B 3 042 726

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
GIFT OF
Mrs. ROSE COHN
Received Jan. 1897
Accession No. 64789 Class No.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Pierer's

Universal-Lexikon

der Vergangenheit und Gegenwart

oder

Neuestes encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Vierte, umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Elfter Band.

Matelica — Nishnei-Kolymsk.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

New-York.
L. W. Schmidt.
534 Broadway.

1860.

Altenburg.
Verlagsbuchhandlung
H. A. Pierer.

Digitized by Google

4789

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Matelica, Stadt in der Delegation Macerata im Kirchenstaate, am Fuß der Apenninen u. rechts am San Angelo; Fabrikation von Wollenzeugen; 7800 Ew.

Matelosinseln, Gruppe im Carolinenarchipel.

Matelot (fr., spr. Mat'loh), **1)** so v. w. Matrose; **2)** eins von zwei sich gegenseitig zur Hülfe bestimmten Kriegsschiffen; **3)** (**Matelotte**), Tanz der französischen Matrosen, welcher auch sonst in geselligen Zirkeln getanzt wurde u. noch jetzt im Ballet getanzt wird. Er besteht aus 2 Reprisen im $\frac{2}{4}$ Tact u. wird meist mit Holzschuhen nach einer kurz abgestoßenen Melodie u. mit eben solchem Pas getanzt. Die Arme trägt man auf dem Rücken verschlungen.

Matemba (**Matambu**), Gebirgslandschaft im Innern von Angola (Südwestafrika), sehr bewaldet, fast ganz unbekannt.

Mater (lat.), **1)** Mutter; **M. familias**, eine Frau, wenn die Ehe so eingegangen war, daß sie in die Gewalt des Mannes kam; **2)** (Anat.), so v. w. Meninx, s. u. Gehirnhäute a); **3)** so v. w. Schraubenmutter; **4)** so v. w. Matrize.

Mater, Inselgruppe der Malediven.

Matéra, **1)** Stadt u. Districtshauptort in der neapolitanischen Provinz Basilicata; hat Erzbischof, Kathedrale, mehre Klöster, Collegium di Nobili; 14,000 Ew.; in der Nähe viele berühmte Berghöhlen; **2)** Provinz, so v. w. Basilicata.

Matéran, Provinz, so v. w. Mataran.

Mater dolorōsa (lat., die Schmerzensmutter), die Mutter Jesu im Schmerzgefühle über die Leiden ihres Sohnes dargestellt; s. Mariä Schmerzen unter Marienfeste B) e).

Matergabia (poln. Myth.), Hausgöttin, welcher das erste aus der Mulde genommene u. gebackene Brod geopfert wurde.

Materia (lat.), s. Materie; **M. albuminōsa**, Eiweißstoff. **M. febrilis** (**M. peccans**), Fiebermaterie, s. u. Fieber II. **M. perlarum**, so v. w. Antimonsäurehydrat A).

Materiál (**Materiel**, v. lat.), was sich auf Materie bezieht, im Gegensatz von Formal.

Material (v. lat.), **1)** Stoff, Zuthat; **2)** Stoff, welcher zu Verfertigung einer Arbeit nöthig ist, bisweilen auch mit Inbegriff der dazu nöthigen Werkzeuge; daher Baumaterial, Schreibmaterial ꝛc.; **3)** Gesammtheit der körperlichen Eigenschaften u. Verhältnisse an etwas; **4)** die Gesammtheit der Artillerie, der Munitionswagen u. anderer Fahrzeuge, welche zur Ausrüstung einer Armee gehören. Daher **Materialiendepot**, Depot von allerhand Kriegs-, bes. Artilleriematerialien, namentlich bei Belagerungen.

Materiale delicti (Rechtsw.), s. Thatbestand.

Materialeisen, Eisen, das in den Handschmieden zu Band-, Bolzen-, Achsen- u. Leisteneisen, zu Schienen u. dgl. verarbeitet werden soll.

Materialhandlung, s. u. Materialist 2).

Materialia (Gramm.), Stoffnamen.

Materialismus, s. u. Materie 3).

Materialisten, **1)** überhaupt **Anhänger des Systems des Materialismus** (s. u. Materie 3); bes. Anhänger des Hermogenes, s. d. 3); **2)** Detailhändler, welcher mit **Materialwaaren**, nämlich Gewürzen, Kaffee, Zucker, Tabak, Farben u. a. nicht sehr künstlich bereiteten Producten handelt; seine Handlung: **Materialhandlung**; **3)** so v. w. Droguist.

Materialität, das Sein als Materie, entsprechend der Körperlichkeit.

Materialiter (lat.), dem Stoffe nach, im Gegensatz von formaliter, s. d.

Materialwaaren, s. u. Materialist 3).

Materia medica, s. Arzneimittellehre.

Materie (v. lat. Materia), **1)** Stoff im Gegensatz zur Form. So unterscheidet man in der Ästhetik u. Rhetorik die M., den Stoff, Inhalt eines Kunst- od. Schriftwerkes von der Form, der Gestaltung, der künstlerischen od. rednerischen Behandlung; in der Logik die M. eines Urtheils, eines Schlusses, d. h. die in ihm vorkommenden Begriffe von der Form ihrer Verknüpfung. Damit hängt der Gebrauch des Wortes **2)** in der Metaphysik u. Physik zusammen, insofern diese die Frage zu beantworten suchen, welche Stoffe den Dingen in ihren veränderlichen Gestaltungen zu Grunde liegen. So haben schon die ältesten griechischen Naturphilosophen, ohne gerade das Wort M. anzuwenden, bald eins, bald mehre der sogenannten Elemente (Wasser, Luft, Feuer, Erde) entweder mit od. ohne Berufung auf ein als Kraft wirkendes Princip als die Stoffe bezeichnet, aus welchen die Dinge entstehen; eine bestimmte Bedeutung gab dem Begriff der M. (unter der Bezeichnung Hyle) Aristoteles, indem er sie für das, was die Möglichkeit der Dinge enthält (Esse potentia), im Gegensatz zur Form (Eidos, Morphe) als dem, was die Dinge wirklich sind (Esse actu), für das allgemeine Substrat des Werdens u. somit für eins der Realprincipien erklärte, auf welche er die natürliche Entstehung u. die künstliche Hervorbringung der Dinge zurückführen zu müssen glaubte. An diesen aristotelischen Begriff der M. schließen sich die näheren Unterscheidungen an, durch welche die Scholastiker ihn auf die mannigfaltigen Abstufungen u. Verknüpfungen des Entstehens u. Vergehens der Dinge aus einander u. in einander anwendbar zu machen suchten, indem sie z. B. unterschieden zwischen M. proxima u. remota, M. totalis u. partialis, M. necessaria u. indifferens od. contingens, je nachdem ein Ding aus einem gewissen Stoffe unmittelbar od. mittelbar, vollständig od. nur zum Theile entsteht, an ihn wesentlich gebunden ist od. nicht. Ebenso unterschied man eine Materia ex qua (aus welcher), M. in qua (an welcher), M. circa quam (in Beziehung auf welche etwas entsteht od. ist) ꝛc. Eine Beschränkung dieser jetzt aus dem wissenschaftlichen Sprachgebrauch fast gänzlich verschwundenen Bedeutung liegt **3)** darin, daß man unter M. (im Gegensatze zu Seele, Geist) das körperlich Ausgedehnte versteht, namentlich seitdem Cartesius die strenge Unterscheidung zwischen körperlichen (ausgedehnten) u. geistigen (vorstellenden od. denkenden) Substanzen

Digitized by Google

aufgestellt hatte. Die wesentlichen Merkmale der M. sind dann Ausdehnung, Undurchdringlichkeit, Beweglichkeit. Die Lehrmeinung, daß alle Thatsachen u. Veränderungen der Natur u. des Bewußtseins lediglich aus der Existenz, den Bewegungen u. den wechselnden Verknüpfungen der kleinsten nicht weiter theilbaren materiellen Massen (s. Atome) erklärt werden können, u. daß zu diesem Zwecke innerhalb u. außerhalb der gegebenen Erscheinungswelt immaterielle Wesen u. Kräfte nicht angenommen werden dürfen, nennt man **Materialismus**, der seiner Consequenz nach in der Physiologie die Existenz von den materiellen Bestandtheilen des lebendigen Körpers unabhängiger Kräfte, in der Psychologie die Existenz der Seele als des immateriellen Trägers des geistigen Lebens, in seiner allgemeinen Weltansicht die Existenz einer höchsten immateriellen, die Welt nach einem weisen, gerechten u. gütigen Plane schaffenden u. regierenden Intelligenz leugnen muß. Während der Materialismus des griechischen Alterthums bei Leukippos u. Demokritos (s. d.) noch ganz unbefangen auftrat, ist er in neuerer Zeit, namentlich in der französischen Philosophie des 18. Jahrh., vielfach in einen bewußten Gegensatz zu ethischen u. religiösen Interessen getreten. Der Materialismus der französischen Encyklopädisten, wie ihn La Mettrie, das Système de la nature u. a. hinstellten, war zunächst eine bloße Negation des Spiritualismus (s. d.), ohne die Prätension, die Vorgänge des geistigen Lebens einen positiven Aufschluß zu geben. Der Kantsche Kriticismus beschränkte sich auf die Anerkennung der Einheit des Selbstbewußtseins, ohne von da aus den Schluß auf die substanzielle Einheit u. Realität der Seele für zulässig zu erklären, in ähnlicher Weise, wie früher Locke den Beweis, daß die M. nicht denken könne, zum mindesten für sehr schwierig erklärt hatte. In der Schellingschen u. Hegelschen Philosophie waren dort Natur u. Geist Manifestationen, Pole, hier Momente des Entwickelungsprocesses des Absoluten, so daß die Frage nach ihrer substanziellen Identität od. Verschiedenheit kaum noch ein besonderes Gewicht hatte. Im letzten Decennium dagegen ist der Materialismus sowohl von Seiten der Philosophie, als der Naturforschung wieder sehr lebhaft vertheidigt worden. Gestützt auf die Fortschritte der Physiologie u. namentlich auf die Thatsachen, welche die Entwickelung u. Äußerungen geistiger Thätigkeiten als mitbedingt zeigen von den Functionen des Nervensystems, vorzugsweise seines Centralorgans, des Gehirns, hat man mit dem Satze: daß es kein von dem körperlichen Organismus verschiedenes, reelles Princip des geistigen Lebens gäbe, die positive Behauptung verbunden, das, was sich im Bewußtsein nicht blos als sinnliche Empfindung, sondern auch als Begriff, Gedanke, Gefühl, sittlicher Wille ꝛc. ankündigt, sei lediglich der Ausdruck gewisser Nerven- u. Gehirnfunctionen; es werde, wie die leiblichen Zustände, erzeugt durch Stoffzufuhr u. verändert durch Stoffwechsel; Gedanken, Begehrungen, Entschließungen seien Functionen des Gehirns, wie die Galle Function der Leber ꝛc. Vgl. Moleschott, Physiologie der Nahrungsmittel, Darmst. 1850, 2. Aufl. 1853; Derselbe, Lehre der Nahrungsmittel für das Volk, Erl. 1850, 2. Aufl. 1853; Derselbe, Physiologie des Stoffwechsels in Pflanzen u. Thieren, ebd. 1851; K. Vogt, Physiologische Briefe für Gebildete, Stuttg. 1847; Derl., Köhlerglaube u. Wissenschaft, 4. Aufl. Gießen 1855; L. von Büchner, Kraft u. Stoff, 4. Aufl. Frankf. 1856; Derl., Natur u. Geist, ebd. 1857, Bd. 1. Dagegen vgl. Frauenstädt, Der Materialismus, seine Wahrheit u. sein Irrthum (eine Erwiderung auf Büchners Kraft u. Stoff), Lpz. 1856; Carnier, Der heutige Materialismus vom sittlichen, rechtlichen u. socialen Standpunkte, Würzb. 1859; J. H. Fichte, Zur Seelenfrage, Lpz. 1859. Trotz der Zuversichtlichkeit, welche die neuesten Vertheidiger des Materialismus an den Tag gelegt haben, ist es ihnen nicht gelungen, nachzuweisen, welche bestimmten Begriffe, Gefühle, Überlegungen, Reflexionen, Willensarten die Folge der verschiedenen Ernährung, Reizung u. Veränderung bestimmter Theile des Nervensystems od. des Gehirns seien. Die obigen allgemeinen Behauptungen sind aber so lange ohne allen wissenschaftlichen Werth, als sie nicht durch individuelle Nachweisungen dieser Art bewährt sind. Außerdem liegt der ganzen Lehre die Erschleichung zu Grunde, vermöge deren den Functionen des Nervensystems od. einzelner seiner Theile, welche Organe dem geistigen Leben dienende Apparate sind, die Dignität einer Ursache des letzteren beigelegt wird, eine Verwechselung, auf welche namentlich J. von Liebig in der 4. Aufl. seiner Chemischen Briefe (Lpz. 1859) hingewiesen hat. Gesetzt endlich, das, was wir leibliches u. geistiges Leben nennen, weise in seinen letzten Gründen auf gewisse gleichartige Formen u. Arten des Geschehens zurück, so sind doch die in den Erscheinungen des leiblichen Organismus u. des geistigen Bewußtseins thatsächlich vorliegenden Phänomen so heterogen, daß gerade über diese Verschiedenartigkeit die etwa anzunehmende Gleichartigkeit der allgemeinsten Formen des Geschehens keinen Aufschluß geben kann, u. eine Theorie, welche diesen concreten Erscheinungen mit den allgemeinsten Voraussetzungen über das Sein u. Geschehen in Verbindung zu setzen unternehmen wollte, würde durchaus näher bestimmter Erklärungsgründe bedürfen, als solche, welche der an sich selbst gleich räthselhafte Begriff der Materie u. des Geistes darbietet. Wegen der Beschränkung des Materialismus auf das sinnlich Wahrnehmbare braucht man 4) dieses Wort auch häufig, um eine Gesinnung u. Denkungsart als materialistisch zu bezeichnen, welche ausschließend od. vorzugsweise auf dasjenige Werth legt, was auf die Sinne angenehm einwirkt od. überhaupt die auf äußerlichen Genuß gerichteten Begierden befriedigt; 5) in der Medicin so v. w. Eiter.

Materiell (v. lat.), 1) auf Materie sich beziehend; 2) stoffhaltig, stoffartig; 3) sinnlich; 4) wesentlich.

Materiiren (v. lat.), 1) aus Holz bauen, zimmern; 2) künstliche Arbeit verfertigen, bes. 3) das Meisterstück machen; daher **Materiirer**, welcher das Meisterstück macht; **Materiirmeister**, die Meister derselben Innung, welche bei Verfertigung des Meisterstücks zugegen sind od. Aufsicht führen.

Materna (lat.), das mütterliche Erbtheil; daher **Maternell**, mütterlich; **Maternität**, Mutterschaft.

Maternus, 1) Firmicus, s. Firmicus; 2) M. Curiatius, römischer Gelehrter, lebte unter Domitianus. Er hatte u. a. eine Tragödie, Cato, geschrieben, in welcher er republikanische Gesinnung ausgesprochen hatte, u. wurde deshalb hingerichtet. Er ist redende u. handelnde Person in dem, dem Tacitus zugeschriebenen Dialogus de oratoribus.

Digitized by Google

3) St. M., Gründer u. erster Bischof des Bisthums Köln um 313; nach der Sage missionirte schon zu Ende des 1. u. Anfang des 2. Jahrh. ein M. in dortiger Gegend.

Matese, Berg bei Bojano (s. d.) in der neapolitanischen Provinz Molise.

Mátészálak, 1) Stuhlbezirk im Comitat Szatmár des ungarischen Verwaltungsgebiets Großwardein; 2) Marktflecken darin mit 2400 Ew.

Matgen, Vater der Dido.

Mathea (M. *Flor. Flum.*), Pflanzengattung aus der Familie Primulaceae od. doch diesen verwandt.

Mathejocz, Stadt, so v. w. Matyhorf.

Mathema (griech.), Lehrsatz, besonders aus der Größenlehre; daher **Mathematicus**, 1) so v. w. Mathematiker; 2) Lehrer der Mathematik an einer Schule.

Mathematik (v. gr.), 1) überhaupt die Wissenschaft, namentlich diejenige, welche es mit der Form der Erkenntnisse zu thun hat, insbesondere 2) die Wissenschaft, welche sich mit den Größen (s. d.) u. deren Form u. gegenseitiger Beziehung beschäftigt. Die hier in Rede kommenden Größen sind die der Quantität, d. h. derer, welche gezählt u. gemessen werden können. Man unterscheidet gewöhnlich: A) Reine M., dazu gehört a) die Arithmetik (s. d.), welche sich mit den zählbaren, u. b) die Geometrie, welche sich mit meßbaren Größen beschäftigt; B) Angewandte M., dazu gehören andere Wissenschaften, welche von den Grundsätzen der Reinen M. zunächst ihre Bestimmtheit u. Sicherheit erlangen, z. B. Astronomie, Mathematische Physik, Mechanik, Optik, Feldmeßkunst 2c. Für das Studium u. den Vortrag der M. ist die **Mathematische Lehrmethode** als Grundbedingung aufgestellt, die wesentlichen Erfordernisse derselben sind: Bestimmtheit, Strenge u. genaue Stufenfolge, so daß alles Nachfolgende völlig aus Vorherigem erwiesen wird. Sie geht (synthetisch) von ganz einfachen, keines Beweises bedürfenden Grundsätzen aus u. leitet daraus Lehrsätze ab, welche, wie sie aufgestellt werden, nicht sogleich einleuchten u. also bewiesen werden müssen. Diese mathematischen Beweise sind die Hauptsache, u. daher beruht die mathematische Methode durchaus auf Demonstration. Man kann die Wahrheit aber auch unmittelbar auf heuristischem Wege (analytisch) gewinnen, wo dann die Anwendung der demonstrativen Methode nur die Probe ist, an welcher die intuitiv erfaßte Wahrheit sich bewähren muß. Die M. erhielt, nachdem viele Erfahrungssätze, Aufgaben u. Methoden im Orient u. in Ägypten aufgestellt worden waren, ihre erste wissenschaftliche Gestalt durch die griechischen Philosophen. Pythagoras stellte zuerst den innigen Zusammenhang der Zahlen u. räumlichen Größen zu einander dar u. erfand den nach ihm genannten Lehrsatz; Archytas (um 400) bildete die Arithmetik weiter aus; Begründer der Geometrie als Wissenschaft wurde Euklides; in der Periode der Alexandrinischen Schule sind besonders als Mathematiker berühmt: Archimedes, welcher außer mehrern Erfindungen in der Mechanik, das Verhältniß der Peripherie zum Durchmesser der Kugel u. des Cylinders entdeckte; Dinostratos, welcher sich schon mit der Auffindung der Quadratur des Kreises beschäftigte; Apollonios von Perga, welcher die Lehren von den Kegelschnitten vollendete u. die Theorie von der Ellipse u. Hyperbel aufstellte; Diokles, welcher das Problem von Verdoppelung des Würfels, Nikomedes, welcher die geometrische krumme Linie erfand. Auch verdienen aus jenem Zeitalter (zum Theil zugleich auch wegen Anwendung der M. auf Astronomie) Aristäos, Eratosthenes, Konon, Posidonios, Theodosios Bemerkung; aus der Zeit n. Chr. G. aber Nikomachos, Ptolemäos, Anatolios, Serenos, Epiphanios, Diophantos, Pappos, Theon u. dessen Tochter Hypatia, Proklos, Isidoros, Eutokios 2c. Unter den Römern hat kein Schriftsteller als Mathematiker, außer etwa Vitruvius wegen Anwendung der M. auf Baukunst u. die Agrimensoren wegen Anwendung derselben auf Ländertheilung u. Lagerabsteckung sich Verdienste erworben, u. Cäsar mußte zu seiner Kalenderreform sich eines alexandrinischen Astronomen, des Sosigenes, bedienen. Dagegen wurde von den Arabern M. mit besonderer Vorliebe aufgenommen u. besonders vom 10. bis zum 12. Jahrh. behandelt. Sie übersetzten nicht nur die Werke der griechischen Mathematiker, sondern lieferten auch eigene mathematische Werke u. sind Erfinder der Algebra u. der Trigonometrie. Durch die Araber gelangte die M., mit der Astronomie, nach Spanien, wo im 13. Jahrh. die berühmten Alfonsischen Tafeln entstanden. In England erhielt die M. in derselben Zeit durch Roger Bacon ihre erste Begründung. Doch fand sie ihr eigentliches Emporkommen in neuerer Zeit erst im 15. Jahrh. durch Johann von Gmünden, Peurbach, Regiomontanus u. And. Im 16. Jahrh. fing man an, die griechischen Mathematiker herauszugeben, zu übersetzen u. zu erläutern, u. es traten Cardanus, Maurolykus, Vieta, Ludolph von Ceulen, Peter Nuñez, Justus Byrge, Peter Apianus u. A. als denkende Mathematiker neben den Astronomen Copernicus, Tycho de Brahe, Keppler auf. Unter den mathematischen Erfindungen des 17. Jahrh. sind bes. die Logarithmen-, die Differential- u. Integralrechnung zu erwähnen, u. die Namen Galilei, Toricelli, Pascal, Descartes, L'Hopital, Cassini, Huygens, Neper, Harriot, Wallis, Barrow, Newton, Halley, Leibniz, Jakob u. Johann Bernoulli, Hevel, Römer sind berühmt. War im 18. Jahrh. die Anzahl ausgezeichneter Mathematiker auch vielleicht geringer, so wurde dagegen das Studium allgemeiner u. seine Nothwendigkeit für ein gründliches Wissen in der Naturkunde u. der Technik immer mehr anerkannt. In der frühern Hälfte desselben suchte man bes. den neu erfundenen Differentialcalcul weiter auszudehnen u. anzuwenden, in der letztern, ihn noch mehr zu begründen; zugleich wurden neue Rechnungsarten, die combinatorische Analysis, die Variations- u. Derivationsrechnung erfunden; der Hülfsmittel des Studiums (Logarithmische Tafeln) wurden mehre u. die Methoden ihrer Berechnung besser. Als vorzüglichste Mathematiker dieses Jahrh. sind zu bemerken: Manfredi, Ricati, Nic. u. Dan. Bernoulli, Euler, Maclaurin, Taylor, Bradley, Moavre, de la Caille, Clairant, Bouquer, d'Alembert, Lalande, Chr. von Wolf, Lambert, T. Mayer, Kästner, Hindenburg, Ohm u. A., denen aus neuester Zeit noch Lagrange, Laplace, Legendre, Klügel, Mollweide, Langsdorf, Gauß, Abel, Jakobi, Grunert, Dirichlet u. A. beigefügt werden können. Vgl. Montucla, Histoire des math., Par. 1758, 2 Bde., n. Ausl. von Lalande, 1794, 4 Bde.; Bossut, Essay de l'hist. générale des math., ebd. 1802, 2 Bde. (deutsch

Digitized by Google

von Reimer, Hamb. 1804); Kästner, Geschichte der M. seit der Wiederherstellung der Wissenschaften, Gött. 1796—1800, 4 Bde.; Poppe, Geschichte der M., Tüb. 1828; J. J. Hoffmann, Über die M. der Griechen, Mainz 1817; F. Drieberg, Die Arithmetik der Griechen, Lpz. 1819—21, 2 Bde.; Chasles, Aperçu historique sur l'origine et le développement des méthodes en géometrie, Brüss. 1837 (deutsch von Sohnke, Halle 1839); Lehrschriften: Wolf, Anfangsgründe der mathematischen Wissenschaften, 11. Aufl., Lpz. 1800, 4 Thle.; W. J. G. Karsten, Lehrbegriff der gesammten M., Rost. 1782—91, 8 Thle.; A. G. Kästner, Anfangsgründe der M., Gött. 1758—69, 4 Thle. in 10 Abthl., 6. Aufl. 1800; Lacroix, Cours des mathématiques, Par. 1818—19, 9 Bde.; Ohm, Versuch eines vollkommen consequenten Systems der M., Berl. 1829 ff., 7 Thle., 3. A. Nürnb. 1853 ff.; Derselbe, Lehrbuch für den gesammten mathematischen Elementarunterricht, Lpz. 1838, 5. Aufl., ebd. 1856; Grunert, Lehrbuch der M., Braudenb. 1834, 4 Bde., 4. Aufl. 1854; J. J. von Littrow, Anleitung zur gesammten M., Wien 1838; J. H. T. Müller, Lehrbuch der M., Halle 1838 ff.; Grunert, Lehrbuch der M. u. Physik, Lpz. 1841 ff., 6 Bde.; G. S. Klügel, Mathematisches Wörterbuch, fortgesetzt von Mollweide, Lpz. 1803—23; Supplemente dazu von J. A. Grunert; A. L. Crelle, Journal der reinen u. angewandten M., Berl. 1826—43, 25 Bde.; Rosenthal, Encyklopädie aller mathematischen Wissenschaften, ihrer Geschichte u. Literatur, Gotha 1794—1803; Bülch, Encyklopädie der mathematischen Wissenschaften, Hamb. 1795; Murhard, Literatur der mathematischen Wissenschenschaften, Lpz. 1797—1805; Archiv der M. u. Physik herausg. von Grunert, Greifswald 1841 ff.

Mathematiker (Mathematicus), 1) ein der Mathematik Kundiger, bes. in so fern er das Studium derselben zur Hauptbeschäftigung seines Lebens, od. auch technisch von ihr Anwendung macht, wie bes. bei Feldmessen, in der Astronomie, Physik u. dgl.; 2) bei den Römern so v. w. Astrolog, wogegen die eigentlichen M. Geometer hießen.

Mathematisch, was in sich einleuchtende, offen darliegende Gewißheit hat u. nicht erst der Erfahrung zu seiner Beglaubigung bedarf, daher **mathematische Gewißheit**; über **mathematische Hoffnung** u. **mathematische Wahrscheinlichkeit**, s. u. Wahrscheinlichkeit.

Mathematisches Besteck, Futteral, worin die zur praktischen Mathematik erforderlichen Instrumente zusammen aufbewahrt werden. Die kleinern n. gewöhnlichsten sind als Reißzeug bekannt.

Mathematische Geographie, s. u. Geographie.

Mathemmeh, Hauptort der Provinz Galabat (s. d.) in Abessinien.

Matheſius, Johann, s. Matthesius.

Mathew (spr. Mäthjuh), 1) Pater Theobald, der Mäßigkeitsapostel, geb. 1790 in Thomastown in der irischen Grafschaft Cork (nach And. in London), studirte seit 1810 auf dem katholischen Seminar in Maynooth, erhielt 1814 die Priesterweihe u. trat seit 1833 durch Stiftung von Mäßigkeitsvereinen u. namentlich durch Predigten in Irland u. Großbritannien gegen die Trunksucht auf. Seine Reisen hatten für die Sache selbst weniger Erfolg, als sie dazu beitrugen, seine Schulden zu vermehren, welche sich endlich auf 20,000 Pfd. beliefen. In Folge davon wurde er in das Schuldgefängniß gesperrt, aber durch seine Freunde, welche 7000 Pfd. zusammenschossen, im April 1845 befreit. Er kehrte nun zu seinem Bekehrungsgeschäft zurück u. ging nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, um auch dort für die Mäßigkeitssache zu wirken. Seit Ende 1851 lebte er in London, im September 1852 reiste er mit fünf andern katholischen Geistlichen nach Calcutta, um in Hyderabad ein katholisches Bisthum zu gründen, aber der Versuch mißlang, er begab sich zurück nach England u. aus Gesundheitsrücksichten Ende 1854 nach Madeira, kehrte dann wieder nach Irland zurück u. st. 6. Decbr. 1856 in Queenstown. 2) so v. w. Matthew.

Mathews (spr. Mäthjuhs), 1) **Charles**, geb. 1776 in London, wo sein Vater Buchhändler war; zeigte schon früh große Neigung zum Theater u. vorzüglich zur Darstellung komischer Alten. Seinen ersten Versuch machte er mit gutem Erfolg 1793 in Richmond, von da ging er nach Canterbury u. Dublin, spielte dann 3 Jahre in Swansea in Wales, 1798 in York, 1803 auf dem Haymarket- u. 1804—9 auf dem Drurylanetheater in London, überall mit Beifall; auch betrat er das Lyceumtheater u. Coventgarden. 1822 besuchte er Amerika u. zeichnete sich nach seiner Rückkehr durch seine komische Darstellung der Yankees aus, zog sich 1833 von der Bühne zurück u. st. 1835. Er spielte zuletzt auf dem Adelphitheater u. zwar at home ganz allein. Nach seinem Tode gab seine Wittwe Memoirs of Ch. M. (Lond. 1838) heraus. 2) **Cornelius**, amerikanischer Novellist, geb. 1816 in Portchester im Staate New York, studirte Rechtswissenschaften u. praktizirte einige Zeit als Advocat, widmete aber bald seine ganze Zeit der Schriftstellerei. Seine ersten literarischen Producte publicirte er 1835 u. 1836 in einer Monatsschrift u. schrieb dann: The Motley Book (Sketches of American life and manners), 1838; Behemoth 1839; The Politicians (Komödie), 1840; The Career of Puffer Hopkins (Novelle), 1841; Poems on man in the republic, 1843; Big Abel, 1845; The Witchcraft (Tragödie 1846), Lond. 1852; Jacob Leisler (historisches Schauspiel), Philad. 1848; Moneypenny, 1850; Chanticleer, 1850; außerdem war er Mitherausgeber der Monatsschrift Arcturus; 3) so v. w. Matthews.

Mathewsia (M. *Hook.*), Pflanzengattung aus der Familie Biermächtige, Camelineae *Rchnb.*; Art: M. foliosa, in Chili.

Mathier, Münze, so v. w. Matthier.

Mathieu, Adolf, belgischer Dichter, Mitglied der belgischen Akademie, geb. 1804 in Mons, seit mehreren Jahren Unterbibliothekar an der königlichen Bibliothek in Brüssel.

Mathilde (angeblich so v. w. holdes Mädchen, n. And. heldenmüthiges Mädchen). I. **Fürstinnen**. A) **Kaiserinnen u. Königinnen**; a) **von Deutschland**: 1) **Sta. M.**, Tochter des sächsischen Grafen Dietrich, seit 909 Gemahlin des Königs Heinrich I. von Deutschland, auf welchen sie einen großen Einfluß hatte; sie half den Armen u. Unglücklichen, gründete Klöster (u. a. das zu Quedlinburg) u. Hospitäler; gebar ihrem Gemahl drei Söhne: Otto d. Gr., Heinrich, Herzog von Baiern, u. Bruno, Erzbischof v. Köln, u. wurde 936 Wittwe. Da sie den jüngern Heinrich vor dem ältern Otto begünstigte, so entstand daraus der jahrelange Zwist zwischen beiden; u. da sie zu verschwenderisch mit

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Wohlthaten gegen die Armen war, so verboten ihre Söhne aus Furcht, das mütterliche Erbe möchte ihnen verringert werden, den Vermittlern die Überbringung derselben. Daher zog M. von ihren Gütern in Sachsen auf ihren Familiensitz Enger in Westfalen, kehrte jedoch 947 nach Sachsen zurück, nahm ihren Sitz in Quedlinburg u. st. hier 14. März 968; sie wurde später canonisirt, ihr Tag: 14. März; ihre Lebensbeschreibung im 4. Bde. von Pertz Monumenta Germ. histor. **2)** M., Tochter Heinrichs I. von England u. der M. 5), 1111 vermählt mit Kaiser Heinrich V., wurde 1125 Wittwe u. heirathete, nach England zurückgekehrt u. zur Kronerbin ernannt, 1127 Gottfried Plantagenet, Grafen von Anjou, kam jedoch nur kurze Zeit (1141—42) auf den Thron u. st. 1167 in Rennes, s. England (Gesch.) VIII. **b)** Von Dänemark: **3)** Karoline M., s. Karoline 2). **c)** Von England: **4)** M., Tochter des Grafen Balduin V. von Flandern u. der Adele von Frankreich, verheirathet mit Wilhelm I., König von England, gebar ihm 4 Söhne u. 4 Töchter u. st. 1085. **5)** M., Tochter Malcoms III. von Schottland, vermählt 1100 mit Heinrich I. von England; st. 1118. **6)** M., s. v. w. Mathilde 2). **d)** Von Portugal: **7)** M., Tochter des Grafen Rainald von Darmartin u. der Gräfin Ida von Boulogne; vermählt 1186 mit Philipp von Frankreich, Sohn des Königs Philipp August, welcher 1234 in einem Turnier blieb, u. 1235 mit König Alfons III. von Portugal; st. 1260. **B)** Andere Fürstinnen: **a)** Herzogin von Sachsen: **8)** M., Tochter des Königs Heinrich II. von England, vermählt 1168 mit Herzog Heinrich dem Löwen u. gebar ihm 4 Kinder: Heinrich, Otto, Wilhelm, Mathilde; st. 1189. **b)** Herzogin von Baiern: **9)** M., älteste Tochter des Kaisers Rudolf von Habsburg, 1273 an Ludwig von der Pfalz u. Oberbaiern als dritte Gemahlin vermählt, wollte nach dessen Tode 1294 als Vormünderin über ihren Sohn Ludwig den Baier Antheil an der Regierung haben u. lag darüber mit Kurfürst Rudolf in Streit; sie st. 1304; s. Baiern (Gesch.) VI. **c)** Markgräfin von Toscana: **10)** M., Tochter des Markgrafen Bonifacius III. von Toscana u. der Beatrix von Lothringen, geb. 1046, stand nach ihres Vaters Tode 1052 nebst ihrer Mutter den Geschäften vor u. vermählte sich mit ihrem Vetter, Gottfried dem Buckligen von Lothringen, von dem sie aber fast immer getrennt lebte. Sie war die stete Begleiterin des Papstes Gregor VII. u. Feindin des Kaisers Heinrich IV., mit welchem sie, nach dem Tode des Papstes, den Krieg fortführte. Sie schenkte 1077 u. 1079 ihre Güter u. Besitzungen in Toscana, Mantua, Parma, Reggio, Piacenza, Ferrara, Modena, Umbrien, Spoleto ꝛc. der Kirche (Mathilde'sche Erbschaft), das jetzige Patrimonium Petri (s. u. Kirchenstaat, Gesch.), worüber nach ihrem Tode, welcher 1115 im Kloster zu Polirona erfolgte, neue Kämpfe zwischen Kaiser u. Papst ausbrachen. Vgl. Fiorentini, Memorie della grancontessa Matilda, n. Aufl. von Manfi, 1756. **II.** Prinzessin: **11)** M., Tochter des Kaisers Otto I. u. der Adelheid von Burgund, Äbtissin von Quedlinburg, hatte auf die Vormundschaft von Ottos II. dreijährigem Sohne Otto III. den wesentlichsten Einfluß, s. Deutschland (Gesch.) V.; sie st. nach Ottos III. Tode. **III.** Heilige, s. Mathilde 1) u. Mathildis.

Mathilde'sche Erbschaft, s. u. Mathilde 10).

Mathis, Ludwig Emil, geb. 1797 in Berlin; studirte seit 1815 in Berlin Jurisprudenz, wurde 1818 Auscultator beim Stadtgericht in Berlin, 1820 Referendar beim Kammergericht u. 1823 Rath beim Stadtgericht; 1835 ging er als preußischer Commissar der in Folge des Frankfurter Attentats von 1833 zusammengetretenen Bundes-Centralbehörde nach Frankfurt, wurde 1838 nach Berlin zurückberufen, zum Geheimen Regierungs- u. vortragenden Rath im Ministerium des Innern u. 1842 zum Geheimen Oberregierungsrath u. Mitglied des Staatsraths ernannt, 1843 zugleich Mitglied des Obercensurgerichts, 1844 Chef der Abtheilung für höhere Polizei- u. Preßangelegenheiten, 1845 wirklicher Geheimer Oberregierungsrath, 1846 Ministerialdirector u. suchte als solcher nach dem Vereinigten Landtag von 1847 die Presse einer freiern Entwickelung entgegenzuführen, trat am 19. März 1849 mit dem Ministerium zurück, wurde auf Wartegeld gesetzt u. schrieb von da an für die Neue Preußische Zeitung (Kreuzzeitung), trat aber bald darauf von derselben zurück u. schloß sich 1849 dem constitutionellen Patriotischen Verein an. Im Dec. 1849 ging er als Bevollmächtigter der preußischen Regierung zur provisorischen Bundescentralcommission nach Frankfurt; kehrte 1850 nach Berlin zurück u. nahm bald darauf seine Entlassung; er wurde nun in Meglino (Provinz Posen) in die Erste Kammer u. 1852, 1855 u. 1858 von Berlin in das Abgeordnetenhaus gewählt, wo er sich der Partei Bethmann-Hollweg anschloß u. 1859 u. 1860 die Stellung eines Vicepräsidenten bekleidete.

Matho, **1)** Marcus Pomponius M., 231 v. Chr. Consul, bezwang die insurgirten Sardiner u. triumphirte. **2)** Marcus Pomp. M., 207 v. Chr. Ädil, wurde dann mit O. Cattius als Gesandter nach Delphi geschickt, um dem Apollo die, dem Hasdrubal abgenommene Beute zu weihen. 204 Prätor in Sicilien.

Mathura, Stadt in der Provinz Agra der indobritischen Präsidentschaft Bengalen; gilt als der Geburtsort des Krischna für heilig u. besteht fast aus lauter Tempeln.

Mathuriner, so v. w. Trinitarier.

Mathusála, so v. w. Methusala.

Mathy, Karl, geb. 1806 in Baden, war im Finanzfache angestellt u. betheiligte sich in den dreißiger Jahren an den politischen Kämpfen in Baden, mußte deshalb seine Stelle niederlegen u. siedelte, mit einer Untersuchung wegen demagogischer Umtriebe bedroht, nach der Schweiz über, wo er Lehrer zu Grenchen im Canton Solothurn wurde; 1840 kehrte er nach Karlsruhe zurück u. redigirte eine freisinnige Zeitschrift, dann die Landtagsblätter, das Organ der Opposition gegen das Ministerium Blittersdorf. Nach der im Jahre 1842 erfolgten Kammerauflösung wurde er von der Stadt Constanz in die neue Kammer gewählt u. gehörte dort zur liberalen Opposition. In dem Vorparlament gehörte er schon zu den conservativsten Mitgliedern, u. war den Plänen Heckers u. Fickler's so sehr entgegen, daß er Letztern, den er mit einer republikanischen Erhebung beschäftigt wußte, am 8. April auf dem Bahnhofe in Karlsruhe verhaftete, worauf er vom Großherzog zum Staatsrath ernannt wurde. Zum Mitgliede des Frankfurter Parlaments gewählt, wurde er nach der Einsetzung der Centralgewalt Unterstaatssecretär im Reichsministerium der Finanzen u. schied mit Gagern aus dem Mini-

Digitized by Google

sterium, bald auch aus dem Parlament; im Erfurter Volkshaus unterstützte er die Unionspolitik; in der wiederberufenen badischen Kammer stand er auf Seiten der Regierung; seit 1858 ist er Bankdirector in Gotha.

Mati, Stamm der Samojeden in Sibirien.

Matia, kleine Insel des Paumotuarchipels od. der Niedrigen Inseln (östliches Polynesien) mit niedrigen Bergen vulkanischen Ursprungs.

Matiamoo (Muata-ya-noo), der Titel des Herrschers vom Moropnareiche im Innern Südafrikas; daher wird dies auch das Reich M. genannt.

Matiana, nordwestliche Landschaft Mediens, mit der Hauptstadt Gazaka; hieß seit Alexander dem Großen Atropatene; j. Aserbeidschan. Von Armenien wurde M. durch das **Matianische Gebirg** getrennt; dort war auch der See M. (**Mantiana**, Spauta); j. Urmiasee.

Matiein, ein Bitterstoff aus den Blättern der **Maticopflanze**. Die Blätter dieser in Peru einheimischen Pflanze haben einen stark aromatischen, schwach zusammenziehenden Geschmack u. dienen als blutstillendes Mittel. Beim Sieden mit Wasser entweicht ätherisches Öl von grünlicher Farbe u. stark kampherähnlichem Geruche; in der zurückbleibenden Masse befindet sich das M. gelöst. Fällt man die Auflösung durch essigsaures Bleioxyd, so bleibt das M. rein zurück u. kann durch Abdampfen u. Auflösen in Alkohol als gelbbraune Masse von unangenehmem Geruche u. bitterem Geschmacke erhalten werden. Das M. löst sich in Wasser u. Alkohol, nicht in Äther; die wässerige Lösung wird durch Kali u. Ammoniak mit gelber Farbe gefällt.

Matifu, Cap in Algerien, östlich von Algier.

Matilica (a. Geogr.), Stadt Umbriens; j. **Matelica**.

Matin (fr., spr. Matäng), weites Oberkleid ohne Taille, doch nicht so weit als der Mantel.

Matinum (a. Geogr.), Vorgebirg u. dabei Stadt Calabriens; j. **Matino**, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto; 3000 Ew. In der Nähe der durch Bienenzucht berühmte Berg **Matinus**, j. **Matinata**.

Mationa, den Betschuanen verwandter Volksstamm im Nordwesten des Ngamisees im Innern Südafrikas.

Matisco (a. Geogr.), Stadt der Äduer im Lugdunensischen Gallien; j. Macon.

Matisia (M. *Humb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sterculiaceae-Helicteeae-Myrodieae, Monadelphie, Petandrie *L.*; Arten: M. oblongifolia, M. cordata, hohe Bäume in Südamerika.

Matius, Cajus, römischer Ritter, geb. 84 v. Chr., Zeitgenoß u. Freund Cäsars, ohne sich in die Politik zu mischen; nach Cäsars Tode stand er auf der Partei Octavians. Es ist ungewiß, ob er mit dem epischen Dichter M., von dessen Gedichten noch Fragmente übrig sind, derselbe ist.

Matjeshäring (**Maatjeshäringe**, **Majaken**, Jungfernhäringe, weil sie noch keinen Rogen führen), s. u. Häring.

Matki, in der Sprache der Pelzhändler 1) die ausgewachsenen Seebärenweibchen (*Phoca ursina Lin.*), Farbe rothbraun od. röthlichgrau od. grau; 2) die Felle der alten Seeottern (Enhydris Stelleri *Fisch.*).

Mätkraut, ist Spiraea ulmaria.

Matkrillis, so v. w. Punktirter Wasserläufer.

Matlatzincas, Volk in Mexico, im fruchtbaren Thale von Toluca, durch seine Tapferkeit berühmt.

Matlok, Dorf mit berühmten Bädern unweit des Derwent in der englischen Grafschaft Derby; 3500 Ew. In der Nähe Bleiminen u. mehre in geologischer Hinsicht interessante Höhlen.

Matmarkfee, Gebirgssee auf der **Matmarkalp** im Hintergrunde des Saasthales (Bezirk Visp des Schweizercantons Wallis) am Fuße des Schwarzbergletschers, 6714 Fuß über dem Meere.

Matomba, so v. w. Sierra Leone.

Matombagh, Fluß auf der Westküste von Madagascar.

Matomkin (Great- u. Little M.), Inseln im Atlantischen Ocean an der Küste von Virginien.

Matoren (**Mator Aimak**), Stamm der Samojeden in Sibirien.

Matoschnoi, Straße zwischen den beiden Inseln von Nowaja Semlja.

Matra, 1) Fluß, so v. w. Moder; 2) Gebirgszug der Karpaten, durchzieht an drei Meilen breit zwischen den Flüssen Zagyva u. Tarna den nördlichen Theil des Heveser Comitats in Ungarn, worauf die höchste Spitze liegt; ein zwischen Petervasar u. Novak nordwärts sich ziehender Zweig verbindet ihn mit der Tserfater Gebirgskette. M. ist auch einer von den drei Hauptbergen, die Ungarn im Wappen führt.

Matranga, Pieter, Gelehrter in Rom, Ang. Mai's Secretär u. durch Gefälligkeit gegen die Gelehrten, welche Rom besuchten, ausgezeichnet; st. 1855; er gab heraus Anacreontica, Rom 1850.

Matratzen, s. u. Bett 2). **Matratzenleinen**, 1) leinene Gewebe von Abbeville; 2) holzfarbige, blau gegitterte Leinen aus dem Amte Hohenstein.

Matray (**Matrejum**), Marktflecken im tyroler Kreise Innsbruck (Unterinnthalkreis), am Sill, Hauptort einer Herrschaft; Sensen- u. Messerschmiede.

Matres (lat.), Mütter; **M. matūrae**, bei den Klosterfrauen so v. w. Discretae. **M. lectiōnis**, Lesemütter, s. u. Hebräische Sprache.

Matricaria (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Antherideae-Chrysanthemeae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.*; Fruchtboden nackt, fast walzig kegelförmig, sonst wie Chrysanthemum; Arten: M. chamomilla, M. suaveolens (s. Kamille); M. parthenium, s. Pyrethrum parthenium, auch Mutterkraut.

Matricariaöl, ist das ätherische Öl von Matricaria Parthenium. Der flüssige Theil ist ein Gemenge von Campher, einem Kohlenwasserstoff, $C_5 H_4$, u. einem Oxyde desselben, welches mehr Sauerstoff als der Campher enthält. Der Campher ist von starkem Camphergeruche, schmilzt bei 175° u. beginnt bei 204° zu sieden.

Matrice, Flecken in der neapolitanischen Provinz Molise; 2000 Ew.

Matricula (v. gr.), 1) das kirchliche Verzeichniß der Taufen, Trauungen, Beerdigungen; 2) Verzeichniß der Heiligen u. Märtyrer (Calendarien); 3) Verzeichniß der an einer Pfarrkirche ꝛc. angestellten Geistlichen (Clerici immatriculati); 4) Verzeichniß aller von einer Kirche ernährten Armen; 5) das einer Kirche gehörende Armenhaus; daher **Matricularii**, Arme, die für freien Tisch Kirche u. Klöster kehren, die Glocken läuten, des Nachts wachen u. ähnliche Dienste leisten mußten. Doch hießen auch an manchen Orten geistliche Per-

Digitized by Google

sonen beiderlei Geschlechts Matricularii u. Matriculariae.

Matrikel, 1) so v. w. Matricula; 2) Verzeichniß der bei einer Pfarrei befindlichen Einkünfte; 3) so v. w. Reichsmatrikel; 4) (M. des Deutschen Bundes), Verzeichniß der Geldbeiträge u. Mannschaften, welche jeder Bundesstaat zu Bundeszwecken zu leisten hat; 5) Verzeichniß, in welches neu aufgenommene Studenten eingetragen (immatriculirt) werden; 6) Attest, wodurch Einem bezeugt wird, in ein solches Verzeichniß eingetragen zu sein; 7) Musterrolle der Soldaten.

Matrimi (röm. Ant.), s. Patrimi.

Matrimonium (lat.), Ehe (s. d.). **M. virginëum**, so v. w. Josephsehe. **Matrimonial**, die Ehe betreffend.

Matrisylva, ist Asperula odorata.

Matrix (lat.), 1) so v. w. Mutterthier; 2) (Anat.), die Gebärmutter, s. Genitalien B) b) bb); 3) so v. w. Matrize.

Matrize, 1) in der Technik im Allgemeinen jede vertiefte Form, in welche entweder ein erhabener Körper paßt, od. in welcher ein solcher gefertigt werden soll; 2) in der Schriftgießerei ein vierkantiger kupferner Stab, auf dessen einer Grundfläche die Vertiefung des Buchstaben eingeschnitten ist; diese Vertiefung erhält sie durch Einschlagen mit einem stählernen Stempel (Patrize), auf dessen Grundfläche der Buchstabe erhaben eingefeilt ist; 3) in der Galvanoplastik der erste Kupfernieder-schlag, welcher auf dem Originale gemacht wird u. dann als Form für die spätern Niederschläge (Copien) dient.

Matron, Parodist, vielleicht um 300 v. Chr., dessen Fragmente bei H. Grotius Excerpta ex trag., Par. 1626.

Matrona (lat.), 1) freigeborne, verheirathete, ehrbare Römerin; daher **Matronalien**, Fest, von den römischen Ehefrauen den 1. März gefeiert. Die Frauen zogen mit Blumen bekränzt in den Tempel der Juno Lucina auf den Esquilinus u. weiheten unter Gebeten Blumen für das häusliche Glück; 2) **Matronae**, in den celtisch-römischen Städten am Niederrhein, Schutzgöttinen von Städten u. sonst Localgottheiten, z. B. **M. Gabiae, M. Hamanehä, M. Ruma-nehä, M. Vacalli-nehä**, s. u. Celtische Religion.

Matrona (a. Geogr.), 1) Berg, so v. w. Janus 1); 2) Nebenfluß der Sequana in Gallien, s. Marne.

Matronaviole (Matronsblume), ist Hesperis matronalis.

Matrone (v. lat.), eine Frau von ehrwürdigem, mindestens sechzigjährigem Alter. **Matronenalter**, beim weiblichen Geschlecht so v. w. Greisenalter, vgl. Alter 2) A).

Matrone, so v. w. Bärenvogel.

Matronenkraut, so v. w. Mutterkraut.

Matronymika (Metronymika, Gramm.), s. u. Patronymika.

Matrosen, diejenigen Seeleute, welche zur eigentlichen Bemannung des Schiffes dienen. Sie stehen unter den Schiffsoffizieren u. Steuerleuten, Bootsmann, Schiemann u. den Quartiermeistern, von denen sie zu den verschiedenen Posten eingetheilt werden u. mit denen sie zur See die täglichen vier- bis sechsstündigen Wachten thun. Sie theilen sich a) in Ohrlümmer (Altmatrosen) od. befahrne M., die schon lange zur See dienen u. nicht allein mit den gewöhnlichen Handarbeiten, dem Rudern, dem Lothen, dem Aus- u. Einbringen der Anker, der Handhabung des Steuers u. der Segel, dem Richten u. Abfeuern der Geschütze vertraut sind, sondern auch die Masten mit ihrem Tauwerk zu versehen, alle Arten Verbindungen dieses durch Splissen, Schläge, Stiche od. Knoten zu machen, die Segel an- u. abzuschlagen, überhaupt Alles ohne weitere Anleitung ausführen wissen, was zur Betakelung des Schiffes nöthig ist; b) in Bootes (Jungmatrosen, Rekruten) od. halbbefahrnes Volk noch nicht gehörig geübte M., u. c) in unbefahrnes Volk od. Auslaufer, wenn sie noch nicht vorher zur See gewesen. Ihr Lohn, Matrosengeld, wird monatlich od. für die ganze Fahrt bedungen. In neurer Zeit hat man bes. in den Seebäfen für solche M., welche nicht einer besondern Familie angehören, so lange sie ohne Beschäftigung sind, Herbergen u. Kostbäuser (Matrosenahie, Seemannsasyle) errichtet, mit welchen zugleich Sparkassen u. Mäßigkeitsvereine in Verbindung stehen. Dergleichen Anstalten, durch Privatwohlthätigkeit gestiftet u. unterhalten, besteben fast in allen Seebäfen Nordamerikas. In London errichtete Capitän Elliot das erste Matrosenasyl. (Asylum for seamen), welches 1835 eröffnet wurde, 300 Mann faßt u. nahe bei den Docks liegt. Ein zweites ähnliches Haus, Sailors Home für Ostindienfahrer, errichtete 1841 in London ein Privatmann. Hull erhielt 1842 ein gleiches (Sailors Institute) u. 1849 Liverpool (Sailors Home). Das Matrosenasyl zu Amsterdam, Seemannsboop, welches seit 1822 besteht, unterstützt alte gebrechliche Seeleute u. deren Wittwen.

Matrosenpressen, das gewaltsame Aufgreifen von Leuten, um dieselben zum Seedienst zu zwingen.

Matrosenkaufe, so v. w. Meerkaufe.

Matrosentücher, große leinene Hals- u. Taschentücher; kommen aus der Oberlausitz.

Matsanlana, ein den Betschuanen stammverwandter Volksstamm im Innern Südafrikas, nördlich vom Ngamisee, zu beiden Seiten des mittleren Tiugeflusses.

Matsch, 1) im Kegelspiel 8 od. 9 Kegel schieben; 2) (M. machen, matschen), in Kartenspielen alle Stiche machen. **M. werden**, keinen Stich bekommen od. weniger als die Hälfte der zum Gewinnen der Partie nöthigen Augen zählen; 3) im Billardspiel der Verlust einer Partie, in welcher der Verlierende weniger als die Hälfte der zum Gewinnen der Partie nöthigen Points bekommt u. das Doppelte des bestimmten Preises zahlen muß.

Matschin (Macsin), Stadt im türkischen Ejalet Silistria (Bulgarien), Braila gegenüber rechts an der Donau, zwei Forts, Moschee, Bad, 3000 Ew.; hier am 10. Juli 1791 Sieg der Russen unter Repnin über die türkische Armee unter Jussuf Pascha; im März 1854 gingen hier die Russen über die Donau u. nahmen M. in Besitz.

Matsmai (Matsumai), 1) Theil des Kaiserthums Japan, s. d.; 2) Gouvernement u. Stadt auf Jesso, s. d. a); Meerenge von M., s. u. Japanisches Meer.

Matt, 1) s. u. Mattigkeit; 2) nicht hell, wenig Glanz habend; daher **M. arbeiten**, von Metallarbeitern, einen Gegenstand zwar ebenen, aber nicht polirten, so: **M. vergolden**; **Mattbrennen**, Verfahren beim Gelbbrennen (s. Abbrennen 4) von Meßingartikeln, wenn sie ein zartes Matt bekommen sollen; man beizt sie erst in verdünnter Schwefelsäure,

Digitized by Google

brennt sie in einem Gemisch aus Salpetersäure u. concentrirter Schwefelsäure gelb, taucht sie etwa ½ Minute in siedende Mattbeize bis das Aufbrausen u. die Entwickelung rother Dämpfe aufhört u. spült sie ab; das matte hellbraun geht in schönes mattes Gelb über, wenn man sie nochmals in eine Mischung aus 2 Theilen Salpetersäure u. 1 Schwefelsäure eintaucht u. abspült. Zur **Mattbeize** löst man Zink in Salpetersäure, gießt die Lösung zu einer Mischung aus Salpetersäure mit Schwefelsäure u. erhitzt in einer Porzellanschale bis zum Sieden; **3)** von Getränken, so v. w. schal; **4)** beim Schachspiel (s. d.) wenn der Spielende verhindert ist, den im Schach stehenden König aus dem Schach zu ziehen.

Matt (Großer Morgen), Maß in Oldenburg = 2005 sächsische Quadratklaftern.

Matt, Pfarrdorf im Sernftthale des Schweizercantons Glarus, am Fuße der wiesenreichen Weißberge, Viehzucht, die Kirche, 1273 gegründet, ist eine der ältesten Pfarrkirchen des Landes; großer Schieferbruch am Plattenberg; 660 Ew., unter ihnen Spuren von Cretinismus. Hier wohnen noch Nachkommen von Stauffacher.

Mattabellas, eine Molukkeninsel.

Mattan, **1)** Landschaft; **2)** Fluß u. **3)** Stadt im Südwesten der Insel Borneo.

Mattapony River, Fluß im Staate Virginia (Nordamerika), entspringt in der Grafschaft Spottsylvania, fließt südöstlich, bildet die Grenze zwischen den Grafschaften King, Queen u. King William u. vereinigt sich mit den Pamunkey River, den York River bildend.

Mattarieh, Dorf mit 800 Ew. in Nieder-Ägypten; dabei die Trümmer von Heliopolis.

Mattáro, so v. w. Mataro.

Mattáro, Flüssigkeitsmaß in Tunis für Öl = 956, für Wein = 478 Pariser Cubikzoll; in Tripolis = 1137 Pariser Cubikzoll.

Mattathias, Priester aus dem Geschlecht Jojarib, in der Stadt Modin bei Diospolis, Stammvater der Makkabäer, st. 166 v. Chr.

Mattauphon, ein von dem Brüsseler Künstler **Mattau** erfundenes Musikinstrument, besteht aus 54 Gläsern von verschiedener Größe in gewöhnlichem Halbkrystall mit hölzernen Füßen, die auf einem Resonanzboden stehen u. in einem Kasten verschlossen sind. Das M. hat einen Umfang von fast 4 Octaven, vom tiefen C der Altviole bis zu den höchsten Tönen der Geige. Das M. soll eine wesentliche Verbesserung der Harmonika Benjamin Franklins sein; es wird so gespielt, daß die Glasränder leicht mit den nassen Fingern gerieben werden.

Mattbach, Zufluß der Sernft im Schweizercanton Glarus, bildet auf der Alp Wichlen von einer steilen Felsenwand des Kärpfstockes herab einen 230 Fuß hohen zerstäubenden Wasserfall.

Matte, **1)** so v. w. Decke; bes. **2)** geflochtene Arbeit aus Schilf, Binsen, Strohhalmen, Rohr, Baft u. dgl.; zum Einpacken von Waaren, zu Körben u. Behältnissen für trockene Sachen, zu Fußtapeten ꝛc. **3)** (Seew.), ein Geflecht von Schiemannsgarn, das zur Bekleidung von Tauen, od. zum Schutze gegen Schindung, Stöße ꝛc. an Bord dient; daher Stoß- od. Schindmatte. **Gespickte M.**, die mit aufgelöstem Kabelgarne so durchstochen (gespickt) ist, daß sie eine rauhe Außenseite u. somit mehr Widerstand bietet; **4)** so v. w. Wiese, bes. Bergwiese; **5)** fehlerhafte Vertiefung; **6)** so v. w. Geronnene Milch.

Matte (spanische M.), eine ehemalige spanische, viereckige Silbermünze = 1 Thlr. 3 Gr.

Mattenbach (**Matbach**), Nebenfluß des Rhein im Schweizercanton Appenzell-Außerrhoden; bildete sonst die Grenze zwischen Rhätien u. dem Thurgau.

Mattenschütteln, Recht der Schiffsmannschaft bei Kornladung etwas für sich zu behalten. Jetzt gewährt man nur Fegsel u. Mundraub.

Mattenweide, ist Salix incubacea, S. repens, s. u. Weide.

Matter, Jacques, geb. 1791 zu Alteckendorf im Elsaß, wurde 1819 Professor der Geschichte in Straßburg, 1821 Gymnasialdirector u. Professor der Geschichte an der dortigen protestantischen Akademie, 1831 Inspector der Akademie u. 1832 Generalinspector der Universität in Paris; ex schr.: Essai hist. sur l'école d'Alexandrie, Par. 1817, 2. Aufl. 1844; Histoire du christianisme, 2. Aufl. ebd. 1838, 4 Bde.; Histoire du gnosticisme, ebd. 1828, 3 Bde., 2. A. ebd. 1843 f. (deutsch von Dörner, Heilbr. 1833); De l'influence des moeurs sur les lois etc., Par. 1832 (Preisschrift, deutsch von Buß, Freib. 1833); Hist. des doctrines moral. et polit. des trois derniers siècles, Par. 1837, 3 Bde.; Le visiteur des écoles, 2. Aufl. ebd. 1838; L'instituteur primaire, ebd. 1832; Manuel de l'hist. grèque, ebd. 1839; Manuel des écoles primaires, moyennes et normales, ebd. 1833; De l'état moral, politique et littéraire de l'Allemagne, ebd. 1847, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1848).

Matterhorn (Mont Cervin), Bergrücken zwischen dem Matterthale im Bezirk Visp (Schweizercanton Wallis) u. dem piemontesischen Tournanchethal, stößt östlich an den Weißgrat u. westlich an das Breithorn, hat zwei Gletscher, von denen jeder drei Stunden lang ist, u. über welche ein Pfad von Zermatt nach Breuil u. Chatillon führt. Das große M. ist 13,901 Fuß über dem Meere, das kleine nahe an 13,000 Fuß. Nur im höchsten Sommer führt ein gangbarer Weg, das **Matterjoch** (9950 Fuß), über M. nach dem Tournanchethale. In Folge des weit verzweigten Erdbebens löste sich am 25. Juli 1855 eine mächtige Felsenwand u. stürzte ins Thal.

Mattersdorf (Nagy Martony), **1)** Stuhlbezirk im ungarischen Comitat u. Verwaltungsgebiet Odenburg; **2)** Marktflecken darin; Synagoge, Postamt; 3270 Ew. (960 Juden). Am 21. März 1856 große Feuersbrunst.

Matterthal (Nikolaithal), Hochalpenthal im Bezirk Visp des Schweizercantons Wallis, erstreckt sich von Stalden bis zum Gornergletscher hinter Zermatt, anfangs öde, dann freundlicher, bald felsig, bald anmuthig, im Hintergrund von einer großartigen Gebirgswelt mit Gletschern umstarrt; 1400 Ew., welche Hirten sind.

Mattewan, Postort in der Township Fishkill der Grafschaft Dutchess im Staate New York (Nordamerika), Baumwollenmanufacturen, Eisenwerke; 2000 Ew.

Matthäi, **1)** Christ. Friedrich, geb. 1744 zu Grösta im Amte Freiburg, wurde 1772 Rector des Gymnasiums in Muskau, 1776 Professor in Wittenberg, 1785 Rector der Fürstenschule in Meißen, 1789 Professor der Griechischen Literatur in Wittenberg u. 1805 Professor der klassischen Literatur daselbst; er st. 1810; gab heraus: Novum Testa-

Digitized by Google

mentum graece, Wittenb. 1803, 2 Bde. 2) Johann Gottlob, geb. 1754, Bildhauer, ſt. 1832 als Inſpector der Mengsſchen Gypsabdrücke in Dresden. 3) Johann Friedrich, Sohn des Vor., geb. 1777 in Meißen; bildete ſich unter ſeinem Vater, Caſanova u. Füger in Wien, ging nach Italien, wurde Ehrenprofeſſor in Florenz, kehrte 1808 nach Dresden zurück, wurde 1809 Profeſſor an der Malerakademie u. ſpäter Director der königlichen Gemäldegallerie u. ſt. im October 1845 auf einer Reiſe in Wien. Seine Zeichnung, Compoſition, Draperie u. beſ. das Colorit ſind trefflich. 4) Ernſt Gottlieb, Bruder des Vorigen, geb. 1779 in Meißen, ſeit 1805 in Rom zum Bildhauer ausgebildet, wurde Director des Zoologiſchen Muſeums u. Inſpector der Mengsſchen Gypsabdrücke in Dresden u. ſt. daſelbſt 1842. 5) Heinrich Auguſt, geb. 1781 in Dresden, Violinvirtuos, wurde 1803 Mitglied des Concert- u. Theaterorcheſters in Leipzig, reiſte 1804 nach Paris, war 1806 wieder in Leipzig, machte 1816 eine Kunſtreiſe nach Hamburg u. a. O., wurde 1817 Concertmeiſter in Leipzig u. ſt. daſelbſt 1835. M. componirte mehreres für ſein Inſtrument u. für den Geſang. 6) Georg Chriſtian Rudolf, geb. 1798 in Hameln, war erſt Collaborator, dann Subrector in Verden, wurde 1827 Licentiat der Theologie in Marburg u. ſpäter in Göttingen; er ſchr.: De origine mali, Gött. 1824; Der Religionsglaube der Apoſtel Jeſu, ebd. 1826—29, 2 Bde.; Synopſe der 4 Evangelien, ebd. 1826; Neue Auslegung der Bibel ꝛc., ebd. 1831; Der Myſticismus, ebd. 1832; Vorträge über den Geiſt, ebd. 1833, 1. Heft: Die Lehre vom Geiſt wider ihre Gegner gerechtfertigt in Briefen, ebd. 1834; Überſicht der neuteſtamentlichen Exegeſe ꝛc., ebd. 1835; Auslegung des Evangeliums Johannis, ebd. 1837; Die Macht u. Würde des Fürſten auf chriſtliche Standpunkte, Lpz. 1841, ꝛc.

St. Matthäiorden, in Livland, geſtiftet 1727 nach dem Aufbau der St. Matthäikirche, als Erneuerung eines alten Ritterordens, zu moraliſcher u. intellectueller Bildung der ritterlichen Jugend, Erweckung der Treue u. Anhänglichkeit für den Kaiſer; mit ſeltſamen Gebräuchen, vorzüglich bei der Aufnahme. Ordenszeichen: eine goldene Medaille mit einer Schlange um den ganzen äußeren Rand, vorn das Bild des St. Matthäus mit Umſchriften; an einem goldenen Kettchen auf der linken Bruſt getragen. Später erloſchen.

Matthäus (v. hebr. Matthithjah, ſo v. w. griech. Theodores). I. Bibliſche Perſon: 1) St. M., eigentlich Levi geheißen, war aus Galiläa gebürtig u. Zolleinnehmer am See Tiberias; er trat unter die zwölf Apoſtel Jeſu, bei welcher Gelegenheit er wahrſcheinlich den Namen M. annahm. Über ſeinen apoſtoliſchen Wirkungskreis, ſeine Schickſale, Zeit, Ort u. Art ſeines Todes wird verſchiedenes erzählt; nach den Meiſten ſoll er beſ. außerhalb Paläſtina thätig geweſen ſein, entweder in Macedonien, od. in Ägypten, Syrien od. Arabien. Das Evangelium nach M. war nach der gewöhnlichen Annahme für Judenchriſten geſchrieben u. zwar, wie die Kirchenväter nach Papias berichten, urſprünglich in der damals in Paläſtina herrſchenden Chaldäiſchen od. Aramäiſchen Sprache; nach Bleek u. de Wette war das von Papias gekannte aramäiſche Evangelium nur eine für Judenchriſten beſtimmte Überarbeitung des canoniſchen griechiſchen M.; nach Schleiermacher war die Meinung des Papias die, daß man Ausſprüche Jeſu (λογια κυριακα) in Aramäiſcher Sprache zuſammenſchrieb, welche nachher ein Jeder nach beſtem Wiſſen erläuterte, eine ſolche Erläuterung ſei das griechiſche Evangelium nach M.; nach Delitzſch umfaßten die λογια nicht allein Sprüche, ſondern auch eine geſchichtliche Unterlage. Die Zeit der Abfaſſung des Evangeliums iſt wohl zwiſchen 60 u. 70 n. Chr. zu ſetzen. Manche leugnen den apoſtoliſchen Urſprung des Evangeliums, Andere bezweifeln ihn wenigſtens, Andere (wie Bleek) ſehen in dem Verfaſſer des Buches, welches kurz vor der Zerſtörung Jeruſalems entſtanden ſei, einen Paläſtinenſer jüdiſchen Urſprungs, welcher für die paläſtinenſiſchen Judenchriſten ſchrieb u. bereits ein griechiſches Urevangelium benutzte, welches nicht von einem Apoſtel in Galiläa verfaßt geweſen ſei. Vgl. Griesbach, Commentarius criticus in graecum Matthaei textum, Jena 1811; F. W. von Schubert, De infantiae Christi historiae a Matthaeo et Luca exhibitae authentia, Greifsw. 1815; J. G. Müller, Über die Echtheit der 2 erſten Kapitel des Evangeliums Matthäi, Trier 1830; Sieffert, Über den Urſprung des erſten canoniſchen Evangeliums, Königsb. 1832; Kleuer, Recentiores de evangelio Matthaei quaestiones recensentur et dijudicantur, Gött. 1832; Schott, Über die Authenticität des canoniſchen Evangeliums nach M. benannt, Lpz. 1837; Delitzſch, Entſtehung des Matthäusevangeliums, ebd. 1853; Hilgenfeld, Die Evangelien nach ihrer Entſtehung u. geſchichtlichen Bedeutung, ebd. 1854; Erklärungsſchriften ſpeciell des M. von: Bullinger, Zür. 1542; Musculus, Basel 1578; A. Calovius, Wittenb. 1669; J. Gerhard, Jena 1663; Olearius, Lpz. 1713; J. Elsner, herausgegeben von Stoſch, 1767; Gratz, Tüb. 1821, 1. Thl.; Fritzſche, Lpz. 1826; dann in den Commentaren über das N. T. von Olshauſen, Meyer, de Wette, Baumgarten-Cruſius, Lange's Bibelwerk.

II. Fürſten. A) Griechiſche Kaiſer: 2) M. Kantakuzenos, ſo v. w. Matthias 3). B) Herzöge von Lothringen: 3) ſo v. w. Matthias. C) Podeſtas von Mailand, ſ. u. Mailand u. Visconti.

III. Andere Perſonen: 4) M. Bindocinenſis, geb. in Bendôme, lebte im letzten Viertel des 11. Jahrh., ſtudirte in Paris u. Orleans u. ſcheint ſpäter in Tours Schulmeiſter geweſen zu ſein. Er iſt der Verfaſſer der Tobias, eines um 1185 verfaßten lateiniſchen Gedichts über die bibliſche Geſchichte des Tobias (Lyon 1511, Basel 1563, Bremen 1642 u. von Mildener, Gött. 1855). 5) M. Paris, geb. zu Anfang des 13. Jahrh. in England, wurde 1217 Mönch im Cluniacenſerkloſter zu St. Alban, ſtand bei Heinrich III. in großem Anſehn u. ſt. 1259; er ſchr. u. a. eine Geſchichte Englands von 1066—1259, beſ. ſeit 1235 wichtig, fortgeſetzt bis 1273 vom Mönch William Rishanger; zuerſt herausgegeben von M. Parker, 1571, dann von Wats, Lond. 1640, Fol., u. ö. 6) M. Blaſtares, Byzantiner, erſt Weltprieſter, dann Mönch; ſchr. 1335 Σύνταγμα κατὰ στοιχεῖον, eine alphabetiſche Zuſammenſtellung bürgerlicher u. kirchlicher Geſetze, herausgegeben im 2. Bde. von Beveregius' Synodicon. 7) M. von Baſſi, ſ. Baſſi 1).

Matthäus, 1) Gruppe von drei kleinen Inſeln

Digitized by Google

im Kamtschatkameere, gehören zum russischen Amerika; die Inseln heißen M., Gorée u. Panakl; 2) kleines, von den Franzosen in Besitz genommenes Eiland, unfern Neu-Caledonien in der Südsee.

Matthausen, so v. w. Manthausen.

Matthäy, 1) Karl Ludwig, geb. 1778 in Meißen, bildete sich in Dresden zum Architekten, ging 1805 als Baumeister nach Dresden, kehrte 1814 nach Dresden zurück, wurde 1817 gräflich stolbergischer Baumeister in Wernigerode, baute dort die Schloßkirche u. leitete darauf mehrfache Bauten in Dresden, Kalisch u. Teplitz u. st. 1848; er schr. u. a.: Der Maurer, Weim. 1823, 2 Bde., 3. A. 1843; Der Bildhauer, ebd 1830; Handbuch für Zimmerleute, ebd. 1845, 3 Bde.; Ideen von öffentlichen Denkmälern, ebd. 1841. 2) Karl Anton August, Bruder des Vor., geb. 1812 in Bremen, ebenfalls Architekt u. Bildhauer, st. 1842 in Teplitz. 3) Heinrich, Sohn von M. 1), geb. 1808 in Bremen, Maler.

Matthes, Karl, geb. 1811 in Eisenberg; studirte 1830—33 in Jena Theologie u. wurde 1844 Pfarrer in Oberarnsdorf im Altenburgischen; er schr.: Ph. Melanchthon, sein Leben u. Wirken, Altenb. 1841; Comparative Symbolik aller christlichen Confessionen, Lpz. 1854; u. gibt heraus Allgemeine kirchliche Chronik, Lpz. seit 1854.

Matthesius, Johann, geb. 1504 in Rochlitz; war erst Lehrer in München, dann auf dem Schlosse Odilzhausen, studirte seit 1529 in Wittenberg, wurde Lehrer an der Schule in Altenburg u. 1532 Rector in Joachimsthal; 1540 kehrte er aus Liebe zu Luther nach Wittenberg zurück, wurde 1541 Diakonus u. Pastor in Joachimsthal u. später erster evangelischer Prediger u. st. daselbst 1568; er schr.: Sarepta od. Bergpostille, mit einer Joachimsthaler Chronik, Nürnberg 1562, Fol. u. ö.; Historie von D. M. Lutheri Anfang, Lehre, Leben u. Sterben, in 16 Predigten, Nürnb. 1565 u. ö., zuletzt Nördl. 1817 u. 1854; Auszug daraus von L. Achim von Arnim, Berl. 1817; Lebensbeschreibung von seinem Urenkel Johann Balthasar M. (der als Superintendent in Wurzen 1737 starb), Dresden 1705, u. A. von Ledderhose.

Matthew (spr. Mattjuh), ein isolirt stehender, fortwährend vulkanisch thätiger Felsen, südlich von der zum Heiligen Geists Archipelagus (südwestliches Polynesien) gehörigen Insel Tanna.

Matthews (spr. Mattjuhs), Thomas, geb. 1681; ging früh in englische Seedienste, wurde 1701 Capitän, 1711 Commodore über eine nach Ostindien zur Bekämpfung der Seeräuber bestimmte Escadre, 1739 Viceadmiral der Rothen Flagge, erhielt das Commando im Mittelmeer, zwang den König von Sicilien u. die Republik Genua zur Neutralität u. wurde hierauf Admiral der Blauen Flagge. 1744 wurde er nach dem Seetreffen bei Toulon mit der spanisch-französischen Flotte zurückberufen, um wegen der angeblich begangenen Fehler bei diesem Gefecht vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, dessen Resultate jedoch nicht bekannt wurden, u. st. 1751 auf seinem Landgute in Harrow.

Matthews (spr. Mattjuhs), 1) Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika), an der Chesapeake-Bai gelegen, aus einer Halbinsel zwischen der Piankatank u. der Mobjack Bai bestehend; 4½ QM.; Producte: Weizen, Hafer, Bataten, Rindvieh; Hauptbeschäftigung: Schiffsbau. Genannt nach General **Matthews**, Officier im Revolutionskrieg, später Gouverneur von Virginia; 1850: 6714 Ew., worunter 2923 Sklaven; 2) (**M. Court House**), Hauptort darin an der Chesapeakebai.

Matthiä, 1) Friedrich Christian, geb. 30. Dec. 1763 in Göttingen, wo sein Vater, Georg M., Professor der Medicin war, studirte Philologie u. Linguistik, wurde 1789 Lehrer der Lateinischen u. Griechischen Sprache am Erziehungsinstitute in Neuwied, 1789 Gymnasialdirector u. Professor in Grünstadt bis zur Auflösung dieser Anstalt, 1798 Professor der Klassischen Sprachen an der Centralschule in Mainz, trat 1800 daselbst in den Municipalrath, 1801 in das Conseil général du dép. Mont-Tonnère, wurde 1802 wieder Director des neuorganisirten Gymnasiums in Grünstadt, 1804 Professor in Frankfurt a. M., 1806 Rector daselbst u. st. 1822 als Oberstudienrath. Er gab heraus: Senecas Briefe, Frankf. 1803—1808, 2 Bde.; Aratos u. Dionysios Periegetes, ebd. 1817; Gregorius Cyprius, ebd. 1817, u. m. a. 2) August, Bruder des Vor., geb. 25. Dec. 1769 in Göttingen, wo er seit 1786 Philologie studirte, wurde 1789 Hauslehrer in Amsterdam, 1798 Lehrer an dem Institut Mouniers auf dem Schloß Belvedère bei Weimar, 1802 Director des Gymnasiums zu Altenburg u. st. 6. Jan. 1835 daselbst; er schr.: Verf. über die Verschiedenheit in den Nationalcharakteren, Lpz. 1802 (Preisschr.); Miscellanea philologica, ebd. 1803 f., 2 Bde.; Ausführliche griechische Grammatik, ebd. 1807, 3. Aufl. ebd. 1835, 3 Thle.; Griechische Schulgrammatik, Lpz. 1808, 2. Aufl. 1824; Grundriß der griechischen u. römischen Literatur, Jena 1815, 3. Ausg. 1834; Entwurf einer Theorie des lateinischen Styls, Lpz. 1826; Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie, ebd. 1824, 4. Aufl. 1844, Encyklopädie u. Methodologie der Philologie, ebd. 1835; gab heraus Homers Hymnen, ebd. 1805; Euripides, ebd. 1813—29, 9 Bde. (10. Bd. als Indices herausgegeben von Kampmann, ebd. 1837); Ciceros auserlesene Briefe, ebd. 1816, 2. Aufl. 1828; Dessen auserlesene sieben Reden, ebd. 1818, 3. Aufl. 1831, u. eine neue Sammlung von sechs Reden, Lpz. 1830; Aläos Fragmente, ebd. 1827; mehre griechische Chrestomathien; Eloquentiae latinae exempla e Mureti etc. scriptis sumta, ebd. 1821, 2. Ausg. Lpz. 1832; Vermischte Schriften in lateinischer u. deutscher Sprache, Altenb. 1833; Lebensbeschreibung von seinem ältesten Sohn Constantin M., Quedlinb. 1845.

Matthias (gr., so v. w. Matthäus). I. Biblische Personen: 1) Jüdischer Hoherpriester zur Zeit des Herodes. Der König hatte einen goldenen Adler über ein Tempelthor setzen lassen, diesen riß ein anderer M. u. Judas herab. Der erzürnte Herodes setzte ersteren M. ab, gab seinem eignen Schwager Joazar dessen Stelle u. ließ die Thäter u. ihre Genossen verbrennen. 2) Jünger Jesu, mit Barsabas als Apostel an Judas Ischariots Stelle vorgeschlagen u. durch das Loos gewählt. Nach der Tradition predigte er das Evangelium zuerst in Judäa u. Kappadokien, dann in Äthiopien, u. soll in Jerusalem als Märtyrer am Kreuz gestorben sein; sein Leichnam wurde von Jerusalem durch die Kaiserin Helena nach Rom gebracht. Unter seinem Namen hat man ein apokryphisches Evangelium. Tag (**Matthiastag**) der 24. Febr.

II. Fürsten. A) Griechischer Kaiser: 3) M.

Digitized by Google

Kantakuzenos, Sohn des griechischen Kaisers Johannes Kantakuzenos; strebte 1341 nach der Regierung u. bemächtigte sich Adrianopels, doch brachte ihn seine Mutter Irene zur Ruhe. Sein Vater setzte ihn zum Nebenkaiser ein, aber 1355 mußte er resigniren u. ging in ein Kloster. B) Deutscher Kaiser: 4) M., Sohn des Kaisers Maximilian II. u. der Maria von Spanien, Enkel Karls V., geb. 24. Februar 1557 in Wien; war von 1577—80, wider Willen seines Bruders Rudolf II. Statthalter in den Niederlanden (s. d. [Gesch.]) u. wurde von Rudolf II. 1581 nach Linz verwiesen, 1595 zum Statthalter in Österreich eingesetzt, wo er unter dem Einfluß der Jesuiten sehr hart gegen die Protestanten verfuhr; er beendigte einen Aufstand der Ungarn unter Bocskai durch den Frieden zu Wien 23. Juni 1606, nöthigte dann seinen Bruder zur Abtretung Mährens, Österreichs u. Ungarns, 1611 auch Böhmens, Schlesiens u. der Lausitz an ihn u. wurde nach Rudolfs Tode am 24. Juni 1612 zum deutschen Kaiser gewählt. Seine Regierung war keine glückliche; die Religionsparteien in Deutschland wurden immer heftiger gegen einander u. die Böhmen machten sogar einen Aufstand, vor dessen Ende M. 20. März 1619 starb. Vermählt war er seit 1611 mit Anna von Österreich (s. 1619), s. u. Österreich (Gesch.), Böhmen (Gesch.) VI. u. Deutschland (Gesch.) XI. a). C) König von Ungarn: 5) M. I. Hunyades od. M. Corvinus der Große, König von Ungarn, Sohn des Johann Hunyades, geb. 1443, kam nach dem Tode seines Vaters in die Hände des Königs Wladislaw von Böhmen, welcher ihm nach dem Leben trachtete; zum Glück starb aber Wladislaw 1457 plötzlich, u. M. wurde durch die Unterstützung Georg Podiebrads, Statthalters in Böhmen, im Jan. 1458 zum König von Ungarn erwählt; er vertrieb die Türken aus Ungarn, eroberte 1468—78 Schlesien, Mähren u. die Lausitz, besiegte dann die Polen u. bemächtigte sich eines Theils von Österreich; er machte manche gute Einrichtungen in dem Lande u. st. 1490, s. u. Ungarn (Gesch.); vermählt war er seit 1462 mit Katharine, Tochter Georg Podiebrads (s. 1464), u. 1476 mit Beatrix, Tochter des Königs Ferdinand I. von Neapel; von seiner hatte er Kinder; sein natürlicher Sohn Johannes Corvinus kam nicht zur Nachfolge. D) Herzöge von Lothringen: 6) M. I., Sohn des Herzogs Simon I., wurde 1139 Herzog von Lothringen u. st. 1176; er war vermählt mit Bertha, Schwester Friedrichs Barbarossa (s. 1195). 7) M. II., Sohn Friedrichs II., folgte 1220 u. st. 1251; war vermählt 1225 mit Katharine, Tochter des Herzogs Waleran III. v. Limburg (s. 1255).

III. Erzbischof von Mainz: 8) M., Graf von Buched, 1321—28, s. Mainz (Gesch. d. Erzb.).

IV. Andere Personen: 9) Der Lange M., Krämer in Halberstadt, wo er 1420 den Aufstand gegen den Bischof leitete u. 1423 enthauptet wurde, s. Halberstadt (Bisth.).

Matthias, 1) Bai an der nördlichen Ostküste von Patagonien; 2) ehemalige Benedictinerabtei bei Trier; jetzt landwirthschaftliches Institut u. Schullehrerseminar.

Matthiastag, s. u. Matthias 2).

Matthier (Vierer), silberne Scheidemünze, zuerst 1400 in Goslar mit dem Bilde des St. Matthias geprägt, bes. noch in Braunschweig, Hannover u. Lippe gewöhnlich; = 4 Pfennige.

Matthiesen, Johann, ein Bäcker aus Harlem, einer der Hauptanführer der Wiedertäufer in Münster (s. d.) u. deren Prophet.

Matthiola (M. *R. Br.*), Pflanzengattung, benach dem Folgendem aus der Familie der Cruciferae-Arabideae; 15. Kl. 2. Ordn. *L.*; Schote lineal, stielrund od. zusammengedrückt, Narben mit zwei Platten, diese aufrecht von einander liegend, auf dem Rücken buckelig od. gehörnt; Arten: M. annua (Cheiranthus annuus), Sommerlevkoie; M. incana (Cheir. incanus), Winterlevkoie, s. Levkoie, M. vatria s. tristis, M. sinuata u. a.

Matthiolus, Peter Andr. (eigentlich **Mattioli**), geb. 1500 in Siena; lebte bis 1527 in Rom, zog sich während der Kriegsunruhen in die Gegend von Trient zurück, wo er 13 Jahre zubrachte, hierauf practicirte er noch 12 Jahre in Görz, ging von da als Leibarzt des Erzherzogs Ferdinand u. kaiserlicher Rath nach Prag, wurde 1555 Leibarzt des Kaisers Maximilian II., zog sich 1565 nach Trient in den Ruhestand zurück u. st. hier 1577; er schr.: Il Dioscoride, con gli suoi discorsi, Beneb. 1544, Fol., u. ö., auch als Commentarii in sex libros P. Dioscoridis, ebd. 1557, Fol.; u. ö. (deutsch von G. Handsch, Prag 1563, Fol., von Danz, Frankf. 1586, Fol., u. ö.); De morbo gallico, Ven. 1535; Epistolae medic., Prag 1561, Fol., Lyon 1564; De plantis, de quibus scripsit in commentariis ad Diosc., Beneb. 1571, u. ö.; Opera omnia, Basel 1598, Fol., 4. Aufl., 1744, Fol.

Matthisson, Friedr. von M., geb. 23. Januar 1761 in Hohendodeleben bei Magdeburg, der Sohn eines Landpredigers; studirte in Halle erst Theologie, dann Naturkunde u. die Schöne Literatur, wurde 1781 Lehrer am Philanthropin in Dessau, führte dann die Söhne der Gräfin Sievers in Altona 1785 nach Heidelberg u. nach Mantheim, lebte 1787—89 bei Bonstetten in Nyon, wurde 1790 Erzieher im Hause des Banquier Scherer in Lyon, abwechselnd bald dort, bald auf dem Landsitze Grandelos am Genfersee lebend. 1794 wurde er Lector u. Reisegefährte der Fürstin von Anhalt-Dessau, ging als solcher 1795—96 nach Rom u. Neapel, 1799 nach Südtyrol u. Norditalien u. 1801 u. 1808 nach der Französischen Schweiz. Nach dem Tode der Fürstin trat er 1812 als Geheimer Legationsrath in die Dienste des Königs von Württemberg, der ihn schon 1809 geadelt hatte u. später zum Mitglied der Oberintendanz des Hoftheaters u. Oberbibliothekar ernannte. Er nahm 1824 seine Entlassung, lebte in Wörlitz u. st. dort 12. März 1831. M. war ein sanfter, zarter, sentimentaler Lyriker u. Elegiker u. schr.: Gedichte, Manh. 1787, 15. A. Zürich 1851; Briefe, ebd. 1795, 2 Bde.; später als Erinnerungen, ebd. 1810—16, 8 Thle.; Lyrische Anthologie, ebd. 1803—7, 20 Thle.; Schriften, ebd. 1825 ff., 8 Thle.; Literarischer Nachlaß, herausgeg. von Schoch, Berl. 1832, 4 Bde.; Briefe von u. an Bonstetten u. M., Zür. 1827; Lebensbeschreibung von H. Döring, ebd. 1833.

Matthissonia M. *Radd.*), Pflanzengattung, nach Vor. benannt, aus der Familie Rubiaceae, Cephalideae *Rchnb.*, bei Endlicher zu den zweifelhaften gezählt; Monadelphie, Tetrandrie *L.*; Art: M. paniculata, in Brasilien.

Mattiaci, deutscher Stamm, ein Zweig der östlichen Katten, bewohnten den Strich zwischen Main, Rhein u. Lahn (Nassau); sie hatten sich früh den Römern unterworfen, welche hier einen Versuch

Digitized by Google

machten, Silberbergwerke anzulegen. In ihrem Lande lagen die **Mattiacae aquae**, warme Bäder (j. Wiesbaden), **Mattiacum** (j. wohl Marburg) u. das Römercastell Artaunum (auf dem Taunus). Später empörten sich die M. gegen die Römer u. betheiligten sich an der Belagerung von Mainz; dann verliert sich ihr Name aus der Geschichte.

Mattie, Flecken in der piemontesischen Provinz Susa; 2280 Ew.

Mattiënos, phönikischer König, so v. w. Matgen.

Mattier, Münze, so v. w. Matthier.

Mattig, Nebenfluß des Inn u. See im österreichischen Lande ob der Enns.

Mattighofen, Marktflecken an der Mattig im österreichischen Kreise ob der Enns; Collegiatstift, Schloß, Sensenschmiede; 640 Ew.; dabei das **Mattighad**, welches gegen Gicht, Rheumatismen, Hämorrhoiden, Scropheln, Unterleibskrankheiten, Bleichsucht ꝛc. angewendet wird.

Mattigkeit, 1) Wahrnehmung eines Kraftabganges durch ein Gefühl, das, ohne eigentlich ein schmerzhaftes zu sein, doch an Schmerz grenzt, welcher auch bei noch fortdauernden Anstrengungen jenem Gefühle sich beigesellt. M. ist ein vorwaltender Character krankhafter Zustände u. häufig Vorläufer u. Andeutung bevorstehender Krankheiten; in gewöhnlichen Lebensverhältnissen wird die M. aber immer durch stärkende Nahrung, Ruhe u. bes. Schlaf ausgeglichen. Auch Concentrirung der Lebensthätigkeit auf einzelne Organe hat M. zur Folge; daher fühlt man nach einer reichlichen Mahlzeit während der Verdauung od. nach angestrengtem Denken sich matt; 2) Krankheit der Bienen, entsteht durch zu große Hitze, zu große Kälte, nasse Witterung, Näße des Stockes, Mangel einer Königin, Hunger od. zu starkem Geruch von Blumen.

Mattioinseln, so v. w. Aurorainseln 1).

Mattiren, vergoldeten Gegenständen ein gleichförmig mattes Aussehen ertheilen; man überzieht die Gegenstände, nachdem man die Stellen, welche glänzend werden sollen, ausgespart (d. h. mit einem Brei aus Kreide, Zucker, Gummi u. Wasser bedeckt u. bis zum Braunwerden des Breies erhitzt) hat, mit **Mattfarbe**, d. i. ein Gemenge von Salpeter, Kochsalz u. Alaun; dann bringt man die Gegenstände an einem Eisendrahte ins Feuer, bis die Mattfarbe geschmolzen ist, u. taucht sie dann schnell in die mit kaltem Wasser gefüllte **Mattirtonne**, wodurch sich die Mattfarbe u. die Aussparung ablöst. Zur weiteren Reinigung zieht man die Gegenstände durch sehr verdünnte Salpetersäure, wäscht sie in reinem Wasser u. trocknet sie mit feiner Leinwand od. in gelinder Wärme. Bei der Leimvergoldung von Holzarbeiten gibt man den Theilen, welche keinen Glanz haben sollen, die **Matte** od. **Mattung** durch leichtes Bestreichen mit erwärmtem, schwachem Leimwasser. Auf metallenen Arbeitsstücken bringt man an einzelnen Stellen ein feines Matt (**Staubmatt**) durch Bearbeiten mit der **Mattpunze** hervor, deren ovale Arbeitsfläche mit kleinen, unregelmäßigen Spitzchen dicht bedeckt ist.

Mattium (a. Geogr.), Stadt der Katten in Germania, an der Adrana, welche 15 n. Chr. von Germanicus zerstört wurde; beim j. Maden bei Gudensberg od. Dorf Metz bei Gudensberg.

Mattke, so v. w. Regenwurm.

Mattkerre, 1) so v. w. Wiesenschnarrer; 2) so v. w. Sandhuhn.

Matto Grosso (d. i. der große Urwald), Provinz im Westen des Kaiserthums Brasilien, gehört zu den Stromgebieten des Amazonenstromes u. des Rio de la Plata u. grenzt im Westen an Bolivia, im Süden an Paraguay, im Südosten an die brasilianische Provinz S. Paulo, im Osten an Goyaz, im Norden an Para; 28,716 QM.; Gebirge: Serra, Paricys (Parexis), Seiada u. a.; Flüsse: nördlich laufend: Madeira (mit dem Guapor(), Jurnena (Tapajoz), Xingu, Araguaya; südlich laufend: der Paraguay (mit dem Lourenzo), Cujaba, Iquiari, Tacoary (Taquari, Taguary, schiffbar, u. a.), Parana (mit dem Pardo, Yoincyma, Jauru u. a.); Seen: Sette Lagoas (Quelle des Paraguay), Xarages u. a.; 85,000 Ew., darunter noch zahlreiche Indianerstämme, z. B. Guaycurus (wohlberitten, am Paraguay, in mehren Stämmen, darunter Linguas), Xarayes, am See gleiches Namens, Lambis, Tamares, Tappiraques, Limbinas u. a.; Producte: Gold, Diamanten, Vieh, Reis, Mais, Manioc, Tabak, Baumwolle, Südfrüchte ꝛc.; Beschäftigung: Ackerbau, Viehzucht, Bergbau; Eintheilung in sechs Comarcas; Hauptstadt: Villa Bella de Matto Gresso. M. G. wurde zuerst von Garcia 1532 od. 1533 besucht, später von Cabral 1719, welcher die Reichthümer des Landes kennen lernte u. die Europäer darauf aufmerksam machte. Die Wilden wurden theilweis vertrieben u. ungeheure Massen Goldes (im Jahr 1730 1920 Pfund, im Jahr 1736 über 25 Centner) gewonnen. Später legte man auch einige Plantagen an; 1746 wurde M. G. durch ein fürchterliches Erdbeben fast ganz zerstört.

Mattol, beträchtlicher Küstenfluß auf der Ostküste Südafrikas, mündet in die Delagoabai.

Mattys, eine der Admiralitätsinseln, s. d.

Matua, Insel in der den Russen gehörenden Gruppe der Kurilen.

Matuca, hochgelegene Landschaft im östlichen Theile Südafrikas, südlich vom Zambesi zwischen dem Furra- u. dem Lupatagebirge, soll goldreich sein, sehr rauhes Klima haben u. ist von Kaffern bewohnt; die Hauptstadt der Landschaft, **Manika**, liegt an einem Nebenfluß des Zambesi.

Matura, Stadt auf der britischen Insel Ceylon an der Südspitze der Insel am Cap Dondra, ist bedeutsam durch die Edelsteine, welche in der Nähe gefunden werden, u. durch Elephantenjagden.

Maturatio (lat.), 1) Reifsein; 2) Reifwerden; 3) Beförderung des Übergangens in Eiterung von Abscessen; die M. befördernde Mittel heißen **Maturantia**.

Maturin, früherer Name der südamerikanischen Provinz Cumana.

Maturiner, so v. w. Trinitarier.

Maturität (v. lat.), die Reife. Daher **Maturitätsprüfung**, Prüfung, ob ein Schüler reif zum Besuch einer Universität od. Akademie ist; das darüber von der Prüfungsbehörde ausgestellte Zeugniß heißt **Maturitätszeugniß**; vgl. Abiturient.

Matuschka, ein der Katholischen Confession folgendes, in Schlesien begütertes Geschlecht, welches böhmischen Ursprungs ist; es erlangte 1715 den böhmischen Freiherren- u. 1747 den österreichischen Grafenstand. 1) Graf **Heinrich Gottfried**, geb. 1734 in Jauer, war erst preußischer Oberamtsregierungsrath in Breslau u. dann Generallandschaftsrepräsentant von Mittelschlesien; er war mit Bernhardine geb. Gräfin Clairon d'Haussonville vermählt u. st. 1779; er schr.: **Flora Silesiaca** u. a. gelehrte Schriften. Jetziger Chef ist: 2) Graf

Digitized by Google

Anton, Enkel des Vor. u. Sohn des 1829 verstorbenen Grafen Joseph, geb. 1786, ist preußischer Landesältester u. Kreisdeputirter u. seit 1812 mit Aloysia geb. von Monthach vermählt; sein Sohn Alfred ist 1822 geboren.

Matuschka (M. *Schreb.)*, Pflanzengattung, benannt nach Matuschka 1), aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Euspermacoceae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. galioides, M. hirsuta, M. hispida, in Südamerika.

Matuszewicz, Graf, geb. 1796 in Warschau, Sohn eines Finanzministers des ehemaligen Großherzogthums Warschau, verlebte seine ersten Jahre im Hause des Fürsten Czartoryski, studirte dann in Paris u. erhielt durch den Tod seines Vaters ein großes Vermögen, kam 1818 in russische Dienste, widmete sich dem diplomatischen Fache u. zeichnete sich auf dem Congresse von Troppau u. Verona durch Abfassung mehrer geistreicher Noten aus. Von nun an wurde er Staatsrath u. einer der Hauptredacteure der Noten im russischen Cabinet, auch zu mehren schwierigen Sendungen gebraucht. 1830, nach der Julirevolution, in England stationirt, war er die Hauptveranlassung der Londoner Conferenzen, ging darauf nach Neapel, dann nach Stockholm als Gesandter u. st. 1842 bei einem Besuch in Petersburg.

Matúta, altitalische Göttin der Morgenfrühe, mit der griechischen Leukothea u. mit Albunea (s. d.) identificirt. In Rom hieß sie **M. mater**, u. hier wurde ihr am 11. Juni das Fest Matralia gefeiert.

Matúta, Krebs, s. Krabben 3) Aa) a).

Matutinum (lat.), 1) Morgenzeit; daher **M. pater**, Gott des Morgens, Beiname des Janus; 2) (Kirchw.), Metten.

Matz, 1) Zusammenziehung des Namens Matthias od. Matthäus; 2) im gemeinen Leben ein dummer, einfältiger Mensch; 3) das männliche zahme Schwein; 4) taube Erd- od. Steinart; 5) geronnene u. sauer gewordene Milch, welche man, auf Brod gestrichen, ißt.

Matzdorf, 1) (**Matháczy**), Zipser Stadt im Bezirk Poprad des Comitats Zips (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau); Flachsbau, Essigbereitung; 970 Ew. (Deutsche); 2) Dorf im Kreise Löwenberg des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien); Schloß, Park, Mühlen; 440 Ew.

Matze (jüdisch-deutsch), 1) Kuchen; 2) ungesäuerte od. Osterkuchen der Juden, die gewöhnlich blos aus Mehl u. Wasser bestehen, bisweilen auch mit einem Zusatz von Eiern.

Matzel, Gebirg bei Marburg.

Mätzen, grobes wollenes Zeug von Glarus in der Schweiz; dient zur Kleidung der Landleute.

Matzendorf, Pfarrdorf im Amte Balsthal des Schweizercantons Solothurn; Fayencefabrik; 800 Einw.

Matzenseide, so v. w. Fette Seide.

Maubeuge (spr. Moböhsch), Festung im Arrondissement Avesnes des französischen Departements du Nord, an beiden Ufern der Sambre u. an der Eisenbahn von Lüttich nach Paris; kaiserliche Gewehrfabrik, Fabriken in Schmuck-, Marmor-, Eisenwaaren, Tabak, Fayance, Tuch u. dgl.; 6500 Ew. M. ist in Form eines irregulären bastionirten Siebecks nach Baubans erster Manier gebaut. Am rechten Ufer der Sambre ist ein verschanztes Lager, aus 13 Flechen mit Flanken bestehend, welche durch ein Glacis verbunden sind; als Reduits sind zwei viereckige Redouten mit gebrochenen Facen angelegt. — M. kommt im 7. Jahrh. schon vor, war ehedem Hauptstadt von Hennegau u. kam im Nimweger Frieden von 1678 an Frankreich; Ludwig XIV. ließ es durch Vauban erst eigentlich befestigen. Es wurde 1793 durch die Österreicher vergebens belagert u. beschossen; 1814 durch den sächsischen General Lecocq u. den Herzog von Weimar eingeschlossen u. das verschanzte Lager genommen, 1815 den Prinzen August von Preußen belagert u. am 14. Juli übergeben; es hatte dann bis 1818 russische Besatzung.

Maubois (spr. Moboahs), brillantirtes kleinmusteriges Zeug zu Frauenkleidern, theils ganz aus Seide, bes. in Lyon, theils aus Seide u. Wolle verfertigt; Berlin liefert ein ähnliches Zeug (**pikirten Grosdetours**).

Maubourget (spr. Moburschä), Stadt u. Hauptort eines Cantons im Arrondissement Tarbes des französischen Departements Hautes-Pyrénées, am Adour; Viehhandel; 2300 Ew.

Maubreuil (spr. Mohbrölj), Maria Armand Guerri de M., Marquis d'Orsvault, geb. 1782 in Bretagne, Neffe Laroche Jacquelin's, focht in der Vendee, trat dann in napoleonische Dienste u. wurde bei dem König von Westfalen Stallmeister u. Capitaine de chasses, 1810 aber Rittmeister bei dem ersten westfälischen Chevaurlegersregiment, machte hier den Krieg in Spanien mit, kehrte später nach Kassel zurück, erhielt aber, angeblich weil er bei einem Liebesverhältniß des Königs als Nebenbuhler aufgetreten war, den Abschied u. ging nach Paris. Nachdem er schon vorher ein Lieferungsgeschäft nach Catalonien übernommen hatte, wobei er viel Geld einbüßte, ging er 1812 einen neuen Lieferungscontract für Barcelona ein, u. da derselbe ihm nicht gehalten wurde, so war er seitdem entschiedener Feind Napoleons. Gleich in den ersten Tagen nach dem Sturz des Kaiserreichs erhielt er 120 Mann französische Cavallerie zu einer geheimen Mission. Mit dieser Mannschaft ging er nach Fontainebleau u. fiel unweit Fossart die gewesene Königin von Westfalen, welche nach Deutschland zurückreiste, an u. nahm ihr mit Gewalt 80,000 Fr. baar u. für 160,000 Fr. Diamanten ab. Die Königin klagte beim Kaiser Alexander, dieser drang auf Untersuchung, u. M. wurde verhaftet u. ihm der Proceß gemacht; doch das Gericht erklärte sich für incompetent. Bei der Annäherung Napoleons 1815 wurde er freigelassen, später jedoch auf dessen Befehl wieder verhaftet u. vor ein Kriegsgericht gestellt, welches sich aber auch für incompetent erklärte. Er entkam, ging nach Gent u. kam mit dem König nach Paris. Hier 1816 festgenommen, erlangte er durch die Bittschrift eines Freundes an die Deputirtenkammer, daß er 1817 vor Gericht gestellt wurde, u. hier sprach er zuerst aus, daß Talleyrand ihn zu jenem Zuge gegen die Königin abgeschickt habe. Er wurde nun vor mehre Gerichtshöfe gebracht u. endlich in Douai verurtheilt, entkam aber u. ging nach England. 1825 nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er nochmals verhaftet u. saß bis 1827. Frei gelassen, lauerte er Talleyrand auf u. mißhandelte ihn; von Neuem deshalb verhaftet, wurde er zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt; auch 1832 wurde der Proceß gegen Talleyrand wieder aufgenommen, jedoch kam auch diesmal kein Resultat zu Stande. Seitdem hat man nichts weiter von M. gehört.

Digitized by Google

Mauch Chunk, Hauptort der Grafschaft Carbon im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), an der Mündung des **Mauch Chunk Creek** in den Lehigh River; höchst malerische, wildromantische Umgegend, reich an großen Eisen- u. Steinkohlenlagern, Eisenbahn von hier nach den Minen von Summit Hill; 4000 Ew.

Mauchenheim, genannt Bechtholdsheim, ein altes, ursprünglich rheinländisches, stiftsfähiges u. ritterbürtiges Geschlecht in Baiern, welches sich seit dem 16. Jahrh. in eine ältere u. jüngere Linie theilt; der jetzige Chef der älteren Linie zu Halbringen ist Freiherr Gustav, geb. 1842, der der jüngeren zu Main-Sontheim Freiherr Friedrich, geb. 1833.

Mauclet (spr. Moklär), eine ursprünglich aus der Franche-Comté stammende Familie, welche sich mit Jeremias (st. 1710), der sich zur Evangelischen Lehre bekannte, in Folge des Widerrufs des Edicts von Nantes (1685), nach Preußen in die Mark Brandenburg abzweigte, wo dessen Sohn Paul Emil (geb. 1698, st. 1742) auf Veranlassung Friedrichs des Großen die sogenannte Französische Colonie bei Stettin gründete. Die Familie kam mit Freiherrn Friedrich (geb. 1736, st. 1796 als württembergischer Generalmajor) nach Württemberg, wo sie im Donaukreise begütert ist, u. wurde 1782 in den Freiherrenstand erhoben. 1) Freiherr Paul Friedr. Theod. Eugen, geb. 1783 in Etupes in der Grafschaft Mömpelgard, wurde 1804 Regierungsrath in Ellwangen, 1806 Oberjustizrath in Eßlingen, 1808 Kreishauptmann in Ludwigsburg, 1810 Oberappellationsrath in Tübingen, 1811 Landvogt in Calw, 1812 Staatsrath u. Chefdirector des Criminaltribunals in Eßlingen, 1816 Oberhofintendant, 1817 Geheimerrath, 1818 Justizminister, 1831 Geheimeraths-präsident, später lebenslängliches Mitglied der Kammer der württembergischen Standesherren u. st. 28. Januar 1859 in Ludwigsburg. Er ist Schöpfer der neuen Organisation der württembergischen Justiz u. war 1819 thätig beim Entwurf der Verfassung. Jetziger Chef: 2) Freiherr Emil, Sohn des Vor., geb 1809, ist württembergischer Kammerherr u. Staatsrath, Chef des Geheimen Cabinets des Königs u. Vicepräsident des Oberhofraths.

Maud (engl., spr. Mahd), so v. w. Magdalena.

Maudites (spr. Moditt), Montagnes M., Alpenzug aus den nördlichen Savoyer Alpen, hat Spitzen bis zu 9500 Fuß.

Maudre, linker Nebenfluß der Seine im französischen Departement Seine-Oise.

Mauensee, kleiner See, westlich von Sursee im Schweizercanton Luzern; auf der in seiner Mitte befindlichen Insel steht ein Schloß.

Mauer, 1) ein von Steinen od. von Lehm in gewisser Dicke u. Höhe aufgeführter Bau, welcher entweder mit od. ohne Mörtel verbunden ist. In Bezug auf Bestimmung unterscheidet man Umfassungsmauern, welche einen bedecken ob. unbedeckten Raum einschließen, bei Gebäuden auch Hauptmauern heißen u. in der Vorder-, Hinter- u. Seiten- od. Giebelmauer bestehen; Mittelmauern, welche in Gebäuden mit der vorderen ob. hinteren Hauptmauer parallel laufen, die Balken in der Mitte unterstützen u. gewöhnlich die Schornsteine u. Feuerungen enthalten, daher ziemlich so stark als die Hauptmauern sind; Brandmauern, welche die Schornsteine u. Feuerungen enthalten; Scheide-, Quer- od. Schiedmauern, welche einen Raum in Abtheilungen scheiden; Unterstützungsmauern, die Grund- od. Futtermauern. In Bezug auf Bauart unterscheidet man volle od. ununterbrochene M-n, welche keine Öffnung haben; durchbrochene M-n, welche Öffnungen für Fenster, Thüren 2c. ob. regelmäßig wiederkehrende Zwischenräume (Lücken) haben; gebrochene M-n, an welchen in gewissen Zwischenräumen Pfeiler angebracht sind; schwebende M-n, welche auf Bogen stehen, u. blinde M-n (s. Blind 7). Hinsichtlich des Materials unterscheidet man M-n aus unregelmäßigen Bruchsteinen (Bruchsteinmauern), aus regelmäßig behauenen Bruchsteinen (Quadermauern), aus Lehmsteinen, Ziegeln, Lehm u. Erde ob. Pisé. Die Stärke od. Dicke der M. hängt von dem Grunde, der Höhe, dem Material, dem Seitendruck, der zu tragenden Last, der Entfernung von anderen M-n (Spannung) 2c. ab. Jede M. muß senkrecht aufgeführt werden, nur die Futter- (Kloster-) u. Unterstützungsmauern, welche einen seitwärts herkommenden Schub ob. Druck auszuhalten haben, erhalten auf einer Seite eine gewisse Böschung u. Einziehung von unten nach oben. Bei hohen M-n für Gebäude macht man, der Standfähigkeit wegen, eine ähnliche Einziehung, jedoch nicht in schräger Linie, sondern in Absätzen bei jedem Stockwerke, indem man die nach außen gekehrte Seite der M. gerade aufführt, die nach innen gekehrte aber bei jeder Balkenlage um 4 bis 6 Zoll abbricht, auf welchen Absätzen dann die Balken ruhen. Umfassungsmauern für Gärten, Kirchhöfe u. dgl. macht man gewöhnlich nur 12 bis 18 Zoll stark, bringt aber aller 8 bis 10 Ellen 1 Elle starke Pfeiler an u. gibt ihnen oben eine Decke, **Mauerhut (Mauerkappe)** von Steinplatten od. Dach- od. Hohlziegeln, u. von Mauerziegeln, welche auf die hohe Kante gelegt werden (Rollager), od. man setzt ein schmales Lattendach darauf. Die Lage der Mauersteine eines Mauerwerks (**Mauerband**) muß lagerfest u. ihre Verbindung unter einander standfest u. regelmäßig sein. Bes. im Mittelalter u. bei den Römern waren Futter- (Kasten-) mauern gebräuchlich, wo man die beiden Außenseiten regelmäßig aufführt, den Zwischenraum aber mit klaren Steinen, Kieseln od. Kalk ausschüttet; Gußmauern, wo man den Vorschlag von Brettern mit unregelmäßigen Steinen, Schlacken u. dgl. od. Kalk ausschüttet. Kyklopenmauern waren im hohen Alterthum solche, wo die Zwischenräume der Bausteine nicht mit Mörtel, sondern mit kleinen Steinen ausgefüllt waren (s. u. Kyklopen). Vorzüglich schädlich für die M-n ist Näße, da sie die Steine zerfetzt u. verwittern macht, durch Frost verdirbt u. die Bildung der **Mauersalze** befördert. Die daraus entstehende **Mauerkrankheit (Mauerausschlag, Mauerfraß, Mauerschwamm, Mauersalpeter)**, ist auch für die Gesundheit der Bewohner damit behafteter Gebäude sehr nachtheilig; vgl. Mauerfraß. 2) Großes zusammenhängendes Festungswerk, welches sich mehre Meilen weit ausdehnt u. zur besseren Vertheidigung einer Landesstrecke Jahrhunderte lang bestimmt ist, so die Chinesische M. 2c.; vgl. Linie.

Mauer, Pfarrdorf im österreichischen Kreise unter dem Wiener Walde; 2 Gesundbrunnen, Fabrik chemischer Waaren, Farben-, Krapp- u. Schneidemühlen, Krapp- u. Weinbau u. 1300 Ew.

Maueraffel, so v. w. Oniscus, s. u. Assel 1) d).

Digitized by Google

Mauerband, so v. w. Cordon 3).

Mauerbaumläufer, so v. w. Rothflügeliger Mauerspecht.

Mauerbiene, so v. w. Megilla.

Mauerblume, so v. w. Cheiranthus cheiri, s. u. Lack.

Mauerbrecher, 1) so v. w. Sturmbock; 2) bis Anfang des 17. Jahrh. das schwere Belagerungsgeschütz, welches 16—100pfündige Kugeln schoß.

Mauerbruch, so v. w. Bresche.

Mauerepheu (**Mauerreppich**), der Gemeine Epheu.

Mauerfalk, so v. w. Thurmfalk.

Mauerfraß, schmutzig weißer, schmieriger Überzug an Mauern, welcher, stets zerfließend, immer weiter um sich greift, Abputz, Tapeten u. andere Wandbekleidungen u. endlich die Mauer selbst zerstört, indem er die Steine u. den Mörtel angreift. Der M. entsteht hauptsächlich durch Feuchtigkeit, an dumpfen, der Luft nicht ausgesetzten Orten, an Viehställen, Kloaken, aber auch durch die Verwendung schlechter Baumaterialien u. bes. solcher Mauersteine, welche auflösliche Salze enthalten, u. solchen Mörtels, dessen Sand mit Salzen verunreinigt ist; durch das Wasser aus Küchen, Waschhäusern, von der Dachtraufe, sowie durch das zu frühe Abputzen von nicht gehörig getrocknetem Mauerwerk. Das einzige Mittel dagegen besteht in der gänzlichen Beseitigung der angesteckten Theile, des Abputzes sowohl, als des Steins, so tief, bis man etwa noch gesundes Korn antrifft.

Mauergerste, so v. w. Mäusegerste.

Mauergiebel (Her.), besteht aus gegen einander gestellten rechten u. linken Stufen, unten breit, oben spitzig, die Stufen gehen aufwärts; das Gegentheil muß gemeldet werden. Sind die Stufen so gestellt, daß das Feld durchscheint u. einen, jedoch um eine Stufe niedrigeren M. darstellt, so heißt er ein offener. **Mauerkreuz**, ein aus vier M-n zusammengesetztes u. schwebendes Kreuz.

Mauerhaken, ein spitzes Eisen mit umgebogenem Lazen, welches, in die Mauer geschlagen, beim Ziehen der Gesimse die Latte hält, an welcher die Schablone läuft.

Mauerkirchen, Marktflecken im Bezirk Ried des österreichischen Kreises ob der Enns; hat Schloß, Hammerschmiede; 1080 Ew.

Mauerklette (**Mauerklammer**), so v. w. Mauerspecht.

Mauerkraut, ist 1) Sambucus ebulus; 2) Parietaria officinalis.

Mauerkresse, ist Lipidium ruderale.

Mauerkreis, ist ein zu genauen Höhenmessungen culminirender Gestirne dienender ganzer Kreis, welcher, wie der Mauerquadrant, an der einen Fläche einer genau im Meridiane errichteten soliden Mauer befestigt ist.

Mauerkrone, röm. Ant.), s. u. Kranz 1).

Mauerlatte (**Mauerschle**), ein 4—6 Zoll breites, 3—4 Zoll hohes Bauholz, auf welches die Balken eingelämmt werden u. das bes. dazu dient, den Druck der Balkenlage auf die Mauer gleichmäßig zu vertheilen u. die Balken in gleicher Entfernung von einander zu legen. Die M. ist nur bei der Dachbalkenlage nöthig; bei den Balkenlagen der Stockwerke legt man die Balken auf die Mauerabsätze u. läßt sie meistens weg, weil sie, hier überall von Mauer eingeschlossen, gewöhnlich verfault. Ein gutes Mittel dagegen ist, daß man sie, wie die Balkenköpfe, mit trockenem Lehm umgibt, od. sie wenigstens nicht mit Kalkmörtel in Berührung bringt. Die M. wird mit der Setzwage durch untergelegte Steine ganz horizontal gelegt u. die einzelnen Stücke derselben durch den Hakenkamm verbunden. Vgl. Dach.

Mauerlattich, ist Lactuca muralis.

Mauerleim, Art blauer Thon.

Mauermann, Franz Laur., geb. 1780 zu Neuzelle in der Niederlausitz, wurde 1797 Capitular am dortigen Stift, dann Capellan zu Marienstern, Pfarrer in Leipzig, Hofcapellan in Dresden u. 1827 Präses des katholischen geistlichen Consistoriums daselbst, 1842 Bischof von Rama u. Beichtvater des Königs von Sachsen, auch Vicarius Apostolicus u. starb im October 1845.

Mauermünster, s. Marmoutier.

Mauernachtigall, so v. w. Rothschwänzchen.

Mauernelke, ist Gypsophila muralis.

Mauerpfeffer, ist Sedum acre.

Mauerquadrant, 1) ein an einer in der Ebene des Meridians errichteten Mauer befestigter, 90° umfassender Kreisbogen, um dessen Mittelpunkt sich ein Fernrohr bewegt. Mittelst der auf dem Kreisbogen angegebenen Theilung läßt sich die Culminationshöhe der Gestirne u. demnach ihre Declination bestimmen. An seine Stelle jetzt ist der Meridiankreis u. der Äquatorial getreten; 2) neueres Sternbild, nach Lalande zwischen dem Kopf des Bootes, den Füßen des Hercules u. dem Schwanze des Drachen, aus kleinen Sternen gebildet.

Mauerraute (Asplenium ruta muraria), kleines, an Mauern u. in Felsenritzen wachsendes Farrenkraut, mit keilförmigen Blättchen; officinell als Herba rutae murariae gegen Lungenkrankheiten.

Mauersalat, ist Lactuca muralis.

Mauersalz, ist eine Auswitterung aus feuchten Mauern, welche durch das Emporsteigen eines in den Poren des Mauersteins gelösten festen Salzes entsteht; es findet sich als weißer Überzug u. besteht hauptsächlich aus kohlensaurem Natron. Nicht zu verwechseln damit ist der **Mauersalpeter**, der sich bisweilen an den Mauern von Ställen findet u. wesentlich aus salpetersauren Salzen besteht. Vgl. Salpeterfraß.

Mauerschwalbe (**Mauersegler**), s. u. Segler.

Mauerschweinchen, so v. w. Maueraffel.

Mauersee (**Angerburger See**), Landsee im Kreise Angerburg des Regierungsbezirks Gumbinnen der preußischen Provinz Preußen, ist 1,8 QM. groß, der größte See des Preußischen Staates, sehr fischreich u. wird von der Angerap durchflossen.

Mauerspecht (**Mauerlaufer**, Tichodroma *Illig.*, Petrodroma *Vieill.*), bei Cuvier u. And. Untergattung aus der Gattung Baumläufer der Familie der Dünnschnäbler aus der Ordnung der Sperlingsartigen; Schnabel lang, bogenförmig, an der Wurzel dreieckig, über die Nasenlöcher eine Haut, der Schwanz weich. Art: Rothflügeliger M. (T. phoenicoptera, Certhia muraria *L.*), weichfederig, oben hellaschgrau mit dunklerem Kopfe; unten dunkelgrau, die Deckfedern u. einige Stellen einiger Schwungfedern carmoisinroth, Schwanz schwarz, weißfleckig; lebt paarweise in Europa, flattert u. nistet an alten Mauern, Felsen ꝛc.

Mauersteiger, ein Beamter, welcher die Aufsicht über die Bergmaurer, das nöthige Baumaterial u. dessen Herbeischaffung hat.

Mauersteine, alle Arten Steine, welche zum Aufführen der Mauern gebraucht werden. Sie sind

Digitized by Google

entweder Bruchsteine (natürliche M.), Granit- u. Sandsteine, Tuffstein u. Nagelfluhe, auch Feld- (Kugel-) steine (Findlinge); od. Ziegel (künstliche M.), als Lehm-, Ziegel- u. Pisésteine. Hohle M. dienen zur Dachdeckung, indem man einen Bogen von solchen Steinen als Decke über das Gebäude wirft.

Mauerverband, s. u. Mauer.

Mauerwespe, ist Eumenes muraria.

Mauerwinde, gemeiner Epheu.

Maugrimaud (spr. Megrimoh), eine Sorte weißer Champagner, s. d. a) b).

Mauguin (spr. Mohgäng), François, geb. 1785 in Dijon, Advocat, vertheidigte 1815 den General Labedoyère u. 1816 nach dem Aufstande in Lyon den Obersten Fabvier; 1827 von zwei Wahlcollegien für die Deputirtenkammer gewählt, schloß er sich der äußersten Linken an. In der Julirevolution 1830 ergriff er die Partei des Volks, vereinigte sich mit Lafitte u. wurde am 29. Juli Mitglied der Municipalcommission; bald aber zerfiel er mit Louis Philipp, hob überall das demokratische Element hervor u. sprach in der Deputirtenkammer für alle Nationen, welche sich gegen ihre Herrscher erhoben, u. verlangte, Frankreich solle dieselben mit den Waffen unterstützen. Seine Heftigkeit wurde selbst von den Oppositionschefs gemißbilligt, u. M. stand beinahe allein in der Kammer. Nachdem er 1840 eine Reise nach Rußland gemacht hatte, war er für eine Allianz Frankreichs mit Rußland. 1843 flüchtete er vor seinen Gläubigern nach Spanien, kehrte später wieder nach Frankreich zurück, trat aber nie wieder politisch thätig auf u. st. 1854 in Saumur.

Mauhe, rechter Nebenfluß des Amazonenstroms in der brasilianischen Provinz Para.

Maui (Mauwi), eine der größeren Inseln des Sandwichs-Archipels (nordöstliches Polynesien), nordwestlich von der Hauptinsel Hawai gelegen; besteht aus zwei durch einen flachen Isthmus verbundenen Halbinseln; im Osten gebirgig (höchster Gipfel: Halea Kala, 10,000 Fuß), im Westen hügelig u. fruchtbar.

Maukako, so v. w. Mokoko, s. u. Maki 1) a).

Mauke, ist 1) Aphis rosae; 2) Psychoda phalaenoides.

Mauke, 1) (Malandria), Krankheit des Pferde-, Esel-, Maulthier- u. Rindviehfußes, unter dem Köthengelenk, an der hinteren Seite des Fesfels, auch wohl des ganzen Köthengelenks; fängt mit Geschwulst dieses Gelenks an, welche oft bis zum Knie hinaufreicht u. dem Thier sehr schmerzhaft ist; nach einigen Tagen bilden sich breite Risse u. Schrunden, aus denen eine scharfe, stinkende Materie sickert; diese Form der M. ist die gutartige. Man wendet dagegen Bähungen aus Heusamen, Melte, Branntweinspülicht mit Zusatz von Bilsenkraut od. Schierling a[illegible] Verhärtet sich die Geschwulst in der Gegend[illegible]r Krone, fallen die Haare aus od. stehen borstenförmig in die Höhe, werden allmälig aus den Sch[illegible]den Geschwüre, welche um sich fressen, löst sich[illegible]dlich die ganze Oberhaut u. fließen die einzelnen Geschwüre zu einem großen zusammen, aus welchem eine scharfe Jauche fließt, so nennt man das Übel Straubfuß, Igelshuf, Brandmauke. Man bestreicht die geschwürigen Hautstellen mit Holzessig; die Homöopathie wendet Thuja, Arsenik, Merc. solub. u. Sulphur an. Die M. entsteht entweder in Folge einer allgemeinen Krankheit, od. durch Unreinlichkeit u. örtlichen Reiz. Nur im letzteren Falle u. zu Anfang des Übels ist die Heilung leicht. 2) Krankheit des Weinstocks, s. u. Weinbau.

Mauke, Johann Heinrich Wilhelm, geb. 1790 in Schleiz, widmete sich dem Buchhandel, übernahm mit seinem nachherigen Schwiegervater, Joh. Heinr. Besser, als Compagnon 1821 die Sortimentshandlung Perthes u. Besser in Hamburg, behielt diese Firma bei, als nach Bessers Tode (1826) ihm das Geschäft allein zufiel, u. änderte dieselbe erst, als sein Schwager Otto Rudolf Wilh. Besser 1837 ins Geschäft trat, in Perthes, Besser u. Mauke um. 1846 wurde er Mitglied des Sechzigercollegiums u. st. 20. Aug. 1859 in Hamburg.

Maul, 1) so v. w. Mund; 2) das obere u. untere Loch des Hobels, s. d. 1); 3) am Schraubestock u. Feilkloben die beiden Backen od. Kneipen; 4) so v. w. Maulthier.

Maulbeerbaum (Morus), Baum in Südeuropa u. Asien: a) Schwarzer M. (M. nigra), aus Persien stammender, auch in Deutschland cultivirter Baum, mit herzförmigen od. 5lappigen, eingeschnittenen, oben rauhen, unten haarigen Blättern u. schwarzrothen, sehr saftigen, wohlschmeckenden, himbeerähnlichen Früchten (Maulbeeren), welche roh u. eingemacht genossen, auch zur Bereitung des Maulbeersaftes u. zum Färben des Weins benutzt werden. Die Rinde wurde sonst gegen den Bandwurm angewendet; die Blätter hat man in neuester Zeit mit Vortheil zum Füttern der Seidenraupen benutzt; b) Weißer M. (M. alba), in Syrien, Persien, China, auch in Südeuropa heimisch, in anderen europäischen Ländern cultivirt, mit schief herzförmigen, od. drei- bis fünflappigen, klein gezahnten, hellgrünen, glänzenden, etwas rauhen, hauptsächlich zur Fütterung der Seidenraupe benutzten Blättern, weißen od. rothen, eßbaren, wenig geschätzten Früchten. Der feine Bast unter der äußern rauhen Rinde kann gesponnen werden (Maulbeerbaumfaden). Abarten des weißen M-s sind: aa) Großblätteriger, weißer od. Morettis M. (M. moretti), liefert viel u. sehr gute Blätter, unterscheidet sich von dem gewöhnlichen weißen M. durch weit größeres u. ungetheiltes Blatt u. Härte gegen den Frost; bb) Lou-M., in China heimisch, läßt sich am vortheilhaftesten als Buschbaum ziehen, begnügt sich mit jedem Boden, gedeiht selbst noch im Flugsande, wächst schnell, hat viel u. große Blätter, welche von den Seidenraupen begierig verzehrt werden, läßt sich sehr leicht durch Stecklinge vermehren, widersteht dem härtesten Winterfrost u. sein Laub ist das reichste an nährenden u. Seide gebenden Stoffen; cc) M. intermedia, bes. als Strauch gezogen; in jedem Frühjahr können sämmtliche Triebe über dem Wurzelstock abgeschnitten u. diese als Stopfer zur Fortpflanzung verwendet werden; dd) Vielstängeliger M. (M. multicaulis), hat gewölbte zarte Blätter, stammt von den Philippinen, ist sehr empfindlich gegen Frost. Andere Abarten sind: M. alba rosea, M. nana, M. latifolia, M. hispanica etc. Der M. gedeiht am besten in einer warmen, sonnigen Lage u. in einem durchlassenden Boden; die Vermehrung geschieht durch Oculiren, wie bei den Obstbäumen, durch Stecklinge u. durch Samen, welche vorher eingekeimt werden, im Mai auf besonderen Samenbeeten. Die Behandlung ist ebenso wie in den Obstsamenschulen; die Erziehung des M-s geschieht zu Hecken,

Digitized by Google

Buschbäumen u. Hochstämmen. Zu Heckenpflanzen wählt man die schwächsten Setzlinge u. versetzt die Pflanzen aus der Samenschule in anderes Land; die zu Busch- u. Hochbäumen bestimmten Keimlinge kommen aus der Samenschule in die Baumschule, wo sie ebenso behandelt werden wie die Obstbaumstämmchen. Stämmchen, welche in der Baumschule einen sehr schönen aufrechten Trieb u. vorherrschend einen Leitzweig bilden, werden zu Hochstämmen, die bei Versetzung 3—4 Leitzweige von ziemlich gleicher Stärke ausbilden, zu Buschbäumen bestimmt. Ein 16—20 Jahre alter Hochstamm gibt jährlich 60—120 Pfd. Laub, während der Ertrag eines achtjährigen Buschbaums nur 10—20 Pfd. ist. Da Buschbäume weit früher in vollen Ertrag kommen als Hochstämme, u. da das Laub der Buschbäume in der ersten Zeit der Fütterung der Seidenraupen sehr gut, die Gewinnung des Laubes auch sehr erleichtert ist, so ist eine gemischte Pflanzung von Busch- u. Hochstämmen sehr zu empfehlen. Von jedem laufenden Fuß Maulbeerhecken nimmt man einen Blätterertrag von 1 Pfd. an, da aber die Anlage solcher Hecken ziemlich kostspielig u. ihr Laub das werthloseste ist, soll man sie nur da anlegen, wo sie zugleich den Zweck der Umfriedigung erfüllen. Anpflanzung u. Pflege hat der M. mit dem Obstbaum gemein. Der M. in der Bibel ist Ficus sycomorus.

Maulbeerbaumcicade, Art Schaumcicade, s. u. Cicaden B) b) dd).

Maulbeerbaumflachs, s. u. Maulbeerbaum b).

Maulbeere, Schnecke, eine Art Kinkhorn, s. d.

Maulbeerfeigenbaum, ist Ficus sycomorus.

Maulbeergeschwulst, maulbeerähnliche Geschwulst auf der inneren Fläche des Randes der Augenlider.

Maulbeerholzsäure, eine von Thomson in dem Überzuge der Rinde des Weißen Maulbeerbaums entdeckte Säure; krystallisirt in holzfarbenen, zarten, der Bernsteinsäure ähnlichen Nadeln.

Maulbeerjulep, der Saft aus reifen, schwarzen Maulbeeren mit Zucker bereitet.

Maulbeermelde, ist Blitum capitatum.

Maulbeerschnecke, eine Art Kinkhorn, s. d.

Maulbeersteine, eine Art Harnsteine, s. d.

Maulbronn, 1) Oberamt im württembergischen Neckarkreise, 3,10 QM.; Feld-, Wein- u. Tabaksbau, ansehnliche Waldungen, fischreiche Seen, Strumpfwirkerei, Fabriksthätigkeit an einigen Orten; 21,530 Ew. Der größte Theil des Bezirkes gehörte zu dem Kloster M.; 2) Pfarrdorf darin, an der Salza; Sitz mehrer Bezirksstellen, Seminar für protestantische Theologen in den ehemaligen Klostergebäuden, mit noch erhaltenen Hallen u. Kreuzgängen u. Kirche im Byzantinischen Styl, Hanf-, Flachs- u. Sackleinwandfabrikation, Werksteinbrüche. Hierzu der Scheuelberg u. der Weiler Eilfingen mit Weinbau; 670 Ew. Das ehemalige unter dem Bisthum Speier stehende Cistercienserkloster wurde 1138 zu Eckenweiher von Walter von Lommersheim gestiftet u. 1148 hierher verlegt; 1504 kam es mit dem Amt im Pfälzischen Kriege an Württemberg; 1564 hier das **Maulbronner Colloquium** (Colloquium Maulbrunnense) zwischen württembergischen u. pfälzischen Theologen, unter persönlicher Anwesenheit des Herzogs Christoph von Württemberg u. des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, über die Ubiquität des Leibes Christi u. die Abendmahlslehre, wo man aber zu keinem Resultat kam, doch schrieben sich beide Theile den Sieg zu, u. deshalb wurden nachher mehrere bittere Schriften gewechselt; vgl. Klunzinger, Das Religionsgespräch zu M., in der Zeitschrift für historische Theologie 1849. Am 19. Jan. 1576 hier Zusammenkunft württembergischer, badischer u. hennebergischer Theologen, um eine von Osiander u. Bidenbach entworfene Vereinigungsformel zu prüfen u. zu unterschreiben, **Maulbronner Formel**, welche eine der wichtigsten Vorarbeiten zur Concordienformel bildet, s. u. Concordienformel. Im Septbr. 1576 kamen in M. wieder Vertreter derselben Landeskirchen zusammen, um das Torgische Buch zu begutachten.

Maulburg, Pfarrdorf im Amte Schopfheim des badischen Oberrheinkreises; Papierfabrik, Mineralquelle; 800 Ew.

Maule, 1) (früher Cauquenes), Provinz in der südamerikanischen Republik Chile; 190 QM.; grenzt im Norden an die Provinz Talca, im Osten an die Argentinische Conföderation (durch die Anden getrennt), im Süden an die Provinzen Nuble u. Concepcion; Hauptbeschäftigung: Ackerbau u. Viehzucht, Mineralreichthum noch nicht ausgebeutet; Industrie erst im Beginnen; 156,000 Ew.; Eintheilung in 5 Departements: Cauquenes, Constitucion, Linares, Parral u. Itata; Hauptstadt: Cauquenes; 2) Fluß in Chile, entspringt auf den Anden, bildet die Grenze zwischen den Provinzen Talca u. Maule u. fällt unweit Constitucion in den Stillen Ocean.

Mauleon (spr. Moleong), 1) Arrondissement im französischen Departement Basses-Pyrénées; 75,000 Ew.; 2) Hauptstadt am Gave de Saizan; festes Schloß, Eisenbergwerke, Salzquellen, Weinbau; 1200 Ew.

Maulesel (Equus hinnus), Bastard vom Pferde u. der Eselin; hat mehr Ähnlichkeit mit dem Esel, Ohren etwas größer als Pferdeohren, fällt immer klein u. plump aus, ist träge, doch gut zum Lastragen, daher auch für Müller bes. brauchbar.

Maulfäule, 1) so v. w. Maulseuche; 2) so v. w. Mundfäule.

Maulgatter, eisernes Werkzeug in Gestalt eines Gatters, den Pferden damit das Maul aufzusperren.

Maulkäfer (Breitrüsselkäfer, Anthribus *Fabr.*, Platyrhinus *Clairv.*), Gattung der Rüsselkäfer (bei Aud. Untergattung von Samenkäfer); die Fühler sind kolbig, die Kolbe verlängert eiförmig, aus drei Gliedern bestehend; Augen sind nicht ausgerandet; Arten: A. albinus, A. latirostris, A. scabrosus, A. varius u. a.

Maulklemme, 1) so v. w. Kinnbackenkrampf; 2) so v. w. Hirschkrankheit.

Maulkorb, 1) so v. w. Beißkorb; 2) (**Maulriemen**), ein von Seeger erfundenes Zäumungsmittel zur besseren Erhaltung u. Verwendung der Pferde. Die Kappe lehnt sich an das Nasenbein an, ist oval u. 2 Zoll breit; die [illegible]lb so breiten Theile des M-s sind taubenhalsförmig u. haben eine schräge Senkung gegen die Mundwinkel; die Enden sind geradlinig od. kürzer u. mit einer Schleife u. Schnalle versehen; 3) lederner Riemen, um damit den Mundpfropf der Kanonen u. den Mundspiegel der Haubitzen zu befestigen.

Maulmein (**Moulmein**), Seestadt des Districts Amherst der britischen Provinz Tenasserim an der Westküste Hinterindiens, nach Abtretung des Landes an die Briten (1826) zu einer Militärstation

LIBRARY OF THE
Digitized by Google

erwählt, mit Kais, Marktplätzen, Kirchen u. Schulen; über 20,000 Ew. M. ist gegenwärtig der wichtigste Punkt der Tenasserimprovinzen; da die Wälder des Innern das schönste Teakholz für den Schiffbau liefern, so ist M. der Hauptplatz für letzteren Erwerbszweig an der ganzen Ostküste des Bengalischen Golfs geworden. 1850 große Feuersbrunst.

Maulochs, so v. w. Jumar.

Maulschelle, so v. w. Ohrfeige.

Maulseuche (Maulfäule, Sabberseuche), durch Ansteckung herbeigeführte Krankheit der Hausthiere, namentlich des Rindes u. Schweines, beim Rindvieh oft epidemisch; besteht in Schwämmchen od kleinen Blattern, welche sich in der Mundhöhle, bei. auf der Zunge u. am zahnlosen Munde des Oberkiefers, nach außen an den Lippen u. um die Nasenlöcher verbreiten u. 12—24 Stunden nach ihrem Erscheinen aufplatzen. Sie hindern die Thiere am Fressen u. es entsteht geringere Milchabsonderung u. Abmagerung. Das Übel ist nicht gefährlich u. heilt unter fleißiger Reinigung des Mundes mit einem Salbeiaufguß mit Essig u. Honig od. ähnlichen Mitteln; doch tritt es auch symptomatisch zu andern Krankheiten u. ist oft mit der Klauenseuche verbunden. Hauptsache ist zweckmäßige Diät; die Thiere sind in mäßig warmen, nicht zugigen Ställen zu halten, fleißig mit überschlagenem, schleimigem, säuerlichem Getränk zu tränken u. knapp mit weichem Futter zu nähren. Die Homöopathie wendet Acid. sulph. im Wechsel mit Merc. solub. an.

Maulsperre, 1) so v. w. Kinnbackenkrampf; 2) so v. w. Hirschkrankheit.

Maulstich, wenn man ein starkes Tau, welches an einem Holze hingeht, mit einem Seile daran bindet.

Maultasch, Schloßruine bei Terlan in Tyrol, s. u Margarethe 43).

Maulthier (Equus mulus), Bastard vom Eselhengst u. der Pferdestute. Das M. hat an Kopf, Kreuz u. Schenkeln, selbst an den Hufen viel vom Esel, das Deckhaar ist aber meist der Pferdestute nachgeartet u. der Schweif mehr behaart als beim Esel; das M. ist abe. ungleich größer u. stärker als der Eselhengst u. deshalb mehr als dieser zu besondern Dienstleistungen geeignet. Das M. zeichnet sich durch Munterkeit, Ausdauer, Geduld u. Sicherheit im Gang aus, wird älter als Esel od. Pferd, dient bes. in wärmeren europäischen Ländern u. Gebirgsgegenden zum Reiten (bei welchem Gebrauch man ihm gewöhnlich die Ohren beschneidet), Lasttragen ꝛc., zeigt aber einige Hartnäckigkeiten; erreicht ein Alter von 30—40 Jahren, begnügt sich mit geringerem Futter u. geringerer Pflege als das Pferd. Die M-e waren bei den Morgenländern hochgeschätzt, vorzüglich ist Armenien darin berühmt. Bei den Hebräern findet man sie, da die Begattung verschiedenartiger Thiere verboten war, aus benachbarten Ländern eingeführt, erst im Davidschen Zeitalter. Noch jetzt sind sie auf der Pyrenäischen Halbinsel in weit höherem Werthe als die Pferde u. werden von Poitou zahlreich eingeführt; die Ausfuhr ist verboten. Der Papst u. die Cardinäle reiten bei feierlichen Aufzügen auf M-en. Der Chagrin der Orientalen soll aus den Fellen der M-e bereitet werden.

Maultrommel (Aura, Brummeisen), ringförmiges, oben in zwei lange Spitzen auslaufendes, musikalisches Instrument von Eisen; zwischen den Spitzen ist noch eine Zunge von Eisen befestigt, diese läuft in einen Draht aus, welcher rechtwinkelig von der bisherigen Richtung gebogen ist. Das Instrument wird zwischen die Zähne genommen u. durch Anschlagen der Zunge mit dem Finger die im Munde eingeschlossene Luftsäule zum Vibriren gebracht. Durch die Bewegung der Zunge (des Spielers) wird die Mundhöhle bald vergrößert, bald verkleinert u. auf diese Art Töne von verschiedener Höhe erzeugt, indem nämlich in der Luft der Mundhöhle sich Schwingknoten bilden. Die M. ist durch ganz Europa, bes. in den Niederlanden u. Tyrol, auch in Asien, bekannt; vgl. Torropil. Kunert u. dessen Schüler E. Amstein haben die M. vervollkommt u. 16 einzelne M-n verschieden gestimmt, zu ihrer Musik angewendet u. sie statt M. Munbharmonika benannt.

Mauludijah, die Beschreibung der Geburt Muhammeds, s. u. Arabische Literatur B) b).

Maulwurf (eigentlich Mul- od. Mullwurf, vom niederdeutschen mul, mull lockere, zerriebene Erde, also Erdaufwerfer), 1) (Talpa), Säugthiergattung aus der Unterordnung der insectenfressenden Raubthiere; Kopf rüsselförmig, Pfoten zum Graben eingerichtet, Zähne verschieden, aber mit wahren od. lückenzahnartigen Eckzähnen; zerfällt jetzt in folgende Untergattungen: a) Wassermaulwurf (Scalops), mit oben zwei, unten vier Schneidezähnen, überall ein lückenzahnartiger Eckzahn, oben vier, unten zwei Lücken- u. oben vier, unten drei echten Backenzähnen jederseits: Art: Gemeiner M. (Sc. aquaticus), in Nordamerika, fast wie unser M., aber Ohren u. Augen sehr klein u. im Pelze versteckt; b) Eigentlicher M. (Talpa), mit oben sechs, unten acht Vorderzähnen, wirklichen Eckzähnen, oben vier, unten drei Lückenzähnen jederseits u. überall drei echten Backenzähnen, Vorderpfoten sehr breit u. nach außen u. hinten gerichtet; Art: Gemeiner M., s. u. 2); c) Sternmaulwurf (Condylura), vorn am Rüssel sternförmig gestellte Fühlfäden; Art: Großschwänziger St. (C. macrura), in Nordamerika, hat oben sechs, unten vier Vorderzähne, einen lückenzahnartigen Eckzahn u. oben drei, unten fünf Lücken-, oben vier, unten drei echte Backenzähne; d) Goldmaulwurf (Chrysochloris), kurzrüsselig, oben mit zwei, unten vier Vorder-, überall oben zwei echten u. fünf bis sechs Lücken- u. unten zwei echten u. vier bis fünf Lückenbackenzähnen, feinen Ohrmuscheln, ganz verdeckten Augen, nur drei Krallen an den Vorderfüßen, von denen die äußeren sehr stark u. sichelförmig, Behaarung metallisch glänzend; Art: Gemeiner G. (Chr. capensis). 2) Gemeiner M., Europäischer M. (T. europaea), Art dieser Gattung, mit schwarzen, sammetweichen, langen Haaren (Varietät weiß, erbsgelb, auch gefleckt); ein unterirdisches Thier, Augen wie ein Mohnkorn, von einem Haarkranz umgeben, geben wahrscheinlich dem zu Tage gekommenen nur einen Lichtschein, riecht u. hört sehr fein; die schaufelförmigen, starkmuskeligen Vorderpfoten sind kurz, stark u. breit; mit ihnen wirft er die Erde nach hinten; Kopf noch einmal so lang als breit, hat im Nacken starke Muskeln. Frißt Würmer, Käferlarven, Frösche u. Krebse, welche er rückwärts in seine Höhle zieht, ja selbst seines Gleichen, wobei er den Bauch aufschlitzt, Eingeweide u. Fleisch aufsrißt, die Haut aber liegen läßt, Pflanzentheile aber frißt er nicht.

Digitized by Google

lebt in Europa, Nordasien u. Afrika. Sein Nest ist mit Laub u. Moos ausgefüttert; im Monat April od. Mai wirft er 3—4 nackte, blinde Junge. In Feldern u. Gärten, wo er die Wurzeln durch seine Gänge abstößt u. die Erdfläche durch die ausgestoßenen **Maulwurfshaufen** uneben macht, sucht man den M. möglichst wegzufangen; in den Wiesen darf man ihn aber nicht ganz beseitigen, weil er eine Menge schädlicher, die Wurzeln der Gräser verwüstender Insecten u. Käferlarven verzehrt u. den Wiesen durch sein Aufstoßen nicht schadet, indem das Zertheilen der aufgestoßenen Erdhaufen der Wiese selbst nützt. Am meisten arbeitet er vom Mai bis Ende Juni u. von Anfang Juli bis Ende October, u. in dieser Zeit muß man ihm hauptsächlich nachstellen; es gibt auch Stunden des Tages, welche zum Fangen günstiger sind, als andere. Das Wegfangen besorgen eigene **Maulwurfsfänger** durch **Maulwurfsfallen**; letztere ähneln einer Zange, deren beide Theile durch eine Feder zusammen gedrückt werden; an jedem Ende ist ein mondförmiges Ouereisen angebracht; beide Theile werden mit einem kleinen eisernen Teller auseinander gestellt, so daß die beiden Quereisen fast ein einrundes Loch bilden. Man legt zwei solcher Fallen, die Öffnung auswärts, in einen Gang, welcher häufig von den Maulwürfen befahren wird, u. deckt sie leicht mit einem Rasenstück zu. Indem nun der M. beim Wühlen den Teller wegstößt, schlägt die Falle zusammen u. erdrückt den M. Anders sind die hölzernen Bügelfallen: Neben einem sehr befahrenen Gange wird ein hölzerner Bügel in die Erde gesteckt; an diesem sind zwei Drahtringe mit Bindfaden befestigt; der Gang wird etwas aufgegraben u. zwei gespaltene Stücken Holz quer hineingesteckt, in jedem Spalt steckt ein Drahtring; zwischen beiden werden zwei Stellhölzer (das eine nur locker) in die Erde gesteckt; zwischen beiden wird der niedergedrückte Bügel mittelst eines Knebels befestigt. Ist der M. durch den Drahtring gekrochen u. wühlt an den Stellhölzern, so löst sich der Knebel, der Bügel springt in die Höhe u. der Drahtring würgt den M. Die von Buhle in Halle erfundene besteht aus zwei blechernen Cylindern, welche in einander geschraubt werden können. Vorn an beiden Cylindern ist eine Fallthüre, die sich nur nach innen öffnet. Auch erstlicht man den M., wenn er oben die Erde aufstößt, mit Spaten od. mit den **Maulwurfsgabeln**, hölzernen Stöcken, mit einer hölzernen, 2 Fuß im Durchmesser haltenden Scheibe an der Spitze; woran mehrere, 6—8 Zoll lange, eiserne Stifte angebracht sind. Auch fängt man ihn im Frühjahr mit großen, oben etwas engeren, inwendig gut glasirten u. mit Schweinefett bestrichenen, in die Erde gegrabenen Töpfen, in welche man einen lebendigen M. thut, indem sie nach diesem gehen u. sich fangen; man vergiftet sie auch mit gekochtem u. in Stücken gebrochenem Schierling od. Phosphorlatwerge, welche man in die Fährten derselben thut. Das Fell benutzt man zu geringem Pelzwerk u. Futter von Blaseröhren; das Haar gebraucht man hier u. da zu seinen Hüten. 3) **Caspischer M.**, so v. w. Bleßmoll, s. u. Sandgräber.

Maulwurf, so v. w. Nackenfistel.

Maulwurf-Lemming, so v. w. Ellobius.

Maulwurfsgeschwulst (Talparia), Balggeschwulst, bes. platte Kopfgeschwulst.

Maulwurfsgrille (Gryllotalpa, Acheta), Gattung der Erdgryllen, kenntlich an den breiten, schaufelförmigen, gezähnelten Schienen u. Füßen der Vorderbeine; Fühlhörner am Ende dünner, lang, vielgliederig; Aufenthalt in der Erde, wo sie sehr lange Gänge graben. Art: **Gemeine M.** (Gryllus L., Acheta g.), oben braun, unten rothgelb, an den Vorderschienen 4 Zähne, Flügel sind noch einmal so lang als ihre Decken. Die Men graben sich lange Gänge unter der Erde, welche sich in einen Kessel endigen, u. wo sie sitzen; sie beißen die Wurzeln von Gras, Salat od. Saat ꝛc. ab u. nähren sich von allerhand Insecten u. Würmern, fliegen u. hüpfen nicht sehr. Das Weibchen legt im Juni od. Juli bis 400 Eier in ein rundes Loch, ¼ Elle unter der Erde; die ausgeschlüpften Jungen leben noch eine Zeit gesellig (über ihnen färbt sich das Gras od. die Saat gelb), häuten sich ohne weitere Verwandlung etlichemal u. sind mit einem Jahre vollkommen.

Maulwurfskäfer, so v. w. Kammbornkäfer.

Maulwurfskraut, ist Euphorbia lathyris.

Maulwurfsmaus, Maulwurfsratte, so v. w. Scharrmaus.

Maulwurfstod, der Gemeine Coriander.

Maumee City, Hauptort der Grafschaft Lucas im Staate Ohio (Nordamerika), am Maumee River u. Wabash-Erie Kanal; Dampfschifffahrt.

Maumee River, Fluß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, gebildet bei Fort Wayne im Staate Indiana aus der Vereinigung von St. Joseph's u. St. Mary's River, fließt durch den nordwestlichen Theil des Staates Ohio u. fällt in die **Maumee Bai** am östlichen Ende des Erie Sees. Ist bei Hochwasser bis 14 Ml. von seiner Mündung stromaufwärts für Dampfboot. schiffbar; der Wabash-Erie Kanal folgt seinem Laufe von Fort Wayne an bis zu seiner Mündung (ungefähr 18 Ml.).

Maumicke, Dorf u. Stahlhammer im Kreise Olpe des Regierungsbezirks Arnsberg (preußische Provinz Westfalen); 170 Ew.

Mauna (Tutuila), eine der größern Inseln aus der Gruppe der Schifferinseln (nordöstliches Polynesien), gebirgig, fruchtbar, bewohnt.

Mauna Kea u. **Mauna Loa**, Berge auf der Sandwichsinsel Hawai (s. d.).

Maund (spr. Mahnd), ostindisches Handelsgewicht; in Calcutta der Factoreimaund = 67,7 deutsche Zollpfund, der Bazarmaund = 74,6 Zollpfund; in Madras der Factoreimaund = 22,7 Zollpfund, der Bazarmaund = 24,7 Zollpfund; in Bombai = 25,4 Zollpfund; in Pondichery = 23,5 Zollpfund (der Bazarmaund um 10 Proc. schwerer als der Factoreimaund); auf Sumatra für Reis = 78,58 Zollpfund.

Maundeville, so v. w. Mandeville.

Mauney (spr. Mahni), indisches Feldmaß, so v. w. Ground.

Maupeau (spr. Mopo), 1) **René de M.**, geb. 1688 in Paris, Rechtsgelehrter, wurde 1708 Advocat du Roi im Chatelet, 1710 Parlamentsrath u. 1743 erster Präsident des Pariser Parlaments; er hatte als solcher den Streit mit dem Erzbischof Beaumont von Paris, in Folge dessen der Erzbischof 1751 nach Conflans, M. aber mit seinem Parlament nach Pontoise verwiesen wurde; 1754 zurückgerufen, setzte er es durch, daß der Erzbischof nach Perigord verwiesen wurde; 1757 nahm er seinen Abschied, wurde 1763 Vicekanzler von Frankreich u. Großsiegelbewahrer, stürzte 1768 seinen Feind Lamoignon u. wurde an dessen Stelle Kanz-

Digitized by Google

ler von Frankreich, doch übergab er die Siegel noch in demselben Jahre seinem Sohn u. st. 1775 in Paris. 2) Nicolas Charles Augustin de M., Sohn des Vor., geb. 1714 in Paris; wurde 1756 Präsident à Mortier im Parlament u. 1763 erster Präsident, er legte diese Stelle, um sich dem Hofe gefällig zu zeigen, nieder u. schloß sich an den Minister Herzog von Choiseul an, welcher ihn an seines Vaters Stelle 1768 zum Kanzler von Frankreich ernannte; M. war undankbar u. wandte sich zu der Partei des Herzogs von Aiguillon, den die Maitresse Dubarry beschützte; nachdem es ihm gelungen war, daß 1771 alle Parlamentsmitglieder entfernt wurden, errichtete er den 13. April einen großen Rath, welchen das Volk **Maupeaus Parlament** nannte. Nach dem Tod Ludwigs XV. (1774) wurde er auf sein Gut Thuit in der Normandie verbannt, wo er 1792 st.

Maupertuis (spr. Mohpertü), Pierre Louis Moreau de M., geb. 1698 in St. Malo; trat 1718 in französische Kriegsdienste, verließ sie aber bald als Capitän, um sich den mathematischen u. physikalischen Wissenschaften zu widmen, 1731 wurde er Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris u. betheiligte sich an der Bestimmung der Abplattung der Erde nach den Polen zu bei den Gradmessungen, welche Ludwig XV. 1736 veranlaßte. Nach seiner Rückkehr beschäftigte er sich mit Verbesserungen der Schifffahrt u. bestimmte u. a. die Parallaxe des Mondes; 1740 wurde er vom König Friedrich II. nach Berlin berufen u. machte von hier aus beim Ausbruch des Kriegs den Feldzug mit, wurde bei Molwitz von den Oesterreichern gefangen u. nach Wien geschickt, wo er aber mit Auszeichnung behandelt u. entlassen wurde. In sein Vaterland zurückgekehrt, folgte er 1744 einem neuen Ruf nach Berlin, wurde 1745 Präsident der Akademie der Wissenschaften u. gehörte mehre Jahre lang zu dem vertrauten Cirkel, welchen Friedrich II. um sich bildete, doch ein Mißverhältniß mit Voltaire, dessen Freund er früher war, vermochte ihn sich 1753 nach Frankreich zu begeben. Zwar kehrte er 1754 nach Berlin zurück, aber schon 1756 ging er wieder nach Frankreich u. 1758 nach Basel, wo er 27. Juli 1759 starb. In der Philosophie vertheidigte er mehr subtile u. paradoxe Sätze u. gerieth bes. dadurch in literarischen Fehden, welche er namentlich mit Voltaire u. Sam. König mit Bitterkeit führte. Unter mehren philosophischen Sätzen, welche er vertheidigte, war bes. der des Gesetzes der Sparsamkeit od. des Princips der kleinsten Wirkung (Lex minimi), nach welchem die Natur den möglich kleinsten Aufwand der Kraft in der Bewegung der Körper macht, u. worauf sogar ein Beweis für die Existenz Gottes gegründet werden sollte. Er schr.: De la figure de la terre, Par. 1738; Elémens de la géographie, ebd. 1742 (deutsch, Zürich 1742); Astronomie nautique, ebd. 1743, u. Aufl. 1756; Vénus physique, ebd. 1745; Essai de cosmologie, Amsterd. 1750 (deutsch, Berl. 1751); Ouvrages diverses, ebd. 1744; Essai de philosophie morale, ebd. 1749 (deutsch, Halle 1750); Oeuvres philos., Par. 1752, Dresd. 1752, Lyon 1756, ebd. 1769, 4 Bde.; Maupertiana (den Streit mit König enthaltend), Hamb. 1753; Lebensbeschreibung von L. Angliviel de la Beaumelle, Par. 1856.

Maupertuis u. Beauvoir (spr. Mopertü u. Bowoar), zwei Dörfer im Arrondissement Poitiers (Departement Vienne); 200 Ew.; wonach von Einigen die Schlacht von Poitiers benannt wird.

Maupiti (Maurua), eine der bewohnten Gesellschaftsinseln (südöstliches Polynesien), von Riffen umgeben, gute Häfen; gebirgig, aber fruchtbar.

Maur, Pfarrdorf im Bezirk Uster des Schweizercantons Zürich, auf der Westseite des Greifensees; Viehzucht, Feld-, Obst- u. Weinbau; Seiden- u. Baumwollenmanufaktur; Torfstich; 1970 Ew.

St. Maur (spr. Mohr), Dorf im Arrondissement Sceaux des französischen Departements Seine; Lustschloß (auf einer Landzunge zwischen der Seine u. Marne) Part; sonst Hauptort der Congregation des Benedictinerordens von St. M. (Mauriner). Diese berühmteste aller Benedictinercongregationen wurde 1618 von Benard aus der Congregation zu St. Vannes gestiftet u. 1621 päpstlich bestätigt, verwendete viel auf Bildung ihrer Mitglieder u. nach Außen, richtete zu diesem Behuf ein achtjähriges Noviziat ein u. verbreitete sich von 1634 an beinahe über alle Klöster Frankreichs. Keine gelehrte Akademie der Welt hat mehr für geschichtliche Sammlungen, für die Chronologie (welche Wissenschaft eigentlich die Mauriner erst geschaffen haben), bes. für die Kirchengeschichte u. Patristik, geleistet u. nachhaltiger für Gelehrsamkeit gewirkt, als die von St. M. Die Revolution von 1789 löste sie auf (der letzte Mauriner war Brial, welcher 1833 starb), u. mehre angefangene Werke der Mauriner, welche sich auf die Geschichte Frankreichs beziehen, wurden von der Academie des inscriptions fortgesetzt. Ein Versuch, die Congregation von St. Maur wieder zu erneuern, wurde in der Abtei Solesmes gemacht. Vgl. Pez, Bibliotheca benedicto-mauriana, Wien 1716; La Cerf, Bibliothèque hist. et critique des auteurs de la congrégation de St. Maur, Haag 1726; Tassin, Hist. littéraire de la congrég. de St. Maur, Par. 1726, Brüssel 1770 (deutsch von Rudolf, Franks. 1773, 2 Bde.); Herbst, Die Verdienste der Mauriner um die Wissenschaften, in der Tübinger theologischen Quartalschrift, 1833.

Sta. Maura, 1) (sonst Leukadia, jetzt auch Lefkhada genannt), die nördlichste Insel der mittlern Gruppe der Jonischen Inseln, einst eine Halbinsel u. ein Theil der Westküste Akarnaniens, wurde erst später mittelst Durchstechung der Landenge, welche sie mit dem Festlande verband, zu einer Insel, 8 QM., bergig u. hügelig (höchste Spitze: Elias, 3000 Fuß), nordöstlich eben, südliches Borgebirge (Ducato [sonst Leukate], mit Überresten eines Apollotempels u. mit der Zinne, von welcher im Alterthum Verbrecher ins Meer gestürzt wurden); keinen Fluß, nur einige Quellen, angenehmes Klima, öfters von Erdbeben heimgesucht, leidet durch schädliche Dünste, die vom Festland herüberkommen, hat viel Seesalz. Die 20,000 Einwohner sind meist Griechen, haben einen Bischof, treiben mit den Landesproducten (Salz, Öl, Wein 2c.) nicht unbeträchtlichen Handel. M. sendet Deputirte (1 zum Senat, 6 zur Gesetzgebenden Versammlung) nach Corfu, hat eine eigne Localregierung, nämlich einen Municipalrath, dessen Mitglieder durch das Volk gewählt werden u. an dessen Spitze ein ionischer Beamter (Eparch, Resident) im Namen des Staats die Executivgewalt ausübt. Sta. M. wurde 1684 von dem venetianischen Dogen Morosini erobert u. blieb bei Venedig im Frieden von Karlowitz. Hauptstadt an der Nordküste der Insel ist Amaxichi (Ama-

Digitized by Google

kuki). Neben Sta. M. liegen die Inseln: Sessola, Meganisi (Olivenbau, Fischerei), Kalamo, Kastus; 2) Festung auf der Insel, nördlich von der Stadt auf einer Landzunge, mit Gräben u. Thürmen, u. durch seine Lage zwischen Lagunen fest, da sich ihr nur flache Fahrzeuge nähern können; steht mit der Hauptstadt durch eine Wasserleitung in Verbindung, welche jedoch durch ein Erdbeben zerstört wurde u. gegenwärtig als eine Art Brücke zwischen der Stadt u. Festung benutzt wird; hat einige Kasernen, Privathäuser u. Magazine.

Maurand (spr. Morang), Pierre, Stifter der Albigenser in Languedoc; wurde gefangen, mußte öffentlich Kirchenbuße thun u. als Pilger nach Jerusalem wandern; er st. 1199.

Maurandia (M. *Jacq.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Antirrhipeae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: M. semperflorens, aus Mexiko, mit windendem Stängel, spießförmigen Blättern, blaßrothen, zahlreichen, fast das ganze Jahr hindurch hervorkommenden Blumen.

Maure, 1) (spr. Mohr), so v. w. Maurengebirg; 2) (Sainte), Stadt im Arrondissement Chinon des französischen Departements Indre-Loire; Getreidehandel; 2600 Ew.; hier 1466 Vertrag Ludwigs XI. mit seinen zur Ligue du bien public vereinten Großen, welcher diese trennte; 3) so v. w. St. Maur.

Mauregatos, so v. w. Maragaten.

Maurel, Abdias, so v. w. Catinat 2).

Maurelle (fr.), so v. w. Tournesol.

Mauren, eines der den Nordrand Afrikas (die Berberei) bewohnenden Völker, die ihren Namen von den alten Mauren od. Maurusiern, den Bewohnern des alten Mauritanien (s. d.), übernommen haben, ohne deren echte Nachkommen zu sein. Denn während die Bewohner Mauritaniens zunächst mit den Numidiern verwandt waren, zu dem berberischen Völkerstamme gehörten u. in den heutigen Amazirghen ihre echten Nachkommen besitzen, sind die M. eine Mischlingsrace, die aus altmauritischem u. arabischem Blut (unter Einwirkung römischer, germanischer u. anderer Elemente) hervorgegangen ist, vorzugsweise die Bevölkerung der Städte u. Küstengegenden Mauritaniens bildete, aber auch auf die Städtebewohner der übrigen Berberei überging, die aus Vermischung der Ureinwohner mit den Arabern entsprungen war. Die M. sind ein schöner Menschenschlag mit edeln orientalischen Gesichtszügen, die den Ausdruck von Milde u. Melancholie tragen; die Zähne u. Augen sind gewöhnlich schön, von Körper etwas hager; von Charakter sind sie zwar sanft u. umgänglicher als die Berbern u. Araber, aber auch phlegmatisch, kraftlos u. geistig stumpf, trotz ihres Fanatismus für den Islam, feig, grausam, wollüstig, hinterlistig, geizig, habsüchtig u. in den größern Städten sehr verdorben. Ein großer Theil von ihnen treibt Kramhandel od. Kaffeeschank, die übrigen sind meist Handwerker, Gärtner u. Landbauer. Sie tragen Hemden, darüber einen Kaftan, den eine Schärpe od. lederner Gurt hält, beim Ausgehen werfen sie noch ein Stück weißes Zeug über (der Armen einzige Kleidung); alle führen Dolche. Die Frauenzimmer tragen unverheirathet bloßes Haar, die Augenbrauen färben sie schwarz. Die Mädchen verheirathen sich im 13. Jahre, die Braut wird in einem verhängten Käfig zu ihrem Bräutigam gebracht, vorher aber nicht von ihm gesehen. Sie nehmen bis zu 4 Weiber. Da die Araber, welche Spanien eroberten, aus Mauritanien herüberkamen, auch wohl mit Mauren stark vermischt waren, so wurde der Name M. auch auf dieselben übertragen u. die Bezeichnungen M., Araber u. Sarazenen in der Geschichte Spaniens (s. d.) synonym gebraucht. Nachdem die Araber Mauritanien unterworfen hatten, suchten sie auch Spanien mit räuberischen Streifzügen heim, wurden aber um 672 von dem gothischen König Wamba mit großem Verlust an Schiffen zurückgetrieben. Als jedoch einige Zeit darauf im Reiche der Westgothen in Spanien Unordnungen entstanden, schickte 711 der arabische Statthalter Musa in Afrika ein Heer von 12,000 Mann unter Tariks Anführung nach Spanien, welchem Musa bald selbst mit neuen Schwärmen folgte, u. eroberte mit diesem in einem Zeitraume von nicht ganz 5 Jahren ganz Spanien mit Ausnahme der Gebirgsgegenden des Nordens. Die M. machten nun im 8. Jahrh. Ausfälle bis jenseits der Pyrenäen, bis 732 Karl Martel ihren Heerführer Abderrhaman bei Poitiers schlug u. ihnen ein Ziel steckte. Die **Maurooraber** cultivirten in Spanien Künste u. Wissenschaften, u. Cordova, Granada u. die andern maurischen Städte waren damals die Orte, wo die Künste, bes. die Baukunst, am schönsten blühte, die Wissenschaft fast einzig Fortschritte machte u. die Dichterkunst die schönsten Blüthen trieb. Wie nun die Macht der Maurooraber wuchs, mit den christlichen Reichen im Kampf begriffen war, wie das Khalifat der Ommajaden, die sich nach Spanien geflüchtet hatten u. nach vielen Wechselfällen u. Unruhen endlich um 1027 in die Reiche Saragossa, Toledo, Valencia, Brihuela, Malaga, Murcia, Denia ꝛc. zerfiel u. nach u. nach besiegt wurde, bis endlich 1492 Ferdinand der Katholische u. Isabelle im letzten Vernichtungskriege den letzten maurischen Sultan, Boabdil, aus der noch einzigen übrigen Besitzung Granada verjagten, s. u. Spanien (Gesch.). Viele M. schifften mit ihrem Beherrscher nach Afrika hinüber, andere bekehrten sich, wenigstens äußerlich, zum Christenthum u. blieben als stille, fleißige u. treue Unterthanen in Spanien zurück, wo man sie **Moriskos** nannte u. sie u. ihre Nachkommen unter hartem Drucke hielt. 1569—70 erregten die Bedrückungen unter Philipp II. einen Aufstand, in Folge dessen 100,000 Moriskos verjagt wurden. Die Übrigen traf unter Philipp III. ein gleiches Schicksal, u. Spanien verlor 1609 dadurch eine Bevölkerung von 600,000 fleißigen Menschen. In Afrika, seit Jahrhunderten nicht mehr ihr Vaterland, betrachtete man sie als heimliche Christen, u. sie wurden von den wilden Räuberhorden des Restes ihrer Habe beraubt. Vgl. Rochali, Die Moriskos in Spanien, Lpz. 1853.

Maurengebirge, Gebirgszug im Departement Var (Frankreich); zieht sich von Hyères nach Frejus.

Maurepas (spr. Mohrpah), Jean Frederic Phelippeaux, Comte de M., Sohn des Staatssecretärs Jerôme M., geb. 1701 in Paris; wurde schon als Kind in den Malteserorden aufgenommen u. erhielt bereits in seinem 14. Jahre das in seiner Familie seit 170 Jahren durch Käuflichkeit vererbte Amt eines Ministers des königlichen Hauses u. der Marine, doch unterstützte ihn sein Schwiegervater, der Marquis de la Huillière, bis 1725. M. that sehr viel zur Herstellung der Marine, legte auch eine Schule zur Bildung junger See-

Digitized by Google

leute in Paris an. Die Pompadour, auf welche er ein Spottgedicht machte, bewirkte seine Verweisung nach Bourges. In dieser Verbannung blieb er 25 Jahre, mit Poesie u. Staatswissenschaft beschäftigt. Ludwig XVI. rief ihn 1774 wieder in das Ministerium, u. M. rief das Parlament zurück u. begann den Amerikanischen Krieg, was ihn sehr populär machte. Die Theilung Polens ließ er zu, trotz der Stimme der Nation, dagegen hob er den Colonialhandel Frankreichs wieder etwas; er st. 1781 in Versailles. Seine Memoiren, verfaßt von Salle, herausgegeben von Soulavie.

Maurepas Lake (spr. Mohrepah Lehk), See im Osten des Staates Louisiana (Nordamerika), an der Mündung des Amite River, 4 Meilen lang, steht durch einen 1½ Stunde langen Ausfluß mit dem Pontchartrain See in Verbindung.

Maurer, 1) zünftige Handwerker, welche bei einem Bauwerke die Mauersteine mittelst Mörtel zu einer Mauer verbinden, dieselbe berappen u. abputzen, Feuerstätten u. Gewölbe anfertigen, Zimmerdecken berohren u. putzen, überhaupt die Maurerarbeit an einem Gebäude besorgen. Die Maurermeister führen die Aufsicht über die Gesellen, zahlen denselben den Lohn aus, liefern die nöthigen Geräthe u. Materialien u. bürgen überhaupt für gute tüchtige Arbeit. Dabei fertigen sie auch die Pläne u. Kostenanschläge für kleinere Gebäude u. Wohnhäuser, übernehmen auch die Ausführung ganzer Gebäude in Accord. Bei größern öffentlichen Bauten stehen sie unter der unmittelbaren Aufsicht des den Bau leitenden Architekten. 2) so v. w. Freimaurer. Daher **Maurerei,** s. Freimaurerei.

Maurer, Georg Ludwig, Ritter von M., geb. 2. Nov. 1790 in Erpolzheim bei Dürkheim in der baierischen Rheinpfalz, wurde 1817 Appellationsgerichtsrath in Zweibrücken, 1824 Stiftsprocurator in Frankenthal, 1826 Professor der Reichs- u. Rechtsgeschichte in München, 1829 Geheimer Rath, 1830 Staatsrath u. 1831 lebenslänglicher Reichsrath in Baiern; er bildete 1832 mit Graf Armansperg u. Heidegger die Regentschaft von Griechenland, gab diesem Lande 4 Gesetzbücher, bewirkte die Trennung der Griechischen Kirche vom Patriarchate in Constantinopel u. that viel für Schulen u. Wissenschaft überhaupt, da er aber dem Grafen Armansperg opponirte, wurde er 1834 zurückgerufen u. trat in seine alte Stellung in München ein. Vom Februar bis Ende November 1847 war er Minister des Äußern u. des Innern, dann beschränkte sich seine Theilnahme an den Arbeiten im Reichsrathe u. der ersten Kammer. Er schr.: Geschichte des altgermanischen, besond. altbaierischen mündlichen Gerichtsverfahrens, Heidelb. 1824; Grundriß des deutschen Privatrechts, München 1828; über baierische Städte u. ihre Verfassung, ebd. 1829; Über die deutsche Reichsterritorial- u. Rechtsgeschichte, ebd. 1830; Das griechische Volk vor u. nach dem Freiheitskampfe, Heidelb. 1836, 3 Bde.; gab auch Ruprechts von Freising Stadt- u. Landrecht, Stuttg. 1839, heraus.

Maurerbiene (Megachile), 1) bei Latreille Gattung der Honigbienen; Taster ungleich, Oberlippe länger als breit, hängt senkrecht unter den Oberkiefer herab, Seitenlappen des Unterkiefers kleine Schuppen, bei den Lippentastern sind 3 Glieder der Länge nach, das vierte seitlich angefügt; sammeln meist Blumenstaub, einige tapezieren ihre Zellen mit Blattstücken aus, andere bauen aus Sand u. Erde, noch andere legen in fremde Nester ihre Eier. Diese Gattung ist wieder getheilt worden in a) Heriades, hat das dritte Glied der Lippentaster seitlich eingefügt, das zweite viel länger als das erste, schmalen, walzigen Leib; b) Anthidium, das dritte Glied der Lippentaster seitwärts eingelenkt, der Kiefertaster eingliedrig, der Grund des Kiefers u. der Bauch des Weibchens behaart; bauen sich aus wolligen Theilen verschiedener Pflanzen Nester, leben einsam u. lieben die wärmern Gegenden Europas; Arten: A. manicatum, weißhaarig, gelbfleckig unten, in Deutschland; A. laterale, in Rußland; A. sticticum, in Spanien; c) Blumenschläfer (Apis florisomnis od. A. campanularum), Art aus der Gattung Honigbienen, haarig, schwarz; zweizähnig; schläft in Blumen, vorzüglich Glockenblumen; d) Coeliokis, Oberleib schmal, schwache Oberkiefer, zweigliedrige Kiefertaster, zweidorniges Schildchen, viereckiger od. kegelförmiger Hinterleib; Art: Kegelbiene (C. conica *Lat.*, Megachile c.), schwarzbraun mit weißgesäumten Bauchringen; 2) (M. lithurgus), Untergattung der vorigen, mit starken Oberkiefern, zweigliedrigen Kiefertastern, dreieckigem Hinterleib, flachem (bei dem Weibchen stark behaartem) Bauche. Ihr Nest besteht aus Zellen, deren jede mit einer Blattröhre austapezirt, u. mit Honigteig u. einem Ei versehen ist; Arten: Rosenbiene (M. centuncularis, M. apis lagopoda), schwarz, graugelb behaart, mit weißem Fleckchen auf dem Hinterleib, gebraucht Rosenblätter zum Tapezieren, schneidet die Deckel cirkelrund aus u. m. a.

Maurerhammer, Hammer mit kurzem Stiele beim Mauern; die eine Seite desselben besteht in einer breiten geschliffenen Schneide, mit welcher die Mauersteine behauen werden, mit der andern flachen werden die Steine in ihrem Lager durch Schlagen befestigt.

Maurerkelle, so v. w. Kelle.

Maurerpinsel, kurzer, dicker Borstenpinsel an langem Stiele, welchen die Maurer zum Weißen brauchen.

Maurerspinne, Art Minirspinne, s. u. Etenize.

Mauri u. **Mauretanien,** s. Mauritania.

Mauri, die nordöstlichste Provinz des Fellatahreiches Gando im Innern Nordafrika's, grenzt nördlich an die Sahara, östlich an das Reich Soloto; Hauptstadt der Provinz ist Sormakoye.

Mauria (M. *Humb.*), Pflanzengattung, benannt nach dem italienischen Botaniker Ern. Mauri (gab mit A. Sebastiani heraus: Florae rom. prodromus, Rom 1810, u. Fortsetzung allein, ebd. 1820), aus der Familie der Anacardiaceae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. heterophylla, in Peru; M. simplicifolia, Bäume in Chili.

Mauriac (spr. Mohriack), 1) Arrondissement im französischen Departement Cantal, 21,6 QM.; 66,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, unweit der Dordogne; hat Handelsgericht, Vieh- (Pferde-) u. Weinhandel; 3800 Ew.

Mauriānische Väter (Mauriner), so v. w. Benedictiner der Congregation von St. Maur (s. d.).

Maurice (Bourg-St.-M.), Flecken in der savoischen Provinz Tarantaise, am Fuß des kleinen St. Bernhard; besuchte Märkte; Handel; 3230 Ew.

St. Maurice 1) Bezirk im Schweizercanton Wallis, zu beiden Seiten der Rhone, mit 5820 Ew.; 2) Hauptort darin, an der Rhone, über welche

Digitized by Google

vier eine Brücke führt; Schloß, Rathhaus; Augustinerabtei mit Bibliothek u. 1693 neugebauter Abtheilkirche, Pfarrkirche, Spital, Postbüreau; 1230 Ew. St. M. ist das römische Agannum; 3) Fluß in Unter-Canada (Britisches Nordamerika), fällt in drei Armen in den Lorenzostrom; 4) Grafschaft des Districtes Trois Rivières in Untercanada; 28,000 Ew.; 5) großes Eisenwerk daselbst, am Flusse St. M., 2 Meilen von der Stadt Trois Rivières entfernt; 6) so v. w. St. Moritz.

Maurice River, 1) (Prince M. R.), Fluß im Staate New Jersey (Nordamerika), gebildet aus dem Zusammenflusse mehrer Creeks in der Grafschaft Gloucester, fällt in die Delaware Bai, für Schiffe bis zu 100 Tonnen fahrbar; 2) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Cumberland des Staates New Jersey am gleichnamigen Flusse; 2800 Ew.

Mauricius, so v. w. Mauritius.

Maurienne (spr. Mohrienn), Provinz in der savoischen Division Chambery, gehört jetzt zu Frankreich, grenzt an Piemont, die Bezirke Tarantaise u. Basse u. die Dauphiné, ist ein hohes Alpenland, wird vom Doro u. dessen Nebenflüssen Arvan, Glandon ꝛc. durchflossen u. umfaßt 39,1 QM. mit 64,140 Ew. Hauptstadt: S. Jean de Maurienne.

St. Maurilly des Ponts de Cé (spr. Säng Morilly de Pong d' se), Marktflecken auf einer Loireinsel im Arrondissement Angers des französischen Departements Mayenne u. Loire; Schloß, hängt mit St. Aubin des Ponts de Cé durch eine Brücke zusammen, hat mit diesem 3200 Ew.

Mauriner, s. u. St. Maur.

Maurische Baukunst, s. u. Baukunst II. N).

Maurische Bogen, s. u. Bogen e).

Mauritania (a. Geogr.), Landschaft in Nordwestafrika, grenzte im Osten an Numidien, im Süden an Gätulien, im Westen an den Atlantischen Ocean u. im Norden an das Mittelmeer; jetzt Fez u. Marokko, nebst einem Theil von Algerien. Zur Zeit als M. zum Römischen Reiche gehörte, wurde es eingetheilt in **M. Caesariensis**, den östlichen, u. **M. Tingitana**, den westlichen Theil, beide getrennt durch den Fluß Mulucha; erst später, unter Diocletian od. Constantin, wurde ersteres wieder getheilt in **M. Caesariensis**, westlich, bis zum Hafen Salda, u. das kleinere **M. Sitifensis**, östlich, bis zum Ampsaga. M. war ganz gebirgig; die Gebirge waren Theile des Atlas, so der Buzara an der Südgrenze, Phrurāsum, mit Palva u. Garas; Madethubadus nebst Cinnaba, Durdus u. der Große Atlas (Dyrin); nördlich: Byrsyn, das Graphische Gebirg, Ferratus, Zalacus, Transcellensis, Ancorarius, Phocra, Diur, der Kleine Atlas; Vorgebirge an der Nordküste von Osten nach Westen: Audum, Apollovorgebirg, Großes Vorgebirg; Metagonitis, Russadir, Abyla, Cotes (Ampelusia); an der Westküste: Solois, Herculesvorgebirg, Usiodum; Flüsse an der Nordküste von Osten nach West: Usar (Sisar), Audus, Chinalaph, Mulucha (Maluana); an der Westküste: Subur, Sala, Asama, Phuth u. viele andere Gewässer. Obgleich M. gebirgig war, so war es doch, da die Gebirge nicht sehr hoch u. weder rauh noch kahl u. viele Thäler zwischen den Gebirgen waren, sehr fruchtbar, namentlich Cäsariensis, u. bes. zur Römerzeit gut angebaut, daher es, nebst Numidien, für Roms Kornkammer galt; außer Getreide waren Producte des Landes: Pastinaken, Artischoken, Wein, Melilotus, treffliches Holz, viele Medicinalpflanzen, bes. Aron u. Dracontium; Kupfer, Granaten, Rubine; Affen, Wiesel, Gazellen, Antilopen, Giraffen, Elephanten, Löwen, Parther u. andere wilde Thiere, Eidechsen, sehr große Blutegel, giftige Spinnen, Scorpionen, Austern ꝛc. Die wichtigsten Städte waren im Cäsariensischen M.: Igilgilis, Saldä, Icosium, Cäsarea, Cartenna, Sitifis; im Tingitanischen: Russadir, Tingis, Lixus, Thymiaterium ꝛc. Die Einwohner **Mauri** od. **Mauruſi** stammten aus Asien u. waren Stammesgenossen der Numidier u. zwar sollten sie, nach der Behauptung der heutigen Araber, von den Amalekitern u. Kanaanitern abstammen, welche Josua aus Kanaan vertrieb. Sie waren Ackerbauer u. Viehzüchter, Anfangs blos Nomaden u. treffliche Reiter, liebten den Putz u. pflegten bes. den Bart sorgfältig. Sie zerfielen in eine große Menge Stämme, so in Cäsariensis die Massäsylii, Musones, Musulani, Mazices u. v. a.; in Tingitana die Herpeditani, Bacuntä, Macanitä, Metagonitä u. v. a.

Die Mauren kommen zuerst in der Geschichte im 4. Jahrh. v. Chr. als Bundesgenossen der Carthager vor; die Römer lernten sie in dem Jugurthinischen Kriege kennen, wo ihr König Bocchus 108 v. Chr. den Römern seine Hülfe gegen seinen Schwiegersohn, den König Jugurtha von Numidien, anbot; aber Metellus u. Marius wiesen seine Anerbietungen zurück, u. von Jugurtha durch Abtretung eines Theils von Numidien gewonnen, stieß er nun mit seinem Heere zu demselben, wurde aber 107 von Marius zweimal, zuletzt bei Cirtha, geschlagen. Bocchus schloß Frieden mit den Römern, lieferte den Jugurtha in Sullas Hände u. erhielt 106 das an M. grenzende Gebiet der Massäsylier, nebst dem Titel römischer Bundesgenoß, zur Belohnung. Ihm folgten in der Regierung seine beiden Söhne Bocchus u. Bogudes, welche es beide mit Cäsar hielten u. daher den Titel als Könige bekamen; dem Bogudes verdankte Cäsar namentlich die Entscheidung des Sieges bei Munda, 45 v. Chr.; Bocchus eroberte 46 v. Chr. für sich Cirtha in Numidien. In dem Bürgerkriege zwischen Antonius u. Octavianus trennten sich die beiden Brüder, Bogudes hielt es mit Antonius, Bocchus mit Octavianus. Nachdem Bogudes nach der Schlacht bei Actium, 31 v. Chr., in Methone, welches er gegen Agrippa vertheidigte, gefallen war, erhielt Bocchus auch den von seinem Bruder beherrschten Theil M-s. Nach dessen Tode, 29 v. Chr., vermählte Octavianus seine u. der Kleopatra Tochter, Kleopatra od. Selene, mit Juba, Sohne des Königs Juba von Numidien, u. gab demselben M. nebst Gätulien als Reich. Dessen Sohn u. Nachfolger war Ptolemäos, welchen Kaiser Caligula 42 n. Chr. umbringen ließ, um sich seiner Schätze zu bemächtigen. Um den Tod des Ptolemäos zu rächen, machte ein Ergebener desselben, Ademon, einen Aufstand, welcher vom Kaiser Claudius unterdrückt u. M. darauf gänzlich zur römischen Provinz gemacht wurde. Es kam 429 n. Chr. mit Nordafrika in die Gewalt der Vandalen, wurde aber 534 von den Byzantinern u. im 7. Jahrh. von den Arabern erobert; s. weiter unter Marokko (Gesch.).

Mauritia (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Palmae-Lepidocaryinae flabelliformes; Diöcie, Hexandrie *L.*; Arten: M. vinifera *Mart.*, über 100 Fuß hohe Palme in Brasilien, mit 20—30 15 Fuß langen, fächerartig federartigen Blättern. Sie ist eine der größten unter allen Palmenarten, es gibt Bäume, deren Umfang

Digitized by Google

in einer Höhe von 25 Fuß über der Wurzel über 10—12 Fuß beträgt. Die Farbe des Stammes ist hellbraun od. grau, von der Erde bis an die Zweige ist er in mehre Absätze getheilt. Die Zweige entstehen an der oberen Spitze des Baumes, sind lang, grün, gebogen u. nackt bis zur Spitze, wo lange, blaßgrüne Blätter, gleich einem Fächer, in einer regelmäßig zirkelförmigen Scheibe stehen. Während sich die jungen Zweige vom Mittelpunkte aus nach der Spitze erheben, verwelken die alten. Aus dem breiartigen, gelben, säuerlich süßen Fleisch der Frucht bereitet man eine Emulsion (Piauhi), u. aus dieser mit Zucker ein nahrhaftes, wohlschmeckendes Getränk (Sajetta), welches aber, im Übermaß getrunken, die Haut u. das Weiße des Auges gelb färbt. Der aus dem Stamme durch Einschnitte ausfließende Saft schmeckt säuerlich süß wie Wein. M. flexuosa, mit geradem u. dornenlosem, 40 Fuß hohem, 2½ Fuß dickem Stamm, fächerartig, mit fiederspaltigem Laube, 6—10 Fuß langen, hängenden Rispen, deren Zweige geschlängelt sind, eßbaren Früchten, weinartigem Saft des Samens, dessen Mark Stärkemehl liefert, in Südamerika am Orinoco in sumpfigen Gegenden; dient den Guaraunen zur Nahrung. Aus den Fasern der Blätter u. dem Blattstiel werden Schnuren, Netze, Hängematten gefertigt.

Mauritianus, Junius, Rechtsgelehrter unter Hadrian u. den folgenden Kaisern; er schr.: De poenis u. ad Leges Juliam et Papiam Poppaeam, Fragmente übrig.

Mauritio Galbajo, so v. w. Galba 11).

Mauritius, britische Insel aus der Gruppe Maskarenhas (Ostafrika); 32 QM., wegen Korallenriffen wenig zugänglich, hat in der Mitte ein Hochplateau (1400 Fuß) mit steilem Gipfel (Piter Boot, Pieterbot, 3000 Fuß) u. den (sumpfigen) Quellen der meisten Flüsse der Insel; Klima freundlich, bringt viele u. seltene Gewächse, gutes Bauholz, Baumwolle, Indigo, Zucker, Kaffee, viele beschwerliche Thiere (Mosquitos, beißende Scolopenders, Scorpione) u. Wild; die Einwohner (240,000) zur größeren Hälfte chinesische u. indische Einwanderer, treiben Ackerbau u. Handel. Einkünfte: 400,000 Pfund Sterl., Ausgaben 330,000 Pfund Sterl. Die Handelsbewegung hat einen Werth von 4 Mill. Pfd. Sterl. jährlich. Ausgeführt werden bes. Zucker u. Rum, eingeführt vorzüglich Reis, Getreide, Baumwollenwaaren u. Wein. Obgleich der Anbau des Zuckerrohrs die Haupterwerbsquelle bildet (es gibt allein gegen 250 Dampf-Zuckermühlen), so sind doch auch viele Waldungen u. ausgedehnte Weiden vorhanden, welche zahlreiche große Viehheerden ernähren. Hauptstadt Port Louis (Port Nord-Ouest, früher P. Liberté, P. Napoléon). — M. wurde von den Portugiesen 1595 entdeckt u. Cerne od. Acerno genannt; 1598 wurde es von den Holländern erobert u. M. genannt, 1721 von den Franzosen besetzt (nun Isle de France genannt), von den Engländern 1810 erobert u. von diesen im Frieden von Paris 1814 behauptet; 1818 büßte die Insel durch einen Sturm fast alle Anpflanzungen ein. 1854 wurde hier ein anglicanisches Bisthum errichtet.

Mauritius, 1) geb. 539, von römischen Eltern aus Arabissos in Kappadocien stammend; wurde Soldat, unter dem orientalischen Kaiser Tiberius Befehlshaber einer Legion, zeichnete sich im Persischen Kriege aus u. wurde 582 als Flavius Tiberius M. Kaiser des Byzantinischen Reiches, aber 602 abgesetzt u. ermordet. Er schr. über die Kriegskunst, herausgeben von Scheffer mit Arrians Taktika, Upf. 1664; 2) St. M., einer von den Heerführern der Thebäischen Legion, s. d.

S. Mauro, Marktflecken in der neapolitan. Provinz Basilicata, unweit der Salandrella; 3000 Ew.

Maurokordatos, griechische fanariotische Fürstenfamilie, welche von Kaufleuten aus Chios abstammt u. ihren Ursprung von dem genuesischen Geschlechte der Scarlati herleitet; 1) M., geb. 1636 in Constantinopel, erlangte seine erste Bildung auf dem griechischen Gymnasium in Rom u. studirte dann in Padua Medicin u. Philosophie, mußte sich aber von letzter Universität entfernen u. ging später nach Florenz, wo er De usu pulmonum et respiratione ex sanguinis circulatione, schrieb, wurde dann Professor der Rhetorik u. Philosophie an dem Lyceum in Constantinopel u. Arzt, Pfortendolmetscher, türkischer Gesandter in Wien u. endlich Bevollmächtigter bei dem Friedenscongresse zu Karlowitz; er st. 1707 in Constantinopel. 2) Nikolaus, Sohn des Vorigen, geb. um 1670, folgte diesem als Pfortendolmetscher, war der erste Grieche, welcher 1709 Hospodar der Moldau u. 1716 Fürst der Walachei wurde, u. starb 1730; s. Walachei (Gesch.). Er war gelehrt, errichtete zuerst in der Walachei eine Druckerei u. eine öffentliche Schule für das Slawische, Altgriechische u. Lateinische, u. schr. u. a. Περὶ καθηκόντων, 1719 u. ö. 3) Constantin, Bruder des Vorigen, wurde 1735 Hospodar der Walachei, schaffte daselbst die Sklaverei des Bauernstandes ab, führte den Maisbau ein u. sorgte auch durch Errichtung von Schulen für die Bildung des Volkes. 4) Fürst Alexander, Sohn des Vor., war gleichfalls Pfortendolmetscher u. seit 1786 Fürst der Moldau, mußte jedoch später, um der Rache des Sultans zu entgehen, nach Rußland fliehen, wo er in Moskau um 1820 starb. Er ließ 1790 ein griechisch-französisch-italienisches Wörterbuch ausarbeiten u. war selbst Dichter. 5) Fürst Alexander, Sohn des Vor., geb. um 1787 in Constantinopel, folgte noch sehr jung seinem Oheim, dem Fürsten Karabscha, nach der Walachei u. dann nach der Schweiz u. Italien. Zu Pisa erreichte ihn der Aufruf des Alexander Kantakuzenos, worauf sich 1821 M. in Begleitung französischer Offiziere nach dem Peloponnes einschiffte. Demetrius Ypsilantis sandte ihn nach Atolien, wo er eine Versammlung nach Vrachori berief u. eine provisorische Regierung Westgriechenlands anordnete, u. auf der Nationalversammlung zu Argos erhielt er den Auftrag, den Unabhängigkeitsbeschluß u. die einstweilige Regierungsform zu entwerfen. Zu Epidauros, wohin sich der Congreß 1822 wandte, wurde er zum Prodros ernannt, eröffnete eine Anleihe von 5 Millionen Piaster u. erließ das Blockadedecret der türkischen Häfen. Dann zog er als Stratarch nach Westgriechenland u. rettete den Peloponnes durch die Vertheidigung Missolonghis vom November 1822 bis Januar 1823. Von der Partei des Kolokotronis u. Demetrius Ypsilantis angefeindet, kehrte er zurück, nahm nur auf kurze Zeit die Stelle eines Prodros des vollziehenden Rathes an u. zog sich nach Hydra zurück. Hier bewog er die Navarchen, Missolonghi durch eine Flotte zu entsetzen u. ging auch gegen Ende 1823, von Neuem mit dem Oberbefehl über Westgriechenland bekleidet, selbst dorthin, wo es ihm abermals gelang, die Türken von Akarnanien u. Atolien fernzuhalten.

Digitized by Google

Als Kolokotronis offen gegen die Regierung in Nauplia sich erklärte, gab M. im October 1825 seine Entlassung ein u. zog sich von den öffentlichen Geschäften gänzlich zurück. Während der Präsidentschaft Capodistrias' stand er mit Miaulis u. Konduriotis an der Spitze der Opposition u. verlangte eine Nationalversammlung. Nach König Otto's Ankunft wurde er 1833 Minister des Auswärtigen u. Staatsrath, 1834—41 nacheinander Gesandter zu München, Berlin u. London, 1841 Conseilspräsident, ging aber bald darauf als außerordentlicher Botschafter nach Constantinopel, um die Differenzen über die Handelstractate zu beseitigen. In Folge der Septemberrevolution 1843 kehrte er nach Griechenland zurück, eröffnete im Namen des Alterspräsidenten u. als Vicepräsident die Nationalversammlung u. bildete nach deren Schlusse u. Festsetzung der neuen Verfassung am 11. April 1844 ein neues Ministerium, in welches er als Präsident eintrat, das jedoch schon im August desselben Jahres seine Entlassung nehmen mußte. Seit November 1850 war M. griechischer Gesandter in Paris u. stand dann wieder vom Mai 1854 bis Anfang October 1855 als Ministerpräsident an der Spitze der griechischen Regierung.

Maurolyco, Franc., geb. 1494 in Messina, wurde 1522 Geistlicher, lehrte zu Messina Mathematik u. st. 1575; er schr.: Emendatio et restitutio conicorum Apollonii Pergaei, Messina 1654, Fol.; Cosmographia, Bened. 1543, u. ö.; De sphaera etc., ebd. 1575 u. 1585; Arithmetica, ebd. 1575, auch 1580; De lumine et umbra, ebd. 1575, u. Aufl., Lyon 1613; gab heraus des Theodoros Sphaerica, ebd. 1558, Fol., des Archimedes Monumenta omnia, Palermo 1683, Fol., des Euklides Phaenomena, Rom 1591; Martyrologium, ebd. 1564 u. 68, auch 1569, u. m.

Mauromichälis, griechische Häuptlingsfamilie in der Maina, die später den fürstlichen Titel eines Bey annahm. 1) Georgios M., war bei dem Aufstande der Mainoten im Jahre 1770 der Hauptanführer derselben. 2) Petros, Fürst M., bekannter unter dem Namen Pietro-Bey, wurde 1816 Bey von Maina, schloß sich später der Hetärie an u. begann im März 1821 mit Kolokotronis den Kampf gegen die Türken, an dem er sodann den thätigsten Antheil nahm, wurde 1821 Mitglied des moreotischen Senats, 1822 Präsident auf dem Congreß zu Astros, 1823 Chef der executiven Gewalt, trat den ehrgeizigen Absichten u. den zu Rußland sich hinneigenden Parteibestrebungen Kolokotronis' entschieden entgegen u. übte als eins der Häupter der nationalen Partei großen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten. Als er unter der Präsidentschaft des Grafen Capodistrias unterdrückt wurde, erhoben sich die Mainoten u. weigerten der Regierung Steuern u. Gehorsam. Capodistrias ließ den alten M., welcher als Senator in Nauplia lebte, gefangen setzen; dies brachte die ganze Familie in Aufruhr, u. der Präsident wurde in dessen Folge von einem Sohne u. einem Bruder Pietro Beys ermordet. Das nun folgende Gouvernement ließ ihn frei, u. König Otto ernannte ihn zum Vicepräsidenten des Staatsraths; er starb den 29. Jan. 1848 in Athen. 3) Georg M., Sohn des Vorigen, zeichnete sich bes. 1822 beim Entsatz von Missolonghi aus, ermordete mit M. 4) am 9. Oct. 1831 den Präsidenten Capodistrias u. wurde noch in demselben Jahre hingerichtet. 4) Konstantin M., Bruder von M. 2), that sich im Freiheitskampfe ebenfalls hervor, ermordete mit seinem Neffen den Grafen Capodistrias, wurde jedoch auf der Stelle niedergehauen.

Mauron, Marktflecken im Arrondissement Ploërmel des französischen Departements Morbihan; 4000 Ew.

Maurs (spr. Mohr), St. Etienne de M., Stadt im Arrondissement Aurillac, des französischen Departements Cantal; Handel mit Schweinen, Kastanien, Wachs u. Leinwand; 3000 Ew.

Maursmünster, Stadt, so v. w. Marmoutier.

Maurua, Insel, so v. w. Maupiti.

Maurus, 1) Terentianus M., s. Terentianus; 2) Sct. M., wurde vom St. Benedict zu Cassino erzogen u. dessen eifriger Anhänger; baute zu Chlotars Zeiten das Kloster, welches später seinen Namen erhielt, zu Glanfeuil (Glannafolium) an der Loire in Anjou, führte dort eine Reform ein u. suchte die Regeln des St. Benedict so sorgfältig zu erneuern, daß er von den Ordensbrüdern fast so sehr als der St. Benedict verehrt wurde. Daher nannten die seiner Ordnung sich fügenden Benedictiner 1618 ihre Congregation die des St. Maurus (Mauriner), s. St. Maur. Er st. 384. 3) Hrabanus M., s. Hrabanus.

Maurusii, die Einwohner von Mauritanien.

Maury (spr. Mohri), Jean Siffrein M., geb. 1746 zu Valreas in der Provence, bildete sich als Redner in Paris u. war ein berühmter Prediger daselbst; er wurde Abt in Frenade u. erhielt dann das Priorat von Lyons. Bei der Versammlung der Reichsstände 1789 sprach er für den Thron, die Rechte der Kirche u. gegen die Vereinigung der drei Stände u. wurde deshalb mehrmals mit dem Tode bedroht. 1792 ging er nach Rom, wo er zum Erzbischof von Nicäa in part. ernannt, als apostolischer Nuntius nach Frankfurt zur Krönung des Kaisers Franz II. geschickt u. 1794 zum Cardinal creirt wurde. Als die Franzosen 1798 in Rom einzogen, ging er nach Benedig u. endlich nach Rußland; 1799 kehrte er nach Rom zurück, wo er zu Ludwigs XVIII. Gesandten ernannt wurde u. sehr heftig gegen Bonaparte sprach. Aber nach der Thronbesteigung Napoleons trat er auf dessen Seite, erhielt 1806 die Erlaubniß, nach Paris zurückzukehren, wurde Almosenier des Königs Jerome u. im Oct. 1810 Erzbischof von Paris. Bei der Restauration wurde er, als vom Papste nicht bestätigt, entfernt u. ging, um diese Bestätigung zu suchen, nach Rom, wurde aber in der Engelsburg verhaftet; nach sechs Monaten erhielt er seine Freiheit wieder, mußte aber auf sein Bisthum verzichten u. st. 11. Mai 1817 zu Rom ganz zurückgezogen. Er schr.: Essai sur l'éloquence de la chaise; Panégyriques, éloges et discours, welche als Oeuvres, Par. 1810 erschienen; Lebensbeschreibung, ebd. 1827; Oeuvres chrétiennes, Par. 1817.

Maury (spr. Ma-ury), Juan Maria, spanischer Dichter, geb. in Malaga, bildete sich in Frankreich, England u. Italien, lebte dann in Paris u. st. daselbst 1845; er schrieb das epische Gedicht La agresion británica, 1806; das romantische Gedicht: Esvero y Almedora, 1840; Poesias castell., 1845, 3 Bde.; die Sammlung u. Übersetzung spanischer Lyriker, Espagne poétique, 1826 f., 2 Bde.

Maury (spr. Maorih), Mathew F., geb. 1806

Digitized by Google

in Virginien, ging mit seinen Eltern nach Tennessee, wurde 1825 Seecadet, machte 1826 eine Reise nach dem Stillen Ocean, ging auf die Schaluppe Vincennes, umsegelte die Erde u. kehrte nach vier Jahren nach Amerika zurück. Darauf ging er auf dem Falmouth wieder nach dem Stillen Ocean. Zum Lieutenant in der Marine befördert wurde er der Südseeexpedition unter Ap-Catesby Jones als Astronom beigegeben; später Director des Depôt of Charts and Instruments, aus welchem 1844 das Nationalobservatorium u. Hydrographische Bureau der Vereinigten Staaten zu Washington gebildet wurde; 1858 wurde er zum Commander befördert. Von ihm ging zuerst die Idee aus, Nordamerika mit Europa durch einen submarinen Telegraph zu verbinden. Er schr.: Maury's Navigation; dann Scraps from the Lacky Bag, 1841 f., Letzteres ist eine Serie Briefe, in welchen er die Mißbräuche in der Marine aufdeckte u. die Art u. Weise, in welcher eine Reform herzustellen wäre, nachwies, welche auch sehr bald eintrat; es wurden in Folge davon auch eine Schiffswerft im Mississippithale u. eine Marineakademie zu Annapolis in Maryland errichtet. Nach Eröffnung der Dampfschifffahrt auf dem Ocean war er der erste Seemann, welcher die Principien der großen Zirkelsegelung empfahl. Er schrieb viel über Nationalvertheidigungsmittel u. lenkte die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit u. Vortheile, welche die geographische u. commercielle Lage verschiedener Theile der Vereinigten Staaten in Bezug auf andere Länder, namentlich Südamerikas, darbot; die Regierung sandte darauf William Herndon u. Lardner Gibbon, um den Amazonenstrom, u. Page, um den La Plata zu erforschen. Seine darauf bezüglichen Schriften sind als Atlantic Slopes of South America erschienen; durch ihren Einfluß wurde das von der brasilianischen Regierung eingeführte Monopol für Dampfschifffahrt aufgehoben u. freie Schifffahrt u. freier Handel auf dem Amazonenstrom der Bevölkerung an den Uferstaaten eröffnet. Ferner hat M. seit der Vollendung des Nationalobservatoriums im Jahre 1844 die Annalen desselben herausgegeben, sowie die Wind and Current Charts (eine Sammlung von mehr als 100 Wind- u. Stromkarten der verschiedenen Oceane), Explanations and Sailing Directions, 8. Aufl., Washington 1858; aus denselben erschien als Separatabzug: Physical Geography of the Sea, 6. Aufl. 1856 (deutsch von Böttger: Die physische Geographie des Meeres, Lpz. 1855).

Maury (spr. Maorih), Grafschaft im Staate Tennessee (Nordamerika), 18 QM., vom Duck River durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Baumwolle; Rindvieh u. Schweine; die Nashville-Jackson Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 29,520 Ew., worunter 12,670 Sklaven; Hauptstadt: Columbia.

Maus, 1) (Mus), bei Linné weitläufiges Geschlecht der Nagethiere, begreifend die späterhin als eigne Gattungen aufgestellten: Mus (Maus, s. unten 3), Hypudaeus (Wühlmaus), Lemmus (Lemming), Loncheres (Stachelmaus), Myoxus (Schläfer), Hydromys (Wassermaus), Saccomys (Sackmaus), Cricetus (Hamster), Dipus (Springmaus), Meriones (Schenkelthier), Spalax (Blindmaus), Bathyergus (Sandgräber), Helamys (Hübfer), Arctomys (Murmelthier) ꝛc.; 2) (Mus), bei Blumenbach die Gattungen: Mus, Hypudaeus, Lemmus u. a. die Nagegebiß u. dünnen, fast nackten Schwanz haben; 3) (Mus), bei Cuvier die Arten aus obigen, die einen langen, schuppigen Schwanz u. an drei Backzähnen auf jeder Seite einen stumpfen Höcker haben; meist schädlich, gefräßige, nächtliche Thiere, wohnen in Löchern u. vermehren sich stark. Zu ihren zahlreichen Arten gehören: Ratte, Wanderratte (s. d. u. Ratte), a) Hausmaus (M. musculus), röthlich aschgrau, ohne Nagel am stumpfen Daumenanſatz; listig, schüchtern, Freund der Musik, in Häusern, auch in hohlen Waldstöcken, frißt selbst Holz, hat feinen Geruch, kann gut klettern; bringt jährlich mehrmals 4—6 blinde Junge, hält keinen Winterschlaf, läßt sich zu Kunststücken abrichten, bei asiatischen Völkern als Leckerbissen; Spielart: die Weiße M., mit rothen Augen, als Kakerlak zu betrachten, dabei der Fortpflanzung fähig, andere schwarze, schäckige ꝛc. Sie thun Schaden durch Benagen (Mausefraß) u. Unterwühlen in Scheunen u. auf Böden. Gegenmittel sind Mausefallen u. Katzen. Bei den Alten war die Hausmaus den Gottheiten Athor, Buto u. dem Apollo Smintheus geheiligt. b) Brandmaus (M. agrarius L.), etwas kleiner, rothgelb, mit dunkler Linie auf dem Rücken, kurzem Schwanz, sehr häufig in Rußland, seltner in Deutschland; dem Getreide schädlich. c) Große Feldmaus (M. sylvaticus L.), oben braungelb, unten weiß, kurzer Schwanz, in Wäldern, Feldern u. Häusern des mittlern Europa, wandert u. verliert sich daher oft plötzlich; in großer Menge vorhanden. Sie richten oft auf Feldern großen Schaden an, indem sie am Winterraps, Winterrübsen u. Klee die ganzen Stöcke bis auf die Wurzeln abfressen; wenn sie am Roggen u. Weizen nur die Spitzen abbeißen, so thut dies nur wenig Schaden, aber schlimmer ist es, wenn sie bei anhaltender Trockenheit den Samen aus der Erde fressen. Bisweilen kommen die Feldmäuse schon in Menge zum Vorschein, wenn das Sommergetreide noch auf dem Halm steht. Mittel gegen sie sind viele vorgeschlagen worden, namentlich Töpfe in die Erde gegraben, in welche sie fallen u. dort leicht gefangen werden, das beste Mittel ist aber die Nässe u. Kälte, die sie von selbst vertilgt. d) Rüsselmaus (M. soricinus), mit spitziger Schnauze, aus Mittel-Deutschland; diese fünf letzten halb so groß als die Hausmaus. e) Zwergmaus (M. minutus), braungelb, unten graulich weiß; aus Rußland. f) Erntemaus (M. messorius), dunkelgrau, die Haare meist mit rothgelber Spitze, nur 1½ Zoll groß; Schwanz 2 Zoll; vorzüglich in England, sehr schädlich; g) Birkmaus (M. betulinus), braungelb, mit schwarzem Streif, aus Sibirien; h) Wiesenmaus (M. pratensis), rothbraun, unten weiß, in Ungarn auf Wiesen u. v. a. Früher standen unter dieser Gattung die Wasserratte, die kleine Feldmaus, die Schermaus, Wurzelmaus u. v. a., alle diese sind jetzt unter Hypudaeus gestellt, s. u. Wühlmaus. 4) Norwegische M., so v. w. Lemming; 5) Polnische M., so v. w. Zieselmaus; 6) s. Spitzmaus. Andere Arten bilden jetzt besondere Gattungen, nämlich: a) die Gattung Kammaus (Ctenomys), b) Haftmaus (Holochilus), c) Kammfingermaus (Ctenodactylus). 7) (Cypraea mus), Porzellanschnecke, nach ihrer Farbe benannt.

Maus, 1) alte Bezeichnung von Muskel; 2) in gemeinem Leben der fleischige Theil zwischen den Mittelhandknochen des Daumen u. Zeigefingers;

Digitized by Google

3) bei Pferdeärzten der Aufbebemuskel der Oberlippe; so **Mausader**, die Ader an der Nase; 4) (Seew.), ringförmige Erhöhung oben um das Stag (Stagmaus), damit das am Ende befindliche Stagauge dagegen liegen könne u. der um den Mast befindliche Theil sich nicht zuschliere; 5) die kleinen Taue mit Knoten an dem Kabellaring, mit denen dieje an die Ankerkette od. an das Ankertau beim Lichten festgeseifet wird.

Maus (Thurmberg), Burgruine zwischen Welmich u. St. Goarshausen am Rhein.

Maus, Isaak, geb. 1748, Bauer in Badenheim in Rheinhessen, starb daj. 1833; er schr.: Gedichte u. Briefe, Mainz 1786; Über Ackerbau u. Landwirthschaft, Frankf. 1793; Poetische Briefe, Mainz 1819; Lyrische Gedichte, ebd. 1821 u. a.

Mauschel, 1) Diminutiv von Moses, Spottname für Juden u. jüdisch handelnde Christen; 2) Hammer zum Austiefen kleiner kupferner Kessel.

Mausdorn, ist die Pflanzengattung Ruscus.

Mäuseaar (**Mäuselalke**), so v. w. Mäusebussard.

Mäuseartige Thiere (Murina), Familie der Nagethiere, so v. w. die Gattung Maus.

Mäuseberg, Berg der Eifel bei Schalkenmehren im Kreise Daun des Regierungsbezirks Trier (preuß. Rheinprovinz), 1613 Fuß hoch mit drei Kraterseen.

Mäusebrod, ist Ficaria ranunculoides.

Mäusebussard, Art der Gattung Bussard.

Mäusedorn, ist Ruscus aculeatus.

Mäusegedärme (**Mäusegeschirr**), ist Alsine media.

Mäusegerste (**Mäusekorn**), ist Hordeum murinum.

Mäusegras, ist Myosurus minimus.

Mäusehabicht, so v. w. Mäusebussard.

Mäusehafer, 1) so v. w. Wildhafer, s. u. Hafer 2) e); 2) ist Lolium perenne u. Bromus secalinus.

Mäuseholz, ist Bittersüß u. Dirca palustris.

Mäusekönig, so v. w. Zaunkönig.

Mäusekraut, ist 1) Elichrysum stoechas, s. Stoechas; 2) Filago germanica.

Mäuseöhrchen (**Mäuseohr**), 1) s. Myosotis; 2) die Pflanzengattung Hieracum.

Mäusepfeffer, ist Stachys sylvatica.

Mauser, Vogel, so v. w. Bussard.

Mausern, 1) von Vögeln, die alten Federn verlieren u. junge bekommen; sie sind dabei in einem kränklichen Zustand, u. viele bekommen in dem zweiten Jahre nach der M. eine andre Farbe. Daher **Mauser**, dieser Zustand der Vögel, od. die Zeit, wo sie sich mausern, meist im Juli u. August; die Vögel müssen während der M. bes. sorgsam behandelt werden; 2) von Krebsen u. Seidenwürmern, die alte Haut ablegen, bei den Krebsen im Juni.

Mauseschwanz, Pflanze, so v. w. Myosurus.

Mäusethurm, ein alter, zur Mauth eingerichteter Thurm im Rhein bei Bingen, s. d. 2).

Mauseule, ist die Gemeine Eule.

Mäusezähne, bei Thieren die beiden vordersten Oberzähne, wenn sie lang u. spitzig sind; sind sie breiter: Schaufelzähne.

Mausfalk, so v. w. Mäusebussard.

Maushund, so v. w. Surikate.

Mausoleum (Ant.), 1) ein wegen seiner Pracht unter die Wunderwerke der Welt gezähltes Grabmal, dem karischen König Mausolos (s. d.) zum Andenken von dessen Gemahlin Artemisia in Halikarnassos erbaut (351 v. Chr.); war 140 Fuß hoch, 36 korinthische Säulen rings herum, 140 Fuß im Umfange; über den viereckigen Unterbau erhob sich ein pyramidenförmiger Bau, mit 24 Absätzen, auf dem obern Ende stand eine Quadriga. Die Baumeister (Satyros u. Pytheus) u. Bildhauer (Skopas, Bryaxis, Timotheos, Leochares) vollendeten es der Ehre halber nach Artemisias Tode unentgeldlich. Daher 2) überhaupt so v. w. prächtiges Grabmal; bes. berühmt sind: **M. Augusti**, Grab auf dem Campus Martius, zwischen der Flaminischen Straße u. dem Tibris erbaut, mit mehrern, sich terrassenförmig erhebenden Stockwerken, vor deren jedem Pappeln standen; auf der Kuppel stand des Besitzers Bildsäule; davor zwei 80 Fuß hohe Obelisten; hinter dem Gebäude ein Hain mit öffentlichen Spaziergängen; inwendig die Asche des Augustus, Marcellus, Agrippa, Germanicus u. einiger späterer Kaiser. Überbleibsel bei der Kirche St. Rochus. **M. Hadriani**, so v. w. Hadriani moles (die jetzige Engelsburg, s. u. Rom).

Mausolos, Sohn des Hekatomnes, folgte 377 v. Chr. seinem Vater als Dynast von Halikarnassos, machte sich 362 von der Oberherrschaft der Perser frei, half den Oligarchen in Rhodos u. unterstützte die Rhodier u. Chier 358—356 im Kriege gegen Athen; er st. 353, u. seine Schwester u. Gemahlin Artemisia, welche ihn schwärmerisch liebte, folgte ihm in der Herrschaft u. ließ ihm das nach ihm benannte Grabmal (s. Mausoleum) erbauen.

Mausschnepfe, so v. w. Kleine Beccassine.

Maustreufalter, Art der Hesperia, s. d. 2).

Mausvogel, so v. w. Flachsfink.

Mausweihe, so v. w. Rother Milan.

Mauten, Marktflecken im illyrischen Kreise Klagenfurt, an der Gail; Eisenbergwerk u. Hochofen; 640 Ew.

Mautern, 1) Stadt in Österreich unter der Enns, Brücke (800 Fuß lang), Schloß; 700 Ew. Hier 1484 Sieg des ungarischen Königs Matthias über die Österreicher; 2) Marktflecken im steyerschen Kreise Bruck, an der Lissing; Redemptoristenordenshaus, Eisenhammer, Bad; 500 Ew.

Mauterndorf, Marktflecken im Thal Lungau des österreichischen Herzogthums Salzburg; Schloß, Pfannenschmiede, alte römische Straße; 1000 Ew.

Mauth, 1) so v. w. Zoll; 2) so v. w. Zollamt, Zollhaus.

Mauth (**Mevto**), Flecken im Bezirk Horzowitz des böhmischen Kreises Prag, Glashütten u. Eisenhämmer; 1700 Ew.

Mautherz, Erz, das stock- od. nierenweise bricht.

Mauthhausen, Marktflecken in Österreich ob der Enns, an der Donau, mit Brücke, Strumpfweberei, Salzniederlage für Böhmen, gute Steinbrüche; 1000 Ew.

Mautie, 1) (Mutte), überhaupt Maß für allerlei Dinge; 2) Abgabe für geleistete Dienste; 3) eine Anzahl Stücke Obst, Kartoffeln ꝛc., welche gemeiniglich Arbeitern od. ärmern Leuten als Geschenk gegeben wird, eigentlich u. wenigstens drei Stück.

Mautzenkraut, ist Chenopodium vulvaria.

Mautzenstein, so v. w. Hyfterolith.

Mauvais (spr. Mowähs), Felix Victor, geb. 1809, wurde 1841 Assistent der Sternwarte in Paris u. 1843 einer der beim Bureau des Longitudes adjungirten Astronomen; entdeckte am 3. Mai 1843 einen Kometen zwischen dem Schwan u. Pegasus, den 7. Juli 1844 einen andern im Herkules u. am 4. Juli 1847 einen zwischen dem

Digitized by Google

Cepheus u. Kleinen Bär, so wie endlich am 9. Sept. 1850 einen im Fuhrmann. 1848 war er Mitglied der Nationalversammlung; im Juli 1851 ging er nach Danzig, um hier die große totale Sonnenfinsterniß mit andern Astronomen zu beobachten. Wegen seiner republikanischen Gesinnung wurde er vom pariser Observatorium entfernt u. aus Verdruß hierüber erschoß er sich am 23. März 1854. M. war langjähriger Mitredacteur der Connaissance des temps; er übersetzte Hansens Ermittelung der absoluten Störungen in Ellipsen von beliebiger Excentricität u. Neigung, 1845.

Mauvesin (spr. Mohwäng), Stadt im Arrondissement Lectoure des französischen Departements Gers; Getreide- u. Viehhandel; 2700 Ew.

Mauvillon (spr. Mohwijong), 1) Jakob, geb. 1743 in Leipzig; stand 1759—65 in hannöverschen Kriegsdiensten, wurde 1766 Collaborator am Pädagogium in Ilefeld, 1771 Lehrer der Kriegswissenschaften am Carolinum in Kassel, bald darauf Hauptmann bei den hessischen Cadetten, 1785 Jägermajor u. Lehrer der Taktik am Carolinum zu Braunschweig u. starb daselbst 1794 als Obristlieutenant; er schr.: Geschichte der Besitzungen u. des Handels der Europäer in Indien, aus dem Französischen, Hannov. 1774—78, 4 Bde.; Aufsätze über Gegenstände aus der Staatskunst, Lpz. 1776 f., 2 Bde.; Physiokratische Briefe an Dohm, Braunschw. 1780; Einleitung in die militärischen Wissenschaften, ebd. 1783; Essai hist. sur l'art de la guerre pendant la guerre de 30 ans, Kass. 1784, 2. Aufl. 1789; Dramatische Sprichwörter, Lpz. 1785, u. Aufl. 1790; Schilderung der preußischen Monarchie unter Friedrich II., Braunschw. 1793—96, 4 Bde. (vollendet von Blankenburg); Geschichte Ferdinands, Herzogs von Braunschweig, Lpz. 1794, 2 Bde., u. m. a. 2) Friedrich Wilhelm von M., Sohn des Vorigen, geb. 1774 in Kassel, trat in niederländische Dienste u. ging 1804 als Oberst nach Batavia, um dort das Militärcommando zu übernehmen; aber auf der Reise dahin zurückberufen, trat er als Divisionschef in das Kriegsministerium. Unter Jerome trat er in westfälische Dienste u. nahm nach dem Sturze der französischen Herrschaft im preußischen Heere Theil au dem Kriege gegen Frankreich, nach dessen Beendigung er als preußischer Commandant der Festungen Mezières u. Charleville zurückblieb. Später kehrte er nach Deutschland zurück, lebte in Heiligenstadt, wurde 1822 pensionirt, lebte längere Zeit in Hessen u. ging 1827 nach Kleve, wo er sich literärisch beschäftigte u. 1851 starb. Er schr. u. a.: Militärische Blätter, Essen 1820 ff., u. Anleitung zur Erlernung des Schachspiels, 1827, u. übersetzte auch niederländische Gedichte ins Deutsche.

Mauwi, Insel, so v. w. Maui.

Mavalipuram (Mahabalipuram), Dorf am Bengalischen Meerbusen im District Chingleput der britisch-vorderindischen Provinz Carnatik. Dabei die sogen. sieben Pagoden, Ruinen von einer ganzen in Felsen gehauenen Stadt, von denen ein Theil vom Meere bedeckt ist, ein Theil sich vom Ufer weit in das Land hinein erstreckt. Diese Ruinen sind wegen der Unwegsamkeit u. Gefahr durch wilde Thiere noch sehr unvollkommen untersucht. Am Ufer ist ein Felsen mit ausgehauenen, großentheils Scenen aus Krischnas Leben enthaltenden Figuren, eine in Felsen gehauene große Pagode, ferner fünf aus Einem Felsen gehauene Tempel mit Riesenfiguren von Thieren. Landeinwärts erheben sich bis zum Scheitel bearbeitete Felsen, welche Säle, Gemächer ꝛc. enthalten. Auf einem Berggipfel ist ein Felsensitz, ein Königsthron. Außer den Felsengrotten gibt es auch eigentliche Mauern aus großen Quaderblöcken u. ganze Hügel von Backsteinen. Die Inschriften sind in einem altindischen Prakritdialekt abgefaßt. Als Gründer nennt die Sage den Maha Bala, den Bruder des Krischna. Ptolemäus erwähnt in dieser Gegend eine Handelsstadt Maliarpha; vielleicht ist sie die nämliche.

Mavaralnahar, so v. w. Bukhara.

Mavejols, so v. w. Marvejols.

Mavelaviten (Mevelaviten, Mewlewis), einer der angesehensten Derwischorden.

Mävius, s. Bavius.

Mavors (Myth.), so v. w. Mars.

Mavromathi, Dorf in der Nomarchie Messenien (Griechenland), am Burkano (Ithome), mit Trümmern des alten Messene.

Mavronéro (Mavropotámos), Fluß in Livadien (Griechenland); entspringt auf dem Kithäron u. fällt in den See Topolias; der alte Kephissos; auch führt die Styx im Peloponnes den Namen M.

Mavrovuni, s. Hellenisches Gebirg.

Mawarelnahar, so v. w. Freie Tatarei.

Max, männlicher Name, verkürzt aus Maximilian od. Maximus.

Max, Joseph, Bildhauer, geb. um 1810 in Burgstein bei Reichstadt (Böhmen), st. 1855 in Prag; von ihm ist u. a. die Statue des Kaisers Franz auf dem Moldaukai in Prag; mit seinem Bruder Emanuel fertigte er zuletzt das Radetzkymonument ebenda.

Max. (Math.), Abkürzung für Maximum.

Maxburg, Schloß bei Hambach (s. d. 2).

Max'dor, ältere baierische Goldmünze seit Max Emanuel 1730, 18½ Karat fein, 36 auf die rauhe, 46,7 auf die feine Mark; 7⅓ rheinische Gulden (4⅓ preußische Thaler); es gibt auch doppelte.

Maxdorf, Pfarrdorf im Bezirk Gablonz des böhmischen Kreises Leippa, Glasschleiferei; 1350 Ew.

Maxen, Pfarrdorf mit Rittergut im Gerichtsamt Pirna des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirkes Dresden, Schloß mit Schafzucht, Grünspan- u. Bleizuckerfabrik, Mineralbad, Marmorbrüche, Kalköfen, Strohflechterei; 700 Ew. Bei M. am 21. Nov. 1759 Gefangennahme der preußischen Armee unter General Fink (daher spottweise Finkenfang genannt) durch den österreichischen Feldmarschall Daun, s. u. Siebenjähriger Krieg.

Maxentius, 1) Marcus Aurelius Valerius M., Sohn des Kaisers Maximinian u. Schwiegersohn des Kaisers Galerius, wurde von diesem u. Constantius Chlorus zum Augustus u. Mitregenten angenommen; trat, nachdem er den Stattalter Alexander von Afrika besiegt hatte, mit Maximinus in Verbindung u. residirte seit 306 in Rom. Als Constantin gegen ihn zog u. Rom belagerte, kam M. bei einem Ausfall in dem Tibris um. 2) Johannes, aus Scythien, Kirchenlehrer um 520, Abgesandter der scythischen Mönche, welche behaupteten, einer aus der Dreieinigkeit sei gekreuzigt worden.

Maxéra (a. Geogr.), Fluß Hyrkaniens, mündet ins Kaspische Meer; j. Tedjin u. Babul.

Maxfield, so v. w. Macclesfield.

Maxico, so v. w. Machico.

Digitized by Google

Maxilla (lat.), Kinnlade. **M. inferior**, Unterkiefer; **M. superior**, Oberkiefer. Daher **Maxillar...**, auf den Ober- od. Unterkiefer sich beziehend; so **Maxillararterien**, ſ. u. Kopfarterien A) b). **Maxillarnerven**, ſ. Gehirnnerven E) b) u. c). **Maxillarvenen**, Venen in der Kiefergegend von wenig bestimmtem Verlauf, welche sich in die vorderen u. hinteren Gesichtsvenen ergießen.

Maxillaria (M. *R. P.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae; Arten: größtentheils schmarotzend in Südamerika; z. B. M. Harrisoniae, M. aromatica, M. atropurpurea, M. Parkerii, M. variabilis, M. picta u. a. m.

Maxima Caesariensis, unter Diocletian Provinz von Britannia, ſ. d. 1). **M. Sequanorum**, Provinz Galliens, Alsatia superior (Südelsaß), Burgundiae comitatus (Nieder-Burgund), Helvetia occidentalis (Westhälfte von Helvetien) umfassend; Hauptstadt: Vesontium (Besançon).

Maxime (franz., v. lat.), 1) Grundsatz für das eigene Handeln aus freier Willensbestimmung; 2) so v. w. Denkspruch.

Maximianisten, Anhänger des Diakonus **Maximianus** zu Carthago im 4. Jahrh., extreme Donatisten, welche die sonstige streng-donatistische Richtung als Mittelstraße erscheinen ließen.

Maximianopolis (a. Geogr.), 1) Ort in Oberägypten, auf dem westlichen Nilufer, genannnt nach dem Kaiser Maximianus; j. Nekadeh; 2) Stadt in Thracien, an der Egnatianischen Straße; jetzt in Ruinen bei Gumurdsjina.

Maximianus, 1) M. Aurelius Valerius Maxim. Herculius, geb. 250 in Sirmium; gemeiner Thrakier, schwang sich bis zum römischen Feldherrn empor u. wurde 285 von Diocletian zum Cäsar ernannt; er besiegte in Gallien die Bagauden, wurde 286 zum Augustus ernannt, commandirte 293 am Rhein u. 297 in Afrika, residirte dann in Mailand u. dankte 305 mit Diocletian ab; 307 ergriff er die Regierung wieder, vereinigte sich aber mit seinem Sohne Maxentius u. floh zu seinem Schwiegersohn Constantin, der ihn aber, da er seinem Leben Nachstellung machte, 310 umbringen ließ. M. war ein Christenverfolger. 2) M. Galerius, so v. w. Galerius.

Maximilian, Diminutivform von Maximus. I. Regierende Fürsten. A) Deutsche Kaiser: 1) M. I., Sohn des Kaisers Friedrich III. u. der Eleonore von Portugal, geb. 22. März 1459 in Neustadt, vermählte sich 1477 in Gent mit Maria, der Erbin von Burgund; da König Ludwig XI. von Frankreich einen Theil Burgunds an sich riß, so nöthigte M. denselben durch die Waffen zur Rückgabe; aber nach Mariens Tode 1482 wurde er von den durch französische Intriguen verleiteten Ständen von der Erb- u. Regentschaft in Burgund ausgeschlossen, bis er sich 1485 die Vormundschaft über seinen Sohn Philipp erzwang, mußte aber, 1488 in Brügge gefangen, der Regierung entsagen (ſ. Niederlande, Gesch.). 1486 wurde er römischer König, 1490 nahm ihn der Herzog Sigismund von Tyrol an Kindesstatt an u. übertrug ihm die Regierung dieses Landes, das er später 1496 erbte. Nach dem Tode des Königs Matthias Corvinus von Ungarn machte M. 1490 vergebens auf diese Krone Anspruch u. erhielt nur den leeren Titel eines Königs von Ungarn, ſ. d. (Gesch.). 1489 versprach sich König M. mit der Prinzessin Anna von Bretagne, aber Karl VIII., obgleich mit M-s Tochter Margarethe verlobt, vermählte sich 1491 mit der Braut M-s. Schon war M. im Begriff sich für diese Schmach im Bunde mit Aragonien u. England an Karl VIII. zu rächen, als der Friede von Senlis zu Stande kam, in dessen Folge M. wenigstens die an Frankreich bereits ausgelieferte Mitgift seiner Tochter, Artois, Flandern u. Herzogthum Burgund, zurückerhielt. 1493 nach dem Tode seines Vaters wurde M. Herzog von Österreich u. zugleich zum deutschen Kaiser gewählt. Alsbald beendigte er das Fehdewesen durch den Ewigen Landfrieden u. verbesserte das Rechtswesen durch die Einsetzung des Reichskammergerichtes u. später des Reichshofrathes u. zugleich durch Eintheilung Deutschlands in zehn Kreise; 1495 machte er mit dem Papst, mit Neapel u. Mailand ein Bündniß gegen König Karl VIII. von Frankreich, der in Italien eingefallen war u. dem er doch endlich im Frieden von Blois mit Mantua belehnen mußte. Von Benedig beleidigt, verband er sich mit dem Papst, Frankreich u. Aragonien gegen diese Republik zu der Ligue von Cambray, wurde aber von Frankreich getäuscht u. trat nun der Heiligen Ligue gegen diesen Staat bei, doch mußte er 1515 im Frieden zu Brüssel den König Franz I. Mailand u. den Venetianern Verona abtreten. Inzwischen hatte er unglücklich gegen die Schweiz gefochten, die sich nun 1499 vom Deutschen Reiche lossagte. Dagegen erwarb er dem Hause Habsburg Tyrol, Görz, Gradiska, das Pusterthal u. einen Theil von Baiern; durch die Verheirathung seines Sohnes Philipp mit einer spanischen Infantin u. seiner Enkel Ferdinand u. Maria mit ungarischen u. böhmischen Königskindern brachte er sein Haus auf den Thron Spaniens u. erwarb seinem Hause Ungarn u. Böhmen. Er ſt. 12. Jan. 1519 in Wels u. wurde in Wienerisch-Neustadt begraben, ſ. u. Deutschland (Gesch.) XI. A). Er hatte von seiner ersten Gemahlin, Maria von Burgund, zwei Kinder, Philipp u. Margarethe, von der zweiten, Blanca Sforza von Mantua, keine, u. 14 außereheliche. Ihm folgte sein Enkel Karl V. Er war einer der ritterlichsten Kaiser, bestand gegen den französischen Ritter Claude de Barre, welcher die ganze deutsche Ritterschaft auf dem Reichstage zu Worms 1495 zum Kampfe forderte, als Niemand erschien, unerkannt einen Zweikampf, worin er diesen besiegte. Ein leidenschaftlicher Jäger, hatte er sich einst auf der Martinswand so verstiegen, daß ihn nur mit Mühe ein Hirtenknabe herabgeleitete. Dabei schützte u. belebte er Künste u. Wissenschaften, namentlich Geschichtsforschung, Genealogie u. die Deutsche Literatur. Er war mit den gangbarsten neuern (italienischen u. französischen), wie mit den älteren Sprachen (bes. der lateinischen) bekannt. Er schrieb Mehres in deutscher Sprache u. gab den Grundriß zu einigen größeren Werken, hierunter gehört vorzüglich der Weißkunig (ſ. d.), auch den Theuerdank (ſ. d.), dessen Held er ist, schrieb man ihm zu. Ebenso beschäftigte er sich mit der Theorie des Kriegs, verbesserte die Geschütze, machte in der Feuerwerkskunst mehre Entdeckungen u. gab seinem Fußvolk neue Lanzen eigner Erfindung. Ferdinand I. ließ ihm in Innsbruck ein Denkmal setzen. Vgl. Hegerisch, Gesch. der Regierung M-s I., Hamb. 1782, u. Aufl. Lpz. 1818; Anhang dazu, ebd. 1818; M-s I. Grabmal zu Innsbruck, Innsbr. 1823, Fol. 2) M. II., Sohn des Kaisers Ferdinand I. u. der Anna von Ungarn,

Digitized by Google

geb. 1. Aug. 1527 in Wien u. in Spanien bei Karl V. erzogen, focht gegen die Franzosen 1544 u. 1548 im Schmalkaldischen Kriege, war 1549—51 Vicekönig von Spanien, förderte, nach Deutschland zurückgekehrt, den Passauer Vertrag u. wurde 1552 Gubernator in Ungarn. 1562 wurde er im Sept. in Prag zum König von Böhmen gekrönt, im November zum römischen König in Frankfurt gewählt u. 1563 in Presburg zum König von Ungarn geweiht; im Juli 1564 folgte er seinem Vater in Österreich u. in der Kaiserwürde. Nachdem er den Krieg mit den Türken in Ungarn 1567 beendigt hatte, lebte er allenthalben in seinen Staaten u. in Deutschland in Frieden. Durch seinen Jugendlehrer Wolfgang Stiefel mit dem Protestantismus bekannt geworden, war er dieser Lehre sehr geneigt u. lebte mit den protestantischen Fürsten auf freundschaftlichem Fuße. Gleichwohl gab er die Protestantische Lehre in Deutschland nicht frei, weil die Majorität der Stände dagegen u. die protestantische Minorität in Calvinisten u. Lutheraner gespalten, nicht unter sich einig sey, dagegen gestattete er den Protestanten in Österreich 1568 freie Religionsübung u. ließ Dav. Chyträus zur Ausarbeitung einer protestantischen Agende für Österreich berufen. Obgleich er gegen die Jesuiten gestimmt war u. sie in engen Schranken hielt, hinderte er es bei seiner Duldsamkeit doch nicht, daß sie auf seine Familie großen Einfluß erlangten. Er st. 12. Oct. 1576, s. u. Deutschland (Gesch.) XI. B), Ungarn (Gesch.), Böhmen (Gesch.) VI., Österreich. Er war mit Maria, Tochter des Kaisers Karl V. vermählt; von seinen Söhnen folgten ihm Rudolf II. u. Matthias nach einander. Vgl. J. F. v. Miller, Epistolae Ferdinandi I. et M. II., Pesth 1808; Koch, Quellen zur Geschichte Maximilians II., Lpz. 1857. **B) Kurfürsten u. Könige von Baiern: a) Kurfürsten: 3) M. I.**, Sohn des Herzogs Wilhelm V., geb. 17. April 1573 in Landshut, wurde von den Jesuiten erzogen, studirte seit 1587 in Ingolstadt, machte seit 1591 mehre Reisen u. führte seit 1593 im Namen seines Vaters die Regierung, die ihm dieser 1597 ganz abtrat. Er vollzog 1607 die Reichsacht an Donauwörth; stellte sich an die Spitze der Katholischen Ligue gegen die Evangelische Union, besiegte den Pfalzgrafen Friedrich V. am Weißen Berge, eroberte die Ober- u. Unterpfalz u. erhielt 1623 die Kurwürde der Pfalz; im Dreißigjährigen Kriege war sein Land zum großen Theil der Kriegsschauplatz; im Westfälischen Frieden erhielt er die Oberpfalz nebst der Grafschaft Cham u. die Bestätigung der Kurwürde mit dem Erztruchsessamt. Er war sehr besorgt für den Flor seines Landes u. erweiterte die Residenz, begünstigte aber bes. die Jesuiten. Er st. 17. Sept. 1651 u. ihm folgte sein Sohn Ferdinand Maria. Vermählt war er mit Elisabeth von Lothringen (st. 1635), dann mit Maria Anna, Tochter des Kaisers Ferdinand, die ihm zwei Söhne gebar. Er schr.: Anleitung zur Regierungskunst, für seinen Sohn Ferdinand Maria, lateinisch als Monita paterna Maximiliani von dem Jesuiten Berveaux übersetzt u. daraus ins Italienische, Französische u. Deutsche übersetzt. Die ursprünglich deutsche Schrift findet sich noch im königlichen geheimen Hausarchiv in München u. wurde mit der lateinischen Übersetzung von Aretin, Würzb. 1822, herausgeg. Vgl. Wolf, Gesch. M.'s I. u. seiner Zeit, Münch. 1807—11, 4 Bde.; J. C. von Aretin, M. I. von Baiern, Bamb. 1830. 4) **M. II. Emanuel**, Enkel des Vor., Sohn Ferdinand Maria's u. der Henriette Adelheid von Savoyen, geb. 11. Juli 1662, regierte seit 1679, Anfangs unter Vormundschaft seines Oheims M. Philipp, focht 1683 vor Wien gegen die Türken u. wurde 1692 Gouverneur der Niederlande; obgleich er früher treu an Österreich gehalten hatte, so trat er beim Ausbruch des Spanischen Erbfolgekriegs doch auf Seite Frankreichs u. räumte den Franzosen die Niederlande ein; in Folge des Unglücks der französischen Waffen wurde M. vom Kaiser Joseph I. geächtet u. erst 1714 wieder in sein Land eingesetzt u. verglich sich 1724 mit der Pfalz dahin, daß sie gemeinschaftlich die Reichsverweser führten; er st. 26. April 1726, s. Baiern (Gesch.) IX. Er war vermählt seit 1685 mit Marie Antoinette von Österreich (st. 1692) u. seit 1694 mit Therese Kunigunde Sobiesk, Tochter des polnischen Königs Joseph Sobiesti (st. 1730); ihm folgte sein Sohn Karl Albrecht. 5) **M. III. Joseph**, Enkel des Vor., Sohn Karl Albrechts u. der Marie Amalie von Österreich, geb. 28. März 1727; er machte im Österreichischen Successionskrieg noch einmal einen Versuch auf die österreichischen Staaten, entsagte aber nach dem ungünstigen Kriegg im Frieden zu Füssen 1745 allen Ansprüchen auf Österreich; er sorgte für das Wohl seines Landes durch Sparsamkeit, Verminderung der Klöster u. des Militärs, durch Einführung einer neuen Gerichtsordnung, Begünstigung der Gewerbe u. des Ackerbaues, Unterstützung der Lehranstalten (er stiftete 1759 die Akademie in München); den Protestanten gestattete er in München freie Religionsübung u. hob zuerst die Jesuiten in Baiern auf; er st. 30. Dec. 1777, s. Baiern (Gesch.) IX. Da er von seiner Gemahlin, Marie Anna Sophie, Tochter des Kurfürsten Friedrich von Sachsen, keine Kinder hatte, so starb mit ihm die jüngere Hauptlinie des Hauses Wittelsbach aus u. Baiern kam an Kurpfalz. **b) Könige: 6) M. I.** (als Kurfürst M. IV.), **Joseph**, Sohn des Pfalzgrafen Friedrich von Zweibrücken u. der Franziska von Pfalz-Sulzbach, geb. 27. Mai 1756 in Schwetzingen, wurde bei seinem Oheim Herzog Christian von Zweibrücken erzogen, 1777 französischer Oberst in Strasburg u. 1778 Maréchal de Camp; er lebte seit 1782 in Strasburg u. nach dem Ausbruch der Revolution in Manheim; wurde 1795 Nachfolger seines Bruders Karl II. in Pfalz-Zweibrücken u. 1799 als M. IV. Nachfolger seines Vetters, des Kurfürsten Karl Theodor in Pfalzbaiern, trat 1805 dem Rheinbund bei u. nahm 1806 den Titel als König an; noch vor der Schlacht bei Leipzig trat er, durch den Vertrag zu Ried 8. Oct. 1813, der Sache der Alliirten bei. Im Sinne seines Vorgängers förderte er Landwirthschaft u. Verkehr, gestattete den Protestanten freie Religionsübung, verbesserte die Rechtspflege u. den öffentlichen Unterricht, stiftete die Akademie der Künste in München u. gab 1818 seinem Lande eine Constitution. Bis dahin war Montgelas sein Minister gewesen. Er st. 13. Oct. 1825, s. Pfalz (Gesch.) u. Baiern (Gesch.) X. A) u. B). Er war vermählt seit 1797 mit Karoline von Baden (geb. 1776, st. 1842); ihm folgte sein Sohn Ludwig, welcher ihm 1835 ein Denkmal auf dem Josephsplatze zu München errichten ließ; ferner stehen Denkmäler von ihm in Amberg, Kreuth, Lindau u. Passau. Vgl. Söltl, M. J. König von Baiern, Stuttg. 1837. 7) **M. II.**, Enkel des Vor., ältester Sohn Ludwigs I. u. der Therese von Sachsen-

Digitized by Google

Hildburghausen, geb. den 28. Nov. 1811; studirte 1829—31 in Göttingen u. Berlin, machte dann Reisen in Italien u. Griechenland, lebte hierauf in engerem Verkehr mit Künstlern u. Gelehrten u. stellte zu seinem Sommeraufenthalt das Schloß Hohenschwangau her; in Folge der Abdication seines Vaters übernahm er die Regierung von Baiern, am 21. März 1848, s. Baiern (Gesch.) X. C). Besonders erfreuen sich die Wissenschaften, namentlich die historischen, seines Schutzes, deren Vertreter er ohne confessionelle Rücksicht begünstigt. Er ist vermählt seit 1842 mit Maria, Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen. Sein älterer Sohn, der Kronprinz Ludwig, ist geb. 1845. 1860 wurde seine Bildsäule in Baireuth aufgestellt. C) Herzog von Mailand: 8) M. Sforza, Sohn Ludwigs Moro, geb. 1490; mußte, nachdem sein Vater in französische Gefangenschaft gerathen war, nach Deutschland fliehen, wo er bis 1512 blieb, worauf ihn der Papst, der Kaiser u. die Schweizer wieder in sein Herzogthum einsetzten; er verlegte seine Residenz nach Novara u. trat 1515 den Franzosen Mailand ab; st. 1529, s. u. Mailand (Gesch.)

II. Prinzen. A) Prinz von Baiern: 9) M. Joseph, Herzog in Baiern, Sohn des 1837 verstorbenen Herzogs Pius August in Baiern u. der Prinzessin Amalie von Arenberg, geb. in Bamberg 4. Dec. 1808, wurde 1824 Oberst, studirte 1826 in München, trat 1827 in die Kammer der Reichsräthe, vermählte sich 1828 mit Ludovika Wilhelmine, Tochter des Königs Maximilian I., machte 1831 Reisen nach der Schweiz u. Italien, übernahm 1834 die Familiengüter, wurde 1837 Generalmajor, machte 1838 eine achtmonatliche Reise in den Orient, 1839 nach Holland u. Belgien u. wurde 1848 Generallieutenant u. Kreiscommandant der Landwehr von Oberbaiern. Von seinen 8 Kindern ist Helena seit 1858 an den Prinzen Max von Thurn u. Taxis, Elisabeth seit 1854 an den Kaiser Franz Joseph von Österreich u. Marie seit 1859 an den König Franz beider Sicilien vermählt. Er schr. unter dem Namen Phantasus: Novellen, Münch. 1832, 2 Bde.; Skizzenbuch für 1835, ebd. 1834; Jacobina (Novelle), ebd. 1835; Der Stiefbruder (Novelle), ebd. 1838; Wanderungen im Orient, ebd. 1839, 2. Aufl. 1840; Sammlung oberbaierischer Volkslieder, ebd. 1846; übersetzte V. Hugo's Lucretia Borgia (1833). B) Prinz von Braunschweig: 10) M. Wilhelm, Prinz von Braunschweig-Lüneburg, dritter Sohn des Kurfürsten Ernst August, geb. 1666; trat als General in venetianische Dienste, focht in Morea, wurde 1692 katholisch, trat als Feldmarschalllieutenant in kaiserliche Dienste, focht in Ungarn u. am Rhein, bes. vor Landau, u. st. 1726 in Wien. C) Erzherzöge von Österreich: 11) M., Sohn des Kaisers Maximilian II., geb. 1585, wurde zum Könige von Polen gewählt, während eine andere Partei Sigismund, Sohn des Königs Johann von Schweden, ernannte; beide kriegten deshalb lange mit einander, endlich wurde M. von dem Primas von Polen 1588 gefangen u. erhielt nur durch die Verzichtung auf alle Ansprüche die Freiheit wieder. Er wurde später Vormund des Herzogs Ferdinand von Steyermark, Deutschmeister u. erhielt nach dem Tode seines Oheims, Ferdinands von Tyrol, die Regierung der auswärtigen österreichischen Provinzen. Er that sich im Türkenkriege hervor, entsagte zugleich mit den übrigen österreichischen Prinzen seinen Erbrechten zu Gunsten seines Mündels u. st. 1609 unvermählt. Die Maximilianischen Thürme haben von ihm den Namen. 12) M. Ernst, Graf von Tyrol, Sohn des Erzherzogs Karl von Tyrol, erhielt von Rudolf II. 1602 Tyrol zum Eigenthum u. st. 1618 als deutscher Heermeister, s. u. Deutscher Orden. 13) M., Sohn des 1806 verstorbenen Erzherzogs Ferdinand von Österreich-Modena u. der Marie Beatrix von Este, geb. 14. Juli 1782, hatte in der Campagne von 1809 ein Commando in Frankreich, ist jetzt Feldzeugmeister u. Inhaber des vierten Infanterieregiments u. Großmeister des Deutschen Ordens in Österreich. D) Prinz von Sachsen: 14) M. Maria Joseph, Sohn des Kurfürsten Friedrich Christian von Sachsen u. der Maria Antonia von Baiern, geb. 13. April 1759; entsagte 1836 nach seines Bruders Anton Tode zu Gunsten seines älteren Sohnes Friedrich August der Thronfolge im Königreich Sachsen u. st. 3. Jan. 1838. Er war vermählt mit Karoline Maria Theresia von Parma (st. 1804) u. 1825 mit Maria Luise Charlotte von Lucca (geb. 1802); sein jüngerer Sohn ist der gegenwärtige König Johann. E) Prinz von Wied: 15) M. Alexander Philipp von Wied-Neuwied, Sohn des Fürsten Friedrich Karl u. der Gräfin Luise von Wittgenstein-Berleburg, geb. 23. Sept. 1782; preußischer Generalmajor a. D. Er unternahm, begleitet von Sellow u. Freireiß, 1815—17 eine naturwissenschaftliche Reise nach Brasilien (Beschreibung derselben, Frankf. 1819, 2 Bde. mit Atlas); ihm verdankt man bes. die nähere Kenntniß der Botocuden, deren er zwei mit nach Europa brachte, u. anderer wilden Stämme am Rio-Doçe, so wie manche Berichtigungen der brasilianischen Naturgeschichte. 1832—34 machte er eine Reise in die nordamerikanischen Freistaaten bis zum obern Missouri (Beschreibung derselben, Koblenz 1838—41); er schr. ferner: Beiträge zur Naturgeschichte Brasiliens, Weim. 1824 ff., 4 Bde. u. mehre Abhandlungen über naturhistorische Gegenstände, in den Verhandlungen der kaiserlichen Leopoldo-Karolinischen Akademie der Naturforscher, u. gab heraus: Abbildungen zur Naturgeschichte Brasiliens, Weim. 1823 ff., 15 Hefte.

III. Erzbischöfe u. Kurfürsten von Köln: 16) M. Heinrich, Sohn des Herzogs Albrecht von Baiern, geb. 6. Oct. 1621; wurde 1643 Coadjutor u. 1650 Nachfolger seines Oheims Ferdinand in Köln u. Lüttich, wurde auch bald Bischof von Hildesheim u. st. 1688, s. Köln (Gesch. des Erzb.). 17) M. Friedrich, Graf von Königsegg u. Rotenfels, geb. 1708; wurde 1756 Domdechant u. 1761 Nachfolger Clemens Augusts in Köln, 1762 auch Bischof von Münster u. st. 1784 in Bonn, s. ebd. 18) M. Franz, jüngster Sohn der Kaiserin Maria Theresia von Franz I., geb. 8. Dec. 1756; durchreiste Europa, wählte den geistlichen Stand, folgte 1769 als Deutschmeister seinem Oheim, Franz Karl von Lothringen, wurde 1780 dem Kurfürsten von Köln u. Bischof von Münster coadjungirt u. folgte Letzterem 1784; über seine treffliche Regierung s. Köln (Gesch. des Erzb.); 1794 von den Franzosen vertrieben, lebte er erst in Münster, dann in Mergentheim, Ellingen, zuletzt in Wien u. st. 27. Juli 1801 in Hetzendorf; vgl. Seida, M. Franz, Nürnb. 1803.

Maximiliana, 1) M. *Mart.*, Pflanzengattung, benannt nach Maximilian 15), aus der Fa-

Digitized by Google

milie der Palmae-Cocoinae inermes, 6. Kl. 3. Ordn. L.; Arten: M. regia, M. insignis, in Brasilien; 2) M. *Schrank et Mart.*, gehört zu Cochlospermum aus der Familie der Ternstroemiaceae-Cochlospermeae.

Maximilianische Thürme, befestigte Thürme, welche in Österreich nach den Angaben des Erzherzogs Maximilian (s. d. 11) seit 1829 u. zwar zuerst bei der Befestigung von Linz (daher auch Linzer Thürme genannt) angewendet worden sind; die Thürme stehen als isolirte Werke, ohne Courtinenverbindung, rings um den zu befestigenden Punkt; sie haben drei bedeckte Etagen u. darüber eine offene Platform, die Höhe beträgt 38—40 Fuß, wovon 21 Fuß unter, 17—19 Fuß über dem Bauhorizont liegen. Die Thürme sind von einem Graben rings umgeben, über den in der Kehle eine Laufbrücke nach der mittleren Etage führt; nach außen hat der Graben einen glacisförmigen Aufwurf. Die oberste bedeckte Etage wird Schartenstock genannt u. wird durch 4 Haubitzen vertheidigt; das mittlere od. Wohnstock hat Schießscharten zur Kleingewehrfeuervertheidigung u. dient zur Unterbringung der Besatzung; im untersten, dem Magazinstock, werden alle Vorräthe aufbewahrt. Die Platform hat eine Brustwehr, welche nach dem Feinde zu 30 Fuß stark ist u. rückwärts allmälig schwächer wird; auf ihr sind 11 eiserne 18-Pfünder in eigenthümlich construirten Lafseten aufgestellt, feuern über Bank u. können eine seitliche Richtung derart erhalten, daß ein concentrisches Feuer hergestellt werden kann. Der obere Durchmesser der Thürme beträgt 114 Fuß, ihre Entfernung von einander meist 400 Schritt.

Maximiliansau, ein Weiler im badischen Mittelrheinkreise, 1¾ Stunde von Karlsruhe am Rhein 1839 angelegt, hat Badeanstalt, Schiffbrücke, ist Anlegeplatz für die Dampfschiffe u. seit 1842 Freihafen; Hauptzollamt; hier ging am 18. Juni 1849 das pfälzische Revolutionsheer über den Rhein zurück nach Baden.

Maximiliansbafen, Hafen von Lindau 2).

Maximiliansorden für Kunst u. Wissenschaft, königlich baierscher Orden, gestiftet vom König Maximilian II. am 28. Novbr. 1853, vorzugsweise für deutsche Gelehrte u. Künstler bestimmt u. in einer Klasse bestehend, mit zwei Abtheilungen für Wissenschaft u. für Kunst. Ordenszeichen: ein dunkelblau emaillirtes gothisches Kreuz mit weißem Rand u. vier Strahlen in den Winkeln, umgeben von einem goldenen Kranz von Lorbeer u. Eichenlaub; die Mitte des Kreuzes bildet ein gekrönter Schild, auf dessen einer Seite das Bildniß des Stifters mit der Umschrift: Maximilian II., König von Baiern, auf den vier Strahlen des Kreuzes: am XXVIII. November MDCCCLIII.; auf der anderen für die Abtheilung der Wissenschaft eine Eule mit einer Rolle, für die der Künste der Pegasus mit der Hippokrene u. der Umschrift: für Wissenschaft u. Kunst. Getragen wird der Orden an einem blauen Band mit weißer Randeinfassung um den Hals. Die Gesammtzahl der Ordensglieder soll nicht über 100 sein.

St. Maximin, 1) Stadt im Arrondissement Brignolles des französischen Departements Var; Fabriken in gewebten Waaren, Seife ꝛc.; 4200 Ew. In der Nähe der Berg St. Baume; 2) vormalige Benedictinerabtei bei Trier, unweit der Mosel, im preußischen Kreise u. Regierungsbezirk Trier, eine der ältesten Abteien in Deutschland, deren Abt in geistlichen Sachen unmittelbar unter dem Papst stand u. auch Ansprüche auf die Reichsunmittelbarkeit machte, welche er jedoch nie hatte; dieser Abt war auch der erste Landstand des Erzstifts Trier u. des Herzogthums Luxemburg u. Erzcaplan der jedesmaligen deutschen Kaiserin; das Stift hatte ansehnliche Bibliothek u. wichtiges Archiv, wurde aber unter der französischen Herrschaft aufgehoben u. dient jetzt als Kaserne.

Maximinus, 1) **Julius Verus Max. Thrax**, thrakischer Hirt, kam unter die Kaisergarde u. durch Alexander Severus in den Senat, focht siegreich gegen die Perser u. Alemannen u. reizte die, mit der Strenge des Severus unzufriedenen gallischen Soldaten 235 zur Empörung, wurde nach dessen Ermordung zum Kaiser ernannt u. regierte bis 238, wo er von seinen Soldaten bei Aquileja ermordet wurde, s. Rom (Gesch.). 2) **Max.**, von mütterlicher Seite Neffe des Kaisers Galerius, von dem er 305 zum Cäsar in den asiatischen Provinzen ernannt wurde; nahm 307 den Titel Augustus an, theilte 311 nach dem Tode des Galerius dessen Länder mit Licinius, wurde dann von diesem bekriegt u. besiegt u. tödtete sich 313 selbst zu Tarsos.

Maximum (lat.), 1) das Größte od. Höchste in seiner Art; Gegensatz: **Minimum**, das Kleinste; 2) in der Mathematik derjenige Werth einer veränderlichen Größe, welche größer ist, als die unmittelbar vorhergehenden u. nachfolgenden Werthe; 3) auch zur Andeutung von Körpertheilen, im Gegensatz anderer, bes. der Größe nach unterschiedenen, wie Glutaeus maximus; 4) ebenso auch von Pflanzenarten, wie Androsace maxima.

Maximumgesetz, Gesetz des französischen Nationalconvents vom Sept. 1793 bis Sept. 1794, nach dem eine Menge von Artikeln zu keinem höheren, als dem von ihm bestimmten Preise verkauft werden durften, bei Strafe der Confiscation u. implicite des Todes, weil derjenige, der das M. überschritt, dem Convent verdächtig wurde. Dieses Gesetz vernichtete allen Handel u. allen Credit.

Maximum- u. Minimumthermometer, eine Art von Doppelthermometern, welche durch sich selbst, u. zwar das eine das Maximum u. das andere das Minimum der Temperatur binnen 24 Stunden angeben.

Maximus (v. lat.), der Größte, der Höchste. I. Römische Kaiser: 1) so v. w. Pupienus. 2) Flav. Magnus Clemens M., aus Hispanien; stellte sich 382 n. Chr. an die Spitze der über Gratianus aufgebrachten Britannier, drang in Gallien ein, wurde nach Ermordung Gratians 387 des Theodosius Mitkaiser u. erhielt die Länder jenseit der Alpen; als M. aber in Italien einfiel, wurde er 388 von Theodosius besiegt u. in Aquileja gefangen u. enthauptet. 3) M., von seinem Herrn Gerontius als Gegenkaiser Constantins eingesetzt, nahm in Tarragona seinen Sitz, verlor aber 411 n. Chr., gegen Honorius, nach jenes Hinrichtung, den Purpur, wurde von den Alanen abermals damit bekleidet, dann aber von ihnen dem Honorius überlassen u. in Rom enthauptet. 4) Petronius M., römischer Senator, sah seine Gemahlin durch den Kaiser Valentinian III. entehrt; deshalb wurde Valentinian ermordet u. M. selbst 455 als Kaiser begrüßt, der nun seines Vorgängers Gemahlin Eudoxia heirathete; diese aber rief alsbald die Vandalen zu Hülfe, u. M. wurde auf der Flucht vor ihnen von seinem Volke ermordet. II. Andere

Digitized by Google

Römer; a) aus der Carviliagens: 5) Spurius Max. Carvilius, s. Carvilius 1). 6) Spur. Carvil. Max., s. Carvilius 2). b) Aus der Fabia gens: 7) Quintus Fabius Max. Rullianus, Sohn des M. Fabius Ambustus, wurde 331 v. Chr. Ädilis u. Magister equitum des Dictators Papirius Cursor im Samniterkriege. Während der Dictator eine Reise nach Rom machen mußte, lieferte er, wider dessen ausdrücklichen Befehl, den Samnitern ein Treffen u. schlug dieselben gänzlich; dennoch verlangte der Dictator Bestrafung des Ungehorsamen, u. nur die Bitten des Vaters u. der Vornehmsten erwirkten ihm Verzeihung. 322 wurde er Consul u. 315 Dictator, wo er von den Samnitern bei Lautulä geschlagen wurde; 310 wieder Consul, besiegte er die Etrusker u. zwang Südetrurien nebst den Umbrern zur Unterwerfung; 309 zum dritten Mal Consul, besiegte er die Samniter, Marser u. Peligner u. schlug die Umbrer bei Mevania; 304 wurde er Censor u. veranlaßte eine bessere Vertheilung der Freigelassenen in die Tribus; 297 zum vierten Mal Consul, schlug er die Samniter am Tifernus; 295, in seinem fünften Consulat, zog er in den Etruſtisch-gallischen Krieg; sein College P. Dec. Mus devovirte sich u. M. gewann die Schlacht bei Sentinum gegen die Gallier, Samniter, Etrusker u. Umbrer; ein Triumph lohnte ihm. Er starb, fast 100 Jahre alt, u. wurde glänzend auf öffentliche Kosten begraben. 8) Quintus Fabius M., mit dem Beinamen Verrucosus (von einer Warze im Gesicht), dann Cunctator (der Zauderer, s. unten), auch Ocricula (wegen seines milden Charakters), wurde 233 v. Chr. Consul, wo er die Ligurer besiegte, 230 Censor u. 228 abermals Consul; nach der Eroberung Sagunts durch Hannibal, 219, ging er als Gesandter nach Carthago u. brachte von dort den Krieg mit. Nachdem die Römer im Anfange desselben, des zweiten Punischen Krieges, mehre Niederlagen durch die Carthager erlitten hatten u. Hannibal sich schon Mittelitalien näherte, wurde M. 217 zum Prodictator erwählt u. befolgte die Kriegsmethode, daß er dem Feind immer zur Seite ob. im Rücken war, aber jede Schlacht mit demselben vermied; doch ließ er sich von Hannibal, dem er den Rückzug nach Campanien in einem Gebirgspaß abschneiden wollte, durch eine große Anzahl von Ochsen, denen brennende Reisigbündel zwischen die Hörner gebunden waren, schrecken u. täuschen. Da seine Kriegsführung seinem ungeduldigen Magister equitum, Minucius, mißfiel, verunglimpfte dieser den Dictator in Rom, so daß ihm der Mitbefehl neben M. übergeben wurde; aber in Folge einer Niederlage, welche die Römer nun sogleich unter dem Oberbefehl des Minucius erlitten, erhielt M. den Befehl allein wieder, den er indeß in Kurzem freiwillig niederlegte. 215 wieder zum Consul gewählt, führte er den Krieg glücklich in Campanien gegen die abgefallenen Bundesgenossen; 214 wurde ihm das Consulat verlängert, u. er zog nun nach Unteritalien, immer in früherer Weise den Krieg gegen die Carthager so führend, daß er jede entscheidende Schlacht vermied u. den Feind durch Hinu. Herzüge ermüdete u. dessen Kräfte aufrieb; 213 bekleidete er als Legat unter seinem Sohne u. eroberte 204 Tarent, wofür ihm ein Triumph lohnte. Er st. 203 u. erlebte das Ende des Krieges nicht, doch gestanden seine Landsleute nachher, daß er durch seine zögernde u. abwartende Strategie das Vaterland gerettet habe u. gaben ihm den Beinamen Cunctator. Sein Leben beschrieb Plutarchos, welcher ihn mit Perikles vergleicht. 9) Quintus Fab. Max., Sohn des Vor., diente seit 217 v. Chr. unter seinem Vater, wurde 213 Consul u. eroberte Arpi; bei der Belagerung dieser Stadt wollte ihm ein Bürger dieselbe verrathen, aber M. ließ ihn in Ketten zu den Seinigen zurückführen; er st. um 207. 10) Quintus Fab. M. Ämilianus, Sohn des Ämilius Paulus, von einem Fabier adoptirt, war Freund des Geschichtsschreibers Polybios, wurde 154 v. Chr. als Gesandter zu Prusias nach Bithynien geschickt u. 145 zum Consul gewählt, wo er siegreich gegen Viriathus in Spanien kämpfte. 11) Quintus Fab. Max. Servilianus, Bruder des Vor., war 142 v. Chr. Consul, kriegte unglücklich gegen Viriathus, u. durch seinen Frieden mit demselben wurde dieser in Spanien anerkannt. 12) Quintus Fab. M. Allobrogicus, Sohn von M. 10), nahm erst unter seinem Oheim, Scipio Africanus, als Quästor Theil am Kriege in Spanien u. 132 am Sklavenkriege in Sicilien; als Procousul in Spanien ließ er sich arge Bedrückungen zu Schulden kommen, weshalb er in Rom verklagt wurde u. einen Verweis bekam, 121 wurde er Consul u. besiegte die Allobroger in Gallien, weshalb er einen Triumph feierte. 13) Quintus Fab. M., Enkel des Vor., war 46 v. Chr. in Spanien Legat unter Cäsar, wurde 45 Consul u. st. Ende 45. 14) Paullus Fab. M., Verwandter des Ovidius u. Günstling des Augustus; begleitete den Kaiser 14 n. Chr. zu Agrippa u. kam in Verdacht, der Livia über diese Zusammenkunft Mittheilung gemacht zu haben; er st. bald nachher. c) Aus der Trebellia gens: 15) Trebellius M., war Consul unter Nero u. 70 n. Chr. Statthalter in Britannien; er wollte die Britannier durch Nachsichtigkeit im Zaume halten; aber das durch seine Sparsamkeit beleidigte Heer empörte sich gegen ihn, u. er entging der Wuth der Soldaten nur durch die Flucht. d) Aus der Valeria gens, s. u. Valerius.

III. Schriftsteller: 16) Valerius M., s. Valerius. 17) M. Tyrius, Sophist u. Neuplatoniker aus Tyros; lebte u. lehrte die Philosophie u. Rhetorik zu Ende des 2. Jahrh. n. Chr. unter den beiden Antoninen u. Commodus in Athen u. Rom. Übrig sind von ihm: 41 Διαλέξεις (Abhandlungen über philosophische Gegenstände), herausgeg. von Stephanus, Par. 1557; von Heinsius, Leyd. 1607 u. 1614, Ofs. 1677, Cambr. 1703; von Ward, Lond. 1740; von Reiske, Lpz. 1774—75, 2 Bde.; deutsch von Damm, Berl. 1764. M. bildete eine eigene (sehr willkürliche) Dämonologie aus, so wie eine Stufenleiter der Geschöpfe (Gott, Dämonen, Menschen, Thiere, Pflanzen). 18) M. Ephesius, neuplatonischer Philosoph aus Ephesos, Schüler des Ädesios, im 4. Jahrh. u. Chr., lehrte in Ephesos u. später, vom Kaiser Julian berufen, in Constantinopel. Der Proconsul Festus ließ ihn ermorden; er war auch Astrolog u. Magiker; Schriften verloren. 19) M. Philosophus, der über die den Göttern als Opfern gebrachten Erstlinge (Περὶ καταρχῶν) schrieb; herausgeg. von Ed. Gerhard, Lpz. 1820. 20) M., Bischof von Turin in der Mitte des 5. Jahrh.; er schr. Homilien, herausgeg. Rom 1794, Fol. 21) M., Byzantiner, st. 662; seine Werke (darunter (Ἐκλογαὶ ἐκ διαφόρων βιβλίων) herausgeg. von Fr.

Digitized by Google

Combefis, Par. 1675, 2 Bde., Fol. **22)** M. Planudes, s. Planudes.

Max-Josephorden, baierischer Orden, am 1. März 1806 von König Max Joseph für Militärdienst gestiftet; besteht aus Großkreuzen, Commandeurs u. Rittern. Nach der Constitution von 1818 gibt er Inländern den persönlichen Adel, u. ein Mitglied, dessen Vater u. Großvater ihn besaßen, hat Ansprüche auf taxfreie Verleihung des erblichen Adels. Einkünfte für jeden der 6 ältesten Großkreuze 1500 Fl., für jeden der 8 ältesten Commandeurs 500 Fl. u. für jeden der ersten 50 Ritter 300 Fl. jährlich. Mit dem Verlassen des activen Militärdienstes fallen die Einkünfte weg. Nach Verordnung vom 27. Febr. 1835 erhalten auch 8 Kinder von Inhabern des Ordens jährlich 300 Fl. bis zu ihrer Versorgung. Zeichen: ein achtspitziges, goldenes weißemaillirtes Kreuz, von einer Krone bedeckt. Auf dem himmelblauen, runden Mittelschild vorn steht M. J. K. (Maximilian Joseph König), auf der Umseite: Virtuti pro patria; Band schwarz. Die Großkreuze tragen den Orden von der rechten Schulter zur linken Hüfte, die Commandeure um den Hals, die Ritter auf der linken Brust.

Marmo, russische Insel im Bottnischen Meerbusen, an der Westküste von Finnland.

Marulla (Marnia, a. Geogr.), Stadt u. Colonie in Lusitana (Afrika); j. Morrijah.

Mar Waldau, s. Hauenschild.

Maryes (a. Geogr.), Volk in Nordafrika, westlich vom See Triton, färbten den Körper roth u. schoren sich die linke Seite des Hauptes.

May (spr. Mei), 1) Insel im Frith of Forth zur schottischen Grafschaft Fife gehörig; Leuchtthurm; 2) eine der Cap Verdischen Inseln (nördliche Westküste von Afrika); 3) so v. w. Cape May.

May, 1) Angelo, s. Mai. 2) Sophie, Pseudonym für Friederike Mayer.

Mayaguana, Insel der Bahamasgruppe.

Mayaindianer, Volksstamm in Mexico u. Guatemala, mit einer eigenen Sprache (Mayabrache), Ackerbauer, leben größtentheils noch unabhängig in Wäldern u. haben nur theilweis das Christenthum angenommen; einen Stamm davon bilden die Itzaer.

Mayaquez, Flecken im Bezirk San German der Spanischen Antille Portorico; Hafen; 1822 bemächtigte sich Ducoudray mit einer Anzahl Seeräuber desselben u. proclamirten von hier aus die Unabhängigkeit der Insel, wurde aber bald von den Spaniern wieder vertrieben.

Maybole, Marktflecken in der schottischen Grafschaft Ayr; Wolldeckenfabrik; 7300 Ew.

Maye, Gebirg im südwestlichen Hintergrunde des Thales u. Bezirks Herens im Schweizercanton Wallis, südöstlich von der Dent de Herens, ist in seinem höchsten Gipfel 11,760 Fuß über Meer.

Mayen, 1) Kreis des Regierungsbezirks Coblenz in der preußischen Rheinprovinz, 10,55 QM. mit 48,700 Ew.; hat überall Spuren von Vulkanen, ist im Westen gebirgig, im Osten eben, aber im Ganzen fruchtbar, die Einwohner treiben Acker-, Weinbau u. Gewerbe; 2) Kreisstadt darin, an der Nette, in dem Mayenfelde; Progymnasium, Mühlsteinbrüche, Papiermühle, Tuchwebereien, Töpfereien, Mineralquellen; 5300 Ew. Hier war zur Zeit Karl Martells der Sitz von Markgrafen von Mayenfeld; 3) Insel, s. Jan Mayen.

Mayena, bitziges, aus Gewürzen zubereitetes Getränk der Türken.

Mayenfeld, 1) Stadt im Bezirk Unterlandquart des Schweizercantons Graubündten, nicht weit vom Rhein; Schloß, Viehzucht, Weinbau; 1200 Ew.; dabei der Paß nach Vorarlberg, St. Lucienstaig; hier 1499 Sieg der Schweizer über Maximilian; 3) Gegend um Mayen 2).

Mayenne (spr. Maienn), 1) Fluß in Nordwestfrankreich; entspringt im Departement Orne aus zwei Quellen, läuft südlich gegen 24 Meilen, wird bei Chateau Goutier schiffbar, nimmt im Departement Mayenne die Ernée, Varenne, Colmont, im Departement Maine-Loire den Oudon (aus M.), Sarthe mit Loir auf u. fällt unweit Pont de Cé in die Loire. Nach ihm ist benannt 2) Departement M., Theil des Ländchens Maine, östlich vom Departement Sarthe, westlich vom Departement Ille-Vilaine begrenzt; 93,64 QM.; hügeliges, theils fruchtbares, meist aber haidiges Land, wird bewässert von der M., der Vilaine, Oudon u. mehren Flüßchen, so wie von mehren Teichen; hat gesundes, mildes Klima; 1856: 373,841 katholische Einw. Man treibt Ackerbau (doch bleiben die sandigen Gegenden eine lange Zeit unbenutzt liegen), Viehzucht (durch trefflichen Kleewuchs unterstützt), Obstbau (vorzüglich Äpfel zu Cyder u. Kastanien zu Brod), Weinbau, Bienenzucht, Bergbau (auf Eisen u. Marmor), Lein- u. Wollenweberei u. treibt mit den Landesproducten u. Fabrikaten nicht unbedeutenden Handel; die Eisenbahn von Paris nach Rennes durchschneidet das Departement; Eintheilung in die drei Arrondissements: Laval, Mayenne u. Chateau-Gontier; Hauptstadt: Laval; das Departement gehört zur 16. Militärdivision u. zum 5. Militärobercommando (Tours); 3) Departement der M. u. Loire, so v. w. Maine u. Loire; 4) Arrondissement im Departement Mayenne; 39½ QM., 165,000 Ew.; 5) Hauptstadt darin, an der M.; 2 Friedensgerichte, Felsenschloß, Handelsgericht, Hospital, 4 Kirchen, Garn- u. Leinwandhandel u. Bleichen; 9800 Ew.

Mayenne (spr. Maienn), Karl von Lothringen, Herzog von M., zweiter Sohn des Herzogs Franz von Guise, geb. 1654; zeichnete sich in den Belagerungen von Poitiers u. la Rochelle, so wie in der Schlacht von Moncontour aus, schlug die Hugenotten in Guienne, Dauphiné u. Saintonge, erklärte sich, nachdem seine Brüder gefallen waren, zum Chef der Ligue u. nahm den Titel Generallieutenant des Staates u. der Krone Frankreichs an. In dieser Eigenschaft ließ er den Cardinal von Bourbon unter dem Namen Karl X. zum König ausrufen, wurde aber bei Arques u. Ivry geschlagen u. schloß darauf 1600 mit Heinrich einen Frieden, welcher ihm die Statthalterschaft über Isle de France gab. Er st. 1611 in Soissons. Mit seiner Gemahlin Henriette von Savoyen erzeugte er einen Sohn, der 1601 ohne Kinder starb.

Mayens (la Tour des M.), kegelartiger Kalkgebirgsstock im Bezirk Aigle des Schweizercantons Waadt, 7151 Fuß über Meer.

Mayenthal, 5 Stunden langes u. ½ Stunde breites Bergthal im Schweizercanton Uri, öffnet sich westlich bei Wasen auf der Gotthardtsstraße u. zieht sich nordwestlich bis auf die Höhe der Sustenscheidec; es wird vom Mayenbache, welcher mehre reizende Wasserfälle bildet, durchströmt, nördlich vom Urnerborn, Grafenberg, Fermingen u. Mayenstock (8890 Fuß über Meer), südlich vom Sustenhorn, Spiliberg u. Mayenstock umschlossen u. hat

Digitized by Google

schöne Alpriften. Im M. 1799 Gefecht zwischen Oesterreichern u. Franzosen.

Mayepéa (M. *Aubl.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Oleaceae-Oleineae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*, gehört zu Linociera *Swartz*; Art: M. guianensis, Baum in Guiana.

Mayer, 1) Michael, geb. 1569 in Rendsburg; Arzt, lebte erst in Rostock, ging dann nach Prag u. wurde bei Kaiser Rudolf II. Leibmedicus u. Rath, nach dessen Tode Leibarzt beim Landgrafen von Hessen, hielt sich seit 1612 in Magdeburg auf u. st. 1622 hier; er schr.: Atalanta fugiens, Oppenh. 1618, u. Aufl. als Secretioris naturae secretorum scrutinium chem., Frankf. 1678; Themis aurea, ebd. 1618 u. a. m. 2) Joh. Friedr., geb. 1650 in Leipzig, studirte daselbst, wurde 1673 Superintendent in Leißnig u. 1679 in Grimma, 1684 Professor der Theologie in Wittenberg, 1686 Pastor zu St. Jakob in Hamburg, 1687 auch Professor am Gymnasium daselbst u. 1688 Professor in Kiel, 1701 Professor u. Prokanzler in Greifswald u. Generalsuperintendent von Pommern u. Rügen u. st. 1712 in Stettin; Polemiker gegen die Katholiken, gegen Spener u. die pietistische Schule u. Verfasser vieler Schriften. 3) Tobias, geb. 1723 zu Marbach in Wittenberg; erhielt 1746 eine Anstellung in der Homannschen Landkartenfabrik in Nürnberg, wurde 1751 Professor der Ökonomie u. Mathematik in Göttingen u. erhielt zugleich 1754 die Aufsicht über die Sternwarte; er st. daselbst 1762; er ist durch seine astronomischen Beobachtungen berühmt u. schr.: Tabulae lunares, Lond. 1764 u. 1766; Theoria lunae, ebd. 1767; Tabularum motuum solis et lunae et longitudinum methodus promota, ebd. 1770; Tabulae lunares novae, Wien 1771, Lond. 1772, u. mit Verbesserungen, ebd. 1773, für Berlin eingerichtet von J. E. Bode, ebd. 1777; Opera medica, Götting. 1774, Fol.; Erstlinge nebst Nachrichten von Erfindungen u. seinem Leben gab J. F. Benzenberg, Düsseld. 1812, heraus. 4) Joh. Christoph Andreas, geb. 1747 in Greifswald; wurde 1777 Professor der Anatomie an dem Collegium med. chir. in Berlin, 1778 Professor der Medicin in Frankfurt a. d. O., 1787 Professor der Botanik u. Arzneimittellehre, auch Director des Botanischen Gartens in Berlin, 1789 Leibarzt u. Dekan des Medicinischen Obercollegiums u. st. 1801; Hauptwerk: Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers, Berl. 1785—94, 8 Bde., nebst anatomischen Kupfertafeln, ebd. 1793—94, 8 Hefte; bes. erschien: Anatomische Beschreibung der Blutgefäße des menschlichen Körpers, ebd. 1777, 2. vermehrte Aufl., ebd. 1788. 5) Joh. Tob., Sohn von M. 3), geb. 1752 in Göttingen; wurde 1780 Professor der Mathematik u. Physik in Altdorf, 1786 in Erlangen u. 1799 in Göttingen, wo er 1830 starb; er schr.: Unterricht zur praktischen Geometrie, Gött. 1778—1821, 5 Bde., 4. Aufl. 1814—28; Über das Ausmessen der Wärme in Anwendung auf das Höhenmessen, Nürnb. 1786; Über die Gesetze u. Modificationen des Wärmestoffs, Erl. 1786; Anfangsgründe der Naturlehre, Gött. 1801, 6. Aufl. 1827; Lehrbuch über die physiologische Astronomie, Theorie der Erde u. Meteorologie, ebd. 1805; Lehrbegriff der höheren Analysis, ebd. 1808, 2 Thle. 6) Karl Fried. Hartmann, geb. 1786 zu Neckar-Bischofsheim im Kraichgau, württembergischer Oberjustizrath u. Oberamtsrichter in Waiblingen, früher Mitglied der zweiten Kammer, wo er zur Opposition gehörte. Er schr.: Lieder, Stuttg. 1833, 2. Aufl. 1840. 7) August Franz Joseph Karl, geb. 1787 in Großglogau; war früher Professor der Anatomie u. Physiologie in Bern, dann Professor in Bonn; er schr.: Über Histologie, Bonn 1820; Beiträge zu einer anatomischen Monographie der Rana pipa, ebd. 1825; Über die hintere Extremität der Ophidien, ebd. 1825; Beschreibung einer Graviditas interstitialis, ebd. 1826; Supplement zu der Lehre vom Kreislaufe, ebd. 1827—36, 2 Hefte; Icones select. praeparatorum Musei anatom. Bonnens., ebd. 1831; Über das Gehirn, das Rückenmark u. die Nerven, ebd. 1833; Über das Nabelbläschen u. die Allantois, ebd. 1835; Analecten für die vergleichende Anatomie, ebd. 1835—1839, 2 Sammlungen; Die Elementarorganisation des Seelenorgans, ebd. 1838; Die Metamorphose der Monaden, ebd. 1840; Beiträge zur Anatomie der Entozoen, ebd. 1841; Untersuchungen aus dem Gebiete der Anatomie u. Physiologie, ebd. 1842, ꝛc. 8) Friederike, Tochter von M. 6), geb. um 1800 in Berlin; trat als Sophie Mayer als Schriftstellerin auf u. st. 1827 in Berlin; sie schr.: Die fürstlichen Frauen der Vorzeit, Lpz. 1824; Frauenachtung, ebd. 1828, 2 Bde.; Gesammelte Erzählungen, ebd. 1829—30, 6 Bde.; Übersetzungen mehrer Scottscher Romane u. m. a. 9) Simon, s. Marius 6); 10) s. Mayr; 11) s. Meyer.

Mayet (spr. Majeh), Marktflecken im Arrondissement d. Flèche des französischen Departements Sarthe; Fabriken für grobes Zeug; 3700 Ew.

Mayeux (spr. Majöh), stehende Figur in der satyrischen Poesie der Pariser, der französische John Bull.

Mayfart, s. Meyfart.

Mayfield, Hauptort der Grafschaft Graves im Staate Kentucky (Nordamerika), am Mayfield Creek.

Maygrier (spr. Mägrieh), Jacques Pierre, geb. 1771 in Angoulême; st. 1835 in Paris als Professor der Anatomie u. Physiologie; er schr.: Nouvelle méthode pour manoeuvrer les accouchemens, Par. 1802, 2. Aufl. 1804 (deutsch von Martens, Lpz. 1804); Manuel d'anatomiste, Par. 1807, 4. Ausg. 1818; Nouveaux élémens de la science et de l'art des accouchemens, ebd. 1814, 2. A. 1817; Nouvelles demonstrations d'accouchemens, ebd. 1822—27, 2. A. 1840 (deutsch von C. C. von Siebold).

Maykaung (Mekoong, Meicon), einer der vier Hauptströme Hinterindiens, in seinem oberen u. mittleren Laufe noch völlig unbekannt, durchströmt dann die Gebiete der verschiedenen Schanstaaten (s. Laos), tritt hierauf in die Provinz Cambodscha u. fällt in viele Arme gespalten u. ein weites Delta bildend, in das Chinesische Meer. In seinem unteren Lauf wird er von den Europäern Cambodschastrom genannt. Die Länge seines Laufes mag an 540 Meilen betragen; schiffbar wird er schon innerhalb der chinesischen Grenzen.

Mayna, 1) M. *Aubl.*, Pflanzengattung aus der Familie der Schizandraceae, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* (od. Dioecia, Polyandria *L.*); Arten in Cayenne u. Brasilien; 2) M. *Raddi*, ist Carpotroche *Endl.* aus der Familie Bixaceae-Prockieae; 3) (Tropaeolum tuberosum), eine Nahrungspflanze der Peruaner, die auch in Deutschland cul-

Digitized by Google

turfähig ist. Sie wächst auf den Anden u. treibt runde u. längliche Knollen von verschiedener Größe, welche gekocht wie Kartoffeln ob. wie hart gekochtes Dotter schmecken. Diese Pflanze soll vollkommen geeignet sein, die Kartoffel zu ersetzen.

Maynasharz, C_{14} H_9 O_4, das Harz von Calophyllum caloba, krystallisirt aus der alkoholischen Lösung in gelben durchsichtigen Prismen, löst sich leicht in Alkalien u. Äther, specifisches Gewicht 1,12, schmilzt bei 105° u. erstarrt bei 99° zu einer durchsichtigen Masse.

Maynooth (spr. Mehnuhh), Marktflecken in der Grafschaft Kildare der irischen Provinz Leinster, an der Eisenbahn von Dublin nach Galway u. am Königskanal; Fabriken u. ein 1795 gegründetes katholisches Collegium mit 11 Professoren u. 2 Lectoren. Die Zahl der Studenten beträgt gegen 500, von denen fast die Hälfte Freistellen haben, die Jahreseinkünfte betrugen bis 1845 nahe an 9000 Pfund Sterling, zur Verstärkung der Dotation wurde 1845 eine Bill (**Maynooth-Bill**) eingebracht, welche nach harten Kämpfen im Parlament durchging, s. u. Großbritannien V. n).

Mayo, so v. w. Majo.

Mayo (spr. Meho), 1) Grafschaft der irischen Provinz Connaught; 85,16 QM.; Gebirge (**Mayo-Gebirg**): Spitze 2666 Fuß; am Ufer eine Menge Klippen u. Inselchen (Akil, Annagh), mehre Vorgebirge (Binvy-Head, Achill u. a.) u. Baien (Clew, Black od. Broad, Killala u. a.); Landseen (Loughs): Conn, Mask, Carragh u. a.; Moy River u. mehre geringe Küstenflüsse; Klima feucht u. veränderlich; Bevölkerung im Abnehmen; 1841 noch über 388,000 Ew., 1851 nur noch 274,716 Ew.; Hauptbeschäftigung: Viehzucht (Rinder, Schafe, Schweine), Ackerbau bedeutend, Fischfang (auf Häringe, Lachse, Forellen ꝛc.), Garnspinnerei, Leinweberei, etwas Handel mit Landesproducten; Hauptort: Castlebar; 2) Dorf darin, wovon die Grafschaft den Namen hat; einst Bischofssitz, jetzt verödet; 3) so v. w. May; 4) eine der Cap Verdischen Inseln; 5) Fluß in Mexico, entspringt im Staate Chihuahua, fließt durch den Staat Sonora u. fällt in den Californischen Meerbusen; 6) Indianerstamm im Staate Sonora.

Mayo, 1) **Herbert**, englischer Arzt, früher Chirurg am Middleserhospitale u. zuletzt Professor der Physiologie am Kingscollege in London, beschäftigte sich bes. mit der hydropathischen Heilmethode, zu deren speciellerem Studium er auch mehre Kaltwasserheilanstalten in Deutschland besuchte; er st. 1852 im Bade Weilbach am Main. Er schr. zahlreiche physiologische, chirurgische, syphilidologische u. hydropathische Schriften. 2) **William Starbuck**, geb. 1812 zu Ogdensburg im Staate New York; studirte Medicin u. practicirte als Arzt, bereiste Spanien u. die Berberei u. schr. nach seiner Rückkehr: Kaloolah, or Journeyings to the Djebel Kumri, New York 1849; The Berber, ebd. 1850; Romance Dust from the Historic Placer, ebd. 1851 u. a.

Mayon, Bullan, so v. w. Albay 3).

Mayon, 1) Silbermünze in China u. Japan = 5 Sgr. 8 Pf.; 2) Gewicht auf Sumatra = 62,5 holländische As.

Mayor (spr. Meh'r), in England, Irland u. den Vereinigten Staaten in Nordamerika die oberste Magistratsperson einer Stadt, Bürgermeister.

Mayor-(Isla M.), Insel an der Küste der spanischen Provinz Sevilla, gebildet durch die Mündung des Guadalquivir.

Mayorga, Flecken in der spanischen Provinz Valladolid (Leon), am Cea; Weinhandel; 2000 Ew.

Mayotta (Domoni), eine der Comoreninseln.

Mayotte, die südöstlichste Insel der Gruppe der Komoren (Ostafrika), ist durch ein Korallenriff eingeschlossen u. von allen Seiten hoch ansteigend (bis über 3600 F. Höhe), hat aber gute Ankerplätze, ist sehr wasserreich u. fruchtbar, hat gesundes Klima u. ist durch seine Lage als Handelsplatz wichtig. Die Insel war bis 1843 durch die Auswanderungen, welche in Folge der räuberischen Einfälle der Sakalawa's der Insel Madagascar stattfanden, sehr entvölkert worden u. hatte nur etwa noch 2000 Ew., 1843 erhielten sie die Franzosen durch Cession von dem Sultan u. legten daselbst eine befestigte Niederlassung an. Seitdem hat sich die Insel wieder gehoben, zählt 7000 Ew. u. ist der Sitz eines Gouverneurs, der zugleich die von den Franzosen in Besitz genommenen Inseln an der Nordwestküste Madagascars unter seiner Verwaltung hat.

Mayow, Johann, geb. 1645 in Cornwallis, praktischer Arzt in Bath, st. das. 1679. Er entdeckte zuerst das Oxygen in der Salpetersäure u. der atmosphärischen Luft, die Grundlage der neuern Chemie, u. schr.: Tractatus medico-physici, Oxf. 1674.

Maypu, s. Maipu.

Maypures, Stadt im Staate Cundinamarca der Granada Confederation (Südamerika), in der Nähe Wasserfälle des Orinoco.

Mayr, Simon, geb. 1763 in Mendorf bei Ingolstadt; verließ die Universität u. ging um 1749 nach Italien, wo er in Venedig Musik unter Bertoni studirte, wurde 1802 Kapellmeister der Kirche Sta. Maria Maggiore in Bergamo, setzte mehrere Opern u. st. 1845 in Bergamo, wo ihm 1852 ein Denkmal gesetzt wurde. Er vermischte auf geschickte Weise den deutschen u. italienischen Styl u. schr.: Lodoiska, Misteri Eleusini, la Ginevra da Scozia, 1803; Adelasia ed Aleramo, 1807; La rosa bianca e la rosa rossa, Medea in Corinto.

Mayran (spr. Märang), Joseph Decius Nic., geb. 1808, trat 1824 in die französische Armee ein, wurde 1828 Lieutenant, diente von 1830 an in Afrika, wo er in den Kämpfen mit den Kabylen sich auszeichnete u. schnell durch die verschiedenen Officiergrade bis zum Oberst aufstieg; 1853 zum Brigadegeneral befördert, erhielt er 1854 den Befehl über die französischen Occupationstruppen in Griechenland u. wurde am 10. Jan. 1855 zum Divisionsgeneral ernannt u. in die Krim gesendet, wo er als Commandeur der 3. Division des unter Bosquet stehenden 2. französischen Armeecorps Antheil an den Kämpfen bei der Belagerung von Sebastopol nahm u. am 18. Juni bei dem Sturme auf das Malakowwerk blieb.

Mayrena del Alcor, Stadt in der spanischen Provinz Sevilla (Andalusien); Castell; Vieh- u. Pferdemarkt; 3600 Ew.

Mayres (spr. Mähr), Dorf an der Ardèche im Arrondissement Argentière des französischen Departements Ardèche; Wollzeugfabrik, Holzschneidemühle; warme Quellen; 2500 Ew. In der Nähe ist die Straße durch einen Felsen u. über Bergströme (durch Brücken zwei- u. dreifach über einander) geführt.

Mayrónis, Franciscus de M. (Franz Maro),

Digitized by Google

Doctor illuminatus et acutus genannt, scholastischer Philosoph u. Theolog des 13. Jahrh., studirte unter Scotus Philosophie u. st. 1325 in Piacenza. Er stiftete die öffentlichen Disputationen in der Sorbonne, war eifriger Scotist u. nahm den Satz des Widerspruchs als höchstes Princip der Philosophie an. Er schr. u. a.: Commentar zum Magister sententiarum, Bas. 1489 u. 1520; Quaestiones quodlibetales, Bened. 1507.

Mays, s. Mais.

Mayseder, Joseph, geb. den 26. Oct. 1789 in Wien, Director der Hofkapelle u. Solospieler bei dem Hoftheater, einer der vorzüglichsten Violinspieler, gab 1815—20 mit Hummel, später mit Moscheles die nach dem Eintrittspreise sogenannten Ducatenconcerte. Man hat von ihm viele Compositionen für die Violine.

May's Landing, Hauptort der Grafschaft Atlantic im Staate New Jersey (Nordamerika), am Great Egg Harbor River; Eisenschmelzereien.

Maysville (spr. Mehswill), 1) Hauptort der Grafschaft Buckingham im Staate Virginia (Nordamerika), am Slate River; 2) Hauptort der Grafschaft Chautauque im Staate New York, am Chautauque See; Akademie, Dampfschifffahrt nach Jamestown; 3) (früher Limestone), Stadt in der Grafschaft Mason des Staates Kentucky, an der Mündung des Limestone Creek in den Ohio River; 8 Kirchen, 2 Banken, 2 Seminarien; 4 Zeitungen; Eisenschmelzereien, Baumwollenmanufacturen, Fabriken von Ackerbaugeräthschaften; Eisenbahnverbindung mit Lexington u. der Mündung des Big Sandy River. 1784 angelegt, 1833 incorporirt; 7000 Ew.; 4) Hauptort der Grafschaft Clay im Staate Illinois, an der Ohio Mississippi Eisenbahn.

Maytenus (M. *Molin.*), Pflanzengattung aus der Familie der Celastrineae-Evonymeae, 1. Ordn. 5 Kl. *L.*; Art: M. boaria, immergrüner Baum, mit glockenförmigen Blüthen in Chile; andere in Peru, Quito.

Mayumba, 1) Basallenstaat des Reiches Loango, sehr bewaldet; 2) Hauptstadt desselben, an der Mayumba Bai, hat Hafen u. Handel.

Mayville (spr. Mehvill), Postort in der Grafschaft Dodge des Staates Wisconsin (Nordamerika), am Ossin River; Eisenwerke, in der Umgegend reiche Eisenlager.

Mayzi, Vorgebirge auf der Ostspitze von Cuba.

Mazagan (Bridscha), Stadt an der atlantischen Küste des Sultanats Marokko, Provinz Dukalla, liegt an einer geräumigen Bucht, hat einigen Handel u. 2000 Ew. Die Stadt war bis 1770 im Besitz der Portugiesen, von denen noch jetzt ein Kastell vorhanden sind.

Mazagran, Stadt in der französischen Provinz Oran in Algerien, nahe bei Mostaganem, hat eine unsichere Rhede, 4000 Ew., u. ein Fort, in welchem sich 1840 125 Franzosen gegen 12,000 Araber vertheidigten.

Mazâka (a. Geogr.), Stadt in Kappadocien, am Berge Argäos, Residenz der kappadocischen Könige, Tiberius nannte es Caesarea ob. Eusebia ad Argaeum u. machte es zur Hauptstadt der Provinz Cappadocia prima; Justinian befestigte es von Neuem; s. Kaisarieh.

Mazaklang, Nebenfluß des Irawaddy in Birma.

Mazamet (spr. Masamä), Stadt am Molle im Arrondissement Castres, des französischen Departements Tarn; Fabriken von Wollenzeugen (Mazamets); 9000 Ew.

Mazan (spr. Masang), Marktflecken im Arrondissement Carpentras, des französischen Departements Vaucluse am Auzon; Wein-, Öl- u. Safranbau; 3500 Ew.

Mazanderan, Fluß, so v. w. Masenderan.

Mazangaye, Stadt auf der Nordwestküste von Madagascar, an der Bai Narenda; Hafen u. Handel.

Mazâra (a. Geogr.), s. Mazzara.

Mazârin (spr. Masarăng, eigentlich Mazarini), Julius, einer römischen, aus Sicilien stammenden Familie angehörig, wurde 14. Juli 1602 in Piscina in den Abruzzen geboren, studirte in Rom u. auf spanischen Universitäten Philosophie, Theologie u. Canonisches Recht, trat nach seiner Rückkehr in päpstlichen Militärdienst u. stand 1625 als Infanteriehauptmann im Veltlin; 1630 dem Legaten Pancirolo als Gehülfe beigegeben, bewirkte er zwischen Franzosen u. Spaniern am 4. Sept. einen Waffenstillstand, dem am 16. April 1631 der Friede von Cherasco folgte; 1632 in den geistlichen Stand übergetreten, wurde er zum päpstlichen Nuntius in Avignon u. außerordentlichen Nuntius am französischen Hofe ernannt, von da jedoch als parteiisch für das französische Interesse 1636 zurückgerufen; 1639 trat er, von Richelieu gewonnen, offen in französische Dienste, erhielt durch dessen Vermittelung 1641 den Cardinalshut u. wurde von ihm bei seinem Tode dem König Ludwig XIII. als derjenige bezeichnet, welcher ihn zu ersetzen am meisten befähigt sei. Ludwig ernannte ihn zum Staatsrath u. Mitgliede der Regentschaft, die nach seinem Tode während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. das Reich verwalten sollte. Als der König 14. Mai 1643 gestorben war u. die verwittwete Königin Anna von Österreich die Regentschaft allein in die Hand genommen hatte, ernannte sie M., obgleich ihm früher abgeneigt, zum Minister u. Chef des Rathes, erweckte ihm jedoch dadurch den Haß der Prinzen u. anderer Großen, welcher, durch M-s Schlauheit u. Nachgiebigkeit zwar von Zeit zu Zeit besänftigt, doch immer wieder von Neuem aufflammte. Als dieser nun auch die Rechte des Parlaments in Paris antastete u. 26. Aug. 1648 selbst einige Mitglieder desselben verhaften ließ, gerieth Paris in Aufruhr, welcher von den Prinzen genährt u. begünstigt wurde u. Veranlassung zur Fronde (s. d.) gab. Obgleich 8. Jan. 1649 vom Parlamente geächtet, behielt M. nicht nur seine Stellung bei, sondern wagte sogar 18. Jan. 1650 die Prinzen Condé u. Conti u. den Herzog von Longueville verhaften zu lassen. Da er, nachdem der Aufstand der Provinzen unterdrückt war, mit deren Freilassung zögerte, brach die Wuth seiner Gegner so heftig los, daß er 6. Febr. 1651 nach St. Germain entweichen mußte, wo er vergeblich die vom Volke zurückgehaltene Königin erwartete. In Havre de Grace suchte er erfolglos sich mit den gefangenen Prinzen zu versöhnen u. rettete sich nach Köln. Vom Parlamente 9. Febr. aufs Neue geächtet u. außerdem noch von seinen Gegnern durch eine Fluth von Schmähschriften (Mazarinades, s. unten) angegriffen, gelang es ihm nach wiederholten vergeblichen Versuchen erst am 3. Febr. 1653 in die Hauptstadt zurückzukehren, wo ihm der junge König die Führung der Staatsangelegenheiten gänzlich überließ. M. führte das Werk seines Vorgängers Richelieu, die Befestigung des Despotismus fort, obwohl er demselben an

Digitized by Google

Energie durchaus nicht gleich kam, sondern, sanft u. selbst feig von Charakter, mehr durch Schlauheit u. Ausdauer als durch Gewalt sein Ziel zu erreichen strebte u. selten zu durchgreifenden Maßregeln seine Zuflucht nahm. Die Verschwendung des Hofes nicht hemmend u. mit unersättlicher Habgier für sich selbst Schätze sammelnd, ließ er Handel u. Gewerbe zu Grunde gehen u. das Volk in Elend u. Noth verfallen, wenn auch durch ihn das Ansehen Frankreichs nach Außen nicht unbedeutend gehoben wurde. Sein letztes Werk war die Zustandebringung des Pyrenäischen Friedens mit Spanien, welcher 7. Nov. 1659 auf der Fasaneninsel im Grenzflusse Bidassoa von ihm u. dem spanischen Minister Haro unterzeichnet u. dabei die Vermählung Ludwigs XIV. mit der Infantin Maria Theresia festgesetzt wurde. M. starb 9. März 1661. Kurz vor seinem Tode hatte er eine seiner, theilweise durch ihre Galanterien berühmten Nichten, Hortensia Mancini, an Armand de la Porte Marquis von Mailleraie vermählt, welcher als Haupterbe seines ungeheuern Vermögens den Titel eines Herzogs von M. annahm. Ihr Bruder, Philipp Mancini, erhielt das Herzogthum Nevers, während ihre Schwester Laura den Herzog von Mercoeur, Olympia den Prinzen Eugen von Savoyen-Carignan, Grafen von Soissons, Marie den Connetable Colonna u. Marie Anna den Herzog von Bouillon heirateten. Von den Töchtern einer zweiten Schwester M.s wurde Anna Marie Martinozzi Herzogin von Conti u. Laura Martinozzi regierende Herzogin von Modena. M.s Bruder Michael wurde durch seine Vermittelung Erzbischof von Aix u. dann Cardinal. Die ziemlich verbreitete Sage von einer Vermählung M.s mit der Regentin, Anna von Österreich, ist grundlos, da er wirklich geweihter Priester gewesen sein u. priesterliche Functionen ausgeübt haben soll. Nach seinem Tode erschienen von ihm: Lettres, où l'on voit les négociations pour la paix des Pyrénées, Par. 1745, 2 Bde. Vgl. Bazin, Histoire de France sous le ministère du Cardinal M., Par. 1842, 2 Bde. Die Mazarinaden wurden in neuester Zeit gesammelt u. veröffentlicht von Moreau als Bibliographie des Mazarinades, Par. 1853 f. u. Choix des Mazarinades, ebd. 1853.

Mazatlan, Hafen an der Westküste des Mexikanischen Staates Cinaloa; unweit davon die Stadt Presidio de M. mit Seehandel; 3000 Ew.

Mazeas, 1) Guillaume, geb. 1712 in Vannes, Domherr daselbst, st. 1776. Er beschäftigte sich bes. mit der Elektricität der Luft u. mit Geologie u. schr.: Über Minorca u. den Hafen von Mahon, Par. 1756; Pharmacopée des pauvres, ebd. 1758. Großen industriellen Nutzen stiftete er durch seine Untersuchungen der Rothfärberei in Ostindien u. deren Verbesserung in Frankreich. 2) Jean Mathurin, Bruder des Vor., geb. 1716 in Landernau, war Professor der Philosophie u. Mathematik in Paris, verlor beim Ausbruch der Revolution Alles u. flüchtete nach Pontoise; er st. 1801, u. schr.: Institutiones philosophicae, ebd. 1777, 3 Bde.

Mazeira (Groß- u. Kleinmazeira), arabische Inseln an der Küste von Oman.

Mazel, Gebirge im südöstlichen Theile Steyermarks, zwischen Drau u. Sau, ein Zweig der Karnischen Alpen, führt in seinen Theilen die Namen Hueva-, Bacher-, Mazel- u. Ivanchizagebirge.

Mazelmas, so v. w. Moslemah.

Mazenderan, so v. w. Masenderan.

Mazeppa, Iwan Stepanowitsch, geb. gegen 1622 in Podolien u. wurde Page Johann Kasimirs; in vertrautem Umgang mit der Gattin eines Magnaten überrascht, wurde er von dem Gatten nackt auf den Rücken eines Pferdes gebunden, das hierauf seine Freiheit erhielt u. nach den Steppen der Ukraine, seiner Heimath, ging, wo Bauern den erschöpften M. losbanden. Er trat nun unter die dortigen Kosaken, wurde Adjutant des Hetmans Samoilowitz u. nach dessen Entsetzung zum Hetman erwählt. M. schloß sich an Peter d. Gr. an u. leistete demselben 20 Jahre lang gegen die Türken, bes. bei Asow, große Dienste. Dafür ernannte ihn Peter zum Geheimenrath u. zum Fürsten der Ukraine. Verblendet vom Ehrgeiz knüpfte er, nachdem er schon einmal ein heimliches Verständniß mit Stanislaus Leczinsky unterhalten u. diesem seine Hülfe gegen Peter d. Gr. angeboten hatte, unter der Bedingung, daß er nicht nur die Souveränetät der Ukraine, sondern auch dabei Severien erhalten sollte, ein Verständniß mit Karl XII. von Schweden an u. versprach demselben Hülfe. 1708 erhob er sich gegen Peter, aber seine Hauptstadt Baturin wurde von den Russen erobert u. er selbst mußte, von den Seinigen verlassen, fliehen u. wurde im Bilde gehängt; als Flüchtling gelangte er zu Karl XII., welcher sich der Ukraine näherte, ging mit demselben nach der Schlacht bei Pultawa 1709 nach Bessarabien u. st. noch in demselben Jahre in Bender. Seine Jugendgeschichte hat Byron zu einem Gedichte benutzt.

Mazères (spr. Mafähr), Eduard, geb. 1796 in Paris, wurde 1814 Militär, seit 1820 Literat u. 1832 Unterpräfect in St. Denis; er schr. die Vaudevillen: Le panorama d'Athènes, Rossini à Paris; La quarantaine; Vatel; La demoiselle de compagnie; La coutume allemande; Le jeune mari; Chacun de son côté u. a.; mit Scribe die komische Oper Le loup Garou; mit Picard das Lustspiel Le Laudau; L'enfant trouvé; Les trois quartiers u. a.

Mazighan, so v. w. Mazagan.

Mazina, so v. w. Knorpelschwamm.

Mazingen, Pfarrdorf u. Kreisort im Bezirk Frauenfeld des Schweizercantons Thurgau, am Einfluß der Lützelmurg, Lauche u. Thurbach in die Murg; Postbüreau, Feld- u. Weinbau, Weberei; 650 Ew.

Mazocha, ungeheurer Abgrund zwischen Willimowitz, Ostrow, Suchdol u. Neuhof, wahrscheinlich durch einen Erdfall entstanden.

Mazonit, ein dem Sismondin verwandtes Mineral von Middleton in Nordamerika, erscheint in eingewachsenen lamellaren Massen von dunkelgrünlichgrauer Farbe.

Mazorbo, Flecken in den Lagunen bei Venedig mit 4 Nonnenklöstern; 300 Ew.

Mazounah, Stadt in der französischen Provinz Oran (Algerien), unfern des Schelif, an der Straße zwischen Mostaganem u. Milianah.

Mazulipatam, s. Masulipatam.

Mazus (M. *Lour.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gratioleae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. pumilio, M. rugosus u. a. in Ostindien, China, Van Diemensland ꝛc.

Mazzara (sonst **Mazara**), 1) Stadt in der sicilianischen Provinz Trapani, am Mittelmeer, un-

Digitized by Google

weit der Mündung des Salemi; Sitz eines Bischofs, hat Kathedrale u. viele Klöster; guten Hafen, Schwefelquellen; Handel mit Wein, Öl, Baumwolle, Soda ꝛc.; 8300 Ew. Hier herrscht häufig die Marabia (s. d.). Die Stadt gab früher einer Abtheilung von Sicilien den Namen Val di M. (Mazarae vallis); die Carthager bemächtigten sich M-s beim ersten Vordringen von Lilybäum gegen Selinus u. behielten es, bis es die Römer im ersten Punischen Kriege zerstörten; hier wurden die Sarazenen 956 von den Byzantinern u. 1075 von den Normannen unter Roger geschlagen; 2) Flecken in der sicilianischen Provinz Messina mit 1120 Ew.

Mazzarino (das alte Mactorium), Stadt in der Provinz Caltanisetta (Sicilien), mit dem Titel einer Grafschaft; Stammort der Familie Mazarin; Weinbau, Schwefelquellen; 10,330 Ew.

Mazze, Marktflecken in der piemontesischen Provinz Ivrea; hat 3350 Ew.

Mazze, in Constantinopel 20 Stück bei zu zählenden Gütern.

Mazzini, Giuseppe, geb. 1809 in Genua, wo sein Vater Professor der Medicin war; nach Beendigung der Studien der schönen Wissenschaften, gab er in Genua den Indicatore Genovese, ein literarisches Journal von politisch-liberaler Färbung, heraus, u. als dasselbe bald unterdrückt worden war, setzte er es in Livorno als Indicatore Livornese fort, aber auch hier wurde es 1829 unterdrückt. In Folge der Julirevolution 1830 schrieb er einige Broschüren für die Sache der Freiheit, welche ihm eine halbjährige Haft in der Feste Savona brachten. Daraus entlassen, schrieb er 1831 einen offenen Brief an den König Karl Albert von Sardinien, worin er ihn aufforderte, eine liberale Richtung einzuschlagen; 1832 ging er nach Marseille, wo sich die Flüchtlinge aus andern Staaten um ihn sammelten u. er die Giovine Italia gründete, welche Italien zu Einem u. unabhängigen Staate mit republikanischer Form machen wollte. Aus Frankreich verwiesen, ging M. in die Schweiz u. hier trat er an die Spitze der Giovine Italia u. veranlaßte im Februar 1834 den verunglückten Savoyerzug (s. u. Italien [Gesch.] VII.). Deshalb u. weil ihm gleichzeitig Schuld gegeben wurde, daß er dem Behmgerichte präsidirt hätte, welches 1833 zwei Italiener hatte ermorden lassen, wurde er in Sardinien in contumaciam zum Tode verurtheilt u. in Folge davon auch aus der Schweiz verwiesen. M. lebte nun unter falschem Namen in Paris u. namentlich in London, wo er von 1840—43 eine Zeitschrift: Il Apostolo popolare herausgab u. mit den italienischen Unzufriedenen in lebhafter Correspondenz stand, welche aber die englische Regierung beaufsichtigen ließ u. daher die italienischen Regierungen von manchen Plänen M-s unterrichten konnte, z. B. von dem der Banderos. Als Papst Pius IX. mit seinen Reformen im Kirchenstaat vorging, richtete M. an ihn das Sendschreiben vom 8. Sept. 1847, worin er ihn aufforderte, sich an die Spitze Italiens zu stellen u. von da aus der Schöpfer einer neuen religiösen u. politischen Civilisation Europas zu werden. Der Papst aber verwahrte sich dagegen in der Allocution vom 17. Dec. d. J. Nachdem der Aufstand in der Lombardei 1848 ausgebrochen war, ging M. nach Mailand, wo er die Zeitung Italia del popolo herausgab, Präsident der Nationalassociation wurde u. eifrig für die republikanischen Ideen wirkte. Aber hier mußte er schon erfahren, daß für die Republik in Italien kein Boden war; denn bei dem piemontesischen Heere fanden seine Ideen kein günstiges Gehör, theils traten ihm andere Liberale entgegen, u. Aud. Gioberti. Er verließ nach dem Siege der Österreicher Italien u. wirkte von der Schweiz u. Paris aus in aufregender Weise auf Italien fort. Im März 1849 ging er nach Rom, wo er in die Constituente u. daselbst am 29. März mit Saffi u. Armellini in das Triumvirat der römischen Republik gewählt wurde, s. u. Kirchenstaat (Gesch.) VI. Als die Franzosen am 2. Juli d. J. Rom besetzten, entfloh M. u. ging in die Schweiz, u. auch hier bald ausgewiesen, nach London, wo er in Verbindung mit Ledru-Rollin, Arnold Ruge u. später auch Kossuth fortfuhr für seine Pläne zu wirken. Unter dem 21. Nov. 1850 erließ er mit J. Pistori, A. Saffi, A. Saliceti, M. Montecchi u. C. Agostini (welche 6 Personen sich das Italienische Nationalcomité nennen) ein Schreiben an die französische Nationalversammlung, worin nochmals gegen die Vernichtung der römischen Republik protestirt u. die französische Nationalversammlung aufgefordert wurde, mittelst des allgemeinen Stimmrechts die Italiener über die Regierungsform, welche das Nationalcomité hergestellt haben wolle, zu befragen. Hier betrieb er auch die Anleihe (Mazzinische Anleihe), welche zur Ausführung seiner längst gehegten Idee, der Einheit Italiens unter republikanischer Form u. der Fortpflanzung dieser Staatsform auf das übrige Europa, die Mittel gewähren soll. Die Aufstandsversuche in Mailand (6. Febr. 1853) u. in Genua (29. u. 30. Juni 1857) waren sein Werk, wenn er sich auch an keinem von beiden persönlich betheiligte, obwohl er bei letzterem in Genua gegenwärtig war u. es ihm nur mit Mühe gelang, sich durch die Schweiz nach England zu retten. Eben so war er auch einer der Mitwisser u. Unterstützer des Orsini'schen Attentates gegen das Leben Napoleons III. (14. Jan. 1858). Ende 1858 gründete er in London das Wochenblatt Pensiero e Azione. Als im Frühjahr der Krieg zwischen Piemont u. Österreich ausbrach, schrieb er an den König Victor Emanuel einen, rasch durch alle Zeitungen verbreiteten Brief, in welchem er demselben die Zusicherung gab, seinen republikanischen Bestrebungen zu Gunsten eines einigen Italiens unter monarchischer Spitze entsagen zu wollen; dessenungeachtet versuchte er, als die Expedition Garibaldi's in Sicilien Fortschritte zu machen begann, dieselbe in republikanischem Sinne auszubeuten. M-s Schriften sind nicht sowohl von Giuseppe, sondern von seinem Vetter Andrea M., nämlich: De l'Italie dans ses rapports avec la liberté et la civilisation moderne, Lpz. 1847, 2 Bde.; Prose politiche, Flor. 1848; Lettera intorno agli affari di Roma; Ricordi dei fratelli Bandiera; L'Italie, l'Autriche et le Pape; Cenni e documenti intorno all' insurrezione lombarda e alla guerra regia del 1848; I sistemi e la democrazia; Ricordi ai giovani; Dal Papa al Concilio; Il papa nel século XIX.; Il pappagallo romano; Del sentimento nazionale in Italia; Pio IX. Lettera al clero Italiano etc.; The late insurrection, Lond. 1858.

Mazzino, Maß, so v. w. Mezzino.

Mazzóla, 1) Giuseppe, geb 1748 in Valduggia, studirte in Parma bes. Correggio, besuchte,

Digitized by Google

Rom, kam nach Mailand, wurde dort Professor der Akademie, Director des Museums, mußte sich wegen einer Geschwulst den rechten Arm abnehmen lassen, malte aber mit dem linken eben so gut u. st. 1838. 2) Franc., so v. w. Mazzuoli.

Mazzolino, Lodovico, geb. 1481, Maler, in der Schule von Ferrara gebildet unter Lorenzo Costa; hielt sich noch streng an die Zeichnung älterer Meister u. st. 1530. In der Composition nicht geistreich u. im Ausdruck etwas übertrieben, werden doch seine meist kleinen Bilder wegen sorgfältiger Ausführung sehr geschätzt; seine besten Gemälde sind in Deutschland, sein bedeutendstes ist Christus als Knabe im Tempel (im Berliner Museum).

Mazzuchelli (spr. Mazzukelli), eine katholische, aus Zara in Dalmatien stammende alte Patricierfamilie, welche 1511 durch den Senat von Venedig in den Grafenstand u. 1830 in den österreichischen Grafenstand erhoben wurde. Aus dieser Familie stammen: 1) Giovanni Maria, geb. 1707 in Brescia, st. das. 1765; er schr.: Gli scrittori d'Italia, Brescia 1754—63, 6 Bde., Fol.; Verzeichniß von Medaillen, die auf Gelehrte geschlagen worden sind, Ven. 1761—63, 2 Bde., Fol. 2) Pietro, geb. 1762 in Mailand, wurde 1785 Alumnus für die Englische u. Deutsche Sprache an der Ambrosiana das., erhielt 1786 die priesterlichen Weihen, wurde 1804 Custos u. 1823 Präfect der Ambrosiana u. st. 1829; er schr.: La bolla di Maria, Mail. 1819; Osservazioni intorno al saggio storico crit. sopra il rito Ambrosiano, ebd. 1828; gab heraus: G. Castiglione, Istoria della scuole della dottrina crist. fondante in Milano, ebd. 1800; des Flav. Cresconius Coripp us Johanneis, ebd. 1820; Lettere ed altre prose di T. Tasso, ebd. 1822; Luoghi degli autori citati da Dante nel Convivio, ebd. 1826; Lettere inedite di Ann. Caro, ebd. 1827; seit 1804 besorgte er auch die Notizie politiche. Jetziger Chef ist: 3) Graf Aloys, geb. 1776, Herr u. Landstand in Steyermark, Feldzeugmeister in Pension u. Inhaber des 10. Infanterieregiments, ist seit 1859 Wittwer von Pauline d'Eybery de St. Laurent; sein Sohn Johann ist 1811 geboren.

Mazzuoli, Franz M., genannt Parmeggianino, geb. 1504 in Parma; Maler der Lombardischen Schule, bildete sich nach Correggio, arbeitete in Rom, Parma u. Casal maggiore, wo er in bedrängten Verhältnissen 1540 starb. Er gehört zu den größten Meistern. Berühmt ist seine Madonna del collo longo, so genannt nach ihrem übertrieben langen Hals.

Mbaracaya, Säugthier, so v. w. Ocelot.

Mbaya Sprache, Sprache des Indianerstammes der Mbayas in der Republik Paraguay in Südamerika an der Westseite des Paraguay, hat weder Nasen-, noch Kehllaute, auch fehlen ihr die Buchstaben f, j, k, ll, ñ, r, v, z, des spanischen Alphabets. Die Substantiva haben, wenn sie nicht mit Pronominalpräfixen stehen, stets das Präfix ni, vor einem Vocale n. Der Genitiv endigt auf yegi od. loguodi, der Dativ u. Ablativ auf tema, der Locativ auf tigi od. tini. Die Adjectiva stehen zwischen dem Substantiv u. diesen Endungen. Die persönlichen Pronomina sind e, eo ich, acami, am bu, jyobate er, oco wir, acami diguagi ihr, jyobate diguagi sie. Reflexiva werden durch Verdoppelung dieser Pronomina mit Dazwischensetzung von mag, selbst, ausgedrückt. Die Possessiva werden durch Präfixa am Substantivum bezeichnet: y, yn mein, ca, can, cad dein, l, n sein, co, con, cod unser; euer u. ihr wird durch das Singularpräfix mit Zusetzung des Worts diguagi gebildet. Die Conjugation der Verba activa erfolgt entweder durch Vorsetzung der Pronomina, od. durch die Präfixa: Sing. 1. Pers. ya, 2. Pers. a, 3. Pers. e mit angehängtem te; Plural 1. Pers. ya mit dem Suffix aga, 2. u. 3. Pers. wie im Sing. mit hinzugefügtem diguagi. Für die Verba neutra sind die Formen wieder anders. Die Tempora werden nur durch Partikeln unterschieden, quine od. ne für das Präteritum, quide od. de für das Futurum. Auch die Modi werden durch Partikeln bezeichnet. Das Passivum wird durch das Participium Passivi auf igi mit vorgesetztem Pronomen ausgedrückt. Die Präpositionen stehen theils nach, theils vor dem Hauptwort. Der Anfang des Vater unsers lautet: cod-iodi anconi tini titipi guimedi, an-eleguaga tagui-miite caboonagade, d. h. Unser-Vater bist in hoher Wohnung, daß-gglücklich sei dein-Name.

M'biza, Negerstamm im Innern Südafrikas, bes. im Norden des Zambesiflusses u. im Südosten des Njassisees; ist gewerbfleißig u. bes. geschickt in Eisenarbeiten, ist dem Kazembe tributpflichtig u. vermittelt meist den Handel zwischen den Portugiesen an der Ostküste mit dem Innern des Continents.

Mc., Abkürzung für Mac.

M. C., Abbreviatur von Mio Conto.

M'Clintock, englischer Schiffscapitän, welcher sich bereits bei den Arktischen Reisen von Sir James Roß ausgezeichnet hatte u. das zur Erforschung über den Untergang der Franklin'schen Expedition ausgerüstete Schraubendampfschiff The Fox commandirte. Er segelte am 1. Juli 1857 von Aberdeen ab, erreichte im August die Melvillebai, fror dort sehr bald unterm 76° n. Br. ein, war gezwungen, den Winter 1858 daselbst zu bleiben, trieb mit dem Eise in der Baffinsbai u. der Davisstraße umher, wurde endlich im Juni 1858 unterm 64° n. Br. wieder frei, kam im August in die Barrowstraße, durchfuhr sechsmal die Bellotstraße, überwinterte 1858 zu 1859 an der Küste von Boothia, machte dort im Februar 1859 Landreisen, kam im Mai zu der westlich von Boothia vor der Mündung des Großen Fischflusses gelegenen Insel King William's Island u. fand dort sowohl Documente (Schiffsformulare), als auch andere den Tod Franklin's u. den Untergang seiner Expedition beweisende Spuren (Boote, Kleidungsstücke, Gewehre, Geräthschaften ꝛc.); darauf kehrte er zurück u. erreichte am 21. Aug. 1859 London wieder. Er schr.: The voyage of the Fox in the Arctic Seas, Lond. 1860.

M. D., Abbreviatur für Medicinae Doctor.

Md., officielle Abkürzung des nordamerikanischen Staates Maryland.

M. d. ad ch., auf Recepten Abbreviatur für misceatur, detur ad chartam, d. i. man mische es (das Pulver ꝛc.) u. packe es in eine Kapsel.

Mdewakantonwans, Indianerstamm, zu den Dakotas, s. d. a) gehörig.

M. D. S., Abkürzung auf Recepten für misceatur, detur, signetur, d. i. man mische die aufgeschriebenen Mittel, fasse sie in ein Glas, Büchse, Schachtel od. in ein Papier u. gebe darauf den Gebrauch an.

Me., 1) officielle Abkürzung des nordamerikanischen Staates Maine; 2) chemisches Zeichen für Methyl.

Digitized by Google

Mead (spr. Mihd), Richard, geb. 1673 in London, Arzt, prakticirte, nach einem Aufenthalt in Rom u. Neapel, seit 1696 in London, wurde 1703 Arzt am St. Thomashospital in London, 1727 königlicher Leibarzt u. st. 1754; Werke, 2 Bde., englisch Lond. 1762, lateinisch von Oder, Götting. 1748, u. von L. A. Lorry, Par. 1751, Neapel 1758.

Meade (spr. Mihd), Grafschaft im Staate Kentucky (Nordamerika), 23 QM., vom Ohio River im Norden u. Nordwesten, vom Salt River im Osten begrenzt; Producte: Hanf, Tabak, Mais, Hafer; Rindvieh u. Schweine; 1823 gebildet u. genannt nach Capitän James Meade, welcher in der Schlacht am River Raisin blieb; 1850: 7393 Ew., worunter 1573 Sklaven; Hauptort: Brandensburg.

Meadville (spr. Meddwill), 1) Hauptort der Grafschaft Crawford im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), am French Creek; Allegheny College, Getreide- u. Holzhandel, Papierfabrikation; ein Zweigkanal führt von hier nach Franklin am Alleghany River; 1823 incorporirt; 3000 Ew.; 2) Postort in der Grafschaft Halifax im Staate Virginia, am Banister River; große Tabaksfabrik; 3) Hauptort der Grafschaft Franklin im Staate Mississippi, am Homochitto River.

Meaksima, japanische Inselgruppe an der Westküste von Kiusiu.

Mealfurvony, Spitze des Grampiangebirgs in der Grafschaft Inverneß (Schottland); 2570 Fuß.

Meane (Meanne), Stadt im District Guzerate in Vorderindien. Hier den 20. März 1843 Sieg Charles Napier's über den Emir von Scinde.

Meangis, Inselgruppe südöstlich von Magindanao.

Meära, Platz im Gebiet von Sidon, an der Grenze des Heiligen Landes; zur Zeit der Kreuzzüge Cavea de Tyro, j. El Mughr bei dem Bergpaß über die Hauptkette des Libanon.

Meara, s. O'Meara.

Mearns (spr. Marns, Kinkardine), Grafschaft in Schottland, an Aberdeen, Angus u. die Nordsee grenzend, 17,75 QM., 36,500 Ew.; durch Verzweigungen der Grampians gebirgig; Flüsse: Dee (Grenzfluß gegen Norden), North-Esk (Grenzfluß gegen Süden), Dye, Cowie, Luther, Bervie u. a.; Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, etwas Bergbau u. Leinweberei; die Eisenbahn von Aberdeen nach Ternan läuft längs der Nordgrenze der Grafschaft, die von Aberdeen nach Montrose durchschneidet dieselbe; Hauptstadt: Inverbervie (Bervie).

Meath, s. East-Meath u. West Meath.

Meätus (lat., Anat.), ein Gang, s. Kanal 6); **M. auditorius**, s. u. Ohr; **M. narium**, s. u. Nase 2).

Meaurepas, so v. w. Maurepas.

Meaux (spr. Moh), 1) Arrondissement im französischen Depart. Seine-Marne, 28½ QM., 97,500 Ew.; 2) Hauptstadt darin u. der ehemaligen Landschaft Brie, an der Marne, der Paris-Strasburger Eisenbahn u. dem Kanal de l'Ourcq; Bischof, Kathedrale (mit Bossuets Denkmal), 5 andere Kirchen, Hospitäler, Handelsgericht, Schloß, Seminar, Ackerbaugesellschaft, Museum, Fabriken in Leder, Leim ꝛc.; Handel mit Schuppen vom Weißfisch (zur Verfertigung unechter Perlen), Getreide, Wolle, Käse (Brier Käse); 8000 Ew. — M. ist nach Einigen das Jatinum, Stadt der Melder im Belgischen Gallien. 845 hier Kirchenversammlung, wo gegen die Veräußlichkeit der Kirchenzehnten geeifert wurde. Seit dem 11. Jahrh. hieß es Militia od. Meletium, u. nach M. nannten sich die ersten Grafen von Champagne, nachdem sich Heribert von Vermandois im 10. Jahrh. der Stadt M. bemächtigt hatte u. nachher Graf von Troyes geworden war, auch Grafen von Troyes u. M. In Frankreich wurde der Protestantismus zuerst in M. gepredigt u. in den Religionskriegen litt es sehr viel.

Mebold, Karl August, geb. 1798 zu Loffenau in Württemberg, studirte in Tübingen Philosophie u. Theologie u. wurde in den 20er Jahren wegen demagogischer Umtriebe in mehrjährige Untersuchung gezogen, während welcher Zeit er auf dem Hohenasperg saß. Nach Beendigung seines Processes ging er nach München u. wurde 1828 Mitbegründer der Zeitschrift Das Ausland; 1830 begann er in Stuttgart die Deutsche Zeitung, welche jedoch nach kurzem Bestande vom Bundestage unterdrückt wurde; seit Ende 1840 war er Mitredacteur der Augsburger Zeitung u. st. 1854; er schr.: Der dreißigjährige Krieg u. seine Helden, 1836—40, 2 Bde.

Mecardonia (M. *R. et P.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gratioleae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*, nach Änd. zu Herpestes *Gärtn.* gezählt; Arten: M. ovata, in Peru; M. pusilla, in Brasilien.

Me Castor (lat.), so v. w. Ecastor.

Mecca, s. Mekka.

Méchain (spr. Meschäng), Pierre François André, geb. 1744 in Laon, erlernte die Architektur, widmete sich dann der Astronomie u. wurde 1772 Astronomhydrograph beim Marinedepot in Versailles, als welcher er Veranlassung zur Ausführung neuer Seekarten von den französischen Küsten gab, sich auch selbst mit Entwerfung guter Land- u. Seekarten beschäftigte. 1781—99 entdeckte er 11 neue Kometen u. beobachtete u. berechnete ihre Bahnen. 1784 nahm er an der von der englischen Regierung veranstalteten trigonometrischen Verbindung der Sternwarten Greenwich u. Paris als französischer Commissär Antheil, bethätigte sich dann an der vom Herzoge von Ayen unternommenen Entwerfung zweier großer militärischer Karten von Deutschland u. Oberitalien, erhielt 1786 von der Pariser Akademie den Auftrag, die Connaissance des temps zu besorgen, u. 1792 bei der großen französischen Gradmessung von Dünkirchen bis Barcelona die Leitung des südlichen Theils derselben in den Pyrenäen u. in Spanien. Nach Paris zurückgekehrt, stellte er seit 1798 Versuche über das unveränderliche u. einfache Pendel von Platina an, ging im Mai 1803 wieder nach Barcelona, um die Messungen bis zu den Balearischen Inseln auszudehnen, starb jedoch am 12. Septbr. 1804 in Castillo de la Plana bei Valencia. Außer seinen Arbeiten bei der französischen Gradmessung schr. er noch: Description de la sphère armillaire etc., Par. 1791.

Mechanicsburg, 1) Postort in der Grafschaft Cumberland des Staates Pennsylvanien (Nordamerika), an der Cumberland-Valley Eisenbahn; Fabriken; 1500 Ew.; 2) Postort in der Grafschaft Champaign des Staates Ohio, an der Springfield-Delaware Eisenbahn; Wollmanufactur; 1800 Ew.

Mechanicsville, mehre kleine Fabrikorte in verschiedenen der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Mechanik (v. gr.), die Lehre vom Gleichgewicht u. von der Bewegung materieller Körper. Da die Bewegungserscheinungen als Ortsveränderungen unter die äußeren Veränderungen in der Körper-

Digitized by Google

welt zu rechnen sind, so ist die M. ein Theil der Naturlehre od. Physik, welche eben die Gesetze der äußeren Veränderungen in der Natur aufstellt. Weil ferner in der M. mehrfach Größenverhältnisse, namentlich Bestimmung der zurückgelegten Wege, der Geschwindigkeit, der Richtung der Bewegung u. der Intensität der Einwirkung eines durch Bewegung mit einem andern in Berührung kommenden Körpers in Betracht kommen, so bildet die M. einen Theil, u. zwar den ersten u. vornehmsten der angewandten Mathematik. Jede Änderung im Bewegungszustande eines Körpers muß eine Ursache haben, u. diese Ursache nennt man Kraft (s. d.), indem man sie zugleich von dem bewegten od. doch beweglichen Körper, d. h. von dem mit sämmtlich wahrnehmbarer Materie erfüllten Raume, unterscheidet u. der Materie ein Widerstreben gegen irgend welche Änderung in ihrem Bewegungszustande (Trägheit od. Beharrungsvermögen) zuschreibt. Hiernach kommt ein ruhender Körper nie aus seiner Ruhe u. ein sich bewegender ändert niemals die Richtung od. Geschwindigkeit seiner Bewegung, sofern nicht eine Kraft auf ihn einwirkt. Es tritt aber nicht immer, wo Kräfte auf einen Körper wirken, eine Änderung im Bewegungszustande desselben hervor, dann ist aber stets ein Hinderniß vorhanden, nämlich entweder eine od. mehre Kräfte, od. Widerstände. Die letzteren können zwar Bewegungsänderungen verhindern, schon vorhandene Bewegungen verschwinden lassen, wie z. B. die Reibung, der Widerstand der Luft ꝛc., aber sie können nie eine noch nicht vorhandene Bewegung erst hervorrufen. Wenn Kräfte unter sich allein, od. zugleich mit Widerständen auf einen Körper wirken, ohne dessen Bewegungszustand zu verändern, so sagt man, sie halten sich das Gleichgewicht. In diesem Falle äußern die Kräfte nur einen Druck auf den Körper. Die Bedingungen, unter welchen verschiedene Drucke sich das Gleichgewicht halten, untersucht die Statik, od. die Lehre vom Gleichgewicht; wenn aber die Kraft od. die Kräfte den Körper in Bewegung setzen, od. seine Bewegung abändern, so lehrt die Dynamik, od. die Lehre von der Bewegung, die eintretenden Veränderungen u. die in gewissen Zeiten beschriebenen Wege bestimmen. Eine andere Eintheilung der M. ist von dem Zustande der Cohärenz der Körper hergenommen; es handelt die Statik fester Körper (Geostatik) vom Gleichgewichte fester Körper, die Dynamik fester Körper (Geodynamik) von der Bewegung der festen Körper, die Statik flüssiger Körper von dem Gleichgewicht der Flüssigkeiten, die Dynamik flüssiger Körper von der Bewegung der Flüssigkeiten. Die Flüssigkeiten aber zerfallen in tropfbar flüssige u. luftförmige; daher erhält man als Unterabtheilungen der Statik flüssiger Körper die Statik tropfbarer Flüssigkeiten (Hydrostatik) u. die Statik luftförmiger Flüssigkeiten (Aërostatik), u. als Unterabtheilungen der Dynamik flüssiger Körper die Dynamik tropfbarer Flüssigkeiten (Hydrodynamik od. Hydraulik) u. die Dynamik luftförmiger Flüssigkeiten (Aërodynamik od. Pneumatik). Mitunter schickt man der Dynamik die Phoronomie, d. i. die Lehre von der Bewegung eines mathematischen Punktes, voraus. Je nach dem Umfange mathematischer Kenntnisse, welche man bei den Beweisen der Lehrsätze der M. voraussetzt u. anwendet, unterscheidet die niedere od. Elementarmechanik, welche sich unter Anwendung der Elementarmathematik auf die einfacheren u. leichteren Sätze beschränkt; u. die höhere od. analytische, welche mit Hülfe der Differential- u. Integralrechnung die schwierigeren u. feineren Aufgaben in analytischer Manier behandelt. Unter den Anwendungen der theoretischen M. ist die großartigste die Astronomie, sehr wichtig die Maschinenlehre.

Die Menschen haben längst aus Erfahrung von den Grundsätzen der M. Gebrauch zu machen gelernt, ehe diese selbst wissenschaftlich aufgestellt wurde. Ktesiphon u. Metagenes, die Erbauer des Tempels der Diana zu Ephesus, u. die Ägyptier beim Bau der Pyramiden haben sich verschiedener Bewegungsmaschinen bedient; die Theorie der M. aber läßt sich blos bis auf die Griechen zurückleiten; bei diesen lehrte schon Aristoteles, daß die Wirkung der Kräfte einander gleich ist, wenn sich dieselben umgekehrt wie ihre Geschwindigkeiten verhalten. Eigentlicher Begründer der M. als Wissenschaft aber ist Archimedes, bes. durch die von ihm aufgestellte Theorie des Hebels u. des Schwerpunktes, auch durch mehre Erfindungen der praktischen M. Er legte den Grund zur Statik. Nach ihm machten unter den Alexandrinischen Mathematikern bes. Ktesibios u. Heron der Ältere, später Anthemios u. Heron der Jüngere sich um die M. verdient. Bei den Römern machte die M. keine, im Mittelalter wenig Fortschritte. In neuerer Zeit (im 16. Jahrh.) aber bearbeiteten Guido Ubaldi, Marchese del Monte, Tartalea u. Sim. Stevin sie mit Glück; doch wurde vornehmlich durch Galilei ihr neue Bahn gebrochen. Nun bildeten (in der ersten Hälfte des 17. Jahrh.) vornehmlich Torricelli, Borelli in Italien, Roberval, Descartes, Mersenne in Frankreich, Wallis, Wren in England die M. aus, welche Newton dann, indem er sie auf die Bewegung der Weltkörper anwendete (als M. des Himmels), zu ihrem höchsten Gipfel erhob. Von nun an wurde sie, mit Hülfe der Rechnung des Unendlichen, immer mehr erweitert, u. es machten sich bes. Huygens, Leibniz, Jak. u. Joh. Bernoulli, de l'Hopital, Euler u. And. verdient. In neuerer Zeit verdienen in gleicher Hinsicht d'Alembert, Lambert, Lagrange, Laplace (Mécanique céleste), Poisson, Poinsot, Poncelet, Prony, Morin, Eytelwein, Gerstner u. Kästner Bemerkung. Eine neue Seite der wissenschaftlichen Behandlung hat zu Ende des vorigen Jahrh. Kant der M. in seiner Bearbeitung der Metaphysik der Natur abgewonnen. Vgl. Langsdorf, Handbuch der Maschinenlehre, Altenb. 1797, Grundlehren der mechanischen Wissenschaften, Erl. 1802, Erweiterungen derselben, Manh. 1816, u. System der Maschinenkunde, Heidelb. 1826 f., 2 Bde.; F. A. von Gerstner, Handbuch der M., Prag 1831—34, 3 Bde.; J. Weisbach, Lehrbuch der Ingenieur- u. Maschinenmechanik, 3. Aufl. Braunschw. 1855 ff., 3 Bde.; Duhamel, Lehrbuch der analytischen M., deutsch von Schlömilch, 2. Aufl. Lpz. 1858, 2 Bde.

Mechaniker, derjenige, welcher 1) die Mechanik versteht; 2) Maschinen zu verfertigen versteht; 3) allerlei mathematische, physikalische u. dergl. Instrumente verfertigt.

Mechanisch-dynamische Schule s. u. Hoffmann 7).

Mechanischer Beweis, Beweis, welcher durch Instrumente u. Handgriffe geführt wird, um einen Lehrsatz der Geometrie augenscheinlich darzulegen.

Mechanische Geschwindigkeit, s. u. Hebel 1).

Mechanische Hüte, s. u. Hut 2) A) b) dd).

Digitized by Google

Mechanische Kräfte, 1) die Kräfte unbelebter Wesen, z. B. Schwerkraft, Expansivkraft (Dämpfe), die aus beiden hervorgehende Druckkraft strömender, flüssiger Körper (Wasser u. Luft), die Elasticität; 2) Werkzeuge, durch welche Kraft erspart wird, als: Hebel, Schraube, Rolle, Räderwerk.

Mechanische Leistung (M. Arbeit), in der Mechanik u. Maschinenlehre die Wirkung, welche von einer Kraft bei Überwindung eines Widerstandes hervorgebracht wird, so z. B. beim Heben von Lasten, Hobeln u. Sägen von Holz, Mahlen von Getreide ꝛc. Sie wächst mit der Größe der Kraft u. mit der Größe des Weges, auf welchem die Kraft den Widerstand überwindet; sie ist also das Product aus Kraft u. Weg. Gibt man die Kraft in Pfunden, den in der Zeiteinheit zurückgelegten Weg in Fußen an, so erhält man die Leistung in Fußpfunden ausgedrückt, von denen 32,000 (sächsische) für 1 Minute als 1 Pferdekraft bezeichnet werden.

Mechanische Linie, bei den griechischen Geometern eine jede krumme Linie (Curve), welche sich nicht mittels Lineal u. Zirkel construiren läßt.

Mechanische Perspective, die Kunst, ohne Befolgung geometrischer Regeln der Perspective (s. d.), blos mittels gewisser Apparate u. Maschinen (die Glastafel mit der Diopter, das Gitternetz, die Camera obscura u. C. lucida, das Daguerreotyp), perspectivische Zeichnungen von Gegenständen leicht u. genau zu entwerfen.

Mechanische Philosophie, so v. w. Atomistisches System.

Mechanische Potenzen, so v. w. Einfache Maschinen.

Mechanische Schule der Medicin, so v. w. Iatromathematische Schule.

Mechanische Spinnerei, so v. w. Maschinenspinnerei.

Mechanismus, Verbindung von Mehren zu einem Ganzen, dessen innerer Zusammenhalt, sowie die gegenseitige Beziehung auf andere, bes. in wie fern Bewegungen bestimmter Art daraus hervorgehen, aus Grundsätzen der Mechanik erkannt wird. Das Ganze erhält dann in dieser Hinsicht den Namen einer Maschine.

Mechanitis, Schmetterling, Art von Heliconius.

Mechanurgie (v. gr.), 1) Theil der Chirurgie, welcher sich mit mechanischer Hülfsleistung beschäftigt, im Gegensatz der Akiurgie; 2) die Kunst, chirurgische Instrumente u. Maschinen zu verfertigen.

Mechau, Jakob Wilhelm, geb. 1745 in Leipzig, studirte in Rom u. st. 1808 in Dresden; versuchte eine Vereinigung von Landschaft u. Historie u. gab malerisch radirte Prospecte von Italien heraus.

Mechel, Christian von M., geb. 1737 in Basel, bildete sich in Nürnberg, Augsburg u. Paris zum Kupferstecher, wurde nach seiner Rückkehr nach Basel Professor seiner Kunst an der dasigen Universität u. Mitglied des Rathes, gründete daselbst eine Kunsthandlung (die erste in der Schweiz) u. eine Kupferstecherschule, wurde 1778 als Rath der Akademie nach Wien berufen, ordnete daselbst die Galerie des Belvedere, lehrte 1783 nach Basel zurück, ging 1803 nach Berlin, wurde dort 1806 Mitglied der Akademie u. starb 1824. Von seinen Werken ist ein Katalog der Düsseldorfer Gallerie mit Kupfern u. eine Sammlung von Kupferstichen nach den besten Werken Holbeins hervorzuheben.

Mechelen, Flecken an der Maas in der belgischen Provinz Limburg; 1170 Ew.

Mecheln (Malines), 1) Arrondissement in der belgischen Provinz Antwerpen; 9 QM., 120,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Dyle, welche zur Fluthzeit Schiffe aus der Schelde zuläßt, u. an dem Kanale von Löwen; Erzbischof, Kathedrale, Zeughaus mit Stückgießerei, Rathhaus, Beguinenhaus, Gymnasium (städtisches u. bischöfliches), Priesterseminar, Denkmal der Margarethe (s. d. 35) von Österreich (von Tuerlinckx 1849 errichtet), Malerakademie, Fabriken in Hüten, Spitzen (Mechelner Kanten, Dentelles de Malines), wollenen Waaren, Bierbrauereien, Handel; 32,491 Ew. Kreuzungspunkt der Eisenbahnen von Brüssel nach Antwerpen u. von Köln nach Ostende. — M., im Mittelalter Malinä, stand im 8. Jahrh. unter den fränkischen Königen, kam im 9. unter Lothringen u. 915 durch Schenkung an die Bischöfe von Lüttich, von denen das adelige Geschlecht von Berthoud die Hälfte lehensweise erhielt; allein die Herzöge von Brabant maßten sich frühzeitig die Oberherrschaft über M. an, so daß schon im 12. Jahrh. Kriege darüber entstanden. Als später durch Verheirathung Sophiens von Berthoud, der letzten Erbin des Hauses, mit Herzog Renatus von Geldern M. an Geldern kam, verkaufte Letzter u. der Bischof von Lüttich 1333 die ganze Stadt an den Grafen Ludwig von Flandern, wogegen Johann von Brabant protestirte, u. es kam 1336 dahin, daß die Grafen von Flandern u. die Herzöge von Brabant M. jeder zur Hälfte erhielten. 1346 verkaufte Flandern seinen Antheil an den Herzog Johann von Brabant, dessen Tochter Margarethe darauf ganz M. ihrem Gemahl, dem Grafen Ludwig III. von Flandern, wieder zubrachte, durch dessen Tochter Margarethe, Gemahlin Philipps des Kühnen, es 1383 an Burgund fiel. Von Burgund kam es durch die Verheirathung Mariens, Tochter Karls des Kühnen, mit Maximilian I. 1477 an das Haus Österreich, worauf Kaiser Friedrich III. dasselbe am 10. Jan. 1490 zu einer edlen u. ewigen Grafschaft erhob, welche die 17. der niederländischen Provinzen ausmachte. Nach dem Abfall der Vereinigten Niederlande wurde M. zu Brabant gezogen u. war der Sitz des höchsten Gerichts für die gesammten österreichischen Niederlande. Das dasige Erzbisthum wurde vom Papst Paul IV. 1559 gestiftet, indem er die Collegiatkirche des St. Rumold, welche erst den Bischöfen von Lüttich, dann den Erzbischöfen von Cambray untergeben war, zu einer Metropole erhob u. Granvella zum ersten Erzbischof u. Primas der Niederlande dahin verordnete.

Mecheln, 1) (Meckenen), Israel von M., war Goldschmied, Maler u. Kupferstecher u. st. 1503 in Bocholt. 2) Israel, einer der frühesten Kupferstecher; Werke bis 1462 hinaufreichend u. von Bartsch auf 233 Blätter geschätzt. 3) Israel, ein Kölnischer Maler, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., welcher sich an die Altflandrische Schule (des Memling) anschloß u. jetzt (nach seinem Hauptwerk in Köln) der Meister der Lyversbergischen Passion heißt; wird häufig mit M. 1) verwechselt, von Vielen auch für denselben gehalten.

Mechitar (Mekhitar) **da Petro**, geb. 7. Febr. 1676 in Sebastia, war erst Lehrer im armenischen Kloster Possevo in Erzerum, kam 1700 nach Constantinopel u. stiftete hier 1701 eine geistliche Verbindung, welche sich die Hebung des armenischen Volks u. dessen Nationallitteratur, sowie die Verbreitung der Kenntniß der Altarmenischen Sprache zum Ziele

Digitized by Google

setzte. Dem armenischen Patriarchen zu Constantinopel wegen Hinneigung zur Lateinischen Kirche verdächtig geworden, zog er es vor, mit seinen Schülern nach Morea zu gehen, wo er von der venetianischen Regierung 1703 die Erlaubniß erhielt, in Modon ein Kloster u. eine Kirche zu erbauen. Nachdem M. um diese Zeit zu den mit der Katholischen Kirche unirten Armeniern übergetreten war, erhielt die von ihm gestiftete Congregation der Mechitaristen 1712 von Papst Clemens XI. die Bestätigung; die Kämpfe zwischen Venetianern u. Türken nöthigten jedoch die Glieder derselben, 1715 nach Venedig zu flüchten, wo sie, nachdem ihr Kloster in Modon von den Türken zerstört worden war, vom Senate die im Süden der Stadt gelegene kleine Insel San Lazaro erhielten u. dort ihr noch bestehendes Hauptkloster gründeten. M. starb hier am 16. April 1789. Der Glaube der Mechitaristen ist der rein römisch-katholische; sie feiern bes. das Fest der Auferstehung, Mariä Geburt, Mariä Schutz, das Fest des St. Antonius (ihres Schutzheiligen); ihr Ritus der syrische, ihre gottesdienstliche Sprache die armenische; der Wandel streng u. ehrbar, aber nicht herb; Tracht: schwarzer langer Rock mit Ledergürtel, darüber ein kurzer, schwarzer, offener Rock, zum Ausgehen ein langer schwarzer Mantel mit spitzer Kapuze, Schuhe; sie haben eine Kranztonsur u. tragen Bärte; die Missionäre zur Unterscheidung ein rothes Kreuz auf der Brust; die Regel ist der der Benedictiner nachgebildet; außer den gewöhnlichen Gelübden haben sie noch die Verpflichtung, das Evangelium, wenn auch mit Lebensgefahr, zu predigen u. die Wissenschaft durch Herausgabe klassischer Werke der Armenischen Literatur zu befördern u. Vereine zur Verbreitung guter Bücher zu bilden. Der Hauptsitz dieser Vereine ist seit 1810 in Wien, wo sie ein großes Kloster u. eine eigene Buchhandlung (Mechitaristenbuchhandlung) haben. Ein Zweigverein ist in München. 1816 nahmen sie den Titel Akademie an u. ernannten als solche sogar Akatholiken. Seit 1842 haben sie die höheren Klassen ihrer Erziehungsanstalt nach Paris verlegt, weil man ihnen in Venedig nicht mehr volle Freiheit gewähren wollte. Vgl. Bouë, Le convent de St. Lazare à Venise, Par. 1837; Neumann, Geschichte der armenischen Literatur, Lpz. 1836.

Mechmet, so v. w. Mahmud.

Mechoacan (spr. Metschoakan, Michoacan), 1) seit 1824 Staat der Mexicanischen Union, im Westen derselben am Stillen Ocean gelegen, größtentheils eine Hochebene am Westabhange der Cordilleren von Anahuac bildend; 1246,30 QM.; vulkanisch (Jorullo, 4002 Fuß hoch, entstanden 1759, in dessen Nähe viele kleine dampfende Erdkegel, Playas de Jorullo); höchste Spitze: Tancitaro, 9795 Fuß hoch; Flüsse: Rio Grande, Lerma u. mehre Küstenflüsse, im Norden mehre Seen; ein Theil der Bewässerung künstlich; Klima: an den Küsten ungesund, auf den Höhen gesund; Producte: Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen, Salz, Mais, Weizen, Manioc, Baumwolle, Zuckerrohr, Indigo, Jalappe ꝛc.; europäische Hausthiere (namentlich Schafe); die Industrie beschränkt sich so ziemlich auf Bergbau (durch Europäer betrieben), außerdem etwas Stickerei mit Federn (von den Indianern betrieben); Handel unbedeutend wegen Mangel an Häfen, schiffbaren Flüssen u. guten Straßen; 492,000 Ew., größtentheils Indianer (Tarasken, freundlich u. geschickt, Otomiten, Chichimaken), Katholischer Confession. M. wurde 1524 von den Spaniern erobert. 2) (Morelia Valladolid de M.), Hauptstadt desselben; Centralbehörden, Bischof, Kathedrale, mehre Klöster, Collegium, Hospital, einiger Handel, schöne Trinkwasserleitung; 25,000 Ew.; gegründet 1536.

Mechoacannawurzel (Radix mechoacannae Weiße Jalappe), die Wurzel von Convolvulus mechocanna *Berg.*, Batatus seu Ipomoea jalappa al., od. von C. ticuen *Gmel.*, groß, stark, äußerlich grau, innen weiß mit concentrirten Ringen, frisch milchend, geruchlos, süßlich schleimig; kommt meist in Scheiben od. länglichen Stücken im Handel vor, sonst als Purgirmittel, jetzt nur noch selten angewandt.

Sta. Mechthildis, 1) so v. w. Mathilde 1). 2) Gräfin von Andechs, nahm zu Dießen in Baiern den Schleier u. wurde 1153 Äbtissin daselbst u. nachher in Edelstetten; sie st. 1160; ihr Tag: 10. April. 3) Gräfin von Hackeborn, geb. in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. in Eisleben, trat früh in das Kloster zu Rodersdorf u. siedelte 1258 nach Helpede über, wo sie starb; ihre Visionen, als Revelationes selectae Stae. Mathildis, in der Bibliotheca mystica, mit deutscher Übersetzung von Heuser, Köln 1854.

Meckel, 1) Johann Friedrich, geb. 1714 in Wetzlar, wurde 1753 Professor der Anatomie u. Hebammenkunst in Berlin, auch königlicher Leibchirurg u. st. 1774; er schr.: De quinto pare nervorum cerebri, Gött. 1748; Nova experimenta et observationes de finibus venarum et vasorum lymphat., Berl. 1771, u. a. 2) Philipp Friedrich Theodor, Sohn des Vor., geb. 1756 in Berlin, war erst Prosector in Strasburg, wurde 1779 Professor der Anatomie u. Chirurgie in Halle u. st. hier 1803; gab Werke von Baudelocque, Haller, Vogtel u. And. heraus. 3) Joh. Friedr., Sohn des Vor., geb. 1781 in Halle, war Professor der Anatomie u. Chirurgie daselbst u. st. 1833; er gab das Deutsche Archiv für Physiologie, Halle 1815—23, 8 Bde., u. das Archiv für Anatomie u. Physiologie, Lpz. 1826—28, 4 Hefte, heraus u. schr.: De cordis conditionibus abnormibus, Halle 1804; Abhandlungen aus der Anatomie u. Physiologie, ebd. 1806; Beiträge zur vergleichenden Anatomie, Lpz. 1808—12; mit Reil: Über den Bau des kleinen Gehirns, Halle 1808; Handbuch der pathologischen Anatomie, Lpz. 1812—18, 2 Bde.; De duplicitate monstrosa, Halle 1815; Handbuch der menschlichen Anatomie, ebd. 1815—20, 4 Bde.; Tabulae anatomico-pathologicae, Lpz. 1816—26, 4 Faseikel, Fol.; System der vergleichenden Anatomie, Halle 1821—33, 6 Bde.; Anatomisch-physiologische Beobachtungen u. Untersuchungen, ebd. 1822; Descriptio monstrorum, Lpz. 1826; u. übersetzte Cuvier's Vergleichende Anatomie, ebd. 1809 f., 4 Bde. 4) August Albrecht, Bruder des Vor., geb. 1790 in Halle, diente als Arzt im Lützowschen Corps, wurde 1821 Professor der Anatomie u. gerichtlichen Medicin in Bern u. st. 1829; er schr.: Einige Gegenstände der gerichtlichen Psychologie, Halle 1820; Lehrbuch der gerichtlichen Medicin, ebd. 1821.

Meckelsches Maxillarganglion (Ganglion maxillare Meckelii), so v. w. Nasen- od. Keilbeingaumenganglion, s. Gehirnnerven B) b) bb).

Meckenen, Israel, s. Mecheln.

Meckenheim, 1) Stadt im Kreise Rheinbach

Digitized by Google

des Regierungsbezirks Köln der preußischen Rheinprovinz; 1400 Ew.; **2)** Pfarrdorf im Canton Neustadt des baierischen Kreises Pfalz; katholische u. protestantische Kirche; 1750 Ew.

Mecker, so v. w. Feldsperling.

Meckerstimme (Med.), s. u. Auscultation 2) a) d).

Mecklenburg, **1)** zwei Großherzogthümer in Norddeutschland, nämlich: **A) M.-Schwerin**, zwischen der Ostsee, welche hier das Salzhaff u. den Busen von Wismar bildet, den preußischen Regierungsbezirken Stralsund u. Potsdam, dem hannöverschen Fürstenthum Lüneburg, dem Herzogthum Lauenburg u. M.-Strelitz; 244,12 QM. Das Land ist eben mit nur geringen Hügeln (höchste Punkte Rubnenberg, 577 Fuß, Hoheburg, 495 F., Zserberg, 320 F.), zum Theil haidig, morastig, aber sehr fruchtbar, an der Elbe Marschland; die Küsten sind wenig gezackt (bedeutendster Vorsprung Klützer Ort) u. gegen die See theils durch Dünen, theils durch den Heiligen Damm (s. d. 3) bei Dobberan gedeckt. Das Land wird im Südosten von der Elbe berührt, in welche die Elbe, Stör, Sude, Rögnitz, Boize, Dosse münden; die übrigen Flüsse, wie die Warnow, Recknitz, Peene, Trave, Radegast, Tollense gehen in die Ostsee. Das Land ist reich an Seen (115 über ¼ Meile lang), als der Müritz- (2½ Ml. lang, 1½ breit), Kölpin-, Flessen- u. Malchowsee, Schweriner- (2½ Ml. lang, ½ breit), Plauersee (1¾ Ml. lang, ¾ breit), Kumerower- (1½ Ml. lang), Malchirner- (1¼ Ml. lang), Krakowersee (1¼ Ml. lang) ꝛc. Das Klima ist feucht, nebelig u. stürmisch, doch gesund, mild u. mit einer Jahrestemperatur von 8,7 ° R. Die Einwohner, 1858: 542,148, sind meist slawischer Abstammung, reden plattdeutsch, sind meist lutherisch, doch auch viele Juden u. waren bis 1818 größtentheils leibeigen. Das eigenthümliche Bevölkerungsverhältniß von Stadt zu Land, welches 3½ zu 1 ist, erklärt sich aus der ungemeinen Größe der Landgüter; denn kleine Rittergüter besitzen ein Ländergebiet von 2—400,000, die größten von 1—1½ Mill. Ruthen. Die Einwohner treiben Feldwirthschaft, doch auffallend gegen die in andern Ländern verschieden, gewinnen Weizen, Gerste u. Roggen (zur reichlichen Ausfuhr), Hülsenfrüchte, Gartengewächse (bes. Rüben), Flachs, Tabak, weniger Obst, Futterkräuter (welche wie die vortrefflichen Wiesen der Viehzucht sehr förderlich sind), treiben viel Viehzucht, bes. Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Gänse (Gänsebrüste bes. berühmt), Fischerei (bes. Häringe, welche geräuchert ausgeführt werden) u. holen von der Ostsee u. dem Müritzsee Bernstein. Die Industrie ist durch das Gesetz, nach welchem außer den unentbehrlichsten Handwerken auf dem Platten Lande kein bürgerliches Geschäft betrieben werden darf, beschränkt, doch fertigt man wollene u. baumwollene Waaren, Leinwand u. hat Eisengießereien, großartige Brennereien, einige Tabak-, Papier- u. Glasfabriken u. viele Ziegeleien, Theerösen, Essigsiedereien ꝛc. In Sülz ist ein Salzwerk. Der Handel, welcher durch Straßen, Kanäle, Eisenbahnen (Berlin-Hamburg mit Verzweigungen nach Schwerin, Wismar, Rostock u. Güstrow) u. Schifffahrt befördert wird, vertreibt die Landesproducte (durch die Häfen Rostock u. Wismar) u. die Handelsplätze Boitzenburg u. Güstrow. Die Handelsmarine zählte 1859 394 Seeschiffe von 45,191 Last, darunter 8 Dampfschiffe. Bildungsanstalten sind die Landesuniversität Rostock, Gymnasien, Bürgerschulen ꝛc.; doch steht das Landschulwesen noch weit hinter den Anforderungen der Zeit zurück. Münzen, Maße u. Gewichte: Man rechnet nach Thalern (im 14Thaler-, seit 1857 im 30Thalerfuß) zu 48 Schillingen à 12 Pfennige od. in einzelnen Fällen auch den Thaler in 24 Groschen getheilt; die frühere Währung war die lübische, 1 Thlr. = 1 Thlr. 7 Sgr., 1 Mark = 12 Sgr. 4 Pf.; wirkliche geprägte Münzen: **a)** in Gold, sonst Ducaten zu 2 Thlr. Cour. gleich den dänischen; seit 1822 Ducaten zu 2⅞ Thlr. u. seit 1828 doppelte, einfache u. halbe Pistolen (Friedrich-Franzd'or), im Feingehalt von 21½ Karat; **b)** in Silber bis 1829, 2 u. 1 Markstücke, 12, 8, 4 u. 2 Schillinge; neuere sind: seine ⅔, 18 = 1 feine Mark, in neuester Zeit Zwei- u. Einthaler- u. ⅓ Thalerstücke u. seit 1828 als Silberscheidemünze 4 u. 1 Schillinge; **c)** in Kupfer: 6, 3 u. 1 Pfennigstücke u. eben so für die Stadt Rostock nach ihrem Bedarf. Maße: die Elle ist die Hamburger (= 0,573 Metre), zu Landvermessungen ist der Lübecker Fuß gewöhnlich, die Ruthe hat 16 Fuß; die Landmesser brauchen den rheinischen Fuß (= 0,313 Metre), die Meile ist die preußische; die Rostocker Elle ist = 22 rheinische Zoll, 100 = 86,28 preußische Ellen. Der Fuß (= 0,286 Metre) wird getheilt in 12 Zoll à 12 Linien. Feldmaß: die Hufe wird zu 300 Scheffel Rostocker Maß Aussaat, den Scheffel zu 70 mecklenburgischen □Ruthen, die Hufe etwa zu 40,000 □Ruthen gerechnet; eine katastrirte Ruthe wird zu 600 solcher Scheffel Aussaat angenommen, ist aber nach der Güte des Bodens verschieden; ebenso ist der Morgen verschieden zu 400, 300 u. 200 □Ruthen. Brennholzmaß: der Faden Holz ist 7 Fuß breit u. hoch; Fruchtmaß: die Last hat 8 Drömt od. 96 Scheffel, der Scheffel 4 Viertel od. Faß à 4 Metzen od. Spint; der Rostocker Kornscheffel = 38,889, der Haferscheffel = 43,82 Liter, 100 Rostocker Kornscheffel = 70,76 preußische Scheffel; der Parchimer ist dem alten Berliner Scheffel gleich, 5 Parchimer Scheffel = 7 Rostocker; in Boitzenburg hat die Last 24 Sack à 6 Himten à 4 Spint od. der Wispel 48 Himten, 2 Rostocker Scheffel = 3 Boitzenburger Himten; Getreide wird glatt gestrichen gemessen, nur beim Hafer ein Scheffel um den andern gehäuft; die Last Salz u. Steinkohlen hat 12 Tonnen od. 72 Scheffel. Flüssigkeitsmaß: das Oxthoft hat 1½ Ohm 6 Anker 30 Viertel 60 Stübchen 120 Kannen 240 Pot od. Quartier à 2 Össel od. Plank à 2 Ort od. Pegel, der Pot, das eigentliche Landesmaß, = 45⅔ Pariser Cubikzoll od. 0,905 Liter. Als Gewicht gilt seit 1860 das deutsche Zollgewicht 1 Centner = 100 Pfund (1 Pf. = 0,5 Kilogr.) à 30 Loth. Medicinalgewicht: das Nürnberger. Das Wappen hat ein Mittelschild u. 6 Querfelder. Das erste, goldne, hat einen schwarzen, rothgekrönten Büffelkopf, mit silbernem Nasenring u. dergl. Hörnern (Mecklenburg); das zweite, blaue, einen goldnen Greif (Rostock); das dritte hat oben in Blau einen silbernen Greif, unten in Silber ein grünes Viereck (Beides wegen Rostock); das vierte, rothe, ein schwebendes, silbernes Kreuz (Ratzeburg); das fünfte, rothe, einen silbernen, aus den Wolken kommenden, weißgekleideten, mit silberner Binde geschmückten, einen goldnen Ring haltenden Arm (Stargard); das sechste, goldne, einen schwarzen, schräg liegenden, goldengekrönten Büffelkopf, mit ausgestreckter Zunge u. silbernen Hörnern (Wenden). Das Mittelschild hat die obere Hälfte roth, die untere golden (Schwerin). Staatsverfas-

Digitized by Google

sung: Eine durch Feudalstände beschränkte Monarchie, welche seit 1815 zum Großherzogthum erhoben, als Theil des Deutschen Bundes mit M.-Strelitz die 14. Stimme in dessen engerm Rathe einnimmt u. im Plenum zwei Stimmen allein führt. Es steht mit Strelitz durch die Hausverträge von 1701 u. 1755 in Gemeinschaft der Landstände, des Contributionswesens u. der obersten Rechtspflege, wird aber unabhängig regiert. Der souveraine Großherzog succedirt seit dem Hamburger Hausvertrage von 1701 in der Lineallolge nach dem Rechte der Erstgeburt, wird mit dem 18. Jahre volljährig u. vom nächsten Agnaten bevormundet. Schwerin steht mit Strelitz im Hausverbande u. nach 1442 mit Kurbrandenburg zu Wittstock geschlossener, 1693 u. 1708 erneuerter Erbverbrüderung folgt dem mecklenburgischen Mannsstamme Preußen, dem auch die Erbhuldigung geschiebt. Der Großherzog u. Erbgroßherzog führen das Prädicat königliche Hoheit, die nachgebornen Prinzen heißen Herzöge mit dem Prädicat Hoheit u. erhalten Geldapanage, die Prinzessinnen eine Aussteuer von 20,000 Thlrn. Der Hofstaat ist zahlreich. Verfassung: Das von der Constituirenden Versammlung von 1848/49 berathene u. angenommene, sowie von dem Großherzog von M.-Schwerin, unter Protest der Strelitzer Regierung, der Agnaten des Hauses u. der Ritterschaft des Landes sanctionirte u. am 23. Aug. 1849 beschworene Staatsgrundgesetz ist durch Schiedsspruch vom 11. Sept. 1850 wieder aufgehoben u. die alte landständische Verfassung von Neuem in Kraft gesetzt worden. Danach sind vermöge der alten Landesunion die Landstände von M.-Schwerin u. Strelitz gemeinschaftlich; sie bestehn aus der Ritterschaft, als den landtagsfähigen Rittergutsbesitzern von 112 Familien, mit drei Erblandmarschällen (von Lützow auf Eickhof, von Maltzahn auf Penzlin u. Graf Hahn auf Pleetz) u. der Landschaft, als den Obrigkeiten von 44 Städten; alle haben gleiches Stimmrecht, u. Stimmenmehrheit entscheidet überall, wenn beide Stände sich nicht trennen (wenn beide Stände mit einander in Conflict gerathen); der Prälatenstand ist seit der Reformation weggefallen; der Bauerstand wird nicht vertreten. Rostock gehört zu keinem Kreise, sondern bildet einen Staat im Staate. Die Stände theilen das Recht der Gesetzgebung u. Besteuerung, besetzen einen Theil der höhern Richterstellen, können Landesbeschwerden vortragen u. werden jährlich als Landtag abwechselnd zu Sternberg u. Malchin zusammenberufen. Die Landmarschälle, acht Landräthe u. die Deputirten von Rostock bilden das Directorium u. sind als vermittelnde Organe zwischen Fürst u. Ständen zu betrachten. Particularangelegenheiten einzelner Landestheile werden von deren Ständen auf Convocationstagen berathen u. Ritterschaft u. Landschaft haben jährlich zwei gesonderte Landesconvente. Staatsverwaltung: Deren Mittelpunkt ist das Staatsministerium; unter den einzelnen Abtheilungen desselben stehen das Staatsarchiv, das Kammer- u. Forstcollegium für die Verwaltung der Staatsdomänen u. Forste, die Generalpostdirection, die Verwaltung der Steuern u. Zölle. Die untern Verwaltungsstellen werden durch die Domänenämter, Magistrate u. Patrimonialgerichte gebildet. Dem Staatsministerium nicht untergeordnet, sondern unmittelbar dem Großherzog untergeben ist das Militärdepartement u. der Oberkirchenrath. Für die Verwaltung der Justiz bestehen in oberster Instanz das mit M.-Strelitz gemeinschaftliche, von beiden Großherzögen u. den Landständen besetzte Oberappellationsgericht, früher zu Parchim, jetzt zu Rostock (Oberappellationsgerichtsordnung vom 1. Juli 1818, revidirt vom 20. Juli 1840; vgl. v. Nettelbladt, Rechtssprüche des Oberappellationsgerichts zu Parchim, 6 Bde., Berl. 1821—39; Entscheidungen des Oberappellationsgerichts zu Rostock, herausgegeben von Buchka u. Budde, Wism. 1855 ff., 3 Bde.), als Mittelinstanzen die Justizkanzleien zu Schwerin, Güstrow u. Rostock, in unterster Instanz die Stadt- u. Amt-, Patrimonial-, Klosteramts- u. Ökonomiegerichte 2c. Für peinliche Sachen besteht für das ganze Land das Criminalcollegium zu Bützow. Die Hauptquelle des Rechts bildet für alle Rechtstheile das gemeine Deutsche Recht, neben welchem im Mittelalter außerhalb der Städte u. für Rittermäßige die Modificationen des Sächsischen Rechts gelten. In Rostock, Hagenow 2c. gilt Lübisches, in Friedland, Neubrandenburg 2c. Märkisches Recht. Außerdem sind von einheimischen Stadtstatuten von Rostock von 1857, von Schwerin von 1220, von Parchim u. Neubrandenburg wichtig, wie überhaupt die meisten Städte ihre besondern Bürgersprachen haben. Von allgemeinen Landesgesetzen sind für das Privatrecht die Polizeiordnung von 1516 (revidirt 1542), die Landesreversalen von 1572 u. 1621 u. der landesgrundgesetzliche Erbvergleich von 1755 auszuzeichnen. Für den Civilproceß bestehen particulare Rechtsnormen in der Rostockschen Gerichtsordnung von 1558, Land- u. Hofgerichtsordnung vom 2. Juli 1622, zwei Kanzleiordnungen von 1637 u. 1669, der Interimsordnung der Amts- u. Stadtgerichte von 1770, Patrimonialgerichtsordnung vom 21. Juli 1821, Procuraturordnung vom 20. Aug. 1819. Sammlungen der Landesgesetze: für die Verordnungen im Herzogthum M.-Güstrow, Güstr. 1619; Jura Mecklenburgica, Neubrandenb. 1724; Constitutiones Mecklenburgicae Frankf. 1744; (Bärensprung) Neue Sammlung mecklenb. Landesgesetze, 4 Thle. u. Supplem. 1769—1780; (Schröder) Neueste Sammlung für das Herzogthum M.-Schwerin, 4 Bde., 1802—1804; v. Both, Sammlung der seit 1802—16 in M.-Schwerin ergangenen Verordnungen, Schwer. 1817; Dittmar, Samml. neuer Mecklenb. Gesetze u. Urkunden, Rost. 1811—17; Neue vollständ. Gesetzsamml. für die M.-Schwerinschen Lande, Parch. 1835 ff. Repertorien: Spalding, Repert. juris Mecklenb., Rost. 1781; Dittmar, 1. Supplem. dazu, ebd. 1789; Baizer, Repertorium, Parch. 1836; Rampe, Systematisches Verzeichniß, ebd. 1842; vgl. Mantzel, Jus Mecklenb. et Lub. illustr., Rost. 1749—53; Eschenbach, Beiträge zum Mecklenburgischen Rechte, ebd. 1813; v. Kamptz, Civilrecht der Herzogthümer M., 1806 u. 1825, 2 Bde.; derf., Handbuch des Mecklenburgischen Civilprocesses, 2. Ausg., v. Nettelbladt, Berl. 1822; v. Nettelbladt, Archiv für die Rechtsgelehrsamkeit im Herzogthum M., Rost. 1803—19, 4 Bde.; v. Kamptz, Beiträge zum Mecklenburgischen Privatrecht, Neustr. 1795—1805; 6 Bde.; derf., Mecklenburgisches Privatrecht, Rost. 1800 u. 1804; v. Nettelbladt u. Wachenhusen, Neues Archiv, ebd. 1824; Trotsche, Materialien zu einem Handbuch des M.-Schwerinschen Particularcivilprocesses, Güstr. 1837. Die Gesammtausgabe der Staatskasse

Digitized by Google

wurde 1853—54 auf 3,430,028 Thlr., die Gesammteinnahme auf 3,292,748 Thlr. berechnet. Die Schulden beliefen sich zu gleicher Zeit auf 7,703,294 Thlr. Militär: Bundescontingent 5967 Mann, formirt in eine Division, besteht aus 4 Bataillonen Infanterie (das erste Bataillon ist die Grenadiergarde), jedes zu 4 Compagnien u. einer Jägerabtheilung von 2 Compagnien; die Cavallerie bildet 1 Dragonerregiment zu 4 Escadronen, die Artillerie besteht in 2 Batterien zu 8 u. 6 Geschützen, 1 Compagnie Pionniere, 1 Munitionscolonne, 2 Lazarethabtheilungen u. 1 Proviantcolonne, 1 Garnison- u. ein Invalidencommando; ein Zenghaus zu Schwerin u. ebendaselbst eine Militärbildungsanstalt u. eine Examinationscommission. Außerdem besteht noch eine miliärisch organisirte Gensdarmerie. Uniform: blauer Waffenrock, Cavallerie hellblau; rothe, das leichte Bataillon grüne, die Artillerie schwarze Kragen u. Aufschläge, das Grenadiergardebataillon mit weißen Litzen; die Beinkleider grau; der Train hat hellblaue Aufschläge; Kopfbedeckung Helme mit weißem Beschläge; die Knöpfe der Uniform weiß; das Lederzeug weiß, bei den Jägern u. der Artillerie schwarz. Bewaffnet ist die Infanterie mit gezogenen Gewehren, die Jäger mit Büchsen u. Hirschfänger, die Cavallerie mit Säbel, Pistolen u. Karabiner. Die Dienstzeit beträgt 6 Jahre, davon 3 Jahre ununterbrochen bei der Fahne; die beurlaubten Soldaten werden von einem besondern Depotcommando controlirt. Das Contingent bildet mit dem von M.-Strelitz, von Holstein-Lauenburg, von Oldenburg u. den Hanseaten die 2. Division des 10. Bundesarmeecorps. Festung: Dömitz. Feldzeichen: roth, gelb u. blau: Flagge: blau, weiß u. rothe Längsstreifen mit dem mecklenburgischen schwarzen Büffelkopf in weißem Felde. Militärdienstauszeichnung seit 30. April 1841 Kreuze, für die Officiere u. Militärbeamten in Gold, für die Unteroffiziere in Silber mit goldnem Schild, für die Soldaten von Kupfer mit der Inschrift der Dienstjahre X., XV., XX. u. XXV. an carmoisinrothem, blau u. gelb eingefaßtem Bande; Kriegsdenkmünze für die Feldzüge von 1808—15, 1841 gestiftet, von Kanonenmetall, mit großherzoglichem Namenszug u. der Inschrift: für treue Dienste im Kriege, am Rande der Name des Inhabers; Band gelb, mit blauer u. rother Einfassung. Ein sonstiger Orden besteht in M. nicht. Eintheilung: in den Kreis M. (od. Herzogthum M.-Schwerin), Kreis Wenden (od. Herzogthum M.-Güstrow), das Fürstenthum Schwerin u. die Herrschaften Wismar u. Rostock, in militärischer Hinsicht in sechs Districte. Hauptstadt: Schwerin; Residenz: Ludwigslust.

b) M.-Strelitz, das kleinere der beiden Großherzogthümer, besteht aus zwei durch M.-Schwerin getrennten Theilen, von welchem der östlich gelegene od. das Herzogthum M.-Strelitz (42,72 QM.) an die preußischen Regierungsbezirke Stralsund, Stettin u. Potsdam u. an M.-Schwerin grenzt, der westliche od. das Fürstenthum Ratzeburg (6,77 QM.) von dem Lübeckschen Gebiet, dem Herzogthum Lauenburg, M.-Schwerin u. der Ostsee umschlossen wird; beide zusammen haben einen Flächengehalt von 49,49 QM. mit 100,000 Ew.; Hauptstadt: Neu-Strelitz. Der Boden ist völlig eben, mit einigen Sandhügeln (höchster: Petersberg), bewässert von der Havel, welche die Ausflüsse vieler Seen an sich zieht, Tollense, Trave u. a. u. von mehreren Seen (Ratzeburger See). Die Industrie ist bedeutender als in M.-Schwerin, namentlich gibt es Fabriken in Tuch, Leder, Damast, Kattun, Papier, Bier, Branntwein, Glas, Metall ꝛc. Staatsverfassung: Die öffentlichen Verhältnisse stimmen mit denen von M.-Schwerin völlig überein (s. eben), nur hat M.-Strelitz im Plenum des Deutschen Bundes blos 1 Stimme. Die oberste Behörde bildet das Staatsministerium mit Geheimem Archiv; unter ihm steht die Landesregierung für die Polizei u. innere Verwaltung, das Kammer- u. Forstcollegium für die Verwaltung der Domänen, das Consistorium für die geistlichen u. Schulangelegenheiten. Für die Justiz besteht als oberste Instanz das mit M.-Schwerin gemeinschaftliche Oberappellationsgericht zu Rostock, als Mittelinstanz die Justizkanzlei zu Neustrelitz, in unterer Instanz Stadt-, Amts- u. Patrimonialgerichte. Repertorien der Gesetze haben v. Kamptz, Neubrandenb. 1794, u. Boccius, ebd. 1820 geliefert. Die Staatseinnahme u. Ausgabe beträgt etwa 970,000 Thlr.; die Staatsschuld (1856) 1,750,000 Thlr. Münzen, Maße u. Gewichte: man rechnet nach Thalern des 30Thalerfußes zu 24 Groschen à 12 Pfennige od. auch wie in Schwerin zu 48 Schillingen; geprägte Münzen sind: a) in Gold: Pistolen im gewöhnlichen Pistolenfuß; b) in Silber: ½, ¼ u. 1/24 Thlr. im Conventionsfuß u. in neuerer Zeit Ein- u. Zweitbalerstücke ꝛc. im 30Thalerfuße, ferner 3/4 u. 1/4 Thlr. als Scheidemünze; c) in Kupfer: 3, 1½ u. 1 Pfennigstücke. Maße u. Gewichte sind die von Schwerin, außer dem Getreidescheffel, welcher 51,65 Liter hält, 100 Scheffel = 93,98 preußisch u. 132,82 rostocker Scheffel. Militär: Bundescontingent 997 Mann Infanterie u. 200 Mann Artillerie u. Pionniere, gehört zu der 2. Brigade der 2. Division des 10. Armeecorps. Uniform: dunkelblau mit roth, gelbe Knöpfe, Helme, graue Beinkleider. Außerdem ein Commando Husaren von 25 Mann zum Sicherheitsdienst. Feldzeichen: roth, gelb u. blau. Flagge u. Denkmünzen: wie bei M.-Schwerin, s. oben. Eintheilung: in das Herzogthum M.-Strelitz (sonst Herrschaft Stargard) u. das Fürstenthum Ratzeburg. Haupt- u. Residenzstadt: Neustrelitz; **2) M.-Güstrow**, Kreis, an die Ostsee, Brandenburg u. Pommern grenzend, mit einigen entfernt liegenden Parzellen, früher eignes Herzogthum, später unter die Linien Schwerin u. Strelitz getheilt, jenes bekam den wendischen, dieses den stargarder Kreis; 86 QM., 150,000 Ew.; Hauptstadt: Güstrow; **3)** Amt im Herzogthum M.-Schwerin, 5 QM., 71 Ortschaften, worunter **4)** das Dorf M. mit 600 Ew., am Abzugsgraben des Schweriner Sees in die Ostsee; war zur Obotritenzeit Stadt u. gab M. den Namen.

Mecklenburg (Gesch.). Die ältesten Bewohner M-s waren Germanen, namentlich die Suardonen, nach deren Abzug in der Völkerwanderung nahmen slawische Stämme ihre Wohnsitze ein, unter denen die Obotriten u. Witzen die ansehnlichsten waren, nächst ihnen die Wagrier (um Stargard) u. die Polaben (um Ratzeburg); ihr Hauptort: Mikelenborg (jetzt Dorf Mecklenburg unweit Wismar), gab diesem Lande den jetzigen Namen. Karl der Große drang während der Sachsenkriege in das Land der Obotriten ein u. zwang die heidnischen Bewohner 789 zur Annahme des Christenthums. Sie erkannten

Digitized by Google

die fränkische Oberherrschaft an u. waren selbst seine Bundesgenossen gegen die Wilzen. Ludwig der Deutsche ließ das Land durch die sächsischen Herzöge regieren, die aber wenig Ansehn hatten, so wie auch das Christenthum keinen Boden gewinnen wollte. Heinrich I. zwang die Obotriten wieder zur Unterwerfung u. Annahme des Christenthums, u. unter Otto I. gründete der Fürst Mistivi (Mistui, 960—985), ein eifriger Christ, das Bisthum Aldenburg (Stargard) in Wagrien, u. zu Mikelenborg wurde eine Kirche erbaut; Fürst Gottschalk ließ sich ebenfalls die Ausbreitung des Christenthums angelegen sein, daher 1056 zwei neue Bisthümer zu Ratzeburg u. M. zu Stande kamen. In einem allgemeinen Aufstand wurde aber Gottschalk 1056 getödtet u. die christliche Geistlichkeit vertrieben, u. Kruko, ein heidnischer Fürst von der Insel Rügen, zum Oberhaupt gewählt. Diesen verdrängte 1105 Heinrich, Gottschalks Sohn, mit Hülfe der Dänen u. unterwarf sich Magnus dem Heiligen von Sachsen zur Lehnspflicht, u. von diesem u. dessen Nachfolger Lothar unterstützt, unterjochte er alle Slawen längs der Ostsee, von der Elbe bis zur Oder. Nachmals erhielt Herzog Kanut von Schleswig das Land vom Kaiser Lothar II., dessen Neffen, Nikolas (Niklot) u. Pribislaw, nach seinem Tode 1131 so theilten, daß jener die Obotriten, dieser Wagrien u. das Land der Polaben bekam. Beide waren eifrige Heiden u. Christenverfolger, u. als Heinrich der Löwe die Züge gegen die überalbingischen Wenden unternahm (1147—62), verwüstete u. verödete er das Land so, daß die wenig übrigbleibenden Wenden der Christianisirung kein Hinderniß in den Weg legen konnten. Heinrich der Löwe theilte das Land unter seine Feldherren u. Ritter, setzte Grafen u. Richter ein, unter Andern den Grafen Gunzelin in Schwerin, das er zur Stadt u. zum bischöflichen Sitz erhob, stellte das Bisthum M. wieder her, während er das aldenburgische nach Lübeck, seiner Hauptstadt, verlegte; Nikolas' Sohn, Pribislaw II., gab er nach neuem blutigen Krieg 1164 einen Theil seines väterlichen Erbes unter dem Titel eines Fürsten von M. zurück. Zugleich nahm ihn das Deutsche Reich in seinen Verband auf. Deutsche Colonisten nahmen sofort die Wohnsitze der Wenden ein, u. eine Menge adeliger Güter u. Rittersitze wurden daselbst gegründet. Pribislaw bekannte sich zum christlichen Glauben u. stiftete 1170 das Kloster Dobberan. Sein Sohn, Heinrich Borwin (Burevin) I., machte sich um die Gründung von Städten u. Klöstern verdient. Von ihm u. seiner Gemahlin Mathildis, Tochter Heinrich des Löwen, stammt das regierende Haus M. ab, ist also eines der ältesten in Deutschland. Heinrich Borwin hatte heftige Kämpfe mit seinem Vetter Nikolas (Niklot), dem Sohn Wratislaws, des Herzogs der Obotriten, welchen Heinrich der Löwe umgebracht hatte, u. mußte ihm Rostock abtreten; zu Anfang des 13. Jahrh. nöthigte ihn der König Waldemar II. die Oberherrschaft Dänemarks über M. anzuerkennen. Heinrich trat nun 1219 seinen Söhnen Nikolas u. Heinrich Borwin II. einen Theil seiner Länder ab, da aber Nikolas schon 1224 ohne Erben starb, so fiel sein Theil an seinen Bruder zurück, der die dänische Oberherrschaft nach der Niederlage derselben bei Bornhoveden (1227) abschüttelte.

Nach Heinrich Borwins II. Tode theilten dessen Söhne M. in vier Theile, M., Güstrow, Rostock u. Parchim. a) Die Linie Parchim, von Pribislaw III., dem vierten Sohne, gestiftet, starb schon mit Pribislaw IV., dem Sohn des Stifters, 1325 aus, nachdem derselbe bereits 1270 zu Gunsten seiner Vettern entsagt hatte, da sein Vater, der in die Gefangenschaft des Bischofs von Bützow gefallen war, seinen Besitz an jene verkaufen mußte, um sich zu lösen. b) Bei der Linie Rostock trat der Stifter u. dritte Sohn, Heinrich Borwin III., die Regierung 1264 an seine Söhne Waldemar u. Johann ab, von denen der Letztere aber bald starb. Waldemars Sohn, Nikolas das Kind, kam um 1290 zur Regierung, wurde mit dem Markgrafen von Brandenburg in Krieg verwickelt u. sah sich genöthigt, 1300 sein Land Dänemark zu unterwerfen. Deßhalb entstand ein Krieg zwischen den übrigen Herzögen von M. gegen König Erich von Dänemark, der 1301 durch einen Vertrag geendigt wurde, welcher dem Fürsten Nikolas fast alles Landes beraubte. Er st. 1314 kinderlos.

c) Die Linie Güstrow (Werle). Ihr Stifter, der Fürst Nikolas I. zu Güstrow, zweiter Sohn Heinrich Borwins II., kaufte 1270 das Fürstenthum Parchim u. st. 1277. Seine Söhne Heinrich u. Johann regierten Anfangs gemeinschaftlich, theilten aber 1283, u. zwar erhielt der ältere Werle-Güstrow u. der jüngere Werle-Parchim. aa) Heinrich von Werle-Güstrow errichtete einen Landfrieden, wurde aber 1291 von seinen Söhnen Heinrich u. Nikolas auf Rügen auf der Jagd ermordet. Der Vetter der Mörder, Fürst Nikolas von Werle-Parchim, bemächtigte sich darauf des Landes Güstrow, das ihm nach dem Tode des Prinzen Nikolas (eines der Mörder) auch von dessen Bruder Heinrich förmlich abgetreten wurde (1293), der sich blos das Land u. Schloß Prenzlin vorbehielt, das ihm aber der Fürst von Güstrow 1307 ebenfalls abnahm; Heinrich ging darauf nach Pommern, wo er bald starb; sein einziger Sohn ging in ein Kloster. bb) Die Linie Werle-Parchim, begonnen von Johann dem Friedfertigen, der schon 1284 starb, wurde fortgesetzt von dessen drei Söhnen Nikolas, Günther u. Johann, welche gemeinschaftlich regierten. Nikolas eroberte Güstrow, schloß 1302 eine Erbverbrüderung mit der Linie M. u. führte lange Krieg mit Brandenburg. Er st. 1316, u. nun theilte sein Sohn Henning ob. Johann mit seinem Oheim Johann von Neuem das Land. Der jüngere Johann erhielt Werle-Goldberg, der ältere Werle-Güstrow. aaa) Johann der Jüngere von Werle-Goldberg regierte von 1316—52, u. ihm folgte sein Sohn Nikolas, der aber 1354 starb, u. in demselben Jahre erlosch mit dem Tode seines Sohnes Johann diese Linie. Das Land fiel an Güstrow. Der Begründer bbb) der jüngern Linie Werle-Güstrow war Johann der Ältere, regierte von 1316—37, u. ihm folgten seine Söhne Nikolas u. Bernhard in gemeinschaftlicher Regierung. Erster st. 1360, zwei Söhne Lorenz u. Johann hinterlassend; Letzter lebte bis 1378, nachdem 1375 ihm Güstrow zugefallen war. Bernhard hinterließ einen Sohn Johann, der in Waren residirte, sein Vetter Lorenz wohnte in Güstrow, st. 1402 u. hinterließ drei Söhne, die gemeinschaftlich regierten, Balthasar, Johann u. Wilhelm. Johann, Bernhards Sohn, st. 1395, u. ihm folgten zwei Söhne Nikolas u. Christian, Erster st. 1408; Letzter blieb 1426 in einem Treffen gegen

Digitized by Google

die Brandenburger, Beide hatten keine männlichen Erben, u. Waren fiel an Gülstrow zurück. 1418 nannten sich diese Fürsten, welche bisher Edelherrn geheißen hatten, Fürsten der Wenden, doch starb die ganze Linie 1436 mit dem Fürsten Wilhelm aus u. die andern Herzöge von M. nahmen das Fürstenthum Wenden in Besitz.

4) Die Linie M. Johann der Theolog, der älteste Sohn Heinrich Borwins II., war Stifter der Linie M., verlegte seine Residenz aus dem flecken M. nach Wismar u. st. 1264. Ihm folgten seine Söhne Heinrich I. (III.) Hierosolymitanus u. Albrecht, von denen der Letztere schon 1265 starb. Heinrich I. pilgerte 1270 nach Jerusalem (daher sein Beiname), wurde dort gefangen u. für todt gehalten. Sein Sohn Heinrich II. (IV.) der Löwe, trat nun unter der Vormundschaft seines Oheims, des Domprobstes Johann von Lübeck, die Regierung an, führte sie von 1282 allein u. hatte mit den reichen Städten der Hanse, bes. mit Wismar, viele Streitigkeiten. 1298 kam unerwartet sein Vater zurück u. regierte nun bis zu seinem Tode gemeinschaftlich mit seinem Sohn. Heinrich II. st. 1329, u. durch seine zwei Söhne Albrecht I. u. Johann II. entstanden zwei neue Linien: M. u. Stargard. Beide Brüder, bes. Johann, hatten sich im Kriege gegen den Markgrafen Ludwig von Brandenburg dem Kaiser Karl IV. so beliebt gemacht, daß derselbe nicht nur den Bezirk von Stargard, welcher bisher brandenburgisches Lehn gewesen war, zu einem Reichslehn erklärte, sondern auch 1349 ganz M. in ein Herzogthum verwandelte. 1357 wurden die schwerinschen Grafschaften mit M. vereinigt. aa) Linie Mecklenburg. Albrecht I., der Stifter dieser Linie, st. 1377 (1373), u. ihm folgten seine drei Söhne Albrecht II. (welcher bereits 1365 zum König von Schweden gewählt worden war, wodurch M. mehre Kriege zu führen hatte), Heinrich I. u. Magnus, doch nahm der Erstere keinen Antheil an der Regierung in M. Heinrich st. 1383, Magnus 1385; Albrecht kam in Streit mit Margarethe v. Dänemark u. wurde 1388 geschlagen u. gefangen. Da er die Lösungssumme nicht aufbringen konnte, so verkauften die Edelfrauen M.s ihren Schmuck u. befreiten den Herzog, welcher ihnen dafür das Erbjungfernrecht verlieh. Albrecht II. st. 1412, u. dessen Sohn Albrecht III. führte mit Johann III., Sohn von Magnus, die Regierung gemeinschaftlich; sie stifteten die Universität Rostock; Johann st. 1422, Albrecht III. st. 1423, u. nun folgten des Ersteren Söhne Heinrich IV. der Fette u. Johann IV.; Letzter st. 1442 ohne Erben, u. Heinrich IV. vereinigte dadurch, daß er 1471 Stargard erbte, ganz M.; 1436 hatte er auch das Fürstenthum Wenden geerbt.

bb) In der Stargarder Linie waren auf Johann I., welcher 1399 starb, seine Söhne Johann II., Ulrich I. u. Albrecht gefolgt, welche gemeinschaftlich regierten; Albrecht st. um 1406, Ulrich 1417 u. Johann 1418. Ulrich hinterließ einen Sohn Heinrich, Johann II. ebenfalls einen Sohn, Johann III., beide minderjährig u. unter Vormundschaft der anderen Herzöge von M. bis 1423, wo Heinrich die Regierung antrat. Johann III. führte Krieg mit dem Kurfürsten von Brandenburg, Jobocus von Mähren, fiel in dessen Gefangenschaft, wurde 1427 befreit u. st. unbeerbt 1440 (1439); Heinrich, von da Alleinregent, st. 1466 u. bei dem Tode seines Sohnes Ulrichs II., der 1471 ebenfalls ohne Erben starb, kam sein Land an Heinrich den Fetten, u. M. wurde so wieder vereinigt. Brandenburg bestritt zwar das Erbrecht, doch im Bergleich zu Wittstock blieb Heinrich im Besitz, u. Brandenburg erhielt ein Anrecht auf die Erbfolge von M., im Fall der ganze Mannsstamm aussterben würde.

Heinrich IV. st. 1477 u. hinterließ drei Söhne, Albrecht V., Magnus II. u. Balthasar. Anfangs regierten die beiden ältesten allein u. Balthasar widmete sich dem geistlichen Stande; aber 1479 trat er aus demselben zurück u. nahm ebenfalls Theil an der Regierung. 1480 theilten daher die Brüder, u. Albrecht erhielt den größten Theil des Fürstenthums Wenden; aber M., Stargard, Rostock, Gnoien, Schwerin u. Waren blieb den beiden andern gemeinschaftlich. Nach Albrechts Tode 1483, fiel Wenden wieder an die beiden andern Brüder zurück, welche 1483—1498 mit Rostock wegen des dortigen Stiftes in Streit lebten. Magnus st. 1503 u. Balthasar 1507, Letzter ohne Kinder; es folgten seine Neffen Heinrich V. der Friedfertige, Erich u. Albrecht V. der Schöne. Erich starb aber schon 1508, u. die beiden anderen Brüder führten die Regierung gemeinschaftlich, seit 1513 so, daß jeder abwechselnd fünf Jahre regieren sollte. Aber seit 1520 regierte jeder für sich, Albrecht residirte in Gülstrow, Heinrich in Schwerin. Die Reformation führten 1524 beide Brüder ein; bald darauf aber trat Albrecht zur Katholischen Kirche zurück u. focht seit 1535 in Diensten der Hanse; er st. 1547 u. hinterließ fünf Söhne, Johann Albrecht, Ulrich, Georg, Christoph u. Karl; die drei letzteren wurden apanagirt, die beiden älteren regierten gemeinschaftlich, theilten aber, nachdem ihr Oheim Heinrich V. 1552 gestorben u. seine Landesportion an ihre Linie gekommen war, im Jahre 1555: Ulrich erhielt Schwerin u. Gülstrow, Johann Albrecht behielt den übrigen Theil. Diese beiden Fürsten vollendeten die Einführung der Reformation u. gaben eine neue Kirchen- u. Schulverfassung; Johann Albrecht verbesserte auch die Universität, die Polizei- u. Gerichtsordnung u. bestimmte 1574, daß künftig keine Landestheilung mehr vorgenommen werden sollte. Johann Albrecht st. 1576 u. für seine zwei Söhne, Johann V. u. Sigismund August, führte sein Bruder Ulrich die Regierung bis 1583, wo Johann selbst regierte.

Johann hinterließ bei seinem Tode 1592 zwei Söhne, Adolf Friedrich u. Johann Albrecht, Sigismund aber st. 1600 kinderlos. Ulrich st. 1603 u. ihm folgte sein Bruder Karl. Unter seiner Regentschaft standen zugleich bis 1610 seine Neffen Adolf Friedrich u. Johann Albrecht. 1611 theilten diese beiden Brüder, trotz dem großväterlichen Testament, das Land, u. gründete wieder 2 Linien: Gülstrow, gegründet von Johann Albrecht, u. Schwerin, gegründet von Adolf Friedrich, jede erhielt 19 Ämter; die Hansestädte Wismar u. Rostock sowie die Regalien blieben ungetheilt, auch die Landschaft blieb vereinigt.

Die Regierung Adolf Friedrichs u. Johann Albrechts fiel in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in welchem M., nach der Theilnahme der Herzöge an den dänisch-niederländischen Unternehmungen, härter als zuvor von den kaiserlichen u. ligistischen Truppen behandelt, sie selbst von Wallenstein, welcher mit M. belehnt wurde, 1627 vertrieben u. von dem Kaiser,

Digitized by Google

geächtet u. entsetzt wurden, bis die Schweden M. besetzten u. der Prager Friede (1635) die Herzöge mit dem Kaiser wieder aussöhnte. Im Westfälischen Frieden mußte an Schweden die Stadt Wismar mit den Ämtern Pöl u. Neukloster abgetreten werden, wogegen Adolf Friedrich u. seine Erben mit den bisherigen Bisthümern Schwerin u. Ratzeburg, Gustav Adolf aber mit den Johanniter-Comthureien Mirow u. Nemerow entschädigt wurden. Johann Albrecht st. 1636 u. ihm folgte sein dreijähriger Sohn Gustav Adolf unter der Vormundschaft seiner Mutter, Eleonore Marie von Anhalt-Bernburg; da diese sich aber zur Reformirten Kirche bekannte u. in derselben den Prinzen erziehen wollte, so übernahm sein Oheim Adolf Friedrich mit Genehmigung der Stände die Vormundschaft, welche er bis 1654 führte. Während seiner von da an selbständigen Regierung hatte Gustav Adolf viele Streitigkeiten mit seinem Vetter von Schwerin, u. mit ihm erlosch 1695 das Haus Güstrow.

In Schwerin führte Adolf Friedrich I. in Folge eines Streites mit seinen Ständen über die Steuern einen beständigen Landausschuß, das Hof- u. Landgericht ein. Sein älterer Sohn, Christian Ludwig, hatte 1641 zu Gunsten seines jüngeren Bruders Karl resignirt, aber nach des Vaters Tode, 1658, nahm er ohne Rücksicht auf seine Resignation vom gesammten Herzogthum M.-Schwerin Besitz. Er zog dem Lande durch seine Anhänglichkeit an König Ludwig XIV. von Frankreich viel Schaden u. eine Invasion durch die Dänen u. Brandenburger zu, trat 1663 in Paris zur Katholischen Kirche über, hatte immerwährende Streitigkeiten mit seinen Landständen, lebte außer Lands bald in Paris, bald in Hamburg od. im Haag, u. st. 1692 unbeerbt. Ihm folgte sein Neffe Friedrich Wilhelm, der Sohn Friedrichs, trotz der Protestation seines Oheims Adolf Friedrich II. von Strelitz, ja er erhielt 1697 auch Güstrow, welches 1695 erledigt worden war, durch Ausspruch des Kaisers, welcher es bis dahin hatte verwalten lassen. Schweden, nebst Kur-Brandenburg u. Braunschweig-Lüneburg aber, welche sich als ausschreibende Fürsten des Niedersächsischen Kreises wegen des kaiserlichen Executivverfahrens in ihren Gerechtsamen beleidigt fanden, nahmen sich des Herzogs Adolf Friedrich II. von Strelitz mit gewaffneter Hand an, u. durch den Hamburger Theilungsvergleich (den 8. März 1701) erhielt Friedrich Wilhelm von Schwerin das Fürstenthum Güstrow, od. z. des Grundbesitzes, hingegen Adolf Friedrich das Fürstenthum Ratzeburg nebst Sitz u. Stimme auf Reichs- u. Kreistagen, die Herrschaft Stargard, die Ämter Mirow u. Nemerow u. aus dem Zoll zu Boitzenburg jährlich 9000 Thaler. Zugleich wurde das Erstgeburtsrecht in beiden Linien bestätigt u. die Linealsuccession festgesetzt. So entstanden die Linien M.-Schwerin u. M.-Strelitz, da Adolf Friedrich zu Strelitz seine Residenz nahm.

In M.-Schwerin errichtete Herzog Friedrich Wilhelm auch mit seiner Ritter- u. Landschaft über die zu bestimmende Summe der Landsteuern einen Vergleich, welcher aber bald neue Streitigkeiten veranlaßte, in denen der Herzog preußisches Militär gegen die adeligen Rittergüter requirirte, welche aber durch einen Vergleich zu Boitzenburg beigelegt wurden. Durch den Nordischen Krieg, wo Schweden, Dänen, Sachsen u. Russen in M. hausten, wurde Schwerin in große Unkosten versetzt, u. als Friedrich Wilhelm 1713 starb, nahm dessen Bruder u. Nachfolger Karl Leopold, welcher mit der russischen Prinzessin Katharina Iwanowna, Tochter des Czars Iwan Alexiowitsch u. Nichte Peters des Großen, vermählt war, für Rußland u. Dänemark gegen Schweden an dem Kriege Theil. Er stürzte sich in Schulden, u. es kam deshalb 1715 zu neuen Irrungen mit seinen Landständen, gegen welche ihm die Russen beistanden; aber nachdem diese nach dem Empfang großer Geldsummen 1717 abgezogen waren, dauerten die Streitigkeiten Karl Leopolds mit den Ständen, seinen Verwandten u. der Stadt Rostock fort, so daß Kaiser Karl VI. 1719 endlich die Reichsexecution durch hannöversche u. braunschweigische Truppen vollstrecken lassen mußte. Dem Herzog blieb nichts als die Festung Dömitz übrig, u. da er sich gegen die Verordnungen der zu Rostock niedergesetzten kaiserlichen Commission widersetzte, so wurde er 1727 durch eine provisorische Reichshofrathsverfügung entsetzt u. die Administration seinem Bruder, Herzog Christian Ludwig, übertragen u. dieser 1733 zum kaiserlichen Commissarius ernannt. Karl Leopold brachte nun einen großen Theil der Landleute u. der Bürger in den kleinen Städten unter die Waffen, was König Friedrich Wilhelm I. von Preußen Anlaß gab, Truppen einrücken zu lassen. Mit deren Hülfe behauptete sich der Administrator, nahm durch holstein-schwarzburgische Truppen, welche er in Dienst genommen hatte, 1735 Schwerin ein u. bewog die Hannoveraner u. Braunschweiger, welche die dortige Execution ausgeführt hatten, gegen Verpfändung von acht Ämtern u. des boitzenburger Elbzolls, bis auf 400 Mann abzuziehen; erst nach Karl Leopolds Tod hörten die Unruhen auf. Der neue Herzog Christian Ludwig errichtete mit der Ritter- u. Landschaft den Rostockischen Landesvergleich (den 18. Apr. 1755), wodurch die bisherigen Irrungen zwischen beiden Theilen beendigt wurden. Es wurde ein neues Landgrundgesetz aufgestellt u. darin die Art der Steuererhebung genau bestimmt, auch festgesetzt, daß die Kammergüter gleich den ritterschaftlichen Gütern zur Tragung der Staatskosten beigezogen werden sollten. Christian Ludwig st. 1756, sein Sohn Friedrich der Gütige, erbte einen Streit mit dem Könige Friedrich II. von Preußen wegen Werbung, u. wurde dadurch verleitet, sich während des Siebenjährigen Krieges feindselig gegen Preußen zu zeigen, was seinem Lande vielen Schaden brachte. Friedrich gründete 1760 die Hohe Schule zu Bützow (welche jedoch 1788 mit Rostock vereinigt wurde), verbesserte nach dem Siebenjährigen Kriege die Finanzen u. erhielt im Teschener Frieden 1779 das Privilegium de non appellando, welchem aber von der Ritterschaft lebhaft widersprochen wurde. Friedrich st. 1785, u. ihm folgte sein Neffe, Friedrich Franz I., der Sohn des 1778 verstorbenen Prinzen Ludwig, dieser erhielt durch einen Vertrag mit Schweden die Stadt Wismar für 1,200,000 Thaler u. 1803 durch den Reichsdeputationsreceß sieben bischöflich-lübeckische enclavirte Dörfer für zwei im strasburger Domcapitel ihm zustehende Domherrnstellen. Sein Land hatte 1806 beim Durchzug des flüchtenden Blücherschen Corps u. dessen Verfolgung durch die Franzosen unter Bernadotte u. Soult viel zu leiden. Der Herzog trat 1807 dem Rheinbunde bei u. stellte in den Feldzügen 1809 u. 1812 seine Truppen zu den Heeren Napoleons, veränderte aber, ungeachtet der ihm dadurch zustehenden Souveränetätsrechte, die ständische Verfassung wenig. Am 25. März 1813 entsagte er dem Rheinbunde u.

Digitized by Google

stellte zwei Regimenter Infanterie für die Alliirten, weshalb das Land nach dem Waffenstillstande von Davoust sehr gemißhandelt wurde u. der Herzog nach Preußen fliehen mußte. Nach dem Sturz der Bonapartistischen Herrschaft nahm der Herzog am 14. Juni 1815 die großherzogliche Würde an. Die Verfassung blieb die alte, doch wurde 1817 ein organisches Staatsgesetz gegeben, welches Mehres in dem Verhältniß der Stände u. Unterthanen zu den Fürsten bestimmte. Auf dem Landtage 1818 wurde die Leibeigenschaft aufgehoben (bis 1824 sollten alle Unterthanen frei sein), die Einrichtung eines Oberappellationsgerichts zu Parchim beschlossen u. das Indult, welches seit der Zeit des Krieges die Zahlung der von den Gutsbesitzern schuldigen Capitalien aussetzte, aufgehoben, so daß selbige Capitalien 1821 gekündigt u. wieder bezahlt werden sollten. Der Großherzog Friedrich Franz st. 1. Febr. 1837, u. da sein Sohn, der Erbgroßherzog Friedrich Ludwig, schon 1816 gestorben war, so folgte ihm sein Enkel, Paul Friedrich, welcher human u. gerecht regierte u. in Abstellung alter Mißbräuche nach Kräften wirkte. 1840 genehmigte der Landtag die Anlage von zwei Eisenbahnen, deren eine einen Theil der von Berlin nach Hamburg ausmacht, die andere von Wismar nach Boitzenburg führen sollte. Nach Paul Friedrichs am 7. März 1842 erfolgtem Tode, folgte dessen 19jähriger Sohn Friedrich Franz II., der Landtag von 1842 beschäftigte sich mit Entäußerungen der Ländereien u. mit dem Arrecht.

In M.-Strelitz, welche Linie Adolf Friedrich II. gegründet hatte, starb dieser 1708, u. ihm folgte sein Sohn Adolf Friedrich III., welcher 1749 unbeerbt starb. Sein Bruder, Karl I, trat hierauf die Regierung an; diesem folgte 1752 sein Sohn Adolf Friedrich IV.; diesem 1794 sein Bruder Karl II. Er trat wie M.-Schwerin zum Rheinbunde, entsagte demselben 25. März 1813 u. nahm 17. Juni 1815 den großherzoglichen Titel an. Für die Alliirten hatte M.-Strelitz, außer dem schon unter M.-Schwerin erwähnten Contingent, gleich bei seinem Zutritt zu denselben, im März 1813, ein Regiment Husaren gestellt, welches mit bei dem Schlesischen Heere unter dem Herzog Karl von M. focht. Nach dem Frieden sollte Strelitz gleich Oldenburg, Koburg u. Hessen-Homburg einen Länderzuwachs von 10,000 Ew. erhalten. Es verglich sich indessen mit Preußen u. erhielt dafür finanzielle Vortheile. Als er 6. Nov. 1816 starb, folgte ihm sein Sohn Georg. Die inneren Verhältnisse von Strelitz waren wie die in dem unirten Schwerin.

Beide Großherzogthümer erhielten sich am längsten unter allen deutschen Ländern den Charakter eines in bloße Familien- u. Localgerechtsame zerfallenden Feudalstaates. Die Verfassung führte die in früheren Jahrhunderten abgeschlossenen Ständeunterschiede u. bes. das Institut der Feudalstände fort; der Landtag bestand aus der Ritterschaft u. den Bürgermeistern der hierzu bes. berechtigten Städte u. trat, seine Thätigkeit nur auf die nächsten Sonderinteressen richtend, den Bestrebungen der Regierungen für zeitgemäßen Fortschritt stets hindernd entgegen. Der Anstoß zum Versuch einer Umgestaltung dieser Verhältnisse ging aus einem Streit zwischen den adeligen u. bürgerlichen Rittergutsbesitzern her. Die adelige Ritterschaft hatte nämlich gegenüber den bürgerlichen Rittergutsbesitzern für sich allein das Recht beansprucht, neue Mitglieder in die Ritterschaft aufzunehmen, die sogenannten Klosterpfründen zu besetzen, die Candidaten zu den Landrathsstellen vorzuschlagen u. den engeren ständischen Ausschuß (ein aus zwei Landräthen, drei ritterschaftlichen u. vier städtischen Abgeordneten zusammengesetztes, die gesammte Ritter- u. Landschaft vorkommenden Falls vertretendes Collegium) zu bilden. Die bürgerlichen Rittergutsbesitzer waren bereits seit 1838 hiergegen aufgetreten; doch bis 1842 ohne Erfolg. 1843 verzichtete der Adel wenigstens auf die ausschließliche Wählbarkeit in den engeren Ausschuß. 1844 wurde beschlossen, den engeren Ausschuß mit der Abfassung einer, schon seit 1714 verlangten Landtagsordnung zu beauftragen. Auf dem Landtag 1845 zu Sternberg errang die bürgerliche Ritterschaft, unterstützt von den Bürgerabgeordneten der kleinen Städte, von vornherein einen Sieg über die adelige, indem sie die Wahl ihres Candidaten für das Amt eines Secretärs, der zugleich Präsident des Landtags ist, durchsetzte, so daß zum ersten Male ein Nichtadeliger diese Stelle bekleidete, u. auch bei den Ausschußwahlen meist in der Majorität blieb. Die Regierungsvorlagen betrafen außer den gewöhnlichen Steuerbewilligungen bes. einen Reformvorschlag rücksichtlich des Steuer- u. Zollwesens, einzelne Verordnungen zur Vereinfachung der Civiljustizpflege u. einige weitere Maßregeln zur Beförderung von Eisenbahnanlagen. In Folge der Majorität der bürgerlichen Stimmen kam auch ein Beschluß zu Stande, eine Beschwerde an den Großherzog wegen eines Regierungserlasses vom 24. Oct. d. J., wonach den bürgerlichen Rittergutsbesitzern untersagt worden war, Vollmachten einzelner Genossen zur Geltendmachung ihrer gemeinsamen Rechtsansprüche gegen die Adeligen auszustellen. Zu den im Laufe des Jahres erlassenen Gesetzen gehörte ein neues Recrutirungsgesetz vom 7. Jan., wodurch namentlich der active Dienst verlängert wurde. Auf dem Landtag 1847, wo die bürgerlichen Rittergutsbesitzer wieder bei allen Wahlen in der Majorität waren, erklärten sich die Stände für Einführung des preußischen Münz- (Vierzehnthaler-) fußes; rücksichtlich der Verbesserung der Lage der Juden wurde denselben die Erwerbung städtischer Grundstücke, das Wahlrecht bei der Gemeindevertretung, die Zulassung zu akademischen Lehrerstellen u. zu Anwaltschaften bewilligt, Heirathen zwischen Juden u. Christen aber abgelehnt. Von Folgen für die Stimmung im Lande war der von einem Gutsbesitzer eingebrachte Antrag auf Abänderung der Vertretung u. Durchführung einer constitutionellen Repräsentation. Der allgemeine Nothstand des Jahres hatte auch in M. kräftige Hülfsmaßregeln ergreifen lassen, namentlich eine Aufhebung der Mahlsteuer für die Armen u. freiwillige Lieferung von Getreide zu geminderten Preise von Seiten der Ritterschaft an die Städte.

Die Bewegung von 1848 ergriff auch M. bald, namentlich die Städte, während beim Landvolke sehr geringe Sympathien dafür waren. Petitionen von Städten trugen bereits im März dem Großherzog von Schwerin die Wünsche des Landes, namentlich das Verlangen der Einberufung eines außerordentlichen Landtages zur Berathung einer Verfassungsreform u. der Herstellung einer allgemeinen Volksvertretung vor. Der Großherzog antwortete ausweichend, weil dazu die Mitwirkung des Großherzogs von Strelitz gehöre. Eine Regierungsproclamation vom 14., worin die Absen-

Digitized by Google

bung von Deputationen an den Großherzog geradezu verboten war, veranlaßte den Offenen Brief der M.-Schweriner an ihren Großherzog, worauf alsbald die Rücknahme des Verbotes, am 18. März die Einberufung eines außerordentlichen Landtags für den Monat Mai u. die Aufhebung der Censur, so wie am 23. März die Zusage der Volksvertretung bei dem Bundestage, Reform der Landesvertretung, Vereinigungsrecht, Volksbewaffnung u. Umgestaltung der Justizpflege erfolgte. Das für den Krieg gegen Dänemark bestimmte Militär ging am 6. u. 15. April nach Holstein ab. Zur Deckung der Häfen wurde Geschütz beordert, der Hafen von Wismar im Mai förmlich befestigt. Die Wahlen für die Nationalversammlung wurden auf indirectem Wege vollzogen. Am 26. April eröffnete der Großherzog persönlich den außerordentlichen Landtag. Zunächst beschäftigte sich derselbe mit Berathung des vom Siebzehnerausschuß in Frankfurt ausgegangenen Entwurfs zu einer allgemeinen Volksbewaffnung u. mit Münzangelegenheiten; hinsichtlich der Verfassungsfrage entschied er sich zunächst dafür, daß, bevor man in eine Aufhebung der gegenwärtigen Verfassung willige, man der künftigen Versammlung der aus den Volkswahlen hervorgehenden Repräsentanten durch Revers der Landesherren als Minimum diejenigen Rechte reserviren lassen müsse, welche die dermaligen Stände besäßen. Am 16. Mai wurde der Landtag geschlossen. Tags vorher war von beiden Landesherren der erwähnte Revers, jedoch in ganz allgemein lautender Fassung, ausgestellt worden. Die beiden Landtagsabschiede vom 17. Mai enthielten hinsichtlich des Wahlmodus die Entscheidung der Regierung, daß nach Kopfzahl indirect ohne Census gewählt werden solle. Im Lande bildeten sich nun zwei Parteien, die sogenannte demokratische u. eine constitutionelle, jede in verschiedenen Vereinen wirkend; der letztern wandte sich die adelig-ritterschaftliche Partei zu u. gab derselben durch ihr Übergewicht in Kurzem einen strengconservativen Charakter. Erstere verfolgte als nächstes Ziel ihrer Wirksamkeit die Entlassung der Minister u. Räthe, welche ihrer Beharrlichkeit zuletzt auch wichen. Die Abgeordnetenkammer, überwiegend aus demokratischen Elementen bestehend, wurde auf den 31. Oct. einberufen. Die Regierungsvorlagen bestanden in dem Entwurf eines Staatsgrundgesetzes, der auf dem außerordentlichen Landtage berathenen provisorischen Geschäftsordnung u. dem Entwurf einer definitiven Geschäftsordnung. Letztere wurde sofort abgelehnt u. eine anderweite provisorische vom Landtage selbst an deren Stelle gesetzt. Unter den zahlreichen von der Kammer in Berathung gezogenen Gegenständen war: ein Entwurf zum Schutze persönlicher Freiheit (1849 als Gesetz publicirt); ein Gesetz über die Aufhebung der politischen Gewalt der alten Landstände (8. Dec.) u. über den Übergang der Verwaltung der Landesklöster an den Staat (die beiden letztern Gesetze erhielten später wenigstens in Schwerin Gesetzeskraft); ein Gesetz betreffend die Aufhebung der Prügelstrafe; die Verordnung über die Ausführung der allgemeinen deutschen Wechselordnung; das Gesetz über das gerichtliche Verfahren in Wechselsachen; ein Recrutirungsgesetz; eine Vorlage über Aufhebung der Landeslotterie (welche Maßregel dann auch ausgeführt wurde); ein Entwurf über eine in Rostock zu errichtende Bank. Hinsichtlich der allgemeinen deutschen Verhältnisse erfolgte nach den Anweisungen von Frankfurt aus auch in M. die Erhöhung der Contingente auf 2 Procent der Bevölkerung, die Anerkennung u. Publication der Reichsgesetze über die provisorische Centralgewalt u. die deutschen Grundrechte. In der Kaiserfrage erklärte sich M. im Januar 1849 für erbliche Übertragung der neu zu begründenden deutschen Centralgewalt an die Krone Preußen. Nach Ablehnung der Kaiserkrone von Seiten des Königs von Preußen hielt der Landtag den Grundsatz fest, daß die Reichsversammlung allein, ohne Mitwirkung der Regierungen, über die Reichsverfassung zu entscheiden habe; während die Regierung sich zur preußischen Union hinneigte u. den Übergang hierzu durch Verhandlungen über eine Militärconvention vorbereitete, welcher auch der Großherzog von Strelitz am 4. Mai u. der Großherzog von Schwerin am 22. Mai beitrat, ohne hierüber Mittheilungen an die Kammer zu machen. Von der früher anerkannten Reichsverfassung hatte sich die Regierung bereits seit dem 11. Mai losgesagt, worauf die Neuwahlen zur Nationalversammlung untersagt u. den nicht ausgetretenen Abgeordneten mit dem officiellen Mandate die Ämter entzogen wurden. Der Beitritt zu dem Dreikönigsbündnisse (s. Deutschland [Gesch.] XIII. C) e) erfolgte, nachdem endlich eine Übereinstimmung zwischen der Kammer u. den Regierungen herbeigeführt worden war in der Mitte August, worauf die Kammer in ihrer Schlußsitzung auch die Wahlen für Erfurt vollzog. Inzwischen war die allgemeine Aufmerksamkeit schon längst vorzugsweise wieder auf die inneren Angelegenheiten gerichtet worden. Die Kammer war endlich an die Berathung des ihr von ihrem Verfassungsausschuß, nach Verwerfung des Regierungsentwurfes, vorgelegten selbständigen Entwurfes eines Staatsgrundgesetzes gegangen, da aber derselbe wegen seiner allzubreiten demokratischen Grundlage als nicht geeignet zur Annahme bezeichnet worden war, legte jede der beiden Regierungen zugleich einen verschiedenen Wahlgesetzentwurf vor, u. aus der Berathung ging die schon fast aller demokratischer Elemente entkleidete Verfassung hervor; das Wahlgesetz wurde nach dem schwerinischen Regierungsentwurfe angenommen (Schwerin 60, Strelitz 18 Abgeordnete; ¼ sämmtlicher Abgeordneten aus allgemeinen Wahlen ohne Census, ¼ aus allgemeinen Wahlen mit Census, ¼ aus Wahlen der ländlichen Grundbesitzer, der Kaufleute u. der Gewerbtreibenden in den Städten). Am 3. Aug. wurde das Staatsgrundgesetz nebst den Wahlgesetzen für Schwerin u. Strelitz angenommen. Hierauf folgte nun aber noch eine doppelte Revision, verbunden mit den Verhandlungen über Abtretung der schwerinischen Domänen, Apanagen 2c. Strelitz zeigte sich so wenig willfährig, auf solche Verhandlungen mit dem Landtage einzugehen, daß dieser sich nur mit Ordnung der schwerinischen Verhältnisse beschäftigen konnte, hier wurden der Adel, die Orden, die Polizei, die kirchlichen Rechte wiederhergestellt, Veto, Census 2c. im Sinne der Commissäre geordnet u. am 21. Aug. war Seitens der Kammer das Vereinbarungswerk beendigt.

M.-Strelitz hatte sich bis dahin stets sehr ungeneigt gezeigt, sich den Vereinbarungen der schwerinischen Regierung mit der Abgeordnetenkammer zu fügen. Hinsichtlich der Unionsverhältnisse zwischen beiden mecklenburgischen Ländern hatte es sich allen Verhandlungen entzogen, so

Digitized by Google

daß es unschwer einzusehen war, daß es seiner Seits eine völlige Trennung beabsichtige, u. endlich sprach der Großherzog von Strelitz durch Botschaft vom 11. Aug. auch die Erklärung aus, außer Stande zu sein, die Verhandlungen behufs der Vereinbarung einer Verfassung mit der gegenwärtigen Abgeordnetenkammer weiter fortzusetzen, u. löste am 13. Aug. die Kammer auf. Unter solchen Verhältnissen erklärte die Kammer am 19. Aug. die Aufhebung der Union der beiden M. für nothwendig u. forderte die schwerinische Regierung auf, Einleitung hierzu zu treffen. Nachdem so die Trennung factisch ausgesprochen war, bereitete die Regierung von M.-Schwerin die weitere Durchführung des Staatsgrundgesetzes vor. In der Schlußsitzung der Kammer, am 22. August, wurde die vom Großherzog dem Staatsgrundgesetze ertheilte Sanction erklärt u. die Kammer dann aufgelöst. Tags darauf vollzog der Großherzog das vereinbarte Staatsgrundgesetz für Schwerin nebst dessen Anlagen. Das Einführungsgesetz wegen der neuen Verfassung erschien am 15. Oct. Mit der Verfassung zugleich wurden publicirt das Gesetz über die Aufhebung der landständischen Verfassung u. die Verordnung über die Organisation der obersten Staatsbehörden. Aber bereits am 5. Oct. war gegen die Rechtsgültigkeit der Verfassung Protest eingelegt worden vom Herzog Wilhelm von M.-Schwerin u. Herzog Georg von M.-Strelitz, als Agnaten des mecklenburgischen regierenden Fürstenhauses; ihnen schlossen sich hierin am 6. Oct. Herzog Gustav von M.-Schwerin, am 10. der Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm von M.-Strelitz u. unter dem 22. Nov. der König von Preußen, gestützt auf den Successionsvertrag von 1442, an. Die adelige Ritterschaft, den engeren Ausschuß für ihre Opposition gegen den Landesherrn nicht sehr geneigt findend, hatte sich schon seit längerer Zeit enger an die Strelitzer Regierung angeschlossen, jetzt hatte der ritterschaftliche engere Ausschuß für sich allein die gesammte Ritterschaft zu einem Convente nach Rostock auf den 5. Oct. berufen, wo eine allgemeine Rechtsverwahrung an den Großherzog von Schwerin u. die Wahl von drei Deputirten zur Betretung des Rechtsweges u. zur Anrufung des derzeitigen Trägers der Bundesgewalt, unter Beiordnung eines Collegiums von sechs Vertrauensmännern u. mit der Befugniß, einen Convent der Ritterschaft auch selbst außerhalb der mecklenburgischen Lande zu berufen, beschlossen wurde. Das nach dem Gesetz über Organisation der obersten Staatsbehörden neu ernannte constitutionelle Ministerium von Lützow wies die Ansprüche der Ritterschaft auf Eröffnung des Rechtsweges, wie deren anderweiten Beschlüsse, als die eines illegalen Convents, zurück u. schritt endlich am 20. Dec. zur Auflösung des engeren Ausschusses, worauf derselbe seinen Sitz nach Neubrandenburg verlegte. Indessen hatte die Ritterschaft den Schutz der Regierungen in Wien u. Berlin angerufen u. abmahnende Noten von da an das Ministerium erwirkt; ebenso Vorstellungen bei der Bundescentralcommission gemacht, hierin von Strelitz unterstützt, wodurch ein Erlaß der Bundescentralcommission vom 11. Januar 1850 erwirkt wurde, in welchem dieselbe der schweriner Regierung von einem ferneren Vorschreiten auf dem Boden der neuen Verfassung abmahnte. Ende März erschien ein Bevollmächtigter der Bundescentralcommission in Ludwigslust, der einerseits die von den Adlichen begehrte Compromißinstanz, im Weigerungsfalle des Ministeriums von Lützow die Entlassung desselben dem Großherzog zu empfehlen hatte. Da der Großherzog die Forderungen der Bundescentralcommission nicht mehr zurückwies, so gab das Ministerium seine Entlassung (an dessen Stelle nachher das Ministerium von Bülow trat). Der Landtag wurde 4. April vertagt. Gemäß der mecklenburgischen Patentordnung von 1817, nach welcher zu dem Schiedsgericht der eine Schiedsrichter von dem Großherzog, der andere von den Ständen u. von den beiden Ernannten wieder ein Obmann zu wählen war, übertrug der Großherzog das Schiedsrichteramt dem Könige von Hannover, welcher den Cabinetsrath von Schele damit beauftragte; die Ritterschaft ernannte den preußischen Vicepräsidenten des Obertribunals Götze u. diese Beide zogen den sächsischen Oberappellationsgerichtspräsidenten von Langenn als Obmann zu. In Freienwalde a. d. O. trat das Schiedsgericht zusammen u. fällte am 11. Sept. den vom Großherzog anerkannten Urtelsspruch, wonach die Rechtsbeständigkeit der neuen Verfassung verworfen, das Gesetz über Aufhebung der landständischen Verfassung für nichtig erklärt u. der Großherzog für verbunden erachtet wurde, für den Herbst des Jahres 1850 einen Landtag nach dem grundgesetzlichen Erbvergleich von 1755 zu berufen; die Union zwischen beiden M. war somit wieder hergestellt.

Am 28. September trat der gesammte engere Ausschuß von Ritterschaft u. Landschaft in Rostock wieder zusammen. Am 9. Oct. erfolgte die Aufhebung der deutschen Grundrechte u. am 27. Jan. 1851 das Verbot aller Versammlungen zu politischen Zwecken. Unterdessen war, nach dem Vorgang des Großherzogs von Strelitz im März, auch Schwerin in Folge der Erklärung Preußens im Fürstencollegium vom 15. Nov. aus dem Dreikönigsbündniß ausgeschieden. Da der Landtag nicht zu der bestimmten Zeit einberufen war, sah sich das schweriner Ministerium genöthigt, auch ohne die Zustimmung desselben unter dem 10. Dec. eine freiwillige vierprocentige Staatsanleihe zu eröffnen, welche 1851 mit 700,000 Thlrn. geschlossen wurde. Am 15. Febr. 1851 trat endlich der allgemeine Landtag in Malchin zusammen. Die Propositionen betrafen theils Geldbewilligungen, theils Maßnahmen zur Fortsetzung der i. J. 1848 abgebrochenen Verhandlungen über die Verfassungsfrage. Die adelige Ritterschaft war bei allen Wahlen im Übergewicht, doch fand die schweriner Regierung Bedenken auf die von der Ritterschaft geforderte Wiederaufhebung aller seit 1848 erschienenen Gesetze einzugehen. Hinsichtlich der Verhandlungen über die Verfassungsangelegenheit hatten die Regierungen auf eine Fortsetzung im commissarisch-deputatischen Wege angetragen. Die Eröffnung dieser Verhandlungen fand in Schwerin am 1. Oct. Statt; ständischer Seits war dieselbe von je 6 Mitgliedern der Ritter- u. der Landschaft wie von dem Bürgermeister von Rostock gebildet. Die Regierungsvorschläge waren sehr umfassender Art. Am 18. Nov. wurde der allgemeine Landtag zu Sternberg eröffnet; die adelige Ritterschaft hatte wieder ein bedeutendes Übergewicht. Die Vorlagen der Regierung bezogen sich auf die ordinäre Landescontribution, auf die Bedürfnisse der allge-

Digitized by Google

meinen Landesrecepturkasse u. die Revision des außerordentlichen Contributionsedicts. Hinsichtlich des Anschlusses an den Zollverein hatte M. bisher es abgelehnt, in Unterhandlungen zu treten; ebenso lehnten beide M. die Beschickung der Wiener Zollconferenzen ab, da sie überhaupt keinen Grenzzoll hätten. Eine besondere Bewegung im Lande wurde durch die, sich in auffallender Weise mehrenden Übertritte bes. junger Adeliger zu der katholischen Kirche u. die hierdurch weiter veranlaßten Vorgänge hervorgerufen. Letztere knüpften sich namentlich an die Person des Rittergutsbesitzers v. d. Kettenburg auf Matgendorf, der am 22. Juni zum Katholicismus übergetreten war u. regen Eifer für seinen neuen Glauben bewies, indem er eine katholische Kapelle erbauen ließ u. bei derselben einen Hausgeistlichen anstellte, den jedoch schließlich die Regierung polizeilich über die Grenze bringen ließ. Die Kettenburgsche Beschwerde deshalb wurde sowohl von dem Land- als auch von dem Bundestage in diesem u. dem folgenden Jahr abgewiesen. Am 18. Nov. wurde der Landtag für beide M. in Malchin eröffnet. Die wichtigsten Verhandlungen desselben bewegten sich um die kirchlichen Fragen. Rücksichtlich der Frage über die oberbischöfliche Gewalt des Landesherrn, namentlich aber über die Functionen des schweriner Oberkirchenrathes, wurde beschlossen, die Landesherren um Mittheilung der dem schweriner Oberkirchenrathe und dem streliter Consistorium gewordenen Dienstinstructionen zu bitten.

Im Vordergrunde der Ereignisse des Jahres 1853 stand die Entdeckung u. Verfolgung eines politischen, demokratischen Complottes, dessen erste Fäden man in Berlin aufgefunden hatte, das sich jedoch auch bes. tief ins Mecklenburgische verzweigte, von wo aus noch immer ein lebhafter Verkehr mit der Londoner Emigration stattfinden sollte. In Folge davon fanden auf Requisition Preußens im März Verhaftungen zu Rostock statt. In Zusammenhang damit stand ein Conflict, in welchen die Regierung mit dem Stadtrathe von Rostock gerieth. Auf Anlaß der gemachten Entdeckungen beanspruchte nämlich die Regierung die Einsetzung eines landesherrlichen Commissars zur Oberleitung der Polizei in Rostock. Der Rath protestirte nicht nur hiergegen, sondern weigerte sich auch fortgesetzt, den Forderungen der Regierung nachzugeben, u. untersagte allen von ihm abhängigen Behörden, direct mit dem Regierungscommissär in Verbindung zu treten; auch die von ihm zu außerordentlicher Sitzung berufenen beiden Quartiere hatten sich ganz für das von ihm beobachtete Verfahren ausgesprochen. Da rückten auf Requisition des Regierungscommissärs am 14. April 120 M. als Executionstruppen ein; da jedoch nun der Rath, wenn auch unter nochmaligem Protest, sich fügte, so konnten dieselben schon Tags darauf wieder zurückgezogen werden. Über die Organisation der Ministerien hatte ein Erlaß vom 4. April verfügt, durch welchen die Verordnungen vom 10. Oct. 1849 u. 10. April 1850 aufgehoben wurden. Ans der Mitte des am 16. Nov. zu Sternberg eröffneten Landtag wurden Vorschläge über das Steuerwesen u. die Recrutirungsangelegenheit, nach gänzlicher Aufhebung der im J. 1849 mit Preußen abgeschlossenen Militärconvention, angebracht. Steigende Besorgniß erregte die stets wachsende Auswanderung, die, 1852 schon 6000 Seelen betragend, sich im J. 1853 auf 7000 gesteigert hatte, u. die in dem so dünn bevölkerten Lande (2000 Seelen auf die QM.) um so empfindlicher fühlbar werden mußte, da die Leute die Heimath zum großen Theile nicht unbemittelt verließen. Die Zählung im November 1853 ergab gegen das vorhergehende Jahr eine Abnahme von $\frac{1}{2}$ Proc. der Gesammtbevölkerung der Großherzogthümer. Bemerkenswerth war auch, daß die einst so blühende Pferdezucht im Lande mehr u. mehr abnahm, da die Rittergüter es vorzogen, sich statt dieses oft kostspieligen Erwerbes auf Anbau von Weizen zum Export nach England zu legen. Der am 16. Nov. 1854 zu Malchin eröffnete Landtag faßte u. a. Beschluß über einen neuen Recrutirungsgesetzentwurf u. entschied sich für Stellvertretung im Heere selbst in Kriegszeiten. Die Frage wegen Anschlusses des Landes an den Zollverein fand immer noch keinen Anklang. Besonders wichtig erschien die am 20. Dec. von einem bürgerlichen Gutsbesitzer ausgehende Neuanregung der Frage wegen Gleichstellung der bürgerlichen Gutsbesitzer mit dem eingebornen u. recipirten Adel, namentlich in Bezug auf die Theilnahme an der Verwaltung wie an den Einkünften der Landesklöster, auf das Recht zu Landrathsstellen erwählt zu werden ꝛc., u. es wurde deshalb der Antrag gestellt, das Ersuchen an die Landesfürsten zu richten, dem nächsten Landtag betreffende Vorlagen zum Zweck der Erreichung einer diesfallsigen Verständigung zugehen zu lassen. Namens der Ritter- u. Landschaft ward jedoch hierauf zu Protokoll erklärt, daß man auf diesen Antrag nicht eingehen könne.

Im J. 1855 fand endlich auch die Kettenburgsche Angelegenheit ihre Erledigung bei dem Bundestage, indem derselbe in seiner Sitzung vom 8. Juni die principielle Frage dahin entschied, daß nach den darüber von der Regierung gemachten Mittheilungen die bundesgrundgesetzlich garantirte Gleichheit der politischen Rechte der christlichen Religionsparteien durch die bekannten Vorgänge in M. nicht alterirt worden seien. Bei den Verhandlungen über ein neues Preßgesetz auf den vom 20. November in Sternberg zusammengetretenen Landtage war die Differenz zwischen Regierungen u. Ständen über das Recht der Concessionsertheilung od. Entziehung, welches erstere sich selbst, die Stände aber den Ortsobrigkeiten vindicirten. Über das Receptionsrecht des eingebornen u. recipirten Adels entstanden neue Streitigkeiten zwischen den bürgerlichen u. adeligen Gutsbesitzern, die um so leidenschaftlicher geführt wurden, eine je entschiedenere Niederlage die Bürgerlichen wieder bei den am 4. Dec. vorgenommenen Wahlen von Landräthen, Klosterprovisoren ꝛc. erlitten hatten. Bei der darauf folgenden Reception zweier Gutsbesitzer durch den eingebornen Adel legten etwa 20 bürgerliche Gutsbesitzer Protest dagegen ein, daß nur einem Theile der Ritterschaft solche Befugniß zustehe. Dagegen aber berief sich die adelige Ritterschaft auf ihr seit undenklichen Zeiten ausgeübtes, neuerdings erst wieder von der Landesherrschaft anerkanntes Recht, einzelne im Lande angesessene Personen od. Familien adeligen Standes zu recipiren u. dadurch ihrer eigenen Rechte theilhaftig zu machen. Ein Antrag wegen des Anschlusses beider M. an den Zollverein wurde abermals abgelehnt. Bezüglich der bes. in den Städten des Landes herrschenden Noth war schon früher von den Ständen beschlossen worden, derselben durch Lieferung von

Digitized by Google

Getreide zu ermäßigten Preisen u. durch Unterstützung aus der Landeskasse zu Hülfe zu kommen. Der Pariser Erklärung über die Rechte der Neutralen in Kriegszeiten zur See trat die Regierung bei (Verordnung vom 26. Juli 1856). Auf dem Landtage wurde auch 1856 der Antrag der Reformpartei auf Neugestaltung der Steuer- u. Zollverhältnisse u. auf Anschluß der beiden Herzogthümer an den deutschen Zollverein erneuert, jedoch ohne Erfolg, da die Mehrheit der Meinung war, daß mit einem Anschluß an den Zollverein eine vollständige Umformung der Verfassung u. Verwaltung untrennbar verbunden sei. Die Auswanderungen, welche immer mehr zugenommen hatte, indem seit 1851 in fünf Jahren nahe an 34,000 Köpfe (bei einer Bevölkerung von 542,000 Seelen) aus dem Lande gezogen waren, geriethen i. J. 1857—58 wegen der in Nordamerika eingetretenen Handelskrisis u. Geldklemme plötzlich ins Stocken. Die Stände gaben ihre Einwilligung zur Einführung des Zollpfundes als allgemeines Landesgewicht vom 1. Juli 1859 an, sowie zur Gleichstellung der Münzen des Dreißigthalerfußes mit denen des Vierzehnthalerfußes, sowie zur Auszahlung von 279,875 Thlrn. an die dänische Regierung als Beitrag zur Ablösung des Sundzolles. Der Eifer lutherisch-orthodoxer Geistlicher rief auf dem kirchlichen Gebiete Gegenbewegungen unter Prof. Baumgarten in Rostock hervor. Um der letzteren zu steuern, beantragte die Regierung bei den Ständen die Einsetzung eines Oberconsistoriums, aus mehrern Theologen, Superintendenten u. dgl. u. zwei Oberappellationsgerichtsräthen bestehend, welches in zweiter Instanz entscheiden sollte, wenn das Consistorium in Rostock als erste Instanz gegen Geistliche wegen dogmatischer Fragen Untersuchung eingeleitet u. eine Entscheidung gefaßt habe. Dasselbe Oberconsistorium sollte auch über den Lehrern der Theologie an der Universität Rostock stehen u. deren Lehren überwachen, befugt sein über den religiösen Lebenswandel von Laien zu richten u. dgl. m. Der Landtag genehmigte zwar die Einsetzung eines Oberconsistoriums für Disciplinarsachen, ohne ihm jedoch in Religionsfragen Befugnisse einzuräumen. Die Regierung entsetzte nun Prof. Baumgarten ohne weiteres seines Amtes, weil er in Lehre u. Schrift von der, in der Kirchenordnung vorgeschriebenen Landeslehre abgewichen sei, obwohl die bestehende Kirchenordnung vorschrieb, daß ein Professor der Theologie, welcher Ordnungswidriges lehre, zuerst von der Universität ermahnt werden solle, u. daß, wenn der Ermahnung nicht Gehör gegeben werde, das Consistorium die Sache an die Herrschaft zu bringen habe, welche entscheiden werde, ob deshalb eine Synode zu halten sei. Ein Gesuch Baumgartens, ein kirchenordnungsmäßiges Verfahren gegen ihn einzuleiten, wies die Regierung ab.

Im Juni 1858 kam an die Stelle des bisherigen leitenden Ministers v. Billow in Schwerin der bisherige Bundestagsgesandte v. Örtzen, der als maßgebende Grundlage seiner Verwaltung die Bestimmungen des landgrundgesetzlichen Erbvergleiches von 1755 bezeichnete. Zu gleicher Zeit erreichte der seit 1853 schwebende Hochverrathsproceß sein Ende, im Verlaufe dessen sich ergeben hatte, daß seit 1851 in Rostock eine geheime, sehr wenig Mitglieder zählende Verbindung zur Neugestaltung aller deutschen Verfassungen nach Grundsätzen der Volksherrschaft bestand. Von 15 mehr od. weniger Betheiligten u. Angeklagten waren nur zwei zu Zuchthausstrafe verurtheilt, alle übrige Angeklagte waren begnadigt worden. Eine Versammlung von strengen Lutheranern, Geistlichen u. Laien am 18. August 1858 auf dem Gute Rothenmoor erregte wegen der im Geiste der Unduldsamkeit geführten Verhandlungen, welche sich unter Anderem auch um die Frage drehte, wer ein Ketzer sei, Aufsehen u. hatte zur Folge, daß beim nächsten Landtage zu Malchin im Nov. d. J. der Antrag gestellt wurde, die Landesversammlung möge an die Landesherren die Bitte ergehen lassen, sie möchten als Oberbischöfe des Landes die Prediger u. Lehrer der christlichen Religion ermahnen, sich ihres Berufes, die Nächstenliebe zu lehren u. zu verbreiten, recht angelegen sein zu lassen. Dies gab Veranlassung zu sehr stürmischen Scenen in der Landesversammlung. In der Baumgartenschen Angelegenheit faßte der Landtag den Beschluß, daß die Stände durch die in der Baumgartenschen Sache gefaßte großherzogliche Entschließung ohne vorhergegangenes kirchenordnungsmäßiges Verfahren u. durch die ausgesprochene Verurtheilung der Lehren desselben ihre Rechte verletzt hielte u. aus eigenem Antriebe für denselben die Einleitung des kirchenordnungsmäßigen Verfahrens beantragte, während dagegen neun Mitglieder eine Erklärung zu Protokoll gaben, worin sie der Regierung für ihr Verfahren in dieser Sache dankten. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen der Ständeversammlung von 1858 bildete der Antrag der Regierung, für den Fortbau der Bahn von Güstrow nach Stettin, 12½ Meilen lang, eine Landesgarantie auszusprechen, u. schließlich erklärte die Regierung im Landtagsabschiede, daß sie die vorbereitenden Schritte wegen des Baues dieser Bahn thun werde. Bei dem Ausbruche des Französisch-Österreichischen Krieges im folgenden Frühjahr gab sich auch in M. eine rege Theilnahme kund, die sich durch rasche Ausrüstung der Bundescontingente bethätigte. Im Sommer erschien die Cholera u. raffte in wenig Wochen über 2000 Opfer weg. Der ständische Beschluß in der Baumgartenschen Angelegenheit blieb von Seiten der Regierung unberücksichtigt; ebenso legte der engere Ausschuß den Antrag des Ständemitglieds Manecke auf Wiedereinführung der Repräsentativverfassung für M. u. Vorlegung zur Berathung derselben auf nächstem Landtage einfach zu den Acten. Noch vor Eröffnung des Landtags unterfagte die Regierung die Theilnahme an dem sogen. Deutschen Nationalverein. Auf dem Landtage wurde von 21 Mitgliedern der Maneckesche Antrag wieder aufgenommen u. nachgewiesen, daß der engere Ausschuß gar nicht berechtigt sei, denselben zurückzuweisen. Ein Rescript des Großherzogs vom 5. Dec. 1859 erklärte es hierauf für seine Pflicht, die Ordnung u. den Anstand in der von ihm berufenen Versammlung aufrecht zu erhalten, bezeichnete die Äußerung eines Abgeordneten, welcher von der Conssiscirung der Repräsentativverfassung gesprochen habe, als eine Beleidigung des Adels u. bedrohte schließlich solche, die sich wiederholt solcher Störungen schuldig machten, mit zeitweiliger od. lebenslänglicher Entziehung der Standschaft. Dagegen legten drei Bürgermeister Verwahrung ein mit dem Bemerken, daß die innere Ordnung auf den Landtagen, die Handhabung von Recht u. Gesetz bei den Verhandlungen verfassungsmäßig nur den Landständen selbst zustehe, mithin der Landesherr nicht das Recht habe, einem Mitgliede zeit-

Digitized by Google

weilig od. für immer die Landstandschaft zu entziehen. Die Versammlung schloß sich dieser Verwahrung an u. beauftragte den engeren Ausschuß in diesem Sinne zu verfahren. Es war unverkennbar, daß die Partei, welche die Reform des veralteten Steuer- u. Finanzwesens u. Wiederherstellung der Repräsentativverfassung verlangte, immer größer u. einflußreicher wurde. Schon am 1. Febr. 1860 wiederholte Manecke in einer Eingabe an den engeren Ausschuß seinen Antrag vom September v. J., verlangte dessen Berathung am nächsten Landtage u. sprach die Überzeugung aus, daß die auf vollkommen gesetzlichem Wege zu Stande gekommene Verfassung vom 18. Oct. 1849 noch zu Recht bestehe. Auch im Bürgerausschusse der Stadt Schwerin wurde der Antrag gestellt, die Bemühungen um eine Reform der Landesverfassung nach Maßgabe der Landtagsbeschlüsse von 1848 wieder aufzunehmen.

Vgl.: Stiller, Verzeichniß der ritterschaftlichen Güter in M., Rost. 1819; Geographisch-statistisch-historische Beschreibung von M., Weimar 1824; Geographische Beschreibung von M.-Schwerin u. M.-Strelitz, Neustrel. 1829; Raabe, Mecklenburgische Vaterlandskunde, Wismar 1857 ff.; Beiträge zur Statistik M-s, Schwer. 1858 ff.; Stever, Neuere Historie des Hauses zu M., Rost. 1738—40, 2 Bde.; Buchholz, Versuch einer Geschichte des Herzogthums M., ebd. 1753; Frank, Altes u. neues M., Güstr. 1753—58, 19 Stücke; Rudloff, Handbuch der Mecklenburg. Geschichte, Schwer. 1780—94, 3 Thle.; u. Aufl. Rost. 1822; Äpinus, Geschichte von M., Neubrandenb. 1791—98, 3 Thle.; Mallet, Histoire de la maison et des états de M., Schwer. 1796, 2 Bde.; Plagemann, Handbuch der Mecklenburgischen Geschichte, Rost. 1810; v Lützow, Pragmatische Geschichte von M., Berlin 1827—1831, 2 Bde.; Wundemann, M. in Hinsicht auf Cultur, Kunst u. Geschmack, Schwer. 1800—1803, 2 Bde.; Krey, Beitrag zur Mecklenburgischen Kirchen- u. Gelehrtengeschichte, Rost. 1820—23, 3 Bde.; Wiggers, Kirchengeschichte M-s, Parch. 1840; Ernst Boll, Geschichte M-s, Neubrandenb. 1855 f.; Schäfer, Archiv für Landeskunde in M., Schwer. 1855 ff.; Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte, ebd. 1836 ff.

Mecklenburg (Geneal.). Die uralte Dynastie M. blüht in zwei, jetzt großherzoglichen Linien, M.-Schwerin u. M.-Strelitz, deren Besitzungsbestand sich auf den Hamburger Hauptvertrag vom 8. März 1701 gründet; die nächsten Stammväter in gerader Linie mit ihrer Descendenz sind in:

I. Ältere Linie, **M.-Schwerin**: Großherzog Friedrich Franz I., Sohn des 1778 verstorbenen Prinzen Ludwig u. der Charlotte von Sachsen-Koburg, geb. 10. Dec. 1756, folgte 1785 seinem Oheim, dem Herzog Friedrich, in der Regierung u. st. 1. Febr. 1837; vermählt seit 1775 mit Luise, Tochter des Prinzen Johann August von Sachsen-Gotha (st. 1. Jan. 1808); seine Nachkommen:

A) Friedrich Ludwig, geb. 13. Juni 1778 u. st. 29. Nov. 1819 als Erbgroßherzog; vermählt erst seit 1799 mit Helena, Tochter des Kaisers Paul I. von Rußland (st. 24. Sept. 1803), dann seit 1810 mit Karoline, Tochter des Großherzogs Karl August von Sachsen-Weimar (st. 20. Jan. 1816) u. zuletzt seit 1818 mit Auguste, Tochter des Landgrafen Friedrich V. zu Hessen-Homburg; Kinder aus erster Ehe:

a) Großherzog Paul Friedrich, geb. 15. Sept. 1800, regierte seit 1837 u. st. 7. März 1842; vermählt seit 1822 mit Alexandrine, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, dessen Kinder:

aa) der regierende Großherzog Friedrich Franz II., geb. 28. Febr. 1823, regiert seit 1842, vermählt seit 1849 mit Auguste (geb. 26. Mai 1822), Tochter des Fürsten Heinrich LXIII. Reuß zu Köstritz; lebende Kinder: Erbgroßherzog Friedrich Franz, geb. 19. März 1851; Herzog Paul Friedrich, geb. 19. Sept. 1852; Herzogin Marie, geb. 14. Mai 1854; Herzog Johann Albrecht, geb. 8. Dec. 1857.

bb) Luise, geb. 17. Mai 1824, vermählt 1849 mit Hugo, Prinz zu Windisch-Grätz, st. 9. März 1859.

cc) Wilhelm, geb. 5. März 1827.

b) Marie, geb. 31. März 1803, vermählt 1825 mit dem nachmaligen Herzog Georg von Sachsen-Altenburg, seit 1853 Wittwe; Stiefgeschwister (Kinder aus der zweiten Ehe des Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig):

c) Albrecht, geb. 11. Febr. 1812, st. 18. Octbr. 1834.

d) Helene, geb. 24. Jan. 1814, vermählt 1837 mit Herzog Ferdinand von Orleans, Kronprinz von Frankreich, Wittwe seit 1842, st. 18. Mai 1858.

e) Magnus, geb. 2. Mai 1815, st. 25. April 1816.

B) Luise, geb. 19. Nov. 1779, vermählt 1797 mit Herzog August von Sachsen-Gotha-Altenburg, st. 4. Jan. 1801.

C) Gustav, geb. 31. Jan. 1781, st. als Domcapitular zu Magdeburg am 10. Jan. 1851.

D) Karl, geb. 2. Juli 1782, st. als Domherr zu Lübeck 22. Mai 1833.

E) Charlotte, geb. 4. Dec. 1784, vermählt 1806 mit König Christian VIII. von Dänemark, geschieden 1814, st. 13. Juli 1840.

F) Adolf, geb. 18. Dec. 1785, st. 8. Mai 1821.

II. Jüngere Linie, **M.-Strelitz**: Großherzog Karl II., jüngerer Sohn des Herzogs Karl I., geb. 10. Octbr. 1741, folgte 1794 seinem Bruder Adolf Friedrich IV. in der Regierung u. st. 6. Nov. 1816; vermählt seit 1768 mit Friederike, Tochter des Landgrafen Georg Wilhelm zu Hessen-Darmstadt (st. 22. Mai 1782) u. in zweiter Ehe seit 1784 mit Charlotte, der Schwester seiner ersten Gemahlin (st. 12. Dec. 1785); seine Kinder (sämmtlich aus erster Ehe mit Ausnahme des letzten Prinzen) mit Übergehung der in frühen Alter verstorbenen:

A) Charlotte, geb. 17. Nov. 1769, vermählt 1785 mit Herzog Friedrich zu Sachsen-Hildburghausen, st. 14. Mai 1818.

B) Therese, geb. 5. April 1773, vermählt 1789 mit Fürst Karl Alexander von Thurn u. Taxis, Wittwe seit 1827, st. 12. Febr. 1839.

C) Luise, geb. 10. März 1776, vermählt 1793 mit König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, st. 19. Juli 1810.

D) Friederike, geb. 2. März 1778, vermählt 1793 mit Prinz Ludwig von Preußen (st. 1796), dann seit 1798 mit Prinz Friedrich zu Solms-Braunfels (st. 1814), u. zuletzt 1815 mit dem nachmaligen König Ernst August von Hannover, st. 29. Juni 1841.

E) Der regierende Großherzog Georg, geb. 12. August 1779, regiert seit 1816 u. ist vermählt seit

Digitized by Google

1817 mit Marie (geb. 21. Jan. 1796), Tochter des Landgrafen Friedrich zu Hessen-Kassel: Kinder:

a) Luise, geb. 31. Mai 1818, st. 1. Febr. 1842.

b) Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm, geb. 17. Oct. 1819, vermählt seit 1843 mit Auguste, Tochter des Herzogs Adolf von Cambridge; Sohn: Erbprinz Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848.

c) Karoline, geb. 10. Jan. 1821, vermählt 1841 mit dem nachmaligen König Friedrich VII. von Dänemark, geschieden 1846.

d) Herzog Georg, geb. 11. Jan. 1824, vermählt seit 1851 mit Katharina, Tochter des Großfürsten Michael von Rußland; lebende Kinder: Helene Marie, geb. 16. Jan. 1857; Georg Alexander, geb. 6. Juni 1859.

f) Karl, geb. 30. Nov. 1785, st. 21. Sept. 1837.

Mecklenburg, 1) Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika); 23 QM.; Flüsse: Roanoke u. Meherrin Rivers, Allens u. Bluestone Creeks; theilweis gebirgig mit großen Nadel- u. Laubholzwaldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak; 1764 organisirt; 1850: 20,630 Ew., worunter 12,462 Sklaven; Hauptort: Boydtown; 2) Grafschaft des Staates Nord Carolina; 33 QM.; vom Catawba River im Westen begrenzt, von den Mc Alpin's u. Sugar Creeks durchflossen; Producte: Mais u. Baumwolle, Rindvieh u. Schweine; die Nord Carolina Centralbahn beginnt in der Grafschaft bei Charlotte u. führt von da nach Columbia in Süd Carolina; 1850: 13,914 Ew., worunter 5473 Sklaven; Hauptort: Charlotte.

Mecklenburg, steif u. glänzend appretirter wollener Stoff mit eingewirkten bunten Blumen, in einem buntstreifigen leinwandartigen Grunde; wird zu Norwich in England verfertigt u. geht vorzüglich nach der Schweiz; die mit Spitzenmustern heißen Lace Mecklenburgs od. Batavias.

Mecklenburg blue, Stücken englischer Blaufarbe in Gestalt eines Kuchens mit dem aufgedruckten Bilde der Gemahlin Georgs III. u. der Umschrift Mecklenburg.

Mecklenburgisches Instrument, Marterwerkzeug der Tortur; durch Schrauben wurden die beiden Daumen, so wie die großen Zehen zusammengequetscht u. durch die an den Schrauben befindlichen Schnuren die Hände zu den Füßen gezogen.

Meckley, Provinz, so v. w. Cassay.

Meckmühl, Stadt, so v. w. Möckmühl.

Mecochirus (M. *Germ.*), so v. w. Megachirus.

Mecon..., s. Melon....

Meconium (v. gr.), 1) das Opium; 2) Extract aus Mohnköpfen u. der ganzen Pflanze; 3) Kindespech.

Mecos, Indianerstamm in Mexico, namentlich im Staate Durango.

Meczenzef, 1) (Also-M., Unter-Metzenseifen), Marktflecken im Bezirk Szepsi des Comitats Abauj-Torna im ungarischen Verwaltungsgebiet Kaschau; Postamt, Verfertigung von Sensen u. andern Eisenwaaren; 3200 Ew. (Deutsche); 2) (Felső-M., Ober-Metzenseifen), Marktflecken ebendaselbst; 1950 Ew.

Medába (bibl. Geogr.), Stadt in Peräa, dem Stamme Ruben gehörig; kam dann an die Moabiter; noch jetzt Medeba.

Medaille (spr. Medalje), so v. w. Denkmünze.

Medaillon (fr., spr. Medaljong), 1) große Medaille; 2) rundes od. ovales Gemälde, auch wohl 3) ein rundes u. plattes Behältniß von Glas od. edlem Metall, um den Hals zu tragen.

Medallo (Onza da oro, Doblon de a ocho, Quadrupel), spanische Goldmünze von 8 Piaster.

Medáma (a. Geogr.), Stadt in Bruttium, auf der Westküste, mit Hafen u. berühmter Quelle, Colonie der Lokrer; westlich vom jetzigen Rosarno.

Medamno, Maß, so v. w. Medimno.

St. Medardus, Sohn des Nectardus u. der Protagia, geb. um 465 in St. Quentin, wurde 530 Bischof von Noyon u. 532 zugleich von Tournay, befestigte u. verbreitete das Christenthum in seinen Diöcesen u. st. 545; an seinem Grabe in Soissons geschahen viele Wunder; er wurde canonisirt; sein Tag: 8. Juni; Lebensbeschreibung von Benantius Fortunatus u. Rabbod.

Meddixtuticus, die oberste Magistratsperson von Campanien in Capua.

Meddhammer, Albin Joh. Baptist von M., geb. 1777 zu Marburg in Steyermark; focht von 1792—94 in Deutschland, machte als österreichischer Offizier die Feldzüge in Italien mit, wurde nach mancherlei Unfällen als Gefangener nach Aix u. Marseille gebracht, entfloh nach Deutschland u. war unter dem Namen Fiet Schauspieler, ging dann wieder zur Armee nach Italien, verließ aber 1804 den Dienst, bereiste Italien, Frankreich, Deutschland, die Schweiz u. Ungarn, wo er lange Zeit Unterricht im Italienischen gab, bis ihn Familienangelegenheiten nach Berlin riefen, wo er als Lehrer der Italienischen Sprache am Gymnasium zum Grauen Kloster angestellt wurde u. 1838 starb; er schr.: Handbuch der Italienischen Sprache, Berl. 1826; (als Alexander) Italienische Skizzen; (als August Ellrich) Ungarn wie es ist; (als Albini) mehre Theaterstücke, als: Der Bürgermeister von Saardam, Peter der Große.

Mede, Marktflecken in der piemontesischen Provinz Lomellina; 5100 Ew.

Medéa, Tochter des kolchischen Königs Äetes u. der Idyia (Hekate, Neära); eine im Alterthum berüchtigte Zauberin. Sie verliebte sich in Jason, als dieser nach Kolchis kam, um das goldne Vließ zu holen, war ihm behülflich zur Entführung desselben, floh dann mit ihm nach Griechenland u. tödtete unterwegs ihren mitgenommenen Bruder Absyrtos; s. dies anständ. unt. Argonautenzug III. u. IV. Den Pelias brachte sie zur Strafe, daß derselbe seinem Neffen Jason die Herrschaft vorbehalten hatte, unter dem Vorgeben um, daß sie ihn wieder verjüngen wollte (s. unt. Pelias). Darauf wendete sie sich mit Jason nach Korinth. Später verstieß Jason sie u. heirathete die Kreusa od. Glauke, Tochter Kreons, M. aber tödtete derselben durch ihre Söhne ein bezaubertes Gewand u. Diadem, u. als Kreusa dasselbe anlegte, verbrannte sie mit ihrem Hause, Jason rettete sich zwar, gab sich aber in der Verzweiflung selbst den Tod. Als M. das Haus in Flammen aufgehen sah, tödtete sie ihre mit Jason erzeugten Söhne u. entfloh auf einem, von Drachen gezogenen Wagen aus Korinth nach Athen. Ägeus nahm sie hier gastlich auf, vermählte sich mit ihr u. erzeugte den Medes. Hier aber erklärte eine Priesterin der Artemis, sie könne für den König kein reines Opfer bringen, weil eine Verbrecherin in seinem Staate sei; M. entfloh mit Medos auf ihrem Drachenwagen u. kam nach Aria; Medos tödtete den König u. nahm das Land in Besitz u. nannte es nach sich Medien (s. d.); M. aber wurde nach ihrem Tode

Digitized by Google

im Elysium Gemahlin des Achilles. Bei den Kolchiern genoß sie nach ihrem Tode göttliche Verehrung. Sie wurde öfter zum Sujet dramatischer Stücke genommen, aus dem Alterthum haben sich die Tragödien von Euripides u. Seneca erhalten, aus neuerer Zeit sind bes. die von Corneille u. Grillparzer, das Melodram von Benda, mit Text von Gotter, u. die Opern von Mayr u. Cherubini.

Medea, Stadt in der Provinz Algier (Algerien), liegt am südlichen Fuße des Teniahpasses, 3300 Fuß über Meer u. hat 7500 Ew. Hier 1836 dreitägiger Kampf zwischen einem Aga Abd-el-Kaders u. Bei Mahomed, welcher Letztere den Franzosen behilflich bei der Besetzung der Stadt gewesen war; Letzter wurde gefangen. 1840 besetzten die Franzosen M. unter Valée aufs Neue u. im Juli desselben Jahres daselbst siegreiches Treffen des Generals Duvivier gegen Abd-el-Kader. Im Juni 1854 erhob ein kaiserliches Decret den Ort zur Gemeinde.

Medebach, Stadt im Kreise Brilon des Regierungsbezirks Arnsberg der preußischen Provinz Westfalen, an der Orke; Tuch- u. Wollenzeugweberei, Pottaschensiederei; 2500 Ew.

Medellin, 1) Stadt in der spanischen Provinz Badajoz (Estremadura), an der Guadiana, über welche eine Brücke führt, Titel einer Grafschaft, Geburtsort von Ferdinand Cortez; 3200 Ew.; dabei 19. März 1809 Sieg der Franzosen unter Victor über die Spanier unter Cuesta; 2) Stadt im Staate Cundinamarca der Granada Confederation (Südamerika); 8000 Ew.

Medelpad, 1) Landschaft im schwedischen Norrland, am Bottnischen Meerbusen u. zwischen den Flüssen Niurunda u. Indal, bildet mit Angermanland den Län Wester-Norrland; ist gebirgig u. hat große Waldungen, darunter den Wald Gimdal, in welchem sich Elenn- u. Rennthiere, Luchse, Biber u. a. Wild aufhalten; 2) Boigtei hier, mit der Hauptstadt Sundsvall, am Bottnischen Meerbusen.

Medelserthal, hohes, enges u. wildes Gebirgsthal mit Gletscher (**Medelsergletscher**), im Bezirk Vorderrhein des Schweizercantons Graubündten, zieht sich 5½ Stunden lang vom Kloster Disentis südwestlich bis zum Lukmanier u. biegt hier westlich bis in den Hintergrund des Val Cadelin ab; es wird vom Mittelrhein durchströmt, welcher herrliche Wasserfälle bildet, hat gute Weiden, bringt Gerste, Weizen, Rindvieh, viele Gemsen, auch Bären; 610 Ew.

Medelsheim, Pfarrdorf im Canton Neuhornbach des baierischen Kreises Pfalz; Rindvieh- u. Schafzucht, Weinbau, Kalksteinbrüche; 600 Ew.

Medem, ein uraltes adeliges, jetzt im Grafen- u. Freiherrnstande blühendes u. der Lutherischen Confession folgendes Geschlecht, welches schon zur Zeit des Herzogs Heinrich von Sachsen im Braunschweigischen vorkommt, wo es 914 diesen Herzog gegen den Kaiser Konrad unterstützte, u. welches später mit dem Deutschen Orden nach Liv- u. Kurland kam, wo es noch jetzt begütert ist. 1) Konrad, war um 1270 der elfte Deutsche Ordensmeister u. gründete außer mehreren Schlössern die Stadt Mitau. 2) Johann Friedrich von M., geb. 1722 zu Neuanz in Kurland, Starost von Otmian; bekannt durch seine Opposition gegen Rußland, wurde vom Kaiser Joseph 1779 in den Reichsgrafenstand erhoben u. st. 1785. Seine Tochter erster Ehe war 3) Elise, die als Dichterin bekannte, vermählte Freifrau von der Recke (s. d.); seine Tochter zweiter Ehe war 4) Anna Charlotte Dorothea, Gemahlin Peter Birons, des letzten Herzogs von Kurland, s. Biron 3). A) Gräfliches Haus, theilte sich durch die Grafen Karl u. Johann, Brüder von M. 4) in folgende zwei Linien: a) Linie von Rempten u. Alt-Autz: Stifter: 5) Graf Karl, geb. 1762, war kurländischer Landesbevollmächtigter, mit Elisabeth geb. Gräfin von Browne vermählt u. st. 1827. Jetziger Chef ist: 6) Graf Karl, Sohn des Vor., geb. 1801, ist Majoratsherr auf Rempten, Wehsahten u. Cappeln, Herr der Herrschaften Alt-Autz u. Diesen u. seit 1822 mit Elisabeth geb. Freiin von Firck vermählt. b) Linie von Elley: Stifter: 7) Graf Johann, Bruder von M. 5), geb. 1763, war russischer wirklicher Kammerherr, mit Marie Luise geb. Gräfin von der Pahlen vermählt u. st. 1838. 8) Graf Paul, geb. 1800, Sohn des Vor., widmete sich der Diplomatie, wurde 1820 kaiserlich russischer Kammerherr u. wirklicher Staatsrath, Chargé d'affaires in Paris, 1832 in London, später bis 1848 außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister Rußlands in Wien u. st. 22. Jan. 1854 auf seinem Gute in Kurland. Jetziger Chef ist: 9) Graf Peter, Sohn des Vor., geb. 1801, ist Majoratsherr der Herrschaft Elley, Landesbevollmächtigter von Kurland u. seit 1825 mit Julie geb. von Behr vermählt. 10) Graf Alexander, geb. 1803, Bruder des Vor.; war anfänglich bei der russischen Legation zu Paris, wurde 1835 Gesandtschaftssecretär in Constantinopel, 1838 wirklicher Staatsrath, später bevollmächtigter Minister am persischen Hofe in Teheran. B) Freiherrliches Haus, seit 1598 freiherrlich, zerfällt in folgende, erst im 18. Jahrh. entstandene Linien: a) Linie von Rumbenhof, deren jetziger Chef ist: 11) Freiherr Alexander, geb. 1811, ist Majoratsherr auf Rumbenhof in Kurland u. russischer Lieutenant a. D.; u. b) Linie von Neu-Mooken, deren Chef ist: 12) Freiherr Karl, geb. 1781, Majoratsherr auf Neu-Mooken in Kurland.

Medemblick (**Medenblick**), Stadt im Bezirk Hoorn des niederländischen Gouvernements Nord Holland; die älteste Stadt des ehemaligen Westfriesland, Hafen am Zuydersee (für 300 Schiffe), Käsehandel, einst Residenz friesischer Könige, früher Sitz einer Seeakademie; 2600 Ew.

Medenbach, Dorf im nassauischen Amte Herborn mit Eisensteingruben; 300 Ew.

Medeola (M. L.), Pflanzengattung aus der Familie der Smilaceae-Parideae, 6. Kl. 2. Ordn. L.; Art: M. virginica, in Nordamerika; die wie Gurken riechenden u. schmeckenden horizontalen, 1—2 Zoll langen, ¼ Zoll dicken, länglichen, weißen u. mit feinen Fasern besetzten Wurzeln (Indian Cucumbers) werden von den Indianern gegessen u. als Schweiß- u. Brechmittel gebraucht.

Medeon (a. Geogr.), 1) Stadt in Böotien, am Fuße des Phönikios, Aminen beim jetzigen Megales Mulchi; 2) Stadt in Phokis, im Heiligen Kriege zerstört, beim jetzigen Dhessina; 3) feste Stadt in Akarnanien, südlich vom Ambrakischen Meerbusen, beim jetzigen Katuna; 4) (**Medeon**), Stadt in Dalmatien, am Fluß Barbana, j. **Medeon**.

Meder, die Bewohner von Medien, s. d.

Medesano, Flecken in der parmesanischen Provinz Borgo S. Donnino; 3940 Ew.

Medesimo tempo (Listesso tempo), so v. w. im nämlichen Zeitmaße; wenn in einem Musik-

Digitized by Google

stücke von verschiedenem Tacte die Bewegung der einzelnen Tactglieder sich gleich bleiben soll. Es bewegen sich hierbei im ½ Tact die halben eben so geschwind, als im vorhergehenden ¾ Tact die Viertel.

Medewi, Gesundbrunnen in der Voigtei Amberg im schwedischen Län Linköping (Östgothland), ältester u. berühmtester Badeort Schwedens, am Wetterse, hat drei Brunnen, gute Anlagen, Armenlazareth; 500 Ew.

Medewohner (Rechtsw.), s. Beisassen.

Medford, Postort in der Grafschaft Middlesex des Staats Massachusetts (Nordamerika), am Mystic River, der Boston-Lowell Eisenbahn u. dem Middlesex Kanal; 4000 Ew.

Medhurst, Walter Henry, geb. 1796 in London, bildete sich in Gloucester zum Geistlichen u. wurde 1816 von der Londoner Missionsgesellschaft nach dem östlichen Asien gesandt. Im Juni 1817 kam er in Malakka an, ging 1822 nach Batavia, entwickelte dort namentlich unter den Chinesen eine rege Thätigkeit im Interesse der Mission, revidirte die malaysche Übersetzung des Neuen Testaments, begründete 1833 in Parapatten ein Waisenhaus für Christenkinder, verbreitete eine große Anzahl christlicher Schriften in chinesischer, japanischer, javanischer, malayischer ꝛc. Sprache, besuchte 1825—26 Ostjava, 1827—28 Borneo, 1829 abermals Ostjava u. Bali, 1835 die Küsten von China, kam 1836 wieder nach Europa, ging 1838 nach Batavia zurück u. von da nach China, wo er 1843 in Shanghai seinen Wohnsitz nahm. Aus Gesundheitsrücksichten kehrte er nach Europa zurück u. starb nach seiner Ankunft 24. Jan. 1857 in London. Er schr.: Journal of a tour through the settlements of the eastern side of the peninsula of Malacca, Singapore 1828; An English and Japanese and Japanese and English dictionary, Batav. 1830; China, its state and prospects, Lond. 1838 (holländisch Rotterd. 1839); Chinese and English dictionary, Batavia 1842 f., 2 Bde.; English and Chinese dictionary, Shanghai 1847 f.; Chinese miscellany, ebd. 1849 ff., 3 Bde.; auch gab er den Shu-king heraus, ebd. 1846, u. übersetzte die Bibel ins Chinesische.

Media (a. Geogr.), 1) s. Medien; 2) (n. Geogr.), so v. w. Mediasch; 3) Stadt, so v. w. Almahadia; 4) Hauptort der Grafschaft Delaware im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), an der Philadelphia-West Chester Eisenbahn.

Mediae, die Consonanten b, g, d, s. u. Laute.

Mediah (**Mehediah**), 1) Stadt an der Ostküste von Tunesina (Nordafrika), mit Hafen, Öl- u. Obstbau, einigem Seehandel u. 5000 Ew.; die Stadt ist im 9. Jahrh. von den Fatimiden gegründet u. war im Mittelalter ein wichtiger Handelsplatz; 2) (**Mamora**), ein kleiner Ort an der Mündung des Sebu, an der Westküste von Marokko (Nordafrika).

Mediān, 1) was die Mitte zwischen zwei Dingen hält; bes. 2) was größer ist als das Gewöhnliche, aber nicht so groß, als das Größte seiner Art; daher **Mediangröße**, bei Papier, Büchern ꝛc. mittelgroßes Format; 3) in der Anatomie die Lage in der Mittellinie; daher **Medianader**, **Medianvene**, s. u. Armvenen c); **Mediannerv**, s. u. Armnerv b) d); **Medianlinie**, s. Mittellinie.

Mediāna (a. Geogr.), Stadt u. Prätorium in Ober-Mösien; s. Medingen.

Mediante (ital.), der vermittelnde Ton, die Terz jeder Tonart.

Mediantejuramento (lat.), mittels des Eides.

Mediasch (**Medwisch**), 1) Stuhl im siebenbürgischen Lande der Sachsen; 12½ QM., mit 43,700 Ew.; grenzt an das Comitat Kokelburg, Unter- u. Oberweißenburg u. den Schäßburger, Großschenker u. Löschircher Stuhl, hat etwas Acker- u. Obstbau u. wird von dem Kokel bewässert.; 2) Hauptort darin, königliche Freistadt, am Großen Kokel; 4 Kirchen verschiedener Confessionen, Waisenstift, lutherisches Gymnasium, Weinbau; 6200 Ew. M. wurde Ende 1848 vom österreichischen General Puchner besetzt; am 17. Jan. 1849 von diesem geräumt u. von Bem besetzt, später von den Szecklern ausgeplündert, am 4. März wieder von Puchner besetzt.

Mediastinum (lat.), Mittelfell; daher **Mediastinitis**, Mittelfellentzündung.

Mediathauern, Besitzer von Bauerngütern in gutsherrschaftlichen Dörfern.

Mediateur (fr., spr. Mediatöhr), 1) vermittelnder Staat, welcher die Zwistigkeiten anderer Staaten vor od. nach eingetretenen Feindseligkeiten auszugleichen sucht; 2) der Delegirte eines vermittelnden Staates; die Vermittelung, **Mediation**; daher **Mediationsacte**, die durch Vermittelung Napoleons am 19. Febr. 1803 von den Cantonen der Schweiz angenommene Verfassung; 3) eine im Solo u. Boston bisweilen gewöhnliche Spielart, welche, wenn es mit M. gespielt wird, dem ganzen Spiele diese Benennung gibt.

Mediatisirte, deutsche reichsständische Familien, denen bei Bildung der neueren Staatenverhältnisse ihre frühere Reichsunmittelbarkeit, jedoch mit Reservation bestimmter ausgezeichneter Rechte, genommen wurde, u. welche mit ihrem Besitz an Land u. Leuten der Landeshoheit eines andern deutschen Landesherrn unterworfen worden sind. Schon zur Zeit des Deutschen Reiches findet sich der Begriff der **Mediatisirung** (auch Exemtion genannt) in der Weise, daß man darunter die Fälle verstand, in denen ein größerer Reichsstand (Eximent) entweder in Folge Vertrags od. unter dem Schein anderen Rechtes einen kleineren Reichsstand seiner landesherrlichen Botmäßigkeit unterwarf u. denselben so aus der Matrikel des Reiches herausnahm. Man unterschied dabei Exemptiones cum onere u. E. sine onere, je nachdem der Eximent dabei die ordentlichen Reichslasten für den eximirten Stand (**Mediatstand**) übernommen hatte od. nicht. Alle solche Exemptionen betrachtete indessen das Reich als eine Verminderung seiner Mitglieder, u. der Westfälische Frieden schrieb deshalb vor, daß auf die Wiederherstellung dieser Stände baldigst Bedacht genommen werden sollte. Später aber betrachtete man das Bestehen einer so großen Anzahl kleinerer Reichsstände nur als ein Hemmniß der Entwickelung selbständiger Territorien u. brachte die Mediatisirung bei jeder passenden Gelegenheit, ungeachtet des Widerstrebens der betheiligten Stände u. ihrer Unterthanen, zur Anwendung. In größter Ausdehnung erfolgte die Mediatisirung bei der Gründung des Rheinbundes im Jahre 1806, indem den 16 deutschen Reichsständen, welche sich zunächst zur Bildung desselben verbanden, die Autorisation zur Besitzergreifung der zwischen ihren Gebieten liegenden od. enclavirten Besitzungen von Reichsständen, u. zwar von 72 Fürsten u. Grafen, der gesammten reichsunmittelbaren

Digitized by Google

Reichsritterschaft, der geistlichen Orden, sowie zweier von den seit dem Reichsdeputationshauptschluß von 1803 allein noch übrig gebliebenen 6 Freien Städte (Nürnberg u. Augsburg) ertheilt wurde. Hierdurch erhielten namentlich Baiern, Württemberg, Baden u. Hessen-Darmstadt bedeutende Erweiterungen ihrer Gebiete; den Mediatisirten wurde eine bevorzugte privatrechtliche u. persönliche Stellung zugesichert, namentlich wurden ihnen ihre Domänen, alle Herren- u. Feudalrechte, die niedere u. mittlere Gerichtsbarkeit, überhaupt alle Befugnisse, welche nicht wesentlich mit der Souveränetät zusammenhingen, ferner das Recht, in Criminalsachen durch ein Judicium parium gerichtet zu werden, das Recht, ihren Wohnsitz in allen Rheinbundsstaaten nehmen zu können, u. die Freiheit von Capital- od. Rentensteuern zugesichert. Nach den Freiheitskriegen versuchten die M-n vergeblich, die ihnen entzogene Landeshoheit wieder zu erlangen. Von den Gründern des Deutschen Bundes wurde diese Herstellung als eine politische Unmöglichkeit betrachtet; im Gegentheil traten einige neue Mediatisirungen (Leyen, Salm-Salm, Salm-Kyrburg, Isenburg-Birstein) ein. Dagegen wurden den M-n von Bundes wegen die Vorrechte garantirt, welche mit den gegenwärtigen Verhältnissen als vereinbar erschienen u. die staats- u. privatrechtlichen Verhältnisse der M-n durch den Artikel 14 der Deutschen Bundesacte, zu welchem Artikel 63 der Wiener Schlußacte noch einen Nachtrag brachte, geregelt. Hierüber sind in den einzelnen Bundesstaaten theils allgemeine Gesetze, theils besondere Vereinbarungen mit den einzelnen Häusern erschienen, in denen die Stellung der M-n noch näher bestimmt wurde. Die wichtigsten dieser Gesetze u. Vereinbarungen sind für Preußen das Edict vom 21. Juni 1815, Instruction vom 30. Mai 1820 u. eine Declaration vom 14. Juli 1829; für Baiern neben einer Declaration, die Souveränetäts- u. Subjectionsverhandlung in den subordinirten Ländern betreffend, vom 19. März 1807, welches für die weitere Erklärung des Art. 14 der Deutschen Bundesacte als subsidiäre Norm erklärt wurde, das neuere Edict vom 26. Mai 1818; für Hannover die Verordnungen in Betreff des fürstlichen Hauses Bentheim vom 18. April 1823, des Herzogs von Aremberg vom 9. Mai 1826, des Herzogs von Looz-Cooswaaren vom 17. Septbr. 1826; für Baden eine Verordnung vom 23. April 1818 u. ein Edict vom 16. April 1819; für das Kurfürstenthum Hessen die Verordnung vom 1. Mai 1818; für das Großherzogthum Hessen das Edict vom 17. Febr. 1820. Die M-n sollen nach der Bundesacte in allen deutschen Staaten die privilegirteste Klasse der Unterthanen bilden. Obwohl sie daher die allgemeinen Rechte u. Pflichten der Unterthanen haben, insbesondere hinsichtlich ihrer Personen, Familien u. Besitzungen der Landesgesetzgebung u. der richterlichen Gewalt des Staates unterworfen sind, so müssen ihnen doch alle Rechte eingeräumt werden, welche sonst einer privilegirten Klasse im Staate zukommen, im Weigerungsfalle od. bei Beeinträchtigungen würde ihnen ein Recurs an die Bundesversammlung zustehen. Die einzelnen Vorrechte sind theils persönliche, theils solche, welche durch den Besitz einer Standesherrschaft bedingt sind. Zu ersteren gehören namentlich der hohe Adel u. das Recht der Ebenbürtigkeit mit den souveränen Familien, das Recht der Autonomie in Betreff ihrer Güter u. Familienverhältnisse, der Befreiung von aller Militärpflichtigkeit, das Recht eines privilegirten Gerichtsstandes vor den höheren Landesgerichten u. das Recht der unbeschränkten Freiheit, ihren Aufenthalt in jedem Bundesstaate od. einem der mit dem Bunde in Frieden lebenden Staaten zu wählen; zu den Rechten der letzteren Art das Recht eigener Gerichtsbarkeit in erster u., wo die Besitzung groß genug ist, auch in zweiter Instanz, das Recht der Ortspolizei, Aufsicht über Kirchen u. Schulen ꝛc. Außerdem ist nach den Landesgesetzen den Häuptern der standesherrlichen Familien überall ein Sitz in der ersten Kammer der Landstände eingeräumt worden. Hinsichtlich der Ehrenprädicate wurde durch zwei Bundesbeschlüsse vom 18. Aug. 1825 u. 13. Febr. 1829 festgesetzt, daß den Häuptern der fürstlichen Familien das Prädicat Durchlaucht, den Häuptern der vormals reichsständischen gräflichen Familien das Prädicat Erlaucht ertheilt werden solle. Im Übrigen können jedoch alle diese Rechte, mindestens soweit sie auf bundesgesetzlichen Anordnungen beruhen, nur von denjenigen ehemaligen Reichsständen u. Reichsangehörigen in Anspruch genommen werden, welche im Jahre 1806 u. seitdem mittelbar geworden sind, od. denen durch besondere Bundesbeschlüsse nachträglich dieselben Rechte zugestanden wurden (wie dies z. B. hinsichtlich der Fürsten, Grafen u. Herren von Schönburg, der Grafen von Pappenheim, von Bentinck, von Schlitz genannt Görtz, von Platen-Hallermund, von Neipperg der Fall ist), nicht auch von denjenigen Standesherren, denen erst später durch einzelne deutsche Souveräne wegen ihres ausgedehnten Besitzes fürstliche Würden u. Titel beigelegt worden sind. Vielfach kam die Stellung der M-n im Jahre 1848 in Frage u. die damaligen Nivellirungsbestrebungen dehnten die allgemeinen Gesetze über Organisation der Gerichtsbarkeit, Polizei, Wahlrechte, Ablösungen von Grundberechtigungen ꝛc. auch auf die M-n aus. In Folge hiervon wurden vielfache Reclamationen der M-n bei den Regierungen u. Beschwerden beim Bunde erhoben, welche dazu führten, daß die M-n fast überall, soweit dies möglich war, wieder in ihre Rechte eingesetzt wurden. Freiwillig unterwarfen sich in Folge Vertrags mit der Krone Preußen vom 7. Decbr. 1849 einer Mediatisirung die beiden fürstlichen Häuser Hohenzollern-Hechingen u. Hohenzollern-Sigmaringen (s. d.). Vgl. v. Sensburg, Entwurf für eine umfassende u. gleichheitliche Bestimmung der standes- u. grundherrlichen Rechtsverhältnisse, Karlsr. 1821; Archiv für Standes- u. grundherrliche Rechte u. Verhältnisse, Heilbr. 1821 f., 2 Bde.; Vollgraff, Die deutschen Standesherrn, Gieß. 1823; v. Dresch, Von den Rechtsverhandlungen der Standesherren in dessen Abhandlung, Münch. 1830; Köhler, Die staatsrechtlichen Verhältnisse des mittelbar gewordenen, vormals reichsständischen Adels in Deutschland, Sulzb. 1844; Wahlkampf, Die deutschen Standesherren, Jena 1844.

Mediatstädte, Städte, welche keine eigne Gerichtsbarkeit haben, sondern unter Ämtern od. sonst einer Gerichtsbarkeit stehen; so **Mediatstifter**, sonst die deutschen Stifte, welche einer weltlichen Hoheit unterworfen waren.

Mediatunterthanen, die Bewohner früher reichsständischer, jetzt mediatisirter Herrschaften.

Medicago (M. L., Schneckenklee), Pflan-

Digitized by Google

zengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Trifoliene, Diadelphie, Decandrie *L.*; fünfspaltiger od. fünfzähniger Kelch, Schmetterlingsblumen mit stummem Schiffchen, zweibrüderigen Staubgefäßen, gleichmäßigen convexen Flügeln, am oberen Rande nicht eingedrückt. Fruchtknoten von der Basis aus nach vorn gekrümmt, an der Fahne anliegend; Griffel kahl; Hülse einfächerig, sichel- od. schneckenförmig, ein- bis vielsamig; Arten: zahlreich, bes. M. arborea, 3—4 Fuß hohes, gelbblühendes, auch im Winter im Zimmer belaubtes, zierliches, als Zierpflanze in Glashäusern cultivirtes, im südlichen Europa heimisches Bäumchen; der Cytisus der Alten, u. als Futter der Ziegen berühmt. M. falcata (Gelbe, Schwedische Luzerne, Burgundisches Heu), häufig auf Bergen, trockenen Wiesen, mit gelben, gelblichweißen od. safrangelben, später auch grasgrünen u. zuletzt violetten Blüthenköpfen u. sichelförmigen od. einmal zusammengedrehten Hülsen, Blumenköpfen; so wie M. lupulina (Hopfenklee, Englischer Klee), ebenfalls gelb, u. mit schneckenförmigen in der Mitte geschlossenen Hülsen, als Futterkräuter zu empfehlen; M. sativa, sonst als Herba medicae officinell, s. Luzernerklee. Viele andere Arten, wie M. turbinata, M. terebellum, M. scutellata, M. helix, M. intertexta, M. murex, M. echinus u. a., mehr wegen der eigenthümlichen Gestalt der schnecken- od. schraubenartig gewundenen, auf mancherlei Weise stachlichen Hülsen als Zierpflanzen cultivirt, sind in Südeuropa heimisch; M. circinata (Französisch Spanischer Schneckenklee), im südöstlichen Europa, mit gefiederten Blättern, meist vierblüthigen Blüthenstielen, gelben Blüthen u. nierenförmig flach zusammengedrückten, geaderten, haarigen, am Vorderrande gezähnelten Hülsen.

Medicament (v. lat.), ein Arzneimittel; daher **Medicamentarius**, so v. w. Pharmaceut. **Medication**, die Darreichung von Arzneien nach Verordnung eines Arztes. **Medicaster**, Afterarzt, der unbefugt die Arzneikunst treibt; daher **Medicastriren**, ungeschickt, bes. ohne Erlaubniß, die Heilkunde ausüben.

Mediceer, s. Medici.

Mediceïsche Venus, s. u. Aphrodite a).

Mediceïsches Zeitalter, die Zeit von Cosimo dem Alten (1434), od. vielmehr von Lorenzo dem Prächtigen (1469) an bis zum Tode Ferdinands I. 1621, wo die Familie Medici in Florenz u. Päpste u. Cardinäle aus diesem Geschlecht alle Künste, bes. Malerei, Bildhauerkunst u. Architektur, durch großartige Unterstützung aufmunterte.

Mediceo-Laurentinische Bibliothek, Bibliothek im Lorenzkloster zu Florenz.

Medichino (spr. Medikino), Giacomo, s. Marignan.

Medici (spr. Medidschi), eine der mächtigsten u. berühmtesten florentinischen Familien, welche erweislich seit dem 13. Jahrh. vorkommt, obschon einige Geschichtsschreiber behaupten, daß 1) Avirardo (Eberhard) bei M. unter Karl dem Großen tapfer gegen die Longobarden gefochten, einen riesigen Gegner, Mugbello, im Zweikampf besiegt u. dadurch dessen in der Nähe des nachherigen Florenz liegenden Besitzungen, el mugbello genannt, gewonnen, daß 2) Jacopo 1030 Rath zu Orvieto gewesen u. daß 3) Anselmo um 1168 für Papst Alexander III. gegen Friedrich II. gekämpft habe. Ihr Wappen waren im goldenen Felde 6 rothe Kugeln von dem Feldgeschrei der M.; Palle, palle! (Kugeln, Kugeln) 4 je zu zwei in der Mitte u. oben u. unten eine, bis Ludwig XI. von Frankreich Pietro I. bei M. die Befugniß ertheilte, die obere Kugel blau mit drei goldenen Lilien zu führen. Zuerst findet sich geschichtlich begründet, daß 4) Giovanni dei M., mit 100 Florentinern 1251 ein Mailändisches Heer durchbrechend, sich in die belagerte Veste Scarperia geworfen; daß 5) M.-Ardingo 1269 u. 6) Avirardo 1314 Gonfalonieri zu Florenz gewesen. Als sich daselbst Ghibellinen u. Guelfen bekämpften, standen die M. auf Seiten der Letzteren, unter denen namentlich 7) Filippo großes Ansehen genoß, u. als diese sich nach Vertreibung der Ghibellinen in Weiße u. Schwarze spalteten, hielten sie es mit diesen u. ihrem Haupte, dem unruhigen Corso Donati, ohne jedoch, als derselbe 1308 besiegt u. gefallen war, ihren Einfluß zu verlieren. In den Reihen der Populari grossi, der Mitglieder des angesehenen Bürgerstandes, eine der ersten Rollen spielend, veranlaßten sie die Berufung Walthers von Brienne, Titularherzogs von Athen, zum Befehlshaber der Stadt, betheiligten sich aber, als dieser ihre Familie unterdrückte u. selbst 8) Giovanni dei M. wegen mangelhafter Vertheidigung Luccas 1342 hinrichten ließ, an einer Verschwörung, welche, obgleich anfänglich verrathen, doch am 26. Juli 1343 zum Ausbruch kam u. mit der Vertreibung des Herzogs endete. Als kurz darauf die Altadeligen ihre frühere Herrschaft wieder zu erringen versuchten, kämpften 24. Septbr. 1343 die M. unter Anführung des 9) Alamanno siegreich gegen dieselben unter den Popolari u. schlugen sie vollständig. Im Jahre 1357 hatte Pietro Albizzi u. seine Partei ein Gesetz durchgesetzt, vermöge dessen alle Diejenigen, welche in dem, wenn auch ungegründeten Verdachte standen, Anhänger der Ghibellinen zu sein, von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen sein sollten, welche sie unter diesem Vorwande für sich behielten; deshalb verband sich Alamannos Sohn, 10) Bartolommeo, 1360 mit anderen Gleichgesinnten gegen diese Tyrannei, wurde jedoch verrathen u. konnte nur durch die Klugheit seines Bruders, 11) Salvestro, gerettet werden. Dieser verfolgte, nachdem er 1378 Gonfaloniere di Giustizia geworden war, den gleichen Zweck, u. es gelang ihm, obgleich er zuvor kurze Zeit nach Modena in die Verbannung gehen mußte, doch endlich die Macht der Albizzi zu brechen u., den Aufstand der Ciompi (der niederen Handwerker) benutzend, zu vernichten u. sich den bedeutendsten Einfluß im Staate zu sichern. Nach seinem Tode genoß sein Sohn 12) Veri anfänglich ebenfalls die Zuneigung seiner Mitbürger, verscherzte dieselbe jedoch durch die Weigerung, sich an ihrer Spitze gegen die wieder mächtig gewordenen Albizzi zu stellen, u. wurde durch den Einfluß der von ihm beleidigten Signoria verbannt. Seine wiederholten Versuche, seine Rückkehr mit gewaffneter Hand zu erzwingen, endeten mit der Niederlage u. fast gänzlichen Vernichtung des Geschlechts. Doch schon 13) Giovanni dei M., geb. 1360, welcher durch glückliche Handelsunternehmungen ein bedeutendes Vermögen erworben hatte, gewann durch seine Herablassung u. Freigebigkeit das Zutrauen u. die Achtung der Florentiner in dem Maße, daß ihm die wichtigsten Staatsämter, ohne sie nachgesucht zu haben, übertragen wurden. So wurde er 1402 u. 1408 Mitglied der Signo-

Digitized by Google

ria, 1409 u. 1418 Rath der Zehen u. 1421 Gonfaloniere di Giustizia. Er ſt. 20. Febr. 1428 u. hinterließ zwei Söhne, **14)** Coſimo, geb. 1389, u. **15)** Lorenzo, geb. 1394, von dem die Linie entſprang, welche nach Ausgang der älteren deren Stelle einnahm u. ſich bis zur großherzoglichen Würde emporhob. Coſimo unternahm nach ſeines Vaters Tode nichts perſönlich, um ſich im Staate geltend zu machen, ſuchte den Verdacht ſeiner Gegner einzuſchläfern, bildete ſich jedoch durch ſeine Freigebigkeit einen ſtarken Anhang, welcher den Albizzi, doch ſcheinbar ohne ſeine Theilnahme u. unter der Anführung von Puccio Pucci, gegenüberſtrat. Als 1433 Rinaldo, das Haupt der Albizzi, an die Spitze der Regierung gelangte, hatte ſich Coſimo auf ſein Landgut im Mugbello zurückgezogen, von wo er großartige Bauten von Kirchen, Paläſten u. Villen an u. bei Florenz begann u. leitete, kehrte aber nach einigen Monaten auf Bitten ſeiner Freunde in die Stadt zurück, um, wie er glaubte, eine Vereinigung der Parteien zu Stande zu bringen, wo ihn aber Albizzo ſofort verhaften ließ. Doch fand er Gelegenheit, zwei einflußreiche Anhänger deſſelben, den Gonfaloniere Guadagni u. Mariotto Baldorinetti, zu beſtechen, welche bei dem auf Albizzis Anklage über ihn gehaltenen Gericht nicht die Todesſtrafe, wie dieſer gewollt, ſondern nur zehnjährige Verbannung beantragten. Nach einem Jahre bekamen ſeine Freunde in der Signoria das Übergewicht u. benutzten dies zu ſeiner Zurückberufung u. zur Verbannung Rinaldos. Seine nun erlangte Macht benutzte Coſimo mit großer Mäßigung, ſchonte viele ſeiner Gegner u. machte ſich dieſelben zu Freunden; auch ſtellte er ſich ſcheinbar nicht ſelbſt an die Spitze, ſondern überließ die Regierung ſeit 1458 an Luca Pitti, ohne jedoch an Einfluß zu verlieren, welchen er namentlich bei Verhandlungen mit anderen Staaten zu Gunſten ſeiner Vaterſtadt geltend machte. Auch ſchmückte er dieſe mit prachtvollen Gebäuden, war wohlthätig u. freundlich gegen Jedermann, beſ. gegen Künſtler u. Gelehrte, unter denen ihm Marſilius Ficinus am nächſten ſtand, wie denn auch 1453 nach dem Falle Conſtantinopels viele gelehrte Griechen bei ihm Aufnahme u. Unterſtützung fanden, ſo namentlich Argyropulos, Chalkondylas, die Brüder Laſcaris, Johannes Andronikos, Kalliſtos u. And. Coſimo ſtarb mit dem Ehrentitel des Vaters des Vaterlandes den 17. Nov. 1464 in ſeiner Villa zu Careggi, vgl. Florenz (Geſch.) IV. Vor ihm war ſein Vetter, **16)** Bernardo, welcher ſich in Kriegen mit Mailand u. Neapel Ruhm erworben, u. ſein Sohn, **17)** Giovanni, geſtorben; ſein zweiter Sohn, **18)** Pietro, geb. 1414, welcher heftig an der Gicht litt u. ſtets getragen werden mußte, verlor bald die Liebe des Volkes durch Eintreibung der von ſeinem Vater ausgeliehenen Gelder u. gab dem herrſchſüchtigen Luca Pitti Anlaß, ſich mit den Neroni, Acciajuoli u. Soderini gegen ihn zu verbinden, doch wurde deren Unternehmen vereitelt u. auch mit den durch ſie erregten Fürſten nach einem kurzen Feldzuge Frieden geſchloſſen. Pietro, welcher übrigens gleich ſeinem Vater ein Freund der Wiſſenſchaften war, ſt. 3. Dec. 1469 u. hinterließ von ſeiner Gattin Lucrezia Ternabuoni zwei Söhne, **19)** Lorenzo il Magnifico (der Prächtige), geb. 1448, u. **20)** Giuliano, geb. 1453. Beide wurden von den vorzüglichſten Gelehrten, welche am Hofe ihres Großvaters lebten, gebildet u. namentlich zeichnete ſich Lorenzo als Dichter u. Redner aus. Nach ihres Vaters Tode führten beide gemeinſchaftlich die Regierung, bis in Folge der Verſchwörung der Pazzi, welche im Einverſtändniß mit Papſt Sixtus IV. u. dem Erzbiſchof Salviati einen Anſchlag auf das Leben der Brüder gemacht hatten, Giuliano 2. Mai 1478 in der Kirche Sta. Reparata ermordet wurde. Lorenzo ahmte ſeinem Großvater in Klugheit, Milde, Großmuth u. Freigebigkeit, Eifer für Kunſt u. Wiſſenſchaft mit glücklichem Erfolge nach u. erwarb ſich dadurch allgemeine Zuneigung u. Achtung. Unter den Gelehrten, mit denen er ſich umgab, zeichneten ſich Poliziano, Chalkondylas, Laſkaris, Laudini u. Pico von Mirandola, unter den Künſtlern, für welche er eine Schule der Zeichnenden Künſte gründete, Perugino, Bramante u. Leonardo da Vinci aus. Nachdem er durch weiſe Politik nicht nur für Florenz, ſondern faſt ganz Italien den Frieden u. dadurch allgemeinen Wohlſtand herbeigeführt hatte, ſt. er 8. April 1492. Er ſchr.: Stanza bellissimi (le Selve d'Amore), Pesaro 1513; Poesie volgari, Ven. 1554; Rime sacre, Flor. 1680; geſammelt Bergamo 1763; in Auswahl Loud. 1801; Prachtausgabe (auf Koſten des Großherzogs Leopold II.) Flor. 1826. Vgl. Fabronius, Vita Laurentii M., Piſa 1784, 2 Bde., u. Roscoe, Life of Lor. de M., Liverp. 1795 (deutſch von Sprengel, Berl. 1797). Von Clariſſa Orſini hinterließ er drei Söhne: Pietro, Giovanni (den nachherigen Papſt Leo X., ſ. d. 25) u. Giuliano. **21)** Pietro II., der älteſte Sohn des Vor., geb. 1471, ein ſchwacher Kopf, war ſeiner Stellung nicht gewachſen, that vielfache politiſche Mißgriffe u. benahm ſich insbeſondere gegen Karl VIII. von Frankreich ſo feig u. unklug, daß er den Unwillen ſeiner Mitbürger im höchſten Grade erregte u. von denſelben, ungeachtet der Bemühungen ſeines Bruders Giovanni, 9. Novbr. 1494 entſetzt u. vertrieben wurde. Seine Verſuche zur Rückkehr waren vergeblich; er fand ſeinen Tod 28. Dec. 1503 in den Wellen des Garigliano. **22)** Giuliano, Bruder des Vorigen, kehrte mit ſeinem Neffen Lorenzo 1512 nach Florenz zurück, übergab demſelben 1513 die Regentſchaft u. begab ſich ſodann nach Rom, wurde von ſeinem Bruder Leo X. zum Generalcapitän u. von Franz I. bei ſeiner Verheirathung mit deſſen Tante, Filiberta von Savoyen, zum Herzoge von Nemours ernannt u. ſt. 1516 in Rom (vgl. Florenz, Geſch. IV.), nur einen Baſtard, **23)** Ippolito, hinterlaſſend, der den geiſtlichen Stand erwählte u. 1529 zum Cardinal erhoben, 1535 aber von ſeinem Vetter Alexſandro vergiftet wurde. **24)** Lorenzo II., Sohn Pietro's II. geb. 1492, kehrte 1372 mit ſeinem Oheim Giuliano nach Florenz zurück, erhielt 1513 die Regentſchaft, wurde 1516 vom Papſte zum Herzoge von Urbino ernannt u. ſt. 1519. Er war vermählt ſeit 1518 mit Madeleine de la Tour d'Auvergne u. wurde von ihr Vater von **25)** Katharina M., der nachherigen Gemahlin Heinrichs II. von Frankreich, ſ. Katharina 17). Nach ſeinem Tode regierte anfänglich **26)** Giuliano, Baſtard des 1478 ermordeten Giuliano (ſ. oben 20); als derſelbe jedoch nach der kurzen Regierung Hadrians VI. 1543 als Clemens VII. den Päpſtlichen Stuhl beſtieg, ließ er für ſeine Neffen, den erwähnten Ippolito u. Lorenzos II. Baſtard, **27)** Aleſſandro, durch den von ihm beſtellten Bornund, Silvio Paſſarino, den Staat verwalten. Am 17. Mai

Digitized by Google

1527 wurde aber diese Regierung von den Florentinern vertrieben u. erst 31. Juli 1531 führte Karl V., als er nach einer hartnäckigen Vertheidigung Florenz eingenommen hatte, Alessandro, welchen er mit seiner natürlichen Tochter, Margaretha von Österreich, vermählt hatte, zurück u. ernannte ihn zum Herzoge von Florenz; vgl. Florenz (Gesch.) V. Alessandro machte sich durch seine Tirannei u. Lasterhaftigkeit, bes. durch seine schrankenlose Wollust, allgemein verhaßt u. wurde 6. Jan. 1537 von seinem Vertrauten, **28)** Lorenzino dei M., einem Abkömmling Lorenzos 15), des Bruders Cosimos, ermordet, welchen jedoch 1548 in Venedig dasselbe Schicksal traf. **29)** Giovanni dei M., von einer andern Linie, geb. 1498, der Führer einer Armee von Miethstruppen, die nach seinem, in Folge einer Schußwunde am Knie 1526 eingetretenen Tode sämmtlich Trauer anlegten u. beibehielten, weshalb sie den Namen der Schwarzen Bande (s. d.) bekamen. Dessen Sohn, **30)** Cosimo I., der Große, geb. 1519, wurde nach Alessandro's Ermordung durch die Bemühungen des Cardinals Cibo zum Herzog gewählt u. seine Wahl durch Karl V. 28. Februar 1537 bestätigt. Nachdem er durch den Sturz der seinem Hause feindseligen Familie Strozzi seine Macht befestigt hatte, war er eifrig um das Wohl u. den Glanz des Staates bemüht. Er erweiterte dessen Gebiet vielfach, namentlich durch die Eroberung von Siena, befestigte Häfen u. Städte u. stiftete 1561 zum Schutz des Levantischen Handels den St. Stephansorden. Selbst einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, bes. in der Chemie erfahren, welche ihm manche wichtige Entdeckungen verdankt, umgab er sich mit den wissenschaftlichen u. künstlerischen Größen seiner Zeit, gründete die Akademie zu Florenz, erneuerte die Universität zu Pisa u. unterstützte die zu Florenz u. Siena, sammelte Alterthümer u. Gemälde, vermehrte die Stammsammlung Lorenzos des Prächtigen u. gründete die Sammlung von Bildnissen berühmter Maler. Er erhielt 1569 vom Papst Pius V. den Titel eines Großherzogs von Toscana, welcher jedoch erst seinem Nachfolger 1575 vom Kaiser Maximilian II. bestätigt wurde, u. st. 21. April 1574. Verheirathet war er 1539 mit Eleonore von Toledo u. nach deren Tode 1570 mit Camilla Martelli u. hinterließ außer vier Töchtern fünf Söhne, von denen ihm **31)** Franz (s. Franz 38) u. nach diesem **32)** Ferdinand (s. Ferdinand 59) folgten. Ein jüngerer Sohn, **33)** Giovanni, soll von seinem Bruder **34)** Garcias auf der Jagd verwundet worden u. nach einigen Tagen gestorben sein, Garcias darauf von seines Vaters Hand den Tod erlitten haben, weshalb die Mutter nach acht Tagen vor Gram starb. Der fünfte Bruder, **35)** Pietro, spanischer General, machte viele vergebliche Ansprüche auf den Nachlaß seines Vaters u. älteren Bruders gegen seinen Bruder Ferdinand; er mordete aus Eifersucht 11. Juli 1576 seine Gemahlin, ebenfalls Eleonore von Toledo geheißen, heirathete 1593 Beatrice de Meneses u. starb 1604. **36)** Giovanni, natürlicher Sohn Cosimos I., geb 1566, wurde von seinen Brüdern anerkannt, übernahm, nachdem er früher unter Alexander Farnese in Flandern gedient hatte, für diesen mehrfach ausgeführte Missionen, ging später in venetianische Dienste, heirathete dort Livia Bernana, eine Genueserin, u. st. 1621 zu Murano. Diese Ehe wurde jedoch für nichtig u. die daraus entsprossenen Söhne für Bastarde erklärt, deren Mutter aber in ein Kloster gesperrt. **37)** Antonio, der Sohn einer armen Frau, geb. 1576, war von Bianca Capello, der zweiten Gemahlin des Großherzogs Franz, nach einer verstellten Niederkunft für ihren u. ihres Gemahls Sohn ausgegeben, welcher ihn auch, nachdem der Betrug entdeckt war, dafür anerkennen wollte u. mit vielen Gütern überhäufte, die ihm von Ferdinand I. unter der Bedingung gelassen wurden, in den Malteserorden einzutreten; er st. 1621. **38)** Cosimo II., Sohn Ferdinands I., geb. 1590, folgte seinem Vater 1608 in der Regierung u. war sowohl als Staatsmann, als auch als Beförderer der Künste u. Wissenschaften ausgezeichnet. Er st. 1621, gefolgt von seinem Sohne, **39)** Ferdinand II. (s. d. 60). Diesem folgte 1670 sein ältester Sohn, **40)** Cosimo III., geb. 1642, welcher, mönchisch erzogen u. zur Regierung ganz unfähig, das Land in ungeheuere Schulden u. in die traurigste Lage brachte. Seine Gemahlin war seit 1661 Marguerite Louise d'Orleans, die sich jedoch 1672 wieder von ihm trennte, nachdem sie ihm zwei Söhne u. eine Tochter geboren hatte. Nach seinem 21. Oct. 1723 erfolgten Tode folgte ihm, da sein ältester Sohn, **41)** Ferdinand, geb. 9. Aug. 1663, noch vor ihm 1713 gestorben war u. aus seiner Ehe mit Violante von Baiern keine Nachkommen hinterlassen hatte, sein zweiter Sohn, **42)** Giovanni Gasto, geb. 24. Mai 1671, welcher bei seiner Thronbesteigung zwar viel guten Willen zeigte u. manche Mißbräuche abschaffte, doch, durch frühere Ausschweifungen körperlich u. geistig geschwächt u. von vielen Seiten beeinflußt, nicht die Kraft zu einer wirksamen Reform besaß. Er starb 9. Juli 1737 u. war, da er in kinderloser Ehe mit Maria von Sachsen gelebt hatte, auch sein Oheim, **43)** Francesco Maria, geb. 1661, welcher, um den Stamm fortzupflanzen, im 48. Jahre die Cardinalswürde niedergelegt u. sich mit Eleonore Gonzaga vermählt hatte, ohne Nachkommen schon 1711 gestorben war, der Letzte seiner Familie. Ihm folgte nach der eventuellen Bestimmung des Wiener Friedens von 1735 als Großherzog von Toscana der Herzog Franz Stephan von Lothringen, nachmaliger Kaiser Franz I., welcher mit **44)** Maria Anna, der verwittweten Kurfürstin von der Pfalz u. einzigen Tochter Cosimo's III., welcher ihr vergeblich die Nachfolge zu sichern gesucht hatte, einen Vergleich schloß, durch welchen er sämmtliche Allodialgüter ihres Hauses u. die von ihren Vorfahren gesammelten Kunstschätze erwarb. Sie selbst st. 1743.

Schon im 13. Jahrh. hatte sich ein jüngerer Zweig abgetrennt u. nach Neapel gewandt, wo er in den Fürsten von Ottojano fortblühte. Ihm gehörte **45)** Don Luigi M., gewöhnlich Ritter M., Herzog von Sarto, an, welcher sich in Neapel 1805 als Actons Nachfolger vielfache Verdienste erwarb, 1815 Polizeiminister u. 1818 Finanzminister wurde u. als solcher viel heilsame Maßregeln ausführte. Beim Ausbruch der Revolution von 1820 ging er nach Rom, kehrte aber 1822 in seine frühere Stellung zurück, wurde später Präsident des Ministerrathes u. starb, als er Franz I. nach Madrid begleitete, daselbst 25. Jan. 1830. Auch gehört **46)** Giovanni Angelo, welcher als Pius V. (s. d.) u. **47)** Alessandro Ottaviano, der als Leo XI. (s. d. 26) Papst wurde, zu dieser Familie.

Medici antiqui, Sammlung der Schriften

Digitized by Google

griechischer (Hippokrates, Galenos, Dioskorides, Soranos, Aretäos, Rufus, Oribasios, Paulus Agineta, Aetios, Alexander Trallianos, Aktuarios, Nikolaos Myrepsos, Palladios, Theophilos, Theodoros) u. römischer (Plinius, Appulejus, Celsus, Scribonius Largus, Marcellus Empiricus, Serenus Sammonicus, S. Placidus, Cölius Aurelianus), auch arabischer (bes. Rhazes) Ärzte (letztere in lateinischen Übersetzungen) von A. Torinus, Basel 1528, Fol.; Aldus Manutius, Veneb. 1547, Fol.; H. Stephanus, Par. 1567, 2 Bde., Fol.; von J. P. Crasso, Basel 1581; von Rivinus, Lpz. 1654; von Haller, Lauf. 1769—74, 11 Bde., 2. Aufl. von Ph. R. Vicat, ebd. 1784—87; von C. G. Kühn, Lpz. 1827—33, 26 Bde.

Medicin (v. lat. **Medicina**), 1) Arzneimittel; **Medicina principium**, so v. w. Ambra vitae; 2) überhaupt was zur Heilung eines körperlichen od. geistigen Gebrechens gereicht; 3) die Arzneikunde; **Medicina forensis**, so v. w. Gerichtliche Arzneikunde; **Medicinae Practicus**, so v. w. Chirurg erster Klasse.

Medicina, Flecken in der päpstlichen Legation Bologna, am gleichnamigen Kanal; 7000 Ew.

Medicinalgewicht, so v. w. Apothekergewicht.

Medicinaltaxe, gesetzliche Bestimmung, wornach sich sowohl Apotheker im Debit von Arzneimitteln u. Ansätzen in ihren Rechnungen zu richten haben (s. Apothekertaxe), als auch das ärztliche Honorar nebst Vergütung der Bemühungen anderer Medicinalpersonen (wie Hebammen, Krankenwärter ꝛc.) in Zweifelsfällen zu gewähren ist.

Medicinalwesen, Inbegriff aller Einrichtungen, welche auf die polizeiliche Fürsorge für das Gesundheitswohl der Staatsbürger u. überhaupt auf die Benutzung medicinischer Erfahrungen u. daraus gewonnener Resultate zum Vortheil des Staats Bezug haben. Die Grundlage desselben sind erlassene **Medicinalgesetze**, od. Anordnungen u. Anstalten, nach welchen sowohl dafür gesorgt ist, daß Alles, was dem gemeinen Gesundheitswohl förderlich ist, auch wirklich dargeboten, u. was demselben nachtheilig ist, möglichst abgehalten u. entfernt werde. Erst in der römischen Staatsverfassung enthielt die Einrichtung der Archiatri (s. d.) eine Spur davon; später legten Roger I. von Sicilien u. vorzüglich Kaiser Friedrich II. dazu den Grund. Dadurch, daß die auf das M. abzweckenden Verfügungen unter sich in Zusammenhang gebracht werden u. einander unterstützen, bildet sich in einem Staate eine **Medicinalordnung** od. **Medicinalverfassung**, welche unter fortgehende Aufsicht dazu ernannter Behörden gestellt werden muß. Nach Verschiedenheit der Größe u. der besondern Einrichtung eines Staats geht die **Medicinalaufsicht** entweder von eigenen **Medicinalcollegien** od. auch polizeilichen Behörden aus, welche in Medicinalangelegenheiten eigene, als **Medicinalrath**, **Medicinalcommission**, **Medicinalcomité**, Collegium medicum, Collegium sanitatis ꝛc. aus **Medicinalpersonen** constituirte Behörden mit ihrem Gutachten vernehmen, od. auch eigene von denselben ausgehende, auf das allgemeine Gesundheitswohl Bezug habende Anträge beachten u. zur Ausführung bringen. Die Medicinalaufsicht durch **Medicinalbeamte** in weitern u. engern Kreisen umfaßt nicht nur Gegenstände, welche die Gesundheit im Allgemeinen stören od. bedrohen, sondern sorgt auch bes. dafür, daß die im Staat zur Ausübung der Heilkunst in ihren verschiedenen Zweigen autorisirten Individuen als Medicinalpersonen ihren Pflichten getreu bleiben, unter welcher Bedingung sie diese selbst in ihrem Wirkungskreis, soweit der Bereich der Staatsgewalt geht, gegen Beeinträchtigung sichert. Folgende Gegenstände sind als die vornehmsten u. nächsten der allgemeinen Medicinalaufsicht zu erachten: Reinlichkeit der Luft u. gesunde Beschaffenheit der Wohnungen; gesunde Speisen u. Getränke, gehörige Beschaffenheit der zu Bereitung u. Aufbewahrung von Speisen u. Getränken dienenden Gefäße, auch sonstiger Gegenstände, welcher sich die Menschen im gewöhnlichen Leben bedienen; Kleidungsstücken u. Moden, in wie fern auch sie günstig od. nachtheilig auf die Gesundheit wirken; öffentliche Vergnügungen in gleicher Hinsicht. Eine specielle Berücksichtigung erheischen Krankheiten, um sie möglichst abzuhalten u., wenn sie eingetreten sind, auf geeignetem Wege Heilung zu vermitteln. Dieser letzte Theil der Medicinalaufsicht ist insbesondere als **Medicinalpflege** in einen strengen Begriff gebracht. Es ist also von dem Staat dafür zu sorgen, daß der Krankenbehandlung als Ärzte u. Wundärzte sich widmende u. dazu mitwirkende Individuen in eigenen Anstalten dafür einen entsprechenden Unterricht u. Anleitung zu ihrem Geschäft erhalten; daß denselben, nach strenger Prüfung ihrer Geeigenheit dafür, ein bestimmter geschäftlicher Wirkungskreis angewiesen werde; daß die unbemittelte Volksklasse in öffentlichen Krankenhäusern od. Krankenanstalten ebenfalls der Medicinalpflege theilhaftig werde; daß die Unwissenheit u. Leichtgläubigkeit des Volks in Angelegenheiten, die auf ihr Gesundheitswohl Bezug haben, nicht von, zur Ausübung der Heilkunst Unbefugten betrügerisch gemißbraucht werden; daß durch gut eingerichtete Apotheken u. sonst der Bedarf zu Krankheitsheilungen nirgends ermangele u. der Verkehr mit Medicamenten aller Art in erforderlichem Maße beschränkt werde ꝛc. Da die richtige Würdigung u. Behandlung von Krankheitsschäden, denen auch nutzbare Hausthiere unterworfen sind, ebenfalls gründliche medicinische Studien voraussetzt, so wird auch die öffentliche Fürsorge für diesen Theil der Land- u. Hauswirthschaft mit in den Geschäftskreis von Medicinalbeamten gezogen, u. es sind daher auch Thierärzte unter die Medicinalaufsicht gestellt. Auch gehört die Bestimmung derjenigen Verhältnisse, in denen ärztliche Individuen als Kunstverständige zu richterlichen Behörden stehen, um ihnen für Rechtsentscheidung aus medicinischen Grundsätzen, nach eigener genauer Untersuchung vorliegender Fälle, nöthige Auskunft zu ertheilen, zu einem geordneten M. Vgl. Wildberg, System der medicinischen Gesetzgebung, 2. Aufl. Berl. 1820; G. von Ehrhardt, Entwurf eines physikalisch-medicinischen Polizeigesetzbuchs, Augsb. 1821, 4 Bde., 2. Ausg. ebd. 1837 f. 4 Bde.; A. Ch. H. Henke, Zeitschrift für die Staatsarzneikunde, Erl. 1821 ff.

Medicingelder, 1) Vergütung, welche die Regiments- u. Bataillonschirurgen monatlich für jeden Mann erhielten, wofür sie die Erkrankten mit Medicin, Verbandstücken ꝛc. zu versehen hatten; 2) Vergütung, welche verheirathete Unteroffiziere der preußischen Armee erhalten, wenn Glieder ihrer Familie erkranken.

Medicingläser, so v. w. Arzneigläser.

Medicinisch-chirurgische Akademie, Lehranstalt, worin tüchtige Militärchirurgen, doch auch zuweilen andere Ärzte (Medicinae Practici, Chirurgen erster Klasse) wissenschaftlich gebildet werden;

Digitized by Google

das Recht der Promotion haben diese Anstalten nicht.

Medicinische Bäder (Medicamentöse Bäder), Bäder, zu denen noch ein bestimmtes Arzneimittel gesetzt wird, um eine besondere Wirkung zu erzielen, s. u. Bad B) b).

Medicinische Polizei (Politia medica. fr. Police de santé), derjenige Theil der Polizeiwissenschaft, welcher sich mit den Sicherungs- u. Beförderungsmitteln des physischen Wohlbefindens der Staatsbürger beschäftigt, insoweit diese Mittel durch Anwendung medicinisch-physikalischer Kenntnisse gewonnen werden. Dieselbe ist ein Theil der allgemeinen Staatsarzneikunde (Medicina publica s. politico-forensis); von der Gerichtlichen Medicin (Medicina forensis s. legalis) aber unterscheidet sie sich insofern, als die letztere auf die besonderen Bedürfnisse der Rechtspflege berechnet ist u. daher nur lehrt, wie zu den Zwecken der Justiz mittelst naturwissenschaftlich-heilkundiger Kenntnisse, nach gesetzlichen Normen, Beobachtungen u. Untersuchungen anzustellen u. aus ihren Ergebnissen Folgerungen zu gewissen Rechtszwecken zu ziehen sind. Die Wirksamkeit der M-n P. dagegen läßt sich in folgende drei Hauptrichtungen zerlegen, als: a) öffentliche Gesundheitspflege, in welcher Hinsicht sie die Erhaltung u. Förderung des allgemeinen Gesundheitszustandes, zunächst also die Entfernung von Krankheitsursachen, zu erstreben hat; b) öffentliche Krankenpflege, wobei sie die Wiederherstellung des gestörten allgemeinen Gesundheitszustandes, durch Beseitigung ausgebrochener Krankheiten, zur Aufgabe hat; c) Medicinalordnung, der Inbegriff derjenigen Normen, welche über die wirksame Vollziehung der medicinisch-polizeilichen Anordnungen bestehen u. zu denen daher namentlich auch die Lehre von der Organisation der Medicinalpolizeibehörden zu rechnen ist, s. u. Medicinalwesen. In der früheren Zeit wurde die M. P. meist zugleich mit der Gerichtlichen Medicin vorgetragen, erst mit P. Frank (System einer vollständigen M-n P., 2. Aufl. Wien 1784, 4 Bde., u. 2. Supplementbände 1812 f.) begann eigentlich die wissenschaftliche Bearbeitung der M-n P. als einer besonderen Doctrin. Neuere Werke: Foderé, La médecine légale et l'hygiène publique. Par. 1813; Niemann, Taschenbuch der Civilmedicinalpolizei, Lpz. 1828; Parent-Duchatelet, Hygiène publique, Par. 1836; Nicolai, Grundriß der Sanitätspolizei, Berl. 1837; Tardieu, Dictionnaire d'hygiène publique, Par. 1852—54; Bogel, Die medicinische Polizeiwissenschaft, Jena 1853; Schürmayer, Handbuch der M-n P., 2. Aufl. Erlang. 1856.

Medicinische Schulen, 1) die verschiedenen Arten die Medicin auszuüben, so die Hippokratische, Galenische, Salernitanische Schule, s. u. Arzneikunde; 2) die Unterrichtsanstalten in der Arzneikunst, meist auf Universitäten durch eine eigene Facultät repräsentirt, doch wird Medicin auch in besonderen Anstalten, wie Medicinisch-chirurgischen Akademien, gelehrt.

Medicinische Zeichen, so v. w. Kalenderzeichen.

Medicinkasten, Behältniß, in welchem die Regiments- u. Bataillonschirurgen der Armee auf Märschen u. im Felde ihren Bedarf an Arzneien u. Instrumenten mit sich führen. Das zum Transport eingerichtete Fuhrwerk heißt **Medicinwagen od. Medicinkarren.**

Medicinlinum, so v. w. Diopterlineal.

Medicochirurg, Chirurg, welcher zugleich auch innere Krankheiten zu heilen berechtigt ist.

Medicus (lat.), ein Arzt.

Medicus, Ludwig Wallrad, geb. 1771, starb am 18. Septbr. 1850 als Professor der Land- u. Forstwirthschaft u. Technologie in München; er schr.: Forsthandbuch, Tüb. 1802; Entwurf eines Lehrbuchs der deutschen Landwirthschaft, Landsb. 1808; Geschichte des künstlichen Futterbaues, Nürnb. 1828; Die schweizerische Alpen- u. Landwirthschaft, 1795.

Medida (Canada), Flüssigkeitsmaß in Brasilien: zerfällt in 4 Quartilhos, 1 M. = 2,662 Litres = 2,324 preuß. Quart.

Medien (a. Geogr.), Landschaft Asiens, begrenzt von Armenien, Assyrien, Susiana, Persis, dem Kaspischen Meer, Parthien u. Hyrkanien, umfaßte also das heutige Aserbidschan, Ghilan u. die Westhälfte von Masenderan. Das Land war gebirgig durch Zweige des Tauros u. Antitauros, an der Westgrenze gegen Assyrien der Kaspios, gegen Assyrien der Choatras u. Zagros mit den Zagrischen od. **Medischen Pässen** (auf welchen man aus Assyrien nach M. kam, j. Sarpilpässe), nach Parthien hin der Parachoathras; weit durch das Land zog sich der Jasonios, östlich nach Hyrkanien der Koronos u. Orontes; berühmt durch die große Inschrift ist der Berg Bagistana (s. Bisutun); die Flüsse, Kambyses, Kyros, Amardos, Straton, Charinda, gingen alle zum Kaspischen Meere; im westlichen Theile war der große Salzsee Spanta. Im nördlichen Theile war M. kalt, unfruchtbar, von räuberischen Völkern bewohnt, im südlichen eben, fruchtbar, bes. an Wein, Feigen, Citronen u. Pomeranzen, welche von hier nach Europa gekommen sind, u. voll herrlicher Weiden. Auch war die Pferdezucht ausgezeichnet, bes. in dem Nisäischen Gefilde, südlich von den Kaspischen Pforten. Hauptstadt war Ekbatana; andere Städte: Rages, Gosan, Charan, Kir. Die Einwohner, **Meder** (Medi), vormals tapfer u. bes. gute Bogenschützen, arteten, nachdem Kunst u. Industrie durch die Babylonier bei ihnen Eingang gefunden hatten, aus u. ergaben sich der Schwelgerei u. Üppigkeit in Lebensweise u. Kleidung. Nach Alexander d. Gr. war M. in Atropatene, nördlich, Matiana, der südwestliche Theil, u. M. magna, südlich u. östlich, eingetheilt. Die Regierung war despotisch; den Gottesdienst hatten die Meder mit den Babyloniern gemein, die Priesterklasse waren die Magier. Ihre Sprache gehörte zu den Arischen Sprachen u. war mit dem Persischen verwandt; Überreste der alten Medischen Sprache sind noch in den Keilschriften, s. d.

Nach der Sage sollten die Meder, welche ursprünglich das Land bewohnten, zuerst Arier geheißen u. erst, nachdem Medos, der Sohn der Medea (s. d.) in ihr Land gekommen u. König geworden war, den Namen Meder erhalten haben; indeß heißt das Land schon im A. T. **Madai.** Die Meder standen Anfangs unter Königen, nachdem aber der König Pharnes, 1230 v. Chr., von dem Assyrerkönig Ninos besiegt u. mit seiner Familie ans Kreuz geschlagen worden war, kamen die Meder unter die Herrschaft der Assyrer u. wurden von Satrapen aus ihrer Mitte regiert. Nach Ktesias riß sich der Statthalter Arbakes um 888 v. Chr. von der Oberherrschaft Assyriens los u. gründete das **Medische Reich**, welches er bei seinem Tode seinem Sohne Mandaukes hinterließ. Nach Andern aber waren jene Könige Genennte seit Arbakes bloße Statthalter, u. erst nachdem Sar-

Digitized by Google

heribs' Zug nach Syrien mißglückt war, fielen 714 v. Chr. die Meder von Syrien ab. In der Folge entstand Unruhe u. Unordnung im Lande, u. erst (Artäos) Dejokes stellte wieder einen geordneten Zustand her u. wurde 709 ob. 708 zum König gewählt. Er gründete Ekbatana als Hauptstadt, erbaute sich einen Palast, gab Gesetze u. führte eine strenge Hofetiquette ein; er st. 656 ob. 655 v. Chr. Sein Sohn Phraortes unterwarf sich 654 die Perser, Parther, Hyrkanier u. Paktrer, als er aber die Assyrier angriff, wurde er 635 ob. 633 geschlagen u. kam um. Kyaxares, sein Sohn, führte zuerst Kriegsordnung ein u. schied Lanzenträger, Bogenschützen u. Reiter im Treffen von einander; führte, mit König Nabopalassar von Babylon verbunden, Krieg gegen die Assyrier, dann gegen den Lydierkönig Alyattes (bis 610), vertrieb 607 (nach And. 620) die Skythen, welche 28 Jahre lang Asien beherrscht u. verheert hatten, u. zerstörte 606, nach der Eroberung Ninives, das Assyrische Reich, welches er nun mit M. verband. Er unterwarf auch Armenien u. Kappadokien, überhaupt erstreckte sich sein Reich vom Halys bis zum Indos, er st. 596 ob. 593, u. ihm folgte sein Sohn Astyages (s. d.). Diesen stieß 558 sein Enkel Kyros (s. d.) vom Throne u. verband M. mit Persien. Von nun an theilte M. die Schicksale des Persischen Reichs, s. Persien (Gesch.). Alexander der Große setzte nach der Zerstörung des Persischen Reiches den Meder Atropates zum Statthalter über ganz M., welcher später in den nördlichen Gebirgsgegenden ein selbständiges Reich bildete, welches er auf seine Nachkommen vererbte; diese hielten sich lange durch Tapferkeit u. Klugheit gegen Parther u. Römer, bis sie sich endlich den Ersteren unterwerfen mußten. Huber, De aetate Assyriorum et regno Medorum, Fran. 1663; Hupfeld, De vetere Medorum regno, Rint 1843.

Medietät, stehende Proportion, s. d.

Mediges, Jos. Salomo bei M., geb. 1591 in Candia, aus einer aus Deutschland eingewanderten jüdischen Familie stammend, war 1624 Hausarzt beim Fürsten Radziwill, lebte dann lange in Amsterdam u. st. 1655 in Prag. Von seinen Schriften wurden herausgegeben: Elim u. Majan Gannim, Amsterd. 1629; Aufsätze über Philosophie, Kabbala ꝛc., Basel 1629; Über hebräische Literatur, Berl. 1840, u. a.

Mediiren (v. lat.), so v. w. Halbiren.

Mediimnos, griechisches Fruchtmaß, in den verschiedenen Städten verschieden. Der athenische M war ungefähr 2602 Pariser Cubikzoll, $\frac{4}{5}$ des Berliner Scheffels; der sicilianische M. war $\frac{1}{2}$ kleiner. Der jetzige Medimno ist auf Cypern = 3678, in Livadien u. Achaja = 1974 Pariser Cubikzoll.

Medina, 1) so v. w. Citta vecchia 1); 2) (M. el Nabi, d. i. Prophetenstadt), Stadt in der arabischen Landschaft Hedschas, hat Stadtmauern, Citadelle, heilige Moschee (mit Begräbnißkapelle Muhammeds [el Hedschera, dessen Sarg nach dem Volksglauben in der Luft schweben soll, in der That aber in einem unterirdischen Gewölbe von einem Gitter umgeben steht], Abu Bekrs u. Omars u. sonst vielen, neuerer Zeit jedoch von den Wechabiten geraubten Reichthümern, Bibliothek mit berühmtem Koran in Thulthischrift), treibt Ackerbau, Handel (auch zur See, durch den Hafen Yambo). In der Gegend wird viel Balsam gehandelt. M. darf bei Lebensstrafe nicht von Christen u. Juden betreten werden u. steht unter dem Scherif von Mekka; 16—18,000 Ew. Hierher mußte der Prophet Muhammed 622 vor seinen Feinden von Mekka aus fliehen, von welcher Zeit an die Muhammedaner ihre Jahre zählen (vgl. Hedschra; 3) Stadt im Lande der Djoloss (Senegambien), namentlich von vielen Färbern bewohnt; 4) Hauptstadt des Mandingostaates Wulli in Senegambien; 5000 Ew.; 5) Grafschaft im Staate Texas (Nordamerika), ungefähr 50 QM., im Nordosten vom Medina River begrenzt, von den Hondo u. Seco Creeks durchflossen; große Prairien; Producte: Mais, Bataten u. Rindvieh; 1850: 909 Ew., worunter 28 Sklaven; Hauptort: Castroville; 6) Grafschaft im Staate Ohio, 20 QM., von den Rocky u. Black Rivers, Killbuck u. Chippewa Creeks durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schafe; feuerfeste Mineralfarben; 1850: 24,441 Ew.; 7) Hauptort darin; 1600 Ew.; 8) Fluß, so v. w. St. Antonio 7).

Medina, 1) M. de las Torres, Stadt in der spanischen Provinz Badajoz (Estremadura); Mineralquelle, Wollenweberei; 3600 Ew.; 2) M. di Rioseco, Stadt in der spanischen Provinz Valladolid (Leon), am Kanale von Campos u. an dem Sequillo; 5 Klöster, große Messen (daher M. auch sonst Klein-Indien [Indichiaca] hieß), Wollweberei, Töpferei, Gerberei; 8000 Ew. Hier Niederlage am 14. Juli 1808 der Spanier unter de la Cuesta durch die Franzosen.

Medinaceli, 1) Stadt in der spanischen Provinz Soria (Altcastilien), mit Herzogthumstitel, am Xalon; schöner Palast, Stiftskirche; 1700 Ew.; 2) Medinaceli del Campo, Stadt in der spanischen Provinz Valladolid (Leon), am Zaparbiel; 14 Kirchen, 16 Klöster, 3 Messen, Weinbau; 6500 Ew.

Medina-Celi (Herzöge von M.-C.), stammten von Bertrand von Bearn, welchem 1368 König Heinrich von Castilien die Grafschaft Bearn verlieh. Derselbe heirathete die Erbin des Hauses de la Cerda. Ludwig II. de la Cerda wurde 1491 zum Herzog von M.-C. ernannt u. seine Familie blieb bis 1711 im Besitz dieses Herzogthums, wo der Minister Karls II., Franz Ludwig de la Cerda, Herzog von M.-C., im Gefängniß ohne Erben starb. Das Herzogthum gelangte hierauf an die Grafen von Priego, aus der Familie von Fignerra.

Medinalla, maurisch-muhammedanische Priestercolonie im Staate Futa-Toro in Senegambien (Westafrika), wohin überall her muhammedanische Jünglinge wallfahrten, um den Koran zu studiren.

Medina-Sidonia, Stadt mit Herzogstitel in der spanischen Provinz Cadix (Andalusien); hat herzoglichen Palast, Hospitäler, Töpferei; 10,540 Ew. Hier achttägige Schlacht zwischen Roderich, König der Westgothen, u. den Arabern unter Tarik, in welcher Letztere Sieger waren u. Roderich blieb.

Medina-Sidonia (Herzöge von M.-S.), Erbtitel der mächtigen spanischen Graudenfamilie der Guzman; daraus: 1) Alfons Perez de Guzman, Herzog von M.-S., diente dem König Philipp II., welcher ihn zum Admiral der großen Armada gegen England ernannte; er st. 1615. 2) Gaspard Alonzo Perez de Guzman, Herzog von M.-S., Kammerherr des Königs u. Generalcapitän an der Küste Andalusiens u. Befehlshaber der Armee zur Zeit der Revolution u. Thronbesteigung des Herzogs von Braganza in Portugal. Der neue König Johann war sein

Digitized by Google

Schwager u. wußte ihn 1640 zu überreden, daß er sich in Andalusien für unabhängig erklären sollte. Doch der Plan wurde verrathen u. M.-S. rettete durch ein offenes Bekenntniß seiner Schuld sein Leben; auf den Rath des Olivarez forderte er den König Johann von Portugal zum Zweikampf, der König erschien nicht, u. M.-S. starb in Vergessenheit.

Medinawind, so v. w. Solano.

Medinawurm (Beinwurm, Guineawurm, Fahrentrit, Dracunculus, Filaria medinensis *Müll.*, Gordius m. *L.*, engl. The hairworm, Guinea worm, holländ. De huidworm, franz. Le dragonneau), Art aus der Gattung Fadenwurm; der Mundrand ist aufgeschwollen, die Schwanzspitze umgebogen; wird bis 12 Fuß lang, findet sich im Zellgewebe unter der Haut des Menschen, bes. an den unteren Gliedmaßen, u. greift Neger mehr als Europäer an. Er lebt oft Monate lang ruhig, wenn er aber auf die Nerven drückt, od. Muskelfasern umschließt, verursacht er große Schmerzen u. Krämpfe. Es wird da, wo er sich zeigt, ein erweichendes Pflaster gelegt, auf der eiternden Stelle ein Einschnitt gemacht, der Wurm behutsam gefaßt u. auf ein dünnes Stäbchen gewickelt, was aber nur langsam geschehen darf, so daß die Operation nicht selten 40 Tage dauert. Reißt er ab u. fault er unter der Haut, so geht durch Brand oft das ganze Glied verloren. Er findet sich in heißen Gegenden Asiens u. Afrikas, seltener Europas u. Amerikas; auf der Insel Curacao ist er endemisch, wenn auch die Wurmkrankheit dort nicht immer gleich stark herrscht. Der M. bringt lebendige Junge zur Welt, welche jedoch in der Gestalt vom Mutterthiere abweichen. Die Männchen sind noch unbekannt.

Medinet, 1) **M. Abu**, Dorf in Oberägypten auf den Ruinen von Theben, links am Nil; 2) **M. el Fayoum**, so v. w. Fayoum 1); 3) **M. el Fung**, Stadt, so v. w. Sennaar 5); 4) **M. el Kasr**, Hauptort der zu Oberägypten gehörenden Oase Dakel; Schwefelbäder; 2000 Ew.

Medingen, 1) Amt im hannöverischen Fürstenthum Lüneburg; 8000 Ew.; 2) Pfarrdorf darin; Jungfrauenkloster (1 Abtissin, 1 Priorin, 18 Fräulein); 250 Ew.

Medinilla (M. *Gaud.*, sonst Melastoma), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Miconieae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. crispata, großer kletternder Strauch auf den Molukken, dessen Zweige voll wässerigen Marks u. nach Abziehen der Oberhaut glatt u. schleimig wie ein Aal. Dient zur Bereitung eines Wundbalsams u. die säuerlichen fetten Blätter als Gemüse.

Medino, 1) ägyptische Scheidemünze = 3,6 Pf.; 2) Silbermünze in Algier = 13½ Sgr.

Medio, 1) (lat.), in der Mitte; **M. tutissimus ibis**, in der Mitte wirst du am sichersten gehen, d. h. der Mittelweg ist der beste; 2) (ital.), so v. w. in der Mitte, namentlich in der Mitte des Monats. Wechsel, welche per m. ausgestellt sind, müssen den 15. des Monats bezahlt werden u. haben keine Respectage; 3) (span.), so v. w. halb; daher **M. doblon** ꝛc.; auch Fruchtmaß in Spanien = 105 Pariser Cubikzoll u. Flüssigkeitsmaß = 79,25 Par. Cubikzoll.

Mediocriter (lat.), mittelmäßig. **Mediocrität**, Mittelmäßigkeit.

Mediolanium (a. Geogr.), 1) Stadt der Frie-

sen in Germanien; j. Meteln; 2) so v. w. Mediolanum 2) — 4).

Mediolānum (a. Geogr.), 1) Stadt der Bituriger im Aquitanischen Gallien; j. Chateau Meillan; 2) (**Mediolanium**), Hauptstadt der Santoner im Aquitanischen Gallien, am Berantonus; j. Saintes; 3) (Eborica), Hauptstadt der Eburoviker im Lugdunensischen Gallien; j. Evreux; vgl. Revet, Sur les ruines de Vieil-Evreux, 1827; 4) Ort der Ordovicer od. der Cornavier in Britannien, beim j. Dorf Ternbill; 5) Stadt der Segusianer im Lugdunensischen Gallien; j. Meys; 6) Stadt der Gugerni in Germania inferior, unweit Colonia Trajana; j. Dorf Mayland; 7) Stadt der Insubrer in Oberitalien; j. Mailand, s. d. (Gesch.).

Mediomatrici (a. Geogr.), Volk im Südosten des Belgischen Gallien, neben den Remern u. Trevirern, im Mosel- u. Rheingebiet, mit der Hauptstadt **Mediomatrica** (Divodurum); j. Metz.

Médisance (fr., spr. Medisangs), Lästerung, Schmähsucht. **Médisiren**, lästern, schmähen, verleumden.

Medischer Klee (**Medisches Heu**), so v. w. Luzernklee.

Medische Mauer (Mauer der Semiramis, a. Geogr.), ungefähr 15 geographische Meilen lange, 100 Fuß hohe, 20 Fuß dicke Mauer von Backsteinen in Mesopotamien, von Tigris aus in nordwestlicher Richtung nach dem Euphrat streichend, etwa 6 Meilen nördlich vom heutigen Bagdad, gegen die Einfälle der Meder.

Medische Pässe, s. u. Medien.

Medische Sprache, s. u. Medien.

Medischiaschen, eine Klasse Bauern in der Walachei, s. d. (Gesch.).

Meditation (v. lat.), 1) Nachdenken, als Vorbereitungsübung; **Meditatio mortis**, Todesbetrachtung; 2) bes. das wissenschaftliche Nachdenken.

Meditativa verba, Zeitwörter, welche ein Umgehen mit etwas, ein Verlangen, Trachten nach etwas ausdrücken, z. B. esurire (von edere, essen), essen wollen, hungern; moriturire (von mori, sterben), dem Tode nahe sein.

Mediterranēum mare, so v. w. Mittelmeer.

Meditiren, nachsinnen, Betrachtungen anstellen.

Meditrina (röm. Myth.), Göttin, welche Krankheiten durch Wein heilt. Man feierte ihr das Fest **Meditrinalia**, am 30. September.

Medium (lat.), 1) Mitte. Daher **M. tenuēre beati**, die Glücklichen hielten die Mittelstraße, d. h. der Mittelstand ist der beste; 2) Mehrzahl **Media**, Mittel; so **M. gratiae** (**M. salutis**), Gnaden- od. Heilsmittel, s. u. Gnade; 3) der Griechischen Sprache eigenes Genus (s. d. 2) des Verbum, dessen eigentliche Bedeutung die reflexive ist, d. h. deren Thätigkeit auf das Subject selbst zurückwirkt, z. B. λούομαι, ich wasche mich; 4) die vermittelnde Person beim Geisterklopfen u. Tischrücken, s. u. Geist 11).

Medium, Art von Convolvulus.

Medius Fidius, so v. w. Deus Fidius.

Medius terminus (Logik), so v. w. Mittelglied.

Medizin u. Zusammensetzungen, s. Medicin.

Medler, Nikolaus, geb. 1502 zu Hof im Voigtlande, studirte in Erfurt u. in Wittenberg, wo er Luthers Schüler war, hielt in Wittenberg Vorlesungen über das A. T. u. Mathematik, wurde dann Lehrer in Hof u. 1530 Prediger daselbst, mußte aber wegen seiner zu scharfen Predigten 1531 aus der Stadt weichen u. ging nach Wittenberg, wo er Diakonus

Digitized by Google

wurde u. oft für Luther predigte. 1536 wurde er Superintendent in Naumburg u. war 1539 mit Luther, Cruciger u. A. bei der Evangelisirung der Universität Leipzig thätig; er verließ später eines Streites mit einem seiner Collegen wegen Naumburg u. wurde 1546 Superintendent in Braunschweig, wo er eine Schule gründete, an welcher auch Melanchthon, Urbanus, Regius, Justus Jonas u. Flacius nach ihrer Flucht aus Wittenberg (1547) thätig waren, welche aber bald wieder einging; 1551 wurde er Superintendent in Bernburg u. st. daselbst noch in demselben Jahre. Er hat meist Schulschriften geschrieben; Luther rechnet ihn unter seine drei ächten Schüler; sein Leben schrieb M. A. Streitwerger, Jena 1591.

Medlika, Stadt, so v. w. Mötling.

Medling, Marktflecken, so v. w. Mödling.

Medmann, Stadt, so v. w. Mettmann.

Medmonat, so v. w. Julius.

Mednyanszky de Medgyes, eine aus einem alten Szeklergeschlechte in Siebenbürgen abstammende, 1356 geadelte u. 1750 in den ungarischen Freiherrenstand erhobene Familie: **1)** Freiherr **Aloys**, geb. 1784 zu Priekopa in Ungarn, trat früh in der ungarischen Hofkanzlei in den Staatsdienst, wo er bes. 1809 durch große Aufopferungen seinen Patriotismus zeigte; 1811 war er auf dem Landtage Mitglied der Opposition u. fiel zu Wien in Ungnade. 1825 führte er die Opposition in der Magnatenkammer, wurde 1828 als Statthaltereirath in Pesth wieder angestellt, zeigte sich daselbst 1831 bei den Unruhen als treuer Staatsdiener, wurde Hofrath in der ungarischen Staatskanzlei zu Wien u. st. den 17. Juni 1844 als Geheimer Rath, Obergespann der Neutraer u. Trentschiner Comitats, Präsident der ungarischen Hofkammer, der Studien- u. Censurhofcommission in Medyes. Er schr.: Malerische Reise auf dem Waagflusse in Ungarn, Pesth 1826; Erzählungen, Sagen u. Legenden aus Ungarns Vorzeit, ebd. 1829; gab auch mit Hormayr die 10 Jahrgänge des Taschenbuchs für die Vaterlandsgeschichte heraus. Jetziger Chef ist: **2)** Freiherr **Gejza**, Sohn des Vor., geb. 1823, ist Erbherr auf Beykó u. Csejthe in Ungarn, Hofrath bei der Statthaltereiabtheilung zu Kaschau, auch mit dem Präsidium des Urbarialgerichts erster Instanz für das Pressburger Verwaltungsgebiet betraut.

Mednoi Ostrow, so v. w. Kupferinsel.

Medoacus (a. Geogr.), Fluß im Transpadanischen Gallien, entstand aus dem **M. major** (j. Brenta) u. **M. minor** (j. Bacchiglione) u. mündete bei Edro in das Adriatische Meer.

Medobriga (a. Geogr.), celtische Stadt in Lusitanien, mit Bleigruben (daher die Einw. **Plumbarii**); j. Marvao.

Medoc, **1)** Landschaft der ehemaligen Provinz Guienne im südwestlichen Frankreich, nordwestlich von Bordeaux gelegen, die Halbinsel zwischen der Garonne u. dem Atlantischen Meer (das heutige Arrondissement Lesparre des Departements Gironde) umfassend; war in Ober- u. Nieder-M. getheilt; sehr fruchtbar, bes. Weinbau (**Medocwein**, s. u. Bordeauxweine A) a); **2)** (Le M.). Fort von Blaye.

Medon, **1)** Lotrer, natürlicher Sohn des Oileus, mußte wegen eines an einem Verwandten seiner Stiefmutter Eriopis begangenen Mordes sein Vaterland verlassen u. floh nach Phylake, von wo er die Phythier vor Troja führte; er wurde von Aneas getödtet. **2)** M., Herold im Hause des Odysseus, hielt es äußerlich mit den Freiern, hinterbrachte aber der Penelope die Anschläge derselben, namentlich wegen Ermordung des Telemachos. Nach der Rückkehr des Odysseus hatte er sich bei der Ermordung der Freier in eine Kuhhaut versteckt u. wurde geschont. Als dann die Verwandten der Freier zur Rache gegen Odysseus heranrückten, hielt er sie davon ab. **3)** M., Sohn des Kodros, erster Archon von Athen.

Medoperſiſche Sprachen, so v. w. Iranische Sprachen.

Medorrhöe (v. gr.), so v. w. Gonorrhöe.

Medos, Sohn der Medea u. des Ägeus (od. Jason), s. u. Medien.

Medos, **1)** (a. Geogr.), Nebenfluß des Araxes in Persien u. Medien; j. Pulwar od. Schamior (Ab Khuren); **2)** (n. Geogr.), zwei Inseln an der Mündung des Ter in das Mittelmeer in der spanischen Provinz Gerona (Catalonien).

Medoslanium, Ort in Südgermanien, beim j. Znaym.

Medresſes, höhere Schulen im Orient.

Medſched, **1)** Bezirk u. Stadt, so v. w. Thus; **2)** (**M. Huſſein**, Imam Huſſein), Stadt im türkischen Ejalet Bagdad, am Euphrat, ist Begräbnißort eines Enkels Muhammeds u. daher Wallfahrtsort für die Muhammedaner; 8000 Ew.

Medſcherda (**Medsjerda**), der bedeutendste Fluß in Tunis (Nordafrika), entspringt im Berglande der Kabylen in Algerien u. mündet bei Porta Farina ins Mittelmeer.

Medſchid, eine kleinere Moschee.

Medſchidia, türkische Scheidemünze = 5 Para, ungefähr 2½ Pfennig.

Medſchidjörden, türkischer Verdienstorden, 1852 gestiftet; eine persönliche Auszeichnung ohne Bezug auf den Rang des Inhabers, besteht aus fünf Klassen; die Decoration ist ein silberner mit Gold u. Emaille verzierter Stern mit sieben Strahlengruppen, zwischen denen sich je ein kleiner fünfzackiger Stern mit einem Halbmond befindet.

Medſchnekerd, **1)** Liwa im türkischen Ejalet Erzerum; Gebirg: Kuzztagh (Zweig des Ararat); **2)** Hauptstadt darin.

Meduäna (a. Geogr.), Nebenfluß des Liger, im Belgischen Gallien; j. Mayenne.

Meduantum, Ort der Trevirer im Belgischen Gallien; j. Moyen.

Meduli, Volk im Aquitanischen Gallien, in der Gegend von Medoc; fischten treffliche Austern.

Medulla (lat.), s. Mark; **M. osmundae**, s. Osmunda regalis. Daher **Medullar**, markig, markartig, nach Stoff od. Lage. **Medullaris membrana**, Markhaut; **M. substantia** (**Medullarſubſtanz**), markige Substanz, s. u. Gehirn A). **Medullarſarkom**, so v. w. Markschwamm, s. u. Krebs u).

Medullia (a. Geogr.), alte Stadt der Sabiner in Latium, am Anio; beim j. S. Angelo.

Medullin (Chem.), so v. w. Cellulose.

Medullinus, Cajus Furius M., aus Cremona, Grammatiker u. Dichter in Rom, zu Horatius Zeit, von diesem als Epiker verspottet, von Quintilian als Jambendichter ehrenvoll erwähnt. Von seinen Annales sind noch Fragmente bei Macrobius.

Medullus (a. Geogr.), Berg im Tarraconensischen Spanien, am Minius, j. Sierra de Mameda.

Medumsgüter, in Hessischen Colonialgüter, welche gegen einen bestimmten Zins erblich über-

Digitized by Google

lassen werden. **Medumskorn**, das davon dem Gutsherrn zu entrichtende Zinskorn.

Meduno, 1) Nebenfluß der Livenza in der venetianischen Provinz Udine, mündet bei La Motta; 2) Flecken in der venetianischen Provinz Udine; 3230 Ew.

Medusa, 1) eine der Gorgonen, s. d.; daher **Medusenhaupt**, so v. w. Gorgonenhaupt, vgl. Perseus; 2) (*M. Lour.*), Pflanzengattung aus der Familie der Büttneriaceae-Büttnerieae, gehört zu Commersonia *Forst.*; Art: M. anguifera, in Cochinchina.

Medusen (**Medusinae**, **Acalephae liberae**, **Cnidae**, **Quallen**), bildet bei Cuvier die zweite Familie der Meernesseln; der Leib ist frei, gallertartig u. durchsichtig, scheiben- od. kugel- od. walzenrund, glockenförmig ꝛc., meist mit Fangarmen auf der unteren Seite, welche um die Mundöffnung herumstehen. Sie nehmen ihre Nahrung in einen od. mehre Magen auf, anderen fehlt ein eigentlicher Magen u. diese empfangen die Nahrung durch hohle Saugröhren. Den meisten fehlt der After; von Kreislauf, Nervensystem u. Augen sind Spuren vorhanden. Alle schwimmen frei im Meere, u. zwar erhalten sich einige mit Hülfe einer Luftblase an der Oberfläche des Wassers, andere geben sich durch Zusammenziehen kleiner Blättchen eine drehende Bewegung. Ihre Lebensdauer u. die Art, sich fortzupflanzen, ist unbekannt; doch werden einige ziemlich groß, die meisten leuchten des Nachts, besin heißen Zonen, u. sollen diese Leuchtkraft auch dem Wasser, nach ihrem Tode, wo sie zerfließen, mittheilen. Übrigens sind die meisten mit den prächtigsten Farben geschmückt. Sie werden getheilt in Scheiben-, Rücken- u. Röhren- (od. Blasen- u. Knorpel-) quallen.

Medusenhaupt, 1) s. u. Medusa; 2) so v. w. Rauher Medusenstern, s. u. Medusenstern.

Medusenpalme, so v. w. Pentacrinus.

Medusenstern (Gorgonocephalus *Schro.*, Euryale *Lam.*), Gattung der Seesterne; der Leib bildet eine flache, fünfeckige, oben kahle Scheibe, die Strahlen sind mehrfach verzweigt u. bei den lebenden sehr beweglich, der Mund steht in der Mitte der Scheibe; die Nahrung (kleine Seethiere) fangen sie mit den Strahlen u. führen sie damit zum Munde; Arten: Rauher M. (G. caput Medusae), mit breiter, oben mit warzigen Rippen gestrahlter Scheibe; G. costosus, mit bis in 2500 Enden spitzgetheilten Armen.

Medusilla (M. *Eschw.*), Pflanzengattung aus der Familie Idiothalami-Glyphideae; Arten: M. tricosa, auf der Cascarillrinde; M. cinchonarum, auf der Huanuco-China.

Medway (spr. Medwueh), 1) Fluß in England, entspringt in der Grafschaft Sussex, u. fällt unterhalb Rochester u. Chatam, einen inselreichen Busen bildend, in die Themse; 2) Fabrikort in der Grafschaft Norfolk des Staates Massachusetts (Nordamerika), am Charles River; 3000 Ew.

Medweditza (**Medwiditza**), Nebenfluß des Don im Lande der Donischen Kosacken, kommt aus dem Gouvernement Saratow. Davon **Medwedizkische Ustschalstwo**, mit der Hauptstanize Ust-M. (unfern der Mündung der M. in den Don), Kosackenbezirk im Lande der Donischen Kosacken (Südrußland); 165,000 Ew.

Medwesi (**Medwesje Ostrow**), so v. w. Bäreninsel.

Medwesi (russ.), die Felle der jungen Seeottern, so lange sie noch weiß sind, was nur in den ersten Monaten der Fall ist; von halberwachsenen heißen sie Koschloki.

Medwjisch (**Medwis**), so v. w. Mediasch.

Medyn (**Medynsk**), 1) Kreis im russischen Gouvernement Kaluga, hat 105,000 Ew.; Flüsse: Ugra, Lusha u. a., Ackerbau, Viehzucht, Segeltuchweberei; 2) Hauptstadt an der **Medynka**, mit Eisenhämmern in der Nähe; 6000 Ew.; hier 14. Oct. 1812 Gefecht zwischen den Russen u. Franzosen.

Medzibor (**Mittenwalde**), 1) fürstlich ölsische Herrschaft im Kreise Wartenberg des Regierungsbezirks Breslau (preußische Provinz Schlesien), einzeln an Polen liegend; 2) Stadt darin, Leinen- u. Tuchweberei, Wein-, Tabak- u. Obstbau; 1500 Ew.

Meeahgunj, Stadt im ehemaligen Königreich Oude in Ostindien, am See, über den eine Brücke führt, war zu Anfang des 19. Jahrh. ein blühender Ort, so lange der Eunuch Almas Ali Khan, der Finanzminister des Saadet-Ali, daselbst residirte.

Meeanee (spr. Miani), 1) Stadt auf der Halbinsel Kattywar in Indien, im britischen Distrikt Burda; Hafen, etwas Handel; 2) Ort am Fulaileearme des Indus in der Provinz Sindh; hier am 17. Febr. 1843 Sieg der Briten unter Sir Charles Napier über die Emire von Sindh.

Meede, in Holland der Krapp.

Meedeland, ist das alte leichte Marschland, welches an die Geest grenzt.

Meeder, Marktflecken im koburgischen Amte Rodach, am Langen; 700 Ew.

Meer, 1) die große Wassermasse, welche, unter sich (als Weltmeer, Ocean) im Zusammenhang, den größeren Theil des festen Erdkörpers bedeckt u., so weit sie reicht, deuselben, bis auf unerhebliche Unterschiede, so ausglättet, daß sie in Bezug auf die darüber hervorragenden Landtheile als eine Ebene (**Meeresspiegel**) genommen wird, von welcher aus die Landeserhöhungen gemessen werden. Beinahe ¾ der gesammten Erdoberfläche sind vom M. bedeckt, da das feste Land nur 2,423,700 QM., das M. aber 6,636,800 QM. (nach Berghaus) einnimmt. Die Eintheilung des Meeres in den Stillen (Großen), den Indischen u. den Atlantischen Ocean u. in das Nördliche u. Südliche Eismeer ist eine rein physikalisch-geographische. Die Tiefe des Meeres ist eben so verschieden, als die Erhebung der Einzeltheile des festen Landes über dasselbe. Daß die größten Tiefen des Meeres den größten Bergerhöhungen des Festlandes nicht nachstehen, war man geneigt schon früher anzunehmen, doch in der Neuzeit ist es gelungen, durch zuverlässigere Messungen Tiefen zu finden, welche die höchsten Berggipfel der Erde um viele Tausend Fuß übersteigen; so wurde im Stillen Ocean vom Capitän Ringgold in der südlichen Hemisphäre an einer Stelle erst bei 48,000 Fuß Grund gefunden, im Atlantischen Ocean fand man südlich von den Neufoundlandsbänken erst bei 25,000 Fuß den Grund. Eine durchschnittliche Tiefe des Meeres bei der so unvollkommenen Kenntniß des Reliefs des Meeresbodens berechnen zu wollen, kann auch nicht zur geringsten Annäherung an die Wirklichkeit führen. Die Meerestiefen werden theils mittelst eines Senklothes gemessen, theils nach der Geschwindigkeit, mit welcher sich die Fluthwellen des Meeres bewegen, berechnet (je tiefer das M. ist, desto geschwinder bewegen sich die Fluthwellen). Nach diesen Bewegungsgeschwindigkeiten hat man die mittlere Tiefe des Atlantischen Oceans zu 14,400, die des Stillen Oceans zu 19,200

Digitized by Google

Fuß berechnet. Meist entsprechen die Senkungen des **Meeresbodens** denen des angrenzenden Festlandes, so daß ein flach auslaufendes Land auch einen flachen Meeresgrund, ein steil u. klippig auslaufendes auch gleich vom Ufer aus einen tiefen Meeresboden andeutet. Liegt flacher Meeresboden so niedrig unter der Meeresoberfläche, daß Schiffe auf ihn stoßen, so bildet er, in der Schifferſprache, Untiefen. Ein solcher Boden erstreckt sich häufig von Küsten weit in das M. hinein; ist eine solche Stelle mit Sand überdeckt, so nennt man sie Sandbank; durch Aufschwemmen von dergleichen Sand an die Ufer entstehen Dünen, als natürliche Erdwälle, die dann, um dem Meere noch culturfähiges Land abzugewinnen, durch künstliche Deiche verstärkt werden. Der klippige Meeresgrund bietet ganze Züge von Erhöhungen mit Vertiefungen dazwischen dar, deren Gipfel theils mit weichem, der Cultur fähigem Boden, als Inseln, od. schroff, als Klippen, über dem Meere hervorragen (vgl. Riffe). Die Beschaffenheit des Meeresbodens bestimmt zunächst auch die Form der **Meeresufer**. Bildet das Ufer große Einbiegungen in das Land, so entstehen Meerbusen od. Golfe (wie der von Mexico, der Bengalische Meerbusen ꝛc.); kleine Einbiegungen nennt man Baien (wie die Chesapeake-Bai u. a., doch werden auch einige große Meerbusen, wie die Hudsons- u. Baffins-Bai, so bezeichnet); noch kleinere Einbiegungen nennt man Buchten, Fjorde u. Whl. Bietet eine flach einschneidende Bucht guten Ankergrund u. einigen Schutz gegen die Winde, so heißt sie Rhede; geht die Bucht tiefer ins Land hinein, so daß sie, ganz vom Lande umschlossen, den Schiffen ruhiges Wasser u. Sicherheit vor allen Winden bietet, so heißt sie Hafen.

Das **Meerwasser** enthält verschiedene Salze aufgelöst, unter denen das Kochsalz der vorwaltende Bestandtheil ist u. dem Meerwasser den Geschmack ertheilt, wonach es auch im Gegensatz zu dem süßen Wasser der Quellen u. Flüsse des Landes Salzwasser genannt wird. Obgleich das Meerwasser nicht überall auf der Erdoberfläche dieselbe Quantität von Salzen aufgelöst u. nach einzelnen Localitäten zufällig beigemischte Substanzen enthält, so herrscht doch in seiner chemischen Zusammensetzung eine merkwürdige Gleichförmigkeit durch den unermeßlichen Raum seiner Ausdehnung. Überall enthält es Chlornatrium (Kochsalz) u. Chlormagnesium (salzsaure Talkerde) als vorwaltende Bestandtheile. Außerdem finden sich darin noch Verbindungen von Schwefelsäure u. Chlor mit Talkerde, Kalkerde u. Kali, über deren Gruppirungen die bisherigen Analysen jedoch noch keinen bestimmten Aufschluß geben. Im Durchschnitt enthalten 100 Theile Meerwasser 3 Theile Salz (das Minimum ergab 1, das Maximum 4,5 Theile), von den übrigen Stoffen beträgt keiner 1 Hundertheil. Im Allgemeinen ist der Salzgehalt des Atlantischen Oceans ein größerer, als der des Stillen Oceans. Die ganze Zusammensetzung, so verschieden sie auch an einzelnen Orten ist, erklärt es hinreichend, warum das Meerwasser seinen eigenthümlichen, nicht nur salzigen, sondern zugleich auch bitteren u. öligen, Ekel erregenden Geschmack hat u., statt den Durst zu löschen, ihn nur noch vermehrt; ebenso, warum es für manche Fälle als Brech- u. Auflösungsmittel angewendet werden kann. Zu vielen mit Süßwasser erreichbaren Zwecken ist es, vermöge seiner Bestandtheile, durchaus untauglich, so eignet es sich nicht zum Waschen, da es die Seife fast gar nicht auflöst, u. die damit gewaschenen Zeuge sind nach völliger Trockenheit für die in der Luft enthaltenen Dünste so empfänglich, daß sie sogleich wieder feucht werden; damit genetzte Kleider aber wirken in eigenthümlich wärmender Weise der durch Regen erzeugten Erkältung entgegen. In dem Salzgehalte des Meerwassers liegt hauptsächlich der Grund zu dessen schwererem specifischem Gewicht, welches sich zu dem des Süßwassers wie 1,028 : 1,000 im Mittel verhält, d. h. wenn 1 Cubikfuß Süßwasser 62 Pfund wiegt, so wiegt das Meerwasser 63,7 Pfund, u. daraus geht hervor, daß das Meerwasser größere Lasten zu tragen vermag, als das Süßwasser. Vielfältig hat man sich damit beschäftigt, den Versuch einer Erklärung zu machen, woher der Salzgehalt des Meeres komme; die Einen glauben, er sei ihm von Uranfang eigen u. die mächtigen Steinsalzlager der Erde seien Bildungen des Meeres; die Andern wollen darthun, daß die noch fortdauernde Auflösung der plutonisch gebildeten Steinsalzlager dem Meere seinen Salzgehalt gebe. Außer den angeführten mineralischen Substanzen enthält das Meerwasser in der Regel eine Verunreinigung von organischen, wahrscheinlich aus der Zersetzung thierischer u. vegetabilischer Körper herrührenden Bestandtheilen, welche in einigen Gegenden in besonderer Menge vorhanden sind u. da, wo an den Küsten heißer Länder das Meerwasser über Untiefen längere Zeit ruhig steht, durch ihre Ausdünstungen furchtbare Miasmen erzeugen, welche das Klima solcher Küsten so verderblich machen. Von diesen organischen Substanzen rührt wahrscheinlich auch der Gehalt von Schwefelwasserstoff her, welcher sich in stehendem Meerwasser an den Flachküsten tropischer Länder findet. Oft verleihen diese organischen Substanzen dem Meere wohl auch eine besondere Farbe, bald röthlich, bald gelblich, bald milchweiß. Über die Mittel, das Meerwasser trinkbar zu machen, sind viele Versuche angestellt worden, deren Resultat ist, daß man zwar die der Fäulniß unterworfenen Stoffe, eben so wie den Salzgehalt daraus entfernen kann, aber nur durch mühsame Vorkehrungen. Sowohl des Salzgehaltes, als seiner steten Bewegung wegen, friert Meerwasser nur bei kälterer Temperatur, als Süßwasser (ruhiges erst bei — 1,8° R.); doch friert das M. unter hohen Breitengraden in jedem Winter; daher die hier im M. sich bildenden Eisbänke.

Das M. erhält unaufhörlich durch die vom festen Lande aus in dasselbe sich ergießenden Ströme, einen ansehnlichen Zugang von Wasser; noch erheblicher ist bei seiner großen Verbreitung der Zugang, den es unmittelbar durch Regenströme bekommt; gleichwohl gleicht dieser Zugang sich durch unaufhörliche Verdunstung des Wassers völlig aus. Man hat von Beobachtungen, nach denen sich das M. auf einzelnen Küsten in einem längeren Laufe von Zeit zurückgezogen hat, auf ein allmäliges Abnehmen des Meeres schließen wollen; dagegen muß man aber in Anschlag bringen, daß an anderen Küsten Erdtheile abgewaschen werden u. das M. hier neue Eroberungen macht, u. daß sich auch einzelne Küstenstrecken durch den Druck vulkanischer Kräfte allmälig in die Höhe heben. Auch thut das Anschwemmen von Gerölle sehr viel zu dieser vermeinten Abnahme, da es viele Orte gibt, welche im Alterthum, u. selbst noch im Mittelalter Hafenplätze waren u.

Digitized by Google

jetzt stundenweit vom Ufer liegen. Durch den Wind in Bewegung gesetzt, ist das M. bei der großen Fläche, welche es darbietet, mehr als andere Wasserflächen der Bildung von Wellen unterworfen, welche in ihrer Mächtigkeit als **Meereswogen** bezeichnet werden. In meist von Landstrecken umgebenen Meeresgegenden erreichen sie keine sehr bedeutende Höhe, auf offenem M. aber wachsen sie, bei großen Stürmen, bis auf mehr als 40 Fuß an, wobei man aber nur die Hälfte auf den eigentlichen Wellenberg, eben so viel dagegen auf das Thal der Wellen, od. die Vertiefung des Meeres unter der Horizontalfläche, rechnen muß. An steilen Ufern dagegen od. Leuchtthürmen u. anderen Hafenbauten erreichen die Wellen oft eine erstaunliche Steigerung der Höhe u. erheben sich nicht selten bis 100 Fuß hoch an den senkrechten Wänden auf. Von steilen Küsten zurückgeworfen bilden die Wogen Brandungen. Wegen der Ungleichheit der Oscillation der Wogen (wie der Wellen überhaupt) holt jede folgende die vorhergehende ein u. vergrößert sie, wie sie selbst wieder durch die ihr folgende vergrößert wird, bis diese Erhöhung so weit aufsteigt, daß sie nach hydraulischen Gesetzen überstürzen muß. Meist geschieht dies bei der siebenten, achten u. zehnten Woge. Auf gleiche Weise erheben sich durch Rückschlag aus der Tiefe die Wogen aus Untiefen u. verborgenen Felsen u. bilden Wasserwände 10 bis 12 Fuß hoch. Die Größe der Meereswogen erreicht erst ihr Maximum, wenn der Sturm sich gelegt hat; dies wird dann hohle See genannt; dieses Wellenspiel wird blos durch Oscillation des Wassers (in Art wie bei einem Pendel) unterhalten. Auf einer mäßigen Fläche wird daher dies Wogen durch ausgegossenes Öl unterbrochen; doch ist im Großen davon keine Anwendung zu machen. Eine andere dem M. eigenthümliche Bewegung ist die täglich zweimalige Ebbe u. Fluth (s. d.).

Die dritte Art der Bewegung des Meeres sind die **Meeresströme**, d. h. diejenigen oceanischen Strömungen, welche in bestimmter Breite das M. flußartig in verschiedenen Richtungen durchschneiden, während nahe Wasserschichten unbewegt gleichsam das Ufer bilden. Die Anzahl derselben ist sehr groß u. erst dem geringeren Theile nach bekannt. Einige derselben sind sehr lang u. breit, andere kurz u. schmal; manche laufen in größeren od. kleineren Umwegen in sich zurück, einige reichen bis zum Meeresboden u. heißen dann ganze Ströme, andere sind nur oberflächlich u. heißen Oberströme u. noch andere, Unterströme, fließen nur in den Tiefen des Meeres. An manchen Stellen fließen die Unterströme in einer der über ihnen hinströmenden Oberströme entgegengesetzten Richtung, an anderen Stellen fließen zwei Oberströme in entgegengesetzter Richtung dicht nebeneinander vorbei. Die Breite der Strömungen beträgt bisweilen bis 50 u. mehr Meilen, ihre Länge erstreckt sich zuweilen über ganze Meere, von Continent zu Continent, oft aber sind sie auch nur auf einzelne Stellen, Meerengen u. Kanäle beschränkt. Die Geschwindigkeit dieser Strömungen ist sehr verschieden, bisweilen aber bedeutend, selbst reißend. Hinsichtlich ihrer Dauer sind die Strömungen theils beständige, theils wechselnde, die letzteren theils periodische, theils veränderliche. Nach dem Gebiete endlich, über das sie sich erstrecken, unterscheidet man allgemeine u. besondere Strömungen. Die Ursachen dieser Strömungen sind verschiedener Art; die allgemeinen Ursachen sind: die Achsendrehung der Erde, die Anziehung von Sonne u. Mond, die Ebbe u. Fluth, die Winde u. hauptsächlich der Unterschied der Temperatur u. des Luftdruckes; besondere Ursachen sind: die Gestaltung der Küsten, die Verschiedenheit der Meerestiefen u. die Beschaffenheit des Meeresbodens. Allgemeine Strömungen rechnet man zwei, die Äquatorialströmung die allgemeine Bewegung der Meere zwischen den Wendekreisen von Ost nach West, welche man regelmäßig sowohl im Atlantischen Ocean, als im Stillen Ocean bemerkt; u. die Polarströmungen, d. i. die Bewegung des Meerwassers von den Polen zum Äquator. Die Äquatorialströmung, verbunden mit der Polarströmung, bringt, auf vielfache Weise verschlungen, durch die Art der Vertheilung des Festlandes auf der Erdoberfläche, eine Art von Kreislauf durch die Meere hervor. Im Atlantischen Ocean beginnt die Äquatorialströmung etwa unter dem Wendekreise des Krebses u. strömt in südwestlicher Richtung Anfangs längs der Afrikanischen Küste u. dann gegen die Ostspitze Südamerikas, das Cap St. Roque, wo sie sich spaltet. Die eine Hälfte strömt südlich hinab zur Südspitze Amerikas; der andere Strom geht nördlich nach dem Caraibischen Meere u. in den Mexicanischen Meerbusen, den er ganz umfließt u. aus dem er um die Südspitze der Halbinsel Florida herum als Golfstrom hervortritt. Dieser Golfstrom folgt nun nordwärts der Küste Amerikas, geht von der Insel Neufundland, wo er einem Polarstrome begegnet, sodann nach Osten u. ergießt sich, an Breite zu-, an Geschwindigkeit aber abnehmend, mit einem nördlichen Theile gegen die Küsten von Schottland, Island u. Norwegen, mit einem südlichen Arme aber wieder an dem Ausgangspunkte der Äquatorialströmung. Doch außer diesem Hauptzuge der atlantischen Äquatorialströmung bestehen noch eine Menge, zum Theil entgegengesetzter Ströme, die trotz aller Untersuchungen noch nicht in ein System haben gebracht werden können. Der von Norden kommende Polarstrom des Atlantischen Meeres kommt an der Ostküste Grönlands herab u. fließt bis nach Neufundland; die von Süden kommende Polarströmung ist noch wenig gekannt, macht sich aber bes. an der Küste des südlichen Afrika bemerkbar u. führt ihr Wasser dem Äquatorialstrome zu. Im Stillen Ocean beginnt die Äquatorialströmung in der Nähe der Küste von Südamerika, fließt mit ihrem nördlichen Theile an die Küste von China u. wendet sich dann nordwärts nach den Japanischen Inseln, wo sie mit der von Norden kommenden Polarströmung zusammentrifft, mit ihrem mittleren Theile bespült sie die zahlreichen Inselgruppen dieses Oceans u. führt ihr Wasser durch die Sundastraße dem Indischen Ocean zu, mit ihrem südlichen Theile trifft sie die Küsten von Neuguinea u. Australien. Die arktische Polarströmung in der Südsee kommt an den Küsten Asiens herab bis nach Japan, die antarktische wendet sich nach den Küsten von Chile u. Peru. Im Indischen Ocean findet sich eine dem Golfstrome sehr ähnliche Strömung, welche um die Halbinsel Malacca nordöstlich an den Küsten China's hinabwogt u. sich mit der Äquatorialströmung des Stillen Oceans vereint; der antarktische Strom des Indischen Oceans berührt die Süd- u. Südwestküste Australiens, dann die Küsten von Sumatra u. Java, nimmt den Südseestrom, welcher sich durch die Sundastraße ergießt, auf, läuft dann

Digitized by Google

durch den Meerbusen von Bengalen u. längs der Küsten Vorderindiens u. wendet sich von Ceylon aus nach der Ostküste Afrika's, wo er südwärts um das Cap der Guten Hoffnung geht u. in den Atlantischen Ocean eintritt. Die Geschwindigkeit des Wassers in diesen oceanischen Strömen ist sehr verschieden, bei allen aber bedeutend genug, um auf die Schifffahrt vom wesentlichsten Einflusse zu sein. Eine der stärksten Strömungen hat der Golfstrom an den Küsten Florida's, der bisweilen bis 120 Seemeilen in 24 Stunden zurücklegt. Die mittlere Geschwindigkeit der Äquatorialströmungen beträgt 9—10 Seemeilen in 24 Stunden. Von noch größerer Bedeutung als für die Schifffahrt sind die Meeresströmungen auf die klimatischen Verhältnisse der von ihnen berührten Meere u. Länder u. auf die Vertheilung der Pflanzen über die Erde, so daß man nicht mit Unrecht sie die großen Pulsadern der Erde genannt hat. Wird ein Meeresstrom an einem Felsen od. Riff gebrochen u. abgelenkt, u. die abgelenkte Wassermasse durch eine neue Strömung od. Küste von Neuem zurückgeworfen, so entsteht ein **Meerstrudel**, ein Kreislauf, der in der Mitte eine trichterförmige Vertiefung bildet, in welcher sich das Wasser mit reißenden Windungen nach der Tiefe drängt.

Die Temperatur des Meeres hängt, wie die des Landes, von der geographischen Breite u. von den Jahreszeiten ab, ist aber im Allgemeinen viel gleichmäßiger, denn der Wechsel der Tages- u. Jahreszeiten bringt auf offenem Meere einen nur halb, oft nur ein Fünftel so großen Temperaturwechsel hervor, als auf dem Festlande. In der Nähe der Küsten, wo der Einfluß des Landes unmittelbar u. größer ist, wird der Wechsel bedeutender. Für das Klima der verschiedenen Zonen gilt dasselbe Gesetz. Nur die Tiefe macht einen Unterschied. Im Allgemeinen sinkt die Temperatur der Oberfläche des Meeres nach Maßgabe der zunehmenden Breite, u. es kann als Gesetz gelten, daß sie der mittleren Temperatur der jedesmaligen Orte sehr gleich ist, dieselbe jedoch meist etwas übertrifft. Das größte Maß der Wärme beträgt bis 32° R., wird aber nicht nur unter dem Äquator, sondern auch auf einer den Äquator je nach dem Stande der Sonne unter veränderlichem Winkel schneidenden Linie gefunden; von dieser Linie an nach den Polen hin nimmt die Temperatur ab, soweit Abweichungen hiervon nicht durch Strömungen bedingt werden, welche entweder erwärmtes Wasser nach den Polargegenden hin, od. kaltes Wasser von den Polen her nach dem Äquator führen. Vermittelst eigenthümlicher Thermometer, die sich selbst registriren (Thermometrographen od. Registrirthermometer) hat man auch die Temperatur des Meeres unter seiner Oberfläche ermittelt u. als allgemeine Regel gefunden, daß die Temperatur überall mit der Tiefe abnimmt. Ausnahme bilden nur diejenigen Stellen, wo das Wasser durch submarine Vulkane erhitzt wird u. unter Schichten von geringerer Temperatur wieder wärmere gefunden werden. Die Annahme, daß in den Polarmeeren das Wasser an der Oberfläche am kältesten sei, ist ungegründet, weil der Natur der Sache nach das wärmere, mithin leichtere Wasser immer aufsteigen muß u. nur dann in größeren Tiefen gefunden werden kann, wenn es dort unmittelbar erwärmt od. durch heftige Strömungen am Aufsteigen gehindert wird. Die Wärme des Meeres nimmt ferner nach der Tiefe hin um so stärker ab, je höher die Temperatur der Oberfläche ist, zeigt mithin in der äquatorialen Zone den größten Temperaturunterschied. Wenn in den polaren Gegenden das Wasser in der Tiefe nicht gefriert, so hat das seine Ursache darin, daß das Wasser seine größte Dichtigkeit u. mithin auch Schwere bei + 4,1° C. (3,28° R.) hat. Sobald eine Wassermasse diese Temperatur in allen ihren Schichten angenommen hat, kann nur noch die oberste derselben kälter werden, wobei sich das Wasser wieder ausdehnt u. leichter wird, bis es zu Eis geworden ist u. nun oben bleiben muß, wodurch es die Kälte von den übrigen tieferen Wasserschichten abhält.

Die Farbe des Meeres erscheint, wo es nicht durch fremde Beimischungen ungewöhnlich gefärbt ist, über größeren Tiefen u. bei heitrem Wetter meist in einer eigenthümlichen grünlichen Färbung, welche man Meergrün nennt. Es ist zwar nicht zu bezweifeln, daß die Beschaffenheit des Himmels über dem Meere u. die des Bodens unter demselben von wesentlichem Einfluß auf dessen Färbung sind, doch darf das Meerwasser nicht als farblos angesehen werden, nach Scoresby u. Humboldt ist ihm vielmehr eine blaue Tinte (Ultramarin) eigen, welche von dem Reflex des Himmels fast unabhängig ist. Dessenungeachtet besitzt das Meerwasser eine außerordentliche Durchsichtigkeit, welche die des Süßwassers weit übertrifft. Im Allgemeinen nimmt die Durchsichtigkeit mit der Entfernung von den Küsten zu u. ist in hohen Breitengraden größer als in den tropischen Gegenden, weil in letzteren mehr organische Substanzen vorhanden sind. Im nördlichen Eismeer hat man die Muscheln auf dem Meeresboden bei 480 Fuß Tiefe erkennen können; doch auch in der Tropenzone zeichnen sich einzelne Meerestheile durch ihre Klarheit des Wassers aus, so namentlich das Caraibische Meer. Den Lichtverlust im Seewasser setzt man für eine Schicht von 10 Fuß gleich 5 : 3,5 u. folgert daraus in einer Tiefe von 679 Fuß eine völlige Undurchsichtigkeit desselben. Die blaue Farbe des Meeres, welche nach Humboldt unter den Tropen stärker ist, als unter hohen Breiten, ändert sich mit der Abnahme der Tiefe nach den Küsten hin, weil alsdann mehr weißes Licht vom Grunde reflectirt wird u. das Wasser weniger rein ist; Untiefen od. Strömungen können daher schon aus dem Farbenwechsel erkannt werden. Trübungen u. Färbungen aber, welche sich auf einzelne Theile des Meeres beschränken, haben meist ihre besondere Ursache in der Beimischung erdiger Theile, od. in dem Vorhandensein organischer Stoffe, od. auch in der Farbe des Meerbodens; nach solchen Färbungen haben einzelne Meerestheile ihre Namen erhalten, wie das Gelbe Meer, das Rothe Meer u. a. Mit dem Farbenschein des Meeres, der oft auch von der Stellung des Beobachters gegen die Sonne abhängt, steht das Leuchten des Meeres, welches man in allen Meeren, offenen wie eingeschlossenen, u. in allen Breiten gesehen hat, in naher Verbindung. Am häufigsten u. schönsten wird das Leuchten in der Äquatorialzone gesehen u. rührt nach neueren Untersuchungen nicht sowohl von einer durch Reibung des Wassers veranlaßten Elektricität od. von Gasen her, die durch die Fäulniß thierischer Körper entstehen, sondern vielmehr von noch lebenden Thierchen (Medusen, Mollusken, Infusionsthierchen), welche das M. in unendlicher Menge bevölkern u. bei einer gewissen Steigerung ihrer Lebens-

Digitized by Google

thätigkeit Licht entwickeln. Daraus erklärt es sich auch, weshalb man das Leuchten des Wassers besonders glänzend da sieht, wo es entweder vom Wind, od. durch ein schnellfahrendes Schiff stark bewegt wird. Durch wiederholte Versuche hat Ehrenberg dargethan, daß man das Seewasser durch Filtriren seiner Leuchtkraft berauben kann u. daß bei den leuchtenden Thierchen das Licht mit der Ermattung abnimmt u. mit deren Tode erlischt. Vgl. Zimmermann, Das Meer, seine Bewohner u. seine Wunder, Stuttg. 1837, 3. Aufl. Langensalza 1853; Maury, Physical Geography of the Sea (Separatabzug aus den Sailing Directions), 6. Aufl. Philad. u. Wash. 1856, u. A. Lond. 1859 (deutsch von Böttger, Die physische Geographie des Meeres, Lpz. 1855). **2)** Einzelne Abtheilungen des großen Weltmeeres, wobei aber die Grenzen meist willkürlich u. verschiedenartig bestimmt werden, s. die einzelnen Meere. Das offene M. od. auch ein Theil desselben kann niemals Eigenthum eines Staates od. Privaten sein. Zwar wollte ehemals Portugal den Seeweg nach Ostindien anderen Staaten verwehren, England ein Eigenthumsrecht an dem sogenannten Britischen Meere behaupten, Dänemark an der Ostsee u. Venedig über das Adriatische M.; allein diese Prätensionen hat man wieder aufgegeben. Dagegen rechnet man zu den Küsten das Küstenwasser, soweit die Kanonen von der Küste reichen, u. die Meerengen zum Staatsgebiet u. für geschlossen, soweit sie mit den Kanonen bestrichen werden können. **3)** Von Binnenseen wird von Geographen blos der größte asiatische als M., nämlich als Kaspisches M. bezeichnet; doch werden wohl auch kleinere Landseen Meere benannt, wie das Haarlemer M., das Todte M. u. a.

Meer, 1) Jan van der M. der Vater, geb. um 1628 in Schoonhoven, Landschafts-, See- u. Thiermaler, gest. um 1690 in Utrecht. **2)** Jan van der M. de Jonghe, geb. um 1650 in Utrecht, Landschafts- u. Genremaler, st. 1706; er lieferte auch vortreffliche Radirungen.

Meeraal, eine Untergattung Aal, s. d. 1) A) b).

Meeradler, Fisch, eine Art Rochen.

Meeraffe, Fisch, eine Art Seeratze.

Meeralant, Fisch, s. u. Meeräsche 1).

Meeralet, so v. w. Fliegefisch.

Meeralpen, s. Alpen A) a).

Meerampfer, ist Rumex maritima.

Meeramsel, 1) so v. w. Ringdrossel, s. u. Drossel c); **2)** einige Arten Lippfisch, als: Labrus turdus (grün, mit gelblichen Brustflossen) u. L. merula (braunschwärzlich), in europäischen Meeren.

Meerananas, s. u. Porenkoralle.

Meerane (**Merane**), Fabrikstadt der gräflich schönburgischen Herrschaft Glauchau im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Zwickau, am Meerchen u. der Sächsischen Westlichen Staatseisenbahn (Linie Göpnitz-Chemnitz); Weberei u. Färberei wollener, halbwollener, baumwollener u. leinener Rohestoffe u. Handel damit; 11,000 Ew.; in der Nähe bei Crotenleide Kalkbrüche. — M. ist sorbenwendischen Ursprungs, gelangte 1348 von Böhmen an die Herren von Schönburg u. zwar als böhmisches Lehn, welches Lehnsverhältniß erst 1779 ganz an Sachsen überging; Hauptbrände 1420, 1724 u. 1787.

Meeranemone, so v. w. Seenessel.

Meerapfel, so v. w. Seeigel.

Meeräsche, 1) Mugil *L.*, Gattung der Stutzköpfe (od. der Barsche); der Leib ist elliptisch, großschuppig, auch der Kopf beschuppt, die Unterkinnlade hat einen vorstehenden Winkel, der in die Oberkinnlade paßt, die zwei Rückenflossen sind kurz, getrennt; Arten: Großköpfige M. (Meeraiant, Goldharder, M. cephalus), bräunlich, längsgestreift, 1 Fuß lang, geht in die Flüsse, schwimmt in Schaaren, wird häufig (um Sardinien) gefangen, Rogen dient zum Caviar; M. saliens, springt hoch aus dem Wasser, wenn er in Gefahr ist, gefangen zu werden; diese Gattung bildet bei Cuvier die Familie Mugiloides; **2)** so v. w. Bartumber, s. u. Umbrine u. Umberfisch.

Meerasseln, so v. w. Asseln.

Meerauge, 1) (Großes M.), so v. w. Fischsee; **2)** in Ungarn so v. w. Gebirgsee.

Meerbacillen, ist Crithmum maritimum.

Meerbälle (Pilae marinae), leichte, runde, aus den zusammengeballten Wurzeln der Zostera marina u. a. Meerpflanzen gebildete Knäule, welche man am Adriatischen, Baltischen u. a. Meeren bis zu einer Faust groß findet; sonst gegen den Kropf gebraucht.

Meerbambele, Fisch, so v. w. Kornährenfisch.

Meerbarbe, so v. w. Mullus; Bartlose M., s. u. Häringskönig 2).

Meerbarsch, so v. w. Marulk, s. u. Drachenkopf c).

Meerbeifuß, ist Artemisia maritima.

Meerbeißer, so v. w. Rothschuppe, s. u. Brassen.

Meerbinde, eine Art Bandfisch.

Meerblase, so v. w. Gemeine Galeerenqualle.

Meerbläuling, so v. w. Blauhai, s. u. Hai as).

Meerbohnen, s. u. Deckelschnecken.

Meerborlasie, so v. w. Meerlangwurm, s. u. Langwurm.

Meerbotte, Fisch, so v. w. Seebull, s. u. Groppe a).

Meerbrassen, so v. w. Brassen 1) A).

Meerbremse, so v. w. Wasserasseln, s. u. Asseln.

Meerbusen (Golf, franz. Golfe, engl. Gulf, ital. u. span. Golfo), eine Stelle, an welcher das Meer in weiter Ausdehnung in das Festland eintritt; die kleineren M. heißen Baien u. Buchten.

Meerbutte, mehre Arten Schollen, bes. Pleuronectes rhombus.

Meercocos, so v. w. Maldivische Nüsse.

Meerdattel, 1) so v. w. Dattelmuschel; **2)** s. u. Echiniten.

Meer des Cortez, so v. w. Californisches Meer.

Meerdohle, so v. w. Gestreifter Bonite.

Meerdolde, 1) Umbellaria *Cuv.*, Gattung der Seefedern; hat langen nackten Schaft, darin ein knöcherner, vierseitiger, ungegliederter Stiel, außen eine fleischige Haut, oben eine Dolde mit achtarmigen Polypenknöpfen; Art: Grönländische M. (U. groenlandica, Encrinus groenlandicus, Pennatula encrinus), ist 3 Ellen lang, die Dolde hat gegen 30 Polypenknöpfe u. breitet sich im Wasser aus; bei Grönland; **2)** so v. w. Encrinit u. Pentacrinit.

Meerdorn (**Meerkreuzdorn**), so v. w. Hippophaë rhamnoides.

Meerdrache, 1) so v. w. Seedrache; **2)** so v. w. Plesiosaurus.

Meerdrossel, so v. w. Lippfisch.

Meereber, eine Art Sonnenfisch.

Meerei, 1) so v. w. Eischnecke; **2)** rundliche Echiniten.

Meereiche, eine Art Seetang.

Meereichel, 1) (Seetulpe, Balanus *Brug.*),

Digitized by Google

Gattung aus der Gliederthierordnung Schnurrenfüßler (Cirrhopoden); ein kalkartiger Kegel, aus sechs verwachsenen Stücken gebildet, festsitzend, oben durchbohrt, mit Klappchen verschlossen, das eingeschlossene Thier hat fühlhörnerartige, zurückziehbare Arme; häufig auf Seethieren u. anderen Körpern im Meere sitzend; die M. hat man unterschieden rücksichtlich der Schließklappen; sind es vier bei einer erweiterten ebenen Grundfläche, inwendig aber Zellen, so ist es bei Lamarck Coronula, ohne Zellen Balanus (Art: Seeglocke, Wallfischpocke, B. tintinabulum, röthlich, runzelig; im Atlantischen Ocean); verfeinerte Balanen heißen Balaniten; 2) s. u. Echiniten.

Meereinhorn, so v. w. Narwall.

Meerelephant, so v. w. Rüsselphoke.

Meerelster, so v. w. Austerdieb.

Meeren, Schiffe am Hafendamm mit Tauen (Meertauen) fest machen.

Meerendré, Dorf im Arrondissement Gent (Belgien), am Kanal nach Brügge; 2060 Ew.

Meerenge (dänisch Sund, in Westfrankreich Pertuis), ein durch einander nahe tretende Landtheile verengter Theil des Meeres. Haben M-n eine verhältnißmäßige Länge, so bekommen sie auch den Namen Straße od. Kanal. Fast alle sind mehr od. weniger schwer zu befahren, indem dies meist nur mit gewissen Winden geschehen kann; zudem finden sich in ihnen häufig Strömungen, welche der Bewegung wenigstens nach einer Seite hin hinderlich sein müssen.

Meerengel (Squatina Cuv.), Abtheilung der Haifische; es finden sich Spritzlöcher, keine Afterflosse, der Mund ist nicht unten, sondern an der Spitze der Schnauze geöffnet, Kopf rund, Körper breit u. abgeplattet, Brustflossen sind groß; Arten: Gemeiner M. (Sq. angelus s. Squalus squatina L.), gran, glatt, Kopf sehr breit, Brustflossen groß, richtet sich oft im Wasser auf, wird 6—8 Fuß lang, bringt lebendige Junge; im Nord- u. Mittelmeer; die Haut gibt Chagrin; Sq. (Squatina aculeata s. Dumerilii), mit einer Reihe starker Dornen auf dem Rücken; im Mittelmeer.

Meererbse, ist Pisum maritimum.

Meeresel, so v. w. Seebecht.

Meeresleuchten, Meeresspiegel, Meeresströmungen, Meeresstrudel, s. u. Meer.

Meerfaden, Arten Fucus od. anderer Pflanzengattungen, von fadenartiger Form, aus der Abtheilung der Tange.

Meerfalk, so v. w. Fliegfisch.

Meerfasan, so v. w. Rautenscholle, s. Scholle.

Meerfeige (Feigenblatt, Polyclinum s. Alcyonium ficus L.), zu der Familie der Aggregaten in der Abtheilung der unbeschalten Acephalen (Muschelthiere) gehörend; die einzelnen Thiere sitzen gemeinschaftlich auf einer rundlich angehäuften, olivengrünen Masse; an den Küsten des englischen Kanals; zu dieser Art gehört auch Alcyonium pulmonaria.

Meerfeld, Maximilian, Graf von M., geb. 1764 in Münster; trat 1782 in österreichische Dienste, machte den Feldzug gegen die Türken 1788 als Rittmeister mit, war 1792 als Obrist des Generalstabes beim Herzog von York commandirt, wurde 1794 General, diente 1795 bei der Rheinarmee, zeichnete sich bes. 1796 bei Würzburg aus, ging zur Armee von Italien u. wurde 1797 vom Erzherzog Karl an Bonaparte geschickt, um die Friedensunterhandlungen von Leoben anzuknüpfen, unterzeichnete am 17. Oct. mit Kobenzl u. Degelmann den Tractat von Campo-Formio u. brachte die Ratification nach Rastadt, wo er als Gesandter blieb; erhielt 1797 das erste Uhlanenregiment, commandirte 1800 beim Wiederbeginnen der Feindseligkeiten eine Division unter Kray, wurde 1805 nach Berlin geschickt, um Preußen zum Kriege gegen Frankreich zu bewegen, wohnte der Schlacht von Austerlitz bei u. war dann bis 1808 Botschafter in Petersburg; 1809 erhielt er ein Commando in Gallizien u. wurde nach dem Frieden als Divisionär nach Brünn versetzt; 1813 commandirte er die zweite österreichische Armeeabtheilung u. wohnte mit ihr der Schlacht von Leipzig bei, wo er am 16. Oct. bei Mark-Kleeberg gefangen wurde. Auf Ehrenwort entlassen, wurde er von Napoleon mit Vorschlägen zum Waffenstillstand u. Frieden an Kaiser Franz gesendet, blieb bis zu seiner Auswechslung gegen die Generäle Bertrand u. Reynier im Hauptquartier u. warb im Jan. 1814 als österreichischer Botschafter nach London gesendet, wo er am 4. Juli 1815 starb.

Meerfeld, Dorf im Kreise Wittlich des Regierungsbezirks Trier (preußische Rheinprovinz); Eisenbergwerk; 300 Ew.

Meerfelder Maar, s. Eifel.

Meerfenchel, Art der Pflanzengatt. Crithmum.

Meerfinger (Dactyli idaei), s. Echiniten n) b).

Meerfischlaus, so v. w. Fischlaus.

Meerförche (Meerforelle), Art der Gattung Forelle, s. d. b).

Meerfräulein, so v. w. Manati.

Meerfrosch, so v. w. Seeteufel.

Meergabel, so v. w. Panzerhahn, s. u. Seehahn.

Meergans, 1) so v. w. Ringelgans; 2) so v. w. Eistaucher, s. u. Seetaucher.

Meergeis, so v. w. Schaufelkrebs.

Meergeusen, s. u. Geusen.

Meerglöckchen, so v. w. Meerkohl.

Meergötter, in der griechischen Mythologie Gottheiten, welche die Meere beherrschten; der Regent derselben war Poseidon (s. d.) u. dessen Gattin Amphitrite; das die Erde umgebende Meer stand unter dem Schutz des Okeanos (s. d.), dessen Gattin Tethys u. dessen Töchter die Okeaniden od. Nymphen waren; das von der Erde umgebene Meer stand unter Nereus (s. d.), dessen Gattin Doris u. dessen Töchter die Nereiden (s. d.) waren. Zu den bekanntesten andern M-n gehörten noch Triton (s. d.), der Meerherold, u. die Meergeister Proteus, Glaukos, Leukothea u. Melikertes (Palämon), die Sirenen, s. d. a. Die unteren Seegötter erscheinen meist halb Mensch, halb Fisch; mehre besaßen die Gabe der Weissagung.

Meergras, 1) so v. w. Tang; 2) Zostera marina; 3) Statice armeria; 4) Art der Pflanzengattung Armeria.

Meergries, so v. w. Meerhirse.

Meergropp, so v. w. Schleimfisch.

Meergrundeln, so v. w. Gobioidei.

Meergurken, so v. w. Melonenholothurie, s. u. Holothurie c).

Meerhahn (Gallus Lac.), Untergattung der Pflugscharfische, mit verticalerem Profil als bei Blepharis; hierher gehört Zeus Gallus Bl.

Meerhand, Art Korkschwamm, s. d.

Meerharder, so v. w. Großköpfige Meeräsche.

Meerhase, 1) so v. w. Gehäubter Steißfuß; 2) so v. w. Lump.

Digitized by Google

Meerhecht, Art der Gattung Centropomus.

Meerheber, so v. w. Mandelkräbe.

Meerheiliger (Anthias sacer), s. u. Seebarsch.

Meerheimb, eine alte Familie, deren beide gleichnamige Stammhäuser unweit Köln liegen; wegen ihres lutherischen Glaubens mußte die Familie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. ihre Heimath verlassen, ging nach Sachsen u. später nach Mecklenburg, wo sie noch jetzt mit der Fideicommißherrschaft Guemern angesessen ist. 1) Freiherr Hans Wilhelm, geb. 1620 in Altenburg, zeichnete sich als sächsischer, dann als österreichischer Cavallerieoffizier im Dreißigjährigen Kriege aus, focht auch in Ungarn gegen die Türken u. kam mit Piccolomini nach Meillenburg; er wurde darauf 1761 in den Freiherrenstand erhoben, lebte dann längere Zeit auf seinen Gütern in Mecklenburg, trat 1675 in dänische Kriegsdienste, wurde General u. machte sich in den Kriegen gegen Schweden wesentlich verdient; nach dem Frieden von 1680 wurde er Gouverneur mehrer Inseln u. st. 1688 auf Guemern. Jetziger Chef ist: 2) Freiherr Friedrich, geb. 1785, ist preußischer Oberstlieutnant a. D.

Meerhenne, 1) so v. w. Grünfüßiger Wasserläufer; 2) so v. w. Kliesche.

Meerheuschrecke, so v. w. Heuschreckenkrebs.

Meerhirse, ist Lithospermum officin. u. arv.

Meerholz, 1) Hohentamt des Grafen von Isenburg-Meerholz in der kurhessischen Provinz Hanau; 4500 Ew.; 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Kinzig, Sitz der Justizkanzlei u. des Amtes; Schloß, Weinbau, Steinbrüche; 800 Ew.

Meerhorizont, der Durchschnitt des sichtbaren Theiles der Himmelskugel mit der Oberfläche des Meeres; er bestimmt die Grenze der Schweite von einem auf dem Meere befindlichen Schiffe aus. Wird durch das Auge eines Beobachters auf dem Schiffe eine konische Tangentialebene an die Meeresfläche gelegt, so ist der Kreis, in welcher sie die letzte berührt, der M.; diese nach dem scheinbaren Horizont gerichtete Tangentialebene bildet mit dem wahren Horizont einen Winkel, den man Kimmtiefe od. Kimmung (s. d.) nennt.

Meerhorn, so v. w. Kinkhorn.

Meerhout (spr. Meerhaut), Dorf im Bezirk Turnhout der belgischen Provinz Antwerpen, an der Großen Neethe; 3724 Ew.

Meerhuhn, 1) so v. w. Gefleckter Wasserläufer; 2) so v. w. Rohrhuhn.

Meerigel (Meerigelstein), so v. w. Seeigel.

Meerjungfer, so v. w. Meerweibchen.

Meerjunker, eine Art Lippfisch, s. d. d).

Meerkalb, so v. w. Seehund.

Meerkarausche, eine Art Lippfisch, s. d. f).

Meerkastanie, so v. w. Seeigel.

Meerkatzen (Schwanzaffen), 1) überhaupt, doch nicht in systematischer Bedeutung, die langgeschwänzten Affen; 2) Cercopitheci *Goldf.*, Familie der Affen der alten Welt; die dazu gehörigen Thiere haben kahles Gesicht, einen Gesichtswinkel von 60°, oben u. unten 4 Schneide-, 5 Backen-, meist weit vorstehende Eckzähne, nach vorn geöffnete Nasenlöcher, behaarten, schlaffen, meist langen Schwanz, gewöhnlich Backentaschen u. Gesäßschwielen, meist unbändig, doch gesellig, truppenweise lebend. Man rechnet dazu die Geschlechter A) Stummelaffe (Colobus *Illig.*), mit kahlem Gesicht, flacher Stirn, schlankem Leibe, Vorderhände ohne Daumen; Art: Perückenaffe (C. polycomus), mit langem, vom Kopf auf die Schultern herabhängendem, gelbem Haar, Schwanz schneeweiß, mit Quaste, sonst schwarz; aus Sierra Leone u. Guinea; 3 Fuß hoch, wenn er aufrecht steht. B) Schlankaffen (Semnopithecus), Glieder schlank, Schwanz sehr lang, hintersten Backenzahn des Unterkiefers mit 5 Höckern, keine Backentaschen; Dul od. Kleideraffe (S. nemaeus *L.*), bei Illiger mit dem Guereza (S. guereza) in eine besondere Gattung, die Gattung Haaraffe (Lasiopyga *Illig.* s. Pygatrix *Geoffr.*) gezählt, übrigens ein niedliches schönes Äffchen von 2 Fuß Länge, s. d. u. andere Arten unter Schlankaffe. C) Eigentliche M. (Cercopithecus, Guenon), bei diesen finden sich Backentaschen, Gesäßschwielen u. Schwanz, die Glieder sind stärker, die Backenzähne vierhöckerig; Arten sehr zahlreich, u. stiften in Feldern u. Gärten viel Schaden. Dazu rechnet Cuvier folgende Arten: a) Patas (Rother Affe, C. ruber, C. patas), röthlich, an den Seiten weißlich, mit schwarzer, bisweilen weiß eingefaßter Augenbinde; aus Senegambien; soll mit Steinen nach Schiffen werfen; b) Mangabey: mit weißem Halsband (C. aethiops), oben braun, Scheitel schön kastanienbraun, Gesicht u. Ohren schwarz, Augenfleck weiß, Nacken u. Bauch weißlich; aus Südafrika; ohne Halsband (C. fuliginosa), oben braun od. tief schiefer- u. rußfarben, unten gelblich, die oberen Augenlider rein weiß, Gesicht schwärzlichgelb; ebenbaher; c) Grüne M. (C. sabaeus), gelblichgrün, unten weißlich, Gesicht schwarz, mit langbehaarten Wangen; sehr häufig in Nordafrika, bes. am Senegal, still; d) Malbruck (C. faunus s. cynosurus), grünlich an den äußeren Gliedmaßen, aschgrau, Ohren, Sohlen u. Gesicht schwarz, Augenringe fleischfarben, Schwielen u. Umfang des Afters roth, Hoden schön lasurblau; Länge 1 Fuß 10 Zoll, Schwanz 1 Fuß 2 Zoll; aus Ostindien; e) Vervet (C. erythropyga), wie jener, doch mit rothhaarigem Aster; f) Schwarznase (Talapoin, C. melarrhinus, C. talapoin), mit fleischfarbenem Gesicht u. schwarzer Nase, nur 1 Fuß lang, mit längerem Schwanz; aus Ostindien; g) Mone (C. mone, C. mona s. monacha), braun, mit äußerlich schwarzen Gliedern, innen u. auf der Brust weißlich, die Kopfbinde ist schwarz, der Backenbart gelblich, der Schwanz schwarz mit zwei weißen Seitenflecken; aus Afrika; h) Kolowai (Dianenaffe, Palatinaffe, C. Diana), oben schwärzlich u. weiß punktirt, unten weiß, Gesicht schwarz, weiß eingefaßt; 1½ Fuß lang; verbeert in Afrika die Felder; i) Mustak (Blaumaul, C. cephus), braungrau od. grünlich braun, mit gelbem Haarbüschel vor jedem Ohr, u. schön lasurblauem Gesichte; aus Guinea; k) Weißnase, mit weißer Nase: aa) Asagane (C. petaurista), olivenbraun, unten grau, mit dickem, weißem Backen-, schwarzem Schnurrbart u. weißer Nasenspitze, mit blauem Gesicht; bb) C. nictitans, braun od. schwarz, weiß punktirt, Gesicht bis auf die weiße Nase schwarz, Lippen u. Augen rothig u. m. a. Andere, auch unter die M. gerechneten Affen, als: Entelle, Mohraffe, Nasenaffe, s. u. Schlankaffe; hingegen: Hutaffe, Macaco, Gemeine M., s. u. Makak.

Meerkiefer, so v. w. Strandkiefer, s. u. Kiefer e).

Meerkirschen (Sandbeeren), die Beeren der Bärentraube u. des Erdbeerbaumes.

Meerklee, ist Medicago falcata.

Meerkohl, 1) so v. w. Pectinaliten; 2) Convolvulus soldanella; 3) Crambe maritima.

Meerkörbe (Petref.), so v. w. Alcyonien.

Meerkork, eine Gattung von Meerschwämmen.

Meerkrähe, 1) so v. w. Seerabe, s. Umberfische; 2) so v. w. Krähenscharbe, s. u. Scharbe.

Meerkrebs, so v. w. Hummer.

Meerkreuzdorn, ist Hippophaë rhamnoides.

Meerkröte (Bufo marinus), s. u. Kröte g).

Meerkugel, so v. w. Punktirter Igelfisch.

Meerkühe, so v. w. Manati's u. Wallrosse.

Meerkuttel, so v. w. Tintenfisch.

Meerlavendel, ist Statice limonium.

Meerleier, Art des Spinnenfisches, s. d.

Meerlerche, 1) (Pelidna *Cuv.*), Gattung aus der Familie der Sumpfwader (Ordnung der Sumpfvögel); den Strandläufern ähnlich u. aus ihnen in neuerer Zeit geschieden. Schnabel länger als Kopf, an den Füßen keine Häute, Farbe u. Größe der Lerchen, leben truppweise an nördlichen Meeresufern; bei Linné unter Tringa; Art: Trillernder Wasser- (Strand-)läufer, s. u. Wasserläufer; 2) bei anderen wird die Cuvierſche Gattung Cocorli, mit etwas gebogenem Schnabel, noch hierher gerechnet; Arten: Bogenschnäblige M. (Rothbäuchiger Brachvogel, P. subarquata *Bechst.*, Scolopax sub. *Gm.*, Tringa islandica *Lath.*, Calidris ferruginea *Cuv.*); Schnabel krumm u. schwarz, Füße schwarz, Unterleib rostroth; wohnt im Norden am Waſſer, kommt auf seinen Zügen nach Deutschland; Gemeine M. (Veränderlicher Brachvogel, P. variabilis, *Cuv.*, Numenius variabilis *Bechst.*); Füße u. Schnabel schwarz, zu beiden Seiten des Steißes ein weißer Streif, Oberleib schwärzlich, rostfarben gefleckt, verschieden in der Farbe, beſ. am Unterleibe; an Sümpfen in Holland u. an der Nordſee; frißt kleine Insecten; 3) so v. w. Bulfert, s. u. Schleimfisch.

Meerlilie, Koralle, so v. w. Meerpalme.

Meerlinsen, so v. w. Waſſerlinſen, s. u. Lemna.

Meerlungenkraut, ist Pulmonaria maritima.

Meermandel, 1) Amygdala marina; 2) Art der Schneckengattung Bulläa, s. u. Acera c).

Meermangold, ist Beta maritima.

Meermann, s. u. Meerweibchen.

Meermann, 1) Wilhelm, geb. zu Delfft in Holland in der letzten Hälfte des 16. Jahrh.; machte 1612 eine Reiſe im nordweſtlichen Amerika, um einen Weg nach Oſtindien zu ſuchen u. verunglückte wahrſcheinlich auf dieſer Expedition, denn man hat nichts mehr von ihm gehört; er ſchr.: Comedia vetus of Bootsmans praetje, 1612, zuletzt 1718; dabei: Malle Waegen, eine Satyre auf die theologiſchen Streitigkeiten ſeiner Zeit. 2) Gerhard, Baron von M., geb. 1722 in Leyden; machte große Reiſen von 1744—47, wurde 1748 Rathspenſionär von Rotterdam, nahm 1767 ſeinen Abſchied, wurde Rath in der großen Handelskammer u. ſt. 1771 in Rotterdam; er gab heraus: Novus Thesaurus juris civilis et canonici, 1751—54, 7 Bde., Fol. u. ſchr. u. a.: Conspectus originum typographicarum, 1761; Origines typographicae, Haag 1765; Briefe, ebd. 1767. 3) Johann, Graf von M., Sohn des Vorigen, geb. 1753 im Haag, ſtudirte in Leyden, Leipzig u. Göttingen, durchreiſte 1774—1781 faſt ganz Europa, 1790—1800 den Norden Europas u. wurde unter Louis Bonaparte Director der Akademie der Schönen Wiſſenſchaften zu Amſterdam; bei der Einverleibung Hollands mit Frankreich wurde er 1811 zum Grafen u. Senator ernannt u. vermachte bei ſeinem Tode den 19. Aug. 1816 die berühmte Meermannſche Bibliothek, welche ſein Vater geſammelt hatte, der Stadt Haag, 1824 wurde dieſelbe jedoch verſteigert. Er ſchr. u. a.: Geſchichte Wilhelms von Holland, Haag 1783—87, 5 Thle.; Relationen über Großbritannien u. Irland, Öſterreich, Preußen u. Sicilien, ebd. 1787—1794, 5 Thle.; Relationen über den Norden u. Nordweſten Europas, ebd. 1805—1806, 6 Theile.; Parallele zwiſchen Joſias, Antoninus Pius u. Heinrich IV. von Frankreich, Haag 1807; Montmartre, Gedicht, Par. 1812; Erſte Reiſe Peters des Großen nach Holland, ebd. 1812; Holländiſche Überſetzung des Klopſtockſchen Meſſias, 1803—15, 4 Bde., bearbeitete die Jaarboeken van Wetenschapen en Kunsten in het Koningrijk Holland over de jaren 1806—7 (1809—10); u. gab heraus: Hugonis Grotii parallelon rerum publicarum liber tertius, Harlem, 1801—2, 3 Thle., mit holländiſcher Überſetzung; Grotii epistolae ineditae, ebd. 1806.

Meermannstreu, ist Eryngium maritimum.

Meermaus, so v. w. Stachlichte Seeraupe.

Meermelde, ist Atriplex halimus.

Meermensch, Meermönch, s. u. Meerweibchen.

Meermilchkraut, ist Glaux maritima.

Meermoos, so v. w. Mooskoralline.

Meernabel, 1) so v. w. Benusnabel, s. u. Deckelſchnecken; 2) Ulva umbilicalis.

Meernach, Dorf im meiningenſchen Amte Gräfenthal; Kupferhammer; 200 Ew.

Meernachtblume, ist Pancratium marit.

Meernadeln (Syngnäthus *L.*), Fiſchgattung der Büſchel- od. Buſchkiemer, aus der Ordnung der Pfeifenmäuler, in der Abtheilung der Stachelflöſſer, Schnauze röhrenförmig, Körper lang, dünn, eckig, geſchient, Mangel an Zunge, Zähnen, Bauchflöſſen. Die Jungen kommen lebendig zur Welt. Dazu die, bei Linné alle unter Syngnathus begriffene Gattungen, eigentlich Meernadeln, Meerpferdchen u. Meerdrache; Eigentliche M. (Syngnathus), hat ſehr langen, dünnen, faſt gleich breiten Körper; die Eier entwickeln ſich in einer ſackförmig erweiterten Haut unter dem Schwanze, u. die Augen treten unter einer Spalte hervor; Arten: Sechseckige M. (M. typhle), fußlang, fingersdick, grangelb, in der Nord- u. Oſtſee; Große M. (S. acus), ſiebenkantig, Schwanz ſechskantig, Länge 3 Fuß, in europäiſchen Meeren, als Köder benutzt; Gemeine M. (S. pelagicus), wie S. typhle, aber ohne Schwanzflöſſe, u. S. ophidion, Seeſchlange od. Meernatter, eben ſo, aber ohne Schwanz-, Bauch- u. Bruſtflöſſen, 2 Fuß lang. Werden auch zu den Knorpelfiſchen gezählt.

Meernesseln, s. Seenesseln.

Meerochs, 1) so v. w. Büffel; 2) so v. w. Rohrdommel.

Meerohr (Halyotis *L.*), Gattung der Schildkiemenſchnecken u. der Abtheilung Meerohren, Schale länglich u. durchlöchert, u. zum Durchlaſſen der Fühlfaden, die Augen ſtehen auf Stielchen, der Mantel auf der rechten Seite geſpalten; Arten zahlreich, z. B. Midasohr (H. Midae), glatt, Eselsohr (H. asinia), auf dem Rücken mit erhabenen Streifen ꝛc.

Meerohren, 1) so v. w. Halyotideae; 2) (Petref.), so v. w. Planiten, s. u. Ammonit.

Meerorange, ist Alcyonium lycurium.

Digitized by Google

Meerorgel (Petref.), so v. w. Seeorgel.

Meerotter (Lutra marina *Storr.*, Enhydris lutris *Flemm.*, Mustela lutris *L.*), Art der Otter, noch einmal so groß als die Fischotter, Schwanz ⅔ so lang als der Körper, Hinterfüße sehr kurz; schwarz glänzend wie Sammet; an Küsten der nördlichen Meere, bes. des Stillen Oceans, im Sommer auch an den Flüssen, sanft, schwimmt oft u. schläft auf dem Rücken, lebt paarweise, liebt die Jungen zärtlich, frißt Fische, Krebse u. andere Schalthiere. Gibt wegen des Pelzes (ein Fell wird oft mit 100 bis 600 Thalern bezahlt) einen Hauptgegenstand der nördlichen Schifffahrt der Chinesen u. Russen ab, wird aber zu häufig gefangen, daher selten.

Meerpalme (Encrinit, Encrinus *Lam.*), Gattung aus der Familie der Armkorallen (bei Cuvier der Stachelhäuter mit Füßen); auf einem langen, vielkantigen, gegliederten Stiele sitzen quirlartige Zweige u. an der Spitze eine Dolde mit gabeligen Armen; kommen häufig versteinert vor, die einzelnen Glieder der Stiele (wohl meist aus dieser, vielleicht auch einer ähnlichen Gattung) heißen dann Entrochiten. Arten: M. (Medusenencrinit, E. caput medusae *Lam.*, Isis asterias *L.*), die einzige noch lebende Art, hat fünfkantigen Stiel, fünfarmige Dolde mit gespaltenen Armen u. gefiederten Ästchen; wird einige Fuß hoch, von der Dicke eines Federkiels; an der Dolde sind gegen 50 Äste, u. am ganzen Thiere mehr als 62,000 Glieder, deren jedes sich einzeln bewegen kann. Sitzen wahrscheinlich auf dem Grunde des Meeres fest. Versteinerte Arten s. Encriniten.

Meerpapilion, eine Art Schleimfisch.

Meerpastinake, so v. w. Stechroche.

Meerpeterfilie, ist Sesuvium repens.

Meerpfau, 1) so v. w. Meerjunker; 2) Art der Schmalfischgattung Glyphisodon.

Meerpferd, so v. w. Flußpferd.

Meerpolyp, so v. w. Sepia octopodia.

Meerportulak, ist Atriplex portulacoides.

Meerpricke, so v. w. Lamprete.

Meerpur, Stadt in der indischen Provinz Sindh, am Pinyaree, zwischen Lutch u. Hyderabad; Besitzthum des Emirs von M.; 10,000 Ew.; lebhafter Verkehr.

Meerrabe, 1) so v. w. Scharbe; 2) eine Art Umberfisch.

Meerrachen, 1) so v. w. Gehäubter Steißfuß; 2) so v. w. Sägetaucher.

Meerratte, so v. w. Seeratze.

Meerrettig (Kreen, Radix armoraciae), lange, walzenförmige, weiße, saftige Wurzel von Armoracia rusticana (Cochlearia armoracia), frisch gerieben von durchdringendem, scharfem, beim Trocknen u. längerem Kochen sich verlierendem Geruch u. Geschmack. Es gibt eine scharfe u. eine milde Sorte; erstere hat eine etwas ins Bläuliche spielende Farbe u. ist mit vielen Einschnitten versehen, während letztere eine fast weiße Schale hat u. glatt ist. Er gedeiht in den meisten Bodenarten, am besten aber in lehmigem Sande, weil er daselbst eine schöne Rinde bekommt, sehr weiß bleibt u. stark wird. Man darf den M. erst nach 6—7 Jahren wieder auf denselben Platz bringen, weil er sonst schwarz wird; gedüngt wird sehr stark mit Rindviehmist. Die Fortpflanzung geschieht durch 14—16 Zoll lang geschnittene, von allen Würzelchen befreite u. abgeriebene Fechser, die man zwei Fuß von einander in das zwei Fuß tief gegrabene Beet so einlegt, daß das schwächere Ende etwas tiefer zu liegen kommt als das stärkere. Im Juli streift man mit einer kleinen Hacke die Erde von den Fechsern herunter, hebt sie in die Höhe, reibt u. schneidet vom Kopfe die großen Blätter ab u. bedeckt den M. wieder mit Erde. Ende October werden die Wurzeln geerntet, im Keller in Sand eingeschlagen u. dieser öfter mit Wasser besprengt. Äußerlich als höchst schnell u. kräftig wirkendes Hautreizmittel, innerlich, wiewohl selten, gerieben, od. der ausgepreßte Saft mit Zucker, Essig, Wein, als antiscorbutisches Mittel, od. mit Branntwein gegen Magenkrampf angewendet. Der über M. abgezogene Weingeist kann im Nothfall den Löffelkrautspiritus ersetzen. Sonst wurde auch durch Destillation ein **Meerrettigwasser** (Aqua amoraciae) bereitet. In der Küche wird der M. theils roh gerieben, mit geriebenen Äpfeln, zu Wurst, Fleisch, Fischen, theils in Fleischbrühe od. in Milch mit zerstoßenen Mandeln sehr kurze Zeit gekocht, als Gemüse gegeben. Er ist gesund, erregt aber für schwache Verdauungen, bes. in zu großer Onantität gegessen, leicht Blähungen.

Meerrettigöl, ätherisches Öl des Meerrettigs u. dessen wirksamer Bestandtheile; hellgelb, schwerer als Wasser, von höchst intensivem Meerrettiggeruch, sehr flüchtig, Anfangs süßlich, dann Lippen u. Zunge entzündend; scheidet bei langem Aufbewahren einen Campher ab, welcher in glänzenden Nadeln krystallisirt. Das M. ist identisch mit Senföl, Knoblauchöl u. Löffelkrautöl u. besteht im Wesentlichen aus Rhodanallyl (Allylsulfocyanür).

Meerriemen, ist Zostera marina.

Meerrind, Vogel, so v. w. Rohrdommel.

Meerröhre, 1) Kleine, so v. w. Meerzahn (versteinert); 2) Pfeilartige, so v. w. Belemnit; 3) Runde, Walzenartige, so v. w. Tubulit.

Meersalz, s. Salz u. Boysalz.

Meersalzkraut, ist Salicornia herbacea.

Meersau, eine Art Hai, s. b. 3) b) aa).

Meersburg (Mörsburg), 1) Bezirksamt im badischen Seekreis; 5800 Ew.; 2) Hauptstadt darin, Amtssitz am Bodensee; Schloß mit Dagobertsthurm (bis 1750 Residenz der Bischöfe von Constanz, 1838 bis 1860 in Besitz der Freiherren v. Laßberg), Holzgericht für den Seekreis, Capitelhaus, 4 Kirchen, Hospital, bischöfliches Seminar, Lateinische Schule, Weinbau, Schifffahrt; 1500 Ew.

Meerschaft, Wurm, so v. w. Priapulus.

Meerschaum, Mineral, findet sich derb u. in Knollen von flachmuschligem bis feinerdigem Bruch, Härte 2 bis 3, specifisches Gewicht 0,8 bis 1,0, weiß, zuweilen ins Gelbliche u. Grauliche, unburchsichtig, matt, fettig anzufühlen u. an der feuchten Lippe klebend; besteht aus kieselsaurer Magnesia mit Wasser nach der Formel $2MgO, SiO_3 + \frac{1}{2}HO$. Er nimmt an der Luft Wasser an, wird beim Erhitzen schwarz, schrumpft ein, wird hart u. schmilzt endlich an den Kanten zu einem weißen Email; durch Salzsäure wird er unter Abscheidung von Kieselerde zerlegt. Er findet sich bes. in Natolien, in Negroponte, auf der Krim, Canabas in Toledo, Valecas bei Madrid u. in Mähren vor. Der M. wird vorzugsweise zu Pfeifenköpfen u. Cigarrenspitzen verarbeitet. Die ausgesuchten, von Rissen, Adern u. ungleichen Stellen freien Stücke werden in Wasser gelegt, damit sie die zum Schneiden erforderliche Weichheit erlangen; hierauf schneidet man mit einem Messer die Köpfe in ihren allgemeinen Umrissen zu u. arbeitet sie dann weiter aus; sie werden dann getrock-

Digitized by Google

net, polirt u. zuletzt in weißes geschmolzenes Wachs gelegt (eingelassen), wodurch sie die Eigenschaft erhalten, beim Rauchen sich braun zu färben. Die aus der Türkei kommenden rohen Köpfe haben gewöhnlich eine plumpe Form u. werden daher noch einmal geschnitten. Von dem beim Schneiden gewonnenen Abgange macht man unechte meerschaumene Pfeifenköpfe; die Abgänge werden im Wasser geweicht, in einem hölzernen Mörser gestoßen, durch ein feines Sieb geschlagen u. dann der Brei in Formen gedrückt, wenn er getrocknet ist, gebohrt, abgedreht, polirt u. in Wachs od. Öl gesotten. Häufig nimmt man etwas Gyps u. Eierschalen zur Masse; je mehr man davon dazu thut, desto schlechter wird dieselbe. Die erste Fabrik solcher Pfeifenköpfe wurde in Rußla um 1750 errichtet.

Meerschaum, 1) so v. w. Sepia; 2) auch Arten von Holothurien.

Meerschaumpolypen (Escharina), Familie der Keimkorallen.

Meerscheidt von Hüllessem, s. Hüllessem.

Meerschildkröten (Chelonae), Familie der Schildkröten, mit unbeweglichen, durch eine Haut zu Ruderfüßen flossenartig verbundenen Zehen, wenig gewölbtem Rückenschilde u. kleinem Brustschilde, Vorderbeine länger als die hintern; Kopf u. Beine nicht zurückziehbar; nur in Meeren der heißen Zone, vergraben die Eier in den Sand u. treten deshalb oft große Wanderungen an u. die auskommenden Jungen wandern gleich dem Meere zu. Dazu die Gattungen: **a)** Lederschildkröte (Sphargis), s. d.; **b)** **Meerschildkröte** (Chelonia *Brogn.*, Caretta *Merr.*), die Glieder können unter dem Schilde, das übrigens mit Hornplatten bedeckt ist, nicht verborgen werden; Vorderfüße flossenähnlich, nur die beiden ersten Finger jedes Fußes haben spitzige Krallen u. die Vorderbeine sind länger als die Hinterbeine; das Bauchschild ist klein u. bedeckt nur die Mitte des Bauches; der Schlund hat rückwärts stehende Knorpelspitzen; meist in salzigem Gewässer; Fraß: Meergras. Arten: **a)** Riesenschildkröte (Ch. midas, Testudo viridis, T. esculenta), hat gekieltes Schild, die einzelnen (13) Schilderchen sind grün, nicht ziegelförmig gelegt; wird 6—7 Fuß lang, 7—800 Pfund schwer, hat gesundes, wohlschmeckendes Fleisch, frißt Pflanzen, lebt gesellig in heißen Gegenden auf dem Meeresgrunde, schöpft meist an den Mündungen der Flüsse Luft, birgt ihre zahlreichen u. wohlschmeckenden Eier in den Sand, stellt zur Begattungszeit große Reisen an; das Rückenschild dient den Wilden als Kahn, wird aber nicht zu Schildkrotarbeiten verbraucht; das Fleisch (eine gibt Mahlzeit für 100 Personen) wird eingemacht u. verführt. Man fängt sie unter andern auch mit Schiffshaltern (Echeneis remora), welche man an der Schale der schlafenden Schildkröte anfangen läßt u. mittelst einer am Schwanz befestigten Leine zurückzieht. **b)** Carettschildkröte (T. imbricata), kleiner als jene, Schnauze länger, Kinnladen gezähnelt, 13 gelbe u. braune Schuppen dachziegelförmig liegend; Fleisch ungesund u. nicht schmackhaft; desto schmackhafter die Eier; Schale bes. brauchbar (Carett); **c)** Couane, T. caretta, Caretta cephalo), braun od. braunroth, 15 Rückenschilder, 27 Randschilder, Schnabelspitze hakenförmig; Vorderfüße zweikrallig; Fleisch u. Schildhat schlecht; gibt gutes Brennöl. Der Riesenschildkröte ist die Gefleckte M. (Ch. maculosa), die braungelb, mit schwarzen Flecken ist, verwandt, dagegen ist die Strahlige M. (Ch. virgata et radiata) der Carettschildkröte ähnlich, aber die Schildplatten sind platter, die mittlen mit spitzeren Seitenwinkeln u. schwarzen strahligen Strichen.

Meerschlägel, so v. w. Hammerfisch.

Meerschlange, so v. w. Schlangenaal, s. u. Aal.

Meerschleihe, so v. w. Physeis, s. Schellfische.

Meerschmetterling, so v. w. Meerpapilion.

Meerschmidt, so v. w. Spiegelfisch.

Meerschnepfe, 1) so v. w. Schnepfenfisch; 2) so v. w. Meerlerche.

Meerschwalbe, 1) so v. w. Bienenfresser; 2) so v. w. Seeschwalbe; 3) Große M., so v. w. Meve.

Meerschwamm, so v. w. Badeschwamm.

Meerschwein, 1) Untergattung der Gattung Delphin, s. d. 1) c); 2) eine Art Hai, s. d. n); 3) so v. w. Braunfisch.

Meerschweinchen, 1) (Cavia *Illig*, Anoema *Cuv.*), Gattung der Nagethiere, dem Cabybara ähnlich, doch mit freien Fußzehen; auf den Backenzähnen ein einfaches, gegabeltes Knochenplättchen; Gemeines M. (C. cobaya, Cavia porcellus *L.*), Kopf dick, oben platt, Schnauze kurz, Oberlippe gespalten; ist graurötblich, als Hausthier, verschieden gefärbt, in ganz Europa, frißt (auf den Hinterbeinen sitzend) allerlei Pflanzen; aus Südamerika. Von ihm sollen versteinerte Knochen u. Gerippe im Oninger Schiefer gefunden worden sein. Aperea (C. aperea), auf dem Rücken u. Seiten gelb röthlichbraun; die Haare sind lang, seidenartig; der Schwanz fehlt; Felsenmeerschweinchen (C. rupestris), größer als das gemeine, dem Aperea ähnlich, Kopf länglich, schlank, Haar dicht, kurz, glatt, weich, aschgrau, schwärzlich u. gelbröthlich; in Felsenhöhlen in Brasilien; 2) scherzhafter Name für herumziehende Banden zur Volksbelustigung.

Meerscorpion, Fisch, so v. w. Drachenkopf.

Meersenf, die Pflanzengattung Cakile.

Meersohle, Fisch, so v. w. Zunge.

Meerspargel, ist Asparagus maritimus.

Meerspinne, 1) Krebsgattung, so v. w. Maja, s. u. Krabben E) g); 2) versteinerte, Arten aus dem Geschlechte Brachyurus.

Meerspiring, Fisch, so v. w. Stint.

Meerssen, Flecken an der Geule in der niederländ. Provinz Limburg, unweit Maſtricht; 1100 Ew. Hier 847 u. 851 Zusammenkunft u. Einigkeitsvertrag zwischen Lothar, Ludwig dem Frommen u. Karl dem Kahlen, u. 878 zwischen Ludwig dem Stammler u. Ludwig dem Jüngern, König der Deutschen.

Meerstaude, Meerhiethier, so v. w. Gorgonia.

Meerstern (Asterias), Gattung der Seesterne.

Meersteiglitz, Vogel, so v. w. Schneeammer.

Meerstrandswinde, ist Convolvulus soldan.

Meerströmungen u. Meerstrudel, s. u. Meer.

Meertang, so v. w. Fucus.

Meertaube, so v. w. Punktirter Igel.

Meertaue (Seew.), s. u. Meeren.

Meertaufe, eine schon im Alterthum bekannte Ceremonie, welche früher u. jetzt von den Muhammedanern noch als eine religiöse angesehen wird. Sie wird bes. bei solchen, welche die Linie (auch den Wendekreis des Krebses, Gibraltar, das Vorgebirg der guten Hoffnung, Cap Horn, Nord Cap u. m. a. O.) zuerst passiren, angewendet. Ein alter Matrose stellt den Neptun vor, bewillkommt vom Bugspriet herab das Schiff, erkundigt sich nach dem jungen Schiffsvolk, welches unterdessen in einem finstern Gemach sitzt u. befiehlt es zum Eintritt in seine

Digitized by Google

Staaten einzuweihen. Hierauf wird von den Einzuweihenden einer nach den andern mit verbundenen Augen auf das Verdeck geführt, die Gesellschaft, welche aus einem Priester u. anderen verkleideten Gehülfen besteht, nöthigt ihn, sich auf ein Bret zu setzen, welches über einem mit Seewasser gefüllten Boote od. großen Fasse liegt; nun wird ihm die Gegend des Bartes übertheert, bei jeder Beantwortung der vorgelegten Fragen der Theerpinsel in den Mund gesteckt u. nachher der Theer mit einem Löffel vom Barte abgekratzt, das Bret plötzlich weggezogen u. der Einzuweihende hinterwärts ins Wasser gestoßen, dann die Augenbinde weggenommen u. ein Anderer zu dieser Ceremonie herbeigeführt, an welcher die Eingeweihten sogleich Antheil nehmen. Zuletzt begießen sich Alle mit Seewasser, womit nur der verschont wird, welcher sich durch Geld od. Getränke frei macht; selbst der Capitän ist nicht ausgenommen u. muß für sich, sogar für sein Schiff, wenn es noch nicht in diese Gegend kam, bezahlen.

Meerteufel, so v. w. Giorna, s. u. Flügelköpfe.

Meertraube, ist Ephedra distachya.

Meertrompete, so v. w. Kinlhorn.

Meertulpe, so v. w. Meereichel.

Meeruj, mahrattische Lehnsherrschaft (Jaghir) im südlichen Theile des Mahrattenlandes in Indien.

Meerut (spr. Mirat), 1) District der Nordwestlichen Provinzen des Indobritischen Reiches, 110 QM., vom Ganges u. Dschumna bewässert; 1,135,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben, zwischen Ganges u. Dschumna, an einem Arm der Callee Nuddee gelegen, von einer jetzt ziemlich verfallenen Mauer umgeben; englische Kirche (eine der größten u. schönsten in Indien), viele Trümmer prächtiger Moscheen; 1852: 29,000 Ew. M. ist eine der bedeutendsten Militärstationen in Indien u. Sitz der Artillerie der Präsidentschaft Bengalen. Die Stadt war früher von großer Ausdehnung u. kommt in der Geschichte bereits 1016 vor, wo es für seine Erhaltung dem Sultan Mahmud von Ghasni ein Lösegeld zahlte, 1399 wurde sie von Timur zerstört. Hier brach am 10. Mai 1857 die Seapoy-Revolution aus, s. Indien (Gesch.).

Meerwage, Fisch, so v. w. Hammerfisch.

Meerweibchen, fabelhaftes Wesen, welches in Gestalt eines Weibes mit grünlichen Haaren, mit Brüsten u. Armen, nach unten aber in einem Fisch endigend, an den Küsten zuweilen erscheinen soll. Auch Seegeschöpfe, in Gestalt eines Mannes (Meermann, Meermönch), letztere über u. über beschuppt, kennt die Sage.

Meerweih, Fisch, s. u. Seehahn.

Meerwermuth, ist Santolina chamaecypar.

Meerwinde, so v. w. Meerkohl.

Meerwolf, so v. w. Rüsselrobbe. Daher Meerwölfe (Loups-marins), die Felle der halbrauchen Seebunde der Südsee.

Meerwurzel, ist Eryngium maritimum.

Meerzahn (Dentalium *Lin.*), Gattung der Röhrenschnecken u. der Unterfamilie der Zahnschnecken (Dentaliacea s. Cirrhibranchia), Röhre kegelförmig, etwas gekrümmt, an beiden Enden offen; Arten: Elephantenzahn (D. elephantinum), zehnkantig, grün, 4 Zoll lang; in Italien; Dentalis, glatt u. rund u. m. a.; kommen auch versteinert als Dentalites vor.

Meerzeisig, so v. w. Flachsfink.

Meerzoe, Krustenthier (Zoë pelagica).

Meerzwiebel, 1) (Radix squillae), verkehrt eiförmige, oft mehre Pfund schwere, aus fleischigen Schuppen bestehende Zwiebel, von Scilla maritima, einer weiß, auch roth blühenden Pflanze, an Meeresufern Südeuropas; in Officinen meist in ihre Schuppen zerlegt u. getrocknet vorräthig; frisch von scharfem, trocken von ekelhaftbitterem Geschmack; harntreibend, u. daher in der Wassersucht berühmtestes Mittel; übrigens auch auflösend, Expectoration befördernd, Brechen erregend. **Meerzwiebelsauerhonig** (Oxymel squilliticum), 1 Theil Meerzwiebelessig mit 2 Theilen Honig bis zur Syrupsconsistenz eingekocht; gelindes Brechmittel bei Kindern, schleimauflösendes u. Auswurf beförderndes Mittel, u. Zusatz zu urintreibenden Mixturen. **Meerzwiebelwein** (Vinum squilliticum), 1 Theil Meerzwiebel mit 24 Theilen weißem Wein digerirt, eßlöffelweis bei Wassersüchten zu geben. 2) versteinerte Schausel- u. Garneelenkrebse.

Mees, les (spr. leh Mees), Stadt im Arrondissement Digne des französischen Departements Basses-Alpes; Weinbau; 2000 Ew.

Meesia, 1) M. *Hedw.*, Laubmoosgattung aus der Familie der Bryaceae, bei Funaria stehend; Arten: M. dealbata, M. demissa, M. uliginosa, auf feuchter Erde, an Bergen; 2) M. *Gärtn.*, Walkera *Schreb.*, Gattung aus der Familie der Ochnaceae-Ochneae.

Meeting (engl., spr. Mihting), 1) in England u. Nordamerika Versammlung an einem bestimmten Ort, um über einen bestimmten Gegenstand, bes. von politischem od. socialem Interesse, zu berathen; 2) die gottesdienstlichen Zusammenkünfte der Dissenters, daher ihre Bethäuser **Meeting-houses** (spr. Mihting Haus's).

Meffersdorf, Pfarrdorf im Kreise Lauban des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien), am Queis; Schloß, Leinweberei, Walke-, Säge- u. Papiermühlen; 1550 Ew.; unweit davon die Tafelfichte.

Mefiti (**Mefite**), See, so v. w. Ampsancti Lacus. **Mefitell**, Löcher in demselben, welche Schwefelwasserstoff aushauchen.

Mega . . . ., v. gr. **Megas**, d. i. groß.

Megabätes, vornehmer Perser; von Darios Hystaspis dem Aristagoras bei der Expedition gegen Naxos beigegeben, verrieth er das Unternehmen den Naxiern u. wurde so Veranlassung zur Empörung des Aristagoras.

Megabäzos, Perser, zog 513 v. Chr. mit Darios nach Scythien u., von dem Könige bei dessen Rückkehr in Europa dort zurückgelassen, unterwarf er Thracien; später commandirte er auf dem Zuge des Xerxes gegen Griechenland die Flotte.

Megabyzos, 1) vornehmer Perser, half den falschen Smerdis entthronen. 2) Enkel des Vor., Sohn des Zopyros, machte den Feldzug des Xerxes nach Griechenland mit, wurde nachher Statthalter von Syrien, besiegte die Ägyptier unter Inaros u. deren Bundesgenossen, die Athener, u. unterwarf 453 v. Chr. Ägypten wieder. Als der König Artaxerxes die gefangenen Ägyptier kreuzigen ließ, obgleich ihnen M. das Leben versprochen hatte, empörte er sich gegen den König, doch wurde die Sache durch Unterhandlungen beigelegt. Er tödtete auf einer Jagd einen Löwen, den der König erlegen wollte, u. wurde deshalb nach Kreta verwiesen, aber später begnadigt, kehrte er nach Susa zurück.

Megacephala, so v. w. Großkopfkäfer.

Digitized by Google

Megachile, bei Latreille Gattung der Honigbienen; Taster ungleich, Oberlippe länger als breit, u. hängt senkrecht unter den Oberkiefer herab, Seitenlappen des Unterkiefers kleine Schuppen, bei den Lippentastern sind 3 Glieder der Länge nach, das vierte seitlich angefügt; sammeln meist Blumenstaub, einige tapezieren ihre Zellen mit Blattstücken aus, andere bauen aus Sand u. Erde, noch andere legen in fremde Nester ihre Eier. Die Gattung ist wieder getheilt worden in Rophites, Chelostoma (bei beiden ist das vierte Glied der Lippentaster seitlich, bei den übrigen das dritte), Heriades, Stelis, Anthidium, Osmia, Coelioxis u. Megachile; die letztere dann mit starken Oberkiefern, zweigliederigen Kiefertastern, dreieckigem Hinterleib, flachem (bei dem Weibchen behaartem) Bauche. Ihr Nest besteht aus Zellen, deren jede mit 1 Blattröhre austapezirt u. mit Honigteig u. einem Ei versehen ist; Arten: **Maurerbiene** (s. d.), **Rosenbiene**, M. centuncularis, Apis lagopoda, schwarz, graugelb behaart, mit weißem Fleckchen auf dem Hinterleib; gebraucht Rosenblätter zum Tapezieren u. schneidet die Deckel cirkelrund aus.

Megachirus (M. *Bronn.*, Mecochirus *Germ.*), fossile Krebsgattung aus der Familie der Langschwänze, dem Flußkrebs ähnlich; Art: M. locusta *Germ.* (u. M. longimanus *Münst.*), häufig im Schiefer von Solenhofen u. Eichstädt, die andern Arten seltener.

Megaclinium (M. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Malaxideae; Arten: M. falcatum, M. maximum, M. oxypterum, in Sierra Leone.

Megadendron (M. saxonicum *Rchnb.*), fossiler Coniferenstamm von 5 Fuß 2 Zoll Durchmesser, aus der Gegend von Chemnitz.

Megaderma, s. Fledermaus b) aa).

Megaderus, s. u. Bockkäfer a).

Megadomesticus (Ant.), s. u. Domesticus 3).

Megakles, 1) Sohn des Alkmäon, war Archon in Athen, als die Partei Kylons einen Aufstand machte, welchen er dämpfte; nachdem Solon die neue Verfassung gegeben hatte, wurde er das Haupt der oligarchischen Partei der Alkmäoniden, mußte aber 560 v. Chr. dem Pisistratos weichen; wiederholt vertrieb M. diesen u. wurde wieder vertrieben, s. u. Athen (Gesch.) III. 2) M., Enkel des Vor., siegte in den Pythischen Spielen u. wurde zweimal durch den Ostracismus aus Athen vertrieben; Alkibiades war sein Enkel.

Megal ...., so v. w. Mega ....

Megalanthropogenésie (v. gr.), 1) Inbegriff aller der physischen u. moralischen Bedingungen, um kräftige Kinder zu zeugen; 2) so v. w. Graham's Himmlisches Bett, s. u. Graham 2).

Megalesia, Fest der Kybele in Rom, im April von den patricischen Frauen ähnlich wie von den plebejischen die Cerealien (s. d.) gefeiert.

Megalichthys (M. *Agass.*), fossile Fischgattung aus der Ordnung der Ganoiden; riesenmäßige Zähne u. Schuppen dieser Gattung im alten rothen Sandstein u. im Steinkohlengebirge.

Megali Dilo, so v. w. Großdelos.

Megalodon (M. *Sow.*, Megalodus *Goldf.*), fossile Muschelgattung mit einem großen länglichen Zahn in jeder Klappe; sie finden sich in der Grauwacke, am häufigsten die Art: M. cucullatus *Sow.*

Megalodontes (M. *Fabr.*), Gattung der Sägewespen, s. u. Großkopfblattwespe b).

Megalographie (v. gr.), Gemälde, worauf die Figuren in Lebensgröße dargestellt sind.

Megalokolie (v. gr.), übermäßig dicker Bauch.

Megalo-Muskonisi, die Hauptinsel der Muskonisigruppe.

Megaloniſi (Meganisi), eine der Jonischen Inseln, östlich von Santa Maura.

Megalonyx (M. *Jeff.*), fossiles Geschlecht der Edentaten; Art: M. Jeffersoni *Cuv.*, von der Größe eines großen Ochsen, deren Knochen sich im Diluvium Nord- u. Südamerikas finden.

Megalophönie (v. gr.), vollönende Stimme.

Megalopolis, 1) (b. i. große Stadt, a. Geogr.), Hauptstadt Arkadiens, durchströmt vom Helisson, mit vielen Tempeln, Stoa, ummauertem Markt, größtem Theater in Griechenland; es hatte 60—70,000 Ew. Erbaut wurde M. von Epaminondas nach dem Sieg der Thebauer bei Leuktra, um 368 v. Chr., als böotische Bundesstadt, durch Zusammenziehung der arkadischen Tripolis Kallia, Dipöna u. Nonakris. In der Mitte des 4. Jahrh. bei M. Sieg der Spartaner unter Archidamos III. über die Arkadier, s. Lakonika (Gesch.). Nach mancherlei Abwechslungen in der Regierung hatte M. eigne Tyrannen; Lydiades, der letzte derselben, legte freiwillig die Herrschaft nieder u. schloß die Stadt dem Achäischen Bunde an, worauf die Spartaner unter Kleomenes sie eroberten u. zerstörten. Zwar führte Philopömen seine Mitbürger nach der Niederlage der Spartaner bei Sellasia wieder zurück; doch hinderten Uneinigkeit der Bürger die volle Wiederherstellung der Stadt u. der Verfassung, wozu auch Aratos beitrug. So verfiel M. immer mehr; j. Flecken Sinano. M. war die Vaterstadt des Feldherrn Philopömen u. des Historikers Polybios; 2) jetzt Eparchie in der griechischen Nomarchie Arkadien, Hauptort: Leondari (Londar, sonst Leuktra); 1500 Ew.; 3) (neulat.), so v. w. Mecklenburg.

Megalops, so v. w. Karpfenbäring.

Megalopus, 1) M. *Leach.*, Gattung der langschwänzigen Krebse, s. u. Galateadae c); 2) so v. w. Hüftenkäfer, s. u. Halbbockkäfer a).

Megalornis Novae Hollandiae (M. *Owen.*), ein großer vorweltlicher, der Gattung Apteryx verwandter Vogel.

Megalosaurus (M. *Buckl.*, Rieseneidechse), fossile Sauriergattung von riesiger Größe, welche hauptsächlich auf dem Lande lebten, ihre Länge mag 40—50 Fuß erreicht haben; Art: M. Bucklandi *Mant.*, u. a. Arten finden sich in den Oolithschiefern von Stonesfield, der Wealdenformation Englands, in den Knochenhöhlen von Banwell u. Franken u. im Jura bei Solothurn.

Megalosplanchnie (v. gr.), übermäßige Entwickelung der Baucheingeweide.

Megalosplenie, Anschwellung der Milz.

Megaldtis, 1) so v. w. Klappnase; 2) so v. w. Ohrenthier.

Megalurus (M. *Agass.*), fossile Fischgattung mit sehr großem, gerundetem Schwanz; mehre Arten finden sich im lithographischen Schiefer von Sohlenhofen u. Kelheim.

Megameter (v. gr.), 1) Instrument ob. Vorkehrung zur Messung sehr hoher Grade, z. B. der Hitze; 2) ein von Charnière erfundenes Instrument zur Messung des Mondabstandes von den Fixsternen.

Megámys (M. *d'Orby.*), fossile Säugthiergattung aus dem tertiären Sande Patagoniens; der Gattung Lagostomus verwandt.

Digitized by Google

Megander (gräcisirt für Grosmann), Kaspar, geb. 1495 in Zürich, wo er 1518 Kaplan u. dann Leutpriester wurde; er schloß sich früh an Zwingli an, nahm an den Berner Disputationen Theil u. wurde 1528 Professor in Bern; er war einer der heftigsten Gegner der Vereinigung der Reformirten mit den Lutheranern u. wurde 1536 in Folge seines Streites mit Bucer über die von demselben aufgetragener Maßen vorgenommenen Aenderungen in M.s Katechismus seines Amtes entsetzt; er kehrte nach Zürich zurück, wo er Archidiakon wurde, u. st. dort 18. Aug. 1545. Er schr.: Commentare über die Briefe an die Galater, Epheser u. Timotheus (1533—35) u. besorgte mit Leo Judä die Herausgabe der Vorlesungen Zwinglis über das 1. u. 2. Buch Mosis (1527), so wie über den Hebräer- u ersten Johannisbrief (1539).

Meganereïs, Wurm, s. u. Nereïs.

Meganycteris, eine Art Fledermaus.

Megapenthes, 1) Sohn des Prötos u. Nachfolger als Herrscher über Tiryns, welches er nachher an Perseus gegen Argos vertauschte. M. tödtete später den Perseus. 2) Sohn des Menelaos, soll mit seinem Bruder Nikostratos die Helena nach des Vaters Tode nach Rhodos vertrieben haben.

Megapodius, so v. w. Großfußhuhn.

Megapterygia, bei Latreille Ordnung der Flossenfüßler, meist mit einer Schale, mit unvollkommenem Kopfe aber sehr großen Flossen; getheilt in die Familien: Procephala (abgesonderten Kopf u. den Flossen verbundene Kiemen; Gattungen: Limacina, Atlanta, Clio u. a.) u. Cryptocephala (mit nicht vorspringendem Kopf u. von den Flossen getrennten Kiemen; Gattung: Hyalea).

Megära, Tochter des thebanischen Königs Kreon, Gemahlin des Herakles, welcher mit ihr 7 Söhne zeugte, welche er in seiner Raserei umbrachte. Nach Einigen traf auch diese Schicksal M.; nach Andern verheirathete sie Herakles an Jolaos.

Megära (a. Geogr.), 1) so v. w. Hybla 3); 2) Hauptstadt von Megaris mit dem Hafenort Nisäa (später Minoa), welche mit der Stadt durch Mauern verbunden war; diese selbst lag am Ende des Meerbusens von Athen in einer Ebene zwischen 2 Hügeln, hatte 2 Citadellen, Karia u. Alkathoe, Tempel der Demeter u. des Zeus, Wasserleitung, Gymnasium u. war Geburtsort des Dichters Theognis u. des Philosophen Euklides. Sie hatte sich durch alle Jahrhunderte unter gleichem Namen erhalten, Plinius nennt sie als römische Colonie; sie wurde, unter den Türken zu einem Dorfe herabgesunken, im Griechischen Befreiungskriege zerstört, aber wieder aufgebaut; 3) j. Eparchie in der griechischen Nomarchie Attika u. Böotien; 4) Hauptstadt darin am Isthmus von Korinth auf einem Hügel gelegen; 3000 Ew.; Ackerbau; von der alten Stadt sind noch Ruinen erhalten.

Megära, 1) (Myth.), eine der Erinnyen (s. d.); 2) Art der Tagfaltergattung Hipparchia.

Megariker, s. u. Megarische Schule.

Megäris, Landschaft des eigentlichen Griechenlands, zwischen Böotien, Attika, dem Saronischen Busen, Korinth u. dem Korinthischen Busen, etwa 4 QM. groß; das Land war gebirgig im Norden durch Ausläufer des Kithäron, im Osten durch die Kerata mit einer in Felsen gehauenen Straße nach Attika; im Süden die Gerania mit den Skironischen Felsen u. der berüchtigten Skironischen Straße (s. Skiron); einer jener Felsen war der Moluris, von welchem sich Ino mit ihrem Sohne Melikertes ins Meer stürzte; auf der Südküste war das Vorgebirg Minoa, an der Westküste bildete das Korinthische Meer die Halkyonische Bai mit der Bucht Gorgopis. Das Land war rauh u. unfruchtbar, berühmt war der Megarische Marmor, weißer Muschelmarmor, u. reichlich wurden Zwiebeln gebaut. Die Einwohner wurden von den Athenern gehaßt u. verspottet. Die Verfassung war aristokratisch, doch regte sich von Zeit zu Zeit, wenn Athen überwiegend wurde, in derselben eine mächtige demokratische Partei, welche sich aber nie zu behaupten vermochte; Hauptstadt: Megara. — M. war ursprünglich Abtheilung von Attika u. seine Bewohner Aoler u. Joner. Da König Pandion sein Reich unter seine 4 Söhne theilte, erhielt diesen Theil Nisos, welcher das Seestädtchen Nisäa anlegte, welches nachher von seinem Schwager Megareus Megara genannt wurde. Nach dem Tode des Nisos wurde die Landschaft abgesondert, blieb aber von Attika abhängig. Im 11. Jahrh. v. Chr. setzten sich Dorer hier fest, u. M. stand erst unter Korinth, dann machte es sich unabhängig u. wurde Republik, u. zwar war sie die einzige dorische in Hellas. M. kämpfte nun fast immer mit Korinth u. Athen; wuchs auch durch Handel, so daß es Salamis lange gegen Athen behaupten, auch Colonien nach dem thrakischen Bosporus schicken u. seinen Handel über einen Theil des Pontos Euxinos verbreiten konnte. Athen suchte lange vergebens u. mit großem Unglück M. zu unterwerfen; weshalb endlich Athen unter Perikles allen Athenern bei Todesstrafe den Umgang mit M., so wie jedem Megarenser das Attische Gebiet zu betreten untersagte u. jährlich einen Einfall in das Megarische Gebiet zu thun beschloß. M. beklagte sich bei dem Peloponnesischen Bunde u. gab so eine Hauptveranlassung zum Peloponnesischen Kriege. Stadt u. Ländchen wurde in jedem Jahre Kriegsschauplatz; da aber Athen unterlag, erhielt sich der Staat lange. Vgl. H. Reinganum, Das alte M., Berl. 1825.

Megarische Schule, gestiftet von Euklides, war eine Tochter der Sokratischen Schule, näherte sich aber mehr dem Skepticismus der Eleatiker. Ihr Satz war: es gibt nur Ein Wahres, welches das Gute ist, aber auch Vernunft, Gott od. dgl. genannt werden kann, eine Mannigfaltigkeit u. ein Werden der Dinge gibt es nicht. Zur Vertheidigung dieser Ansicht gezen die Resultate der Erfahrung bediente sich die M. S. einer sophistischen Dialektik, weshalb die Megariker auch Eristiker (d. i. Streiter) u. ihre Methode die Eristische (Megarische Methode) genannt wurde. Die übrigen Glieder dieser Schule waren: Eubulides, Alexinos, Diodoros, Kronos, Philo, Stilpo. Vgl. Günther, De methodo disputandi megarica, Jena 1707; Walch, De philosophis veterum eristicis, ebd. 1755; Spalding, Vindiciae philos. megar., Berl. 1793; Ritter, Über die Philosophie der M. Sch., im 2. Bd. des Rheinischen Museums für Philologie, Bonn 1827; Dyck, De Megaricorum doctrina, ebd. 1827.

Megäron (gr.), Männersaal in den alten griechischen Häusern.

Megascelis (M. *Thunb.*), Gattung der Halbkäfer, s. d. B) 1).

Megasea (M. *Haw.*), Pflanzengattung in ihren Arten zu Saxifraga gezählt.

Megaskop (Megoskop), 1) ein Sonnenmikroskop von großen Dimensionen; 2) eine Art Vergrö-

Digitized by Google

ßerungsglas, durch welches kleine Gemmen u. Cameen betrachtet werden.

Megaspiläon (d. i. die große Höhle), berühmtes Felsenkloster in der griechischen Nomarchie Achaja u. Elis, in einer Bergschlucht gelegen, hat seinen Namen von der großen Höhle, vor deren Mündung es liegt u. die gegen 90 Fuß in den Berg hineingeht, vorn aber wohl doppelt so breit ist. Nach der Legende wurde in ihr von der Sta. Euphrosyne ein vom Evangelisten Lukas gefertigtes Bild der Maria (Panagia) mit dem Kinde gefunden, worauf sich fromme Ansiedler hierher wandten u. die Grotte in eine Kirche verwandelten, welche ganz in den Felsen gearbeitet ist. Das Kloster, dessen Bau in 9 unregelmäßigen Stockwerken sich erhebt u. ganz in der riesigen Höhle steckt, so daß das 300 Fuß hohe Felsgewölbe noch weit über die Vorderwand des Gebäudes hervorragt, ist sehr reich an Grundbesitz in der Nähe u. in der Ferne u. hat mehre Filialklöster. Die Kapelle, in welcher das etwa 20 Zoll hohe Wunderbild des Lukas sich befindet, besitzt außerdem viel Gold- u. Silberschmuck, so wie andere Kostbarkeiten. Die Zahl der Mönche, welche hier die größte Priesterrepublik im Königreich Griechenland u. nach den Klöstern des Berges Athos vielleicht die größte in der morgenländischen Christenheit bilden, beträgt über 300, die aber nicht alle im Kloster, sondern zum Theil auf den auswärtigen Klostergütern zu deren ökonomischen Verwaltung während eines Theiles des Jahres sich aufhalten. Der Grundstein zu dem jetzigen Kloster wurde vom Kaiser Johannes Kantakuzenos gelegt, u. unter Constantin Paläologos soll es vollendet worden sein. Später litt es wiederholt durch Feuersbrünste, u. 1826 vertheidigten sich darin die Mönche mit Hülfe einer Anzahl griechischer Soldaten lange u. tapfer gegen Ibrahim Pascha.

Megasthẽnes, griechischer Geschichtsschreiber, Gesandter des Königs Seleukos von Syrien bei Sibyrtos, Satrapen von Arachosien, u. beim indischen Maharadscha 295 v. Chr.; er kam weiter in Indien als Alexander d. Gr. u. schr.: *Ἰνδικὰ* (Indische Geschichte), Fragmente davon gesammelt von Schwanbeck, Bonn 1846, u. C. Müller im 2. Bde. der Fragmenta historicorum gr.

Megatherium (M. *Cuv.*), fossile Säugethiergattung aus der Ordnung der Zahnlosen (Edentata), wovon eine Art M. Cuvieri (Bradypus giganteus). das **Riesenfaulthier**, ist, ein vollständiges Skelett dieser Art wurde 1789 südwestlich von Buenos Ayres; ein anderes 1795 in Lima u. ein drittes in Paraguay aufgefunden; Arten: M. Jeffersoni *Desm.* (Megalonyx Jeffersoni *Cuv.*), M. Bucklandi (Scelidotherium *B.*), M. Cuvieri (Sc. *Cuv.*), M. minutum (Sc. min.).

Megatôma, Gattung der Aaskäfer, der Gattung Dermestes ähnlich, doch bildet das Halsbein eine Kinnrinde u. haben die Schienen keine Dornen; Art: Gewellte M. (M. undata), schwarz, auf den Flügeldecken 2 weiße Binden; M. nigripes u. a.

Megelkraut, ist Poterium sanguisorba.

Megellus, s. u. Postumius.

Megenensium comitatus (Meginensis campus, Ambitivus pagus), mittellateinischer Name für Meiengau (die Umgegend von Andernach).

Megerkraut, ist Galium verum.

Megerle, Ulrich, der eigentliche Name Abrahams a Sancta Clara.

Meges, Sohn des Phyleus, König der Epeer in Elis, zog mit vor Troja; nach And. war er Despot von Dulichion u. führte die Mannen dieser Insel u. der Echinaden vor Troja.

Mégève, Flecken in der savoischen Provinz Faucigny; 2740 Ew.

Meggen, 1) Pfarrdorf im Amte u. Schweizercanton Luzern; dabei die Trümmer von Neu-Habsburg u. das Meggenbad; 874 Ew.; 2) Dorf im Kreise Olpe des Regierungsbezirks Arnsberg (preußische Provinz Westfalen); Stahlhammer; 200 Ew.

Meggenhorn, Vorgebirge auf der westlichen Seite des Vierwaldstättersees (Schweiz), erstreckt sich von Küßnacht bis zur Altstad.

Megger, so v. w. Furia infernalis, s. Furie 3).

Megḥaduta, lyrisches Gedicht von Kalidasas.

Megiddo (a. Geogr.), so v. w. Magedbo.

Megilla (M. anthophora, *Latr.*, Maurerbiene), bei Fabricius Gattung der Blumenbienen, der Gattung Langhornbiene verwandt.

Megin . . . ., damit zusammengesetzte Namen, so v. w. Mein . . ., so **Meginhard**, **Meginrad**, **Meginward**, **Meginwerk** ꝛc., so v. w. Meinhard ꝛc.

Megissur, Grafschaft, so v. w. Antrim 3).

Megiste (a. Geogr.), Insel an der Südküste von Lykien, darauf die Stadt M. (Kisthene) mit großem Hafen, j. Castel Rosso.

Megliadino, 1) (S. Fidenzio), Flecken in der venetianischen Provinz Padua; 2230 Ew.; 2) (S. Vitale), Flecken ebd.; 2150 Ew.

Megna, der untere Lauf des Brahmaputra.

Mego, Insel, südwestlich von Sumatra; unbewohnt, reich an Kokosnüssen.

Megri (**Makri**), 1) Cap an der Nordküste des Ägäischen Meeres; 2) Stadt an diesem Vorgebirge, gehört zum türkischen Ejalet Rumili, im Alterthum Serrhion, hat Seifensiedereien, Öl- u. Tabaksbau u. 3000 Ew.; 3) Städtchen im Liwa Mentesche des türkischen Ejalets Aydin (Kleinasien), 500 Ew., liegt an der Bucht von M.; guter Hafen mit Holz-, Vieh- u. Theerhandel nach Ägypten; in der Nähe die Ruinen von Patara Lyciä.

Megrigny (spr. Megrinji), Johann Graf v. M., geb. 1629, trat 1647 als Ingenieur in französische Dienste u. diente als solcher in mehren Feldzügen. Beim Festungsbau von Tournay legte er die Minen an u. formirte 1671 die erste Mineurcompagnie in Frankreich, mit der er 1709 wesentlich zur Vertheidigung von Tournay beitrug u. die Arbeiten in den Gegenminen selbst leitete; erst. 1720 als Generallieutenant, Fortificationsdirector im Hennegau u. Gouverneur der Citadelle zu Tournay.

Megyaszó, Marktflecken im Bezirk Szerencs des Comitats Zemplin (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau); Getreide- u. Weinbau; 1960 Ew.

Megyer, 1) Pfarrdorf im Bezirke Szécsén des Comitats Neograd (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg); 1370 Einw.; 2) (Nagymagyer), Marktflecken im Bezirk u. Comitat Komorn des ungarischen Verwaltungsgebiets Presburg; Postamt; 2330 Ew.; 3) (Tótmagyer), Pfarrdorf im Bezirk Neuhäusel des Comitats Unterneutra (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg); Postamt; 1750 Ew.

Megyes, Stadt, so v. w. Mediasch.

Meha, kleiner Nebenfluß der Newa.

Mehadia (das ad Medium der Römer), Marktflecken im illyrisch-banater Regimentsbezirk des

Digitized by Google

serbisch-banatischen Generalcommandos (Militärgrenze), an der Krajova, 3 Meilen nördlich von Altorjova gelegen; altes Schloß, steinerne Brücke, Goldwäsche; eine Meile davon berühmte, schon den Römern bekannte, viel besuchte warme Heilquellen (die bekanntesten das Kaiserbad, das Ludwigsbad von 37—40° Wärme, bes. erstres enthält viel geschwefeltes Wasserstoffgas, das Herkulesbad ꝛc.); 1700 Ew. Hier vom 17.—28. Aug. 1789 mehre Gefechte zwischen den Österreichern u. den Türken, günstig für Erstere.

Mehaigne (spr. Mehänje), Fluß in Belgien, entspringt in der Provinz Namur, fällt in der Provinz Lüttich bei Huy in die Maas (linkes Ufer).

Mehala, rumanisch-deutsches Dorf im Bezirk Temesvar; 3470 Ew.

Mehallet el Kebir, gewerbsame Stadt von 2000 Ew. im Nildelta in Unterägypten, hat Leinwand-, Baumwoll- u. Salmiakfabriken.

Mehediah, 1) so v. w. Almahadia; 2) so v. w. Medrah; 3) u. 4) so v. w. Mediah 1) u. 2).

Mehedinz, Kreis in der Kleinen Walachei, wird westlich durch die Donau von Bulgarien u. Serbien getrennt u. grenzt im Norden an Ungarn u. Siebenbürgen; er ist an der Donau sehr morastig, im Norden gebirgig, sonst fruchtbar an Wein, Getreide, Viehzucht u. Bergbau. Hauptstadt: Tschernetz.

Mehedpoor, Stadt im Gebiete des Holkar in Indien, an der Seepra; hier 1817 Sieg der Briten (unter Thomas Hislop) über den Holkar.

Mehemed, 1) so v. w. Muhammed; bes. 2) M. Ali (gewöhnlicher Mehmed Ali), Vicekönig von Ägypten, geb. 1769 zu Kavala in Rumelien, Sohn eines Polizeioffiziers, machte sehr jung mehre Züge gegen Empörer mit, widmete sich aber dem Tabakshandel u. folgte 1798, bei der Invasion der Franzosen in Ägypten, dem Ali Aga. Als dieser in die Heimath zurückkehrte, blieb M. als Bimbaschi in Ägypten zurück u. erhielt wegen Auszeichnung bei Ramanieh eine höhere Stelle. Er stieg zum Kaimakan, mordete die Mamlukenbeis hinterlistig u. arbeitete sich zum Pascha u. Vicekönig empor, entzog sich der Unterthänigkeit gegen die Pforte fast, besiegte die Wechabiten, sendete ein Corps gegen die Griechen, welches die Franzosen unter Maison Morea zu räumen zwang, ja bekriegte sie zuletzt offen, bis das Dazwischentreten der Großmächte 1840 den Frieden erzwang, s. u. Ägypten (Gesch.) IX. Da er altersschwach u. geisteskrank wurde, so ernannte die Pforte im Juli 1848 seinen ältesten Sohn Ibrahim Pascha (s. d. 7), u. da dieser am 10. Nov. 1848 bereits starb, seinen Enkel Abbas Pascha zu seinem Nachfolger. M. A. selbst starb gänzlich stumpfsinnig geworden 2. Aug. 1849. Sein dritter Sohn Said Pascha wurde 1854 Vicekönig von Ägypten; sein jüngster Sohn Ismael Pascha wurde 1822 auf einem Zuge gegen Sennaar ermordet. 3) M. Pascha Kibrizli (der Cypriot), geb. um 1810 auf Cypern, kam als Knabe nach Constantinopel, wo ihm der Sultan eine wissenschaftliche Bildung geben ließ. Nach Beendigung seiner Studien trat M. P. in die Garde ein u. studirte sodann die Kriegswissenschaften in Frankreich. Von da zurückgekehrt u. zum Bimbaschi ernannt, bereiste er nun auch Deutschland u. England, hielt sich nochmals längere Zeit in Frankreich auf u. wurde unter der Beförderung zum Pascha mit der Errichtung einer Militärschule beauftragt. In dem Kriege gegen Mehemed Ali bediente sich der Sultan seiner zur Organisation der Rebifs in Syrien, übertrug ihm später die Statthalterschaft der Provinz St. Jean d'Acre u. hierauf die von Jerusalem u. gab ihm 1848, als in Folge der Ungarischen Revolution die Serben unruhig zu werden begannen, den Befehl in Belgrad. Von da wurde er als Gesandter nach London geschickt, um in den Verwickelungen mit Österreich u. Rußland wegen der politischen Flüchtlinge die Unterstützung Englands nachzusuchen, u. wurde bei seiner Rückkehr zum Muschir ernannt. 1850 wurde er zur Unterdrückung des Aufstandes nach Aleppo gesendet, beim Erscheinen des Fürsten Mentschikow zu den Berathungen des Divans herangezogen u. darauf zum Statthalter von Adrianopel ernannt. Nach der Seeschlacht von Sinope erhielt er das Ministerium der Marine übertragen u. wurde im Sommer 1854 an Mustapha Paschas Stelle Großvezier, welche Stelle er jedoch schon im Nov. d. J. an Reschid Pascha wieder abtrat. 1855 wurde er abermals Marineminister u. Präsident des Tanſimatcollegiums; im Juni 1856 zum Gesandten für Petersburg ernannt, ging er als Krönungsbotschafter der Pforte nach Moskau, verließ aber im Nov. dieses Jahres Petersburg wieder, übernahm Ende 1857 den Vorsitz im Tanſimatrathe aufs Neue, wurde 1858 Kapudan-Pascha (Großadmiral) u. Marineminister, gab jedoch im November dieses Jahres dies Departement an Mehemed Ali Pascha ab, blieb aber Cabinetsmitglied ohne ein Portefeuille zu haben. 4) M. Ali Pascha, geb. um 1810, diente zuerst als Cadet auf der türkischen Marine; kam 1829 in das Serail u. wurde als Page des Sultan Mahmud verwendet. Bald zu dem Range eines zweiten Kämmerers befördert, wurde er nach dem Tode Mahmuds mit dem Range eines Pascha in die Armee eingereiht. Er verwaltete darauf nach einander mehre höhere Stellen, wurde Chef u. Director der Artillerie, Marineminister, Kriegsminister u. gegen Ende von 1852, nach dem Sturze Ali Paschas, Großvezier. Als solcher fungirte er noch während des Ausbruchs des Kriegs an der Donau, wurde aber schon 1854 von Reschid Pascha verdrängt u. im April 1855 sogar aus Constantinopel verwiesen, doch durch den Einfluß seiner Gemahlin, Adile Sultane, der jüngsten Schwester des Sultans, mit der er seit 1845 vermählt ist, wurde ihm schon nach wenig Wochen die Rückkehr gestattet; 1858 wurde er an der Stelle von Mehemed Pascha Kibrizli Kapudan Pascha. 5) M. Fuad, s. Fuad Pascha.

Mehemedopolis, Stadt am Blauen Nil in der Landschaft Sennaar in Nubien, hat eine Moschee, eine Kaserne für die ägyptische Besatzung u. etwa 2000 Ew.

Mehen Abo, rechter Zufluß des Atbara in Habesch (Afrika).

Meherculs (Meherele, lat.), beim Hercules! Schwur der Römer.

Mehergia (Liebespflanze), indische Pflanze, wendet dem, der sie trägt, das Herz u. die Neigung aller ihm Begegnenden zu. Die Pflanze wächst auf so entlegenen u. steilen Höhen, daß man sie mit Büchse od. Bogen herunter schießen muß. Das so erlangte Stück muß wenigstens zwei Knoten haben u. an einem Kleidungsstück befestigt werden.

Meherrin River, Fluß in Nordamerika, entspringt in den Grafschaften Lunenburg u. Charlotte des Staates Virginia, fließt in den Staat Nordcarolina, bildet die Grenze zwischen den Graf-

Digitized by Google

schaften Gates u. Hertford u. vereinigt sich mit dem Nottoway River, den Chowan River bildend.

Mehkeme Kiatibi, bei den Türken die Referendarien od. auch die Gerichtsverwalter selbst.

Mehl (Farina), 1) das durch Mahlen auf Mühlen in seinen Staub zermalmte u. von seinen Hülsen befreite Getreide. Nach Verschiedenheit desselben unterscheidet man auch verschiedene Sorten von M., als: Weizen-, Roggen-, Gersten-, Hafer-M. u. a. Es besteht wesentlich aus zwei verschiedenen Stoffen, welche sich leicht durch bloße Behandlung mit Wasser von einander trennen lassen: Kleber u. Stärke (s. d.). Außerdem enthält das M. noch Eiweiß, Dextrin, Cellulose, Fett, Wasser u. mineralische Bestandtheile, namentlich phosphorsauren Kalk. M. von Weizen enthält auf 100 Theile 65—67 Stärke u. 13—19 Kleber; von Roggen 54—61 Stärke u. 12—18 Kleber; von Gerste 38—39 Stärke u. 17—18 Kleber; von Rispe 37—38 Stärke u. 18 Kleber; von Buchweizen 43—44 Stärke u. 9—10 Kleber; von Mais 65—66 Stärke u. 14—15 Kleber; diese Zahlen schwanken indeß nach Boden- u. Culturverhältnissen, sowie nach dem Klima, indem das Getreide wärmerer Gegenden reicher an Kleber ist als das kältere. Die Benutzung des M-s zur Nahrung beruht hauptsächlich auf den gedachten beiden Hauptbestandtheilen u. zwar in dem Verhältniß, als die Getreidearten an Kleber reich sind, daher der Weizen von allen das nahrhafteste M. gibt. In Hinsicht des Mehlreichthums können die in nördlichen Gegenden gebauten Getreidearten in folgender Reihe zusammengestellt werden: Weizen (als die mehlreichste Getreideart), Dinkel, Roggen, Gerste, Buchweizen, Hafer. Außerdem haben mehre Verhältnisse auf den Mehlreichthum des Getreides Einfluß: neues Getreide gibt weniger Mehl, als altes, getrocknetes; Getreide, welches sehr fett, in Niederungen od. in nassen Jahren erbaut ist, ist dickhülsig u. gibt weniger u. geringeres M.; je vollkommener u. schwerer die Körner sind, desto mehr geben sie M.; ein frisch geschärfter Mühlstein gibt feineres M. als ein abgestumpfter; doch wird das M. sandig, wenn er nicht vorher mit Kleien abgemahlen ist. Sonst unterscheidet man auch (bei dem Roggen) nach der Güte des gewonnenen M-s das beim ersten Gang (s. d. 10) erhaltene als das weißeste u. feinste (Kornmehl), das beim folgenden erhaltene als Mittelmehl u. das des letzten Ganges als Schwarzes M., vgl. auch Brod 2). Beim Weizen aber unterscheidet man zwei Arten, als Semmel- u. Aftermehl, ersteres ist das feinere, letzteres das schlechteste M., welches man von dem zum dritten Mal aufgeschütteten Getreide erhält; das beste, zu Herren- u. Franzbrod dienende heißt ausgeklärtes M. Ungebeuteltes M. erhält den Namen Schrot (s. d.). Außerdem unterscheidet man noch das beim Mahlen sich verstäubende u. überall sich anlegende M. als Staubmehl u. das zwischen den Mühlsteinen zurückbleibende (od. mit abgeriebenem Sande verunreinigte) als Sandmehl (Sargmehl). In jedem M. kommt Sandstaub vor, je nach dem Mahlen 0,32 bis 1,28 Loth auf den Centner. Das aus der Mühle erhaltene M. muß, wenn es aufbewahrt werden soll, vorher an einem luftigen Orte auf Tücher geschüttet u. fleißig umgewendet werden, bes. wenn es beim Mahlen etwas angefeuchtet wurde, was zur Verminderung des Verstäubens u. um das gleichzeitige Zermalmen der Hülsen zu verhüten, sich nöthig macht. Ein völlig trockenes M. wird daran erkannt, daß es bei schnellem Zusammendrücken mit der Hand sich nicht ballt. In diesem Zustand in fest schließende Kästen ob. Fässer gepackt, kann es an einem trockenen Orte viele Jahre lang aufgehoben werden. Ohnedies ist es der Fäulniß, welche sich durch Erhitzen u. moderigen Geruch andeutet, unterworfen; läßt sich dann nicht wieder verbessern u. gibt ein schlechtes Gebäck; auch erzeugen sich Pilze u. häufig die sogenannten Mehlmilben darin. Das M. wird zuweilen mit anderen wohlfeileren Substanzen verfälscht, Weizenmehl vermischt man mit Roggen- od. Hafermehl, was sich schon durch die Farbe u. den Geruch, bes. aber beim Anmachen mit warmem Wasser zu erkennen gibt; häufig trifft man eine Verfälschung des M. mit M. von Hülsenfrüchten, seltener wohl mit Kartoffelmehl; beide lassen sich durch das Mikroskop erkennen. Zusätze von mineralischen Substanzen, von Gyps, Schwerspath, Kreide, Knochensche erkennt man theils schon durch das specifische Gewicht eines so verfälschten M-s, am sichersten aber beim vollständigen Verbrennen; jedes M., welches mehr als 1½ Procent Asche enthält, ist verfälscht. M., welches Mutterkorn enthält, färbt eine verdünnte alkalische Auflösung violett, durch Säuren wird dieser Farbstoff rosenroth; beim Erwärmen mit Kalilauge entwickelt solches M. u. selbst das daraus gebackene Brod einen Geruch nach Häring. Außer zu Brod, anderem Backwerk u. zu Speisen wird das M. auch als Viehfutter benutzt; zur Tränke für die Milchkühe angewendet wirkt es bedeutend auf die Menge u. Güte der Milch. Das schönste, weißeste u. haltbarste Weizenmehl liefern die Nordamerikanischen Staaten, bes. Pennsylvanien; es kommen davon jährlich mehre Hunderttausend Fässer (von 196 Pfund) nach allen europäischen Ländern in den Handel u. sie versorgen die westindischen Inseln, selbst Südamerika damit. England u. Frankreich führen auch viel eigenes M. nach ihren Colonien aus, es kann aber mit dem amerikanischen nicht concurriren. In den letzten Jahren hat Deutschland sich sehr auf die Verbesserung u. größere Haltbarkeit des M-s gelegt u. davon ansehnliche Sendungen nach den südamerikanischen Staaten gemacht; es hält aber noch immer schwer, es mit den Nordamerikanern in Hinsicht des Preises, der Weiße u. Feinheit aufzunehmen. Von Rußland (Archangel, Petersburg ꝛc.) geht bes. Roggenmehl nach Schweden u. Dänemark; Italien wird von Triest u. Fiume mit Weizen- u. Maismehl versorgt. Die kleine Stadt Breisau in Mähren liefert bes. schönes M., welches als Breisauer M. bekannt ist. Übrigens wird in allen Ländern für den Hausbedarf ein beträchtlicher Handel mit M. getrieben. Um den Mehl- u. Brodpreis nach dem Preis des Getreides zu berechnen, multiplicirt man den letzteren mit 1,4276 u. enthält so den Preis des nämlichen Gewichts Mehls, od. mit 1,20775 u. enthält den Preis des nämlichen Gewichts Brods. 2) (Satzmehl), so v. w. Stärkemehl; 3) Überhaupt durch Zermalmen od. Zerfallen in höchst feinen Staub verwandelte, also mehlartig gewordene Theile; so nennt man das von Holzwürmern zu Staub zermalmte Holz Wurmmehl, in gleicher Art unterscheidet man Bohr-, Knochenmehl (s. d.) u. a. m.; 4) Gegrabenes M., so v. w. Bergmehl.

Mehlbahn, die innere Seite des Laufes, s. d. 3).

Mehlbaum, 1) so v. w. Mehlbeerbaum; 2) der Hagedorn; 3) Kleiner M., ist Coriaria myrtif

Digitized by Google

Mehlbeerbaum (Crataegus s. Sorbus aria s. Aria nivea *Host.*), 1) Baum mit rundlich-eiförmigen, doppelt gesägten, oben glatten, unten weißfilzigen u. vielnervigen Blättern, blüht in Zwitterblumen Ende Mai, bringt eirunde, bei der Reife im October korallenrothe Beeren, die alten Bäume mit dunkelbrauner, weiß gefleckter, fein aufgerissener, an ältern gelbbrauner, weißpunktirter Rinde, gelblich weißem, im Kern bräunlichem, auch flammigem, festem, vorzüglich zähem u. dauerhaftem Holze; die Wurzeln gehen tief in den Boden u. zwängen sich in Felsenritzen ein. Der M. kommt in bergigen Laubhölzern vor, wird 30—50 Fuß hoch, 1—1½ Fuß dick, wächst 80—100 Jahre, kommt auf fettigem Boden auch als Strauch vor, ist in den meisten Ländern von Europa, die bergig sind, auch im nördlichen Asien heimisch. Das Holz wird als Werk- u. Nutzholz vorzüglich in Mühlwerken, wegen Zähigkeit u. Dauer, benutzt, so wie zu Schreiner-, Drechsler- u. Bildhauerarbeit angewendet; auch zu Brennholz u. Kohlen ist es gut. Die Früchte (Mehlbeeren) werden von Wildpret u. Vögeln aufgesucht; sie geben auch guten Essig u. Branntwein u. sind zur Schweinefütterung zu gebrauchen; Abart: Bastardmehlbeerbaum, Sorbus aria intermedia; 2) (Mehlborn), der Hagedorn.

Mehlbeeren, 1) die Beeren des Mehlbeerbaums; 2) die der Bärentraube; 3) so v. w. Preußelbeeren; 4) (Mehldrossel), Alpenjohannisbeeren, Ribes alpinum; 5) (Mehlfäschen, Mehlfünfchen), die Frucht des Hagedorns; auch die Frucht von Crataegus Pyracantha u. vom Mehlbeerbaum.

Mehlbeerstaude (Arctostaphylos officinalis s. Uva ursi), so v. w. Bärentraube.

Mehldorn, so v. w. Hagedorn.

Mehle, Dorf im Amte Gronau-Poppenburg des hannövrischen Fürstenthums u. der Landdrostei Hildesheim, Steinkohlengruben; 700 Ew.

Mehlflechte (Med.), eine Art Flechte, s. d. 1).

Mehlfleck (Med.), so v. w. Alphos 1).

Mehlhauskäfer, so v. w. Brodbohrkäfer.

Mehlhund (Med.), so v. w. Schwämmchen.

Mehlig, 1) von mehlähnlicher Consistenz; 2) ins Mehlige verfallen, von Gemälden, wenn die Lichter zu weiß u. die Schatten zu grau sind.

Meßlis, Dorf im Amte Zella des Herzogthums Gotha; Gewehrfabriken, Zain- u. Stabhammer, 3 Mühlen; 1700 Ew.

Mehlkäfer (Tenebrio), Gattung der Schattenkäfer; Körper länglich, fast walzenförmig, Rücken flach, Halsschild von der Breite der Flügeldecken, fast quadratisch; Beine schlank u. kurz, Fühlhörner nach dem Ende zu dicker; Aufenthalt dunkle Orte, in Küchen, Speisekammern, die Larve in Mehl, Eßwaaren, faulem Holze. Art: Müller (T. molitor), schwarz, glänzend, unten braunroth, Flügeldecken zart gestreift, in Mühlen häufig; die Larven (Mehlwürmer) sind rothgelb, ziemlich harthäutig u. leben in Mehl, in den Staubwinkeln u. Fugen der Getreideböden, in Hühner- u. Taubenmist; sind ein gutes Futter für die Singvögel, doch darf man denselben täglich nur 3—4 Stück geben, da sie in größerer Menge den Vögeln schädlich sind. Um sie zu fangen, legt man auf Getreideböden ein angefeuchtetes Tuch od. Brod u. findet nach kurzer Zeit einige darunter gekrochene Würmer. Um auch im Winter Mehlwürmer zu haben, unterhält man Mehlwürmerhecken; man thut in einen großen, inwendig glasirten Topf faules Holz, Stückchen Brod, Mehl, Kleie, wollene Lappen u. einige Mehlwürmer, welche sich nach einem halben Jahre schon sehr vermehrt haben. Den Winter über muß man den Topf in der Stube haben, ihn auch bisweilen mit Bier anfeuchten; andere Arten: T. obscurus, Lorines u. a.

Mehlkraut, ist Spiraea ulmaria.

Mehlkreide, so v. w. Bergmilch.

Mehlmotte (Mehlmücke), so v. w. Mehlzünsler.

Mehlmutter, so v. w. Mutterkorn.

Mehlpalme, ist Sagus Rumphii.

Mehlpulver, feingeriebenes Schießpulver.

Mehlrabe, so v. w. Nebelkrähe d).

Mehlsack, Stadt im Kreise Braunsberg des Regierungsbezirks Königsberg (preußische Provinz Preußen), an der Walscha, Garn- u. Leinwandhandel; 2940 Ew.

Mehlsalpeter, s. u. Salpeter.

Mehlsand, ganz feiner Sand; vgl. Flug- u. Formsand.

Mehlschabe, so v. w. Kakerlak 2).

Mehlschwefel, so v. w. Schwefelerde.

Mehlspeise, in der Küche zubereitete Speise, bei welcher Mehl der Hauptnahrungsbestandtheil ist. Die einfachste ist der Mehlbrei, mit Wasser u. etwas Butter u. Salz, bes. von Roggenmehl, bereitet. Meist wird Mehl unter der Vorbereitung seiner Substanz nach verändert, so bes. als gebräuntes Mehl, durch Erhitzung desselben in einem Kasserole, welches vornehmlich zu Mehlsuppen benutzt wird. Mit Zucker u. feinem Gewürz verfüßt, erhält es dann einen Chocoladengeschmack, wie bes. in daraus bereiteten Getränke, als Mehlchocolade. Auch Nudeln, Maccaroni, Gries, Grütze ꝛc. gehören zu den M-n. M-n sind um so verdaulicher, je mehr das Mehl mit andern nahrhaften Stoffen, wie Eier u. Butter, in Verbindung gebracht u. mit Zucker u. Gewürz versetzt ist. Bei Mahlzeiten geben sie gewöhnlich Mittelgerichte ab.

Mehlstrauch, die Pflanzengattung Lantana.

Mehlthau, Krankheit der Blätter u. Stängel, bes. der Hülsenfrüchte u. fürbisartigen Gewächse, besteht aus einem grauweißlichen, mehlartigen Überzug der Pflanzen, läßt sich mit dem Messer abschaben, ist Anfangs geschmack- u. geruchlos, dem Bachs u. Harz ähnlich, so daß er am Licht brennt u. in der Wärme weich wird. Ehe er auf der Oberfläche erscheint, kann man bei den Gewächsen sein Entstehen an der stellenweis aufgetriebenen Oberhaut u. an der bläßern Farbe der Blätter erkennen. Diese Auftreibungen nehmen zu, u. es schwitzen kleine klebrige Tropfen aus den Blättern, die sich in zarte, weiße, schimmelartige Flecken verwandeln. Der M. entsteht meist nach schnellem u. starkem Witterungswechsel, in Folge dessen die Säfte der Pflanzen in Gährung übergehen u. ein Pilz, Erysiphe (s. d.), entsteht, der dadurch schädlich wird, daß er die Poren der Gewächse verstopft u. eine Menge Insecten herbeilockt, die den Pflanzen nachtheilig werden. Der Genuß solcher an M. kränkelnder Pflanzen ist für Menschen u. Vieh schädlich. Nach Davaine wird der M. durch mikroskopische Thierchen (Helminthen von der Ordnung der Nematoiden) verursacht, deren Organisation jener der cylindrischen Würmer ähnlich ist, die in Menschen u. Wirbeltieren schmarotzen, mehre Jahre im Zustande vollkommner Austrocknung

Digitized by Google

bleiben können, mit Wasser befeuchtet aber wieder Bewegung u. Leben gewinnen.

Mehlvogel, so v. w. Kornweihe.

Mehlwürmer, die Larven der Mehlkäfer, s. d.

Mehlzucker, so v. w. Farinzucker, s. u. Zucker.

Mehlzünsler (Pyralis farinalis, Asopia f.), Art aus der Familie der Zünsler (Pyralidae); hat braune Oberflügel, mit hellerem, beiderseits durch eine weiße Linie begrenztem, breitem Mittelfelde; Hinterflügel aschgrau, 4 Linien lang u. 10 Linien breit. Die Larve trägt den Schwanz aufgerichtet u. lebt im Mai u. Septbr. häufig im Mehle, u. wird durch ihre Menge zuweilen schädlich.

Mehmander-Baschi, der Ceremonienmeister am persischen Hofe.

Mehmed, so v. w. Mehemed.

Mehrab, Gebirg im türkischen Ejalet Bagdad, hoch u. wild, hat eine lange Zeit des Jahres Schnee, liefert sehr viel Kupfer, etwas Silber u. Gold.

Mehrbasische Säuren, s. u. Säuren.

Mehrbraten (**Mehrenbraten**), so v. w. Lendenbraten; bes. vom Hirsch, s. d.

Mehren, alter Rechtsausdruck für theilen, in mehre Theile zerlegen; daher **abgemehrte Kinder** solche, die statt ihres einstigen Erbtheils eine Summe voraus erhalten haben.

Mehrgliedrig (Math.), so v. w. Complex 2).

Mehrheit, 1) größere Zahl; 2) (Gramm.), so v. w. Pluralis.

Mehring, 1) Pfarrdorf im Kreis u. Regierungsbezirk Trier der preußischen Rheinprovinz, Gerberei, Kalkbrennerei; 1200 Ew.; 2) (**Mering**, **Möhring**), Pfarrdorf mit Marktrecht im Landgericht Friedberg des baierschen Kreises Oberbaiern, an der Paar, Brauereien, Mühlen; 1200 Ew.

Mehrlöse, 1) Harde im Amte Holbeck des dänischen Stiftes Seeland; hat 6¼ QM. u. 20,000 Ew.; der Boden ist im Ganzen fruchtbar, gut bewaldet u. nur zu kleinem Theile sumpfig; die Harden M. u. Tubse bilden zusammen eine Propstei; 2) Kirchspiel u. Dorf daselbst.

Mehrzahl, so v. w. Pluralis.

Mehs, Münze, so v. w. Mace.

Mehul (spr. Mehüll), Etienne Henri, geb. 24. Juni 1763 in Givet im französischen Depart. Ardennes, wurde schon 1774 Organist in einem Franciscanerkloster, kam 1779 nach Paris, wurde 1795 Professor der Musik am Nationalinstitut u. später einer der drei Inspectoren des Unterrichts u. Professor am Conservatorium der Musik. Er st. 18. Oct. 1817 in Paris, u. ihm wurde 1842 zu Givet ein Denkmal errichtet. Unter den zahlreichen von ihm componirten Opern sind die bekanntesten: Une folie, 1801 (deutsch: Die beiden Füchse od. Je toller je besser); Die Blinden von Toledo, 1806, u. Joseph in Ägypten, 1807; auch eine Jagdouverture ist sehr bekannt.

Mehum (**Mohim**), Stadt im District von Rohtuk in den nordwestlichen Provinzen des anglo-indischen Reichs, an der Straße von Hansi nach Delhi, früher ein lebhafter u. volkreicher Platz, jetzt im Verfall; 5700 Ew.; guter Bazar.

Mehun (**M. sur Yèvre**, spr. Mehöng sür Jäwr), Stadt im Arrondissement Bourges des französischen Departements Cher an der Yèvre u. der Eisenbahn von Orleans nach Lyon; Schloß, 2500 Ew. Aufenthalt Karls VII., von wo aus er mit Hülfe der Johanne d'Arc die Engländer vertrieb.

Meiaponte, 1) Bezirk in der brasilianischen Provinz Goyaz; 2) Stadt darin, an einem Quellenflusse des Tocantins; Lateinische Schule, Handel u. Industrie, Schweinezucht, Plantagenbau, Olraffinerien; 8000 Ew.

Meibom, 1) **Heinrich**, geb. 1555 in Lemgo; wurde 1583 Professor der Poesie u. Geschichte zu Helmstädt, 1590 vom Kaiser Rudolph II. geadelt u. st. 1625 in Helmstädt; er gab heraus: **Opuscula historica rerum german.**, Helmst. 1660. 2) **Johann Heinrich**, Sohn des Vor., geb. 1590 in Helmstädt; wurde 1620 Professor der Medicin daselbst u. 1625 Leibarzt des Erzbischofs zu Bremen, auch erster Stadtmedicus zu Lübeck, wo er 1655 starb; er schr.: **De flagrorum usu in re venerea**, Leyden 1629; **Vita Maecenatis**, ebd. 1653; **Cassiodori formula comitis archiatrorum**, Helmst. 1668; **De cerevisiis potibusque et ebriaminibus extra vinum aliis**, ebd. 1668, 1679; gab heraus des Hippokrates **Jusjurandum**, Leyden 1643. 3) **Heinrich**, Sohn des Vor., geb. 1638 in Lübeck; wurde 1664 Professor der Medicin zu Helmstädt u. Leibarzt zu Wolfenbüttel, 1678 Professor der Geschichte u. Poesie zu Helmstädt u. starb das. 1700; er fügte zu seines Großvaters **Scriptores rerum germanicarum** den 2. u. 3. Theil, Helmst. 1688. 4) **Marcus**, geb. 1630 in Tönningen; lebte eine Zeit lang in Schweden, war dann Bibliothekar u. Zolleinnehmer in Dänemark u. wurde zuletzt Professor in Amsterdam, wo er 1711 starb; er gab heraus: **Antiquae musicae scriptores** VII, Amst. 1652; den Diogenes Laertius, ebd. 1692 u. schr.: **De veteri fabrica triremium**, ebd. 1671.

Meibomsche Drüsen (**Glandulae Meibomii**), so v. w. Augenliddrüsen, s. u. Auge 1) H) a), u. **Meibomsches Loch** (**Foramen Meibomii**), das blinde Loch der Zunge, beide nach Meibom 2) benannt.

Meidam, Fluß in der arabischen Provinz Jemen.

Meidan, großer schöner Platz in der persischen Stadt Jsfahan.

Meidani, District u. Ort in Kuhistan (Vorderindien).

Meidenrente, so v. w. Bauernmiethe.

Meidin, Münze, so v. w. Medino.

Meidinger, Johann Valentin, Lehrer der Französischen Sprache zu Frankfurt a. M., starb um 1820; er schr.: **Französische Grammatik**, Dessau 1783, 37. Aufl. (von Büchner), Frankf. 1857; **Französisches Wörterbuch**, Frankf. 1797, 2 Thle., n. Aufl. 1803; **Italienische Grammatik**, ebd. 1799, n. Aufl. 1815; **Freundschaft-, Lehr- u. Handlungsbriefe** zum Übersetzen ins Französische, ebd. 1792, 6. Ausg., ebd. 1816; **Nouvelle grammaire allemande**, ebd. 1825, 16. Aufl. (von Büchner), 1857; **Erster Unterricht in der Französischen Sprache**, ebd. 1796, 22. Aufl., ebd. 1838; **Nouvelle grammaire ital.**, 6. Aufl., ebd. 1818, u. m. französische u. italienische Lesebücher.

Meidland (Wasserb.), so v. w. Maifeld 2).

Meidling (**Ober- u. Unter-M.**), Dorf in Österreich unter der Enns, südwestlich bei Wien u. an der Südbahn; viele Landhäuser, Theater, Fabriken, Mineralbäder, Tivoli, Kaserne; 11,200 Ew.

Meienburg, Stadt im Kreise Ostprignitz des Regierungsbezirks Potsdam (preußische Provinz Brandenburg), an der Stepenitz; 1400 Ew.

Meier u. Zusammensetzungen, s. Maier.

Meier, so v. w. Meierkraut.

Digitized by Google

Meier, 1) Georg Friedrich, geb. 1718 zu Ammendorf im Saalkreise; wurde 1746 Professor der Philosophie in Halle u. st. das. 1777; er schr.: Anfangsgründe der schönen Wissenschaften, Halle 1748, 3 Thle., 2. Aufl. ebd. 1754; Betrachtungen über den ersten Grundsatz aller schönen Künste u. Wissenschaften, ebd. 1757; Metaphysik, ebd. 1756, 4 Bde.; Philosophische Sittenlehre, ebd. 1753—61, 5 Bde.; Recht der Natur, ebd. 1767; Versuch eines neuen Lehrgebäudes von den Seelen der Thiere, ebd. 1756; Versuch einer allgemeinen Auslegungskunst, ebd. 1756; Untersuchung verschiedener Materien aus der Philosophie, ebd. 1768—71, 4 Thle., 2c. M.'s Leben von S. G. Lange, ebd. 1778. 2) Moritz Hermann Eb., geb. 1796 in Glogau, studirte seit 1813 in Berlin u. Breslau Philologie, wurde 1820 Privatdocent in Halle u. bald darauf Professor der Philologie in Greifswald, 1825 in Halle u. st. hier 5. Dec. 1855; er schr.: Hist. juris attici de bonis damnatorum et fiscalium debitorum, Berl. 1819; Commentatio epigraphica, Halle 1852 ff.; mit Schömann Der Attische Proceß, ebd. 1824; gab heraus die Rede des Demosthenes gegen Midias, ebd. 1832; war 1828—49 Mitredacteur der Hallischen Literaturzeitung; seit 1830 mit Kämtz u. seit 1841 allein Redacteur der dritten u. seit 1852 auch der ersten Section der Ersch-Gruber'schen Encyklopädie. 3) Friedrich Karl, geb. 1808 im schaumburg-lippischen Dorfe Rusbend, wurde 1832 Privatdocent u. 1835 Professor der Theologie in Jena, 1836 in Gießen u. starb das. 1841; er schr.: Geschichte der Transsubstantiationslehre, Heidelb. 1832; Commentar zum Briefe an die Ephéser, Berl. 1834; Girolamo Savonarola, ebd. 1836; Compendium der Dogmengeschichte, Gieß. 1840 u. a.; 4) s. Meyer u. 5) s. Mayer.

Meierkraut (Meierich, Meieramaranth), ist 1) Galium verum; 2) Alsine media; 3) Anagallis arvensis; 4) Amaranthus blitum.

Meierotto, Johann Heinrich Ludwig, geb. 1742 zu Stargard in Pommern; wurde 1772 Professor u. 1775 Rector am Joachimsthal in Berlin, 1788 Mitglied des Obercollegiums u. st. 1800 in Berlin; er schr.: Über Sitten u. Lebensart der Römer, Berl. 1778—80, 2 Bde., 3. Aufl. von Buttmann, 1814; Lateinische Grammatik, ebd. 1785, 2 Bde.; Exempelbuch für Seefahrer u. Strandbewohner, ebd. 1790; Lebensbeschreibung von F. L. Brunn, ebd. 1802.

Meigen, Johann Wilhelm, geb. um 1775, Lehrer der Französischen Sprache in Stollberg bei Aachen, später Secretär des dortigen Handelsausschusses u. der Handelskammer; er schr.: Klassification u. Beschreibung der europäischen zweiflügeligen Insecten, Braunschw. 1804; Systematische Beschreibung der bekannten europäischen zweiflügeligen Insecten, Aachen 1818—38, 7 Thle.; Handbuch für Schmetterlingsliebhaber, Aachen 1827; Systematische Beschreib. der europäischen Schmetterlinge, ebd. 1828—32, 3 Bde.; Deutschlands Flora 2c., Essen 1836—42, 3 Bde., u. m. a.

Meigs, 1) Grafschaft im Staate Tennessee (Nordamerika); 7½ QM.; vom Tennessee River im Nordwesten begrenzt; Producte: Mais, Hafer, Rindvieh; Dampfschifffahrt auf dem Tennessee River; 1850: 4879 Ew., worunter 395 Sklaven; Hauptort: Decatur; 2) Grafschaft im Staate Ohio, 16 QM.; im Süden u. Osten vom Ohio River begrenzt; Producte: Mais u. Weizen, Rindvieh u. Schafe; reiche Steinkohlenlager, große Salinen; 1850: 17,171 Ew.; Hauptort: Pomeroy

Meil, Johann Wilhelm, geb. 1733 in Altenburg; widmete sich 1752 in Berlin der Malerei u. Skulptur u. schuf sich eine eigne Manier im Radiren, er st. 1805 als Vicedirector der Akademie der Künste zu Berlin; man kennt von ihm über 500 Vignetten zu Werken deutscher Schriftsteller (namentlich zu Gellerts Fabeln, Sebaldus Nothanker u. Engels Mimik), worin er physiognomische Charaktere darstellte; nach ihm arbeitete auch vorzüglich der Holzschneidekünstler Unger.

Meile, wahrscheinlich vom lateinischen Milliarium, d. i. Stein (Lapis milliaris), der alle 1000 Schritte auf den Landstraßen stand; 1) überhaupt Maß für Weiten. A) M.n der Alten: a) die persische od. asiatische M., s. Schönos u. Parasanga; b) die griechische M., s. Dolichos u. Stadion; c) die gallische M., s. Leuca; d) die römische M., s. Milliarium; e) die ägyptische M., s. Schönos; f) die indische M., s. Cos; g) die germanische M., s. Rasta; h) als nationaljüdisches Wegmaß kommt im N. T. der Sabbathsweg vor. B) Neuere M.n: a) die geographische M., der 5400. Theil des Äquators (also der 15 Theil eines Äquatorialgrades): 22,848 französische (23,650 rheinische) Fuß od. 2 Stunden. Auf eine solche M., welcher b) die deutsche M. (23,707 rheinische Fuß, 7,5 Kilomètres) fast ganz gleich ist, gehen nach gewöhnlicher Annahme: c) 1 böhmische, d) $\frac{5}{59}$ dänische, e) $\frac{4}{15}$ Dresdner, f) 4½ englische (69 auf 1 Äquatorialgrad), g) 1¼ alte, od. ¼ neue französische Lieu, od. 7½ (genau 7,421) Kilomètres, h) 4 irländische u. italienische (Seemeilen), i) $\frac{4}{15}$ Kalenberger, k) $1\frac{1}{15}$ livländische, l) $\frac{4}{15}$ mecklenburgische, m) 5½ neugriechische, n) 1½ niederländische (Stunden), o) $\frac{5}{21}$ norwegische, p) $4\frac{1}{15}$ österreichische, q) $4\frac{1}{15}\frac{2}{3}$ oldenburgische, r) $\frac{1}{3}$ ostfriesische, s) $1\frac{1}{2}$ $(1\frac{5}{7})$ persische (Parasangen), t) $1\frac{1}{4}$ polnische, u) $1\frac{1}{2}$ portugiesische, v) $\frac{5}{21}$ preußische (24,000 rheinische Fuß), w) $6\frac{2}{3}$ $(7\frac{1}{2})$ russische (Werste), x) $1\frac{2}{3}$ schlesische, y) $3\frac{1}{3}\frac{1}{3}$ schottische, z) $\frac{2}{3}$ schwedische, aa) $1\frac{1}{2}$ $(1\frac{5}{7}, 1\frac{1}{2}, 1\frac{2}{3})$ spanische, bb) $3\frac{1}{3}$ tamulische, cc) $4\frac{1}{2}$ türkische (Berri), dd) $\frac{1}{3}\frac{1}{3}$ $(\frac{1}{7\frac{1}{2}}, \frac{2}{7})$ ungarische M.n. Vgl. übrigens noch die geographischen Artikel der einzelnen Länder, wo die Abweichungen von der geographischen M. genauer angegeben sind. 2) Die astronomische M. ist $\frac{1}{15\,0\,0}$ des Halbmessers der Erde.

Meilen, 1) Bezirk im Schweizercanton Zürich, begreift das nördliche Gestade des Züricherlees u. grenzt an den Canton St. Gallen u. die Zürcher Bezirke Uster u. Hinweil; 19,400 Ew., welche sich mit Ackerbau, Fabrikarbeiten u. Weinhandel beschäftigen; 2) Pfarrgemeinde u. Hauptort darin, Bezirksbehörden, eidgenössisches Postbüreau, Viehzucht, Acker-, Wein-, Garten- u. Obstbau, Seidenmanufactur, Spinnerei; 3070 Ew. Hier seit 1854 auf dem sogenannten Pfannenstiel ein Denkmal für Oken.

Meilenmesser, so v. w. Wegmesser.

Meilenzeiger, 1) auf Poststraßen ein Pfahl, eine Säule (Meilensäule) od. ein großer Stein (Meilenstein), der in gewissen Distanzen (1, ½, ¼ Meile) steht, auf welchem die Entfernung der betreffenden Poststationen (beziehentlich Landeshauptstadt od. Landesgrenze) nach Meilen u. halben Meilen angegeben ist; 2) Tabelle, auf welcher die Entfernung von Städten angegeben ist. Auf einem Bogen sind in einem rechten Winkel sich durchkreuzende Linien

Digitized by Google

gezogen u. in jedem Zwischenraum ist am Rande auf der Hypotenuse des entstehenden großen Dreiecks ein Stärkename angegeben. Geht man nun von den Namen zweier Städte, deren Entfernung man zu wissen wünscht, auf den Linien fort bis dahin, wo sie sich schneiden, so findet man die Meilenzahl der Entfernung.

Meiler, 1) ein Haufen regelmäßig übereinander gelegter, mit Erde bedeckter Holzscheite zum Kohlenbrennen, s. d. A); daher **Meilerkohlen**, so v. w. Holzkohlen 2); 2) im Österreichischen, bes. bei den kärntnischen Hütten- u. Hammerwerken Gewicht von 10 Centner.

Meilhan (spr. Melljan), Stadt an der Garonne im Arrondissement Marmande des französischen Departement Lot-Garonne; Getreidehandel; 2400 Ew. Litt 1770 u. 1855 durch große Überschwemmungen der Garonne.

Meilleraie (spr. Melljeräh), Charles de la Porte M., Sohn eines Advocaten in Paris, Verwandter des Cardinals Richelieu, stieg zu den höchsten militärischen Würden, wurde 1632 Gouverneur in Nantes, 1634 Großmeister der Artillerie u. trug viel zum Siege bei Avein u. zur Eroberung von Löwen, Dole ꝛc. bei, wurde nach der Einnahme von Hesdin 1639 Marschall, schlug bald darauf den Marquis de Fuentes u. wirkte 1640 zur Einnahme von Arras mit; mit den Marschällen de Chaines u. de Castillon nahm er 1641 mehre feste Plätze, begleitete 1644 den Herzog von Orleans als Generalleutenant u. eroberte als Oberbefehlshaber der italienischen Armee Piombino u. Porto Longone. Der König erhob sein Stammschloß **Meilleraie** zur Pairie; M. st. 1664 in Paris.

Meillerie, Weiler in der savoyschen Provinz Chablais (seit 1860 französisches Departement Haute-Savoye), am Südufer des Genfersees, östlich von Evian; höchst malerische Lage.

Meillonas (spr. Melljonab), Flecken im Arrondissement Bourg des französischen Departements Ain, Fayencefabriken, Steinkohlengruben; 1300 Ew.

Meimsheim, Pfarrdorf an der Zaber im Oberamte Brackenheim des württembergischen Neckarkreises; in- u. außerhalb der Kirche alte römische Inschriften; Mühlen, Stärkefabrik; 1140 Ew.

Meimud, ummauerte Stadt der 12,000 Familien starken Popalzeis, eines Duraniſtammes, in dem afghanischen Khanat Kandahar (Ostpersien).

Meimuna (**Mimmana**), Stadt im Khanat Balkh in der freien Tatarei.

Meinau, so v. w. Mainau.

Meinberg, Pfarrdorf im lippeschen Amte Horn; 1100 Ew. Hier mehre, seit 1767 in Aufnahme gekommene, erdig-salinische Eisen-, erdig-salinische Schwefel- u. eine Kochsalzquelle, 1½ Stunde, so wie ein Säuerling 1 Stunde davon; man trinkt u. badet; auch finden sich Einrichtungen zu Mineralschlamm- u. Gasbädern.

Meinder, der Mäander der Alten.

Meineid (von dem mittelhochdeutschen **mein**, d. i. falsch), die eidliche Versicherung einer dem Schwörenden als unwahr bekannten Thatsache; s. u. Eid I. C).

Meineke, 1) Johann Heinrich Friedrich, geb. 1745 in Quedlinburg; wurde erst Rector, dann Consistorialrath u. Prediger daselbst u. st. 1825. Er schr. u. a.: Die Synonymen der deutschen Sprache, Halberst. 1815, 3 Bde.; Die Verskunst der Deutschen, Quedlinb. 1817, 2 Bde.; Materialien zur Erleichterung des Selbstdenkens über Gegenstände der Wissenschaften u. Künste, Halberst. 1819, 4 Bde.; Handwörterbuch der wichtigsten theologischen u. philosophischen Materien, Halle 1821. 2) Albert Christian, geb. 1757 in Oberwiederstadt bei Mansfeld; war erst Conrector in Osterrode am Harz, wurde 1789 Director des Gymnasiums in Soest, 1800 Director in Osterode u. st. 1807, als Director des Gymnasiums in Eisenach, zu Osterode. Von ihm gibt es Handausgaben von Sophokles Antigone, der beiden Ödipus, des Cornelius Nepos, Justinus, Phädrus, Sallustius, Curtius, der Metamorphosen Ovids; er schr.: Lateinisches Lesebuch, Vorschule zu Roms Dichtern, Vorschule zu Homer ꝛc. 3) Johann Albert Friedrich August, Sohn des Vor., geb. 1791 in Soest, studirte Philologie in Leipzig, wurde erst Lehrer am Conradinum in Jenkau, dann am Athenäum in Danzig, 1821 Director daselbst u. 1826 am Joachimsthaler Gymnasium in Berlin; er schr.: Curae crit. in Comicorum fragmenta ab Athenaeo servata, Berl. 1815; Commentationes miscell., Danz. 1822; De Euphorionis Chalc. vita et scriptis, ebd. 1823; Quaestiones scenicae, Berl. 1826—30, 3 Progr.; Exercitationes in Athenaeum, gab heraus: Menandri et Philemonis reliquiae, Berl. 1823; Horatius, ebd. 1834; Theokritos, Bion u. Moschos, ebd. 1836; Fragmenta poetarum comicorum graecorum, ebd. 1839 ff., 5 Bde., kleinere Ausgabe ebd. 1847, 2 Bde.; Analecta Alexandrina, ebd. 1843; Alkiphrons Briefe, Lpz. 1853.

Meiners, Christoph, geb. 1747 zu Otternbostel in der Landschaft Hadeln; studirte in Göttingen, wurde hier 1772 Professor der Philosophie u. st. 1810; er schr. u. a.: Revision der Philosophie, Gött. 1772; Versuch einer Religionsgeschichte der ältesten Völker, bes. Ägyptens, Gött. 1775; Historia doctrinae de vero Deo, Lemgo 1780, 2 Thle.; Geschichte des Ursprungs ꝛc. der Wissenschaften in Griechenland u. Rom, ebd. 1781 f., 2 Bde.; Geschichte des Verfalls der Sitten u. Staatsverfassung der Römer, Lpz. 1782; Geschichte des Verfalls der Sitten, Wissenschaften u. Sprache der Römer, Wien 1791; Beitrag zur Geschichte der Denkart der ersten Jahrh. nach Christi Geburt, Lpz. 1782; Geschichte aller Religionen, Hannov. 1806—1807, 2 Bde.; Geschichte der Ethik, ebd. 1800 f., 2 Thle.; Untersuchungen über die Denk- u. Willenskräfte, Gött. 1806, 2 Thle.; Briefe über die Schweiz, Berl. 1781—91, 4 Bde.; Geschichte der Entstehung u. Entwickelung der hohen Schulen, Gött. 1802—1805, 4 Bde.; Geschichte des weiblichen Geschlechts, Hannov. 1798—1800, 4 Thle.; Lebensbeschreibungen von Männern aus der Zeit der Wiederherstellung der Wissenschaften, Zür. 1796 f.; 3 Thle.; Über die Verfassung u. Verwaltung deutscher Universitäten, Gött. 1801 f., 2 Thle.; Historische Vergleichung der Sitten des Mittelalters mit denen unsers Jahrh., Hannov. 1793 f., 3 Bde.; gab heraus mit J. G. Feder, Philosophische Bibliothek, Gött. 1788—91, 4 Bde., u. mit Spittler, Göttingisches historisches Magazin, Hann. 1787—90; Neueres Magazin, ebd. 1791 f., 3 Bde.

Meinersen, 1) Amt im hannöverschen Fürstenthum Lüneburg; 10,000 Ew.; 2) Dorf darin, an der Ocker, Amtssitz; 450 Ew.

Meinershagen, Marktflecken im Kreise Altena des Regierungsbezirks Arnsberg der preußischen

Digitized by Google

Provinz Westfalen, an der Volme; Papiermühle, Eisenschmieden; 2400 Ew.

Meinert, 1) Friedrich, geb. 1757 in Göllschau bei Liegnitz, wurde 1787 Professor der Philosophie in Halle, trat 1797 als Lieutenant in die zweite Ingenieurbrigade ein u. wurde 1799 Lehrer an der Ingenieurakademie in Potsdam u. 1810 Professor an der königlichen Artillerie- u. Kriegsschule in Berlin; er nahm 1825 als Oberstlieutenant seinen Abschied u. st. 1829 in Schweidnitz; er schr.: Lehrbuch der gesammten Kriegswissenschaften, Halle 1789, 2 Bde.; Anfangsgründe der Feldmeßkunst, ebd. 1794, 2. Aufl. 1821; Die schöne Landbaukunst, 1795—1800, 4 Hfte., Fol.; Zeichenbuch für Baukünstler u. Handwerker, ebd. 1800, 4 Hefte; Erste Gründe der Astronomie u. mathemat. Geographie, ebd. 1809; Die Feldfortification, Halle 1812; Die Civilbaukunst zu Kriegszwecken für Ingenieure, Berl. 1818. 2) Johann Georg, geb. 1775 in Leitmeritz, war 1806—11 Professor der Ästhetik in Prag u. st. 1844 zu Partschendorf in Mähren. Gab heraus Libussa, Zeitschrift, Prag 1802—1804; bes. Fylgie, Volkslieder aus dem mähr. Kuhländchen.

Meinhard, deutscher Name, kommt bes. bei den Grafen von Tyrol vor. Merkwürdig sind: 1) M. I. (II.), Graf von Görz, erhielt 1248 durch Heirath mit Adelheid, Erbtochter des Grafen Albrecht von Tyrol, Tyrol u. st. 1258. 2) M. II. (III.), Sohn des Vor., folgte ihm u. st. 1296. 3) M. III. (IV.), Sohn von Margarethe Maultasch u. Ludwig dem Baier, kam, da seine Mutter die Regierung führte, gar nicht zur Regierung u. st. schon 1362.

Meinhard (Gemeinhard), Johann Nikolaus, geb. 1721 in Erlangen; st. 1767 als Privatgelehrter in Berlin; übersetzte mehreres aus dem Italienischen; er schr.: Versuche über den Charakter u. die Werke der besten italienischen Dichter, Braunschweig 1774, 2 Thle., 3. Theil von C. J. Jagemann.

Meinhold, Johannes Wilhelm, geb. 27 Febr. 1797 in Netzelkow auf der Insel Usedom, studirte in Greifswald Theologie, wurde 1820 Rector der Schule zu Usedom, bald darauf Pfarrer in Koserow an der Ostsee, 1826 in Krummin auf Usedom u. 1844 zu Rehwinkel in Pommern; er legte 1849, mit seiner Gemeinde in Streit gerathen, sein Pfarramt nieder u. lebte seit 1850 in Charlottenburg, wo er 1851 starb. Das Gerücht, daß er 1851 zur katholischen Kirche übergetreten sei, war unbegründet, wohl aber hatte sein Sohn diesen Schritt gethan. M. schr.: Gedichte, Greifsw. 1824, 2. Aufl. 1835, 2 Bde.; die Romane: Maria Schweidler, die Bernsteinhexe (1843) u. Sidonia von Bork, die Klosterhexe (1847, 3 Bde.); Otto, Bischof von Bamberg (Epos), ebd. 1826; Humoristische Reisebilder von Usedom, Straſs. 1837; Schill (kleines Epos), Pasewalk 1839; Athanasia od. die Verklärung Friedrich Wilhelms III., 1844; Die babylonische Sprachen- u. Ideenverwirrung der modernen Presse, Lpz. 1848; Sigismund Hager von Altensteig, Regensb. 1852; Gesammelte Schriften, Lpz. 1846—52, 8 Bde. Gab auch die Lebuinische Weissagung (s. u. Hermann 49) mit metrischer Übersetzung heraus, Lpz. 1849.

Meinicke, Karl Eduard, geb. 1803 in Brandenburg, studirte in Berlin, wurde 1825 Lehrer u. 1846 Director an dem Gymnasium in Prenzlau; er schr. außer mehreren geographischen Monographien: Geschichte der europäischen Colonien in Westindien, Wien 1831; Das Festland Australien, Prenzl. 1837, 2 Bde.; Lehrbuch der Geographie, ebd. 1839, 2. A. 1845; Die Südseevölker u. das Christenthum, ebd. 1844; Leitfaden zur Geographie, ebd. 1845, 3. A. 1860; Australien (in Steins Handbuch der Geographie), Lpz. 1853; Die Insel Pitcairn, Prenzlau 1858.

Meiningen (früher auch Meinungen), 1) deutsches Herzogthum, s. Sachsen-Meiningen-Hildburghausen-Saalfeld; 2) das Stammland M., aus zwei abgesondert liegenden Stücken, dem Ober- u. Unterland, bestehend, zwischen Eisenach, Gotha, preußisch u. hessisch Henneberg, Schwarzburg, Baiern u. Koburg gelegen; 20½ QM. mit ungefähr 86,000 Ew.; umfaßt die jetzigen Ämter Meiningen, Wasungen, Salzungen u. einen Theil des Amtes Römhild (zusammen das Unterland bildend, insgesammt 14¾ QM. mit ungefähr 56,000 Ew.) u. das Amt Sonneberg (das sogenannte Oberland, 6 QM. mit ungefähr 30,000 Ew.); 1826 wurde es mit dem Herzogthum Hildburghausen vereinigt u. das bisher koburgische Amt Themar nebst 7 Dörfern des koburgischen Amtes Neustadt, den gothaischen Ämtern Römhild u. Kranichfeld, dem Amt Kamburg u. 17 altenburgischen Dörfern, dem bisherigen koburgischen Fürstenthum Saalfeld (mit Ausnahme von 11 an Altenburg gekommene Dörfer) hinzugefügt, worauf nun das Herzogthum den Namen Sachsen-Meiningen-Hildburghausen-Saalfeld annahm. Die Linie M. des Ernestinischen-Sächsischen Hauses wurde durch Ernst des Frommen dritten Sohn, Bernhard, gegründet u. bis zum jetzigen Herzog, Bernhard Erich Freund, fortgesetzt; s. u. Sachsen (Gesch.). 3) Hauptstadt des Herzogthums M., im Amte M. an der Werra u. dem Marktwasser u. der Werrabahn (Eisenach-Koburg-Lichtenfels); Residenz, Sitz des Ministeriums, der Landesregierung, der Kammer u. der Rechnungskammer, eines Kreis- u. Stadtgerichts; hat herzogliches Residenzschloß (Elisabethenburg) 1681 erbaut, mit Bibliothek, Gemälde-, Kupferstich-, Münz- u. naturgeschichtlichen Sammlungen, dem hennebergischen Archiv, Schloßpark mit Fürstenkapelle, Landschaftshaus, Rathhaus mit Bibliothek, Krankenhaus, Hennebergischen Alterthumsforschenden Verein, Gymnasium (Bernhardinum), Polytechnisches Institut, Schullehrerseminar, adeliges Fräuleinstift, Bürgerschule, Theater mit Gesellschaftslocal für Honoratioren, Brauerei, Tuch- u. Barchentweberei, Tuchfabrik mit Maschinenspinnerei, Kutschenfabrik, Mitteldeutsche Creditbank (seit 1856), Freimaurerloge: Charlotte zu den drei Nelken; 6500 Ew. Eine Stunde von M. das herzogliche Lustschloß Landsberg, in mittelalterlichem Style restaurirt. Die Stadt M. kommt als Dorf schon im 9. Jahrh. vor; wurde 1008 vom Kaiser Heinrich II. zur Stadt erhoben u. den Bischöfen von Würzburg gegeben, kam 1542 an Henneberg, in der Theilung der Hennebergischen Lande 1660 an das ältere Haus Altenburg, 1672 nach dem Aussterben des Hauses Altenburg an Gotha u. wurde 1675 nach dem Tode Ernst des Frommen Residenz der Linie Sachsen-Meiningen, deren Gründer Bernhard war, s. Sachsen (Gesch.); er baute 1681 das Schloß. Bgl. M. u. seine Umgebungen, Meiningen 1842.

Me inscionte (lat.), ohne mein Wissen.

Meinung, 1) Annahme, daß etwas wahr sei, wofür zwar Gründe zur Unterstützung aufgestellt werden können, die aber zum Beweis nicht zureichen, wenn auch derjenige, welcher eine M.

Digitized by Google

begt, sie (aus Befangenheit) dafür erkennt; 2) im Kanzleistyl so v. w. Wille.

Meinungen, Staat, so v. w. Meiningen.

Meinvättir (nord. Myth.), böse Wesen, von denen man glaubte, daß sie vulkanische Ausbrüche, Überschwemmungen u. ähnliche Unglücksfälle verursachten. Um sie abzuhalten, sammelte man auf Seeland in der Nacht des 23. Juni Johanniskraut u. Sonnenwendgürtel u. hängte es an den Balken der Häuser u. vor den Thüren auf.

Meinwäri, Bergspitze, so v. w. Kasbek.

St. Meinwerk (**Meginwerk**), aus einer sächsischen Grafenfamilie stammend, widmete sich dem geistlichen Stande, studirte in Halberstadt u. Hildesheim, wurde hier Canonicus, zu Anfang des 11. Jahrh. Kanzler u. Vertrauter des Kaisers Heinrich II., seines früheren Mitschülers, u. 1009 Bischof von Paderborn, als welcher er sich sehr um die Bereicherung des Bisthums, um Gründung u. Reformation von Klöstern, Erbauung von Kirchen verdient machte; wie er Heinrichs II. Berather gewesen war, so wurde er es auch bei Konrad II.; er st. 5. Juni 1036 u. wurde 1376 canonisirt; Lebensbeschreibung im 1. Theil von Papebrochs Acta sanctorum antwerp., im 1. Band von Leibniz Scriptores rerum brunsv. u. im 11. Bd. von Pertz Monum. Germ. hist.

Meionectes (*M. R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Haloragеae.

Meiósis (gr.), 1) krankhafte Verkleinerung eines Theils; 2) so v. w. Myosis; 3) rhetorische Figur, die, scheinbar verkleinernd, vergrößert; z. B. Abraham war nicht schwach (d. i. sehr stark) im Glauben.

Meirelbéke, Dorf an der Schelde im Arrondissement Gent (Belgien), mit mehren Schlössern; 3000 Ew.

Meiringen, so v. w. Mayringen.

Meisch, so v. w. Maisch.

Meisdorf, Pfarrdorf im Mansfelder Gebirgskreise des Regierungsbezirks Merseburg (preußische Provinz Sachsen), an der Selke, dem Grafen von Asseburg gehörig; Steinkohlenbergwerk, Papiermühle; 950 Ew.

Meise (Parus), Gattung aus der Abtheilung der kegelschnäbeligen Singvögel; Schnabel gerade, kurz, stark u. von der Wurzel an nach vorn allmälig verdünnt; Nasenlöcher unter den Federn versteckt; Gefieder seidenartig locker; Flügel mittelmäßig od. kurz, die 4. u. 5. Schwungfeder die längsten; Zehen bis an ihren Ursprung getrennt, die hintere groß u. stark; Aufenthalt im Wald u. Gärten, fressen Samen, Früchte u. Insecten, im Winter bes. Puppen u. Insecteneier, vermehren sich sehr stark, nisten in Baumlöchern od. bauen sehr künstliche, filzartige, beutelförmige Nester, die sie am Schilfe aufhängen od. an Baumstämmen od. zwischen Ästen befestigen. Arten: a) Kohlmeise (Große M., Schwarze M., P. major), über 5 Zoll lang, Kopf schwarz, Schläfe weiß, Genick gelb; in ganz Europa Strichvögel; stark, munter u. boshaft, lockt Pink Pink u. Zizerrh, nistet des Jahres 2 Mal in hohlen Bäumen; wird häufig gegessen, Geschmack nicht unangenehm bitter. Als Vertilger vieler Insecten sollten sie gehegt werden; sie fallen jedoch auch andere kleine Vögel an u. tödten sie, ja in der Gefangenschaft greifen sie sich unter einander sogar selber an, wobei sie besonders gern nach den Augen fahren. b) Tannenmeise (P. ater), mehr als 4 Zoll lang, Kopf schwarz, Rücken aschblau, Brust u. ein Streifen im Nacken weiß, in Europa, Sibirien u. dem nördlichen Amerika, in großen Schwarzwäldern, zieht im Winter in großen Heerden von einem Schwarzwalde zum andern, kommt auch in die Gärten; frißt Nadelholzinsecten (daher sehr nützlich), auch Fichten- u. Kiefersamen. c) Blaumeise (P. coeruleus), 4½ Zoll lang, oben olivenfarbig, unten gelblich, auf dem Scheitel blau, an den Backen weiß, mit schwarzem Rande; in Europa; nistet auf Stöcken; eßbar, doch etwas bitter. d) Haubenmeise (P. cristatus), 4½ Zoll lang, oben grau, unten weiß, Kopf mit schwarz u. weißem Federbusch, um den Hals ein schwarzes Halsband. In ganz Europa, bes. in Nadelwäldern, nicht in Heerden, nistet in hohlen Bäumen, Steinritzen ꝛc. e) Sumpfmeise (Graue M., Kleine M., P. palustris), 4½ Zoll lang, Oberkopf schwarz, Schläfe weiß, oben rothgrau, unten weißlich, Kehle schwarz, Flügel u. Schwanz schwarzgrau; in Europa, Asien in Gärten u. Laubhölzern, lieber in Büschen als auf Bäumen; brüten in hohlen Bäumen 8—12 weiße, am stumpfen Ende hochroth punktirte Eier aus; wohlschmeckend. f) Lasurmeise (P. cyanus), Schnabel stark, Stirn, Schläfe, ein großer Fleck am Nacken u. alle unteren Theile weiß; Scheitel azurblau, Zügel dunkelblau, sich um den ganzen Kopf herum fortsetzend, Bürzel u. Flügeldeckfedern blau, weiß gemischt, die mittleren Schwanzfedern blau, die meisten mit weißem Saume u. weißer Spitze, der Schwanz lang u. keilförmig. Länge 5 Zoll 6 Linien, bewohnt den Norden von Europa u. Asien, das europäische Rußland, verirrt sich aber auch, jedoch selten, nach Polen u. Norddeutschland. Die folgenden hat man Sumpfmeisen genannt, da sie sich viel im Rohre der Sümpfe aufhalten. Sie bauen sehr künstliche filzartige u. beutelförmige Nester. g) Schwanzmeise (Beltmeise, Langgeschweifte M., P. caudatus), 6 Zoll lang (Schwanz 3¾ Zoll), Schnabel sehr kurz, Scheitel weiß, oben schwarz, matt rosenroth u. weiß gefleckt, unten weiße Flügel u. Schwanz, letzterer mit weißem Fleck; in Europa u. Sibirien, in Bergen, Wäldern; bauen fast walzenrunde, an beiden Enden geschlossene, aber vorn mit einer Öffnung versehene Nester, die sie an Baumstämmen od. zwischen Ästen befestigen, u. mit eben solchen Flechten bekleben, als sich an der Baumrinde befinden, so daß es sich äußerlich nur wenig von dieser unterscheidet, u. so den Raubthieren entgeht. h) Bartmeise (P. biarmicus), 6 Zoll lang, Kopf perlgrau, braungelb, mit 2 dreieckigen, schwarzen, abstehenden Federbärten von fast 1 Zoll Länge, Unterleib weiß, Flügel schwarzbraun, rothbraun gerändert, Schwanz so lang wie der Leib; in Asien, seltner in Deutschland, an Sümpfen; baut von Pflanzenwolle ein beutelförmiges Nest. i) Beutelmeise (P. pendulinus), Schnabel dünn, zugespitzt, Flügel u. Schwanz rothbraun, Stirnbinde schwarz, Rücken grau, Bauch gelblich-roth, in Süd- u. Osteuropa, selten in Deutschland; baut ein künstliches, beutelförmiges, mit Pappelwolle gefüttertes u. einem kurzröhrenförmigen Ausgang nach vorn versehenes, über dem Wasser an einem Zweige aufgehängtes Nest, welches Abergläubige gegen böse Hälse, u. gegen den Blitz an der Thüre aufhängen, aber auch an den Füßen zur Erwärmung u. als Mittel gegen die Gicht tragen. Die Mäuse zu fangen gelingt vorzüglich um Michaelis, wo sie ihren Strich haben. Dazu gehört der Klobenfang, der Leimfang,

Digitized by Google

mit dem Kauze, der Leimheerd u. die Meisenspräche. An einem einzeln stehenden Baum am Rande eines Holzes, bringt man Stangen mit Leimruthen an, lockt die M-n durch Lockvögel u. die Meisenpfeife, eine kleine Pfeife aus Knochen; kommt ein Zug, so wirft man einen Federwisch, od. schießt einen Fuchsschwanz an einem Bolzen in die Höhe, wodurch die M-n erschreckt in dem Baume Schutz suchen u. sich auf die Leimruthen setzen. Ferner wendet man die Leier, eine mit Leimruthen besteckte Walze, die man in einer M-nhütte bald rechts, bald links dreht, an, eine Lockmeise lockt die M-n, welche sich auf die Leier setzen u. mit den Leimruthen herabfallen; ein dichter Zaun od. ein Netz wehrt ihnen zu entkommen. In der Nähe von Klobenhütten bringt man auch den sogen. Meisenkasten, ein viereckiges Gestelle, an welchem auf allen Seiten Sprenkel aufgestellt sind, an, eine todte M. an einem Ruhrstock in der Mitte angebracht u. von einer nahen M-nhütte aus als Ruhrvogel durch eine Schnur bewegt, dient die M-n anzulocken. Einzelne M-n fängt man auch in dem, an einem Baume befestigten Meisenkasten (Meisenschlag), einem Kasten mit zufallendem Deckel, welcher mittelst eines Stellholzes, an welches man Kürbiskörner od. geschälte Nüsse befestigt, aufgestellt werden kann.

Meiseberg, Berg mit Jagdschloß im Anhalt-Bernburgischen Amte Harzgerode, im Selkethal.

Meisel, s. u. Meißel.

Meiselding, Dorf im Kärntenschen Kreise Klagenfurt, Bleibergwerk u. Bleibochofen; 300 Ew.

Meisenheim, 1) Grafschaft, zur Landgrafschaft Hessen-Homburg gehörig, an preußisch Niederrhein u. Rheinbaiern grenzend. Flüsse: Nahe u. Glan; 3,48 QM., 13,600 Ew.; Ackerbau, Weinbau (an der Glan), Steinkohlenwerke; durch Ausläufer des Hundsrücks gebirgig; war früher größer u. Zweibrückisch, kam mit dem linken Rheinufer an Frankreich u. 1815 an Hessen; 2) Hauptstadt darin, an der Glan u. dem Eschbach; Schloß, Lateinische Schule, Samenhandel, Eisenwerke, etwas Weinbau; 2600 Ew.; 3) Pfarrdorf im Amte Lahr des badenschen Mittelrheinkreises, am Rhein; Hanf- u. Tabak, Gold im Rheinsande; 900 Ew.

Meisenhütte, so v. w. Klobenhütte, s. u. Kloben.

Meisenkasten, s. u. Meise.

Meisenkönig, 1) so v. w. Zaunkönig; 2) so v. w. Hauben- u. Sumpfmeise, s. Meise d) u. e).

Meisenpfeife u. **Meisentanz**, s. u. Meise.

Meisenthal, große Glashütte im Arrondissement Sarguemines des französischen Departements Mosel, fertigt bes. Wanduhrgläser.

Meisl, Karl, Marine-Kriegskommissär in Wien; Localdichter für das Leopoldstädter Theater, starb daselbst den 8. Oct. 1853; er schr. außer mehren Theaterstücken noch: Huldigungslieder aus Tyrol, Innsbruck 1840, u. gab mit Gewey heraus: Wien mit seinen Vorstädten, Wien 1825.

Meisner, 1) Balthasar, geb. 1587, wurde 1613 Professor der Theologie in Wittenberg u. st. 1626; ein orthodoxer lutherischer Theolog u. bes. bekannt durch sein Buch: Philosophia sobria, Gießen 1611 (worin er den Theologen das Philosophiren empfiehlt, aber vor dem zuviel u. alleinigen u. von der Dogmatik unabhängigen Philosophiren warnt). 2) Karl Friedrich August, geb. 1765 zu Ilsfeld, errichtete ein Erziehungsinstitut in Bremen, ging 1796 als Erzieher nach Bern, wurde 1805 Professor der Naturgeschichte daselbst, errichtete mehre Privatinstitute u. st. 1825; er schr.: Das Museum der Naturgeschichte Helvetiens. Bern 1807—20, 12 Hfte.; Reisebeschreibung des Berner Oberlands, ebd. 1801; Kleine Reisen in der Schweiz, ebd. 1820—25, 4 Bdchn.; Naturwissenschaftlicher Anzeiger der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft, ebd. 1817—23, 7 Bde.; Naturwissenschaftliche Annalen, ebd. 1824 f., 2 Bdchn.; Systematisches Verzeichniß der Schweizervögel im Museum der Stadt Bern, ebd. 1824. 3) K. Friedrich, Sohn des Vor., Professor in Basel; schr.: Monographiae generis polygoni prodromus, Genf 1826; Plantarum vascalarium genera, Lpz. 1837—1842, 12 Hefte Fol.; 4) s. Meißner.

Meisneria (M. *De C.*), Pflanzengattung aus dem System der Melastomaceae-Lavoisiereae.

Meisore, so v. w. Mysore.

Meiß (Forstw.), so v. w. Gehau.

Meissarrhena (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Fam. Acanthaceae, unter den zweifelhaften Gattungen; Art: M. tomentosa, in Habesch.

Meissau, Stadt in Österreich unter der Enns, am Manhardtsberge; Schloß mit Park, Theater, Saffran- u. Weinbau; 700 Ew.

Meißel, 1) schneidendes Werkzeug zur Zertheilung u. Formung von Metallen, Holz, Stein ꝛc., ganz von Eisen od. Stahl od. auch mit hölzernem Griffe, das mit der Hand gebrückt od. mit einem Hammer od. Schlägel getrieben wird. Ganz von Eisen sind bes. der Steinmeisel u. der beim Schmieden zum Zertheilen gebrauchte Schrotmeißel. Holz- u. Metallarbeiter, Bildhauer, Steinmetzen brauchen M., aber für verschiedene Zwecke von sehr verschiedener Einrichtung u. Größe. Die Klinge des M-s ist flach, od. röhrenförmig, od. vierkantig. Die Schneide ist gerade, schräg, mondförmig, Sförmig, mit 1, 2, 3 Zähnen versehen, zugespitzt oder rautenförmig. Die Bildhauer brauchen auch krumme u. nahe an der Schneide gebrochene M. Die M. zur Bearbeitung der Metalle sind von Stahl, 3—9 Zoll lang, blos an der Schneide gehärtet u. gelb angelassen; die M. der Holzarbeiter haben meist geringere Größe, größere Länge, breitere Schneide u. sitzen mit einer Angel in einem hölzernen Griffe; sie werden vorzugsweise Beitel-, Stemm- u. Stechzeug genannt. Die einzelnen Arten haben gewöhnlich bes. Namen, als: Hohl-, Halbmond-, Flach-, Kreuz-, Setz-, Bank-, Hartmeißel ꝛc. Auch die Balleisen (Ballenmeisel) gehören hierher; es sind starke Flachmeißel, mit schief stehender Schneide, welche blos mit der Hand geführt u. zu leichten Holzarbeiten gebraucht werden. Buchsenmeißel sind M. mit mondförmiger Schneide, mit welchem aus dem Loche der Nabe eines Wagenrades so viel Holz ausgemeißelt wird, als zum Einlassen der Buchsen nöthig ist; Halbeisen mit breiter Schneide; Haumeißel sind starke M. mit schräger Fläche, die Zähne der eisernen Räder auszuhauen; Blockmeißel sind starke M., die im Klotze des Amboßes befestigt sind, auf welchem Nagelschmiede den geschmiedeten Nagel vom Eisenstabe loseschlagen; Knochenmeißel dienen zum Oeffnen der Knochenhöhlen; die feinsten werden aus Stahldraht verfertigt; 2) so v. w. Quellmeißel; 3) in den Metallhobelmaschinen das hobelnde, schneidig zugeschliffene Eisen, s. Hobelmaschine 1); 4) (Drehmeißel, Schlichtmeißel), Drehstähle mit flacher, geradliniger, gegen die Achse des M-s schräg stehender, schlanker Schneide.

Digitized by Google

Meißel, 1) Thier, welchem die Ohren abgeschnitten sind, od. 2) welches ohne lange Ohren geboren ist, obgleich es deren haben sollte; auch 3) Thier ohne Hörner, die sonst gewöhnlich damit versehen sind.

Meißel, eigentlicher Name von Konrad Celtes.

Meißeleisen, Werkzeug zur Fabrikation der Feuersteine, s. d.

Meißen. Die Mark M. wurde von Heinrich I. zum Schutze der Deutschen gegen die Sorben errichtet; nachdem er deren Hauptfestung Grona erobert u. zerstört hatte, gründete er 928 die Stadt u. Burg M.; die nachmaligen Markgrafen erhielten die Vertheidigung der Grenzen, den Oberbefehl der Truppen u. die Gerichtsbarkeit über die Freien in dem eroberten Lande anvertraut, während die Besatzung der Burg unter einen besondern Befehlshaber, den Burggrafen von M. (s. unten), gestellt wurde. Seitdem verlor sich die alte sorbische Eintheilung des Landes in Zupanien (Gaue), u. an deren Stelle erscheinen Grafschaften u. Burgwarten. Zu der neuerrichteten Mark gehörten damals außer M., wovon sie den Namen hatte, noch Koldiz, Leisnig, Nossen, Mügeln, Lommatsch, Dresden, Bautzen, Kamenz. Der erste bekannte Markgraf ist Wigbert, um 968, auf welchen 985 Ekkard (Echard) I. folgte; er war vorher schon Markgraf von Thüringen gewesen u. wegen seiner, dem sächsischen Kaiserhause bes. in dem Kriege Ottos III. gegen Heinrich II. von Baiern geleisteten Dienste bei diesem sehr beliebt. Er siegte über die Wilzen, Böhmen u. Polen, begleitete Otto III. 996 nach Italien, empfing 1000 bedeutende Schenkungen von Gütern von ihm, strebte aber nach dessen Tode 1002 nicht nur nach dem Herzogthum Thüringen, sondern selbst nach dem Kaiserthron. Er fand jedoch in Lothar, Herzog zu Nordsachsen, u. Wilhelm, Grafen von Weimar, mächtige Gegner u. wurde 1002 auf einer Reise nach Westfalen zu Pölde bei Nordheim, od. in einer Mühle bei Braunschweig erschlagen. Sein Nachfolger war Gunzelin, der, weil er Boleslaw von Polen nicht gehörig abgewehrt hatte, 1010 auf dem Fürstentage zu Merseburg entsetzt u. bis 1017 gefangen gehalten wurde. Ihm folgten Hermann, ältester Sohn Ekkards I., bis 1031 u. diesem sein Bruder Ekkard II. bis 1046, beide in stete Kämpfe mit den Polen verwickelt. Hierauf erhielt die Markgrafenwürde Wilhelm, ein Sohn des Grafen Wilhelm von Weimar, dann 1062 dessen Bruder, Graf Otto von Orlamünde, welcher 1067 starb, u. dann Egbert I., Sohn des Grafen Ludwig von Braunschweig u. Better Heinrichs IV. Ihm sollte nach einer Zusage Heinrichs IV. sein Sohn Egbert folgen, da dieser aber bei dem Tode des Vaters, 1068, noch zu jung war, so nahm Markgraf Dedo von der Lausitz, aus dem Hause Wettin, wie es scheint mit Genehmigung Heinrichs IV., die Markgrafschaft M. an, aber Egbert II. wurde 1074 damit belehnt. Nachdem aber Egbert II. nach einem Aufstande gegen Heinrich IV. die Mark an Wratislaw von Böhmen verloren hatte u. 1090 ermordet worden, Wratislaw auch inzwischen gestorben war, folgte ihm Dedos Bruder, Graf Thimo v. Wettin, welcher aber schon einige Tage nachher im Dienste des Kaisers sein Leben verlor, daher dieser die Mark M. an Heinrich den Ältern von Eilenburg, einen Sohn des Markgrafen Dedo von der Lausitz, verlieh. Diesem wurde nach seinem Tode von seiner Gemahlin Gertrud 1103 ein Sohn, Heinrich der Jüngere geboren, welcher sich im Besitz der Markgrafschaft behauptete, bis der Graf Wibrecht von Groitzsch, auf das von ihm verbreitete Gerücht von Heinrichs des Jüngern Tode, von Heinrich V. mit derselben belehnt wurde. Hierüber gerieth dieser in einen Krieg mit dem Grafen Konrad dem Großen von Wettin, einem Sohne des Markgrafen Thimo u. Heinrichs des Jüngern nächsten Agnaten, welcher sich mit Herzog Lothar von Sachsen verband u. durch dessen Beistand auf einer Versammlung zu Eilenburg als Markgraf von M. anerkannt wurde. Er machte die eheliche Geburt Heinrichs zweifelhaft u. nannte ihn noch 1122 den Sohn eines Kochs. Zwar trat Heinrich später wieder als Markgraf auf, nahm selbst Konrad 1126 gefangen u. setzte ihn auf Schloß Kirchberg in Haft; aber nach seinem kinderlosen Tode 1127 erbte Konrad nicht nur sämmtliche Erbgüter desselben, sondern erhielt auch vom König Lothar die Nachfolge in der Markgrafschaft M., welche seitdem in dem Hause Wettin erblich blieb. Konrad erbte zu seinem Eblande, der Grafschaft Wettin, noch Brena, Torgau, Kamburg u Landsberg u. erhielt nach dem Tode des Grafen Heinrich von Groitzsch 1136 die Ostmark (Niederlausitz) u. einen großen Theil der Allodialbesitzungen desselben, sowie 1143 die Reichsdomäne Rochlitz. Er berief flämische Colonisten ins Land u. st. 1157 als Mönch auf dem Petersberge bei Halle. Von seinen fünf Söhnen erhielten bereits 1156 Otto der Reiche die Meißnische Mark, Dietrich die Niederlausitz u. die Eilenburgischen Besitzungen, Dedo Rochlitz (erbte aber von Bertha, Schwester Heinrichs von Groitzsch, das Stammgut Groitzsch, sowie nach dem Tode seines Bruders Dietrich 1184 dessen sämmtliche Besitzungen), Heinrich die Grafschaft Wettin u. Friedrich die Grafschaft Brena. Unter Otto wurden die Bergwerke in Freiberg entdeckt. Er machte sich um die Landescultur u. das höhere Schulwesen in M. verdient, ertheilte Leipzig das Recht zur Abhaltung zweier Märkte u. gründete das Kloster Altenzelle. In den letzten Jahren seines Lebens gerieth er in Händel mit seinem ältesten Sohne Albrecht über die Landestheilung zwischen ihm u. seinem Bruder Dietrich, in welchen der Vater gegen den Sohn 1188—89 die Waffen führte, aber sehr unglücklich; Otto st. 1190. Albrecht der Stolze erhielt M., Dietrich aber Weißenfels. Über die kurze Regierungszeit Albrechts, während welcher er mit seinem Bruder Dietrich u. mit Hermann von Thüringen in harte Fehde gerieth, ist viel Dunkel verbreitet; er st. 1195, mit dem Kaiser in Krieg verwickelt. M. wurde hierauf von den Kaiserlichen besetzt, u. Albrechts Bruder, Dietrich I. der Bedrängte, bekam nun M., gelangte aber erst 1197 nach Heinrichs VI. Tode durch Hülfe seines Schwiegervaters, des Landgrafen Hermann von Thüringen, zum Besitz. Er erbte 1210 nach dem Tode seines Cousins, Konrad von Rochlitz, die Länder der Rochlitzer Linie (die Niederlausitz u. die Markgrafschaft Landsberg), mußte aber für die Niederlausitz dem Kaiser Otto 10,000 Mark Silber zahlen. In Streit mit Leipzig gerathen, belagerte er 1217 diese Stadt, nahm sie nach zweijähriger Belagerung ein u. legte drei Burgen an, um künftige Empörungsversuche zu hindern. Er st. 1221; von seinen drei Söhnen folgte ihm nun Heinrich der Erlauchte unter Vormundschaft des Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen u. seit 1227 unter der seiner Mutter Jutta, des Herzogs Albrecht

Digitized by Google

von Sachſen u. endlich des Herzogs Leopold VII. von Öſterreich. Er zog mit gegen die heidniſchen Preußen, kämpfte unglücklich gegen die Markgrafen Otto u. Johann von Brandenburg wegen Mittelwalde u. Köpenik, erhielt bei der Verlobung ſeines älteren Sohnes, Albrechts des Unartigen, mit Margarethe, der Tochter des Kaiſers Friedrich II., von dieſem, ſtatt der ſtipulirten Mitgift von 10,000 Mark, das Pleißner Land unterpfändlich u., wegen der Eventualbelehnung von 1242 nach Heinrich Raſpes Tode 1247 Thüringen übertragen, hatte aber darüber mit Heinrich dem Kinde u. Sigfried, Grafen von Anhalt, welche als Töchterenkel Ludwigs IV. auf Thüringen Anſpruch machten, Kämpfe, nahm Heinrichs Bundesgenoſſen, den Herzog Albrecht von Braunſchweig, 1263 bei Bettin gefangen u. zwang Heinrich u. deſſen Mutter Sophie zu einem Frieden, in welchem dieſe für ihren Sohn Heſſen erhielt, ſich aber aller Anſprüche auf Thüringen begab, ſ. Thüringen (Geſch.). Schon 1262 hatte er an ſeinen älteren Sohn, Albrecht den Unartigen, Thüringen u. die Pfalz Sachſen, ſowie das von deſſen Gemahlin Margaretha unterpfändlich ihm zugebrachte Pleißnerland u. an ſeinen jüngeren Sohn Dietrich (Diezmann) das Oſterland abgetreten, welches dieſer als Markgraf von Landsberg beſaß, ſich ſelbſt hatte er M. u. die Niederlauſitz vorbehalten. Er erlebte noch die Streitigkeiten zwiſchen Albrecht u. deſſen Söhnen (ſ. u. Thüringen, Oſterland u. Pleißnerland). Ein neuer Krieg entſtand nach Heinrichs des Erlauchten Tode 1288 über deſſen Länder, von denen Diezmann (Dietrich der Jüngere) im Kampfe gegen ſeinen Vetter, Friedrich Tutta von Landsberg u. Markgraf von M., Dietrichs Sohn u. ſeit 1285 Nachfolger, die Niederlauſitz an ſich brachte, während Friedrich der Gebiſſene, der Sohn Albrechts des Unartigen, durch den Rochlitzer Vertrag vom 1. Jan. 1289 mehre Städte u. Diſtricte im Meißniſchen erhielt. Ebenſo bemächtigten ſich Friedrich der Gebiſſene 1291, nach dem Tode des unbeerbten Friedrich Tutta, des übrigen Theils von M. u. Diezmann des Oſterlandes, worauf Albrecht aus Haß gegen ſeine Söhne Landsberg 1291 an Brandenburg, Thüringen aber nebſt ſeinen Anſprüchen auf M. u. das Oſterland an den neuen König Adolf von Naſſau verkaufte, um ſeinem natürlichen Sohne Apitz wenigſtens eine Summe Geldes übermachen zu können, da er ihm die Landgrafſchaft nicht zuwenden konnte. Friedrich der Gebiſſene u. Diezmann kämpften hierauf mehre Jahre mit wechſelndem Glück gegen den Kaiſer Adolf, u. da deſſen Nachfolger, Albrecht von Öſterreich, die Anſprüche ſeines Vorfahren erneuerte, ſo ſchlugen ſie ihn am 31. Mai 1307 bei Lucka im Oſterlande, u. Friedrich der Gebiſſene gelangte hierauf, nachdem ſein Bruder Diezmann 1307 in Leipzig durch Meuchelmord gefallen war, zum alleinigen u. ruhigen Beſitz von M., Thüringen u. dem Oſterlande, eroberte auch 1308 das Pleißnerland nebſt den Städten Altenburg, Chemnitz u. Zwickau, welche Kaiſer Rudolf 1290 wieder an das Reich gebracht hatte. Mit ſeiner zweiten Gemahlin, Elisabeth von Arnshaug, erhielt Friedrich der Gebiſſene Neuſtadt a. d. Orla, Ziegenrück, Auma u. Leipzig nebſt einem Theile von Jena. In einem Kriege mit Waldemar von Brandenburg wurde er bei Großenhain gefangen u. mußte ſeinem Gegner, um wieder frei zu werden, die Niederlauſitz abtreten; er ſt. 1324. Sein Sohn, Friedrich der Ernſthafte, erhielt von ſeinem Schwiegervater, dem Kaiſer Ludwig dem Baier, den Beſitz des Pleißnerlandes u. jener drei Städte beſtätigt u. erkaufte die Grafſchaft Orlamünde nebſt einem Theile von Langenſalza. Auf die nach Ludwigs Tode ihm angebotene deutſche Königskrone verzichtete er 1247 zu Gunſten Karls IV. gegen die Summe von 10,000 Mark Silber. Nach ſeinem Tode 1349 übernahm ſein Sohn Friedrich der Strenge die Regierung zugleich im Namen ſeiner minderjährigen Brüder, Balthaſar u. Wilhelm. Friedrich der Strenge erwarb noch außerdem von den reußiſchen Vögten Ronneburg, Werdau, Voigtsberg u. Schmölln, nachdem er durch ſeine Gemahlin, Katharina von Henneberg, ſchon die Pflege Koburg, Balthaſar aber durch die ſeinige, eine Tochter des Burggrafen von Nürnberg, die Ämter Hilburghauſen, Heldburg u. a. erhalten hatte. Friedrich der Strenge ſt. 1380 u. hinterließ drei Söhne: Friedrich den Streitbaren, Wilhelm II. u. Georg. Am 13. Novbr. erfolgte zu Chemnitz die Theilung des Oſterlandes, des Pleißnerlandes, der Grafſchaft Landsberg, des Voigtländiſchen Erbes u. Koburgs; die Bergwerke blieben gemeinſchaftlich, u. Friedrich führte weſentlich die Regierung. Georg ſt. 1401; 1407 ſtarb auch ihr Oheim, Wilhelm I., in M., welcher die Herrſchaften Riesenburg u. Kolditz u. die Stadt Pirna beſeſſen hatte. Über die Erbſchaft deſſelben vereinigten ſich 1410 Friedrich der Streitbare u. Wilhelm II. mit ihrem Vetter, Friedrich dem Friedfertigen von Thüringen, Balthaſars Sohne, dahin, daß ſie den Theil von M. erhielten, welcher an ihre öſterländiſchen Beſitzungen grenzte, Friedrich aber den an Böhmen grenzenden, nebſt dem Voigtlande. Die Stadt M. blieb gemeinſchaftlich. Friedrich der Streitbare gründete die Univerſität Leipzig u. erhielt, wegen ſeiner dem Kaiſer im Huſſitenkriege geleiſteten Dienſte, 1423 nach dem Erlöſchen der Askaniſchwittenbergiſchen Linie mit Kurfürſt Albrecht III. von Sachſen, die Belehnung mit der Kur u. dem Herzogthum Sachſen; er ſt. 1428. Die weitere Geſchichte M-s wird unter Sachſen (Kurfürſtenthum u. Königreich) erzählt.

Meißen, 1) ehemaliger Kreis (Meißner Kreis) des Königreichs Sachſen, mit 784 QM., welcher die Amtsbezirke Meißen, Oſchatz, Hain, Moritzburg, Radeberg, Dresden, Grillenburg, Dippoldiswalde, Pirna, Hohnſtein u. Stolpen umfaßte, im Jahre 1835 aber aufgelöſt wurde u. (mit Ausnahme der Ämter Oſchatz u. Stolpen) in den neu gebildeten Kreisdirectionsbezirk Dresden (ſ. d.) aufging; 2) die früheren vier Ämter M-s, als: das Erb- od. Kreisamt, das jetzt mit dem Rentamte M. vereinigte Procuraturamt (die Einkünfte des ehemaligen Bisthums M. begreifend), das Stiftsamt (welches die Beſitzungen des Meißner Domcapitels umfaßte) u. das die Beſitzungen der Meißner Fürſtenſchule umfaſſende Schulamt; 3) nach der neuen Eintheilung Sachſens Bezirksgericht u. Gerichtsamt des Kreisdirectionsbezirks Dresden, mit 33,916 Ew.; Weinbau; 4) Amtsſtadt darin, am linken Ufer der Elbe, über welche eine Brücke führt, u. den Bächen Triebiſch u. Meiße gelegen; hat 10 Kirchen (worunter eine katholiſche), 2 Schlöſſer, 3 Hoſpitäler, Waiſenhaus, Superintendentur, Hauptſteueramt, Floßholzhof, Sparkaſſe; iſt Sitz eines (jetzt proteſtantiſchen) Domſtifts od. Dom-

Digitized by Google

capitels, welches aus 1 Propst, 1 Dechant, 1 Senior, 1 Cantor, 1 Custos u. 3 Domherren besteht, u. die im Gothischen Styl erbaute Domkirche mit dem Stiftsarchiv u. der kurfürstlichen Begräbnißkapelle (von 1428—1577 benutzt) besitzt; Fürsten- od. Landesschule (Afranum) mit 7 Professoren, 5 anderen Lehrern, 120 Alumnenstellen für Schüler u. Bibliothek; in der hochgelegenen Albrechtsburg die 1710 angelegte berühmte königliche Porzellanfabrik (die älteste Europas) mit 600 Arbeitern, welche aber jetzt aus der Burg verlegt werden wird; Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Sicherheitszündernfabrik, Zuckersiederei, Bierbrauerei, Fabriken von Steingut, Dosen, Spielkarten, Blumen ꝛc., auch in Wollen- u. Lederwaaren; Elbschifffahrt u. Handel, bes. mit Meißner Wein, Weinbaugesellschaft, 2 Buchhandlungen u. Buchdruckereien, naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis, Stadttheater, Freimaurerloge: Acazie; 9290 Ew. M. ist durch Zweigbahn mit der Leipzig-Dresdner Bahn verbunden; der Stadt gegenüber liegt an der Elbe Cölln (390 Ew.) mit Ballosin-, Goldleisten- u. Eau-de-Colognefabrik, u. westlich im Triebischthal das Buschbad, ein eisenhaltiges Mineralbad mit Kaltwasserheilanstalt. M. ist der Geburtsort des Kurfürsten Ernst, des Stammvaters der Sachsen-Ernestinischen Linie (1441), u. Hahnemanns (1755). — Die uralte Stadt M. dankt ihre Gründung dem Kaiser Heinrich I., der hier 928 eine Grenzveste gegen die Slawen anlegte u. dieselbe nach dem Bache Misni benannte, worauf Kaiser Otto I., welcher hier gleich seinen unmittelbaren Nachfolgern mehrmals Reichstage hielt, 965 das Bisthum M. (s. unten) stiftete. 1015 wurde die Stadt von den Polen belagert u. verheert, u. 1046 erscheint sie zuerst urkundlich. Streitigkeiten mit den Bischöfen veranlaßten die Markgrafen von M. schon frühzeitig ihre Residenz von hier nach Dresden zu verlegen, während die Bischöfe in M. blieben u. um 1480 den noch vorhandenen Bischofshof neu bauten. Gleichzeitig (1471—83) erbauten Kurfürst Ernst u. Herzog Albrecht die von ihnen bis zur Landestheilung gemeinschaftlich bewohnte Albrechtsburg. Im 15. Jahrh. litt M. sehr im Sächsischen Bruderkriege u. durch die Hussiten, sowie auch später durch den Schmalkaldischen, Dreißigjährigen (1632, 37 u. 45) u. Siebenjährigen Krieg. Nachdem 1539 die Reformation eingeführt worden war, verwandelte Kurfürst Moritz 1543 das säculariſirte (ums Jahr 1050 gestiftete) Afrakloster in die Fürstenschule (s. oben), u. 1548 wurden hier Berathungen über das Interim gepflogen. Hauptbrände betrafen die Stadt 1222, 1435 u. 1447; 1547 wurde der Dom vom Blitz entzündet u. theilweis vom Feuer zerstört, während die Elbbrücke 1757 von den Preußen u. 1813 von den Franzosen im Brand gesteckt wurde. Auch litt M. häufig von zerstörenden Elbwasserfluthen (namentlich zuletzt 1851). Am 1.—3. Juli 1843 Jubelfeier der Fürstenschule zu St. Afra. Vgl. Reinhard, Die Stadt M., ihre Geschichte u. Umgebungen, Meiß. 1829; Ursinus, Geschichte der Domkirche zu M., Dresd. 1782; Ebert, Der Dom zu M., Meiß. 1835; Örtel, Das Münster zu St. Afra, Lpz. 1843.

Meißen (Gesch. des Bisthums). Das Bisthum od. Hochstift M. stiftete 965 Kaiser Otto I. u. ernannte den Mönch Burkhard aus dem Magdeburger Johanniskloster zum ersten Bischof, dessen Nachfolger Boltold 994 die Stadt u. Pflege Wurzen nebst Pouch, Lönitz u. Nerchau von dem Merseburger Grafen Esico käuflich an das Stift brachte. Der zehnte Bischof war St. Benno (s. d.), dessen Nachfolger Herwig 1114 das Collegiatstift Wurzen gründete, während der zwanzigste Bischof Dietrich II. (ein Graf von Sommerschenburg) 1205 die Klosterschule zu St. Afra in Meißen stiftete. Dessen Nachfolger, Bruno II. (st. 1229), brachte 1218 Stadt u. Pflege Stolpen ans Stift M. u. gründete das Collegiatstift zu Bautzen. Seine Nachfolger residirten zum Theil in Stolpen od. Wurzen, wo Bischof Johann VI. in den 1490er Jahren das Schloß erbaute, nachdem sein Vorfahr, Johann V. (st. 1487), den Bischofshof zu M. neu gebaut hatte. Der 44. u. letzte Bischof war Johann IX. von Haugwitz, welcher 1581 sein Amt niederlegte u. 1595 als Lutheraner starb, nachdem er schon 1559 tauschweise das Amt Stolpen an den Kurfürsten August abgetreten hatte. Letzter schloß mit dem nunmehr lutherischen Domcapitel (1581) einen Vertrag, kraft dessen von nun an der Administrator des Stiftes stets aus dem Kurhause Sachsen gewählt werden mußte, bis endlich durch einen neuen Vertrag von 1663 unter Kurfürst Johann Georg II. das Stift mit Beibehaltung des Domcapitels (s. ob. M. 4) dem gedachten Kurhause völlig einverleibt wurde, während für das Collegiatstift Wurzen eine eigene landesherrliche Stiftsregierung bis 1818 fortbestand. Das Wappen des Bisthums M. war in einem von Gold u. Blau gespaltenen Felde eine Lilie von wechselnden Farben. Vgl. Calles, Series Misnens. episcop., Regensb. 1752.

Meißen (Gesch. des Burggrafthums). Der erste namentlich bekannte od. wahrscheinlich vom Kaiser Heinrich I. eingesetzte Burggraf von M. war Rigdag (st. 984). Erblich wurde diese Würde aber erst um 1200 in der Person Meinhers von Werben, welcher auch die nachherige Grafschaft Hartenstein besaß u. auf seinen älteren Sohn Meinher II., den Stifter des Klosters Grünhain, vererbte. Nachdem dessen Nachkommen nächst anderen Besitzungen namentlich die Herrschaften Frauenstein (1329), Lichtenwalde (1336) u. Purschenstein mit Sayda (1350) erworben hatten, bildeten sich um 1381 zwei Meißner Burggrafenlinien, nämlich die von Meinher V. gestiftete ältere od. Hartensteiner, welche nach wie vor meist auf dem Schlosse Hartenstein residirte, u. die von Meinhers Bruder Berthold gestiftete jüngere od. Frauensteiner, welche aber schon mit des Stifters Sohne, Meinher VI., um 1401 wieder erlosch. Bald nachher erlangte Burggraf Heinrich I. Reichsfürstenrang, wogegen er 1417 die Grafschaft Hartenstein an die von Schönburg veräußerte. Mit seinem Sohne Heinrich II. erlosch 1426 auch die ältere Burggrafenlinie, worauf Kaiser Sigmund mit dem Burggrafthum M. nebst dem Titel eines Grafen zu Hartenstein seinen Reichshofrichter, Heinrich von Plauen, belehnte, während gleichzeitig das Kurhaus Sachsen die burggräflichen Besitzungen einzog, ja sogar 1440 Heinrich nöthigte, mit Vorbehalt des Titels u. der Würde auf die Burggrafschaft M. zu Gunsten Sachsens wieder zu verzichten, nachdem schon 1439 das gedachte Kurhaus die Anwartschaft darauf vom Kaiser erhalten hatte. Kraft dessen ging, als mit Heinrich VII. im Jahre 1572 der letzte Burggraf von M. Reuß-Plauenschen Stammes starb, der Titel an Kursachsen über. Das Wappen der Burggrafen war ein schwarzes Andreaskreuz in gol-

Digitized by Google

denem Felde. Vgl. Märcker, Das Burggrafthum M., Lpz. 1842.

Meißner, Spitze des Werragebirges im Kreise Eschwege der kurhessischen Provinz Niederhessen; hat 2194 Fuß, viel seltne Pflanzen, auf seiner Höhe 1800 Acker Wiesen, Basaltfelsen, Kohlenwerke, mehre Erdfälle u. einen See.

Meißner, Heinrich, Minnesänger, s. Heinrich 262).

Meißner, 1) August Gottlieb, geb. 3. Nov. 1753 in Bautzen; studirte 1773—76 in Wittenberg u. Leipzig die Rechte, wurde Kanzlist u. später Geheimer Archivregistrator in Dresden, 1785 Professor der Ästhetik u. klassischen Literatur in Prag, 1805 nassau-oranischer Director der höheren Lehranstalten in Fulda u. st. 20. Febr. 1807; er schr. die Opern: Das Grab des Mufti, Der Alchymist, Johann von Schwaben, Die schöne Arsene; Skizzen, Lpz. 1778; 3. Aufl., ebd. 1792—96, 14 Sammlungen; Erzählungen u. Dialogen, ebd. 1781—88, 4 Thle.; Bianca Capello, ebd. 1785, 3. Aufl. 1798; Masaniello, ebd. 1785; Spartacus, Berl. 1792; Epaminondas, Prag 1798, Das Leben des Julius Cäsar, Berl. 1799, 2 Thle.; Biographie des Kapellmeisters Naumann, Prag 1803, 2 Bde. u. a. m.; Sämmtliche Werke, herausgegeben von G. Kuffner, Wien 1811 f., 56 Bde.; gab heraus: Daniel Holzmanns u. Äsops Fabeln in verschiedenem Gewande; Quartalschrift für ältere Literatur u. neuere Lectüre u. die Monatsschrift: Apollo, Prag 1793 u. ff. **2) Johann Gottlieb**, geb. 1757 zu Rustersdorf im Fürstenthum Liegnitz u. st. 1806 als Senior u. Kirchenschulinspector zu Bielwiese bei Pochwitz in Schlesien; er schrieb mehre geographisch-statistische Schriften über Schlesien; u. Menschenkenntniß, Lpz. 1785, 3 Bde., 3. Aufl. 1802. **3) Paul Traugott**, vorher Apotheker in Kronstadt, nachher Professor der Technischen Chemie an dem Polytechnischen Institute in Wien; er schr.: Vorschläge zu einigen neuen Verbesserungen pharmaceutischer Operationen u. Apparate, Wien 1814; Die Aräometrie, Nürnb. 1816; Handbuch der allgemeinen u. technischen Chemie, Wien 1819—30, 5 Bde.; Die Heizung mit erwärmter Luft, 3. A. ebd. 1827; System der Heilkunde, ebd. 1832; Chemische Äquivalenten- od. Atomenlehre, ebd. 1834 u. 1838. 2 Bde.; Neues System der Chemie, ebd. 1835—38, 3 Bde., 2. A., Frankf. 1844; Des alten Schulmeisters Glossen über die neuen Verfassungsexperimente, Wien 1848; Die Ventilation u. Erwärmung der Kinderstube u. des Krankenzimmers, ebd. 1852. **4) Friedrich Ludwig**, geb. 25. Aug. 1796 in Leipzig, besuchte die Fürstenschule in Grimma, studirte bis 1818 in Leipzig Medicin, war seit 1819 praktischer Arzt (bes. Geburtshelfer), später auch Privatdocent daselbst u. siedelte 1857 nach Dresden über; er schr.: Über die Unfruchtbarkeit des männlichen u. weiblichen Geschlechts, Lpz. 1820; Über die Polypen in den verschiedenen Höhlen des menschlichen Körpers, ebd. 1820; Die Dislocationen der Gebärmutter u. der Mutterscheide, ebd. 1821—22; Über die physische Erziehung, ebd. 1824, 3. A. 1848; Forschungen des 19. Jahrh. im Gebiete der Geburtshülfe, Frauenzimmer- u. Kinderkrankheiten, ebd. 1826 ff., 6 Thle.; Die Kinderkrankheiten, ebd. 1828 f., 2 Thle., 3. Aufl. ebd. 1844; Frauenzimmerkrankheiten, ebd. 1846, 3 Bde.; Grundlage der Literatur der Pädiatrik, ebd. 1850; Katechismus der Kinderkrankheiten, ebd. 1853; Taubstummheit, ebd. 1856, u. gab mit F. W. Opitz heraus: Der Lehrer u. Arzt als Rathgeber für Eltern, ebd. 1853. **5) Alfred**, geb. 15. Oct. 1822 in Töplitz, studirte bis 1846 in Prag Medicin, ging darauf nach Leipzig, verlebte das Jahr 1847 größtentheils in Paris, kehrte 1848 in seine Heimath zurück, ging aber, in Folge der Spaltungen zwischen Czechen u. Deutschen, nach Frankfurt u. im Winter 1849 abermals nach Paris, lebt seit 1850 wieder in Prag; er schr.: Gedichte, Lpz. 1845, 7. A., eb. 1855: Ziska, 1846, 7. A. 1856; Revolutionäre Studien, ebd. 1849, 2 Bde.; Der Sohn des Atta Troll, ein Wintermährchen, ebd. 1850; Das Weib des Urias (Tragödie), ebd. 1851; Am Stein, Skizzenbuch vom Trauensee, ebd. 1853; Reginald Armstrong (Trauerspiel), ebd. 1853; Der Pfarrer von Grafenried, ebd. 1855: Heinrich Heine, Erinnerungen, ebd. 1856; Der Prätendent von York, Trauerspiel, ebd. 1857; Sansara (Roman), ebd. 1858, 4 Bde.; Durch Sardinien, ebd. 1859; Seltsame Geschichten, Prag 1859; Zur Ehre Gottes, eine Jesuitengeschichte, Lpz. 1860; Dramatische Werke gesammelt, Lpz. 1859 ff.

Meißner Erbstollen, von dem Oberberghauptmann von Herder projectirt, wird von dem Halsbrücker Spathgang bis auf den Elbspiegel bei Meißen gehen, 11,300 Lachter (über 3 Meilen) lang werden u. den sächsischen Bergbau gegen vielleicht plötzliches Sinken schützen, in 47 Jahren ausgeführt werden u. 3,600,000 Thlr. kosten. Der Gewinn des Halsbrucker Bergbaus allein soll dadurch auf 25,000,000 Thlr. steigen. Nachdem die Stände 1842 die Summe bewilligt hatten, wurde 1843 der Bau begonnen. Vgl. Herder, Der tiefe M. E., Lpz. 1838.

Meißner Hochgebirge, so v. w. Sächsische Schweiz.

Meißner Kreis, s. Meißen 1).

Meißner Wein, der in der Gegend um Meißen gebaute Wein; er ist zwar schwach u. säuerlich, kann aber bei guter Pflege lange auf dem Lager erhalten u. dadurch bedeutend verbessert werden; in neuester Zeit wird er namentlich auch viel zu Champagner verwendet, bes. in Hoflößnitz, s. u. Lößnitz 2).

Meißnischer Gülden, so v. w. Gülden 2).

Meister, 1) der in einer Zunft das Recht erlangt hat, auf seinen Namen zu arbeiten, von ihm verfertigte Gegenstände öffentlich zu verkaufen, Gesellen zu halten u. Lehrjungen anzunehmen. Das **Meisterwerden**, die Erlangung dieses Rechtes (**Meisterrechte**), geschieht bei den verschiedenen Zünften nach verschiedenen Gesetzen. Regelmäßig gehört dazu die Verfertigung eines **Meisterstückes**, dessen Güte von den Mitmeistern der Zunft beurtheilt wird. Auch wird von dem, welcher M. werden will, gefordert, daß er bei einem rechtmäßigen M. das Handwerk erlernt, dazu regelrecht als Lehrling aufgedingt u. nach bestandener Lehrzeit losgesprochen worden ist, meist auch daß er als Geselle einige Zeit gewandert habe. Darüber wird eine besondere Urkunde (**Meisterbrief**) ausgestellt. Häufig unterscheidet man Stadt- u. Land-(Dorf-)meister; die letzteren haben bei ihrem Meisterwerden nicht alle Gesetze so streng zu beobachten, entbehren aber auch mancher Rechte der Stadtmeister, namentlich dürfen sie ihr Gewerbe nur auf einem Dorfe ausüben. Zur Ordnung u. Betreibung der allgemeinen Zunftangelegenheiten hat jedes Handwerk seinen Ober- od. Altmeister. Der zuletzt bei

Digitized by Google

einer Zunft M. Gewordene heißt Jungmeister (Meisterknecht); der Schmaus, welchen der, welcher M. wird, der Stückmeister, seinen Mitmeistern gibt, heißt Meisteressen; das Geld, welches er an seine Zunft zahlt, Meistergeld. Nur bei den Handel treibenden Handwerkern ist es verstattet, sich als M. in die Zunft einzukaufen, ohne ein Meisterstück zu machen. Auch ist in den, der französischen Herrschaft seit der Revolution unterworfen gewesenen Ländern, im Preußischen u. a. O. durch Beschränkung des Zunftwesens eine Veränderung in diesen Dingen eingeführt, indem jeder Geselle sich von der Obrigkeit die Erlaubniß, als M. zu arbeiten, erkaufen kann u. dann Patentmeister heißt. Die neueren Gewerbeordnungen haben auch anderwärts in den Rechten u. Pflichten der M. mancherlei geändert, theils durch Ertheilung gänzlicher Gewerbefreiheit, theils dadurch, daß einzelne Gewerbe als freie erklärt, od. der Regierung das Recht beigelegt wurde, Concessionen zum Gewerbsbetrieb in gewissem Umfange zu ertheilen; vgl. Gewerbe. **2)** Der mit einer Wissenschaft od. Kunst vollkommen bekannt od. darin ausgezeichnet ist; **3)** der Schöpfer eines Kunstwerks; namentlich eine in der Umgangssprache der Künstler ziemlich verschwundene u. fast nur noch in der Schriftsprache der Kunstgeschichte beibehaltene Bezeichnung für Künstler, deren Namen nicht genau bekannt sind u. die daher mit irgend einem Zusatze bezeichnet werden; so begreift man unter den M-n des Kölner Dombildes die hervorragendsten Kölner Maler vom Ende des 14. u. Anfang des 15. Jahrh. (M. Wilhelm u. M. Stephan; letzter durch Marlo als Steffen Lothener festgestellt); auch bezeichnete man häufig Formenschneider unter Hinzufügung eines Monogramms mit dem Meisternamen. Die bedeutendsten sind: der M. von 1423 (der anonyme Formenschneider eines 1669 im Kloster Burheim aufgefundenen, seit 1823 in England befindlichen, den St. Christoph mit dem Jesuskinde darstellenden Holzschnittes), der M. E. S. von 1466 (wahrscheinlich der Münchner Erhard Schön, der älteste deutsche Chalkograph, von dem man über 100 Blätter hat), der M. mit den Bandrollen (von Duchesne Maitre aux banderolles genannt); ein Vorgänger der ältesten italienischen Periode (1452); seine Blätter sind meistens mit Bandrollen versehen, auf welchen lateinische Sprüche in gothischen Buchstaben stehen, ferner noch: der M. mit der Heuschrecke, der M. mit dem Anker, der M. mit dem Krebs, der M. mit dem Zirkel, der M. mit dem Weberschiffe, der M. mit der Weintraube (vielleicht Weiner), der M. mit dem Leuchter (vielleicht Hopfer), der M. mit dem Würfel (wahrscheinlich der Chalkograph Beatrizer um die Mitte des 16. Jahrh.; seine Blätter sind fast ausschließlich Copien Rafaelscher Werke). **4)** Der dritte Grad der Freimaurerei in allen Systemen, s. u. Freimaurerei; **5)** so v. w. Abdecker; **6)** s. u. Meistersänger; **7)** in der Schmiede der das Schmieden leitende Arbeiter; derselbe wendet u. dreht das zu schmiedende Stück, deutet den Zuschlägern, seinen Gehilfen, die Stellen an, wohin sie mit ihren großen u. schweren Hämmern schlagen sollen; er selbst hilft mit seinem kleinen Hammer nur nach.

Meister, 1) Christian Friedrich Georg, geb. 1718 zu Weikersheim im Hohenlohischen; wurde 1750 Professor der Rechte in Göttingen u. st. 1782; er schr.: Abhandlung des peinlichen Processes in Deutschland, Gött. 1758—64, 5 Bde.; Rechtliche Erkenntnisse u. Gutachten in peinlichen Fällen, ebd. 1771—85, 5 Bde. **2)** Leonhard, geb. 1741 in Nettenbach bei Zürich; wurde 1773 Professor an der Kunstschule in Zürich, 1791 Pfarrer an der dasigen St. Jakobskirche, 1800 Pfarrer in Lenzenau u. 1802 in Cappel u. st. 1811; er schr.: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache u. Nationalliteratur, Bern 1777, Heidelb. 1780, 2 Bde.; Über die Auswandsgesetze (Preisschrift), Basel 1781; Hauptszenen der helvetischen Gesch.; ebd. 1783—85, 2 Bde.; Charakteristik deutscher Dichter, Zür. 1785—1793, 3 Bde.; Geschichte von Zürich, ebd. 1786; Historisch-geographisch-statistisches Lexikon von der Schweiz, Ulm 1796, 2 Bde.; Geschichte der deutschen Sprache u. Schriftsteller des 15. u. 16. Jahrh., Bern 1796, 2 Bde.; Helvetische Revolutionsgeschichte seit dem Jahr 1789 bis zum 24. Jan. 1798, Zür. 1798, 2. Ausg. 1803; Helvetische Geschichte, St. Gallen 1801—1803, 3 Bde. **3)** Georg Jakob Friedrich, Sohn von M. 1), geb. 1755 in Göttingen; wurde 1782 Professor der Juristenfacultät daselbst u. st. 1832; er schr. u. a.: Principia juris criminalis communis, ebd. 1789, n. Ausg. 1820; Praktische Bemerkungen aus dem Criminal- u. Civilrecht, ebd. 1791—94, 2 Bde. **4)** Johann Christian Friedrich, geb. 1758 zu Hollenbach im Fürstenthum Hohenlohe; wurde 1782 Justizcommissär in Oppeln, später Hof- u. Criminalrath in Brieg, 1792 Professor der Rechte in Frankfurt a. d. O. u. 1811 in Breslau; 1819 in Ruhestand gesetzt, starb er 1828 in Strehlen bei Breslau; er schr.: Urtheile u. Gutachten in peinlichen u. andern Strafsällen, Frankf. 1808; Über die Aufnahme u. fortdauernde Gültigkeit des Sachsenrechts in Schlesien, Breslau 1808; Vorkenntnisse u. Institutionen des Privatrechts, Züllichau 1810; Über den Eid (Preisschrift), ebd. 1810; Jus romanum privatum, ebd. 1813. **5)** Simon, geb. 1803 in Coblenz, Genre- u. Thiermaler, bildetete sich unter Horace Vernet in Paris u. st. 1844 in Köln. Im Gartensaal der Generalcommandantur zu Köln ist eine große Löwenjagd von ihm; im Cadettencorps zu Berlin Albrecht Achilles im Kampf vor Nürnberg. Zu seinen berühmtesten Bildern gehört: Die Rettung des Feldmarschalls Blücher in der Schlacht von Ligny u. das große den Rheinübergang des französischen Generals Hoche bei Neuwied darstellende Panorama (1840).

Meister, die sieben weisen (Lit.), s. u. Sieben weise Meister.

Meisterärzte, im Mittelalter Ärzte, welche wichtige chirurgische Operationen vornahmen.

Meister Ekkhart, so v. w. Eckhard 5).

Meister geben, wenn man der durch den Gebrauch schwach gewordenen Indigoküpe Waid, Pottasche, Färberröthe u. Kleien zusetzt u. sie wieder mit darunter gelegten Kohlen erwärmt.

Meistergeige, Violine, welche am Rande der Decke u. des Bodens noch eine Einlegung von schwarzem od. anderem Holze hat; wo dieses fehlt heißen sie Schachtelgeigen (Schachtelgeigen).

Meistergeld, 1) s. u. Meister 1); 2) das Geld, welches die Gesellen oft für den Gebrauch des Handwerkszeugs an ihre Meister zahlen.

Meister Gerhard, so v. w. Gerhard 34).

Meistergesang, s. u. Meistersänger.

Meistergeselle, in größeren Werkstätten der älteste Geselle, welchem der Meister die Aufsicht über die übrigen Gesellen übergibt.

Digitized by Google

Meister Hämmerling, so v. w. Henker.

Meister im Bleche, wenn das Blech nicht ganz glatt ist, sondern windschiefe Stellen hat.

Meisterlauge, die zum Seifensieden hinlänglich starke Lauge.

Meistern, ein in der Blauholzküpe hell gefärbtes Zeug in der Blauholzbrühe dunkelblau färben.

Meister Peter, so v. w. Dannhauser.

Meisterpfund, in Wollenmanufacturen ein Gewicht zur Wolle; es ist schwerer als ein gewöhnliches Pfund.

Meisterpulver, so v. w. Magisterium.

Meistersänger (Meistersinger), zur Zeit der Minnesänger ein Rhapsod, welcher die Lieder der Dichter, die oft ihrer Vorzüglichkeit wegen Meister genannt wurden, absang od. declamirte, u. nachdem der Minnegesang verstummt war, begannen um die Mitte des 14. Jahrh., sich an jene anschließend, die M. ihr eignes Institut. Anfangs gehörten auch angesehene u. gelehrte Leute zu denselben, daher sie sich auch nicht als eine Gilde od. Zunft, sondern als poetische Akademien betrachtet wissen wollten u. sich Liebhaber des deutschen Meistergesangs nannten. Doch waren schon damals die meisten u. nachmals alle Mitglieder Handwerker, die dann eine förmliche Zunft (Meistergenossenschaft) unter sich ausmachten u. gleich den Handwerksinnungen ihre Statuten, Privilegien, bestimmte Zusammenkünfte u. Ceremonien hatten. Die Meistergenossenschaft wurde vom Kaiser Karl IV. 1378 mit einem Freiheitsbrief u. dem Rechte, ein eignes Wappen zu führen, begnadigt. Ihre vornehmsten Versammlungsplätze, wo Meisterschulen blühten, waren Mainz, Nürnberg u. Strasburg; ähnliche Gesellschaften entstanden in Memmingen, Ulm, Heilbronn, Augsburg, Frankfurt, Regensburg u. in andern Reichsstädten; zu Mainz verwahrte man die Privilegien, den Wappenbrief u. eine goldene Krone, welche die M., einer fabelhaften Erzählung nach, vom Kaiser Otto (bis auf dessen Zeit die M. auch den Ursprung ihres Ordens zurückführten) zum Geschenk erhalten haben wollten. Ohne Prüfung, auch des sittlichen Lebens, wurde keiner in die Genossenschaft aufgenommen, daher dieselben auch sittlichen Werth für jene Zeit hatten, u. dieser war der wichtigere, während der poetische nur gering war, da sich unter den M. nur selten ein wahrer Dichter zeigte. Mit dem 17. Jahrh. begannen die Schulen der M. einzugehen; die letzte Genossenschaft der Art erhielt sich in Ulm bis 1839 u. ihr Inventar kam an den Liederkranz daselbst.

Der Inbegriff ihrer, aus frühern Dichtern, bes. Wolfram von Eschenbach, Heinrich Frauenlob u. Klingsor, abstrahirten Regeln od. Gesetzen des Minnegesangs waren in der sogenannten Tabulatur enthalten. Das Lied, welches immer lyrisch war, hieß Bar. Der Bar bestand aus mehren Gesätzen (Strophen), diese wieder aus zwei Stollen (Strophe u. Antistrophe), die gleiches Maß (Gebäude) u. gleiche Melodie hatten u. deren Ende durch ein Kreuz bezeichnet wurde; nach diesen beiden folgte der Abgesang, ein einzelner Stoll (Epodos), in anderm Maß. Körner hießen die letzten Verse einer Strophe, die sich auf keinen Vers dieser Strophe reimen, wohl aber auf die letzte Zeile der folgenden Strophe. Gegen Reim u. Sylbenzahl eines Verses konnten 32 Fehler begangen werden (Versingen). Solche Fehler waren z. B. nicht hochdeutscher Reim, falsche Meinungen (d. i. schwärmerische, unchristliche, unzüchtige Bilder), blinde Meinungen (undeutliche Ausdrücke), Halbwort (Abkürzung eines Wortes um eine Sylbe, od. die Theilung eines Wortes am Ende eines Verses, z. B. Der Türkenkaiser reitet froh | Auf einem cenſtantinopo- | Litanisch schwarzen Hengst vorbei), Anhang (z. B. Monde statt Mond), Klebsylbe (z. B. lan statt lassen, zur statt zu der), Mylben od. Milben (z. B. singe statt singen), Stutzen od. Zucken (Pausiren ohne Noth), Lind u. Hart (wenn die Reimsylben den harten entsprechenden weichen Consonanten enthalten, z. B. Rad — That, Gott — todt 2c.). Für die verschiedenen Weisen (Töne) od. Melodien, deren Zahl sich auf mehre hundert belief, hatten sie sonderbare Benennungen, z. B. die Schnecken-, die schwarze Tinten-, die verschlossene Helm-, des Cupidinis Handbogen-, die fröhliche Studenten-, Apollinis Harfen-, die Gelbleibenbaut-, die Cliospofaunen-, Rosmarin-, geblumte Paradies-, treu Pelikans-, scharf Meisterwurz-, hohe Fermamentsweis 2c. Wer die ganze Tabulatur vollkommen inne hatte, hieß ein Schulfreund, wer sie noch nicht recht verstand, ein Schüler, wer einige Töne vorsingen konnte, ein Singer, wer nach den Tönen Anderer Lieder machte, ein Dichter, u. wer selbst einen Ton erfand, ein Meister, so wie die Mitglieder der Zunft Gesellschafter. Dabei gab es Singschulen, in denen oft Wettstreite angestellt wurden. Ein Merker (Vorsteher) sagte die Versammlung an u. hing in der Stadt Tafeln aus; in dem Locale (meist Kirchen) standen die Vorsteher auf dem Gemerke (einem Gerüst) u. der Singende auf dem Singestuhl (einer Art Kanzel). Den Anfang machte das Freisingen, d. h. es durfte Jeder, auch ein Fremder singen, aber ohne Wettstreit u. Belohnung. Nun stimmten alle Meister ein Lied in vollem Chor an. Hierauf folgte das Hauptsingen, d. h. es wurde um die Wette gesungen (der Inhalt nur aus der Bibel, mit Angabe des Buchs u. Capitels). Ein Merker bestimmte die Ordnung der Wettsänger. Vier Merker waren Richter: der eine verglich den Inhalt des Liedes mit der Bibel; der andere gab Acht, ob die Regeln des Bars genau beobachtet waren; der dritte prüfte die Reime, der vierte die Weise. Der erste Preis war ein silbernes Gehäng mit einer, den auf der Harfe spielenden König David enthaltenden Münze (daher der Sieger: Königdavidgewinner); der zweite Preis von seidenen Blumen. Wer einen dieser Preise errungen hatte, durfte Merker werden. Die übrigen Zusammenkünfte wurden in Wirthshäusern gehalten. Wurden die Neulinge nach einiger Zeit losgesprochen, so hieß es Freiung. Bei der Taufe eines M-s, d. i. der feierlichen Einweihung zur Meistersängerkunst, waren drei Merker als Zeugen zugegen, deren Einen er zum Täufer wählte, dem er treues Halten an der Kunst gelobte. Die Gegenstände der Meistersängerpoesie waren gewöhnlich Vorfälle des gemeinen Lebens od. biblische Geschichten od. gereimte Chroniken, vgl. Spruchsprecher. Die meisten Meistergesänge sind noch ungedruckt u. dürften wohl auch nur zum kleinsten Theil der Veröffentlichung werth sein; ebenso sind auch nur wenige Meister bisher aus der Masse der übrigen herausgehoben u. dabei oft mehr ihrer sonstigen Werke als ihrer kunstmäßigen Lieder wegen besonderer Beachtung würdig befunden worden. Dahin gehören im 14. Jahrh. Heinrich von Mügeln, u. der wandernde M. Suchensinn, aus dem 15. Jahrh. Muscatblüt

Digitized by Google

u. Michael Beheim, aus dem 16. Jahrh. Hans Sachs u. Adam Puschmann. Von Letzterm ist Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs, Görlitz 1571, Bresl. 1584; vermehrt, Frkf. a. d. O. 1596; vgl. Wagenseil, Buch von der Meistersänger holdseliger Kunst ꝛc. (hinter Dessen Commentatio de civitate Noribergensi), Alt. 1696.

Meistersänger (Curruca orphea *Temm.* s. Sylvia grisea *Vieill.*, Bigia grossa *Naum.*), Art Grasmücke in Italien, in Piemont u. der Lombardei u. überhaupt Südeuropa, auch in den Vogesen u. Ardennen, selten in der Schweiz u. niemals im Norden; Kopf u. Backen schwärzlich, übrigens oben dunkelgrau, Brust, Seiten u. Bürzel hellrostroth, Kehle u. Bauch rein weiß; 6 Zoll 3 Linien lang; Weibchen am Kopfe nicht schwärzlich. Dieser Vogel hat eine sehr schöne Stimme; Nest im Gebüsche, in Mauerlöchern u. unter Dächern einzeln stehender Häuser; die weißlichen Eier haben gelbliche Flecke u. braune Punkte.

Meistersdorf, Pfarrdorf im Bezirk Tetschen des böhm. Kreises Leippa, Glaswaaren; 1200 Ew.

Meisterstück, s. u. Meister 1).

Meistertage, Tage, an welchen die Meister einer Zunft in Zunftangelegenheiten zusammenkommen.

Meister vom Schabeisen, so v. w. Johann Ancker.

Meister vom Stuhl, in der Johannismaurerei die höchste Würde, die einem erfahrnen Meister durch freie Wahl der eine Loge constituirenden Brüder temporär ertheilt wird, um in den Logenversammlungen den Vorsitz zu haben u. überhaupt die Logenangelegenheiten zu leiten. Seine Rechte u. Obliegenheiten sind grundgesetzmäßig bestimmt.

Meisterwurz (Meisterwurzel), ist 1) Imperatoria ostruthium; 2) große od. schwarze, Astrantia major.

Meisur, so v. w. Mysore.

Meitingen, 1) Pfarrdorf im Landgericht Wertingen des baierischen Kreises Schwaben, an der Eisenbahn zwischen Augsburg u. Nürnberg; Poststation, Brauerei, Brennerei; 300 Ew. Dabei Schloß Markt, einst römisches Castell, jetzt dem Fürsten Fugger gehörig; 2) (Unter-M.), Pfarrdorf im Landgericht Schwabmünchen des baierischen Kreises Schwaben; Schloß, Armenhaus, Brauerei; 600 Ew.

Meitschlingen, kleiner Ort mit Kapelle an der Gotthardsstraße im Schweizercanton Uri; dabei eine große, 1821 erbaute Brücke über die Reuß.

Mejo (spr. Medso), portugiesisches Gewicht = 0,46 Zollpfund = 0,23 Kilogramme.

Mejonit (Min.), s. u. Skapolith.

Mek, bei den Berbern, so v. w. Häuptling.

Mekam Ibrahim, Vorgebirge der Küste von Hedschas im Arabischen Meerbusen.

Mekemes, Gerichtshöfe in der Türkei.

Mekhaong, so v. w. Maykaung.

Mekines, Stadt in dem marokkanischen Reiche Fez, an einem Nebenflusse des Sebu, ist bisweilen Residenz des Kaisers, der hier einen Palast hat, ist umgeben von Olivenhainen u. zählt 55,000 Ew., welche den Ruf haben, weniger fanatisch als die übrigen Marokkaner zu sein.

Mekistens, Sohn des Talaos, war bei dem Zuge der Sieben gegen Theben, wo er durch Menalippos blieb.

Mekka, Hauptstadt von Arabien u. der Landschaft Hedschas, Sitz eines Scherifs; liegt uneben in einem Thale, hat regelmäßige, mit Sand bestreute Hauptstraßen, steinerne Häuser mit flachen Dächern, Palast des Scherifs (durch die Wechabiten zerstört), ist stark befestigt, vorzüglich durch die Citadelle (Schebel Schad) u. hat gegen 50,000 Ew., die zur Zeit der Ankunft der Wallfahrt sich auf das Drei- od. Vierfache steigern. Geburtsort Muhammeds, ist sie die heiligste Stadt der Bekenner des Islam. Die heiligen Gegenstände sind: der große Tempel el Hamram (s. Kaaba 1), dessen Thor Pforte des Heils heißt u. in welchem die Kaaba (s. d.) steht, die Stätte Abrahams, der heilige Brunnen Zemzem (angeblich gegen alle Krankheiten gut), die heiligen Beine. Außerdem gibt es noch mehre Moscheen, Schulen, keine Industrie, außer Verfertigung von Rosenkränzen, irdenen Waaren u. von einigen Getränken. Die Einkehr der Karavanen, bes. der von Damask, u. die Pilger machen den Handel sehr lebhaft. Jeder Muhammedaner muß gesetzlich wenigstens einmal in seinem Leben entweder persönlich od. durch Stellvertreter hierher wallfahrten u. 5 Stück baumwollenes Zeug (à 10 Ellen) für sich u. seine an der Reise verhinderten Familienglieder kaufen, weßhalb immer große Niederlagen dieser Waaren hier sind. Die Männer, welche die Pilger begleiten u. ihnen die Merkwürdigkeiten zeigen, heißen Delyls. Da nur verheirathete Weiber die Pilgerfahrt machen sollen, so haben die Delyls das Geschäft, die unverheiratheten od. Wittwen zu Dschidda zu erwarten u. sich hier der Form nach mit ihnen zu verehelichen, sie begleiten sie dann nach M., machen sich aber verbindlich, wenn sie zurückkehren, ihnen den Scheidebrief zu geben. M. prangt mit Medina in dem Titel des Sultans, welcher Garnison hier hält. Kein Christ u. kein Jude darf M. näher als 9 Meilen kommen, u. nur wenigen Europäern ist es gelungen in muselmännischer Verkleidung (neuestens Burton) die Stadt zu besuchen. M. hatte zur Zeit seiner Blüthe mehr als 100,000 Ew. Der Hafenplatz für M. ist Dschidda am Rothen Meere. — M. ist eine der ältesten Städte, u. die Kaaba soll schon von Abraham u. Ismael aufgeführt worden sein. M. stand unter der Herrschaft der Khofaiten, dann der Koreischiten. Muhammed, ein Sprößling des letztern Stamms, war in M. geboren, mußte von da 622 nach Medina flüchten, kehrte aber 627 zurück u. eroberte M. Diese Stadt, wegen der Kaaba schon längst das Ziel arabischer Pilger, wurde durch sie zum Heiligthume für alle Muhammedaner u. die Regierung desselben einem Scherif übergeben, der aus dem Hause Muhammeds stammte. 1803 wurde M. von den Wechabiten erobert, aber bald wieder von denselben befreit. Vgl. Wüstenfeld, Die Chroniken der Stadt M., Lpz. 1858 ff.

Mekka, Straße von, so v. w. Bab el Mandeb.

Mekkabalsam (Balsamum de Mecca, Opobalsamum verum), natürlicher Balsam, welcher theils aus den Blättern od. dem eingeschnittenen Stamme von Balsamodendron (Amyris) gileadensis od. Opobalsamum ausschwitzt, theils durch Auskochen der Blätter od. Zweige gewonnen wird. Die erste freiwillig aus dem Stamme ausfließende, hellgelbe, dünnflüssige, angenehm, der Salbey u. dem Citronenöl ähnlich riechende Sorte wird von den Türken so hoch geschätzt, daß sie nur etwa als Geschenk des Sultans an Höfe nach Europa kommt. Die zweite Sorte, dickflüssiger als Copaivabalsam, wird, in der

Digitized by Google

Hand gerieben, weiß u. seifenartig, breitet sich, auf Wasser getröpfelt, auf dessen Oberfläche zu einem Häutchen aus, ist gelblich od. röthlich, von angenehm starkem, gewürzhaftem Geruch, bitterlich, gewürzhaft scharfem Geschmad, in Weingeist nicht völlig auflöslich; war schon im Alterthume berühmt u. sonst gegen Lungensucht, Steinschmerzen u. Blennorrhöe in Gebrauch.

Mekmeda, Maß, so v. w. Kellah.

Meknäs (Meknaïa), Stadt, so v. w. Mekines.

Mekometer (gr.), Längenmesser, eine Art Zirkel, um die Länge der Neugeborenen zu messen.

Mekon, Fluß, so v. w. Maykaung.

Mekonin, $C_{10}H_5O_4$, ein indifferenter krystallisirbarer Körper, welcher sich im Opium findet; wird erhalten, indem man die Mutterlauge, aus welcher das Narcein- (s. d.) krystallisirt ist, zur Trockne abdampft, mit Äther auszieht u. nach dem Verdunsten desselben das M. durch Auszieben mit Wasser gewinnt. Das M. krystallisirt in farblosen sechsseitigen Säulen, löst sich leicht in heißem Wasser, in Alkohol, Äther, Salzsäure, Essigsäure u. Alkalien; hat einen scharfen Nachgeschmad, schmilzt bei 90° u. verflüchtigt sich ohne Zersetzung bei 155°.

Mekonit, so v. w. Kalktuff.

Mekoniten, die kleineren Körner, welche sich bisweilen im Roggenstreine finden; wurden für versteinerte Mohn- od. Hirsenkörner gehalten.

Mekonsäure (Mohnsäure), $C_{14}H_4O_{14} = C_{14}HO_{11} + 3HO = M\bar{e}$, eine dreibasische Säure, welche sich nur im Opium findet; man gewinnt sie, wenn man das wässerige Extract des Opiums mit kohlensaurem Kalk u. Chlorcalcium versetzt u. den entstandenen Niederschlag von mekonsaurem u. schwefelsaurem Kalk mit warmem Wasser u. Salzsäure auszieht; aus dem beim Erkalten der Lösung krystallisirenden sauren mekonsauren Kalk scheidet sich die M. durch Zusatz von Salzsäure ab. Die M. krystallisirt in weißen perlmutterglänzenden Schuppen od. Nadeln mit 6 Atomen Krystallwasser, von schwach saurem Geschmad, sie ist luftbeständig, leicht in heißem Wasser u. Alkohol, schwer in kaltem Alkohol u. Äther löslich; sie färbt Eisenoxydsalze blutroth, welche Reaction durch Goldchlorid nicht aufgehoben wird. Bei längerem Kochen mit Wasser od. Salzsäure, sowie beim Erhitzen der Krystalle auf 170 bis 200° zerfällt sie in Kohlensäure, Wasser u. Komensäure. Bei der trockenen Destillation der M. bildet sich **Pyromekonsäure** = $C_{10}H_3O_5$, welche in rhombischen Blättchen krystallisirt, bei 120° schmilzt u. sich unzersetzt sublimiren läßt; sie ist in Wasser u. Alkohol löslich, reducirt Gold aus seinen Auflösungen u. färbt ebenfalls Eisenoxydsalze blutroth.

Mekri, Kurdenstamm in Kurdistan, fast ganz unabhängig von Persien.

Mekteb (türk.), Elementarschule; **Mektebi ürfan**, Wissenschaftsschule; daher **Mektebdschy-Effendy**, Minister des Unterrichts.

Mekyberna (a. Geogr.), Stadt in Sithonia (Macedonien), am Toronäischen Meerbusen, dessen eine Bai auch darnach **Mekybernäischer Busen** hieß; j. Molivo.

Mel (lat.), Honig.

Mel, Marktflecken in der venetianischen Provinz Belluno, an der Piave; Castell; 5800 Ew.

Mela, Pomponius, aus Hispania baetica; lebte wahrscheinlich von Augustus bis Nero; er schr. ein geographisches Compendium (De situ orbis), meist nach griechischen Vorarbeiten; 1. Ausg. Mail. 1471; von Is. Voß, Haag 1658; von Jak. Gronov, Leyd. 1658 u. ö.; von A. Gronov, ebd. 1722; von Tschuke, Lpz. 1807, 7 Bde.; von Weichert, ebd. 1816, deutsch von Dietze, Gieß. 1774.

Melac, Graf von M., trat früh in französische Kriegsdienste, wurde 1689 Maréchal de Camp u. durch seine Verheerung der Pfalz in Louvois' Auftrag berüchtigt; später Commandant von Landau, vertheidigte er diesen Platz tapfer gegen den Markgrafen von Baden, mußte ihn aber, ob er gleich selbst sein Silberzeug, um dem großen Mangel zu steuern, zu Geld prägen ließ, doch 1702 übergeben. Er wurde darauf zum Grafen u. Generallieutenant ernannt u. blieb 1709 in der Schlacht bei Malplaquet.

Melacuri (Mela), 1) Fluß auf der Küste von Guinea (Westafrika), bildet mit einigen andern Flüssen ein ausgedehntes Delta u. ist 3 Meilen aufwärts schiffbar; 2) Stadt an dem vorigen, im Sierra-Leonadistricte, ehemals sehr bedeutend durch seinen Handel, namentlich mit Farbehölzern aus u. Salz nach dem Innern, jetzt aber verfallen; 1000 Ew.

Melada, so v. w. Meleda.

Melagallussäure (Melangallussäure), so v. w. Gallumminsäure.

Melaleuca (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Leptospermeae, Polyadelphie, Ikosandrie *L.*; Arten: zahlreich, Bäume u. Sträucher in Australien, wegen zierlichen Baues u. zum Theil schön gefärbter Blüthen Zierpflanzen in Glashäusern; so: M. leucodendron (Cain Puti, d. i. weißer Baum), Baum auf den Molukken, mit unten schwarzem Stamm, weißen Ästen, sichelförmigzhiefen, langgespitzten Blättern, langen, weißen Blüthenähren; die weiße, wie Birkenrinde sich ablösende Rinde (Baru) wird zum Verstopfen der Schiffe gebraucht; M. minor *Sm.* (Trinervia *Hamilt.*), auf Amboina, dem vorigen ähnlich, nur kleiner; Mutterpflanze des echten Cajeputöls, doch wird das fälschliche auch aus der vorigen u. mehren Arten von M. eucalyptus u. M. metrosideros erhalten. Nach Lesson werden die frischen Blätter von M. minor in einen Sack eingedrückt, wo sie sich bald erhitzen u. naß werden, dann geschnitten u. mit Wasser destillirt. So erhält man ein sehr feines, grasgrünes, kampher-terpentinartig riechendes Öl, aber in sehr geringer Menge. Die gewürzhaften Früchte kommen unter dem Namen Bollong in den Handel u. werden als magenstärkendes Mittel angewendet; vgl. Cajeputbaum.

Melam (Mellam), $C_{12}H_9N_{11}$, ein Zersetzungsproduct des Rhodanammoniums, welches man durch trockene Destillation desselben bei gelinder Wärme, sowie durch Erhitzen von Rhodanalkalien mit Salmiak erhält; man reinigt es, indem man es mit starker Kalilauge kocht, bis der größte Theil aufgelöst ist; beim Erkalten der Lösung scheidet sich das reine M. als ein weißes, körniges, nicht krystallisirbares Pulver ab, welches in Wasser, Alkohol u. Äther unlöslich ist. Kocht man M. längere Zeit mit wässerigem Kali, so zerlegt es sich unter Bildung von Melamin u. Ammelin; beim Kochen mit verdünnten Mineralsäuren entsteht Ammelin, beim Auflösen in Vitriolöl od. starker Salpetersäure wird Ammelid gebildet. Das **Melamin**, $C_{12}H_{18}N_{12}$ od. $C_6H_6N_6$, krystallisirt aus der alkalischen Auflösung in großen farblosen rhombischen Oktaedern, welche an der Luft unveränderlich sind, beim Erhitzen schmelzen u. dann in Ammoniak u. Mellon zerfallen. Das Melamin erzeugt sich auch beim

Digitized by Google

Schmelzen des Cyanamids, daher man es auch als Cyanuramid (3 Cy, 3 NH₂) betrachtet hat; endlich entsteht es neben Salmiak bei der Einwirkung von festem Chlorcyan auf Ammoniak. Es bildet mit allen Säuren Salze u. treibt das Ammoniak aus seinen Salzen aus; die Salze des Melamins sind in Wasser löslich, meist krystallisirbar u. reagiren schwach sauer. Kochende Schwefelsäure zerlegt es in Ammelin u. Ammoniak; bei längerem Kochen entsteht Ammelid u. endlich Cyanursäure.

Melammed, Privatlehrer bei den Juden.

Melampodium, 1) ältere Benennung der schwarzen Nießwurz, Helleborus niger; 2) M. *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Melampodineae-Melampodieae, 19. Kl. 4. Ordn. *L.*; Arten: südamerikanische u. westindische Scheibenkopfblüthler.

Melampus, Sohn des Amythaon u. der Idomene; Wahrsager u. Götterversöhner, verstand, da ihm Drachen die Ohren geleckt hatten, die Sprache der Vögel. Als er für seinen Bruder Bias die Rinder des Iphiklos aus Thessalien holen wollte, welche Neleus von Bias als Brautgeschenk für Pero verlangt hatte, wurde er als Dieb ins Gefängniß geworfen u. vernahm aus dem Nagen der Holzwürmer, daß dasselbe bald einstürzen werde, u. bat, daß man ihn herausbringe. Kaum war dies geschehen, so stürzte jenes zusammen. Als er nun dem kinderlosen Iphiklos gesagt hatte, auf welche Weise er Erben bekommen könnte, gab ihm dieser die Heerde, welche er nach Pylos brachte u. so seinem Bruder die Pero erwarb. Als Arzt führte u. vertrieb er böse Geister, welche als Urheber von Krankheiten galten, u. heilte auch durch natürliche Mittel, so heilte er die wahnsinnigen Prötiden, deren eine, Iphianassa, seine Gattin wurde, u. erhielt von dem König Anaxagoras die Hälfte von Argos. Seine Söhne (**Melampodiden**) waren Abas, Antiphates u. Mantios.

Melampus, so v. w. Kegelgewindschnecke.

Melampygos (gr.), 1) mit schwarzbehaartem Hintern, dergleichen Leute man für tapfer hielt, daher auch 2) Beiname des Herakles.

Melampyrăa, Gruppe der Personatae-Rhinantheae bei Reichenbach.

Melampyrin, eine krystallisirbare, stickstofffreie, geruch- u. geschmacklose Substanz, welche sich aus der zur Syrupsdicke abgedampften, wässerigen Abkochung des Melampyrum nemorosum bei längerem Stehen absetzt.

Melampyrum (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Rhinantheae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*, Kelch röhrig, vierzähnig, Fächer des Fruchtknotens ein- bis zweisamig, Samen glatt, Oberlippe der rachenförmigen Blumenkrone am Rande zurückgeschlagen, Unterlippe dreifurchig; Arten: M. cristatum, Ähren vierkantig, dicht dachziegelig, die Deckblätter herzförmig, aufwärts zusammengeschlagen, zusammengekrümmt, kämmig gezähnt; Blüthen weißlich, vorn blaßgelb, mit dottergelber od. purpurn, mit innen gelber Unterlippe; M. nemorosum, gelb, am Grunde roth, mit großen violetten Deckblättern, die oberen tief herzförmig, gezähnt, Kelch rauchhaarig; in Wäldern; M. arvense (Petersblume), gelb, an der Spitze purpurfarbig, mit purpurfarbenen, eirunden, lanzettlich zugespitzten, spriemlich gezähnten, unterseits zweireihig punktirten Deckblättern, in Saatfeldern (Wachtelweizen), die Samen unter dem Getreide gemahlen, machen das Brod bläulich u. bitter; das Mehl derselben war sonst als Farina melampyri officinell; die Blüthenähren geben eine blaue, mit Lauge purpurrothe Farbe; M. barbatum, mit zahnartigen, ungefärbten, selten purpurrothen, borstenähnlichen Deckblättern, gelben Blüthen; M. pratense, Deckblätter lanzettlich, die oberen an der Basis jederseits mit 1 bis 2 Zähnen, Kelch kahl, Blüthen wagerecht abstehend, gelb od. weiß, oben gelb.

Melan... (gr.), schwarz...

Melăna (a. Geogr.), 1) (Akra M.), westliches Vorgebirge Bithyniens, ins Schwarze Meer ragend, zwischen den Rhebas u. Artanes; j. Tschili; 2) Vorgebirge in Lydien, mit Mühlsteinbrüchen; j. Kara Burnu.

Melăna, so v. w. Schwarze Krankheit des Hippokrates, s. u. Bluterbrechen.

Melanagōga (v. gr.), Mittel, welche vermeintlich schwarze Galle abführen.

Melananthēra, so v. w. Melanthera.

Melanchlăni, rohes Volk im asiatischen Sarmatien, hinter dem See Mäotis, trugen dunkele Kleider.

Melancholie (v. gr., Schwarzgalligkeit), Zustand beständiger Traurigkeit u. trüber Gemüthsstimmung, begleitet von völliger leiblicher u. geistiger Unempfindlichkeit, s. Geisteskrankheiten B).

Melancholiker, ein in Melancholie Versunkener, ein Mensch mit **melancholischem Temperament**, d. h. von schwermüthiger, ernster, kalter Gemüthsart, s. u. Temperament.

Melancholische Zeichen (Astrol.), der Stier, die Jungfrau u. der Steinbock.

Melanchthon (**Melanthon**, gräcisirt für Schwarzerd od. Schwarzerdt), Philipp, geb. 16. Febr. 1497 zu Bretten in der Rheinpfalz, wo sein Vater, Georg Schwarzerd, Rüstmeister des Pfalzgrafen war; Reuchlin (s. d.) war sein Großoheim; er besuchte seit 1507 die Lateinische Schule in Pforzheim u. seit 1509 die Universität in Heidelberg, wo er, 14 Jahre alt, Baccalaureus wurde u. die Erziehung zweier jungen Grafen von Löwenstein übernahm. In Tübingen, wohin er sich 1512 gewendet hatte, gab er schon 1513 eine Griechische Grammatik heraus, wurde 1514 Magister u. begann sofort über die alten Klassiker u. über die Philosophie des Aristoteles zu lesen; auch dirigirte er dort eine Buchdruckerei u. gab des Nauclerus Chronicon heraus; 1518 wurde er nach Wittenberg berufen, wo durch seine Vorlesungen über das N. T. sein Ruf bald so stieg, daß sich oft gegen 2000 Zuhörer um ihn versammelten; im Jugendunterricht strebte er eine humanistisch-griechische Richtung an. Luthers Freund geworden, wurde er dessen treuer Gehülfe in dem Reformationswerk der Kirche; er begleitete ihn 1519 nach Leipzig zur Disputation mit Eck, wurde in demselben Jahre in die Theologische Facultät aufgenommen, verheirathete sich am 26. Novbr. 1520 mit Katharina, Tochter des Wittenberger Bürgermeisters Hieronymus Krapp (st. 27. September 1557), versah Luthers Geschäfte während dessen Abwesenheit auf dem Reichstage in Worms 1521 u. auf der Wartburg; 1524 machte er eine Erholungsreise in seine Heimath Bretten, wohin der päpstliche Legat Campegius seinen Secretär sandte, um M. von der Sache der Reformation abzubringen. 1526 wurde er nach Nürnberg berufen, um das neue Schulwesen zu reguliren, wohnte 1527 u. 1528 der ersten Kirchenvisitation in Sach-

Digitized by Google

sen bei u. gab eine Summa doctrinae für die Lehrer in Kirchen u. Schulen heraus. 1529 begleitete er den Kurfürsten Johann von Sachsen auf den Reichstag zu Speier, wo er gegen eine Verdammung der Schweizer Reformirten von Seiten der Katholiken entschieden protestirte, war bei dem Religionsgespräch in Marburg, auf dem er mit Zwingli disputirte, u. ging 1530 nach Augsburg zum Reichstag, für den er die Augsburgische Confession bearbeitet hatte u. nach welchem er, gegen die Confutationsschrift der Päpstlichen, die Apologie der Augsburgischen Confession verfaßte. Nach Wittenberg zurückgekehrt, mußte er wegen des Umsichgreifens der Pest mit der Universität auf einige Zeit nach Jena übersiedeln. Er war bei den Colloquien in Leipzig u. Marburg 1534 u. wurde 1535 von den Königen Franz I. u. Heinrich VIII. nach Frankreich u. England eingeladen, um in beiden Ländern der einzuführenden Reformation die Bahn zu brechen, erhielt aber vom Kurfürsten Johann keine Erlaubniß hierzu. 1537 brachte M. mit Bucer die Wittenberger Concordie zu Stande u. verfaßte in demselben Jahre den den Schmalkaldischen Artikeln angefügten Tractat von der Gewalt u. Oberkeit des Papstes. Nachdem M. 1539 auf Einladung des Kurfürsten Joachims II. von Brandenburg nach Berlin gegangen war, um eine neue Kirchenordnung für Preußen zu verfertigen, wohnte er 1540 dem Religionsgespräch in Worms u. 1541 dem Convente in Regensburg bei; 1543 von dem Kurfürsten Hermann von Köln nach Bonn berufen, sah er sein Werk bald darauf durch die Entsetzung des Erzbischofs durch einen päpstlichen Nuntius zerstört. Nach Luthers Tode 1546, als in dem ausgebrochenen Religionskriege Herzog Moritz nach Wittenberg rückte, begab sich M. nach Zerbst, dann nach Magdeburg u. Nordhausen, kehrte aber schon 1547 wieder nach Wittenberg zurück, welches er aber bald wieder verließ. In Magdeburg umgern gesehen, begab er sich nach Weimar u. von da, mit dem Titel eines fürstlichen Raths, als Professor der Theologie auf die Universität Jena, gab aber auch diese Stelle bald wieder auf, indem er vom Kurfürsten Moritz auf den Convent nach Leipzig berufen wurde. Durch seine Gelindigkeit bei dem Interim gab er viel Anstoß. 1554 war er auf dem Convente in Naumburg, 1555 in Nürnberg, u. da er hier das sichere Geleit zum Tridenter Concil nicht erhielt, ging er wieder nach Torgau zurück, wohin, der grassirenden Pest halber, die Universität Wittenberg verlegt worden war, u. 1557 nach Worms, von wo er auf Einladen des Kurfürsten Otto Heinrich von der Pfalz sich nach Heidelberg begab u. dort die Universität reformirte. M. war auch in die Antinomistischen, Osiandrischen, Adiaphoristischen, Synergistischen u. Kryptocalvinistischen Streitigkeiten (s. d.) verwickelt; seine Anhänger nannte man bei der ausbrechenden Spaltung der Lutherischen Kirche Philippisten u. Kryptocalvinisten (s. d.); er st. 19. April 1560 in Wittenberg. In Nürnberg ist ihm ein Denkmal errichtet worden, auch wurde an seinem 300jährigen Todestage in Wittenberg der Grundstein zu einem solchen gelegt. M. war, als er seine öffentliche Laufbahn antrat, noch von fast knabenhaftem Äußern, aber der Reichthum seines Geistes imponirte, u. Wittenberg schätzte sich glücklich, daß es ihn besaß; er war der treueste Rathgeber u. Gehülfe Luthers, in welchem M. etwas Göttliches achtete, auch wenn ihm Luthers stürmisches Wesen oft nicht zusagte. M. mild, schüchtern u. zuweilen nachgiebig, schwankend u. ängstlich ohne Luther, besaß nicht dessen Kraft des Charakters, tiefsinniges Gemüth u. schöpferische Begeisterung; aber er war der größte Gelehrte seiner Zeit u. sein Beruf am Werke der Reformation war, das neuerwachte religiöse Leben wissenschaftlich zu erläutern u. darzustellen, weshalb er auch der Lehrer Deutschlands (Praeceptor Germaniae) genannt ward; seine innere Entwickelung zeigt nicht die Angst u. den Kampf Luthers um die ewige Seligkeit, sondern ein frommes Leben u. Liebe zur Heiligen Schrift, die er schon 1519 als alleinige Quelle des Glaubens betrachtet wissen wollte u. um deren deutsche Übersetzung er großes Verdienst hat. Schriften: a) theologische: Loci communes rerum theol., Wittenb. 1521 u. ö., deutsch 1522 (vgl. Strobel, Versuch einer Literaturgeschichte von M-s Locis, Altdorf u. Nürnb. 1776, 2. A. 1782); Confessio doctrinae saxonicarum ecclesiarum synodo tridentinae oblata, 1552 u. ö., deutsch Augsb. 1552; Corpus doctrinae christianae, Lpz. 1560, Fol., u. Ausg. Strasb. 1580, deutsch Lpz. 1560, Fol.; Postilla Melanchthonia, Heidelb. 1594—1596, 8 Bde.; b) philosophische: Dialectica Wittenb. 1520 u. ö.; Philosophiae morum epitome Strasb. 1538 u. ö.; De anima, Wittenb. 1540 u. ö.; Ethicae doctrinae elementa, ebd. 1550 u. ö.; De consideratione humani corporis, Nürnb. 1552; Initia doctrinae physicae, Wittenb. 1555 u. ö.; c) rhetorische: Elementa rhetorices, ebd. 1532 u. ö.; Selectae declamationes, Strasb. 1566, Wittenb. 1571, Zerbst 1586 ff.; Orationes selectae, herausgeg. von Friedemann, Wittenb. 1822; d) philologische: Institutiones graecae grammaticae, Haag 1518 u. ö.; Grammatica latina, ebd. 1525 u. ö.; e) vermischte: Epigrammata, Wittenb. 1560 u. ö.; Epistolae, ebd. 1565—1586, u. in mehren Sammlungen. Auch hat er den Hesiodos, Virgilius, Euripides, Terentius u. einzelne Schriften von Plutarchos, Demosthenes, Cicero ꝛc. herausgegeben, auch Luthers Lebensbeschreibung, lateinisch, Wittenb. 1548, u. Ausg. von J. Augusti, Lpz. 1820. Opera omnia. Bas. 1541 ff., 5 Bde., Fol., u. die meisten theologischen von K. Peucer herausgeg., Wittenb. 1562—1564, 4 Bde.; Auswahl von Köthe, Lpz. 1828 f., 6 Bde.; Gesammtausgabe begonnen im Corpus Reformatorum, von Bretschneider, nach diesem von Bindseil, Halle u. Braunschw. 1834 ff. Vgl. Camerarius, De Ph. Melanchthonis ortu, totius vitae jcurriculo, morte narratio, Lpz. 1566, u. Aufl. von Strobel, Halle 1777, von Augusti, Bresl. 1817; Strobel, Melanchthoniana, Altdorf 1771; A. H. Niemeyer, M. als Praeceptor Germaniae, Halle 1817; Facius, M-s Leben u. Charakteristik, Lpz. 1832; Heyd, M. u. Tübingen, Tüb. 1839; Galle, Charakteristik M-s als Theologen, Halle 1840, 2. Aufl. 1845; K. Matthes, M., sein Leben u. Wirken, Altenb. 1841; Burdach, M. der Lehrer Deutschlands, Hamb. 1858; Wohlfahrt, Ph. M., Lpz. 1858; P. Pressel, Ph. M., Stuttg. 1860; Ad. Pland, M. Praeceptor Germaniae, Nördl. 1860.

Melanconium (M. *Link.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gymnomycetes-Stilbosporei; Arten auf Baumrinden.

Melancránis (Melanocranis, M. *Vahl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cypera-

Digitized by Google

ceae-Fuirineae-Melanocoranideae, 1. Ordn. 3. Kl. *L.*; Arten: M. scarioea, M. radiata u. a., capische Gräser.

Melander, Graf Peter, s. Holzapfel.

Melandrya, s. u. Düsterkäfer b).

Melanesien (v. gr., Schwarzinselland), ein von den neueren Geographen angenommener Name des Inselgebietes in Polynesien, welcher Neuguinea mit den nahen Papuasinseln, die Salomonsinseln, Neuirland, das australische Neubritannien, die Vandiemensinseln, Neucaledonien, Malliculo ꝛc. umfaßt, die schwarze Bevölkerung besteht aus Papuas u. Andamanen, die Gruppen südöstlich davon werden unter dem Namen Melano-Polynesischer Archipel (s. d.) zusammengefaßt. Vgl. H. C. von der Gabelentz, Die Melanesischen Sprachen, Lpz. 1860.

Melaneus, Sohn Apollons, König der Dryopen; eroberte Epiros u. erhielt von Perieres ein Stück Land, dem er den Namen seiner Gemahlin Ochalia gab.

Melangallusſäure, so v. w. Gallhuminsäure.

Mélange (fr., spr. Melangsch), Mischung, Gemengsel; **Mélanges**, Schriften vermischten Inhalts.

Melangia (a. Geogr.), kleine arkadische Stadt, östlich von Mantinea, beim j. Pikernes.

Melangisten, Partei der Convulsionäre, s. d. 2).

Melanglanz (Sprödglaserz), Mineral, krystallisirt in dicken Tafeln od. kurzen Säulen des rhombischen Systems, erscheint auch derb u. eingesprengt, als Anflug ꝛc., Bruch muschlig bis uneben, Härte 2 bis 3, specifisches Gewicht 6,2 bis 6,3, eisenschwarz bis schwärzlich bleigrau; besteht aus Schwefelantimon u. Schwefelsilber nach der Formel $Sb\,Ss + 6\,Ag\,S$, mit 70,4 Procent Silber, liefert daher eins der reichsten Silbererze. Der M. findet sich auf den Silbergruben zu Freiberg, Schneeberg, Annaberg, Johanngeorgenstadt, Joachimsthal, Przibram, Andreasberg, Chemnitz ꝛc.

Melania, Gattung der Kammkiemenschnecken; Schale gethürmt, Mündung höher als breit, Säulchen ohne Falten u. Nabel; in außereuropäischen Flüssen; Art: Bittere M. (M. amarula), eßbar, doch bitter; nur versteinert (Melanites).

Melanidæ, bei Latreille Familie der Schnecken, Spindel ohne Falten u. Zähne; Gattungen: Phasianella, Melania, Melanopsis, Ebena, Planaxis.

Melanilin, $C_{26}\,H_{13}\,N_3$, eine von Hofmann aus dem Anilin (Phenylamin) dargestellte Base, welche man erhält, wenn man trockenes Chlorcyangas durch wasserfreies Anilin leitet. Es bildet sich eine durchsichtige, braune, harzähnliche Substanz, die außer Anilinharnstoff zum größten Theil aus dem salzsauren Salze des M-s besteht. Das M. bildet weiße, harte, an feuchter Luft sich röthende Krystallblättchen, welche geruchlos u. von bitterem Geschmack sind, bei 120 bis 130° schmelzen u. bei 140 bis 150° sich zersetzen. Diese Base ist leichter als Wasser, leicht löslich in Alkohol, Äther, Holzgeist, Aceton, Schwefelkohlenstoff, fetten u. ätherischen Ölen u. bildet mit den meisten Säuren gut krystallisirbare Salze, welche mit den Ammoniaksalzen die größte Analogie haben. Alkalien zersetzen diese Salze u. scheiden M. als blendend weißen Niederschlag aus.

Melanin, das schwarze Pigment, welches sich als Überzug auf der Choroidea des Auges findet. Ob das Pigment in den schwarzen Bronchialdrüsen, dem Rete Malpighii der Neger, in der Melanose (s. d.) u. dem schwarzen Serum des Lungengewebes mit diesem M. identisch ist, ist nicht entschieden; doch ist der Übergang des Blutrothes in solche schwarze Pigmente in gewissen Fällen außer Zweifel gesetzt. Das M. bildet ein schwarzes Pulver ohne Geruch u. Geschmack, löst sich nicht in Wasser, Alkohol, verdünnten Säuren, wohl aber durch längeres Digeriren in Kalilauge; aus dieser Lösung wird es durch Salzsäure unverändert gefällt.

Melanippe, 1) Tochter von Desphontes, gebar von Poseidon den Böotos u. Aolos; deshalb blendete sie ihr Vater u. sperrte sie in einen Thurm; die Knaben sollten wilden Thieren vorgeworfen werden, aber eine Kuh säugte u. Hirten retteten sie. Theano, in Gefahr, als unfruchtbar von ihrem Gemahl Metapontos, König von Ikarien, verstoßen zu werden, ließ sich die Kinder geben u. schob sie unter. Als sie aber nachher selbst zwei Söhne geboren hatte, wollte sie jene durch diese ermorden lassen, welche jedoch durch Poseidons Beistand siegten. Der Theano Söhne fielen, u. sie selbst entleibte sich. Dem Aolos u. Böotos gab sich Poseidon nun als Vater zu erkennen u. entdeckte ihnen das Schicksal ihrer Mutter. Diese tödteten hierauf den Desphontes, befreiten ihre Mutter, welcher Poseidon das Gesicht wieder gab, u. brachten sie zu Metapontos, der sich mit ihr vermählte. 2) M., Tochter Chirons, so v. w. Okyrrhoë. 3) M., Gemahlin des Amphiktyon. 4) M., eine Königin der Amazonen.

Melanippides, Sohn des Kriton, um 520 v. Chr. griechischer Dithyrambiker; der jüngere M., aus Melos, lebte um 440 v. Chr. u. war ebenfalls Dithyrambendichter.

Melanippos, 1) schöner Jüngling in Paträ, welcher die Artemispriesterin Komätho liebte, weshalb die Göttin das Land durch Mißwachs u. Pest strafte; zur Sühne dafür wurde, auf den Rath des Orakels, jährlich ein Jüngling u. eine Jungfrau geopfert. 2) M., Sohn des Theseus u. der Perigune, Sieger im Wettlauf zu Nemea. 3) M., Thebaner, Sohn des Astakos, kämpfte im Kriege der Sieben gegen seine Vaterstadt mit Tydeus, den er verwundete, selbst aber von Amphiaraos erlegt wurde. 4) M., Sohn des Oneus, von seinem Bruder Tydeus auf der Jagd getödtet.

Melanit, Varietät des Granats, s. d. b).

Melanites (Petref.), s. u. Melania.

Melanitis, Schmetterling, s. u. Biblis.

Melannaphthalin, s. u. Harze c).

Melano, Pfarrdorf im Bezirk Lugano des Schweizercantons Tessin am Luganersee; Postbüreau, Fabrik zum Abspinnen der Seide; 370 Ew.

Melanochin (Chem.), s. u. Chinin.

Melanochroit (Phönikochroit), Mineral, krystallisirt in kleinen rechtwinklichen Tafeln des rhombischen Systems, welche fächerartig gruppirt od. zellig durcheinander gewachsen sind, Härte 3 bis 4, specifisches Gewicht 5,75, ist cochenill- bis hyacinthroth, im Strich ziegelroth, diamant- bis fettglänzend, besteht aus zwei Drittel chromsaurem Bleioxyd, 3 PbO, 2 CrO_3; findet sich zu Beresowsk.

Melanocranis, so v. w. Melancranis.

Melanodendrum (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Astereae; Art: M. integrifolium, auf Helena.

Melanophöra (M. *Meig.*), Gattung der eigentlichen Fliegen (Muscidae), die Fühlerspitze überragt kaum die Länge des Kopfes, Stirn breit, Leib kurzborstig, kegelförmig, Schüppchen klein, Flügel

Digitized by Google

der der Spitze mit Querader; Art: M. s. Tachina roralis.

Melanophoren (v. gr.), die Schüler der 3. Klasse der Priesterschulen in Ägypten, s. d. (a. Geogr.).

Melanophthalmum (M. *Fr.*). Abtheilung der Flechtengattung Stigmatidium *Mey.*, aus der Familie der Gasterothalami-Endocarpeae.

Melane-Polynesischer Archipel, ein von den neueren Geographen angenommener Name für die Inselgruppen Polynesiens, welche südöstlich von Melanesien (s. d.) von 5° bis 20° südl. Breite u. von 160° bis 172° westl. Länge (von Ferro) liegen.

Melanopfs (M. *Fér.*), Gattung der Schnecken, s. u. Kammkiemen g) cc).

Melanorrhöa (M. *Wall.*), Pflanzengattung aus der Familie der Anacardiaceae, 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. usitatissima, großer Baum in Ostindien, mit rispenständigen Blüthen, großen, rothen Flügelfrüchten u. braunem, dichtem Holz; der dunkelbraune, auf der Haut Entzündung erregende Saft wird an der Luft schwarz u. dient als ein guter Firniß zum Anstreichen von Geräthschaften.

Melanose, krankhafter Absatz eines dunkelen Farbstoffes in verschiedenen Geweben des Körpers, zumeist der Lunge (**M. der Lunge**) bestehend, aus verändertem Blutfarbstoff u. bis zu einem gewissen Grade normal in kranken Lungen durch Blutstockung zunehmend, im höchsten Grade durch Einathmung von Ruß- u. Kohlenstaub bei Feuerarbeitern u. Kohlenbergleuten als Anthrakosis bekannt. **M. der Haut**, Ablagerung schwarzen Farbstoffes in der Haut, zumeist in Flecken. **Bösartige M.**, Ablagerung von schwarzem Farbstoff in krebsige, zumeist Markschwammgeschwülste (Cancer melanodes).

Melanoselinum (M. *Hoffm., De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Thapsieae; Art: M. decipiens *Hoffm.*, auf Madeira.

Melanoxylum (M. *Schott.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Caesalpiniae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. Braiina, hoher Baum in Brasilien, mit schwarzbraunem Holze.

Melansäure (Spiruminsäure), $C_{10}H_5O_5$, eine humusartige Substanz, welche sich in einer wässerigen Auflösung von spiroligerSäure an der Luft bildet; ist in Wasser unlöslich, löslich in Alkalien.

Melanterīa, so v. w. Eisenvitriol.

Melanthaceae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Coronariae *Endl.*. Kräuter mit einfacher blumenkronartiger, sechsblätteriger Hülle, die Blätchen in der Knospe klappig, sechs od. neun Staubgefäße, dreifächeriger Fruchtknoten mit vielen Eiern, anatrop od. amphitrop, Kapsel dreitheilig, Keimling gerade, im fleischigen od. knorpelartigen Eiweiß, Blätter bald alle wurzelständig, bald abwechselnd am Stängel, bald gras- od. borstenartig, bald breit u. genervt; Subordo I: Veratreae; die Gattungen: Tofieldia, Plea, Nolina, Xenophyllum, Helonias, Veratrum, Ornithoglossum, Melanthium, Uvularia u. a. m.; Suborde II: Colchiceae: Monocaryum, Bulbocodium, Colchicum, Weldenia.

Melanthōae, bei Reichenbach Gruppe der Juncaceae-Veratreae.

Melanthēra (M. *Rohr*, Melananthera *Michx.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Helianthеae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Südamerika.

Melanthesa (M. *Blum.*), Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae-Phyllantheae.

Melanthii semen (Schwarzkümmel), so v. w. Nigellae semen.

Melanthios, 1) Sohn des Dolios, Ziegenhirt im Hause des Odysseus, war ein Freund der Freier u. mißhandelte seinen Herrn, der als Bettler heim kam. Da er bei dem Kampfe der Freier Waffen zutrug, so wurde er darüber von Eumäos u. Philöthios ergriffen u. an einen Balken gebunden; dann ließ ihn Odysseus verstümmeln u. tödten; 2) M., griechischer Tragiker, Zeitgenoß des Aristophanes, der ihn als Gourmand verspottet; von seinen Tragödien, unter denen bes. eine Medea erwähnt wird, hat sich nichts erhalten; 3) M., Maler der altgriechischen Schule von Sikyon im 4. Jahrh. v. Chr., dessen Anordnung der Gemälde Apelles rühmte.

Melanthios (a. Geogr.), Fluß im Westen von Pontos auf den Grenzen von Kappadocien, wahrscheinlich j. Melet Irmak.

Melanthium (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melanthaceae-Veratreae, 3. Ordn. 6 Kl. *L.*; Arten meist auf dem Cap.

Melantho, 1) Tochter Deukalions; von Poseidon in Gestalt eines Delphins geliebt, gebar den Delphos. 2) Schwester des Melanthios, im Hause des Odysseus erzogen, freche Dirne u. Geliebte des Freiers Eurymachos; wurde nach der Ermordung der Freier mit getödtet.

Melanthos, Sohn des Neleus u. der Periklymene, hatte sich, von den Herakliden aus Messene vertrieben, nach Athen geflüchtet, u. weil er dort für Thymötes einen Wettkampf wegen Onoe mit Xanthos angenommen u. darin gesiegt hatte, so wurde er König (s. Athen, Gesch. I.). Während des Kampfes sah er hinter seinem Gegner einen Mann in schwarzen Ziegenfellen stehen u. rief entrüstet, es sei gegen die Abrede, daß er einen Gehülfen mitgebracht habe. Als Xanthos sich deshalb umsah, tödtete ihn M. Diese hinten stehende Gestalt, hieß es nun, sei Bakchos gewesen, der davon den Namen **Melanägis** u. ein Heiligthum erhielt; zur Erinnerung daran wurde das Fest der Apaturien gestiftet.

Melantias (a. Geogr.), Stadt Thrakiens, an der Propontis, mit kaiserlicher Villa, am Athyras, j. Bejuk-Tschekmetsche.

Melanurin, s. u. Harnfarbstoffe.

Melaphyr (Augitporphyr, Trappporphyr, Schwarzer Porphyr), ein porphyrartiges Gestein von dunkel grünlich brauner bis schwarzer Farbe, ist ein undeutliches, dichtes Gemenge von Augit u. Labrador, von denen man oft darin ausgeschiedene Krystalle findet. Er bildet theils kugelförmige Berge, theils kommt er gangartig vor u. hat nach L. v. Buch zum Theil die Emporhebung der Alpen bewirkt.

Melas (griech.), so v. w. schwarz.

Melas (a. Geogr.), 1) Fluß Böotiens; ergoß sich theils in Sümpfe, theils westlich von Orchomenos in den Kephissos; daraus saufende Schafe sollten schwarz werden. Zur Zeit der Sommersonnenwende wuchs er, wie der Nil, ungewöhnlich; j. Mauro Nero; 2) Fluß in Phthiotis, mündete in den Malischen Busen; 3) Fluß Thrakiens; wurde angeblich von der Armee des Xerxes ausgetrunken; j. Saldatti od. Scheher Shu; er ergoß sich in den Busen M.; 4) Fluß in Kappadocien auf der Grenze

Digitized by Google

gegen Cilicien, j. Menavgat Shu; 5) Fluß auf der Nordküste Siciliens bei Myla; an seinen Ufern sollen die Sonnenrinder geweidet haben.

Melas, 1) Argonaut, Sohn des Phrixos, ertrank im Schwarzen Meer, welches nach ihm benannt wurde. 2) Sohn des Ops; Athene nahm seine Gestalt an, um den Thetis zu bewegen, von Aulis nicht nach Hause zurückzukehren.

Melas, Freiherr von M., stammte aus einer mährischen Familie, geb. 1730, trat zeitig in den österreichischen Dienst, war im Siebenjährigen Kriege Adjutant des Feldmarschalls Daun, wurde 1793 Generalmajor u. befehligte 1794 als Feldmarschallieutenant an der Sambre, 1795 am Rhein u. 1796 in Italien. Hier erhielt er im Juni provisorisch den Oberbefehl über das Heer in Italien, focht dann unter Wurmser u. Alvinzy u. dem Erzherzog Karl; 1799 commandirte er die österreichische Armee, die Suwarow in Italien unterstützte, u. verfolgte die Vortheile mit Glück, welche General Kray zu Anfang des Feldzugs errungen hatte, siegte bei Cassano, Trebia, Novi u. eroberte mit Suwarow die Lombardei. Als Suwarow sich nach der Schweiz wendete, schlug er Championet bei Genola, wodurch die Franzosen Coni verloren. M. drang 1800 bis zum Var vor u. rüstete sich eben zu einem Einfall in der Provence, als Bonaparte über die Alpen in seinem Rücken vordrang u. M.s Communicationslinie mit Österreich durchschnitt. M. versuchte zwar bei Marengo den 14. Juni durchzubrechen, wurde aber geschlagen u. mußte eine Capitulation schließen, s. Französischer Revolutionskrieg III. G). Er wurde nun commandirender General von Böhmen, 1806 Präsident des Hofkriegsraths u. st. 1807 in Prag.

Melasanthus (M. *Pohl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Verbenaceae-Lippieae; Arten in Brasilien.

Melasfièbrus (v. gr.), die Schwarzgelbsucht.

Melasîs, so v. w. Wedelkäfer.

Melaskerd (Melasgerd), 1) Liwa im türkischen Ejalet Erzerum, am Gebirge Sihan; Gebirg: Basbschetag; 2) Hauptstadt darin, am Murad.

Melasma (gr.), schwarzer Fleck ohne Entzündung an Händen od. Füßen, am meisten bei Greisen, von Linsen- bis Pfenniggröße u. drüber, einzeln od. mehrfach, ohne Schmerz u. lästiges Jucken, gefahrlos, einige Wochen od. auch lange andauernd.

Melasomäta, bei Latreille Familie aus der Käserabtheilung Heteromera; Fühlhörner perlschnurenartig u. unter den vorstehenden Seitenrändern des Kopfes; Farbe schwarz od. aschgrau. Dazu die Zünfte: Pimelariae, Blapsides, Tenebrionites.

Melasse, die hauptsächlichste, Schleimzucker u. Stickstoff enthaltende dicke, zähe Flüssigkeit, welche bei der Bereitung des Rübenzuckers als letztes Erzeugniß übrig bleibt; sie dient als Futter- od. Mastungsmittel für Schafe u. Rindvieh, wozu man mit ihr den Häckfel anfeuchtet; dann zur Selbsterhitzung des Futters, indem man Stroh- u. Heuhäcksel, Spreu ꝛc. mit verdünnter M. in Kästen begießt u. gähren läßt; ferner als Zuklöblung des Branntweinmaischens; endlich zur Spiritusfabrikation (Melassespiritus), die M. wird dazu mit guter Hefe vermischt u. bei 18° R. der Gährung überlassen, nachdem dieselbe vorher mit Wasser od. Rübensaft angemessen verdünnt worden ist. Die reife Maische liefert einen Spiritus von etwas geringerer Qualität als Roggen u. Kartoffeln; bei möglichst hoher Rectification ist er jedoch von Getreidebranntwein nicht zu unterscheiden.

Melastôma (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Osbeckieae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: zahlreich, obgleich viele neuerdings ausgeschieden u. in neue Gattungen zusammengestellt sind. Mehre, wie: M. grassularioides, M. acinodendron, M. malabathricum, M. asperum, M. moluccanum. M. polyanthum tragen eßbare, wohlschmeckende, aber den Mund anhaftend schwarz färbende Beeren; andere, wie M. lutescens (Conostegia lut.), sind in der Färberei anwendbar.

Melastomacèae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Myrtiflorae *Endl.*; Bäume, Sträucher, Halbsträucher, selten Kräuter mit dreiseitigen od. stielrunden, knotigen Stängeln u. Ästen, gegen-, selten quirlständigen, einfachen, ganzrandigen, gekerbten od. gesägten, meist 3—5 nervigen Blättern, freiem od. angewachsenem Kelche, Blumenblätter im Kelchschlunde, Staubgefäße meist in unbestimmter Anzahl; Blätter nicht punktirt; Keimling ohne Eiweiß: Subordo 1: Melastomeae; Trib. 1: Lavoisiereae; die Gattungen: Meriania, Lavoisiera, Huberia, Centradenia, Rhynchanthera, Chaetostoma, Meisneria, Salpinga, Bertolonia, Lithobium, Sonerila u. a.; Trib. 2: Rhexieae: Dicrananthera, Spennera, Ernestia, Rhexia, Heteronoma, Oxyspora, Tricentrum, Marcetia, Tremblega u. a.; Trib. 3: Lasiandra, Macairea, Chaetogastra, Arthrostemma, Heeria, Melastoma, Osbeckia, Pterolepis u. a.; Trib. 4: Miconieae: Rousseauxia, Dichaetanthera, Leandra, Myriaspora, Medinilla, Conostegia, Diplochiton, Miconia, Blakea u. a.; Subordo 2: Charianthea: Charianthus, Chaenopleura, Kibessia, Ewykia, Astronia, Spathandra. Verwandt sind noch: Memecylon, Mouriria, Guildingia, Olinia, Myrrhinium u. Fenzlia.

Melatröphie (v. gr.), Gliederschwindsucht.

Melazzo, Stadt in der sicilianischen Provinz Messina, am Meere, ist befestigt, hat Hafen, große Thunfischerei, Handel mit Wein, Öl, Getreide ꝛc.; 10,000 Ew.; es ist das alte Mylä.

Melbourne (spr. Melbörn), 1) William Lamb, Vicomte of M., Sohn Sir Peniston Lambs, geb. 15. März 1779 in London, wurde in Eton erzogen u. 1804 Advokat, trat 1805 in das Haus der Gemeinen u. gehörte lange Zeit zu den Führern der Whigpartei, wurde 1827 unter Canning Obersecretär in Irland, nach dem Tode seines Vaters 1828 Peer, erhielt 1830 in Graf Greys Ministerium das Portefeuille des Innern unter sehr kritischen Umständen, stellte aber die innere Ruhe Englands her; 1834 bildete er nach Greys Abgang ein neues Ministerium u. wurde erster Lord des Schatzes, doch schon im November desselben Jahres mußte er wegen der irischen Coercitionsbill zurücktreten u. Peel Platz machen, welcher sich indeß nur bis zum April 1835 hielt, wo M. ein neues Whigcabinet bildete, dem er präsidirte; 6 Jahre hielt er sich, bis ihn 1841 die Kornbill stürzte u. das Toryministerium Peel-Wellington an seine Stelle trat, s. u. Großbritannien (Gesch.) V. B). Er st. 24. Nov. 1848, u. schr.: The fashionable friends, ein Lustspiel. 2) Lady Caroline, Gattin des Vor., so v. w. Lamb 2). 3) Frederik James Lamb,

Digitized by Google

Viscount M., Bruder von M. 1), geb. 1782, trat 1811 in die diplomatische Laufbahn, wurde mit gesandtschaftlichen Missionen an die Höfe in Neapel, Lissabon, Madrid u. München betraut u. war zuletzt von 1831—43 großbritannischer Gesandter in Wien; 1839 wurde er als Lord Beauvale zum großbritannischen Peer erhoben, folgte 1848 seinem Bruder als Viscount M. u. starb auf seinem Landsitz Brocket-Hall am 28. Jan. 1853. Da seine Ehe mit Gräfin Alexandrine Maltzan kinderlos war, so erlosch mit ihm ein Titel der britannischen Peerage u. seine Besitzungen kamen an seine Schwester, die Gemahlin des Lord Palmerston.

Melbourne (spr. Melbörn), Hauptstadt der britisch-australischen Colonie Victoria, liegt unweit der Mündung des Yarra-Yarra in die Bai Port Philipp, wurde 1837 gegründet, hob sich mit reißender Schnelligkeit, zählte 1851 bereits 23,000 u. 1858 nahe an 100,000 Ew; hat viele Kirchen (für fast alle christlichen Bekenntnisse), Stadthaus, Ausstellungsgebäude, Theater, Universität u. Botanischen Garten, wird durch eine 5 Meilen lange Wasserleitung mit Wasser versehen. Von M. nach Sandridge führt eine Eisenbahn.

Melch (Melch-Aa), Fluß, s. u. Melchthal.

Melchiades (Miltiades), geb. in Afrika u. war 311—314 Papst; unter ihm kam der Palast des St. Johann vom Lateran an die Kirche.

Melchior, einer der heiligen Drei Könige; daher **Melchiorthaler**, so v. w. Heiligen-Dreikönigsthaler.

Melchior, so v. w. Argentan.

Melchioriten, so v. w. Hofmannianer.

Melchisedeck (d. i. König der Gerechtigkeit), Priesterkönig in Salem (wahrscheinlich so v. w. Jerusalem). Da Abraham von der Befreiung Lots heimkehrte, ging ihm M. entgegen, brachte ihm Brod u. Wein u. erhielt von jenem $^1/_9$ der Beute; die Juden nahmen M als Typus des Messias, im N. T. erscheint er als das Vorbild des ewigen Hohenpriesters Christus.

Melchisedekianer, s. Alogianer 1).

Melchisedekische Priester, so v. w. Engelsbrüder.

Melchiten, 1) die Katholiken in den von den Arabern eroberten Provinzen, im Gegensatz zu den Monophysiten; 2) (**Melchitische Mönche**, **Kaiserlichgesinnte**, **Kaiserliche**), bei den syrischen u. ägyptischen Christen nach der Regel von St. Basil u. griechischem Cultus, die keinen päpstlichen Primat anerkennen u. die Canones der 4 ersten Concilien als Gesetz befolgen. Sie stehen unter einem eignen Patriarchen zu Damask, halten ihren Gottesdienst in Arabischer Sprache u. haben strengste Clausur; Kleidung schwarz. Es gibt auch **Melchitische Klosterfrauen**; ihre Klöster sind groß u. schön.

Melchnau, Pfarrdorf im Amte Aarwangen des Schweizercantons Bern, an der Roth; Viehzucht, Landbau, Spinnerei, Leinwandweberei; 1480 Ew. Dabei die Trümmer der Schlösser Grünenburg, Langenstein u. Schnabelburg.

Melchthal, Thal der Melch-Aa, welche aus dem im südöstlichen Theile des M-s sich befindlichen Melchsee kommt u. sich in den Alpnacher Busen des Vierwaldstättersees ergießt; es liegt im Schweizercanton Unterwalden ob dem Walde, zieht sich den Süden nach Norden zwischen 6 bis 8000 Fuß hohen Bergen eine Stunde lang hin u. öffnet sich zwischen Sarnen u. Kerns; es hat schöne Alpen u. Sennwirthschaften u. etwa 220 Ew. M. war der Geburts- u. Wohnort Arnolds v. M.; auch lebte u. starb hier zu Ende des 15. Jahrh. der Bruder Klaus, s. u. Flüe.

Melchthal, Arnold von M. (Arnold **aus der Halden**), geb. im Melchthal in Unterwalden, einer der Begründer der schweizerischen Freiheit. Der vom Kaiser Albrecht I. eingesetzte Vogt von Landenberg hatte Arnolds Vater, Heinrich a. d. Halden, der ihm als freisinniger Mann verhaßt war, ohne erheblichen Grund ein Gespann Ochsen wegtreiben lassen u. bei dem sich darüber entspannenen Streit hatte Arnold dem Frohnknechte einen Finger zerschlagen u. war deshalb nach Uri geflüchtet, worauf Landenberg Arnolds Vater, welcher den Aufenthalt seines Sohnes nicht verrathen wollte, blenden ließ. In Uri verband sich M. 1307 mit Walter Fürst u. Werner Stauffacher zur Befreiung ihres Vaterlandes, u. den 1. Jan. 1308 brachen sie die Herrschaft Österreichs; s. u. Schweiz, Gesch.

Melcombe Regis, Hafenstadt in der englischen Grafschaft Dorset, an der Mündung des Wey in den Kanal (La Manche), Weymouth gegenüber, mit diesem durch eine Brücke, mit Dorchester durch Eisenbahn verbunden; Handel; 5200 Ew.

Melde, Pflanzengattung, so v. w. Atriplex.

Meldegg, Reichlin von M., s. u. Reichlin.

Melden, vom Wild, beim Anblick eines ungewöhnlichen Gegenstandes als Warnungszeichen einen Laut von sich geben.

Meldenius, Rupertus, ein lutherischer Theolog in Norddeutschland, von dem nichts bekannt ist, als daß er im Dreißigjährigen Kriege eine Friedensschrift verfaßte, welche rieth von der scholastischen Streittheologie abzusehen u. in die Kirche eine praktische Frömmigkeit zurückzuführen; die Schrift heißt: Paraenesis votiva pro pace ecclesiae ad theologos Augustanae confessionis o. O. u. J., herausgeg. in Pfeiffers Miscellanea theolog., Lpz. 1736, u. von Lücke, Gött. 1850.

Meldewort (Gram.), so v. w. Verbum.

Meldi (a. Geogr.), Völkerschaft im Lugdunensischen Gallien zwischen dem j. Meaux u. Melun; Hauptstadt: Jatinum (Meaux); in ihrem Lande ließ Jul. Cäsar die Schiffe zu seinem Zug nach Britannien bauen.

Meldung, so v. w. Mellingen 1).

Meldola, Marktflecken in der Legation Forli (Romagna), links am Ronco; 4860 Ew.; hat den Titel eines Fürstenthums.

Meldorf, Flecken im Süderdithmarschen (Holstein), Sitz der Behörden, Gelehrte Schule; Kornhandel; 3300 Ew.

Meleager, 1) so v. w. Meleagros; 2) so v. w. Breughel 6).

Meleagrina, bei Lamarck Gattung aus der Familie der Flügelmuscheln; Flügel mangeln; Art: M. (Avicula) margaritifera, so v. w. Perlmuschel.

Meleägris, 1) so v. w. Truthuhn; 2) eine Art Mondschnecke.

Meleägros, 1) M. aus Kalydon in Ätolien, Sohn des Oneus u. der Althäa; 7 Tage nach seiner Geburt traten die Mören an seine Wiege u. weissagten als Beschluß des Schicksals, daß M. so lange leben würde, als das eben auf dem Herde glimmende Scheit nicht verbrannt wäre, sobald dasselbe aber verbrannt wäre, würde er sterben. Er nahm als Knabe, unter Aufsicht des Laokoon, am Argonautenzuge Theil u. war Hauptperson auf der

Digitized by Google

Kalydonischen Jagd, wo er den berühmten Eber erlegte (s. u. Kalydon). Über die Haut des Ebers, welche M. der Atalante geben wollte, kam es zum Streit, in welchem M. seine Oheime, die Söhne des Thestios, erschlug; Althäa aber warf aus Schmerz über den Tod ihrer Brüder das bewußte Scheit ins Feuer, daß dasselbe verbrannte, u. M. wurde sogleich getödtet. Nun überfiel die Mutter Reue; sie ermordete sich, u. ihre Töchter wurden in Perlhühner (**Meleagrides**) verwandelt; seine Gemahlin Kleopatra starb vor Gram. **2)** M., einer der Feldherren Alexanders d. Gr., setzte es nach dem Tode des Königs durch, daß Arrhidäos als König u. er selbst neben Perdikkas als Regent anerkannt wurde; doch wußte Perdikkas den Arrhidäos zu gewinnen, daß er den M. hinrichten ließ. **3)** M., Sohn des Ptolemäos Lagi, wurde 279 v. Chr. nach seinem Bruder Ptolemäos Keraunos König von Macedonien, aber bereits nach 2 Monaten vertrieben. **4)** M., griechischer Dichter aus Gadara in Syrien, um 60 v. Chr., ausgezeichnet im erotischen Epigramm, Sammler einer Anthologie (*Στέφανος ἐπιγραμμάτων*). Seine Gedichte in Brunck's Analekten u. in Jakobs Anthologie, einzeln von Manso, Jena 1789, von Gräfe, Lpz. 1811.

Melech (hebr.), so v. w. König.

Melecta (M. *Latr.*), Gattung der Honigbienen; Oberlippe breiter als lang u. halbkreisförmig, die Kiefertaster haben Glieder; Art: Punktirte M. (M. punctata, Nomada p.).

Meléda (**Melada**), Insel im Adriatischen Meere, zum Kreise Ragusa des österreichischen Königreichs Dalmatien gehörig, 1,5 QM. mit 900 Ew.; wird durch den Kanal M. von Sabioncello getrennt, ist gebirgig, hat im Blatathal einen See mit schwefligem Wasser, welcher im Sommer bebaut wird, Reichthum an Wein, Öl, Südfrüchten, Korallen (bei Porto-Ingannatore); Viehzucht, Fischfang, Seidenbau, guten Ankerplatz. Hauptort: Babinopolje, Marktflecken.

Melegnano (**Marignano**), Flecken in der lombardischen Provinz Mailand, am Einflusse der Muzza in den Lambro; Handel mit Vieh, Käse, Getreide, Flachs; 4150 Ew. Hier den 13. u. 14. Sept. 1515 Sieg des Königs Franz I. von Frankreich über die Schweizer, s. u. Frankreich (Gesch.) VI.; am 23. März 1848 wurde M. von Radetzki mit Sturm genommen u. in Brand gesteckt; am 8. Juni 1859 Gefecht zwischen den Franzosen unter Baraguay d'Hilliers u. den Österreichern unter Benedek; letztere mußten sich zurückziehen.

Melek, 1) (**Melech**, hebr., d. i. König), bedeutungsvolles Wort in den höhern Freimaurergraden; **2)** (**Melek ul-newth**), der Todesengel im Islam.

Melek, Cap an der Nordküste der Insel Kandia.

Meleket, Kriegsblasinstrument der Ägyptier u. Abyssinier, ein 5 Fuß 4 Zoll langes Rohr, ist mit Pergament überzogen u. an der ¼ Zoll weiten Öffnung befindet sich ein Schallstück von Flaschenkürbis.

Melèn, s. u. Melissin.

Melencze, Marktflecken im Bezirk Neu-Becse des Comitats Torontál (ungarisches Verwaltungsgebiet Temesvar); Postamt; 6900 Ew.

Melendez Valdez (spr. Melendes Waldes), Don Juan, geb. 1754 in Ribera bei Fresno, wurde Fiscal beim Obercriminalgericht in Madrid, unter der französischen Herrschaft Staatsrath u. Präsident der Junta des öffentlichen Unterrichts, wurde deshalb bei Vertreibung der Franzosen als Landesverräther proscribirt, flüchtete nach Frankreich u. st. 1817 in Montpellier. Er hat sich um die Spanische Literatur durch Befreiung vom französischen Einflusse auf die Poesie u. durch Rückkehr zu den spanischen Mustern hohe Verdienste u. den Namen Restaurador del Parnasso erworben. Seine Gedichte, Madrid 3. Aufl. 1820; u. Aufl. Barc. 1838.

Melenik, Stadt im türkischen Ejalet Selanik (Macedonien) an der Bistrizza; Seidenbau, Webereien, Gewehrfabrik, Messe; 5000 Ew.

Melenki, 1) Kreis im russischen Gouvernement Wladimir (Großrußland); 100,000 Ew.; Flüsse: Unsha u. Oka; **2)** Hauptstadt darin, an der **Melenka** u. Unsha; 4800 Ew.

Melenfulphid, $C_7 N_4 H_4 S_6$, bildet sich beim Erhitzen der Xanthanwasserstoffsäure bei 145°.

Meles (a. Geogr.), Fluß bei Smyrna in Jonien, an welchem Homer geboren worden sein ob. an dessen Quelle er seine Gesänge gedichtet haben soll, daher sein Name **Melesigénes**; wo er in das Jonische Meer mündete, bildete er den **Meletischen Meerbusen**, j. Meerbusen von Smyrna.

Meles (lat.), so v. w. Dachs.

Melesino, ein Grieche von Geburt, trat in russische Dienste, zeichnete sich im Türkenkriege aus, war 1768 Oberst, wurde nachher Generallieutenant u. Chef der Artillerie, mußte eine Zeitlang Zubewegen u. st. um 1803. Er ist in der Geschichte der Freimaurerei bekannt als Gründer des **Melesinoischen Systems**, welches außer den 3 Johannisgraden noch folgende 4 hatte: das dunkle Gewölbe, der schottische Meister- u. Rittergrad, der Philosophengrad, das Clericat (s. Freimaurerei II. C.). Außer Rußland wenig bekannt.

Melesville (spr. Melesswihl), Anna Honoré Joseph, Baron Duveynier, genannt M., geb. 1787 in Paris, wurde 1809 Advocat, ging 1815 nach Paris u. schrieb für die Theater der Boulevards eine große Anzahl Lustspiele, Vaudevilles, Opern ꝛc.

Melète, eine der ältern Musen, s. d.

Meletemáta (gr.), sorgfältige Arbeiten, als Büchertitel, so v. w. Studien, sorgfältige Untersuchungen.

Meletios, 1) Metropolit von Lykopolis in Thebais zu Anfang des 4. Jahrh.; bedauptete als Confessor, daß die Lapsi nur nach langer strenger Buße wieder in die Kirche aufgenommen werden dürften. Da der Patriarch Peter von Alexandrien in einem Hirtenbriefe 306 mildere Grundsätze aufstellte, so durchreiste M. während der Abwesenheit Peters den Kirchensprengel desselben, excommunicirte u. ordinirte nach Willkür, wurde aber von Peter selbst excommunicirt u. bildete nun mit seinen Anhängern ein dem novatianischen u. donatistischen ähnliches **Meletianisches Schisma**, welches, ungeachtet der sehr milden Vermittelungsversuche des Concils von Nikäa auch nach dem Tode des M. 326, bis ins 5. Jahrh. dauerte. **2)** M., Bischof von Sebaste, um 350—361, von der antinikänischen Partei, an Stelle des Eudoxius, zum Bischof von Antiochien ernannt, obwohl er, in milder Weise, der Nikänischen Lehre zugethan war. Allein schon nach 1 Monat wurde auch er abgesetzt u. exilirt, u. an seiner Stelle der Arianer Euzoïus gewählt. Allein wegen seiner Gemeinschaft mit den Arianern u. wegen seiner Milde erkannten ihn auch die orthodoxen Eustathianer nicht als Bischof an, sondern blieben unter dem Presbyter Paulinus eine

Digitized by Google

abgesonderte Partei. Dieser wurde zum Bischof ordinirt u. dadurch die Spaltung zwischen den Eustathianern u. **Meletianern** erst recht begründet, da sich die Occidentalen für den Paulinus, die Orientalen für den M. erklärten; M. st. 381 in Constantinopel. Die Spaltung dauerte bis Anfang des 5. Jahrh. fort, wo der milde meletianische Bischof Alexander von Antiochien mit seiner ganzen Gemeinde fingend in die Kirche der Eustathianer zog, an ihrem Gottesdienste Theil nahm u. so sie versöhnte. **3)** M., Bischof von Mopsvestia, in der ersten Hälfte des 5. Jahrh., Freund des Nestorius, Gegner des Cyrill, verwarf das unbedingte Prädicat der Maria: Gottesgebärerin, wurde deshalb abgesetzt u. nach Melitene verbannt, wo er um 440 starb. **4)** M., Phrygischer Mönch aus Tiberiopolis, im 8. u. 9. Jahrh.; er schr. *Περὶ φύσεως ἀνθρώπου*, lat. v. Petreius, Basel. 1552, griech. von F. Ritschel, Breslau 1837. **5)** Michael, geb. um die Mitte des 17. Jahrh. zu Jannina in Epirus, wurde Geistlicher u. studirte später noch in Padua Lateinische u. Italienische Sprache, Philosophie, Mathematik u. Astronomie, war dann eine Zeit lang Lehrer an einer Schule in Jannina, wurde nachher Metropolit von Lepanto u. Arta u. 1703 von Athen, in welcher Stelle er längere Zeit verblieb. Er st. 1714 in Constantinopel u. schr. u. a. Alte u. neue Geographie in neugriechischer Sprache (Basel. 1728, ebd. 1807 in 4 Bdn.), u. Kirchengeschichte, aus der altgriechischen Sprache ins Neugriechische übersetzt, 3 Bde. mit Anmerk. von J. Benedi, Wien 1783.

Meletischer Meerbusen, der Meerbusen von Smyrna, s. u. Meles.

Melētos, griechischer Dichter, schr. Tragödien, Stolien u. erotische Gedichte, wird aber von Aristophanes als Dichterling verspottet; er gehörte zu den Anklägern des Sokrates u. soll bald darauf selbst zum Tode verurtheilt worden sein.

Melfi, Stadt in der neapolitanischen Provinz Basilicata, am Antralnco, unweit des Ofanto; Bischof, Kathedrale, 6 Kirchen, 8 Klöster; Schloß; Weinbau; 10,000 Ew. M. soll zur Zeit Constantins des Großen erbaut worden sein: 1041 nahmen die Normannen M. ein u. vertheilten es unter ihre 12 Häuptlinge. Da unter diesen Streit ausbrach, wurde Athenulf, Bruder des Fürsten Pandulf III. von Benevent, als ihr Herzog hergerufen, aber schon 1042 schickten sie ihn, mit einem Geldgeschenk abgefunden, wieder fort. Nachher besaßen die Acciajoli die Stadt, u. die Königin Johanna I. von Neapel ertheilte ihr den Titel einer Grafschaft; später kam es an die Caraccioli u. erhielt den Titel eines Fürstenthums, da aber Johann III. von Caraccioli die Partei des Kaisers Karl V. verließ u. sich dem König Franz I. von Frankreich anschloß, so nahm es ihm der Kaiser u. gab es 1535 an das Haus Doria; 1694 u. 14. Aug. 1851 litt M. sehr durch Erdbeben.

Melgaço, Stadt im Civilgouvernement Braga der portugiesischen Provinz Minho, am Minho; Schaf-, Schweinezucht; bes. Schinken; 1000 Ew.

Melhania (M. *Forst.*), Pflanzengattung aus der Familie der Buettneriaceae-Dombeyaceae; Arten in Ostindien, Südafrika, Madagascar ꝛc.

Meli, Giovanni, geb. 1740 in Palermo, trat schon in seinem 18. Jahre als dichterisches Talent hervor, lebte seit 1761 als Arzt in Cefalù u. wurde nach u. nach der Liebling seiner Landsleute; er st. 1815. Werke (darunter Don Quixote, Gedicht in 12 Gesängen), Palermo 1830, 8 Bde., 3. Aufl. 1847.

Melia (M., *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Meliaceae, 10. Kl. 1. Ordn. (Monadelphie, Dekandrie) *L.*; Arten: west- u. ostindische schön blühende Bäume; M. Azadirachta (Großblättriger Zedrach od. Neembaum) Baum in Ostindien, mit gefiederten Blättern, welche stark u. widerlich riechen, bitter schmecken, in Ostindien innerlich u. äußerlich bei Verwundungen, gegen Würmer, Hysterie u. Magenschwäche gebraucht werden. Auch die bittre Rinde wird gegen Würmer u. als tonisches Mittel, die Blumen gegen die Cholera angewendet. Das aus den Kernen gepreßte Margesaöl dient als Heilmittel bes. gegen das von der Sonnenhitze entstandene Kopfweh; M. Azedarach, mit blaulichweißen, traubenständigen Blüthen, alle Theile sind bitter, machen Schwindel, Erbrechen, Durchfall ꝛc., die Rinde wird als Wurmmittel verwendet, aus den gekochten Früchten preßt man in Japan ein butterartiges Brennöl u. benutzt das Holz. M. sempervirens, mit wohlriechenden, 6—7 Monate lang blühenden Blumen, in Jamaica; Zierpflanze in Glashäusern.

Melia (**Melische Nymphen**, Eschennymphen), entstanden aus den Blutstropfen des entmannten Kronos sammt den Erinnyen u. Giganten.

Meliaceae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Hesperides; Bäume u. Sträucher, mit abwechselnden, selten gegenständigen, einfachen, ganzrandigen od. fiederspaltigen, od. doppelt, od. einfach gefiederten Blättern, ohne Nebenblätter, einem freien vier- od. fünfblätterigen, od. vier- od. fünfspaltigen Kelche, in der Knospe dachziegelig, 4—5, selten 3 Kronenblättern, der Fruchtknotenscheibe eingefügt, breiten, plattgedrückten, an der Spitze zweizähnigen, in eine Röhre verwachsenen Staubfäden, Fruchtknoten zweibis vielfächerig, in jedem Fache 1—2 Eier, seltner 4, Frucht eine Kapsel, seltener eine Beere od. Steinfrucht, Samen oft mit einem Mantel, Keimling im Eiweiß mit blattartigen, od. ohne Eiweiß mit sehr fleischigen Keimlappen; Trib. 1: Melieae: Quivisia, Calodryum, Naregamia, Munronia, Turraea, Melia, Azadirachta, Mallea, Cipadessa; Trib. 2: Trichilieae: Aglaia, Milnea, Lansium, Nemedra, Amoora, Dysoxylon, Schizochiton, Synoum, Hartighsea, Epicharis, Cabralea, Didymochiton, Goniochiton, Sandoricum, Ekebergia, Walsura, Heynea, Trichilia, Moschoxylum, Guarea, Caropa, Xylocarpus; verwandt ist dieser Familie Aitonia *Lin.*, zweifelhafte Gattungen sind Calpandria u. Odontandra.

Melianthēae, Unterfamilie der Pflanzenfamilie Zygophylleae, kahle Sträucher, mit paarig gefiederten, abwechselnden Blättern, gezähnten, ungleichen, herablaufenden, gestielten Blättchen, Blumen in traubencorollenartigem fünftheiligem Kelche, fünf dem Kelche eingefügten Blumenblättern, vier dem Fruchtboden eingefügte Staubfäden, zwei obere größer u. frei, zwei untere kürzer, an der Basis verwachsen, Fruchtknoten sitzend, fast vierlappig, an der Basis vierfächerig, Frucht vierfächerig, vom verwelkten Kelche u. Blumenkrone umgeben, Keimling in der Achse des Eiweißes, Samenlappen länglich eirund; die Gattung Melianthus *L.* (Honigblume), gehört zur 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. major, aus den braunen Blüthen träufelt ein

Digitized by Google

wohlschmeckender Honigsaft; M. minor, M. comosus, Cappsträucher.

Meliapoor, so v. w. St. Thomas.

Melibda (a. Geogr.), 1) Insel an der Mündung des Orontes, bei Syrien; 2) Stadt Thessaliens, in Magnesia, am Thermaischen Meerbusen; hier scheiterte zum Theil die Flotte des Xerxes; 168 v. Chr. wurde die Stadt von Cn. Octavius genommen u. geplündert; beim jetzigen Agbda.

Melibœus, 1) (a. Geogr.), germanischer Berg an der Weser nach der Elbe zu, im Cheruskerlande; nach Einigen der Harz, nach Anderen der Brocken; 2) (gewöhnlich **Melibœus** gesprochen, **Malchen**, n. Geogr.), Spitze des Odenwaldes unweit Zwingenberg in der Provinz Starkenburg des Großherzogthums Hessen; 1700 Fuß; auf dem Gipfel ein 80 Fuß hoher Thurm.

Melica (M. *L.*, Perlgras), Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Festucaceae-Bromeae, 3. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. nutans, mit dunkelvioletten, weiß geränderten Blüthen, in schattigen Wäldern; M. ciliaca, M. unisiora.

Melicéris (Honigbalggeschwulst), so v. w. Kolloidbalg, s. Balggeschwulst b).

Melicerta, 1) nach Risso Gattung der Fächerschwanzkrebse; Schalenschild weich, nach vorn eine Art Schnabel, Scheeren zweifingerig; Art; M. seticauda u. a.; 2) so v. w. Röhrenthierchen.

Melicertum, Gattung der Hutquallen, s. d.

Melichrus (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Epacrideae-Styphelieae, 5. Kl. 1 Ordn. *L.*; Arten in Australien.

Melicocca (M. *L.*, Honigfrucht), Pflanzengattung aus der Familie der Sapindaceae-Sapindeae, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. bijuga, Baum in Curaſſao, mit eßbaren Früchten, glatter, grüner, trockener Schale, gelbem, süßsäuerlichem Fleische u. Kernen, werden an Feuer gebraten wie Kastanien.

Melicope (M. *Forst.*), Pflanzengattung aus der Familie der Diosmeae-Pilocarpeae, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. ternata, neuseeländischer Strauch.

Melicytéae, Gruppe der Capparideae-Flacourtianeae *Rchnb.*

Melicytus (M. *Forst.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bixaceae-Flacourtianeae *Endl.*, Diöcie, Pentandrie; Art: M. ramiflorus, Baum in Neuseeland.

Melide (beim Volke **Mlti**), Pfarrdorf im Bezirk Lugano des Schweizercantons Tessin, am Luganersee, wo dieſen ein 24 Fuß breiter u. 2510 Fuß langer, 1845 vollendeter Steindamm zwischen M. u. Bisone durchschneidet; Weinbau; 275 Ew.

Melidium (M. *Eschw.*), Faserpilzgattung aus der Familie der Hyphomycetes-Mucorini; M. subterraneum, auf den Rhizomorphen unter der Erde.

Meligúnis (a. Geogr.), so v. w. Lipara.

Melik (arab.), so v. w. Melech, König, Herrscher; diesen Titel mit Beisätzen (wie el Adel, el Aſchraf, el Moadham, el Nasr ꝛc.) früher als Namen mehrer Sultane von Aegypten im 12. u. 13. Jahrh., s. u. Aegypten VI. u. VII.; mehrer Sultane von Damaſk (s. d.) im 13. Jahrh.; auch Sultane u. Könige von Persien, wie bes. 1) **M.** el Nasser, bestieg 1227 den Thron von Damaſk, gerieth in Feindschaft mit seinen beiden Oheimen, dem Sultan M. el Kamel von Aegypten u. dem über Mesopotamien herrschenden M. el Aſchraf Muſa, verlor 1229 an Letztern den größten Theil seiner Staaten; ging, nachdem sich Aſchraf mit Kamel vereinigt hatte, zur Vertheidigung des Letzteren nach Aegypten, erhielt die Gunst des Sultans wieder, griff 1238 in den Waffen, um Damaſk wieder zu erobern, wurde aber bei Nablos geschlagen, nahm hierauf Jerusalem u. plünderte es, gerieth mit mehren ejubitischen Fürsten in Streit, verband sich mit M. el Aſchraf u. beide gestatteten den Franken, um sich der Unterstützung derselben zu versichern, den Einzug in Jerusalem. Er wurde 1247 durch M. Modhaffer in Karak belagert, suchte Schutz bei Saladin II., Sultan von Haleb, wurde aber von diesem gefangen gesetzt; er bekam 1254 seine Freiheit wieder u. starb, nach manchen wunderbaren Schicksalen, 1258 in Bowaiba bei Damaſk an der Pest. 2) **M. Schah** I., Sohn Aly Arslans, 1072—1092, s. u. Persien. 3) **M. Schah** II., Enkel des Vorigen, Sohn Mahmuds, folgte seinem Oheim Maſud 1104 u. wurde nach vier Monaten entthront. 4) **M. Arslan**, Sohn Thogruls II., folgte seinem Oheim Soliman in Hamadan 1160 u. st. 1175. 5) **M.** el Aschraf, Enkel Schubans, folgte 1343 seinem Bruder Huſſein Kuſchel, mit welchem er seit 1325 die Herrschaft getheilt hatte, u. wurde 1357 entsetzt.

Melikertes (Palämon), Sohn der Ino, s. d.

Melikóma (d. i. sanftrollendes Auge), bei Ossian Frauenname.

Melilith (**Mellilth**), Mineral, so v. w. Humboldtilith.

Melilla (**Mellijah**), Stadt u. Hauptort in der marokkanischen Provinz Garet, südlich von Cap Tres Forcas, an einer großen, aber nur einen wenig guten Hafen bietenden Meeresbucht, in sehr fruchtbarer Gegend mit 2500 Ew. u. Eisengruben in der Nähe; die Bewohner der Umgegend sind Berbern u. als Seeräuber, von den Europäern Riffpiraten od. Riffiner genannt, berüchtigt, unter ihnen gelten die Beni Fuellas als die verschlagensten. M. ist das alte Rusſadir (Rysſadir) u. gehörte zu Mauritania tingitana; in der römischen Zeit wurde eine Colonie dahin gesendet; als die Araber Nordafrika eroberten, erhielt die Stadt den Namen M. od. Medina Akarsif, von dem dort mündenden Fluß Akarsif; seit 1497 ist sie von den Spaniern besetzt. Bei M. wurde 1852 die preußische Brigg Flora von den Riffiuern geplündert, u. als am 7. Aug. 1856 der preußische Admiral Prinz Adalbert mit der Corvette Danzig die Stätte dieser Unthat recognoſciren wollte, wurde von den Piraten ein Angriff auf die gelandete Schiffsmannschaft gemacht, wobei mehre Preußen blieben u. der Prinz selbst verwundet wurde.

Melilotengras, ist Anthoxanthum odoratum.

Melilótus (**Melilote**, **Melilotenklee**, **Melilotenkraut**, M. *Lam.*, Steinklee, Honigklee), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Trifolieae; Diadelphie, Decandrie *L.*; Kelch fünfzähnig, Schiffchen stumpf, Segel gleichmäßig conver, am oberen Rande ohne Eindruck, Staubgefäße zweibrüderig, Staubfäden nicht mit den Blumenblättern verwachsen, Fruchtknoten bis zum Griffel gerade, Griffel kahl, Hülse fast kugelig od. länglich, ein- bis vierfamig; Arten: M. coerulea (Schabziegerklee), in Süddeutschland, Tyrol, der Schweiz auch angebaut, mit kopfförmigen, blaßblauen, so wie das ganze Kraut, sonst wohlriechenden Blüthentrauben, officinell (Herba

Digitized by Google

aegyptiaca, H. meliloti coeruleae, H. loti odoratae), jetzt noch zur Bereitung des Schabziegerkäses benutzt; M. officinalis, mit gelben Blüthentrauben, Flügel etwa so lang als der Kiel, kürzer als die Fahne, Hülsen eiförmig, stumpf, stachelspitzig, netzig runzelig, an der oberen Naht stumpf gekielt, kahl; variirt mit weißen Blüthen; von angenehmem, auch durch das Trocknen sich nicht verlierendem Geruch u. schleimig bitterem, etwas scharfem Geschmack, auf Anhöhen, Dämmen, an Rändern, in Wäldern, jetzt nur äußerlich zu erweichenden Umschlägen, zur Bereitung des **Melilotenpflasters** (Emplastrum meliloti), eines dunkelgrünen, aus Wachs, Colophonium, Baumöl u. gepulvertem Melilotenkraut zusammengesetzten, als zertheilendes Mittel bei Drüsengeschwülsten, leichten Halsentzündungen, Milchstockungen häufig angewendeten Pflasters; M. macrorhiza, Blüthentrauben gelb, Flügel u. Kiel so lang wie die Fahne, Hülsen eiförmig, kurz zugespitzt, netzig-runzelig, an der oberen Naht zusammengedrückt, flaumig; auf Wiesen an Ufern u. Gräben. M. vulgaris s. alba mit weißen Blüthentrauben, von gleichem, doch schwächerem Geruch u. Kräften.

Melindanischer Dialekt, s. u. Arabische Sprache b).

Melinde, Stadt auf der Zanzibarküste (Ostafrika), ehemals Hauptort eines ansehnlichen Königreichs, welches gegenwärtig aus mehren kleinen Araberstaaten besteht, liegt an der Mündung des Quilimance u. hatte vor Zeiten 17 Kirchen u. ein portugiesisches Fort; auch jetzt noch treibt die Stadt lebhaften Handel.

Melindeno, Insel, so v. w. Magindanao.

Melinno, griechische Dichterin aus Lokri Epizephyrii (in Unteritalien) in der Mitte des 3. Jahrh. v. Chr., welche eine Ode auf Rom schrieb, die gewöhnlich der Erinna beigelegt wird.

Melinöe, Tochter des Zeus u. der Persephone, auf den Fluthen des Kokytos erzeugt; erschien bald weiß, bald schwarz, verwandelte sich in vielerlei Schreckgestalten u. stürzte die Menschen durch lustige Phantome in Wahnsinn.

Meliodûnum, Stadt der Markomannen in Südgermanien; j. Freudenthal od. Meletin.

Meliöla (M. *Fr.*), eine Schlauchpilzgattung.

Melioration (v. lat. Melioratio), **1)** Verbesserung; **2)** Grundstücksverbesserung durch bessere, zweckmäßigere Bearbeitung, Anlegung von Abzugs- od. Bewässerungsgräben, von Baumpflanzungen. Sie kommen bes. dann in rechtlichen Betracht, wenn dieselben von Jemand aufgewendet wurden, welcher nicht selbst Eigenthümer der Sache gewesen ist, u. die Sache daraus an einen Dritten restituirt werden muß. Wie weit dem Urheber der Meliorationen dann die auf die M. verwendeten Kosten ersetzt werden, richtet sich im Allgemeinen nach den Grundsätzen über Erstattung von Impensen (s. u. Impensae). Bei **M. des Lehns** (M. feudi), wenn sie nicht blos in Folge einer zweckmäßigen Erhaltung des Lehns, wohl aber durch die Mühe u. Arbeit des Vasallen bewirkt worden u. zur Zeit der Trennung des Lehns von dem Allod noch vorhanden sind, müssen die Allodialerben für dieselben entschädigt werden. Daher **Meliorationsfond**, Einkommen, welches in Contracten od. Testamenten zu gewissen Verbesserungen angewiesen worden ist.

Meliosmëae, Unterfamilie der Sapindaceae, Bäume mit abwechselnden, einfachen, ganzrandigen, selten paariggefiederten Blättern, ohne Nebenblätter, u. gesägten Blättchen, Kelch bleibend, nackt od. mit 1—3 Deckschuppen, fünfblätterig, zwei gleich, drei oft ungleich, Blumenkrone fünfblätterig, dem Rande des Fruchtbodens eingefügt, abfallend; fünf Staubgefäße, drei unfruchtbar, von den drei größeren zwei fruchtbar von den zwei kleineren Blumenblättern; Fruchtknotenscheibe platt, frei, dreiseitig, die Winkel zweizähnig; Fruchtknoten sitzend, dreifächerig, Eier in den Fächern gepaart, Griffel einfach kurz, dick, Narbe fast zweilappig; Frucht durch Verkümmerung einfamige Steinfrucht; Keimling ohne Eiweiß, mit oblongen Samenlappen, Würzelchen einwärts gekrümmt, unterständig; die Gattung **Meliosma** *Blum.* mit den Untergattungen Millingtonia *Rorb.* u. Wellingtonia *Meisn.*

Meliphăga, so v. w. Faltenvogel.

Meliphlëa (M. *Zucc.*), Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceae-Malveae; Art: M. vitifolia, in Mexico.

Melipilla, **1)** Departement der Provinz Santiago in Chile; 24,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin am Mappu; 8000 Ew.

Melipona (Amerikanische Biene), bei Latreille Gattung aus der Familie der Bienen; auch als Untergattung der Gattung Biene (Apis) angesehen; aus Amerika, bauen auf die Baumgipfel; Art: Wachsmelipone (M. favosa).

Meliren (v. fr.), **1)** mischen, vermischen; **2)** einmischen; **3)** verwickeln.

Melirte Zeuge, Zeuge von fein gesprenkeltem Aussehen; man erhält M. Z. entweder durch Anwendung einer Kette od. eines Schusses, welche aus verschiedenfarbigen Fäden zusammengezwirnt sind; od. durch gleichzeitiges Einschießen von zwei od. drei verschiedenfarbigen, aber nicht zusammengezwirnten Fäden, welche jeder auf einer besonderen Spule des Schützen (**Melirschütze**) aufgewickelt sind; od. bei einfarbigem Schuß u. zweifarbiger Kette, in welcher die Farben Faden um Faden abwechseln od. durch Mengung verschiedenfarbigen Robmaterials schon vor dem Spinnen, so bei wollenen Zeugen.

Melis (**Meliszucker**), **1)** Hutzucker, eine geringere Gattung raffinirten Zuckers, wovon es aber wieder verschiedene Arten der Feinheit unter verschiedenen Benennungen gibt, als: klein, großklein, fein, mittel, ordinär M.; die feinsten Sorten stehen über ordinären Raffinaten (s. d.); **2)** (fr.), eine Art leinene Tücher von Angers u. Beaufort.

Melisander, Pseudonym von J. Heinrich Acker.

Melische Nymphen, so v. w. Meliä.

Melisma (gr.), **1)** jede Verzierung einer Hauptnote durch durchgehende u. Wechselnoten, woraus die sogenannten Satzmanieren entstehen; **2)** jede Sylbe bei Gesangstücken, worauf mehre Noten gesungen werden, zum Unterschied des blos syllabischen Gesanges, wo jede Sylbe einen einzigen Ton bekommt.

Melisöl, Getränk aus Meth u. Gewürzen, welche zusammen gegohren haben.

Melissa (a. Geogr.), Flecken bei Synnada in Großphrygien; mit Grabmal des Alkibiades.

Melissa (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Melissinae, 14. Kl. 1. Ordn., Blumenkrone zweilippig, rachenförmig, zwei hohe u. zwei niedere Staubfäden, welche von einander entfernt, erst mit ihrer Spitze unter der Oberlippe sich bogig zusammenneigen; Staubbeutelfächer an der Spitze zusammengewachsen, mit einer Ritze auf-

Digitized by Google

springend; Oberlippe der Blumenkrone concav, Unterlippe dreispaltig, in der Röhre keine Haarleiste; Kelch zweilippig, oben flach, die seitenständigen Zähne der Oberlippe in einen Kiel gefaltet, welcher sich in die Röhre hinabzieht; M. officinalis (Citronenmelisse), mit herzeiförmigen, gekerbtgesägten Blättern, weißen Blüthen in halbirten, einseitswendigen Quirlen, citronenähnlich riechend, in Südeuropa, auch in einigen Gegenden Deutschlands wild; häufig in Gärten cultivirt u. als nervenstärkendes, krampfstillendes, carminatives Theekraut, so wie zur Bereitung des Melissenwassers u. Melissengeistes in Gebrauch; M. calamintha (Bergmelisse), ist Calamintha officinalis *Mönch.*; M. nepeta (Katzenminze), ist Calamintha nepeta *Clairv.*

Melissa, Priesterinnen der Demeter, von Melissa (Biene), weil die Göttin auch dem Honigbau vorstand od. weil der Honig u. die Biene das Symbol der Nahrung war, welche Demeter gab, od. weil die Bienen das Symbol des geordneten Staatslebens sind, als deren Gründerin Demeter galt. Sie hießen Adrastea, Ida u. Kynosura u. werden Ammen des Zeus genannt. Auch nennt man sie Töchter des kretischen Königs Melisseus, welchem Zeus zur Ernährung übergeben worden sei, diese hatten ihn dann an die Ziege Amalthea gelegt.

Melisse, 1) s. Melissa; 2) canarisch u. türkisch, Dracocephalum canariense, D. moldavica.

Melisseen, nach Sprengel 3. Ordnung der Pflanzenfamilie der Labiaten, durch 2lippigen Kelch u. 4 fruchtbare Staubfäden ausgezeichnet. Gattungen: Melissa, Dracocephalum, Clinopodium, Thymus, Origanum, Melittis, Ocymum.

Melissenblatt, Melittis melissophyllum.

Melissengeist (Melissenspiritus), s. Eau A).

Melissenöl (Oleum melissae aetherеum), durch Destillation der mäßig getrockneten Citronen-, auch aus der Canarischen u. Türkischen Melisse gewonnenes, weißes, mit der Zeit gelblich, u. auch wohl gebröthlich werdendes, flüchtiges Öl, von lieblichem Citronengeruch. Salpetersäure schlägt ein schwarzes Harz daraus nieder.

Melissenwasser (Aqua melissae), über Citronenmelisse abgezogenes, als leichtes, krampfstillendes, blähungtreibendes, nervenstärkendes Mittel häufig angewendetes Wasser.

Melisseus (Myth.), s. Melissa.

Melissin (Melissyloxydhydrat), $C_{60}H_{61}O + HO$, ist ein von Brodie im Wachs entdeckter Körper aus der Klasse der Alkohole; es wird bei der Verseifung des Myricin (s. d.) abgeschieden, welches als palmitinsaures Melissyloxyd betrachtet werden kann. Um es darzustellen, wird das Myricin mit kochendem Alkohol behandelt u. der Rückstand mit Kali verseift. Die erhaltene Seife besteht aus einer Säure u. einer in Alkohol löslichen Substanz. Man trennt beide Körper, indem man die Seife in Alkohol löst, die siedende Lösung durch Zusatz einer Säure versetzt, die ausgeschiedene Fettmasse mit Wasser auskocht u. in einer großen Menge siedenden Alkohol löst. Der in dem Myricin enthaltene basische Körper scheidet sich aus der Alkohollösung ab, während der saure aufgelöst bleibt. Der erstere ist das M., es schmilzt bei 85°, entwickelt mit Kalihydrat erhitzt Wasserstoff u. verwandelt sich in Melissinsäure, $C_{60}H_{60}O_4$. Der bei der trockenen Destillation erhaltene feste, dem Paraffin ähnliche Kohlenwasserstoff ist das **Melissin**, $C_{60}H_{60}$; es schmilzt bei 62° u. siedet bei 375°.

Melissinae, Tribus der Familie der Labiaten bei Endlicher.

Melissino, s. Melesino.

Melissodes, s. u. Langbornbiene c).

Melissophyllum, s. u. Melittis.

Melissos, aus Samos, 441 v. Chr. Commandant der Flotte, welche die Athener besiegte. Er ist vorzüglich als Philosoph bekannt u. gehörte als Schüler des Parmenides zur Eleatischen Schule. Seine Hauptsätze sind: das Wirkliche kann nicht entstehen u. nicht vergehen; es ist ohne Anfang u. Ende, grenzenlos der Zeit nach u. also eins u. unveränderlich, nicht zusammengesetzt noch theilbar, mithin überhaupt kein Körper u. ohne Raumesdimensionen; Alles, was uns durch die Sinne zukommt (die Vielheit der Dinge) ist nur Sinnenschein u. von der realen Erkenntniß ausgeschlossen. Bruchstücke von seiner Schrift *Περὶ φύσεως* od. *περὶ τοῦ ὄντος* in Brandis Comment. eleat. P. I., Kopenhagen 1803.

Melissus, 1) Cajus, aus Spoletium, war als Kind ausgesetzt u. im Hause des Mäcenas erzogen worden, dieser schenkte ihm dann die Freiheit; er schr. scherzhafte Gedichte; 2) Älius M., römischer Grammatiker zur Zeit des Gellius; 3) (Schede) Paul, geb. 1539 zu Melrichstadt, st. 1602 als Bibliothekar in Heidelberg; er schr. Meletemata s. Schediasmata poët., Paris 1586, Halle 1625.

Melisszucker, s. Melis.

Melita (M. *Leach.*), Gattung der Heuschreckenkrebse, vom Flohkrebs durch die größern u. zusammengedrückten Scheeren des zweiten Fußpaares ausgeschieden; Art: M. palmata (Gammarus palmatus) u. a.

Melitäa (Melitea), 1) Gattung der Hutquallen, s. d. C) c); 2) so v. w. Knochenkorallen, s. u. Korallen II. b); 3) (Scheckenfalter), Gattung der Tagschmetterlinge, gebildet aus Arten der Gattung Argynnis.

Melitäa (Melitæa, a. Geogr.), Stadt in Phthiotis (Thessalien), am Abhang des Othrys; mit Denkmal des Hellen; beim jetzigen Keuzlar.

Melite, 1) alter Name der Insel Malta; 2) Stadt daselbst, jetzt Civita Becchia; 3) Insel des Adriatischen Meeres, zu Illyrien gehörig; lieferte den römischen Damen die Schoßhündchen; jetzt Meleda; 4) See Atoliens, am Ausflusse des Acheloos, bei Oniadä; jetzt Sumpf von Trikhardo od. See von Tzambaraki.

Melitene, 1) im Alterthume Landschaft von Ostkappadokien, bildete später unter den römischen Kaisern den südlichen Theil von Kleinarmenien u. lag auf dem rechten Euphratufer; überhaupt sehr fruchtbar, war die Landschaft namentlich reich an Öl u. Wein; 2) Hauptstadt der Landschaft (jetzt Malatia, s. d.), an einem Nebenflüßchen des Euphrat, war auf einer Schanze der Semiramis erbaut worden, ward erst bedeutend unter Trajan, erblieb von Justinian neue Mauern u. viele Verschönerungen, wurde bei der Theilung Armeniens sodann die Hauptstadt von Armenia secunda. Schon seit Augustus Zeiten war sie das Hauptquartier der Legio Fulminatrix. Im Jahre 577 schlugen die Römer hier den Perserkönig Khosroes I.

Melithreptus, so v. w. Honigvogel.

Melitismus (v. gr.), Honigeur, Anwendung des Honigs als Heilmittel.

Melito, Bischof von Sardes, in der zweiten

Digitized by Google

Hälfte des 2. Jahrh., übergab dem Kaiser Marc Aurel eine Apologie für die Christen, schrieb im Streit über die Osterfeier gegen Claudius Apollinaris für den jüdisch-christlichen Gebrauch der Kleinasiaten u. exegetische, dogmatische u. praktische Schriften. Nach Origenes war er u. seine Anhänger, **Melitonianer**, Anthropomorphisten; später wurde auch eine chiliastische Partei so genannt. Fragmente seiner zahlreichen, aber sämmtlich verlornen Schriften im 1. Bande von Routh's Reliquiae sacrae. Die Clavis Melitonis von Pitra, 1855, ein Glossar mystischer Schrifterklärung, auch die Schriften De transitu Mariae u. De passione Joannis, so wie der Commentar über die Johanneische Apokalypse sind nicht von ihm.

Melito, Flecken in der neapolitanischen Provinz Neapel; 3000 Ew.

Melitopol, 1) Kreis im russischen Gouvernement Taurien (Südrußland), ist ein Theil der sogenannten Nogaischen Steppe u. hat 125,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, früher Nowaja Alexandrowka genannt, liegt in der Nähe des Asowschen Meeres u. hat 4000 Ew.

Melitopolitaner, so v. w. Duchoborzen.

Melitöse, so v. w. Eucalyptuszucker.

Melitta, die Forstbiene, s. u. Blumenbiene A).

Melittis (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie Labiatae-Stachydeae. 14. Kl. 1. Ordn. *L.*; Blumenkrone zweilippig, Oberlippe ziemlich flach, gerade, Mittellappen der Unterlippe verkehrteirund, flach, ohne Haarleiste in der Röhre, Kelch weit glockig, lappig-zweilippig; Staubgefäße genähert, unter der oberen Blumenkronenlippe gleichlaufend; Staubbeutel paarweise in ein Kreuz gestellt, mit Ritzen aufspringend; Art: Melissenblättriges Immenblatt od. Melissenblatt (M. melissophyllum), Waldpflanze, mit blaßröthlichen, auf der Unterlippe roth gefleckten Rachenblumen.

Melittotheologie (v. gr.), Beweis des Daseins Gottes aus den Bienen.

Melitturga, s. u. Laughornbiene f).

Melitturie, so v. w. Glycosuria.

Melius, s. Mälius.

Melk (Mölk), Marktflecken an der Donau, in Österreich ob der Enns, am Fuße eines Felsens, auf welchem die 1702—36 erbaute, reiche Benedictinerabtei (die volle Metze genannt, wegen reichlicher Getreideeinnahme), mit schöner Kirche, Bibliothek mit 1500 Manuscripten, Priesterseminar, Gymnasium, Convict, Naturalienkabinet, Münzsammlung, Bildergallerie, Botanischer Garten; 1200 Ew. Das Stift kommt schon im J. 861 als Magalichim urkundlich vor, die jetzige Abtei, ist vom Markgrafen Leopold I. von Österreich 933 erbaut u. 1089 von Leopold II. mit Benedictinern aus Subiaco besetzt, 1418 wurde das Kloster vom Papst Martin V. durch Johann v. Mazen reformirt, u. dieser Reform schlossen sich viele deutsche Benedictinerklöster an u. es war demnach von einer Congregation von M. die Rede, aber diese kam eigentlich nicht zu Stande, indem M. selbst keine Vorrechte exercirte u. die Oberaufsicht über sämmtliche Klöster durch päpstliche Commissarien geübt wurde. Erst 1623 bildete sich die Congregation mit rein österreichischen Klöstern u. nahm 1630 an der Generalversammlung aller Benedictiner Deutschlands zu Regensburg Theil, wo die Vereinigung aller mit der Congregation von Bursfeld beschlossen, aber nicht ausgeführt wurde. Die Auflösung des Deutschen Reichs isolirte die österreichischen Benedictiner ganz. An der Stelle der Abtei stand früher ein Schloß der Markgrafen von Babenberg, von denen einige in der Abteikirche begraben liegen. Die Abtei hat am östlichen Eingange zwei Basteien mit Schießscharten, welche Napoleon nach der Schlacht bei Aspern besetzen ließ. Im März 1847 große Feuersbrunst. Vgl. Keiblinger, Geschichte des Benedictinerklosters M., Wien 1851.

Melkarthos (d. i. großer König), eigentlich Name des phönicischen od. tyrischen Herakles.

Melken, die Milch aus den Eutern des Melkviehes drücken. Die Person, welche Kühe melkt, setzt sich auf eine niedrige, hölzerne Bank (Melkschemel), unter die Kuh u. drückt die Milch in ein kleines hölzernes Gefäß (Melkgelte, Melkeimer, Melkfaß, Melkkübel). Das M. wird bei jeder Kuh nur immer von einer Hand so verrichtet, daß die melkende Person mit der rechten Hand zuerst die linke u. mit der linken Hand die rechte Vorderzitze ergreift u. abwechselnd aus beiden Zitzen die Milch herausdrückt, indem sie jedesmal die Zitze oben mit dem Daumen u. Zeigefinger verschließt, damit keine Milch ins Euter zurücktreten kann, dann zieht sie die folgenden Finger nach einander so kraftvoll an, daß die in die Zitze gedrungene Milch in einem starken Strahl in den Melkeimer fließt, dann öffnet sie die Hand wieder ein wenig, damit wieder Milch aus dem Euter in die Zitze fließen u. sie diese von Neuem ausdrücken kann. Vor dem M. soll das Euter erst gewalkt werden; dadurch wird die fette Milch im Euter mit der wässerigen gemischt u. das Melken geht weit leichter u. schneller von Statten, auch muß man die Kühe gehörig ausmelken, damit die Milch nicht nach u. nach versiegt. In neuerer Zeit bedient man sich zum M. auch besonderer Apparate; der amerikanische Melkapparat besteht aus einem Sack von Guttapercha od. Kautschuk, der die Zitze der Kuh einschließt. An das untere Ende dieses Sacks wird eine kleine silberne Röhre befestigt, durch deren Mündung ein Kolben von Silber od. Guttapercha geschoben wird. Röhre u. Kolben werden in den Milchkanal der Zitze geführt u. der Sack an das Euter in die Höhe gezogen. In dieser Lage drückt man ein an der Mündung des Sacks befestigtes elastisches Band wie die Hand einer Melkenden die Euter zusammen, beim Zurückziehen des Kolbens wird die Mündung der Zitze durch die Seiten der Röhre ausgedehnt, worauf der Milchausfluß sofort erfolgt. Die Melkröhrchen, von reinem Zinn, Elfenbein, Bein, Horn od. Buchsbaum gefertigte, birnförmige, runde Röhrchen, die in die Striche der Kühe gesteckt werden, wo dann die Milch von selbst durchfließt, sind bes. anwendbar bei Verletzungen u. Krankheiten des Euters. Bei der Stallfütterung geschieht das M. im Stalle, beim Weidegange, wo das Vieh nicht in den Stall kommt, auf der Weide. Ein zum M. eingerichteter abgelegener Viehhof mit Milchkammern heißt Melkerei. Die Kühe melkt man am besten täglich 3 Mal, ebenso die Ziegen. Die Schafe melkt man nur von Pfingsten bis Michaelis.

Melker, so v. w. Brandeule, s. u. Eule c).

Mella, linker Nebenfluß des Oglio in der Lombardei, mündet nordöstlich von Cremona.

Mellan (Chem.), so v. w. Mellon.

Mellan-Sysslet, Voigtei im schwedischen Län-

Digitized by Google

Wärmeland, darin Carlstadt, die Hauptstadt des Läns.

Mellanurensäure, ein von Liebig u. Wöhler entdecktes Zersetzungsproduct des Harnstoffes, welches sich als zusammengesetzt aus Cys Ids Os Hs betrachten läßt.

Mellaria (a. Geogr.), 1) Stadt in Hispania baetica, jetzt Fuente Ovejuna; 2) Stadt der Bastuler ebenda, mit Pökelanstalten, j. Bal di Bacca.

Mellardsa, Abart des Bergamottenbaumes, aus der Pflanzengattung Citrus, s. d. D).

Mellawi, Stadt in Oberägypten, in sehr fruchtbarer Gegend, hat ansehnlichen Verkehr u. Fabriken dicker Kleidungsstoffe.

Melle, 1) Marktflecken im Amte Grönenberg des hannöverschen Fürstenthums u. der Landdrostei Osnabrück, an der Else u. der Eisenbahn zwischen Osnabrück u. Minden; Leinen- u. Wollweberei, Garnspinnerei, Kunstbleicherei, Linnenlegge, Flachsbau; 1100 Ew. In der Nähe die Ruinen der Burg **Grönenburg**; 2) Arrondissement, im französischen Departement Deux Sèvres; 26¼ QM., 77,000 Ew.; 3) Hauptstadt darin an der Béronne, Fabriken in Leder, Hüten, Webereien, 3 Kirchen, Handel mit Mauleseln; 2700 Ew.; 4) Dorf an der Schelde im Arrondissement Gent (Belgien), Eisenbahnstation zwischen Mecheln u. Gent; 2408 Ew.; 5) kleines Negerreich im Innern Nordafrika's, westlich vom obern Niger u. nordwestwärts von Bambara, mit der gleichnamigen Hauptstadt.

Mellen, Früchte ungepfropfter, aus Kernen erzogener Apricosenbäume; sind klein, gelblich, süß.

Meller, der Ort bei einem Eisenhohofen, wo der Eisenstein hingestürzt wird. Daher **Mellern**, die verschiedenen Eisensteingattungen gehörig vermischen, damit sie leicht schmelzen u. gutes Eisen geben.

Mellerstadt, so v. w. Mellrichstadt.

Mellifera (M. *Latr.*), so v. w. Bienen 1).

Mellilith (Miner.), s. u. Melilith.

Mellimid (Paramid), $C_4 O_3 + C_4 O NH = C_8 HNO_4$, ein von Wöhler entdeckter Product der Einwirkung höherer Temperatur auf honigsteinsaures Ammoniak, welches dabei in M. u. euchronsaures Ammoniak zerfällt. Das M. ist weiß, nicht krystallisirbar u. unlöslich in Wasser, Alkohol, Salpetersäure u. Königswasser; in wässerigen Alkalien u. in Schwefelsäure ist es löslich u. geht bei anhaltendem Kochen mit Wasser wieder in honigsteinsaures Ammoniak über. Durch Behandeln mit Alkalien wird es in Ammoniak u. Euchronsäure, zuletzt in Honigsteinsäure zerlegt.

Mellin, ein ursprünglich italienisches Geschlecht, welches sich 1098 nach Deutschland abgewigte u. von da nach Pommern, Schweden, Finn-, Liv- u. Esthland kam; es wurde 1691 in den schwedischen Freiherrn- u. 1696 in den Reichsgrafenstand erhoben, folgt gegenwärtig der Evangelischen Confession u. blüht in Schweden als freiherrliches, in Livland als gräfliches Haus. 1) **Jürgen**, geb. 1633, trat in schwedische Kriegsdienste u. führte 1655 die schwedische Armee über den zugefrorenen Belt, wodurch er Kopenhagen in die größte Gefahr brachte; er wurde Generaladjutant u. Generalfeldmarschall, Reichsrath u. Generalstatthalter von Pommern, Bremen, Verden u. Wismar, Kanzler u. Rector der Universität Greifswald u. 1691 in den schwedischen Freiherrn- u. 1696 in den Reichsgrafenstand erhoben u. st. 1713. Seine Enkel Karl Johann u. Peter Alexander, Söhne des 1733 verstorbenen Grafen Berend Johann, welcher die in Livland gelegenen Güter Toal, Lappier u. Karlsberg erworben hatte, wurden die Gründer der noch blühenden Zweige des gräflichen Hauses. A) **Haus Toal**, Gründer: 2) **Graf Karl Johann**, geb. 1707, war vermählt mit Anna geb. von Staal u. st. 1775; ein Enkel ist der jetzige Chef: 3) **Graf Georg**, Sohn des 1806 verstorbenen Grafen Georg Johann, geb. 1793, ist Erbherr auf Lappier, Karlsberg, Erckul rc. u. seit 1826 mit Amalie geb. v. Öttingen vermählt. B) **Haus Korpe u. Kurcks**, Stifter: 4) **Graf Peter Alexander**, Bruder von M. 2), geb. 1715, war mit Julie geb. v. Strych vermählt; jetziger Chef ist 5) **Graf Joseph**, Enkel des Vor. u. Sohn des 1810 verstorbenen russischen Obersten Grafen Georg Johann, geb. 1785, ist Erbherr von Korpe u. Kurcks in Livland u. der Scherstyschen Güter im Gouvernement Mohilew, russischer Oberst a. D. u. in zweiter Ehe mit Annette geb. v. Hannikow vermählt.

Mellin, 1) **Georg Samuel Albrecht**, geb. 1755 in Halle, Prediger u. Consistorialrath zu Magdeburg u. st. 1825. Er schr.: Marginalien u. Register zu Kants Kritik des Erkenntnißvermögens, Züllichau 1794, 2 Thle.; Grundlegung zur Metaphysik der Rechte, ebd. 1796; Marginalien u. Register zu Kants metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre, Jena 1800; Encyclopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie, Züllichau 1797—1804, 6 Bde.; Die Kunstsprache der kritischen Philosophie, Jena 1798, Anhang 1800; Wörterbuch der Philosophie, Magdeburg 1805—7, 2 Bde. u. m. 2) Sohn des Vor., geb. 1796 in Magdeburg, studirte in Halle das Baufach, nahm an den Feldzügen von 1814 u. 1815 Theil, vollendete nach seiner Rückkehr auf der Berliner Bauakademie seine Ausbildung, ging darauf nach Magdeburg, baute dort den Dom theilweis um, wurde darauf Regierungsbaurath in Köslin, ging von da nach England, um das dortige Eisenbahnwesen zu studiren, baute nach seiner Rückkehr die Magdeburg-Leipziger u. Magdeburg Halberstadter Eisenbahn u. wurde dann Generalbaudirector in Berlin, wo er vom 1./2. April 1859 starb.

Mellin, Gustaf Henrik, geb. 1813 in Finnland, Cominister in Stockholm, Novellenschriftsteller; er schr. u. a.: Blomman på Kinnekulle, 3. Aufl. 1831 (deutsch von Arndt, Berlin 1838); Sivard Kruse's Bröllopp, 1832 (2. A. 1833); Anna Reibnitz, 1833 (2. A.); Gustav Brahe, ebd. 1832; Johannes Fjällman, 1831—33, 2 Bde.; Flickorna i Ackersund, 1832; Öjungfrun, 1832; Fröcken Beata's Anteckningar, 1836; Kolarflickan, 1837; Helena Wrede, ebd. 1834; Pavo Nissinen, ebd. 1838; Naema, 1839; Princessin of Angola, 1839; Fröknarna, 1840; Sveriges sista strid, 1840; Kolmårds Börna, 1841; Främlingen bland de Sina, 1842; Ulla Fersen, 2. A. 1845; Svenska hist. Novelles, 1846, 4 Thle.; Den gamla Grefvinnan, 1846; Den unga Grefvinnan, 1847; Främlingen fram Als, 1848; J. C. de la Gardie, 1849; Tåget öfver store Belt, 1849 rc.; Vaterländische Geschichte für Damen, ebd. 1838 (2. Ausg.); Schwedens Schutzgeist wacht noch! ebd. 1839, deutsch Lpz. 1842. Gab auch 1830 den protestantischen Kalender Hebe, ferner das schwedische Pantheon, das Museum für Naturwissenschaft, Kunst u. Geschichte u. a. heraus.

Digitized by Google

Mellingen, 1) Marktflecken im weimarischen Kreise Weimar, an der Ilm, Ruinen einer katholischen Kirche, 2 Schlösser (Heinrichsburg u. Kapelle); 800 Ew.; 2) Stadt u. Kreisort im Bezirk Baden des schweizerischen Cantons Aargau, an der Reuß; eidgenössisches Postbüreau, Land- u. Weinbau; 750 Ew.

Mellinis (M. *Beauv.)*, Grasgattung aus der Familie der Gramineae-Paniceae; Art: M. minutiflora, in Brasilien.

Mellinus, Untergattung der Glattwespen.

Mellisuga, so v. w. Kolibri.

Mellit (Miner.), so v. w. Honigstein.

Mello, Franc., so v. w. Melo.

Mellobium (M. *Eckl. Zeyh.)*, Pflanzengattung aus der Familie Leguminosae-Loteae-Genisteae; Arten in Südafrika.

Mellon, $C_{18}N_{13}$, ein von Liebig entdecktes Radical, welches sich beim Glühen des Schwefelcyans in verschlossenen Gefäßen bildet, ebenso, wenn Rhodankalium in trockenem Chlorgas erhitzt wird. Es ist ein hellgelbes, leichtes, stark abfärbendes Pulver, welches in Wasser, Alkohol, Äther u. verdünnten Mineralsäuren unlöslich ist; es löst sich in concentrirter Schwefelsäure u. wird durch Wasser wieder gefällt; mit Salpetersäure gekocht bildet es Cyanilsäure u. Ammoniak, schmelzendes Kali erzeugt daraus cyansaures Kali u. Ammoniak. Es hat große Verwandtschaft zu den Metallen, namentlich zu Kalium, mit welchem es sich unter Feuererscheinung **zu Mellonkalium**, $C_{18}K_{13}K_3 + 10\,HO$, vereinigt; dasselbe bildet sich auch beim Zusammenschmelzen von Rhodankalium mit Antimon- od. Wismuthchlorür, od. von Schwefel mit Ferrocyankalium. Es bildet weiche seidenglänzende Nadeln, welche das Aussehen des schwefelsauren Chinins haben, unlöslich in Alkohol u. leicht löslich in heißem Wasser sind, es schmeckt sehr bitter, ist nicht giftig; bei 200° verliert es sein Wasser u. zerfällt bei größerer Hitze in Cyan, Stickstoff u. Cyankalium; Silberlösung gibt einen weißen Niederschlag von **Mellonsilber**, welches bei 180° das Wasser verliert u. aus $C_{18}N_{13}Ag_3$ besteht. Gießt man eine Lösung von Mellonkalium in warme verdünnte Salzsäure, so entsteht ein weißer Niederschlag, welcher aus $C_{18}N_{13}H_2K$ besteht, in kaltem Wasser nicht u. in warmem Wasser nur schwer löslich ist. Mischt man eine warme gesättigte Lösung von Mellenkalium mit concentrirter Essigsäure, so erhält man einen in schiefen rhombischen Blättchen krystallisirbaren Körper von der Zusammensetzung $C_{18}N_{13}HK_2$. Das Mellonkalium gibt mit den schwereren Metalloxyden in Wasser schwer lösliche, meist gefärbte Salze. **Mellonwasserstoffsäure**, $C_{18}N_{13}H_3$, ist noch nicht vollkommen rein dargestellt worden; man gewinnt sie, wenn man das durch Fällen von Mellonkalium mit Quecksilberchlorid erhaltene Mellonquecksilber in Blausäure löst, mit Schwefelwasserstoff das Quecksilber u. durch gelindes Erwärmen die Blausäure entfernt; die Lösung der Mellonwasserstoffsäure ist farblos, stark sauer u. kann nicht ohne Zersetzung eingedampft werden. Kocht man Mellonkalium mit verdünnter Kalilauge längere Zeit, so entwickelt sich Ammoniak u. es scheiden sich Krystalle von **cyamelursaurem Kali** aus, aus deren Lösung durch Mineralsäuren die **Cyamelursäure**, $C_{12}N_3O_3 + 3\,HO$ als weißes Pulver abgeschieden wird. Bei weiter fortgesetztem Kochen mit Kalilauge entsteht **Melanurensäure**, welche durch Neutralisation mit Essigsäure als weißer Niederschlag ausfällt.

Mellona (**Mellonia**), angeblich römische Göttin des Honigbaues.

Mellonville, Hauptort der Grafschaft Orange des Staates Florida (Nordamerika).

Mellrichstadt, 1) Landgericht im baierischen Kreise Unterfranken, an Koburg, Meiningen u. Weimar grenzend; gebirgig, 4,9 QM., 13,500 Ew.; 2) Stadt darin an der Streu, Sitz des Landgerichts; Glockengießerei, Wollweberei, Strumpfwirkerei; 1900 Ew. Geburtsort des Dichters Paul Melissus. Hier 1078 Sieg Heinrichs IV. über Rudolf von Schwaben.

Melnik, 1) Stadt im böhmischen Kreise Prag, an der Elbe u. Moldau, Sitz einer Bezirkshauptmannschaft; Schloß, Dechantkirche, sehr altes Rathhaus; Weinbau, bes. rother, burgunderähnlicher, **Melniker Wein**, s. Böhmische Weine; 1720 Ew.; 2) Flecken im russischen Gouvernement Grodno (Westrußland), liegt am Bug, hat ein verfallenes Schloß u. 1000 Ew.

Melo, Art von Cucumis, s. Melone.

Melo (**Mello**), Francesco Manuel de M., geb. 1611 in Lissabon, diente als Oberst im spanischen Heere in Flandern u. ging von dort zur Unterdrückung des Aufstandes nach Catalonien; 1640 trat er in die Dienste seines Vaterlandes, wurde aber, eines Mordes verdächtig, nach Brasilien verbannt. Durch französischen Einfluß 1648 zurückgerufen, lebte er in Lissabon mit literarischen Arbeiten beschäftigt u. st. 1666. Schr. als Clemente Libertino: Hist. de los moviemientos etc. de Cataluña, Lissab. 1645 u. ö., zuletzt Par. 1826—1832 (steht auch in Ochoas Tesoro de historiadores esp., Par. 1840, u. in Tio's Tesoro de los autores illustres, Barc. 1841); Las tres Musas de Melodino, Liss. 1649, Lyon 1665.

Melobesia (M. *Lamx.)*, Gattung der Porenkorallen, aus der Abtheilung Punktkorallen; Stamm steinig mit dünnen Schuppen, porenförmigen Zellen. Art: M. membranacea u. a.

Melocactus, Pflanzengattung aus der Familie Cacteae-Melocactoideae, 12. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. communis, M. violaceus, M. depressus, M. Besleri, M. rubens, M. microcephalus, M. caesius, M. griseus u. a., in Südamerika, häufig in Gewächshäusern cultivirt.

Melocanna (M. *Trin.*, Beesha *Kunth.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Festucaceae-Bambuseae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Ostindien.

Melocavus, 1) (a. Geogr.), Ortschaft der Chatten im Fuldaischen, u. Aud. Melchede in Westfalen; 2) neu-lateinischer Name für Mellrichstadt.

Melochen, 1) weiße Weine, bes. Frankenweine, durch Rosinen u. Rosinenbrühe süßer machen; 2) überhaupt einen Wein verfälschen.

Melochia (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Büttneriaceae-Hermannieae, zur Monadelphie, Pentandrie *L.*; Arten in Ost- u. Westindien.

Melodie, 1) Folge einzelner, abwechselnd hoher u. tiefer Töne von kürzerer od. längerer Dauer auf eine bestimmte Tonart gegründet, die ohne Beihilfe der Harmonie eine Empfindung auszudrücken vermögen. Sie sind somit der wesentlichste Theil der Musik; denn die Harmonie erscheint immer blos zu ihrer Unterstützung u. Vervollkommnung.

Digitized by Google

Eine gute M. zu erfinden ist Sache der Phantasie u. kann nicht durch Regeln gelehrt werden; doch muß sie sich genau der Empfindung anschließen, die sie darstellen will, aus symmetrisch geordneten Tactgliedern bestehen, wenn sie leicht faßlich u. gefällig sein soll, verschiedene Einschnitte, Cadenzen, Ruhepunkte, Perioden haben, damit sie sich leicht überschauen läßt; um Einförmigkeit zu vermeiden, in andere Töne ausweichen (s. Modulation), aber doch in ihrer Grundtonart wieder schließen; auch muß sie eine interessante harmonische Begleitung zulassen u. für die Instrumente od. Singstimme, die sie vortragen sollen, angemessen u. gut ausführbar sein. Diese Regeln über den mechanischen Bau der M. nennt man **Melodik**. **2)** Die Stimme, welche in einem Tonstück die M. führt, Hauptstimme; **3)** der Gesang (Cantilena).

Melodiehöhle, so v. w. Fingalshöhle.

Melodinus (M. *Forst.*), Pflanzengattung aus der Familie der **Apocynaceae-Carrisseae**, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: M. scandens, kletternder Strauch in Neucaledonien.

Melodisch, wohl, angenehm tönend.

Melodráma (gr.), Unterart des Singspiels, nach der Zahl der spielenden Personen auch **Monodrama**, wenn nur eine, u. **Duodrama**, wenn zwei Personen thätig sind, genannt, ist ein dramatisches Gedicht, das durch abwechselnd eintretende Musik unterbrochen wird. Von der Oper u. Operette unterscheidet es sich dadurch, daß die Personen nicht singen, sondern declamiren u. die Musik nur die Pausen ausfüllt. Der Inhalt ist meist ernst u. leidenschaftlich, die Form lyrisch u. der Stoff gewöhnlich (wenigstens ehedem) aus der Mythologie entlehnt. Die erste Idee zu dem M. gab J. J. Rousseau durch seinen Pygmalion; die eigentliche Erfindung ging aber von dem Schauspieler Brandes aus, welcher für seine Frau, die in der lyrischen Declamation sehr glänzte, eine brillante Partie zu haben wünschte u. nach Art des Pygmalion die Cantate Ariadne von Gerstenberg bearbeitete. Die Musik dazu setzte G. Benda u. wurde dadurch der Erfinder des musikalischen Theils des M. Ihr folgte Gotter's Medea, ebenfalls mit Bendas Begleitung, Raulers Cephalus u. Prokris, Rambachs Theseus auf Kreta, Kaffka's Rosamunde u. a. Doch dauerte der allgemeine Beifall, welchen die M-n fanden, nicht lange, u. nur einzelne Schauspieler, die vorzüglich in der Declamation glänzen wollten, benutzten sie zu Gastdarstellungen. In neuerer Zeit haben mehrere Componisten angefangen, Gedichte, z. B. die Balladen von Schiller, melodramatisch zu bearbeiten, od. in Opern u. andern Schauspielen melodramatische Scenen einzuschieben. In erster Art zeichnen sich vorzüglich aus Bernhard Anselm Weber durch seinen Gang nach dem Eisenhammer u. Uber durch die Composition zur Ballade der Taucher; in letzter Art sind z. B. die Wolfsschluchtscene im Freischütz u. einzelne Scenen in der Preciosa von Maria Weber behandelt. In neuster Zeit fanden die melodramatischen Scenen u. Dramen viel Glück in Frankreich, von wo dergleichen Stücke auch wieder in Deutschland einwanderten, z. B. die Waise u. der Mörder. Vgl. Eberhard, Über die M., in seinen neuen vermehrten Schriften, Halle 1788.

Melodúnum (a. Geogr.), Stadt der Senoner im Lugdunensischen Gallien auf einer Insel der Sequana; j. Melun.

Melóe, so v. w. Maiwurmkäfer.

Meldø, Insel mit Dorf an der Nordwestküste des norwegischen Amtes Nordland.

Melograph (v. gr.), so v. w. Notenschreibemaschine.

Melolontha, so v. w. Maikäfer.

Melolonthída, Käferfamilie, so v. w. Laubkäfer.

Melománie (v. gr.), leidenschaftliche Liebhaberei zur Musik.

Melomantie (gr. Ant.), Weissagung aus den unwillkürlichen Bewegungen der Glieder eines Körpers.

Melon (gr., Apfelange), **1)** eine einem Apfelkern ähnelnde Geschwulst am Auge, durch Hervortreten innerer Theile durch die Hornhaut bindurch gebildet; **2)** Staphylom (s. d.), größter Art.

Melone (Cucumis melo), **1)** Gewächs in der Bucharei u. mehren Ländern Mittelasiens, auch in Südeuropa im Freien gut gedeihend, in Deutschland, Nordfrankreich, England ꝛc., aber nur unter günstigen Witterungsverhältnissen u. bei vortheilhaftem sonnigem Stand im Freien gute reife Früchte bringend. Man theilt die vielen Spielarten in drei Hauptklassen ein: **a)** Cantalupen mit kugelförmigen, etwas platten, mit vielen Warzen bedeckten Früchten, die ein grünes u. weißes, sehr gutes Fleisch haben; **b)** Netzmelone, mit langen, großen Früchten, Schale von außen netzartig zerrissen, Fächer zwischen den Netzen Anfangs grün, dann gelb, Fleisch dick, orangegelb, saftig u. wohlschmeckend; **c)** Geriefte M., mit länglichen Früchten, Schale durch 12 Riesen getheilt, dazwischen das gelbe u. saftige Fleisch merklich erhöht. Besausgezeichnete Melonensorten sind: Texasmelone mit grünlichem Fleische, ganz weißer Schale, rund, groß, sehr gut, reich tragend; Netz von Südcarolina, nicht groß, aber reich tragend; Sarepta- u. Zuckermelone von der Moldau, zwei ausgezeichnete Sorten aus der Türkei; Londoner Preis-, griechische Königs-, echte Muskat-, Mai-, schwarze portugiesische, neueste Chilemelone, birnförmig, grün mit Streifen; Caudlemelone, gleicht einer gelben Eierpflaume u. ist sehr haltbar. Der Melonenbau ist ein Hauptgegenstand der Treibgärtnerei; am besten geschieht der Anbau unter Glocken. Man macht Anfangs Mai an der wärmsten Stelle des Gartens einen 2—2½ Fuß tiefen u. ebenso breiten Graben, legt diesen wie ein Mistbeet an, mischt aber Laub unter den frischen Mist. Ist die größte Hitze verdampft, so füllt man 8—12 Zoll Mistbeeterde zu. Hierauf werden die Plätze für die zwei Fuß breiten Glasglocken od. Käsen bezeichnet u. die M-n, welche vorher in kleinen Töpfen im Mistbeete angezogen werden, 2½ Fuß von einander eingepflanzt, angegossen u. mit Glocken bedeckt. In den ersten Tagen lüftet man die Glocken nicht, beschattet sie aber auf der Sonnenseite; sobald die M-n zu wachsen beginnen, wird bei warmem Wetter auf der dem Winde entgegengesetzten Seite gelüftet. Die Ranken werden so lange als möglich unter der Glocke gehalten u. dieselben im Kreise gelegt; lassen sie sich nicht mehr unterbringen, so wird die Glocke frei auf drei untergelegte Backsteine gestellt. Sollen die M-n schöne Früchte bringen, so müssen sie beschnitten werden. Man bricht über dem zweiten Blatt die Spitze aus, worauf sich zwei Hauptranken entwickeln. Haben diese dann 6—7 Blätter gebildet, so schneidet man die Ranke hinter denselben ab. Die sich nun bildenden Ranken läßt man ungehindert wachsen, bis sie Früchte von der

Digitized by Google

Größe eines Eies angesetzt haben. Hierauf schneidet man ein Auge über den schönsten Früchten die Spitze ab u. entfernt die unfruchtbaren u. überflüssigen Ranken ganz. Werden die Früchte groß, so muß man Bretchen unterlegen. Das Begießen muß bei warmem Wetter oft u. reichlich geschehen, ohne aber Früchte u. Herz der Pflanze naß zu machen. Die Reife erkennt man bei mehren Sorten durch kleine Ritzen am Stiele, sonst an der Veränderung der Farbe, bes. aber an dem der Frucht eigenthümlichen Geruch. Nach dem Abnehmen läßt man die Früchte noch einige Tage im Keller od. einem Gewölbe nachreifen. Die M. hat die Vorzüge eines kühlenden, durstlöschenden Sommerobsts. Man genießt sie meist in Stücken geschnitten zum Nachtisch, für sich od. mit Zucker, od. mit etwas Pfeffer (welcher auf der M. den scharfen Geschmack verliert) od. auch Ingwer. Unreife M-n werden in heißen Ländern, wie Gurken, mit Salz u. Essig eingemacht. Auch werden Melonen in Scheiben zerschnitten, von ihren Kernen befreit, mit Senfkörnern, Schalotten, Meerrettig belegt u. eingepöckelt, wie die Mango-Früchte, sie heißen englisch **Melon Mangoes** (spr. Mell'n Mängohs). **2)** **Apfelmelone** (Persische M., C. dudami), s. Cucumis; **3)** **Aegyptische M.** (Chate), s. u. Cucumis. — Die **Wassermelone** (s. d.), gehört einer ganz andern Pflanzengattung (Cucurbita, Citrullus) an u. hat blos Aehnlichkeit mit der gewöhnlichen M. Vgl.: Jacquin, Handbuch der Melonenzucht, Quedlinb. 1855; Weise, Der vollkommene Melonengärtner, 3. Aufl., Weimar 1856.

Melonenbaum, **1)** **Gemeiner M.**, ist **Carica papaya**; **2)** so v. w. Affenbrotbaum.

Melonendisteln, so v. w. Melocactus.

Melonenkürbis (Cucurbita melopepo), im Orient u. Ostindien angebautes Fruchtgemüse, mit sehr verschieden gestalteten, oben eingedrückten, kreisselförmigen ꝛc. Früchten, sehr großen, gelben, glockenartigen Blüthen; das Fleisch der Früchte ist rothgelb, süß u. eßbar u. schmeckt gebraten am besten.

Melonenqualle (Beroë *Müll.*), Gattung der Rippenquallen, der durchsichtige Körper eiförmig od. rund, Rippen bewimpert, Mund unten, die Fühlfäden sind zwei, zurückziehbar; phosphoresciren sehr. Art: **Kugelige M.** (B. pileus, Medusa p.), hat acht Rippen, am hintern Ende mit zwei gewimperten Fühlfäden, häufig in der Nordsee; Walzenqualle.

Meldni, Altobello, Maler der Schule von Cremona, lebte zu Anfang des 16. Jahrh.; von ihm Fresken im Dome zu Cremona.

Melophagus, Art der Lausfliegen, s. d. A) b).

Melophöroi (gr.), die 1000 Leibwächter des Königs von Persien, weil sie goldne Äpfel an der Spitze der Spieße trugen.

Meloplastik (v. gr.), Wangenbildung, s. Chirurgie h).

Melopsit, ein thonartiges Mineral, erscheint derb u. in Trümmern, mit muschligem u. glattem od. splittrigem Bruch, Härte 2 bis 3, specifisches Gewicht 2,5 bis 2,6, gelblich, graulich u. grünlichweiß, matt, durchscheinend. Findet sich zu Neudeck in Böhmen.

Melorka, kleine Klippeninsel südwestlich von Livorno mit einem alten Thurme (einst Leuchtthurm); jetzt dient die Insel nur den Fischern von Livorno zum Sammelplatz.

Melos (gr.), **1)** Strophe, Vers, Versfuß, Versylbe; **2)** **Melodie, Lied, Gesang, Gesangpoesie.** Davon **Melisch,** so v. w. lyrisch.

Melos, alter Name der Insel Milo, s. d.

Melote, so v. w. Melilote.

Melothesie (v. gr.), der Satz einer Singweise; **Melothet, Tonsetzer, Melotypie,** Notendruckerei.

Melothria (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cucurbitaceae-Cucurbiteae-Melothriaeae, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. foetida, M. indica, M. pendula, tropische windende Gewächse; letztere mit schwarzen, eßbaren, auch als Abführmittel benutzten Früchten. Der Saft der Blätter dient gegen Augenflecken.

Melown, Dorf in Birma, am linken Ufer des Irawaddy; am 2. Jan. 1826 wurde hier ein Vertrag zwischen den Briten u. Birmanen stipulirt, der jedoch nicht zur Ausführung kam.

Melpes (a. Geogr.), Küstenfluß Lucaniens; j. **Melpa** od. Mingardo, an dessen Mündung das Castell di Melpa liegt.

Melpes, Stadt in Kordofan (Afrika), liegt inmitten reich bewässerter, in tropischer Vegetation prangender Gärten.

Melpomène, **1)** Muse des Trauerspiels, Tochter des Zeus u. der Mnemosyne. Sie wird mit einem, mit Lorbeer gekrönten Schleier, eine Maske in der Hand, mit dem Fuß auf eine Keule gestützt dargestellt. Einige geben ihr noch ein Schwert od. einen Dolch in die Hand. Sie soll Mutter der Sirenen (s. d.) sein. **2)** Planetoid, von Hind in London am 24. Juni 1852 im Sternbilde des Sobieskischen Schildes entdeckt u. nach Gould mit (18) bezeichnet, steht zwischen Hermione u. Victoria u. braucht 3 Jahr 175 Tage, um den Umlauf um die Sonne zu vollbringen.

Melpum (a. Geogr.), Stadt der Insubrer im Transpadanischen Gallien; j. Melzo.

Melrichsstadt, so v. w. Mellrichstadt.

Mel rosátum, ist Rosenhonig.

Melrose (spr. Melrohs), **1)** Stadt in der schottischen Grafschaft Roxburg, unweit des Tweed; Zeug- u. Leinenweberei; 5600 Ew. Dabei Ruinen einer Abtei; unweit davon Abbotsford, der Sitz Walter Scott's; **2)** Städtischer Bezirk in der Grafschaft Middlesex des Staates Massachusetts (Nordamerika) an der Boston-Maine Eisenbahn; 2000 Ew.

Melß, Marktflecken im Bezirk Sargans des Schweizercantons St. Gallen; am Ausfluß der Seez aus dem Weißtannenthal; Kapuzinerkloster, Glashütte, Eisenbergwerk mit Eisenschmelzen, Töpferarbeiten, Holzflößen, Viehzucht, Land- u. Weinbau; hat mit Weißtannen 3300 Ew.

Melß-Colloredo, s. Colloredo.

Melsele, Flecken an der Schelde im Arrondissement St. Nicolas der belgischen Provinz Ostflandern; 2918 Ew.

Melsungen, **1)** Kreis in der kurhessischen Provinz Niederhessen, 7¾ QM., 30,500 Ew.; **2)** Amt hier, 11,000 Ew.; **3)** Stadt darin an der Fulda u. der Friedrich Wilhelms Nordbahn (Kassel-Gerstungen), Amtssitz; Schloß, Armenhaus, Hospital, Forstschule, Holzhandel, Tuchweberei, Maschinenfabrik; 4200 Ew.

Meltingen, Pfarrdorf im Amte Dorneck-Thierstein des Schweizercantons Solothurn; Wallfahrtskirche, Mineralbad; 415 Ew.

Melton-Mowbray (spr. Melt'n-Mohbri), Marktflecken in der englischen Grafschaft Leicester, am Eye u. der Eisenbahn von Leicester nach Pe-

terborough, bekannt durch seine berühmten Jagden, Hahnengefechte ꝛc.; 4300 Ew.

Melun (spr. Melöng), **1) Bezirk** des französischen Departements Seine-Marne; 20,3 QM., 67,000 Ew.; **2)** sonst **Melodunum**, Hauptstadt darin u. des Departements, an der Eisenbahn von Paris nach Dijon, durch die Seine in drei Theile getheilt; Collège, öffentliche Bibliothek, Ackerbaugesellschaft, Fabriken in Glas, Leder, Kattun, Leinwand, Handel, Dampfschifffahrt nach Paris; 7500 Ew.

Melusine, eine Fee, welche ursprünglich dem celtischen Volksglauben angehört, aber in der Sage zur Gattin des Raimondin, eines Sohnes des Grafen von Forêt, u. zur Stammmutter des Hauses Lusignan (s. d.) gemacht wird. Gewöhnlich erschien sie in menschlicher Gestalt, aber an gewissen Tagen in jedem Monat od. Jahr halb Fisch. Sie liebte ihren Gatten u. lebte mit ihm glücklich im Schlosse Lusignan. Streng hatte sie ihm indessen geboten, sie an gewissen Tagen unbelauscht eingeschlossen zu lassen. Der Gemahl trat einst unerwartet an dem verbotenen Tage in ihr Zimmer u. sah sie, halb Fisch, in einem Wasserbassin herumschwimmen; sie stieß einen Schrei aus u. verschwand; doch ließ sie sich, wenn sich ein wichtiger Todesfall in der Familie Lusignan u. später, als diese durch Heirath mit den Königen von Frankreich verbunden worden waren, in diesem Geschlecht ereignete, auf einem hohen Thurm des Schlosses Lusignan weheklagend u. in Trauerkleidern sehen, bis endlich dieser Thurm (1574) auf Befehl des Herzogs von Montpensier eingerissen wurde. Da zeigte sie sich wiederholt, um den Thurm zu retten, u. verschwand dann auf immer. Aus den Sagen von der M., wie sie im Hause Lusignan heimisch waren, bildete gegen 1390 Jean d'Arras ein Gedicht, welches später in prosaischer Auflösung (Paris 1550) zum Volksbuch wurde. Nach Deutschland kam letzteres 1454 durch die Übersetzung Thürings von Ringoltingen aus Bern, die zuerst in Augsburg 1474 in Druck erschien u. auch von Feierabend in das von ihm herausgegebene Buch der Liebe (Frankf. 1587) aufgenommen wurde.

Melvil, Sir James M., geb. 1534 zu Halhil in Fife (Schottland), ging als vierzehnjähriger Knabe nach Frankreich, trat 1549 in Dienste des Connetable Montmorency u. focht bei St. Quentin mit; als Montmorency in Unguade fiel, trat M. in Dienste des Kurfürsten von der Pfalz, kehrte 1561 mit Maria Stuart nach Schottland zurück u. wurde Geheimer Rath u. Kammerherr der Königin. Er gehörte zu ihren treuesten Anhängern, aber er protestirte gegen ihre Ehe mit Bothwell u. mußte, als diese doch zu Stande kam, fliehen. Den vier Regenten diente er als Diplomat u. wurde bei Jakob VI. wieder Kammerherr u. Geheimer Rath, u. war der Einzige, welcher Schritte zu Maria Stuarts Rettung that. Nach England ging er bei Jakobs dortiger Succession nicht mit; er st. 1606. Seine Memoiren gab George Scott 1683 heraus; oft gedruckt, Par. 1695, 2 Bde.

Melvill, **1)** Pieter, Baron M. van Carnbée, geb. 1743 in Dordrecht, nahm in der holländischen Marine Dienste, wurde 1777 Capitän, lieferte 1781 der englischen Fregatte Flora in der Meerenge von Gibraltar eine Schlacht, wurde 1789 Contreadmiral, vertheidigte 1793 Holland gegen Dumouriez, führte eine Flotte ins Mittelmeer u. schloß mit dem Dey in Algier Frieden; er vertheidigte 1794 die Maas gegen die Franzosen mit Kanonierschaluppen, nahm, von den Briten unter Abercromby unterstützt, das Fort Saint-Andrée mit Sturm u. trieb die Franzosen bis Herwaarden zurück u. hielt seine Position bis zum December, wo Frost u. Eis längere Vertheidigung unmöglich machten. Während der französischen Invasion nahm er als Anhänger des Hauses Nassau-Oranien kein Amt an; 1813 trat er hervor, setzte besdie Marine wieder in Stand, wurde 1814 Admiral u. st. 1816. **2)** Pieter, Baron M. van Cambée, Verwandter des Vorigen, geb. 1816 in Haag, bildete sich seit 1831 im Institut zu Medemblik für den Seedienst aus, nahm 1835—37 als Adelborst (Cadet) erster Klasse an einer Reise nach Ostindien Theil, wurde 1839 Lieutenant, ging darauf abermals nach Ostindien, wurde im Hydrographischen Bureau zu Batavia angestellt u. gab dort u. a. die Carte hypsométrique de l'Archipel des Indes heraus; er kehrte 1845 nach Holland zurück u. gab hier mit Siebold den Moniteur des Indes orientales et occidentales, Haag 1847—1849, 3 Bde., heraus. 1850 wurde er Oberlieutenant erster Klasse u. Adjutant des Admirals van den Bosch, ging dann abermals nach Batavia, wurde dort Director des Hydrographischen Bureaus, begann 1854 den Algemeenen Atlas von Nederlandsch Indie, welchen er jedoch nicht vollendete, da er schon 24. Oct. 1856 auf Batavia starb. Er schr. noch: Zeemansgids, Amsterd. 1842, 2. A. 1849, bearbeitete die Algemeene statistieke Kaart der Nederlandsche overzeesche bezittingen (im Jahrg. 1849 der Tijdschrift voor Nederlandsch Indie) u. die Karte der Javasee u. der Ostküste von Celebes, 1854.

Melville (spr. Melwill), **1)** Insel im nördlichen Eismeer, an der Nordküste des Britischen Nordamerikas, 75° nördl. Breite, 92° westl. Länge (von Ferro), 30 Meilen lang, 10 Meilen breit, völlig rauh u. unwirthlich, meist von Eisschollen umlagert; viele Seevögel, Rennthiere; 1819 von Parry entdeckt, welcher 1820 dort überwinterte; **2)** Halbinsel in der Hudsonsbai, durch die Hella Furystraße (im Norden) von Cockburn getrennt, im Osten vom Fox-kanal, im Westen vom Boothiabusen begrenzt; **3)** Bai an der Westküste von Grönland; **4)** Insel an der Nordküste von Australien (Arnhemsland), durch den Bandiemensbusen u. die Clarencestraße vom Festlande, durch die Apsleystraße von der Insel Bathurst getrennt; das Cap Bandiemen ist das nördlichste Vorgebirge Australiens, hat guten Hafen u. Fort Dundas; die Briten legten 1824 durch Capitän Bremer eine Colonie von 80 Soldaten u. 45 Sträflingen hier an, fanden es aber unpassend gelegen u. verlegten sie 1828 nach dem Schwanenfluße auf der Südwestküste von Australien; **5)** Bai an der Nordwestküste des Carpentariagolfs (Nordküste von Australien); **6)** Vorgebirge an der Nordostküste von Australien, 14° südl. Breite; **7)** eine der südlichen Orkneyinseln (südliches Eismeer) östlich von Pomona.

Melville (spr. Melwill), alte schottische Familie; **1)** Henry Dundas, Baron Dunira Viscount M., geb. 1742 in Edinburg, wurde 1775 Generalprocurator von Schottland u. für Edinburg Mitglied des Parlaments. Nach dem Tode des Lord North, welcher an der Spitze der Ministerialpartei stand, zu der sich M. hielt, wurde er 1782 Mitglied des Geheimen Raths, dann Schatzmeister der Marine, 1791 Staatssecretär des Innern, 1794 Staats-

Digitized by Google

secretär des Krieges, legte aber als ein vertrauter Freund William Pitts, bei dessen Entlassung 1801 seine Ämter nieder, wurde 1802 zum Baron Dunira u. Viscount M. erhoben, trat 1803 als erster Lord der Admiralität wieder ins Ministerium, mußte jedoch, der Bestechung bei den Parlamentswahlen angeklagt, wieder zurücktreten, wurde 1806 freigesprochen, war 1807 einer der heftigsten Gegner der Katholikenemancipation u. st. 1811. **2)** **Robert Saunders Dundas, Viscount M.**, Sohn des Vor., geb. 1771 in Irland, trat früh in das Parlament u. nach seines Vaters Tod ins Oberhaus, war von 1812—27 unter Liverpool erster Lord der Admiralität, übernahm 1828—30 unter Wellington die Leitung des Seewesens u. war dann Conservator der Britischen Museen, Großsiegelbewahrer u. Kanzler der Universität St. Andrews; er st. 10. Juni 1851 auf seinem Landsitze Melville Castle in der Grafschaft Edinburg. **3)** **Henry Dundas**, Sohn des Vor., nahm Theil an den Feldzügen in Indien u. folgte seinem Vater als dritter Viscount M.

Melville, Herman, geb. 1819 in New York, widmete sich dem Seedienste, ging als Matrose 1837 nach Liverpool u. nahm dann Dienste auf einem Wallfischfahrer im Stillen Ocean; 1842 im Hafen von Nukahiwah desertirte er, kam nach dem Typiethale u. wurde von den Eingeborenen gefangen genommen; durch einen Wallfischfahrer aus Sidney befreit, kam er nach Tahiti, lebte einige Zeit in Honolulu u. kehrte endlich 1844 als Matrose nach Amerika zurück; er ging nach Boston, lebte dann einige Zeit in New York u. seit 1850 auf einem Landgute bei Pittsfield in Massachusetts. Er schr.: Typee, or a peep at Polynesian life, during a residence of four months in the Valley of the Marquesas, Lond. 1846 (in mehre europäische Sprachen übersetzt, deutsch von Garrigue, Lpz. 1847, 2 Bde.); Omoo, or a narrative of adventures in the South Seas, Lond. 1847 (deutsch von Gerstäcker, Lpz. 1847, 2 Bde.); Mardi and the voyage thither, New York 1849; Redburn, ebd. 1849; Whitejacket, ebd. 1850 u. ö.; Moby Dick, ebd. 1851; Piérre, ebd. 1852 u. a. m.

Melykut, Pfarrdorf im Bezirk Baja des Comitats Ober-Bacs (ungarisches Verwaltungsgebiet) Temeswar); Postamt; 4080 Ew.

Melyl (Metilfol), $C_{60}H_{61}$, das hypothetische Radical des Metilfins, s. d.

Melyrides u. **Melyris**, s. Grasküfer.

Melz, so v. w. Mels.

Melzi d'Erile, Francois, Comte de M., Duc de Lodi, geb. 1753 in Mailand, wurde 1776 Kammerherr der Kaiserin Marie Thereſie, ging 1782 nach Spanien, wo er von seiner Mutter die Majorate des Hauses Erile erbte u. Grand erster Klasse wurde, dann machte er große Reisen u. wurde mit Bonaparte bei Gründung der Cisälpinischen Republik bekannt; für diesen Staat ging er als Minister zum Congreß nach Rastadt, trat dann in den Privatstand zurück u. lebte in Saragoſſa bei seiner Schwester, der Gräfin Palafox. 1802 wurde er Vicepräsident der Italienischen Republik, bei der Verwandlung derselben 1805 in ein Königreich Kanzler u. Großsiegelbewahrer, 1807 Herzog von Lodi u. that viel für die Gesetzgebung. Er st. 1816.

Melzo, Flecken in der lombard. Prov. Mailand, am Molgora u. der Eisenbahn zwischen Mailand u. Treſcia; Leinen- u. Barchentweberei; 1130 Ew.

Mem, hebräischer Name des M, s. d.

Memalin u. **Mestemsi**, Oberaufseher der königlichen Güter in Persien. **Meman-Baschi**, der Oberbaudirector u. Richter in Baufachen in der Türkei.

Membliáros, Phönicier, Verwandter des Kadmos, welcher mit demselben auszog, um die Europa zu suchen; M. blieb auf der Insel Kalliſte zurück, u. seine Nachkommen wohnten noch lange daselbst.

Membracis, eine Art der Cicaden, s. d. n) a).

Membran (v. lat. **Membrāna**), **1)** (Anat.), Haut; so **Membrana adiposa**, Fetthaut; **M. allantoidea**, s. Allantois; **M. aponeurotica**, s. Aponeurose; **M. arachnoidea**, Spinnwebenhaut; **M. capsularis**, ein Kapselband; **M. cellularis**, Zellenhaut; **M. hyaloidea**, Glashäutchen, s. u. Auge 1) A) i); **M. mucosa**, Schleimhaut; **M. musculāris**, Muskelhaut; **M. nictitans**, Blinzhaut; **M. uvularis**, Gaumenhaut ꝛc.; **2)** (**Membranacea charta**), Pergament, u. **3)** Handschrift auf Pergament, s. u. Buch 1); **4)** jedes flache, zarte, sehr biegsame Pflanzengerüst; **5)** bei Laubmoosen ein zusammenhängender feinerer Fortsatz des Schlauches, der entweder oberwärts wimperig, od. auch faltig, gitterförmig od. durchbrochen ist.

Membranacĕae, bei Latreille: **1)** Zunft der Landwanzen, mit den Gattungen: Macrocephalus, Phymata, Tingis, Aradus, Cimex; **2)** Zunft der Cicaden, mit den Gattungen: Membracis, Darnis u. Centrotus.

Membranacĕus (**Membranaceus**), **1)** häutig gebildet; **2)** häutig, blattartig, dünn, ohne vieles Parenchyma.

Membranŭla, Häutchen u. Haut.

Membranŭli (Petref.), die dünnschaligen, leicht zerbrechlichen Pectiniten.

Membrum (lat.), Glied; **M. genitale**, **M. virile**, männliches Glied, s. u. Genitalien A). Daher **Membratim**, gliederweise; **Membratur**, der Gliederbau.

Memecylon (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae od. doch diesen verwandt, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: ostindische Bäume, M. capitellatum u. M. edule, dient zum Gelbfärben, bes. der Speisen.

Memel, **1)** Kreis des Regierungsbezirks Königsberg in der preußischen Provinz Preußen, umfaßt 19¼ QM. mit 44,200 Ew., am Haff; wenig Ackerbau, mehr Schifffahrt, Handel u. Bernsteinfischerei; **2)** Kreisstadt u. schwache Festung mit Citadelle in einer Sandfläche, am Eingange des Kurischen Haffs u. an beiden Ufern der hier in die Ostsee mündenden Dange; besteht aus der Alt- u. Neu-(Friedrichs-) stadt u. den Vorstädten, hat Hauptzollamt, Land- u. Stadtgericht, Seegericht, Bank, 3 Kirchen u. Kapelle, guten Hafen, in welchen jährlich 14—1500 Schiffe ein- u. auslaufen (die Stadt besitzt selbst 60 Schiffe von 17,225 Last u. mehre Dampfboote), Leuchtthurm, höhere Bürger- u. Industrie- u. Navigationsschule, Krankenhaus, Rettungshaus für hülflose Kinder, Zeughaus, Börse, Schiffswerfte, Brauerei, Seifensiedereien, Bernsteindreherei, Eisengießerei, Oldampfmühlen, in der Nähe holländische Sägemühlen, lebhaften Handel mit Holz, Getreide, Flachs, Hanf, Leinsamen u. Borsten, bes. nach England, Schifffbau u. Fischerei, Freimaurerloge: Memphis; 17,000 Ew. — M., 1252 gegründet, gehörte den Schwerttrittern in Livland, welche es 1313 befestigten; im 17. Jahrh. hatten sich die Schweden eine Zeit lang desselben bemäch-

tigt; hier Friede am 28. Jan. 1807 zwischen Preußen u. England (s. u. Preußisch-Russischer Krieg) u. Aufenthalt des Königs Friedrich Wilhelm III. in dieser unglücklichen Zeit; den 26. Septbr. 1852 wurde hier das sechshundertjährige Jubiläum der Gründung der Stadt gefeiert; 4. Oct. 1854 u. 8. Mai 1855 Feuersbrünste; vgl. Sammlung von Denkwürdigkeiten der Stadt M., Königsb. 1792; **3)** Fluß in Ostpreußen, welcher in dem russischen Gouvernement Minsk bei Pesotschna als Niemen (Njemen) entspringt, in vorherrschend westlichem Lauf bis Grodno fließt, wo er schiffbar wird, von da die Grenze zwischen Rußland u. Polen macht, bei Kowno die Wilia empfängt, im Kreise Ragnit des Regierungsbezirks Gumbinnen auf das preußische Gebiet tritt, wo er den Namen M. erhält u. eine Breite von 1000 Fuß hat, hier links durch die Szeszuppe (Scheſsuppe) u. rechts von der Jura verstärkt, sich 2 Meilen unterhalb Tilsit in zwei Hauptarme, Ruß (Rust) u. Gilge genannt, u. eine Menge kleine Nebenarme theilt u. zuletzt in das Kurische Haff fließt. Die Länge seines ganzen Laufes beträgt etwa 115 Meilen. Der zwischen den beiden Hauptarmen der M. gelegene Landstrich bildet die durch ihre Fruchtbarkeit berühmte Tilsiter Niederung. Das Kanalsystem des M. ist nicht unbedeutend: der Oginskikanal verbindet die Schara mit der Jasiolda (zum Pripet u. zur Wolga), der Windaukanal, die Dubissa mit der Windau u. stellt so innerhalb des russischen Gebietes eine schiffbare Verbindung des Niemen mit dem Meere her, trägt aber nur kleine Kähne. Der Kanal von Augustowo verbindet den Niemen mittelst der schiffbar gemachten Czarna Hansza mit dem See von Augustowo, dem die ebenfalls schiffbar gemachte Netta entfließt, u. bewerkstelligt so eine schiffbare Verbindung des Niemen mit dem Narew u. der Weichsel. Endlich führt der kleine Friedrichsgraben aus der Gilge, 1 Meile lang, zum schiffbaren Küstenflusse Nemonin; kurz vor dessen Mündung in das Kurische Haff geht der große Friedrichsgraben aus demselben ab u. führt, 3 Meilen lang, längs der Küste des Kurischen Haffs nach Labiau zur schiffbar gemachten Deime, einem Nebenflusse des Pregel, so daß ein directer Zusammenhang zwischen der M. u. dem Frischen Haff besteht. Diese beiden Kanäle wurden 1688—96 zur Vermeidung der gefährlichen Schifffahrt auf dem Kurischen Haff angelegt.

Memeler Tief, so v. w. Gatt 2).

Memento mori (lat.), Denk an den Tod!

Memf, Dorf in Mittelägypten, am linken Nilufer, 3 Meilen südlich von Kairo, mit Ruinen von Memphis, s. d.

Memingerode, so v. w. Münster.

Memini, kleines Volk im Narbonensischen Gallien, in einem, an Weizen reichen Landstrich am Westufer der Druentia; Städte: Carpentoracte (j. Carpentras) u. Forum Neronis (j. Forcalquier).

Meminna, eine Art Bisamthier, s. d. 1) d).

Memlar (**Memlos**), Dorf im Landgericht Weihers des baierischen Kreises Unterfranken; Schwefel- u. Eisenquelle; 200 Ew.

Memleben, Dorf im Kreise Eckartsberga des preußischen Regierungsbezirks Merseburg (preußische Provinz Sachsen), an der Unstrut; 500 Ew. Hier ein im 10. Jahrh. gestiftetes Benedictinernonnenkloster, wo Kaiser Heinrich I. sich mit Mathilde vermählte, sich oft aufhielt u. 936 starb; auch Otto der Große, welcher es in ein Mönchskloster verwandelte, lebte oft hier, starb daselbst 974 u. seine Eingeweide wurden in der Klosterkirche beigesetzt. Die folgenden sächsischen Kaiser beschenkten das Kloster immer reicher. Von den Kaisern ging die weltliche Hoheit über auf die Grafen von Orlamünde, dann auf die Landgrafen von Thüringen u. von diesen auf die Kurfürsten von Sachsen; die geistliche Gerichtsbarkeit gehörte meist dem Bischof von Halberstadt. 1545 wurde das Kloster aufgehoben u. die Besitzungen theils Schulpforte überlassen (der sie noch gehören), theils in eine kurfürstliche Domäne verwandelt. 1815 kam M. an Preußen. Seit dem Ende des 18. Jahrh. begannen Klostergebäude u. Kirche, die eine Krypte hat, zu verfallen, doch ist auf Befehl der preußischen Regierung dem weiteren Verfall vorgebeugt. Vgl. Wilhelm, Geschichte des Klosters M., Naumburg 1827.

Memling (nach Andern Hemling genannt, nach Älteren **Memmelinck**, ital. **Memelino**), Hans, geb. (wahrscheinlich) in Damm bei Brügge zu Anfang des 15. Jahrh.; einer der berühmtesten Maler der Altflandrischen Schule u. muthmaßlich Schüler des Rogier von Brügge. Er diente als Soldat unter Karl dem Kühnen, focht 1477 bei Nancy mit u. kam nach dieser Schlacht verwundet nach Brügge, wo er im St. Johannishospital bei den Ursulinerinnen Hülfe fand. Hier soll er seine Hauptwerke ausgeführt haben, wenigstens besitzt das Kloster noch jetzt vorzügliche Arbeiten von ihm. Wahrscheinlich war er auch in Italien. Er lebte noch 1499 u. soll seine letzten Jahre in Spanien zugebracht haben. Hauptwerke: Das große Johannisbild (die Vermählung der Katharina) u. der Reliquienkasten der Sta. Ursula, mit vielen Darstellungen aus deren Leben u. Leiden, beide im Johannishospital in Brügge; die sieben Leiden u. sieben Freuden der Maria, in der Pinakothek zu München; auch lieferte er viele mit Miniaturen verzierte Manuscripte, von denen sich bes. ein Breviarium auf der Marcusbibliothek in Venedig auszeichnet. 1858 wurde in Brügge seine Statue aufgestellt.

Memmele, so v. w. Kinderbute.

Memmi, **1)** Simon, s. Simon di Martino. **2)** Lippo, Maler von Siena, im Anfang des 14. Jahrh.

Memmingen, **1)** Stadt im baierischen Kreise Schwaben, an der Aach; Sitz eines Stadtgerichts, Protestantisches Decanat, 6 Kirchen, Hospital, Waisenhaus, Gymnasium, Collegium musicum (Singschule), Landwirthschafts- u. Gewerbsschule, Zeughaus, Bibliothek, Fabriken in Tuch, Kattun, Leinwand, Wachstuch, Zucker, Leim, Papier, Pulver, Tabak; viel Hopfenbau; Handel mit Hopfen nach Italien u. der Schweiz; Viehmärkte, Stück- u. Glockengießerei, Kupfer- u. Eisenhämmer; 7200 Ew.; Wappen: ein halber Adler u. ein rothes Kreuz in weißem Felde. — M. gehörte im Mittelalter zu den Besitzungen des Welfischen Hauses, wurde aber unter Kaiser Friedrich I. Reichsstadt, mit einem Gebiet von 2 QM. Mit Strasburg, Constanz u. Lindau übergab M. 1530 zu Augsburg die Confessio tetrapolitana, trat aber später zum Schmalkaldischen Bunde. 1551 wurde vom Kaiser Karl V. das Gemeinderegiment abgeschafft u. dem Stadtrath übergeben. 1631 wurde es abwechselnd von Schweden u. Kaiserlichen belagert u. genommen, von Ersteren, 1647 den Baiern nach neunwöchentlicher Belagerung übergeben, aber 1648

Digitized by Google

von diesen wieder geräumt; 1702 von den Baiern u. Franzosen besetzt u. 1704 wieder geräumt. Im Französischen Revolutionskrieg hier am 10. Mai 1800 Sieg der Franzosen unter Moreau über die Österreicher unter Kray 1802 kam M. an Baiern. Vgl. G. von Erhard, Geschichte der Stadt M., Memming. (Nürnb.) 1814; Derselbe, Physisch-medicinische Topographie der Stadt M., ebd. 1814; Karrer, Briefe über M., ebd. 1814.

Memmius. Die **Memmia gens** war ein altes plebejisches Geschlecht; bekannt sind bes.: 1) Caius M., war 111 v. Chr. Volkstribun u. brachte ein Gesetz (**Memmia lex**) durch, wornach Jugurtha selbst nach Rom beschieden werden sollte, um diejenigen Römer namhaft zu machen, welche er, zur Abwehr des Krieges gegen ihn bestochen hatte. 99 bewarb er sich mit Glaucia um das Consulat, sein Mitbewerber ließ ihn aber vor den Augen des Volkes ermorden. 2) Caius M. Gemellus, s. Gemellus. 3) Caius M., war 54 v. Chr. Volkstribun u. Ankläger des A. Gabinius (s. d.) u. Rabirius Postumus. 4) Publius M. Regulus, trug wesentlich zum Sturz des Sejanus, des Günstlings des Kaisers Tiberius bei, wurde 33 v. Chr. Statthalter von Mösien u. st. 61.

Memmo (Memo), berühmte Familie in Venedig, war mit unter den Zwölfen, welche den ersten Dogen wählten, u. gab der Republik zwei Dogen, nämlich: 1) Tribuno M., 979—991, u. 2) Marco Antonio, 1612—15.

Memnon, 1) Sohn des Tithonos u. der Eos, König von Assyrien, in Susa residirend, wo er die Königsburg **Memnonia** baute; nach Andr. äthiopischer König u. Bezwinger Asiens bis an Susa u. den Choaspes, der von Priamos mit einem goldenen Weinstock beschenkt, Troja Hülfsvölker zuführte, den Antilochos erlegte, Achilles zweimal verwundete, durch dessen Hand aber endlich fiel, worauf sein Leichnam in Troja verbrannt wurde; die Asche setzte M.s Schwester Hemera in Paphos bei; Zeus aber ließ aus M.s Asche eine Menge Vögel (**Memnoniden, Memnonische Vögel, Memnonsvögel**, angeblich eine Art schwarzer Habichte) entstehen, die jährlich zu M.s Grabe zurückkehrten, hier heftig mit einander kämpften u. so gleichsam Leichenspiele zu seinem Andenken feierten. An M.s Todesstätte entstand der, sich an seinem Todestage jährlich mit Blut färbende Fluß Papphlagonios. M.s Grab setzt der Mythus nach Palästina an den Fluß Betea, unweit Ptolemais, u. sein Schwert u. Spieß soll im Äsculaptempel zu Nikomedien aufbewahrt worden sein. M. wurde als Heros gefeiert; in Assyrien bekam er einen eigenen Tempel. Ihm werden viele große Bauwerke in Asien u. Ägypten zugeschrieben u. daher **Memnonia** genannt. 2) (Amenophis III.), König von Ägypten, s. d. (Gesch.) I. B), aus der 18. Dynastie der Diospolitaner; er erbaute um 1500 v. Chr. bei Theben einen großen Tempel, vor welchem die berühmten, zum Theil noch vorhandenen **Memnonsäulen** (jetzt Thama u. Chama genannt) standen; es waren dies zwei kolossale, ursprünglich an 70 Fuß hohe Bildsäulen in sitzender Stellung, von schwarzem Marmor, welche beim Sonnenaufgang einen fröhlichen, beim Sonnenuntergang einen traurigen Ton von sich gaben. Einige, wie Langlès, hielten es für einen Betrug der Priester; die Gelehrten der französischen Expedition behaupteten, es sei Eigenschaft des Steins gewesen, früh von der Sonne beschienen einen Ton von sich zu geben, wie sie dann einen ähnlichen Ton bei Sonnenaufgang im Tempel zu Karnak bemerkten; nach neuern Forschungen wird der Ton durch das Abspringen kleiner Stücke des Steines bei plötzlichem Temperaturwechsel verursacht. Auch soll die Statue Thränen vergossen u. Orakel ertheilt haben. Der Kopf der einen Memnonsäule ist jetzt durch Belzoni in das Britische Museum nach London gekommen; die großartigen Reste der Bildsäulen, obgleich an der Basis theilweis bedeckt, ragen immer noch hoch über die Wasser- od. Saatfläche hervor u. werden von den Arabern Sanamat (d. i. Idole) genannt. Vgl. Letronne, La Statue de M., Par. 1833; Lepsius, Briefe aus Ägypten, Berl. 1852. 3) M. aus Rhodos, Feldherr des Darios Kodomannos u. Statthalter über die Küste von Kleinasien, rieth vergebens demselben das Land vor dem anrückenden Alexander zu verheeren. Er focht am Granikos an der Spitze von 10,000 Mann, vertheidigte dann Miletos u. Halikarnassos, eroberte als Flottencommandant Chios u. Lesbos, knüpfte Verbindungen mit den Spartanern gegen Alexander an, starb aber mitten in seinen Siegen 333 v. Chr. vor Mitylene. Mit seiner Wittwe, Barsine, zeugte Alexander den Herakles. 4) M., Bischof von Ephesos, stand 431 n. Chr. auf dem Ephesischen Concil mit Cyrillos an der Spitze der Gegner der Nestorianer u. st. um 450.

Memnonia, s. u. Memnon 1).

Memnonium, Palast des Memnon 2) zu Theben in Ägypten, von welchem noch eine Menge merkwürdiger Ruinen übrig sind, namentlich die Memnonssäulen, beim j. Medineth Abu.

Mémoire (fr., spr. Memoahr), 1) Gedächtniß; 2) was zum Andenken einer Sache dient; 3) Aufsatz zur Anregung eines Gegenstandes; bes. 4) Staatsschrift, welche Deductionen eines Ministers od. Gesandten über einen staats- u. völkerrechtlichen Gegenstand enthält, über den ein Staat verschiedener Meinung ist. Solche M-n kommen bei Unterhandlungen der Minister häufig vor, weil man dadurch allen Rang- u. Ceremonialstreitigkeiten am besten ausweichen kann. Entweder sind sie in Briefform verfaßt, od. sie enthalten, obgleich der Verfasser von sich als von einer dritten Person spricht, Anrede, Datum u. Unterschrift (eigentliche M. **Memoriales**), od. sie ermangeln der Anrede u. Unterschrift, u. es wird darin von dem Empfänger u. Absender als von einer dritten Person gesprochen (Noten). Solche M-n werden entweder von den Gesandten an fremden Höfen od. von den Höfen selbst abgefaßt u. einem anderen Hofe übergeben; doch hat bei den M-n der Gesandten die Briefform fast ganz aufgehört, u. sie bestehen nur noch in eigentlichen M-n u. Noten; 5) historische M. (Denkwürdigkeiten, fr. **Mémoires**, span. **Memorias**), unterscheiden sich von den Chroniken hauptsächlich dadurch, daß diese die einzelnen Thatsachen schmucklos nach der Zeitfolge aufzählen u. der Verfasser völlig in den Schatten tritt, während derselbe in den M-n größtentheils Selbsterlebtes schildernd, seine Beziehungen zu den Ereignissen nicht verschweigt u. im Stande ist, ein eigenes Urtheil über Motive, Ursachen u. Folgen derselben aufzustellen. Seine größere od. niedere Betheiligung u. Einfluß auf die erzählten Begebenheiten erwecken u. vermehren die Theilnahme u. selbst die zuweilen obwaltende Parteinahme trägt zur Belebung der Darstellung wesentlich bei. Aus dem classischen Alter-

Digitized by Google

thum sind fast nur Xenophon u. Cäsar erwähnenswerth. Erst im 13. Jahrh. kommen die historischen Denkwürdigkeiten zuerst wieder u. zwar in Frankreich vor, wo überhaupt diese Erzählungsweise den günstigsten Boden gefunden hat (s. Französische Literatur IV. u. V.). Nächstdem haben sich darin die Engländer hervorgethan, für die Zeit der Königin Elisabeth sind für englische Verhältnisse J. Melvill u. Birch zu nennen u. für die schottische Geschichte David Cramford of Drumsey, während die Zeiten der religiös-politischen Stürme im 17. Jahrh. uns von Ruthwort (1618—42), Ludlow, Nelson (1639—1649), Clarendon (1621—60), Whitelock, W. Temple (1672—79), Peck, Dalrymple u. Pepys vorgeführt werden. Die Ereignisse nach der Vertreibung der Stuarts beschrieben Burnes u. Marlborough, so wie Bolingbroke, Walpole u. J. Ker of Kersland die Regierungszeit Georgs I. Aus der Menge der spätern meist werthlosen M-n sind fast nur die vom militärischen Gesichtspunkte aus wichtigen Denkwürdigkeiten David Ramsay's (1755—1763) hervorzuheben. In Deutschland waren zwar schon zur Zeit der Reformation M-n von nicht unbedeutendem Umfange u. großer Gelehrsamkeit aufgetaucht, doch konnte schon in der darauf folgenden Periode, gehemmt u. erstickt durch die damals vorwaltende Pedanterie u. Schwerfälligkeit dieser Art des geschichtlichen Vortrages keinen weiteren Fortgang gewinnen. Ernst Dohm, Woltmann, Görz leisteten Bemerkenswerthes u. in neuerer Zeit haben namentlich Arndt, von Gagern, Hornmayr, Ritter von Lang u. Varnhagen von Ense mit viel Geist u. Glück dieses Feld bebaut, welches bei den übrigen Nationen nur spärlichen Ertrag abgeworfen hat.

Memorabel (v. lat.), denk- od. merkwürdig; daher **Memorabilien**, Denkwürdigkeiten.

Memorandenbuch, so v. w. Memorial 4) u. 5).

Memoria (lat.), das Gedächtniß; **M. localis**, Orts-, **M. realis**, Sach-, **M. verbalis**, Wortgedächtniß.

Memorial (**Memoriale**), **1)** was zur Erinnerung dient; **2)** schriftliche Eingabe an eine Behörde, um etwas in Erinnerung zu bringen, auch Bitt-, Denkschrift über einen bes. wichtigen Gegenstand; vgl. Pro memoria; **3)** öffentliche Anzeige, welche man zur Kenntniß Anderer gelangen lassen will; **4)** ein Buch zur Aufzeichnung von Bemerkungen angelegt, welche man nicht vergessen will; **5)** Buch, in welches der Kaufmann die Geschäfte nach der Zeitfolge mit allen Nebenumständen einträgt, s. u. Buchhaltung; **6)** Verzeichniß der ausgegangenen u. wieder einzukaufenden Waaren

Memoriales versus (lat.), Denkverse. **Memorialis liber**, so v. w. Memorial 4).

Memoriae martyrum, **1)** sonst kleine Kirchen u. Kapellen, welche dem Andenken der Märtyrer geweiht waren; **2)** die jährlichen Festtage der Heiligen u. Märtyrer.

Memorie, **1)** (v. lat.), Gedächtniß; **2)** (ital.), so v. w. Mémoire.

Memoriren (v. lat.), etwas auswendig lernen.

Memphis, **1)** (koptisch Manfi od. Memfi, in der Bibel Moph u. Noph, d. i. Wohnung des Guten [Gottes], a. Geogr.), Hauptstadt von Unterägypten, im **Memphites nomos**, des nördlichsten Bezirks der Heptanomis, lag zwischen dem Hauptstrom des Nil u. dem westlichen Nebenarm u. hatte 3½ bis 4½ geographische Meilen im Umfang; gegründet von Menes od. von Uchoreus; Residenz der ägyptischen Könige an Thebens Stelle u. Mittelpunkt des ägyptischen Handels. Das größte Gebäude war der Tempel des Phtha, von den folgenden Königen bis auf Psammetich aber mit Propyläen nach allen Seiten hin geschmückt; in ihm Aufenthaltsorte für den Apis; andere Merkwürdigkeiten: Tempel der Isis, von Amasis erbaut, das Serapeum, worin der Apis bestattet wurde; Palast des Priestercollegiums, Königspalast von Athotis erbaut, der Hauptmilmesser; im Westen der Stadt bauten die Könige die noch stehenden Pyramiden von Dschiseh. Unter der Herrschaft der Perser (Kambyses zerstörte es 524 v. Chr.) sank M. u. wurde seit Alexandrias Flor nur zweite Hauptstadt Ägyptens; im 7. Jahrh. nach Eroberung des Landes durch die Araber (die sie Ment, Menut nannten) wurde seit 640 Vieles daraus in die neue, am Ostufer des Meeres angelegte Hauptstadt entführt, u. M. ging allmälig zu Grunde; im 12. Jahrh. lag es schon in Ruinen, deren Herrlichkeit Abdullatif beschrieb; Ruinen auf der Westseite des Nil, mehr als 1 geograph. Meile südlich von Alt-Kairo, in der Nähe von Sakkara u. Fostat, wo jetzt Dorf Memf Mitrahenny (Monjat Rahineh) liegt; vgl. Lepsius, Denkmäler aus Ägypten, Berl. 1850, 1. Abthl. **2)** (n. Geogr.), Stadt u. Einfuhrhafen der Grafschaft Shelby im Staate Tennessee (Nordamerika) an der Mündung des Wolf River in den Mississippi River, die wichtigste Handelsstadt zwischen St. Louis u. New Orleans; Marinedepot, 7 Kirchen, Medicinisches College, Akademie, 2 Banken, Fabriken in Baumwolle u. Eisen, Schiffsbau, regelmäßige Dampfschiffsverbindung mit allen größeren Mississippidampfstädten; M. ist der westliche Ausgangspunkt der Memphis-Charleston Eisenbahn; ferner Eisenbahn nach Nashville, eine andere nach Little Rock am Arkansas; Bevölkerung rasch wachsend, 1840: 3000 Ew.; 1856; 17,000 Ew.; **3)** Hauptort der Grafschaft Scotland des Staates Missouri, am Fabius River: sehr fruchtbare Umgegend.

Memphiten, mehre ägyptische Königsdynastien, s. u. Ägypten (Gesch.) I. A).

Memphremagog (**Memorobka**), See, dessen Nordende in Untercanada, dessen Südende in Vermont liegt; 7 Meilen lang, bis zu 1 Meile breit; er ergießt sein Wasser durch den Magog Outlet in den St. Francis River in Canada.

Memsen, königl. hannöversches Hauptgestüt in der unteren Grafschaft Hoya.

Mena, Juan de M., der spanische Ennius, geb. 1411 in Cordova, Secretär des Königs Johann **II.** von Castilien, st. 1456. Er führte den klassischen Geschmack in der spanischen Poesie ein; schr. das allegorisch-didaktische Gedicht El laberinto, 1496, mit Commentar von Hernan Nuñez, 1499, u. von Franc. Sanchez, 1552; das allegorisch-ascetische Gedicht Contra los siete pecados mortales, 1500; seine kleineren Gedichte stehen in dem Cancionero general; Werke, Sevilla 1528 u. ö., n. Aufl. Madr 1840, Fol.

Mena, Negervolk, so v. w. Grebo.

Menä (**Menänum**, a. Geogr.), Stadt auf der Ostküste Siciliens, Vaterstadt u. Residenz des Ducetius; jetzt **Mene** (Mineo). Dabei eine Quelle (**Menais**), bei welcher die Menäer schworen.

Menabe, Provinz der Insel Madagascar, niedrig mit wenigen Landungsstellen, ist sehr reich an Baubolz, Indigo, Baumwolle, Seide, Schlachtvieh, Wachs u. Eisenerzen, gleichwohl sehr entvölkert, da

Digitized by Google

die Bewohner, Salalawa's, um dem Joche der herrschenden Howas zu entgehen, häufig nach den benachbarten, jetzt meist französischen Inseln geflüchtet sind. Hauptort der Provinz ist die gleichnamige Stadt.

Menaca, Dorf in der spanischen Provinz Biscaya, Kupferminen; 1500 Ew.

Menacan, so v. w. Titaneisenerz.

Menächmen (v. gr.), 1) Namen von sehr ähnlichen Zwillingsbrüdern in der gleichnamigen Komödie des Plautus; daher 2) Zwillinge, Ebenbilder.

Menächmos, 1) Bildner von Naupaktos um 490 v. Chr., verfertigte mit Sviday eine Statue der Artemis aus Gold u. Elfenbein, welche auf der Burg zu Paträ aufgestellt ward; 2) Bildhauer aus Sikyon, um 320 v. Chr., Verfertiger der ehernen Kuh, welche die Vorderfüße auf die Erde streckt u. den Kopf zurückbog.

Menacybi-Diwanije (türk.), so v. w. Diwan 3).

Menado, die nordöstliche Halbinsel der Großen Sundainsel Celebes, von einem Volke malayischen Stammes bewohnt (von den Niederländern Alfuren genannt), das früher von einer Menge unabhängiger Radschas beherrscht wurden, welche nur über wenige, zuweilen blos ein einziges Dorf geboten, aber der Oberherrschaft der malayischen Fürsten von Ternate unterworfen waren. Jetzt bilden die Häuptlinge von M. eine Bundesgenossenschaft, die Minahassa, von 286 Dörfern; dieselben sind durch die niederländische Regierung in Districtshäuptlinge mit blos richterlicher Gewalt verwandelt worden. Zu M. gehören auch die Sangirinseln.

Menage (fr., spr. Menahsch), 1) Haushaltung, Wirthschaft; 2) **M. mit einem Andern machen**, zur Kostenersparung mit ihm wirthschaften; 3) Beschränkung der Ausgaben auf das Nöthigste; 4) beim Militär in Kasernen od. im Felde der Bereitung von 5 — 10 Mann u. einem Unteroffizier, um ihre Lebensbedürfnisse gemeinschaftlich zu kochen od. kochen zu lassen; 5) Einsatz mehrer in einander passender, durch einen Riemen zu einem Ganzen verbundener Gefäße von irdenem Geschirr, Fayence, Porzellan od. Zinn, um darin Speisen aus einem Speisehaus holen zu lassen; 6) (**Menageplatten**), so v. w. Plat de Menage.

Menage (spr. Menahsch), Gilles (lat. Aegidius Menagius), geb. 1613 in Angers; war erst Advocat zu Angers, dann Geistlicher u. st. 1692 in Paris, Polyhistor; er schr.: Dictionnaire étymologique de la langue française, Par. 1650, von A. F. Jault, ebd. 1750, 2 Bde., Fol.; Origini della lingua italiana, ebd. 1669 u. Genf 1685, Fol.; Mescolanze, Par. 1678 u. ö.; Poemata, letzte Ausg. ebd. 1722, 3 Bde.; Amoenitates juris civil, ebd. 1677 u. ö.; Menagiana, 3. Ausg. ebd. 1715, 4 Bde.

Menagerie (fr., spr. Menascherih), Sammlung lebender, meistens größerer Thiere aus der Klasse der Säugethiere, Vögel u. Reptilien; wandernde, wenn sie von einem Orte zu dem anderen geführt werden; stehende sind in eigenen Gärten (Zoologischen Gärten), vorzüglich in größeren Residenzen, z. B. in Wien, Berlin, Paris, London ꝛc.

Menagetrain (fr., spr. Menahschträng), so v. w. Feldküchen.

Menaggio (spr. Menadschо), Flecken in der lombardischen Provinz Como, am westlichen Ufer des Comersees, in reizender Lage; 1200 Ew.

Menagyrtä, die monatlich bettelnd umherziehenden Priester der Kybele.

Menahem, 1) Sohn Gadi's aus Thirza, war Feldoberster des Königs Sacharja von Israel, führte nach dessen Tode den Usurpator Sallum, bestieg selbst 771 (od. 773 od. 769 od. 759) den Thron, welchen ihm der Assyrerkönig gegen ein Geschenk von 1000 Pfund Silber u. einen jährlichen Tribut befestigte, u. regierte unter der traurigsten inneren Zerrissenheit u. Sittenlosigkeit bis 760 (od. 762 od. 759 od. 750); s. u. Hebräer (Gesch.) IV. A). 2) Prophet in der Antiochenischen Gemeinde, des Herodes Antipas Jugendgenoß; vgl. Walch, De Menachemo, Jena 1758.

Menai (**Menay** [spr. Menneh], **M. Straße**, **M. Streit**), Meerenge zwischen der Insel Anglesea u. dem englischen Festlande (Nordwales), 4 Meilen lang, 1200 Fuß breit, war sonst durch eine Schiffbrücke verbunden; seit 1826 führt eine von Telford erbaute Kettenbrücke über dieselbe; diese ist 1740 Fuß lang u. 100 Fuß über dem höchsten Meeresstand; in der Mitte der Weg für Fußgänger, auf der einen Seite Fahrweg für kommende, auf der andern für gehende Wagen; außerdem noch südlich von dieser die zur Verbindung der Eisenbahn dienende 1846—50 erbaute Gitter- (Röhren-) Brücke (Britanniabrücke, s. d.).

Menaïna, Hauptstadt der Insel Bahrein an der Ostküste Arabiens; hat guten Hafen; 5000 Ew.

Menaion (**Menäion**, gr., lat. Menaeum), liturgisches Buch der griechischen Kirche, enthaltend die Officien der Heiligen mit den Legenden u. Hymnen nach den Monatstagen.

Menais (M. L.), Pflanzengattung aus der Familie der Cordiaceae, 1. Ordn. 5. Kl. L.; Art: M. topiaria, in Südamerika.

Menak, so v. w. Titan.

Menakanit, so v. w. Titaneisensand (s. u. Titaneisenerz).

Menam, Fluß, entspringt als Nantnigbo in der chinesischen Provinz Jünnan, fließt südwärts durch die Nordostecke von Birma u. ganz Siam u. fällt unweit Bangkok in mehren Armen in den Meerbusen von Siam. Er bildet jährlich regelmäßige Überschwemmungen u. hat einen Lauf von 150 Meilen.

Menamkom (**Menam-Kong**), so v. w. Maykaung.

Menan (Great M.), Insel an der Ostküste des Nordamerikanischen Unionsstaates Maine.

Menandros (**Menander**), 1) Athener, betheiligte sich im Peloponnesischen Kriege an dem Zuge der Athener nach Sicilien u. befehligte später in der Schlacht bei Ägospotamos. 2) M., Sohn des Diopithes, geb. 342 v. Chr. in Athen od. Kephisia, war ein Schüler des Theophrastos u. Epikuros u. bildete sich als Komödiendichter nach seinem Oheim Alexis; er st. 290 in Athen. Er ist der bedeutendste Dichter der neuen Attischen Komödie (s. u. Komödie), ausgezeichnet durch Reichthum der Erfindung u. Sicherheit in der Charakteristik, sowie durch feinen Witz, reiche Sentenzen u. gebildete Sprache. Er soll über 100 Komödien geschrieben haben, aber keine hat sich vollständig erhalten; die Fragmente herausgegeben in den Sammlungen der Fragmente der Komiker, zuletzt u. bes. von Clericus, Amsterd. 1709, in den Fragmenta comicorum Graecorum von Meinecke, Berl. 1839; vgl. Hauptmann, De Menandro, 1743; Benait, Essai historique et littéraire sur la comédie de Menandre,

Digitized by Google

Par. 1854. 3) M., aus Laodikea, Rhetor im 2. u. 3. Jahrh.; er schr.: Περὶ ἐπιδεικτικῶν, herausgegeben einzeln von Heeren, Gött. 1785, u. von Walz in den Rhetores Graeci, Stuttg. 1836, 5 Bde. 4) M. der Samariter, aus Kyparata, Gnostiker, Schüler des Simon Magus; Stifter der Menandrianer in Antiochien, welche sich nach der Taufe durch M. für unsterblich u. ewig jung hielten, auch alle Weiber in Gemeinschaft hatten. 5) M. Protector, byzantinischer Historiker aus Constantinopel, lebte im 6. u. 7. Jahrh.; er schr. eine Fortsetzung der Geschichte des Agathios (560—582); Fragmente in den Excerpt. de legationibus, herausgegeben mit Dexippos von Bekker u. Niebuhr.

Menangkabo (Menangcabau), ein Sultanat im Innern der Insel Sumatra, welches meist gebirgig ist, von dem Indragiri u. Siak bewässert wird, bes. Reis, Gewürze, Gold u. Eisen producirt u. der Stammsitz der Malayen ist. Die Sultane von M. hatten früher ihre Herrschaft fast über die ganze Insel ausgedehnt, jetzt sind sie den Niederländern unterworfen. Letztere benennen das Land M. mit dem Namen Padang Bovenlande (s. Sumatra u. Malayen). Die Stadt M. ist verfallen; Sitz der Fürsten ist Pansacharraschnag, mit Eisenfabriken.

Menantes, Pseudonym für Hunold.

Menaphthalidin, $C_{42}H_{17}N_3$, eine organische Base, deren salzsaure Verbindung durch Einwirkung von Chlorcyangas auf geschmolzenes Naphthalidin erhalten wird. Es krystallisirt in kleinen geruchlosen Nadeln von bitterm Geschmack, schmilzt bei 200°; ist in Wasser, Alkohol u. Äther wenig löslich, reagirt alkalisch.

Menapier, Volk im Belgischen Gallien, zwischen Maas (Mosa) u. Schelde. Ihr Land war voll Brüche, Moräste u. Waldungen; sie lebten zu Cäsars Zeiten nur in Dörfern u. Hütten. Erst später entstand Castellum Menapiorum, das jetzige Dorf Kassel.

Menard, Grafschaft im Staate Illinois (Nordamerika), 24 QM.; Flüsse: Sangamon River u. Salt Creek; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine; 1850: 6349 Ew.

Menars la Ville (spr. Menehr la Will), so v. w. Mer.

Menasha, Postort in der Grafschaft Winnebago des Staates Wisconsin (Nordamerika) am Neenah River u. Ausfluß des Winnebagosees; Eisenschmelzerei, mehre Fabriken, Bereinigten Staaten Landamt; 1800 Ew.

Menat, Marktflecken im Arrondissement Riom, des französischen Departements Puy-de-Dôme; bedeutende Viehmärkte; 2300 Ew.

Menaum (Kirchenw.), s. Menaion.

Menay-Straße, s. Menai.

Mencaulit, flandrisches Getreidemaß = 3290 Pariser Cubikfuß.

Mencius, latinisirt für Meng-tse.

Mencke, 1) Ludwig Otto, geb. 1644 in Oldenburg; war Professor der Moral in Leipzig u. st. daselbst 1707; begründete 1682 die Acta eruditorum, s. d. 2) Joh. Burkhard, Sohn des Vor., geb. 1675 in Leipzig, wurde 1699 Professor der Geschichte, 1708 kursächsischer Historiograph u. st. 1732; er setzte die Acta eruditorum fort u. gab noch heraus: Allgemeines Gelehrten-Lexikon, Lpz. 1715, u. Aufl. von Jöcher, 1750 f., 4 Bde.; Orationes duae de charlataneria eruditorum, ebd. 1715, 2. Aufl. 1747; Scriptores rerum german., praecipue saxon., ebd. 1728, 3 Bde., Fol.; als Vorsteher der Deutschübenden poetischen Gesellschaft in Leipzig hieß er Philander von der Linde. 3) Friedrich Otto, geb. 1708 in Leipzig, kursächsischer Hof- u. Justizrath u. Senator daselbst, wo er 1754 starb; gab heraus: Miscellanea lipsiensia nova, Lpz. 1741—51, 10 Hefte, u. setzte (seit 1732) die Acta eruditorum latina u. Leipziger gelehrten Zeitungen fort. 4) Ludwig, Verwandter des Vor., geb. 1658 in Oldenburg, war Professor der Rechte in Leipzig u. st. daselbst 1726; er schr. mehreres Juristische.

Menczikow, s. Menzikow.

Mendā (a. Geogr.), so v. w. Mende.

Mendäer, so v. w. Johannisjünger.

Mendana (Nuka-Hiwa Gruppe), Archipelagus des südöstlichen Polynesiens, vom 7° bis 11° südl. Br.; meist hohe, mittelgroße, zum Theil gut bewässerte, gebirgige Inseln (Spitzen bis über 2000 Fuß), ohne bes. gute Ankerplätze; mit heißem, doch nicht ungesundem Klima, oft Mangel an Regen u. Lebensmitteln; bringen Brodfrüchte, Kokos, Yamswurzeln, Bataten, Zuckerrohr, Papiermaulbeerbäume, Schweine, Ratten, Hühner, viele Schildkröten ꝛc. Die Gesammtbevölkerung des ganzen Archipels wird zu 50 bis 60,000 Seelen geschätzt; sie sind Malaien, schön gebaut, gelblich, gehen fast nackt, tätowiren sich über den ganzen Körper, nähren sich vorzüglich von Schweinen, wohnen zerstreut unter langen, schmalen Hütten, werden im Ganzen als sanftmüthig u. leichtsinnig geschildert, verzehren gefangene Feinde, leben (die Häuptlinge ausgenommen) in Monogamie, lieben Musik, Tanz, Stelzenlaufen, sprechen eine eigene Sprache (verwandt mit der Malaiischen), glauben an Einen Gott (Etua), achten die Priester heilig, haben Feudalverfassung u. stehen unter einzelnen Häuptlingen. Alle Versuche der protestantischen (englischen) wie der katholischen (französischen) Missionäre, die Einw. zum Christenthum zu bekehren, sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Die Mendanagruppe steht dem Namen nach unter französischer Hoheit, u. die Franzosen unterhalten in Nukahiwa eine kleine Garnison, während der eigentliche Hauptwerkehr sich in Tahuata concentrirt. Der ganze Archipel theilt sich in die zwei Hauptgruppen: a) Markesas (Markesas de Mendoza), südlich, mit den fünf Inseln: Fatuiwa (Madalena, Magdalena, 4 Meilen im Umfang), Motana (S. Pedro, Oratea, Onitago, 2 Meilen im Umfang, fruchtbar, bewohnt), Tahuata (Taowatte, S. Christina, Wai-Tao, Waitahu, 2 Meilen lang, 1 Meile breit, mit vulkanischem Boden; hat schönen Hafen, Madre de Dios od. Resolution, ist häufig besucht worden), Hiwaoa (Ohiwaoa, Domenique, Domenica, Hauptinsel, 10 Meilen Umfang) u. Fetugu (Hood, Bai Tschitschagow). Diese südliche Gruppe der Mendanainseln wurde 1596 von dem Spanier Mendana de Neyra entdeckt u. nach dem damaligen Vicekönig von Peru, Marquesas de Mendoza benannt; Fetugu, wurde erst 1774 von Cook entdeckt. Die Marquesasinseln wurden öfter von Europäern, bes. 1804 von der russischen Expedition unter Krusenstern, besucht, aber nicht besetzt, sondern die einzelnen Häuptlinge in ihrer Herrschaft gelassen; erst am 1. Mai 1842 wurden sie von den Franzosen unter dem Contreadmiral Dupetit-Thouars besetzt, am 10. September 1842 wurde der französische Commandant auf Cristina von den Eingebornen ermordet. b) Die Washing-

Digitized by Google

tonsgruppe (Revolutionsinseln), nördlich; darunter: Nukahiwa (Madisonsinsel, Federal Island, Ingraham, Adamsinsel), die Hauptinsel des ganzen Archipels, 11 Meilen lang, gebirgig, gut (außer im Sommer) bewässert, mit schönen Wasserfällen (der eine von 2000 Fuß Höhe), guten Häfen, 18,000 sich sonst oft bekriegenden, menschenfressenden Ew., christliche Mission; besucht u. beschrieben von Krusenstern 1804, besetzt von den Nordamerikanern unter Capitän Porter 1813, von den Eingebornen 1815 mit Hülfe des Engländers Wilson wieder vertrieben, worauf der Häuptling Mauana sich die ganze Insel unterwarf; Mottuätty (Mottawatty, Hergests-Rocks), Doppelinsel; Hiau (Masse, Knox, Freemantle); Fatuuba (Manal, Hancock, beide unbewohnt); Uabuga (Rocahooga); Uapoa (Roapoa, Marchand), gut bevölkert; Lincoln (Resolution); die Brüder (Brothers). Die nördliche Gruppe der Mendanainseln wurde 1791 von dem Nordamerikaner Ingraham entdeckt, welcher sie Washingtonsinseln, u. von dem Franzosen Marchand, der sie Isle de la révolution nannte, u. seitdem öfter besucht, bes. Nukabiwa, s. oben.

Mendāna, Alvara M. de Neyra, geb. 1541 in Spanien, ging nach Amerika, wo sein Oheim, Don Pedro de Castro, Gouverneur von Lima war. Nachdem er sich hier durch Handel bereichert hatte, machte er mehre Entdeckungsreisen in die Südsee, entdeckte daselbst eine Menge Inseln (s. Mendana) u. nahm dieselben für Spanien in Besitz. Auf einer zweiten Entdeckungsreise fand er die Insel Santa-Cruz auf u. suchte hier eine spanische Colonie zu gründen. Der durch die Ausschweifungen der Schiffsmannschaft erregte Widerstand der Eingeborenen u. Empörungen unter seinen Leuten führten 1595 seinen Tod auf dieser Insel herbei.

Mendana-Archipelagus, s. Mendana (Geogr.).

Mendavia, Flecken in der spanischen Provinz Pamplona (Navarra); Salzminen; 2000 Ew.

Mende (**Mendá**, a. Geogr.), Ort auf der macedonischen Halbinsel Pallene; mit Weinbau.

St. Mendé (spr. Säng Maugde), 1) Arrondissement im französischen Departement Lozère; 33,25 QM., 50,000 Ew. in 7 Cantonen; 2) Hauptort desselben u. des Departements, am Lot; hat die obersten Departementalbehörden, Bischof, Kathedrale, Handelskammer, Manufacturen in Serge; Denkmale für Armand Carrel u. Chaptal; 6000 Ew.

Mende, Ludwig Julius Kaspar, geb. 1779 in Greifswald, war erst Professor der Medicin daselbst, wurde 1823 Professor der Geburtshülfe u. Gerichtlichen Medicin, Director des Entbindungsinstituts in Göttingen u. st. 1832; er schr.: Die Krankheiten der Weiber, Berl. 1810, 2 Bde.; umgearbeitet: Die Geschlechtskrankheiten der Weiber, Gött. 1831—36, 2 Bde.; Beobachtungen u. Bemerkungen aus der Geburtshülfe u. gerichtlichen Medicin, ebd. 1824—26, 3 Thle.; Die menschliche Frucht, das Fruchtkind u. das Kind, ebd. 1827; Handbuch der gerichtlichen Medicin, Lpz. 1819—32, 6 Thle. (der letzte Theil von Kühn).

Mendel, Fisch, so v. w. Lachsfisch.

Mendelgebirge, Gebirgszug in Tyrol, zieht sich von Kaltern im Brixener Kreise in den Kreis Trient u. hat auf der Höhe des Passes 4787 Fuß.

Mendeli, befestigter Grenzplatz gegen Persien im türkischen Ejalet Bagdad.

Mendelssohn, 1) Moses, Sohn des Schulmeisters Mendel, geb. den 10. Sept. 1729 in Dessau, wurde im Hebräischen u. im Talmud unterrichtet, studirte Philosophie für sich, ging 1745 nach Berlin u. lebte hier Anfangs als Erzieher bei einem Seidenfabrikanten, dann als Aufseher u. Theilnehmer in der Fabrik seines Principals. Hier wurde er mit Lessing, dann mit Abbt u. Nicolai bekannt u. nahm thätigen Antheil an der Bibliothek der Schönen Wissenschaften u. an den Briefen die neueste Literatur betreffend; er st. den 4. Jan. 1786. Seine Philosophie war ein Eklekticismus, zumeist der Wolffschen Philosophie sich zuneigend; er schr.: Briefe über die Empfindungen, Berl. 1753; Sammlung philosophischer Schriften, ebd. 1761, 3. Aufl. ebd. 1777, 2 Thle.; Phädon, ebd. 1767, 7. Aufl. von Friedländer, ebd. 1856; Übersetzung der Psalmen, ebd. 1788; Jerusalem od. über religiöse Macht u. Judenthum, ebd. 1783; Morgenstunden, ebd. 1785, 2. Aufl. 1786; Mendelssohn an die Freunde Lessings, 1786 (gegen F. H. Jacobi); Kleine philosophische Schriften, herausgeg. von Jenisch, ebd. 1789; Ms Leben u. Meinungen, Hamb. 1787; Sämmtliche Schriften, Osen 1819—25, Lpz. 1843 ff., 7 Bde.; Mendelsohnia gab J. Heinemann, Berl. 1829, Denkmal der Erinnerung an M. M., G. Salomon, Hamb. 1829, heraus. 2) Joseph, ältester Sohn des Vor., geb. 1770, gest. 1848; er schr.: Bericht über Rosettis Ideen zu einer neuen Erläuterung des Dante, Berl. 1840, u. Über Zettelbanken, ebd. 1846. Er gründete mit seinem Bruder, 3) Abraham, geb. 1776, gest. 1835, das Bankierhaus M. u. Comp. in Berlin. 4) Georg Benjamin, Sohn von M. 2), geb. 1794 in Berlin, zog später mit seinen Eltern nach Hamburg, studirte seit 1811, jedoch mit einer Unterbrechung während der Feldzüge von 1813—15, in Berlin u. habilitirte sich 1828 als Docent der Geographie u. Statistik in Bonn, in welchem Fach er noch jetzt daselbst als ordentlicher Professor lehrt. Er schr.: Observationes geologico-geographicae de naturalibus soli in Germania formis, Kiel 1828; Das Germanische Europa, Berl. 1835; Über die ständische Institution im monarchischen Staat, Bonn 1846; u. besorgte die Gesammtausgabe der Werke seines Großvaters, Lpz. 1843—46, 7 Bde. 5) Felix M.-Bartholdy, Sohn von M. 3), geb. den 3. Febr. 1809 in Hamburg, ein Schüler Ludwig Bergers u. Zelters auf dem Fortepiano, trat schon im 9. Jahre auf diesem Instrument in Berlin, dann in Paris u. 1821 in Weimar auf, ging 1825 mit seinem Vater nach Berlin, dann nach Paris, wo er sich ganz der Musik widmete; 1827 kehrte er wieder nach Berlin zurück u. brachte dort mit E. Devrient u. Seb. Bach die große Passionsmusik zur Aufführung; bereiste von 1829 Frankreich, Italien, England, Schottland, kehrte 1833 nach Berlin zurück, wurde 1834 Musikdirector in Düsseldorf, errichtete dort mit Immermann ein Theater, welches aber nur kurze Zeit bestand, u. leitete dann die großen Rheinischen u. a. Musikfeste, ein ähnliches auch in England, war 1835—41 an der Spitze der Gewandhaus-Concerte in Leipzig, ging 1841 als Hofkapellmeister nach Berlin, kehrte indeß nach Leipzig an die Spitze des dortigen Conservatoriums zurück, ging aber im Herbst 1843 definitiv nach Berlin als Generaldirector der Kirchenmusiken; er gab jedoch schon 1844 seine Stellung in Berlin wieder auf, bereiste England u. die Rheingegend u. kehrte 1845 nach Leipzig zurück, wo er seinen festen Wohnsitz nahm u. am 4. Nov. 1847 starb. M.

Digitized by Google

componirte Vieles für das Piano, Lieder ohne Worte für die Orgel u. für Gesang, letzte Cantaten, Psalmen u. die Oratorien Paulus (1836), Elias (1846) u. Christus (unvollendet), auch fürs Orchester Vieles u. die Ouverturen Sommernachtstraum, Fingalshöhle, Meeresstille u. Glückliche Fahrt, die Hebriden, das Märchen von der schönen Melusine, Goethes Walpurgisnacht; setzte die Opern: Die Hochzeit des Gamacho u. Loreley (Text von Geibel), die Ouverture u. Chöre zur Antigone u. m. a. Lebensbeschreibung von W. A. Lampadius, 1848; J. Benedict, Sketch of the life and works of M. B. Im October 1849 wurde seine Marmorbüste in der Musikhalle zu Birmingham aufgestellt. 6) Joseph, geb. 1817 in Jever, trat 1831 als Setzerlehrling in die Viewegsche Buchdruckerei in Braunschweig, wo er als solcher u. als Gehülfe bis 1838 blieb, dann sich ausschließlich der Literatur widmend, ging er im Mai 1839 nach Paris u. schrieb von dort Berichte über Pariser Zustände in viele belletristische Zeitschriften (mit Auswahl herausgeg. als Pariser Briefe, Lpz. 1841, 3 Bde.), kehrte 1841 nach Deutschland zurück, gründete in Hamburg die Zeitschrift Panorama der Gegenwart, welche in Folge des großen Brandes im Mai 1842 einging, lebte dann einige Zeit in Leipzig u. dann wieder in Hamburg. Er schr.: Blüthen, Gedichte u. Novellen eines Schriftsetzers, Braunschw. 1838; Ferdinand Philipp, Herzog von Orleans, Altenb. 1842; Wilde Blumen, Dichtungen, Lpz. 1843.

Menden, 1) Stadt im Kreise Iserlohn des Regierungsbezirks Arnsberg der preußischen Provinz Westfalen, an der Hohne; Armenhaus, Seiden-, Leder- u. Nähnadelfabriken, Steinbruch; 3300 Ew.; 2) Nieder- u. Ober-M., zwei Dörfer im Siegkreise des Regierungsbezirks Köln der preußischen Rheinprovinz; Eisenhütte; 330 u. 460 Ew.

Mendere-Su, Fluß, so v. w. Bunarbaschi 1).

Mendes, eine der acht Gottheiten der ersten Klasse der ägyptischen Mythologie; war das Symbol der zeugenden Naturkraft u. wurde unter der Gestalt eines Bockes dargestellt; verehrt zu Mendes, Hermopolis u. Chemmis.

Mendes (a. Geogr.), Stadt in Niederägypten, Hauptstadt am Südufer des Sees von Tanis, des **Mendesios Nomos**, an einer Nilmündung (**Mendesische Mündung**, j. Kanal von Achmoun); durch Weinbau berühmt; j. Achmoun.

Mendezia (*M. De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Partheniene; Art: M. bicolor, in Mexico.

Mendicanten (v. lat.), so v. w. Bettelmönche.

Mendicino, Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; 4000 Ew.

Mendig (Ober- u. Nieder-M.), zwei Dörfer im Kreise Mayen des Regierungsbezirks Koblenz der preußischen Rheinprovinz; Sauerbrunnen, Mühlsteine (**Mendiger [Rheinländische] Mühlsteine**), welche aus einer porösen Lava in den sogenannten Steinkaulen bergmännisch gewonnen werden u. weit auswärts gehen; 1150 u. 1220 Ew.

Mendigorria, Flecken in der spanischen Provinz Pamplona (Navarra), am Agra; Oelpressen, Branntweinbrennerei; 2200 Ew.

Mendip-Hills, Gebirgszug im Nordosten der englischen Grafschaft Somerset 1).

Mendipit (Berzelit), sehr seltenes Mineral, krystallisirt im rhombischen System, erscheint meist in derben Massen od. feinkörnigen strahligen Aggregaten, Härte 2 bis 3, specifisches Gewicht 7,0 bis 7,1, von gelblichweißer bis strohgelber u. blafrother Farbe, durchscheinend, besteht aus Chlorblei u. Bleioxyd = PbCl + 2 PbO, findet sich an den Mendipshügeln in Somersettshire u. Brilon in Westfalen.

Mendizábal (spr. Menbisabal), Juan Alvarez y M., geb. um 1790 in Cadix (od. Gibraltar), wo sein Vater, A. Mendez, ein jüdischer Kaufmann war. Erst selbst Kaufmann, diente er beim Commissariat, wurde zu einer Cavalleriedivision versetzt, dann in das Hauptquartier des Generals Freyre berufen u. dem Proviantwesen der ganzen Armee vorgesetzt. Nach dem Frieden seines Dienstes entlassen, wurde er Commis bei einem Modisten. Er nahm an der Verschwörung von 1819 zur Wiederherstellung der Constitution von 1812 Theil, fand bei der revolutionären Armee 1820 eine Anstellung, wanderte jedoch, als die liberale Sache unterlag, 1823 nach Portugal u. England aus. In London wuchs sein Vermögen, u. er begann ein einträgliches Geschäft mit Quinquallerien, welche er nach Lissaben absetzte u. weshalb er häufige Reisen zwischen London u. Lissabon machte. Hier lernte er Agenten des Don Pedro kennen u. schloß eine günstige Anleihe in London für Don Pedro ab, wodurch er sich dessen Gunst erwarb u. an der Londoner Börse bekannt wurde. Durch General Alava erhielt er im März 1833 bedeutende Lieferungen für die Spanische Legion u. für die Christinische Armee. 1835 wurde er Finanzminister u. schloß mit dem Hause Ricardo einen Anleihevertrag von 1,150,170 Pfd. St. ab; er wurde im September 1835 interimistischer Conseilpräsident, berief sogleich die Cortes, welche eine Anshebung von 100,000 Mann, um den Bürgerkrieg zu beenden, u. dem Ministerium M. ein unbeschränktes Vertrauensvotum bewilligten. Er vermochte jedoch Spanien die Ruhe nicht wiederzugeben, seine Collegen verließen ihn u., von den Cortes lebhaft angegriffen, dankte er im Mai 1836 ab. Nach der Revolution von la Granja übernahm er das Finanzministerium wieder, dankte aber bereits 1837, als das Ministerium Calatrava fiel, wieder ab. 1841 übernahmer unter dem Regenten Espartero nochmals das Finanzministerium, war jedoch beim Sturz des Regenten im Sommer 1843 genöthigt nach Portugal zu fliehen, von wo er nach England u. Frankreich ging; 1848 kehrte er nach Spanien zurück, war hier in den letzten Jahren Haupt der liberalen Partei u. starb den 3. Nov. 1853 in Madrid.

Mendocino, Grafschaft im Staate Californien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 230 QM., im Westen vom Stillen Ocean, im Osten von der Coast Range (Cordillerenzug) begrenzt; Producte: Mais, Weizen, Gerste; Rindvieh, Pferde, Schweine; 1850: erst 416 Ew.

Mendon, eine große Anzahl Townships u. kleiner Orte in verschiedenen der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Mendota, Hauptort der Grafschaft Dakota im Staate Minnesota (Nordamerika), am Einfluß des St. Peters od. Minnesota River in den Mississippi.

Mendóza (spr. Mendosa), 1) (sonst **Cujo**), einer der westlichen Staaten der Argentinischen Conföderation (Südamerika), im Westen an Chile (davon durch die Anden getrennt), San Juan,

Digitized by Google

San Luis u. Patagonien grenzend; 1444 QM.; im Westen gebirgig durch Ausläufer der Cordilleras; Pässe, nach Chile führend: Los Patos, Uspalata (mit einzelnen Steinhäusern auf der Höhe [das höchste liegt 11,065 Fuß über dem Meer] zum Schutz für Reisende, El Portillo, El Planchon); Flüsse: Diamante, Tunuyan u. a.; See: Guanacache; Producte: Wein, Obst, Silber; wird in 8 Departements getheilt; 1855: über 60,000 Ew.; 2) (San Jago de M.), Hauptstadt darin, am Fuße der Anden, Handel mit Chile; 20,000 Ew.

Mendoza (spr. Mendosa), alte Familie Spaniens, von Didaco Lopez, Herrn von Biscaja, entsprossen, blüht in verschiedenen Zweigen u. Namen, den Grafen von Balderies in Portugal u. den Herzögen von Infantado, noch jetzt fort. Merkwürdig sind: 1) Iñigo Lopez de M., Marquis von Santillana, geb. 1398 zu Carrion de los Condes, zeichnete sich unter Johann II. als castilischer Reiteranführer gegen die Aragonier u. Navaresen, sowie gegen die Mauren in Granada aus u. erhielt zum Lohne die Markgrafschaft Santillana, wurde aber erst 1445, wo er den Sieg bei Olmeda hatte ersechten helfen, zum Marquis ernannt. Auch bei Heinrich IV. stand er in hoher Gunst u. st. 1458 in Guadalajara. Mit Mena trug er bes. zur Einführung der Kunstpoesie in die Spanische Literatur bei. Er schr.: Proverbios, Sev. 1494 u. ö.; das allegorische Gedicht Defension de D. Enrique de Villena; den Dialog Bias contra fortuna; die Sprüchwörtersammlung Refranes que dicen las viejas tras el huego, Sev. 1508; das allegorisch-dramatische Gedicht Comedieta de Ponza; Rimas ineditas, herausgeg. von E. de Ochoa, Par. 1844. 2) Pedro Gonsalez de M., gewöhnlich der Cardinal von Spanien genannt, geb. 1428, Bischof von Calahorra, Erzbischof von Sevilla u. von Toledo, Kanzler von Castilien u. Leon u. Cardinal; stand in großer Gunst bei Heinrich IV. von Castilien, welcher ihn zum Testamentsvollstrecker ernannte. Ferdinand u. der Isabelle leistete er große Dienste gegen Portugal u. vor Granada u. st. 1495. Er schr.: Origen de las dignidades de Castilla y Leon, herausgeg. von Salazar, Madr. 1657. 3) Don Pedro de M., bot 1525 Karl V. an, auf eigene Kosten die Entdeckung von Paraguay zu vollenden, erhielt deshalb den Titel eines Adelantado des Landes zwischen Paraguay u. dem Rio de la Plata, begann 1534 mit 14 Schiffen u. 3000 Mann seine Reise, fuhr den Platastrom bis zur Insel Gabriel hinauf, gründete 1535 Buenos Ayres, schlug mehre Überfälle der Eingeborenen ab u. starb auf der Überfahrt nach Spanien. 4) Diego Hurtado de M., geb. um 1504 in Granada (Toledo), diente Karl V. in Italien, wurde als Abgeordneter auf dem Tridentiner Concil u. in Benedig gebraucht, befehligte 6 Jahre lang in Toscana, ging als Staatsrath Philipps II. nach Granada, wurde aber zurückberufen u. st. 1574 in Madrid; er schr.: Gedichte; La vida de Lazarillo de Tormes, Burgos 1554, Tarrag. 1586, u. ö., wozu Henriquez de Luna einen 2. Theil verfaßte (deutsch von Keil, Gotha 1810); Guerra de Granada hecha por el rey de España Felipe II. contra los Moriscos, Madr. 1610, vollständig Valencia 1776; Poetische Werke, Madr. 1610. 5) Antonio Hurtado de M., Bruder des Vor., war Vicekönig von Neuspanien. 6) Bernardino de M., Castellan des Ordens San Jacob di Compostella, war Gesandter in Paris u. London u. st. 1605; er schr.: La harangue au roi très-chrétien faite à Chartres par monseigneur l'ambassadeur pour le roi d'Espagne vers sa Majesté, Antw. 1588; Los seis libros de la politica de Justo Lipsio, Madr. 1604; Commentarios de lo sucedido en los Paizes Baxos 1567—77, ebd. 1592 (französisch Par. 1622); Theorica y practica de guerra, Madr. 1577, (fast in alle Sprachen übersetzt). 7) Fernando de M., geb. 1566 in Granada, Rechtsgelehrter, starb im Wahnsinn; er ist berühmt durch: Disputationes in locos difficiliores tituli de pactis in Digestorum libris, Alcala 1586; De concilio Illiberitano, ebd. 1595 u. ö. 8) Juan-Gonzales de M., geb. um die Mitte des 16. Jahrh. in Castilien, Soldat, dann Augustinereremit, ging als Missionär nach China, wo er, der Landessprache kundig, viel wirkte. 1580 wurde er Philipps II. Gesandter dort, machte zwei Reisen durch ganz China u. wurde 1593 bei seiner Rückkehr Bischof von Lipari, ging 1607 als apostolischer Vicar nach dem Spanischen Amerika u. st. 1620. Er schr.: Histoire de la Chine, Rom 1585 (in mehrere Sprachen übersetzt). 9) Antonio Hurtado de M., geb. um 1560 in Burgos, war Staatssecretär unter Philipp IV. u. Mitglied der Inquisition u. st. 1640; er schr.: Komödien; La fiesta en Aranjuez, Madr. 1623, wieder abgedruckt mit 6 Komödien u. den lyrischen Gedichten M-s, Lissab. 1696; u. A. Madr. 1728; Convocacion de las cortes de Castilla, anno 1632, Madr. 1632; Traité de la grandesse d'Espagne u. m.

Mendozas Archipelagus, so v. w. Marquesasinseln, s. u. Mendana a).

Mendozia (M. *R. et P.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Acanthaceae-Thunbergieae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. aspera, M. racemosa u. andere in Südamerika.

Mendres, Fluß, so v. w. Minder.

Mendrisio, 1) Bezirk im Schweizercanton Tessin; 2½ QM. mit 17,370 Ew.; wird von dem Bezirk Lugano u. der Lombardei begrenzt, ist sehr fruchtbar u. bringt vorzüglich Weizen, Roggen, Mais, Seide, Wein, Tabak; 2) Marktflecken u. Hauptort darin, zwischen dem Luganer- u. Comersee, am Fuße des Salorina; Servitencollegium, Kapuziner- u. Ursulinerinnenkloster, Postbureau, 2 Seidenspinnereien, 2 Seidenzwirnmühlen, Weinbau; 2000 Ew. — M. hatte vormals einen eigenen regierenden Grafen, wurde 1522 vom König Franz I. von Frankreich den 12 alten Ständen der Schweiz abgetreten u. bis 1798 durch Landvögte regiert.

Menduessèdum, neulateinischer Name für die Stadt Manchester.

Mene (M. *Lacép.)*, Gattung aus der Familie der Schmalfische (auch als Untergattung vom Spiegelfisch betrachtet); der Körper ist zusammengedrückt, der Rücken hat nur eine Flosse, Schultern u. Bauch stehen sehr vor, Schuppen sind ganz klein. Art: Anne Caroline (M. Anna Carolina), silbern, grünlich u. violett schattirt; aus China.

Menedèmos, 1) aus Eretria auf Euböa, Schüler des Platon u. Stilpo; setzte durch die Eretrische Schule gewissermaßen die Elische Schule fort; schrieb mit Stilpo nur den identischen Sätzen (Weiß ist weiß) Wahrheit zu u. sprach sie den kategorisch verneinenden, den bedingten u. zusammengesetzten ab. M. verwaltete auch Staatsämter, wurde als Ge-

Digitized by Google

sandter an Ptolemäos, Lysimachos u. Demetrios geschickt, stand bei Antigonos von Macedonien in Gunst, mußte aber endlich, verdächtig, Cretria an Antigonos verrathen zu wollen, dieses verlassen u. starb, 74 Jahre alt, im Exil am macedonischen Hofe. **2)** M., aus Lampsakos, Kyniker, welcher aus der Unterwelt wollte gekommen sein, um die Sünden der Menschen zu verbessern.

Meneghinit, Mineral, eine Varietät des Jamesonits von faseriger Zusammensetzung; findet sich im Toscanischen.

St. Ménehould (spr. Säng Menehu), **1)** Arrondissement im Departement Marne; 21,75 QM., 37,000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben im Walde Argonne, zwischen zwei Felsen, an der Aisne u. Auve; Fabriken in Serge, Spitzen u. Fayence, Gerbereien; 4000 Ew. Hier am 15. Mai 1614 Vergleich zwischen der Regentin Maria von Medicis u. den Föderirten unter Condé, s. Frankreich (Gesch.) VII. A). Wendepunkt des Vordringens des preußischen Heeres (14.—19. Septbr. 1792), s. Französischer Revolutionskrieg II. A).

Menekrätes, **1)** Arzt aus Syrakus, lebte zur Zeit Philipps von Macedonien, nannte diesen in einem Briefe einen Mörder, sich einen Retter der Menschen u. hielt sich für Zeus, wurde aber von dem König als Gott prächtig, doch ohne Speisen, bewirthet, worauf er seine Menschheit anerkannte. **2)** M., Arzt in Rom unter Tiberius; er schr. eine Sammlung von Recepten (verloren); Erfinder des Bleiglätteplasters. **3)** M., Freigelassener des Pompejus des Großen, welchen S. Pompejus als Anführer der von ihm gesammelten Flotte um Italien kreuzen ließ; er kam im Kampfe gegen die von Menodorus (s. d.) commandirte Flotte des Octavianus bei Cumä um.

Menelāos, **1)** Sohn des Atreus, floh nach der Ermordung seines Vaters durch Ägisthos mit seinem jüngeren Bruder Agamemnon aus Mykenä nach Sparta, wo er die Helena, Tochter des Königs Tyndareus, heirathete u. durch sie Erbe des Reiches wurde. Da ihm Paris, welchen er gastfreundlich aufgenommen hatte, die Helena mit vielen Schätzen entführt hatte, ging er mit Odysseus nach Troja, um seine Gemahlin zurückzufordern, u. da sie ihm vorenthalten wurde, so entstand daraus der Trojanische Krieg (s. d.). Er selbst zog an der Spitze der Mannen von Lakedämon, Amyklä, Helos ꝛc. dahin, u. unter dem Schutze der Here u. Athene stehend, war er dort einer der tapfersten Kämpfer; mit Paris hielt er einen Zweikampf um Helena u., obgleich Sieger, erhielt er die Gattin abermals nicht, rettete nachher den Leichnam des Patroklos, ging mit in das hölzerne Pferd u. nachdem er nach Eroberung der Stadt die Helena wiederbekommen hatte, kehrte er nach Griechenland zurück. Als er auf der Fahrt um das Vorgebirge Malea steuerte, zerstreuete ein Sturm seine Flotte u. verschlug ihn selbst nach Ägypten; acht Jahre irrte er an den Küsten von Cypern, Phönicien, Äthiopien, Ägypten u. Libyen umher, u. erst nachdem er die Weissagung des Meergottes Proteus (s. d.) erhalten hatte, kehrte er mit Helena nach Hause zurück an demselben Tage, wo seine, von ihrem Sohne Orestes erschlagene Schwägerin Klytämnestra mit ihrem Buhlen Ägisthos bestattet wurde. Zu ihm kam nachher Telemachos, um Kunde von seinem Vater bei ihm zu erhalten; damals vermählte er gerade seine Tochter Hermione mit Neoptolemos u. seinen natürlichen Sohn Megapenthes mit einer Tochter des Alektor. Er starb nicht, sondern wurde als Eidam des Zeus lebendig ins Elysium versetzt; gleichwohl zeigte man sein u. der Helena Grab in Therapne, wo er auch eine Kapelle hatte, bei welcher ihm Spiele gefeiert wurden; auch hatte er ein Heroon auf dem nach ihm genannten Berge **Menelaion** südöstlich von Sparta in der Nähe von Therapne; j. nach Ein. Berg Malevo, nach Aud. die Hügel um die Ebene von Tsuni u. Aphisu am linken Ufer des Eurotas, wo in neuerer Zeit Reste des Heroon ausgegraben worden sind. **2)** M., Bruder des Ptolemäos Lagi, Statthalter von Cypern; von Demetrios Poliorketes wurde er geschlagen u. in Salamis eingeschlossen u. 306 v. Chr. gefangen, aber wieder frei gegeben. **3)** M., aus Alexandria, Mathematiker u. Astronom, um 98 v. Chr., der älteste Schriftsteller über Trigonometrie; er schr.: Sphaerica, blos latein., aus einer arabischen Übersetzung, herausgeg. mit Theodosius von Maurolykus, Messi. 1558, Fol.; Hurt, Oxford 1707; von Halley u. Costard, ebd. 1723, 1758. **4)** M., Sohn u. Schüler des Stephanos, bildete eine einen Knaben umfassende weibliche Person, bekannt unter dem Namen Papirius u. seine Mutter (nach Winckelmann Phädra u. Hippolytos), jetzt in der Villa Ludovisi bei Rom. **5)** M., Bruder des Hohenpriesters Simon, wurde von dem syrischen König Antiochos Epiphanes 172 v. Chr. an Jasons Stelle als Hoherpriester gewählt, da er aber die Preissumme nicht aufstreiben konnte, so entwendete er Kostbarkeiten aus dem Tempel. Als nach einer gegen den Syrerkönig gemachten Empörung in Jerusalem dieser die Stadt erobert hatte, verrieth ihm M. auch den Tempel, welchen der König plündern ließ; 162 wurde er von Antiochus Eupator als Urheber der Empörung der Juden gegen die Syrer in Beröa hingerichtet.

Menelāos (a. Geogr.), **1)** Hauptstadt des **Menelaites Nomos** im Delta Ägyptens, am Kanobischen Nilarm, welcher früher selbst Menelaites hieß; sie war genannt nach Menelaos 2); **2)** (**Menelai portus**), Hafenplatz in der Gegend Aziris Marmarike, angeblich nach Menelaos 1) genannt, welcher auf seiner Irrfahrt hierher gekommen sein soll; hier starb Agesilaos; j. Hafen Toubrouk, nach Aud. bei Cap Rezat am Golf von Bomba.

Menelāus (Papilio M. *L.*, Attacus M. *Germ.*), Abtheilung der Tagfalter, mit prachtvollen, ultramarinblauen, silberglänzenden, unten braunen, grüngefleckten u. mit drei Augenflecken besetzten Flügeln; die gelbe, 3 Zoll lange Raupe hat vier rosenfarbene Streifen u. vier schwarze Stacheln auf jedem Ringe u. lebt auf dem sogenannten Mispelbaume (Achras sapota) in Amerika; Puppe holzfarben, mit langer u. gebogener Rüsselscheide. Der Schmetterling kriecht im Januar aus.

Mene, mene, tekel upharsin (bald., d. i. gezählt, gezählt, gewogen u. getheilt), s. u. Belsazar.

Menenius, **1)** Agrippa M., s. Agrippa 1). **2)** Titus M. Lanatus, Consul 477 v. Chr.; ihm wurde der Untergang der 300 Fabier an dem Cremera Schuld gegeben; auch kämpfte er unglücklich gegen die Etrusker u. wurde deshalb nach Niederlegung seines Consulats von den Volkstribunen angeklagt u. zu einer Geldstrafe verurtheilt; er starb

Digitized by Google

deßhalb den freiwilligen Hungertod. 3) Cajus M. Agrippa, Sohn des Vorigen, 452 v. Chr. Consul.

Meneptolĕmos, Sohn des Iphikles von Phylala, Held im Trojanischen Krieg, der sich im schnellen Lauf auszeichnete u. mit Medon die Pythier im Kampf zwischen der Verschanzung u. dem Schiffslager aufführte.

Menerbes, Marktflecken im Arrondissement Apt des französischen Departements Vaucluse, Seidenspinnerei; 1700 Ew.

Menerfa, etruskischer Name der Minerva.

Menes (**Mena**), der älteste geschichtliche König Ägyptens, welcher von This in Oberägypten ausgehend ein neues Reich in Memphis gründete, wo dann seine Nachkommen in 8 Generationen herrschten; die Zeit seiner Regierung, von den verschiedenen Historikern verschieden angesetzt, fällt nach Manethon um 3892 v. Chr.

Menes, Pfarrdorf im Bezirk Radna des Comitats Arad (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); Rothwein, Sauerbrunnen; 1700 Ew.

Menescher (**Menescher**), Sorte süßer Ungarwein.

Menesthĕus, 1) Athener; verdrängte den Theseus vom Throne (s. Athen, Gesch. I.) u. fiel vor Troja. 2) Ein von den Gaditanern verehrter Heros in Spanien, führte eine Colonie nach Gades im Bätischen Spanien, **Menesthĕi portus** (j. Puerto de S. Maria); in der Nähe war auch das Orakel des M.

Menestŏria (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchoraceae-Eugardenieae; Arten: Ostindische Sträucher.

Menestrătos, 1) Athener, wurde 404 v. Chr. der Theilnahme an einer Verschwörung gegen die Oligarchen angeklagt, aber freigesprochen, nachdem er die Verschwörer verrathen hatte; nach Vertreibung der Oligarchen wurde er hingerichtet. 2) Griechischer Bildhauer im 4. Jahrh. v. Chr., bildete die Statuen des Herakles u. der Hekate für den Artemistempel in Ephesos.

Menestrels (v. lat. Ministerialis, d. i. Dienstmannen) hießen in Nordfrankreich, **Minstrels** in England, während des Mittelalters solche Spielleute od. Jongleurs (s. d.), welche zugleich Dichter waren, an den Höfen der Könige wie der kleinen Dynasten gehalten wurden u. eben in Rücksicht auf ihr dienendes Verhältniß als Hofkünstler ihren Namen M. erhielten. Auch als die Poesie der Troubadours u. Trouvères (s. d.) verstummte u. die Jongleurs in der Achtung sanken, bestanden an den Höfen noch lange eigne Jongleurbanden, die dann gewöhnlich unter einem Roi des ménéstrels, Director od. Kapellmeister, standen od. in den Städten eine besondere, durch Ordnungen u. Statuten geregelte Zunft (Corporation des ménétriers) bildeten. In England errichtete 1381 Johann von Gaunt zu Tutbury in Staffordshire einen Gerichtshof der M. (Court of Minstrels) mit der Vollmacht, innerhalb fünf benachbarter Grafschaften den M. ihre Gesetze zu geben, ihre Streitigkeiten zu schlichten u. diejenigen zu verhaften, welche vor dem Gerichtshofe, der jährlich den 16. August gehalten wurde, zu erscheinen sich weigerten. Ein Freiheitsbrief gab ihnen das Recht, einen König der M. sammt vier Beamten zu ernennen, die das Präsidium führten. Diese wurden jährlich erwählt. Gegen das Ende des 16. Jahrh. hatten die M. alles Ansehn verloren, daß 1597 die Königin Elisabeth von England eine Verordnung erließ, nach welcher umherziehende M. als Landstreicher bestraft werden sollten. Seit dieser Zeit wird ihrer nicht mehr gedacht.

Menetou (spr. Mehnto), 1) (**M. sur Cher**), Stadt im Arrondissement Romorantin, des französischen Departements Loir u. Cher; Schloß, Pergamentfabrik; 1000 Ew.; 2) (**M.-Salon**), Marktflecken im Arrondissement Bourges des Departements Cher, Branntweinhandel; 2200 Ew.

Menewtsche (Geogr.), so v. w. Malvasia.

Menexĕnos, ein Schüler des Sokrates, nach welchem Plato einen seiner Dialoge, die Leichenrede der Aspasia auf die gefallenen Athener, genennt hat.

Menfi, Stadt in der sicilianischen Provinz Girgenti; 9330 Ew.

Mengal, Martin Joseph, belgischer Componist, geb. 1784 in Gent, bildete sich seit 1804 auf dem Pariser Conservatorium, diente 1805—07 im Musikchor der Garde, machte die Feldzüge gegen Österreich u. Preußen mit, wurde 1807 Hornist am Odeontheater in Paris, 1812 am Feydeau, ging 1825 nach Gent, wurde dort Theaterdirector, später Director des Orchesters desselben, 1830 Capellmeister in Antwerpen, 1832 im Haag u. 1835 Director des Conservatoriums in Gent, als welcher er 1851 daselbst starb; er componirte mehre Opern, Symphonien, Chöre, Quartette ꝛc.

Mengault (spr. Mangoh, **Maneaud**), Getreidemaß in Flandern; zu Landrecy hält es an Gewicht von Weizen 97, Mangkorn 94, Roggen 90, Hafer 72 Pfd. französisches Marktgewicht; zu St. Quintin ist es = 2 Pariser Boisseaux.

Mengden, ein ursprünglich aus einer westfälischen Familie stammendes, im 12. Jahrh. in die Grafschaft Mark gekommenes u. im 15. Jahrh. in Livland erscheinendes Geschlecht (wo Johann von M. 1451—69 Landmeister des Deutschen Ordens war), welches 1653 zu Freiherrn von Altenwoga erhoben wurde, 1779 den Reichsgrafenstand erhielt, der Lutherischen Confession folgt, in Livland begütert ist u. die Burg Klopp bei Bingen am Rhein besitzt. Die beiden Brüder Georg Heinrich Ludwig (geb. 1768, st. 1812 als russischer Garderittmeister a. D.) u. Ernst Wilhelm Otto (st. 1813 als russischer Gardelieutenant), Söhne des 1788 verstorbenen russischen Geheimen Raths u. livländischen Civilgouverneurs Grafen Ernst Burchard, stifteten die beiden noch blühenden Linien, deren jetzige Chefs sind: 1) Graf Alexander, Sohn des Stifters, geb. 1802, ist mit Nadeschda geb. von Platonnow vermählt, u. 2) Graf Moritz, Enkel des Stifters der zweiten Linie u. Sohn des verstorbenen Grafen Friedrich, geb. 1820.

Mengede, Marktflecken im Kreise Dortmund des Regierungsbezirks Arnsberg (preußische Provinz Westfalen), an der Emscher u. der Eisenbahn von Dortmund nach Oberhausen; 650 Ew.

Mengedünger, so v. w. Compost.

Mengefutter (Stoppel-, Wickfutter), aus mehrern blattreichen Gewächsen zusammengesetztes Futter, das gewöhnlich in den Winterstoppelfeldern angebaut wird. In der Regel besteht es aus 6 Theilen Wicken, 1 Theil Erbsen, 4 Theilen Hafer u. 1 Theil Gerste, Sommerroggen od. Buchweizen. Das M. ist ein schätzbares Grünfutter für die Herbstfütterung; es wird verfüttert, sobald es in die Blüthe tritt.

Mengekorn, ist eine vermischte Aussaat mehrer Getreidearten od. dieser u. Hülsenfrüchte. Das M. liefert vollkommnere Körner, als wenn jede Frucht

Digitized by Google

unvermischt geſälet wird, iſt ertragreicher, ſchützt gegen Brand u. andere Krankheiten u. iſt ſicherer.

Mengel (Mingel), Flüſſigkeitsmaß **1)** in Bremen, 1 M. = 0,2 Litres = 0,17 preußiſch Quart; 16 M. = 1 Stübchen; **2)** in Hamburg (bei Thran), 1 M. = 1¼ Pfund, 16 M. = 1 Stechkanne, 6 Stechkannen = 1 Tonne; **3)** in Amſterdam, 1 M. = 1,25 Litre; 180 M. = 1 Oxhoofd.

Mengelwurz, iſt Rumex crispus.

Mengemaß, ſo v. w. Hohlmaß.

Mengen, **1)** Stadt im Oberamte Saulgau des württembergiſchen Donaukreiſes, zwiſchen der Oſtrach u. der Ablach; Pfarrkirche (Marienkirche) mit wunderthätigem Marienbilde; Viehzucht u. Ackerbau, Handel mit Frucht u. Vieh, Flachsbau, Tuchmacher u. Gerbereien, Weißſtickerei; 2000 Ew. — Die Stadt iſt römiſchen Urſprungs u. kommt ſchon im J. 819 vor, war bald Reichsſtadt, bald babsburgiſches Hausbeſitzthum bis es 1805 an Württemberg kam. 1604 u. 1819 litt es durch Brände; **2)** Dorf im Amte Freiburg des badiſchen Oberrheinkreiſes; Tabaksfabrik; 800 Ew.

Mengeringhauſen, Flecken im waldeckſchen Amte Eder, Schloß; 1770 Ew.; 1854 große Feuersbrunſt.

Mengerſen, ein der Katholiſchen Confeſſion folgendes, ſeit den älteſten Zeiten in Weſtfalen (Regierungsbezirk Minden) u. neuerdings auch in den preußiſchen Provinzen Sachſen, Brandenburg u. Schleſien anſäſſiges, 1814 in den Grafenſtand erhobnes Geſchlecht, welches das Erbtbormartsamt im Fürſtenthum Paderborn beſitzt, zum Stamm- u. Wohnſitz Rheder im weſtfäliſchen Kreiſe Hörter hat u. deſſen jetziger Chef iſt: Graf Joſeph, geb. 1804, iſt ſeit 1835 mit Charlotte geb. Gräfin zu Münſter-Ledenburg vermählt.

Mengerskirchen, Marktflecken im naſſauiſchen Amte Weilburg; Schloß, Bleiche; 950 Ew.

Mengeſche, ſo v. w. Malvaſia.

Mengit, **1)** ſo v. w. Edwardſit: **2)** ein ſeltnes, im Weſentlichen aus Titanſäure, Zirkonerde u. Eiſenoxyd beſtehendes Mineral von eiſenſchwarzer Farbe, braunem Strich u. halbmetalliſchem Glanz, es kryſtalliſirt in ſehr kleinen eingewachſenen Kryſtallen des rhombiſchen Syſtems.

Mengs, Anton Rafael, geb. 12. März 1728 zu Außig in Böhmen, Sohn des däniſchen Miniaturmalers Ismael M.; wurde bereits als Kind von ſechs Jahren von ſeinem Vater mit Strenge täglich zum Zeichnen, ſpäter aber zum Malen in Öl, Miniatur u. Schmelz angehalten, ging 1741 mit ſeinem Vater nach Rom, kehrte 1744 nach Dresden zurück, wurde Auguſts III. Hofmaler, ging dann nochmals nach Rom u. lieferte ſchon 1748 eine eigne Compoſition (eine heilige Familie). Ein ſchönes Bauermädchen, welches ihm zum Modell gedient hatte, nahm ihn ſo ein, daß er es, nachdem er zur Katholiſchen Kirche übergetreten war, heirathete. 1749 nach Dresden zurückgekehrt, ernannte ihn der König zum erſten Hofmaler. Er ging nun nochmals nach Rom, wurde 1754 Director der Malerakademie auf dem Capitol u. ging dann nach Madrid. 1770 nahm er Geſundheitshalber Urlaub nach Rom, kehrte erſt nach drei Jahren nach Madrid zurück, nahm aber ſeit 1775 ſeinen Aufenthalt wieder in Rom u. ſtarb hier 29. Juni 1779. Seine koſtbare Sammlung von Gypsabgüſſen nach Antiken ſchenkte er der Kunſtakademie zu Madrid; die zu Rom befindlichen Doubletten derſelben wurden für Dresden erkauft. Die Compoſition in ſeinen Gemälden iſt einfach u. edel, die Zeichnung correct, die Gewänder, auch alle Nebenſachen verrathen tiefes Studium; ſein Colorit iſt trefflich; Hauptwerke: das Altarbild (Himmelfahrt Chriſti) in der katholiſchen Kirche zu Dresden; eine Götterverſammlung u. Kreuzesabnahme zu Rom; als Plafond: die Vergötterung Trajans zu Madrid ꝛc.; er ſchr.: Gedanken über die Schönheit u. den Geſchmack in der Malerei, Zür. 1762, 4. Aufl. von Schnorr, Lpz. 1818; Opere, Parma 1780, 2 Bde., u. Ausg., Rom 1788, 2 Bde., deutſch von L. F. Prange, Halle 1786, 3 Bde.

Meng-tſe (d. i. Lehrer Meng, von den Jeſuiten gewöhnlich Mencius genannt), chineſiſcher Philoſoph, geb. 398 v. Chr. in der heutigen Provinz Schangtong, befeſtigte die Lehre ſeines Vorgängers u. Lehrers Confucius durch neue Beweiſe u. erklärte in ſeinen Vorleſungen die King; ſt. 314 v. Chr. Seine Werke gehören zu den kleinern King, ſ. Chineſiſche Literatur B) a) dd).

Mengung, findet Statt, wenn zwei od. mehre Materien mit ihren zuvor durch gewaltſame Trennung entſtandnen Theilchen nebeneinander gelagert werden; auch mechaniſche Miſchung, jedoch von der eigentlichen Miſchung unterſchieden.

Menhardsdorf (Menyhard), eine der 16 Zipſer Kronſtädte im Bezirk Kesmark des Comitats Zips (ungariſches Verwaltungsgebiet Kaſchau), Feldbau, Leinweberei; 850 Ew.

Men-hir (Langſteine od. Steinhäuſer), celtiſche Denkmäler, z. B. bei Camarat u. bei Carnac (ſ. d.).

Meni, ein Götzenbild der Iſraeliten, wahrſcheinlich eine Schickſalsgottheit.

Meniānum (lat.), ſo v. w. Balcon.

Menīaon (gr.), ſ. Menaion.

Menie, ſo v. w. Minieh.

Menilit, Mineral, eine Varietät des Opals.

Menin (fr., ſpr. Menäng), **1)** früher Edelknabe des Dauphin; **2)** jetzt Führer, Geſellſchafter eines Prinzen; ebenſo Menine, beſ. in Spanien junge Damen als Begleiterin einer Prinzeſſin.

Menin (ſpr. Menäng, flämiſch Meenen), Stadt (früher Feſtung) an der Lys u. der Eiſenbahn von Courtrai nach Poperinge; im Arrondiſſement Courtrai der belgiſchen Provinz Weſtflandern; Fabriken in Damaſt, Leinwand, Barchent u. Baumwolle, Viehzucht u. Handel, Tabaksbau; 9350 Ew. — M. wurde 1578 unmauert, u. brannte 1585 ab. Ludwig XIV. ließ acht Baſtionen anlegen. In dem Nymwegenſchen u. Ryswicker Frieden wurde es an Frankreich abgetreten, kam aber durch den Frieden von Raſtadt u. Baden wieder an Öſterreich; wurde im Aug. 1706 durch Marlborough erobert; 1713 kam es durch Vertrag zwiſchen Holland u. Öſterreich mit unter die Barrierepläße. 1744 wurde es von den Franzoſen eingenommen u. die Werke zerſtört, 1748 aber im Aachner Frieden zurückgegeben u. die Werke neu errichtet. Nach der Aufhebung des Barriereſtractats unter Joſeph II. wurden auch M.s Werke zerſtört. Den 13. Sept. 1792 hier Niederlage der Holländer durch die Franzoſen. 1794 wurde das ſchlecht retablirte M. von den Franzoſen angegriffen. Der baumöverſiche General Hammerſtein hielt M. beſetzt, vertheidigte ſich eine Zeit lang darin, ſchlug ſich aber, als er die Übergabe unvermeidlich fand, Ende Aprils glücklich durch das Belagerungscorps durch; die Franzoſen ſchleiften hierauf die Werke. 1816 wurden die Befeſtigungen

Digitized by Google

durch die französischen Contributionsgelder wieder hergestellt u. verstärkt, sind jedoch in neuster Zeit geschleift worden.

Meningĕae arteriae (v. gr. **Meninx**, Hirnhaut), Gehirnhautarterien. **Meningītis**, Entzündung von Häuten, bes. Gehirnhautentzündung, oft gleichbedeutend mit Gehirnentzündung. **Meningophŏrus**, Werkzeug der ältern Chirurgen, bei Trepanationen die harte Hirnhaut niederzudrücken. **Meningorrhŏe**, Blutaustretung zwischen der Hirnhaut.

Meninsky (eigentlich a Mesgnien od. Menin) Franz, geb. 1623 in Lothringen; begleitete den polnischen Gesandten nach Constantinopel, wo er die türkische Sprache erlernte u. polnischer Dolmetscher der Pforte wurde. Der König von Polen ertheilte ihm hierauf das Indigenat. Er trat als Dolmetscher 1661 in die Dienste des Kaisers, ging 1669 nach Palästina, wurde am Heiligen Grabe zum Ritter geschlagen u. st. 1698 in Wien. Er schr.: Thesaurus linguarum oriental. (arabisch-türkisch-persisches Wörterbuch), 3 Bde., Wien 1680—1687, 2. Ausg. von Jenisch, 4 Bde., ebd. 1780—1803, daran schließen sich als 4. Band Grammatica Turcica u. als 5. Band Complementum Thesauri etc. sive Onomasticon, Wien 1680.

Meninx (a. Geogr.), Insel der Lotophagen, an der Ostküste der Regio syrtica, später Girba, j. Dschjerbi, mit den Städten M. u. Gerea; Vaterland der römischen Kaiser Bibius Gallus u. Volusianus.

Meniocus (M. *Desv.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Alyssineae; M. linifolius, in Spanien, Syrien, Taurien.

Menipĕa (M. *Lam.*), Gattung der Korallinen; Stamm ästig, gegliedert, Zellen einseitig geöffnet, mehre kettenförmig vereinigt; Gattungen Salicornia u. Cellaria; M. cirrata u. a.

Menippe, Tochter des Orion in Tanagra od. Theben; sie u. ihre Schwester Metioche waren schön u. erfahrene Weberinnen; nachdem sie sich bei Gelegenheit einer Pest in Aonien freiwillig geopfert hatten, wurden sie von Pluto in Kometen verwandelt, von den Aonen aber in einem, ihnen geweihten Heiligthum bei Orchomenos durch jährlich dargebrachte Sühnopfer verehrt.

Menippos, 1) von Sinope od. Gandara, Sklav, dann Kyniker (Schüler des Diogenes) u. Wucherer, nahm sich das Leben, als er einmal eine große Summe Geld verloren hatte. Seine (verlornen) Satyren, witzige Sittenschilderungen, jedoch ohne Persönlichkeiten, soll Varro in den **Menippeischen Satyren** (s. u. Satyre) nachgeahmt haben; 2) M., griechischer Geograph aus Pergamum, zur Zeit des Augustus; er schr.: Περίπλους τῆς ἐντὸς Θαλάσσης u. über die Stadienmaße der ganzen Erde.

Menischĕsis, Zurückhaltung der Menstruation.

Menĭscium (M. *Su.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae; Arten in Ost- u. Westindien.

Meniscosta (M. *Blum.*), Pflanzengattung aus der Familie der Menispermaceae; Art: M. javan.

Meniscus (lat.), 1) ein kleiner Mond; 2) (Math.), so v. w. Lunula; 3) halbmondförmiger Knorpel in Gelenken, bes. dem Kiefergelenke. Daher **Meniscatus**, halbmondförmig.

Menispermacĕae, Familie aus der Klasse der Polycarpicae *Endl.*, wurzelrankige, gewundene Sträucher, mit meist gegliedertem Holze, Blätter abwechselnd, einfach, schild- od. handnervig, oft schildförmig, ganzrandig, ohne Nebenblätter, Blüthen meist zwei- od. einhäufig, in Rispen od. Trauben, meist sehr klein, Kelch gewöhnlich, drei-, sechs- od. zwölfblättrig, die Blättchen ein- bis dreireihig, gegliedert, abfallend, Blumenkrone dem Fruchtboden eingefügt, Staubgefäße den Kelchblättern an Zahl gleich; Staubbeutel zwei-, selten vierfächerig; Pistillblüthen mit eben solchem Kelche, wie die Staubgefäßblüthen od. einblätterig, mit Nagel, abfallend, Blumenkrone einblätterig, benagelt, am Kelche angedrückt; Fruchtknoten einblätterig, einfächerig, od. mehre quirlförmig stehende, mit einem Ei an der Nath, amphitrop; Griffel einfach od. dreispaltig, Narben einfach; Frucht eine Beere od. Steinfrucht; Keimling groß, homotrop, Samenlappen lineal, Würzelchen kurz, vom Nabel entfernt; die Gattungen: Agdestis, Menispermum, Pselium, Cocculus, Chondodendrum, Meniscosta, Jodes, Spirospermum, Trichoa, Cosciniam, Anamirta, Stephania, Cissampelos, Natsiatum, Phytocrene. die beiden letzteren die Gruppe der Phytocreneae bilden; meist im Süden von Asien u. Amerika, seltener in Afrika.

Menispermates (fr.), kokelsaure Salze.

Menispermin (Chem.), so v. w. Cocculin.

Menispermum (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Menispermaceae, Diöcie, Dodekandrie *L.*; Art: M. canadense, Schlingstrauch in Nordamerika, zur Bekleidung von Wänden.

Menius, Justus, geb. 1499 (nach And. 1494) in Fulda, studirte in Erfurt, wo er sich den reformatorischen Bestrebungen zuwendete, dann in Wittenberg unter Luther, wurde 1524 Pfarrvicar in Mühlberg, bald darauf erster evangelischer Pfarrer in Erfurt, 1528 Pfarrer in Eisenach, nahm 1539 an der Kirchenvisitation der Albertinischen Lande Theil u. war Mitverfasser der ersten sächsischen Agende, leitete 1542 die Reformation in Mühlhausen, wurde dann Superintendent in Gotha, vertheidigte mit Major die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit, mußte 1536 Gotha verlassen u. ging 1537 nach Leipzig, wo er als Pastor an der Thomaskirche 1588 starb; er schrieb Mehres.

Menken, 1) s. Mencke; 2) Gottfried, geb. 1768 in Bremen, studirte seit 1788 in Jena u. in Duisburg Theologie, wurde 1794 Hülfsprediger in Frankfurt a. M., 1796 Pfarrer der deutsch-reformirten Gemeinde in Wetzlar, 1802 in Bremen u. st. hier, seit 1823 emeritirt, am 1. Juni 1831; er gehörte der Bengelschen Richtung in der Theologie an u. schr. u. a.: Beitrag zur Dämonologie, Frankf. 1792, u. A. von K. Göbel, Nürnb. 1849; Christliche Homilien, Nürnb. 1798; Neue Sammlung, 1802, Homilien über den Propheten Elias, 1804; Predigten, 1825; nach seinem Tode: Letzte Sammlung christlicher Predigten, Köln 1847; Anleitung zum eigenen Unterricht in den Wahrheiten der Heiligen Schrift, Frankf. 1805, 2. A. 1825; Leitfaden zum Unterricht für Confirmanden, 1817, 3. A. 1826.

Menlik, Stadt, so v. w. Melenik.

Mennetou, so v. w. Menetou.

Mennicherstein, so v. w. Mendigerstein.

Mennige (Minium), 1) (rothes Bleioxyd, natürliche M.), Mineral, erscheint derb, als Anflug, in Pseudomorphosen, Bruch eben bis flachmuschlig, Härte 2 bis 3, specifisches Gewicht 4,6,

von morgenrother Farbe, Strich orangegelb, schwach fettglänzend, undurchsichtig; besteht aus $PbO_2 + 2\,PbO$; vor dem Löthrohr schmilzt es leicht u. wird zu Blei reducirt. Fundorte: Badenweiler in Baden, Bleialfe u. Kall in der Eifel, Insel Anglesea, Schlangenberg in Sibirien, Mexico; **2)** künstliche M., s. u. Blei I. B) a) bb) δ).

Mennigspflaster, s. u. Bleipräparate i).

Mennighüffen, Pfarrdorf im Kreise Herford des Regierungsbezirks Minden der preußischen Provinz Westfalen; 1150 Ew. Hier 1759 Schlacht.

Mennis (a. Geogr.), Stadt in Adiabene (Assyrien), mit Asphaltquelle; bei dem j. Dus-Churmatu.

Menno Simons, geb. 1496 (n. A. 1505) zu Witmarsum in Friesland, wurde um 1524 Pfarrer in dem Dorfe Pingjum, dann in seinem Geburtsorte u. trat 1535 aus der Römischen Kirche. Schon seit 1531, als der Märtyrermuth eines Taufgesinnten auf ihn einen großen Eindruck gemacht hatte, mit den Wiedertäufern in Verbindung stehend, ließ er sich nun taufen u. wurde in Gröningen Prediger der Wiedertäufer; er trat den Irrthümern Johanns von Leyden sowie anderer fanatischer Schwärmer entgegen, reformirte die zerstreuten Reste der Anabaptisten u. gründete Gemeinden in Friesland, Köln, Niederdeutschland bis nach Holstein, Mecklenburg u. Livland. 1543 war er in Emden, wo er Johannes a Lasco kennen lernte, mit dem er öffentlich disputirte, ging 1544 nach Köln, 1546 nach Holstein u. hielt sich die folgenden Jahre meist an der Nord- u. Ostsee auf; er st. den 13. Januar 1561 in Woesteveld zwischen Hamburg u. Lübeck. Über seine Lehre u. seine Anhänger (**Mennoniten**) s. Wiedertäufer. Er schr.: Fundamentum, zusampt etlichen andern Leerhaften Büchlin, 1575; Opera, Amsterd. 1600; 2. A. ebd. 1646, vollständigste Ausg., ebd. 1681. Vgl. A. M. Cramer, Het leven en de verrigtingen van M. S., Amst. 1837; C. Harder, Das Leben M. S., Königsb. 1846; B. H. Roosen, M. S., Lpz. 1848.

Meno (ital., Musik), so v. w. weniger; z. B. **M. forte**, weniger stark; **M. piano**, weniger schwach.

Menŏba (a. Geogr.), so v. w. Menuba.

Menobranchus, Amphibie, Gattung aus der Familie der Salamander, Füße vierzehig, im Oberkiefer mit zwei Zahnreihen; Art: M. (Triton) lateralis, in den nordamerikanischen Seen, wird 2—3 Fuß lang, ist dick u. plump, dunkelbraun, noch dunkler gefleckt, eine Längsfurche auf dem Rücken, ein schwarzer Streif von den Nasenlöchern durch die Augen, längs den Seiten bis zum Schwanze.

Menoddra (M. *Humb. et B.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bolivarieae aus der Klasse der Contortae *Endl.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. helianthemonides in Mexico, M. integrifolia u. M. trifida in Brasilien.

Menoddras, Freigelassener des Cn. Pompejus u. dann Commandant über dessen Flotte, mit welcher er 40 v. Chr. die Küsten Italiens plünderte u. Sicilien besetzte; aus Haß gegen seinen Nebenbuhler Menekrates verließ er die Partei des Pompejus, ging 38 zu Octavian über u. verrieth demselben Sicilien; er erhielt nun die Ritterwürde u. wurde des Admirals Calvisius Legat, als welcher er die pompejanische Flotte bei Cumä schlug, wobei Menekrates umkam; er wechselte dann noch mehrmals seine Herren u. kam 35 v. Chr. bei der Belagerung von Siscia im Sarus um.

Menŏkeus, **1)** Thebaner, Vater Kreons, der Jokaste u. Hipponome; **2)** Sohn Kreons, welcher als ein Opfer für das von den Sieben hart bedrängte Theben fiel, indem er sich selbst auf der Zinne der Burg erstach u. in die Kluft des Drachen des Ares an dem Burgberge stürzte. Sein Tod versöhnte den Ares, welcher den Thebanern wegen des von Kadmos erschlagenen Drachens zürnte. M. war der letzte der Sparten. Nach Andern wurde M. durch Laios od. die Sphinx getödtet.

Menologium (v. gr., Kirchw.), **1)** so v. w. Monatsregister; **2)** so v. w. Martyrologium.

Menomonee-River, Fluß in Nordamerika, bildet die Grenze zwischen den Staaten Michigan u. Wisconsin u. fällt in die Greenbai des Michigansees; an seinen Ufern u. südlich davon die **Menomonee Indianer**, vom Stamm der Algonkins (s. d. D) a).

Menon, **1)** Gehülfe des Phidias am großen Minerventempel zu Athen u. des Phidias Ankläger; **2)** Dynast von Pharsalos in Thessalien, führte den Athenern im Peloponnesischen Kriege Hülfstruppen zu u. stieß 408 v. Chr. mit 1500 Thessaliern zu Kyros auf dessen Zuge gegen seinen Bruder Darios; nach der Schlacht bei Kunaxa wurde er mit den übrigen griechischen Feldherrn von Tissaphernes gefangen u. hingerichtet. Nach ihm benannte Plato seinen Dialog von der Lehrbarkeit der Jugend; **3)** M., war Anführer der thessalischen Reiterei im Lamischen Kriege u. durch seine Tochter Phthia Großvater des Epirerkönigs Pyrrhos.

Menonvillea (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Thlaspideae-Cremolobeae; Arten in Chili.

Menopausis (gr.), Aufhören der Menstruation.

Menophis, so v. w. Amenophis.

Menopŏma, so v. w. Riesensalamander.

Menor (Isla-M.), Insel in der spanischen Provinz Sevilla (Andalusien), wird durch den Guadalquivir u. einem Arm desselben gebildet.

Menorca (**Minorca**), Balearische Insel zur spanischen Provinz Mallorca gehörig, ist 9 Meilen lang u. 3 Meilen breit, im Ganzen 12 QM. mit gegen 50,000 Ew.; sie ist hügelig (Spitze Toro); hat nördlich viele Buchten u. Baien (Fornell, Mahon), mehre Vorgebirge (Bayoli, Mahon, de Dartuch, de Mola), ist fruchtbar, obgleich wenig bewässert, heiß, im Winter stürmisch. Die Einwohner bauen nur einige Gartenfrüchte, Kapern, Meerfenchel, viel Wein (der weiße, Albaflora, dem Rheinwein ähnelnd; Aleyor, dunkelrother), treiben Viehzucht (sehr guter Käse), Fischerei, Bienenzucht, Schifffahrt. Der Handel führt die Erzeugnisse der Insel aus, so wie einige gewebte Waaren. Die Einwohner galten sonst als berühmte Schleuderer, jetzt als gute Tänzer u. Dichter, sind lustig, feurig u. gewandt, aber auch jähzornig u. rachsüchtig; Hauptstadt Mahon (s. d.). Die Geschichte von M. s. u. Balearen. Auf der Höhe von M. Seeschlacht am 22. Mai 1708 zwischen der französischen, von Toulon kommenden Flotte u. der englischen unter Admiral Leake; Letzter Sieger.

Menorrhägie (**Menorrhöe**, v. gr.), **1)** zu starker Fluß der Menstruation; **2)** die zu lange u. oft wiederkehrende Menstruation.

Menosca (a. Geogr.), Stadt der Barduler, im Tarraconensischen Spanien; j. Zumaya, u. A. S. Sebastian od. S. Andre.

Menoschésis (gr.), so v. w. Menischesis.

Menosgăda (a. Geogr.), so v. w. Mänosgada.

Digitized by Google

Menostasia (**Menostäsis**, v. gr.), krankhaftes Stocken der Menstruation.

Menötios, 1) ein Titane, Sohn des Japetos u. der Klymene, wurde wegen seines Übermuthes von Zeus mit dem Blitz besiegt u. in den Erebos geschleudert; 2) Hirt der Rinder des Hades. Herakles zerbrach ihm die Rippen, da er sich ihm widersetzte, als er einige Rinder schlachten wollte, um mit dem Blute zu opfern; 3) Opuntier, Sohn des Aktor u. Vater des Patroklos, Argonaut.

Menou (spr. Menuh), Jakob Franz Baron von M., geb. 1750 zu Boussay de Loches in der Touraine; trat früh in Kriegsdienste u. wurde 1789 Abgeordneter bei den Reichsständen. Später schloß er sich den Feuillants an, focht 1793 gegen die Royalisten in der Vendée, folgte Bonaparte nach Ägypten u. wurde nach Klebers Tode 1799 Oberbefehlshaber des Heeres. In Ägypten heirathete er die Tochter des Besitzers der Bäder zu Rosette u. wurde unter dem Namen Abdallah Jakob M. Muselman. Nachdem er sich mit der französischen Armee den Briten ergeben hatte, kehrte er der Capitulation zu Folge 1801 nach Frankreich zurück; er wurde später unter Napoleon Gouverneur von Piemont u. dann von Venedig, wo er 1810 starb.

Menouf, Stadt in Unterägypten, mit fruchtbarer Umgebung, Mattenverfertigung u. 4000 Ew.

Mens (lat.), das geistige Vermögen, bes. Verstand, Einsicht. Der personificirten M. wurde nach der Schlacht am Trasimenus ein Tempel in Rom gebaut u. ihr am 8. Juni ein Fest auf dem Capitol gefeiert. **Mens sana in corpore sano**, in einem gesunden Körper (wohne) eine gesunde Seele.

Mens (spr. Mang), Marktflecken im Arrondissement Grenoble des franz. Departements Isère; Seidenzeugfabrik, Leineweberei, Mineralquelle; 2100 Ew.

Mensa (lat.), 1) Tisch, s. d. **M. curialis**, der nach des Königs T. Tatius Verordnung zu Rom in jeder Curie der Juno zu Ehren aufgestellt u. darauf zu gewissen Zeiten geopfert wurde. **M. delphica**, Tisch, worauf Trinkgeschirre aufgesetzt wurden; 2) Gericht, Essen, so **M. prima**, der Hauptgang einer Mahlzeit; dagegen **M. secunda** der Nachtisch; **M. Domini**, Tisch des Herrn, Abendmahl; **M. ambulatoria**, Wandeltisch, wechselnder Freitisch für arme Schüler od. Seminaristen; 3) Tafel, so **M. Isiäca**, s. Isistafel.

Mensáleh, 1) (Baheire), See in Unterägypten, erstreckt sich östlich vom Damiettearm des Nils etwa 10 Meilen lang u. 2—3 Meilen breit, wird durch eine schmale, niedrige Landzunge vom Meer getrennt, mit dem er nur durch zwei Öffnungen, die aber schiffbar sind, in Verbindung steht. Der See ist erst in neuerer Zeit durch Vernachlässigung der Dämme entstanden, so daß er nunmehr einen einst sehr reichen u. fruchtbaren Strich des Deltalandes (Ägypten) bedeckt. Der See ist reich an Fischen u. Vögeln. Seine zahlreichen u. bes. von Fischern bevölkerten Inseln sind berühmt wegen ihrer gesunden Luft; 2) die Landzunge, welche den See vom Meer trennt, u. auf dieser 3) die Stadt M., hat Färbereien, Webereien in Seide u. Segeltuch; 4000 Ew.

Mensalgüter (Tafelgüter), Güter, deren Einkünfte zur Tafel des Landesherren verwendet werden.

Mensarii (röm. Ant.), 1) Wechsler; 2) in Rom fünf, später drei Männer, welche das Schuldenwesen der Bürger regulirten.

Mensch, 1) das höchste organisirte Wesen in der Klasse der Säugthiere, aufrechtgehend, mit Vernunft begabt. Der M. stellt sich als Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung in dreifacher Beziehung dar: als Naturwesen, als geistiges u. als soziales, geselig lebendes Wesen. A) Als Naturwesen, also zunächst von Seiten seiner leiblichen Organisation, theilt der M. mit den Thieren die meisten u. wesentlichsten ihrer Charaktere, gehört also selbst dem Thierreiche an, der vollendetsten Klasse derselben, der der Säugthiere, hier aber eine eigene Gattung (**Menschengattung**) u. Art bildend, indem er von den ihm seiner Körperorganisation nach am nächsten stehenden Thieren nicht sowohl durch einen hervorstechenden Charakter sich auszeichnet, als vielmehr wegen harmonischen Vereins, in welchem alle, theils einander unterstützend, theils aber auch einander mäßigend, mit einander stehen, wodurch die thierische Natur sich eben zur Menschennatur veredelt, an der Spitze der Thierwelt seinen ihm zukommenden Platz behauptet. Bes. ist der M. an folgende Bedingungen des Thierlebens gebunden: er geht nur aus Erzeugung seiner eignen Art hervor, entwickelt sich als Embryo im mütterlichen Körper, wird nach erlangter Reife (die Geburt) von diesem ausgestoßen, durchläuft, hierdurch zu relativer Selbständigkeit gelangt, eine in bestimmte Grenzen befaßte u. selbst wieder in eigne Lebensepochen zerfallende Lebensperiode, welche der Tod in Folge der unvermeidlichen allmäligen Abnutzung des leiblichen Organismus naturgemäß abschließt, wenn nicht, wie meist, früher noch, unter den vielfachen Hemmungen u. Beeinträchtigungen, welche sein Leben von allen Seiten unablässlich bedrohen (durch Krankheit od. Unglücksfälle), er demselben entrückt wird. Während dieses seines Lebens ist er an die ihn umgebende Natur, als äußere Bedingung seiner Erhaltung, so gebunden, daß diese ihm unaufhörlich, sowohl bes. mittelst des Athmens u. der Ernährung durch Speise u. Trank, das Material dafür verleihen, als auch dynamisch (durch Licht, Wärme ꝛc.) das Leben immerfort von Neuem anregen muß, wogegen er eben so unausgesetzt ihm untauglich gewordene körperliche Theile an die Außenwelt abgibt, so daß er also nur unter stetem Stoffwechsel u. steter Neugestaltung seines Körpers, in der ihm eigenen Form, sich im Dasein erhält. Außerdem ist er mit der ihn umgebenden Natur noch in einer doppelten Weise in Beziehung, indem er durch eigne ihm dazu verliehene (Sinnes-) Organe Eindrücke von ihr empfängt u. gegenseitig wieder durch andere (Bewegungs-) Organe Eindrücke auf sie selbstthätig zurückwirft. Hierin liegen zum Theil schon die Bedingungen B) seines geistigen Lebens. In dem durch die Sinnes- u. Bewegungsorgane vermittelten Verkehr mit der Außenwelt entsteht ein mannigfaltiger Inhalt des Bewußtseins u. eine innere Regsamkeit, deren niedere Formen (sinnliche Vorstellungen u. sinnliche Triebe) der M. mit den höher organisirten Thieren gemein hat. Zugleich erhebt sich aber der M. über die übrige Thierwelt durch eine Menge Eigenheiten, die, obgleich sie höchst bezeichnend die **Menschennatur** andeuten, doch nur in Verbindung zusammen (durch ihr angemessenes Verhältniß gegen einander) sich als ein Vorzug des Menschen darlegen u. namentlich auf folgende vier Hauptcharaktere zurückgebracht werden können, indem alle übrigen sich zunächst darauf beziehen u. so in Verbindung dem

Digitized by Google

Menschen sein eigentliches Gepräge (Humanität) verleihen. a) Überlegenheit der Gehirnbildung, nicht sowohl gegen den übrigen Körper als Masse, sondern gegen das vom Gehirn ausgehende Rückenmark u. das Nervensystem überhaupt, indem das Gehirn in dieser Beziehung bei dem Menschen größer als bei irgend einem andern Thiere ist, in Verbindung mit einer mehr sphärischen Form u. überhaupt einer vollendeten Ausbildung u. reinern Verhältnissen der einzelnen Gehirntheile. b) Organisation des menschlichen Körpers für aufrechte Haltung u. aufrechten Gang, nicht blos seiner Füße, sondern aller Theile, des Kopfes, bes. in der dem Menschen eigenen Gesichtsbildung, des beweglichen Halses, der ganzen Rückenwirbelsäule in ihrer Verbindung u. Einfügung, der breiten Brust, des geräumigen Beckens 2c.; c) Organisation der beiden vordern Extremitäten zu Armen u. zu den zum Greifen u. Betasten vorzugsweise gebildeten Händen; d) Organisation seiner Luftwege, bes. des Kehlkopfs u. seiner Mundtheile, zur Sprache. Erscheint nun auch der M. körperlich in manchen seiner Eigenheiten von der Natur kümmerlicher als die meisten Thiere ausgestattet, so in der Blöße seiner Haut, in dem Mangel eigner Waffen, in der Hülflosigkeit des Kindesalters u. der langen Dauer desselben; so ist er dafür durch seinen beweglichen u. kunstfertigen Körper, bes. aber durch sein höher ausgebildetes Seelenleben, dafür überreichlich entschädigt. Indem aber das fühlbare Bedürfniß der Hülflosigkeit des einzeln stehenden Menschen ihn c) zum geselligen Leben leitete u. das gemeinschaftliche Streben der Menschen, ihr Leben sich gegenseitig zu sichern u. dessen Genuß zu erhöhen, sehr zeitig zur Erfindung von Kunstmitteln führte, so bietet in deren Besitz der M. weit zuverschlichter den Beeinträchtigungen seines Lebens Trotz, gegen die ihm die Natur eine sichernde Mitgabe ins Leben versagte. Die Überlegenheit über die ganze Thierwelt, welche der M. behauptet, wird ihm aber in ihrem vollen Maße nur dann einleuchtend, wenn er die Eigenthümlichkeit u. Höhe seines Seelenlebens zum Gegenstand seines Nachdenkens macht. Hier erscheint sich dann der M. in seinem Selbstbewußtsein durchaus als ein Wesen an sich u. in Verbindung mit seinem Körper als eine Welt im Kleinen (Mikrokosmos) in Gegenstellung zu der großen Welt (Makrokosmos). Der M. als Menschengeist steht in vollkommner Ausbildung, wofür er in völlig naturgemäßer Anlage auch körperlich durch die Harmonie seiner Gehirn-, u. überhaupt seiner sensoriellen Körpertheile, organisirt ist, so hoch über jedem Thiergeist, daß dieser selbst nur als ein Analogon von jenem erscheint, ja überhaupt nur durch Analogien von Thätigkeiten, wodurch Thiere sich als Eigenwesen darstellen, mit denen des Menschen, die von dessen Geiste ausgehen, auf das Vorhandensein eines Thiergeistes ein höchst wahrscheinlicher Schluß zulässig ist. Wenn daher der Menschengeist in seiner dreifachen Entfaltung, als Vorstellungsvermögen, od. auf seiner Erkenntnißseite, durch Klarheit, Umfassenheit u. Bestimmtheit, als Gemüth; od. auf seiner Gefühlsseite, durch Innigkeit u. Tiefe, durch Liebe, od. überhaupt lebhaftes Interesse u. als Thatkraft; od. auf seiner Willensseite, durch Energie u. Entbundenheit von sinnlichen Motiven (sittliche Freiheit) sich zu erkennen gibt; so ist in Thiernaturen von diesen Vorzügen nichts wahrzunehmen, u. ihr Seelenleben, in jedem Momente ihres Lebens auch nur von momentanem Bedürfniß beherrscht, gleicht nur dem träumerischen Leben, in welchem der Menschengeist selbst zu Zeiten, unter den Banden seiner Körperlichkeit, befangen ist. Indem die höheren Entwickelungen des geistigen Lebens bei den Menschen ein Reich von Begriffen, Gedanken, Gefühlen u. Willensbestimmungen aufschließen, deren Gehalt u. Richtung durch die Begriffe der Wahrheit, Schönheit u. sittlichen Güter bezeichnet ist, sinkt für ihn die leibliche Seite seines Lebens in den untergeordneten Rang eines Mittels für höhere Zwecke herab, u. er betrachtet sich als ein Wesen, dessen Bestimmung nicht auf sein irdisches Dasein beschränkt ist, sondern über die Grenzen desselben hinaus greift; der M., sterblich als Naturwesen, unsterblich als geistiges Wesen, erscheint dem religiösen Glauben als Glied eines sittlichvernünftigen Reiches, nicht blos als Erdenwesen, sondern als Weltwesen. Die Wissenschaft, welche den leiblichen Organismus des Menschen zu beschreiben u. zu ergründen hat, ist die Physiologie (s. d.); die Wissenschaft von dem geistigen Leben desselben ist die Psychologie (s. d.); der M. als sociales Wesen ist Gegenstand der historischen Wissenschaften; die Bestimmung des Menschen als Weltwesen Gegenstand des religiösen Glaubens u. der Religionsphilosophie. Die Anthropologie (s. d.) benutzt die Resultate dieser verschiedenen Wissenschaften, um ein Gesammtbild der mannigfaltigen Natur- u. Daseinsformen zu gewinnen. Vgl. C. G. Carus, Die Symbolik der menschlichen Gestalt, Lpz. 1853, 2. A. 1857. 2) (Dogm.) Der Abschnitt der Dogmatik, in welchem von der Schöpfung, der Natur, der Würde u. dem Sündenfall der Menschen gehandelt wird, heißt Anthropologie. A) Die Schöpfung des Menschen wird zweimal im 1. Buch Mosis erzählt; erst 1, 26: Gott (die Elohim) schuf am sechsten Tage, nachdem er allerhand Thiere geschaffen hatte, den Menschen nach seinem Bilde (Ebenbild), einen Mann u. eine Frau, u. gab ihm die Herrschaft über alles Lebende unter dem Himmel; dann 2, 7 ff.: Gott machte einen Menschen (Adam) aus einem Erdenkloß u. blies ihm einen lebendigen Odem (Seele) ein, setzte ihn in das Paradies, wo Alles ohne Arbeit des Menschen von selbst wuchs, lehrte ihn Gutes u. Böses unterscheiden, gestattete ihm von allen Bäumen des Gartens zu essen, aber verbot ihm, von dem Baume der Erkenntniß zu essen, u. machte ihm dann eine Gehülfin, indem er ihm, dem Schlafenden, eine Ribbe aus seiner Seite nahm u. daraus eine Frau (Eva) schuf. Die Ansicht der Kirche (welche indeß in den symbolischen Büchern nicht vollständig entwickelt worden ist), daß die übrigen Menschen von Einem Menschenpaar abstammen (vgl. Menschenracen), wurde vielfach bestritten, u. es entstand im Gegensatz dazu die Lehre von den Coadamiten, wonach mehre ursprüngliche Menschenarten gewesen wären, von den Präadamiten, wonach es schon vor Adam Menschen gegeben habe (behauptet zuerst von Zaninus de Solcia, im 15. Jahrh., dann von Jordanus Brunus im 16. Jahrh. u. bes. ausgeführt von Isaak Peyrere, Praeadamitae, Amsterd. 1655, vgl. Irving, Versuch über den Ursprung 2c., 1781) u. von den Autochthonen (von Strauß vertreten), wonach die Entstehung der M-en aus dem Erdplaneten in seinem Urzustande abgeleitet wird. B) Bei der Natur des Menschen denkt man die eigene Verbindung des Körpers mit dem Geiste, worauf das

Digitized by Google

menschliche Dasein u. Leben beruht. Der Körper war, nach der Schöpfungsgeschichte, von irdischen Bestandtheilen, der Geist war von Gott, darum im Tode der Leib wieder zur Erde werden, der Geist zu Gott gehen soll. Die verschiedenen Ansichten über die Entstehung der Seele u. ihr Schicksal nach dem Tode, s. u. Seele u. Unsterblichkeit, die über die Schicksale des Leibes nach dem Tode, s. u. Auferstehung. C) Die Würde des Menschen setzt die Schöpfungsurkunde bes. in das Ebenbild Gottes u. denkt dabei an die Herrschaft über das Lebende unter dem Himmel, an die Sünd- u. Schuldlosigkeit u. an die Freiheit vom Tode. Doch wurde schon früh in der Kirche die Frage über das Ebenbild Gottes weiter erörtert, u. es gingen die Ansichten der alexandrinischen Theologen des 3. Jahrh., welche zwischen Bild (Eikon) u. Ähnlichkeit (Homöosis) Gottes, zwischen angeborenen u. erworbenen Vorzügen des Menschen unterschieden; die der Manichäer, welche nach ihrem materiellen Pantheismus das göttliche Ebenbild in der ganzen Natur des Menschen erkannten u. denen gegenüber Augustinus u. die Scholastiker die Imago dei, Bild Gottes, in Beziehung auf des Menschen geistlich-sittliche Natur, von den Vestigia dei, Spuren Gottes, worin die Anzeigen der göttlichen Macht u. Güte gefunden wurden, welche in der äußeren Natur erkennbar sind, so wie auch die Similitudo dei, in den Eigenschaften des Willens, u. Imago dei, in den intellectuellen Eigenschaften unterschieden; u. die der Pelagianer, welche die Unsterblichkeit des Menschen läugneten u. das Ebenbild Gottes nur in geistige Vorzüge setzten, wesentlich aus einander. Nach der protestantischen Kirchenlehre, welche dies Dogma bei dem von der Erbsünde abhandelt, besteht das Ebenbild Gottes in einer besondern ursprünglichen Vollkommenheit der geistigen u. sittlichen Kräfte, in der natürlichen Kraft, Gott recht zu erkennen, zu lieben u. zu vertrauen, in einer Richtung des Willens auf das Gute, in einer menschlich vollkommenen Weisheit u. Heiligkeit, in einem gewissen Gleichgewicht aller sinnlichen Triebe u. in vollkommner Gesundheit des Leibes; während im katholischen Lehrbegriff der Unterschied zwischen dem Bilde Gottes (Imago dei), welches zum Wesen des Menschen gehört u. nicht verloren gehen kann, u. zwischen der Ähnlichkeit mit Gott (Similitudo dei), welche als ein außerordentliches göttliches Gnadengeschenk erscheint, festgehalten wird. Mit der Lutherischen stimmt die der Reformirten Kirche hierbei genau zusammen. Die Socinianer u. Arminianer führten das Ebenbild Gottes wieder auf die Herrschaft des Menschen über die Erde zurück. Das Ebenbild Gottes verlor der M. durch den D) Sündenfall, indem die Frau auf den Rath der Schlange u. der Mann durch die Frau verführt, von den Früchten des verbotenen Baumes aß. Das war die Sünde, die Menschen verloren so die ursprüngliche Unschuld u. die Freiheit vom Tode, u. daher behaupteten die Gnostiker, daß dadurch der M. das Ebenbild Gottes verloren habe. Der Verlust dieses Ebenbildes durch die Sünde war es bes., was der Lehre von demselben solche Bedeutung gab u. was seine nähere Bestimmung darüber veranlaßte. Die alexandrinischen Theologen ließen nur die Ähnlichkeit Gottes (s. oben) durch den Sündenfall verloren gehen, das Bild aber dem Menschen erhalten. Nach der schwankenden Annahme des Augustinus war bald das Höhere im Ebenbilde verloren od. verdunkelt, bald nur geschwächt u. entstellt. Die Scholastiker u. die Lateinische Kirche glaubten, der Verlust des Ebenbildes bestehe nur in den Eigenschaften der sinnlichen Natur u. wesentlich in der Beraubung des übernatürlichen Gnadengeschenks (Privatio doni supernaturalis); dagegen ist nach der Protestantischen Lehre das Ebenbild Gottes im obigen Sinne durch den Sündenfall verloren gegangen, u. daraus wird die gänzliche Verdorbenheit der gegenwärtigen Menschheit u. der menschlichen Natur überhaupt abgeleitet. Überhaupt steht die Lehre von dem Verluste des Ebenbildes Gottes im Menschen in nahem Bezug zur Lehre von der Erbsünde, s. d. u. vgl. Sünde. Nach den neueren rationalistischen u. philosophischen Dogmatikern besteht das Ebenbild Gottes in der Vernünftigkeit u. sittlichen Freiheit des Menschen, die ihn fähig macht, durch sittliche Vollkommenheit Gott immer ähnlicher zu werden, indem eine anerschaffene Heiligkeit nicht denkbar ist, u. dieses Ebenbild Gottes hat der M. nicht verloren. 3) Alter M., so v. w. Alter Adam; Neuer M., der zu wahrhaft christlichem Sinn wiedergeborene M.

Menschenanbeter, so v. w. Anthropolaträ.

Menschenarten, so v. w. Menschenracen.

Menschenbremse, Art der Gattung Bremse.

Menschenfeind, s. Misanthrop.

Menschenfresser, 1) s. Anthropophagen; 2) (Menschenhai), Fisch, eine Art Hai, s. d. B) a) aa).

Menschenfreund, **Menschenfreundlichkeit**, s. Philanthrop unter Philanthropie. Die Menschenfreundlichkeit (Bonitas) erhielt in Rom als allegorische Gottheit von Marc Aurel, der sie zur Gottheit erhob, einen Tempel auf dem Capitol.

Menschenfurcht, die beunruhigende Vorstellung, daß uns ein mächtigerer Mensch ein Übel zufügen, od. daß ein Vornehmer, Höherer, Einflußreicher uns seine Gunst entziehen u. wir dadurch um einen Vortheil kommen werden. Dagegen Menschenscheu, die Vorstellung, daß Einem Menschen feindselig gesinnt sind u. daß ihn ein Übel von ihnen bedroht, weshalb er die Gesellschaft der Menschen ganz meidet.

Menschenhai, Fisch, s. u. Hai B) a) aa).

Menschenkenntniß, 1) Kenntniß des Menschen überhaupt; 2) Kenntniß des Menschen nach seiner individuellen Verschiedenheit, als besonderer Theil der Anthropologie. Die M. ist unerläßliche Bedingung der Lebensklugheit. Um diese Kenntniß sich zu erwerben, sind erforderlich ein durch Übung geschärfter Beobachtungsgeist u. Scharfsinn; Freiheit von Vorurtheilen u. Lieblingsmeinungen; anhaltendes Studium des Menschen u. der verschiedenartigen Gestaltung u. Verflechtung seiner Denk-, Gefühls- u. Handlungsweise. Vgl. Knigge, Über den Umgang mit Menschen, Hannov. 1822, 2 Bde., 13. A. 1853; Engel, Philosoph für die Welt, Lpz. 1788, 2 Thle.; Gutmann, Menschenkenner ꝛc., Halle 1827; Handbuch zur Weisheit, M. u. Lebensphilosophie, Hamburg 1827.

Menschenopfer, s. u. Opfer.

Menschenracen, die Hauptverschiedenheiten der körperlichen Form, namentlich des Schädels, der Hautfarbe u. der Kopfhaare ganzer Völkerschaften, in so fern solche mit großen Erdstrichen, die von ihnen bewohnt werden, erfahrungsmäßig in Verbindung stehen u. durch die Zeugung sich fortpflanzen. Bei dem tiefen Dunkel über die Entstehung des Menschengeschlechts, muß die Frage, ob alle Menschen von Einem Menschenpaare (als

Digitized by Google

Stammeltern) entsprossen seien, od. ob es uranfänglich an mehrern Orten Menschenstämme verschiedener Art gegeben habe, unentschieden bleiben. Die gewöhnliche Annahme ist die der Entstehung des Menschengeschlechts von Einem Paar, welcher auch die mosaische Schöpfungsgeschichte entspricht (vgl. Adam), obschon mehre Physiologen (wie Rudolphi, Bory St. Vincent u. A.) für die Entstehung des Menschengeschlechts aus mehrern Stämmen sind. Das Menschengeschlecht zerfällt nämlich nicht, wie Thiergeschlechter, in verschiedene Arten (Species), sondern in Menschenvarietäten, zwischen denen es mancherlei Übergänge gibt, daher auch ihre Eintheilung verschieden ausfällt, so daß von Manchen, wie Meiners, nur zwei Hauptracen (die kaukasische, schöne, u. mongolische, häßliche), von Andern, wie von Buffon sechs, od., wie von J. Hunter u. Prichard sieben aufgestellt worden. Am verbreitetsten ist Blumenbachs Eintheilung, welche fünf Menschenracen annimmt. a) Kaukasische Race (der Hauptstamm), Farbe: weiß; Wangen: röthlich; Haar: bräunlich- od. nußfarben; Kopf: rundlich; Gesicht: oval, gerade, mit mäßig ausgewirkten einzelnen Theilen; Stirn: flach; Nase: schmal, mäßig gebogen; Mund: klein; Vorderzähne: senkrecht stehend; Kinn: voll, rundlich. Zu ihr gehören die Europäer, mit Ausschluß der finnischen Völker, ferner die Westasiaten bis zum Obi, Kaspischen Meere u. zum Ganges, u. die Bewohner von Nordafrika. b) Mongolische Race. Farbe: gelbbraun; Haar: schwarz, steif, schlicht, nicht reichlich; Kopf: viereckig; Gesicht: breit, platt, mit in einander fließenden Zügen; der Raum zwischen beiden Augen flach, sehr breit; Nase: kleiu u. breit; Wangen: fast rundlich, nach außen ragend; Augenlider: eng geschlitzt, linienförmig; Kinn: vorstehend. Zu ihr die übrigen Asiaten, mit Ausschluß der Malaien, auf der Halbinsel jenseit des Ganges, die Finnen, Lappen u. a. Völker Nordeuropas u. die Eskimos, von der Beringsstraße bis zum letzten Punkte des bewohnten Grönlands. c) Äthiopische Race: Farbe: schwarz; Haar: schwarz, kraus; Kopf: schmal, seitwärts eingedrückt; Stirn: gewölbt; Backenknochen nach vorn ragend; Augen: hervorstehend; Nase: dick, mit dem vorstehenden Oberkiefer gleichsam verschwimmend; Zahnhöhlenrand: eng, mehr elliptisch, vorwärts lang ausgezogen; obere Schneidezähne: schräg vorstehend; Lippen (bes. Oberlippen): voll u. geschwollen; Kinn: zurückgezogen. Zu ihr die Afrikaner, mit Ausschluß der Bewohner von Nordafrika. d) Amerikanische Race: Farbe: kupferfarbig, oft ins Grünliche spielend; Haar: schwarz, steif, schlicht, nicht reichlich; Stirn: kurz; Augen: tiefliegend; Nase: etwas breit, aber doch vorragend; Gesicht: im Ganzen breit, mit vorstehenden Wangen, aber nicht platt; die Züge, bes. von der Seite gesehen: tief ausgearbeitet; Form der Stirn u. des Scheitels: nicht selten erkünstelt. Zu ihr die Amerikaner, mit Ausschluß der Eskimos. e) Malaiische Race: Farbe schwarzbraun; Haar: schwarz, weich, gelockt, dicht, reichlich; Kopf: mäßig zugespitzt; Stirn: etwas aufgetrieben; Nase: voll, breit, gleichsam verschwimmend; Nasenspitze: dick; Mund: groß; Oberkiefer: etwas hervorragend; Gesichtszüge, von der Seite gesehen: ziemlich vorspringend u. ausgearbeitet. Betrachtet man die amerikanische u. malaiische Race als Übergangsformen, so bilden die kaukasische, mongolische u. äthiopische Race die Haupttypen des Menschengeschlechts. Für die Einheit der Menschengattung hat man den Hauptgrund darin gesucht, daß Individuen verschiedener Racen mit einander Kinder zeugen. Aus Verpaarung hervorgebende Verschiedenheiten, gleichsam Verschmelzungen, die man mit Ausnahme der Creolen sämmtlich Farbige nennt, sind folgende: Mulatten, von Europäern mit Äthiopiern; Mestizen (Mamelucos), von Europäern mit Indianern; Metifen (jedoch auch Mestizen), von Europäern mit Amerikanerinnen; Calpan Mulatos, von Mulatten u. Indianerinnen; Zamben (Sambos, fälschlich Mulatten), von Äthiopern mit Amerikanerinnen; Kasken, deren beide Eltern Mulatten sind; Terzeronen (fälschlich Mestizen u. Quarteronen), von Europäern u. Mulattinnen; Cabern, von Äthiopern mit Mulattinnen; Kastizen, von Europäern mit ostindischen Mestizen; Quarteronen (fälschlich Kastizen), von Europäern mit amerikanischen Mestizen; Tresalven, von Amerikanern mit amerikanischen Mestizen; Zambaigen, von Amerikanern u. Zamben; Cholen, von Zamben unter sich; Octavonen (nach Andern Quarteronen), von Europäern mit Terzeronen; Saltatras, von Mulatten mit Terzeronen; Postizen, von Europäern mit indischen Castizen; Koyoten, von Quarteronen mit amerikanischen Mestizen; Giveren, von Cabern u. Zamben; Cambujos, von Zambaigen mit Mulattinnen; Quinteronen, von Europäern mit Quarteronen, od. von Europäern mit amerikanischen Octavonen; Harnitzen, von Koyoten der dritten Generation, mit Amerikanern; Albarassaden, von Mulatten mit Albarassaden. Vgl. Blumenbach, De generis humani nativa varietate, Göttingen 1775, 5. Aufl. 1795; J. Kant, Von den verschiedenen Racen der Menschen, 1775; Desmoulins, Histoire naturelle des races humaines, Paris 1826; Bory de St. Vincent, Essai zoologique sur le genre humain, 3. A. Paris 1836, 2 Bde.; Weber, Die Lehre von den Ur- u. Racenformen der Schädel u. Becken der Menschen, Düsseldorf 1830; Prichard, Researches into the physical history of mankind, 3. Aufl. London 1836—47, 5 Bde. (deutsch von Wagner u. Will, Lpz. 1840—48, 4 Bde.); Frankenheim, Völkerkunde, Breslau 1852; S. G. Morton, Types of Mankind (herausgeg. von Nott u. Gliddon), Lond. u. Philad. 1854, 8. A. 1859; Pott, Die Ungleichheit menschlicher Racen, Lemgo 1856; Nott u. Gliddon, Indigenous races of the earth, Lond. u. Philad. 1857; Waitz, Die Anthropologie der Naturvölker, Lpz. 1859—60, 2 Bde.

Menschenraub (lat. Plagium), die rechtswidrige Handlung, wodurch sich Jemand eines Menschen wider dessen Willen mittelst Gewalt od. List dergestalt bemächtigt, daß derselbe dem Schutze des Staates od. derjenigen Personen, welche ihn in der Gewalt haben, entzogen wird. Die römischen Strafbestimmungen über dies Verbrechen, bes. die Lex Fabia de plagiariis, hatte hierbei bes. die widerrechtliche Bemächtigung eines Menschen, um ihn als Sklaven zu halten, im Auge; doch ist das Verbrechen keineswegs allein auf diesen Fall beschränkt u. ist z. B. ebenso da anzunehmen, wo ein Mensch geraubt wird, um ihn in fremden Welttheilen als Colonist unterzubringen, od. ihn zu auswärtigem Kriegs- od. Schiffsdienst auszuliefern.

Digitized by Google

Von der Entführung unterscheidet sich der M. dadurch, daß bei erster als Motiv der Freiheitsberaubung die Befriedigung sinnlicher Gelüste auftritt, u. ebensowenig fällt ein bloßes widerrechtliches Gefangenhalten z. B. in einem Irrenhause darunter, weil hier der seiner Freiheit Beraubte doch nicht in einen solchen Zustand versetzt wird, welcher ihn des Staatsschutzes od. des Schutzes seiner Familienglieder entböhe. Dagegen läßt sich der Kinderdiebstahl (Kinderraub), welcher etwa an unmündigen Kindern von Gauklern u. Landstreichern verübt wird, um die Kinder bei ihrem Herumziehen zum Dieb od. Bettler heranzuziehen, wohl unter den Begriff des M-es bringen. Auch zeichnen viele neuere Strafgesetze wegen der erschwerenden Rücksichten, die dabei hinzutreten, diesen Fall besonders aus u. stellen dann auch Fälle, bei denen das Kind in anderer Absicht geraubt wurde, wie z. B. um es in einer andern Religion zu erziehen, unter dasselbe Strafgesetz. Die Vollendung des Verbrechens nehmen einige Strafgesetzbücher schon mit dem Moment der Bemächtigung, andere erst mit der wirklichen Versetzung des Geraubten in die beabsichtigte abhängige Lage an. Die Strafe des M-es war nach römischem Rechte, wenn die Beraubung Statt fand, um über den Geraubten als einen Sklaven zu verfügen, der Tod; die gemeine deutsche Praxis hat an Stelle dessen eine willkürliche Freiheitsstrafe gesetzt, welche nach Verhältniß der Größe u. Dauer der Freiheitsberaubung u. der Gefahren, denen der Geraubte dabei ausgesetzt war, in mehrjährigem, nach Umständen lebenslänglichem Arbeits- od. Zuchthaus bestehen kann. Vgl. Tittmann, Beiträge zur Lehre von dem Verbrechen gegen die Freiheit, Meiß. 1806.

Menschenrechte, diejenigen Rechte, welche, abgesehen von positiven Gesetzen u. bestimmten Staatsformen, jedem Menschen kraft seiner menschlichen Natur zustehen sollen, u. daher als ein unveräußerlicher Besitz die Grundlage jeder rechtlichen Ordnung zu bilden Anspruch machen. Die Frage, ob es solche Rechte gäbe u. welche sie sind, hängt mit der Lehre von den angebornen u. unveräußerlichen Rechten zusammen, welche das Naturrecht (s. d.) des 18. Jahrh., namentlich auch das der Kantischen Schule aufstellte. Diese Form der Rechtsphilosophie ging von dem Gedanken aus, daß der Mensch als solcher kraft seines bloßen Daseins u. unabhängig von allen Beziehungen zu andern Inhaber u. Träger einer Anzahl angeborner Rechte sei, welche man als die allgemeinen Menschenrechte, als angeborne Vernunftrechte bezeichnete. Darüber, welches diese Rechte seien, hat niemals volles Einverständniß geherrscht. Während Kant die Freiheit, d. h. die Unabhängigkeit von eines andern nöthigender Willkür, so fern sie mit jeder andern Freiheit nach einem allgemeinen Gesetze zusammen bestehen kann, u. Fichte das Recht jedes Menschen auf die Voraussetzung aller übrigen, daß sie mit ihm durch Verträge in ein rechtliches Verhältniß kommen können, also die bloße Möglichkeit, Rechte zu erwerben, für das einzige, ursprüngliche, jedem Menschen kraft seiner Menschheit zustehende Recht erklärte, fügten Andere dazu noch das Recht der Persönlichkeit (d. h. das Recht den Andern nicht als Mittel, sondern nur als Zweck behandelt werden zu dürfen), der Selbsterhaltung, der Vervollkommnung, das Recht auf Ehre u. guten Namen, auf Glaubens- u. Gewissensfreiheit, auf den freien Gebrauch der Sachen (soweit dadurch fremde Rechte nicht verletzt werden), auf Wahrheit; ja manche setzten dazu sogar das Recht auf Glückseligkeit. Theils die schwankende Unbestimmtheit dieser sogenannten M., so wie die unvermeidlichen Conflicte, in welche sie ebendeshalb sich mit unzweifelhaft gültigen positiven Rechtsbestimmungen zu verwickeln drohen, theils die innere Unklarheit des Begriffes eines angebornen Rechtes haben daher dem Begriff der M. in der neuern Gestaltung der Rechtsphilosophie die fundamentale Bedeutung, welche er in dem älteren Naturrechte hatte, genommen, gleichviel ob sie das Recht als den Ausdruck des Einverständnisses zwischen den betheiligten Willen, od. als den Inbegriff der gesellschaftlichen Einrichtungen betrachtet, welche die Bedingungen u. Erscheinungsformen eines geordneten u. vernünftigen gesellschaftlichen Daseins sind. Die M. bezeichnen dann die rechtlich anzuerkennenden u. gesetzlich zu sichernden Befugnisse, welche die positive Rechtsordnung entweder wegen ihres ethischen Werthes od. um der Befriedigung unabweisbarer Naturbedürfnisse willen nicht verweigern soll; sie bezeichnen also theils leitende Grundsätze, theils Zielpunkte der politischen u. socialen Ordnung. Hiermit stimmt die Thatsache zusammen, daß die Berufung auf die allgemeinen M. entweder gegenüber dem Egoismus der Willkür u. Gewalt, od. in Folge höherer nationaler, socialer, religiöser Culturbedürfnisse in verschiedener Weise sich geltend gemacht hat. In diesem Sinne ist die Anerkennung solcher leitender, die Gesammtheit der übrigen Rechtsverhältnisse normirender Grundsätze unter der Benennung der M. Bestandtheile einzelner positiver Gesetzgebungen u. Verfassungen geworden; so z. B. 1776 in der Verfassung der Vereinigten Staaten von Nordamerika; in den französischen Constitutionen vom 3. Sept. 1791 (Déclaration des droits de l'homme et du citoyen), vom 24. Juni 1793, vom 22. Aug. 1795; ebenso in den Verfassungen mehrer Freistaaten in Südamerika; auch der in der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt im Jahre 1849 beschlossenen Grundrechte gehören zu diesen Beispielen.

Menschenscheu, s. u. Menschenfurcht.

Menschensohn, so v. w. Christus, s. d. II. A).

Menschenverstand, gesunder, natürlicher Verstand ohne ausgezeichnete Schärfe od. höhere Ausbildung.

Menscherah, Ort am rechten Ufer des Weißen Nil in Nubien; der Vicekönig von Ägypten hat hier Schiffswerfte anlegen lassen.

Menschheit, 1) die Wesenheit des Menschen, die menschliche Natur, od. der Inbegriff Alles dessen, wodurch derselbe sich von andern Geschöpfen unterscheidet, s. Mensch; 2) der Inbegriff aller auf Erden von jeher zum Dasein gelangter u. noch jetzt lebender Menschen.

Menschheitsbund, eine Idee, welche K. Ch. F. Krause (s. d. 7) faßte, um die Freimaurerei auf ihren höchsten Gipfel zu steigern.

Menschikow, s. Menzikow.

Menschliche Zeichen (Astrol.), die Zwillinge, Jungfrau, Waage, der Wassermann u. die ersten 15 Grade des Schützen.

Mensdorff-Pouilly, ein der Katholischen Confession folgendes, ursprünglich aus Lothringen entstammendes, 1397 zu Baronen de Pouilly, 1760 zu Grafen von Ronsiy u. 1818 in den österreichi-

LIBRARY OF THE Digitized by Google

ſchen Grafenſtand erhobenes Geſchlecht, welches das Prädicat Pouilly von einer gleichnamigen Beſitzung an der Saône erhielt u. gegenwärtig im böhmiſchen Kreiſe Pilſen die Fideicommißherrſchaft Preitenſtein mit mehren Gütern (1,02 QM. mit 2350 Ew. in 14 Ortſchaften) beſitzt. 1) Albert Ludwig, geb. 1731, war franzöſiſcher Maréchal de camp, 1789 Deputirter des Adelſtandes von Verdun bei den Generalſtaaten u. Begleiter der franzöſiſchen Prinzen bei ihrer Auswanderung; ſeine beiden Söhne, welche ihn begleiteten, ließ er von einem, von der Grafſchaft Rouſſy abhängigen Dorfe den Namen Mensdorff annehmen, damit, wenn ſie in die Hände der Republikaner fielen, ſie nicht erkannt würden; mit dem Grade eines Generallieutenants wurde er auch 1792 als Botſchafter an den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen geſandt. 2) Graf Emanuel, Sohn des Vor., geb. 1777, nahm früh öſterreichiſche Militärdienſte, machte den Revolutionskrieg mit, führte 1813 bei den Truppen der Alliirten als Oberſt ein Streifcorps, wurde 1817 Generalmajor, 1818 in den öſterreichiſchen Grafenſtand erhoben, 1827 Commandant der Bundesfeſtung Mainz, 1836 Feldmarſchalllieutenant u. commandirender General im Königreich Böhmen, 1843 zweiter Präſident des Hofkriegsraths u. Chef eines Huſarenregiments u. ſtarb Ende Juni 1852 in Wien; er war vermählt ſeit 1804 mit Sophie, älteſter Tochter des Herzogs Franz von Sachſen-Koburg (ſt. 1835). 3) Graf Alfons, älteſter Sohn des Vor., geb. 1810, der jetzige Chef der Familie, iſt Oberſt in der öſterreichiſchen Armee u. ſeit 29. December 1856 Wittwer von Thereſe geb. Gräfin Dietrichſtein. 4) Graf Alexander, Bruder des Vor., geb. 1813, focht als öſterreichiſcher Generalmajor u. Commandant einer Cavalleriebrigade in den Revolutionskriegen 1848 u. 1849 in Italien u. Ungarn, wurde Feldmarſchallieutenant, ging Anfangs 1851 als öſterreichiſcher Commiſſär nach Schleswig-Holſtein u. 1852 als öſterreichiſcher Geſandter nach Petersburg, wurde 1853 abberufen, lebte eine Zeitlang in England u. wurde dann zum Brigadier des 7. Armeecorps ernannt; jetzt iſt er Feldmarſchallieutenant u. Diviſionär beim 5. Armeecorps u. ſeit 1857 mit Alexandrine geb. Gräfin Dietrichſtein vermählt.

Menſegebirge, weſtlicher Zweig des Glatzer Gebirgs im Kreiſe Habelſchwerdt des Regierungsbezirks Breslau (preußiſche Provinz Schleſien), mit der Spitze die Hohe Menſe, 3335 Fuß hoch.

Menſel, ſo v. w. Deichmenſen, ſ. u. Deich II.

Menſelinſk, 1) Kreis im ruſſiſchen Gouvernement Orenburg mit 205,000 Ew.; 2) Hauptſtadt darin an der Menſela, hat anſehnlichen Handel, bedeutenden Jahrmarkt (1.—11. Jan.) u. 5000 Ew.

Menſen (v. lat.), ſo v. w. Meßtiſch.

Menses (lat., Mehrzahl von **Mensis**), 1) Monate; ſo **M. papales**, päpſtliche Monate, das Recht des Papſtes Beneficien zu beſetzen, welche in beſtimmten Monaten zur Erledigung kommen, im Gegenſatz zu: **M. episcopales u. regii**, wo Biſchöfe u. weltliche Fürſten die vacanten Stellen beſetzen; 2) ſo v. w. Menſtruation.

Mensia lex, römiſches Geſetz, daß ein Kind als fremd angeſehen werden ſollte, wenn eines der Eltern nicht das Bürgerrecht hätte; vgl. Rau, de M. lege. Lpz. 1786.

Menſil, im Orient kleine Herbergen.

Menſinälo, Fruchtmaß in Nizza, 1 M.=121,37 Pariſer Cubikzoll, 16 M. = 1 Stajo, 100 Staja = 70,8 preußiſche Scheffel.

Menſion (v. lat.), die Meſſung, das Meſſen.

Menſores (röm. Ant.), 1) ſ. Agrimensores; 2) (**M. frumentarii**), unter den Kaiſern Perſonen, welche das aus fremden Gegenden angekommene Getreide in die öffentlichen Magazine ſchafften; 3) Reiſemarſchälle, welche dem reiſenden Kaiſer im Voraus das Quartier beſorgten.

Menſtrual, 1) einen Monat lang; 2) was monatlich ſich erneuert; daher 3) auf die Menſtruation ſich beziehend, ſo **Menſtrualgeſchwür**, ſ. u. Geſchwür B) e); **Menſtrualkolik** (**Colica menstrualis**), ſchmerzhafter Durchbruch der Menſtruation.

Menſtruation (**Menstruus fluxus**, **Katamenien**), periodiſcher Blutabgang der Frauen während der zur Empfängniß fähigen Lebensperiode, wenn ſie weder ſchwanger ſind, noch ein Kind ſäugen. Dieſer Abgang tritt ein mit der Geſchlechtsreife (bei uns vom 13.—15. Jahr, in heißen Klimaten ſchon vom 8. od. 9. an) u. erhält ſich, alle Monate wiederkehrend, gewöhnlich bis zum 50. Jahre. Meiſt iſt das Erſcheinen der M., noch mehr aber ihr Aufhören, mit Beſchwerden verbunden; erſtere gewöhnlich krampfhaft u. vorübergehend, letztere verbreiteter u. dauernder. Die Zeit des Eintretens u. zumal des Aufhörens der M. iſt nicht ſelten von krankhaften Störungen der M. ſelbſt ſo wie der Geſundheit überhaupt begleitet. Vom Eintritt bis zum Aufhören der M. ſind Frauen faſt immer während der Dauer der M. (4—8 Tage), beſ. wenn das verlorne Blut nicht ganz die regelmäßige Quantität (½—2 Pfd.) erreicht, in ihrer Geſundheit geſtört u. beſ. ihre Nerven ſehr reizbar, die nächſte Zeit nachher aber im Gefühl von erhöhter Geſundheit. Das abgehende Blut iſt von gewöhnlichem Venenblut nicht verſchieden. Die M. iſt Eigenheit des Menſchengeſchlechts. Bei mehren Vierfüßlern tritt zwar ein ähnlicher Blutabgang, aber in geringerer Menge, u. nur zur Zeit ihrer Brunſt ein. Als pathologiſche Zuſtände ſind Abnormitäten der M., beſ. Stockungen od. unregelmäßige, auch zu häufige Wiederkehr derſelben, häufiger Begleiter anderer, von den innern Geſchlechtsorganen ausgehender Krankheiten; daher auch ſtockende M. immer den Beiſtand eines umſichtigen Arztes erfordern. Nicht ſelten dauert die M. in den erſten Monaten der Schwangerſchaft, wenn auch ſchwach, fort, od. ſtellt ſich bei Säugenden ein, wobei auch die Milchabſonderung etwas geſtört wird u. der Säugling leidet.

Menſtrüum (lat.), ein Auflöſungsmittel. **M. universale**, ſo v. w. Univerſalmedicin.

Menſular, Inſel an der Weſtküſte von Sumatra.

Menſur (v. lat.), 1) ſo v. w. Maß; 2) die gehörige Entfernung, in welcher die Füße u. Hände beim Tanzen von einander u. vom Körper gehalten werden müſſen, auch 3) die Entfernung, in welcher ſich die tanzenden Perſonen von einander halten müſſen; 4) die Stelle, wo beide Klingen beim Stoßfechten einander berühren, ſ. u. Fechtkunſt I. A); 5) der äußerſte Raum auf dem Kampfplatz, auf welchen ſich Duellanten bewegen, ſ. u. Duell I. A) b) bb); wer die M. zur Seite u. nach Innen überſchreitet, der avancirt; wer die M. nach Außen überſchreitet, iſt geſchaßt u. kommt in Verruf; daher M. als Stu-

Digitized by Google

dentenausdruck gleichbedeutend mit Duell selbst; 6) das Ebenmaß in den Bewegungen eines Pferdes; 7) die eigenthümliche, geschwinde od. langsame Bewegung eines Tonstückes; 8) die eigenthümliche Dicke od. Größe der Orgelpfeifen nach Beschaffenheit der Register u. des Materials, z. B. Zinn od. Holz; man spricht daher von einer Prinzipal-, Flöten- u. Trompetenmensur, von Pfeifwerk von enger od. weiter M., daher auch **Mensuiren**, die Pfeife hinsichtlich der M. einrichten; 9) beim Clavier u. bei andern Saiteninstrumenten die richtige Länge der Saiten vom Stimmstock bis zum Stege; davon hängt das sogenannte gute Stehen in der Stimmung ab; unrichtig **mensurirte Instrumente** halten die Stimmung nicht, od. die Saiten reißen; 10) Flüssigkeitsmaß, von Zinn, Steingut, Porzellan, meist mehre Unzen haltend, in denen die Räume, welche die einzelnen Unzen einnehmen, genau durch vorstehende Stifte, od. vertiefte Striche bezeichnet sind; 11) in der Bildhauerkunst das Maß, nach welchem die Theile des Modells auf dem Blocke mit Zirkel u. Bleiloth aufgetragen werden.

Mensurabel (v. lat.), meßbar; **Mensurabilität**, Meßbarkeit, Ermeßlichkeit.

Mensuraca, Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II.; 3600 Ew.

Mensuralgesang, der Gesang, wo die Noten streng nach ihrer Geltung gehalten werden, zum Unterschied von dem Choralgesang, wo jeder Ton gleich lang ausgehalten wird; so **Mensuralmusik**.

Mensuriren, messen, abmessen.

Mensurius, zur Zeit der Diocletianischen Christenverfolgung Bischof in Carthago, hatte bei der Aufforderung der heidnischen Behörden an die Christen, ihre heiligen Bücher abzuliefern, ketzerische Bücher untergeschoben u. ausgeliefert; schon dies regte die rigoristische Confessorenpartei gegen ihn auf, noch mehr aber wurde diese ihm feind, als er ihrem fanatischen Märtyrerthum energisch entgegentrat. Deshalb wurden ihm nicht allein auf der Synode zu Cirta 305 von dem Primas der Numidischen Kirche abmahnende Vorstellungen gemacht, sondern er auch in Rom verklagt; er ging dorthin, um sich zu rechtfertigen, u. st. 311 auf der Rückreise.

Mentägra (lat. u. gr.), finnen- od. flechtenartiger Ausſatz am Kinn (Bartflechte), welcher sich von da an auch wohl weiter verbreitet; anfangs zerstreut, später gedrängt an einander stehende Pusteln auf dunkelrothen, warzigen Auswüchsen u. Schorfe bildend, bisweilen auch als Milchborke, s. d.

Mentál... (v. lat.), 1) (von Mentum, das Kinn), auf das Kinn sich beziehend, Arterien, Venen, Nerven ꝛc.; 2) (von Mens, Verstand, Seele), auf das Innere, auf die Gedanken sich beziehend. Daher **Mentalreservation** (Reservatio mentalis), bei einem Eide Vorbehalt in Gedanken, wodurch man etwas darunter stillschweigend Besagtes mit Willen davon ausschließt; ist nach jesuitischer Sophistik in einzelnen Fällen zugestanden.

Mentawei-Inseln, eine den Holländern unterworfene Inselgruppe bei Sumatra im Ostindischen Archipel zwischen 1° bis 3° 40′ südlicher Breite u. 98° 30′ bis 100° 40′ östlicher Länge, deren vier Hauptinseln von Norden nach Süden sind: Siberoet (7090 Ew.); Pora (1450 Ew.), Nord-Pogij (1300 Ew.) u. Süd-Pogij (1250 Ew.). Die Bewohner (Tschagallelegat) gehören dem Malaischen Stamme an, wenn sie auch in Bezug auf körperliche Beschaffenheit, Sitten u. Sprache von den Nachbarvölkern (Sumatra, Nias, Batoe u. Enganno) ganz verschieden sind.

Mente, eine reich mit Pelz verbrämte Jacke; Theil des ungarischen Nationalcostüms.

Mente captus (lat.), närrisch, wahnsinnig.

Mentes, Fürst der Taphier, Gastfreund des Odysseus, in dessen Gestalt Athene den Telemachos in seinem Hause besuchte.

Mentesché (**Mentesse**), 1) Liwa im türkischen Ejalet Aydin; sonst Theile von Karien u. Lykien, die südwestliche Spitze von Kleinasien mit den Meerbusen Stankhio, Megri, Assam-Kalosso, Symi; gebirgig, fruchtbar u. gut bewässert; Hauptstadt: Moghla; 2) (sonst Myndos), Stadt dgrin am Meere, mit Hafen; 3) Meeresbucht im Ägäischen Meere, bei dieser Stadt.

Mentha (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Menthoideae-Menthеae, Kelch fünfzähnig, Schlund offen, nicht mit Haaren geschlossen, Blumenkrone trichter-rachenförmig, fast vierspaltig mit gleichen Lappen, nur der obere ausgerandet, in der Röhre keine Haarleiste. Staubfäden von einander entfernt, gerade, nach oben hin auseinandertretend, Staubbeutel gleichlaufend, mit gleichlaufenden Längsritzen aufspringend. Die Blumen aller Arten sind blaßviolett od. lila, dagegen variiren die Arten mit rauhhaarigen u. kahlen, od. filzigen u. kahlen Stängeln u. Blättern, ob. auch mit platten ob. mit krausen Blättern; M. piperita *L.* (Pfefferminze), Ähren länglich-walzig, die oberen Deckblätter lanzettlich, Kelchzähne lanzettlich pfriemlich, die des fruchttragenden Kelches gerade vorgestreckt, Röhre gefurcht, Blätter gestielt länglich od. eiförmiglänglich gesägt; in England an feuchten Orten, in Griechenland, an Ufern in Oberbaden, am Klemmbache bei Mühlheim, in Tyrol bei Kufstein, im Laberthale bei Regensburg ꝛc. Sie variirt vorzüglich in folgenden drei Formen: M. pip. Langii, der folgenden ähnlich, aber Stängel, Blattstiele, Unterseite der Blätter, Blüthenstiele u. Kelche sind rauhhaarig u. die Oberseite der Blätter zerstreut behaart. Diese Varietät ist synonym mit M. Langii *Steud.*, M. pyramidalis *Tenor.* u. M. suavis *Guss.*; M. pip. officinalis, kahl, der Stängel nebst den Blättern unterseits mit kurzen angedrückten Haaren weitläufig besetzt, synonym mit M. glabrata *Vahl.* (diese Varietät ist die als Arzneipflanze häufig cultivirte u. in Apotheken geführte). M. piper. crispa, genau wie vorige, aber die Blätter sind eirund, blasigrunzelig, am Rande kraus u. eingeschnitten gezähnt, mit lanzettlänglich, zugespitzten Zähnen; die Ähren dieser nur cultivirt vorkommenden Varietät gleichen ganz der von M. piperita. Von dieser Varietät werden in den Apotheken geführt: die vor od. während der Blüthe abgeschnittenen, mit Blättern u. Blüthen getrockneten ganzen Stängel (Herba menthae crispae), von starkem, balsamischem, eigenthümlichem Geruch u. bitterlich gewürzhaftem, Anfangs brennendem, dann kühlendem Geschmack, reich an ätherischem Öl u. bittern gummiharzigen Theilen, nerven- u. magenstärkendes, auch carminatives Mittel, innerlich im Theeaufguß u. als Pulver, äußerlich in Umschlägen, Bähungen, Bädern, Klystieren u. Kräutersäckchen im Gebrauch; auch wird daraus Krausemünzeöl (s. d.) gewonnen. Die cultivirte (officinelle) Pflanze hat horizontalkriechende, an den Gliedern wurzelnde Wurzeln, 1—2 Fuß hohe, einfache od. ästige, viereckige, wenig

Digitized by Google

behaarte, meist violett angelaufene Stängel, gestielte, ovallanzettförmige, spitzige, zum Theil ungleich u. scharf gesägte, oben glatte, hochgrüne, unten bes. an den Nerven wenig behaarte Blätter, in unterbrochenen, aus Quirlen bestehenden Ähren, stehenden, blaß violetten Blüthen. Die wilde, od. verwilderte Pflanze ist höher, ästiger, schwarzgrün, rauhhaarig, schwächer an Geruch u. Kräften. Officinell ist das, kurz vor dem Blühen gesammelte, von Stängeln befreite Kraut (Herba menthae pip.), von starkem, eigenthümlich angenehmem, beim Trocknen kräftiger werdendem, anhaltendem Geruch, campherartigem, angenehm gewürzhaftem, Anfangs brennendem, dann anhaltend kühlendem Geschmack. Es wird in Pulverform, in Theeaufguß, auch als Zusatz zu stärkenden, zertheilenden Species, äußerlich als analeptisches, krampfstillendes, carminatives, magenstärkendes Mittel angewendet. Präparate sind: das Pfefferminzöl (Oleum menthae pip.), durch Destillation des Krautes mit Wasser gewonnen, jetzt häufig sehr schön aus Amerika bezogen, wasserhell, gelblich od. grünlich, mit der Zeit dunkler werdend, dünnflüssig, von intensivem Geruch u. Geschmack der Pflanze, setzt schwierig od. gar nicht Stearopten ab, das amerikanische jedoch mehr, besteht nach Blanchet aus 79,63 C, 11,25 H, 9,12 O; spec. Gew. = 0,902 bis 0,91 (vgl. Menthen). Es röthet Lackmus nicht, löst Jod schnell auf, löst sich in Weingeist, Äther, ätherischen u. fetten Ölen, u. in geringer Menge in Wasser; wird innerlich in Weingeist, od. Äther gelöst, am häufigsten aber mit Zucker abgerieben als Elaeosacharum menthae pip., auch als Pfefferminzkügelchen (Rotulae menth. p.) angewendet. Letztere werden so bereitet, daß man Zucker in Wasser durch Kochen auflöst, Pfefferminzöl zusetzt u. die breiartige dicke Masse schnell rotulirt, od. noch einfacher dadurch, daß man Zuckerkügelchen (Rotulae sachari) in einem großen Gefäße mit Pfefferminzöl (in Äther gelöst) schüttelt. M. rotundifolia L., in Deutschland, z. B. bei Halle, im Rhein- u. Mainthale, häufiger aber im südlichen Europa an Gewässern, mit ungestielten, ovalherzförmigen, stumpf abgerundeten, schwachsägeförmig gekerbten, ungleichen, auf beiden Seiten kurz behaarten, unten mehr weißlich filzigen Blättern, unten unterbrochenen walzlichen Blüthenähren, behaarten Kelchen u. Blumenstielen, lanzettförmig borstigen, filzigen Deckblättern. Sie variirt sehr u. als Abart unter dieselbe gehört M. Lamarkii Tenore in Neapel, welche in Italien u. Südfrankreich als Krauseminze officinell ist u. a. M. sylvestris (Roß- od. Waldminze, Wilder Balsam), häufig an feuchten Orten, mit herzförmigen, ei- od. lanzettförmigen kurzgestielten mehr od. weniger, bes. unten weißfilzig behaarten, oben mehr glatten Blättern, endständigen, unten unterbrochenen Blüthenähren, blaßrothen Corollen, linienförmigen, borstigen Nebenblättern, behaarten Kelchen, ebenfalls sehr variirend, u. mit schmäleren u. breiteren Blättern vorkommend. M. viridis (Römische Minze), an feuchten Stellen im mittleren Europa, nicht sehr gemein, mit lanzettförmig zugespitzten, scharfgesägten, glatten, gesättigt grünen Blättern, endständigen dünnen, unterbrochenen Blüthenähren, borstenartigen Bracteen viel länger als die Blüthen, glatten Kelchen. Officinell als Herba menthae acutae seu romanae, sind die stark aromatisch, eigenthümlich u. von andern Minzenarten verschieden riechenden u. schmeckenden Blätter. Abart: M. crispata *Schrad.* (Grüne Krauseminze), mit breiteren, wellenförmig krausen Blättern, welche oft als M. crispa in den Officinen vorkommen, u. nach mehren Pharmakopöen als solche gehalten werden dürfen u. m. a. M. aquatica (Wasser-, Fisch-, Rothe Minze), häufig auf feuchten, sumpfigen Orten, bes. auf Torfboden, mit gestielten, eiförmigen, wenig behaarten, hochgrünen auch röthlichen, od. gefleckten Blättern; Blumen in Köpfchen od. entfernten Quirlen, wenig behaarten Kelchen. Officinell sonst das Kraut als Herb. m. rubrae, Balsamum palustre, Sisymbrium officinarum, riecht durchdringend stark, angenehm, zum Theil citronenartig. Sie variirt am meisten unter allen. M. sativa *L.* (Herzminze, Römische Krauseminze, von den Alten M. sativa prima auch Corona Veneris genannt), mit ästigem liegendem Stängel, von einander entfernten tugeligen Blüthenquirlen, röhrig trichterförmigem Kelche, dreieckig lanzettlich zugespitzten Zähnen, die des Fruchtkelches vorgestreckt, Blätter gestielt, eirund od. elliptisch, gesägt, mit abstehenden Sägezähnen, an Geschmack die Linnéische Krauseminze (s. ob.) weit übertreffend, sonst als Herba menthae sat. s. cardiacae officinell u. sehr geschätzt u. m. a. M. arvensis (Ackerminze), auf Äckern u. feuchten Orten häufig, mit kurz gestielten, eiförmigen, spitzen, an der Basis ganzrandigen, hochgrünen Blättern, in entfernt achselständigen, dichten, runden Quirlen stehenden Blüthen, haarigen Kelchen, unangenehm, minzenartig riechend, gewürzhaft bitterlich schmeckend, sonst als Herba menthae albae s. pulegii agrestis s. calaminthae palustris officinell; variirt ebenfalls sehr, u. mehre der oben nach Nees von Esenbeck angeführten Spielarten, so wie viele andere, werden von Andern zu dieser Art gerechnet. M. Pulegium s. Pulegium vulgare *Mill.* (Polei, Flöhkraut), häufig auf niedrigen, überschwemmungen ausgesetzten Orten, hat kleine, gestielte, ovale od. rundliche, schwach gesägte, auch ganzrandige, unten vertieft punktirte, an den Nerven behaarte Blätter, Blüthen in wechselständigen, großen, tugeligen Quirlen, je mit vier verkehrt eiförmigen, nach vorne gesägten Nebenblättern; Kelche nach dem Verblühen mit Haaren verschlossen; riecht stark durchdringend, etwas widrig, schmeckt beißend, gewürzhaft, bitterlich. Das blühende Kraut ist als Herba pulegii regalis officinell, wird wie die Pfefferminze innerlich u. äußerlich, der ausgepreßte Saft gegen Keuchhusten angewendet, soll, in Betten gelegt, die Flöhe vertreiben. Enthält ein ätherisches Öl (Oleum pulegii) von 0,927 specifischem Gewicht, 182 bis 188 Siedepunkt, 79,0 C, 10,9 H, 10,1 O. M. tomentella in Griechenland ist mit der Vorigen sehr verwandt, wo nicht blos Abart u. das Pulegium der alten griechischen Ärzte dürfte sich auf beide beziehen. M. cervina (Hirschminze), in Südfrankreich, mit kleinen lanzettförmigen, denen des Saturei ähnlichen, fast ganzrandigen, meist glatten, punktirten Blättern, handförmigen getheilten Nebenblättern, glatten Blumenstielen u. Kelchen; stark, angenehm, minzenartig riechend, brennend gewürzhaft schmeckend, sonst als Herba pulegii cervini s. angustifolii officinell.

Menthe, Geliebte des Pluto; von Proserpina in die Krauseminze verwandelt.

Menthen (Menthon), $C_{10}H_{18}$, ein Product der Einwirkung wasserfreier Phosphorsäure auf Pfefferminzstearopten (Menthencampher): klare, durchsichtige, leicht bewegliche Flüssigkeit von angenehmem

Digitized by Google

Geruch u. erfrischendem Geschmack; specifisches Gewicht 0,851; es löst sich nicht in Wasser, leicht in Alkohol, Äther, Holzgeist u. Terpentinöl, brennt mit rußender Flamme u. siedet bei 163°.

Men-thsi-tsi, in der chinesischen Armee so v. w. Lieutenant.

Mentone, Stadt im Fürstenthum Monaco, am Mittelmeer; Fabrikation von Fadennudeln, Strohhüten, Essenzen, Handel mit Öl u. Früchten; 3000 Ew. Geburtsort des St. Bernhard.

Mentonner (spr. Mangtonneh, **Mentbonner**), Dorf in der savoyschen Provinz Annecy (seit 1860 zum franz. Departement Haute-Savoye gehörig); 750 Ew.; Gesundbrunnen: Fontaine de Planchant.

Mentor, 1) Ithaker, Sohn des Alkimos, welchem Odysseus während seiner Abwesenheit die Sorge für sein Haus übertragen hatte; in seiner Gestalt geleitete Athene den Telemachos zu Nestor nach Pylos u. stand dann dem Odysseus im Kampfe gegen die Freier bei. Weil M. den jungen Telemachos als Führer diente, so pflegt man auch den Führer eines Jünglings **Mentor** zu nennen; 2) Erzgießer u. Verfertiger getriebener Arbeiten in Silber; wohl noch vor Alexander d. Gr.

Mentrida, Flecken in der spanischen Provinz Toledo (Neucastilien), am Balcornejo; Weinbau; 2800 Ew.

Mentschikow, 1) Alexander Danielowitsch, Fürst von M., Herzog von Ingermanland, geb. den 17. (28.) Nov. 1672 in der Gegend von Moskau, aus niederem Stande, trug als Knabe zu Moskau Pasteten zum Verkauf durch die Straßen. Als er einst bei diesem Geschäft sich witzig mit Gardisten der Schloßwache neckte, so nahm ihn der Czar Peter, der ihn dabei beobachtet hatte u. dem sein munteres u. resolutes Wesen gefiel, als Page an u. ließ ihn gut erziehen. Nach And. soll er Bedienter bei einem russischen Großen gewesen u. durch Lefort dem Czar empfohlen worden sein. Bald faßte der Czar eine solche Neigung zu M., daß er denselben in seinem Schlafzimmer schlafen ließ. Fürst Amilka, der an der Spitze einer Verschwörung der Strelitzen gegen Peter stand, glaubte sich M-s am besten zu dessen Verderben bedienen zu können u. versprach ihm die Hand seiner Tochter, wenn er an der Verschwörung gegen den Czar Theil nähme, aber M. zeigte die Verschwörung dem Czar an, u. die Verschworenen wurden mit Amilka hingerichtet. Als Lefort, des Czars Günstling, welchen M. auf der großen Gesandtschaft 1697 begleitete, 1699 starb, trat M. an seine Stelle u. ward Erzieher des Cäsarewitsch Alexius. Im Nordischen Kriege that sich M. sehr hervor, zuerst 1702 vor Schlüsselburg, von welchem Platz er nach der Einnahme Gouverneur wurde. Bei der Eroberung Marienburgs 1702 fiel ihm auch die nachmalige Kaiserin Katharina (s. d. 11) in die Hände, von welcher M. vornehmlich in der Gunst des Czars gehalten wurde. M. stieg schnell zu den höchsten Würden, wurde 1702 von dem Kaiser Leopold I. zum Grafen, 1706 zum deutschen Reichsfürsten u. 1707 von Peter dem Großen zum russischen Fürsten erhoben. Bei Pultawa (1709) hatte er wesentlichen Antheil am Siege u. wurde auf dem Schlachtfelde zum Feldmarschall ernannt, focht dann vor Riga 1710, nahm nach dem Tode des Herzogs von Kurland dies Herzogthum für den Czar in Besitz u. führte 1714 den Dänen ein russisches Corps gegen die Schweden nach Holstein zu Hülfe. Wegen Bestechlichkeit 1714 vor Gericht gezogen, kam er noch mit einer Geldstrafe davon; 1719 aber von Neuem vorgeladen, ward er arretirt u. mit Verlust seiner sämmtlichen Würden u. Güter bestraft; doch begnadigte ihn Peter u. ernannte ihn zum Admiral u. zum Commandeur der Truppen in der Ukraine. Eine dritte Untersuchung 1723 brachte gleiches Urtheil, doch begnadigte ihn der Czar nochmals, zog jedoch einen Theil der ihm geschenkten Güter ein u. zeigte ihm weniger Vertrauen als früher. Nach Peters Tode 1725 verschaffte M. durch Intriguen u. Gewaltschritte Katharinen den Thron u. erhielt hierdurch das höchste Ansehen, u. die Kaiserin bestimmte selbst, daß er nach ihrem Tode (1727) Reichsverweser u. Vormund Peters II. werden sollte. Aber seine vielen Feinde, bes. der Graf Osterman u. die Dolgorukis, wußten dem jungen Peter, welchen M. in völliger Abhängigkeit hielt u. welchem er sogar seine Tochter zur Gemahlin bestimmt hatte, Mißtrauen u. Widerwillen gegen ihn einzuflößen. Als Peter II., ohne M-s Wissen, im Sept. 1727 Peterhof verlassen hatte, folgte ihm M. zwar, wurde aber von den Wachen nicht in den kaiserlichen Palast gelassen, sondern verhaftet u. den folgenden Tag nach Renneburg, einem seiner Güter, verwiesen. Mit fürstlichem Pomp reiste er ab, reizte aber dadurch seine Feinde noch mehr u. wurde mit seiner Familie nach Beresow in Sibirien geschickt. Man beschuldigte ihn des Hochverraths, der Theilnahme an dem Tode des Prinzen Alexius, Absichten auf die Krone, machte ihm den Plan, seine Tochter an Peter II. zu verheirathen, zum Verbrechen, legte ihm Bestechungen zur Last ꝛc. Sein ganzes Vermögen wurde confiscirt. In seinem Verbannungsort arbeitete er an einer kleinen hölzernen Kirche eigenhändig als Zimmermann u. st. den 22. Oct. (2. Nov.) 1729. Seine Gemahlin (die Tochter Amilka's, welche nach der Hinrichtung ihres Vaters in ein Kloster gebracht, dann aber wieder entlassen u. mit M. vermählt wurde) u. seine älteste Tochter waren vorher gestorben, seine beiden übrigen Kinder wurden 1730 von der Kaiserin Anna aus der Verbannung zurückgerufen; von diesen heirathete Alexandra den General Grafen Gustav Biron (Bruder des Herzogs von Kurland) u. st. 1736 in Petersburg. 2) Fürst Alexander Alexandrowitsch M., Sohn des Vor., geb. 1713, trat als Officier in die russische Garde, focht in den türkischen u. schwedischen Feldzügen mit Auszeichnung u. st. als General en chef den 27. Nov. (8. Dec.) 1764. 3) Fürst Alexander Sergejewitsch M., Enkel des Vor., geb. 1789, trat 1805 in die russische Armee ein, wurde noch in d. J. für kurze Zeit der russischen Gesandtschaft in Wien attachirt u. dann vom Kaiser Alexander zum Flügeladjutanten ernannt, nahm als solcher an dem Kriege von 1812—15 Antheil u. war beim Schlusse des Friedens schon zum General aufgerückt. Da er den Kaiser zum Eingreifen in den Griechischen Freiheitskampf vergebens zu bewegen suchte, trat er in Folge dessen mit Capodistria, Stroganow u. a. Gesinnungsgenossen 1825 aus dem Dienst. Die Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus führte ihn jedoch schon nach wenigen Monaten wieder an den Hof zurück. Er wurde als außerordentlicher Botschafter nach Persien gesendet, um dieses Reich gegen die Türkei zu gewinnen, nahm dann an dem Kriege gegen Persien Theil

Digitized by Google

u. erhielt bei Ausbruch des Krieges von 1828 gegen die Türkei ein Commando über eine Heeresabtheilung von 24,000 M., mit welcher er Anapa eroberte u. Varna belagerte, wurde aber durch eine schwere Verwundung zur Abtretung des Befehls an Woronzow genöthigt. Nach seiner Wiedergenesung trat er zum Seedienst über, wurde Viceadmiral u. Chef des Generalstabes der Marine u. trug wesentlich zu dem raschen Aufblühen der russischen Flotte bei. Von 1831 an fungirte er als Generalstatthalter von Finnland, wurde 1834 zum Admiral erhoben, übernahm 1836 das Marineministerium, trat dann aber wieder in seine Statthalterei von Finnland zurück u. beschäftigte sich daneben mit der Organisation der Ostseeflotte u. Herstellung u. Verstärkung der großen Seefestungen im Finnischen Meerbusen. Im März 1853 wurde er vom Kaiser Nikolaus als außerordentlicher Botschafter u. Überbringer der Forderungen nach Constantinopel gesendet, aus welcher der Russisch-türkische Krieg (s. d.) entstand. Nachdem er am 22. Mai Constantinopel verlassen hatte, ging er zunächst nach Petersburg, von da aber sofort nach der Krim, wo er die Thätigkeit der Flotte des Schwarzen Meeres leitete u. den Befehl über die Streitkräfte zu Lande übernahm. Nach der Landung der Alliirten bei Eupatoria lieferte er denselben im September 1854 die Schlacht an der Alma, versah dann Sebastopol mit einer verstärkten Besatzung u. traf Anstalten, die Vertheidigungsfähigkeit dieses Platzes zu erhöhen, lieferte dann die unglückliche Schlacht bei Inkerman, bewies im Laufe des Winters von 1854—1855 große Umsicht u. Thätigkeit in der Vertheidigung der Festung, erkrankte aber im Februar in Sebastopol, daher er Anfang März von dem Commando abtrat. 20. Dec. 1855 wurde er zum Gouverneur von Kronstadt ernannt, im April 1856 aber von dieser Stelle abberufen u. gehört seitdem zu den Mitgliedern des Reichsraths, welche keinem besonderen Departement zugetheilt sind.

Mentula (lat.), das männliche Glied, s. u. Genitalien A). Daher **Mentulāgra**, 1) so v. w. Priapismus; 2) so v. w. Syphilis.

Mentum (lat.), das Kinn.

Mentz, Städtischer Bezirk mit Postamt (Posttownship) in der Grafschaft Cayuga des Staates New York (Nordamerika) am Erie Kanal u. der Syracuse-Rochester Eisenbahn; 6000 Ew.

Mentzel, Christ., geb. 1622, st. 1701 als brandenburgischer Leibarzt u. schr.: Centuria plantarum circa Gedanum nascentium, Danz. 1650; Index polyglottus plantarum, Berl. 1682, Fol., auch als Lexicon plantar. polygl. universale, Berl. 1696 u. 1715.

Mentzelia (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Loaseae-Mentzelieae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. aspera, M. aurea, M. hispida, M. oligosperma u. a. in Südamerika; sämmtlich borstige, durch Widerhaken rauhe, anhängende Kräuter.

Mentzer, so v. w. Fischart (Johann).

Menu, so v. w. Manu, s. d.

Menu von Minutoli, Heinrich Freiherr von M., stammte aus einem steyrischen Geschlecht, geb. 1772 in Genf, trat in preußische Kriegsdienste als Lieutenant ein, wurde bei dem Cadettencorps Capitän u. Gouverneur des Prinzen Karl u. stieg bald zum General. 1820 unternahm er mit seiner Gemahlin Wolfradine Aug. Luise geb. von Schulenburg-Beetzendorf, verwittwete von Watzdorf, eine Reise nach Ägypten u. kehrte 1822 nach Berlin zurück. Ein Theil seiner Sammlungen ging durch Schiffbruch verloren; was gerettet wurde, kaufte der König von Preußen für das Museum. Er nahm als Generallieutenant seinen Abschied, lebte dann längere Zeit in Lausanne u. st. im September 1846 in Berlin. Er schr.: Betrachtungen über die Kriegskunst, Berl. 1799, 3. Aufl. 1816; Reise zum Tempel des Jupiter Ammon u. nach Oberägypten 1820, herausgegeben von Tölken, Berl. 1824; Nachträge dazu, ebd. 1827; dasselbe im Auszug, ebd. 1825; Beiträge zu einer künftigen Biographie Friedrich Wilhelms III., ebd. 1843; Nachtrag 1844. Seine Gattin lebt seit seinem Tode in Berlin; sie schr.: Souvenir d'Egypte, Par. 1826, 2 Bde. (deutsch von Gersdorf, Lpz. 1829).

Menūba (a. Geogr.), Nebenfluß des Bätis in Spanien; j. Guadiamar.

Menuet, 1) ursprünglich französischer, aus Poitou stammender, graziöser Nationaltanz, welcher in langsamem u. gravitätischem Tempo sich bewegt. Der Tanz geschieht, indem die Paare in einer geraden Linie neben einander antreten, ein Compliment gerade aus, dann aber gegen einander machen, worauf der Herr die Dame so führt, daß die Letztere in die eine, die Herren ihnen gegenüber in die zweite Linie zu stehen kommen. Auf dieser Linie bewegen sich nun die Damen u. Herren zierlich u. gravitätisch in **Menuetpas** rechts u. links, wechseln, indem sie vor einander vorbeischreiten, die Plätze, bewegen sich wieder auf der gedachten Linie, geben sich die rechte Hand, wiederholen hierauf das frühere Verfahren, geben sich die linke Hand, zuletzt beide Hände u. tanzen an den ersten Platz zurück, wo ein Compliment, wie beim Anfang, den Tanz beschließt. Pecour bildete den ursprünglich raschen Tanz hauptsächlich aus, u. er wurde so der Lieblingstanz des Zeitalters Ludwigs XIV. u. XV. Um ihn abwechselnder zu machen, bildete man mehre Arten M. aus; so hat man **M. gentil**, wo die langsamen Bewegungen der M. mit der raschen Anglaise ähnlichen, u. **M. à la Vigano**, **M. à la reine**, **M. à la cour** ꝛc., welche sich durch die künstlicheren Pas u. auch durch die Touren von der gewöhnlichen M. unterscheiden u. nur von den geübtesten Tänzern getanzt wurden. 2) Tonstück im ¾ Takt, für den Tanz M. von langsamer Bewegung u. heiterem, jedoch graziösem Charakter in zwei Reprisen, jede zu vier od. acht Takten. Der Rhythmus hat das Eigenthümliche, daß alle drei Viertel gleichen Taktwerth haben. Angehängt ist oft ein sogenanntes Trio von gleichem Takt u. gleicher Bewegung u. ebenfalls in zwei Theilen, nur in einer anderen Tonart, welches seinen Namen daher hat, weil es in älteren Zeiten dreistimmig ausgeführt wurde u. mit welchen die eigentliche M. abwechselt. Daher wird das Trio auch öfters **Menuetto alternativo** genannt. Seit Haydn u. Mozart hat man angefangen, die M. als ein für sich bestehendes Tonstück in Symphonien, Sonaten, Quartetten u. dgl. zu behandeln, wo man sich aber weder an ihre langsame Bewegung, noch an die Zahl der Takte ꝛc. bindet.

Menufijeh, türkisches Liwa in Unterägypten, nördlich von Kahira am westlichen Nilarm, Hauptort Menuf (Menouf).

Menuiserie (fr.), Tischlerarbeit.

Menus plaisirs (fr., spr. Menü pläsir), des Königs Privatkasse, Taschengeld.

Digitized by Google

Menuthias (a. Geogr.), Insel auf der Ostküste von Äthiopien, im Erythräischen Meer; j. Madagascar, nach Zangnebar, nach Ind. Pemba, nach Ind. die größte der Comoren-Inseln.

Menyanthèae, 2. Unterordnung der Gentianeen, ausgezeichnet durch einwärts gefaltete Blumenblätter in der Knospe, einen auf eine unterweibige Scheibe gestellten, ob. mit Drüsen umgebenen Fruchtknoten u. wechselständigen Blättern.

Menyanthes (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gentianeae-Menyantheae, 5. Kl. 10. Ordn. *L.*; Kelch fünftheilig, Blumenkrone trichterförmig, Saum fünftheilig, inwendig bärtig, Fruchtknoten auf einem gewimperten Ringe liegend, Narbe ausgerandet, Kapsel einfächerig, zweiklappig, vielsamig; Arten: M. trifoliata (Dreiblätterige Zollenblume), Blätter dreizählig, an sumpfigen Orten, auf torfigen Wiesen, in Gräben, Blüthen hellrosenroth mit weißem Barte; die geruchlosen, sehr bitteren Blätter dieser Pflanze, die auch Fieber-, Bitter- ob. Magenklee, Dreiblatt u. Wiesenmangold heißt, sind als Herba trifolii fibrini officinell, bei Trägheit des Verdauungsapparats, vielen anderen Unterleibskrankheiten u. Kachexien u. seit den ältesten Zeiten gegen Wechselfieber gebräuchlich. M. verna *Rafin.* (M. americana *Sweet.*) ist blos eine kleinere Abart; M. indica, M. Rhedii, M. cristata, M. ovata s. capensis u. M. peltata s. rymphoides *Thunb.* hat man getrennt u. unter die Gattung Villarsia *Venten.* gestellt.

Menzaleh, See, so v. w. Menseleh.

Menzberg, Pfarrei im Amte Willisau des Schweizercantons Luzern; dabei eine Badeanstalt.

Menzel, 1) Johann Daniel, geb. 30. Sept. 1698 in Leipzig, entlief seinen Eltern, trat in kursächsische, dann in polnische, russische u. 1740 in österreichische Kriegsdienste, wo er bald, weil er im Österreichischen Erbfolgekriege wichtige Dienste leistete, Generalfeldwachtmeister u. Chef eines ungarischen Husarencorps wurde. Er fiel am 25. Jan. 1744 bei Stockstadt am Rhein. 2) Friedrich Wilhelm, geb. 1726, wurde um 1750 Geheimer Secretär im Cabinet zu Dresden; er verrieth dem dortigen preußischen Gesandten von Maltzan die geheime Correspondenz mit Österreich u. Rußland, um Preußen zu verderben, wurde während der Reise Augusts III. nach Warschau durch den Generallieutenant von Spörken entdeckt, auf der Flucht in Prag festgehalten u. erst nach Brünn u. 1763 auf den Königstein gebracht, wo er bis zu seinem Tode (1796) gefangen gehalten wurde. 3) Karl Adolf, geb. 7. Decbr. 1784 zu Grünberg in Schlesien, wurde 1809 außerordentlicher u. 1814 zweiter Professor u. Prorector am Elisabethanum in Breslau, 1824 Consistorial- u. Schulrath, im April 1855 emeritirt u. st. den 19. Aug. 1855 in Breslau. Er schr.: Topographische Chronik von Breslau, Bresl. 1808; Geschichte Schlesiens, ebd. 1808—10, 3 Bde.; Geschichte der Deutschen, ebd. 1815—23, 8 Bde. (bis Maximilian I.); Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesacte, ebd. 1826—48, 14 Bde., 2. A. des 1.—6. Bandes 1854 f.; Geschichte der neuesten Zeit, seit dem Tode Friedrichs II., Berl. 1824, 2 Bde.; Handbuch der neueren französischen Sprache u. Literatur, ebd. 1827, 4. Aufl. 1852; Rinow, Arkonas König (dramatisches Gedicht), Berl. 1840; Zwanzig Jahre preuß. Geschichte, von 1786—1806, Bresl. 1849; Historische Lehrstücke der Religions- u. Staatsthumskunde, 1851; Staats- u. Religionsgeschichte der Königreiche Israel u. Juda, Berl. 1853; auch setzte er mit Kugler Heinels Geschichte des preußischen Staates u. Volkes fort. 4) Wolfgang, geb. 21. Juni 1798 zu Waldenburg in Schlesien, nahm am Feldzug von 1815 Theil, ging 1816 als Turner zu Jahn nach Berlin, studirte seit 1818 in Jena u. Bonn Philosophie u. Geschichte, ging 1820, wegen Demagogie verdächtigt, nach der Schweiz u. wurde Lehrer an der Stadtschule in Aarau, ging 1824 nach Heidelberg u. 1825 nach Stuttgart, wo er 1826—48 (dann wieder seit 1852) das Literaturblatt zum Morgenblatte redigirte; 1832—38 war er Deputirter in der württembergischen Ständekammer. Obgleich dem Liberalismus geneigt, trat er doch nach der Julirevolution entschieden dem französischen Einfluß u. der diesen fördernden Literatur, bes. Börne, entgegen (weshalb Letzter M. der Franzosenfresser schrieb); 1848 u. 1849 war er wieder Mitglied der württembergischen Kammer. Er schr.: Streckverse, Heidelb. 1823; Voß u. die Symbolik, Stuttg. 1825; Geschichte der Deutschen, Zür. 1824—25, 3 Bde., 5. A. Stuttg. 1855 f.; Moosrosen (Taschenbuch), Stuttg. 1826; Die deutsche Literatur, ebd. 1827, 2 Thle., 2. Aufl. 1836, 4 Thle.; Rübezahl, ebd. 1829; Narcissus, ebd. 1830; Taschenbuch der neuesten Geschichte, ebd. 1832 u. 34; Reise nach Österreich, ebd. 1833; Geschichte der Deutschen, ebd. 1834, 4. Aufl. 1843; Geist der Geschichte, ebd. 1835; Reise nach Italien, ebd. 1835; Europa im Jahre 1840, ebd. 1839; Mythologische Forschungen u. Sammlungen, ebd. 1842; Furore (Roman), Lpz. 1851, 2 Bde.; Gesänge der Völker, ebd. 1851; Geschichte Europas von 1789—1815, Stuttg. 1853, 2 Bde.; Christliche Symbolik, Regensb. 1854; Zur deutschen Mythologie, Stuttg. 1855 f.; Die Naturkunde, in christlichem Geiste aufgefaßt, ebd. 1856; Geschichte der letzten 40 Jahre, ebd. 1857, 2 Bde., 2. A. 1859; übersetzte auch mehre lateinische Kirchenlieder ins Deutsche. 5) Oswald, Bruder des Vor., geb. 1801 zu Waldenburg in Schlesien, bezog 1818 die Landwirthschaftliche Akademie in Möglin, studirte 1820 in Breslau, wurde dann Privatsecretär u. Rechnungsführer bei Thaer, übernahm hier bald die alleinige Leitung der Schäferei, wurde 1824 Administrator der königlichen Remontedepots zu Friedrichsaue, 1829 Director der Depots diesseits u. 1833 auch jenseits der Weichsel u. zugleich Geh. Kriegsrath u. vortragender Rath im Kriegsministerium. Er schr.: Über die Vollblutsfrage, Berl. 1838. 6) Adolf, geb. 1815 in Breslau, Geschichtszeichner u. Maler; er gab heraus: Des Künstlers Erdenwallen, 1833; Denkwürdigkeiten der brandenburgisch-preußischen Geschichte in 12 Blättern, 1836; Das Vaterunser, 1836; 200 Zeichnungen für Holzschnitt zu der Prachtausgabe von Friedrichs des Großen Werken, 1849; Aus König Friedrichs Zeit, Kriegs- u. Friedenshelden (Holzschnitte von E. Kretzschmar, Text von A. Duncker), Berl. 1854 ff.; auch lieferte er die Illustrationen zu Kuglers Geschichte Friedrichs des Großen, ebd. 1842. Sein erstes Ölgemälde, eine Advocatenconsulirung, ist von 1837.

Menzelinsk, so v. w. Menselinsk.

Menzer, 1) Balthasar, geb. 1565 zu Allendorf in Hessen, war Professor der Theologie in Marburg u. Gießen, wo er Antheil an dem Streite

Digitized by Google

der Kenotiker u. Kryptiker nahm, u. ſt. 1627. **2)** M., ſo v. w. Fiſchart.

Menzieſia (M. *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Andromedeae, 1. Ordn. 8. Kl. *L.*; Arten: M. empetriformis, M. ferruginea, M. globularis, M. polifolia, Sträucher in Nordamerika, Zierpflanzen.

Menziken, Dorf im Bezirk Kulm des Schweizercantons Aargau; eidgenöſſiſches Poſtbureau, Fabrikation von Baumwollenzeugen; 1730 Ew.

Menzikow, ſ. Mentſchikow.

Menzingen, **1)** Marktflecken im Amte Bretten des badiſchen Mittelrheinkreiſes; 1530 Ew.; **2)** Pfarrdorf im Schweizercanton Zug; Jahrmärkte, Rathhaus, Torfgruben; 2100 Ew. Hier 1531 Schlacht der Züricher mit den kathol. Eidsgenoſſen.

Menzini, Benedict, geb. 1646 in Florenz, war Canonicus in Peſchiera u. ſt. 1704; erſchr.: L'arte poetica, Rom 1690, Flor. 1728; Satire XII, Amſterd. 1718; Lamentazioni di Geremia, Rom 1704, u. a. Flor. 1728; Accademia tusculana, Rom 1702; Rimi di varj generi, Flor. 1730—34; vollſtändig Nizza 1783.

Menzio, Fluß, ſo v. w. Mincio.

Meo voto (lat.), nach meinem Wunſche.

Mephibôſeth, **1)** Sohn Sauls, wurde wegen einer begangenen Blutſchuld von David den Gibeoniten ausgeliefert u. von denſelben gehenkt. **2)** M., Sohn Jonathans, war an beiden Füßen lahm, da ihn als Kind die durch die Nachricht von des Vaters Tode erſchreckte Amme hatte fallen laſſen, u. wurde an Davids Hofe erzogen. Im Begriff, dieſem die Empörung des Abſalom zu melden, hinderte ihn ein Sklave daran; deshalb von Ziba bei David angeſchwärzt, verlor er ſeine Güter an dieſen. Doch gewann er nach Davids Rückkehr deſſen Gunſt wieder u. bekam die Hälfte ſeiner Güter zurück.

Mephiſtopheles (**Mephiſto**), eine namentlich durch Goethe's Fauſt gebräuchlich gewordene Bezeichnung des Teufels, welche Goethe der alten Volksſage (wo jedoch die Form **Mephiſtophiles** vorkommt) entnahm. Bei dem engliſchen Dichter Marlon heißt er **Mephiſtophiles**, bei Shakeſpeare u. Sucking **Mephoſtophilus**, in dem alten Puppenſpiel **Mephiſtophles**. Bis jetzt iſt weder die Etymologie, noch die Bedeutung des Wortes mit Sicherheit ermittelt worden; vgl. Fauſt 2).

Mephitidia (M. lasianthus *Blum.*, *Reinw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Euguettardeae; Arten auf Java.

Mephitis, **1)** italiſche Göttin der ſtinkenden Erddünſte; ihr waren Tempel im Hirpinerlande u. in Samnium an dem bei Aculanum gelegnen Lacus ampsancti (j. Mufiti) u. a. O. errichtet; **2)** der Schwefelduuſt; daher **Mephitiſch**, jede übelriechende, die Flamme löſchende, der Geſundheit nachtheilige, ob. das Athmen nicht zu unterhalten fähige, ſelbſt tödlich wirkende Luft ob. Gasart, wie die Sumpfluft, das Cloakgas ꝛc.; **3)** ſo v. w. Stinkthier.

Meppel, Stadt an der Havelter Aa im Bezirk Aſſen der niederländiſchen Provinz Drenthe; Berlinerblaufarbenwerk, Leinweberei, bedeutender Buttermarkt; 6900 Ew.

Meppen, **1)** (Aremberg-M.), Mediatherzogthum u. Kreis in der hannöverſchen Landdroſtei Osnabrück; 33,18 QM. mit 53,000 Ew.; grenzt an Bentheim, die Niederlande, Oſtfriesland, Oldenburg, Osnabrück u. Lingen; Standesherrſchaft des Herzogs von Arenberg u. dieſem 1802 als Entſchädigung für ſeine überrheiniſchen Provinzen aus dem Hochſtift Münſter gegeben, 1815 aber von Preußen mediatiſirt u. an Hannover abgetreten. Es bildete unter franzöſiſcher Herrſchaft einen Theil des franzöſiſchen Departements Ober- u. Weſt-Ems; 1826 wurde es zu einem Herzogthum erhoben. Das Land iſt eben, moraſtig u. haidig, mit einzeln liegenden fruchtbaren Gegenden, welche allein bewohnt, aber ſchwer zugänglich ſind. Die größte Ebene (Huimling) hat 5 Meilen im Umfang. Bewäſſert wird der Kreis durch die Ems (hier ſchiffbar), Haſe, Nord- u. Südratte; die Sümpfe: Kuhlen- u. Ochſenbruch, ſüdlich der Haſe, u. das Twiſt- u. Beurtanger-Moor gehören zu den traurigſten Gegenden Deutſchlands. Das Land bringt Getreide (lange nicht zureichend), Flachs, Beeren u. a.; Vieh (Rinder, Schafe), Bienen; Torf wird zur Ausfuhr geſtochen. Der Handel vertreibt Torf, Strümpfe, Vieh, Wolle. **2)** Amt hier, an der Ems; hat 14,000 Ew.; **3)** Hauptſtadt darin, an dem Einfluſſe der Haſe in die Ems u. an der Eiſenbahn zwiſchen Rheine u. Emden; Sitz eines Obergerichts, eines katholiſchen Propſtes, evangeliſche Kirche, Gymnaſium, Leinwandbleiche, Leinwandweberei, Fabriken in Cichorie, Tabak, Corduan, Seifenſiederei, Steindruckerei, Schiffbau, Handel mit Wachs, Honig, Cichorie ꝛc., beſuchte Märkte; 3000 Ew.

Mequinenza, Stadt in der ſpaniſchen Provinz Saragoſſa (Aragonien), am Segre u. Ebro; Citadelle; 2000 Ew.

Mequines (**Mequinez**), ſo v. w. Mekines.

Mer, Stadt im Arrondiſſement Blois des franzöſiſchen Departements Loir-Cher, an der Eiſenbahn von Orleans nach Tours u. unweit der Loire; Gerberei, Wachszieherei, Chocoladenfabrik, Weinhandel; 4000 Ew.

Mera, ſ. Maira 2).

Merach, Vogel, ſo v. w. Sägetaucher.

Merak, ein mit β bezeichneter Fixſtern zweiter Größe am Leibe des Großen Bären.

Meran, **1)** Stadt im Kreiſe Brixen (Tyrol), am Einfluß der Paſſer in die Etſch, in reizender Lage; Sitz einer Bezirkshauptmannſchaft, 2 Klöſter, Pfarrkirche, Engliſches Fräuleinſtift, Gymnaſium, Knabenſeminar, Eiſenminen, viel Fremdenverkehr (beſ. Bruſtkranke wegen des milden Klimas, auch Molken- u. Traubencur), Weinbau (Hochhütter), Obſtbau; die Waſſermauer iſt ein gegen die Überſchwemmungen der Paſſer angelegter Damm; 2700 Ew.; dabei auf dem Küchelberge das alte Schloß Tyrol. M. entſtand im 10. Jahrh. aus den Ruinen der alten römiſchen Colonie Maia, welche im 8. Jahrh. durch den Einſturz des Naiferberges verſchüttet worden war. **2)** Ehemaliges Herzogthum, beſtehend aus verſchiedenen Ländereien an der Etſch u. am Inn in Tyrol, gehörte den Grafen von Andechs unter baieriſcher Lehnsherrlichkeit. Als aber Kaiſer Friedrich I. 1180 den Herzog Heinrich den Löwen in die Acht erklärte, unterwarf er die Grafen von Andechs dem Reiche u. erhob ſie zu Herzögen. Der erſte Herzog war Berthold I, (III.), welcher 1192 ſtarb; ſein Sohn, Berthold II. (IV.), beſaß Tyrol, Iſtrien, Dalmatien, Kroatien, Andechs, Dieſen, Wolfrathshauſen u. Hohenwart u. regierte bis 1204. Ihm folgte ſein Sohn Otto I. (ſt. 1234) u. Enkel Otto II., mit welchem 1248 das ganze Geſchlecht erloſch. Einige Güter deſſelben erhielten die Burggrafen von Nürnberg u. die Grafen von Orlamünda, welche mit ihm verſchwägert waren, an-

Digitized by Google

dere zogen Benedig, Bamberg u. Würzburg an sich; Tyrol aber fiel an Albert, Grafen von Tyrol u. nahen Anverwandten der Herzöge von M. In neuester Zeit haben die Gemahlin u. der Sohn des Erzherzogs Johann (s. d. 230) von M. den Grafentitel erhalten.

Merasch, 1) ehemals (bis 1836) türkisches Ejalet im Südosten von Kleinasien, stand unter erblichen Paschas aus Kurdischem Stamme; 2) Liwa im türkischen Ejalet Adana, Theil des früheren gleichnamigen Ejalets, im Alterthum ein Theil von Syria Commagene, meist gebirgig vom Taurus, doch ziemlich gut angebaut u. fruchtbar, bewässert vom Dschehan Tschai, Ab Su u. a.; 3) (Dulgedir-Ili), Hauptstadt darin, liegt unfern des Dschehan Tschai am Südfuße des Taurus, in einer fruchtbaren weiten Ebene, hat ein Schloß u. 20,000 Ew. Einige halten es für das alte Germanicia.

Merate, Flecken in der lombardischen Provinz Como, unweit der Adda; Handel; 2160 Ew.

Meraviglia-Crivelli, eine der Katholischen Confession folgende, alte italienische Grafenfamilie, welche ursprünglich aus Mailand stammen soll, im 18. Jahrh. nach Österreich sich abzweigte, wo sie 1761 die erbländisch-österreichische Grafenwürde erlangte u. noch jetzt dort u. in Mähren (im Kreise Znaim mit der Allodialherrschaft Hösting ꝛc., 1 QM. mit 2730 Ew. in 8 Ortschaften) angesessen ist. Jetziger Chef ist: Graf Joseph, geb. 1790, ist österreichischer Major in der Armee; sein Sohn Adolf ist 1829 geboren.

Merawe, Dorf am rechten Nilufer im Lande der Schygya-Araber in Nubien (Afrika), hat eine Indigofabrik u. in seiner Nähe die prachtvollen Ruinen von Napata (s. d.), der einstigen Residenz des äthiopischen Königreichs von Meroë.

Merbat, 1) Stadt u. 2) Borgebirge an der Südküste von Arabien, Landschaft Hadramaut, District Sebscher.

Merbes le Chateau (spr. Merb l' Schatoh), Marktflecken an der Sambre im Arrondissement Thuin der belgischen Provinz Hennegau; 1100 Ew. Hier Sieg 1794 der Franzosen über die Österreicher.

Mercadante, Saverio, geb. 1798 in dem apulischen Dorf Altamura, wurde 1819 Componist am S. Carlostheater, ging 1826 nach Madrid, lebte dann bis 1829 abwechselnd in Spanien u. Italien, seit 1830 ganz in Italien, wurde 1833 Kapellmeister am Dom zu Novara, dann Director des Conservatoriums in Neapel, Lehrer des Contrapunktes am musikalischen Lyceum u. Kapellmeister an der Kirche Sta. Petronia, setzte Mehres für die Kirche, Canzonetten, Duette ꝛc., mit Clavierbegleitung u. viele Opern, worunter: Elisa e Claudio, Giuramento, Vestale, Anacreonte, Didone, Bravo, I Briganti.

Mercantilisch (v. lat.), Alles, was den Handel betrifft. **Mercantilsystem**, 1) im Allgemeinen das System, nach welchem der Handel eines bestimmten Landes od. der Handel im Ganzen betrieben wird; 2) das national-ökonomische System der sogenannten Mercantilisten, d. h. deren, welche die Staatswohlfahrt von der vorwaltenden Beförderung des Handels abhängig machen, s. u. Handelsbilanz.

Mercaptane (Chem.), Schwefelverbindungen, welche aus dem Sulfuret eines Alkoholradicales u. Schwefelwasserstoff bestehen. Das gewöhnliche M. (Schwefelwasserstoff, Äthylsulfhydrat, Äthylmercaptan), $C_4 H_5 S, SH$, s. u. Äthyl x). Ähnliche Verbindungen sind: das Methylmercaptan, $C_2 H_3 S, SH$, durch Erhitzen von Kaliumsulfhydrat mit schwefelsaurem Methyloxyd erhalten, erscheint als farblose, knoblauchähnlich riechende Flüssigkeit, welche bei 21° siedet u. sich übrigens wie das Äthylmercaptan verhält; das Amylmercaptan, $C_{10} H_{11} S, HS$, auf ähnliche Weise aus dem schwefelsaurem Amyloxydkali dargestellt, ist eine farblose, ölige Flüssigkeit, welche das Licht stark bricht, nach Knoblauch riecht, ein specifisches Gewicht von 0,885 hat u. bei 117° siedet. Alle diese Verbindungen vereinigen sich mit verschiedenen Metalloxyden, z. B. mit Quecksilberoxyd, unter starker Wärmeentwickelung zu krystallisirbaren Verbindungen, daher ihr Name (von Mercurium captantia). Diese Quecksilberverbindungen heißen **Mercaptide**; sie sind farblos, krystallisirbar, schmelzbar u. in Alkohol löslich.

Mercara, befestigte Stadt im District Coorg der indobritischen Präsidentschaft Madras.

Mercati, Michael von M., geb. zu S. Miniato in Toscana, studirte Philosophie u. Medicin, erhielt die Aufsicht über den medicinischen Garten im Vatican u. später den florentinischen u. römischen Adel; unter Sixtus V. wurde er päpstlicher Protonotar u. erhielt eine diplomatische Sendung nach Polen, wurde dann Leibarzt des Papstes Clemens VIII. u. ward zugleich zu anderen wichtigen Geschäften gebraucht; er st. 1593 u. schr.: De gli obelische in Roma, Rom 1589, Anmerkungen dazu, ebd. 1590; Metallotheca, von J. M. Lancisi herausgeg., ebd. 1717 (n. Titel 1719), u. Appendix, ebd. 1719.

Mercato, 1) Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; 3000 Ew.; 2) (**M. Saraceno**), Flecken in der päpstlichen Legation Forli, am Savio; 5460 Ew.

Mercător (lat.), 1) Kaufmann, u. zwar verstand man in Rom unter **Mercatores** größere Kaufleute (im Gegensatz von den Krämern, Institores), welche aber nicht, wie die Negotiatores, Reisen machten, sondern in der Stadt blieben u. ihre Waaren von jenen bezogen. Sie kamen beim Mercuriustempel zu bestimmten Zeiten zusammen (**Mercatorum collegium**); 2) Komödie des Plautus.

Mercător, 1) Marius, aus Apulien, Zeitgenoß u. Freund des Augustinus, welcher 450 (od. 451) starb u. bes. gegen die Pelagianer u. Nestorianer schrieb. Opera, herausgeg. von Gerberan, Par. 1675, 2 Bde., Fol.; von St. Baluz, ebd. 1684. 2) Isidorus M., s. u. Pseudisidorische Decretalien. 3) Gerhard, geb. 1512 in Rurremont, Kupferstecher, verfertigte bes Himmels-, Erd- u. Seekarten, um deren Verbesserungen er sich durch Anwendung der Projection große Verdienste erwarb; er st. 1594 in Duisburg als Kosmograph des Herzogs von Jülich u. schr.: Chronologia a mundi exordio ad ann. 1568, Köln 1569, Fol.; Tabulae geographicae ad mentem Ptolemaei restitutae, ebd. 1578, Fol.; Globi terrestris sculptura, ebd. 1541; Globi coelestis sculptura, ebd. 1551; Atlas s. Geographicae meditationes de fabrica mundi et fabricati figura, Duisb. 1595, 10. Aufl. Amst. 1632, Fol.; Atlas minor, herausgeg. von Hondeus, ebd. 1628; Atlas, deutsch mit illuminirten Karten, ebd. 1633, 2 Bde., Fol., u. m. Über die nach ihm genannten Seekarten (**Mercatorkarten**), s. u. Karten II. 4) Nikolaus, aus Wagrien, begab sich nach Paris u. wurde bes. bei Anlage der Fontaine in Versailles

benutzt; er ſt. 1687 in Paris u. ſchr. u. a.: Logarithmotechnia. Lond. 1668, auch 1674.

Mercede River, Fluß in der Grafſchaft Mariposa des Staates Californien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), entſpringt auf der Sierra Nevada u. fällt in den San Joaquin River; iſt 5 Meilen für Dampfboote ſchiffbar.

Mercedonicher Monat, ſ. u. Jahr I. B) a).

Mercenarius (lat.), Miethling, Miethſoldat.

Mercer, 1) Grafſchaft im Staate New Jersey (Nordamerika); 17 QM.; Flüſſe: Delaware u. Millſtone Rivers, Aſſunpink u. Stony Creeks; im Norden gebirgig (Rocky Hill); Boden höchſt fruchtbar u. vortrefflich angebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh; Gewerbthätigkeit in Baumwolle, Wolle, Eiſen u. Holz; die Camden-Amboy Eiſenbahn, die New Jersey Eiſenbahn, die Trenton Zweigbahn u. der Delaware-Raritan Kanal durchſchneiden die Grafſchaft. Genannt nach General Hugh Mercer, welcher in der Schlacht von Princeton 1777 tödtlich verwundet wurde; 1850: 27,992 Ew.; Hauptſtadt: Trenton; 2) Grafſchaft im Staate Pennſylvanien; 36 QM.; Flüſſe: Shennango River, French, Neſhannoc, Sandy u. Pymatuning Creeks; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Rindvieh, Schafe, Schweine; große Steinkohlen- u. Eiſenlager; Gewerbthätigkeit in Eiſen, Wolle u. Leder. Die Pittsburg-Erie Eiſenbahn u. der Beaver-Erie Kanal durchſchneiden die Grafſchaft; 1800 organiſirt; 1850: 33,172 Ew.; Hauptort: Mercer am Neſhannoc Creek; 1200 Ew.; 3) Grafſchaft im Staate Virginia; 20 QM.; Flüſſe: Blue Stone River, Kanawha (ob. New) River u. Bruſh Creek; im Nordweſten gebirgig (durch die Alleghanykette Great Flat Top Mountain); Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh; 1837 organiſirt, 1850: 4222 Ew., worunter 177 Sklaven; Hauptort: Princeton; 4) Grafſchaft im Staate Kentucky; 14 QM.; Flüſſe: Kentucky, Dick's u. Salt Rivers; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh; 1786 organiſirt; 1850: 14,067 Ew., worunter 3260 Sklaven; Hauptort: Harrodsburg; 5) Grafſchaft im Staate Ohio; 21 QM.; vom St. Mary's u. Wabaſh River durchfloſſen; große Waldungen, vortrefflich angebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine; 1850: 7711 Ew.; Hauptort: Celina; 6) Grafſchaft im Staate Illinois; 23 QM.; vom Miſſiſſippi River im Weſten begrenzt, von den Edward's u. Pope's Creeks durchfloſſen; große Prairien; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; Schafe, Schweine; Steinkohlen; 1850: 5246 Ew.; Hauptort: Keithsburg; 7) Grafſchaft im Staate Miſſouri; 23 QM.; Flüſſe: Weldon River, Crooked Fork des Grand River, Medicine u. Muddy Creek's; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh; 1850: 2691 Ew., worunter 14 Sklaven; Hauptort: Princeton.

Mercersburg, Poſtort in der Townſhip Montgomery der Grafſchaft Franklin im Staate Pennſylvanien (Nordamerika); Marſhall College unter Leitung der Deutſchen Reformirten Kirche), dabei ein Theologiſches Seminar; 2000 Ew.

Merch (Schwimmvögel), 1) ſo v. w. Gehäubter Steißfuß; 2) (Mercher, Merchente), ſo v. w. Weißer Säger (Sägetaucher).

Merching, Pfarrdorf im Landgericht Friedberg des baier. Kreiſes Oberbaiern, an der Paar, unweit der Eiſenbahn; Poſtexpedition, Brauerei; 600 Ew.

Merchingen, Dorf im Amte Adelsheim des badiſchen Unterrheinkreiſes; hat Schloß, Wollhandel; 1100 Ew., viel Juden.

Merchtem, Dorf im Bezirk Brüſſel der belgiſchen Provinz Südbrabant; 4148 Ew.

Mercia, Land der Mercier, eines Stammes der Angeln, eines der angelſächſiſchen Königreiche in England, begriff die im innern England gelegenen jetzigen Grafſchaften Oxford, Glocester, Hereford, Northampton, Rutland, Huntingdon ꝛc., galt bis auf die neuern Zeiten als Landſchaft Englands. M. wurde gegründet 583 von Creoda u. beſtand unter 17 Königen bis 827, wo Egbert die ſämmtlichen angelſächſiſchen Staaten unter ſeinem Scepter vereinigte; ſ. England (Geſch.) IV. C) a) u. D).

Mercier (ſpr. Merſieh), Louis Sebaſtian, geb. 1740 in Paris, war erſt dramatiſcher Dichter u. wurde, als ihm die Pariſer Schauſpieler die Aufführung ſeiner Stücke verſagten, Advocat, um ſie vor Gericht zu bekämpfen; er ging dann nach der Schweiz u. Deutſchland u. gab nach ſeiner Rückkehr 1789 mit Carra die demagogiſchen Annales patriotiques heraus. Bald zerfiel er aber mit den Jacobinern, gehörte als Conventdeputirter für das Departement Seine u. Oiſe zur gemäßigten Partei u. ſtimmte gegen den Tod des Königs. Später eingekerkert, entging er dennoch der Hinrichtung u. trat 1795 mit in den Rath der Fünfhundert über, wurde dann Profeſſor der Geſchichte an der Centralſchule, trug aber dort die größten Paradoxien vor, ſo war er ein Feind aller berühmten Männer, Gegner Newtons, Locke's, Condillacs, Voltaires, Rouſſeau's, Napoleons, des Syſtems von Copernicus ꝛc. Er gab ſpäter ſeine Stelle wieder auf u. ſt. 1814. Er ſchr.: Tableau de Paris, Par. 1781, 8 Bde. u. f., Lpz. 1782 (deutſch von Walch, Lpz. 1784, 8 Bde., Auszug, Bresl. 1783—84, 4 Bde.); fortgeſetzt als Nouveau tableau de Paris, Braunſchweig 1797, 6 Bde. (deutſch Lpz. 1798, 2 Bde.); L'an 2440, Amſterd. 1770, 2. Ausg., 1786, 3 Bde., u. Par. 1799, 3 Bde.; L'homme sauvage, Neufchatel 1784; Amſterd. 1797; Songes et visions philosoph., Par. 1768, u. Aufl., ebd. 1789, 2 Bde.; Eloges et discours philosoph., Amſterd. 1776; Bonnet de nuit, Amſt. 1778 ff.; Bonnet de matin, Par. 1786; Schauſpiele geſammelt als Théâtre, Amſterd. 1778—84, 4 Bde.

Merciera (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Campanulaceae od. doch dieſen verwandt; Arten am Cap.

Merck, Johann Heinrich, geb. 1741 in Darmſtadt, wurde 1767 Secretär der Geheimen Kanzlei in Darmſtadt, ſpäter Kriegscaſſirer u. Kriegsrath daſelbſt, ſchloß ſich eng an Goethe an, übte auf dieſen wie auf Herder einen bedeutenden, dichteriſch anregenden Einfluß, begleitete 1770 die Landgräfin von Heſſen-Darmſtadt nach Petersburg, ging 1790 im Auftrag ſeines Hofes nach Paris, wurde ſpäter trübſinnig u. erſchoß ſich 27. Juni 1791. Vgl. Briefe von M. an Goethe, Herder, Wieland u. A., herausgeg. von Wagner, Darmſt. 1835; Briefe an u. von M., herausgeg. von demſelben, ebd. 1838; M's ausgewählte Schriften, herausgeg. von Stahr, Oldenb. 1840.

Merckel, Friedrich Theodor von M., geb. den 4. Nov. 1775 in Breslau, wurde 1800 Hof- u. Criminalrath in Breslau, 1801 Oberlandſchaftsſyndicus bei der ſchleſiſchen Haupt- u. Landſchaftsdirection, 1804 Kriegs- u. Domänenrath in der

Digitized by Google

damaligen königlichen Kammer u. 1809 Regierungsvicepräsident in Schlesien. Er hatte wesentlichen Antheil an der damaligen inneren Umgestaltung der bürgerlichen Verhältnisse, namentlich in Schlesien, wo er sehr thätig in Herbeischaffung der Hülfsmittel zur Ernährung der großen Heereshaufen war; 1816 wurde er Oberpräsident der Provinz Schlesien, nahm aber 1820 seine Entlassung; 1825 wurde er in sein Amt restituirt, 1828 in den Adelstand erhoben u. zum wirklichen königlichen Geh. Rath ernannt; 1843 Mitglied des Bundesschiedsgerichts; 1845 schied er aus dem Staatsdienste u. st. den 10. April 1846 in Breslau.

Merckem, Marktflecken am Yperlée im District Dixmuyden, belgische Provinz Westflandern; 3460 Ew., mit altem Schloß, Geburtsort des lateinischen Dichters Sidronius Hoschius (1596—1653), dem 1844 ein Brunnendenkmal errichtet worden.

Merckia (M. *Fisch.*, Wilhelmsia *Rchnb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Alsineae-Merckieae; Art: M. physodes, in Nordamerika.

Mercoeur (spr. Merköhr), 1) **Elise**, geb. 1809 in Nantes, französische Dichterin, erhielt 1827 von Karl X. eine Pension u. zog nach Paris, diese Pension verlor sie nach der Julirevolution u. starb in Dürftigkeit 1835; sie schr.: Poésies, Nantes 1827, 2. verm. Aufl. Par. 1829. 2) **E. Louis**, Duc de M., s. Bendome.

Mercogliano, Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; 4500 Ew.

Mercur, 1) so v. w. Mercurius; 2) so v. w. Quecksilber.

Mercurberg, s. Mercurinsberg.

Mercurblende, so v. w. Zinnober.

Mercurey, Burgunder zweiter Klasse; kommt von Chalons.

Mercurfinger (Chirom.), der kleine Finger.

Mercurhaloidul, so v. w. Kalomel.

Mercurial..., von Quecksilber, od. sich darauf beziehend. **Mercurialausschlag**, s. u. Mercurialkrankheit. **Mercuriale**, ein Mercurialmittel.

Mercuriale (fr., spr. Merkürial), 1) ehemals Versammlung des Parlaments zu Paris an der ersten Mittwoche nach Martini u. nach Ostern, wo die Mißbräuche u. Ungehörigkeiten bei Verwaltung der Justiz zur Sprache kamen; 2) die dabei gehaltene Rede des Präsidenten od. königlichen Procurators; 3) Beweis.

Mercurialfieber, s. u. Fieber B) bb).

Mercuriali, Hieronymus, geb. 1530 in Forli; Arzt daselbst, ging 1562 nach Rom, wurde 1569 Professor der Medicin in Padua, 1587 in Bologna u. hierauf in Pisa u. st. 1606 in Forli. Er gab heraus den Hippokrates, Vened. 1588, Fol.; u. schr.: De arte gymnastica, ebd. 1569 u. ö.; Censura et dispositio operum Hippocratis, ebd. 1583, Frankf. 1585; Variae lectiones, Veneb. 1570 u. ö.; De morbis cutaneis, ebd. 1572 u. 1625; De morbis muliebribus, Bas. 1582; De morbis puerorum, Venet. 1583 (deutsch durch Uffenbach, Frankf. 1605); Responsa et consultationes med., Venet. 1587—94, 4 Bde., u. Aufl. ebd. 1620—24; Medicina practica, Frankf. 1601 u. ö.; Opuscula aurea et selectiora, Venet. 1644, u. m.

Mercurialia, Mercurialmittel, s. d.

Mercurialis (M. *L.*, Bingelkraut), Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae-Acalypheae, Diöcie, Enneandri *L.*; Blüthen zweihäufig od. einhäufig, Blüthenhülle dreitheilig, grün; männliche Blüthe mit 9—12 Staubgefäßen, weibliche Blüthe mit kurzem Griffel u. zwei verlängerten Narben; Kapsel dreiknotig, Fächer einsamig; Arten: Gemeines Bingelkraut (M. perennis), Stängel ganz einfach, Blätter gestielt, eilänglich od. lanzettlich, die weibliche Blüthe langgestielt; in Bergwäldern. M. ovata, Stängel ganz einfach, Blätter fast sitzend, eirund, die weiblichen Blüthen langgestielt; in Bergwäldern Süddeutschlands. Jähriges Bingelkraut M. annua, Stängel ästig, Blätter gestielt, eirund, weibliche Blüthe fast sitzend; an cultivirten Orten.

Mercurialkrankheit (**Mercurialismus**), ein chronisches, oft schwer von der Lustseuche unterscheidbares, bisweilen mit ihr gemischtes (Syphiloid) Leiden von Quecksilber, welches als Dampf durch Einathmen, od. durch zu langen u. ungehörigen Gebrauch von Mercurialmitteln in den Körper gelangt ist; sich äußernd durch Speichelfluß, Halsbräune, Geschwüre, Drüsenanschwellungen u. Entzündungen, vorzüglich der Leistendrüsen, verschiedene Hautausschläge (**Mercurialausschlag**), eine eigenthümliche Kachexie, gichtische (**Mercurialgicht**) od. rheumatische Leiden, Knochenschmerz, vorzüglich nächtliche Knochenauftreibungen u. Geschwülste, Knochenfraß, Zittern, Lähmungen, Wassersucht, schleichendes Fieber, was selbst tödtlich werden kann. Zeigt sich die M. während der Behandlung der Lustseuche, so verschlimmern sich die Geschwüre, verlieren das speckige Ansehen u. ihre runde Gestalt u. werden mehr bläulich, in den Rändern uneben od. brechen von Neuem auf. Die Behandlung erheischt Abführungen, schweißtreibende u. Schwefelmittel, Holztränke, Salpetersäure, Schwefelbäder 2c.

Mercurialmittel (**Mercurialia**), Heilmittel, bei denen Quecksilber ein Hauptbestandtheil ist; die gebräuchlichsten sind: **Mercurialpflaster** (Emplastrum mercuriale), silbergraues, aus getödtetem Quecksilber, geschmolzenem Bleiglättepflaster u. gelbem Wachs bereitetes, auflösendes, gegen venerische, scirrhöse u. andere nicht entzündliche Geschwülste, auch Verhärtungen der Leber angewendetes Pflaster. **Mercurialpillen** (Pilulae mercuriales), Pillen, zu denen irgend eine Quecksilberverbindung (bes. Sublimat, Kalomel 2c.) als wirksamer Bestandtheil kommt. **Mercurialsalben** (Unguenta mercurialia), um das Quecksilber mittelst Einreiben auf der Haut in den Körper gelangen zu lassen, auch zur Vertreibung der Kopflause dienend. Die gebräuchlichsten sind: a) die Graue, Einfache M. (Unguentum hydrargyri cinereum), durch Zusammenreibung lebendigen Quecksilbers mit Hammeltalg u. Schweineschmalz bereitet; b) Gelbe M. (U. h. citrinum), aus einer warm bewirkten Auflösung von Quecksilber in Salpetersäure mit Schweinefett bereitet; c) Weiße M. (U. h. album), aus Quecksilberchlorid-Quecksilberamid (weißem Präcipitat) mit Schweineschmalz; d) Rothe M. (U. h. rubrum), aus rothem Quecksilberoxyd u. Schweinefett.

Mercurii dies, die Mittwoche.

Mercurii digitus (Chirom.), der kleine Finger.

Mercurii linea (Chirom.), s. Mercurlinie.

Mercurii mons, s. Mercurinsberg.

Mercurii opidum (a. Geogr.), so v. w. Hermopolis.

Mercurii promontorium (a. Geogr.), Vor-

gebirg an der Westseite von Sardinien; j. Capo della Cassa, od. C. Malargia.

Mercurius, 1) (Myth.), Gott der Kaufleute u. Diebe, s. Hermes; 2) (Zeichen ☿), der die Sonne in geringster Entfernung umkreisende Planet. Sein Abstand von der Sonne beträgt im Mittel 0,3870988 Theile des mittleren Erdabstandes von der Sonne, od. 8,004,000 geogr. Meilen, doch die starke Excentrität seiner Bahn (0,2056178 für 1852) bewirkt, daß er sich der Sonne bis auf circa 6⅓ Mill. Meilen nähert (Perihel) u. bis zu 10 Mill. Ml. von ihr entfernt (Aphel). Abstand von der Erde, wenn er zwischen ihr u. der Sonne steht, im Mittel 14,735 Erdhalbmesser, wenn aber die Sonne zwischen der Erde u. ihm steht, 33,349 Erdhalbmesser. Umlauf in 87 Tagen 23 Stunden 15 Minuten 46 Secunden, also in noch nicht ganz ¼ Jahr. Die Geschwindigkeit seiner Bewegung ist (wegen seiner Nähe bei der Sonne) die größte unter allen Planeten u. beträgt 6,7 Meilen in einer Secunde, ist also etwa 1½ mal so groß als die der Erde. Seine Achsendrehung aber, erst seit 1801 u. noch sehr unsicher durch Hardings u. Schröters Beobachtung von Flecken bekannt, beträgt 24 St. 5 Min. 5 Sec. Sternzeit, so daß also ein Tag auf den M. nur um etwa 9 Min. länger ist, als ein Erdentag. Da M. aber der kleinste aller Planeten, mit Ausnahme der Asteroiden, ist (indem er im Durchmesser, nach Bessels Bestimmungen von 1832, 671 geogr. Ml., also gegen 3mal kleiner als die Erde, der Oberfläche nach gegen 8mal, dem körperlichen Gehalt nach gegen 22mal kleiner als die Erde ist), so ist seine Achsendrehung fast 3mal langsamer als die der Erde. Seine Dichtigkeit wurde nach Lagrange's gewagter Hypothese über Dichtigkeit u. Sonnenabstand als die größte unter allen Planeten, nämlich 2,6, berechnet; jedoch haben die neuen Beobachtungen über Störungen des Enckeschen Kometen die Masse nur $\frac{1}{7\,\text{M}}$ (0,073) der Erdmasse u. also die Dichtigkeit 1,22 der Erddichtigkeit ergeben. Man erblickt ihn nur selten am Himmel, u. zwar nie anders als im Dämmerungslichte der Morgen- u. Abendsonne, in der Nähe derselben, indem er sich von ihr im Mittel nur bis auf 23° u. seiner starken Excentricität wegen höchstens bis auf 29° am Himmel entfernt. Am besten findet man ihn, wenn es sich trifft, daß er im März od. April seinen größten östlichen Abstand von der Sonne hat, in der Abenddämmerung, u. wenn er im September od. October westlich am weitesten von der Sonne absteht, in der Morgendämmerung. Dabei erscheint er in Fernröhren auch in seinem vortheilhaftesten Stande nur halb, meist nur sichelförmig erleuchtet u. würde gar nicht mit bloßen Augen erkannt werden, wenn nicht seine Erleuchtung durch die Sonne, wegen seiner Nähe bei ihr, fast 6mal so stark wäre, wie das Sonnenlicht auf der Erde. Die Neigung seiner Achse gegen seine Bahn ist noch weniger sicher als die Rotationszeit bekannt; man setzt sie ungefähr 20° u. es würde demnach auf M. ein ähnlicher Wechsel der Jahreszeiten bestehen als auf der Erde, nur daß jeder nur 22 Tage dauerte. Seine Oberfläche erscheint nach Schröter in stark vergrößernden Fernröhren sehr ungleich; man berechnet, daß Gebirgshöhen auf ihm die Höhe des Chimborasso fast 3mal übertreffen; auch hat man schnell sich bildende, aber auch bald wieder verschwindende Wolkenbedeckungen auf ihm zu bemerken geglaubt. Seine Abplattung nach den Polen scheint unerheblich zu sein. Bessels sehr genaue Messungen haben keine ergeben; 3) Quecksilber, Zeichen: ☿. **Mercurius depuratus**, gereinigtes Quecksilber. **M. dulcis**, so v. w. Kalomel. **M. gummosus**, s. u. Quecksilbermittel. **M. praecipitatus albus, flavus, per se, ruber**, s. u. Quecksilber. **M. saccharatus**, s. u. Äthiops. **M. solubilis Hahnemanni**, s. u. Salpetersaure Salze. **M. sol. moscati**, so v. w. Quecksilberoxydul, s. u. Quecksilber. **M. sublimatus corrosivus**, so v. w. Quecksilberchlorid, s. u. Quecksilber. **M. virgineus**, gereinigtes Quecksilber. **M. vitae**, so v. w. Algarothpulver. **M. vivus**, flüssiges Quecksilber.

Mercurius, 1) Mönch, der wahrscheinlich im 10. Jahrh. in Unteritalien lebte; er schr.: *Περὶ σφυγμοῦ* (über den Puls), herausgegeben von Salvator Cyrillus, Neapel 1812. 2) Römischer Bischof, so v. w. S. Johannes 237).

Mercuriusbai, Bai an der Nordostküste der neuseeländischen Insel Caheinomaume; Ankerplatz.

Mercuriusberg (Große Staufen), Berg östlich bei Baden-Baden im Amte Baden, so genannt, weil man darauf einen Altar- od. Votivstein des Mercur gefunden hat; er ist 2240 Fuß hoch u. hat auf seinem Gipfel einen Thurm, von welchem man eine weite Aussicht genießt. Schon zur Römerzeit stand auf der höchsten Spitze ein Wartthurm, der jetzt wieder errichtet worden ist.

Mercuriusberg, einer der fünf Berge der Finger in der Chiromantie, s. d. II. C) e).

Mercurlebererz, Mineral, ein inniges Gemeng von Zinnober u. Jbrialin mit Erde u. kohligen Theilen, hat eine dunkelcochenill- bis eisenschwarze Farbe, rothen Strich, specifisches Gewicht 6,8 bis 7,3, theils dicht, theils krummschalig; findet sich zu Jdria.

Mercurlinie, die von der Stirn aus nach der Nase senkrecht, bisweilen mehrfach laufende Linie.

Mercurſalpeter (Quecksilbersalpeter), natürlich vorkommendes salpetersaures Quecksilberoxydul; ist ein dem Weißbleierz ähnliches Mineral secundärer Bildung; findet sich zu Johanngeorgenstadt.

Mercursilber, natürlich vorkommendes Silberamalgam.

Mercy, 1) Franz v. M., geb. in Longwy in Lothringen, trat in baierische Dienste u. stieg bald zum General; er befehligte 1640 u. 41 ein liguistisches Corps am Niederrhein, wurde bei Kempten 1642 geschlagen u. nebst Lamboi gefangen, aber bald ausgewechselt; 1643 eroberte er Rotweil u. Überlingen, war mit bei der Schlacht von Tuttlingen, nahm 1644 Freiburg u. vertheidigte das dortige verschanzte Lager gegen den Herzog von Enghien 3 Tage lang u. schlug zwar den Sturm ab, zog sich aber dann zurück; 1645 besiegte er Turenne bei Mergentheim u. blieb 1646 in der zweiten Schlacht bei Nördlingen (Allenheim). 2) Florimund Claudius, Graf von M., Enkel des Vor., geb. 1666 in Lothringen, nahm österreichische Dienste, wohnte der Vertheidigung von Wien gegen die Türken bei, machte den Türkenkrieg mit, wurde bei Zenta 1697 Major, gerieth 1701 u. 1702 bei Cremona in französische Gefangenschaft, wurde aber beidemal ausgewechselt, führte ein Regiment an den Rhein, nahm 1705 als Generalmajor die Linien von Pfaffenhofen, befreite 1706 Landau, wurde 1709 im Elsaß bei Rummenheim geschlagen, aber dessenungeachtet Feldmarschall; 1710 commandirte er gegen die Türken, trug viel zu dem

Digitized by Google

Sieg bei Peterwardein bei u. nahm den Türken mehre Städte ab; 1719 wurde er Generalcommandant in Sicilien, nahm die Liparischen Inseln, gewann die Schlacht von Villafranca, eroberte Messina u. Palermo u. unterwarf dem Kaiser Sicilien; 1734 wurde er General en Chef der kaiserlichen Truppen in Italien u. blieb in demselben Jahr beim Angriff auf Crossetta; er war 1720 zum Grafen ernannt worden u. hatte **3)** Anton, Graf Argenteau, einen Verwandten, adoptirt, der den Namen M. annahm u. 1767 als kaiserlicher Generalgouverneur in Esseg starb. Von diesem stammte **4)** M. d'Argenteau, Graf von M.; er wurde 1789, als der Herzog Albert von Sachsen-Teschen verreist war, interimistischer Statthalter in den österreichischen Niederlanden, gab auf Befehl des Kaisers bei den dortigen Unruhen im September nach u. bewilligte die Joyeuse entrée, wurde aber 1787 abberufen. Zu Anfang der Französischen Revolution war er österreichischer Gesandter in Paris, wurde bei der Nationalversammlung angeklagt, Vorsteher eines österreichischen Comités zu sein, entfernte sich 1790 aus Paris u. begab sich nach Brabant, angeblich um mit den Seemächten zu unterhandeln, welche dem Haus Österreich durch alte Verträge die niederländischen Provinzen garantirt hatten, nach Andern, um eine Gegenrevolution in Frankreich zu erregen, u. er soll den ersten Grund zum Tractat von Pillnitz gelegt haben; M. wurde kurz darauf kaiserlicher Gesandter am englischen Hofe u. st. 1794 in London.

Merczidorf (Kárány), deutsches Dorf im Bezirk Neu-Arad des Comitats Temes (ungarisches Verwaltungsgebiet Temesvar); 1720 Ew.

Merddyn, so v. w. Merlin 1).

Merde d'oie (fr., spr. Merd doa, Gänsedreckfarbe), eine Mittelfarbe zwischen Grün u. Gelb.

Mer de glace (spr. Mehr d' glas), so v. w. Eismeer, s. u. Chamouny 2).

Merdin, Stadt, so v. w. Mardin.

Merdrignac (spr. Merdrinjak), Marktflecken im Arrondissement Loudeac des französischen Departements Côtes du Nord; Tuchfabrik, Eisenhämmer; 2900 Ew.

Merdsch Ibn Amer, Ebene in Syrien, so v. w. Esdrelon.

Merduschewsk, großes Eisenwerk in der Nähe der Stadt Spask im russischen Gouvernement Tambow (Großrußland).

Mére (Meravize), Dorf im Bezirk Báth des Comitats Hont (ungarisches Verwaltungsgebiet Pressburg), hat schwefel- u. jodhaltige alkalisch-salinische Säuerlinge; 170 Ew.

Mereau, Sophie, so v. w. Brentano 4).

Mereczowszczisna, Dorf im russischen Gouvernement Grodno, Geburtsort Kosciusko's.

Merèga, Bäder bei Maniana in der französischen Provinz Oran in Algerien (Nordafrika).

Merenda (lat.), Vesperbrod.

Merenda, Ser. Cornelius, zeichnete 274 v. Chr. sich als Consul im Kriege gegen die Samniter u. Lucaner aus u. erhielt eine goldene Krone.

Merendèra (M. *Ram.*), Pflanzengattung, zu Bolbocodium *L.* gehörend, aus der Familie der Melanthaceae-Colchiceae, 6. Kl. 3. Ordn. *L.*; Arten: auf den Pyrenäen, am Kaukasus.

Merétrix (lat.), **1)** in Rom die Buhlerin, feile Dirne, wie in Griechenland die Hetäre; wenn sie sich unter die polizeiliche Aufsicht der Ädilen stellten, so wurden sie geduldet, sonst waren sie mit Infamie behaftet. Sie trugen kurze Unter- ohne Oberkleider u. Gesicht, Hals, Schultern u. Arme entblößt. Ihre Häuser hießen Lupanaria; später wurde das Gewerbe besteuert; **2)** bei Goldfuß, Gattung aus der Familie der Herzmuscheln, den Venusmuscheln, namentlich Cytherea, verwandt; Arten: Braunlippe u. m. a.

Mereteschowschtina, so v. w. Mereczowszczisna.

Merettische Membran, s. u. Bluthäute.

Merganser, Vogel, eine Art Sägetaucher.

Mergel, eine aus Thon u. Kalk in unbestimmten u. sehr verschiedenen Verhältnissen zusammengesetzte Gebirgsart, welche dadurch den Übergang vom Kalkstein zum Thon bildet. Er ist in vielen Flötzablagerungen sehr verbreitet u. heißt hiernach: Kreidemergel, Liasmergel, Keupermergel; je nach seinem größeren od. geringeren Gehalt an Kalk u. Thon unterscheidet man: Kalkmergel, welcher bis zu 75 Proc. Kalk enthält; er braust mit Säuren auf, verbindet sich wenig mit Wasser u. bildet den Übergang zu dem Kalkstein. Eine Abänderung des Kalkmergels ist der sogen. Tutenmergel (Nagelkalk); er besteht aus spitzkegelförmigen Gestalten mit schaliger Absonderung, welche neben einander gereiht sind u. durch Kalkmergel verbunden dünne Schichten bilden; er findet sich besonders im Lias. **Mergelkalk** enthält nur gegen 20 Proc. Kalk, ist weich, verschieden gefärbt, saugt schnell Wasser ein u. zerfällt leicht zu **Mergelerde** (**Mergelgrus**). M. mit einem Thongehalt von 50—75 Proc. führt den Namen Thonmergel, mit 75—95 Proc. heißt er **Mergelthon** u. geht dann in den reinen Thon über. **Mergelschiefer** ist schieferig bis blätterig, graulichschwarz bis pechschwarz, enthält oft Bitumen (Bituminöser Mergelschiefer), zuweilen Kupfererze eingemengt (Kupferschiefer), bes. im Zechstein. Mergelstücken in unregelmäßigen knolligen Massen heißen **Mergelnieren** (**Mergelnüsse**, Ingwersteine), wenn sie kugelig u. mit Kalkadern durchzogen sind, welche der Verwitterung mehr widerstehen als der M., u. daher hervorstehende Rippen bilden, so heißen sie Cementsteine; sie werden, namentlich an den Ufern der Themse, zum sogenannten Römischen Cement benutzt. M. mit viel Quarzsand gemengt, heißt Sandmergel (Quarzmergel). Dieser ist zuweilen reich an Glimmerblättchen, weich u. zerfällt leicht an der Luft. Der M. der Keuperformation ist oft dolomitisch (Dolomitischer M.) u. häufig bunt gefärbt (Bunter M.). Der Dolomitische M. findet sich in der unteren Abtheilung des Muschelkalks als sogen. Wellenmergel, im Keuper manchmal unter dem Namen Steinmergel. Nach dem Grade der Festigkeit u. Härte unterscheidet man: **Mergelstein**, ein festes Gestein von grauer Farbe, welches meist in dickschieferigen Lagen vorkommt, u. **Mergelerde**, eine weiche zerreibliche Masse von grauer bis gelblicher Farbe, findet sich auf Lagen, abwechselnd mit Sand- u. Thonlagen, im aufgeschwemmten Lande. Man benutzt den M. zur Bereitung des Mörtels, sowie zur Verbesserung der Felder (**Mergeln**); als Baustein wird nur der feste M. (Mergelkalk u. Steinmergel) manchmal gebraucht. Auf thonigen, guten Boden bringt man sandigen od. Kalkmergel, auf milden Boden thonigen M., Sandboden mergelt man entweder gar nicht od. bringt auf ihn thonigen M. Man breitet den M. auf das gepflügte Land aus, bis er

Digitized by Google

verwittert ist, u. vermengt ihn dann innig mit der Ackerkrume. Auch kann man den M. im Herbst u. Winter auf Weideplätze ausstreuen, wo er den Graswuchs sehr befördert. Eine Wiederholung des Mergelns ist erst dann von Nutzen, wenn der Kalk ganz, od. doch zum größten Theil, durch die Vegetation absorbirt ist, u. wenn der schon vorher gemergelte Acker im Laufe der Zeit gut gedüngt wurde. Der M. wurde zur Düngung schon von Columella empfohlen u. kam bei den Engländern am Frühesten in Aufnahme. In Deutschland wurde er erst um 1780 zur Düngung, u. zwar in Schleswig u. Mecklenburg, wo er noch jetzt am häufigsten angewendet wird, zur Verbesserung der Felder benutzt. Künstlichen M. zum Düngen erhält man, wenn man in einer Grube Lehm od. Thon mit Wasser zu dünnem Brei anrührt u. ihn innig mit 4—5 Proc. gebranntem Kalk, welcher vorher ebenfalls mit Wasser zu dünnem Brei angerührt wurde, vermischt. Die Mischung wird dann 6—8 Monate in Ruhe gelassen, muß aber stets mit Wasser bedeckt sein. Zuletzt läßt man sie auf Haufen trocknen. Diese Mischung ersetzt den M. beim Düngen vollkommen.

Mergelerde, 1) verwitterter Mergel; 2) eine mit Mergel gemischte Erde.

Mergelkalkstein (Thoniger Kalkstein), Kalkstein, welchem bis zu 15 u. 20 Proc. Thon beigemengt ist, bildet den Übergang vom Kalkstein zum Mergel.

Mergelnieren, s. u. Mergel.

Mergelpilz, ist Polyporus tuberaster.

Mergelsandstein, s. u. Sandstein.

Mergelschiefer, s. u. Mergel.

Mergelstetten, Pfarrdorf an der Brenz im Oberamte Heidenheim des württembergischen Jaxtkreises; mechanische Wollspinnerei u. Weberei, Eisengruben, Mühlen; 920 Ew.

Mergelthon, s. u. Mergel; vgl. Pfeifenthon.

Mergentheim, 1) Oberamt im württembergischen Jaxtkreis, an der nördlichen Grenze des Königreichs; 7,7 QM.; Flachs- u. Hopfenbau, Handel mit Gartengewächsen u. Sämereien, Weinbau an der Tauber, bes. Markelsheimer; Rindvieh- u. Schweinezucht; 27,470 Ew.; der Bezirk wurde 1809 aus den Gebietstheilen des vormaligen Deutschmeisterthums, aus solchen des Fürstenthums Ansbach u. der Reichsstadt Rothenburg, sowie aus ritterschaftlichen Orten gebildet; 2) Stadt daselbst, an der Tauber, über welche zwei Brücken führen, mit zwei Mauern u. einem Graben umgeben; Sitz mehrer Bezirksstellen, Schloß (Wohnsitz des Herzogs Paul Wilhelm von Württemberg) mit Naturaliencabinet, Archiv, Bibliothek, zwei aufgehobene Klöster, Hospital, 2 Armenhäuser, Augenheilanstalt, Industrieanstalt, Fabrikation von Baumwollenwaaren, Camphin, Essig, Firniß, Lack u. Tintenpulver ꝛc., mechanische Werkstätte, Gerberei u. Seilerei, glaubersalzhaltige Mineralquelle (Brunnencur u. Badeanstalt); 2455 Ew. — M. (d. i. Marienhaus), ist eine christliche Gründung; es kommt zuerst 1058 vor, war Anfangs der Sitz der Grafen des Taubergrundes u. wurde daher selbst nachher Grafschaft genannt u. gehörte seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. den Grafen von Hohenlohe; 1219 wurde hier von den Grafen (Andreas, Heinrich u. Friedrich) von Hohenlohe die Commende des Deutschen Ordens gegründet; seit 1330 wurde der Ort mit Mauern umgeben; 1525 plünderten u. zerstörten die aufrührerischen Bauern das Schloß der Deutschherren; 25. Dec. 1631 wurde es an die Schweden übergeben u. 1634 wieder von den Schweden verlassen, worauf die Deutschen Ordensritter zurückkehrten; 1673 wurde es vorübergehend von den Franzosen besetzt. Im Preßburger Frieden 25. Dec. 1805 kam das Fürstenthum an Österreich, u. 1809 gab Napoleon dasselbe dem König von Württemberg; als die Württemberger im Juni d. J. Truppen im Lande ausheben wollten, machten die Bauern deshalb einen Aufstand, zogen in die Stadt M. u. verübten 26. Juni an den königlichen Beamten viel Unthaten; drei Tage darauf zogen Württembergische Truppen ein u. stellten die Ordnung wieder her. Vgl. Schönhuth, Chronik der vormaligen Deutschordensstadt M., Mergenth. 1857.

Mergheim, Stadt, so v. w. Merville.

Mergui, 1) (**Mergui Archipel**), eine den Engländern gehörige Inselgruppe im Bengalischen Meerbusen, zwischen den Andamanischen Inseln u. der Westküste (Tenasserim) der Hinterindischen Halbinsel. Sie erstrecken sich in einer Länge von ungefähr 80 Meilen von Norden nach Süden, sind bergig (bis 3000 Fuß hoch), dicht bewaldet, viele sehr fruchtbar, einige aber auch nicht des Anbaues fähig. Die Zahl der Inseln ist sehr groß, die Kanäle zwischen denselben, wenn auch zum Theil sehr gefährlich, doch reich an guten Ankerplätzen; Hauptproducte sind Nutzholz, eßbare Vogelnester, Perlen u. Austern; in den Wäldern finden sich Tiger, Elephanten, Rinocerosse u. Rehe; Eisenerze sind vorhanden, werden aber nicht gewonnen. Die Inseln sind wenig bevölkert; die Einwohner uncivilisirt, unwissend u. furchtsam; die Männer treiben meist Fischfang, die Frauen fertigen Matten. Die größten Inseln sind Königsinsel (King's Island, Dambie), Damel (Domel, Lambi, Sullivan, die größte des ganzen Archipels), Susanna, Lincava, St. Matthew (Elephanteninsel); Moscosinseln (die nördlichste Gruppe), Canister (Groß- u. Klein-Canister), Panjang, Pulo-Seyr, Torres, Tanasserim, Tavai, Lados (Ladbas). Einige rechnen auch die Insel Dschunk-Seilan (Salanga) hierher; 2) Stadt an der Küste von Tenasserim u. Hauptstadt des gleichnamigen Districts der britischen Tenasserimprovinzen, auf einer durch die Mündung zweier Arme des Tenasserim in den Bengalischen Meerbusen gebildeten Insel, in gesunder Lage, mit einer sehr gemischten Bevölkerung (Europäer, Chinesen, Malayen, Birmanen, Siamesen) von 8000 Ew.; Hafen, Bazar u. Handel mit den Landesproducten.

Mergus, Vogel, eine Art Sägetaucher.

Merhammena, Provinz, so v. w. Erhammena.

Meria (M. *Illig.*), Gattung der Dolchwespen.

Merian, 1) Math., geb. 1593 in Basel; erlernte 1609 in Zürich die Kunst mit Scheidewasser in Kupfer zu ätzen, bielt sich lange in Paris, in den Niederlanden, in Basel, Augsburg, Stuttgart u. m. a. Orten, am meisten aber in Frankfurt a. M. auf; er st. 1650 in Schwalbach u. wurde in Frankfurt begraben. Unter mehren Werken, welche er eigen unternahm, um sie mit seinen Kupferabbildungen zu schmücken, ist die Suite von Topographien mehrer Länder, welche er in Verbindung mit M. Zeiler, Frankf. a. M. 1640, Fol., herausgab, die auch nach seinem Tode noch fortgingen u. bis 1688 auf 30 Bde. anwuchsen, wozu 1726 ein Hauptregister erschien, das bekannteste. Außerdem: Icones biblicae (lat. u. deutsch), Straub. 1625—27,

Digitized by Google

4 Thle., Quersol.; Historiae sacrae (lat., deutsch u. holländ.), Amst. o. J., 3 Thle., Fol.; Todtentanz, Frankf. a. M. 1621, auch 1649 u. 1696, franz. u. deutsch, Basel 1744 u. ö. Auch hat er zum Theatrum europaeum u. zu mehren großen geschichtlichen Werken die Abbildungen geliefert. **2)** Math., Sohn des Vorigen, geb 1621 in Basel; Portraitmaler, malte auch geschichtliche Gegenstände, Altargemälde ꝛc. u. st. 1687 in Frankfurt. **3)** Kaspar, Bruder des Vorigen, geb. 1627; Kupferstecher, setzte das buchhändlerische Geschäft seines Vaters fort u. machte sich bes. durch die zu den späteren Bänden der von jenem unternommenen Topographien gelieferten Kupfer verdient. **4)** Maria Sibylla, Tochter von M. 1), geb. 1647 in Frankfurt a. M.; Malerin, trefflich in ihren Abbildungen von naturhistorischen Gegenständen. 1665 mit dem Architekturmaler Joh. Andr. Graff verheirathet, trennte sie sich nach 20 Jahren von ihm, ging nach Surinam, um dort Insecten u. Pflanzen zu malen, kehrte 1701 zurück u. st. 1717; sie gab heraus: Der Raupen wunderbare Verwandlung u. sonderbare Blumennahrung ꝛc., Nürnb. 1679, 1683, 2 Thle., holländisch, Amst. 1717, u. hier mit einem 3. Theil vermehrt; sämmtlich lateinisch als: Erucarum ortus etc., Amst. 1717, 3 Thle.; die holländische Ausgabe mit Zusätzen u. Zugaben von Kupfern von J. Maret; Merians Blumenbuch, Nürnb. 1680, 3 Thle.; Metamorphosis insectorum surinamensium (lat. u. holländ.), Amst. o. J., Fol., ebd. 1705, gr. Fol., 2. Ausg. von ihrer Tochter, Doris Maria Henrice, Antw. 1719, gr. Fol.; lateinisch: De generatione insectorum surinam., ebd. 1719 u. ö., französisch 3. Auflage: Hist. gén. des insectes de Surinam et de toute l'Europe, Par. 1771, 3 Thle., gr. Fol. **5)** Hans Bernhard, geb. 1723 zu Liestal im Canton Basel; Hofmeister bei dem Großpensionär Witt; ging dann nach Berlin, wo er durch seinen literarischen Kampf gegen König u. die Wolffsche Philosophie bekannt wurde. Friedrich II. schätzte M. sehr u. zog ihn oft in seine Gesellschaft. 1767 wurde er Inspector über das Französische Collegium in Berlin, 1770 Director der Klasse der Schönen Wissenschaften bei der Akademie u. st. 1807. Vgl. Eloge historique de H. B. M., Berl. 1810.

Meriâna, 1) M. *Flor.*, *Flum.*, gehört zu Evolvolus *L.*, aus der Familie der Convolvulaceae; **2)** M. *Trev.*, so v. w. Watsonia, aus der Familie der Iridese.

Meriandra (M. *Wallich.*, *Benth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiateae-Menthoideae-Meriandreae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. bengalensis, in Ostindien.

Meriania (M. *Sw.*), Pflanzengattung, nach der Kunstmalerin Merian (s. d. 4) benannt, aus der Familie der Melastomaceae-Lavoisiereae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. ciliaris, M. leucantha, M. purpurea, M. rosea, Bäume mit schönen Blüthen, auf Bergen in Jamaica.

Merici, Angela, s. Angela 2).

Merie-Lalande (spr. Merik Lalangd), Henriette, geb. 1795 in Paris; debutirte als Sängerin an verschiedenen Provinzialtheatern, sang 1820 in Paris auf Theatern zweiten Ranges, machte dann in Italien, London u. Paris Furore u. war hier bis 1836, wo sie von der Bühne abging, eine der beliebtesten Sängerinnen, bes. in tragischen Partien.

Merida, 1) Stadt in der spanischen Provinz Badajoz (Estremadura), rechts am Guadiana, über welchen eine alte römische Brücke führt; 3 Kirchen, Klöster, Getreidebau, viele römische Alterthümer (große Wasserleitung mit 37 Pfeilern, Circus, Theater ꝛc. von der Stadt Augusta emerita); 6000 Ew.; **2)** ehemalige spanische Intendanz im Vicekönigreich Mexico, der heutige Staat Yucatan; **3)** Hauptstadt des Staates Yucatan; Sitz der Staatsbehörden u. eines Bischofs, Gouvernementspalast, Kathedrale, mehre Kirchen u. Klöster, Hospital, College, Leder- u. Kattunfabriken; 40,000 Ew.; der Hafen für M. ist das nordwestlich gelegene Sisal; 4) Provinz der südamerikanischen Republik Venezuela, 508 QM., 62,000 Ew.; Producte zur Ausfuhr sind Kaffee, Cacao u. Zucker; **5)** Hauptstadt darin auf einer Hochebene der Cordilleren in sehr gesunder Lage; 12,000 Ew.; M. wurde 1558 gegründet u. 1812 durch ein Erdbeben theilweis zerstört.

Meride, Pfarrdorf im Bezirk Mendrisio des Schweizercantons Tessin; Weinbau, Gypslager; 420 Ew.

Meriden, Postort in der Grafschaft New Haven des Staates Connecticut, an der New Haven-Hartford-Springfield Eisenbahn; 5 Kirchen, eine Bank, mehre Fabriken; 4000 Ew.

Meridiane, 1) größte Kreise, welche man sich am Himmelsgewölbe von einem Himmelspol zum andern, od. auch auf der Erdoberfläche von einem Erdpole zum andern gezogen denkt. Man kann davon so viele unterscheiden, als man Abschnitte in dem Äquator (der Himmels- od. Erdkugel), od. irgend einem seiner Parallelkreise willkürlich macht. Jeder wird aber dann auf einen bestimmten Standpunkt auf der Erdoberfläche bezogen, den man eben selbst einnimmt, od. den man sich als einnehmbar denkt. Der zugehörige M. am Himmelsgewölbe ist dann derjenige größte Kreis, in welchem die erweiterte Ebene des irdischen M-s die scheinbare Himmelskugel schneidet. Da jene Ebene den Erdmittelpunkt, mithin auch die Verticalen des betreffenden Beobachtungsortes in sich enthält, so folgt, daß der M. jedes Ortes auf dem zugehörigen Horizont senkrecht steht. Auf allen Punkten der Erdoberfläche, welche unter einem u. demselben M. liegen, erlangt jeder Himmelskörper (also auch die Sonne) zu gleicher Zeit ihren höchsten Stand am scheinbaren Himmelsgewölbe (vgl. Culmination), woraus von selbst folgt, daß dieselben Orte zu gleicher Zeit Mittag, also auch alle übrigen Tageszeiten zu derselben Zeit haben. Jeden M. am Himmelsgewölbe kann man auf drei Weisen durch zwei gegenüberstehende Punkte in Halbkreise getheilt denken: a) durch den Horizont in eine sichtbare u. unsichtbare Hälfte; die Schneidungspunkte des M-s mit dem Horizont heißen der Nordpunkt (der dem Nordpol nähere) u. Südpunkt (der vom Nordpol entferntere); b) durch die Verticallinie des Beobachtungsortes in eine südliche, den Südpunkt enthaltende, u. nördliche, den Nordpunkt enthaltende Hälfte; die Schneidungspunkte der Verticallinie mit dem M. heißen Zenith (der obere) u. Nadir (der untere); c) durch die beiden Himmelspole in eine obere (das Zenith enthaltende) u. untere (das Nadir enthaltende). Auf der südlichen Erdhemisphäre sind alle diese Verhältnisse die entsprechenden, aber der Richtung nach in Betreff des oberen u. unteren die entgegengesetzten. Auf der nördlichen Erdhalbkugel treten alle Himmelskörper, welche sich um den nörd-

Digitized by Google

lichen Himmelspol (scheinbar) täglich in Kreisen drehen, deren Halbmesser nicht größer ist, als die Erhebung des Pols über den Horizont, binnen 24 Stunden zweimal in den M-n, einmal in die obere Hälfte des M-s, wobei sie am höchsten über dem Horizont stehen (obere Culmination), einmal in die untere, wobei sie am tiefsten über dem Horizont stehen (untere, immer nördliche Culmination); diese niemals untergehenden Sterne heißen Circumpolarsterne. Die übrigen haben ihre untere Culmination in der unsichtbaren Hälfte des M-s u. gehen also östlich auf u. westlich unter. Von den mehrern am Himmel gedachten M-n haben zwei eine feste, von dem Beobachtungsort unabhängige Bestimmung, die nämlich, welche zugleich die Aquinoctial-, u. die, welche zugleich die Solstitialpunkte durchschneiden (Koluren). Auf der Erde dagegen sind die Bestimmungen, welche M. für erste gelten u. worauf dann die übrigen bezogen werden, willkürlich. Die neueren Geographen, bes. in Frankreich u. Deutschland, haben sich jedoch meist darin vereinigt, den unter Ludwig XIII. als ersten bestimmten M., welcher durch die Insel Ferro, als die westlichste der Canarien, geht, anzuerkennen u. von ihm aus die Grade der (geographischen) Länge in östlichem Abstande fortgehend im ganzen Kreise herum zu zählen, jedoch mit der Modification, daß man den M. der Pariser Sternwarte genau 20° östlich von Ferro sieht, wobei dann der ehemalige erste M., welcher die Westküste von Ferro streift, von dem gegenwärtigen ersten nur 30′ differirt. Die Engländer (u. nach ihnen auch ein großer Theil der neuesten deutschen Geographen, namentlich bei rein wissenschaftlichen Bestimmungen) rechnen meist vom M. von Greenwich aus (17° 39′ 37,5″ östl. Länge von Ferro od. 2° 20′ 22,5″ westl. von Paris) u. zählen sowohl östlichen als westlichen Abstand bis zu 180°. Die Amerikaner rechnen meist vom M. von Washington (77° 3′ westl. Länge von Greenwich = 59° 23′ 22,5″ westl. von Ferro = 79° 23′ 22,5″ westl. von Paris). In der Bestimmung des M-s von Ferro wollte man die ganze so genannte alte Welt in eine östliche Lage gegen einen ersten M. gebracht haben. Nach derselben aber bleiben Island, auch die Azoren ausgeschlossen. Man hat daher versucht, den M. von Flores, welcher die westlichste der Azorischen Inseln berührt, als ersten geltend zu machen. Mehr als diese Bestimmung scheint jedoch, von einem naturwissenschaftlichen Standpunkt aus gefaßt, die für sich zu haben, nach welcher man einen durch die Behringsstraße gehenden M., u. zwar, um einen festen Punkt zu haben, den das Prinz-Wallis-Cap als den westlichsten Punkt der amerikanischen Westküste berührenden M. als ersten od. Hauptmeridian betrachtet. Dieser ist nämlich der einzige, welcher von einem Pol zum andern in bekannten Zwischenerdgegenden völlig über das Meer, od. höchstens nur über ein vereinzeltes Inselchen, hinweg geht. Dieser M. entspricht auch so ziemlich dem 210° der Länge von dem der Insel Ferro aus. Der ihm entgegengesetzte (der 30°) ist dann der, welcher Europa ziemlich gleichmäßig in ein östliches u. westliches theilt. Die von beiden (mittlere M.) gleichweit, u. zwar um $\frac{1}{4}$ des Erdkreises, entfernten M. haben das Gemeinschaftliche, daß sie beide die Isthmen beider Erdfesten durchschneiden, der westliche M. unter 300° nach gewöhnlicher Rechnung den wirklichen Isthmus Amerikas, der östliche M. (unter 120° Länge) den durchbrochenen asiatischen Isthmus, od. die Endspitze der Halbinsel Malacca u. die Insel Sumatra; **2)** magnetischer M., die durch die magnetische Achse eines freibeweglichen Magneten gelegte Verticalebene, s. u. Magnetismus II.

Meridiangebirge, Gebirge, welche in der Richtung der Meridiane liegen, s. u. Gebirge 1).

Meridiangrade, so v. w. Breitengrade.

Meridiani, Gladiatoren, welche Mittags nach den Thierkämpfen kämpften.

Meridiankreis, astronomisches Instrument, womit man die Rectascension u. Declination eines Gestirns in dem Augenblicke der Culmination desselben zugleich u. mit möglichst gleich großer Genauigkeit beobachtet. Er ist ein Passageinstrument od. Mittagsfernrohr (s. d.) mit einem, an dem einen Ende der horizontalen Drehungsachse desselben befestigten, in Grade ꝛc. getheilten Declinationskreise, der jedoch die wichtigen Vortheile vor dem einfachen Kreise besitzt, daß er, als nicht mehr an einer senkrechten Achse beweglich, viel größer u. daher auch seine horizontale Achse viel länger sein kann, wodurch das ganze Instrument viel fester sich aufstellen läßt.

Meridianmarke (Meridianzeichen, Mittagszeichen), dient zur mechanischen Einstellung des Fernrohres eines Passageinstruments (s. Mittagsfernrohr) in den Meridian, d. h. in die Richtung der Mittagslinie. Die M. besteht gewöhnlich in einem Obelisk von Sandstein, der in die möglich größte Entfernung, etwa zwischen 1 bis 3 Stunden von der Sternwarte, auf einem sicheren Grunde aufgerichtet ist, u. auf der, der Sternwarte zugekehrten Seite gewöhnlich zwei vertical gezogene Striche von schwarzer Farbe u. mäßiger Dicke enthält, auf welche die Fäden des Passageinstruments eingestellt werden. Gerade unter den beiden Strichen auf derselben Seite haut man eine Nische aus, um darin ein Reverber aufzustellen, damit das Mittagsfernrohr auch des Nachts darauf eingestellt werden kann.

Meridies (lat.), **1)** Mittag; daher **Meridional**, mittäglich, südlich; u. **2)** der altrömische Name für Südwind.

Meridium (Meridion, M. *Ag.*), Pflanzengattung aus der Familie der Diatomaceae-Diatomeae-Frustulieae, von Andern zu den Infusionsthierchen gerechnet.

Merigal, Goldmünze auf der Ostküste von Afrika = 5 Thlr. 15 Sgr.

Merigi (spr. Mertdschi), Michel Angelo, so v. w. Caravaggio.

Mérilhon (spr. Meriljuh), Jos., geb. 1788 in Montignac, wurde 1812 Auditeur beim kaiserlichen Gerichtshofe, welche Stelle er auch nach der ersten Restauration behielt, aber nach der zweiten, da er bei der Rückkehr Napoleons von Elba eine Stelle angenommen hatte, niederlegen mußte. Er widmete sich nun der juristischen Praxis u. huldigte der liberalen Partei sehr, daher er auch, 1828 in die Volkskammer gewählt, auf der Linken stand u. zur Julirevolution eifrigst mitwirkte. Unter Lafitte wurde er Minister des öffentlichen Unterrichts, dann der Justiz, schied aber bald wieder aus dem Ministerium aus. Da er von da an sehr mild gegen das neue Regiment war, so wurde er Rath am Cassationshofe u. 1837 zum Pair ernannt. Seit 1848 ist er im öffentlichen Leben nirgends hervorgetreten. Er schr. u. a.: Die Biographie Mirabeau's zu dessen Werken, Paris 1825.

Digitized by Google

Merim, See, so v. w. Mirim.

Merimia (M. *Camb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Elatineae; Art: M. arenarioides, in Amerika.

Mérimée (spr. Merimeh), Prosper, geb. 1800 in Paris, war anfänglich Advocat, wurde 1831 Cabinetssecretär seines Verwandten, des Grafen d'Argout, dann Secretär im Handelsministerium, 1834 Bureauchef im Seeministerium u. 1844 auch Mitglied der französischen Akademie. Er diente immer der herrschenden Partei u. schr.: Théâtre de Clara Gazul, Par. 1825, n. A. 1840; Guzla, ou choix de poésies illyriques, ebd. 1827; La Jacquerie, ebd. 1828; Le Roman 1572; Chronique de Charles IX., ebd. 1829; La double méprise, ebd. 1833; Mosaique, ebd. 1824; Notes d'un voyage dans l'ouest de la France, 1837; Colomba, 1840; Contes et nouvelles, 1846; Histoire de Dom Pedro, 1848 (deutsch Lpz. 1852); Nouvelles, 1852.

Meringhea, französischer Handelsposten mit Fort in Senegambien, mitten im Lande der Wallo am Paniek Poul, in sumpfiger Gegend u. erst vor wenigen Jahren angelegt.

Merinates (a. Geogr.), Umwohner der Stadt Merina, am Berge Garganus in Apulien.

Merindad (span.), Gerichtsbarkeiten, d. i. Abtheilungen in einzelnen Provinzen Spaniens.

Merino, 1) Geronimo, in Castilien gewöhnlich el Cura, der Pfarrer M. genannt, geb. 1775 zu Villaobiado in Altcastilien, weidete als Knabe die Ziegen, erhielt nach dem Tode des Pfarrers in Villaobiado dessen Stelle, betrieb aber dabei sein früheres Geschäft fort. Beim Einfall Napoleons in Spanien ergriff er die Waffen u. that sich gegen die Franzosen sehr hervor, verübte aber dabei große Greuel, so soll er alle gefangenen Franzosen haben ermorden, 50 Alcaden erschießen, 86 Personen auf einmal verbrennen lassen ꝛc. Nach dem Frieden wurde er Gouverneur von Burgos, aber wegen Ungebührnisse bald entsetzt. Als nach 1820 der König genöthigt wurde, die Constitution der Cortes anzunehmen, bildete er eine eigene Guerilla gegen die Liberalen u. hielt sich mit derselben tapfer. Oft geschlagen, kam er an einem anderen Orte mit einer neuen Bande wieder zum Vorschein. Als der König wieder eingesetzt war u. sein Corps sich der anbefohlenen Auflösung widersetzte, wurde er 1824 verhaftet u. in ein Kloster geschickt. Bald jedoch befreit, wurde er 1825 Brigadier u. erschien wieder bei Hofe. 1826 führte er eine Guerilla in Spanien für Don Carlos, jedoch wurde sein Aufstand bald unterdrückt u. er begnadigt. Nach Ferdinands VII. Tode leitete er die Carlistische Junta in Burgos, errichtete hierauf für Don Carlos in der Gegend von Vittoria Guerillas, wurde aber von Sarsfield geschlagen; dann führte er in Castilien, Biscaya, Navarra den kleinen Krieg; 1839 floh er mit Don Carlos nach Frankreich, lebte in Montvellier unter französischer Aufsicht u. st. 1847. 2) Martin, geb. um 1790 zu Arnedo in der spanischen Provinz Logroño, trat in den Franciscanerorden, erhielt aber 1821 die Erlaubniß zum Austritt. Ein politischer Fanatiker u. Theilnehmer an den Aufständen gegen Ferdinand VII., ging er, nachdem die Cortes gestürzt waren, nach Frankreich, wo er Unterricht in Spanischen ertheilte. 1841 kehrte er nach Spanien zurück u. wurde Hülfsprediger an der Pfarrkirche S. Sebastian, später an S. Millau, trieb daneben auch Wuchergeschäfte, die ihn in mehre unangenehme Conflicte brachten. Am 2. Febr. 1852 machte er auf die Königin beim Ausgang aus der Atochakirche einen Mordanfall, indem er sie mit einem Dolch in die rechte Seite stieß, aber nur unbedeutend verwundete; er wurde alsbald ergriffen u. am 7. Febr. durch die Garotte hingerichtet.

Merinos, 1) Schafe von rein spanischer Abstammung, s. u. Schaf; 2) wollene, feine Gewebe, welche auf beiden Seiten recht sind, da sie in einer solchen Weise köperartig gewebt sind, daß jeder Schußfaden abwechselnd zwei Kettenfäden über u. zwei unter sich hat, daß man also auf beiden Seiten die Hälfte vom Schuß u. von der Kette sieht; er wird mit vier Schäften gewebt, gesengt, geschoren, mit Glanz appretirt; die weniger glänzenden u. weicheren heißen Thibet. Er wurde früher nur in England, bes. in Manchester gefertigt, jetzt auch in Frankreich, Sachsen, Schlesien, Böhmen; die sächsischen u. französischen M. sind besser u. feiner als die englischen. Halbwollene M. (Halbmerinos) bestehen im Schuß aus Kammwolle; in der Kette aus Baumwolle; baumwollene M. sind eine Nachahmung der wollenen.

Meriola (Sierra de M.), Gebirgskette in der spanischen Provinz Balencia, an der Grenze von Murcia mit der Spitze Momcabrer.

Meriónes, Sohn des Molos, aus Kreta, ging mit Idomeneus als Befehlshaber von 80 Schiffen vor Troja, wo er sich bes. als Bogenschütz u. Speerwerfer auszeichnete; nach seiner Rückkehr von Troja starb er zu Knossos, wo er als Herold verehrt wurde; u. Ant. wurde er auf der Rückreise nach Sicilien verschlagen.

Meriónes, Säugethier, so v. w. Schenkeltbier.

Merioneth, Grafschaft im englischen Fürstenthum Wales, an der Cardiganbai des Georgskanals; 30,8 QM., 38,000 Ew.; wildromantische Berglandschaft, von den Flüssen Avon, Dysinwy, Dovey u. Dee bewässert, im östlichen Innern der Binnensee Pimble Meer (Bala Pool); mehr Viehzucht als Ackerbau; Hauptstadt Bala.

Merischwanden, Pfarrdorf u. Kreisort im Bezirk Muri des Schweizercantons Aargau; Viehzucht u. Viehhandel, Getreide-, Wein-, Obstbau; 1220 Ew.

Merisma (v. griech.), das Abgetheilte, der Antheil; Meris.aus, Eintheilung, Theilung.

Merisma (M. *Pers.*), Pflanzengattung zu Thelephora *Dillen.* aus der Familie der Hymenomycetes Pileati-Auricularini gehörend.

Merisostigma (M. *A. Dietr.*), Pflanzengattung ans der Familie der Irideae; Arten: sonst zu Gladiolus, von Andern zu Ovieda *Spreng.* gerechnet; capische, schönblühende Gewächse.

Merite (fr.), das Verdienst; Ordenspourle M., s. u. Verdienstorden; **Meriten**, Verdienste; daher **Meritentafel**, sonst Disciplinarmittel in den philanthropinistischen Anstalten, bestehend in einer Tafel, auf welche die Vorzüge des Schülers geschrieben od. eingegraben u. die ihm dann eingehändigt wurde; **meritiren**, verdienen, werth (würdig) sein, sich Verdienste erwerben.

Meriwether (spr. Meriweßher), Grafschaft im Staate Georgia, 23 QM.; Flüsse: Flint River, White Oak, Red Oak, Beech, Cane u. Flat School Creeks; theilweis gebirgig (durch die Pine Mountains); Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Bataten, Gold, Mineralquellen; 1827 or-

Digitized by Google

ganisirt u. genannt nach David Merriwether, ehemaligem Congreßmitglied für Georgia; 1850: 16,476 Ew., worunter 7993 Sklaven; Hauptort: Greenville.

Merix, Untergattung der Fadenkäfer, s. d. d).

Merk (Mark), Fluß im Königreich Belgien u. den Niederlanden; entspringt bei Merxplas (Dorf mit 1200 Ew.) in der Provinz Antwerpen, fließt nach Nordbrabant, bei Breda vorbei, heißt späterhin Dintel, fällt in das Volke Rack.

Merk, die Pflanzengattung Sium.

Merkab, festes, dreieckig gebautes Schloß mit 15 Fuß dicken Mauern im türkischen Ejalet Cham (Damaskus) in Syrien, von den griechischen Kaisern erbaut, diente den Bischöfen von Balanea zum Zufluchtsort gegen die Sarazenen; gehörte zur Zeit der Kreuzzüge den Johanniterrn von Jerusalem.

Merkaler, Getreideneaß in Pondichery = 328 Pariser Cubikzoll.

Merkara, Stadt in der Provinz Coorg an der Westküste Vorderindiens, Sitz der Regierungsbehörden für die Provinz; Fort, Palast des abgesetzten Radscha; protestantische Kirche; britische Militärstation; 3000 Ew. M. wurde 1773 von Hyder Ali erbaut u. kam 1834 in den Besitz der Briten.

Merkel, 1) Dankegott Emanuel, geb. 1765 zu Schwarzenberg im Erzgebirge; starb als Privatgelehrter 1798 in Dresden; er schr.: Geschichte u. Beschreibung der Französischen Niederlande ꝛc., Lpz. 1794; Geschichte des Russischen Reichs, ebd. 1795, 3 Bändchen, u. a. m.; gab mit Engelhardt den neuen Kinderfreund, 12 Bdchn., heraus. 2) Garlieb, geb. 1769 in Livland; Gegner der Schlegelschen Schule, gab mit Kotzebue eine Zeitlang zu Berlin den Freimüthigen heraus; flüchtete 1806 vor den Franzosen nach Königsberg u. später nach Riga, wo er eine Zeitung herausgab. Nach dem Sturze Napoleons erschien er wieder in Deutschland u. gab in Berlin mit Gubitz den alten Freimüthigen heraus, der indessen bald ins Stocken gerieth. 1817 kehrte er nach Livland zurück u. st. am 28. April 1850 in der Nähe von Riga; er schrieb: Versuche über die Dichtkunst, Riga 1794; Die Letten, Lpz. 1797, 2. Aufl. 1800; Die Vorzeit Livlands, Berl. 1798, 2 Bde., u. A. 1807; Die Rückkehr ins Vaterland, Berl. 1799; Erzählungen, ebd. 1800; Sammlung von Völkergemälden, Lüb. 1800; Briefe über Hamburg u. Lübeck, Lpz. 1800; Randzeichnungen, Berl. 1802; Erzählende Schriften, Riga 1807, 2 Bde.; Skizzen aus meinem Erinnerungsbuche, 1812—16, 4 Hefte, u. Aufl. 1824; Über Deutschland, wie ich es wiederfand, Offenb. 1819; Die freien Letten u. Esthen, ebd. 1820: Kritische Antiken, ebd. 1837; Darstellungen u. Charakteristiken aus meinem Leben, Lpz. 1840, 2 Bde., u. m. a. Die Werke Merkels über die Letten u. Esthen haben das Verdienst, zuerst den Blick weiterer Kreise auf die Zustände dieser Völker gelenkt u. zur Befreiung derselben von der Leibeigenschaft mitgewirkt zu haben. 3) S. Merckel.

Merken (Marken), alle Merkmale od. Kennzeichen am Lande wie in der See, welche den Schiffen zur Richtschnur dienen.

Merkendorf, Stadt im Landgericht Heilsbronn des baierschen Kreises Mittelfranken; Krappbau; 800 Ew.

Merker, Vorsteher einer Singschule der Meistersänger.

Merkeshausen, Eisenwerk im Kreise Prüm des Regierungsbezirks Trier (preußische Rheinprovinz).

Merkia, s. Merckia.

Merklin, Flecken im böhmischen Kreise Pilsen an der Merklina; Schloß, chemische Fabrik, Steinkohlen, Ziegeleien; 1200 Ew.

Merkmal, heißt in der Logik ein Begriff, durch welchen der Inhalt eines andern Begriffes bestimmt ist; daher, weil alles durch Begriffe aufgefaßt u. bezeichnet wird, auch in den wirklichen Dingen u. Ereignissen alles das, was ihre Eigenthümlichkeit u. ihren Unterschied von andern Dingen u. Ereignissen bezeichnet.

Merkopail, Marktflecken im Comitat Agram in Kroatien, am Mersslavodthagebirg; sonst große Merinoschäferei; 1000 Ew.

Merkur, s. Mercur.

Merkusoordt, holländische Colonie u. Fort an der Lobobai der Ostküste von Neu-Guinea (westliches Polynesien); 1828 angelegt, wegen Ungesundheit 1841 wieder verlassen. Die Eingebornen, Ora Badschus, zeigten sich sehr feindlich u. ermordeten die Europäer, Malayen u. Chinesen, die sich über 500 Schritt vom Fort entfernten.

Merl, so v. w. Zwergfalke, s. u. Edelfalke e).

Merlach (Mezriez), Pfarrdorf am Seebezirk des Schweizercantons Freiburg, unweit Murten; 120 Ew. Hier stand das 1798 von den Franzosen zerstörte Beinhaus mit den Gebeinen der in der Schlacht bei Murten gefallenen Burgunder, an dessen Stelle jetzt ein Denkmal errichtet ist.

Merlan (Seehecht, Gadus Merlucius *Lin.*), graubraun, vordere Rückenflosse zugespitzt, Unterkinnlade länger als die obere, ohne Bartfäden; Länge über zwei Fuß. Dieser Fisch lebt im Mittel- u. in den nördlichen Meeren, wird oft in großer Menge mit Netzen u. Angeln gefangen, dann ganz wie der Stockfisch zubereitet u. häufig nach Deutschland als Stockfisch verkauft. Seine Leber war bei den Alten sehr geschätzt.

Merlani (Litgesch.), so v. w. Merula.

Merle, so v. w. Amsel.

Merle, 1) Jean Toussaint, geb. 1785 in Montpellier, kam 1803 nach Paris u. erhielt im Ministerium des Innern eine Anstellung als Schreiber, dann trat er unter die kaiserlichen Jäger u. ging mit nach Spanien; nach seiner Rückkehr war er 1808—09 Redacteur der Zeitschrift Mercure, dann Mitdirector am Theater Porte Saint Martin u. von 1822—26 Director der Komischen Oper in Paris. Als 1830 die französische Expedition nach Algier ausgerüstet wurde, ging er als Privatsecretär beim Marschall Bourmont mit dahin u. wurde Director der zu Algier errichteten Buchdruckerei zur Veröffentlichung der Erfolge der Expedition; er starb zu Paris 22. Febr. 1852. Er schr.: Mémoires de M. Bachaumont, Par. 1809, 3 Bde.; Esprit de Mercure de France depuis son origine 1672 jusqu'en 1792, ebd. 1811; Mémoire en faveur des bannis, ebd. 1819; Description du château de Chambord, 1821; Lettre à un compositeur français sur l'état actuel de l'Opéra, Par. 1827; Du marasme dramatique en 1819, ebd. 1829; Anecdotes histor. et polit. pour servir à l'histoire de la conquête d'Alger en 1830, ebd. 1831; Chambord, ebd. 1832; mit Andern über 100 Komödien u. Vaudevilles; allein: A bas Molière (1809), Le retour au comptoir (1809), Le petit almanach des grands hommes (1810), Le ci-devant jeune homme (1812), Crispin financier

Digitized by Google

(1813), La maison du rempart, La jeunesse de Henry IV. (1814), Le leçon d'amour (1818), Le code et l'amour (1821), La carte à payer (2. A. 1822) ꝛc. **2)** Jean Henry **M. d' Aubigné**, geb. 1794 in Genf, ſtudirte in Berlin Theologie, wurde 1818 Prediger an der Franzöſiſchen Kirche zu Hamburg u. 1823 an der Franzöſiſch-proteſtantiſchen Hofkapelle in Brüſſel; 1830 kehrte er nach Genf zurück, wo er 1831 Profeſſor der Kirchengeſchichte an der theologiſchen Lehranſtalt u. Präſident der Schuldirection wurde; er ſchr.: Hist. de la réformation du 16. siècle, Genf 1835—53, 5 Bde. (deutſch von Runkel, Stuttg. 1848 ff.); La république d'Angleterre aux jours de Cromwell, 1849; Trois siècles de luttes en Ecosse, 1849 (deutſch von Liebig, Lpz. 1850); Denkwürdigkeiten der Hugenotten, deutſch von Bauer, Lpz. 1854; u. mehre Predigten.

Merlerault (ſpr. Merlerob), Stadt im Arrondiſſement Argentan des franzöſiſchen Departements Orne, Vieh- u. Wollhandel, Eiſenwerke; 1500 Ew.

Merlin, der Zauberer, eine der hervorragendſten Geſtalten in dem altbritiſchen Sagenkreiſe, die wahrſcheinlich aus einer Verſchmelzung der Berichte über zwei verſchiedene Perſönlichkeiten entſtanden iſt. Die eine iſt der Barde Merddhin, der unter König Arthur gegen die Sachſen ſtritt u. nach der verlorenen Schlacht am Walde Celidon wahnſinnig in dieſen floh. Ihm wird von den Kymren eine Dichtung Afallenau (gedruckt in The Myvyrian archaeology of Wales, Bd. 1. Lond. 1801) zugeſchrieben. Die andere ſagenhafte Perſon iſt der wunderbare Knabe M., auch M. Ambroſius genannt, der als vaterloſes Kind zum Opfertode beſtimmt (um einen gegen die Sachſen zu vertheidigenden Thurm zu befeſtigen), vor Vortiger gebracht wurde u. dieſem aus einem Kampfe zweier Drachen, von denen der eine England, der andere die Sachſen bedeute, Trauriges über Englands Zukunft weiſſagte. Später verſetzte er Felſen von Irlands Küſten nach England, verwandelte ſie in Rieſen u. ließ ſie eine Tropäe zu Ehren des Königs Ambroſius bilden. Als König Uther-Pendragon die ſchöne Iguerne vergebens liebte, ließ M. denſelben die Geſtalt von deren Gemahl annehmen u. ſo ihre Umarmung genießen. Zum Lohn erbat ſich M. den aus dieſer Liebe entſproſſenen Sohn Arthur, erzog ihn fern vom Hofe u. brachte ihn einſt mitten in die, auf ſeinen Rath von Uther-Pendragon geſtiftete Tafelrunde, wo er ihm den 50. Platz offen gelaſſen hatte. Nach Andern war er der Freund u. Rathgeber Arthurs, der auf ſeinen Rath die Tafelrunde erſt ſtiftete. Es gab einen einzigen Zauber, von dem ſeine Kraft übertroffen wurde, u. M. bewahrte denſelben als das tiefſte Geheimniß, weil er von demſelben Beſiegung fürchtete. In einem ſchwachen Augenblicke aber vertraute er ihn ſeiner Geliebten Viviana, einer Zauberin (Dame du lac). Weil ſie die Macht M-s für unüberwindlich hielt, glaubte ſie es nicht u. verſuchte es an ihm, aber der Zauber wirkte ſo ſtark, daß ihn nichts wieder löſen konnte. M. verſchwand u. nur ſeine Stimme blieb übrig, die aus einer finſtern Grotte in dem Walde Broceliand weiſſagend ertönte; auch kommt er zuweilen unſichtbar aus ſeinem leuchtenden Grabe hervor u. weiſſagt. In den Romanen, welche von ihm erzählen, iſt er ein Greis mit weißem Barte, der fern vom Hofe in Wäldern lebte u. nur an entſcheidenden Tagen zum König kam. Vor den Sachſen entflieht er auf einem gläſernen Schiffe. In den ſpäteren Ritterpoeſien ſind die Sagen vom Graal, von Joſeph von Arimathia u. der Tafelrunde hineingezogen. Die nationale Erinnerung an M. erhielt ſich in geheimnißvollen Dichtungen, die ſchon Gottfried von Monmuth (1130—50) als Prophetiae Merlini ſeiner Chronik beifügte u. in denen man noch lange nachher Vorausſagungen über die engliſche Geſchichte finden wollte. Der franzöſiſche Roman wurde zuerſt 1498 zu Paris in drei Foliobänden gedruckt. Danach arbeitete F. von Schlegel ſeine Geſchichte des Zauberers M. (Lpz. 1804). Vgl.: San Marthe, Die Arthurſage, Quedlinb. u. Lpz. 1842; Villemarqué, Contes populaires des anciens Bretons, Par. 1842, 2 Bde.; Gräſſe, Die Sagenkreiſe des Mittelalters, Lpz. 1842.

Merlin (ſpr. Merläng), **1)** Philipp Anton, Graf von M., geb. 1754 in Arleux; machte ſeine erſten Studien in Douai (deshalb auch **M. de Douai** genannt), kaufte 1782 die Stelle eines königlichen Secretärs u. wurde 1789 Deputirter für Douai bei der Ständeverſammlung. Als Präſident eines Criminaltribunals in ſeine Heimath zurückberufen, blieb er bei dieſem Poſten bis 1792, wo er Deputirter beim Nationalconvent wurde, votirte beim Proceß Ludwigs XVI. mit der Mehrzahl u. wand ſich durch Klugheit durch die Schreckensregierung. 1794 wurde er Präſident des Nationalconvents, veranlaßte den Umſturz der pariſer Municipalität u. 1795 die Schließung des Jacobinerclubs u. knüpfte Unterhandlungen mit Preußen u. Spanien an, welche den Tractat von Baſel herbeiführten. Nachdem er 1796 dem Nationalconvent einen Criminalcodex vorgelegt hatte, welcher angenommen wurde u. bis 1811 in geſetzlicher Kraft blieb, wurde er 1797 Juſtizminiſter u. nahm hierauf die Stelle des Directors Barthelemy ein, milderte, ſo viel er konnte, das Deportationsdecret, gab aber 1799 zugleich mit la Reveillère-Lépeaux ſeine Dimiſſion ein. Bonaparte ernannte ihn zum Subſtituten des Generalprocurators beim Caſſationstribunal, dann zum Generalprocurator, Staatsrath u. Graf; bei der erſten Reſtauration 1814 verlor er ſeinen Poſten als Staatsrath u. 1815 den als Generalprocurator, begab ſich nach der zweiten Reſtauration, weil er für den Tod Ludwigs XVI. geſtimmt hatte, als Verwieſener nach Brüſſel u. wollte nach Amerika gehen, aber er litt auf dieſer Reiſe Schiffbruch, kehrte nach Brüſſel zurück u. lebte erſt hier, dann in Harlem; er ſt. 1838 in Paris u. ſchr.: Traité des offices de France, Par., 4 Bde.: Recueil des questions de droit, ebd. 6 Bde.; Répertoire de jurisprudence, ebd. 16 Bde. **2)** Anton Chriſtoph **M. von Thionville**, geb. 1762 in Thionville; Parlamentsadvocat in Metz u. 1791 Mitglied der Geſetzgebenden Verſammlung; der Theilnahme an dem angeblichen öſterreichiſchen Comité beſchuldigt, wurde er verhaftet, aber bald wieder frei gelaſſen, hob ſpäter im Departement der Somme 7000 Mann aus, die er zur Armee nach der Champagne führte, wurde nach ſeiner Zurückkunft Deputirter des Moſeldepartements beim Convent u. darauf als Commiſſär zur Armee des Generals Cuſtine geſchickt; nachdem Mainz 1793 von den Preußen erobert worden war, führte er die Armee nach der Vendée, half die Schreckensregierung ſtürzen, wurde darnach Präſident des Convents u. wirkte als ſolcher eifrig gegen die Jacobiner; er kam als Adjutant zu Pichegrü, wurde ſpäter zu der

Digitized by Google

Rheinarmee geschickt u. nahm die Festung Luxemburg im Namen der Republik in Besitz; hierauf kam er in den Rath der Fünfhundert, wurde Commissär-Ordonnateur bei der Armee von Italien u. dann Generaladministrator der Posten, sprach sich gegen Bonapartes lebenslängliches Consulat aus, gab seine Dimission ein u. zog sich auf sein Gut in der Picardie zurück; 1814 errichtete er als Oberst zu Amiens eine Legion gegen die Verbündeten u. st. 1833 zu Paris als General. **3)** Ant. Franç. Eugène, Graf M., Sohn von M. 1), geb. 1778 in Douai, machte die Feldzüge unter Napoleon mit u. wurde Brigadegeneral; bei der Restauration verließ er Frankreich, kehrte 1818 zurück, ohne jedoch eine öffentliche Stellung einzunehmen; erst 1832 wurde er Generallieutenant, trat 1835 in die Deputirtenkammer u. wurde 1839 zum Pair ernannt; er st. 1854 in Canbonne.

Merlin (Merl. Schmerl), so v. w. Zwergfalk.

Merlinus campus, so v. w. Amselfeld.

Merlmeise, so v. w. Blaumeise.

Merlon (fr., spr. Merlong), das Stück Brustwehr zwischen zwei Schießscharten.

Merluccius, so v. w. Seehecht.

Merlus, so v. w. Kabeljau.

Merluschki, so v. w. Baranken.

Mermal, so v. w. Brütofen.

Mermenteau (spr. Mermangtoh), Fluß im Staate Louisiana (Nordamerika), bildet sich aus dem Zusammenfluß zweier kleinen Flüsse im Parish Landry u. fällt im Parish Vermilion in den Mexicanischen Meerbusen.

Mermeridscheh, so v. w. Marmaris.

Merméros, 1) (Makarens), Sohn des Jason u. der Medea, wurde von seiner Mutter getödtet, s. u. Medea. **2)** Neffe des Vorigen u. Sohn des Pheres, lebte zu Ephyra in Thesprotien u. war der Giftbereitung kundig.

Mermnaden, eine Dynastie der Lydischen Könige, s. Lydien (Gesch.).

Mernaken, Mischlingsabkömmlinge der Javaner.

Mernsheim, Marktflecken im Landgericht Eichstädt des baierschen Kreises Mittelfranken; hat Schieferbruch; 800 Ew.

Merocèle (v. gr.), Schenkelbruch.

Merodach Baladan, assyrischer Statthalter von Babylon, schickte eine Gesandtschaft an Hiskia, um denselben zu seiner Genesung zu gratuliren; 704 machte er einen Versuch sich von Assyrien frei zu machen, wurde aber 699 wieder unterworfen.

Merode, ein der katholischen Confession folgendes, reichsgräfliches u. reichsfreiherrliches Geschlecht, gehörte zum westfälischen Grafencollegium u. bekleidete früher die Erbmarschalls- u. Erbschenkenwürde im Herzogthum Jülich. Johann, Richard III., Arnold u. Wilhelm, Söhne Richards II., wurden 1473 vom Kaiser Friedrich III. als Edle Panneru. Reichsfreiherren von Petersheim anerkannt. Von ersterem der genannten Brüder, Johann, stammen die noch blühenden Reichsgrafen von M. ab, von dem zweiten, Richard III., die Reichsfreiherrn. **A)** Gräfliche Linie, welche 1622 die Reichsgrafenwürde erhielt u. 1626 zu Marquisen von Westerloo ernannt wurde; auch wurde 1823 dem Grafen Karl gestattet, den Titel von dem am 1. Mai 1686 creirten Fürstenthum Rubempré-Everberghe, welches durch die Heirath des Grafen Philipp Franz von M. mit Luise Brigitta geb. Erbprinzessin von Rubempré-Everberghe 1707 an die Familie gelangt war, anzunehmen, sowie 1842 dem Grafen Heinrich die Erlaubniß zur Führung des Titels von dem am 23. Mai 1686 creirten Fürstenthum Grimberghe, welches durch die Heirath seines Vaters, des Grafen Karl, mit Maria Josephine geb. Prinzessin von Grimberghe erworben war, ertheilt. Bemerkenswerth ist: **1)** Graf M., kaiserlicher General im Dreißigjährigen Kriege, dessen Corps durch Zuchtlosigkeit so verrufen war, daß man alle Nachzügler u. auf Plünderung ergriffene Soldaten **Merodenbrüder** nannte, wovon der jetzige Name Marodeurs (s. d.) stammen soll. **2)** Joh. Philipp Eugen, kaiserlicher Feldmarschall, starb 1732; seine Memoiren gab der Folgende, Brüssel 1840, heraus. **3)** Graf Heinrich, geb. 1782, war Mitglied des belgischen Senates u. st. 23. Sept. 1847. Jetziger Chef ist: **4)** Graf Karl, Marquis von Westerloo, Fürst von Rubempré u. von Grimberghe, Sohn des Vorigen, geb. 1. Aug. 1824, Besitzer des Ritterguts M. im Kreise Düren der preußischen Rheinprovinz, ist seit 1849 mit Marie geb. Prinzessin von Arenberg vermählt. **5)** Graf Felix, Bruder von M. 3), geb. 1791, betheiligte sich am belgischen Aufstande von 1830 u. trat auf die Seite der hierarchischen Partei, wurde Mitglied des Congresses, kämpfte bes. für das constitutionelle System u. unterstützte, nachdem er die ihm selbst angebotene Krone von Belgien ausgeschlagen hatte, die Wahl des Königs Leopold. 1831 zum Staatsminister ohne Portefeuille ernannt, war er 1832 eine kurze Zeit Minister des Kriegs. Seit 1839 zog er sich in den Privatstand zurück u. st. 7. Febr. 1857 in Brüssel. **6)** Graf Ludwig, Bruder des Vorigen, geb. 1792, lebte bis 1830 in Paris u. nahm dann ebenfalls an dem belgischen Aufstande Theil; er diente im Corps der Chasselerschen Jäger u. st. im Oct. 1830 an den Wunden, die er am 25. Oct. bei Berchem vor Antwerpen erhalten hatte. **B)** Freiherrliche Linie (**M.-Houffalize**), welche 1626 zu Marquisen von Trélon erhoben wurde, auch die Magnatenwürde von Ungarn besitzt u. zum jetzigen Chef hat: **7)** Freiherrn Ferdinand, geb. 1803, ist seit 1845 mit Constantia geb. Gräfin von Berchtoldt vermählt.

Merödon, Gattung der Blumenfliegen, s. d.

Meroë (a. Geogr.), eine Landschaft im Innern Äthiopiens, zwischen den Quellflüssen des Nil, Astapos u. Astaboras (daher eine Insel genannt), soll Anfangs Saba geheißen u. erst nach einer Schwester des Kambyses den Namen M. erhalten haben u. entspricht wohl dem heutigen Sbendy, wogegen Andere auch Sennaar noch dazu ziehen; das Land war fruchtbar; hatte große Wälder u. Berge, worin sich viele wilde Thiere fanden, es gab Edelsteine, Gold, Eisen, Kupfer, Salz, Datteln, ägyptische Mandeln, Johannisbrod, Ebenholz. Die gleichnamige Stadt lag am östlichen Ufer des Astapos, südlich von dessen Vereinigung mit dem Astaboras, galt wegen ihres hohen Alters für die Mutterstadt aller Äthiopen, war sehr groß u. hatte den berühmten Tempel des Amun mit Orakel; dabei die kleine Nilinsel Tadu, welche ihr als Hafen diente (beim jetzigen Sbendy); oberhalb der Stadt standen zwei Gruppen Pyramiden, gegen 80 Stück, aus Sandsteinen, jede mit einem Vorbau (Propylon) auf der Ostseite, worin der Eingang. Die meisten sind eingestürzt, von den noch stehenden ist die höchste nicht viel über 60 Fuß.

Digitized by Google

Sie sind mit Hieroglyphen u. Sculpturen versehen. Etwa 1000 Schritt vom Fluß entfernt finden sich viele Mauertrümmern, die man für die Ruinen der Stadt M. hält. Landeinwärts im jetzigen Wady Orteib sind die Ruinen eines ungeheuern, mit einer Mauer umgebenen Gebäudes, das Ein. für das Ammonium, Andere für einen königlichen Palast halten, welchen die Könige während der Nilüberschwemmung bezogen. Die Ruinen von Dschibel el Birkel bei Meroeh sind von Tempeln. Die Einw. waren gebildeter als alle andern Äthiopen, trieben starken Karavanenhandel nach Ägypten u. Afrika, wie denn M. der Mittelpunkt des südasiatischen u. afrikanischen Handels war. M. war ein Priesterstaat, die Priestercaste, von weißer Farbe, scheint von Indien aus ihren Ursprung gehabt zu haben; sie hatten den Dienst des Amun u. Osiris zu leiten u. standen selbst unter der Leitung des Orakels. Die Priester wählten einen König, u. sie hatten über sein Leben zu gebieten, so daß er sich, auf ihren Befehl, selbst ermorden mußte. Bis zum 10. Jahrh. v. Chr. stand M. nebst Äthiopien an Kriegsglück den ägyptischen Königen nach; nach dem 10. Jahrh. aber wurde Ägypten von M. aus beherrscht, u. Sabakon, Sevechos u. Tirbakah waren äthiopische Könige in Ägypten, s. d. (Gesch.). Zur Zeit seiner Blüthe soll es ein Heer von 250,000 Mann ins Feld haben stellen können. Nachmals trat ein Gleichgewicht zwischen Äthiopien u. Ägypten ein. König Ergamenes, um 300 v. Chr., auf welchen der freiere, auch seit einiger Zeit schon in Ägypten heimische griechische Geist eingewirkt hatte, rückte mit seinem Heere vor die Priesterveste, ermordete die Priester u. machte sich frei. Die fernere Geschichte ist unbekannt, aber zu Neros Zeit war die Stadt M. schon zerstört.

Merosleda, Gemahlin Chariberts, s. d.

Moro jure (lat.), mit vollem Rechte.

Merokèle, der im Schenkelring austretende Unterleibsbruch.

Merom, See in Nordpalästina, an welchem Josua die Fürsten Kanaans schlug; j. Bahr-el-Huleh.

Meroni, Maria, geb. 1751 in Mailand, betrat als Tänzerin mit großem Beifall die dortige Bühne u. später andere italienische Theater, wurde 1775 für die italienische Oper in Berlin engagirt, 1798 pensionirt u. st. 1838 in Charlottenburg.

Meronitz, Dorf im Bezirk Bilin des böhmischen Kreises Eger; Fundort von Granaten; 450 Ew.

Merõpe, 1) eine Plejade, Tochter des Atlas, Gemahlin des Sisyphos; nach ihr ist benannt der mit d bezeichnete Fixstern in den Plejaden (Siebengestirn) am Rücken des Stiers. 2) Tochter des arkadischen Königs Kypselos. Nach Ermordung ihres Gemahls, des Herakliden Kresphontes, heirathete sie ihren Schwager Polyphontes, den sie jedoch mit ihrem geretteten Sohne Äpytos wieder tödtete. Diese M. ist die Heldin des verlornen Trauerspiels Kresphontes von Euripides u. des Dramas M. von Voltaire.

Merops, 1) König auf Kos; da seine Gemahlin Ethemea plötzlich starb, wollte er sich selbst ermorden, wurde aber von Here als Adler unter die Sterne versetzt, sein Sohn war Eumelos. 2) König in Rhyndakos, Vater des Adrastos u. Amphios, Seher, der deshalb auch den Söhnen nicht gestattete, in den Trojanischen Krieg zu gehen. Diese achteten der Weissagung nicht u. fanden ihren Tod.

Merops, Vogel, so v. w. Bienenfresser.

Meros (a. Geogr.), Berg in India propria, dem Dionysos, der hier geboren sein sollte, heilig; der Meru der Indischen Mythe.

Merostächys (M. *Spr.*), Grasgattung aus der Familie der Gramineae-Festucaceae-Bambuseae; Arten in Brasilien.

Merõvig (**Merwig**, **Merovãus**), 1) fränkischer König, regierte 448—458, Stammvater der Dynastie der **Merovinger** im Fränkischen Reiche. Nach der Sage bemächtigte sich der Gemahlin Clodio's, als sie zum Meere baden ging, ein Thier des Neptun, dem Minotaurus ähnlich; sie wurde von diesem schwanger u. gebar M. mit borstigem Haar auf dem Rücken (Entstellung des von Merovingern als Abzeichen der königlichen Würde getragenen langen Haares). Die Merovinger regierten 300 Jahre, von Childerich I. bis Childerich III., wo der Letztere 752 von dem Hausmeier Pipin abgesetzt wurde u. mit diesem die Dynastie der Karolinger auf den fränkischen Thron kam; s. Fränkisches Reich. B); vgl. Thierry, Récits mérovingiens, Par. 1839. 2) M., Sohn des Königs Childerich I. u. der Audovera; heirathete 576 die zu Tours in Haft gehaltene Brunhild, Wittwe seines Vatersbruder, Königs Siegbert I., aber sein Vater trennte ihn von dieser u. nahm ihn mit nach Soissons. Als die Austrasier diese Stadt angriffen, beschuldigte Chilperich seinen Sohn des Einverständnisses mit denselben u. schickte ihn ins Kloster nach Mans, aber er floh nach Austrasien, wurde jedoch von den Austrasiern nicht angenommen. Darauf lockten ihn die Einwohner von Terouane, durch das Versprechen ihn zum König nehmen zu wollen, aus seinem Versteck in der Champagne; er eilte zu ihnen, wurde in einem Meierhof eingeschlossen u. ließ sich, um nicht in Fredegundens Hände zu kommen, von seinem Getreuen Gailen durchbohren.

Merovingische Schrift (Ecriture Mérovingienne), nennen die französischen Diplomatiker die eigenthümliche Gestaltung, welche die Römische Schrift (s. d.) bei den Franken unter der Hand der Klostergeistlichkeit (ähnlich wie bei den Longobarden, Angelsachsen ꝛc.) erhielt.

Merorẽn (Min.), so v. w. Magnesiaglimmer, s. u. Glimmer b).

Merorydische Körper, H. Rose nimmt an, daß die unorganischen Bestandtheile in den organischen Substanzen in drei verschiedenen Zuständen enthalten sind, nämlich: a) in einem ganz oxydirten Zustande, als **teleorydische Körper**; b) theilweise in einem oxydirten, theilweise in einem desoxydirten Zustande, **merorydische Körper** u. c) als **anorydische**, d. h. vollkommen desoxydirte Körper, welche bis jetzt bei der Untersuchung von Pflanzen u. Thieren noch nicht angetroffen wurden.

Merrem, Blasius, geb. 1761 in Bremen; wurde 1784 Professor der Kameralwissenschaft, 1804 der Ökonomie u. Kameralwissenschaft in Marburg u. st. daselbst 1824; er schr. u. a.: Grundriß zur allgemeinen Geschichte u. natürlichen Eintheilung der Vögel, Lpz. 1788, 2 Thle.; Beiträge zur Naturgeschichte der Amphibien, ebd. 1790 u. 1822, 3 Hefte; System der Amphibien, Marb. 1820; Beiträge zur Naturgeschichte der Schlangen, ebd. 1822.

Merrimack (**Merrimac**), 1) (**M. River**), Fluß in Neu England (Nordamerika), wird gebildet aus der Vereinigung des Pemigewasset River u. des Winnipisiogee River auf der Grenze der Grafschaften Belknap u. Merrimack im Staate New Hamp-

Digitized by Google

shire, fließt südlich in den Staat Massachusetts, fließt dort nordöstlich u. fällt unterhalb Newburyport in den Atlantischen Ocean. Seine Ufer zeichnen sich durch malerische Landschaften aus; er ist bis nach Concord in New Hampshire schiffbar; **2)** Fluß im Staate Missouri, so v. w. Maramec River; **3)** Grafschaft im Staate New Hampshire; 42 QM.; Flüsse: Merrimack, Contoocook u. Suncook Rivers, zahlreiche kleine Seen, im Norden gebirgig (Kearsarge u. Ragged Mountains) im Allgemeinen trefflich angebaut; Producte: Mais, Weizen, Kartoffeln, Rindvieh; Gewerbthätigkeit in Wolle, Baumwolle, Eisen u. Leder; die Manchester-Bristol Eisenbahn u. eine Anzahl kleiner Bahnen, welche von Concord ausgehen, durchschneiden die Grafschaft; 1820 organisirt; 1850: 40,337 Ew.; Hauptstadt: Concord; **4)** Städtischer Bezirk in der Grafschaft Hillsborough im Staate New Hampshire an der Mündung des Souhegan River in den Merrimack River u. an der Nashua-Lowell Eisenbahn; 2000 Ew.

Mersburg, so v. w. Meersburg.

Mersch, Marktflecken im Bezirk u. niederländischen Großherzogthume Luxemburg, am Zusammenfluß der Mamer u. Alzette, Obstbau, Eisenwerke, zahlreiche Landhäuser; 2800 Ew.

Mersch, van der M., geb. in Menin; trat erst in französische, hierauf in österreichische Dienste, nahm als Obristlieutenant seinen Abschied u. zog sich nach Menin zurück. 1789, bei den Unruhen in den Niederlanden, übernahm er das Commando der belgischen Insurgenten; focht mit diesen glücklich bei Hoogstraten gegen die Österreicher, schlug dieselben bei Turnhout, nahm Gent u. im November Brüssel ein u. wurde nun förmlich von den Belgiern zum commandirenden General ernannt. Die bald darauf eintretenden, mehr u. mehr überhand nehmenden Uneinigkeiten beraubten ihn seines Einflusses u. zuletzt auch des Commando's; er ward in die Citadelle von Antwerpen gesetzt, wo er bis zum Vordringen der Österreicher 1790 gefangen blieb, u. st. 1792 auf seinem Landgute bei Menin.

Mersheid, Ortschaft zu Höhscheid (s. d.) gehörig.

Merschweiler, Pfarrdorf im Kreise Ottweiler des Regierungsbezirks Trier der preußischen Rheinprovinz; Glashütte, Steinkohlengruben; 600 Ew.

Merse, Grafschaft, so v. w. Derwick.

Merseburg, vormaliges Hochstift in Obersachsen, wurde gegründet von Kaiser Otto I. im Jahr 968 für Nordthüringen. Der erste Bischof war Boso, welcher sich durch die Bekehrung der Wenden in der Gegend von Zeitz verdient machte u. 970 starb. Ihm folgte Giseler; damals gehörten zu dem Stifte Dornburg, Kirchberg, Eckartsberge, Allstädt, Nebra, Freiburg, Laucha, Weißenfels, Köthen, Düben, Pegau, Groitzsch, Leipzig, Eilenburg, Wurzen, Rochlitz u. a. Als aber Giseler 982 Erzbischof von Magdeburg geworden war, löste er das Stift M. auf, theilte den östlichen Bezirk unter die Bischöfe von Zeitz u. Meißen u. unterstellte die Pflege auf dem linken Saaluser mit der Stadt M. u. der daselbst neugegründeten Laurentiusabtei der Kirche zu Halberstadt. Unter Kaiser Heinrich II. wurde das Stift 1004 wieder hergestellt u. Wigbert als Bischof eingesetzt. Dessen Nachfolger war 1609—18 der berühmte Chronikenschreiber Dithmar (s. d.) von Merseburg. Seit dem 12. Jahrh. erscheint das Bisthum unter der Schutzherrschaft der Markgrafen von Meißen; dieselbe fiel bei der Theilung 1485 an die Albertinische Linie. Sigismund von Lindenau war zur Zeit der Reformation Bischof, er war persönlich der neuen Lehre zugethan u. unter ihm wurde die Reformation 1543 in der Stadt M. u. in einem großen Theile des Erzstifts eingeführt. Sigismund st. 1544, u. nun wurde Herzog August zu Sachsen zum Administrator des Bisthums gewählt. Nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 erhielt M. in der Person Michael Heldings seinen 45. u. letzten Bischof. Nach dessen Tode 1561 schloß das Stift mit dem Kurhause Sachsen einen Vertrag, kraft dessen das weltliche Stiftsregiment an das letztere überging, so daß von nun an nur sächsische Prinzen zu postulirten Administratoren des Stifts gewählt werden durften, während das Stift als geistliches (jedoch nunmehr evangelisches) Institut verblieb. Der erste postulirte Administrator war der unmündige Kurprinz Alexander, nach dessen Tode (1565) sein Vater Kurfürst August der Stiftsregierung bis 1585 fortführte, wo sein Sohn Kurfürst Christian dazu gelangte. Dessen Sohn, Kurfürst Johann Georg I., überließ 1622 die Stiftsadministration seinem dritten Sohne Christian, u. dieser wurde in Folge der durch seines Vaters Testament (1652) festgesetzten Landestheilung 1656 erster Herzog von Sachsen-M., als welcher er nächst M. u. einigen Ämtern des Leipziger Kreises auch die Niederlausitz bekam, jedoch unter Oberhoheit des Kurhauses Sachsen, obwohl er vom Kaiser die Belehnung erhielt. Als aber mit Heinrich 1738 die Linie Sachsen-M. (s. u. Sachsen, Gesch.) erlosch, fiel M. dem Kurhause wieder anheim, welches für die Verwaltung des in die Ämter Merseburg, Lützen, Lauchstädt u. Schkeuditz (zusammen 12 QM.) eingetheilten Stifts eine besondere Stiftsregierung einsetzte. Bei der Landestheilung Sachsens im Jahr 1815 aber kam der größte Theil des Stifts an Preußen, um den Kreis Merseburg zu bilden, während nur ein kleiner Theil bei Sachsen verblieb u. zum Leipziger Kreise geschlagen wurde. Das Hochstift (Domcapitel) M. als solches besteht zur Zeit aus 1 Dompropst, 1 Dechant, 1 Senior, 1 Cantor u. 12 Domherren. Das Stiftswappen war ein schwarzes Kreuz in goldenem Felde. Vgl. Brotuf, Chronik des Stiftes u. der Stadt M.; Lpz. 1557, Hahn, Historia Martisburgica, ebd. 1606; Fraustadt, Die Einführung der Reformation im Hochstift M., ebd. 1843; Schmeckel, Historisch-topographische Beschreibung des Hochstifts M., Halle 1856 ff.

Merseburg, 1) Regierungsbezirk der preußischen Provinz Sachsen, gebildet aus Theilen von Magdeburg, dem Kreise Ermsleben, nebst Dankerode von Halberstadt, der Grafschaft Mansfeld, dem Wittenberger Kreise (ohne die Ämter Belzig u. Baruth), dem preußisch gewordenen Theile des Leipziger Kreises (od. den Ämtern Delitzsch, Düben, Eilenburg u. Zörbig) u. des Meißnischen Kreises (mit Ausnahme der zum Regierungsbezirk Frankfurt gekommenen Ämter Finsterwalde u. Senftenberg), den Ämtern Querfurt u. Heldrungen des Fürstenthums Querfurt, des Thüringischen Kreises (ohne die Ämter Langensalza, Tennstädt u. Weißensee, Treffurt u. Boigtei Dorla), den vormals zwischen Stolberg u. Schwarzburg unter sächsischer Hoheit gemeinschaftlichen Ämtern Heringen u. Kelbra, u. aus den Grafschaften Stolberg-Stolberg u. Stolberg-Roßla; grenzt an Hannover, Anhalt, die preußischen Regierungsbezirke Erfurt, Magdeburg,

Digitized by Google

Potsdam, Frankfurt u. Liegnitz, das Königreich Sachsen, das Herzogthum Altenburg, die Fürstenthümer Reuß, das Großherzogthum Sachsen-Weimar, Schwarzburg, u. schließt das weimarische Amt Allstädt ein; umfaßt 18$\frac{1}{2}$ QM. mit 756,000 meist evangelischen Ew. Die Oberfläche ist von der östlichen Grenze bis zur Saale eine ausgedehnte Ebene mit wenig Bergen (der Petersberg) u. mit sandigem Boden von mittelmäßiger Ergiebigkeit, der kleinere Theil ist fruchtbar (Goldene Aue), nur theilweis gebirgig (Harz, Finne u. Schmücke); Flüsse: Elbe mit Schwarzer Elster (Pulsnitz u. Röder), Saale (Unstrut, Lippe, Weiße Elster, Wipper, Bode), Mulde; Kanal: der sächsische Floßgraben; zwei Landseen: der Süße u. Salzige See; Ackerbau u. Viehzucht sind bedeutend; Obstbau u. bei Naumburg, Freiburg, Seeburg u. Weißenfels Weinbau. Die Waldungen sind beträchtlich, das Mineralreich liefert Silber, Kupfer, Stein- u. Braunkohlen u. Salz, auch finden sich Mineralquellen. Die Industrie nicht sehr bedeutend. Eintheilung in die 17 Kreise: Bitterfeld, Delitzsch, Eckartsberga, Halle, Liebenwerda, Mansfelder Gebirgskreis, Mansfelder Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Saalkreis, Sangerhausen, Torgau, Schweinitz, Weißenfels, Wittenberg u. Zeitz; **2)** Kreis darin, 10$\frac{1}{2}$ QM., 58,800 Ew.; **3)** Hauptstadt beider vorigen, an der Thüringer Eisenbahn (Halle-Eisenach) u. der Saale, mit steinerner Brücke, Sitz der Regierung, hat evangelisches Hoch- u. Domstift, Land- u. Stadtgericht, um 1200 erbaute Domkirche, dem Grabdenkmal des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben u. dessen rechter Hand, welche ihm 1080 in dem Kampfe gegen Heinrich IV. abgehauen wurde, Schloß, welches mit der Domkirche im Viereck einen Hof umschließt u. worin jetzt die Regierung sich befindet u. in dessen Garten ein Denkmal des Feldmarschalls Grafen Kleist von Nollendorf u. große Baumschule ist, Gymnasium (Domschule), Armen-, Versorgungs-, Kleinkinderbewahr- u. Arbeitsanstalt, Waisenhaus, Ständehaus für die Stände der Provinz Sachsen, Land- u. Stadtgericht, berühmte Bierbrauerei (Merseburger Bier), Leimsiedereien, Fabriken für bunte Papiere, Pappwaaren ꝛc., Pappenmühle, lithographischer u. Kupferdruckanstalt, Färberei, Druckerei, Bleichanstalt u. Weberei, Tabaksfabrikation, Essigsiedereien, königliches Gestüt; Freimaurerloge: Zum goldenen Kreuz; 12,000 Ew. — M. soll schon zur Zeit Karls des Großen gegründet worden sein, 922 ließ es Kaiser Heinrich I. ummauern, 924 wurde es von den Hunnen zerstört. 28. Aug. 933 Sieg der Deutschen unter Heinrich I. über die Hunnen (vgl. Keuschberg). M. war im 10. u. 11. Jahrh. Lieblingsaufenthalt der deutschen Kaiser, nachdem es Otto I. zur kaiserlichen Pfalz erhoben hatte. 973—1502 wurden 15 Reichstage hier gehalten, bis zum 11. Jahrh. war es Hauptstadt der schon im 9. Jahrh. vorkommenden Grafschaft M., welche zwischen Thüringen, der Mark Zeitz, der Ostmark, Meißen u. Böhmen lag u. die Städte Leißnig, Rochlitz, Wurzen, Mulsen, Groitzsch, Memleben ꝛc. begriff. Graf Erwin, zu Anfang des 10. Jahrh., war durch seine Tochter Hatburge Schwiegervater des Kaisers Heinrich I. Die Grafen von M. starben 1007 mit Esiko II. aus. 1010 hielt Kaiser Heinrich II. einen Fürstentag in M., erklärte den Grafen Gunzelin in die Acht u. ernannte an seiner Stelle Friedrich von Wettin. Dadurch hörte M. auf, der Sitz dieser Grafen zu sein, dagegen blieb es Sitz des Bisthums, das von Otto I. 968 gegründet worden war. 1080 starb auf dem alten Schlosse (Altenburg) der Kaiser Rudolf von Schwaben. Große Brände: 1323, 1387, 1444, 1479 u. 1662. 1631 wurde die Stadt von den Kaiserlichen unter Papenheim genommen; 1632 wieder an die Kaiserlichen übergeben; 1636 von den Schweden gebrandschatzt u. 1640 von denselben unter Königsmark geplündert. 1656—1738 war M. Sitz der herzoglich Sächsisch-Merseburger Linie. 29. April 1813 wurde es von den Franzosen, nach hartnäckiger Gegenwehr des Major Lobenthal, genommen u. 18. September von Thieleman wieder gewonnen.

Mers el Kebir, befestigter Küstenplatz in der französischen Provinz Oran in Algerien, mit dem besten Hafen der ganzen französisch-afrikanischen Küste, ist der Hafen der Hauptstadt Oran.

Mersen, Flecken in der niederländischen Provinz Limburg, unweit Mastricht. Hier Zusammenkunft u. Einigkeitsvertrag zwischen Lothar, Ludwig dem Frommen u. Karl dem Kahlen, 847 u. 851, u. 878 zwischen Ludwig dem Stammler u. Ludwig dem Jüngern, König der Deutschen.

Mersenne, Maria, geb. 1588 im Flecken Oizé in Maine, wurde 1611 in Meaux Mönch, studirte dann in Paris Philosophie u. lebte daselbst, bereiste dreimal Italien u. st. 1648. Er beschäftigte sich bes. mit der Theorie der Spiegelteleskope u. machte sich durch Verbreitung von Toricellis Entdeckung über den Luftdruck in Frankreich verdient. Hauptwerk: Questions théologiques, physiques, morales et mathématiques, Par. 1634, 2 Bde.; Les mécaniques de Galilei, Par. 1635; Harmonie universelle, Par. 1636.

Mersey (spr. Mersi), **1)** Insel zwischen dem Blackwater u. dem Busen von Colchester in der englischen Grafschaft Esser; berühmte Austerbänke; **2)** Fluß in England, entsteht auf der Grenze der Grafschaften Chester u. Derby beim Dorfe Chat-Kirk, östlich von Stockport, aus der Vereinigung des Etherow u. Goyt, wird sogleich schiffbar, bildet die Grenze zwischen den Grafschaften Lancaster u. Chester, nimmt von rechts Tame u. Irwell, von links Bollin u. Weaver auf u. mündet nach 15 Meilen Lauf bei Liverpool breit u. meerbusenähnlich ins Irische Meer. Er steht durch den Grand Trunkkanal mit dem Trent u. Saverne, durch den Bridgewaterkanal mit dem Trent u. durch den Leeds-Liverpool Kanal mit dem Aire (also mit dem Ouse) in Verbindung u. stellt somit auf dreifache Weise eine Verbindung des Irischen Meeres (also des Atlantischen Oceans) mit der Nordsee her.

Mersifun (Mercewan), Stadt im Liwa Amasia des Ejalets Siwas (Asiatische Türkei), Saline, Kupfergruben; 15,000 Ew.

Mertendorf, **1)** Pfarrdorf im Bezirk Tetschen des böhmischen Kreises Leippa; Baumwollenspinnerei, Ölstampfe; 1040 Ew.; **2)** Dorf im Kreise Naumburg des Regierungsbezirks Merseburg (preußische Prov. Sachsen); Steinkohlengruben; 300 Ew.

Mertens, eine aus den Niederlanden stammende Familie, welche 1778 in den reichs- u. erbländisch-österreichischen Ritterstand erhoben, auch unter die niederösterreichische Landmannschaft aufgenommen wurde u. 1849 den Freiherrnstand erhielt in der Person des dermaligen Chefs, Freiherrn Karl, geb. 1803, ist österreichischer Feldmarschallieutenant, war bis 1855 Vicegouverneur der Bun-

Digitized by Google

desfestung Mainz u. war bis 1859 Militär- u. Civilgouverneur von Triest, Statthalter im Küstenlande, Präsident der Centralseebehörde.

Mertensia, 1) M. *H. B.*, Pflanzengattung aus der Familie der Celtideae, den Ulmaceen zunächst stehend; Arten: sonst zu Celtis gezählt, meist in Südamerika; **2)** M. *W.*, Gattung aus der Familie der Gleicheniaceae, von Andern zu Gleichenia gehörend; Arten in heißen Ländern.

Merthyr-Thydvill, Stadt in der Grafschaft Glamorgan des englischen Fürstenthums Wales, am Taff, große Eisen- u. Steinkohlenwerke u. zahlreiche, dadurch hervorgerufene industrielle Etablissements; 52,000 Ew. M. wurde erst Ende des vorigen Jahrh. gegründet, hat sich mit reißender Schnelligkeit entwickelt u. ist durch Eisenbahnen mit Cardiff u. Swansea verbunden. Ferner geht von hier aus der 5½ Meilen lange, 1798—1801 erbaute **Merthyr-Thydvillkanal** (Cardiff-Glamorgankanal), nach Cardiff. Ein Aquäduct führt ihn über den Taff, aus welchem Flusse er auch getränkt wird. Ein nicht ganz eine Meile langer Zweigkanal verbindet ihn mit den Eisenschmelzen von Aberdam u. eine $1\frac{7}{8}$ Meile lange Eisenbahn mit der Steinkohlengrube. Da die Meeresschleuse sehr mangelhaft war, ließ der Marquis von Bute 1839 einen $\frac{1}{4}$ Meile langen u. 45 Fuß breiten Kanal mit zwei Schiffsbecken bauen, welcher beim niedrigsten Wasserstande 17 Fuß Wassertiefe hat, u. großen Seeschiffen zugänglich ist. Dieser Kanal ist sehr wichtig, der Verkehr auf ihm sehr stark.

Mertola, Stadt u. Festung im Civilgouvernement Beja der portugiesischen Provinz Alemtejo, rechts am Guadiana auf steiler Höhe; 3100 Ew.

Merton, Marktflecken in der englischen Grafschaft Surrey, am Wandle u. der Eisenbahn von London nach Southampton, welche hier nach Croydon abzweigt zur Verbindung mit der Bahn von London nach Brighton: Kattunfabriken, Kupferwerke; 3000 Ew.

Mertwoi, tief eingeschnittene Bucht im nordöstlichen Theile des Kaspischen Meeres, auch die Todte Bai genannt.

Meru (d. i. Mitte), im mythisch-geographischen Systeme der Inder heiliger Berg, Wohnsitz der Götter, der Fruchtknoten in der Weltblume (Lotos). Die vier Hauptblätter der Blumenkrone bezeichnen die vier Hauptländer (Dwipas, d. i. Halbinseln) nach den Weltgegenden. Zwischen ihnen stehen je zwei u. zwei ähnliche Blumenblätter u. bilden acht untergeordnete Dwipas. Die übrigen Blätter schwimmen abgesondert auf dem Ocean u. bilden die Inseln u. entfernteren Länder. M. nun ist ein (nach den Lamaiten viereckiger, nach den Buddhisten konischer) goldner Berg, welcher mitten auf der Erde auf der Insel Schambun liegt, u. dessen glänzende Fläche die Strahlen der Sonne in die entferntesten Gegenden wirft. Er hat schöne Bäume u. klare Bäche, u. überall ertönt der Gesang der Vögel. Man findet auf ihm vier gleich große Teiche voll Milch, Butter, geronnene Milch u. Zuckersaft. Auf der höchsten Spitze ist die Wohnung des Siwa (auch Indra wohnt hier) von Gold, umher die Paläste der acht Welthüter u. der Seligen. Sechs Monate erleuchtet ihn die Sonne u. die sechs andern ist es Nacht. Schlangen verwehren dem Sterblichen den Zutritt. An allen vier Weltgegenden wird er von goldnen, silbernen, kupfernen u. eisernen Sockeln gestützt. Vier große Ströme fließen von ihm nach den vier Himmelsgegenden herab, der Ganga aus einem Kuhmaul, der Sita aus einem Elephantenkopfe, der Bhadra aus einem Tiger- od. Löwenkopfe, u. der Chalschu aus einem Pferdekopfe. Die Buddhisten verlegen die vier Ströme ganz an die Südseite, u. dann sind es der Ganges, Indus, Oxus u. Bramaputer. Nördlich vom M. streichen drei Bergketten parallel neben einander fort von Osten nach Westen; eben so viel sind an der Südseite in der nämlichen Richtung u. dadurch wird die Erde in sieben Zonen von Süden nach Norden getheilt, der M. ist in der mittlern, in Madhyama (Mittelande), wo zwischen vier Felsen der Baum der Unsterblichkeit wächst.

Meru (spr. Merü), Marktflecken im Arrondissement Beauvais des franz. Depart. Oise; Kunsttischlerei, Knopf- u. Spitzenfabrikation; 2400 Ew.

Merula (lat.), Amsel.

Merula, plebejischer Zweig der Cornelia gens; **1)** Lucius Cornelius M., 193 v. Chr. Consul, focht siegreich gegen die Bojer. **2)** Lucius Cornelius M., 87 v. Chr. Consul an Cinnas Stelle; aber nach Roms Eroberung durch diesen u. Marius des Consulats wieder verlustig, endete er sein Leben durch Öffnen der Adern.

Merula, Georg, geb. 1424 in Messandria de la Paglia in Mailand, war Lehrer der Griechischen u. Lateinischen Sprache in Venedig u. Mailand u. st. 1494; er schr.: Commentare über Martial, Juvenal, Varro, Columella ꝛc., u. Antiquitates Vicecomitum mediolanens., Mail. 1629, Fol.

Merularum campus, so v. w. Amselfeld.

Merulius (M. *L.*), Hutpilzgattung aus der Familie der Hymenomycetes-Pileati-Polyporei; bekannteste Art: M. lacrymans (Feuchtschwamm, Thränenschwamm), entsteht schimmelartig an dem Holzwerk feucht liegender od. solcher Gebäude, die zu früh vor dem völligen Austrocknen mit Kalk beworfen, od. bes. die mit Holz gebaut sind, welches im Frühjahr nach dem Eintritt des Saftes in die Bäume od. später gefällt ist; verbreitet sich über das Holz, das er erreichen kann; in der Mitte braun, am welligen, ausgebreiteten Rande weiß, schwitzt Wassertropfen aus, dringt in das Holz ein u. zerstört dasselbe völlig. Ist schwer zu vertilgen. Austrocknen der befallenen Stelle durch angebrachte Luftzüge, Bestreichen mit verdünnter Schwefelsäure, od. noch besser mit salpetersaurer Quecksilberlösung ist zu empfehlen. Vgl. Schwamm; über die Mittel dagegen s. u. Holzconservirung.

Merum (lat.), unvermischter Wein.

Meru Rud, 1) District u. **2)** Stadt im östlichen Theile der persischen Provinz Khorassan, an der Grenze mit Afghanistan, durchflossen von dem Steppenflusse Murghab.

Meru Schah Jehan, District u. Stadt im Turkmanenlande, nördlich die persische Provinz Khorassan begrenzend; die Stadt ist auf der Stelle der von Antiochus Soter (281—262 v. Chr.) gegründeten Antiochia Margiana erbaut, war früher glänzend u. berühmt, ist jetzt aber sehr verfallen.

Merveldt, ein aus Westfalen stammendes u. später den Rheinprovinzen u. dem Hochstift Münster angehöriges, uraltes Geschlecht, welches seinen Namen von der alten Graf- u. Herrschaft zu Merveldt (unweit Dülmen in Westfalen) führt, deren Besitzer bis Ende des 17. Jahrh., als Herzog Wilhelm mit dieser Grafschaft belehnt wurde, Dynasten waren. Das Geschlecht erhielt 1726 den Reichsgrafenstand u. 1840 das Erbmarschallamt im Für-

Digitized by Google

stenthum Münster; es ist in der preußischen Provinz Westfalen begütert, u. a. mit den seit 1717 zu einem Fideicommiß gemachten Rittergütern Lembeck u. Hagenbeck im Kreise Recklinghausen. Jetziger Chef ist: Graf Ferdinand, Sohn des 1859 verstorbenen preußischen Majors u. Landraths a. D. Grafen Karl, geb. 1840, ist Erbmarschall des Fürstenthums Münster.

Merville (spr. Märwihl), Stadt an der Lys im Arrondissement Hazebrouck des französischen Departements Nord; Salzwerk, Fabriken in Tabak u. Leinwand; 6000 Ew.

Merwe (**Merwede**), Name der Maas von ihrer Vereinigung mit dem Waal an bis Dordrecht; von da ab tritt der Name Oude-Maas wieder auf.

Merx (lat.), Waare.

Merxhausen, Dorf im Amte Gudensberg im Kreise Fritzlar der kurhessischen Provinz Niederhessen; Irrenbaus für Frauen; 350 Ew.

Mery, französischer Schriftsteller, s. u. Barthelemy 3).

Merycismus (v. gr.), Wiederkäuen.

Merycotherium, von Bojanus benannte, ausgestorbene Gattung der Kameele; die Überreste fanden sich in Sibirien, u. daher nannte es Bojanus M. Sibiricum, bei Germar aber heißt es M. giganteum.

Merye, Untergattung der Fadenkäfer, s. d. d).

Merz, Kaspar Heinrich, geb. 1806 in St. Gallen, Kupferstecher, lebt in München. Werke: Das Narrenhaus (von Kaulbach); Das jüngste Gericht (von Cornelius).

Merzen, s. Ausmerzen.

Merzig, 1) Kreis des Regierungsbezirks Trier in der preußischen Rheinprovinz; 7,60 QM. mit 33,100 Ew.; ist in seinem nördlichen Theile lauter Wald, im südlichen mit Flachs, Obst, Wein, Tabak ꝛc. bebaut, liefert Eisen u. hat Industrie u. Schiffahrt; 2) Kreisstadt darin, an der Saar u. der Eisenbahn zwischen Trier u. Saarlouis; Ackerbauschule, Weinbau, Schiffbau, Schifffahrt; 3500 Ew. Dabei Trümmer des Schlosses Montclair.

Merzin, Pfarrdorf bei Köthen; Erziehungsinstitut, Electoralschäferei; 260 Ew.

Merzweiler, Dorf im Kreise St. Wendel des Regierungsbezirks Trier (preußische Rheinprovinz). Überreste eines merkwürdigen römischen Gebäudes; auf dem Hügel die Burg.

Mes, Münze, so v. w. Mas.

Mesach, einer der drei Männer im Feuerofen.

Mesaconsäure, $C_{10}H_8O_8 + 2\,HO$, eine von J. Gottlieb entdeckte, mit der Citraconsäure, Itaconsäure u. Lipinsäure isomere zweibasische Säure, welche sich bei der Behandlung der Citraconsäure mit Salpetersäure bildet; sie scheidet sich in porzellanartigen Massen aus, welche durch Umkrystallisiren aus Wasser gereinigt werden. Die reine M. bildet ein lockeres weißes Gewebe von feinen Krystallnadeln, hat einen herbsauren Geschmack, ist in kaltem Wasser schwer, leicht in heißem löslich, hat eine große Neigung, aus der wässerigen Lösung zu effloresciren, löst sich in Alkohol, schmilzt bei 208° u. läßt sich unverändert sublimiren. Die geschmolzene Säure erstarrt krystallinisch. Ihr Dampf ist stechend u. reizt zum Husten. Die Lösungen röthen Lakmus stark u. zersetzen die kohlensauren Salze. Itaconsäure liefert, mit Salpetersäure behandelt, keine M. Neutrales mesaconsaures Baryt, $C_{10}H_4O_8, 2\,BaO + 8\,HO$, durch Sättigen einer siedenden Lösung von M. mit kohlensaurem Baryt erhalten, krystallisirt in monoklinoedrischen Krystallen; Saures mesaconsaures Baryt, $2\,(BaO, HO, C_{10}H_4O_8) + 3\,HO$, krystallisirt in Warzen od. sechsseitigen Tafeln; Neutrales mesaconsaures Silberoxyd, $C_{10}H_4O_8, 2\,AgO$, mit salpetersaurem Silberoxyd u. mesaconsaurem Baryt od. Ammoniak erhalten; weißer, krystallinischer Niederschlag, welcher sich schwer in Wasser löst u. sich beim Behandeln mit heißem Wasser röthlich färbt; beim Erhitzen dehnt es sich, wie das itaconsaure Silberoxyd, wurmförmig aus; das saure Salz, $C_{10}H_4O_8, AgO, HO$, stellt man durch Auflösen des neutralen Salzes in einer kochenden Lösung von M. dar; ziemlich leicht in Wasser löslich, färbt sich am Lichte nicht. Neutrales mesaconsaures Bleioxyd, $C_{10}H_4O_8, 2\,PbO$, weiß, krystallinisch, in Wasser schwer löslich, in der Siedehitze des Wassers eine barzähnliche, zähe Masse bildend, welche beim Erkalten feste u. spröde wird. Das saure Salz krystallisirt in kurzen, farblosen Nadeln. Das Kalisalz krystallisirt in seinen, seidenglänzenden Nadeln; das Natronsalz in kurzen, kleinen, vierseitigen Prismen mit abgestumpften Enden. Das mesaconsaure Äthyloxyd, $C_{10}H_4O_8, 2\,C_4H_5O$, ist eine farblose, leicht bewegliche Flüssigkeit von angenehmem obstähnlichem Geruche u. bitterem Geschmacke; specifisches Gewicht = 1,043; siedet bei 220°, löst sich schwer in Wasser, in jedem Verhältniß in Alkohol u. Äther, wird durch Ammoniak nicht verändert.

Mesagne, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto; Schloß, Baumwollenindustrie, Olivenbau; 6700 Ew.

Mesaguillo, der Nordost- zu Nordwind.

Mesakia, Ort am Adriatischen Meere, im türkischen Liwa Avlona; Hafen am Ausflusse der Bolina, Station der türkischen Flotte im Jonischen Meere, um sich mit Trinkwasser zu versehen.

Mesalliance (fr., spr. Mesalliangs), Mißheirath, Ehe zwischen zwei Personen, deren Geburt u. Stand wesentlich verschieden ist; vgl. Ehe I. C).

Mesambria (a. Geogr.), 1) Stadt Thrakiens, an der Grenze von Mösien, am Schwarzen Meer; j. Misevria; 2) Stadt ebenda, zwischen der Mündung des Lissos u. dem Vorgebirg Serrhion.

Mesarāon (gr.), Gekröse.

Mesargētes, der Nordwest- zu Westwind.

Mesaros, so v. w. Mesgaros.

Mesas, die Hügel in den Llanos, s. d.

Mescal, s. Meskal.

Mesche, Docht, dochtartig zusammengelegte Charpie, aus 10—12 Zoll u. darüber langen, in der Mitte mit einem Faden umschlungenen u. etwas unterhalb nochmals mit einem zweiten Faden unterbundenen Charpiefäden.

Mesched (**Meschehed**), Hauptstadt der persischen Provinz Khorasan, liegt an dem Steppenflusse Thus, hat eine starke Citadelle, die prächtigen Grabmäler des Imam Riza u. Harun al Reschid, berühmte Degenklingen- u. Shawlfabriken, eine persische Hochschule, sehr lebhaften Karawanenhandel u. 100,000 Ew.

Mesched Ali, Stadt im türkischen Ejalet Bagdad, westlich u. nahe vom Euphrat, hat eine berühmte Moschee, welche das Grabmal des Khalifen Ali (656—661) enthält u. daher Wallfahrtsort vieler Perser ist; 8000 Ew. Nahe dabei liegt die

Digitized by Google

Stadt **Meshed Hussein**, welche das Grabmal des Sohnes Ali's, Hussein od. Hassan enthält u. deshalb ebenfalls Wallfahrtsort persischer Schiiten ist; 6000 Ew.

Meschede, 1) Kreis des Regierungsbezirks Arnsberg in der preußischen Provinz Westfalen, 14,29 QM. mit 29,000 Ew.; hat gebirgigen, bis zu 2500 Fuß ansteigenden, aber nicht unergiebigen Boden, wird von der Ruhr, Volme, Lenne, Wenne, Elpe ꝛc. bewässert u. hat viel Bergbau, Industrie in Eisen, Papier, Holz, Tuch ꝛc.; 2) Kreisstadt darin, an der Ruhr; Hebammenlehranstalt, Tuchfabrik; 2150 Ew.

Mesched-i-sâr, Hafen des Kaspischen Meeres, s. u. Balfrosch.

Meschenbach, Dorf im meiningischen Amte Sonnenberg; 150 Ew.: dabei die Tropfsteinhöhle Zinsselloch, mit durchfließendem Bach.

Meschia u. Meschiane, das erste Menschenpaar im Parsismus, s. d.

Meschtscherjäken, tatarischer Volksstamm im Asiatischen Rußland, früher an der Oka, seit dem 12. Jahrh. bei Orenburg wohnhaft; Nachbarn der Baschkiren, doch reinlicher u. gebildeter als diese, im Sommer nomadisirend, im Winter in Hütten wohnend, muhammedanischen Glaubens, thut in der orenburgischen Linie Kosackendienste, redet eigne Sprache, treibt Vieh- u. Bienenzucht; ihre Zahl wird auf ungefähr 80,000 angegeben.

Meschtschowsk, 1) Kreis im russischen Gouvernement Kaluga (Großrußland) mit 95,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, an beiden Ufern der Moschaika, hat mehre Fabriken, einen bedeutenden Jahrmarkt (27. Juni bis 3. Juli) u. 5500 Ew.

Mese (a. Geogr.), eine der Stöchades.

Mesech, der biblische Name der Moschi, s. d.

Mesel, im Mittelalter ein mit einer Art unheilbarem Aussatz (**Meselerie**) Behafteter.

Meselan, so v. w. Beedermann.

Mesembria (a. Geogr.), so v. w. Mesambria.

Mesembrina, so v. w. Schnellfliege.

Mesembryanthemeae, Halbsträucher od. selten saftig fleischige Kräuter, mit gegenständigen od. abwechselnden, fleischigen, sehr verschieden gestalteten, platten, dreiseitigen od. dreikantigen Blättern, einem röhrigen, fleischigen, mit dem Fruchtknoten verwachsenen Kelche, welcher fünf-, selteu zwei- bis achttheilig, blattartig od. balbfleischig ist; mehre Blumenblätter der Kelchröhre eingefügt, ein- od. vielreihig, Staubgefäße von unbestimmter Zahl, mit den Blumenblättern mehrreihig eingefügt, die Fäden frei od. unten verwachsen, Staubbeutel zweifächerig, einund, der Länge nach aufspringend; Fruchtknoten unterständig, mehrfächerig, die Samenträger auf der Mittelrippe der Fruchtblätter im Grunde des Faches; Kapsel niedergedrückt, strahlig, vielklappig; Keimling mit mehligem Eiweiß, peripherisch, groß, Samenlappen einund od. länglich; Würzelchen dem Nabel zugewendet, wenig hervortretend. Die Gattung Mesembryanthemum *L.* mit den Untergattungen Mesembryon *Adans.*, Mesembryanthus *Neck.* u. Hymenogyne *Haw.*

Mesembryanthemum (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Mesembryanthemeae, 12. Kl. 5. Ordn. *L.*; Arten sehr zahlreich (über 250), größtentheils capische, saftig fleischige Gewächse; viele, wie z. B. M. acinaciforme, M. aureum, M. bicolor, M. caninum, M. deltoides, M. linguaeforme, M. micans, M. pugioniforme, M. spectabile, M. gracile, M. grandiflorum, M. coccineum, M. longum, M. rubrocinctum, M. tricolor, M. noctiflorum u. a. m., Zierpflanzen in Töpfen; M. crystallinum (**Eiskraut**), kriechende Pflanze aus Afrika u. Griechenland, bei uns in Töpfen gezogen, den Sommer über auch in freiem Lande sehr gut gedeihend, hat weiße od. gelbliche Blumen, mit krystallinisch-glänzenden Bläschen besetzte, fleischige Blätter, deren frisch ausgepreßter Saft sonst gegen Gallenkrankheiten, Krankheiten der Harnwege, Keuchhusten; M. nodiflorum u. M. copticum, aus Ägypten, zur Bereitung der Soda benutzt; M. tripolium, Cappflanze, mit großer, unter dem Namen Blume von Candia vorkommender, im Wasser sich aufschließender, im Trocknen zusammenlegender Samenkapsel, welcher man auf dem Cap die Kraft beilegt, die Geburt zu befördern; M. edule, strauchartige Pflanze, mit fast handgroßen, hellgelben, rothen, fleischfarbenen Blüthen, großen, fleischigen, wohlschmeckenden Früchten, fleischigen Blättern, welche theils in Essig eingelegt, theils roh, um den Durst zu stillen, ausgesogen werden, deren Saft gegen die Ruhr, Kinderschwämmchen u. äußerlich gegen Verbrennungen gebraucht wird, vom Cap; M. geniculiflorum, auch deren Samen ein Mehl bereitet wird, vom Cap; M. glaciale, seine Gemüsepflanze, Sommergewächs u. durch Samen fortgepflanzt, welcher Anfangs April in gute Blumenerde entweder in Töpfe, auf die mit einer Gießkanne angefeuchtete Erde auszusäen u. hinter ein Fenster zu stellen ist, od. in ein kaltes Mistbeet. Sobald die Anfangs sehr kleinen, kaum sichtbaren Pflanzen 1 Zoll groß sind, pflanzt man sie auf 2 Fuß Entfernung ins freie Land in gute Mistbeererde u. hält sie mäßig feucht, bis sie sich auf ¼ Quadratfuß ausgebreitet haben. Von da an wachsen sie fort u. brauchen nur bei anhaltender Trockenheit etwas begossen zu werden. Mitte Juli bis Anfang August haben die Pflanzen das Land bedeckt u. von nun an werden die Zweige von den Enden gegen den Stamm so weit eingeschnitten, als sie noch weich u. markig sind. Nach dem Einkochen dürfen die Blätter nicht klein gehackt werden, weil sie zu zart sind.

Mesen, 1) Fluß im Europäischen Rußland; entspringt im Gouvernement Wologda u. fällt in das Weiße Meer, wo er den Busen **Mesenskaja** bildet; 2) Kreis im russischen Gouvernement Archangel; hat 35,000 Ew., zu großem Theile Samojeden; 3) Hauptstadt hierin, an der Mündung des M., hat einen kleinen Hafen, treibt Fischerei, Pelzhandel, Wallroßfang u. hat 1600 Ew., welche zu großem Theile Jagdreisen nach Nowaja Semlja, Spitzbergen u. a. Inseln unternehmen.

Mesenterium (v. gr.), das Gekröse; daher **Mesentericae arteriae, M. venae, Mesenterici nervi** Gekrösarterien, Gekrösvenen u. Gekrösnerven. **Mesenterisches Fieber**, so v. w. Gekrösfieber.

Meseria, neulateinisch für Meyeres.

Meserich, so v. w. Asperula odorata.

Meseritsch, 1) (**Groß-M.**), Stadt im Bezirk Iglau des Kreises Brünn (Mähren), an der Oslawa; Schloß, Synagoge, Flachsbau, Tuchweberei, Viehzucht; 3750 Ew.; 2) (**Walachisch-M.**), Stadt im Bezirk Prerau des Kreises Olmütz (Mähren); an der Beczwa; Tuchweberei, Wollmärkte; 2800 Ew.; die Umgegend heißt die Mährische Walachei u. wird von Slawaken bewohnt.

Digitized by Google

Meseritz (Miedzyrzecz), 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirks u. der Provinz Posen; 22,78 QM. mit 39,000 Ew., größtentheils Deutsche; ebener, fruchtbarer Boden mit viel Wald, Schafzucht, Gerberei u. Tuchfabrikation; 2) Kreisstadt darin, an der Obra, Hauptort der gräflich Luchesinischen Herrschaft Pachlitz u. Obra; Schloß, 2 Kirchen, Synagoge, Gerbereien, Strumpfwirkerei, starke Tuchfabrikation, Wollspinnmaschinen, Pferdemärkte, Freimaurerloge: Luise zur Unsterblichkeit; 4860 Ew.

Meseurus, der Wind aus Südost gen Ost.

Mesha, Nebenfluß der Düna im Europäischen Rußland; entspringt im Gouvernement Smolensk u. mündet im Gouvernement Witebsk.

Meserkanal, eine gegen 35 Meilen lange Straße zwischen der Insel Wellington u. der Westküste Patageniens, mit vielen kleinen Inseln.

Mesit, $C_6H_6O_4$, ein von Reichenbach im rohen Holzgeist entdeckter Körper, welcher identisch mit essigsaurem Methyloxyd ist; man erhält ihn durch Umdestilliren des rohen Holzgeistes; die erste Hälfte des Destillats wird durch Kalk von einem dem M. beigemischten Öle befreit, mit Alaunlösung gesättigt u. nochmals destillirt. Es ist eine weingeistähnliche Flüssigkeit, von ätherischem Geruche u. brennendem Geschmacke, siedet bei 56°, ist leichter als Wasser u. löst sich in 3 Theilen desselben auf. Löwig hält den M. für einen eigenthümlichen, dem Aceton ähnlichen Körper.

Mesitäther (Dümasin), eine ätherartige Substanz, welche sich neben Aceton bei der trockenen Destillation essigsaurer Alkalien bildet.

Mesithylchlorür (Önylchlorür), C_6H_5Cl, bildet sich beim Erhitzen von Aceton mit Salzsäure od. Phosphorchlorid.

Mesithylen (Mesitol, Önol), $C_{18}H_{12}$, ein Kohlenwasserstoff, welcher bei der Destillation von Aceton mit Schwefelsäure erhalten wird; eine farblose, knoblauchartig riechende Flüssigkeit, welche bei 155 bis 160° siedet u. leicht entzündlich ist.

Mesitin (Mesitinspath), Mineral, krystallisirt in fettglänzenden Rhomboëdern od. linsenförmigen Krystallen, von gelblichgrauer bis erbsengelber Farbe u. 3,3 bis 3,4 specifischem Gewicht; besteht aus $FeO, CO_2 + 2\,MgO, CO_2$ u. findet sich bei Salzburg u. Traversella in Piemont.

Mesityl (Chem.), so v. w. Önyl.

Meskal, 1) türkisches Blasinstrument, der Pansflöte ähnlich; 2) kleines persisches Gewicht = $\frac{1}{12}$ französisches Pfund.

Meskiet, Stadt, so v. w. Maskate.

Mesmer, Franz Anton, geb. 23. Mai 1734 (1733) in Iznang am Unterbodensee, studirte auf der Jesuitenschule in Dillingen Mathematik u. Physik, dann in Wien Medicin u. practicirte hier seit 1766 als Arzt. Er bildete seine Ansichten über eine unerkannte Verbindung höherer Kräfte mit dem Menschen weiter aus u. kam auf eine ganz neue Theorie der Krankheits- u. Heillehre. Sein ganzes Streben ging dahin, das in der Natur allwirkende, belebende Princip in seine Gewalt zu bekommen, erst in der Elektricität, seit 1772 im Magnetismus, worauf er durch M. Hell geleitet wurde. Auch der Mineralmagnet genügte ihm nicht, u. seit 1773 brauchte er ihn in seinen Curen nur als Leiter, brachte dagegen die Hauptheinwirkung auf seine Kranken durch Bewegungen der eigenen Hände gegen sie zu Stande u. entdeckte so den Thierischen Magnetismus; er machte seine Erfahrungen in der Schrift: Schreiben an einen auswärtigen Arzt über die Magnetcur, Wien 1774, u. in: Schreiben über die Magnetcur an das Publicum, ebd. 1775, bekannt. Hierauf gründete er in seinem Hause ein kleines magnetisches Hospital, u. hier wurde er mit den Erscheinungen des Somnambulismus (s. d.) bekannt; nebenher beschäftigte ihn die eben neu erfundene Harmonica, deren Tonschwingungen er ebenfalls einem magnetischen Einflusse beimaß. 1778 kam er nach Paris u. fixirte sich hier. Die 29 Sätze seines inzwischen ausgebildeten Natursystems wurden aber von der Akademie verworfen u. die medicinische Facultät entzog sich dem von M. geschehenen Antrag der Prüfung seiner Heilart. 1781 erhielt er von der französischen Regierung den Auftrag, eine Anstalt seiner Lehren zu gründen. Eine halbe Million, welche in den Provinzen für ihn unterzeichnet wurde, bestimmte er zur Errichtung von 20 magnetischen Heilanstalten (Harmonische Gesellschaften) in ganz Frankreich, von denen aus die neue Lehre sich nach den französischen Colonien u. Italien verbreitete, obschon die Medicinische Facultät in Paris einen förmlichen Bannfluch gegen alle französischen Ärzte aussprach, welche M-s Lehre förderten u. in Anwendung brachten. Die Französische Revolution wirkte nachtheilig auf M-s Lehre; er selbst verlor Alles u. entging nur durch die Flucht der Guillotine, lebte als Arzt zu Frauenfeld in der Schweiz, seit 1813 in Constanz u. seit 1814 in Meersburg, wo er 16. Febr. 1815 starb. Er schr.: Mémoire sur le magnetisme animal, Genf 1779; Erläuterungen über Somnambulismus u. Magnetismus, 1812; Mesmerismus, Berl. 1814; Erinnerungen u. Nachrichten über sein Leben schrieb Just. Kerner, Frkf. 1856. Vgl. Wurm, Darstellung der M-schen Heilmethode, nebst Biographie M-s, Münch. 1857.

Mesmer, 6700 Fuß hoher Berg der Appenzeller Alpen, s. u. Appenzell 1).

Mesmerismus, 1) Mesmers Ansicht von der Natur; 2) so v. w. Thierischer Magnetismus.

Mesnadröes, 2. Klasse des castilischen Adels.

Mesoborkas, der Wind aus Nordost gen Norden.

Mesobranchia, bei Latreille Ordnung der Ringelwürmer; dazu die Gattung Arenicola.

Mesocäsias (Carbas), der Ost- zu Nordwind.

Mesocephälum (v. gr.), Mittelgehirn.

Mesochöros (gr.), 1) so v. w. Korypháus; 2) in Rom Person, welche das Zeichen zum Beifallklatschen im Theater u. auf dem Markte gab.

Mesocircus, der Nord- zum Westwind.

Mesoclastes (M. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Malaxideae; Arten in Ostindien.

Mesoden (v. gr.), Zwischengesänge.

Mesogastrische Gegend, so v. w. Nabelgegend.

Mesögis (a. Geogr.), s. Messogis.

Mesogloia (M. *Ag.*), Gallertalgengattung aus der Familie der Confervaceae-Batrachospermeae; Art: M. multifida, dunkelrothe, spannenlange, gabelig getheilte Schnüre, in Bündeln an Steinen in der Nordsee.

Mesogramma (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Fam. Compositae-Senecionideae Eusenecioneae; Art: M. apiifolium, in Südafrika.

Mesolabium, Instrument, um zwei mittlere Proportionallinien zwischen zwei gegebenen Linien zu construiren; jetzt ungewöhnlich.

Mesolan, so v. w. Beedermann.

Digitized by Google

Mesole (Faroelith), Mineral, erscheint in kugeligen, radialfaserigen od. stalaktitischen Gebilden, als Überzug, Härte 3 bis 4, specifisches Gewicht 2,3; weiß, blaulich od. gelblich; besteht aus Thonerde, Kalk, Natron, Kieselerde u. Wasser; findet sich in den vulkanischen Gebilden der Faröer, der Insel Sky u. Neu-Schottland.

Mesolibonótus, der Südwest- zum Südwind.

Mesolíbs, der West- zum Südwind.

Mesolin (Min.), so v. w. Chabasit.

Mesolith, Mineral, bildet krystallinische, ständelig strahlige od. faserige Aggregate, ist weiß, glasglänzend u. besteht aus Thonerde, Kalk, Natron, Kieselerde u. Wasser; findet sich zu Kilmore auf der Insel Sky, in Antoine im Basalt, auf Island, den Faröern, in Tyrol; bei Pat George in der Grafschaft Annapolis in Neu-Schottland füllt er ganze Höhlen im Mandelstein aus.

Mesomäle regnum, von Einigen angenommenes, die Familie der Pilze, Conserven ꝛc. umfassendes, zwischen dem Pflanzen- u. Steinreich stehendes Mittelreich.

Mesomedes, griechischer Lyriker aus Kreta, Freigelassener des Kaisers Hadrian, dessen drei kleine Gedichte in der griechischen Anthologie herausgegeben u. der Hymnus auf die Nemesis in Herders zerstreuten Blättern übersetzt sind.

Mesomyóna (M. *Latr.*), bei Latreille Abtheilung der Schalthiere, mit einem, in der Mitte liegenden Mitteleindruck, im Schlosse keinen od. höchstens zwei Zähnen; dazu die Familien Austern, Kammmuscheln u. Orygonen.

Mesona (M. *Bl*), Pflanzengattung aus der Familie Labiatae-Ocimoideae-Moschosmeae; Art: M. palustris, in Java.

Mesonéro y Romános, Ramon de M., geb. 1803 in Madrid, widmete sich den Wissenschaften, mußte aber 1820 das väterliche Handelsgeschäft übernehmen, welches er jedoch 1838 wieder aufgab u. 1845 eine Stelle an der Nationalbibliothek erhielt; er schr.: Manual de Madrid. Madr. 1831, 3. A. 1844; Panorama matritense, 1. Reihe 1835, 2 Bde., 2. Reihe 1837—42, 3. A. als Escenas matrit., 1842, 4 Bde.; Recuerdos de viage par Francia y Belgica, 1842; von 1836—42 gab er auch die Zeitschrift Semanario pintoresco español, 8 Bde., Fol., heraus.

Mesopentekoste (gr.), der mittelste Tag zwischen Ostern u. Pfingsten, also der vierte Tag nach Jubilate.

Mesophönix, der Südost- zum Ostwind.

Mesopotamien (d. i. das Land zwischen den [zwei] Flüssen), 1) (a. Geogr.), seit Alexander dem Großen der Name der in der Bibel Aram Naharaim genannten Landschaft Vorderasiens zwischen dem Euphrat u. Tigris; wurde durch diese beiden Flüsse im Osten von Assyrien, im Westen von der syrisch-arabischen Wüste, im Norden durch den Tauros von Assyrien, im Süden durch die Medische Mauer von Babylonien getrennt, wiewohl zuweilen nördlich auch noch Sophene u. südlich Babylonien, also das Sinear der Bibel, zu M. gerechnet wird; es bildete eigentlich nie ein Reich für sich, sondern in der Bibel wird es zu Aram, von den Römern zu Syrien gerechnet; im Norden war das Land gebirgig durch den Masios; dort gab es treffliche Weiden u. Waldungen, während es weiter nach Süden zu in eine Steppe überging, wo es Vegetation nur an den Ufern der beiden Flüsse gab, welche aber zumeist von Löwen, Straußen, wilden Eseln, Gazellen, Trappen bewohnt wurde; außer dem Tigris u. Euphrat bewässerten das Land des Letzteren Nebenflüsse: Skirtos, Kordes u. Mygdonios, ferner der Saokoras, Mastas, Bilecha; getheilt wurde das Land seit der Zeit der Römer in Osrhoene mit den Städten Edessa, Karrhä, Kirkesion ꝛc. u. Mygdonia mit Nisibis, Kanä ꝛc.; 2) (n. Geogr., Al-Dschesira), Landschaft im Türkischen Asien, östlich an Persien grenzend, angeblich 2200 QM.; Gebirge: Fortsetzungen des Taurus als Sindschar, Dschudi u. a.; Flüsse: Tigris u. Euphrat, Arzen mit mehren Zuflüssen; der Boden ist theils Sandwüste (Ebene, Wüste von Al Dscherira, zwischen dem Tigris u. Euphrat, salzig u. bituminös), theils aber auch fruchtbar; Producte: Südfrüchte, Wein, Obst, Getreide, Blumen, auch Reiß, Datteln, Kokosnüsse, in der Wüste jedoch nur Dornen, Wermuth, Mimosen u. dgl., von Thieren: Pferde, Dromedare u. Trampelthiere, Büffel, Schafe, Ziegen, Katzenarten, Hasen, Springhasen, Hunde, Wölfe, Schakals, Strauße, Adler, viele Seevögel, Schlangen (auch giftige), Heuschrecken, Bienen ꝛc., von Mineralien: Salz, Kalkarten, verschiedene, doch unbenutzte Metalle; Einw.: vielleicht 1½ Millionen, Araber, Türken, Kurden (darunter Yeziden), Drusen, Juden, Griechen, Zigeuner. Hinsichtlich der Religion sind die Einw. zwischen Christenthum u. Islam ziemlich getheilt; Beschäftigung ist Ackerbau, mehr Viehzucht, Obstbau, Handel, auch einige Industrie. M. ist blos ein geographischer Begriff, kein politischer Name u. gegenwärtig den Eyalets Diarbekr, Haleb u. Bagdad zugetheilt. In geschichtlicher Hinsicht ist M. wichtig, da uns seinem nördlichen Theile, aus Ur u. Haran, der Stammvater der Israeliten, Abraham, herabkam; nach dessen Wegzug blieb aber ein Nebenzweig seiner Familie, derjenige Nahors, dort, bei welchem dann Jakob zur Zeit seines Exils aus Kanaan den Grund zu seiner Familie u. seinem Reichthum legte. Zur Zeit der Richter wird dort Kuschan Rischataim als König von M., d. h. Statthalter M-s unter der Hoheit des Altassyrischen Reiches, genannt. Seit Salmanasser gehörte es zum Neuassyrischen Reiche, dann nach einander zum Babylonischen, Persischen, Seleukidisch-syrischen Reiche; als das letztere zerfiel, bildete sich in dem westlichen Theile, Osrhoene mit der Hauptstadt Edessa, 137 v. Chr. ein eigenes Reich (s. u. Edessa 2); übrigens drängten sich um M. parthische, armenische u. römische Eroberer, bis es unter Trajan theilweis u. 217 n. Chr. unter Caracalla gänzlich dem Römischen Reiche einverleibt wurde. Bei der Theilung des Römischen Reiches kam M. an das Oströmische, welchem es 637—41 von den Arabern entrissen wurde; jetzt macht es einen Theil des Osmanischen Reiches aus.

Mesoprion (M. *Cuv.*), Gattung der barschartigen Fische; hat sieben Kiemenstrahlen, nur eine Rückenflosse, gezähnelten Vorderdeckel; meist wohlschmeckend; Art: M. unimaculatus.

Mesopsychodochísmus (gr.), Zwischenzustand der Seele nach dem Tode.

Mesorania, das 10. der himmlischen Häuser, s. d. 9).

Mesorectum, der den Mastdarm an die vordere Fläche des Kreuzbeins anheftende Theil des Gekröses.

Mesoscelocele (v. gr.), Mittelfleischbruch, u. **Mesoscelophýma**, Mittelfleischbeule.

Digitized by Google

Mesothorax (Zool.), ſ. u. Thorax 3).

Mesotyp, Mineral, 1) ſo v. w. Natrolith; 2) ſo v. w. Skolezit.

Mesotypdolerit (Geogn.), ſ. u. Dolerit.

Mesoxalſäure, C_3O_4, entſteht neben Harnſtoff, wenn in eine kochende Auflöſung von Bleizucker tropfenweiſe Alloxantinlöſung gegeben wird; aus dem entſtandenen Niederſchlag von mesoxalſaurem Bleioxyd kann die M. durch Schwefelſäure ausgeſchieden werden. Die Löſung von alloxanſauren Salzen geht durch Kochen ebenfalls in mesoxalſaure Salze über. Die M. reagirt ſtark ſauer, iſt kryſtalliſirbar, gibt mit Silberſalzen einen gelblichen Niederſchlag von mesoxalſaurem Silberoxyd, welches beim Erwärmen unter heftigem Aufbrauſen reducirt wird.

Mesozephyros, ſo v. w. Mesolibs.

Meſpila (a. Geogr.), von Medern bewohnte Stadt in Aſſyrien, am Tigris, mit Mauer von poliertem Marmor; ſchon zu Xenophons Zeit verfallen.

Meſpilodaphne (M. *Nees.*), Pflanzengattung aus der Familie der Laurineae-Cryptocaryeae; Art: M. (Cryptocarya) pretiosa, Baum im Innern von Braſilien, mit gewürzhafter, als Arzneimittel geſchätzter Rinde (Casca pretiosa).

Meſpilus (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Pomaceae u. der Klaſſe der Rosiflorae, 12. Kl. 5. Ordn. *L.*; Steinfrucht, an der Spitze mit erweiterter Scheibe, faſt von der Breite der Frucht ſelbſt, ſonſt Alles wie bei Crataegus, überhaupt mit Crataegus, Pyrus u. Sorbus nahe verwandt; Arten: M. germanica, ſ. Miſpel; M. cotoneaster, ſ. Cotoneaster vulgaris; M. chamaemespilus, ſ. Sorbus chamaemespilus; M. (Crataegus) oxyacantha *Lin.* u. M. monogyna *Willd.*, ſ. u. Crataegus.

Meſr, ſo v. w. Ägypten.

Mesra (arab.), Reiſe, beſ. die Himmelsreiſe Muhammeds.

Mesrob (auch **Mesrop**, **Miesrob**), Armenier, geb. zu Hatſegats-Avan in der Provinz Daron, erlernte das Griechiſche, Syriſche u. Perſiſche u. wurde Secretär des Patriarchen Nerſes I. Nach des Letzteren Tode 374 bekleidete er daſſelbe Amt bei dem Könige Barazlad, zog ſich aber, als dieſer durch die Römer ſeinen Thron verloren hatte, in ein Kloſter zurück. Als jedoch Sahag 390 Patriarch geworden war, ließ ſich M. als deſſen Coadjutor in Bagharſchabad nieder. Er ließ ſich beſ. die vollſtändige Ausrottung des Heidenthums in Armenien angelegen ſein, ſtellte ein Alphabet für das Armeniſche auf, welches 406 durch König Bahram-Schahpur zur Einführung kam. Seit 410 wirkte M. in Georgien, wo er u. a. ebenfalls ein Alphabet erfand. Nach Sahags Tode (440) verwaltete er ſechs Monate hindurch das Patriarchat, ſtarb aber ſchon 441. Man hat von ihm noch einige Hymnen; auch regelte er zuerſt die Armeniſche Liturgie. Von ihm u. ſeinen Schülern wurde 411 die Überſetzung der armeniſchen Bibel begonnen, welche noch jetzt als klaſſiſches Muſter der Armeniſchen Sprache gilt.

Meß (engl.), 1) gemeinſchaftliche Speiſeanſtalt; 2) der gemeinſchaftliche Mittagstiſch der Offiziere aller engliſchen Regimenter, ſowohl im Felde, als in Garniſonen. Jeder unverheirathete Offizier ſpeiſt an demſelben u. Jeder trägt im Verhältniſſe ſeines Grads u. ſeiner Gage dazu bei. Ein Oberoffizier hat die Aufſicht u. die Gelder in Händen, ein Unteroffizier beſorgt die Rechnungen u. Einkäufe. Die Stabsoffiziere ſehen auf Ordnung u. Anſtand u. auf kameradſchaftliches Betragen der Offiziere. Auch beſteht eine ähnliche Anſtalt in der hannöveriſchen u. preußiſchen Armee.

Meß, im Württembergiſchen ſo v. w. Klafter.

Meſſa, anſehnliche Stadt in der marokkaniſchen Landſchaft Sus (Weſtafrika), an der Mündung des gleichnamigen Fluſſes in den Atlantiſchen Ocean.

Messa di voce (ital., ſpr. Meſſa di wohdſche), das allmälige Anſchwellen u. Abnehmen der Töne im Geſange.

Messager (fr., ſpr. Meſſaſcheh), 1) Bote, Sendung, Botſchaft; 2) Titel mehrer Zeitungen ꝛc. **Messagerie** (ſpr. Meſſaſchrih), das Botenamt, die Poſt.

Meſſäla, Familie der Valeria gens, deren Glieder den Beinamen Corvinus von ihrem Ahn, M. Valer. Maximus (ſ. d.), haben. 1) Marcus Valerius Meſſala Corvinus, Urenkel des berühmten M. Val. Maximus (ſ. d. 12) Corvinus, war 263 v. Chr. Conſul, als welcher er den König Hiero u. die Carthager auf Sicilien beſiegte; er ſoll auch von dort die erſte Sonnenuhr nach Rom gebracht haben. 2) Marc. Val. Meſſ., 161 v. Chr. Conſul, gab mit ſeinem Collegen Fannius das Fanniſche Sumtuargeſetz. Auch wurden unter Beiden durch einen Senatsbeſchluß die Rhetoren u. Philoſophen, als Jugend u. Sitten verderbend, aus Rom verwieſen; 154 wurde er Cenſor. 3) Marc. Val. Meſſ. Niger, war 61 v. Chr. Conſul u. zeichnete ſich als Redner aus; 54 vertheidigte er den Scaurus. 4) Marc. Val. Meſſ., Vetter des Vor. u. Neffe des Redners Hortenſius, wurde nach vielen Intriguen des Pompejus 53 v. Chr. Conſul, aber im folgenden Jahre der Beſtechung angeklagt u. von ſeinem Oheim erfolgreich vertheidigt; im Bürgerkriege ſtand er auf der Seite des Cäſar u. kämpfte in Spanien u. Afrika. 5) M. Val. Meſſ. Corvinus, Sohn des Vor., geb. 59 v. Chr., einer der edelſten Römer, berühmter Redner, Gelehrter u. Beſchützer der Dichter (beſ. des Tibullus); 43 v. Chr. vom Triumvir Antonius geächtet, floh er zu Caſſius u. Brutus nach Macedonien, ging nach der Schlacht bei Philippi mit den übrigen Republikanern zu Antonius über, aber weil ſich dieſer durch ſeine Schwelgerei verächtlich gemacht hatte, 40 zu Octavianus; er beſiegte 34 die Salaſſer in den Alpen, wurde 31 mit Octavian Conſul, half ihm den Sieg bei Actium erfechten, ſiegte 27 über die aufrühreriſchen Aquitaner, wurde 26 Praefectus urbi u. ſt. 11 v. Chr.; er ſchr.: De familiis romanis. Das ihm beigelegte Werk De Augusti progenie (zuerſt herausgeg. von Bedrot mit Florus; dann von Sylburg in Scriptores historiae rom., von Tzſchucke, Lpz. 1793, auch in Hist. rom. script. min., Zweibr. 1789) hat einen ſpäteren Verfaſſer. Vgl. Moller, De M., Altorf 1789. 6) M. Val. Meſſ. (Meſſalinus), Sohn des Vor., wurde 3 n. Chr. Conſul, dann Proconſul in Pannonien u. Dalmatien, er ward von den Dalmatiern geſchlagen, wußte aber durch geſchickte Manoeuvres ſein Heer zu retten. Er war Freund des Germanicus u. an ihn ſind mehre Gedichte Ovids aus ſeinem Exil gerichtet.

Meſſalianer (Kirchengeſch.), ſ. Maſſalianer.

Meſſalina, Valeria, Tochter der Marcella, der Gemahlin des Meſſala 6), dritte Gemahlin des Kaiſers Claudius, welchem ſie die Octavia u. den Cl. Tib. Germanicus gebar. Sie beherrſchte ihren Gemahl, bewirkte die Hinrichtung vieler vornehmen

Digitized by Google

Römer, lebte höchst ausschweifend u. begab sich oft heimlich in die öffentlichen Bublhäuser; 48 n. Chr. wurde sie mit ihrem Bublen C. Silius hingerichtet.

Messalinus, 1) s. Messala 6). 2) Cotta M., Bruder des Vor., war in die Gens Aurelia adoptirt, lebte als Schwelger in Rom u. war unter Tiberius ein am Hofe niedriger Schmeichler u. Angeber; an ihn schrieb Ovid Briefe aus Tomi. 3) Catullus M., ein berüchtigter Angeber unter Domitian, erblindete dann, trieb aber sein trauriges Geschäft dennoch fort.

Messalunghi, s. Missolonghi.

Meßamt, so v. w. Hochamt.

Messäna, alter Name für Messina, s. d.

Messaney (deutsch **Metzig**), Dorf im Arrondissement Arlon der belgischen Provinz Luxemburg; Eisenbergwerk; 2335 Ew.

Messancus (a. Geogr.), so v. w. Padusa.

Messapion, hoher Berg an der Nordküste Böotiens bis zum Helikon; j. Kypadberg. Von hier aus soll **Messapos**, Neptuns Sohn, ein Rossebändiger, über welchen kein Feuer u. kein Eisen Gewalt hatte, eine Colonie nach Calabrien geführt haben, welches italische Land daher von den Griechen **Messapia** genannt wurde; vgl. Japygia.

Messära (**Messaria**), Bezirk im Süden der türkischen Insel Kandia, mit der Ortschaft Groß-M., am Meere.

Messäros, so v. w. Meszaros.

Messaurat, Dorf im mittleren Nubien, in der Gegend von Schendy, daselbst sehr großartige Ruinen aus uralter Zeit in altägyptischem Styl.

Meßband, 1) Band zur Ermittelung des Fleischgewichts der Thiere, besteht in einem 5 Ellen langen Streifen von Pergament; auf der einen Seite hat es eine Abtheilung nach Fußen, dann nach Zollen, u. zwar nach ¼ u. ⅛ Zollen, u. auf der andern Seite gibt es die Zahlen der Pfunde von 27½—1320 an. Beim Gebrauch wird der Anfang des M-s an u. mit dem doppelten Bandstreifchen an dem höchsten Punkte des Widerrisses des Viehes fest angebalten u. dann hinter der Schulter herunter, zwischen den Vorderbeinen hindurch u. auf der entgegengesetzten Seite vorn an der Schulter wieder bis zum Anfang des M-s auf dem Widerrib herausgeführt. Wenn man so den Umfang des Thieres gemessen hat, beobachtet man die auf dem Gewichtsmesser zunächst der Scelle angegebene Zahl, wo diese wieder zusammentrifft. Diese Zahl drückt das Fleischgewicht des Thieres in Pfunden aus; 2) (**Metzgurt**), ein 100—150 Fuß langes u. ¼ Fuß breites Band, zur Feldmessung dienend; es wird statt der Meßkette (s. d.) verwendet u. ist genauer als die Meßschnur. Beide Enden des M-s sind in Blechhülsen gefaßt, an denen drehbare Ringe hängen, um Meßstäbe anstecken zu können.

Meßbrief, die Bescheinigung des in jedem Hafen angestellten **Messers** (Aichmeisters) über die von ihm gefundene Lastigkeit des Schiffes, wornach die Zollgefälle (**Metzgeld**) bezahlt werden.

Meßbuch, 1) (Kirchw.), s. u. Messe 1); 2) (Holzgew.), so v. w. Meßstrazze.

Meßcanon, s. u. Messe 1) B).

Meßconto, 1) so v. w. Marktconto; 2) der Meßcurszettel.

Meßdiener, derjenige, welcher dem Liturgen bei Verrichtung der Meßceremonien an die Hand geht u. in der Privat- od. stillen Messe die Stelle der Gemeine vertritt.

Messe (v. lat. Missa), 1) sonst der gesammte öffentliche Gottesdienst der Christen, welcher unter Anleitung eines Liturgen, meist des Bischofs selbst, u. unter Beistand mehrer Altardiener (der Aeltesten u. Diakonen) in Gegenwart der versammelten Gemeine begangen wurde. Nach dem Beispiele der Apostelgeschichte 2, 41—42 bestand dieser Gottesdienst aus Gebet, Gesang, Vorlesung bestimmter Bibelstücke, einem damit verbundenen Unterrichte, bes. aber aus der Feier des Abendmahls. Das Volk sang auch u. betete mit, beantwortete die Grüße u. Aufforderungen zum Gebete, die an dasselbe ergingen, nach vorgeschriebener Weise, opferte selbst Brod u. Wein auf dem Altar (woraus nachher der 2. Theil der M., das Offertorium, wurde), wovon der Priester so viel erhielt, als zur Feier des von der ganzen Gemeinde gefeierten Abendmahls nöthig war u. das Übrige dem Diakonus zum Aufbewahren übergab. Sehr früh kam durch die Disciplina arcani die Gewohnheit auf u. wurde während der ersten 3 Jahrh. allgemein beobachtet, die öffentlichen Gottesdienste in 2 Haupttheile zu trennen: a) Missa catechumenorum (Katechumenenmesse), welcher außer den Katechumenen auch die Büßenden u. selbst Ungläubige beiwohnen durften u. wo die Epistel u. das Evangelium vorgelesen wurden, worauf jene durch die Worte: Catechumeni exite, missa est (nämlich concio), od. Si quis catechumenorum remanserit, exeat foras! ihre Entlassung (Dimissio, Missio) erhielten, von welcher in der Folge der ganze Gottesdienst den Namen Missa, M., bekam; b) Missa fidelium, wo die Abendmahlsceremonien vorgenommen wurden. Da sich indeß die Anzahl der Gläubigen bedeutend vermehrt hatte u. christliche Gemeinden nicht blos in den größern Städten, sondern selbst in kleinern Ortschaften entstanden waren, so mußte die Verrichtung des Gottesdienstes auch bloßen Priestern übertragen werden, welche denselben im Anfange gleichfalls vor einer ganzen Versammlung u. an dazu bestimmten Tagen, später auch an Werktagen u. oft nur zu ihrer eignen Erbauung, in der Stille, unter dem Beistande eines Altardieners, begingen. So kam, nebst der feierlichen, auch die stille M. (Privatmesse) auf, wo der Unterricht wegblieb, der Priester allein das Abendmahl empfing u. statt der Gemeinde ein einziger Altargehülfe (**Meßdiener**) an den liturgischen Verrichtungen Theil nahm. Diese Art Gottesdienst wurde zuletzt täglich u. selbst im Angesichte des versammelten Volks verrichtet. Je mehr die Kenntniß der alten Sprachen (der griechischen u. lateinischen), in welchen die Meßordnung abgefaßt war, nach u. nach aus dem Leben schwand, desto weniger konnte das Volk selbst an der feierlichen M. mehr den früheren Antheil nehmen; der Chor der anwesenden Priester u. andere Diener, später der Sänger u. Musiker, vertraten hier seine Stelle, u. bald bestand nur eben darin der einzige Unterschied von Bedeutung zwischen der feierlichen u. der stillen M., nachdem der gemeinsame Genuß des Abendmahls aufgehört hatte u. der Unterricht (die Predigt) aus der M. geschieden u. auf eine eigne Stunde verlegt war. So blieb es bis jetzt, wo die M., welche ein Priester in einem eigenen je nach dem Charakter des Festes weißen, rothen, grünen od. violetten, bei M-n für Verstorbenen in schwarzem **Meßgewande** hält, aus 4 Haupttheilen: Eingang, Offertorium, Consecration u. Communion

Digitized by Google

beſteht. A) Der Eingang (Introitus), auch nach dem Evangelium, was ſonſt die Hauptſache in der Katechumenenmeſſe war, Evangelium genannt, beginnt vorbereitend a) mit dem Introïbo, indem der Prieſter, am Fuße des Altars ſtehend, nachdem er das Kreuzzeichen über ſich gemacht hat, aus Pſalm 42, 5 betet: Introibo ad altare Dei! worauf der Meßner mit dem Reſt des Verſes (ad Deum, qui laetificat juventutem meam) antwortet. Dann wird der ganze Pſalm wechſelsweiſe vom Prieſter u. Meßdiener hergeſagt (was aber in den Seelmeſſen u. in der Faſten wegfällt). Es folgt b) das Confiteor, Formel des öffentlichen Schuldbekenntniſſes, die mit dem Wort Confiteor beginnt u. vom Prieſter gebetet wird; dann c) die Abſolution (ſ. d.) u. endlich d) der eigentliche Eingang. In feierlichen M-n mit Geſang ſingt der Chor den Introitus, ſobald der Prieſter vor den Altar tritt, u. dieſer ſpricht ihn dann laut. Er beſteht jetzt aus 2 od. 3 Verſen der Bibel, meiſt aus Pſalmen genommen, u. wird nach dem ihm folgenden Gloria patri! wiederholt. B) Das Offertorium od. die Opferung, wo der Prieſter unter beſtimmten ſtillen Gebeten Brod u. Wein ſegnet. Bei derſelben wäſcht er die Hände (ſ. u. Aquamanile). C) Die Conſecration od. Wandlung, ſ. u. Abendmahl u. Transſubſtantiation. Die Gebetsformel, welche der Meßprieſter vor, bei u. nach der Conſecration verlieſt, heißt der Canon (Meßcanon). Er fängt nach dem Sanctus mit den Worten an: Te igitur clementissime Pater, zwiſchen welchen Worten der Prieſter die Hoſtie ſegnet u. weihet, u. endigt mit dem Gebete, welches dem Pater noster vorhergeht. Der Canon iſt der Hauptheil der M. u. bleibt in jeder, nur bisweilen mit einer kleinen Abweichung, ganz unverändert. D) Die Communion, ſ. u. Abendmahl. Die ganze Art der Abhandlung der M. iſt in dem Meßbuche (Missale) angegeben. Daſſelbe entſtand, indem man die einzelnen liturgiſchen Bücher, deren man ſich ſonſt bei dem feierlichen Gottesdienſte bedient hatte, beſ. das Orationarium, das Lectionarium, das Evangeliarium, das Antiphonarium, den Canon ꝛc. in ein Ganzes verband. Der größte Theil der Gebete u. Ceremonien bei der M. iſt ſehr alt u. rührt aus den Zeiten der Päpſte Gelaſius I. u. Gregorius d. Gr. her. Auf Veranlaſſung des Tridentiniſchen Concils verordnete Papſt Pius V. 1570 den Gebrauch des unter ſeiner Leitung verbeſſerten Meßbuches in der ganzen Römiſch-katholiſchen Kirche, mit Ausnahme derjenigen Gemeinden, die bereits über 2 Jahrh., mit Bewilligung des päpſtlichen Stuhls, einen andern Ritus befolgt hatten. Dieſe Form behielt das römiſche Meßbuch bis jetzt; neue Ausgaben, Regensb. 1858 (5 verſchiedene), u. Frankf. a. M. 1860; denn was in der Folge die Päpſte Clemens VII. u. Urban VIII. (der Letztere durch Bellarmin) u. Andern daran abänderten, betrifft faſt nur einzelne Ausdrücke u. einige nur hinzugefügte M-n. Das erſte gedruckte Meßbuch iſt das zu Mailand 1475, Fol., u. Rom 1475. Nach der Schließung des Meßbuches ſpricht bei der ſtillen M. der Prieſter od. ſingt beim Hochamt der Diakonus in die Mitte des Altars gegen das Volk gewendet: Ite, missa est! womit er die M. beendigt u. die Verſammlung entläßt. In der Faſten, im Advent u. an Bußtagen wird ſtatt Ite, missa est! auch Benedicamus Domino, mit der Antwort Deo gratias, bei Seelenmeſſen Requiescant in pace, mit der Antwort Amen! von dem Prieſter geſprochen od. vom Diakon geſungen. Im 11. Jahrh. entſtand durch Mißbrauch die Missa bi- od. trifaciata, in welcher mehre M-n verſchiedener Feſte bis zum Canon geleſen wurden (verboten beſ. auf dem Concil zu Paris 1212). Eine eigne Art M. iſt die M. der vorhergeſegneten Brode (Missa praesanctificatorum), wo die bloßen Brodesgeſtalten, ein od. mehre Tage zuvor geſegnet, genoſſen werden. Sie iſt mehr in der Griechiſchen als in der Lateiniſchen Kirche gebräuchlich. In jener nämlich wird ſie die ganze Faſtenzeit hindurch an allen Tagen mit Ausnahme von Samstag u. Sonntag gehalten, nachdem an dem vorherigen Sonntage conſecrirt worden iſt; in dieſer dagegen nur einmal im Jahre, u. zwar am Charfreitage, mehr unter dem Namen der Charfreitagsceremonien als unter dem einer M. bekannt, da ihr zur letztern das Offertorium u. die Conſecration fehlen. Die Winkelmeſſen (Missae privatae et solitariae) werden auf den Nebenaltären geleſen, u. der Prieſter genießt das Abendmahl dabei allein; ſie kommen ſeit dem 8. Jahrh. vor. Bei der trocknen M. (fahlen M., Schiffsmeſſe, Missa sicca, M. nautica, weil ſie zu Schiffe gehalten wurde), wurden die bloßen Meßgebete ohne Opferung u. Conſecration geſprochen; jetzt nicht mehr gewöhnlich. Unter einer Ewigen M. verſteht man eine M., die an gewiſſen Tagen im Jahre, gewöhnlich für Verſtorbene geſtiftet, geleſen wird; unter einer Weihmeſſe eine ſolche, wobei od. wodurch die Einweihung von irgend Etwas geſchieht. Seelenmeſſe (Todtenmeſſe, Todtenamt, Missa pro defunctis), welche für Verſtorbene, wenn ſie ſich noch im Fegfeuer befinden ſollten, gewöhnlich in ſchwarzer Farbe u. unter beſondern Gebeten am Sterbetage od. am jährlich wieder kehrenden Sterbetage, od. auch an jedem andern Tage des Jahres gefeiert werden kann; ſ. Requiem. Nach dem Grade der Feierlichkeit unterſcheidet man die feierliche M. (Hochamt), wo der Prieſter einen Theil der Gebete ſingt u. von mehren Altardienern aſſiſtirt wird, von der ſtillen od. täglichen u. der geſungenen M., wo zwar vom Prieſter geſungen u. vom Geſangchor geantwortet, aber alle Feierlichkeit ausgelaſſen wird.

In der Griechiſchen Kirche gilt die M. auch als ein Hauptſtück des Gottesdienſtes u. wird in den Metropolitan- u. biſchöflichen Kirchen mit großer Pracht gefeiert. Der Prieſter bereitet ſich dazu ſchon den Tag vorher durch Beichten, Faſten u. Gebet vor; dieſe Vorbereitung ſetzt er des Morgens früh in der Kirche, wohin er mit dem Diakon geht, durch Gebet u. Händewaſchen fort, dann ziehen Beide die Meßgewänder unter beſtimmten Gebeten an, waſchen ſich die Hände nochmals u. beſchließen ſo die Vorbereitung. Dann legt der Diakon das Brod auf den Tiſch neben den Altar, u. während er Wein u. Waſſer in den Kelch gießt, durchſticht der Prieſter mehrmals das Brod mit dem heiligen Meſſer (Lancea sacra), ſchneidet einige Stückchen ab, legt ſie in eine Schüſſel, deckt dieſelbe zu, beräuchert u. ſegnet ſie. Dann entläßt er die Katechumenen, u. nun beginnt die Haupthandlung. Brod u. Wein werden in der Kirche herumgetragen u. auf den Altar geſtellt, die Anweſenden beten knieend, Kranke ſtehen u. liegen in den Gängen. Nun wird der Vorhang vor dem Heiligen zugezogen, der Chor ſingt das Nikäniſche Glaubensbekenntniß u. die Einſegnung geſchieht.

Digitized by Google

Die Transsubstantiation geschieht unter den Worten des Priesters: Sende deinen heiligen Geist über uns u. diese heiligen Gaben auf dem Altare u. mache dieses Brod zum ihenern Leibe Christi u. diesen Wein zum theuern Blute Christi u. verändere sie durch deinen heiligen Geist! Nun reicht er dem Diakon das Abendmahl, indem er ihm einen Bissen Brod u. aus dem Kelche zu trinken gibt, u. genießt es selbst also. Darauf wird der Vorhang geöffnet, der Gemeinde Brod u. Wein gezeigt u. auf die dabei gesprochenen Formeln antwortet die Gemeinde mit Amen! Nachdem die Communicanten sich gegenseitig um Vergebung gebeten haben, treten sie an den Altar u. empfangen von dem Diakon das Abendmahl (s. d.). Nach Beendigung des Abendmahls setzt der Priester dem Diakon die Schüssel mit dem Brode auf den Kopf, welcher sie zum Tische zurückträgt, der Priester selbst trägt den Kelch bis zum Eingange des Chors u. spricht: Jetzt u. immerdar u. in Ewigkeit! worauf die Gemeinde Amen! antwortet. Mit Gebet, Lob u. Danksagung wird die M. geschlossen u. das übriggebliebene Brod unter die, welche nicht communicirt haben, ausgetheilt. Die Protestanten verwerfen die M. im katholischen Sinne, weil sie glauben, daß die Annahme einer wiederholten unblutigen Opferung Christi ohne biblischen Grund sei. Doch wurde die ganze Abendmahlsfeier Anfangs auch von den Protestanten noch M. genannt. **2)** (Mus.) Die Composition der, während des katholischen Hochamts od. während der eigentlichen kirchlichen M. zu singenden Worte; sie besteht nach Angabe der Textesworte aus **a)** dem Kyrie eleison, Christe eleison; **b)** dem Gloria in excelsis Deo; **c)** dem Credo; **d)** dem Sanctus u. Osianna; **e)** dem Benedictus; **f)** dem Agnus Dei u. Dona nobis pacem; u. **g)** einigen Hymnen. Der eigentliche Kirchengesang, Choral in lateinischer Sprache (Cantus firmus), ist der Gregorianische, vom Papst Gregor d. Gr. (540—604) herrührend, wie er jetzt meistens gesungen wird u. im Meßbuche, dem Kyriale u. Antiphonarium enthalten ist. Die deutschen Lieder sind späteren Ursprungs. Im polyphonen Gesang zeichneten sich im 16 Jahrh. Palästrina (dessen Missa Papae Marcelli) u. Orlando di Lasso in Italien, Jakob Händl u. Leo Haßler in Deutschland aus. Von der ursprünglichen Einfachheit wurde mit der Zeit immer mehr abgewichen, bes. durch die Anwendung der Instrumentalmusik im 17. Jahrh. In diesem Sinne sind die neueren M. componirt von Haydn, Mozart, Beethoven, Sebastian Bach, Cherubini, Rossini, Naumann, Hummel, Eibler, Schuster, Vogler, Winter, Seyfried, Tomaschek, Schneider u. A.

Messe. Im Mittelalter versammelten sich in den Städten, wo Kathedralen waren, an Tagen, wo bes. feierliche Messen gelesen wurden, eine große Menge Volks, u. Handelsleute fanden wegen dieses Zusammenflusses daselbst einen guten Markt. Bald wurde daher M. u. Jahrmarkt gleichbedeutend, u. bald überboten die M-n die Jahrmärkte noch an Bedeutsamkeit u. unterschieden sich später auch dadurch von ihnen, daß man die Jahrmärkte, die länger als eine Woche dauerten, u. auf denen nicht blos Verkehr zwischen Kaufleuten, Bürgern u. Landvolk Statt fand, sondern auch Verkehr von Kaufleuten mit Kaufleuten, die oft selbst aus nichtdeutschen Ländern herkamen, den Hauptgegenstand ausmachten, M-n nannte, u. in dieser Bedeutung hat sich noch jetzt das Wort erhalten. Die religiöse M. ist jetzt ganz in den Hintergrund getreten, wird auch in den meisten Städten, wo M-n gehalten werden (**Meßplätzen**), gar nicht mehr gelesen u. nur das Ein- u. Ausläuten verräth noch den kirchlichen Ursprung; dafür finden aber besondere Handelsprivilegien Statt, welche diesen Meßplätzen eigens von den Landesherren ertheilt worden sind. Meist bestehen diese **Meßfreiheit** darin, daß jeder fremde Kaufmann (Fierant), seine Waaren ohne Rücksicht auf den Zunftzwang der Stadt auslegen u. verkaufen darf; daß Niemand gerichtlich während der M. zur Zahlung angehalten werden kann, es sei denn, daß er sich selbst der Meßfreiheit freiwillig begäbe, od. der beabsichtigten Entweichung verdächtig wäre, od. die Schuld erst während der M. contrahirt habe; daß Niemandes Waaren verkümmert werden können; daß jeder Bürger zur Zeit der M. Gastgerechtigkeit üben darf; ferner in Befreiung von gewissen Abgaben, Zöllen, Weggeldern u. dgl. Die **Messeit**, d. i. die Dauer einer M., ist bei den größten M-n 2—3 Wochen, bei den kleinern 14—2 Wochen. Meist hat die M. eine Vorwoche (Böttcherwoche), eine eigentliche **Messwoche** u. eine Zahlwoche, wo an einem bestimmten Zahltag (gewöhnlich Donnerstags) alle Zahlungsverbindlichkeiten erfüllt werden müssen. Ungeachtet dieser gesetzlich bestimmten Zeit u. ungeachtet das frühere Auslegen der Waaren u. das Aushängen von Meßfirmen bei Strafe verboten ist, werden doch die wichtigsten, bes. die Geschäfte en gros, schon in der Woche vor der Vorwoche gemacht. Bei kleinern M-n beschränken sich die Vor- u. Zahlwoche auf einige Tage. Die bedeutendsten unter den deutschen M-n sind die zu Leipzig (Neujahr-, Oster- u. Michaelismesse) u. Braunschweig (Lichtmesse u. Laurentiimesse) für den norddeutschen, die zu Frankfurt a. M. (Oster- u. Herbstmesse) für den süddeutschen, u. Frankfurt a. d. O. (Reminiscere-, Margarethen- u. Martinimesse) für den Handel in Polen u. Rußland. Minder bedeutend sind die M. zu Botzen, Breslau, Danzig, Kassel, Kiel (der Umschlag), Lüneburg, München (die Dulten), Offenbach, Triest u. Wien, während die M-n der übrigen deutschen Städte, selbst die früher nicht unbedeutende Naumburgs, mehr Jahrmärkte sind. Unter den außerdeutschen M-n zeichnen sich aus in Italien die M-n von Alessandria, Bergamo u. Sinigaglia; in Frankreich die von Beaucaire u. Lyon; in der Schweiz die von Zurzach; in Ungarn die zu Pesth; in Rußland die zu Nischnei-Nowgorod (sonst zu Makariew); in Polen die zu Warschau u. Kalisch; in der Türkei außer einigen weniger wichtigen die von Usundschowa in Rumelien. Außer Europa sind nennenswerth die von Tonta in Oberägypten, Timbuktu in Centralafrika, Kiachta an der Grenze vom asiatischen Rußland u. China gelegen mit starkem Tauschhandel zwischen beiden Ländern, Irbit in Sibirien, Mekka in Arabien u. Hurdwar in Ostindien. In neuerer Zeit ist den **Meßgeschäften** durch die Reisenden (s. Reisediener) der verschiedenen Handlungshäuser in vielen Geschäftssächern Abbruch geschehen, indem jetzt dem Kaufmann die Proben der **Waare in das** Haus gebracht werden u. dem Käufer dadurch, daß er die bedeutenden **Messspesen** (Reisekosten, Abgaben aller Art, Quartiermiethe ꝛc.) ganz ersparen kann, Vortheil erwächst u. viele daher vorziehen, die M-n nicht mehr zu besuchen. Andrerseits haben dagegen die M-n wiederum außerordentlich an Umfang u. Bedeutung dadurch gewonnen, daß in Folge

Digitized by Google

der durch die Maſchinenfabrikation vermehrten Production neue Artikel ſich in erhöhtem Grade häufen u. die Mode darum raſcher wechſelt, daß ferner Sendungen von Proben für viele Modeartikel nicht ausreichen u. eine richtige Anſicht nur durch eine Anſchauung des Ganzen zu erlangen iſt, daß bei den von Jahr zu Jahr zahlreicher u. verſchiedenartiger werdenden Artikeln ein Austauſch der Ideen nothwendiger iſt, als früher, daß eine große Anzahl von Artikeln auf die M. kommen, welche weder durch Reiſende, noch in Proben, noch nach Modellen ꝛc. angeboten werden können, daß Viele nur erſt durch die M-n eine vollſtändige Kenntniß der geſammten Artikel für ihre Kundſchaft erlangen können, daß auf der M. viele Artikel verkauft werden, welche ohne die M. liegen geblieben ſein würden, u. wiederum Käufer unerwartet Artikeln begegnen, die ſie mit Vortheil in ihren Geſchäftskreis ziehen können, daß in Beziehung auf Mode- u. dgl. Artikel das große Publicum an der Anſicht feſthält, nur die die M. beſuchenden Händler vermöchten ſtets das Neueſte zu bieten, daß beſ. Orientalen viele Bedürfniſſe nur auf den europäiſchen M-n befriedigen können u. daß es endlich für eine große Anzahl von Geſchäften, welche zwar keinen directen Vortheil von den M-n haben, doch Ehrenſache geworden iſt, auf den bedeutenderen M-n zu erſcheinen. Eine von dem der übrigen M-n verſchiedenen Charakter hat die Buchhändlermeſſe in Leipzig, welche keinen eigentlichen Handel, ſondern Feſtſtellung der gegenſeitigen Verbindlichkeiten u. Zahlung der im vorhergehenden Jahre erwachſenen Schulden zum Zweck hat. Vgl. Philippi, Beiträge zur Geſchichte u. Statiſtik der deutſchen Meſſen, Frankf. a. d. O. 1857; Falke, Geſchichte des deutſchen Handels, Lpz. 1859 f.

Meſſelſtein (**Meſſelberg**), ein am Vorſprunge des Alpgebirges aufſteigender koloſſaler Felſen im Oberamte Geislingen des württembergiſchen Donaukreiſes, auf deſſen Höhe ein großes weithin ſichtbares Wallfahrtskreuz ſteht.

Meſſen, 1) eine unbekannte Größe nach ihrer Ausdehnung, Menge, Schwere, intenſiven Beſchaffenheit, mittelſt einer bekannten Größe (Maß), od. eines dazu geeigneten Werkzeugs erforſchen; 2) in ein gewiſſes Maß bringen; 3) ein gewiſſes Maß enthalten; 4) (Seeweſen), ſo v. w. Aichen 2).

Meſſéne (a. Geogr.), 1) Hauptſtadt in Meſſenien, ſ. d.; 2) ſo v. w. Meſſana, ſ. Meſſina.

Meſſenger (engl., ſpr. Meſſendſcher), 1) der Bote; 2) Name mehrer Zeitungen.

Meſſenhauſer, Wenzel, geb. 4. Jan. 1813 in Proßnitz in Mähren, trat 1829 in das Infanterieregiment Kaiſer Franz I., wurde 1832 Lieutenant u. kam 1840 nach Wien in Garniſon. Hier war er im Fache der Belletriſtik ſehr thätig u. marſchirte bei Ausbruch der Polniſchen Revolution 1846 mit nach Gallizien. Beim Ausbruch der Februarrevolution 1848 wurde M., bereits ſeiner politiſchen Geſinnung nach bekannt, in das Comité zur Organiſirung der Lemberger Nationalgarde u. zum Sprecher bei mehren Deputationen gewählt, zog ſich aber durch Annahme dieſer Miſſionen die Mißbilligung der Militärbehörden zu u. erhielt ſeine Dienſtentlaſſung gegen Abſtellung des gewöhnlichen Revertes, nicht gegen das Erzhaus od. deſſen Ahnte dienen zu wollen. Er beſchäftigte ſich nun wieder mit ſchriftſtelleriſchen Arbeiten. Nach den Schreckensſcenen des 6. Octobers in Wien, wurde M. zum Obercommandanten der Wiener Nationalgarde erwählt u. ordnete die Vertheidigung gegen die kaiſerlichen Truppen. Als am 29. October die Vorſtädte von den Truppen genommen waren, entſchloß ſich M. zur Capitulation u. verkündigte dieſelbe mit der Aufforderung zur Niederlegung der Waffen. Aber auf die unterdeß eingegangene Nachricht vom Anmarſch der Ungarn, wurde die Capitulation von den Inſurgenten gebrochen, der Kampf entbrannte von Neuem, aber die Ungarn zogen ſich zurück, u. Wiens fernere Vertheidigung wurde unmöglich. Nach der Einnahme Wiens am 31. Oct. verweilte er noch 5 Tage hier, u. als die Flucht nicht mehr möglich war, ſtellte er ſich am 6. November ſelbſt u. wurde am 16. November ſtandrechtlich erſchoſſen. Er ſchr. außer einer Abhandlung über die ſchiefe Schlachtordnung (1832) u. dem Trauerſpiel Demoſthenes, beſ. Novellen, geſammelt als Wildniß u. Parquet, Wien 1847, 3 Bde.; Ernſte Geſchichten, 1848, 2 Bde.; als Wenz. March, Die Polengräber, 1848; Der Rathsherr, 2. Aufl. Lpz. 1849, 4 Bde.; Erzählungen des öſterreichiſchen Hausfreundes, Wien 1848; Novellen u. Erzählungen, ebd. 1849 f., 5 Bde.; Letzte Novellen u. Erzählungen, ebd. 1850, 2 Bde.

Meſſenien, 1) (**Meſſéne**, a. Geogr.), die ſüdweſtliche Landſchaft des Peloponneſes, grenzte im Norden an Arkadien u. Elis, davon durch den Nedafluß getrennt, im Weſten an das Joniſche Meer, im Süden an den **Meſſeniſchen Meerbuſen** (welcher von den Vorgebirgen Akritas u. Tänaron eingeſchloſſen war, in ſeinem nördlichen Theile auch der Koroniſche, in ſeinem ſüdlichen Theil der Aſiniſche Buſen hieß u. jetzt Golf von Koron heißt), im Oſten an Lakonika, von dieſem Lande durch den Taygetos u. den Nedon geſchieden; war gegen 50 QM. groß; an der Weſtküſte zog ſich eine Hügelreihe, Agaleon, hin, im Nordoſten die Nordbergen Berge, an der Oſtgrenze ragten die Abhänge des Taygetos herein; im Innern waren die Berge Euan u. Ithome, gegen Süden die Berge Tomeus, Buphras, Temathias; von Vorgebirgen liefen Kypariſſion, Platamodes u. Koryphaſion von der Weſtküſte in das Joniſche Meer; auf der Südſeite war Akritas; Flüſſe: Neda, Kypariſſos, Sela, Bias, Pamiſos mit Balyra, Kös, Elektra, Leukaſia, Amphitos, Charadros u. Aris; endlich der Nedon. Das wohl bewäſſerte Land war, ausgenommen die ſandige Ebene von Pylos, fruchtbar u. gut angebaut, hatte namentlich vortreffliche Weiden u. lieferte guten Wein; vorzüglich geſegnete Striche waren die Stenykleriſchen Gefilde u. die Ebene Makaria; gleichwohl war das Land nie ſehr bevölkert. Das Klima war, beſ. in den Gebirgen, angenehm, nur in den Ebenen im Innern war es oft drückend heiß. Die vornehmſten Städte waren am Meſſeniſchen Buſen: Abiä, Pherä, Korone, Aſine; auf der Weſtſeite: Kolonides mit dem Hafen Phönikus, Methone, Pylos (der Sitz Neſtors), Kypariſſiä, Aulon; im Innern: Andania (die Reſidenz der alten Lelegerkönige), Stenykleros (die Reſidenz der Dorerkönige), **Meſſene**, ſeit 369 v. Chr. am Abhange des Ithomeberges angelegt u. zur Hauptſtadt gemacht, dabei auf dem Berge die Veſte Ithome; Amphia, die Veſte Ira. 2) (n. Geogr.), Nomarchie des Königreichs Griechenland, ſüdöſtlicher Theil von Morea, 62,52 QM.; 102,000 Ew. zerfällt in 5 Eparchien u. 28 Demen; Hauptſtadt: Kalamata.

In der älteſten Zeit wohnten Leleger in M.; ihr König war Polykaon. Mit ihnen vermiſchten ſich

Digitized by Google

früh Argiver; im 14. Jahrh. kamen noch Äoler hinzu, deren erster König Perieres war. Seine Söhne, Apharеus u. Leukippos, theilten sich so in das väterliche Reich, daß der Letztere die alte Residenz Andania erhielt, der Erstere aber in seinem Antheile Arne gründete. Mit seinen Söhnen Idas u. Lynkeus starb das Haus Arene aus u. dasselbe kam nun an Nestor, Sohn des Neleus aus Pylos, welches seit einiger Zeit als das dritte Reich in M. unter Neleus gegründet worden war u. welches sich über die ganze Westhälfte Ms erstreckte. Bei dem Einfall der Dorier in den Peloponnes (Rückkehr der Herakliden) eroberte Kresphontes M., welcher Stenykleros anlegte. Da er aber das Volk gegen die Edlen begünstigte, so machten diese eine Verschwörung unter Polyphontes gegen ihn u. erschlugen ihn sammt seinen Söhnen. Nur Äpytos, welcher damals bei seinem Großvater Kypselos in Arkadien war, wurde gerettet u. bemächtigte sich später mit Hülfe der Arkader u. Dorier des väterlichen Reiches wieder. Seine Nachfolger hießen Äpytiden. Bald kamen die Messenier in arge Händel mit den Spartanern; messenische Jünglinge hatten spartanische Jungfrauen entführt u. den spartanischen König Teleklos, welcher diese zurückforderte, erschlagen. Sodann hatte der Spartaner Euäphnos dem Messenier Polychares seine Heerden geraubt u. seinen Sohn getödtet, dieser aber, da er keine Genugthuung erhalten konnte, mehre Spartaner beschimpft. Die Spartaner verlangten die Auslieferung des Polychares, u. da sie dies nicht erlangten, so begann der **Erste Messenische Krieg.** Seit 743 machten die Spartaner mehre Jahre Raubzüge ins Messenische. Nachdem sie der Messenier Euphaes wieder angegriffen hatte, machten die Spartaner einen neuen Einfall unter Theopompos. Die Messenier wurden geschlagen, ihre Städte zerstört, ihr Land verwüstet; sie selbst flüchteten in die Bergfeste Ithome, aber dadurch, daß Aristodemos seine Tochter opferte, um ein Orakel zu erfüllen, wurden sie wieder ermuthigt, u. von Arkadiern u. Argivern unterstützt, siegten sie mehre Male. Nachdem Euphaes gefallen war, machten die Messenier 729 den Aristodemos zu ihrem König; fünf Jahre lang war dieser siegreich gegen die Spartaner, aber endlich wußten die Spartaner durch List auf ein Orakel des Apollo zum Ziele zu kommen u. Ithome 724 zu erobern; Aristodemos hatte sich vorher selbst getödtet. Die meisten Messenier flüchteten, u. die Zurückbleibenden mußten jährlich die Hälfte der Früchte ihres Landes den Siegern als Tribut abliefern. Der Druck, welchen die Spartaner auf das Land übten, reizte die messenische Jugend zum **Zweiten Messenischen Kriege.** Die Männer aus Andania vereinigten sich unter Aristomenes; unterstützt von Arkadien, Argos, Elis u. Sikyon zogen sie 685 gegen das spartanische Heer u. siegten in der ersten Schlacht bei Derä. Die Messenier wollten den Aristomenes zum Könige wählen, doch wollte er nur ihr Feldherr bleiben. Da die Spartaner fortwährend mit Nachtheil kämpften, so erbaten sie sich, auf den Rath des Orakels, von den Athenern einen Heerführer. Diese schickten ihnen den hinkenden Tyrtäos; Aristomenes siegte aber überall, bei Stenykleros, Pharä, Karya, u. die Spartaner wollten Frieden machen. Aber Tyrtäos widersetzte sich, sein Ansehen siegte u. ein starkes Heer von Spartanern u. Heloten rückte in Messenien ein. Durch seine Lieder erneuerte Tyrtäos den Spartanern den Muth, u. die Treulosigkeit des arkadischen Königs Aristokrates, welcher den Messeniern zu Hülfe gekommen war u. sie nun verrieth, erleichterte jenen den Sieg. Die Messenier flüchteten sich 680 in die Bergfestung Ira u. vertheidigten sich 11 Jahre. Ja Aristomenes that oft glückliche Ausfälle u. plünderte selbst spartanisches Gebiet. Einmal aber wurde ihm der Rückweg abgeschnitten, er gefangen u. in die Käaden gestürzt, doch rettete er sich wieder u. kehrte zu den Seinigen zurück. Endlich wurde Ira 668 durch Verrath von den Spartanern genommen. Die Messenier wanderten zum großen Theil nach Sicilien aus u. ließen sich in Zankle (Messana) nieder; Aristomenes suchte mit 500 seiner Landsleute eine neue Heimath in Rhodos; die Zurückgebliebenen fielen von Neuem in schmähliche Knechtschaft. 465 wurde Sparta durch ein heftiges Erdbeben so erschüttert, daß 20,000 Menschen umgekommen sein sollen. Diese Gelegenheit benutzten die Messenier in Verbindung mit den Heloten sich zu befreien; so begann der **Dritte Messenische Krieg.** Die Empörer wurden geschlagen u. mußten nach Ithome flüchten. Nach mehrern vergeblichen Versuchen gegen diese Burg rief man die der Belagerungskunst kundigen Athener; sie schickten den Kimon; die eifersüchtigen Spartaner aber entfernten ihn wieder, was die Athener sehr übel nahmen. 455 wurden die Messenier gänzlich besiegt u. erhielten freien Abzug aus dem Lande; sie ließen sich in Naupaktos u. anderen Orten Griechenlands nieder. Nach drei Menschenaltern sammelte der Thebaner Epaminondas die zerstreuten Einwohner u. erbaute 369 Messene, als eine Vormauer gegen Sparta. M. bekam eine neue Verfassung, ohne jedoch von den Spartanern als frei u. unabhängig anerkannt zu werden. In der Folge schlossen die Messenier sich an Macedonien an; sie traten in den Achäischen Bund, zeigten sich aber bald wieder als Gegner desselben, kamen 146 v. Chr. mit den andern Peloponnesiern unter die Römer u. gingen geschichtlich unter, so daß M. fortan nur noch dem Namen nach bestand.

Messeniennes (v. fr., spr. Messehnienn), die drei Elegien, welche Barthelemy in der Reise des jungen Anarchasis den Schlachtgesängen des Tyrtäos nachbildete, mit denen dieser die Spartaner in den Messenischen Kriegen begeisterte. Cas. Delavigne führte den Namen M. in der Französischen Literatur ein, u. man bezeichnet damit im Allgemeinen alle poetischen Nationalklagen über geschmälerten Ruhm.

Messenischer Busen, s. u. Messenien 1).

Messenische Kriege, s. u. Messenien.

Messenius, 1) Johann, geb. 1584 zu Wadstena in Ostgothland; war Professor der Rechte u. Staatswissenschaft in Upsala u. wurde 1615, eines Einverständnisses mit Sigismund angeklagt, zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt u. st. 1636 als Gefangener; er schr.: Scandia illustrata, Stockh. 1640. 2) Arnold, Sohn des Vorigen, wurde wegen seiner Schmähschriften gegen den Hof u. das Ministerium 1648 hingerichtet; er sammelte: Leges Suecorum Gothorumque, Stockh. 1614.

Messer, 1) schneidendes Werkzeug, nach seiner verschiedenen Gestalt u. Bestimmung mit verschiedenen Beinamen, als: Vorlege-, Tisch-, Brod-, Feder-, Radiermesser, die verschiedenen anatomischen u. chirurgischen M., als: Scalpells, Lanzetten, Bistouri, Stein-, Staar-, Amputations-, Rastermesser ꝛc., die von verschiedenen Handwerkern gebrauchten M., als: Böttcher-, Fleischer-, Seifensieder-, Formschneidermesser, od. zu besonderen Be-

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

stimmungen dienende, als: Hack-, Wiege-, Baum-, Pflugmesser, Hirschfänger ꝛc. Die großen Messerklingen sind (am Rücken) eine Schneide bildendes Stahlstück aufgeschweißt ist, die kleinen gewöhnlich u. seine immer ganz von Stahl. Zu großen Schneidwerkzeugen eignet sich ein Gemenge aus abwechselnd aufeinandergelegten Eisen- u. Stahlschienen, welche zusammengeschweißt u. gestreckt werden. Der Messerschmied gibt der Klinge ihre Gestalt nur aus dem Groben mit dem Hammer durch Schmieden in der Rothglühhitze in einer Hitze; in einer zweiten Hitze schmiedet er die Angel od. den Druck (s. unten); das Übrige vollbringt er mit der Feile u. dem Schleifstein. Nach dem Schmieden werden die Klingen gehärtet u. wieder angelassen, letzteres gewöhnlich in einem Metallbade. In die Klinge wird beim Schmieden gewöhnlich die Firma der Fabrik mit einem Stempel eingeschlagen. Die M. stecken meist in einem Heft, Messerheft, weshalb eine vierkantige, spitzige Angel an die Klinge geschmiedet ist; die Angel wird in einem hohlen Stempel (Angelstempel) geschmiedet, in das Heft gekittet, od. geht durch dasselbe hindurch u. wird auf der Rückseite vernietet. Um Stahl zu ersparen wird die Angel sehr oft aus einem angeschweißten Stück Eisen gebildet. Häufig wird die Angel breit u. flach gemacht u. auf beiden Seiten mit Schalen, Messerschalen, belegt, welche aufgenietet werden. Hefte u. Schalen sind von Holz, Horn, glatt u. gepreßt od. ausgelegt mit Hirschhorn, Knochen, Elfenbein, Schildkrot, Porzellan od Metall. Der unterste Theil des Beschlags heißt Haube. Andere M. sind zum Einschlagen (Einlege-, Einschlagemesser), bei welchen die Klinge in das Heft gelegt werden kann. Die Klinge bekommt hier keine Angel, sondern einen eckigen Absatz (Druck od. Talon). Der Heft besteht aus zwei eisernen Plattinen, auf deren Rückseite zwischen die Plattinen eine Stahlfeder genietet wird, welche die auch zwischen die Plattinen genietete, aber bewegliche Klinge sowohl ein-, als zugeschlagen am Drucke festhält. Bei den sogenannten französischen Einlegemessern ist an dem Druck u. an der Feder eine solche Einrichtung angebracht, daß die aufgeschlagene Klinge unbeweglich feststeht u. nicht eher zusammengeschlagen werden kann, bis man die Feder mit einem daran angebrachten Knopf zurückbiegt. Eine andere Art Einlegemesser hat keine Feder, sondern am Drucke nur einen Schwanz, welcher verhindert, daß die aufgeschlagene Klinge sich zurückbiegen kann. Eine andere Art Einschlagemesser sind die Instrumentenmesser, wo am Hefte mehre kleine Werkzeuge, als Säge, Feile, Bohrer, Korkzieher ꝛc. angebracht sind. Zu verschiedenen Zwecken, z. B. zum Abschneiden der Butter hat man auch M., welche ganz von Silber, Horn od. Knochen sind. Alle europäischen Länder haben bedeutende Messerfabriken, die vorzüglichsten aber befinden sich in England, Frankreich, Deutschland u. Österreich. Die englischen M. haben den Vorzug vor allen anderen, sowohl hinsichtlich der Feinheit des Stahls, als auch in der vollkommenen Arbeit der Schneide; Birmingham, Sheffield, Woodstock, Soho u. London besitzen die größten Fabriken. In Frankreich sind Chatellerault, Langres, Moulins, Thiers, Rouen u. Paris berühmt. Die besten M. in Deutschland werden in Iserlohn, Soblingen, Remscheid u. Schmalkalden verfertigt; die Steyerschen, Karlsbader, Aarauer u. Rudolstadter M. sind ebenfalls beliebt; 2) (Waffenk.), so v. w. Faschinenmesser; 3) so v. w. Seitengewehr; 4) an Bohrmaschinen die aus dem Bohrkopfe hervorstehenden arbeitenden Schneiden; 5) verschiedene Werkzeuge der Holzarbeiter, z. B. Schniher, Schnitzemesser ꝛc.; 6) eine messerartig zugeschärfte, hölzerne Schiene am Trommelstuhl (s. d.); 7) dünnkantiges, eisernes Lineal an der Jacquardmaschine, s. u. Webstuhl; 8) die drei oben zugeschärften, etwa eine Elle langen Bretchen, aus welchen die Lade der Flachsbrechе besteht; in die schlitzförmigen Zwischenräume zwischen den Messern der Lade treten beim Brechen die beiden M. des sich um ein Charnier drehenden Deckels; 9) an den Cylinder-Schermaschinen (Tuchmacher) die schneidenden geraden od. schraubenförmig gewundenen Klingen, welche die vorstehenden Haare des Tuches in gleicher Höhe abschneiden; 10) die schneidenden Theile in der Walze u. der Platte des Holländers, s. d.

Messer (Aichmeister), der beeidete Beamte, welcher mit der Berechnung des Tonnengehaltes der Schiffe beauftragt ist.

Messerbänkchen (Messerklötze, Messerträger), kleine Unterlagen in Form eines Prisma od. einer kleinen Bank, von Silber, lackirtem Blech, Glas, beim Essen unter die Messer zu legen, damit das Tischtuch nicht beschmutzt wird.

Messerfeilen, im Querschnitte keilförmig (wie eine Messerklinge) gestaltete Feilen, auf allen vier Seiten mit einem Hieb versehen; dienen zum Ausfeilen schmaler Ausschnitte.

Messerfisch, 1) eine Art Schnepfenfisch, s. d.; 2) so v. w. Sichling, Untergattung von Chela, s. d.

Messerrücken, so v. w. Blaufisch.

Messersäge, wohlgehärtete Feile zum Feilen u. Schärfen der Zähne an Sägen u. Kämmen.

Messerschärfer, Vorrichtung zum Schärfen der Messer, besteht aus einer Reihe sägeobrförmig in einander greifender, um eine horizontale Achse schwer drehbarer Stahlstäbchen mit rauher Oberfläche; zwischen diese wird das zu schärfende Messer mit der Schärfe gebracht u. einigemal horizontal durchgezogen. Statt der Stahlstäbchen hat man auch zwei Reihen in einander greifender drehbarer Scheiben.

Messerscheide, so v. w. Scheidenmuschel.

Messerschmiede, zünftige Handwerker, welche 3—5 Jahre lernen u. 3 Jahre wandern, welche Messer- u. Gabelklingen u. zu den Einlegemessern die Federn u. Plattinen, mittelst eines Gesenkes verfertigen. Wenn sie auf eigene Rechnung arbeiten, so bekommen sie die Schalen u. Hefte gewöhnlich von den Drechslern od. Schalenmachern. Auch wirken die Gürtler hierbei mit. Das Versehen der Messerklingen mit Schalen od. Heften (Beschalen) verrichten die Beschaler (Bankarbeiter); sie machen mit den Klingenschmieden die Innung der M. aus. Das Geschäft der M. en gros betrieben, heißt Messerfabriken, s. u. Messer. Gewöhnlich sind die M. zugleich auch Scheerenschmiede u. verfertigen die verschiedenartigsten chirurgischen Instrumente, auch wohl Säbelklingen u. andere blanke Waffen.

Messerschnäbler (Cultrirostres), bei Latreille Familie der Sumpfvögel, bei Cuvier der Stelzvögel; bei Letzterm getheilt in die Gattungen: Kranich, Löffelreiher, Reiher, Storch, Jabiru, Umbrete, Klaffschnabel, Nimmersatt, Löffler.

Messerstahl, sehr geschmeidiger, weicher Stahl, der größten Härte fähig; blau angelassen ist er höchst elastisch; vorzüglich zu Schneidwaaren.

Digitized by Google

Messersteinbach, Marktflecken, s. Steinbach.

Meßfahnen (Feldmeßk.), Stangen von 1 bis 1½ Zoll Stärke u. 10 bis 15 Fuß Länge, an deren einem Ende ein metallener Schuh zum Einstoßen in die Erde, an deren anderem Ende aber ein roth u. weißes Fähnchen angebunden ist. Sie dienen zum Aufstellen hinter Hecken od. niedrigem Gebüsch u. werden in der Regel zum leichteren Erkennen aus der Ferne von Fuß zu Fuß abwechselnd weiß u. roth, auch schwarz u. weiß angestrichen, u. das Wechseln der Farben gerade von Fuß zu Fuß hat seinen Grund darin, daß die M. manchmal auch zu flüchtigen Längenmessungen benutzt werden müssen.

Meßgabel, Werkzeug, aus zwei Schenkeln bestehend; hat am unteren, genau über dem oberen stehenden Schenkel ein an einem Faden befestigtes Bleiloth u. dient bei genaueren Vermessungen dazu, den Punkt auf den Meßtisch, welcher den Platz, auf welchen man gerade steht, bedeutet, genau über die Stelle zu bringen, welche er anzeigt.

Meßgehülfe, so v. w. Markthelfer.

Meßgewand (Kirchenw.), s. u. Messe 1).

Meßgut, 1) Gut, welches zum Verkauf auf die Messe gesendet wird; 2) alle Kaufmannswaaren, welche die Ladung eines Schiffes ausmachen.

Messiade, Heldengedicht von Klopstock, s. d. 1).

Messianisch, was sich auf den von den Juden erwarteten Messias (s. d.) bezieht.

Messias (hebr. [eigentlich **Maschiach**], gr. **Christos**, der Gesalbte), Name des von den Juden erwarteten, gottgesandten, großen Königs u. Heilands. Schon in den ältesten heiligen Schriften der Juden sind in mehrern Stellen (**Messianische Stellen**) Andeutungen u. Hoffnungen ausgesprochen, welche auf den M. bezogen werden (**Messianische Erwartungen** od. **Hoffnungen**), aber mehr von einer gesegneten u. glücklichen Zukunft des von Gott auserwählten Volkes überhaupt reden. Deutlicher treten dieselben in der Davidischen Zeit hervor, so in mehrern Psalmen (**Messianische Psalmen**), ganz bestimmt aber in der nachsalomonischen Zeit der Zerrissenheit u. des Verfalls des jüdischen Reiches. In Erinnerung an die glänzende Herrschaft Davids u. Salomos knüpften sich die Hoffnungen an die Davidische Familie, aus welcher man den M. erwartete u. ihn desbalb auch Davids Sohn nannte, u. in der traurigen Lage des jüdischen Volkes, besonders unter fremder Herrschaft, wurden die Hoffnungen auf den M., von dem man Befreiung von der Noth u. Wiederherstellung eines herrlichen Reiches erwartete, immer bestimmter. So sind sie besonders von den Propheten ausgesprochen, welche durch ihre **Messianischen Weissagungen** das Volk trösteten u. ermuthigten. Man erwartete von dem M. die Wiederherstellung der reinen Theokratie u. die Ausbreitung derselben über andere Völker. In den Apokryphen des A. T. treten die messianischen Erwartungen etwas in den Hintergrund, so auch in dem Zeitalter der Makkabäer, denn damals hatte man Großes u. Herrliches gesehen u. man wünschte nur Fortdauer desselben. Aber nach dieser Zeit, besonders seit der römischen Herrschaft, tauchten die Messiasideen bei den Juden wieder lebhafter auf u. wurden in der jüdischen Theologie immer mehr ausgebildet u. ausgeschmückt, u. zur Zeit der Erscheinung Jesu waren die messianischen Erwartungen der Mittelpunkt ihres Glaubens. Aber ihre Ansichten vom M. waren verschieden, zum Theil entgegengesetzt. Er sollte nach Einigen aus Davids Familie in Bethlehem geboren werden, nach Andern plötzlich erscheinen, von unbekannter Abkunft sein u. sein Reich (**Messianisches Reich**) errichten. Dieses Reich war nach Einigen blos ein jüdisches, mit Bestrafung der Heiden, nach Andern wurden die Heiden zu Jehovah bekehrt, nach Einigen ein irdisches, nach Andern ein himmlisches. Vor seinem Erscheinen sollten große Unglücksfälle u. schreckliche Zeiten hergehen (**Messiaswehen**), u. ein Vorläufer, Elias od. Jeremias od. Moses, selbst auf ihn vorbereiten. Daß man auch einen für das Volk leidenden M. erwartete, wollen Einige aus Jes. 52, 23 (Knecht Gottes) u. a. Stellen im A. T. schließen. Auch die Erscheinung des Antichrists u. seine Bekriegung durch den M., die Auferweckung der Juden od. aller Menschen wurde erwartet. Die in Chaldäa u. Ägypten lebenden Juden ließen diese Erwartung entweder ganz fallen, od. faßten sie nur von der moralischen Seite auf. Jesus von Nazareth erwies sich durch eine, fast bis ins Kleinste gehende Erfüllung der messianischen Weissagungen als den M. (Christus), legte sich selbst die Würde des M. bei (zuerst ausgesprochen in der Unterredung mit der Samariterin am Jakobsbrunnen) u. wurde als solcher von seinen Jüngern anerkannt, wobei er selbst aber alle sinnlichen u. irdischen Erwartungen von sich u. seinem Reiche zurückwies u. dieselben vergeistigte. Wie schon die Apostel u. bes. die Kirchenväter, so haben die christlichen Theologen bis in die neueste Zeit darin, daß die von den Propheten angegebenen Hauptmerkmale in Jesu zutrafen, auf seine göttliche Sendung u. **Messiaswürde** geschlossen, u. sie gegen die Angriffe der Juden u. Heiden bewiesen. Denn der größeste Theil der Juden erkannte Jesum nicht als den M. an, weil er in seiner niedrigen Erscheinung u. ganzen Wirksamkeit ihren sinnlichen Erwartungen nicht entsprach, u. die Vorstellungen von dem M. wurden immer abenteuerlicher, wie sie im Talmud ausgesprochen sind. Sie erwarteten den M. als ganz nahe von Jahrhundert zu Jahrhundert, u. dies benutzten Schwärmer u. Betrüger, um sich für den M. auszugeben, so im 2. Jahrh. Bar Cocheba (s. d.), ein gewisser Moses auf Kandia im 5. Jahrh., ein Julian in Palästina im 6., ein Anderer in Spanien im 8., im 12. mehre in Persien, Arabien, Spanien ꝛc., im 17. Jahrh. Sabbatai Sevi (s. d.) in Aleppo. Die orthodoxen Juden warten noch immer auf den M.; viele aber, die einer freien Ansicht huldigen, haben diese Hoffnung mit anderen talmudischen Glaubenssätzen aufgegeben. Vgl. Chr. Fr. Böhme, **De spe messina apostolica**, Halle 1826; Hengstenberg, Christologie u. Commentar über die messianischen Weissagungen, Berl. 1829, 2. A. 1857.

Messidor, der zehnte Monat des französischen republikanischen Kalenders, vom 18. Juni bis 17. Juli, s. u. Jahr 1) b) n).

Messier (spr. Messjeh), Charles, geb. 1730 zu Badonville in Lothringen; Anfangs Gehülfe des Astronomen Delisle, später Astronome de marine. Die Revolution brachte ihn um Anstellung u. Gehalt; doch wurde er später entschädigt u. st. 1817 in Paris; seine Beobachtungen, deren Calculation er jedoch immer Anderen überließ, sind meist in den Mémoires der Akademie u. den Connaissances des temps aufgenommen.

Messier, so v. w. Erntehüter (Astr.).

Messin (spr. Messäng), ehemalige Landschaft in

Digitized by Google

Lothringen; 150,000 Ew.; Hauptstadt Metz; jetzt vertheilt unter die Departements Ardennen, Mosel, Maas. Daher **Mesns**, ein Moselwein aus der Gegend von Metz.

Messina, 1) Provinz auf der Insel Sicilien, begreift den nordöstlichen Theil der Insel u. liegt am Ätna, der Meerenge von M. (zwischen Italien u. Sicilien, verbindet das Jonische Meer mit dem Tyrrhenischen, hat heftige Strömung gegen Süden, einen von 6 zu 6 Stunden eintretenden Wechsel von Ebbe u. Fluth, die Klippen der Scylla u. den Schlund der Charybdis), hat 69¼ QM., mit 369,500 Ew., u. die Borgebirge Orlando, Calava, Bianco, Rosculmo im Tyrrhenischen Meere, Peloro, Grosso u. a. in der Meerenge; 2) Hauptstadt der Provinz u. mit Palermo die eine der Hauptstädte Siciliens, an der Meerenge, mit vier Vorstädten; die Stadt ist offen, hat aber starke Citadelle (von Karl II. 1647 gebaut) u. sechs Castelle; Appellationsgericht, Erzbischof, unirter griechischer Archimandrit, Kathedrale, davor Reiterstatue Karls II., griechische u. viele katholische Kirchen, viele Klöster, Börse, Rathhaus, Zeughaus, Gymnasium, erzbischöfliches Seminar, mehre Hospitäler, öffentliche Bibliothek, 2 Theater, Freihafen (für wohl 1000 Schiffe, mit festem Castell, 2 Leuchtthürmen u. Lazareth), Handel mit Korallen, Seide, Südfrüchten, Öl, Liquiritiensaft, Fabriken in Seide, wohlriechenden Waffern, Holzwaaren, Leder ꝛc., große Messe (im August), Fischfang (Schwertfische), Dampfschifffahrt zwischen Palermo, Neapel, Marseille, Malta; 102,000 Ew. — M. hieß bei den Alten Zankle, war eine der ältesten u. wegen ihres großen, über 600 Schiffe fassenden Hafens bedeutendsten Städte Siciliens; sie war um 729 v. Chr. von Seeräubern aus Chalkis unter Perieres u. Kratämenes gegründet. Unter dem Tyrannen Scythes bemächtigten sich 494 v. Chr. Ankömmlinge aus Samos u. Miletos der Stadt u. kurze Zeit darauf Anaxilas, Tyrann von Rhegium, messenischer Herkunft, seit welcher Zeit sie Messana od. Messene hieß. Nach dessen Tode wurden seine Söhne, 466 v. Chr., sowohl aus Rhegium, als aus M. vertrieben u. beide Städte wurden eine Republik. Sehr gemischt war M-s Bevölkerung (Siculer, Samier u. Milesier, Chalkidenser aus Euböa, Messenier u. a. Griechen aus verschiedenen Städten Siciliens). M. erhielt sich unter mancherlei freundlichen u. unfreundlichen Verhältnissen mit Athen u. bei einem nachtheiligen Kriege gegen Naxus im Wohlstande; 396 aber eroberten es die Carthager unter Himilko u. zerstörten es. Dionysios I. von Syrakus erbaute es wieder. Nach Dionysios II. wurde M. kurze Zeit wieder frei, 312 fiel es wieder in die Gewalt des Agathokles, von dem es aber sich unter den Schutz der Carthager begab; 282 bemächtigten sich ihrer die Mamertiner (s. d.). Nachdem diese von Hiero gedemüthigt worden waren, wandte sich ein Theil der Einwohner an Carthago, der andere an die Römer, welche Letztere die Stadt eroberten u. behaupteten u. dadurch den ersten Punischen Krieg (s. d.) veranlaßten. M. litt bei den früheren Bürgerkriegen Roms, dem Sklavenkriege auf Sicilien u. vorzüglich in den Kriegen zwischen S. Pompejus u. Octavianus; sie war der Hauptsitz der Rüstungen u. Flotten, u. letzter Krieg endigte sich mit Plünderung der Stadt M. Die Römer legten eine Colonie daselbst an. Den Einwohnern von M. gehörte die ganze Nordseite Siciliens bis Myla an der Nord- u. Tauromenium an der Ostküste u. blieb auch der Stadt noch Jahrhunderte nach der Besitznahme durch die Römer. 1058 eroberten es die Sarazenen, wurden aber Anfang des 13. Jahrh. wieder vertrieben. Hier 1233 Reichstag, wo Friedrich II. Gesetze für Sicilien gab, s. Sicilien (Gesch.). 11. Aug. 1268 bei M. Seesieg der pisanisch-hohenstaufenschen Flotte über die französische. 1282 fing die Sicilianische Vesper in M. an. Es theilte nun das Schicksal Siciliens; 1671 entstand ein Aufruhr wegen der harten spanischen Regierung; 1674 rief M. die Franzosen in das Land, welche hier 1675 eine große Seeschlacht über die vereinten Holländer u. Spanier gewannen; 1678 mußten die Franzosen wieder abziehen, worauf M. sich wieder an die Spanier ergab. 1713 wurde M. von dem Herzog von Savoyen besetzt, 1718 von den Spaniern erobert, 1719 von den Kaiserlichen u. 1735 wieder von den Spaniern. 1743 wüthete die Pest u. 1693 u. 1783 wurde ein großer Theil der Stadt durch Erdbeben zerstört. In Folge eines Complottes gegen die Regierung brachen hier am 1. Sept. 1847 Unruhen aus, wobei der Straßenkampf zwischen Volk u. Militär bis zum 2. dauerte. Neue Aufstände u. blutige Kämpfe erfolgten 1848, so am 6. u. 28. Jan.; vom 29. Jan. bis 20. Febr. wurde die Stadt vom Castell Terranuova mit Bomben beworfen u. am 26. Febr. bis 10. März die Beschießung fortgesetzt. Seit 25. März wiederholten sich die blutigen Kämpfe; im Oct. wurde M. von neapolitanischen Truppen besetzt. Das sicilianische Parlament hatte am 12. April 1848 M. zum Freihafen erklärt; zwar setzte der König dies Decret im Dec. d. J. außer Wirksamkeit, erklärte aber im März 1852 durch eigenen Erlaß M. zum Freihafen. Wegen neuer revolutionärer Symptome wurde am 28. März 1849 über die Stadt der Belagerungszustand verhängt u. derselbe erst im Oct. 1852 wieder aufgehoben. Im Sommer 1854 starben hier an der Cholera an 14,000 Menschen. Am 12. Nov. 1855 wurde Stadt u. Umgegend von einem Orkan sehr beschädigt. In der von Garibaldi geleiteten Insurrection im Sommer 1860 war M. die letzte Stadt, wo sich die königlichen Truppen hielten; im Juli zog Obrist Medici mit einem Insurgentencorps gegen die Stadt, um dieselbe zu blockiren u. schlug zwischen M. u. Melazzo die unter General Bosco ihm entgegengesandten königlichen Truppen, worauf die Stadt M. von diesen geräumt wurde. Vgl. Pac. Rayna, Not. histor. urbis **Messenae**, im 11. Bande des Thesaurus Sic.

Messina, Antonello da M., s. Antonello.

Messina, ein aus Saragossa in Spanien stammendes Geschlecht, welches von dort nach Burgund, Italien, Tyrol u. zuletzt nach Baiern kam, wo es 1808 der Freiherrenklasse zugeschrieben wurde. Jetziger Chef ist: Freiherr Severin, geb. 1818, ist baierischer Oberlieutenant u. seit 1843 mit Caroline geb. von Cyb vermählt.

Messinawein, s. u. Malvasir.

Messines (spr. Messihn, flämisch **Mezzen**), Marktflecken im Arrondissement Ypern der belgischen Provinz Westflandern; 1395 Ew. Im früheren Benedictinerkloster besteht seit 1776 eine königliche Anstalt zur Erziehung von Töchtern verstorbener od. im Dienste untauglich gewordener Militärs.

Messing (Aurichalcum), Metallgemisch von Kupfer u. Zink; es enthält gewöhnlich 2 bis 3 Theile

Digitized by Google

Kupfer auf 1 Theil Zink, hat eine schön gelbe Farbe, ist bei gewöhnlicher Temperatur hämmerbar u. sehr geschmeidig u. wird in der Hitze spröde, so daß es im glühenden Zustand unter dem Hammer bearbeitet in Stücken geht od. bedeutende Risse u. Brüche bekommt; es ist leichter schmelzbar als Kupfer, oxydirt sich an feuchter Luft u. hat ein specifisches Gewicht von 7,8 bis 8,4. Erasmus Eber in Nürnberg erfand das M. 1553; doch waren ähnliche Metallmischungen schon den Alten bekannt u. wurden von ihnen selbst zu Münzen verwendet; vgl. Erz. Früher bereitete man das M. durch Glühen von granulirtem Kupfer od. Blechschnitzeln mit geröstetem Galmei u. Kohlenpulver in einem Tiegel u. Erhitzen bis zum Schmelzen des gebildeten M-s, doch hat man bereits zu Ende des vorigen Jahrh. angefangen, metallisches Zink mit Kupfer zusammenzuschmelzen, welche Methode jetzt überall befolgt wird. Die Bereitung des M-s (**Messingbrennen**) geschieht auf eigenen **Messingwerken** od. **Messingbütten**. Dazu gehört die Brennhütte, in welcher sich die Brennöfen (**Messingöfen**) befinden, worin das M. geschmolzen wird; sie stehen unter der Hüttensohle, so daß die Gicht des Ofens od. die Krone in der Hüttensohle liegt u. werden aus feuerfesten Ziegeln aufgemauert. Das Innere des Ofens ist so groß, daß 6—8 Schmelztiegel darin auf dem Herde stehen können. Die Tiegel sind aus feuerfestem Thon, haben 16 Zoll Höhe, oben 9—10 Zoll Durchmesser; sie werden, wenn sie lufttrocken sind, langsam angewärmt (getempert) u. dann in dem Schmelzofen selbst gebrannt. Man füllt sie zuerst mit altem M. u. feuert, bis dasselbe niedergeschmolzen ist; dann zieht man die Tiegel heraus, trägt die Hälfte des Zinks in Stücken ein, bedeckt es mit einer Schicht Kohlenlösche, bringt darauf die Hälfte der Kupferbeschickung, dann wieder Kohlenlösche, u. in dieser Weise noch zwei Schichten Zink u. Kupfer u. bedeckt die Tiegel zuletzt mit Kohlenklein. Nach 3½ bis 4 Stunden Schmelzen haben sich die Metalle mit einander verbunden u. das flüssige M. kann nun aus den Tiegeln gegossen werden. Soll Stückmessing zum Gebrauche der Gelbgießer gegossen werden, so wird das flüssige M. in eine mit Lehm ausgeschlagene u. mit Kohlenpulver bestreute Grube gegossen u. das noch heiße Metall in Stücken zerschlagen. Werden dagegen Platten gegossen, so wird ein größerer Tiegel (Gießer) leer in dem Brennofen angewärmt, dann, wenn das Gießen beginnen soll, in einer kleinen vor dem Ofen befindlichen Grube (Monthalgrube) mit glühenden Kohlen umgeben u. der Inhalt von vier Tiegeln in ihm entleert. Diese Tiegel werden sofort wieder beschickt u. in den Schmelzofen eingesetzt, damit die Arbeit ununterbrochen fortgeht. Das M. im Gießer wird nun mit einer eisernen Stange umgerührt, um eine gleichförmige Masse zu erhalten u. Oxydtheile zum Aufsteigen auf die Oberfläche zu bringen, diese werden dann mit einer eisernen Kratze abgenommen u. der Gießer mit einer Tiegelzange nach der Gießform getragen. Die Gießform besteht aus zwei Granitplatten (Gießsteine, Britonniere) von 5—6 Fuß Länge, 3 Fuß Breite u. 1 Fuß Dicke, welche durch zwischengelegte eiserne Lineale, deren Höhe die Dicke der zu gießenden Platte bestimmt, in gehöriger Entfernung von einander gehalten werden u. beim Gießen in eine schräge Lage von ungefähr 30° Neigung gebracht werden können. Die Granitplatten werden an den zugewandten Flächen mit einen dünneren Überzug von Lehm versehen u. vor dem Guß mit Kuhmist bestrichen. Beim Gießen werden, nachdem der für die Messingtafel bestimmte Raum durch die Lineale begrenzt ist, die Platten aufeinander gelegt u. in eine schräge Stellung gebracht, dann gießt man das M. an dem einen Ende ein, während ein Arbeiter mit einem brennenden Holze die auf der Oberfläche des M-s befindliche Oxydkruste zurückhält. Nach vollendetem Guß wird die obere Platte aufgehoben, die Messingtafel herausgenommen u. die Form mit wollenen Decken bedeckt, damit sie bis zum nächsten Guß warm bleibt. Auf diese Weise gießt man Messingtafeln von ungefähr 2½ Fuß Länge, 2 Fuß Breite u. ¼ bis ¾ Zoll Dicke; sie werden dann von den **Messingschneidern** mit einer Schere von Stahl (**Messingschere**) in Stücken zerschnitten u. zu Blech ausgewalzt. Seit einigen Jahren erscheinen Fabrikate von *schmiedbarem* M. im Handel, welche in der Hitze zwischen Walzen gestreckt sind, so Bolzenmetall zum Schiffsbau, Bleche zum Kupfern der Schiffe, Sieberöhren für Locomotiven 2c. Dieses M. ist außerordentlich zähe u. kann im rothglühenden Zustand ferner verarbeitet werden. Es besteht aus 3 Theilen Kupfer u. 2 Theilen Zink, od. aus 7 Theilen Kupfer u. 5 Theilen Zink, od. aus 8 Theilen Kupfer u. 5 Theilen Zink. Das Metall muß in den Tiegeln bis zum Kochen überhitzt werden, wobei es mit einer Schicht Kohlenstaub bedeckt ist; dann setzt man soviel kaltes Metall von derselben Mischung zu, daß die Flüssigkeit nicht mehr spiegelt u. gießt die Masse in Formen. Vor dem Auswalzen werden die Barren bis zur Rothglühhitze erwärmt u. nach dem Durchgang durch die Walzen sogleich in kaltem Wasser abgekühlt. Mit der Brennhütte ist häufig eine **Messinggießerei** verbunden, worin man kleinere Stücke gießt, welche gewöhnlich von Roth- u. Gelbgießern verfertigt werden. Mit einem Messingwerke stehen meist auch **Messingbammerwerke** (Latunhütten) zu Verfertigung des **Messingblechs** (Latuns) in Verbindung; die wichtigsten Sorten des gewonnenen M-s sind aber: a) *Rollenblech*, das dünnste; b) *Klempnerblech* u. *Beckenschlägerlatun*; von verschiedener Dicke; c) *Schlosserlatun* (auch Latun ohne Zusatz); ist stärker als das vorige u. wird zu allerlei Beschlägen gebraucht; d) *Trommelbleche*, von sehr verschiedener Größe u. Dicke; e) *Drahtband*; hieraus werden mittelst der **Messingdrahtzangen** alle Arten **Messingdrahts** gezogen. Zu dem feineren Draht wird auch Blech mit einer kleineren Messingschere in schmale Streifen geschnitten. Das Blech verfertigt man meist in den Walzhütten, indem man es zwischen zwei starken verstählten Walzen, welche in einem eisernen Gerüste liegen, wiederholt hindurch gehen läßt. Bei allen diesen Arbeiten muß das M., wenn es spröde wird, wieder geglüht werden; dies geschieht auf der Glühe. Durch das Glühen grau gewordenes M. reinigt (beizt) man, indem es in einem Kessel mit Holzessig gekocht wird; ehemals bediente man sich einer Auflösung von Weinstein u. Kochsalz statt des Holzessigs. Dies u. das Reinigen des in der Arbeit grau gewordenen Messingblechs verrichtet der **Messingschaber**, ein Arbeiter, welcher es beschabt u. wieder glänzend macht; er hat dazu ein besonderes Schabemesser, ein großes, etwas gekrümmtes Schneidemesser mit zwei Griffen; das Messingblech befestigt er bei der Arbeit mittelst eines Ringes auf dem Schabeblocke, einem hölzernen Cylinder mit

Digitized by Google

zwei niedrigen u. zwei hohen Füßen. Er verrichtet in seiner Werkstätte, Schabewerkstätte, auch gewöhnlich das Beizen des Messingblechs. Man verkauft das M. hauptsächlich: a) als Latunmessing, d. i. geschlagenes Messingblech, gelbes u. schwarzes, in verschiedenen Falten zusammengelegtes; b) Plattenmessing, nur einmal zusammengelegtes; c) Tafelmessing, schwarzes, dickes u. ebenes; d) Rollmessing, ausgerolltes. e) Das Vergoldungsmessing ist eine Legirung, welche bereitet wird, indem man 2 Pfund Kupfer schmilzt u. während es im Flusse ist, 2 Pfund Zink, 2 Loth Zinn u. 1 Loth Blei zusetzt. Die Legirung fließt sehr rein aus, gibt dem Gusse eine glatte Oberfläche, u. erspart durch seine große Dichtigkeit u. geringere Porosität viel Gold. Die Formen werden wie die zum Gusse des Zinns verfertigt. Das M. kommt von Goslar, Iserlohn, Stollberg, Aachen, Lüttich, Neustadt Eberswalde, Schlawenzitsch in Schlesien, Oberauerbach in Sachsen, Achenrein in Tyrol, Grätz in Steyermark, Nürnberg, Frankfurt a. M., Hamburg, von Birmingham in England, Bjurfors in Schweden, aus Norwegen, Frankreich ꝛc. Vgl. Blechhammer, Kupferhammer, Drahtzange. Geſchlagenes M., so v. w. Unechtes Blattgold.

Meſſingerz, Gemisch von Blende u. Kupferkies.

Meſſinghauſen, Pfarrdorf im Kreise Brilon des Regierungsbezirks Arnsberg (preußische Provinz Westfalen); Eisenhammer; 440 Ew.

Meſſingiſch, 1) gemischt; 2) hauptsächlich die aus dem Hochdeutschen u. dem Niederdeutschen gemischte Sprache.

Meſſingſchläger, die Arbeiter in den Messinghammerwerken, welche das Blech schlagen.

Meſſingſchmied, so v. w. Kaltschmied.

Meſſingvogel, so v. w. Kupferfliegel.

Meſſire (fr., spr. Messihr), sonst in Frankreich ein Ehrentitel, so v. w. das jetzt übliche Monseigneur; kommt jetzt nur noch im komischen Style vor.

Meſſis (Messis, Metsis), 1) Quintin, geb. 1450 in Antwerpen, bekannt unter dem Namen der Schmied von Antwerpen, weil er in seiner Jugend Schmied od. Schlosser war; verfertigte nach einer Krankheit, welche ihn zu schweren Arbeiten untüchtig gemacht hatte, ein einen Brunnen in Antwerpen umgebendes Eisengitter u. darauf eins dergleichen für das Collegium von Löwen u. beschäftigte sich später mit dem Malen kleiner Heiligenbilder. M. st. 1529. Werke: bes. die beiden Geldwechsler, welche sich in vielen Gallerien finden; die Grablegung im St. Peter zu Löwen u. Sta. Anna zu Antwerpen. 2) Johann, des Vorigen Sohn u. Schüler, ebenfalls Maler.

Meſſius, 1) Cajus M., Pompejaner, war 57 v. Chr. Volkstribun u. setzte durch die von ihm eingebrachte Bill (Messia lex) die Zurückberufung Cicero's aus dem Exil durch; später schloß er sich der Partei Cäsar's an. 2) M. Maximus, gelehrter Römer u. Freund des jüngeren Plinius, dem dieser seine Schriften zur Durchsicht mitzutheilen pflegte. 3) So v. w. Decius 6).

Meßkanne, so v. w. Kanne 1).

Meßkanon (Liturg.), s. u. Messe 1).

Meßkatalog, Verzeichniß der in jeder Büchermesse neu erscheinenden Schriften. Schon 1564 (nicht 1554, wie Einige angeben), als der Buchhandel in Deutschland sich von der Buchdruckerkunst getrennt hatte u. die Messen in Frankfurt am Main zugleich sich als Büchermessen ausgebildet hatten, unternahm ein Augsburger Buchhändler, Georg Willer, einen solchen; derselbe wurde, wenigstens bis 1610, fortgesetzt, obgleich auch andere, in Frankfurt u. Leipzig, neben ihm erschienen. Eine Ueberarbeitung sämmtlicher einzelner Kataloge von 1564 bis 1592 erschien durch den Frankfurter Buchhändler Nicl. Bassäus, Frankf. 1592, u. eine ähnliche Sammlung von 1593—1600 durch den Leipziger Buchhändler Henning Grosse, Lpz. 1600; bis 1616 erschienen noch mit kaiserlichem Privilegium Frankfurter Kataloge, daneben aber auch Leipziger von 1600 an, mit sächsischem Privilegium, bis 1616 im Verlage von Lamberg in Leipzig, die dann ununterbrochen fortdauerten, indem der Verlag von Grosse, Vater, auf dessen Sohn u. Enkel u. dann auf die Firma Grossens Erben überging, von denen er an die Weidmannische Buchhandlung gelangte. Früher war die Ordnung systematisch; später wurde die noch bestehende alphabetische gewählt; doch werden Schriften in lebenden ausländischen Sprachen besonders zusammengestellt, früher bis 1842 auch Schauspiele u. Romane. Eine eigene Abtheilung enthält Schriften, welche noch herauskommen sollen. In dieser Art, früher in Quart, seit 1795 in Octav, erschienen regelmäßig vor jeder Leipziger Ostermesse u. vor jeder Michaelismesse, die aber als Büchermesse nicht mehr in Betracht kommt, M-e bis zum Jahr 1850. Schon seit langer Zeit, namentlich 1797 durch Fr. Roch in seinem Allgemeinen literarischen Anzeiger war vielfach auf die Nothwendigkeit einer besseren Einrichtung aufmerksam gemacht worden, doch ist nur sehr wenig dafür geschehen. Die M. waren bes. darum unzuverlässig, weil viele Werke, deren Titel zur Aufnahme in den M. eingesendet werden, gar nicht, od. später erscheinen, andere in den Buchhandel gelangen, ohne in den M. vorher aufgenommen zu sein. Durch die seit 1797 halbjährlich (Juli u. Januar) erscheinenden Bücherverzeichnisse der Hinrichsschen Buchhandlung, welche den wachsenden Ansprüchen an Bequemlichkeit, Zuverlässigkeit u. Genauigkeit fortwährend genügten, waren in den letzten Decennien die M. aus den Händen der Bücherkäufer fast gänzlich verdrängt worden u. hatten höchstens nur noch durch die Verzeichnisse der erst erscheinen sollenden Bücher Interesse. Als daher der M. seit Ostern 1861 in den Verlag von Georg Wigand überging, war man bestrebt, denselben größere Vollständigkeit u. bibliographische Genauigkeit zu geben. Jedoch erst, nachdem 1852 Avenarius u. Mendelssohn in Leipzig den Verlag desselben übernommen hatten, erscheint er seit Ostern 1853 in einer gänzlich neuen Gestalt als Bibliographisches Jahrbuch für den deutschen Buch-, Kunst- u. Landkartenhandel (bearbeitet von Wuttig). Vgl. Schwetschke, Codex nundinarius Germaniae litteratae bisecularis (die Meßjahrbücher des deutschen Buchhandels von dem Erscheinen des ersten M. 1564 bis zu der Gründung des ersten Buchhändlervereins 1765), Halle 1850.

Meßkette, Kette von starkem geradem Draht, welche, wo nicht die höchste Genauigkeit nöthig ist, zum unmittelbaren Vermessen gerader Linien gebraucht wird. Sie besteht zu Feldmessungen aus Eisen- od. Stahldraht, zu Grubenmessungen aus Messingdraht, u. da die erstere außerdem auch anders eingetheilt ist, so unterscheidet man Feldketten u. Lachterketten. Die Feldkette wird in Deutschland 3 od. 5 Ruthen, in Oesterreich 10 Klafter, in Frank-

Digitized by Google

reich 10 od. 20 Meter u. in England 22 Yards lang gemacht. Die einzelnen Glieder der Kette sind etwa 1 Linie stark u. von Mitte zu Mitte der sie verbindenden kleinen Ringe in Deutschland 1 Fuß, in Frankreich 0,2 Meter, u. in England 0,66 Fuß lang. Jedes fünfte u. zehnte Glied ist durch größere Ringe od. durch ein bes. geformtes Eisenplättchen zur leichteren Übersicht der Längen kenntlich gemacht. An den Enden der Kette hängen circa 1½ Zoll weite Ringe zum Anstecken an die Kettenstäbe. Über den Gebrauch s. u. Kettenmessung.

Meßkirch, Stadt, so v. w. Mösskirch.

Meßkunst, ist im weitesten Sinne die Lehre von der Ausmessung räumlicher sichtbarer Gegenstände, u. in sofern sie die Land- u. Erdmessung, Marksheide- u. Wassermeßkunst umfaßt, die Lehre von den Hülfsmitteln zur bildlichen Darstellung von festen Punkten auf u. unter der Erdoberfläche nach ihrer gegenseitigen Lage u. der Geschwindigkeit fließender Gewässer, so daß sich darnach Land- u. Stromkarten, Situations- u. Nivellementspläne u. Grubenrisse herstellen lassen. Man unterscheidet dabei Horizontalmessungen, welche die Aufnahme od. das Abstecken von natürlichen Horizontalprojectionen bezwecken; u. Verticalmessungen, wenn es sich um Höhenbestimmungen handelt; Grubenmessungen umfassen Horizontal- u. Verticalmessungen, behufs des Bergbaues, endlich Wassermessungen bestehen aus Horizontal- u. Verticalmessungen, so wie Zeitbeobachtungen zur Ausführung hydrotechnischer Arbeiten.

Meßlatten, Stäbe beim Aufnehmen, s. d. A).

Meßmaschine, Maschine zum Messen der Länge von Zeugstücken, sie führen das Messen theils zugleich mit dem Zusammenlegen des Zeuges in Lagen von bestimmter Länge durch Zählen der Lagen aus, theils ohne Zusammenlegen. Eine einfache Maschine der letzteren Art besteht aus einer Trommel von bekannter Größe, auf welche das Zeug durch eine kleine Druckwalze aufgedrückt wird, so daß es von der Trommel, ohne darauf zu gleiten, mitgenommen wird; die Zahl der Umdrehungen der Trommel, od. gleich die Ellenzahl liest man auf dem Zifferblatte eines Zählerwerkes ab.

Meßmer, Frdr. Ant., s. Mesmer.

Meßmer (der hohe M.), Gebirgsstock in der Kette des Appenzeller-Alpsteins (Schweiz), nordwestlich vom Sentis, 5510 Fuß über M., hat auf der östlichen Seite einen Gletscher, auf der westlichen schöne Alptriften; von ihm genießt man eine weite Aussicht auf die Schweizer u. Tyroler Alpen u. nach Schwaben.

Meßner, 1) der Kirchendiener, welcher alles zur Abhaltung des Gottesdienstes, bes. der Messe, Nothwendige vorbereitet u. für den Schmuck, Reinlichkeit u. Ordnung in der Kirche zu sorgen hat; in einigen Gegenden Küstner (Custos) genannt; 2) in manchen Gegenden so v. w. Meßpriester.

Meßögis (Μεσσγις, a. Geogr.), Gebirg in Lydien, gehört zum Taurussystem, machte die Landesgrenze auf der Süd- u. Ostseite u. erzeugte guten Wein; j. Musa-Dagh u. Kestaneh-Dagh.

Meßopfer (Kirchw.), so v. w. Messe.

Meßpriester, Priester der Katholischen Kirche, welche nur Meßopfer verrichten u. keine Pfarrgeschäfte haben; jetzt pflegen nur Priester mit der Verpflichtung zur Seelsorge (Sub titulo missionis) geweiht zu werden.

Meßrecht, 1) die Gerechtigkeit gewisser Orte, Messen zu halten; 2) (**Meßordnung**), die Gesetze über das gegenseitige Verhalten der Käufer u. Verkäufer.

Meßscheibe, hölzerne, mit Papier überzogene Scheibe, in deren Mitte ein Diopterlineal. Man mißt die Winkel auf ihr wie auf dem Astrolabium, hat aber nicht die Unbequemlichkeit, dieselben in Graden u. Minuten ausdrücken zu müssen. Den Mittelpunkt der Scheibe bildet die Spitze des Winkels. Man nimmt das Papier nach geschehener Messung ab u. schiebt die gefundenen Winkel von dem Papier auf die wirkliche Zeichnung ab.

Meßschnur, eine Schnur, deren sich die Feldmesser anstatt der Meßkette (s. d.) bedienen, wo es auf geringere Genauigkeit ankommt; sie wird aus gut gehecheltem Hanf od. aus Bast, 3 Linien dick, gemacht u. gegen die Einwirkungen der Feuchtigkeit in Öl od. Wachs gesotten. Die größeren Eintheilungszeichen daran als Ruthen, Klafter, Lachter werden durch festgenähete farbige Streifen bezeichnet, die kleineren Maße aber durch Ruthen od. Lachterstäbe nachgemessen. Sie ist zum Gebrauche auf einer Spule aufgewickelt.

Meßstab (**Meßstange**), wird bei kleineren Aufnahmen u. Messungen von geringerer Genauigkeit (etwa 1 : 2000) verwendet. Er ist eine od. ½ Ruthe lang, 1½ Zoll breit, ¾ Zoll dick, an den Enden beschlagen u. in Fuß u. Zoll eingetheilt. Bei dem Gebrauche auf abschüssigem Boden muß er wagerecht gehalten u. durch ein Loth seine Länge am Boden bestimmt werden, u. man hat hierzu besondere Auflegebänkchen, welche nach Bedarf hoch u. tief gestellt werden können.

Meßstrazze, besondere Strazze, worin nur die auf einer Messe vorgefallenden Geschäfte, Ein- u. Verkäufe, gemachte Zahlungen, einkassirte u. ausstehende Schulden ꝛc. eingetragen werden.

Meßtisch, ein im Jahre 1590 von Prätorius in Altdorf bei Nürnberg erfundener, seitdem aber wesentlich veränderter u. verbesserter Apparat für Feldmessungen. Das Meßtischgestelle muß sich auf jeder Art geneigtem Boden leicht u. doch fest u. sicher aufstellen lassen, u. es sind hierzu die drei Beine desselben mit eisernen Schuhen versehen. Jedes Bein läuft nach oben etwas stärker an, ist hier walzenförmig abgerundet u. paßt in eine ähnliche Vertiefung des Gestellkopfes, mit welchem es durch Charniere drehbar jedoch so verbunden ist, daß diese Drehung auch gehemmt werden kann. Das Meßtischblatt (Mensel) ist ein vorzüglich gearbeitetes Reißbret von etwa 2 Fuß Quadratseite, welches aus einem Rahmen u. mehren Schichten von rechteckigen gut ausgetrockneten Ahorn- od. Lindenholzplatten zusammengesetzt wird. Die Verbindung des Blattes mit dem Meßtischgestelle geschieht durch Schrauben, welche die untere Seite der Mensel vermittelst drei in Form eines gleichseitigen Dreiecks gestellter versenkter Schraubenmuttern, durch drei ebenso gestellt gebohrte Löcher mit einem dem Ende einer Trompete in Form u. Größe ähnlichen stark gearbeiteten Messingstück verbinden, welches inwendig kegelförmig ausgebohrt u. genau winkelrecht zu dieser Kegelachse an beiden Enden abgeschnitten auf einen hierzu genau passend gearbeiteten Messingkegel aufgesteckt wird, so daß sich nunmehr das Meßtischblatt wagerecht zur Achse dieses Kegels um diesen herum drehen, vermittelst eines Klemmringes aber auch feststellen läßt. Der Messingkegel steht senkrecht

Digitized by Google

auf einem dreiarmigen Fußgeſtelle, durch welches drei Schrauben hindurch gehen, die mit dem andern Ende auf einer Platte ruhen, welche auf der untern Seite in der oben angegebenen Weiſe mit den Meßtiſchbeinen verbunden iſt u. die horizontale Stellung des Tiſches erleichtern. Die Verbindung zwiſchen letzter Platte u. dem darüber geſtellten Kegelfuße wird bewirkt durch eine metallene Nuß, die in eine Höhlung der Platte eingreift u. in dieſer ſich nach allen Seiten hin bewegen läßt. Sie bedingt die vertikale Stellung des Tiſches u. läßt ſich durch eine Schraube in jeder gewünſchten Lage ebenfalls feſtſtellen. Für den Gebrauch wird das Meßtiſchblatt mit ſtarkem Papier beklebt, auf welchem die Aufnahme kartirt wird. Über die Anwendung des M-es ſ. u. Aufnehmen d). Zu militäriſchen Aufnahmen nach dem Coup d'oeil, beſ. dem Croquiren, benutzt man die Campagnemenſel (Planchet), ſie beſteht aus zwei länglichen viereckigen Brettern, welche durch Charniere zum Zuſammenklappen eingerichtet ſind. Auf ihrer Oberfläche ſind gewöhnliches Pergament- od. Blechſtreifen befeſtigt, unter die ein Blatt Papier beliebig untergeſchoben werden kann. Dieſe Campagnemenſel wird nun entweder an einem, mit einem Stachel zum Einſtechen in die Erde verſehenen ſtarken Stock mittelſt irgend einer Vorrichtung, welche dem Stativ ähnelt, befeſtigt, od. auf bequeme, erhabene Punkte, Baumſtämme, Geländer u. dgl., od. auch nur auf die bloße Erde aufgelegt. Über den Gebrauch der Campagnemenſel ſ. u. Militäriſches Aufnehmen.

Meſſue, ſo v. w. Meſue.

Meßwein, 1) der Abendmahlswein; 2) ſo v. w. ſchlechter Wein.

Meßwoche, 1) die Woche, welche für die eigentlichen freien Meßgeſchäfte beſtimmt iſt, aber auch 2) jede Woche, während der Dauer einer Meſſe.

Mesta, 1) in Spanien eine Heerde Wanderſchafe, die verſchiedenen Eigenthümern gehören; 2) der uralte Verein der ſpaniſchen Heerdenbeſitzer, welchem die ſpaniſche Schafzucht ihre hohe Ausbildung verdankt. Der Verein, der aus ſämmtlichen Beſitzern von Schaf-, Pferde-, Rindvieh-, Ziegen- u. Schweineheerden beſteht, zerfällt in vier Quartiere, deren jedes ein Departement für Gebirgs- od. Sommerweiden u. ein anderes für flachen- od. Winterweiden enthält. 3) ein 240 Fuß breiter Streif Landes, der ſonſt in Spanien zum Behuf der Weide dieſer Schafe brach liegen mußte.

Meſtanza, Flecken in der ſpaniſchen Provinz Ciudad-Real (Neucaſtilien), Verfertigung von Seidenſpitzen u. feinen Wolldecken; 3000 Ew.

Meſte, Fruchtmaß, hat 4 Sefter à 4 Mäßchen; 4 M-n = 1 Mötte; 16 M-n = 1 Malter à 4 Mötten; 1 M. im Großherzogthum Heſſen für Roggen = 817,8 Cubikzoll, für Hafer = 881 Pariſer Cubikzoll; im Kurfürſtenthum Heſſen = 1263,25; in Rheinpreußen für Roggen = 843,7, für Hafer = 949; in Frankfurt a. M. = 723 Pariſer Cubikzoll.

Meſtizen (Meſtiſſen, aus dem Spaniſchen Mestizo, gemiſcht), Abkömmlinge der amerikaniſchen Indianer mit Europäern erzeugt.

Meſtlekta, ſo v. w. Miſchet.

Mesto (ital.), ſo v. w. traurig.

Meſtos (a. Geogr.), Fluß, ſo v. w. Neſtos.

Meſtra Tochter des Eryſichthon; dieſer mit unerſättlichem Hunger beſtraft, verkaufte ſie, um ſich für den Kaufpreis Lebensmittel zu kaufen; Poſeidon liebte ſie u. ertheilte ihr die Macht ſich zu verwandeln, u. ſo entging ſie der Sklaverei u. kam nach jedesmaligem Verkauf wieder zu ihrem Vater zurück.

Meſtre, 1) Marktflecken in der Provinz Venedig, am Marcenigo; hier vereinigen ſich die von Verona (Mailand) u. Treviſo (Trieſt) kommenden u. nach Venedig führenden Eiſenbahnen u. werden durch die 1841—46 erbaute Eiſenbahnbrücke (11,087 F. lang mit 222 Bogen) über die Lagunen geleitet; viele Landhäuſer; 7250 Ew.; 2) ſo v. w. Maeſtro.

Meſtre de camp (fr., ſpr. Mähter d' Kang), 1) ehedem in Frankreich der Stellvertreter des Generaloberſten der leichten Reiterei; 2) ſonſt Chef eines Infanterieregiments; 3) la M. de c., die erſte Compagnie eines Reiterregiments, weil ſie dem Chef des Regiments gehörte.

Meſtrezat, Johann, geb. 1592 in Genf, ſtudirte auf der proteſtantiſchen Akademie in Saumur, wurde dann Pfarrer an der Franzöſiſch-reformirten Kirche in Charenton, präſidirte 1631 der Nationalſynode daſelbſt u. ſt. 1657. Er ſchr. größtentheils Predigten, wie Exposition de l'épître aux Hébreux, Genf 1655, 3 Bde.; De la communion J. C. au sacrament de l'Eucharistie, Sedan 1624 f. (deutſch, Frankf. 1624 u. 1663; engliſch 1631; italieniſch, Genf 1638); vgl. André, Essai sur les oeuvres de J. M., Straßb. 1847.

Meſua (M. *L.*), Pflanzengattung, nach Meſue benannt, aus der Familie der Clusiaceae-Callophylleae, Monadelphie, Polyandrie *L.*; Arten: M. ferrea, oſtindiſcher Baum mit ſehr feſtem Holz (Eiſenbaum), wohlriechenden Blumen u. eßbaren, den Kaſtanien ähnlichen Samen; in Java cultivirt u. die Rinde, ſo wie die getrockneten, den Muskatblüthen gleichenden Blumenblätter, als Gewürz benutzt. M. speciosa, Baum ebendaſelbſt, mit weißen wohlriechenden Blumen; Wurzel u. Rinde werden als ſchweißtreibendes Mittel gegen Schlangenbiß angewendet.

Meſue, 1) **Abu Zatharjah Jabjah Ben** M., geb. in Dſchondiſabur, Sohn eines Apothekers, war Arzt am Krankenhauſe zu Bagdad u. ſt. 857 n. Chr. in Samarra. Er überſetzte mehre griechiſch mediciniſche Werke ins Arabiſche u. verabfaßte auch viele eigne Schriften in dieſer Sprache, wovon Rhazes Fragmente erhalten hat; beigelegt wird ihm des Janus Damascenus Therapeutica method., lateiniſch von Gerbard von Cremona, Baſel 1549, Fol., u. ö. (von dem ein Auszug als Aphorismi auch ſchon früher, Bologna 1489, erſchienen war). 2) **M. der Jüngere**, geb. in Maridin am Euphrat, Arzt am Hofe des Khaliſen Alhakem zu Kahira; ſt. 1015. Seine Schriften: De medicinis laxativis. Antidotarium s. Grabaddin, Practica medicinorum particularium, waren lateiniſch die gewöhnlichſten Compendien in den mediciniſchen Schulen des Mittelalters. Sie erſchienen vereint Venedig 1471, u. ö. Da ſie ſich nirgends arabiſch vorfinden, ſo hat man die Exiſtenz des M. d. J. bezweifelt, wahrſcheinlich hat ſie ihm irgend ein Schriftſteller des Mittelalters untergeſchoben.

Meſurado, 1) (St. Paul), Fluß auf der Küſte von Guinea (Weſtafrika), kommt tief aus dem Gebirgslande des Innern u. mündet nach einem Laufe von mehr als 100 Meilen bei dem gleichnamigen Cap in den Atlantiſchen Ocean; 2) Vorgebirge daſelbſt, wo 1821 von Amerikanern mit der Gründung der Stadt Monrovia die erſte Anlage für die

Digitized by Google

Negerrepublik Liberia gemacht wurde; 3) Grafschaft (County) des nördlichen Theils der Republik Liberia.

Mesurata, Stadt in Tripolis (Nordafrika), liegt am Meerbusen von Sydra, mit fruchtbarer Umgebung, fabricirt Wollenstoffe, bes. Teppiche, u. treibt beträchtlichen Handel nach Fezzan u. Wadai, da hier der gewöhnliche Ausgangspunkt der Karavanen nach dem Innern ist; 12,000 Ew.

Mesuril, portugiesische Stadt auf der Mozambiquetüste (Ostafrika); 4000 Ew.

Mesusah, in einem Kästchen befindliche Zettel, welche die Juden als Amulet an den Thürpfosten befestigen; beim Ein- u. Ausgehen berühren sie die M. mit dem Zeigefinger der rechten Hand, den sie dann über die Augen streichen.

Mesy, Dorf auf der Stelle des alten Halikarnassos, s. d.

Mesys, Quintin, s. Messis 1).

Meszáros (spr. Mehjarosch), Lazar M., geb. 20. Febr. 1796 in Boja in Ungarn, studirte in Pesth bis 1813 die Rechte; nahm als Oberlieutenant unter den ungarischen Freiwilligen in der österreichischen Armee an den Feldzügen 1813—15 Theil u. wurde 1816 als Oberlieutenant im 7. Husarenregiment eingereiht; nahm 1831 Theil an dem Zuge in die Römischen Legationen, wurde 1834 Rittmeister, 1837 Major, 1843 Oberstlieutenant u. 1845 Oberst u. Commandeur des Regiments. 1848 stand er mit seinem Regiment in Mailand, als die Revolution ausbrach. Er war bei dem Rückzuge nach Verona, focht mit bei Sta. Lucia u. wurde in dem ungarischen Cabinet Minister des Kriegs. Als Minister u. zugleich als Abgeordneter beim Reichstag sprach er sich lebhaft gegen die italienische Erhebung u. gegen die Errichtung einer gesonderten ungarischen Armee aus. Um den Streitigkeiten in der Nationalversammlung zu entgehen, begab er sich nun zur Südarmee u. übernahm den Befehl gegen die Raitzen u. die Leitung der Belagerung von St.-Tamés. Als er Mitte October nach Pesth zurückkehrte, warf er sich, da ihm nach dem Eindringen des Ban Jellachich in Ungarn eine Vermittlung unmöglich geworden zu sein schien, nun ganz der Revolution in die Arme. Er organisirte die ungarische Armee, übernahm im Norden das Commando des Corps, welches Schlick an dem Theißübergang verhindern sollte, verlor aber am 4. Jan. 1849 die Schlacht bei Kaschau. Darauf wurde er ins Ministerium zurückberufen; da er sich aber nach dem 14. April mit der Unabhängigkeitserklärung nicht einverstanden erklären konnte, so trat er vom Ministerium zurück, wurde aber am 2. Juli, in Folge des Streites zwischen Kossuth u. Görgey, zum Kriegsminister u. Oberbefehlshaber der ungarischen Armee ernannt. Da er die Armee, welche unter Görgey in Komorn stand, nicht erreichen konnte, übernahm er die Functionen eines Generalquartiermeisters bei Dembinski, focht mit diesem bei Szöreg u. trat mit ihm nach der Niederlage bei Temesvar auf türkisches Gebiet über. Zunächst nach Orsova gelangt (15. Aug. 1849), ging M. später mit Kossuth nach Widdin, Schumla u. Kutahia, wurde von da 1851 auf einem britischen Schiffe nach England übergeführt, ging im August dieses Jahres nach Frankreich u. im December nach der Insel Jersey, von wo er sich 1853 nach Amerika begab. Im October 1858 kehrte er nach England zurück u. st. 16. Nov. 1858 zu Eywood in Herfordshire. Er schr. auch Abhandlungen über Maulbeerbaum- u. Seidenwurmzucht, über Weinhandel, Ackerbaubanken, Walzmühlen ꝛc.

Meszely, ungarisches Maß, so v. w. Seidel.

Meta, griechische Präposition, bedeutet mit u. temporär nach, in Zusammensetzungen drückt es eine Gesellschaft, Begleitung, eine Veränderung, einen Tausch aus.

Meta (röm. Ant.), 1) kegel- od. pyramidenförmige Figur; bes. 2) die Spitzsäulen an den beiden Enden der Spina im römischen Circus, um welche die Wettfahrenden herumfahren mußten. Jede M. bestand aus drei Kegeln auf einem hohen Postamente, s. u. Circus.

Meta, weiblicher Name, bedeutet die Besonnene, die Kluge.

Meta, Nebenfluß des Orinoco in der Granada-Conföderation.

Metabásis (gr.), 1) Übergang zu einer andern Heilart, zu einem neuen Abschnitt der Rede; 2) (Logik), so v. w. Sprung, Fehler gegen die Logik; 3) (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae - Cichoriaceae - Hypochaerideae; Arten: in Griechenland, auf Sicilien u. Malta.

Metabátä (gr. Ant.), Kunstreiter, so v. w. Amphippi.

Metabenzaetherën, $C_{14}H_8$, eine amorphe, bernsteingelbe, durchscheinende, in Wasser u. Alkohol unlösliche, in Schwefelkohlenstoff, Chloroform u. Terpentinöl leicht lösliche Substanz, welche bei der Einwirkung von concentrirter Schwefelsäure, Fluorbor, Phosphorsäure, Zinkchlorid ꝛc. auf Benzalkohol entsteht.

Metabóle (gr.), 1) (Grammat.), die Versetzung von Buchstaben des Wohllauts wegen; 2) (Rhet.), Zusammenfügung von Redesätzen in umgekehrter Ordnung, z. B. wenn du nicht kannst, was du willst, so wolle, was du kannst; 3) (Poet.), Übergang aus einem Metrum in das andere.

Metabólos (M. *Bl.*, *De C.* [Sclerococcus]), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Isertieae; Arten auf Java.

Metacarpus, die Mittelhand.

Metacentrum, 1) der Mittelpunkt der allgemeinen Schwere (Schwangpunkt); 2) derjenige Punkt in einer senkrechten Linie, welcher durch die Mitte des Schiffs gedacht wird, welcher da liegt, wo die Oberfläche des Wassers diese Linie durchschneiden würde. Jedes Schiff hat zwei Metacentra, den des ganzen Schiffs mit Masten, Segeln u. Takelwerk, u. dann den des eingetauchten Stücks od. des von ihm aus seiner Stelle verdrängten Wassers. Die sehr wichtige Lage des M-s wird durch die Bauart des Schiffs über dem Wasser, daß die Seiten nicht unmittelbar über letzterem eingezogen sind, u. durch die richtige Vertheilung der Last (die Stauung), um den Schwerpunkt möglichst nach unten zu bringen. Das Schiff ist dadurch um so mehr im Stande, dem Drucke des von der Seite in die Segel fallenden Windes das Gleichgewicht zu halten.

Metacetamid, $C_6H_5O_2NH_2$, das Amid der Metacetonsäure, wird durch Behandeln von metacetonsaurem Äthylоxyd mit Ammoniak erhalten, gleicht in seinem Verhalten dem Acetamid. Durch Destillation über wasserfreie Phosphorsäure liefert es Cyanäthyl od. **Metacetonitril**.

Metacetamin, so v. w. Propylamin.

Metaceton, entsteht neben Aceton beim Erhitzen von indifferenten Kohlenhydraten mit Kalk, es wird erhalten, wenn man 1 Theil Zucker od.

Digitized by Google

Stärke mit 3 Theilen ungelöschtem Kalk in einer Destillirblase erhitzt; durch Behandeln mit Wasser wird das Destillat von einem Gehalte von Aceton befreit. Es bildet eine farblose Flüssigkeit von angenehmem Geruche, die bei 112° siedet, unlöslich in Wasser ist, sich leicht in Alkohol u. Äther löst. M. gibt mit oxydirenden Mitteln behandelt, Propionsäure. Das M. wurde früher für eine reine Substanz von der Zusammensetzung $C_6 H_8 O$ gehalten, Schwartz hat aber gezeigt, daß es aus einer Mischung mehrer Stoffe besteht, welche sich durch Kali u. fractionirte Destillation zum Theil von einander trennen lassen; diese Körper, deren allgemeine Formel $C_n H_{n-3} O_3$ ist, verharzen mit Kali u. geben dann bei der Destillation einen ätherartigen Körper, $C_{12} H_{10} O_2$, welcher flüssig ist u. wie Chloroform riecht.

Metacetonsäure (Propionsäure, Butteressigsäure, Äthyloxalsäure) = $C_5 H_8 O_3$, HO, bildet sich bei der Einwirkung von schmelzendem Kalihydrat auf Kohlenhydrat od. Mannit; bei der Fäulniß von Erbsen, Linsen, von Lohe, bei der Gährung von weinsaurem Kalk, bei der Oxydation der Ölsäure mit Salpetersäure, wenn man eine wässerige Lösung von Glycerin mit Hefe versetzt od. Cyanäthyl (Propionitril), $C_6 H_5 N$, mit Kali kocht. Die M. bildet eine farblose, ölartige Flüssigkeit von eigenthümlichem Geruche, welche bei 142° siedet, bei niederen Temperaturen krystallinisch erstarrt, sich in großer Menge in Wasser löst. Sie scheint nicht fertig gebildet in der Natur vorzukommen. Mit Basen bildet sie fettglänzende, fettig anzufühlende, lösliche Salze. Ein Atom Wasserstoff in der M. kann durch Untersalpetersäure ersetzt werden, wodurch Nitrometacetonsäure entsteht. Wenn man das Barytsalz der M. der trockenen Destillation unterwirft, so destillirt Propion, $C_{10} H_{10} O_2$, über, eine farblose od. blaßgelbe Flüssigkeit von angenehmem Geruche, die leichter als Wasser ist, sich wenig in Wasser, in jedem Verhältnisse in Alkohol u. Äther löst, leicht entzündlich ist u. mit blaßblauer Flamme, ohne Kohle abzuscheiden, verbrennt. Man betrachtet die M. als das Tritoxydhydrat eines gepaarten Radicals, das Propionyl, $C_6 H_5$, welches aus Äthyl, $C_4 H_5$, gepaart mit C_2 besteht. Die M. ist also nach dieser Ansicht $C_4 H_5, C_2 O_3, HO$. Wasserfreie M. (das Anhydrid der M., $C_6 H_5 O_3$) wird durch Behandlung des trockenen metacetonsauren Kalks mit Phosphoroxychlorid erhalten; sie ist flüssig, farblos, mit Wasser nicht mischbar u. siedet bei 165°. Eine niedrigere Oxydationsstufe des Propionyls ist das Propionyloxydhydrat, **Metacetonsäurealdehyd**, **Metacetaldehyd**, **Metacetyloxydhydrat**, $C_6 H_6 O_2$, das sich unter den Oxydationsproducten eiweißähnlicher Substanzen findet. Es ist eine farblose, ätherisch riechende Flüssigkeit, von 9,79 spec. Gew., ist in jedem Verhältnisse mit Wasser mischbar, siedet bei 55°, wird an der Luft allmälig sauer u. reducirt Silberlösung nicht; es ist isomer mit dem Acrolein.

Metacetyloxydhydrat, s. u. Metacetonsäure.

Metachilon (**Metachilum**, M. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Maxillareae-Dendrobieae; Art: M. cyathiforme, in Ostindien.

Metachlorit, Mineral, eine eisenreiche Abart des Chlorites, ist blättrig, dunkelgrün, durch Verwittern braun; findet sich zu Büchenberg am Harz.

Metachromatypen (Übertragungslithographien), mittels Lithographie auf zubereitetes Papier gedruckte Farbenbilder, Gold- od. Silberverzierungen, Schriften ꝛc., welche auf andere Gegenstände dauernd übertragen werden. Das zu übertragende lithographirte Bild (Matrize) wird auf der Bildfläche selbst dünn u. gleichmäßig mit Copalfirniß überstrichen, desgleichen der Gegenstand (Holz, Glas, Zeuge ꝛc.); dann legt man das Bild mit der Rückseite auf heißes Wasser, bis es kleine Bläschen bekommt, legt es nun mit der Rückseite auf Fließpapier u. später, wenn der Firniß auf dem Gegenstande trocken geworden ist, mit der Bildseite auf den Gegenstand u. drückt es mit einem feuchten Schwamme von der Mitte nach dem Rande zu auf den Gegenstand fest, bis sich das Papier ganz leicht von dem schon übertragenen Bilde abnehmen läßt.

Metachronismus (v. gr.), Unrichtigkeit einer geschichtlichen Angabe, indem etwas auf eine spätere Zeit verlegt wird, wo es nicht Statt haben konnte; Gegensatz: Anachronismus.

Metacinnamein, $C_{18} H_8 O_2$, eine dem Zimmtöl isomere, krystallinische Substanz, welche sich neben Cinnamein im Perubalsam findet, es krystallisirt aus einer alkoholischen Lösung von Cinnamein, wenn man dieselbe unter 0° abkühlt; es ist leicht schmelzbar, unlöslich in Wasser, löslich in Alkohol u. Äther, ohne Reaction auf Pflanzenfarben.

Metacinnamol (**Metastorol**, Styroloxyd), $C_{14} H_7$, eine amorphe Masse, welche bei der Destillation des Cinnamols zurückbleibt u. beim Erkalten zu einem farblosen klaren Glase erstarrt, ist geruch- u. geschmacklos, unlöslich in Wasser u. Alkohol, löslich in siedendem Äther, wird in der Wärme weich, schmilzt endlich u. verwandelt sich bei stärkerer Hitze in Cinnamol; rauchende Salpetersäure verwandelt es in Nitrometacinnamol (Nitrometastyrol), $C_{14} H_6 NO_4$, ein weißes amorphes Pulver.

Metacondŷli (v. gr.), die vorderſten Knochen der Finger.

Metadella, Getreidemaß in Toscana = 153,5 Pariser Cubikzoll.

Metafurfurol, bildet sich neben Furfurol bei der Destillation der Kleie mit verdünnter Schwefelsäure, ist weniger flüchtig u. weniger leicht in Wasser u. Ammoniak löslich als das Furfurol, gibt mit Säuren eine tief purpurrothe Masse.

Metagallusſäure, so v. w. Gallhuminsäure.

Metageitnion, der zweite Monat im athenischen Kalender, die letzte Hälfte des August u. die erste des September.

Metagénes, 1) Griechischer Baumeister, Sohn des Chersiphron aus Gnossos auf Kreta, er soll mit seinem Vater die Jonische Ordnung erfunden od. wenigstens verbessert haben u. baute mit an dem Artemisstempel zu Ephesos. 2) Baumeister zur Zeit des Perikles, er vollendete den von Koröbos begonnenen Weihetempel in Eleusis.

Metagonia, Landstrich in der afrikanischen Provinz Mauritania tingitana. Daselbst war das Borgebirge **Metagonītis** od. **Metagonium**, auf der Westseite des Malva. Die Städte darin, tyrischen Ursprungs, standen unter Carthago.

Metagramm (v. griech.), 1) Nachschrift, Abschrift; 2) Übersetzung.

Metakompſo (a. Geogr.), so v. w. Tachompso.

Metakosmien (gr.), der Raum zwischen Himmel u. Erde, s. u. Epikuros.

Digitized by Google

Metakritik, eine Beurtheilung, eine Kritik einer andern Kritik, so nannte z. B. Herder seine Prüfung von Kants Kritik der Vernunft Metakritik.

Metâla, Hafen auf der Südseite der Insel Kandia.

Metalasia (*M. R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Gnaphalieae-Helichrysaeae; Arten, sonst zu Gnaphalium gezogen, am Cap.

Metalbumin, eine eiweißartige, in einer hydropischen Flüssigkeit aufgefundene Substanz; wird aus der wässerigen Lösung durch Alkohol gefällt u. ist dann wieder in Wasser löslich, wird nicht durch Essigsäure u. Blutlaugensalz gefällt.

Metaldehyd, ein fester krystallinischer Körper, welcher sich neben Elaldehyd beim Aufbewahren des Acetylorydhydrats aus demselben abscheidet.

Metalepsis (gr.), 1) Umtausch, Tausch, Wechsel; 2) (Rhet.), Tropus, Setzen des Allgemeinen für das Besondere, des Abstracten für das Concrete, der Wirkung statt der Ursache, z. B. der Centaur statt Chiron, die Verwandtschaft statt die Verwandten, Grab statt Tod; 3) (Gramm.), die Redeweise, in welcher die angefangene Construction nicht regelrecht fortgesetzt wird; 4) (**Metalepsie**, Chem.), s. u. Substitution.

Metall, 1) s. Metalle; 2) verschiedene Metallverbindungen, z. B. das Prinzmetall, das Glockengut ꝛc.; 3) die in den Häfen in Fluß stehende Glasmasse; 4) **M. einer Stimme, M. eines Tons**, der helle Klang derselben; 5) (Her.), im Gegensatz von Farbe, ist Gold u. Silber im Wappen.

Metalla (lat.), 1) Bergwerk; 2) (a. Geogr.), Stadt im Innern Sardiniens, in der Nähe waren Blei- (u. Silber-) gruben; in der jetzigen Gegend Arbus auf dem Monte Ferrato.

Metallasche, Metalloxyde, welche beim Glühen od. Schmelzen der Metalle an der Luft durch Sauerstoffaufnahme aus diesen entstanden sind.

Metallbäume, s. u. Metallvegetation.

Metallblausäuren, zusammengesetzte Cyanverbindungen von einem Cyanmetall mit Blausäure, z. B. Eisenblausäure, Cy Fe + 2 Cy H (Ferrocyanwasserstoffsäure).

Metallblüthe, staubartiger, farbiger Überzug mancher Erze, meist aus den Erzen selbst entstanden.

Metallbutter, Chlormetalle von butterartiger Consistenz, so Antimonbutter.

Metallcomposition, so v. w. Legirung.

Metalle (Metalla), einfache Körper (Elemente), welche sich im Allgemeinen von den Metalloiden (s. d.) durch einen eigenthümlichen Glanz (Metallglanz), Undurchsichtigkeit u. großes Leitungsvermögen für Wärme u. Elektricität unterscheiden. Die M. haben schon in den ältesten Zeiten wegen ihrer umfassenden Brauchbarkeit für die verschiedensten Zwecke des Lebens die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Noch vor den Griechen bezeichneten die Perser sieben von ihnen unterschiedene M. mit den Namen der Planeten, welche selbst mit den Gottheiten der Alten übereinstimmende Benennungen erhielten. Später wurden von den Alchemisten eigene Zeichen eingeführt, welche jenen M-n, aber auch den Planeten, gemeinschaftlich waren. Jene sieben, im Alterthum allgemein anerkannten M., zugleich mit ihren Zeichen u. den ihnen zugeeigneten Himmelskörpern waren: Gold, ☉, Sonne; Silber, ☾, Mond; Quecksilber, ☿, Mercur; Kupfer, ♀, Venus; Eisen, ♂, Mars; Zinn, 4, Jupiter; Blei, ♄, Saturn. Gegenwärtig kennt man folgende M.: Aluminium, Antimon, Barium, Beryllium, Blei, Cadmium, Calcium, Cer, Chrom, Didym, Eisen, Erbium, Gold, (Ilmenium), Iridium, Kalium, Kobalt, Kupfer, Lanthan, Lithium, Magnesium, Mangan, Molybdän, Natrium, Nickel, Niobium, Norium, Osmium, Palladium, Pelopium, Platin, Quecksilber, Rhodium, Ruthenium, Silber, Strontium, Tantal, Tellur, Terbium, Thorium, Titan, Uran, Vanadin, Wismuth, Wolfram, Yttrium, Zink, Zinn, Zirkonium. In neuerer Zeit wurden einige Substanzen als eigenthümliche neu entdeckte M. beschrieben, welche sich bei näherer Untersuchung meist als Gemische bereits bekannter M. erwiesen, so das Donarium, Aridium u. wahrscheinlich auch das Ilmenium. Lavoisier erkannte die M. zuerst als Elemente. Die M. sind bei gewöhnlicher Temperatur fest, gehen aber bei mehr od. weniger hohen Temperaturgraden in den flüssigen Zustand über. Eine Ausnahme hiervon bildet das Quecksilber, welches nur bei sehr niederer Temperatur fest ist. In der Schmelzbarkeit zeigen die M. eine außerordentliche Verschiedenheit: Quecksilber schmilzt schon bei — 39° C., Kalium bei + 55°, Natrium bei 90°, Zinn bei 228°, Blei bei 322°, Zink bei 412°, Silber bei 1022°, Kupfer bei 1090°, Gußeisen bei 1915°, Schmiedeeisen nur in der stärksten Hitze des Gebläseofens, Palladium, Molybdän, Uran, Wolfram, Chrom, Titan, Osmium, Iridium, Platin u. a. nur in der Flamme des Knallgasgebläses. Alle M. sind in der Hitze flüchtig, doch zeigen sie auch hierin große Unterschiede: Quecksilber verdampft schon bei gewöhnlicher Temperatur, Kalium, Natrium, Zink, Kadmium u. Tellur verflüchtigen sich im gewöhnlichen Ofenfeuer, die meisten M. sind aber nur in sehr hohen Hitzegraden flüchtig. Früher hielt man ein großes specifisches Gewicht für den M-n eigenthümlich, doch sind die M. der alkalischen Erden nur 2 bis 3 Mal schwerer als Wasser, die der Alkalien schwimmen sogar auf Wasser; das größte specifische Gewicht hat Platin (21,4). Viele M. können krystallisirt erhalten werden; geschmolzene M. nehmen meist beim Erkalten krystallinische Textur an; die Krystallform der meisten M. gehörte dem regulären System an. Ausgezeichnet ist der Glanz der M., welcher daher **Metallglanz** genannt wird, welcher aber den M-n nicht eigenthümlich ist, da er auch an einigen Metalloiden (Arsen, Jod, Selen), sowie an künstlichen u. natürlichen Schwefelverbindungen auftritt u. noch nicht allen M-n hat vollkommen ertheilt werden können; Platin, Stahl u. Silber sollen den stärksten Metallglanz besitzen. Vollkommen undurchsichtig sind nicht alle M., wie man sonst annahm; dünne Goldblättchen erscheinen im durchfallenden Lichte grün. Die meisten M. sind weich u. zähe, daher hämmerbar, doch in verschiedenem Grade, sie können zu Platten u. dünnen Blättchen gehämmert werden, manche bes. in höheren Temperaturen; einige M. sind sehr hart, so bes. Wolfram, dieser ritzt Stahl; andere zeichnen sich durch Sprödigkeit aus u. können zu Pulver zerrieben werden, z. B. Wismuth, Antimon, Arsen. Manche M. besitzen eine große Dehnbarkeit, d. h. sie lassen sich zu Drähten ausziehen, in dieser Beziehung sind bes. Gold, Silber u. Platin bemerkenswerth; Wollaston stellte Gold- u. Silberdraht von $\frac{1}{2500}$ Zoll Durchmesser u. Platindraht von $\frac{1}{3000}$ Zoll Durchmesser dar. Eisen,

Digitized by Google

Palladium u. Platin erweichen vor dem Schmelzen u. können daher geschweißt werden, d. h. zwei Stücken lassen sich durch Schmieden mit einander zu einem Stück verbinden, bei anderen M-n erreicht man dies mit Hülfe eines leichter schmelzbaren Metallgemisches (Loth). Die Farbe der meisten M. ist weiß od. grau. Das Leitungsvermögen für Wärme u. Elektricität ist bes. ausgezeichnet bei Kupfer, Silber u. Gold; in Bezug auf das Leitungsvermögen für Elektricität steht unter den dehnbaren M-n Silber oben an, dann folgen: Kupfer, Gold, Kadmium, Palladium, Eisen, Platin, Zinn, Nickel, Blei. Magnetismus können außer dem Eisen nur noch Kobalt, Nickel u. Mangan annehmen. Die M. können nicht aufgelöst werden, ohne daß sie sich chemisch mit dem Lösungsmittel od. einem Bestandtheil desselben verbinden.

Verbindungen der M.: A) Mit Sauerstoff. Alle M. verbinden sich, direct od. indirect, mit Sauerstoff zu Metalloxyden. Die meisten M. oxydiren den Sauerstoff der Luft schon bei gewöhnlicher Temperatur; doch erfolgt die Oxydation bei gewöhnlicher Temperatur nicht, wenn die Luft trocken u. vollkommen frei von Kohlensäure ist, selbst Kalium u. Natrium bleiben in solcher Luft unverändert. In höherer Temperatur verbinden sich die M. leichter u. oft unter Feuererscheinung mit dem Sauerstoff, ausgenommen hiervon sind die sogen. edlen M. Die Verwandtschaft zum Sauerstoff wird bes. durch Galvanismus verstärkt, ebenso wirken Wasser u. Kohlensäure vermittelnd bei der Oxydation. Viele M. können das Wasser zersetzen, einige schon bei gewöhnlicher Temperatur, andere bei erhöhter Temperatur, u. bilden Oxyde unter Ausscheidung von Wasserstoff. Sauerstoffsäuren befördern die Wasserzersetzung wegen ihrer Neigung, sich mit den Metalloxyden zu vereinigen. Eisen zerlegt das Wasser erst bei Rothglühhitze, bei Gegenwart von Schwefelsäure erfolgt dagegen die Zersetzung schon bei gewöhnlicher Temperatur. Sehr leicht erfolgt die Oxydation der M. durch Salpetersäure, bes. wenn sie etwas salpetrige Säure enthält, sowie beim Schmelzen mit salpetersaurem Kali od. saurem schwefelsaurem Kali. Die Oxyde, welche auf ein Atom Metall ein Atom Sauerstoff enthalten, sind starke Basen, die Basicität verliert sich aber in dem Maße, als die Menge des Sauerstoffs zunimmt; die höchsten Oxydationsstufen einiger M. sind sogar Säuren. Die Zurückführung der Metalloxyde in M. nennt man Reduction. Manche Metalloxyde verlieren schon beim Erhitzen den Sauerstoff, z. B. Goldoxyd, Platinoxyd, Silberoxyd. Die M. dieser Oxyde verbinden sich nicht direct mit Sauerstoff, behalten daher im Feuer ihren Metallglanz u. heißen edle M. Die Oxyde von Gold u. Silber werden sogar durch das Licht reducirt, bes. durch die blauen Strahlen. Die meisten M. werden erst in der Gluhhitze bei Gegenwart von Substanzen reducirt, welche bei dieser Temperatur eine größere Verwandtschaft zum Sauerstoff haben, als das Metall, als solche dienen bes. Kohle u. Wasserstoffgas, erstere vereinigt sich mit dem Sauerstoff des Metalloxyds zu Kohlenoxyd od. Kohlensäure, letzteres zu Wasser. Bei der Reduction mit Kohle mengt man die Oxyde innig mit Kohlenpulver u. glüht das Gemisch im Tiegel. Ist das Metall leicht schmelzbar, so vereinigen sich die reducirten Metalltheilchen am Boden des Tiegels zu einer größeren Masse (Metallkönig, Regulus). Ist das Metall schwer schmelzbar, so muß man ein Flußmittel zusetzen, welches zu einem Glase schmilzt u. die Metalltheilchen einschließt, so daß dieselben zu Boden sinken u. sich zu einem Regulus vereinigen. Als Flußmittel dienen: Borax, gewöhnliches Glas, Flußspath 2c. Die Reduction der Metalloxyde durch Kohle wird bes. beim Ausbringen der M. aus den Erzen angewendet, sollen aber kleine Mengen Metall dargestellt werden, u. handelt es sich bes. darum, dasselbe rein zu erhalten, so bedient man sich zur Reduction des Wasserstoffs: das Oxyd wird in einer Röhre bis zu der erforderlichen Temperatur erhitzt u. dann ein Strom Wasserstoffgas darüber geleitet. Die meisten Metalloxyde lassen sich durch die M. der Alkalien reduciren, doch ist es vorzuziehen, die zu reducirenden Metalloxyde erst in Chloride umzuwandeln. Aus Auflösungen werden die M. durch einen elektrochemischen Proceß mit Hülfe eines anderen elektropositiveren Metalls reducirt; in dieser Beziehung stellen sich die M. in folgende Reihe, wobei das eine immer durch alle nächstfolgenden reducirt wird: Platin, Gold, Silber, Quecksilber, Wismuth, Kupfer, Zinn, Blei, Kadmium, Eisen, Zink.

B) Mit Wasserstoff verbinden sich nur Antimon u. Tellur; andere Wasserstoffverbindungen der M. kennt man noch nicht mit Bestimmtheit, da der Wasserstoff eine außerordentlich geringe Verwandtschaft zu den M-n hat.

C) Mit Stickstoff verbinden sich die meisten M. zu Stickstoffmetallen, wenn über die Oxyde derselben trockenes Ammoniakgas geleitet wird; diese Verbindungen bestehen meist aus 3 Atomen Metall u. 1 Atom Stickstoff, zersetzen sich in höherer Temperatur, manche schon beim Reiben od. Stoßen, meist unter Explosion u. Feuererscheinung, manche können jedoch starke Hitze vertragen.

D) Mit Kohlenstoff. Kohlenstoffmetalle bilden sich häufig bei der Reduction der Metalloxyde durch Kohle; nach bestimmten Proportionen zusammengesetzt, werden solche Verbindungen durch Glühen einiger Cyanmetalle od. Rhodanmetalle erhalten. Die meisten Kohlenstoffmetalle sind spröd u. leichter schmelzbar als das Metall.

E) Mit Chlor. Analog den Oxyden der M. bestehen Verbindungen derselben mit Chlor (Chlormetalle); sie kommen, mit Ausnahme des Chlornatriums, in der Natur selten vor, bilden sich aber leichter als die Oxyde. Viele M. verbinden sich beim Erwärmen direct mit Chlor; Antimon u. Wismuth entzünden sich schon bei gewöhnlicher Temperatur in Chlorgas; viele M. zerlegen die Salzsäure unter Bildung von Chlormetallen. Die Chlormetalle werden in der Hitze, mit Ausnahme von Goldchlorid, Platinchlorid u. ähnlichen, nicht zerlegt, sie verbinden sich unter einander zu Chlorsalzen u. mit den Oxyden zu basischen Chlormetallen (Oxychloriden).

F) Jod u. Brom haben geringere Verwandtschaft zu den M-n als Chlor. Doch lassen sich die meisten M. mit ihnen unter Feuererscheinung zu Jodmetallen u. Brommetallen verbinden.

G) Mit Schwefel vereinigen sich die M. leicht zu Schwefelmetallen (Sulphureten), welche sehr häufig in der Natur vorkommen; die meisten schweren unedlen M. findet man an Schwefel gebunden. Die natürlichen Schwefelmetalle sind fast

Digitized by Google

ohne Ausnahme kryſtalliſirt u. meiſt von dunkler Farbe, man theilt ſie ein in Kieſe u. Blenden, von denen die erſteren Metallglanz beſitzen, die letzteren durchſcheinend ſind. Viele M. vereinigen ſich direct mit Schwefel, wenn ſie in fein zertheiltem Zuſtand mit demſelben zuſammengerieben, od. mit ſchmelzendem Schwefel in Berührung kommen; Kupfer in dünnen Blechen verbrennt in Schwefeldampf vollſtändig zu Schwefelkupfer. Viele Schwefelmetalle entſtehen auch durch Erhitzen der Metalloxyde mit Schwefel od. mit einer höheren Schwefelungsſtufe eines Alkalimetalls. Manche M. zerſetzen den Schwefelwaſſerſtoff unter Bildung von Schwefelmetall, häufiger aber werden Metalloxyde durch Schwefelwaſſerſtoff in Schwefelmetalle übergeführt. Die Oxyde von Chrom, Uran, Cer, Lanthan, Titan u. Tantal verwandeln ſich nur in die entſprechenden Schwefelverbindungen, wenn man ſie in Schwefelkohlenſtoffdampf glüht. Schwefelmetalle, welche durch verdünnte Säuren nicht zerlegt werden, erhält man, wenn man in ihre Löſungen Schwefelwaſſerſtoffgas leitet; ſolche, welche in Säuren löslich ſind, werden in derſelben Weiſe gewonnen, wenn man die Löſung vorher alkaliſch macht od. zur Fällung Schwefelalkalien anwendet. Nur die Sulphurete der M., der Alkalien u. alkaliſchen Erden ſind in Waſſer löslich, man nennt ſie Schwefellebern; ſie werden an der Luft feucht u. zerſetzen ſich durch Aufnahme von Kohlenſäure in kohlenſaure Salze u. Schwefelwaſſerſtoff. Die Schwefelmetalle ſind bei Abſchluß der Luft meiſt ſchmelzbar u. feuerbeſtändig, beim Zutritt der Luft entwickeln ſie ſchwefelige Säure u. hinterlaſſen Metall in reinem Zuſtand od. als Oxyd od. ein baſiſch ſchwefelſaures Salz. Um die Bildung der letzteren zu vermeiden, wie bei dem Röſtproceß od. Abſchwefeln im Großen, werden Waſſerdämpfe über die erhitzte Maſſe geleitet, wodurch Schwefelwaſſerſtoff gebildet wird, welcher das baſiſch ſchwefelſaure Salz wieder reducirt. Schwefeleiſen, Schwefelkupfer u. Schwefelzink, ſowie die Schwefellebern, oxydiren ſich ſchon bei gewöhnlicher Temperatur bei Gegenwart von Waſſer. Einige Schwefelmetalle werden ſchon durch bloßes Erhitzen reducirt, ſo Schwefelgold, andere verlieren ihren Schwefel, wenn ſie in Waſſerſtoffgas geglüht werden; auch durch Glühen von Schwefelmetallen mit anderen M-n, welche eine größere Verwandtſchaft zum Schwefel haben, werden dieſe reducirt; ſchmelzendes Schwefelantimon u. Schwefelblei werden durch metalliſches Eiſen zu Antimon u. Blei reducirt, indem ſich Schwefeleiſen bildet. Dieſe Methode wird zuweilen im Großen zur Gewinnung der M. aus ihren natürlichen Schwefelverbindungen angewendet u. heißt die Niederſchlagarbeit. In der Regel gewinnt man im Großen die M. aus den Kieſen u. Blenden, indem man dieſelben röſtet u. dann durch Kohle reducirt. Manche Sulphurete laſſen ſich auch aus ihren Schwefelverbindungen durch Schmelzen mit ſalpeterſaurem u. kohlenſaurem Kali od. auch mit ätzendem u. kohlenſaurem Kali darſtellen.

H) Mit Selen verbinden ſich die M. zu, den Sulphureten ganz analogen Selenmetallen; in der Natur kommen dieſelben nur ſelten vor.

I) Mit Phosphor. Gegen Phosphor verhalten ſich die M. ähnlich, wie gegen Schwefel; manche M. vereinigen ſich direct mit Phosphor unter Feuererſcheinung zu Phosphormetallen; andere Phosphormetalle können durch Zuſammenbringen von Metalloxyden mit Phosphor od. Phosphorwaſſerſtoff od. durch Glühen der phosphorſauren Salze mit Kohle erhalten werden. Die Phosphormetalle ſind ſpröder u. härter als die reinen M., ſind metallglänzend u. oxydiren ſich leicht, beſ. beim Erhitzen. Die Verbindungen des Phosphors mit den M-n der Alkalien u. alkaliſchen Erden zerſetzen ſich ſchon im Waſſer unter Bildung von Phosphorwaſſerſtoff. Phosphormetalle kommen in der Natur nicht vor.

K) Mit Arſen. Arſenmetalle können auf ähnliche Weiſe wie Phosphormetalle erhalten werden; ſie ſind ebenfalls ſpröde u. leichter ſchmelzbar, als die reinen M. In der Natur kommen ſie weniger ſelten vor.

L) Mit Kieſel u. Bor. Beim Schmelzen von M-n mit Kieſelſäure u. Borſäure haltigen Subſtanzen erhält man Kieſel- u. Bormetalle; ſie ſind nur wenig bekannt, in der Natur kommen ſie nicht vor.

M) Mit anderen M-n. Die M. verbinden ſich unter einander zu den ſogen. Legirungen, ſ. d.

Eintheilung der M. Da in früherer Zeit neben dem eigenthümlichen Glanze u. der Schmelzbarkeit die Hämmerbarkeit der M. als Hauptcharakter derſelben erkannt wurde, ſo unterſchied man nach der Entdeckung anderer M., welche dieſe Eigenſchaft der Hämmerbarkeit nicht zeigten, die letzteren als Halbmetalle von den eigentlichen M-n. Das Verhalten der M. im Feuer gab Veranlaſſung zur Eintheilung der M. in edle M., als ſolche, welche ihren Metallglanz in der Hitze nicht verlieren, u. unedle M., welche ſich im Feuer oxydiren. Auf das ſpecifiſche Gewicht baſirt, hat man leichte M., deren ſpecifiſches Gewicht geringer als 5 iſt, von den ſchweren M-n unterſchieden, deren ſpecifiſches Gewicht größer iſt. Nach den verſchiedenen Graden ihrer Oxydirbarkeit unterſchied Thenard 6 Gruppen: a) M., welche das Waſſer ſelbſt bei 0° unter lebhaftem Aufbrauſen zerlegen (Kalium, Natrium, Lithium, Barium, Strontium, Calcium); b) M., welche das Waſſer bei 0° nicht lebhaft zerſetzen, ſondern nur bei einer höheren Temperatur, die aber die Glühhitze nicht erreicht (Magneſium, Beryllium, Aluminium, Zirkonium, Thorium, Yttrium, Erbium, Terbium, Cer, Lanthan, Didym, Mangan); c) M., welche das Waſſer nur bei der Glühhitze od. bei Gegenwart von ſtarken Säuren zerlegen (Eiſen, Nickel, Kobalt, Zink, Zinn, Kadmium, Chrom, Banadin); d) M., welche den Waſſerdampf in der Rothglühhitze zerlegen, aber nicht das Waſſer bei Gegenwart von Säuren (Wolfram, Molybdän, Osmium, Tantal, Niobium, Titan, Antimon, Tellur); e) M., welche das Waſſer nur in hoher Temperatur u. in geringem Grade zerlegen (Kupfer, Blei, Wismuth); f) M., welche das Waſſer unter keinen Umſtänden zerlegen (Silber, Gold, Queckſilber, Platin, Palladium u. wahrſcheinlich Rhodium, Iridium u. Ruthenium).

Gmelin theilt die M. ein in: A) Leichte M.: a) Alkalimetalle (Kalium, Natrium, Lithium, Barium, Strontium, Calcium); b) Erdmetalle (Magneſium, Cer, Lanthan, Didym, Yttrium, Zirkonium). B) Schwere M.: a) Unedle, für ſich nicht reducirbare M.: aaa) ſchwierig ſchmelzbar (Titan, Tantal, Wolfram, Molybdän, Banadium, Chrom, Uran, Mangan); bbb) leicht ſchmelzbare od. verdampfbare (Arſen, Antimon, Tellur, Wismuth);

Digitized by Google

bb) dehnbare (vollkommen unedle) M. (Zink, Kadmium, Zinn, Blei, Eisen, Kobalt, Nickel, Kupfer). b) Edle, für sich reducirbare M. (Quecksilber, Silber, Gold, Platin, Palladium, Rhodium, Iridium, Osmium, Ruthenium). Berzelius unterscheidet von den M-n der Alkalien u. Erden die M. der eigentlichen sogenannten Metalloxyde u. Metallsäuren u. trennt die letzteren in elektronegative M., als solche, deren Sauerstoffverbindungen meist Säuren sind, u. elektropositive M., welche mit Sauerstoff meistens Basen bilden.

Die gegenwärtig übliche Eintheilung der M. ist folgende: A) Leichte M.: a) Alkalimetalle (Kalium, Natrium, Lithium); sie sind leichter als Wasser, metallglänzend, bei gewöhnlicher Temperatur wachsähnlich, in der Kälte spröd; sie schmelzen unter 100° u. können bei schwacher Rothglühhitze verdampft werden, zersetzen das Wasser bei gewöhnlicher Temperatur unter Feuererscheinung u. oxydiren sich schon bei gewöhnlicher Temperatur zu Alkalien. b) M. der alkalischen Erden (Barium, Strontium, Calcium); diese sind metallglänzend, weich, schwerer als Wasser, schmelzbar bei Rothglühhitze, verflüchtigen sich erst in der Weißglühhitze, zersetzen das Wasser unter Wasserstoffentwickelung u. oxydiren sich schon bei gewöhnlicher Temperatur an der Luft zu den alkalischen Erden (Baryt, Strontian, Kalk); c) M. der eigentlichen Erden (Magnesium, Aluminium, Beryllium, Zirkonium, Yttrium, Erbium, Terbium, Thorium), sind zum Theil metallglänzend u. leicht schmelzbar, zum Theil pulverförmig u. schwer schmelzbar; zersetzen das Wasser nur beim Kochen od. bei Gegenwart einer starken Säure u. verbrennen nur bei hohen Temperaturen. Zur nächsten Gruppe, B) den Schweren M-n, machen Cer, Lanthan u. Didym den Übergang; sie zerfallen in: a) Unedle positive M. (Cer, Lanthan, Didym, Mangan, Eisen, Nickel, Kobalt, Uran, Kupfer, Zink, Kadmium, Blei, Wismuth), von denen die vier letzten leicht schmelzbar sind u. bei stärkeren Hitzegraden verdampfen; sie haben alle Metallglanz, sind sechs- bis zwölfmal schwerer als Wasser u. zersetzen dasselbe nur beim Glühen od. unter Mitwirkung einer starken Säure; an der Luft oxydiren sie sich beim Erhitzen; b) Edle M. (Quecksilber, Silber, Gold, Platin, Palladium, Iridium, Rhodium, Ruthenium, Osmium), sind wenigstens zehnmal schwerer als Wasser, meist metallglänzend, lassen sich an der Luft nicht oxydiren (außer Quecksilber, Ruthenium u. Osmium); sie bilden mit Sauerstoff schwache Basen, welche oft die Stelle von Säuren vertreten können; sie kommen alle gediegen vor, zum Theil als Sulphid, niemals als Oxyd; c) Unedle negative M. (Zinn, Antimon, Tellur, Titan, Niobium, Tantal, Wolfram, Molybdän, Vanadium, Chrom), sind spröd (außer Zinn), größtentheils streng flüssig, oxydiren sich an der Luft mit verschiedener Leichtigkeit, zersetzen das Wasser bei gewöhnlicher Temperatur nicht, auch nicht bei Gegenwart von Säuren, wohl aber in der Glühhitze. Ihre Sauerstoffverbindungen sind theils schwache Basen, die höheren sämmtlich Säuren.

Metallektypographie, s. u. Hochdruck 1).

Metallfühlen, s. Rhabdomantie.

Metallglanz, s. u. Glanz.

Metallgold, unechtes Blattgold.

Metallguß, so v. w. Erzguß, s. Bildgießerkunst I, C).

Metallhorn, so v. w. Persische Purpurschnecke.

Metallica (lat.), metallische Substanzen od. Zusammensetzungen von solchen.

Metallinum (Metellinum, a. Geogr.), römische Colonie bei Emerita in Lusitanien; jetzt Medellin.

Metalliques (fr., spr. Metalik), österreichische, verzinsliche Staatspapiere, welche auf Silber (nicht auf Papier) lauten.

Metallische Salze, s. Metallsalze.

Metallisiren des Holzes, von Payne erfundene Methode der Holzconservirung, wobei das Holz erst mit einer Lösung von Eisenvitriol od. eines andern Salzes u. dann mit einer Flüssigkeit imprägnirt wird, welche die erstere zerlegt, z. B. Schwefelleber- od. Sodaauflösung, sodaß in den Poren des Holzes ein metallischer Niederschlag entsteht; vgl. Holzconservirung.

Metallkäfer, so v. w. Blumenkäfer.

Metallkönig, so v. w. König 9) u. 10).

Metallegirung (Metallgemisch), so v. w. Legirung.

Metallmohr, 1) so v. w. Äthiops; 2) so v. w. Moirée métallique.

Metallo, Ölmaß in Algier, 16,8 Litres.

Metallochromie, ein von Becquerel erfundenes Verfahren, Metalle auf galvanischem Wege mit Metalloxyden zu überziehen. Die Metalloxyde werden nämlich in derselben Weise, wie die Metalle, aus ihren Auflösungen durch den Galvanismus auf Metalloberflächen in cohärenten Massen niedergeschlagen; dies ist hauptsächlich mit dem Bleioxyde der Fall, das sich aus seiner Auflösung in Kali od. Natron als Superoxyd ausscheidet u. in Folge von Interferenzerscheinungen einen schönfarbigen Überzug bildet. Der Überzug mit Bleioxyd wird erhalten, wenn man in eine poröse Thonzelle eine Flüssigkeit bringt, welche durch Auflösen von 200 Grammen Ätzkali in 2 Quart destillirtem Wasser, nachherigen Zusatz von 150 Grammen Bleiglätte, Kochen u. Absetzenlassen dargestellt worden, die Thonzelle in einem Glasgefäße mit, durch Salpetersäure stark angesäuertem Wasser umgibt, in diese verdünnte Säure eine Platinplatte, in die Flüssigkeit der Thonzelle aber den zu überziehenden, vorher wohl gereinigten u. polirten Gegenstand taucht, letzteren mit dem positiven u. die Platinplatte mit dem negativen Pole einer constanten Kette in Berührung bringt. Das sich auf dem Gegenstand ablagernde Bleisuperoxyd abbärirt so stark, daß es einen bräunlich schwarzen Überzug bildet, der das Poliren mit Englischroth verträgt, dabei einen ziemlich lebhaften Glanz annimmt u. selbst beim Biegen des Gegenstandes nicht springt. Die Farbe des Gegenstandes ändert sich mit der Dicke der Schicht, welche sich ablagert, u. der Gegenstand muß sogleich aus der Flüssigkeit genommen u. gewaschen werden, wenn die gewünschte Wirkung erreicht ist.

Metallographie, 1) Beschreibung der Metalle; 2) eine von Nikolaus Zach in München erfundene Kunst, zur Vervielfältigung durch Abdrucken geeignete Zeichnungen auf Metall statt auf Holz zu erzeugen. Die passendsten Metalle sind Zink (daher Zinkographie) u. Messing. Wichtig ist die M. bes. für den Schriften- u. den Notendruck.

Metalloide (nicht metallische Körper, Nichtmetalle, Ametalle). Die sämmtlichen bis jetzt bekannten 62 Elemente zerfallen in Metalle u. in M., doch lassen sich keine scharfen Grenzen zwischen beiden Klassen ziehen, sodaß es für einzelne Elemente noch unentschieden ist, ob sie zu den Metallen od. M-n ge-

Digitized by Google

hören; dies gilt beſ. für Selen u. Arſen; dieſe gleichen in manchen Beziehungen den Metallen, in manchen Eigenſchaften ſtimmen ſie mit den M-n überein u. bilden ſonach den Übergang von den M-n zu den Metallen. Man rechnet gewöhnlich folgende Elemente zu M-n: Sauerſtoff, Waſſerſtoff, Kohlenſtoff, Stickſtoff, Chlor, Brom, Jod, Fluor, Schwefel, Selen, Phosphor, Arſen, Bor u. Kieſel. Ein allgemeiner Charakter der M. läßt ſich nicht feſtſtellen, daher theilt man die Reihe der M. ebenſo wie die der Metalle, in einzelne kleinere Gruppen, deren Glieder in chemiſcher Hinſicht Ähnlichkeit mit einander haben, ſo z. B. Chlor, Brom u. Jod, Schwefel u. Selen, Bor u. Kieſel. In ihren phyſikaliſchen Eigenſchaften zeigen ſie eine große Verſchiedenheit; fünf davon ſind gasförmig: Sauerſtoff, Waſſerſtoff, Stickſtoff, Chlor u. Fluor, die drei erſtern ſind permanente Gaſe; Brom iſt das einzige flüſſige Metalloid, die feſten M. ſind zum Theil flüchtig (Jod, Schwefel, Selen, Phosphor u. Arſen), zum Theil bei den gewöhnlichen Hitzegraden unſchmelzbar u. feuerbeſtändig (Kohlenſtoff, Kieſel u. Bor).

Metallöl, Chlormetalle von öliger Conſiſtenz.

Metalloxyde, Verbindungen der Metalle mit Sauerſtoff, ſ. u. Metalle A).

Metallpapier, 1) buntes Papier, worauf goldene od. ſilberne Figuren od. Blumen gedruckt ſind; 2) ſo v. w. Roſtpapier.

Metallſafran, ſo v. w. Spießglanzſafran, ſ. Antimon (Chem.) B) b).

Metallſalze, Verbindungen von Metalloxyden od. Oxydulen mit Säuren.

Metallſtärke der Geſchützröhre, richtet ſich nach dem Material, aus welchem das Rohr gefertigt u. iſt im Allgemeinen bei broncenen Röhren geringer als bei eiſernen, da die Zähigkeit der letzteren der der erſteren bedeutend nachſteht.

Metallurgie (v. gr.), die Lehre von den Proceſſen, durch welche die Metalle u. gewiſſe Verbindungen derſelben im Großen, in den Hüttenwerken, dargeſtellt werden; ſ. Hüttenwerke.

Metallvegetation, die metalliſchen Niederſchläge, welche ſich in Folge eines elektrochemiſchen Proceſſes bilden, wenn man in eine Metallauflöſung ein anderes poſitives Metall bringt, deſſen Verwandtſchaft zum Sauerſtoff alſo größer iſt, als die des aufgelöſten Metalls. Das aufgelöſte Metall wird dann auf dem hineingetauchten Metall niedergeſchlagen, während das letztere aufgelöſt wird; bildet das abgeſchiedene M. baumartige Veräſtelung, ſo heißt dies **Metallbaum**; vgl. Dianenbaum u. Bleibaum.

Metameconſäure, ſo v. w. Comenſäure.

Metamerie, ſ. u. Iſomerie c).

Metamorphoſie (v. gr.), Ungeſtaltetſehen.

Metamorphoſe (v. gr.), Umgeſtaltung, Verwandlung eines Körpers in eine andere Geſtalt. So heißt M. 1) in der Botanik die Umgeſtaltung, welche ein u. daſſelbe Organ in der Entwickelung der Pflanze erfährt, z. B. die Verwandlung des Samenblattes in Laubblatt, Deckblatt, Kelchblatt ꝛc. Man nennt dieſe M. **fortſchreitend**, wenn die ſpätere Form eine höhere Stufe der Entwickelung bezeichnet, als die frühere; **rückſchreitend**, wenn das ſchon höher entwickelte Organ wieder auf eine tiefere Stufe zurückgeht, wie wenn z. B. Kelchblätter wieder zu Laubblättern werden. Die Lehre von der M. der Pflanzen hat zuerſt Goethe (1790) aufgeſtellt. Ebenſo nennt man M. 2) in der Zoologie die Verwandlung in die verſchiedenen Geſtalten, in welchen gewiſſe Thiere, namentlich die Inſecten, ihre Leben als Ei, Larve (Raupe), Puppe (Nymphe) u. vollkommenes Inſect durchlaufen, wobei die Ähnlichkeit der äußeren Geſtalt mehr od. weniger verſchwindet, was man durch die Unterſcheidung **vollkommener u. unvollkommener M.** bezeichnet. Eine beſondere, in neuerer Zeit von dem Dänen Steenſtrup entdeckte Form der thieriſchen M. iſt der ſogen. **Generationswechſel** od. **Parthenogeneſis**, welche darin beſteht, daß die Brut gewiſſer Thiere, z. B. der Eingeweidewürmer, Quallen, Polypen u. a., dem Mutterthiere ganz unähnlich iſt u., ohne mit Geſchlechtsorganen verſehen zu ſein, Thiere erzeugt, welche erſt in der zweiten Generation dem Mutterthiere wieder gleich ſind. 3) In der Chemie nennt man M. die Umgeſtaltung, welche chemiſche Zuſammenſetzungen bei ihrer Zerſetzung od. unter dem Einfluſſe hinzutretender Stoffe erleiden; 4) in der Mythologie nennt man M. die Sagen u. Fabeln über die Verwandlungen von Menſchen in Steine, Bäume, Pflanzen, Thiere ꝛc., deren Urſprung ſich in den meiſten Fällen nicht mehr ſicher nachweiſen läßt. Beſ. reich an ſolchen Fabeln u. Dichtungen iſt die Phantaſie der orientaliſchen Völker; auch in der Mythologie der Griechen u. Römer ſpielen ſie eine nicht unbedeutende Rolle. Eine poetiſche Bearbeitung einer großen Anzahl derſelben enthält das Gedicht des Ovidius Metamorphoses; in der Griechiſchen Literatur gehören hierher die *Μεταμορφώσεις* des Antoninus Liberalis (ſ. d.). Auch in der Mythologie der germaniſchen Völker fehlte es ſo wenig an Erzählungen von dergleichen Verwandlungen, als in den Feen-, Zauber- u. Volksmärchen; in ihrer Sinnigkeit u. Anmuth liegen nicht ſelten die zarteſten poetiſchen Motive.

Metamorphoſentheater, ſ. Marionetten.

Metamorphotiſcher Spiegel, Spiegel, welcher convex od. concav, aber nicht nach einem Kugelſegment geſchliffen, alle durch ihn entſtehende Bilder, alſo auch die Geſtalt des Hineinſchauenden, entſtellt. Alle elliptiſchen Hohlſpiegel ob. ſpiegelnde Cylinder haben dieſe Eigenſchaft.

Metamylen, $C_{40}H_{40}O$, ein Zerſetzungsproduct des Fuſelöls, welches ſich bei der Einwirkung von Phosphorſäure auf daſſelbe neben Amylen u. Paramylen bildet.

Metanaſten (v. gr.), aus ihrer Heimath ſich an einen andern Ort Wendende, um ſich daſelbſt niederzulaſſen; in den griechiſchen Staaten wurden ſie, als Gegenſatz zu den eingeborenen Bürgern, geringſchätzig angeſehen u. genoſſen weniger Rechte.

Metanira, Gemahlin des Keleos, Mutter des Demophoon, ſ. u. Demeter.

Metanoia (gr.), 1) Änderung der Meinung, der Geſinnung; daher 2) Reue.

Metäpa (a. Geogr.), feſte Stadt in Ätolien, am See Trichonis; vom König Philipp III. von Macedonien zerſtört.

Metapedium (v. gr. u. lat.), Mittelfuß, Mittelfußknochen.

Metapektin u. Metapektinſäure, ſ. u. Pektin.

Metapher (**Metaphora**, v. gr., lat. **Translatio**), Tropus, welcher auf der Verwandtſchaft durch Ähnlichkeit beruht u. anſtatt des eigentlichen Ausdrucks den bildlichen enthält, ſo daß die Prädicate des Gegenbildes an die Stelle der Prädicate des dargeſtellten Subjects treten; er iſt theils ein verkürz-

Digitized by Google

tes Gleichniß, theils eine verkürzte Allegorie, worin die eingekleidete Vorstellung dem Gefühle näher gebracht wird, indem sie statt des eigentlichen Ausdrucks einen ihm ähnlichen, anschaulicheren herbeiführt; z. B. Stütze des Staats, das sterbende Jahr, der Sturm heult; ob. Wunde anstatt Kränkung, kalt anstatt gefühllos.

Metaphosphorsäure, PO_5HO, eine Modification der Phosphorsäure, wird durch anhaltendes Rothglühen der gewöhnlichen wasserhaltigen Phosphorsäure dargestellt, s. u. Phosphor.

Metaphrásis (gr.), 1) Übertragung, Übersetzung; 2) Umschreibung, bes. die eines Gedichts in Prosa. Eine solche Metaphrase der Theriaka des Nikander lieferte Eutekníos. Der, welcher eine solche verfertigt, heißt **Metaphrast**; als besonderen Beinamen führt diesen Namen der Mönch Simeon, s. d.

Metaphysik (v. gr.), die Wissenschaft von den letzten Realgründen der Erscheinungswelt u. somit der Mittelpunkt des theoretischen Theiles der Philosophie. Der Name ist zufällig entstanden, indem die Anordner der Werke des Aristoteles (s. d.) den Schriften desselben, welche sich mit den hierher gehörigen Fragen beschäftigen u. von ihm als zur ersten Philosophie gehörig bezeichnet worden waren, ihre Stelle nach seinen physischen Schriften u. demgemäß die Aufschrift *μετὰ τὰ φυσικά* gaben. Durch das Ansehen der Aristotelischen Philosophie ist dann der Name allgemein geworden. Die Sache selbst ist älter, als Aristoteles, indem schon die vorsokratischen Denker verschiedene Lehrmeinungen über die letzten Gründe der Erscheinungswelt aufgestellt hatten. Ob das, was der Welt zu Grunde liegt, nur Eins sei od. Vieles, ob ein Seiendes im strengen Sinne, ob. nur ein Veränderliches u. Werdendes, ob neben den Urstoffen auch Urkräfte angenommen werden müssen, ob es eine vernünftige Ursache der Welt gebe od. nicht, was Raum, Zeit, Bewegung sei, diese u. ähnliche Fragen waren sehr frühzeitig an die Spitze der philosophischen Speculation getreten u. in sehr verschiedener Weise beantwortet worden. Aus diesen Versuchen entwickelte sich bei Plato (s. d.) u. Aristoteles das Bestreben, die allgemeinsten Begriffe, welche für unsere Auffassung der Welt maßgebend sind, ihrem Erkenntnißwerthe nach zu untersuchen; u. seit jener Zeit versteht man unter M. die Wissenschaft, welche den Versuch unternimmt, über die letzten u. höchsten Principien des Seins u. Werdens u. über das Verhältniß der Erscheinungen zu ihnen sich in einem zusammenhängenden Denken eine begriffsmäßige Rechenschaft zu geben; daher man wohl auch bisweilen unter der M. irgend einer Wissenschaft eben die Untersuchung ihrer letzten u. höchsten Principien versteht u. von einer M. der Mathematik ebenso sprechen könnte, wie z. B. Kant sich des Ausdrucks M. der Sitten (der Rechtslehre u. Tugendlehre) bediente. Die Geschichte der M. fällt daher mit der der theoretischen Speculation über jene Principien zusammen u. alle Gegensätze der philosophischen Systeme begegnen sich auf ihrem Gebiete, welches sich naturgemäß über die Philosophie der Religion, der Natur u. der Geschichte ebenso, wie über die Psychologie ausdehnen gesucht hat. Bei den Griechen erhielt nach Aristoteles der Geist der speculativen Forschung; die Neuplatoniker (s. d.) setzten an die Stelle eines nüchternen Denkens eine Art schwärmerischer Anschauung als Erkenntnißquelle, während andererseits der Skepticismus das Vertrauen auf die Möglichkeit irgend einer Erkenntniß unterhöhlte; u. so wurde für das Abendland während des ganzen Mittelalters die Aristotelische M. maßgebend u. beherrschte die Scholastik (s. d.) als ein feststehender u. verknöcherter Dogmatismus. Als die Wiedererweckung der klassischen Studien, die Anfänge der modernen Naturforschung, die Erhebung der Geister in der Reformation der Kirche das Ansehen der, Jahrhunderte alten scholastischen Überlieferung gebrochen hatten, regte sich auch die philosophische Forschung von Neuem, indem man entweder, wie Baco von Verulam (s. d.), auf eigentliche M. zu Gunsten der Beobachtung u. des Experiments Verzicht leistete, ob. wie Campanella, Gassendi, Descartes, Spinoza, Hobbes (s. d. a.), neue Bahnen einzuschlagen versuchte. Den bedeutendsten Einfluß auf die Gestaltung der M. hatten im 17. Jahrh. neben Descartes Leibniz (s. d.) u. später Chr. Wolff (s. d.), welcher, zum Theil an Leibniz sich anschließend, zum größeren Theil mit dem überlieferten Material der Aristotelisch-scholastischen Philosophie fortarbeitend, ein ausführliches, in vier Theile, Ontologie, Kosmologie, Psychologie u. natürliche Theologie, gegliedertes Lehrgebäude der M. aufstellte. Alle diese metaphysischen Versuche gingen von der Voraussetzung aus, daß die Dinge, ihre Ursachen, die Gesetze ihrer Veränderungen wirklich so beschaffen seien, wie wir sie zu denken gewohnt od. genöthigt sind, daß also der Inhalt unserer Begriffe eine wirkliche Erkenntniß der durch sie gedachten Gegenstände darbiete. Aber das Ungenügende der metaphysischen Systeme, eben so wie die Verschiedenheit ihrer Lehrmeinungen, hatten schon bei Locke die Ansicht hervorgerufen, es sei nöthig, vor der Entscheidung der Streitfragen der M. das menschliche Erkenntnißvermögen zu untersuchen, um zu bestimmen, ob u. in wie weit es einer solchen Aufgabe gewachsen sei, u. so trat bei ihm, bei Dav. Hume u. namentlich bei Kant der von dem Letzteren so genannte Kriticismus an die Stelle des bisherigen metaphysischen Dogmatismus. Das Resultat desselben war, daß wir über die Dinge an sich, ihr Wesen, ihren Ursprung, ihre Wirkungsart objectiv nichts wissen, sondern lediglich an die Art gebunden sind, wie sie uns vermöge der Organisation unseres Geistes erscheinen. Unter dem Einflusse theils dieser kritischen Richtung, theils des das 18. Jahrh. beherrschenden Empirismus, sank das Vertrauen auf den möglichen Erfolg des metaphysischen Denkens. Gleichwohl ist diese kritische od. empirische Selbstbeschränkung unfähig, das forschende Denken zu befriedigen, denn der Kriticismus u. der Empirismus sind, wenn sie nicht ganz unkritisch u. gedankenlos verfahren wollen, genöthigt, jener zur Bestimmung der Natur des Erkenntnißvermögens u. seines Verhältnisses zu den Dingen, dieser zur Auffassung des Erfahrungsstoffs, sich fortwährend derselben Begriffe zu bedienen, um welche die M. aller Zeiten sich bewegt hat; u. während daher schon J. G. Fichte (in seiner Wissenschaftslehre) u. Schelling (in seiner Identitätsphilosophie), den Anspruch, daß die objective Welt entweder als Product des subjectiven Denkens ob. als das, das denkende Subject mit einschließende Universum wirklich erkennbar sei, wieder geltend gemacht hatten, ist die metaphysische Forschung in den Systemen Hegels, welcher das Wort M. mit dem „Speculative Logik" vertauschte, u. Herbarts in einer von dem Empiris-

Digitized by Google

mus ebenso, wie von dem Kriticismus der Kant'schen Periode unabhängigen Weise mit erneuerter Kraft wieder aufgetreten. Trotz des durchgreifenden Gegensatzes in der Denkart u. den Lehrsätzen dieser beiden Denker, legen doch beide darauf das größte Gewicht, daß alle die allgemeinen Begriffe, durch welche wir die uns umgebende Welt auffassen, Widersprüche in sich einschließen, u. daß diese Widersprüche das treibende Princip des metaphysischen Denkens sind. In der Verschiedenheit der Bedeutung, welche sie ihnen beilegen, liegt der Grund für die Verschiedenheit ihrer Methoden u. ihrer Resultate. Die Geschichte der M. lehrt im Allgemeinen, daß die Antriebe, eine haltbare M. zu suchen, sich immer wieder von Neuem geltend machen, daß aber die M. selbst bis jetzt vielmehr eine gesuchte, als eine gefundene Wissenschaft ist.

Metaphysiker (v. gr.), der mit Metaphysik als Studium sich beschäftigt. **Metaphysisch**, auf Metaphysik sich beziehend, wie **Metaphysischer Beweis des Daseins Gottes**, so v. w. Ontologischer Beweis, s. u. Gott A) c).

Metapinum (a. Geogr.), bei Plinius die mittelste der Mündungen des Rhodanus, in welcher die Insel **Metinum** lag; j. theilen die Inseln Tinos diese Mündung in drei Ausflüsse: Grau bi Midi, Grau Sta. Anna u. Grau de Sauzete.

Metaplasmus (gr., d. i. Umbildung), in der Grammatik 1) der Fall, wenn eine Casusform anders erscheint, als ihr Nominativ voraussetzen ließ, z. B. tergibus statt tergis von tergum; 2) überhaupt Ableitung der Formen von einem andern ungebräuchlichen Stamm.

Metapleris (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Asclepiadeae verae-Cynancheae-Cynoctoneae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. mucronata, M. Stauntoni, in Australien.

Metapodium, 1) (Anat.), so v. w. Metapedium; 2) scheinbare Abdrücke von riesigen Menschenfüßen in Stein, finden sich an verschiedenen Orten, z. B. auf dem Mägdesprung am Harz, am Mississippi u. a. O.

Metapolitik (v. gr.), ist von Ein. die rein speculative Politik ohne specielle Anwendung auf irgend einen Staat genannt worden, ohne daß der Ausdruck in den gewöhnlichen wissenschaftlichen Sprachgebrauch übergegangen wäre.

Metapontum (**Metapontium**, a. Geogr.), Grenzstadt Lucaniens gegen Apulien, am Casuentus; sie sollte von Nestor auf seiner Rückkehr aus Troja, nach And. von Daulios, dem Dynasten von Krissa, nach noch And. von Epeos gegründet worden sein; später von den Samnitern zerstört, wurde sie unter Anweisung der Sybariten von Achäern unter Leukippos wieder aufgebaut, daher sie für eine Colonie von Sybaris galt; zur Zeit des Pyrrhos mußte sie sich den Römern unterwerfen, fiel aber im zweiten Punischen Kriege nach der Schlacht wieder ab; j. Ruinen nördlich von der Mündung des Bastento. Vgl. Herz. de Luynes u. F. J. Debacq, Metaponte, Par. 1833.

Metar, Maß in Tunis = 20,16 Litres.

Metaris (a. Geogr.), Bai an der Ostküste Britanniens; j. the Wash.

Metaro, Fluß, so v. w. Metauro 1).

Metaschematismus (v. gr.), Umwandlung, Umformung einer Krankheit od. eines Krankheitscharakters in einen andern, bald eine unvollkommene Krisis darstellend, bald auch zum Tode führend, mit Umwandlung des Wesens od. allgemeinen Charakters der Krankheit (Diadoche), od. blos der Form derselben (**Metaptosis**), od. so v. w. Metastase.

Metasomatische Pseudomorphosen (Min.), s. u. Pseudomorphosen (Min.).

Metastase (v. gr. **Metastasis**), nach der älteren Humoralpathologie Versetzung eines Krankheitsstoffs nach einem andern Theil, z. B. von dem Magen in die Lungen ꝛc.; nach richtigeren Ansichten Änderungen einer Krankheitsform, wobei eine allgemeine Krankheit in eine örtliche übergeht, od. auch eine Krankheit von einem Ort durch Naturthätigkeit auf einen andern Ort geleitet wird. Sie entscheiden häufig Krankheiten (vgl. Krise), u. dies sowohl zu einem guten als bösen Ausgang, ersteres am häufigsten, wenn der Theil, in welchem eine M. sich bildet, ein äußerer ist. **Metastatisch**, ist ein durch M. entstandenes Körperleiden.

Metastasio, Pietro Antonio Dominico Bonaventura, geb. 1698 in Assisi, eigentlich Trapassi, war der Sohn eines gemeinen Soldaten. Der Rechtsgelehrte Gravina nahm den Knaben zu sich, ließ ihn erziehen u. setzte ihn bei seinem Tode 1717 zu seinem Universalerben ein. M. folgte nun seiner Neigung zur Poesie u. wurde unter der Leitung der Sängerin Maria Romanino, nachherigen Bulgarelli, der Schöpfer des neuen italienischen Singspiels. Kaiser Karl VI. rief ihn 1729 nach Wien u. ernannte ihn zum Hofdichter; er st. 1782. 1855 wurde ihm in der italienischen Kirche zu Wien ein Denkmal gesetzt. Auf der Bühne haben sich nur noch wenige seiner Opern erhalten. Er schr.: Opere dramatiche, Beneb. 1748, 14 Bde., Turin 1757, 12 Bde.; Gesammtausgabe seiner Werke, Beneb. 1781—83, 16 Bde.; Opere posthume, Wien 1795, 3 Bde. Vgl. von Retzer, Metastasio, ebd. 1782, u. Hiller, Über M. u. seine Werke, Lpz. 1786.

Metastelma (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Asclepiadeae verae-Cynancheae-Metastelmeae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. parviflorum, in Westindien; M. **hirsutum**, in Brasilien.

Meta sudans, Springbrunnen in der vierten Region Roms (s. b., a. Geogr.).

Metasynkrisis (gr.), in der Methodischen Schule Heilart, welche nicht auf eine Veränderung der Strictur u. Schlaffheit der Theile, sondern des Verhältnisses der Atome zu den Poren des Körpers ausging u. daher eine völlige Umwandlung der Zusammensetzung u. Mischung des Körpers (Recorporatio) bei chronischen Krankheiten, durch Hinwirkung auf Beförderung der Hautdünstung, des Schweißes, Ableitung auf die Haut, abführende, urintreibende Mittel, Entziehungs- u. Diätcuren ꝛc. zu bewirken suchte.

Metatarsus, der Mittelfuß, s. b.; **Metatarsi ossa**, Mittelfußknochen, s. u. Fußknochen C) b).

Metathesis (gr.), Umstellung; namentlich in der Grammatik, wenn ein Buchstabe mit einem andern versetzt wird, z. B. porricio für projicio, Hercules für Herakles, bornen für brennen.

Metathorax (Zoot.), s. Thorax 3).

Metatoluidin, $C_{30}H_{17}N_3$, eine organische Base, welche bei der Behandlung von Toluidin mit Cyanchlorid in der Wärme entsteht; ist in heißem Wasser löslich u. krystallisirt in kleinen farblosen Blättchen.

Metatores (röm. Ant.), Feldmesser u. beim

Digitized by Google

Heere die Ingenieure, welche vor dem Heere hergingen u. das Lager (s. d.) abstecken.

Metatron, Engel, so v. w. Matatron.

Metauro, 1) (**Metaro**), Fluß in der Legation der Marken (Kirchenstaat), fällt nach 18 Meilen langem Laufe bei Fano ins Adriatische Meer; 2) sonst Departement im Königreich Italien; begriff das Herzogthum Urbino; 96 QM., 300,500 Ew.; Hauptstadt: Ancona.

Metaurus (a. Geogr.), 1) Fluß in Bruttium, mündete den Äolischen Inseln gegenüber ins Tyrrhenische Meer; j. Marro; 2) Küstenfluß Umbriens, mündete zwischen Fanum Fortunae u. Sena ins Adriatische Meer; j. Metauro; an ihm fiel Hasdrubal.

Metaweinsäure, Product der Einwirkung höherer Temperatur auf Weinsäure; sie ist der Weinsäure isomer, gummiähnlich, durchsichtig u. zerfließlich, bei weiterem Erhitzen geht die M. in Isoweinsäure über.

Metazit, Mineral, erscheint in derben büschelförmigen Massen von grünlich- bis gelblichweißer Farbe, Härte 2 bis 3, specifisches Gewicht 2,5 bis 2,8, schwach seidenglänzend, kantendurchscheinend; besteht aus Magnesia, Kieselerde, Thonerde u. Wasser: 4 (3 MgO, SiO_3) + Al_2O_3, 2 SiO_2 + 9 HO. Findet sich im Kalk von Schwarzenberg in Sachsen.

Metazylögie (v. gr.), Zwischenreden, Zwischensätze, Abbrechen der Rede, Fortfahren mit andern Gegenständen u. dann Zurückkehr zum ersten.

Metarytherium (M. *Christ.*), vorweltliche Säugthiergattung, deren Schädel- u. Skeletform der des Dugong u. Lamantin verwandt ist, in der Zahnbildung aber dem Flußpferde ähnelt. Die wenigen Arten (M. Cuvieri *Christ.* u. M. Christoli *Fitz.*) scheinen während der mittlern u. letzten Tertiärperiode die Meere von Mitteleuropa bewohnt zu haben.

Metaxanthus (M. *Meyen*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Eupatoriaceae *De C.*, bei Endlicher unter den zweifelhaften; Arten in Chili.

Metcal (**Metical**, **Mitkal**), goldene Münze in Fez u. Marocco = 40 Blanquilles od. 1 Ducaten; in Fez nur = 20 holl. Stüber.

Metelar, Lakediven-Insel, so v. w. Chittä.

Metelen (**Metein**), Stadt im Kreise Steinfurt des Regierungsbezirks Münster der preußischen Provinz Westfalen, an der Bechta; gehört zur Standesherrschaft Horstmar; Tuch- u. Wollenzeugweberei; 1500 Ew.

Metelino (türkisch Midilli), 1) Liwa des türkischen Ejalets Dschefair, so v. w. Lesbos (n. Geogr.); 2) Hauptinsel desselben, vor dem Meerbusen von Adramitty, von der Küste Kleinasiens nur durch einen Meeresarm getrennt; 29 QM.; gebirgig, bes. gut bewaldet, mit vielen Bächen; hat angenehmes Klima, mehre Warmquellen; ist sehr fruchtbar u. liefert namentlich herrliche Weintrauben, welche größtentheils getrocknet u. dann ausgeführt, auch zur Bereitung des Weins verwendet werden, vorzüglich aber Olivenöl u. Schiffsbauholz u. außerdem allerhand nutzbare Bäume, Baumwolle, Kapern, Südfrüchte, Gartengewächse, Honig, Wachs, Mastix, Marmor, Walkerde ꝛc.; 40,000 Ew., halb Griechen, halb Türken; treiben Ackerbau, Viehzucht (Schafe, vorzüglich Ziegen), Baumwollen- u. Seidenweberei, Fischerei, Schifffahrt, Handel; 3) (**Kastro**), Hauptstadt auf der Ostseite, an der Stelle des alten Mitylene; Sitz des türkischen Aga u. griechischen Erzbischofs, hat eine Citadelle mit türkischer Garnison, 7 Kirchen, Seifensiedereien, Obereitung, ansehnlichen Handel, Schifffahrt, 2 Häfen; 6000 Ew. — M. hieß im Alterthum Mytilene od. Mitylene u. war eine große, befestigte, schöne, bevölkerte, reiche Stadt mit zwei Häfen, anfangs auf einer Insel gebaut, dann aber durch einen Damm mit Lesbos verbunden; sie war ein Hauptsitz der Schönen Künste, bes. der Dichtkunst, u. hier wurden poetische Wettkämpfe gehalten. In M. waren Sappho, Alkäos u. Pittakos geboren. M. stand unter athenischer Oberherrschaft, fiel aber im Peloponnesischen Kriege ab. Allein die Athener unter Paches belagerten es, zwangen es nach hartnäckiger Vertheidigung 427 v. Chr. zur Übergabe, schleiften die Mauern, nahmen die Schiffe, tödteten 1000 Ew. u. confiscirten das Eigenthum der übrigen. Alexanders des Großen Feldherr, Memnon, belagerte es wieder u. nahm es mit Sturm; im Mithridatischen Kriege wurde es wegen seiner Anhänglichkeit an Mithridates von den Römern hart mitgenommen; unter römischer Herrschaft war es eine freie Stadt u. hob sich bedeutend, bes. durch die Gunst des Pompejus, dessen Vertrauter Theophanes daher stammte. Bei M. wurde 1690 die türkische Flotte von den Venetianern besiegt. 1755 litt M. mit der ganzen Insel sehr durch Erdbeben. 1821 hier Sieg der Griechen über die Türken.

Metelis (**Bechis**, a. Geogr.), Stadt im Delta unsern Alexandria, zwischen der Bolbytinischen u. Sebennytischen Nilmündung; Hauptstadt des Metelites nomos; beim j. Fouah, nach And. die Ruinen beim Dorfe Abu-Mandur.

Metella, 1) Cäcilia M., Tochter des Metellus 7), Gattin des App. Claudius Pulcher u. Mutter des Volkstribunen P. Clodius. 2) Cäcilia M., Tochter des Metellus 10), zweite Gemahlin des Sulla, zu welchem sie 87 v. Chr. in den Unruhen des Cinna nach Athen floh; eine Beleidigung der Athener gegen sie rächte Sulla hart an deren Stadt; nachdem sich Sulla noch von ihr hatte scheiden lassen, st. sie 81 v. Chr. 3) Cornelia M., Tochter des Metellus 17) u. der Lepida, war erst an den jungen Crassus vermählt u. nachdem dieser 53 v. Chr. in Asien gefallen war, heirathete sie 52 den Pompejus, welchen sie auf seiner Flucht nach Ägypten begleitete. Nach seinem Tode ging sie nach Italien, wo sie unbelästigt von Cäsar lebte. Sie war eine gelehrte, bes. in den mathematischen Wissenschaften bewanderte Frau.

Metelli castrum, die jetzige Stadt Middelburg in den Niederlanden.

Metellus, angesehene plebejische, zur Caecilia gens gehörende Familie in Rom: 1) Cajus Cäcilius M., Consul 251 v. Chr., commandirte auf Sicilien gegen die Carthager, ließ sich aber lange, aus Furcht vor den Elephanten, in keine Schlacht mit ihnen ein; endlich schlug er den Hasdrubal bei Panormus u. triumphirte darnach; 249 war er Reiteranführer unter Regulus; er rettete 245 als Pontifex maximus bei einem Brande des Bestatempels mit Verlust beider Augen das Palladium. 2) Lucius Cäc. Met., Sohn des Vor., Urheber des Plans, daß nach der Schlacht bei Cannä die Patricier aus Italien auswandern sollten; der Plan wurde durch Scipio verrathen, u. M. 214 zur Strafe unter die Ärarier (s. d.) versetzt; 213 wählten ihn die Plebejer zum Tribun. 3) Quintus Cäcil. Met., Bruder des Vor., zeichnete sich 207 v. Chr. in der

Digitized by Google

Schlacht am Metaurus aus, wurde Magister equitum u. 206 Consul; er bewachte blos die Schritte des geschwächten Hannibal in Unteritalien. Am Ende dieses Jahres wurde er Dictator, um die Comitien zu halten; 185 ging er als Gesandter nach Macedonien u. 183 zu dem Achäischen Bunde. 4) Marcus Cäc. M., Bruder des Vor., war 208 v. Chr. Ädil u. ging 205 als Gesandter nach Asien, um das Bild der Göttermutter nach Rom zu holen. 5) Quintus Cäc. Met. Macedonicus, Sohn des M. 2), besiegte 148 v. Chr. als Prätor den Andriskos bei Pydna in Macedonien u. in Thracien, worauf er ihn von den Thrakern ausgeliefert u. selbst den Beinamen Macedonicus erhielt. Auch den Achäischen Bund schlug er bei Thermopylä u. Chäronea, konnte aber den Krieg nicht beendigen. 143 Consul, besiegte er den Viriathus u. unterwarf ganz Hispanien. 131 wurde er Censor, u. zwar der erste aus dem Plebejerstande, u. verweigerte dem Tribun Attinius Labeo eine Stelle im Senat; dieser ließ ihn ergreifen u. zum Sturz vom Tarpejischen Felsen abführen, aber ein College des Tribunen rettete ihn. Er war auch ein Gegner des jüngern Scipio. M. starb in Armuth, da vom Staat seine Güter confiscirt worden waren. 6) Marcus Cäc. Met., Sohn des Vor., 115 v. Chr. Consul; erhielt einen Triumph wegen einiger, 114 als Proconsul auf Sardinien u. Corsica erfochtener Siege. 7) Quintus Cäc. Met. Balearicus, Bruder des Vor., 123 Consul; unterdrückte einen Aufstand auf den Balearen u. führte eine römische Colonie dahin; 121 triumphirte er u. wurde 120 Censor. 8) Cajus Cäc. Met. Caprarius, Bruder des Vor., 113 Consul; besiegte die Scordisker in Thracien u. wurde 102 Censor. 9) Cajus Cäc. Met. Diadematus (weil er wegen eines Geschwüres eine Binde um den Kopf trug), war Consul 117 v. Chr. u. wirkte 99 zur Zurückberufung des M. Numidicus aus der Verbannung. 10) Lucius Cäc. Met. Dalmaticus, Sohn des M. Calvus, 119 v. Chr. Consul, führte den Krieg gegen die Dalmatier, ohne etwas auszurichten, u. zeichnete sich 115 als Censor durch seine Strenge gegen den Senat aus. 11) Quintus Cäc. Met. Numidicus, Bruder des Vor., commandirte als Consul 109 v. Chr. im Jugurthinischen Kriege u. schlug die Numidier am Muthul u. wiederholt im folgenden Jahr; er belagerte Zama, was er jedoch wegen des Winters wieder verlassen mußte. C. Marius verleumdete ihn in Rom, u. als er eben gegen Bocchus ziehen wollte, mußte er dem Marius 106 das Obercommando übergeben. Er widerlegte durch ausführlichen Bericht von seinen Unternehmungen jene Verleumdungen u. erhielt einen Triumph; 102 wurde er Censor u. führte sein Amt streng, bes. widersetzte er sich dem von Saturninus eingebrachten Ackergesetz u. mußte bald darauf des Marius Verfolgung durch das Exil entgehen. In Smyrna lebte er den Musen, wurde schon 100 zurückgerufen u. st. 91. 12) Quintus Cäc. Met. Pius, Sohn des Vor., für dessen Zurückberufung aus dem Exil er unermüdet wirkte (weshalb er den Beinamen Pius bekam); zeichnete sich 95 v. Chr. als Prätor im Bundesgenossenkriege aus, schloß sich dann 83 dem Sulla an u. schlug die Marianer 82 mehre Male, wurde 80 mit Sulla Consul, ward von diesem gegen Sertorius gesendet, kämpfte aber lange ohne Erfolg, bis er des Sertorius Unterfeldherrn Hirtulejus 77 besiegte. Des Pompejus Niederlage durch Sertorius rächte er blutig, mußte sich aber doch endlich vor diesem 72 zurückziehen; er st. 62 als Pontifex maximus. 13) Quintus Cäc. Met. Creticus, Sohn des M. 10), wurde 69 v. Chr. Consul, zog nach Creta zur Unterwerfung der abgefallenen Insulaner u. handelte mit solcher Strenge gegen sie, daß sie die Hülfe des Pompejus, seines Gegners, anriefen; gleichwohl unterwarf er nach drei Jahren die Insel, triumphirte aber, da der Catilinarische Krieg dazwischen kam, erst 62. 14) Lucius Cäc. Met., Bruder des Vor., commandirte 70 v. Chr. in Sicilien, vertrieb die Seeräuber u. suchte die Wunden, welche Verres der Insel geschlagen hatte, zu heilen, obgleich er den Verres, seinen Verwandten, gegen die ferneren gerichtlichen Verfolgungen schützte; er wurde 68 Consul, starb aber bald nach dem Antritt seines Amtes. 15) Quintus Cäc. Met. Celer, Sohn des Met. Nepos, focht zuerst 66 v. Chr. als Legat unter Pompejus gegen die Albaner, wurde 63 als Prätor gegen Catilinas Anhang nach Picenum gesandt u. schnitt demselben den Weg nach den Alpen ab; wurde, ohne Consul gewesen zu sein, Proconsul u. erhielt die Provinz Gallien, wurde 60 Consul, widersetzte sich als solcher den Plänen des Pompejus, namentlich weil er seine Stiefschwester verstoßen hatte; nicht so glücklich war er in seiner Opposition gegen Cäsar, dessen Ackergesetz er durchgehen lassen mußte; er st. 59 plötzlich, vielleicht durch seine Gemahlin, Schwester des Clodius, vergiftet. 16) Quintus Cäc. Met. Nepos, Bruder des Vor., diente 67 v. Chr. unter Pompejus gegen die Seeräuber u. wurde 63 Volkstribun; als solcher zeichnete er sich bes. durch sein feindseliges Benehmen gegen Cicero wegen seines Verfahrens gegen Catilina u. dessen Mitverschworene aus, u. nur an der Festigkeit seines Collegen Cato u. der Mißbilligung seiner vorhabenden gewaltsamen Schritte scheiterten seine Pläne. Er ging nun zu Pompejus u. wurde nach dessen Rückkehr nach Rom 58 Consul, als welcher er, auf Veranlassung des Pompejus, die Einwilligung zur Zurückberufung Cicero's aus dem Exil gab. Er vertheidigte dann den Clodius gegen Milo u. ging hierauf 57 in seine Provinz Spanien, welche ihm auch nachher von Cäsar gelassen wurde, da er zu demselben überging, u. wo er mit abwechselndem Glück den Krieg gegen die Baccäer führte. 17) Quintus Cäc. Met. Pius Scipio, Sohn des P. Cornel. Scipio Nasica, Enkel des P. Scipio Nasica u. der Cäcilia Metella, der Tochter von Met. 5), war von Met. 12) adoptirt worden; er unterstützte den Cicero in der Entdeckung der Catilinarischen Verschwörung u. wurde von demselben 60 v. Chr., da er als Volkstribun angeklagt wurde, vertheidigt; er schloß sich dann dem Pompejus an, welcher seine Tochter Cornelia heirathete, u. wurde 52 dessen Mitconsul. Darauf trat er als Gegner Cäsars auf, wirkte 49 mit zu dem Beschluß, daß Cäsar sein Heer entlassen sollte, u. ging dann in seine Provinz Syrien, wo er sich allerhand Bedrückungen u. Tempelräubereien schuldig machte. Nach der Schlacht bei Pharsalos, in welcher er mitkämpfte, ging er nach Afrika, wo er von Cato den Befehl übernahm, aber 46 bei Thapsus von den Cäsarianern gänzlich besiegt wurde. Er floh nach Spanien, wurde aber wieder an die Küste Afrikas verschlagen u., von Cäsars Leuten gefangen, tödtete er sich selbst. 18) Lucius Cäc. Met., war 49 v. Chr. Volkstribun u. widersetzte sich dem Cäsar, als derselbe das Ära-

Digitized by Google

rium erbrechen lassen wollte; er ging vor den Drohungen Cäsars nach Capua u. kehrte 48 nach Rom zurück, doch wurde er wieder verbannt. 19) M., im 12. Jahrh. Mönch in Tegernsee; bildete aus Horazischen u. Virgilianischen Versen geistliche Lieder, vgl. Cento 3).

Metempsychosis (gr.), bei der Annahme einer Seelenwanderung der Übergang der Seele in einen andern Menschenkörper; dagegen **Metensomatosis**, der Übergang in einen andern Naturkörper, s. Seelenwanderung. Daher **Metempsychosten**, die an die Seelenwanderung glauben.

Metense regnum, so v. w. Austrasien.

Meteora (gr., d. i. in der Luft schwebende), eine Anzahl griechischer Klöster, die im Westen Thessaliens theils auf hohen, säulenartig bis zu einer Höhe von gegen 1000 Fuß sich erhebenden Felsspitzen, theils in den Vertiefungen der Felswände gelegen sind u. wahrscheinlich im 14. Jahrh. erbaut worden sind. Ursprünglich waren es deren 24, aber gegenwärtig sind nur noch sieben bewohnt: Meteoron, Agios Nikolaos, Agia Moni, Barlaam, Rosan, Agia Triada u. Agios Stephanos. Zu manchen derselben kann man nur auf Leitern u. mittelst Stricken od. in Körben gelangen, u. sie bieten vollkommene Sicherheit gegen jeden Angriff.

Meteore (v. gr.), 1) alle auffallenden u. vorübergehenden sichtbaren Erscheinungen, die über der Erde u. am Himmel eintreten. In ältester Zeit wurden (von Aristoteles) auch schnell u. unerwartet eintretende Vorgänge auf der Erde, die man aber doch mit Erscheinungen am Himmel in nächste Beziehung brachte, wie Meeresstürme, od. auch Erdbeben, in diesen Kreis gezogen. Neuere Physiker, wie Kastner, betrachten Alles, was sich über dem Erdkreis, auch jenseit der Erdatmosphäre, der Beobachtung darbietet, als M. u. unterscheiden hiernach **Athermeteore** (darunter selbst die sichtbaren Weltkörper) u. **atmosphärische** M.; bes. 2) Vorgänge in der Atmosphäre, die auf eine besondere u. bestimmte Art, aber nur auf kurze Zeit eintreten u. durch die Ungewöhnlichkeit, sowohl der Erscheinung von sich, als der Stärke u. Heftigkeit, womit sie hervortreten, die Aufmerksamkeit erregen. Man unterscheidet sie als **wässrige, feurige, optische** (Regenbogen) u. **elektrische** M.; gewöhnlich sind mehre derselben vereint, wie namentlich beim Gewitter. Bes. 3) als **Feuermeteore** schnell u. unerwartet am Himmel vorüberziehende Erscheinungen. Außer dem Nordlicht (j. d.), sind bes. Sternschnuppen u. Feuerkugeln darunter befaßt. Beide haben sehr viel Übereinstimmendes. Die **Sternschnuppen** sind kleiner u. häufiger, erscheinen an einer Stelle des heitern nächtlichen Himmels als Lichtpunkt in Gestalt eines größern od. kleinern Sternes, der sich über einen Theil des Himmels fortbewegt u. dann eben so plötzlich wieder verschwindet, indem er bisweilen eine, eine kurze Zeit leuchtende Straße hinterläßt. **Feuerkugeln** sind im allgemeinen den Sternschnuppen ähnliche, aber glänzende Erscheinungen; der Anfangs gewöhnlich klein erscheinende Lichtpunkt wächst bei seiner Bewegung zu einer flammenden, einen Schweif hinterlassenden, zuweilen explodirenden μ. dabei mit einem Wölkchen umgebenen Kugel. Über die wirkliche Beschaffenheit dieser M. ist man trotz zahlreicher in der neusten Zeit gesammelten Erfahrungen noch nicht im Klaren. Humboldt betrachtet Sternschnuppen u. Feuerkugeln als kleine kosmische Massen, die sich nach dem Gesetze der Gravitation mit planetarischer Geschwindigkeit in Kegelschnitten um die Sonne bewegen, in der Nähe der Erde, wenn sie mit unserer Atmosphäre in Berührung kommen, leuchtend werden u. öfters mehr od. minder erhitzte, mit einer schwarzen Rinde überzogene steinartige od. metallische Fragmente herabfallen lassen (**Meteorsteine**, s. d.). Was namentlich der Ansicht von der kosmischen, d. h. von der Erde unabhängigen Stellung der M. Gewicht verlieh, war die, bei dem berühmten Sternschnuppenphänomen vom 12. zum 13. Nov. 1833 von Denison Olmsted in Newhaven zuerst gemachte u. später bei der Erscheinung minder zahlreicher Schwärme bestätigte Bemerkung, daß die Sternschnuppen u. Feuerkugeln damals während mehrer Stunden sämmtlich aus Einem bestimmten Punkte des Himmels, dem Sterne γ im Löwen, der seine Höhe u. Azimuth natürlich wegen der Rotation der Erde veränderte, herzukommen schienen, da doch, falls sie ihren gemeinsamen Ursprung in einem Punkte der Atmosphäre gehabt hätten, dieser Punkt immer nach einerlei Richtung, also successive nach verschiedenen Sternbildern hin hätte gesehen werden müssen. Jener Stern war aber nach Endes Berechnung gerade derjenige, nach welchem hin sich die Erde im Weltenraume bewegte. Auf gleiche Weise hat man seitdem auch bei dem alljährlich wiederkehrenden Phänomen vom 10. Aug., dem sogenannten Strom des heiligen Laurentius, beobachtet, daß die meisten M. strahlenförmig von einem zwischen Perseus u. Stier gelegenen Punkte ausgingen, nach dem Stier ist aber zu dieser Zeit der Lauf der Erde gerichtet. Irrig ist die Annahme, es sei für die ausgezeichneten Sternschnuppenphänomene jedesmal ein einziges Sternbild das Radiationscentrum; vielmehr ist in den Augustperioden außer dem Hauptausgangspunkte des Algol im Perseus noch einer im Drachen u. einer im Nordpol anzunehmen; in der Novemberperiode aber sind die Bahnen noch zerstreuter, da unter 407 M-n 171 aus Perseus, 83 aus Löwen, 35 aus Cassiopeia, 40 aus Drachen, 78 aus unbestimmten Punkten kamen. Überhaupt scheint, wenn man das außerordentliche Phänomen vom Nov. 1799 u. 1833, welches nach Olbers Vermuthung nur aller 34 Jahre wiederkehren dürfte u. welches den Löwen zum Convergenzpunkt hat, in Abrechnung bringt, der Perseuspunkt das ganze Jahr hindurch die meisten M. zu liefern u. constant vertreten zu sein, während andere wechselnd u. nur für wenige Tage auftreten. Diese Beobachtungen haben auch außer dem 12.—14. Nov. u. 10. Aug. noch andere Tage im Jahre als solche nachgewiesen, welche sich von den übrigen durch häufiges Auftreten von Sternschnuppen mit parallelen u. strahlenförmig aus einem od. mehreren Mittelpunkten ausgehenden Bahnen unterscheiden. Während ein Fall von vier bis fünf M-n in der Stunde die Mittelzahl für die gewöhnlichen **sporadischen** von Einem Standpunkte aus wahrzunehmenden Erscheinungen ist, so erscheinen durchschnittlich 13—15 in der Stunde bei den **periodischen** Meteorfällen, u. nach diesem Maßstab sind als solche bes. noch erkannt worden 26.—30. Juli, 2.—5. August, 19. u. 26. Octbr. u. 9.—12. Decbr. Humboldt erklärt diese periodische Wiederkehr ausgezeichneter Phänomene durch das Vorhandensein geschlossener Ringe, in welchen Myriaden von kleinen Sternschnuppenasteroiden hier

Digitized by Google

dichter, dort weniger dicht die Sonne umkreisen u. welche in gewissen Punkten die Erdbahn schneiden, wie die Bahn des Bielaschen Kometen es thut. Dann wird nämlich, so oft die Erde in ihrer Bahn an einem solchen Durchschnittspunkte mit einem Ringe anlangt, ein ausgezeichnetes Phänomen sich darstellen u. zwar um so glänzender, je dichter der eben vorüberziehende Theil des Sternschnuppenringes ist. Wenn demnächst die planetarische Geschwindigkeit zumeist die M. mit großer Wahrscheinlichkeit als unabhängig von der Rotation der Erde, mithin als kosmisch, charakterisirt, so haben die neuen Forschungen dies bestätigt, indem von vier M-n die correspondirenden Beobachtungen eine Geschwindigkeit zwischen 11 u. 23 Meilen in 1 Sec. ergaben u. das an einer Sternschnuppe beobachtete Minimum der Geschwindigkeit 3½ Meilen war, während die Erde mit einer Geschwindigkeit von 4 Meilen in 1 Sec. sich in ihrer Bahn bewegt. Die niedrigste Höhe der Sternschnuppen, die bisher auf 4 Meilen gesetzt wurde, hat man als nur 1 Meile erkannt, dagegen sind auch M. in einer Höhe von 62 Meilen gesehen worden. Ob aus den Sternschnuppen jemals etwas Compactes herabgefallen ist, ist noch nicht ermittelt. Unter mehrern Umständen bei den M-n ist z. B. der noch unerklärt, daß die Häufigkeit des Meteorfalls mit den Nachtstunden variirt, u. zwischen 2 u. 5 Uhr Morgens die meisten sichtbar werden, eine Thatsache, die man mit der kosmischen Hypothese etwa durch die, freilich wenig wahrscheinliche Annahme vereinigen könnte, daß zu diesen Stunden die Atmosphäre vorzüglich zur Entzündung der M. geeignet sei, während in den früheren Nachtstunden viele M. ungesehen vorüberstreichen. Auffallend bleibt es, daß von den unzähligen in die Atmosphäre eintretenden kleinen Körpern doch im Verhältniß so wenige von der Erde völlig angezogen werden, also so selten ein wirklicher Steinfall sich ereignet, abgesehen davon, daß selbst die sich ereignenden Fälle nach Humboldt nur Theile der ganzen Feuerkugel auf die Erde liefern sollen. Man nimmt daher an, daß die M. kleine Weltkörper sind, die als Satelliten um die Erde kreisen u. durch eine an der Grenze der Atmosphäre befindliche zweite elektrische Atmosphäre entzündet u. sichtbar werden; letztere soll sich in Folge unbekannter Umstände zu manchen Zeiten des Jahres weiter in den Weltenraum erstrecken u. mehr Sternschnuppen sichtbar machen. Früher wollte man auch an den Stellen, wo Sternschnuppen niedergefallen zu sein schienen, etwas gefunden haben, das man als Rest dieser M. (**Meteorobyten**) betrachtete, namentlich glaubte man, daß die an feuchten Plätzen oft vorkommende kryptogamische Pflanze, Tremella nostoc, od. auch der durch Wasser aufgequollene Laich mancher Schnecken u. ähnliche schleimiggallertartige Materien von niedergefallenen Sternschnuppen herrühren. Vgl. Chladni, Über die Feuermeteore u. über die mit denselben herabgefallenen Massen, Wien 1819; Ideler, Über den Ursprung der Feuerkugeln u. des Nordlichts, Berl. 1832; Heis, Die periodischen Sternschnuppen u. die Resultate der Erscheinungen, abgeleitet aus den während der letzten 10 Jahre zu Aachen angestellten Beobachtungen, 1849.

Meteoreisen, s. u. Eisen II. A) b) u. Meteorsteine.

Meteoren, s. Meteora.

Meteorismus (v. gr.), allgemeine Auftreibung des Unterleibes, von inner- od. außerhalb des Darmkanals krankhaft erzeugten Luftarten; in acuten Krankheiten oft Vorbote des Todes.

Meteorognōsie (**Meteorognomik, Meteoroskōpie**, v. gr.), 1) Meteorologie mit wissenschaftlicher Grundlage; 2) auch dieselbe in Bezug auf Andeutung bevorstehender Witterung.

Meteorolithen, s. Meteorsteine.

Meteorolōgie (v. gr.), Kenntniß der Meteore, d. h. der Änderungen im Zustand der Atmosphäre, der Erscheinungen, welche in derselben ihren Sitz haben, in ihrem gegenseitigen Zusammenhange, ihrer Entstehung u. ihrer Einwirkung auf thierisches u. Pflanzenleben, so wie daraus hervorgehend die Kunst, aus den gegenwärtigen meteorologischen Erscheinungen die nächstzukünftige Witterung vorherzusagen: Die M. ist derjenige Theil der Physik, in welchem noch die meiste Dunkelheit herrscht; dies hat namentlich seinen Grund darin, daß man in der M. nicht im Stande ist, gewisse Erscheinungen von gewissen einfachen u. bekannten Ursachen abhängig hervorzubringen, u. also Versuche anzustellen, wie in der Experimentalphysik; sondern die meteorologischen Erscheinungen eines Orts sind die Wirkungen unzählig vieler gleichzeitig an sehr verschiedenen u. entfernten Orten existirender u. daher dem Beobachter nicht bekannter Bedingungen. Man darf daher nicht von der M. erwarten, daß sie über die anscheinende Zufälligkeit, mit welcher, nach einfacher täglicher Wahrnehmung, die Witterung wechselt, vollen Aufschluß ertheilen u. Bestimmungen darbieten soll, nach denen man mit Sicherheit auf das Eintreten einer gewissen Witterung in einer nächsten Zeit rechnen könnte, u. ebenso wenig darf man blos von einem einzigen Vorgange in der Atmosphäre, z. B. von dem durch das Barometer angedeuteten Wechsel des Luftdrucks, od. einem beobachteten Windzuge, einen Schluß auf eine bevorstehende Witterungsveränderung machen wollen. Irgend ein Resultat der M. ist demnach nur zu erwarten, wenn die meteorologischen Beobachtungen nicht zu einseitig, nicht zu beschränkt, nicht zu abgebrochen angestellt, sondern gleichzeitig u. mit Regelmäßigkeit sowohl die Zustände der Atmosphäre am Beobachtungsorte, z. B. Wärme, Feuchtigkeitszustand, Niederschläge, als auch die Symptome der anderwärts herrschenden Bedingungen, z. B. Windrichtung, Barometerstand beobachtet u. zur allgemeinen Vergleichung aufgezeichnet werden. Zunächst ist hierbei zu berücksichtigen, welchen nächsten Einfluß der, nach dem Wechsel der Jahreszeiten sich verändernde Stand einer Erdgegend gegen die Sonne auf die Witterung jener hat. Durch die Verschiedenheit der an verschiedenen Orten herrschenden Wärme wird eine Ungleichheit der Ausdehnung der Luft u. damit eine Ausgleichung derselben durch Bewegungen in der Atmosphäre, durch Winde herbeigeführt. Da andrerseits wegen der eigenthümlichen Vertheilung des Wassers u. Festlandes auf der Erde die Wärme der Sonnenstrahlen an verschiedenen Orten einen verschiedenen Feuchtigkeitszustand hervorruft, so sind die verschiedenen Windrichtungen für jeden Beobachtungsort wieder Ursache der wechselnden Trockenheit u. Feuchtigkeit, die des hygrometrischen Zustands der Atmosphäre. Dieser, durch Gebirge od. Wälder wieder vielfach modificirt, ist wieder von Einfluß auf die Temperatur, weil immer beim Entstehen od. Niederschlag von Wasserdampf Wärme gebunden od. frei wird

Digitized by Google

u. weil Wolken bald die Erwärmung durch die Sonne, bald die Erkaltung durch Wärmeausstrahlung verhindern. Beim Bilden od. Niederschlagen von Dampf, beim Zusammentreffen von Luftströmen von verschiedener Temperatur, bei der Entwickelung der Vegetation findet ferner Erregung von Elektricität statt, die bei den mehr localen Gewittern u. Hagelschlägen mächtig hervortritt. Demnach sind Temperatur, Barometerstand, Windrichtung u. Windstärke, Feuchtigkeitszustand u. feuchte Niederschläge, atmosphärische Elektricität hauptsächlich Gegenstand der M. Als **meteorologische Werkzeuge (Meteoroskope)** dienen zur Beobachtung dieser Erscheinungen das Thermometer, Barometer, Anemometer, Hygrometer, Ombrometer (Regenmesser), Elektrometer. Von den einfachen meteorologischen Andeutungen aber, wie sie die Natur selbst darbietet, dürfen, außer Beobachtungen der Winde (nicht nur aus welcher Gegend sie wehen, sondern auch ihrer Stärke u. der Gleich- u. Ungleichartigkeit derselben, ihrer Dauer od. Veränderlichkeit), auch Bemerkungen der Lufttheiterkeit u. Trübung in mancherlei Weise, der verschiedenen Art von Wolkenbildung u. des Wolkenzugs (für Beobachtung der Luftströmungen in den höhern atmosphärischen Regionen ꝛc.), in gut geführten meteorologischen Tabellen, in welchen täglich zu bestimmten Stunden die beobachteten Vorgänge eingezeichnet werden (wobei auch Beobachtungen in der Mitte der Nachtzeit nicht verabsäumt werden sollten), nicht fehlen, eben so aber auch sich bildende Gewitter, nach ihrem Zuge, ihrer Stärke u. Verbreitung, eben so Regen, nach Dauer u. Menge, Hagel, Schnee ꝛc. nicht unbemerkt bleiben. Von allen diesen Beobachtungen aber kann nur dann ein wirklich wissenschaftliches Resultat erwartet werden, wenn in allen cultivirten Staaten über den ganzen Erdkreis gleichförmig **meteorologische Beobachtungen** mit übereinstimmenden Instrumenten, von gehörig instruirten Personen, mit Sorgfalt u. Genauigkeit angestellt, einander gegenseitig mitgetheilt u. in Übersichten gebracht werden. Ein wichtiger Schritt ist dazu gethan worden durch Dove, der zuerst die gleichzeitigen Beobachtungen von verschiedenen Orten sammelte u. nebeneinander stellte, um daran die Wechselwirkungen dieser Erscheinungen zu studiren. Anstatt nun ferner zwecks der Vorherbestimmung von Witterungsveränderungen für einen Ort der Theorie gemäß eine allgemeine Kenntniß der gleichzeitigen meteorologischen Zustände für einen ausgedehnten umliegenden Landstrich zu postuliren, suchte er die Abweichungen der meteorologischen Elemente von dem Mittelwerthe in ihrem gesetzmäßigen Zusammenhange mit den Winden für die einzelnen Orte empirisch zu ergründen u. jedem Winde seine eigenthümliche Einwirkung zuzuweisen, u. hierin unterscheidet sich namentlich die durch Dove herbeigeführte Epoche der M. von der frühern Humboldts. Während es nämlich Humboldts Verdienst u. Streben war, überall den mittleren Zustand zu erkennen u. die Gesetze der Verbreitung dieser über die ganze Erde zu erforschen, auch dieselben durch die Isothermen (s. d.) u. ähnlichen Linien graphisch darzustellen, betrachtet er die M. gegenwärtig als zweite, erst durch die glückliche Lösung der ersten mögliche Aufgabe, die Abweichungen vom Normalzustande aufzusuchen, um deren Gesetzmäßigkeit zu finden. Ob die gegenwärtigen Hülfsmittel, namentlich die neuerfundenen selbstregistrirenden Instrumente, ob der Gebrauch der elektromagnetischen Telegraphie zur Kenntnißnahme von dem Zustande verschiedener umliegender Orte schon dazu hinreichend sein werden, läßt sich jetzt noch nicht entscheiden. Bisher scheinen als bloße empirische Andeutungen diejenigen, welche die einfache, immer mehres auf einmal überblickende Naturbeobachtung darbietet, noch immer am befriedigendsten zu sein, so: die Zeichen, welche man von Sonnenauf- u. Untergang, von Umnebelung von Bergspitzen, von dem nächtlichen Thau ꝛc., auch von den Äußerungen mehrer Thiere entnimmt, indem diese zugleich beweisen, daß es Einwirkungen in der Atmosphäre gibt, für welche der Mensch keine, wohl aber jene als Meteoroskope dienenden Thiere od. Gegenstände eine Empfindlichkeit besitzen. Außer Humboldt u. Dove haben sich Buch, Kämpfz, Kupffer, Kreil u. Maury, große Verdienste um die M. erworben.

Meteorologische Harmonica (Riesenharfe), eine Erfindung des Abts Gattoni zu Mailand, welcher daselbst von einem Thurme zum andern 15 diatonisch abgestimmte starke Drahtseiten spannte, welche bei Veränderung der Atmosphäre einen bald hellern, bald dumpfern Ton von sich gaben, nach welchem er die Witterung bestimmen wollte.

Meteoromantie (v. gr.), die Kunst, die zukünftige Witterung zu bestimmen. Inwiefern die M. auf wissenschaftlicher Grundlage beruht, s. Meteorologie. Was die praktischen Regeln betrifft, welche bes. Leuten, welche ihr Beruf mehr auf die Veränderungen in der Atmosphäre achten läßt, als Landleuten, Schäfern, Windmüllern, Schiffern, geläufig werden u. nach denen sie nicht ohne Glück die Witterung vorherzusagen vermögen, so können dieselben auf eine allgemeine Geltung um so weniger Anspruch machen, als sie größtentheils auf rein locale Verhältnisse sich stützen.

Meteorophyten, s. u. Meteore.

Meteoroskop, 1) jeder Apparat od. auch jedes Mittel, den Zustand der Atmosphäre u. Atmosphärilien zu erkennen od. auf den künftigen zu schließen; s. u. Meteore; 2) so v. w. Astrolabium.

Meteorpapiere, ein Alluvialgebilde, Product jetzt lebender Conferven u. Infusionsthiere.

Meteorstaub (Passatstaub), ein nebelartig die Luft trübender Staubregen, s. u. Blutwunder c).

Meteorsteine (**Meteorolithen**, **Aërolithen**), die nach Zerplatzung der der Erde nahe genug kommenden größern Feuermeteore (s. Meteore) herabfallenden Körper. Sie fallen gewöhnlich unter Entwicklung von Licht- u. Schallphänomenen od. aus plötzlich sich bildendem dunklem Gewölk u. gelangen dabei heiß auf die Erde. Mehre davon haben Häuser entzündet (z. B. zu Belmont 13. Nov. 1835, zu St. Paul bei Bagnère de Luchon 22. März 1846) u. Menschen getödtet (z. B. einen Mönch zu Crema 4. Sept. 1511, zwei schwedische Matrosen auf dem Schiffe 1674). Die meisten M. zeigen eine gewisse Grundform, welche sich auf ein ungleichseitiges, drei- od. vierseitiges Prisma u. eine verschobene Pyramide zurückbringen läßt. Von außen sind sie mit einer schwärzlichen, schlackenartigen Rinde überzogen, welche selten dicker als ½ Linie ist u. bald mehr bald weniger glänzt. Zuweilen ist sie so hart, daß sie am Stahle Funken gibt. Innerlich zeigen sie oft Adern u. eingesprengte Blättchen von einer der Rinde ähnlichen Substanz, welche übrigens, eben so wie die Rinde, durchaus keine Ähnlichkeit mit irgend einem vulkanischen Gesteine zeigt. Diese stark nickel- od. kobalt-

Digitized by Google

haltigen Blättchen sind bei solchen M-n, welche sonst fast aus gediegenem Eisen bestehen, nach Fischer der Grund der sogenannten Widmannstätt'schen Figuren, d. i. linearer, farbiger Zeichnungen, welche beim Übergießen mit schwacher Salpetersäure od. Salzsäure hervortreten; es wird dann nämlich Eisen aufgelöst u. hinweggenommen, während Nickel od. Kobaltnickel entblößt hervortritt u. so seine Metallweiße sich verräth. Zu den merkwürdigsten Meteorsteinfällen (Steinregen) gehört der von Braunau in Böhmen. Hier fielen am 14. Juli 1847 Morgens 3¼ Uhr unter einem 8 Minuten anhaltenden Getöse aus einer zerstiebenden Wolke zwei Massen, von denen die eine 42½ Pfund wog u. noch 6 Stunden nach dem Falle so heiß war, daß man sie nicht anfassen konnte. Sie ist ein unregelmäßig verschobenes Viereck mit Concavitäten besetzt, deren Einfassungen ziemlich deutliche sechseckige od. etwas ins Längliche gezogene Zellen bilden. Äußerlich ist die Masse eisengrau, in den Zellen ist ein gelbbrauner Überzug, auf welchem glimmerartige metallischglänzende Blättchen sitzen. Auf dem Bruche ist sie deutlich krystallinisch blättrig u. von einem Metallglanz, welcher zwischen Blei u. Zink steht. Das specifische Gewicht ist 7,7, die Härte sehr groß. Die zweite Masse von 30½ Pfund schlug durch das Dach eines Hauses; sie unterscheidet sich von der ersten nur durch die Gestalt, indem sie einer kolossalen Austerschale ähnlich ist. Die Concavitäten sind hier deutlicher u. mit röthlich braunem Oxyd belegt; spaltbar erschien Einigen die Masse nicht, wohl aber hatte sie eine blättrige, den Flächen des Würfels parallele Structur; Andere dagegen erklären sie für vollkommen theilbar nach den drei Richtungen des Würfels u. glauben, daß das ganze Stück aus einem einzigen Krystallindividuum bestehe, welches einen sehr langen Bildungsproceß voraussetzen ließe. Seine Bestandtheile sind: Eisen 92 Proc., Nickel 5¹ Proc., Kobalt ½ Proc., Kupfer, Mangan, Arsen, Calcium, Magnesium, Silicium, Kohlenstoff, Chlor, Schwefel zusammen 2 Proc. Die Masse enthält kleine, dünne, grauweiße, sehr glänzende u. spröde Blättchen, welche stark magnetisch sind u. aus Eisen (56¼ Proc.), Nickel (25), Phosphor (11½), Chrom (3), Kohlenstoff (1½), Kieselsäure (1) bestehen. Ein anderer, genau beobachteter, von Biot beschriebener Meteorsteinfall ist der von Aigle vom 26. April 1803. Um 1 Uhr Nachmittags sah man zu Alençon u. Caen bei reinem Himmel eine große Feuerkugel von West nach Südwest sich bewegen u. kurz darauf stürzten zu Aigle aus einem kleinen dunklen Wölkchen nach einer fünf Minuten anhaltenden Explosion unter kanonenartigem Getöse über einem elliptisch geformten Raum von einer Meile Länge eine große Zahl M-e, deren größter 17½ Pfund wog. Der älteste aufgezeichnete Meteorsteinfall ist vom Jahre 644 v. Chr. in einer chinesischen Chronologie. Berühmt ist ferner der Fall der großen Meteorsteinmasse (eine Wagenlast schwer) von Ägos Potamoi aus dem Jahre 468 v. Chr., dessen Material sich aber gegenwärtig nicht mehr vorfindet. In der neueren Zeit finden sich Nachrichten von Meteorsteinfällen so häufig, daß die Erscheinung keine seltene genannt werden kann.

Was nun zunächst die chemischen Bestandtheile anlangt, so theilt man die M. im Allgemeinen in zwei Klassen: a) wo die übrigen Stoffe gegen das Eisen sehr zurücktreten, nennt man sie mit dem Namen Meteoreisen, welches immer seiner Hauptmasse nach eine Legirung (wohl nicht eine eigentliche chemische Verbindung) von Eisen u. durchschnittlich 10 Proc. Nickel enthält, u. in dem auch die bei Gelegenheit des Braunauer Meteorsteinfalles oben beschriebenen silberweißen Krystallblättchen nie fehlen. Während der Fall von Braunau, sowie der von Hradschina im Agramer Comitat vom 26. Mai 1751 zwei der sehr seltenen wirklich beobachteten Fälle solcher Meteoreisenmassen sind, so finden sich viele analoge Massen, welche schon seit langer Zeit in der Erde ruhen, unter ihnen die berühmte 1600 Pfund schwere Masse von Pallas (bei Krasnojarsk gefunden), die 17,000 Pfund schwere Masse am Flusse Bondego in Brasilien, die 300 Centner schwere von Olumba in Peru. b) Hiervon verschieden sind die eigentlichen viel häufiger vorkommenden u. zur Zeit ihres Falles beobachteten M., welche entweder in einer gleichartigen Grundmasse Körner von Meteoreisen enthalten, wie die Steine von Aigle, u. sich dem Meteoreisen desto mehr nähern, je reichlicher das gediegene Eisen vorhanden ist u. gleichsam ein zusammenhängendes Skelett für die übrige Masse bildet; od. von solchen metallischen Beimengungen frei sind u. ein krystallinisches Gemenge verschiedener Mineralsubstanzen darstellen, wie der von Gustav Rose untersuchte aus 36 Proc. Anorthit, 60 Proc. Augit, 1½ Proc. Chromeisen, ½ Proc. Magneteisen bestehende M. von Juvenas. Als Gesammtresultat läßt sich sagen, daß bisher 19 einfache Stoffe in den M-n nachgewiesen wurden: Sauerstoff, Schwefel, Phosphor, Kohlenstoff, Kiesel, Aluminium, Magnesium, Calcium, Kalium, Natrium, Eisen, Nickel, Kobalt, Chrom, Mangan, Kupfer, Zinn u. Titan, u. als nähere Bestandtheile: Nickeleisen, eine Verbindung von Phosphor mit Eisen u. Nickel, Eisensulphuret, Magnetkies, Magneteisen, Chromeisen, Olivin, Anorthit, Labrador u. Augit. Was sodann das geographische Vorkommen anlangt, so beschränkt sich der Fall von M-en in Amerika hauptsächlich auf eine einigermaßen von Nordost nach Südwest laufende Zone zwischen 33° u. 44° nördlicher Breite von ungefähr 25° Länge, u. in Europa u. Asien auf eine ähnliche zwischen 43° u. 54° mit einer Längenausdehnung von 50°, in beiden Zonen aber meistentheils auf die dem Atlantischen Meere nahen Orte. Unter den 14 Orten der alten Welt, wo, soviel bis jetzt bekannt, Meteoreisen fiel, liegen 11 innerhalb 46° u. 52° nördlicher Breite, unter den 32 solchen Orten der neuen Welt 23 in oben bezeichneter Zone u. zwar meist auf der Parallele von 46°. Zur Erklärung der M. hat man vorzüglich vier Hypothesen aufgestellt: a) die vulkanische Hypothese, wornach die M. Producte der Vulkane unserer Erde sein sollen; aber schwerlich besitzen unsere Vulkane die nöthige Kraft, Steine bis zu so ansehnlichen Höhen zu schleudern; auch zeigen die M. mit den vulkanischen Producten fast gar keine Ähnlichkeit. b) Die lunarische Hypothese hält die M. für Producte der Mondvulkane u. nennt die M. Mondsteine. Allerdings könnte ein vom Mond ausgeworfener Stein, wenn er mit einer Geschwindigkeit von wenigstens 8000 Fuß für die erste Secunde aufwärts geschleudert würde, nicht wieder zum Monde zurückkehren, sondern würde dann stärker von der Erde angezogen u. daselbst etwa nach drei Stunden ankommen, vorausgesetzt, daß die Richtung des Steins wegen gleichzeitiger Fortbewegung der Erde einen Winkel von etwa 20° mit der gera-

Digitized by Google

den Linie zum Mittelpunkt der Erde macht. Allein die Feuerkugeln, wenn wir sie zu Gesicht bekommen, durchlaufen in der Secunde einen Weg von etwa 5 Meilen od. 114,000 Fuß, was als Endgeschwindigkeit angenommen, auf eine vom Mond aus in der ersten Secunde Statt findende Steiggeschwindigkeit von mehr als 100,000 Fuß u. bei den oft über 100 Centner schweren Massen auf eine fast unbenkbare Wurfkraft schließen lassen würde. c) Nach der atmosphärischen Hypothese, welcher Egen, Fischer u. Ideler huldigen, sollen die Feuermeteore Producte unserer Atmosphäre sein. Demnach soll die Atmosphäre stets eine gewisse Menge durch verschiedentliche Ausdünstungen ꝛc. auf der Erdoberfläche entwickelte Metalltheilchen in sich suspendirt enthalten, welche durch eine Naturkraft (wahrscheinlich die Elektricität), deren Wirksamkeit mit Licht verbunden ist, in den höheren Regionen condensirt werden, wobei zugleich Kräfte sich entwickeln, welche die so gebildeten Körper nach von der Schwere abweichenden Richtungen treiben. Aber man sieht nicht recht ein, wie diese so zerstreuten Dämpfe sich zu so ungeheueren Massen vereinigen u. woher sie ihre Geschwindigkeit erhalten sollen. d) Kosmische Hypothese, früher schon von Halley, Wellis, Bergmann u. A., später bes. von Chladni u. Humboldt vertheidigt. Nach dieser sind die M. im Weltraume herumziehende Körper, entweder Haufen von Materie, welche für sich bestanden u. noch keinem anderen Weltkörper angehört hatten, od. Trümmer eines zerstörten Weltkörpers. Es gehören dem zu Folge die Feuermeteorsteine jedenfalls zu den unzähligen kleinen Körpern, welche außer den Planeten u. Kometen um die Sonne laufen u. uns dann erst sichtbar werden, wenn sie in die Atmosphäre der Erde treten u. sich daselbst wegen stärkerer Compression od. vielleicht wegen Oxydirung der Anfangs elementaren Stoffe durch Zersetzung der nunmehr aufgenommenen wässerigen Dünste entzünden. Gewisse Gegenden des Weltenraums scheinen bes. reich an dergleichen Körpern zu sein, bei, die, durch welche sich die Erde um den 10. Aug. u. den 13. Nov. bewegt. Einige nehmen auch einen völligen Ring solcher Stoffe an, welche sich in gewissen Abständen von einander um die Sonne bewegen, u. meinen, daß die Erde eben jedesmal um den 10. Aug. u. um den 13. Nov. diesen Aerolithenring durchschneide u. diese Aerolithen daher anziehe. Da aber diese Aerolithen nach Olbers ihren Umlauf um die Sonne erst in fünf od. sechs Jahren vollenden, so müssen sich auch gewisse Jahre vor den anderen durch Häufigkeit an Feuermeteoren auszeichnen.

Meter, Längenmaß, so v. w. Metre.

Meth, Getränk, aus Honig bereitet. Man läßt Honig mit Wasser bei gelindem Feuer kochen u. schäumt es gehörig ab, bis es ganz klar ist. Will man den M. einige Jahre aufheben, so kocht man den Honig so lange ein, bis die Flüssigkeit ganz klebrig wird. Kalt geworden, läßt man nun das Honigwasser in einem gepichten Faß drei Monate lang gären; nun wird das Faß zugespündet u. in den Keller gelegt, od. auch einige Zeit in die Erde gegraben, wodurch der Beigeschmack des Honigs sich verliert. Um den M. stärker zu erhalten, thut man Hopfen, Coriander, welcher vorher in Essig gebeizt worden ist, Salbeiblätter, Muskatnüsse, Nelken, Zimmt, Galgant, od. auch anderes Gewürz, in ein od. ein Paar leinene Säckchen u. hängt sie mit bei dem Absude in den Kessel. Man versetzt ihn auch mit Citronensaft. Der M. ist ein uraltes germanisches u. slandinavisches Getränk. Auch in Russisch-Polen u. Rußland ist der M. sehr gebräuchlich; daselbst hat man auch besondere Methschenken (Methbäuser) u. Methsieder (Methbrauer).

Meth, Ezechiel, geb. zu Ende des 16. Jahrh. zu Langensalza in Thüringen, gerieth in die Schwärmerei seines Oheims Esaias Stiefel, mit dem er sich erst in Langensalza, dann in Erfurt u. anderwärts in Thüringen Anhang gewann, er gerieth mit dem Superintendent Weber in Ordruff in Streit über seine Irrlehren (Zwölf Artikel, welche E. M. bekennt), nach welchen die Heilige Schrift, Predigt, Predigtamt u. Sacramente, die Lehre von der Auferstehung der Todten u. dem ewigen Leben verworfen, dagegen gelehrt wird, daß Christus allein das lebendige Wort sei, u. daß der aus dem Geiste Gottes wiedergeborne Christ das Gesetz Gottes vollkommen erfüllen könne, daher die wahre Kirche ohne Makel sei. Er wurde in Halle u. Erfurt zur Besinnung gebracht u. st. 1640.

Methäna (a. Geogr.), Stadt in Argolis, an der Küste, mit Citadelle, auf schroffem Berge; dabei heiße Quellen. Im Peloponnesischen Kriege legten die Athener hier eine Schanze gegen Trözen u. Hermione an; heißt noch jetzt Methana.

Metharme, Gemahlin des Kinyras.

Methe (gr.), Trunkenheit.

Methez, im Hebräischen kleine Perpendicularlinie zur Linken des Vocals (z. B. ֶ), zeigt an, daß man bei dem damit bezeichneten Vocal hinlänglich anhalten u. ihn mit gehobener Stimme aussprechen soll.

Methemmeh, Hauptort der abessinischen Landschaft Galabat, wichtig als Zwischenstation des sudanisch-abessinischen Handels, aber vielfach geplündert bald durch die Türken, bald durch die Abessinier, die sich gegenseitig die Landschaft streitig machen, daher nur etwa 1200 Ew.

Methfessel, 1) Friedrich, geb. 1771 in Stadt Ilm; Sänger u. Liedercomponist; st. daselbst 1807; von ihm u. a.: Des Sängers Liebe, Roman in Liedern von Rochlitz, mit Guitarrebegleitung. 2) Albert, Bruder des Vorigen, geb. ebd. 23. Sept. 1786; Liedercomponist, wurde 1810 Kammersänger in Rudolstadt, 1824 Gesanglehrer in Hamburg, wo er die Liedertafel stiftete, u. 1831 Hofkapellmeister in Braunschweig; componirte Einiges für die Bühne u. mehre Instrumentalsachen; unter seinen Liedern: Es tönen die Hörner, Es stürmt auf der Flur; gab auch ein Commersbuch heraus. 3) Ernst, Anverwandter des Vorigen, geb. in Mühlhausen, Musikdirector zu Winterthur, Oboevirtuos, machte mit dem von ihm selbst aus Fliederholz gefertigten Oboerohre 1835, 1837 u. 1839 Kunstreisen durch Deutschland, die Schweiz u. Italien u componirte Mehreres für sein Instrument.

Methionsäure u. Methionsaurer Baryt, s. u. Athyl c).

Methoca, eine Art Bienenameise, s. d. A) c).

Methode (v. gr., das Wandeln auf Einem Wege mit od. nach Andern) 1) in den ältern Schulen der Peripatetiker die Beweisführung einer Behauptung; 2) das Verfahren des Verstandes, um Kenntnisse, sowohl in deren Erwerb (als Studienmethode), als in deren Mittheilung (als Lehrmethode, Unterrichtsmethode) so an einander zu fügen, daß diese einen innern Zusammenhang unter sich erhalten. Die Lehrmethode

Digitized by Google

leitet ihre Regeln aus dem Zweck des Unterrichts ab u. wendet sie auf jeden einzelnen Gegenstand so an, wie es die Natur desselben u. die Eigenthümlichkeit des Schülers verlangt. Die Hauptbestandtheile derselben sind: Lehrgang, Lehrform, Lehrton u. Lehrapparat. Die Hauptarten der Lehrmethoden sind: a) die synthetische od. progressive M.; nach ihr faßt der Verstand zuerst das Einzelne, aber als Theilganzes, auf u. bringt damit ihnen gleich od. nahe Stehendes in Verbindung, um so die Einsicht von Zusammengesetztem zu erhalten, was als solches ihm Kenntnisse darbietet, deren Bedingung lediglich diese Synthesis ist. Sie wird namentlich bei den philosophischen Wissenschaften, der allgemeinen Sprachlehre, Religionslehre, Ethik u. bes. der Mathematik angewendet, daher heißt sie bei Befolgung der strengsten Consequenz die mathematische M.; b) die analytische od. regressive M.; nach ihr wird ein, als Ganzes dargebotener u. als Begriff vom Verstande gefaßter Gegenstand, erst in seine Haupttheile zerlegt, u. diese werden dann von Neuem in kleinere u. immer kleinere Theile in der Vorstellung gesondert. Sie wird namentlich bei den historischen, positiven u. empirischen Gegenständen angewendet. Bei vielen Lehrobjecten werden die analytische u. synthetische M. am besten verbunden. Die, bes. beim Unterricht fremder Sprachen zur Anwendung kommende calculirende M. berechnet den nach u. nach mitzutheilenden Stoff nach der Fassungskraft des Schülers; derselbe wird bei dieser M. zu fortwährender Selbstthätigkeit u. zur Anwendung des Mitgetheilten angehalten. Die sogenannten akroamatischen, erotematischen, katechetischen Lehrmethoden sind nur Lehrformen (s. d. u. Katechetik); 3) (Math.), **M. der unbestimmten Coëfficienten**, der Inbegriff der Verfahrungsweisen, das Gesetz darzustellen, nach welchen die Coëfficienten der einzelnen Glieder einer Reihe, die aus der Entwickelung einer gegebenen Function hervorgegangen ist u. nach ganzen Potenzen einer der Veränderlichen derselben fortschreitet, theils von einander, theils von den in der gegebenen Function vorkommenden, von der Fortschreitungsgröße unabhängigen Größen abhängen. Die M. d. u. C. leistet wesentliche Dienste bei der Verwandlung der Functionen in Reihen, in der Lehre von den rücklaufenden Reihen, von der Zerlegung der Functionen, bei der Umkehrung der Reihen, auch bisweilen bei der Summirung derselben. **M. der kleinsten Quadrate**, von Gauß erfundene Methode, um aus vielen Beobachtungen einer von gewissen unabhängig veränderlichen Größen nach gewissem Gesetze abhängige Größe die wahrscheinlichsten Werthe derjenigen Constanten zu berechnen, deren Verbindung mit den unabhängig Veränderlichen der Ausdruck des Naturgesetzes sind. Diese Methode beruht auf dem Principe, daß diejenigen Werthe der Constanten die wahrscheinlichsten sind, für welche die Summe der Quadrate die Beobachtungsfehler, d. h. der Abweichungen der beobachteten Werthe des abhängig Veränderlichen von den nach jenen berechneten, ein Kleinstes wird. **M. der Alignements**, s. u. Alignement 3); 4) beim Kegelspiel, wenn die Kugel zwischen der Mittelreihe u. einer der beiden nächsten Reihen hindurchgeht, ohne zu treffen; wird gewöhnlich drei getroffenen Kegeln gleich gerechnet.

Methodik (**Methodologie**), die Wissenschaft von den Gesetzen u. Regeln für die verschiedenen Objecte des Unterrichts u. die einzelnen Lehrgänge; sie ist also der angewandte Theil der Didaktik.

Methodiker, 1) Jeder, welcher sich streng an eine gewisse Methode hält; 2) Ärzte, welche der Methodischen Schule angehören.

Methodios, so v. w. Methodius.

Methodische Schule, Partei der ältern griechischen Ärzte, welche einer auf die Corpuscular-theorie des Asklepiades von Prusia gestützten Krankheits- u. Heilungstheorie huldigte, von Themison, Schüler des Asklepiades, ausging u. darauf beruhte, daß blos gewisse allgemeine Beschaffenheiten des Körpers, bes. Strictur u. Schlaffheit, nebst einer gemischten Beschaffenheit von beiden Zuständen, als Grund der Krankheiten erkannt wurden. Zu diesem werden u. a. Thessalus, Soranus, Moschion, Cölius Aurelianus u. A. gerechnet.

Methodismus, die streng kirchliche, nach bestimmten Regeln geordnete u. auch nach außen eifrige Frömmigkeit.

Methodisten, 1) polemische Schriftsteller der Katholischen Kirche im 17. Jahrh., bes. Franzosen, welche den Streit mit den protestantischen Theologen durch eine neue dialektische Methode u. allerlei Kunstgriffe abzukürzen suchten. 2) Eine aus der Englisch-bischöflichen Kirche hervorgegangene Religionsgesellschaft, welche streng an dem kirchlichen Lehrbegriff festhält u. dabei eine sehr thätige Frömmigkeit zeigt, zuerst nur spottweise so genannt wegen ihrer streng geregelten, methodischen Frömmigkeit. Ihr erster Gründer John Wesley (s. d.) bildete mit seinem Bruder Karl, mit Morgan, Kirkham u. A. 1729 als Student in Oxford einen geistlichen Verein, welcher Gebet, Lesen der heiligen Schrift, häufige Abendmahlsfeier, Verkündigung des Evangeliums dem unwissenden Volke, Besuch u. Bekehrung der Kranken u. Gefangenen bezweckte. Ihr zweiter Begründer aber wurde Georg Whitefield (s. d.), welcher sich 1732 mit Wesley verband. Wesley wirkte seit 1735 als Missionär in Amerika, unter seiner Leitung bildete sich nach seiner Rückkehr in London eine ordentlich organisirte Gesellschaft (daher 1739 als eigentliches Stiftungsjahr gefeiert), welche sich ungeachtet der Verfolgung der Bischöflichen Kirche immer mehr ausbreitete, bes. seit sie 1742 durch einen königlichen Befehl Schutz erhielt. Die schnelle Verbreitung auch in Schottland, Irland u. Nordamerika, am meisten unter dem niedern Volke, bewirkten die Predigten Wesleys u. mehr noch Whitefields, gewöhnlich im Freien, später wegen der Störungen des Pöbels in eigenen Bethäusern (Tabernakeln). Die rohsten u. lasterhaftesten Menschen wurden häufig so ergriffen, daß sie sich plötzlich bekehrten. Diese Bekehrung war oft mit auffallenden Erscheinungen verbunden, Krämpfen, Sprüngen, Fluchen, unwiderstehlicher Lachwuth, die dann von Manchen als ein nothwendiges Kennzeichen der Wiedergeburt betrachtet wurden, so bei den Jumpers (d. i. Springern) in Nordwales u. Cornwallis. Durch die frühere Verbindung mit der Brüdergemeinde, welche Wesley in Deutschland näher kennen lernte, hat die Verfassung der M. manches aus der herrnhuthischen Verfassung aufgenommen. Um sich gegenseitig in der Heiligung zu fördern u. die Sünder zur Buße u. zum Glauben zu erwecken, theilt sich der ganze Verein in Klassen von 10—15 Gliedern von einerlei Geschlecht u. Lebensverhältnissen unter einem gemeinschaftlichen Leiter. An der Spitze des

Digitized by Google

Ganzen steht die jährliche Synode, an der der einzelnen Districte u. Gemeinden die Bischöfe u. Prediger, welche entweder Orts- od. Reiseprediger sind, letztere gewöhnlich Laien, ohne besondere Vorbildung, welche ihr Geschäft dabei fortbetreiben. Den Geistlichen stehen die Aeltesten zur Seite, welche die ökonomischen Kirchenangelegenheiten besorgen. Die Kirchenzucht ist sehr streng; beharrliche Sünder trifft Verweis, Bann u. endlich Excommunication. Der Kirchenbesuch ist ganz regelmäßig, auch an den Wochentagen früh u. Abends um 6 Uhr. Das Abendmahl wird häufig gefeiert u. die Liturgie ist im Ganzen die der Bischöflichen Kirche, nur mit mehr Hervorhebung des Gesangs, bes. Wechselgesänge zwischen Männern u. Weibern. Monatlich wird in jeder Gemeinde eine Wachnacht mit Gesang, Gebet u. Predigt vom Abend bis zum Morgen gefeiert, außerdem jährlich mehremal Liebesfeste (Love feast), wie in der ersten christlichen Zeit. Im Dogma weichen sie nicht von der Bischöflichen Kirche ab, nur daß sie ganz besonderes Gewicht auf das Verdienst Christi, den rechtfertigenden Glauben u. die Wiedergeburt legen u. zum Theil schon hier mit Wesley eine gänzliche Befreiung von Sünden u. Heiligkeit behaupten u. fordern. Schon 1741 entstand eine große Spaltung zwischen den Gründern Wesley u. Whitefield über die Calvinische Lehre von der unbedingten Prädestination, die dieser streng behauptete, jener entschieden verwarf, u. sie zerfielen dadurch in die Arminianischen od. Wesley'schen M., welche mehr in England, wo ihr Hauptsitz London ist, verbreitet u. nach u. nach immer milder u. auch weniger schwärmerisch geworden sind, u. in die Calvinistischen od. Whitfieldschen M., welche sich mehr in Nordamerika befinden, wo ihr Hauptsitz Bristol ist. Von den Wesley'schen M. trennte sich, wegen Unzufriedenheit mit der Verfassung, 1791 eine Partei als New connexion (neue Vereinigung), die das herkömmliche Patronatsrecht der Gemeinde nicht anerkannte. Eine andere Partei trennte sich als Church methodists (kirchliche M.), weil sie meinten, daß man nach Wesleys Tode zu sehr von der Staatskirche dessentire; sie löste sich aber bald wieder auf. Bedeutender ist die Partei, welche sich um 1820 unter dem Namen Primitive methodists (ursprüngliche M.) od. Ranters (v. h. Lärmer) trennte, sie unterscheiden sich von den Wesleyanern nicht in Lehre u. Zucht, behaupten aber, diese seien von der ursprünglichen Einfalt u. Frömmigkeit abgefallen, nahmen besondern Anstoß, daß die leitende Behörde den Frauen das Predigen verbot, was ihnen bei Wesley erlaubt gewesen sei, u. verstattete es wieder. Ihre Prediger predigen überall, auf Spaziergängen ꝛc., u. in den Erweckungsversammlungen ist viel Lärm u. Toben. Seit 1835 bildete sich in London eine Gemeinschaft, welche von der obersten Behörde ein größeres Recht der ganzen Gemeinde, bes. bei Excommunication verlangte, u. da dies abgeschlagen wurde, sich als London Wesleyan Methodists Association trennte. Auch noch andere kleine Parteien gingen von den M. aus od. sind nahe mit ihnen verwandt, so die Shakers (s. d.).

In neuester Zeit haben die M. auf dem europäischen Festlande u. in Nordamerika eine große Anzahl von Anhängern u. eine kirchengeschichtliche Wichtigkeit erlangt. In Frankreich besonders seit der Julirevolution 1830 durch ihre Betheiligung an der Evangelischen Gesellschaft (s. d.), durch einen Lehrstuhl bei der Facultät in Montauban u. durch die Verbreitung von Bibeln u. Tractätchen. In der Schweiz war ihr Hauptsitz im Waadtland, der Volkswitz nannte sie Momiers (s. d.), u. sie hatten hier von der radikalen Partei viel zu leiden; in Deutschland war einer der Hauptsitze in Bremen unter dem Prediger Jakobi; in Schweden wirkte seit 1840 der Methodistenprediger Scott, mußte aber wegen seiner Schwärmereien das Land verlassen. Am meisten gewann aber der Methodismus neuerlich in Nordamerika an Ausdehnung, namentlich die deutsche bischöfliche Methodistenkirche in den Vereinigten Staaten. Der Gründer der deutschen Methodistenkirche daselbst war Wilhelm Nast aus Württemberg, welcher 1835 sich unter die Reiseprediger der M. aufnehmen ließ. Die Gemeinden zerfallen in Klassen von 12—30 Personen, jede Klasse hat ihre Directoren, welche die einzelnen Mitglieder besuchen, um ihr Seelenheil zu fördern. Die Generalconferenz bildet die Spitze des Organismus u. vermittelt die Einheit der verschiedenen Gemeinden. Die Priester der M. zerfallen in ansässige od. reisende (Circuit riders). Die Reiseprediger präsidiren zugleich den großen Versammlungen, die entweder in den Städten gehalten werden, Revivals heißen u. große kirchliche Feste sind, od. auf dem Lande unter dem Namen Camp meetings in gelichteten Wäldern veranstaltet werden, wobei man 8 Tage lang unter Gebet u. Gesang beisammen bleibt. Die in Amerika lebhaft verhandelte Sklavenfrage, für die unter ihnen besonders Wilberforce thätig war, hat Veranlassung zu einer Spaltung zwischen den M. gegeben, u. es bestehen gegenwärtig 2 Secten, die eine, die Afrikanisch-methodistisch-bischöfliche, verbietet ihren Mitgliedern Sklaven zu halten; die andere, die Methodistisch-protestantische Partei, hat liberalere Grundsätze u. opponirt bes. der Einrichtung, wonach die Generalconferenz aus Reisepredigern zusammengesetzt ist. Vgl. J. Hampson, Leben des J. Wesley, nebst einer Geschichte der M., aus dem Englischen von Niemeyer, Halle 1793, 2 Bde.; Southey, The life of Wesley and the rise and progress of Methodism, Lond. 1820, 2 Bde., 2. (amerikanische) Aufl., New York 1847 (deutsch von Krummacher, Hamb. 1827, 2 Bde.); Burkhard, Geschichte der M., Nürnb. 1795, 2 Thle.; Bangs, A history of the Methodist Episcopal Church, New York 1838 ff., 4 Bde.; Crowther, Portraiture of M., 1815; Baum, Der Methodismus, 1838; Jackson, Geschichte der M., 1841; Decanver, Catalogue of works in refutation of Methodism, Philad. 1846; Wimmer, Die Kirche u. Schule in Nordamerika, Lpz. 1853.

Methodius, 1) Bischof von Olympos u. Patara u. dann von Tyros; st. 311 als Märtyrer; er war Chiliast, Vertheidiger eines streng asketischen Lebens, Bestreiter des Origenes u. seiner Lehre von der ewigen Schöpfung u. Auferstehung, aber mit demselben verwandt in der Vorliebe für die allegorische Schriftauslegung; Werke herausgeg. von Combefis, Par. 1614, Fol. 2) Bruder des Cyrillus, Apostel der Slawen, s. Cyrillus 4).

Methŏdus dirigendae intentiōnis (lat.), Maxime in der Moral der Jesuiten, daß die unsittlichste Handlung erlaubt sei, sobald die Absicht gut wäre. Die Vertheidiger der Jesuiten legen ihr aber den Sinn bei, daß der Werth der Handlung sich nach der Absicht bestimme u. eine sonst gleichgültige

Digitized by Google

Handlung gut od. böſe werde, je nachdem die Abſicht gut od. böſe ſei.

Methol, 1) ſo v. w. Methylen; 2) ein Kohlenwaſſerſtoff, welcher ſich bei der Deſtillation des rohen Holzgeiſtes mit Schwefelſäure bildet.

Methône (a. Geogr.), 1) ſo v. w. Methana; 2) Hafenſtadt an der Weſtküſte Meſſeniens, wo nach dem zweiten Meſſeniſchen Kriege Nauplienſer angeſiedelt wurden; ſ. Modon; 3) Stadt in Theſſalien in der Landſchaft Magneſia; 4) Stadt in Macedonien, am Thermaiſchen Meerbuſen; ſ. Elevthero-Khori. Bei ihrer Belagerung verlor Philippus der Große ein Auge.

Methonica (M. *Herm.*), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Tulipaceae.

Methorium (M. *Schott., Endl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Stereuliaceae-Helicteraeae; Art: M. canum, in Auſtralien.

Methuen, 1) (**Methven**), Marktflecken in der ſchottiſchen Grafſchaft Perth am Almond; Twiſtſpinnereien; 3000 Ew.; hier 19. Juni 1306 Niederlage des ſchottiſchen Königs Robert Bruce durch die Engländer; 2) Fabrikort in der Grafſchaft Eſſex des Staates Maſſachuſetts (Nordamerika), am Merrimack River u. der Manchester-Lawrence Eiſenbahn; **Baumwollenmanufacturen**, Hutfabriken, Gerbereien ꝛc.; 2600 Ew.

Methuen, großbritaniſcher Geſandter in Liſſabon, ſchloß 1703 mit der portugieſiſchen Regierung den **Methuenvertrag** ab, nach welchem die britiſchen Wollenwaaren, welche ſeit 1684 von der Importation ausgeſchloſſen waren, wieder zu 23 % Eingangszoll in Portugal eingeführt werden, dagegen die portugieſiſchen Weine in Großbritannien ⅓ weniger als franzöſiſche Weine beſteuert ſein ſollten.

Methuſalah (**Methuſalem**), 1) Henochs Sohn, Lamechs Vater, Noahs Großvater, vom Geſchlecht Seth; älteſter Menſch, wurde 969 Jahr alt; daher 2) ſo v. w. ſehr alter Mann.

Methydrion (a. Geogr.), Stadt, faſt in der Mitte von Arkadien, zwiſchen dem Maläſtas u. Mylaon, Nebenflüſſen des Alpheos, ſpäter zu Megalopolis gezogen; ſ. Ruinen Purgaki bei Pyrgo.

Methyl, C_2H_3, das Radical des Holzgeiſtes u. ſeiner Verbindungen. Man hat es in neuerer Zeit iſolirt dargeſtellt durch die Einwirkung von Kalinm auf Cyanäthyl, ferner bei der Zerſetzung des eſſigſauren Kalis durch den galvaniſchen Strom, endlich durch Zerlegung von Jodäthyl durch metalliſches Zink. Das M. iſt ein farbloſes, in Waſſer unlösliches, in Alkohol lösliches Gas, welches bei — 18° od. unter einem Drucke von 20 Atmoſphären noch nicht flüſſig wird; es iſt im reinen Zuſtande geruch- u. geſchmacklos, ſein ſpecifiſches Gewicht iſt 1,075; angezündet brennt es mit bläulicher, ſchwach leuchtender Flamme; Chlor zerlegt es im Lichte unter Bildung von Salzſäure, Schwefelſäure verändert es auch in der Hitze nicht. Nicht alle Methylverbindungen ſtammen vom M. ab; manche bilden ſich bei der Zerſetzung von Äthyl- u. Acetylverbindungen; ſalpeterſaures Methyloxyd entſteht durch Behandeln von Brucin mit Salpeterſäure. Kolbe ſtellte durch Einwirkung von feuchtem Chlorgas auf Schwefelkohlenſtoff einen Körper dar, aus welchem ſich eine ganze Reihe von Methylverbindungen herleiten laſſen; hier iſt die Bildung von Methylverbindungen aus rein anorganiſchen Subſtanzen gegeben. Aus jenem durch Einwirkung von Chlor auf Schwefelkohlenſtoff erhaltenen kryſtalliniſchen Körper ($C_2Cl_4O_2S_4$) erhielt Kolbe durch Digeſtion mit Ätzkali die **Trichlormethylunterſchwefelſäure**, $C_2Cl_3 + S_2O_5$; aus dieſer durch Behandeln mit Zink die **Bichlormethylunterſchwefelſäure**, $C_2HCl_2 + S_2O_5$; aus dieſer durch Zink die **Chlormethylunterſchwefelſäure**, $C_2H_2Cl + S_2O_5$, u. endlich aus dieſer durch Zink u. Elektricität die **Methylunterſchwefelſäure**, $C_2H_3 + S_2O_5$. **Verbindungen des M.-s.** A) Mit **Sauerſtoff** bildet das **M.-Methyloxyd** (**Methyläther**, **Holzäther**), C_2H_3O, deſſen Hydrat (**Methyloxydhydrat**, **Methylalkohol**) der ſogenannte **Holzgeiſt** (ſ. d.) iſt. Man erhält das Methyloxyd, wenn man 1 Theil reinen waſſerfreien Holzgeiſt mit 4 Theilen concentrirter Schwefelſäure erhitzt, das entwickelte Gas über Queckſilber auffängt u. ſo lange mit Kali behandelt, bis ſich ſein Volumen nicht mehr vermindert; es iſt ein farbloſes Gas von 1,617 ſpecifiſchem Gewicht; riecht ätherartig, iſt in Waſſer u. Alkohol löslich, verdichtet ſich bei — 36° zu einer Flüſſigkeit, welche bei — 21° ſiedet. Das Methyloxyd vereinigt ſich mit Säuren zu **neutralen u. ſauren Salzen** (**Methylester**, neutrale Methylester u. ſaure Methylester od. **Methylesterſäuren**); die neutralen Salze ſind den entſprechenden Äthyloxydſalzen ſehr ähnlich; der Siedepunkt der Salze mit organiſchen Säuren liegt etwa 63° niedriger, als der Siedepunkt der darin enthaltenen Säure. Man erhält die meiſten Methyloxydſalze durch Erwärmen von Holzgeiſt mit Schwefelſäure u. der betreffenden Säure (die einzelnen Salze ſ. u. den betreffenden Säuren). Durch Entziehung von 2 Atomen Waſſerſtoff entſtehen aus den Methylverbindungen die Formylverbindungen, deren Radical Formyl (C_2H) iſt.

B) Mit **Waſſerſtoff**. Als **Methylwaſſerſtoff** ($C_2H_3 + H$) iſt das Grubengas (ſ. u. **Kohlenſtoff** B) a) zu betrachten.

C) Mit **Chlor**. **Methylchlorür** (**Chlormethyl**), C_2H_3Cl, entſteht durch Deſtillation von Holzgeiſt, Kochſalz u. Schwefelſäure; es iſt ein farbloſes Gas von ätherartigem Geruch, läßt ſich bei 18° condenſiren, hat ein ſpec. Gew. von 1,731, iſt entzündlich u. brennt mit einer grüngeränderten Flamme.

D) Mit **Brom**, **Jod** u. **Fluor** bildet es dem Chlorür analoge Verbindungen: **Methylbromür** (**Brommethyl**), C_2H_3Br, **Methyljodür** (**Jodmethyl**), C_2H_3I, u. **Methylfluorür** (**Fluormethyl**), C_2H_3Fl; das erſtere iſt eine farbloſe Flüſſigkeit von 1,664 ſpecifiſchem Gewicht, iſt bei — 35° noch flüſſig u. ſiedet bei 13°; das Methyljodür iſt ebenfalls eine farbloſe Flüſſigkeit, welche bei 43,8° ſiedet. Methylfluorür iſt ein Gas von angenehmem Äthergeruch u. 1,188 ſpecifiſchem Gewicht, iſt entzündlich u. brennt mit blauer Flamme.

E) Mit **Schwefel** verbindet ſich das M. in verſchiedenen Verhältniſſen: **Einfach Schwefelmethyl**, C_2H_3S, farbloſe, ölartige Flüſſigkeit von intenſivem Knoblauchgeruch; iſt ſchwerer als Waſſer. **Zweifach Schwefelmethyl**, $C_2H_3S_2$, eine farbloſe, ſtark lichtbrechende Flüſſigkeit, welche ſtark knoblauchartig riecht u. bei 117° ſiedet. **Dreifach Schwefelmethyl**, $C_2H_3S_3$, iſt ein gelbliches Öl. **Schwefelwaſſerſtoff-Schwefelmethyl**, $C_2H_3S + HS$, eine farbloſe Flüſſigkeit, welche man durch Erhitzen von Schwefelwaſſerſtoff-Schwefelkalium mit ſchwefelſaurem Methyloxyd erhält; riecht unangenehm lauchartig, ſiedet bei 21° u. verbindet ſich mit Queckſilberoxyd zu einem farb-

Digitized by Google

lösen, krystallisirbaren Salz, Schwefelmethyl-Schwefelqueckſilber. Schwefelkohlenſtoff-methyl (Methylſulphocarbonat), $C_2 H_3$, CS_2, eine gelbe Flüſſigkeit von intenſivem Geruch, ſiedet bei 204,5°.

f) Mit Arſen bildet das M. das Methylarsen (Kakodyl, ſ. d.).

g) Mit Phosphor; Thénard entdeckte eine Reihe phosphorhaltige Verbindungen, welche ſich als Verbindungen von Phosphorwaſſerſtoff mit Methylen betrachten laſſen, ob. beſſer als Phosphorwaſſerſtoffe, in denen der Waſſerſtoff durch M. vertreten iſt. $P_2 + C_2 H_3 = P_2 H + C_2 H_2$, iſt ein feſter, gelber, geruchloſer, indifferenter, in Waſſer unlöslicher Körper; $P + 2 C_2 H_3 = PH_2 + 2 C_2 H_2$, iſt eine übelriechende, ſelbſtentzündliche Flüſſigkeit; $P + 3 C_2 H_3 = PH_3 + 2 C_2 H_2$, eine alkaliſche Flüſſigkeit, welche leicht Sauerſtoff aufnimmt u. zu einer Säure wird. Durch Einwirkung von Jodmethyl auf Phosphor erhält man ebenfalls Phosphorverbindungen von M.

h) Mit Metallen. Durch Erhitzen von Jodmethyl mit Zink in verſchloſſenen Röhren erhält man Zinkmethyl, $Zc C_2 H_3$; es entzündet ſich an der Luft u. zerſetzt das Waſſer ſehr heftig unter Bildung von Zinkoxyd u. Methylwaſſerſtoff (Grubengas). Antimonmethyl (Stibmethyl), $Sb\ 3\ C_2 H_3$, entſteht bei der Deſtillation von waſſerfreiem Jodmethyl mit Antimonkalium u. Quarzſand; es iſt eine farbloſe, ſchwere Flüſſigkeit von eigenthümlichem Geruch, unlöslich in Waſſer, leicht löslich in Äther; an der Luft bildet es weiße Dämpfe u. verbrennt mit weißer Flamme unter Zurücklaſſung von metalliſchem Antimon. Mit Jodmethyl bildet es Jodſtibmethylium, $Sb\ 4\ (C_2 H_3)\ I$; das Stibmethylium, $Sb\ 4\ C_2 H_3$, iſt noch nicht rein dargeſtellt worden; ſein Oxyd, $Sb\ 4\ C_2 H_3\ O$, iſt ein farbloſer, kryſtalliniſcher Körper, ſehr ätzend, in Waſſer u. Alkohol löslich, zieht an der Luft Kohlenſäure an u. treibt Ammoniak aus ſeinen Salzen aus; es bildet mit Säuren Salze, welche den Kalkſalzen ſehr ähnlich u. iſomorph ſind. Tellurmethyl, $Te\ C_2 H_3$, iſt eine blaßgelbe, ſchwere, in Waſſer unlösliche Flüſſigkeit von knoblauchartigem Geruch, ſiedet bei 82° u. liefert mit Salpeterſäure ſalpeterſaures Tellurmethyloxyd, $Te\ C_2 H_3\ O, NO_5$; das Tellurmethyloxyd iſt eine ſtarke Baſe, welche an der Luft zerfließt. Das M. verbindet ſich auch mit anderen Metallen zu den eben beſchriebenen analogen Verbindungen; dieſe ſind jedoch nicht näher bekannt; ihre Jodverbindungen werden durch Einwirkung von Jodmethyl auf die betreffenden Metalle dargeſtellt.

Methyl-Acetyl, ſo v. w. Aceton.

Methyl-Ameiſenäther, ſ. u. Ameiſenäther.

Methylamin (Formylin, Methylënammon, Metylak), $C_2 H_5 N = NH_3 + C_2 H_2 = NH_3 + C_2 H_2$, eine von Wurtz entdeckte, dem Ammoniak höchſt ähnliche Ammoniakbaſe, welche zu betrachten iſt als Ammoniak, in welchem 1 Äquival. Waſſerſtoff durch 1 Äquival. Methyl ſubſtituirt iſt. Man gewinnt es durch die Einwirkung von Kali auf cyanſaures od. cyanurſaures Methyloxyd od. Methylharnſtoff, od. das Amid der Eſſigſäure; ferner bei der Einwirkung von Ammoniak auf Brommethyl, bei der Zerſetzung des Caffeins, Morphins u. a. Alkaloide durch Kalihydrat, des Kreatins u. Sarkoſins durch Natronkalk od. Salpeterſäure. Aus dem ſalzſauren Salze erhält man es durch Erhitzen mit Ätzkalk. Das M. iſt ein farbloſes, dem Ammoniak ſehr ähnlich riechendes Gas, welches ſich bei 0° zu einer farbloſen Flüſſigkeit condenſirt; das ſpecifiſche Gewicht des Gaſes iſt 1,081, löſt ſich in großer Menge in Waſſer auf u. ertheilt dieſem einen kauſtiſchen Geſchmack; es reagirt ſtark alkaliſch u. gibt mit Salzſäuredämpfen weiße Nebel, wie Ammoniak; es läßt ſich entzünden u. brennt mit gelber Flamme. Die wäſſerige Löſung fällt die meiſten Metallſalze, die Niederſchläge mit Kadmium-, Nickel- u. Kobaltſalzen ſind aber im Überſchuß nicht löslich; Chlorſilber löſt es mit Leichtigkeit auf. Mit Kalium erhitzt, zerfällt es in Cyan u. Waſſerſtoff. Durch glühende Röhren geleitet, zerfällt es in Blauſäure, Ammoniak, Grubengas u. Waſſerſtoff. Salzſaures M., $C_2 H_5 N, H Cl$, kryſtalliſirt in perlmutterglänzenden Blättchen u. zerfließt an der Luft; mit Platinchlorid bildet es ein Doppelſalz, welches in goldgelben Schuppen kryſtalliſirt ($C_2 H_5 N, H Cl + Pt Cl_2$). Mit Kohlenſäure verbindet ſich das M. in mehren Verhältniſſen. Schwefelſaures M., $C_2 H_5 N, SO_3 + HO$, iſt nicht kryſtalliſirbar, bildet, mit cyanſaurem Kali zuſammengebracht, Methylharnſtoff (ſ. d.). Bei der Einwirkung von Jod auf M. bildet ſich Biiodmethylamin, $C_2 (H_3 . I_2) N$.

Methylanilin (Methylphenylamin), $C_{14} H_9 N = C_{12} H_6 N + C_2 H_3$, eine organiſche Baſe, welche beim Behandeln des Anilins mit Brom- od. Jodmethyl entſteht; durchſichtiges Öl, von eigenthümlichem Geruch, welches bei 192° ſiedet; iſt mit dem Toluidin iſomer.

Methylarſen, ſo v. w. Kakodyl.

Methylën (Methol, Forme, Palen), $= C_2 H_2$, ein farbloſes Gas, welches man erhält, wenn man trockenes, gasförmiges Chlormethyl durch glühende Porzellanröhren leitet u. das Gas zur Entfernung der Salzſäure mit Waſſer ſchüttelt; das M. kann als das Radical der Methylverbindungen angeſehen werden; Methyloxyd iſt demnach $C_2 H_2 + HO$ (Methylenhydrat), Holzgeiſt iſt $C_2 H_2 + 2 HO$ (Methylenbihydrat).

Methylëſter, die Verbindungen von Methyloxyd mit Säuren.

Methylharnſtoff, $C_4 H_6 N_2 O_2 = C_2 (H_3 . C_2 H_3) N_2 O_2$, iſt Harnſtoff, in welchem 1 Äquiv. Waſſerſtoff durch 1 Äquiv. Methyl erſetzt worden iſt, ſ. u. Harnſtoff. Ebenſo, wie der gewöhnliche Harnſtoff durch Anderstgruppirung der Moleküle des cyanſauren Ammoniaks entſteht, ebenſo bildet ſich der M. aus dem cyanſauren Methylamin. Er kryſtalliſirt in langen, vierſeitigen Säulen, welche an der Luft zerfließen, gibt mit Salpeterſäure einen ſchwer löslichen Niederſchlag von der Formel $C_4 H_6 N_2 O_2 + NO_5 + HO$. Durch Erhitzen des M.s mit Kalihydrat entwickelt ſich daraus Methylamin (ſ. d.). Durch Subſtitution von 2 Äquiv. Waſſerſtoff durch Methyl entſteht aus dem gewöhnlichen Harnſtoff der Bimethylharnſtoff $= C_2 (H_2 . 2 C_2 H_3) N_2 O_2$, welcher ebenfalls kryſtalliſirt, an der Luft aber nicht verändert wird; er läßt ſich ohne Zerſetzung verflüchtigen, löſt ſich in Waſſer u. Alkohol.

Methyloxamid, $C_4 H_4 NO_2 = C_2 H_3, HN, C_2 O_2$, entſteht bei der trockenen Deſtillation von Methylamin od. bei der Einwirkung von Methylamin auf Oxaläther; bildet weiße, feine Nadeln, welche ſich leicht in ſiedendem Waſſer, weniger leicht in Alkohol löſen. Alkalien zerſetzen dieſe Verbindung

Digitized by Google

leicht. Es ist Oxamid, $C_2H_2NO_2$, in welchem 1 Äquiv. H durch 1 Äquiv. Methyl, C_2H_3, vertreten worden ist. Dieder Oxaminsäure entsprechende **Methyloxaminsäure**, $C_6H_5NO_6$, entsteht durch Erhitzen des zweifach oxalsauren Methylamins.

Methyloxyd, s. Methyl A).

Methyloxydhydrat, so v. w. Holzgeist.

Methylsäuren (**Methylschwefelsäuren**), sind die sauren Salze des Methyloxyds; daher **Methylschwefelsäure**, saures schwefelsaures Methyloxyd; **Methylspirolysäure**, saures spirolysaures Methyloxyd 2c.

Methyluramin, $C_4H_7N_3$, entsteht, wenn man Kreatin mit Bleihyperoxyd u. Schwefelsäure kocht; oxalsaures M. erzeugt sich auch beim Erhitzen einer Lösung von Kreatin mit Quecksilberoxyd. Das M. krystallisirt in farblosen Säulen, ist in Wasser leicht löslich, von unangenehmem Geschmack, reagirt stark alkalisch. Mit Natronkalk erhitzt, gibt es Methylamin. Nach Dessaignes ist das M. Methylamin + Harnstoff — Wasser.

Methymna (a. Geogr.), die vornehmste Stadt auf der Nordwestküste von Lesbos, mit gutem Hafen; in ihrer Nähe wuchs der treffliche Lesbische Wein; Geburtsort des Arion u. Hellanikos; 407 v. Chr. wurde sie von den Spartanern geplündert.

Methyscophyllum (M. *Eckl., Zeyh.*), Pflanzengattung aus der Familie der **Burseraceae**; Art: M. glaucum, in Südafrika.

Metidschah, ausgedehnte fruchtbare Ebene in Algier (Nordafrika), südlich der Stadt Algier, etwa 12 Meilen lang, 2—3 Meilen breit; in dieser Ebene befinden sich zahlreiche europäische Ansiedlungen, wie Buffarik, Kuba, Kara-Mustapha, Delis-Ibrahim u. a.

Metier (fr., spr. Metjeh), 1) die Beschäftigungsart, durch welche sich Einer seinen Unterhalt erwirbt; 2) so v. w. Handwerk.

Metifen, Mischlinge von Europäern mit Indianerinnen.

Metikal, Münze, so v. w. Metcal.

Metillus, 217 v. Chr. Volkstribun, beschuldigte den Dictator O. Fabius Maximus der Saumseligkeit im Punischen Kriege u. brachte es dahin, daß dem Magister equitum des Fabius, M. Minucius, gleiche Gewalt mit dem Dictator übertragen wurde (**Metilia rogatio**).

Metische, Schwester der Menippe, s. d.

Metion, Sohn des Erechtheus u. der Praxithea, Gemahl der Alkippe, Vater des Dädalos u. Eupalamos (**Metionidä**), welche den Pandion aus der Herrschaft zu Athen vertrieben u. von dessen Söhnen Gleiches erfuhren.

Metiosedum (a. Geogr.), so v. w. Melodunum.

Metis, 1) Tochter des Okeanos u. der Tethys, Personification der Klugheit; sie gab dem Kronos das Brechmittel, wornach er seine u. der Rhea verschlungenen Kinder wieder von sich gab; sie wurde dann die erste Gemahlin des Zeus u. von demselben verschlungen; darauf gebar er aus seinem Haupte die Athene, die M. aber, welche er bei sich behielt, kündigte ihm das Gute u. Böse an; 2) Planetoid zwischen Mars u. Jupiter, wurde am 25. April 1848 in dem Sternbilde der Wage von A. Graham zu Markree-Castle in Irland entdeckt u. erhielt das Zeichen ⊕ od. das Goulbsche Zeichen ⊙; ihre mittlere Entfernung von der Sonne beträgt über 49 Millionen Meilen, ihre Umlaufszeit um die Sonne 3 Jahre 250 Tage.

Metis, Metisen, so v. w. Mestize.

Metius, 1) so v. w. Mäcius. 2) **Hadrian**, geb. 1571 in Alkmar; lehrte Mathematik in Franeker, wo er 1685 starb. Er ist bekannt wegen Bestimmung des approximativen Verhältnisses des Durchmessers zur Peripherie, 113 : 355; er schr.: Arithmetica, Franeker 1611; Geometrices per usum circini nova praxis, Amsterd. 1623 u. a. 3) **Jacob**, Bruder des Vorigen; Glasschleifer, Erfinder der Fernröhre, indem er 1609 den Generalstaaten ein durch Zusammenstellung aus einem convexen u. concaven Glase gefertigtes überreichte.

Metkal, Münze, so v. w. Metcal.

Metobelos, kritisches Zeichen in alten Handschriften für echte, aber am unrechten Orte stehende Stellen, s. u. Asterisc us.

Metochites (a. Lit.), s. Theodor.

Metöken (gr.), ansässige Ausländer in Athen, s. u. Athen (Ant.) I. A) b); die Abgabe derselben hieß **Metökion**.

Metoleinsäure, $C_{36}H_{32}O_4 + HO$, eine flüchtige Säure, welche neben Hydroleinsäure bei der Destillation des Elaïns mit Schwefelsäure entsteht.

Meton, Athener, Sohn des Pausanias, Urheber der nach ihm genannten Zeitrechnung (**Metonscher Mondcyklel u. Metonsche Periode**), nach welchem seit dem Jahr 432 v. Chr. der Anfang des Jahres auf den Neumond nach dem Sommersolstitium gesetzt wurde, s. u. Jahr 1) B) b).

Metonomäsie (gr.), Veränderung des Namens, namentlich durch Übersetzung in eine andere Sprache; z. B. Melanchthon griech. für Schwarzerd, Sartorius lat. für Schneider.

Metonymie (v. gr.), Wortfigur, welche Ursache u. Wirkung (z. B. graue Haare statt Alter), Ort u. Sache, die dort befindlich ist (z. B. Himmel statt Götter), Zeichen u. bezeichnete Sache (z. B. Lorbeer, Palme, Krone für Sieg) vertauscht.

Metopantralgie (v. gr.), Kopfschmerz, welcher von den Stirnhöhlen ausgeht. **Metopantritis**, Entzündung in den Stirnhöhlen od. der sie bildenden Tafeln.

Metope (gr.), Zwischenfeld; im Fries des dorischen Gebälkes der Raum zwischen zwei Triglyphen; wird zuweilen mit erhabener Bildnerei, als Kränzen, Schilden, Centauren 2c. geschmückt. Das Verhältniß der Höhe zur Breite dieser Felder ist meist quadratisch, doch auch etwas höher als breit.

Metopia, Untergattung Fliege, s. d. 4) c).

Metopius, bei Panzer Gattung der Schlupfwespen; Leib sehr lang, halbaufsitzend, walzig, breites zweites Glied der Kinnladentaster, querliegender Kopf; bildet bei Andern eine Untergattung von Ichneumon; Art: M. necatorius.

Metopon (gr.), 1) Gesicht; 2) der oberste Theil des Vorderschiffes.

Metoposkopie (v. gr.), vermeintliche Kunst, aus den Faltenlinien der Stirn die Sinnesart eines Menschen, ja wohl selbst sein vergangenes od. künftiges Schicksal zu erkennen. Ihre Ausbildung erhielt die M. im Mittelalter, obgleich auch schon die Römer ihre **Metoposkopen** hatten, deren einer dem Kaiser Titus voraus verkündigte, daß er Kaiser werden würde. Meist werden in alten, der M. gewidmeten Schriften sechs horizontale Stirnlinien u. eine senkrechte tiefste unterschieden. Sie führen von oben nach unten folgende Planetennamen: Saturnal-, Jovial-, Martial-, Venus-,

Digitized by Google

Solar-, Lunar-, Mercuriallinie. Außerdem werden noch Neben- (Schwester-) Linien beachtet. Je nachdem nun diese Linien gerade od. gebogen, ganz od. zerrissen, geschlängelt, gebrochen, durchschnitten, geleitet, ästig ꝛc. verlaufen, od. gewisse Zeichen, Dreiecke, Kreise ꝛc. bilden, erhalten sie verschiedene Auslegung. Die Gegenstände, welche man, nach astrologischen Anzeichen, als unter dem besonderen Einfluß eines Planeten stehend erachtete, bezog man dann auch auf die entsprechenden Stirnlinien.

Metorrhexis (v. gr.), Gebärmutterriß.

Metrahenny (Moniet-Rahinni), Dorf in Unterägypten, nahe bei Dschizeh, dabei Pyramiden.

Metralgie (gr.), Gebärmutterschmerz. **Metranastrophe**, Gebärmutterumbeugung.

Mètre (**Meter**), die Einheit des in der Revolutionsperiode eingeführten gesammten neuen französischen Längen-, Flächen- u. Hohlmaßes u. in Folge davon die Grundlage des französischen Gewichts. Der M. ist nach dem Gesetz vom 10. Dec. 1799 der zehnmillionste Theil des Erdquadranten = 443,296 Pariser Linien = 3,186 preußische (rheinländische) Fuß (3 Fuß 2 Zoll 2,8 Linien) = 1,499 preuß. Elle = 3,162 Wiener Fuß = 1,283 Wiener Elle = 3,281 engl. Fuß. Diese Annahme beruht auf der Messung des Erdquadranten durch Mechain u. Delambre; nach Bessels neuesten Untersuchungen beträgt jedoch die Länge des Erdquadranten nicht 10 Millionen, sondern 10,000,855,76 M-s, mithin hätte der M., wenn er wirklich der zehnmillionste Theil des Erdquadranten sein sollte, zu 443,33394 Pariser Linien festgesetzt werden müssen, u. ist demnach um 0,03794 Pariser Linien zu klein. Das Normaletalon des M. ist ein Stab von Platin, welcher seine rechte Länge beim Gefrierpunkte des Wassers (0 Grad Réaumur u. Celsius) hat. Theilung u. Vermehrung findet nur nach Decimalen statt; die Bezeichnung wird in ersterem Falle durch Zusammensetzung mit lateinischen, in letzterem durch Zusammensetzung mit griechischen Zahlwörtern gebildet. 1 M. zerfällt demnach in 10 Decimètres, 100 Centimètres, 1000 Millimètres, während 1 Decamètre 10, 1 Hectomètre 100, 1 Kilomètre 1000 u. 1 Myriamètre 10,000 M-s hat. Der Quadratmètre ist die Grundlage der Flächenmaße (100 Quadratmètres = 1 Are), der Cubikmètre die Grundlage der Hohlmaße (1 Cubikdecimètre [1/1000 Cubikmètre] = 1 Litre) u. der Cubikdecimètre wiederum die Grundlage der Gewichte, da 1 Litre destillirtes Wasser von + 4,1° C. (+ 3,28 R.) 1 Kilogramme wiegt (1 Cubikcentimètre = 1 Gramm).

Metremphraxis (gr.), Verstopfung der Gebärmutter. **Metrenchytos** (**Metrenchyta**), Mutterklystierspritze.

Metrètes, das größte griechische Maß zu flüssigen Dingen, in Athen = 12 Choes, ⅔ des attischen Medimnus, 33 1/3 Berliner Quart.

Metrik (v. gr.), der Theil der Poetik, welcher die Gesetze des Rhythmus, als Grundlage der Versmessung, u. die Zusammensetzung einzelner Füße zu geordneten Reihen (**Metrum**) lehrt; s. u. Poetik.

Metriopathie (v. gr.), Maßhalten bei Affectionen u. Leidenschaften, von den Skeptikern gegen die stoische Apathie empfohlen.

Metrisch (v. gr.), 1) gemessen, geordnet nach den Regeln der Dichtkunst; 2) in gebundener Rede; 3) von Maß u. Gewicht, den Mètre (s. d.) zur Einheit habend, auf demselben beruhend.

Metritis (gr.), Gebärmutterentzündung.

Metro (ital.), Maß, so v. w. Mètre.

Metrocampsis (gr.), Gebärmutterbeugung. **Metrocèle**, Gebärmutterbruch.

Metrodorèa (M. *St. Hil.*), Pflanzengattung aus der Familie der Diosmeae-Pilocarpeae; Arten: M. nigra, M. stipularis, in Brasilien.

Metrodoros, 1) griechischer Philosoph aus Chios um 330 v. Chr.; er war ein Anhänger des Demokritos u. Lehrer der Abderiten Anaxarchos u. Hippokrates. 2) M., aus Athen, ein Epikureer, starb um 280 v. Chr. 3) M. Skepsios, geb. in Skepsis, in der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr., akademischer Philosoph u. Rhetor, besaß ein sehr starkes Gedächtniß; er war in Diensten des Königs Mithridates Eupator, u. als Gesandter an Tigranes geschickt, wollte er bei diesem bleiben, doch schickte ihn Tigranes zurück u. er starb unterwegs; er war auch ein erbitterter Feind der Römer. 4) M. Stratonikos, aus Stratonike, gegen das Ende des 2. Jahrh. v. Chr., Epikureer, dann Akademiker. 5) M., griechischer Epigrammatiker, wahrscheinlich im 4. Jahrh. v. Chr.; er schr. auch über Geographie u. Astronomie.

Metrologie (v. gr.), derjenige Theil der praktischen Geometrie, welcher von den Maßen u. Gewichten der verschiedenen Länder u. Orte handelt. Die M. weist die Größe des Normalmaßes u. Normalgewichts u. deren Eintheilungen in einem bestimmten Lande od. an irgend einem Orte des letzteren nach; zeigt ferner die Bemühungen für die Ermittelung u. Regulirung dieser Maße u. Gewichte u. lehrt endlich die gegenseitigen Verwandlungen der Gewichte u. Maße verschiedener Länder u. Orte, in welcher Beziehung die M. auch Vergleichungstafeln, **metrologische Tabellen**, entweder gibt od. zu entwerfen lehrt.

Metrololorie (v. gr.), Schiefstehen der Gebärmutter. **Metromanie**, Mutterwuth.

Metrometer (**Metronom**), Taktmesser.

Metronomoi (gr. Ant.), in Athen 15 Aufseher über Maß u. Gewicht; ihre Diener hießen Prometretai (Bormesser).

Metronymika (gr.), die nach dem Namen der Mutter gebildeten Eigennamen; vgl. Patronymika.

Metröon, Tempel der Göttermutter im alten Athen, worin das Staatsarchiv war; s. u. Athen.

Metrophänes Kritobulus, geb. zu Ende des 16. Jahrh. zu Berba in Macedonien, ein Schüler des Maximos Margunios, war auf dem Berge Athos gebildet u. wurde dann Hieromonachos u. erster Siegelbewahrer des Patriarchen von Constantinopel, Cyrillus Lukaris; er studirte 1620—25 in Oxford, Wittenberg, Tübingen, Altorf, Strasburg u. Helmstädt, wurde dann Lehrer der Griechischen Sprache in Venedig u. kehrte nach Constantinopel zurück; später wurde er Patriarch von Alexandrien u. st. um 1650. In Helmstädt verfaßte er ein Bekenntniß der Griechisch-orthodoxen Kirche (Ὁμολογία τῆς ἀνατολικῆς ἐκκλησίας (herausgeg. von Hornejus, Helmst. 1661; auch in Weißenborns Appendix librorum symbol. ecclesiae orientalis, Jena 1850), in welchem er von dem Lehrbegriff seiner Kirche in der Anthropologie, in der Annahme von nur drei Sacramenten u. Herabsetzung der übrigen zu bloßen heiligen Gebräuchen, in der Definition der Kirche u. in der Verwerfung der alttestamentlichen Apokryphen abweicht, weshalb es nicht als Symbol der Griechischen Kirche

Digitized by Google

gilt, sondern in die zweite Ordnung der Lehrschriften derselben gestellt wird.

Metrophthisis (gr.), Gebärmutterschwindsucht.

Metropolis (gr.), **1)** Mutterstadt, in Bezug auf die Colonialstädte; **2)** Hauptstadt; daher Eigenname vieler Städte, so: **3)** Stadt in Pelasgiotis in Thessalien, am Titaresios; beim j. Kastri; **4)** Stadt in Thessaliotis in Thessalien; Ruinen beim j. Paleo-Kastro; **5)** Stadt in Akarnanien, mit Citadelle; beim j. Lygovitzi; **6)** Stadt im Europäischen Sarmatien, am Borysthenes; **7)** Stadt in Lydien in dem Kaystrischen Gefilde, zwischen Smyrna u. Ephesos, mit Weinbau in der Umgegend; Ruinen beim j. Tourbali; **8)** Stadt in Phrygien, Residenz der alten Könige des Landes, später nur ein kleiner Ort; j. die Ruinen von Pismesch Kalessi (Jasili Kaja od. Jasilichia) bei Doganlu mit ausgedehnten Felsengräbern, darunter das Grab des Midas; **9) M. City**, Hauptort der Grafschaft Massac im Staate Illinois, am Ohio River.

Metropolit, in der ältesten christlichen Kirche Bischof der Provinzialhauptstadt (Metropolis), von wo aus er das Kirchenregiment in der Kirchenprovinz ausübte. Ihre wichtigsten Rechte bestanden in der Leitung der Synoden u. in der Weihe der übrigen Bischöfe der Provinz. Die drei größten Metropolitensprengel waren Anfangs in Rom, Alexandria u. Antiochia. Das **Metropolitansystem** bildete sich vorzugsweise im Orient aus, wo der M. so v. w. Erzbischof war. Daher **Metropolitan**, erzbischöflich; **Metropolitankirche**, erzbischöfliche Kirche.

Metropolypus (gr.), Mutterpolyp.

Metroptosis (gr.), Gebärmuttervorfall; **Metrorrhagie**, Gebärmutterblutfluß; **Metrorrhexis** (**Metrorrheria**), Gebärmutterzerreißung.

Metrosideros (M. *Gaertn.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Leptospermeae, 12. Kl. 1. Ordn. L.; Arten zahlreich, meist australische Zierpflanzen; M. vera, Waldbaum auf den Molukken, hat zweierlei Holz, das äußere fast wie Speck, das innere hart u. schwer (Eisenholz), unvergänglich im Wasser wie in der Erde, deshalb von den Chinesen zur Fertigung von Ankern benutzt. Die bittere, herbe Rinde dient gegen Durchfall u. Schleimflüsse.

Metroskop (v. gr.), Mutterspiegel, Instrument zur Untersuchung des Uterus.

Metrotom (v. gr.), **1)** Instrument, Messer zur Verrichtung des Kaiserschnittes (**Metrotomie**); **2)** Arzt, der ihn macht.

Metrum (v. gr.), **1)** das Maß, bes. **2)** das Sylben- od. Versmaß, s. u. Poetik.

Metscha, rechter Nebenfluß des obern Don, entspringt im südlichen Theile des russischen Gouvernements Tula.

Metschin, Flecken im Bezirk Przestitz des böhmischen Kreises Pilsen; Schloß, Kartoffelsyrupfabrik; 600 Ew.

Metschtscherjäken, mongolischer Volksstamm im russischen Gouvernement Orenburg.

Metsu, Gabr., so v. w. Metzu.

Mett, vom Fett abgesondertes Fleisch, wovon die **Mettwurst** gemacht wird.

Mettar, Flüssigkeitsmaß in Tunis = 20,16 Litres = 17,64 preußische Quart.

Mettatanna, Ort im obern Nubien (Afrika) im Thale des Weißen Nil, Übergangspunkt der Karavanen von Sennaar nach Kordofan.

Mettau, **1)** langes Thal im Bezirk Laufenburg des Schweizercantons Aargau, welches sich bis an den Jura erstreckt; viele Versteinerungen; **2)** Pfarrgemeinde darin, mit 2200 Ew.; **3)** (**Metz**), Nebenfluß der Elbe, entspringt am Grünberge bei Schömberg in der preußischen Provinz Schlesien, fließt nach Böhmen u. mündet nach 11 Meilen langem Laufe bei Josephstadt im böhmischen Kreise Gitschin.

Mette (Matutinum), **1)** der erste u. weitläufigste Theil der im Brevier enthaltenen täglichen Gebete der katholischen Priester, sonst in den Morgenstunden vor Sonnenaufgang abgelesen u. enthält, nebst dem **Pater noster**, dem **Ave Maria**, dem Credo, den Einleitungsversen, dem 94. Psalm u. einem Hymnus, drei Abschnitte (Nocturnen), so daß in jedem gewöhnlich drei Psalmen mit eigenen Antiphonen u. Segenssprüchen, u. drei Lesestücke, nämlich aus der Bibel, den Lebensgeschichten der Heiligen u. den Homilien od. Evangeliumserklärungen der Kirchenväter vorkommen. Das ganze beschließt das **Te Deum laudamus**. In den meisten Domkirchen u. Klöstern werden die M-n schon am Vorabende chorweise abgesungen, von den einzelnen Priestern aber still gebetet; **2)** der vor Tagesanbruch gehaltene Frühgottesdienst, bes. zu den Weihnachtsfeiertagen (Christmette).

Metten, Dorf u. dabei von Karl d. Gr. gestiftetes, in neuerer Zeit wieder hergestelltes Benedictinerkloster bei Deggendorf in Niederbaiern; vgl. Mittermüller, Das Kloster M., Straub. 1857.

Mettenberg (**Mittenberg**), Gebirgsstock im Schweizercanton Bern, 9800 Fuß hoch, steht zwischen dem oberen u. unteren Grindelwaldgletscher u. wurde um 1820 von dem damaligen Pfarrer in Grindelwald erstiegen.

Mettenheim, Dorf der großherzoglich hessischen Provinz Rheinhessen; Residenzschloß des Grafen von Wartenberg, Jahrmärkte; 830 Ew.

Mettenleiter, Joh. Michael, geb. 1765 zu Großluchen in Baiern; war Anfangs Schlachtenmaler, später Kupferstecher (der baierische Chodowiecki) u. wurde 1790 Hofkupferstecher in München. Er erfand die Kunst auf Stein zu graviren u. wurde 1818 nach Warschau berufen, um eine Lithographische Anstalt für Schrift einzurichten, kehrte aber nach München zurück, wo er Inspector der Steuerkatastercommission wurde.

Metter, kleiner Nebenfluß der Enz, entspringt bei Maulbronn in Württemberg u. mündet bei Bietigheim.

Metternich, Dorf im Kreise u. Regierungsbezirk Coblenz der preußischen Rheinprovinz; Salmiakfabrik, Obst-, bes. Kirschenbau. Schloß, Stammhaus der fürstl. Familie gleiches Namens; 720 Ew.

Metternich, altes rheinländisches Dynastengeschlecht, welches schon als reichsfreiherrlich Stimmrecht auf den Reichstagen hatte. Die von den 12 früheren Linien noch bestehende einzige Linie, **M.-Winneburg**, ist seit 1697 reichsgräflich u. seit 1803 reichsfürstlich; doch führte zu Reichszeiten nur der Chef des Hauses den Titel Fürst, erst seit 1813 führen denselben alle Glieder des Hauses. 1814 erhielt der Fürst vom Kaiser das Recht, das lothringische Wappen zu führen u. 1816 vom König beider Sicilien den Titel als Herzog von Portella. Die Hauptbesitzungen des Hauses lagen ehedem auf dem linken Rheinufer; die M. erwarben die Lehn nach dem Aussterben der früheren Besitzer durch den Erzbischof Lothar (s. M. 1). Als beim Lüneviller Frieden diese Besitzungen an Frankreich ver-

Digitized by Google

loren gingen, wurden die M. 1802 durch die ehemalige Reichsabtei Ochsenhausen in Schwaben (bestehend aus dem Flecken Ochsenhausen, 22 Dörfern, 14 Meiereien, 6300 Ew., 70,000 Gulden Einkünfte) entschädigt. Diese Besitzung wurde 1806 zu Gunsten Württembergs mediatisirt, u. die nunmehrige Standesherrschaft Ochsenhausen erhielt den Titel eines Fürstenthums Winneburg. 1825 verkaufte der Fürst M. die Standesherrschaft Ochsenhausen an den König von Württemberg. Die jetzigen Besitzungen dieses Hauses sind in Böhmen: die mit den Gütern Kaserow, Biela u. Kraschau vereinigte Herrschaft Plaß (6 QM. u. 56 Ortschaften), die Herrschaft Königswart mit Miltigau, Amons- u. Marcusgrün (2,15 QM. u. 23 Ortschaften); in Mähren: die Herrschaft Brczezowitz; am Rhein: die Güter Gramme, Bronbach, Oberche, Reinhardstein u. die Domaine Johannisberg; am Bodensee das Gut Hersberg. Wappen: 3 schwarze Muscheln in Silber, im Herzschild das lothringische Wappen. Merkwürdig sind: 1) Lothar, geb. 1551, wurde 1599 Erzbischof von Trier u. st. 1623. 2) Lothar Friedrich, 1673—1675 Erzbischof von Mainz, s. d. (Erzb.). 3) Karl Heinrich, Vetter von M. 1), wurde 1699 Erzbischof von Mainz u. st. in demselben Jahr. 4) Philipp Emmerich, wurde von seinem Vetter M. 1) nach dem Erlöschen der Linien Winneburg u. Beilstein, mit den Gütern derselben belehnt u. 1697 in den Grafenstand erhoben. 5) Fürst Georg, geb. 1746 in Coblenz, wurde 1773 österreichischer Gesandter in Mainz, Trier, Köln, so wie im Westfälischen Kreise, 1790 Wahlbotschafter bei der Wahl u. Krönung Leopolds II., 1791—94 dirigirender Minister in den Niederlanden, österreichischer Principalcommissarius bei dem Rastadter Congreß u. 1810 in Abwesenheit seines Sohnes provisorischer Minister des Auswärtigen; er war vermählt mit Beatrix Aloysia geb. Gräfin v. Kagenegg u. st. 1818. 6) Fürst Clemens Wenzeslaus Lothar, Sohn des Vor., geb. 15. Mai 1773 in Coblenz, studirte seit 1788 in Strasburg, war 1790 Ceremonienmeister bei der Krönung des Kaisers Leopold II., setzte dann bis 1794 das Studium der Rechte in Mainz fort, bereiste darauf England, wurde 1795 österreichischer Gesandter im Haag, trat als Diplomat bei dem Rastadter Friedenscongreß als Gesandter des Westfälischen Grafencollegiums auf, wurde 1801 österreichischer Gesandter in Dresden, 1803 in Berlin, 1806 auch in Paris u. nach dem Feldzuge von 1809 Staatsminister u. im Octbr. an Stadions Stelle Minister des Auswärtigen, als welcher er zu Ungarisch Altenburg den Frieden mit Champagny verabredete; er begleitete dann die Erzherzogin Marie Luise nach Paris u. war im Mai 1812 bei der Zusammenkunft des Kaisers Franz II. mit Napoleon. Während des Feldzuges in Rußland that er Alles, um den Kaiserstaat im entscheidenden Augenblick gerüstet in die Schranken treten lassen zu können. Auf seine Mahnung wurde 1813 hauptsächlich der Waffenstillstand geschlossen, u. als alle Mittel, die kriegführenden Mächte zum Frieden zu bringen, wobei M. in Prag selbst die Unterhandlungen leitete, an Napoleons Hartnäckigkeit scheiterten, entwarf er selbst die Kriegserklärung Österreichs gegen Frankreich u. unterzeichnete am 9. Septbr. die Quadrupelallianz zwischen Österreich, Rußland, England u. Preußen. Am Abend nach der Schlacht von Leipzig ertheilte ihm Kaiser Franz für sich u. seine Nachkommen die österreichische Fürstenwürde. Thätig wirkte er auch in Frankfurt, Freiburg Basel, Langres u. Chaumont u. ließ kein Mittel unversucht, um Napoleon zum Frieden zu bewegen, dirigirte den Congreß in Chatillon vom Hauptquartier des Kaisers aus u. pflog von Dijon aus mit dem Grafen Artois Unterhandlungen; ging dann nach der Eroberung von Paris dahin, unterzeichnete den Tractat von Fontainebleau u. den Frieden von Paris, reiste hierauf nach London u. führte auf dem Congreß in Wien den Vorsitz bei den Unterhandlungen. Statt des bisherigen Besitzers, Marschall Kellermann, erhielt er den Johannisberg (s. d.). Er nahm als österreichischer Bevollmächtigter an den Verhandlungen des zweiten Pariser Friedens 1815 Theil u. schloß dann in Mailand 1816 den Vertrag mit Baiern. Im Februar 1816 ernannte ihn der König beider Sicilien zum Herzog von Portella mit 60,000 Ducaten Einkünften. 1818 war er österreichischer Bevollmächtigter auf dem Congreß in Aachen, präsidirte 1819 bei den Karlsbader Beschlüssen, leitete 1820 in Wien die Beschlüsse zur Vervollständigung der Deutschen Bundesacte, wohnte den Congressen in Troppau u. Laibach bei, erhielt 1821 den Titel eines kaiserlich königlichen Haushof- u. Staatskanzlers, führte dann die Verhandlungen auf dem Congresse in Verona, war bei der Zusammenkunft des Kaisers von Österreich mit dem Kaiser von Rußland in Czernowitz im Sept. 1823, unterhandelte später mit Nesselrode, wurde 1824 Präsident der Ministerialconferenzen für die inneren Angelegenheiten, reiste 1825 nach Paris u. ordnete dort mehre diplomatische Angelegenheiten, erhielt 1826 vom König von Spanien den Rang als Grand erster Klasse u. den Herzogstitel. 1830 benahm er sich nach der Julirevolution in Paris sehr vorsichtig u. gemäßigt, obschon er den Nachwirkungen der Revolution überall fest u. sicher entgegentrat. Beim Tode des Kaisers Franz I., 1835, blieb M. in seiner Stellung u. setzte seine conservative Friedenspolitik fort, hielt die Würde Österreichs überall aufrecht, sorgte bes. für das Übergewicht in Italien u. trug wesentlich zur Erhaltung des Friedens, auch bei dem Conflict wegen der Orientalischen Frage, 1840 u. 1841, bei. Sein Werk war der Tractat vom 13. Juli 1841, durch welchen Frankreich wieder in den Bund der Großmächte eintrat; seitdem die Tories in England wieder am Ruder waren, verband er sich immer inniger mit England, um dem Übergewicht Rußlands entgegenzuwirken, bes. in Bezug auf die Türkei u. Griechenland. Den ruhigen Gang seiner Staatsverwaltung störte im Febr. 1846 der polnische Aufstand in Galizien. Eine Folge des wiederhergestellten Einvernehmens mit Rußland war der Wiener Vertrag vom 6. Nov. 1846, wodurch der Freistaat Krakau dem österreichischen Kaiserstaate einverleibt wurde. Als 1847 die Bewegung, welche die Reformen des Papstes Pius IX. in Italien hervorgerufen hatten, die Macht Österreichs dort zu erschüttern drohten, mißbilligte M. das Verfahren des Papstes offen u. hielt in der Lombardei das zeither befolgte System streng aufrecht, bewilligte aber dem Grafen Radetzki die von diesem verlangte Vermehrung der Streitmacht nur unvollständig. In den deutschen Erbstaaten erweckte die Berufung des preußischen allgemeinen Landtages nach Berlin u. die Verhandlungen desselben auch in Österreich das Verlangen nach

Digitized by Google

gleichmäßiger Erweiterung der ständischen Rechte. Die Stände mehrer Provinzen faßten darauf begehrliche Beschlüsse, denen M. zwar entgegentrat, dennoch aber zu einigem Nachgeben entschlossen schien, was sich bei der Versammlung der niederösterreichischen Stände, die auf den 10. März 1848 nach Wien berufen waren, offenbaren sollte. Ungleich geneigter bewies sich M. gegen Ungarn, wo dem am 11. Nov. 1847 in Pressburg eröffneten Reichstage mehre Gesetzvorschläge vorgelegt wurden, welche alle die Verbesserung der Lage des Landes u. den Fortschritt bezweckten. Bei den Wirren in der Schweiz unterstützte M. die katholischen Cantone, u. nur der Einspruch Englands u. der rasche Sieg Dufours im Sonderbundskriege hinderte ihn, den Erfolg der radicalen Sache aufzuhalten. In Frankreich war M. mit der Politik Louis Philipps u. seines Ministers Guizot einverstanden. Bei dem nach der Februarrevolution auch in Österreich losbrechenden Sturme wollte er Anfangs nicht weichen, indeß da sich gegen ihn die allgemeine Stimme richtete, so erbielt er vom Kaiser noch am Abend des 13. März 1848 seine Entlassung. Persönlich gefährdet, nachdem das Volk bereits seine Villa am Rennwege angegriffen hatte, ging er durch Böhmen über Dresden u. Leipzig nach Holland u. England. Am 6. April erreichte er unter dem Namen eines Grafen von Miltigau den Haag u. am 19. London, wo er von Seiten der hohen Aristokratie des Landes eine zuvorkommende Aufnahme fand. Anfang November 1849 siedelte er nach Brüssel über, bezog in der ersten Hälfte des Juni 1851 den Johannisberg im Rheingau, kehrte am 23. Sept. 1851 nach Wien zurück u. st. 11. Juni 1859. M. war vermählt zuerst seit 1795 mit Gräfin Eleonore von Kaunitz (st. 1825); dann seit 1827 mit Marie Antonie von Leykam, Gräfin von Beilstein (st. 1829); seit 1831 mit Melanie Marie Antonie, Gräfin von Zichy-Ferraris. Er hatte aus seinen drei Ehen drei Söhne u. drei Töchter. Vgl. Fürst Clemens von M. u. sein Zeitalter, von M. G. Rieder, Ludwigsburg 1836; Schmidt-Weißenfels, Fürst M. Geschichte seines Lebens u. seiner Zeit, Prag 1860. Jetziger Chef ist: 7) Fürst Richard, ältester Sohn des Vor. aus der zweiten Ehe, geb. am 7. Jan. 1829, widmete sich der diplomatischen Laufbahn, wurde Legationssecretär bei der österreichischen Gesandtschaft in Paris, im April 1856 außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister Österreichs an den sächsischen Höfen, während des italienischen Feldzuges von 1859 nach Verona berufen, um beim Kaiser das Referat für die Auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen, u. ging nach der Unterzeichnung des Friedens von Zürich als Botschafter Österreichs nach Paris (accreditirt 15. Nov. 1859). Er ist seit 1856 vermählt mit Pauline geb. Gräfin von Sandor.

Metternich (Wolff-M.) **zur Gracht**, ein der Katholischen Confession folgendes, schon im 12. Jahrh. urkundlich vorkommendes, altes stiftsfähiges u. ritterbürtiges, zu den ehemals reichsritterschaftl. Cantonen am Rhein u. in der Wetterau gehörigues Geschlecht, dessen ursprünglicher Stammname Wolff von Gudenberg war; aus ihm ließ sich Wilhelm 1429 bei Andernach am Rhein nieder, dessen Sohn Goddert veränderte durch Verheirathung mit einer geborenen Beelgen von M., Erbin zu M., den Familiennamen in Wolff genannt M., u. des Letztern Urenkel Hieronymus nahm 1538 durch Vermählung mit Katharina geb. von Buschfeld, Erbtochter zur Gracht, von dieser Besitzung (im Rheinpreußischen Regierungsbezirk Köln gelegen) den Zunamen zur Gracht an. Das Geschlecht wurde 1627 in den Freiherrn- u. 1731 in den Grafenstand erhoben u. ist in Rheinpreußen, Westfalen, Braunschweig, Hannover, Nassau u. Baden begütert. 1) Freiherr Hermann Werner, Urenkel des Hieronymus, geb. 1621, wurde Fürstbischof in Paderborn u. Domprobst in Hildesheim u. st. 1705. 2) Freiherr Franz Arnold, Neffe des Vor., Sohn des 1668 verstorbenen kurkölnischen Geheimen Raths u. Oberstallmeisters Freiherrn Degenhard Adolf, geb. 1658, wurde 1704 Fürstbischof in Paderborn, 1706 Fürstbischof in Münster u. st. 25. Dec. 1718. Von seinen Brüdern setzte Johann Adolf (geb. 1651, war kurkölnischer Geheimer Rath, Oberkämmerer u. Marschall, in zweiter Ehe mit Anna Maria Therese Truchseß zu Wetzhausen vermählt u. st. 1722), die später gräflich gewordene Stammlinie fort, während Hieronymus Leopold (geb. 1661, war Fürstbischof in Paderborn, Geheimer Rath u. Oberstallmeister, mit Anna Antonie geb. Freiin von der Horst vermählt u. st. 1719) die noch im Freiherrnstande blühende Nebenlinie Wolff-M. zu Wehrden stiftete. Chef der gräflichen Linie ist jetzt: 3) Graf Levin, geb. 1811, ist seit 1858 Wittwer von seiner zweiten Gemahlin Josephine geb. Gräfin von Hompesch-Bolheim. Jetziger Chef der freiherrlichen Linie ist: 4) Freiherr Clemens, geb. 1803, gewesener Vicepräsident der preußischen Regierung in Potsdam.

Metternichia (M. *Mik.*), Pflanzengattung aus der Familie der Solanaceae-Vestieae; Art: M. Principis, in Brasilien.

Metteur en pages (fr., spr. Mettör ang pahjch, Formbildner), derjenige Schriftsetzer, welcher das Manuscript vertheilt, den Satz von den Stückseßern in Columnen u. Formen ordnet (umbricht), die dabei vorkommenden Rubriken, Marginalien, Columnentitel ꝛc. setzt u. alle anderen dabei zu verrichtenden Arbeiten besorgt; derselbe steht meist in gewissem Gelde, od. bekommt von jedem Setzer einen kleinen Antheil seines Verdienstes.

Mettingen, Anwaltenamtsbezirk der Stadtgemeinde Eßlingen im württembergischen Neckarkreise; Weinbau längs des Neckars; 380 Ew.

Mettkau, Pfarrdorf im Kreise Neumarkt des Regierungsbezirks Breslau der preußischen Provinz Schlesien, an der Eisenbahn zwischen Breslau u. Freiburg, Schloß; 300 Ew.

Mettle, das, Felsengruppe im Urserenthal des Schweizercantons Uri, um welche sich die Gotthardsstraße windet.

Mettmann, Stadt im Kreise Elberfeld des Regierungsbezirks Düsseldorf der preußischen Rheinprovinz, an einem Arm der Düssel; Stahlfabriken, Tuch-, Seiden- u. Baumwollenweberein; 2700 Ew. Dabei reiche Bleiminen u. im Düsselthale ist die Neanderhöhle.

Mettmenstätten, Marktflecken im Bezirk Affoltern des Schweizercantons Zürich; eidgenössisches Postbüreau, Viehzucht, Land- u. Obstbau, Baumwollen- u. Seidenweberei; 1450 Ew.

Mettrai, Dorf im Arrondissement Tours des französischen Departements Indre u. Loire, 1 Meile von Tours, mit einer, 1839 von dem pensiouirten Tribunalpräsidenten Demetz auf dem von dem Vicomte Bretignières de Courteilles dazu verliehenen

Digitized by Google

Gute gegründeten Landwirthschaftlichen Colonie für jugendliche Sträflinge.

Mettus, 1) **M. Fuffetius**, Dictator in Alba Longa; als der Streit zwischen Alba u. Rom wegen der Oberherrschaft ausbrach, veranlaßte er die Entscheidung desselben durch den Kampf der Horatier u. Curiatier; in Folge dessen den Römern unterworfen, trugen die Albaner das Joch ungern, u. als der römische König Tullus Hostilius von den Albanern Hülfstruppen gegen die Vejenter verlangte, u. M. F. seine Leute zu den Vejentern überzuführen beabsichtigte, ließ ihn der König mit Pferden zerreißen. 2) **M. Mettius**, Gastfreund des Ariovistus; im Gallischen Kriege schickte ihn Cäsar an diesen mit einem Auftrage, aber Ariovistus behielt den M. gefangen bei sich, bis er in Folge der Niederlage der Deutschen seine Freiheit wieder erlangte.

Mettwürste, s. u. Mett.

Metúlum (a. Geogr.), Hauptstadt von Japydia in Illyrien, an der Grenze gegen Pannonien, am Fluß Colapis; beim Angriff auf M. kam Augustus in Lebensgefahr; j. Möttling (Medling), nach And. Metule.

Metys, so v. w. Vorwachs, s. u. Biene.

Metz, 1) Arrondissement im französischen Departement Mosel; hat 30,2 QM., 148,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben u. des Departements, an dem Einfluß der Seille in die hier schiffbare Mosel u. an der Eisenbahn von Nancy nach Saarbrück, welche sich hier nach Luxemburg abzweigt; Festung ersten Ranges. Die Festungswerke sind sehr irregulär. Seit der Belagerung von 1552 hat sie 11 Bastionen, u. eine Citadelle mit 4 Bastionen auf der Südseite der Stadt; sie wurde 1553 begonnen u. von Chevalier de Ville erbaut. Die Feldseite der Citadelle ist noch durch ein großes Hornwerk, von Vauban gebaut, gedeckt. Außerdem ist die Stadt durch das befestigte Lager Guise, durch das Fort Bellecroix auf der Ostseite u. durch mehre Hornwerke geschützt. M. hat die Departementsbehörden, Bischof, Gerichtshof, Handelsgericht; 16 Kirchen (darunter die gothische Kathedrale, begonnen 1014, vollendet 1546), Universitätsakademie, Jesuitencollegium, Synagoge, drei Hospitäler, Lyceum, Artillerie- u. Ingenieurschule, Stadthaus, Markthalle, Kasernen, Zeughaus, Magazine, öffentliche Bibliothek, Ackerbaugesellschaft, neues Schauspielhaus, Intendanturpalast, Fabriken in Molton, Flanell, Plüsch, Hüten, Leder, Segeltuch, Leinwand, künstlichen Blumen, Nadeln, Waffen ꝛc., Handel mit Producten, Messe; 64,700 Ew. In der Umgegend von M. zieht man viel Obst (vorzüglich Mirabellen) u. Obstbäumchen. Eine Stunde von der Stadt ist eine altrömische Wasserleitung (Pont du Diable). Die Umgegend heißt Le Pais Messin. M. ist Geburtsort von Ancillon, Custine u. Marschall Fabert, welchem Letztern hier 1842 eine Bronceſtatue errichtet wurde.

M. hieß im Alterthume Divodurum u. war eine Stadt der Mediomatriker, daher auch Mediomatrici, im Mittelalter Mettis; es wurde im 5. Jahrh. von Attila zerstört; kam dann in die Gewalt der Franken u. wurde unter diesen die Hauptstadt des Königreichs Austrasien. In der Theilung der Länder Lothars des Jüngern kam M. nebst Austrasien an Ludwig den Deutschen u. durch ihn an das Deutsche Reich. Die Grafen von M. hatten um die kaiserlichen Rechte über die Stadt zu üben; der erste bekannte erbliche Graf von M. war Hermann, der letzte derselben, Albert, hinterließ als einzige Erbin eine Tochter, Katharina, die sich mit Thibald I., Herzog von Lothringen, vermählte, welcher 1219 ohne Kinder starb. Neben den Grafen bestanden Bischöfe, mit denen die Bürger über die Wahl der Schöppenmeister, welche das Stadtregiment führten, öfters Händel hatten; 25. Dec. 1356 wurde hier auf dem Reichshofe die Goldene Bulle publicirt. 1444 wurde M. von den Franzosen belagert; 1552 nahm König Heinrich II. von Frankreich Besitz von M. u. übergab die Vertheidigung desselben dem Herzog Franz von Lothringen u. Guise, der eine Belagerung von Seiten Karls V. glücklich aushielt. König Heinrich II. von Frankreich schloß im Frieden zu Château Cambresis 1559 die Bischöfe u. die Capitel von M., Toul u. Verdun als Bundesgenossen, obgleich sie nicht seine Unterthanen waren, in den Frieden mit ein, u. Kaiser Ferdinand I. forderte 1560 diese Bisthümer vergeblich zurück, im Gegentheil schloß Heinrich IV. dieselben ebenfalls als vom Deutschen Reiche getrennt wieder mit in den Frieden von Vervins ein, u. um die Bürger in Zaum zu halten, wurde 1566 die Citadelle gebaut. Dieser Zustand blieb bis 1633, wo Ludwig XIII. ein Parlament in M. einsetzte u. anfing, sich als unbeschränkten Souverain von M. zu betrachten, da die seitherigen Könige von Frankreich sich mit der bloßen Schutzherrlichkeit begnügt hatten. Die kaiserlichen Commissarien führten umsonst Beschwerden deshalb, u. im Westfälischen Frieden 1648 erhielt Frankreich die volle Souverainetät über die drei Städte. 1814 beobachtete erst das erste, dann das zweite Corps, dann die russischen Generallieutenants Larasdin u. Jusseſowitsch, endlich die hessische Brigade Müller M. Vgl. Davilly, Antiquités Mediomatriciennes. Metz 1823.

Metz, Gustav, geb. 1817 in Brandenburg, erst Bildhauer, widmete sich nach 1839 der Malerei in Dresden, war 1846 in Rom, ging 1853 nach London u. st. hier am 30. Oct. d. J. Er malte bes. historische Bilder (z. B. Graf Helfenstein zum Tod geschleppt, Tobiä Hochzeit, Rafaels Tod ꝛc.) u. zuletzt Porträts.

Metze, 1) Maß für trockene Dinge; in Ober- u. Niedersachsen 1 Scheffel = 16 M-n, 1 M. = 4 Mäßchen; in Nürnberg 1 Malter = 8 M-n, 1 M. = 4 Diethhausen; in Regensburg 1 Wispel = 32 M-n; in Augsburg 1 Scheff = 8 M-n; in Österreich 1 Muth = 30 M-n, 1 M. = 4 Viertel; in Ulm 1 Immi = 24 M-n, 1 M. = 4 Viertel; in Frankfurt a. M. u. der Pfalz 1 Simmer = 2 M-n, 1 M. = 2 Sechter; in Erfurt 1 Scheffel = 4 M-n, 1 M. = 4 Mäßchen. 1 M. ist in Preußen = 3,435 Litres = 173,16 Pariser Cubikzoll; in Sachsen = 6,499 Liter = 338,5 Pariser Cubikzoll; in Baiern (der Metzen) = 37,06 Litres; in Österreich = 61 Litres; 2) so v. w. Fleischbank; 3) große Art Karthaunen, bei Belagerungen, schossen über 100 Pfund; 4) so v. w. Feile Dirnen.

Metzen, von dem zu mahlenden Getreide den bestimmten Theil, gewöhnlich $\frac{1}{16}$, als Lohn wegnehmen; der Mühlbursche, welcher dies verrichten muß, heißt an manchen Orten der **Metzner**.

Metzenseifen, so v. w. Meczenzef.

Metzger, 1) so v. w. Fleischer, s. d.; 2) **Vogel**, so v. w. Gemeiner Würger.

Metzger, 1) Johann Daniel, geb. 1739 in Strasburg; war Leibarzt des Grafen von Steinfurt u. Physikus in Steinfurt, wurde 1777 Professor der Medicin in Königsberg u. st. dort 1805;

Digitized by Google

er schr. u. a.: Handbuch der Staatsarzneikunde, Zülich. 1787; Die Physiologie in Aphorismen, Königsb. 1789; System der gerichtlichen Arzneiwissenschaft, ebd. 1793, 5. Aufl. von Remer 1802; Gerichtlich-medicinische Abhandl., ebd. 1803, 2 Thle., u. m. **2) M. Vespermann**, s. Vespermann. **3) Eduard**, geb. 1807 zu Pappenheim in Baiern; Architekt, studirte 1825—28 in München u. ging 1831 nach Griechenland; er wurde 1833 Professor an der Polytechnischen Schule in München u. seit der Zeit im Auftrag des damaligen Kronprinzen Maximilian von Baiern mit Ausarbeitung von Bauplänen beschäftigt. **4) Johann Ludwig**, geb. in Lahr, widmete sich der Gärtnerei u. wurde Plantageninspector in Rastatt, 1812 Hofgärtner am Schloßgarten in Heidelberg, später Gartendirector daselbst, wiederholt Abgeordneter zur zweiten Kammer u. st. 1852 in Wildbad. Er ist bes. verdient durch die Anlegung des Botanischen u. Landwirthschaftlichen Gartens in Heidelberg u. schr.: Europäische Cerealien, Heidelb. 1824; Rheinischer Weinbau, ebd. 1827; Beschreibung des Heidelberger Schlosses u. Gartens, ebd. 1829; Die cultivirten Kohlarten, ebd. 1853; Gesetze der Pflanzen- u. Mineralbildungen, Stuttg. 1834; Wein- u. Tafeltrauben (mit von Babo), Manh. 1836; Landwirthschaftliche Pflanzenkunde, Heidelb. 1841; Die Getreidearten u. Wiesengräser, ebd. 1841; Karl Will, der kleine Obstbaumzüchter, Frankf. 1843; Gartenbuch, 2. A. ebd. 1844; Marie Fink, die kleine Gemüsegärtnerin, ebd. 1845; Der Bauernspiegel, ebd. 1845; Die Kernobstsorten des südlichen Deutschland, ebd. 1847; Die Wein- u. Tafeltrauben der deutschen Weinberge, ebd. 1852.

Metzgeria (M. *Radd.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Jungermanniaceae frondosae-Metzgerieae.

Metzingen, Stadt an der Erms im Oberamte Urach des württembergischen Schwarzwaldkreises; mechanische Wollenspinnerei, Tuchfabrikation, Baumwollenweberei, Strumpf- u. Strickwaarenfabrik, Weinbau, Fruchtmärkte, Vieh- u. Pferdehandel; 4600 Ew.

Metzler, Höker, welche mit Salz u. Mehl handeln.

Metzler von Gisecke, so v. w. Gisele 3).

Metzleria (M. *Prsl.)*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Lobeliaceae-Lobelieae; Arten am Cap.

Metzu (**Metsu**), Gabriel, geb. 1615 in Leyden; Genremaler aus der holländischen Schule, bildete sich nach Gerard Tow u. Terburg, st. nach 1664.

Meubles (fr., spr. Möbl), Hausgeräthe; daher: **Meublement** (spr. Möbelmang), das sämmtliche Hausgeräth. **Meubliren**, ein Haus od. Zimmer, es mit Meubeln versehen. **Meubelmagazin**, Ort, wo zum Verkauf bestimmte Meubeln aufgestellt werden, theils von einzelnen od. mehren vereinigten **Meubeltischlern**, theils von der ganzen Tischlerinnung. **Meubelstoffe**, zum Überziehen gepolsterter Meubeln bestimmte Gewebe, theils platt u. einfarbig, theils verschiedenartig gemustert u. mehrfarbig gewebt od. gedruckt. Bes. hervorzuheben sind unter den seidenen der schwere **Meubelatlas**; unter den kammwollenen der **Meubeldamast**, der **Meubelplüsch** (Utrechter Sammet) u. der berkanartige, gewässerte **Meubelmoor**; unter den baumwollenen der großmusterige, bes. großblumige **Meubelkattun**. Selbst aus Pferdehaaren hat man ein Meubelzeug verfertigt, bei welchem die Kette aus leinenem od. baumwollenem Zwirn, der Schuß aus schwarzem Pferdehaar besteht; man hat solches Zeug glatt od. geköpert, gestreift u. mannigfach gemustert.

Meuchelmord, ein heimlich u. hinterlistiger Weise begangener Mord, s. d.

Meudon (spr. Mödong), Marktflecken im Arrondissement Versailles des französischen Departements Seine u. Oise, unfern der Seine u. der Eisenbahn von Paris nach Versailles; altes u. neues kaiserliches Schloß u. Park (an den von Versailles anstoßend, war seit 1851 Sommersitz von Hieronymus Napoleon), Weinbau; 3500 Ew. In der Pfarrkirche das Denkmal Rabelais'.

Meulan (spr. Mölang), Stadt an der Seine u. unweit der Paris-Rouener Eisenbahn, im Arrondissement Versailles des französischen Departements Seine u. Oise; Gypshandel; 2100 Ew.

Meulebeke, Marktflecken im Arrondissement Thielt der belgischen Provinz Westflandern; Leinweberei, Tabaksbau; 8063 Ew.

Meulen (spr. Möblen), Anton Franz van der M., geb. 1634 in Brüssel; Landschafts-, Pferde- u. Schlachtenmaler, unter Peter Snayers gebildet, malte bes. für Ludwig XIV.; st. 1690 in Paris.

Meum (M. *Tourn.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Seselineae; Kelchrand verwischt, Blumenblätter ganz, elliptisch, an beiden Enden spitz; Frucht fast stielrund od. etwas von den Seiten zusammengedrückt, Früchtchen mit fünf scharfen, etwas geflügelten, gleichen Riefen, die an der Seite den Rand bilden; Thälchen vielstriemig, Fruchthalter zweitheilig; Blüthen weißlich od. ins Purpurröthliche, 5 Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. athamanticum, s. Bärwurzel 1); M. mutellina, der vorigen ähnlich, aber kleiner, mit blaßrothen, wohlriechenden Blüthen u. doppelgefiederten Blättern; auf Alpenwiesen, gutes Futterkraut, die Wurzel war als Radix mutellina sonst officinell.

Meura, Dorf im schwarzburg-rudolstädtischen Amte Oberweißbach; Vitriolhütte, Holzhandel, Medicinbereitung; 840 Ew.

Meurer, ein ursprünglich aus Österreich stammendes Geschlecht, welches 1430 seine Heimath verließ u. nach Deutschland kam; es erlangte namentlich in Hamburg hohes Ansehen u. Heinrich (st. 1690) war kaiserlicher Reichshofrath u. erster Bürgermeister in Hamburg; 1744 erwarb dessen gleichnamiger Enkel, der herzoglich braunschweigisch-lüneburgische Geheime Legationsrath Freiherr Heinrich (st. 1777), mehre Güter in Holstein, welche noch im Besitz der Familie sind; 1754 wurden die M. zu Reichsfreiherren u. Panierherren erhoben; ihr jetziger Chef ist: Freiherr Adolf August, geb. 1830.

Meurs, Stadt, so v. w. Mörs.

Meursault (spr. Möhrsoh), Marktflecken im Arrondissement Beaune des französischen Departements Cote d'Or; 1200 Ew., bauen Weißen Burgunder, s. d. A) a).

Meursfethurm, seit 1609 abgebrochener Thurm bei Düdan (s. d.), worin angeblich die Asche des Drusus aufbewahrt war.

Meursius (de Meurs), **1) Johann**, geb. 1579 in Loosduinen beim Haag; bereiste als Führer der Söhne des Großpensionärs Barneseld einen großen Theil Europas, wurde Professor der Geschichte u. Griechischen Sprache zu Leyden u. 1610 Historiograph von Holland, später auch königlich dänischer Historiograph u. lehrte zu Soroe Ge-

Digitized by Google

schichte u. Politik, wo er auch 1639 starb. Er schr.: Glossarium graecobarbarum, Leyd. 1614; Athenae batavae, ebd. 1625; Res belgicae, ebd. 1612; Lectiones atticae, ebd. 1617; Theseus (in Gronovs Thesaur. antiqq. graec.); Hist. danica. Kopenh. 1630, u. m. Werke herausgeg. von Lancé, Flor. 1741—63, 12 Bde., Fol. 2) Johann, Sohn des Vor., geb. 1613 in Leyden u. st. 1653; er schr.: Majestas veneta, Leyd. 1640; De tibiis veterum, Soroe 1641; Arboretum sacrum, Leib. 1642; De coronis, Soroe 1653; an den unter seinem Namen erschienenen Elegantiae linguae latinae, beste Ausg. Leyden 1757, von Chorier aus Grenoble, hat M. keinen Antheil.

Meurthe (spr. Mörrt), 1) Fluß in Frankreich; entspringt in zwei Quellen auf den Vogesen, an der Grenze des Departements Haut-Rhin, wird unterhalb Nancy schiffbar, ist fast nur zum Holzflößen bequem, fällt bei Frouard in die Mosel; Nebenflüsse Vézouse (rechts) u. Mortagne (aus Basgau, links); Lauf 21 Meilen. 2) Departement, darnach benannt, aus der Lorraine u. Toulois im ehemaligen Lothringen gebildet, an die Departements Mosel, Maas, Bas-Rhin u. Vogesen grenzend; 117,09 QM.; ist durch die Vogesen gebirgig, reichlich bewaldet; Flüsse: Mosel, Maas, Saar, Seille, Isch, Meurthe, Mortagne, Vézouse u. a.: Producte: Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Gartengewächse, Handelsgewächse, Wein (nicht bes. ausgezeichnet); Wild (auch Wölfe), Fische, Bienen, Salz (in 8 Salinen), Bergbau (auf Eisen), Mineralquellen; Industrie in Glas, irdenen Waaren, Leinwand, Wollenzeugen, Tuch, Leder ꝛc.; die Eisenbahn von Paris nach Strasburg durchschneidet das Departement u. verzweigt sich von Nancy aus nach Metz; Eintheilung in fünf Arrondissements: Nancy, Château-Salins, Luneville, Sarrebourg u. Toul, mit 25 Cantonen u. (Volkszählung von 1856) 424,373 Ew.; das Departement gehört zur fünften Militärdivision u. zum dritten Militärobercommando; Hauptstadt: Nancy.

Meurtrieres (fr., spr. Mörtriähr), in Festungen mit zurückgezogenen Flanken die Schießscharten für Kanonen zunächst dem Orillon, welche die Bresche in den Rücken nehmen, von dem Belagerer aber weder gesehen, noch getroffen werden können.

Meusch (Bierbr.), so v. w. Maitsch.

Meuse (spr. Möhs), Fluß u. Departement, so v. w. Maas.

Meusebach, Karl Hartwig Gregor, Freiherr von M., geb. 6. Juni 1781 in Bockstedt bei Artern, studirte seit 1800 erst in Göttingen, dann in Leipzig die Rechte, wurde 1803 Kanzleiassessor in Dillenburg, später Procurator am Obergericht daselbst, 1814 Präsident des provisorischen Cassationshofs in Coblenz, 1819 Geheimer Oberrevisionsrath in Berlin, später Präsident des rheinischen Cassations- u. Revisionshofs daselbst, zog sich 1842 aus dem Staatsdienst zurück, lebte auf seinem Landgute in Baumgartenbrück an der Havel literarisch thätig u. st. daselbst 22. Aug. 1847. M. hat sich namentlich durch Anlage einer Bibliothek, welche fast alle bedeutende Erscheinungen der Deutschen Literatur seit Luther, namentlich des 17. Jahrh., umfaßte, einen Namen erworben; dieselbe wurde 1849 von der preußischen Regierung angekauft u. mit der königlichen Bibliothek in Berlin vereinigt. Die bedeutendsten seiner eigenen Schriften (welche meist anonym od. pseudonym erschienen) sind: Kornblumen von Alban, Marb. 1804; Geist aus meinen Schriften von Markus Hüpfinsholz, Frankf. 1809; vgl. Zacher, Die deutschen Sprüchwörtersammlungen nebst Beiträgen zur Charakteristik der Meusebach'schen Bibliothek, Lpz. 1852.

Meusel, Johann Georg, geb. 1743 in Eyrichshof bei Bamberg; wurde 1766 Privatdocent in Halle, 1769 Professor der Geschichte in Erfurt u. 1779 in Erlangen u. st. daselbst 1820; er schr.: Anleitung zur Kenntniß der europäischen Staatenhistorie, Lpz. 1775, 6. Aufl. 1816; Hambergers Gelehrtes Deutschland, 2. verm. Aufl., Lemgo 1773, u. Aufl. u. fortgesetzt von Erich u. Lindner, ebd. 1796—34, 23 Bde.; Deutsches Künstlerlexikon, ebd. 1778—89, 2 Bde., 2. Aufl. 1808—14, 3 Bde.; Neuste Literatur der Geschichtskunde, Erf. 1768—80, 6 Bde.; Miscellen artistischen Inhalts, ebd. 1779—87, 30 Hefte; Historische Literatur für die Jahre 1781, 82, 84, 85, ebd. 1781 ff., Fol.; G. Struvii bibliotheca historica, neuste Ausg. Lpz. 1782—1804, 9 Bde.; Lexikon der von 1750—1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller, Lpz. 1802—16, 15 Bde; Literatur der Statistik, ebd. 1790, 2. Aufl. 1806, 2 Bde.; Lehrbuch der Statistik, ebd. 1792, 3. Aufl. 1804; Archiv für Künstler u. Kunstliebhaber, Dresd. 1803—1808, 2 Bde.; Vermischte Nachrichten u. Bemerkungen historischen Inhalts, Erl. 1816; Historische u. literarische Unterhaltungen, Kob. 1818; bearbeitete von der allgemeinen Welthistorie den 36.—39. Theil 1772—75, u. den 16.—20. Bd. von dem Auszuge dieses Werkes 1777—1779, u. redigirte mehre geschichtliche u. Kunstzeitschriften, auch einige Jahre die Erlanger Literaturzeitung.

Meuselbach, Pfarrdorf im schwarzburg-rudolstädtischen Amte Königsee, an der Schwarza, 2 Papierfabriken; 1400 Ew.

Meuselwitz, Marktflecken im Gerichtsamtsbezirk Lucka des Herzogthums Altenburg, an der Schnauder; von Seckendorffsches Majorat; Schloß, Zeugweberei, Braunkohlengrube; 2120 Ew.

Meusnes (spr. Mähn), Dorf im Arrondissement Blois des französischen Departements Loir u. Cher; große Flintensteinfabrik; 800 Ew.

Meute, 1) 20—60 zusammengehörige Parforce-(Hetz-)hunde, s. Parforcejagd; 2) eine unruhige, aufrührerische Menge; daher **Meuterer**.

Meuterei, 1) im weiteren Sinn jedes Zusammenrotten Mehrer in der Absicht, Gewalt gegen Vorgesetzte anzuwenden, daher man z. B. auch von Meuterei der Sträflinge spricht, wenn dieselben sich zu einem Ausbruch ꝛc. zusammenrotten; 2) im engeren Sinne das besondere Militärverbrechen, dessen sich eine Militärperson dadurch schuldig macht, daß sie entweder mit Andern ein förmliches Complott zur Erregung eines Militäraufruhrs eingeht od. doch Andere in gefährlicher Weise dazu aufmuntert. Wegen der Größe der Gefahr, welche durch solche Handlungen für die Sicherheit u. den Geist der Truppen entstehen kann, wird in Kriegszeiten, namentlich in der Nähe des Feindes, regelmäßig auf Tod erkannt. Auch in andern Fällen tritt bei der Gemeingefährlichkeit des Verbrechens meist strenge Bestrafung, gewöhnlich Zuchthaus od. Festungsarbeit ein. Vgl. Militärverbrechen.

Mevania (a. Geogr.), alte feste Stadt in Umbrien, am Tinea, in fruchtbarer Gegend, trieb bes. starken Rinderhandel; soll n. Ein. Geburtsort des Dichters Propertius sein; j. Bevagna. Hier 308

Digitized by Google

v. Chr. Sieg des Consuls Q. Fabius über die Umbrer.

Meve (Möve, Larus *L.*), 1) Gattung der Schwimmvögel, Schnabel ungezähnt, gerade, messerförmig, vorn etwas hakenförmig gebogen, untere Kinnlade hat hinter der Spitze eine Hervorragung; schmale Nasenlöcher in der Mitte des Schnabels, Zunge gespalten, Füße bis über die Ferse nackt; sie erinnern an die Tauben. Sie schwimmen wenig, fliegen gut u. viel über dem Wasser, haben scharfes Gesicht, Fraß kleinere Meerthiere, schreien viel, leben gesellig, oft in wolkenähnlichen Zügen, brechen, gejagt, oft ihren Fraß wieder aus, od. lassen den Unrath fallen, ändern vielfach nach dem Alter ihr Kleid, legen wenig (bis drei) Eier, verkündigen durch Annäherung ans Ufer Sturm, wohnen an den Polarmeeren, vorzüglich dem nördlichen. Sie sind neuerer Zeit getheilt in die Untergattungen Gsland (s. d.), Raubmeven (s. d.) u. 2) eigentliche M. (Larus), Wachshaut fehlt, grau u. weiß (die braunen Arten gehören zu den Gslands); Arten: a) Lachmeve (Gemeine, Graue, Schwarzköpfige, Rothfüßige, Braunköpfige, Weißgraue M., L. ridibundus, L. erythropus, L. cinerarius, L. canescens, L. canus, letztere drei jung mit weißem Kopfe), 17 Zoll lang, Füße u. Schnabel roth, Kopf schwarzbraun od. schwarz, Rücken aschgrau; im Norden, auch in Deutschland, mehr in süßem Wasser, Zugvogel; kommt im März, geht im October, nistet auf dürrem Schilf, Binsen, Gras, legt drei Eier; die Eier gutschmeckend. Ihr sehr ähnlich ist b) die Sturmmeve (Gemeine, Blaufüßige, Nordische M., L. procellosus, L. canus *Meyer*, L. hibernus, L. cinereus), alt rein weiß, oben aschgrau, jung mit schwärzlichen, an den Flügeln mit rostfarbenen Flecken; lebt im Norden häufig an Flußmündungen, auf Seen, legt drei Eier auf den Sand, frißt auch Regenwürmer. c) Dreizehige M. (L. tridactylus), 16 Zoll lang, mit unvollkommener Hinterzehe, sonst fast wie die Vor.; hat sanften, schnellen Flug, sehr gefräßig. d) Häringsmeve (L. fuscus *L.*), Schnabel an der Spitze erhaben u. herabgekrümmt, unten mit starker Hervorragung, Kopf, Hals u. Schwanz weiß, Rücken u. Flügeldeckfedern aschgraubraun; im Norden; Eier, Fleisch u. Haut geachtet. e) Elfenbeinmeve (Weiße M., L. eburneus *L.*), ganz weiß, jung schwarz gefleckt; im Norden, kommt bis Deutschland. f) Kleine M. (L. minutus), wie die Lachmeve, so groß wie eine Drossel, mehr südlich lebend. g) Riesenmeve (L. maximus), größte europäische M. h) Arktische, Schwarzzehige M. (**Mevenbütte**), so v. w. Schmarotzer-, Raubmeve.

Mevelaviten, Orden der Derwische, s. d.

Mevenbucker, so v. w. Sägetaucher.

Mevissen, Gustav, geb. 1815 in Dülken, unweit Krefeld, trat daselbst an die Spitze einer Fabrik u. Handlung in englischen Garnen u. widmete einen Theil seiner Zeit den Studien; 1842 legte er ein zweites Geschäft in Köln an, betheiligte sich an der Rheinischen Zeitung, trat 1843 als Mitglied in die Kölner Handelskammer, übernahm in diesem Jahre den Vorsitz der Direction der Rheinischen Eisenbahn u. wurde von seinem Bezirk in den vereinigten Landtag gewählt, wo er zur Opposition gehörte. 1848 wurde er Mitglied der Deutschen Reichsversammlung in Frankfurt a. M. u. Unterstaatssecretär im Reichsministerium des Handels, schied aber nach dem Waffenstillstand von Malmö aus demselben, wurde dann Director des Schaffhausenschen Bankvereins in Köln, nahm 1849 am Parlament in Erfurt Theil, wurde später auch Präsident der Handelskammer in Köln u. nahm an der Gründung der Lebensversicherungsgesellschaft Concordia Theil.

Mevius, Arzt, so v. w. Älianus 5).

Mewar (Meiwar, Meywar), s. Oodeypore.

Mewat (Mewatie), sonst Name für den östlichen Theil der ostindischen Landschaft Radschputana.

Mewe (Gniew), Stadt im Kreise u. Regierungsbezirk Marienwerder der preußischen Provinz Preußen, an der Ferse in die Weichsel; vormaliges Schloß, jetzt Kaserne, Getreidehandel; 3000 Ew.

Mewlewis, Orden der Derwische, s. d.

Mexicanische Bezoarwurzel, s. Psoralea pentaphylla.

Mexicanischer Läusesamen, so v. w. Sabadillsamen.

Mexicanischer Meerbusen (Golf von Mexico), ein 29,280 QM. großer, von Osten nach Westen tief in das amerikanische Festland eindringender, ein Binnenmeer bildender Busen des Atlantischen Oceans, im Norden u. Nordosten von den südlichsten der Vereinigten Staaten (wo sich die Halbinsel Florida) u. im Westen u. Süden von der mexicanischen Union (wo sich die Halbinsel Yucatan vorschiebt) umgeben, dem die Insel Cuba die zwei Zugänge: die Bahama-(Florida-)straße (zwischen dem Cap Sable auf Florida u. Punta de Yeacos auf Cuba, gefährlich zu befahren) u. die Straße zwischen dem Cap Antonio auf Cuba u. Cap Catoche auf Yucutan offen läßt. Er mißt in seiner größten Ausdehnung von Nordost nach Südwest 240 Meilen, von Südost nach Nordwest aber 180 Meilen. Im Meerbusen selbst liegen wenige Inseln, die Küste versandet immer mehr, wozu die Mündungen der Flüsse, namentlich des Mississippi, bes. beitragen; dadurch wird zwar die Schifffahrt, aber auch die Möglichkeit einer Landung sehr erschwert; an den Ufern ziehn sich viele größere u. kleinere Nehrungen u. Lagunen hin, so wie in ungleicher Entfernung von den Küsten der Golfstrom. Die bedeutendsten in denselben mündenden Flüsse sind: der Mississippi, Pearl, Chattahotchee, Alabama, Sabine (aus den Vereinigten Staaten), Trinidad, Brazos, Colorado di Tixas, Antonio, Rio del Norte, Santander u. zahlreiche Küstenflüsse aus Mexico. Baien: Campeche, Terminos, Morales, Madre, Bernardo, in Mexico Galveston, Sabine, Vermillion, Ascension, Mobile, Appallachee, Tampa u. a. in den Vereinigten Staaten. An guten Häfen hat der M. M. Mangel; die besten sind: Veracruz in Mexico, New Orleans in Louisiana, Pensacola in Florida, Havaña auf Cuba. Vorgebirge: St. Pedro, St. Juan, Zapotilan, Morillos, Lisardo in Mexico, au Fer, St. Blasius, Roman u. a. in den Vereinigten Staaten.

Mexicanische Religion (eigentlich Aztekische Religion). Als die verschiedenen Völker aztekischen Stammes seit dem 7. Jahrh. von Norden her in das Anahuac einwanderten, fanden sie daselbst eine der allseitig höhern Cultur entsprechend ausgebildete Religion vor, welche in Naturverehrung mit Sonnendienst im Mittelpunkt, daneben in Gestirndienst u. Verehrung von Thieren als Symbolen großer

Digitized by Google

Naturwirkungen u. Verehrung dieser Naturwirkungen in den Elementen bestand. Die Einwanderer eigneten sich diese Religion an, brachten aus ihrer Heimath ein neues Element hinzu u. bildeten das Ganze eigenthümlich weiter aus zu einer Culturreligion, welche ohne Zweifel unter allen Religionen der Urbewohner Amerikas am höchsten steht. Jene nordischen Elemente, welche durch die Tolteken u. ihre stammverwandten Nachfolger in die neue Heimath gebracht wurden, zeigen sich in den Schutzgeistern, den Talismanen u. Amuletten, welche auf den Geisterglauben u. Fetischdienst der nordamerikanischen Indianer zurückleiten. Der Name für Gott im Allgemeinen war Teotl, ursprünglich der Sonnengott der Ureinwohner Mexicos, der jedoch auch bei den Azteken Verehrung fand u. in Tezcuco als höchstes, unsichtbares, unter keiner Gestalt vorstellbares Wesen verehrt wurde. Während aber sein Dienst nie recht populär wurde, war die Verehrung der gewöhnlichen alten Sonnen- u. Mondgötter auch bei den Azteken unter dem Namen Tonatiuh u. Mezli in hohem Ansehen. Die Zahl der aztekischen Hauptgötter wird auf 13 angegeben. Die hervorragendsten Gestalten der M. R. sind Quetzalcoatl, der Nationalgott der Tolteken, welcher aber auch von den Azteken namentlich als Gott der Luft hohe Verehrung genoß; Huitzilopochtli u. Tezkatlipoka, Letzter galt für die Seele der Welt, Schöpfer Himmels u. der Erde, Vergelter des Guten u. Bösen, sein Bild von schwarzem Stein (Teoteil), geschmückt mit goldnen Ohr- u. Armringen u. Kopfband, in der Unterlippe eine krystallne Röhre mit grüner Feder, am Nabel einen Smaragd, in der Linken einen Spiegel, um die Weltereignisse zu sehen, in der Rechten vier Pfeile. Der große Kriegs- u. Schutzgott der Mexicaner war Huitzilopochtli (daraus verstümmelt Vitzliputzli) u. seine Gemahlin Teoyaniqui; unter diesem standen sein Bruder Tlakahuepankuexkotzin u. Painalton, ebenfalls Kriegsgötter. Ihm wurden die meisten Feste gefeiert u. die meisten Menschenopfer gebracht, vor jedem Kriege unter Opfern seine Hülfe angerufen. Andere Götter sind: der ebenfalls von den Urbewohnern übernommene Gott des Wassers Tlalok u. dessen Gefährtin Chalchiukueje; Tlalok galt für den Beschützer aller irdischen Götter u. wohnte auf den höchsten Bergen, wo er zahlreiche dienende Berg- u. Wassergötter hatte; dargestellt sitzend auf einem viereckigen Stein, blau u. grün bemalt, in der Hand ein spitziges Scepter; Xiuhteuctli (Izcozauhqui), Gott des Feuers, bewirkte auch das Reifen der Früchte; ihm opferte man bei Tische den ersten Bissen u. Trunk, indem man Beides ins Feuer warf; an einem seiner Feste wurden die Vasallen belehnt; Centeotl, Göttin der Erde. Außerdem: Miktlanteucli mit seiner Gattin Miktlancihuatl, Götter der Unterwelt; Ometeuktli gewährte den Männern ihre Wünsche, die Göttin Omecihuatl erfüllte die der Weiber; den Tlazolteotl rief an, wer Vergebung seiner Sünden haben wollte; Quilatzli (od. Cihuacohuatl, das Schlangenweib) war die Schutzgöttin der Kinder, abgebildet mit einem Kinde auf dem Rücken, u. Joalticiil, die Wiegengöttin; Joalteuctli der Gott der Nacht, Omakati Gott der Freuden. Außerdem gab es für fast alle Gewerbe, Künste, Naturproducte ꝛc. Gottheiten, so Xalateuctli Gott des Handels u. der Kaufleute, Opochtli od. Animili der Fischerei, Ixtilton der Arzneikunst, Tezkazoncatl (Centzontotochtin) Gott des Weins; Koatlikue Göttin der Blumen; Mixkoatl Göttin der Jagd; Kikequezal Erfinderin der Musik; als die Mutter der Götter u. die Schutzgöttin der Wehmütter verehrte man Teteoinan, auch Tocitzin. Ein den Menschen feindlicher Gott war Tlakatekololotl. Die bösen Geister (Tzitzimimes) wurden in abscheulicher Gestalt abgebildet. Die Hausgötter (Tepitoton) wurden durch kleine Figuren vorgestellt; Könige u. Prinzen u. der hohe Adel hatten deren sechs, der niedere Adel vier, die Andern jeder zwei in seinem Hause; auch auf den Straßen wurden sie aufgestellt.

Die erwähnten Sonnen- u. Mondgötter Tonatiuh u. Mezli galten bei den Azteken auch für vergötterte Heroen, deren Geschichte u. Apotheose in die Sage von den vier Weltaltern verflochten ist. Diese Sage, welche zugleich die Kosmogonie der Mexicaner in sich begreift, ist folgende: das erste Weltalter (Atonatiuh), das Alter des Wassers, endigte durch eine allgemeine Wasserfluth, in ihr kamen, wie zu Ende eines jeden Alters, Menschen, Sonne, Mond u. Alles um; von den Menschen retteten sich Tlocipochtli (Koxkox) u. Xochiquetzal (Kikequetzel) auf einem Nachen auf den Berg Kolhuakan u. wurden die Erneurer des Menschengeschlechts im zweiten Weltalter (Tlaltonatiuh); dies Alter war das der Erde, denn es machte derselben durch ein fürchterliches Erdbeben ein Ende, seine Dauer wa 5206 Jahre. Das dritte (Ehecatonatiuh), das Weltalter der Luft, endigte alle Dinge durch einen ungeheuren Sturm, u. da nach Beginn des vierten (Tletonatiuh), des Alters des Feuers, keine Sonne u. kein Mond erschien, so versammelten sich die 1600 von Citlalacue dem Ometeuktli gebornen Heroen in Teotihuakan, u. durch freiwillige Selbstaufopferung wurde Nanahuatzin die neue Sonne u. Tezkocitzekal der neue Mond. Dies ist das jetzige Weltalter; es wird nach der Dauer von 5206 Jahren durch Feuer endigen. In Beziehung auf die Fortdauer der Seele nach dem Tode, nahmen die Mexicaner eine dreifache Abtheilung an; die Seelen der Adligen u. derer, welche auf die rühmlichste Art starben, nämlich Männer im Krieg, Weiber im Kindbett, kamen, von Teoyaniqui geleitet, in das Haus der Sonne, wo sie in Ewigkeit ein freudenreiches Leben führten. In Zeiträumen von vier Jahren war ihnen gestattet, auf die Erde zurückzukehren u. da Wolken, schön gefiederte Vögel od. Löwen u. Jaguare zu beseelen. Auch die Seelen derer, welche im Wasser, od. vom Blitz gerührt starben, kamen an einen schönen Ort, die Wohnung des Wassergottes Tlalokatenculi, wo sie auch allerlei Vergnügungen genossen. Die Andern mußten nach Mitllan, der finstern Wohnung des Gottes Miktlanteucli, wandern.

Die Verehrung der Götter, deren Bilder von Thon, Stein, Holz, Metallen, bisweilen von Gold waren u. wegen der seltsamen Zusammensetzung sehr häßlich aussahen, u. die man in Tempeln u. in Häusern aufgestellt hatte, bestand in Gebeten, die man knieend u. das Gesicht gegen Osten gewendet verrichtete, Gelübden, Fasten, Kasteiungen, Räucherungen, Musik, Opfern. Von den Opfern waren die Menschenopfer die wichtigsten. Nirgends wieder, soweit die Geschichte reicht, findet sich das Menschenopfer in gleicher Ausdehnung angewandt, als im Cultus der Azteken. Es stand in Verbindung mit dem Dienst der Sonne, welche Verbindung auch die Azteken beibehielten, ferner im Dienste der Centeotl

Digitized by Google

u. des Tlaloc. Die Gelegenheiten, bei welchem an einem Tage manchmal Tausende geopfert wurden, hatten sich in der letzten Zeit, vor der spanischen Eroberung, sehr gehäuft. Nach dem Siege über die Anwohner des Mexicanischen Golfs, wurden auf einmal 6000 Gefangene auf dem Tempel Huitzilopochtlis geschlachtet; bei der Einweihung des letztern 1486 wurden bei 80,000 auf einmal geopfert. Die Schädel der Geopferten wurden in eigenen Gebäuden (Huitzompan) neben den Tempeln aufbewahrt. Sie wurden auf den Zinnen der Tempel dargebracht. Der Oberpriester schnitt den zum Opfer Bestimmten mit einem Steinmesser (Tekpatl) die Brust auf, riß das Herz heraus, bot es dem Gotte dar u. verbrannte es zuletzt; dann schnitt er den Kopf ab, den Rumpf stürzte man von den Stufen des Tempels hinab u. aß dann Arme, Beine, Schenkel u. Brust. Vornehme, durch Tapferkeit ausgezeichnete Gefangene, durften erst um ihr Leben kämpfen, u. wenn sie mehre Gegner bezwungen hatten, kehrten sie in ihr Vaterland zurück. Außer Menschen wurden auch Thiere, Pflanzen, Früchte, Edelsteine ꝛc. als Opfer dargebracht. Die Priester (Teoquiqui), deren Anzahl sehr groß war (in dem großen Tempel zu Mexico waren deren 5000), bildeten eine Hierarchie, standen in hohem Ansehn u. waren nach verschiedenen Graden geordnet, sie trugen zur Unterscheidung schwarze baumwollene Mäntel über dem Kopfe, den ungeschornen Bart flochten sie zu Zöpfen, sie lebten sehr streng, fasteten oft u. nahmen blutige Kasteiungen mit sich vor; ihr Amt war nicht nothwendig lebenslänglich. Die beiden Oberpriester in Mexico hießen Teoteuctli (d. i. göttlicher Herr) od. Tolpitzin u. Hueiteoquiqui (d. i. großer Priester); sie waren von hoher Geburt u. reinen Sitten; sie salbten den König, u. ihre Aussprüche galten als Orakel. Nach ihnen im Rang folgte Mexicoteohuatzin, der mit zwei Gehülfen die Oberaufsicht über die Religionsgebräuche u. die übrigen Priester führte; der Tlatquimilolteuctli besorgte die Ökonomie der Tempel, der Ometochtli verfertigte die Festgesänge, der Tlapixkatzin war der Director des Musikchors. Alle Opferpriester hatten den Körper schwarz gefärbt u. eine eigne Kleidung. Der Tolpitzin trug ein rothes Oberkleid mit Baumwolle eingefaßt u. eine Krone mit grünen u. gelben Federn. Die übigen gingen weiß mit schwarzer Einfassung, das Haar mit einem ledernen Riemen zusammengebunden u. die Stirn mit kleinen Schilden von buntem Papier geziert. Es gab auch Priesterinnen, welche die strengste Keuschheit beobachten mußten. Der vornehmste der Priesterorden, deren es für beide Geschlechter gab u. die einzelnen Gottheiten gewidmet u. sehr streng waren, war der Tlamakazkajotl, dem Gotte Quetzalcoatl gewidmet. In den Klöstern desselben führten die Mitglieder (Tlamakazque) ein sehr strenges Leben; sie durchwachten die Nacht bis zwei Stunden vor Tagesanbruch u. sangen dem Gotte Loblieder. Die Mitglieder wurden als kleine Kinder aufgenommen u. ihnen unter Gebet ein Halsband umgehängt; im zweiten Jahre ein kleiner Einschnitt in die Brust gemacht; im siebenten Jahre traten sie in das Kloster. Der Orden Tepochtitzli war dem Tezkatlipoka gewidmet. Die Mitglieder lebten nicht in einem Kloster, sondern hatten in Mexico in jedem Stadtdistrict ein Haus u. einen Vorsteher, wo sie zusammenkamen u. zu Ehren des Gottes sangen u. tanzten. Aus den Klöstern, die oft nur als Bildungsanstalten dienten, konnte man auch wieder ins Leben zurücktreten. Die Tempel (Teokalli [d. i. Haus Gottes] od. Teopan [d. i. Platz Gottes]) waren die Wohnsitze der Götter, sie standen in Städten (in Mexico 2000, darunter 7—8 große, in Cholula 400, im ganzen mexicanischen Staate auf 90,000) auf Bergen, in Wäldern, an Heerstraßen. Ihre Form war gewöhnlich die einer abgestumpften Pyramide, sie hatten mehrere Stockwerke, zu denen Treppen in der Mitte führten, oben auf der Plattform stand eine thurmähnliche Kapelle, worin die kolossale Bildsäule des Gottes war. Vor der Kapelle unterhielten die Priester das heilige Feuer u. von da gaben sie in der Nacht mit einem Horn die Stunden an; in der Kapelle wurden Könige u. Vornehme bestattet. Um den Tempel ging ein ummauerter Platz, innerhalb dessen Gärten, Brunnen, Priesterwohnungen u. Zeughäuser waren (denn die Tempel dienten zugleich als Festungen). Ruinen solcher Tempelpyramiden findet man noch bei Teotihuakan, Papantla ꝛc. Die größten u. berühmtesten waren die des Huitzilopochtli in Mexico, der des Quetzalcoatl in Cholula, der Sonnen- u. Mondtempel in Teotihuakan. Religiöse Feste wurden allen Göttern gefeiert, manchen mehrere. Die berühmtesten waren die drei dem Huitzilopochtli gefeierten: das Räucherfest, wobei alle Mitfeiernde Räucherfäßer trugen, das aus Holz u. eßbaren Pflanzen verfertigte Bild des Gottes unter Gesang u. Musik umgetragen u. ein religiöser Tanz von Jungfrauen u. Priestern aufgeführt wurde. Inmitten des Tanzes wurde ein Gefangener geopfert, der ein ganzes Jahr dazu vorbereitet wurde u. Xtecocale (weißer Herr des Himmels) hieß. An diesem Feste pflegten die Mexicaner ihre, im Laufe dieses Jahres gebornen Kinder den Göttern zu weihen, indem sie ihnen Einschnitte in Brust u. Leib machten. Das zweite Fest des Huitzilopochtli war das Tlaxochimako, ein Freudenfest, wo alle Götterbilder in Tempeln u. Häusern mit Blumen geschmückt, von Vornehmen Tänze aufgeführt u. dabei auch Menschenopfer gebracht wurden. Das dritte Fest (Panquetzaliztli, d. i. Aufrichtung der Fahne) galt dem Huitzilopochtli u. seinem Bruder Tlakahuepankuexkotzin, es war ein Kriegsfest; am Haupttage war die große feierliche Procession, bei der das Bild einer Schlange (des Attributs des Kriegsgottes), eine Fahne u. das Bild des Painalton vorgetragen, in der ganzen Gegend umhergezogen, Wachteln u. Menschen geopfert wurden. Am folgenden Tage war die Ceremonie Teokualo (d. h. der Gott, den man ißt), nämlich ein aus Teig gebackenes Bild wurde von einem der Oberpriester mit einem Pfeil durchschossen, dann schnitt derselbe das Herz heraus u. gab es dem König zu essen, der Leib wurde getheilt u. von den Männern der Städte Tlatelolko u. Mexico verzehrt. Ein allgemeines Götterfest war das Teotleko (d. i. das Fest der Ankunft der Götter), es begann am 16. Tage des 12. Monats damit, daß alle Tempel mit grünen Zweigen geschmückt wurden; vom 18. Tag an kamen die Götter, Tezkatlipoka, bis zum 20. waren sie alle gekommen, worauf ein festlicher Schmauß mit Tanz u. Menschenopfer erfolgte. Nur wenige Feste, wie die drei der Centeotl, hatten einen gemüthlichern Sinn, man feierte diese, wenn das Getreide aus der Erde keimte, wenn es zwei Fuß hoch u. wenn es reif war. Aber Menschenopfer fehlten auch bei diesem

Digitized by Google

nicht. Vgl. J. G. Müller, Geschichte der amerikanischen Urreligionen, Basel 1855.

Mexicanische Sprache (Aztekische Sprache, Nahuatl), Sprache, welche im alten Anahuak von den Azteken u. den von ihnen verwandten Völkern (s. Mexico, Gesch.) gesprochen, mit deren Herrschaft über einen großen Theil Mexicos u. Centralamerikas verbreitet wurde u. noch gegenwärtig von 2½ Mill. Indianern in Mexico u. mit dialektischen Verschiedenheiten in einigen Gegenden Centralamerikas gesprochen wird. Sie entbehrt der Laute b, d, f, g, r, s, so wie der spanischen j, ll, ñ. Das Substantivum hat weder Casus, noch grammatisches Genus, aber eine Art Artikel, welcher durch ein vorgesetztes in gebildet wird. Der Plural wird bei unbelebten Gegenständen durch miec, viel, ausgedrückt, für belebte gibt es die Endungen me, tin u. que, anstatt deren, wenn ein Pronominaladjectiv vor dem Substantivum steht, huan gesetzt wird, z. B. ichatl, Schaf, ichcame, Schafe, noichcahuan meine Schafe. Das Adjectivum hat keine Steigerungsgrade, sondern drückt den Comparativ durch achi, mit der Negation vor den verglichenen Gegenstand, den Superlativ durch huel, sehr, aus. Die Zahlwörter heißen: 1 ce, 2 ome, 3 yey, 4 nahui, 5 macuili, 6 chicuace, 7 chicome, 8 chicuei, 9 chicunahui, 10 matlactili. Die Personalpronomina sind nehuatl, nehue od. ne ich, tehuatl du, yehuatl er, tehuantin wir, amehuantin ihr, yehuantin sie. Als Präfixe an Verbis, sowohl zu Bezeichnung des Objects, sowie an den Substantiven zur Bezeichnung der Possessiva haben diese Pronomina besondere Formen. Beim Verbum ist die Wurzel selbst unveränderlich. Diese allein mit der Verbalwurzel bilden das Präsens, daraus wird durch ein angehängtes ya das Imperfectum, durch ein vorgesetztes o das Präteritum ꝛc. abgeleitet, z. B. Präsens Sing. 1. nitlapia ich hüte, 2. titlapia, 3. tlapia, Plur. 1. titlapia, 2. antlapia, 3. tlapia. Imperf. nitlapiaya, ich hütete, Perf. onitlapix ich habe gehütet. Eine Infinitivform gibt es nicht, sondern dieser wird durch Conjunctionen umschrieben. Optativ u. Imperativ haben ma, der Conditionalis hat intla vor sich. Das Participium Activ endigt auf ni. Das Passiv hängt an die Wurzel des Activs lo. Die Conjugation wird verwickelt durch die darin ausgedrückte Beziehung auf Objecte, welche theils durch gewisse Pronominalpräfixe, theils bei unbestimmten Objecten durch ein vor die Wurzel gesetztes te od. tla geschieht. Außerdem gibt es eine Menge abgeleitete Verba, wie Causativa, Iterativa ꝛc., sowie besondere Reverentialformen. Der Anfang des Vaterunsers lautet: totatzin e, ynilhuicac timoyeztica, mayectenehualo inmotacatzin, d. h. unser-Vater o, dem-Himmel-in bubist, sei-gelobet der-dein-Name. Grammatiken von Betancourt, Mexico 1673; von Tapia Zenteno, ebd. 1753; von Sandowalk, ebd. 1810 u. a. m.; Wörterbücher von Molina, ebd. 1571; von P. de Arenas, ebd. 1611, neue Ausg. Puebla 1831.

Von einer Literatur der alten Mexicaner kann nur in sehr beschränktem Sinne die Rede sein, da sie keine eigentliche Schrift besaßen. Die sogenannten Mexicanischen Hieroglyphen sind durchaus nicht mit den ägyptischen zu vergleichen; während letztere mit der gesprochenen Sprache parallel gehen u. zu einer wirklichen Wortschrift geworden sind, bestehen die ersteren nur in wirklichen od. symbolischen Darstellungen des zu Bezeichnenden, so daß durch dieselben nicht Worte in ihrer Verbindung zum Satze wiedergegeben, sondern nur den Inhalt durch wirkliche od. symbolische Bilder der erwähnten Dinge u. Handlungen angedeutet werden. Zum Schreiben od. vielmehr Malen bediente man sich des Agavepapiers, des Hirschleders u. baumwollener Stoffe. Da ein Stück Papier gewöhnlich sehr groß war, so geschah das Einbinden einer Handschrift auf die Weise, daß man das Stück im Zickzack, ähnlich einem Fächer od. eines Taschenpanoramas, zusammenlegte u. an den beiden Enden des Papiers zwei Bretchen als Deckel anbrachte. Trotz der innern Mangelhaftigkeit der Bilderschrift, hatte das Schreiberwesen doch bereits große Fortschritte gemacht; Bücher waren sehr verbreitet, namentlich beschäftigten sich in Tezcaco Tausende mit Malen u. Schreiben; Kalender u. kurze Landeschroniken waren fast in allen Häusern zu finden. Selbst Reden u. lyrische Gedichte wußten die Azteken mit ihrer Bilderschrift an das Papier zu fesseln. Eine große Anzahl solcher Handschriften findet sich in Lord Kingsborough's Antiquities of Mexico (4 Bde., Lond. 1829) copirt. In neuester Zeit hat sich namentlich Aubin in Paris mit der Lesung u. Erklärung derselben beschäftigt, vgl. dessen Mémoire sur l'écriture figurative et la peinture didactique des anciens Mexicains, Par. 1849. Die Schrift diente nicht blos dem Bedürfniß des täglichen Lebens, sondern auch zu wirklichen literarischen Aufzeichnungen. So sollen schon die Tolteker Bücher gehabt haben; 708 soll zu Tula der Astrolog Huematzin das berühmte n. heilige Buch Teo-Amoxtli (d. i. göttliches Buch) verfaßt haben, welches vom Ursprunge des Menschen, von der Geschichte des Volkes, mythologischen u. astrologischen Dingen gehandelt habe. In der Aufzeichnung historischer Begebenheiten waren die Azteken sehr sorgfältig. Ihre Poesie, deren Sprache sehr glänzend u. bilderreich war, u. in der sie genau das Versmaß beachteten, war theils episch u. historisch, indem die Gedichte die Götter, Thaten des Volkes u. einzelner Helden verherrlichten; theils didaktisch, indem die moralischen Regeln in Verse gebracht waren; die Mexicaner hatten auch Gedichte über die Liebe u. die Jagd, Festgesänge u. Hymnen. Der gefeiertste Dichter seiner Zeit war der Nezahlnatcojotl, König von Tezcuco, von dessen Gedichten zwei Oden über den Wechsel des menschlichen Schicksals durch seinen Nachkommen Alva Ixtilxochitl auf uns gekommen sind. Theatralische Stücke waren Darstellungen der rohesten Natur u. Plan u. Gespräch waren gewiß extemporirt. Mehre Nachkommen der alten mexicanischen Könige u. Dynasten traten nach der Bekehrung zum Christenthum als Schriftsteller auf, indem sie sich theils der Aztekischen Sprache (die sie aber mit lateinischer Schrift schrieben) theils der Spanischen bedienten. Dahin gehören Ixtlilxochitl (Geschichte der Chichimeken), Camargo (Geschichte von Tlascala), Pomar (Geschichte von Tezcuco) ꝛc. Ein größeres Werk in Aztekischer Sprache hat Biondelli (Mail. 1858) herauszugeben begonnen; ein anderes (Codex Chimalpopoca) gab Brasseur de Bourbourg 1851 in Mexico heraus.

Mexicanischer Thee, ist Chenopodium ambrosioides.

Mexico (von den Spaniern Mejico ausgesprochen, u. auch neuerdings oft so geschrieben, von den Hispano-Amerikanern Mechsico ausgesprochen,

Digitized by Google

Vereinigte Mexicanische Staaten, Estados Unidos de Mexico), Föderativrepublik im südlichsten Theile von Nordamerika; grenzt im Norden an die Vereinigten Staaten u. zwar an den Staat Californien, die Territories Arizona u. New-Mexico, im Nordosten an den Staat Texas (durch den Rio Grande getrennt) im Osten an den Mexicanischen Meerbusen, das Caraibische Meer u. Britisch Honduras, im Südosten an Guatemala, im Süden u. Westen an den Stillen Ocean (u. den Californischen Meerbusen desselben). Der Totalflächenraum betrug nach officiellen Angaben von 1852: 106,067,47 mexicanische Q. Leguas (33,581 QM.), dagegen sind seitdem die Departements Sinaloa u. Sonora an die Vereinigten Staaten abgetreten worden, so daß M. gegenwärtig noch etwa 102,650 mexicanische Q. Leg. (32,500 geogr. QM.) umfaßt, von denen jedoch nur ungefähr ⅔ besetzt, das übrige aber freie Indianerländer u. nur nach europäischen Begriffen dem Föderativstaate nominell unterworfen sind; M. bildet größtentheils eine durch Zweige der Cordilleras gebildete Hochebene (Plateau von Anahuac) bis zu 8500 Fuß Seehöhe, abwechselnd mit Thälern u. Gebirgen; nach der Küste zu abgedacht. Die vornehmsten Zweige der Cordilleras sind die Sierra Madre, S. Carcay, S. Acha, de las Grullas, Verde, Gebirge von Anahuac u. m. a., deren höchste Spitzen meist noch thätige od. erloschene, 14—18,000 Fuß hohe Vulkane (Popocatepetl, Iztaccihuatl, Citlaltepetl, Nevado de Touca, Nauhcampatepetl, Jorullo u. viele andere) sind. Die immerwährende Schneehöhe ist 14,100 Fuß. Viele Borgebirge springen ins Meer vor, als Catoche Pedro im Golf von M., Mendocino, Corrientes, Lucas, Morro Hermoso u. a. am Stillen Ocean. Busen: Campeche u. Honduras bai, der von Tehuantepek u. Californien ꝛc. Die wichtigsten Häfen sind: Sicial, Campeche, San Juan de Tebasco, Veracruz, Tambico u. Matamoras, sämmtlich am Mexicanischen Meerbusen, Acapulco, San Blas, Mazatlan, Huatulco u. Mancanillo am Stillen Ocean, Guayamas in Altata am Californischen Meerbusen. Flüsse: Rio Grande del Norte (Rio Bravo del Norte, jetzt Grenzfluß gegen Texas, mit Conchos, Salados, Sabinas u. San Juan), Rio del Tigre, Rio Rapido, Rio Tampico, Rio de Huasacualco u. a.; zum Stromgebiete des Stillen Oceans gehörig: Rio de Tehuantepec, Rio Verde, Rio de las Balzas, Rio Tolotlan, Rio Colorado of the West (den Rio Gila aufnehmend) u. mehre Küstenflüsse. Außerdem mehre Binnenseen, als der Chapala, die Gebirgsseen von Atenco, die Seen von M. od. Tenochtitlan, von Timpa negros u. a. Merkwürdig ist der Salzsee Tequiesquite. Das Klima ist nach der höheren od. tieferen Lage der einzelnen Gegenden ungemein verschieden, an den Oststüsten heiß u. ungesund (Tierras calientes, mittlere Jahrestemperatur + 20,8° R., dem Gelben Fieber sehr ausgesetzt), auf den niederen Gebirgen, wo alle europäischen Pflanzen gedeihen, gemäßigt u. angenehm (Tierras templadas), mittlere Jahrestemperatur + 16° R.), auf den höheren rauh u. kalt (Tierras frias, mittlere Jahrestemperatur + 10° R., selten unter 0° herabsinkend). Die Regenzeit beginnt im Juni od. Juli, dauert bis in den September od. October u. ist von heftigen Gewittern begleitet; Stürme richten bes. an der Süd- u. Westküste oft großen Schaden an. Erdbeben u. vulcanische Ausbrüche finden seltener u. weniger heftig als in Südamerika statt. Eben so verschieden als das Klima ist auch der Boden; durch große Fruchtbarkeit zeichnet sich das Plateau von Anahuac aus. Die Küstengegenden erzeugen die Tropenpflanzen, die Terrassenlandschaften die europäischen Südfrüchte u. die höheren Gegenden die nördlichen Culturpflanzen. Producte: von Mineralien bes. Silber, doch liefert es auch viel Gold, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen, etwas Quecksilber, Smaragd, Alaun, Vitriol, Salz ꝛc.; an Pflanzen erzeugt es eine Menge Palmen, Pisang, Agaves (aus welchem der Pulque, ein geistiges Getränk, bereitet wird, sonst auch Papier), Färbe- u. Nutzhölzer, Gewürze, Cacao, Vanille, Arzneikräuter (Sassaparille, Jalappe, Handelsgewächse (Zucker, Kaffee, Cacao, Baumwolle, Tabak, Hanf), Südfrüchte u. Gemüse, Getreide (Mais, als Hauptnahrungsmittel, indem er zu Brod [Arepa], Kuchen [Tortillas] u. Branntwein [Chichas] verwendet wird, Weizen), Obst, Wein, Oliven u. andere Ölgewächse, vorzüglich schöne Zierpflanzen. Von Thieren gibt es, außer den europäischen Zuchtthieren, welche sämmtlich hier gut gedeihen, viel Affen, Tapirs, Hirsche, Bisamschweine, Moschus- u. Büffelochsen, Faultbiere, Gürteltbiere, Bären, amerikanische Tiger, Wölfe, Fische aller Art, Geier, Condors, Pfefferfraße, Nashornvögel, Spottdrosseln, Zugtauben, Flamingos u. andere Sumpf- u. Wasservögel, Alligators, Schildkröten, Pipas, viele Schlangen, so wie Juwelenkäfer, Schwärme von Moskitos ꝛc.

Die Bevölkerung ist verhältnißmäßig schwach, sie betrug nach den officiellen Berichten i. J. 1854: 7,853,395 Seelen. Einwohner sind a) europäischer Abkunft (Kreolen), ungefähr 1 Mill.; b) Farbige, aus Vermischung der verschiedenen Racen entstanden (meist Mulatten, Mestizen u. Zambos), ungefähr 2 Mill.; c) Indianer, u. zwar solche, welche sich der Herrschaft der Weißen u. dem Christenthum unterworfen haben (Indios fideles, christliche Indianer), od. solche, welche noch frei u. ohne Taufe leben (Indios bravos, freie Indianer), insgesammt ungefähr 4,800,000 Köpfe; d) Neger, unter leidlicher Herrschaft. Die freien Indianer bewohnen, obschon in schwachen Stämmen, die nördlichsten Gegenden M's, treiben Jagd, Räuberei, lernen schwer fremde Sprachen, sind bei den Sitten ihrer Väter geblieben u. führen einen fortwährenden grausamen Krieg gegen die Weißen. Unter ihnen zeichnen sich die Apachen, Mekos, Lipanen, Baicura, Cochima, Mataluns ꝛc. aus. Unter die Indios fideles. Mischlingen verschiedener Stämme, gehören bes. die Aztecas, Tarascas, Miztecas (haben bes. schöne Frauen), Otomiten, Huastecas, Mayos, Opatos, Yaquatis ꝛc. Unter den Indianern herrschen gegen 20 Sprachen, von denen die Aztekische (Mexicanische) u. Otomitische am ausgebreitetsten sind. Die Farbe der mexicanischen Indianer ist kupferroth, oft ins Grünliche spielend, doch dunkler als die der Südamerikaner; das Haar schlicht, schwarz u. glänzend, die Backenknochen vorstehend, die Lippen breit, der Bart schwach; sie sind gut gewachsen, mittelgroß, haben schärfere Sinne, doch schwächere Geisteskräfte als der Europäer; treiben seit alter Zeit Ackerbau, leben mäßig (doch nicht in Beziehung auf geistige Getränke) sind sehr phlegmatisch, werden sehr alt, doch selten gebrechlich, sind ausdauernd, geduldig, uneigennützig, werden von erblichen Kaziken (vom Range des spanischen Adels) regiert u. haben Theil an allen Staatsämtern. Herrschende (ausschließ-

Digitized by Google

sche) Landesreligion ist die Römisch-katholische unter einem Erzbischof u. 9 Bischöfen; Priester u. Kirchen sind sehr reich dotirt. Bei den Indios fideles herrscht noch viel aus dem Heidenthum übertragener Aberglaube. Wissenschaften sind noch auf einer sehr niederen Stufe, da unter der spanischen Regierung das wissenschaftliche, so wie jedes andere höhere Aufstreben nieder gehalten wurde u. in neuerer Zeit die fortwährenden Bürgerkriege dem wissenschaftlichen Leben eben so wenig günstig waren. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner besteht in dem, durch große Fruchtbarkeit begünstigten Ackerbau (s. oben); Viehzucht (Pferde, Schafe, Schweine, Rindvieh, Geflügel, darunter Truthühner, Pfauen, Tauben); Fischerei (sehr ergiebig), Cochenillenzucht (schon früh bekannt). Der Bergbau ist bei dem großen Mineralreichthum von hoher Wichtigkeit; er wird in neuerer Zeit vertragsmäßig namentlich durch Briten u. Deutsche betrieben; es gibt allein über 200 gangbare Silberminen; er ist wenig beschwerlich; viele umherziehende Bergleute betreiben ihn auf den Raub. Die Industrie ist namentlich vertreten durch Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, Metallarbeiten, Sattler-, Hutmacher-, Wagner- u. Posamentierwaaren ꝛc. Auch der Handel ist sehr lebhaft, aber im Innern noch vielfach gehemmt durch Monopolsystem, Prohibitivzölle u. Mangel an Credit, an öffentlicher Sicherheit u. an guten Straßen, schiffbaren Flüssen, Kanälen u. anderen Verkehrswegen. An Eisenbahnen besitzt M. nur erst einige kurze Linien in der Nähe der Städte Mexico u. Veracruz, welche aber noch nicht verbunden sind; projectirt sind außerdem noch Linien von der Hauptstadt M. nach einem Hafen des Stillen Oceans, über den Isthmus von Tehuantepec zur Verbindung des Stillen Oceans mit dem Atlantischen u. mehre andere. Im Innern wird fast noch alles auf Maulthieren transportirt; das Postwesen ist noch sehr mangelhaft; die überseeische Postverbindung geschieht ausschließlich durch amerikanische u. englische Dampfboote. Eine elektromagnetische Telegraphenleitung besteht zwischen der Hauptstadt M. u. Veracruz u. einigen Zweiglinien. Betreiben den Handel Nordamerikaner u. Briten; zur Ausfuhr kommen die Landes- u. etwas Kunsterzeugnisse, insgesammt ungefähr 21 Mill. Pesos an Werth, zur Einfuhr Wollen-, Baumwollen- u. Metallwaaren, geistige Getränke, Papier ꝛc., insgesammt ungefähr 22 Mill. Pesos an Werth. Münzen, Maße u. Gewichte. In M. wird gerechnet nach Pesos (Silberpiaster, Dollars) zu 8 Reales de plata à 4 Quartillos à 2 Tlacos gerechnet, in neuerer Zeit auch in 100 Centavos getheilt, $9\frac{7}{9}$ Pesos = 1 feine Mark, 1 Peso = 1 Thlr. 13 Sgr. 4,93 Pf. (100 Pesos = 101 Dollars der Vereinigten Staaten) 1 Real = 5 Sgr. 5,12 Pf. preuß. Cour.; wirklich geprägte Münzen sind: a) in Gold: Doblones de oro, Quadrupeln od. Onzas zu 9 Escudos de oro od. 16 Pesos; es gibt auch $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ u. $\frac{1}{16}$ Onzas; b) in Silber: Pesos (Pesos de plata mexicana), $\frac{1}{2}$ zu 4 Realen, $\frac{1}{4}$ zu 2 Realen, Pesados, Pesetas od. Pesetas columnarias, Reales u. $\frac{1}{8}$ Realen, Realillos genannt; c) in Kupfer: Quartillos = $\frac{1}{4}$ u. Tlacos = $\frac{1}{8}$ Realen; Maße u. Gewichte sind die spanisch-castilischen mit den dort gewöhnlichen Eintheilungen, s. u. Spanien (Geogr.); abweichend davon ist nur die Vara (Elle) = 0,847 Meter = 1,27 preuß. Elle u. die Legua (zu 5000 Varas) 1 Legua (26,68 auf 1 Äquatorialgrad) = 4,288 Kilometers = 0,568 geogr. Meilen; 1 Legua cuadrada bildet das Feldmaß Sitio (1796 Hectaren) zu 25 Labores, 1 Labor = 71,84 Hectares = 251,45 preuß. Morgen; 3,188 Leguas cuadradas (mexicanische QM.) = 1 geogr. QM.

Staatsverfassung: früher die spanische Colonialverfassung, dann wechselte die Verfassung 1821—1835 mehrmals (s. Mexico, Gesch.), bis sie in letzterem Jahre die einer Republik mit einem Präsidenten an der Spitze, wurde. Die Grundzüge dieser Verfassung sind: Die Vereinigten Mexicanischen Staaten od. die Mexicanische Union bilden nach der Constitution von 1823 einen Föderativstaat; die Katholische Religion bleibt für jetzt u. in Zukunft Staatsreligion, außer der keine andere bestehen darf; die Souveränetät (gesetzgebende, ausübende u. richterliche Gewalt) steht dem Volke zu; sie wird ausgeübt durch einen Generalcongreß, welcher aus dem Senate u. dem Hause der Deputirten besteht, jeder District von 40—80,000 Einwohnern sendet hierzu zwei Senatoren u. einen Abgeordneten. Die ausübende Gewalt ist in die Hände eines Präsidenten gelegt, welcher auf 4 Jahre gewählt wird u. fast mit militärischer Dictatur bekleidet ist. Er hat in der Bundesstadt Mexico seinen Sitz; ebenda soll auch der Generalcongreß alle Jahre vom 1. Januar bis 15. April sich versammeln. Von einem Congreß zum andern besteht ein Staatsrath, aus der Hälfte der Senatoren zusammengesetzt. Das Ministerium ist aus einem Minister des Innern, des Äußern, der Finanzen, des öffentlichen Unterrichts zusammengesetzt. Es besteht eine Centralregierung, welche allgemeine Angelegenheiten der einzelnen Staaten (Departements) leitet. Weder Geburt noch Reichthum sollen Vorrechte geben, vollkommene Gleichheit der Rechte bestehen, die politische Preßfreiheit nie suspendirt werden, Güterconfiscation u. Tortur, Einkerkerungen auf bloße Indicien hin nie mehr vorkommen. Jeder Mexicaner von 18 Jahren ist vollkommen selbständig u. frei, doch muß jeder Deputirte 25, jeder Senator 30 Jahre, der Präsident (stets geborener Mexicaner) 35 Jahre alt sein; indessen hat fast jede der seit 1823 bestehenden Regierungen hieran viel geändert, ohne die Constitution jedoch umzustoßen. Eintheilung: früher nach der Revolution von 1823 in 19 Staaten u. 3 Gebiete; den 24. December 1836 in 24 Departements, dann in 19 Staaten, 1 Föderaldistrict u. 5 Gebiete, seit neuester Zeit in 20 Departements: Aguascalientes, Chiapas, Chihuahua, Cohahuila, Durango, Guanajuato, Guerrero, Mexico, Mechoacan, Nuevo Leon, Oaxaca, Puebla, Queretaro, San Luis Potosi, Tabasco, Tamaulipas, Vera Cruz, Xalisco, Yucatan, Zacatecas; 5 Gebiete: Baja California, Colima Tehuantepec, Tlascala, Isla del Carmen u. den Föderaldistrict M., die Hauptstadt M., mit 12,57 Quadrat Leguas Gebiet. Jeder mexicanische Staat (jetzt Departement) hat einen Gouverneur u. eine vom Volk erwählte Junta. Das Militär wird in jedem von einem General als Divisionär befehligt. Die Finanzen sind trotz des natürlichen Reichthums des Landes bei den vielfachen Unruhen sehr zerrüttet. Im Jahre 1856 betrugen die Staatseinnahmen 8¹ Millionen Pesos, die Staatsausgaben über 13 Mill., war also 4¹ Mill. Deficit. Die Staatsschuld betrug 1856 die innere Schuld über 75 Mill., die äußere Schuld nahe an 53 Mill., unregulirte

Digitized by Google

Schuld über 5 Mill., insgesammt über 133 Mill., welche Summe bis 1858 ohne die schwebende Schuld auf 145 Mill. gestiegen war. **Militär:** a) die active Armee soll bestehen aus 52,000 Mann Infanterie, 12,000 M. Cavallerie, 700 M. Artillerie, insgesammt 64,700 M.; b) die permanente Armee 16,000 M. Infanterie, 4000 M. Cavallerie, 6000 M. Artillerie, 1000 M. Sapeurs, insgesammt 27,000 M. Alles zusammen 92,000 M. **Marine:** 9 kleine Kriegsschiffe mit zusammen 35 Kanonen u. ungefähr 3000 M. Bemannung. **Flagge:** vertical grün, weiß u. roth getheilt, mit dem mexicanischen Adler in der Mitte; von Festungen gibt es wenig, Vera Cruz od. vielmehr das Fort St. Juan de Ulloa, ist die beste; doch ist das Land wegen der flachen Küsten schwer anzugreifen u. wegen der Gebirge leicht zu vertheidigen. **Wappen:** ein schwarzer Adler, welcher mit dem linken Fuß auf einer aus einem Felsen wachsenden Nopalpflanze steht u. mit dem rechten eine Schlange gefaßt hat, welche er mit dem Schnabel zerreißt; Einfassung: ein Lorbeer- u. Eichenkranz. Hauptstadt Mexico. Vgl. Bullok, Sechs Monate in M., deutsch Weim. 1826; A. v. Humboldt, Essai politique sur le royaume de Nouvelle Espagne, Par. 1811, 2 Bde. (deutsch Tüb. 1809—11, 5 Bde.); Ward, Mexico im Jahre 1827, übersetzt von Rüder, Lpz. 1828 f.; E. Mühlenfordt, Darstellung der Republik M., Hann. 1844; Strecker, Die Republik M., Frankf. 1847; A. R. Thümmel, M. u. Mexicaner, Erlangen 1848; Sartorius, M. als Ziel für deutsche Auswanderer, Darmst. 1850; Boguslawski, Über deutsche Colonisation in M., Berl. 1851; R. H. Mason, Pictures of M., 1851; Estatuto organico provisonal de la Republica Mexicana, Mexico 1856; Heller, Reisen in M., Lpz. 1853; Wappäus, Handbuch der Geographie u. Statistik, Bd. I. 3. Abth. Lpz. 1858. Karten: A. v. Humboldt, Atlas géographique et physique du Royaume de la Nouvelle Espagne, Par. 1811; Brué, Carte générale des Etats Union Mexicains, ebd. 1825; Kiepert, M., Texas u. Californien, Weim. 1847; Mapa de los Estados Unidos de Mejico.

Mexico, 1) **Departement** der mexicanischen Föderativrepublik, gebildet aus einem Theile der vormals spanischen Intendantur gleiches Namens, 1987,5 mexicanische Quadrat-Leguas (629 geogr. QM.), im südlichen Innern zwischen den Departements Mechoacan, Queretaro, Luis Potosi, Veracruz, Puebla, Tlascala u. Guerrero liegend; Gebirge: Cordilleras, mit den Spitzen: Pico de Frayle (15,271 Fuß), Nevada de Toluca (14,232 Fuß), ausgebrannter Vulkan, Krater ¾ Ml. im Umfang; Flüsse: Guatitlan (Guant, sonst in den See Zumpango fließend, seit 1607 durch die 3 Stunden lange Gallerie Socabon de Nochistongo in die Tula geleitet, heißt später Montezuma), Zacatula (für kleine Schiffe fahrbar), Lerma u. a.; Seen: Tezcuco (6831 Fuß überm Meer, 4 QM.), Xochimilco (2½ QM., Abfluß in den Tezcuco, geschieden durch einen Damm vom Chalco), Cristoval (1½ QM., mit dem Tezcuco verbunden), Zumpango (1½ QM., durch Abzugskanäle für M. unschädlich gemacht), alle im Thale von M.; Einwohner: 1,200,000, darunter verschiedene Indianerstämme, unter diesen die Matlazincas, einst mächtig; Klima: verschieden (nirgends Schneeregion); Boden: verschieden, zum Theil vernachlässigt. Hauptstadt: Toluca (früher Tolocan); 2) der **Bundesdistrict** (Federaldistrict), enthält nur die Stadt M. u. deren Umgebungen, 12,57 mexic. Quadratleguas (3,9 geogr. QM.); 200,000 Ew.; darin 3) die **Stadt** M., Hauptstadt der ganzen Union, im Thale von M. od. Tenochtitlan (an den Seen Tezcuco u. Chalco, 7008 Fuß überm Meer gelegen, umgeben von hohen Bergen, als Popocatepetl, Iztaccihuatl u. a.). Sitz des Präsidenten der Union u. des Congresses, der höchsten Staatsbehörden, des Erzbischofs. M. ist viereckig gebaut, hat Mauern, 4 Quartiere, viele mit Lebensmittel zuführenden Barken angefüllte Kanäle, breite, gepflasterte Straßen, oben platte Häuser, schöne öffentliche Plätze (Plaça mayor), viele Springbrunnen, Nationalpalast (sonst des Vicekönigs), Casa beleztado (sonst Palast des Herzogs von Monteleone), Münze, Inquisitionsgebäude, Gefängniß, Gebäude der Universität, der Bibliothek, der Kunstakademie u. der Bergschule; mehr als 100 Gotteshäuser (29 Kirchen, Kathedrale), zahlreiche Mönchs- u. Nonnenklöster ꝛc.; Universität (gestiftet 1551, mit Bibliothek u. Botanischem Garten), mehre Collegien (von S. Ildefonso Real de Cristo, S. Juan de Latere u. a.), Schulen (Bergschule mit mineralogischen Sammlungen), Akademie der Künste (mit Kunstsammlung); wohlthätige Anstalten (13 Hospitäler, darunter das große für 1400 Kinder u. Alte, Findelhaus, Beguinenhäuser); ferner 2 Wasserleitungen für Trinkwasser (vom Berge Chapoltepec, 9900 Fuß, u. von den Cerros de S. Fé, 30,600 Fuß lang); Theater, öffentliche Spaziergänge ꝛc. Man fertigt Gold- u. Silberwaaren, Metallgeräthe, Seiden- u. Baumwollenzeuge, Lederwaaren, Tabak, schleift u. faßt Edelsteine u. treibt Handel, doch sind Industrie u. Handel in neuester Zeit durch die fortwährenden Bürgerkriege sehr herabgekommen. Die mexicanischen Lazaroni (Leperes, Guachinangos, Saratages), zeichnen sich durch List, Dieberei u. Faulheit aus. Einwohner: 170,000, davon 80,000 Kreolen, 30,000 Mestizen, 10,000 Mulatten, 50,000 Indianer. Gegen die Überschwemmungen der nahen u. höher als M. liegenden Seen Tezcuco u. Chalco sind ungeheure, noch aus den Zeiten der alten Mexicaner herrührende Dämme (zugleich Heerstraßen) u. Abzugsgräben emporgethürmt, auch dem gefährlichen Flusse Guatitlan eine andere Richtung gegeben worden. Bei M. liegt noch: **Chapoltepec,** Stadt, sonst Lustschloß der Vicekönige von M., mit der berühmten, 41 Fuß im Umfang haltenden, wahrscheinlich aus Montezumas Zeiten herrührende Montezumas-Cypresse. — Das alte Tenochtitlan, 1325 von den Azteken gegründet, war ungemein prächtig, hatte angeblich 140,000 Häuser, 1 Million Menschen, wurde von Cortez 1521 zerstört u. das neue M. auf die jetzige Stelle gebaut.

Mexico (Antiq.). Unter den einheimischen Culturvölkern Amerikas haben die alten Mexicaner die höchste Stufe erreicht, namentlich wenn man nicht allein die Azteken, in deren öffentliches u. privates Leben die Europäer allein haben näher einblicken können, sondern auch die Tolteken in Betracht zieht. Bei den Azteken war das ganze Volk getheilt in König, Adel, Geistlichkeit u. Volk, jeder dieser Theile hatte eine größere od. kleinere Portion von den Grundstücken. Die Ländereien a) des Volks od. der Gemeinden hießen Altepetlalli u. waren nach den Quartieren der Städte vertheilt; die Besitzungen b) der Geistlichkeit, eigentlich

Digitized by Google

Tempelgüter, waren sehr ansehnlich u. wurden von eignen Landleuten bebauet; von den Einkünften wurden die Geistlichen u. Tempel erhalten u. der Gottesdienst besorgt; c) der Adel war in verschiedene Klassen getheilt, u. jede hatte besondere Vorrechte u. äußere Kennzeichen. Die höchste Klasse waren die Teukili, zu der man durch Geburt u. durch ausgezeichnete Tapferkeit u. harte, ein Jahr lang dauernde Prüfungen gelangte. Nach dieser Prüfung wurde dem Bewerber von einem Priester der Nasenknorpel durchbohrt, um Goldkörner darein zu hängen, ihm ein prächtiges Kleid angezogen, das Haar mit einem rothen Lederband umwunden u. mit bunten Federn geschmückt, worauf ein Tanz mit dem Adel u. ein von dem Geadelten gegebenes Gastmahl folgte. Seinem Namen wurde nun das Wort Teukli angehängt, u. er durfte von einem Diener begleitet in der Versammlung erscheinen. Die Länder der Adeligen hießen Pillalli u. wurden gewöhnlich an den ersten Sohn vererbt, welcher aber auch für den Unterhalt der ganzen Familie sorgen mußte. d) Der König wurde gewählt u. zwar stets aus dem Hause Acamapitzin (s. Mexico, Gesch.). Vier Wahlherrn aus dem höchsten Adel, aber jedesmal andere, wählten den König. Nach der Wahl bestieg der neue König in Begleitung aller Vasallen u. des Adels den Tempel, um sich von den Priestern weihen zu lassen; hier blieb er 5 Tage unter Beobachtung der vorgeschriebenen religiösen Ceremonien, dann wurde er vom Adel nach dem Palast abgeholt, u. Volksfeste beschlossen das Ganze. Die Krone war eine aus Goldblech od. Goldbraht verfertigte Mütze; seine Kleidung war weiß u. blau; seine Einkünfte bestanden in den Revenuen seines Ländertheils (Tecpantlalli), welche er zum Theil an die Tecpantlaca (d. h. Volk des Palastes) als zeitweises Lehn vergab, wofür dieselben dem Könige zu gewissen Zeiten Blumen u. Vögel darbrachten, od. die königlichen Felder u. Gärten bebauten, od. die Paläste in baulichem Stand erhielten; ferner aus den Tributen der eroberten Provinzen, theils in Abgaben der Kaufleute, Künstler u. Handwerker; Alles waren Naturalien. Zur Seite standen dem Könige die drei obersten Rathscollegien, die er in allen wichtigen Fällen befragte. Zur Verwaltung der Justiz gab es mehre Tribunale. Das erste u. höchste war das des Cihuacoatl, welcher von dem König eingesetzt war, von dem nicht appellirt werden konnte. Er ernannte die Unterrichter u. Steuereinnehmer. Nächst dem folgte das Tribunal des Tlacatecatl. Dieser sprach das Urtheil in allen Civil- u. Criminalsachen sowohl in zweiter u. erster Instanz, das letzte in allen Civilstreitigkeiten, das erste in Criminalfällen, denn man konnte in diesen an den Cihuacoatl appelliren. Der Tlacatecatl hatte zwei Beisitzer, den Quauhnathli u. Tlanotlac; der erstere vollzog das Urtheil, welches dadurch dem öffentlichen Ausrufer, Tepejotl, bekannt gemacht wurde. Dieses Gericht hielt täglich seine Sitzungen. Außerdem befand sich in jedem Stadtviertel der Stadt M. eine vom Volk gewählte Magistratsperson, eine Art Friedensrichter od. Polizeimänner, die durch ihre Diener die öffentliche Ruhe aufrecht erhielten u. in vielen Dingen in erster Instanz entschieden, auch dem Cihuakoatl täglich von allem Vorgefallenen Bericht erstatten mußten. Am Ende jedes Monats war eine Generalversammlung aller Richter im Palast des Königs, wo über schwere Processe entschieden wurde. Die Strafgesetze waren streng u. erkannten in den meisten Fällen auf Tod (gewöhnlich Hängen), selbst für Verrückung der Grenzsteine, für falsches Maß u. Gewicht, für Beginnen des Kampfes vor erfolgtem Commandowort des Anführers, für Ehebruch der Frau, für Trunkenheit vor dem 70. Jahre, für Malversation der Vormünder; Lügnern wurden Ohren u. Lippen abgeschnitten. Über die Religion, s. Mexicanische Religion. Der Kriegerstand war am höchsten geachtet. Es gab 4 Obergenerale, der höchste war der Tlacochcalcatl. Zur Belohnung des kriegerischen Verdienstes gab es drei Orden, den der Prinzen, Achcautin, den der Adler, Quauhtin, u. den der Tiger, Ococalo. Jeder hatte seine besondern Abzeichen, z. B. der Träger des Quauhtin hatte das Haar oben mit einer rothen Schnur zusammengebunden u. eine Anzahl herabhängender Locken von Baumwolle bezeichnete eben so viel rühmliche Thaten desselben. Die Vertheidigungswaffen bestanden in runden u. ovalen Schilden von Thierhäuten od. von elastischem Rohr u. starken baumwollenen Fäden geflochten, mit Federn, u. beim Adel mit Goldplatten ꝛc. bedeckt; Brustharnische von Baumwolle, bei Prinzen u. Königen auch von Gold- u. Silberplatten, darüber ein dickes Federkleid; Kopfbedeckung war der Kopf eines Tigers od. einer Schlange von Holz mit aufgesperrtem Rachen, darauf Federbüsche. Angriffswaffen waren Bogen, Pfeile, Schleudern, Keulen, Spieße, 3½ Fuß lange, 4 Zoll breite Schwerter (Maquahuitl), Alles von Holz u. mit Spitzen u. Schärfen von hartem Kieselstein od. Obsidian. Die Fahnen waren lange Stangen, oben mit dem Wappen des Staats von Gold, Federn u. dgl. versehen. Der Krieg wurde angekündigt. Die Städte u. Ortschaften waren durch hohe Mauern, Wälle, Graben, Pallisaden ꝛc. vertheidigt.

Der Feldbau, bei dem man bes. Mais erzielte, wurde fleißig betrieben. Der Boden wurde durch Menschen umgegraben, durch angelegte Kanäle bewässert, auch das Düngen kannte man. Küchen- u. Lustgärten waren mit Geschmack angelegt u. mit Blumen geziert. Bergbau wurde viel getrieben, man grub regelmäßige Schachten u. verbindende Stollen. Auch Jagd u. Fischerei wurden stark getrieben, ebenso der Handel mit Landes- u. Kunstproducten. Die Kaufleute standen im hohen Ansehen, durchreisten das ganze Reich u. oft darüber hinaus, in Karawanen, hatten ihre eigenen Privilegien u. Gerichtsbarkeit. In den Städten war täglich Markt. In jeder Marktstadt war ein besonderer Polizeiaufseher u. ein Handelsgericht. Die Messen in der Hauptstadt selbst zählten oft 50,000 Kaufleute, die in Karawanen zu dem Meßplatz zogen. Das gewöhnlichste Geld waren Cacaobohnen. Man zählte bis zu 8000; größere Summen wurden nach Säcken, jeden zu 24,000 Stück, gerechnet. Andere Werthzeichen waren kleine Tücher von Baumwolle u. Federkiele mit Goldstaub gefüllt, auch Stücke von Kupfer u. Zinn. Es gab gut gehaltene Heerstraßen, Hängebrücken, Schiffe, Zufluchtshäuser für die Reisenden.

Die dramatische Kunst war nicht unbekannt, die Musik noch sehr unvollkommen; sie kannten nur lärmende Blasinstrumente. Der Tanz war sehr beliebt u. mit Gesang od. Musik begleitet, er gehörte zum religiösen Cultus. Zu den öffentlichen Spielen gehörten Wettrennen u. militärische Spiele, zu den häuslichen das Ballspiel. Die Malerei

Digitized by Google

der Mexicaner, welche sie vornämlich zu historischen Darstellungen anwandten, war ziemlich roh. Auch topographische u. chorographische Malereien kannte man, so Lagerbücher od. Grundpläne, u. in den Schatzkammern der Könige Gemälde, welche die tributpflichtigen Örtlichkeiten darstellten. Man malte auf eine Art Papier od. auf Thierhäuten; die eigentliche Schreibkunst war ihnen unbekannt (s. u. Mexicanische Sprache). Die Bildhauerkunst war zu wenig größerer Vollkommenheit gebracht, eben so die Bildgießerkunst, mit deren Hülfe sie allerlei Kunstsachen u. Zierrathen verfertigten. Dagegen fertigten die Mexicaner schöne Mosaiken von Vogelfedern u. Muscheln. Sie verstanden auch Edelsteine zu schneiden u. zu fassen. Die Baukunst hatte einen ziemlichen Grad der Vollkommenheit erreicht. Unter den Werken derselben sind bes. die Tempel u. andere religiöse Gebäude zu bemerken (s. Mexicanische Religion). Die Häuser gewöhnlicher Leute waren von Schilf od. Luftziegeln gebaut u. mit Aloeblättern bedeckt. An den Häusern der Vornehmern in Städten waren kleine Kapellen u. Bäder. Die Häuser der Adeligen waren von rothen, durchlöcherten Backsteinen gebaut, die mit Kalk verbunden waren, die flachen Dächer erhoben sich in Terrassenform. Auch Steinhauer, Töpfer, Zimmerleute, Weber u. andere Handwerker gab es. Man hatte Kenntniß von der Arzneikunst, bediente sich der Purgiermittel, Aderlässe u. Bäder, vorzüglich der Schwitzbäder, u. wußte auf eine geschickte Art Wunden zu verbinden u. zu heilen. Die Astronomie diente den Mexicanern nur zu gewissen Gebräuchen des bürgerlichen Lebens u. zur Ausübung ihres religiösen Cultus. Die Zeitrechnung hatte eine, von den andern Völkern abweichende Einrichtung. Die Mexicaner nahmen vier Weltalter od. Sonnen an (s. u. Mexicanische Religion). Jedes Weltalter wurde nach Centurien abgetheilt, u. jede Centurie bestand aus 52 Jahren (Chiuhmolpilli) u. enthielt 4 Perioden, jede zu 13 Jahren (Tlalpilli). Zwei Centurien od. 104 Jahre machten ein Zeitalter (Huehuetiliztli). Das bürgerliche Jahr (Tonalpohualli) hatte 18 Monate u. jeder 20 Tage, in vier- bis fünftägige Perioden getheilt; die Monate, genannt nach den in denselben fallenden Festen u. Beschäftigungen, hießen: Tlacaxipehualiztli, Tezoztli, Hueytozoztli, Toxcatl, Etzalcualiztli, Tecuylhuitl, Hueytecuylhuitl, Micayhuitl, Hueymicayhuitl, Ochpaniztli, Pachtli, Mueypachtli, Checioli (Quecholli), Panchetzaliztli, Aremoztli, Tititl, Izcagli, Atlacoala. Am Ende des letzten Monats wurden 5 Tage eingeschaltet, welche Nemontemi, d. h. die leeren od. unnützen, hießen, weil man an denselben nichts vornahm, als daß man Tempel u. Häuser reinigte. Außerdem gab es noch aller vier Jahre einen Schalttag, den sie aber nicht nach dem vierten Jahre einzeln einschalteten, sondern nach dem 52. Jahre alle dreizehn. Das Jahr fing den 26. Februar (nach And. den 28. Januar) an. Eigentlich wurde aber in ihrer Zeitrechnung weder auf die Abtheilung in Monate, noch in Jahre, Rücksicht genommen, sondern man rechnete nach Perioden von 13 Tagen, so wie nach 13 Jahren, d. h. man zählte die Tage bis 13 u. fing dann wieder von vorn mit dem Zahlworte an.

Zu den Nahrungsmitteln gehörte vorzüglich der Mais, woraus sie Brod buken; aus Cacao u. dem Samen der Chia bereiteten sie Getränke; auch hatten sie eine Art Wein aus der Agave americana od. Branntwein aus Halmen u. Körnern von Mais bereitet. Die Kleidung war im Sommer ein viereckiger Mantel von Baumwolle od. Aloefasern, mit Fransen besetzt u. auf der Brust zusammengebunden, u. bei den Weibern ein viereckiges Stück Zeug, welches den Untertheil des Körpers verhüllte; im Winter ein aus Kaninchenhaar gefertigter Tuchrock mit einem Gürtel gegürtet. Reiche trugen Kattunkleider mit Federn besetzt. Als Schuhe dienten nach der Form des Fußes geschnittene Aloeblätter, welche durch Riemen festgehalten wurden. Der Putz bestand in Federn, Ringen in Ohren, Lippen u. Nase, Halsketten, goldenen Armspangen, in Edelsteinen ꝛc. Die Heirathen in den nächsten Graden der Blutsverwandtschaft waren verboten. Die Eltern bestimmten, mit Zuziehung von Wahrsagern, die Heirath; eine Matrone aus der Familie des Bräutigams machte die Brautwerberin. Die Braut wurde mit Musik nach dem Hause des Bräutigams gebracht, welcher sie an der Thür mit Fackeln empfing. Die Trauung bestand darin, daß der Priester im Tempel einen Zipfel des Schleiers der Braut mit dem Mantel des Bräutigams verknüpfte; dann gingen sie unter Vortritt des Priesters nach Hause u. hier siebenmal um den Herd, worauf sie sich neben denselben niedersetzten. Die Gäste bei der Hochzeit vergnügten sich mit Schmaus u. Tanz, während das junge Ehepaar vier Tage lang mit Gebeten u. Kasteiungen zubrachte, dann erst die Ehe vollzog. Scheidungen erfolgten mit beiderseitiger Einwilligung ohne Ceremonie. Kinder wurden nach der Geburt feierlich gebadet, dann folgte eine Art Nativitätsstellen, ein Gastmahl für Verwandte u. Freunde u. das Namengeben des Kindes. Knaben nannte man gern nach Thieren, Mädchen nach Blumen. An dem Räucherfeste wurden die in diesem Jahr Neugeborenen durch Ritzen an mehren Theilen des Körpers den Göttern geweiht (s. Mexicanische Religion). Die Erziehung der Jugend war sehr streng; die Kinder wurden abgehärtet, an Thätigkeit gewöhnt u. ihnen Abscheu gegen Laster, dagegen Bescheidenheit, Achtung gegen Höhere u. Liebe zur Wahrheit früh eingeflößt. Die Mädchen mußten spinnen, weben u. sticken u. sich streng zu Hause halten. Bei den Tempeln waren Schulen, wo die Kinder von dem fünften Lebensjahre in der Religion u. in guten Sitten unterrichtet wurden. Die Leichen wurden verbrannt, die Asche in einem Topfe mit Kostbarkeiten tief vergraben u. 80 Tage lang Speisen auf das Grab gesetzt. Bei dem Tode der Könige u. hoher Standespersonen wurde eine feierliche Leichenprocession veranstaltet u. eine Menge Sklaven geopfert. Nur Ertrunkene u. an bestimmten Krankheiten Gestorbene wurden unverbrannt begraben. Begräbnißplätze gab es nicht; Könige u. Vornehme wurden in den Tempeln bestattet.

Die wichtigsten Nachrichten über das Leben der alten Azteken geben unter den älteren spanischen Geschichtsschreibern Amerikas bes. H. Cortes (Drei Berichte an Kaiser Karl V., deutsch mit Anmerkungen von Koppe, Berl. 1834), Gomara, Bernal Diaz (deutsch von Rehfues, ebd. 1843) u. Juan de Torquemada (Madr. 1614, Fol., 3 Bde.), Bernardino Sahagun (herausgeg. von Bustamente, Mexico 1829), Herrera, Descripcion de las Indias occidentales, Madr. 1730; Klemm im 2. Bd. seiner Culturgeschichte; A. v. Humboldt, Vues des Cordillères et monuments des peuples indigènes de l'Amé-

Digitized by Google

rique, Par. 1810, ebd. 1819, 2 Bde.; Lord Kingsborough, Antiquities of M., Lond. 1829, 4 Bde.; dazu später noch 5 Bde. in Paris, 1835—48, u. a. die Arbeiten von Dupaix enthaltend; Nebel, Voyage pittoresque et archéologique en Mexique, Par. 1836; Waldeck, Voyage pittoresque et archéol. en Yucatan, ebd. 1834 ff.; Brasseur de Bourbourg, Hist. des nations civilisés du Mexique, Par. 1857—59, 4 Bde.; J. Ramirez, Description de quelques objets du Musée national de Mexico, Mexico 1858; dazu die Reisewerke von Sonier, Stephens u. And.; Buschmann, Über die aztekischen Ortsnamen, Berl. 1854.

Mexico (Gesch.). Das weite Ländergebiet, welches man gegenwärtig mit dem Namen M. bezeichnet, war vor der Eroberung durch die Europäer von Völkern sehr verschiedenen Ursprungs bewohnt. Im Allgemeinen sind die zahlreichen, unter sich in Bezug auf Sprachen meist völlig unverwandten Völkerschaften, welche die Urbewohner bilden, sorgfältig zu unterscheiden von den nordischen Einwanderern, welche sich seit dem 7. Jahrh. in das Land zogen u. sich als Herren zwischen der alten Urbevölkerung festsetzten. Unter diesen Urbewohnern traten am meisten hervor: die Huasteken, im Nordosten von der Stadt M. am Panuco bis zum Mexicanischen Golf; südlich von ihnen, ebenfalls im heißen Küstenlande, saßen die Totonaken; westlich von M. am Großen Ocean die Zacateken, von diesen dann östlich u. südlich von M. der Reihe nach die Cuitlalteken, Mixteken u. Zapoteken. Dagegen wohnten nördlich der Hauptstadt die Otomis, von denen ein Theil noch als Nomaden u. Jäger lebte, während die cultivirten die Hauptstadt Tula hatten; eine Unterabtheilung derselben, die Macahuer, wohnte westlich von M. Nordwestlich der Otomis gehörten die Tarasker in Mechoacan ebenfalls zu den Aboriginern. Das eigentliche Anahuac, das Land um die Seen von M., bewohnten die Olmeken, mit der Hauptstadt Cholula, u. die Xicalanken od. Xicalteken. Alle diese Völker waren, wie die Mayas in Yucatan, Culturvölker, wie schon die Bauwerke u. Sculpturen bekunden, welche namentlich in den südlicheren Theilen M-s u. in Yucatan, wo die Mayas ihre Wohnsitze hatten, noch in großer Anzahl vorhanden sind u. zum großen Theil schon der Zeit vor Einwanderung der Tolteken angehören. Dahin gehören im Anahuac die Pyramiden von Cholula, jedenfalls von den Olmeken erbaut, Teotihuacan u. Papantla; ferner in den südlicheren Strichen die Ruinenstadt von Palenque in Chiapas, von Oxojingo ebendaselbst, von Uxmal in Yucatan, die zahlreichen Ruinenstätten in Guatemala, Nicaragua u. a. Theilen Centralamerikas.

Mit dem 7. Jahrh. beginnt die Einwanderung aus dem Norden. Sämmtliche einwandernde Völker gehörten einem einzigen großen Völkerstamme an. Ihre Sprachen unterschieden sich nur wie Dialekte, auch waren ihre Hieroglyphen (s. Mexicanische Sprache) dieselben. Sie ließen sich theils inmitten der Urbewohner nieder od. unterwarfen sich dieselben; das Ziel aller dieser Völkerzüge war das Anahuac. Die ersten, welche in diese Gegenden kamen, waren die Tolteken od. Tultéken; sie verließen um 544 n. Chr. unter ihrem Könige Tanub ihre nördliche Heimath Huehuetlapallan u. erreichten um 648 die Grenzen des späteren aztekischen Gebiets (Anahuac im weiteren Sinn); 670 kamen sie nach Tula im Norden des eigentlichen Anahuac, welche Stadt eine Zeit lang der Mittelpunkt ihrer Macht blieb, so daß sie von den Ureinwohnern nach derselben ihren Namen Tolteken erhielten. Als sie von ihrer Urheimath aufbrachen, scheinen sie kaum im Besitz einer höheren Cultur gewesen zu sein; ein Culturvolk mit geschichtlichem Bewußtsein wurden sie sicher in ihren südlichen Wohnsitzen, wie sie sich die alte Cultur der Urbevölkerung mit solcher Neigung u. Befähigung aneigneten, daß sie auch für alle ihnen nachfolgenden Brudervölker aus dem Norden Vermittler u. Träger der Cultur wurden. Die Künstler, namentlich die Baumeister, wurden zur Aztekenzeit geradezu Tolteken genannt. Ein späterer Hauptsitz der toltekischen Macht u. Cultur wurde Cholula. Sie nahmen auch die Religion der Urbewohner in die ihrige auf; ihr Nationalgott war Quetzalcoatl. Dieser erschien unter ihnen als bärtiger weißer Mann mit mehren Begleitern in weiten schwarzen Gewändern u. wurde Stifter einer milderen Religion, denn er verabscheute jedes Blutvergießen, schrieb Opfer von Blumen u. Früchten vor u. legte ihnen Sühnen für die Götter auf. Die Götter reichten ihm nach 20 Jahren den Trank der Unsterblichkeit, er verließ Cholula u. kehrte heim nach Huehuitlapellan. Nachdem die Herrschaft der Tolteken im Anahuac etwa 4 Jahrhunderte unter acht Königen gedauert hatte, verschwinden sie auf räthselhafte Weise um 1051; Pest, Hungersnoth u. unglückliche Kriege sollen ihre Schaaren gelichtet haben; erfolgreiche Aufstände der unterdrückten Urbewohner, wie namentlich der Olmeken, mögen mitgewirkt haben; zahlreiche Schaaren zogen nach Yucatan, Guatemala, Nicaragua u. Honduras, wo noch bis auf den heutigen Tag zahlreiche Sprachreste die ehemalige Verbreitung der Tolteken bekunden. Etwa ein Jahrhundert nach dem Zerfall der toltekischen Macht erschienen um 1170 die Chichimeken unter ihrem König Xoloti in dem verödeten Anahuac. Sie kamen aus dem Lande Anaquemacan od. Chicomoztoc, wo sie in fast wildem Zustande von der Jagd lebten; erst um 1250 nahmen sie von den Überbleibseln der Tolteken, mit denen sie sich zum Theil verbunden hatten, Cultur u. Ackerbau an, während ihre Brüder im Norden noch immer Wilde blieben. Hauptort ihres Reiches war früher Tenayuca (6 Meilen nördlich von M.), später Tezcuco, am östlichen Ufer des Großen Sees im Anahuac. Bald nach den Chichimeken begannen 1178 die Einwanderungen der sieben Stämme der Nahuatlaken, welche sich im Anahuac niederließen, aber die Oberherrschaft der Chichimeken anerkannten. Die sieben Stämme sind: die Xochimilken, Chalkeser, Tepaneken, Colhuas (in der Stadt Colhuacan), Tlahuiken, Tlaskalaner od. Tlaskalteken, Azteken od. Mexicaner. Hierzu kommen um dieselbe Zeit noch die Acolhuer, welche, ursprünglich ein Jägervolk, sich in Tezcuco mit den Chichimeken vereinigten (der König Acolhua heirathete eine Tochter des Xoloti), toltekische Cultur annahmen u. in der Folge für das gebildetste Volk in ganz Centralamerika galten. Die vereinigten Chichimeken u. Acolhuer führten von nun an blos den letzten Namen. Auf Xoloti, welcher 40 Jahre regierte, folgten zunächst als Könige der Acolhuer zu Tezkuko: Nopalzhin, Tlotzin, Quinaltzin, Techotlalla u. Ixtlilxochitl (seit 1406). Das Reich stand inmitten seiner Blüthe, als 1418 von den unterdessen zu Macht gelangten Tepaneken überwältigt wurde

Digitized by Google

u. eine Zeit lang in Knechtschaft derselben gerieth. Aus letzter wurden die Acolhuer jedoch durch ihren ausgezeichneten u. aufgeklärten König Nezahuatcojotl mit Hülfe ihrer Verbündeten u. Untergebenen, der Azteken, nach manchen Kämpfen befreit u. sogar die Hauptstadt der Tepaneken, Azcapuzalco, zerstört. Unter dem genannten Könige, welcher selbst der bedeutendste Dichter seines Volks war, feierte der toltekische Völkerstamm sein goldenes Zeitalter. Die folgenden Könige waren: Nezahualpilli, Cacumatzin, Itztlilxochitl, Cuicuitzcatzin u. Coanacotzin, welcher 1520 von den Spaniern unterworfen wurde. Über die Tlascalaner s. Tlascala.

Der zuletzt eingewanderte der sieben erwähnten Stämme (welche übrigens ihre Namen erst später von ihren Hauptstädten annahmen) der Nahuatlaken waren die Azteken od. Mexicaner, die noch selbst die Erinnerung bewahrt haben, daß sie nicht ganz 400 Jahre vor dem Sturze ihrer Herrschaft noch im tiefen Norden lebten. Ihre ursprüngliche Heimath bezeichneten die Azteken später mit dem mythischen Namen Aztlan. Sie zogen langsam nach Süden; mit dem Jahre 1091, als sie ihr erstes cyklisches Feuerfest feierten, beginnt ihre Ära u. somit ihre documentirte Geschichte. Im folgenden Jahrh. langten sie im Anahuac an, fließen aber hier auf eine dichte Bevölkerung, führten an den Seen u. deren Ufern ein armseliges Fischerleben u. geriethen obendrein noch in eine drückende Dienstbarkeit der sonst nicht sehr mächtigen Colhuas, welche an 50 Jahre währte. Doch die inwohnenden Kräfte des Volks entwickelten sich schnell; sie mehrten u. hoben sich u. bauten viele Städte, darunter auch 1325 ihre Hauptstadt Tenochtitlan, die bald darauf den Namen M. erhielt. Doch blieben die Azteken immer noch mehr od. wenig abhängig u. zinspflichtig von den Königen mächtigerer Brudervölker, zeigten sich aber in Kriegen, Empörungen u. treuen Hülfsleistungen immer bedeutender u. furchtbarer; noch waren sie von den Tepaneken abhängig, als sie 1352 an die Spitze ihrer alten Feudalaristokratie Könige stellten, welche durch Kurfürsten gewählt wurden. Der erste derselben war Acamapitzin, welchem 1389 sein Sohn Huitzilihuitl folgte, welcher Ajauhcihuatl, Tochter des Oberkönigs Tezozomoc, heirathete. Dadurch u. durch ihre Tapferkeit als Hülfstruppen der Acolhuacan wuchs ihr Ansehen. Huitzilihuitls Bruder u. Nachfolger war Chimalpopoca (1406—1423). Er wurde in den inneren Unruhen der Acolhuacan von dem Usurpator Maxtlaton gefangen u. starb durch eigene Hand; sein Halbbruder Itzcoatl, welcher nach ihm herrschte, setzte an Maxtlatons Stelle den rechtmäßigen Erben Nezahualcojotl, jedoch abhängig von M. in Acolhuacan wieder ein. Die Tepaneknaner unterwarfen sich nun dem Könige von M. u. erhielten einen eigenen von M. unabhängigen König, wodurch das Reich von Tacaba entstand. Itzcoatl st. 1436. Ihm folgte durch Wahl Montezuma I., jüngerer Sohn Huitzilihuitls, welcher innerhalb neun Jahren eine Menge kleiner Staaten südlich u. westlich von M. besiegte. Überschwemmungen des Sees von M. veranlaßten den Bau eines fast 2 Meilen langen Dammes. Montezuma I. st. 1464; seine Nachfolger waren Axajacatl (st. 1477), welcher Tlatelolco zerstörte u. die Matlatzincas unterwarf; Tizoc, welcher in einer Verschwörung 1482 umkam; Ahuitzotl, welcher die Oberherrschaft der Azteken bis über Yucatan u. Guatemala ausdehnte u. 1502 starb. Bei seinem Tode hatte das Gesammtreich seine größte Ausdehnung gewonnen; an der atlantischen Seite reichte es vom Flusse Guasacualco bis zum Tuspan, am Stillen Ocean von der Ebene Xoconochco bis zum Hafen Zacatula. Sein Neffe, Montezuma II., der Sohn Axajacatls, folgte ihm. Er führte an seinem Hofe ein strenges Ceremoniel ein u. verlieh nur dem Adel Staatsämter, war eifrig in Beobachtung der religiösen Ceremonien, Feind des Müssigganges, pünktlich in der Gerechtigkeitspflege. Da die Republik Tlascala sich weigerte, seine Oberhoheit anzuerkennen, so erklärte er ihr den Krieg, wurde aber geschlagen. Unter ihm erschienen die Spanier.

Schon 1508 hatten Solis u. Pinzon die Küste von Yucatan entdeckt; 1518 fand Juan de Grijalva die Ostküste von Anahuac u. 1519 folgte die Expedition unter Fernando Cortez von Cuba aus mit 10 Schiffen, 600 Mann, 18 Pferden u. 14 Feldstücken; er landete den 2. April 1519 beim jetzigen Veracruz, drang, von den Tlascalanern unterstützt, gegen M. vor u. zog den 18. Nov. 1519 in der Hauptstadt dieses Reichs ein. Er zerstörte allenthalben die Götzenbilder, schaffte die Menschenopfer ab, errichtete christliche Kirchen u. nöthigte den Kaiser Montezuma II., Karl V. als Oberherrn anzuerkennen u. ihm Tribut zu entrichten. Während Cortez 1520 gegen seinen nächsten Vorgesetzten, den Statthalter von Cuba, Velasquez, welcher über Cortez neidisch geworden war, sich zu behaupten suchte, hatten sich die Mexicaner unter der Leitung Caminatzins, eines Neffen Montezuma's, gegen die Spanier u. gegen den eigenen Kaiser empört. Die Spanier mußten die Stadt verlassen, Montezuma, welcher in Cortez' Heere mitgeführt wurde, war kurz vorher gestorben. Den 28. Decbr. 1520 machte Cortez mit 550 Europäern u. 10,000 Tlaskalanern von Tlascala aus einen neuen Zug gegen M., wo inzwischen der Bruder Montezuma's, Cuitlahuatzin, nach einer Regierung von vier Monaten gestorben u. Quauhtemotzin, Montezuma's Neffe u. Schwiegersohn, ihm gefolgt war. M. wurde von den Spaniern den 21. April 1521 erobert u. der Kaiser nebst den Königen Coamacotzin von Acolhuacan u. Tetlepanquetzaltzin von Tlacopam auf der Flucht gefangen (welche dann 1525, unter dem Vorwande einer angezettelten Verschwörung, gehenkt wurden). Cortez wurde Statthalter über das eroberte Land u. erhielt das Thal Guaxa als Marquisat. In Spanien fing man aber bald an zu argwöhnen, Cortez möchte zu mächtig werden u. sich unabhängig machen; daher wurde er der Audienza untergeordnet, u. da diese es nicht an Vexationen gegen ihn fehlen ließ, so ging er 1528 nach Spanien, um sich vor Karl V. zu verantworten. Er wurde von Karl V. mit Auszeichnung empfangen, erhielt jedoch nicht die volle Gewalt wieder, vielmehr ward ihm 1530 ein Vicekönig gesetzt, u. er selbst behielt nur das Commando über das Heer u. die Vollmacht, neue Eroberungen zu machen. 1536 entdeckte er Californien u. reiste 1540 nochmals nach Spanien, kehrte aber nicht nach M. zurück.

Nach Cortez beherrschten Vicekönige das Land, welches den Namen des Vicekönigreichs Neu-Spanien erhalten hatte; diese Vicekönige waren auf 5 Jahre eingesetzt. Natürlich benutzte jeder diese kurze Frist, um sich möglichst zu bereichern, u. das Land schmachtete unter dem furchtbarsten Druck; Fremde durften dasselbe gar nicht betreten, der Handel wurde nur im Namen der Regierung

Digitized by Google

in zwei Häfen nach Außen betrieben; aus Acapulco ging jährlich ein Regierungsschiff nach Manila, führte Silber, Gold u. reiche europäische u. spanisch-amerikanische Producte u. Manufacten aus u. brachte dagegen Specereien nebst chinesischen u. japanischen Luxuswaaren mit; nach Veracruz kamen alle 4 Jahre vier bestimmte, von der Regierung privilegirte, sogenannte Registerschiffe von Sevilla u. Cadix u. brachten die Erzeugnisse des Mutterlandes (andere durften in M. nicht verbraucht werden); die Waaren wurden von Veracruz auf die Messe in Jalapa gebracht u. hier an einige Großhändler verkauft, welche sie dann wieder an Kleinhändler abließen. Erst seit 1778 wurde der Verkehr zwischen M. u. dem Mutterlande etwas freier. Der Druck lastete nicht allein auf den Eingeborenen, sondern auch auf den in M. geborenen Spaniern (Kreolen); diesen war es unterſagt Wein, Öl, Hanf, Flachs u. Safran zu bauen; auch konnten sie kein öffentliches Amt bekleiden, sondern dazu kamen Spanier aus dem Mutterlande. Gleiche Strenge, wie in weltlichen Dingen, herrschte unter Leitung der Jesuiten auch in kirchlichen Angelegenheiten. Eingetheilt wurde das Land in drei Audienzias, Mexico, Guadalajara (Neu-Galicien) u. Guatemala. Zuletzt theilte sich dasſelbe in zwei Generalcapitanate, Mexico u. Yucatan, u. in zwei Generalcommandantschaften, Provincias internas orientales u. Provincias internas occidentales; der Vicekönig beſehligte über alle, u. nur in militärischer Beziehung stand der Generalcapitän von Yucatan unmittelbar unter Spanien. Das Vicekönigreich Neuſpanien zerfiel in die Intendanzen M., Puebla, Oaxaca, Veracruz, Merida de Yucatan, Guadalajara, Guanaxoaco, Durango, San Luis de Potoſi, Sonora, Valladolid de Mechoacan, Zacatecas, das Corregimento Querentaro u. das Governo von Tlascala. Zwar machten die Eingeborenen u. Kreolen manche Versuche sich zu befreien, doch wurden diese sämmtlich, ohne viel Geräusch u. ohne daß die Spanier in Europa davon Erwähnung thaten, gedämpft. Als 1809 die Kunde von dem Sturz der Bourbonischen Dynaſtie im Mutterlande nach M. kam, wollten sich die Mexicaner nicht unter Napoleons Regiment ſtellen, ſondern dem König Ferdinand VII. treu bleiben, u. es bildete sich in deſſen Namen eine Regierung; aber ebenſo wenig wollten sich alle Mexicaner unter die Junta in Spanien ſtellen, da dieſelbe alle Forderungen, welche die Mexicaner zur Änderung in der Verwaltung gethan hatten, einfach abgewiesen hatten. Nach dieſen Änderungen verlangten beſ. die reichen u. einflußreichen Kreolen; für Beibehaltung des alten Weſens waren die Altſpanier. Noch ehe der neue Vicekönig Venegas ankam, entſpann ſich 1810 eine Verſchwörung, deren Haupt der Pfarrer Miguel Hidalgo y Coſtilla war. Am 14. Sept. 1810 zeigten ſich die erſten Bewegungen, u. mit ihnen begann die erſte mexicaniſche Revolution. Mit Beihülfe einiger Offiziere wurden die regulären Truppen der Gegend von Dolores zum Abfall gebracht u. die Indianer revolutionirt, u. mit einem Heere von 80,000 Mann drang Hidalgo, nachdem er Miguel el Grande, Zelaya, Guanaxarato, Lagos, Zacatecas, Valladolid ꝛc. genommen hatte, unter dem alten mexicaniſchen Reichsbanner vor. Schon ſtand er vor den Thoren Mexico's u. hatte Alles zum Sturm vorbereitet, als er ſich, unbekannt warum, 1. Nov. 1810 zurückzog u. den Angriff aufgab. Am 7. November bei Acapulco, dann bei Goanoxato u. 17. Jan. 1811 bei Puente de Calderon beſiegt, wurde er am 21. März 1811 den Spaniern verrathen u. 27. Juli 1811 hingerichtet. Dennoch ſetzten Hidalgos Unterbefehlshaber, beſ. Villagran, der Prieſter Morelos, Rayon u. Canos, den kleinen Krieg auf eigene Hand u. mit wechſelndem Glück fort, ja es bildete ſich in Zitaquoro eine revolutionäre Junta, die zum Schein in Ferdinands VII. Namen verfuhr, indeß General Colleja eroberte die Stadt u. die Junta entfloh nach el Real de Zulpete. Der Parteienkampf hatte ſich indeſſen überall entzündet. Vorzüglich zeichnete ſich Morelos 1811 u. 1812 an der ſüdlichen Küſte aus; er vereinte ſeine Unterfeldherren, Canos u. Villagran, im April 1811 bei Tixtla, bemächtigte ſich Izucars, Huexapans u. el Reals de Tasco, hielt in Izucars u. in der überrumpelten Feſtung Quantla Amilpas regelmäßige Belagerungen aus u. ſchlug ſich, als an letzterem Orte die Lebensmittel aufgezehrt waren, durch. Hierauf bemächtigte er ſich mehrer Städte, ſelbſt Acapulco's u. hemmte mit ſeinen Guerillas die regelmäßige Verbindung zwiſchen Veracruz u. M. gänzlich. Seit 1813 wendete ſich aber das Glück den Inſurgenten ab u. den Königlichen zu; der Krieg wurde von beiden Seiten mit Erbitterung u. durch die feindſelige Geſinnung des neuen Vicekönigs Colleja veranlaßt, auch von den Inſurgenten mit Grauſamkeit geführt; am 15. Nov. 1815 wurde Morelos in Alamada gefangen u. hingerichtet.

Colleja's Nachfolger, Apodaca, ſtellte ſeit 1816 durch Milde u. Verſöhnlichkeit die Ruhe theilweiſe wieder her, was durch die Auflöſung des ſeit 1814 organiſirten mexicaniſchen Congreſſes noch befördert wurde. In M. hörte der Kampf beinahe völlig auf, u. auch an den Grenzen ſchien durch die Beſiegung des jüngeren Mina, welcher den Mexicanern Waffen u. Kriegsbedürfniſſe von England u. Nordamerika aus zugeführt hatte, bei Matragorda 1817 gelandet u. nach dem Innern vorgedrungen war, hier aber am 27. Oct. 1817 bei Venadio überwältigt, gefangen u. erſchoſſen wurde, die Empörung unterdrückt zu ſein. In der Stille aber erhielt ſich der Geiſt der Unzufriedenheit u. 1818 brachen ſchon wieder Unruhen in Texas aus u. im Januar 1819 erklärte ſich dieſe Provinz für unabhängig. Zu derſelben Zeit machte ſich auch Mechoacan los, Pater Torres hielt mit ſeiner Bande die Hauptſtadt in Furcht u. Guerrero eroberte die Feſtung Amortec u. machte die Beſatzung nieder. 1820 hatte der Vicekönig Apodaca den Befehl bekommen, die Conſtitution der Cortes zu proclamiren, zugleich aber die geheime Ordre erhalten, dieſe Proclamation nach Kräften zu verzögern. Um letzteren Befehl ausführen zu können, entſetzte er den Commandeur der bewaffneten Macht in M., Armigo, einen eifrigen Conſtitutionellen, u. übertrug dieſen Poſten dem Oberſt Iturbide u. entdeckte ihm die wahre Lage der Sachen. Iturbide ſollte zunächſt 500,000 Piaſter nach Acapulco transportiren, ſetzte ſich aber im Febr. 1821 ſelbſt im Beſitz dieſes Transportes u. gab ſo das Zeichen zur zweiten mexicaniſchen Revolution. Er erließ eine Proclamation, welche erklärte, daß Neuſpanien eine von Ferdinand VII., od. einem ſpaniſchen Prinzen, od., wenn ſich dieſe weigerten, von einem vom Congreß zu ernennenden ſouveränen Kaiſer beherrſchte unabhängige Monarchie bilden u.

Digitized by Google

daß sämmtliche Bewohner M.s freie Bürger des neuen Staates sein sollten. Alles fiel Iturbide zu, bald stellten sich die meisten Provinzen unter seine Fahnen u. Apodaca wurde abgesetzt, Franz Novarra aber zu seinem Nachfolger ernannt. Bald langte O'Danujo aus Spanien mit nur 900 Mann als Vicekönig an; gegen ihn war Iturbide sehr vorsichtig, vermied jedes ernstliche Gefecht, setzte ihm aber durch die Neckereien des kleinen Krieges so zu, daß er erst liberalere Gesinnungen angelobte u. später nach einer mit Iturbide gehabten Unterredung am 23. Aug. 1821 den Vertrag von Aquala schloß, durch welchen Iturbide zum Präsidenten, O'Danujo zum Mitglied der provisorischen Junta ernannt u. dem König Ferdinand VII. die Kaiserkrone angetragen wurde. Die Stadt M., Noverra u. Veracruz ergaben sich, u. das Fort San Juan de Ulloa nahe bei Veracruz war der einzige noch von Spaniern besetzte Punkt in M. O'Danujo starb Ende 1821. Anfangs 1822 wurde der Congreß der mexicanischen Freistaaten eröffnet, welcher wohl den Handel zu heben, den Ackerbau zu befördern, die Bergwerksarbeiten wieder in den Gang zu bringen suchte, doch dem Geldmangel, der abnehmenden Bevölkerung u. der Verarmung nicht vorzubeugen vermochte. Derselbe erklärte den 21. Mai Iturbide zum Kaiser u. machte die Krone den 22. Juni d. J. in dessen Familie erblich. Iturbide verstand es indessen nicht, die erworbene Volksgunst zu behaupten; vielmehr vergrößerte er durch Erhöhung der Abgaben u. Streben nach Absolutismus die Zahl seiner Gegner, entzweite sich mit dem Congreß, löste denselben auf u. setzte eine Junta an dessen Stelle; endlich beleidigte er den General Santana (Santa Anna) durch Beschuldigung der Unthätigkeit gegen San Juan de Ulloa, so daß sich dieser am 1. Febr. 1823 mit den Generalen Echaveri u. Cartazar gegen ihn erklärte. Mit wechselndem Glück wurde der Bürgerkrieg geführt, u. Iturbide endlich am 20. März 1823 genöthigt abzudanken u. das Land zu verlassen.

An die Stelle der Monarchie trat nun eine Republik, doch in der Verwirrung, welche jetzt eintrat, erklärten sich Guatemala u. Guadalaxara für unabhängige Staaten; auch Santana, welcher Anfangs Miene machte, sich zu erheben, unterwarf sich dem Congreß, u. am 7. Nov. 1823 eröffnete der neue Congreß seine Sitzungen u. nahm 16. Dec. die sehr liberale Constitution an. Zuerst contrahirte der Congreß ein Anlehn von 8 Millionen Pfund Sterling bei Goldsmith u. Comp. in London u. erklärte dann den Krieg an Spanien, welches sich durchaus weigerte M.s Unabhängigkeit anzuerkennen, u. verwies alle geborene Spanier aus dem Lande, erkannte aber die Unabhängigkeit von Guatemala an. Die Nachricht von Iturbides beabsichtigter Rückkehr nach M. bewog den Congreß, den General Bravo zum Dictator zu ernennen. Dieser brach in die empörte Provinz Guadalaxara ein, ließ in der Hauptstadt mehre angesehene Anhänger Iturbides zum Tode, andere zur Verbannung verurtheilen u. die Küste durch seine Truppen bewachen. Als daher im Juni 1824 Iturbide in Soto la Marina landete, wurde er sogleich verhaftet, nach Padilla gebracht u. dort erschossen. Nachdem Bravo auch die Provinzen Yucatan u. Tlascala mit den Waffen beruhigt hatte, schien die Ruhe hergestellt zu sein. Am 4. Oct. 1824 trat endlich die Constitution in Wirksamkeit, am 29. Dec. schloß der Congreß seine Sitzung; zum ersten Präsidenten wurde Bittoria gewählt. Am 1. Jan. 1825, wo auch England die Republik anerkannte, eröffnete der Präsident den Generalcongreß, zu dem die meisten Staaten, selbst Yucatan, Abgeordnete schickten. In demselben Jahr ergab sich das spanische Linienschiff Asia u. die Brigg Constantia im neucalifornischen Hafen Monterey der Republik u. am 19. Nov. das Fort S. Juan de Ulloa, der letzte Punkt, den Spanien in M. besaß. So war denn die Unabhängigkeit M.s von Europa entschieden, u. die anderen europäischen Staaten sendeten nun nach u. nach, nach dem Beispiele Englands, Handelsagenten u. Consuln nach M. u. erkannten so den Freistaat an; am 29. Juni nahm auch der Papst in einem Schreiben an den Präsidenten die Kirche M.s unter seine Obhut. Die Spanier, welche einen großen Theil der Stellen u. des Grundbesitzes in M. inne hatten, waren, obgleich durch frühere Beschlüsse mehrmals vertrieben, dessenungeachtet zahlreich im Lande geblieben. Doch faßte sie das Volk, u. durch ein Decret vom 14. Mai wurden sämmtliche angestellte Spanier, bis zum Frieden mit dem Mutterlande, suspendirt. Die Veranlassung zu dieser Maßregel lag in einer Verschwörung, welche der Mönch Arenas 1825 anstiftete, um die M. wieder der spanischen Herrschaft zu unterwerfen, welche durch ein Ermahnungsschreiben des Papstes, sich wieder an Altspanien anzuschließen, unterstützt wurde. Als die Verfolgung gegen die Spanier einmal begonnen hatte, ging man noch weiter u. vertrieb Ende 1827 in mehren Staaten dieselben aus dem Lande, wenigstens mußten sie, wo sie blieben, sich von der Küste ins Innere zurückziehen. Um dieselbe Zeit kam die Benennung Escoseses u. Yorkinos als Parteinamen in M. auf. Die Escoseses od. Aristokraten bestanden aus der hohen Geistlichkeit, dem Landadel u. den Monarchisten, die einen spanischen Prinzen auf den Thron von M. wünschten; die Yorkinos od. Demokraten dagegen bestanden aus allen Farbigen, Indianern u. den Anhängern des Föderativsystems; mit ihnen hielten es auch die Centralisten, welche statt der Regierung der einzelnen Staaten Eine Regierung wollten. Durch Esteva, welcher von den Yorkinos zum Generalcommissär der Douanen in Veracruz ernannt war u. der von den Escoseses, welche dort die Oberhand hatten, vertrieben, in der Hauptstadt mit Triumph aufgenommen wurde, kam dieser Zwist zum Ausbruch, u. durch den Vicepräsidenten Bravo kamen die Escoseses obenauf. Allein zu Anfang 1828 wurde Bravo durch den General Guerrero geschlagen u. nebst den Häuptern seiner Partei u. dem General Baranga, Gouverneur von Veracruz, gefangen u. zur Deportation nach Südamerika verurtheilt (doch erhielten sie schon 1829 Erlaubniß zur Rückkehr). Esteva übernahm nun das Finanzministerium u. brachte einige Ordnung in die Geldverwaltung der Republik. Schon im Sept. 1828 gab die neue Präsidentenwahl zu neuen Unruhen Anlaß. Die Yorkinos verlangten nämlich Guerrero, die Escoseses Pedraza zum Präsidenten, u. letztere setzten es durch, daß Pedraza von 11 Staaten gegen 8 gewählt wurde. Allein Santana u. mehre andere Parteiführer erklärten sich gegen ihn, u. den 2. bis 4. Dec. 1828 kam es in der Hauptstadt selbst zum Kampf, welcher mit der Vertreibung u. Niederlage der Escoseses endigte. Eine allgemeine Plünderung folgte hierauf, u. als die Ordnung wieder hergestellt war,

Digitized by Google

übernahm Guerrero die Präsidentschaft, Bustamente wurde Vicepräsident u. Santana Kriegsminister, Pedraza aber ging nach Europa. Der Congreß bestätigte am 1. Jan. 1829 Guerrero's Wahl, u. durch Gesetz vom 20. März wurde die Verbannung der Spanier aus M. ausgeführt, 22,000 Spanier verließen M., erhielten jedoch die Erlaubniß, ihr Vermögen mitzunehmen.

Diese Verbannten u. die neuen Unruhen, welche sich in M. zeigten, bewogen die Spanier im Sommer 1829 von Havanna aus zu einem Versuch gegen M.; mit 3—4000 Mann landete General Barradas am 25. Juli in Cabo Rojo u. rückten von da nach Tampico. Hier schloß sie Santana ein u. nöthigte sie 11. Sept. 1829 zu capituliren, worauf sie entwaffnet nach Havanna zurückgeschickt wurden. Gegen einen etwaigen neuen Einfall wurde ein Corps von 3000 Mann in Jalapa unter Bustamente als Observationscorps aufgestellt. Dieser haßte Guerrero als Farbigen, erklärte sich mit seinen Offizieren in dem Pronunciamento von Jalapa vom 4. Dec. 1829 gegen die Regierung u. zog gegen Puebla u. M., das ihm die Thore öffnete. Guerrero floh, u. eine provisorische Regierung wurde aus Alaman, Rayon u. Velez gebildet, Bustamente zum Präsident u. Alaman, Mangino, Espinoz u. Facio zu Ministern ernannt. Der Bürgerkrieg entspann sich nun. Der Süden war meist für Guerrero, dieser siegte auch über seine Gegner in mehren Gefechten u. nahm Acapulco; aber nachdem General Bravo an die Spitze der Truppen Bustamentes getreten war, siegten diese allenthalben; Guerrero selbst wurde durch Verrath gefangen, vor ein Kriegsgericht gestellt u. 17. Febr. 1831 in Oaxaca erschossen. Desungeachtet währte der Bürgerkrieg bis Ende 1831 fort. Bustamente brachte wieder Ruhe u. Ordnung in den Staat; aber er verdarb es auch bald mit seiner Partei, da er es mit den Aristokraten zu halten schien u. namentlich nicht streng genug das Verbannungsdecret gegen die Spanier ausführte. Daher erließ die Besatzung von Veracruz unter Santana, am 2. Jan. 1832, ein neues Pronunciamento gegen die Regierung, worin sie die Entlassung des Ministeriums Alaman verlangte. Die Regierung weigerte sich aber nachzugeben u. schickte den General Calderon mit 4000 Mann gegen Santana. Calderon u. seine Untergenerale waren bejahrt, weshalb das Corps derselben u. später die ganze damalige Regierung den Spottnamen Viejos (Alte) od. Viejecitos (Alterchen) erhielt. Während nun Veracruz belagert wurde, brach am 10. März in Tampico eine Bewegung gegen die Regierung aus, welcher die ganze dortige bewaffnete Macht zufiel. Die Regierung sendete General Terau gegen den Aufstand. Da aber inzwischen Calderon die Belagerung von Veracruz aufheben mußte, brach der Aufstand selbst unter Terans Truppen aus. Bustamente erklärte sich nun den 23. Mai für bereit abzudanken, der Congreß billigte diese Maßregel, u. Santana berief den verbannten Pedrazza aus Philadelphia zurück, wodurch er seiner Sache den Schein der Gesetzlichkeit gab, u. rückte gegen M. Viele Provinzen u. ein Theil der Truppen erklärten sich für Pedrazza. Bustamente war zum Insurrectionsheer gegangen u. wurde nach mehren Gefechten im October von Santana bei Puebla entscheidend geschlagen, worauf Pedrazza u. Santana einen Vertrag mit ihm machten, nach welchem Amnestie verkündigt, ein neuer Congreß auf den 15. Febr. 1833 berufen werden u. Pedrazza bis dahin Präsident bleiben sollte. Der bisherige Congreß verwarf zwar diesen Vertrag, indessen es fehlten ihm die Kräfte zum Widerstand; am 2. Jan. 1833 zogen die vereinten Generale in M. ein, u. die Kammern hießen nun den Vertrag gut. Santana wurde von den neuen Kammern im März 1833 zum Präsidenten ernannt. Allein die Ruhe dauerte nicht lange; Bustamente u. die Aristokraten erhoben sich wieder u. suchten Einfluß auf die Regierung zu gewinnen, namentlich sollten die Gesetze wegen Reformation des Clerus u. Änderung des Kriegswesens aufgehoben werden. In diesen war nämlich bestimmt, daß die mexicanische Kirche sich von dem Papst lossagen, die Klöster aufgehoben u. den Mönchen u. Nonnen der Rücktritt ins bürgerliche Leben gestattet, auch kein Zehnten mehr gegeben u. das Heer zur Ersparung vermindert werden sollte. Aber obgleich Santana insgeheim auf Seiten der Aristokraten stand, siegten doch die Demokraten. Der bisherige Vicepräsident Farias wurde entsetzt u. ein neues Ministerium gebildet, worin Zavala die Finanzen u. Gorostizzo den Unterricht leitete. Die letzten Reste des Insurrectionsheeres unter Duran u. Canalero wurden bei Oaxaca von Gomez aufgerieben. Da aber der Congreß u. die einzelnen Staaten Anfangs 1834 noch weiter gingen u. das Kircheneigenthum, an 100 Millionen Dollars, zu Bezahlung der Schulden verwenden wollten, so brachen neue Aufstände unter der Geistlichkeit u. dem Militär in M., Puebla, Orizaba u. Cordova aus, der Congreß mußte daher suspendirt werden u. Santana wendete sich, diese strengen Maßregeln mißbilligend, nach Tacubaya. Sogleich nahm das von der Geistlichkeit fanatisirte Volk für ihn Partei; die aufrührerischen Staaten u. Städte wurden bezwungen u. Santana stand wieder fester als je. Der Congreß war hierdurch factisch aufgelöst worden, u. am 1. Januar 1835 eröffnete Santana einen neuen Generalcongreß. Eine Erhebung der Staaten Zacatecas, Durango u. San Luis, an deren Spitze General Alvarez stand, fruchtete nichts, denn Santana schlug die Truppen desselben, eroberte u. plünderte Zacatecas, hob durch Edict vom 23. Oct. 1835 die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten auf u. war so von einem Föderalisten auch öffentlich Centralist geworden. Nur mehre Staaten im Norden, namentlich Texas u. Cohahuila, hatten sich im Widerstand gegen die Regierung erhalten u. machten vereint ihr Pronuntiamento u. ihre Unabhängigkeitserklärung; Santana bezwang Cohahuila, als er aber gegen Texas vorrückte, wurde er bei S. Jacinto geschlagen u. gefangen, u. Texas erklärte 2. März 1836 seine Unabhängigkeit. Seit den 25. Februar 1836 war Bustamente Präsident. Unter ihm gelang es, die Unabhängigkeitsanerkennung von Spanien zu erlangen, denn seit in diesem Lande Christinos u. Carlisten feindlich gegen einander fochten, hatte man jede Hoffnung aufgegeben, M. mit Gewalt der Waffen wieder zu erobern.

Dagegen gerieth M. in einen ernstlichen Conflict mit Frankreich. Nämlich seit der Revolution betrieben Franzosen einen gewinnreichen Detailhandel mit allerhand Waaren u. waren dadurch in mehren Städten sehr wohlhabend geworden. Hierdurch wurde der Neid der Mexicaner rege, u. in mehren Städten waren, bes. 1833, mehre Franzosen gemordet od. gemißhandelt worden; auch wurde

Digitized by Google

ihnen der Detailhandel untersagt. Als nun die Reclamationen u. Entschädigungsforderungen Frankreichs unberücksichtigt blieben, erschien ein französisches Geschwader unter Bazoche im Mexicanischen Meerbusen u. Dessandis, der französische Consul in M., verlangte im Frühjahr 1838 vollständigen Ersatz alles Schadens, Absetzung aller Beamten, welche an dem Tod eines Franzosen Schuld gewesen wären, künftige Befreiung der Franzosen von allen Zwangsanlehen u. Gleichstellung in Handelsverhältnissen mit den begünstigsten Nationen, namentlich Erlaubniß des Detailhandels. Als am 13. April 1838 die Frist dieses Ultimatums verstrichen war, wurden die Häfen Veracruz u. Tampico blockirt. Hierdurch gingen keine Zölle, M.s wichtigstes Einkommen, mehr ein, u. obgleich die mexicanische Regierung in die größte Verlegenheit kam, ging sie doch nicht auf die gestellten Bedingungen ein. Im Juni stellte Bazoche der mexicanischen Regierung die Frist von 20 Tagen, wo er dann die Häfen angreifen werde, u. im Oct. erschien wirklich der Contreadmiral Baudin mit einer Flotte im Golf von M. Jetzt erklärte sich die mexicanische Regierung auch bereit, alle Forderungen zugestehen zu wollen, ausgenommen den Detailhandel der Franzosen, welchen sie als Eingriff in ihre Rechte entschieden verweigern ließ. Am 27. Nov. 1838 schoß nun Baudin das Fort S. Juan de Ulloa in Grund u. besetzte am 28. Veracruz. Darauf erklärte der Congreß an Frankreich den 30. Novbr. den Krieg u. beschloß, daß alle Franzosen innerhalb des mexicanischen Gebiets binnen 14 Tagen das Land räumen sollten. Zugleich erhielt der inzwischen aus seiner Gefangenschaft entlassene General Santana den Auftrag, mit einem Heere nach Veracruz zu ziehen. Er langte dort am 4. Decbr. an, aber am 5. Decbr. nahmen die Franzosen Veracruz durch einen Handstreich. Wenige Tage darnach erschien eine britische Flotte in dem Golf von M. u. der englische Bevollmächtigte Pakenham bot seine Vermittelung an. Baudin nahm sie an, u. Pakenham begab sich nun nach M., wo Ende December eine neue Revolution ausgebrochen war. Man hatte die Häupter der föderalistischen Partei, welche 1835 von Santana eingekerkert worden waren, aus den Gefängnissen gezogen, u. Bustamente hatte dem Volke nachgegeben u. ein föderalistisches Ministerium gebildet. Bei diesem fand die britische Vermittelung Schwierigkeiten; endlich kam aber am 9. März 1839 der Vertrag zu Veracruz zwischen Baudin u. den mexicanischen Bevollmächtigten zu Stande, wonach Frankreich seine Forderung von 800,000 Piaster auf 600,000 ermäßigte u. seine Prätentionen wegen des Detailhandels aufgab. M. zahlte, u. Baudin verließ mit der französischen Flotte den Golf von Mexico.

Nach wiederhergestelltem Frieden nach außen, begannen, angeregt durch Santana, die inneren Unruhen zwischen Centralisten u. Föderalisten wieder. Die Regierung nahm nämlich, als die äußere Gefahr aufhörte, wieder das Centralisationssystem an, u. es brachen nun 1840 in den Provinzen mehrfach Unruhen aus, namentlich in den nördlichen Provinzen an den Grenzen von Texas am Rio Grande, welche einen eigenen Föderativstaat (Nordmexico) errichten wollten (jedoch durch den Sieg von Nice im Mai 1840 bezwungen wurden), u. in Yucatan, wo der Plan gelang. Noch mehr Gefahr drohete im Innern, wo der föderalistische General Urrea in der Hauptstadt M. selbst am 25. Juli 1840 eine Verschwörung anstiftete. Bustamente selbst fiel in die Hände der Verschworenen, wurde aber nach zwei Tagen wieder befreit, u. es kam zu einer Übereinkunft, wonach die Föderalisten, nach proclamirter Amnestie, M. räumten, die Centralisten aber wieder die Regierung ergriffen, jedoch eine Reform auf dem gesetzlichen Wege versprachen. Nicht weniger rührte sich Texas gegen M.; es rüstete Kriegsschiffe, überfiel mexicanische Städte u. übte andere Feindseligkeiten. Im August 1841 erhoben sich drei Provinzen auf einmal, Guadalazara unter Paredes, Veracruz unter Santana u. M. unter Valencia. Santana ging, als Dictator schaltend, auf M. los, die Regierungstruppen liefen allenthalben zu ihm über, den 3. Septbr. wurde M. blockirt u. am 10. Octbr. zogen die Pronunciados in die Hauptstadt ein. Bustamente legte die Präsidentenstelle nieder, u. Santana übernahm sie provisorisch. Santanas Hauptaugenmerk war, Geld zu machen, um dadurch Mittel zu großen Unternehmen zu erhalten: außer einer Anleihe von 14 Millionen Dollars, welche er von britischen Kaufleuten erhielt, führte er directe Steuern, die bisher noch nicht in M. bestanden, u. a. eine Kopfsteuer, ein, erlangte von der katholischen Geistlichkeit durch die Drohung, das Kirchenvermögen einzuziehen, 15 Mill. Dollars, gab das Gesetz, daß auch Fremde, ohne Katholiken zu werden, in M. Grundeigenthum erlangen könnten, ꝛc. Mit solchen Hülfsquellen versuchte er zunächst Texas zu bezwingen. Bereits 1841 war ein Einfall in diesen Staat mißlungen; am 1. März 1842 wurde ein neuer Einfall unter Basquez gemacht, die Grenzstädte San Antonio di Bejar, Gilead u. Victoria besetzt, wogegen die Texaner am 26. März die Blockade der mexicanischen Häfen aussprachen; nun griff aber Santana Texas zu Wasser u. zu Lande an u. siegte am 22. Decbr. 1842 bei Mier am Rio Grande. Am 18. Decbr. 1842 brach eine neue Revolution in M. aus. Durch Waffengewalt löste nämlich Santana den alten Congreß auf u. berief einen neuen, trug auch dem Erzbischof von M. auf die nöthigen Änderungen mit der Verfassung vorzunehmen. Der Kampf gegen Yucatan wurde ohne Glück fortgesetzt, u. am 29. Juli 1843 schlossen die Belagerer von Campeche einen halbjährigen Waffenstillstand mit Yucatan u. zogen ab, da die gleichzeitigen Unterhandlungen mit Texas ohne Resultat blieben, weil Santana sich nicht dazu verstehen wollte, Texas als unabhängigen Staat anzuerkennen.

Kaum waren im Jahre 1844 die mit England entstandenen Differenzen (weil Santana, welcher zu Anfang dieses Jahres wieder zum Präsidenten erwählt worden war, unter andern mexicanischen Kriegstropäen auch eine englische Fahne ausgestellt hatte), durch Unterhandlungen beigelegt worden: als im Lande selbst wieder eine durchgreifende Umwälzung stattfand. Santanas Gewalt war immer unerträglicher geworden u. sein Streben nach unumschränkter Gewalt immer offenbarer. Darüber brach im Süden zu Guadalazara am 1. Nov. 1844 ein Aufstand aus, an dessen Spitze Paredes stand. Während aber Santana gegen die Aufständischen marschirte, schloß sich die Hauptstadt der Bewegung an. Als nämlich am 2. Decbr. 1844 in M. von dem Congreß eine Verwahrung gegen die letzten Verfügungen des abwesenden Präsidenten erlassen worden war, u. darauf der Vicepräsident Canalizo Santana zum Dictator u. den Congreß für auf-

Digitized by Google

gelöst erklärt u. die hiergegen erhobenen Protestationen mit Gewalt unterdrückt hatte, brach ein allgemeiner Tumult aus, welcher vom General Herrera geleitet wurde, u. am 3. Decbr. wurde von dem Congreß die neue Regierung, General Herrera als interimistischer Präsident an der Spitze, eingesetzt u. vom Lande anerkannt. Santana, welcher inzwischen Puebla vergebens wiederholt berannt hatte, wandte sich, auf die Nachricht von der erfolgten Umwälzung, gegen die Hauptstadt, wurde jedoch von seinem Heere verlassen, auf der Flucht am 5. Jan. 1845 ergriffen, von dem Congreß des Hochverrathes, der Veruntreuung öffentlicher Gelder u. des Amtsmißbrauches angeklagt u. am 16. April zu lebenslänglicher Verbannung u. Vermögensconfiscation verurtheilt; er zog sich vorläufig nach Cuba zurück. Die Differenzen mit Texas wurden aus Furcht, Texas möchte sich den Vereinigten Staaten anschließen, dadurch zu schlichten versucht, daß M. durch Vertrag vom 19. Mai 1845 unter der Bedingung, daß Texas ein eigner Staat bleiben würde, die Unabhängigkeit desselben anzuerkennen versprach. Doch der Congreß von Texas verwarf dieselbe u. genehmigte den Vertrag mit Nordamerika (18. u. 19. Juni 1845), worauf die Union sofort mehre Compagnien Regierungstruppen in Texas einrücken ließ, um dasselbe vor einem Angriff der Mexicaner zu schützen. Darauf verließ der mexicanische Gesandte in Washington die Vereinigten Staaten. Der Hauptstreitpunkt mit Texas war die Grenzbestimmung; der Unionsvertrag hatte den Rio Grande bei Norte als Grenze zwischen Texas u. M. festgesetzt, während dieses nur den Rio Nuces als Grenze anerkannte u. demnach die Auslieferung des streitigen Gebiets verlangte, wogegen nun Texas förmlich den Schutz der Vereinigten Staaten anrief. Hieraus entspann sich der Krieg M-s gegen die Nordamerikanischen Staaten.

Der Präsident der Union entsandte alsbald zwei Regimenter Infanterie unter General Taylor nach Texas, wo derselbe am 18. Juli 1845 am Nuces bei Corpus Christi sein Lager aufschlug; die Mexicaner dagegen stellten ihre Truppen unter General Ampudia am Rio Grande bei Matamoras auf. Ehe es zum Losschlagen kam, war der am 16. Sept. nun definitiv eingesetzte Präsident Herrera durch eine neue Revolution gestürzt worden. General Paredes hatte sich nämlich an der Spitze von 7000 Mann am 14. Dec. 1845 zu S. Luis Potosi gegen die Regierung erklärt; für ihn erklärten sich am 21. Tampico u. am 23. Veracruz. So kam er am 30. Decbr. mit Heeresmacht vor M. an. Herrera wurde abgesetzt u. General Paredes zum Präsidenten erwählt. Dieser, energischer als sein Vorgänger, wies alle Vermittelung mit der Union ab, worauf Taylor 9. März 1846 südwärts gegen S. Isabel (Punto Isabel) vorging; am 28. traf seine Avantgarde am Rio Grande ein, gegenüber Matamoras, wo die Mexicaner standen, über welche jetzt Arista den Oberbefehl übernommen hatte. Die erstere bedeutendere Feindseligkeit der Mexicaner war ein versuchter Angriff gegen S. Isabel. Am 8. Mai erfolgte das Gefecht bei Palo alto mit dem etwa 7000 Mann starken mexicanischen Heere, welches zum Rückzug genöthigt wurde. An demselben Tage fand ein zweites Treffen bei Reseca de la Palma Statt, in welchem die Mexicaner ebenfalls geschlagen wurden. Nachdem nun der amerikanische Präsident Polk in einer förmlichen Proclamation vom 13. Mai den Ausbruch des Krieges verkündet hatte, ging Taylor über den Rio Grande u. vereinigte am 17. Mai sein Heer auf dem rechten Ufer. Arista verließ am 18. Matamoras, welche Stadt sich darauf an Taylor ergab, u. trat seinen Rückzug auf Monterey an. Hiermit trat eine Pause in diesem Kriege ein.

Bei der Eröffnung des Congresses in M. am 6. Juli erklärte Paredes, daß er selbst mit allen verfügbaren Truppen nach der Nordgrenze marschiren werde; aber noch hatte er die Hauptstadt nicht verlassen, als in Jalisco u. Guadalajara ein neuer Aufstand ausbrach u. Santana dort als Präsident proclamirt wurde. Die Bewegung verbreitete sich rasch, u. am 4. Aug. brach die Revolution gegen Paredes in der Hauptstadt selbst aus; alle Truppen fielen von ihm ab, u. er wurde am 5. Aug. Gefangener in seinem eigenen Lager. Der Kriegsminister Sales übernahm provisorisch die neue Regierung u. rief den Congreß zu einer neuen Präsidentenwahl zusammen. Inzwischen hatte England seine Vermittelung zwischen M. u. der Union angetragen, da seine Interessen in M. durch den Krieg bedeutend gefährdet waren; ebenso hatte der Präsident der Vereinigten Staaten neue Friedensvorschläge gemacht. Der Erfolg erwies jedoch diese Versuche als vergeblich; General Sales lehnte Mitte September alle Friedensvorschläge ab. Die Verstärkung der amerikanischen Armee war unterdessen eifrig betrieben worden; es waren außer dem Hauptheere noch drei verschiedene Colonnen gegen M. organisirt worden, damit man sich vor allen Dingen der Landstriche versicherte, welche man durch den Krieg erlangen wollte; die erste unter Wool nach Cohahuila (Monclama) u. Chihuahua von New-Orleans u. S. Antonio de Bejar aus; die zweite unter Kearney in S. Luis nach Santa Fé u. Californien; die dritte in New-York nach Californien auf dem Seewege. Das Hauptheer unter Taylor war auf 5600 Mann Infanterie, 1050 Mann Cavallerie u. 19 Geschütze gebracht worden. Am 15. Septbr. verließ Taylor Camargo u. traf am 19. bei Monterey ein. Die Stadt war von 7000 Mann u. einigen tausend Rancheros (Mischlinge von Europäern u. Indianern, treffliche Reiter u. Jäger) besetzt. Am 20. begann der Angriff auf Monterey, u. nach viertägigem heißem Kampfe kam am 24. ein Vertrag folgenden Inhalts zu Stande: freier Abzug der mexicanischen Armee; sofortige Einräumung der Citadelle u. Besetzung des bischöflichen Palastes durch die Amerikaner; vollständige Waffenruhe auf acht Wochen mit Bestimmung einer Demarcationslinie, welche so ziemlich dem Laufe des Rio del Tigre folgte. Am 1. October verließ Ampudia mit dem mexicanischen Heere Monterey. Im Laufe dieses Monats erhielt Taylor aus Washington den Befehl, die Demarcationslinie zu überschreiten u. den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen, denn der Waffenstillstandsvertrag war nicht anerkannt worden. In Folge dessen besetzte er Saltillo, welches von den Mexicanern verlassen wurde. Hierauf trat wieder eine Pause ein. Inzwischen waren auch die drei anderen unabhängig vom Hauptheer operirenden amerikanischen Colonnen thätig gewesen. Die erste Colonne unter Wool überschritt vom 8. Octbr. an den Rio Grande u. besetzte endlich am 1. Novbr. Cohahuila; statt aber von da an weiter auf Chihuahua zu marschiren, wendete sich Wool nach Saltillo u. vereinigte sich da Mitte December mit Taylor. Die

Digitized by Google

zweite Colonne unter Kearney erreichte Santa Fé am 18. August, worauf er die Provinz Neu-M. der Union einverleibt erklärte u. als Gouverneur die neue Verwaltung einsetzte. Hierauf trat er, unterdessen verstärkt, am 1. Octbr. den Marsch nach Californien an, den Oberst Donipban gegen Chihuahua entsendend; Letzter traf Mitte Mai 1847 in Saltillo ein, nachdem er Chihuahua ohne Schwertstreich genommen hatte. Hier wie in Santa Fé wurden später Aufstandsversuche gemacht, scheiterten aber an der Festigkeit der amerikanischen Behörden u. Truppen. Zu der dritten Colonne, gegen Californien gerichtet, gehörten die Operationen der Flotte im Stillen Ocean unter Commodore Sloat, Kearney's von Santa Fé aus u. die Absendung der Californiaexpedition von New York (über ihre Erfolge s. Californien [Gesch.] B). Am 6. Juli 1846 erfolgte die Besitzergreifung von Neu-Californien. Die Regierung der Vereinigten Staaten hatte bereits seit einiger Zeit den Plan gefaßt, um eines raschen u. günstigen Erfolges gewiß zu sein, auf die Hauptstadt M. selbst marschiren zu lassen, u. es war hierfür die sogenannte Veracruz-Armee ausgerüstet worden. Inzwischen hatte Santana, welcher am 1. Octbr. zum Generalissimus der mexicanischen Armee ernannt worden war, in Potosi sein Heer gesammelt u. die Generale Urrea u. Minnon mit 5—6000 Rancheros zur Beunruhigung der Amerikaner vorgesendet. Am 22. u. 23. Februar 1847 lieferte Santana mit 15,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Cavallerie u. 28 Geschützen dem amerikanischen Hauptheer unter Taylor die Schlacht bei Buena Vista, mußte aber nach verzweifeltem Kampfe das Feld räumen. Im Süden hatte die Veracruz-Armee unter Scott sich bis Anfang März in Anton-Lizardo gesammelt; die Flotte (bestehend aus 1 Linienschiff, 2 Fregatten, 6 Sloops, 2 Briggs, 4 Schoonern, 12 Dampfern u. 10 kleineren Fahrzeugen, zusammen mit 395 Kanonen) ankerte ebendaselbst. Bis zum 10. März waren die Truppen in der Nähe von Veracruz ohne große Hindernisse gelandet, am 11. März begannen sie mit der Einschließung der Stadt u. am 22. mit dem Bombardement. Bereits am 26. wurde über die Capitulation verhandelt u. am 29. erfolgte Scotts Einzug.

Santana, Ende März zum Präsidenten ernannt, war nach der Niederlage bei Buena Vista über Potosi zurückgegangen u. auf die Kunde von der Belagerung von Veracruz nach der Hauptstadt geeilt, um allen politischen Bewegungen vorzubeugen. Vorwärts Jalapa, bei dem Dorfe Cerro Gordo, wurden jetzt ziemlich vollständige Befestigungen aufgeworfen, bei denen Santana Anfangs April mit etwa 10,000 Mann regulären u. gegen 8000 Mann irregulären Truppen sammt 34 Geschützen eintraf; unter ihm befehligte Ampudia. Am 16. April näherten sich die Amerikaner unter Scott, u. es erfolgte nun hier am 17. u. 18. April die Schlacht von Cerro Gordo, wo die Mexicaner wieder geschlagen wurden. Am 22. April besetzten die amerikanischen Truppen Perode u. Jalapa. Santana, welcher nach der Schlacht nach Orizara zurückgegangen war, organisirte jetzt mit Hülfe aller verfügbaren Truppen einen Guerillakrieg, der den Amerikanern manchen empfindlichen Verlust beibrachte. Darauf ging er nach der Hauptstadt, um der Bewegung einer Friedenspartei entgegenzuwirken, u. wurde dort zum Dictator erwählt, rüstete sogleich Alles zum ernstesten Widerstande, schrieb eine Zwangsanleihe von 1 Million Dollars aus, zog, nachdem das Hauptquartier der Amerikaner am 27. Mai nach Puebla verlegt worden war, Anfang August den General Valencia aus Potosi mit 5000 Mann u. 30 Geschützen heran u. verkündigte in der Stadt M. das Kriegsgesetz. Starke Verschanzungen sollten nach jeder Seite dem Feind den Weg nach der Hauptstadt verlegen. Am 9. Aug. brachen nun auch die Amerikaner unter Scott auf u. schlugen am 19. u. 20. Aug. bei Contreras u. unmittelbar darauf bei Churubusco wiederholt die Mexicaner. Scott machte hierauf noch einmal Friedensvorschläge, welche nun von Santana angenommen wurden. Man einigte sich am 23. Aug. über einen Waffenstillstand, während dessen die Friedensverhandlungen zu Ende geführt werden sollten. Wesentlichen Einfluß auf Santanas Nachgiebigkeit hatte jedenfalls der Umstand, daß Paredes wieder ins Land gekommen war, von Orizaba aus eine Guerillaarmee gebildet hatte u. durch seine zahlreichen Anhänger sich rasch verstärkte. Übrigens führten die Verhandlungen zu keinem Resultat; die Forderungen wurden beiderseits zu hoch gestellt, wie denn die Mexicaner zuletzt das streitige Gebiet von Texas u. Entschädigung der mexicanischen Bürger verlangten. Zudem schlossen Ende August auf die Nachricht von Paredes' Ankunft mehre Staaten der Mexicanischen Union ein Sonderbündniß zur Fortsetzung des Krieges bis auf den letzten Mann; Paredes erklärte, er werde den Krieg fortführen, so lange noch ein Amerikaner auf mexicanischem Boden stehe. Unter diesen Umständen mußte es Santana Sterben sein, die Verhandlungen möglichst hinzuziehen. Und so erschien das Ende der Kündigungsfrist des Waffenstillstandes, ohne daß etwas ausgemacht worden wäre, u. der Krieg begann wieder.

Am 13. September nahm Scott die Forts Chapultepek, etwa ¾ Meile von der Hauptstadt entfernt, u. Königsmühle, begann am 14. September die Beschießung der Hauptstadt u. am 15. Sept. der Sturm; die Amerikaner nahmen einen Stadttheil nach dem andern, zuletzt capitulirte auch die Kathedrale u. der Regierungspalast. General Quitman wurde Gouverneur der Stadt. Es hielt nun eine geraume Zeit schwer, nur einige Ordnung in die wirren Verhältnisse zu bringen, da keine Behörde da war, mit der man nur irgend hätte unterhandeln können. Santana war geflohen, Paredes verschollen, ebenso die meisten mexicanischen Generale. Die inzwischen angeknüpften Friedensverhandlungen führten endlich dahin, daß am 2. Febr. 1848 in Guadelupe-Hidalgo ein Friedensvertrag zu Stande kam, welchen, nachdem er von Seiten der Vereinigten Staaten einige Abänderungen erfahren hatte, die Kammer der Abgeordneten des mexicanischen Congresses zu Queretaro annahm u. der inzwischen zum Präsident erwählte Herrera am 19. Mai 1848 ratificirte. Die wichtigsten Punkte desselben waren folgende: Als Grenze beider Staaten wird bestimmt der Rio Grande bei Norte von seinem Ausflusse bis zur Südgrenze des früheren mexicanischen Staates Neumexico, an der Süd- u. der Westgrenze von Neumexico fortlaufend bis zum ersten Arme des Rio Gila, von dem Einfluß des Gila in den Rio Colorado of the West quer durch denselben, der Grenzlinie zwischen Ober- u. Niedercalifornien folgend bis zum Stillen Ocean. Den Nordamerikanern steht freie Schifffahrt auf dem Colorado wie

Digitized by Google

im Californischen Meerbusen, beiden Theilen auf dem Rio Grande u. dem Rio Gila zu. Nordamerika zahlt 15 Millionen Dollars an M. Durch diesen Friedensvertrag entgingen M. die Theile von Tamaulipas, Cohahuila u. Chihuahua, jenseits des Rio Grande (etwa 2000 QM.), Neumexico (etwa 8000 QM.) u. Neucalifornien (etwa 16,000 QM.). Am 21. Juli verließen die amerikanischen Truppen die Hauptstadt.

Indessen hatte sich gegen die Friedenspartei schon damals wieder eine andere erhoben, an deren Spitze der wieder zum Vorschein gekommene Exprästident Paredes stand; Paredes erließ ein Manifest gegen die neue Regierung, bemächtigte sich der Stadt Guanaxuato, zog gegen die Hauptstadt, wurde aber im Juli bei Manfil von den Regierungstruppen unter Bustamente geschlagen, u. nachdem er eine nochmalige Niederlage erlitten hatte, war der Aufstand als unterdrückt anzusehen; Herrera hatte sich behauptet. Dem von ihm am 2. November vertagten u. am 1. Januar 1849 wieder eröffneten Congresse wurde zum ersten Male seit einer langen Reihe von Jahren ein Budget vorgelegt, das ein Deficit von nicht weniger als 7 Mill. Thalern ergab. Im April fand ein neuer Aufstand des Generals Paredes Statt, welcher, wenn auch unterdrückt, doch aufs Neue dazu beitrug, die Unsicherheit der öffentlichen Zustände zu vermehren. Die ganze Lage des Landes wurde von da an eine höchst traurige. Der finanzielle Verfall der Republik nahm beständig zu; die Ausgaben mehrten, die Einnahmen verminderten sich, u. alle Bemühungen des Landes u. der Regierung, von dem hauptsächlich verderblichen Monopol- u. Prohibitivwesen loszukommen, scheiterten stets an der vereinten Kraft der Monopolisten, die durch ihren außerordentlichen Reichthum den Congreß beherrschten, wozu noch kam, daß sich auch die Einzelstaaten in Zoll- u. Steuerangelegenheiten Autonomie anmaßten. Die Regierung, an deren Spitze seit 1851 Arista als Präsident stand, versuchte vergeblich auf einem, im Anfange des Jahres zusammenberufenen außerordentlichen Congresse die Verwandlung des restrictiven Zollsystems in ein gemäßigtes Schutzsystem zu erlangen. Sie wollte hierauf dem Congreß die Spitze bieten durch eine Zusammenberufung sämmtlicher Gobernadores der Einzelstaaten im August, doch blieb die Mehrzahl derselben aus u. die erschienenen zeigten üblen Willen. Da schien ein neuer Aufstand einen günstigen Umschwung in den Verhältnissen herbeiführen zu wollen. Ein Oberst der Bürgergarde, Carbajal, erklärte sich Ende September gegen das Föderalgouvernement u. proclamirte Aufhebung der Prohibitionen u. Herabsetzung der Zölle als Ziel seiner Erhebung. Von Texas unterstützt u. von etwa 600 Mann begleitet bestand er einige günstige Gefechte gegen die Regierungstruppen u. belagerte endlich den Hafen von Matamoras. Der dort befehligende General Avalos, die Sympathien der Bevölkerung für Carbajals Projecte wahrnehmend, griff zu der kühnen Maßregel, auf eigne Verantwortung den Zolltarif für Matamoras umzuändern, die Prohibitionen aufzuheben u. die Zölle noch mehr herabzusetzen. Sofort standen alle Einwohner zu ihm, u. Carbajal mußte nach achttägigem Kampfe die Belagerung aufheben. Inzwischen hatte die Föderalregierung, um die Umstände zu benutzen, bei dem Congresse in M. einen Gesetzentwurf auf Zollreform eingebracht; als es jedoch am 24. Nov. zur Abstimmung in der Deputirtenkammer kam, hatte Carbajals Aufstand schon so weit seine Schrecken verloren, daß der Regierungsentwurf nur mit 1 Stimme Majorität angenommen wurde; im Senat aber schnitt man später die ganze Discussion durch Schließung der Sitzungen ab, welchem Beschluß dann auch die Deputirtenkammer beitrat. Der Congreß ging am 14. December auseinander, ohne daß die brennende Frage nur irgend eine Lösung gefunden hätte. Der von Carbajal geleitete Aufstand war kaum bewältigt, als sich schon auf verschiedenen Gebieten, namentlich in den Departements Xalisco u. Guadalaxara, im September 1852 wieder neue Unruhen erhoben, die von den Anhängern Santanas hervorgerufen worden waren. Nachdem dort schon im Mai der Hafenort Mazatlan der Schauplatz eines offenen Aufstandes gegen die Regierung gewesen war, wurden die Statthalter von Mazatlan u. Guadalaxara gewaltsam vertrieben u. selbständige Regierungen eingesetzt. Im Staate Veracruz entstanden, nicht ohne vieles Blutvergießen, ebenfalls unter dem Vorwande eines Aufstehens gegen die Accise u. die Binnenzölle, getrennte Territorien, die ihre Unabhängigkeit von dem besonderen Staate erklärten u. unmittelbar unter der Centralregierung stehen wollten. Ähnliches ging in Tamaulipas, Puebla u. San Luis Potosi vor sich. Alle Unterhandlungen der Regierung mit den Aufständischen scheiterten, die von ihr ausgesandten Truppen wurden zerstreut od. gingen über. Endlich wurde von den Leitern des Aufstandes auch die Maske völlig abgeworfen, u. es erging am 20. October eine Verkündigung, der sogenannte Plan von Guadalaxara, welcher einen völligen Umsturz verlangte. Danach wurde die Föderalregierung für abgesetzt u. die im Jahre 1847 beschlossene Verfassung für ungültig erklärt; es sollte ein Nationalconvent zur Umgestaltung der Verfassung berufen, ein provisorischer Präsident eingesetzt, Santana aber zur Rückkehr aufgefordert, an die Spitze der Armee gestellt u. mit Herstellung der Ordnung beauftragt werden. In wenigen Wochen hatte fast das ganze Land den Plan von Guadalaxara angenommen. In der Hauptstadt war man rathlos. Der Präsident hatte am 2. Sept. ein neues Cabinet gebildet, aber auch dieses vermochte nichts gegen die allgemeine Bewegung.

Neben dieser Bewegung galt es jedoch auch noch äußere Feinde abzuwehren. Abgesehen davon, daß die Indianer ihre Raubanfälle wiederholt u. bes. im Staate Zacatecas furchtbar gehaust hatten, war auch von einem französischen Abenteurer, einem Grafen Raousset de Boulbon, angeblich zum Schutze einer, die Ausbeute von Silberminen betreibenden französischen Gesellschaft, von Obercalifornien ein Einfall im Staate Sonora versucht worden. Der Graf landete am 1. Juni im Hafen von Guaymas, schlug am 13. October den Statthalter Blanco bei Hermosillo u. eroberte die Stadt; verließ dieselbe jedoch vor der feindseligen Gesinnung der Bevölkerung bald wieder u. ging nach San Francisco. In Folge einer strengen Regierungsverordnung gegen die Presse erhob sich fast das ganze Land; auch der größte Theil der Truppen war von der Regierung abgefallen. Der Präsident Arista eröffnete am 1. Jan. 1853 den Congreß zu M. u. verlangte von demselben, daß ihm gegen die amerikanischen Zustände des Landes außerordentliche

Digitized by Google

Vollmachten gegeben würden. Da der Congreß sich deß weigerte, u. da eben General Mignon mit den Regierungstruppen eine vollständige Niederlage erlitten hatte, trat Arista von der Präsidentschaft zurück; an seine Stelle trat provisorisch der Oberrichter Cevallos u. wurde auch von dem Congresse hierin mit gewissen dictatorischen Rechten bestätigt. Die nächste Maßregel desselben war, daß er den Congreß am 19. Januar selbst mit Waffengewalt auseinander treiben ließ u. einen constituirenden Nationalcongreß auf den 15. Juni einberief. Da erhob die Revolution wieder allenthalben ihr Haupt, u. als sich Cevallos auch mit Uraga, dem Oberbefehlshaber der regierungsfeindlichen Truppen, nicht zu einigen vermochte, dankte er am 6. Februar ab. Nun trat die vollständigste Anarchie ein. Die in u. um M. stehende Soldatesca bekleidete den General Lombardini mit der höchsten Gewalt; aber auch jeder Capitän, der eine Truppe zusammenbringen konnte, erklärte seine Unabhängigkeit. So entstand das allgemeine Verlangen nach Einsetzung einer unumschränkten Herrschaft; man rief von allen Seiten nach Santana, u. am 17. März wurde Santana wirklich durch die Nation zum Präsidenten mit dictatorischer Gewalt erwählt. Durch das, von Veracruz aus erlassene Manifest vom 2. April, in dem er die ganze verzweifelte Lage der Republik aufdeckte, kündigte er eine allgemeine Amnestie an u. bezeichnete als Losungswort die Aussöhnung u. Einigkeit der Parteien. Am 20. April hielt er seinen Einzug in die Hauptstadt. Von vornherein entwickelte er eine gewaltige Thätigkeit u. schonungslose Energie; eine seiner ersten Maßregeln war die Entfernung seiner politischen u. persönlichen Gegner, so der Generale Arista u. Uraga. Zugleich trat ein neues Ministerium an die Spitze der Geschäfte u. als Beirath für das Ministerium wurde ein Staatsrath aus 21 wirklichen u. 10 stellvertretenden Mitgliedern ernannt u. derselbe im April eingesetzt. Jede Legislativautorität in der gesammten Republik wurde aufgehoben. Durch diesen bedeutsamsten Schritt war sonach das Föderativsystem abgeschafft u. das der Centralisation an seine Stelle getreten. Zugleich wurden die Ämter des Civil- u. Militärgouverneurs in den einzelnen Staaten in Einer Person vereinigt. Dies Alles ordnete ein am 22. April erlassenes Actenstück an, das unter dem Titel: Grundzüge für die Verwaltung der Republik bis zur öffentlichen Bekanntmachung der Verfassung, erschien. Demgemäß wurde auch die Berufung eines Congresses für jetzt nicht angeordnet. Zugleich wurde auch der vom Kaiser Iturbide zur Anerkennung von Nationalverdiensten gestiftete Orden Nuestra Señora de Guadelupe, aus Großkreuzen, Comthuren u. Rittern bestehend, erneuert. Am 25. April erfolgte die Publication eines strengen Preßgesetzes; ferner wurde besonderer Eifer auf die Organisation der Armee verwendet, welche durch Einführung einer regelmäßigen Rekrutirung zu einer imposanten Höhe gebracht werden sollte, aller Privatbesitz von Waffen verboten u. Telegraphen ausschließlich unter die Controle der Regierung gestellt; endlich, um die Geistlichkeit zu gewinnen, durch Erlaß vom 20. September die Wiedereinführung des Jesuitenordens decretirt, dem alle seine vormaligen Besitzungen zurückgestellt werden sollten. Im Ganzen zeigte sich das Volk zufrieden mit der plötzlichen Unterdrückung der Anarchie u. mit dem scharfen Regimente einverstanden. Nur das neue Zollgesetz, welches das Fortbestehen der Binnenzölle u. ihre Wiedereinführung an Orten, wo sie aufgehoben worden, anordnete u. welches alle Hoffnungen auf eine günstigere Gestaltung der Handelsverhältnisse mit einem Male wieder zerstörte, wurde mit Unwillen aufgenommen. Doch blieb äußerlich wenigstens für jetzt die Ruhe gewahrt. Ja, Santana erhielt eine nur festere Begründung seiner Macht, indem der Senat auf Antrag der Behörden u. Notabilitäten von Guadalajara bestimmte, daß der Dictator zur Erhaltung der Ruhe im Innern seine Gewalt so lange behalten möge, als er es für passend erachte, u. daß er im Falle seines Ablebens seinen Nachfolger bestimmen möge. So wurde Santana am 16. Decbr. mit lebenslänglicher Dictatur bekleidet. Ein Streit zwischen M. u. den Nordamerikanischen Freistaaten über das Mecillathal, wurde durch den, nach James Gadsden, nordamericanischen Gesandten in Mexico, genannten, am 13. Dec. abgeschlossenen u. im April 1854 von dem Senat zu Washington genehmigten, aber erst am 30. Juni ratificirten Gadsdenvertrag beigelegt. Nach demselben überließ M. den Vereinigten Staaten für 10 Mill. Dollars das Mecillathal u. einige andere Landstrecken, welche die Fortführung der südlichen Eisenbahn zum Stillen Ocean erleichtern, s. u. Tehuantepec u. Panama. Von äußeren Feinden blieb das Land auch in diesem Jahre nicht verschont. Die Einfälle der Indianer wiederholten sich mit um so größerer Heftigkeit, da die Militärcolonien an der Grenze aufgelöst waren. Bes. in Cohahuila richteten die Wilden große Verheerungen an; doch wurden auch Sonora, Durango, Nuevo Leon u. Zacatecas hart bedrängt, Städte u. Dörfer zerstört u. geplündert, so daß sich endlich die Regierung zur Rückgabe eines Theiles der Waffen an die Einwohner versehen mußte. Daneben fehlte es auch nicht an einem neuen Abenteurerzuge, welchen Major Walker aus Kentucky unternahm, um Untercalifornien mit Waffengewalt den Vereinigten Staaten einzuverleiben. Walker segelte mit einer kleinen Schaar Freibeuter am 17. October von San Francisco ab, landete am 3. Novbr. bei La Paz, überfiel die Stadt, nahm den Statthalter Espinosa gefangen u. erklärte, nach einem glücklichen Gefecht gegen die mexicanischen Truppen, Untercalifornien zu einer unabhängigen Republik, worauf alsbald die neue Regierung eingesetzt, ja sogar eine Art Legislatur zusammengebracht wurde. Indeß von einem heranrückenden mexicanischen Heere in den ersten Monaten 1854 mehrfach geschlagen, zog sich Walker nach Obercalifornien u. Texas zurück.

Inzwischen hatten sich aber viel bedrohlichere Zustände im Lande selbst entwickelt. Die harten Maßregeln Santanas hatten zuletzt auf denverschiedensten Seiten Erbitterung u. eine mehr u. mehr um sich greifende dumpfe Gährung erzeugt. Während die Seehäfen durch das neue Zollgesetz außerordentlichen Schaden litten, hatte anderwärts die Unterdrückung des Bundessystems u. jeder Freiheit verletzt u. das Conscriptionsgesetz in Verbindung mit neuen Auflagen, der Fensterſteuer u. dem Paßgesetz die ganze Bevölkerung in eine drohende Bewegung versetzt; schon kam es in mehreren Gegenden zu offenen Aufständen. Als der bedeutsamste derselben zeigte sich bald der des Generals Alvarez, welcher am 22. Jan. 1854 ein Pronunciamento er-

Digitized by Google

hob, worauf er Santana u. seinem System den Krieg erklärte, zur Wiedereinführung des Repräsentativsystems aufforderte, Vernichtung der Tyrannei, Herstellung des Rechtszustandes ꝛc. versprach (Plan von Ayutla vom 1. März, s. unten). Indem Alvarez zunächst sich die Freundschaft der Nordamerikaner zu erwerben trachtete u. deshalb auch Acapulco zum Freihafen erklärte, blieb er beständig Sieger gegen die wider ihn ausgeschickten Regierungstruppen, u. so verbreitete sich der Aufstand im Laufe des Jahres von Süden aus immer weiter in die mittleren Länder hinein. Zugleich wurde die Republik in diesem Jahre abermals von einem auswärtigen Einfall bedroht, der wieder von dem Grafen Raousset de Boulbon ausging. Derselbe landete im Juli 1854 in Guayamas, wurde aber hier alsbald in einem Treffen mit den mexicanischen Truppen geschlagen, gefangen u. am 12. Aug. in Guayamas erschossen. Im Jahr 1855 entfaltete sich der Aufstand des Generals Alvarez erst in seinem ganzen Umfange. Damit gewann nun auch der Plan von Ayutla vom 1. März v. J. erst seine volle Bedeutung. Dessen wesentlichste Bestimmungen waren folgende: Santana u. seine Anhänger sind ihrer Ämter entsetzt; der Obergeneral der Armee soll eine Repräsentation aus den Staaten u. Territorien der Republik zusammenberufen, welche einen provisorischen Präsidenten erwählt, welchem die ausübende Gewalt übertragen wird u. der über die Sicherheit u. Rechte des ganzen Landes wie des Einzelnen wachen muß; in jedem, diesem Plane zustimmenden Staate richtet der Oberbefehlshaber der Truppen mit sieben einsichtsvollen Männern eine den Verhältnissen angemessene Regierung ein; der provisorische Präsident ruft innerhalb 15 Tagen nach seiner Wahl einen außerordentlichen Congreß zur Entwerfung eines neuen Grundgesetzes u. zur Prüfung der Erlasse der provisorischen Executive zusammen; die Executivgewalt wird zur Ausbildung der Armee all- Maßregeln ergreifen, ihre Aufmerksamkeit auf die Freiheit des Binnenhandels u. des auswärtigen Verkehrs richten u. die hierauf bezüglichen Tarife unverweilt verkündigen; die Conscription durch Loosen, das Paßwesen u. die Kopfsteuer sind u. bleiben abgeschafft; die Generale Bravo, Alvarez u. Moreno werden eingeladen, sich an die Spitze des Befreiungsheeres zu stellen, die Regierung in die Hände zu nehmen u. alle erforderlichen Verbesserungen in der Verwaltung vorzunehmen. Vergebens versuchte Santana die Verbreitung dieses Planes zu unterdrücken; vergebens zog er selbst an der Spitze einer neuen Expedition gegen die Aufständischen aus. Zugleich erhoben sich nun aber auch andere rebellische Häuptlinge, überschritten, unterstützt von texanischen Freibeutern, den Rio Grande u. Rio Bravo, beunruhigten die nördlichen Provinzen der Republik u. schlugen am 22. u. 23. Juli die Regierungstruppen bei Saltillo, worauf Monterey in die Hände der Aufständischen fiel. Schon verbreitete sich die Revolution rings um die Hauptstadt, u. in derselben erhob die liberale Partei ungescheut das Haupt wider den Dictator. Da verließ Santana am 9. August mit 1400 Mann Garde die Hauptstadt unter dem Vorwande, die Rebellen zu bekämpfen, doch erließ er auf dem Wege nach Veracruz aus Perote eine Proclamation an die Nation, in welcher er seine Abdankung erklärte, u. schiffte sich am 19. Aug. nach Havanna ein. Sofort nach seinem Abzuge brach in der Hauptstadt eine wilde Verwirrung los. Carrera ergriff nun durch Proclamation vom 15. August die oberste Gewalt, nannte sich Vicepräsident u. erklärte den Plan von Ayutla durchaus als Richtschnur nehmen zu wollen. Ein außerordentlicher Congreß, zu welchem sämmtliche Häupter der Revolution eingeladen wurden, sollte am 16. September in Dolores-Hidalgo zusammentreten. Der Gnadenborden wie die geheime Polizei wurden abgeschafft u. eine Amnestie für alle politischen Verbrechen erlassen. Der überaus großen Finanznoth des Staates wurde durch ein Anlehen bei der Geistlichkeit abzuhelfen gesucht; doch verstand sich dieselbe nur zu der Zahlung von 40,000 Dollars. Carreras Stellung war übrigens von vornherein eine durchaus schwankende gewesen; seine Ernennung wurde vielfach als eine unrechtmäßige betrachtet u. seine freundschaftlichen Beziehungen zu Santana erweckten Mißtrauen gegen ihn. Als nun schon mehre Städte u. Staaten ihm den Gehorsam verweigerten, legte er nach Monatsfrist sein Amt nieder, in welchem ihm General Diaz de la Vega folgte. Aber auch dieser vermochte die Auflegung im Lande u. in der Hauptstadt nicht zu beschwichtigen, daher auch er nach kurzer Zeit wieder abtrat. Ihm folgte General Juan Alvarez, das Haupt der Progressisten. Der gefährlichste Feind des Staates war im Osten des Landes, wo der General Bidanini die Departements Coahuila, Tamanlipas u. Nuevo Leon losreißen u. als Republik unter dem Namen Sierra Madre constituiren wollte. Seine unversöhnlichsten Feinde hatte Alvarez in der Hauptstadt selbst, wo ihn eine Conspiration am 10. Dec. zwang, die Präsidentschaft niederzulegen. An seine Stelle trat der General Commonfort als Substitutpräsident. Er war der 36. Präsident innerhalb 40 Jahren, der fünfte innerhalb 4 Monaten! Auch er war nicht der Mann des allgemeinen Vertrauens; weil er gemäßigten Grundsätzen huldigte, so waren die Progressisten (Puros) mit ihm unzufrieden, u. weil er die Decrete seines Vorgängers, welche die Vorrechte der Clerisei u. der Armee aufgehoben hatten, in Geltung ließ, so protestirten alle Bischöfe gegen ihn u. die Truppen verliefen massenweise die Fahnen; der Regierungsrath verweigerte die Eidesleistung u. vertagte sich; der Stadtrath der Stadt M. löste sich auf. So stand die neue Regierung schwächer als eine frühere da. Diese Schwäche der Regierung benutzten nun die Gouverneure der Departements als vollkommene Tyrannen zu regieren u. bereiteten der Centralregierung dadurch eine wesentliche Verlegenheit, daß sie die Staatseinkünfte zurückhielten, so daß diese, da die directen Steuern aufgehoben waren, ohne alle Geldmittel war. Inzwischen war General Uraga, der mexicanische Gesandte in Berlin, von den Conservativen als Präsident berufen, Anfangs 1856 in Veracruz angekommen, aber er mußte vor den gegen ihn ausgeschickten Regierungstruppen fliehen. Eine anderweite Truppensendung aus der Hauptstadt erfolgte unter Castillo gegen Haro y Ramirez, welcher Puebla belagerte; aber Castillo ging selbst zu den Rebellen über, u. diese besetzten Puebla. Nun zog Commonfort selbst gegen die Empörer u. nahm am 13. März die Stadt mit Sturm ein.

Schon vorher war die neue Regierung wegen einer Zinsenforderung in einen Conflict mit Spanien gerathen, welcher anfangs zu einem Kriege zu führen drohte, endlich aber auf diplomatischem

Digitized by Google

Wege geschlichtet wurde. Es waren nämlich die Forderungen, welche Spanien an M. hatte, 1847 geregelt u. eine jährliche Summe vor 5½ Millionen Realen als Zinsen versprochen, darüber auch noch 1853 unter Santana eine besondere Convention abgeschlossen, in der letzten Revolution aber die Zahlung an die Gläubiger eingestellt worden, u. obgleich den Regierungen von London, Paris u. Washington die Zahlung für ihre Unterthanen wieder zugesagt worden war, so machte die Regierung von M. den Spaniern gegenüber Schwierigkeiten; sie verlangte namentlich, die Inhaber spanischer Bons sollten dieselben im Finanzministerium zur Revision abgeben, weil beim Abschluß der Convention von 1853 mehre unbegründete Ansprüche auf Entschädigung zugelassen worden wären. Als die spanische Gesandtschaft vergebens dagegen Einspruch erhob, so erhielt der Gouverneur von Cuba von Madrid aus im Mai den Befehl, mit einem Geschwader von vier Kriegsschiffen den außerordentlichen Gesandten Alvarez nach M. zu begleiten, um seinen gerechten Forderungen Nachdruck zu verleihen. Dies geschah, u. in Folge davon wurde Alvarez von der Regierung empfangen u. ihm zugesagt, daß die Bons ihren Inhabern zugestellt, die Zinsen bezahlt u. die von der Convention sanctionirte Schuld anerkannt werden sollte. Da aber die mexicanische Regierung ihre Zusagen nicht vollständig hielt, überhaupt man in Spanien mit den, von Alvarez an M. gemachten Concessionen nicht zufrieden war, so wurde derselbe Ende August abberufen, u. der Conflict blieb lange unausgeglichen. Inzwischen hatte sich die Regierung Commonfort's sichtbar gestärkt, u. dies bes. dadurch, daß sich der Präsident mehr der liberalen Partei zugeneigt hatte. Es war ein neues Gesetz zur Organisation der Verwaltung entworfen, berathen u. vom Präsidenten bestätigt worden, ein neues Verfassungsgesetz war zur Vorlage für den Congreß ausgearbeitet. Vor allen aber von Wichtigkeit war das Gesetz vom 28. Juni, wornach der Clerus kein Grundeigenthum besitzen sollte; alles in der Hand der Kirche befindliche Eigenthum sollte verkauft werden, um so in Privatbesitz gekommen, besser bearbeitet u. rentabler gemacht zu werden. Zugleich wurde im ganzen Staate Gewissensfreiheit gewährleistet, die Jesuiten aus dem Lande gewiesen u. die Häfen Auswanderern geöffnet. Die Regierung erwies sich jedoch bald nicht im Besitz der hinreichenden Kraft, weil sie mit der Gesinnung u. mit den Gefühlen der Bevölkerung im Widerspruch war, u. namentlich stießen die Maßregeln gegen die Geistlichen auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Am 22. Oct. 1856 empörte sich Puebla zum zweiten Male. Es gelang der Regierung sich mit dem in den Staaten Nuevo Leon u. Coahuila herrschenden Santiago Vidaurri am 18. Nov. zu verständigen u. dadurch freie Hand gegen Puebla zu bekommen, welches am 3. Dec. genommen u. der Anführer der Aufständischen, Oribuela, erschossen wurde. Allein die Aufstände dauerten an andern Orten fort, u. die Centralgewalt hatte keine Mittel sie zu bewältigen, wenn sie auch einzelne Vortheile errang. Der Congreß in der Stadt M. beschäftigte sich mittlerweile mit Abfassung einer neuen Verfassung, in welcher die Grundsätze der Demokratie in ihren äußersten Folgerungen zum Ausdrucke gelangten Am 11. März 1857 leistete Commonfort den Eid auf diese Verfassung, bemerkte jedoch dabei, daß ihre Dauer vom Willen des Volkes abhänge. Die Geistlichkeit verweigerte jede Mitwirkung von Seiten der Kirche bei den Feierlichkeiten der Eidesleistung, u. außerdem befahl der Erzbischof von M. allen Geistlichen, denjenigen die Absolution zu versagen, welche die Verfassung beschwören würden. Die meisten Beamten u. 27 höhere Offiziere enthielten sich der Eidesleistung. Schon vorher hatte der Staat die Auszahlung der Besoldungen an die Beamten eingestellt. Die Streitfrage in den Verhältnissen zu Spanien wurde noch schwieriger durch Ausplünderung u. Ermordung mehrer Spanier unter den Augen der Behörden. Der spanische Gesandte verlangte Bestrafung der Schuldigen, die auch von Seiten der Regierung versprochen wurde; als aber trotzdem nichts geschah, wurden im März 1857 die diplomatischen Verbindungen zwischen beiden Ländern abgebrochen. Ein außerordentlicher mexicanischer Gesandter, der nach Paris u. Madrid kam, schien nur Zeit gewinnen zu sollen, denn zu gleicher Zeit suchte Präsident Commonfort mit der nordamerikanischen Regierung Verträge abzuschließen, um sich ihres Schutzes gegen Spanien zu versichern. Unter diesen Umständen überließ es Spanien den Regierungen von England u. Frankreich eine Vermittelung herbeizuführen. Im Sept. 1857 versammelte sich der Congreß nun zu M., um die Verfassung zeitweilig außer Kraft zu setzen, dem Präsidenten Commonfort dictatorische Gewalt zu übertragen u. die Regierung zur Aufnahme einer Anleihe u. zur Vermehrung des Heeres auf 20,000 Mann zu ermächtigen, um die Ordnung im Innern herzustellen u. die nationale Unabhängigkeit nach außen aufrecht zu halten. Aber schon am 16. Dec. hob Commonfort mit Hülfe der bewaffneten Macht die neue Verfassung wieder auf, ohne jedoch deshalb irgend haltbare Zustände herbeiführen zu können. Er hatte sich dazu vorzugsweise des Generals Zuloaga bedient, der nun wieder am 11. Jan. 1858 in der Stadt M. von dem Heere zum obersten Befehlshaber erhoben wurde, mit der Aufgabe, das Vaterland zu retten, die Religion zu erhalten, das Heer in seinen Rechten u. die Mexicaner in ihren Freiheiten zu schützen. Allein Commonfort befestigte sich mit einigen ihm treu gebliebenen Truppen im Regierungsgebäude, u. endlich bezogen auch die Radicalen einige feste Punkte der Stadt, um die Verfassung von 1857 zu vertheidigen. Als nun noch für Zuloaga von außen Hülfstruppen unter Osollo u. Miramon in die Hauptstadt eilten, kam es zu einem siebentägigen Kampfe, in Folge dessen Commonfort entfloh.

Am 22. Januar 1858 bildete sich eine provisorische Regierung mit Zuloaga an der Spitze aus der reactionären Partei, welche das Gesetz über den Verkauf der geistlichen Güter aufhob, die Vorrechte des Heeres u. der Geistlichkeit wieder herstellte u. die Beamten, welche wegen Verweigerung des Verfassungseides ihre Stelle verloren hatten, wieder einsetzte. In den einzelnen Staaten behaupteten die Parteihäupter ihren Einfluß, zu deren Unterwerfung Osollo, Miramon u. Andere ausgesendet wurden. Drei Viertel der Republik erkannte die Centralgewalt nicht an, während Zuloaga trotzdem den Sondergeist der Einzelstaaten unter eine starke Centralgewalt vereinigen wollte. Im Anfange glücklich, blieb der fähigste seiner Generale, Osollo, in einem Treffen. Die hauptsächlichsten Handelsstädte waren in der Gewalt der Aufständi-

Digitized by Google

schen u. die Regierung ohne Geld. Diesem Mangel abzuhelfen griff sie zu einer Zwangsanleihe, welche auch auf den fremden Handel ausgedehnt wurde, indem sie fremde Waaren wegnahm u. verkaufte. England u. die Nordamerikanische Union erhoben dagegen Beschwerde, was bei dem schnellen Wechsel der vielen Regierungen wenig Erfolg hatte. Im Juli 1858 wüthete der Bürgerkrieg noch in Yukatan, durchzogen zahlreiche Banden plündernd die Provinzen Puebla, Kalisco, Guanajuata u. selbst Mexico, u. waren acht verschiedene Parteihäupter in verschiedenen Provinzen zu bekämpfen. Unter diesen Umständen glaubte Santana an die Rückkehr seiner Macht u. richtete von St. Thomas aus einen Aufruf an die Mexicaner, der aber nirgends Anklang fand. Daneben forderte England u. Frankreich von der Centralregierung Anzahlung der den Staatsgläubigern schuldigen Zinsen, genaue Monatsausweise über die Einfuhrzölle, Entschädigung für alle den Unterthanen beider Mächte zugefügte Verluste, Wiedereinführung des früheren den Verkehr erleichternden Zolltarifs, u. da die Geistlichkeit den Präsidenten Zuloaga nur sehr ungenügend mit Geldmitteln unterstützte, war seine Stellung eine unhaltbare. Im Frühjahr 1859 dankte er ab, u. an seine Stelle trat General Miramon als Präsident der Republik, welcher die Zwangsanleihe wieder aufhob u. die Forderungen Englands u. Frankreichs bewilligte. Außer der Centralregierung in Stadt M. u. mehren unabhängigen Einzelregierungen in den Provinzen hatte sich eine nationale Regierung der demokratischen Partei in Veracruz mit dem Präsidenten Juarez an der Spitze gebildet. Mit diesem schloß die Nordamerikanische Union einen Vertrag, wodurch die Union das Durchfuhrrecht über die Landenge von Tehuantepec, von Rio Grande bis Mazatlan am Stillen Ocean u. von Guaymas bis Arizona erlangte, zugleich mit der Befugniß diese Straße der Sicherheit wegen mit amerikanischen Truppen besetzen zu lassen. Dafür zahlte die Union an die Regierung von Veracruz 400,000 Pfund Sterlinge. Vgl. Clavigero, Storia di Mexico, Cesena 1780—81, 4 Bde. (englisch, Lond. 1787, deutsch, Lpz. 1789); Torrente, Historia general de la revolucion moderna hisp.-americana, Madrid 1829 f., 5 Bde.; Mora, Mejico y sas revoluciones, Par. 1836, 8 Bde.; Caro, Los tres siglos de Mexico durante el Gobierno Español, Mex. 1836, 3 Bde.; Prescott, History of the conquest of Mexico, Lond. 1843, Boston 1844, 3 Bde. (deutsch Lpz. 1845, 2 Bde.), Young, History of Mexico, New York 1847; Alaman, Historia de Mexico, Mex. 1847—52, 5 Bde.; v. Richthofen, Die politischen Zustände der Republik M., Berl. 1854 (1859).

Mexico, 1) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Oswego des Staates New York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Ontario See; 5000 Ew.; 2) Postort darin am Salmon Creek; 4 Kirchen, Akademie; 3) Hauptort der Grafschaft Audrain im Staate Missouri, am Salt River.

Mexico, Klosterfrauen von der Buße, s. Bußerden 1).

Meximieux (spr. Mesimiö), Marktflecken im Arrondissement Trévoux des französischen Departements Ain; Schloß, Seminar; 2000 Ew.

Mextitlan, 1) Gebirgszug der Cordilleren in den mexicanischen Departements Mexico u. Queretaro, reich an Silberminen; 2) Fluß daselbst; 3) Stadt im Departement Mexico; 3600 Ew.

Meyelsgrund, alpenreiches Thal im Amte Saanen des Schweizercantons Bern, steigt in südlicher Richtung bis zum Meyel, von welchem es in einen südlichen u. einen westlichen Theil geschieden wird; in letzterm liegt die Meyelsalp 6000 Fuß über dem Meere, eine der höchsten Alpen.

Meyen, Stadt, s. v. w. Mayen.

Meyen, Franz Julius Ferdinand, geb. in Tilsit, machte die Reise um die Welt 1830—32 unter Capitän Wendt mit u. st. 1840 in Berlin als Professor der Zoologie u. Naturgeschichte; er schr.: Über die Natur parasitischer Geschwülste, Berl. 1828; Phytotomie, ebd. 1830; Reise um die Welt, ebd. 1834, 2 Thle.; Über die Bewegung der Säfte in den Pflanzen, ebd. 1834; Pflanzengeographie, ebd. 1836; Über die neuesten Fortschritte der Anatomie u. Physiologie der Pflanzen, Haarlem 1837; Neues System der Pflanzenphysiologie, ebd. 1837—39, 3 Bde.; Über die Secretionsorgane der Pflanzen, ebd. 1837 (Preisschrift); Jahresbericht über die Resultate der Arbeiten im Felde der physiologischen Botanik, ebd. 1838—1840; Über den Befruchtungsact ꝛc. der Pflanzen, ebd. 1840; Pflanzenpathologie, herausgegeben von Nees von Esenbeck, ebd. 1841.

Meyenberg, 1) Gesundbrunnen, s. v. w. Meinberg; 2) Dorf u. Kreisort im Bezirk Muri des Schweizercantons Aargau, war früher befestigt, wurde aber von den Eidgenossen vor der Schlacht bei Sempach 1386 zerstört; 1700 Ew.

Meyenburg, Flecken im Kreise Ostprignitz des Regierungsbezirks Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, war ehemals eine starke Grenzfestung; 1620 Ew.

Meyendorff, ein in Livland u. Kurland ansässiges, ursprünglich sächsisches Adelsgeschlecht; 1) Konrad von M., kam 1200 mit den Schwertrittern nach Livland u. erwarb dort großen Grundbesitz. 2) Freiherr Peter, Sohn des russischen General Kasimir von M., geb. um 1790, diente in den Feldzügen von 1812—13 gegen Napoleon u. wurde nach dem Pariser Frieden von 1815 im Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Petersburg mit diplomatischen Missionen betraut. So ging er 1820 als Chargé d'Affaire nach dem Haag, später als Legationssecretär nach Madrid, 1828 als Gesandtschaftsrath nach Wien u. 1833 als außerordentlicher Gesandter nach Stuttgart. Hierauf zum wirklichen Staatsrath ernannt, wurde er 1839 russischer Gesandter in Berlin u. vermittelte bis 1850 alle wichtigen Staatsangelegenheiten zwischen beiden Cabineten; er ging dann als Gesandter nach Wien u. nahm an den Olmützer Conferenzen von 1851 u. 1853 Theil. Im Juni 1854 von Wien abberufen, trat er in Petersburg als Reichsrath in das Departement für Staatswirthschaft u. ist zugleich Obersthofmeister u. Director des Cabinets des Kaisers. 3) Freiherr Alexander, jüngerer Bruder des Vor., ist in Livland begütert, bereiste zu wissenschaftlichen Zwecken Deutschland, Frankreich u. Italien u. wurde 1838 wirklicher Staatsrath. Er begleitete 1840 u. 41 den Engländer Murchison auf seiner großen wissenschaftlichen Reise im Norden des Europäischen Rußlands u. wurde später Präsident der Handelskammer in Moskau. Zur Hebung des Gewerbs- u. Fabrikwesens ser-

LIBRARY OF THE Digitized by Google

tigte er mit Paul Sinowjew eine industrielle Karte von Rußland an (Petersburg 1842); 1851 ging er im Auftrage der russischen Regierung nach den eroberten Districten des Kaukasus, um hier industrielle Unternehmungen zu befördern u. Handelsverbindungen zwischen Transkaukasien, Odessa u. Moskau einzuleiten, u. wurde 1853 Geheimer Rath. Er schr.: Opyt prikladnoi Geologii preimuschestwenno sjéwernago basseina Jewropeiskoi Rossii, Moskau 1849. **4)** Freiherr Georg, einem andern Zweige als die Vorigen angehörend, widmete sich dem Militärstande, war 1820 Hauptmann u. ist bekannt durch seine wissenschaftliche Reise von Orenburg nach Bothara, beschrieben in: Voyage d'Orembourg à Boukhara fait en 1820, Par. 1826 (deutsch von Scheidler, Jena 1826). Während des Polnischen Revolutionskrieges 1831 commandirte er das Kürassierregiment Prinz Albrecht, welches sich in der Schlacht bei Grochow besonders auszeichnete. Nach der Eroberung Warschaus wurde er Generalmajor, hierauf Generaladjutant des Kaisers Nikolaus, 1843 Generallieutenant, 1852 mit den Marstallangelegenheiten des kaiserlichen Hofes beauftragt u. im December 1855 Oberstallmeister u. Präsident des Hofstallamtes.

Meyenia, 1) M. *Schldt.*, gehört zu Habrothamnus *Endl.*, Pflanzengattung aus der Familie der Solanaceae-Cestrineae; Arten: M. corymbosa, M. fasciculata, in Mexico; 2) M. *Nees*, Pflanzengattung aus der Familie der Acanthaceae-Thunbergieae.

Meyenwand (**Meyenwang**), steile Berghalde auf der südöstlichen Seite der Grimsel im Bezirk Goms des Schweizercantons Wallis, mit einem Fußweg u. prächtigem Blumenflor.

Meyer, 1) (Kleiner M.), ist Amarantus blitum; 2) ist Cucubalus baccifer us.

Meyer, 1) Felix, geb. 1653 in Winterthur, Landschaftsmaler; er st. 1713; lieferte Gemälde der schönsten Gegenden der Schweiz, einige seiner Landschaften wurden von M. Roos u. Ph. Rugendas mit Figuren u. Thieren verziert. **2)** Friedrich Ludwig Wilhelm, geb. 1759 in Hamburg; wurde erst Regierungsauditor in Stade, hierauf Professor der Philosophie in Göttingen, privatisirte dann in Berlin (wo er unter dem Ministerium Herzberg mehrfach in diplomatischen Geschäften gebraucht wurde), Paris u. Hamburg u. st. 1840 auf seinem Gute Groß-Braunstedt in Holstein; er schr.: Beiträge für das deutsche Theater (darunter der Schutzgeist), Berl. 1793; Spiele des Witzes u. der Phantasie, ebd. 1793; Schauspiele, Altona 1810; Biographie des Schauspieldirectors F. L. Schröder, Hamb. 1819, 2 Bde., 2. Aufl. 1823; gab heraus die Reisen von W. Hodge, Hamb. 1793, G. Hamilton, Berl. 1794, J. L. Buchanan, ebd. 1795; vgl. Zur Erinnerung an M., Braunschweig 1847. **3)** Johann Heinrich, geb. 16. März 1759 in Stäfa am Züricher See, Schüler des Malers Füßli d. A. in Zürich, ging 1784 nach Italien, verweilte in Rom (wo er Goethe kennen lernte), Neapel, Venedig u. a. O., kehrte Ende 1787 nach der Schweiz zurück, zog 1792 zu Goethe nach Weimar u. wurde Professor der Zeichnenschule daselbst; er reiste 1795 wieder nach Italien u. lebte in Neapel u. Florenz; 1797 kehrte er nach der Schweiz zurück, wurde 1807 Director der Zeichenakademie in Weimar u. st. 14. October 1832. Er schr. u. a.: Über die Altargemälde von Lucas Cranach in der Stadtkirche zu Weimar, Weim. 1813; Gesch. der bildenden Künste bei den Griechen (fortgef. von Riemer), Dresd. 1824 ff., 3 Bde. ꝛc. Gab auch mit J. Schulze Winckelmanns Werke, ebd. 1808—17, 8 Bde., heraus. **4)** Friedrich Johann Lorenz, geb. 1760 in Hamburg, ging mit der Deputation von Lübeck u. Hamburg 1796 an das französische Directorium u. 1801 zum Ersten Consul, war nachher Mitglied der Patriotischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste u. Gewerbe u. st. 1844. Er war letzter Präses des Hamburger Domcapitels. Er schr.: Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg, 1800—1804, 6 Hefte.; Darstellungen aus Italien, 1792; Fragmente aus Paris, 1798, 2 Bde.; Briefe aus Frankreich, 1803, 2 Bde.; Darstellungen aus Norddeutschland, 1822; Darstellungen aus Rußlands Kaiserstadt, 1829. **5)** Johann Friedrich von M., geb. 12. Sept. 1772 in Frankfurt a. M.; studirte in Göttingen Jurisprudenz u. Philologie, wurde in Wetzlar von der fürstlich salm-kyrburgischen Debitcommission zum Kammerdirector u. Hofrath in Kirn ernannt, unter dem Fürsten Primas 1807 Stadt- u. Landgerichtsrath in Frankfurt a. M., kam 1816 in den Senat, wurde 1821 Schöff u. Syndicus, 1837 Gerichtsschultheiß, auch Bundestagsgesandter u. 1825, 1839 u. 1843 erster Bürgermeister, war auch Präsident der Frankfurter Bibelgesellschaft u. st. 28. Jan. 1849. Er schr.: Tobias (episches Gedicht), 1800, 2. A. 1831; Hades, Frankf. 1810; Bibeldeutungen, ebd. 1812; Die Bibel in berichtigter Übersetzung, ebd. 1818, 3 Bde., 3. Aufl. 1855; Blätter für höhere Wahrheit, ebd. 1820—32, 11 Samml.; Wahrnehmungen einer Seherin, ebd. 1827 f.; Der Rosenkreuzer, die Fama u. die Confession, Frankf. 1828; Kritische Kränze, Berl. 1830; Das Buch Jezira, hebräisch u. deutsch mit Glossar, Lpz. 1830; Inbegriff der christlichen Glaubenslehre, Kempt. 1832; Hesperiden, ebd. 1836 f.; Prosodisches Hülfsbuch, 1836; Zur Ägyptologie, 1840. Er übersetzte auch Xenophons Kyropädie, 1813, 2. A. 1825, u. Dutens Lebensbeschreibung, aus dem Französischen, 1807, 2 Bde. **6)** Jonas David, geb. 1789 zu Arnheim in Geldern; war Advocat in Amsterdam, bekleidete 1811—17 mehre Stellen, wurde dann wieder Advocat in Amsterdam, führte auch den Proceß des ehemaligen Königs Ludwig von Holland gegen den König der Niederlande u. st. 1834; er schr.: Esprit des institutions judiciaires etc., Haag 1819—23, u. m. a. **7)** Johann Friedrich, hannoverischer Oberlandesökonomiecommissär, wirkte bes. vortheilhaft auf die Bildung des Bauernstandes in Hannover; er war der Erste, welcher Bewässerungswiesen durch Schwemmungen hervorbrachte; er schr.: Grundsätze der Gemeinheitstheilungen, Zelle 1801—1804, 3 Bde.; Grundsätze zur Verfertigung u. Beurtheilung richtiger Pachtanschläge über alle Zweige der Landwirthschaft, Hann. 1809. **8)** Georg Friedrich Wilhelm, geb. 1782 in Hannover, wurde 1806 Bergu. Forstamtsauditor am Harz, Forstsecretär, Oberförster, 1808 Forstinspector im Paderbornschen, 1813 preuß. Regierungsrath u. Forstdirector in den Fürstenthümern Paderborn, Höxter u. Corvey, 1820 Physiograph des Königreichs Hannover u. 1832 Professor der Botanik in Göttingen, wo er 19. März 1856 starb. Er schr.: Primitiae florae esseqeboensis, Gött. 1818; Beiträge zur chorographischen Kenntniß des Flußgebiets der Innerste ꝛc., ebd. 1822, 2 Thle.

Digitized by Google

Die Entwickelung, Metamorphose u. Fortpflanzung der Flechten, ebd. 1825; Chloris hanov., Gött. 1836; Flora des Königreichs Hannover, ebd. 1832 u. 1836, 2 Thle.; Über die Natur der Schachtelhalme od. des Duwocks ꝛc., ebd. 1837, u. m. a. **9)** Karl Anton, Adjunct des Vorstehers am kaiserlichen Botanischen Garten in Petersburg, begleitete Ledebour 1826 auf seiner Reise durch das Altaigebirg u. die Songar-Kirgisensteppe; bestieg 1829 den Elbrus, wurde 1850 Director des Botanischen Gartens in Petersburg u. st. 24. Febr. 1855; er schr.: Flora altaica, Verzeichniß der Pflanzen im Kaukasus ꝛc., Petersb. 1831. **10)** Ernst Heinrich Friedrich, geb. 1791, studirte seit 1809 in Göttingen Philologie, dann Rechtswissenschaft, nahm Theil am Befreiungskriege, studirte seit 1814 Medicin, wurde 1819 Privatdocent der Botanik, ging 1826 nach Königsberg, wurde Director des Botanischen Gartens u. 1829 Professor daselbst; er schr.: Synopsis juncorum, Gött. 1822; Synopsis luzularum, ebd. 1823; De houttuynia atque saurureis, Königsb. 1827; De plantis labradoricis, Lpz. 1830; u. gab heraus Dreges Commentarii de plantis Africae australioris, Königsb. 1836 f. **11)** Joseph, geb. 1796 in Gotha, wo sein Vater ein Schuhmacher war; lernte die Kaufmannschaft in Frankfurt a. M., gründete in England eine eigne Handlung, fallirte jedoch u. kehrte 1820 nach Deutschland zurück; er richtete dann zu Weilar im Eisenachschen Schnellbampfbleichen nach englischen Mustern u. andere Anstalten zum Appretiren der Zeuge ein, doch hörte diese Anstalt auch bald wieder auf, u. er gab nun das Correspondenzblatt für Kaufleute, Gotha 1824, heraus, bald aber gab er dasselbe wieder auf u. ertheilte einige Zeit Unterricht in neueren Sprachen, begann 1823 eine Übersetzung Shakspeares u. Walter Scotts, gründete 1826 eine Buchhandlung: Bibliographisches Institut Gotha u. New-York, zog 1829 nach Hildburghausen u. st. daselbst 26. Juni 1856. Er gab mehre Sammelwerke, auch Das Universum (eine Sammlung von Ansichten von Städten u. Gegenden) u. das Meyersche Universal-Conversationslexikon (s. u. Conversationslexikon) heraus. **12)** Philipp Anton Guido von M., Sohn von M. 5), geb. 1798 in Wetzlar, war großherzoglich mecklenburgischer Legationsrath, nahm 1842 seine Entlassung u. privatisirte in Frankfurt a. M.; er schr.: Repertorium zu den Verhandlungen der deutschen Bundesversammlung, Frankf. 1820—22; Lyrische Versuche, ebd. 1836; Reise durch die Schweiz, das südliche Frankreich, Italien, Tyrol u. Baiern, ebd. 1837; übersetzte Vieles aus dem Englischen, bes. von Byron; u. gab Corpus juris confoederationis Germanicae, 2. Ausg. Frankf. 1833, mit seinem Bruder mehre Jahrgänge von Fischers Taschenbuch der Reisen u. m. a. heraus, war auch längere Zeit Dramaturg in Frankfurt. **13)** Christian Erich Hermann von M., Bruder des Vor., geb. 1801 in Frankfurt a. M., studirte seit 1822 Cameralia u. Chemie, wurde 1834 Mitglied der ständigen Bürgerrepräsentation in Frankfurt a. M. u. 1838 Controleur bei der Bundeskassenverwaltung; er schr.: Palaeologica (zur Geschichte der Erde u. ihrer Geschöpfe), Frankf. 1832; Homosaurus u. Rhombporhynchus, ebd. 1847; die Reptilien u. Säugethiere der verschiedenen Zeiten der Erde, ebd. 1852; Zur Fauna der Vorwelt, ebd. 1845 ff.; Neue Gattungen fossiler Krebse, Stuttg. 1840, u. gab mit Plieninger Beiträge zur Paläologie Württembergs, Stuttg. 1844, u. mit Dunker ein großes Werk: Palaeontographica, Beiträge zur Naturgeschichte der Vorwelt, Kassel 1846 ff. (bis 1860 8 Bde.), heraus; auch besorgte er die deutsche Ausgabe von Lacépèdes Die Alter der Natur, Frankf. 1830. **14)** Ernst, geb. 1800 in Kopenhagen, Genremaler, studirte 1823 in München, ging aber bald nach Rom, wo er die dortigen Volksscenen schildert. **15)** J. G., geb. 1813 in Bremen, widmete sich der Malerei, trat 1834 in die Akademie zu Düsseldorf u. eröffnete 1841 daselbst ein eignes Atelier; seit 1852 ist er in Berlin. Anfangs malte er Bilder aus der Biblischen Geschichte (Elias 1837, Abraham beim Untergang von Sodom, Christus wie er den Seinen den Untergang Jerusalems verkündet), später aus dem Familienleben u. der Kinderwelt (Blindekuhspiel, das Abendgebet der Wittwe ꝛc.); die Überschwemmten (1846).

Meyer von Knonau, 1) Ludwig, geb. 1769 in Zürich, betrat frühzeitig die politische Laufbahn, war eidgenössischer Gesandtschaftssecretär auf dem Congreß zu Rastadt, 1799 Cantonsrichter, wurde 1803 in das Obergericht u. 1805 in den Kleinen Rath gewählt, bei Errichtung des Züricher Polytechnischen Instituts Professor des Rechts u. Staatsrechts, 1829 Mitglied des Staatsraths u. 1830 Vertreter des Cantons Zürich auf der Tagsatzung zu Bern u. Luzern; er zog sich 1839 von allen öffentlichen Ämtern zurück u. st. 1841; er schr.: Geistesreligion u. Sinnenglaube im 19. Jahrh., Zür. 1824; Handbuch der Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, ebd. 1826 ff., 2 Bde. **2)** Gerold, Sohn des Vorigen, geb. 1804, Staatsarchivar im Canton Zürich, machte Reisen durch Deutschland, in Polen, Dänemark, Holland, Frankreich u. Italien u. starb 1858 in Zürich. Er schr.: Abriß der Erdbeschreibung u. Staatskunde der Schweiz, Zür. 1824, u. Aufl. 1831; Die Heldinnen des Schweizerlandes, ebd. 1832; Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, St. Gallen 1834 ff.; Die Erdkunde der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Zürich 1837—39, 2 Bde.; Historisch geographischer Atlas der Schweiz, Zür. 1846 ff.

Meyerbeer, s. Beer 3).

Meyerheim, 1) Friedrich Eduard, Genremaler, geb. 1812 in Berlin, Mitglied der Akademie daselbst. Einer der ausgezeichnetsten Künstler seines Fachs, der alle kleinen Verhältnisse u. Erscheinungen des Lebens zugleich wahr u. reizend darstellt. 2) Wilhelm Alexander, jüngerer Bruder des Vorigen, Thier- u. Schlachtenmaler.

Meyer Hirsch, s. Hirsch 3).

Meyeria (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Heleniae-Eugalinsoeae; Arten in Brasilien.

Meyeringen, so v. w. Meyringen.

Meyerkraut, ist Amaranthus blitum.

Meyern-Hohenberg, eine aus Böhmen stammende Familie, von welcher sich Zweige nach Ungarn u. Salzburg wandten; eine Linie blühte längere Zeit in Böhmen, wo sie die Grafenwürde erlangte, zu Anfang des 18. Jahrh. aber aussiarb; der Hauptstamm siedelte nach dem Baireuthischen über, wo er außer dem erblichen Reichshofmeisteramt in Baireuth mehrere im fränkischen Voigtlande gelegene Rittergüter besaß u. den Freiherrnstand erlangte, welcher 1854 bestätigt wurde. Die Familie besitzt gegenwärtig als Fideï-

Digitized by Google

commiß die im Kreiſe Oſterburg der preußiſchen Altmark gelegenen Rittergüter Hohenberg u. Krujemark, von deren erſterem ſie ihren Beinamen angenommen hat. Berühmt aus ihr iſt: 1) Johann Gottfried von M., geb. 1692 in Hannover, wurde 1715 Profeſſor der Moral in Gießen, 1716 der Rechte, 1720 Hofrath u. Kammerconſulent in Baireuth u. 1726 Juſtiz- u. Kanzleirath in Hannover, wo er 1745 ſtarb; er ſchr.; Acta pacis westphalicae, Hannov. 1734—36, 6 Bde., Fol.; Acta pacis exeeutionis publica, ebd. 1736—37, 2 Bde., Fol.; Acta comitialia ratisbonensia publica, Lpz. 1735—40, 2 Bde., Fol. 2) Friedrich Wilhelm von M., geb. 1762 bei Ansbach, war erſt öſterreichiſcher Artillerielieutenant, machte mehre Feldzüge des Franzöſiſchen Revolutionskriegs mit, dann Reiſen durch Europa einſchließlich der Türkei, wohnte 1809 — 12 wieder den öſterreichiſchen Feldzügen bei, wurde 1813 Hauptmann beim Generalſtabe u. dem Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg attachirt; 1815 leitete er in Paris die Rückgabe der Kunſtwerke, welche Napoleon Italien entführt hatte, war ſpäter der öſterreichiſchen Geſandtſchaft in Rom u. Madrid u. zuletzt der Militärcommiſſion beim Bundestage beigegeben u. ſt. 13. Mai 1829 in Frankfurt a. M. Er iſt Verfaſſer des Romans Dya Na Sore, Wien 1791, 3 Bde., 3. A. 1840 f. (die ein Freund aus auf Papierſchnitzeln gemachten Bemerkungen zuſammengeſtellt u. gegen ſeinen Willen publicirt haben ſoll). E. von Feuchtersleben gab M.s Hinterlaſſene kleine Schriften, Wien 1842, 3 Bde., heraus. 3) Freiherr Wilhelm, trat in preußiſche Militärdienſte, wohnte von 1787 an allen Kämpfen des Vaterlandes rühmlichſt bei u. ſtarb als preußiſcher Generalmajor a. D. in Dresden am 9. Dec. 1848. 4) Freiherr Guſtav, geb. 1820, iſt ſachſen-koburg-gothaiſcher Geheimer Cabinetsrath; er ſchr. die Trauerſpiele Heinrich von Schwerin (1858); die Braut Konradins (1860). Jetziger Chef iſt: 5) Freiherr Friedrich, geb. 1818, wurde großbritanniſcher Capitain in einem indiſchen Regiment u. dann Commandeur eines Regiments Nagpore-Force in Raipore.

Meyet, Stadt im Somaulilande (Oſtſpitze von Afrika), am Meerbuſen von Aden, treibt beträchtlichen Gummihandel.

Meyfart (Mayfart), Johann Matthias, geb. 1590 in Jena, ſtudirte daſelbſt u. in Wittenberg Philoſophie u. ſeit 1611 Theologie, wurde 1616 Profeſſor u. 1623 Director am Caſimirianum in Koburg, 1631 (od. 1633) Profeſſor der Theologie an der Univerſität Erfurt u. 1635 Rector der Univerſität, auch Paſtor u. zuletzt Senior des geiſtlichen Miniſteriums; er ſt. 26. Jan. 1642. Seine vorzüglichſten Schriften ſind: Tuba novissima, d. i. von den vier letzten Dingen des Menſchen, 4 Predigten, Kob. 1626 (darin auch ſein Lied: Jeruſalem, du hochgebaute Stadt); Von dem himmliſchen Jeruſalem, ebd. 1627, 2 Bde., 8. Aufl. Nürnb. 1664; Das hölliſche Sodoma, Kob. 1630, 2 Bde., 5. Aufl. Nürnb. 1671; Das jüngſte Gericht, ebd. 1632, 2 Bde., 8. Aufl. 1672; Chriſtliche Erinnerung an gewaltige Regenten ꝛc. (gegen die Hexenproceſſe), Schleuſingen 1636; Chriſtliche Erinnerung von den aus den hohen Schulen in Deutſchland entwichenen Ordnung u. ehrbaren Sitten, ebd. 1636.

Meymac (ſpr. Mehmak), Stadt an der Luzège im Arrondiſſement Uſſel des franzöſiſchen Departements Corrèze; Schafzucht, Steinkohlenwerke; 3400 Ew.

Meynert, Hermann, geb. um 1809 in Dresden, lebte längere Zeit daſelbſt, dann bei der Redaction von R. Bäuerles Theaterzeitung beſchäftigt, in Wien; er ſchr.: Korallenzweige, Lpz. 1832; Herbſtblüthen aus Wien, ebd. 1832; Kriegsſcenen, ebd. 1832; Geſchichte des ſächſiſchen Volks, Dresd. 1833 ff.; Franz I., Kaiſer von Öſterreich, Lpz. 1834, 2. Aufl. 1835; Anton, König von Sachſen, ebd. 1836; gab auch heraus: Gallettis Weltkunde, Lpz. 1840, 9. Aufl., u. die Zeitſchriften: Janus (mit J. Schütz), Lpz. 1831; Landmannszeitung, Dresd. 1840, u. Dresdner Omnibus, ebd. 1840 ꝛc.

Meynier (ſpr. Menieh), Johann Heinrich, geb. 1764 in Erlangen, war Lector der Franzöſiſchen Sprache u. Zeichnenlehrer daſ. u. ſt. 1825; er ſchr. (meiſt unter dem Pſeudonym Sanguin), gegen 250 Schriften, hauptſächlich für die Jugend u. über die Franzöſiſche Sprache, ſo: Franzöſiſche Grammatik, Kob. 1828, 22. A. ebd. 1845, 2. Curſus, ebd. 5. A. 1846; Leitfaden zum erſten Unterricht in der Franzöſiſchen Sprache, ebd. 1814, 3. A. 1843; Übungsſtücke zum Überſetzen aus dem Deutſchen ins Franzöſiſche, St. Gallen 1813, 2. Aufl. 1828.

Meyo, 1) portugieſiſches Maß = 6,96 Litres, 8 M·s = 1 Fanega; 2) Gewicht, ſo v. w. Mejo.

Meyon, bewaldete Inſel nordöſtlich von Celebes (Südoſtaſien) in der Straße der Molukken.

Meyrargues (ſpr. Mehrarg), Marktflecken im Arrondiſſement Aix, des franzöſiſchen Departements Bouches du Rhône; Weinbau, altes Felſenſchloß, Papiermühle, römiſche Waſſerleitung, 1600 Ew.

Meyringen, Pfarrdorf u. Hauptort des Amtes Oberhasle im Schweizercanton Bern, rechts an der Aar u. am Fuß des Hasleberg, Penſionen für Fremde, Gerberei, fruchtbare u. reizende Umgegend mit vielen Waſſerſtürzen (beſ. des Reichenbachs, des Aly- u. Mühlebachs, des Oltſchi- u. Wendelbachs ꝛc.); 2360 Ew.

Meyrueis (ſpr. Mehrlieh), Stadt im Arrondiſſement Florac, des franzöſiſchen Depart. Lozère, an der Jonte, hat 3000 Ew., Schafzucht, Wollenmanufacturen, drei Stalaktitenhöhlen in der Nähe.

Meza, Chriſtian Julius de M., geb. 1792, ſpaniſcher Abſtammung, trat in däniſche Militärdienſte; 1848 in der Schlacht bei Schleswig noch Major, avancirte er im Mai zum Oberſtlieutenant, im Decbr. zum Oberſt, im Juli 1849 zum Generalmajor u. war als ſolcher Befehlshaber der Truppen auf Alſen. 1850 commandirte er die däniſche Artillerie, erhielt nach dem Tode des Generals Schleppegrell in der Schlacht bei Idſtedt den Befehl über die zweite Diviſion der däniſchen Armee u. wurde dann Generallieutenant, Chef der geſammten Artillerie u. führt gegenwärtig das Generalcommando in Nordjütland, Fühnen u. Schleswig.

Mezair (fr., ſpr. Meſähr), Schule des Pferdes über der Erde, von der Courbette blos dadurch verſchieden, daß ſich dabei das Pferd vorn weniger erhebt, auch ſich nicht ſo lange in der Höhe erhält u. ſeine Cadence weniger Zeit erfordert.

Mezarib, Ort in Syrien, ſüdlich von Damaſk; beſuchte Märkte.

Meze (ſpr. Mähs), Stadt im Arrondiſſement Montpellier des franzöſiſchen Departements Hérault, am Etang-Thau, hat Branntweinbrennerei, Fabrik von Traubenſyrup, Topfroſinen; 4500 Ew.

Digitized by Google

Mezeline, flächsene französische Leinwand, bes. zu Verhängen, zum Überziehen der Meubles ꝛc.

Mezentius, Dynast von Cäre, zu welchem Turnus vor Äneas floh; in dem Kampfe fielen erst Turnus u. Äneas, dann wurde M. von Ascanius erlegt; nach Virgilius floh M., wegen seiner Grausamkeit von seinem Volke vertrieben, zu Turnus, mit dem er gegen Äneas kämpfte, Anfangs entkam er zwar, von seinem Sohn Lausus gedeckt, aber von Neuem in das Treffen zurückgekehrt, ward er von Äneas erlegt.

Mezeray (spr. Mäsreh), Dorf im Arrondissement la Flèche, des französischen Departements Sarthe, berühmt durch gemästete Hühner (Poulardes de M.); 1900 Ew.

Mezeray (spr. Mäsreh), François Eudes de M., geb. 1610 in Ry unweit Falaise; diente Anfangs in der Artillerie, nahm aber den Abschied u. wurde, begünstigt von dem Herzog von Richelieu, Historiograph von Frankreich u. immerwährender Secretär bei der Französischen Akademie. Er st. 1668 u. schr.: Histoire de France, Par. 1643 ff., 3 Bde., fortgesetzt bis 1830, ebd. 1839; Abrégé de l'hist. de France, ebd. 1653 f., 7 Bde.; Haag 1673, 6 Bde., 1775, 14 Bde.; De l'origine des François, Amsterd. 1688.

Mézières (spr. Messjähr), 1) Arrondissement im französischen Departement Ardennen; hat 17,25 QM., 75,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben u. des Departements, an der Maas; Sitz der Departementalbehörden, ist Festung, hat eine Einfassungsmauer, die fünf bastionsähnliche Werke vor sich hat. Nach Ost zu liegt neben der Stadt die alte, von dem Grafen St. Pol zur Zeit der Ligue gebaute, mit sieben unregulären Bastionen befestigte Citadelle, gegen West aber ein Hornwerk, das wieder ein ähnliches Werk mit drei Flanken versehenen Lunetten vor sich hat. M. liegt in einer Einbiegung der Maas u. hält den Übergang über dieselbe durch zwei Hornwerke fest. Das ganz nahe, sehr regelmäßig (an der Stelle des Dorfes Arches, im Mittelalter Arcae Remorum), 1606 vom Herzog von Nevers gebaute Charleville, auf dem linken Maasufer, war ehedem durch 10 Bastions schwach befestigt u. hatte eine Citadelle, den in Form eines regulären bastionirten Fünfecks befestigten Mont d'Olympe neben sich; seit 1687 sind aber dessen Werke demolirt. M. ist durch eine Eisenbahn über Rennes nach Epernay mit der Strasburg-Pariser Bahn verbunden, hat Ingenieurschule, Gewehr-, Garn- u. Leinwandfabriken, 4000 Ew. — M. ist zuerst 581 durch das dasige Concil (auch Brenacensisches Concil genannt) bekannt, galt im Mittelalter für einen der festesten Plätze in Frankreich u. wurde 1525 durch Bayard gegen die Kaiserlichen vertheidigt. 1815 wurde M. durch das norddeutsche Armeecorps unter dem General von Haak belagert u. nach Eröffnung der ersten Parallele capitulirte den 13. Aug. die Stadt, den 5. Sept. die Citadelle; 3) (M. en Brenne), Stadt im Arrondissement Le Blanc des Departements Indre, Eisenwerke; 1500 Ew.

Mezin (spr. Mesäng), Stadt im Arrondissement Nérac des Departements Lot-Garonne, Leinweberei, Töpferei; 3000 Ew.

Mezö-, die diesen Bornamen führenden ungarischen Orte siehe unter ihren Hauptnamen, z. B. Mezö-Berény und. Berény.

Mezöhegyes, Pußta im Bezirk Batonya des Comitats Bekes-Csanad (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein) mit berühmtem Pferdegestüte, welches 200 Beschäler, 4000 Zucht- u. 3000 junge Pferde enthält u. auf 17,000 Pferde angelegt ist; es vertheilt nach Ungarn u. Siebenbürgen jährlich 160 Zuchthengste u. liefert jährlich über 1000 Remontepferde. Hier u. in dem Nebengestüte, in Babolna (wo vorzüglich Ochsen u. Schafe gehalten werden), sind 500 Personen angestellt.

Mezoneuron (M. *Desf.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Caesalpinieae; Arten in Ostindien.

Mezorácа, Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II.; 3000 Ew.

Mezza (ital.), d. i. halb: **M. corda**, die halbe Corda, s. d.; **M. lira**, die halbe Lira, s. d.; **M. manica** (d. i. mit der Hand in der halben Lage des Halses bei der Violine u. Viola), so v. w. halbe Applicatur od. erste Lage.

Mezzána Bigli, Flecken in der piemontesischen Provinz Lomellina; 2750 Ew.

Mezzanégo, Flecken in der piemontesischen Provinz Chiavari; 2260 Ew.

Mezzáni, Flecken in der parmesanischen Provinz Parma; 4350 Ew.

Mezzanine (ital.), in Halbgeschossen die Fenster von quadratischer od. ein wenig darüber erhöhter Form u. gleicher Breite, wie die Fenster der Stockwerke.

Mezzáno, Flecken in der päpstlichen Legation Ravenna; 3000 Ew.

Mezzáro (ital.), Frauenschleier in Genua, welcher Kopf, Schultern u. Arme deckt.

Mezzárola, Weinmaß in Sardinien = 7484 Pariser Cubikzoll.

Mezza-tinta (Mezzo-tinto), in der Malerei die Mitteltöne zwischen Licht u. Schatten, auf deren richtiger Stimmung vornehmlich die natürliche Wirkung des Colorits beruht. Ohne den durch die M. T. bewirkten Gegensatz erscheint alle Färbung monoton u. todt; aber der Gegensatz der M. T. gegen den Licht- u. Schattenton kann zu grell sein (wie häufig bei Rubens u. seinen Schülern) u. dann wird die Färbung bunt u. unnatürlich.

Mezza voce (spr. Mezza wohdsche, ital., abgekürzt: m. v.), mit halber (gedämpfter) Stimme, das allmählige Verstärken u. eben so Abnehmen des Tons beim Gesang.

Mezzeline, Marktflecken in der piemontesischen Provinz Turin; am Stura-Fluß; 2600 Ew.

Mezzen, bei Auszimmerung eines Stollens in die Erde geschlagene Pfähle, auf welche die Thürstöcke gelegt werden, wenn der Boden sumpfig ist.

Mezzeria, in Italien die Theilung des Bodenertrags zwischen Besitzer u. Bebauer, wobei der erstere alle öffentlichen Lasten trägt.

Mezzéta, Früchte-, Wein- u. Ölmaß in Toscana; für Früchte = 76,75, für Wein = 57,45, für Öl = 26,33 Pariser Cubikzoll.

Mezzino, Fruchtmaß auf Corsica = 2486,5 Pariser Cubikzoll, zerfällt in 6 Bacini; 2 Mezzini = 1 Stago od. 98,547 Liter.

Mezzo, Insel an der dalmatischen Küste im Adriatischen Meer mit zwei Dörfern u. 420 Ew.

Mezzo (ital.), so v. w. halb, häufig zu Bezeichnungen in der Musik, z. B. **M. forte** (abbr. m. f.),

Digitized by Google

halb stark, **M. piano** (abbr. m. p.), halb schwach, **M. soprano**, der tiefe Discant; dann bei Namen von Münzen, Maßen u. Gewichten, z. B. **M. bajocco, M. quattrino**, ein halber Bajocco ꝛc.

Mezzodi (Forcola di M.), Berg in der westlichen Fortsetzung der Gebirgsgruppe des Monte dell' Oro im Bergellerthale des Schweizercantons Graubündten, mit vielen Gletschern, 11,021 Fuß über dem Meere.

Mezzofanti, Giuseppe Gasparo, geb. 19. Sept. 1774 (n. And. 1776) in Bologna, war in seinem 23. Jahre bereits Professor des Arabischen an der Universität seiner Vaterstadt, verlor jedoch diese Stellung unter der französischen Herrschaft u. ertheilte seitdem Sprachunterricht; erhielt nach einigen Jahren wieder eine Anstellung als Bibliothekar u. später als Professor der Orientalischen Sprachen. In die Bewegungen von 1831 verwickelt, ging er mit der Deputation, welche die Unterwerfung Bologna's unter die päpstliche Herrschaft erklärte, nach Rom zu Papst Gregor XVI., welcher ihn zuerst zum Canonicus an der Kirche von Sta. Maria Maggiore, dann zum ersten Custos an der Vaticanischen Bibliothek, endlich 13. Febr. 1838 zum Cardinalpriester erhob; zugleich wirkte er als Mitglied mehrer Congregationen u. st. 14. März 1849 in Neapel. M. drückte sich gegen Ende seines Lebens in 58 verschiedenen Sprachen geläufig aus, doch besaß er blos eine große Sprachfertigkeit ohne tiefere Sprachkenntniß. Vgl. Malavit, Esquisse historique sur le Cardinal M., Par. 1853; Russell, The life of Cardinal M., Lond. 1858.

Mezzojuso, Flecken in der sicilianischen Provinz Palermo; 5260 Ew.

Mezzolino, komische Charakterrolle auf dem Italienischen Theater, s. d.

Mezzo monte, ein rother toscanischer Wein.

Mezzowo (**Mezovo**), 1) Zweig des Hellenischen od. Griechischen Gebirges, zwischen Thessalien u. Epirus, im Alterthume Pindos, der Sitz des Apollo u. der Musen; ein Theil davon ist das Gebirge von Suli zwischen Janina u. Prevesa; 2) Stadt darauf, im türkischen Ejalet Janina, Domäne der Sultana Valide; Weinbau, Wollmanufacturen; 7000 Ew. M. wurde im März 1854 beim griechischen Aufstande gebrandschatzt u. zum Theil niedergebrannt.

m. f. (Med.), auf Recepten Abkürzung für: Misce, fiat (fiant), mit Zusatz wie: m. f. p., misce, fiat pulvis (mische es, es werde ein Pulver) u. dgl.

m. f. (Musik), 1) so v. w. mezzo forte; 2) so v. w. meno forte, weniger stark.

Mg., chemisches Zeichen für Magnesium.

Mglin, 1) Kreis im russischen Gouvernement Tschernigow (Kleinrußland), Flüsse: Sudost u. Sudenka; viel Wald; 90,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Sudenka; 4 Kirchen, Handel, bes. mit Hanf; 7500 Ew.

Mhd., Abkürzung für mittelhochdeutsch.

Mhewat, so v. w. Mewat.

Mhilog, einer der sogenannten Bergstaaten im Cis-Setledzgebiet des Anglo-indischen Reichs mit 13,000 Ew. u. einem jährlichen Einkommen von etwa 1000 Pfd. Sterl., wovon 144 Pfd. Sterl. als Tribut an die Briten gezahlt werden.

Mhow, 1) Stadt im indischen Königreiche Indore, etwa drei Meilen von der Stadt Indore, Militärstation der Briten; 10,000 Ew.; Lesehalle mit Bibliothek; Theater ꝛc.; 2) Stadt im District Azimgurh der nordwestlichen Provinzen am Surjoo u. der Straße von Ghazepore nach Gorucpore; 3) Stadt im District Allyghur der nordwestlichen Provinzen an der Straße von Allyghur nach Etawah, mit Bazar; 4) Stadt im District Allahabad ebendaselbst, an der Straße von Allahabad nach Pertabgurh, Bazar.

Mia, keinere Göttertempel in Japan.

Miaczynski (**Miaczynskii**), ein der Katholischen Confession folgendes, altadeliges Geschlecht, welches aus der polnischen Woiwodschaft Plotzk stammt, 1688 in den Grafenstand erhoben wurde, im Königreich Polen u. im Großherzogthum Posen angesessen ist u. sich in zwei Linien theilt, von welchen die zweite wieder in zwei Zweige zerfällt. Die Chefs sind der Reihe nach: 1) Graf **Alexander**, Sohn des 1842 verstorbenen Grafen **Stanislaus**, ist seit 1847 mit Isabella geb. von Kalkstein vermählt. 2) Graf **Adam**; 3) Graf **Wenzeslaus**.

Miadi, Insel des Mulgravearchipels.

Miagyrit, Mineral, krystallisirt in mannichfachen Formen des monoklinoedrischen Systems, die Krystalle einzeln od. in Gruppen aufgewachsen; erscheint auch derb u. eingesprengt. Bruch uneben; Härte 2 bis 3, spec. Gew. 5,5 bis 5,5, dunkel bleigrau bis eisenschwarz, Strich kirschroth, metall-bis diamantglänzend, undurchsichtig; besteht aus Schwefelsilber u. Schwefelantimon, AgS, SbS_3, mit 35,9 Proc. Silber, wird daher als reiches Silbererz mit anderen ähnlichen Erzen zur Gewinnung des Silbers benutzt, findet sich ziemlich selten zu Brännsdorf bei Freiberg.

Miako (**Miyako** [d. i. Hauptstadt], **Kio**, d. i. Sitz), Stadt auf der japanischen Insel Nipon, am Domikluß, befestigt, ehemalige Hauptstadt des Reichs u. jetzt noch Residenz des Dairi, dessen Palast einen eignen Stadttheil von 2½ Meilen im Umfang einnimmt, viele (6020) Tempel, bes. der des Folizi mit der kolossalen Statue Buddhas, 33,333 andern Gößenbilder u. der größten Glocke der Erde; außerdem ist M. Prägort aller Münzen u. Hauptsitz der Gelehrsamkeit, Künste u. Gewerbe in Japan; die Einwohnerzahl wird zu 600,000 Seelen angegeben.

Miälton, schwedische Insel im Bottnischen Meerbusen, zu Wester-Norrland gehörig.

Miam, Gold- u. Silbergewicht in Hinterindien, hat 12 Sagas; 16 M. = 1 Boncal od. 832 englische Troygrän.

Miami, 1) (**M.-River**), Fluß im Staate Ohio (Nordamerika), entspringt in der Grafschaft Hardin, fließt südwestlich, nimmt den Mad River u. Whitewater River auf u. fällt nach einer Stromlänge von 35 Meilen in den Ohio River, 15 Meilen lang begleitet ihn der **Miamikanal**; 2) Grafschaft im Staate Ohio, 28 QM.; Flüsse: M. River, Greenville u. Panther Creeks; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schweine; der Miami-Eriekanal durchschneidet die Grafschaft; 1850: 24,996 Ew.; Hauptstadt: Troy; 3) Grafschaft im Staate Indiana, 27 QM., von den Wabash u. Eel Rivers durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schweine; der Wabash-Eriekanal u. die Indianapolis-Peruseisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1850; 11,304 Ew.; Hauptstadt: Peru; 4) Postort in der Grafschaft Dade des Staates Florida an der Key Biscayne Bai unweit Cap Florida, Leuchtthurm, Winteraufenthalt für Brustleidende; 5) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Montgomery des Staates Ohio, vom Miami River, dem Ohiokanal u. der Dayton-Hamilton-

Digitized by Google

eisenbahn durchschnitten; 4000 Ew.; darin Stadt **Miamisburg**, 4 Kirchen, Fabriken in Wolle, Baumwolle u. Eisen; in der Nähe ein 67 Fuß hoher Mound (indianische Erdbefestigung), einer der bedeutendsten in den Vereinigten Staaten.

Miamis, Indianerstamm im Süden des Michigan- u. Eriesees (Nordamerika), gehört zur Gruppe der Algonkiner (s. d. D) b). Ihre Sprache hat große Ähnlichkeit mit dem Chippewäischen. Die Substantiva haben eine Pluralform, gewöhnlich die Endung ke. Die Personalpronomina sind nelah ich, kelah du, ihr, kelonah wir, auelua sie. Die Possessiva werden durch Präfixe bezeichnet. Auch die Conjugation erfolgt durch Pronominal-Prä- u. Suffixe, z. B. nemēnē ich trinke, kimēnē du trinkst, mēnua er trinkt, kimēnē mena wir trinken, kimēnē mua ihr trinkt, menōkē sie trinken. Das Präteritum hat chaia vor sich, das Futurum hängt kátē an. Die Infinitivendung ist gue.

Miane, Flecken in der venetianischen Provinz Treviso; 3200 Ew.

Mianidsch (Miana), kleine Stadt in der persischen Provinz Aserbeidschan, an der Grenze mit Irak Adschemi; 3000 Ew. Es gibt hier giftige Wanzen. Zwischen M. u. Tauris liegen die Ruinen der alten medischen Hauptstadt Gaza.

Miano, Flecken nördlich von der Stadt Neapel; 2600 Ew.

Miaotse, Volksstamm in China, bes. in den Gebirgen von Yünnan, Koeitschou, Houkang, Kuanfi u. Setschuen; halbwild, sonst mit eignen Gesetzen, jetzt unter chinesischer Oberherrschaft; besteht aus mehrern Stämmen, die jedoch sämmtlich zu dem Volke der Schan od. Thai (s. Laos) zu gehören scheinen u. als die Reste der Urbevölkerung des südwestlichen China zu betrachten sind. Einige wohnen in kleinen Häusern mit ihrem Vieh, andere leben wilder. Waffen sind Bogen u. Pfeile, obschon sie auch die Feuergewehre kennen, u. mit Metall beschlagene Lederküraße. Einige ziehen Pferde (gute Bergkletterer), andere treiben Ackerbau, andere (Mulao) excelliren durch musikalische Fertigkeiten. Die M. fielen einst den Chinesen sehr beschwerlich; 1776 wurden sie bezwungen, ein Theil ganz ausgerottet, ein anderer Theil zu Sklaven gemacht.

Miarim (Mearim), Fluß in der brasilianischen Provinz Maranhão, mündet in die Bai San Marcos des Atlantischen Oceans.

Miáſk, Dorf mit Kupfergruben u. Goldwäschen im Kreise Troizk des russischen Gouvernements Orenburg.

Miaskit, eine Art Granit, s. d.

Miasma, jede Beimischung ungehöriger Stoffe zur atmosphärischen Luft, von denen man annehmen zu dürfen glaubt, daß sie den lebenden Organismus krank mache, wird theils als Mephitis (s. d.), theils als Kloakenmiasma, theils als eigentliches M. od. Malariamiasma in Sumpfgegenden, Küstenländern, Urwäldern, vulkanischen Bodenstrecken unterschieden. Das Wesen des M. ist noch völlig unbekannt u. läßt sich nicht naturwissenschaftlich nachweisen, gilt aber erfahrungsgemäß als Ursache allgemein verbreiteter Krankheiten, welche nicht durch Ansteckung sich weiter verpflanzen.

Miastkokow, Stadt im Kreise Wirsitz des Regierungsbezirks Bromberg (preußische Provinz Posen), Eisenbahnstation; 600 Ew.

Miatao (Miatau), 1) kleine Inselgruppe am Eingange zum Golf von Petscheli, gehört zur chinesischen Provinz Schantong; 2) die größte dieser Inseln, u. 3) auf dieser die gleichnamige Stadt mit 5000 Ew.

Miaulis, griechische Familie, stammt aus Negroponte u. heißt eigentlich Vokos, den Namen M. nahm Andreas Vokos nach seinem Schiff, welches im türkischen Miaul (Felucke) heißt, an. Merkwürdig sind: 1) Andreas Vokos M., geb. 1768 auf Negroponte, ließ sich später auf der Insel Hydra nieder, unter deren Primaten er aufgenommen wurde. 1821 schloß er sich der Sache des Aufstandes an, wurde 1822 Oberbefehlshaber der griechischen Flotte, siegte am 5. u. 6. März bei Patras, am 20. Sept. 1822 im Kanale von Spezzia, verbrannte am 12. Mai 1825 mit Kanaris die türkische Flotte im Hafen von Modon, nahm am 8. Decbr. wieder mehre türkische Schiffe auf der Höhe von Rhodos u. suchte Ibrahim Pascha die Verbindung mit Ägypten abzuschneiden; am 26. Jan. 1826 siegte er bei Cap Papas, ohne jedoch Missolunghi retten zu können. Als Lord Cochrane von der Nationalversammlung 1827 zum griechischen Admiral ernannt wurde, trat M. von dem Commando der Flotte zurück. Capodistrias gab ihm den Oberbefehl über die Flotte wieder u. ernannte ihn 1829 zum Oberaufseher des Kriegshafens von Poros. Gleichwohl trat er 1830 entschieden an die Spitze der Opposition, welche in Hydra ihren Sitz hatte, wurde Mitglied der Commission, welche die Regierung der Insel Hydra übernahm, erklärte sich gegen alle Preßgesetze u. war auch bei der Deputation, welche im Juli 1831 nach Nauplia ging, um den Präsidenten zum Nachgeben zu bewegen. Als der Versuch mißlang, verbrannte er am 13. Aug. 1831 die im Hafen von Poros liegenden Kriegsschiffe, um sie nicht den Gegnern überlassen zu müssen. 1832 ernannte ihn die Regierungscommission von Perachore zum Oberadmiral, u. als die Sache des Volkes gesiegt hatte, ging M. als Huldigungsdeputirter nach München, wurde 1833 als Contreadmiral erster Officier der griechischen Flotte u. Seepräfect, leitete die Herstellung der Marine u. wurde 1835 Viceadmiral; er st. 11. (23.) Juni 1835 in Athen u. wurde neben dem Denkmal des Themistokles begraben, sein Herz aber in einer silbernen Urne in Hydra beigesetzt. Er hinterließ sechs Söhne, darunter: 2) Antonios M., geb. 1802 in Hydra, geleitete, seinen Vater auf allen Seezügen, war unter der Präsidentschaft Chef des Obertribunals in Spezzia, wurde 1835 Adjutant des Königs Otto, den er 1836 auf seiner Brautfahrt nach Oldenburg begleitete u. st. am 12. Nov. 1836 in Uffenheim an der Cholera. 3) Nikolaos Athanasios M., war 1855 Minister des griechischen Seewesens u. 1859 Ministerpräsident.

Miava, 1) Bezirk im Comitat Ober-Neutra des ungarischen Verwaltungsgebietes Presburg; 2) Marktflecken darin, an der M.; Wollen-, Lein-, Lederwaaren, Obstmuß (Leckwar), Branntwein, Postamt; 9930 Ew.; 3) linker Nebenfluß der Morava, entspringt im Gebirge M.

Mica (lat.), 1) Krümchen, Bißchen; 2) **M. aurea**, kleines, prächtiges Tafelzimmer des Kaisers Domitian, auf dem Cölischen Berge.

Mica, bei den Birmanen die rechtmäßige Frau.

Micali, Giuseppe, geb. in Livorno, machte früh schon größere Reisen durch Europa, ergab sich nach seiner Rückkehr lediglich antiquarischen Studien u. st. 1844 in Florenz; er schr.: L'Italia avanti il

Digitized by Google

dominio dei Romani, Flor. 1810, 4 Bde. (Preisschr.), 4. A. 1831, französisch von Raoul-Rochette; Storia degli antichi populi italiani, ebd. 1832, 3 Bde., 2. A. 1835 f.; dazu gehört die Kupfersammlung der Monumenti inediti, 120 Tafeln Fol., ebd. 1844.

Micans (bot.), schimmernd.

Micaphyllit (Miner.), so v. w. Andalusit.

Mication (v. lat.), der Kreislauf des Blutes in dem Körper.

Mich., officielle Abkürzung des nordamerikanischen Staates Michigan.

Micha, 1) ein Jude, welcher zur Zeit der Richter in seinem Hause ein besonderes Heiligthum mit levitischen Priestern u. Jehovabild einrichtete, welches ihm die Daniter entführten u. in Dan aufstellten, wodurch dies Sitz eines besonderen Heiligthums wurde, u. was Jerobeam veranlaßte, hier eins seiner Jehovabilder aufzustellen. 2) M., Prophet im Reiche Israel zur Zeit Ahabs u. Josaphats (917—889), von Ersterem wegen einer ungünstigen Weissagung ins Gefängniß geworfen. 3) M., Prophet aus Moreschet im Stamme Juda. Zeitgenoß des Jesaias u. Hoseas; weissagte unter den Königen Jotham, Ahas u. Hiskias 759—699 v. Chr. Seine Prophetie, welche im Kanon unter den kleinen Propheten steht, enthält eine Strafpredigt gegen Abgötterei u. Sittenverderben in Juda u. Israel, denen er Untergang androht, u. Verheißung des Messias; in seiner Schreibweise herrscht Schwung u. Lebendigkeit, u. er nähert sich zuweilen dem Jesaias; übersetzt von Justi, Lpz. 1799; von Hartmann, Lemgo 1800; von Hitzig, Kleine Propheten, 1852. Vgl. Caspari, Über M., Christiania 1852.

Michabu (Religch.), so v. w. Atahokan.

Michael (v. hebr.), Name, bedeutet: wer ist wie Gott? I. Engel: 1) Bei den nachexilischen Juden einer der sieben Erzengel, Vertreter u. Beschützer des Jüdischen Volkes u. als solcher in der jüdischen Mythologie dem Sammael gegenübergestellt; er soll auch mit Satan über den Leichnam Mosis, an welchem dieser wegen des an dem Ägyptier begangenen Mordes ein Recht haben wollte, gekämpft haben. Die Offenbarung Johannis stellt ihn mit dem Drachen (d. i. Satan) siegreich kämpfend dar, u. die Christen nahmen ihn später zum Schutzengel für ihre Kirchen u. feierten ihm das Michaelisfest (s. d.).

II. Fürsten. A) Kaiser: a) Byzantinische Kaiser: 2) M. I. Rhangabes, Anfangs Kuropalates unter Nikephoros I., Gemahl von dessen Tochter Prokopia, wurde nach dessen Tode mit Übergehung des Stauratios 811 Kaiser u. regierte bis 813, wo er von Leo V. gestürzt wurde u. mit seiner Frau u. seinen fünf Kindern ins Kloster ging; er st. 845 als Mönch; s. Byzantinisches Reich II. A). 3) M. II. Psellos, der Stammler, geb. zu Amorium in Phrygien; half Leo V. auf den Thron, glaubte sich nicht ganz belohnt u. machte eine Verschwörung gegen den Kaiser; des Hochverraths überwiesen, wurde er zum Feuertode verurtheilt, aber 820 nach Leo's Ermordung befreit u. auf den Thron gesetzt; er st. 829; s. ebd. Er war vermählt erst mit Thekla, dann mit Euphrosyne; sein Nachfolger war sein Sohn aus erster Ehe Theophilos. 4) M. III. der Trunkenbold, Enkel des Vor., Sohn des Theophilos, geb. 836, wurde nach dem Tode seines Vaters 842 unter Vormundschaft seiner Mutter, Theodora, auf den Thron erhoben u. regierte bis 867, wo ihn 24. Septbr. Basilius ermorden ließ. Von seiner Gemahlin Eudokia hatte er keine Kinder; sein Mörder folgte ihm, s. ebd. 5) M. IV. der Papblagonier, früher Geldwechsler, Lieblingskämmerer der Kaiserin Zoë, nach Romanus' III. Tode 1034 deren Gemahl u. Kaiser; er regierte bis 1041, wo er abdicirte u. ins Kloster ging; er st. Ende 1041; s. ebd. II. B). 6) M. V. Kalaphates (so genannt von dem Geschäft seines Vaters, welcher Schiffe ausbesserte), Sohn des Stephanos u. der Maria, Schwester des Vor., folgte 1041 dem Vor., seinem Oheim, als Kaiser, regierte nur 4 Monate u. wurde dann vom Volk gestürzt, geblendet u. ins Kloster gesteckt; s. ebd. 7) M. VI. Stratiotikos (der Kriegerische), ein alter Soldat, wurde von Theodora zu ihrem Nachfolger 1056 erwählt, verlor aber 1057 die Krone durch Isaak Komnenos u. st. im Kloster, s. ebd. 8) M. VII. Parapinakes (so genannt, weil er bei einer Theuerung den Getreidepreis erhöhte u. das Maß verkleinerte), Sohn des Kaisers Constantin Dukas, folgte 1067 mit seinen Brüdern Andronikos u. Constantin unter ihrer Mutter Eudokia seinem Vater; er wurde 1078 vom Throne gestoßen u. in ein Kloster geschickt, s. ebd. II. C). 9) M. VIII. Paläologos I., Sohn des Andronikos Paläologos, wurde nach dem Tode des nikäischen Kaisers Theodoros Lasfaris II. 1259 Vormund von dessen Sohn, Johann Lasfaris, u. Regent, machte sich als solcher bei allen Klassen der Unterthanen beliebt u. wurde vom Volke 1260 zum Mitkaiser ausgerufen; er sah das Jahr darauf durch seinen Feldherrn u. Cäsar, Alexios Strategopulos, Constantinopel den Lateinern wieder entrissen, nahm daselbst seinen Sitz, vereinigte sich mit der Lateinischen Kirche u. verfolgte die Griechen; er st. 1282, s. Nikäa u. Byzantinisches Reich II. E); ihm folgte sein Sohn Andronikos II. 10) M. IX. Paläologos II., Enkel des Vor., Sohn von Andronikos II.; wurde von seinem Vater 1294 jung zum Mitregenten angenommen, befehligte erst in Asien, dann in Thessalonien u. st. 1320, noch vor seinem Vater. b) Kaiser von Trapezunt: 11) M., regierte 1344—1349, wo er abgesetzt wurde; s. Trapezunt (Gesch.). B) Könige u. andere Fürsten: a) Könige von Polen: 12) M. Thomas Koributh, Sohn des Woiwoden Wiesnio Wiecki, geb. 1638, ein Abkömmling der lithauischen Herzöge; wurde 1669 zum König gewählt u. st. 1673 in Lemberg (s. Polen Gesch.); er war ein sehr schwacher Fürst u. vermählt 1660 mit Eleonore, Tochter des Kaisers Leopold. b) Von Portugal: 13) M. Maria Evarist (gewöhnlich Dom Miguel), Sohn des Kaisers Johann VI. von Portugal u. der Charlotte von Spanien, geb. am 26. Octbr. 1802, Liebling seiner Mutter, wurde er unter deren Leitung u. nach deren politischen u. religiösen Ansichten erzogen u. war ein entschiedener Gegner des constitutionellen Princips, das nach seiner u. seiner Familie Rückkehr 1821 aus Brasilien, wohin er seit der Invasion der Franzosen in Portugal 1807 geflohen war, die Oberhand bekam. Er stiftete daher 1824 eine Verschwörung gegen die von seinem Vater begünstigte Constitution, u. fast wäre der Anschlag geglückt, da bereits einige tausend Mann Truppen für M. gestimmt waren u. die Person des Königs sich in den Händen der Verschworenen befand: als der französische Gesandte, Hyde v. Neuville, welcher an der Spitze des diplomatischen Corps sich Zugang zu dem König verschaffte u. von

Digitized by Google

diesem die Versicherung erhielt, daß Alles ohne sein Wissen geschehen sei. Der König begab sich an den Bord eines im Tajo liegenden englischen Schiffes, die Königin u. M. wurden verbannt, u. Letzter schiffte sich am 14. Mai nach Nantes ein, von wo er nach Wien ging, wo er mehre Jahre lebte. Nach seines Vaters Tode, 1826, gab Kaiser Dom Pedro von Brasilien durch Decret vom 3. Juli 1827 seiner Tochter Donna Maria da Gloria den Thron von Portugal u. bestimmte, daß M. die Königin, seine Nichte, heirathen, dabei aber die Constitution aufrecht erhalten sollte. M. kam nun nach Lissabon, leistete den Eid auf die Constitution u. übernahm als Regent die Regierung, aber nach wenigen Tagen hob er die Constitution Dom Pedros auf, erklärte sich durch Decret vom 30. Juni 1828 zum König u. regierte ganz souverain, fand aber von keiner europäischen Macht, außer von Spanien, Anerkennung als König, worauf seine Braut Donna Maria da Gloria, welche schon nach Lissabon unterwegs war, auf die Nachricht von dem Vorgefallenen gar nicht landete, sondern über London nach Rio Janeiro zurückkehrte; 1832 machte Dom Pedro eine Contrerevolution, u. M. wurde endlich unter englischer Mitwirkung gestürzt u. verpflichtete sich in Folge der Übereinkunft zu Evora-Monte vom 26. Mai 1834, Portugal zu verlassen, s. u. Portugal (Gesch.). Er schiffte sich am 1. Juni auf einem englischen Kriegsschiffe in Sines ein u. ging über Genua nach Rom, lebte dort einige Jahre, vermählte sich den 24. Sept. 1851 mit der Prinzessin Adelheid von Löwenstein-Wertheim-Rochefort (Rosenberg, geb. 1831) u. lebt seitdem meistens auf der Löwensteinschen Besitzung Heubach bei Miltenberg; seine Descendenz s. u. Portugal (Geneal.). c) **Großfürsten u. Czare von Rußland:** **14)** M. Jurjewitsch, Sohn des Großfürsten Juri (Georg) I. von Rußland; sollte seinem Bruder Andreas nach dessen Ermordung 1174, nebst beider Bruder Wsewolod, eigentlich folgen, wurde aber von ihren Neffen, Rostislaw, Mistislaw u. Jaropolk, aus Wladimir vertrieben; 1175 schlug er, von den Wladimirern unterstützt, seine Neffen entscheidend u. nahm von dem Thron wieder Besitz, starb aber schon 1176. **15)** M., Sohn Wsewolods des Rothen, Fürsten zu Tschernigow; wurde von seinem Vater 1207 zum Fürsten von Perejaslaw eingesetzt, jedoch bald wieder vertrieben u. folgte später seinem Vater in Tschernigow, wurde 1225 Fürst von Nowgorod, dankte aber hier bald wieder ab, um nach Tschernigow zurückzukehren; 1226 wurde er wieder Fürst von Nowgorod, aber bald wieder vertrieben. 1239 gelangte M. zum Besitz von Kiew u. trat Tschernigow an Mitislaw Glejowitsch ab; als er 1245 zum Tatarkhan Batu ging, um demselben zu huldigen, wurde er in dessen Lager enthauptet, weil er sich weigerte, ein Götzenbild anzubeten. **16)** M. Jaroslawitsch, geb. 1271, Sohn des Großfürsten Jaroslaw III. von Wladimir; wurde Fürst in Twer, 1304 selbst Großfürst u. 1317 im Lager des Tatarenkhans Usbek hingerichtet, weil er verdächtig war, seines Bruders Georg gefangene Gemahlin, die Tochter Usbeks, ermordet zu haben, s. Russisches Reich (Gesch.). **17)** M. Fedorowitsch Jurief Romanow, der erste aus dem Hause Romanow, geb. 1596, Sohn Fedor Nikititsch Romanows, wurde wegen seiner Abstammung von einer Tochter des Czaren Iwan Basilowitsch 1613 in Moskau zum Czar erwählt u. regierte bis 1645, wo er starb; s. Russisches Reich.

III. Prinz: **18)** Großfürst M. Paulowitsch, Sohn des Kaisers Paul I. von Rußland u. der Maria, geb. 28. Jan. (8. Febr.) 1798; machte mehre Reisen durch Italien, Frankreich, England ꝛc. Im dem Aufstand einiger Garderegimenter Ende 1825 in Petersburg zeichnete er sich durch Muth u. Besonnenheit aus, u. nebst den Anstrengungen seines Bruders, des Kaisers Nikolaus, war ihm hauptsächlich die Dämpfung dieses Aufstandes zuzuschreiben. Er wohnte 1828 als Chef des russischen Ingenieurcorps einem Theil des Türkenkrieges, namentlich der Belagerung von Braila bei, mit welcher Festung er auch in der Nacht vom 18./19. Juni die Capitulation schloß. Auch an dem Kriege gegen den polnischen Aufstand nahm er persönlich Theil. Seitdem lebte er in Petersburg u. machte mehrmals Reisen nach Deutschland u. England u. st. 9. Sept. 1849 in Warschau. Er war vermählt seit 1824 mit Helene, Tochter des Prinzen Paul von Württemberg; s. u. Rußland (Geneal.).

IV. Patriarch: **19)** M. Cerularius, seit 1043 Patriarch von Constantinopel, Feind der Lateiner u. Urheber des Schisma zwischen der Griechischen u. Lateinischen Kirche (s. u. Griechische Kirche I.) 1059 wurde er vom Kaiser Isaak Komnenos abgesetzt u. verbannt u. starb bald darauf.

V. Gelehrte: **20)** M. Andreopulos, s. u. Syntipas. **21)** M. Apostolios, s. Apostolios 1). **22)** M. Attaliates, griechischer Jurist u. Historiker in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh.; er schr.: *Πόημα νομικόν*, im 2. Bande von Leunclavius Jus graeco-rom.; seine Geschichte, aufgefunden von Wlad. Brunet de Presle, gab zuerst Im. Bekker 1853 im 47. Band des Corpus scriptorum hist. byzant. heraus. **23)** M. Ephesios, von ungewissem Zeitalter; er schr. u. a.: Scholien zu den kleineren physischen Schriften des Aristoteles, herausgeg. Venet. 1527. **24)** M. Glykas, s. Glykas. **25)** M. Ploicheiros, griechischer Schriftsteller aus späterer Zeit; er schr.: *Ἀραμάτιον*, ein dialogisches Gedicht, eine Klage der Musen u. der Glücksgöttin enthaltend, herausgeg. von Morell, Par. 1598. **26)** M. Psellos der Ältere, lebte nach der Mitte des 9. Jahrh.; er schr.: *Περὶ λίθων δυνάμεως*, eine mineralogisch-medicinische Schrift; herausgeg. von Mauslacus, Toulouse 1615, u. von Bernard, Leyden 1745. **27)** M. Constantinos Psellos der Jüngere, lebte 1020—1105, war Lehrer der Theologie u. Philosophie in Constantinopel u. st. im Kloster; er schr.: *Διδασκαλία παντοδαπή* (theologische, philosophische, physische u. astronomische Gegenstände in Frage u. Antwort), zum Theil herausgeg. von Wegelin, Augsb. 1611, im 10. Bd. von Fabricius Biblioth. gr.; *Περὶ δυνάμεων τῆς ψυχῆς*, herausgeg. von Tarin, Par. 1619; Paraphrase zu Aristoteles *Περὶ ἑρμηνείας*, Venet. 1503, Fol., lateinisch 1542; Synopsis des Organon von Aristoteles, herausgeg. von Ebinger, Augsb. 1597; Commentar zur Physik des Aristoteles, lateinisch von Camotius, Venet. 1554, Fol.; *Περὶ τῶν πέντε φωνῶν* des Porphyrios, Bas. 1542; *Περὶ ἐνεργείας δαιμόνων*, herausgeg. von Gaulminus, Par. 1615, Kiel 1688 u. a. Vgl. Leo Allatius, De Psellis eorumque scriptis, Rom 1634.

St. Michael, 1) Marktflecken im Thale Lungau im österreichischen Kreise Salzburg, an der Mur; Postamt; 1700 Ew; dabei Schloß Mosheim; 2) Dorf im steyerschen Kreise Bruck; 215 Ew.; hier

Digitized by Google

am 25. Mai 1809 Gefecht zwischen dem österreichischen Feldmarschalllieutenant Jellachich u. den Franzosen unter Serras; Letztere Sieger; **2)** (**S. Michele Lombardo**, Welsch Michael), Marktflecken im tyroler Kreise Trient, an der Etsch, ehemals Augustinerkloster; dabei eine uralte Überfahrt über die Etsch; **4)** Kirche bei der Stadt Zug (Schwyz); dabei das Kapuzinerinnenkloster St. M.-Präsentation.

Michaelis, **1)** Joh. Heinrich, geb. 26. Juli 1668 zu Klettenberg in der Grafschaft Hohnstein; wurde 1699 Professor der Orientalischen Sprachen u. 1709 der Theologie in Halle, 1732 auch Inspector des Theologischen Seminars u. st. 10. März 1738; er gab heraus: Biblia hebraica, Halle 1720 u. ö.; dazu Anmerkungen, 3 Bde.; Adnotationes in hagiographa V. T., ebd. 1720, 3 Thle. **2)** Christian Benedict, Neffe des Vor., geb. 26 Jan. 1680 in Elrich, wurde 1713 Professor der Philosophie u. 1731 Professor der Theologie in Halle, auch 1738 der Griechischen u. Orientalischen Sprache u. st. 22. Februar 1764; er schr. u. a.: De variis lectionibus N. T. caute colligendis, 1749. **3)** Joh. Benj., geb. 1746 in Zittau; studirte in Leipzig Medicin u. gab daselbst eine Sammlung von Fabeln, Liedern u. Satyren heraus; übernahm 1770 in Hamburg die Redaction des Correspondenten, entsagte aber bald dieser Stelle, um bei der Seilerschen Gesellschaft für die Bühne zu arbeiten u. lebte dann in Halberstadt, wo er 1772 starb; er schr.: Poetische Werke, Gießen 1780, 2 Thle., u. Wien 1791, 4 Bchn. **4)** Joh. David, Sohn von M. 2), geb. 27. Febr. 1717 in Halle, war erst Privatdocent daselbst, wurde 1745 Privatdocent u. 1746 Professor der Philosophie u. 1750 der Orientalischen Sprachen in Göttingen u. st. 22. Aug. 1791; er schr.: Hebräische Grammatik, Gött. 1745, 3. Aufl. 1778; Einleitung in die göttlichen Schriften des N. T., ebd. 1750, 2 Bde., 4. Aufl. 1787 f., 2 Bde.; Deutsche Übersetzung des A. T., ebd. 1769—86, 13 Bde.; Raisonnement über die protestantischen Universitäten, Frankf. 1769—76, 4 Hefte; Mosaisches Recht, Frankf. a. M. 1770—75, 6 Bde.; 2. Aufl. 1776—80, 5 Bde.; Orientalische u. exegetische Bibliothek, ebd. 1771—85, 23 Bde.; Supplementa et emendationes ad lexica hebraica, Gött. 1784—92; Neue orientalische u. exegetische Bibliothek, ebd. 1786—1791, 9 Bde.; Deutsche Übersetzung des A. T., ebd. 1789, 2 Bde.; Übersetzung des N. T., ebd. 1790, 2 Bde.; Anmerkungen für Ungelehrte zu seiner Übersetzung des N. T., ebd. 1791 f., 4 Bde.; Zerstreute kleine Schriften, Jena 1792—95, 3 Bde.; Literarischer Briefwechsel, herausgeg. von Buhle, Lpz. 1794 f. Vgl. Heyne, Memoria J. D. M., ebd. 1791; Einige Bemerkungen über seinen literarischen Charakter, ebd. 1791; M. Leben von Hessencamp, Rinteln 1793. **5)** Adolf, geb. 1797 in Hameln; wurde 1818 Privatdocent der Rechte in Göttingen, dann in Tübingen u. 1820 Professor; er schr.: De ordine succed. juris feud. longobardici, Stuttg. 1818; Grundriß zu Vorlesungen über das gemeine deutsche Privatrecht, Tüb. 1819, 2. Aufl. 1831; Darstellung des öffentlichen Rechts des Deutschen Bundes u. der deutschen Bundesstaaten, ebd. 1820; Corpus juris publ. germ. academicum, ebd. 1825; Übersicht des gemeinen deutschen u. des württembergischen Lehnrechts, ebd. 1827; Die Protokolle der deutschen Bundesversammlung, Erl. 1829; Grundriß des württembergischen Privatrechts, ebd. 1829; Grundriß des gemeinen deutschen u. des württembergischen Handels- u. Wechselrechts, ebd. 1831; Grundriß der deutschen Staats- u. Rechtsgeschichte, ebd. 1832; Darstellung der völkerrechtlichen Begründung des Königreichs Belgien, Stuttg. 1836 u. m. a. **6)** Gustav Adolf, geb. 1798 in Haarburg; wurde 1841 Professor der Geburtshülfe u. Director des akademischen Gebärhauses u. der Hebammenanstalt in Kiel u. st. 8. Aug. 1848 in Hildesheim; er schr.: Abhandlungen aus dem Gebiete der Geburtshülfe, ebd. 1833 ꝛc.

St. Michaelis, Dorf bei Brand 2).

Michaelisberg, **1)** Berg bei Sieburg, mit 1060 gestifteter Benedictinerabtei, welche 1824 in ein Irrenhaus verwandelt wurde; **2)** Berg bei Kellheim, auf welchem die Befreiungshalle steht.

Michaelisfest (heiliger Engelstag, Engelsfest), Fest zu Ehren der Engel, bes. des Erzengel Michael, zum Gedächtniß von Wundererscheinungen desselben, den 29. Sept. gefeiert; Spuren davon kommen seit dem 5. Jahrh. vor.

Michaelismesse, die Herbstmesse in Leipzig.

Michaelit, Mineral, ein derber Kieselsinter, besteht aus 83,7 Kieselerde u. 16,3 Wasser, findet sich auf der Insel St. Michael (Azoren).

Michaelopölis, so v. w. Archangel.

Michaelsberg, Berg bei Bonigheim im württembergischen Neckarkreis, 1200 Fuß hoch, mit einer uralten Kapelle, welche ursprünglich ein römischer Lunatempel gewesen sein soll.

Michaelsorden, **1)** ursprünglich Ritterorden der Beschützer der göttlichen Ehre unter dem Schutze des St. Michael, jetzt Verdienstorden von St. Michael, gestiftet 1721, nach Anderen 29. Sept. 1693, von Joseph Clemens, Herzog von Baiern u. Kurfürst von Köln, zu Aufrechthaltung des katholischen Glaubens, Schutz der christlichen Ehre u. Unterstützung der Vaterlandsvertheidiger, seit 1837 für Vaterlandsliebe u. nützliches Wirken. 1777 nach dem Tode des Stifters kam dieser M. an den Kurfürsten Karl Theodor von Baiern; 1812 bestätigte ihn der König von Baiern; 1837 wurde er zu einem Verdienstorden erhoben, den Jeder ohne Unterschied des Glaubens, Standes ꝛc. erlangen kann. Der König ist Ordensherr, ein Prinz von einer Seitenlinie des königlichen Hauses Großmeister. Der M. besteht aus Großkreuzen, welche zugleich das Capitel bilden, Comthuren u. Rittern. Ordenszeichen: blau emaillirtes goldenes Kreuz, auf dessen vier Seiten die goldnen Buchstaben: P. (Pietas) F. (Fidelitas) F. (Fortitudo) P. (Perseverantia), dazwischen goldne Flammen u. Donnerkeile. Auf der Vorderseite des runden Mittelschildes der Erzengel Michael, wie er den Drachen unter die Füße tritt; auf seinem Schilde: Quis ut Deus (vgl. Michael). Die Ritterkreuze haben statt des Engels blos den Schild mit der Devise u. auf dem Revers: Dominus potens in proelio. Es wird von der ersten Klasse an einem handbreiten, blaugewässerten Band mit rosenfarbener breiter Einfassung über die rechte Achsel u. zugleich das Ordenszeichen in Gold gestickt auf der linken Seite des Kleides getragen. Die Ordenskette theilt sich in vier Hauptglieder, deren jedes aus fünf Donnerkeilen u. vier Waffentrophäen besteht u. durch ein goldenes, blauemaillirtes Schild bezeichnet ist, worauf die fünf Ordensbuchstaben in getriebener Arbeit ausgedrückt sind. Die anderen Klassen tragen dasselbe Band kleiner u. schmäler auf

Digitized by Google

der Brust u. im Knopfloche; 2) (Ordre de Saint-Michel, Cordon noir), gestiftet am 1. Aug. 1469 vom König Ludwig XI. von Frankreich auf dem Schloß Amboise. An einer goldenen Kette, welche abwechselnd Muschelschalen u. Zweiknoten bildete, hing eine Medaille: St. Michael, wie er den Drachen niedersticht, mit der Umschrift: Immensi tremor oceani (der Schrecken des unermeßlichen Oceans). Die Zahl der Ritter war 36 aus den edelsten Geschlechtern. In der Folge u. bes. unter Karl IX. verlor dieser Orden durch die Leichtigkeit, mit welcher er vertheilt wurde, das Ansehen, u. man nannte ihn nicht anders als Le collier à tous les bêtes. Er wurde 1665 unter Ludwig XIV. erneuert u. die Zahl der Ritter auf 100 bestimmt. Mit der Revolution ging der M. ein. Ludwig XVIII. erneuerte ihn 1816 bes. zur Ermunterung für Künstler u. Gelehrte; Ludwig Philipp hob ihn 1831 wieder auf. Ordenszeichen: goldenes, weißemaillirtes, achtspitziges Kreuz, zwischen dessen vier Theilen goldene Lilien. In dem ovalrunden Mittelschild der Vorderseite der Erzengel Michael, farbig, wie er den unter ihm liegenden Drachen mit der Lanze tödtet. Es wurde an einem schwarzen Band über die Weste von der rechten Schulter nach der linken Hüfte getragen; 3) so v. w. Hermelinorden.

Michaelsstadt, so v. w. Archangel.

Michaelsstein (Michelisstein), Dorf im braunschweiglichen Kreise Blankenburg; Domäne u. sonstiges Kloster (1808 aufgehoben) mit theologischem Seminar, Papiermühle, Ölmühlen; 140 Ew.

Michaelstag, s. Michaelisfest.

Michailograd, neuerbaute Festung bei Luzk im russischen Gouvernement Volhynien.

Michailow, 1) Kreis im Gouvernement Rjäsan (Großrußland), 110,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Pronja; Fabriken; 4800 Ew.

Michailowka, Kirchdorf im Kreise Neu-Oskol des russischen Gouvernements Kursk, am Swapa; 1000 Häuser, welche jährlich vom Herrn des Ortes (Graf Scheremetjew) vermiethet werden; 6000 Ew., die bes. Gewerbe treiben, namentlich Stiefeln fertigen, doch auch mit Getreide, Häuten u. Juchten Handel treiben. Hier am 15. Mai 1831 Gefecht zwischen den Russen u. Polen.

Michailowsk, 1) Dorf im Kreise Bjelgorod des russischen Gouvernements Kursk, hat seit 1848 eine Wollsortirungs- u. Waschanstalt; 2) kleine russische Festung an der Ostküste des Schwarzen Meeres im Lande der Tscherkessen.

Michailowski-Danilewski, Alexander Iwanowitsch, geb. 1790, war 1811—14 Adjutant Kutusow's, commandirte im Türkischen Feldzug von 1829 als Generalmajor unter Diebitsch, wurde 1839 Mitglied des Kriegsraths, später Senator u. Generallieutenant u. st. am 21. Sept. 1848 in Petersburg. Seine kriegsgeschichtlichen Schriften, Petersb. 1849 f., 7 Bde.

Michallon (spr. Mischalong), Achille Etna, geb. 1795 in Paris, Sohn des Bildhauers Claude M. aus Lyon, Landschaftsmaler, ging 1817 nach Rom, wo er 1822 st.; Werke: Ödipus u. Antigone beim Tempel der Eumeniden, der Kampf der Lapithen u. Centauren.

Michaud (spr. Mischoh), 1) Claude Ignaz François, Baron M.), geb. 1751 in Chaumenne; vertheidigte 1790 die Pässe von Porrentruy, wurde Brigade- u. im September desselben Jahres Divisionsgeneral u. 1794 Pichegrüs Nachfolger als Obergeneral der Rheinarmee, siegte am 13. Juli bei Schänzel u. Trippstadt über die Österreicher; verlor zwar am 19. u. 20. September gegen die Preußen die Schlacht von Kaiserslautern, nahm aber schon am 21. Dec. den Brückenkopf von Manheim; 1795 verlor er den Oberbefehl u. ging als Divisionsgeneral zur Nordarmee, wo er Vließingen eroberte; er wurde 1797 Oberbefehlshaber in Flandern, 1798 Commandeur der nach Irland bestimmten Expedition, 1800 in Italien, 1804 Baron, 1805 Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Holland, 1808—13 Gouverneur der Hansestädte, 1816 Generalinspector der Infanterie u. st. 1833. 2) Joseph François, geb. 19. Juni 1767 zu Albens in Savoyen, kam 1791 nach Paris, neigte sich bald hier zum Royalismus u. machte sich bald als Redacteur mehrer Journale, namentlich der Quotidienne, bekannt; er wurde 1795 zu Chartres verhaftet u. zum Tode verurtheilt, entkam jedoch u. erschien 1796 wieder, wo das Urtheil cassirt wurde. Bald wurde er von der Regierung von Neuem verfolgt u. 1797 zur Deportation nach Cayenne verurtheilt, entfloh jedoch in die Schweiz, wo er das Gedicht Le printemps d'un proscrit schrieb u. Verbindungen mit Ludwig XVIII. anknüpfte. 1799 kehrte er nach Paris zurück, wurde 1814 Generalcommissär der Journale u. (bis 1827) Vorleser des Königs, ging während der Hundert Tage in das Departement Saône u. Loire u. wurde nach der zweiten Restauration Deputirter. Er unternahm 1829—31 selbst eine Reise nach dem Orient, Palästina, Syrien u. Ägypten u. st. 1. Octbr. 1839 in Passy. Er schr. Voyage lit. faite en 1787 au Montblanc, 1791; Hist. des progrès et de la chute de l'empire de Mysore sous le regne d'Hyder Ali et de Tippoo Saib, Par. 1804, 2 Bde.; Biographie moderne, 1802, 4 Bde.; Hist. des Croisades, ebd. 1812—17, 3 Bde.; 6. Aufg. ebd. 1840—48, 6 Bde., auch 1854, 4 Bde. (deutsch von Ungewitter u. L. G. Förster, Quedlinb. 1827—32, 7 Bde.); Hist. des XV semaines, 1816, wovon in Kurzem 27 Auflagen erschienen; Bibliothèque des Croisades, Par. 1830, 4 Bde.; mit Poujoulat Correspondance de l'Orient 1830, ebd. 1830—38, 7 Bde., u. Collection de mémoires pour servir à l'hist. de France depuis le 13. siècle, 1835—39, 20 Bde. 3) Louis Gabriel, Bruder des Vor., geb. 1772 in Bourg-en-Bresse, diente mehre Jahre als Offizier in den republikanischen Armeen u. wurde dann Buchdrucker u. Buchhändler in Paris. Hier zeigte er sich als strenger Royalist u. hatte mehrfache Einkerkerungen deshalb unter der Republik u. Napoleon zu erdulden. Er empfing 1814 den Titel als königlicher Buchdrucker, welcher ihm aber bald wieder entzogen wurde, u. st. 1858 in Ternes bei Paris. Am bekanntesten machte er sich als Verleger u. Herausgeber der Biographie universelle, 1811—1833, 55 Bde. (2. Aufl. 1844 ff., 1.—15. Bd.), Suppl. 1834—54, 30 Bde.

Michaux (spr. Mischoh), 1) André, geb. 1746 zu Sartory bei Versailles, Botaniker, bereiste 1782—1785 Persien u. 1785—96 Nordamerika, verlor aber auf seiner Rückreise durch Schiffbruch einen großen Theil seiner Sammlungen. 1800 legte er auf Teneriffa u. Isle de France Baumschulen an u. ging dann nach Madagascar, wo er 1802 starb; er schr.: Hist. des chênes de l'Amérique, Par. 1801,

Digitized by Google

fol. (deutsch von J. S. Kerner, Stuttg. 1803); Flora boreali-americana, Par. 1803, 2 Bde. 2) André François, Sohn des Vorigen, geb. um 1770, machte theils mit seinem Vater, theils später allein botanische Reisen in Nordamerika, besuchte den Bermudischen Inseln; er schr.: Voyage à l'ouest des monts Alleghany, Par. 1804; Notices sur les Bermudes, ebd. 1806; Hist. des arbres forestières de l'Amérique sept., ebd. 1810—13, 3 Bde.

Michauxia (M. *Herot.*), Pflanzengattung, nach Michaux 1) benannt, aus der Familie der Campanulaceae-Campanuleae, 9. Kl. 4. Ordn. *L.*; Arten: M. campanuloides, am Libanon, mit weißen od. blaßrothen, rispenständigen Blumen, 3—4 Fuß hoch, Zierpflanze; M. laevigata, M. nuda, in Persien.

Michel, abgekürzt statt Michael, auch als Vorname, mit der Nebenbedeutung des Einfältigen, Schwerfälligen gebräuchlich; daher ein Deutscher M., ursprünglich Bezeichnung für Einen, welcher nur die Deutsche Sprache od. in fremde Sprachen Germanismen mengt; jetzt gilt der Deutsche Michel als Inbegriff der fehlerhaften Gutmüthigkeit, Kurzsichtigkeit u. der Thorheiten der deutschen Nation u. wird in Caricaturen u. dgl., wie der John Bull für die englischen, häufig angewendet.

Michel .... (v. altdd. mihil, groß), Groß ..., z. B. Michelfeld, Michelstadt ꝛc.

Michel (spr. Mischel), Francisque, geb. 1809 in Lyon, Professor der französischen Literatur zu Bordeaux; er schr.: Hist. des races maudites, Par. 1847, 2 Bde.; Recherches sur le commerce etc. des étoffes de soie, d'or et d'argent, Par. 1852 f.; Hist. des hôtelleries, cabarets etc., 1854, 2 Bde.

Michel de Bourges (spr. Mischel d'Burgsch), geb. 1799, Advocat, wurde 1837 von der Stadt Niort in die Deputirtenkammer gewählt, zeigte jedoch bald hier nicht die radicalen Ansichten, welche seine Partei, die äußerste Linke, von ihm erwartete. Nach der Februarrevolution 1848 wurde er vom Departement Cher in die Nationalversammlung gewählt u. war hier bis Dec. 1851 Führer der parlamentarischen Bergpartei. Unter seinem u. Lamenais Vorsitze constituirte sich aus Mitgliedern des Berges im August 1851 das demokratische Comité für Frankreich, Spanien u. Italien. Am 2. Dec. 1851 entzog er sich durch die Flucht nach Belgien der Verhaftung, erhielt 1852 die Erlaubniß nach Frankreich zurückzukehren u. ſt. 1853 zu Montpellier.

St. Michel, 1) (**M. en Thierache**, spr. Mischel ang Thiärasch), Marktflecken im Arrondissement Vervins des französischen Departements Aisne; Glasbütte, fertigt Champagnerflaschen; 2500 Ew.; 2) (Mont S. M.), Fort an der südlichen Westküste des französischen Departements Manche, südlich von Granville, südwestlich von Avranches, dicht am Meere auf einem hohen Felsen gelegen; dient jetzt zum Aufbewahren von Staatsgefangenen. M. wurde im 12. Jahrh. gebaut u. schlug 1423 einen Angriff der Engländer zurück. Ehemals enthielt das Fort ein Kloster; 3) ehemals Landeshauptmannschaft, jetzt Gouvernement des russischen Großfürstenthums Finnland, 431 QM., 150,000 Ew.; hat zahlreiche Seen, welche den größten Theil des Landes einnehmen, u. ist eingetheilt in 4 Vogteien; früher hieß die Landeshauptmannschaft Heinola; 4) Voigtei hier; 5) Hauptort des Gouvernements u. der Voigtei, an einer Bucht der zum Saimasee gehörenden Gewässer, hat 600 Ew. u. eine der ältesten Kirchen Finnlands.

Michel Angelo, 1) ſ. Buonarotti 1); 2) ſ. Cerquozzi; 3) ſ. Caravaggio 1).

Michelau, 1) Marktflecken im Kreise Brieg des preuß. Regierungsbezirks Breslau; Schloß; 870 Ew.; 2) Dorf im Landgericht Lichtenfels des baierischen Kreises Oberfranken, am Main; gegen 100 Korbmachermeister, Weberei; 1100 Ew.

Michelbach, 1) Dorf im nassauischen Amte Wehen, an der Aar, Eisenhütte; 500 Ew.; 2) Pfarrdorf an der Bilz, im Oberamte Gaildorf des württembergischen Jaxtkreises, mit den Filialen 1016 Ew. Hier 1622 erbautes Schloß des Fürsten v. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg. Der Ort gehörte zur Herrschaft Limpurg, bei deren Theilung (1774) eine eigene Linie Limpurg-M. gebildet wurde, welche mit Limpurg unter württembergische Hoheit gelangte; 3) (**M. an der Lüte**), Pfarrdorf im Oberamte Gerabronn des württembergischen Jaxtkreises; 720 Ew., darunter 184 Israeliten mit Synagoge; Viehhandel. Das hiesige Schloß bildet ein vormal. zum Ritterstift Lomburg lehenbares Rittergut, welches bis 1796 unmittelbar war.

Michelbach, Pfarrdorf in der Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf in Österreich ob der Enns; Pulvermühle, 11 Sensenfabriken; 2400 Ew.

S. Michèle (spr. Mikele), 1) Insel bei Venedig mit Camaldulenserkloster; 2) (Isola St. M.), kleine Insel im Lago maggiore; 3) (**S. M. delle Formiche**), ehemaliges Kloster in der toscanischen Präfectur Pisa, berühmt durch warme Bäder (Bagno di St. M., 37° Wärme, u. Bagno della Regna); 4) Flecken in der venetianischen Provinz Venedig, an der Eisenbahn zwischen Padua u. Vicenza; Schloß; 4520 Ew.; 5) Flecken in der venetianischen Provinz Verona; 3460 Ew.; 6) (**S. M. delle Bedesse**), Dorf in der venetianischen Provinz Padua; Ledermanufacturen; 1000 Ew.; 7) Pfarrdorf in der piemontesischen Provinz Mondovi; 1880 Ew.; 8) (**S. M. della Chiusa**), Benedictinerabtei, ſ. u. Chiusa 2); 9) Flecken in der Provinz Catania auf der Insel Sicilien; 3520 Ew.

Michelet (spr. Mischläh), 1) Jules, geb. 21. Aug. 1798 in Paris; wurde 1821 Lehrer der Alten Sprachen u. der Geschichte am College Mollin, 1827 Professor an der Normalschule, 1830 Chef der historischen Section im Reichsarchiv u. 1838 Professer der Geschichte u. Moral am Collège de France. M., in Frankreich Stifter der philosophischen Schule in der Geschichtsschreibung, wurde 1843, da er in seinen historischen Vorträgen eine starke revolutionäre Färbung trug, von seinem Lehrstuhle entfernt, nach der Februarrevolution 1848 aber wieder eingesetzt u. 1850 erster Custos der Nationalarchive zu Paris; in Folge erneuerter Untersuchungen wegen seine revolutionären Vorlesungen wurde am 12. März 1851 sein Auditorium geschlossen u. er am 12. April 1852 seiner Professur entsetzt. Da er die Ablegung des Eides auf die Verfassung vom 14. Jan. 1852 verweigerte, wurde er im Juni desselben Jahres auch seiner Stelle als Chef der historischen Section in den Archiven entsetzt u. lebt seitdem in der Bretagne. Er schr.: Tableau chronolog. de l'hist. moderne, Par. 1826; Précis histor. de l'hist. moderne, ebd. 1828, 6. Aufl. 1840; Hist. de la république Romaine, ebd. 1831, 2 Bde.; Précis de l'hist. de France, ebd. 1833 ff.; In-

Digitized by Google

troduction à l'hist. universelle, ebd. 1834; Mémoires de Luther, ebd. 1835; Origines du droit français, ebd. 1837; Histoire de France, ebd. 1847, 12 Bde.; Le peuple, 1843, 2. Aufl. 1846; mit E. Quinet: Des Jésuites, 7. Aufl. 1847; Du prêtre, de la femme et de la famille, 1845; Cours au Collège de France 1847—1848, 1848; Histoire de la révolution française 1847—49, 1849; Pologne et Russie, 1852; Histoire de France au dix-septième siècle, Par. 1860. **2)** Karl Ludwig, geb. 1801 in Berlin, studirte daselbst seit 1819 Jurisprudenz, dann Philosophie u. Philologie, wurde 1825 Lehrer am französischen Gymnasium u. 1829 Professor der Philosophie an der Universität, bei welcher er sich schon 1826 habilitirt hatte. Er ist mit dem Gr. Lieszkowski Gründer einer philosophischen Gesellschaft zu Berlin u. schr. u. a.: Die Ethik des Aristoteles in ihrem Verhältniß zum System der Moral, Berl. 1827; System der philosophischen Moral, ebd. 1828; Examen crit. du libre d'Aristotele intitulé Métaphysique, Par. 1836 (Preisschrift); Geschichte der letzten Systeme der Philosophie in Deutschland von Kant bis Hegel, Berl. 1838 f., 2 Bde.; Entwicklungsgeschichte der neuesten deutschen Philosophie, 1839; Schelling u. Hegel, ebd. 1839; Anthropologie u. Psychologie, ebd. 1840; Über die Persönlichkeit Gottes u. die Unsterblichkeit der Seele, ebd. 1841; Die Epiphanie der ewigen Persönlichkeit des Geistes, 1844—52, 3 Bde.; Italienische Reise in Briefen, ebd. 1856; Geschichte der Menschheit in ihrem Entwickelungsgange, Berl. 1860, 2 Bde.; er gab heraus des Aristoteles Ἠθικὰ Νικομάχεια, ebd. 1829—35, 2 Bde., u. Aufl. 1848; u. war auch an der Ausgabe der Werke Hegels betheiligt.

Michelfeld, 1) Pfarrdorf im Landgerichte Eschenbach des baierischen Kreises Oberpfalz, unweit der Pegnitz, 2 Kirchen, Brauerei; 430 Ew.; **2)** Pfarrdorf im Amte Wiesloch des badenschen Unterrheinkreises; Schloß, Maschinenspinnerei, Tuchfabrik; 1300 Ew.

Micheli (spr. Mikeli), 1) San M., geb. 1484 in Verona, Architekt u. Bildhauer, ging im 16. Jahre nach Rom u. bildete sich nach den Bautrümmern aus der Kaiserzeit. In Diensten der Republik Venedig legte er Festungswerke auf Korfu, Cypern u. in Venedig selbst an, wodurch er sich den Namen eines Vaters der Kriegsbaukunst erwarb. In Verona baute er viele Thore, Bastionen, Paläste u. Kirchen u. st. daselbst 1559. M. hat an der Ausbildung modern-antiker Architektur wesentlichen Antheil. **2)** Peter Anton, geb. 1679 in Florenz, Aufseher des herzoglichen Gartens daselbst, durchreiste fast ganz Italien in botanischem Interesse u. st. 1737 in Mentebaldo; er schr.: Nova plantarum genera, Flor. 1729, Fol.; Catalogus plantarum horti Florentini, ebd. 1748, Fol., herausgegeben von Targioni.

Michelia (M. *L.*), Pflanzengattung, nach Micheli 2) benannt, aus der Familie der Magnoliaceae-Magnoliene, 13. Kl. 6. Ordn. *L.*; Art: M. champaca, in Ostindien, mit elliptischlanzettlichen, zugespitzten, kahlen Blättern, seidenhaarigen Blüthenstielen u. Blüthenscheiden u. winkelständigen, glänzendgelben, sehr angenehm wie Rosen u. Veilchen, des Mittags jedoch schon übel riechenden, zur Bereitung von wohlriechenden Salben u. Wassern benutzten Blumen; die beerenartigen Früchte enthalten rothe, eckige Nüsse, mit schwarzem, öligem Kern; Wurzel u. Rinde sind bitter gewürzhaft mit medicinischer Wirksamkeit.

Michelianer, eine pietistische Secte in Württemberg, so genannt nach ihrem Gründer Michael Hahn (st. 1820), einem Bauer zu Altdorf, hernach zu Sindlingen. Ihr Streben ist auf die Heiligung des Wandels gerichtet, sie haben aus Jakob Böhme geschöpfte speculative Ideen u. nehmen an, daß die Jungfräulichkeit des Lebens, also auch die Enthaltung vom Ehestande, für die Auserwählung u. für die erste Auferstehung unerläßlich sei. Die M. haben sich nach dem Tode ihres Gründers mehr als vorher organisirt, eine Gemeindeverfassung u. eine Art Prälaten od. Bischöfe an ihrer Spitze.

Michelis, Eduard, geb. 1814 in Münster; Secretär u. Caplan des Erzbischofs Clemens August von Köln, spielte als Förderer ultramontaner Umtriebe am Rhein eine bedeutende Rolle u. war eine Hauptveranlassung der Maßregeln, welche die Kölner Kirchenwirren hervorriefen; am 20. Nov. 1837 wurde er mit seinem Erzbischof aus der Diöcese abgeführt u. erst nach Minden, dann auf die Citadelle von Magdeburg gebracht; 1842 begnadigt, wurde er Professor am Seminar in Luxemburg u. st. daselbst am 7. Juni 1855.

Michelkowitz, Pfarrdorf im Kreise Beuthen des Regierungsbezirks Oppeln der preußischen Provinz Schlesien; Zinkhütten, Steinkohlengrube, Kalkbruch u. Kalkbrennerei; 650 Ew.

Michelozzo (spr. Mikelozzi, **Michelozzo**), geb. um 1400 in Florenz, Bildhauer u. Architekt, Schüler Donatello's, trat in die Dienste des Herzogs Cosimo Medici, für welchen er den berühmten Palast (j. Riccardi) in Florenz baute; er begleitete den Herzog ins Exil nach Venedig u. kehrte mit demselben 1433 nach Florenz zurück, wo er zwischen 1464 u. 1472 starb. Werke in Florenz: das Kloster u. die Kirche S. Marco 1437—1452; ferner die silberne Statue des Täufers im Baptisterium.

Michelsberg, 1) Stadt im Bezirke Plan des böhmischen Kreises Eger; Bergbau auf Silber, Blei, Kobalt; Schmelzhütte, zwei Mineralquellen, Papiermühle; 1200 Ew.; **2)** Berg bei Buttlar im Kreise Eisenach in Sachsen-Weimar, mit Kapelle; **3)** Kapuzinerhospiz auf dem **Michelsberg** im württembergischen Oberamt Brackenheim; **4)** Berg im württembergischen Oberamt Ulm; 1522 Fuß hoch.

Michelsdorf, 1) eine der 16 Zipser Städte im Bezirke Poprad des Comitats Zips des ungarischen Verwaltungsgebietes Kaschau; 660 Ew.; **2)** Dorf im Kreise Goldberg-Hainau des Regierungsbezirks Liegnitz der preuß. Provinz Schlesien; Schloß; dabei ein zum Andenken an 1813 gegründetes Invalidenhaus; 100 Ew.; **3)** Pfarrdorf im Kreise Landshut des preuß. Regierungsbezirks Liegnitz; Leinenweberei, Bleichen, Papiermühle, Walke; 1000 Ew.

Michelsen, Andreas Ludwig Jacob, geb. 31. Mai 1801 zu Satrup in Sundewitt (Schleswig), studirte seit 1819 in Kiel, Göttingen, Berlin u. Heidelberg die Rechtswissenschaften, bereiste dann Deutschland u. 1825 die Schweiz, Frankreich, Holland u. Dänemark, privatisirte dann in Kopenhagen, wurde 1829 Professor der Staatsgeschichte u. des Staats- u. Völkerrechts in Kiel. M. war hier einer der Stifter der Schleswig-holstein-lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte u. hauptsächlicher Vertheidiger der deutschen Nationalität u. des urkundlichen Rechts der Herzogthümer, 1842 wurde er Professor in Jena, 1843 auch Mitglied der Juristen-

Digitized by Google

facultät u. des Schöppenstuhls u. 1854 des Oberappellationsgerichts. Bei Erhebung der Herzogthümer Schleswig-Holstein wurde er von der provisorischen Regierung in Rendsburg in außerordentlicher Mission nach Berlin gesendet, nach seiner Rückkehr aber zum Mitglied der Deutschen Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt, wo er zum rechten Centrum gehörte. Er schr.: Geschichte von Nordfriesland im Mittelalter, Schlesw. 1828; Das alte Dithmarschen in seinem Verhältnisse zu dem Bremischen Erzstift, ebd. 1829; Über die vormalige Landesvertretung in Schleswig-Holstein, Hamb. 1831; Über die Syltter Landschaftsverfassung, Kiel 1831; Das Verfassungswerk in Schleswig-Holstein, Hamb. 1831; Urkundenbuch zur Geschichte des Landes Dithmarschen, Altona 1834; Über die erste holsteinische Landestheilung, ebd. 1838; Über die Schleswig-Holsteinischen Landestheilungen unter dem Oldenburgischen Hause, ebd. 1839; Der ehemalige Oberhof zu Lübeck u. seine Rechtssprüche, Altona 1839; Schleswig-Holstein-Lauenburgische Urkundensammlung, Kiel 1839 u. 1842; Grundriß zu Vorlesungen über positives Völkerrecht, ebd. 1840; Sammlung altdithmarscher Rechtsquellen, Altona 1842; Polemische Erörterung über die schleswig-holsteinische Staatssuccession, Lpz. 1844 u. 46; Über die Genesis der Jury, Lpz. 1847; Über die Ehrenstücke u. den Rautenkranz als historische Probleme der Heraldik, Jena 1854; Über die Festuca notata u. die germanische Traditionssymbolik, ebd. 1855; Über die Rathsverfassung von Erfurt im Mittelalter, ebd. 1855; Die (deutsche) Hausmarke, ebd. 1855; Urkundlicher Ausgang der Grafschaft Orlamünda, ebd. 1856; Die ältesten Wappenschilde der Landgrafen von Thüringen, ebd. 1857; gab heraus: Archiv für Staats- u. Kirchengeschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg u. der angrenzenden Länder u. Städte, Altona 1833—43; Rechtsdenkmale aus Thüringen, Jena 1852 ff.; Codex Thuringiae diplomaticus, ebd. 1854 ff.

Michelson, 1) Johann Andreas Christian, geb. 1749 in Quedlinburg, wurde 1778 Lehrer der Mathematik am Kölner Gymnasium in Berlin u. st. 1797; er schr.: Versuch in sokratischen Gesprächen über die wichtigsten Gegenstände der ebenen Geometrie, Berl. 1781, n. A. 1790, Fortsetzung ebd. 1781—86, 3 Bde.; Versuch über die wichtigsten Gegenstände der Arithmetik, ebd. 1784—86, 3 Bde.; Anleitung zur Buchstabenrechnung u. Algebra, ebd. 1786, auch 1790, u. m. 2) Johann, Freiherr v. M., geb. 1736 in Livland, trat 1754 in russische Dienste, zeichnete sich im Siebenjährigen Kriege u. als Oberst bei mehren Gelegenheiten, hauptsächlich gegen Pugatschew, aus, wurde Generalmajor, diente hierauf unter Suworow gegen die Türken, erhielt 1788 als Generallieutenant das Commando eines Theiles der Armee des Generals Muschin Puschkin gegen die Schweden, commandirte 1805 eine Division bei Austerlitz, erhielt 1806 den Oberbefehl über die Armee gegen die Türken, siegte bei Jassy u. Bukarest u. st. 1807.

Michelstadt, Stadt an der Mümling im Kreise Erbach der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; Landgerichtssitz, Realschule, Kirche mit Bibliothek, Kattun- u. zwei Tuchfabriken, Eisenhammer, Wasserheilanstalt; 3400 Ew.

Michieli, so v. w. Micheli.

St. Michiels-Gestel, Marktflecken im Bezirk Herzogenbusch der niederländischen Provinz Nordbrabant, an der Dommel; Seidenzucht; in der Nähe Taubstummenanstalt; katholisches Gymnasium (Seminar); 2700 Ew.

Michigan (spr. Mittschigbänn), 1) (**M. See, Lake M.**), einer der fünf großen Canadischen Seen (s. d.), erstreckt sich vom 67° 50′ bis 70° westlicher Länge (von Ferro) u. vom 41° 30′ bis 46° nördlicher Breite, grenzt im Norden u. Osten an den Staat M., im Süden an Indiana, im Westen an Illinois u. Wisconsin. Seine Länge (von Norden nach Süden) beträgt 64 Ml., seine größte Breite (von Osten nach Westen) 23 Ml., sein Flächenraum über 900 QM., seine mittlere Tiefe 900 Fuß; Höhe über dem Meeresspiegel 560 Fuß; empfängt sein Wasser durch die Strait of Mackinaw aus dem Huronen See u. zahlreiche kleinere Zuflüsse, von denen der bedeutendste der Great River; ist außerordentlich klar u. fischreich. Die Oststüste ist flach u. sandig, die Weststüste hoch, namentlich gegen Norden ein malerisches Gebirgsland. Im Nordwesten bildet er die Greenbai, sonst ist der M. See arm an Buchten u. Häfen, ebenso an Inseln; 2) (**State of M**, officielle Abkürzung: Mich.), einer der Vereinigten Staaten von Nordamerika, u. zwar einer der sechs sogenannten nordwestlichen Agriculturstaaten, besteht aus zwei Halbinseln, von denen die größere südliche im Süden an die Staaten Indiana u. Ohio, im Osten an den Erie See, Canada, den St. Clair See u. den Huron See, im Norden an die Mackinaw Straße u. im Westen an den Michigan See; die kleinere nördliche im Südwesten u. Süden an den Staat Wisconsin, im Südosten u. Osten an den Michigan See u. den Huron See, im Norden an den Obern See grenzt; außerdem gehören mehre Inseln zu M.: Isle Royal (im Obern See), Manitou u. Beaver Inseln (im Michigan See), Machinaw u. Bois Blanc (im Huron See) ꝛc.; Gesammtflächenraum des Staates: 56,243 englische od. 2645 geographische QM.; die südliche Halbinsel ist ohne Gebirge, zum Theil wellenförmig, steigt nirgends bis über 300 Fuß (über den Spiegel des Michigan Sees), wird von vielen kleineren Flüssen u. Bächen bewässert u. zeichnet sich durch Fruchtbarkeit aus; die nördliche Halbinsel ist dagegen rauh u. gebirgig (Wisconsin od. Porcupim Mountains), reich an Naturschönheiten, zum Ackerbau weniger geeignet, aber ausgezeichnet durch Mineralreichthum (namentlich Kupfer), bis jetzt jedoch nur noch wenig bewohnt; Flüsse der südlichen Halbinsel: St. Joseph, Kalamazoo, Grand, Maskegon u. Manistee Rivers (sämmtlich in den Michigan See mündend), Au Sable u. Saginaw Rivers (in den Huron See), Huron u. Raisin Rivers (in den Erie See); die der nördlichen Halbinsel: Menomonee (in die Greenbai des Michigan See's mündend), Montreal u. Ontonagon (beide in den Obern See mündend); das Klima gilt im Allgemeinen für milder als in den östlichen Staaten unter denselben Breitengraden, ist aber namentlich auf der nördlichen Halbinsel rauh u. streng, die Winter kalt u. anhaltend (November bis März), die Sommer kurz, aber heiß; die Luft im Allgemeinen feucht; viele Gegenden den Gallen- u. Wechselfiebern unterworfen. M. ist reich an Waldungen (Eichen, Eschen, Linden, Fichten) u. schönen Prairien; Hauptproducte sind: Mais (nur auf der südlichen Halbinsel), Weizen, Gerste, Roggen, Kartoffeln, Hanf, Flachs, Lein, Hopfen, Hülsenfrüchte, Obst, Wein, Tabak; das Thierreich bietet: Rindvieh, Schafe, Pferde; an

Digitized by Google

Wild: Bären, Wölfe, Panther, Füchse, Elenn, Biber, Stachelschweine, Wiesel, Marder u. a. Pelzthiere; die Seen großen Reichthum an Fischen u. Seevögeln; das Mineralreich: Kupfer (namentlich auf der nördlichen Halbinsel), Silber, Eisen, Steinkohlen u. Salz. Bevölkerung, außer den Indianern, nach dem allgemeinen Census von 1850: 397,654 Ew. (395,097 Weiße, 2557 freie Farbige), also 150 Ew. auf 1 geographische QM.; nach einer Specialvolkszählung von 1854: 511,672 Ew.; die weiße Bevölkerung ist meist anglo-amerikanischer, britischer, französischer (die ursprünglichen europäischen Ansiedler), irischer u. deutscher Abkunft; außerdem noch zahlreiche Indianer, bes. den Ottawas, Miamis, Pottowattomis, Ojilwais u. anderen Stämmen der Algonkins angehörig. Eintheilung in 64 Grafschaften (Counties), wovon jedoch bis 1850 nur folgende 43 (fast sämmtlich der südlichen Halbinsel angehörend) organisirt waren: Allegan, Barry, Berrien, Branch, Calhoun, Caß, Chippewa, Clinton, Eaton, Genneſſee, Hillsdale, Houghton, Huron, Ingham, Jonia, Jackſon, Kalamazoo, Kent, Lapeer, Lenawee, Livingſton, Macomb, Marquette, Maſon, Midland, Michilimackinac (Mackinac), Monroe, Montcalm, Newago, Oakland, Oceana, Ontonagon, Ottawa, Saginaw, Sanilac, St. Clair, St. Joſeph, Schoolcraft, Shiawaſſee, Tuscola, Van Buren, Washtenaw u. Wayne; Hauptſtadt: Lanſing, bis 1847 war es Detroit, welches jetzt noch die bedeutendſte Stadt des Staates iſt.

Die urſprüngliche Verfaſſung von M. iſt von 1837, die gegenwärtige von 1850; an der Spitze der Executivgewalt ſteht ein auf zwei Jahre vom Volk gewählter Gouverneur (1859—61 Moſes Wiſner) u. ein Vicegouverneur, beide müſſen 30 Jahre alt, ſeit fünf Jahren Bürger der Vereinigten Staaten u. ſeit zwei Jahren Bürger von M. ſein. Der Gouverneur hat ein beſchränktes Veto bei der Geſetzgebung, welches durch eine Majorität von zwei Drittheilen ſämmtlicher Mitglieder beider Häuſer der Legislature annullirt wird. Kein Staatsbeamter der Vereinigten Staaten od. M. kann Gouverneur werden, u. weder dieſer noch der Vicegouverneur iſt während ſeiner Amtsdauer zu einem öffentlichen Amte wählbar. Dem Gouverneur zur Seite ſtehen ein Staatsſecretär, ein Staatsſchatzmeiſter, ein Superintendent des öffentlichen Unterrichts u. ein Generalauditeur, ebenfalls ſämmtlich vom Volk auf 2 Jahre gewählt. Die Geſetzgebende Gewalt ruht in den Händen einer Legislature, welche aus einem Senat von 32 Mitgliedern u. einem Repräſentantenhaus von nicht unter 64 u. nicht über 100 Mitgliedern (gegenwärtig 81), welche beide vom Volk auf zwei Jahre gewählt werden. Die Legislature verſammelt ſich im Februar alle 2 Jahre in Lanſing; Amendements zur Verfaſſung können von jedem der beiden Häuſer vorgeſchlagen werden; wenn ſie in beiden Häuſern eine Majorität von zwei Drittheilen erhalten, ſo werden ſie bei den nächſten allgemeinen Wahlen dem Volke zur Abſtimmung vorgelegt u. werden, wenn ſie von dieſem die abſolute Majorität erhalten, ein Theil der Verfaſſung. Das Wahlrecht hat jeder 21 Jahr alte männliche weiße Einwohner, welcher 6 Monate vorher die Abſicht erklärt hat, Bürger der Vereinigten Staaten werden zu wollen, u. jeder civiliſirte, keinem Tribus angehörige Indianer. M. ſendet zum Congreß nach Waſhington zwei Mitglieder in den Senat, vier Mitglieder ins Repräſentantenhaus u. hat 6 Stimmen bei der Wahl des Präſidenten der Vereinigten Staaten. Für Rechtspflege beſteht ein Obergericht (Supreme Court), 11 Wandergerichte (Circuit Courts) u. eine entſprechende Anzahl Friedensgerichte; ſämmtliche Richter werden vom Volke gewählt (die Mitglieder des Obergerichts auf 8, die der Wandergerichte auf 6, die Friedensrichter auf 4 Jahre) u. ſind für die Dauer ihres Amtes u. eines Jahres nach demſelben für jedes andere Amt unwählbar. Die Finanzen des Staates ſind in gutem Zuſtande. Die geſammte Staatsſchuld betrug 1859: 2,337,629 Dollars; Staatseinnahmen von 1858: 865,720 Dollars; Überſchuß von vorigem Jahre: 158,642 Dollars, insgeſammt 1,024,362 Dollars; Staatsausgaben: 848,015 Dollars; Schulfond: 1,384,288 Dollars; die directen Staatsabgaben betragen 10 Cents für je 100 Dollars Vermögen; der Betrag des den directen Steuern unterworfenen Vermögens belief ſich 1850 auf 30,877,223 Dollars. M. beſaß im Jahre 1859 3 Banken zuſammen mit 745,300 Dollars Capital, 332,000 Dollars Notenumlauf u. über 550,000 Dollars Depoſiten. Die Miliz beſteht aus 64,000 Mann mit einem Generalſtab von 184 Mann; der ganze Staat zerfällt in 40 Militärdiſtricte. Religion: Methodiſten, Presbyterianer, Baptiſten u. Römiſche Katholiken bilden die Mehrzahl. 1850 hatte M. 362 Kirchen u. Bethäuſer; davon gehörten 103 den Methodiſten, 67 den Presbyterianern, 58 den Baptiſten, 42 den Römiſch-Katholiken, 29 den Congregationaliſten, 25 den Epiſcopalen, 12 den Lutheranern; die übrigen vertheilten ſich auf Quäker, Chriſtians, Holländiſch-Reformirte, die Freie Kirche (Free Church), Herrnhuter, Unirte, Univerſaliſten, Mariners u. a. Secten. An höheren Unterrichtsanſtalten beſitzt M. die Michigan Univerſity in Ann Arbor (1837 gegründet), mit derſelben iſt eine Mediciniſche Schule verbunden, das Römiſch-katholiſche Seminar of St. Thomas in Detroit, das Agricultural College bei Lanſing u. die State Normal School in Ypſilanti (1852 eröffnet); von Mittelſchulen (Academies, Grammar Schools ꝛc.) gab es 1850 37 (meiſt Privatanſtalten), an öffentlichen Volksſchulen 1859: 3946, in welchen über 173,000 Kinder unterrichtet wurden; außer dieſen gibt es noch eine Anzahl öffentlicher Freiſchulen der Katholiſchen Kirche, welche meiſt von religiöſen Orden geleitet werden, ebenſo auch mehre katholiſche höhere weibliche Erziehungsanſtalten. Wohlthätigkeitsanſtalten: das Irrenhaus in Kalamazoo, das Taubſtummen- u. Blindeninſtitut in Flint u. das unter Leitung der Barmherzigen Schweſtern ſtehende St. Mary's Hoſpital in Detroit; das Staatsgefängniß iſt in Jackſon, ein Correctionshaus in Lanſing.

Hauptbeſchäftigung iſt auf der ſüdlichen Halbinſel die Landwirthſchaft, auf der nördlichen der Bergbau; von den 35,595,520 Acres, welche der ganze Staat umfaßt, waren 1850 erſt 1,923,582 Acres cultivirt, welche faſt ausſchließlich der ſüdlichen Halbinſel angehörten; 1850 gab es 65,709 Farmers u. nur 264 Bergleute (der Bergbau hat ſich erſt ſeitdem entwickelt, wird aber in neuſter Zeit ſehr ſtark betrieben). Die Induſtrie (namentlich in Wolle, Eiſen, Kupfer u. Leder) iſt noch in ihrer Entwickelung begriffen, hat aber in neuſter Zeit einen bedeutenden Aufſchwung genommen. Eben ſo der Handel, welcher, begünſtigt

Digitized by Google

durch die Lage an den Seen u. die Eisenbahn- u. Kanalverbindungen, sowohl mit den benachbarten britischen Provinzen als mit den Handelsplätzen der Vereinigten Staaten von Jahr zu Jahr zunimmt. Der Werth der Ausfuhr (aus der südlichen Halbinsel hauptsächlich Getreide, aus der nördlichen Kupfer u. Pelze) betrug 1858 über 5 Mill. Dollars, der der Einfuhr an 700,000 Dollars. M. besaß an Eisenbahnen im Jahre 1859 an 230 Meilen, wovon 107 Meilen auf die Michigan Südbahn (von Monroe am Erie See nach White Pigeon an der Grenze von Indiana, von dort nach Chicago fortgesetzt), 71 Meilen auf die Michigan Centralbahn (von Detroit am St. Clair See nach New Buffalo am Michigan See u. von da dem Seeufer folgend nach Chicago), 40 Meilen auf die Detroit-Milwaukeebahn u. 12 Meilen auf kleinere u. Zweigbahnen kommen. Unter den Kanälen ist der wichtigste der 5300 Fuß lange Schiffskanal, um die Stromschnellen der St. Mary's Strait (Soult St. Mary's) zu umgehen u. den Obern See mit den Huron See zu verbinden.

Das Gebiet des heutigen Staates M. u. namentlich die südliche Halbinsel desselben war ursprünglich der Wohnsitz der Huronen, welche von den fünf Nationen daraus verdrängt wurden. Um 1650 siedelten sich die Franzosen in der Nähe des heutigen Detroit u. Mackinac an u. verbreiteten das Christenthum, behaupteten aber nach Vertreibung der Huronen nur noch einige Forts zur Beschützung des Pelzhandels; 1763 wurde der französische Rechtsanspruch auf M. an die Krone England abgetreten, welche das Gebiet aber erst durch blutige Kämpfe von den nach dem Abzuge der Franzosen unter Leitung ihres Häuptlings Pontiac aufgestandenen Indianern erobern mußte. Während des Amerikanischen Revolutionskrieges war M. der Schauplatz erbitterter Kämpfe, im Frieden von 1783 kam es an die Vereinigten Staaten, aber erst 1796 übergaben die Briten Detroit an die Amerikaner, worauf es erst unter dem Namen Waine zu dem sogenannten Nordwest-Territorium gezogen, 1805 aber ein eignes Territorium u. nach dem gleichnamigen See genannt wurde. Beim Ausbruch des Kriegs von 1812 drangen die Briten, verbunden mit verschiedenen Indianerstämmen, zuerst in M. ein u. verübten dort die unmenschlichsten Grausamkeiten; 1813 wurde M. von den Vereinigten Staaten wieder in Besitz genommen, worauf es bald der Anziehungspunkt der Einwanderung wurde; 1836 constituirte es sich als selbständiger Staat, gab sich eine Verfassung u. wurde durch Congreßacte vom 26. Januar 1837 als Staat M. in die Union aufgenommen; 1850 gab es sich eine neue (noch jetzt giltige) Verfassung, u. seitdem hat der Staat in Beziehung auf Bevölkerung, materielles u. geistiges Wohl sich rasch entwickelt. Vgl. Hist. and scientific sketches of M., Detroit 1834; Laman, History of M., New York 1839; Hist. of M., ebd. 1842.

Michigan City, Postort in der Grafschaft La Porte des Staates Indiana, am Michigan See u. der Michigan Centralbahn; Staatszweigbank; 3000 Ew.

Michilimackinac (Mackinac), Grafschaft in der nördlichen Halbinsel des Staates Michigan (Nordamerika), am Michigan- u. Huronsee; gebirgig u. waldig, nur noch sehr wenig angebaut.

Michinipt, so v. w. Assiniboten 1).

Michmas (a. Geogr.), Stadt in Palästina zum Stamme Benjamin gehörig; j. das 2 Meilen nördlich von Jerusalem liegende verödete Dorf **Muchmâs** mit Ruinen. Den hier befindlichen Engpaß, durch welchen die Straße ging, hielten die Philister in dem Streite gegen Saul besetzt, wurden aber durch Jonathan zurückgeworfen; in der Makkabäerzeit hatte Jonathan eine Zeit lang seinen Wohnsitz hier.

Michna, eine der katholischen Confession folgende, alte böhmische Adelsfamilie, welche 1632 den Freiherrn- u. 1711 den böhmischen Grafenstand erlangte: 1) Graf Emanuel, geb. 1722 in Stienowitz in Böhmen, trat frühzeitig in Kriegsdienste, focht gegen die Türken, später gegen Frankreich mit u. verließ 1804 als Oberlieutenant den Militärdienst. Von 1804—14 privatisirte er, widmete sich dann der Landwirthschaft, wurde 1817 interimistischer Lehrer der Landwirthschaft an der Universität in Prag u. 1820 Professor daselbst u. st. 1827. Jetziger Chef ist: 2) Graf Friedrich, Sohn des Vor., geb. 1804, ist Kreisvorsteher zu Königgrätz in Böhmen.

Michoacan, so v. w. Mechoacan.

Michpicoten, Insel im nordöstlichen Theil des Obern Sees (Nordamerika), gehört zu Canada.

Micigliano, Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore II.; 2000 Ew.

Micipsa, Gattung der Krabben, s. d. z) h).

Micipsa, ältester Sohn des Masinissa, folgte 148 v. Chr. seinem Vater mit seinen Brüdern in Numidien u. blieb dem Bündniß mit den Römern treu, sendete denselben Hülfe nach Spanien erst gegen Viriathus u. 134 gegen Numantia; er st. 118 v. Chr., nachdem er sein Reich seinen beiden Söhnen Hiempsal u. Adherbal u. seinem Neffen Jugurtha übergeben hatte. Er war namentlich in der griechischen Literatur bewandert u. gebildet, u. seine Regierung war eine gemäßigte.

Micislaw, Name, so v. w. Mieciſlaw.

Micken, 1) die gabelförmigen Hölzer vor den Wachthäusern, um die Gewehre der Soldaten daran zu lehnen; 2) die vorn u. hinten im Boot stehenden eisernen Gabelstützen, auf welche der Mast u. die Rae gelegt wird; 3) jedes andere, mit einer Gabel versehene Werkzeug; 4) kleine Pumpen; daher **Micken**, Wasser mittelst solcher heben.

Micker, die kleinen fetten Rindsdärme.

Mickiewicz (spr. Mickiewitsch), Adam, geb. 1798 in Nowogrodek in Lithauen, studirte 1814 in Wilna, war Lehrer an der Schule in Kowno; wurde 1823 politischer Verbindungen wegen verhaftet u. nach der Tatarei verwiesen, wo er die von G. Schwab übersetzten Sonette schrieb, lebte dann in Moskau u. Petersburg u. machte 1829 eine Reise durch Deutschland, die Schweiz u. Italien, wollte 1831 nach Polen, wurde in Posen angehalten u. ging mit polnischen Emigranten 1832 nach Paris u. von da später nach Lausanne, wurde 1840 nach Frankreich berufen, naturalisirt u. durch Ordonnanz vom 28. Juli 1841 Professor der Slawischen Sprache u. Literatur am Collège de France, aber wegen revolutionärer Ansichten im Dec. 1851 suspendirt u. am 12. Febr. 1852 von seinem Amte removirt. Seine von 1840 bis 1842 abgehaltenen Vorträge wurden ins Deutsche übersetzt u. von ihm mit einer Vorrede begleitet (Leipzig 1843 f., 2. Aufl. 1849, 4 Bde.); 1853 wurde er Bibliothekar im Kriegsministerium; im Sommer 1855 machte er im Auftrage des Kaisers Napoleon

Digitized by Google

mit dem Fürsten Wladislaw Czartoryski eine Reise nach Constantinopel, angeblich um dort wissenschaftliche Studien zu machen, in der That jedoch, um bei Bildung der polnischen Legion thätig zu sein, starb aber hier den 27. Nov. 1855 an der Cholera. Ihm wurde 1859 in Posen ein Denkmal errichtet. Er schr.: Dziady (die Todtenfeier); Switezianka (Romanzen u. Balladen); Powrot taty (die Rückkehr des Vaters); Du darz (die Schalmeifspieler); Zeglara (die Segler); Ksiegi narodu polskiego i pielgrzymstera polskiego, Par. 1832 (deutsch 1833); Pan Tadeusz, 1834, 2 Bde. (deutsch von A. O. Spazier, Lpz. 1836, 2 Bde.); Konrad Wallenrodt (deutsch von K. Kannegießer), ebd. 1834; Les pays slaves et la Pologne, Par. 1842 f.; Rzecz o literaturze Slowianskiej, 1842 u. ö.; La Pologne et la Messianisme, 1843; Pisma wierszem i prozo wydanie siodme, na nowo przejrzane i dopelnione przez autora, Par. 1844; L'Eglise officielle et le Messianisme, ebd. 1845; Gesammelte Dichtungen (Poezye), ebd. 1822, 4 Bde., 7. Aufl. Par. u. Lpz. 1844. Vgl. Adam M., Eine biographische Skizze, Lpz. 1856.

Mickle, William Julius, geb. 1734 in Langholm, war Corrector bei der Clarendonischen Buchdruckerei in Oxford u. später Secretär bei dem Commodore Johnston; st. 1789; er übersetzte die Lusiade Camoens, 1775, u. schr. Poems, Loud. 1774.

Mickmaks, ein Stamm der östlichen Algonkiner.

Micoco, Gebirgslandschaft im Süden vom Hochlande der Amboser in Südafrika, südlich vom 7.° südl. Br., soll sich bis 9000 Fuß erheben.

Miconia (M. *R. et P.*), Pflanzengattung, nach dem spanischen Botaniker **Micon** benannt, aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Miconieae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: südamerikanische u. westindische Sträucher: M. acinodendron, M. rubescens, M. grandifolia, M. tetrandra u. a.

Micr... u. Micro..., s. Mikr...

Micractis (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Helianthеae; Art: M. Boieri, in Madagascar.

Micranthémum, 1) M. *L. C. Rich.*, Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gratioleae, 2. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. orbiculatum, M. emarginatum, in Nordamerika; 2) M. *Presl.*, gehört zu Trifolium *Tourncf.*

Micranthera, 1) M. *Chois*, Pflanzengattung aus der Familie der Clusiaceae-Clusieae, 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. clusiae folia, in Cayenne; 2) M. *A. De C.*, gehört zu Ardisia *Swartz.*

Micranthes (M. *Tausch.*), Untergattung von Saxifraga *L.* aus der Familie der Saxifragaceae.

Micranthéum (M. *Spr.* [**Micranthea** *Desf.*]), Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae-Phyllantheae, Monöcie, Triandrie *L.*; Art: M. ericoides, in Australien.

Micranthus, 1) M. *Pers.*, Pflanzengattung aus der Familie der Irideae, nach Aud. zu Watsonia *Mill.* gezählt; Art: M. alopecuroides, in Persien; 2) M. *Loud.*, so v. w. Macranthus *Lour.*; 3) M. *Wendl.*, gehört zu Hypoestes *Sol.*

Micrasterias (M. *Ag.*), Pflanzengattung aus der Familie der Diatomaceae-Desmidieae.

Microcarpéa, 1) M. *R. Br.*, Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gratioleae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Südamerika; 2) M. *Benth.*, Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Veroniceae.

Microcephăli (**Microcephala**), Kleinköpfe, Abtheilung der Raubkäfer.

Microchilus (M. *Presl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Neotticae; Arten: M. major, M. minor, in Peru.

Microchlóa (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Chlorideae, 3. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: M. setacea, in Indien, China, Australien, mit kriechender, wohlriechender, als Gewürz benutzter Wurzel.

Microcŏdon (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Campanulaceae-Wahlenbergieae.

Macrocŏlla (M. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Malaxideae; Art: M. exilis, in Madagascar.

Microcŏrys (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Prostanthereae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Australien.

Microdactylus, Vogel, so v. w. Schreivogel.

Microdĕris (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cichoraceae-Scorzonereae; Art: M. rigens, auf den Azoren.

Microdon, 1) so v. w. Aphritis, s. u. Modersliege; 2) M. *Chois.*, Pflanzengattung aus der Familie der Selagineae; Arten in Südafrika.

Microdus (M. *Nees.*), u. **Microgaster** (M. *Latr.*), Untergattungen der Gattung Bratwespe.

Microgloſſa, 1) so v. w. Rüsselpapagei; 2) M. *De C.*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Asterineae, ist Frivaldia *Endl.*; Arten auf Madagascar, in Ostindien.

Microglossi, so v. w. Kleinzüngler.

Microgyne (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Asterineae; Art: M. trifuscata, in Brasilien.

Microlaena (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie Gramineae-Oryzeae; Art: M. stipoides, in Australien.

Microlepitoptrĕa, s. u. Motten.

Microlicia (M. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie Melastomaceae-Melastomeae-Rhexieae; Arten in Brasilien.

Microlŏma (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Asclepiadeae verae-Cynanchеae-Metastelmeae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten in Südafrika, Ägypten, am Cap.

Microlonchus (M. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cynareae-Centaurieae; Arten: M. divaricatus, in Ostindien; M. persicus, in Persien; M. salmanticus, in Südeuropa.

Micromĕlum (M. *Bl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orangengewächse, Aurantiaceae-Clauseneae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. ceylanicum, auf Ceylon; M. pubescens, auf Java.

Micromeria (M. *Benth.*), Pflanzengattung aus der Familie Labiatae-Melissinae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. filiformis, in Südfrankreich; das Kraut sonst als Herba cunilae thymoides officinell; andere in Südeuropa, Nordu. Südamerika rc.

Micrommata, bei Latreille Gattung der Spinnen (bei Aud. Untergattung von Aranea); gehört zu den Seitengehenden, hat herzförmiges, fahles Brustschild, etwas langen Hinterleib, lange Füße, Augen in einem länglichen Kreise liegend; rollt mit

Digitized by Google

den Fäden Blätter zusammen; Art: M. smaragdina, grasgrün, mit dunkler Binde am Unterleib.

Micropelus, so v. w. Kurzflügler 1).

Micropeplus, bei Latreille Gattung der Aaskäfer, der Gattung Peltis *Fabr.* verwandt.

Micropĕra (M. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae; Art: M. pallida, in Ostindien.

Micropetălon (M. *Pers.*), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Alsineae-Stellarineae-Arenarieae, nach And. Arten zu Spergularastrum gehörig.

Micropĕza, Fliege, so v. w. Kleinfußfliege.

Microphthira, so v. w. Kerfmilben.

Micropleura (M. *Lal.*), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Hydrocotyleae; Art: M. tenuifolia, auf Chiloe.

Micropsis (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Asterineae; Art: M. nana, in Chili.

Micropterа, so v. w. Kurzflügler.

Micropterygia, bei Latreille Ordnung der Flossenfüßler. Dazu die Gattungen Gasteroptera, Pneumodermon.

Micrŏpus, 1) (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Zusammengesetzten, Eupatorinen *Spr.*, Compositae-Asteroideae-Asterineae, 19. Kl. 4. Ordn. *L.*; Arten: M. bombycinus, M. erectus, M. supinus, niedrige, unansehnliche Gewächse, in Südeuropa u. Südamerika; 2) Vogel, nach Meyer so v. w. Segler.

Micropўle (Bot.), 1) der Eimund, s. u. Ei 2); 2) (Reimloch), die punktförmige Stelle auf der Samenhaut, wo sich früher der Eimund befand.

Microrrhinchus (M. *Less.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cichoraceae-Lactuceae, ist Rhabdotheca *Cass.*; Arten in heißen Klimaten.

Microsaccus (M. *Bl.*, *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae; Art: M. javensis.

Microsemma (M. *Lab.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ternstroemiaceae-Sauraujeae; Art: M. salicifolia, in Australien.

Microsĕris (M. *Don.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cichoraceae-Hyoserideae; Art: M. pigmaea, in Chili.

Microsolēna, bei Latreille Gattung der Porenkorallen; der Stamm unförmlich, mit haarförmigen, walzigen Röhren, welche durch Seitenröhrchen verbunden sind.

Microsomăta, so v. w. Lauskäfer.

Microspermum (M. *Lag.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Tageteae, bei Endl. in Hinsicht der systematischen Stellung zu den zweifelhaften Pflanzen gezählt, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. nummularifolium, in Mexico.

Microstăchys (M. *Juss.*), ist Cnemidostachys *Mart.*

Microstemma (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Asclepiadeae verae-Ceropegieae; Art: M. tuberosum, in Australien.

Microstephium (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cynareae-Arctoteae; Art: M. niveum, am Cap.

Microstŏma, Untergattung der Gattung Hecht.

Microstylis (M. *Lindl.*, *Nutt.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Malaxideae-Pleurothalleae; Art: M. monophylla, in Europa, andere in anderen Welttheilen.

Microtĕa (M. *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Phytolaccaceae-Gieseckieae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. debilis, auf den Antillen; M. maypurensis, in Südamerika.

Microtherium (M. *H. v. Mey.*, Oplotherium), fossiles Säugethier aus der Tertiärformation, dem Dichobune (s. Anoplotherium) ähnlich, von der Größe eines Hasen.

Microtis (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae-Arethuseae, 20. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten sämmtlich in Australien.

Microtrichia (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Asterineae; Art: M. Perottettii, in Senegambien.

Microtropis (M. *Walt.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Genisteae; Arten in Ostindien.

Micrurus, Gattung der Vipern, mit Schildern auf dem Kopfe, kleinem Munde, einem Kopfe, welcher in einer Flucht mit dem Körper läuft u. kurzem Schwanze; Art: M. Spixii *Wagl.* (Elaps Marcgravii *Neuw.*), hellbraun, mit breiten, schwarzen Ringen; in Südamerika.

Miesinye (Felsö-M.), Dorf im Bezirk Neusohl des Comitats Sohl (ungar. Verwaltungsgebiet Presburg); hat erdige Eisensäuerlinge; 540 Ew.

Mieske (**Mieka**), Marktflecken im Bezirk Margitta des Comitats Süd-Bihar (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); 1020 Ew.

Mictus cruentus (lat.), Blutharnen.

Micuipampa, kleiner Ort in Bolivia, Departement Libertad, in den Anden, 11,136 Pariser Fuß hoch, mit reichen Silbergruben.

Micyllus (eigentlich Molther), Jakob, geb. 1503 in Strasburg, Schüler u. Freund Melanchthons; war 1526—32 Rector in Frankfurt, 1533—1537 Professor der Griechischen Literatur in Heidelberg, 1537—47 wieder Rector in Frankfurt u. 1547 abermals Professor in Heidelberg, wo er 1558 starb; er schr.: Hodoeporicon; Sylvae (lat. u. griech. Gedichte), herausgeg. von seinem Sohne Julius, 1564; gab heraus den Ovidius, Basel 1549, 2 Bde., Fol., u. übersetzte mehre Klassiker. Vgl. J. Classen, J. M., Frankf. 1859.

Midăon (a. Geogr.), Stadt in Phrygien, wo S. Pompejus 35 v. Chr. von den Antonianern gefangen wurde.

Midas, Sohn des Gordios u. der Kybele, König erst in Mygdonia (in Macedonien), dann in Phrygien. Einst hatte sich Silenos beim Durchzug durch die Gärten des M. in einem mit Wein gemischten Quell berauscht. Von den Landleuten in Fesseln geschlagen, wurde er zu M. gebracht; dieser ergötzte sich an der Weisheit des Alten u. nachdem er ihn 10 Tage bei sich bewirthet hatte, schickte er ihn dem Gotte zurück. Bacchos dankte ihm dafür dadurch, daß er ihm auf seine Bitte den Wunsch erfüllte, daß sich Alles, was er anrührte, in Gold verwandle. Als sich aber auch Speise u. Trank in dieses Metall verwandelte, bat M. den Gott, er möge ihn von dieser Gabe wieder befreien. Bacchos gebot ihm, bis an die Quelle des Paktolos zu gehen u. sich darin zu baden. Seitdem führt dieser Fluß Gold bei sich, u. M. war seiner verderblichen Eigenschaft ledig. Nach And. fing M. den Silenos od. den Satyros bei der Midasquelle bei der Stadt Ankyra, indem er ihn durch das mit Wein vermischte Wasser der Quelle

Digitized by Google

trunken machte u. einschläferte. In einem Wettstreit zwischen Apollo auf der Zither u. Pan auf der Syrinx entschied der zum Kunstrichter gewählte M. für Pan. Apollon ließ dem übelhörigen Kunstrichter ein Paar Eselsohren wachsen. Lange verbarg er sie unter seinem phrygischen Turban, nur sein Barbier wußte um das Geheimniß, welches diesen indeß so gewaltig drückte, daß er es wenigstens in eine Grube hineinflüsterte, über welcher aber bald Schilfrohr wuchs, durch welches das Geheimniß Allen kund wurde. In den satyrischen Dramen der Athener erscheint M. als weichlicher, durch Wollüste erschlaffter Despot, welcher das Grobsinnliche dem Geistigen vorzieht u. dessen spitzige Satyrohren auf der Bühne in Dummheit verkündende Eselsohren verwandelt wurden.

Midas, 1) Gattung der Affenfamilie Arctopitheci; 2) Art der Riesenschildkröte.

Midasfliegen (Midasli), bei Meigen eine Familie der Zweiflügler; Fühler fünfgliederig u. vorgestreckt, Glieder ungleich, das letzte keulenförmig; dazu die einzige Gattung: **Midasfliege** (Midas); Arten: Portugiesische M. (M. lusitanicus), M. filatus, aus Südamerika; steht bei And. unter der Familie Schnepsenfliege.

Midasohr, Schnecke, 1) so v. w. Auricula Midae, s. u. Kleinohrschnecke; 2) so v. w. Haliotis Midae, s. u. Meerohr.

Middelbourg, Dorf im Arrondissement Eecloo der belgischen Provinz Ostflandern; 908 Ew.

Middelburg, 1) Bezirk in der niederländischen Provinz Seeland; 62,000 Ew.; 2) Hauptstadt des Bezirks u. der Provinz, auf der Insel Walcheren; hat gute Befestigung, 12 Kirchen, Lateinische Schule, Gelehrte Gesellschaften (für Naturforschung, Maler-, Bildhauer- u. Baukunst, Gesellschaft der Wissenschaften), Museum, Synagoge, Fabriken in Chocolade, Lein- u. Wollenwaaren, Hafen, Schiffswerfte, Bank; 16,500 Ew. Von M. führt ein Kanal zur Westerscheide. — M. wird bereits 1217 als feste Stadt erwähnt; 1559 wurde vom Papst Pius IV. ein Bisthum hier errichtet, aber nach dem Tode des ersten Bischofs, Nikolaus de Castro, wurde M. von den Generalstaaten belagert u. 1574 ihnen übergeben, worauf das Bisthum aufgehoben wurde. 30. Juli 1809 von den Engländern genommen. 3) Befestigte Insel in der Bai von Batavia; 4) Insel des Tongaarchipels; 5) Festung auf der Landenge Baguala, s. u. Amboinen a).

Middes, Dorf im Glanebezirk des Schweizercantons Freiburg; war vormals eine Herrschaft u. ist wegen der Menge der im 17. u. 18. Jahrh. hier vorgekommenen Hexenprocesse merkwürdig.

Middleborough, Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Plymouth des Staates Massachusetts (Nordamerika), am Taunton River u. der Verbindung der Fall River mit der Cape Cod Eisenbahn; mehre Fabriken; 6000 Ew.

Middlebury, 1) Hauptstadt der Grafschaft Addison im Staate Vermont (Nordamerika), am Otter Creek u. der Rutland-Burlington Eisenbahn; 6 Kirchen, Bank, College, mehre Fabriken; 4000 Ew.; 2) Postort in der Grafschaft Summit des Staates Ohio, am Little Cuyahoga River; zwei Wollenmanufacturen, Maschinenfabrik; 1600 Ew.

Middleport, Hauptort der Grafschaft Iroquois im Staate Illinois (Nordamerika), am Iroquois River; 1000 Ew.

Middlesex (spr. Middelsex, d. i. Mittelsachsen),

1) Grafschaft in England zwischen den Grafschaften Hartford, Essex, Kent, Surry u. Buckingham; 13½ QM. mit demjenigen Theil von London, welcher links der Themse liegt; 1851: 1,745,095 Ew.; eben, zum Theil sandig, zum Theil fruchtbar; Flüsse: Themse, Lea, New River, Brent u. Colna; Kanäle: Grand Junction, Paddington, Regent ꝛc.; mehre Heilquellen, feuchtes, veränderliches Klima, Ackerbau, Gartencultur; Viehwirthschaft ist bedeutend (Rinder, meist zum Milchgewinn für die Hauptstadt, Federvieh, Pferde). Die Industrie schließt sich größtentheils an die der Hauptstadt an. M. zerfällt außer London in 6 Hundreds u. sendet 14 Mitglieder ins Parlament; die bedeutendsten Orte sind: Chelsea, Fulham, Hamptoncourt, Kensington u. Chiswick, welche meistentheils als Vorstädte von London betrachtet u. häufig mit zur Hauptstadt gerechnet werden. — M. war ursprünglich ein von den Sachsen gestiftetes Reich in England u. kam dann an verschiedene andere Reiche, s. England (Gesch.) IV. A) g). 2) Grafschaft im Staate Massachusetts (Nordamerika), 39 QM., im Osten gebirgig; Flüsse: Charles River, Merrimack, Nashua u. Concord Rivers; Producte: Mais, Kartoffeln, Rindvieh u. Schafe; bedeutende Industrie, namentlich in Wolle, Baumwolle, Eisen, Leder, Holz (bes. feine Tischlerwaaren) ꝛc.; zahlreiche Eisenbahnen, deren Mittelpunkt Boston ist, u. der 6 Meilen lange **Middlesex Kanal** (welcher den Merrimack River oberhalb Lowell mit dem Hafen von Boston verbindet, durchschneiden die Grafschaft; 1850: 161,383 Ew.; Hauptstädte: Boston, Cambridge u. Lowell; 3) Grafschaft im Staate Connecticut, 20 QM.; vom Long Island Sound, dem Connecticut u. Haumonasset River begrenzt; Producte: Mais, Roggen, Rindvieh u. Schafe; Industrie (bes. in Baumwolle, Wolle u. Eisen) u. Fischerei; die New Haven-New London Eisenbahn u. eine Zweigbahn der New Haven-Hartfordbahn durchschneiden die Grafschaft; 1850: 30,680 Ew.; Hauptstädte: Middletown u. Haddam; 4) Grafschaft im Staate New Jersey, 21 QM.; Flüsse: Millstone, Rahway, Raritan, Manalapan u. South Rivers; Producte: Mais, Hafer, Kartoffeln, Obst, Rindvieh; Gewerbthätigkeit in Baumwolle, Wolle, Eisen u. Leder; die Camden-Amboi Eisenbahn u. die New Jerseybahn durchschneiden die Grafschaft, der Delaware-Raritan Kanal berührt die Westgrenze; 1682 organisirt; 1850: 28,635 Ew., worunter 11 Sklaven (Apprentices); Hauptstadt: New Brunswick; 5) Grafschaft im Staate Virginia, 7 QM.; Flüsse: Rappahannock u. Piankatank River; Producte: Mais u. Weizen; 1675 organisirt; 1850: 4394 Ew., worunter 2342 Sklaven; Hauptort: Urbana.

Middleton (spr. Middelt'n), 1) Stadt in der englischen Grafschaft Lancaster, an der Eisenbahn von Manchester nach Rochdale; Fabriken in Baumwollenwaaren; 5800 Ew.; 2) Stadt in der Grafschaft Kent, an der Swale; Fischerei, Austernfang; war einst Residenz der Könige von Kent (Alfreds des Großen); 3) Marktflecken in der irländischen Grafschaft Cork, am Cork Harbour; Kasernen; 2200 Ew.; 4) Insel des Fidschiarchipels; 5) s. Middletown.

Middleton (spr. Middelt'n), Conyers, geb. 1683 zu Richmond in Yorkshire, wurde 1717 Bibliothekar in Cambridge, reiste 1724 nach Italien, kehrte 1725 nach England zurück u. st. 1760 als Professor in Cambridge. M.s Leben war eine Kette literari-

Digitized by Google

scher Fehden, u. nicht leicht hat ein Gelehrter mehr Flugschriften veranlaßt u. geschrieben, als er. Hauptwerk: The history of the life of M. T. Cicero, Lond. 1741, 2 Bde. (deutsch von K. F. Seidel, Danzig 1791—93, 4 Bde.), u. A. Lond. 1801; Miscellaneous Works, Lond. 1752 ff., 5 Bde.; theils theologische, theils antiquarische Schriften, letztere einzeln, als: Antiquitates Middletonianae, ebd. 1754.

Middletonit (Min.), ein fossiles Harz, bildet erbsengroße rundliche Körner von röthlichbrauner Farbe, fettglänzend, spec. Gew. 1,6, brennt mit rußender Flamme; findet sich in der Steinkohle von Middleton u. bei Newcastle in England.

Middletown (spr. Middeltaun), 1) eine der beiden Hauptstädte der Grafschaft Middlesex im Staate Connecticut, am Connecticut River u. der Eisenbahn von New York nach Boston, welche bei M. durch eine Zweigbahn mit der New Haven-Hartford-Springfield Eisenbahn verbunden ist; Wesleyan University (unter Leitung der Methodisten, mit Bibliothek), 3 Banken; M. wurde 1636 angelegt; 1850: über 4000 Ew., einschließlich der Townships nahe an 9000 Ew.; in der Umgegend silberhaltige Bleiminen; 2) Postort in der Grafschaft Orange des Staates New York, an der New York-Erie Eisenbahn; große Eisenwerke.

Middlewich (spr. Middelwitsch), Stadt in der englischen Grafschaft Cheshire; Salzwerke, Seiden- u. Baumwollenmanufacturen; 4600 Ew.

Midea (a. Geogr.), 1) so v. w. Lebadea; 2) (Periopolis), von den Achäern zerstört; Ruinen bei Dendra.

Midgard (nord. Myth.), das von den Menschen bewohnte Land, mit einem Erdwall umgeben, welcher von den Göttern, gegen den Anfrieden der Riesen, aus Ymirs Augenbrauen aufgeführt wurde. Daher Midgardschlange (Jormungandr), Lokis u. der Angerbodi Kind; wurde, weil sie nach einer Prophezeiung den Aten viel Unglück bringen sollte, ins Meer geworfen. Sie war so groß, daß sie, in den Schwanz sich beißend, mitten im Meer um alle Länder lag. In der Götterdämmerung wälzt sie die Wogen u. bläst so viel Gift aus, daß Luft u. Meer vergiftet wird.

Midhurst (spr. Midhorst), Marktflecken in der englischen Grafschaft Sussex, am Arun; 6000 Ew.

Midi, 1) (La Dent du M.), ein Kalkfels mit vielen Gletschern in den Bezirken St. Maurice u. Monthey, bei der Stadt St. Maurice schließt sich südwestlich an die hohe Tourssallière; ihr höchster Gipfel ist 10,107 F. über dem Meere; 1835 wälzte sich eine ungeheure Schlammmasse von der Dent du M. herab; 2) (Midikanal, Canal du M.), so v. w. Languedockanal; 3) (Pic du M.), Pyrenäenspitze im französischen Departement Basses-Pyrénées; 8960 Fuß.

Midia (Midja), Marktflecken im Liwa Kirkkilissa des türkischen Eyalets Rum Ili, am Schwarzen Meere; Fischerei.

Midianiter, Volksstamm in Arabien, welcher sich östlich vom Arabischen Meerbusen, von der Wüste des Sinai bis zum Gebiet der Moabiter erstreckte u. aus dessen Stammvater Midian, Sohn Abrahams u. der Ketura, bezeichnet wird. Ein Zweig erscheint in der Sinaitischen Halbinsel, ein anderer in den Ebenen Moabs wurde von den Edomitern besiegt. Mit den Moabitern verbündet, wurden sie von den Israeliten besiegt; nach der Niederlassung der Israeliten in Kanaan machten sie mit den Amalekitern u. a. arabischen Horden während mehrer Jahre Einfälle in das israelitische Gebiet, bis sie von Gideon völlig besiegt u. vertrieben wurden. Die M. waren Nomaden od. trieben Landhandel, bes. nach Ägypten. Sie bekannten sich früher zur Religion Abrahams, neigten sich aber bald zum Götzendienst. Ihr Name verlor sich endlich unter dem der Araber.

Midias, einflußreicher Athener, welcher den Demosthenes haßte u. sogar in dessen Haus einbrach; deshalb zur Strafe verurtheilt, hielt er die Execution des Urtheils 8 Jahre hin u. mißhandelte den Demosthenes sogar 354 v. Chr. öffentlich; auch diesmal wieder verurtheilt, bat er den Demosthenes, die Sache fallen zu lassen, was dieser endlich that (nicht weil ihm M. Gold dafür gab, sondern) weil er sah, daß er nichts gegen ihn ausrichten konnte.

Midili, der türkische Name von Metelino.

Midland, 1) District von Ober- od. West-Canada (Britisches Nordamerika), im Nordosten des Ontario Sees; Producte: Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Kartoffeln, Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine; Industrie in Eisen, Leder u. Wolle; die Eisenbahn von Montreal nach Toronto durchschneidet den District; 56,000 Ew.; Hauptstadt: Kingston; 2) Grafschaft im Staate Michigan (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an der Saginaw Bai des Huron Sees, von den Tittibawassee u. Chippewa Rivers durchflossen; 1850: 56 Ew.

Mid-Lothian, so v. w. Edinburgh (Grafschaft).

Midnah el Ravi, so v. w. Medina.

Midnapoor, 1) District der Provinz Bengalen (Britisches Vorderindien); 189 QM. mit 666,400 Ew.; 2) Hauptstadt, am Cassai u. der Straße von Calcutta nach Cuttack; Fort, Hospital, Schule, guter Bazar, etwas Handel; 7000 Ew.

Midou (spr. Midu), Fluß, entspringt im französischen Departement Gers, fällt bei Mont de Marsan in die Donce, welche nun bis zum Einfluß in den Adour Midouze heißt.

Midrasch (hebr.), das Studium des Mosaischen Gesetzes u. die daraus hervorgehenden Auslegungen, wie Mischna u. Talmud, der öffentliche Vortrag u. die freie exegetische Auslegung. Vgl. Zunz, Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden, Berl. 1832; Jellinek, Bet-ha-Midrasch, Lpz. 1853—55, 3 Bde.

Midshipmen (engl., d. i. Mitschiffmänner), die Cadetten der englischen Marine; junge Leute von guter Erziehung u. wissenschaftlicher Bildung, die auf Kriegsschiffen zur Erlernung des praktischen Dienstes angestellt sind u. nachher zu Schiffslieutenants befördert werden. Passes M., in der amerikanischen Marine Solche, welche ihr Examen gemacht u. die erste Anwartschaft zur Lieutenantsstelle haben.

Midwaag, Insel der Faröer.

Midway (spr. Midweh), Postort unweit Milledgeville in der Grafschaft Baldwin des Staates Georgia (Nordamerika), an der Milledgeville-Gordon Eisenbahn; Sitz der 1838 von den Presbyterianern gegründeten Oglethorpe University.

Midzhegen, von Einigen (namentlich Klaproth) gebrauchter Name für die Tschetschenzen (s. d.) am Kaukasus. Der Name ist entstanden, als die Tschetschenzen vor 200 Jahren das Gebirge verließen u., in die Ebene niedersteigend, am Flusse Mitschik, welcher in die Suescha mündet, mit den Kumyken

zusammenstießen; in Folge hiervon wurden sie Mitschikitsch, od. Mischbegen od. Midzbegen genennt.

Miechow, 1) Kreis im russischen Gouvernement Radom (Polen); 115,000 Ew.; 2) Stadt darin, liegt in einer Gegend, welche der von Jerusalem ähnlich sein soll; Gryphius Jara, welcher in Jerusalem gewesen war, legte sie daher nach dessen Muster an u. schenkte sie den regulirten Chorherren u. Rittern des Grabes Christi; 1800 Ew.

Miechowitz, Pfarrdorf im Kreise Beuthen des Regierungsbezirks Oppeln der preußischen Provinz Schlesien; Galmeigrube, Ziegelei; 730 Ew.

Mieczisław, I. Mythische Person: 1) allgemein bei den Slawen verehrter Stammheld; er war Rathgeber u. Zauberer, er schien in der Gestalt eines geharnischten Kriegers mit vier Lichtstrahlen um das Haupt u. einem Stierkopf auf der Brust. II. Herzöge von Polen: 2) M. I. (Miesko I.), Sohn des Szemomisl, regierte 960—992; er war vermählt 962 mit Dombrowka, Prinzessin von Böhmen, nahm das Christenthum an u. verstieß seine sieben heidnischen Gemahlinnen. Nach Dombrowkas Tode verlangte M. die Nonne Oda, die Tochter des Markgrafen Dietrich von Meißen, zur Gemahlin u. ließ sie, da die Bischöfe sie verweigerten, 987 entführen. 3) M. II. der Träge, ältester Sohn Boleslaws des Kühnen u. der Emnild, kam 1013 mit großen Geschenken zu König Heinrich II. u. wurde sein Unterthan. 1014 wurde er von seinem Vater zu dem Herzog Othelrich (Ulrich) von Böhmen gesandt, um diesen zu einem Bunde gegen den Kaiser zu bewegen; aber Othelrich nahm ihn gefangen u. lieferte, vom Kaiser aufgefordert, ihn an denselben aus. Wieder freigelassen, führte M. 1015 das Heer der Polen an, welches Meißen vergebens belagerte. M. brach 1017 in Böhmen ein u. verheerte dieses Land, folgte 1025 seinem Vater in der Regierung bis 1034, wo er starb. Er war vermählt mit Richenza, Tochter des Pfalzgrafen Ehrenfried von Rhein. 4) M. III. der Alte, wegen seiner Ernsthaftigkeit so genannt, Sohn Boleslaws III., bekam 1138 nach seines Vaters Tode Gnesen, Posen u. Kalisch zum Landestheil, führte während seines ganzen Lebens Kriege gegen seine Brüder, welche ihm eines großen Theils seiner Besitzungen beraubt hatten, u. st. 1202. Vermählt war er mit Gertrude, Tochter des Königs Bela II. von Ungarn. III. Herzöge von Schlesien: 5) M. I., zweiter Sohn des Herzogs Wladislaw II. von Polen, regierte erst mit seinen Brüdern Boleslaw I. u. Konrad I. gemeinschaftlich, erhielt 1166 Ratibor, Teschen u. Oppeln u. st. 1211. 6) M. II., Enkel des Vorigen, Sohn Kasimirs I., folgte 1236 seinem Vater u. st. 1246; vermählt mit Judith von Masovien.

Mieden, am Leinweberstuhl zwei Hölzer, woran die beiden Schäfte gehängt sind.

Mieder, s. v. w. Leibchen, s. Leib 6).

Mieders, Pfarrdorf bei Schwatz im tyroler Kreise Innsbruck, Hauptort des Stubaythals; Mineralbad u. Mollencuranstalt; 450 Ew.

Miedniki (Wornie), Stadt im russischen Gouvernement Kowno (Westrußland); Sitz des katholischen Bischofs von Samogitien, dessen Bisthum 1417 von Jagello gestiftet wurde; 1800 Ew.

Miedzychod, Stadt, s. v. w. Birnbaum 2).

Miedzyborz (Mendschiborsch), Stadt im russischen Gouvernement Podlachien (Westrußland), liegt am Bug, mitten in Moräſten, hat altes Schloß, Hutfabriken u. 4000 Ew.

Miedzyrzec, befestigte Stadt an der Krzna im russ. Gouvernement Lublin (Polen), mit Schloß des Fürsten Czartoryski, Franciscanerkloster u. 5000 Ew.

Mieken, s. v. w. Micken.

Miel, Johann (in Italien Bicker, auch Dalle Bite), geb. in Ulaerdingen bei Antwerpen; studirte in Rom 1648; Karl Emanuel, Herzog von Savoyen, ernannte ihn zu seinem ersten Maler; er malte vorzüglich Jagdstücke u. st. 1664.

Mielan, 1) Stadt im Arrondissement Mirande des französischen Departements Gers; guter Rothwein; 2050 Ew.; 2) Berg dabei.

Mielicz, Stadt, s. v. w. Militsch.

Mielitz, eine Futterpflanze, gibt große Futtermengen u. hat hohen Futterwerth.

Mielzynski, ein der Katholischen Confession folgendes, 1798 in den preußischen Grafenstand erhobenes Geschlecht, welches seinen Namen von dem in der Woiwodschaft Kalisch, unweit Gnesen gelegenem Gute Mielzyn hat u. im Großherzogthum Posen reich begütert ist (3 Städte u. 69 Ortschaften mit 16,200 Ew.). Als Ahnherr der Familie wird betrachtet: 1) Nowina, welcher 1137 in der Schlacht bei Halicz dem Herzog Boleslaw Krzywousty von Polen das Leben rettete u. als Lohn dafür den Ritterstand u. mehre Besitzungen erhielt. Das Geschlecht theilt sich gegenwärtig in drei Linien, welche der Reihe nach von den Grafen Joseph, Stanislaus u. Nicolaus abstammen, deren Söhne die dermaligen Chefs dieser Linien sind, nämlich: 2) Graf Matthias, geb. 1801, Mitglied des preußischen Herrenhauses auf Lebenszeit u. seit 1844 Wittwer von Constanze geb. Gräfin Mielzynska. 3) Graf Leo, geb. 1811, seit 1842 mit Felice geb. von Potocka vermählt. 4) Graf Alexander, ist seit 1855 Wittwer von Katharina geb. Gräfin von Potulicka.

Miemit, Varietät des Dolomits, erscheint in kugeligen od. ästig gruppirten Massen im Gyps zu Miemo in Toscana.

Mien, s. v. w. Birma.

Miene, die Gesichtszüge eines Menschen, sofern sie einen Gemüthszustand andeuten. Die Eigenheit des menschlichen Gesichts in der freien Beweglichkeit der Gesichtsmuskeln macht es einer Art von Zeichensprache fähig, die sich eben durch M-n andeutet. Die Fähigkeit des Menschen der mannigfaltigsten Veränderung seiner Gesichtszüge, in den feinsten Nüancen (Mienenspiel), ist eine Hauptandeutung der Humanität; vgl. Mimik.

Mienmo, der Weltberg im Buddhismus.

Mier, eine der katholischen Confession folgende Familie, welche aus Schottland stammen soll, 1680 den schwedischen Adelstand, 1726 das polnische Indigenat, 1777 den österreichischen Grafenstand u. 1782 die Magnatenwürde von Galizien erlangte u. in Galizien mit einem Ländergebiet von 15 Quadratmeilen (2 Städte, 4 Marktflecken u. 46 Dörfer) begütert ist. Jetziger Chef ist: Graf Felix, Sohn des 1857 verstorbenen Geheimen Raths u. Oberstlandeskämmerers in den vereinigten Königreichen Galizien u. Lodomerien Grafen Felix (geb. 1788), geb. 1820 u. seit 1849 mit Felicia geb. Gräfin von Starzenska vermählt.

Mieres (S. Juan de M.), Flecken, südlich bei Oviedo in Asturien (Spanien), am Lena; Waffenfabrik, Weberei; 4000 Ew.

Digitized by Google

Mierevelt, so v. w. Mireveldt.

Mieris, 1) Frans van M., geb. 1635 in Delft, holländischer Genremaler, lernte bei Torneliet zeichnen u. kam dann zu Ger. Dow in die Lehre, dem er bald gleich kam in Freiheit der Zeichnung, im Geschmack aber übertraf. Bewundernswürdig ahmte er den Glanz der Seide u. die Verschiedenheit der Kleiderstoffe überhaupt nach, er st. 1681 im Schuldthurme zu Leyden. 2) Willem van M., geb. 1662 in Leyden, Sohn u. Schüler des Vor., zeigte bei vielem Fleiß viel weniger Geist, Geschmack u. Geschick als sein Vater; er st. 1747. 3) Jan van M., Bruder des Vor., geb. 1660, Bildnißmaler, st. 1690 in Florenz. 4) Frans van M. der Jüngere, Sohn von M. 2), geb. 1689, st. 1763; Maler u. Radirer; mehr aber bekannt als Schriftsteller; er schr.: Hist. der nederl. vorsten, Haag 1732—35, 3 Bde., Fol.; Groot charterboek der Graaven van Holland, van Zeeland en Herren van Vriesland, Lpz. 1753—56, 4 Bde., Fol.; Geschichte von Leyden, fortgesetzt von Dan. van Alphen.

Mierlo, Marktflecken im Bezirk Eyndhofen der niederländischen Provinz Nordbrabant; 1700 Ew.

Mieroslawski, Ludwig von M., Sohn eines Oberstlieutenants der polnischen Armee u. Adjutanten Davousts, geb. 1814 zu Nemours in Frankreich, wurde 7 Jahre alt in das Cadettenhaus von Kalisch aufgenommen u. trat 1830 als Fähnrich in die polnische Armee, schloß sich der Revolution an, rückte zum Lieutenant auf u. trat mit dem General Rezycki nach Galizien über, von wo er nach Frankreich ging u. sich durch literarische Arbeiten ernährte. Die Centralbehörde der polnischen Emigration in Paris beschäftigte ihn 1840 im Interesse des demokratischen Vereins, dessen Mitglied er 1842 u. hierauf Mitglied der Centralbehörde selbst wurde. Er wurde Ende 1844 als Leiter des Aufstandes nach Posen berufen, aber am 12. Febr. 1845 daselbst verhaftet, 17. Nov. zum Tode verurtheilt, aber zu Gefängnißstrafe begnadigt. Der Aufstand in Berlin verschaffte ihm 20. März 1848 Freiheit u. Amnestie. Dennoch trat er bald darauf an die Spitze des ausbrechenden Aufruhrs im Großherzogthum Posen, wo er in dem Gefecht bei Miloslaw am 30. April 1848 Beweise von strategischer Befähigung gab, aber schon am 11. Mai sich dem General von Pfuel ergeben mußte. Auch diesmal wurde M. wieder begnadigt, u. er folgte nun 1849 einem Rufe der insurgirten Sicilianer, um den Heerbefehl zu übernehmen, wurde aber bei Catania geschlagen u. entfloh nach Frankreich. Darauf von der provisorischen Regierung in Baden zum Oberanführer des Revolutionsheeres berufen, übernahm er 14. Juni bis 1. Juli 1849 den Heerbefehl, worauf er sich in die Schweiz u. von dort nach Frankreich wendete, wo er sich fern von der Theilnahme an öffentlichen Begebenheiten hielt, gleichwohl aber im April 1852 aus dem Lande gewiesen wurde, kehrte jedoch bald wieder nach Frankreich zurück u. unterzeichnete 1856 den Protest der polnischen Emigration gegen die russische Amnestie. Er schr. außer mehren Erzählungen: Geschichte Polens vom Tode Sobiesky's bis zum vierjährigen Reichstage; Histoire de la révolution de Pologne, Par. 1836 f., 3 Bde.; Kurs sztuki wojennéj, czyli Kozbior krytyczny kampanii 1831, Par. 1845 (deutsch als Kritische Darstellung des Feldzugs von 1831, Berl. 1847); Powstanie poznánskie, Posen 1853; Mémoire sur la question polonaise, 1855.

Miersia (M. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Gilliesiaceae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Chili.

Mies, 1) (Silberstadt), Stadt im böhmischen Kreise Pilsen; Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, Dechantkirche, Bergbau (Blei, Silber, Zink), Bergamt, Berggericht, Chemische Fabrik, Waffenhammer, Papiermühle, Obstbau, Bad; 4600 Ew.; hier 1427 Niederlage des Reichsheeres durch die Hussiten; 2) so v. w. Berauna vom Ursprunge bis unterhalb Mies 1).

Mies, Jakob von M., s. Jakob 56).

Miesbach, 1) Landgericht im baierischen Kreise Oberbaiern, gebirgig, fast 10 QM.; 14,050 Ew.; 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Schlierach; Schloß, Sitz des Landgerichts, Rentamt, Braunkohlengruben, Salpeter- u. Pechsiederei, Obstbau, Kirschweinbereitung; 1500 Ew.

Miesenheim, Pfarrdorf im Kreise Mayen des Regierungsbezirks Coblenz (preußische Rheinprovinz); Eisenhammerwerk; 800 Ew.

Miesegg, Berg im Schweizercanton Schwyz, zwischen dem Vorder-Wäggi u. dem Sihlthal; über ihn führt 2760 Fuß Höhe über Meer ein Weg von Einsiedeln nach Vorder-Wäggithal.

Mieseren, Gebirgsstock von 6883 Fuß Höhe über Meer im Schweizercanton Glarus, eine der höchsten Kuppen in den Gebirgsbogen, welcher sich aus dem Canton Glarus nach Schwyz zieht.

Miesit, Mineral, eine Varietät des Pyromorphits, ist niereuförmig, braun, spec. Gew. 6,4, enthält 7 Proc. phosphorsauren Kalk; findet sich zu Mies in Böhmen.

Miesmuschel (Mytilus), 1) bei Linné Gattung aus der Ordnung der Muscheln; Schloß ohne Zähne, nur mit einer pfriemenförmigen, ausgehöhlten Längslinie; ist neuerer Zeit in viele Gattungen zerfällt worden, als: Mytilus, Avicula, Modiola, Lithodomus, Anodonta u. m.; 2) die Gattung Mytilus, hat ein schinkenförmiges Ansehen mit geschlossenen, gleichen, gewölbten, länglichdreieckigen Schalen, einer der Seitenschenkel bildet das Schloß u. ist mit einem langen, schmalen Bande versehen, der Wirbel liegt am Ende des Schloßrandes, der Kopf des Thieres befindet sich im spitzigen Winkel, die vordere Seite, welche länger ist, läßt den zungenförmigen Fuß mit einem Byssus hervortreten; das Thier nennt Poli Callitriche. Gemeine (ebbare) M. (M. edulis, Blaubart), Schalen blau, glatt, bauchig-eckig, Mantel schwarz-roth u. gefranzt, der Bart lang; oft sind mehre mit einander durch denselben verwickelt; sie finden sich in allen Meeren, hier u. da, bes. im Norden, zu Millionen, haben bisweilen Perlen in sich, werden roh u. gebraten gegessen, sind auch wohl schädlich u. verursachen Aufblähen, was durch Weingeist gehoben wird. In Frankreich werden sie in eingeschlossenen Sümpfen gehalten u. gezogen; färbt oft den Thon der Seeküsten, durch das ihr innwohnende Pigment, blau; die etwa 3 Zoll langen Schalen gebraucht man zu Malermuscheln, bes. zu Malergold u. Malersilber; Grüne M. (M. smaragdinus), etwas dreikantig, ziemlich flach, mit grüner Oberhaut, innen opalisirend, 4¼ Zoll lang; in Indien; manche haben gefurchte Schalen, z. B. M. magellanicus, 5½ Zoll lang, unten weißlich, nach oben purpurviolet; M. ecustus, 1½ Zoll lang, an Amerikas Küsten.

Digitized by Google

Miesrob, s. Mesrob.

Miet, Gemisch von dürren Heublumen, Mehl u. Salz, auch von Kleie, Salz, Knoblauch u. Wachholderbeeren, als Schutzmittel gegen Viehseuchen.

Mietau, Stadt, s. Mitau.

Miete, so v. w. Käsemilbe.

Mieten, 1) so v. w. Feimen; 2) Haufen von Obst, Gemüse, Rüben, Kartoffeln, worin dieselben überwintert werden.

Mietern, so v. w. Mausern.

Miethe, 1) der beim Miethen geschlossene Vertrag; ist er mit Einem geschlossen, welcher den zu vermiethenden Gegenstand erst von einem Anderen gemiethet hat, so heißt er Aftermiethe; 2) so v. w. Miethgeld; 3) überhaupt so v. w. Lohn; 4) so v. w. Geschenk.

Miethen, 1) Jemand gegen einen gewissen Lohn (**Miethlohn**) auf eine bestimmte Zeit in Dienste nehmen, vorzüglich von Dienstboten, wo bei Abschließung des Vertrages (**Miethvertrag**) ein Angeld (**Miethgeld**, **Miethgroschen**) gegeben wird, dessen Auszahlung u. Annahme zugleich als wechselseitige Annahme des Vertrages betrachtet wird, so daß nun kein Theil denselben willkürlich auflagen kann; doch ist in manchen Gegenden dem miethenden Theile erlaubt, den Vertrag aufzuheben, wenn er das Miethgeld dem gemietheten Dienstboten schenkt, u. ebenso dem gemietheten, wenn er das Miethgeld zurückgibt; 2) s. u. Miethvertrag.

Miethmeister, ein Abdecker, welcher das Recht, alles gefallene Vieh in der Umgegend abzudecken u. die Felle desselben zu nehmen, von dem Besitzer einer Meisterei gepachtet hat.

Miethvertrag (lat. Locatio conductio), der wesentlich zweiseitige Vertrag, durch welchen Jemand (Locator, Vermiether) dem Andern (Conductor, **Miethsmann**, **Miether**) gegen ein von Letzterem zu zahlenden Miethgeld (**Miethzins**, Merces, Pensio) den Gebrauch eines Gegenstandes einzuräumen verspricht. Besteht der Gebrauch dieses Gegenstandes in dem Bezuge von Früchten od. analogen Einkünften, so wird der Vertrag gewöhnlicher Pachtcontract, die Contrahenten Verpachter u. Pachter genannt, ohne daß indessen durch diese verschiedene Bezeichnung an der Natur des Vertrages etwas Wesentliches geändert würde. Admodiation hat man mit einem Kunstausdruck den Vertrag genannt, wenn er die Gebrauchsüberlassung eines größeren Landgutes mit allen dazu gehörigen Gerechtigkeiten zum Gegenstand hat. Der Vermiether od. Verpachter ist verpflichtet, dem Miether od. Pachter den ordnungsmäßigen Gebrauch der Sache sammt ihren Zubehörungen zu prästiren, die Grundabgaben u. Lasten derselben zu tragen u. etwaige nothwendige od. nützliche Verwendungen, welche der Miethsmann auf die Sache machen sollte, dem Letzteren zu erstatten. Dagegen ist der Miethsmann schuldig, das Miethgeld (u. zwar der Regel nach erst nach gemachtem Gebrauch) zu entrichten, die Sache selbst pfleglich zu benutzen u. am Ende der Miethzeit so, wie sie durch den ordnungsmäßigen Gebrauch geworden ist, zurückzugeben. Den Miethpreis hat der Miethsmann selbst dann zu entrichten, wenn er durch irgend welche Umstände an dem wirklichen Gebrauch verhindert worden sein sollte, es müßte denn sein, daß der Grund der Verhinderung von dem Vermiether ausgegangen wäre, od. durch einen in der Sache selbst liegenden Zufall veranlaßt worden wäre. Bei der Location fruchttragender Sachen hat überdies der Pächter, auch wenn durch außergewöhnliche Zufälle, z. B. Hagelschlag, der Bezug der Früchte ganz od. theilweise beeinträchtigt worden sein sollte, einen Anspruch auf verhältnißmäßige Minderung od. gänzlichen Erlaß des Pachtzinses (Remissio mercedis). es müßte denn bei einem für mehre Jahre abgeschlossenen Pacht der Ausfall eines od. mehrer Jahre durch den reichlichen Ertrag der übrigen wieder aufgewogen werden od. von dem Pachter auf dies Recht von vornherein verzichtet worden sein. Der Umfang des zulässigen Gebrauches richtet sich in Ermangelung diesfallsiger näherer Verabredung nach der Natur u. dem Zweck des vermietheten od. verpachteten Gegenstandes. Als besondere Regel gilt aber, daß der Miether, insofern nicht das Gegentheil ausgemacht worden ist, auch das Recht der Aftermiethe od. des Afterpachtes (Sublocatio), d. h. das Recht hat, den gemietheten Gegenstand zu demselben Gebrauche, zu welchem er ihn gemiethet hat, ganz od. in geringerem Umfange wieder an einen Dritten zu vermiethen, resp. zu verpachten, u. so sein Recht in dem Bezuge des Aftermiethgeldes auszuüben. Der Aftermiether od. Afterpachter tritt zwar dadurch keineswegs, wie etwa durch Cession, in den ursprünglichen Contract ein, so daß der ursprüngliche Miether von seinen Verpflichtungen befreit würde; es erlangt indessen der Vermiether, wie an den eingebrachten Sachen des ersten Miethsmannes, so auch an den Sachen des Aftermiethers, ein gesetzliches Pfandrecht, u. der Aftermiether kann seinerseits bis auf Höhe der Summe, welche der erste Miether seinem Vermiether schuldet, willkürlich an den Letztern unmittelbar zahlen. Die Endigung der Miethe tritt mit dem Untergange des vermietheten Gegenstandes, sodann auch durch Erreichung des ihr gesteckten Zieles, namentlich daher durch Ablauf der Zeit ein, auf welche der Vertrag abgeschlossen wurde. Die letztere kann entweder im Voraus bestimmt festgesetzt, od. es kann auch verabredet sein, daß sie von einseitiger Kündigung abhängig gemacht wird, für welche häufig dann eine Frist gesetzt ist, nach deren Ablauf sie erst wirksam wird. Läuft ein im Voraus bestimmter Endtermin ab, ohne daß die Parteien Anstalt gemacht haben, das Verhältniß thatsächlich aufzulösen, so wird der M. als stillschweigend erneuert betrachtet u. zwar in der Weise, daß bei dem Pacht über fruchttragende Landgüter die Miethzeit dann als um ein Jahr, bei Gebäuden u. anderen nicht fruchttragenden Sachen aber als auf so lange verlängert gilt, bis von einer Seite eine Kündigung eintritt; war aber über den M. ein schriftlicher Contract verabfaßt u. darin eine bestimmte Frist festgesetzt, so ist die stillschweigende Fortsetzung als wiederum auf dieselbe Zeit ausgedehnt anzusehen. In gewissen Fällen ist es indessen den Parteien gestattet, auch vor dem festgesetzten Endtermin einseitig das Mieth- od. Pachtverhältniß aufzulösen. Dies Recht ist dem Vermiether eingeräumt, wenn der Miethsmann 2 Jahre hindurch mit Bezahlung des Miethgeldes im Rückstand verblieb, wegen Mißbrauchs der Sache, wegen einer nöthigen, die Fortsetzung des Gebrauches nicht zulassenden Reparatur, wegen dringenden eigenen Bedürfnisses u. wegen Eröffnung des Concurses über den Pachter; dem Miether u. Pachter dagegen wegen solcher Mängel des Miethobjectes, welche dessen Gebrauch hindern od. erheblich erschweren, bei Säumniß des Ver-

Digitized by Google

miethers in Einräumung der Sache, so wie wegen gegründeter Furcht vor einer mit der Fortbenutzung verbundenen Gefahr. Dagegen gibt der Tod eines der Contrahenten so wenig, als der Verkauf der Sache an sich einen Anspruch darauf, die Miethe als aufgehoben zu betrachten. Der Satz: Kauf bricht Miethe, will nur das sagen, daß der neue Käufer nicht genöthigt ist, in die von dem Verkäufer abgeschlossenen Miethverträge einzutreten, daher die Miethsleute von der Sache abtreiben kann, welche dann nur mit einer Schädensklage, wegen nicht erfüllten Contractes, sich an ihren ursprünglichen Vermiether zu halten haben. Eine besondere Art des M-s bildet noch die Dienstmiethe, bei welcher menschliche Kräfte den Gegenstand des Vertrages bilden. Dieselbe kommt theils so vor, daß diese Kräfte unmittelbar vermiethet werden (Locatio conductio operarum), wie bei der Miethe des Gesindes, eines Tagelöhners ꝛc., od. daß die dadurch hervorzubringende Wirkung, z. B. eine zu verfertigende Sache, der Transport eines Gegenstandes ꝛc. das Object des Vertrages ausmacht (Locatio conductio operis, Verdingung). Im letzteren Falle ist der Besteller (Locator operis) zur Übernahme der Sache u. Zahlung des Preises an den Verfertiger (Conductor operis, Redemtor) verpflichtet, sobald die Sache nach sachverständigem Gutachten der Bestellung gemäß vollendet worden ist. Mit dieser Übernahme wird der Redemtor von jeder Haftpflicht befreit; dagegen haftet vor derselben der Redemtor selbst für den zufälligen Schaden, so daß er der Regel nach keinen Anspruch auf Bezahlung des Preises erwirbt, insofern nicht etwa die Übernahme nur durch Säumniß des Bestellers verzögert wurde. Bei der Locatio conductio operarum gelten überall die gewöhnlichen Grundsätze über den M., soweit der Gegenstand deren Anwendung zuläßt. Oft haben übrigens Ortsstatuten, bezüglich der Miethe von Wohnungen in den Städten, noch besondere Regeln, z. B. über die Zeit, zu welcher allein Aufkündigungen erfolgen dürfen, u. ein abgekürztes Verfahren bei Miethirrungen eingeführt. Auch hat man die Miethverträge neuerdings mehrfach als Maßstab für die Besteuerung zur Einführung einer Miethsteuer (s. u. Steuer) benutzt.

Miethvieh, Schafe, welche man gegen den halben Ertrag der Wolle u. Lämmer in das Futter nimmt.

Miethzins, s. u. Miethvertrag.

Mietingen, Pfarrdorf im Oberamte Laupheim des württembergischen Donaukreises; Molassesandstein, Pferdezucht, Geflügelzucht; hier stand einst ein Schloß u. in der Nähe eine Burg. — M. gehörte sonst dem Stift Heggbach, kam unter dem Titel einer Grafschaft 1803 an den Grafen von Plettenberg u. 1806 unter württembergische Hoheit.

Mietzel, linker Nebenfluß der Oder, kommt aus dem Soldiner See im Regierungsbezirk Frankfurt u. mündet bei Klewitz.

Miez (Mies), Dorf im Bezirk Nyon des Schweizercantons Waadt; Viehmastung, Weinbau; 160 Ew.

Mifflin, Grafschaft im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), 17 QM.; vom Juniata River, den Kishicoquillas, Jacks u. Licking Creeks durchflossen; theilweis gebirgig (durch Ketten des Alleghanysystems); das Kishicoquillasthal zeichnet sich durch große Fruchtbarkeit aus; Producte: Mais, Weizen, Rindvieh, Schweine, große Eisenlager; der Pennsylvaniakanal u. die Pennsylvania Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1789 organisirt u. genannt nach General Mifflin; 1850: 14,980 Ew.; Hauptstadt: Lewistown.

Mifflintown (spr. Mifflintaun), Hauptort der Grafschaft Juniata im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), am Juniata River u. der Pennsylvania Centralbahn.

Migalgara, Stadt am Gebirge Tekiri im türkischen Liwa Galiboli, Ejalet Edirne (Adrianopel), mehre Moscheen, Bäder, Wein- u. Honigbau.

Migazzy, ein der katholischen Confession folgendes, altadeliges Geschlecht, welches ehemals im Valtelin, später in Tyrol ansässig war, 1606 in den Reichsritter- u. 1698 in den Grafenstand erhoben wurde, 1761 das Incolat von Böhmen u. 1764 die Magnatenwürde von Ungarn erlangte, wo es mit der Majoratsherrschaft Aranyos-Maroth begütert ist. 1) Graf Christoph Bartholomäus, geb. 1714, wurde 1757 Erzbischof von Wien. Jetziger Chef ist: 2) Graf Wilhelm, geb. 1830, österreichischer Oberlieutenant in der Armee, seit 1853 mit Antonie geb. von Marczibanyi vermählt.

Migdol (a. Geogr.), so v. w. Magdolon.

Migé (spr. Mischeh), Sorte Burgunderwein.

Migliacino (spr. Miljiatschino), Marktflecken in der piemontesischen Provinz Pallanza, am Lago d'Orta; hat viele Landhäuser, Theater; 1100 Ew.

Migliajo (ital., spr. Milliajo), Handelsgewicht in mehren italienischen Staaten von 1000 Pfund, entspricht 721,44 Zollpfund (360,73 Kilogrammes).

Miglianico, Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo Citeriore; 2400 Ew.

Migliano, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 3000 Ew.

Migliara (spr. Miliara), Giov. Caval., geb. um 1780 in Alessandria, Architekturmaler, lebte in Mailand, wo er 1837 starb.

Miglizza, Nebenfluß der Bosna in Bosnien.

Miglierina, Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II.; 2300 Ew.

Miglio (ital., spr. Milio), die Meile des Lombardisch-venetianischen Königreichs; die alte 67,25 auf 1 Äquatorialgrad, die neue genau 1 Kilomètre.

Miglionico, Stadt in der neapolitanischen Provinz Basilicata; 3600 Ew.

Miglonilla, Flecken in der spanischen Provinz Cuenca (Neucastilien); Salzwerk.

Mignanego, Dorf in der piemontesischen Provinz Genua, an der Eisenbahn zwischen Novi u. Genua; 2800 Ew.

Mignano, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, am Pezzia; 1300 Ew.

Mignard (spr. Minjar), 1) Nicol., genannt M. d'Avignon), geb. gegen 1608 zu Troyes in Champagne, Sohn eines Engländers Mores, welcher in Kriegsdienste Heinrichs IV. von Frankreich getreten war u. von demselben den Namen M. erhalten hatte; er war Maler u. Radirer in Rom, Lyon, Avignon u. Paris; er st. daselbst 1668 als Rector der königlichen Akademie. 2) Pierre, genannt M. le Romain, Bruder des Vorigen, geb. 1610 in Troyes; ebenfalls Maler; 1658 rief ihn Louis XIV. nach Paris, wo er in Versailles ꝛc. vielfach beschäftigt wurde, 1685 wurde er Director u. Kanzler der Akademie der Künste u. erster Hofmaler des Königs u. st. 1695 in Paris. Werke: Bildnisse des Königs Louis XIV., Kuppel der

Digitized by Google

Kirche Val de Grace u. verschiedene Frescogemälde in St. Cloud u. Versailles. 3) Pierre, Sohn von M. 1), geb. 1640 in Avignon; Architekt u. Maler, Hofmaler der Maria Thereſe, Gemahlin Louis XIV., Profeſſor der Architektur; ſt. 1725.

Mignet (ſpr. Minjeh), François Auguſte Alexis, geb. 1796 in Aix; war Advocat, wurde 1830 Staatsrath u. Director des Archivs im Miniſterium des Auswärtigen, 1848 aber dieſer Stellung enthoben. Er ſchr.: De la féodalité des institutions de Louis IX., Par. 1822; Hist. de la révolution française, ebd. 1824, 10. A. ebd. 1840 u. A. für Deutſchland, Quedlinb. 1857 (deutſch von A. Wagner, Jena 1825, von Ungewitter, Quedlinb. 1825, von Burckhard, Lpz. 1842); Hist. de la ligue, Par. 1829, 5 Bde.; Hist. de la réformation, ebd. 1833; Notices et Mémoires historique, ebd. 1843; Antonio Perez et Philippe II., ebd. 1845, 3. A. 1854; Notices historique sur la vie et les travaux de M. Rossi, ebd. 1849; Histoire de Marie Stuart, ebd. 1850, 2 Bde., 3. A. 1854 (deutſch von Büllau, 1852).

Mignon (fr., ſpr. Minjong), 1) Liebling, Günſtling; 2) M.'s, Günſtlinge des Königs Heinrich III. von Frankreich, ſeit 1576; weichlich u. weibiſch in ihrem Anzuge, aber ſtolz u. tapfer. Sie waren beim Volke ſehr verhaßt u. wurden faſt alle ermordet od. fielen im Duell; die berühmteſten waren: Quélus, Livarot, Marquis d'O, die Herzöge von Joyeuſe u. Epernon, welche ſich großen Ruhm im Kriege der drei Heinriche erwarben. Vgl. L'Etoile, Journal de Henri III.; 3) überhaupt ſchöner Knabe als Liebling eines Vornehmen, auch mit der Nebenbedeutung unzüchtiger Knabenliebe; 4) früher auch Benennung der Elitetruppen.

Mignon (**Minjon**), Abraham, geb. 1640 in Frankfurt a. M., Blumen- u. Fruchtmaler; Schüler von De Heem; ſt. 1679 in Wetzlar.

Mignonne (fr., ſpr. Minjonn), die kleinſte Gattung der franzöſiſchen Lettern.

Mignonnettes (**Mignonnetten**, fr., ſpr. Minjonett), 1) kleine Briefoblaten; 2) ganz kleine Kaffeekannen; 3) ſehr ſchmale Zwirnſpitzen; 4) gemalte, durchbrochene u. brochirte baumwollene Halstücher, nach Art der Linons; 5) Kattun mit Walzendruck; 6) grob geſtoßener Pfeffer.

Mignonion (a. Geogr.), Ortſchaft in Lakonika, wo Paris die Helena zum erſten Mal umarmt haben ſoll; ſ. Marathoniſi.

Migräne (fr.), 1) halbſeitiger Kopfſchmerz; 2) Kopfſchmerz überhaupt; 3) beſte Sorte Burgunderwein in Auxerre.

Miguel (portug.), ſo v. w. Michael.

S. Miguel, 1) M. Delſai (**S. M. del Sagio**), Einſiedelei bei Barcelona; 2) (**S. M. Turra**), Flecken in der ſpaniſchen Provinz Ciudad Real (Neucaſtilien); Gerberei, Branntweinbrennerei; 7600 Ew.; 3) die größte, wichtigſte u. am beſten cultivirte Inſel aus der Gruppe der Azoren (Nordweſtafrika), 33 Mil. lang, 6—9 Mil. breit, gebirgig (vulkaniſch), häufige Erdbeben, ſehr fruchtbar; 70,000 Ew.; Hauptſtadt: Punta Delgada; 4) Bucht an der Nordküſte von Manila; 5) großes, von den Jeſuiten angelegtes Miſſionsdorf in der braſilianiſchen Provinz Rio Negro; 6) Stadt in braſilianiſchen Provinz S. Catarina; 7) Nebenfluß des Putumayo in der Republik Ecuador; 8) Stadt im centralamerikaniſchen Staate San Salvador; 5600 Ew.

Mihály, 1) (**Nagy-M.**), Bezirk im Comitat Zemplin des ungariſchen Verwaltungsgebiets Kaſchau; 2) Marktflecken darin; Stuhlrichteramt, Poſtamt; 2250 Ew.; 3) (**Szent-M.**), Pfarrdorf im Bezirk Dorog des Comitats Nordbihar (ungariſches Verwaltungsgebiet Großwardein); 5020 Ew.; 4) (**Németh-Szent-M., Groß-Petersdorf**), deutſcher Marktflecken im Bezirk Oberwart des Comitats Eiſenburg (ungariſches Verwaltungsgebiet Ödenburg); Poſtamt; 2100 Ew.; 5) (**Olah-Szent-M.**), Pfarrdorf im Bezirk, Comitat u. Verwaltungsgebiet Temesvár; 2130 Ew.

Mihályfalva, Marktflecken im Bezirk Diosgeg des Comitats Nordbihar (ungariſches Verwaltungsgebiet Großwardein), 2870 Ew.

Mihályi, Marktflecken im Bezirk Kapuvár des ungariſchen Comitats u. Verwaltungsgebiets Ödenburg, an der Kleinen Raab; 1240 Ew.

Mihályka (**Mihálka, Krainikova**), Dorf im Bezirk Huſzt des Comitats Marmaros (ungar. Verwaltungsgebiet Kaſchau); Mineralquellen; 320 Ew.

St. Mihiel, Stadt im Arrondiſſement Commercy des franzöſiſchen Depart. Maas; Weinbau, Weinhandel, Hoſpital, Waiſenhaus; 6000 Ew.

Mihla, Pfarrdorf im Amte Kreuzburg des weimariſchen Kreiſes Eiſenach, an der Werra; Webereien, Schloß; 1300 Ew.

Mihmandar (türk.), Beamter vom Range der Kapidſchi-Baſchis, der fremden Geſandten entgegengeſchickt wird, um dieſe feierlich zu empfangen.

Mihr, Sohn des Ormuzd, von den Armeniern als Feuergott verehrt, der auch die Helden im Kriege beſchützte u. den Tapfern Sieg verlieh. Er hatte Tempel unter andern in Armawir u. Palarat. Ihm wurde zu Anfange des Frühlings ein Feſt unter Opfer u. Gebet des Volkes gefeiert (**Mihirgan**). Das Feſt wird noch am Tage Mariä Reinigung gefeiert.

Mihrab, Hochaltar in den Moſcheen.

Mija, Stadt auf der japaniſchen Inſel Nipon mit berühmtem Tempel.

Mijares, Fluß in Spanien, entſpringt bei Monteagudo in der Provinz Teruel, geht ſüdöſtlich u. in die Provinz Caſtellon de la Plana u. mündet in das Mittelmeer.

Mijas, rechter Nebenfluß des Iſet im aſiatiſch-ruſſiſchen Gouvernement Orenburg.

Mijl (holl., ſpr. Meil), die niederländiſche Meile, die alte 20 auf 1 Äquatorialgrad (alſo $\frac{1}{3}$ geographiſche Meile), die neue 1 Kilometre.

Mika, Berg in der Nähe von Karanſebes in der öſterreichiſchen Banater Militärgrenze, 5730 F. hoch, daran der ſogenannte Thurm des Ovid, angeblich deſſen Verbannungsort.

Mikado, die ſterblichen Nachfolger der ehemals herrſchenden Halbgötter in Japan, ſ. d.

Mikan, Johann Chriſtian, geb. 1769 in Teplitz, ſtudirte Medicin, wurde Profeſſor der Botanik an der Prager Univerſität, nahm an der naturhiſtoriſchen Expedition Theil, welche die öſterreichiſche Regierung nach Braſilien ſandte u. ſt. 1844 emeritirt in Prag.

Mikania (M. *Willd.*), Pflanzengattung (nach Vorigem benannt) aus der Familie Compositae-Eupatoriaceae - Eupatorieae - Adenostylene, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: ſüdamerikaniſche, ſtrauchartige, auch kletternde Gewächſe; M. guaco *Humb.*, hohe, kletternde Pflanze am Magdalenenfluß, angeblich Mutterpflanze des Guaco (ſ. d.); enthält nach Fauré einen eigenthümlichen harzigen

Digitized by Google

Stoff: **Guacio**, von bräunlich gelber Farbe, bitterem Geschmack; **M. scandens** (auch Guaco), in Nordamerika bis Mexico heimisch, mit Dolden- od. rispenständigen weißen od. blauen, wohlriechenden Blumen; **M. opifera** *Mart.*, in Brasilien, dient ebenfalls gegen Schlangenbiß; **M. officinalis** *Mart.*, in Brasilien, gewürzhaft, bitter u. schleimig; wie China u. Cascarilla benutzt.

Mikitinska, Stanitze im Lande der Douischen Kosacken (Südrußland), liegt am Donetz, hat bedeutende Pferde- u. Viehmärkte.

Mikladschiy, Hausbediente der Beglerbegs bei den Türken, welche ihre Herren mit ins Feld begleiten, aber keine Kriegsdienste thun.

Miklos, 1) ungarischer Name für Nikolas; 2) (Szent-M.), Pfarrdorf im Bezirk Sar-Bogard des Comitats Stuhlweißenburg (ungarisches Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen); 1060 Ew.; 3) Pfarrdorf im Bezirk Ungarisch-Altenburg des Comitats Wieselburg (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 1030 Ew.; 4) (Bur-Szent-M.), Pfarrdorf im Bezirk Szenicz des Comitats Oberneutra (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg); 2400 Ew.; 5) (Detrekö-Szent-M.), slawisch-deutsches Dorf im Bezirk Malaczka des ungarischen Comitats u. Verwaltungsgebiets Presburg; 1150 Ew.; 6) (Fertö-Szent-M., St. Niklo), Marktflecken im Bezirk Eßterbaz des ungarischen Comitats u. Verwaltungsgebiets Ödenburg; Postamt; 1970 Ew.; 7) (Kis-Szent-M.), Pfarrdorf im Bezirk Neuarad des ungarischen Comitats u. Verwaltungsgebiets Temeswar; 1400 Ew.; 8) Lajtha Szent-M., Neudörfl), deutscher Marktflecken im Bezirk Nagy-Marton des ungarischen Comitats u. Verwaltungsgebiets Ödenburg; 1360 Ew.; 9) (Lipto-Szent-M.), Bezirk im Comitat Liptau des ungarischen Verwaltungsgebiets Presburg u. 10) Marktflecken darin u. Hauptort des Comitats, Sitz der Comitatsbehörde u. des Stuhlrichteramtes, Postamt; 2100 Ew.; 11) (Nemeth-Nagy-Szent-M.), deutscher Marktflecken im Bezirk Racz-Nagy-Szent-Miklos des Comitats Torontal (ungarisches Verwaltungsgebiet Temeswar); 1600 Ew.; 12) (Olah-Szent-M.), Pfarrdorf im Bezirk Großwardein des Comitats Südbihar (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); 1350 Ew.; 13) (Racz-Nagy-Szent-M.), Bezirk im Comitat Torontal des ungarischen Verwaltungsgebiets Temeswar u. 14) Marktflecken darin; Sitz der Bezirksbehörden, Postamt; 10,800 Ew.; 15) (Sziget-Szent-M.), Pfarrdorf im Bezirk Raczkeve des Comitats Pesth-Pilis (ungarisches Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen); 1900 Ew.; 15) (Tisza-Szent-M.), Pfarrdorf im Bezirk Großkikinda des Comitats Torontal (ungarisches Verwaltungsgebiet Temeswar); 2850 Ew.; 16) (Török-Szent-M.), Marktflecken im Bezirk u. Comitat Szolnok des ungarischen Verwaltungsgebiets Pesth-Ofen; Postamt; 8020 Ew.

Miklosich, Franz, geb. 1813 in Steyermark, studirte in Grätz Jurisprudenz, wo er 1837 Lehrer der Philosophie wurde, wendete sich aber bald nach Wien, um als Advocat zu prakticiren; hier wurde er 1844 Scriptor an der Hofbibliothek u. nachdem er 1848 Mitglied des constituirenden Landtags gewesen war, 1849 Professor der Slawischen Sprache u. Literatur an der Universität. Er. schr: Radices linguae palaeoslovenicae, Lpz. 1845; Lexicon ling. palaeosl., Wien 1850; Formlehre der altslawischen Sprache, ebd. 1854; Vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen, ebd. 1852—56, 3 Bde.; Die Sprache der Bulgaren, ebd. 1856; gab auch Slawische Bibliothek, Wien 1851, heraus.

Mikneſim, die Hosen des Hohenpriesters.

Miko, Affe, Art von Uistiti.

Mikon, Maler von Athen um 440 n. Chr., Nebenbuhler Polygnots; berühmt durch Schlachtengemälde. Werke: die Amazonenschlacht in der Pökile in Athen u. dieselbe nebst dem Kampf der Lapithen u. Centauren in dem Theseustempel daselbst.

Mikotto, Titel der alten himmlischen Kaiser in Japan, s. d.

Mikra Kaimeni (Mikra Kammeni), griechische Insel bei Santorin, s. u. Kammeni.

Mikrakustisch (v. gr.), d. i. kleinhörig; nennt man Instrumente, welche zur Verstärkung des Gehöres (zur Zuleitung des Schalles) dienen.

Mikro.... (v. gr.), klein ....

Mikrochemie (v. gr.), chemische Untersuchung mit Hülfe des Mikroskopes, wie sie bes. in der physiologischen Chemie ausgeführt werden.

Mikroelektrometer, elektrischer Mikrometer, s. Elektrometer.

Mikrographie, Beschreibung mikroskopischer Gegenstände.

Mikroklin Varietät des Feldspaths, s. d. 1) c).

Mikrokosmisches Salz, so v. w. Harnsalz.

Mikrokosmos (v. gr.), kleine Welt, Welt im Kleinen, nennt man den Menschen, als organisches Individuum, so fern er die Elemente des Weltalls in sich trägt u. dieselben Gegensätze u. Erscheinungen in ihm wahrgenommen werden, wie in dem Universum. Gegensatz: **Makrokosmos**.

Mikrolith (Min.), eine Varietät des Pyrochlor, erscheint in kleinen eingewachsenen Krystallen des tesseralen Systems, gelb bis röthlichbraun, fettglänzend, durchscheinend, Härte 5 bis 6, spec. Gew. 4,7 bis 5; findet sich im Granit zu Chesterfield in Massachusetts.

Mikrólog (v. gr.), Kleinigkeitskrämer, Pedant; daher **Mikrologie**, 1) Lehre von kleinen Dingen; bes. 2) Haschen nach kleinlichen u. geringfügigen Dingen; 3) unnützes Aufmerken auf sie.

Mikromega, sonst Winkelmeßwerkzeug, das nur 1 des Quadranten befaßte; zum Feldmessen.

Mikromégas (gr.), Gernegroß.

Mikrometer (v. gr.), Instrument, womit man Gegenstände von sehr kleinen Dimensionen messen kann. Da man aber letztere od. auch den Rand größerer Gegenstände nicht mehr mit unbewaffnetem Auge scharf genug sehen kann, so sind alle bessere M. entweder mit Fernröhren, wenn die Gegenstände weit entfernt sind, od. mit Mikroskopen, wenn sie sehr nahe stehen, versehen. Das M., wenn es A) mit einem Fernrohre verbunden werden soll, muß in dem Brennpunkte desselben aufgestellt werden. Abgesehen von einem Netz theils paralleler, theils sich kreuzender, im Brennpunkt des Objectivs ausgespannter feiner Fäden, deren Distanz nach Bogenmaß an der Himmelskugel für ein gewisses Ocular ein für allemal durch Beobachtung u. Brechung festgestellt sein muß, gehören als zu genaueren Messungen dienend, vorzüglich folgende M. hierher: a) **Kreismikrometer**, das einfachste M. Im Fernrohr befindet sich in der Nähe des Brennpunktes des Objectivs eine kreisförmig durchbrochene Blendung, welche am Himmel selbst für

Digitized by Google

den Beobachter einen Kreis begrenzt. Beobachtet man nun in der Ebene des Meridians für zwei in dasselbe Gesichtsfeld fallende Gestirne die Zeit des Ein- u. Austritts an den Rändern dieses Kreises, so kann man aus der Dauer der Zwischenzeiten die Längen der durchlaufenen Sehnen u. damit, wenn der Halbmesser des Kreises bekannt ist, den Abstand dieser Sehnen von einander, die also den Unterschied ihrer Declination bestimmen können; sind im Kreise noch senkrechte Fäden angebracht, so kann man aus der beobachteten Zeit des Durchganges durch diese zugleich die Differenz ihrer Rectascension bestimmen. Will man auch außer der Ebene des Meridians beobachten, so gibt man dem vorhin senkrechten Faden eine Stellung rechtwinkelig gegen die Ebene des Äquators. Damit der Halbmesser jenes Kreises nach Bogenmaß immer unverändert sei, muß die der flachen Blendung immer in gleicher Entfernung vom Objectiv sich befinden, also das Ocular ohne das Diaphragma beweglich sein. b) **Schraubenmikrometer**, besteht aus zwei, im Brennpunkte eines Fernrohrs befindlichen horizontalen Fäden, deren einer fest, der andere ihm parallel liegende mittelst einer Schraube so beweglich ist, daß er dem festen Faden genähert od. von ihm entfernt werden kann. Durch die gezählte Anzahl der Schraubenumgänge läßt sich nun der Abstand beider Fäden von einander mit großer Schärfe bestimmen. c) **Positionsmikrometer**, ähnlich dem Schraubenmikrometer, nur dadurch unterschieden, daß die kreisförmig ausgeschnittene Platte, welche den verschiebbaren Faden trägt, zugleich um ihren Mittelpunkt drehbar ist, u. man den Winkel, um welchen dieselbe gedreht wird, auf einer Kreistheilung mit Nonius ablesen kann, u. daß außerdem diese bewegliche Platte rechtwinkelig gegen den ersten Faden einen zweiten trägt. Bringt man dann durch Drehung der Platte den letztgenannten Faden in die Verbindungslinie der beiden Gestirne, stellt den festen Faden parallel dem Aquator u. auf das eine Gestirn ein u. schraubt endlich den anderen beweglichen Faden von diesem Gestirn bis zum nächsten, so kann man aus der Anzahl der Schraubengänge die Distanz u. aus dem ersten Drehungswinkel der Platte die Position bestimmen. d) **Objectivmikrometer**. Dieses von Dollond u. Fraunhofer sehr vervollkommnete Instrument zeichnet sich vor allen übrigen bes. dadurch aus, daß das Objectivglas des Fernrohrs aus zwei Theilen, z. B. aus einer in der Richtung ihres Durchmessers entzwei geschnittenen Doppellinse besteht, von welcher jeder isolirte Theil für sich ein Bild des durch das Fernrohr betrachteten Sternes gibt. Während Dollond ein so zerschnittenes Linsenglas vor das Objectiv des Fernrohrs setzte, zerschnitt, um den Lichtverlust beim Durchgange durch mehre Linsen zu vermeiden, Fraunhofer das Objectivglas selbst. In dieser Form heißt das Instrument gewöhnlich Heliometer (s. d.), wegen der Verwendung zur Messung des Sonnendurchmessers. e) Der von Martins erfundene **Prismenmikrometer (Entfernungsmesser)**. Vor einem Fernrohr ist ein festes u. senkrecht unterhalb desselben ein durch eine Mikrometerschraube um eine horizontale Achse drehbares Prisma angebracht, so daß bei einer gewissen Stellung des unteren das Bild des Gegenstandes, den man direct durch das Fernrohr an dem oberen Prisma vorbei gehen kann, auch durch das untere Prisma nach dem oberen u. von da durch die Achse des Fernrohres geworfen wird. Bewirkt man nun durch die Drehung, daß beide Bilder sich decken, so kann man aus der bekannten einen Kathete des rechtwinklichen Dreiecks (d. i. die Entfernung der beiden Prismen) u. dem durch die Drehung des unteren Prisma gegebenen Winkel die andere Kathete (d. i. die Entfernung des beobachteten Gegenstandes) trigonometrisch berechnen, od. die Mikrometerschraube kann für die Entfernungen gleich empirisch eingetheilt sein. Entfernungen von 1200 Schritt mißt man hiermit auf 25 Schritt genau. Zu erwähnen sind noch als M. der Differentialsextant von Benjamin Gompertz, mit der Bestimmung, um bei großen Winkeln kleine Änderungen genau zu messen, das **Zenithmikrometer** von Babbage, das **Bergkrystallmikrometer** von Pearson. f) **Mikrometer bei Mikroskopen** sind im Allgemeinen dieselben, wie die M. bei den Fernröhren. Meist ist auf einer im Ocular befindlichen Glasplatte durch eingeritzte Linien eine feine Theilung angebracht, an welcher man die Größe des beobachteten Gegenstandes abliest. Um die Bruchtheile nicht schätzen zu müssen, ist häufig der Objectträger mit einer Schraube versehen u. man kann an den Schraubenumgängen, durch welche die Grenzen des Gegenstandes auf das Fadennetz eingestellt, den Abstand derselben messen. Da man hier sehr nahe Gegenstände vor sich hat, so braucht man nicht, wie am Himmel, blos bei der Angabe des Sehewinkels stehen zu bleiben od. blos den scheinbaren Durchmesser derselben in Secunden zu bestimmen, sondern man kann auch in den meisten Fällen den wahren Durchmesser der mikroskopischen Objecte in Linien u. Theilen derselben kennen lernen. Durch Plößl's Schraubenmikrometer an den von ihm verfertigten Mikroskopen kann man den Durchmesser eines Gegenstandes bis auf 0,001 Zoll genau finden. Zu diesem Zwecke muß man zuvor den Werth eines Umganges der Schraube kennen, was man am einfachsten erhält, wenn man diese Schraube selbst als Object in das Mikroskop einsetzt u. den Abstand je zweier Umgänge wiederholt scharf bestimmt. Auch kann man die Öffnung des Diaphragmas eines Mikroskops hinreichend verengen, das M. als Object einsetzen u., indem man verschiedene Theile desselben durch das Gesichtsfeld führt, beobachten, ob stets gleich viele Längentheile des M. auf einmal gesehen werden.

Mikrometerocular, Vergrößerungsglas, welches, mit einem dünnen Faden versehen, bei seinen Gradtheilungen der astronomischen Instrumente u. Mikroskope angewendet wird, um theils die feine Theilung selbst ohne Anstrengung des bloßen Auges bequemer zu erkennen, theils um noch kleinere Theile sicher abschätzen zu können.

Mikronesien, der neuere Name für eine Anzahl Inselgruppen im Stillen Ocean, zwischen 3° südl. Br. bis 27° nördl. Br. u. 147° bis 197° östl. L. (v. Ferro). Von der Gesammtoberfläche der Erde nimmt M., das die Inseln umgebende Meergebiet eingerechnet, mehr als 225,000 QM. ein, wovon freilich noch nicht der tausendste Theil auf die Inseln selbst kommt. Eine Anzahl dieser Inseln ist gebirgig u. vielfach vulkanisch, die meisten aber sind niedrige Koralleneilande, unter denen manche Atolls. Man schätzt die Bevölkerung auf 200,000 Menschen, die auf 130 Inseln vertheilt wohnen, welche vier größeren Inselgruppen, den Marianen, Carolinen, Marschallsinseln u. Gilbertsinseln, angehören, die

Digitized by Google

man auch mit Bezug auf den Gesammtnamen Nord-, West-, Ost- u. Süd-M. nennt.

Mikrophonie (v. gr.), schwache Stimme.

Mikrophthalmie (v. gr.), von Natur zu kleines od. durch Krankheit verkleinertes Auge.

Mikropsychie (v. gr.), Kleinmuth.

Mikroskop (v. gr.), ein optisches Instrument, welches dazu dient, um kleine Gegenstände dem Auge vergrößert, d. h. unter einem vergrößerten Gesichtswinkel, darzustellen (daher Vergrößerungsglas). Jedes Convexglas, so wie jeder Hohlspiegel dient dazu. Ein einfaches M. besteht aus einer einzigen convexen Linse (s. d.) od. aus mehren dicht aneinander gestellten, die zusammen wie eine einzige wirken; ein zusammengesetztes aus mehren entfernter stehenden Linsen od. aus einer Verbindung von Linsen mit Spiegeln, erstere heißen dioptrische, letztere katoptrische M. Im Allgemeinen ist jede Convexlinse ein einfaches M., weil ein innerhalb ihrer Brennweite liegender Gegenstand dem Auge allemal größer erscheint. Hierher gehören die Linsengläser, deren sich bejahrte blödsichtige Personen oft zum Lesen bedienen, u. welche oft so groß sind, daß man mit beiden Augen durchsehen kann, u. eine bedeutende Brennweite haben. Vorzugsweise nennt man aber nur die Linsen einfache M-e, deren Brennweite viel kleiner ist, als die deutliche Sehweite. Beträgt ihre Brennweite nur wenige (z. B. zwei) Zoll, so nennt man sie Loupen. Das M. vergrößert dadurch, daß es die Gegenstände unter einem größern Gesichtswinkel darstellt, als der ist, unter welchem ohne solche ein deutliches Sehen Statt hat (s. u. Linse n). Am stärksten vergrößern Convexgläser von sehr kleiner Brennweite, also mit sehr starker Krümmung ihrer Flächen. Da aber diese schwer zu schleifen sind, so hat man kleine Glaskügelchen (z. B. von nur $\frac{1}{20}$ Zoll im Durchmesser, mit 2560facher linearer Vergrößerung), die an der Lampe durch Schmelzung sich leicht verfertigen lassen in Vorschlag gebracht, bei diesen ist die Brennweite nur $\frac{1}{4}$ (od. vom Mittelpunkt aus gerechnet $\frac{1}{2}$) ihres Durchmessers, doch sind sie wegen Mangel an Licht u. der Kleinheit des Gesichtsfelds wenig brauchbar. Hierher gehört auch das von St. Gray zuerst angegebene Wassermikroskop; eine metallne Platte mit einem kleinen Loche, in die man ein mit einer Nadelspitze aufgenommenes Wassertröpfchen bringt, das dann hier eine kugelförmige Gestalt annimmt u. als Linse dient; bei erscheinen hierdurch die im Wassertropfen befindlichen Thierchen sehr groß, weil hier die hintere Seite des Tropfens wie ein Hohlspiegel wirkt. Sind die Sehgegenstände durchsichtig od. dünn genug, um Licht durchscheinen zu lassen, so wird die Deutlichkeit durch starke Beleuchtung von der Rückseite her bedeutend vermehrt; man bewirkt dies bei. durch einen unter demselben angebrachten Hohlspiegel; od. man steckt einen Hohlspiegel an die Fassung der Linse an, so daß er das die Linse verfehlende Licht auf das Object zurückwirft. Solche Spiegel heißen Lieberkühnsche Spiegel. Unter den zusammengesetzten M-en besteht das gebräuchlichste aus der Objectivlinse, der Ocularlinse u. der Collectivlinse. Befände sich das Object im Brennpunkt der Objectivlinse, so würden die Strahlen nach dem Durchgange durch dieselbe parallel austreten; bringt man es dagegen in eine nur wenig größere Entfernung, so werden die nunmehr weniger divergent auffallenden Strahlen durch die Linse gesammelt u. so entsteht hinter der Linse in größerer Entfernung ein vergrößertes umgekehrtes Bild; dieses erste Bild wird durch das Ocular, das als Loupe dient, nochmals vergrößert betrachtet. Wesentlich ist daher eigentlich nur die Objectiv- u. Ocularlinse, indessen um das Gesichtsfeld zu vergrößern, u. zugleich das Ocularglas zu achromatisiren, ist in der Regel zwischen beiden Linsen noch die Collectivlinse angebracht. Gewöhnlich ist das Objectivglas kleiner als das Ocularglas. Durch Annäherung des Gegenstandes an das Objectivglas läßt sich die Vergrößerung ungemein verstärken; es muß aber dann, da das Bild weiter hinter dasselbe fällt, das Ocularglas entfernt, das Auge aber etwas näher gebracht werden. Zu dem Ende werden beide Gläser in verschiedene, in einander zu schiebende, übrigens fest geschlossene u. inwendig geschwärzte Röhren eingesetzt. An der Stelle des vom Objectivglas gemachten Bildes wird ein kreisförmiger Ring (Diaphragma) angebracht, welcher alles an der Grenze des Bildes befindliche, unordentlich zerstreute Licht abhält, ja selbst oft einen Theil des Bildes hindert, die Strahlen auf das Ocular zu senden. Auch sind am M., um den Gegenstand verrücken zu können, bewegliche Träger für denselben angebracht. Der Undeutlichkeit stark vergrößerter Sehebilder wird durch starke Beleuchtung des Sehobjects abgeholfen, welche, wenn dasselbe durchsichtig od. durchscheinend ist, u. zwischen Glasplatten auf Schiebern sich befindet, durch einen untergestellten Hohlspiegel, sonst auch durch ein convexes Glas bewirkt wird, welches die Lichtstrahlen auf dem Objecte vereinigt. Die Abweichung des ersten Bildes wegen der Farbenzerstreuung u. der Kugelgestalt der Objectivlinse hebt man durch Aplanatische Linsen (s. d.) od. dadurch auf, daß man die Objectivlinse aus zwei od. drei achromatischen Doppellinsen zusammensetzt, wobei man auch den einzelnen Linsen mehr Öffnung geben u. dem Auge eine größere Lichtfülle zuführen kann. Das Gesichtsfeld eines M-s muß sowohl in der Mitte, als auch bis auf den äußersten Rand rein u. farblos, u. hinlänglich groß sein. Diese Größe mißt man am besten durch ein hinreichend fein getheiltes Mikrometer (s. d.), indem man ein solches als Object braucht, u. die Anzahl der auf einmal übersehenen Theilungsfelder zählt. Die Güte eines M-s hängt hauptsächlich von der Deutlichkeit der Bilder, d. h. von der Menge der in ihnen unterscheidbaren Theile ab, welche nicht immer mit der Vergrößerung Hand in Hand geht, sondern bei geringeren Instrumenten durch sphärische Aberration u. mangelhafte Achromasie beeinträchtigt wird. Um die Deutlichkeit zu beurtheilen, bedient man sich der sogenannten Mikrometerproben, welche theils künstliche, theils natürliche sind; die künstlichen, von Nobert in Königsberg gefertigt, bestehen aus Gläsern, in denen 15 Gruppen von je 10 successive immer enger bei einander stehenden parallelen Linien eingeritzt sind u. man beurtheilt die Deutlichkeit des M-s darnach, wie viel derselben von ihm aufgelöst werden. Zu natürlichen Mikrometerproben wählt man gewöhnlich die Schuppen von Schmetterlingen, deren äußerst feine Längs- u. Querrippen bei einigen Species, z. B. bei Hipparchia Janira nur von den vorzüglichsten Instrumenten erkannt werden. Die Stärke der Vergrößerung erkennt man, indem man mit dem einen Auge ein Mikrometer durch das M., u. gleichzeitig einen daneben gehaltnen Maßstab betrachtet. Gehen

Digitized by Google

z. B. 12 Theile eines Mikrometers, das 1000 Theile auf einen Zoll enthält, auf einen Zoll des Maßstabes, so ist die Vergrößerung 83fach. Auf diese Art läßt sich auch die Größe kleiner, unter das M. gelegter Gegenstände bestimmen. Unter den Spiegelmikroskopen (katoptrischen M-en) ist das von Amici erfundene das vorzüglichste. Es besteht aus zwei Metallspiegeln in einem horizontalen Rohre u. einem Ocularglase. Der größere Spiegel, hohl, elliptisch gekrümmt, von gleichem Durchmesser mit dem Rohre, befindet sich an dem einen Ende des Rohrs, so gestellt, daß seine Achse mit der des Rohrs zusammenfällt. Der andre Spiegel ist eben, sehr klein, unter 45° gegen die Achse des Rohrs geneigt, so gestellt, daß seine Mitte in dieser Achse liegt, mit der spiegelnden Oberfläche nach unten gekehrt u. einer Öffnung im Rohre zugewendet, unter welcher sich der Träger des Sehobjects befindet. Zur Beleuchtung des letzten dienen zwei Hohlspiegel. Die Strahlen vom Objecte gelangen nun durch die Öffnung auf den Planspiegel, welcher sie auf den elliptischen Hohlspiegel zurückwirft; dieser macht am entgegengesetzten Ende des Rohrs ein Bild, das mit einem vergrößernden Ocularglase angeschaut wird. Dies Instrument ist bequem, vergrößert bedeutend, läßt keine Farbenzerstreuung zu, u. gestattet die Betrachtung großer, selbst unter dem Wasser befindlichen Gegenstände. Zu den M-n ist auch das Sonnen-, das Hydrooxygengas- u. das Lampenmikroskop zu rechnen, welche Instrumente die Bilder kleiner Gegenstände stark vergrößert auf eine weiße Wand od. einen transparenten Schirm werfen, u. so mehrern Personen zugleich sichtbar machen. Der Gegenstand wird bei ihnen in umgekehrter Lage vor eine od. mehre achromatisch u. aplanatisch verbundene Linsen gestellt, u. zwar etwas über den Vereinigungspunkt der parallelen Strahlen hinaus entfernt. Je näher das Object diesem Punkte liegt, desto größer erscheint sein Bild, aber desto stärker muß es beleuchtet werden, um deutlich zu erscheinen. Dies geschieht nun beim Sonnenmikroskop, durch das von der Sonne kommende, durch einen Planspiegel reflectirte u. durch eine Linse concentrirte Sonnenlicht. Der Planspiegel läßt sich wegen des Fortrückens der Sonne drehen. Undurchsichtige Objecte müssen auf der den mikroskopischen Linsen zugekehrten Seite beleuchtet werden, indem man die convergirenden Strahlen mittelst eines Spiegels dem, sammt der mikroskopischen Linse etwas höher gestellten Objecte zuwirft. Bei dem Hydro-Oxygengasmikroskopen wird nach Cary u. Drummond Wasserstoff- u. Sauerstoffgas im Verhältniß von 2 : 1 in eine Röhre geleitet, welche die nun zu Knallgas gemischten Gase auf einen Cylinder von Kalk führt u. hierdurch Kalklicht (s. d.) erzeugt. Das Licht, welches durch den in der Knallgasflamme glühenden Kalk erzeugt wird, ist so intensiv, daß ein Cylinder von $\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser 153mal eine Wachskerze an Leuchtkraft übertrifft. Die übrige Einrichtung ist wie beim Sonnenmikroskop, nur muß darauf Rücksicht genommen werden, daß hier nicht parallele, sondern divergirende Strahlen auf die Beleuchtungslinse fallen. Die Wirkung des Hydro-Oxygengasmikroskopes ist noch größer als die des Sonnenmikroskopes. Bei dem Lampenmikroskop wird das Object nur durch eine gute Öllampe erleuchtet. Die Ausdehnung des Bildes kann hier nur gering sein, weshalb man auch die dasselbe hervorbringenden Strahlen durch eine od. mehrere größere Linsen auf einen engern Raum zusammenbringt, u. das Bild mit einem durchscheinenden Schirme auffängt. Die Erfindung der M-e begann mit Erfindung von Convergläsern, als Brillen. Die des zusammengesetzten M-s aber wird Zacharias Janson in Middelburg u. dessen Sohne beigemessen, die ein solches 1616 dem Erzherzoge Albrecht von Österreich überreicht haben sollen. Andre schreiben jedoch dieselbe einem Künstler in England, Drebbel, 1621 zu; doch will auch ein Neapolitaner, Franz Fontana, schon 1618 auf die Erfindung des M-s gekommen sein. Die besten M-e werden von Oberhäuser u. Hartnack in Paris, Amici in Florenz, Kellner in Wetzlar, Pistor, Schiek u. Bénèche in Berlin, Plößl in Wien, Baader in München, gefertigt, auch die englischen M-e von Spencer, sowie die amerikanischen sind berühmt. Vgl. Adams Essay on the microscope, Lond. 1787; Amici, Memoria di microscopi catadioptrici, Modena 1818; H. von Mohl, Mikrographie, Tüb. 1846; Schacht, das M. u. seine Anwendung ꝛc., Berl. 1855; Hentrey, Microscopical Dictionary, Lond. 1856; Harting, Het Mikroskoop, deszelfs Gebruik, Utr. 1848 ff. (aus dem Holländischen ins Deutsche von Theile, Braunschw. 1859); Derſ., De nieuwste verbeteringen van het Mikroskoop, Utr. 1858.

Miktologie (v. gr.), die Lehre von gemischten od. zusammengesetzten Körpern, Mischungslehre.

Mikulin (Mikulin), Vorgebirg am nördlichen Eismeer, gebildet von der Halbinsel Schemouskinskk im russischen Gouvernement Archangel.

Mikulince, Stadt im Kreise Tarnopol des Verwaltungsgebiets Lemberg im österreichischen Königreich Galizien, rechts am Sered; hat Schwefelquelle, Handel mit Vieh, Branntwein, Wachs, feine Tuchfabriken, Schloß; 2000 Ew.

Mikulow, so v. w. Nikolsburg.

Mikwa, bei den Juden das Reinigungsbad vor der Hochzeit, s. d. 2).

Mila, die polnische Meile, 13,18 auf 1 Äquatorialgrad = 8 Werst = 8,53 Kilometer = 1,13 geogr. Mln.

Milagro, Flecken in der spanischen Provinz Pamplona (Navarra), rechts am Aragon; 1800 Ew.

Milam (spr. Meilam), 1) Grafschaft im Staate Texas (Nordamerika); 28 QM.; Flüsse: Brazos u. Little Rivers, Brushy Creek; Producte: Mais, Bataten, Rindvieh, Schafe; 1850: 2907 Ew., worunter 436 Sklaven; Hauptort: Cameron; 2) Hauptort der Grafschaft Falls im Staate Texas; 3) Hauptort der Grafschaft Sabine im Staate Texas.

Milan, Postort in der Grafschaft Erie des Staates Ohio (Nordamerika), am Huron River; Akademie, Getreidehandel; 2700 Ew.

Milan (Milvus *Bechst.*). Gattung der adler- u. falkenartigen Raubvögel; Füße kurz, Schnabel u. Nägel schwach; Länge hinten nackt, vorn fast bis zur Hälfte befiedert, kaum so lang als die Mittelzehe; fliegen wegen der langen Flügel u. des langen gabelförmigen Schwanzes sehr leicht, können im Fluge nichts ergreifen, fressen kleinere Thiere; Zugvögel; getheilt von Savigne in a) Milan, Milvus, mit geschilderten, stärkern Füßen: Rother M. (Gemeiner M., Gabelweihe, M. milvus s. regalis *Briss.*, Falco m.), rothgelb, mit schwarzbraunen Schaftstrichen, schwarzen Schwungfedern, rostfarbenem, gabelförmigem Schwanze, Gabel $2\frac{1}{2}$—4 Zoll tief, Länge des Vo-

Digitized by Google

gels 2 Fuß 2 Zoll, im mittlern u. südlichen Europa, fliegt große Strecken ohne Flügelschlag, frißt bes. Amphibien, auch Aas; Rothbrauner M. (Schwarzer M., M. fuscoater, Falco ater, F. aegyptius, F. Forskalii, F. parasiticus), kleiner u. dunkler als Vor., Schwanz braun, mit 9—10 Querbinden, Gabel 1—1¼ Zoll tief; Länge des Vogels 1 Fuß 10 Zoll, im wärmeren Europa, selten in der Schweiz u. Deutschland, an Sümpfen, Seen, Flüssen u. Meeresküsten; Nahrung hauptsächlich Fische; Aegyptischer M. (M. aegyptiacus) u. a. b) Elanus, mit kürzern, geschnuppten, oben befiederten Füßen; Carolinischer M. (Falco furcatus), Black M. (F. melanopterus), durch fast ganz Afrika, zuweilen, doch selten auch in Südeuropa, auch auf Java, Timor u. Australien.

Milandre, Meierhof im Amte Pruntrut des Schweizercantons Bern; dabei Stalaktitengrotte.

Milani, Aurel, geb. 1675 in Bologna; Maler, st. 1749 in Rom. Seine Gemälde sind denen der Carracci nachgebildet.

Milanion, Sohn des Amphidamas; er errang, durch Hülfe der Aphrodite, im Wettlauf die arkadische Atalante (s. d.) u. wurde mit dieser in Löwen verwandelt.

Milano, der italienische Name für Mailand.

Milano, Agesilao, geb. 1830 zu San Benedetto Ullano in Calabrien, besuchte beim Beginn der Revolution 1848 das italienisch-griechische Collegium in Cosenza, wurde aber aus demselben entlassen u. betheiligte sich dann an der Revolution. Im Dec. 1852 amnestirt, fand er später eine Anstellung als Gefängnißwärter, trat aber im Mai 1856 in Militärdienste. Am 8. Dec. d. J. versuchte er bei einer Parade den König von Neapel zu ermorden, wurde aber ergriffen u. am 13. Dec. gehenkt.

Milanollo, Therese, geb. 1829, u. **Marie**, geb. 1832, zwei als Violinspielerinnen berühmte Schwestern, Töchter des Bautenmalers Joseph M. Savigliano, unweit Turin. Die ältere, Therese, spielte schon im siebenten Lebensjahre mit außerordentlicher Fertigkeit die Violine u. machte 1842 ihre erste u. 1849 ihre zweite Kunstreise durch Deutschland. 1852 spielte sie in der Schweiz, später in Frankreich u. verheirathete sich 1857 mit dem französischen Geniecapitän Parmentier. Marie st. 21. Oct. 1848 in Paris.

Milawetsch, Pfarrdorf im Bezirk Taus des böhmischen Kreises Pilsen; Gesundbrunnen, Wallfahrtsort; 500 Ew.

Milazzo, so v. w. Melazzo.

Milbank, Anna Isabella, Gattin des Lord Byron, s. d. 2).

Milben (Acaridiae, Acarides), 1) Familie aus der Ordnung der spinnenartigen Thiere; der Leib ist klein, rundlich od. oval, Brust u. Hinterleib verschmolzen, ohne deutliche Einschnitte; am Kopfe sind Scheerenkiefern od. ein Saugrüssel, so wie 2—4 Augen, od. diese fehlen; sie athmen durch Luftröhren (Tracheen) u. die Jungen haben sechs, die Alten acht Beine. Sie leben von kleinen Thieren im Wasser od. auf der Erde unter Steinen u. Pflanzen, am Käse, Mehle u. a. Nahrungsmitteln, od. schmarotzen an Thieren u. einige der Letztern bohren sich in die Haut ein u. bringen Pusteln u. Geschwüre hervor. Alle sind klein, manche mikroskopisch klein. Sie werden eingetheilt in die Familie der Pflanzenmilben (Trombidina), Büchermilben (Oribates), Wassermilben (Hydrachnea), eigentliche od. Krätzmilben (Acanea), Schmarotzermilben (Gamasea), u. Zecken od. Holzböcke (Ixodea). Die Krätzmilben haben keine Augen, verkümmerte Taster, scheerenförmige Kiefern u. Füße mit Saugscheiben; hierher gehört die Gattung Milbe u. Krätzmilbe (s. d.). 2) Die Gattung Milbe (Acarus), zwischen dem zweiten u. dritten Fußpaar eine Einschnürung des Körpers, Saugscheibe herzförmig; Arten: Käsemilbe (A. siro domesticus), weißlich, braunfleckig, behaart; hat jung drei Paar Füße, das vierte wächst nach, lebt in Schaaren auf Käse, Brod, Speck u. a.; Mehlmilbe (A. farinae), auf Mehl, mit röthlichem Kopf. Auch an Rosinen, gebackenem Obste u. getrockneten Feigen findet man kleine Milben. Eine eigenthümliche Milbenart ist Acarus crossi, welche durch galvanischen Proceß u. Einwirkung der Voltaschen Säule nach den Angaben der Engländer Crosß u. Broomfield ausgebildet wird. Die Basis des dazu nöthigen Instrumentes bildet ein gut verkohltes Buchenholz mit einer kreisförmigen, mit Quecksilber ausgefüllten Aushöhlung eines Glockenglases, unter welchem sich ein Becher mit Pottaschensilicat befindet.

Milbenspinne, ein den Zierpflanzen schädliches Insect, saugt die Zellgewebe unter der Oberfläche der Blätter u. krautartigen Stängel aus u. überzieht die Blätter mit einem sehr zarten Gespinnst, unter welchem die Brut verborgen ist.

Milbiller, Joseph, geb. 1753 in München; war 1778—85 daselbst Weltgeistlicher, 1786—94 Professor am Gymnasium in Passau, privatisirte hierauf in Wien, wurde 1799 Professor der Geschichte in Ingolstadt u. dann in Landshut, wo er 1816 starb; er schr.: Deutschland im 18. Jahrh., Zürich 1795, 2 Bde.; Legenden aus der Geschichte des Mittelalters u. der neuern Zeit, Lpz. 1796, 2 Bde.; Geschichte der berühmtesten Königreiche u. Freistaaten außerhalb Europa, ebd. 1797—99, 5 Bde.; Geschichte der Deutschen, München 1804, 2. Aufl. 1827; Geschichte von Baiern, ebd. 1806, 5. Aufl. 1827; setzte fort: Kasp. Riesbecks Geschichte der Deutschen, 2.—4. Bd., Zürich 1788—90; M. J. Schmidt, Neuere Geschichte der Deutschen, 7.—13. Bd., Ulm 1797—1804.

Milch (Lac), 1) die von den Brustdrüsen der weiblichen Säugethiere abgesonderte eigenthümliche Flüssigkeit, welche von der Natur zur Ernährung des Säuglings bestimmt ist. Sie ist undurchsichtig, weißlich, zuweilen bläulichweiß od. gelblichweiß, von schwach süßlichem Geschmack u. alkalischer Reaction, ihr specifisches Gewicht ist 1,018 bis 1,054. Unter dem Mikroskop erscheint die M. als eine klare Flüssigkeit, in welcher die sogen. **Milchkügelchen (Milchkörperchen)** suspendirt sind; diese Körperchen, deren Durchmesser 0,0012 bis 0,0018 Linien beträgt, sind Fetttröpfchen, welche mit einer Hüllenmembran umgeben sind. Die Gegenwart dieser Membran, welche von Einigen bezweifelt wurde, läßt sich nur auf chemischem Wege darthun; wäre die M. nämlich eine einfache Emulsion, so müßten beim Schütteln mit Aether die Fetttröpfchen aufgelöst werden, dies geschieht aber erst, wenn man durch Zusatz von etwas Kali die Hüllenmembran zerstört hat. Die klare Flüssigkeit, in welcher die Milchkörperchen suspendirt sind, ist eine Auflösung von Käsestoff u. Milchzucker, sie enthält außerdem noch Albumin, Extractivstoffe u. Salze, von letzterem bes. Chlornatrium, Chlorkalium, phosphorsaure Alkalien, Kalk u. Magnesia, endlich noch Kali u. Natron, welche an den Käsestoff

Digitized by Google

gebunden sind. Im Durchschnitt enthält die M. 85 bis 90 Proc. Wasser. Wenn die M. einige Zeit in Ruhe stehen gelassen wird, so sammelt sich die größere Menge der Milchkörperchen an der Oberfläche u. bildet eine dicke, fettreiche, gelbliche Schicht, den sogen. Rahm, während die darunter befindliche fettarme Flüssigkeit (abgerahmte, abgelassene M.) bläulich erscheint. Ist die Temperatur nicht zu niedrig, so tritt spontane Milchsäurebildung ein, die M. reagirt sauer u. die freie Milchsäure vermehrt sich endlich soweit, daß der Käsestoff coagulirt (die M. gerinnt), während eine gelblich gefärbte, opalisirende Flüssigkeit von süßlichem Geschmack (Molken) zurückbleibt. Auf gleiche Weise gerinnt die M. auf Zusatz von Säuren, Alkohol, Metallsalzen ꝛc., am kräftigsten aber wirkt in dieser Beziehung das Lab; 1 Theil davon ist im Stande 30,000 Theile M. zu gerinnen. Die chemische Wirkungsweise des Labs ist noch nicht genügend erklärt, doch erfolgt die Gerinnung sowohl in saurer, als auch in alkalischer M., wahrscheinlich wird auch hier, wie bei der spontanen Gerinnung, aus dem Milchzucker Milchsäure gebildet. Durch Zusatz von Alkalien gerinnt die M. nicht, geronnene M. wird im Gegentheil durch Alkalien wieder flüssig gemacht, weil diese das Caseïn wieder auflösen. Die M. enthält alle Substanzen, welche der thierische Organismus während des Kindesalters, in der Periode seines schnellsten Wachsthums, bedarf u. ist daher für das Kind ein universelles Nahrungsmittel, für den Erwachsenen dagegen nicht. Die Zusammensetzung der M. ist wesentlich verschieden nach dem Ursprung, nach der Periode der Lactation, nach der Art der Ernährung u. der übrigen Lebensweise. Frauenmilch ist gewöhnlich bläulicher u. süßer als Kuhmilch, reagirt alkalisch u. wird weniger schnell sauer als andere M., sie enthält 3 bis 4 Procent Caseïn, 4 bis 6 Proc. Milchzucker u. bildet im geronnenen Zustand eine mehr gallertartige, lockere Masse, ist daher für den kindlichen Magen verdaulicher als Kuhmilch. Kuhmilch ist meistens rein weiß, enthält 13 bis 14 Proc. feste Bestandtheile, darunter 8 bis 9 Proc. Caseïn, 3 bis 3½ Proc. Butter u. weniger Milchzucker als die Frauenmilch. Eselsmilch ist der M. der Frauen am ähnlichsten, aber wässeriger als diese, enthält 1 bis 2 Proc. Käsestoff, 1 Proc. Butter, 6 bis 7 Proc. Milchzucker, wird leicht sauer. Pferdemilch enthält wenig Caseïn, 6 bis 7 Proc. Fett u. gegen 8 Proc. Milchzucker. Ziegenmilch hat einen faden, süßlichen Geschmack, eigenthümlichen Geruch, enthält 4 bis 6 Proc. Caseïn, 3 bis 4 Proc. Butter u. 4 bis 5 Proc. Milchzucker, sie gerinnt in dicken Klumpen. Schafsmilch ist dicklich, weiß, von angenehmem Geschmack u. Geruch, enthält viel Käsestoff, 4 Proc. Butter u. 5 Proc. Milchzucker. Hundemilch ist ziemlich dick, noch mehr beim Erwärmen, enthält bes. nach Fleischkost viel Käsestoff. Schloßberger beobachtete einen Bock mit ausgebildetem Euter u. gleichzeitig ausgebildeten männlichen Geschlechtstheilen, seine M. war der Ziegenmilch ähnlich, enthielt aber 9,6 Käsestoff. Auch nach den Tageszeiten variirt die Zusammensetzung der M., der Gehalt an festen Stoffen beträgt in der Abendmilch fast ¼ mehr als in der Morgenmilch u. zwar ist die erstere bes. reicher an Butter, der Gehalt an Käsestoff bleibt constant, Mittags ist die M. am reichsten an Zucker. Der Einfluß der Nahrung auf die Zusammensetzung der M. ist bes. von Boussingault an Kühen nachgewiesen worden. Über den Übergang von Arzneimitteln in die M. sind noch wenig Untersuchungen angestellt worden, sicher ist, daß genossenes Jodkalium in der Milch wieder nachzuweisen ist; noch ganz unerklärt sind die oft schädlichen Wirkungen der M. auf den Säugling bei heftigen Gemüthsbewegungen der Mutter, ebenso sind die Veränderungen der M. in Krankheiten noch wenig erforscht. Die M., welche unmittelbar nach der Geburt abgesondert wird, heißt Colostrum, sie ist eine trübe, seifenwasserähnliche gelbliche Flüssigkeit von schleimiger Consistenz, reagirt stark alkalisch, enthält mehr feste Bestandtheile, bes. mehr Butter u. Milchzucker, auch die mineralischen Bestandtheile sind vermehrt, woher wahrscheinlich die abführende Wirkung auf den Säugling rührt. Die Butterkügelchen im Colostrum (Colostrumkörperchen, Corps granuleux) sind zu größeren unregelmäßigen Conglomeraten vereinigt, ein Kern u. eine Hüllenmembran ist an ihnen nicht nachzuweisen, sie sind schwerer als die Flüssigkeit u. sinken daher zu Boden; häufig ist das Colostrum reich an Eiweiß. Die Colostrumkörperchen verschwinden in der M. am dritten od. vierten Tage nach der Geburt, die Concentration der M. nimmt ab, steigt aber dann allmälig wieder u. erhält sich während der ganzen Lactationsperiode auf einer wenig veränderlichen Stufe. Die von den Uterusdrüsen der Wiederkäuer abgesonderte, zur Nahrung für den Fötus bestimmte Uterinmilch, ist dicklich, sauer, arm an Fett u. Zucker, enthält dagegen viel Käsestoff. Als Heilmittel wird die M. theils als Gegenmittel bei Vergiftungen, theils bei der Milchcur gegen mancherlei auszehrende Krankheiten, bes. Lungensucht ꝛc. benutzt, sie dient auch äußerlich zu erweichenden Umschlägen, zu Bähungen ꝛc. u. wird zu Bädern, theils für sich, theils mit Wasser vermischt, bes. bei Hautkrankheiten, verwendet. Auch Maler, Anstreicher u. andere Künstler u. Handwerker bedienen sich der M. als Zuthat, bes. als Bindemittel.

Die Gewinnung der M. von Kühen, Ziegen u. Schafen macht einen vorzüglichen Zweig der Landwirthschaft aus, theils wegen der Bereitung der Butter u. des Käses, theils weil die M. selbst häufig als Nahrungsmittel gebraucht wird, theils weil die Molken u. bes. auch die abgelassene M. ein sehr gutes Schweinefutter sind. Die Beschaffenheit der M. ist verschieden nach Race, Alter, Gesundheit, Zeit der Milchabsonderung, Futter ꝛc. Gleich nach der Geburt ist die M. weit wässeriger als die spätere (frisch- u. altmelkend); die beste M. geben die Kühe vom 4.—10. Jahre u. im Herbst; die zuerst gemolkene M. enthält gewöhnlich weniger Rahm als die zuletzt gemolkene; die Morgenmilch ist reichlicher, aber auch wässeriger als die Abendmilch, erstere enthält mehr Caseïn, letztere mehr Rahm; grünes Futter, besonders Klee ob. Körnerfutter, bewirkt, daß die Kühe viele u. gute M. geben; durch starke Gerstestrohfütterung wird die M. bitter, durch starke Ölkuchenfütterung übelschmeckend, von Krapp roth, von Safran gelb, von indigobaltigen Pflanzen blau. Bei kühlem Wetter enthält die M. mehr Käsestoff, bei warmem Mehr Fettstheile. Die M. wird durch das Melken (s. d.) gewonnen. Zur Aufbewahrung der M. wird verschiedenes Milchgeräthe (Milchgefäß) gebraucht. In die Milchgelte wird die M. gemolken, aus dieser in die größere hölzerne Milchkanne gegossen, welche

Digitized by Google

aber mit einem leinenen Tuche (**Milchtuch, Seihetuch**) zugebunden wird, damit Haare u. andere Unreinigkeiten, welche beim Melken in die M. gekommen sind, in dem Tuche zurückbleiben. Alsdann wird die M. in **Milchsäsche (Milchnäpfe, Milchsatten)** gegossen, welche meist aus verzinntem Blech od. gebranntem Thon sind. Diese Äsche setzt man in einem luftigen, hellen, geruchfreien, trocknen, hohen, nicht dumpfigen, nicht tief unter der Erde liegenden, mit Luftzügen versehenen, mit Stein gepflasterten Gewölbe (**Milchgewölbe**) auf den steinernen Fußboden u. auf die an den Wänden hinlaufenden Bänke. **Milchschwimmen** nennt man solche Aufbewahrungsorte, wo die Milchäsche auf laufendem Wasser schwimmen.. Milchgewölbe u. sämmtliche Milchgeräthe müssen sehr reinlich gehalten werden, weil davon Haltbarkeit u. Wohlgeschmack der M. u. der daraus bereiteten Producte abhängt. Unterlassung dieser Reinlichkeit hat häufig **Milchfehler** im Gefolge, von denen es zwei Arten gibt; wirkliche fehlerhafte Beschaffenheit der M., u. Fehler der Umsetzung derselben; die letztern sind die häufigsten. Bei der ersten Art sondert die Kuh die M. schon fehlerhaft ab, blutige, geronnene M.; bei der zweiten Fehlergruppe kommt die M. tadellos aus dem Euter, verwandelt sich aber nach 24—48 Stunden in eine fehlerhafte Beschaffenheit um: blaue M., gelbe M., Langwerden der M. Unter den äußeren Verhältnissen, welche die Entwickelung der Milchfehler begünstigen, sind bes. schlechte Aufbewahrungsorte der M. mit Mangel an frischer Luft u. Ventilation; daher kommen auch die Milchfehler nur selten im Winter, sondern am häufigsten im Vorsommer u. Herbst vor, u. deshalb hat man an einem Tage viel fehlerhafte M., während dieselbe am andern Tage verschwunden ist, weil sich der Zustand der Witterung geändert hat. Das Wesen der Milchfehler, die sich blos durch eine Umsetzung der M. kundgeben, ist sehr verschieden. Bei dem **Langwerden** hat der Zucker eine Zersetzung erlitten, in Folge dessen schleimige Gährung eintritt. Bei der **blauen** M. dagegen ist der Käsestoff krank, u. bei der **süß-bitteren** M. sind Fettstoffe u. Milchzucker afficirt. Die Prüfung der M. nach ihrem Fettgehalt geschieht durch den Milch- od. Rahmmesser (s. Galactometer). Durch denselben lassen sich zugleich die **Milchverfälschungen** durch Zusatz von Wasser, Mehl ꝛc. nachweisen; noch sicherer erreicht man dieses durch die Dörfselsche Milchwage (s. d.). Die Verfälschung mit Mehl, welche am häufigsten vorkommt, erkennt man leicht an der dunkelblauen Färbung, welche eine verdünnte Jodlösung in solcher M. hervorbringt. Um das Überlaufen der M. beim Kochen unmöglich zu machen, erfand Leuthier in Leipzig den **Milchhüter**. Über den Milchtopf wird noch ein zweiter Behälter angebracht, in welchen die kochende M. beim Aufsteigen eindringt u. aus dem sie durch zweckmäßige Öffnungen im Boden des Behälters wieder in den Milchtopf zurückläuft. M., die man in der Hauswirthschaft zum Kochen, Backen ꝛc. gebrauchen will, kann man vor dem Sauerwerden schützen, wenn man die frische M. bis zum Sieden erhitzt u. dieses einen Tag um den andern, im Sommer täglich, wiederholt. Um M. längere Zeit aufzubewahren, wird sie, sowie sie von der Kuh kommt, in einem töpfernen Gefäß erwärmt, etwas Zucker zugesetzt u. unter beständigem Umrühren auf ½ ihres Volumens eingekocht. Die eingedickte M. wird in luftdicht verschlossenen Gefäßen aufbewahrt. Die M. hält sich auch längere Zeit gut, wenn man sie in Glasflaschen luftdicht aufbewahrt. Um die M. zum Gebrauch für die Marine u. weite Seereisen brauchbar zu erhalten, verwandelt man sie nach de Cignac durch Eindampfen in eine feste Masse (**Milchconserve. Milchkuchen**). **2)** (**Pflanzenmilch**) so v. w. Milchsäfte; **3)** so v. w. Emulsion; **4)** der milchweiße Saft beinoch unreifen Samenkörnern, bes. beim Getreide; wenn die Getreidekörner in diesem Zustande sind, sagt man: das Getreide milcht; **5)** bei den männlichen Fischen ein dicklicher, weicher, weißlicher Körper, welcher die Hoden bei anderen Thieren vertritt; **6)** die Brut, wenn sie als Made in einem weißen, dicklichen Safte liegen; **7)** **durch die M. ziehen**, in Lämmer- u. Ziegenfelle, welche zu Handschuhen bestimmt sind, gepulverte weiße Stärke mit einer Bürste einreiben; **8)** so v. w. Kalkmilch.

Milchabsceß, ein in Eiterung übergehender Milchknoten, s. Brüstleentzündung.

Milchadern, die Chylusgefäße.

Milchahorn, ist Acer platanoides.

Milchauge, ein Absatz einer milchähnlichen Feuchtigkeit in der vordern Augenkammer, bei Wöchnerinnen zu Folge einer Milchversetzung.

Milchbart, der hervorbrechende noch wollige Bart eines jungen Menschen.

Milchbaum, ist **1)** Acer campestre u. Acer platanoides; **2)** Galactodendron utile; **3)** Tabernaemontana utilis.

Milchblattern, so v. w. Kuhpocken.

Milchblume, ist Polygala vulgaris.

Milchborke, so v. w. Milchschorf.

Milchbruder, Milchschwester, zugleich, od. kurz nacheinander von einer u. derselben Amme gesäugte Kinder von verschiedenen Eltern. Die **Milchbruderschaft** gilt als Art von entfernter Verwandtschaft u. wird bes. in Frankreich, auch noch in spätern Jahren beachtet.

Milchbusch, so v. w. Löwenzahn.

Milchdistel, ist Carduus marianus.

Milchdrüse, so v. w. Brustdrüse.

Milchdurchfall (Diarrhoea lactea), **milchigschleimiger Durchfall** bei Säugenden mit gleichzeitig gestörter Milchabsonderung.

Milchend, Pflanzenmilch enthaltend, u. beim Verwunden von sich gebend.

Milcher (Kirchenz.), s. Molokoni.

Milchessig, aus Molken mit etwas Weinstein, Rosenstielen u. Essig bereiteter Essig.

Milchfarbe, Farbe, die anstatt des Wassers mit Milch angemacht ist u. bei äußerem, dem Wetter ausgesetztem Anstrich besser als gewöhnliche Wasserfarbe hält. Auch bestreicht man die Wände, ehe sie gefärbt werden, mit M., was **Mälchen** heißt.

Milchfäßchen, ist Campanula rotundifolia.

Milchfieber, **1)** s. u. Fieber B) v); **2)** so v. w. Kalbefieber.

Milchfluß, **1)** (Galactorrhoea), Ausfluß von Milch bei Frauen in Folge zu weiter Ausführungsgänge u. Schlaffheit der Brustwarze, wobei die Milch nur während des Trinkens in zu reichlicher Menge hervorquillt od. an der einen Brust ausfließt, während das Kind an der andern trinkt. Als Heilmittel dienen vorzüglich Adstringentien; **2)** (Polygalactia), Milchüberfluß, fortwährender Abgang von Milch in Folge zu reichlicher Milchabsonderung, wie es zuweilen bei kräftigen Frauen ohne nachtheilige Folgen vorkommt, zarte Frauen aber sehr

Digitized by Google

herunterbringen kann u. dann ist allmählige Entwöhnung des Kindes zu rathen.

Milchfriesel, eine Art Friesel, s. d. 1).

Milchgänge, die Ausführungsgänge der die Milch absondernden Brüste (s. d.).

Milchgefäße, 1) so v. w. Chylusgefäße; 2) so v. w. Milchgänge; 3) s. u. Milch.

Milchgeschwulst, Anschwellung der Brüste bei Säugenden, von zu reichlicher, stockender od. ausgetretener Milch, s. auch Milchknoten.

Milchgeschwür, ein sich eröffnender Milchabsetz.

Milchglas (Beinglas), 1) Sorte Glas, s. d. II. C) g); 2) gläsernes Gefäß, welches mit seinem Rande auf die Brustwarze einer Säugenden aufgesetzt wird u. in einen am Ende offnen Hals ausläuft, durch den, mittelst Ausziehen von Luft, Milch aus der Brust gesogen werden kann.

Milchglöckchen, 1) Pflanze, so v. w. Milchfäßchen; 2) an dem Halse der Ziegen herabhängende Warzen.

Milchgrind, s. Milchschorf.

Milchhaare, s. u. Haar.

Milchhaarraupen (Larvae subpilosae), die Raupen mit dünnen, einzelnen, auf Punkten stehenden, kaum sichtbaren Haaren; leben meist auf Gras u. Kräutern, verpuppen sich in einigen zusammengesponnenen Blättern auf der Erde. Daher kommen mehre Arten von Sphinx u. Bombyx.

Milchharnen (Chyluria), krankhafter Zustand, bei dem der Harn molkig od. milchweiß abgeht, od. einen molkigen weißen Bodensatz gibt. Folge von Harnblasenschleimfluß od. von allgemeinern Störungen. Vgl. Diabetes.

Milchhäutchen, der feste Überzug, welcher sich auf der gekochten Milch bildet, s. Haut 4).

Milchholz, Art der Pflanzengattung Cerbera.

Milchknoten, einzelne, beim Anfühlen harte Stellen in den Brüsten Säugender, Nichtstillender, die geboren, od. nach dem Entwöhnen, als Anschwellungen einzelner Milchdrüsen od. Milchgänge, von bloser stockender Milch, daher auch schmerzlos, doch leicht der Entzündung unterworfen u. dann auch in Abscesse, bisweilen auch in Verhärtung, selten in Skirrhus übergehend. Sie werden durch Förderung des Milchausflusses, Wärme, Bedecken mit Wolle, Hanfwerg, einem Kaninchenfell, Anlegen von Säuglingen, Aussaugen der Brust, Milchpumpen, trockne zertheilende od. auch feuchte erweichende Umschläge, trockne od. feuchte Bähungen mit Mastix, Wasserdämpfen, durch abführende od. schweißtreibende Mittel ꝛc. verhütet, od. auch gehoben.

Milchkraut, 1) die Pflanzengattung Glaux; 2) Polygala vulgaris.

Milchmesser, so v. w. Galactometer.

Milchnatter (Coluber lacteus, Cerastes lact., Elaps Hygea *Merr.*), fingerdick, milchweiß, mit paarweisen schwarzen Flecken auf der Unterseite, schwarzem Scheitel mit weißer unterbrochener Längslinie, Nacken u. Vorderrücken, mit in Querbänder vereinigten Flecken; Länge 1½ Fuß; in Südafrika, giftig.

Milchner, der männliche Fisch.

Milchpeterling, ist Peucedanum sylvestre.

Milchpilz, so v. w. Brätling.

Milchpulver, ein von Scharlau erfundenes Pulver, welches die Kuhmilch der Menschenmilch so ähnlich machen soll, daß Kinder damit anstatt der Ammenmilch zweckmäßig ernährt werden können. Das M. soll vorzüglich den Käsestoff der Kuhmilch leichtlöslicher u. somit leichtverdaulicher machen.

Milchpumpe, ein aus Kautschuk verfertigtes Gefäß von birnenförmiger Form, mit einem, an dessen Öffnung angelegten gläsernen Rande. Wird das Gefäß zusammengedrückt u. mit dem Rande an die Brustwarze einer Säugenden so angesetzt, daß dazwischen keine Luft eindringen kann; so nimmt das Gefäß, nach Aufhebung des Drucks, von selbst seine vorige Form ein; der Raum in dem Gefäß ist sodann mit dünnerer Luft erfüllt. Es wirkt in Art einer Pumpe, u. die Milch wird zum Theil in dasselbe übergetrieben.

Milchquarz, Varietät des Quarzes von milchweißer Farbe, findet sich zu Hohenstein bei Pirna in Sachsen u. in Grönland.

Milchruhr (Fluxus coeliacus, Fl. chylosus, Morbus coeliacus), Krankheit der Dickdarmschleimhaut mit österem Abgange einer mäßigen Menge weißlicher, schleimiger Flüssigkeiten unter schnellem Drängen u. Zwängen zum Stuhl, während die eigentlichen Excremente zu anderen Zeiten geformt u. ohne Stuhlzwang abgehen. Die M. ist eine seltene, langwierige u. schwer zu heilende Krankheit u. beruht auf einem schleichend entzündlichen Zustande der Darmschleimhaut u. deren Drüsen mit eiterschleimiger Absonderung. Heilung geschieht durch Klystiere u. Stärkung der Verdauung.

Milchsaft, so v. w. Chylus.

Milchsäfte (Pflanzenmilch), schleimige milchartige Flüssigkeiten, welche sich in den Stängeln, Ästen, Zweigen u. Blättern vieler Pflanzen finden, in Folge von Einschnitten ausfließen u. an der Luft zu gelb od. braun gefärbten Massen eintrocknen. Nach Hugo von Mohl ist die Pflanzenmilch einer der Ausscheidungsstoffe, zu denen auch die Öle u. Harze gehören; sie enthält bes. Schleimharze, ätherische Öle, Wachs, Balsame, Extractivstoffe, Alkaloide, Salze, sowie Kautschuk, Albumin, Gummi, Zucker u. Amylum u. zwar oft in der mannigfaltigsten Vereinigung neben u. durcheinander, wodurch der Milchsaft bald von milder, bald von scharfer u. narkotischer, giftiger Beschaffenheit wird. Es giebt Pflanzenarten einer Gattung, welche milde, u. andere derselben Gattung, welche scharfe u. narkotische Milchsäfte haben, so z. B. Euphorbia balsamifera u. E. canariensis, Lactuca sativa u. L. virosa, Antiaris innocua u. A. toxicaria. Der Milchsaft vieler Pflanzen ist heilkräftig od. findet technische Anwendung. Der Milchsaft des von Humboldt beschriebenen Kuhbaums aus Südamerika hat große Ähnlichkeit mit der thierischen Milch u. wird von den Eingebornen auch statt solcher getrunken; er enthält ein butterähnliches Fett, Zucker u. einen Proteinkörper, welcher dem Käsestoff ähnlich sein soll. Die Milchsaftgefäße (Vasalactescentia s. laticis), sind langgestreckte, oft vielfach nach allen Richtungen hin verästelte Röhren, die einen farblosen od. derschieden gefärbten Saft führen u. oft dünne homogene od. bes. im Alter schichtenweise verdickte, spiralig gezeichnete Wände haben.

Milchsalz, so v. w. Milchzucker.

Milchsauger, 1) so v. w. Brandkauz, s. u. Eule; 2) so v. w. Nachtschwalbe.

Milchsäure (Acidum lacticum), $C_6 H_5 O_5 + HO$, nach Andern $C_6 H_4 O_4 + 2\,HO$ auch $C_{12} H_{10} O_{10} + 2\,HO$, chemische Zeichen LÄ od.

L, eine organische Säure, welche sich nicht nur beim Sauerwerden der Milch, sondern auch bei anderen Zersetzungsproducten vegetabilischer Substanzen, sowie im thierischen Organismus bildet. Sie entsteht bei der Gährung von Kohlenhydraten, bes. des Milchzuckers, Dextrins, Krümelzuckers u. Stärkemehls, weshalb man eine besondere **Milchsäuregährung** unterschieden hat (s. Gährung b); sie findet sich im Sauerkraut, in den sauren Gurken, in der Lobe (sogen. Nanchsäure), in der Fleischflüssigkeit, im Magensaft u. anderen thierischen Flüssigkeiten. Man gewinnt die M. am besten nach der von Bensch angegebenen Methode: 6 Theile Rohrzucker, $\frac{1}{8}$ Theil Weinsteinsäure, 8 Theile saure Milch, $\frac{1}{2}$ Theil alter Käse u. 3 Theile geschlämmte Kreide werden mit 26 Theilen Wasser zusammengerührt u. mehrere Tage lang einer Temperatur von 32° ausgesetzt; nach etwa 10 Tagen hat sich ein steifer Brei von milchsaurem Kalk gebildet, dieser wird unter Zusatz von $\frac{1}{8}$ Theil Kalk in 20 Theilen siedend heißem Wasser aufgelöst, heiß filtrirt u. etwas abgedampft; nach einigen Tagen haben sich körnige Krystalle von milchsaurem Kalk abgeschieden, dieser wird mit kaltem Wasser angerührt, ausgepreßt u. in seinem doppelten Gewicht kochenden Wasser gelöst, dann setzt man auf je 1 Pfund des Salzes 3½ Unzen Schwefelsäure zu, kocht das Filtrat mit kohlensaurem Zinkoxyd (auf je 1 Pfund der angewandten Schwefelsäure 1¾ Pfund kohlensaures Zinkoxyd), filtrirt kochend u. zerlegt das sich aus dem Filtrat in Krystallen anschießende milchsaure Zinkoxyd mit Schwefelwasserstoff, nachdem man es vorher durch Waschen mit kaltem Wasser von anhängender Schwefelsäure befreit hat. Läßt man die obige Mischung länger als 10 Tage od. bei einer höheren Temperatur stehen, so bildet sich statt M. Butteräure unter Entwickelung von Kohlensäure. Künstlich läßt sich die M. durch Einwirkung von salpetriger Säure auf Alanin erzeugen. Die reine M. bildet eine farblose Flüssigkeit ohne Geruch aber stark saurem Geschmack, von 1,215 spec. Gew., sie krystallisirt auch in der Kälte nicht, zieht an der Luft Wasser an, löst sich in Wasser, Alkohol u. Äther, verliert bei 120° alles Wasser u. geht in wasserfreie M. (**Milchsäureanhydrid**) über; noch weiter bis 250° erhitzt sublimirt Lactid u. es destilliren Aceton u. Lacton, $C_5 H_8 O_2$. Die M. ist wahrscheinlich eine gepaarte Verbindung von Aldehyd u. Ameisensäure. Das Amid der M ist das Lactamid (s. d.). In den **Milchsauren Salzen** unterscheidet sich die M., welche aus der Fleischflüssigkeit dargestellt worden ist von der durch Gährung gewonnenen; einzelne Salze haben nämlich je nach dieser verschiedenen Abstammung verschiedenen Wassergehalt, verschiedene Löslichkeit ꝛc. Daher hat man die M. aus der Fleischflüssigkeit als a **Milchsäure** (a L, Paramilchsäure, Fleischmilchsäure) von der durch Gährung von Zucker erhaltenen b **Milchsäure** (b L, gewöhnliche M.) unterschieden. Die Constitution u. Basicität der M. ist noch nicht genügend erforscht, vielleicht ist die a M. einbasisch, die b M. zweibasisch. Die meisten milchsauren Salze sind in kaltem Wasser u. in Alkohol schwer löslich, in heißem Wasser lösen sich alle, viele können bis 150°, einige bis 200° ohne Zersetzung erhitzt werden; die milchsauren Alkalien sind nicht krystallisirbar. **Milchsaures Äthyloxyd, (Milchsäureäther)**, farblose dünne Flüssigkeit, wird erhalten durch Destillation von milchsaurem Kalk mit ätherschwefelsaurem Kali. **Milchsaures Eisenoxydul** erhält man durch Zerlegen von milchsaurem Baryt mit Eisenvitriol, krystallisirt in großen bellgelben od. weißen Nadeln, löst sich leicht in heißem Wasser, die Lösungen färben sich an der Luft braun. **Milchsaurer Kalk**, weiße harte Körner, das Salz der a M., löst sich in 12,4 Theilen, das der b M., in 9 Theilen kaltem Wasser. **Milchsaures Kobaltoxydul** bildet pfirsichblüthrothe Krystalle. **Milchsaures Kupferoxyd**, das Kupfersalz der a M. krystallisirt in harten hellblauen Körnern, löst sich in 1,9 Theilen kaltem u. 1,2 Theilen heißem Wasser, leicht in Alkohol; das Salz der b M. bildet große Krystalle von dunkelblauer od. grünlicher Farbe, löst sich in 6 Theilen kaltem u. 2 Theilen heißem Wasser. **Milchsaure Magnesia**, krystallisirt in farblosen Prismen. **Milchsaures Manganoxydul** bildet farblose od. blaß amethystfarbene glänzende Krystalle. **Milchsaures Quecksilberoxydul**, rothe, schwer lösliche Krystalle, wird beim Kochen zersetzt. Basisch milchsaures Quecksilberoxyd, farblose, glänzende, schwer lösliche Prismen. **Milchsaures Silberoxyd**, krystallisirt in seidenglänzenden Nadeln, welche am Lichte schwarz werden, beim Kochen färbt sich die Lösung blau u. scheidet braune Flocken aus. **Milchsaures Zinkoxyd**, das Salz der a M. krystallisirt in dünnen weißen Nadeln, löst sich leicht in Alkohol, das der b M. bildet stark glänzende Krystallkrusten, ist in Alkohol fast unlöslich. **Milchsaures Zinnoxyd**, ein amorphes, in Wasser kaum lösliches, in Alkohol unlösliches Pulver.

Milchsaure Salze, s. u. Milchsäure.

Milchsauer, Frösteln, als Andeutung eines eintretenden Milchfiebers od. der natürlichen Milchabsonderung.

Milchschelm, ist Euphrasia officinalis.

Milchschorf (**Milchborke**, Ansprung der Kinder, Freisam, Crusta lactea, Achores in facie, Achor s. Impetigo larvalis, Tinea faciei lactea), kleine, anfangs einzeln od. auf einem rothen Hofe beisammenstehende, später zusammenfließende Pusteln auf Wangen u. Stirn, welche in zwei Tagen bersten, eine gelbliche, klebrige, nicht scharfe Flüssigkeit ergießen u. dadurch dicke, bräunlichgelbe, auf rothem Grunde sitzende Borken bilden. Beim Abfallen hinterlassen die Borken eine rothe, nässende Hautstelle, werden bald durch neue ersetzt, u. es geht der Ausschlag zuweilen von den Wangen nach Stirn u. Augen hin, bedeckt eine große Fläche des Gesichtes mit breiten, rissigen Borken; häufig gesellen sich dazu gleiche Ausbrüche am behaarten Kopfe (Tinea mucilua) u. bisweilen sogar an den Extremitäten. Der M. befällt zumeist Säuglinge, bisweilen auch größere Kinder, selbst Erwachsene, rührt von Säurebildung u. einem Überschusse des Nahrungsstoffes her u. wird daher durch säuretilgende u. absührende Mittel geheilt. Früher nahm man Anstand, den M. durch äußere Mittel zu behandeln u. zu heilen, jetzt aber sucht man den immer wieder von neuem Borken erzeugenden Boden durch Kupfervitriollösung in normale Haut zu verwandeln.

Milchschwalbe, so v. w. Nachtschwalbe.

Milchschwamm, der weiße od. gelbe Pfifferling.

Milchschwein, so v. w. Spanferkel.

Milchschwester, s. u. Milchbruder.

Milchschwindsucht, Abzehrung von zu starkem Milchfluß (Galactorrhöe).

Milchspeisen, alle eigentlichen Gerichte, bei

Digitized by Google

denen Milch ein Hauptbestandtheil ist; sind meist auch Mehlspeisen u. gehören zu Mittelgerichten.

Milchspiegel, s. Guenons System.

Milchstaar (Med.), so v. w. Linsenstaar.

Milchstein, ist Galactites.

Milchstraße (Via lactea, Circulus lacteus, gr. Galaxias), 1) (Astr.), der am Sternenhimmel in sternhellen Nächten sich darstellende Lichtstreifen, welcher fast nach Art eines größten Kreises, zu jeder Zeit des Jahrs mit einer Hälfte über dem Horizonte sichtbar, in ununterbrochenem Zusammenhange, jedoch in einer zwischen 4° u. 16 wechselnden Breite, einfach od. zwischen Antinous u. Schlangenträger getheilt, über das ganze scheinbare Himmelsgewölbe sich hinzieht. Dieser Lichtgürtel ist schon in den ältesten Zeiten nicht unbeachtet geblieben. Die M. soll so entstanden sein: da kein von einer Sterblichen geborner Sohn des Zeus himmlische Ehre erlangen konnte, wenn er nicht die Milch der Here getrunken hatte, so legte Mercur ob. Minerva das Kind Hercules an die Brust der Here u. ließ ihn trinken, da aber diese das unechte Kind erkannt hatte, schleuderte sie dasselbe von sich, u. aus der der Brust entfließenden Milch entstand die M. Nach andern Deutungen ist die M. der Weg zu dem Palaste Jupiters; noch Andere leiten sie von dem Brande her, den Phaethon bei seiner Sonnenfahrt anrichtete. Doch schrieb schon Demokrit das Licht der M. dem vereinten Scheine einer großen Menge Fixsterne zu, die nur zu klein wären, um einzeln vom Auge unterschieden zu werden; auch Manilius gedenkt dieser Erklärung, die nach Entdeckung der Fernröhre zur Gewißheit wurde; denn obgleich in gewöhnlichen Fernröhren noch zwischen, mit Bestimmtheit unterschiedenen Fixsternen von weniger als 6. Größe ein blasser Lichtschimmer bleibt, so löst sich doch auch dieser in den vervollkommneten Teleskopen in unzählige Sterne u. Sternhaufen auf. Herschel machte mit seinem Riesenteleskope diese Entdeckung. Die Zahl der durch große Teleskope in der M. unterschiedenen Sterne schlägt Herschel auf 20 Mill. an; spätere Beobachter aber schätzen sie auf 75 Mill. Unverkennbar ist in der Zusammenstellung der die M. bildenden Myriaden von Sternen eine gewisse Anordnung. Die neuern Astronomen haben überwiegende Gründe für folgende Bestimmungen hierüber: Die M. ist eine ungefähr linsenförmige Schicht von Fixsternen, von der sich theilweise Nebenschichten unter geringen Neigungswinkeln abzweigen, u. in der die Fixsterne theils einzeln, theils zu Sternenhaufen gruppirt vertheilt sind. Unser Sonnensystem befindet sich ungefähr in der Mitte dieser Schicht, etwas genähert der einen großen Seitenfläche, daher erblicken wir in der Richtung nach der scharfen Kante dieser Linse ringsum unzählige Sterne dicht nebeneinander bis zu großen Entfernungen, während wir in der Richtung nach den großen Seitenflächen nur wenigen zerstreuten Sternen begegnen. Könnten wir die M. aus einer großen Entfernung, z. B. aus der hundertfachen ihres größten Durchmessers, beobachten, so würde sie uns nur als ein Nebelfleck von etwa ½ Grad erscheinen, solcher Nebelflecke gibt es aber in allen Gegenden des Sternenhimmels in der That viele, welche zum Theil von Herschels Teleskop in dichte Sternenhaufen aufgelöst worden sind, u. so ist es sehr wahrscheinlich, daß diese Nebelflecke entfernte M-n ähnlich der unsrigen sind. Ob die zu unsrer M. gehörigen Fixsterne um einen gemeinsamen, sei es leeren, sei es mit Masse erfüllten Schwerpunkt sich bewegen, ob es eine Centralsonne gibt od. nicht, ist noch nicht erwiesen; vgl. Fixsterne; 2) eine der sieben Nebenlinien in der Chiromantie, s. d. I. B) l).

Milchverfälschung, s. u. Milch.

Milchversetzung (Milchmetastase, Decubitus lacteus), ein mit Aufhören der Milchabsonderung in den Brüsten säugender Frauen eintretender Krankheitszustand, bei welchem zuweilen an verschiedenen Körpertheilen Entzündungen u. Geschwülste mit Erguß einer lymphatischen eiterartigen Flüssigkeit entstehen.

Milchwasser, so v. w. Molken.

Milchweiß, 1) ein ins Blaue fallende Weiß, wie die Farbe der abgelassenen Milch; 2) da die gute Milch ins Gelbliche fällt, so versteht man bisweilen auch ins Gelbe fallendes Weiß darunter.

Milchwirthschaft (Molkerei), derjenige Zweig der Rindviehzucht, welcher sich bes. mit der Gewinnung von Milch, Milchconserve, Butter u. Käse beschäftigt; vgl. Löbe, Die M., Lpz. 1852. Eine verpachtete M. nennt man Holländerei. **Milchwirthschaftsvereine**, sind besonders in der Schweiz Vereinigungen von Rindvieh- u. Ziegenbeerdenbesitzern, welche ihre Milchproducte gemeinschaftlich verwerthen. Gewöhnlich besitzt ein Milchwirthschaftsverein eigene Gebäude u. hat einen besondern Käsemacher od. die vereinigten Eigenthümer schicken ihre frisch gemolkene Milch in ein gemiethetes od. eigenthümliches Local der nächsten Stadt, wo sie der Käsemacher verkauft, die nicht verkaufte in Butter, Käse u. Zieger umwandelt u. diese verkauft.

Milchwundkraut, ist Hieracium murorum.

Milchwurz, ist Polygala vulgaris.

Milchzähne, so v. w. Beest.

Milchzähne (Wechselzähne), die ersten 20 Zähne des Menschen, welche zwischen dem 7. u. 13. Jahre ausfallen u. durch neue ersetzt werden.

Milchzucker (Lactin), $C_{12}H_{12}O_{12}$, eine Zuckerart, welche bisher nur in der Milch der Säugethiere gefunden worden ist. Er krystallisirt in weißen vierseitigen Säulen, ist ziemlich hart, knirscht zwischen den Zähnen, schmeckt wenig süß u. sandig; löst sich in 6 Theilen kaltem u. 3 Theilen heißem Wasser, mit dem er aber keinen Syrup bildet, u. in heißem Alkohol. Der krystallisirte M. verliert bei 130° Wasser u. hat dann die Zusammensetzung $C_{12}H_{11}O_{11}$, schmilzt bei dieser Temperatur aber noch nicht u. nimmt in Berührung mit Wasser wieder 1 Äquiv. davon auf, noch höher erhitzt geht er in den Caramel des M-s (Lactocaramel, $C_{12}H_{10}O_{10}$) über, der dem Caramel des Rohrzuckers ähnlich ist, aber mit Baryt keinen Niederschlag gibt. Er geht nur schwierig in geistige Gährung über, erlangt aber diese Fähigkeit bei der Behandlung mit verdünnten Säuren, indem er in die gährungsfähige Zuckerart, Lactose, übergeht. Durch Caseïn wird er in Milchsäure verwandelt, Salpetersäure erzeugt daraus keine Zuckersäure, sondern Schleimsäure u. Oxalsäure. Mit starken Basen geht er Verbindungen ein, die jedoch nicht näher untersucht sind. Man gewinnt den M. aus den Molken, indem man dieselben abdampft u. die Krystallkrusten durch Umkrystallisiren reinigt. In der Heilkunde wird der M. blos als Constituens für Pulverformen od. als wässerige Auflösung zur Bereitung künstlicher Molken benutzt, bei Säuglingen als mildes Laxanz od. Zusatz zu Milch.

Digitized by Google

Milchzuckersäure, so v. w. Schleimsäure.

Mild, 1) s. u. Milde; 2) von einem Gemälde, welches zwar markig, aber doch auch fein u. zärtlich ausgeführt ist; 3) von der Kupferplatte, wenn sie sich mit dem Grabstichel leicht u. gleichmäßig bearbeiten läßt.

Milde, mit Sanftmuth gepaarte Güte gegen Andere, welche von der eigenen Willkür abhängen. Sie beschränkt sich nicht nur auf das Innere (**milde Gesinnung**, **Mildherzigkeit**), sondern spricht sich auch im Äußern durch Mienen u. Worte aus; als Güte gegen Nothleidende wird sie zur **Mildthätigkeit**.

Milde, linker Nebenfluß der Elbe im Regierungsbezirke Magdeburg der preußischen Provinz Sachsen, entspringt bei Gardelegen u. bildet mit der Biese die Aland, welche bei Schnackenburg mündet.

Milde, Vincenz Eduard, geb. 1777 in Brünn, studirte in Wien u. Olmütz Philosophie, Physik u. Mathematik, wurde 1802 Katechet an der Normalschule zu St. Anna in Wien, 1805 Professor der Erziehungskunde an der Universität daselbst, 1810 Pfarrer in Wolfpassing, dann Stadtpfarrer in Krems, später Bischof in Leitmeritz u. 1831 Fürst-Erzbischof in Wien, als welcher er 1853 starb.

Milden, Stadt, so v. w. Moudon.

Mildenau, Pfarrdorf im Gerichtsamt Annaberg des königlich sächsischen Kreises Zwickau; Flachsbau; Spitzenklöppelei; 2280 Ew.

Mildenfurt, Dorf im weimarischen Kreise Neustadt, sonst mit Prämonstratenserm önchskloster, j. großherzogliches Kammergut; 60 Ew.

Mildenhall, Marktflecken in der englischen Grafschaft Suffolk am Lark; jährliche Messe; 3000 Ew.

Mildenstein, Schloß bei Leißnig, s. d. 2).

Milder-Hauptmann, Paul. Anna, geb. 1785 in Constantinopel, Tochter eines k. k. Cabinetscouriers, bildete sich in Wien zur Sängerin, wurde erst bei der kaiserlichen Oper angestellt, verheirathete sich mit dem Juwelier Hauptmann u. ging 1816 an das Hoftheater in Berlin; die vollste, metallreichste Stimme, junonische Gestalt u. ausdrucksvolles Spiel machten sie zur ersten Sängerin im Bereiche der Gluckschen Musik. Sie st. 1838 in Berlin.

Milderung, theilweises Nachlassen einer härteren Bestimmung, bes bei Strafen; s. u. Strafmilderung. Über das Milderungsrecht des Landesherrn bei bereits erkannten Strafen s. u. Begnadigung.

Milde Stiftungen (**Pia corpora**), Stiftungen u. Anstalten, welche vom Staat, von Gemeinden od. Privaten zu irgend einem frommen od. mildthätigen Zweck errichtet u. dotirt worden sind, z. B. Klöster, Hospitäler, Armenhäuser u. dgl. Sie gelten entweder dem allgemeinen Besten od. einzelnen Orten u. Familien. Der in der Stiftungsurkunde ausgesprochene Wille des Stifters gilt als Richtschnur für die Verwaltung der M-n St. u. nur da, wo der stiftungsmäßige Zweck nicht mehr zu erreichen ist, dürfen sie mit Zustimmung der Betheiligten u. der Behörden, zu anderen Zwecken verwendet werden. Die neuen Staatsgrundgesetze gewähren ihnen besonderen Schutz. Die M-n St. bedürfen, um die Rechte juristischer Personen zu erlangen, des Anerkenntnisses durch den Staat. Gegen die Versäumnisse ihrer Verwalter 2c. erlangen sie Restitution u. haben im Übrigen die Rechte einer juristischen Person.

Mildglanzerz, so v. w. Polybasit.

Mildheimisches Liederbuch, s. Becker 3).

Mildthätigkeit, s. u. Milde.

Mile (engl., spr. Meil), Meile; über die verschiedenen in England gebräuchlichen Meilen s. u. Großbritannien (Geogr.).

Mileagh (spr. Meila, **Mileadh**, **Mileas-Easpain**, spr. Milas Espän), nach der Sage ein Iberer aus Galicien, machte einen Heldenzug durch Scythien, kam nach Phönizien u. heirathete die Tochter des Königs Nisloïs u. nach deren Tode die Tochter des Pharao Nektanebos, schlug die Äthiopier u. kehrte über Kreta, Cypern, Sicilien, Cadix zurück. Später siedelte er nach Irland über, fiel hier mit den meisten seiner Familie in einem Kampfe gegen die Eingebornen u. nur drei seiner Söhne, Heber, Amergin u. Heremon, blieben übrig, welche Stifter der **Milesischen Familien** wurden, s. Irland (Gesch.).

Miles (lat.), 1) Soldat; 2) im Mittelalter gemeiner Ritter.

Milesia, so v. w. Moderstiege.

Milesier, s. Miletos.

Milesische Mährchen, die in Miletos, der Vaterstadt der liebenswürdigsten Hetären, aufgetommenen unterhaltenden Erzählungen, welche die Schwierigkeiten, welche die Liebe oft findet, darstellten. Sie wurden im ersten od. zweiten Jahrh. v. Chr. von Aristides aus Miletos verfaßt u. von Sisena im ersten Jahrh. v. Chr. ins Lateinische übersetzt, doch hat sich weder das griechische Original noch die lateinische Übersetzung erhalten. Aus ihnen bildeten die Erotiker den Roman.

Milet (a. Geogr.), so v. w. Miletos.

Miletin, Marktflecken im Bezirk Horzitz des böhmischen Kreises Gitschin, vielleicht das alte Meliodonum; Schloß, Fasanerie; 18. Juni 1846 große Feuersbrunst; 1550 Ew.

Mileto, Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II.; Bischof, Kathedrale, Schloß; 3000 Ew.

Miletopolis (a. Geogr.), 1) von Milesiern gegründete Stadt in Kleinmysien, j. Mualitsch; nicht weit davon lag der See **Miletopolitis** (**Artynia**), j. See von Manyas; 2) Stadt am Hypanis u. Borysthenes im europäischen Skythien (daher auch **Borysthenis** genannt); fest u. mit herrlichen Tempeln; im 9. Jahrh. stand sie nicht mehr; j. Kubat im Gouvernement Kiew.

Miletos, ein Kreter, Sohn des Apollo u. der Aria, Freund des Rhadamanthys u. Sarpedon; mit Letzterem von Minos vertrieben, floh er nach Karien, wo er, mit Eidothea, Tochter des Königs Eurytos, od. mit Kyanea, Tochter des Mäandros vermählt, den Kaunos u. die Byblis zeugte.

Miletos (a. Geogr.), 1) wichtige Handelsstadt in Karien (Kleinasien), südlich von der Mündung des Mäander, bestand aus der äußeren u. inneren Stadt, welche durch eine gemeinschaftliche Mauer umgeben waren u. hatte (in späterer Zeit) 4 Häfen, vor welchen die Tragasäischen Inseln lagen; in ihr wurden Künste u. namentlich Wissenschaften getrieben, u. sie ist Geburtsort des Thales, Anaximander, Anaximenes, Hekatäos, der Aspasia u. anderer ausgezeichneter Hetären. Südlich bei M. lag der berühmte Tempel des Didymäischen Apollon, mit einem Orakel, dessen Verwaltung erblich in der Priesterfamilie der Branchidä war. In der Umgegend wurde viel Wolle erzeugt. M. war eine alte Gründung, welche schon die hier einwandernden Joner vorfanden. Die Milesier trieben frühzeitig Schifffahrt durch das ganze Mittelmeer u. in das Schwarze Meer u. wurden bald so mächtig, daß sie

Digitized by Google

an 80 Colonien anlegten. M. mußte sich dem Kyros unterwerfen, blieb lange bei Persien, doch ziemlich unabhängig davon, wurde in den persischen Kriegen, in denen es sich an die sich empörenden übrigen ionischen Griechen anschloß, 494 v. Chr., zerstört, aber wieder aufgebaut. Es gerieth wegen der Oberherrschaft über Priene mit Samos in Krieg, in welchem die Milesier von den Athenern unterstützt wurden, wofür sie im Peloponnesischen Kriege auf die Seite derselben traten, bis Alkibiades sie den Lakedämoniern zuwandte. 411 Schlacht bei M., aus welcher die siegreichen Athener bei Annäherung einer peloponnesischen Flotte nach Samos sich zurückzogen. Ihren dem jüngeren Kyros geleisteten Beistand rächte Artaxerxes durch harte Sklaverei; Alexander der Große eroberte sie u. zerstörte einen Theil auf seinem persischen Feldzuge. Sie blieb mittelmäßige Handelsstadt u. fand endlich ihren Untergang wohl durch die Türken od. durch Timurs Einfall. Jetzt ist die Stätte, wo M. lag, durch Anschwemmung ganz verändert, nur von dem Tempel gibt es noch Ruinen. Vgl. Rambach, De Mileto ejusque coloniis, Halle 1790; Schröder, De rebus Milesiorum, Straſs. 1827; Soldan, Res milesiae, Darmst. 1829. **2)** Stadt auf Kretas Nordküste, beim Vorgebirge Dion; j. Milata.

Mileum (**Mileve**, a. Geogr.), numidische Stadt u. Bischofssitz in Afrika, bei Cirta; j. Miloh.

Mileus, Vogel, s. Milan.

Milford (spr. Millford), **1)** Marktflecken in der Grafschaft Pembroke (Süd-Wales), am Milfordhafen, einem der größten, wichtigsten u. sichersten Häfen Englands, faßt 1000 Schiffe, hat 16 Arme, 5 Buchten, 13 Rheden, 2 Leuchtthürme auf der Spitze St. Annspoint, 2 Schlösser, Sternwarte, Austerfischerei u. ist Station der Packetboote nach Waterford; Eisenbahnverbindung mit Pembroke, Haverfordwest ꝛc.; **2)** Postort in der Grafschaft New Haven des Staates Connecticut (Nordamerika) an der Mündung des Wopewang River in den Long Island Sound des Atlantischen Oceans u. an der New York-New Haven Eisenbahn; 3 Kirchen, mehre Schulen, sicherer Hafen; 2600 Ew.; **3)** Hauptort der Grafschaft Pike des Staates Pennsylvanien am Delaware River u. Delaware-Hudson Kanal; 1000 Ew.; **4)** Hundred (Bezirk) in der Grafschaft Kent des Staates Delaware; 6000 Ew.; **5)** Postort darin, am Mispillion Creek; 5 Kirchen, Akademie, öffentliche Bibliothek; 2800 Ew.

Milha (portug.), die portugiesische Meile, die alte 54, die neue 25,55 auf 1 Äquatorialgrad.

Milhau (**Millau**, spr. Millo), **1)** Arrondissement im französischen Departement Aveyron; 36,75 QM.; 56,000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben, am Tarn; Handelsgericht; Gerbereien, Fabriken in Handschuhen, Hüten ꝛc., Handel mit Wolle, Wein, Mandeln, Vieh, Käsen ꝛc.; 10,000 Ew.

Milhaud (spr. Milo), Stadt unweit der Bistre im Arrondissement Nismes des französischen Departements Gard; Weinbau; 1300 Ew.

Milhaud, Jean Baptiste, Graf M., geb. 1766 zu Arpajon, wurde 1789 Lieutenant, 1791 Convents-mitglied u. 1796 Oberst u. Chef des 5. Dragonerregiments; er zeichnete sich in den italienischen Feldzügen sehr aus, wirkte am 18. Brumaire thätig für Napoleon u. wurde Brigadegeneral; 1807 Graf u. Divisionsgeneral, war 1808—12 in Spanien, commandirte 1813 bei Leipzig ein Cavaleriecorps, war 1813 während der Restauration Generalinspector der Cavallerie; schloß sich während der Hundert Tage an Napoleon an; focht bei Ligny u. Waterloo, wurde von der zweiten Restauration verbannt, aber 1830 zurückgerufen u. st. 1833.

Milhaud (fr., spr. Millo), ein rother Franzwein aus der Gegend von Rovergue.

Milhomens radix, Wurzel von Aristolochia cymbifera in Brasilien, ein knolliger, aufgetriebener, höckeriger Wurzelstock mit langen, federkieldicken Wurzelfasern, außen schwärzlich-graubraun, innen weißröthlich, riecht unangenehm, schmeckt aromatisch bitter, campherartig; wird in Brasilien gegen Schlangenbiß, Wechselfieber ꝛc., bei uns gegen Typhus angewendet.

Milhouse (spr. Milhuhs), Robert, Naturdichter, geb. 1788, war erst Strumpfwirker u. dann englischer Soldat; er widmete sich zuletzt ganz dem Dichten u. st. 1839; er schr.: Stanzas adressed to a Swallow; Vicissitude; Blossoms; Song of the Patriot Sherwood Forest, the Destins of Man.

Miliana, Stadt in der französisch afrikanischen Provinz Algier, liegt in hoher (2700 Fuß über dem Meere) fruchtbarer u. erzreicher Gegend, hat heiße Quellen (Bäder von Mareeja) u. 2500 Ew.

Miliaria, so v. w. Ortolan. **Miliaria**, wahres Frieſel. **M. bullosa**, Blasenfrieſel. **Miliaris febris**, Frieſelfieber.

Milicia, Flecken in der sicilianischen Provinz Palermo, am Tyrrhenischen Meere u. an der Mündung des gleichnamigen Flusses.

Milicz (spr. Militsch), Johann, geb. zu Kremsier in Mähren im ersten Viertel des 14. Jahrh., war erst Geistlicher, wurde dann Secretär des Kaisers Karl IV., den er auf seinen Reisen nach Deutschland begleitete, auch war er Canonicus in Prag u. Archidiakon, legte aber 1363 seine Stellen nieder u. eiferte in Predigten gegen die herrschenden Mißbräuche der Kirche u. die Laster der Geistlichen. Seine Feinde zogen aus seinen Predigten eine Anzahl Sätze, welche Gregor XI. als Ketzereien verdammte u. M. excommunicirte. Aber M. ging 1367 selbst nach Rom, wurde zwar Anfangs ins Gefängniß geworfen, aber 1368 auf Befehl des Papstes Urban V. freigelassen, hatte eine Unterredung mit dem Papste u. kehrte dann nach Prag zurück, wo er seine ernsten Predigten fortsetzte; 1369 wurde er Pfarrer in Teyn. In Folge einer neuen Verketzerung ging er zum Papst nach Avignon u. st. dort 1374. Er schr.: De Antichristo; Postilla; Sermones quadragesimales; böhmisch: Buch über das Kreuz u. die Beziehungen der Kirche Gottes. Vgl. Zitte, Das Leben der drei ausgezeichnetsten Vorläufer des J. Huß, Prag 1786; Jordan, Vorläufer des Hussitenthums in Böhmen, Lpz. 1846.

Militlo, Stadt in der sicilischen Provinz Catania; Weinbau, Bienenzucht; 4200 Ew.

Milin, **1)** Herrschaft des Prager Damenstifts im Bezirk Przibram des böhmischen Kreises Prag; **2)** Marktflecken darin; 800 Ew.

Milíola (*M. Lam.*, Triloculina *d'Orby*), Gattung der Foraminiferen, aus der Familie der Polythalamien (vielkammerigen Kopffüßlern); die Kammern so lang als die ganze Schale, von drei Seiten gegeneinanderstehend u. drei derselben sichtbar; Öffnung innen mit einem leistenartigen Anhange; Art: Miliola s. Triloculina trigonula, kaum eine Linie lang, aber in einigen Gegenden so häufig im Grobkalke, daß man diesen Miliolitenkalk genannt hat.

Digitized by Google

Miliólum (Med.), s. u. Milium 3).

Milis, Dorf in der Provinz Oristano auf der Insel Sardinien; Pomeranzen- u. Maulbeerplantagen, Salzwerke; 1630 Ew.

Milit, Insel, so v. w. Meleda.

Militär (v. lat.), Soldatenstand; daher **Militär.....**, was auf den Soldatenstand od. Krieg Bezug hat; so **Militärakademie**, s. u. Militärschule. **Militärarzt**, s. u. Militärheilkunde. **Militärcollegium**, s. Kriegscollegium.

Militärbergung, der Beistand, welcher einem Schiffe auf offener See, wenn die Gefahr durch die Gewalt der Waffen verursacht ist, geleistet wird.

Militärcolonien, Ansiedelungen ganzer Truppentheile, so daß die Soldaten im Frieden auf ihnen angewiesenen Wohnsitzen das Land bauen, im Kriege aber ein Theil derselben in das Feld zieht, aus der Colonie im Fall des Ablebens od. der Invalidität ersetzt wird u. im letzteren Fall in ihr wieder Aufnahme findet. Die Idee der M. ist sehr alt. Schon Alexander der Große siedelte die Veteranen seiner Heere theilweise an, u. bei den Römern findet man schon die Colonisirung durch Legionen, namentlich waren die Limitanei in Illyrien u. Pannonien ähnliche Anstalten u. ebenso die Standlager am Rhein, welche den Grund zu fast allen großen Städten am linken Ufer dieses Flusses legten. Ähnlichkeit damit hatte auch das Lehnswesen des Mittelalters, die Timarioten der Türken, die gegen Ende des 17. Jahrh. bewerkstelligte Organisation der schwedischen Nationalregimenter (Indeltaarmee), wo Soldaten u. Offiziere zerstreut auf Krondomänen angesiedelt wurden u. zu Übungen u. im Kriege zusammen kamen. Eigentliche M. wurden aber erst von Rußland angelegt. Den Plan entwarf der General Araktschejew; er schlug vor, indem die Soldaten bei den Kronbauern einquartirt würden, völlige militärische Dörfer zu bilden u. jedem Hause eine Partie Landes zum Unterhalt zu bewilligen. Diese Idee fand Eingang u. den 26. April 1818 verordnete ein Ukas die Verwirklichung derselben. Spätere Ukase vom 12. Decbr. 1821, 18. Febr. 1825 ergänzten die Verordnungen hierüber. Die erste Ansiedelung wurde mit einer Infanteriedivision im Gouvernement Nowgorod u. mit einer Cavalleriedivision im Gouvernement Charkow eingerichtet, bald aber erhielten diese Anstalten einen größeren Umfang, so daß im Jahr 1828 bereits drei Infanterie- u. fünf Cavalleriedivisionen, erstere im Norden, letztere im Süden des Reiches, organisirt waren. Araktschejew erhielt die Oberaufsicht über sämmtliche M. Die Kronbörfer, in welchen M. angelegt werden sollten, wurden durch diese Ukase namentlich bestimmt. Man verfuhr bei der Anlegung folgendermaßen: gewisse Districte wurden ganz der Civilobrigkeit entzogen u. unter Militärgewalt gestellt, in ihnen wurden nun die sämmtlichen Kronbauern einer Colonie aufgezeichnet u. aus ihnen die, welche älter als 50 Jahre waren, od. in deren Ermangelung die, welche sich sonst verständig u. ordentlich bewiesen, gezogen. Diese erhielten den Namen Obercolonisten (Meistercolonisten), u. jeder derselben wurde uniformirt u. bekam 15 Desätinen (64 preußische Morgen) Landes. Zugleich wurde ihm ein Haus gebaut, u. diese Gehöfte bildeten, von einander getrennt, in einer Gasse das Dorf. Jeder Obercolonist hatte nun einen Assistenten neben sich, zu dem gewöhnlich der älteste Sohn der Familie gewählt wurde, u. an den im Fall des Ablebens des Obercolonisten, nach eingeholter Genehmigung des Obersten, der Hof vererbt ward. In jedem Hof wurde ein einquartirter Soldat (ackerbautreibender Soldat) verpflegt, u. auch sein Pferd, wenn die colonisirten Regimenter Cavallerie, ernährt. Nur wenn der Soldat in den Krieg zog, bekam er Sold. Dafür hatte der Soldat aber dem Bauer in der Zeit, wo er nicht zum eigentlichen Dienst od. zu Übungen verwendet wurde, im Ackerbau zu helfen. Neben dem eigentlichen Soldaten war in jedem Hofe noch ein Reservemann, welcher den Abgang des ackerbautreibenden Soldaten ersetzte. Die übrigen jungen Männer der Colonie, bei der Infanterie vom vollendeten 12., bei der Cavallerie vom 14. Jahr an, bildeten die ebenfalls uniformirten Cantonisten, welche zu Soldaten u. Bauern ausgebildet u. einquartirt wurden, die vom vollendeten 17. Jahre an zum Ersetzen des ackerbautreibenden Soldaten der Reserve, vom vollendeten 24. Jahre an zum Ersatz in den activen Truppentheilungen dienten. Alle Knaben vom vollendeten 7. Jahre an wurden der väterlichen Gewalt entzogen u. in eigenen Lancasterschulen erzogen, talentvolle in besonderen Militärschulen zu Offizieren ausgebildet. Auch die Mädchen erhielten in Lancasterschulen Unterricht, sollten aber nur Soldaten heirathen. Wenn der Militärcolonist 25 Jahre gedient hatte, konnte er seinen Abschied u. seine Entlassung aus der Colonie verlangen, diente dann noch 5 Jahre in der Reserve u. galt dann für invalid. Wirklich im Gefecht invalid Gewordene wurden zum Polizeidienst verwendet u. hierfür vom Gouvernement bezahlt. Alle Verbrechen der M. wurden nach einem besonderen Militärcodex gerichtet, die Offiziere waren ihrem Range nach die Richter. Die Offiziere hatten auch die innere Verwaltung der M., die Polizei in jedem Dorfe unter sich. Alle Verrichtungen in der M. wurden von den Colonisten besorgt. Fremden war der Zutritt in die Bezirke der M. ohne besonderen Paß nicht gestattet. Mehre Jahre hindurch wendete man große Summen auf die M., denn Hospitäler, Ställe, Schulen, Kirchen (jedes Regiment hatte eine), Magazine, Exercierhäuser ꝛc mußten neu angelegt werden. Bis 1826 betrugen die Kosten bereits 32,500,000 Rubel. Gleichwohl schienen diese Ausgaben bei der Anlage keineswegs zu groß, da man fast ohne Unterhaltungskosten eine bedeutende Streitmacht permanent beisammen hatte, zugleich auch vieles Land urbar machte u. einen großen Theil der rohen Bevölkerung an Zucht u. Ordnung gewöhnte. Daher faßte man sogar den Plan, die ganze Armee zu colonisiren; indeß da 1831 eine Revolte in den M. ausbrach, wobei nur das persönliche Erscheinen des Kaisers Nikolaus die Ruhe wieder herzustellen vermochte, gab man nicht nur den Plan einer durchgehenden Colonisirung der Armee wieder auf, sondern verlieh auch den bestehenden Colonien durch Ukas vom 19. Novbr. (1. Decbr.) 1831 eine wesentlich veränderte Einrichtung, indem man die M. mehr dem Civilstande näherte, die aus denselben zu stellenden Truppenabtheilungen abwechselnd in verschiedene Quartiere legte ꝛc. u. selbst den Namen M. in den der Districte der ackerbautreibenden Soldaten umänderte. Als nach Beendigung des Orientalischen Krieges die russische Armee reorganisirt wurde, ließ der Kaiser Alexander II. die nördlichen, d. h. die Infanteriecolonien, ganz aufheben, die Cavalleriecolonien aber verloren ebenfalls ihre Einrichtungen, so daß sie gegenwär-

Digitized by Google

tig, wo sie seit 1. Jan. 1858 den Namen der Südlichen Colonien führen u. in der Charkowschen, Chersonschen u. Kiew-Podolischen Colonie bestehen, eine Gemeindeverfassung haben, welche den Charakter der M. vollständig verwischt. Die Cantonisten, die Kinder der Colonisten, müssen nicht mehr Soldaten werden, sondern sind ihren Eltern zur Wahl eines beliebigen Berufs frei gegeben worden. Vgl. Militärgrenze u. R. Lyall, Über die M. Rußlands (franz.) Par. 1825; Tanéli, Tableau statistique, politique et moral du système milit. de la Russie, ebd. 1833; Schubert, Über die M. Rußlands, Königsberg 1835.

Militärcommission, eine Commission, welche mit Anordnung u. Auseinandersetzung von militärischen Gegenständen irgend einer Art beauftragt ist.

Militärconvention, s. u. Convention 3).

Militärdenkzeichen, 1) so v. w. Kriegsdenkzeichen; 2) so v. w. Verdienstmedaille.

Militärdienstzeichen, ein Zeichen an einem Bande auf der Brust getragen, für 10-, 15-, 20- od. 25jährige Dienstzeit für Militärs. Meist ist das für Offiziere ein anderes, als das für Unteroffiziere u. Soldaten. Die einzelnen s. u. den einzelnen betreffenden Staaten.

Militärehren, s. Honneurs.

Militäretat, so v. w. Kriegsetat.

Militärgeographie, die Geographie, welche die Länder nicht blos in allgemeiner Beziehung betrachtet, sondern auch in Bezug auf die Wichtigkeit, welche dieselben für die Kriegführung haben. Daher liegen die Producte eines Landes, in so fern sie einem Kriegsheere wichtig sind, der mehr od. weniger kriegerische Geist der Bewohner u. vor allem die Beschaffenheit des Landes zum Kriegsgebrauch, das Terrain, innerhalb des Bereichs der M. In letzter Beziehung sind das Streichen der Gebirge u. ihr Verflachen in eine hügelige Gegend u. zuletzt in die Ebene, der Lauf der Flüsse, ihre Schiffbarkeit, die Straßenzüge u. Eisenbahnen, die Punkte, wo sie Gebirge u. Flüsse überschreiten (Pässe), die Beschaffenheit der Brücken die Gegenstände, welche eine Kriegsoperation auf irgend eine Weise fördern können, daher Wälder, sehr mit Hecken, Sümpfen, Gräben durchschnittenes Land 2c., bes. Dinge, die in der M. vorkommen. Bei Städten u. Dörfern beachtet sie vorzüglich ihre Bauart, ob Kirchen, Klöster, Schlösser od. andere Gebäude sich in ihnen, bes. zur Anlegung von Magazinen, Lazarethen od. andern Militäretabilissements eignen, ob die Beschäftigung der Bewohner (Handel, Fabriken) die Ortschaften zu solchen Anlagen geeignet macht, u. vor allem die Fähigkeit der Orte zur Befestigung, wie sie denn die vorhandenen Festungen vorzüglich genau ins Auge faßt u. ihre militärische Wichtigkeit zu beurtheilen sucht. Auch die Kenntniß der wichtigsten Schlachtfelder zieht man zuweilen in weiterem Sinne mit zu der M. Vgl. Hahnzog, Lehrbuch der M. in Europa, Magdeb. 1820—23, 2 Bde.; Meinecke, Allgemeines Lehrbuch der Geographie für Militärschulen 2c., 3. Aufl., Magdeb. 1836; Koller, Kleine M. von Europa, Wien 1855; Killmeyer, M. von Europa, Stuttg. 1856.

Militärgesetze, 1) Gesetze, die bes. den Soldaten, dessen Benehmen gegen Vorgesetzte, im Kriege gegen den Feind u. gegen den Bürger 2c. betreffen; vgl. Kriegsartikel u. Kriegsrecht; 2) so v. w. Martialgesetze.

Militärgouverneur, s. u. Gouvernement 1).

Militärgrenze, seit 1849 Kronland des Kaiserthums Österreich, welches sich als meist schmaler Landesstrich vom Adriatischen Meere an nach Osten bis Siebenbürgen u. die Walachei hinzieht u. im Norden an Kroatien, Slawonien, die Woiwodschaft Serbien u. Temesvar u. im Süden an Serbien, Bosnien u. Dalmatien grenzt; umfaßt 609,52 geographische QM. Das Land ist im Westen durch die Julischen Alpen, welche sich aus Kroatien herüber bis zu dem Felsen Klek od. den Ogulinerkopf bei Zengg (6500 Fuß hoch) erstrecken, gebirgig; zu den Julischen Alpen gehört auch das Große u. Kleine Kapellagebirge. Die Dinarischen Alpen beginnen am Klek, ziehen sich unter dem Namen Bellebit od. Morlakisches Gebirge längs der Grenze bis zu dem 5400 Fuß hohen Heiligenberg hin u. gehen dann in die Türkei. In der Mitte ist das Land meist eben, im Osten wieder durch Zweige der Karpaten (Alpe Gugu, 7200 Fuß hoch, der Szemenik, 4570 F., der Szarko, 6930 Fuß, der Mick, 5730 Fuß) gebirgig. Herrliche Thäler sind das berühmte Almaserthal in der Banater-, das Zermagna-, Korbawa- u. Kaveniczathal in der kroatischen Grenze. Gewässer sind: das Adriatische Meer im Westen, in welches der Morlakenkanal geht; die Donau mit ihren Nebenflüssen Drau, Save (mit Kulpa u. Unna), Theiß, Bega, Temes, Nera u. Cserna. Zu den bedeutendsten Seen gehören die acht Plitviczer Seen u. der Gaczlaser bei Ottochacz. An den Ufern der Drau, Save, Donau u. Theiß gibt es ausgedehnte Sümpfe u. Moräste. Das Klima ist in den Ebenen mild, im Gebirge rauh, in den Sumpfgegenden ungesund, u. es herrschen da oft Fieber u. a. Krankheiten. Der Boden ist in der Banater Grenze außerordentlich fruchtbar, fast ebenso in der Slawonischen. Producte: Hornvieh, Pferde, Schafe, Ziegen, Schweine, Geflügel (bes. Truthühner), Wild, Fische, Bienen; Getreide (bes. Mais), Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Kohl, Rüben, Kürbisse, Melonen, Futterkräuter, Obst (bes. Zwetschen, aus denen Branntwein, Slivoviza genannt, gebrannt wird), Wein (berühmt ist das Weingebirge Frusla Gora in der Slawonischen Grenze, unter den Weinen die Carlovitzer Rothweine, Schillerwein, Tropfwermuth u. a.), Flachs, Hanf, Taback, Farbekräuter, wildwachsende Gewürze, Arzneipflanzen, Schilf u. Rohr (als Brennmaterial verbraucht), große Waldungen; etwas Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen, viele Erden u. Steine. Unter den Mineralquellen sind die berühmten Schwefelbäder zu Mehadia, das Schwefelbad zu Topuszto u. a. Die gewerbliche Industrie u. der Handel sind ohne Bedeutung; es gibt mehrere Seidenspinnereien, Papiermühlen, Glashütten, Eisen- u. Kupferhämmer, Schiffbau zu Jaszenovacz, es werden leinene u. baumwollene Waaren, wollene Teppiche, Strümpfe, Lederarbeiten, Holzwaaren, irdene Pfeifenköpfe 2c. verfertigt. Bedeutend ist der Durchgangshandel aus Österreich nach der Türkei u. umgekehrt, dessen Hauptpunkt Semlin ist. Verkehrsmittel sind die meist gut gebauten Straßen (z. B. die zwei Straßenzüge von Babalei längs der Donau bis Orsova u. von da über Mehadia durch die Engpässe von Teregova u. Slatina nach Karansebes), außerdem die schiffbaren Flüsse Donau, Save, Drau, Unna, Kulpa, Theiß u. Temes; auch berührt die von Temesvar kommende Eisenbahn das Land u. geht über Weißkirchen; Seehäfen sind zu Zengg u. Carlopago. Die Einwohner, 1,010,000, sind größ-

Digitized by Google

tentheils Slawen, namentlich Kroaten, Slowenen u. Serben, dann Walachen, Deutsche u. Clementiner, wohnen in 12 Städten, 9 Marktflecken u. 1760 Dörfern u. sind ihrer Religion nach meist nichtunirte Griechen (551,600), welche unter dem Patriarchen von Carlovitz stehen, nächst ihnen römische Katholiken 435,000, Protestanten gegen 170,000 ꝛc. Für die geistige Ausbildung bestehen 3 Gymnasien, 7 mathematische Schulen, 1200 Volksschulen u. 158 Militärbildungsanstalten. Nach Aufhebung des von 1807 bis 1850 bestandenen Gesetzes, wonach Grund u. Boden Staatseigenthum, aber zu erblichem Nießbrauch unter Freiheit von allen Abgaben an Bauerufamilien gegen die Verpflichtung zum Kriegsdienste verliehen war, sind alle liegende Güter der Grenzbewohner vollständiges Eigenthum der Grenzcommunionen u. der Besitz der Stammhäuser theils Stammgut, welches nebst den Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden die Grenzansässigkeit bildet u. gewöhnlich unveräußerlich ist, theils sogenanntes Überland, welches die übrigen Besitzungen der Grenzhäuser umfaßt u. veräußert werden kann. In einem Grenzhause wohnen gemeiniglich mehre verwandte, unter einem Hausvater (in der Regel dem ältesten, fähigen u. dienstfreien Manne des Hauses) u. einer Hausmutter stehende Familien (1853 waren 112,739 Familien), welche das zum Grenzhause gehörige Eigenthum gemeinschaftlich besitzen u. bearbeiten. Die Grenzer, welche sich von ihrem Hause trennen od. in ein anderes übergehen, verlieren das Recht auf das unbewegliche Hausvermögen. Jeder männliche, waffenfähige Grenzbewohner ist vom 20. Jahre an wehrpflichtig u. muß als solcher nicht nur die in dem ununterbrochenen Grenzcordon gegen die Türkei besetzte Landesgrenze gegen äußere Angriffe vertheidigen, das Eindringen der Pest abhalten u. die innere Sicherheit aufrecht erhalten, sondern auch außer Landes zum Dienst ins Feld rücken. Waffen, Kleidung u. Munition liefert der Staat. Militärvergehen u. Verbrechen werden nach den Gesetzen des k. k. Heeres geahnt, in den übrigen Fällen gelten die allgemeinen Gesetze. Die Militärgrenzcommunitäten sind Städte u. Marktflecken mit eigner Gemeindeverfassung. Die Bestimmungen über die innere Einrichtung u. Geschäftsordnung der Gerichtsbehörden in den Kronländern vom 3. Mai 1853 erleiden allein für die M. keine Anwendung.

Die M. ist durch König Sigismund von Ungarn entstanden, welcher das Zengger Capitanat errichtete; König Ludwig II. von Ungarn überließ im 16. Jahrh. seinem Schwager, dem Erzherzog Ferdinand von Österreich, mehre feste Plätze in Kroatien zur Vertheidigung gegen die Türken, u. Ferdinand I. nahm damals vor den Türken geflüchtete Serben, Kroaten u. Romanen in die Grenzen von Kroatien auf unter der Bedingung, daß sie sich bei Freiheit von Abgaben zu beständigem Kriegsdienste verpflichteten. 1580 wurden mehrere Morlakenfamilien aufgenommen, u. 1597 von Kaiser Ferdinand II. zahlreichen Flüchtlingen aus der Kleinen Walachei in 70 verlassenen Schlössern Unterkommen gegeben, u. so entstand die Ausbildung der Kroatischen Grenze. Nachdem hierauf Rudolf II. den neuen Ansiedlern Religions- u. Abgabenfreiheiheit privilegirt u. ihnen die Bebauung ihrer Ländereien u. die Vertheidigung der Grenzen gegen die Türken als Pflicht auferlegt hatte, schlossen sich zu verschiedenen Zeiten neue Ankömmlinge an, u. nach dem Frieden von Carlovitz (1699) wurden die Grenzen des Karlstädter, Warasdiner u. Banatgeneralats gebildet, von welchen das erstere 1711 durch das 1689 eroberte Land Lika, Korbawia u. Zwonigrad vergrößert wurde. Leopold I. gab auch den längs der Save, Theiß u. Maros gelegenen Ländereien eine der Kroatischen Grenze gleiche militärische Verfassung u. bildete 1702 die Slawonische Grenze, welche 1747 einen beträchtlichen Theil an Ungarn verlor, dafür aber durch Ausbildung des Grenzwesens im Banat 1774 seine jetzige Ausdehnung gewann. Maria Theresia errichtete die Siebenbürgsche Grenze, u. zwar 1764 die Szeklergrenze u. 1766 die Walachische. 1807 erhielt die Grenze ihr bis 1850 gültiges Grundgesetz u. wurde in vier Generalate eingetheilt: das Kroatische, das Slawonische, das Banater od. Ungarische u. das Siebenbürgische. In den Wirren 1848 wurde die M. anfangs dem ungarischen Ministerium untergeordnet, kämpfte dann aber gegen die ungarische Insurrection u. wurde zum Lohn dafür 1849 zu einem eignen Kronlande erklärt u. erhielt 1850 ihr neues Grundgesetz mit wichtigen Vortheilen. 1851 wurde die Siebenbürgische M. aufgehoben u. der Civilverwaltung untergeben, die M. aber in drei Hauptabtheilungen eingetheilt: die Kroatische, die Slawonisch-Serbische u. die Banatische Grenze. Neuerdings werden nur zwei Landesmilitärcommandos in der M. unterschieden: a) das Kroatisch-Slawonische in 10 Regimentsbezirken (Liflaner, Ottochaner, Ogulliner, Szluiner, erstes u. zweites Banalregiment, Kreutzer, St. Georgenregiment, Gradiskaner u. Brooderregiment), umfaßt 354,4 QM. mit 671,000 Ew. u. hat den Sitz der Landesmilitärcommandanten in Agram, u. b) das Banatisch-Serbische, welches den Peterwardeiner Regimentsbezirk, den Tschaikistendistrict, den Deutsch-Banater, den Illyrisch-Banater u. den Romanisch-Banater Regimentsbezirk umfaßt u. 255,1 QM. mit 339,000 Ew. enthält; der Sitz des Landesmilitärcommandanten ist in Temesvar. Die oberste Leitung der Administration der M. hat das Armeeobercommando in Wien. Vgl.: Hitzinger, Statistik der M., Wien 1823; Benigni von Mildenberg, Statistik der Siebenbürgischen M., Hermannstadt 1837; Neigebaur, Die Südslawen u. deren Länder ꝛc., Lpz. 1851.

Militärheilkunde (Medicina militaris) hat die ärztliche u. wundärztliche Besorgung der Soldaten zum Zwecke. Die Griechen vor Troja hatten an Machaon u. Podalirios Ärzte. Die Römer übergaben zuerst unter den Kaisern die Heilung der Krieger eignen Ärzten (Medici vulnerarii). Bei den Deutschen versahen die dem Heer nachziehenden Weiber das Geschäft der Wundärzte. Wegen der durch die Anwendung des Schießpulvers vermehrten Verletzungen wurden im 16. Jahrh. allen Heeren Ärzte zugetheilt, u. machte später Frankreich durch Porré die Ausbildung der Militärheilkunde wesentliche Fortschritte, denen alle civilisirten Staaten u. bei. Preußen folgten. Dennoch blieben bis zum 18. Jahrh. die Feldärzte (Militärärzte, Feldscherer) wenig mehr als gewöhnliche Chirurgen; zur Bildung guter Militärärzte wurden in Preußen das Friedrich-Wilhelmsinstitut u. die Medicinisch-Chirurgische Militärakademie in Berlin, in Österreich die Josephsakademie in Wien, in Sachsen die Medicinisch-Chirurgische Akademie in Dresden, in Württemberg die Karlsakademie in Stuttgart u. a. errichtet. Das Militärmedicinalwesen bildet eine be-

Digitized by Google

sondere Abtheilung des Verwaltungsdepartements der Kriegsministerien. Die Militärärzte stehen im Solde des Staats u. haben eigne Uniformen u. Rangordnung. Die Einrichtung u. Eintheilung des Militärmedizinalwesens der einzelnen Staaten ist unter Geographie bei diesen zu finden. Die Thätigkeit der M. wird im Kriege, auf Märschen, in Bivouacs, Lagern, in Festungen, bei Belagerungen, auf Schlachtfeldern, bei den Ambulancen u. in Lazarethen 2c. in Anspruch genommen, im Frieden fällt ihr die Untersuchung der zu Recruten auszuhebenden Mannschaften, die Ausrangirung der untauglich Gewordenen (Invaliden), die Bekleidung, Beköstigung u. Wohnung der Mannschaften, die Gesundheitspflege beim Exerciren od. Manoeuvres, die Organisation u. Beaufsichtigung der Bildungsinstitute für Militärärzte, die Einrichtung u. Leitung der Lazarethe u. der Militärapotheken zu. Die Versorgung der Kranken mit Medicamenten u. dem nöthigen Verbandapparate war früher in den meisten Staaten gegen eine bestimmte Summe (Medicingelder) den Militärärzten überlassen, wird aber jetzt durch besondere, durch den Staat besorgte Lazareth- od. Feldapotheken, welche am besten aus einer Centralapotheke versehen werden, bewirkt. Das Dispensiren besorgen meist nach Anleitung einer besonderen Pharmakopöe (Militärpharmakopöe) befondere Chirurgen, in manchen Heeren vorzüglich zur Zeit des Krieges auch Apotheker (Feldapotheker).

Militärkarten, specielle Landkarten, die zur Entwerfung militärischer Operationen geeignet sind. Sie müssen alle Gebirgs- u. Höhenzüge mit deren Gradationen, die Thäler, den Lauf der Gewässer in allen Einzelnheiten, die Furthen, Inseln, Auen, Brücken derselben, den detaillirten Zug der Straßen, Wege, Chausseen, Eisenbahnen, Kanäle, die Umrisse der Ortschaften, Wälder u. Moräste enthalten.

Militärisches Aufnehmen, hat den Zweck, von irgend einer Gegend eine Zeichnung im verjüngten Maßstabe zu liefern, aus welcher man nicht nur die Entfernungen der einzelnen darauf befindlichen Gegenstände von einander, den Inhalt einer durch sie begrenzten Figur entnehmen (wie bei dem ökonomischen Aufnehmen), sondern vor allen Dingen erkennen kann, inwiefern jene Gegend Einfluß auf militärische Operationen u. Bewegungen, auf den Gang von Schlachten u. Gefechten u. überhaupt auf kriegerische Unternehmungen ausüben könne. Die militärische Vermessung muß also durch bildliche Darstellung (Plan- od. Situationszeichnung) eine möglich vollständige Charakteristik von der Beschaffenheit der Erdoberfläche (Terrain) u. der auf derselben vorhandenen natürlichen u. künstlichen Terrainge genständ e geben. Werden die militärischen Aufnahmen durchgängig unter Anwendung von Meßinstrumenten mit Sorgfalt ausgeführt, so nennt man sie in der Regel Topographische Vermessungen, während diejenigen, welche man entweder ohne alle Instrumente od. nur mit geringer Hülfe derselben bewerkstelligt, Croquis od. Aufnahme nach dem Augenmaß (à coup d'oeil) genannt werden. Durch die letzteren will man entweder nur ein flüchtiges, in allgemeinen Zügen entworfenes Bild einer Gegend, od. auf Grundlage eines schon vorhandenen, aber im kleinen Maßstabe ausgeführten Plans od. einer Karte, zur speciellen Anordnung von Truppenaufstellungen, eine weitere Ausführung jener Arbeit im größeren Maßstabe erhalten, od. endlich die Veränderungen, welche durch steigende Cultur, durch Anbau 2c. erzeugt sind, in schon vorhandene Pläne nachtragen. Die topographischen Aufnahmen werden in neuerer Zeit zumeist auf Grund eines vorher gelegten trigonometrischen Netzes, welches außer der Lage der bestimmten Punkte zugleich auch deren absolute Höhe angibt, vermittelst des Meßtisches (s. d.) mit Zubehör ausgeführt. Das Verfahren ist dabei folgendes: Nach den gegebenen trigonometrischen Punkten wird die Aufstellung des Meßtisches durch Rückwärtseinschneiden bestimmt; von den Aufstellungspunkten aus werden die zu bestimmenden Punkte (Umfassungen der bewohnten Orte, Wege, Bergkuppen, Schluchtlinien, Wälder, Flüsse, Seen 2c.) vermittelst eines Diopterlineals od. (wie in neuerer Zeit meistens) eines mit Fadenkreuzen versehenen Diopterfernrohrs (Kippregel) bestimmt; die Terrainge staltungen werden sodann eingearbeitet, indem bei Anwendung des Diopterlineals die Böschungen gewöhnlich mit einem Quadranten gemessen werden, während das Diopterfernrohr gestattet, zugleich mit der Entfernung auch die Höhe jedes Punktes von der dabei gebrauchten Meßlatte abzulesen. Nach den gemessenen Böschungen od. den zahlreich bestimmten Höhenpunkten ist es sodann möglich, durch sogenannte Horizontalen sowohl die Steigungsverhältnisse als die Gestalt der Terrainerhebungen u. Vertiefungen in der Zeichnung auszudrücken. Gegenwärtig wendet man meistens äquidistante (gleiche Höhenabstände ausdrückende) Horizontalen an. Im Felde können dergestalt geordnete Aufnahmen aus Mangel an Zeit nur in den allerseltensten Fällen zur Anwendung kommen; man bedient sich dann des Aufnehmens nach dem Augenmaß od. des Croquirens, wobei es jedoch nicht nöthig ist, daß die Entfernungen lediglich nach dem Augenmaß abgeschätzt werden, man kann sich vielmehr auch des Abschreitens od. Abreitens, wohl auch des Fahrens zum Messen der Entfernungen u. einiger leicht zu handhabenden Instrumente, wie der Patentboussole, des Reflectors od. des katoptrischen Zirkels, zum Messen der Winkel bedienen. Auch kann man aus einer schon vorhandenen Karte od. von einem Plane eine Anzahl Punkte zur sicheren Orientirung im Voraus auf das Croquis übertragen. Für diese Art flüchtiger Aufnahmen wird gewöhnlich auf einem Stück Papier ein Netz angefertigt, welches aus sich rechtwinkelig schneidenden Linien besteht, die entweder Quadrate von bestimmter Seitenlänge od. Rechtecke einschließen, deren Seiten ein bestimmtes Längenverhältniß zu einander haben; dieses Netz erspart in den meisten Fällen die Anwendung des Zirkels zum Auftragen der Entfernungen. Um bequemer arbeiten zu können, wird das Papier mit dem Netze auf einem kleinen Bretchen, welches sich zusammenklappen läßt (Campagne-Mensel), befestigt. Der Maßstab, in welchem die militärischen Aufnahmen bewerkstelligt werden, nach der gegebenen Zeit u. dem besonderen Zwecke ein sehr verschiedener; am üblichsten ist der Maßstab von $\frac{1}{10000}$ od. $\frac{1}{12500}$ (so in Preußen). Vgl. Aufnehmen u. Meßtisch.

Militärischer Überblick, s. Coup d'oeil.

Militärmusik, die bei Truppen übliche Musik. Je nach der Zusammenstellung der Instrumente für dieselbe nennt man sie entweder Janitscharmusik, wobei außer den Messinginstrumenten noch

Digitized by Google

Klarinetten, Oboen, Fagots, Becken, Halber Mond u. Trommeln verwendet werden, od. Horn- od. Trompetenmusik, bei der nur Messinginstrumente gebraucht werden. Der Gebrauch der Musik zu kriegerischen Zwecken gehört wohl allen Zeiten u. allen Völkern an. Bei den Aegyptiern war die Trommel in Gebrauch, bei den Griechen die Flöte u. das Horn, bei den Römern die Buccina u. Tuba. Im Mittelalter verlor sich der Gebrauch der Musik bei den Truppen, da es damals nur Reiterei gab; erst zu Ende des 15. Jahrh. zeigte sie sich wieder, u. zwar in Italien, dann bei den Franzosen, die eine Zeit lang sogar Geigen zur M. verwendeten. Zu Anfang des 18. Jahrh. war die M. noch sehr einfach: bei der Infanterie bestand sie aus Trommeln u. Pfeifen, bei der Reiterei aus Trompeten u. Pauken; die Schotten u. eine Zeit lang die französischen Dragoner bedienten sich des Dudelsacks. Hierauf wurde das Hautbois, jetzt Oboe, das Hauptinstrument, bald aber wurde dieses von der Klarinette verdrängt. Von dem Hautbois erhielten die Militärmusiker den auch jetzt noch üblichen Namen Hautboisten. In der Folge, namentlich im 19. Jahrh., hat sich die M. vervollkommnet. Die M. dient sowol, wenigstens bei der Infanterie, dazu, daß nach ihrem Takte marschirt wird, als auch in dem ermüdeten Soldaten neue Kräfte zu wecken, zur Ausdauer zu stählen u. den Muth zum Kampfe zu entflammen.

Militärökonomie, der Theil des Staatshaushalts, welcher sich mit Aufbringung u. Unterhalt der Streitkräfte desselben beschäftigt. Zu ersterer gehört Recrutirung, Remontirung, Ausrüstung, Feldequipage- u. Trainangelegenheiten, Flotten u. Festungsbau, zu letzterer Verpflegung, Besoldung, Einquartirung u. Kasernenwesen, Ausbesserung des Schadhaften u. Hospitalwesen. Vgl. Canerin, Über M., Petersb. 1820, 3 Bde.; Ribbentrop, Archiv für die Verwaltung des Haushalts bei den europäischen Heeren, Berl. 1818—19, 2 Bde.; Odier, Cours d'études sur l'administr. milit., Par. 1824; von Richthofen, Haushalt der Kriegsheere, Berl. 1839.

Militärorden, s. Militärverdienstorden.

Militärorganisation, so v. w. Wehrverfassung.

Militärpflichtigkeit, s. Kriegspflichtigkeit.

Militärschematismus, in Österreich so v. w. in andern Staaten Rangliste.

Militärschulen, 1) im Allgemeinen Schulen, in denen Militärs Unterricht erhalten. Dahin gehören die Soldaten- od. Compagnieschulen, in welchen die gemeinen Soldaten im Lesen, Schreiben, Rechnen Unterricht erhalten, u. die Unterhaltungsstunden, in denen Offiziere den Mannschaften Unterricht über die verschiedenen Dienstzweige ertheilen; 2) im Besondern die für die Bildung junger Leute zu Offizieren u. für die höhere Ausbildung der Offiziere (letztere auch Militärakademien) selbst bestimmten Unterrichtsanstalten. Die Cadettenhäuser (s. d.) waren die ersten Anstalten dieser Art, später entstanden die Ritterakademien u. mehrere Militärakademien zu gleichem Zweck, in Stuttgart, Braunschweig, Kassel u. vielen andern Orten in Deutschland. Ähnlich auch die Ecole militaire Friedrichs des Großen in Berlin, zur Ausbildung junger Offiziere. Bes. waren die Artillerieschulen hierin ein Vorbild. Schon vor dem Siebenjährigen Kriege hatte in Frankreich jede Stadt, wo ein Artillerieregiment garnisonirte, seine Artillerieschule, Sachsen folgte 1766, später Österreich u. Preußen hierin nach. Schon früher bestanden Ingenieurschulen. Die ausgebildetsten M. hat jetzt Preußen, wo auf drei Kriegsschulen die jungen Leute zu Offizieren vorbereitet werden; Offiziere, die eine höhere Ausbildung erlangen wollen, können die Militärakademie in Berlin besuchen. In Frankreich führen seit der Revolution alle sonstigen Cadettenbäuser den Namen M. (Ecoles militaires), die Offiziere erhalten eine weitere Ausbildung in der Polytechnischen Schule. Garnisonschulen sind den Bürgerschulen gleichstehende Schulen, wo die Kinder dienender ob. ausgedienter Militärs unentgeldlich Unterricht empfangen. Vgl. Wolfrath, Über militärische Erziehung u. Garnisonschulen, Hamb. 1800.

Militärstraße, 1) Heerstraße, auf welcher Truppen gewöhnlich marschiren; 2) Straße durch das Gebiet eines Fürsten, auf welcher vertragsmäßig Truppen eines andern Staats marschiren dürfen u. nach Übereinkunft verpflegt werden. Solche M-n sind bes. dann unumgänglich nöthig, wenn das Gebiet eines Staats durch einen andern in mehrere Theile getrennt ist, wie z. B. Preußen, Baiern ꝛc.

Militärstyl, die herkömmliche Art u. Weise, in der beim Militär alle schriftlichen Meldungen, Gesuche, Relationen, Befehle, die nicht zum Rapport- u. Listenwesen gehören, verfaßt u. behandelt werden. Richtigkeit der Angaben u. gedrängte Kürze sind die Haupterforderniße dieses Styls.

Militärverbrechen, die eigenthümlichen Verbrechen (Standesverbrechen s. u. Verbrechen), welche von Soldaten, als solchen, begangen werden. Bei der jetzt ganz geänderten Militärverfassung sind sowohl die römischen als Reichsgesetze höchstens analog anwendbar, wo particularrechtliche Bestimmungen fehlen. Demnach sind die M. gemein gefährlich, wenn dadurch ein ganzes Heer ob. ein beträchtlicher Theil desselben dem kriegführenden Staate entzogen werden könnte od. sollte, im entgegengesetzten Fall nur individuell gefährlich. Gemeingefährliche sind: a) Meuterei, d. i. das M., wodurch ein Aufruhr der Soldaten veranlaßt werden soll od. kann, z. B. durch Verleitung mehrerer zu Beschwerdeführung, Ungehorsam u. Widerspenstigkeit gegen das Commando, von der deutschen Reichsreiterbestellung mit Strafe an Leib ob. Leben bedroht. b) Aufstand des Heeres ob. im Heere, bei Thätlichkeit ob. schweren Drohungen mit dem Tode, in minder schweren Fällen mit Verstoßung aus dem Militär nach Römischem Rechte geahndet. Individuell gefährlich sind: c) Insubordination, die Verletzung der vorzüglichen Achtung u. des unbedingten Gehorsams gegen die militärischen Vorgesetzten. Auf ausdrückliches Zuwiderhandeln gegen die Befehle der Vorgesetzten, Verweigerung des Gehorsams ob. thätliche Handanlegung an sie, folgt im Kriege der Tod. d) Verlassung ob. Versäumung des Postens durch Völlerei bei Feindesgefahr, ob. in Bezug auf die Posten vor dem fürstlichen Palast, ob. vor den Wohnungen der Vorgesetzten, wird mit dem Tode, außerdem willkürlich bestraft. e) Treulosigkeit an den Fahnen, d. h. Austreten aus Reihe u. Glied während des Anmarsches gegen den Feind, ob. während der Action, soll nach Römischem Rechte mit körperlicher Züchtigung ob. Deportation, Flucht zuerst im Angesichte des Heeres (Feigheit) nach Römischem u. Deutschem Rechte mit dem Tode bestraft werden. f) Desertion, sowohl einfache,

Digitized by Google

als qualificirte (Überlaufen, s. Desertion), sich verschieden von dem Verbrechen dessen, der sich von der Fahne entfernt hält, in der Absicht zurückzukehren, u. der nach Römischem Rechte willkürlich bestraft wird. Endlich wurde bei den Römern g) der Verkauf od. der Verlust der eigentlichen Waffen mit dem Tode, kleinerer Waffenstücke mit körperlicher Züchtigung bestraft.

Militärverdienstorden, 1) Preußischer M. (Orden pour le mérite), s. Verdienstorden; 2) M.-Max-Josephsorden, s. Max-Josephsorden; 3) Württembergischer, s. u. Verdienstorden; 4) Sächsischer M. des Heiligen Heinrich, s. Heinrichsorden; 5) Badischer M. Karl Friedrichs Verdienstorden, s. Verdienstorden Karl Friedrichs; 6) Kurhessischer M.-Orden pour la vertu militaire, s. Verdienstorden; 7) Niederländischer M., s. Wilhelmsorden; 8) Französischer M.-orden des St. Ludwig, s. Ludwigsorden 3); 9) (Institution du mérite militaire), gestiftet am 10. März 1759 von Ludwig XV. zu Belohnung der Offiziere in den Schweizerregimentern u. andere Ausländer, die als Nichtkatholiken den Ludwigsorden nicht tragen konnten. Zeichen: ein goldnes Kreuz, einerseits ein aufrecht stehender Degen u. die Umschrift Pro virtute bellica, andrerseits Ludovicus XV. instituit 1759, um einen Lorbeerkranz; für drei Klassen: Großkreuze, Commandeurs, Ritter; Band dunkelblau; die erste Klasse dazu auf Kleid u. Mantel ein ähnliches goldnes Kreuz. Erlosch 1789. 1814 wieder hergestellt, wurde er an einem feuerfarbenen Bande getragen, 1830, nach der Julirevolution, aufgehoben; 10) M.-Orden des Heiligen Georg, s. Georgenorden 11), 12) u. 13); 11) M.-Orden für Savoyen, s. u. Verdienstorden; 12) Polnischer M., s. ebd.; 13) Portugiesischer M. von Avis, s. Avizorden.

Militärverfassung, so v. w. Wehrverfassung.

Militärwissenschaften, so v. w. Kriegswissenschaften.

Militello, 1) (di Val Demone), Stadt in der sicilianischen Provinz Meissina, an der Halbinsel Magnesi; Salzwerke; 4070 Ew.; 2) (di Val di Noto), Stadt in der sicilianischen Provinz Catania; Handel mit Korn, Hanf, Seide, Südfrüchten; 9150 Ew.

Militia (Lat.), 1) Militär u. Militärstand; 2) (M. Christi), so v. w. Jesus Christusorden 3).

Militiä, im Mittelalter Meaux.

Militics, 1) (Nemes-M.), Pfarrdorf im Comitat Oberbács des ungarischen Verwaltungsgebiets Temesvár; Postamt; 3900 Ew.; 2) (Rácz), Pfarrdorf ebd.; 3100 Ew.

Militsch (Mielicz), 1) Kreis des Regierungsbezirks Breslau (preußische Provinz Schlesien), 17½ QM.; 53,500 Ew.; ist eben, waldig, von der Bartsch mit ihren Nebenflüssen u. vielen Teichen bewässert, bringt Roggen, Sommergetreide, Kartoffeln, Obst, Heu; viel Waldgewerbe, wenig Industrie; 2) Standesherrschaft im Bez., 4,77 QM. mit 15,200 Ew.; gehörte früher den Freiherren von Kurzbach u. war seit 1527 eine minderfreie Standesherrschaft, kam 1590 durch Heirath an die Familie von Maltzahn u. wurde 1599 zur freien Standesherrschaft erhoben; 3) Kreisstadt u. Hauptort des Kreises u. der Standesherrschaft M., an der Bartsch; Schloß, vor welchem an dem Orte, wo 1813 Kaiser Alexander zuerst Schlesiens Boden betrat, ein steinerner Triumphbogen steht; Synagoge, Tuchfabrikation, Leineweberei, Gerberei; 3000 Ew.

Milium (M. L., Hirsegras), Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Paniceae, 3. Kl. 2. Ordn. L.; Balg (Kelch) zweiblappig, einblüthig, beiderseits convex od. vom Rücken her etwas zusammengedrückt, länger als die Blüthe, Bälglein (Blumenkrone) zweispelzig, zuletzt knorpelig, grannenlos, untere Spelze eiförmig, bauchigconvex, zwei Deckspelzen; einheimische Art: M effusum, in schattigen Wäldern, wie Steinklee riechend 2c; Spelzen spitz, Halm kahl, Blätter lanzettlich lineal, Rispen abstehend, grün; Blüthezeit Mai bis Juli.

Milium, 1) Frieselausschlag; 2) (**M. palpebrarum**), hirsekornartiges, meist hartes u. talghaltiges Knötchen in den Augenlidern; 3) kleineres Gerstenkorn (s. d.); dasselbe kleiner: **Miliolum**; 4) so v. w. Hautgries.

Miliusa (M. De C., Lesch.), Pflanzengattung aus der Familie der Anonaceae-Bocageae; Arten in Ostindien.

Miliz, die Landesbewaffnung, die um die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs ins Leben trat. Zuerst wurde die M. in Holland, in den freien Städten organisirt, in Schweden, wo die Armee aus 21 Regimentern Nationalmiliz bestand, von denen jeder Landeigenthümer einen Mann unterhalten mußte (s. Schweden, Geogr.), u. in Dänemark, wo ⅔ jedes Regiments aus geworbenen Ausländern, die immer im Dienst waren, ⅓ aber aus Bauern bestanden, die von den Grunddestigern ernährt u. besoldet wurden, aber dafür diesen bei ihren Arbeiten helfen mußten. Auch die Landmiliz (s. d.) in Deutschland lief auf eine ähnliche Idee hinaus. Besser organisirt war die M. in Großbritannien; sie bestand dort schon seit König Alfred, hatte aber später aufgehört u. wurde 1756 bei einer, von den Franzosen gedrohten Landung zu etwa 40,000 Mann neu organisirt. 1802, wo sie bei der wiederholt gefürchteten französischen Landung sich sehr thätig bewies, gab eine Parlamentsacte dem König das Recht, sie zu vermehren u. nach Belieben in die Grafschaften zu vertheilen. 1803 wurden endlich zwei verschiedene errichtet, eine regelmäßige u. eine örtliche M. (Yeomanry). Jeder Lordlieutenant leitet in seiner Grafschaft die Milizen. Jeder Milizsoldat muß in Großbritannien 5 Jahre dienen u. wird durch das Loos bestimmt; nur Peers, Soldaten, Mitglieder der Universitäten, Schullehrer, Beamte, Lehrlinge, Seeleute u. Arme, die mehr als ein Kind haben, sind vom Dienst ausgenommen. Ersatzmänner zu stellen ist erlaubt. Die Offiziere werden von dem Lordlieutenant ernannt, doch ist ein gewisses Einkommen für jeden Grad nöthig; auch gediente Offiziere des Landheeres, vom Hauptmann aufwärts, dürfen zu Milizoffizieren genommen werden. Die Milizen jedes Grades stehen im Range unter denen desselben Grades der Armee. Diese Milizen bilden Regimenter, die nicht unter 8, nicht über 12 Compagnien enthalten dürfen; Grafschaften, welche diese nicht zusammen bringen können, bilden einzelne Bataillons. Jährlich können die Milizen 28 Tage in den Waffen geübt werden, u. sie erhalten alle 3 Jahre Kleidung. Der König kann die Milizen zusammenrufen u. in Großbritannien verwenden; er muß jedoch 14 Tage nachher dem Parla-

Digitized by Google

ment Rechenschaft ablegen. Die Zahl der Gemeinen der Miliz soll 80,000 nicht überschreiten, im Krieg kann sie auf 120,000 gebracht werden. Nah verwandt ist mit der M. das Corps der Freiwilligen, zu Milizen u. Freiwilligen stellen sich bei drohender Gefahr fast alle waffenfähigen Briten. Vgl. Großbritannien (Geogr.). Auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde die M. eingeführt u. hatte während des dortigen Unabhängigkeitskriegs den besten Erfolg. Bes. zeichneten sich die Kifflemen (Büchsenschützen) aus Virginien u. andern Staaten aus; in neuester Zeit hat Michigan die beste Milizorganisation. Mexico hat deren 50,000 Mann, u. sie fochten in den Kriegen gegen Spanien tapfer, wie sie in den Bürgerkriegen bis auf die neuste Zeit oft angewendet wurden. In Südamerika wurden seit 1810 ähnliche Milizen organisirt, doch trat hier die südliche Natur der regelrechten Organisation entgegen u. ließ sie weniger ausgebildet erscheinen, als in den nördlichern Gegenden. Auch die österreichische, preußische u. deutsche Landwehr war im Grunde genommen eine Milizeinrichtung. Ähnlich verhält es sich mit der spanischen u. portugiesischen **Miliciaños**, die eine 1821 u. 1833 nach beiden u. nach der französischen Nationalgarde gebildete Einrichtung sind.

Miliz (**Orden von der M.**), so v. w. Jesus Christus Orden 3).

Miliz, 1) ist **Poa aquatica**; 2) **falscher M.**, Scripus sylvaticus.

Milkom, Götze der Ammoniter, s. d.

Mill, 1) John, geb. 1645 in Shapp, studirte im Königin College in Oxford, wurde dann Caplan des Bischofs von Exeter, 1681 Rector zu Blechingdon in Oxfordshire, dann Kaplan des Königs Karl II., 1685 Principal von St. Edmund's Hall in Oxford, wo er 1707 starb; er besorgte eine Ausgabe des Neuen Testaments mit kritischem Apparat, Oxford 1707, Fol.; nachgedruckt von Küster, Amsterd. 1710, Fol.; Philad. 1850; die Prolegomena, bes. abgedruckt von Salthen, Königsb. 1734; 2) James, geb. 1773 in Logie-Pert in Schottland, studirte Theologie zu Edinburg, wurde 1801 in London Mitarbeiter an mehren Zeitschriften, wirkte für Einrichtung der Lancasterschulen u. war Mitbegründer der Universität in London; er erhielt um 1820 ein Amt bei der Ostindischen Compagnie, wurde bald darauf Chef der indischen Correspondenz u. st. 1836. Er schr.: History of British India, Lond. 1818 f., 6 Bde.; Elements of Political economy, 1821; Analysis of the Phenomena of human mind, 1829; Fragment of Mackintosh, 1835. 3) W. Hodge, Verwandter des Vor., geb. um 1790, studirte in Cambridge Mathematik u. Orientalische Sprachen, wurde 1820 Lehrer am Bisbops College in Calcutta, kehrte 1838 nach England zurück, wurde danach Professor des Hebräischen in Cambridge, Kanonikus von Ely u. Pfarrer in Brabsted u. starb 1854 in Ely. Er schr. über Hebräische Sprache u. Literatur u. über mathematische Gegenstände u. gab heraus: Christasangita (eine Evangelienharmonie in Sanskritversen), 2. Aufl. Calcutta 1842. 4) John Stuart, Sohn von M. 2), geb. 1806 in London, folgte seinem Vater 1836 in seinem Amte bei der Ostindischen Compagnie als Chef der indischen Correspondenz. Er ist zugleich bekannt als Philosoph u. Nationalökonom u. schr.: System of logic, ratiocinative and inductive, Lond. 1843, 2 Bde., 3. Aufl. 1852 (deutsch von Schiel, Braunschw. 1849); Principles of political economy, Lond. 1848, 2 Bde. (deutsch von Soetbeer, Hamb. 1852); Essays on unsettled questions of political economy, Lond. 1851; auch redigirte er 1835—40 die London and Westminster review.

Mill, Biersorte in Nimwegen.

Milla, Inselgruppe des Mulgravearchipels.

Milla (M. *Cav.*), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Agapanthеae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*), Arten: M. biflora, weiß blühendes, zweiblumiges Zwiebelgewächs in Mexico; M. uniflora, in Buenos-Ayres.

Milla Doue (**Milledou**) **Madou**, Gruppe aus dem Archipel der Maledíven; Hauptinsel: Mater.

Millar (spr. Miller), John, englischer Arzt des 18. Jahrh., der bes. wegen der, nach ihm benannten Form des Asthma bekannt geworden, die er in: Observations on the asthma, Lond. 1769 (deutsch von Krause, Lpz. 1769) beschrieb.

Millard, Grafschaft Territory Utah (Nordamerika), im Westen an Californien grenzend, von Walker's u. Nicollet Rivers durchflossen. Wurde erst nach 1850 gebildet u. nach dem Präsident Millard Fillmore genannt.

Millau, so v. w. Milhau.

Mill Creek (spr. Mill Kriek), 1) der Name vieler kleiner Flüsse in verschiedenen der Vereinigten Staaten von Nordamerika; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Hamilton des Staates Ohio, am Ohio River, Ohio Kanal u. der Cincinnati-Hamilton Eisenbahn; 7000 Ew.

Mille (lat.), Tausend.

Milledgeville (spr. Milledschwill), Hauptstadt des Staates Georgia (Nordamerika) u. Gerichtssitz (Seat of justice) der Grafschaft Baldwin; Staatenhaus, Arsenal, 5 Kirchen, Bank; durch Eisenbahn mit Eatonton, durch Zweigbahn nach Gordon mit der Georgia Centralbahn verbunden; 4000 Ew. Das nahe gelegene Midway ist Sitz der Oglethorpe Universität.

Millefiori (ital., d. i. tausend Blumen), eine Art Glasmosaik, die aus Zusammenstellung bunter Punkte besteht, wurde bes. sonst zu Murano bei Venedig betrieben, war aber bis 1834 verloren, wo Fuß in Schönebeck ein Verfahren sie wieder herzustellen erfand.

Mille fleurs (fr., spr. Millflör), s. Eau de mille fleurs (Eau I. B) d).

Millefolium, Art der Pflanzengatt. Achillea.

Millenium (lat.), das Tausendjährige Reich. Daher **Millenarier**, so v. w. Chiliasten.

Millepes (im Plural **Millepedes**), so v. w. Kellerassel.

Millepóra, s. Punktkorall.

Milleporiten, 1) (**Milleporita**), bei Latreille Zunft der Kopffüßler (Klasse der Weichthiere); es fehlt ihnen die sichtbare Verbindungsröhre u. gewöhnlich auch die äußere Öffnung (od. diese nur auf der vorletzten Windung); das Innere hat viele kleine Zellen. Dazu gehören die Camerinen, Numuliten, Lenticuliten ꝛc.; 2) s. Punktkorallen.

Miller, 1) Philipp, geb. 1691 in Middlesex, wurde um 1722 Aufseher des Gartens der Apothekergesellschaft in Chelsea u. st. 1771; er begründete für die Gartenkunst eine neue Epoche u. schr.: The gardeners and florists dictionary, Lond. 1724, 2 Bde.; 9. Aufl., ebd. 1807, 4 Bde., Fol. (deutsch von Huth, Nürnb. 1750—58, 3 Bde., Fol., auch

Digitized by Google

1769—76, 4 Thle.; Gardeners Kalender, Lond. 1731 u. ö. (deutsch von Büttner, Gött. 1750); Figures of the most beautyfull, usefull and uncommon plants described in the Gardeners Dictionary, Lond. 1760, 2 Bde., Fol. (deutsch herausgeg. Nürnb. 1768, Fol.); Illustratio systematis sexualis Linnaei, Lond. 1777, 2 Thle., Fol.; Frankf. a. M. 1789, vermehrt aber von Weiß u. M. B. Borkhausen herausgegeben, ebd. 1804, Fol. **2)** Johann Peter, geb. 1725 in Leipheim, wurde 1751 Rector in Helmstädt, 1756 in Halle u. 1766 Professor der Theologie in Göttingen, wo er 1789 st. Er schr. u. a.: Moralische Schilderungen 1753—64 (der erste Anfang einer Jugendbibliothek). **3)** Johann Martin, geb. 1750 in Ulm, schloß sich in Göttingen, wo er seit 1770 Theologie studirte, dem Hainbunde an, wurde nach einem kurzen Aufenthalt in Leipzig 1775 Vicar der obern Klasse des Gymnasiums in Ulm, 1780 Pfarrer in Jungingen, 1781 Professor in Ulm, 1783 Prediger am dortigen Münster, 1804 Consistorialrath, 1809 Stadt- u. Districtsdekan, 1810 Dekan u. geistlicher Rath u. st. 1814. Er schr.: Lieder, Elegien u. vermehrte Gedichte; Ulm 1783 (darin die zu Volksliedern gewordenen: Das ganze Dorf versammelt sich ꝛc.; Es leben die Alten ꝛc.; durch seine Romane: Briefwechsel dreier akademischen Freunde (Ulm 1776 f.), Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit, aus den Briefen zweier Liebenden (Lpz. 1776), Sigwart (ebd. 1776, 3 Thle.), Geschichte Karls von Burgheim u. Emiliens von Rosenau (ebd. 1778, 4 Thle.) wurde M. der Urheber der sentimentalen Romane in der Deutschen Literatur; er schr. noch Briefwechsel zwischen einem Vater u. seinem Sohn auf der Akademie, Ulm 1785, 2 Bde.; Geschichte Gottfried Walthers, 1786. **4)** Moritz von M., geb. 1792 in Stuttgart, wurde 1807 Lieutenant bei der reitenden Artillerie, machte den Feldzug von 1809 mit, wurde später in der Geheimen Kriegskanzlei angestellt, 1812 beim Feldzug nach Rußland dem Kronprinzen von Württemberg attachirt, wurde nach der Schlacht bei Smolensk Hauptmann, wohnte 1814 dem ersten Feldzuge gegen Frankreich bei, wurde 1828 Obrister im Generalstabe u. st. 1771; er schr.: Darstellung des Feldzugs der verbündeten Armee gegen die Russen, Stuttg. 1823, 2 Thle.; Vorlesungen über die Befestigungskunst in Verbindung mit dem Pionier- u. Pontonierdienst, Freib. 1831, 2 Bde.; Lehrbuch der Taktik u. a. m. **5)** s. Müller.

Miller, Grafschaft im Staate Missouri (Nordamerika), 27 QM., von Osage u. Anglaize Rivers u. Tavern Creek durchflossen; große Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schweine; genannt nach John Miller, ehemaligem Gouverneur von Missouri; 1850: 3834 Ew., worunter 189 Sklaven; Hauptort: Tuscumbia.

Mille Rees, Münze, s. Milreis.

Milleria (M. *L.*), Pflanzengattung, benannt nach Miller 1), aus der Familie Compositae-Senecionideae - Melampodineae - Millerieae, 19. Kl. 4. Ordn. *L.*; Arten: M. quinqueflora, M. trifolia, M. glandulosa, in Südamerika.

Millerit, so v. w. Haarkies.

Millerole (spr. Milljʼrohl), altes, im Handel noch gebräuchliches Maß in Marseille, a) für Wein = 64 Liter (genau 64,364 L.), hat 4 Escaudeaux à 15 Pots à 4 Quarts; b) für Öl = 58½ Kilogramm, hat 4 Esc. à 40 Quarterons.

Millersburg, Hauptort der Grafschaft Holmes im Staate Ohio (Nordamerika), am Killbuck Creek u. der Cleveland-Zanesville Eisenbahn; 1824 angelegt, 4 Kirchen, Eisenwerke.

Millery, Marktflecken an der Rhône im französischen Arrondissement Lyon, Departement Rhône, Weinbau; 1700 Ew.

Milleschau, Pfarrdorf im Bezirk Lobositz des böhmischen Kreises Leipa, Hauptort der gleichnamigen Herrschaft; Schloß; 500 Ew.; dabei der Milleschauer (Donnerberg), der höchste Berg des böhmischen Mittelgebirges, nahe an 2700 Fuß hoch mit prachtvoller Aussicht.

Millesimo, Flecken in der piemontesischen Provinz Savona, an der Bormida; 1400 Ew. Hier am 14. April 1796 Sieg der Franzosen unter Bonaparte über das österreichisch-piemontesische Heer, s. u. Französischer Revolutionskrieg III. B).

Millet, Johann Franz, genannt Francisque, geb. 1643 in Antwerpen, Landschafts-, Porträt- u. Historienmaler aus der Niederländischen Schule; ging nach Paris, wo er sich nach Poussin ausbildete u. gewann bei aller Einfarbigkeit einen hohen Styl der Composition; st. 1680 als Professor in Paris.

Milletia (M. *Wight.*), Pflanzengattung aus der Familie Papilionaceae-Dalbergieae, Diadelphia, Decandria *L.*; Arten in Ostindien.

Millevaches (spr. Millwasch), Dorf im Arrondissement Ussel des französischen Departements Corrèze, auf der Höhe, von der die Vienne, Diege, Bezère, Corrèze entspringen; 300 Ew. Dabei der Berg Odouze (4900 Fuß).

Millevoye (spr. Millwoah), Charles Hubert, geb. 1782 in Abbeville, war erst Jurist, dann Buchhändler u. st. 1816 in Paris. Er schr.: Les plaisirs du poëte, Par. 1801; Passage du grand St. Bernard de Rotrou, ebd. 1805; Poésies fugitives, ebd. 1802; L'indépendence de l'homme de lettres, ebd. 1805; Le voyageur, ebd. 1807; La mort de Rotrou, ebd. 1808; Goffin, ebd. 1812; Les embellissements de Paris, ebd. 1811; Belzunce, ebd. 1812; Les jalousies littéraires, ebd. 1812; L'amour éternel, ebd. 1812; Charle Magne à Pavie u. Alfred (Gedichte); Werke, 2. Aufl. Par. 1822, 4 Bde.; Auswahl in 2 Bdn. von Pongerville, Par. 1833.

Milliarde (fr., spr. Milliard), Summe von 1000 Millionen.

Milliare, französisches Flächenmaß, $\frac{1}{5}$ Quadratmeter, $\frac{1}{1000}$ Are (s. d.).

Milliarension, Silbermünze Constantins des Großen, im Jahre 330 statt des Denars eingeführt; $\frac{1}{7}$ des goldenen Solidus, also 6 Gr. werth.

Milliarium (Milliare, röm. Ant.), **1)** Meilensäule, Meilenstein; auf dem großen Forum in Rom, beim Saturnustempel, stand die vom Augustus errichtete vergoldete Meilensäule (M. aureum), von der aus aller 1000 geometrischen Schritte (5000 römische Fuß = 8 Stadien) durch das Römische Reich auf den Landstraßen Meilensteine (Lapides) standen; ein gleiches M. aureum stand in Constantinopel; **2)** so v. w. römische Meile = 5,03 geographischen Meilen.

Milliasse (spr. Milliaß), 1000 Milliarden.

Millier (fr., spr. Millieh, Tonneau de mer), die franz. Schiffstonne hat 10 Quintaux métriques od. 1000 Kilogramms = 20 deutsche Zollcentner.

Milligramme, Millilitre, Millimètre, französische Gewichte u. Maß, je der tausendste

Theil eines Gramme, Litre, Mètre (s. d. a.); vgl. Frankreich (Geogr.).

Millin (spr. Milläng), Aubin Louis, n. A. Auguste M. de Grand Maison), geb. 1759 in Paris, studirte bes. neue Sprachen u. Naturwissenschaften, wurde unter der Schreckensregierung ein Jahr lang eingekerkert, verlor unter dem Directorium durch die Reduction der Renten sein Vermögen, wurde hierauf nach einander Divisionschef in dem Bureau des öffentlichen Unterrichts, Professor der Geschichte an der Centralschule des Departements Seine, Conservator des Medaillencabinets, Redactenr des Magasin encyclopédique u. endlich Conservator der Antiken; 1807 ging er nach Südfrankreich, 1811—13 nach Italien u. st. 1818 in Paris. Er schr.: Mélanges de lit. étrangère, Par. 1786, 6 Bde.; Discours de l'origine et des progrès de l'hist. naturelle en France, ebd. 1792; Minéralogie nationales, ebd. 1790, n. Aufl. 1816 (deutsch von Rinck, Lpz. 1797); Antiquités nationales, ebd. 1790—98, 5 Bde.; Eléments de l'hist. nat., ebd. 1794, n. Aufl. 1800; Introduction à l'étude des monuments antiques etc., ebd. 1796—1811, 4 Bde.; Monuments antiques inédits, ebd. 1802—4, Dictionnaire des beaux arts, ebd. 1806; Histoire metallique de la révolution française, Par. 1806, fortgesetzt von Millingen (s. d.); Voyage dans les départements du midi de la France, ebd. 1807—11, 5 Bde.; Descriptions des peintures des vases antiques vulg. appelés étrusques, ebd. 1808—1810, Fol.; Galerie mythologique, ebd. 1811; Voyage en Savoie, en Piemont, à Nice et dans l'état de Gênes, ebd. 1816; Voyage dans le Milanais, à Plaisance, Parme etc., ebd. 1817, 2 Bde., u. m. a.

Millina (M. *Cass., De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cichoraceae-Scorzonereae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. hyoseroides, in Creta; M. leontodontoides, in Neapel.

Millingen, 1) James, geb. 1775 in London, aus einer holländischen Familie stammend, widmete sich dem Studium der Alterthumskunde, hielt sich abwechselnd in Frankreich (wo er in Paris ein Bankierhaus besaß, welches 1802 fallirte) u. Italien auf u. st. 1845 in Florenz. Er schr.: Recueil de médailles grècques inédites, Rom 1812; Peintures antiques inédites de vases grecs, ebd. 1813, Fol.; Peintures antiques de vases grecs de la collection de Sir John Coghill, ebd. 1817, Fol.; Histoire métallique de Napoléon, Lond. 1818, nebst 1 Supplementband, ebd. 1822; Ancient inedited monuments of grecian ant., ebd. 1822—26, 2 Bde.; Ancient coins of greek cities and kings, ebd. 1831. 2) James, Sohn des Vor., trat in Kriegsdienste, nahm am Griechischen Freiheitskampfe Theil, war Sergeant in der Brigade des Lord Byron, fiel in die Hände Ibrahim Paschas, bei der Einnahme von Navarin, erhielt jedoch nach einem Jahre seine Freiheit wieder; er schr.: Memoirs on the affairs of Greece, Lond. 1831. 3) J. G., praktischer Arzt in London; er schr.: Mond and matter, Lond. 1847.

Millingtonia (M *Rxb.)*, so v. w. Meliosma *Blum.*, Pflanzengattung aus der Familie der Sapindaceae-Meliosmeae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: ostindische Bäume.

Million (v. lat.). Tausend mal Tausend = 1,000,000; die Bezeichnung für die Einheiten der 6. bis 12. höhern Ordnung. Als Rechnungsmünze in Deutschland 10 Tonnen Goldes.

Millius, so v. w. Mill 1).

Millman (spr. Millmän), Henry Hart., geb. 1791 in London, Sohn des Arztes Sir Francis M., wurde 1817 Vicar zu St. Mary in Reading, 1821 Professor der Poesie in Oxford 1849 u. Dechant an der Paulskirche in London. Er schr. die Trauerspiele Fazio (1817), Fall of Jerusalem (1820), Belshazzar, The martyr of Antiochia, Anna Boleyn; das erzählende Gedicht Samor u. die Geschichtswerke: Hist. of the Jews, Hist. of Christianity (bis Constantin dem Großen), History of Christianity to the extinction of paganism, Lond. 1853, 3 Bde.; History of Christianity down to the Reformation, ebd. 1853, 4 Bde.; History of Latin Christianity, ebd. 1854 ff.

Millo, das Thal zwischen Akra u. Morija in Jerusalem.

Millot, (spr. Millo), Claude François Xavier, geb. 1726 in Orleans, wurde Jesuit, lehrte Rhetorik zu Lyon, wurde aber wegen der von der Akademie zu Dijon gekrönten Lobrede auf Montesquieu aus dem Orden gestoßen. 1757 wurde er Großvicar des Erzbischofs von Lyon, war dann eine Zeitlang Lehrer der Geschichte in Parma u. trat 1777 an Gresset's Stelle in die Akademie, war zuletzt Erzieher des Herzogs von Enghien u. st. 1785; er schr.: Eléments de l'histoire de France, Par. 1767—69, 3 Bde.; Eléments de l'hist. d'Angleterre, ebd. 1769, 3 Bde.; Eléments de l'hist. générale ancienne et moderne, ebd. 1772—82, n. A. dieser drei 1800; Hist. lit. des troubadours, 1774, 3 Bde.; Mémoires polit. et milit. pour servir à l'hist. de Louis XIV. et Louis XV., Par. 1777, 6 Bde. (nach den Dictaten u. Manuscr. des Herzogs von Noailles).

Millot, Dorf im Norddepartement der Großen Antille Domingo, nahe bei Cap Haitien; in der Nähe die Ueberreste des Lustschlosses Sans souci, in welchem sich Kaiser Christoph am 9. Oct. 1820 erschoß.

Millotia (M. *Cass. De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Gnaphalieae-Helichryseae; Arten: M. tenuifolia, in Australien.

Mills, Grafschaft im Staate Iowa (Nordamerika), an das Indian Territory grenzend; ungefähr 18 QM.; Flüsse: Missouri u. Nishnabatona Rivers; fast noch gar nicht angebaut, erst seit 1850 gebildet, genannt nach Major Mills aus Iowa, welcher im Mexicanischen Kriege fiel.

Millstadt, 1) Marktflecken im Bezirk Spital des kärntenschen Kreises Klagenfurt; Benedictinerstift; 500 Ew.; 2) See dabei, 2½ Stunden lang, ¾ Stunden breit; fließt in die Drau ab.

Millville, Postort in der Grafschaft Cumberland des Staates New Jersey (Nordamerika) am Maurice River; Glashütten; 2000 Ew.

Millykerzen, s. u. Kerzen B).

Milman, s. Millman.

Milna, Dorf mit Hafen auf der Westseite der Insel Brazza an der dalmatischen Küste.

Milnea (M. *Rozb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Meliaceae-Trichilieae; Monadelphia, Decandria *L.*; Arten: ostindische Sträucher.

Milner, John, geb. 1752 in London, wurde 1779 Pfarrer der Kapelle zu Wincheſter, 1803 apo-

Digitized by Google

stolischer Vicar für den mittelländischen District u. Bischof von Castabala u. st. 1826. Er schr.: Hist. of Winchester, 1798, 2 Bde.; Case of conscience solved, 1801; Inquiry into certain vulgar opinions concerning the catholic inhabitants of Ireland, 1808; The end of religious controversy, 1818.

Milo, Tit. Annius Papinianus, war 57 v. Chr. mit P. Clodius römischer Volkstribun u. wurde dessen Feind, weil er auf Wunsch des Pompejus Cicero's Rückkehr aus dem Exil betrieb. Nach der von M. durch Gladiatoren gewaltsam bewirkten Zurückberufung u. Rückkehr Cicero's suchte Clodius die Wiederherstellung dessen Hauses zu hindern, wurde aber von M. vertrieben u. seine Wahl zum Ädil durch Vereitelung der Comitien durch M. verhindert. Clodius, 56 v. Chr. dennoch zum Ädil gewählt, verklagte den M. wegen verübter Gewalt, wurde aber mit seinen Anhängern bei den durch Gewalt unterbrochenen Verhandlungen verjagt u. die Anklage gegen M. fallen gelassen. Am 20. Januar 52 kam es zwischen dem Gefolge des M., welcher nach Lanuvium reiste, u. des Clodius, der von seinen Gütern nach Rom zurückkehrte, zum Kampfe, in welchem Clodius von einem Sklaven des M. schwer verwundet u. von M. vollends getödtet wurde. Diese That erregte unter dem römischen Pöbel große Empörung, u. M., angeklagt, wurde trotz der berühmten noch vorhandenen Vertheidigungsrede Ciceros (Oratio pro Milone) verurtheilt u. nach Massilia verbannt. Da er später auch von Cäsar nicht nach Italien zurückgerufen wurde, so kehrte er eigenmächtig zurück, starb aber wahrscheinlich in Apulien. Er war seit 55 mit Fausta, Tochter Sulla's, vermählt.

Milo, 1) griechische Insel u. Stadt, s. Milos; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Yates des Staates New York (Nordamerika) am Seneca- u. Crooked-See; 5000 Ew.; enthält Penn Yan, den Hauptort der Grafschaft.

Milon, aus Kroton, Schüler Platons, berühmter Athlet um 520 v. Chr., von ungeheuerer Stärke, welcher mit der bloßen Hand einen Stier tödtete, auf den Schultern forttrug u. in einem Tage verzehrte, auch einen einstürzenden Tempel eine Zeit lang aufhielt. Einst wollte er eine zerspaltene Eiche auseinander reißen, aber die Theile derselben klemmten ihn ein u. er wurde von Wölfen zerrissen. In den Olympischen Spielen siegte er sechs Mal.

Milopotámo, 1) Bezirk auf der Insel Candia an der Nordküste derselben; 2) Hauptstadt darin; Hafen; griechischer Bischof.

Miloradowitsch, Michael Andreewitsch, Graf von M., geb. 1770; machte 1787 die Campagne gegen die Türken u. 1794 die gegen Polen mit, stieg durch Tapferkeit schnell empor, führte 1799 die Avantgarde Suwarows in Italien als Generalmajor u. 1805 als Generallieutenant eine russische Division bei Austerlitz. 1808 besetzte er die Walachei an der Spitze eines russischen Corps, nahm Giurgewo u. Slobodsejchab u. schlug die Türken bei Giurgewo. 1812 organisirte er das erste Reservecorps gegen die Franzosen u. führte es der Hauptarmee vor der Schlacht von Mosaisk zu, commandirte dann als General der Infanterie das Avantgardecorps, welches zwischen dem Hauptheer von Kutusow u. der französischen Armee streifte u. that dem Feinde viel Abbruch. 1813 erhielt er ein besonderes Corps, deckte, während der Schlacht bei Lützen bei Altenburg stehend, die linke Flanke der Verbündeten, befehligte dann die russische Arrieregarde u. lieferte mit derselben am 12. Mai das Gefecht vor Bischofswerda, wurde deshalb zum Grafen ernannt, befehligte bei Bautzen die Avantgarde des linken Flügels u. hielt am 21. Mai die Anfälle des französischen Vortrabs aus. Nach dem Waffenstillstande commandirte er unter dem Großfürsten Constantin das Gardecorps od. die Reservecorps der böhmischen Armee, trug mit diesem Corps wesentlich zur Entscheidung der Schlachten von Kulm u. Leipzig bei u. führte dieses Corps auch in Frankreich. Nach dem Frieden wurde M. Militärgouverneur von Petersburg u. am 26. Dec. 1825 bei dem Militäraufruhr, nach der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus, während er den Verschwörern unerschrocken entgegen trat, durch einen Pistolenschuß getödtet.

Miloradowitsch, Inselgruppe aus dem Baumotu-Archipel od. der Niedrigen Inseln (Südöstliches Polynesien).

Milos, 1) vulkanische, zum Theil wild zerklüftete Insel im Ägäischen Meere, am Eingange in den Archipel, zur Gruppe der Cykladen u. gegenwärtig zum Königreiche Griechenland gehörig, gegen 3 QM. u. 4000 Ew., welche bes. als tüchtige Seeleute u. Lootsen bekannt sind. Auf der Insel befindet sich ein ausgebrannter Krater, aus welchem Schwefeldünste aufsteigen, welche die Luft ungesund machen. Wo der vulkanische Boden den Anbau gestattet, ist die Fruchtbarkeit außerordentlich, u. die Insel erzeugt bes. Getreide, Südfrüchte, Baumwolle, Öl, Honig u. Wachs, vorzügliche Melonen ꝛc., ferner viel Hornvieh, Ziegen (deren Milch berühmte Käse gibt), Esel, Maulthiere, Schwefel, Alaun, Gyps, Mühlsteine, Seesalz; hat einen trefflichen Hafen u. an der Oststüste verschiedene Schwefel- u. heiße Mineralquellen. Nordwestlich davon die kleine Insel Anti-Milos (sonst Anti-Melos). 2) Hauptstadt, unweit des Hafens; hier griechischer u. katholischer Bischof, Sitz der Behörden; wegen ungesunder Lage jedoch ist diese Stadt vor längerer Zeit verödet u. die Bewohner haben sich nach Kastro, auf der höchsten Bergspitze im nordwestlichen Theile der Insel, zurückgezogen. Unter den Ruinen der alten Stadt ist auch ein größeres Theater, dessen Überreste der König Ludwig von Baiern noch als Kronprinz käuflich an sich brachte u. in dessen Nähe 1820 die berühmte Venus von M. gefunden wurde, welche jetzt im Pariser Museum aufgestellt ist. — M. hieß im Alterthume Melos. Griechische Einwohner kamen durch Minos hin; als Dorer u. Stammverwandte der Spartaner hielten diese sich stets mit denselben zusammen, wurden deshalb von den Athenern mehrmals angegriffen, bis 417 v. Chr. M. von ihnen unter Philokrates durch Verrath erobert wurde. Alle waffenfähige Mannschaft wurde getödtet, die Übrigen in die Sklaverei geführt u. die Stadt mit 500 Mann colonisirt. Zwar mußten diese nach Ende des Peloponnesischen Krieges wieder abziehen, u. die Milier wurden durch die Spartaner wieder gesammelt. M. war das Vaterland des Philosophen Diagoras.

Miloschin (Serbian), Mineral, bildet derbe Massen von muscheligem od. erdigem Bruch u. indigblauer bis seladongrüner Farbe, Härte 1 bis 2, spec. Gew. 2,4, klebt an der Zunge u. zerfällt im Wasser, besteht aus kieselsaurer Thonerde u. Wasser, 3 Al Os, 2 SiOs + 9 HO; findet sich mit Brauneisenstein zu Rudujak in Serbien.

Digitized by Google

Milosch-Obrenowitsch, 1) Fürst M.-O., geb. 1780 im Dorfe Dobrinje im Soschitzagebirge in Serbien, Sohn eines Tagelöhners, diente seinem Halbbruder Milan als Knecht bis 1804 u. schloß sich dann an Czerni Georg an, wo er sich durch Tapferkeit u. Umsicht auszeichnete. 1810, als sein Bruder Milan von einer diplomatischen Sendung ins russische Hauptquartier nicht zurückkehrte, wurde M. sein Erbe u. später von Czerni Georg zum Wojewoden ernannt. 1813 vertheidigte er 17 Tage lang den Flecken Rawanj, u. als Alles an Serbien verzweifelte u. selbst Czerni Georg flüchtete, blieb er im Lande, unterhandelte mit den Türken u. wurde zum Fürsten (Oberknes) der drei Bezirke Rudnik, Poschega u. Kragujewatz ernannt. Aber am Palmsonntag 1815 erhob sich M. gegen die Türken, u. obgleich Anfangs unglücklich, schlug er endlich dieselben bei Catari u. befreite das ganze Innere Serbiens. Nach dem Frieden von 1816 wurde M. von den Serben zu ihrem Erbfürsten erwählt u. vom Sultan als Hospodar bestätigt; über seine Regierung s. u. Serbien (Gesch.). 1839 wurde er gezwungen, die Regierung zu Gunsten seines Sohnes Milan niederzulegen, lebte dann theils auf seinen Gütern in der Walachei, theils zu Dresden u. Wien. Er wurde 22. December 1858 nach der Absetzung des Fürsten Alexander Karageorgewitsch wieder zum erblichen Fürsten von Serbien durch die National-Skuptschina erwählt, dieser Beschluß am 27. December vom Senat u. am 2. Jan. 1859 von der Pforte bestätigt, worauf M. den 6. Febr. seinen Einzug in Belgrad hielt; s. u. Serbien (Gesch.). Vgl. L. Ranke, Die serbische Revolution, Hamb. 1829. 2) Milan, Sohn des Vorigen, geb. 1819, folgte im Juni 1839 seinem, zu seinen Gunsten abdankenden Vater in der Fürstenwürde von Serbien, st. aber bereits am 7. Juli desselben Jahres zu Belgrad. 3) Michael, Bruder des Vorigen, geb. 1823, ging mit seinem Vater nach dessen Abdankung ins Ausland, kehrte aber nach dem Tode seines Bruders zurück u. folgte ihm als Fürst von Serbien; in Folge der Revolution Anfangs September 1842 floh er nach Semlin, u. durch Beschluß der Notabeln des Landes u. der türkischen Behörden vom 15. September der Regierung für verlustig erklärt (s. Serbien, Gesch.), ging er zunächst nach Berlin u. machte von 1844—1850 Reisen durch fast ganz Europa, darauf lebte er in Wien u. auf seinen Gütern in der Walachei. Von letzteren aus machte er 1853, nach dem Ausbruch des Russisch-türkischen Krieges, Anstalten, ein Freicorps zu werben, angeblich zur Unterstützung Rußlands gegen die Türkei; am 6. Febr. 1859 kehrte er mit seinem Vater nach Belgrad zurück.

Miloschorden, ein serbischer, vom Fürsten Milosch 1859 nach seiner Rückkehr nach Serbien gestifteter Orden; wird an einem rothen Bande getragen.

Miloslaw, Stadt im Kreise Wreschen des Regierungsbezirks u. der preußischen Provinz Posen; Gerberei, Tuchmacherei; 1800 Ew. Hier am 30. April 1848 Gefecht zwischen polnischen Insurgenten unter Microslawski u. preußischen Truppen unter General v. Blumen.

Milpha (Μίλφοσς, gr.), Ausfallen der Augenbrauen u. Augenwimpern.

Milreis (Mille Rees), portugiesische u. brasilianische Münzen, 1) vormalige portugiesische Goldmünze, welche seit 1722 nicht mehr geprägt, u deren Werth auf 1200 Rees erhöht wurde. Seit 1722 ist sie Rechnungsmünze; das Gold war 22 Karat fein, $86\frac{1}{2}$% auf die rauhe, $94\frac{4}{9}$% auf die feine Mark = 2 Thlr. 2 Gr. Conv. Sie hatte an Gehalt $22\frac{1}{4}$ Karat, an Werth etwas über eine spanische Pistole; halbe M. mit einem kleinen Kreuze, 2 Pf. 17 Gran an Gewicht, $\frac{1}{4}$ Karat feiner als die ganze u. fast $\frac{1}{4}$ spanische Pistole an Werth; 2) (Coroas), neuere portugiesische Silbermünze zu 1000 Reis, 9 auf die feine Mark = 1 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf.; 3) (Pesos, Piaster, Duros), brasilianische Silbermünzen zu 1000 Reis, 9 auf die feine Mark = 1 Thlr. 12 Sgr.; 4) brasilianischer Münzwerth in Papierwährung, 1 M. nur 23 Sgr. 1 Pf.

Mils, Dorf am Inn im tyroler Bezirk Innsbruck mit ausgebreiteter Kanarienvögelzucht.

Milseburg (Milzeburg, Gangolphsberg, Heufuder, Todtenlade), Bergspitze der Rhön bei Kleinsassen im Landgerichte Hilders des baierischen Kreises Unterfranken, 2564 Fuß hoch, mit der Wallfahrtskapelle des St. Gangolph.

Milska Gorka, so v. w. Görchen.

Milstädt, so v. w. Milstadt.

Miltenberg, 1) Landgericht im baierischen Kreise Unterfranken, zwischen Baden u. dem Großherzogthum Hessen, fast 3 QM.; 14,000 Ew.; 2) Hauptstadt hier, links am Main; Schiffbau u. Schifffahrt; Wein-, Obstbau, Mühlsteinbruch; 3400 Ew.; Trümmer eines Schlosses (Miltenburg), welches Albrecht von Brandenburg 1552 nebst einem Theil der Stadt zerstörte. Dabei das Sachsengrab mit Denkmal, wo 11. April 1814 62 Mann vom Sächsischen Banner ertranken. M. (vor dem 12. Jahrh. Wallhausen) gehörte zum Erzstift Mainz, kam 1801 an den Fürsten von Leiningen, 1806 an Baden, 1810 an das Großherzogthum Hessen u. 1816 an Baiern.

Miltheu, ist Festuca fluitans.

Miltiades, 1) M., der Ältere, Sohn des Kypselos, ein Zeitgenosse u. Gegner des Pisistratos, gründete 556 v. Chr. von Athen aus in dem Thrakischen Chersones eine eigene Herrschaft, in welcher einer seiner Nachfolger war: 2) M., verheirathet mit Hegesipyle, Tochter des Thrakischen Königs Oloros; dieser eroberte Lemnos u. mußte mit Darios gegen die Scythen ziehen; Histiäos bereitete seinen Plan, die Brücke über den Ister abzubrechen u. so durch Vernichtung der Perser die Griechen in Kleinasien zu befreien; den phönicischen Schiffen, welche nach Unterdrückung des Aufstandes der Kleinasiatischen Griechen auch die Inseln unterwarfen, entging M. u. begab sich nach Athen (493 v. Chr.), wo er aber angeklagt wurde, daß er Tyrann gewesen sei, indeß freigesprochen wurde; 490 zu einem der 10 Strategen für den Krieg gegen die Perser gewählt u. von den übrigen Strategen mit dem alleinigen Oberbefehl betraut, schlug er im Sept. 490 die Perser bei Marathon u. wurde deshalb in dem in der Stoa Pökile zum Andenken an den Sieg aufgehängten Gemälde u. anderen Denkmälern verherrlicht. Ein Rachezug gegen die den Persern zugefallenen Inseln, zu welchem er die Athener bewog, mißlang, M. selbst verwundet, kehrte nach Athen zurück, wurde von Xanthippos deshalb angeklagt, zu einer Geldstrafe verurtheilt u., da er diese nicht entrichten konnte, ins Gefängniß geworfen, wo er bald darauf starb, nach Anderen starb er schon ehe die Strafe an ihm vollzogen wurde an seinen Wunden. Cornelius Nepos hat in der Biographie des M. beide fälschlich vermengt.

Digitized by Google

Miltitz, ein altes meißnisches Adelsgeschlecht, welches auf der an der Elbe zwischen Meißen u. Dresden gelegenen Burg Scharfenberg saß; aus ihm sind berühmt: 1) **Karl v. M.**, geb. um 1490, erhielt seine Vorbildung in Köln, wurde dann Canonicus in Mainz, Trier u. Meißen, kam um 1515 nach Rom u. wurde dort päpstlicher Notar u. Kämmerer; als päpstlicher Nuntius wurde er 1518 von Leo X. nach Sachsen geschickt, um mit Luther zu verhandeln u. dem Kurfürsten Friedrich III. dem Weisen die geweihete goldene Rose zu überbringen, damit dieser dadurch der Sache Luthers entzogen würde; er disputirte im Jan. 1519 mit Luther in Altenburg, später auch in Liebenwerda u. Lichtenberg, gab ihm wegen der Mißbräuche des Ablasses Recht, beschwor ihn aber nachzugeben. M. ertrank auf seiner Rückreise 1529 im Main bei Steinau bei einer Überfahrt (nach And. im Rhein bei Mainz). 2) **Karl Borromäus, Freiherr v. M.**, geb. 1781 in Dresden, diente 1798—1811 in der sächs. Garde, nahm als Hauptmann seinen Abschied u. privatisirte dann, literarisch thätig, auf seinem Stammschlosse Scharfenberg bei Meißen. Seine Studien unterbrach der Freiheitskrieg, welchen er in Österreich. Diensten mitmachte. 1824 wurde er Oberstihofmeister des Prinzen Johann (nachherigen Königs) von Sachsen u. st. 18. Jan. 1845 in Dresden; er schr.: Ausstellungen in vermischten Erzählungen, Erf. 1819—20, 2 Bdchn.; Orangenblüthen, Lpz. 1822, 2 Thle., 1825, 3 Thle.; Gesammelte Erzählungen, ebd. 1825—28, 4 Bde. u. a. m. Er componirte auch eine Messe, eine Ouverture (1830) u. die Opern Saul (1833) u. Georg Czerny (1839). 3) **Alexander v. M.**, Bruder des Vorigen, geb. 1785 in Dessau, trat 1798 als Cadet in preußische Kriegsdienste, verließ dieselben 1801 als Lieutenant, besuchte Italien, Frankreich u. England, schiffte sich nach Westindien ein, kehrte 1807 nach Deutschland zurück u. ließ sich in München nieder, wurde dort Kammerherr u. widmete sich der Diplomatik; er wurde 1807 preußischer Legationssecretär bei der Gesandtschaft in Constantinopel, war dort 1820—26 Ministerialresident u. Geschäftsträger, dann Gesandter bei der Hohen Pforte; 1828 zurückberufen u. pensionirt, wurde er später wieder thätig durch eine Anstellung bei der politischen Section des Ministeriums des Auswärtigen u. st. 31. Jan. 1843 in Dresden; er schr.: Was darf von seinen Fürsten u. Völkern Deutschland jetzt hoffen, Europa erwarten? (1814); Etwas über Mehreres (1828); Manuel des consuls, Par. u. Lond. 1837 f., 2 Bde.

Miltogramma, bei Meigen Gattung der Muscidae (eigentliche Fliegen); hat sehr langes drittes, linienförmiges Fühlerglied mit nackter Rückenborste, seinborstigen Mund, Flügel mit Querabern an der Spitze; Arten: M. fasciata, M. Germari u. a.

Milton (spr. Milt'n), John, geb. 9. Dec. 1608 in London, der Sohn eines dortigen Notars, studirte seit 1624 in Cambridge; ging 1638, nach einem kurzen Aufenthalte in Paris, nach Italien; nach London zurückgekehrt, nahm er an den, in seinem Vaterlande ausgebrochenen Religionsstreitigkeiten Theil, wurde durch seine Schriften den Republikanern bekannt u. von Cromwell 1649 zum Secretär des Staatsrathes erwählt; nach Cromwell's Tode bekämpfte er, obgleich erblindet, doch noch fortwährend die königlich Gesinnten; nach Karls II. Rückkehr hielt er sich verborgen, bis ihm die Vergessenheitsacte Rückkehr erlaubte; er st. 8. Nov. 1674 u. erhielt in der Westminsterabtei ein Denkmal. Or schr.: Areopagitica, a speech for the liberty of unlicensed printing, 1644; Remarks on the articles of peace between Ormond and the Irish rebels; Defensio pro populo anglicano, 1652; Defensio secunda, 1654; Defensio pro fide, 1655; Discourse of true religion, 1674; Considerations touching the likeliest means to remove hirelings out of the church; Ready and easy way to establish a free common wealth; die Epopöen: The paradise lost, Lond. 1667, 2 Bücher; erst in der 2. A., ebd. 1674, 12 Bücher (deutsch, Das verlorene Paradies, von Zachariä, Altona 1762, 2 Bde.; von Bodmer, Zür. 1780, 2 Thle., von Pries, Rost. 1813 u. von Rottenkamp, Pforzh. 1842) u. The paradise regained, Lond. 1671 (deutsch, Das wiedereroberte Paradies, Basel 1762; Dessau 1782, Münch. 1828, mit vorigem Werke zusammen, Manh. 1782, 3 Bde.).; Trauerspiel: Samson Agonistes; The poetical works, von Hamkins herausgegeben, Edinb. 1824, 4 Bde., von Todd, Lond. 1826, 2. A. 1842 (deutsch von Böttger 1843 f.); Commentare dazu von Bentley, Newton, Pearce, Th. Warton u. A.; Prosaik works, gesammelt von Fletcher, Lond. 1833; Complete works, herausgegeben von Fletcher, Lond. 1834—38, 6 Bde. u. von Milford, ebd. 1851, 7 Bde. M's Werke, deutsch von A. Böttger, Lpz. 1843; Lebensbeschreibungen M's von W. Hailly, Lond. 1796, 3 Bde. (deutsch, Winterth. 1797); Jvimey, Lond. 1833. 1825 ist noch eine lateinische Schrift von M. entdeckt u. von Sumner als De Doctrina Christiana libri duo posthumi (Lond. 1826, Lpz. 1827) herausgegeben worden; ihre Ächtheit wird aber vielfach bezweifelt.

Milton, 1) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Saratoga des Staates New York (Nordamerika); 5000 Ew.; 2) Postort in der Grafschaft Northumberland des Staates Pennsylvanien, am Susquehanna River u. der Sunbury-Erie Eisenbahn; Getreidehandel; 2600 Ew.; 3) Postort in der Grafschaft Caswell des Staates Nord Carolina, am Dan River; Fabriken in Tabak u. Baumwolle; 2000 Ew.; 4) Hauptort der Grafschaft Santa Rosa im Staate Florida, unweit der Mündung des Blackwater River in die Pensacolabai.

Miltonia (*M. Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. spectabilis, in Brasilien.

Miltrain, sonst portugiesische Goldmünze, galt so v. w. 2 Millereis u. die Hälfte der Moeda.

Miltschin, Stadt im Bezirk Jung-Woschitz des böhmischen Kreises Budweis; 1550 Ew.

Miltsin, Gipfel des Atlasgebirges in Nordafrika, südlich von der Stadt Marocco, 11,400 (nach Anderen 10,700) Fuß hoch.

Milum, Ortschaft in der indischen Landschaft Bhotia an der Straße nach der chinesischen Tatarei, 2½ Meilen vom Juwahirpaß.

Milutinovics, Symeon, geb. 1791 zu Sarajewo in Bosnien, widmete sich dem Handelsstande, war 1806—13 Schreiber in der Staatskanzlei in Belgrad, nahm an einer Verschwörung gegen die Türken Theil, kehrte nach manchen Abenteuern, die ihm selbst eine harte Gefangenschaft zugezogen, nach Belgrad zurück, lebte 1823 in Leipzig, 1827 in Montenegro bei dem Metropolitan Petrowitsch u. seit 1846 wieder in Serbien; er schrieb die Gedichte: Serbianka Symionom Milutinowitjem

Digitized by Google

Sarajliom socinjena, Lpz. 1826, 4 Bde; Nekolike pjesnice, ebd. 1826; Zorica, ebd. 1827; Geschichte Serbiens in den Jahren 1813—15, Lpz. 1837, u. gab heraus: Eine Sammlung Volkslieder der Montenegriner, ebd. 1837.

Milvius, Vogel, so v. w. Milan.

Milwaukee (spr. Milwohkib), 1) (**M. River**), Fluß im Staate Wisconsin (Nordamerika), entspringt in der Grafschaft Fond du Lac, u. fällt nach einem Laufe von ungefähr 25 Meilen bei der Stadt M. in den Michigan See; 2) Grafschaft im Staate Wisconsin, 11 QM., an den Michigan See grenzend, von den Milwaukee, Menomonee u. Root Rivers durchflossen; sehr fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Rindvieh. M. wurde erst 1834 anzubauen begonnen, hat sich seitdem rasch entwickelt, ist jetzt die bevölkertste Grafschaft im Staate u. wird von der Milwaukee-Mississippi Eisenbahn durchschnitten; 1850: 31,077 Ew.; 3) (**M. City**), Hauptstadt darin u. größte Stadt des Staates Wisconsin, an der Mündung des M. River in den Michigan See; 30 Kirchen (darunter 4 katholische), Milwaukee University, Institute, katholisch-theologisches Seminar, Nonnenkloster mit höherer weiblicher Erziehungsanstalt, mehre Schulen (Academies), Waisenhäuser u. andere Wohlthätigkeitsanstalten, 4 Banken; Hafen, Rhederei, Handel (namentlich Getreideausfuhr), Fabriken verschiedener Art. M. ist der Sitz des katholischen Bischofs der gleichnamigen Diöcese; Eisenbahnverbindung mit Janesville u. Dubuque in Iowa am Mississippi (Milwaukee-Mississippi Bahn), ferner mit Madison, Chicago, Greenbay u. Beloit. M. wurde 1835 angelegt, 1846 als City incorporirt, hatte 1853 schon über 30,000 Ew.

Milyas (a. Geogr.), Anfangs Name für Lykien, später das Bergland zwischen Lykien, Pamphylien u. Phrygien u. zur Zeit der Seleukiden die Gegend Pisidiens zwischen Termisses u. Sagalassos; aus dem Besitz der Seleukiden kam es im 2. Jahrh. v. Chr. an den König Eumenes II. von Pergamum, welchem es die Römer schenkten.

Milz (Splen, Lien), eins der Organe der Bauchhöhle, liegt innerhalb des Bauchfells, hinter den kurzen Rippen der linken Seite; grenzt mit dem obern Ende an das Zwerchfell, mit ihrem untern an die linke Krümmung des queren Grimmdarms u. die linke Nebenniere, od. auch wohl die linke Niere selbst, schlägt sich mit einer innern, etwas concaven Fläche um den Magengrund herum, ist aber mit einer äußern convexen Fläche dem Lendentheil des Zwerchfells u. den vier letzten falschen Rippen zugewendet. In dieser Lage wird sie durch eigene Verlängerungen des Bauchfells, oberwärts durch das **Zwerchfellmilzband**, festgehalten, seitwärts durch das **Magenmilzband** mit dem Magen, zugleich aber auch mit dem Grimmdarm verbunden, daher sie auch dem Magen in den Veränderungen seiner Lage während seiner Anfüllung folgt. Ihrer elliptischen Form zu Folge bietet sie einen vordern u. einen hintern Rand dar, von denen jener schärfer, dieser stumpfer ist. Ihre Größe ist sehr verschieden, bei Erwachsenen 4—5 Zoll lang, 3—4 Zoll breit, 1 Zoll dick, 8—10 Unzen schwer. Sie ist meist weich, doch zuweilen auch der der Nieren- od. der Lebersubstanz gleich, erst dunkelroth, aber allmälig braunroth marmorirt, mit schwärzlichen Flecken untermischt. Die M. ist äußerlich von einer derben, festen, weißlichen, fibrösen, mit dem Bauchfellüberzuge versehenen Haut der Albuginea (Tunica fibrosa s. propria) begränzt, die außer Bindegewebsfasern auch noch gröbere u. feinere, netzförmig verflochtene, elastische Fasern enthält. Muskulöse Fasern kommen in dieser Hülle beim Menschen nicht vor, wohl aber beim Hunde, bei Katzen, Schweinen u. Schafen. Diese Albuginea schickt zahlreiche Fortsätze als Gefäßscheiden u. Balken (Trabeculae) nach innen, von denen die ersteren die Blut- u. Lymphgefäße, sowie die Nerven einschließen, sich mit den Gefäßen in immer feinere Zweige spalten u. mit den Balken, dickeren od. dünneren Fäden, verbinden, so daß sie ein festes Gerüste (Stroma), das weiche Parenchym (**Milzpulpa**) durchziehen u. stützen. In den Räumen der netzartig sich verbreitenden Balken ist die weiche Pulpa der M. eingekettet u. in dieser liegen zerstreut umher die **Milzbläschen** (**Milzkörperchen**, Corpuscula Malpighii) u. außerdem noch Elementarkörperchen, Zellenkerne u. Zellen. An dem sogen. Ausschnitt der M. (Hilus) treten die Milzgefäße u. Milznervengeflechte u. Lymphgefäße mit der trichterförmig nach innen umgeschlagenen Albuginea u. begleitet von ihr in die Substanz der M. ein. Bei Thieren tritt die M. zuerst bei solchen auf, in denen die Wirbelsäule sich entwickelt hat, also in den Fischen; sie liegt hier hinter dem Magen, von der verhältnißmäßig sehr großen Leber ganz bedeckt, ist von hellerer Farbe, als beim Menschen, übrigens der Lage, Größe u. Gestalt nach sehr verschieden. Dasselbe gilt auch von Amphibien; bei mehrern liegt sie im Gekröse. Bei Vögeln liegt sie unter dem linken Leberlappen, neben dem Vormagen, ist klein, verschieden gestaltet, doch meist länglich, oval od. herzförmig u. platt gedrückt. In den meisten Cetaceen ist sie im Verhältniß zu der Leber kleiner, als bei andern Säugethieren, ist in mehre Lappen getheilt, od. zerfällt auch in mehre Milze. Die meisten Säugethiere haben eine beträchtlich längere M., als der Mensch; sie umgibt den größten Theil des Bogens des Magens; ihr inneres Gewebe ist hier vorzüglich entwickelt u. zeichnet sich durch die gedachten weißen Körperchen aus, die hier nicht leicht fehlen. Beim menschlichen Embryo ist die M. schon im dritten Monat unterscheidbar; sie bleibt aber hier, wie auch bei Neugebornen, verhältnißmäßig zur Leber sehr an Größe zurück; doch sind die weißlichen Körper im frühen Kindesalter am deutlichsten. Über die Function der M. sind die verschiedensten Ansichten aufgestellt worden, am wahrscheinlichsten ist, daß dieses Organ bei der Umbildung u. Neubildung der Blutkörperchen dienstbar ist, u. daß in demselben die Stoffe der zerfallenen Blutkörperchen zur Benutzung derselben zu Galle vorbereitet werden, wozu sie mit dem Milzblute durch die Pfortader in die Leber geführt werden. Die Naturphilosophie hat geltend zu machen versucht, daß die M. nur das Product einer unvollständigen symmetrischen Bildung sei, indem, vermöge des Bildungsgesetzes des rückgrathigen Thierleibes, sich in den höheren Thierklassen eine rechte u. linke Leber bilden wolle, der Magen aber sich zwischen beide lege u. die Ausbildung der Leber der linken Seite (der M.) beschränke, so daß diese verschrumpfe u. nur als ein eigenes begrenztes Parenchyma sich erhalte, um von einem herrschenden Bildungsgesetze zu zeugen. Ebenso hat man die Ansicht eines Zerfallens des Leibersystems bei rothblütigen Thieren in eine arterielle u. venöse Seite aufgestellt u. hiernach die M. für die arterielle

Digitized by Google

Leber erklärt. Bemerkenswerth ist der Einfluß, welchen Nahrungsmittel u. andere in den Körper gelangende Stoffe, so auch allgemeine Krankheiten, auf die M. haben. Spirituöse Getränke, auch Eisen, verkleinern die M., wogegen reichlicher Biergenuß sie vergrößert; nach Vergiftungen durch ätzende Substanzen findet man die M. oft groß u. entzündet; nach Wechselfiebern folgt nicht selten Vergrößerung u. Verhärtung der M.; auch klimatische Einflüsse verändern sie in verschiedener Weise. Eben so merkwürdig ist der Einfluß, welchen abnorme Verhältnisse der M. auf Gemüthsstimmung u. den Geist überhaupt haben. Daß sie aber nicht absolut zur Fortdauer des Lebens nöthig sei, beweisen mehre Versuche, wo man Thieren die M. ausgeschnitten hat, ohne daß diese starben, ja auch nur wesentlich in ihrem Leben beeinträchtigt wurden. Auch beim Menschen ist die M. bei tief eindringenden Wunden, nach Unterbindung, weggenommen worden, ohne daß nach erfolgter Heilung bedeutende Gesundheitsstörungen eingetreten sind, ja das Milzausschneiden soll früher bei Läufern regelmäßig vorgenommen worden sein, um sie gegen das Milzstechen (s. b. 2) zu bewahren. Ja als Bildungsfehler ist (wie nicht selten gegenseitig ein Zerfallen der M. in zwei, u. dadurch die Bildung einer **Nebenmilz**, eine Zahl von drei od. vier Milzen vorkommt) in seltenen Fällen, bei übrigens regelmäßig gebildetem Körper, ein gänzlicher Mangel der M. beobachtet worden; dasselbe ist bei Akephalen ein gewöhnlicher Fall. Bei alten Personen verknöchert sich die M. in der Regel, verschrumpft auch wohl, während ihre Hülle sich verknöchert.

Milz, Nebenfluß der Fränkischen Saale; entspringt an den römhilder Gleichbergen, geht durch das römhildische Dorf **Milz** (700 Ew.) u. mündet bei Saal.

Milzadellae herba, s. Lamium.

Milzader, 1) (Basilica), s. Armvenen c); 2) auch irgend ein zur Milz gehöriges Blutgefäß.

Milzbrand, 1) Brand der Milz nach vorheriger Entzündung; s. u. Milzkrankheiten. 2) (Anthrax), Krankheit der nutzbaren Hausthiere, bei Pferden nur selten, bei Rindvieh u. Schweinen (bei letztern Rankkorn, Hinterbrand) namentlich in heißen Sommertagen häufiger vorkommend, herrscht zu manchen Zeiten epidemisch u. entsteht durch Sumpfluft, zu große Dünstung, Wärme der Ställe, Fütterung mit verdorbenem Futter, Tränken mit unreinem Wasser, Weiden auf moorigen Plätzen, ist ansteckend u. wird nicht blos auf Thiere, sondern auch auf Menschen übertragen. Das Erkranken der Thiere tritt sehr plötzlich ein, u. der Tod erfolgt schon nach wenigen Stunden, selten erst nach 8—10 Tagen. Kennzeichen des M-es: Das Thier hört plötzlich auf zu fressen u. wiederzukauen, steht wie betrübt da, dreht den Kopf heftig, ächzt, brüllt, stöhnt, die Augen schwimmen im Wasser, sind starr u. glotzend, das Weiße des Augapfels ist geröthet, die Extremitäten abwechselnd heiß u. kalt, aus dem Maule läuft zäher Schleim, das Athmen geschieht schnell u. ängstlich, es findet Flankenschlagen u. kurzer Husten statt, die Ausleerungen sind entweder unterdrückt od. hart. Beim Streichen mit der Hand entlang der Seiten hört man ein eigenthümliches Knistern, das Haar ist glanzlos, meist struppig. Bei einzelnen Thieren bilden sich nach der beseitigten Gefahr Beulen, **Milzbrandbeulen** od. **Anthraxcarbunkeln**, auf Rücken, Bauch, Euter; drückt man mit der Hand auf das Rückgrath, so stöhnt das Thier. Bei dem **tuberkulosen** M. brechen am Hals, Vorderrist, Weichen, Schenkel, Schlauch große unempfindliche, kühle Geschwülste hervor. Eine andere Form des M-es ist der Zungenkrebs (s. d.). Bei der Öffnung der crepirten Thiere findet man gewöhnlich die Milz dunkelbraun, vergrößert, mürbe, innerlich schwarz, mit ebenfalls schwarzem, schäumendem Blute erfüllt u. überhaupt die Andeutungen einer brandigen Verderbniß dieses Organs; auch die Lungen zeigen sich meist entzündet u. brandig u. auch andere Eingeweide Spuren einer zum Brand sich hinneigenden Entzündung; das Zellgewebe ist mit gelber wässeriger Feuchtigkeit erfüllt, u. auch hier finden sich oft an mehren Stellen schwarze Brandflecke. Der Genuß des Fleisches von Schlachtvieh, welches milzkrank befunden wurde, selbst die Milch von mit M. befallenen Kühen erzeugt typhöse Fieber, mit Hinneigung zu brandigen Localaffectionen. Es ist daher Gegenstand der Gesundheitspolizei, überall, wo M. ausbricht, nicht nur die Absonderung der gesunden Thiere von den erkrankten zu veranstalten, sondern auch das unvertilgliche tiefe Vergraben der crepirten Thiere, ohne dieselben abzuziehen, anzubefehlen, am wenigsten das Schlachten derselben vor dem Tode u. den Verkauf od. die Benutzung des Fleisches zu gestatten. Alle zur Vorbauung des M-es beim Vieh vorgeschlagene Mittel sind unsicher. Am besten ist, bei ausbrechendem M. für lustige Ställe für das noch gesunde Vieh, öfteres Austreiben des Viehs auf gute u. beschattete Weideplätze, gutes Futter, reines Wasser zum Saufen ꝛc. zu sorgen.

Milzbrandcarbunkel (Pustula maligna, Carbunculus contagiosus, Schwarze Blatter), eine durch das sogenannte Milzbrand- od. Anthraxgift erzeugte brandig umschriebene Hautentzündung, von einem entzündeten Hautbalg ausgehend u. von Lymphgefäßentzündung u. fauligem Fieber begleitet, wobei bisweilen ähnliche Erscheinungen u. auch in den inneren Theilen (Milz, Mesenterialdrüsen), wie bei dem Milzbrand der Thiere vorkommen.

Milzbruch, Bruch, vorzüglich Bauchbruch, worin sich die Milz befindet.

Milzeburg (Gangolphsberg), so v. w. Milleburg.

Milzeni, der zwischen den Ganen Lusici u. Budissin gelegene, sich bis Görlitz erstreckende Gau. Die Völkerschaft in diesem Gau (M., Mitzenen, Milzen), wurde von Heinrich I. besiegt u. zinsbar gemacht. Die in ihrem Gebiete errichtete Mark eroberte nach Ottos III. Tode 1002 Herzog Boleslaw der Kühne. Heinrich III. gewann sie nur auf kurze Zeit wieder, u. Polen behauptete sich in ihrem Besitze bis 1032, wo Konrad II. sie wieder an das Deutsche Reich brachte.

Milzfarren, ist Ceterach officinarum.

Milzförmiger Muskel, 1) der Kopfbauchmuskel; 2) der Halsbauchmuskel.

Milzgeflecht, s. u. Gangliennerven n) d).

Milzkrankheiten. Die Krankheiten der Milz sind schwer zu erkennen, da nur in manchen Fällen eine sicht- u. fühlbare Anschwellung in der Gegend der linken untersten falschen Rippen od. eine unter ihnen hervortretende Geschwulst od. Härte od. ein örtlicher Schmerz (Milzstechen), od. durch Druck daselbst wahrzunehmen ist. Am sichersten führt noch die Percussion durch Nachweis der veränderten

Digitized by Google

Größe, Form, Lage u. Resistenz des Organs zur Ermittelung der M. Oft geräth der Magen in Mitleidenschaft durch Katarrh, Magensäure, Erbrechen u. Blutungen, die Därme durch Verstopfung, Gasansammlung, Blutanhäufung u. Abgang von Blut, die Leber durch gleichzeitige Anschwellung od. Entartung, das Zwerchfell durch Schluckfen, die Gekrösdrüsen u. das Bauchfell. Zuweilen sind die M. Folge od. Ursache allgemeiner Blutentmischung, daher von schmutziger, graulicher, gelblicher od. blasser Hautfärbung, von Mund- u. Zahnfleischaffectionen begleitet. Auch hat man häufig bei Milzkranken hypochondrische Gemüthsstimmung (daher der Name Spleen, Spleenetisch, **milzsüchtig**), beobachtet. Ursachen der M. sind Scorbut, Faulfieber, Typhus, Säuferdyskrasie, acute Tuberkulose, Eiter- u. Harnvergiftung des Blutes u. andere Blutentartungen; ferner Krankheiten der Leber, der Pfortader, Wechselfieber. Der Verlauf der M. ist meist chronisch u. nicht unbedingt lebensgefährlich. Die Behandlung hat sich nach den begleitenden zumeist viel wichtigeren Krankheiten zu richten. Von selbständigen M. ist die wichtigste die **Milzentzündung** (Inflammatio lienis, Splenitis), jedoch sehr schwer erkennbar, weil die Function des Organes nur mangelhaft bekannt ist u. mit den Functionen vieler anderer Organe in sehr naher Beziehung steht. Die schleichendere Form der Milzentzündung ist kaum scharf zu trennen von der bloßen Anschoppung (**Milztumor**, Physconia lienis). In den heftigeren Fällen wird ein bleibender Schmerz od. Druck in der Milzgegend, zuweilen nach der linken Schulter sich hinauf ziehend, vorhanden sein, ferner verschiedene Verdauungssymptome, Abgang von Blut durch Brechen u. Stuhlgang u. entzündliches, wohl auch typhöses Fieber. Die Milzentzündung endigt zumeist in Zertheilung od. in Vereiterung (**Milzschwindsucht**, Phthisis splenica), selten in **Milzbrand** od. **Milzverbärtung**, welche mit Vergrößerung der M. (**Milzhypertrophie**) od. Verkleinerung (**Milzatrophie**) einhergehen kann. Im Gefolge können Bauchwassersucht, Lendenabscesse, Abzehrung eintreten. Die Behandlung erfordert zertheilende Umschläge, Einreibungen u. allgemeine Bäder. Ferner kommen vor tuberkulöse Ablagerungen in der M. (**Milztuberkel**) u. eigenthümliche, von der Milzhülle keilförmig in die Tiefe gehende Eiterablagerungen bei Pyämie (Pyämische Milzabscesse). Vgl. Geister, Splenologie, Zürich 1835; Quittenbaum, De splenis hypertrophia, Rostock 1836; Piorry, Sur les splénopathies, Par. 1845.

Milzkraut, 1) die Pflanzengattung Asplenium; 2) ist Ceterach officinarum; 3) ist Chrysosplenium alternifolium; 4) (Großes M.), ist Blechnum boreale.

Milznervengeflecht, s. u. Milz u. Ganglienerv n) d).

Milzseuche, so v. w. Milzbrand.

Milzstechen, 1) stechender Schmerz in der Milz bei Entzündung rc.; 2) schmerzhafte, nach starkem Laufen entstehende Empfindung in der Gegend der Milz, ohne eigentliches Leiden dieses Theils, gefahrlos u. in der Ruhe verschwindend.

Mimallones, der macedonische Name der Bakchantinnen.

Mimanyşa (**Mimansa**), Theil der Upanşas.

Mimars (türk.), die Ingenieurs.

Mimas, einer der Giganten; die Insel Prochyte wurde im Gigantenkriege auf ihn geschleudert.

Mimas (a. Geogr.), ein Zweig des Tmolos in Lydien, läuft westlich zwischen Smyrna u. Kolophon u. bildet die Vorgebirge Korykeion, Argennon u. Melāna; er heißt noch jetzt M.

Mimbar, s. Minber.

Mimeina, große von Berbern bewohnte Stadt in der südlich vom Atlas gelegenen Landschaft Daraa, zu Marocco gehörig; die Stadt ist von Palmenwäldern umgeben.

Mime (v. gr. **Mimos**), 1) Schauspieler, welcher blos mimische Darstellungen, ohne Rede, gibt; 2) bei den Griechen u. Römern eine bes. Art der dramatischen Poesie, in denen Menschen in mancherlei Verhältnissen des Lebens redend u. handelnd aufgestellt wurden. **Mimendichter** (**Mimographi**) nahmen den Stoff aus dem gemeinen u. häuslichen Leben, bes. auf Treue u. Natürlichkeit in der Darstellung der Sitten u. der verschiedenen Lagen u. in der Entwickelung der aufgestellten Charaktere achtend. Sie waren theils (vorherrschend) scherzhaft, theils ernster; Fragmente sind sehr wenig übrig. Dergleichen mimische Darstellungen finden sich bei den Griechen, wie bei den Römern schon frühzeitig; kunstmäßig zu einer besonderen Gattung der dramatischen Poesie wurden die M. jedoch zuerst in Sicilien durch Sophron (420 v. Chr.) am Hof zu Syrakus, worauf sie auch im eigentlichen Griechenland bekannt wurden. Außer Sophron ist dessen Sohn Xenarchos als Mimedichter bekannt, so wie als römischer Decimus Laberius u. sein Zeitgenosse Publius Syrus. Vgl. Ziegler, De mimis Romanorum, Gött. 1788; 3) so v. w. Ballet, Pantomime u. Mimodram.

Mimēsis (gr., Abet.), spottende Wiederholung der Worte eines Andern.

Mimētes (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Proteaceae-Proteinae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: südamerikanische Sträucher u. Bäume, zum Theil, wie M. spectabilis, mit großen Blumen.

Mimetesit (**Arsenikbleispath**), Mineral, erscheint in säulenförmigen, tafelartigen od. pyramidalen Krystallen des hexagonalen Systems, od. in rosettenförmigen, traubigen, kugeligen od. nierenförmigen Aggregaten, Bruch muschelig bis uneben, Härte 3 bis 4, specifisches Gewicht 6,0 bis 7,3, von wachs- od. honiggelber Farbe, zuweilen farblos, fett- bis diamantglänzend, durchscheinend; besteht aus arsenikfaurem Bleioxyd u. Chlorblei, 3 (3 PbO, AsO_5) + PbCl; wird zur Gewinnung des Bleies, sowie in der Glasfabrikation angewendet; Fundorte: Johanngeorgenstadt, Zinnwald, Badenweiler, St. Prix in Frankreich, Redruth in Cornwall, Phenixville in Pennsylvanien, Zacatecas in Mexico.

Mimetisch (v. gr.), nachahmend, darstellend.

Mimik (v. gr.), Geberdenkunst, das Ganze der verschiedenen Bewegungen des menschlichen Körpers u. seiner Theile in Beziehung auf den versinnlichten Ausdruck gewisser Ideen, Gefühle u. Bestrebungen. Die zweckmäßige Anwendung der Hände (Gesticulation) in der M. ist Gegenstand der Chironomie. Die M. ist Kunst des Raums u. der Zeit zugleich, indem alle Bewegungen u. Zeichen succesiv erfolgen u. an einem bestimmten Objecte (am menschlichen Körper) beobachtet werden können. Die ästhetische Totalität verlangt, daß die

Digitized by Google

einzelnen Bewegungen u. Zeichen unmittelbar aneinander hervorgehen u. auf einander folgen (**Mimische Eurhythmie**); daß Geschwindigkeit u. Stärke in einerlei Verhältniß bleiben (Symmetrie der M.); sie verlangt Sparsamkeit mit Action u. Gesticulation. Obgleich die allgemeinen Regeln des mimischen Spiels immer dieselben bleiben, so findet doch ein großer Unterschied in ihrer Anwendung Statt, wenn dieses Spiel in der Pantomime ein in sich zusammenhängendes Ganze bilden, od. wenn dasselbe die declamatorische Darstellung begleiten soll. Bei dem Redner ist die Gesticulation nur Unterstützerin u. Begleiterin der Declamation; sie folgt, in einer bestimmten u. sorgfältig berechneten Gradation, nur dem Wichtigern u. hebt durch ihr freies, versinnlichendes Spiel die vorzüglichsten Gedanken hervor, die vermittelst der körperlichen Bewegungen u. Zeichen dem Zuhörer noch stärker, als durch die bloßen Worte, zugeführt werden sollen. Die M. des Schauspielers dagegen, dessen ästhetische Aufgabe die vollendete Darstellung der übernommenen Rolle ist, hat dann ästhetische Vollendung, wenn sie durchgehend dem Charakter der darzustellenden Rolle angemessen ist u. diese Darstellung zweckmäßig unterstützt u. begleitet. Das mimische Spiel bildet aber auch, als Pantomime, ein in sich zusammenhängendes Ganze, sobald es Ideen, Gefühle u. Bestrebungen, ganz ohne begleitende Worte, versinnlichen u. darstellen soll. Hier, wo jedes andere Mittel der Verständlichkeit der gebrauchten mimischen Zeichen u. Bewegungen wegfällt, muß völlige Wahrheit, Deutlichkeit u. Bestimmtheit durchaus herrschen, wenn die Folge u. der Zusammenhang der darstellenden Handlung bis zu deren Beendigung in der Anschauung rein aufgefaßt werden soll. Die M. hat, wie die Declamation, malende u. eigentliche Ausdrücke. Eigentliche Ausdrücke ahmen nur Stellungen u. Bewegungen, Betrachtungs-, Bestrebungs-, Gefühls-, Charakterstände (Bewunderung, Erstaunen, Naivität, Rührung, Achtung, Verachtung, Billigung, Mißbilligung ꝛc.) nach; malende Ausdrücke aber sind solche Geberden, durch die man nicht eigene od. von der Rolle gegebene Empfindungen ꝛc. ausdrückt, sondern das, was man mit Worten schildernd erzählt, nachahmt, z. B. wenn man bei Beschreibung eines schwankenden Schiffes mit dem Kopfe hin u. her schwankt. Vgl. Engel, Ideen zu einer M., Berl. 1785, 2 Bde.; Cludius, Grundrisse der körperlichen Beredtsamkeit, Hamb. 1792; Gilbert Austin, Chironomia, Lond. 1806 (deutsch: Die Kunst der rednerischen u. theatralischen Declamation, Lpz. 1818.

Mimir (nord. Myth.), der weise u. weissagende Riese, Besitzer des Oceans (**Mimisbrunnr, Mimirs Brunnen**), bei der nach Jötunheim gehenden Wurzel der Eiche Yggdrasill, trinkt jeden Morgen aus dem Giallarhorn Weisheit. Bei ihm holt selbst Odin Rath u. Orakel, bes. beim Nahen des Weltuntergangs; nach And. hat Odin M-s Haupt, den Sitz der Weisheit, aufbewahrt u. befragt dasselbe.

Mimisch, das mimische Schauspiel u. die Mimik betreffend. **Mimische Darstellungen**, Darstellung eines Mimen, bes. die Attituden u. lebenden Bilder. **Mimischer Accent**, besteht in der hervorstechenden Bezeichnung einer Geberde, welche irgend einen inneren Zustand versinnlichen soll.

Mimnermos, griechischer Elegiker aus Kolophon um 630 v. Chr. Seine Gedichte enthalten Klagen über das schnelle Entschwinden der Freuden des Lebens; bes. berühmt war das (verlorene) Gedicht auf die Flötenspielerin Nanno. Die vorhandenen Fragmente finden sich in den Sammlungen von Brunck, Gaisford u. Boissonade, im Delectus poetarum elegiacorum Graecorum von Schneidewin (Gött. 1826), einzeln herausgeg. von Bach, Lpz. 1826; übersetzt von Weber in den Elegischen Dichtern der Hellenen, Frankf. 1826. Vgl. Schönemann, De vita et carminibus Mimnermi, Gött. 1823.

Mimodramen (v. gr.), wurden zuerst die großen Schaustellungen des Cirque Olympique der Gebrüder Franconi in Paris genannt, welche außer der Kunstreiterei ganze Stücke aufführten, in denen neben Gefechten, Märschen u. Evolutionen zu Fuß u. zu Pferde auch gesprochen, getanzt u. gesungen wurde. Nach diesem Vorbilde führte auch Astley in seinem Amphitheater zu London diese Gattung von Darstellungen ein, u. auch in Deutschland wurden seit 1830 von Kunstreitergesellschaften ähnliche Schaustellungen gegeben, z. B. Timur der Tatar-Khan, Fra Diavolo, Mazeppa, die Eroberung von Missolunghi, Napoleon ꝛc. Jules Janin nennt die ganze Gattung das Cavalleriedrama.

Mimograph, s. u. Mimen.

Mimolog (v. gr.), durch Mimik sich auszeichnender Schauspieler; daher **Mimologie**, gelungene Ausübung der Mimik.

Mimosa (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Mimoseae-Acacieae, 23. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten zahlreich, zierliche Sträucher u. Bäume der heißen Zone, durch polygamische Blüthchen in kugeligen Köpfchen, mit langen, haarförmigen Staubgefäßen, flache, zusammengedrückte, oft mehrgliederige Hülsen u. zarte, mehrfach gefiederte Blätter ausgezeichnet. M. pudica, M. sensitiva u. M. pudibunda, durch merkwürdige Empfindlichkeit der Blätter, welche sich bei Erschütterung od. Berührung niedersenken u. zusammenlegen, nach einiger Ruhe aber wieder aufrichten u. ausbreiten; auch des Abends erfolgt dieselbe Erscheinung u. hält des Nachts über an. Auch noch mehre Arten haben in ähnlicher Art reizbare Blätter, wie M. casta, M. viva, M. asperata. Mehre Arten, wie M. nilotica, M. senegal., wovon das arabische Gummi kommt (daher Gummi mimosae), sind in neuerer Zeit unter Acacia gebracht, s. Acacia.

Mimoseae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Leguminosae *Endl.*, unbewaffnete, od. stachelige, od. dornige Bäume u. Sträucher, seltener Kräuter, mit abwechselnden, paarig, doppelt bis dreifach, selten unpaarig gefiederten Blättern; Blättchen ganzrandig, zuweilen fehlschlagend u. der Blattstiel dann blattartig; Nebenblätter frei, oft dornig, Blüthen zwitterlich od. häufig polygamisch, regelmäßig, ährig od. in Köpfchen; 4—5 in der Knospe klappige, unten röhrig verwachsene Kelchblätter, mit vier- bis fünfzähnigem od. vier- bis fünftheiligem Saume; 4—5 fast ganz hypogynische, meist freie, in der Knospe klappige Blumenkronenblätter, zahlreiche Staubgefäße, od. in gleicher od. doppelter Anzahl der Blumenblätter, hypogynisch u. am Grunde monadelphisch; Hülle od. Gliederhülse wenig- od. vielsamig, Samen meist an einer langen, gewundenen Nabelschnur, Keimling orthotrop, meist ohne Eiweiß, mit großen, fleischigen Samenlappen, kurzem, geradem Würzelchen, unansehnlichen Federchen. Trib. I.: Parkieae: Erythrophlaeum,

Digitized by Google

Parkia; Trib. II.: Acacieae: Adenanthera *L.*, Prosopis *L.*, Lagonychium, Algarobia, Dimorphandra, Fillaea, Caillica, Leptoglottis, Desmanthus, Schrankia, Darlingtonia, Mimosa, Entada, Gagnebina, Acacia, Vachelia, Zygia, Inga u. Affonsea. Die Familien der Mimosen kommen innerhalb der Wendekreise u. in den nächst angrenzenden Erdstrichen vor, u. die östliche Erdhälfte gewinnt bes. durch die zahlreichen australischen Arten ein Übergewicht, welches aber noch viel bedeutender in der südlichen, als der nördlichen Hemisphäre ist.

Mimulus (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gratioleae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten zum Theil, wie M. glutinosus, M. guttatus, M. luteus, mit gelben, M. ringens, mit blaßblauen Blumen, M. moschatus, wie Moschus riechend, sämmtlich aus Amerika, als Zierpflanzen cultivirt.

Mimusops (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sapotaceae, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: milchende, ostindische, australische Bäume; M. elengi (Affengesicht), auf Ceylon, mit röthlich gelben, eßbaren Früchten, frisch u. getrocknet sehr wohlriechenden, großen, gelben Blüthen; M. dissectas. Balota, auf den Philippinen, in Ostindien ꝛc. ansehnlicher Baum, mit kleinen, wohlriechenden Blüthen, länerlichfüßen, fastig, eßbaren Früchten; M. obtusifolia (Kauki), großer u. schöner Baum, mit dichtem, schwerem u. dauerhaftem Holze, eßbaren Früchten. Aus den stark riechenden Blüthen von M. elengi wird ein Wasser destillirt, welches wie das Rosenwasser benutzt wird; Wurzel u. Rinde bei Geschwülsten od. als Gurgelwasser gegen Halsweh, Zahnweh ꝛc. angewendet; die süßen, mehlig fleischigen, schwach adstringirenden Früchte werden gegessen u. das Öl ihrer Kerne soll bes. bei der Ölmalerei von Nutzen sein. Die Blätter werden gegen Kopfschmerzen gebraucht u. verursachen, ins Feuer geworfen, ein starkes Geräusch. Das braune, harte Holz bekommt leicht Risse, nicht so das von M. moluccana, welches dem besten Ebenholze gleichkommt.

Min. (Math.), Abkürzung für Minimum.

Mina, heiliges Thal bei Mekka.

Mina (ital.), **1)** Getreide- u. Flüssigkeitsmaß in Ober- u. Mittelitalien; in Genua = 5897 Par. Cubikzoll, in Turin = 965,8, in Mailand = 504,12, in Pisa = 614,1 Par. Cubikzoll; **2)** Handelsgewicht im Orient; in Alexandria = 1,23 Zollpfund, in Kairo = 1,20 Zollpfund, in Syrien = 1,21 Zollpfund; **3)** altgriechische u. altrömische Münze, so v. w. Mine 1).

Mina, **1)** Don Francisco Espoz y M., geb. 1782 in Idoxia, einem Dorfe bei Pampeluna, Sohn eines Bauern, ergriff erst 1808 auf Veranlassung seines Neffen die Waffen gegen die Franzosen. Als sein Oheim gefangen wurde, trat er an dessen Stelle als Anführer einer Guerilla auf, beunruhigte die Straße von Bayonne bis Madrid, fiel Transporte an u. war oft glücklich; wurde von der Centraljunta zum Oberst, von der Regentschaft in Cadix zum Brigadier u. 1813 zum Maréchal de Camp ernannt. Vergebens bemühten sich die Franzosen, sein Corps zu sprengen; es wurde zwar oft geschlagen u. in die Gebirge zerstreut, kam aber immer stärker wieder zum Vorschein, so daß es, als es 1811 vom General Reille zersprengt war, 15,000 Mann stark wieder auftrat. Nach der Rückkehr Ferdinands VII. nach Hofe berufen, sprach er zu diesem von seinen Pflichten gegen das Land u. gegen die Cortes; als aber Letztere entlassen wurden u. er selbst fürchtete, verhaftet zu werden, verließ er Madrid heimlich u. ging nach Navarra. Hier führte er 1814 vier Bataillone gegen Pampeluna, wo er die Constitution proclamiren wollte. Jedoch von seinen Offizieren verlassen, mußte er nach Frankreich fliehen. Dort, auf spanische Requisition verhaftet, jedoch bald wieder freigegeben, folgte er Ludwig XVIII. nach Gent u. wohnte der Schlacht von Waterloo, ohne bestimmte Anstellung, bei. Er lebte nun bis 1820 in Paris u. wurde, als Ferdinand VII. die Constitution annahm, Generalcapitän von Navarra u. Galizien, jedoch 1821 nach Leon verwiesen. Nach dem 7. Juli 1822 wieder als Commandant der Armee von Catalonien angestellt, hatte er dort mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen; er überwand sie aber u. jagte die Glaubensarmee über die Pyrenäen, eroberte 1823 ihren letzten Zufluchtsort Seu de Urgel u. wurde deshalb Generallieutenant. Er brachte ein allgemeines Aufgebot gegen den Einfall der Franzosen zu Stande, ward aber nur von Barcelona kräftig unterstützt, daher bot er, da längerer Widerstand nicht möglich war, dem Marschall Moncey den 17. October seine Unterwerfung an, übergab Barcelona u. ging nach England. 1830 mißlang ihm ein mit dem Obersten Baldez unternommener Einfall in Navarra u. er mußte mit Verlust nach Frankreich zurückkehren. 1834 erhielt er dort das Commando gegen die Carlisten, konnte aber nichts ausrichten, legte dasselbe bald nieder u. kehrte nach Frankreich zurück. 1835 im October wurde er vom Ministerium Mendizabal zum Generalcapitän von Catalonien ernannt u. st. 26. Decbr. 1836 in Barcelona. **2)** Xavier, Neffe des Vor., geb. 1789, studirte in Logroño Theologie, verließ aber bei dem Einfall Napoleons 1808 in Spanien sein Collegium, um eine Guerilla gegen die Franzosen zu bilden. Er führte mit derselben mehre glückliche Streiche aus, fiel aber in einen Hinterhalt u. wurde gefangen. 1814 kehrte er nach Spanien zurück, nahm an dem mißlungenen Unternehmen Mi-s 1) gegen Pampeluna Theil u. floh mit ihm nach Frankreich. 1816 schiffte er sich nach Mexico ein u. trat hier gegen die Spanier für die insurgirte Bevölkerung auf, wurde aber gefangen u. 1817 erschossen.

Mina (M. *Lexaz*), ist Quamoclit *Tourn.*, Pflanzengattung aus der Familie Convolvulaceae-Convolvulaee; Art: M. lobata, in Mexico.

Minae (lat.), Drohungen.

Minab (Minnow), feste Stadt in Moghistan, dem südlichen Küstenstriche der persischen Provinz Kerman, liegt an einem kleinen Flüßchen unweit der Straße von Ormuz, steht unter der Botmäßigkeit des Imam von Maskat, welcher dafür einen Tribut an den Schah von Persien entrichtet.

Minaccioso (ital., spr. Minatschoso, **Minacevole**, spr. Minatschewole), so v. w. drohend; die damit überschriebenen Stellen fordern einen affectvollen, stark markirten Vortrag.

Minagára (a. Geogr.), Hauptstadt von Indo-Scythia, am Namados; die Bewohner fabricirten Wollenzeuge.

Minäi (a. Geogr.), Bewohner des Bezirks **Minäa** in Arabia felix, in dem Winkel, welchen das Arabische u. Erythräische Meer bilden, in der Ge-

Digitized by Google

gend des jetzigen Mekka; Hauptstadt: Karna, deren Umgegend reich an Myrrhen u. a. Specereien war.

Minalto (ital.), altes Fruchtmaß in Verona, hat 4 Quarte, 3 Minali = 1 Sacco od. 114,654 Liter.

Minaltue (**Minaltun**), persische Rechnungsmünze, 10 M. = 1 Toman (1 Toman gewöhnlich zu 3 Thlr. im Curs), also 1 M. ungefähr 9 Sgr.

Miñano y Bedoya, Sebast. de M., geb. 1779 zu Bezerril de Campos in Palenzia, war Anfangs Secretär des Erzbischofs Louis von Bourbon in Sevilla, wurde 1800 Domherr daselbst u. gab 1810 seine Stelle auf, da er dem neuen Herrscher nicht den Eid der Treue schwören wollte; 1814—16 lebte er in Frankreich, dann in Madrid; in den Ereignissen von 1820 u. 1823 vertheidigte er die Constitution, änderte aber nachher sein politisches System u. ging nach der zweiten Restauration wieder nach Frankreich. Er schr.: Cartos dal probreeito holgazan; Hist. de la révolution espagnole 1820—23, Par. 1825; Exámen crit. de las revoluciones en España 1820—1823 y la de 1836, Par. 1838, 2 Bde.; Diccionario geograf. y estad. de España y Portugal, Madr. 1826—28, 11 Bde.

Minarets (d. i. Ort des Lichts), die Thürme der Moscheen, s. d.

Minas, Mahrattenstamm, zu den Dschauts gehörig.

Minas, Minoides, s. Mynas.

Minas Geraes (spr. Minas Schärreis), Provinz im Südosten des Kaiserthums Brasilien, zwischen Pernambuco, Bahia, Espiritu Santo, Rio-Janeiro, S. Paulo, Goyaz u. Piauhy; Flächenraum einschließlich des früher politisch getrennten Diamantendistricts: 11,413 geogr. QM.; Gebirge: die Serras de Mantiqueira, Vertentes, Caraſſo, Marcella, Canaſtro (mit der Serra de Tabatinga), Serro Frio u. a.; Spitzen: Itacolumi (6000 Fuß), Itambé (5590 F.); Flüsse: S. Francisco, Rio-Grande (später Parana, mit dem Rio-Mortes, Sapocei), Rio-Doce, Rio Grande de Belmonte u. a.; ist fruchtbar, bringt viel Gold, Platin, Silber, Eisen, Blei, Quecksilber, Diamanten u. a. Edelsteine, Garten- u. Feldfrüchte u. südamerikanische Gewächse, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, viel jagdbare Thiere, Fische ꝛc.; Gesammtbevölkerung: 1 Million bis 1,300,000 Ew. (darunter die Indianerstämme: Malali, Augaras, Aquiguiras, Coroatgs, Coropos, Puris, Botocuden, Pitagoar), die übrigen sind Mischlinge, Neger u. Weiße; Hauptbeschäftigung: Ackerbau, Viehzucht, Bergbau; Eintheilung in die fünf Comarcas: Villa Rica, Serro Frio (Serra [Cerra] Fr.), Rio das Mortes, Sabara, Paracatu; Hauptstadt der Provinz: Villa Imperiale de Oiro Preto (früher Villa Rica).

Minatio (lat.), Drohung.

Minatschu, linker Nebenfluß des Yantsekiang in China; heißt im Mittellauf Minkiang u. im unteren Laufe Ya-long.

Minaya, Flecken in der spanischen Provinz Tarragona; Weinbau; 2600 Ew.

Minber (arab.), die kleinere Kanzel in den Moscheen, vgl. Khatib.

Minch, so v. w. Caledonisches Meer.

Minchagebet, Abendgebet der Juden, besteht aus Psalm 145, Schemon esra, Psalm 6 (bei welchem man das Angesicht bedeckt, Tachanun), u. Alenu. Es wird gewöhnlich um 4—6 Uhr

(**Mincha ketana**, Kleines M.), an gewissen Tagen, z. B. am kleinen Jom Kippur, aber um 1 Uhr (**M. gedola**, Großes M.) verrichtet. Am Fest- u. Halbfesttagen fällt das Tachanun aus.

Minchimmadon (**Minchimmadiva**), Gebirgsspitze in Patagonien; 7640 Fuß hoch.

Mincio (spr. Mintscho, sonst **Mincius**), 1) linker Nebenfluß des Po, entspringt als Sarca am Berg Pisçanno im tyroler Kreise Trient, bildet den Gardasee, fließt aus diesem bei Peschiera als M. u. bildet von hier auf seinem südlichen Laufe bis Mantua die Grenze zwischen österreichischem u. sardinischem Gebiet (seit 1859), dann die Seen u. Sümpfe um Mantua, fließt darauf südöstlich innerhalb österreichischen Gebietes u. mündet oberhalb Sustinente. Der M., namentlich unter Berücksichtigung der östlich parallel laufenden Etsch, gehört zu den wichtigsten strategischen Linien Oberitaliens (**Mincio-Linie**, **Mincio- u. Etsch-Linie**) u. wird durch das berühmte, vorzugsweise sogen. Festungsviereck (Peschiera, Mantua, Verona u. Legnago) vertheidigt. An ihm Schlacht am 25. u. 26. Decbr. 1800 zwischen den Franzosen unter General Brune u. den Österreichern unter Bellegarde; siegreich für Erstere; am 8. Febr. 1814 mentschiedenes Treffen zwischen Murat u. den Österreichern; auch die am 24. Juni 1859 bei dem zwei Stunden westlich vom M. gelegenen Solferino geschlagene Schlacht wird häufig Schlacht am M. genannt; 2) sonst Departement im Königreich Italien; 34⅛ QM., 218,250 Ew.; begriff das Herzogthum Mantua u. die Fürstenthümer Castiglione u. Solferino; Hauptstadt: Mantua.

Minckwitz, 1) Johannes von M., geb. 1787 in Altenburg, war 1803 Offizier im sächsischen Cürassierregiment Kochtitzki, machte den Feldzug von 1806 mit, wurde 1810 Thielemanns Adjutant u. im Russischen Feldzug 1812 Rittmeister, folgte 1813 Thielemann nach Torgau u. nahm dort, da er wieder gegen seine Landsleute fechten, noch auch zu den Russen übergehen wollte, seinen Abschied, machte dann im Generalstabe des Großherzogs von Weimar den belgischen Feldzug mit u. wurde 1815 Major; 1816 kam er als Chef des Generalstabes nach Dresden, wurde 1817 Geschäftsträger in Berlin, 1818 Mitglied der Militärbundescommission in Frankfurt a. M., Oberst u. Generaladjutant, 1819 sächsischer Gesandter in Berlin u. 1822 Geh. Rath u. Unterstaatssecretär im Ministerium des Auswärtigen; 1825 ging er als Krönungsbotschafter nach Petersburg, wurde 1826 berathender königlich sächsischer Commissarius bei der gothaischen Erbtheilung, 1827 nochmals Gesandter in Berlin, 1828 nach Warschau gesandt, 1830 Cabinetsminister, 1831 Staatsminister des Auswärtigen, 1833 zugleich des königlichen Hauses, 1835—47 wieder Gesandter in Berlin u. st. den 18. März 1857 in Dresden. 2) Johannes, geb. 1812 in Lückersdorf bei Kamenz (Oberlausitz), studirte seit 1830 in Leipzig Philologie, lebte 1836 u. 37 in Süddeutschland u. Italien, wurde 1840 Lehrer am Blochmannschen Institut in Dresden, siedelte 1842 nach Leipzig über, wo er sich 1855 an der Universität habilitirte. Er schr.: Graf Platen als Mensch u. Dichter, Lpz. 1836; Der Prinzenraub (Schauspiel), ebd. 1839; Gedichte, ebd. 1847; Lieder u. Oden, ebd. 1854; Lehrbuch der deutschen Versknnst, ebd. 1844, 3. A. 1854; Wörterbuch der Mythologie, ebd. 1852, 2. A. 1856; Lehrbuch der rhyth-

Digitized by Google

mischen Malerei der deutschen Sprache, ebd. 1855, 2. A. 1858; Der illustrirte neuhochdeutsche Parnaß, ebd. 1860; übersetzte auch den Lukianos (Auswahl, Lpz. 1836), Aschylos (Stuttg. 1835, 2. A. 1851), Sophokles (ebd. 1845, 2. A. 1851), Homer (ebd. 1854—56, 2 Bde.) u. Aristophanes (Stuttg. 1855 ff.); Geschichten aus alter u. neuer Zeit (aus Josephos, Lambertus Schaffnaburgensis u. A., Lpz. 1851, 3 Thle.); gab auch heraus: Platens poetischen u. literarischen Nachlaß, 2 Bde. (als 6. u. 7. Bd. von dessen Werken).

Mind, Gottfried, geb. 1768 in Bern, lernte bei dem Landschaftsmaler Freudenberger in Bern coloriren u. arbeitete bei dessen Wittwe; er st. 1814 in Bern. Die täuschende Nachbildung von Katzen erwarb ihm den Namen des Katzen-Rafael. 10 lithographirte Katzengruppen erschienen Lpz. 1827.

Mindanao, Insel, s. v. w. Magindanao.

Mindaro, Insel, s. v. w. Mindoro.

Mindel, rechter Nebenfluß der Donau im baierischen Kreise Schwaben, entspringt bei Reichholz, nimmt die Floßach auf u. mündet bei Gundremingen.

Mindelheim, 1) sonst Herrschaft im Allgau, mit 10—12,000 Ew.; kam 1612 an Baiern, wurde 1704 Reichsfürstenthum, mit welchem der Herzog von Marlborough belehnt wurde, u. kam 1714 an Baiern zurück; 2) Landgericht im baierischen Kreise Schwaben u. Neuburg; 5½ QM., 15,600 Ew.; 3) Stadt darin, an der Mindel; Landgerichtssitz, Rent- u. Forstamt, 3 Kirchen (in einer die Grabmäler der Herzöge von Teck u. Georgs von Frondsberg), Franciscanerinnenkloster, Gymnasium, Waisenhaus, Armeninstitut, Salzfactorei, Brauerei, Brennerei; 2700 Ew. In der Nähe der Georgenberg mit Jagdschloß u. das Mayenbad.

Mindello, Stadt am Cabo Verde in Westafrika; 1838 von den Portugiesen angelegt.

Mindelzell, Pfarrdorf im Landgericht Krumbach des baierischen Kreises Schwaben, an der Mindel; Wallfahrtsort; 550 Ew.; dabei die Burgruine Lichtenau.

Minden (Preußisch-M.), 1) vormaliges Fürstenthum des Westfälischen Kreises, von Diepholz, Hoya, Kalenberg, Schaumburg, Lippe, Ravensberg u. Osnabrück begrenzt; 20 QM., 70,000 Ew.; bergig, fruchtbar, mit lebhafter Industrie; war in zwei Immediatstädte, M. u. Lübbecke, u. in fünf königliche Ämter eingetheilt u. stand unter der Minden-Ravensbergischen Regierung zu M. — M. gehörte Anfangs zu Engern. Karl der Große stiftete um 803 ein Bisthum daselbst. Bischof Landoward erhielt 961 vom Kaiser Otto I. die Regalien u. Bischof Ludwig wirkte sich 1332 beim Kaiser Ludwig die Befugniß aus, ein freies Herzogthum in dem Stift M. u. darin ein Freigericht unter Königsbann, nach Vehmrecht, zu setzen. Die Bischöfe residirten in Petershagen. In dem Westfälischen Frieden wurde das bisherige Hochstift, nachdem es seit seiner Entstehung 59 Bischöfe gehabt hatte, dem Kurhause Brandenburg, statt des abgetretenen Pommern, als Fürstenthum zuerkannt. Seit 1807 gehörte M. zum Königreich Westfalen u. war ein Theil des Departements Oberems. 1814 nahm es Preußen wieder in Besitz. 2) Regierungsbezirk der preußischen Provinz Westfalen, gebildet aus den Fürstenthümern Minden, Paderborn u. Korvey, den Grafschaften Ravensberg u. Rittberg, der Herrschaft Rheda u. dem Amte Reckeberg; zwischen Hannover, Lippe, dem Kurfürstenthum Hessen, Braunschweig, Waldeck u. den Regierungsbezirken Arnsberg u. Münster; bildet, bis auf die Parzelle Lübe, ein zusammenhängendes Ganzes u. enthält 95,68 QM. u., mit Einschluß des Militärs, 491,500 meist evangelische Ew.; ist größtentheils bergig (Wesergebirge, die Mindensche Bergkette, der Teutoburger Wald, die Egge, alle mit trefflichen Waldungen); doch ist der Boden im Ganzen fruchtbar an den gewöhnlichen Erzeugnissen des Ackerbaues, sowie auch blühende Industrie (Verarbeitung des Flachses u. feine u. gröbere Leinwand zur Ausfuhr, Papier, Zucker, Stärke, Glas ꝛc.) u. bedeutende Schweinezucht daselbst herrscht; Flüsse: Weser (mit der Diemel, Emmer u. Werra), Lippe u. Ems; Eintheilung in 12 Kreise: Bielefeld, Brakel, Höxter, Bünde, Herford, Büren, Halle, M., Paderborn, Rahden, Warburg, Wiedenbrück; 3) Kreis dieses Regierungsbezirks, 10½ QM. groß u. mit 64,540 Ew.; Getreide, Flachsbau, Schweinezucht, Torf- u. Steinkohlengruben, lebhafte Gewerbe, etwas Handel; 4) (Preußisch-M.), Hauptstadt des Regierungsbezirks u. Kreises, Festung zweiten Ranges; die alten Festungswerke ließ Friedrich II. nach dem Siebenjährigen Kriege sprengen; sie sind seit 1816 stärker wieder aufgeführt, in Folge der Eisenbahnbauten erweitert u. der Bahnhof durch eine Erdumwallung u. drei Forts vertheidigt, links an der Weser u. an der Eisenbahnlinie Köln-Magdeburg; Sitz der Regierung, eines Kreisamtes u. eines evangelischen Domcapitels; Domkirche, 5 andere Kirchen, weltliches Fräuleinstift, Gymnasium, Schullehrerseminar, Handwerksschule, Baugewerkschule, Hebammenlehranstalt, Krankenversorgungsanstalt (sonst Waisenhaus), Armenhaus, Verein für vaterländische Geschichte u. Alterthümer, Proviantmagazin, Zuckersiederei, Leinwand-, Leder-, Tabaks- u. Tuchfabrikation, Branntweinbrennerei, Wachsbleichen, Schifffahrt, Schiffsbau, Hafen, Handel, ein Provinzial-Banco-Comptoir; 12,650 Ew. (darunter 2000 Soldaten). — M. stand schon zu Karls des Großen Zeit. Kaiser Konrad II. hielt 1026 einen Reichstag daselbst, auf welchem sein Sohn Heinrich III. zum Römischen König erwählt wurde. 1529 wurde, nach Einführung der Reformation, das Capitel aus der Stadt vertrieben, wesbalb dieselbe 1538 in die Acht erklärt u. 1547 von Karl V. eingenommen wurde. 1626 wurde es von Tilly u. 1634 von Herzog Georg von Lüneburg erobert. 1650 von den Schweden an den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg abgetreten, 1757 von den Franzosen besetzt, 1758 von den Hannoveranern erobert, 1759 im Juni aber von dem Marschall Broglio wieder genommen. 1. August 1759 Sieg der Alliirten unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig über die Franzosen (der Kampfplatz war eigentlich bei dem Dorfe Todtenhausen); am 1. Aug. 1859 wurde auf dem Schlachtfeld ein Denkmal aufgestellt. Seit 1816 wurde es neu befestigt u. zum Hauptwaffenplatz von Westfalen gemacht. 5) (Hannöverisch-M.), s. v. w. Münden; 6) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Montgomery des Staates New York (Nordamerika), am Mohawk River u. dem Erie Kanal; 5000 Ew.; 7) Postort im Kirchspiel (Parish) Claiborne des Staates Louisiana; Landungsplatz der Dampfboote, welche vom Red River aus durch den Bistineau See fahren; 2 Kirchen, Eisenwerke, Handel; 1200 Ew.

Digitized by Google

Mindensche Bergkette (Gebirge der Porta westphalica, Westfälische Pforte), ein in seiner größten Höhe gegen 1000 Fuß betragender Bergzug im preußischen Regierungsbezirk Minden u. in der hannöverischen Provinz Osnabrück, welcher südlich von Minden an der Weser beginnt, mit dem nordwestlichen Theile der Egge parallel läuft, überhaupt im Ganzen in westlicher Richtung sich erstreckt u. bei Bramsche an der Hase in Hannover endigt; er ist bewaldet u. hat fruchtbare Thäler. Der der Weser zunächst liegende höchste Theil heißt Wiehengebirge, weiter westlich erhält sie den Namen Lübbeckische Berge, u. im Osnabrückischen den der Kappelschen u. Bramschen Berge.

Mindere (Meander), zwei Küstenflüsse des Ägäischen Meeres in dem asiatisch türkischen Ejalet Aydin: a) Bujuk M., Boyuk M., entspringt im Innern Kleinasiens, unfern der Ruinen des alten Celänä in Phrygien, nimmt rechts den Banas Tschai u. Köpül Su, links den Tschurnk Su u. Tschinar Tschai u. a. Flüsse auf u. mündet nahe bei den Ruinen des alten Milet, südlich der Insel Samos, nach einem 55 Meilen langen, vielfach gewundenen Laufe; er ist der Mäander der Alten; b) Kutschuk M., entspringt an dem Südostabhange des Boz Dagh u. mündet nahe bei den Ruinen des alten Ephesus in den Golf von Scalanova; er ist der Kaystros der Alten.

Minderberg, Berg bei Linz am Rhein, 1130 Fuß hoch, mit großem Basaltbruche.

Mindere, Fluß im türkischen Ejalet Khudavendiguiar, entspringt am Nordostabhange des Ibageirges u. mündet bei Kum Kaleh am Südausgange der Dardanellenstraße; er ist der Skamandros der Alten.

Mindere, regulirte Geistliche. **M. Brüder**, so v. w. Franciscaner od. Minoriten. **M. Frauen**, so v. w. Urbanistinnen u. Clarissinnen.

Minderer, Raymund, geb. im Ötting-Wallerstein'schen, st. 1621 in Augsburg als kaiserlicher u. kurfürstlich baierischer Leibarzt; er schr.: Aloodarium marocostinum, Wien 1616 u. ö.; Threnodia medica, ebd. 1619; Medicina militaris, ebd. 1620, Nürnb. 1668 u. 79, u. m.; nach ihm benannt **Minderers Geist od. Spiritus** (Spiritus Mindereri). s. u. Essigsaure Salze c).

Mindere Zahl, in alten Urkunden, bes. des 15. u. 16. Jahrh., die Jahrzahl in Zehnern u. Einern mit Weglassung der Tausende u. Hunderte angegeben, z. B. in der minderen (minnern) Zahl 55 in Urkunden des 15. Jahrh. ist: im Jahr 1455.

Minderherrschaften, Mediatherrschaften in Schlesien; die Besitzer von M. hatten vormals nicht das Recht, auf den schlesischen Fürstentagen zu erscheinen u. zu stimmen, im Übrigen aber die Rechte der Standesherren in Schlesien; an den vom König Friedrich Wilhelm III. organisirten Landtagen Schlesiens nehmen sie mit Theil.

Minderjährige Personen, Personen, welche rücksichtlich ihres Alters sich nicht selbst vertreten können. Die **Minderjährigkeit** erlischt nach Gemeinem Rechte mit dem 25., nach Sächsischem Rechte mit dem 21. Jahre. Vgl. Alter 2) b), Curatel u. Vormundschaft.

Mindeste Schwestern, so v. w. Minimen Klosterfrauen.

Mindif, Berg in Centralafrika, 1823 von Denham entdeckt, galt früher als der Culminationspunkt einer gewaltigen Gebirgskette. Barth fand dagegen 1851, daß er ein isolirter Berg von eigenthümlicher Form ist, welcher aus einer Ebene emporragt; seine 6000 Fuß hohe Spitze bewohnen unzählige Adler, so daß von deren Excrementen seine Farbe weiß geworden ist.

Mindoro (Mindaro), Insel, zu den Bissayern (s. d. 3) gehörig.

Mine (lat. Mina, gr. Mna, Ant.), 1) Rechnungsmünze von verschiedener Geltung; die attische M. = $\frac{1}{60}$ des Talents, enthielt 100 (leichte) Drachmen an Gewicht (28 Loth 2 Quentchen 69¼ Asse), an Geldwerth (die Drachme zu 6 Sgr. 3 Pf.) an 21 Thlr. (nach And. 22 Thlr. 15 Sgr.); die römische M. (italienische M.) enthielt 1⅔ (kleine) attische M.; 2) (Sack, Change), in Frankreich ein Maß für Holzkohlen, = 2 Minots od. 16 Boisseaux, 20 M. = 1 Muid für den Bürger u. 16 für den Kaufmann; 3) für Getreide ein Schätzungsmaß in Frankreich u. einigen Orten in Italien; in Paris = 6 Boisseaux od. 2 Minots gestrichen, 2 M. = 1 Setier, 24 = 1 Muid; in Rouen 1 M. = 4 Boisseaux; von Hafer enthält die M. das Doppelte als von anderm Getreide; 4) an einigen Orten in Frankreich auch ein Feldmaß.

Mine (v. lat. Mina, franz. Fourneau), 1) Bergwerk; 2) eine unter der Erdoberfläche angebrachte Quantität Pulver, welche nach Belieben im passenden Augenblick entzündet werden kann. Den Gebrauch unterirdischer Gänge bei den Belagerungen kannten schon die Römer. Durch Cunicoli suchten sie heimlich in die Stadt zu kommen od. bis unter die Stadtmauer vorzudringen, um sie zu untergraben. Gegen diesen Angriff zog man einen unterirdischen Gang um die Mauern, welcher den feindlichen Mineur auffing. Der Vertheidiger ging auch von diesem Gang aus vor, um die Belagerungsmaschinen des Belagerers zu untergraben. Das Schießpulver wurde zuerst 1487 gegen das Schloß Sarezanella in Italien in Minen angewendet, schlug aber fehl. Petro Neverra, ein Spanier, warf 1500 durch eine Pulvermine eine Mauer ein. Von nun an wurden die M-n vielfach angewendet, ohne immer günstig zu wirken. Als Mittel gegen die Minen des Angreifers trieb der Belagerte Gegenminen aus dem Graben der Festung ins Feld vor. Erst durch Vauban kamen die Minen als Angriffsmittel ziemlich aus dem Gebrauch u. werden jetzt nur dann angewendet, wenn die mit Gegenminen versehene Festung die Fortschritte des Belagerers über der Erde bedeutend erschweren. A) Die Gegenvertheidigungsminen einer Festung lassen um eine mit Minen versehene Fronte in besonderen gemauerten Gängen (**Minen-** [Contre-] **gallerien**); liegt eine solche Gallerie hinter den Futtermauern des Hauptwalles, so heißt sie Gallerie majeure (Gallerie d'escarpe), hinter dem bedeckten Wege, also hinter der Contrescarpe, Gallerie magistrale (Gallerie de contrescarpe, Magistralgallerie), weiter vorwärts unter dem Glacis Gallerie d'enveloppe, unter dem Fuß des Glacis Gallerie commandante. Breite 3 Fuß, Höhe 6 Fuß. Oft legt man mehrere od. wenigstens zwei derselben zugleich u. parallel an, die zweite innere, niedrigere heißt dann Halbgallerie u. verbindet sie durch Communications- (Verbindungs-) gallerien. Zur Vertheidigung bringt man Schußpalten an u. Abschnitte durch crenellirte Mauern. Am Eingang der Gallerien od. wo solche zusammenstoßen, be-

Digitized by Google

finden sich Kuppelgewölbe (**Minengewölbe**), zur Aufbewahrung Alles zum Miniren Nöthigen. Aus den Gallerien gehen meist parallel mit den Capitalen der Werke gemauerte, 3 Fuß weite, 4—4½ Fuß hohe **Minengänge** (Capitalgallerien) unter das freie Feld vor, die am Ende nicht ausgemauert sind, auch an den Seiten thürähnliche Öffnungen zum Vortreiben der Minen haben. Diese Minengänge sind entweder Hauptminengänge (halbe Gänge) od. Nebengänge. Gehen sie von einer Gallerie commandante ins Feld, so heißen sie Horchgänge (Branchen, Strecken, Ecoutes), aus deren Spitze die **Minenäste** (Zweige, Rameaux) abgehen, die nicht über 3 Fuß breit u. 4 Fuß hoch, mit Holz ausgesetzt (ausgetrempelt) u. horizontal (söhlig) od. geneigt (steigend, fallend) sind. Zuweilen werden sie von den Belagerern auch zu Tage gegraben, d. i. die Erde wird bis auf die Sohle der Gallerie ausgegraben, die Auszimmerung eingesetzt u. das Ganze zugeworfen. Die Minengallerien u. Minengänge bilden zusammen ein **Minengewebe** (Araignée) od. ein System von Vertheidigungsminen. Zuweilen sind die Gegenminen als Stockwerks- (Etagen-) minen zwei- od. dreifach in verschiedener Höhe über einander gebaut, so daß sich die Horchgänge in verschiedene Tiefen senken. Die **Minenarbeit** geschieht an der Spitze des Ganges (vor Ort) durch eine **Mineurbrigade**, d. i. 6 **Mineurs** u. 12 Handlanger, nach 8 Stunden werden die Mineurs abgelöst. Geübte Mineurs können in gutem Boden in 24 Stunden 24 Fuß, in mittlerem 18 Fuß, in schlechtem 12 Fuß, mit holländischen Rahmen noch einmal so weit vorrücken. Bei Wendungen wird in der Breite des neuen Ganges fortgearbeitet u. dann in der neuen Richtung fortgefahren; an der Wendung legt man einen ½—3 Ellen tiefen Raum (Retraite) zum Ausruhen für die Mineure u. zum Aufbewahren des Minengeräthes an. Technik, Kunstausdrücke u. Minengeräth sind dem Bergbau entlehnt. Während der Arbeit wird der Feind durch die in den Horchgängen ausgesetzten Horchwachen behorcht. Trommeln, auf denen Erbsen liegen, in den Minen aufgestellt, verrathen durch Bewegung der Erbsen den nahenden Feind. Trockner, fester Boden trägt den Schall bis 45, lockerer Sand 24—36 Fuß weit. Die Stickluft vertreibt man durch Schmiedebalgbälge, durch Luftröhren, Ventile, Zugöfen od. besondere Maschinen. Ist der Minenast vollendet, so wird rechtwinklich die **Minenkammer** (**Minenofen**) für die Ladung angesetzt. Oft liegen drei Minenkammern in Form eines Dreiecks neben einander, dreifache (Dreiecks-, T-, Kleeblatt-) Minen, od. zwei Minen so, daß ihre Wirkungssphären zusammen greifen u. nur einen Trichter bilden. In den **Minenherd** wird die Pulverladung in offenen Tonnen od. Säcken in feste Pulver- (Zünd-) kasten (Koffer) gebracht. Zu diesem führt eine 1—1½ Zoll weite Leitrinne (Auget), in welcher sich als Feuerleitung eine Zündwurst od. Zündschnur od. Rakete befindet. Die Zündung selbst erfolgt durch Granatzünder, Lunte, Feuerschwamm od. am sichersten durch Galvanische Batterien. Das Besetzen (Ausfetzen, Verdämmen) der Minen mit einer Bohlenwand, Erde, Rasen ꝛc. ist nicht unbedingt nothwendig, da die Wirkung dieselbe ist, wenn die Ladung um ¼ vermehrt u. die Verdämmung um ¼ vermindert; ganz kann sie wegfallen, wenn man die Ladung um 2½ mal vermehrt. Richtige Theorien über **Minenladung** wurden von Belidor aufgestellt u. von dem Engländer Müller, dem Preußen Lefebore, von der Lahr, den Franzosen Monge, Gumbez, le Brun u. Marescot erweitert. Es gibt gewöhnliche (gehörig geladene), überladene u. schwache Minen. Bei gewöhnlichen Minen hat die durch das Herauswerfen der über der Kammer liegenden Erde entstandene Vertiefung (**Minentrichter**) die Tiefe der Ladung unter der Erdfläche zum Halbmesser. Die Entfernung der Ladung von dem Erdhorizont heißt die kürzeste Widerstandslinie. Bei überladenen Minen ist der Halbmesser des Trichters 1½—3 mal größer als die kürzeste Widerstandslinie, Belidor nennt sie Druckugeln (Globes de compression), da sie nicht nur einen großen Trichter ausheben, sondern auch alle in angemessener Entfernung neben od. unter ihnen befindlichen hohlen Räume ꝛc. eindrücken. Das Pulvergas wirkt nämlich kreisförmig, sein Druck erstreckt sich als Radien aus dem Mittelpunkt der Wirkungssphäre nach allen Seiten. Schwache Minen sollen keinen Trichter ausheben, sondern nahe Gänge u. Schächte eindrücken. **B) Angriffsminen** werden zur Eroberung einer Festung angewendet, die gemauerten Gallerien u. Horchgänge fallen weg; man steigt mittelst eines 5—6 Fuß tiefen, mit Minenhölzern verkleideten Schachtes, des **Minenschachtes** (**Minenbrunnens**, Puit) in die Erde hinab, bis auf die Tiefe, wo man die Minenkammer anlegen will, treibt aus der nach dem Feinde zugewendeten Seite des Schachtes (dem Stoße) einen Minengang vor u. legt am Ende desselben die Minenkammer an. Auch kann durch einen fallenden Gang bis zu dem Horizont, wo man die Kammern anlegen will, hinabgegangen werden. Die Druckugeln wurden vielfach angewendet, z. B. bei Schweidnitz 1762, bei Valenciennes 1794. Durch **Schachtminen**, die circa 12 Fuß tief, mit 300—500 Pfund Pulver geladen sind u. in 5—6 Stunden hergestellt werden können, stürzt man die Minenarbeiten der Belagerten um u. sichert die eigenen Batterien u. sonstigen Baue vor Sprengen durch Minen der Festung. **Breschminen** öffnen die Umwallung einer Festung, man geht mit einer Gallerie od. Sappe über den Graben, bricht unter dem Schutz einer Blendung in den Fuß der Futtermauer u. legt die Minen. Zur Deckung der Mineure gegen Granaten ꝛc. dient hier eine Bedachung von Bohlen, das Sacramentsbäuschen. **C) Durch Demolirungsminen** zerstört man vertheidigungslose Werke, die man aufgeben muß. Auf eine Würfelklafter in schlechtem Mauerwerk rechnet man 16 Pfund, in festem 30—35 Pfd. Pulver. **D) Flatterminen** sind einfache Minen, die weniger als 10 Fuß unter der Erdoberfläche liegen; sie werden bei vor Feldschanzen angewendet u. hier meist 6 Fuß tief gelegt. Sie liegen 30—60 Schritt vor dem ausspringenden Winkel, es liegen oft zwei über u. mehrere neben u. hinter einander. Statt der Fladderminen hat man auch 4—8 gefüllte Bomben in einem Kasten vereinigt u. zum Sprengen eingerichtet (**Bombenminen**). Beim **Minenkriege** will der Vertheidiger Zeit gewinnen u. den Feind aufhalten, der Angreifende die Vertheidigungsarbeiten des Belagerten vernichten. Der Angreifende sucht durch Druckugeln alle Gallerien einzustürzen, die entstandenen Trichter richtet er durch Krönen mit Schanzkörben zu einem Logement ein, von dem schnell mit neuen Gallerien vorgegangen wird. Auch durch überraschendes An-

Digitized by Google

bringen von Schachtminen werden die Gallerien des Belagerten eingestürzt. Der Vertheidiger kann überladene Minen selten benutzen, da sie seine eignen Gallerien einstürzen würden, er muß sich begnügen, die feindlichen Mineurs zu behorchen u. wenn er sie hört, eiligst eine Kammer anlegen u. durch eine Quetschmine die Arbeiten des Gegners zerstören. Nach Sprengung einer feindlichen überladenen M. muß er aus den noch brauchbaren Gallerien vordringen, um den Trichter mit neuen Minen zu umringen u. das Logement zu zerstören. Der vorgehende Mineur muß mit einem spitzigen Visitireisen untersuchen, ob er auf einen feindlichen Gang stößt. Bemerkt der Gegner ein solches Eisen, so schießt er, sobald es zurückgezogen wird, durch die entstandene Öffnung. Nach Explosion einer M. sind schnell die Gänge aufzuräumen u. die Luft zu reinigen, daß die Arbeit wieder beginnen kann. Selbst dem geschicktesten Vertheidiger ist es kaum möglich, durch Gegenminen die Belagerung länger als 3—4 Wochen aufzuhalten. Sind von dem Angreifer sämmtliche Gallerien zerstört, ist Bresche gelegt, so geht man, um sie zu erweitern, mit Minen unter die Bresche, u. muß der Vertheidiger durch Fladderminen, die während des Sturmes spielen, das Nehmen derselben erschweren. **E)** Schwimmende Minen bestehen aus mit Pulver geladenen Kästen od. Fässern od. aus an Brettern befestigten Bomben, die auf Flößen liegen; sie haben den Zweck feindliche Brücken ꝛc. zu sprengen u. sind so eingerichtet, daß die Ladung durch Anstoßen an dem zu sprengenden Gegenstand entzündet wird. **3)** beim Börsenspiel die Partei der Haussiers, wenn sich zwischen diesen u. den Baissiers ein förmlicher Kampf ausbildet, s. u. Börse V.

Minehead (spr. Meinhedd), **1)** Stadt in der englischen Grafschaft Somerset, am Kanale von Bristol; sicherer Hafen, Fabriken von groben Zeugen, Handel nach Westindien u. Irland, Häringsfischerei; 2000 Ew.; **2)** Vorgebirg in der irischen Grafschaft Waterford.

Minelli (Min-Elli), Johann, geb. 1625 in Rotterdam; starb 1683 als Rector der Schule daselbst. Er gab viele lateinische Autoren mit kurzen lateinischen Anmerkungen heraus, Andre folgten seinem Beispiele, u. deren Ausgaben heißen dann Ausgaben ad modum Minelli.

Minenhölzer, Balken u. Bretstücke zu dem Minenbau u. nach ihrer Bestimmung zugeschnitten. Es sind dieselben, die beim Bergbau gebraucht werden, nämlich: **a)** bei den Minengängen Thürgerüste mit zwei Thürstöcken, einer Schwelle u. einer Kappe, die zusammen ein Viereck bilden, 4—5 Fuß auseinander gesetzt werden u. hinter die Bohlen (Schwartenpfähle) geschoben werden. Zum Auszimmern der Minenschachte braucht man Rahmen, welche wie die Thürschwellen eingerichtet sind u. nur horizontal liegen, statt vertical zu stehen. Auch hinter ihnen werden Bohlen eingeschoben. **b)** Außerdem hat man noch Stützen, die beim Ausmauern der Lehrböcke unter dieselben gesetzt werden, um sie zu stützen, Spannlatten, welche das Herabsinken der Rahmen hindern, wenn mit diesen gebaut wird, Latten zu den Leitrinnen, Breter zu den Wetterlatten, Keile, Steifen, Stege, Frösche, welche zu dem jedesmaligen Gebrauch aus größern Hölzern verschnitten werden ꝛc.

Mineo, Stadt in der sicilischen Provinz Catania; C. Clege; 8180 Ew.; in der Nähe der See Naphtha mit Erdpechquellen.

Mineral, jeder homogene, feste od. flüssige anorganische Körper, welcher unmittelbar u. ohne Mitwirkung organischer Processe u. menschlicher Thätigkeit als Naturproduct entstanden ist. Man rechnet gewöhnlich auch einige, aus der Zersetzung u. Umbildung vorweltlicher organischer Körper entstandene u. im Schooße der Erde begrabene Substanzen, wie Braunkohle, Steinkohle, Bernstein, Kieselguhr ꝛc. zu den Mineralien, obgleich sie keine wirklichen Mineralien, sondern Fossilien sind, mit welchem Namen man früher alle Mineralien bezeichnete u. daher auch die Wissenschaft von den Mineralien, die **Mineralogie**, Oryktognosie, d. i. Kenntniß von dem, was aus der Erde gegraben wird, nannte. Wie alle anderen festen Körper lassen sich auch die Mineralien auf zweierlei Zustand, auf den amorphen u. den krystallinischen zurückführen; amorphe Mineralien, deren Formen keine Gesetzmäßigkeit zeigen, sind entweder allmälig aus einem gallertartigen Zustand od. ziemlich schnell aus dem feurig flüssigen Zustand in den festen übergegangen; man nennt die ersteren parobine Mineralien (wie der Opal), die anderen hyaline Mineralien (wie Obsidian); krystallinische Mineralien, deren Individuen eine ringsum abgeschlossene, mehr od weniger regelmäßige Gestalt besitzen, welche man mit dem Namen Krystall (s. d.) bezeichnet. Die Krystalle sind als die vollkommen ausgebildeten Mineralkörper zu betrachten u. daher die eigentlichen Individuen des Mineralreichs. Die Mineralien bilden die äußere Rinde unseres Erdkörpers, sie gewähren den Pflanzen festen Stand u. liefern sowohl ihnen, als auch durch sie dem thierischen Organismus die für seine Existenz unentbehrlichen mineralischen Nahrungsstoffe, wie Kalk (zu den Knochen, Eierschalen, Muscheln, Schneckenhäusern), Kiesel, Eisen ꝛc.; s. Mineralogie. Sammlungen von **Mineralien (Mineraliensammlungen)** können nach verschiedenen wissenschaftlichen u. praktischen Gesichtspunkten angelegt werden u. man unterscheidet hiernach: terminologische Sammlungen, welche durch ausgewählte Stücke die einzelnen Eigenschaften der Mineralien erläutern u. nach diesen geordnet sind; die systematischen Sammlungen enthalten nach dem Grade ihrer Ausdehnung möglichst viele Mineralspecies durch gute Stücke repräsentirt; die Wichtigkeit der Krystallvarietäten gibt Veranlassung, diese in besonderen Krystallsammlungen zusammenzustellen; ferner gibt es geologische Sammlungen, in denen Gebirgsarten nach ihren mineralogischen Bestandtheilen od. nach verschiedenen Gegenden (Suitensammlungen) geordnet sind. Die bergmännischen Beziehungen liegen den Bergwerksrevierheiten-Sammlungen zu Grunde. Paläontologische Sammlungen geben die Reste der organischen Formen der Vorwelt in ihren verschiedenen, auf einander folgenden Altern, technologische Mineraliensammlungen die Beziehungen auf die Verarbeitung der Rohstoffe für die Bedürfnisse des Menschen. Die einzelnen Exemplare einer Mineraliensammlung sind mit einer Etikette versehen, in viereckige Pappkästchen gelegt u. diese neben einander in Glasschränken od. Schieblästen aufgestellt; auf den Etiketten ist der Name des Stücks u. der Fundort aufgezeichnet. Große Mineraliensamulun-

Digitized by Google

gen sind in besonderen mineralogischen Museen aufbewahrt, wie in Wien, Dresden, Berlin, Freiberg, Bilin, Jena, Paris, London, Madrid, Petersburg, Stockholm ꝛc.

Mineralbad, s. Mineralwasser.

Mineralchemie, so v. w. Anorganische Chemie.

Mineralfarben, aus dem Mineralreich gewonnene Farben, die zur Fresco-, Glas-, Schmelz- u. Porzellanmalerei unentbehrlich sind, aber auch zu andern Malereien, sowie zuweilen zum Färben, gebraucht werden; sie sind theils natürliche, wie Ocker, Gelberde, Malachit, Röthel, Umbra, Kreide; theils künstliche, wie Ultramarin, Smalte, Chromgelb, Chromgrün, Kasseler Gelb, Mennige, Zinnober, Bergblau, die verschiedenen Kupferfarben, Bremergrün, Braunschweigergrün ꝛc., Kobaltgrün, Bleiweiß, Zinkweiß. Nach Verschiedenheit der Farben unterscheidet man **Mineralblau** (s. Bergblau), **Mineralgelb** (s. Gelberden. Kasseler Gelb), **Mineralgrün** (Kieselmalachit, Bremergrün u. Braunschweigergrün).

Mineralische Holzkohle, s. Holzkohle.

Mineralischer Bezoar (Bezoardica minerale, Pharm.), s. u. Bezoar.

Mineralischer Purpur, so v. w. Goldpurpur.

Mineralisches Chamäleon, s. u. Mangan(A)d).

Mineralisches Laugensalz, so v. w. Natron.

Mineralkermes, s. u. Antimon (Chem.) κ).

Mineralkunde, so v. w. Mineralogie.

Mineralmohr, so v. w. Aethiops mineralis.

Mineralogie, die Wissenschaft von den Mineralien, s. Mineral. Sie zerfällt in die wissenschaftliche Darstellung der allgemeinen Eigenschaften der Mineralien nach ihren morphologischen, physikalischen u. chemischen Beziehungen (Terminologie) u. die übersichtliche Eintheilung (Systematik) u. Beschreibung der einzelnen Species (Physiographie).

I. Die Terminologie hat die Mineralien nach ihrer Krystallform, ihren physikalischen u. chemischen Eigenschaften zu untersuchen, durch welche ein Mineral von einem anderen unterschieden werden kann. **A)** Von den morphologischen Eigenschaften der Mineralien. Bei der wissenschaftlichen Darstellung der Mineralien ist bes. ihre Krystallform hervorzuheben u. daher bildet die Krystallographie einen wesentlichen Theil der M.; sie zerfällt in die eigentliche Krystallographie, welche die äußere Form der Krystalle untersucht, die Krystallophysik, welche den Zusammenhang der Krystallform mit den physikalischen Eigenschaften betrachtet, u. die Krystallochemie, welche die Beziehungen zwischen der Form u. der chemischen Natur der Krystalle zum Gegenstand hat. Die sämmtlichen an den Krystallen beobachteten Formen lassen sich auf sieben Krystallsysteme (s. d.) zurückführen, von denen nur das diklinoedrische an den krystallisirten Mineralien nicht nachzuweisen ist. Zum tesseralen System gehören die Mehrzahl der Metalle, wie Gold, Silber, Kupfer, Blei, ferner Diamant, Speiskobalt, Rothkupfererz, Flußspath, Bleiglanz, Zinkblende, Silberglanz, Eisenkies, Kobaltglanz, Fahlerz, Magneteisen, Chromeisen, Granat, Leucit, Boracit. Zum tetragonalen System: Zinnstein, Rutil, Hausmannit, Kupferkies, Scheelit, Zirkon, Vesuvian. Zum hexagonalen System: Paladium, Osmium, Iridium, Quarz, Korund, Eisenglanz, Titaneisen, Magnetkies, Zinnober, Rothgültigerz, Kalkspath, Bitterspath, Magnesitspath, Eisenspath, Manganspath, Zinkspath, Pyromorphit, Apatit, Beryll, Dioptas, Nephelin, Chabasit, Turmalin, Glimmer. Zum rhombischen System: Schwefel, Nadeleisenerz, Mangamit, Wismuthglanz, Antimonglanz, Auripigment, Kupferglanz, Strahlkies, Arsenikkies, Schwerspath, Cölestin, Bleivitriol, Anhydrit, Aragonit, Witherit, Strontianit, Olivin, Staurolith, Kieselzinkerz, Stilbit, Topas, Wolfram. Zum monoklinoedrischen System: Realgar, Kupfervitriol, Malachit, Gyps, Rothbleierz, Feldspath, Augit, Hornblende, Epidot, Orthit, Titanit, Datolith. Zum triklinoedrischen System: Axinit, Albit, Oligoklas, Labrador, Anorthit.

B) Von den physikalischen Eigenschaften der Mineralien. Fast alle krystallisirte Mineralien zeigen nach gewissen Richtungen hin merkliche Unterschiede der Cohäsion, indem sie sich nach derselben mehr od. minder leicht zerschlagen od. spalten lassen, so daß glatte Bruchflächen entstehen. Diese Eigenschaft heißt Spaltbarkeit od. Blätterdurchgang. Sie ist für die Erkennung der Formen sehr wichtig, bes. wenn diese unsymmetrisch ausgebildet sind; sie wird durch mechanische Mittel (Zerschlagen, Spalten) erforscht u. findet sich an Krystallen häufig durch Sprünge, abgestoßene Theile ꝛc. angedeutet. Nicht bei allen theilbaren Individuen gelingt das Theilen mit gleicher Leichtigkeit u. man unterscheidet hiernach die Spaltbarkeit als sehr vollkommen, vollkommen, unvollkommen, undeutlich, in Spuren. Als Beispiel der Abstufung der Vollkommenheit der Spaltbarkeit können gelten: a) Glimmer, Gyps, Doppelspath, Euklas, Antimonglanz, Bleiglanz, Zinnober; b) Flußspath, Baryt, Pistazit, Wolfram; c) Kryolith, Augit, Scheelit, Gelbbleierz; d) Aragonit, Pyromorphit, Datolith, Quarz, Granat, Zinnstein, Bournonit, Fahlerz. Der Grad der Festigkeit ist bei den krystallinischen u. amorphen Mineralien sehr verschieden u. äußert sich vorzugsweise in ihrer Härte (s. d. 2). Wenn man ein Mineral zerschlägt, so erscheinen, wenn es krystallinisch ist, Spaltungs- u. Bruchflächen, wenn es amorph ist, dagegen nur die letzteren. Es sind dies keine Ebenen, sondern unbestimmte Begrenzungen, deren Beschaffenheit jedoch in Betracht zu ziehen ist. Amorphe Massen besitzen muscheliger Bruch, bei krystallinischen Mineralien ist er eben, uneben, körnig, splitterig ꝛc. Dehnbare, geschmeidige Substanzen, wie z. B. die gediegenen Metalle, bieten nur Zerreißungsflächen dar, welche gewöhnlich zehnig od. hakig sind. Die Mineralien sind entweder durchsichtig od. undurchsichtig; mittlere Grade der Pellucidität bezeichnet man mit halbdurchsichtig, durchscheinend u. kantendurchscheinend. Aber die in größeren Massen undurchsichtigen sind in Blättchen von gehöriger Dünne stets durchsichtig, so sind alle schwarze Turmaline eigentlich braun, roth, violett, blau, grün ꝛc., die dünnen Schuppen des Eisenglimmers zeigen bei durchfallendem Licht ein schönes Blutroth. Die einfache Strahlenbrechung findet bei allen amorphen durchsichtigen Mineralien u. bei solchen krystallisirten statt, welche im regulären Systeme krystallisiren; alle übrigen krystallisirten Mineralien besitzen doppelte Strahlenbrechung. Je nach der Art u. Vollkommenheit, mit welcher die Oberfläche eines Minerals die Lichtstrahlen reflectirt, ist ihr Glanz verschieden. In Bezug auf die verschiedenen Arten unterscheidet man Metallglanz, den gediegenen Metallen auf reinen Flächen eigen, von der Undurchsichtigkeit der Metalle bedingt, Diamant-, Glas-,

Digitized by Google

Fett-, Perlmutter-, Seidenglanz; je nach dem Grade variirt der Glanz vom stark Glänzenden bis zum Schimmernden u. Matten. Unter den physikalischen Merkmalen, welche der Beobachtung in allen Fällen u. leicht zugänglich sind, steht die Farbe der Mineralien oben an. Man unterscheidet best. metallische Farben u. nicht metallische Farben, unter den ersteren: Kupferroth (wie gediegenes Kupfer), Tombakbraun (Sternbergit), broncegelb (Magnetkies), messinggelb (Kupferkies im Bruch), goldgelb (gediegenes Gold), speisgelb (Kobaltspeise, Pyrit, Markasit), silberweiß (gediegenes Silber), zinnweiß (gediegenes Antimon, Quecksilber), bleigrau (Bleiglanz, Antimonglanz), stahlgrau (Platin), eisenschwarz (Magneteisen, Eisenglanz, Graphit). Die nichtmetallischen Farben lassen sich unter die acht Hauptfarben: weiß, grau, schwarz, blau, grün, gelb, roth u. braun bringen, welche jedoch selten in vollkommener Reinheit auftreten, sondern mit anderen Farben gemischt erscheinen. Unter den weißen Farben, deren Charakterfarbe schneeweiß durch den Marmor u. Alabaster repräsentirt wird, ist daher zu unterscheiden: röthlichweiß, gelblichweiß, grünlichweiß 2c.; ähnlich bei den anderen Farben; die Charakterfarbe der grauen Farben ist aschgrau (Zoisit, Schieferthon), der schwarzen Farben sammetschwarz (Obsidian), der blauen Berlinerblau (Sapphir), der grünen smaragdgrün (Smaragd, Malachit), der gelben citronengelb (Uranocker), der rothen karminroth (Spinell), der braunen kastanienbraun (Kugeljaspis). Diejenigen Mineralien, welche den Lichtstrahlen einen vollkommenen Durchgang gestatten, vollkommen wasserhell erscheinen, heißen farblos. Wenn die Oberfläche eine andere Farbe zeigt, als die Masse der Mineralien, so ist gewöhnlich eine fremde Substanz die Ursache; man nennt dann jene angelaufen; dies zeigt sich bei Metallen durch Bildung dünner Oxydschichten (gediegener Arsenik, Kupfer) od. durch Bildung von Schwefelmetall (gediegenes Silber). Die bunt angelaufenen Oberflächen entstehen, wenn die Überzüge äußerst dünn sind u. dann wie alle durchsichtige dünne Blättchen mit Farben spielen. Das Opalisiren, Irisiren, Schillern, das man beim Opal, Schillerspath, Feldspath (Adular, Labrador) 2c. wahrnimmt, ist ein Licht- u. Farbenwechsel in gewissen Richtungen der Masse, durch Lichtbrechung entstehend, wenn jene ungleichartig ist, Risse u. Sprünge sie durchziehen, fremde Körper regelmäßig od. regellos darin beigemengt sind. Häufig zeigt sich auch ein Mineral in gewissen Richtungen mit gewissen verschiedenen Farben durchsichtig. Diese Erscheinung heißt Pleochroismus u. wenn sie sich auf zwei Farben beschränkt, Dichroismus. Oft besitzt das feine Pulver eines Minerals eine andere Färbung als die compacte Masse. Mitscherlich hat gefunden, daß sich die Krystalle beim Erwärmen in der Richtung gleichwerthiger Achsen gleichmäßig, in der Richtung ungleichwerthiger Achsen ebenso ungleich ausdehnen. Nach ihm dehnen sich nur die Formen des regulären Systems gleichmäßig aus, während in den übrigen Systemen sich Richtungen größter u. kleinster Ausdehnung, je nach der Lage der ungleichen Achsen, einstellen, welche zur Folge haben, daß gewisse Neigungswinkel größer, andere kleiner werden. Viele Mineralkörper leuchten od. phosphoresciren im Dunkeln, s. Phosphorescenz. Wenn ein krystallisirtes Mineral durch Erwärmung od. bei einer Änderung seiner Temperatur an entgegengesetzten Stellen positiv u. relativ elektrisch wird, so nennt man ihn pyroelektrisch; am besten untersucht man die Pyroelektricität, wie sie sich bei der Abkühlung zeigt, indem man den zu prüfenden Krystall in Bleischrot erwärmt u. während des Abkühlens an ein gutes Elektrookop bringt. Hervorragende Pyroelektricität zeigen Turmalin, Kieselzinkerz, Boracit, Topas 2c. Das Verhalten metallischer Mineralien gegen den elektrischen Strom ist in der neueren Zeit von v. Kobell untersucht worden, um daraus unterscheidende Merkmale ähnlicher Mineralien abzuleiten; außer den gediegenen Metallen zeigen sich als gute Leiter z. B. Fahlerz, Arsenikkies, Bleiglanz, Graphit, Kupferkies, Magneteisen, Schwefelkies, Speisekobalt; weniger gut leiten Rothgültigerz, Bournonit, Titaneisen, Zinkblende; Nichtleiter sind Antimonglanz, Eisenglanz, Chromeisen, Rothkupfererz, Rutil, Realgar, Manganit, Pyrolusit, Wolfram, Zinnober 2c. So kann man leicht Magneteisen von Titaneisen u. Chromeisen, Bleiglanz von den Schwefelantimonbleiverbindungen, Fahlerz von Bournonit, Graphit von Molybdänglanz 2c. unterscheiden. Die meisten Metalloxyde u. nicht metallischen Mineralien lassen sich als Nichtleiter betrachten. Wenn ein Mineral auf die Magnetnadel wirkt, so zieht es entweder beide Pole an, od. es zieht nur einen an u. stößt den anderen ab; im letzteren Falle ist es polarisch, wie viele Magneteisensteine, Titaneisen, Eisenglanz 2c.

C) Von den chemischen Eigenschaften der Mineralien. Die chemische Natur eines Minerals wird durch die chemische Analyse gefunden, welche zunächst die Natur seiner Bestandtheile u. dann ihrer relativen Mengen ermittelt. Die chemische Prüfung eines Minerals kann auf trockenem u. auf nassem Wege geschehen. a) Auf trockenem Wege ermittelt man sein Verhalten in der Hitze (Schmelzbarkeit, Flüchtigkeit, Entwickelung gasförmiger Bestandtheile) für sich od. bei Gegenwart anderer Stoffe (Reagentien), indem man es z. B. mit Kohle glüht od. mit sogenannten Flußmitteln zusammenschmilzt. In der Regel stellt man derartige Versuche mit kleinen Mengen des Minerals u. mit Hülfe des Löthrohrs (s. Löthrohrprobirkunst) an. b) Auf nassem Wege prüft man ein Mineral, indem man sein Verhalten zu Wasser, zu Säuren u. Alkalien untersucht. Es gibt nur wenige Mineralien, welche sich in Wasser lösen, dazu gehören Salmiak, Steinsalz, Alaun, Eisenvitriol; durch Säuren, namentlich durch Salzsäure, werden sehr viele Mineralien zersetzt. Hierbei ist zu beachten, ob gasförmige Körper sich entwickeln, z. B. Kohlensäure beim Übergießen von Kalkspath od. Zinkspath mit Salzsäure, Chlor bei gleicher Behandlung des Braunsteins, Schwefelwasserstoff aus Grauspießglanzerz u. vielen Schwefelmetallen. Die durch Säuren zersetzbaren kieselsauren Salze scheiden beim Behandeln mit Salzsäure die Kieselerde entweder als Gallerte, od. schleimig od. pulverig ab. Salpetersäure wird vorzugsweise bei metallischen Mineralien angewendet; Schwefelmetalle setzen während des Behandelns mit Salpetersäure Schwefel ab, Bleiglanz schwefelsaures Bleioxyd; Königswasser löst Schwefelmetalle oft vollkommen, zuweilen auch unter Bildung schwer löslicher Chlorüre auf; Fluorverbindungen im Flußspath, Kryolith, Apatit 2c. werden durch concentrirte Schwefelsäure unter Entwickelung von Fluorwasserstoffsäure zerlegt, welche an ihrer Eigen-

Digitized by Google

schaft, Glas zu ätzen, kenntlich ist. Alle weiteren Proben fallen in das Gebiet der chemischen Analyse u. werden besser durch ein Verfahren ersetzt, welches nicht auf gewisse, sondern auf alle Bestandtheile Rücksicht nimmt.

Die Krystallform ist der Ausdruck einer bestimmten Zusammensetzung u. zeigt die Art an, wie die Atome vereinigt sind, u. diese Verschiedenheit in der Art der Vereinigung der Atome begründet oft mehr die äußere Verschiedenheit der Körper, als die Verschiedenheit der Atome selbst. Die meisten der krystallinischen Mineralien, sie seien einfache od. chemische Verbindungen, haben nur eine bestimmte Krystallform; einige jedoch zeigen die merkwürdige Erscheinung, daß ihre Krystalle, wenn sie sich unter verschiedenen äußeren Bedingungen bilden, bei gleicher chemischen Beschaffenheit geometrisch u. physikalisch verschieden sind. Solche Mineralien nennt man heteromorphe. Die geometrische Verschiedenheit zeigt sich entweder darin, daß die Krystallformen der Substanz verschiedenen Krystallsystemen angehören, od. darin, daß, wenn auch ihr System dasselbe ist, die verschiedenen Formen sich nicht geometrisch von einander ableiten lassen. Am gewöhnlichsten ist der Fall zweier verschiedener Formen od. die Dimorphie, man kennt jedoch auch Beispiele von Trimorphie. Heteromorphe Mineralien zeigen eine Verschiedenheit in ihren physikalischen Eigenschaften, zunächst in denjenigen, welche an die Krystallform gebunden sind, wie z. B. in der optischen; dann aber auch in ihrer Härte, Farbe, specifischem Gewicht 2c., u. zwar sind zuweilen diese Unterschiede so groß, daß ihr Ansehen durchaus nicht an die Identität ihrer chemischen Beschaffenheit erinnert. Beispiele von dimorphen Mineralien sind: Schwefel (monoklinodrisch u. rhombisch), Kohlenstoff als Graphit u. als Diamant, Zweifach-Schwefeleisen, Fe S_2, als Schwefelkies u. Strahlkies, kohlensaurer Kalk als Kalkspath u. Aragonit, Silicate von der Formel Si O_3, 3 RO + Si O_3, R_2 O_3 als Granat u. Vesuvian; Trimorphismus ist nur bei der Titansäure beobachtet worden, welche die drei Mineralien Rutil, Anatas u. Brookit bildet. Es gibt Mineralien von verschiedener chemischer Beschaffenheit, aber gleicher atomistischer Constitution u. gleicher Krystallform, welche einander ersetzen können, ohne daß die Krystallform des betreffenden Minerals dadurch eine wesentlich andere wird; man nennt sie isomorphe Mineralien, s. Isomorphismus. In den meisten Fällen, in denen man in der M. von Isomorphismus spricht, findet kein wirklicher u. absoluter, sondern nur eine große Ähnlichkeit der Form mit beinahe gleichen Dimensionen statt (Homöomorphismus). Beispiele isomorpher Mineralien bei gleicher Constitution: **A)** Im tesseralen System: Spinell Al_2 O_3, Mg O, Chlorospinell Fe_2 O_3, Mg O, Pleonast Al_2 O_3, Mg O, Fe O, Gahnit Al_2 O_3, Zn O, Ceylanit Al_2 O_3, Fe O, Magneteisenstein Fe_2 O_3, Fe O, Franklinit Fe_2 O_3, Zn O, Chromeisenstein Cr_2 O_3, Fe O. **B)** Im tetragonalen System: Uranit Ca O_2 U_2 O_3, PO_5 + 8 HO u. Chalkolith Cu O_2 U_2 O_3, PO_5 + 8 HO; Gelbbleierz Pb O, M O_3 u. Scheelbleierz Pb O, W O_3. **C)** Im hexagonalen System: Korund Al_2 O_3, Eisenglanz Fe_2 O_3; Kalkspath Ca O, CO_2, Manganspath, Eisenspath 2c. **D)** Im rhombischen System: Schwerspath Ba O, S O_3, Cölestin Sr O, S O_3, Anhydrit Ca O, S O_3, Bleivitriol Pb O, SO_3. **E)** Im monoklinodrischen System: Eisenvitriol Fe O, S O_3 + 7 HO, Manganvitriol Mn O, S O_3 + 7 HO. Isomorphe Mineralien haben die Eigenschaft, zusammen zu krystallisiren u. auf diese Weise isomorphe Mischungen zu bilden, sie kommen bes. unter den Silicaten vor; so ist die allgemeine Formel der Augite 2 Si O_3, 3 RO, worin RO Kalk, Magnesia u. Eisenoxydul bedeuten, demgemäß ist der Augit eine Mischung der isomorphen Mineralien: Kalksilicat, Magnesiasilicat u. Eisenoxydulsilicat. Zuweilen trifft man die Bestandtheile dieser Mischungen in dem Verhältnisse der Äquivalente.

II. Systematik. Die morphologischen, physikalischen u. chemischen Eigenschaften der Mineralien dienen zur Erkennung u. Bestimmung der Arten od. Species, doch treten am meisten die Krystallform u. die chemische Zusammensetzung hervor, daher gehören zu einer Species alle Mineralien, welche gleiche chemische Zusammensetzung u. gleiche Krystallform besitzen; die physikalischen Eigenschaften stimmen mehr od. weniger überein. Geringe Verschiedenheiten führen auf die Varietäten od. Abänderungen. Die Arten, welche einander am ähnlichsten sind, werden zu Geschlechtern zusammengestellt, diese zu Ordnungen u. die Ordnungen zu Klassen vereinigt. Eine solche systematische Aufzählung der Mineralien heißt ein **Mineralsystem**, deren es sehr viele gibt u. welche sich theils auf die krystallographischen, theils physikalischen, theils chemischen Eigenschaften gründen. Die wichtigsten Mineralsysteme sind folgende: **A)** Werners System: **a)** Klasse der erdigen Fossilien mit den 9 Geschlechtern Diamant, Zirkon, Kiesel, Thon, Talk, Kalk, Baryt, Strontian, Halyth; **b)** Klasse der salzigen Fossilien mit den 4 Geschlechtern Kohlensäure, Salpetersäure, Salzsäure, Schwefelsäure; **c)** Klasse der brennlichen Fossilien mit den 4 Geschlechtern Schwefel, Erdharz, Graphit, Cesur; **d)** 4. Klasse der metallischen Fossilien mit den 22 Geschlechtern Platin, Gold, Quecksilber, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Zinn, Wismuth, Zink, Antimon, Sylvan (Tellur), Mangan, Nickel, Kobalt, Arsenik, Molybdän, Scheel (Wolfram), Menakan (Titan), Uran, Chrom, Cerin. **B)** Hauys System. **a)** 1. Klasse Acides libres, **b)** 2. Klasse Substances métalliques hétérophides; Genres: Chaux, Baryte, Strontiane, Magnésie, Alumine, Potasse, Soude, Ammoniaque. Appendice. Ordre unique: Silice (die große Klasse der Silicate). **c)** 3. Klasse Subst. métalliques autopsides: Ordres: **aa)** Non oxydables immédiatement; **bb)** oxydables et réductibles immédiatement; **cc)** oxydables, mais non réductibles immédiatement; **d)** 4. Klasse Subst. combust. non métalliques; Appendice: Subst. phytogènes. **C)** Berzelius System. **a)** nach den elektropositiven Körpern geordnet: **aa)** 1. Klasse: Mineralien, nach dem Princip für die Zusammensetzung in der unorganischen Natur gebildet, 1. Ordnung: Metalloide; Familien: Schwefel, Chlor, Stickstoff, Brom, Kohlenstoff, Wasserstoff; 2. Ordnung: Elektronegative Metalle, deren Oxyde sich mehr als Säure, denn als Base verhalten; Familien: Arsenik, Chrom, Molybdän, Antimon, Titan, Kiesel; 3. Ordnung: Elektropositive Metalle, deren Oxyde sich als Basen verhalten: Leicht reducirbare Metalle; Familien: Iridium, Platin, Gold, Quecksilber, Palladium, Silber, Wismuth, Zinn, Blei, Kupfer, Nickel, Ko-

Digitized by Google

balt, Uran, Zink, Eisen, Mangan, Cer. Schwer reducirbare Metalle, deren Oxyde die Erden u. Alkalien bilden: Zirkonium, Aluminium, Yttrium, Beryllium, Magnesium, Calcium, Strontium, Baryum, Natrium, Kalium; bb) 2. Klasse: Mineralien, gebildet nach den Principien in der organischen Natur, Ordnungen: Verweste organische Stoffe, Harzartige, Flüssige, Pechartige, Gekohlte, Salze; b) nach den elektrongativen Körpern geordnet: aa) 1. Abtheilung: Nichtoxydirte Körper: Gediegene Metalle, Sulfurete, Arseniete, Stibiete, Telluriete, Osmiete, Auriete, Hydrargyrete; bb) 2. Abtheilung: Oxydirte Körper: Oxyde u. ihre Hydrate, Sulfate, Nitrate, Muriate u. Murio-Carbonate, Phosphate, Flnate u. Fluosilicate, Borate u. Boro-Silicate, Carbonate u. Hydrocarbonate, Arseniate, Molybdate, Chromate, Wolframiate, Tantalate, Titanate, Silicate u. Silico-Titanate, Aluminate. β) Glockers System. Übersicht der Mineralienfamilien: a) Kohlig harzige Substanzen: Carbonite: Anthracite, Asphaltite; b) Geschwefelte Substanzen: Sulfurite (Schwefel-, Selen-, Tellur-, Arsen- u. Antimonverbindungen), Thiolithe (Schwefel), Cinnabarite (Blenden), Lamprochalcite (Glanze), Pyrite (Kiese); c) Metallische Substanzen; d) Oxydirte Substanzen: Metalloxyde, Amphibolithe (hornblendeartige), Sklerolithe (Edelsteine), Pyromachite (feldspathartige), Zeolithe, Argillite (thonartige), Mangarite (glimmerartige); e) Gesäuerte Substanzen: Halochalcite (leichtere Metallhaloide), Chalkobaryte (schwere Metallhaloide), Hallithe, Hydrolite. E) Beudants System: a) 1. Klasse: Verschiedene Metalle u. Oxyde; b) 2. Klasse: Siderite, Manganide, Chromide, Aluminide; c) 3. Klasse: Tantalide, Tungstide; d) 4. Klasse: Titanide, Stannide; e) 5. Klasse: Antimonide, Arsenide, Phosphoride; f) 6. Klasse: Telluride, Selenide, Sulfuride; g) 7. Klasse: Jodide, Chloride, Bromide, Fluoride; h) 8. Klasse: Hydrogenide, Azotide, Carbonide, Boride, Silicide. F) Weiß' System: a) 1. Ordnung der oxydirten Gesteine: Familien: Quarz, Feldspath, Skopolith, Haloidsteine, Zeolithe, Glimmer, Hornblende, Thone, Granat, Edelsteine, Metallsteine; b) 2. Ordnung der salinischen Steine: Familien: Kalkspath, Flußspath, Schwerspath, Gyps, Steinsalz; c) 3. Ordnung der salinischen Erze: Familien: Spatheisenstein, Kupfersalze, Bleierze; d) 4. Ordnung der oxydirten Erze: Familien: Oxydirte Eisenerze, Zinnstein, Manganerze, Rothkupfererze, Weißspießglanzerz; e) 5. Ordnung der gediegenen Metalle: eine einzige Familie; f) 6. Ordnung der geschwefelten Metalle: Familien: Schwefelkies, Bleiglanz, Graufpießglanzerz, Fahlerz, Blende, Rothgiltigerz; g) Ordnung der Zusammabilien: Familien: Schwefel, Diamant, Kohlen, Erdharze, Brennsalze. G) Naumanns System. a) 1. Klasse: Hydrogenoxyde; b) 2. Kl.: Hydrolyte: Ordnungen: Säuren u. Salze; c) 3. Kl. Chalcite: Ordnungen: Hydrochalcite (wasserhaltige), Xenochalcite (wasserfreie); d) 4. Kl. Haloide: Ordnungen: Xenohaloide, Hydrohaloide; e) 5. Kl. Erden: Ordnungen: amorphe u. krystallinische; f) 6. Kl. Geolithe: Ordnungen: Hydrogeolithe, Xenogeolithe; g) 7 Kl. Amphotherolithe; h) 8. Kl. Chalkolithe: Ordnungen: Hydrochalkolithe, Xenochalkolithe; i) 9. Kl. Tantalitoide, tantal-, wolfram- u. titansaure Verbindungen; k) 10. Kl. Metalloxyde; l) 11. Kl. Metalle; m) 12. Kl. Galenoide (Glanze), tellurische, selenische u. sulfurische Glanze; n) 13. Kl. Pyritoide (Kiese); o) 14. Kl. Cinnabarite (Blenden); p) 15. Kl. Thiolithe; q) 16. Kl. Anthracite. H) Rammelsbergs chemisches Mineralsystem. a) Mineralien unorganischer Natur: aa) Grundstoffe; bb) Verbindungen von Metallen unter sich (Osmiumiridium, Platiniridium, Antimonnickel); cc) Verbindungen der Elemente mit Sauerstoff u. Schwefelmetalle, Oxyde, Oxydulsulfurete; dd) Verbindung der Elemente mit Chlor, Brom, Jod u. Fluor; ee) Verbindung von Sauerstoffbasen mit Sauerstoffsäuren (Sauerstoffsalze), Silicate, Carbonate, Oxalate, Mellilate, Borate; ff) Verbindung von Titanoxyden; gg) Tantalate; hh) Wolframiate; ii) Molybdate; kk) Banadate; ll) Chromverbindungen; mm) Antimoniate; nn) Arseniate; oo) Phosphate; pp) Nitrate; qq) Selenite; rr) Sulfate; b) Mineralien von der Zusammensetzung organischer Körper: aa) Öle, bb) Harze, cc) Kohlen. In der consequenten Durchführung des letzteren Systems finden sich Schwierigkeiten mancher Art, u. es liegen dieselben namentlich in der Isomorphie der Mineralien. I) Roses krystallisch-chemisches Mineralsystem. a) Einfache Körper: aa) Regnläre Metalle: Kupfer, Silber, Gold, Electrum, Eisen, Platin, Iridium, Quecksilber, Amalgam, Arquerit; bb) Tetragonische Metalle: Zinn; cc) Rhombodrische Metalle: Antimon, Arsenik, Wismuth, Tellur, Tetradymit, Arsenikglanz; dd) Rhombische Metalle: Antimonsilber; ee) Metalloide: Diamant, Graphit, Schwefel; b) Antimon-, Arsenik-, Tellur-, Schwefel- u. Selenverbindungen mit binären u. doppelt binären Verbindungen; c) Chlor-, Fluor-, Brom- u. Jodverbindungen mit binären u. doppelt binären Verbindungen; d) Sauerstoffverbindungen mit binären u. doppelt u. mehrfach binären Verbindungen. K) Danas System. a) Einfache, nicht metallische Stoffe u. ihre Verbindungen: Stickstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Boron, Schwefel, Selen; b) Alkalien u. Erden u. ihre Verbindungen mit Wasser u. löslichen Säuren u. mit Chlor u. Fluor: Salze des Ammoniaks, des Kalis u. Natrons, der Barylerde u. Strontianerde, der Kalkerde u. Magnesia, der Thonerde, der Ytererde, des Cer, Lanthan u. der Thorerde; c) Erdige Mineralien od. Kieselsäure u. Verbindungen der Kieselsäure u. Thonerde mit Alkalien u. Erden: Kieselsäure, Silicate von Kalkerde u. Magnesia, Thonerdesilicate, Aluminate der Magnesia, Silicate u. Aluminate der Beryllerde, Silicate der Zirkonerde, Thorerde u. des Cer; d) Metalle (gediegen, Verbindungen mit Schwefel, Arsenik, Selen, Antimon, Tellur, Verbindungen mit Sauerstoff, Silicate, Verbindungen mit Kohlensäure u. a. Säuren); e) Organische Verbindungen: Verbindungen organischer Säuren mit unorganischen Basen; Harze, Verbindungen von Kohlenstoff u. Wasserstoff mit od. ohne Sauerstoff, Kohlen.

Geschichte. Im Alterthume finden sich sehr wenige Spuren von mineralogischen Kenntnissen u. nur der unmittelbare Gebrauch, den man von manchen Mineralien u. Gebirgsarten machen konnte, trieb zu einiger Erforschung derselben. So bei den Ägyptiern, Phöniziern, Chinesen. Syenit, Granit u. a. Mineralmassen wurden von jenen schon in den ältesten Zeiten bearbeitet, edle Metalle von ihnen u. einigen asiatischen Völkern gewonnen u. Edel-

Digitized by Google

steine zum Schmucke gebraucht. Dem Bergbau verdankt man bes. die Kenntniß der Metalle; als der erste, welcher Erze grub u. verarbeitete wird Tubalkain genannt. Daß die Griechen schon mancherlei Mineralien kannten, ersieht man aus der Erwähnung von solchen in Homers u. Hesiods Werken, bes. aber aus den Schriften des Aristoteles (384—322 v. Chr.), welcher die Mineralien in ὀρυκτὰ u. μεταλλευτά (Steine u. Erze) eintheilt u. des Theophrastos, dessen Schrift περὶ τῶν λίθων hauptsächlich von den Edelsteinen handelt. Den medicinischen Gebrauch vieler Mineralien zeigten die griechischen Ärzte Hippokrates (456—366 v. Chr.), Dioskorides (um 50 v. Chr.) u. Galenus (um 150 n. Chr.). Die Schrift des Pseudo-Orpheus περὶ λίθων handelt über die mystischen Kräfte der Steine. Unter den Römern, welche ihre mineralogischen Kenntnisse von den Griechen erhielten, trug Plinius in seiner Historia naturalis (Buch 33—37) alles über Mineralien ihm bekannt Gewordene zusammen. Nach einem langen Stillstande geschah erst wieder durch Araber u. zwar aus Bedürfniß für die von ihnen gepflegte Alchemie eine Anregung zum Studium der M.; Avicenna (im 10. u. 11. Jahrh.) gab eine mineralogische Schrift heraus: De congelatione et cunglutinatione lapidum, in welcher sich eine Klassification der Mineralkörper befindet, welche dem Wesentlichen nach bis in neuere Zeiten die allgemeinste geblieben ist; es sind nämlich darin unterschieden Lapides, Liquefactiva (metallische Substanzen), Sulphurea u. Salia. In Europa schrieb Albertus Magnus (1193—1280) ein Buch De mineralibus, worin er aber viel Fabelhaftes aufnahm. Den Weg zu einer auf äußere Merkmale gegründeten Unterscheidung bahnte zuerst Georg Agricola in Chemnitz (1494—1558). Er theilte die Mineralien in einfache u. zusammengesetzte u. die einfachen in Erden, Concretionen, Steine u. Metalle, u. er achtete schon auf Gestalt, Spaltbarkeit, Härte, Schwere, Farbe, Glanz ꝛc. der Mineralien. Seine Schriften (De ortu et causis subterraneorum, De natura eorum, quae effluunt ex terra, De natura fossilium, De veteribus et novis metallis u. Bermannus s. de re metallica dialogus) haben viel zur Verbreitung mineralogischer Kenntnisse beigetragen. Sein System wurde eine Zeitlang das herrschende u. von Kentmann, Konrad Gesner u. Andr. Cäsalpin in ihren Schriften befolgt, auch bei vielen, im 17. Jahrh. erschienenen Beschreibungen von Mineraliensammlungen zu Grunde gelegt. Die Edelsteine wurden von Bothius de Boot (1609) u. von Brückmann (1757), die Petrefacten von Scheuchzer (1776) bearbeitet. Mit Becher, welcher in der Mitte des 17. Jahrh. lebte, beginnt eine Periode, in welcher man anfing, die chemischen Eigenschaften der Mineralien mehr als zuvor zu berücksichtigen; Becher machte auf die Verschiedenheit des Verhaltens der Mineralkörper im Feuer aufmerksam; Hjärne, Boerhave u. A. vermehrten die Kunde der chemischen Eigenschaften derselben, u. Magnus von Bromel (im 18. Jahrh.) benutzte die dadurch erlangten Erfahrungen zu einer Classification, welche alle früheren Versuche, Systeme aufzustellen, übertraf u. auf die nachfolgenden Classificationen von Einfluß gewesen ist. Er theilte die Mineralien ein in Erden, Salze, Schwefelartige, Steine, Mineralien u. Halbmetalle, Metalle; bei den Steinen unterschied er nach dem Verhalten im Feuer unschmelzbare, kalkartige, verglasbare; außerdem zählte er aber auch dahin sogenannte Naturspiele, Versteinerungen u. thierische Concretionen. Linné stellte 1736 auch ein Mineralsystem auf, welches den Vorzug hatte, daß darin Genera bestimmt unterschieden u. mit Diagnosen versehen waren. Unter den darauf folgenden Bearbeitungen der M. zeichnete sich durch Eigenthümlichkeiten u. Benutzung chemischer Erfahrungen das System von Henckel aus. Später trugen bes. Potts u. Margграf Arbeiten zur Förderung der chemischen Kenntniß der Mineralkörper bei. Einen neuen Fortschritt gewann die M. durch Wallerius; er wandte zuerst die von Letzterem aufgestellten Principien auf die M. an u. stellte zuerst 1747 ein Mineralsystem auf. Seine mineralogischen Werke sind die wichtigsten der damaligen Zeit, sein Hauptwerk Systema mineralogicum vom Jahre 1772. Gleichzeitig mit ihm lebte in Schweden der Bergmeister Axel von Cronstedt, welcher der Gründer einer Methode in der M. wurde, die von der wissenschaftlichen Strenge der Linnéschen Methode sich fern haltend, bes. eine praktische Tendenz hatte u. wohl gerade aus diesem Grunde einen ungleich größeren Einfluß auf die spätere Bearbeitung der M. geltend gemacht hat, als das System des Wallerius. Aus einem rein chemischen Gesichtspunkte bearbeitete der Schwede Bergmann die M.; er bereicherte die Kenntniß der Mineralien durch chemische Analysen u. stellte 1782 ein chemisches Mineralsystem auf, in welchem er zwar die Klassen des Avicenna u. Cronstedt beibehielt, aber in den Unterabtheilungen zum Theil von Letzterem abwich, indem er eine zweckmäßigere Eintheilung der Salze einführte, bei der Abtheilung der Erden die neueren Entdeckungen der Chemie benutzte u. in die Klasse der verbrennlichen Mineralien zuerst den Diamant stellte. In dem letzten Viertel des 18. Jahrh. wurde in der M. durch A. G. Werner in Freiberg eine ganz neue Bahn gebrochen. Den Grund zu dieser Reform legte eine schärfere Bestimmung der äußeren Merkmale zur Unterscheidung der Mineralien u. eine festere durchgängig deutsche Terminologie. Werner vernachlässigte aber die mathematische u. chemische Seite der M. u. band sich bei Aufstellung seines Systems (s. oben) nicht streng an die Erfahrungen, welche die Chemie zu seiner Zeit reichlicher als früher darbot, indem er z. B. den Diamant an die Spitze der Erden stellte, Sapphir u. Spinell dem Kieselgeschlechte, Tripel u. Polirschiefer dem Thongeschlechte, Cyanit u. Belus dem Talkgeschlechte ꝛc. beigesellte. Seine Methode ist weniger durch eigene Schriften desselben, als durch die Mittheilungen seiner Schüler bald mehr od. weniger treu verbreitet worden, so von Widenmann, Emmerling, Estner, Ludwig, Lenz, Hoffmann, Ullmann, Del Rio, Brochant, Napione, Jameson u. A. Auch Leonhard, obwohl kein Schüler Werners, ist Anfangs der Wernerschen Methode in der M. gefolgt. Fast gleichen Schritt mit der durch Werner gänzlich umgestalteten M. hielt die chemische Untersuchung der Mineralien. Kirwan stellte zahlreiche Schmelzversuche mit Mineralien an; Klaproth u. Vauquelin verbesserten nicht nur die Methode der Analyse, sondern entdeckten auch mehre neue Erden u. Metalle in Mineralien. In der langen Wernerschen Periode haben viele andere Mineralogen, unabhängig von dieser Schule, sich Verdienste um die

Digitized by Google

Verbreitung der M. erworben u. bald mehr, bald weniger eigene Wege darin betreten, wie Blumenbach, Gerhard, Gmelin, von Beltheim, Cavallo, Batsch, Suckow, Retzius, Babington, Haberle. Zur Erweiterung der Kenntniß von der M. trugen in dieser Periode ganz besonders die krystallographischen Arbeiten von Romé de l'Isle bei. Dieser erkannte die Beständigkeit der Winkel, unterschied schon Grundformen von den abgeleiteten u. ließ sogar durch den Künstler Carangeot die Figuren in Thon u. Holz modelliren, also Krystallmodelle machen. Zu seiner Zeit lebte auch der Franzos Hauy, einer der größten Naturforscher seiner Zeit. Schon der Schwede Bergmann hatte gefunden, daß man aus allen Kalkspathkrystallen eine Primitivform herausschälen könne, u. leitete durch Aufschichtung dann die andern Flächen ab. Ohne davon zu wissen, kam Hauy auf die gleiche Idee, stellte das Gesetz der Decrescenzen auf u. machte alle die Entdeckungen, welche seinen Namen verewigt haben. Nun konnten die Winkel nicht blos mit dem, von Carangeot erfundenen Anlegegoniometer gemessen, sondern auch berechnet werden. Hauy's krystallographische Methode fand bei dem Vorherrschen des Wernerschen Systemes nur langsam Eingang, wirkte aber dann um so belebender fort. Vom dynamischen Standpunkte ausgehend, eröffnete Weiß, ein Schüler Werners, der Krystallographie ein neues Feld, führte die Krystallformen nach ihren einfachen mathematischen Verhältnissen, ohne atomistische Hypothese auf ihre natürlichen Abtheilungen zurück, zeigte das Gesetzmäßige in diesen Formen u. ihren Combinationen u. leitete aus deren inneren Verhältnissen, ohne wie Hauy von sogenannten Kernformen auszugehen, krystallographische Zeichen ab. Unter ähnliche Krystallsysteme wie Weiß, nur in wenigen wesentlichen Punkten abweichend, vereinigte Mohs, gleichfalls ein Schüler Werners, die Krystallformen u. entwarf ein blos auf äußere Merkmale gegründetes Mineralsystem, welchem als Zweck das Auffinden der Mineralien nach einem gegebenen Schema zu Grunde liegt. Die Methode von Weiß befolgten bei ihren krystallographischen Arbeiten Gustav Rose, Kupffer u. Neumann in Königsberg, die Methode von Mohs Haidinger u. später auch C. Naumann in Leipzig. Beiträge zur näheren Kenntniß der Krystallformen lieferten außerdem Bernhardi, Hessel, Großmann, von Kobell, Kayser, Breithaupt, Wackernagel, Zippe, Burkeinne, Bournon, Brochant de Villers, Wollaston, Phillipps, Brooke, Levy, Blum, A. Knop, Rammelsberg, Bischof, Hermann, Delesse, Scheerer ꝛc. In Betreff der optischen Eigenschaften der Krystalle erhielt die M. eine Menge wichtiger Entdeckungen durch Malus, Biot, Arago, Brewster, Herschel, Airy, Fresnel, Nörrenberg, Ermanu, Rudberg, Marx, Seebeck, Dove; in Betreff der Phosphorescenz durch Heinrich u. Pearsall; in Betreff der elektrischen Eigenschaften durch Köhler, Erdmann u. G. Rose. Mineralsysteme entwarfen nach verschiedenen Principien Hausmann, L. Gmelin, von Kobell, Oken, Breithaupt, Brogniart, Beudant, Necker, Thomson, Shepard, Glocker, Rammelsberg u. G. Rose. Die M. verdankt Berzelius eine Menge neuer Aufschlüsse über die Mischungsverhältnisse u. nächst ihm seinen Schülern Mitscherlich, H. Rose, Gmelin, Wöhler, Arfwedson, Trolle, Wachtmeister, Mosander, so wie anderen ausgezeichneten Chemikern wie Buchholz, Lampadius, Pfaff, Magnus, Kobell, Karsten, Boussingault, Berthier, Rammelsberg, Turner, Thomson, Gentz, Lymann, Hermann, Claus, Delesse, Salvetat, Marignac, Scheerer, Monheim. Die durch Berzelius eingeführten stöchiometrischen Bestimmungen der Bestandtheile der Mineralien wurden von der größten Bedeutung für die Kenntniß der Gattungen, so wie der von Fuchs angedeutete u. von Mitscherlich entdeckte Isomorphismus eine ganz neue Ansicht über das Verhältniß der Mischung zur Form eröffnete. Zu den besten Werken gehören: C. A. S. Hoffmann, Handbuch der M., fortgesetzt von A. Breithaupt, Freiberg 1811—1817, 4 Bde.; Hauy, Traité de Mineralogie, Par. 1801, 2. Aufl. 1822, 4 Bde.; Mohs, Grundriß der M., Dresd. 1822—24, 2 Thle.; von Leonhard, Handbuch der Oryktognosie, Heidelb. 1833; Breithaupt, Handbuch der M., Dresden 1836; Mohs, Anfangsgründe der Naturgeschichte des Mineralreiches, 2. Aufl. Wien 1836—39; Philipps, Elementary introduction to Mineralogy, 2. Aufl. Lond. 1849; Dana, System of Mineral., 4. Aufl. Loud. 1854; v. Kobell, Grundzüge der M., Nürnb. 1838; Glocker, Grundriß der M., ebd. 1839; Hartmann, Handbuch der M., Weimar 1843, 2 Bde.; Dufrenoy, Traité de Min., Par. 1844; Hausmann, Handbuch der M., Götting. 1845, 2 Thle.; Haidinger, Handbuch der bestimmten M., 2. Aufl., Wien 1851; James Nicol, Manual of Mineral., Lond. 1849; Zimmermann, Taschenbuch der M., Lpz. 1852; Leonhard, Naturgeschichte des Steinreichs, Lpz. u. Heidelb. 1854; Quenstedt, Handbuch der M., Tübing. 1855; Gustav Rose, Das krystallo-chemische Mineralsystem, Lpz. 1852; Rammelsberg, Lehrbuch der Krystallkunde, Berl. 1852; von Kobell, Die Mineralnamen u. die mineralogische Nomenclatur, München 1853; Naumann, Elemente der M., Lpz. 1846, 4. Aufl. ebd. 1855; v Kobell, Die M., ebd. 1858; Suckow, Die M., Weim. 1858; Grey u. Lettson, Manual of the Mineralogy of Great Britain and Ireland, 1858; v. Zepharovich, Mineralogisches Lexikon für Österreich, 1859; Kenngott, Tabellarischer Leitfaden der M., Zürich 1859; Leonhard, Grundzüge der M., Lpz. 1860.

Mineralogische Karten, Landkarten, mit Angabe der verschiedenen Gebirgsarten.

Mineralöl, so v. w. Photogen.

Mineral Point, Hauptort der Grafschaft Jowa im Staate Wisconsin (Nordamerika), Zweigbahn von hier zur Verbindung mit der Illinois Centralbahn u. Chicago. M. P. wurde 1827 angelegt u. hatte 1853 über 3000 Ew. In der Umgegend reiche Blei- u. Kupferminen.

Mineralquellen (Med.), s. Mineralwasser.

Mineralreich, der Inbegriff aller Mineralien, bes. insofern sie wissenschaftlich geordnet sind, u. im Gegensatz von Pflanzenreich u. Thierreich.

Mineralsäuren, die Säuren der anorganischen Chemie, als Schwefel-, Salpeter-, Chlor-, Bor-, Kiesel-, Chromsäure ꝛc., im Gegensatz zu organischen Säuren, wie: Essig-, Ameisen-, Oxal-, Weinsteinsäure ꝛc.

Mineralschlammbäder (Med.), s. u. Bad II. a).

Mineraltalg, ein brennbares Mineral, ist weißlich, fühlt sich fettig an, ist geschmacklos, schmilzt bei 118°, siedet bei 290°, löst sich nicht in Wasser, aber in Alkohol, Terpentinöl u. fetten Ölen, bildet mit Alkalien keine Seifen; specifisches Gewicht

Digitized by Google

0,938; findet sich in Finnland, Schottland u. an den Ufern des Loch-Fyn.

Mineraltheorie, die von Liebig aufgestellte Lehre von der Ernährung der Pflanzen durch die in der Ackererde befindlichen löslichen Mineralbestandtheile, s. Pflanzenernährung.

Mineralwasser, Wasser, welche meist eine größere Menge fester Bestandtheile u. Gase aufgelöst enthalten, als gewöhnliches Wasser, einen eigenthümlichen Geschmack, Geruch u. Farbe besitzen, u. welche sich namentlich durch eigenthümliche heilsame Wirkung auf den menschlichen Organismus auszeichnen; daher sie auch Gesundbrunnen, Heilquellen, Heilbäder (Aquae sotoriae) genannt werden. Viele M. haben die Temperatur des gewöhnlichen Quellwassers, einige sind viel kälter, andere besitzen eine höhere Temperatur, welche zuweilen die des siedenden Wassers erreicht; die letzteren nennt man daher warme M. (Thermen, Thermalwasser). Viele M. enthalten Kohlensäure aufgelöst u. heißen, wenn dieselbe einen wesentlichen Bestandtheil bildet, Säuerlinge; auch Schwefelwasserstoffgas führen einige M., welche daher den Namen Schwefelwasser erhalten. Von aufgelösten Mineralbestandtheilen hat man folgende gefunden: Kieselerde, kohlensauren Kalk, kohlensaure Magnesia, schwefelsauren Kalk, Schwefelalkalien, unterschwefligsaure u. schwefligsaure Salze, Thonerde, kohlensaures Natron, Chlornatrium, Chlormagnesium, Chlorcalcium, Chlorkalium, Lithion, Jod, Brom, Fluor, Phosphorsäure, Borsäure, Salpetersäure, Ammoniak, Arsenige Säure, Arsensäure. Von den Metallen finden sich das Eisen am häufigsten im Wasser aufgelöst, in geringen Mengen auch Mangan u. Kupfer, selten Zinn, Blei, Zink u. einige andere Metalle. Nach ihren vorherrschenden Bestandtheilen theilt man die M. folgendermaßen ein: a) Bitterwasser, welche Bittersalz (schwefelsaure Magnesia) als Hauptbestandtheil haben; sie enthalten noch Glaubersalz, aber wenig Kohlensäure. b) Alkalische M., in denen vorzugsweise kohlensaures Natron enthalten ist: aa) erdig-alkalische M., in denen außer kohlensaurem Natron noch kohlensaurer Kalk u. Magnesia vorherrschen; bb) salinisch-alkalische M., welche neben kohlensaurem Natron schwefelsaures Natron u. a. schwefelsaure Salze u. Chlorverbindungen enthalten; cc) muriatisch-alkalische M., in denen sich bes. kohlensaures Natron u. Chlornatrium finden. c) Kalkerdige M. enthalten vorzüglich kohlensauren u. schwefelsauren Kalk; man unterscheidet hiernach: salinisch-erdige M., in denen der kohlensaure Kalk, u. gypshaltige M., in denen der schwefelsaure Kalk vorherrscht. d) Glaubersalzwasser, mit schwefelsaurem Natron (Glaubersalz) u. a. schwefelsauren Salzen; die kalten enthalten viel Kohlensäure: aa) alkalische Glaubersalzwasser, welche neben Glaubersalz bes. kohlensaures Natron; bb) erdige Glaubersalzwasser, welche neben Glaubersalz noch Bittersalz u. schwefelsaure Erden enthalten. e) Kochsalzwasser, deren Hauptbestandtheil Kochsalz (Chlornatrium) ist: aa) Meerwasser, u. diesem ähnlich bb) die Soolquellen, welche jedoch reicher an Kohlensäure sind; cc) eisenhaltige Kochsalzwasser, enthalten kohlensaures Eisenoxydul u. freie Kohlensäure; dd) alkalische Kochsalzwasser, mit kohlensaurem Natron, sind meist warm; ee) jod- u. bromhaltige Kochsalzwasser, sind reich an festen Bestandtheilen, unter diesen Jodnatrium, Bromnatrium u. Bromagnesium. f) Eisenwasser (Stahlwasser), deren wirksamer u. Hauptbestandtheil Eisen ist; es ist als kohlensaures Eisenoxydul im Wasser aufgelöst u. scheidet sich beim Stehen an der Luft zum Theil als buntfarbiges Häutchen auf der Oberfläche ab; das Wasser schmeckt tintenartig u. gibt mit Blutlaugensalz u. Galläpfelauszug Reaction auf Eisen; je nach den andern in ihm aufgelösten Substanzen unterscheidet man: aa) erdig-salinische Eisenwasser, mit Glaubersalz u. a. Salzen; bb) alkalisch-salinische Eisenwasser, mit einem beträchtlichen Gehalt an kohlensaurem Natron; cc) alkalisch-erdige Eisenwasser, mit kohlensaurem Kalk, Natron u. Magnesia; dd) erdige Eisenwasser, ohne kohlensaures Natron, aber reich an kohlensauren u. schwefelsauren Erden; ee) Vitriolwasser, enthalten schwefelsaures Eisenoxydul (Eisenvitriol) u. a. schwefelsaure Salze; ff) Alaunwasser, mit weniger Eisen, aber vorherrschendem Gehalt an Alaun. g) Schwefelwasser, sind ausgezeichnet durch den Gehalt an Schwefelwasserstoff od. Schwefelalkali; sie enthalten außerdem Kohlensäure, Stickstoff, selten Kohlenwasserstoffgas, schwefelsaure u. kohlensaure Salze, Chlorverbindungen, auch Eisen, Mangan u. Jod: aa) alkalisch-muriatische Schwefelwasser, enthalten kohlensaures Natron, Chlornatrium, Schwefelwasserstoff, Kohlensäure u. Stickstoff; bb) alkalisch-salinische Schwefelwasser, in denen statt des kohlensauren Natrons schwefelsaures Natron einen wesentlichen Bestandtheil bildet; cc) erdig-salinische Schwefelwasser, mit schwefelsauren u. kohlensauren Erden u. Glaubersalz; dd) eisenhaltig-salinische Schwefelwasser, den vorigen ähnlich, mit Eisen. h) Säuerlinge, sind Wasser mit vorwaltender Kohlensäure u. verhältnißmäßig geringen Mengen fester Bestandtheile; sie sind: aa) alkalisch-muriatische Säuerlinge, mit kohlensaurem Natron u. Chlornatrium; bb) erdig-muriatische Säuerlinge, mit kohlensauren Erden u. Chlornatrium; cc) alkalisch-salinische Säuerlinge, mit kohlensauren Erden u. Glaubersalz; dd) erdige Säuerlinge, mit kohlensauren Erden; ee) alkalisch-erdige Säuerlinge, mit kohlensaurem Natron u. kohlensauren Erden; ff) eisenhaltige Säuerlinge, mit viel Kohlensäure u. etwas kohlensaurem Eisenoxydul. i) Indifferente Thermalwasser, nennt man solche Thermen, welche sehr wenige feste u. flüchtige Bestandtheile enthalten, aber dennoch ausgezeichnet in ihren Wirkungen sind; sie stehen hierin den alkalischen Thermalwassern am nächsten. Künstliche M. sind schon in frühen Zeiten bereitet worden, doch hat erst Struve in Dresden die Nachbildung natürlicher M. auf wissenschaftlichen Grundlagen im Großen begonnen u. künstliche M. dargestellt, welche nicht nur in Bezug auf ihre qualitative u. quantitative Zusammensetzung, sondern auch in Geruch, Geschmack u. anderen Eigenschaften mit den natürlichen M-n übereinstimmen. Struve errichtete dazu im Jahre 1818 eine Anstalt, mit welcher 1820 eine Trinkanstalt verbunden wurde, u. seitdem sind in vielen größeren Städten ähnliche Etablissements, zum Theil unter Struves Leitung, entstanden, so in Leipzig, Berlin, Hamburg, Königsberg, Petersburg ꝛc.

Die M. sind in allen, bes. gebirgigen Erdgegen-

Digitized by Google

den sehr verbreitet; häufig kommen aber, wo einzelne kräftige M. hervorbrechen, deren mehre in der Nähe von gleicher od. geringer Stärke vor. Über die Entstehung der M. s. Quellen.

Die bekannteren Mineralquellen nach ihren Hauptbestandtheilen geordnet sind folgende: In Deutschland. A) Eisenwasser. a) Erdig-salinische Eisenquellen: Pyrmont in Waldeck, Driburg in Paderborn, Meinberg in Lippe, Rehburg u. Uhlmühle in Hannover, Hofgeismar in Kurhessen, Bocklet u. Brückenau in Franken, Rietpotsdam, Griesbach, Petersthal u. Baden in Baden, Schwelm, Holzhausen u. Ründeroth in Westfalen, Amalienbad bei Helmstädt in Braunschweig, Goldberg, Doberau, Freienwalde, Neustadt-Eberswalde, Gleißen, Potsdam, Charlottenburg, Frankfurt a. O., Premslau, Polzin, Ottlau u. Thurn in Brandenburg, Pommern u. Preußen; Lauchstädt, Bibra, Artern, Kösen, Berka, Meißen, Berggießhübel, Zittau, Tharandt, Schandau, Augustusbad bei Radeberg, Ronneburg, Liebenstein u. Zerbst, in Sachsen, Thüringen u. Anhalt; Saidschütz in Böhmen, Rohitsch in Steyermark, Muskau u. Kabel in der Niederlausitz, Bramstedt in Holstein, Grnben, Königshütte, Kunzendorf in Schlesien. b) Alkalisch-erdige Eisenquellen: Malmedy in der Provinz Niederrhein, Schwalbach in Nassau, Königswarth in Böhmen, Cudowa, Reinerz u. Niederlangenau in Glatz, Altwasser, Flinsberg, Liebwertha, Charlottenbrunn in Schlesien; Alexanderbad, Steben u. Langenau in Franken, Antogast in Baden, Niedernau in Württemberg, Brohl, Tönnistein, Lamscheid in Niederrhein, Godesberg, Birresborn, Heppingen, Marienfels, Ober-Lahnstein, Schwollen, Auerbach, in Ober- u. Unterrhein u. Nassau. d) Erdige Eisenquellen: Imnau in Württemberg, Wildungen u. Kleinern in Waldeck, Dorfeismar in Hessen, Freudenthal in Schlesien, Rubla, Fiefstädt, Rastenberg in Thüringen, Krumbach n Baiern. e) Vitriolwasser: Alexisbad in Bernburg, Meseno in Böhmen, Blotho in Westfalen. B) Alaunwasser: Steckmitz in Böhmen, Buckowina n Schlesien, Hermannsbad zu Lausigk in Sachsen. C) Schwefelwasser. a) Alkalisch-muriatische Schwefelquellen: aa) Alkalisch-muriatische Schwefelthermen: Aachen u. Burtscheid in Niederrhein; bb) kalte alkalisch-muriatische Schwefelquellen: Sinabad zu Nierstein in Hessen. b) Alkalisch-salische Schwefelquellen: aa) Thermen: Warmbrunn Schlesien; bb) kalte Quellen: Weilbach in Nassau, oll u. Reutlingen in Württemberg, Abach, Eschelhe u. Hochstedt in Baiern. c) Erdig-salinische chwefelquellen: aa) Thermen: Baden in Niederterreich, Landeck bei Glatz; bb) kalte Quellen: enndorf in Hessen, Eilsen u. Meinberg in ppe, Bentheim in der Grafschaft Bentheim, insiar, Northeim u. Limmer in Hannover, Günerbad, Berka, Langensalza u. Tennstädt in Thüngen, Schmeckwitz in Sachsen, Wipfeld in Franu, Wiesloch, Zeihenhausen u. Langenbrücken in aden, Kreuth in Baiern, Untermeidling u. Pyrarth in Österreich, Bahlingen in Württemberg, i Frankfurt a. M., Fiestel, Nammen, Baldorf u. radel in Westfalen, Dobberan u. Oldeshohe in ecklenburg u. Holstein. d) Eisenhaltig-salinische chwefelquellen: Bocklet in Franken, Rosenheim, ensberg, Wemding, Neumarkt, Sippenau, Diebach, Adelholzen, Großalberthofen in Baiern. Alkalische Mineralwasser. a) Erdig-alkalische Quellen: Ems u. Schlangenbad (Thermen) in Nassau, Wildbad, Zellerbad in Württemberg, Wiesenbad zu Annaberg, Wolkenstein in Sachsen. b) Salinisch-alkalische Quellen: aa) heiß: Teplitz in Böhmen, Gastein bei Salzburg; bb) kalt: Fachingen in Nassau. D) Bittersalzwasser: Saidschütz, Seidlitz, Püllna in Böhmen, Laachbad, Mannersdorf in Österreich, Burgbernheim in Franken, Grub in Koburg, Hornhausen bei Halberstadt. E) Glaubersalzwasser. a) Alkalisches Glaubersalzwasser: aa) heiß: Karlsbad in Böhmen; bb) kalt: Marienbad. b) Erdige Quellen: Bertrich in Niederrhein. F) Kochsalzwasser. a) Meerwasser: aa) Nordseebäder: Norderney in Ostfriesland, Cuxhaven an der Elbe, Wangeroge in Oldenburg, Föhr in Schleswig; bb) Ostseebäder: Dobberan in Mecklenburg, Kiel, Travemünde u. Apenrade in Holstein u. Schleswig, Puttbus, Swinemünde, Häringsdorf, Rügenwalde, Zoppot u. Franz in Pommern u. Preußen, Hansal, Reval u. Ösel in Kur-, Liv- u. Esthland. b) Soolquellen: Pyrmont in Waldeck, Elmen bei Magdeburg, Ischl in Oberösterreich, Unna, Werl, Königsborn, Soest, Westerkotten u. Salzkotten in Westfalen, Kreuznach in Niederrhein, Salzhausen im Großherzogthum Hessen, Nenndorf u. Nauheim in Kurhessen, Halle, Kösen, Frankenhausen, Artern, Salzungen, Günthersbad bei Sondershausen in Thüringen, Lüneburg in Hannover, Soden in Nassau, Salzuflen in Lippe, Oldeslohe in Holstein, Kolberg u. Greifswald in Pommern, Dobberan in Mecklenburg, Kissingen in Franken, Reichenhall u. Rosenheim in Baiern. c) Eisenhaltige Kochsalzquellen: Kissingen, Godelheim im Stift Corvey, Kannstadt in Württemberg, Bramstedt in Holstein, Radeberg in Sachsen. d) Alkalische Kochsalzquellen: Wiesbaden (Therme) in Nassau, Burtscheid, Baden, in der Hub, Badenweiler, Säckingen, Überlingen in Baden. G) Säuerlinge. a) Alkalisch-muriatische Säuerlinge: Selters in Nassau, Roisdorff bei Bonn am Niederrhein, Kondrau, Gosel, Fizen in Franken. b) Erdig-muriatische Säuerlinge: Schwalheim in der Wetterau, Kissingen in Franken, Soden in Nassau, Berg in Württemberg; c) Alkalisch-salinische Säuerlinge: Obersalzbrunnen in Schlesien, Bilin u. Franzensbad in Böhmen. d) Erdige Säuerlinge: Pyrmont in Waldeck, Deinach in Württemberg, Langensteinbach in Baden, Obermennig am Niederrhein, Montabaur in Nassau. e) Alkalisch-erdige Säuerlinge: Göppingen in Württemberg, Heilstein in der preuß. Rheinprovinz, Buchsäuerling in Böhmen. f) Eisenhaltige Säuerlinge: Mühlbrunnen (Obersalzbrunnen) in Schlesien, Kellersprudel zu Franzensbad, Geilnau in Nassau.

In der Schweiz. A) Eisenwasser: Blumenstein, Worben, Engistein u. Lochbad in Bern, Waldstatt in Appenzell, Combe-Girard bei Locle, Bleichebad u. Schmerikon in St. Gallen, Brunnenthal in Solothurn, Knutwyl in Luzern, Troistorrens in Wallis, Rolle in Waadt, ferner Brüttelen in Bern, Rothenbrunnen in Graubünden, Meltingen u. Filhen in Solothurn. B) Schwefelwasser: Schinznach (Therme) od. das Habsburgerbad in Aargau, Baden (Therme) in Aargau, Weißenburg (Therme) in Bern, Lenk (Therme) in Wallis, Brig od. Glys (Therme) in Wallis, Gurnigel, Leissigen, Aarzihl, Thalgut u. Wickartswylerbad (Rüthibübelibad) in Bern, Stachelberg u. Wichlen-Alp in Glarus, Lalliazbad, Iferten u.

Digitized by Google

Bex in Waadt, Jenatzerbad in Graubündten, Nydelbad in Zürich, ferner Schwefelbergerbad, Gonterbad, Alveneu, Schwarzsee, Garmiswyl, Montbarry, Lurburg, Bellerive, Kastenloch, Trogen. C) Alkalische M.: Taraspin Graubündten, Rosenlauibad u. Limpacherbad in Bern, Lauterbachbad in Aargau, Unter- od. Dorfbad in Appenzell, Gyrenbad in Zürich; ferner Schwarzenbergerbad, Niederwyl, Champ Olivier. D) Glauberſalzwaſſer: Pfeffers (Therme) in St. Gallen, St. Peter (Bals) in Graubündten; ferner Peiden, Altisholz, Loſtorf, Bachtelnbad. E) Kochſalzwaſſer: Arveyres, Paney, Chamoſſaire, Wylenbad, Sulzthal, Cambiolaz. F) Säuerlinge: Fiderisbad, Schuls (Schuols), St. Moritz, Bernardino in Graubündten.

In Frankreich. A) Eiſenwaſſer: Forges, Aumale u. Rouen im Departement Seine inſér., Paſſy bei Paris, Buſſang u. Contreyeville im Dep. Vosges, Provins im Dep. Seine et Marne, Crauſſac im Dep. Aveyron, St. Marie du Cantal im Dep. Cantal; ferner La Chapelle, Godefroi, Tongres, St. Goudon, Gaſtallier, Fontenelles, Wattweiler, Balmeroux, Sermaiſe, Alais, Ferrieres, Segrais, Boulogne, Reims, Nancy, Gournay, Roye Cambo, Dinant, Bleville, Camarez, Laiſour, Montlignon, Charbonnieres, Ruillé, Attancourt, St. Pardoux, St. Santin, La Plaine, Brucourt, Berberic, Bagnères d'Adour, Beauvais. B) Schwefelwaſſer. a) Thermen: Saint-Sauveur, Barrèges im Dep. Hautes-Pyrénées, Bagnères de Luchon im Dep. Haute-Garonne, Greoulx, Bonnes od. Aigues bonnes, Achaubes u. Coterets u. Cambo im Dep. Basſes-Pyrénées, Ax im Dep. Arriège, Digne im Dep. Basſes-Alpes, Barbotan, Caſtera Verduzan od. Caſtera Vivent im Dep. Gers, Bagnols im Dep. Lozère, Evaux im Dep. Creuſe, Arles, Binca, Molitz, Olette, La Preſte u. Bernet im Dep. Pyrénées-Orientales, Bilazai im Dep. Deux Sevres, Chateau neuf im Dep. Puy de Dôme, Tercy im Dep. Landes, Sylvanés im Dep. Aveyron. b) Kalte Quellen: Montmorency od. Enghien bei Paris, La Roche Poſay im Dep. Vienne, Uriage im Dep. Iſère; ferner Labaſſère, Gamarde, St. Amand. C) Alkaliſche M. a) ſaliniſch-alkaliſch: Neris Bichy im Dep. Allier, St. Nectaire bei Mont d'Or, Bals im Dep. Ardèche; b) erdig-alkaliſch: Chaudes aigues im Dep. Cantal, Aix (Aquae Sextiae) im Dep. Bouches du Rhône, Plombières, Bains u. Luxeuil im Dep. Bosges, Capus u. La Malou im Dep. Hérault. D) Glauberſalzwaſſer: Dax u. Prechac im Dep. Landes, Bagnères d'Adour im Dep. Hautes-Pyrénées, Uſſat im Dep. Arridge, Avennes im Dep. Hérault; ferner Audinac, Capbern, Encauſſe. E) Bitterſalzwaſſer ſparſam: Campagne im Dep. Aude. F) Kochſalzwaſſer. a) Seebäder: Dieppe im Dep. Seine inſér., Boulogne im Dep. Pas de Calais. b) Quellen u. zwar mit erhöhter Temperatur: Bourbon l'Archambault im Dep. Allier, Rennes im Dep. Aude, St. Honoré im Dep. Nièvre, Bourbon Lancy im Dep. Saône et Loire, Bourbonne les Bainsim Dep. Haute-Marne, Beluc im Dep. Hérault, Lamotte im Dep. Iſère; ferner: Bagnoles im Dep. Orne, Foncaube, Clermont Ferrand, Chatel Guyon, St. Mart, St. Albaan, St. Laurent les Bains; kalte Quellen: Pouillon im Dep. Landes; Joube im Dep. Jura, Niederbronn im Dep. Bas-Rhin, Merlange im Dep. Seine et Marne. G) Säuerlinge. a) Erdigalkaliſche Säuerlinge: Pongues im Dep. Nièvre, St. Myon, Par u. Langeac im Dep. Puy de Dôme, Montprifon im Dep. Loire, Sulzmatt im Dep. Bas-Rhin; ferner St. Martin de Fenouille, de la Madelaine. b) Erdige Säuerlinge: Chatelbon Medaque u. Vic le Comte im Dep. Puy de Dôme, St. Gabian im Dep. Hérault; ferner Bergère u. St. Parize. c) Alkaliſch-ſaliniſche u. alkaliſch-muriatiſche Säuerlinge: Galmier im Dep. Loire, Beſſe im Dep. Puy de Dôme; ferner Premeaux, Sainte Reine.

In Italien. A) Eiſenwaſſer: Catarina u. Staro in der Lombardei, Recoaro in Venetien, Civillina im Kirchenſtaat, Chitignano bei Rio in Toscana, Bibiana, Morbello, Cereſole, Bricherasio, Arrache, Poggetto, Tenieri, Sizt, Albens, Futeney, Planchamp, Montceniſio, Villar Jarrier, Bois-Plan, La Croix, La Ferranche, La Baiſſe, Simon, Les Allues (ſämmtlich in Piemont u. Savoyen); ferner ſchließen ſich hier mehre Piemonteſer Alaunquellen an u. zwar von den warmen: Craveggia, von den kalten: Amphion, La Grande Rive. B) Schwefelwaſſer. a) Thermen: Abano (Aquae Aponenses) in Venetien u. Acqui in der Lombardei, Aix in Savoyen, ferner Navanasco, Caſſinasco, Caſteletto d'Orba, Ponti, Seſſame, Viſone, Baldieri, Vinadio, Acqua Santa, Penna u. Roccabigliera in Piemont, Volterra in Toscana, Poretta-Biterbo im Kirchenſtaat, Pozzuoli bei Neapel (bemerkenswerth ſind die aus der Erde aufſteigenden Schwefeldämpfe [Stufa di Nerone] unſern Puzzuoli u. S. Germano am Lago d'Agnano, als Schwitzbäder benutzt), Pisciarelli im Kirchenſtaate; ferner Pirrofalcone, Armajola u. Calderaja; Conturſi u. Caſtellamare in Neapel; ferner Guitera u. Purrichello in Corſica, S. Salvatore in Piemont. b) Kalte Schwefelquellen: Lu, La Saxe, Caſtel nuovo d'Aſti, Montaſia, Calliano, Vignale, Caſtiglione, Lampiano, Genefie, Santa Fede, Bobbio, Camerà, La Caille, Bolteggio u. Retorbido in Piemont; ferner Sardiniens kalte u. warme Schwefelquellen: Fordongianus, Villagidro, Flumini Maggiore u. S. Antioco; Prescore in der Lombardei, Montalceto in Toscana, Leſignano in Parma; ferner Borgomaro, Alſiano, Murisengo, Billadeati, Mombaſiglio, Loganna, Port Albera, Etrembière, Bormine, Menthon. C) Alkaliſche M.: Die ſaliniſch-alkaliſche Therme auf der Inſel Ischia bei Neapel u. die erdig alkaliſche Therme von Gerriere in Piemont. D) Glauber- u. Bitterſalzwaſſer: Piſa, Lucca u. Montecatini in Toscana, Didier, St. Gervais, Echaillon u. Courmayeur in Piemont; ferner S. Casciano, Calbiero, Lariſe, S. Pellegrino, S. Maria, S. Giulieta. E) Kochſalzwaſſer: Civita vecchia im Kirchenſtaat u. mehre auf Sardinien. F) Säuerlinge: Asciano in Toscana, Nocera im Kirchenſtaat; ferner Brandola, Grognardo, Salerno, S. Vincent, Fèterne, Bartemont.

In England. A) Eiſenwaſſer: Cheltenham in Glouceſterſhire, Tunbridge in Kent, Inſel Wight (alaunreich), Scarborough u. Harrowgate in Yorkſhire, Llandrindod Wells in Radnorſhire, Hartfell in Dumfries, Brighton in Suſſex, ferner Buxton, Hartlepool, Bonington, Evan Bridge Spa, Glouceſter chalybeate ſaline Spa bei Malvern. B) Schwefelwaſſer: Harrowgate in Yorkſhire, Meſſat in Dumfries, Gilsland in Cumberland, Llandrindod Wells in Radnorſhire, Leamington in

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Warwickshire, Butterby in Durhamshire; ferner Castle Lead, Fairburn, Tynemouth, Llanwyrted. C) Alkalische M.: Bristol in Gloucestershire, Malvern in Worcestershire. D) Glaubersalzwasser: Bath in Somersetshire, Buxton u. Matlock in Derbyshire. E) Bittersalzwasser: Epsom in Surrey. F) Kochsalzwasser. a) Seebäder: östlich: Ramsgate, Margate u. Gravesend in Kent, Southend u. Harwich in Essex; Yarmouth, Cromer in Norfolk, Aldborough u. Lowestoft in Suffolk, Scarborough, Bridlington, Redcoar u. Coatham in Yorkshire, Hartlepool in Durham; südlich: Dover, Sandgate, Hithe in Kent, Eastbourne, Hastings, Bognor, Little-Hampton u. Worthing in Sussex, Southampton, Lymington Ryde, West Cowes u. Mudifort in Hampshire u. auf der Insel Wight, Weymouth, Charmouth u. Lyme in Dorsetshire, Sidmouth, Teignmouth Shaldon, Torquay, Ermouth, Topsham u. Dawlish in Devonshire, Fowey in Cornwall; westlich: Ilfracombe, Instow, Appledore, Barnstaple in Devonshire, Blackpool u. Southport in Lancashire, Minehead in Somersetshire, Aberyswith in Cardiganshire, Barchonth u. Towyn in Merionethshire, Carnarvon in Carnarvonshire, Swansea in Glamorganshire, Tenby in Pembrokeshire; ferner Schottlands Seebäder: Helensburgh, Innerkip, Gouron, Portobello, Elie, St. Andrews, Broughty Ferry Salcoathy, Rothsay, Campleton. b) Kalte Kochsalzquellen: Leamington in Warwickshire, Llandrindod in Radnorshire; ferner Filey in Yorkshire, Candren Wells in Schottland. G) Säuerlinge: Dunblane, Pitcaithly u. Pannanich Wells in Schottland, Kilburn.

In Belgien: Spaa (alkalisch-erdige Eisenquelle). In Spanien: Trillo, Bierra, Verninza, Buzot. In Portugal: Caldas de Gerez, Caldas de Rainha u. de Oeiras, Torro de Moncorro. In Schweden: Medevi, Loka, Säter, Ramlösa, Nolneby u. a.

Die Wirkung der verschiedenen M. ist je nach ihrem Gehalte verschieden. Die Eisenwasser wirken tonisirend, u. wird ihnen durch Salzgehalt eine gelind eröffnende, durch die Kohlensäure flüchtig belebende Kraft gegeben; alaunhaltige Eisenwasser wirken zugleich adstringirend. Die Eisenwasser finden ihre Anwendung bei Blutarmuth, bei durch Überreizung abgestumpftem Nervensystem, schlaffen Muskeln u. Schleimhäuten. Die Schwefelwasser bethätigen die Blutcirculation im Unterleibsvenensystem u. fördern Se- u. Excretionen, wirken also schweiß- u. urintreibend u. ableitend u. kommen vorzüglich zur Anwendung bei Blutstockungen im Unterleib (Hämorrhoiden), Blenorrhöen der Athmungs-, Harn- u. Geschlechtsorgane, chronischen Rheumatismen, Metallvergiftungen u. Hautausschlägen, veralteten Geschwüren. Die alkalischen M. wirken vorzugsweise auf die Schleimhäute, das Drüsen- u. Lymphsystem, die Nieren u. die äußere Haut, regeln die Schleimsecretion, schmelzen Drüsengeschwülste, verflüssigen das Blut, wirken der Säure- u. Steinbildung entgegen u. vermehren die Harnabsonderung; vorzüglich gebraucht bei Gicht, chronischen Hautausschlägen, Drüsenverhärtungen, Nervenleiden, chronischen Katarrhen. Die Bittersalzwasser wirken stark abführend, schwächend, antiphlogistisch, für Blutüberfüllung passend, wie bei Congestionen nach Kopf u. Brust, chronischen Hautausschlägen mit unregelmäßigem Stuhl, unterdrückter Menstruation u. stockendem Hämorrhoidalfluß. Die kalthaltigen M. werden zumeist in Bädern als se- u. excretionsreizende Mittel benutzt. Die Glaubersalzwasser wirken abführend, schleimlösend u. diuretisch u. werden bes. bei Unterleibsstockungen, Leberanschwellungen, Darmverschleimung, Gicht u. Steinkrankheit angewendet. Die Kochsalzwasser werden bes. bei Skrophulose, gegen rheumatische u. gichtische Krankheitsproducte, gegen Verschleimung des Darmkanals, Blenorrhöen der Harn- u. Geschlechtsorgane gebraucht u. in Bädern (in Sool- u. Seebädern) gegen chronische Hautausschläge, veraltete Geschwüre, rheumatische Leiden verwendet. Die Säuerlinge wirken durch ihren Reichthum an Kohlensäure erfrischend u. kühlend, dann aber erregend auf das Gefäßsystem, im Übrigen aber se- u. excretionsbefördernd u. in gewissem Maße resolvirend. Der Stahlsäuerlinge bedient man sich bei Muskel- u. Nervenschwäche u. Schlaffheit der Schleimhäute; der muriatischen u. alkalisch-salinischen bes. bei chronischen Brustleiden, der erdigen u. alkalisch-erdigen als resorptionsbefördernde Mittel in Drüsenanschuppungen u. Unterleibsstockungen u. vorzugsweise in fast allen chronischen Leiden der Harnwerkzeuge. Will man die erregende Wirkung der Säuerlinge mäßigen, so verbindet man sie mit warmer Milch, Molken, Gerstenschleim ꝛc. Die indifferenten Thermen, welche bei ziemlicher Reinheit des Wassers dennoch große Wirkungen zu thun scheinen, regen vorzüglich das Gefäß- u. Nervensystem an u. befördern die Secretionen u. stehen in dem Rufe, den Körper zu verjüngen, ohne daß man im Stande ist, die Wirkungsweise näher zu erklären. Die Krankheiten, gegen welche diese Thermen bes. empfohlen werden, sind: allgemeine Nervenschwäche, Gliederzittern, Hypochondrie, Hysterie, Migräne, Cardialgie, Koliken, Schwäche der unteren Extremitäten, Impotenz, Unfruchtbarkeit ꝛc.

Die Heilwirkung der M. war schon den Römern bekannt, wenigstens als Bäder, aber erst die Chemie hat durch Untersuchung derselben auf ihre Bestandtheile ihren Gebrauch einigermaßen wenigstens wissenschaftlich begründet. Bei der Auswahl der dem einzelnen Krankheitsfalle entsprechenden Quelle ist nicht nur auf das vorliegende Leiden, sondern auch auf die ganze Constitution des Kranken Rücksicht zu nehmen, die Neigung wichtiger Organe zu Erkrankungen. Durch den Gebrauch der M. werden vorzüglich Verdauungsapparat, Nieren, Haut u. Lungen in Anspruch genommen, u. es ist wohl zu erwägen, ob etwa bestehende krankhafte Zustände den Gebrauch des einen od. des anderen Wassers widerrathen. Zuweilen kann es sogar nothwendig werden, eine Vorbereitungskur einzuleiten, theils um bestehende, einer Mineralwasserkur hinderliche Zustände zu heben, theils um die Wirkung des Wassers rascher u. sicherer zu gewinnen. Jedoch sind bei der Wahl der Quellen auch manche andere Punkte untergeordneter Wichtigkeit zu berücksichtigen, so z. B. das gesellschaftliche Leben des Badeortes im Verhältniß zu Charakter- u. Gemüthsstimmung des Kranken. Die M. werden getrunken (Trinkkur) od. zu Bädern (Badekur) od. gleichzeitig in beider Weise benutzt. Regel ist bei Badekuren, anfänglich nur kurze Zeit im Wasser zu verweilen, zumal wenn dasselbe kühl od. sehr warm ist, bei Trinkkuren nur mit kleinen Mengen anzu-

fangen, aber methodisch fortzufahren u. allmälig zu steigen. Gewöhnlich wird Morgens nüchtern getrunken (nur ausnahmsweise bei schwachem Magen erst nach einem leichten Frühstück). Sehr kalte Wasser werden zuweilen mit warmen vermischt od. auch andere Stoffe (z. B. Milch) u. andere Mineralwasser zugesetzt. Nach dem Trinken folgt mäßige Bewegung, zuweilen auch Ruhe, nach dem Frühstück wohl auch ein Bad u. häufig wird Abends noch einmal getrunken, immer mit Beobachtung einer sparsamen, milden Diät. Gegen Ende der Kur werden die Mengen des zu trinkenden Wassers allmälig wieder vermindert. Sonst unterschied man je nach der Länge des Gebrauchs kleine Kuren (von 2—4 Wochen) u. große Kuren (von 5—10 Wochen). Im Allgemeinen scheint es zweckmäßiger, die M. längere Zeit u. dafür in kleineren Mengen gebrauchen zu lassen als größere Mengen in kürzerer Zeit. Der Kranke muß während der Kur genau beobachtet werden, zumal bei kräftig wirkenden M-n od. Thermen. Nach einiger Zeit entstehen häufig die Zufälle der sogen. Badekrise bes. beim Gebrauch der warmen M., bestehend in Fiebererscheinungen, Bodensätzen im Urin, Ausschlägen auf der Haut (Poussée der Franzosen) u. zuweilen eigenthümlich beschaffenen Kothausleerungen (Verbindungen der in dem M. enthaltenen Metalle u. anderer Bestandtheile mit Darmschleim, Galle rc.). Während dieser Zufälle muß die Badekur ausgesetzt u. später wieder mit kleineren Dosen begonnen werden. Öfters wird die Einleitung einer Nachkur nothwendig, wobei der Kranke entweder dasselbe zu Hause fortgebraucht od. eine andere Quelle benutzt; bes. aber muß die Diät noch lange geregelt bleiben u. nur mit Vorsicht in die gewöhnliche übergehen. So sorgsam für die einzelnen Fälle die einzelnen M. ausgewählt werden müssen, so sind doch nicht für alle Krankheitszustände Mineralwasserkuren zuträglich, selten nur dürften sie sich bei raschverlaufenden sogen. acuten Krankheiten eignen, ebensowenig für erschöpfte Kranke. Sehr viele M. werden in Flaschen versendet u. in der Heimath gebraucht, können aber nicht dieselben Dienste leisten, wie der Gebrauch an der Quelle, weil die Veränderung des Aufenthalts u. die Zerstreuung der Reise bei vielen Kranken höchst wichtig sind. Daß die M. auch nachgebildet werden können (künstliche M.), darüber s. oben. Vgl. Stucke, Abhandlung von den Mineralquellen, Köln 1831; Th. Stürmer, Die Mineralquellen in der Natur rc., Lpz. 1839; Osann, Physikalisch-medicinische Darstellung der bekannten Heilquellen, Berl. 1841; Vetter, Handbuch der Heilquellenlehre, 2. Aufl. ebd. 1845; Posner, Encyklopädisches Handbuch der Brunnen- u. Bäderkunde, Berl. 1853; Helfft, Handbuch der Balneotherapie, ebd. 1854; Lersch, Einleitung in die Mineralquellenlehre, Erlang. 1855—60; Chr. Fr. Harleß, Die Heilquellen u. Kurbäder des südlichen u. mittleren Europa, Westasiens u. Nordafrikas, Berl. 1846—48, 2 Thle.; Sobernheim, Deutschlands Heilquellen, ebd. 1836; Weller, Die Bäder, Gesundbrunnen u. Heilorte Deutschlands u. der angrenzenden Länder, Dresd. 1860; Froriep, Alphabetische Übersicht sämmtlicher Heilquellen u. Badeörter Deutschlands u. der Schweiz, Weim. 1852; Weiland, Heilquellenkarte für Deutschland u. die Schweiz, 3. Aufl. Weim. 1855; Ch. H. Schmidt, Die Fabrikation der künstlichen Mineralwässer, Quedlinb. u. Lpz. 1840.

Minerbe, Flecken in der venetianischen Provinz Verona; 2900 Ew.

Minerbio, Flecken in der päpstlichen Legation Bologna; Weinbau; 3740 Ew.

Minerotheologie (v. gr.), der Beweis für das Dasein Gottes aus den Mineralien.

Minersville (spr. Meinerswil), Postort in der Grafschaft Schuylkill des Staates Pennsylvanien (Nordamerika), am Schuylkill River; Eisenwerke; Zweigbahn nach Schuylkill Haven zur Verbindung mit der Reading Eisenbahn; 4500 Ew.; in der Umgegend Steinkohlenlager.

Minerva, 1) ursprünglich etruskische Göttin (**Menerfa**), welche der Musik vorstand, namentlich der mit Blasinstrumenten, nachher wurde sie mit der griechischen Athene als Göttin der Weisheit u. Schönen Künste identificirt, s. unt. Athene. Da sie auch die Vorsteherin der Lehrer war, so hieß das an ihrem Hauptfeste (Quinquatrus) den Lehrern von den Schülern dargebrachte Schulgeld **Minervalia**; 2) als hypothetischer Planet, welcher im Innern der (hohlen) Erde den Erdmittelpunkt durchlaufe.

Minerva, Inselgruppe zum Paumotuarchipel od. den Niedrigen Inseln (Polynesien) gehörig.

Minervae promontorium (a. Geogr.), Landspitze Campaniens, an der Grenze der Picener, bildet den Cumanus sinus u. Posidoniates s.; früh legten Griechen auf der Spitze einen Tempel der Minerva an, der noch zur Römerzeit stand; j. Punta della Campanella. Hier sollen die Sirenen ihren Sitz gehabt haben.

Minervini, Giulio, geb. um 1812 in Neapel, ist daselbst seit 1850 Director des Bourbonischen Museums; gab heraus: Monumenti antichi inediti, Neap. 1850—54, 2 Bde.; Bulletino archeolog.. seit 1850.

Minervino, 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Bari; Bischofsitz; 9500 Ew.; 2) Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra d' Otranto; 2000 Ew.

Minesota, so v. w. Minnesota.

Minetaren, Indianerstamm am obern Lauf des Missouri (Nordamerika), zur Gruppe der Sioux Völker gehörig. Die M. sind in neuester Zeit durch Kämpfe mit den benachbarten Indianerstämmen, so wie durch Krankheiten sehr zusammengeschmolzen; ihre Anzahl beträgt ungefähr noch 3000 Köpfe.

Mineur (fr., spr. Minöhr, Musik), so v. w. Minore (s. d.).

Mineurs (spr. Minöhr), die zu dem Minenbau bestimmten Soldaten, befanden sich schon früh bei den europäischen Heeren u. wurden aus den Bergknappen gewählt u. ersetzt. Im Dreißigjährigen Kriege waren schon besondere **Mineurcompagnien** formirt; die erste in Frankreich errichtete Megrigny 1671 in Tournay. Sie sind noch jetzt bei einigen Armeen in eigene Corps formirt, in andern (wie bei der preußischen) mit den Pionieren vereint.

Minfeld (**Minnfeld**), Marktflecken im Canton Kandel des baierischen Kreises Pfalz, am Otterbach; Tabaksbau; 1300 Ew.

Ming, chinesische Dynastie 1368—1644, s. China (Gesch.) V., deren Restauration durch die neuern Revolutionskämpfe bezweckt wird, s. China (Gesch.) VI. D).

Mingabriel, Dorf, so v. w. Mingrabil.

Mingal, Volksstamm der Beludschen, s. d. b).

Mingalay, eine der Bischofsinseln, s. d.

Mingall (**Mingal**), Zweig der Brahu, des

Digitized by Google

einen der beiden Hauptstämme des Beludschen Volkes in Asien.

Mingan, Inselgruppe an der Südküste von Labrador.

Minge, Fluß, kommt aus dem russischen Gouvernement Wilna nach Ostpreußen, nimmt die Aglone, Wiewirsze u. Tenne auf u. fällt in das Kurische Haff.

Mingel, Maß, so v. w. Mengel.

Mingèr, Val, bewaldetes Seitenthal des Scarlthales im Unterengadin, im Bezirk Inn des Schweizercantons Graubündten, 5279 Fuß ü. M., mit dem 9567 Fuß hohen Piz Minger.

Minglanilla (la), Flecken in der spanischen Provinz Cuenca (Neucastilien); Salzwerk; 2000 Ew.

Ming-Mang, 1819 bis 1843 Kaiser von Annam, s. d. (Gesch.).

Ming mon, so v. w. Pegnaner.

Mingolsheim, Marktflecken im Oberamte Bruchsal des badischen Mittelrheinkreises; Mineralquelle; 1800 Ew. Das nahe Schloß Kißlau, sonst Aufenthalt der Bischöfe von Speier, ist Staatsgefängniß. Hier siegte 1622 Ernst von Mansfeld über Tilly.

Mingotti, Katharina, Sängerin, geb. 1728 in Neapel von deutschen Eltern; verheirathete sich mit M., dem Unternehmer der Dresdner Oper, erwarb daselbst bei ihrem ersten Auftreten den entschiedensten Beifall, u. Porpora verschaffte ihr sogleich eine Stelle am dortigen Theater. Sie sang eine Zeit lang in Neapel, kehrte aber 1748 nach Dresden zurück u. machte mit Farinelli 1751 eine Reise nach Spanien, Frankreich, Italien ꝛc., ließ sich 1763 in München nieder u. st. 1807 in Neuburg an der Donau.

Mingrabil, Dorf in der spanischen Provinz Badajoz, s. Don Benito.

Mingrelien (Mingrelì), ehemals selbständiges Fürstenthum, welches seit 1804 unter russischer Oberherrschaft steht u. einen Theil (Gebiet) des russischen Gouvernements Kutais in Transkaukasien bildet, aber noch seine eignen erblichen Fürsten aus dem Hause Dadian hat. Die Einwohner, Mingrelier (in ihrer eignen Sprache Kadjarial), sind in Abstammung, Lebensart u. Bildung den Georgiern gleich, haben dieselbe Sprache, theilen sich in drei streng geschiedene Casten (Fürsten, Edelleute u. Gemeine), leben in despotischen Verhältnissen u. bekennen sich zur Griechischen Religion unter mehren Bischöfen. Ihr Fürst nannte sich vormals den Fürsten des Schwarzen Meeres u. residirt gegenwärtig als russischer Vasall in Sugdidi. Das Land ist zwar zum Theil gebirgig u. zum Theil morastig, bringt aber Getreide, Wein, Öl, Hirse (Hauptnahrungsmittel der Mingrelier), Pferde, Holz, Seide, Honig u. m.; theilt sich in das eigentliche M. (am rechten Ufer des Rioni, mit ungefähr 55—60,000 Ew.), wozu auch noch von Einigen Odischi gerechnet wird, u. Letschgumi (Letschkom, 24,000 Ew.). M. gehörte vormals zu Georgien u. wurde in der Theilung dieses Landes 1241 zu Imerethi geschlagen, s. Georgien (Gesch.) V. Die Könige von Georgien hatten Gouverneure daselbst. Einer derselben, Dadian, machte sich unabhängig u. war der Stammvater der jetzigen Fürsten von M.; später verlor M. seine Selbständigkeit an die Perser u. wurde den diesen auf das Härteste bedrückt. Seit 1804 endlich ist es Rußland unterthan u. in der Folge mit dem Gouvernement Kutais vereinigt worden.

Mingrelische Mönche u. Klosterfrauen, so v. w. Armenische Mönche u. Klosterfrauen 1) u. 2).

Minhir, Druidendenkmäler, s. u. Druiden a).

Minho (portug., im span. Miño; spr. Minjo), 1) Fluß, entspringt auf der Sierra de Mondoñedo in der spanischen Provinz Lugo (Galicien), tritt in die Provinz Orense, macht auf eine Strecke die Grenze zwischen Portugal u. Spanien u. fällt nach einem Laufe von 36 M. bei la Guardia ins Atlantische Meer; er nimmt rechts die Narla, Ferreyra, Avia, Tea, links den Sil, Sarria u. a. auf. Der M. hieß bei den Alten Bätis, u. weil er viel Mennige mit sich führte u. sein Wasser daher eine rothe Farbe hatte, auch Minius, woraus der Name M. wurde; 2) (Entre Minho e Douro), Provinz in Portugal, an das Atlantische Meer, Spanien (Provinzen Pontevedra u. Orense), Traz os Montes u. Beira stoßend, bewässert vom M. u. Duro, Lima, Cavado, Ave u. a.; hat 240 portug. Quadratlegoas od. 135 geogr. QM.; von den Gebirgen Serra de Gerez, de Marao, de Amarella u. a. durchzogen, hat sehr angenehmes Klima, die beste Bodencultur des Königreichs, gute (auch künstliche) Bewässerung, bringt Getreide (Mais u. Weizen zur Ausfuhr), Hülsenfrüchte u. Gemüse (reichlich), gute Weine, Südfrüchte, Holz (Stein- u. Korkeichen, Lorbeer, Cypressen u. a.), Wild (wilde Schafe, auch Wölfe), Zuchtvieh (Rinder, Ziegen, viele u. gute Schafe, welche im Winter nach Alemtejo gehen); man treibt Fischerei (Lampreten, Störe, Sardinhas), Leinenweberei, Hutmacherei, Handel (mit Weinen, Wolle u. dgl.): die Bevölkerung 1857: 857,000 Ew.; dieselben sind sehr thätig, erfinderisch, genügsam; Eintheilung in die 3 Districte Braga, Porto u. Bianna mit den gleichnamigen Hauptstädten: Provinzialhauptstadt ist Braga.

Miniani Dii mit Mennige geschminkte od. ganz bemalte Götterbilder, bes. das Bild des Priapus, Saturnus, Bacchus u. der ephesischen Diana.

Miniatis, Elias, geb. 1669 in Lixuri auf Cephalonia, erhielt seine Bildung in Venedig u. wurde an einer öffentlichen Schule Lehrer der Griechischen Sprache; später bekleidete er öffentliche Lehrämter auf Cephalonia u. Zante, u. wurde Prediger in Constantinopel u. Korfu, so wie im Peloponnes, wo er zuletzt Bischof von Kalavryta war. Auch verwandte ihn 1703 der Fürst der Moldau, Demetrius Kantemir, zu einer politischen Gesandtschaft an den deutschen Kaiser Leopold. Er st. 1714 u. schr.: *Πέτρα σκανδάλου*, über das Schisma zwischen der römischen u. griechischen Kirche, Lpz. 1718 (lateinisch u. deutsch, ebd. 1843 u. Wien 1783); nach seinem Tode wurden Fasten- u. andere Festpredigten (*Διδαχαὶ εἰς τὴν ἁγίαν καὶ μεγάλην Τεσσαρακοστὴν καὶ εἰς ἄλλας ἐπισήμους ἑορτάς*, Venedig 1727, u. ö. veröffentlicht.

S. Miniato (S. M. al Tedesco), 1) Vicariat in der toscanischen Präfectur Florenz; 2) Hauptstadt darin; Bischof, Kathedrale, 11 Kirchen, Findelhaus; 16,000 Ew.

Miniator, Mönche, welche im Mittelalter die Handschriften, namentlich die Anfangsbuchstaben mit Malereien verzierten; vgl. Briefmaler u. Kalligraphen 2).

Miniaturen, so v. w. Bilderbuchstaben.

Miniaturmalerei, ursprünglich eine feine Art von Wasserfarbenmalerei unter Zuthat von Gummi arabicum als Bindungsmittel nur mit der Pinselspitze aufgetragen (punktirt). Sie hat ihren Namen

Digitized by Google

von Minium, Mennige, deren man sich Anfangs vorzugsweise zur M.'bediente, womit man Handschriften, namentlich Meßbücher u. Evangeliarien schmückte. In den Handschriften fand die M. vom 6. bis 15. Jahrh. eine allmälige u. vollkommene Ausbildung, zuerst bei den Byzantinern, dann bei den Niederländern, Franzosen u. Italienern. Die Namen der Künstler dieses Fachs sind wenig bekannt, doch weiß man, daß Memling, Fiesole u. A. darin Ausgezeichnetes leisteten; nach der Erfindung der Buchdruckerkunst wurden die M. durch Holzschnitte, Kupferstiche ꝛc. ersetzt. Da die M. ihrer Bestimmung gemäß nur klein sein können, so nannte man später alle kleinen, mit Feinheit u. Sorgfalt ausgeführten Gemälde M., ja sogar in Oelfarbe ausgeführte. Jetzt bedient man sich der M. hauptsächlich zu kleinen Gemälden auf Elfenbein u. Pergament od. Bildnissen in Medaillons, Ringen ꝛc. Daher **Miniaturfarben**, zarte, feingeriebene, mit Gummi arabicum verbundene Deckfarben, wie sie zur M. nöthig sind u. **Miniaturpinsel**, ganz feine Malerpinsel, meist von Zobelhaar; vgl. Violet, Anweisung zur M., Par. 1782 (deutsch, Hof 1793); Mignan, Traité sur la peinture en miniature, Par. 1818.

Miniaturpflanzen (Liliputpflanzen), sind abgerissene, kaum bewurzelte Stückchen von Zierpflanzen, welche in sehr kleine Töpfchen gepflanzt werden, od. solche Pflanzen, die durch eine eigenthümliche Culturmethode gezwungen worden sind, in allen ihren Theilen zwar vollkommen gesund, aber doch bedeutend verkleinert zu wachsen. Am weitesten ist die Kunst dieser Cultur in China gediehen.

Minicoy, Insel der Lakedivengruppe zwischen dem Kanal vom 8. u. dem vom 9. Grade.

Minié, geb. um 1810, begann seine Laufbahn als gemeiner Soldat in der französischen Armee, stieg zum Offizier u. Escadronschef auf u. beschäftigte sich in der langen Zeit seiner Dienstjahre zu Vincennes mit der Verbesserung der Handfeuerwaffen u. endlich gelang es ihm, in dem Herzog von Montpensier, dem jüngsten Sohn Louis Philipps, einen Beschützer zu finden; das Ergebniß war endlich 1849 das nach ihm benannte **Miniésystem**, welches in Frankreich, dann aber auch in fast allen europäischen Armeen Eingang fand, s. Gewehr, S. 316.

Minieh, Stadt am linken Nilufer in Oberägypten (Said), hat große Baumwollspinnereien mit europäischen Maschinen u. viele Töpfereien, die bes. sehr gesuchte Wasserkrüge (Bardaks) liefern, in denen sich das Wasser kühl hält.

Minima (lat.), **1)** die kleinste, s. Minimus; **2)** (Musik), so v. w. Halbe Note, s. u. Noten.

Minimen, **1) (Mindeste Brüder**, Fratres minimi). 1435 von Franciscus de Paula zu Paula in Calabrien gestifteter Mönchorden unter dem Namen der Einsiedler des St. Franciscus von Assisi; bald über Calabrien u. Sicilien verbreitet, als Congregation 1473 bestätigt, unter dem Stifter nach Frankreich verpflanzt, Minimi fratres Eremitae n. vom Volk Les bons hommes genannt; nach Spanien u. Deutschland verpflanzt u. in Indien Missionscolonien gründend, erhielten sie 1493 eine dreifache Regel für die Mönche, Nonnen u. Tertiarier u. im 16. Jahrh. alle Privilegien der Bettelorden. Außer den gewöhnlichen drei Gelübden hatten sie noch das vierte, einer gänzlichen Enthaltsamkeit von allem Fleisch u. der daher rührenden Speisen. In Spanien nannte sie das Volk Patres de Victoria, in Deutschland von dem Geburtsorte ihres Stifters Pauliner od. Paulaner. Kleidung schwarz, mit fünftnotigem Gürtel von schwarzer Wolle. Sie hatten noch im 18. Jahrh. in 31 Provinzen 450 Klöster mit 25,000 Religiosen, sind aber jetzt auf sehr wenige beschränkt. **2) Minimenklosterfrauen (Mindeste Schwestern)**, gegründet vom heiligen Franciscus von Paula, 1493 unter einer bestimmten Regel u. unter Leitung der M.; bald über Spanien u. Frankreich verbreitet; zählten in höchster Blüthe nur 300 Schwestern in 14 Klöstern. **3) Minimen-Tertiarier** M. beiderlei Geschlechts, gestiftet vom St. Franz von Paula schon bei seinem Aufenthalt in Calabrien, 1495 mit einer Regel begabt u. 1502 von dem Papst Alexander VI. bestätigt; unter geistlicher Aufsicht der M., ohne gemeinschaftliches Leben, in bürgerlicher schwarzer Tracht mit einem Strickgürtel mit 2 Knoten; viele u. strenge Fasten; eigene Correctoren u. Correctricen zur Förderung des Bußeifers bestehen noch in Italien. **4) Minimenflechenbrüder**, s. Bußorden i).

Minimenfarbe, eine ins Blaue schimmernde rothe Farbe; wird aus der Blankülpe u. mit Krapp, od. noch besser mit Cochenille gefärbt.

Minimus (lat.), sehr klein, der kleinste, zur Bezeichnung von Körpertheilen, wie Digitus m., kleiner Finger. **Minimum**, Kleinstes, der Grenzwerth, den eine Größe, die immer kleiner wird, unter gewissen Bedingungen annimmt, wächst eine Größe dagegen immer mehr, so heißt der Grenzwerth, den sie unter gegebenen Bedingungen erreicht, ihr Maximum u. Größtes. Nähere Bestimmungen über Maximum u. M. gibt die Differentialrechnung.

Minin, ein Schlächter aus Nischnei-Nowgorod, welcher um 1611 n. Chr. seine Mitbürger aufforderte, die Polen, die damals Moskau inne hatten u. das Reich bedrohten, zu verjagen. Wirklich brachte er auch ein Heer zusammen, welches unter der Anführung des Fürsten Pojarski die Polen nebst ihren Bundesgenossen, den aufrührerischen Bojaren, besiegte. Diesen beiden (mit Beziehung auf den Rückzug der Franzosen aus Rußland) wurde 1817 eine Bildsäule in der St. Wilhelmskirche zu Moskau aufgestellt.

Minio (a. Geogr.), Fluß in Etrurien, mündete ins Tyrrhenische Meer; j. Mignone.

Minio Celsi, so v. w. Celsus 8).

Minion (fr., spr. Minióng, Schriftg.), so v. w. Mignonne.

Minir ...., s. Mineur .... u. Minen.

Minirameise, s. u. Ameise b) ff).

Minirricade (Cixius u. Flata), Gattungen der Cicaden, s. u. Fulgorellen C) b) u. D) b).

Miniren, **1)** eine Mine graben; **2)** unter der Erde arbeiten.

Minirer, **1)** so v. w. Mineurs; **2)** Name mehrer Thiere, welche in Erde, Pflanzentheile ꝛc. sich eingraben (z. B. Minirspinne, Buchdruckerkäfer); bes. die Insecten, welche die weiche Substanz zwischen den beiden Häuten der Blätter auffressen; dahin gehört die Raupe der Tinea Roesselii (**Minirraupe**), Tinea s. Phycis roborella, auf Eichen Hyponomeuta complanella (Eichenminirraupe) ꝛc.

Minirkappen (Minirkittel), Kleider von grober Leinwand od. Zwillich, welche die Mineurs bei ihren Arbeiten statt od. über der Uniform tragen.

Digitized by Google

Minirkorb, so v. w. Erdkorb.

Minirkunst, alle zur geschickten Anlegung von Minen erforderlichen Kenntnisse u. Fertigkeiten als Ganzes betrachtet, s. Mine.

Minirspinne, 1) Mygale *Latr.*, Gattung der Spinnen, Klauen der Oberkiefer senkrecht eingeschlagen, Augen stehen in 4 Reihen, von den Spinnwärzchen sind 2 groß, 2 aber klein, bauen Zellen, entweder in ein selbst gegrabenes Erdloch od. in zusammengewickelte Blätter, u. machen bei Wallenaër eine eigne Abtheilung (Araneides theraphoses) aus, mit den Gattungen Atypus, Eriodon u. Mygale, bei Andern die Familie der Tapezier- od. Minirspinne (Mygalidae); 2) die Gattung M. (Mygale s. Theraphosa bei Cuv.), hat die Taster an der Spitze der Unterkiefer, kleine viereckige Lippe, die Augen der zweiten u. dritten Reihe gleich weit, die der zweiten genähert, der vierten aber entfernter; in Erdlöchern, welche mit einem beweglichen Deckel, der genau auf die Öffnung paßt, versehen sind, u. worein sie ihre Eier legt; Arten: Maurerspinne (Th. caementaria, Mygale c.), braun, Oberkiefer schwarz; Höhlung 7 Zoll bis 2 Fuß lang, inwendig mit Gespinnst überzogen, so wie auch die innere Seite des Deckels, den sie mit den Füßen, wenn man ihn wegnehmen will, fest hält; geht Nachts auf Raub aus u. schleppt ihn in die Höhle, wo sie mit Weibchen u. Jungen gesellig lebt; aus Südfrankreich; grabende M. (M. fodiens), aus Corsica; Vogelspinne u. zwar a) bandirte (M. fasciata), mit breiter, graurothlicher, braun eingefaßter Längsbinde am Unterleibe, mit ausgebreiteten Füßen 3 Zoll lang, aus Ceylon; b) Eigentliche Vogelspinne (M. avicularia, Buschspinne), schwarzbraun, lang behaart, Spitzen der Beine u. Taster u. die Haare unter dem Munde rostroth, 1½ bis 2 Zoll lang, Beine 2½ Zoll, in ganz Südamerika; ihr Biß wird sehr gefürchtet, saugt Insecten aus, nicht aber Vögel, wie die Mad. Merian gefabelt hat; sie macht sich eine 6 Zoll lange, 2 Zoll breite Röhre von weißem Gespinnste in Höhlungen der Bäume.

Minirzirpe, so v. w. Minircicade.

Minitza, rechter Nebenfluß der Oder im Regierungsbezirk Breslau (preuß. Provinz Schlesien).

Minister (lat.), 1) Diener jeder Art; 2) höchster Staatsbeamter, u. zwar führen die Gesandten zweiter Klasse den Titel Bevollmächtigte M. (Ministres plénipotentiaires), während die M. dritter Klasse blos **Ministerresidenten** (Ministres résidents) heißen, s. u. Gesandter; bes. heißen aber M. 3) die Beamten, welche dem Fürsten einer Monarchie od. dem Präsidenten eines Freistaats berathend zur Seite stehen. Zuweilen führen auch solche M. den Namen **Ministerstaatssecretär**, ihre Gehülfen u. Stellvertreter heißen dann Unterstaatssecretär. Die Vertheilung der Geschäfte unter diese M. ist nach der Organisation jedes Staats verschieden, in den meisten größeren Staaten geschieht dieselbe jetzt nach den verschiedenen Branchen der Staatsangelegenheiten (sogen. Realsystem). Den Verhältnissen des Staats zu auswärtigen Mächten steht dann der **M. der auswärtigen Angelegenheiten** vor; der **M. des Innern** sorgt für die inneren Verhältnisse des Staats, zuweilen ist der **M. der öffentlichen Arbeiten** von ihm getrennt; der **M. der Justiz** (Justizminister) für die Verwaltung der Gerechtigkeitspflege, der **M. der Finanzen** (Finanzminister) für Ordnung in den Einnahmen u. Ausgaben des Staats; ihm zur Seite steht in manchen Staaten, wo ein öffentlicher Schatz existirt, noch der **M. des Schatzes**; ein **M. des Krieges** (Kriegsminister) steht an der Spitze der Verwaltung u. Organisation des Kriegsheeres; in Staaten, welche eine Flotte haben, sorgt ein Seeminister (Marineminister) für die Bedürfnisse derselben; ein **M. der Polizei** hat die Sorge für öffentliche Sicherheit unter sich; ein **M. des Handels** soll sich des Blühens desselben annehmen, hat auch meist die Aufsicht über Fabriken u. Gewerbe u. sucht sie zu befördern; ein **M. des Cultus** (**M. der geistlichen Angelegenheiten**) hat die Aufsicht über die kirchlichen Angelegenheiten der verschiedenen Religionsparteien; ein **M. des Unterrichts** (**M. der Aufklärung**) leitet u. befördert die Unterrichtsanstalten; ein **M. des Hauses** dirigirt die Privatangelegenheiten des Regenten u. seiner Familie, ihres Vermögens, ihrer Apanage ꝛc. In kleineren Staaten u. in besondern Verhältnissen auch in bedeutenderen schmelzen mehre solcher Ministerien in eins zusammen. Oft nennt man ein einzelnes Ministerium bildlich Portefeuille, indem man die Vorträge eines M-s in einem solchen verwahrt denkt, womit sich derselbe zum Staatsoberhaupt od. zu Ministerialberathungen begeben will. Jeder M. hat ein besonderes **Ministerium** (**Ministerialdepartement**) unter sich, welches meist in Bureaux od. Sectionen getheilt ist, von denen jedes wieder in einem besonderen Fache arbeitet. Die Bureauchefs führen zuweilen den Titel **Ministerialräthe**, haben jedoch nur höchst selten eine collegialische Stimme bei den gefaßten Beschlüssen der einzelnen Ministerien. Die verschiedenen Ministerien bestehen in manchen Staaten ohne besondere Beziehung u. ohne collegialische Gesammtberathung neben einander u. arbeiten jedes für sich mit dem Staatsoberhaupte; Geschäfte, welche in zwei Ministerien einschlagen, werden durch Communicationen abgemacht. Die andere Art der Ministerialeinrichtung ist die, wo die einzelnen M. für die wichtigeren Angelegenheiten zu einer collegialisch gebildeten Gesammtbehörde, dem Staats- od. Gesammtministerium, zusammentreten u. sich zu einem **Ministerialberathungen** versammeln, die unter Vorsitz des Staatsoberhauptes od. unter Leitung eines eignen **Ministerpräsidenten**, welcher zuweilen auch den Titel Premierminister, (Principalminister, Staatskanzler) führt, Statt finden. Dieser Premierminister führt auch in Abweisenheit od. auf Befehl des Staatsoberhaupts den Vorsitz dieser Ministerialberathungen, controlirt auch wohl die anderen M., kann auch zugleich einem einzelnen Departement (am häufigsten dem des Auswärtigen) vorstehen. Nehmen an solchen Versammlungen auch die Prinzen des Hauses, ausgezeichnete Generale, früher gewesene M., od. andere höhere Beamte, welche das Oberhaupt des Staats eigens hierzu ernannte, Theil, so heißt diese Versammlung Staatsrath. Zuweilen besteht aber derselbe als eine ganz selbständige Behörde neben dem Ministerium so, daß er die Thätigkeit der einzelnen Ministerien zu controliren, Competenzstreitigkeiten zwischen denselben zu schlichten, die Gesetze zu entwerfen u. bei den wichtigsten Staatsangelegenheiten eine vorberathende Stimme hat. In manchen Staaten, wie in Rußland, unterscheidet man das geheime Cabinet (welches durch Entscheidungen des Fürsten, außer dessen Privatangelegenheiten, auch die auswärtige Politik ord-

Digitized by Google

net) von dem Ministerium, u. darnach sind die Cabinetsminister, welche zu den Berathungen des Cabinets gezogen werden, u. Staatsminister, welche die übrigen Angelegenheiten des Staats berathen. Noch unterscheidet man zuweilen von den Staatsministern, welche dann eigentlich den einzelnen Ressorts des Staates vorstehen, die Conferenzminister, die blos zu Berathungen mit dem Fürsten zugezogen werden, ohne ein eigenes Departement zu haben. Als oberste Staatsbeamte nehmen die M. überall unter den Dienern der Fürsten den höchsten Rang ein, den sie nur etwa mit den höchsten Hofchargen theilen. In den Staaten mit constitutioneller Verfassung haben die M. noch die besondere Aufgabe, den ständischen Versammlungen als landesherrliche Commission beizuwohnen u. das Interesse der Regierung zu vertreten, auch auf an sie gestellte Interpellationen Auskunft zu ertheilen. An der Abstimmung selbst nehmen sie, insofern sie nicht zugleich Mitglieder der Ständeversammlung sind (was aber nach manchen Verfassungen nicht einmal zulässig ist), keinen Theil. Weil sie nur als Repräsentanten der Regierung bei den Verhandlungen gegenwärtig sind, kann deshalb auch wegen verletzender Aeußerungen keine Rüge gegen sie ausgesprochen ob. beschlossen, sondern deshalb nur Beschwerde beim Landesherrn erhoben werden. Dagegen steht den Ständen noch als ein eigenes Recht gewöhnlich das Recht auf förmliche **Ministeranklage** wegen verfassungswidriger Handlungen der M. zu, welche auf der **Ministerverantwortlichkeit** basirt. Außer daß die M., so wie jeder andere Staatsbeamte, dem Landesherrn für ihre Amtsverwaltung verantwortlich sind, hat sich nämlich nach dem Vorgange der englischen u. nordamerikanischen Verfassung in den constitutionellen Staaten der Grundsatz entwickelt, daß die M. als oberste Staatsbeamte auch den Ständen gegenüber verantwortlich seien, u. letztere daher namentlich da eine Anklage gegen die M. zu erheben befugt sind, wo Rechte des Landes verletzt worden sind, ohne daß der Landesherr selbst geneigt ist, die M. deshalb zur Verantwortung zu ziehen. Die Ausbildung dieses Grundsatzes ist indessen in den einzelnen Verfassungen bis jetzt noch eine sehr unvollkommene geblieben, u. namentlich zeigt sich darüber eine große Unklarheit, ob die diesfallsige Verfolgung der M. als ein eigentliches Strafverfahren ob. nur als eine politische Einrichtung zu betrachten sei. In England trägt dieselbe durchaus den Charakter einer Criminalanklage wegen eines bestimmt zu benennenden Verbrechens (meist Hochverrath, Treason), wobei das Unterhaus als Ankläger, das Oberhaus als Richter erscheint u. letzteres dann jede Art der Strafe, selbst die Todesstrafe erkennen darf. In Nordamerika, wo das Haus der Repräsentanten die Anklage erhebt u. der Senat das Urtheil fällt, hat dagegen das Verfahren nur den Charakter einer politischen Maßregel, weil der Senat keine eigentliche Criminalstrafe, sondern nur Entsetzung vom Amte aussprechen darf. In den deutschen constitutionellen Verfassungen ist aber meist keins dieser Principe consequent durchgeführt, sondern eine Verbindung beider erfolgt, was zur Folge gehabt hat, daß die ganze Einrichtung bis jetzt nur wenig praktisch geworden ist. Wo dergleichen Gesetze in den deutschen Staaten bestehen, ist meist als Regel angenommen, daß die Anklage wider die M. von den Ständen nur dann erhoben werden darf, wenn beide Kammern sie beschließen (ausgenommen in Preußen u. Württemberg), u. daß nur eine wirkliche u. vorsätzliche Verfassungsverletzung, nicht aber bloße Unzweckmäßigkeit beschlossener Regierungsmaßregeln den Gegenstand der Anklage bilden kann. Die Verhandlung u. Entscheidung über die Ministeranklage ist nach den Verfassungsgesetzen aller deutschen Staaten einer gerichtlichen Instanz, welche gewöhnlich die Bezeichnung Staatsgerichtshof (i. d.) führt, zugewiesen. In mehren Staaten sind die Functionen dieser Instanz dem höchsten Gerichtshof übertragen; in andern besteht der Staatsgerichtshof als besondere Gerichtsbehörde u. wird dann meist von dem Souverän u. den Ständen gemeinschaftlich besetzt. In der Regel ist für die Entscheidungen dieses Gerichtshofes das Begnadigungsrecht des Souveräns beschränkt, so daß der Landesherr weder Abolition ertheilen, noch die erkannte Strafe erlassen, mindestens aber den für schuldig erkannten M., ohne besondere Genehmigung der Stände, nicht wieder anstellen darf. Zur äußeren Beglaubigung der übernommenen Verantwortlichkeit für landesherrliche Erlasse in Regierungsangelegenheiten dient die Contrasignatur (Gegenzeichnung) der M., welche darin besteht, daß die M., welche bei der Verfügung mitgewirkt haben neben dem Landesherrn die Verfügung mit unterzeichnen. Diese Contrasignatur macht dann den besonderen Beweis der Mitwirkung Seitens des contrasignirenden M-s überflüssig, schließt aber nicht aus, daß auch andere M., welche sonst erweislich mitgewirkt haben, dennoch ebenfalls zur Verantwortlichkeit gezogen werden können. Vgl. B. Constant, De la responsabilité des ministres, Par. 1814 (deutsch von Ekendahl, Neust. 1831); Buddeus, Die Ministerverantwortlichkeit in constitutionellen Monarchien, Lpz. 1833; R. von Mohl, Die Verantwortlichkeit der M. in Einherrschaften mit Volksvertretung, Tüb. 1837.

Ministerial (v. lat. Ministerialis, Dienstmann), im frühen Mittelalter jede Person, welche einem Herren zu irgend einer Dienstleistung verpflichtet ist. In der ältesten Zeit hießen so bes. diejenigen Unfreien, welche zur Verrichtung der häuslichen Dienste gebraucht wurden, im Gegensatz zu den gewöhnlichen, minder geachteten Ackerknechten, in der Karolingischen Zeit sämmtliche Beamte, sowohl die höchsten, als die niedrigsten, vorzugsweise solche Personen, denen die Leitung bestimmter Zweige der königlichen Hofhaltung auf den einzelnen Pfalzen u. Höfen ob. in ähnlicher Weise an den Höfen eines geistlichen ob. weltlichen Fürsten oblag, also Hofbeamte, welche wieder andere, im Allgemeinen auch noch M. genannte Diener unter sich hatten. Die M-en gehörten daher mit zum Gefolge, blieben aber, als sich die Gesellschaft durch das Beneficialwesen in das Lehnsverhältniß umwandelte, im Gegensatze der Vasallen ganz in der Stellung der früheren Gefolgesleute, so daß sie neben der allgemeinen Verpflichtung zum Waffendienst namentlich einen Anspruch auf angemessenen Unterhalt bei Hofe, Bekleidung u. Ausrüstung durch den Herrn hatten, wonehen indessen auch ihnen noch die Belehnung mit Dienstgütern zu Theil wurde. Aus diesem Begriffe der **Ministerialität** entwickelten sich dann die Hofämter, von denen die meisten, wie das Amt des Seneschalls ob. Truchseß (Major Domus, Dapifer) als obersten Aufsehers über die sämmtlichen M-en u. Verwalter der Domänen, das Amt

Digitized by Google

des Marschalls (Maroscalcus) als des Aufsehers über die Stallungen, des Schenken (Pincerna, Butellarius) als Beamten für Erhebung u. Verwaltung der Naturalgefälle u. des Kämmerers (Camerarius, Cubicularius) als Verwalters der Geldgefälle bis auf die früheste Zeit sich verfolgen lassen. Bei den kleineren Herren wurden die Verwalter dieser Ämter auch später noch vielfach aus den Unfreien genommen; bei Fürsten übernahmen aber auch freie Personen dieselben, zumal mit diesen Stellen sich ein gewisser Einfluß bei dem Heere u. somit auch auf die öffentlichen Angelegenheiten verband. Als eine Folge aus der Mischung freier u. unfreier Elemente in der Ministerialität erklärt es sich, daß fortdauernd bei M. im Allgemeinen manche Rechtsgrundsätze angewendet wurden, welche ursprünglich nur bei Unfreien Geltung hatten, so hatte der Herr in Capitalsachen die M-en, wie andere unfreie Diener, vor dem Landgerichte zu vertreten, während er hinsichtlich der geringeren Vergehen selbst das Züchtigungsrecht ausübte. Seit dem 14. Jahrh. verschwindet aber der Stand der M-en als eigene Standesklasse, was sich daraus erklärt, daß die meisten Dienstleute Ritterlehn erhalten hatten u. dieser ritterliche Charakter ihrer ferneren Gleichstellung mit dem Unfreien widerstrebte. Vgl. Fürth, Die M-en, Köln 1836.

Ministerialconferenzen, 1) die collegialischen Berathungen der Minister eines Staates zum Wohl desselben; 2) gemeinsame Conferenzen der Minister mehrer Staaten, um sich über eine gemeinschaftliche Maßregel zu berathen.

Ministerium (lat.), 1) Dienst, Bedienung, Verrichtung; 2) das unter einem Minister unmittelbar stehende u. von ihm geleitete Geschäftspersonal, s. u. Minister; 3) sämmtliche Minister eines Staates als Ganzes betrachtet; 4) das Predigtamt; M. sacri actus, die Gesammtheit des mit dem öffentlichen Gottesdienste einer Stadt od. einer Landschaft beauftragten Personals; **Ministerii candidatus**, ein Predigtamtsbewerber, welcher das Universitätsexamen bestanden hat.

Ministerresident, s. u. Minister u. Gesandter.

Ministrator (lat.), Diener, Aufwärter. M. juris (Minister juris), Rechtsgelehrter, welcher einen des Rechts Unkundigen unterstützt.

Ministre plénipotentiaire (spr. Ministr plénipotangsiähr), **M. chargé d'affaires** (spr. M. scharscheh daffähr), s. u. Minister u. Gesandter.

Ministriren, die Function des Meßdieners (Ministranten) verrichten.

Minitator (lat.), der einen Anderen durch Drohungen zur Begehung od. Unterlassung einer Handlung bewegt.

Minitz, Dorf im Bezirk Welwarn des böhmischen Kreises Prag; Steinkohlenbergwerk; 300 Ew.

Minium (lat.), s. Mennige.

Minius (d. i. Mennigfluß), der nördlichste u. größte Fluß von Lusitania, der kleinste von den sechs Flüssen Hispania's; mündete ins Atlantische Meer; j. Minho.

Mink, Säugethier, so v. w. Nörz.

Minken, die amerikanischen Wieselselle.

Minkiang, linker Nebenfluß des Yan-tse-kiang in China, heißt in seinem unteren Laufe Ya-long.

Minkowitz, Pfarrdorf im Bezirk Welwarn des böhm. Kreises Prag; Steinkohlengruben; 600 Ew.

Minkowsky, Pfarrdorf im Kreise Namslau des Regierungsbezirks Breslau (preußische Provinz Schlesien); Grabmal des preußischen Feldherrn Seydlitz; 450 Ew.

Minn., officielle Abkürzung des nordamerikanischen Staates Minnesota.

Minna, weiblicher Taufname; nach Einigen die Verkürzung von Wilhelmine, nach Anderen die Liebliche, Liebreiche.

Minne, 1) ursprünglich so v. w. Erinnerung, Andenken; bei den alten Deutschen war es bei Opfern u. Gelagen Sitte, der Götter od. verstorbener Genossen mit einem Becher zu gedenken, was man **Minne trinken** nannte. Nach Annahme des Christenthums wurde an Wuotans, Donars ꝛc. Stelle die M. Christi, der Maria u. der Heiligen, namentlich aber die M. des Apostels Johannes ob. der heiligen Gertrud getrunken. In Deutschland jedoch entwickelte sich bald für das Wort M. 2) die Bedeutung von Liebe (als persönliche u. bes. geschlechtliche Zuneigung im Gegensatz zu Haß) u. als im 12. u. 13. Jahrh. der Frauendienst sich bis zur Schwärmerei steigerte, ja selbst bis zur Thorheit u. unsittlichen Verirrung fortschritt, wurde von den deutschen Lyrikern, den Minnesängern (s. d.), die M. oft auch als Frau M. personificirt, bis endlich das Wort M. einen tadelnden Nebensinn des blos sinnlichen Genusses erhielt u. für seine frühere edlere Bedeutung das Wort Liebe eintrat. Erst durch die Dichter des 18. Jahrh. wurde dem Worte seine alte Würde wiedergegeben, doch ist es nur der Dichtersprache verblieben.

Minneapolis, Hauptort der Grafschaft Hennepin im Staate Minnesota (Nordamerika), am Mississippi River.

Minnebund (Bund der alten Minne), Fortsetzung des Sternerbundes, gestiftet vom Grafen Johann I. von Nassau um 1380, wegen des, ihm vom Landgrafen Hermann von Hessen widerfahrenen Länderraubes. Dieser Bund schlug die Hessen bei Wetzlar u. verheerte ganz Oberhessen bis über Marburg hinaus. Mit Beendigung dieser Fehde hörte der M. 1382 wieder auf.

Minnehöfe (Gerichtshöfe der Liebe, franz. Cours d'amours, ital. Corti od. Parlamenti d'amore, **Minnegerichte**), scherzhafte Gerichte, welche in Südfrankreich aufkamen, sich aber bald auch über Nordfrankreich verbreiteten u. über die Proben der Liebe sprachen, welche sich liebende Personen einander aufgelegt hatten. Der Vorsitzende hieß Bergfürst (Fürst der Liebe, Prince de Puy). Es wurden Fragen (Tensons od. Tenzons) aufgeworfen u. darüber Processe (Jeux-mi-partis) geführt, z. B. der Streit darüber, ob ein eifersüchtiger Liebhaber, welcher durch den geringsten Anlaß beunruhigt wird, ob. ein zuversichtlicher, der gar kein Mißtrauen in die Geliebte setzt, wärmer liebe. Selbst Fürsten, unter welchen sich gewöhnlich der Dauphin u. Graf von Provence befanden, führten bei diesen M-n den Vorsitz; auch findet man bei ihnen die meisten damals bei den Parlamenten gewöhnlichen Ämter. Ihre Aussprüche (Arrêts d'amour, Aresta amorum) sind von den berühmtesten Rechtsgelehrten damaliger Zeit commentirt worden. Bekannt sind folgende M.: der der Ermangarde, Vicomtesse von Narbonne (st. 1193), der der Eleonore von Aquitanien, Gemahlin Ludwigs VII., der der Gräfin von Champagne (st. ums Ende des 12. Jahrh.), der der Gräfin von Flandern (in der Mitte des 12. Jahrh.), der in Pierrefeu u. in Signe, der in Romanin, der in

Digitized by Google

Avignon, der in Lille, der in Tournay u. der in Paris. Gegen das Ende des 14. Jahrh. hörten sie mit Erlöschen des Ritterwesens auf. Noch unter Ludwig XIV. errichtete Richelieu eine Akademie der Liebe (Assemblée galante) in Ruel, wohl Nachahmung jener M., bei welcher Maria, Prinzessin von Gonzaga, präsidirte u. die Scudery die Geschäfte eines Generaladvocaten führte. Mit den M-n sind nicht zu verwechseln die Cours amoureuses unter Karl V. von Frankreich, die blos zur Absicht gehabt zu haben scheinen, die ehrwürdigsten Dinge lächerlich zu machen. Vgl. Rolland, Recherches sur les Cours d'amour, Par. 1768; (E. P. J. Spangenberg), Die M. des Mittelalters, Lpz. 1821; Ebert, Neue Beiträge zu den Untersuchungen über die M., ebd. 1822; Diez, Beiträge zur Kenntniß der romantischen Poesie, Berl. 1825.

Minneorden, so v. w. Minnebund.

Minnesänger (richtiger **Minnesinger**), nennt man nach dem überwiegenden Inhalt ihrer Lieder die deutschen Lyriker des 12. u. 13. Jahrh. Die mittelhochdeutsche Lyrik (**Minnepoesie**) hat ihren Ursprung in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. in den Ländern alemannischer, schwäbischer, baierischer u. österreichischer Zunge u. wuchs aus einer doppelten Wurzel, einer weltlichen u. einer geistlichen, hervor. Bald jedoch begann ein drittes Element, ein ausländisches, französisches, zunächst vom Niederrhein u. den Maasgegenden her einen bestimmenden Einfluß zu üben, unter welchem sich die volksthümliche Liederdichtung zu einer Kunstpoesie gestaltete, welche jedoch sowohl im Inhalte, als in der Form sich frei u. glücklich fortbildend, weit über ihr französisches Vorbild hinausging. Als unmittelbare Wirkungen des französischen Einflusses treten mit Bestimmtheit hervor der strengere Bau des Verses, neben dem Alexandriner der zehn- od. elfsylbige Vers, reichere Gliederung der Strophe, entschiedenes Übergewicht erotischer Stoffe u. rein lyrische Weise der Auffassung bei vollständigem Aufgeben des epischen Elementes. Schon vor Ablauf des 12. Jahrh. hatte sich die lyrische Kunst entwickelt, zur höchsten leider nur kurzen Blüthe aber gebieh sie im 13. Jahrh. Die Form erreichte die größte Mannigfaltigkeit u. Vollendung, während der Inhalt durch das deutsche Gemüth erweitert u. vertieft wurde, indem nicht allein der Frauendienst, sondern auch sittliche, religiöse u. politische Verhältnisse (Gottes- u. Herrendienst) gerade von den bedeutendsten Dichtern in das Bereich der Poesie gezogen wurden. Als die drei lyrischen Hauptformen lassen sich das Lied, der Leich u. der Spruch (s. d. a.) betrachten; eigenthümliche Gattungen des Liedes sind die Tagweise od. das Taglied, welches das herbe Scheiden zweier Geliebten bei Tagesanbruch schildert, u. das Wächterlied, welches Scenen zum Gegenstand hat, wie sie zwischen Liebenden u. denen vorfallen, welche ihre heimlichen Zusammenkünfte bewachen u. vor der Überraschung warnen. Die hohe Ausbildung der Technik setzte ein Erlernen, wie eine kunstgerechte Unterweisung voraus, doch war eben die Belehrung in der Dichtkunst nur kunst-, nicht schulmäßig; die Söhne der Dynasten u. Ritter, u. auch wohl Bürgerskinder lernten neben anderen Gegenständen der höfischen Bildung auch die Kunst des Gesanges, der Musik u. des Dichtens von ihren Erziehern, welche meist Geistliche od. Spielleute waren. Seine Lieder u. Leiche sang der Dichter gewöhnlich selbst, begleitet durch Saitenspiel, häufiger noch durch die Geige (Fiedel); von ihnen lernten sie die fahrenden Spielleute, welche sie, aus ihrer Kunst ein Gewerbe machend, von Burg zu Burg trugen u. auf die Nachwelt verpflanzten. Schriftliche Aufzeichnung wurde erst später gewöhnlich, als die Kunst verfiel, die Gelehrsamkeit in ihr überhand nahm u. die Lyrik in die Hände der Meistersänger (s. d.) überging. Über die wichtigsten Liederhandschriften s. Liederbücher.

Die ältesten, etwa von der Mitte des 12. Jahrh. anhebenden Liebeslieder, welche noch im Volkston gehalten sind, rühren entweder von unbekannten Verfassern her od. werden dem von Kürnberg zugeschrieben. Letztere reichen aber wohl nicht über das Jahr 1170 zurück, um welche Zeit od. ein wenig später auch die Lieder des Burggrafen von Regensburg u. des Meinlo von Sevlingen zu setzen sein dürften; Dietmar von Eist bildet den Übergang zu den Dichtern, welche die eigentliche Kunstform in die deutsche Lyrik eingeführt haben; Friedrich von Hausen u. Heinrich von Veldecke, deren Lieder noch vor 1190 abgefaßt sind. Die Zahl der Lyriker der Folgezeit muß sehr groß gewesen sein, da über 150 Namen auf uns gekommen sind. Am fruchtbarsten blühete die höfische Dichtung an den Höfen der österreichischen Herzöge in Wien u. der thüringischen Landgrafen in Eisenach, endlich noch, als sie sich bereits dem Untergange zuneigte, an den Höfen in Dänemark, Pommern, Brandenburg, Böhmen u. Schlesien. Der größte Meister u. Vollender der mittelalterlichen deutschen Lyrik war Walther von der Vogelweide (s. d.), welcher in den ersten drei Jahrzehnten des 13. Jahrh. dichtete; sonst sind die berühmtesten Namen der Blüthezeit Reinmar von Hagenau od. der Alte (noch vor 1210 gestorben), der noch in den Fußstapfen Heinrichs von Veldecke wandelte, denselben aber schon durch Feinheit u. Empfindung, Richtigkeit des Ausdrucks u. Fruchtbarkeit übertraf; ferner Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach u. Gottfried von Straßburg, die drei größten Meister der höfischen Epik, welche aber auch als Lyriker glänzten; weiter bis zur Mitte des Jahrh. Graf Otto von Botenlauben, ein Henneberger; Ulrich von Singenberg, Truchseß in St. Gallen; Christian von Hamle, die Schwaben Gottfried von Neifen u. Burkart von Hohenfels, die Baiern Hildebold von Schwanegau u. Reinmann von Brennenberg, die Schweizer Rudolf von Rothenburg, Heinrich von Hohensax u. Schenk Ulrich von Winterstetten, der Tyroler Walther von Metz u. der Steyermärker Ulrich von Lichtenstein; außerdem noch Heinrich von Rucke u. Heinrich von Morungen, welche beide noch dem Anfang des 13. Jahrh. angehören. Den Eintritt einer neuen Richtung bezeichnet Reinmar von Zweter (1230—60), welcher sich vom eigentlichen Minnesang abwandte u. in nüchterner Weise doch ernst u. besonnen neben persönlichen Beziehungen die Verhältnisse seiner Zeit in einigen hundert Sprüchen behandelte u. die Reihe der Spruchdichter beginnt, welche dichterisches Vermögen u. Innigkeit des Gemüthes, sowie den Mangel der Phantasie durch Gelehrsamkeit u. absichtliche Dunkelheit zu ersetzen suchten; selbst der bedeutendste derselben, Konrad von Würzburg, vermochte den entflohenen Geist der lyrischen Dichtung nicht mehr zurückzurufen. Doch war neben der rein höfischen Lyrik noch eine andere Art erwachsen, welche zwar auch an den Höfen geübt u. begünstigt wurde, aber ihre Stoffe, wie theilweise auch ihre

Digitized by Google

Formen, dem Volksleben entnahm, aber bald auf Abwege gerieth, die zu wirklicher Roheit u. grober Sinnlichkeit führten. Wenn nicht gerade als Erfinder, doch als Hauptvertreter dieser volksmäßigen Lyrik ist Neidhart, ein Ritter am Hofe zu Wien (1217—34), zu nennen; noch bis gegen Ende des 13. Jahrh. wurde sie durch den Thurgauer Steinmar u. den Züricher Meister Johann Hadlaub gepflegt, deren Lieder jedoch schon sehr niedrig stehen. Hadlaub zählte mit Konrad Schenk von Landeck, Herzog Heinrich von Breslau u. Markgraf Otto von Brandenburg, welche zum Theil schon in den Anfang des 14. Jahrh. herüberreichen, zu den namhaftesten Vertretern des Minnesanges in der Periode seines Verfalles. Später, als die Lyrik sich von den Höfen u. Burgen in die Meisterschulen der Städte geflüchtet hatte, versuchten sich nur wenige der Dichter vom Herrenstande in einem Kunstliede, während das herrlich erblühende geistliche Lied sich gern an den weltlichen Volksgesang anlehnte. Vgl. Wackernagel, Altfranzösische Lieder u. Leiche, Basel 1846; v. d. Hagen, Minnesänger (eine Sammlung aller erhaltenen Gedichte mit Lebensbeschreibungen der Dichter), Lpz. 1838, 4 Bde.; Haupts Minnesangs Frühling, Berl. 1857; Tieck, Minnelieder aus dem schwäbischen Zeitalter, Berl. 1803 (ins Neuhochdeutsche übersetzt).

Minnesota (Minnisota, Minnisotah), 1) (**M. River**, d. i. trüber Fluß), so v. w. St. Peters River; 2) einer der Vereinigten Staaten von Nordamerika u. zwar der jüngste der sechs sogenannten nordwestlichen Agriculturstaaten; grenzt im Norden an die Hudsonsbailänder (Britisches Nordamerika), im Osten an den Oberen See u. Wisconsin, im Süden an Jowa, im Westen an das Dakotaterritorium (früher als Territory M., wo Dakota [als westlicher Theil] noch zu M. gehörte, an das Nebraskaterritorium); Flächenraum früher als Territory ungefähr 166,000 englische od. über 7800 deutsche QM., jetzt als Staat 86,000 englische od. 4045 geogr. QM. Das Land ist im Ganzen eben, größtentheils zur Südhälfte der nordamerikanischen Centralebene gehörig; nur die Wasserscheiden sind höher; übrigens größtentheils Prairie, zum Theil Waldland; See n: der Minni Wakan od. Dewildsee, der Red-, Tchanchicanah-, Itasca-, Leech-, Caß-, Aitkin-, Winnibigoshishee u. v. a. Die Flüsse gehen theils durch den Winnipegsee zur Hudsonsbai, wie der North Red mit seinen Nebenflüssen u. der Rainy; theils zum Oberen See, wie der St. Louis; der größte Theil zum Golf von Mexico, nämlich der Missisippi links mit dem St. Croix, Red Cedar, Chippeway, Black 2c., rechts mit dem Crow, St. Peters od. Minnisotah 2c.; ferner der Missouri mit White Earth, River à Jacques, dem großen Sioux 2c. Zur Schifffahrt dienen bes. der Missouri u. Missisippi, welcher letztere ununterbrochen bis zu den St. Anthonyfällen mit Dampfbooten befahren wird; doch gehen auch schon oberhalb der Fälle Dampfboote. Auch fast alle anderen Flüsse sind weit hinauf mit Booten befahrbar. Auch beabsichtigt man bereits, die Missisippifälle durch einen Kanal zu umgehen. Das Klima ist gemäßigt, mit strengem Winter u. heißem Sommer, gesund. Producte: Pappeln, Linden, Eschen, Ahorn, Ulmen, Obstbäume, Weizen, Mais; Bären, Büffel, Erdeichhörnchen, Rothwild, Enten, Tauben, viele Fische 2c.; die Viehzucht ist bedeutend, Pferde, Rinder, Schweine; an Mineralien, bes. Blei, Eisen, Kupfer u. Kohlen. M. bildet die Grenze zwischen dem wilden u. civilisirten Leben; beide durchdringen sich daselbst noch vielseitig. Weiße Bevölkerung nach dem allgemeinen Census von 1850 (wo M. noch Territory war), 6077 Ew.; Gesammtbevölkerung im Mai 1858 (wo M. selbständiger Staat wurde), 150,042 Ew., worunter 36,000 Indianer, bes. Dakotahs od. Sioux, Chippeways u. a., doch haben dieselben keinen Anspruch auf den Boden, da die Union ihnen denselben abgekauft hat. Eintheilung in 19 Grafschaften (Counties): Benton, Blue Earth, Caß, Chisago, Dakota, Fillmore, Goodhue, Hennepin, Itasca, Le Sueur, Nicollet, Pierce, Pembina, Ramsay, Rice, Scott, Sibley, Wabasha u. Washington; Hauptstadt: St. Paul. Die Verfassung ist vom 29. Aug. 1857 (ratificirt 13. Oct.). An der Spitze der Executivgewalt steht ein Gouverneur (1860—62 Alexander Ramsey) u. ein Vicegouverneur (Lieutenant Governor), beide werden auf 2 Jahre vom Volke mit absoluter Stimmenmajorität gewählt, müssen 25 Jahre alt, Bürger der Vereinigten Staaten u. seit 1 Jahre in M. wohnhaft sein; dem Gouverneur zur Seite stehen ein Staatssecretär u. ein Schatzmeister, ebenfalls vom Volk auf 2 Jahre gewählt. Die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen eines Senats u. eines Repräsentantenhauses, Senatoren, je einer auf 5000 Ew.; (1860: 37) Repräsentanten, je einer auf 2000 Ew., (1860: 80) erstere für 2, letztere für 1 Jahr vom Volk gewählt; die Legislature versammelt sich jährlich im December; Wahlrecht hat jeder freie weiße männliche, einundzwanzigjährige Einwohner, wenn er Bürger der Vereinigten Staaten ist, od. die Absicht erklärt hat, es werden zu wollen, sowie Personen dieses Alters von weißer u. indianischer od. auch rein indianischer Abkunft, welche die Civilisation (Christenthum, Sprache, Sitten 2c.) angenommen haben. M. sendet zum Congreß nach Washington 2 Senatoren u. 2 Mitglieder ins Repräsentantenhaus. Für Rechtspflege besteht ein Obergericht (Supreme Court), 6 Districtsgerichte u. eine entsprechende Anzahl Friedensgerichte, sämmtliche Richter des Ober- u. der Districtsgerichte werden vom Volk auf 7, die Friedensrichter auf 2 Jahre gewählt. Die Sklaverei ist durch die Verfassung ausdrücklich ausgeschlossen. Absolute Staatsschuld im Jahr 1859: 250,000 Dollars; doch ist der Staat vom Volk bevollmächtigt worden, 5 Millionen Dollars Eisenbahnanleihe zu 5 Proc. verzinslich aufzunehmen. M. hatte 1859 zwei Banken mit 50,000 Dollars Capital. Unterricht u. öffentliche Bildung: Staatsuniversität in St. Anthony, Methodistencollege in Redwing, Baptistencollege in Hastings, Volksschulen (Common Schools), bestehen bereits in allen nur einigermaßen bevölkerten Townships u. Orten; Taubstummenanstalt in Faribault, Staatsgefängniß in Stillwater. Hauptbeschäftigung ist Ackerbau u. Viehzucht, Industrie u. Handel ist im Beginnen. M. ist überhaupt erst seit Kurzem der Cultur geöffnet worden, steigt aber sehr rasch, jedoch theilt ihm erst eine bedeutende Entwickelung bevor, wenn Wisconsin u. Michigan sich dichter bevölkert haben. Bei allen seinen natürlichen Vorzügen hat M. den Nachtheil, von bedeutenden Märkten sehr weit entfernt zu sein; doch hebt sich der Verkehr immer mehr. Bereits sind zwischen St. Paul u. Galena (Illinois) regelmäßige Dampfbootsverbindungen hergestellt worden, ebenso kom-

Digitized by Google

men auch regelmäßige Dampfpacketboote von St. Louis in drei Tagen. Mit dem Westen ist M. durch die Eisenbahnen in Wisconsin u. Michigan verbunden; noch mehr gehoben wird der Verkehr durch Vollendung der projectirten Eisenbahn zwischen St. Paul u. Galena u. dreier anderer Linien werden, von denen bereits gegen 60 Meilen so weit vorgeschritten sind, daß sie noch im Laufe des Jahres 1860 dem Betrieb übergeben werden sollen. M. soll bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. von Montreal aus besucht worden sein, blieb jedoch bis Anfang des 19. Jahrh. noch völlig uncultivirt u. unbekannt. Es bildete einen Theil des ursprünglichen Louisiana Territoriums, welches 1803 von Frankreich durch Kauf an die Vereinigten Staaten kam. Die erste Fortification der Amerikaner innerhalb des heutigen M. war Fort Snelling, welches 1819 eine Garnison erhielt. Mit Ausnahme der britischen Ansiedelung in Pembina, dessen Lage innerhalb der Grenze der Vereinigten Staaten nicht bekannt war, hatte M. bis 1845 keine andere Ansiedelung. Nachdem es zu verschiedenen Zeiten Theile der Territorien Missouri, Nordwestterritory, Wisconsin u. Iowa gebildet hatte, wurde es durch Congreßbeschluß vom 3. März 1849 als selbständiges Territory anerkannt, gab sich durch Convention vom 29. Aug. 1857 die jetzige Verfassung (welche 13. Oct. 1857 vom Volke ratificirt ward) u. wurde durch Congreßacte vom 11. Mai 1858 als unabhängiger Staat in die Union aufgenommen. Vgl. Seymour, Sketches of M., New York 1850; Saint Paul, M., der Pionierstaat des Nordwestens, Philadelphia 1859. 3) (M. City), Hauptort der Grafschaft Fillmore im Staate Minnesota, an der Mündung des Rollingstone in den Mississippi River; 1852 angelegt.

Minneweg, ein Fahrweg durch ein unbeichtes Land.

Minnigerode, Ludwig, geb. 1773 zu Alsfeld im Darmstädtischen, war erst Advocat in Gießen u. dann Justiz- u. Polizeiamtmann in Kleeberg, wurde 1802 Mitglied der Organisationscommission, welche die Länder übernahm, durch welche Hessen-Darmstadt im Luneviller Frieden entschädigt wurde, 1804 Director der Regierung im hessischen Antheil von Westfalen, 1815 Director u. später Präsident des Hofgerichts in Darmstadt u. 1829 zugleich Mitglied des Staatsraths; 1834 wurde er pensionirt u. st. 1839. Er verfaßte die Organisationsdecrete von 1803 u. schr.: Beitrag zur Beantwortung der Frage: Was ist Justiz- u. was ist Administrativsache? Darmst. 1835; Bemerkungen über den Stand der Gesetzgebung u. Jurisprudenz in Deutschland, ebd. 1836.

Minnisotah, so v. w. Minnesota.

Minni Wakan (Devil Lake, Teufelssee), See im Norden von Minnesota (Nordamerika), 9 Meilen lang, 2½ Meile breit; das Wasser ist salzig.

Minnodunum (a. Geogr.), Stadt der Helvetier im Lugdunensischen Gallien; j. Moudon od. Milden im Canton Waadt.

Miño, im Spanischen der Minho.

Mino (Meinate, Eulkbes), bei Cuvier Gattung der Sperlingsartigen, steht bei Linné unter der Gattung Gracula, bei Änd. in der Familie der Rabenartigen u. der Unterfamilie der Atzeln od. Paradiesvögel, Schnabel länger u. stärker, an der Wurzel schmäler, als bei der Gattung Rolle, fast wie bei den Drosseln, Kinnladen gleich lang, vorn nicht übergebogen, Hinterhaupt mit zwei nackten Hautlappen, bis zu den Nasenlöchern gehen sammtartige Federn; Art: M. (Mainat, E. indicus *Lin.)*, schwarz, blau- od. grünglänzig, Schnabel, Füße u. nackte Hautlappen gelb; 9 Zoll lang; bes. in Hinterindien ꝛc., frißt Fleisch u. Früchte; Javanische M. (E. javanicus), hat einen viel breiteren, tiefer gespaltenen, am Ende hakigeren Schnabel, übrigens eben so gefärbt, dunkelblau, aschgrau betupft, mit gelbem Kamm; beide lernen gut sprechen u. Melodien pfeifen.

Minôa (a. Geogr.), 1) ein vor dem Hafen Nisäa in Megaris liegendes Eiland, das durch eine Brücke mit dem Festland verbunden war; j. eine der Kazourischen Inseln; 2) Hafenstadt auf Kretas Nordküste, am Golf von Suda; j. Sternes; 3) Stadt ebenda, weiter östlich, zum Gebiet von Lyktos gehörend; j. Mirabella; 4) Vorgebirg Lakonikas u. Hafenplatz an demselben; j. Monemvasia.

Minona, ein aus Ossians Gedichten entlehnter Taufname.

Minor, kleiner, in der Logik der Untersatz, s. u. Schluß. Daher Minorat (Jüngerrecht), das Recht des Jüngsten (meist sind Frauen ausgeschlossen) in einer Familie, die Immobiliarbesitzung des Erblassers ungetheilt in Besitz zu nehmen; die übrigen Geschwister od. Erben müssen von ihm abgefunden werden, wenn nicht so viel Mobiliarvermögen da ist, jene Erben daraus zu befriedigen; vgl. Majorat.

Minorca, Insel, so v. w. Menorca.

Minorca, halbseidenes gekpertes Zeug von Seide u. Flachsgarn.

Minore (ital., Musik), 1) so v. w. Moll; 2) als Überschriftswort, Zwischensatz eines Tonstücks, das in der harten Tonart gesetzt ist, wo das Thema in der weichen Tonart versetzt erscheint.

Minore, Insel im Adriatischen Meere, an der Küste von Istrien, zwei gute Häfen; 100 Ew.

Minorenn (v. lat.), minderjährig. Daher Minorennität, Minderjährigkeit.

Minores (lat., Mehrzahl von Minor), 1) Jünglinge von 12—16 Jahren, welche als Pagen des Großmeisters in den Johanniterorden eintraten; 2) Minores ordines, die vier niederen Weihen als Stufen zum katholischen Priesterthum; sie verpflichten noch nicht zum Cölibat, das erst mit den höheren Weihen beginnt; wer eine dieser Weihen empfangen hat, heißt Minorist.

Minori, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, am Golf von Salerno; Bischofsitz; 3000 Ew.

Minorität (v. lat.), die Minderzahl, namentlich die Minderzahl der Stimmen bei einer Wahl, einem Beschluß ꝛc., s. u. Abstimmung.

Minoriten (Minores fratres), so v. w. Franciscaner, s. d. und Barfüßer.

Minos, nach Homer Sohn des Zeus u. der Europa, Bruder des Rhadamanthys, Vater des Deukalion u. der Ariadne, ist der alte mythische König von Kreta, auf dessen Person die Kretischen Sagen vor dem Trojanischen Kriege übertragen wurden; er ist der Sonnenheld von Kreta, verwandt mit dem phönicischen Herakles Melkart. Die spätere Zeit vertheilte die von M. handelnden Sagen auf zwei Personen dieses Namens u. nahm einen M. I., Sohn des Zeus u. der Europa, welcher von dem Gemahl der Europa Asterios adoptirt wurde, u. einen M. II. an, Enkel von M. I. u. Sohn des

Digitized by Google

Pyläftes u. der Ida, welcher mit seiner Gemahlin Pasiphae, einer Tochter des Helios u. der Perseis u. Mondgöttin, die Akallis, Xenodike, Ariadne, Phädra u. den Katreus, Deukalion, Glaukos u. Androgeos gezeugt hatte. Als Nachfolger seines Adoptivvaters Asterios herrschte M. in Knossos über die Insel Kreta u. die die umliegenden Inseln bewohnenden Karier in neunjährigen Perioden, ging als Vertrauter des Zeus alle neun Jahre in eine heilige Höhle, um dort mit seinem Vater Zeus Umgang zu pflegen u. Gesetze für seine Unterthanen von ihm zu empfangen; diese Gesetze (**Minoische Gesetzgebung**, s. u. Kreta, a. Geogr.) galten in Griechenland als die ältesten. Bei seiner Wahl zum König opferte M. seinem Vater Zeus am Meere u. bat dabei zu Poseidon, ihm den Opferstier aus dem Meere zu senden; da erhob sich aus dem Meere ein schneeweißer Stier, welchen M. aber nicht opferte, sondern seiner Heerde einverleibte. Über diesen Mißbrauch seiner Gabe erzürnt flößte Poseidon der Gemahlin des Minos eine widernatürliche Liebe zu dem Stiere ein, deren Frucht der Minotaurus ist. In anderen Kretischen Sagen erscheint M. als Jäger, welcher in den Bergen u. Wäldern Kretas das Wild u. die Nymphen jagt, auch zur Diktynna u. Prokris in Liebe entbrannte, weshalb Pasiphae ihn aus Eifersucht verzaubert, so daß seine Liebe allen Frauen zum Verderben gereicht, bis Prokris ihn durch einen Gegenzauber heilt. Als sein Sohn Androgeos von dem attischen Könige Ägeus gegen den Marathonischen Stier geschickt u. von diesem getödtet worden war, überzog M. Attika mit Krieg, eroberte Megara, dann Athen, welches sich durch einen alle acht Jahre zu entrichtenden Tribut von sieben Jünglingen u. sieben Jungfrauen löste, die dem Minotauros vorgeworfen wurden, bis Theseus Athen davon befreite, den Minotauros tödtete u. die Ariadne entführte. Als M. den aus dem Labyrinth entflohenen Dädalus (s. d.) verfolgte u. ihn beim Könige Kokalos in Kamikos auf Sicilien traf, erstickte ihn Kokalos in einem warmen Bade; seine Begleiter errichteten ihm bei Agrigent ein Grabmal, mit welchem ein Heiligthum der Aphrodite verbunden war. Nach späterer Sage wurde M. mit Rhadamanthys u. Aiakos Todtenrichter in der Unterwelt.

Minotauros, Sohn der Pasiphae u. eines von Poseidon dem Minos geschickten Stieres, ein menschenähnliches Wesen mit einem Stierkopf, im Labyrinth auf Kreta hausend, wo er von Minos mit Menschenfleisch genährt wurde; auch die athenischen Jünglinge u. Jungfrauen (s. u. Minos) wurden ihm vorgeworfen, bis Theseus (s. d.) ihn mit Hülfe der Ariadne tödtete. Wahrscheinlich war der M. ein Symbol des Himmelskönigs, welcher wie der phönicische Baal Moloch, dem der Cultus im Allgemeinen entspricht, blutige Opfer forderte. Dargestellt wurde der M. auf Gemmen u. Münzen entweder allein, im Labyrinth niederkniend; auf der anderen Seite das Labyrinth (s. d. 1) b); od. im Moment des Kämpfens: Theseus zückt das Schwert gegen den Stierkopf des M.; od. Theseus führt entweder den besiegten u. gefesselten M. fort, od. hat ihn schon getödtet, so daß der Sieger am Portal des Labyrinths steht u. der M. zu seinen Füßen ausgestreckt liegt. Vgl. Stephani, Der Kampf zwischen Theseus u. M., Lpz. 1842.

Minoterien, so v. w. Minuterien.

Min-sao, druidische Denkmäler, s. u. Druiden a).

Minsen, 1) Amt im oldenburgischen Kreise Jever, an der Nordsee; 4800 Ew.; 2) Dorf darin; 170 Ew.

Minsh, so v. w. Caledonisches Meer.

Minst, Indianerstamm, s. u. Algonkiner a) c).

Minsk, 1) Gouvernement im europäischen Rußland, zwischen den Gouvernements Witebsk, Mohilew, Tschernigow, Kiew, Wolhynien, Grodno u. Wilna; 1621½ QM.; fast eben, nördlich u. östlich waldig, südlich morastig, einzeln fruchtbar; Flüsse: Düna (mit der Disna u. Ulla), Dniepr (mit der Beresina, Pripez), Wilia, Niemen, mehre Kanäle (Oginskische, Beresinakanal); Seen: Kniz; Moräste: Rokitna, Balota; Klima: rauh. Die Einw., 950,000, sind Kleinrussen, Lithauer, Polen, Tataren, Armenier, Juden u. a., der Mehrzahl nach griechischer Confession; Beschäftigung: Ackerbau (mit Gewinn von allerlei Getreide, Buchweizen, Flachs, Hanf), Gemüse- u. Obstbau, benutzen die weitläuftigen, mit allerlei Wild, auch Raubthieren (Wölfen, Luchsen, Bielfraßen, Bären ꝛc.) angefüllten Wälder, ziehen Vieh (schnellfüßige Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen ꝛc.); etwas Weberei, Branntweinbrennerei, Eisengewerbe, Handel mit Landeserzeugnissen; Eintheilung in 6 Kreise; das Gouvernement M. gehörte ehemals zum Großfürstenthum Lithauen u. mit diesem bis 1793 zu Polen; Wappen: der lithauische Ritter in rothem Felde; 2) Kreis darin, in der Mitte gelegen; 115,000 Ew.; 3) Hauptstadt des Kreises u. des Gouvernements, am Swislocz; 2 Schlösser, Abtei, Gymnasium, Gouverneur u. die zum Gouvernement gehörigen Behörden, griechischer Erzbischof, katholischer Bischof, Schauspielhaus, besuchte Märkte; 26,000 Ew.; 4) Stadt u. Hauptort des Kreises Stanislawow im Gouvernement Warschau, an der Srebrna; Glashütte; 1200 Ew.; in der Stadt am 27. April 1831 Gefecht zwischen Russen u. Polen.

Minstrels, so v. w. Menestrels.

Mintaka, ein mit δ bezeichneter Fixstern zweiter Größe am Gürtel des Orion.

Mintao, so v. w. Battu.

Minthe (a. Geogr.), Gebirg in Triphylia (Elis); j. Bunuka, od. Berg von Alvena.

Minto, so v. w. Muntok.

Minto, 1) Gilbert Elliot, Graf von M., geb. 1751, Sohn des Dichters u. Parlamentsmitgliedes Sir Gilbert Elliot (gest. 1777), trat 1774 ins Unterhaus u. stimmte mit den Whigs; 1780 wurde er Mitglied des Geheimenrathes u. ging 1793 in außerordentlicher Mission nach Corsica, um diese Insel für England zu erwerben, da Paoli gegen die Schreckensregierung zu Paris in England Schutz gesucht hatte; Corsica huldigte am 18. Juni 1794 dem König Georg III., u. M., damals Gilbert Elliot genannt, beschwor als Statthalter die Unionsacte. Allein die Dauer seiner Regierung als Vicekönig war nur kurz, die corsische Nationalpartei, unwillig über die unkluge Regierungsweise der Engländer, gewann die Oberhand, M. wurde 1796 gefangen genommen u. nur das Versprechen, die Insel sofort mit den Engländern zu verlassen, gab ihm die Freiheit wieder. Nach seinem Vaterlande zurückgekehrt, wurde er 1797 als Lord M. zum Peer erhoben, erhielt den Gesandtschaftsposten in Wien u. wurde 1808 Generalgouverneur von Ostindien; dort unterdrückte er einen Aufstand der Seapoys, besetzte im Einverständniß mit der portugiesischen Regierung Goa, dann Tran-

Digitized by Google

quebar u. alle übrigen dänischen Besitzungen in Indien, eroberte 1809 die Inseln Bourbon u. Isle de France von den Franzosen, schlug 1810 den holländischen Gouverneur Daendels u. nahm Amboina, Celebes u. Ceylon; unter Daendels Nachfolger, General Jansen, eroberte M. 1811 Java u. 1812 die holländischen Colonien auf Sumatra u. Borneo, wurde abberufen u. bei seiner Rückkehr nach England zum Viscount Melgund u. Grafen von M. ernannt; er st. 21. Juni 1814. **2)** Gilbert Elliot Murry-Kynynmound, zweiter Graf von M., Sohn des Vor., geb. 16. Nov. 1782, wurde 1814 durch den Tod seines Vaters Oberhausmitglied u. gehörte zu den Liberalen. Von 1833—35 war er außerordentlicher Gesandter in Berlin u. wurde dann an Lord Aucklands Stelle erster Lord der Admiralität, was er bis 1841 blieb. Der Freihandelspartei angehörend, übergab er im Jan. 1846 im Oberhause eine Bittschrift, um sofortige Aufhebung der Korngesetze u. erhielt beim neuen Whigcabinet im Juli d. J. die Stelle des Geheimsiegelbewahrers. Im Sept. 1847 ging er in Specialmission nach Italien, angeblich um directe diplomatische Verbindung mit dem Heiligen Stuhle im Auftrage des Cabinets von London einzuleiten. Er verweilte zuvor in Basel, Luzern, Mailand, Florenz, Turin, 1848 in Sicilien u. wurde deshalb mehrfach in öffentlichen Organen u. im Oberhause, als habe er hier die Revolution befördert, angegriffen, doch von Lord Palmerston in Schutz genommen. Ende 1849 kam er nach England zurück, legte im Febr. 1852 bei der Ministerveränderung das Amt des Geheimsiegelbewahrers in die Hände des Marquis von Salisbury, begab sich bald darauf wieder nach Italien, lebte eine Zeitlang in Nervi bei Genua, besuchte 1853 u. 1854 abermals Turin, Toscana, Florenz u. Neapel, nahm jedoch kein öffentliches Amt wieder an u. st. 31. Juli 1859 in London.

Mintrop, Theodor, geb. 1814 auf dem Bauernhofe Barkhoven in Heithausen bei Werden, war bis in sein 30. Jahr Landmann, bis Ed. Gesellschap auf sein Talent aufmerksam wurde u. ihn nach Düsseldorf brachte, wo er unter Sohn sich zum Maler bildete u. sich bald durch seine Productionskraft in der Composition auszeichnete.

Minturnä (a. Geogr.), Stadt in Latium, am Liris, nahe seiner Mündung, daher als See- u. Hafenstadt betrachtet, in fruchtbarer Gegend, welche guten Wein lieferte. M. war eine Gründung der Ausoner u. ergab sich nachher den Römern, welche 297 v. Chr. eine Colonie hierher schickten. In der Nähe waren die **Minturnenſiſchen Sümpfe**, in denen sich Marius (s. d. 1) nach seiner Flucht aus Rom verbarg (j. Maremme del Garigliano) u. der Hain der Göttin Maricia (s. d.); Ruinen der Stadt M. beim j. Trajetta.

Minuanos (**Minuanes**), Indianerstamm in der brasilianischen Provinz Rio grande do Sul.

Minuartia (M. *L.*), gehört zu Alsine *Wallenb.*, Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Alsineae-Sabulineae-Eualsineae, 3. Kl. 3. Ordn. *L.*; Arten: M. campestris, M. dichotoma, M. montana, kleine, niedrige, in Spanien heimische Pflanzen.

Minucius. Die **Minucia gens** war ein patricisches Geschlecht, mit den Familien Augurinus, Justus, Rufus, Thermus.

Minucius, Felix, aus Afrika, um 220 n. Chr. Sachwalter in Rom u. Verfasser des **Dialogs**, Octavius (Apologie des Christenthums), eines Gesprächs zwischen einem christlich römischen Juristen u. einem gelehrten Heiden während der Gerichtsferien in den Bädern zu Ostia. Der Inhalt ist mit Tertullians Apologeticus ganz gleich, u. es hat wahrscheinlich Tertullian aus M. seinen Stoff geschöpft, während nach der Annahme Anderer M. jünger ist; 1. Ausg. von Faustus Sabäus, Rom 1542, Fol. (als das 8. B. der Schrift des Arnobius adv. gentiles); dann herausgeg. von Baldwin, Heidelb. 1560; von Cellarius, Halle 1699; von Gronov, Leyd. 1709; von Davisius, Cambr. 1712, Glasg. 1759; von Lindner, Langensalze 1760 u. 1773; übersetzt mit Anmerkungen von Rußwurm, Hamb. 1824; neu herausgegeben, übersetzt u. erklärt von Lübkert, Lpz. 1836; von Muralto, Zür. 1836, zuletzt von Ohler in Gersdorfs Bibliotheca Patrum ecclesiae lat. selecta. Vgl. Meier, De Minucio Fel., Zür. 1824.

Minuendus (lat., Math.), diejenige Größe, von welcher bei der Subtraction abgezogen wird.

Minuria (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Astereae-Heteropoppeae; Arten: M. leptophylla, M. tenuissima, in Australien.

Minurothamnus (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Inuleae; Art: M. phagnaloides, am Cap.

Minus (lat., d. h. weniger, kleiner), **1)** in der Arithmetik die Andeutung, daß die Größe, welcher es vorgesetzt wird, von einer anderen abgezogen werden soll; **2)** in der Lehre von den Entgegengesetzten Größen (s. d.) die Bezeichnung der negativen Größen, welche den positiven (mit + bezeichneten) Größen entgegengesetzt sind; **3)** bei Scalen (z. B. Thermometern ꝛc.) so v. w. unter 0° (also bei Réaumur u. Celsius unter dem Gefrierpunkte). Das Zeichen dafür in allen drei Bedeutungen: —.

Minuselektricität, so v. w. Negative Elektricität, s. u. Elektricität II.

Minuſio, Pfarrdorf u. Hauptort des Kreises Navegna im Bezirk Locarno des Schweizercantons Tessin, am Lago maggiore; 900 Ew.; dabei die besten Weinberge (Fracce genannt) des Cantons.

Minuskel, Schrift, s. u. Majuskel.

Minuſſinſk, 1) Bezirk im russischen Gouvernement Jeniseisk (Ostsibirien); 65,000 Ew.; **2)** Hauptort des Bezirks, am Jenisei; 2500 Ew.

Minute (v. lat.), **1)** der 60. Theil einer Stunde; daher **Minutenglas**, eine kleine Sanduhr auf Schiffen, welche nur eine Minute läuft; **2)** in der Kreiseintheilung der 60. Theil eines Grades; daher **Minuten u. Minutenwinkel**, s. u. Secundenbogen; **3)** in der Baukunst der 30. Theil eines Modells (s. d.); **4)** in der Malerei ein kleines Maß für die Länge des menschlichen Körpers, von welchem 48 auf eine Kopflänge gehen.

Minutien (v. lat.), **1)** kleine Stücke; **2)** Kleinigkeiten, Geringfügigkeiten; daher **Minutiös**, an Kleinigkeiten hängend; **Minution**, Verminderung; **Minutiren**, im Detail handeln; **Minutirer** (**Minutist**), Detailhändler; **Minuthandel**, Kleinhandel, u. **Minuterien**, Detailhandlungen.

Minutissimum (lat.), das Kleinste, mit Hindeutung auf Unerheblichkeit der Größe.

Minutoli, 1) Heinrich Menu von M., s. Menu. **2)** Freiherr Julius von M., Sohn

Digitized by Google

von M. 1), geb. 1805, studirte in Berlin u. Heidelberg Rechts- u. Kameralwissenschaften, wurde erst Kammergerichtsassessor u. 1832 Rath bei der Regierung in Posen, 1839 aber Polizeipräsident in dieser Stadt, Landrath, Feuersocietätsdirector u. königlicher Commissar bei der Verwaltung der Provinzialirrenanstalt zu Avinsk. Eine Zeit lang als Hülfsarbeiter im Ministerium des Innern angestellt, wurde er bei den schwieriger werdenden Verhältnissen in Posen im Jahre 1843 als Polizeipräsident dahin zurückversetzt u. entdeckte dort 1846 die Polenverschwörung. Von Posen wurde er als Polizeipräsident nach Berlin berufen, trat aber in Folge der Bewegungen des Jahres 1848 von seinem Posten zurück u. beschäftigte sich wissenschaftlich. Im März 1851 wurde er als preußischer Generalconsul für Spanien u. Portugal nach Madrid gesandt. Er schr.: Über die Straf- u. Besserungssysteme Europas; Die Weiße Frau, Berl. 1850; Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg, ebd. 1850; Spanien u. seine fortschreitende Entwickelung, ebd. 1852; Altes u. Neues aus Spanien, ebd. 1854, 2 Bde.; Die Canarischen Inseln, ebd. 1854; Portugal u. seine Colonien, Stuttg. 1854. **3)** Freiherr Adolf, Bruder des Vorigen, geb. 1802, seit 1843 Hofmarschall in Meiningen, wurde 15. April 1848 meuchlings erschossen. **4)** Freiherr Alexander, geb. 1807 in Berlin, Regierungsrath in Liegnitz, erwarb sich um die schlesische Industrie mehrfache Verdienste, u. schr.: Denkmäler mittelalterlicher Baukunst, bes. in den brandenburgischen Marken, Berl. 1836; Der Dom zu Drontheim, ebd. 1853.

Minz, Säugethier, so v. w. Nörz.

Minýa (Minyer), ist der gemeinsame Name für viele Geschlechter, welche in den ältesten Zeiten über Iolkos in Thessalien, Orchomenos in Böotien, Pylos in Messenien zerstreut u. sehr früh auch auf Lemnos, von welcher Insel sie von den attischen Pelasgern vertrieben wurden, später zu Amyklä, Thera u. Kyrene ansässig waren; sie werden als ein den ritterlichen Künsten u. kühner Seefahrt ergebener, sehr reicher u. blühender Stamm geschildert. Diese Minyer sind die eigentlichen Argonauten, von denen die meisten u. tapferen der Sage nach von den Töchtern des Minyas (Minyaden) stammten, bes. heißen auch die Nachkommen der Argonauten von den lemnischen Weibern M. (s. Argonautenzug u. Hypsipyle); vgl. O. Müller, Orchomenos u. die Minyer, Bresl. 1820.

Minyas (Myniade), bei Cuvier aus der Familie der fußlosen Stachelhäute.

Minze, **1)** die Pflanzengattung Mentha, meist mit Beisätzen, wie Kraus-, Pfefferminze u. a.; **2)** mehre andere, diesen in Geruch u. Ansehen ähnliche Pflanzen, mit Beifügungen, wie Berg-, Frauen-, Katzenminze u. a.; Gelbe M. (Conyza squarrosa), auch Inula dysenterica; Römische M., so v. w. Frauenminze, s. u. Balsamita.

Mio conto (ital.), in Handlungsbüchern so v. w. für eigene Rechnung; abbrevirt: M. C.

Miollis, Alexander Sextius Graf von M., geb. 1759, kämpfte unter Rochambeau in Amerika, commandirte 1792 ein Bataillon, schloß sich damit der Revolution an, wurde 1795 Brigadegeneral, kämpfte in Holland u. Italien, vertheidigte 1797 das Fort St. Georges in Mantua u. wurde Gouverneur dieser Stadt u. Divisionsgeneral; er commandirte 1799 die Expedition nach Toscana; verlor aber das Commando 1800, weil er das Consulat Napoleons nicht anerkennen wollte; 1805 wurde er wieder Gouverneur von Mantua, 1806 Graf des Kaiserreichs u. Chef der Truppen im Norden Italiens, nahm Benedig u. den Kirchenstaat u. besetzte Rom am 2. Febr. 1808, wurde Gouverneur dieser Stadt, mußte dieselbe aber 14. Januar 1814 an Murat übergeben u. nahm von Ludwig XVIII. das Commando der Militärdivision zu Marseille an. Im März 1815 war er gegen Napoleon, schloß sich ihm aber doch endlich an u. wurde Commandant in Metz, doch übergab er diese Festung dem König Ludwig XVIII. Er lebte seitdem auf seiner Villa Miollis (vorher Villa Aldobrandina) in Rom mit gelehrten Arbeiten beschäftigt u. st. bald darauf.

Miölnir, der Donnerhammer Thors, s. d.

Mionnet (spr. Mionneh), Theodor Edmé, geb. 1770 in Paris, wurde 1789 Advocat beim Pariser Parlament, diente 1795 kurze Zeit in der französischen Armee u. erhielt dann durch Barthelemy eine Anstellung bei der Nationalbibliothek, später beim Münzcabinet, wurde 1800 erster Gehülfe bei diesem Institut, dann Conservatoradjunct des Medaillencabinets der königlichen Bibliothek u. st. am 7. Mai 1842 in Paris; er schr.: Description de médailles antiques grècques et rom., Par. 1806—13, 7 Bde., Suppl. ebd. 1814—38, 8 Bde.; De la rareté et du prix des médailles rom., ebd. 1815, 2. A. ebd. 1827, 2 Bde.; Atlas de géographique numismatique, ebd. 1838, u. a. m.

Miösen, größter Landsee in Norwegen; liegt im Stifte Aggerhuus, hat 13 Meilen Länge, 3 Meilen Breite, wird durch den Longeneli gebildet.

Miosis (Rhet.), so v. w. Meiosis.

Miquelets (span.), die im Fern- u. Zielschießen durch Jagdfertigkeit eingeübten Schützen der spanischen Pyrenäen, welche dort eine Art Landwehr bilden u. in Kriegen in Navarra u. Catalonien oft gegen Frankreich gute Dienste leisteten; während des Friedens dienen viele als Fremdenführer.

Miquelia, **1)** M. *Bl.*, Pflanzengattung aus der Familie der Gesneraceae-Cyrtandreae-Didymocarpeae, gehört zu Quintilia *Endl.*; Art: M. coerulea, in Java; **2)** M. *Meissn.*, Pflanzengattung aus der Familie der Araliaceae.

Miquelon (spr. Mikelong), Insel im Lorenzgolf, südlich von Neufundland; die letzte der französischen Besitzungen in Nordamerika, dient den Franzosen zum Trocknen u. Zubereitungsplatz der gefangenen Stockfische, ungefähr 5 QM., 6—800 Ew.; viel Holz; durch eine Landzunge getheilt in a) Klein-M. (Langlay), nördlich; b) Groß-M., südlich; ebenda die zweite französische Insel Pierre.

Mir, I. Herrscher von Afghanistan: **1)** M. Weis, afghanistanischer Kalantar u. Empörer gegen die Perser, st. 1715. **2)** M. Abdallah, Sohn (Bruder) des Vorigen, Sultan von Afghanistan. **3)** M. Mahmud, zweiter Sohn von M. Weis, Sultan von Afghanistan, wurde 1725 entthront u. ermordet. II. Nabobs von Bengalen: **4)** M. Jaffnir, 1757—65 mit Unterbrechung Nabob von Bengalen. **5)** M. Kausim, Schwiegersohn des Vorigen, u. während dessen Entsetzung 1760—1764 Nabob. III. König von Persien: **6)** M. Alem, arabischer Feldherr um 1760, vorübergehend König von Persien, von Achmed Khan Abdallah geschlagen u. getödtet. IV. Suevische Könige: **7)** M. I. (Theodemir), Sohn Cariarichs, reg. 559—569 (570); **8)** M. II., Sohn des Vorigen, 569 (570)—582; vgl. Spanien (Gesch.).

Digitized by Google

Mira, ein mit *o* bezeichneter, am Halse des Wallfisches stehender Fixstern, ein veränderlicher Stern, u. zwar der zuerst entdeckte von allen. Fabricius, welcher ihn zuerst sah u. später ihn nicht wiederfand, nannte ihn deshalb M. (der wunderbare). Erst Holwarda machte 1639 die Entdeckung seines veränderlichen Lichtes, welches im Maximum zwischen $2^1/_2$ bis 4. Größe schwankt, im Minimum dagegen ganz verschwindet; die Dauer dieser Lichtperiode beträgt 331 Tage 20 Stunden.

Mira, 1) Marktflecken in der venetianischen Provinz Benedig, an der Brenta u. dem Kanal Brenta nuovissima; 1580 Ew.; 2) Stadt im Civilgouvernement Aveira der portugiesischen Provinz Beira, auf einer Insel im Atlantischen Ocean; 6100 Ew.; 3) Flecken, nordöstlich von Quito in Ecuador (Peru) am Flusse M., welcher in den Stillen Ocean fließt.

Mirabeau (spr. Mirabo), 1) Marktflecken, s. u. Dijou; 2) Stadt, s. u. Poitiers.

Mirabeau, Riquetti de M., Familie der französischen Seigneurie, welche aus Italien stammte u. dort Arrighetti (franz. Riquetti) hieß, 1267 als ghibellinisch von Florenz vertrieben wurde u. nach Frankreich einwanderte. Ludwig XIV. erhob die Güter der Familie zu dem Marquisat M. Merkwürdig sind: 1) Victor Riquetti, Marquis v. M., geb. 1715 zu Perthuis in der Provence; genannt der Patriarch der Ökonomisten, weil er ein eifriger Vertheidiger des physiokratischen Systems war. Dabei führte er aber einen zügellosen Lebenswandel, hielt mehre Maitressen, ermüdete die Gerichtshöfe durch scandalöse Processe u. behandelte seinen Sohn (s. Mirabeau 2) wegen derselben Ausschweifungen sehr hart. Wegen seiner Schrift: Théorie de l'impot, Par. 1760, kam er in die Bastille u. st. den 13. Juli 1789 zu Argenteuil. Er schr.: L'ami des hommes, Par. 1755, 5 Bde.; Philosophie rurale, Amsterd. 1764, 3 Bde.: Elémens de la philosophie rurale, Haag 1767 f., Lettres sur le commerce des grains, Par. 1768; Economiques, ebd. 1769, 2 Bde.; Lettres économ., Amsterd. 1770; Les devoirs, Mail. 1770; La science de l'homme, Lauf. 1774; Lettres sur la législation, Bern 1775, 3 Bde.; Entretiens d'un jeune prince avec son gouverneur, Par. 1785, 4 Bde.; Education civile d'un prince, Durl. 1788, Revue d'un goutteux (o. O. u. J.). Er redigirte auch das Journal de l'agriculture, du commerce et des finances, Par. 1767—74, 30 Bde.; u. Ephémérides du citoyen von 1765—1768 mit Baudeau. 2) Honoré Gabriel Victor Riquetti, Graf von M., ältester Sohn des Vorigen, geb. 9. März 1749 zu Bignon bei Seus in der Provence; er trat jung in Militärdienste, wurde aber auf den Antrag seines Vaters, mit dem er sich wegen einer Liebschaft entzweit hatte, auf der Insel Rhé eingekerkert. Nach seiner Befreiung ging er als Freiwilliger nach Corsica, wurde Hauptmann, gab jedoch, da sein Vater sich weigerte, ihm eine Compagnie zu kaufen, den Militärstand auf, wurde Ökonom u. heirathete 1772 das reiche Fräulein von Marignane, machte aber dessen ungeachtet durch Verschwendung Schulden, wodurch sein Vater veranlaßt wurde, ihn 1774 im Schlosse If gefangen setzen zu lassen. 1775 wurde er freigelassen, ihm jedoch Joux zum Aufenthalt angewiesen. Hier lernte er Sophie de Ruffey, die junge Gattin des greisen Le Mounier kennen u. flüchtete mit ihr 1776 nach Holland, deshalb von Le Mounier angeklagt, wurde er zum Tode verurtheilt u. in effigie gehängt. In Holland arbeitete er für den Buchhändler Changuyon unter dem Namen Mathieu, wurde jedoch bald entdeckt u. sammt seiner Geliebten von französischen Polizeiagenten verhaftet u. ins Schloß von Vincennes gesperrt. Dort schrieb er seine Lettres originales à Sophie écrites de Donjon de Vincennes, Par. 1792, 2 Bde., u. Ausg., ebd. 1820 u. (da man ihm Schreibmaterialien versagte, auf die herausgerissenen Blätter der ihm zugesandenen Bücher) Eroticon biblion, ebd. 1792. 1780 versöhnte er sich mit seinem Vater u. lebte bei ihm, ging 1782 nach Pontarlier, wo er die Cassirung des gegen ihn erlassenen Todesurtheils erhielt u. processirte dann mit seiner Frau. 1784 war er in England u. beschäftigte sich mit Schriftstellerei; 1785 erhielt er einen geheimen Auftrag nach Berlin. Hier schrieb er, mit Mauvillons Hülfe, De la monarchie Prussienne sous Frédéric le Grand, Lond. (Par.) 1786, 4 Bde. (deutsch von Mauvillon u. F. von Blankenburg, Lpz. 1793—96, 4 Thle., weshalb er von Friedrich Wilhelm II. gleich nach seiner Thronbesteigung genöthigt wurde, die preußischen Staaten zu verlassen. Nach mehren Liebesabenteuern u. Zufällen kam er 1786 in Paris an. Einige von ihm herausgegebene Schriften zogen ihm einen Verhaftsbefehl zu, welchem er jedoch entging. Die Revolution fand in ihm einen begeisterten Anhänger; er ging nach der Provence, um in der Versammlung der Reichsstände gewählt zu werden; da ihn der Adel zu wählen verschmähte, setzte er seine Wahl durch den dritten Stand durch u. kaufte, um dies zu können, einen Tuchladen. In der Reichsversammlung aufgenommen beherrschte er dieselbe ganz durch seine Beredtsamkeit. Hier gerieth er in einen sonderbaren Conflict: Royalist durch Grundsätze, Neigung u. Erziehung, Aristokrat in seinem Privatleben, trat er, von der Zeit fortgerissen, von dem Hofe beleidigt u. von seinen Standesgenossen verachtet, zur Demokratie über. Als die Revolution immer für den König gefahrdrohender wurde, bezahlte dieser, um M. zu gewinnen, dessen Schulden u. verhieß ihm 6000 Fr. monatlich Pension; der Plan, ihn zum Minister zu ernennen, scheiterte an einem Decret der Nationalversammlung vom 7. Nov. 1789. Im Dec. 1790 wurde er Präsident des Jakobinerclubs, im Febr. 1791 Präsident der Nationalversammlung, u. wandte seinen ganzen Einfluß auf, um Hof u. Volk zu versöhnen. Als er den 2. April 1791 starb, wurde er feierlich im Pantheon beigesetzt, doch schon im Sept. 1794 auf Anstiften der Jakobiner sein Leichnam von da entfernt. 1800 befahl Bonaparte, sein Bild unter die der großen Männer aller Nationen in den Tuilerien aufzustellen. Er schr. noch: Essai sur le despotisme, Par. 1792; Hist. d'Angleterre trad. de l'anglais de Mad. Mavaulary, Amsterd. 1777; Des lettres de cachet et des prisons d'état, Hamb. 1782, 2 Bde.; Considérations sur l'ordre de Cincinnatus, Lond. 1785; De la réforme des Juifs, ebd. 1785; Doutes sur la liberté de l'Escaut, Par. 1785; Lettre à l'Empereur Joseph II., Lond. 1785; De l'usure, Par. 1785; De la caisse d'escompte de la banque de St. Charles, ebd. 1785; Conseils à un jeune prince, qui veut faire son éducation, Loud. 1788; Denonciation de l'agiotage, ebd. 1788; Lettre sur Cagliostro et Lavater, 1786; Avis aux Bataves, ebd. 1788; L'Histoire secrète de

Digitized by Google

la cour de Berlin, ebd. 1788; Oeuvres, ebd. 1792, 5 Bde., vollständige Ausgabe, von Mérilhou, ebd. 1825—27, 9 Bde., im Auszug: Esprit de M., ebd. 1804. Seine Reden: ebd. 1791; sein Briefwechsel mit dem Hofe, 1790 f., ebd. 1851. Die Verfasserschaft mehrer unzüchtiger, ihm zugeschriebener Romane hat er immer geleugnet. Vgl. Lucas Montigny (natürlicher Sohn M.s), Mémoires biographiques, literaires et politiques de M., Par. 1841; F. E. Pipitz, M. ein Lebensbild, Lpz. 1850, 2 Bde. **3)** André Boniface Riquetti, Vicomte de M., Bruder des Vorigen, geb. 1754 in Bignon; war Oberst des französischen Regiments von Touraine, zeichnete sich erst im Amerikanischen Freiheitskriege, dann in der Nationalversammlung als Aristokrat aus, wanderte aus u. zog mit einer von ihm aus Emigranten errichteten Jägerlegion gegen Frankreich. Wegen seiner Ausschweifungen im Trunk hieß er **M.-Tonneau**, starb zu Freiburg im Breisgau 1792 u. schr.: Facéties, Par. 1790, 2 Thle. **4)** Pseudonym für P. F. Freiherr v. Holbach.

Mirabell, Schloß in Salzburg, Residenz des Erzbischofs, Geburtsort des Königs Otto von Griechenland.

Mirabella, 1) altes Schloß in Chiusa, s. d. 1); **2)** Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; römische Alterthümer; 7000 Ew.; **3)** Flecken in der sicilianischen Provinz Catania; 3280 Ew.

Mirabelle, verschiedene Pflaumensorten, als: Gelbe, Grüne, Schwarze M. Sie werden aus Frankreich u. den Rheingegenden getrocknet u. eingemacht mit Zucker überzogen ꝛc. versendet; die von Metz gelten für die feinsten.

Mirabellia (M. *Bertes*), Pflanzengattung aus der Familie Euphorbiaceae *Steud.*; Art: M. glechomoides, auf Juan Fernandez.

Mirabello, 1) Flecken in der neapolitanischen Provinz Molise; 2700 Ew.; **2)** Flecken in der piemontesischen Provinz Casale; 2400 Ew.; **3)** Bezirk auf der Insel Candia, an das Meer grenzend; **4)** Hauptstadt desselben; hat Hafen u. griechischen Bischof; **5)** Bucht dabei, im östlichen Theile der Nordküste.

Mirabile auditu (lat.), wunderbar zu hören; **M. dictu**, wunderbar zu sagen, zu erzählen. **Mirabilia**, wunderbare Dinge.

Mirabilis (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Nyctagyneae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. dichotoma, mit trichterförmigen, rothen, wohlriechenden Blumen; M. Jalappa, mit rothen, auch in verschiedenen Nüancen von Roth u. Gelb variirenden Blumen; sonst für die Mutterpflanze der Jalappe gehalten. Die bei uns unkräftige Wurzel soll in warmen Ländern, wo die Pflanze perennirend ist, ausgezeichnet purgirende Kräfte besitzen. M. longiflora, mit langröhrigen, weißen, innen purpurfarbenen, wohlriechenden Blumen, aus Südamerika. Von ihr soll die sonst officinelle Rad. matalietae, nicht mit der grauen Mechoacanna zu verwechseln, kommen; Zierpflanze.

Mirabilit (Min.), natürlich vorkommendes Glaubersalz.

Mirach, 1) Stern in der Andromeda, s. d.; **2)** Stern im Gürtel des Bootes, s. d.

Miracles (engl., spr. Mirrâk'ls; **Miracle plays**, Mirâkl Pleys), die Geistlichen Schauspiele (Mysterien) in der Englischen Literatur (s. d. III. A).

Miraculös, s. Mirakel.

Miradsch (arab.), Muhammeds Himmelfahrt.

Miraflores de la Sierra, Flecken in der spanischen Provinz Madrid (Neucastilien); Silber- u. Kupferminen; 2000 Ew.

Mirage (fr., spr. Mirahsch), so v. w. Luftspiegelung, bes. Fata Morgana.

Mirakel (v. lat. **Miraculum**), Wunder, Wunderding, Wunderwerk; daher **Miraculös**, wunderbar.

Miralem (türk.), so v. w. Emir-Alem.

Mir Ali (türk.), so v. w. Oberst.

Miramare, stattliches Lustschloß des Erzherzogs Ferdinand Max bei Triest auf der ins Meer ragenden Punta Grignana.

Miramichibai, Bucht an der Ostküste von Neubraunschweig (Britisches Nordamerika).

Miramonnen, so v. w. Töchter der Sta. Genovefa.

Miramolin (**Miramalin**), bei spanischen Geschichtschreibern Titel der Könige in Marokko u. Südspanien im 12. u. 13. Jahrh.

Miranda (lat.), die Bewunderungswürdige, neuerer Mädchenname.

Miranda, 1) Flecken in der neapolitanischen Provinz Molise; 2600 Ew.; **2)** (**M. de Douro**), Stadt im Civilgouvernement Bragança der portugiesischen Provinz Traz os Montes, am Douro u. an der Fresna; hat einige Befestigung, Schloß, Fort, Kathedrale, Armenhaus, Hospital, bischöfliches Seminar; 4500 Ew.; **2)** (**M. del Ebro**), Stadt in der spanischen Provinz Burgos (Altcastilien), am Ebro; 2400 Ew.; **3)** (**M. do Corvo**), Stadt im Civilgouvernement Coimbra der portugiesischen Provinz Beira, am Dueça; 3800 Ew.

Miranda, 1) Franc., s. Sa de Miranda; **2)** Francisco, geb. in Caraccas; aus alter spanischer Familie, bereiste 20 Jahre alt einen Theil von Amerika zu Fuß, trat dann in spanische Dienste u. stieg bis zum Oberst; wegen Theilnahme an einer Verschwörung gegen die spanische Regierung verließ er sein Vaterland, kam nach Europa, bereiste England, Frankreich, Italien u. Spanien, ging 1789 von Petersburg, wo ihm Katharina vergebens Dienste anbot, beim Ausbruch der Revolution nach Frankreich, erhielt eine Mission nach England an Pitt, wurde französischer Brigadegeneral u. commandirte 1792 unter Dumouriez in der Champagne u. in Belgien, belagerte Mastricht u. befehligte bei Neerwinden den linken Flügel. Dumouriez maß ihm den Verlust der Schlacht bei, doch vertheidigte er sich in einem eigenen Rechtfertigungsschreiben, deshalb denuncirte er auch Dumouriez bei Petion als verdächtig, blieb auch deshalb von der ihm drohenden Anklage frei. Als jedoch bald darauf die Gironde fiel, wurde auch M. angeklagt, jedoch durch Thom. Payne gerettet u. durch Robespierres Tod gänzlich frei. 1797 wurde er dennoch zur Deportation verurtheilt u. floh nach England, 1803 kam er von Neuem nach Paris, aber da er hier verdächtig wurde, gegen den Ersten Consul zu conspiriren, verbannt. Er begab sich nun, von England unterstützt, begleitet von 900 Männern, nach Jamaica u. Trinidad u. endlich mit drei Schiffen nach Caraccas, um den amerikanischen Continent von den Spaniern loszureißen; erst 1810 gelang es ihm, die Fahne der Freiheit in Caraccas aufzupflanzen, er eroberte 1811 Valencia u. Cora u. übernahm 1812 als Dictator die Regierung. Bald sah er sich aber durch Monteverda so gedrängt, daß er capituliren mußte u. nun

Digitized by Google

1812 als Gefangener nach Europa gebracht wurde, wo er in den Kerkern der Inquisition 1816 zu Cadix starb.

Mirande (spr. Mirangd), 1) Arrondissement im französischen Departement Gers; 33 QM., 84,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Baise; Fabriken in Wolle u. Stahl, Gerbereien, Handel mit Wein u. Getreide; 3400 Ew. In der Nähe die Ruinen Stadt St. Jean de Leziau.

Mirandella, Flecken im Gouvernement Bragança der Provinz Traz os Montes (Portugal), am Tua; Seidenzucht u. Seidenweberei; 1800 Ew.

Mirandóla, Stadt u. Festung in der Provinz Modena an der Burana u. einem Kanale; mit alterthümlichen Palästen, Bischof, Kathedrale u. 15 Kirchen (Dom), Schloß, Weberei in Seide u. Leinen, Reisbau; 20,770 Ew. M. war ehedem eine nach u. nach von dem Abt Nonantola u. der Gräfin Mathilde von Toscana, den Familien Pii, Pipi, Manfredi, Guidoni u. dann vom Hause Pico, die sich davon Pico de M. nannten, besessene Grafschaft, welche, nachdem die Stadt M. vom Papst Julius II. belagert worden war, 1619 vom Kaiser zu einem Herzogthum erhoben wurde. Als aber der letzte Herzog Franz Maria Pico de M. im Spanischen Successionskriege sich für die französische Partei erklärte, wurde er vom Kaiser in die Acht erklärt, die Stadt M. von den Kaiserlichen besetzt, 1705 aber von den Franzosen belagert u. genommen u. das Fürstenthum als ein Reichslehn 1710 dem Herzog von Modena überlassen, welcher auch durch den Aachner Frieden 1748 im Besitz desselben bestätigt wurde. M. war unter Napoleon Theil des italienischen Departements Panaro.

Mirandóla, 1) Giovanni Picus Graf von M. u. Concordia, geb. 1463, studirte 1477—1479 in Bologna das Canonische Recht, besuchte dann bis 1486 die berühmtesten Schulen Italiens u. Frankreichs u. beschäftigte sich darauf auch mit kabbalistischen Studien. In Rom machte er 1486 900 Thesen sehr verschiedenen Inhalts bekannt mit dem Erbieten, dieselben öffentlich zu vertheidigen; einige von ihnen erschienen aber dem Papste Innocenz VIII. verdächtig, u. die Disputation wurde verboten; durch eine Apologie richtete M. nichts aus, worauf er nach Frankreich ging; 1487 kehrte er zurück u. begab sich zu Lorenzo Medici nach Florenz, wo er mit Marsilius Ficinus, Angelus Politianus u. And. die Platonische Akademie gründete. Bald verfiel M. in eine ascetische Richtung u. st. 1494. Sein wissenschaftliches Streben ging dahin, die philosophischen Systeme mit der Heiligen Schrift in Einklang zu bringen. Er schr.: Heptaplus (mit Annahme eines siebenfachen Schriftsinns fand M. alle Weisheit der Welt im ersten Capitel der Genesis verborgen), Strasb. 1574; De ente et uno, Bologna 1496; 12 Bücher gegen die Astrologen ꝛc.; auch verbesserte er die Psalmenübersetzung der Septuaginta; Werke, Bas. 1601. 2) Giovanni Francesco Picus, Neffe des Vor., ein kabbalistischer Mystiker u. Gegner der scholastischen Philosophie, st. 1533; er schr.: Examen doctrinae vanitatis gentilium; De studio divinae et humanae sapientiae, herausgegeben von Buddeus, Halle 1702; Briefe, herausgegeben von Cellarius, Jena 1682 u. die Lebensbeschreibung des Vorigen.

Miráno, Marktflecken in der venetianischen Provinz Venedig, auf einer Muscheninsel; Weberei, Schifffahrt auf dem Kanal Taglio de Mirano, welcher sich bei Mira mit der Brenta Morta vereinigt; 6240 Ew.

Miraqua, Nebenfluß des Limpopo im östlichen Südafrika.

Mirau (Mirow), Marktflecken im mährischen Kreise Olmütz, an der Eisenbahn von Prag nach Olmütz ꝛc.; Bergschloß, dem Erzbischof von Olmütz gehörig; 700 Ew.

Miraval, Vulcan südwestlich am Nicaraguasee.

Miravalles, Flecken in der spanischen Provinz Bilbao, am Nervion, Mineralquellen; 400 Ew.

Mirbach, ein der Katholischen Confession folgendes, altes, rheinländisches Rittergeschlecht, dessen ursprünglicher Stammsitz das Dorf Mirbach an der Eifel war; es kam von da mit dem Deutschen Orden nach Kurland, Livland u. Preußen u. von hier auch nach Böhmen; es zerfällt in zwei Linien: I. Linie: **M.-Harff**, so genannt von dem Gute Harff im Kreise Bergheim in Rheinpreußen, erhielt 1840 den preußischen Grafenstand nach dem Rechte der Erstgeburt u. hat Besitzungen in den rheinpreußischen Kreisen Bergheim, Euskirchen, Geilenkirchen, Gladbach, Grevenbroich, Kempen, Heinsberg, Mühlheim u. Solingen; der jetzige Chef ist: 1) Graf Johann, Sohn des preußischen Geheimen Regierungsraths Grafen Richard, geb. 1842. II. Linie: **M.-Kosmanos**, so genannt von der Allodialherrschaft Kosmanos (1,16 QM. mit 5000 Ew. in 32 Ortschaften), welche sie besitzt, sie erhielt 1791 den Reichsgrafenstand; jetziger Chef ist: 2) Graf Gotthard, geb. 1806, ist seit 1849 in dritter Ehe mit Josephine geb. von St. Vincent-Montalin vermählt.

Mirbel, Lizinka de M., geb. 1799 in Cherburg, bildete sich unter Augustin zur Miniaturmalerin u. st. 1848 in Paris.

Mirbelia (M. *Sm.*), Pflanzengattung nach Brisseau-Mirbel benannt, aus der Familie der Diadelphie, Dekandrie *L.*; Arten: M. dilatata, M. reticulata u. a., Sträucher in Australien.

Mire, Noel le M., Kupferstecher in Rouen; stach vorzüglich Blätter zu Voltaire's, Boccaccio's, Rousseau's u. Lafontaine's Werken; st. 1801.

Mirecourt (spr. Mirkuhr), 1) Arrondissement im französischen Departement Vogesen; 23 1/6 QM., 76,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Madon; man fertigt musikalische Instrumente (bes. Drehorgeln), Blech-, Leder- ꝛc. Waaren; Wein- u. Branntweinhandel; 5600 Ew.

Miremont (spr. Mirmong), Marktflecken im Arrondissement Sarlat des französischen Departements Dordogne; Stahlfabrik; 1000 Ew. Dabei die Höhle von M. (Le Trou de Granville), Stalactitenhöhle.

Mirepoix (spr. Mirpoah), Stadt am Lers im Arrondissement Pamiers des französischen Departements Ariège; Kathedrale, Hospital, man arbeitet in Sagat; 3000 Ew.

Mirepoix (spr. Mirpoah), Titel der alten Barone von Lévis nach ihrer Besitzung der Stadt M. Daraus: 1) Gui de Lévis, Seigneur de M., Haupt der Lévis u. der katholischen Partei im 12. Jahrh., Freund Simons von Montfort, wurde 1178 Marschall von Frankreich u. führte den Kreuzzug gegen die Albigenser an, wofür ihm der Papst den Titel eines Marschalls des Glaubens beilegte. Er st. 1230. 2) Charles Gaston François de Lévis, Marquis od. später Duc de M., war 1737 Ambassadeur in Wien, wurde 1747 nach

Digitized by Google

dem Kriege in Italien, wo er sich sehr auszeichnete, Generallieutenant. 1749 wurde er Herzog u. Gesandter in London, 1751 Marschall von Frankreich, 1756 Gouverneur von Languedoc u. Capitän der Garde du Corps st. 1757. 3) Duc de Lévis u. Marquis M., Enkel des Vor., geb. 27. März 1792 in Aachen, seit 1830 legitimistische Notabilität, Vertrauter Karls X., des Herzogs von Angoulême u. seit 1841 Begleiter des Grafen von Chambord, st. 1851 in Paris.

Mirès, geb. 1809 von jüdischen Eltern in Bordeaux, wo er bis 1842 als Commis arbeitete. Nach Paris empfohlen, fand er Anstellung im Hause eines Agenten der dortigen Börse, begann aber bald auf eigene Rechnung Geschäfte zu machen. Um 1849 wurde er Eigenthümer des Journal des chemins de fer, war kurze Zeit Besitzer des Pays, betheiligte sich bei einer Anleihe, welche die Stadt Paris machte, gründete 1850 die Caisse de actionnaires réunis u. kaufte von Béron den Constitutionel für 2 Millionen Franken. Er übernahm in Marseille die Einführung der Gasbeleuchtung u. kaufte von dieser Stadt, wo er nun seinen wesentlichen Aufenthalt genommen hatte, über 400,000 Metres Land, welches bald, da dasselbe in der Nähe des Hafens lag, vortheilhaft von ihm verwerthet wurde. Seine im südlichen Frankreich von ihm früher erkauften Bergwerke fingen in dieser Zeit ebenfalls an sein Vermögen zu erhöhen. 1856 vermittelte er den Verkauf von Girardins Presse an Milhaud u. schloß mit der päpstlichen Regierung einen Vertrag ab über den Bau der Eisenbahnen im Kirchenstaate. 1857 übernahm er von der spanischen Regierung die Staatsanleihe von 300 Millionen Realen u. gründete den spanischen Crédit mobilier.

Mireveldt, 1) Michael Janson, geb. 1568 in Delft, Sohn eines Goldschmieds; war Kupferstecher u. Maler u. malte vorzüglich Bildnisse (über 10,000 Stück). Er war Mennonit u. st. 1641 in Delft. 2) Peter, Sohn des Vor., ebenfalls Maler.

Mirfok, ein mit α bezeichneter Fixstern zweiter Größe am Leibe des Perseus u. einer der 47 Besselschen Fundamentalsterne.

Mirgorod, 1) Kreis des russischen Gouvernements Pultawa (Kleinrußland), 105,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Khorol, Wollmarkt, 3 Kirchen; 8800 Ew.; 3) so v. w. Nowomirgorod.

Mirhananöl (Essence de Mirhane), Ersatzmittel der ätherisirten Bittermandelöle, s. d.

Miri, der türkische Reichsschatz.

Miribel, Flecken an der Rhône im Arrondissement Trévoux des französischen Departements Ain; Handel, Schifffahrt; 2600 Ew.

Mirikina (Mirliquina), so v. w. Durukuli.

Mirim, Küstensee im Südosten der brasilischen Provinz Rio Grande do Sul, an der Grenze von Uruguay, hängt durch den St. Gonzalo mit dem Patossee zusammen.

Mirimichi, Bai, so v. w. Miramichibai.

Miriquidi (m. Geogr.), das jetzige sächsische Erzgebirge.

Miris (M. *Fabr.*), Gattung der Blindwanzen (Capsini), mit langgestrecktem, punktirtem, fein behaartem, matt gefärbtem Leibe, die Fühler am Rande des dreiseitigen, nach vorn spitzigen Schildes eingefügt, Beine lang, die Hinterbeine vorzüglich sehr verlängert; Arten: M. laevigatus *F.*, M. calcaratus *Fall.*, M. holsaticus *F.* ꝛc.

Miris, Maler, so v. w. Mieris.

Miriweis, in Ritterromanen des Mittelalters, Name weißgeborner Pferde mit weissagendem Vermögen.

Mirjam (so v. w. Maria), Tochter Amrams, Schwester von Moses u. Aaron; rieth der Tochter des Pharao, welche Moses aus dem Wasser rettete, für ihn eine jüdische Amme zu nehmen, u. holte nun, als diese einwilligte, ihre u. Moses Mutter; vgl. Sipphra. Sie heirathete Sur u. sang, nach der Vernichtung der Ägyptier im Rothen Meere, einen Siegesgesang. Hierauf gegen Moses murrend, wurde sie aussätzig, genas aber durch Moses bald wieder. Sie st. 126 Jahr alt.

Mirkhond, Mubammed Ebn Emir Khowand Schah, persischer Geschichtsschreiber, geb. 1434, st. 1498; er schr.: Rudhat, d. i. Garten der Wonne (sagenhafte Nachrichten von den persischen Königen u. Propheten), herausgegeben zuerst im Auszuge in Davitys Les états, empires, royaumes du monde, 2 Bde.; die Historia regnm Persarum, herausgegeben persisch u. lateinisch von Jenisch, Wien 1782; die Geschichte der Samaniden, herausgegeben von Wilken, Gött. 1808; mit französischer Übersetzung von Defremery, Par. 1845.

Mirliton (fr., spr. Mirlitong), französische Goldmünze Ludwigs XV., vor 1724, nach der gelben Farbe des Goldes so benannt, sie galten 4 Thlr. 20 Gr. Conv.

Mirmillönes (röm. Ant., d. i. Fischträger), eine Art Gladiatoren in Rom, kämpften mit kurzem Schwerte, bieben, sich bückend, nach dem Unterleib, trugen Schild u. Panzer u. auf dem Helme einen Fisch.

Miro, Ölmaß in Venedig = 768,75, in Verona 741,5 Pariser Cubikzoll.

Mirobriga (Mirobrica, a. Geogr.), 1) Stadt in Lusitanien; jetzt Ciudad Rodrigo, n. And. Sines, ob. Odemira; 2) römisches Municipium im Lande der Turduler in Hispania baetica; jetzt Cabilla.

Miroir (spr. Miroar), Berg der Jurakette im franz. Depart. Ain; 4060 Fuß über dem Genfersee.

Miropolje, Stadt im Kreise Sudsha des russischen Gouvernements Kursk, am Psiol, hat einige Befestigungen u. 9000 Ew.

Miroslaw, Marktflecken, so v. w. Mislitz.

Mirotitz, Flecken im Bezirk Brzeznitz des böhmischen Kreises Pilsen, am Lomnitz; Synagoge, Spital; 1400 Ew.

Mirow, 1) Amt im Kreise Stargard des Herzogthums Mecklenburg-Strelitz; 2) Marktflecken darin an einem See; 2 Schlösser, Schullehrerseminar, Leinweberei, Tuch-, Tabakfabrikation, Färberei, Brauerei, Brennerei; 1600 Ew.; sonst Johanniterkomthurei.

Mirowitz, Marktflecken im Bezirk Brzeznitz des böhmischen Kreises Pilsen, Brauerei; 1200 Ew.

Mirta, Stadt im indischen Radschputenstaate Dschudpoor, an der Straße von Dschudpoor nach Ajmeer; 26,000 Ew.; einige Industrie; Bazar.

Mirtiden, Name der Albanesen an der Grenze von Montenegro.

Mirut, s. Meerut.

Mirwiri, Volksstamm der Beludschen, s. d. b).

Miry (arab.), eine Steuer in Ägypten, s. d. (Geogr.).

Mirza (pers., d. i. Sohn eines Herrn), 1) hinter dem Namen so v. w. Prinz von Geburt, z. B. Abbas Mirza; 2) vor dem Namen so v. w. vor-

Digitized by Google

nehmer, gebildeter Mann, u. entspricht unserm Herr; **3)** bei den Tataren so v. w. Fürst.

Mirza, ein mit β bezeichneter Fixstern zweiter u. dritter Größe an dem obersten Fuße des aufrecht stehenden großen Hundes.

Mirzapoor, **1)** Stadt im District Cuttack der britischen Präsidentschaft Bengalen; **2)** Stadt im District Purneah, ebendaselbst.

Mirzapore, **1)** District der nordwestlichen Provinzen des Angloindischen Reichs; 247 QM. mit 1,104,320 Ew., worunter 74,420 Muhammedaner; **2)** Hauptstadt des Districts, am linken Gangesufer; 79,530 Ew.; Wollen-, Baumwollen- u. Seideindustrie; M. ist der Hauptmarkt für Baumwolle im ganzen Hindostan; **3)** (**M.-Chhota**, d. i. das kleinere M.), Stadt im District M., an der Straße von Chunar nach Dinapoor, 2 Meilen von der vor., am rechten Gangesufer; 5000 Ew.; schön angebaute Umgegend.

Mirza-Schaffy, türkischer Dichter aus Gändscha in der georgischen Provinz Karabagh, war 1844 in Tiflis der Lehrer Bodenstedt's (s. d.), welcher auch die Lieder M.s herausgab.

Mirze, Getreidemaß in der Walachei = 9921 Pariser Cubikzoll.

Mis, rechter Nebenfluß der Eckau in Kurland, mündet bei Mitau.

Misa, Jakobus von M., s. Jakob 56).

Misa von Lewes, Vertrag, worin die Provisionen von Oxford bestätigt wurden, s. u. England (Gesch.) IX. A).

Misael (**Mesach**), Daniels Freund, einer von den Dreien im feurigen Ofen.

Misam (türk.), **1)** Wage; **2)** so v. w. Basch Kalemi.

Misander, so v. w. Adami 2).

Misano, Flecken in der päpstlichen Legation Forli; 2200 Ew.

Misanthēca (M. *Cham.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Laurineae-Acrodiolidia, 9. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. capitala, in Mexico.

Misanthrop (v. gr.), Menschenhasser. **Misanthropie**, dauernde Verstimmung des Gemüths, wodurch Unzufriedenheit mit einzelnen Menschen, im Umgange mit ihnen, bis zum Hasse des ganzen Menschengeschlechts gesteigert wird; Gegensatz: Philanthropie.

Misce (**Misceatur**, lat.), auf Recepten: Mische ein.

Miscellanēa (lat., **Miscellen**), Schriften, Aufsätze, Artikel u. Abhandlungen vermischten Inhalts.

Miscelliones (Herciscundi), unter den Kaisern Juristen, welche weder Sabinianer noch Proculianer waren, überhaupt zu keiner Schule gehörten. Vgl. Maschov, De Ictis hircisc. s. misc., Jena 1728.

Mischabel, ein dreigipfliger Gebirgszug im Bezirk Visp des Schweizercantons Wallis, breitet sich zwischen der Gorner Visp u. der Saaser Visp hin, hat einige Gletscher, wie den Feegletscher u. 14,000 Fuß Höhe.

Mischbarkeit, Eigenschaft der Körper, untereinander eine Mischung (s. d.) einzugehen.

Mischek, Marktflecken im Bezirk Neuhaus des böhmischen Kreises Budweis, Schloß, sonst Goldbergwerke; 400 Ew.

Mischfutter, so v. w. Mengefutter.

Mischkin, District mit gleichnamigem Hauptorte in der persischen Provinz Aserbeidschan.

Mischkolz (**Miskolcz**), **1)** Bezirk im Comitat Borsod des ungarischen Verwaltungsgebiets Pesth-Ofen; **2)** Stadt darin, an der Szynwa, am östlichen Ausgange des Diosgyörer Thals u. an der aus Oberungarn nach Pesth führenden Handelsstraße; Sitz der Comitatsbehörden u. des Stuhlrichteramts, Congregationsort, 3 katholische u. 3 reformirte Kirchen, Synagoge, Minoriten-Kloster, 3 Gymnasien, Comitatshaus, Gesundbrunnen, Theater, Weizen (der beste in Ungarn), Wein-, Obst-, Melonen-, Getreide- u. Hanfbau, Bienenzucht, Gewerbe u. Handel; 26,400 Ew. (darunter 3700 Juden). Ein großer Theil brannte im August 1843 ab.

Mischkorn, so v. w. Gemangkorn.

Mischkowitz, Pfarrdorf im Bezirk Tabor des böhmischen Kreises Budweis; Schloß, Synagoge, Spital; 1000 Ew.

Mischlinge, die durch die Mischung verschiedener Racen erzeugten Menschen, s. u. Farbige; vgl. Menschenracen.

Mischna, der erste Theil des Talmuds, s. d.

Mischung, überhaupt Zusammenfügung (Ineinanderlagerung) von mehrern ungleichartigen Stoffen od. Körpern zu einem gleichartigen Ganzen, worin sie auch durch Cohärenz sich zu erhalten fähig sind. Alle solche Gemische von Flüssigkeiten untereinander od. Auflösungen von festen Körpern in Flüssigkeiten, welche nicht nach constant wiederkehrenden proportionirten Gewichtstheilen erfolgen, werden von Berzelius u. andern der ausgezeichnetsten Chemiker als nur physische, nicht chemische angesehen; so das Gemenge der atmosphärischen Luft aus Stickstoff u. Sauerstoff, so Mischungen von Wasser u. Weingeist, Auflösungen von Salz in Wasser. Alle M-en dagegen, welche nach festen Gewichtsverhältnissen erfolgen, heißen chemische. Bei letztern zeigt in der Regel das Product der M. ganz neue, von denen der einzelnen Körper völlig abweichende Eigenschaften.

Mischungsgewicht (**Äquivalent**), so v. w. Atom 2); vgl. Chemie I. F).

Mischungskugeln, dienen zur Bearbeitung des Pulversatzes in Tonnen, sind von Bronce mit einem Durchmesser von einem halben Zoll gegossen u. werden in einer Menge, die im Verhältniß zu dem Gewichte des zu mengenden Pulversatzes steht, in die Mengungstrommel gethan.

Mischungsrechnung, so v. w. Alligationsrechnung.

Miscīren (v. lat.), mischen, vermischen; daher **Miscibel**, mischbar, **Miscibilität**, Mischbarkeit.

Miscodendron (M. *Bank.)*, Pflanzengattung aus der Familie der **Loranthaceae**; **Arten** in Südamerika.

Miscophus, Gattung der Raub- od. Grabwespe, s. u. Drehwespen dd).

Miscus (a. Geogr.), Fluß in Picenum; j. Musciono od. Musone.

Misdroy (**Mistroy**), Dorf auf der Nordküste der Insel Wollin; Bernsteinfischerei, besuchtes Seebad. Vgl. W. von Raumer, Die Insel Wollin u. das Seebad M., Berl. 1851.

Mise, allgemeine mystische Gottheit der Orphiker aus dem baltischen Kreise, doppelgeschlechtig.

Miselia, Berg bei Carrara 2) mit Marmorbrüchen.

Misenit, natürlich vorkommendes saures schwefelsaures Kali, KO, 2 SO₃ + HO; bildet Rinden von faseriger Zusammensetzung in einer Grotte am Cap Miseno in Italien.

Digitized by Google

Miséno, Vorgebirg in Italien, schließt westlich den Busen von Neapel; darin die Grotte Traconara.

Misénum (a. Geogr.), 1) Landspitze Campaniens, unweit Puteoli, schloß nordwestlich den Puteolanischen Meerbusen ein, noch j. Punta di Miseno: 2) Stadt bei dem Vor., entstand als Augustus die Bucht beim Vorgebirg M. in einen Hafen (**Misénus portus**) verwandelte u. dahin die Flotte des Tyrrhenischen Meeres stationirte. Dabei eine Villa des Lucullus. Ruinen von M. finden sich in der Nähe von Castello di Bajä; vgl. Paolini, Mem. su'i monum. di antichità in Miseno etc., Neapel 1812.

Misény, nomadischer Beduinenstamm auf der Perräischen Halbinsel (Arabien).

Miserabele Personen (Personae miserabiles), Personen, die außer Stande sind, sich selbst zu ernähren. Dahin gehören Sieche, Gebrechliche, arme Wittwen u. Pupillen; nach der Praxis genießen sie einen befreiten Gerichtsstand.

Misére (spr. Misähr), der Name verschiedener Spiele im Boston, s. d.

Miserére (lat.), 1) erbarme dich! **Miserere mei**, erbarm dich mein! Theil der Messe; 2) (Med.), so v. w. Kothbrechen.

Misericorde, bei den Rittern eine Art Dolch, s. d.

Misericordia (lat.), 1) Mitleiden, Barmherzigkeit. In der Klostersprache 2) **Misericordiae**, Alles, was nicht nach bestehender Verordnung, sondern nur aus Noth u. Mitleid gereicht wurde; auch der Ort, wo solche Darreichungen Statt fanden; 3) Stühle, auf denen alte u. gebrechliche Geistliche beim Gottesdienst saßen, während die übrigen standen.

Misericordias Domini (lat.), der zweite Sonntag nach Ostern, von den Anfangsworten der Messe an demselben.

Misery, erloschener Vulkan auf der Insel St. Christoph, 3714 Fuß hoch.

Mises, Pseudonym für Gustav Theod. Fechner.

Mishawaka, Postort in der Grafschaft St. Joseph's im Staate Indiana (Nordamerika), am St. Joseph's River u. der Chicago-Toledo Eisenbahn, 2000 Ew.; fruchtbare Umgegend mit Eisenlagern.

Misilmeri, Flecken in der sicilischen Provinz Palermo, am Bagaria; 9840 Ew.

Misisieh, Ort ½ Stunde von der Stadt Tripoli in Nordafrika, mit zahlreichen Landhäusern.

Misitra, Stadt, so v. w. Mistra.

Misius (a. Geogr.), Fluß in Picenum, südlich von Potentia; jetzt Chienti.

Misitria (**Mistori**, sonst **Melambria**), Stadt am Balkan u. dem Schwarzen Meere, beim Vorgebirge Emineh im türkischen Eyalet Silistria; griechischer Metropolit, kleiner Hafen, etwas Fischerei; 3000 Ew.

Miskal (**Mitskal**), 1) ostindisches Gold- u. Silbergewicht = 23 Karat; 2) Rechnungsmünze in Fezzan = 3½ Thaler; 3) marokkanische Silbermünze, von denen die ältern viereckig, die neuern rund sind; letztere enthalten einen Spruch des Korans. Das Silber: 13 Loth 12 Gran fein; man rechnet 8½ auf die raube, 9¾ auf die feine Mark, also etwa 1 Species an Werth, im Lande gilt er 10 Dirhem. Von gleichem Werth hat man sie auch in Gold seit 1787 (M. Debeb).

Miske, 1) Pfarrdorf im Bezirk Kalocsa des Comitats Pesth-Solt (ungarisches Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen; 2180 Ew.: 2) Marktflecken im Bezirk Klein-Zell des Comitats Eisenburg (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 460 Ew.

Miskolcz, Stadt, so v. w. Miskholz.

Misliborszitz (**Mislibrzitz**), Marktflecken im mährischen Kreise Brünn; Schloß, Hauptort einer gräflichen Herrschaft; 500 Ew.

Misling (**Mießling**), Pfarrdorf im steyerschen Kreise Marburg; Eisenbergbau, Eisenwerke; 670 Ew.

Mislitz, Marktflecken im mährischen Kreise Brünn, Schloß, Weinbau; 1300 Ew.

Mislowitz, Marktflecken im Kreise Beuthen des Regierungsbezirks Oppeln (preußische Provinz Schlesien), an der Brzemsa u. der Eisenbahn von Kosel nach Krakau; 800 Ew.

Mislye (**Mlso-M.**), 1) Bezirk im Comitat Abauj-Torna des ungarischen Verwaltungsgebiets Kaschau; 2) Pfarrdorf darin mit 1050 Ew.

Misnia (neulat.), Stadt u. Land Meißen.

Misocco, Thal, so v. w. Misox.

Misogám (v. gr.), Ehefeind, daher **Misogamie**, Abscheu gegen die Ehe. **Misogyn**, Weiberfeind; daher **Misogynie**, Haß gegen die Weiber, Weiberscheu.

Misokapnos (gr.), Feind des Rauches, bes. des Tabakrauchens.

Misokosmie (v. gr.), Verachtung des Schmuckes, ja aller Eleganz in Kleidung u. Wohnung ꝛc.

Misolog (v. gr.), Vernunfthasser; daher **Misologie**, Vernunfthaß, bes. insofern Einer der Vernunft alle Fähigkeit abspricht, ein Urtheil in Sachen der Religion abzugeben; vgl. Rationalismus.

Misopogon (gr.), Barthasser, s. u. Julianus 2).

Misponie (v. gr.), Arbeitscheu.

Misopsychie (v. gr.), Lebensüberdruß.

Misox (ital. **Misocco**), 1) Thal im Bezirk Moesa des Schweizercantons Graubünten, erstreckt sich neun Stunden lang zwischen hohen Bergreihen vom Bernhardin längs des Flusses Moesa bis gegen Bellinzona, hat bis oberhalb des Ortes M. die Natur der nördlichen Alpgebirge u. neun bedeutende Gletscher, wird aber von da an durch die malerischen Gebirgsformen, prächtigen Wasserfälle u. herrlichen Wälder höchst anmuthig, hat Kastanienwälder, Weinbau, Feigen- u. Maulbeerbäume, Maisfelder, Seidenbau, Viehzucht, Ausfuhr von Holz u. Holzkohlen an den Langensee; 4570 italienisch sprechende Ew. Das Thal stand erst unter der Hoheit der Grafen von Sax, welche es 1482 an die Trivulzi verkauften, von denen sich das Volk 1549 loskaufte; 2) ehemals Hochgericht darin (9 QM. mit 5600 Ew.), bildet jetzt den Hauptheil u. zwei Kreise des Bezirks Moesa; 3) Dorf darin mit 1000 Ew., dabei die Trümmer eines Schlosses (Mont-Sax), welches die Stammburg der Grafen von Sax war u. 1521 von den Graubündtnern zerstört wurde.

Mispel (**Mispelbaum**, **Mespilus germanica**), Art von Mespilus, strauchartiger Baum, die jungen Zweige mit feinem Filz überzogen, die wechselsweise stehenden, kurz gestielten Blätter sind lanzettförmig, stumpf zugespitzt, oben dunkelgrün, unten filzig, mit erhabenen Rippen; die weißen, großen, rosenförmigen, kurzgestielten Blumen erscheinen einzeln zu Anfang Julius an den Spitzen der Zweige; im südlichen Deutschland u. der südlichen Schweiz in Wäldern u. Gebüschen, niedriger, krüpplicher Baum von 10—12 Fuß Höhe, außerdem wohl nur verwildert, da der Baum in ganz Deutschland, um größere u. schmackhaftere Früchte zu erhalten, auch (als **Gartenmispel**) cultivirt wird, wo er dann die großen, glänzenden Dornen,

Digitized by Google

welche die wilde M. auszeichnen, verliert, auch 12—16 Fuß hoch wird, u. eine graubraune Rinde bekommt, die im Alter aufspringt. Die birnförmigen, abgestutzten, zottigen, mit den Kelchblättern gekrönten, frisch vom Baume u. vor eintretender Frostkälte abgenommenen, ungenießbar herben, durch längeres Liegen auf Stroh teig gewordenen, wohlschmeckenden, fünf harte (auch als Varietät keine) Samen enthaltenden Früchte (**Mispeln**), schmecken etwas säuerlich, zusammenziehend; diese Früchte waren sonst als Fructus et semen mespeli officinell, gegen hartnäckige Durchfälle u. Steinbeschwerden; in Frankreich dienen sie zu Confituren. Häufig wird auch der M., um noch bessere Früchte zu erhalten, auf Birnwildlinge, Hagedorn od. Weißdorn gepfropft. Das Holz ist ein gutes Nutzholz für Drechsler u. Tischler.

Mispelbeeren, Süßkirschen von einem wilden Vogelkirschbaum.

Mispelbraun, braune, der Mispel ähnliche Farbe, aus Galläpfeln mit Brasilienholz u. Krapp.

Misphraimsches System (Rite de Misphraim, Rite égyptien), über Venedig u. die Jonischen Inseln nach Paris versetztes, echt altes, ägyptisches Geheimniß, den 14. Mai 1814 (wo ein Großcapitel errichtet wurde) gestiftetes System, mit 90 Graden, die in vier Klassen vertheilt sind: die symbolische, die philosophische, die mystische u. die hermetisch-cabbalistische Reihe.

Mispikel (Mispiit), so v. w. Arsenikkies.

Mispillion Creek, 1) Fluß im Staate Delaware (Nordamerika), bildet die Grenze zwischen den Grafschaften Kent u. Sussex, mündet in die Delawarebai; dort Leuchtthurm; 2) Ort daselbst.

Misr, so v. w. Ägypten.

Miß (engl.), der Titel unverheiratheter Frauenzimmer, dem französischen Demoiselle entsprechend; es gilt für unhöflich, denselben ohne Zusatz des Tauf- od. Vaternamens zu gebrauchen.

Miß . . ., deutsche Vorsylbe, so v. w. unrecht, falsch, fehl, z. B. mißfallen, mißgreifen.

Miss., officielle Abkürzung des nordamerikanischen Staates Mississippi.

Missa (lat.), 1) Messe; 2) Feiertag eines Heiligen, wie M. Sancti Johannis, der Johannistag.

Missagagua, britisches Fort in Ober Canada (Britisches Nordamerika), an der Mündung des Niagara in den Ontario See.

Missale, Meßbuch, s. u. Messe. Daher heißt Missal eine Schriftart, nach den Meßbüchern, die aus ihr gedruckt wurden.

Missaukee, eine noch unorganisirte Grafschaft in der nördlichen Halbinsel des Staates Michigan (Nordamerika), ungefähr 30 QM., fast nur von Indianern bewohnt.

Mißbildung, irgend ein organischer Bildungsfehler, s. u. Bildung 1), bes. in wiefern dadurch eine Mißgeburt begründet wird.

Mißbrauch, eine falsche, der Bestimmung einer Sache widersprechende u. daher gewöhnlich schädliche Anwendung derselben.

Misse (Mus.), so v. w. Messe.

Missir, türkische Münze, so v. w. Mabub.

Missen, Heinrich von M., s. Heinrich 262).

Mißernte, s. Mißwachs.

Missethat, jede unrechte, bes. böse That; namentlich eine solche, die als Verbrechen der Ahndung der Gesetze durch peinliche Strafe des **Missethäters**, bes. durch Todesstrafe, unterliegt.

Missevria, so v. w. Mistvria.

Mißfall (Mißgebären), so v. w. Fehlgeburt.

Mißfallen, s. Mißvergnügen.

Mißgeburt (Monstrum, Monstrosität), der höchste Grad der organischen Mißbildungen, begründet in fehlerhafter Entwicklung des Keimes. Unbedeutendere Abweichungen, die keine weiteren Functionsstörungen begründen, nennt man Naturspiele, Bildungsfehler; höhere Grade, für das Individuum nachtheiligere Mißbildungen heißen Verunstaltungen (Deformitates), ohne jedoch eine scharfe Grenze zwischen diesen drei Graden zu finden. Veranlassung können sein abnorme, den Keim während seiner Entwickelung treffende Einflüsse od. auch ursprüngliche Abnormität des Keimes (wofür die Erblichkeit mancher Mißbildungen zu sprechen scheint). Das sogenannte Versehen (in den ersten Schwangerschaftsmonaten) kann nicht ganz in Abrede gestellt werden, wenn man den Einfluß der Gemüthsbewegungen u. phantastischen Aufregungen der Mutter überhaupt nicht auch läugnen will, obschon die Entstehung der meisten dem sogenannten Versehen der Mutter zugeschriebenen M. auch andere Erklärungen zulassen. Die abnormen Einflüsse können auch mechanische sein u. erregen entweder Krankheiten im Fötus, welche den nach der Geburt auftretenden ganz entsprechend sind, od. rufen Bildungshemmungen hervor, bei denen die Organe auf einer gewissen Stufe der Entwickelung stehen bleiben u. Mißbildungen erzeugen, die man Hemmungsbildungen nennt.

I. M-en, bei denen mehr od. weniger Theile ganz fehlen od. zu klein sind: A) mit gänzlichem Fehlen von Körpertheilen (Monstra defieientia); a) vollkommen ungestaltete M-en (M. amorpha, M. anidea), aus Haut, Fett, Knochenpartikeln, seröser Flüssigkeit u. Gefäßzweigen bestehend; nicht lebensfähig; b) Rumpfmonstra (M. mylacephala), nur mit Spuren von Eingeweiden, ohne Kopf u. Extremitäten; c) kopflose M-en (M. acephala), mit mehr od. weniger unvollkommener Entwickelung des Rumpfes u. der Gliedmaßen; nicht lebensfähig; d) M-en mit mangelhaftem Kopfe (M. perocephala); es sind: aa) Pseudocephalus s. Paracephalus, mit einem Kopfrudiment u. mehr od. weniger mangelhaftem übrigen Körper; nicht lebensfähig; Acormus, rudimentärer Kopf auf regelmäßigen Zwillingen; bb) hirnlose M-en (Hemi-, Micro-, Anencephalus), häufig mit Spina bifida u. Mißbildungen des Rumpfes od. der Extremitäten; die M-en werden bisweilen lebend geboren u. leben selbst kurze Zeit; cc) M-en mit mangelhaftem Gesichte (Aprosopus, Microprosopus), es fehlen Theile des Gesichts, z. B. die Augen, die Ohren, u. der Schädel ist klein u. unvollständig, der Unterkiefer ist zu kurz; e) M-en mit Verunstaltungen des ganzen Körpers (M. perosoma), durch Fehlen od. Unförmlichkeit u. Mangel einzelner Theile; nicht lebensfähig u. mehr bei Thieren als bei Menschen vorkommend; f) M-en mit defectem Rumpfe (M. perocorma), bes. mangelhafter Wirbelsäule, aber regelmäßigem Kopfe u. Gliedmaßen od. es fehlen einige Wirbel, Schwanzwirbel, od. die Geschlechtsorgane, alle od. die äußern; g) rumpflose M-en (M. acorma), bei denen die untere Körperhälfte fehlt u. nur mehr od. weniger Theile der obern Körperhälfte, namentlich der Kopf, vorhanden sind; h) M-en mit defecten Gliedmaßen (M. peromela, M. micromela, M. phocomela);

Digitized by Google

es fehlen entweder alle Glieder, od. mehrere, od. nur eines u. das andere, od. nur einzelne Theile derselben; Kopf u. Rumpf ist dabei entweder regelmäßig od. unregelmäßig; sie sind lebensfähig. **B)** M-en mit regelwidriger Kleinheit der Theile (Zwergbildung); es sind alle Körperorgane vorhanden, aber einige od. eins u. das andere sind zu klein, z. B. Zwergleib, Zwergkopf, Zwergrumpf, Zwerggliedern. **C)** M-en durch Verschmelzung von Organen (Coalitio partium, Symphysis); Theile, welche eigentlich getrennt neben einander liegen, sind, meist in der Mittellinie des Körpers, durch Verkümmerung od. Fehlen zwischenliegender Theile einander näher gerückt od. mit einander verschmolzen: a) Mißbildung mit einem od. mit verschmolzenen Augen an der Stirn (Cyclopia, Monophthalmus); oft findet sich anstatt der Nase ein Rüssel über den Augen, u. der Mund fehlt; nicht lebensfähig, aber lebend geboren; am häufigsten beim Schweine; b) Verschmelzung der unteren Gesichtshälfte (Monotia, Agnathus, Otocephalus), der Unterkiefer fehlt ganz, der Oberkiefer zum Theil, der Mund ist sehr klein od. fehlt auch, die Ohren rücken unter dem Gesichte einander näher od. verschmelzen; c) Verschmelzung der untern Extremitäten, Sirenenbildung (Monopodia); das Becken u. seine Organe sind mangelhaft, die Beine mit einander verschmolzen u. dabei mehr od. weniger verkümmert. **D)** M-en, bei welchen normale Öffnungen (Auge, Mund, Scheide, After ꝛc.) verschlossen sind; entstehen meist aus Bildungshemmungen. **E)** Spaltbildungen: Mißbildungen (aus Bildungshemmung), bei denen im Normalzustande verwachsene Theile von einander getrennt sind. Hierher gehören: die Spaltungen am Schädel, Gesichte, Gaumen, Oberlippe, Zunge, Brust, Bauch, Rückgrath (Spina bifida), Becken u. Harnblase, Penis (Epispadia, Hypospadia).

II. M-en, welche zu viel haben (Monstra abundantia). Hier findet man eine ganz allmälige Steigerung, von der Überzahl eines Nagelgliedes bis zur Ausbildung zweier vollständiger, nur an einem Punkte vereinigter Embryonen. **A)** M-en mit überzähligen Theilen bei einfachem Kopfe u. Rumpfe (doppelte Zunge, überzählige Finger u. Glieder). **B)** Zwillingsmißgeburten mit doppeltem Kopf u. Rumpf, mit zwei Gesichtern u. einem Schädel, mit doppeltem Schädel u. einfachem Gesicht, mit zwei Köpfen, Zwillinge an Brust od. Bauch od. Kreuz vereinigt od. Zwillinge, oben einfach unten doppelt od. umgekehrt. Die siamesischen Zwillingsbrüder u. die sardinischen Zwillingsschwestern waren zwei nur in der Gegend des Schwertknorpels verbundene Körper. **C)** Parasitische Doppelmißgeburt, wobei der eine vollkommen entwickelte Körper äußerlich sichtbar od. unter der Haut od. in einer Körperhöhle verborgen einen mehr od. weniger verkümmerten Fötus trägt. **D)** Drillingsmißgeburten (Monstra triplicia), wo Körpertheile dreifach vorhanden sind, sehr selten.

III. M-en bei denen etwas fehlt od. auch zuviel ist (Monstra deformia); hierher gehören Abweichungen in der Lage der Organe (Herz u. Leber in der Mitte od. Herz rechts, Blinddarm links), der Form derselben (Verkrümmungen der Wirbelsäule u. der Gliedmaßen) im Ursprung u. Verlaufe der Blutgefäßstämme; ferner die Zwitterbildungen (Hermaphroditismus), wodurch das Geschlecht zweifelhaft werden kann, niemals aber wirklich männlich u. weiblich zugleich ist, s. Zwitter. Die den M-en zuzugestehenden Menschenrechte, vom physiologischen Standpunkte zu entscheiden, ist schwierig. M-en, die einfach ihr Leben fortzusetzen u. auch dabei zur Verstandesentwickelung zu gelangen fähig sind, bieten keinen Zweifel dar, schon aber diejenigen, die zusammengewachsen, also Doppelmißgeburten sind u. dann, bei Ausbildung zweier Köpfe, auch in jedem ein selbständiges eignes Leben führen. Es werden diese auch in der Regel als zwei Individuen betrachtet, indem sie, als Christenkinder, beide die Taufe u. eigne Namen erhalten. Bei gehirnlosen, od. auch selbst kopflosen M-en ist die naturrechtliche Entscheidung schon schwieriger. Nach den bestehenden positiven Gesetzen werden ihnen aber keine Menschenrechte zugestanden. Die ältern Gesetze machen überhaupt unter M-en einen Unterschied zwischen einem Ostentum, bei welchem nämlich die Bildung nur auf eine auffallende Art abweicht, u. einem Monstrum, bei dem bes. die Kopfbildung keine menschliche ist, daher auch nach ältern Gesetzen ein solches sofort getödtet werden sollte; auch werden nach kirchlichen Anordnungen dergleichen M-en der Taufe nicht für bedürftig od. empfänglich erachtet. In wiefern dergleichen Abtyhalen, bes. die nicht nach ganz strengen Begriffen dafür zu erkennenden M-en, in Fällen, wo die Geburt eines todten od. kurz nach der Geburt gestorbenen Kindes Rechte, eines überlebenden zu einer Erbschaft begründet, normal geborenen Kindern gleich zu stellen sind, ist unter den Rechtslehrern eine Controvers. In physiologischer Hinsicht müssen menschliche M-en als mehr od. weniger regelrecht entwickelte Menschenkeime betrachtet werden, die zu tödten nicht erlaubt sein kann, indem die Übergänge u. Grade so verschieden sind, daß man keine Grenze mehr finden würde.

Mißgunst, s. Neid.

Mißhandlung, die an Andern rechtswidrig verübte Gewaltthätigkeit, wodurch schmerzliche Gefühle erregt werden, die Ehre gekränkt od. auch Gesundheit u. Leben bedroht wird. Insofern die M. nicht wegen des Zweckes, welchen der Mißhandelnde dabei verfolgt, od. wegen des dadurch für die Person des Mißhandelten herbeigeführten Nachtheiles in ein noch schwereres Verbrechen übergeht, unterliegt jede thätliche M. doch dem Begriffe der Realinjurie (s. u. Injurie) u. ist als solche strafbar.

Mißheirath (Mesalliance), eine Ehe, welche zwischen Personen eingegangen worden ist, welche einander nicht ebenbürtig sind, s. u. Ebenbürtigkeit; vgl. Ehe I. C).

Missi dominici, so v. w. Sendgrafen.

Missilia, 1) (röm. Ant.), zur Kaiserzeit von den Kaisern u. höhern Magistraten unter das Volk ausgeworfene Geschenke; 2) preisgegebene Dinge.

Missingsig, Indianerstamm, s. u. Algonkiner.

Missinippi, Fluß, so v. w. Churchill 1).

Missio (lat.), 1) Loslassung; daher 2) (röm. Ant.), Abschied der Soldaten: mit Grund, wegen Ablauf der bestimmten Jahre, **M. honesta**; aus sonst einem Grunde, z. B. Krankheit, **M. causaria**; wegen entehrender Vergehungen, **M. ignominiosa**; 3) Abschied der Gladiatoren od. Befreiung. von fernerem Fechten zu einer bestimmten Zeit, z. B. wenn sie verwundet waren, im Gegensatz vom Fechten bis auf den Tod; 4) **M. in possessionem**, ein prätorisches Rechtsmittel, durch welches man in den Besitz fremden Vermögens od. einzelner

Digitized by Google

fremder Sachen, zum Zwecke der Sicherung seiner Rechte an diesen Sachen eingewiesen wurde. Eine solche M. fand nach vorgängiger kürzlicher Instruction der Klage statt, in das Vermögen eines Schuldners, der sich verborgen hielt, im Termin nicht erschien, od. insolvent geworden war, ferner desjenigen, der die Cautio damni infecti nicht leistete, od. die Sicherheitsstellung wegen ihm auferlegter Legate verweigerte ꝛc.

Mission (v. lat.), 1) Sendung, Auftrag; 2) die zur Verbreitung des Christenthums unter nichtchristlichen Völkern gemachten Aussendungen christlicher Lehrer (**Missionäre**). Die M. ist eigentlich so alt, als das Christenthum, die Apostel waren Missionäre u. die Christliche Kirche hat sie zu allen Zeiten begünstigt. So waren M-en die Sendung des Palladius durch Papst Cölestin nach Irland, des Augustin u. seiner Genossen durch Gregor I. nach England, des Columban, Bonifacius, Willebrod, Suibert u. And. nach Deutschland, des St. Adelbert nach Preußen, des Cyrillus u. Methodius zu den Slawen ꝛc., s. u. Apostel; A) Das erste eigentliche **Missionsinstitut** der Katholiken aber war die von Gregor XV. 1622 in Rom gestiftete u. von Urban VIII. erweiterte Propaganda (s. d.), welche das ganze Missionswesen überwacht u. leitet. Außerdem befinden sich noch viele Institute zur Bildung von Missionären in Rom, Neapel, Palermo, Mailand, Loreto, Paris u. in Irland. Am meisten leisteten zu diesem Zweck früher der Benedictinerorden od. die Schwarzen Mönche u. die Cistercienser. Später traten die Prämonstratenser u. weit lebhafter die vier Bettelorden in ihre Fußtapfen, drangen in alle Länder Asiens ein, predigten in Afrika, in Nord- u. Südamerika, überall Kirchen, Klöster u. christliche Gemeinden errichtend. Am bedeutendsten äußerten sich im 16. u. 17. Jahrh. die Jesuiten, vorzüglich in China u. Südamerika; jetzt sind sie zahlreich in England, Irland, Holland u. den meisten übrigen Ländern Europas, in Asien, Afrika u. Amerika thätig. Daneben wirken noch viele andere Congregationen zum Zwecke der äußeren Mission, so die Congregation der M., gestiftet von St. Vincenz von Paula (Lazaristen), die Congregation der auswärtigen M-en zu Paris in Asien, die Redemptoristen, gestiftet von St. Alfons von Liguori, die Mechitaristen, die Dominicaner in Europa, Asien u. Amerika, die Franciscaner in denselben Ländern, die Kapuziner in Europa, Asien, Afrika u. Amerika, die Congregation des Oratoriums auf Ceylon u. a. Orden u. Weltpriester. Indessen hatte das Missionswesen in Europa eine andere Gestalt gewonnen: den Enthusiasmus für Papstthum zu schüren u. stets lebendig zu erhalten, namentlich dem Protestantismus entgegen zu wirken, sendete man zuverlässige, erprobte, eifrige Cleriker u. Mönche in alle Länder Europas, mit dem Privilegium, überall Gottesdienst zu halten, Buße zu predigen, den reinen Katholicismus beim Volk zu lehren, Sacramente zu spenden, Indulgenzen, Ablaß zu ertheilen, wo möglich auch Abtrünnige zu bekehren. Rom errichtete zur Bildung solcher Missionäre eigene Lehranstalten in Klosterform, wo alle Völker zu künftigen Missionären in ihrer Heimath eigens erzogen werden (**Missionsanstalten, Missionshäuser**); gewöhnlicher heißen diese Anstalten Seminarien u. deren Zöglinge Seminaristen. Der Sache noch größeren Umfang u. Schwung zu geben, traten Weltgeistliche in eigene **Missionsvereine** zusammen, namentlich in Frankreich u. Italien, richteten sich nach Regel u. Gelübden mehr od. minder mönchisch ein, entweder um selbst auf Befehl ihrer Oberen zu M-en sich verwenden zu lassen, wo es Noth thun würde, od. zugleich Seminare zu errichten od. Zöglinge zu bilden, den Geist der Einheit durch die ganze Welt zu erhalten, während in manchen Chorherren- u. Mönchsorden dasselbe System mehr u. mehr sich ausbildete; die hauptsächlichsten dieser Missionsvereine sind: a) **Priester von St. Joseph** od. **Cretenetisten**, s. d.; b) die **Gottseligen Arbeiter**, s. d.; c) **Priester des Oratoriums in Frankreich**, gestiftet 1611 von Peter von Berulle in Paris, ohne Gelübde; ein Verein von Weltgeistlichen zur Verbreitung des priesterlichen Lebens, bes. wichtig nach Vertreibung der Jesuiten als Lehrer an der Spitze vieler Collegien u. Seminarien; d) **Priester von der M.**, s. Lazaristen; e) **Missionspriester vom h. Sacrament (Missionäre der Clerisei)**, gestiftet 1632 von Christ. Authier von Sisgau u. St. André, in Avignon; Verein von Weltgeistlichen mit Gelübden u. Laienbrüdern zu Verrichtung weltlicher Geschäfte, weit verbreitet, 1790 untergegangen, jetzt wieder lebendig, jedoch ohne großes Ansehen; f) **Seminaristen von St. Sulpice in Paris**, gestiftet 1638 durch Jean Jacques Olier; Verein von Weltgeistlichen, über Frankreich u. Canada weit verbreitet, hier stets thätig geblieben, dort seit der Restauration wieder auftauchend; g) **Missionspriester von Jesus u. Maria (Eudisten)**, gestiftet 1643 von Jean Eudes zu Begründung von Seminarien, Missionsanstalten ꝛc. für Priester, gewann hohes Ansehen u. weite Verbreitung über ganz Frankreich; erstand 1817 wieder u. wirkt jetzt noch sehr lebhaft; h) **Seminaristen von St. Nicolas von Chardonnet**, gestiftet 1612 von Jean Bourdoise in Rheims; Verein von Weltgeistlichen ohne Gelübde, nach St. Nicolas in Paris verlegt, namentlich von Frau v. Miramion mit großen Summen unterstützt u. über ganz Frankreich verbreitet. i) **Oblaten des St. Ambrosius**, gestiftet 1578 in Mailand von St. Karl Borromeo; Verein von Weltgeistlichen, mit den Gütern der aufgehobenen Humiliaten begabt, mit einfachem Gelübde; verbunden mit einem Verein weltlicher Oblaten, Laien, welche in ihrer weltlichen Kleidung gewissen Regeln der Priester zu Verbreitung guter Werke u. der christlichen Lehre sich unterzogen; u. mit der **Gesellschaft der Frauen des Oratorium**, weltlicher Verein von Frauen für gleiche Zwecke, besteht noch; k) **Orden des allerheiligsten Erlösers**, s. Redemptoristen; l) die **Geweihten der heil. Jungfrau**, s. d.; m) die **Passionisten**, s. d.; n) **Theatiner**, s. d.; o) **Barnabiten**, s. d.; p) **Somasker**, s. d.; q) **Arme der Mutter Gottes der gottseligen Schulen**, s. d.; r) **Priester der christlichen Lehre in Frankreich**, s. Doctrinaires; s) **Missionspriester des heil. Geistes**, gestiftet 1703 in Paris von Abbé Desplaces, Vincent le Barbier u. J. H. Garnier; sehr thätig mit ihren M-en in Afrika, China, Indien, Amerika; t) **Missionspriester des Calvarienberges (Calvaristen)**, gestiftet 1633 gegen die Hugenotten von Hubert Charpentier, seit 1666 mit dem Missionsverein von St. Sulpice vereint; u) **Priester des Seminars der auswärtigen M-en**, gegründet 1663 von dem Carmeliter Bernard; eine Bildungsanstalt von Missionären aus

Digitized by Google

allen Theilen Frankreichs, beſ. thätig in China u. Toukin; v) **Miſſionspriester von St. Clement**; w) **Miſſionspriester von St. Joseph**, ſ. Josephsorden; x) **Miſſionspriester von St. Garde**, waren alle im 18. Jahrh. geſtiftet u. leben jetzt wieder in ſecundärer Wirkſamkeit neben den großen Vereinen; y) Mulotiſten, geſtiftet 1714 als Miſſionsverein für die Vendée; ging in der Revolution unter; z) **Miſſionspriester von Frankreich**, Prieſter, welche ſich zur Aufgabe gemacht haben, den erkalteten Provinzen M-en zu geben u. zu dem Zwecke Miſſionäre zu bilden. Die zuerſt zuſammengetretenen Prieſter waren die Abbés Legrès-Inval, Rauſan u. Forbin-Janſon 1815. In Frankreich u. Italien gibt es noch viele Vereine zu Zwecken der Inneren M., ohne daß ihr Name einen beſonderen Glanz verbreitete. In ähnlicher Weiſe wirken aber auch die oben angeführten Orden, deren Mitglieder zugleich auswärts in heidniſchen Ländern beſchäftigt werden.

Um die ausgeſandten katholiſchen Miſſionäre zu unterſtützen, haben ſich in letzter Zeit ſogen. Vereine zur Verbreitung des Glaubens gebildet, deren Mitglieder zu einem beſtimmten Beitrage u. einem kleinen Gebete ſich verpflichten. Die bedeutendſten ſind: a) der Xaverius-Verein od. Verein zur Verbreitung des Glaubens, entſtand 1822 in Lyon, von wo er ſich über Europa ausgebreitet hat. Zwei Generalräthe in Lyon u. Paris empfangen die Gelder u. verſenden dieſelben in die M-en. Jedes Mitglied bezahlt wöchentlich einen Sous od. 5 Pfennige; b) die Leopoldinen-Stiftung in Öſterreich, gegründet 1829 zur Unterſtützung der nordamerikaniſchen M.; c) der Ludwigs-Miſſionsverein in Baiern, unter dem Protectorate des Königs; d) der Verein der heil. Kindheit, beſtehend aus Kindern, monatlicher Beitrag 5 Pfennige, verbunden mit einem täglichen Gebete; gegründet 1845 von Biſchof Forbin-Janſon, über ganz Frankreich u. Deutſchland verbreitet u. bezweckt Ankauf u. Erziehung heidniſcher Kinder, beſ. in China; e) der Bonifacius-Verein (ſ. d.), gegründet vom Grafen Joſeph zu Stolberg, hat die Beſtimmung, den unter den Andersgläubigen wohnenden Katholiken in Deutſchland u. in den benachbarten Ländern Seelſorger, Kirchen ꝛc. zu verſchaffen; jedes Mitglied bezahlt einen beliebigen Beitrag; f) der Verein zur Unterſtützung der Negerkinder, veranlaßt durch den Miſſionär Olivieri, der 1838 einen Knaben von Kairo kommen ließ u. erzog, u. ſpäter ſelbſt nach Afrika ging, um Sklaven zu kaufen. Dieſe werden durch die Vereinsbeiträge von monatlich 6 Pf. u. ſonſtigen Unterſtützungen hoher Perſonen gekauft u. in Städten Italiens u. Frankreichs chriſtlich erzogen, die Geeigneten zu Prieſtern geweiht u. als Miſſionäre unter ihre Landsleute geſendet. Das Negerknabeninſtitut della Palma in Neapel hatte 1859 ſchon 54 Zöglinge.

B) Die M-en der Proteſtanten waren im 16. Jahrh. unbedeutend, da die evangeliſchen Fürſten alle ſeine Beſitzungen in entfernten Ländern hatten; jedoch wurden ſchon 1556 proteſtantiſche Miſſionäre von Genf nach Amerika geſchickt u. von Schweden aus Verſuche zur Bekehrung der Finnen u. Lappen gemacht. Dagegen nahmen die Proteſtanten in den folgenden Jahrh. an dem Miſſionswerk ſehr lebhaften Antheil. Unter König Friedrich IV. von Dänemark wurde unter Beitritt ſeines Hofpredigers u. Francke's in Halle ſeit 1704 eine M. für die däniſche Niederlaſſung zu Tranquebar in Oſtindien begründet; hier wirkte beſ. Ziegenbalg, während Hans Egede die M. in Grönland leitete. In England beſtand ſchon ſeit 1647 eine durch eine Parlamentsacte beſtätigte Geſellſchaft zur Ausbreitung des Chriſtenthums im Auslande, Rob. Boyle an der Spitze, welche den Miſſionär Joh. Elliot in ihren Dienſten hatte. Im Jahre 1700 wurde in London die Geſellſchaft zur Ausbreitung der chriſtlichen Erkenntniß, 1731 die Hauptmiſſionsgeſellſchaft der deutſchen Brüdergemeinde, 1792 die Baptiſten-Miſſionsgeſellſchaft in London u. 1796 die Große Londoner Miſſionsgeſellſchaft für Proteſtanten ohne Unterſchied des Bekenntniſſes geſtiftet. Außer dieſen ſind gegenwärtig die wichtigſten Miſſionsgeſellſchaften in Edinburg (1796), Boſton (1810), Baſel (1816), New York (1820), Berlin (1823), Barmen (1828), Dresden (1836) u. Leipzig (1847). Unter den Secten ſind beſ. die Baptiſten u. Methodiſten für die M. ſehr thätig geweſen. Die verſchiedenen Vereine, durch welche die M-en geleitet wurden, waren zwar von einander unabhängig u. arbeiteten auf ihren Gebieten nach ihrem eigenen Plane, ſtanden aber doch mit einander in einer gewiſſen Verbindung, welche durch Miſſionsfeſte, Conferenzen, Miſſionsblätter ꝛc. befeſtigt wurde. Die Hauptvereine haben nicht allein ihre Miſſionsſtationen erweitert, ſondern auch die von ihnen zur Bildung ihrer Miſſionäre gegründeten **Miſſionsſchulen** vervollkommnet. Die wichtigſten von dieſen Miſſionsinſtituten ſind außer den engliſchen: die zu Baſel, Halle, Berlin, Barmen, Leipzig, Hamburg ꝛc. Was das **Miſſionsgebiet** u. die Erfolge daſelbſt anlangt, ſo iſt a) in den aſiatiſchen Ländern beſ. Oſtindien von den Miſſionären ins Auge gefaßt worden. Die Oſtindiſche Compagnie, früher dem Miſſionsweſen nicht günſtig, gab daſſelbe ſeit 1834 frei, u. durch verſchiedene Regierungsmaßregeln (Verbot der Wittwenverbrennung 1829, Aufhebung der Götzentempel u. Pilgerſteuer 1840, Beſetzung der niederen Beamtenſtellen mit chriſtlichen Eingeborenen 1831 ꝛc.) ſind die Miſſionsarbeiten ſehr gefördert worden. Doch wurde der Aufſtand 1857, bei welchem mehre Miſſionäre zur Flucht gezwungen od. getödtet wurden, wenigſtens theilweiſe der Sucht, die einheimiſchen Truppen zum Chriſtenthum zu bekehren, beigemeſſen. Nach deſſen Unterdrückung nahm die M. einen erneuten Aufſchwung. In Hinterindien ſind einzelne Gebiete noch nicht betreten worden, dagegen iſt in Singapur die Hauptſtation für den Malayiſchen Archipel. Im Birmaniſchen Reiche war ſeit 1813 der Amerikaner Judſon thätig. In China haben ſeit 1807 von England aus Morriſon u. ſeit 1831 Gützlaff (ſ. d.) aus Pommern viel gewirkt, u. nach dem Frieden zwiſchen England u. China 1842 ſind die M-en durch Engländer u. Nordamerikaner, neuerlich auch durch Deutſche in Macao, Canton u. Hongkong, wo ſeit 1843 eine chineſiſch-europäiſche Erziehungsanſtalt beſteht, erweitert worden. Allein bei der Beſchießung von Canton 1856 mußten ſämmtliche Miſſionäre ihre Stationen verlaſſen u. nach Hongkong fliehen, u. erſt der Innvertrag 1857 gewährte ihnen freien Zutritt. Dagegen widerſtrebte in Border- u. Mittelaſien der Islam wie der Judaismus den ihnen zugewendeten Bekehrungsverſuchen, jedoch brachte der Friede mit Perſien 1857 einige Erleichterungen. Auch in Siam, Japan u. Java ſchrei-

Digitized by Google

ten die M-en vorwärts, hatten aber auf der Südküste von Borneo durch einen Aufstand 1859 viel zu leiden. b) In Afrika gibt es an den Küsten des Südens zahlreiche M-en u. für die Bekehrung der Hottentotten u. Kaffern bildet die Capstadt den Mittelpunkt. Nächst den Herrnhutern, Methodisten u. englischen Missionären hat die Rheinische Missionsgesellschaft ein Wupperthal gegründet, zugleich gab die Regierung 1839 dem Unterrichtswesen in der Colonie eine neue Einrichtung. Auf der Westküste ist der Erfolg der englischen, amerikanischen u. deutschen M-en in fortwährendem Zunehmen gewesen, obschon auf Sierra Leone das gefährliche Klima auch die M-en bedrohte. Auf der Ostküste, namentlich in Ägypten u. Habesch, sucht die Eifersucht der koptischen u. römischen Priester die evangelische Missionsthätigkeit zu hindern; in Madagascar erhielt sich trotz der Verfolgungen 1836 u. 1849 eine Schaar von Christen. c) In Amerika hat sich im Norden ein Theil der heidnischen Ureinwohner immer tiefer in die Urwälder zurückgezogen, ohne dem Christenthum Eingang zu gestatten, während ein anderer Theil der herrnhutischen u. der englisch-amerikanischen Sectenmission sich zugänglich gezeigt hat. Um die Negersklaven haben sich bes. die Quäker u. Methodisten verdient gemacht. In Westindien, wo die Missionäre Anfangs mit der Ungunst der Regierung u. später mit den Sklavenhaltern zu kämpfen hatten, ist das Missionswesen durch die Sklavenemancipation auf den englischen Besitzungen sehr gefördert worden; bereits 1845 hatten die Baptisten 51 Stationen mit 34,000 Bekehrten, u. die schottische M. unterhielt 1842 auf 92 Stationen 168 Schulen mit 176 Schülern, während in Südamerika nur in Guiana protestantische M-en bestanden. d) In Australien war der westliche Theil, Neuholland, Neubritannien, Vandiemensland, den M-en abgeneigt u. ihre Bemühungen scheiterten meist an dem Nomadenleben der Eingeborenen. Dagegen hat das Missionswesen auf den nordöstlichen Inseln, bes. auf den Gesellschafts-, Sandwich-, Freundschafts- u. Marquesasinseln, die größten Siege gefeiert u. auf 30 dieser Inseln ist der Götzendienst völlig verschwunden. Unter den protestantischen Missionsgesellschaften hat es mehrfache Differenzen gegeben, bes. über die Frage, ob die M. vom Standpunkt der allgemeinen Evangelischen Kirche od. von dem der Confessionskirche aus zu betreiben sei. Erstere Richtung wurde hauptsächlich von der Missionsgesellschaft in Basel u. den mit ihr verbundenen Vereinen in Deutschland vertreten; letztere dagegen wurde von den strengen Lutheranern vertheidigt u. kam 1839 bei der norddeutschen Missionsgesellschaft, sowie 1851 in Baiern, Sachsen u. anderwärts zur Sprache, so daß mehrfache Trennungen stattfanden (vgl. Lücke, Missionsstudien, 1841). Ja selbst unter den lutherischen M-en entstanden über die Accommodation u. das Kastenwesen in Ostindien Streitigkeiten, über welche 1857 das Leipziger Missionscollegium eine die strengere Richtung begünstigende Entscheidung gab, welche jedoch wegen Widerspruch suspendirt wurde u. das Ausscheiden des Lauenburger Vereins zur Folge hatte (vgl. darüber die Schriften von Moraht u. Ochs, 1860). Von Seiten der Missionsfreunde Graul, Hofmann u. Baierlein ist gegen die jetzige Missionspraxis bes. geltend gemacht worden, daß sie zuviel Werth auf die gleichzeitige Einführung einer gewissen Civilisation lege, daß sie überall zu gleicher Zeit zu missioniren suche, daß sie nicht eifrig genug die Gründung eines Kirchenwesens u. die Einrichtung des Gottesdienstes betreibe u. daß sie sich zu sehr zersplittere. Vgl. Steger, Geschichte der evangelischen M., Hof 1838—42, 2 Bde.; Wittmann, Die Herrlichkeit der Kirche in ihren M-en, 1844; J. Wiggers, Geschichte der evangelischen M., Hamb. 1845 f., 2 Bde.; Heinrich Hahn, Geschichte der katholischen M-en, Köln 1857 ff.; Jahrbücher zur Verbreitung des Glaubens (katholisch; aus dem Französischen), ebd. seit 1834.

C) Über die Innere M., s. Innere Mission.

Missionäre (v. lat.), 1) Abgesandte überhaupt; 2) Abgesandte zur Verbreitung irgend einer Religion u. bes. der christlichen unter Nichtchristen, s. Mission.

Missionsbalsam, so v. w. Aquaraibabalsam.

Missi regii, so v. w. Sendgrafen.

Missisque (Missisqui, Missisquoi, Missisco) **River**, Fluß in Nordamerika, entspringt in der Grafschaft Orleans des Staates Vermont, fließt nördlich nach Canada, kehrt dann nach Vermont zurück, durchfließt die Grafschaft Franklin, wird für Fahrzeuge bis zu 50 Tonnen schiffbar u. fällt nach einem Laufe von ungefähr 20 Meilen in die **Missisque Bai** des Champlain Sees.

Mississippi, 1) (M. River), der größte Fluß Nordamerika's, entspringt aus einer Reihe kleiner Seen aus den Hauteurs des Terres, welche die Südwand der arktischen Fels- u. Seenplatte bilden; die Quellen der letzten Zuflüsse, welche der als die wahre Quelle des M. anzusehende See von Itasca (La Biche) erhält, liegen nur 1575 Par. Fuß hoch. Sein oberer Lauf hat einige Wasserfälle u. Stromschnellen, darunter die Wasserfälle von Pakagama, wo die Schifffahrt beginnt, u. die von St. Anthony, von wo die Schifffahrt bis zum Meere nicht mehr unterbrochen wird. Hier beginnt der mittlere Lauf; bei der Mündung des St. Petersflusses ist er nur noch 657, bei den Des Moines-Stromschnellen 357 Fuß hoch. Die meisten Flüsse, welche der M. hier enthält, sind breit u. reißend zur Zeit der Schneeschmelze u. bei häufigen Regengüssen, sonst seicht, wasserarm u. voller Sandbänke, daher nicht befahrbar; nur einige wenige machen davon eine Ausnahme. Mit der Mündung des Missouri, welcher das bisher reine Wasser des M. trübt, 357 Fuß hoch, beginnt der untere Lauf, 250 Meilen lang, ausgezeichnet durch viele Windungen, geringes Gefälle, reißenden Lauf, während bis dahin der M. ein ruhiges Gewässer ist. Er empfängt viele Nebenflüsse, die meisten schiffbar sind, namentlich die von Westen, während die östlichen wegen der Landschaften, welche sie durchfließen, von der größten Wichtigkeit sind; unter ihnen stehn obenan der Ohio u. Missouri. Über 30 Meilen von der Küste, sogleich nach der Mündung des Red River beginnt das Delta; an dessen Spitze sendet der M. einen starken Arm, Atchafalaya, nach Süden, er selbst wendet sich mehr nach Südosten, versendet außer vielen anderen größeren od. kleineren Flußläufen den Arm La Fourche u. ergießt sich später in fünf Mündungen an der Spitze einer Landzunge, die 11 Meilen in den Golf von Mexico hineinragt, in den Ocean. Dieses große Delta ist größtentheils sumpfig, von zahlreichen Stromarmen durchzogen, an der Küste von seichten salzigen Lagunen bedeckt, von einer Unzahl Wasservögeln u. Alligatoren be-

Digitized by Google

wohnt, ungesund u. von Fiebern heimgesucht; es wird von jährlichen Überschwemmungen weit u. breit unter Wasser gesetzt u. gleicht dabei einem schlammigen Meere, so daß man jetzt in einigen Gegenden anfängt, Dämme zu bauen. Dieses feuchte Land hat die üppigste u. riesenhafteste Vegetation, undurchdringliche Schilfwaldungen u. thurmhohe Bäume. Bei der großen Ausdehnung des Flußgebietes, dem großen Wasserreichthum, der geringen Festigkeit u. der ausgedehnten Bewaldung seiner Ufer führt der M. nebst seinen Nebenflüssen ungeheure Mengen Schlamm u. Holz mit sich; zur Zeit der Schneeschmelze in den nördlichen Breiten werden ganze Wälder weggeschwemmt. Dieses Holz gelangt theils in den Mexicanischen Meerbusen, von wo es durch den Golfstrom als Treibholz nach dem Norden geführt wird, theils wird es längs des Laufes des Hauptstromes u. der Nebenflüsse, bes. an den Mündungen, aufgehäuft. Die Ablagerungen tragen in Verbindung mit den Niederschlägen von Schlamm u. Blättern sehr viel zur Bildung des Delta, der Küste u. von Inseln bei, verursachen die Entstehung von Braunkohlenlagern u. ändern vielfach den Lauf des Flusses, namentlich drängen sie den Atchafalaya wechselsweise nach Osten u. Westen, bes. aber immer mehr nach Osten. Das Delta selbst ist in den letzten 120 Jahren nur etwa um ½ Meile in das Meer vorgerückt, u. man hat berechnet, daß es zu seiner jetzigen Ausdehnung u. Gestalt wenigstens 100,000 Jahre gebraucht hat. Der directe Abstand der Quelle des M. von der Mündung beträgt 280, seine Stromentwickelung 550 Mln.; das Gebiet umfaßt 54,000 QM. Die Breite des M. entspricht nirgends seiner Länge; bei der Mündung des Missouri ist er ½ Stunde breit u. nach der Aufnahme des Ohio ist er auch nicht breiter; seine Breite ändert sich nur unmerklich. Seine Tiefe beträgt bei New Orleans 158 Fuß, das Gefälle bei Cap Girardeau 17,3 Zoll auf die Meile. Der M. bietet mit seinen Neben- u. Zuflüssen eine 5200 Meilen lange Binnenschifffahrt dar. Allein wie die Savannen u. Wüsten jenes Gebietes die Niederlassungen der Europäer erschweren, so vermindern verschiedene Umstände die Vortheile dieser großen Schifffahrtslinie. Zunächst mündet der M. in ein abgeschlossenes Becken, welches nur zwei Ausgänge, an seinen niedrigen Küsten aber keine Häfen hat u. durch Stürme u. Strömungen unsicher gemacht wird; ferner liegt an der Mündung eine Sandbank, welche das Einlaufen großer Schiffe erschwert. Dazu ist der Fluß reißend u. wild, bearbeitet seine Ufer beständig u. hindert die Schifffahrt durch Eisschollen, welche er im Winter führt u. durch die gewaltigen Überschwemmungen der Regenzeit, welche auf ihm u. seinen Nebenflüssen nicht selten das Fahrwasser nur an dem Mangel von Bäumen erkennen lassen. Aus allen diesen Gründen haben Schiffe vom Meere bis New Orleans oft schon 30 Tage gebraucht. Oberhalb New Orleans ist die Schifffahrt nur für Dampfboote möglich, von hier ist das Bett mit Baumstämmen (Snakes, Savyers, Planters) angefüllt, welche der Schifffahrt eben so gefährlich sind, als die Felsbänke. Unterhalb Natchez jedoch ist der M. so tief, daß selbst Schiffe von 300 Tonnen Gehalt nicht an die Klippen stoßen. Von Natchez bis zur Ohiomündung werden die Baumstämme immer häufiger; doch können ihn Schiffe von 5—6 Fuß Tiefgang zu allen Jahreszeiten ohne Gefahr in der Mitte befahren. Zwischen der Ohio- u. Missourimündung ist das Bett mit Sandbänken u. Klippen angefüllt, über welche bei niedrigem Wasserstande Schiffe von über 3 Fuß Tiefe nicht hinweg können. Das Stromgebiet des M. ist im Westen durch die Cordilleren scharf abgesondert; im Norden an der Quelle des M. geht es ohne erhebliche Wasserscheide in die Gebiete des Nördlichen Eismeeres, der Hudsonsbai u. des Lorenzstromes über; auch im Osten hat es im Ganzen nur flache Scheiden u. selbst die Gebirge gestatten daselbst leicht die Anlage von Kanälen. Mannichfache Kanäle sind im Mississippigebiete selbst gezogen zur Umgehung von gefährlichen Stellen, wie am Ohio. Die vorzüglichsten Kanäle, welche den M. mit anderen Gebieten verbinden, sind folgende: mit dem Lorenzo ist er verbunden durch den Ohio-, Miami- u. Illinoiskanal, letzterer unvollendet, mit dem Susquehanna durch den Pennsylvaniakanal, mit dem Potomak durch den Cheasepeak-Ohiokanal; alle diese Kanäle gehen, mit Ausnahme des Illinoiskanals, vom Ohio aus. Auf diese Weise sind ununterbrochene Schifffahrtslinien zwischen dem Meerbusen von Mexico einerseits u. dem See u. dem Atlantischen Oceane andererseits hergestellt, u. der Verkehr wird noch erhöht durch die ausgedehnten Eisenbahnlinien, welche eben diese Endpunkte verbinden u. das Kanalsystem ergänzen; vgl. Squire u. Davis, The Mississippi Valley, New York 1848; Ellet, On the physical geography of the M. Valley, Washington 1849; Olshausen, Das Mississippithal, Kiel 1853; Lewis, Das Illusstrirte Mississippithal, Düsseld. 1857. 2) (State of M., officielle Abkürzung Miss.), einer der Vereinigten Staaten von Nordamerika u. zwar einer der sogen. neun Südstaaten od. einer der sieben Küstenplantagen- (od. Küsten-Staaven-) Staaten, grenzt im Norden an Tennessee, im Osten an Alabama, im Süden an den Mexicanischen Meerbusen u. Louisiana u. Arkansas (durch die Pearl u. Mississippi Rivers getrennt); Flächenraum: 47,151 engl. od. 2218 geograph. QM. Der Süden des Staates ist Küstenniederung mit Prairien, Marschen u. Sümpfen (Swamps), daher in vielen Gegenden ungesund (Fieber), im Osten u. im Innern Hochterrasse, welche sich westlich nach dem Mississippi River zu abflacht, im Norden Hügelland mit Prairien (namentlich im Nordosten); Flüsse: Mississippi u. Pearl Rivers (erster ganz, letzter theilweis Grenzfluß gegen Westen), Yazoo Big Black Rivers (Nebenflüsse des Mississippi R.), Pascagoula River, Tennessee River (Grenzfluß im äußersten Nordosten); im Süden eine Anzahl Seen (eigentlich Baien mit vorliegenden Inseln), die bedeutendsten: der Pascagoula Sound u. der Borgne Lake; Klima: im Süden sich dem der Tropenzone nähernd, aber theilweis ungesund, weiter nördlich mild, angenehm u. gesund, die Temperatur im Allgemeinen etwas niedriger, als am Atlantischen Oceane unter denselben Breitegraden, aber häufig großen u. plötzlichen Wechseln unterworfen; im Winter fällt das Thermometer bis — 3° R. u. steigt im Sommer bis + 28° R. Der Boden ist von dreierlei Beschaffenheit: ein sich ans den Niederungen dem Mississippi entlang erhebender, von 2 bis zu 10 Meilen breiter Landstrich (die sogen. Bluffzone), ebenso wie die Alluvialränder der Flüsse von großer Fruchtbarkeit; die höheren trockenen Theile des Innern u. des Südens (die sogen. Pine Barren-Ländereien od. Uplands) sandig u.

Digitized by Google

wenig culturfähig, geben zwar im Anfang gute Ernten, werden aber dann leicht durch heftige Regen der den Sand bedeckenden dünnen fruchtbaren Erdschicht beraubt, während die zwischen denselben liegenden Thäler, welche ursprünglich fruchtbar sind, häufig durch heftige Regengüsse mit den aus den höheren Gegenden fortgeschwemmten Sand bedeckt werden; im Nordosten eine fast ganz baumlose mit Gras bedeckte Hochebene (das sogen. Prairie- od. Tombigbee-Land) mit dunklem, fruchtbarem, sich namentlich für Baumwolle eignendem Boden; Hauptproducte sind die des Plantagenbaues: Baumwolle, Reis u. Zuckerrohr, ferner Mais, Weizen, Hafer, Hülsenfrüchte, Obst, etwas Tabak, Wein u. Seide, an Vieh, namentlich Rindvieh (bes. im Norden) u. Schweine. Mineralreichthum nicht von Bedeutung, wenigstens zur Zeit noch nicht ausgebeutet, doch gibt es einige Mineralquellen. Gesammtbevölkerung nach dem allgemeinen Census von 1850: 606,526 Ew. (295,718 Weiße, 930 freie Farbige, 309,878 Sklaven) also 273 Ew. auf 1 geogr. QM.; Repräsentativbevölkerung (nach Abzug von ⅗ Sklaven) 482,574; nach einer Specialvolkszählung von 1856—1857 Gesammtbevölkerung: 723,800 Ew. Die freie Bevölkerung ist meist angloamerikanischer (sehr vorwiegend), britischer, deutscher u. zu einem sehr geringen Theile französischer Abkunft. Eintheilung in 59 Grafschaften (Counties), Adams, Amite, Attala, Bolivar, Carroll, Chickasaw, Choctaw, Claiborne, Clarke, Coahanna, Copiah, Covington, De Soto, Franklin, Greene, Hancock, Harrisson, Hinds, Holmes, Issaquena, Itawamba, Jackson, Jasper, Jefferson, Jones, Kemper, Lafayette, Lauderdale, Lawrence, Leake, Lowndes, Madison, Marion, Marshall, Monroe, Neshoba, Newton, Noxubee, Oktibbeha, Panola, Perry, Pike, Pontotoc, Rankin, Scott, Simpson, Smith, Sunflower, Tallahatchie, Tippah, Tishemingo, Tunica, Warren, Washington, Wayne, Wilkinson, Winston, Yallobusha u. Yazoo; Hauptstadt: Jackson; bevölkertste Stadt des Staates: Natchez. Die gegenwärtige Verfassung ist vom Jahre 1832 u. beruht wesentlich auf der im Jahre 1817 entworfenen, mit welcher M. als Staat in die Union aufgenommen wurde. An der Spitze der Executivgewalt steht ein auf zwei Jahre vom Volk gewählter Gouverneur (1860 u. 1861: John J. Pettus); er muß 30 Jahre alt, 20 Jahre Bürger der Vereinigten Staaten u. 5 Jahre Einwohner von M. sein. Er hat ein beschränktes Veto u. das Begnadigungsrecht u. kann binnen 6 Jahren nur 4 Jahre Gouverneur sein; ihm zur Seite stehen ein Staats- u. ein Schatzsecretär. Die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen einer Legislature, welche aus einem Senat von 33 u. einem Repräsentantenhaus von 100 Mitgliedern besteht. Sie müssen 30 Jahre alt sein u. 4 Jahre in M. gewohnt haben; sie werden direct vom Volke gewählt, die Senatoren auf 4, die Repräsentanten auf 2 Jahre. Die Legislature versammelt sich aller 2 Jahre im November. Das Wahlrecht hat jeder 21 Jahr alte, freie, weiße, männliche Bürger der Vereinigten Staaten, welcher 1 Jahr vor der Wahl im Staate u. 4 Monate in seiner County gewohnt hat. In Bezug auf Sklaverei bestimmt die Verfassung ausdrücklich, daß die Legislature keine Sklaven ohne Einwilligung von deren Eignern emancipiren darf, ausgenommen für große öffentliche Dienste, in welchem Falle der Staat jedoch den Preis bezahlen muß; ebensowenig darf die Legislature Gesetze erlassen, welche Einwanderern verbietet, Sklaven einzuführen. Amendements zur Constitution, welche von ⅔ beider Häuser angenommen worden sind, müssen dem Volke sechs Monate vor der nächsten allgemeinen Wahl zur Abstimmung vorgelegt werden; erhalten sie die absolute Majorität, so gelten sie als ein Theil der Verfassung. M. sendet zum Congreß nach Washington zwei Mitglieder in den Senat, fünf Mitglieder ins Repräsentantenhaus u. hat sieben Stimmen bei der Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Für Rechtspflege besteht ein Oberappellationsgericht (High Court of Errors and Appeals), ein Ober-Kanzleigericht (Superior Court of Chancery), 10 Kanzleigerichte (Chancery Courts) u. 10 Districtsgerichte (Circuit Courts). Alle Richter, wie alle Staatsdiener überhaupt, werden vom Volk gewählt u. müssen, ehe sie ihr Amt antreten, ausdrücklich erklären, daß sie an das Dasein Gottes, Unsterblichkeit der Seele u. zukünftige Strafe u. Belohnung glauben. Finanzen: die gesammte Staatsschuld betrug 1859: 7,271,707 Dollars, Budget von 1857—58: Staatseinnahmen: 632,951 Dollars, Staatsausgaben: 614,659 Dollars. Der Werth des taxirten Grundeigenthums belief sich 1857 auf mehr als 141 Millionen Dollars. M. hatte 1859 erst zwei Banken mit 1,110,600 Dollars Capital, 169,400 Dollars Notenumlauf u. 49,781 Depositen. Religion: Methodisten, Baptisten u. Presbyterianer bilden die Mehrzahl. 1850 hatte M. 910 Kirchen u. Bethäuser, davon gehörten 406 den Methodisten, 336 den Baptisten, 135 den Presbyterianern, 13 den Episcopalen, 8 den Römischen Katholiken, die übrigen vertheilten sich auf die Christians, die Freie Kirche (Free Church) u. die Unirte Kirche. Unterricht u. öffentliche Bildung: M. besitzt drei hohe Unterrichtsanstalten: das Oakland College in der Grafschaft Claiborne (1830 gegründet), die University of M. in Oxford (1840 gegründet), das M. College in Clinton (1851 gegründet); von Mittelschulen (Academies) gab es 1850 erst 17. Für das Volksschulwesen ist bei der großen Zerstreutheit der Bevölkerung noch wenig geschehen, 1850 gab es 782 Primary u. Public Schools mit 19,000 Schülern; 1850 besaß M. 4 öffentliche Bibliotheken mit 8000 Bänden außer den College- u. Schulbibliotheken. An Wohlthätigkeitsanstalten hat M. ein Irrenhaus, eine Taubstummenanstalt u. ein Blindeninstitut in Jackson; das Staatsgefängniß ist ebenfalls in Jackson. Hauptbeschäftigung ist Landwirthschaft, bes. Plantagenbau. Von den 30,179,840 Acres Land, welche der ganze Staat umfaßt, waren 1850 erst 3,444,358 Acres cultivirt, u. es gab 33,960 Farms. Die Industrie ist erst im Entstehen, beschränkt sich noch auf Baumwolle u. Eisen, fängt jedoch in neuester Zeit an, sich zu heben. Ebenso ist der Handel noch nicht von Bedeutung; er geht meist über New Orleans. An Eisenbahnen besaß M. im Jahr 1859 ungefähr 140 Meilen, wovon ungefähr 59 Meilen auf die Mobile-Ohiobahn, gegen 42 Meilen auf die Missisippi Centralbahn, 17 Meilen auf die Southern Missisippibahn, 16 Meilen auf die Missisippi-Tennessee Bahn u. 6 Meilen auf kleinere u. Zweigbahnen kommen. — Die Gegend des jetzigen Staates M. wurde 1683 von La Salle untersucht, 1716 wurde eine französische Colonie, das Fort Rosalie (jetzt Natchez) hier

Digitized by Google

gegründet, welche 1728 u. 1736 durch Einfälle der Indianer viel zu leiden hatte. Im Frieden von Paris 1763 wurde die ganze Gegend von Frankreich an England abgetreten, 1798 durch Hinzufügung eines Theils von Florida vergrößert, 1800 zu einem Gebiet erhoben, indem es aus dem Staate Alabama ausschied, u. am 1. März 1817 als unabhängiger Staat in die Union aufgenommen. Vgl. L. A. Besançon, Annal register of the state of M., Natchez 1838. **3)** Grafschaft im Staate Arkansas, ungefähr 50 QM. im Osten vom Mississippi River, im Westen von St. Francis River begrenzt, von zahlreichen Seen u. Sümpfen (Austretungen des Mississippi) bedeckt; Producte: Baumwolle u. Mais; 1850: 2368 Ew.; worunter 865 Sklaven; Hauptort: Osceola. **4)** Grafschaft im Staate Missouri, 18 QM. durch den Mississippi River im Osten von dem Staate Illinois u. Kentucky getrennt; theilweis von großen Sümpfen eingenommen, im übrigen sehr fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Rindvieh; 1811 u. 1812 Erdbeben; 1845 organisirt; 1850: 3123 Ew., worunter 746 Sklaven; Hauptort: Charleston; **5) (M. City)**, Hauptort der Grafschaft Harrison im Staate M., am Mexicanischen Meerbusen.

Missiv (v. lat.), **1)** amtliches Send-, Circularschreiben; **2)** Tasche, in der dasselbe verwahrt wird.

Mißmuth, Verstimmung des Gemüths, durch Unzufriedenheit mit den Lebensverhältnissen.

Missolonghi (Missulonghi), **1)** Eparchie in der griechischen Romarchie Akarnanien u. Ätolien; **2)** Hauptstadt daselbst u. fester Ort, am Jonischen Meere, am Eingang des Meerbusens von Patras zwischen den Mündungen des Aspropotamos u. Fidaris gelegen, mit etwa 4000 Ew.; Sitz des Nomarchen, eines Erzbischofs u. mehrer Gerichtshöfe, hat eine Hellenische Schule u. Kaserne; treibt nicht unbedeutende Schifffahrt u. Handel. Gegen die Meeresfluthen ist es durch Dämme gesichert. Der Seezugang kann nur durch kleine Schifferkähne geschehen, u. außerdem wird es auf zwei nahen Inseln durch die Kastelle Vasiladi u. Anatoliko vertheidigt. Auf der Landseite ist es mit Wällen u. Gräben umgeben u. der Ort galt daher während des Griechischen Freiheitskampfes als der Schlüssel zum Peloponnes für den von Nordwesten andringenden Feind. — M. wurde von Fischern angelegt, hob sich bald durch Handel zur See u. wurde bes. als Schlüssel zum Peloponnes wichtig; 1715 wurde es von den Türken verwüstet; es nahm 1770 u. seit dem 7. Juni 1821, wo die Flotte der Hydrioten hier erschien, an dem Aufstande der Griechen Antheil, wurde 1822 von Omer Brione belagert, von Maurokordato vertheidigt, am 23. November zur See, am 6. Jan. 1823 auch zu Lande entsetzt, im September desselben Jahres durch Omer Brione aufs Neue belagert, aber von Marco Botzaris vertheidigt u. durch die Pest, die das belagernde Heer traf, befreit. Im November 1825 wurde es von Neuem von Reschid Pascha eingeschlossen (s. Griechischer Freiheitskampf VI.), aber von Reis Botzaris vertheidigt, bis es endlich im April 1826 nach einem vierzigtägigen Bombardement erstürmt wurde (s. ebd. VII.); 1828 räumten es die Türken freiwillig, u. es kam wieder in die Hände der Griechen. 1836 wurde es von den Empörern in Ätolien u. Akarnanien belagert, aber von Almeida vertheidigt, s. Griechenland (Gesch.) IX. C). Hier Denkmal Botzaris, Kyriakulos u. Lord Byrons (welcher 1824 hier starb)

Missorium (Ant.), so v. w. Tafel Salomos.

Missouri (spr. Missuhri), **1) (M. River)**, einer der bedeutendsten Ströme Nordamerika's, der größte Nebenfluß des Mississippi, entspringt 5000 Fuß hoch unterm 45° nördl. Br. auf den Rocky Mountains in 3 Quellenflüssen. In seinem obern Laufe durchfließt er ein Längenthal; erst nach der Vereinigung der Quellflüsse wird die Schifffahrt mit Kähnen wegen der Festigkeit der Ufer sicher u. leicht. Beim Austritte aus dem Gebirge wendet er sich nach Osten, bildet auf einer Strecke von 2½ Ml. drei große Wasserfälle von 97, 47 u. 26 Fuß Höhe u. hat auf dieser Strecke 380 Fuß Gefälle. Hiermit beginnt sein mittlerer Lauf, in welchem die Schifffahrt nirgends unterbrochen wird, selbst nicht in die Stromschnellen bei Fort Osage, wo der Strom in einen engen Kanal eingeengt ist, aber wegen der Sandbänke, Baumstämme, Eisschollen u. Überschwemmungen sehr schwierig ist. Anfangs fließt er auf der arktischen Seenplatte, durchbricht dann die Schwarzen Hügel u. hat nun auf seinem fernern Laufe durch weit ausgedehnte Savannen südliche u. südöstliche Richtung, parallel mit dem Felsengebirge. Hier hat er, namentlich von Westen her, 94 Nebenflüsse, 10 ersten, 50 zweiten, 34 dritten Ranges, von denen 29 schiffbar sind. Das Ozarkgebirge drängt ihn dem Mississippi zu, mit welchem er sich oberhalb St. Louis vereinigt. Jeder von ihnen ist hier ½ Stunde breit. Der M. übertrifft hinsichtlich der Länge wie des Wasserreichthums den Mississippi; dieser ist bis dahin nur 300, jener dagegen 500 Ml. lang. Der Lauf des M. ist reißend, sein Wasser schlammig, u. diese Eigenschaften theilt er nun dem bis dahin ruhigen u. klaren Mississippi mit. Der Abstand der Missouriquelle von der Mississippimündung beträgt 320, die Stromentwickelung 730 Ml. **2)** (State of M., officielle Abkürzung: Mo.), einer der Vereinigten Staaten von Nordamerika, u. zwar einer der 11 Westlichen Staaten od. einer der 6 Central Sklaven Staaten, grenzt im Norden an Iowa, im Osten an Illinois, Kentucky u. Tennessee (von allen dreien durch den Mississippi River getrennt), im Süden an Arkansas, im Westen an das Indian Territory u. Kansas (von letzterem theilweis durch den Missouri River getrennt); Flächenraum: 65,037 englische od. 3059 geographische QM.; M. ist fast durchgehends Hügelland u. nur im Südwesten etwas gebirgig (Ozart Mountains), doch nirgends höher als 2000 Fuß ansteigend; Flüsse: Mississippi River, Missouri River, Salt, Maramec, St. Francis u. White Rivers, Chariton, Grand, Osage u. Gasconade Rivers; das Klima ist im Allgemeinen gesund (nur die Niederungen am Mississippi südlich von der Mündung des Missouri sind häufig von Fiebern, Cholera ꝛc. heimgesucht u. einzelne Strecken deshalb gänzlich unbewohnt), aber großen Extremen von Kälte u. Wärme unterworfen, die Winter sehr kalt (selbst die größern Flüsse oft Monate lang fest zugefroren), die Sommer meistens drückend heiß, Thermometerschwankung im Jahre ungefähr 40° R. (Maximum + 28° R., Minimum — 12° R.); Bodenbeschaffenheit sehr mannichfaltig; an den Flüssen fast überall fettes, höchst fruchtbares aber jährlichen Überschwemmungen ausgesetztes Marschland; im Süden des Missouri River ebenfalls einzelne fruchtbare Landstriche, die zugleich Reichthum an Salz u. Kohlen haben; im Norden desselben eine sanftwellige Hochebene mit großen Prairien u. Waldungen;

Digitized by Google

Hauptproducte sind: Mais, Weizen, Hafer, Hanf, Kartoffeln, Tabak, Reis, Obst, Wein u. Hülsenfrüchte; der Mineralreichthum ist bedeutend (bes. in Eisen, Kupfer, Blei, Silber, Nickel, Zink, Steinkohlen u. Steinsalz), wird aber noch nicht hinreichend ausgebeutet; die Viehzucht (Rindvieh, Schafe, Schweine, Pferde) wird sehr gepflegt. Gesammtbevölkerung nach dem allgemeinen Census von 1850: 682,044 (592,004 Weiße, 2618 freie Farbige, 87,422 Sklaven) also 223 Ew. auf 1 geographische QM.; Repräsentativbevölkerung (nach Abzug von ⅗ Sklaven): 647,075; nach einer Specialvolksschätzung von 1856—57 Gesammtbevölkerung: 812,500 Ew.; die Bevölkerung ist meist angloamerikanischer, deutscher (sehr zahlreich), englischer u. irischer Abstammung. Eintheilung in 100 Grafschaften (Counties): Adair, Andrew, Atchison, Aubrain, Barry, Bates, Benton, Boone, Buchanan, Butler, Caldwell, Callaway, Camden, Cape Girardeau, Carroll, Caß, Cedar, Chariton, Clarke, Clay, Clinton, Cole, Cooper, Crawford, Dade, Dallas, Davieß, De Kalb, Dodge, Dunklin, Franklin, Gasconade, Gentry, Grundy, Harrison, Henry, Hickory, Holt, Howard, Jackson, Jasper, Jefferson, Johnson, Knox, La Clede, Lafayette, Lawrence, Lewis, Lincoln, Linn, Livingston, Macon, Mac Donald, Madison, Marion, Mercer, Miller, Miſſiſſippi, Moniteau, Monroe, Montgomery, Morgan, New Madrid, Newton, Nodaway, Oregon, Osage, Ozark, Perry, Pettis, Pike, Platte, Polk, Pulaski, Putnam, Ralls, Randolph, Ray, Reynolds, Ripley, Saint Charles, Saint Clair, Saint François, Saint Genevieve, Saint Louis, Saline, Schuyler, Scotland, Scott, Shannon, Shelby, Stoddard, Sullivan, Taney, Texas, Warren, Washington, Wayne u. Wright; Hauptstadt: Jefferson City; die größte u. wichtigste Stadt des Staates ist St. Louis. Die gegenwärtige Verfaſſung ist noch die ursprüngliche vom Jahre 1820, mit welcher M. 1821 als Staat in der Union aufgenommen wurde. An der Spitze der Executivgewalt steht ein auf 4 Jahr vom Volk gewählter Gouverneur (1857—61 Robert M. Stewart), ihm zur Seite ein Vicegouverneur (ebenfalls auf 4 Jahre gewählt), ein Staatssecretär u. ein Schatzmeister. Der Gouverneur u. der Vicegouverneur müssen 35 Jahr alt, geborne Bürger der Vereinigten Staaten u. seit 4 Jahren in M. wohnhaft sein; der Gouverneur hat ein beschränktes Veto u. ist für die nächste Periode nicht wieder wählbar. Die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen einer Legislature, welche aus einem Senat von 14 bis zu 33 (gegenwärtig 18) Mitglieder u. einem von nicht mehr als 100 (gegenwärtig 49) Mitglieder. Die Senatoren müssen 30 Jahr alt, die Repräsentanten 24 Jahr alt sein; erstere werden auf 4, letztere auf 2 Jahr gewählt. Die Legislature versammelt sich im November od. December alle 2 Jahre in Jefferson City. Das Wahlrecht hat jeder 21 Jahr alte, freie, weiße männliche Bürger der Vereinigten Staaten, welcher das letzte Jahr im Staate M. u. die letzten 3 Monate am Wahlorte gewohnt hat. In Bezug auf die Sklaverei bestimmt die Verfassung ausdrücklich, daß die Legislature nie Gesetze erlassen darf, durch welche Sklaven ohne den Willen ihrer Besitzer emancipirt od. durch welche Einwanderer am Mitbringen von Sklaven verhindert werden, doch kann sie die Einführung von Sklaven als Waare verbieten; dagegen ist es den außerhalb M. gebornen freien Negern od. Mulatten verboten, in den Staat zu kommen. Amendements zur Constitution, welche ⅔ Majorität der beiden Häuser erhalten, müssen 12 Monate vor der allgemeinen Wahl veröffentlicht werden; erhalten sie dann bei der ersten Session abermals die ⅔ Majorität, so bilden sie einen Theil der Verfassung. M. sendet zum Congreß nach Washington zwei Senatoren, sieben Mitglieder ins Repräsentantenhaus u. hat neun Stimmen bei der Wahl der Präsidenten der Vereinigten Staaten. Für Rechtspflege besteht ein Obergericht (Supreme Court), welches nur Appellationsgerichtsbarkeit hat, 19 Wandergerichtshöfe (Circuit Courts), 100 County Courts u. außerdem ein Court of Common Pleas, ein Criminal Court u. ein Probate Court (Civil-, Criminal- u. Erbschaftsgericht), sämmtlich in St. Louis. Sämmtliche Richter müssen 30 Jahre alt sein u. mit dem 65. Jahre ausscheiden, können auch auf Antrag von ⅔ der Mitglieder beider Häuser vom Amte entfernt werden. Die Richter des Supreme u. der Circuit Courts werden vom Volke auf 6 Jahre, die der übrigen auf 4 Jahre gewählt u. können jederzeit wieder gewählt werden. Finanzen: die Schulden betrugen 1858 über 19 Millionen Dollars (darunter über 18 Millionen Eisenbahnanleihen); das zweijährige Budget von 1856—58: Staatseinnahmen: 1,795,649 Doll.; Überschuß von der letzten Finanzperiode: 419,931 Dollars, insgesammt: 2,215,580 Dollars; Staatsausgaben: 1,823,344 Dollars; Schulfond: 595,668 Dollars; der Werth des gesammten Real- (Grundbesitz) u. persönlichen Eigenthums, durch dessen directe Besteuerung (20 Cents für je 100 Dollars) der Staat seine Haupteinnahme bezieht, betrug 1858: 381,168,500 Dollars (also jährlich 762,337 Dollars). M. besaß im Jahre 1859 22 Banken zusammen mit fast 6 Millionen Dollars Capital, über 6 Mill. Dollars Notenumlauf u. über 3 Mill. Dollars Depositen. Religion: Baptisten, Methodisten u. Presbyterianer bilden bei weitem die Mehrzahl; 1850 hatte M. 773 Kirchen u. Bethäuser; davon gehörten 283 den Baptisten, 200 den Methodisten, 108 den Presbyterianern, 64 den Römischen Katholiken, 51 den Christians, 21 den Lutheranern, 13 der Freien Kirche (Free Church), 11 der Unirten Kirche (Union Church), 10 den Episkopalen, die übrigen vertheilten sich auf die Evangelisten, Deutschen Protestanten, Independenten, Mennoniten, Mormonen, Universalisten u. andere weniger bedeutende Secten; auch Juden gibt es. M. bildet eine eigne Diöcese der Episkopalkirche u. das Erzbisthum St. Louis der Römisch-Katholischen Kirche. Unterricht u. öffentliche Bildung: M. besitzt an höhern Unterrichtsanstalten zwei Universitäten u. vier Colleges, nämlich: die University of St. Louis (katholisch, 1832 gegründet), die Missouri University zu Columbia (1840 gegründet), das Freimaurergymnasium (Masonic College) zu Palmyra (1831 gegründet), das St. Charles College zu St. Charles (methodistisch, 1837 gegründet), das Vincent's College zu Cape Girardeau (katholisch, 1843 gegründet) u. das Fayette College zu Fayette; außerdem zwei Medicinische Schulen (mit den beiden Universitäten verbunden) u. die katholisch-theologischen Seminarien von St. Louis zu Carondelet, bei St. Louis das St. Marys Ecclesiastic Seminary in der Grafschaft Perry u. das Novizlat der Jesuiten zu

Digitized by Google

St. Stanislaus bei Florissant; von Mittelschulen (Academies, Grammar Schools etc.) gab es 1850 über 50, auch eine Anzahl höherer weiblicher Erziehungsanstalten (von denen die meisten mit katholischen Klöstern verbunden sind), an Volksschulen (Primary, Public u. Common Schools) gab es 1857 3382 mit 141,328 Schulkindern; 1850 hatte M. 13 öffentliche Bibliotheken mit über 23,000 Bänden außer zahlreichen Collegen u. Schulbibliotheken u. denen der Gelehrten Gesellschaften, deren es namentlich in St. Louis mehre gibt. Wohlthätigkeitsanstalten: das Blindeninstitut in St. Louis, Taubstummenanstalt u. Irrenhaus (beide in Fulton), mehre Hospitäler u. Waisenhäuser, namentlich unter Leitung katholischer Orden; das Staatsgefängniß ist in Jefferson City. Hauptbeschäftigung bildet noch die Landwirthschaft; von den 43,123,200 Acres, welche der ganze Staat umfaßt, waren 1850 erst 2,938,425 Acres angebaut; es gab 54,458 Farms. Der Bergbau ist trotz des großen Mineralreichthums verhältnißmäßig noch sehr unbedeutend. Die Industrie hat sich erst in neuester Zeit zu heben angefangen; sie beschäftigt sich vorzugsweise mit Baumwolle, Wolle u. Eisen; der Handel beschränkt sich fast ausschließlich auf den lebhaften Stapelplatz St. Louis. Das Eisenbahnsystem M-s ist noch nicht vollständig organisirt, überhaupt erst in neuester Zeit begonnen worden, wird jedoch in den nächsten Jahren bedeutend erweitert werden; 1859 waren ungefähr 116 Meilen im Betrieb, wovon 65 Meilen auf die North Missouri Bahn (von St. Louis nach St. Joseph), 18 Meilen auf die St. Louis-Iron Mountain Bahn, 18 Meilen auf den Theil der großen Pacific Bahn (Eisenbahn nach dem Stillen Ocean), welcher durch M. führt, u. 15 Meilen auf die Hannibal-St. Joseph Bahn kamen; Kanäle hat M. zur Zeit noch nicht. — Das Gebiet des heutigen Staates M. wurde zuerst von Franzosen angebaut, welche 1719 in der Nähe des jetzigen Jefferson das Fort Orleans bauten u. die dortigen Bleiminen ausbeuteten; 1755 wurde St. Genevieve (die älteste Stadt im Staate) u. 1764 St. Louis angelegt. Im Frieden von 1763 trat Frankreich das ganze Gebiet westlich vom Mississippi an Spanien ab, bekam es aber 1800 wieder zurück; 1803 wurde M. mit Louisiana durch Kauf an die Vereinigten Staaten abgetreten u. bildete bis 1812 einen Theil des Territory Louisiana, darauf ein eignes Territory unter dem Namen Missouri, von welchem sich 1821 der Theil, welcher den heutigen Staat M. bildet, trennte. Derselbe hatte 1817 bereits die nöthige Einwohnerzahl (60,000) erreicht, um Staat werden zu können, u. wandte sich deshalb an den Congreß mit dem Gesuch um die Ermächtigung zur Entwerfung einer Constitution u. um Aufnahme als Staat in die Union. Dieses Gesuch rief im Congreß eine stürmische Aufregung hervor, eine bedeutende Partei forderte, die Constitution des neuen Staats solle die Sklaverei ausdrücklich ausschließen; der Kampf um diese wichtige Principienfrage währte zwei volle Jahre u. drohte die ganze Union zu sprengen, bis er endlich durch die sogenannten Compromißresolutionen Clay's beigelegt wurde, denen zufolge die Sklaverei in M. gestattet, fernerhin aber in keinem neu sich bildenden Staate nördlich von 36° 30′ n. Br. mehr erlaubt werden solle; darauf wurde 1820 die noch jetzt giltige Constitution von einer Convention zu St. Louis entworfen, mit welcher 1821 M. als selbständiger Staat in die Union aufgenommen wurde. M. litt 1811 u. 1812 sehr durch Erdbeben, welche in der Umgegend von New Madrid die Bildung mehrer Hügel u. Seen verursachten, während ältere Seen ihres Wassers beraubt wurden. Vgl. M. Austin, Summary description of the Lead Mines in Upper-Louisiana, Wash. 1804; H. R. Schoolcraft, A view of the Lead Mines, 1819; Alf. Wetmore, Gazetter of the state of M., St. Louis 1837. 3) (Territory of M., North-West Territory), hieß früher das weite unorganisirte Gebiet im Nordwesten der Vereinigten Staaten zwischen den White Earth u. Missouri Rivers im Osten, dem Platte River im Süden, den Rocky Mountains im Westen u. dem Britischen Nordamerika im Norden, mit ungefähr 27,000 geographischen QM. Dasselbe umfaßte zum größten Theil das heutige Territory Nebraska (s. d.).

Missourium theristacaulodon (M. *Koch*, Missouri Leviathan, Petref.), so v. w. Mastodon h).

Mißpickel, so v. w. Arsenikkies, s. u. Arsenik.

Mißunde, Dorf u. Kirchspiel über die Schley im Amte Gottorp des Herzogthums Schleswig; hier ließ 1250 König Abel seinen Bruder Erich enthaupten; am 12. Septbr. 1850 Gefecht zwischen dänischen u. schleswig-holsteinischen Truppen.

Missura (lat.), bei den englischen Katholiken die Letzte Ölung.

Missurium s. Missourium.

Mißvergnügen, auf die Wahrnehmung, daß etwas nicht angenehm sei (**Mißfallen**), gegründeter Gemüthszustand, indem dadurch, statt der Lust, welche das Gute u. Schöne erregt, deren Gegensatz, Unlust, herrschend wird.

Mißverständniß, 1) falsches Verstehen der Meinung eines Andern, mit dem Glauben, sie richtig gefaßt zu haben, u. darauf gegründetes irriges Urtheil. Wird absichtlich der Äußerung eines Andern ein falscher Sinn untergelegt, so ist dies **Mißdeutung**; 2) eine durch M. entstandene Abneigung zweier Menschen gegen einander. Zu ihrer Annäherung führt Verständigung.

Mißwachs, tritt ein, wenn die Witterung dem Gedeihen der Feldfrüchte so ungünstig ist, daß der Ertrag der Felder nicht die Bestellungskosten deckt, daher **Mißernte**, **Mißjahr**. Selten ist in allen Fruchtarten zugleich M. Bei dem Verpachten eines Landguts muß in dem Pachtcontracte angegeben werden, ob der Pachter bei M. Nachlaß erhalten soll; sonst kann er auf keinen Schadenersatz Anspruch machen.

Mißweisung, die Abweichung der Magnetnadel od. der Unterschied zwischen dem astronomischen u. magnetischen Meridian.

Mist, 1) die Excremente von Menschen u. Thieren; 2) so v. w. Dünger; 3) schlechte untaugliche Sachen; 4) (Seew.), so v. w. Nebel, davon **Mistiges Wetter**, **Mistiges Land** (in Nebel gehüllt), **Mistsignale** (Nebelsignale), womit sich die Schiffe u. ihren Kurs bei Nebelwetter zu erkennen geben.

Mistassinny, See im südlichen Theile der Halbinsel Labrador (Britisches Nordamerika).

Mistato, Ölmaß auf Kandia = 563 Pariser Cubikzoll.

Mistbeet (Frühbeet, Treibbeet), Vorrichtung Gemüsepflanzen u. Fruchtgemüse durch künstliche Erwärmung der Erde u. der Luft in kürzerer Zeit u. früherer Jahreszeit als im freien Lande zu

Digitized by Google

erzielen. Solche M-e heißen warme M-e. Eine andere Art von M-en, kühle od. kalte, dient zur Aussaat für Samen, zur Zucht früher Pflanzen, zum Überwintern harter Topfgewächse u. dergl. Diese sind entweder schon zum Treiben benutzt worden u. haben ihre Wärme verloren od. werden von Stoffen angelegt, die keine Wärme entwickeln, z. B. von ausgegohrenem Pferdemist, ausgegohrenem Laub, Sägespänen, Gerberlohe. Jedes M. muß an einem sonnenreichen, gegen rauhe Winde geschützten Orte angelegt werden. Die Erwärmung von Boden u. Luft wird durch frischen Pferdemist bewirkt. Je früher ein warmes M. angelegt wird, desto größer ist die Menge des zu verwendenden Mistes. Spätere Anlagen können aus einem Gemenge von Pferdemist u. Laub od. Sägespänen bestehen. Je nach der frühern od. spätern Anlage erhält die Düngerlage eine Höhe von 3—1½ Fuß. Man gräbt eine 1—1½ Fuß tiefe Grube aus, setzt den Mist in einem viereckigen Haufen von der Breite der Grube auf, legt den Mistbeetkasten, welcher hinten höher als vorn ist, darüber, tritt den Mist fest u. bedeckt den Kasten mit Läden u. Fenstern. Sobald die stärkste Hitze vorüber ist, bringt man ½—¾ Fuß hoch Mistbeeterde auf u. pflanzt od. säet; fängt das M. an zu erkalten, so schlägt man außerhalb um den Kasten frischen Mist, den man so oft erneuert, als das M. erkalten will. Bei mäßig kaltem od. gelindem Wetter erhalten die M-e mittelbst der eingelerbten Lufthölzer Luft; bei Sonnenschein nimmt man die Läden u. Strohdecken u. bei einem sanften u. warmen Regen auch die Fenster weg. Sind Schlossen od. starker Regen zu befürchten, so werden Läden u. Strohdecken wieder aufgelegt. Je wärmer das Wetter wird u. je weiter man ins Jahr kommt, desto mehr muß man die Pflanzen an die freie Luft gewöhnen, bis man zuletzt die Fenster am Tage ganz abnimmt u. sie nur des Nachts wieder auflegt. Die Erde muß stets mäßig feucht gehalten werden u. darf nie so weit austrocknen, daß das Wasser beim Begießen, statt einzuziehen, von der Oberfläche abläuft.

Misteck, erzbischöfliche Stadt im mährischen Kreise Olmütz an der Ostrawitza; Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, Dechantkirche, Schloß, Tuch- u. Leinenweberei, Mauthoberamt, Brauerei, Brennerei; 3500 Ew.

Mistel, 1) die Pflanzengattung Viscum; 2) Weiße M. (Viscum album), immergrüner, auf den Ästen der Birn- u. Apfelbäume, wohl auch auf Eichen- u. Nadelhölzern (doch kommt auf diesen mehr der Loranthus europaeus unter dem Namen Eichenmistel vor), wo er schmarotzend wächst, 1—2 Fuß hoher Strauch, durchaus grünlichgelb, mit sehr ästigen, sparrigen, gabelförmig zertheilten Stängeln, lanzettförmigen, lederartigen, gegenüberstehenden, glatten, ganzrandigen Blättern, durchscheinenden, glatten, kugelrunden, weißen, mit klebrigem Schleim erfüllten Beeren. Die Fortpflanzung geschieht durch die an der Rinde sich anlegenden Samenkörner auf dem Baume selbst, auf anderen durch die Misteldrossel, welche die Kerne unverdaut von sich gibt. Kühe, Ziegen u. Schafe fressen den ganzen Strauch. Aus den Stängeln u. Beeren wird Vogelleim (**Mistelharz**) gemacht. Die Beeren sind ein Winterfutter für die Drosseln, Gimpel u. Kernbeißer. Die jungen Äste des auf Eichen wachsenden, übrigens aber von anderem nicht verschiedenen M-s (Viscum quernum), frisch von schwachem, unangenehmem, schleimigkratzendem Geschmack, sonst als Mittel gegen die Epilepsie in großem Ansehen, u. Bestandtheil mehrer Mittel gegen Epilepsie, bes. des Markgrafenpulvers u. m. a. Die M. war ein bedeutendes Symbol in der Druidenlehre; sie wurde von einem weiß gekleideten Priester mit großer Feierlichkeit abgenommen u. in einen Trank verwandelt, welcher jedem lebendigen Geschöpfe Fruchtbarkeit verliehen u. ein allgemeines Gegengift sein sollte.

Mistelbach, 1) Marktflecken in Österreich unter der Enns, an der Zaya, Barnabitenkloster; 3000 Ew.; 2) Pfarrdorf bei Baireuth im baierischen Kreise Oberfranken, am Fluß M., welcher bei Baireuth in den Rothen Main geht; Thongruben; 420 Ew.

Misteldrossel (**Mistelfink**, **Mistelzimer**), Art der Gattung Drossel, s. d. 1) a).

Misterbianco, Flecken in der sicilischen Provinz Catania, am Ätna; hat heiße Bäder; 5000 Ew.

Mistfink, Vogel, so v. w. Wiedehopf.

Mistir, so v. w. Monastir.

Mistissinnoy, so v. w. Mistassinny.

Mistivoi, s. Mistui.

Mistkäfer, 1) (**Scarabaeides**, **Scarabaeidae**), Zunft der Blätterkolbenkäfer (Lamellicornia), leben in Mist od. Aas, haben 9—11gliederige Fühler u. die 3 letzten Glieder bilden den Blätterkolben; dazu die Gattungen Scarabaeus s. Geotrupes, Trox, Aphodius, Psammodius, Copris, Onthophagus, Ateuchus u. a.; 2) Geotrupes, *Fabr.*, Gattung aus obiger; die Fühler bestehen aus 11 Gliedern; Oberkiefer über den Kopfrand hervorragend; bohren unter Mist Löcher in die Erde, um die Eier hineinzulegen; etwa 18 europäische Arten; dahin gehört: der Roßkäfer (Scarabaeus stercorarius), schwarz, mit grünem u. blauem metallischem Glanze, Halsschild eben, Flügeldecken punktirt gefurcht, mit glatten Zwischenräumen; Länge bis 1 Zoll; häufig im Pferde- u. anderem Miste, auf Landstraßen, Weiden ꝛc.; S. sylvaticus, eben so, aber Zwischenräume runzelig u. der Käfer etwas kleiner; in Wäldern; der Frühlingsmistkäfer (Sc. vernalis), mehr gewölbt, Flügeldecken kaum bemerkbar punktirt, also fast ganz glatt u. schön blau glänzend. Sc. Typhoeus, schwarz, Halsschild mit drei gerade vorausstehenden Hörnern, 1 Zoll lang.

Mistler, Vogel, so v. w. Misteldrossel.

Mistmelde, 1) ist Atriplex patula; 2) das Gemeine Bingelkraut.

Mistpilz, eine Art Blätterschwamm.

Mistra (**Mithra**, **Mitthra**), 1) türkisches Sandschak auf Morea, jetzt zur Romarchie Lakonien gehörig; 2) Stadt hier, am Ostabhange des Taygetos; Citadelle (jetzt verfallen), mehre Moscheen, Kirchen u. Klöster, Armenkichen, Schulen, griechisches Collegium, sonst 20,000, jetzt nur 1500 Ew.; fertigen Dolche, bauen Seide, bereiten Baumwollenwaaren. M. ist aus den Trümmern des alten Sparta gebaut, welche beim Dorfe Magoula 1½ Stunde von M. am Eurotas liegen. M. war Anfangs eine Veste, welche im 13. Jahrh. von fränkischen Rittern erbaut wurde u. Messire Guillaume (Messiriori) hieß; die dabei angebaute Stadt Misitra wurde wegen der ungesunden Luft verlassen u. die jetzige Stadt etwas weiter am Abhange des Berges herunter angelegt. Zur Zeit der Frankenherrschaft in Morea war M. die Hauptstadt

Digitized by Google

des Thals, welche aber zuerst von allen Theilen der Halbinsel den Franken wieder verloren ging u. der Sitz ihrer byzantinischen Gegenfürsten wurde, unter denen später ein eigenes Despotat von M., bestehend aus einem großen Theile der Halbinsel, errichtet wurde. 1460 wurde M. von Malatesta von Rimini verbrannt u. im Befreiungskriege 1825 von den Bewohnern übergeben u. von Ibrahim Pascha verwüstet; seit 1836 ist von der griechischen Regierung befohlen worden, daß sich die Einwohner von M. von den Bergen herab ins Thal siedeln sollen, um das alte Sparta wieder aufzubauen; doch geht es nur langsam mit der Umsiedlung.

Mistral, kalter Nordwestwind auf dem Mittelmeere; im unteren Rhonethal, bes. im Frühlinge wehend u. wegen der Nachtheile, welche er der Gesundheit u. der Vegetation bringt, sehr gefürchtet.

Mistreß (engl., spr. Missiß, abgekürzt Mrs.), Herrin, Frau vom Hause, dem französischen Madame entsprechend; der Titel verheiratheter Damen bürgerlichen Standes (wenn sie nicht adeliger Abstammung, in welchem Falle sie Lady bleiben, wird ohne Hinzufügung des Namens nur von Untergebenen derselben gebraucht.

Mistretta, Stadt in der sicilianischen Provinz Messina; 11,960 Ew.

Mistroy, so v. w. Misdroy.

Mistschwamm, eine Art Blätterschwamm.

Mistui (**Mistrowi, Mistowi**), um 960—90 Fürst der Obotriten.

Misura (ital.), 1) so v. w. Maß überhaupt; 2) Getreidemaß auf Korfu = 132,6 Pariser Kubikzoll; 3) Flächenmaß auf Zante = 395,3 sächsische Qu.-Klafter.

Misurella (ital.), Ölmaß in Neapel, 5½ Pariser Cubikzoll.

Misy, so v. w. Gelbeisenerz

Miszkolcz, Ort, so v. w. Mischkolz.

Misztotfalu, Marktflecken im Bezirk Nagy-Bánya des Comitats Szatmár (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); Töpferei; 830 Ew.

Mitau, 1) russisches Gouvernement, so v. w. Kurland; nach der früheren Eintheilung bildete M. eine Oberhauptmannschaft des Herzogthums Kurland; 2) Kreis daselbst, 145,000 Ew.; 3) Hauptstadt (lettisch Jelgawa) des Gouvernements unsern des Ausflusses der Driße in die Aa; alte Wälle, meist ungepflasterte, regelmäßige Straßen, mit niedrigen, hölzernen Häusern; kaiserliches Schloß, außerhalb der Stadt, 1739 von Biron begonnen, dessen eine Seite abgebrannt u. nicht ganz im vorigen Styl hergestellt ist; Sitz des Gouverneurs u. seiner Kanzlei, mehre Kirchen verschiedener Confessionen, Hospital, Waisen- u. Armenhaus, akademisches Gymnasium (mit Bibliothek, Physikalischem Cabinet, Sternwarte), zu welchem 1834 eine Forstanstalt mit zwei Klassen hinzugekommen ist, Provinzialmuseum, mit Sammlungen von Gemälden, Naturalien, Alterthümern, Münzen, Bibliothek. Kurländische Gesellschaft für Literatur u. Künste (seit 1816), vierwöchentlicher Markt zu Johannis (Johannis-zeit); Handel, Weberei in Leinwand u. Wolle, Seifensiederei; 17,500 Ew. Der Jakobskanal verbindet hier seit 1822 die Driße mit der Schwiße. 1 Meile von M. ist Barbera, Dorf mit salinischerdigem Schwefelwasser am Fluß Erlau. — M. soll 1274 von Konrad von Medem gegründet worden sein; es war früher die Hauptstadt von Semgallen u. Residenz der Herzöge von Kurland. 1638 wurde es von den Schweden eingenommen, aber 1660 im Frieden von Oliva zurückgegeben, 1706 von den Russen eingenommen. Das Schloß diente 1798—1801 Ludwig XVIII. zur Residenz.

Mitbelehnte, denen mit dem Besitzer des Lehns zugleich dasselbe auf den Fall verliehen wird, daß jener ohne Leibeserben versterben sollte.

Mitchel (spr. Mitschl), 1) O. M., geb. 1810 in der Grafschaft Union, im Staate Kentucky; widmete sich Anfangs der Kaufmannschaft, wurde 1825 Cadet in der Militärakademie zu Westpoint u. 1829 zum Hülfsprofessor der Mathematik ernannt; seit 1832 praktizirte er als Advocat zu Cincinnati u. eröffnete dann ein wissenschaftliches Institut; 1836 wurde er Professor der Mathematik, Philosophie u. Astronomie am College zu Cincinnati, ging 1842 nach England, studirte einige Monate unter Airy in Greenwich u. gründete nach seiner Rückkunft die Sternwarte zu Cincinnati, deren Director er wurde. Er erfand 1848 eine magnetische Uhr u. 1849 einen neuen Declinationsapparat; er schr.: The Planetary and Stellar Worlds, New-York 1848 ꝛc. 2) John, presbyterianischer Protestant aus Neu-Irland, gehörte zu den vornehmsten Mitgliedern der Partei des Jungen Irland; weil er in der von ihm redigirten Zeitschrift United Irishmen offen zur Empörung Irlands gegen England aufgefordert hatte, so wurde ihm ein Staatsproceß gemacht u. er am 26. Mai 1849 zu 14jähriger Deportation verurtheilt u. nach Bandiemensland abgeführt. 1853 entfloh er nach New-York u. gab bis 1855 die Zeitschrift The Citizen heraus.

Mitchell (spr. Mitschll), Donald G., pseudonym Ik Marvel, geb 1822 zu Norwich im Staate Connecticut, studirte im Yale College zu New Haven, widmete sich einige Jahre der Landwirthschaft, besuchte 1844 Europa u. schrieb seit seiner Rückkehr: Fresh Gleanings, New York 1847; The Battle Summer, being Transcripts from Personal Observations in Paris, 1848, ebd. 1850; Reveries of a Bachelor, ebd. 1850; The Lorgnette, ebd. 1850, 2 Bde.; Dream Life, ebd. 1851 ꝛc.

Mitchell (spr. Mitschll), Grafschaft im Norden des Staates Iowa (Nordamerika) 20 QM., vom Cedar River durchflossen; erst in neuester Zeit organisirt u. noch sehr wenig bewohnt u. angebaut.

Mitchella (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Enguettardeae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. repens, immergrüner, kriechender, weißblühender Strauch in Nordamerika; M. ovata, in Chili.

Mite (engl., spr. Meiht), englisches Gold- u. Silbergewicht = ⅓ holl. As.

Mitella (lat.), 1) eine kleine Mitra; 2) Armod. Tragebinde, welche bei Verletzungen des Schlüsselbeins, Schulterblattes, Ober u. Vorderarms angelegt wird u. auf einfache Weise aus einer Serviette, od. sonst einem hinlänglich großen viereckigen Stück Leinwand besteht, welche man gewöhnlich als ein Dreieck zusammenlegt u. dann um den, im Winkel gebogenen Vorderarm so herumführt, daß die über einander gelegten Zipfel nach dem Ellenbogengelenk gerichtet sind, der doppelte Rand aber nach der Hand gekehrt wird. Das eine Ende führt man dann über den Rücken nach der gesunden Schulter, das andere über die Brust gleichfalls dahin, wo man beide Enden befestigt.

Mitella, 1) bei Oken Gattung der Schnurenfüßler (Catenmuscheln, Lepaden); auf einem flei-

Digitized by Google

schigen, langen Stiel sitzen oben eine Menge kleine, schuppenartige Schalen kranzförmig u. noch zwei flache größere Schalen; heißt bei Leach Scalpellum, wird von Linné zu Lepas gerechnet; Art: Fußzehe, s. u. Entenmuschel; 2) M. *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Saxifragaceae-Saxifrageae; Arten in Nordamerika.

Mitellopsis (M. *Meisn.*), Pflanzengattung aus der Familie der Saxifrageen; Arten in Nordamerika.

Mitempfindung, so v. w. Irradiation 2).

Mitesser (Comedones). Anhäufung eines verdickten Aussonderungsstoffes in den Talgdrüsen der Haut, in deren Öffnungen als schwarze Punkte sichtbar, beim Ausdrücken in Gestalt kleiner Maden od. Würmer erscheinend, sonst irrig für belebt (Jahrwürmer) gehalten, bei Erwachsenen sowohl, aber vorzüglich oft bei Kindern, Folge von Unreinlichkeit od. krankhafter Disposition der Haut, von Atrophie zc. Warme Bäder von Weizenkleien, Seife, Lauge sind die geeignetsten Mittel dagegen.

Mitfasten, s. Mitfasten.

Mitford, Mary Russel, geb. 1786 in Alresford (Hampshire), widmete sich der Schriftstellerei u. lebte zu Threemile Croß bei Reading Berkshire, später zu Swallowfield, wo sie Ende April 1854 starb; sie schr.: Christine (poetische Erzählung); die Trauerspiele Julian (1823), Rienzi u. The Vespers of Palermo; die Erzählungen: Our Village, 1825—32, 5 Bde.; Belford regis, 1835, 3 Bde.; Stories of American Life by American Writers; Literary Recollections, 1852, 3 Bde.; Dramatic Works, 1854, 2 Bde.

Mitgabe, so v. w. Aussteuer u. Dos.

Mitgebrachtes, so v. w. Eingebrachtes.

Mitgefühl, 1) Antheil an den Empfindungen Anderer; 2) bes. so v. w. Mitleid; 3) so v. w. Sympathie.

Mitgehen (Mithalten), 1) in den Spielen, wo der einzelne Spieler mitspielen od. seine Karten werfen kann, so v. w. Mitspielen; 2) bei Spielen, in welchen ausgeboten u. überboten werden kann, die von einem Spieler ausgesetzte Summe dagegen setzen.

Mitgift, so v. w. Aussteuer u. Dos.

Mitglied, ein zu einer Gesellschaft, Corporation, Collegium zc. als Theilhaber, Stimmberechtigter, aber auch zur Übernahme u. Tragung von Arbeiten, Lasten, Beiträgen zc. Verpflichteter.

Mit Gunst, 1) Gruß, mit welchem Handwerker, welche bei öffentlichen Zusammenkünften u. dgl. sprechen wollen, ihre Rede anfangen; 2) Gruß der Bergleute beim Weggehen aus einer Versammlung der Knappschaft.

Mit Hand u. Mund, bekräftigende Formel gegenseitigen Vertrags, ursprünglich bei Belehnungen angewendet.

Mithra (in den späteren Pehlewi- u. Parsischriften: **Mihir**), eine alt-arische Gottheit, welche in den Veda's der alten Inder zu den Söhnen der Aditi gehört, als die Gottheit des Lichts zu fassen ist u. gewöhnlich mit Varunas (Uranos der Griechen), dem Gott der Luft od. des Himmels, bes. des nächtlichen, vorkommt. Beide Gottheiten fahren wie Könige auf herrlichen Wagen daher; beiden wird die Wahrhaftigkeit u. der Schutz gegen die Lüge zugeschrieben, während die Allwissenheit wie das Amt eines Zeugen u. Richters für alle Thaten des Menschen mehr ein Attribut des Varuna allein ist. In der Zendreligion erscheint M. als das von Ahura geschaffene, alles durchdringende u. belebende Licht u. zwar in seinem Unterschied von Sonne, Mond u. Gestirnen aufgefaßt; er hat seinen Wohnsitz auf dem hohen Berge Hara, ist mit zehntausend Augen u. gleichviel Ohren begabt, allwissend, unbeirrt, weise, schlaflos u. wachsam, daher Zeuge aller Gedanken, Worte u. Werke u. somit auch Repräsentant der Wahrheit, Gerechtigkeit u. Treue. Als personificirte Wahrheit u. Treue, muß M. zwischen den verschiedenen Ständen, Menschen u. Ländern bestehen, ist Schützer alles Verkehrs unter den Menschen, wird daher auch von allen, namentlich den Armen u. Unterdrückten, aber auch den in die Irre geführten Rindern, um Hülfe angerufen u. läßt seinen furchtbaren Grimm Alle empfinden, welche ihn verletzen. Er fährt als gewaltiger Krieger daher auf seinem Schlachtwagen, angethan mit goldenem Helm, silbernem Panzer u. allerlei Waffen u. begleitet von den Genien der Gerechtigkeit (Raschnu), des Sieges (Verethraghna) des Fluches (Damôis upamana) u. der Reinheit (Aschi). Als Repräsentant des Lichtes u. der Wahrheit ist er vorzugsweise der Vernichter der Dämonen u. deren Einflüsse auf die Natur u. den Menschen. Auch wurde der Gott von den Ormuzddienern in nächste Verbindung mit Tod u. Unsterblichkeit gesetzt u. war wahrscheinlich mit Raschnu auch Theilhaber an dem Gericht über die Todten, welches an der Brücke Tschinvat stattfindet. Außer in Bactrien, der Heimat des Zoroastrismus, wurde M. auch in Medien u. Persien allgemein verehrt. Während der Herrschaft der Perser hatte sich sein Cultus fast über ganz Vorderasien verbreitet, mag aber hier schon viel fremde Beimischung erfahren haben. In noch viel höherem Grade war dies der Fall, als sich der Mithradienst seit etwa 70 v. Chr. über den ganzen Occident verbreitete; namentlich wird er in nachchristlicher Zeit von Schriftstellern sowohl, wie auch auf den zahlreichen Monumenten, welche in allen Theilen des Römischen Reiches zum Vorschein gekommen sind, mit dem Sonnengott identificirt (Deo soli invicto Mithrae ist eine stehende Formel). Auf diesen Monumenten wird er dargestellt als Jüngling, am Eingange einer Höhle, mit phrygischer Mütze, fliegendem Mantel u. orientalischem Leibrock. Er hält einem niedergeworfenen Ochsen mit der Linken die Nüstern zu, kniet auf ihm u. stößt ihm mit der Rechten einen Dolch in den Hals. Dabei allerhand Symbole des Laufs der Sonne, z. B. ein Scorpion kneipt den Ochsen in die Zeugungsglieder, ein Hund springt von vorn an ihn heran, eine Schlange beißt ihn in den Vorderfuß. An der Seite zwei männliche Gestalten, ein Jüngling mit aufgerichteter, ein Greis mit gesenkter Fackel, vorwärts ein Baum mit sprossenden Blättern u. darunter ein Stierkopf mit aufgerichteter Fackel, rückwärts ein anderer mit Früchten, dem Scorpion u. der umgekehrten Fackel; oben über der Höhle sieben Feueraltäre u. an der einen Seite die Sonne mit dem Viergespann nach den vier Weltgegenden gerichtet, an der anderen den Mond mit zwei Rossen. In einigen Darstellungen fehlen manche dieser Embleme, wogegen andere noch reicher sind. M. wird auch oft als ein Löwe, welchem eine Biene in den Rachen fliegt, geflügelt u. mit Schlangen umwunden, auch mit einem Löwenkopfe vorgestellt. Bei den Persern war der Cultus des M. sehr heilig gehalten. Er wurde nach der Zenda-

Digitized by Google

vesta nicht nur zu einer bestimmten Tageszeit angerufen, sondern es war ihm auch jeder 16. Monatstag, sowie ein eigener Monat, der siebente, geheiligt; das größte Fest (bei den Persern Mihragän) fiel auf den 16. Tag des Monats Mithra u. wurde in römischer Zeit am 25. December gefeiert. Die **Mithramysterien** (Coracia, Coracica sacra, Hierocoracica) feierte man bei den Römern im Frühlingsäquinoctium in Zoroasterschen Grotten. Man sah im Innern derselben Embleme in Bezug auf die Constellationen der Gestirne u. die verschiedenen Zonen, die Sinnbilder der Fixsterne u. der Planeten, der 12 Zeichen des Thierkreises, der Elemente, die Stufenbahn mit acht Pforten, welche den Weg der Seele durch die Sonne u. Planeten bezeichnet. Das Ritual der Einweihung in diese Mysterien war Symbol des Kampfes, von den Mythrarerehrern als Dienern des Orunuzd gegen Ahriman u. seine Dews geführt; daher eine Stufenfolge von Prüfungen, welche immer härter wurden u. bis zur Lebensgefährdung stiegen. Nach diesen kam die Einweihung, wobei eine Wassertaufe merkwürdig war. Man drückte dem Einzuweihenden gewisse Zeichen auf die Stirn u. reichte ihm einen mystischen Trank aus Wasser u. Mehl, welchen er unter Aussprechung gewisser Formeln nehmen mußte. Es gab sieben Grade nach der Anzahl der Planeten, im ersten hießen sie Streiter (Milites, Kämpfer gegen Ahriman); bei der Aufnahme wurde ein Kranz überreicht mit den Worten: M. ist mein Kranz. Im zweiten Grade hießen die Männer Löwen (Leones), die Weiber Hyänen (Hyaenae), theils mit Anspielung auf den in den Prüfungen bewiesenen Muth, theils mit Bezug auf die Seelenwanderung durch den Thierkreis. In einem folgenden Grade (vielleicht dem dritten) hießen sie Raben (Coraces); dann kam die Würde des Perser, wie auch M. selbst hieß, u. nun die Grade des Bromios u. Helios. Im höchsten hießen sie Väter (Patres); in der Mithrasprache Adler (Aquilae) u. Habichte (Accipitres), so wie man die Epopten Greife (Senes) nannte u. als Greife in mysteriöser Verhüllung darstellte. Jeder Grad hatte seine eigenen Lehren u. Gebräuche. Unter die geheimen Symbole der höheren Lehre in diesen Mysterien rechnete man auch jene Stufenbahn mit acht Thüren von verschiedenem Metall, mit Bezug auf Sonne, Mond u. Planeten u. auf den Gang der Seelen durch dieselben. Auch die Strenge u. die Kasteiungen, denen sich die Mithraverehrer in der Römerzeit unterwerfen mußten, sind erst späteren Ursprungs. Vgl. Windischmann, Mithra, ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients, Lpz. 1857; Lajard, Recherches sur le culte public et les mystères de Mithra en Orient et en Occident, Par. 1853 f., 2 Bde.

Mithracarpus (M. *Rchnb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae, Spermacoceae *Rchnb.*; Arten: Sträucher in Südamerika.

Mithrar, Krebsgattung, s. u. Krabben 2) C) e).

Mithridat (Electuarum Mithridatis Damocratis), eine früher fast als Universalmittel, bes. aber als Alexipharmacum, in hohem Rufe stehende, aus fast 50, meist erhitzenden Ingredienzien, unter andern aus Opium bestehende Latwerge. Sie wird von Galenus sehr gerühmt, u. soll den König von Pontos, Mithridates, zum Erfinder haben; vgl. Mithridates 6). Die alte Formel dieses Arzneigemisches wird einem Arzte, Servilius Damocrates, welcher zu Neros Zeit zu Rom lebte, beigemessen. Der M. wurde sonst unter obrigkeitlicher Aufsicht bereitet; an seine Stelle ist in neuerer Zeit der von Andromachus zusammengesetzte Theriac (s. d.) getreten.

Mithridatea (M. *Commers.*), gehört zu Ambora *Jues.*, Pflanzengattung aus der Familie der Monimiaceae-Monimieae, Monöcie, Polyandrie *L.*; Art: M. quadrifida, Baum auf den Mascarenhas, mit, am alten Holze der Äste u. am Stamme in kleinen Trauben stehenden Blüthen, welche, wie bei Ficus u. Dorstenia, als Fruchtboden zu betrachten sind, die mit vier blumenartigen, innen mit vielen zweifächerigen Beuteln od. Pistillen besetzt sind, sich nach dem Verblühen schließen u. bei der Reife einen dicken, hohlen, oben offenen, außen fleischigen, innen mandelartigen, an der Wand sitzenden, ein gelbes Pigment in ihrer hochgelben Haut, im Kern fettes Öl enthaltende Körner einschließenden, nicht genießbaren Apfel darstellen. Das Holz ist weiß u. leicht, der Stamm meist hohl u. wird von den Eingebornen zu Trommeln (daher Bois tambour) u. zu Bienenstöcken benutzt.

Mithridates (**Mithradate**), ein im Alterthum im Orient oft vorkommender Name, so hießen z. B. mehre Könige vor Parthien, Armenien u. im Bosporanischen Reiche (s. d. a.): bes. berühmt sind die Könige von Pontos: 1) M. (I.), persischer Statthalter in Pontos unter Artaxerxes Mnemon, welcher sich selbständig zu machen versuchte, aber wieder unterworfen wurde, daher er mit Unrecht als Gründer des Pontischen Reiches angesehen wird. 2) M. (II.) I. Ktistes, Sohn des Ariobarzanes, folgte seinem Vater 337 v. Chr. im Pontos, unterwarf sich Alexander dem Großen u. wurde 302 von Antigonos getödtet. 3) M. (III.) II., folgte dem Vorigen 302 v. Chr., hatte viel Kämpfe mit den Nachfolgern Alexanders, in denen er sich glücklich gegen diese behauptete u. außerdem noch viel Eroberungen machte; er st. 266. 4) M. (IV.) III., Sohn des Vorigen, regierte 265—183 v. Chr. 5) M. (V.) IV. Energetes, Sohn des Pharnakes I., folgte diesem 156 v. Chr.; focht mit den Römern gegen den König von Pergamum u. erhielt dafür Großphrygien; er wurde 121 in Sinope ermordet. 6) M. (VI.) V. der Große od. Eupator, Sohn des Vorigen, wurde in der Einsamkeit erzogen, bestieg noch als Knabe den Thron nach der Ermordung seines Vaters; er schuf sich eine Flotte u. ein tüchtiges Heer, besiegte zuerst 112—110 v. Chr. die Scythen, unterwarf u. verband sich Völker vom Schwarzen Meere bis zum Taurischen Chersones, machte dann 110—108 eine Reise durch Kleinasien, verband sich mit dem Könige Tigranes von Armenien, dem er seine Tochter in die Ehe gab u. eroberte Paphlagonien, Kappadokien u. Bithynien (92). Nun trat er mit seiner lang gehegten Feindschaft gegen die Römer hervor, von deren Herrschaft er Asien befreien wollte. Der Kampf (Erster Mithridatischer Krieg) begann 89 damit, daß er die römischen Feldherren, welche die von ihm vertriebenen Könige von Kappadokien u. Bithynien wieder in ihre Reiche einsetzen wollten, schlug, dann ließ er an einem bestimmten Tage einen allgemeinen Aufstand gegen die Römer in Asien ausbrechen, bei welchem 80,000 (nach And. 150,000) Römer ermordet u. die anderen aus Asien vertrieben wurden. Nun eroberte er die Inseln des Ägäischen Meeres u. rief auch Griechenland zur Empörung gegen die Römer auf u. sendete ihnen Hülfstruppen unter Archelaos u. Dorylaos.

Digitized by Google

Als jedoch Sulla 86 Athen erobert u. die pontischen Truppen bei Chäronea u. Orchomenos besiegt hatte u. die Römer unter Fimbria in Asien sich gegen M. wendeten, machte M. 84 in Dardanos Frieden mit Sulla, wornach er sich auf sein Reich Pontos einschränken, seine Flotte ausliefern u. eine große Summe Geld zahlen mußte. Bereits 82 begann der Krieg zwischen ihm u. den Römern wieder (Zweiter Mithridatischer Krieg), weil er nicht alle Eroberungen herausgegeben hatte; er wurde von Murena geschlagen u. machte 80 wieder Frieden. Die bürgerlichen Unruhen in Rom benutzend, begann er 74 v. Chr. den Dritten Mithridatischen Krieg (Pontischen Krieg) mit der Besetzung Paphlagoniens u. Bithyniens; obgleich Anfangs glücklich, wurde er doch 73 bei Kyzikos geschlagen u. mußte 72 nach Armenien zu Tigranes fliehen; 67 kehrte er zurück u. besiegte den Lucullus u. Glabrio, bis 66 Pompejus gegen ihn geschickt wurde, welcher ihn bei Nikopolis gänzlich besiegte. M. floh erst nach Kolchis, dann in die Kaukasusländer, u. als sein Sohn Pharnakes u. sein Heer ihn verließ, nahm er 64 v. Chr. in Pantikapäen Gift u. da dasselbe nicht wirkte (er hatte, um sich gegen Vergiftungen zu sichern, sich selbst nach u. nach an Giftessen gewöhnt), ließ er sich von einem celtischen Soldaten, Bituitus, ermorden, s. Pontos (Gesch.). M. war einer der größten Fürsten Asiens, auch gelehrt, er konnte in 22 Sprachen reden, kannte die Namen aller seiner Soldaten u. schrieb ein Buch über Kräuterkunde, welches Pompejus ins Lateinische übersetzte.

Mithun-Kote (Mittun-Kote), Stadt in der ostindischen Landschaft Sind, am Indus unweit der Einmündung des Punjnad; 4000 Ew.; in günstiger Handelslage, aber sehr ungesund; in der Umgebung viele Dattelpalmen.

Mithut, die Mitbenutzung des Weiderechts (Jus compascendi), wenn Jemand auf seinem Grundstücke mit einem Dritten das Weiderecht auszuüben hat, s. u. Hutungsgerechtigkeit.

Mitigant (v. lat.), mildernd, lindernd. **Mitigantia**, mildernde Umstände. **Mitigation**, Milderung. **Mitigatio poenae**, Strafmilderung.

Mitikal, 1) so v. w. Miskal; 2) Perlen, Edelstein- u. Ambragewicht in Aleppo = 99 holländ. As; 3) Gold- u. Silbergewicht in Calcutta = 85,8 holl. As; 4) Handelsgewicht in Tauris = 96,66 holl. As.

Mitkenab, einer der Hauptorte im Gebiete der Hadendras in Nubien (Afrika), zwischen dem Atbara u. dem Rothen Meere; ansehnlicher Handelsplatz.

Mitla, Dorf im mexicanischen Staate Oaxaca, auf dem 5000 Fuß hohen Plateau von Mixtecapan; Ackerbau, Wollweberei; 2000 Ew. Hier waren zur Zeit der spanischen Eroberung die Paläste des Oberpriesters u. die Begräbnisse zapotekischer Fürsten u. Helden. Die Paläste sind ganz von den Spaniern zerstört u. nur noch vier Gruppen Ruinen davon übrig; nur das Teocalli (Opferpyramide) steht noch, auf dessen Plateau die Spanier eine Kapelle bauten.

Mitlauter, so v. w. Consonant.

Mitleid, Leiden mit Andern. Wir leiden mit, blos indem wir ein anderes fühlendes Wesen leiden sehen, wegen der Vorstellung, welche wir uns von seinem Leiden machen; vgl. Sympathie. Das M. als Personification (lat. Misericordia, griech. Eleos) hatte auf dem Markte zu Athen einen Altar, der ein Asyl war, zu welchem z. B. Adrastos, später die Herakliden flüchteten.

Mitleidenheit (Mitleidenschaft), 1) s. Sympathie; 2) gemeinschaftliche Tragung von Geldkosten.

Mitosata, Insect, eine Art der Tausendfüße.

Mitra (gr.), 1) Band, Binde; 2) Haupthedeckung der asiatischen Völker, Perser, Lydier ꝛc. Die mäonische (phrygische) M. hatte Backen, welche unter dem Kinn gebunden wurden; 3) Bischofsmütze, s. u. Bischof I. D) a); 4) Muschel, so v. w. Bischofsmütze 2); 5) s. Calyptra, d. i. Mooshaube; 6) der mützenförmige Sporen- od. Schlauchschichtträger (Hymenophorum) von Helvella, Morchella u. a.

Mitracarpum (M. *Zuccar.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceen; Arten in Westindien, in Mexico, am Senegal, auf den Marianen, Manilla ꝛc.

Mitraeformis (Bot.), mützenförmig, einen stumpfen Kegel darstellend.

Mit-Rahineh, eines der Dörfer, welche auf den Ruinen des alten Memphis in Oberägypten liegen.

Mitrailade (spr. Mitrallade), die Niederschießung durch Kartätschen. **Mitraillement** (spr. Mitrall'mang), der Kartätschenhagel.

Mitralis valvula (Anat.), die mützenförmige Klappe an der linken Herzkammer, s. u. Herz 1).

Mitraria, 1) M. *Cuv.*, Pflanzengattung aus der Familie der Gesneraceae-Gesnereae-Besleriae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: M. coccinea, kletternd, auf den Chiloë-Inseln; 2) M. *Gmel.*, gehört zu Butonica *Lam.* u. Barringtonia *Forst.* in der Familie der Myrtaceae-Barringtonieae.

Mitreola (M. *L. Bich.*), Pflanzengattung, den Gentianeen verwandt; Arten in Ostindien.

Mitreomyces (M. *Nees.*), Pilzgattung aus der Familie der Gasteromycetes-Trichogastres-Cenococcei.

Mitriten, versteinerte Bischofsmützen, s. d.

Mitrowitz, 1) Marktflecken u. Stabsort im Peterwardeiner Regiment der slawonischen Militärgrenze, links an der Save; 4 Kirchen, Quarantaineanstalt; 5500 Ew.; viele Alterthümer aus römischer Zeit; 2) Pfarrdorf im Bezirk Blochwitz des böhmischen Kreises Pilsen; Hochofen, Eisengießerei, Zainhammer; 650 Ew.

Mitrula (M. *Fries.*), Pilzgattung aus der Klasse Hymenomycetes-Clavariei-Mitrulinae.

Mitš, orientalische Ölgemäß = 563 Pariser Cubikzoll.

Mitscherlich, 1) Christoph Wilhelm, geb. 1760 zu Weißensee in Thüringen, wurde 1782 Collaborator am Pädagogium zu Ilfeld, 1785 Professor der Philosophie in Göttingen u. 1809 der Beredtsamkeit; er legte 1833 seine Stelle nieder u. st. 5./6. Januar 1854. Er schr. u. a.: Ratiocinationes Venusinae, Gött. 1827—33, 6 Stück, u. gab heraus Ovids Metamorphosen, ebd. 1796—98, 2 Bde., 2. Ausg. 1819; Horaz' Oden, ebd. 1800, 2 Bde.; die Scriptores erotici graeci, Strasb. 1792—94, 4 Bde. 2) Eilard, geb. 1794 in Neuende bei Jever, studirte seit 1811 in Heidelberg Geschichte u. Philologie, ging dann nach Paris, Göttingen u. Berlin, studirte dort Chemie u. wurde 1821 Professor der Chemie an der Universität, u. der Physik u. Chemie an der königlichen u. chirurgischen Akademie für das Militär in Berlin. Er entdeckte den Isomorphismus u. den Dimorphismus, wies die ungleiche Ausdehnung der Krystalle durch die

Digitized by Google

Wärme nach u. erwarb sich auch um die organische Chemie vielfache Verdienste. Er schr.: Lehrbuch der Chemie, Berl. 1831—40, 2 Bde., 5. A. 1853. **3) Karl Gustav**, Privatdocent in Berlin; er schr.: Lehrbuch der Arzneimittellehre, Berl. 1837—40, 3. Abth., 2. A. 1847 ff.

Mitschuldiger, so v. w. Theilnehmer an einem Verbrechen, s. Concursus ad delictum.

Mitschwängerer (Constupratores), diejenigen, welche den Concubitus (s. d.) mit ein u. derselben Person vollzogen haben.

Mitskal, Münze, so v. w. Miskal.

Mittag, **1)** der Moment des Tages, in welchem die Sonne ihren höchsten Stand am Himmel hat, od. durch den Meridian geht. Wenn die Sonne während ihres täglichen scheinbaren Laufs culminirt, d. h. wenn der Sonnenmittelpunkt in den Meridian eines gewissen Beobachtungsortes tritt, so sagt man: es ist an diesem Orte 12 od. 0 Uhr wahre Sonnenzeit od. wahrer M. Die Zeit zwischen zwei zunächst auf einander folgenden wahren Mittagen heißt ein wahrer Sonnentag. Wenn aber die sogenannte mittlere Sonne während ihres täglichen Laufes culminirt, d. h. wenn der Mittelpunkt dieser imaginären Sonne in den Meridian des Beobachtungsortes tritt, so sagt man: es ist an diesem Orte 12 od. 0 Uhr mittlere Sonnenzeit od. mittler M. Um den wahren M. (verbesserten M.) der Uhr zu finden, muß man die **Mittagsverbesserung**, d. h. die Correction an dem, aus correspondirenden Sonnenhöhen hergeleiteten unverbesserten Mittage der gebrauchten Uhr anbringen. Diese Mittagsverbesserung hat ihren Grund darin, daß wegen der stetigen Änderung der Sonnendeclination zu den beiden gleichen Höhen der Sonne, welche des Vor- u. Nachmittags beobachtet worden sind, nicht gleiche Stundenwinkel der Sonne, also auch nicht gleiche Zwischenzeiten in Bezug auf den wahren M. gehören. Zur Bequemlichkeit der Beobachter hat man Tafeln der Mittagsverbesserung, aus denen dieselbe für jeden Tag im Jahre leicht entnommen werden kann. Ebenso ist die **Mitternachtsverbesserung** die Correction, welche man an der aus zwei gleichen Sonnenhöhen (des Abends u. Morgens darauf genommen) hergeleiteten unverbesserten Mitternacht der Uhr, welche dazu gebraucht worden, anbringen muß, um die verbesserte, d. h. die wahre Mitternacht der Uhr zu finden; **2)** die Zeit, mit unbestimmten Grenzen, in welcher die Sonne scheinbar am höchsten steht, bes. als **Mittagsstunde**, die Zeit von 12 bis 1 Uhr, vgl. Mitternacht 2); **3)** M. nach mittler Zeit, das Ende der 24. Stunde u. Anfang der ersten Stunde nach astronomischen Uhren, die bei gleichmäßigem Gange bald um mehre Minuten (bis über 14 u. 16) dem wahren M. vorrücken od. nachfolgen, hiermal im Jahre aber mit ihm ganz od. fast übereinstimmen; **4)** (Süden), die durch eine Linie bestimmte Himmelsgegend, welche vom Scheitelpunkte aus durch den Punkt, welchen die Sonne im wahren M. mit ihrer Mitte einnimmt, hindurch, am Horizont ausläuft.

Mittaghorn, **1)** Bergspitze im Amte Frutigen des Schweizercantons Bern, 7220 Fuß über Meer, mit Waldungen u. Weiden; **2)** Bergspitze im Amte Obersimmenthal des Schweizercantons Bern, zwischen der Räzlisbergalp u. der Iffigenalp; 8296 Fuß über Meer; **3)** Gletscherstock auf der Grenze der Schweizercantone Bern u. Wallis, südwestlich von der Jungfrau u. nordöstlich vom Großhorn, 11,966 Fuß über Meer, mit dem Rothenthal-, Stufengletscher u. a.; **4)** Berg im Saasthale im Bezirk Visp des Schweizercantons Wallis, südöstlich vom großen Fieschergletscher; **5)** Berg, nordöstlich vom St. Bernhardinpasse im Schweizercanton Graubündten; 7040 Fuß über Meer; **6)** Gipfel in der Gebirgskette zwischen Albula u. Selvretta im Schweizercanton Graubündten, zwischen dem Dukan- u. Kuhalpthal; 8397 Fuß über Meer.

Mittagring, der messingene Ring, welcher die ganze Kugel eines Globus (s. d. 2) umgibt.

Mittagsblume, die Pflanzengattung Mesembryanthemum.

Mittagsfernrohr (Durchgangsfernrohr, Passageinstrument, Culminatorium), ein Fernrohr, welches sich nur in der Richtung einer senkrechten Ebene, deren Grundlinie die Mittagslinie ist, auf u. nieder zu bewegen vermag; es dient dazu, den Durchgang der Gestirne durch den Meridian des Orts (d. i. ihre Culmination) zu beobachten u. daraus entweder, wenn der Ort des Gestirns an der Himmelskugel bereits bekannt ist, darnach den Gang der Uhr zu reguliren, od. wenn man den Gang der Uhr kennt, die Rectascension des Gestirns zu bestimmen.

Mittagsfläche (Ebene des Meridians), eine Ebene, durch die Weltachse u. den Scheitelpunkt gezogen. Da die Himmelskugel sich um die Weltachse im Laufe eines Tages dreht, so kommt jeder Punkt der ersteren einmal dem Scheitel am nächsten (culminirt), wenn er sich in der M. befindet. Ihr Durchschnitt mit dem Horizonte auf der von dem Nordpol abgewendeten Seite bestimmt den **Mittagspunkt**.

Mittagshöhe, die Entfernung eines gewissen Sterns od. Punkts am Himmel, welcher eben im Meridian steht, von dem Horizonte.

Mittagshorn, so v. w. Mittaghorn.

Mittagskreis u. **Mittagslinie**, so v. w. Meridian.

Mittagsrohr, so v. w. Mittagsfernrohr.

Mittagsruhe, ruhiges Verhalten nach der Mittagsmahlzeit, meist in Verbindung mit leichtem Schlaf (**Mittagsschlaf**). Als solcher ist er, zumal bei vorhergegangener körperlicher u. geistiger Erschöpfung u. reichlichem Speisegenuß (zumal mit Wein) im späteren Lebensalter zuträglich; er ist in sitzender od. lehnender Stellung dem Schlafen mit ausgestrecktem Körper auf einem Lager vorzuziehen.

Mittagsstein, eine 40 Fuß hohe Felsengruppe auf der Teufelswiese des zum Riesengebirge gehörenden Lahnberges, im Kreise Hirschberg des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz; hat ihren Namen, weil sie durch ihren Schatten den Heumachern daselbst die Mittagsstunde anzeigt.

Mittagsuhr, s. u. Sonnenuhr.

Mitte, **1)** was von gegebenen entgegengesetzten Dingen gleich weit entfernt ist; im Räumlichen kann dies, streng genommen, nur ein Punkt sein, s. Mittelpunkt; ist jedoch auf Linien, Flächen u. Körpermassen bezogen, ohne scharfe Abgrenzung von Außentheilen; **2)** von der Zeit, was zwischen Früherem u. Späterem in gleichem Abstand ist, od. auch nur dazwischen befaßt ist; **3)** was zwischen zwei Extremen liegt; **4)** (Partei der M.), s. Juste Milieu.

Mittel, **1)** so v. w. Mitte; **2)** (Math.), jedes der beiden mittleren Glieder einer Proportion,

Digitized by Google

wenn dieselben einander gleich sind. Da man hauptsächlich vier Arten von Proportionen hat, so gibt es eben so viele darnach benannte M., nämlich: **a)** arithmetisches M., zwischen zwei Größen, ist die Hälfte der Summe derselben; zu mehren Größen findet man es, wenn man ihre algebraische Summe durch ihre Anzahl dividirt; so ist 8 das arithmetische M. zu den Zahlen 15, 3, 9, 8, 5, denn $15 + 3 + 9 + 8 + 5 = 40$ u. dies durch 5 die Menge der Zahlen dividirt gibt 8, das arithmetische M. von a, — b, c, d, — e ist $\frac{1}{5}(a - b + c + d - e)$; **b)** geometrisches M., zwischen zwei Größen die Quadratwurzel aus ihrem Producte; es wird zu mehren Größen gefunden, wenn man aus ihrem Producte die so vielte Wurzel zieht, als ihrer vorhanden sind, so ist z. B. $\sqrt[3]{abc}$ das geometrische M. der Größen a, b, c; **c)** harmonisches M. (s. Proportion), wird zu zwei Größen gefunden, wenn man ihr doppeltes Product durch ihre Summe dividirt; **d)** contraharmonisches M. (s. Proportion) zwischen zwei Größen findet man, wenn man die Summe ihrer Quadrate durch ihre Summe selbst dividirt. Nennt man also zwischen zwei Größen a u. c das arithmetische M. A, das geometrische G, das harmonische H, das contraharmonische C, so hat man $A = \frac{a+c}{2}$, $G = \sqrt{ac}$, $H = \frac{2ac}{a+c}$, $C = \frac{a^2+c^2}{a+c}$. Die drei ersten dieser M. bilden eine stetige geometrische Proportion, in welcher das zweite G das mittlere Glied ist; es ist: $A : G = G : H$; **3)** eine Sache, welche man anwendet, ob. eine Verfahrungsart, um etwas hervorzubringen; **4)** (Med.), so v. w. Arzneimittel; **5)** Vermögen, Reichthum; **6)** (Medium), verhältnißmäßig leichtere ob. leichter bewegliche u. verschiebbare Materie, womit andere Körper umgeben sind, worin sie sich bewegen, ob. in welcher sonst Bewegungen fortgepflanzt werden; der Widerstand, welchen diese leisten (z. B. die Luft der abgeschlossenen Kugel), heißt dann Widerstand des M-s.

Mittelader, so v. w. Medianvenen, s. Armvenen.

Mittelalpen, s. u. Alpen 2) n).

Mittelalter, 1) überhaupt in der Geschichte der zu einem der verschiedenen Culturkreise gehörigen Völker derjenige Zeitraum, welcher etwa dem Jünglingsalter des Menschen vergleichbar, zwischen dem Zeitalter des Ursprungs der Entwickelung u. dem der Reife u. der Vollendung mitten inne liegt; **2)** gewöhnlich der große Zeitraum der Weltgeschichte, welcher zwischen dem Alterthum ob. der antiken Welt u. der neueren Zeit ob. modernen Welt, liegt u. die Zeit des Werdens u. des Übergangs bildet, dabei aber sein eigenthümliches, charakteristisches Gepräge trägt. Da welthistorische Ideen, welche ganze Epochen u. Zeiträume charakterisiren, nie plötzlich, ohne lange Vorbereitung u. andauernde Kämpfe vermittelst eines einzigen Ereignisses, sondern allmälig mittelst einer Reihe von Entwickelungen u. Begebenheiten ins Leben treten, sich zu einem Ganzen gestalten u. die Herrschaft gewinnen können, so läßt sich mit chronologischer Bestimmtheit weder Anfang, noch Ende des M-s in diesem, auf den wahrhaft weltgeschichtlichen Schauplatz (s. Geschichte) beschränkten Sinne angeben, weshalb auch die Grenzpunkte von verschiedenen Historikern sehr verschieden angenommen worden sind. Die meisten derselben lassen dasselbe mit dem Sturze des Weströmischen Reichs (476 n. Chr.) beginnen u. mit der Entdeckung von Amerika (1492) schließen. Im Allgemeinen zeigt das M. ein Vorwalten der rohen, der persönlichen Kraft, des Gefühls, der Abenteuerlichkeit, der Schwärmerei, einer gewissen gesteigerten u. vergeistigten Sinnlichkeit. Während sich in Europa auf den Trümmern des Römischen Reichs die politische Welt der Germanen, des wichtigsten Volks des ganzen Zeitraums, erhob, verbreiteten die Araber ihre Macht im Orient; an die Stelle des alten Heidenthums traten zwei neue geoffenbarte Religionen, das Christenthum u. der Islam; während der Orient nach vielen Erschütterungen, Bewegungen u. Veränderungen unter religiös-kriegerischem Despotismus erlag, bildeten sich im Abendland Nationalitäten u. Staaten, traten das kirchliche u. politische Leben unter den eigenthümlichen Gestaltungen des Feudalsystems u. der Hierarchie in die Erscheinung. Nachdem die Verhältnisse der germanischen Eroberer zu den eroberten Ländern sich geordnet u. fester bestimmt hatten, bildeten sich die innewohnenden mitgebrachten Eigenthümlichkeiten des germanischen Volkscharakters mit den vorgefundenen Formen der Cultur u. des Lebens zu einem neuen selbständigen Ganzen aus; die den Germanen eigenthümliche Achtung für das Weib wurde die Grundlage eines edleren Familienlebens, Rittergeist u. Bürgersinn erzeugten fromme Kraft u. biderbe Männlichkeit; der schwärmerische, auf das Unendliche gerichtete Sinn der Zeit zeigte sich theils in der Neigung für abenteuerliche, kriegerische Unternehmungen (Kreuzzüge), theils in dem Erblühen eines großartigen Style der Baukunst u. der Malerei (Gothischer, Germanischer Kunststyl), wie in den unsterblichen Werken einer phantastisch-gewaltigen Dichtkunst (Wolfram von Eschenbach). In den einzelnen Epochen des M-s treten wieder verschiedene besondere u. eigenthümliche Richtungen mehr ob. minder hervor. Gewöhnlich u. am zweckmäßigsten nimmt man deren drei an. Die erste Periode zeigt den Kampf zwischen den alten römischen u. den neuen germanischen Elementen des Lebens; sie reicht von dem durch die Völkerwanderung hervorgerufenen Umsturze des Weströmischen Reichs (476) bis zur Theilung der Fränkischen Monarchie (843). Im Zusammenhang mit dem Feudal- ob. Lehnswesen bildete sich das Kaiserthum; gleichzeitig beginnen die Kämpfe einer stolzen Aristokratie nach oben wider das Königthum, nach unten wider die Freiheiten des Volks; in der Kirche entwickelt sich die Hierarchie zugleich mit dem Bestreben des Apostolischen Stuhls, an die Spitze derselben u. somit zur Herrschaft über die Welt zu gelangen. In der zweiten Periode, welche von der Theilung des Reichs der Karolinger bis gegen Ende des 13. Jahrh. reicht, treten neben die feudalistische Aristokratie als mächtiges Element die Städte, mit deren Hülfe es der königlichen Gewalt hier mehr, dort weniger möglich wurde, eine centrale Staatsgewalt zu begründen, so daß ein gewisses Gleichgewicht der Gewalt u. Macht zwischen Königthum, Adel u. Volk eintrat, obgleich Letzteres fast nur durch die Städte repräsentirt wurde. Nur in den Verhältnissen dieser Zeit waren Erscheinungen, wie Städtebündnisse (Hansa), Landfrieden u. Fehmgerichte möglich. In der Kirche erreichte die Hierarchie die Höhe ihres Glanzes, vermochte jedoch nicht, sich die höchste Staatsgewalt in dem Abendlande zu unterwerfen, mußte aber

Digitized by Google

alle freieren Regungen auf dem Gebiet des Glaubens zu unterdrücken. Mit der fortschreitenden Bildung des Zeitraums beginnt die Cultur der Nationalsprachen, namentlich wandte sich die feudalistische Aristokratie der Poesie u. dem Gesange zu; zugleich entwickelte sich, vor Allem in Italien u. Deutschland, eine neue bildende Kunst, während die Wissenschaft, namentlich die Philosophie, nur erst als Scholastik auftrat. In der dritten Periode bereiteten sich die Ereignisse vor, mit welchen gegen Ende des 15. u. im Anfange des 16. Jahrh. der Umschwung des Lebens u. der Ideen, die moderne Zeit, in die Erscheinung trat. Im Allgemeinen ging die Wichtigkeit des Lebens von der sinkenden Feudalaristokratie auf das Bürgerthum über, während sich über beide hinweg ständische Staatsformen zu höherer u. allgemeinerer Freiheit ausbildeten od., wie in Frankreich, das autokratische Königthum begann. Die Anwendung des Schießpulvers, die Auffindung des Seewegs nach Ostindien, die Entdeckung von Amerika, die Erfindung der Buchdruckerkunst waren die wichtigsten Factoren, welche diese Umwandelungen förderten u. beschleunigten. In der Kirche riefen die Mißbräuche, welche Päpste u. Hierarchie mit der errungenen Gewalt trieben, eine immer mächtiger werdende Opposition hervor, welche theils von der Kirche selbst (Concile von Basel u. Constanz), theils von einzelnen kühnen u. talentvollen Männern, namentlich Lehrern an den Universitäten (Wicliffe, Huß), theils von den sogenannten Mystikern (s. d.) ausging u. die Reformation vorbereitete. Allerwärts erhob sich in Folge seines kräftigen Volksgeistes, seiner Betriebsamkeit u. seiner gereiften Einsicht der Mittelstand, wogegen am Ende der Epoche das Kaiserthum, die Hierarchie, das Feudalwesen immer mehr verfiel; mit der überwiegend werdenden Neigung zur Reflexion u. der höheren sittlichen Reife beginnt die neuere Zeit. Das Griechische Kaiserthum kennt kein Mittelalter in dem angegebenen Sinne; im Orient läßt sich der Zeitraum bis zum Sturze des Khalifats u. dem Aufkommen der Osmanen nur entfernt damit vergleichen. Völlig entbehren einer solchen abgeschlossenen Periode des Übergangs die Völker des ostasiatischen Culturkreises; in Indien hat man die Zeit von der Ausbreitung des Buddhismus bis zum Einbruch der muhammedanischen Eroberer das Indische M. nennen wollen. Hauptwerke über die Geschichte des M-s verfaßten Ribs (Berl. 1818), Rehm (Handbuch, Marb. 1820—38, 4 Bde.; Lehrbuch, ebd. 1826, 2 Bde.; Abriß, Kass. 1840), Leo (Lehrbuch der Geschichte des M-s, Halle 1830, 2 Bde.), Kortüm (Berl. 1836, 2 Bde.) u. Rückert (Stuttg. 1853).

Mittelamerika, 1) ehedem die südlich der Nordamerikanischen Freistaaten, nördlich der Landenge von Panama liegenden spanischen Provinzen, also Florida u. das Vicekönigreich Neu-Spanien od. Mexico; 2) so v. w. Centralamerika.

Mittelart, 1) Art, welche von zwei anderen Arten gemeinschaftliche Eigenheiten hat; 2) Art, welche zwischen vielen u. einzelnen Begriffen in der Mitte steht, wie Vogel zwischen Thier u. Adler. In beiderlei gleicher Art wird auch Mittelgattung u. Mittelgeschlecht unterschieden.

Mittelbauholz, hat 36—40 Fuß Länge u. 8—9 Zoll im Zopf Durchmesser.

Mittelbegriff, Begriff, welcher den logischen Zusammenhang zwischen zwei anderen ermittelt.

Mittelbehörde, Behörde, welche zwischen der Ober- u. Niederbehörde als zweite Instanz mitten inne steht; so ein Appellationsgericht zwischen den Justizämtern od. Kreisgerichten u. dem Oberappellationsgericht.

Mittelberg, 1) eine Spitze des Zobtengebirges; 2) Berg bei Altheim 3).

Mittelbohrer, der Stärke nach der zweite Bohrer, mit welchem das Loch in das Gestein erweitert wird.

Mittel|deich, ein Deich quer durchs Binnenland.

Mitteldinge, so v. w. Adiaphora.

Mittelfahrt, Stadt im Amte Odense des dänischen Stifts Fünen, am Kleinen Belt; hat Überfahrt nach Jütland, etwas Kornhandel, Tuchfabrik, Branntweinbrennerei u. 2000 Ew. — Im Jahr 1287 wurde M. von den dänischen Königsmördern abgebrannt; später war die Stadt wiederholt der Sitz von Verhandlungen zwischen den streitenden nordischen Fürsten; am 4. Nov. 1659, setzten hier die vereinigten kaiserlichen, brandenburgischen u. polnischen Truppen unter Eberstein nach Fünen über; am 8. Mai 1848 wurde die Stadt von den Preußen beschossen.

Mittelfell (Mittelfelle, Mediastinum), 1) der Theil des Brustfells od. der Brustfellsäcke, welcher in der Mitte der Brust, doch etwas mehr links, von vorn nach hinten einander zugewendet, theils zu Einer gemeinschaftlichen Haut wird, theils durch Zwischenorgane, über die es sich hinwegzieht u. wovon das Herz in seinem Herzbeutel das Hauptorgan ist, getrennt ist; 2) die Räume, welche beide Brustfellseiten zwischen sich lassen, in Verbindung mit den Theilen der Brustsäcke, welche ihre Wände bilden; in dieser Beziehung unterscheidet man ein vorderes u. ein hinteres M. od. Mittelfellhöhlen. Daher Mittelfellarterien, Arterien, welche theils von der Aorta, theils von andern benachbarten Arterien zum M. gehen u. mit den Herzbeutelarterien nahe zusammenhängen. Mittelfellvenen, kleine Venen, welche das Blut vom M-e aus der unpaarigen Vene zuführen. Mittelfellentzündung (Mediastinitis), Brustfellentzündung, welche sich bes. nach dem M. hin erstreckt; wird leicht wegen Verbreitung auf das Herz tödtlich. Mittelfellwassersucht (Hydrops mediastini), s. u. Wassersucht.

Mittelfisch, s. u. Kabeljau.

Mittelfleisch, Gegend zwischen After u. äußern Geschlechtstheilen (Perinäum), s. Genitalien B) a). Daher Mittelfleischbeule (Mesoscelophyma), eine Geschwulst zwischen den Schenkeln gegen den After zu, ohne Zeichen eines wahren Bruchs od. Harnextravasats, von phlegmatösem, erysipelatösem od. anderem Charakter. Mittelfleischbruch (Mesoscelocele), nachgiebige Geschwulst zwischen den Schenkeln, welche beim Stehen u. tiefen Einathmen größer u. gespannter, im Liegen kleiner u. weicher wird, zurückgedrückt werden kann, auch sonst alle Andeutungen eines wahren Bruchs hat.

Mittelfranken, Kreis im Königreich Baiern, 1838 gebildet aus dem größten Theil des früheren Rezatkreises, doch ohne die Landgerichte Herzogaurach, Hiltpoltstein, Monheim, Nördlingen, Wemding, Bissingen, Harburg, Mönchsroth, Ottingen-Wallerstein u. mit den Landgerichten Beilngries, Eichstädt, Kipfenberg (vom Regenkreis); 138,75 QM. mit 537,492 Ew. (Ende 1858); grenzt an Ober- u. Unterfranken, Oberpfalz, Oberbaiern, Schwaben u. Württemberg, liegt auf der Fränki-

Digitized by Google

schen Terrasse u. erreicht im Osten u. Süden den Frankenjura (Fränkische Alp mit dem Hahnenkamp u. Hesselberg); Flüsse: Regnitz (mit Rezat, Pegnitz u. Aisch) u. Altmühl, welche beide der Ludwigskanal verbindet, u. Tauber; der Boden ist sehr fruchtbar u. reich bewaldet; Viehzucht, Acker-, Tabak-, Wein-, Gemüse-, Obst- u. Hopfenbau, in den Städten lebhafte Industrie; Eintheilung in 8 unmittelbare Städte u. 32 Landgerichte; Hauptstadt: Ansbach; die wichtigste Stadt des Kreises ist Nürnberg.

Mittelfreie, die Grundeigenthümer, welche Ritterdienste zu leisten hatten.

Mittel-Friedrichsd'or, geringere preußische Friedrichsd'or, von 1755—57 geprägt, 15 Karat 4½ Grän fein, = 3½—3⅞ Thlr. preuß. Courant, kenntlich an dem U der Umschrift (Fridericus Borussorum Rex), während die echten V haben, u. an der schlechteren, blassen Farbe. Ebenso wurden 1758 von preußischen Münzpächtern Augustd'or mit sächsischem Stempel von 1753 geprägt, welche nur 7½ Karat fein u. daher nicht ganz 2 Thlr. werth sind (Mittel-Augustd'or), übrigens das richtige Gewicht haben.

Mittelfurche, die große Furche zwischen zwei Beeten.

Mittelfuß (Metatarsus), der mittlere Theil des Plattfußes, von der Fußwurzel aus bis zu den Zehen, vgl. Fußknochen, Fußbänder, Fußmuskeln.

Mittelgalop, Gang schwacher u. strapazirter Pferde, bei welchem das Thier mit den Vorderfüßen galopirt, mit den Hinterfüßen trabt.

Mittelgebirge, 1) Gebirge mit einer Erhebung zwischen 3000—6000 Fuß, s. u. Gebirge 1); 2) ein südlicher Nebenzweig des Erzgebirges in Böhmen, besteht aus Basaltkegeln, welche sich zwischen der Eger u. Biela bis zur Elbe erstrecken u. deren höchster Berg der Mileschauer (s. d.) ist.

Mittelgebirn, s. u. Gehirn I. C).

Mittelgeige, so v. w. Violoncelle.

Mittelglied, (Terminus medius, Log.), Glied, welches ein Vorder- u. Hinterglied verbindet.

Mittelgrund (Mal.), s. u. Hintergrund 1).

Mittelband, s. u. Hand.

Mittelhartwerk, beim Kupferschmelzen eine Masse, welche aus gedörrtem Steine u. Roh- od. Haldenschlacken geschmolzen worden ist.

Mittelhengst, eine Sorte Doppelblech, s. u. Eisenblech.

Mittelhieb, der Hieb der Bastardfeilen, steht in Beziehung auf Tiefe u. Entfernung der Hiebe von einander zwischen dem groben Hieb bei den Arm- u. Strohfeilen u. dem feinen Hieb der Schlichtfeilen; vgl. Feile I. A).

Mittelhochdeutsche Sprache u. Literatur, s. Deutsche Sprache II. u. Deutsche Literatur III.

Mitteljagd, s. u. Jagd.

Mitteljoche (Mittelpfeiler), die Joche od. Pfeiler einer Brücke, s. d. I. A), welche nicht unmittelbar am Lande stehen, zum Unterschied vom Landjoch.

Mittelkappe, das eiserne Beschläge in der Mitte einer Fahrwage, woran der Ring befindlich ist, mit welchem dieselbe an die Deichsel gehängt wird; hat man ein stärkeres u. schwächeres Pferd zum Gespann u. will das letztere schonen, so läßt man die M. aus der Mitte nach der Seite des stärkeren Pferdes zu verrücken, d. h. die Wage geben.

Mittelkraft (Phys.), so v. w. Diagonalkraft.

Mittelländisches Meer, so v. w. Mittelmeer.

Mittelländische Sprachen, s. Indogermanische Sprachen.

Mittellegi, ein 2½ Stunden langer u. eben so breiter Felsgrat im Grindelwaldthale u. im Amte Interlaken des Schweizercantons Bern; zieht sich nordöstlich vom Eiger herab zum Mettenberg u. heißt in seinem untern Ausgang ins Thal auch der untere Grindelwaldgletscher.

Mittelleinwand, feine Werrigleinwand.

Mittellinie (Linea mediana), eine vom Scheitel des menschlichen Körpers senkrecht bis zum Boden herab gezogene, denselben in zwei gleiche Seitenhälften theilende Linie, so daß in jeder dieser Seitenhälften so ziemlich dieselben Organe (daher paarige Organe genannt) u. zwar in derselben Entfernung von der M. sich befinden, während die unpaarigen Organe in der M. selbst liegen.

Mittelmark (früher bis um 1260 Neumark), sonst Theil der Kurmark Brandenburg; 1806: 250 QM., 560,000 Ew.; 10 Kreise: Nieder- u. Ober-Barnim, Lebus, Glien- u. Löwenberg, Ruppin, Havelland, Zauch, Luckenwalde, Teltow u. Beeskow mit Storkow. 1807 wurden die bei Preußen verbliebenen Kreise vom Herzogthum Magdeburg: Jerichow u. Ziesar, mit der M. vereinigt; nun 294 QM., 620,000 Ew. Jetzt ist die M. nach ihrem ersten Umfange unter die Regierungsbezirke Potsdam u. Frankfurt (Kreis Lebus) vertheilt. Die Geschichte der M. s. u. Brandenburg (Gesch.).

Mittelmäßigkeit, ist überall, wo ein erreichbarer Höhepunkt dem Streben zum Ziele gesteckt ist (wie in Wissenschaft u. Kunst), ein Gebrechen u. Andeutung, auf einer niederen Stufe stehen geblieben zu sein, od., wo die Kräfte ermangeln (wie bei einem sogenannten mittelmäßigen Kopfe), diese von der Natur individuell angewiesen erhalten zu haben; dagegen, wo ein gewisses Maß zur Sicherheit, ein Entfernthalten von Extremen gefordert wird, ein Vortheil, dann aber bezeichnender Mittelstraße, Mittelweg benannt.

Mittelmast, auf dreimastigen Schiffen der mittlere u. zugleich größte Mast.

Mittelmeer, 1) überhaupt ein zwischen zwei od. mehren Hauptländern sich verbreitender Meerestheil, vgl. Meer; 2) das Meer, welches sich von der Meerenge von Gibraltar an zwischen Europas Süd- u. Afrikas Nordküsten bis an die Westseite Asiens erstreckt u. durch die Meerenge von Gibraltar mit dem Atlantischen Ocean zusammenhängt, bildet tiefe Busen od. Becken, nämlich die Golfe von Lyon, Genua, Tarent, das Adriatische Meer, den Archipel, Marmora-, Schwarzes u. Asowsches Meer, den Busen von Sidra 2c.; hat viele schöne, nur zum Theil benutzte Häfen, fast überall, zumal europäischen Theils, die fruchtbarsten Ufer mit sehr verschieden cultivirten Bewohnern, mehre große Inseln (Sicilien, Sardinien, Corsica, Candia, Cypern) u. viele kleine Inseln. Seine Größe beträgt, bei einer Länge von 500 Meilen u. einer durchschnittlichen Breite von etwa 100 Meilen, allein 55,000, mit allen Einbuchtungen u. Nebenmeeren gegen 80,000 QM.; es empfängt seine Zuflüsse aus einem großen Theile Spaniens (Ebro, Xucar u. a.), einem kleinern Frankreichs (Rhone), aus ganz Italien (Tiber, Po, Etsch), einem Theile Deutschlands, fast ganz Ungarns (Donau), der Europäischen Türkei (Donau, Drina, Maritza), Rußlands (Dniestr, Dniepr, Don, Kuban 2c.) u. dem westlichen Theile von Kleinasien, aus Asien u.

Digitized by Google

Afrika (Ägypten mit dem Nilgebiete ausgenommen) nur wenig; dessen ungeachtet ist die Menge des, bes. aus dem Schwarzen Meer ihm zugeführten Flußwassers u. das bemerkte Einströmen des Atlantischen Meers so groß, daß es sich jährlich wenigstens um 30 Fuß erhöhen müßte, wenn es nicht durch die große Ausdünstung, durch einen unterirdischen Feuerherd, dessen Essen der Ätna u. Besuv sind, u. durch eine starke, in der Tiefe bemerkbare Strömung (in der Gibraltarischen Meerenge) vermindert würde. Die beiden aus dem Schwarzen u. dem Atlantischen Meer herkommenden Strömungen begegnen sich bei Candia u. geben daher dem östlichen, bis an die Küsten von Syrien sich erstreckenden Busen des M. seinen eigenthümlichen, vollkommen dünenfreien Charakter. Ebbe u. Fluth sind im Ganzen schwach; eine ganz besondere ist die von Egribos (s. d.); die Winde auf ihm sind sehr veränderlich. Seine Tiefe ist verschieden, an der Straße von Gibraltar (östlich) hat es 980, im Meerbusen von Lyon bis 850, zwischen Sicilien u. Afrika an einigen Stellen nur 8 Faden Tiefe. Einige Theile desselben führen besondere Namen, z. B. an den Küsten von Genua das Ligurische, bei Italien das Tyrrhenische (Toscanische), bei den Siebeninseln das Jonische Meer ꝛc. Obschon dieses Meer 3 Erdtheile verbindet, so hindern doch Glaube u. Verschiedenheit der Cultur die engere Verbindung der europäischen u. afrikanischen Küsten. Durch den Besitz von Gibraltar, Malta u. der Jonischen Inseln üben die Briten die Herrschaft über dies Meer aus, an welcher jedoch seit der Eroberung von Algier die Franzosen einen bedeutenden Antheil nehmen. Das M., in historischer Beziehung das berühmteste, für jetzt wenigstens noch in politischer Beziehung das wichtigste aller Meere, ist auch im Bezug auf seine Entstehung merkwürdig; denn wissenschaftlich ist festgesetzt worden, daß die Strecken, welche jetzt das M. einnimmt, in früheren Zeiten Tiefland gewesen sind; dieses wurde dadurch in Meer verwandelt, daß einerseits das Schwarze Meer, welches die Menge des ihm zugeführten Flußwassers nicht fassen konnte, sich an seinen südwestlichen Ufern einen Ausweg bahnte u. sich, eine Saat von Trümmern (die Inseln des Archipel) zurücklassend, in jenes Tiefland ergoß, u. daß andererseits der Atlantische Ocean durch vulkanische Thätigkeit unterstützt, sich nach Westen einen Ausfluß wühlte u. so sich mit der von Osten kommenden Strömung vereinigte. Vgl. Smyth, Mediterranean; Böttcher, Das Mittelmeer, eine Darstellung seiner physischen Geographie ꝛc., Lpz. 1858 f.

Mittelmoränen, so v. w. Gufferlinien.

Mittelnerv des Armes, so v. w. Mediannerv, s. Armnerven.

Mittelniederdeutsch, s. Deutsche Sprache u. Germanische Sprachen.

Mittelniederländische Sprache u. Literatur, s. Niederländische Sprache u. Literatur.

Mittelpunkt (Centrum), 1) der Punkt, welcher in der Mitte liegt; M. einer geraden Linie, so v. w. Halbirungspunkt; M. eines Kreises, einer Kugel, der von allen Punkten des Umfangs od. der Oberfläche gleichweit entfernt ist; M. einer regelmäßigen Figur od. eines Körpers, der Punkt, welcher von allen Ecken gleich weit absteht; auch in solchen irregulären Figuren u. Körpern, die sich durch eine gerade Linie od. ebene Fläche in congruente Hälften theilen lassen, der Punkt, welcher diese Linie halbirt, z. B. in der Ellipse, dem Cylinder, Ellipsoid ꝛc. der Halbirungspunkt der Achse; 2) wenn gewisse zusammengesetzte Wirkungen so erfolgen, als ob der Punkt, von welchem alle Ursachen gemeinschaftlich auszugehen scheinen, u. in den sich alle Wirkungen zu vereinigen scheinen, die Summe aller ihrer Ursachen in einem einzigen Punkte vereint wäre, welchen man dann M. nennt. Von dieser Art sind: der M. der Anziehung od. der Gravitation, der Punkt des anziehenden Körpers, nach welchem die Richtung der ganzen Anziehung geht (s. Gravitation); od. auch der Schwerpunkt, d. i. derjenige Punkt, welcher allein durch die Schwerkraft bewegt zu werden scheint, während doch die Schwere auf alle Massentheilchen wirkt. Mit letzterm stimmt auch in Fällen, wo ein Körper drehend bewegt wird, der M. der Masse od. der Trägheit überein, wenn z. B. eine Kugel auf einer schiefen Fläche herabrollt, od. ein horizontaler Wind auf einen Mühlenflügel wirkt, so erscheint die ganze Wirkung im M. der Kugel, od. im Schwerpunkte des Mühlenflügels vereinigt; M der Bewegung, s. Bewegungspunkt; M. des Gleichgewichts, in einem Systeme von Körpern, die von Kräften getrieben werden u. durch Fäden, Hebel ꝛc. verbunden sind, derjenige Punkt, in dem man das System unterstützen muß, wenn es im Gleichgewicht sein soll; in Fällen, wo die Masse blos von der Schwere getrieben wird, entspricht dieser Punkt dem Schwerpunkt; M. der Kräfte, der Punkt, um den in einer Centralbewegung die Bewegung erfolgt; phonischer M., bei einem Echo, welches mehre Sylben wiederholt, der Ort, an welchen sich der Redende stellen muß; phonokamptischer M., ebenfalls bei einem Echo der Ort, von welchem der Schall zurückgeworfen wird; M. des Schwunges, in einem zusammengesetzten Pendel der Punkt, in welchem die ganze schwere Masse des Pendels, vereinigt um eben den Aufhängungspunkt, eben so schnelle Schwingungen machen würde; als das zusammengesetzte Pendel macht; M. des Stoßes, die Stelle eines bewegten Körpers, wo man sich seinen völligen Stoß vereint denken kann, so, daß dasjenige, worauf diese Stelle stößt, den ganzen Stoß des Körpers empfindet u. seine fernere Bewegung, wenn es nicht ausweicht, gänzlich aufhält; bei einem Körper, dessen Punkte alle nach parallelen Linien, mit gleicher Geschwindigkeit, sich bewegen, ist er mit dem Schwerpunkt einerlei; M. der Umdrehung, Punkt, um den sich der Körper bewegt, z. B. der Ruhepunkt eines Hebels; meist entspricht er dem Bewegungspunkte; hiervon verschieden ist aber der freiwillige M. der Umdrehung, der Punkt, welcher unbewegt bleibt, u. um welchen sich ein Körper zu drehen anfängt, der einen Stoß erhält, dessen Richtung nicht durch den Schwerpunkt geht.

Mittelreihe (Her.), so v. w. Bandreihe.

Mittelrheinkreis, seit 1832 Kreis des Großherzogthums Baden, gebildet aus dem ehemaligen Pfinz- u. Murgkreise u. Theilen des Treisam- u. Neckarkreises; grenzt im Norden an den badenschen Unterrheinkreis, im Osten an den württembergischen Neckarkreis, im Süden an den badenschen Oberrheinkreis u. wird im Westen durch den Rhein von Frankreich getrennt, ist im Osten durch Vorberge des Schwarzwaldes (Hahnkopf, Raußkopf) gebirgig u. wird vom Rhein (mit seinen Neben-

Digitized by Google

flüssen (Schutter, Kinzig, Rench, Murg, Alb, Pfinz, Kreich) u. der Enz mit Nagold u. Würm bewässert; fruchtbar an Feldfrüchten u. Holz; 73,66 QM., 462,085 Ew. (1852), größtentheils Katholiken; Eintheilung in 21 Ämter; Hauptstadt ist Karlsruhe.

Mittelsalze, die frühere Bezeichnung neutraler Salze, deren Basen, Erd-, od. auch Metalloxyde sind, wie z. B. Bittersalz, Glaubersalz ꝛc.

Mittelschild (Her.), s. u. Schilde u. Wappen.

Mittelschlächtige Wasserräder, so v. w. Griechische Räder, s. u. Wasserrad.

Mittelschneyse, so v. w. Schneyse.

Mittelspant, der mittlere Spante, welcher in der größten Schiffsbreite aufgestellt ist.

Mittelsperson, 1) Person, die zur Erreichung einer Absicht bei einem Andern gebraucht wird; 2) so v. w. Schiedsrichter in einem Streit; 3) so v. w. Unterhändler.

Mittelstadt, Pfarrdorf am Neckar, im Oberamte Urach des württembergischen Schwarzwaldkreises; Feld- u. Flachsbau, Sandsteinbrüche; 1200 Ew. In der Nähe Mineralquelle.

Mittelstand, Inbegriff der Individuen, welche weder einerseits zu dem Adel, dem höhern Offizierscorps, der höhern Beamtenklasse, noch anderseits zu der niedern Volksklasse sich zählen, also Beamte (die nicht Minister, Geheime Räthe, Präsidenten u. Directoren sind), Ärzte, Künstler, Gelehrte, Kaufleute, Fabrikanten u. a. durch Bildung u. Vermögen hervorragende Bürger; vgl. Gesellschaft n) b) cc).

Mittelstimmen, die Stimmen, welche zwischen den beiden äußeren Stimmen Baß u. Sopran liegen. Bei der Vocalmusik sind es der Alt u. Tenor, bei der Quartettmusik die zweite Violine u. die Viola.

Mittelstreu, Pfarrdorf bei Mellerichstadt im baierischen Kreise Unterfranken; Strumpfwirkerei, Wollenspinnerei, Mühlen; 600 Ew.

Mittelsucher, Vorrichtung zur Aufsuchung u. Bezeichnung der Mittelpunkte der Endflächen von Körpern, welche auf der Drehbank zwischen Spitzen abgedreht werden sollen.

Mittelthibet, so v. w. Ladakh.

Mitteltiefe, bei einem bauchigen Fasse für Flüssigkeiten, die mittlere größte Tiefe am Spundloche, daher auch Spundtiefe.

Mitteltinte, s. Mezza tinta.

Mitteltücher (Dänische Tücher), eine Art Jagdtücher, s. d. b).

Mittelwald, Waldung, wo man Unter- (Stock-) holz u. hohes Baum- (Ober-) holz zugleich zu ziehen strebt; dies geschieht durch die **Mittelwaldwirthschaft (Mittelwaldbetrieb)**, s. u. Forstwirthschaft.

Mittelwalde, 1) Stadt im Kreise Habelschwerdt des Regierungsbezirks Breslau der preußischen Provinz Schlesien, an der Neiße, Hauptort der gräflich althannschen Herrschaft M.; Schnupftabaksfabriken, Leinweberei, Färberei, Bleichen, Brauerei; 1800 Ew.; 2) so v. w. Mittenwalde.

Mittelwall, so v. w. Curtine, s. u. Bollwerk 2).

Mittelwand, 1) die mit den Frontwänden parallel u. meist durch die ganze Länge eines Gebäudes laufende Wand. Sie wird fast eben so stark als die Umfassungswände, unterstützt die Balken in der Mitte u. enthält gewöhnlich die Schornsteine; 2) (Anat.), so v. w. Mittelfell.

Mittelwort, so v. w. Particípium.

Mittelzähne, so v. w. Schneidezähne.

Mittelzeichen, s. u. Hirschfährte z).

Mittelzell, Pfarrdorf bei Würzburg im baierischen Kreise Unterfranken, links am Main; Mainüberfahrt, Wein- u. Obstbau; 2000 Ew.

Mittelzeug (Jagdw.), so v. w. Mitteltücher.

Mittenwald, Marktflecken im Landgericht Werdenfels des baierischen Kreises Oberbaiern, links an der Isar, welche hier schiffbar wird, von der steilen Karwändelwand (7875 Fuß hoch) überragt, Post, Fabriken musikalischer Instrumente, bes. Geigen, Guitarren ꝛc., Holzhandel; 2000 Ew. M. war früher Niederlage für den Bozener Markt, als der Handelsverkehr zwischen Augsburg u. Italien auf dieser Straße stattfand. 1836 große Feuersbrunst.

Mittenwalde, 1) Stadt im Kreise Teltow des Regierungsbezirks Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, an der Notte, die von hier an Sühne heißt, Tuchmacherei, Leinweberei; 2050 Ew.; 2) so v. w. Medzibor.

Mitterbad, Bad im tyroler Kreise Brixen mit Milch- u. Molkenanstalt.

Mitterfels, 1) Landgericht im baierischen Kreise Niederbaiern; 6,1 QM., 18,000 Ew.; Handel mit Obst, Vieh ꝛc.; 2) Dorf darin, an der Mennach; Landgerichtssitz, Schloß auf hohem Felsen; 800 Ew.

Mitterlind, Weiler im Landgericht Kemnath des baierischen Kreises Oberpfalz mit Eisenwerken u. 100 Ew.

Mittermaier, Karl Joseph Anton, geb. 15. Aug. 1787 in München, wurde 1809 Privatdocent u. 1811 Professor der Rechte in Landshut, 1819 in Bonn u. 1821 in Heidelberg, 1831—41 Mitglied der badenschen Kammer u. 1833, 1835 u. 1837 Präsident derselben; 1846 nahm er wieder eine Wahl in die Kammer an u. wurde von Neuem zum Präsidenten ernannt, welchen Platz er auch 1847 u. 1848 behauptete. Das Vorparlament in Frankfurt wählte M. zum Präsidenten u. der badische Wahlkreis Rastadt u. Gernsbach schickte ihn als seinen Vertreter in die Nationalversammlung, wo er der Gagernschen Partei angehörte u. als Mitglied der Deputation, welche dem Könige von Preußen die deutsche Kaiserkrone anbieten sollte, nach Berlin ging; er schied, als diese Mission ohne Resultat war, mit aus der Nationalversammlung aus u. kehrte zu seinem Berufe zurück. Er schr.: Theorie des Beweises im peinlichen Processe, Manh. 1809; Handbuch des peinlichen Processes, Heidelb. 1810—12, 2 Bde.; Einleitung in das Studium des germanischen Rechts, Landsh. 1812; Grundsätze des gemeinen deutschen Privatrechts, ebd. 1821; 7. Aufl. Regensb. 1842, 2 Bde.; Der gemeine deutsche bürgerliche Proceß, Bonn 1820—1826, Beiträge, 1. Beitr. 3. Aufl. ebd. 1838, 2. u. 3. Beitr. 2. Aufl. ebd. 1825, 1832, 4. Beitr. 2. Aufl. ebd. 1840; Über den neuesten Zustand der Criminalgesetzgebung in Deutschland, Heidelb. 1825; Das deutsche Strafverfahren in der Fortbildung durch Gerichtsgebrauch u. particulargesetzbücher, ebd. 1827, 4. Aufl. ebd. 1847, 2 Tble.; Die Lehre vom Beweise im deutschen Strafprocesse, Darmst. 1834; Italienische Zustände, ebd. 1844; Die Mündlichkeit, das Anklageprincip, die Öffentlichkeit u. das Geschwornengericht, Stuttg. 1845; Anleitung zur Vertheidigungskunst, Regensb. 1845; Vier Abhandlungen aus dem Strafrechte, Frankf. 1849; Die englische Staatsverfassung in ihrer Entwickelung, Heidelb. 1849; Das englische, schottische u. nordamerikanische Strafverfahren, Erlangen 1851; Die Gesetzgebung u. Rechtsübung über Strafverfahren nach ihren

Digitized by Google

neusten Fortbildungen, ebd. 1856; Die Gefängnißverbesserung, ebd. 1858; gab umgearbeitet heraus: Feuerbachs Lehrbuch des gemeinen in Deutschland gültigen peinlichen Rechts, 14. A., Gieß. 1847; auch ist er Mitherausgeber des neuen Archivs des Criminalrechts u. des Archivs für civilistische Praxis ꝛc.

Mitternacht, 1) der Moment, in welchem die Sonne ihren tiefsten Stand unter dem Horizont hat, zugleich Anfang des bürgerlichen Tags od. Ende der zwölften Nachmittagsstunde u. Anfang der ersten Vormittagsstunde; vgl. Tag; 2) die Zeit in der Nähe dieses Moments, mit unbestimmten Grenzen, bes. als **Mitternachtsstunde**, die Stunde von 12—1 Uhr in der Nacht; u. gilt als Geisterstunde; 3) M. nach mittlerer Zeit, der Moment, in welchen astronomische Uhren, die nach neuerer Einrichtung von Mittag an ihre Stunden zählen, ihre zwölfte Stunde beendigt haben, vgl. Mittag; 4) (Norden), diejenige Himmelsgegend, welche durch eine Linie bestimmt wird, die vom Scheitelpunkte aus über den nördlichen Himmelspol weg in den Horizont ausläuft.

Mitternachtspunkt, am Horizont der Punkt, in welchem der Meridian, d. h. der durch das Zenith u. den Nordpol geführte größte Kreis zunächst dem Nordpol den Horizont trifft; der vom Nordpol entferntere Schneidungspunkt, welcher dem M. gegenüberliegt, ist der Mittagspunkt.

Mitterſee, fischreicher See südlich von Nauders im tyroler Kreise Innsbruck, wird von der Etsch durchflossen.

Mitterfill, Marktflecken u. Hauptort im Thale Pinzgau im österreichischen Herzogthum Salzburg, an der Salza; Schloß, Sitz des Pflegegerichts, Postamt, Mineralquelle, Denksäule für Kaiser Franz; 2200 Ew.

Mitterteich, Marktflecken im Landgericht Waldsassen des baierischen Kreises Oberpfalz, an der Seibitz, Tuchmacherei; 1500 Ew. Dabei der Leonhardsberg, Fundgrube schöner Bergkrystalle.

Mittewald, 1) Dorf südöstlich von Sterzing am Fuße des Brenner im Kreise Brixen (Tyrol), Post. In dem Engpaß dabei Gefechte am 2. April 1797 u. 5. Aug. 1809; in letzterm Jahre siegten Haspinger u. Speckbacher hier über Lefebvre; die Thalenge heißt noch die Sachsenklemme; 2) Dorf bei Lienz im Pusterthal des Kreises Brixen, an der Drau, Post; den Engpaß dabei vertheidigten 1809 tyroler Schützen zweimal gegen ein französisches Heer unter Rusca u. Broussier.

Mittfasten, Mittwoch vor dem Sonntag Lätare; daher **Mittfastensonntag**, der Sonntag Lätare.

Mittiren (v. lat.), 1) schicken; 2) fortschicken.

Mittle, Getreidemaß in Ulm, der große M. = 2896 Pariser Cubikzoll; der kleine M. = 1459; 4 große M. = 1 Immi (s. d. 2).

Mittler, 1) so v. w. Mittelsperson; 2) (Dogm.), Jesus Christus als Versöhner zwischen Gott u. Menschen, s. Christus II. n); 3) ein Halbgesell in einigen Zünften, s. u. Zunft.

Mittlere Entfernung, 1) im Allgemeinen die Entfernung, welche unter mehren od. vielen Entfernungen zweier Gegenstände von einander um eben so viel kleiner als die größere ist, wie sie größer ist als die kleineren, also die Hälfte von der Summe der größten u. der kleinsten Entfernung; 2) die Entfernung eines Planeten von der Sonne zu der Zeit, wo er in einem der beiden Endpunkte der kleinen Achse seiner elliptischen Bahn sich befindet. Diese M. E. ist aber auch gleich der halben großen Achse seiner Bahn u. wird nach der als Einheit angenommenen M-n E. der Erde von der Sonne gemessen. Für Planeten, deren Umlaufszeit sich leicht beobachten läßt, führt man die M. E. nach dem bekannten Kepplerschen Gesetz, daß sich die Quadrate der siderischen Umlaufszeiten verhalten wie die dritten Potenzen ihrer M-n E.; für Kometen hingegen, wenn sie hinreichend lange beobachtet werden konnten, um ihre Bahn nicht allein parabolisch, sondern elliptisch zu bestimmen, erfährt man nach demselben Gesetz umgekehrt aus ihrer M. E. die Umlaufszeit, also Zeit ihrer Wiederkehr.

Mittlere Geschwindigkeit. Wenn ein Planet in gleichen Zeiten gleiche Strecken seiner Bahn durchläuft, so sagt man dann, daß sein Lauf eine M. G. besitze, welche gleich ist dem arithmetischen Mittel seiner größten Geschwindigkeit im Perihel u. seiner kleinsten Geschwindigkeit im Aphel.

Mittlere Temperatur, derjenige Temperaturgrad, welcher sich ergibt, wenn man eine gewisse Summe von Temperaturbeobachtungen durch die Zahl dieser Beobachtungen dividirt; man erhält zunächst die **M. T. des Tages** wenn man 24mal an einem Tage von Stunde zu Stunde das Thermometer beobachtet u. die Summe der beobachteten Grade durch 24 dividirt, od. wenn man aus den 4 bequem gelegenen um 4 u. 10 früh u. Nachmittags anzustellenden Beobachtungen das arithmetische Mittel zieht. Addirt man hierauf die mittleren Temperaturen aller Tage eines Monats u. dividirt die Summe durch die Anzahl der Tage, so findet man die **M. T. des Monats**, u. das Mittel der mittleren Monatstemperatur gibt die **M. T. des Jahres.** Man findet nun die mittlere Jahrestemperatur eines Orts, wenn man das Mittel aus einer umfassenden Reihe von m. T-en von auf einander folgenden Jahren zieht, u. nachdem sie noch nach Maßgabe der für die Umgegend des betreffenden Ortes gemessenen Temperaturabnahme mit der Erhebung über den Meeresspiegel auf das Niveau des Meeres reducirt worden, ist sie es, welche ein Element zur Verzeichnung der Isothermenlinien (s. d.) abgibt. Eine kürzere Methode, die m. T. eines Ortes, wenigstens annähernd, zu bestimmen, ist die, Thermometer mit langen Röhren in die Erde einzugraben u. ihren Stand zu beobachten, weil die Erde im Lauf der Jahre die m. T. eines Ortes annimmt, die Variationen aber wegen der schlechten Wärmeleitung der Erde bei uns nur bis zu 60 Fuß, in den Tropengegenden nur bis 1—2 Fuß Tiefe sich verfolgen lassen; od. man kann noch die Temperatur der aus der Tiefe ausbrechenden Quellen messen.

Mittlere Zeichen (Astrol.), die Zeichen der Ekliptik, Stier, Löwe, Scorpion u. Wassermann.

Mittlere Zeit, in der Tagsbestimmung eine völlig gleichmäßige Periode von genau 24 Stunden, wie solche astronomische Uhren u. Chronometer zeigen, verschieden von der wahren Sonnenzeit, weil erstlich die Sonne wegen der elliptischen Gestalt der Erdbahn sich mit veränderlicher Geschwindigkeit in der Ekliptik bewegt u. weil zweitens, selbst wenn diese Bewegung gleichförmig wäre, doch die auf den Äquator bezogenen Orte der Sonne, die doch bei der Drehung der Erde um ihre Achse allein in Betracht kommen, wegen der Neigung der Ekliptik nicht gleiche Abschnitte begrenzen, folglich die Zwischenzeit zwischen zwei auf einander

Digitized by Google

folgenden Culminationen der Sonne im Jahre veränderlich sein würde. Die M. Z. ist demnach solche Zeit, nach welcher regelmäßig 24 Stunden zwischen zwei auf einander folgenden Culminationen einer eingebildeten (imaginären) Sonne verfließen, welche mit der wahren Sonne immer gleichzeitig durch den Frühlingsnachtgleichenpunkt geht, sonst aber sich mit gleichförmiger Geschwindigkeit durch den Aquator bewegt.

Mittrowsky von Nemyssl, eine der Katholischen Confession folgende, aus einem alten böhmischen Geschlechte abstammende Familie, deren Stammhaus **Mittrowitz** im Berauner Kreise u. das Stammhaus Nemischl bei Bechin im Taborer Kreise in Böhmen liegt; von hier aus ist die Familie auch nach Mähren u. Schlesien gekommen, erhielt 1705 den Freiherrn- u. 1769 den Grafenstand u. theilt sich gegenwärtig in zwei Linien: I. **Ältere Linie**, besitzt in Mähren die Allodialherrschaften Pernstein (2,30 QM. mit 9350 Ew. in 50 Ortschaften) u. Bystritz (1,78 QM. mit 6330 Ew. in 27 Ortschaften) u. in Ungarn die Herrschaft Szarvas; jetziger Chef ist: 1) Graf **Wladimir**, geb. 1814, ist österreichischer Rittmeister in der Armee u. seit 1850 in zweiter Ehe mit Julie geb. Gräfin Salis-Zizers vermählt. II. **Jüngere Linie**, ist in Galizien mit der Herrschaft Myslkowa begütert. 2) Graf **Anton**, geb. 1770 in Prag, trat 1793 in den Staatsdienst, wurde 1826 Hofkanzler u. nach dem Tode des Grafen von Saurau oberster Hofkanzler u. Präsident der Studiencommission, in welcher Stellung er, einer gemäßigten Entwickelung günstig, sich viele Liebe erwarb; er st. 1842 in Wien. 3) Graf **Anton**, Sohn des Vor., geb. 1801, ist Geheimer Rath u. Präsident des Oberlandesgerichts in Steyermark u. seit 1839 in zweiter Ehe mit Therese geb. Gräfin Wrbna u. Freudenthal vermählt.

Mittschiff, die Mitte des Schiffs hinsichtlich seiner Breite, d. h. alle Stellen der Längenlinie, welche das Schiff in zwei gleiche Theile schneidet. **Alles was sich auf dieser Linie befindet, nennt man Mittschiffs aufgestellt.** Das Commando für den Steuermann **Ruder mittschiff** heißt so viel als die Ruderpinne in die Mitte zu legen, so daß das Ruder nach keiner Seite hin wirkt.

Mittweida (Mittweide), 1) Bezirksgericht u. Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Leipzig mit 19,670 Ew.; 2) Amtsstadt darin an der Zschopau u. der Sächsisch Westlichen Staatsbahn (Linie Chemnitz-Riesa); Sonntagsschule, Flößholzhof, Spinnfabriken, Weberei in Wollen- u. Baumwollenwaaren u. Handel damit, Buchhandlung, Buchdruckerei; 7200 Ew.; Hauptbrände 1450, 1498, 1551, 1624, 1672, 1693, 1824 u. 1830; vgl. Kretzschmar, Mittweidische Chronik, Mittw. 1841; 3) Dorf im Gerichtsamt Scheibenberg des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Zwickau; 3 Eisenhämmer, Nagelfabrik, Löffelschmiederei; 1100 Ew. In der Nähe das Eisenhüttenwerk **Ober-M.** mit Drahthammer.

Mittwoch, der vierte Tag der Woche bei denjenigen Völkern, welche dieselbe mit dem Sonntag beginnen; der Dies Mercurii der Römer, der Odins- od. Wodanstag der alten Germanen.

Mitu, Art der Hühnergattung Hocco, s. d. b. d.

Miturheber u. **Mitverschworener**, s. Concursus ad delictum II. A) a).

Mitweida, s. Mittweida.

Mitwitz, Marktflecken im Landgericht Kronach des baierschen Kreises Oberfranken; hat zwei Schlösser mit Park, Synagoge, Hopfenbau, Bierbrauerei; 650 Ew.

Mityléne (a. Geogr.), 1) Insel, so v. w. Lesbos; 2) Stadt daselbst, s. Metellino, s. d. 3).

Miurisch (v. gr.), nach u. nach schwächer werdend (z. B. der Puls); **Miurischer Vers**, ein Hexameter, der am Schluß einen Jambus statt eines Spondeus hat.

Mius, Fluß im Lande der Donischen Kosacken (Südrußland), mündet in das Asowsche Meer. Nach diesem Flusse ist der **Miussche Ratschalstwo (Miusscher Bezirk)** mit dem Hauptorte **Nowopaulowka** benannt.

Mixa, bis zur Consistenz eines dicken Breies eingedicktes, mit Zucker versetztes, auch wohl durch Gewürze wohlschmeckendes Mark von säuerlichen Früchten, bes. von Quitten; daher **M. cydoniorum**, Quittenmarmelade.

Mirnitz, Dorf im steyerschen Kreise Bruck, an der Mur, Eisenhammer, 300 Ew.; dabei am Drachen-Tauern (Röthelstein) die **Mixnitzerhöhle** mit seltsamen Tropfsteingebilden u. Knochen urweltlicher Thiere.

Mixolydische Tonart, s. u. Choral.

Mix pickles, so v. w. Atschia.

Mixte, Landschaft in Frankreich, sonst in Nieder-Navarra, jetzt im Departement Basses-Pyrénées, 29 Dörfer; Hauptort S. Palais.

Mixteca, ehemals Land im Reiche Mexico, wurde 1521 den Spaniern unterworfen, 1528 colonisirt, jetzt zum Staat Oaxaca gehörig. Die **Mixteca**, sind ziemlich civilisirt u. mit den Tzapotelen über 300,000 Köpfe stark. Die **Mixtecasprache** hat verschiedne Dialekte, von denen der von Tepozcolula der wichtigste ist. Es fehlen die Buchstaben b, f, p, r. Die Personalpronomina sind duhu ich, doo wir, doho du, ihr, ta er, sie, Fem. ña. Bei dem Pronomen der dritten Person gibt es Unterschiede des Ausdrucks für die verschiedenen Altersstufen, Geschlechter 2c. Abgekürzte Formen der persönlichen Pronomina dienen als Suffixe beim Substantiv, um das Possessivum auszudrücken, beim Verbum zur Bezeichnung des Objects der Handlung. Bei dem Verbum unterscheiden sich die Tempora durch Vorsylben, nämlich Präsens yo, Präteritum ni, Plusquamperfectum sani, Futurum sa mit angehängtem ca. Infinitiv fehlt, ebenso eine Passivform. Es gibt eine Menge Derivativa, um Wiederholung, Fortdauer, Anregung 2c. der Handlung auszudrücken. Die Negation wird je nach dem Tempus od. Modus verschieden ausgedrückt. Der Anfang des Vaterunsers lautet: dzutundoo, zo dzicani andihui, naca cuneihuahando sananini, d. h. Vater-unser der wohnt im Himmel, sei geheiligt Name-dein. Grammatik von A. de los Reyes, 1593.

Mixtum jus (lat.), gemischtes Recht, Rechtsgrundsätze, theils nach Gesetzen, theils nach Herkommen festgesetzt.

Mixtur (v. lat. **Mixtura**), 1) Mischung, Gemisch; 2) Mischung verschiedner Flüssigkeiten u. Lösungen fester Körper, der auch wohl feine, in derselben unlösliche Pulver zugesetzt werden; hierher gehören: **M. concentrata**, Tropfen; **M. diuresa**, ein Tränkchen, od. auch Julep; **M. oleosa-balsamica**, Hoffmanns Lebensbalsam; **M. pyrotartarica (M. simplex)**, Mischung von zusammengesetztem Auge-

Digitized by Google

kohlspiritus mit Campher u. Weinsteinspiritus; diaphoretisches Mittel; **M. sulphurico-acida**, s. Hallers saures Elixir; **M. vulneraria acida**, s. Thadensches Schußwasser; **3)** M. im engern Sinn wird innerlich eßlöffelweise in vorgeschriebnen Intervallen genommen; **4)** (Kupferst.), eine Mischung von Öl u. Talg, od. auch von Wachs, Terpentin, Baumöl u. Schmalz, womit die Stellen auf der Kupferplatte bestrichen werden, welche das Scheidewasser nicht angreifen soll; **5)** ein Register in der Orgel, wo auf einer Taste mehre Töne zugleich anſprechen, gewöhnlich Terz, Quinte u. Octave. Es gibt M-en, die den genannten Intervallen mehrfach, bis zwölffach wiederholen. Die M-en werden blos zur Verſtärkung des vollen Werks gebraucht. Eine M., die aus ſehr kleinen Pfeifen beſteht, wird auch Scharf genannt.

Mizar, Stern aus dem Sternbild des Großen Bären, ſ. u. Bär a).

Mizauld (ſpr. Miſol, lat. Mizaldus), Anton, geb. 1520 in Montluçon; war Arzt u. Aſtrolog in Paris u. ſt. 1578; er ſchr.: Harmonia coelestium corporum et humanorum, Par. 1555 u. ö.; Memorabilium naturae arcanorum sylvula, Lyon 1558 u. ö.; Hortorum secreta, cultus et auxilia, Par. 1560; Alexikepus, ebd. 1565, Köln 1576.

Mizenhead (ſpr. Miſſenhedd, Cap Mizen), ſüdöſtlichſtes Vorgebirge der iriſchen Grafſchaft Cork.

Mizislaw, ſo v. w. Mieczislaw.

Miznephet, die turbanartige Mütze des jüdiſchen Hohenprieſters, ſ. d. b).

Mizpa (**Mitze**, d. i. hoher Punkt in einer Gegend), **1)** Gegend unter dem Berge Hermon, die Heimath der Heviter; **2)** Stadt in Gilead, Wohnſitz des Richters Jephta u. Grabſtätte des Königs Hoſea, daher ſ. Dſchebel Oſcha; **3)** Stadt im Stamme Benjamin, eine Meile von Jeruſalem. Hier wurden mehre Volksverſammlungen gehalten. König Aſſa ließ M. befeſtigen, u. nach dem Exil hatte der perſiſche Statthalter Gedalja hier ſeinen Sitz. Bei M. überſiel Samuel 1092 v. Chr. die Philiſter u. ſchlug ſie; **4)** Stadt im Moabiterlande.

Mizraim (**Mitze**), **1)** ſo v. w. Ägypten; **2)** ſo v. w. Kairo.

Mizun, Dorf im Kreiſe Lemberg im öſterreichiſchen Galizien, mit Eiſenminen.

Mizwah-Tanz, bei den Juden ein Tanz, welchen Frauen bei der Hochzeit mit der Braut tanzen.

Mjöll, der Hammer Thors.

Mk., Abkürzung für Mark.

Mkhedruli, Alphabet der Georgier, ſ. Georgiſche Sprache u. Literatur.

Mkhitar, ſo v. w. Mechitar.

Mkomaſi, linker Nebenfluß des Pangani auf der Zanzibarküſte Oſtafrikas, nimmt den Gnaro u. Nadade auf.

Mkufu, linker Nebenfluß des Lufuma auf der Zanzibarküſte Oſtafrikas.

Mlada Boleſlaw, ſo v. w. Jungbunzlau.

Mlada Wozicze, ſo v. w. Jungwoſchitz.

Mladoſchowitz, Dorf im Bezirk Wittingau des böhmiſchen Kreiſes Budweis; Eiſenerzgruben; 300 Ew.

Mladota von Solopisk, ein altes Geſchlecht in Böhmen, welches ſein Prädicat von dem Schloſſe Solopisk im Czaslauer Kreiſe führt, 1748 das Oberſterblandthürhüteramt in Böhmen u. 1761 den Freiherrnſtand erhielt; es iſt in Böhmen begütert u. hat zum jetzigen Chef: Freiherrn Adalbert, geb. 1816, iſt Oberſterblandthürhüter in Böhmen u. ſeit 1831 mit Maria geb. von Reitzenſtein vermählt.

Mlaſitz, Dorf im Bezirk Melnik des böhmiſchen Kreiſes Prag; Weinbau; 870 Ew.

Mlava, rechter Nebenfluß der Donau in Serbien, mündet nordöſtlich von Semendria.

Mlawa, **1)** Kreis des ruſſiſchen Gouvernements Plock (Polen), mit 85,000 Ew.; Flüſſe: Golda, Orzyc, Lebyna, **Mlawka**; **2)** Hauptſtadt darin, an der Mlawka, mit Miſſionarienkloſter u. 2300 Ew.

M' Leod (ſpr. Mäk Laud), ſ. Mac Leod.

Mlt., Abkürzung für mittellateiniſch.

M. m., Abkürzung für **mutatis mutandis** (lat.), d. i. mit den nöthigen Abänderungen.

Mn., chemiſche Abkürzung für Mangan.

Mnaſalkas, aus Sikyon, vielleicht zu Aratos Zeiten; von ihm 18 Epigramme in der griechiſchen Anthologie.

Mnaſeas, aus Patara od. aus Paträ, griechiſcher Geograph um 150 v. Chr.; er war ein Schüler des Ariſtarchos u. ſchrieb ein umfaſſendes (jetzt verlornes) Werk *Περίπλους* od. *Περιηγήσεις* über alle Erdtheile.

Mnaſippos, ſpartaniſcher Feldherr, zog 373 v. Chr. mit einer Flotte nach Kerkyra, um die Optimaten zu unterſtützen u. die Athener zu vertreiben. Er belagerte u. bedrängte die Stadt, aber da er ſeinen Soldaten den Sold nicht auszahlte, machten dieſe eine Meuterei, u. M. wurde bei einem Ausfalle der Städter getödtet.

Mnd., Abkürzung für mittelniederdeutſch.

Mneme, eine der ältern Muſen.

Mnemeion (a. Geogr.), Vorgebirg in der äthiopiſchen Landſchaft Troglodytike; j. Ras el Doar, nach Andern Cap Calmez.

Mnemon, Beiname von Artaxerxes II.

Mnemonik (**Mnemoneutik**, **Mnemotechnik**, v. gr., Gedächtnißkunſt), Kunſt das Gedächtniß möglichſt zu vervollkommnen, daß es umfaſſend, leicht, feſt u. treu ſei, ohne daß man die Gegenſtände ſelbſt treu im Gedächtniß bewahrt, ſondern die Hauptvorſtellungen u. Wendungen ꝛc., an welche man ſich erinnern will, durch einen gewiſſen Zuſammenhang verwandter Bilder, z. B. die vier Wände eines Zimmers, Säulen, Wörter ſtatt Zahlen ꝛc., anknüpft u. dieſelben mittelſt der Ideenaſſociation zu Erinnerungsmerkmalen macht. Nach der Sage der Alten war der Erfinder derſelben der griechiſche Dichter Simonides (ſ. d.) aus Kos. Während er bei einem Gaſtmahle bei Skopas (ſ. d.), hinausgerufen wurde u. die übrigen Gäſte durch den Einſturz des Speiſeſaals erſchlagen wurden, erkannte er die bis zur Unkenntlichkeit entſtellten Leichen dadurch, daß er ſich noch genau erinnerte, wie ſie geſeſſen hatten, u. wurde ſo auf die Idee ſeiner Kunſt geleitet, in welcher er auch ſpäter merkwürdige Proben abgelegt haben ſoll. Die drei Hauptſtellen darüber ſind: Cicero de orat. 2, 88—88; Auctor ad Herenn. 3, 16—24; Quintilian. Instit. 10, 1, 11 ff. Die Verſuche ſpäterer Jahrhunderte, die M. wieder ins Leben zu rufen u. mehr auszubilden, waren nicht von Erfolg. Unter denen, welche über die M. Unterſuchungen angeſtellt haben, verdienen beſ. erwähnt zu werden, im 14. Jahrh. Raymund Lullius, im 15. Jahrh. Giordano Bruno, im 16. Jahrh. Lamprecht Schenkel u. Martin Sommer; der beiden Letztern Compendium der M. gab Klüber

Digitized by Google

übersetzt heraus, Erl. 1804, dazu Klüber, Mein Contingent zur Geschichte der Gedächtnißübungen in den ersten Jahren des 16. Jahrh., Nürnb. 1804; Chr. A. L. Kästner, Mnemonik, Lpz. 1804; Desselben Erläuterungen seiner M., ebd. 1804; Beides 1805; Dessen Übersetzung der drei Stellen bei den Alten von der Gedächtnißkunst, ebd. 1805; Morgenstern, De arte veterum mnemonica, Dorp. 1805, Fol.; Chr. von Aretin, Theorie der M., Nürnb. 1806; Desselben Anleitung zur Theorie u. Praxis der M., Sulzb. 1810; Greg. de Fainaigle, Notice sur la M., Par. 1806; M. nach den Vorlesungen desselben, Frkf. a. M. 1811; Fr. Guivard, Traité de M., Lille 1708; Kästner, Briefe über die M., Sulzb. 1828; Mnemonices quaedam in scriptura sacra vestigia, Delitzsch 1831; A. Paris, Principes et applications diverses de la mnemotechnie, 7. Aufl., Par. 1833; F. J. u. Al. de Castilho (zwei Portugiesen, welche Reisen auf ihre Kunst bis Deutschland machten u. Vorlesungen darüber hielten), Traité de mnémotechnie, 5. Ausg., Bord. 1834, u. Deren Dictionnaire mnémonique, Lyon 1835; Joh. Graf von Mailáth, M., Wien 1842. Die Methode des Polen Jazwinski, welcher mnemonische Quadrate construirt u. diese, wie ihre Combinationen mit Bildern belegte, wurde auch auf den Unterricht angewendet u. vom polnischen General Bem vervollkommnet. In Deutschland trat seit 1840 der Däne Karl Otto, genannt Reventlow, in mehrern mnemotechnischen Werken (Lehrbuch der M., Stuttg., 2. Aufl. 1847; Wörterbuch der M., ebd. 1844; Leitfaden der M., ebd. 1846) mit einer neuen Methode auf, welche sich auf den Grundsatz stützt, daß sich das am leichtesten behalten lasse, was zum Gedanken geworden u. deshalb alle Nichtbegriffe, d. h. alle Zahlen u. Laute, von denen man nur ihre numerischen u. Lautbeziehungen kennt, in Begriffe verwandelt, wodurch sie sich hauptsächlich zur raschen u. sichern Einprägung von Zahlenreihen, z. B. in der Chronologie eignet. Für Zahlen ist sein Schema der Substitutionen in der Hauptsache folgendes:

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
l	t	n	m	r	s	b	f	h	g
z	d	v	w	q	sch sz	p	pf ph	j	k ck

Mittels hinzugefügter Vocale werden durch diese Substitution sogenannte numerische Wörter gebildet, in welchen die vorausstehenden Consonanten, doch nicht mehr als höchstens die drei ersten, eine Bedeutung als Substitution haben, z. B. 461 = Arbeit (r = 4, b = 6, t = 1). Will man nun eine Anwendung auf die Chronologie machen u. sich z. B. das Geburtsjahr Pappenheims 1594 merken, so bildet man mit Weglassung der sich von selbst verstehenden Tausend, aus den substituirten Buchstaben (s = 5, g = 9, r = 4), das Wort Sieger od. siegreich, welches mit dem Betreffenden leicht in Bezug zu bringen u. zu behalten ist. Bei Anwendung noch einiger weitern Regeln lassen sich selbst große Zahlenreihen dem Gedächtnisse einverleiben, wie Otto durch viele öffentliche Proben auf seinen Reisen durch Deutschland dargelegt hat; doch hat sich der gehoffte Nutzen seiner Methode beim Schulunterricht nicht herausgestellt, da derselbe mehr die Phantasie als den Verstand in Thätigkeit versetzt. Eine ähnliche Methode stellt Herm. Kothe in seinem Lehrbuch der M., 2. Aufl., Hamb. 1852; Katechismus der M., Lpz. 1854 u. System der M., Kassel 1853, auf u. hat ebenfalls durch öffentliche Proben allgemeine Bewunderung erlangt.

Mnemoniker, derjenige, welcher Mnemonik als eigne Kunst übt.

Mnemosyne, Titanide, Tochter des Uranus u. der Gäa, Göttin des Gedächtnisses; sie zeugte mit Zeus die neun Musen, indem sie in Pierien neun Nächte in seinen Armen weilte. Hauptsitz ihrer Verehrung war Eleutherä in Böotien.

Mnesarchos, 1) Sohn des Pythagoras u. Nachfolger des Aristäos in der Pythagoreischen Schule; 2) Schüler u. Nachfolger des Panätios, Lehrer der Stoischen Philosophie in Athen um 110 v. Chr.

Mnesikles, Architekt aus Athen, unter Perikles Erbauer der Propyläen in Athen.

Mnesithëon (M. *Rafin., Spr.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Helianthеae; Art: M. album, in Louisiana u. Florida.

Mnestheus, 1) s. v. w. Menestheus; 2) Troer, Gefährte des Äneas.

Mnevis, der heilige Stier des Osiris in On od. Heliopolis, schwarz u. borstig.

Muiarum (M. *Forst.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Scleranthеae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*, Arten: M. biflorum, in Neuseeland, M. fasciculatum, in Vandiemensland, M. pedunculatum in Australien.

Mnioch, 1) Johann Jacob, geb. 1765 in Elbing, wurde 1790 Rector zu Neufahrwasser bei Danzig, 1796 erster Directionsrath bei der Lotteriedirection in Warschau u. starb dort 1804; er schr.: Vermischte Erzählungen u. Gedichte, Görl. 1795; Lesebuch für den Mittelstand, Berl. 1796; Kleine vermischte Schriften, Danzig 1794 f., 3 Bdchn.; Werke, Görl. 1798, 3 Bde.; Analekten, ebd. 1804, 2 Bde.; gab mit Fülleborn Papillons heraus. 2) Maria, geb. Schmidt, Gattin des Vorigen, geb. 1777 in Neufahrwasser u. gest. 1799 in Warschau; sie schr.: Zerstreute Blätter für Frauen u. Jungfrauen, Görl. 1800, 2. A. 1821.

Mniopsis, 1) M. *Mart.*, Pflanzengattung aus der Familie der Podostemoneae; Art: M. scaturiginum, in Brasilien; 2) M. *Dum.*, gehört zu Haplomitrium *Nees.*, aus der Familie der Jungermanniaceae.

Mniszech (Vandalin de M.), ein der Katholischen Confession folgendes, ursprünglich böhmisches Geschlecht, welches sich 1506 in Polen niederließ, wo es die höchsten Staatswürden erlangte u. 1783 seinen alten Grafenstand bestätigt erhielt; es ist in Galizien u. Polen begütert u. hat zum dermaligen Chef den Grafen Stanislaus, Sohn des 1798 verstorbenen Großmeisters von Galizien Grafen Joseph; sein Sohn Alexander, geb. 1820, ist Statthaltereirath in Niederösterreich.

Mnium (M. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Laubmoose Bryaceae-Bartramiaceae; Arten auf feuchter Erde, an Mauern, Felsen, z. B. M. stellare, M. punctatum, M. rostratum, M. cuspidatum, M. serratum u. a.

Mnl., Abkürzung für mittelniederländisch.

Mo, 1) ein Gemisch von Tabak u. Urao (anderthalb kohlensaures Natron, s. Kohlensaure Salze x), welches die Indianer in Südamerika zur Absonderung des Speichels in den Mund nehmen; 2) chemische Abkürzung für Molybdän.

Digitized by Google

Mo., officielle Abkürzung des nordamerikanischen Staates Missouri.

Moa, Insel des Bandaarchipels.

Moa, Vogel, so v. w. Dinornis.

Moabenschi Agas, acht auserwählte schwarze Eunuchen, die den Großherrn in u. außer dem Harem begleiten u. ihn ein- u. ausschließen. Durch ihre Hände gehn alle Geschenke in u. aus dem Harem.

Moabit, Dorf bei Berlin, an der Spree; Borsig's Maschinenfabrik (3000 Arbeiter), Wachstuch- u. Porzellanfabriken, Eisengießerei, Bierbrauereien, zahlreiche Vergnügungsorte, Landhäuser, Gewächshäuser, Zellengefängniß.

Moabiter, ein heidnischer Volksstamm, von **Moab**, einem Sohne Lots, abstammend, bewohnte das größtentheils durch den Nebo, Pisga u. Peor gebirgige, aber von fruchtbaren Thälern durchschnittene, mit der Hauptstadt Ar od. Rabbath Moab u. der starken Festung Kir Moab östlich vom Todten Meere gelegene Land; sie hatten von hier die Emim vertrieben, verloren aber dann durch die Amoriter den nördlichen Theil ihres Gebietes bis an den Fluß Arnon. Sie verfolgten die Israeliten auf ihrem Zuge durch die Wüste mit Lebensmitteln, brachten zur Zeit der Richter die südlich gelegnen, israelitischen Stämme, namentlich den Stamm Benjamin 18 Jahre lang in Abhängigkeit u. erhielten Tribut von ihm. Saul führte Krieg mit den M., aber erst David machte sie zinsbar. Bei der Theilung des Reichs (975 v. Chr.) kamen sie ar Israel, wurden aber nach Ahabs Tode (897) abtrünnig u. fielen mit den Ammonitern u. Edomitern in das Reich Juda ein, wurden jedoch zurückgewiesen. Josaphat in Verbindung mit Joram bekriegte sie (um 895) u. scheint sie wieder unterworfen zu haben; indeß fielen sie unter Joas wieder ab, bis sie Jerobeam II. zu Anfang des 8. Jahrh. v. Chr. wieder in Gehorsam brachte. Bei der Annäherung der Chaldäer gegen das Jüdische Reich unterstützten sie diese mit Hülfstruppen gegen Jerusalem u. verbündeten sich wiederum mit denselben bei der Belagerung Jerusalems 558 v. Chr., aber Nebukadnezar soll sie selbst im 5. Jahre nach Jerusalems Zerstörung bekriegt haben; nach der Rückkehr der Israeliten aus der Babylonischen Gefangenschaft verschwindet der Name M. unter den arabischen Völkerschaften.

Moacurra (M. *Rxb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Chailletiaceae; Art: M. geloniodes, in Ostindien.

Moallakat (arab.), s. u. Arabische Literatur I. A) b).

Moasji, Fluß, so v. w. Palembang.

Moawijah, 1) M. I., von 661—680, der erste Khalif von der Dynastie der Ommajaden, welcher zu Damask residirte u. das Khalifat erblich machte. 2) M. II., der achte Khalif 682.

Mob (engl.), der Pöbel, das niedere Volk.

Möbels, so v. w. Meubles.

Mobidi, Insel, so v. w. Maupiti.

Mobieh, eine der Sandwichsinseln.

Mobil (v. lat.), 1) beweglich; 2) kriegsbereit.

Mobile, heißt ein Substantiv, das movirt werden kann, d. h. für das weibliche Geschlecht eine besondere Endeform hat, wie Cervus, der Hirsch, Cerva, die Hirschkuh.

Mobile, 1) (**M. River**), Fluß im Staate Alabama (Nordamerika) im Süden der Grafschaft Clarke aus dem Zusammenfluß der Alabama u. Tombigbee Rivers gebildet; nach einigen Meilen trennt er sich in zwei Arme, von denen der größere westliche den Namen M. fortbehält, während der östliche den Namen Tensaw annimmt; der erstere fließt südlich, bildet die Grenze zwischen den Grafschaften Mobile u. Baldwin, ist für Dampfboote schiffbar u. fällt bei der Stadt Mobile in die **Mobilebai** des Mexicanischen Meerbusens; 2) Grafschaft im Staate Alabama, am Mexicanischen Meerbusen, 66 QM., vom Mobile River im Osten begrenzt, vom Escatappa River durchflossen; große Nadelholzwaldungen, sandiger Boden; Producte: Mais u. Reis; die Mobile-Ohiobahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 27,600 Ew, worunter 9356 Sklaven; 3) Hauptstadt darin, Einfuhrhafen für Alabama, an der Mündung des Mobile River in die Mobilebai; der Hafen wird durch das Fort Morgan (früher Fort Brower) vertheidigt; Spring Hill College (römisch-katholisch, mit Bibliothek), Blindeninstitut, Marinehospital, 3 Banken; Eisenbahnverbindung nach der Mündung des Ohio River, zum Anschluß an die Illinois Centralbahn, mit Columbus in Georgia u. Louisiana, auch Dampfschiffverbindung mit New Orleans u. New York; hat nächst New Orleans den größten Baumwollenmarkt in den Vereinigten Staaten); 22,000 Ew.

Mobile Colonnen, Truppenabtheilungen von einem Offizier u. 20 Mann bis zu der Stärke eines Bataillons, welche das Land seitwärts der großen Straße durchstreifen, um Marodeurs aufzusuchen u. am Plündern zu hindern, od. auch das insurgirte Land durch Auffuchung u. Bestrafung der insurgirten Ortschaften u. Zerstreuung der Rebellen ꝛc. wieder zur Ruhe zu bringen. Die Leute von ersteren unterscheiden sich meist durch ein besonderes Abzeichen, so z. B. 1815 bei der preußischen Armee durch ein weißes Tuch um den linken Arm.

Mobilien (**Mobiliar**, v. lat.), alle bewegliche Dinge, im Gegensatze der Grundstücke z. der niet- u. nagelfesten Gegenstände; bei einem Landgute rechnet man zu den M. alle Gegenstände, die nicht zu dem Inventarium (s. d.) gehören, als Haus-, Küchen-, Wirthschaftsgeräthe, das geernetete Getreide u. Obst, Vieh, das zum Vergnügen gehalten od. zum Verspeisen aufbewahrt wird. **Mobiliarcredit**, s. u. Credit A); **Mobiliarrealinstitutanstalten**, s. u. Creditanstalten 3); **Mobiliarversicherungsgesellschaften**, s. u. Assecuranz II. B) bb). In Mühlen u. Fabriken wird gewöhnlich alles zu Betreibung dieser Werke nöthige Geräthe zu den Immobilien gerechnet; in Häusern Tische, Stühle, Kanapee, Comode, Schreibepulte ꝛc. Daher **Mobiliarconto**, im Hauptbuche das Conto, worauf der Betrag der Mobilien des Besitzers der Handlung od. das Handlungs- u. Fabrikgeräthe gebracht wird.

Mobilmachung einer Truppe (**Mobilisation, Mobilisirung**), das in Bereitschaftsetzen derselben zu einem Feldzuge. Dazu gehört die Herbeischaffung der nöthigen Bespannung zu dem Fuhrwesen derselben, die Ergänzungen an Mannschaften, Pferden, um dieselbe auf den Kriegsetat zu bringen, die Completirung der Munition, des Schanzzeuges u. Kochgeschirres, bei der Cavallerie der Remonte ꝛc. Bei allen Armeen kann die M. in kürzester Frist, meist in 14 Tagen, erfolgen. **M. einer Festung**, s. u. Festungskrieg I. A) b).

Möbisburg, Dorf im Kreise u. Regierungsbezirk Erfurt der preußischen Provinz Sachsen, an der Gera; 450 Ew.

Digitized by Google

Möbius, 1) **August Ferdinand**, geb. 1790 in Schulpforte, seit 1816 Professor der Mathematik u. Astronomie, bald darauf Director der von ihm eingerichteten Sternwarte in Leipzig, seit 1844 Professor auch der höhern Mechanik; er schr.: De computandis occultationibus fixarum per planetas, Lpz. 1815; Beobachtungen auf der Universitätssternwarte in Leipzig, ebd. 1823; Der baryccentrische Calcul, ebd. 1827; Die Bahn des Halley'schen Kometen bei seiner Wiederkunft im Jahr 1835, ebd. 1834, 2. Aufl. 1835; Die Hauptsätze der Astronomie, ebd. 1836, 4. A. 1860; Lehrbuch der Statik, ebd. 1837, 2 Thle.; Elemente der Mechanik des Himmels, ebd. 1843. 2) **Theodor**, ältester Sohn des Vor., geb. 1821 in Leipzig, seit 1852 Privatdocent für skandinavische Sprache u. Literatur, seit 1859 Professor daselbst, seit 1845 Custos an der Universitätsbibliothek; er schr.: Über die ältere Isländische Saga, Lpz. 1852 u. gab heraus: Catalogus librorum island. et norveg., ebd. 1856; Analecta Norroena I., ebd. 1859; Edda Saem., ebd. 1860; Fornsögur, ebd. 1860.

Moc, bei den Adamiten (s. d. 2) die Kraft, welche die Welt erschaffen hat.

Mocade (Moncade), so v. w. Moquette.

Mocausay, Alpenthal im Bezirk Pays d'Enhaut des Schweizercantons Waadt, zieht sich von Rougemont nordwärts nach den Felsen des Pezarrezza u. Branleyre, hat einen kleinen periodischen See u. ist von Hirten bewohnt.

Moccoli, kleine Lichter beim Carneval, s. d.

Mocenigo (spr. Modschenigo), venetianisches Geschlecht, aus welchem im 15., 16. u. 18. Jahrh. mehre Dogen hervorgingen, s. Benedig (Gesch.).

Mocha, 1) Fluß in Peru, mündet südlich von Truxillo in den Stillen Ocean; 2) wüste Insel im Stillen Ocean, an der Küste der chilenischen Provinz Araucania.

Möchling, Dorf im kärntenschen Kreise Klagenfurt, an der Drau; Schloß, berühmte Tropfsteinhöhle (Steinerne Melk).

Mochlos (gr.), der Hebel. Daher **Mochlia**, das Wirken durch Hebel; auch das Einrichten verrenkter Glieder durch Hebel.

Mochnacky, Maurycy, geb. 1804 zu Bojaniec in Galizien, studirte die Rechte in Warschau, u. wurde 1823, verbotener Verbindung verdächtig, festgesetzt u. erst nach neunmonatlicher Haft freigelassen. Seit 1826 war er bei der Redaction eines landwirthschaftlichen Journals thätig; redigirte noch bis 1829 in ultraliberalem Sinne die Gazeta polska u. nachher den Kurier polski u. schrieb aufregende Brochüren 2c. 1830 schloß er sich der Revolution an, gründete die patriotischen Clubs u. gab die Zeitschrift Mcoda polska (das junge Polen) heraus. Er trat nun als gemeiner Jäger in die Armee, focht bei Grochow, bei Wawre, wo er Offizier wurde, u. bei Ostrolenka. Nach Warschaus Fall flüchtete er nach Frankreich u. st. 1834 in Auxerre, wo man seine bronzene Büste aufstellte; er schr.: O literaturze polskiega wiecku dziewietnastym, Warschau 1830; Powstanie narodu polskiego, Par. 1834, 2 Bde.; Pisma rozmaite, Par. 1836, herausgeg. von Jelowicki.

Mochnatyr-Kurilen, kurilischer Volksstamm.

Mochusstein, so v. w. Moktastein.

Mocker, ein schwerer eiserner Hammer mit langem Stiele, zum Eintreiben der Bolzen in das Schiff; daher **mockern**, Bolzen eintreiben.

Möckern, 1) Stadt im ersten Kreise Jerichow des Regierungsbezirks Magdeburg (preußische Provinz Sachsen), an der Ehle; 1700 Ew.; hier am 5. April 1813 Sieg der Preußen unter York über die Franzosen unter Eugen; 13. Aug. 1842 große Feuersbrunst; 2) Dorf im königlich sächsischen Amte u. Kreisdirectionsbezirk Leipzig; bekannt durch die Schlacht am 16. Oct. 1813, wo die Preußen unter Blücher die Franzosen unter Marmont schlugen (Theil der Leipziger Völkerschlacht s. u. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15); hier ein 1850 zur Erinnerung an dieselbe errichtetes Denkmal.

Möckmühl, Stadt am Einfluß der Seckach in die Jaxt im Oberamte Neckarsulm des württemberg. Neckarkreises; altes Schloß, in welchem einst Götz von Berlichingen gefangen saß; 1715 Ew.

Mockstahl, stablartiges Eisen, s. u. Stahl.

Mockturtlesuppe (Falsche Schildkrötensuppe), man nimmt gute Bouillon, worin man einen Kalbskopf u. einige Kalbsfüße weich kocht; dann werden einige Krammetsvögel, ob. statt derer ein Rebhuhn, mit einigen Wachholderbeeren u. etwas Zwiebel wenig in Butter gebraten, im Mörser klar gestoßen u. mit etwas magerem rohem Schinken u. einer Ente, der Bouillon mit dem Kalbskopf beigefügt; darauf läßt man Alles zusammen weich kochen. Alsdann wird der Kalbskopf, die Füße u. die Ente herausgenommen, in Stückchen geschnitten, in die Terrine gethan u. die Suppe selbst später darübergegossen. Während nun Brühe u. Fleisch noch zusammen kochen, schmort man in etwas Butter Wurzelwerk, Petersilie, Körbel, Zwiebel, Basilicum, Thymian u. Estragon, würzt es stark mit weißem Pfeffer, Salz, Ingwer u. Muskatenblüthe, thut dies Alles zusammen in die Jus der gestoßenen Knochen, läßt es noch ein Mal zusammen kochen, streicht es durch ein Haarsieb u. gießt vor dem Anrichten noch ein Nößel Madeira dazu. Auch gibt man in diese Suppe Klößchen von Kalbfleisch ob. in Stücke geschnittene Bratwurst.

Moco, niederländisches Fort auf der Westküste von Sumatra.

Mococo, Affe, s. Maki.

Mocs, 1) Pfarrdorf im Bezirk Muzsla des Comitats Komorn (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg), rechts an der Donau; 1400 Ew.; 2) Dorf im siebenbürgischen Comitat u. westlich bei Clausenburg; Mineralquelle.

Mocsonok, Marktflecken im Bezirk Neutra des Comitats Unterneutra (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg); 2050 Ew.

Moczen, die siebenbürgischen Gebirgswalachen.

Modaburnu, die Südspitze des Vorgebirges, auf welcher die Ortschaft Kadikjöi liegt, s. u. Constantinopel (n. Geogr.) D) c).

Modain, al, s. u. Mahaien.

Modalis (Gram.), derjenige Casus, welcher anzeigt, wie u. auf welche Weise etwas geschehen ist.

Modalisten, in der Trinitätslehre so v. w. Sabellianer ob. Samosatener, weil sie die Trinität blos als drei verschiedene Arten der Offenbarung Gottes, rücksichtlich seiner Wirksamkeit auf die Welt, annahmen; diese Ansicht heißt **Modalismus**, s. u. Trinität.

Modalität (v. lat.), 1) die besondere Art u. Weise eines Zustandes ob. Verfahrens, welche aber nicht das Wesentliche betrifft; 2) die vierte von Kants Kategorien, s. d. 1) d).

Digitized by Google

Modanlu, Kurdenstamm in der persischen Provinz Masenderan.

Modder, Nebenfluß des Ky Gariep, mündet im Süden der Omaje-Strom-Republik (Südafrika).

Modder, so v. w. Moder.

Modderbank, Morast an der Küste von Surinam (Niederländisch Guayana), ist der Schifffahrt gefährlich.

Modderwellen, so v. w. Bludug, s. u. Dschepan.

Mode, 1) die herrschende Art u. Weise des Verhaltens im gesellschaftlichen Leben, die Art, häusliche Einrichtungen zu treffen, Wohnungen u. dgl. einzurichten, Gebäude aufzuführen, Anlagen zu machen u. dgl., vorzüglich aber 2) die Art sich zu kleiden, sowohl in Bezug auf Farbe (**Modefarbe**), als Stoff (**Modezeug**) u. Form der Kleidungsstücke (**Modekleid**). Jedes Volk u. jedes Zeitalter hat seine M.; aber die M. wechselt gewöhnlich da am schnellsten, wo größerer Luxus herrschend ist. Unter den europäischen Völkern ist der Wechsel der M-n am auffallendsten bei den Franzosen, Engländern u. den sie nachahmenden Deutschen. Um die in den größten Städten, bes. Paris, neu entstandenen Kleidermoden schneller allgemein bekannt zu machen, werden angekleidete Puppen (**Modepuppen**), von jenen Städten aus versendet. Eine bedeutendere Verbreitung findet die M. aber durch die derselben ganz od. zum Theil gewidmeten Zeitschriften, deren erste unter dem Titel: Mode- u. Galanteriezeitung, 1758 in Erfurt erschien. Unter den späteren sind nennenswerth die Wiener Zeitschrift für Literatur, Kunst, Theater u. M., das Frankfurter Journal des dames et des modes, die Leipziger Modenzeitung u. das Pariser Album des salons. Vgl. H. Hauff, Moden u. Trachten, Stuttg. 1840; Weiß, Geschichte des Costüms, Berl. 1853, 2. Abe.; J. Falke, Die deutschen Trachten u. Modewelt, Lpz. 1858; Weiß, Costümkunde, Stuttg. 1856 ff.

Modecca, Pflanzengattung aus der Familie der Passifloreae-Medeceae, Monadelphia, Pentandria L.; Art: M. palmata, kletternder Strauch in dichten Wäldern Ostindiens, mit gelappten, rothgesäumten Blättern, gelben Blüthen in achselständigen Trauben, apfelgroßen, hochgelben Kapseln.

Model (v. lat. Modulus, Bauk.), 1) ein Maß von relativer Größe, welches nur bei den Säulen u. deren Gebälken gilt. Die Griechen nahmen bei der dorischen Säule den halben, bei der ionischen u. korinthischen aber den ganzen unteren Durchmesser als M. an. Jetzt gilt allgemein der halbe Säulendurchmesser als M., den man in 30 Theile (Minuten, Portas) theilt u. so den Maßstab für die Säulen u. deren Gebälke erhält; 2) Bild, Figur; 3) vertiefte Form, Gegenstände darin abzudrücken od. zu gießen (vgl. Gießform). Nach den verschiedenen Gegenständen hat man daher Knopf-, Kugel-, Blumenmodele; 4) in der Tapeten- u. Kattundruckerei Druckform aus Holz geschnitten, mit erhabenem Muster; **Modeldruckmaschine**, Druckmaschine, welche mit solchen Formen Tapeten od. Kattun druckt.

Modelgeer, ist 1) Senecio vulgaris; 2) Gentiana cruciata.

Modell (v. lat. Modulus), 1) ein nach verjüngtem Maßstab gefertigter, im Großen schon vorhandener od. erst auszuführender Gegenstand, den man im Kleinen durch Anschauung besser kennen lernen u. beurtheilen kann. So fertigt man Modelle von schwierigen Dachverbindungen, Gewölbconstructionen, weit gesprengten Brücken, auch ganze Gebäude, um ihre innere Einrichtung leichter übersehen zu können, bes. auch von Maschinentheilen u. ganzen Maschinen, selbst von ganzen Gegenden, Schlachtfeldern ꝛc. Eine der berühmtesten u. reichhaltigsten **Modellsammlungen** (**Modellcabinet**) ist die in München. Die Modelle werden aus Holz, Thon, Gyps, Kork, Papiermasse, Wachs gemacht, geformt, gegossen od. geschnitten (modellirt). Das **Modelliren** ist eine für Bildhauer u. angehende Baumeister, Mechaniker u. Maschinisten unentbehrliche Kunst; 2) ein Gegenstand, nach dessen Größe u. Gestalt mehre andere Dinge gebildet werden; 3) der Gegenstand, welcher in den Gießformen abgedrückt od. über welchem sie verfertigt werden; soll der gegossene Gegenstand genau eine bestimmte Größe haben, so muß man bei Verfertigung des M-s darauf Rücksicht nehmen, daß das gegossene Metall beim Erkalten zurückgeht; 4) ein natürlicher, vorzugsweis lebendiger Gegenstand, bes. ein nackter Mensch, an dessen Abbildung sich der Maler u. Bildhauer übt u. den Körper studirt. Ein Mensch, welcher sich zu solchem Studium hergibt, steht M. Die Abbildung eines M-s in Thon, Zeichnung od. Farbe heißt ein Act.

Modellblech (**Musterblech**), meist auf Bestellung in den Fabriken gearbeitetes Eisenblech, s. d.

Modellbret (**Formbret**), ein mit Blech beschlagenes Bret, welches auf der einen Seite ganz nach der Gestalt ausgeschnitten ist, welche die äußere Seite eines Kanonenlaufes bekommen soll; mit demselben (dem Lehmüberzug) wird dem Modell od. der Formspindel die gehörige Gestalt gegeben.

Modelliren, 1) s. u. Modell; 2) Figuren von Thon, Gyps od. Wachs machen, um davon Gypsabgüsse (vgl. Abguß) zu verfertigen; dies ist eine Arbeit des Bossirers. Künstler, welche Modelle fertigen, heißen **Modellirer** od. **Modellmacher**.

Modeln, 1) einer Sache eine Gestalt geben, od. sie nach etwas bilden; vgl. Modelliren; 2) ihr Figuren od. Muster geben, so von Schriftgießern, Schönfärbern, Webern, Zuckerbäckern.

Models schwarze Spießglanztinctur, s. u. Antimonialmittel.

Modeltuch, Tuch, worauf sich das Alphabet, die Ziffern u. verschiedene Bilder u. Verzierungen eingenäht befinden, um darnach Wäsche zu zeichnen u. zu sticken.

Modena, ein (bis 1859) souveränes Herzogthum in Oberitalien, bestehend aus den Herzogthümern M., Reggio, Mirandola u. Guastalla, den Fürstenthümern Novellara, Correggio, Carpi u. aus Massa u. Carrara; seit 1860 dem Königreich Sardinien annectirt. M. liegt zwischen Parma, der Lombardei, Venedig, dem Kirchenstaat, Toscana u. dem Mittelmeer; 109,94 QM., mit 1857: 604,500 Ew., größtentheils Katholiken (200 Protestanten, 2700 Juden). Gebirge: südlich der Apennin (Spitzen: Monte Cimone, 6500 F., Doccia) mit den marmorhaltigen Apuanischen Gebirgen. Flüsse: der Po (nur nördlich auf kurze Strecke die Grenze bildend) u. seine Nebenflüsse Enza (Grenzfluß gegen Westen), Crostolo, Secchia, Panaro; ferner mehre Kanäle (schiffbar ist nur der Tassonikanal) u. einige Seen. Das Land ist im Norden eben u. fruchtbar, das Klima angenehm, doch nicht ganz das schöne italienische. Beschäftigung: Ackerbau (vorzüglich in den niederen Gegenden), Gemüse- (Bohnen), Hanf-, Reis-, Weinbau (vorzüglich

Digitized by Google

reiche Sorten), Obst- u. Ölbau, Viehzucht (Rinder mit Milch-, Butter- u. Käsegewinn, Schweine, wenig Pferde), Seidenzucht, Bergbau, bes. auf Marmor in den Apuanischen Gebirgen bei Carrara, wo die Berge vom Fuß bis zum Gipfel aus Marmor bestehen; Holz ist im Süden reichlich zu finden; einige Quellen sind eisenhaltig, andere geben Bergöl; die Industrie ist nicht bedeutend; der vorzüglichste Handelsplatz ist Reggio; der Gesammtwerth der Ein- u. Ausfuhr beträgt ungefähr 22 Mill. Lire; die von Parma nach Bologna führende Eisenbahn durchschneidet das Land über Reggio u. Modena. Die Staatsverfassung war absolut monarchisch. Der unumschränkte Herzog, wie seine Prinzen, mit dem Prädicat königliche Hoheit, aus einer österreichischen Seitenlinie, Österreich-Este (s. unten, Gesch.), succedirte nach dem Rechte der Erstgeburt in gerader absteigender Linie, war an die Hausgesetze der gemeinschaftlichen Dynastie Österreich-Lothringen gebunden, stellte durch Decret vom 28. Aug. 1814 die früheren Verhältnisse wieder her u. vereinigte die ganze gesetzgebende u. vollziehende Gewalt. Staatsverwaltung: die zwei obersten Centralbehörden waren ein Staatsrath zu höchster Berathung u. Controle u. ein Staatsministerium, welches in vier besondere Ministerien (des Auswärtigen, des Innern, der Finanzen u. der öffentlichen Sicherheit [Buon governo]) zerfiel; gleichgestellt war das Generalcommando der Truppen. Das Land zerfiel in 7 Provinzen: Modena, Reggio, Guastalla, Frignano, Garfagnana, Massa-Carrara u. Lunigiana. Die Communen vertrat ein gewählter Municipalrath, den 49 größeren erster Klasse stand ein Podesta, den 463 zweiter Klasse ein Syndico vor. Rechtspflege: das Gerichtsverfahren war der französischen Gesetzgebung nachgebildet. Die Unterrichtsanstalten waren: Universität, Ritterakademie, 4 Gymnasien, 3 Priesterseminarien, Kriegs-, Kunst- u. Malerschule 2c.; für Volksunterricht geschah sehr wenig. Das Militär bestand bis 1859 aus einem Corps Trabanten, einem Corps Dragoner, einem Corps Artillerie, Genie u. Train, einem Regiment Linie, einem Bataillon Jäger, einem Corps Pioniere, einem Veteranencorps, im Ganzen 5300 M. u. 3 Regimentern Reservemiliz, 14,656 M., organisirt u. uniformirt. Einkünfte 1851: 8,413,622 Thlr., Ausgaben: 8,728,133 Thlr. Wappen: ein gekrönter silberner Adler in Blau (wegen Este), ein schwarzer doppelter kaiserlicher Adler mit schwebender Kaiserkrone in Gold (wegen des Reichslehns von M.) u. ein rother Pfahl mit dem österreichischen Familienwappen, links das Wappen von Massa u. Carrara. Man rechnete seit Dec. 1807 nach Lire italiane zu 100 Centesimi, 52 solcher Lire = 1 feine Mark, 1 Lir. ital. = 8 Sgr. 0,923 Pf. preußisch; früher rechnete man nach Lire di Modena à 20 Soldi à 12 Denari, 135½ alte Lire = 1 f. Mark, 1 Lira di Mod. = 3 Sgr. 1,196 Pf. preußisch. Geprägte Münzen in letzter Zeit waren in Gold: Stücke zu 40 u. 20 Lire italiane, gesetzlich zu $^{9}/_{10}$ fein; in Silber: Scudi nuovi zu 5 Lire ital., 2 u. 1 Lira ital., ½ u. ¼ Lira ital. im französischen Münzfuß; seit 1860 ist das sardinische Münzsystem eingeführt, ebenso sind Maße u. Gewichte die sardinischen; die älteren modenesischen Maße u. Gewichte, die noch häufig gebraucht werden: Längenmaße: der Piede di M. (Fuß) = 634,34 Millimeter, der Piede di Reggio = 517,71 Millimeter; der Cavezzo (Klafter) = 6 modenesische Fuß; der Braccio di M. (Elle) = 648,1 Millimeter, u. der Br. di Reggio = 529,34 Millimeter; Feldmaß: die Biolca hat 72 Tavole od. 288 Quadrate Cavezzi; Fruchtmaß: der Staro od. Stajo von 4 Quarti enthält 70,24 Liter; Flüssigkeitsmaß: der Barile Wein hat 20 Fiaschi à 2 Boccali, 1 Boccale = 1,0414 Liter; die Libbra hat 12 Once à 12 Ferlini; Gold-, Silber- u. Seidengewicht ist das bologueser Pfund = 361,65 Gramm; Medicinalgewicht: die modenesische Libbra. Hauptstadt: Modena.

Modena gehörte früher zum Exarchat (s. d.) u. kam dann zu Toscana, 1092 riß es sich mit Ferrara von der Mathildischen Herrschaft los u. hatte mit Ferrara dieselben Herrscher, erst aus dem Hause Torelli, dann aus dem Hause Este (s. Ferrara, Gesch.). Als 1597 die legitimen Herzöge von Ferrara mit Alfons II. ausstarben, war aus der Familie noch Cäsar von Este übrig. Dieser war der Sohn von Alfons, einem Sohn des Herzogs Alfons I. aus morganatischer Ehe mit Laura Eustochia, einer Bürgerstochter aus Ferrara. Alfons II. hatte seinen Vetter Cäsar schon bei Lebzeiten mit Bewilligung des Kaisers zu seinem Nachfolger bestimmt, aber nach seinem Tode erhielt derselbe nur M., Reggio u. Carpi, indem der Papst Clemens VIII. das Herzogthum Ferrara als erledigtes Lehn der päpstlichen Kammer einzog. Cäsar nahm seine Residenz in M. u. st. 1628. Er ist der Stammvater der Herzöge von M. Ihm folgte sein Sohn Alfons I. (III.), der 1629 in ein Kloster ging (wo er 1644 starb) u. die Regierung seinem Sohne Franz I. überließ. Um sich im Mantuanischen Erbfolgekriege zu sichern, erbaute er bei M. eine Citadelle. Für die Hülfe, welche er Spanien in diesem Kriege leistete, erhielt er 1633 vom Kaiser Ferdinand das Fürstenthum Correggio in Lehn, welches er von Spanien gekauft hatte; 1636 griff er, mit Spanien verbunden, Parma an. Unzufrieden mit den Spaniern, die sich weigerten, ihre Besatzung aus Correggio zu ziehen, trat Franz 1647 auf die Seite der Franzosen, aber der Marquis von Caracena fiel mit spanischen Truppen ins Modenesische ein u. Franz mußte 1649 Frieden schließen; 1655 wurde er von Neuem mit den Spaniern in Krieg verwickelt, in dem ihn Frankreich u. Savoyen unterstützten, u. st. 1658. Sein Sohn Alfons II. (IV.) entsagte bald der Verbindung mit Frankreich, u. im Pyrenäischen Frieden 1659 wurde ihm zugesichert, daß Spanien seine Besatzung aus Correggio ziehen u. den Kaiser vermögen sollte, ihn damit zu belehnen. Er st. 1662, u. ihm folgte sein zweijähriger Sohn Franz II. unter der Vormundschaft seiner Mutter, Laura Martinozzi. 1674 übernahm er die Regierung selbst, begünstigte Künste u. Wissenschaften (er gründete die Universität zu M.) u. st. 1694 ohne Nachkommen, deshalb folgte ihm sein Vatersbruder, der Cardinal Reinald; ihn bestätigte 1698 der Kaiser im Besitz von Correggio, welches ihm Gilbert, ein Nachkomme der alten Fürsten dieses Hauses, streitig gemacht hatte. Nachdem er 1703 von den Franzosen vertrieben worden war, wurde M. von einem französischen Gouverneur verwaltet, doch wurden durch die Kaiserlichen die Franzosen 1706 wieder vertrieben, u. Reinald kehrte 1707 nach M. zurück. 1710 kaufte er das vom Kaiser confiscirte Herzogthum Mirandola; mußte 1734 noch

Digitized by Google

einmal vor den Franzosen u. Spaniern nach Bologna fliehen u. kehrte 1736, nach der Befreiung seiner Staaten von den Feinden, nach M. zurück. 1737 wurde er vom Kaiser mit dem, durch den Tod des Grafen Philipp von Gonzaga erledigten Herzogthum Novellara belehnt u. starb in demselben Jahre. Sein Sohn Franz III. Maria folgte ihm; 1742 erklärte er sich in dem Kriege zwischen Österreich u. Spanien für neutral; da die Österreicher verlangten, daß er sich für sie erklären sollte, so machte der König von Sardinien einen Einfall in das Modenesische; der Herzog floh nach Wien u. M. ergab sich den Feinden. In Folge des Aachner Friedens kehrte Franz III. 1748 nach M. zurück, wurde 1753 Vicegouverneur der österreichischen Besitzungen in der Lombardei u. st. 1780. Sein Sohn Hercules III. Reinald hatte sich 1741 mit der Erbin des Herzogthums Massa u. Carrara, Maria Theresia von Cibo-Malaspina, vermählt, verlor aber im October 1796 sein Land an die Franzosen, welches diese mit zu dem Cisalpinischen Bunde schlugen, s. Französischer Revolutionskrieg III. B) u. Italien (Gesch.) VI., u. erhielt dafür durch den Lüneviller Frieden 1801 den Breisgau. Seine einzige Tochter u. Erbin, Maria Beatrice von Este, war seit 1771 mit dem Erzherzog Ferdinand von Österreich, einem Bruder der Kaiser Joseph II. u. Leopold II., vermählt; diesem überließ er bald darauf die Regierung des Breisgaus u. st. 1803 zu Treviso. Allein Ferdinand, Herzog von Modena-Breisgau, welcher Napoleon nicht als Kaiser der Franzosen anerkennen wollte, verlor 1805 durch den Pressburger Frieden auch den Breisgau wieder u. st. 1806.

Sein Sohn Franz IV. gelangte 1814 zum Besitz der großväterlichen Staaten, auch in Italien, vermöge der seinem Vater vom Kaiser ertheilten eventuellen Belehnung, u. wurde durch den Wiener Congreß darin bestätigt. Er nahm den Namen Este an u. wurde dadurch der Stifter eines neuen Stammes dieses Hauses, des Hauses Österreich-Este. Um dieselbe Zeit trat auch seine Mutter, Maria Beatrix, die Regierung ihres, als weibliches Besitzthum schon nach der Mutter Tode 1790 ererbten Herzogthums Massa u. Carrara an, wozu der Congreß noch die Lehn in der Lunigiana fügte, mit der Bestimmung, daß nach ihrem Tode alle drei an ihren Sohn kommen sollten. Am 14. Nov. 1829 starb Maria Beatrix u. Franz IV. trat auch hier die Regierung an. Voll Widerwillen gegen alle Einrichtungen, die aus der französischen Zeit stammten, hatte er dieselben nach seinem Regierungsantritt aufgehoben u. alles wieder auf den alten Fuß gesetzt. Darum war der Sitz der Unzufriedenheit u. der geheimen Gesellschaften Oberitaliens, nächst dem Gebiete der päpstlichen Legationen, bes. in M. Als 1830 die Julirevolution in Frankreich ausbrach, war der Herzog Franz IV. der einzige Fürst, welcher den König Ludwig Philipp nicht anerkannte. Zu Anfang Februar 1831 brach ein Aufstand in M. aus, in dessen Folge der Herzog den 4. Februar nach Mantua, dann nach Vicenza u. endlich nach Wien floh. Gegen die Handlungen der provisorischen Regierung, die nach des Herzogs Flucht in M. eingesetzt worden war, protestirte er u. kehrte am 9. März, nachdem die Österreicher M. besetzt hatten, zurück. Über die Theilnehmer an dem Aufstande wurde ein schweres Gericht gehalten u. gleichzeitig den, seit 1795 etwas begünstigten Juden mehre Freiheiten genommen. Die Jahre 1832 bis 1835 vergingen unter fortwährenden Verschwörungsgerüchten u. Untersuchungen deshalb, welche meist blutig endigten. 1841 erhielt der Malteserorden das Recht Komthureien in M. zu errichten; die Jesuiten waren schon 1814 wieder zurückgeführt. Beim Tode der Wittwe Napoleons, Marie Luise, im Jahre 1844, kam in Folge des Pariser Vertrags vom Jahre 1817 u. der Florentiner Convention das Herzogthum Guastalla an M., wodurch dasselbe eine Gebietsvermehrung von 5,7 QM. u. nahe an 51,000 Ew. erhielt.

Wie in allen andern italienischen Staaten, so bezeichnete auch in M. das Jahr 1846 den Anfangspunkt einer neuen Zeit. Der Herzog Franz IV. st. am 20. Jan. 1846, sein Sohn, Franz V., blieb vorerst dem Regierungssystem seines Vaters treu, kam aber dadurch auch mit seinem Volk um so schneller in Differenzen, je entschiedener er seinen Widerwillen gegen die, in ganz Italien mit Freude aufgenommenen Reformen im Kirchenstaate zu erkennen gab. Noch größer wurde die Mißstimmung unter einem Theile der Bevölkerung M-s, als in Folge der Abdankung des Herzogs von Lucca am 15. Sept. 1847 Lucca an Toscana fiel, Toscana aber dafür, nach den Wiener Verträgen u. einer Vereinbarung von 1844 zwischen M. u. Toscana, Fivizzano an M. abtreten sollte. Während sich Fivizzano weigerte, sich der modenesischen Regierung zu unterwerfen, ließ die Regierung von M. von dem Lande militärisch Besitz ergreifen u. erhielt dasselbe nach einigen Verhandlungen von Toscana im December übergeben. Inzwischen hatte der Geist der Unzufriedenheit in M. selbst so sehr zugenommen, daß der Herzog zu seiner Sicherheit österreichische Hülfe anrief, worauf M. u. Reggio mit österreichischen Truppen besetzt wurden. Da dessenungeachtet die Städte M-s noch von tumultuarischen Auftritten erfüllt waren, so wurden die österreichischen Hülfstruppen verstärkt, u. die Besetzung des Herzogthums M. durch den Abschluß eines Schutz- u. Trutzvertrags zwischen den Herzögen von Parma u. M. mit Österreich (Februar 1848) erhielt ihre weitere Sanction. Als im März 1848 die Revolution in Österreich selbst ausbrach, verließ der Herzog Franz V. von den Unzufriedenen sein Land. Gleich darauf, am 24. März, traf dann unter dem Grafen Livio Zamboccari von Bologna eine Freiwilligencolonne in der Stadt M. ein, u. unter deren Beihülfe wurde nun nicht blos die vom Herzog zurückgelassene Regentschaft aufgelöst, sondern auch eine provisorische Regierung ernannt u. von derselben am 29. Mai der Anschluß an Sardinien proclamirt. Aber schon am 18. u. 19. Juli kam es, in Folge der unglücklichen Kriegführung Karl Alberts, in M. selbst zu bedeutenden Unruhen, wo die republikanische u. die österreichische Partei mit einander gemeinschaftliche Sache machten. Der Sieg der Österreicher bei Custoza am 25. Juli brachte die Revolutionspartei in M. vom Ruder, u. der Herzog Franz kehrte am 10. August in Begleitung österreichischer Truppen in sein Land zurück, nachdem er unterm 8. August von Mantua aus eine Proclamation erlassen hatte, in welcher er das Versprechen gab, sich unverzüglich mit den Zugeständnissen beschäftigen zu wollen, die er zu machen geneigt sei. Nach seiner Rückkehr erließ der Herzog eine sehr limitirte Amnestie. Trotz der umfangreichsten militärischen Vorkehrungen dauerten die öffentlichen Unruhen fort, u.

Digitized by Google

am 18. November wurde sogar von dem Gutsbesitzer Rizzali ein Mordversuch gegen den Herzog gemacht. Als beim Wiederausbruch des Krieges zwischen Sardinien u. Österreich im März 1849 die Österreicher ihre Truppen aus M. zogen, verließ der Herzog am 14. März die Residenz wieder u. begab sich nach Brescello, das Ministerium führte die Geschäfte in M. unter dem Schutze eines Bataillons Österreicher u. Modenesen, welche in der Citadelle standen, fort. Im Mai kehrte der Herzog nach M. zurück. Wenn auch von Seiten der Regierung Manches geschah, wodurch ein allmäliger Fortschritt in der Verwaltung des Staates angebahnt wurde, so wirkte doch das Zurückkehren zu dem alten System auf die öffentlichen Zustände des Landes wieder so nachtheilig ein, daß die Regierung ihre Stütze nur in einer die materiellen Kräfte des Staats weit übersteigenden Militärmacht u. in dem engsten Anhalt an Österreich finden konnte. Durch Vertrag vom 26. August 1851 trat M. dem von Österreich, Preußen, Baiern u. Sachsen am 25. Juli 1850 abgeschlossenen Telegraphenverein bei; ebenso am 14. Januar 1852 dem von Österreich begründeten italienischen Postverein, u. im April 1853 erklärten Parma u. M. ihren Beitritt zum preußisch-österreichischen Handels- u. Zollvertrag vom 19. Febr. 1853. Bei der Ausführung des von der österreichischen Regierung ausgehenden Planes der Erbauung einer italienischen Centraleisenbahn betheiligte sich neben Österreich, dem Kirchenstaat, Toscana u. Parma auch M. In Bezug auf die politischen Verhältnisse ltte M., wie die übrigen italienischen Staaten, fortwährend unter dem Einfluß revolutionärer Bewegungen, welche jedoch Frankreich u. Österreich auch hier gemeinschaftlich zu unterdrücken bemüht waren. Nach einigen politischen Morden im Frühjahr 1856 versuchte am 26. Juli ein Haufen Bewaffneter, die aus Piemont über die Grenze kamen, einen Aufstand; sie setzten sich in Besitz von vier Zollposten, flohen aber beim Anrücken von Truppen wieder aufs sardinische Gebiet. Der streng durchgeführte doctrinäre Absolutismus auf der einen Seite, u. die Wühlereien der geheimen Gesellschaften auf der andern ließen die öffentlichen Zustände weder im Innern noch nach Außen zu einer gedeihlichen Ruhe kommen. Das in Massa niedergesetzte Kriegsgericht verurtheilte viele Personen wegen Theilnahme an geheimen Gesellschaften od. wegen des Besitzes von Waffen zum Zuchthause od. zu Galeerenstrafe, jedoch milderte der Herzog meist die Urtheile u. hob zuletzt am 22. Dec. 1856 den Kriegszustand auf. Sofort begannen auch wieder Reibungen zwischen Bürgern u. Soldaten, so daß bereits am 30. Sept. 1857 der Kriegszustand von Neuem erklärt wurde. Am 2. Juli 1857 kam Pius IX. selbst nach Modena u. kehrte mit der Überzeugung nach Rom zurück, daß die Regierung des Herzogs stets mit der des päpstlichen Stuhles u. der österreichischen Hand in Hand gehen werde. Ein Decret vom 2. Mai 1858 setzte fest, daß alle modenesischen Staatsunterthanen auswärtige Schulen u. Universitäten nur mit Erlaubniß des Herzogs besuchen dürften. Mit derselben Strenge verfuhr Herzog Franz V. in seinen Beziehungen zum Auslande, u. wie er das französische Kaiserreich nicht anerkannte, so verbot er auch das Tragen der vom Kaiser der Franzosen gestifteten Helenamedaille. Die Spannung, welche in den Verhältnissen zu Sardinien eingetreten war, nahm zu, seitdem die sardinische Regierung sich weigerte, politische Verbrecher auszuliefern, obwol sie nach einem Vertrag von 1817 dazu verpflichtet war u. dies auch bis 1848 anerkannt hatte. Schon im Februar 1859 hatten Piemontesen einen feindlichen Einfall gemacht, waren jedoch von den modenesischen Truppen zurückgeschlagen worden; als aber Ende April's der Krieg in Oberitalien ausbrach, die französischen Hülfstruppen in Genua anlangten u. Freischaaren von Flüchtlingen u. Piemontesen von Neuem eindrangen, zog der Herzog seine Truppen aus Massa u. Carrara zurück, welche Provinzen sofort von sardinischen Beamten in Besitz genommen wurden. Bald darauf erklärte die sardinische Regierung in öffentlichen Blättern, daß sie gegen den Herzog Krieg führe, weil derselbe zu Gunsten Österreichs seiner Souveränetät sich entäußert u. auf seinem Gebiete österreichische Truppen aufgenommen habe, worauf der Herzog erwiderte, daß zwischen ihm u. Österreich lediglich ein Schutzvertrag bestände, mit Hilfe dessen er wieder in Besitz des ihm geraubten Gebietes zu gelangen hoffe. Trotz des österreichischen Schutzes fiel Reggio ab u. erklärte sich für Sardinien, so daß der Herzog mit dem größten Theile seiner Truppen, gegen 4000 Mann, die Hauptstadt verließ u. sich den Österreichern in der Lombardei anschloß, nachdem er am 11. Juni eine Regentschaft eingesetzt u. die Errichtung einer städtischen Sicherheitswache angeordnet hatte. Die nationale Partei proclamirte hierauf Victor Emmanuel als Regenten des Landes, der an seine Stelle vorläufig mit dictatorischer Gewalt den piemontesischen Abgeordneten Farini hinsandte. Unter dessen Leitung wurde eine Landesversammlung vom Volke gewählt u. ihre Sitzungen am 17. August eröffnet, welche im Widerspruch mit den zwischen Österreich u. Frankreich vereinbarten Friedensbestimmungen die Vereinigung M-s mit dem Königreiche Sardinien, die einstweilige Fortdauer von Farini's Dictatur, die Entthronung des Hauses Österreich-Lothringen-Este u. den Anschluß jedes Mitgliedes des Hauses Österreich-Lothringen beschlossen. Auch die modenesische Geistlichkeit erklärte sich mit sehr vereinzelten Ausnahmen offen für Victor Emmanuel. Die Jesuiten, welche vom Herzog ganz besonders gehegt worden waren, wurden verbannt u. die Güter, deren Nutznießung ihnen eingeräumt worden war, verpachtet. Am 15. Sept. 1859 überbrachten Abgeordnete von M., Parma, Toscana u. der Romagna, welche sämmtlich von ihren bisherigen Herrschern sich losgesagt hatten, persönlich die Wünsche ihrer Bevölkerungen, mit dem Königreiche Sardinien vereinigt zu werden, nach Turin vor König Victor Emmanuel, welcher darauf antwortete, daß er sich der Rechte, die ihm durch den Willen des Volkes verliehen würden, bedienen werde, um ihre gerechte Sache vor den Großmächten zu unterstützen. Noch schwebten die Verhandlungen zwischen Österreich einer- u. Frankreich mit Sardinien andrerseits über den italienischen Frieden, dessen vorläufig angenommene Bedingungen die Wiedereinsetzung der vertriebenen Fürsten verlangten, u. auch in dem Friedensvertrage zwischen Frankreich u. Österreich von Zürich den 10. Novbr. 1859 blieben noch die Rechte des Großherzogs von Toscana u. der Herzöge von Modena u. von Parma vorbehalten. Unter diesen Umständen trugen die einstweiligen Regierungen von M., Parma, Toscana u. der Romagna darauf an, daß der sardinische Prinz

Digitized by Google

Carignan die Regentschaft über diese sämmtlichen mittelitalischen Staaten übernehmen solle, bis die vollständige Vereinigung mit Sardinien möglich sein werde. Dieser lehnte zwar ab, empfahl aber den Ritter Buoncampagni, welcher auch als Generalgouverneur im Namen Victor Emanuels an die Spitze trat, M., Parma u. die Romagna unter dem Namen der Ämilischen Provinz u. Toscana unter eine einzige Verwaltung stellte, die sardinische Verfassung als Gesetz in Kraft treten ließ u. Alles zu einer Einverleibung in die constitutionelle Monarchie des Hauses Savoyen vorbereitete. Auch das Gesetz über die Wahl zum sardinischen Parlament wurde in Wirksamkeit gesetzt, wonach die Romagna, Parma u. M. 70 Abgeordnete hinein zu wählen hatte. In Folge der Beschwerden der jüdischen Eltern Mortara u. nachdem die Regierung die Überzeugung gewann, daß die Entführung des Knaben Mortara durch den Inquisitor Faletti angeordnet worden war, wurde derselbe verhaftet u. die Untersuchung auf Kinderraub gegen ihn eingeleitet. Auch den geflohenen Herzog lud die revolutionäre Regierung vor Gericht, um Rede zu stehen wegen Benutzung u. Wegführung von Geldern u. Sachen, welche als Eigenthum des Landes beanspruchte wurden. Schließlich verständigte sich das Turiner Cabinet mit dem Kaiser von Frankreich dahin, daß Toscana u. die Ämilische Provinz mit Sardinien, u. Savoyen u. Nizza mit Frankreich vereinigt werden sollten, nachdem vorher die Bevölkerungen darüber befragt in der Mehrheit ihre Zustimmung ausgesprochen hätten. Dies geschah zu Anfang März 1860 in den Estenfischen Ländern mit überwiegender Mehrheit, so daß von da an auf Grund der Volksabstimmung u. unter dem Schutze Frankreichs M. einen Theil des Königreichs Sardinien bildete, während der Herzog mit seinen Truppen in dem österreichischen Staate sich aufhielt. Vgl. Muratori, Delle antichità estensi ed italiane, Mod. 1717 ff., 2 Bde.; Tiraboschi, Memorie storiche modenesi col codice diplomatico, ebd. 1811, 9 Bde.; Roncaglia, Statistica generale degli stati estensi, ebd. 1829 f., 2 Bde.; Campori, Annuario storico modenese, ebd. 1851; Scharfenberg, Geschichte des Herzogthums M., Mainz 1859.

Modena (Genealog.), das bis 1860 in M. regierende Herzogshaus Österreich-Este stammt weiblicher Seits durch Maria Richarde Beatrice, Erbtochter des Herzogs Hercules III. u. der Therese von Massa u. Carrara, von dem alten Hause Este u. männlicher Seits durch Herzog Ferdinand (s. d. 48), Sohn des Kaisers Franz I., von dem Hause Lothringen-Österreich, weshalb die Prinzen des Hauses den Titel als Erzherzöge von Österreich-Este führen. Die Nachkommen Beider:

A) Therese, geb. 1. Nov. 1773, vermählt 1789 mit König Victor Emanuel I. von Sardinien, st. 29. März 1832, s. Sardinien.

B) Leopoldine, geb. 10. Dec. 1776, vermählt 1795 mit Kurfürst Karl Theodor von Pfalzbaiern (st. 1799) u. seit 1804 mit Graf Ludwig v. Arco; st. 23. Juni 1848.

C) Herzog Franz IV., geb. 6. Oct. 1779, wurde 1814 Herzog von Mantua u. 1829 von Massa u. Carrara u. st. 21. Jan. 1846; er war vermählt seit 1812 mit Beatrice von Sardinien u. wurde 1840 Wittwer; seine Kinder:

a) Therese, geb. 14. Juli 1817, vermählt 1846 mit dem Herzog Heinrich von Bordeaux.

b) Herzog Franz V., geb. 1. Juni 1819, folgte seinem Vater 1846 u. ist vermählt seit 1842 mit Adelgunde, Tochter des Königs Ludwig I. von Baiern; seine einzige Tochter Anna (geb. 19. Oct. 1848) st. 8. Juli 1849.

c) Ferdinand, geb. 20. Juli 1821, vermählt 1847 mit Elisabeth, Tochter des Erzherzogs Joseph von Österreich, st. 15. Dec. 1849; seine Tochter: Marie Therese, geb. 2. Juli 1849.

d) Maria Beatrice, geb. 13. Febr. 1824, vermählt 1847 mit Don Juan, Infanten von Spanien.

D) Ferdinand, geb. 25. April 1781, st. 5. Nov. 1850.

E) Maximilian, geb. 14. Juli 1782, seit 1835 Hoch- u. Deutschmeister des Deutschen Ordens in Österreich.

F) Karl, geb. 2. Nov. 1785, war Primas von Ungarn u. Erzbischof in Gran, st. 2. Sept. 1809.

G) Ludovika, geb. 14. Dec. 1787, vermählt 1808 mit Kaiser Franz I. von Österreich u. st. 7. April 1816.

Modena (Mutina), Hauptstadt des Herzogthums M., in einer großen Ebene (welche die Decke eines großen unterirdischen Sees zu sein scheint; wenigstens steigt u. fällt das Wasser in allen [meist artesischen] Brunnen zu gleicher Zeit u. auf gleiche Weise), an einem Kanal zwischen der Secchia u. dem Panaro u. an der Eisenbahn zwischen Reggio u. Bologna, schwache Festung mit Citadelle; die Stadt ist eine der schönsten Italiens, mit breiten Straßen, Arkaden u. Trottoirs in ihnen, mehren freien Plätzen, auf einem steht die Statue Franz' III., massiven Häusern u. Palästen; Bischofssitz u. bis 1859 Sitz der Staatsbehörden; bes. merkwürdig ist das herzogliche Schloß mit schönen Gärten, trefflichen Gemälden u. einer der berühmtesten Bibliotheken Italiens (Bibliotheca Estense) von über 100,000 Bänden u. 3000 Manuscripten (sie ist die alte Estesche, die Cäsar von Este von Ferrara mit nach M. brachte, später waren Tiraboschi u. Muratori dort Conservatoren), Museum von antiken Münzen, Estesches Archiv. Andere merkwürdige Gebäude sind: Marstall, Opernbaus, Albergo dell' arti, Palatio communale, Kasernen, Kathedrale San Geminiano (1099 durch die Gräfin Mathilde begonnen, in deren Glockenthurm ist ein Nationaldenkmal, der berühmte 1325 den Bolognesen abgenommene Eimer aufgehängt); 25 Kirchen (in der Kirche Sta. Maria Pomposa sind die Grabmäler der gelehrten Modenesen Sigonio u. Muratori), Hospitäler, Waisenhaus, Universität, Ritterakademie, Kunstakademie, Militär- u. Thierarzneischule, viele Wohlthätigkeitsanstalten (S. Paolo, zur Erziehung von 100 Mädchen, Institutio degli Bernardini et Philippini); öffentliche Bäder; Manufactur von grobem Tuch, Leinwand u. optischen Instrumenten, Handel mit Getreide, Seide, Wein ꝛc.; 31,740 Ew. M. ist Geburtsort des Dichters Tassoni u. des Anatomen Falopia. — Die Stadt M. war eine alte celtische Stadt im Boierlande; in ihr setzten sich die Römer zuerst in diesem Lande fest, nachdem sie es erobert hatten, u. erhoben es 183 v. Chr. zur römischen Colonie. Hier 194 Sieg der Römer unter dem Consul Merula über die Boier, u. hier belagerte Antonius den D. Brutus vom December 44 bis April 43 v. Chr., wurde aber von Pansa, Hirtius u. Octavianus geschlagen

Digitized by Google

(Mutinensischer Krieg, s. u. Rom, Gesch.). Constantin der Große ließ M., weil sie es mit Maxentius gehalten hatte, zerstören, aber auch wieder aufbauen. Nachdem es die Gothen u. Longobarden nochmals fast ganz zerstört hatten, sammelte Karl der Große die Bewohner u. ließ M. wieder aufbauen, aber etwas von ihrem ursprünglichen Platz entfernt. Unter den Longobarden u. später unter den Franken von Grafen regiert, gehörte es unter die Mathildischen Besitzungen, machte sich aber frei. 1598 wurde M. die Residenz der neueren Herzöge von M. Hier am 12. Juni 1799 Artilleriegardegefecht zwischen den österreichischen Generalen Hohenzollern u. Klenau u. den Franzosen unter Macdonald, s. u. Französischer Revolutionskrieg III. F). Vgl. Bebriani, Istoria di M., Mod. 1666; Tiraboschi, Mem. stor. modenesi, ebd. 1793; Muratori, Antichità estensi, ebd. 1717.

Modena, 1) Thomas von M., italienischer Maler des 14. Jahrh., lebte von Karl IV. berufen in Prag u. Karlstein u. wurde daselbst der Gründer einer slavisch-italienischen Malerschule. Die Angabe, daß M. in Öl gemalt u. diese Kunst aus Italien nach Böhmen u. Deutschland verbreitet habe, ist irrig. 2) Gustavo, geb. 1803 in Venedig, studirte die Rechte u. practicirte als Advocat in Rom, dann in Bologna; 1826 wurde er Schauspieler in Rom u. betheiligte sich 1831 an den politischen Bewegungen; er wurde deshalb verbannt u. hielt sich abwechselnd in Frankreich, Belgien u. in der Schweiz auf; 1838 kehrte er in Folge der für die italienischen Staaten vom Kaiser von Österreich erlassenen Amnestie in das Vaterland zurück, wo er von Neuem seinen Ruf als Schauspieler gründete u. zugleich der Lehrer einer dramatischen Schule wurde.

Moder, 1) grünlicher Überzug über verwesende animalische u. vegetabilische Stoffe, meist Ergebniß der auf denselben sich erzeugender Kryptogame, vgl. Schimmel; 2) eine in Vertiefungen vorkommende, sehr humusreiche Erde, hat sich aus Pflanzen gebildet, die unter Wasser faulen. Beim Austrocknen zerfällt es zu einem sich sanft aufühlenden, schwarzen, pulverförmigen Körper. Wenn der M. nicht zu naß liegt u. wenn die ihn begrenzenden Höhen aus Lehm, Thon, Mergel, Kalk bestehen, so ist er sogleich zum Dünger zu verwenden; liegt er dagegen naß, bestehen die ihn umgebenden Höhen aus Sand, enthält es viel humussaures Eisenoxyd u. freie Humussäure, so muß er mit Kalk versetzt od. längere Zeit in Haufen stehen gelassen werden. Der M. verbessert alle Bodenarten chemisch, den Thonboden lockert er, den Sandboden macht er bindender od. leichter; 3) Schlamm, von verfaulten Animalien u. Vegetabilien in Seehäfen u. Kanälen, die dadurch unfahrbar u. daher ausgebaggert werden; s. Baggern.

Moder, Fluß im französischen Departement Bas-Rhin; entspringt auf den Vogesen, fällt in den Rhein bei Druseuheim.

Moderados, gemäßigte Partei in Spanien, s. Exaltados.

Moderämen (lat.), Mittel zur Mäßigung. **M. inculpatae tutelae**, das Recht zur Nothwehr, s. d.

Moderat (v. lat.), gemäßigt; daher **Moderation**, Mäßigung, Minderung. **Moderationis jus**, 1) Minderungsrecht; 2) Erinnerungsrecht der Landstände u. Unterthanen, wenn ihren Rechten vom Fürsten zu nahe getreten wird; 3) das Recht des Richters, die Ansätze der Deservitengebühren od. der unteren Behörde zu prüfen u. nach Befinden zu mindern. **Moderantismus**, Hinneigung zur Mäßigung.

Moderateurlampe, s. u. Lampe A) c) aa).

Moderationsfeur (spr. Moderassionsför), von Napoleon III. empfohlene Anlagen, um die Überschwemmungen der niedrig gelegenen Flußgründe zu vermindern; bewähren sich nicht.

Moderato (ital., Mus.), so v. w. mäßig, z. B. Allegro m., mäßig geschwind.

Moderător (lat.), 1) Lenker, Regierer; 2) an einer Maschine der die Bewegung mäßigende Theil.

Moderātus, von Gades, Neu-Pythagoreer, im 1. Jahrh. n. Chr.; sammelte die Schriften der älteren Pythagoreer, schrieb auch Einiges (j. verloren). Besonders lehrte er, wie die pythagoreische Zahlenlehre blos symbolische Bedeutung habe, da es ihrem Urheber an Worten gefehlt, seine Ideen vollständig auszusprechen, u. er deshalb zu den Zahlen seine Zuflucht genommen habe; Platon u. seine Schüler hätten nur das Verdienst gehabt, diese Ideen des Pythagoras mit Worten auszusprechen.

Modererde, 1) so v. w. Moder; 2) so v. w. Holzerde.

Modererz, so v. w. Sumpferz.

Moderfisch, Art der Gattung Amia, s. d.

Moderflecke, Flecke, welche in Zeugen dadurch entstehen, daß dieselben an feuchten Orten aufbewahrt werden; bes. in seidenen Zeugen, auch in Tuchen, wenn sie beim Weben zu lange auf dem Tuchbaum aufgewickelt bleiben, Kupferstichen, Papier, Büchern ꝛc. Mittel gegen M.: man löst Salmiak u. Kochsalz in Wasser auf, benetzt (wenn anders die Farbe des Zeuges nicht dadurch leidet, was erst an einer geeigneten Stelle zu versuchen ist) die Flecke damit u. läßt sie von der Sonne trocknen; nach einigen Wiederholungen sind die M. verschwunden.

Moderfliege (Milesia), 1) nach Cuvier Gattung der Schwebfliegen (Syrphus); Fühlhörner kurz u. mit Rückendorste, Schnauze ohne Höcker, Flügel kreuzen sich auf dem Körper horizontal; Hinterbeine des Männchens sind länger od. dicker. Damit vereinigt er die von Meigen aufgestellten Gattungen: Eumerus, Xylota, Ascia, Sphegina, Pipiza, Baccha, Psilota, Milesia, Aphritis (mit der Art Bienenfliege, Aph. apiaria, Brust braun, Hinterleib hellgelb ꝛc.) u. m.; 2) nach Meigen Gattung der Syrphici; die dreigliedrigen Fühler stehen vorgestreckt auf einem Höcker der Stirn, das dritte Glied ist linsenförmig, die Rückendorste ist nackt. Sie leben auf Blüthen des Weiden- u. Schlehenborns; Larven in faulem Holz. Einige haben feine Haare (Arten: M. cabroniformis, M. diophthalma, M. saltuum u. a.); andere sind wollig (von Hoffmannsegg Criorhina genannt; Arten: Oryacanthae, Berberinae u. a.).

Moderhamen, Netz, mit welchem man Gewässer von Schlamm reinigt.

Moderholz (**Modereule**), s. u. Eulchen.

Moderiren (v. lat.), mäßigen; daher **Rechnungen** m., so v. w. Ansätze in Rechnungen, welche zu hoch scheinen, ermäßigen.

Moderkäfer (Choleva *Latr.*), Gattung der Aaskäfer (auch als Untergattung von Scaphidium [Nachenkäfer] betrachtet) aus der Familie der Clavicornia u. der Gruppe der Celeripedes; hat lange, zusammengedrückte, am Ende ausgeschnittene Kinnbacken, pfriemförmig sich endigende Taster, die Fühler sind kolbenförmig; in Kehricht u. Moder, ist

Digitized by Google

schnell; Arten: Dunkler M. (Ch. tristis, Helops tr. *Panz.*), Haariger M. (Ch. villosa) u. a.

Moderkahn, so v. w. Baggerprahm.

Moderließken, so v. w. Spierling, s. u. Weißfisch.

Modermühle, 1) in Holland eine Art Bagger, s. d. 1); 2) ein Schöpfrad zum Entwässern einer Gegend.

Modern, 1) in Moder durch Fäulniß übergehen; 2) so v. w. Baggern; bes. 3) das Aufrühren des Schlammes mit Haken bei zugeleitetem schnellem Wasserdurchfluß.

Mödern (v. fr.), 1) so v. w. modisch, der Mode gemäß; 2) der Gegensatz von Antik u. Romantisch. Das eigentliche Moderne fängt in der neueren Kunst u. Literatur mit der Periode an, wo das Altromantische durch den Einfluß des erneuerten Studiums der alten Griechischen u. Römischen Literatur u. Kunst modificirt wurde. In der Baukunst gehört dazu die gothische, arabische u. maurische Bauart.

Módern (Modor, Modra), königliche Freistadt im ungarischen Comitat u. Verwaltungsgebiet Presburg, am Fuße der Karpaten in einem Thale, ist mit Mauern umgeben, hat einen eignen Magistrat, welcher unmittelbar unter der Comitatsbehörde steht, 3 Kirchen, Gymnasium, Superintendentur (beide für Lutheraner), Postamt, Tuchwebereien, Töpfer, Zischmenmacher, Weinbau u. 3640 Ew. M. wurde unter Rudolf II. königliche Freistadt.

Modernisiren, nach dem neuesten Geschmack einrichten, denselben anpassen.

Moderpilze (Byssacei), 4. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, Pilze, deren Keimkörnchen selbst fadenförmig ausgedehnt sind.

Moderprahm, so v. w. Baggerprahm.

Moderstoff, so v. w. Ulmin (s. u. Humus C) 1).

Moderkorf, so v. w. Baggertorf.

Moderwespe, Gattung der Doichwespen, s. d. f).

Modest (v. lat.), ehrbar, bescheiden; daher **Modestie**, Bescheidenheit, Sittsamkeit.

Modestin, Pseudonym für Müllner.

Modestinus, Herennius, Jurist im 3. Jahrh., Schüler Ulpians, Lehrer des Kaisers Maximinus des Jüngeren im Civilrecht. Fragmente von seinen Schriften in den Pandecten; Heuremetica, herausgeg. von Brenkmann, Leyd. 1706; alle Fragmente gesammelt von Hugo in Jus civile antejustinianeum, Berl. 1815.

Modestus, 1) um 270 n. Chr.; er schr.: De vocabulis rei militaris, zuerst herausgeg. mit Cicero De natura deorum, Vened. 1471, auch in Veteres de re militari scriptores, Wesel 1670. 2) S t. M., Heidenbekehrer in Carentanien um die Mitte des 8. Jahrh., wurde in dem Lande seiner Wirksamkeit Landbischof u. hatte seinen Sitz zu Maria-Saal, wo auch seine Gebeine ruhen.

Modewaaren, alle Putzsachen für Frauen u. manche Artikel für Herren, als: Halstücher, Handschuhe ꝛc., ferner alle neue Waaren u. solche, welche besondern Beifall finden. **Modehändler**, Kaufleute u. Putzmacherinnen, welche mit Frauenkleidern, Hüten u. anderen Putzsachen handeln u. sie nach den neuesten Moden fertigen.

Modica (einst **Motuca**, arab. **Mohac**), Stadt in der sicilischen Provinz Noto, Hauptort einer sanftigen Grafschaft; liegt auf zwei durch eine Brücke verbundenen Hügeln u. rechts am Scicli; Kathedrale, die Kirchen S. Pietro u. Maria in Betleme, viele Klöster, Gouvernements- u. Rathhaus, 2 Hospitäler, 2 Conservatorien, Lombard, Pferde- u. Maulthierzucht, Handel mit Getreide, Öl, Wein, Käse; 28,100 Ew.

Modice (lat.), mäßig. **Modica castigatio**, eine mäßige Züchtigung.

Modicia (a. Geogr.), Stadt im Transpadanischen Gallien, am Lambrus; j. Monza, s. d.

Modificiren (v. lat.), ändern, näher bestimmen; daher **Modification**, 1) Abänderung, Milderung, nähere Bestimmung; 2) bes. die Abänderung, welche eine Art der Willkür in Berücksichtigung eines Zweckes ist.

Modigliana (spr. Modiljana, **Castrum mutilum**), Stadt in der toscanischen Präfectur Florenz, am Marzeno; festes Schloß, 23 Kirchen, mehre Klöster, Hospital, Piaristengymnasium, Anisbau; 6000 Ew.

Modillon (fr., spr. Modiljong), so v. w. Dielenkopf.

Modimperator (röm. Ant.), so v. w. Arbiter bibendi.

Modin (a. Geogr.), Ortschaft in Judäa, Vaterstadt der Makkabäer, deren Grabmäler man zeigte; in der Nähe das j. Ludd.

Modiola, 1) M. *Mch.*, Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceen; Arten in Südamerika u. in Carolina; 2) (**Modiolus** *Lam.*), Gattung der Miesmuscheln, auch als Untergattung von Mytilus betrachtet; der abgerundete, etwas vorspringende Wirbel liegt nicht am Ende; Art: Gemeine Modiole (M. Tulipa *L.*, Mytilus modiola *L.*), länglich dünn, weißlich od. gelblich, purpurn od. bläulich gestreift; aus Amerika.

Modiolus (lat.), 1) die Nabe an einem Rade; 2) an einem Trepan der zum Bohren dienende Theil; 3) der Trepan selbst.

Modist, 1) Putzhändler; 2) Modenarr.

Modius (lat.), römisches Maß für trockene Sachen, ⅓ der Amphora, wog 24 römische Pfund, ungefähr 2 Berliner Metzen; ¼ des M. war der **Modiolus**.

Modlau, Pfarrdorf im Kreise Bunzlau des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien; Schloß, Eisenhammer, Säge; 600 Ew.

Modletin, Dorf im Kreise Pardubitz (Böhmen); Mineralquelle, Pottaschesiederei; 120 Ew.

Modlin, 1809 von Napoleon angelegte u. seit 1815 von den Polen, noch mehr seit 1831 von den Russen (jetzt Nowogeorgiewsk genannt) verstärkte Festung im russischen Kreise u. Gouvernement Plock (Polen), am Zusammenfluß des Bug mit der Weichsel; die Festung ist in der neuern Manier mit großen bombenfesten Defensionskasernen ausgeführt, hat eine starke Citadelle u. ein großes Arsenal u. bildet mit Warschau u. Sierock jenes strategische Dreieck, von denen die Beherrschung Polens abhängig ist. Die Festung wurde seit Januar 1813 von den Russen unter Kleinmichel blockirt u. ergab sich den 25. Novbr. 1815 aus Hunger. Den 5. Dec. 1830 wurde M. an die insurgirten Polen übergeben u. ging erst nach dem Fall von Warschau wieder an die Russen über.

Mödling, Marktflecken in Österreich unter der Enns, an der Eisenbahn von Wien nach Baden ꝛc. u. an dem Abzweigungspunkte derselben nach Laxenburg, besuchter Vergnügungsort der Wiener; Webereien in Wolle u. Baumwolle, Fabriken, Spital, Theater, Schwefelbad; 3500 Ew. Dabei die von den Türken zerstörte Burg **Lichtenstein** u. das Thal **Briel** (s. d.).

Digitized by Google

Modunlu, so v. w. Modanlu.

Modon, 1) (**Methone**), Eparchie der griechischen Nomarchie Messenien; 2) Stadt daselbst, auf einem hohen Borgebirge im Mittelmeere, mit Hafen, welcher durch zwei Castelle vertheidigt wird, u. 1400 Ew.; ist Sitz eines Bischofs u. hat eine hellenische u. Gemeindeschule, Quarantäneanstalt u. Lazarethe. In der Nähe ist eine schwefelhaltige Quelle. — M. hieß im Alterthume Mothone od. Methone. Die Einwohner unterstützten die Messenier, als sie in dem zweiten Messenischen Kriege von den Spartanern in Ira belagert wurden, weshalb sie nach Zankle in Sicilien vertrieben u. M. von Naupliern besetzt wurde. 431 v. Chr. wurde der Hafen von den Athenern vergebens belagert, aber später von Agrippa genommen. Vom Kaiser Trajan erhielt M. eine Municipalverfassung. 1124 vom Dogen Michaeli zerstört. 1166 wurde M. Sitz eines griechischen Bischofs, 1204 aber eines lateinischen; 1205 von den Franken unter Villehardouin genommen u. an Champlitte, nachher aber vom Fürsten Gottfried II. von Achaia an die Venetianer gegeben, von denen es 1498 die Türken eroberten. Das Bisthum wurde 1506 nach Korinth verlegt. 1686 wurde M. von den Venetianern unter Morosini wieder genommen, aber 1715 den Türken zurückgegeben. 1770 wurde es von den Russen vergebens belagert, in dem Befreiungskriege 1825 gänzlich zerstört, von den Franzosen 1827 genommen u. stark befestigt an die Griechen übergeben; 3) Meerbusen hier, mit den Inseln Sapienza, Kabrera u. Benetico (den alten Onussischen Inseln).

Modönus, Fluß in Hibernien; j. Liffey (Lissi), nach And. Slaney.

Modor (**Modra**), Stadt, so v. w. Modern.

Modos, 1) Bezirk im Comitat Torontal des ungarischen Verwaltungsgebietes Temesvar; 2) Marktflecken darin; Sitz des Bezirksamts, Postamt; 3360 Ew.

Modra (a. Geogr.), Stadt in Bithynien, an den Quellen des Gallos; j. Aine Geul.

Modruß, Dorf in der Kroatisch-slawonischen Militärgrenze; 1600 Ew.; nach ihm ist der Bischof von Zeng benannt. Hier 1493 Sieg der Türken über den Ban von Kroatien.

Modrzowitz, Dorf im Kreise Prag (Böhmen); Vitriolwerk; 600 Ew.

Modschore, Insel, so v. w. Mazeira.

Modugno (spr. Modunjo), Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Bari; Woll- u. Baumwollweberei, Gerbereien; 7600 Ew.

Modul (Bauk.), so v. w. Model.

Modulation (v. lat.), der dem Ohre wohlgefällige Übergang aus einer Tonart in eine andere. Man wendet sie an, um theils durch Mannigfaltigkeit den Reiz der Harmonie zu erhöhen, theils um den Hauptgedanken eines Tonstücks (Thema) nicht so oft in seiner Grundtonart hören zu lassen; theils wird sie durch die Nebengedanken bedingt.

Modülus (lat.), 1) s. Modell; 2) s. Model; 3) **M. zweier Zahlen**, s. u. Congruent 2) c).

Modunlu, so v. w. Modanlu.

Modura (a. Geogr.), 1) Hauptstadt in Pandions Land in Indien, Residenz des Königs; j. Madura; 2) die heilige Stadt der Kaspiräer in Indien.

Modus (lat.), 1) die Art zu sein od. etwas zu bewirken. **M. acquirendi**, Erwerbungsart, s. Besitztitel 1). **M. major**, so v. w. Dur od. harte Tonart; **M. minor**, so v. w. Moll od. weiche Tonart. **M. procedendi**, die Verfahrungsart; 2) (Gramm.), drückt die Art aus, wie ein Prädicat einem Subjecte beigelegt u. eine Handlung in Beziehung auf das Subject des Redenden betrachtet wird; die Hauptmodi sind: Indicativus, Conjunctivus, Optativus u. Imperativus, s. d. a. unt. Verbum.

Moduttu (a. Geogr.), Handelsstadt der Moduttu auf der Nordspitze von Taprobane; j. Mantotte.

Moeara Kompeh, Hafen an der Oststüste von Sumatra, wurde von der niederländischen Regierung am 23. April 1847 zum Freihafen erklärt.

Moëda, 1) **M. d'ouro** (**Moë d'or**), vormalige Goldmünze in Portugal von 1690—1722 = 8 Thlr. 10 Sgr. (33 Frcs. 96 Cent.); 2) **M. di plata**, Silbermünze, einer Silbercrusado gleich; 3) Getreidemaß in Portugal, die große M. = 40,790, die kleine M. = 40,720 Pariser Cubikzoll.

Moëlains (spr. Moelang), Dorf im Arrondissement Bassy des französischen Departements Haute-Marne, mit großen Schiffswerften u. dem Hafen der Stadt St. Dizier, s. d. 1).

Möen (**Möenbo**, sonst **Mone**), 1) Insel zum Amte Prästö des dänischen Stifts Seeland gehörig; von Seeland durch den Ulfsund, von Falster durch den Grönsund getrennt; hat 3¾ QM. mit 15,000 Ew.; die Insel gehört der Kreideformation an u. besitzt zahlreiche Hügel (deren höchster Punkt der Aborrebjerg mit 450 Fuß Höhe), die meist steil zu den engen Thälern od. zur Küste abfallen, hat mehrere kleine Seen u. ist im Allgemeinen sehr fruchtbar, bringt Getreide (Gerste), Hülsenfrüchte, Kartoffeln u. andere Feld- u. Gartenfrüchte, auch etwas Holz u. Torf; man treibt außer Ackerbau u. Viehzucht Vogelfang, Fischerei, Schifffahrt. Hauptstadt: Stege (**Steege**), am Ulfsund. Die Insel war seit der Reformation königlich dänische Domäne, wurde 1685 der dänischen Garde zu Pferde als Standquartier angewiesen, seit 1696 aber einige Jahrzehnte als eine Matrosenkolonie benutzt.

Moeracca (Bot.), so v. w. Avogatobaum.

Moerbeke, 1) Marktflecken im Arrondissement Gent der Provinz Ostflandern (Belgien); hat 4482 Ew., liegt an der **M.-Vaert**, Kanal von Gent nach Hulst; 2) Dorf im Arrondissement Aelst derselben Provinz; 1267 Ew.

Moerdyk (spr. Muhrdeik), Dorf im Arrondissement Breda der niederländischen Provinz Nordbrabant; Fähre über den Hollandsdiep, wo 1711 Joh. Wilhelm Friso, Prinz von Oranien, ertrank.

Moerkerke (spr. Muhrkerk), Dorf im Arrondissement Brügge der Provinz Westflandern; 3155 Ew.

Moerzeke (spr. Muhrseke), Dorf an der Schelde im Arrondissement Dendermonde der Provinz Ostflandern (Belgien); 3255 Ew.

Moësa (**Muesa**), 1) linker Nebenfluß des Tessin in den Schweizercantonen Graubündten u. Tessin; entspringt aus dem **Moëssee** auf dem Bernhardin, fließt durch die Thäler von Misocco u. Riviera, nimmt die Calancasca u. a. auf, ist reich an Lachsen u. a. Fischen, wird viel zum Holzflößen benutzt u. mündet oberhalb Bellinzona bei Arbedo; 2) Bezirk im Schweizercanton Graubündten, begreift die ehemaligen Hochgerichte Misocco u. Calanca u. hat 6170 Ew. in drei Kreisen.

Moeseron, s. Mouscron.

Moëveran (**Großer u. Kleiner M.**), zwei Felszacken in dem Gebirge, welches sich zwischen dem Thal Griou im Bezirk Aigle (Schweizercanton

Digitized by Google

Waadt) u. dem Rhonethal im Bezirk Conthey (Canton Wallis) erstreckt; erstrer ist 9423 Fuß über dem Meere, letzrer 8675 Fuß; zwischen beiden befinden sich die großen Gletscher der Martinets.

Moeyong, Fürstenthum in den Cossyagebirgen des nordöstlichen Indien, etwa 6 QM. groß.

Moez Eddulat, geb. 941, Sohn des Bulab (Bakhtiar), Emir al Omra in Bagdad, welche Würde ihm sein Vetter Abbat Eddulat entriß u. ihn aus Bagdad vertrieb. M. zog gegen seinen Vetter, wurde aber geschlagen; bei einem neuen Versuch, Bagdad zu erobern, wurde er bei Takrit am Tiger geschlagen, gefangen u. auf ein festes Schloß in Persien geschickt, wo er ermordet wurde, 977 n. Chr. Er war so stark, daß er einen Stier mit der Hand zu Boden schlug u. nur auf Löwen jagte.

Moffat, Stadt (Marktflecken) in der schottischen Grafschaft Dumfries; 2000 Ew.; Mineralquellen, darunter die besuchtesten: Hartfell-Spaa u. the Well.

Moffat Hills, Gebirgszug in den schottischen Grafschaften Dumfries u. Lanark; höchster Gipfel: Hartfell, 2618 Fuß.

Mogador (bei den Mauren Suira, bei den Berbern Talurt genannt), befestigte Seestadt an der Westküste von Marokko (Afrika), wurde 1760 auf Befehl des Sultan Sidi Mohammed von dem französischen Ingenieur Cornut, wie man glaubt auf der Stelle des alten Erythräa, angelegt, hat eine große Citadelle, einen Hafen, treibt lebhaften Handel mit Europa (daher hier auch europäische Consulate) u. mit dem Innern Afrikas u. zählt 10,000 Ew., darunter 4000 Juden. Am 15. August 1844 wurde M. von den Franzosen unter Prinz Joinville beschossen u. besetzt. Nahe dabei liegt an der Küste die gleichnamige kleine Insel.

Mogalebsamen, s. Prunus Mahaleb.

Mögelin, Dorf im Kreise Oberbarnim des Regierungsbezirks Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, mit dem von Thaer errichteten Landwirthschaftlichen Institute, seit 1819 königliche Akademie des Landbaues, Schloß mit englischem Garten, Ruinen der Markgrafenburg; 200 Ew.

Mogelsberg, Pfarrdorf u. Kreisort im Bezirk Unter-Toggenburg des Schweizercantons St. Gallen; Armenhaus, Baumwollenweberei; die Gemeinde hat 2840 Ew.

Mögeltondern, Bezirk u. Marktflecken in dem dänischen Amt u. Stift Ribe in Jütland, liegt, ganz von schleswigschem Gebiet umgeben, in der Nähe der Stadt Tondern; der Marktflecken ist zugleich Hauptort der Grafschaft Schackenborg, deren Sitz das Schloß gleiches Namens ist.

Mogemug, Inselgruppe des Karolinenarchipels.

Mögend, Titel der Stände der vereinigten niederländischen Provinzen.

Moger, spanischer Wein von Moguro.

Mogg (spr. Mock), baumwollenes, piquéähnliches Zeug, aus England kommend.

Moggast, Dorf bei Wichsenstein im Landgericht Pottenstein des baierischen Kreises Oberfranken; 120 Ew.; dabei eine merkwürdige Tropfsteinhöhle.

Moggio (spr. Moddscho), 1) Getreidemaß a) auf Corfu u. Prapos = 1060 Pariser Cubikfoll; b) in Ferrara = 30,480; c) in Mailand = 7372; d) in Mantua = 14,048; e) auf Theaki = 8882; f) in Toscana = 26,857; g) in Venedig = 16,132 Par. Cubikzoll; 2) Ölmaß in Mantua = 5614 Par. Cubikzoll; 3) Flächenmaß a) in Ferrara = 7431 sächsische Quadratklafter; b) in Neapel = 1210 sächsische Quadratklafter.

Moggio di sotto (spr. Moddscho d. S.), Flecken in der venetianischen Provinz Udine; 3400 Ew.; in der Nähe der Paß Chiusa veneta.

Mögglingen, Pfarrdorf an der Rems im Oberamte Gmünd des württembergischen Jaxtkreises; Käsebereitung, Badeanstalt; 1000 Ew. In der Nähe Überreste der Teufelsmauer.

Moghan, von Nomaden bewohnte, sumpfige Steppe im russischen Gouvernement Schemacha (Transkaukasien), in der Nähe der Mündung des Araxes in den Kur; die Steppe ist grasreich u. daher gutes Weideland, im Sommer aber gemieden wegen der vielen großen Giftschlangen.

Moghistan (d. h. Dattelland), der nur wenige Meilen breite Küstenstrich der persischen Provinz Kerman, am Persischen Meerbusen, dürr u. unfruchtbar, bringt jedoch viel Datteln, hat auch Schwefel-, Bergbalsamgruben u. Salinen. Mehre Punkte des Districts, sowie die meisten zu ihm gehörenden kleinen Inseln an der Küste stehen unter Botmäßigkeit des Imam von Maskat, so die Hauptorte Minab u. Bender-Abassi.

Moghla, Hauptort des Liwa Mentesche im türk. Eyalet Aydin (Kleinasien), hat 8—10,000 Ew.

Moghrib (**Maghreb**, d. h. der Westen, daher das Abendland), bei den Arabern ganz Nordafrika, mit Ausnahme von Ägypten. Getheilt in die Sahara, Biled-ul-gerid u. in Tell (d. h. Hochland), das Land der Berbern, u. das letztere wieder in Afrikiah (Tripolis u. Tunis), **Moghrib-aufath** (mittleres Abendland, Algier) u. **Moghrib-ul-Akfa** (äußerstes Abendland, Marokko).

Mogilalie (v. gr.), erschwertes Sprechen, Stammeln.

Mogilas, Petrus, aus einer vornehmen Familie Rumäniens, geb. um 1600, wählte nach Vollendung seiner Studien den geistlichen Stand u. wurde später Metropolit von Kiew. Um seine heterodoxe Gemeinde zur Orthodoxie der Griechischen Kirche zurückzuführen, verfaßte er 1642 die Ὀρθόδοξος ὁμολογία τῆς καθολικῆς καὶ ἀποστολικῆς ἐκκλησίας τῆς ἀνατολικῆς, welches die Hauptbekenntnißschrift der Griechischen Kirche ist u. durch die Synode zu Jerusalem 1672 zum Symbol erklärt wurde, herausgegeben griechisch u. lateinisch von Panagiotes, Amst. 1662, 2. Aufl. 1672; von Normann, Lpz. 1695, von Hofmann, Bresl. 1751, von Kimmel, Jena 1843; russisch von Barlam Jasinski, 1695, auch deutsch von Frisch (der größere Katechismus der Russen), Frankf. 1727. M. übersetzte auch das Euchologium der Griechen ins Russische.

Mogilew, so v. w. Mohilew.

Mogillen, alttatarische Grabhügel.

Mogilno, 1) Kreis des Regierungsbezirks Bromberg in der preußischen Provinz Posen, $17\frac{7}{8}$ QM., 34,600 Ew; ebener, bewaldeter, mit vielen Seen besetzter, fruchtbarer Boden; Ackerbau, Viehzucht, wenig Industrie (Tuch, Branntwein, Theer); 2) Kreisstadt darin mit einem 1065 gestifteten Benedictinerkloster u. Synagoge; 1350 Ew.

Mogiphänes (M. *Mart.*), Pflanzengattung aus der Familie der Amarantaceae-Gomphrenae, gehört zu Teleianthera *R. Br.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Brasilien.

Mogliano, 1) Flecken in der päpstlichen Delegation Macerata; 3800 Ew; 2) Flecken in der vene-

Digitized by Google

tianischen Provinz Treviso, an der Eisenbahn zwischen Treviso u. Venedig; 4440 Ew.

Möglich, ist das, dessen Gegentheil keinen Widerspruch einschließt. Der Begriff bezieht sich zunächst auf die Verhältnisse des Gedachten; die logische Möglichkeit bezeichnet Denkbarkeit, Abwesenheit des Widerspruchs; ein Begriff od. ein Urtheil, der auf diese Weise denkbar ist, ohne weitere Gewähr für seine Giltigkeit, heißt problematisch. Daher die logische Regel: an der Möglichkeit kann man nicht auf die Wirklichkeit schließen (a posse ad esse non valet consequentia). Real möglich nennt man dagegen das, was den Gesetzen der Natur u. den Bedingungen des Eintretens der betreffenden Ereignisse nicht widerspricht. Auch hier hat jedoch der Begriff der Möglichkeit seine Bedeutung nur für unsere Reflexion über das Eintreten od. Nichteintreten zukünftiger Ereignisse, deren schon vorhandene Ursachen wir nicht kennen; was in der Natur wirklich geschieht, hat immer seine vollständigen Ursachen u. ist in diesem Sinne niemals blos möglich, sondern nothwendig. Es mußte daher zu vielen Mißverständnissen führen, wenn die Schulmetaphysik von einem möglichen, potentiellen Sein (esse potentia) im Gegensatze zu dem wirklichen actuellen Seyn (esse actu) sprach u. gleichwohl jenes als ein wirkliches diesem als seine Bedingung voraussetzte.

Mogoliſtan, das ehemalige Reich des Moguls.

Mogontiăcum, alter Name für Mainz, s. d.

Mograt, gut angebaute Nilinsel, im Lande Robatat in Nubien, bewohnt von etwa 400 Arabern.

Mogreb (arab.), so v. w. Moghrib.

Moguer (sonſt Olintigi), Stadt in der spanischen Provinz Huelba (Andalusien), an der Mündung des Tinto u. Puerco (Rio de Huelva) in den Atlantischen Ocean, Hafen, Fischerei, Weinbau, Branntweinbrennerei; 6800 Ew.

Mogul, s. Großmogul.

Moguntia (Mogontiacum), so v. w. Mainz.

Mogyoros, Pfarrdorf im Bezirk u. Comitat Gran des ungarischen Verwaltungsgebietes Pesth-Ofen; Mineralquellen; 500 Ew.

Moha, Dorf im Bezirk Moór des Comitates Stuhlweißenburg des ungarischen Verwaltungsgebietes Pesth-Ofen; Sauerbrunnen; 700 Ew.

Mohabuts, farbige baumwollene Gewebe von Ostindien.

Mohács (spr. Mobatsch), 1) Bezirk im Comitat Baranya des ungarischen Verwaltungsgebietes Ödenburg, 14¼ QM.; 2) Marktflecken u. Hauptort darin, an der Donau; festes Schloß, Bezirksamtssitz, katholische u. reformirte Kirche, griechische Protopopen, katholisches Gymnasium, Franciscanerkloster, Salzniederlage; 7700 Ew. Gegenüber ist in der Donau die Mohacser- od. Margarethen-insel. Hier 29. Aug. 1526 Schlacht zwischen dem Türkensultan Solyman II. u. dem Ungarnkönig Ludwig II., welcher Letztere geschlagen wurde u. in dem morastigen Bache Cselle auf der Flucht umkam, s. Ungarn (Gesch.), u. Türken; 12. Aug. 1687 Sieg der Deutschen u. Ungarn unter Herzog Karl von Lothringen über die Türken unter Großvezier Solyman; s. ebd.

Mohadherat (arab.), so v. w. Anthologie.

Mohair, 1) das Haar der Angoraziege od. Kämelhaar, s. Kämelziege; 2) (M. plüſch), sammetartiges kammwollenes Gewebe: Unterkette aus Leinen od. Baumwolle, Schuß aus Baumwolle, Flor aus Kämelgarn (vgl. Manchester); besitzt mehr Glanz, als der wollene Plüsch, drückt sich weniger leicht nieder, ist aber theurer.

Mohaker (Mohakker), so v. w. Mohawks.

Mohammed, so v. w. Muhammed.

Mohar (Mohar-Rupie), Münze, so v. w. Mohur.

Mohar, ist Panicum germanicum.

Moharay, eine Bahreininsel im Arabischen Meerbusen.

Moharem (Moherem), der erste Monat des türkischen Jahres, s. u. Jahr 1) B) l).

Mohawks, 1) (M. River), Fluß im Staate New York (Nordamerika), entspringt an der Grenze der Grafschaften Lewis u. Oneida, durchströmt die Grafschaften Herkimer, Montgomery u. Schenectady u. fällt an der Grenze der letzteren nach ungefähr 35 Meilen Stromlänge in den Hudsen River; von Rome bis an seine Mündung begleitet der Erie Kanal seinen Lauf; 2) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Montgomery des Staates New York, am Mohawk River; 3500 Ew.; der Hauptort der Grafschaft ist Fonda.

Mohawks, Indianerstamm in Nordamerika, zum Hauptstamm der Irokesen (s. d. a) gehörig. Die Sprache derselben (Mohawksprache), zu dem Irokesischen Stamme gehörig, entbehrt die Lippenbuchstaben b, p, f, m, v, sowie l, dagegen ist sie reich an Gutturalen. Die Substantiva sind flexionslos, nur zuweilen wird der Pluralis durch ein angehängtes ogon, hogon bezeichnet. Der Artikel ne, ne-ne dient zugleich als Relativum. Eigentliche Adjective sind selten; sie werden meist durch Verbalformen ersetzt. Die Zahlwörter sind: 1 enskat, 2 tekeni, 3 aghsen, 4 kayèri, 5wisk, 6 yayak, 7 tsyadak, 8 sadègon, 9 syoughtow, 10 oyèri. Ordinalia werden daraus durch die Endung hadont gebildet, z. B. tekenihadont der zweite. Die Pronomina personalia sind iih ich, wir, ise du, ihr, raonha er, rononha sie (Plur.). Die Possessiva werden durch verschiedene Präfixe an Substantivum gebildet, z. B. ranihha (sein) Vater, rakenihha mein Vater, songwanihha unser Vater. Die Conjugation des Verbum ist sehr verwickelt, denn obwohl das Tempus eigentlich nicht formell bezeichnet wird, gibt es doch eine große Menge Formen, um die persönlichen Beziehungen sowohl des Handelnden, als dessen, auf den sich die Handlung bezieht, zu bezeichnen, z. B. wakatkaghto ich sehe, satkaghto, du siehst, rotkaghto, er sieht, wakwatkaghto wir sehen, sewatkaghto ihr sehet, wahhontkaghto sie sehen; sekwatkaghto ich sehe euch, waskwatkaghto ihr sehet mich, wahhakwatkaghto er sieht mich ꝛc. Das Futurum wird durch ein vorgesetztes en, der Conjunctiv durch aon, der Infinitiv u. das Supinum durch tsi bezeichnet, im Participium die Endung attye, hattye angehängt. Das Reciprocum u. Reflexivum wird durch ein eingeschobenes dadd gebildet. Anstatt der Präpositionen gibt es Postpositionen, wie haga, nonga von, gon in, ne, ge in, von, mit ꝛc. Der Anfang des Vaterunsers heißt: songwanihha ne karonghyage teghsideron, wasaghsenadogeghtine, unser-Vater dem Himmel-in du-wohnst, dein-Name-werde-geheiligt. Hülfsmittel zur Erlernung der Sprache existiren noch nicht.

Mohel, der Beschneider, s. u. Beschneidung 1).

Moheli, die kleinste Insel der Gruppe der Comoren, zwischen Madagascar u. Afrika, umgeben von Klippen, mit niedrigen Bergen bedeckt,

Digitized by Google

gut bewässert u. reich an Bodenerzeugnissen u. Vieh.

Mohelnice, Stadt, so v. w. Müglitz.

Mohikaner (Mohegans, Mohekannuks), ein ehemals bedeutender, jetzt fast gänzlich ausgestorbener Indianerstamm in Nordamerika zum Hauptstamme der Algonkiner (s. d. n) a) gehörig, bewohnte mit den Massachusetts u. Narragansetts die Gebiete zwischen Sacco u. Hudson. Ihre Sprache (die **Mohikaner- od. Mohegansprache**), zu dem Lenapestamm gehörig, hat kein f, l u. r. Die Substantiva sind eben so wie die Pronomina geschlechtslos u. haben nur Eine Flexion auf an, welche für alle Casus mit Ausnahme des Nominativs gebraucht wird. Für den Plural gibt es verschiedene Endungen, z. B. nemannauw Mann, Plur. nemannauk. Adjectiva fehlen gänzlich u. werden durch Verba neutra ersetzt. Die Zahlwörter sind: 1 ngwittoh, 2 neesoh, 3 noghhoh, 4 nauwoh, 5 nunon, 6 ngwittus, 7 tnpouwus, 8 ghusooh, 9 nauneeweh, 10 mtannit. Das Pronomen relativum fehlt. Die Personalia (neah ich, keah du ꝛc.) erscheinen am Substantivum u. Verbum als Prä- u. Suffixe, z. B. mohhecan Axt, ndumhecan meine Axt, ktumhecan deine Axt, utumhecan seine Axt; npumseh ich gehe, kpumseh du gehst, pumissoo er geht ꝛc. Auch die Beziehung auf das Object wird am Verbum durch solche Affixe ausgedrückt, z. B ktuhwhunoin ich liebe dich, nduhwuhunnw ich liebe ihn ꝛc. Das Verbum substantivum fehlt, u. wird durch Verba neutra ersetzt, z. B. wnissoo er ist schön, nemannauwoo er ist ein Mann. Das Participium nimmt, wie die anderen Verbalformen, die Pronominalaffixe an. Es gibt nur wenige Präpositionen, gewöhnlich werden die durch Präpositionen bezeichneten Verhältnisse des Raums ꝛc. am Verbum selbst ausgedrückt, z. B. ndoghpeh ich reite, ndinnetoghpeh ich reite zu od. nach, nochetogpheh ich reite von. Vgl. Edwards, Observations on the language of the Muhhekaneew Indians, Boston 1823.

Mohilew (russisch **Mogilew**), 1) Gouvernement im Europäischen Rußland zwischen Tschernigow, Minsk, Smolensk u. Witebsk gelegen; 884,06 QM., 850,000 Ew., fast ganz eben, sehr waldig, wenig morastig; Flüsse: Dnjepr, dem die Swinaja, Bolotimka, Sosha (mit der Ostra, Bielitza, Uza u. a.), die Beresina, der Druez zufließen, Düna; Seen: Dolgoe, Sennoje, die Korallenseen; Klima: gemäßigt, mehr trocken. Die Einwohner (Rußniaken, Großrussen, Polen, welche zum Theil eigne Dialekte sprechen, meist Griechischer Confession, doch auch fast 100,000 Juden), treiben Ackerbau u. Viehzucht, Flachs-, Hanf- u. Obstbau, Fischerei, Branntweinbrennerei, einige Leinweberei, Handel. M. gehörte sonst zu Polen, führt den lithauschen Reiter in der untern Hälfte in Roth. Eingetheilt in 11 Kreise; 2) Kreis darin, fast in der Mitte, am Dnjepr, fruchtbar; bringt Obst, hat 85,000 Ew.; 3) Hauptstadt desselben u. des ganzen Gouvernements; Sitz des Gouverneurs, der Provinzialbehörden, eines griechischen u. katholischen Erzbischofs; am Dnjepr, altes Schloß, 22 Kirchen (schönste die Josephskirche), einige Klöster, griechisches Priesterseminar, Gymnasium, mehrere Armen- u. Krankenhäuser, Bibelgesellschaft, Kaufhof, 22 Synagogen, Handel (bis nach Danzig, Riga ꝛc.), mancherlei Handwerker (Eisenarbeiter u. Lederbereiter), 23,000 Ew. Hier Gefecht am 23. Juli 1812 zwischen den Franzosen unter Davoust u. den Russen unter Bagration; 4) Kreis des russischen Gouvernements Podolien, bewässert vom Dniestr u. dessen Zuflüssen; 124,000 Ew.; 5) Hauptstadt dieses Kreises, am Dniestr, mit mehreren griechischen u. katholischen u. einer armenischen Kirche, einigen Klöstern, Seidenraupenzucht u. Seidenfabrikation, Weinbau, Handel, bes. mit den Donaufürstenthümern; 9500 Ew.

Mohilno, Marktflecken im mährischen Kreise Brünn, links am Iglawa; Papiermühle; 850 Ew.

Mohilla, so v. w. Moheli.

Mohille, kegelförmiger Grabhügel in Tscherkessien.

Mohl, 1) Benjamin Ferdin. von M., geb. 1766, gestorben 1845 als Oberconsistorialpräsident, Staatrath u. Mitglied der ersten württembergischen Kammer; 2) Robert v. M., Sohn des Vorigen, geb. am 17. Aug. 1799 in Stuttgart, studirte 1817 bis 1821 in Tübingen u. Heidelberg, wurde Professor der Rechte, 1827 Professor der Staatswissenschaften u. 1836 Oberbibliothekar in Tübingen. Wegen eines politischen Zerwürfnisses mit der württembergischen Regierung, in dessen Folge er als Regierungsrath nach Ulm versetzt werden sollte, trat M. 1845 aus dem Staatsdienst, wurde dagegen zum Abgeordneten der zweiten Kammer gewählt. 1847 wurde er Professor der Rechte in Heidelberg, 1848 Mitglied des Vorparlaments in Frankfurt u. dann der Nationalversammlung. Nach dem Austritte Heckschers aus dem Reichsministerium übernahm M. am 25. Sept. 1848 das Portefeuille der Justiz, trat aber, als der Reichsverweser die Vorschläge des Ministeriums zur Durchführung der Reichsverfassung verwarf, mit allen seinen Amtsgenossen zurück, kehrte auf seinen Lehrstuhl nach Heidelberg zurück u. wurde 1857 von der dortigen Universität zum Mitglied der ersten badischen Kammer erwählt. Er schr. u. a.: Staatsrecht des Königreichs Württemberg, Tüb. 1829, 2. A. 1840; Polizeiwissenschaft nach den Grundsätzen des Rechtsstaates, ebd. 1832—34, 3 Bde., 2. A. 1844 f.; Die Ministerverantwortlichkeit in Einherrschaften mit Volksvertretung, ebd. 1837; Geschichte u. Literatur der Staatswissenschaften, Erl. 1855; Staatsrecht, Völkerrecht u. Politik (Sammlung von Monographien, Tüb. 1860. 3) Julius von M., Bruder des Vorigen, geb. 1800 in Stuttgart, studirte Theologie in Tübingen u. seit 1823 in Paris die Asiatischen Sprachen, wurde 1826 Professor der Orientalischen Literatur zu Tübingen, lebte aber bis 1831 abwechselnd auch in London u. Oxford; da er 1832 von der französischen Regierung den Auftrag erhielt, den Schah-Nameh von Firdusi für die Collection orientale zu bearbeiten, so legte er seine Stelle in Tübingen nieder, wurde 1830 Professor am Collège de France in Paris u. 1852 Inspector des orientalischen Druckes in der kaiserlichen Druckerei. Er gab heraus: Schi-king, Stuttg. 1830; Y-king, ebd. 1834—1839, 2 Bde.; Schah-Nameh, Par. 1838 ff.; mit Olthausen Fragments relatifs à la religion de Zoroastre, Par. 1829. 4) Moritz, Bruder des Vorigen, geb. 1802 in Stuttgart, studirte Staatswirthschaft in Tübingen, wo er eine gekrönte Preisschrift über die Mittel zur Beförderung der Gewerbe in Württemberg schrieb, besuchte die landwirthschaftliche Anstalt in Hohenheim u. wurde 1826 Referendar im württembergischen Finanzministerium, nach Gründung des süddeutschen Zollverbandes Assessor bei der württembergischen Oberzollverwaltung u. 1831

Assessor der Finanzkammer in Reutlingen. Er hielt sich darauf fünf Jahre lang in Frankreich auf, um die wirthschaftlichen Zustände u. das Schulwesen dieses Landes kennen zu lernen. Heimgekehrt, war er 1841 Obersteuerrath in Stuttgart. Er wohnte 1848 dem Vorparlament bei, wurde in die Nationalversammlung gewählt, wo er zu der gemäßigten Linken gehörte, u. gab seine Anstellung auf. Auch wurde er zum Mitglied der zweiten Kammer in Württemberg gewählt u. saß damals u. nach den immer wiederholten Wahlen auf der Seite der Opposition. Er schr.: Aus den gewerbswissenschaftlichen Ergebnissen einer Reise in Frankreich, Stuttg. 1845; Über ein Bundesgericht u. das Bundesgesetzgebungsrecht, ebd. 1860. 5) **Hugo**, Bruder der Vorigen, Professor der Botanik u. Director des Botanischen Gartens in Tübingen; er schr.: Über den Bau u. das Winden der Ranken u. Schlingpflanzen, Tüb. 1827 (Preisschrift); Über die Poren des Pflanzenzellgewebes, ebd. 1828; De palmarum structura, Münch. 1831, Fol.; Über den Bau des Cycadeenstammes, ebd. 1832; De structura caudicis filicum arbor., ebd. 1832; Beiträge zur Anatomie u. Physiologie der Gewächse, Bern 1834, 1. Heft; Über die Verbindung der Pflanzenzelle, Tüb. 1835; Über die Lenticelle, ebd. 1836; Anatomische Untersuchungen über die porösen Zellen vom Sphagrum, ebd. 1837; Über die anatomischen Verhältnisse des Chlorophyll, ebd. 1837; Über die winterliche Färbung der Blätter, ebd. 1837; Mikrographie od. Anleitung zur Kenntniß u. zum Gebrauch des Mikroskops, ebd. 1846; Grundzüge zur Anatomie u. Physiologie der vegetabilischen Zelle, Braunschw. 1851.

Mohlana (M. *Mar.)*, Pflanzengattung nach Mohl 5) aus der Familie der Phytolaccaceae-Petiverieae-Rivineae; Arten: M. nemoralis u. M. secunda, in Brasilien.

Möhler, Johann Adam, geb. 6. Mai 1796 in Igersheim an der Tauber, studirte seit 1815 in Ellwangen u. Tübingen Theologie, wurde 1819 Pfarrvikar in Riedlingen, 1820 Repetent am Seminar u. 1826 Professor der katholischen Theologie in Tübingen, 1835 in München; u. st. 12. April 1838 als Domdechant in Würzburg. Er schr.: Die Einheit in der Kirche, Tüb. 1825, 2. Aufl. 1843; Athanasius der Große u. die Kirche seiner Zeit im Kampfe mit dem Arianismus, Mainz 1827, 2 Bde., 2. Aufl. 1843; Symbolik, ebd. 1832, 6. Aufl. 1844 (dagegen mehre Streitschriften, z. B. von Baur, gegen welchen M. wieder schrieb:) Neue Untersuchungen der Lehrgegensätze zwischen den Katholiken u. Protestanten, ebd. 1834, 2. Aufl. 1835; Gesammelte Schriften u. Aufsätze, herausgegeben von Döllinger, Regensb. 1839, 2 Bde.; Patrologie, herausgegeben von Reithmayr, ebd. 1839.

Möhlin, Pfarrdorf u. Kreisort im Bezirk Rheinfelden des Schweizercantons Zürich an der Handelsstraße von Basel nach Zürich; Fundort von Bohnerz; hat mit Ryburg 1940 Ew.

Mohn, 1) (Papaver somniferum), Ölgewächs, im Orient heimisch, welches zur Erzeugung des Opiums, bei uns des Samens wegen häufig cultivirt wird, hat aufrechten, blätterigen, vielblumigen Stengel, große, umfassende, eingeschnittene, glatte, blaugrünliche Blätter, große, in mehren Farben variirende, oft zum Theil gefüllte Blumen, weswegen sie auch in Gärten als Zierpflanze angebaut wird, große, runde, mit schildförmiger Narbe gekrönte, vielsamige Kapseln. Es gibt mehre Spielarten des M-s: **blaulichblühender**, mit kleinen, aber sehr samenreichen offenen Köpfen u. blauem Samen; **blaublühender großer**, mit geschlossenen Köpfen u. blauem Samen; **großer weißblühender persischer**, mit geschlossenen Köpfen u. weißem Samen. Letztere Abart ist die am wenigsten ertragreiche, liefert aber das beste Öl. Vorzüglich kommt es bei den Mohnsorten darauf an, ob sie offene od. geschlossene Köpfe haben, jener heißt **Schuttmohn**, dieser dagegen **Kegelmohn**. Jener begnügt sich mit geringem Boden, ist ertragreicher u. die Samen verderben nicht so leicht. Der M. liebt ein warmes, nicht zu feuchtes, windstilles Klima u. einen lockern, sehr klar bearbeiteten, düngerkräftigen Boden, welcher aber keine thonige Unterlage haben darf. Er gedeiht am besten nach gedüngten Hackfrüchten. Die Aussaat geschieht dünn, im März, u. entweder breitwürfig od. in Reihen. Sind die Pflanzen zwei Zoll hoch, so werden sie gejätet od. behackt u. verdünnt, so daß jede Pflanze eine Spanne weit von einander steht. Zu Samen wählt man während der Ernte die großen runden, etwas gedrückten, pomeranzenförmigen Köpfe, trocknet sie an einem schattigen Orte, reiht sie an Fäden u. hängt sie an einem trockenen Orte auf; kurz vor der Aussaat werden sie an die Ofenwärme gebracht u. dann des Samens entledigt. Die Ernte des offenen M-s muß man beginnen, sobald sich die ersten Mohnköpfe öffnen; man zieht die Pflanzen aus, bindet sie unter den Köpfen in Bunde zusammen u. schüttelt den Samen in ein Gefäß. Nach acht Tagen wird das Ausschütteln wiederholt u. nach acht Tagen zum letzten Mal. Den Samen reinigt man sogleich, schüttet ihn 2—3 Zoll hoch auf den Boden u. wendet ihn täglich um. Der M. mit geschlossenen Köpfen wird erst geerntet, wenn die Köpfe recht dürr u. hart sind u. der Samen inwendig klappert. Man schneidet die Köpfe oben am Stängel kurz ab, thut sie in Säcke u. schüttet sie auf einen luftigen Boden. Wenn sie ganz trocken sind, werden sie entweder gedroschen od. mit Messern aufgeschnitten, od. auf die **Mohnschälmühle** gebracht. Die getrockneten Stängel u. Kapseln können zur Feuerung benutzt werden, die Asche enthält sehr viel Kali. Der M. wird auch als Gemüsepflanze angebaut. Man säet den Samen in Furchen u. verpflanzt die Sämlinge ins freie Land. Man benutzt theils die ganzen jungen Pflanzen, theils die derben Blätter in der Küche. Über die **Mohnmilch** u. das **Mohnöl** s. d. Die Alten bauten viel M. für Bienen, der Blumen u. anderer Zwecke wegen. Den Samen vom Weißen M. gab man geröstet mit Honig zum Nachtisch; auch die Landleute streuten ihn, als gut für die Verdauung, auf die obere, mit einem Ei bestrichene Rinde des Brotes; auch wurde zeitig, wie noch jetzt im Orient, aus dem milchenden, an der Luft verhärteten Saft der aufgeritzten u. eingeschnittenen Stängel u. Köpfe Opium bereitet. Der M. war Attribut der Ceres als Sinnbild der Fruchtbarkeit u. weil er ihren Schmerz über den Raub der Tochter gelindert hatte, als sie ihn in Mekone (Sikyon) fand. Der **Mohnstängel** ist auch Attribut des Schlafes. 2) Die ganze Pflanzengattung Papaver.

Mohn, 1) **Siegmund**, geb. 1760 in Weißenfels; früher Tischler, dann sächsischer Soldat; legte sich nach erhaltenem Abschied auf Silhouettiren u. Glasmalerei, von welcher er seine ersten Versuche 1809 in Klassigs Kaffeehause zu Leipzig ausstellte.

Digitized by Google

Er malte Landschaften, Porträts, Arabesken, Silhouetten, auch Copien großer Gemälde u. st. 1815 in Dresden. **2)** Gottl. Samuel, Sohn des Vorigen, geb. 1789 in Weißenfels, ebenfalls Glasmaler, st. 1825 in Lazenburg. Seine vorzüglichsten Arbeiten befinden sich in einer Krystallfabrik zu Wien u. der Schloßkapelle zu Lazenburg.

Mohnbiene, s. Osmia.

Mohne, Bergfestung in dem Districte Koonawar der ostindischen Landschaft Bussahir, am südlichen Abhange des Rulbunggipfels im Himalaya, mit einem berühmten Hindutempel.

Mohngewächse, die 116. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, s. Papaveraceae.

Mohnike, Gottlieb Christian Friedrich, geb. 6. Jan. 1781 zu Grimmen in Neuvorpommern; studirte seit 1799 in Greifswald u. Jena Theologie, ging 1810 nach Greifswald, wo er erst Conrector, 1813 Pastor an der Jacobikirche, 1819 Consistorial- u. Schulrath bei der Regierung in Neupommern u. Rügen wurde u. 6. Juli 1841 starb; er schr.: Geschichte der Literatur der Griechen u. Römer, Greifsw. 1813; Ulrich Huttens Jugendleben, ebd. 1816; Urkundliche Geschichte der sogenannten Professio fidei tridentinae, ebd. 1822; Zur Geschichte des ungarischen Fluchformulares (Nachtrag zu voriger Schrift), ebd. 1823; Hymnologische Forschungen, Stralf. 1831 f., 2 Bde.; Die Krönung Christians III. von Dänemark durch Johann Bugenhagen, ebd. 1832; Die Geschichte der Buchdruckerei in Stralsund (Stralf. 1833) u. in Pommern (Stuttg. 1840); Job. Frederus, Stralf. 1837—40, 3 Abth.; übersetzte Tegners Frithjofs Saga, ebd. 1826, 5. A. 1842; Dessen Auerhahn, ebd. 1828; Dessen Sämmtliche Gedichte, Lpz. 1840, 3 Bde.; Nicanders Runen, ebd. 1829; Nordische Dithyramben, ebd. 1830; Volkslieder der Schweden, Berl. 1830; Altschwedische Balladen, Märchen u. Schwänke, 1836; Heimskringla von Snorre Sturleson, Stralf. 1835—37, 2 Abth.; Rasn's Entdeckung Amerika's im 10. Jahrh., ebd. 1828; Rask's Berslehre der Isländer, Berl. 1830; auch gab er heraus: Bartholomäi Sastrowen Herkommen, Geburt u. Lauff, Greifsw. 1823 f., 3 Bde.; Beckmanns Stralsundische Chronik, Stralf. 1833.

Mohnmilch (Emulsio seminis papaveris albi), wird durch Stoßen u. Reiben von 1 Theil weißem Mohnsamen, mit allmählig zugegossen 8 Theilen Wasser u. Durchseihen, od. 1 Theil Mohnöl mit 3 Theilen Gummischleim durch Zusammenreiben (Emulsio papav. oleos.) bereitet u. häufig als demulcirendes Mittel, als Constituens temperirender Mischungen, auch als Auflösungsmittel übelschmeckender Arzneien ꝛc. gebraucht.

Mohnöl, das aus den Mohnsamen gepreßte Öl. Es wird entweder auf einer besonderen **Mohnmühle** gewonnen, welche einer gewöhnlichen Ölmühle gleicht, od. auch geschlagen; in letzterem Fall müssen aber neue od. zu feinen Ölen bestimmte Tücher genommen werden. Kalt geschlagen, gibt der Mohnsamen Speiseöl, warm geschlagen, Brennöl. Der weiße Mohnsamen gibt das beste, dem Provenceröl an Güte fast gleichkommende Öl. Durch Zusatz von geröstetem Salz kann man es reinigen. Das M. ist blaßgelb, von angenehmem Geruch, leichtem Mandelgeschmack u. trocknet leicht. Die **Mohnkuchen** werden in Formen gedrückt u. im Backofen getrocknet; in warmem Wasser aufgelöst geben sie gutes Viehfutter. Das M. dient auch in Apotheken zu Emulsionen, Linimenten, zur Seifebereitung, bes. aber zu einem für Maler sehr brauchbaren **Mohnfirniß**; man nimmt 8 Theile M. u. 1 Theil fein gepulverter Silberglätte u. kocht dieselben auf mäßigem Feuer unter beständigem Umrühren mit einem eisernen Spatel bis zum Erscheinen weißgrauer Blasen, läßt dann die Masse in einem offenen Gefäß erkalten u. klärt sie vom Bodensatz ab. Durch Bleiglätte trocknender gemacht, wird das M. auch von Malern angewendet.

Mohnrose, ist Rosa gallica.

Mohnsaft, so v. w. Opium.

Mohnsäure, so v. w. Meconsäure.

Mohnsyrup (Syrupus papaveris albi), so v. w. Diakodion.

Mohol, Pfarrdorf im Bezirk Altbecse des Comitats Unter-Bacs (ungarisches Verwaltungsgebiet Temeswar); 6070 Ew.

Mohr (Maure), **1)** eigentlich ein Bewohner Mauritaniens; **2)** sonst jeder Muhammedaner in Südasien u. auf den Küsten u. Inseln des Indischen Meeres; **3)** so v. w. Äthiopier; **4)** jetzt so v. w. Neger; **5)** (Her.), M-en sowohl ganz, als **Mohrenköpfe** finden sich häufig in Wappen; meist haben sie eine Binde um Kopf u. Leib, oft sind sie bekleidet; **6)** (Waarenk.), s. Moire.

Mohr, **1)** so v. w. Großer Sägetaucher; **2)** Schmetterling, so v. w. Trauermandel; **3)** so v. w. Coccinella morio, s. u. Blattlauskäfer 2) n) e); **4)** als pharmaceutisches u. chemisches Präparat, so v. w. Aethiops; **5)** Vegetabilischer, s. Fucus vesiculosus.

Möhra, Dorfe im Amt Salzungen des Herzogthums Meiningen; 450 Ew.; Wohnort der Eltern Luthers vor ihrer Übersiedelung nach Eisleben.

Mohraffe, s. Meerkatze.

Möhre (Moorrübe, Carotte), eine Rübenart der Pflanzengattung Daucus, Daucus carota. Als wilde M. wächst sie auf trockenen Stellen u. Bergen; das Kraut derselben dient zum Viehfutter, doch benutzt man die Samenfängel, um eine Art Quarkkäse damit zu bereiten, indem man die weiche Quarkmasse um die Samendolde herumdrückt u. dann auf gewöhnliche Art trocknet. Dieser Käse, Stielquark, hat einen gewürzhaften Geschmack. Durch Cultur hat man die wilde M. veredelt, so daß ihre Wurzel eine große Rübe wird. Man baut sie in verschiedenen Abarten an: große, weiße, grünköpfige Riesenmöhre, bis 8 Pfund schwer, mit weißlichem Fleisch; große gelbe od. Flandrische M., 5 bis 7 Pfund schwer; Altringhammöhre, sehr lang, schön roth, 7 bis 12 Pfund schwer; Saalfelder, 9 bis 12 Zoll lang, dick, mit gelbem Fleisch; frühe rothe Gerasche, 9 bis 12 Zoll lang, sehr dick, schön roth; frühe Braunschweiger, bis 1 Fuß lang, ziemlich dick, mit blaßrothem Fleisch; lange rothe ordinäre, 9 bis 12 Zoll lang, blaßroth; blaßgelbe Badische, 6 bis 8 Zoll lang, walzenförmig, blaßroth; kurze Carotte, 4 bis 5 Zoll lang, walzenförmig, roth; Halberstädtische rothe, 8 Zoll lang, roth, früh; Erfurter 9 Zoll lang, walzenförmig, dunkelroth; neue weiße durchsichtige, mit durchsichtiger Schale; feine weiße, 9 Zoll lang, sehr süß; Holländische blutrothe, bis 1 Fuß lang, dick; blaßgelbe Leydensche, 10 Zoll lang, blaßgelb-roth; Carotte de Surey, 8 Zoll lang, dick, roth; weiße Belgische, dient nicht blos zur menschlichen Nahrung, sondern auch als Viehfutter; namentlich ist sie ein gutes Mastfutter für Schweine; weiße, von den Vogesen, ist außen

Digitized by Google

u. innen blaßgelb od. fast weiß, die Wurzel kurz, spindelförmig u. regelmäßig. Nach der Form der Wurzel gibt es kurze, unten mehr abgestumpfte, wie die Carotten, od. lange, von dem Kopfe nach dem Schwanze zu allmählig an Dicke abnehmende. Der **Möhrenbau** geschieht in Gärten u. auf Feldern; die M. verlangt einen guten, sandigen, tief gepflügten Lehmboden, welcher das Jahr ob. wenigstens den Herbst vorher gedüngt ist, u. wird am besten nach einer gedüngten Halmfrucht angebaut. Der Samen wird einige Tage vor der Saat mit abgerahmter Milch übergossen, gut durchgearbeitet, in flachen Gefäßen in einem geheizten Raume unter öfterem Umrühren aufbewahrt, ehe die Keime durchbrechen mit Gyps überstreut u. vor der Saat mit den Händen durchgerieben. Man säet so zeitig als möglich im Frühjahr breitwürfig od. in Reihen. Nach dem Säen muß der Acker überwalzt, u. später drei- bis viermal gejätet u. behackt werden, wobei man zugleich die zu dick stehenden M-n so ausreißt, daß jede M. von der anderen 5 Zoll entfernt steht. Auch säet man die M-n unter Mohn u. Frühlein. In den Niederlanden säet man sie auch im Frühjahr in die Korn-, Weizen-, Raps- u. Rübsenfelder; wenn diese Früchte geerntet sind, müssen die Stoppeln durch mehrmaliges Eggen weggeschafft werden. Die herausgenommenen M-n werden, nachdem das Kraut abgeschnitten ist, in Kellern od. Gruben aufbewahrt. Zur Samenzucht wählt man bei der Ernte die vollkommensten spindelförmigen Wurzeln, ohne zackige Seitengabeln aus. Die M. wird in neuerer Zeit von zwei Krankheiten befallen: Wurzelfäule, hervorgerufen durch den vermehrten Proteingehalt der Zellen, u. Befallen der Blätter. Mitte August färben sich die Blattseiten der äußeren Blätter schwarzgrau, weiter unten bis an der Blattfläche finden sich gleichfarbige Fleckchen. Die äußeren am meisten befallenen Blätter verwelken. Dabei wird das Wachsthum der Rüben stark beeinträchtigt. Das Befallen wird durch einen Pilz hervorgerufen. Aus der M., namentlich der grünköpfigen Riesenmöhre, läßt sich ein fuselfreier Spiritus darstellen. Die M-n werden zu Brei gerieben u. mit guter Bierhefe u. etwas Weinessig versetzt. Bei 10° R. tritt die Gährung ein; nach Beendigung derselben wird die Masse durch ein nicht zu dichtes Tuch geseiht u. sofort destillirt. Die cultivirte M. gibt ein gesundes Gemüse; auch ein gutes Futter für Pferde (in England füttert man Pferde auch bei schwerer Arbeit lange Zeit blos mit M-n u. Heu), für das Rindvieh, bei welchem sie gute u. viel Milch geben, für die Schweine u. Gänse, bes. um sie zu mästen. Auch sind die M-n ein Surrogat des Kaffees, indem sie in Stücken geschnitten, gewelkt, gebrannt u. gemahlen werden. **Das Möhrenkraut** ist ein gesundes Futter. Auch bereitet man aus den geriebenen frischen M-n den **Möhrensaft** (Roob dauci) od. **Möhrensyrup**, zur Verflüssigung mancher Speisen, auch als Brust- u. Wurmmittel u. zu mehren Zwecken in den Apotheken angewendet. Auch benutzt man die M-n zu **Branntwein, Möhrenbranntwein**, zu Wein (**Möhrenwein**), indem man sie schält, auspreßt, den Saft, um den unangenehmen Geschmack wegzubringen, durch Kohlenpulver seiht u. den Rückstand gähren läßt; zu Zucker (**Möhrenzucker**), wozu bes. die weiße, grünköpfige Riesenmöhre verwendet wird, welche einen sehr weißen, süßen, harten Zucker liefert, der sich einfacher darstellen läßt, als der Rübenzucker. Äußerlich wendet man geschabte frische M-n auch gegen Brandschäden an, ingleichen gegen krebsartige u. andere Geschwüre, zur Abstumpfung der Schärfe u. Jauche. Der **Möhrensame** (Semen dauci vulg.), war ehedem officinell; man rechnete ihn zu den vier kleinen eröffnenden Samen.

Mohrenberg, so v. w. Maurengebirg.

Mohrenhand, große handbreite Petesche, oft mit Pemphigus verbunden, od. auch Schwärzung der ganzen Hand.

Mohrenhuhn, das Weibchen vom Birkhahn.

Mohrenkopf, 1) (Her.), s. u. Mohr 5); 2) Benennung mehrer Thiere mit schwarzem Kopf, z. B. ein Schimmel od. auch lichtfarbenes Pferd mit schwarzem Kopf, eine weiße Taube mit solchem M.; 3) in der österreichischen Marine so v. w. Eselsbaupt.

Mohrenköpfchen, so v. w. Gemeiner Fliegenfänger.

Mohrenkümmel, 1) so v. w. Ammey a); 2) Athamanta cretensis; 3) Cuminum cyminum.

Mohrenland, so v. w. Äthiopien.

Mohrensalbei, ist Salvia aethiopis.

Mohrenweizen, so v. w. Kuhweizen.

Mohrgrundel, Fisch, so v. w. Schlammpeitzker.

Mohrhirse, ist Sorghum vulgare; vgl. Hirse 3).

Mohrhuhn, so v. w. Birkhuhn u. Wasserhuhn.

Mohria (M. *Sw.*), Pflanzengattung, benannt nach M. H. **Mohr** (schr. mit Fr. Weber, Botanisches Taschenbuch auf 1807, Kiel 1807), aus der Familie der Schizaeaceae; Arten: M. crenata, M. thurifraga, capische Farrenkräuter; letzteres stark wie Benzoe riechend.

Mohrin, Stadt im Kreise Königsberg des Regierungsbezirks Frankfurt (preußische Provinz Brandenburg); 1450 Ew.; am See M., der Muränen enthält u. aus welchem die Schlippe abfließt.

Möhringen, 1) Bezirksamt im Seekreise Baden; gegen 7000 Ew.; 2) Stadt hier, an der Donau; hat Schloß, Kattunfabrikation, Viehhandel; 1300 Ew.; hier den 24. Nov. 1643 Sieg der Kaiserlichen über die Franzosen; heißt auch Schlacht bei Tuttlingen, s. u. Dreißigjähriger Krieg VIII; 3) **M. auf den Fildern**, Pfarrdorf im Oberamte Stuttgart des württembergischen Neckarkreises; Weberblätterfabrik, Baumwollenmanufactur, Liaskalksteinbrüche, Mineralquelle; 2440 Ew. — M. war früher Hauptort der gleichnamigen Filbergrafschaft, welche den Grafen von Calw zustand, kam im 13. Jahrh. an Eßlingen u. 1803 mit Eßlingen unter württembergische Landeshoheit.

Möhringia (M. *L.*), Pflanzengattung, benannt nach P. H. S. **Möhring** (Arzt aus Danzig, Botaniker u. Ornithолog; st. 1702 in Jever), aus der Familie der Caryophylleae-Stellarineae-Arenarieae, 19. Kl. 3. Ordn. *L.*; vier- bis fünfblätteriger Kelch, vier bis fünf ganze, od. seicht ausgerandete Blumenblätter, acht bis zehn Staubgefäße, vieleiiger Fruchtknoten, zwei bis drei Griffel, vier- bis sechsklappige Kapsel, Samen am Rande mit mantelartigem Anhange, übrigens ganz glatt u. glänzend, Blüthen weiß; Arten: M. muscosa, niedliche, 3 bis 4 Zoll hohe, Rasen bildende, weißblühende Berg- u. Alpenpflanze u. a. m.; M. trinervia s. Arenaria trin. *L.*, mit eirunden, spitzen, drei- bis fünfnervigen Blättern, die unteren gestielt, Blumenblätter kürzer als der Kelch; im Gebüsch u. etwas feuchten Wäldern.

Mohrische Figuren, so v. w. Arabesken.

Digitized by Google

Mohrisches Jahr, s. u. Jahr 1) n) f).

Mohrkäfer (Morio *Latr.*), Gattung der Laufkäfer; hat ausgeschweifte ungezähnte Vorderbeine, gekrönte, gleich dicke Fühler, fadenförmige, am Ende stumpfe Taster, zugespitzte Kinnladen, zweilappige Unterlippe; Art: M. molinicornis, aus Westindien u. a.

Mohrrübe, so v. w. Möhre.

Mohr Rupie (Num.), s. Mohur.

Mohrschnecke, eine Art Kinkhorn.

Mohrwurzel, so v. w. Pastinakwurzel.

Mohs, Friedrich, geb. 1774 in Gernrode am Harz, studirte bes. in Freiberg Mineralogie; ging 1802 nach Wien u. wurde, nach mineralogischen Reisen in den österreichischen Staaten, 1811 in Grätz Professor der Mineralogie, 1818 Bergcommissionsrath u. Professor der Mineralogie in Freiberg, 1826 Professor der Mineralogie in Wien, 1838 Bergrath u. st. 29. Sept. 1839 in Agordo bei Belluno, wo er, um Kupferminen zu untersuchen, sich befand. M. ist der Gründer der naturhistorischen Methode in der Mineralogie; er schr. u. a.: Elementarmethode zur naturhistorischen Bestimmung u. Erkenntniß der Fossilien, Wien 1813; Charakteristik des naturhistorischen Mineralsystems, Dresd. 1820, 2. Aufl. ebd. 1821; Grundriß der Mineralogie, ebd. 1822—24, 2 Tble., 2. A. 1839 (ins Englische von Haidinger übersetzt, Edinb. 1825, 3 Bde.); Anfangsgründe der Naturgeschichte des Mineralreichs, Wien 1832, 2. Aufl. fortgesetzt von Zippe 1836—39.

Mohsan, Fani, der Verfasser des Dabistan.

Mohsdorf, Dorf bei Burgstädt, s. d.

Mohshahn, so v. w. Birkhuhn.

Mohur (**Mohar**), 1) (**Mohr Rupie**, **Goldrupie**), ostindische Goldmünze von 15 Silberrupien, bei 1¼ Feingehalt 180 Troygrains schwer, sowohl von den indischen Fürsten als von den Briten geprägt, ungefähr 9 Thlr. 20 Sgr.; es gibt auch Doppelmohurs zu 30 Silberrupien; 2) mongolische Goldmünze = 9 Thlr. 9 Gr. Conv.; 3) persische Goldmünze, 9 Thlr. werth.

Mohurbunge, Fürstenthum in Ostindien, eins der sogenannten Cuttack Mehals, an der Südwestgrenze von Bengalen, 98 QM., mit 91,125 Ew.

Moidor, Münze, so v. w. Moeda d'ouro.

Moigolovskaja Guba, großer buchtenreicher Meeresbusen des Nördlichen Eismeeres, an der Küste des russisch-sibirischen Gouvernem. Jakutsk.

Moika, ein Arm der Newa in Petersburg.

Moiléy, Ort mit Castell an der Küste des Rothen Meeres im Norden der Landschaft Hedschas (Arabien).

Moine, Franz le M., s. Lemoine.

Moineau (spr. Moano), 1) Sperling; 2) (Pot à moineaux), sonst eine Art von Caponièren unter der Contrescarpe, um den Festungsgraben mit Musketen zu bestreichen; 3) ein kleines flaches Bollwerk, vor die Mitte einer zu langen Courtine gelegt.

Moines (**Moingona**), Fluß, s. Des Moines.

Moines (**Ile-aux-M.**), größte u. allein besetzte französische Insel der Sept-Iles im Kanal, gehört zum Departement Côtes-du-Nord.

Moingt (spr. Moang), Marktflecken am Ecotatyet im Arrondissement Montbrison des französischen Departements Loire; 2 Gesundbrunnen; römische Alterthümer; 600 Ew.

Moir (fr., spr. Moahr), s. Moire.

Moira (gr.), 1) Theil, Antheil, Lebenslos; 2) (Myth.), das Schicksal od. die oberste, außerweltliche Gottheit in der Homerischen Glaubenslehre, s. u. Parzen u. Schicksal.

Moira, Fort bei der Stadt Almora in dem Districte Kumaon der Nordwestlichen Provinzen des Anglo-indischen Reiches, am Fuße des Himalaya.

Moira, Francis, Lord Rawdon, Graf M., Marquis von Hastings, geb. 1754 in Irland, aus einer normännischen Familie; den Titel Hastings erbte er von seiner Mutter, der Erbtochter dieses Grafenhauses; zeichnete sich als Offizier im Amerikanischen Kriege aus, bes. bei Bunners-Hill u. beim Sturm auf Fort Clinton, wo er Major wurde; 1780 leitete er als Oberst den Rückzug nach dem Siege von Camden während der Krankheit des Lords Cornwallis, stellte den Amerikaner Isaak Haynes vor ein Kriegsgericht u. ließ ihn erschießen, weshalb ihn der Herzog von Richemond beim Gericht der Peers verklagte. Er legte sein Commando als General nieder u. wurde auf der Rückreise von den Franzosen gefangen; 1792 trat er als Erbe des Lord Hutingdon, seines Oheims, unter diesem Namen ins Oberhaus; 1794 starb sein Vater, u. er wurde Graf M., ging noch in demselben Jahre, jedoch ohne Erfolg, nach der Vendée, um die Royalisten zu unterstützen, kämpfte dann in den Niederlanden unter dem Herzog von York, wurde aber schon 1795 durch General Abercrombie ersetzt; 1796 leitete er die unglückliche Landung von Quiberon u. widersetzte sich 1799 der Union Irlands mit England; 1804 wurde er Chef der britischen Truppen in Schottland, 1804 Constable des Towers, 1805 Lordlieutenant von Irland u. 1806 Großmeister der Artillerie, 1811 u. 1812 vertheidigte er die Irländer, namentlich die Emancipation der Katholiken; 1814—23 war er Generalgouverneur von Indien, wo er 1817 die Gebirgsvölker von Nepaul besiegte u. alle Mahrattenstaaten unterjochte; s. u. Indien (Gesch.). Seit 1823 lebte er auf seinen irischen Besitzungen u. st. dort 1826. Er schr.: Über den beruhigenden Zustand Irlands, Dublin 1797.

Moirans (spr. Moahrangs), Stadt an der Morges im Arrondissement St. Marcellin des französischen Departements Isère; Fabriken, römische Alterthümer; 2500 Ew.

Moire (fr., spr. Moahr, deutsch **Moor** od. **Mohr**), grosdetourähnliches aber moirirtes Zeug, nur nicht so stark von Fäden u. sehr fest u. dicht geschlagen, entweder ganz von Seide, od. Halbseide mit einem Einschlag von Wolle, Baumwolle, Leinengarn od. Ziegenhaar. Es gibt glatten od. geblümten, Silber- od. Goldmoire. Sowohl die Kette als der Einschlag sind mehrfädig; die Kettenfäden meist aus zwei Fäden zusammengezwirnt, der Einschlag wird mehrfach in dasselbe Fach eingeschossen u. nach jedem Schuß mit der Lade fest geschlagen; zuweilen schießt man, nach dem zweiten od. dritten Einschlag Silber- od. Goldlahn ein, wodurch der rauhe M. entsteht. Die französischen M.s, welche nicht ganz von Seide sind, zeichnen sich dadurch aus, daß sie ein Leistenband von anderer Farbe haben. Die italienischen Seidenmanufacturen von Bologna, Florenz, Mailand, Neapel u. Messina liefern sehr schöne M. (ital. Molle). In Deutschland wird M., bes. glatter, gestreifter u. geblümter, nur in Wien, Berlin u. Langensalza verfertigt. **Moireband**, gewässertes seidenes Band.

Moirs (spr. Moareh), 1) (**Moirirte Zeuge**), ber-

Digitized by Google

kanartige, gewässerte Wollenzeuge, beſ. zu Möbelüberzügen, daher **Möbelmoor**; es gibt einfache, leinwandartig gewebt, mit gezwirnter Kette u. zweibis sechsfach gezwirntem, ſtark geſchlagenem Einſchlag; geblümte u. figurirte, haben auf Berkangrund die Deſſins mit Atlaskörper; noch gibt es eine Sorte mit blos gepreßten Muſtern. Es kommen jedoch auch leichtere, aus nicht gezwirntem Garn gewebte, gewässerte Zeuge unter dieſem Namen vor. Er wird in Sachſen in Crimmitſchau u. Rochlitz, in Gera u. in Warnsdorf in Böhmen gefertigt; **2) Moiré metallique** (ſpr. Moareh metallik, Metallmoor), wird erhalten, indem man auf erhitztes, mit Kreide von Fett gereinigtes Eiſenblech 2 Theile Salpeterſäure mit 3 Theilen verdünnte Salzſäure gießt; nach dem Abwaſchen zeigen ſich durch die ungleiche Einwirkung der ſauern Beize auf den zum Theil ziemlich großen kryſtalliniſchen Zinnüberzug federartige, wolkige, mit perlmutterähnlichem Glanze ſchillernde Flecken, welche um ſo kleiner ſind, je ſchneller die Abkühlung erfolgte. Durch blos theilweiſes Erhitzen des Bleches kann man regelmäßige Verzierungen von Metallmoor, z. B. Kränze ꝛc. erzeugen. Es wird nun ſolches Blech mit Firniß überzogen u. zur Bereitung von Geräthſchaften u. Gefäßen, denen man dadurch eine höhere Zierde ertheilen will, wie anderes Blech benutzt; gegoſſenes Zinn zeigt daſſelbe. Erfinder war J. J. Allard in Paris 1814.

Moiriren (v. fr., ſpr. moariren, wäſſern), ſeidenen, leinenen, baumwollenen u. dünnen wollenen Zeugen u. Bändern ein flammiges od. wolkiges Anſehen (**Moirirung**, Moiré), geben. Der eigenthümliche, ſchöne Lichteffect wird durch Plattdrücken der Schußfäden hervorgebracht, indem man die Zeuge mit einer klebrigen Feuchtigkeit, z. B. einer Auflöſung von Gummi u. Flöhſamen, benetzt, halb abtrocknen läßt u. heiß preßt od. kalandert; das Plattdrücken darf aber nicht in Parallellinien zu den Schußfäden ſtattfinden, ſondern an verſchiedenen Stellen deſſelben Fadens in verſchiedenem Maße, was erreicht wird, wenn man das Zeug doppelt legt, ſo daß die rechten Seiten ſich berühren u. ſo durch die Walzen der Kalander hindurchgehen läßt, wobei beide Lagen ſich gegenſeitig moiriren. Läßt man das Zeug blos einfach durch die Walzen gehen, ſo muß man ihm vor ſeinem Eintritte in die Walzen eine geringe hin u. her gehende Verſchiebung ertheilen, od. es über eine ausgeſchweifte Eiſenſchine ſtreichen laſſen, wodurch ebenfalls die Schußfäden etwas verſchoben werden. Zum M. der Bänder verwendet man ebenfalls eine Cylindermaſchine od. eine Schraubenpreſſe (**Moirirpreſſe**), in welcher das Band, mit Waſſer eingeſprengt u. wieder getrocknet u. zuſammengelegt, in einer Länge von mehren hundert Ellen zwiſchen zwei Bretchen eingeſetzt u. mit dieſen zwiſchen zwei erhitzten Eiſenplatten gepreßt wird. Zum M. ſeidener Zeuge hat man die **Moirirmaſchine**, welche der Cylindermaſchine ähnlich iſt, aber nur einen metallenen Cylinder hat, der zwiſchen zwei ſpiegelglatten eiſernen Platten geht. In einer Art ſeidener Gaze entſteht die Moirirung ſchon beim Weben; es wird dieſe Gaze aus einem Faden gewebt, welcher aus einem ſtärkeren u aus einem feinen Rohſeidenfaden zuſammengezwirnt iſt, daß ſich letzterer ſchraubenförmig um den erſteren herumlegt.

Moisburg, 1) Amt im hannöverſchen Fürſtenthum Lüneburg; 4000 Ew.; **2)** Dorf darin, an der Este, Papiermühle, in welcher ſonſt alle Streitigkeiten der deutſchen Papiermüller unter einander ausgeglichen wurden; 400 Ew.

Moiſſac (ſpr. Moaſſac), **1)** Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Tarn u. Garonne; 17 QM., 66,000 Ew.; **2)** Hauptſtadt deſſelben, nahe an der Mündung des Tarn in die Garonne: Handelsgericht, Getreide-, Wein-, Mehlhandel; 12,000 Ew.; dabei ein römiſcher unterirdiſcher Brunnen mit Waſſerleitung.

Moiſtrana, Dorf im illyriſchen Kreiſe Laibach, am Fuß des Terglou; Eiſenwerke; 500 Ew.

Moiszen, Pfarrdorf im Bezirk Biſſo des Comitats Marmaros (ungariſches Verwaltungsgebiet Kaſchau); 1900 Ew.

Moitay, die Einwohner von Caſſay.

Moitie (fr., ſpr. Moatié), die Hälfte; daher **M. machen**, auf gemeinſchaftlichen Gewinn u. Verluſt etwas unternehmen od. betreiben.

Moito, Stadt im Norden des Reiches Bagirmi (Innerafrika), ſüdöſtlich vom Tſadſee.

Moitte (ſpr. Moatt), **1) Pierre Etienne**, geb. 1722 in Paris, Schüler Beaumonts; Kupferſtecher des Königs; ſt. 1785. **2) Jean Guillaume**, geb. 1747 in Paris, Bildhauer, Schüler von Lemoine u. Pigalle; arbeitete ſpäter im großen Styl u. fertigte 1792 das große Basrelief für den Giebel des Pantheons in Paris; ſodann ein zweites großes Relief für den Louvre u. ſt. 1812 als Profeſſor u. Mitglied des Inſtituts in Paris.

Moivre (ſpr. Moawer), Abraham, geb. 1667 zu Vitri in der Champagne, ſtudirte Philoſophie u. Mathematik. Als Proteſtant ging er 1685, nach Aufhebung des Edictes von Nantes, nach England u. ſt. 1754 in London. Hauptſächlich beſchäftigte er ſich mit der Wahrſcheinlichkeitsrechnung u. deren Anwendung. Er fand den nach ihm benannten **Moivreſchen Lehrſatz** (ſ. Cotesiſcher Lehrſatz) u. ſchr.: The doctrine of chances, Lond. 1716; Miscellanea analytica de seriebus et quadraturis, ebd. 1730; Annuities of lives, ebd. 1724; ſeine Biographie ſchrieb Matv.

Mojacar, ſo v. w. Mujacar.

Mojano, Flecken in der neapolitaniſchen Provinz Terra di Lavoro; 2300 Ew.

Mojella, Inſel, ſo v. w. Mohilla.

Mojen, Auswürfe verſchiedener Vulkane in Südamerika; eine Art Schlamm mit gekohltem Waſſerſtoff durchdrungen u. brennbar.

Mojgurh, feſte Stadt im Radſchputenſtaate Bhawalpoor in Oſtindien, an der Straße von Bhawalpoor nach Jodhpoor, inmitten einer Wüſte; 3—4000 Ew.; in der Nähe ein Mauſoleum.

Mojos, indianiſcher Volksſtamm in Bolivia.

Mokan, Tatarenthan im 6. Jahrh., ein großer Eroberer, welcher ſich das Land vom Altai bis zum Kaſpiſchen Meere unterwarf.

Mokaneninſel, Donauinſel zwiſchen Ruſtſchuk u. Giurgewo.

Mokanruſchin, Inſel der Kurilengruppe.

Mokaſſins, bei den amerikaniſchen Indianern Sandalen von Pelzwerk.

Mokattam (Arabiſches Gebirge), ein niedriger Gebirgszug, welcher in Ägypten von Kairo ſüdwärts die Oſtſeite des Nilthales begrenzt.

Mokiſos (a. Geogr.), Stadt in Kappadocien; vom Kaiſer Juſtinian zur Reſidenz erhoben, daher Juſtinianopolis.

Mokka (**Mocha**), **1) Bezirk** in der arabiſchen Landſchaft Jemen, am Rothen Meere u. der Straße

Digitized by Google

Babelmaubeb, meist dürr, unfruchtbar; 2) beſe. Hauptſtadt hierin, am Rothen Meere; Hafen, vertheidigt durch 2 Caſtelle u. Strandbatterien, Palaſt des Gouverneurs (Dola), mehre europäiſche Factoreien, Handel mit Kaffee, Gummi, Specereien (aus Afrika herüber gebracht), Sklaven, Zug- u. Laſtthieren ꝛc., welcher Handel mit allen Welttheilen, u. zwar hauptſächlich von Banianen, getrieben wird; 6000 Ew.; dabei herrliche Dattel- u. Palmenwälder. Der dortige Kaffee (**Mokkakaffee**, ſ. u. Kaffee), geht größtentheils nach der Levante u. Indien, nur ſehr wenig nach Europa.

Mokkaſenna (Cassia lanceolata *Forst.*), Art der Pflanzengattung Caſſia.

Mokkaſtein, Chalcedon mit moosartigen Zeichnungen.

Mokobiſprache, in Paraguay, der Abiponiſchen verwandt, entbehrt der Laute f, ke, ki, ll, r, s, v. Das Genus der Subſtantiva kann nur durch Beiſetzung von: Mann, Frau, unterſchieden werden, die Pluralendung iſt ipi, zuweilen l. Die Adjectiva ſtehn vor dem Subſtantivum. Die Pronomina ſind: ayim ich, acami du, imi, ena er, idi, adi ſie, ocom wir, oeamigi ihr, idiba ſie. Durch Vorſetzung von k werden ſie zu Poſſeſſiven. Beim Verbum wird nur das Präſens flectirt, die übrigen Tempora durch vorgeſetzte Partikeln bezeichnet. Die Conjugation iſt verſchieden, je nachdem ein Verbum vocaliſch od. conſonantiſch auslautet. Der Infinitiv wird durch ein vorgeſetztes m gebildet, die andern Modi durch vorgeſetzte Partikeln.

Mokoko, Affe, ſ. Maki.

Mokra, Berg im ungariſchen Comitat Arad.

Mokrau, 1) Dorf im mähriſchen Kreiſe Brünn; Mühlen, Tropfſteinhöhle; 300 Ew.; 2) Pfarrdorf im Kreiſe Pleß des Regierungsbezirks Oppeln (preußiſche Provinz Schleſien), Steinkohlengruben, Kalköfen; 950 Ew.

Mokrin, Marktflecken im Bezirk Groß Kikinda des Comitats Torontal (ungariſches Verwaltungsgebiet Temesvar); Poſtamt; 8280 Ew.

Mokronowſki, Stanislaus Koſtka Bogorja, geb. 1761 zu Bogucice im Kreiſe Debrzyn, diente erſt in der polniſchen Krongarde, dann als Escadronchef in einem franzöſiſchen Reiterregiment u. wurde nach ſeiner Rückkehr nach Polen Landbote. Im Kriege gegen Rußland 1792 diente er wieder in der Armee u. nahm 1794 Theil an der Vertreibung der Ruſſen aus Warſchau, worauf er Commandant von Warſchau wurde. Er ſchlug nachher die Preußen bei Blonie, aber als Commandant nach Lithauen geſchickt, mußte er ſich auf die Defenſive beſchränken. 1795 verließ er Polen; ſpäter kehrte er dahin zurück u. ſt. 1821 zu Warſchau.

Mok-Satins (ſpr. Mockſättins), ſtarke, ſteife, glänzende Wollenzeuge, dem ſeidenen Satin nachgeahmt, Art wollenen Damaſts, von atlasartigem Anſehn; die Muſter u. Blumen ſind dunkler u. nicht ſo bunt wie bei dem Satin; beſ. in Norwich verfertigt.

Mokſcha, Fluß in Rußland; entſpringt im Gouvernement Penſa, geht nach Tambow, nimmt die Flüſſe Zna, Lomow u. a. auf, fällt in die Oka.

Mokſchan (**Mokſchanſk**), 1) Kreis des ruſſiſchen Gouvernements Penſa; 88,000 Ew. ſind die zum finniſchen Stamm der Mordwinen gehörenden **Mokſchanen**; 2) Hauptſtadt darin, an der Mokſcha, 6 Kirchen; 10,500 Ew.

Mokſchaniſche Sprache, zum Finniſchen Sprachſtamm gehörig, Dialekt des Mordwiniſchen, hat kein grammatiſches Genus, aber Formen für Numerus u. Caſus. Der Pluralis der Subſtantiva endigt auf t, z. B. tzüra Kind, tzürat Kinder. Caſus ſind 12: Nominativ, Genitiv (auf -t, Plur. -n), Dativ (auf -ti), Allativ (auf -u, -i, -v). Abeſſiv (auf -va), Illativ (auf -s), Ineſſiv (auf -sa), Ablativ (auf -da), Elativ (auf -sta), Prädicativ (auf -ks), Caritiv (auf -ftyma) u. Temporalis (auf -nda, -ne). Es gibt zwei Declinationen für jedes Wort, eine unbeſtimmte u. eine beſtimmte, z. B. tzüra Kind, tzüras das Kind, tzürat Kinder, tzüratne die Kinder. Die Adjectiva haben keine Steigerungsgrade, ſie werden wie die Subſtantiva declinirt. Die Zahlwörter ſind: 1 vä, 2 kafta, 5 kolma, 4 nile, 5 vetä, 6 kota, 7 ſisem, 8 kafkſa, 9 väiksa, 10 kemen. Die Ordinalia werden davon durch die Endung tze gebildet. Die perſönlichen Pronomina ſind mon ich, ton du, ſon er, min wir, tin ihr, ſin ſie. Die Poſſeſſiva erſcheinen als Suffixe, z. B. tzüraze mein Sohn, tzüratze dein Sohn ꝛc. Das Verbum hat ein Activum u. Paſſivum, ein Präſens kulman ich begrabe, Präteritum kalmaje u. Futurum kalmasa; einen Optativ kalmaln, Infinitiv kalmams, Imperativ kalmak, Participium kalmais, kalmaz. Außer der einfachen Conjugation gibt es aber noch eine mit Beziehung auf Pronominalobjecte, z. B. kalmate ich begrabe dich, kalmasa ich begrabe ihn, kalmatedez ich begrabe euch ꝛc. Im Negativum wird meiſt die Negation flectirt, während der Stamm des Verbums unverändert bleibt. Die Präpoſitionen erſcheinen als Poſtpoſitionen. Das Verbum hat mehre Ableitungsformen nicht nur für Subſtantiva, ſondern auch um Frequentativa, Cauſativa, Facultativa ꝛc. zu bilden. Grammatik von Ornatow, Moskau 1838.

Mokuk, Fruchtmaß in Syrien, beſ. in Aleppo, = 250 Rotoli à 720 Drachmen, enthält 837 Liter.

Mokundurra, Ortſchaft im oſtindiſchen Radſchputenſtaate Kota, an der Straße von Neemuch nach Kota, in einer engen Thalſchlucht, welche den einzigen für Fuhrwerk praktikabeln Paß über die Bergkette zwiſchen Chumbul u. Kalee Sindh bildet u. deshalb ein Punkt von ſtrategiſcher Bedeutung iſt.

Mola (lat.), 1) Mühle; 2) (röm. Ant.) geröſtetes u. dann gemahlenes Getreide od. Mehl, auch Schrot, um es den Göttern zu opfern, od. mit Salz vermiſcht (**M. salsa**) auf das Haupt des Opferthieres zu ſtreuen; 3) (Geburtsh.), ſ. Mole.

Mola, ſo v. w. Mühlſteinfiſch, ſ. u. Klumpfiſch 1).

Mola, 1) Stadt in der neapolitaniſchen Provinz Terra di Bari am Adriatiſchen Meer; Hafen, Wein- u. Ölbau; 10,000 Ew.; 2) **M. di Gaeta** (ſonſt **Molae Formianae**), ſ. Gaeta 3); 3) Vorgebirg auf Menorca.

Mola, 1) Giov. Battiſta, geb. 1620 in Lugano, Landſchaftsmaler. 2) Pietro Francesco, **M. di Roma**), geb. 1621 im Mailändiſchen; lernte die Malerkunſt in Rom, Bologna u. Venedig. In die Dienſte Ludwigs XIV. berufen, ſt. er 1666 in Rom.

Mola genu (Anat.), die Kniſcheibe.

Molahn, See, ſo v. w. Baltegan.

Molar, Flecken in der ſpaniſchen Provinz Madrid (Neucaſtilien), Mineralquellen; 2000 Ew.

Molares dentes (Anat.), die Backenzähne.

Molaſſe, lockerer Sandſtein der Braunkohlenformation, welcher ſich vorzüglich zwiſchen den

Digitized by Google

Schweizer Alpen u. dem Jura findet u. nach welchem die Braunkohlenformation auch **Molassenformation (Molassengebirg)** genannt wird.

Molathemim, so v. w. Almoraviden.

Molay, Jakob von M., aus dem Hause der Herren von Longvic u. Raon in Burgund, trat um 1265 in den Tempelherrenorden, stand Anfangs sehr in Gunst bei Philipp dem Schönen u. wurde 1298 Großmeister der Tempelherrn; da aber der Orden bei dem König in Verdacht ehrgeiziger Absichten kam, ließ derselbe den Großmeister M. 1306 nach Paris locken u. 1307 verhaften, nachdem der Orden aufgehoben worden war, wurde M. 19. März 1314 verbrannt, s. u. Tempelherrn.

Molbech, 1) Christian, geb. 1783 in Soröe, wurde 1805 bei der königlichen Bibliothek in Kopenhagen angestellt, später erster Secretär derselben u. Lehrer der Literärgeschichte an der Universität; er bereiste 1812 Schweden, 1819 Deutschland, Frankreich u. Italien, wurde 1829 Professor der Literaturgeschichte an der Universität in Kopenhagen u. starb 23. Juni 1857. Er schr.: Historie om ditmarsker krigen, Kopenh. 1813; Konig Erik Plougpennings Historie, ebd. 1821; Dansk Ordbog, Kopenh. 1831 ff.; Dansk Dialect-Lexicon, ebd. 1837 ff.; Dansk Glossarium, ebd. 1854 ff.; Vorlesungen über die Geschichte der wissenschaftlichen Cultur u. der Literatur der alten Welt, bes. des Orients, ebd. 1831; Blandede Skrifter, ebd. 1854 ff., 4 Bde.; gab heraus: Danske Riimkrönike, Henrich Herpestrongs Danske Lägebog; eine Anthologie der neuen Dänischen poetischen Literatur, 1830—32; 1814—17 die Monatsschrift Athene, u. 1827 eine nordische Zeitschrift für Geschichte, Literatur u. Kunst. 2) Christian Karl Frederik, Sohn des Vorigen, seit 1853 Professor der Nordischen u. Dänischen Literatur in Kiel.

Molbitz (Ober- u. Unter-M.), zwei Dörfer im Gerichtsamt u. Herzogthum Altenburg; Braunkohlengruben; 180 Ew.

Molburium monasterium, lateinischer Name der französischen Stadt Maubeuge.

Molch (Röhrling, Triton *Laur.*, Molge *Merr.*), Gattung der Molche; Schwanz seitlich zusammengedrückt mit flossenförmigem, beim Männchen sich auch über den Rücken hinziehenden, u. höheren, oft ausgezackten Hautkamme, welcher nach der Begattungszeit einschrumpft, keine Ohrdrüsen, Haut glatt, Leib schlank; sie leben Sommers im Wasser, Winters aber in Steinritzen verborgen, können unbeschädigt einfrieren u. wieder aufthauen, sind mit einer außerordentlichen Reproductionskraft begabt, daß abgenommene Füße, Schwanz, Kinnladen, sogar Augen, wieder wachsen. Das Männchen schüttet den Samen ins Wasser, den das Weibchen mit dem After aufzieht u. so die Eier befruchtet. Arten: Brunnenröhrling (Alpentriton, Tr. igneus, Tr. alpestris s. igneus), 4 Zoll lang, schwarz, Haut warzig, Bauch feuerfarbig, Seitenstreif hellblau, schwarz getäfelt, in stehendem kalten Wasser; Teichröhrling (Tr. taeniatus, Tr. palmatus), 2—3 Zoll, braun, Bauch ungefleckt, Seitenstreif gelb, Schwanz lang, zugespitzt, in stehendem, auch schmutzigem Wasser, auch in Gärten; Gefleckter M. (Tr. punctatus), hellbraun, unten orange, mit runden schwarzen Flecken, 3½ Zoll; Sumpfröhrling (Großer Wassermolch, Tr. cristatus), 6 Zoll lang, braun, warzig, schwärzlich gefleckt, unten orange, wechselt mit der Paarungszeit die Farbe, in schlammigen Teichen vorzüglich reproductionsfähig, in einem Sommer wuchs der abgeschnittene Schwanz mit den Füßen sechs Mal (zusammen 687 Knochen) nach, u. a.; Scheuchzers Homo diluvii testis ist eine Versteinerung eines großen Wassermolchs.

Molche (Schwanzlurche, Salamandrae), eine Familie der Frösche; Leib lang, nackt, geschwänzt, warzig (meist), vierfüßig (auch nur zwei), breitköpfig; im Larvenzustande haben sie Kiemen, in ihrer Vollkommenheit Lungen ob. beides, leben in stehendem Wasser ob. dunklen Orten, laichen ins Wasser, häuten sich oft, leben von Insecten u. Würmern. A) Salamandrina (eigentliche Molche), mit vier Beinen, die Kiemen verlieren sich bei der letzten Verwandlung; die Gattungen: Erdmolch (Salamandra), Wassermolch (Triton); B) Ichthyodea (Fischmolche), zwei ob. vier Beine, die Kiemen ob. eine Kiemenspalte bleiben neben den Lungen; die Gattungen: Aalmolch (Amphiuma), Fischsalamander (Salamandrops s. Menopoma), Furchenmolch (Menobranchus), Kolbenmolch (Axolotl, Stegoporus s. Siredon), Proteus (Proteus s. Hypochthon), Armmolch (Siren).

Moldau, 1) linker Nebenfluß der Elbe in Böhmen, entspringt am Schwarzberg auf dem Böhmer Walde, fließt südöstlich bis Hohenfurt, wird hier flößbar, auch für Kähne schiffbar (durch Reinigen des Flusses von Steinklippen von hier bis Prag unter Franz I. u. Maria Theresia bewirkt), nimmt rechts die Malsch, Luschnitz, Sazawa, links die Wottawa, Berounka u. a. Flüsse auf, fließt in vorherrschend nördlicher Richtung bei Krumau, Budweis u. Prag vorüber u. mündet Melnik gegenüber in die Elbe, welche hier ein schmäleres Bett u. weniger Wasser als die M. hat. Von Prag an wird die M. mit Dampfbooten befahren; ihr Gebiet wird auf 586 QM. geschätzt; 2) so v. w. Moldova.

Moldau (Moldavia, türk. Bogdan od. Kara Bogdan, die fürstliche M., zum Unterschied von der österreichischen [der Bukowina] u. der russischen [Bessarabien zwischen dem Dniestr u. Pruth] M.), Land zwischen dem Rußland, Galizien, Siebenbürgen, Walachei u. Bulgarien; erstreckte sich früher östlich bis an den Dniestr (1600 QM.), hatte nach dem Friedensschluß von 1812 den Pruth zur östlichen Grenze u. 735,68 QM. u. umfaßt gegenwärtig mit dem im Frieden von Paris 1856 von Rußland abgetretenen bessarabischen Gebiete (205 QM.) 940,68 QM. mit 1,600,000 Ew. Gebirge: nördlich u. westlich die Karpaten (Pietra de Roß, Spitze Tschaslov), mehre Pässe nach Galizien u. Siebenbürgen, nach Osten u. Süden ebener. Flüsse: Donau (auf kurze Strecke, doch fällt ihr fast alles Gewässer der M. zu), Pruth, Sereth u. deren Nebenflüsse, so wie mehre Seen (Dorohoe, Bartetsch); Klima, kalte Winter, angenehme Sommer; der Boden ist, namentlich in den niedrigen Gegenden, ungemein fruchtbar, doch nur dürftig angebaut. Producte: ansehnliche Waldungen (Schiffsbauholz); reißende Thiere (Wölfe, Bären, Luchse, Füchse) u. Speisewild (Damhirsche, Saiga-Gazellen, Gemsen, Auerochsen, Bienen, Heuschrecken; die Mineralien, an denen das Land reich ist, bes. an Salz, werden verhältnißmäßig wenig benutzt. Die Einwohner, Moldowenen, schön von Gestalt u. Zügen, bes. die Weiber, halten sich für das Urvolk

Digitized by Google

der M., sind aber wohl stammverwandt mit den Wlachen, ferner Griechen, Armenier, Juden, Zigeuner u. Franken. Beschäftigung: Ackerbau (mit Gewinn von Weizen, Gerste, Buchweizen, Mais u. a.), Gartenbau (einiges Gemüse, bes. Melonen), Weinbau (sehr ansehnlich, beste Gewächse: von Odobeschti, Husch, Jassy, Nikoreschti, darunter mehre sehr feurige, von Farbe grünliche, doch auch rothe u. weiße Sorten, der beste der Contnar, dem Tokayer gleich, wird nach Rußland, Polen, Siebenbürgen u. selbst nach Ungarn verfahren), Viehzucht: Pferde (in Gestüten von oft 4—600 Stuten), Rindvieh, Schafe, Geflügel, Bienen (bei manchen Gutsbesitzern viele Tausend Bienenstöcke), Fischfang, Bergbau (nur auf Salz), wenig Industrie. Der Handel vertreibt Wein (nach Rußland u. Polen), Mehl u. Honig, Pferde (20—30,000 Stück nach Österreich, Preußen), Thierhäute, Ochsen (60—70,000 Stück) u. a. Landeserzeugnisse, führt Luxus- u. Fabrikwaaren aller Art ein, u. liegt meist in den Händen der Griechen, Armenier u. Juden. Die Griechische Religion ist die herrschende, ihr Vorsteher ist ein Erzbischof zu Jassy, der zugleich Präsident des Divans ist, Katholiken werden 12,000 gerechnet. Die Sprache ist ein Dialekt der wlachischen, mit slawischen, türkischen u. tatarischen Wörtern gemischt (Romanisch). Die Staatsverfassung ist hervorgegangen aus den Berathungen der Pariser Conferenz, welche dem Friedensschlusse von 1856 folgte, u. ist am 19. August 1858 von den bei jenem Frieden betheiligten Mächten unterzeichnet worden. Nach jener Verfassung führt die M. zusammen mit der Walachei die Benennung: Vereinigte Fürstenthümer der M. u. Walachei u. steht unter der Oberhoheit der Pforte, die Verwaltung der Fürstenthümer ist jedoch ganz selbständig. Der Sultan erhält von der M. jährlich einen Tribut von 1½ Mill. türkischer Piaster. An der Spitze des Staats steht ein von den Bojaren u. aus ihrer Mitte erwählter Hospodar (gegenwärtig der Oberst Couza unter dem Namen Alexander Johann I. an der Spitze beider Fürstenthümer), welcher vom Sultan bestätigt werden muß. Dem Fürsten zur Seite stehen für jedes Fürstenthum ein Ministerium u. eine Wahlversammlung; das Organ der gemeinsamen Regierung ist eine Centralcommission, die aus 16 Mitgliedern besteht, 8 Moldauern u. 8 Walachen, von denen die Hälfte der Fürst, die Hälfte der Landtag ernennt; diese Commission ist permanent u. entwirft alle Gesetze, welche beiden Fürstenthümern gemeinsame Gegenstände betreffen. Gemeinsam haben beide Staaten ferner einen Gerichts- u. Cassationshof (zu Fokschani), der zugleich Staatsgerichtshof ist. Der Landtag jedes Landes wird auf 7 Jahre gewählt. Der zum Hospodar Wählbare muß 35 Jahre alt sein, 3000 Ducaten Einkommen von Grund u. Boden haben u. 10 Jahre öffentliche Ämter verwaltet haben. Die Einwohner der M. theilen sich in vier Klassen: a) Geistlichkeit u. Bojaren (deren man 5000 rechnet) u. Privilegirte; diese sind von allen Steuern ausgenommen; b) privilegirte Steuerpflichtige, zu denen die akademische Corporation zu Jassy gehört: c) steuerbare Dorfbewohner, d) Zigeuner, die keine bürgerlichen Rechte haben u. vom Staate u. den Bojaren nach Willkür verkauft werden können. Eintheilung in das Oberland (Zara de Suß, mit 5 Zimuten), das Unterland (Zara de Schoß, nach der Abtretung von 1812 noch mit 8 Zinuten) u. den bessarabischen Gebietstheil; jeder der Kreise (Zinute) hat einen Ispraknik (Kreishauptmann), dem ein Steuereinnehmer (Samisch) beigegeben ist; die Zinute sind wieder in Ojoks (Districte) getheilt. Staatsverwaltung: das Ministerium zerfällt in das des Äußeren u. des Innern, die Minister sind verantwortlich; die Finanzeinnahme besorgt der Samuche. Staatseinnahmen (1853): 13½ Mill. Piaster, Ausgaben: 12½ Mill. Piaster. Der Volksunterricht steht auf einer sehr niedrigen Stufe. Zu Jassy existirt seit 1814 eine Akademie für den höhern Unterricht in Philosophie, Geschichte, Naturwissenschaften, Sprachen, Mathematik u. Technik, neben ihr das frühere Basilianum für Rechtswissenschaft u. Sprachen, seit 1831 wieder eröffnet. Gerichtsverfassung: In jedem District bildet ein aus drei Richtern bestehendes Civiltribunal die erste Instanz, auch bestehen in einzelnen Städten Handelsgerichte; die zweite Instanz ist das Appellationsgericht. Das Verfahren ist mündlich u. ziemlich summarisch. Der Hospodar muß alle Rechtssprüche bestätigen. Die Richter sind, laut Bojarenbeschluß von 1829, seit 1840 unabsetzbar. Die Gesetzgebung beruht auf den byzantinischen Kaiserrechten, dem Gewohnheitsrechte u. den Gesetzen der Hospodare. Das 1816 erschienene Civilgesetzbuch ist 1833 umgearbeitet, so wie 1835 ein Strafgesetzbuch eingeführt ist; das Handelsrecht gründet sich auf das französische; für die Geistlichkeit besteht das Canonische Recht. Militär, außer einer Leibwache des Hospodars, eine Infanterie- u. ein Cavallerieregiment, zusammen 2280 Mann, 934 Mann Gensdarmen u. 12,730 Mann Milizen, die völlig militärisch organisirt werden. Münzen, Maße u. Gewichte: in der M. wird gerechnet nach Lee od. türkischen Piastern à 40 Paralle od. Para; die curirenden Münzen bestehen in österreichischen Ducaten, Conventions-Species u. Zwanzigkreuzern u. russischen Silberrubeln, die türkischen Münzen werden, des schlechten Gehalts wegen, nicht genommen. Längen- u. Flüssigkeitsmaße, s. u. Walachei (Geogr.); Handelsgewicht ist das türkische; Feldmaß: die Praschine zu 36 Quadratklaftern (russisch Saschen) = 1,64 französische Aren; die Faltosche hat 80 Praschinen; Getreidemaß ist das Kilo = 4,35 Hectoliter od. 7,9148 preuß. Scheffel. Hauptstadt: Jassy. Vgl. Soutzo, Notions statistiques sur la Moldavie, Jassy 1849; Neigebauer, Beschreibung der M. u. Walachei, Breslau 1854; Ders., Die Donaufürstenthümer, ebd. 1854 ff.

In der heutigen M., in ältester Zeit dem östlichsten Theil von Dacien, wohnten ursprünglich die Völkerschaften der Kankoënser, Jassier u. Kottenser. Durch die Völkerwanderung kamen die Westgothen nach der M.; diese wurden um 374 von den Hunnen verdrängt, u. Attilas Söhne, Hernak n. Dengesik, errichteten nach dessen Tode mit bulgarischen Stämmen in der M. ein neues Reich Hunwar. Nach Dengesiks Tode bekamen die Bulgaren, bes. die Kutriguren, um 468 die Oberhand, sie mußten sich zwar um 560 den Avaren unterwerfen, verjagten dieselben aber später wieder, u. ihr Fürst Kuvrat erhielt sich unter griechischem Schutz die Unabhängigkeit (s. u. Bulgaren, Gesch.). Als im 9. Jahrh. seine Nachkommen das Reich theilten, wurde dasselbe so geschwächt, daß asiatische Einwanderer, namentlich Chazaren, Petschenegen, Uzen u. Magyaren Einfälle in die M. machten u.

Digitized by Google

einander bekriegten u. vertrieben. Aus den mit Überbleibseln dieser Stämme gemischten Dakern bildete sich das Volk der Wlachen, welche in der Mitte des 11. Jahrh. das Christenthum annahmen. Ihre Kriege gegen die Griechen entvölkerten das Land so, daß die Kumanen sich zwischen 1050 u. 1075 der Oberherrschaft bemächtigten, bis die mongolischen Horden Dschingisthans 1222 das Kumanische Reich zerstörten u. 1235 die Tataren unter Khan Batu dasselbe besetzten (s. u. Kumanien). Nach dem Abzug der Tataren war das Land ganz verödet, nur in den Bergen u. Wäldern hausten noch einzelne Wlachische Züge.

In dem ersten Drittheil des 14. Jahrh. siedelte sich ein Wlache, Bogdan I., von Marmarosch in Ungarn mit einer kleinen Colonie in dem Lande an. Er u. sein Sohn Dragosch, nach dem die von ihm abstammenden Fürsten des Landes Dragoschiten heißen, bemächtigten sich in der Mitte des 14. Jahrh. der Oberherrschaft über einige Nachbarstämme u. nach u. nach über die ganze M., welche nun ihren jetzigen Namen von dem Flusse Moldova erhielt, u. machten sich vom Ungarnkönig, dessen Lehnsleute sie Anfangs waren, nach u. nach abhängig. Die neuen Fürsten führten den Titel Woiwoden. Unter Bogdans Sohn, Stephan I., u. dessen Söhnen, Peter I. u. Stephan II., von denen Erster, der jüngere, den älteren vertrieb u. die einfallenden Polen schlug, wuchs der Staat; Lezko (1358—65, n. And. 1365—1372) ging von der Griechischen Kirche zur Lateinischen über u. stiftete das Bisthum zu Sireth. Bald jedoch traten seine Unterthanen wieder zur Griechischen Kirche zurück, zu welcher die M-er sich noch jetzt bekennen. Peter II. (1372—88) huldigte dem Polenkönig Wladislaw u. trat mit demselben gegen Ungarn in Bündniß, welches Stephan III. anzuheben genöthigt wurde. Sein Bruder Roman I. trat 1393 als Gegenwoiwode auf u. blieb dem polnischen Bündniß treu. Bürgerkrieg zerrüttete nun das Land, u. als Stephan III. starb, wählte seine Partei dessen ältesten Sohn, Peter III., u. nach dessen baldigem Ableben dessen Bruder, Stephan IV., zum Woiwoden. Er wurde von dem Usurpator, Georg I., verjagt, allein schon nach Jahresfrist mußte dieser dem Sohne Peters, Roman II. (st. 1411), weichen. Dieser hatte Alexander I., Sohn Romans' I., zum Gegenwoiwoden, welchem die zu Schiedsrichtern berufenen Lithauer 1400 die Woiwodschaft zusprachen. Beide theilten endlich, u. das Land zerfiel nun in einen von Polen u. einen von Lithauen u. Ungarn abhängigen Theil. In ersterm herrschte nach Romans Tode Stephan (V.). 1412 verglichen sich die Könige von Ungarn u. von Polen über die M. u. sprachen dieselbe Alexander zu, welcher sie unter ungarischer Hoheit besitzen, dabei aber Polen tributbar sein sollte. Nach Alexanders Tode 1433 folgte ihm sein ältester Sohn Elias (Iliasich). Gegen diesen stand sein Stiefbruder Stephan V. auf, wurde aber von Elias mit Hülfe der Türken vertrieben. 1435 theilte Elias mit Stephan V. das Land u. beide starben 1443. Stephans V. Sohn, Peter IV., huldigte dem König von Ungarn u. vertrieb seine beiden Neffen, Roman II. u. Alexander II., Söhne des Elias. Roman starb bald nachher, die Anerkennung des Prinzen Alexander aber setzte Polen durch, u. dieser bekam daher seinen Antheil zurück, wurde aber bald von einem natürlichen Bruder, Bogdan II., vertrieben. Peter V. Aaron, gleichfalls Alexanders natürlicher Bruder, verband sich mit diesem u. ermordete Bogdan, gerieth aber bald mit Alexander in Streit u. herrschte nun im Gebirge, Alexander im flachen Lande; Letzter starb 1456. Peter V. wurde nun einziger Woiwode in der Niederung. Als er 1456 starb, folgte Stephan VI. der Große od. Gute, ein Sohn Bogdans II., als Woiwode. Er verjagte gleich den Gebirgsfürsten Peter Aaron, machte einen Einfall in die Walachei, kriegte mit Ungarn, wies einen Angriff der Nogaitataren ab, fiel wieder in die Walachei ein u. wurde dadurch in einen Krieg mit den Türken verwickelt, welche er 17. Januar 1475 in einer großen Schlacht besiegte; aber 1476 vertrieb Sultan Mohammed den Woiwoden Stephan u. verwüstete die M. 20 Jahre dauerte nun der Krieg, endlich warf sich Stephan 1485 dem König von Polen völlig in die Arme, u. dieser sendete ihm 3000 Reiter zu Hülfe. Doch bald änderte Stephan seine Politik u. schloß sich wieder an die Türken an, mit deren Hülfe er 1496 die Polen bei Kotnar besiegte. Darauf schloß Stephan 1499 mit Ungarn u. Polen ein Bündniß gegen die Türken; doch schon 1503 war er wieder in Krieg mit den Polen verwickelt, während dessen er 1504 starb. Sein Sohn, Bogdan III. der Schielende, hatte unglückliche Kriege mit Polen u. Ungarn, u. als die Tataren in die M. einfielen, unterwarf er sich der Pforte als Lehnsmann u. st. 1516. Sein Sohn Stephan VII., starb 1526, der letzte des rechtmäßigen dragoschitischen Stammes.

Peter VI. Rareſch, ein natürlicher Sohn Stephans VII., wurde nun Woiwode. Als Sultan Soliman nach Wien vordrang, unterwarf sich Peter demselben u. erhielt gegen das Versprechen, einen Tribut von 4000 Goldgulden, 40 Pferden u. 24 Falken zu entrichten, von demselben königliche Ehren u. völlige souveräne Gewalt über seine Unterthanen, sowie auch das Recht, daß kein Türke fest in der M. wohnen sollte. Seitdem wurde die M. als türkisches Lehen u. als Provinz des Osmanischen Reichs betrachtet. 1531 kriegte Peter VI. gegen Polen, erlitt jedoch eine Niederlage u. huldigte nun dem König von Polen. Deshalb u. weil er den unter türkischem Schutz stehenden siebenbürgischen Bojaren, Gritti, seinen Gegnern ausgeliefert hatte, setzte ihn der Sultan 1538 ab u. ernannte einen Bruder desselben, Stephan VIII., zum Woiwoden, zugleich vereinigte er das Land zwischen dem Meere u. Pruth, das spätere Bessarabien, als Sandschakat mit der Türkei. Später kam dies mehrmals an die moldauischen Woiwoden zurück, wurde in den Kriegen aber nach u. nach mit Tataren bevölkert u. endlich dem Tatarkhan der Krim überlassen. Als Stephan VIII. wegen seiner Grausamkeiten von seinen Unterthanen ermordet worden war, wählten die Bojaren Alexander III., einen Abkömmling des alten dragoschitischen Woiwodengeschlechts, welcher bisher in Polen gelebt hatte, zum Herrscher. Der Sultan aber setzte den früheren Woiwoden, Peter VI., wieder ein, Alexander ward hingerichtet, um 1546 auch Peter VI. ermordet. Sein Sohn, Elias II., folgte ihm; als er aber um 1554 den Islam annahm, nöthigten ihn die Bojaren die Herrscherwürde niederzulegen u. übertrugen dieselbe seinem Bruder Stephan IX. Nachdem dieser um 1558 ermordet worden war, erhielt der Stolnik Peter, welcher schon eine Zeit lang Gegenwoiwode gewesen

Digitized by Google

war, als Alexander IV. die Herrschaft u. heirathete Roxanda, Schwester Stephans VII. Ein Gegenwoiwode, Aaron, welchen die Ungarn aufstellten, wurde überwunden; ein anderer, Jakob, ein griechischer Matrose, der sich für einen dragoschitischen Abkömmling ausgab, an den Hof Alexanders kam u. von da, als seine Absichten kund wurden, vertrieben wurde, fiel 1561 mit einem Heer polnischer Miethlinge in die M. ein, schlug das Heer des gehaßten Alexander, verjagte ihn, wurde von dem Sultan anerkannt u. ließ sich unter dem Namen Johann I. zum König (Despoten) der M. krönen. Er wollte das Beste des Landes; allein da seine Maßregeln Geld erheischten, erbitterte er durch Auflage von Steuern die Unterthanen u. durch Vergreifung an den Kirchengütern die Priesterschaft; bald fand eine Empörung Statt, u. Johann wurde 1563 erschlagen. Stephan X. Tomsche, sein Hauptfeind, wurde an seiner Stelle Woiwode, allein der Sultan bestätigte ihn nicht, sondern setzte Alexander IV. wieder ein u. gab ihm auch Bessarabien wieder. Alexander st. 1566; sein Sohn, Bogdan IV., regierte Anfangs unter Leitung seiner Mutter Roxanda gut, allein nach deren Tode zeigte er sich geizig u. grausam u. erbitterte besonders durch seine Vorliebe für Polen die Bojaren u. das Volk. Als er bei einem Besuche in Polen in der M. für todt gesagt wurde, baten die Bojaren den Sultan um einen andern Fürsten. Dies war das erste Mal, daß sie ihr, seit Untergang des dragoschitischen Mannsstammes geübtes Wahlrecht dem Sultan freiwillig übertrugen. Der Sultan gab Johann II., einem Masovier, um 1572 die Regierung. Unter ihm kam Bogdan IV. wieder nach M., konnte aber nicht wieder zur Herrschaft kommen. Da die Türken übertriebenen Tribut forderten, widersetzte sich der Fürst, schlug die Türken, nahm Braila, Bender u. Akjermann, wurde aber 1574 überwunden u. von dem Pascha, welchem er sich überlieferte, niedergehauen. Peter VII., der Lahme, erhielt nun die Regierung. Gegen ihn erhob sich 1578 Johann Podkova, der sich für einen Dragoschiten ausgab, dann dessen Bruder Alexander V.; der Sultan erkannte keinen von Beiden an, sondern setzte 1580 Jankola, einen Siebenbürgen, welcher sich ebenfalls für einen Dragoschiten ausgab, als Woiwoden ein. Er ward von den Polen 1582 gefangen u. enthauptet, u. nun erhielt Peter VII. die Regierung wieder, wurde jedoch bald darauf Mönch. Aaron folgte ihm, wurde aber schon 1591 von den Bojaren vertrieben. Zwar setzte ihn der Sultan wieder ein, verlangte aber die Abtretung der Festung Bender dafür; da verband sich Aaron mit den Siebenbürgen u. dem Kaiser gegen den Sultan; dieser ließ ihn durch die Tataren bekriegen, welche ihn so in die Enge trieben, daß Aaron sich u. die M. in den Schutz des Fürsten von Siebenbürgen begab. Bald darauf setzte der neue Schutzherr den Woiwoden Aaron ab u. Stephan XI. Rezwan an seiner Stelle ein. Unterdessen hatte der Sultan dem Khan der perekopischen Tataren, Kazigerai, einen Theil der M. geschenkt u. den andern Theil, die Obermoldau, einem Pascha als Sandschak gegeben; zugleich wurde durch polnischen Einfluß Jeremias Movila, ein edler Moldauer, zum Woiwoden ernannt. Die drei einander feindlichen Parteien verwüsteten nun die M., endlich behielt Movila die Oberhand u. wurde in einem Friedensschluß Polens mit dem Sultan 1595 anerkannt. So stand denn das Land unter türkischer u. polnischer Hoheit zugleich. 1600 wurde Jeremias vom Fürsten Michael von der Walachei verdrängt u. Michaels Sohn, Peter VIII. (Petrasko) zum Fürsten eingesetzt. Bald wurde derselbe jedoch von Jeremias u. den Polen wieder vertrieben. Nach blutigen Kämpfen mit den Walachen, wobei die Walachei auf kurze Zeit von den Moldauern erobert wurde, starb Jeremias 1608. Seine Wittwe, Elisabeth, wußte unter dem Schutz des Kaisers u. mit polnischer Hülfe die Anerkennung ihrer Söhne, des 13jährigen Constantin I. u. der jüngeren Bogdan V. u. Alexander VI., 1616 als Woiwoden zu erlangen, wurde aber durch ihren Tochtermann, Stephan Potocki, zu feindseligen Maßregeln gegen den Sultan verleitet, welcher dann einen neuen Woiwoden, Stephan XII. Tomschewitsch, einsetzte; von den jungen Woiwoden starb Constantin in der Sklaverei, Bogdan u. Alexander nahmen den Islam an, 1619 wurde Stephan XII. entsetzt u. der griechische Dolmetscher bei der Pforte, Kaspar Gratiani, zum Woiwoden ernannt. Dieser entzweite sich bald mit den Türken, warf sich den Polen in die Arme, wurde aber 1620 geschlagen u. auf der Flucht getödtet. Radul der Lange, ehemaliger Woiwode der Walachei, erhielt nun die M.; er starb, nachdem er den Frieden zwischen Polen u. der Pforte vermittelt hatte, u. Alexander VII. Elias (Miasch) folgte ihm. Seine Unterthanen verjagten ihn jedoch u. setzten Miran (Drogomir) Barrowsky als Fürsten ein. Als aber dieser nach Constantinopel ging, um seine Bestätigung zu holen, u. Alexander ihn dort als Verräther anklagte, wurde er enthauptet. Der Sultan, an welchen indessen die Bojaren auch den letzten Rest ihres Wahlrechts überlassen hatten, machte 1634 Moses Movila zum Woiwoden u. ernannte ihn zum Pascha von drei Roßschweifen, während in der letzten Zeit der Woiwode nur Pascha von zwei Roßschweifen gewesen war u. jedem Pascha von drei Roßschweifen, welcher nach der M. kam, den Oberbefehl hatte abtreten müssen. Nach Mosis baldigem Tode folgte Basilius Lupulo, ein Epirot; er führte eine väterliche Regierung, begünstigte Künste u. Wissenschaften u. wußte sich immer klug zu halten, bis er endlich 1650, in einen Streit zwischen den Kosacken u. Polen verwickelt, von Ersteren der Pforte verdächtig gemacht wurde. Der Fürst von Siebenbürgen, Ragotzky, vertrieb ihn auf türkische Veranlassung.

Sein Nachfolger, Stephan XIII. Bürbüsa, früher Logofet (Kanzler) der M., wurde, da ihn Ragotzky im Verdacht hatte, bei einem Feldzuge gegen die Polen heimlich auf der Seite dieser gewesen zu sein, 1658 abgesetzt, u. der Grieche, Georg II. Ghika, trat an seine Stelle. Dies war das erste Beispiel, daß ein Fanariote Woiwode wurde, was bald Regel ward; diese führten den Namen Hospodare. Georg hielt sich durch Hülfe der Tataren gegen seinen Feind Ragotzky; er wurde 1660 Hospodar der Walachei u. in der M. folgte ihm Stephan XIV., Sohn des Basilius Lupulo, u., als dieser 1662 starb, Eustathius Dabisa, welcher wegen Feigheit in der Schlacht bei St. Gotthard 1666 von den Türken entsetzt wurde. An dessen Stelle trat der Grieche Dukas, welchen aber die Bojaren 1671 zur Abdankung zwangen; sie ernannten Elias, den Sohn Alexanders V., der schon früher einmal 6 Monate lang Dukas von der

Digitized by Google

Regierung verdrängt hatte, zum Nachfolger. Zwar kehrte Dukas mit türkischer Hülfe wieder, wurde aber schon 1672 von dem Sultan Muhammed entsetzt. Sein Nachfolger, Stephan XV., wohnte der Belagerung von Kaminiek u. dem Feldzug von 1673 bei; in offener Schlacht ging er aber mit den Seinigen zu den Polen über u. war so Ursache von der gänzlichen Niederlage der Türken. Mit ihm stritten sich nun Demetrius Kantakuzeno, Anton Rozetta u. Dukas um die Hospodarwürde. Als der Letzte mit einem Heere bei der Belagerung von Wien 1683 war, bemächtigte sich Stephan XV. Bessarabiens u. verwüstete die M.; doch wurde er von den Anhängern des Dukas geschlagen u. nach Polen gejagt. Nachdem Dukas gefangen nach Polen geführt worden u. dort in Warschau gestorben war, setzte ein türkisches Heer den Demetrius Kantakuzeno 1684 wieder ein, Stephan XV. aber entwich nach Podolien, wo er bald starb. Nach Demetrius wurde Constantin II. Kantemir Hospodar; Kriege der Polen, mit denen Constantin sich vereinigt hatte, u. des Kaisers gegen die Türken verwüsteten nun bis zu seinem Tode 1693 das Land. Constantin III. Dukas, Sohn des Dukas, wurde 1695 wieder entsetzt; an dessen Stelle kam Antiochus Kantemir, Sohn Constantins, zur Regierung. Unter diesem erfolgte der Karlowitzer Frieden, nach dessen Bestimmungen die Polen ihre moldauischen Eroberungen gegen Kaminiek herausgaben. Ihm folgten 1700 wieder Constantin III. Dukas u. 1703 Michael Rakovitza, welcher 1709 seines Amtes wieder beraubt wurde, weil er im Russisch-türkischen Kriege eine schwedische Abtheilung den Russen verrathen hatte. Gleiches Schicksal hatte sein Nachfolger, Nikolas Maurokordatos, wegen vorgeblichen Einverständnisses mit den Russen. Demetrius II. Kantemir, welcher insgeheim auch mit der Walachei belehnt worden war, warf sich dem Czar Peter dem Großen in die Arme, lud ihn ein, die M. mit Krieg zu überziehen, u. erhielt dafür das Versprechen, als unabhängiger Fürst der M. anerkannt zu werden. Als Peter 1711 sich mit Mühe aus der Gefahr am Pruth gerettet hatte, nahm er Demetrius Kantemir mit, u. an dessen Stelle kam Nikolas Maurokordatos, erhielt 1716 aber die Walachei u. Michael Rakovitza wurde wieder die 1718 Hospodar der M., wo er entlassen wurde u. Nikolas Maurokordatos wieder eintrat; 1719 kam aber dieser schon wieder nach der Walachei. 1726 erhielt Gregor Ghikas die Hospodarwürde, u. da er 1733 nach der Walachei versetzt wurde, so folgte ihm Constantin IV. Maurokordatos; allein schon 1736 tauschten Beide ihre Posten. Kurz zuvor hatten Rußland u. Österreich den Krieg gegen die Pforte erklärt, u. der Feldmarschall Münnich fiel 1737 u. 38 in die M. ein u. erfocht 1739 den Sieg von Stawutschany. Nach dem Frieden wurde Ghikas entsetzt, aber schon 1747 wieder Hospodar; doch vertauschte er die M. bald mit der Walachei, u. der Hospodar von dieser, Constantin V. Rakovitza, kam an seine Stelle.

Matthias Ghikas, Sohn Gregors, kam 1752 von dem moldauischen zu dem walachischen Fürstenthume, überließ aber 1753 die Walachei an Constantin u. ging wieder nach der M. Nach einigen Jahren wurde Constantin wieder nach der M. u. 1758 abermals in die Walachei versetzt. 1769 erregten die polnischen Unruhen einen neuen Krieg zwischen Rußland u. der Pforte; der Krieg hatte die moldauischen Grenzen zum Schauplatz u. der Hospodar, Gregor II., wurde, als einverstanden mit dem Feind, gefangen u. in Constantinopel enthauptet, u. durch Constantin IV. Maurokordatos ersetzt, welcher jedoch bei der Besetzung der M. durch die Russen gefangen wurde u. bald darauf in Jassy starb. Unter Romanzew u. Panin besetzten die Russen die ganze M. u. schlugen die Türken mehrmals, worauf sich nicht nur die christlichen Moldauer, sondern auch mehre Tatarenstämme der russischen Herrschaft unterwarfen. Die M. wurde nun ganz europäisch organisirt, aber dennoch 1774 nach dem Frieden von Kudschuk Kainardschi den Türken wieder überliefert. Gregor III. Ghikas, vormaliger Hospodar der Walachei, wurde nun durch russischen Einfluß, da sich Rußland eine Art Schutz über die M. vorbehalten hatte, Fürst dieses Landes, u. dieser legte Colonien fremder Einwanderer, eine deutsche Uhrmachercolonie in Philippopel bei Jassy ꝛc. an. Auch das ganze Gebiet der M. suchte er wieder unter seine Herrschaft zu bringen. Diese hatte nämlich schon bedeutend an ihrem Umfange verloren. Ehedem hatte nämlich die M. zu Grenzen gehabt: den Dniester, das Schwarze Meer, die Donau, den Sireth u. die Missova, die Provinzen Czernowitz, Sireth u. Sutschewa. Von diesem Gebiet rissen die Türken in den verschiedenen Kriegen seit dem 16. Jahrh. Stücke ab. So wurden Chotin, Akjerman, Kilia u. Ismail zu türkischen Grenzfestungen (Rajen) mit verhältnißmäßigem Gebiet gemacht; Bessarabien, als Sitz verschiedener Tatarenstämme, stand seit dem Frieden von Kudschuk Kainardschi 1774 größtentheils unter dem Khan der Krim; statt aber diese Gebiete wieder zu erhalten, verlor Gregor Ghikas noch mehr Land. Die Kaiserin Maria Theresia verlangte nämlich 1774 plötzlich die Bukowina als integrirenden Theil Galiziens u. erhielt die Abtretung derselben durch die türkische Regierung auch 1777 bewilligt. Dies von Österreich neu erworbene Gebiet enthielt auf 178 QM. 70,000 Seelen in 253 Städten u. Dörfern. Vergebens widersetzte sich Gregor III. Ghikas; er wurde abgesetzt u. ermordet. Constantin V. Muruzi kam an seine Stelle. Von nun an wechselten die Hospodarstellen oft u. wenigstens blieb keiner über 6 Jahre auf seinem Posten. Gewöhnlich wurde die Stelle dem am meisten bietenden fanariotischen Griechen zugeschlagen u. die Unterthanen dann von dem neuen Hospodar möglichst gebrückt. Der Krieg der Osmanen gegen Rußland u. Österreich, welcher sich 1787 entspann, hatte die M. seit 1789, wo sie der Prinz Josias von Koburg eroberte, zum Schauplatz. Mehre Plätze wurden hierauf von den Russen erobert u. belagert, der Hospodar Maurojeni, welcher eine Zeit lang das türkische Heer bei Schumla befehligte, 1790 hingerichtet, bis endlich 1791 der Friede zu Sistowa die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen der Türkei u. Österreich, u. am 19. Januar 1792 der zu Jassy die mit Rußland wieder herstellte, die russische Grenze aber bis zum Dniester rückte. Nun kehrte das alte drückende Verhältniß der M. zur Türkei zurück, neue Hospodare wurden eingesetzt, bis 1806 wieder ein Krieg mit Rußland ausbrach, indem diese Macht die M. u. Walachei besetzte; bei Ausbruch desselben war ein Fürst Ypsilanti, Hospodar, fiel aber in Ungnade u. mußte nach Rußland entweichen. Zwar kam schon am 24. August 1807 durch Napoleons Vermittelung der Frie-

Digitized by Google

den von Slobosia zu Stande, in welchem Rußland versprach, die beiden Fürstenthümer zu räumen, als es dies aber nicht that u. endlich sogar deren Abtretung verlangte, brach 1809 ein neuer Krieg aus, während dessen die M. in den Händen der Russen blieb, bis der Friede von Bukarest 1812 die Abtretung Bessarabiens an Rußland aussprach. Nach demselben wurde Janki Karadschea Hospodar u. das alte Verhältniß blieb so, bis 1820 der Ausbruch des Aufstandes der Griechen die M. in neues Elend stürzte. Der Hospodar Michael Suzzo nahm die Verschworenen, welche sich unter seinem Sohn Alexander Ypsilanti in die M. begaben u. sie insurgirten, auf u. gab so das Zeichen zum Ausbruch der Insurrection auch in andern Provinzen der Türkei. Bald rückten türkische Heere nach der M., schlugen Ypsilanti beim Kloster Dragaschan u. verwüsteten, nachdem Georgalis, Anastasios u. And. noch in der M. einige Monate lang den Kleinen Krieg fortgeführt hatten, das Land. Die Türken setzten zwar einen neuen Hospodar, den moldauischen Bojaren Stourdza, ein, allein ihm zur Seite einen türkischen Divan, u. die Janitscharen verheerten das Land. Vergebens verlangte Rußland die Räumung der M. u. Walachei von türkischen Truppen; sie wurde hartnäckig verweigert u. war eine der Hauptveranlassungen, weshalb der russische Gesandte von Constantinopel abreiste. Endlich 1824 kehrte derselbe auf das bloße Versprechen der Türken, die M. u. Walachei räumen zu wollen, zurück; dies geschah aber erst 1825 u. 26 nach u. nach.

Im letzteren Jahre wurde ein Zusatzartikel zu dem Akermaner Vertrage bekannt gemacht, nach welchem der Hospodar der M. künftig aus u. von den Bojaren, u. zwar von einem Divan derselben gewählt, dem Sultan aber zur Bestätigung präsentirt werden sollte, welcher aber den Gewählten, ohne Rußland seine Gründe mitzutheilen, nicht verwerfen dürfe. Die Wahl sollte stets auf sieben Jahre erfolgen, nach deren Ablauf der Hospodar, wenn es die Bojaren wünschten, aufs Neue auf sieben Jahre bestätigt od. entlassen werden könne. Eine Absetzung sollte nicht ohne Bewilligung Rußlands, eine freiwillige Abdankung nicht ohne Bewilligung beider Höfe erfolgen. Die Steuern bestimmten die Hospodare, jedoch mit Genehmigung Rußlands u. des Divans. 1828 wurde bei dem neu ausbrechenden Kriege Rußlands mit der Türkei die M. ohne Widerstand von den Russen besetzt u. der Hospodar Stourdza in Gefangenschaft abgeführt. Der Friede von Adrianopel 1829 hatte mehre Verbesserungen in dem Schicksal der M. zur Folge; das staatsrechtliche Verhältniß wurde so aufgefaßt, als habe sich die M. freiwillig der Pforte unterworfen, Rußland aber ihre Wohlfahrt garantirt. Alle Türken mußten die M. verlassen u. sollten sich nie wieder dort niederlassen dürfen. Die Hospodare wurden seitdem lebenslang ernannt, mit Vorbehalt der Absetzung od. Abdankung, u. außer dem Tribut sollten keine Lieferungen von der Pforte mehr verlangt werden. Bis zur Erfüllung aller eingegangenen Verpflichtungen der Pforte gegen Rußland, namentlich zur Zahlung der Entschädigungsgelder für die Kriegskosten, blieb ein russisches Occupationscorps unter General Kisselew in der M. Das inzwischen von einer Commission von Bojaren entworfene organische Statut für die M. u. Walachei erkannte die Pforte durch den Vertrag von Petersburg vom 28. Jan. 1834 an, u. im April 1834 wurde der Bojar Mich. Stourdza zum Hospodar gewählt. Seine Regierung kräftigte das Volk wieder, bef. durch Begünstigung der materiellen Interessen. 1834 hörte auch die russische Militärverwaltung auf, jedoch behielt Rußland noch großen Einfluß. In den Streitigkeiten mit den Bojaren, bes. 1836, nahm Rußland Stourdza's Partei u. vertrat ihn. 1841 kam eine Verschwörung, an deren Spitze die Bojaren Bischkany u. Cousa standen, welche den Hospodar, den Metropoliten u. den Justizminister Kantakuzenos starker Mißbräuche beschuldigten, zum Ausbruch, wurde aber unterdrückt, doch dankten beide Letztere 1842 ab. Der Fürst Stourdza trat aber eine sechsmonatliche Reise an, wo er auch Wien berührte. Im Nov. 1842 traf er wieder in Jassy ein, hatte aber dort viel zu schlichten, indem sein Minister des Innern, Const. Stourdza, sich viele Gewaltthätigkeiten u. Eigenmächtigkeiten hatte zu Schulden kommen lassen. Obgleich es eine Zeit lang schien, als hätte seit der Wiener Reise das gute Einverständniß des Hospodars Stourdza mit Rußland etwas gelitten, so wurde dasselbe doch bald wieder hergestellt; Stourdza ließ sich ausschließlich von russischen Interessen leiten u. war nur auf Vermehrung seines Privatschatzes bedacht, daher er auch gegen die Bestechlichkeit der Beamten nicht einschritt. Abel u. Volk haßten den Hospodar, u. die Idee einer Wiederherstellung des alten Dacischen Reiches durch Vereinigung aller Romanen der Donauländer griff mehr u. mehr um sich.

Die Bewegung der Völker im Westen 1848 setzte auch die M. in die lebhafteste Aufregung. Schon Anfang April 1848 versammelten sich Unzufriedene aus allen Theilen des Landes in Jassy u. vereinigten sich dahin, dem Hospodar durch eine Petition die Bedürfnisse u. Wünsche des Volkes kund zu thun. Man verlangte nicht sowohl neue Institutionen, als Beobachtung der bestehenden, von den Behörden jedoch verletzten Gesetze; ferner Ablösung der Robot od. wenigstens eine diese anbahnende Erleichterung des Landbauers, Erleichterung des Verkehrs durch Errichtung zweier Banken, Verbesserung des verwahrlosten Schulwesens, Preßfreiheit u. Auflösung der nur aus Werkzeugen des Hospodars bestehenden Generalversammlung. Aber der Hospodar ging mit energischen Maßregeln gegen die Bojaren vor, u. das Volk blieb gegen die Bewegung gleichgültig. Am 12. April kam der russische Generalconsul von Kotzebue in Jassy an, welchem am 24. der General von Duhamel folgte; beide erklärten, daß sowohl der Kaiser als der Sultan weder Anarchie, noch constitutionelle Formen in den Donauländern dulden würden, u. kurz darauf, am 27. Juli, besetzte eine russische Truppenmacht die M. Nach dem Vertrag zwischen Rußland u. der Türkei über die künftige Gestaltung der politischen Verhältnisse in den Donaufürstenthümern, der am 1. Mai 1849 unterzeichneten Acte von Balta-Liman, sollten in Zukunft folgende Bestimmungen gelten: Die Hospodare werden künftig nur auf sieben Jahre ernannt; das Staatsgrundgesetz von 1831 bleibt in Kraft, unter der Beschränkung jedoch, daß die bisherigen Versammlungen der Bojaren suspendirt sind, an deren Stelle einstweilen ein Divan, bestehend aus Bojaren u. Mitgliedern der hohen Geistlichkeit, tritt, vorzugsweise zu Prüfung des Budgets u. Steuerbewilligungen; zwei Revisionscommissionen haben das Reglement organique zum Zwecke wünschenswerther Reformen zu revi-

Digitized by Google

diren, deren Vorschläge dem Ministerium in Constantinopel zur Prüfung vorgelegt werden sollen; die von demselben im Einvernehmen mit Rußland genehmigten sollen Gesetzeskraft erlangen; eine Occupationsarmee aus russischen u. türkischen Truppen (Anfangs bis zu 35,000 Mann stark, später vermindert) soll in den Fürstenthümern bleiben, bis die Ruhe vollständig wieder hergestellt ist; so lange sollen außerordentliche Commissäre beider Mächte den Hospodaren berathend zur Seite stehen; der gegenwärtige Vertrag soll nur auf die nächsten sieben Jahre in Kraft bestehen, dann sollen je nach den eingetretenen Verhältnissen weitere Maßregeln ergriffen werden. Der Fürst Stourdza gab in Folge dieses Vertrages seine Entlassung. An seine Stelle ernannte die Pforte am 16. Juni 1849 den Bojaren Gregor Alexander Ghika zum Hospodaren, dessen Investitur am 14. Juli erfolgte. Der Abzug der russischen Occupationstruppen wurde erst im April 1851 vollständig bewerkstelligt. Mit dem Beginn des Türkisch-Russischen Krieges 1853 wurden die Donaufürstenthümer im Juli unter das Gouvernement Mentschikows gestellt, worauf der Hospodar am 30. Octbr. seine Würde niederlegte u. das Land verließ. Erst 16. Septbr. 1854 verließen die Russen Jassy, an deren Stelle nun Österreicher einrückten, worauf auch 9. Novbr. Fürst Ghika zurückkehrte, die Regierung wieder übernahm u. sich mit einem neuen Ministerium umgab, welches ohne russischen Einfluß war. Über diese Zeit s. u. Russisch-Türkischer Krieg 1853—55. Im Pariser Frieden 30. März 1856 wurden die Bestimmungen der Wiener Conferenzen für die Donaufürstenthümer wiederholt: nationale Verwaltung, Freiheit des Cultus u. der Gesetzgebung unter der Oberherrschaft der Pforte. Bei Annäherung der Neuwahl des Hospodaren gab Ghika seine Entlassung vor der Zeit, u. die Pforte ließ die Regierung bis zur definitiven Regelung der staatlichen Verhältnisse durch einen Kaimakam, Theodoritza Balsch, verwalten. Die österreichische Besetzung der M. verzögerte sich wegen der Verhandlungen über die Abtretungen Seitens Rußlands; als diese im Decbr. 1856 beendigt waren, wobei das Streitobject Bolgrad (s. d.) an die M. kam, verließen die Österreicher das Land. Der Staatsschatz hatte damals ein Deficit von 13 Mill. Piaster u. alle Fonds waren erschöpft. Anfangs 1857 starb der Kaimakam Balsch, u. an seine Stelle trat Fürst Bogorides. Die von Frankreich u. Rußland befürwortete Union der M. u. Walachei war nun der Gegenstand der Verhandlungen u. des Parteitreibens im Jahre 1857; das Nähere darüber u. wie endlich diese Union durchgesetzt wurde, nach welcher durch Übereinkunft vom 19. August 1858 beide Fürstenthümer unter Einem Fürsten (seit Januar 1859 Fürst Johann I.), mit zwei Ministerien u. zwei Wahlversammlungen u. einer Centralversammlung stehen, s. u. Walachei.

Moldautein, erzbischöfliche Stadt im böhmischen Kreise Budweis, rechts an der Moldau; Schloß, Bad, Lachsfang; 3900 Ew.

Moldavit, so v. w. Pseudochrysolith.

Moldawa, 1) so v. w. Moldau; 2) rechter Nebenfluß des Sereth, kommt aus der Bukowina u. mündet bei Roman, gibt der Moldau den Namen.

Molde, Stadt im norwegischen Amte Romsdal, Stift Drontheim, liegt am Eingange eines Meerbusens, südlich von Christiansund; Handel mit Holz, Theer u. Fischen; 1500 Ew.

Moldenhaueria, 1) M. *Spr.*, benannt nach Moldenhawer 2), noch nicht hinlänglich bekannte Pflanzengattung zu Adelanthus *Endl.* gehörend; 2) M. *Schrad.*, Pflanzengattung aus der Familie der Caesalpineae; Art: M. scandens (Cavanilla scandens *Thumb.*), am Cap.

Moldenhawer, 1) Johann Heinrich Daniel, geb. 1669 in Halle; wurde 1733 Diakonus in Kreuzberg, 1737 in Königsberg, 1744 Professor der Theologie daselbst u. 1765 Pastor am Dom zu Hamburg, wo er 1790 st.; er schr.: Übersetzung u. Erläuterung des A. T., Quedlinb. 1774—87, 10 Bde., u. Erläuterung der schweren Stellen des N. T., Königsb. 1763—70, 4 Thle., u. v. a. 2) Johann Jakob Paul, geb. 1766 in Hamburg; studirte Theologie, wurde 1791 Professor der Philosophie u. Vorsteher der Fruchtbaumschule in Düsternbrook bei Kiel u. st. 1827 in Kiel; er schr.: Tentamen in historiam plantarum Theophrasti, Hamb. 1791; Beiträge zur Anatomie der Pflanzen, Kiel 1812.

Moldova, 1) fruchtbare Insel in der Donau im serbischen District Semendria; 2) (Neu-M.), Marktflecken im Bezirk Oravicza des Comitats Krasso des Verwaltungsgebiets Temesvar (Ungarn), an der Donau; Postamt, Bergwerke (Kupferminen); 3200 Ew.

Moldowalachische Sprache u. Literatur, s. Romanische Sprache.

Moldowenen, die Bewohner der Moldau (s. d.).

Moldwurf, so v. w. Maulwurf.

Mole (Mola, Windei, Mondkalb), Entartung eines in die Gebärmutter gelegten befruchteten Eies, die durch Erkrankung der Eihäute zu einer Zeit herbeigeführt ward, wo die Entwickelung schon begonnen hatte. Man unterscheidet Blasen-, Trauben- u. Hydatidenmolen (Molae vesiculares, M. racemosae, M. hydatidosae) durch Wasserfüchtigwerden der einzelnen Zotten des Chorion u. des Mutterkuchens zu der Zeit der Schwangerschaft, wo der Mutterkuchen im Entstehen begriffen ist, sämmtlich von der hinfälligen Haut sackartig umgeben; ferner Fleischmolen (Molae carnosae) durch Bluterguß aus den Zotten des Chorion u. des sich neubildenden Mutterkuchens; das ganze Ei wird zu einer fibroiden Masse umgewandelt u. bei langer Dauer bald in sehnige, bald in kalkige u. knochenähnliche Concremente umgewandelt u. stellt dann die sogenannte Blutmole, Wassermole, Luftmole, Haarmole, Flechtenmole, Knochenmole, Kalkmole ꝛc. dar. Die Molenschwangerschaft endet zumeist ohne schlimme Zufälle mit Ausstoßung der M. od. es treten Blutungen ein, indem ein Theil der M. mit der Gebärmutterwand fest verwachsen ist. Vgl. Boivin, Nachforschungen über die Blasenmole, Weim. 1828; Müller, Bau der M., Würzb. 1847.

Mole, 1) (v. lat. **Moles**), dicker, runder Thurm mit Kuppel; 2) so v. w. Molo.

Molé (spr. Moleh), 1) Edouard, geb. 1550 in Paris; Präsident à mortier im Pariser Parlament, welche Würde beinahe erblich in der Familie wurde. Er war in die Harlayschen Streitigkeiten verwickelt, leistete auch der Ligue nur gezwungen den Eid u. unterhandelte den ganzen Übertritt Heinrichs IV. zur Katholischen Kirche; er st. 1614. 2) Mathieu, geb. 1584, wurde 1641 durch Richelieu erster Präsident des Parlaments von Paris, zeichnete sich in der Periode der Fronde durch Festigkeit, Rechtsliebe u. Popularität aus u. st. 1656 als

Digitized by Google

Großsiegelbewahrer von Frankreich. 3) Edouard François Mathieu, geb. 1760, wurde 1788 Präsident des Parlaments, emigrirte 1789, kehrte später nach Frankreich zurück u. wurde 20. April 1794 guillotinirt. 4) Mathieu Louis, Comte de M., Sohn des Vor., geb. 24. Jan. 1781 in Paris, verlebte seine erste Jugend als Verbannter in der Schweiz u. England, kam aber 1796 nach Frankreich zurück, wurde 1806 Requetenmeister, 1807 Präfect des Departements Côte d'or, 1808 Staatsrath, 1810 Generaldirector der Chausseen u. Brücken, 1813 interimistisch Justizminister u. Oberrichter von Frankreich, trat 1814 ins Privatleben zurück, schlug während der Hundert Tage drei verschiedene ihm angebotene Ministerportefeuilles aus, trat aber doch in den Staatsrath, wo er sich jedoch weigerte, die Declaration gegen die Bourbonen zu unterzeichnen; er wurde 1815 Pair von Frankreich u. Generaldirector der Chausseen u. Brücken, vereinigte sich mit den Doctrinärs u. wurde 1817 Marineminister, trat 1818 mit Richelieu aus, bekämpfte in der Pairskammer das Ministerium Martignac u. schloß sich 1830 der Julirevolution an. Er war der erste Minister des Auswärtigen der Juliregierung u. nützte der neuen Dynastie in den drei Monaten, wo er Minister war, viel. 1836 war er wieder Minister, 1838 u. 1839 abermals, nahm aber am 9. März 1839 mit den übrigen Ministern seine Entlassung u. wurde 1840 Mitglied der Akademie. In der Februarrevolution war er ohne besonderen Antheil am politischen Leben. Als neu von der Gironde gewähltes Mitglied der am 28. Mai 1849 eröffneten Nationalversammlung wurde er im ersten Bureau Präsident u. während der Vertagung der Gesetzgebenden Versammlung Mitglied des Fünfundzwanziger Ausschusses. 1850 wurde er Präsident des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klasse u. gehörte zu den sogenannten Burggrafen. Als geheimer Urheber des Quästorenantrags stimmte er am 17. Nov. für denselben, wurde in den aus 15 Mitgliedern bestehenden Wahlgesetzausschuß gewählt u. hier Präsident, protestirte am 3. Dec. 1851 mit gegen den Staatsstreich Ludwig Napoleons, zog sich dann ins Privatleben zurück, nahm im Nov. 1853 in Frohsdorf Theil an den Conferenzen über die Fusion u. st. 25. Nov. 1855 auf seinem Landsitze Champlatreux bei Paris. Er schr.: Essais de morale et de politique, Par. 1806; Eloge de Math. Molé, ebd. 1809; auch begann unter seiner Mitwirkung noch die von Champollion-Figeac im Auftrag der Gesellschaft für die Geschichte Frankreichs besorgte Herausgabe der Mémoires von M. 2).

Molé (spr. Moleh), René François, geb. den 25. Nov. 1734 in Paris, betrat nach sorgfältigen Vorstudien 1760 die Bühne u. erhielt 1761 eine feste Anstellung; er leistete in seinen komischen Rollen Ausgezeichnetes. Während der Schreckensherrschaft war er eine Zeit lang eingekerkert, wurde später Mitglied des Instituts u. zur Zeit des Kaiserreichs Lehrer der Declamation an der Schule bei der Oper u. Director der Schule beim Théâtre français, u. st. 1805 in Paris. Seine Memoiren wurden von Etienne, Paris 1825, herausgegeben.

Mole (spr. Mohl, St. Nicolas), Stadt auf der Nordküste der Großen Antille Haiti; befestigter Hafen, Ausfuhr von Kaffee, Baumwolle u. Indigo.

Mole, rechter Nebenfluß der Themse in der englischen Grafschaft Surrey.

Molecülen (v. lat.), verhältnißmäßig kleinste, durch mechanische u. optische Mittel nicht mehr unterscheidbare, nach gewissen Gesetzen auf einander wirkende u. durch verhältnißmäßig sehr große Zwischenräume von einander getrennte Theilchen der Körper, welche ihrerseits wieder als aus noch kleineren Theilchen, die man dann Atome zu nennen pflegt, zusammengesetzt gedacht werden können. So besteht z. B. ein Kalkspathkrystall aus kleinsten Theilen, welche man Kalkspathmolecülen nennt, die vermöge der zwischen ihnen waltenden Kräfte die physischen Eigenschaften des Kalkspaths bedingen. Doch kann man sich jedes Kalkspathmolecül nach chemischer Theorie wieder aus M. von Kalk u. Kohlensäure od. aus Atomen von Calcium, Kohlenstoff u. Sauerstoff zusammengesetzt denken. Alle M. ist man aber in zwei Klassen zu theilen genöthigt, in sogenannte ponderable M. u. Athermolecülen, indem erstlich jeder wägbare Körper aus M. besteht, die seine Masse ausmachen, zwischen diesen aber sowohl innerhalb als außerhalb aller Körper eine allgemein verbreitete Substanz, der Äther, vorhanden sein muß, welche ihrerseits selbst wieder aus M. besteht, die im Vergleich auf ihre Größe sehr große Zwischenräume zwischen sich inne halten. Die ponderabeln M. bringen die Erscheinungen der Cohäsion, Adhäsion, Krystallform, Elasticität, chemischen Verwandtschaft, der Gravitation (Molecularkräfte) hervor, die Athermolecülen sind die Träger des Lichts, der Wärme, der Elektricität, des Magnetismus.

Molecularstrahen (Min.), so v. w. Übergangsschichten, s. Decrescenz unt. Decrescieren.

Molen u. Molenschwangerschaft, s. Mole.

Molenbeek-St. Jean, Dorfgemeinde, vor den Thoren Brüssels (Belgien), als Vorstadt dieser Stadt auch Faubourg de Flandre genannt; 18,065 Ew.; daselbst das geographische Institut u. die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Herren Van der Maelen.

Molène, Insel, zum Arrondissement Brest des franz. Departements Finistère gehörig; 300 Ew.

Moléno, Pfarrdorf im Bezirk Bellinzona des Schweizercantons Tessin, rechts am Tessin, viele Nußölpressen; 150 Ew.

Molenvlieth, Stadttheil von Batavia auf der Insel Java, längs eines Kanals nach europäischer Weise erbaut.

Mölerkraut, so v. w. Mutterkraut.

Moles (lat.), 1) großer Klumpen, Masse; 2) Steinmasse; 3) Belagerungsmaschine; 4) großes Gebäude; so **Moles Hadriani**, die jetzige Engelsburg in Rom, s. d.; 5) Damm.

Moleschott, Jakob, geb. 9. Aug. 1822 zu Herzogenbusch in Holland, studirte seit 1842 in Heidelberg Medicin u. Physiologie, lebte seit 1845 als praktischer Arzt in Utrecht u. wurde 1847 Docent der Physiologie u. Anthropologie in Heidelberg. Seit 1854 leitete er ein physiologisches Laboratorium daselbst, wurde aber bald in dieser Thätigkeit gehindert u. ging Ende März 1856 als Professor der Physiologie an das Eidgenössische Polytechnicum nach Zürich. Er schr.: Physiologie der Nahrungsmittel, Darmst. 1850, 2. A. Gießen 1859; Physiologie des Stoffwechsels, Erl. 1851; Lehre der Nahrungsmittel für das Volk, Erl. 1850—53 (englisch von Bronner, 1856) 3. A. ebd. 1858; Der Kreislauf des Lebens (Physiologische Antworten auf Liebigs Chemische Briefe), Mainz 1852, 3. A.

Digitized by Google

ebd. 1857; Georg Forster, der Naturforscher des Volks, Frankf. 1855; Licht u. Leben (Rede beim Antritt seines Amtes in Zürich), Frankf. 1856; gibt heraus die Zeitschrift: Untersuchungen zur Naturlehre der Menschen u. Thiere, ebd. 1856 ff.

Moléson, ein 6180 Fuß über dem Meere hoher Berg im Bezirk Greierz des Schweizercantons Freiburg, hat treffliche Weiden mit zahlreichen Heerden, von denen der Greierzer Käse gewonnen wird, seltene Alpenpflanzen, Nebelbilder mit den schönsten Regenbogenfarben, berühmtes Echo, Höhle, von seinem Gipfel eine der schönsten Aussichten der Schweiz.

Molesworth, Sir William, stammte aus einer alten Familie aus Cornwallis, welche unter König Wilhelm III. die Baronetwürde erhielt, wurde 23. Mai 1810 zu Camberwell in Surrey geboren, studirte in Cambridge u. Edinburg, machte bis 1831 die Tour durch Europa, wurde 1833 in Cornwallis u. 1837 in Leeds ins Parlament gewählt u. machte sich bes. 1837 u. 38 durch seine Reden über das Transportationssystem u. über Colonien bekannt; 1841 zog er sich als Whig zurück, trat aber 1845 wieder für Southwark ins Parlament; unter Aberdeen wurde er Ende 1852 Minister der öffentlichen Arbeiten u. nach Russels Abdankung im Juli 1855 Staatssecretär der Colonien, starb aber schon 22. Oct. 1855 in London. Er schr. Mehres für die Westminster Review, deren Mitbesitzer er war, u. gab Hobbes Werke, 1839 ff., 11 Bde. heraus.

Moletein (Alt-M.), Pfarrdorf im mährischen Kreise Olmütz, bedeutender Steinbruch; 1400 Ew.

Moletio, Hafen, so v. w. Minoa 3).

Molette, kurze metallene Walzen, welche auf ihrer Oberfläche mit einer Verzierung versehen sind, für verschiedene Zwecke gebraucht, namentlich a) als Rändelrad, kleines Rädchen von gehärtetem Stahle, auf dem Umfange mit Vertiefungen u. Erhabenheiten versehen, welche auf der Drehbank als Verzierungen in ein abgedrehtes Metallstück dadurch eingedrückt werden, daß man die in eine eiserne Gabel drehbar gefaßte M. an das sich umdrehende Metallstück andrückt; b) 2—3 Zoll lange u. 1¼—2 Zoll dicke, stählerne Walzen eines kleinen Walzenwerkes auf der Oberfläche mit einem ringförmig in sich zurückkehrenden Muster versehen, welches auf dem Walzwerke in Blechstreifen als Verzierung eingedrückt wird; c) bei Erzeugung der Druckwalzen für die Walzendruckmaschinen in der Kattundruckerei die kleine Stahlwalze, auf welche das Muster von der gravirten Walze zunächst erhaben übertragen wird, s. u. Kattun B) b) bb); d) bei der Baumwollenspinnerei zwei gegen einander gepreßte eiserne Walzen, die eine mit einer rundumlaufenden, etwa zwei Linien breiten Furche, die andere an derselben mit einem hineinpassenden, aber die Furche nicht ganz ausfüllenden, erhabenen Stäbchen versehen, welche an den Strecken (dann Molettenstuhl od. Molettenstrecke genannt) angebracht werden, um das von der Strecke gelieferte lose Band dadurch, daß man es durch die Furche der M. gehen läßt, zusammenzudrücken u. ihm einen besseren Zusammenhalt zu geben.

Molèville (spr. Mohlwill), Bertrand de M., s. Bertrand 3).

Molfetta, Stadt, dem Hause Spinola gehörig, in der neapolitanischen Provinz Terra di Bari, am Adriatischen Meere; Bischof, Kathedrale, Abtei, 6 Kirchen, Collegium, Museum, Theater, Hafen für kleine Fahrzeuge, Schiffswerfte, Weberei, Handel mit Korn, Mandeln, Öl; 17,000 Ew. Dabei der Pulo, Kessel von 90 Fuß Tiefe u. 1000 Fuß Umfang, worin sich stets von selbst Salpeter bereitet.

Molière (spr. Moliähr), Jean Baptiste Pocquelin, genannt de M., Sohn eines Kammerdieners bei Ludwig XIII., geb. 15. Jan. 1630 in Paris; mußte, als sein Vater schwach geworden war, dessen Amt versehen u. begleitete 1641 den König nach Narbonne. Nach seiner Rückkehr nach Paris, 1642, gab er das begonnene Studium auf u. verband sich, den Namen M. annehmend, mit einer Schauspielertruppe (Illustre Théâtre), mit welcher er 1646—53 in den Provinzialstädten Vorstellungen gab. Sein erstes Lustspiel: L'etourdi, wurde 1653 in Lyon aufgeführt. Als Dichter u. Schauspieler erntete er bald gleichen Beifall u. seit 1658 in Paris spielend gefiel er selbst Ludwig XIV. so, daß derselbe M.'s Truppe zu seiner Hofschauspielergesellschaft annahm. Ein Blutsturz endete 17. Febr. 1673 sein Leben. In seinen häuslichen Verhältnissen war M. nicht ganz glücklich (seine Frau, Armande Béjart, war sehr eifersüchtig); glücklicher aber im Umgange mit seinen Freunden u. mit den Großen (dem Marschall Vivonne, dem großen Condé, Larochefoucauld, Ludwig XIV.). 1792 wurde seine Asche in das Museum der französischen Denkmäler u. 1817 nach dem Friedhofe Père Lachaise gebracht. Die Akademie ehrte M. noch 1778 dadurch, daß sie seine Büste mit dem Verse von Saurin aufstellte: Rien ne manque à sa gloire, il manquait à la nôtre. 1844 wurde ihm in der Rue Richelieu in Paris dem Hause gegenüber, wo er während seiner letzten Lebenshahre gewohnt hatte, ein Denkmal gesetzt. Er schr. 30 Lustspiele, außer dem genannten noch: Dépit amoureux, Les précieuses ridicules, Cocu imaginaire, Ecole des maris (nach den Brüdern des Terenz), Les facheux, Ecole des femmes, Misanthrope, bes. 1664 den Tartufe, aufgeführt erst 1669 (deutsch von Unger, unter dem Titel: Der Betbruder, Berl. 1787; vgl. Gutkow), der zwar Anfangs verboten, später aber wiederholt mit dem glänzendsten Beifall aufgeführt wurde; Amphitryon u. L'avare (beides Nachahmungen des Plautus), George Dandin, Les fourberies de Scapin, Le bourgeois gentilhomme u. a.; sein letztes war Le malade imaginaire; Oeuvres, Amst. 1675, 5 Bde., Par. 1734, 6 Bde., mit Commentar von A. Anger, ebd. 1819, 9 Bde., von Aimé Martin 1845 ff., von Lefèvre, Par. 1854, 4 Bde.; deutsch von Zschocke, Zür. 1805 f., 6 Bde. Vgl. Caillhava, Etudes sur M., Par. 1802; Tachterau, Histoire de la vie et des ouvrages de M., ebd. 1825, n. A. 1828.

Molière (la Tour de M.), alter Thurm im Broye-Bezirk des Schweizercantons Freiburg, 2090 Fuß über dem Meere, der letzte Überrest des alten Schlosses M., welches ehedem der Sitz eines freiherrlichen Geschlechts war u. von den Eidgenossen im Burgunderkriege zerstört wurde; seiner weiten, herrlichen Aussicht wegen wurde es Helvetiae oculus genannt; dabei ein Steinbruch mit Versteinerungen.

Molières (spr. Moliähr), 1) Stadt im Arrondissement Montauban des französischen Departements Tarn u. Garonne; 3000 Ew.; dabei ein Wald von 17 Stunden Umfang, der 1814 fast ganz abbrannte; 2) Dorf im Arrondissement Vigan des französischen Departements Gard; Marmorbruch;

Digitized by Google

900 Ew.; 3) (les M.), Mineralquellen bei Annale, s. d.

Molimina (lat.), schmerzhafte Beschwerden, meist Andrang des Bluts nach einem gewissen Theil hin od. auf andere Weise, u. gewöhnlich als ein Heilbestreben der Natur (M. naturae) erscheinend. So unterscheidet man M. abortus, als Vorboten einer Fehlgeburt.

Molina, 1) (Sierra M.), Gebirge in Spanien, zieht sich aus der Provinz Cuença in die Provinzen Teruel u. enthält die Quellen des Tajo u. Guadalaviar; 2) (M. de Aragon), Stadt in der spanischen Provinz Cuenca, am Gallo; bedeutendes Eisengewerbe, Tuch- u. Leinwandweberei, Seifenfabrikation, Handel mit Getreide u. Wolle; 5000 Ew.; 3) Stadt in der spanischen Provinz Murcia; am Segura; Saline, Flachsspinnerei, Seidenzucht; 3600 Ew.

Molina, 1) Luis, geb. 1535 zu Cuença in Neucastilien, trat früh in den Jesuitenorden, studirte Theologie, lehrte diese Wissenschaft dann in Evora, lehrte später nach Madrid zurück u. st. hier 12. Oct. 1600. Seine Hauptschrift ist: Liberi arbitrii cum gratiae donis, divina praescientia, providentia, praedestinatione et reprobatione concordia, Lissab. 1588, vermehrt Antw. 1595 u. 3., worin er semipelagianische Auffassung der Lehre von der Gnade mit der augustinischen in Einklang zu bringen versuchte. Dagegen erhoben sich bes. die Dominikaner u. denuncirten jene Schrift als ketzerisch bei der Inquisition. Papst Clemens VIII., zur Entscheidung in diesem Streite aufgerufen, setzte endlich zu diesem Zwecke 1597 eine Congregation (Congregatio de auxiliis divinae gratiae) nieder; als dieselbe nach langen Untersuchungen sich zu Gunsten der Dominicaner aussprach u. die Jesuiten mit einer neuen Kirchentrennung drohten, so wurde die Congregation 1617 von Paul V. aufgehoben u. aller fernere Streit über diesen Gegenstand verboten, der aber gleichwohl wieder von Jansen aufgenommen wurde (s. Jansenismus). Seine Anhänger, **Molinisten**, hatte M. bes. unter den Jesuiten, unter ihnen war bes. berühmt Franz Toletus, Johann Mariana u. Franz Suarez. M. schr. außer obigem Werke noch: De justitia et jure; Comment. in partem primam Summae Thomae de Aquino, 1593, 2 Bde. Vgl. Hyacinthus Serry (Augustine le Blanc), Historia congregationis de auxiliis div. gratiae, Löwen 1700, wogegen der Jesuit Theodorus Eleutherius (Livinus de Meyer) schrieb, Antw. 1715. 2) Don Pedro, geb. 1777 in Guatemala; der erste politische Schriftsteller, welcher in Centralamerika eine Zeitung herausgab, welche die constitutionellen Principien vertheidigte, Führer der liberalen Partei seines Landes u. Mitglied in der ersten Nationalexecutive 1823; wurde 1825 als außerordentlicher Gesandter der Vereinigten Staaten von Centralamerika nach der Republik Colombia gesandt, wo er einen Allianzvertrag zwischen diesen beiden Ländern unterzeichnete, 1826 war er Abgeordneter für Centralamerika auf den Continentalcongresse in Panama; 1829 Gouverneur des Staates Guatemala, 1832 u. 1833 Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Bundesregierung u. 1848 Deputirter zu der constituirenden Versammlung der Republik Guatemala. M. war auch als Arzt u. Dichter bekannt, er war viele Jahre Professor, Präsident der medicinischen Facultät u. Hauptdirector der Universität in Guatemala. 3) Don Felipe, Sohn des Vorigen, geb. 1812 in Guatemala; war erster Secretär im Finanzdepartement der Bundesregierung, Staatssecretär von Guatemala, Mitglied der Legislatur, Staatssecretär u. Districtsgouverneur von Salvador. M. unterstützte General Marazin in seinen Versuchen, die Föderation aufrecht zu erhalten; als aber das Glück sich gegen sie erklärte, mußte er mit seinem Vater nach Costa Rica fliehen u. mißbilligte alle fernern feindseligen Bewegungen von Seiten der Föderalisten. In Folge dessen verließ er das Land u. ging 1841 in kaufmännischen Geschäften nach Chili u. Peru. 1843 kehrte er zurück, ließ sich in Costa Rica nieder u. wurde 1848 zum außerordentlichen Gesandten nach Nicaragua ernannt. In derselben Eigenschaft ging er dann nach England, Frankreich, Spanien, Italien u. den Hansestädten, um durch Verträge internationale Beziehungen zwischen diesen Ländern u. der Republik Costa Rica anzuknüpfen u. andere Staatsangelegenheiten zu ordnen. Mit einer ähnlichen Mission wurde er an die Regierung der Vereinigten Staaten accreditirt, mit der er einen Freundschafts-, Handels- u. Schifffahrtsvertrag abschloß. M. hat in mehren Sprachen Skizzen über Costa Rica, sowie Berichte über die Grenz- u. Navigationsfrage zwischen dieser Republik u. Nicaragua, u. a. Bosquejo de Costa Rica, geschrieben.

Molina, Graf von M., so v. w. Karl 152).

Molināa, 1) M. *Bert.*, Pflanzengattung aus der Familie der Palmae Cocoinae inermes, gehört zu Jubaea *H. B. K.*; Art: M. microcos, in Chili, wie die Cocospalme benutzt; 2) M. *Lam., Willd., Juss., Roxb.*, gehört zu Cupania.

Molinära, Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; 3500 Ew.

Molinesia (M. *Lesueur*), Gattung aus der Familie der Karpfen; Afterflosse steht zwischen den Bauch- u. der großen Afterflosse; Art: M. latipinna.

Molineux (spr. Mollinüh), Bai an der Südostküste der Neu-Seelandinsel Tawai.

Molinia (M. *Koeler*), Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Festucaceae-Bromeae, 3 Kl. 2. Ordn. *L.*; wie Poa, aber die Blüthen aus einwärtsbauchiger Basis kegelförmig, auf dem Rücken halbwalzlich; Arten: M. coerulea, häufig in feuchten Wäldern auf Triften. Eine 3—5 Fuß hohe Barietät, fast blatt- u. knotenlos, wird zum Reinigen der Tabakspfeifen (daher Pfeifenbinsen) benutzt.

Molinisten, 1) s. u. Molina 1); 2) s. u. Molinos.

Molinos, Michael, geb. 21. Dec. 1640 in Patacina bei Saragossa; wurde Weltpriester, erhielt großes Zutrauen u. wurde der Gewissensrath Vieler. Er ging 1676 nach Rom u. wurde bes. durch sein mit großem Beifall aufgenommenes Werk: Guida spirituale, Rom 1675 (lateinisch von Francke 1687; deutsch von Arnold 1712) berühmt, erweckte aber den Neid der Jesuiten u. Dominicaner. Durch die Guyon u. deren Beichtvater Lacombe (später durch Fenelon) fanden M.'s Lehren u. der Quietismus in Frankreich Anhang u. Ausbreitung, u. deshalb wurden, auf Anregung des französischen Hofes, in Rom Untersuchungen über den Guida u. seine Grundsätze angestellt. Wegen darin entdeckter Irrthümer wurde M. 1683 ins Gefängniß gesetzt, von der Inquisition 1687 zur Ab-

Digitized by Google

schwörung mehrer für falsch erklärter Sätze u. zu lebenslänglicher schwerer Büßung verurtheilt. Er ſt. 1697. Seine Anhänger **Molinisten** (Quietisten). Vgl. Recueil des diverses pièces concernant le quiétisme, Amſterd. 1688.

Molins del Rey, Flecken in der ſpaniſchen Provinz Barcelona (Catalonien), am Mittelmeer u. am Llobregat; 1100 Ew.

Moliône, Gemahlin des Aktor, von Poſeidon Mutter des Kteatos u. Eurytos (**Molionés** od. **Molionidä**), ſ. u. Eurytos 3).

Molíſe, 1) Provinz im Königreich Neapel; grenzt an die Provinz Neapel, Capitanata, die beiden Abruzzen u. Principato ulteriore; 57½ QM., 341,000 Ew.; gebirgig durch Zweige des Apennin (Gebirge Matéſe, Paterno, Cammuno), ſüdlich u. öſtlich wellenförmig eben, fruchtbar; die Flüſſe Biſerno, Trigno, Tammaro u. a. trocknen zum Theil aus; Producte: Getreide, Hanf, Wein, Öl, Obſt, Kaſtanien; viel Schafe mit guter Wolle, Ziegen, Schweine, Wildpret, Bienen, Mineralien (unbenutzt); die Induſtrie iſt gering. Eingetheilt in drei Diſtricte; 2) Stadt darin, Safranbau; 3000 Ew.

Moliterno, Stadt in der neapolitaniſchen Provinz Baſilicata; 6500 Ew.

Molitor, 1) Johann, ſo v. w. Regiomontanus; 2) Gabriel Johann Joſeph, Graf M., geb. 1770 zu Havange im Moſeldepartement; trat beim Beginnen der Revolution als Volontär in die Armee, wurde 1791 Hauptmann bei der Nord-, 1792 bei der Moſel-, 1793 Generaladjutant bei der Ardennenarmee, erhielt hier ein eignes Commando; 1794 war er wieder bei der Moſelarmee, befehligte bei Kaiſerslautern unter Hoche eine Brigade, zeichnete ſich dort beſ. bei Wegnahme der Weißenburger Linien aus, war dann bei der Moſel-, Rhein- u. Donauarmee, u. wurde bei einem Angriff auf Mainz, Ende 1795, ſchwer verwundet; 1799 wurde er Brigadegeneral bei der Schweizerarmee unter Maſſena u. zeichnete ſich gegen die Öſterreicher u. Ruſſen bei Glarus, Muttenthal, Schwyz u. Näfels aus; 1800 bei der Rheinarmee ſtehend, befehligte er den Rheinübergang zwiſchen Stein u. Diefenhofen, that ſich dann bei Stockach u. Möskirch hervor, wurde in die rechte Flanke der Armee nach Tyrol detachirt, lieferte hier eine Menge Gefechte u. nahm endlich Feldkirch u. beſetzte Graubündten. Diviſionsgeneral geworden, befehligte er die ſiebente Militärdiviſion in Grenoble, führte 1805 Maſſenas Vortrab in Italien, zeichnete ſich bei Caldiero aus, war dann Generalgouverneur in Dalmatien, entſetzte 1806 Ragusa u. erfocht mehre Vortheile über die Ruſſen u. Montenegriner. 1807 focht er gegen die Schweden in Pommern, befehligte den linken Flügel der Belagerung von Stralſund u. wurde nach der Einnahme Gouverneur von Schwediſch Pommern, wo er bis Ende 1808 blieb u. den Titel Graf u. große Dotationen empfing. 1809 befehligte er unter Maſſena eine Diviſion, zeichnete ſich bei Neumark, Aſpern, Wagram aus, commandirte 1810 in den Hanſeſtädten u. 1811 in Holland, focht unter Macdonald 1814 bei la Chauſſee, Chalons u. la Ferté Jouarre u. befehligte dann das zweite Corps bis zu Ende des Feldzugs, 1823 aber das zweite Corps der Pyrenäenarmee u. durchzog mit dieſem unter dem Herzog von Angoulême Spanien. Nach der Rückkehr wurde er Marſchall von Frankreich u. Pair; ſchloß ſich 1830 der Revolution an, behielt ſeinen Platz in der Pairskammer, wurde ſpäter unter Ludwig Philipp Commandeur der Invaliden u. unter Louis Napoleons Präſidentſchaft, nachdem er dieſe Commandatur an Hieronymus abgetreten hatte, Ende 1848 Großkanzler der Ehrenlegion. Er ſt. 28. Juli 1849 in Paris; ihm wurde in Nancy eine Statue errichtet. 3) Joſeph Franz, geb. 8. Juli 1779 in Oberurſel unweit Frankfurt a. M., ſtudirte ſeit 1797 in Mainz u. Marburg Philoſophie u. Geſchichte, wurde 1806 Lehrer am jüdiſchen Philanthropin u. zugleich am Gymnaſium in Frankfurt bis 1812, wo er als Lehrer an das Lyceum kam; 1814 wurde dieſe Anſtalt aufgehoben, u. er lehrte noch bis 1824 am Philanthropin, worauf er privatiſirte u. ſt. 23. März 1860. Er gehörte der mildern Seilerſchen Richtung in der Katholiſchen Kirche an u. ſchr.: Philoſophie der Geſchichte, Frankf. 1827, dann München 1834—53, 4 Bde. (unvollendet, ſoll von Mor. Brühl vollendet werden) 1. Bandes 2. A. 1853, u. gab mit Kollmann heraus: Zeitſchrift für eine künftig aufzuſtellende Rechtswiſſenſchaft nach dem Princip eines tranſcendentalen Realismus.

Mölk, Stadt u. Benedictinerabtei, ſo v. w. Melk.

Mölke, Dorf im Kreiſe Glatz des Regierungsbezirks Breslau (preußiſche Provinz Schleſien), Steinkohlengruben, Bleichen; 300 Ew.

Molken, 1) das Gemolkene, alſo ſo v. w. Milch; 2) (Serum lactis), die nach Abſcheidung des Käſes aus der abgerahmten Milch u. Klären mit Eiweiß zurückbleibende, wäſſerige, ſüßliche Flüſſigkeit; je nach der Wirkung, welche man von ihrer Anwendung erwartet, durch Zuſatz von Kälbermagen od. Labkraut, als ſüße M., od. auf 1 Pfd. Milch mit ½ Loth Weineſſig, als gewöhnliche ſaure M., od. ½ Loth Tamarinden, als Tamarindenmolken od. 1 Drachme Cremor Tartari, als Weinſteinmolken, od. 2 Unzen Franz- od. Rheinwein, als Weinmolken, od. einige Theelöffel Citronenſaft, als Citronenmolken, od. 20—30 Gran Alaun als Alaunmolken, od. 3 Loth Senfſamen, als Senfmolken, nach Abſondern der coagulirten Theile, bereitet. Verſüßte M. werden auch bereitet, indem zu 3 Pfd. kochender Milch 1 Drachme Weinſteinrahm hinzugeſetzt u. die Weinſteinſäure durch Auſterſchalenpulver ausgeſchieden wird. Die M. dienen als kühlendes für Viele nicht gerade angenehmes Getränke, welches bei ſchwachem Magen von ſchwächlichen Leuten nicht immer leicht ertragen wird u. werden bei Fieberhitze, entzündlichen Affectionen als Getränk benutzt. Bei chroniſchen Affectionen werden ſie methodiſch u. conſequent als ſogen. **Molkenkuren** gebraucht, wobei öfters noch friſche Pflanzenſäfte, Mineralwäſſer od. Wein, Pomeranzenſyrup, Eiſenpräparate u. dergl. zugemiſcht werden. Täglich läßt man 1—2 Nöſel gewöhnlich warm genießen bei gehöriger Diät u. Bewegung in freier Luft. Die Molkenkur findet ihre Anwendung bei Gicht, Syphilis, Lungenſchwindſucht, bei chroniſchen Hautaffectionen u. a. Zu Molkenkuren gibt es auch beſondere dazu eingerichtete Anſtalten (**Molkenanſtalten**), jedoch finden ſich jetzt auch ſolche bei allen Mineralquellen; die beſuchteſten ſind Gais, Kreuth, Glaisweiler, Carlsbrunn; vgl. Schneider, Über die Molkenanſtalten u. Molkenkuren, Fulda 1835; Beneke, Über Molkenkuren, Hannov. 1853. 3) Der wäſſerige Theil, welcher ſich aus der Milch ausſcheidet, wenn ſie zu Käſe gerinnt; wird zum Futter der Schweine, auch wohl des Rindviehs benutzt.

Digitized by Google

Molkendieb, Schmetterling, so v. w. Weißling.

Molkenessig, ein schwacher Essig, welcher wegen der Fähigkeit des Milchzuckers zu saurer Gährung aus Molken erhalten werden kann, indem man zu 1 Quart Molken 2 Loth gute Essigmutter setzt u. übrigens wie bei Essigbereitung verfährt.

Molkenfaß, ein weites Faß zur Aufbewahrung des Käsetteiges, bis alle Flüssigkeit abgelaufen ist.

Molkenwirthschaft (**Molkerei**), so v. w. Milchwirthschaft.

Moll, die weiche Tonart, als Gegensatz der harten od. des Dur. Der **Mollaccord** besteht aus Grundton, kleiner Terz u. reiner Quinte. Die **Molltonleiter** hat das Eigene, daß dieselbe im Aufsteigen anders ausgeübt wird, als im Absteigen. So werden z. B. in der A Molltonleiter a h c d e fis gis a. u. a gis fis e d c h a die 6. u. 7. Stufe heraufwärts zufällig erhöht, absteigend aber die natürlichen Töne gebraucht. Doch weichen manche Tonsetzer beim Gebrauch der fallenden Tonleiter häufig von der Regel ab, indem sie dieselbe bald a gis fis e d c h a, bald a gis fis e d c h a gebrauchen. Die **Molltonarten** sind vorzüglich geschickt zum Ausdruck trauriger u. wehmüthiger Empfindungen u. im geschwinden Zeitmaße zum Ausdruck heftiger Leidenschaften. Die Nationallieder der Slawen u. Italiener bewegen sich fast gänzlich in M.

Moll, Säugethier, so v. w. Maulwurf.

Moll, 1) Bier in Nimwegen; 2) (**Mull**), ein rauhes, dünnes, wollenes Zeug, ähnlich dem Molton, doch 7—8 Viertel breit.

Moll, Marktflecken an der Moll-Nethe im Arrondissement Turnhout der belgischen Provinz Antwerpen; Fabriken in Tuch, Flanell, Spitzen; 5431 Ew.

Moll, eine aus den Niederlanden nach Deutschland u. von da nach Tyrol gekommene u. 1789 in den Freiherrnstand erhobene Familie, deren jetziger Chef ist: Freiherr Leopold, geb. 1792; sein Bruder Johann, geb. 1797, ist österreichischer Feldmarschalllieutenant.

Möll, linker Nebenfluß der Drave im kärntenschen Kreise Klagenfurt, entspringt aus dem Pasterzengletscher am Großglockner, heißt Anfangs Pasterze u. mündet bei Sachsenburg.

Molla, Oberrichter, geistlich-richterliche Würde, welcher die bürgerliche u. peinliche Gerichtsbarkeit in Städten u. ganzen Districten untergeben ist.

Mollboot, eine von Thieren gezogene Schaufel, mit welcher versandetes Land vom Sand gereinigt wird.

Molle (ital., Hdlgsw.), so v. w. Moire.

Molle, so v. w. Molde.

Mollen, Dorf in Österreich ob der Enns, große Eisenfabriken, bes. in Brummeisen.

Möllenberg, Fort bei Drontheim in Norwegen; in neuerer Zeit verfallen.

Möllendorf, Dorf im Mansfelder Gebirgskreise des Regierungsbezirks Merseburg (preußische Provinz Sachsen); eisenhaltiger Sauerbrunnen, Ruinen des 1596 erbauten Schlosses Asseburg; 200 Ew.

Möllendorf, Richard Joachim Heinrich Graf v. M., geb. 1725 zu Lindenberg in der Priegnitz; wurde 1740 Page des Königs Friedrich II., begleitete diesen im ersten Schlesischen Kriege bei Mollwitz u. Chotusitz, wurde 1743 Fähnrich u. 1744 Flügeladjutant, war im zweiten Schlesischen Kriege vor Prag u. bei Hohenfriedberg u. Soor, wo er verwundet wurde; wurde 1746 Hauptmann, machte als solcher u. Major u. Commandeur des 3. Gardebataillons u. dann des Garderegiments, sowie als Obristlieutenant die wichtigsten Schlachten des Siebenjährigen Krieges mit; bei Torgau gefangen, wurde er 1761 ausgewechselt u. Oberst, 1762 Generalmajor u. 1764 Generallieutenant; 1779 commandirte er im Baierischen Erbfolgekriege unter Prinz Heinrich ein Corps u. wurde 1783 Gouverneur von Berlin u. 1787 General der Infanterie. 1793 erhielt M., welcher indeß Feldmarschall geworden war, den Befehl über die preußische Armee Behufs der zweiten Theilung Polens u. 1794 über die Rheinarmee; 1806 wurde er nach der Jenaischen Schlacht in Erfurt gefangen, erhielt jedoch Erlaubniß, nach Berlin zurückzukehren; er st. 1816 in Havelberg.

Möllenköpfe, so v. w. Kaulquappen.

Möllenkotte, Dorf im Kreise Hagen des Regierungsbezirks Arnsberg (preußische Provinz Westfalen), erdig-salinische Eisenquelle; 400 Ew.

Moller, 1) (gewöhnlich Heinrich v. Zütphen), geb. 1488 in der niederländischen Grafschaft Zütphen, trat 1504 in den Augustinerorden, ging 1515 nach der neugegründeten Universität Wittenberg, wo er sich eng an Luther anschloß, wurde 1516 Prior des Augustinerklosters in Dortrecht, dann Subprior des Augustinerklosters in Antwerpen, mußte aber im Dec. 1520 vor den Nachstellungen der Gegner der Reformation auch aus dieser Stadt fliehen u. kam im März 1521 nach Wittenberg, wo er sich mit den Wissenschaften beschäftigte. Als er aber von den in Folge des Wormser Edicts in den Niederlanden ausgebrochenen Verfolgungen der Evangelischen Kunde erhielt, ging er 1522 nach Dortrecht u. Antwerpen zurück, wo durch sein Beispiel ermuthigt die Augustiner das Werk der Reformation ausbreiteten, wurde aber am 29. September gefangen genommen. Durch einen Volksaufstand befreit, floh er über Amsterdam u. Zütphen nach Bremen, wo er zum Pfarrer gewählt wurde u. durch seine Predigten den größten Theil der Bevölkerung für die Evangelische Lehre gewann. Im November 1524 ging M. nach Meldorf im Dithmarschen, um dort auf Bitten des Pfarrers die Reformation einzuführen, wurde aber daselbst 10. December von den katholischen Geistlichen u. dem Pöbel gefangen u. am 11. December in Meldorf verbrannt. Er war einer der ersten protestantischen Märtyrer; Melanchthon schrieb ein Loblied auf ihn, Luther einen Trostbrief an die Christen zu Bremen mit einer Erzählung der Leiden des Märtyrers; am 25. Juni 1830 wurde ihm auf dem Gottesacker zu Meldorf ein Denkmal errichtet. 2) Graf M., geb. in Kurland, trat jung in Serbienste, wurde 1814 Flottencapitän, 1820 Contreadmiral, 1822 während der Krankheit des Marineministers, Admirals Marquis von Traversé, interimistischer Director des Marinedepartements, 1824 Viceadmiral u. Chef des Generalstabs der Marine u. 1830 wirklicher Marineminister; 1836 gab er sein Portefeuille an den Fürsten Menzikow ab, behielt aber Sitz u. Stimme im Reichsrath. 3) Georg, geb. 1784 zu Diepholz im Hannöverschen; wurde 1810 Hofbaumeister in Darmstadt, später großherzoglich hessischer Hofbaudirector u. Oberbaurath daselbst u. st. 13. März 1852. Er baute dort das Theater, die katholische Kirche, das neue Kanzleigebäude u. die Freimaurerloge; veränderte das Schloß Johannis-

Digitized by Google

berg für den Fürsten Metternich ꝛc. u. schr.: Denkmäler deutscher Baukunst, Darmst. 1815—45, 3 Bde.; Der Originalriß des Doms zu Köln, ebd. 1818; Die Elisabethkirche zu Marburg, ebd. 1822; Die Domkirche zu Limburg an der Lahn u. die Paulskirche zu Worms, ebd. 1824; Der Münster zu Freiburg im Breisgau, ebd. 1826; mit Heger: Entwürfe ausgeführter od. zur Ausführung bestimmter Gebäude, ebd. 1825—1826, 2 Hefte; Über altdeutsche Baukunst, ebd. 1831.

Moller, Inselgruppe des Paumotuarchipels od. der Niedrigen Inseln.

Möller, 1) Johann Georg Peter, geb. 1729 in Rostock; wurde 1765 Professor der Geschichte u. der Moral in Greifswald, 1775 schwedischer Kanzlei- u. 1797 Kammerrath u. st. 1807; er schr.: Deutsch-schwedisches u. Schwedisch-deutsches Wörterbuch, Stockh. 1780—90, 3 Thle. 2) Christian Friedrich, geb. 1763 zu Frankenberg im Erzgebirge, wurde 1792 Pfarrer in Gleina, später in Zipsendorf bei Zeitz u. verunglückte 1825 in der Schnauder; er schr.: Adelstolz im Bade (Lustspiel), Philad. 1791; Das Königsrecht nach Georg Buchanan, Altenb. 1796; Leben Michael Hadrian Ruyters, Lpz. 1799; Taschenbuch witziger u. belehrender Anekdoten, ebd. 1801, 2 Thle.; Biographische Darstellungen, Chemn. 1801; Kleine Erzählungen für Prediger, Lpz. 1801; Biographien gestürzter Günstlinge, ebd. 1802; Kleine Erzählungen für Musiker, Weißenf. 1802; Peter von Aubusson, Lpz. 1802; Verzeichniß der in Zeitz u. Naumburg geborenen Künstler, Gelehrten u. Schriftsteller, Zeitz 1805; Akademische Anekdoten, Altenb. 1820; Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des deutschen Adels, Merseb. 1820, u. m. a. 3) Jens, geb. 1779 in Kopenhagen, wo er den 25. Nov. 1833 starb, gab heraus: Theologische Bibliothek, Kopenh. 1811—1820, 20 Bde.; Neue theologische Bibliothek, ebd. 1821 ff.; De fide Eusebii in rebus christianis enarrandis, ebd. 1813; mit Engelstoft: Historischer Kalender, ebd. 1814—17, 4 Jahrgänge; mit R. Möller: Übersetzung der poetischen u. prophetischen Bücher des A. T., ebd. 1825, 2 Bde.; Mnemosyne, ebd. 1830—32, 3 Bde.; seit 1830 Redacteur der dänischen Literaturzeitung.

Möllerbrot, der Gemeine Hagedorn.

Mollerus, 1) Johann Heinrich, Baron M., geb. 1753 im Haag; wurde 1784 holländischer Regierungssecretär, trat als Anhänger des Hauses Oranien während der Revolution aus dem Staatsdienst, wurde aber 1802 Secretär bei den Staaten von Holland, 1804 Mitglied des Rathes von Indien, 1807 Staatsrath, 1808 Minister des Innern, 1809 Minister des Cultus u. verhandelte 1810 in Paris über die Vereinigung Hollands mit Frankreich. Napoleon haßte ihn wegen seiner Anhänglichkeit an das Haus Oranien. 1813 wurde er Generaldirector der Brücken u. Chausseen in den batavischen Departements u. 1814 Kriegsminister mit dem Titel eines Generalcommissärs des Kriegs, da dem Prinzen von Oranien die oberste Leitung zustand; 1815 gab er seinen Abschied u. nahm als wirklicher Staatsrath Antheil an den Verhandlungen über das Grundgesetz der niederländischen Verfassung, 1816 wurde er Vicepräsident im Staatsrath u. st. 1826. 2) Wilhelm, Freiherr v. M., Sohn des Vorigen, war Gesandter des Königs der Niederlande in St. Petersburg u. st. dort 1855.

Molletspumpe, so v. w. Pneumatisches Feuerzeug.

Molleville (spr. Mollwil), F. A. Bertrand de M., s. Bertrand 3).

Möllhausen, Balduin, der Sohn eines preußischen Artillerieoffiziers, bereiste 1851 mit dem Herzog Paul Wilhelm von Württemberg die Gegend vom Mississippi nach den Rocky Mountains zu (bis zum Platte od. Nebraska River), kehrte 1852 über New Orleans nach Europa zurück, ging aber noch in demselben Jahr abermals nach Amerika u. wurde auf Verwendung Alexanders v. Humboldt 1853 einer der von der Regierung der Vereinigten Staaten veranstalteten Expeditionen (unter Lieutenant Whipple) zur Erforschung des geeignetsten Weges einer Eisenbahn nach dem Stillen Meere als Topograph u. Zeichner beigegeben; 1857 betheiligte er sich an der Expedition des Ingenieurlieutenants Ives zur Erforschung der noch unbekannten Gegenden am mittleren Colorado. Er schr.: Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee, Lpz. 1858, 2. Ausg. als: Wanderungen durch die Prairien des westlichen Nordamerika, ebd. 1860.

Mollia, 1) M. *Mart.*, Pflanzengattung aus der Familie der Tiliaceae-Grewieae; Art: M. speciosa, Baum in Brasilien; 2) M. *Gmel.* (Baechea *L.*), aus der Familie der Myrtaceae-Leptospermeae.

Mollien (spr. Molliäng), 1) François Nicolas, Graf M., geb. 1758 in Rouen, war erst Generalpächter, 1806—14 Minister des kaiserlichen Schatzes, übernahm dieses Amt während der Hundert Tage wieder u. wurde Pair von Frankreich; 1819 gab ihm Louis XVIII. die ihm 1815 entzogene Pairie zurück; seitdem war er in verschiedenen Finanzcommissionen u. st. 1850. Er schr.: Eclaircissements sur les lois, les budgets et les comptes de finances depuis la restauration, 1818; u. Mémoires. 2) Gaspard Théodore M., Sohn des Vor., geb. 1796 in Paris, trat 1816 in die Marine, unternahm 1818 u. 1819 mehre Entdeckungsreisen nach dem Senegal u. Niger; bereiste 1822 Columbien, wurde 1825 Viceconsul auf Haïti, 1830 Generalconsul ad interim, schloß dort einen Vertrag zu Gunsten der alten Colonisten u. wurde später französischer Generalconsul in Havannah; er schr.: Voyage dans l'interieur de l'Afrique aux sources du Sénégal et de la Gambie fait en 1818, Par. 1820, 2 Bde.; Voyage dans la république de Colombie en 1823, ebd. 1824.

Mollinedia (M. *R. et P.*), Pflanzengattung aus der Familie der Monimiaceae-Monimieae, Polyandria Polygynia *L.*; Arten: peruanische Bäume u. Sträucher.

Molliren (v. lat.), 1) geschmeidig, weich machen; 2) verweichlichen; daher **Mollienlia** (**Mollimenta**), erweichende Heilmittel; **mollificiren**, erweichen, lindern, mäßigen; **Mollification**, Erweichung, Linderung; **mollesciren**, weich werden.

Mollis, Pfarrdorf im Schweizercanton Glarus, rechts am Molliser Kanal von 9556 Fuß, zur Austrocknung der Linthsümpfe, u. am Fuß des Fronalpstocks; Fabriken in Baumwollenzeug, Tuch, Piquée; Landbau, Viehzucht (Fabrikation von Schabziegenkäse); Mineralbad (seit 1823); 1960 Ew. Auf dem Kirchhofe seit 1839 Denkmal an die im Kampfe bei Näfels gebliebenen Glarner Helden.

Mollitia (**Mollities**, lat.), 1) das Weichsein; 2)

Digitized by Google

Weichlichkeit; 3) krankhaftes Weichwerden fester Theile, Erweichung.

Molln, Pfarrdorf in Österreich ob der Enns, an der Steyer u. am Fuße des Eibling; 1300 Ew.

Mölln (Möllen), Stadt im Amte Ratzeburg des Herzogthums Lauenburg, an der Stecknitz, an einem See (Möllnersee) u. an der Eisenbahn zwischen Lübeck u. Büchen; Branntweinbrennereien; Grabmal Till Eulenspiegels (1350 hier gestorben); 2600 Ew. Die alte Stadt wurde 1409 vom Herzog Erich IV. fast ganz niedergebrannt. Hier 25 Aug. 1813 Gefecht zwischen den Franzosen u. Alliirten, s. Russisch-deutscher Krieg.

Mollna, Dorf im Kreise Lublinitz des Regierungsbezirks Oppeln (preußische Provinz Schlesien), Eisenwerke, Frischfeuer, Hammer, Mühlen; 400 Ew.

Mollugināse, s. Portulacaceen *Rchnb.*

Molluginеen, 4. Ordn. von Sprengels Pflanzenfamilie der Caryophylleen, ausgezeichnet durch fünftheiligen Kelch, sehr kleine od. keine Corolle, meist 3 Staubfäden, 1 od. 3 Pistillen; Gattungen: **Mollugo** (deren Arten unansehnliche, ostindische u. afrikanische Pflanzen sind), Löflingia, Physa u. m.

Molluscа, s. Weichthiere.

Molluscum (Med.), s. Schwammgeschwulst.

Mollweide, Karl Brandan M., geb. 1774 in Wolfenbüttel; wurde 1800 Lehrer der Mathematik u. Physik am Pädagogium in Halle, 1811 Professor der Mathematik u. Observator der Sternwarte in Leipzig u. st. dort 1825. Er schr.: Prüfung der Farbenlehre Goethes u. Vertheidigung des Newtonischen Systems, Halle 1820; Darstellung der optischen Irrthümer in Goethes Farbenlehre, ebd. 1821; Commentationes mathematico-philologicae III, Lpz. 1813; De quadratis magicis, ebd. 1816, u. m.; gab auch den 4. Theil von Klügels Mathematischem Lehrbuch heraus.

Mollwitz, Dorf im Kreise Brieg des Regierungsbezirks Breslau (preußische Provinz Schlesien); 420 Ew. Hier 10. April 1741 Sieg Friedrichs II. über die Österreicher unter Neiperg.

Molly (engl.), Vorname, Abkürzung für Marie.

Molmerswende, Pfarrdorf im Mansfelder Gebirgskreise des Regierungsbezirks Merseburg (preußische Provinz Sachsen); 450 Ew.; Bürgers Geburtsort.

Molo, ein Steindamm, welcher von dem Lande aus in das Meer gebaut wird, um einen zu flachen Hafen, welcher nicht tief genug in das Land geht, dadurch mehr gegen die Winde u. den Wellenschlag zu schützen od. um einen Hafen zu schließen, d. h. das Ein- u. Auslaufen der Schiffe auf einen bestimmten Punkt zu beschränken, wozu strategische od. merkantile Gründe vorliegen können, od. auch um an einer Stelle einen Hafen zu bilden, wo außerdem die Schiffe u. das Meeresufer gar nicht gegen den Wind geschützt wären. Oft führt man auch Steindämme vom Ufer aus in das Meer hinein, um das Ausladen u. Beladen der Schiffe zu erleichtern, so namentlich in Triest. Man fertigt den M. von, mit Steinen gefüllten u. versenkten Kisten, od. auch dadurch, daß man große Steine in das Meer stürzt, wobei man aber dem M. eine sehr sanfte Böschung gibt (wenn nämlich der M. im Grunde des Meeres ungefähr 200 Fuß breit ist, ist er in der Gegend des Wasserspiegels ungefähr 100 u. auf der Kappe 50 Fuß breit); auch stürzt man zur Ausfüllung der Zwischenräume über die Steine Grand u. Kies, bis sich davon eine Decke über den Steinen bildet, wodurch zugleich die an dem M. anlegenden Schiffe gegen Beschädigung geschützt werden. Bei Anlegung des M. wirft man die größten Steine auf die Seeseite, die kleineren auf die Hafenseite. Ehe man das Werk über dem Wasser fortsetzt, müssen sich die Steine ein od. einige Jahre lang gesetzt haben. Zunächst über dem Wasser bekommt der M. gewöhnlich ein Banquet, in welchem mehre starke u. große Steine mit starken, eisernen Ringen eingemauert sind, damit die Schiffe angehängt werden können. Von dem Banquet bis zur Kappe führen an mehren Orten Treppen. Auf der Kappe können nach Erforderniß verschiedene Vertheidigungswerke angelegt werden. Die Bekleidung des M. über dem Wasser ist von Quadern, welche in guten Mörtel gelegt werden. Schon die Alten errichteten M. zur Verbesserung ihrer Häfen.

Molo, s. Apollonios 10).

Moloch, 1) ein Götze einiger vorderasiatischer Völkerstämme, wie der Kanaaniter u. Phönizier, bes. Nationalgott der Ammoniter, identificirt mit der Sonne u. hieß bei den Phöniziern Melkarth. Es wurden ihm Menschenopfer (Kinder) gebracht; dargestellt wurde er als hohle, eherne Statue mit Stierkopf u. ausgestreckten Menschenarmen zur Aufnahme der zu verbrennenden Kinder; in der Statue selbst wurde das Feuer angezündet. Sein weibliches Gegenbild war die Meleché, die Mondgöttin. Auch die Israeliten fielen dem Cultus des M. zu, Salomo gestattete denselben zuerst seinen heidnischen Gemahlinnen; unter Ahas, Manasse u. Josias herrschte er im Thale Hinnom, bis ihn Josias ausrottete. Batte, Plant, Daumer (Der Feuer- u. Molochdienst der alten Hebräer ꝛc., 1842), Ghillany (Das Menschenopfer der alten Hebräer, 1842) suchten aus Amos 5, 26 zu beweisen, daß (der Darstellung des Pentateuchs entgegen) zur Zeit des Moses nicht Jehova Gott der Hebräer, sondern M. u. daß der Molochsdienst der orthodoxe israelitische Dienst gewesen sei. Widerlegt wurde diese Behauptung von E. Meier u. Löwengard (Jehova, nicht M. war der Gott der alten Hebräer, 1843). 2) so v. w. Grauer Armasse.

Molochani, so v. w. Molokani.

Molochat (Muluche, a. Geogr.), Fluß in Mauritania tingitana, trennte die Mauri von den Massäsyli; j. Maluia.

Molochen, 1) das Verjüngen der Pferde durch Anbringen künstlicher Bohnen an die Zähne; 2) (Melochen), das Verschneiden der Frankenweine (s. d.) mit Sprit, Rosinenbrühe, Zucker ꝛc.

Molocznya, Fluß, so v. w. Moloschnya.

Molodetschno, Flecken im Kreise Wileyka des russischen Gouvernements Minsk; Hauptquartier Napoleons 1812, von wo mehre Bulletins der Großen Armee datirt sind.

Mologa, 1) Fluß im Europäischen Rußland, entspringt im Gouvernement Twer, läuft fast in einem Zirkel durch dieses u. das Gouvernement Nowgorod nach Jaroslaw, wo er in die Wolga fällt; 2) Kreis in der Statthalterschaft Jaroslaw, an der Wolga, M. u. Schelsna; 96,000 Ew.; 3) Hauptstadt darin, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Wolga; Handel mit Getreide u. Victualien; Schiffahrt; 4800 Ew.

Molokai, eine von den Sandwichs-Inseln.

Molokani (v. i. Milcher), Spottname, womit eine russische, kirchliche Secte belegt wird, deren Mitglieder während der kirchlichen Fasten nur von

Digitized by Google

Milchspeisen leben. Den Sonntag beobachten sie streng, verwerfen aber Taufe u. Abendmahl als blos äußere Gebräuche.

Moloma, Fluß im russischen Gouvernement Wjätka.

Molonta, Hafen bei Ragusa in Dalmatien, am Adriatischen Meer.

Molops (gr.), 1) so v. w. Vibex, s. Blutstrieme 2); 2) Käfer, s. u. Gierkäfer b).

Molorchos, Hirt zu Kleonä; bewirthete den Herakles, als dieser den Nemeischen Löwen erschlagen wollte.

Molorchus, so v. w. Halbdeckkäfer.

Molos (a. Geogr.), Nebenfluß des Kephissos in Böotien.

Moloschnyja, Fluß im russischen Gouvernement Taurien, entspringt an der nördlichen Grenze desselben u. fließt in den Liman Motschno am Asowschen Meere.

Molospermum (M. *Koch.*), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Scandicineae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: M. cicutarium *De C.*, in Südeuropa, auf hohen Gebirgen.

Molossia (**Molossi**, a. Geogr.), der mittelste Theil von Epiros, zwischen Chaonia, Thesprotia u. Athamania, bes. durch die zur Jagd gebrauchten **Molossischen Hunde** bekannt; hier lag die berühmte Orakelstadt Dodona u. die alte Königsresidenz Passaron. Die **Molosser** waren griechischen Stammes, welche von Pyrrhos, od. von dessen u. der Andromache Sohne, **Molossos**, aus Thessalien hierher geführt worden u. bald das mächtigste Volk des Landes geworden waren; wegen ihrer starken Vermischung mit den barbarischen Ureinwohnern galten sie später selbst für Halbbarbaren; s. u. Epiros (Gesch.).

Molossos, Versfuß von 3 Längen (— — —).

Molossus, 1) nach Montfort eine Gattung der Kopffüßler aus der Familie der Schiffsboote; sie unterscheiden sich durch etwas gebogene, kleinlammerige, dünne Schalen; Arten: Nautilus, Siphunculus u. Orthoceratites gracilis; 2) eine Art Fledermaus, s. d. C) a); 3) so v. w. Bullenbeißer, s. u. Hund H).

Molotschina-Wody, Fluß im russischen Gouvernement Taurien; mündet in das Asowische Meer.

Molpadia, 1) so v. w. Hemithea 1); 2) (**Molpe**), eine der Sirenen; 3) bei Cuvier Gattung der fußlosen Stachelhäuter.

Mols, Pfarrdorf im Bezirk Sargans des Schweizercantons St. Gallen, südlich am Wallenstadter See u. an der Eisenbahn von Rapperschwyl nach Wallenstadt 2c.; 300 Ew.; dabei die Burgruine Bömmelstein.

Molsdorf, Dorf im gothaischen Amte Ichtershausen; herzogliches Schloß mit Garten, vom Grafen Gotter angelegt; 520 Ew.

Mölsen (**Hohenmölsen**), Stadt im Kreise Weißenfels des Regierungsbezirks Merseburg (preußische Provinz Sachsen), unweit der Rippach; Braunkohlenwerk; Viehmärkte; 1550 Ew. Hier am 15. Oct. 1080 Sieg des Kaisers Heinrich IV. über den Gegenkaiser Rudolf von Schwaben.

Molsheim, Stadt an der Breusch im Arrondissement Strasburg des französischen Departements Niederrhein; Glockengießerei; Fabriken von Gewehren, Eisenwaaren, Lichtern, Bandbleichen 2c.; 4100 Ew. Aus der Gegend kommt der Finkenwein. Der Kanal von M. führt von der Breusch (vor Sulz) bis in die Ill, oberhalb Strasburg. M. gehörte zu den Gütern des Capitels zu Strasburg; Philipp von Schwaben belagerte u. verbrannte es, Bischof Johann befestigte es zu Anfang des 14. Jahrh. 1560 zog das Capitel von Strasburg hierher u. der Bischof Johann stiftete daselbst eine hohe Schule für Jesuiten. Im 17. Jahrh. kehrte das Capitel nach Strasburg zurück. 1677 wurde M. von den Kaiserlichen verbrannt.

Molstow, Nebenfluß der Rega, entspringt im Kreise Regenwalde des preußischen Regierungsbezirks Stettin u. mündet bei Belkow.

Molt, 1) in Westfalen 12 Stück Garn; 2) Fruchtmaß in Oldenburg, so v. w. Malter.

Molterbeere, ist Rubus Chamaemorus.

Moltke, eine der Evangelischen Confession folgende, seit dem 13. Jahrh. in Mecklenburg, später auch in Schweden u. Dänemark angesessene Familie, welche in Mecklenburg ihre alten Wohnsitze erhalten hat u. sich von da aus nach Dänemark, Österreich, Baiern u. Württemberg verzweigte; theilt sich in 2 Linien: I. **Ältere Linie**, 1776 in den Reichsgrafenstand erhoben, stammt aus dem Württembergischen Hause von 1) **Johann Christoph**, geb. 1688, war Oberstlieutenant in herzoglich württembergischen Diensten u. st. 1740. 2) Freiherr **Karl**, geb. 1787 in Reichenberg im Württembergischen, trat frühzeitig in die württembergische Armee ein u. nahm 1812 an dem Feldzuge in Rußland Theil, focht 1813 in Deutschland u. trat im December 1813 als Rittmeister in österreichische Dienste über; 1834 rückte er zum Major, 1837 zum Obristlieutenant u. 1838 zum Oberst u. Regimentscommandeur vor. Mit seinem Regiment in Galizien garnisonirt, war er 1846 gegen den Krakauer Aufstand thätig, wurde zum Generalmajor u. Brigadier befördert u. erhielt das Commando zu Podgorze. Am 1. April 1849 stieg er zum Feldmarschallieutenant auf, erhielt das Commando einer Division unter Haynau, befehligte dann kurze Zeit das 3. Corps in derselben Armee u. wurde 1850 als Divisionscommandeur im 13. Armeecorps nach Pesth versetzt, wo er am 9. Febr. 1853 starb. Jetziger Chef ist: 3) Graf **Karl**, Sohn des 1825 verstorbenen preußischen Oberjägermeisters Grafen Friedrich, welcher ein Enkel von M. 1) war, geb. 1798, besitzt im preußischen Regierungsbezirk Bromberg die Herrschaften Behle u. Lemnitz, ist mecklenburg-strelitzischer Oberstallmeister u. preußischer Rittmeister a. D. u. seit 1834 in zweiter Ehe mit Marie geb. von Röder vermählt. 4) Graf **Ludwig**, Sohn des 1838 verstorbenen dänischen Geheimen Conferenzraths u. Präsidenten der Stadt Kopenhagen Grafen Werner Jasper Andreas, welcher ein väterlicher Oheim von M. 3) war, geb. 1790, ist dänischer Geheimer Conferenzrath. II. **Jüngere Linie**, 1750 in den dänischen Lehensgrafenstand mit dem Prädicat von Bregentved erhoben in der Person des 5) Grafen **Gottlob**, geb. 1709, war mit dem König Friedrich V. von Dänemark aufgewachsen, wurde dessen vertrauter Freund u. dänischer Staats- u. Premierminister, erwarb sich Verdienste um Belebung der Künste u. Wissenschaften, erhielt im Gottorp'schen Erbfolgestreit die Provinz Holstein bei der dänischen Krone u. st. 1792. 6) Graf **Christian Friedrich**, Sohn des Vorigen, geb. 1736, war dänischer Geheimer Conferenzrath u. Oberhofmarschall u. st. 1771. 7) **Joachim Gotsche**, Bruder des Vor., verließ 1766 den dänischen Militärdienst, studirte in Kopenhagen

Digitized by Google

die Rechte, wurde Gesandtschaftssecretär in Regensburg, setzte in Leipzig seine Studien fort, bereiste Deutschland u. Frankreich, trat in dänische Staatsdienste, wurde 1775 Geheimer Staatsminister, lebte 1784—1813 auf seinen Gütern, wurde dann wieder aus Staatsruhe berufen u. st. 1818. 8) Graf Otto Joachim, Bruder des Vor., geb. 1770, war dänischer Staatsminister u. Präsident der schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei zu Kopenhagen u. st. 1853. 9) Graf Adam, Sohn von M. 6), geb. 1765, lebte in Lübeck u. betheiligte sich lebhaft bei den Streitigkeiten wegen der holsteinischen Verfassung, schloß sich 1815—23 der schleswig-holsteinischen Ritterschaft an, als dieselbe unter Dahlmanns Anleitung beim Bundestage petitionirte, u. st. 1843. Er schr. u. a.: Einiges über die Verfassung Schleswig-Holsteins u. die Ritterschaft, Lübeck 1833. 10) Graf Wilhelm, Sohn von M. 7), geb. 1785, wurde unter König Christian VIII. Finanzminister u. beim Eintritt der wichtigen Staatsveränderungen als Gesandter nach Paris geschickt; von dorther bei den Märzereignissen in Kopenhagen zurückgerufen, wurde er, unter Belassung des Portefeuilles der Finanzen, am 22. März 1848 an die Spitze des Staatsraths gestellt. Die nächste Folge hiervon war die königliche Verkündigung vom 24. März über die unzertrennliche Verbindung Schleswigs mit Holstein. Am 16. Nov. 1848 trat M. die Finanzen an den Grafen Sponneck ab u. übernahm die Oberleitung des Auswärtigen, sowie der Angelegenheiten Schleswigs, trat jedoch das Ministerium am 10. August 1850 an Reedtz ab u. behielt den Vorsitz im Staatsrath bis 11. Jan. 1852. Er wurde Ende August 1854 zum Präsidenten des Reichsraths ernannt. Jetziger Chef ist: 11) Graf Karl, Sohn von M. 9), geb. 15. Nov. 1800, war früher Obergerichtsrath in Glückstadt, dann bis 1841 Präsident der schleswig-holsteinischen Kanzlei, wurde 28. Januar 1852 Minister von Schleswig, wirkte als solcher in den Herzogthümern im antideutschen Sinne u. nahm Ende 1854 mit dem Ministerium Örsted seine Entlassung. Er ist mit Malwina geb. Simons vermählt. 12) Graf Magnus, Oheim des Vor., geb. 1783, war in seiner Jugend in Paris, wurde 1813 Rath beim schleswigschen Obergericht, 1813 Abgeordneter der Stadt Schleswig zu den Provinzialständen, sprach als Präsident für Preßfreiheit u. Ordnung im Finanzwesen u. machte sich durch großen Liberalismus seine Standesgenossen u. die Regierung abgeneigt; in der zweiten Ständeversammlung verlangte er offene Trennung der Finanzen Schleswig-Holsteins von den dänischen, so wie einen verantwortlichen Finanzminister. Er schr.: Über den Adel u. dessen Verhältniß zum Bürgerstande, Hamb. 1830; Reise durch das obere u. mittlere Italien, ebd. 1832; Über das Wahlgesetz u. die Kammer mit Rücksicht auf Schleswig-Holstein, Hamb. 1834.

Moltkia (M. *Lehm.*), Pflanzengattung aus der Familie Asperifoliae-Borragineae-Anchuseae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Armenien, Kleinasien, Palästina.

Molto (ital., Mus.), viel, eine Vermehrung des Tactmaßes, z. B. M. allegro, sehr geschwind; M. andante, sehr langsam.

Molton (spr. Molt'n; Molleton, Multon), langhaariges, dem Fries ähnliches Wollenzeug, glatt od. gepreßt, aber nur leicht gewalkt, weshalb das Gewebe unter der Wolle etwas sichtbar ist; zu Unterröcken ꝛc. gebraucht. Baumwollener M. ist ein fest gewebter, gefärbter, rauher Barchent, ganz baumwollen u. geköpert; auch dieser wird gewöhnlich, gleich dem Tuche, geschoren.

Moltrasio, Dorf in der lombardischen Provinz Como, am Westufer des Comersees; Alabaster; 800 Ew.

Moluccana herba, Kraut, von einer auf den Molukken heimischen Pflanze, aus der Familie Compositen, daselbst als Wundmittel berühmt.

Moluccella (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Stachydeae-Balloteae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*; mehre Arten, als M. laevis, aus Syrien, mit großem glockenförmigem, mit 5 Dornen besetztem Kelch, glattem, dornigem Stängel, wohlriechenden Blättern; M. tuberosa (Eremostachys t.), in der Tatarei, mit eßbaren Wurzelknollen. Zu dieser Gattung gehört auch **Moluccа** *Tournef.* u. Chasmone *Presl.*

Moluches, Stamm der Araucanos, s. d.

Moluckische Körner, Same von Croton papavana.

Molukken, Gruppe im Indischen Archipel, zwischen Celebes u. Neuguinea. Die M. sind im Allgemeinen sehr gebirgig, man zählt auf ihnen acht Vulkane; das Klima ist im Allgemeinen sehr angenehm u. gesund, nur in den Niederungen theilweise den Europäern gefährlich. Überaus reich an Producten, sind die M. schon von Alters her durch ihre Gewürznelken u. Muskatnüsse berühmt u. werden deshalb auch Gewürzinseln genannt; außerdem liefern sie Sago, Brodfrucht, Kokosnüsse u. andere Tropenfrüchte; von Thieren gibt es Rindvieh, Schafe, Beutelthiere, Hirscheber, Zibethkatzen, Stachelschweine, Meerschwalben ꝛc.; von Mineralien Gold, Asbest ꝛc., auch Perlen werden gefunden u. eine Menge vortrefflicher Holzarten. Die Einwohner sind der Hauptmasse nach Haraforen od. Alforen (negerartige Race), welche meist noch Heiden u. sehr roh sind, obwohl in neuerer Zeit die christlichen Missionäre Erfolge unter ihnen gehabt haben; außerdem finden sich auf den M. einige Papuasstämme, muhammedanische Malayen, Chinesen, Portugiesen u. Niederländer. Zahlreich sind die Sklaven auf den Inseln. Hauptbeschäftigung ist der Gewürzbau u. der Handel mit dessen Erzeugnissen; wichtig ist auch der Handel mit Trepang nach China. Die Inseln stehen theilweise noch unter verschiedenen einheimischen Fürsten, alle stehen jedoch in Abhängigkeit von den Niederländern. Die drei Hauptgruppen der M. sind: a) die Ternatas od. die M. im engeren Sinne; sie bilden die nördlichste Gruppe u. liegen zwischen der Nordostspitze von Celebes u. der Nordspitze von Neuguinea. Es gehören dazu 13 größere u. eine Menge kleinere Inseln; die hauptsächlichsten Inseln sind Dschilolo (die größte des ganzen Archipels), Ternate, Tidor, Motir, Batschian, Damer, Oby u. Matschian (Makian); b) die Amboinen, welche südlich von den ersteren zwischen Neuguinea u. der südlichen Halbinsel von Celebes liegen u. die mittlere Gruppe bilden; zu ihnen gehören drei größere u. einige kleinere Inseln, u. zwar Amboina, Ceram (Sirang), Buro, Goram, Haroku, Saparna u. Nussa-Laut; c) die Bandainseln, die südlichste Gruppe, theilen sich wieder in vier Abtheilungen: aa) die eigentlichen Bandainseln, zu denen zehn kleine Inseln gehören

Digitized by Google

denen nur sechs bewohnt sind, u. von denen vier Inseln, nämlich Banda, Banda-Neira, Gunong-Api u. Ay ausschließlich der Anpflanzung des Muskatbaumes gewidmet sind; bb) die südwestlichen Inseln, welche aus acht größeren: Wetter, Moa, Kissir, Damme, Teralfa, Sermatten, Lakar u. Leti, nebst einigen kleineren bestehen; cc) die südöstlichen Inseln, wie Timor-Laut, Larat, Groß- u. Klein-Key u. Baber; dd) die Aruinseln, die östlichste Gruppe der M., vier größere Inseln (Kobroor ob. Kobesoat, Tranna ob. Traman, Majkor u. Wammer) u. eine Menge kleiner, zum Theil unbewohnter Eilande. — Die M. wurden von den Portugiesen unter Antonio de Brao 1511 entdeckt u. 1521 durch diese Tidor u. a. besetzt; 1599 nahmen die Niederländer Besitz, eroberten 1605 die Festung Tidor, vertrieben 1623 die Engländer, welche sich auch auf einigen Inseln angesiedelt hatten u. bekamen 1663 auch die letzten portugiesisch-spanischen Besitzungen. 1796 verloren die Holländer die M. an die Engländer, erhielten sie aber im Frieden von Paris 1814 wieder. Die Holländer halten ungefähr 1000 Mann Besatzung darauf u. lassen das Ganze durch einen Gouverneur regieren.

Molúris (a. Geogr.), Felsen in Megaris, am Saronischen Meerbusen; von welchem sich Ino mit Melikertes hinabstürzte.

Moluris (Schwellkäfer), s. u. Feistkäfer d).

Molva, Fisch, so v. w. Leng.

Molwitz, Dorf, so v. w. Mollwitz.

Moly, bei Homer ein Kraut von schwarzer Wurzel u. weißer Blüthe, welches Hermes dem Odysseus als Mittel gegen die Zauberei der Kirke gab.

Molybdän (**Molybdaenum**). Mo. Atomgewicht = 46 (H = 1), 574,80 (O = 100), Metall von silberweißer Farbe, ist hart, spröd u. schwer schmelzbar, specifisches Gewicht 8,6, oxydirt sich beim Glühen an der Luft, löst sich in concentrirten Säuren, nicht aber in Salzsäure u. Flußsäure. Es kommt in der Natur nicht gediegen vor, findet sich mit Schwefel verbunden, Mo S_2, im Molybdänglanz (Wasserblei) u. als molybdänsaures Bleioxyd, Pb O, Mo O_3, im Gelbbleierz; wurde von Scheele 1778 im Wasserblei entdeckt, 1782 von Hielm zuerst metallisch dargestellt. Man gewinnt das M. durch Reduction der Molybdänsäure mit Wasserstoff od. durch Glühen von molybdänsaurem Ammoniak im Kohlentiegel. Verbindungen. 1) Mit Sauerstoff: a) **Molybdänoxydul** = Mo O, bildet sich durch theilweise Reduction der Molybdänsäure mittelst Salzsäure u. Zink, ist ein schwarzes Pulver, verbrennt bei mäßiger Erhitzung zu Molybdänsäure, verbindet sich mit Wasser zu schwarzbraunem Hydrat, welches in Säuren löslich, in Alkalien unlöslich ist. In Säuren löst sich das Molybdänoxydul schwer u gibt damit schwarze undurchsichtige Lösungen von **Molybdänoxydulsalzen**; diese geben mit Schwefelwasserstoff einen schwarzen, in Schwefelalkalien löslichen Niederschlag, Alkalien geben damit schwarzbraune Niederschläge von Oxydulhydrat. b) **Molybdänoxyd** = Mo O_2, bildet sich bei starker Erhitzung von molybdänsaurem Ammoniak, ist ein dunkelbraunes, in Säuren unlösliches Pulver; das Hydrat ist rostbraun, etwas löslich in Wasser. Die Lösung ist gelb, röthet Lackmus, schmeckt herb metallisch, färbt sich beim Abdampfen erst grün, dann blau. Es bildet mit Säuren rothe **Molybdänoxydsalze**, welche wasserfrei schwarz sind u. deren rothbraune Lösungen herb metallisch schmecken u. beim Abdampfen leicht blau werden. c) **Molybdänsäure**, Mo O_3, findet sich in der Natur als Molybdänocker, wird dargestellt durch Rösten des Schwefelmolybdäns u. durch Behandlung des Oxyds mit Salpetersäure, ist eine weiße, leichte, poröse, seidenglänzend, zart wie Talk sich anfühlende Masse, zerfällt im Wasser zu Schuppen, schmilzt beim Rothglühen u. erstarrt zu einer gelblichen, strahlig-krystallinischen Masse, sublimirt in weißen, glänzenden Schuppen u. Nadeln, löst sich wenig in Wasser, reagirt sauer, färbt die Löthrohrflamme hellgrün, löst sich im ungeglühten Zustand in Säuren u. bildet damit Doppelsäuren, welche meist gelb sind u. durch Reductionsmittel, wie Zink zc. blau, grün, schwarz werden. Mit Basen verbindet sich die Molybdänsäure zu **molybdänsauren Salzen**, von denen die alkalischen u. die molybdänsaure Magnesia weiß u. löslich, der molybdänsaure Baryt, Kalk, Strontian unlöslich sind. **Molybdänsaures Ammoniak**, N H_4 O, Mo O_3, erhält man durch Auflösen der Molybdänsäure in Ammoniak u. Krystallisirenlassen der Lösung; es krystallisirt in farblosen, zuweilen grünlichen Prismen; seine Lösung in Salz- od. Salpetersäure ist das vortrefflichste Reagens auf Phosphorsäure, welche auch noch in den geringsten Spuren einen gelben Niederschlag gibt. **Molybdänsaures Molybdänoxyd** = Mo O_2, 2 Mo O_3 (**molybdänige Säure**), ist blau, man gewinnt es durch Vermischen einer concentrirten Lösung von Molybdänchlorid mit molybdänsaurem Ammoniak, sowie durch Zersetzen der sauren Lösung eines molybdänsauren Salzes durch Zink. Beim Vermischen der Lösungen von Molybdänsäure mit Zinnchlorür entsteht ebenfalls ein blauer Niederschlag, ein Gemenge von molybdänsaurem Molybdänoxyd u. molybdänsaurem Zinnoxyd. Mittelst Zinnsalz als Beize läßt sich diese Substanz auf Wolle u. Seide befestigen u. dadurch beliblau färben. B) Mit Schwefel: a) **Molybdänsulphid, Molybdänbisulphuret** (doppelt Schwefelmolybdän = Mo S_2, kommt in der Natur als Molybdänglanz (s. d.) unter dem Namen Wasserblei vor, ist dem Graphit ähnlich; concentrirte Salpetersäure oxydirt es zu Molybdänsäure, concentrirte Schwefelsäure gibt damit eine blaue Auflösung. b) **Molybdänsuperfulphid** (dreifach Schwefelmolybdän) = Mo S_3, wird erhalten, wenn man durch die Lösung eines molybdänsauren Salzes Schwefelwasserstoff leitet u. dann Salzsäure zusetzt; dunkelbrauner Niederschlag bildet mit Basen rothe, krystallisirbare Verbindungen. C) Mit Chlor: a) **Molybdänchlorür** = Mo Cl_2, bildet schwarzgraue, metallglänzende **Krystalle, welche** beim Erhitzen ein dunkelrothes Gas bilden, an der Luft Wasser anziehen u. zerfließen. b) **Molybdänchlorid** = Mo Cl_4, entsteht beim Erhitzen von M in Chlorgas, als ein dunkelrothes Gas, welches sich zu dunkelgrauen, metallglänzenden, dem Jod sehr ähnlichen Krystallen verdichtet, ist flüchtig, leicht sublimirbar, raucht an der Luft, zerfließt zu einer schwarzen Flüssigkeit, welche beim Verdünnen mit Wasser blaugrün, grüngelb, dunkelroth, rostgelb u. endlich gelb wird. c) **Molybdänoxychlorid** = Mo Cl_3 + 2 Mo O_3, weiße Krystallschuppen, sublimirbar, ohne zu schmelzen, in Wasser u. Alkohol löslich, entsteht bei Erhitzung von wasserfreiem Molybdänoxyd in Chlorgas. D) Mit anderen Metallen: **Molybdänlegirungen** lassen sich mit den meisten Metallen darstellen, ohne daß deren Farbe u. Geschmeidigkeit wesentlich geändert wird.

Molybdäneisen, s. u. Eisen I. B) n) ff).

Molybdänglanz (**Molybdänit**), unter dem Namen Wasserblei bekanntes Mineral, krystallisirt in kleinen undeutlichen, sechsseitigen Tafeln des hexagonalen Systems; meist krystallinische Massen, derb u. eingesprengt in schaligen u. krummblätterigen Aggregaten; Härte 1 bis 2, specifisches Gewicht 4,6 bis 4,9; mild, in Blättchen biegsam, fettig anzufühlen, bleigrau, metallglänzend, undurchsichtig, färbt auf Papier ab, daher zum Schreiben gebraucht; besteht aus Schwefelmolybdän, Mo S$_3$; findet sich eingewachsen in krystallinischen Gesteinen am St. Gotthard u. Montblanc, Brieg im Canton Wallis, im Salzburgischen, Schwarzthal in Tirol, Igian in Mähren, Glatz in Schlesien, am Ural u. a. O., auf Erzlagerstätten, bes. des Zinnerzes, in Altenberg u. Ehrenfriedersdorf in Sachsen, Zinnwald u. Schlackenwald in Böhmen; auch auf den Magneteisenlagerstätten in Norwegen. Der M. wird auch zur Darstellung einer blauen Farbe benutzt.

Molybdänocker, Mineral, ist citrongelb bis pomeranzgelb, zerreiblich, derb, als Überzug od. Anflug, auch eingesprengt, ist im Wesentlichen Molybdänsäure; findet sich mit Molybdänglanz im Pfälzer Thal in Tirol, Lindas in Schweden, Nummedalen in Norwegen, Caldbeck Fell in Cumberland u. ist wohl in den meisten Fällen ein Zersetzungsproduct des Molybdänglanzes.

Molybdänsaures Blei, so v. w. Gelbbleierz, s. u. Bleierze 2) h).

Molybdänsilber (**Tellurwismuthsilber**), Mineral von den Halden des alten Bergbaues zu Deutsch-Pilsen in Ungarn, enthält Wismuth, Tellur, Silber u. Schwefel, kein Molybdän.

Molybdomantie (gr. Ant.), Wahrsagung aus Festalt u. Bewegungen des geschmolzenen Bleies.

Molykria (**Molykrion, Molykria**), Stadt in Lokris, nach Andr. in Ätolien, am Korinthischen Meerbusen, mit Hafen; nach ihr war das nahe Vorgebirg Antirrhion auch **Molikrion Rhion** genannt. Die Stadt, nach der Rückkehr der Herakliden von Korinthiern gegründet, wurde später von den Ätolern besetzt; j. Kutio Kastro.

Molyn, Peter, Maler, s. Tempesta.

Molza, 1) Francesco Marie, geb. 1489 in Modena u. st. 1544 in Rom; er schr.: Elegiae u. Carmina. Bergamo 1747—54, 3 Bde., auch in den Deliciae poetarum Italorum; seine italienischen Gedichte befinden sich bei den von Berni u. auch einzeln, 1513 u. 1720, 2 Bde. 2) Tarquinia, Enkelin des Vor., geb. 1542 in Modena, erhielt 1600 das römische Bürgerrecht; der Herzog Alfons II. von Ferrara verlieh ihr die Stelle einer Hofdame bei den Prinzessinnen Lucretia u. Eleonore, seinen Schwestern. Ihre italienischen u. lateinischen Gedichte in der Ausgabe der Gedichte ihres Großvaters, 1750, 2 Bde. Auch hinterließ sie eine Übersetzung zweier Dialogen Platos.

Momandş, 1) Stamm der Berduraner in der afghanischen Provinz Laghman; baut den Acker, fertigt im Winter Matten u. Sandalen aus Zwergpalmen. Einige treiben Viehzucht (Kameele); 10,000 Familien, unter einem Khan; Ortschaften: Lalpure, Kame- u. a.; 2) Gebirg daselbst, mit der Spitze Kabul Sasser.

Mombarcáro, Pfarrdorf in der piemontesischen Provinz Mondovi, auf den Apenninen; Käsebereitung (**Robiolekäse**); 1160 Ew.

Mombaruzzo, Flecken in der piemontesischen Provinz Acqui; 2360 Ew.

Mombas (**Mombaza**), kleine Insel, dicht an der Ostküste von Südafrika, nördlich von Zanzibar, mit gleichnamiger Stadt, gehört dem Imam von Maskat, hat Hafen, ein ehemals portugiesisches Fort, lebhaften Handel mit Gummi u. Elfenbein u. 8000 Ew. — Die Stadt M. ist sehr alt u. wird schon 1330 von Ibn Batutah als ein bedeutender Ort erwähnt; zu Anfang des 16. Jahrh. bemächtigten sich die Portugiesen der Insel. Einige Zeit hatten auch die Engländer M. besetzt.

Mombello, Flecken in der piemontesischen Provinz Casale; 2340 Ew.

Mombeltran, Flecken in der spanischen Provinz Avila (Altcastilien), Kupferhammer, Ölfabrik; 1750 Ew.

Mombercelli (spr. Mombertschelli), Flecken in der piemontesischen Provinz Asti, an einem Zufluß des Tenaro; 2780 Ew.

Mombin, Art der Pflanzengattung Spondias.

Momcabrer, Spitze der Gebirgskette Meriola.

Momemphis (a. Geogr.), Stadt im ägyptischen Delta, an der Ostseite des Sees Mareotis, oberhalb der Natronseen; j. Menuf. Hier wurde das Schicksal des Apries entschieden u. Psammetichos besiegte bei M. 626 v. Chr. die übrigen 11 Könige Ägyptens.

Moment (v. lat.), 1) Bewegungsmittel; 2) was dafür einen Ausschlag gibt; 3) (Mech.), die Schätzung od. Angabe des Effects der bei einer Maschine unter gewissen Umständen wirkenden Kräfte. Daher: **M. der Bewegung**, das Product der Kraft in der Geschwindigkeit, mit welcher sie einen Punkt der Maschine angreift; **M. der Friction**, bei Achsenbewegungen das Product der Friction eines Zapfens in den Halbmesser desselben; **statisches M.** einer Kraft in Bezug auf einen Punkt als Drehungspunkt, das Product aus der Größe der Kraft u. dem rechtwinkeligen Abstand ihrer Richtungslinie vom Drehungspunkt; **M. eines Kräftepaares** (d. i. eines Paares paralleler od. entgegengesetzter Kräfte), das Product aus einer der Kräfte in die Breite des Paares; die Gewalt, mit welcher sich eine Kraft der Last widersetzt; **M. der Trägheit**, das Product einer Masse in das Quadrat der Entfernung vom Umdrehungs- od. Bewegungspunkte; **M. eines galvanischen Kreisstromes**, $= \pi r^2 g$, die Kraft, mit welcher ein Kreisstrom vom Halbmesser r u. der Stromstärke g durch die magnetische Erdkraft (diese = 1 gesetzt) aus dem magnetischen Meridian herausgedreht werden würde; 4) so v. w. Gewicht od. Wichtigkeit; 5) so v. w. Augenblick; 6) kurzer Zeitraum, in welchem etwas zur Entscheidung kommt; 7) in der Bildenden Kunst der Zeitpunkt der Handlung od. Begebenheit, welcher zugleich für die Darstellung der bedeutendste u. für die Anschauung der geeignetste sein muß; 8) das Wichtige, das Wesentliche, Entscheidende einer Sache.

Momentan (v. lat.), augenblicklich, vorübergehend.

Momentativum, Verbum, welches eine plötzliche, schnell vorübergehende Handlung bezeichnet; deren gibt es in der Russischen Sprache.

Momiáro, 1) Grafschaft im Kreise Istria (Illyrien); 2) Dorf hier mit Schloß, 2 Kirchen; 600 Ew.

Momiers (spr. Momiehh, von Momerie, so v. w. heuchlerische u. lächerliche Schauspieler), spott-

Digitized by Google

weise Bezeichnung einer religiösen Partei in Genf, später auch im Waadtlande, welche, im Gegensatz zu der milderen Staatskirche, entschieden die Schrift-lehre von der sündlichen Verderbtheit der Menschen behauptete, sich in besonderen Versammlungen erbaute u. eine sehr ernste u. strenge Lebensrichtung hatte. An ihrer Spitze standen zuerst der Student Empaytaz, der Prediger Malan u. der Advocat Grenus, Bost u. And., welche in Verbindung mit Frau von Krüdener u. später bes. mit den englischen Methodisten großen Einfluß hatten. Sie hingen nebst anderen überspannten Köpfen der Calvinischen Prädestinationslehre an. Das Volk verübte häufig Gewaltthaten an ihnen, die Genfer Obrigkeit verbot ihre Versammlungen u. exilirte mehre ihrer selbst gewählten Geistlichen, mußte ihnen aber seit 1830 freie Religionsübung gestatten. Aus ihnen bildete sich 1831 die Evangelische Gesellschaft (s. d.) in Genf, welche 1832 eine besondere Lehranstalt errichtete u. mit Stipendien für gläubige Studirende von freiwilligen Beiträgen unterhalten wird. Die öffentliche Meinung war den M. sehr abgeneigt u. es kam mehrmals auch nach der 1830 zugestandenen freien Religionsübung zu tumultuarischen Bewegungen gegen dieselben, so z. B. in Bevay u. Lausanne 1833, in Neuenburg 1834 u. in Genf 1835. Die M. haben ihre orthodoxe u. pietistische Richtung beibehalten, doch hat sich ihre Zahl nicht vermehrt. Vgl. Histoire véritable de M., Par. 1824; Bost, Defense des fidèles de l'église de Genève, ebd. 1825; Geschichte der sogenannten M., Basel 1825, 2 Hefte; Malan, Le procès de méthodisme en Genève, Genf 1835.

Mominwein, ein weinartiges Getränk, aus dem Safte der Mammea americana bereitet.

Mömling (Mömmlingen), Pfarrdorf im baierischen Kreise Unterfranken, am Flusse M., welcher bei Obernburg in den Main mündet; Holzhandel; 1220 Ew.

Mommeliano, Stadt, so v. w. Montemigliano.

Mommsen, 1) Theodor, geb. 30. Nov. 1817 zu Garding in Schleswig, studirte seit 1834 in Kiel Jurisprudenz u. Philologie, machte Reisen 1844—47 nach Frankreich u. Italien, um römische Inschriften zu sammeln, redigirte 1848 eine Zeit lang ein patriotisches Blatt in Rendsburg, wurde Ende 1848 Professor der Rechte in Leipzig, aber, wegen seiner Betheiligung an den Maiereignissen 1849, 1850 seiner Stelle entsetzt; 1852 wurde er Professor des Römischen Rechts in Zürich, 1854 in Breslau u. 1857 in Berlin, wo er die Leitung der von der Akademie herauszugebenden Corpus inscriptionum latinarum übernahm, auch bereits er 1857, ebenfalls im epigraphischen Interesse, Ungarn u. Siebenbürgen. Er schr.: Die römische Tribus, Altona 1844; Oskische Studien, Berl. 1845 f.; Die unteritalischen Dialekte, Lpz. 1850; Corpus inscriptionum neapol., ebd. 1851; Inscriptiones confoederationis helv., Zür. 1854; Inscriptiones regni neapolitani latinae, Lpz. 1856; Römische Geschichte, ebd. 1854 f., 2 Bde., 2. A. ebd. 1856 f.; Die römische Chronologie bis auf Cäsar, Berl. 1858, 2. A. ebd. 1859; Die Rechtsfrage zwischen Cäsar u. dem Senat, Bresl. 1858. 2) Johann Tycho, Bruder des Vor., geb. 1819 in Garding, studirte Philologie, wurde 1848 Lehrer am Gymnasium in Husum u. 1850 Professor am Realgymnasium in Eisenach; er schr. über Pindaros (Kiel 1845), welchen Dichter er auch übersetzte (Lpz. 1846); Der Perkins-Shakespeare, Berl. 1858; Die Kunst des deutschen Übersetzers aus neueren Sprachen, Lpz. 1858, u. gab heraus: Shakespeare's Romeo u. Julie, eine kritische Ausgabe des Doppeltextes, Oldenb. 1859. 3) Friedrich, auch ein Schleswiger, aber nicht verwandt mit den Vorigen, war zur Zeit der Statthalterschaft der Herzogthümer in Kiel eine kurze Zeit Vorstand des Justizdepartements, verließ nach Wiederherstellung der alten Ordnung das Land u. habilitirte sich in Göttingen als Docent der Rechtswissenschaften; er schr.: Beitrag zum Obligationsrecht, Braunschw. 1853—55, 2 Bde.; Erörterungen aus dem Obligationsrecht, ebd. 1859.

Momonia, im Alterthum der südwestliche Theil Irlands, s. d. (Gesch.); j. Munster; Hauptstadt: Corcagia (Cork).

Momordica (M. L.), Pflanzengattung aus der Familie Cucurbitaceae-Cucurbiteae, Monöcie, Monadelphie L.; Arten: M. balsamina, indische Schlingpflanze, s. Balsamapfel; M. luffa, s. Luffa aegyptiaca; M. pedata (Anguria pedisecta), in Peru, mit säuerlichen, zollangen, sowie das Kraut, eßbaren Früchten; M. trifoliata, s. Trechosanthes trifol.; M. charantia, in Ostindien wild u. angebaut; Früchte: spindelförmig, rothgelb, mit drei Leisten u. dazwischenliegenden Warzen, rothem, süßem, häufig genossenem Fleisch; die Blätter sind bitter u. werden häufig als Zusatz zum Zuckerbier benutzt; M. elaterium s. Ecbalium agreste (Springgurke, Spritzgurke, Eselsgurke, Eselstürbis), in Südeuropa, mit rauher Oberfläche, gestrecktem Stängel, gelblichen, traubenständigen Blumen, abwärts gebogenen, 2 Zoll langen, cylindrischen, mit krautartigen Stacheln besetzten, einen bitteren, purgiren u. Brechen erregenden, das Elaterium liefernden Saft enthaltenden Früchten, welche sich, sowie bei mehren Arten dieser Gattung, bei der Reife od., wenn sie berührt werden, vom Stiele ablösen u. aus der entstandenen Öffnung die mit Saft vermischten Samen weit ausspritzen.

Momordicin, so v. w. Elaterin.

Momos, vaterloser Sohn der Nacht, Personification der Tadelsucht u. des Spottes. Da er Alles tadelte, so bezeichneten die Griechen sprüchwörtlich etwas Vollendetes als etwas, an welchem selbst M. nichts zu tadeln hätte.

Momot (Motmot, Prionites *Illig.*, Baryphonus *Vieill.*), Gattung der Hetzeher aus der Familie der Eisvögel; Füße u. Körperbau wie bei den Bienenfressern, Schnabel dick, messerförmig, an den Rändern gezähnt, Zunge gefiedert, Schwanz lang, kielförmig; leben einsam, wohnen in Baumlöchern, fressen Insecten, auch kleine Vögel; Art: Blauköpfiger M. (Pr. brasiliensis, Ramphastos momota), grün, Scheitel schwarz, mit himmelblauem Kranz, aus Brasilien u. a.

Momotovakost (Ebur fos-sile), im Hanbel vorkommendes gegrabenes (versteinertes) Elfenbein.

Mömpelgard, s. Mümpelgard.

Mompor, Stadt im Staate Magdalena der Granada-Confoderation (Südamerika), am Magdalenenstrom; Sitz eines Militärgouverneurs, Fabriken für Goldarbeiten, lebhafter Handel; der Strom ist hier so seicht, daß nur kleinere Fahrzeuge nach M. kommen können; 10,000 Ew.

Momuns, indischer, sehr kriegerischer Stamm in den Gebirgen des Pendschab.

Digitized by Google

Momus, s. Momos.

Mon... (gr.), so v. w. Mono...

Mon, ostindisches Gewicht = 24 Pfund.

Mona, 1) (a. Geogr.), Insel zwischen Albion u. Hibernia, hatte viel u. tapfere Bewohner, war Hauptsitz der Druiden u. durch Menschenopferdienst berüchtigt; sie wurde von Agricola erobert; j. Anglesea, And. halten sie unrichtig für Man, s. Monarina; 2) (n. Geogr.), Kanal u. Insel zwischen Hayti u. Portorico (Westindien).

Monacanthus (Einhornfisch), s. Hornfisch a).

Monacanthus (M. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae; Arten in Brasilien.

Monachium (neulat.), so v. w. München.

Monächos (gr.), ein Mönch; daher **Monachologie**, Darstellung des Mönchswesens; **Monachomächie**, Bestreitung des Mönchswesens.

Monächus Lobiensis, so v. w. Adelbold, s. d.

Monächus trium fontium, so v. w. Albrich 10).

Monaciglioni (spr. Monatschilsoni), Flecken in der neapolitanischen Provinz Molise; 3000 Ew.

Monáco, 1) ein bisher souveränes, unter der Schutzherrlichkeit des Königs von Sardinien stehendes, seit 1860 aber (factisch wenigstens) von Frankreich mediatisirtes Fürstenthum am Mittelmeere zwischen Genua u. Nizza; 2½ QM., 8000 katholische Ew.; liegt sehr angenehm, ist fruchtbar bes. an Südfrüchten, Obst u. Oliven, hat aber weder Getreide noch Salz. Wappen: silbernes Feld mit 15 rothen Wecken in drei Reihen; Schildhalter: zwei schwarzgekleidete Mönche mit bloßen Häuptern, lose Schwerter über den Kopf haltend; Flagge: eiß mit dem Wappen. 2) (Portus Monoeci), Hauptstadt auf einer ins Meer vorspringenden Felsenspitze, etwas befestigt; Schloß, kleiner Hafen (lat. Portus Herculis), etwas Fischerei u. Küstenschifffahrt; 1200 Ew.

Kaiser Otto I. soll das Fürstenthum zu Gunsten der genuesischen Familie Grimaldi gegründet haben; bekannt ist erst der Grimaldi, welcher als Admiral der Genueser einen Kreuzzug mitmachte u. 1218 Damiette mit einnahm. Sein Sohn u. Nachfolger, Franz Grimaldi, schloß in den Streitigkeiten zwischen Kaiser Friedrich II. u. den Päpsten sich an Letztere an, wurde 1265 Gouverneur der Provence u. st. 1275; seine Nachfolger waren: Rainer I., welcher dem König von Neapel gegen Sicilien diente u. 1300 st.; Rainer II., focht 1304 bei Mons gegen die Flamänder, wurde als Admiral des Königs Philipp des Schönen von Frankreich der Schrecken der Ghibellinen u. st. 1330; Karl I. der Große, als Seeheld ausgezeichnet u. Sieger mit den Franzosen über England, st. 1363; Rainer III., wurde Admiral Karls V. u. Lieutenant der Königin Johanna I. von Neapel in der Provence. 1395 wurde M. während seiner Abwesenheit sieben Jahre lang von den Baronen von Bruil besetzt, dann erhielt 1402 Rainer mit Hülfe des Marschalls von Brueicant, Gouverneurs von Genua, sein Fürstenthum wieder; 1407 folgte ihm sein Sohn Johann, welcher dem Herzog Philipp Maria von Mailand gegen die Venetianer half u. Letztere am Po schlug; 1450 schloß er Bündnisse mit Spanien, welches ihm seine Souveränetät garantirte u. ihn unter seinen Schutz nahm; er st. 1454. Nach dem alsbaldigen Tode seines Sohnes Catalan kam das Fürstenthum an seine Tochter Claudine, welche an ihren Vetter Lambert Grimaldi, Herrn von Antibes, verheirathet war; dieser erwarb 1463 die Herrschaft Vintimille, wurde französischer Gouverneur von Genua u. st. 1493; sein Sohn Lucian wurde 1506 in M. lange von den Genuesen u. Pisanern belagert u. 1525 getödtet; sein Sohn Honoré I. wurde unter die Protection des Kaisers Karl V. gestellt, kaufte 1578 die Grafschaft Torigny u. st. 1581; unter seinem Sohne Karl II. besetzten die Franzosen 1584 die Citadelle von M., doch vertrieb sie Karl daraus; nach seinem Tode 1589 folgte sein Bruder Hercules, welcher 1604 von seinen Unterthanen ermordet wurde; sein Sohn Honoré II. stand unter der Vormundschaft seines Oheims Friedrich Lando; dieser nahm spanische Besatzung in M. ein, Honoré dagegen begab sich, mündig geworden, 1641 durch den Tractat von Peronna unter den Schutz Frankreichs; weil er darüber seine in Spanien u. Neapel liegenden Lehngüter verlor, so gab ihm der König von Frankreich dafür das Herzogthum Valentinois, die Baronie Buis in der Dauphiné, das Marquisat de Beaux u. die Herrschaft St. Remy in der Provence, die Baronie Calvinet in Auvergne u. die Grafschaft Cardalez im Lyoner Gouvernement. Auf Honoré II. folgte 1662 dessen Enkel Hercules u. 1701 auf Ludwig sein Sohn Anton. Mit diesem st. 1731 die Familie Grimaldi zum zweiten Male im Mannesstamme aus. Seine älteste Tochter, Luise Hippolyte, war aber schon 1715 zur Erbin von M. nebst Zubehör erklärt u. in demselben Jahr an Jakob de Goyon-Matignon, Grafen von Thorigny, vermählt worden, welcher den Titel eines Herzogs von Valentinois annahm u. die damit verbundene Pairswürde erhielt. Luise Hippolyte starb aber noch im Jahre 1731, u. ihr folgte ihr Sohn Honoré III. (geb. 1720) unter Vormundschaft seines Vaters bis 1734, wo ihn derselbe für majorenn erklärte; 1751 wurde er auch Herzog von Valentinois, legte 1760 durch den Tractat von Turin die alten Grenzstreitigkeiten mit Sardinien bei, verlor 1793 das Fürstenthum, welches mit dem Departement Seealpen der Französischen Republik einverleibt wurde, u. st. 1795. Sein Sohn Honoré IV., seit 1777 Herzog von Valentinois, erhielt 1814 durch den Pariser Frieden M. wieder, u. zwar mit voller Souveränetät unter altem Schutzverhältniß zu Frankreich, jedoch wurde dieses durch den Pariser Haupttractat vom 20. Novbr. 1815 dahin abgeändert, daß Sardinien an Frankreichs Stelle die Schutzgerechtigkeit von M. übernahm. Durch Declaration vom 8. Novbr. 1817 machte sich der König von Sardinien verbindlich, die Souveränetät des Fürsten über M., Mentone u. Roccabruna aufrecht zu erhalten, behielt sich aber das Recht der militärischen Besetzung u. der Ernennung des Platzcommandanten in der Stadt M. vor. Fürst Honoré IV. st. 1819; ihm folgte sein Bruder Florestan. In Folge einer Unruhe in dem Fürstenthume ließ der König von Sardinien 1848 Mentone u. Roccabruna besetzen u. vereinigte diese Ortschaften durch Decret vom 18. Septbr. 1848 mit seinem Königreiche, wogegen der Fürst protestirte. Am 20. Juni 1856 starb Florestan I. in Paris; ihm folgte sein einziger Sohn Fürst Karl III., Herzog von Valentinois, geb. 1818 u. vermählt seit 1846 mit Antoinette geb. Gräfin Merode. In den Jahren 1852—56 tauchte mehrmals das Gerücht auf, der Fürst wolle M. verkaufen (erst an Österreich,

LIBRARY OF THE
Digitized by Google

dann an die Vereinigten Staaten von Nordamerika), bis endlich 1860 diese Angelegenheit theilweis dadurch erledigt wurde, daß die Gemeinden Roccabruna u. Mentone bei der Annexion Nizza's ebenfalls zu Frankreich geschlagen wurden u. seitdem zum französischen Departement der Seealpen (Alpes maritimes) gehören.

Monactis (M. *Humb., Bonpl.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Helianthene-Heliopsideae; Art: M. Flaveriae, am Amazonenfluß.

Monade (v. gr.), **1)** Einheit, s. Monas; **2)** in dem philosophischen Sprachgebrauch bezeichnet das Wort die einfachen u. untheilbaren Realprincipien, welche gewissen Basen u. Complexen von Erscheinungen zu Grunde liegen. In diesem Sinne bedienten sich schon die Pythagoreer u. Plato des Ausdrucks. Namentlich Leibniz bezeichnete als M-n die einfachen Substanzen, welche in den verschiedenen Gebieten der Erscheinungswelt die Quelle der Kraftthätigkeit sind; daher man seine Lehre **Monadenlehre** od. **Monadologie** nennt. Durch die ihr inwohnende Kraft u. ihre Äußerung unterscheidet sich die M. vom Atom (s. d.).

Monadelphie (v. gr. **Monadelphia**), **1)** Pflanzen mit Blüthen, deren Staubfäden in eine Röhre verwachsen sind, 16. Kl. des Linnéischen Pflanzensystems (s. d.); die dazu gehörigen Pflanzen heißen **Monadelphisten**; **2)** die 8. Ordn. der Monöcie, s. ebd.; **3)** 13. Ordn. der Diöcie, s. ebd.

Monaden (v. gr.), **1)** s. u. Monade 2); **2)** (**Monadina** *Ehrenb.)*, Abtheilung der Infusionsthierchen aus der Klasse Polygastrica *Ehrenb.* u. der Familie Gymnica; alle panzerlosen mikroskopisch kleinen Infusionsthierchen ohne Körperanhänge (Borsten, Haare) u. ohne willkürliche Formveränderung; vermehren sich vorzüglich durch Selbsttheilung nach der Länge u. Quere; sie sind die kleinsten Thiere. Gattungen: Punktthierchen (Monas), Traubenmonade (Uvella). Bodo u. a.

Monadenia (M. *Lindl.)*, Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Ophrydeae; Arten am Cap.

Monadnock Mountain (Grand Monadnock), Gebirgszug in der Grafschaft Cheshire des Staates New Hampshire (Nordamerika), über 1 Meile lang, ¾ Meile breit; Gipfel: 3250 Fuß.

Monadologie (Phil.), s. u. Monade.

Monaghan (spr. Monägän), **1)** Grafschaft in der irländischen Provinz Ulster, zwischen Tyrone, Armagh, Louth, East-Meath, Cavan u. Fermanagh; 25,25 QM., sumpfig, fruchtbar; Producte: Flachs, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Viehzucht, Leinweberei; Flüsse: Blackwater, Fine; Bevölkerung im Abnehmen, 1841: 200,442 Ew., 1851 nur noch 143,410 Ew.; **2)** Hauptort darin, Marktflecken, sonst fest; 4000 Ew.

Monaldeschi (spr. Monaldeski), Giovanni, Marchese von M., stammte aus einem adeligen Geschlecht in Arcoli; er ging nach Schweden u. wurde 1632 durch den Grafen de la Gardie, seinen Verwandten, Stallmeister der Königin Christine; es gelang ihm, den Grafen aus der Gunst der Königin zu verdrängen u. dessen Stelle einzunehmen. 1653 u. 54 war er als schwedischer Gesandter in Polen u. an mehren italienischen Höfen u. wurde nach der Abdankung der Königin als Oberstallmeister ihr Reisebegleiter. 1656 ging er ein Liebesverständniß mit einer französischen Dame ein u. schrieb derselben Briefe mit Äußerungen der größten Indiscretionen über die Königin. Als er auch jene Dame verließ, schickte diese aus Rache die Briefe an die Königin, welche sich damals in Fontainebleau aufhielt. Die Königin ließ M. nun zu sich rufen u. am 10. Novbr. 1657 in der Abenddämmerung in der sogenannten Hirschgallerie des Schlosses in Fontainebleau von drei verlarvten Trabanten erstechen. Vgl. Relation de la mort de M., Par. 1701. Von der Belbe hat den Stoff zu einem Roman (Christine u. ihr Hof) u. Laube zu einem Trauerspiel M. (Lpz. 1845) benutzt.

Monandrie (**Monandria**), **1)** Pflanzen, deren Zwitterblüthen nur ein Staubgefäß haben, 1. Klasse des Linnéschen Pflanzensystems, s. d.; **2)** 1. Ordn. der Gynandrie, Monöcie u. Diöcie des Linnéschen Systems. Die dazu gehörigen Pflanzen heißen **Monandristen.**

Monarcha legum, Pseudonym für Andreas 23).

Monarchenhügel, Hügel auf dem Schlachtfelde von Leipzig, zieht bei Liebertowolkwitz, wo die Kaiser Franz von Österreich u. Alexander von Rußland u. der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen während der Schlacht hielten; auf demselben wurde 1847 ein Obelisk aus Eisen errichtet.

Monarchianer, häretische Partei der ältesten Christlichen Kirche, welche, die Trinitätslehre verwerfend, die Lehre von der Einheit Gottes u. seiner göttlichen Alleinherrschaft (**Monarchianismus**) festhielten. Sie theilten sich in zwei Richtungen: die Einen hielten Christum für einen bloßen Menschen, aber durch die Kraft des göttlichen Geistes aus der Jungfrau Maria geboren u. über Alle als Herr der Kirche erhaben, so die Ebioniten u. zum Theil Paulus von Samosata; die andere Richtung achtet Christum in Interesse für seine Würde als ein Offenbarung u. Erscheinung Gottes auf Erden selbst, etwa wie der heilige Geist in den Gläubigen wohnt. In starrer Consequenz gab man ihnen damit die Behauptung schuld, Gott der Vater selbst habe gelitten, u. nannte sie Patropassianer. Obschon man diese wegen ihrer hohen Meinung von Christo für rechtgläubig hielt, so wurden sie doch endlich durch den Subordinatianismus der Kirche unterdrückt. Zu ihnen gehören bes. Praxeas, Noëtus, Beryllus u. Sabellius mit ihren Anhängern.

Monarchie (v. gr.), diejenige Staatsform, bei welcher die Staatsgewalt in der Person eines Einzigen, des **Monarchen**, als concentrirt erscheint, so daß die Attribute der Staatsgewalt zu Attributen dieser Person werden u. der Monarch als Träger u. Repräsentant derselben auftritt. Das Charakteristische der M., das **monarchische Princip**, beruht daher darin, daß die Herrschaft über das Staatswesen dem Monarchen zu eigenem Rechte u. nicht als die Folge einer bloßen Übertragung zustehen muß, so wie daß der Monarch die oberste Staatshoheit u. die ganze Fülle derselben in sich zu vereinigen hat, daher auch die eigentlichen Staatsacte u. Regierungshandlungen nur von seiner Person ausgehen. Das Letztere schließt indessen keineswegs aus, daß das Zustandekommen dieser Handlungen, die Vorberathung u. Ausführung derselben immerhin mancherlei Beschränkungen unterworfen sein kann; ja M-n ohne dergleichen Schranken werden nur bei den uncultivirtesten Völkern gefunden. Den Gegensatz zur M. bildet die Auffassung, welche den Ursprung der Staatsgewalt in eine moralische Per-

Digitized by Google

son, sei dies nun ein aristokratisches Corpus od. die ganze Gemeinde (Volkssouveränetät) verlegt u. die mit der höchsten Gewalt bekleideten Personen nicht als die Subjecte dieser Gewalt, sondern nur als deren Diener u. Vollstreder betrachtet. Der Unterschied zwischen unbeschränkter (absoluter) u. beschränkter M. beruht nur darin, daß in der letzteren die natürlichen Schranken, welche jedem Monarchen durch die Rücksicht auf das allgemeine Wohl u. auf seine Stellung als Beherrscher eines geordneten Gemeinwesens gezogen sind, sich zu äußerlich festen Bestimmungen erhoben haben, welche auch der Monarch bei Kundgebung seines höchsten Willens beachten muß. Nur in der Despotie, als einer den Staatszweck ganz außer Acht lassenden Anomalie, wird der reinen Willkür des Staatsoberhauptes ohne Weiteres die Kraft eines Gesetzes beigelegt. Als wirklich nothwendige Consequenzen des monarchischen Princips ergeben sich dagegen die persönliche Unverantwortlichkeit des Fürsten, so daß er wegen irgend einer Handlung od. Unterlassung nicht persönlich zur Rechenschaft gezogen werden kann; die Unzulässigkeit einer wirklich realen Theilung der Staatsgewalt mit einem anderen Subject, so daß diesem letzteren Subject ohne Mitwissen od. gar gegen den Willen des Monarchen in die staatliche Ordnung einzugreifen freistände; endlich die Möglichkeit, als wirklich actives Organ in die Ordnung der Staatsangelegenheiten einzugreifen, so daß der Satz: Le roi règne, mais il ne gouverne pas (der König herrscht, aber er regiert nicht), mit welchem man neuerdings in constitutionellen Staaten die ganze Regierungsgewalt nur auf die verantwortlichen Minister hat übertragen wollen, mit dem Charakter der M. offenbar nicht verträglich ist. Im Anschluß an die verschiedene Entwickelung der Völker u. Zeiten ist die Ausbildung der monarchischen Staatsform eine sehr mannigfaltige gewesen; im Allgemeinen erscheint sie nicht allein als die älteste, sondern auch die weitestverbreitete der Staatsverfassungen. In den alten orientalischen Staaten tritt die M. meist in Verbindung mit einer unbeschränkten Priesterherrschaft auf u. trägt daher eine theokratische Färbung; mehr als eine menschlich-politische Institution erscheint sie in dem Königthum der Hellenen u. alten Germanen. Obwohl auch diese die Reihe der Könige meist auf Göttergeschlechter zurückführen, so sind die Könige zugleich die sichtbaren, persönlichen Oberhäupter des Volkes, als welchen ihnen neben auszeichnenden Ehrenrechten der Vorsitz u. die Leitung im Rathe der Edlen u. in der Versammlung des Volkes, das oberste Richteramt u. die Anführung im Kriege zukommt. Das Königthum ist auf Erblichkeit gegründet, die Fürsten selbst sind nicht unbeschränkte Herrscher, sondern ihre Wirksamkeit ist wesentlich an die Mitwirkung u. den Beirath der Angesehensten im Volke gebunden. Mehr als eine individuelle Magistratur, daher nicht auf Erblichkeit u. Herkunft, sondern auf Wahl u. persönliche Tüchtigkeit gestützt, entwickelte sich das Königthum bei den Römern; die Gewalt der Könige, später der Kaiser (Imperium), zeigt sich aber dabei als eine viel umfassendere, als in den hellenischen Staaten u. führte in der späteren Kaiserzeit zur wirklichen Despotie. Im fränkischen Königsum wurde der Gedanke der römischen Staatshoheit wieder mit dem Princip der Erblichkeit z. einer Patrimonialherrschaft in Verbindung gebracht, nach welcher die Herrschaft im Staate wie ein Vermögen des Individuums u. der Familie betrachtet wurde; zugleich erhielt in dieser Staatsform aber auch das aristokratische Element einen wesentlichen Einfluß, indem für die Beschlüsse des Königs, bezüglich der Gesetzgebung, die Berathung u. Zustimmung der auf den Reichstagen versammelten geistlichen u. weltlichen Großen als unentbehrlich betrachtet wurde. Später trat mit der Ausbildung des Beneficialwesens (s. u. Lehn) die Feudalmonarchie an die Stelle, welche alle politischen Befugnisse in die Formen des Lehnsnexus brachte, hierdurch aber den Begriff des Staates zu Gunsten der berechtigten Individuen fast ganz aufhob. Die Opposition gegen diese Bevorrechtigungen einzelner Glieder des Staatswesens ließ im 17. u. 18. Jahrh. das Streben nach einer neuen absoluten M. entstehen, indem man die Macht wieder ganz u. ungetheilt in der Person des Fürsten zu concentriren hoffte. Theils durch Übrebleibsel der alten Feudalmonarchie, theils durch neuere politische Doctrinen, welche auf die Nothwendigkeit einer Repräsentation des Volkes gegenüber, der umfassenden Gewalt des Staatsoberhauptes hinwiesen, ging endlich das System der constitutionellen M. hervor, welches zunächst in England ausgebildet, dann in Folge der Französischen Revolution auf Frankreich übertragen, gegenwärtig in fast allen germanischen u. romanischen Staaten zur herrschenden Staatsform geworden ist. Vgl. Constitutionell. Holsche, Über die monarchische Regierungsform, Königsb. 1794; Stahl, Das monarchische Princip, Heidelb. 1845.

Monarchien, 1) nach Theophrastus Paracelsus mystische Hauptabtheilungen der Naturkörper, als Monarchia mundi, maris et feminae; 2) nach van Helmont die drei Reiche der Natur.

Monarchisten, 1) (Monarchiker), so v. w. Monarchianer; 2) die Anhänger des monarchischen Princips, s. u. Monarchie.

Monarda (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Monardeae-Rosmarineae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. didyma, M. kalmiana, mit scharlachrothen, quirlständigen Blumen u. wohlriechenden, hier u. da zum Thee benutzten Blättern; M. fistulosa, mit purpurrothen Blumen; M. mollis, mit weichhaarigen, gewürzhaften Blättern, wie die von M. didyma als Thee (Oswego- od. Pensylvanischer Thee) benutzt; M. punctata, mit gelben, roth punktirten Blumen, enthält ein campherartig riechendes, ätherisches Öl u. wird in Amerika gegen zu heftiges Erbrechen bei Gallenfiebern benutzt. In Nordamerika u. als Zierpflanzen cultivirt.

Monardella (M. *Benth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Satureineae-Origaneae; Arten in Nordamerika.

Monarina (Monapia), Insel im Hibernischen Meere, zwischen Albion u. Hibernia; j. Man.

Monarrhenus (M. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Tarchonantheae-Plucheineae; Arten auf den Mascarenhas.

Monas (gr.), 1) die Eins als Einheit, Totalität; 2) in der Pythagoreischen Schule das bestimmende, bildende, thätige Princip, im Gegensatze der Dyas. Auch dachten sich die Pythagoreer die M. als Punkt, die Dyas als Linie, die Trias als Breite u. die Tetraktys als Körper.

Digitized by Google

Monasa, so v. w. Bartkukul, s. u. Kukul 2) a).

Monassa, Stadt im Staate Indore in Ostindien, an der Straße von Goona nach Neemuch; Bazar; 4100 Ew.

Monasterium (v. gr.), 1) Mönchszelle; 2) Kloster; 3) so v. w. Münster.

Monastier (spr. Monastieh), 1) Cantonshauptort im Arrondissement Le Puy im französischen Departement Haute-Loire; 3000 Ew.; 2) Flecken in der venetianischen Provinz Treviso; 2420 Ew.

Monastir, 1) so v. w. Mistir; 2) Hauptstadt des türkischen Eyalets Rumili, liegt an der Bistritza in der Nähe der albanesischen Grenze, ist Sitz des Generalgouverneurs, hat Baumwollenbau u. 15,000 Ew. 1806 wurde die Stadt von Ali Pascha von Janina verheert u. ausgeplündert.

Monate (Menses), 1) Zeitabschnitte im Laufe eines Jahres, welche durch das Umkreisen des Mondes um die Erde bestimmt werden. Nach Verschiedenheit der Rücksichten, welche hierbei zunächst genommen werden, unterscheidet man: a) M. nach astronomischen Bestimmungen (Astronomische M.): aa) als Hauptabtheilungen: aaa) den Siderischen M., die genaue Zeit eines völlig beendigten einmaligen Umlaufes des Mondes um die Erde, nach welcher am Himmel der Mond wieder auf derselben Stelle wie zu Anfang erscheint = 27 Tage, 7 Stunden 43 Minuten 11½ Secunden; bbb) den Synodischen M., die Dauer eines völligen Mondwechsels, für dessen Anfang der astronomische Eintritt des Neumondes bestimmt wird = 29 Tage 12 St. 44 Min. 3 Sec.; ccc) den Sonnenmonat, genau den 12. Theil eines Sonnenjahres, als Grundlage des bürgerlichen M-s = 30 Tage 10 St. 19 Min. 4 Sec. Nimmt man für Bestimmung des letzteren die Zeit wahr, welche die Sonne braucht, um genau ein Himmelszeichen od. 30° eines größten Kreises zu durchlaufen, so zeigen sich in der Länge eines jeden Sonnenmonats Differenzen, welche bis auf 2 Tage 23 Min. sich erstrecken, indem ein solcher Sonnenmonat während des Durchgangs der Sonne durch das Zeichen des Krebses, 31 Tage 10 St. 52 Min., während des Durchgangs derselben durch das Zeichen des Steinbocks aber nur 29 Tage 10 St. 29 Min. beträgt. bb) Minder beachtete Unterscheidungen: aaa) Periodischer M., die Zeit, wenn der Mond in seinem einmaligen Umlaufe wieder dem vorigen Punkte der Ekliptik begegnet (wegen Vorrücken der Nachtgleichen); etwa 7 Secunden kürzer, als der siderische; bbb) Drachenmonat, welcher durch die Rückkehr des Mondes zu demselben Knoten bestimmt wird; 2 St. 37 Min. 35 Sec. kürzer als der siderische; ccc) Anomalistischer M., binnen welcher Zeit der M. zu seinem Perigäum od. Apogäum zurückkehrt; 5 St. 35 Min. 26 Sec. länger als der siderische. b) Bürgerliche M., wie sie zu Eintheilung des Jahres für gewöhnliche Lebensverhältnisse nach ganzen Tagen bestimmt werden; sie sind aa) entweder mit dem Sonnenjahre in Verbindung gebracht (Bürgerliche od. Sonnenmonate), wie solche die gemeinen Kalender aufstellen, von theils 30 (April, Juni, September, November), theils 31 Tagen (Mai, Juli, August, October, December), mit Ausnahme des Februar. Im gewöhnlichen Leben hebt jeder M. mit Mitternacht des letzten Tages des vorherigen M-s an; Astronomen aber fangen ihn vom Mittage jedes ersten Monatstages an. bb) In einem Mondenjahre (s. u. Jahr 1) a) b) haben die darnach bestimmten Mondmonate (Synodische M.) wechselsweise 30 u. 29 Tage. Hiermit kommt cc) der Erleuchtungsmonat überein, welchen die Türken u. andere orientalische Völker von dem Wiedererscheinen der Mondsichel am Himmel, bis u. mit der Zeit rechnen, wo der Mond, nachdem er als Neumond unsichtbar war, abermals neu erscheint. Vgl. Jahr, Jahresrechnung, Kalender. 2) Im gemeinen Leben auch Periode von vier Wochen; 3) in Wechselsachen Zeit von 30 Tagen; 4) in Handelssachen auch Zeit von einem Monatstag zum folgenden der Zahl nach gleichen, z. B. vom 20. Februar bis 20. März.

Monatliche Reinigung (Monatliches, Monatsfluß), so v. w. Menstruation.

Monatreiterei, so v. w. Franzosen 4).

Monatsblume, 1) der Bitterklee; 2) auch mehre andere Pflanzen, welche jeden Monat im Sommer od. auch das ganze Jahr hindurch blühen.

Monatsblümchen, ist Bellis perennis.

Monatsuhr, 1) Uhr, welche einmal in jedem Monat aufgezogen zu werden braucht; 2) Uhr, welche die 12 Monate des Jahres anzeigt; sie hat deshalb auf dem Zifferblatte einen Monatsring, auf welchem die 12 Monate angegeben sind, u. einen Monatszeiger. In dem Vorlegewerk ist ein Rad eingesetzt, welches sich in einem Monat ein Mal umdreht u. welches einen Ring mit 12 schrägen Zähnen herumdreht, in welchem die Welle des Monatszeigers befestigt ist; 3) so v. w. Monduhr 1).

Monaulos (v. gr.), bei den Alten die einröhrige, mit Mundstück versehene Flöte; s. d.

Monax, Säugethier, eine Art Murmelthier.

Monazit, Mineral, so v. w. Edwardsit.

Monboddo, James Burnett, Lord M., geb. 1714 zu Monboddo in Schottland, wurde 1767 Präsident des Sessionshofes in London u. st. 1799. Er schr.: On the origin and progress of language, Edinb. 1775—82, 6 Bde. (deutsch von Schmidt, Riga 1784 ff.); Ancient methaphysics, Edinb. 1779—99, 6 Bde.

Moncada, Franc. de M. Conde de Osona, geb. 1586 in Valencia, war bis 1633 Gouverneur in den Niederlanden u. Oberbefehlshaber der dortigen Truppen u. st. 1635 vor Goch. Er schr.: Hist. de la expedicion de Catalones y Aragoneses contra Turcos y Griegos, Barc. 1623, u. A. 1805, auch in den Teloros von Ochoa u. J. Tio.

Moncahiard (spr. Mongkajähr, Mocapar), 1) feines halbseidenes Gewebe, gewöhnlich schwarz, glatt od. geköpert, letztere gewöhnlich Serge de Rome genannt; der Aufzug ist von Seide, der Einschuß von wollenem Sayettegarn; in Flandern, bes. in Lille, in Roubaix, in Tourcoing verfertigt; 2) kameelhaariges u. gewässertes Zeug zu Kleidern.

Moncal, Stadt, so v. w. Montecalvo.

Moncalieri, Stadt in der piemontesischen Provinz Turin, rechts am Po u. an der Eisenbahn von Turin nach Alessandria ꝛc., königliches Schloß mit Gärten; 9130 Ew.

Moncalm, Spitze der Pyrenäen im französischen Departement Arriège; 9600 Fuß hoch.

Moncalvo, Stadt in der piemontesischen Provinz Casale; 3970 Ew.; in der Nähe ein Heiligthum der Madonna von Crea.

Monçao (spr. Monsaong), Flecken in der por-

Digitized by Google

tugiesischen Provinz Minho; Hospital, Armenhaus, Befestigung; 1200 Ew.

Moncayo (Sierra de M.), Gebirg in den span. Provinzen Aragon u. Soria; 9000 Fuß hoch.

Monceau sur Sambre (spr. Monsō für Sangbr), Dorf im Bezirk Charleroi (Hennegau); Schloß, Hochöfen, Kohlenbergwerke; 2500 Ew.

Moncey, (spr. Monsēh), Bon Adrien Jeannot M., Herzog von Conegliano, geb. 31. Juli 1754 in Besançon; trat 1769 als Soldat in die französische Infanterie, nahm aber 1773 seinen Abschied u. studirte in Besançon die Rechte; 1774 trat er wieder in die Gendarmerie, wurde 1778 Sousliеutenant, 1791 Capitän u. focht 1793 in den Ostpyrenäen gegen Spanien; 1794 zeichnete er sich als Bataillonschef an der Bidassoa aus, wurde wegen seiner Vertheidigung des Lagers von Andaye Brigade- u. später Divisionsgeneral, führte den linken Flügel der Pyrenäenarmee, nahm S. Sebastian, wurde im August General en Chef der Pyrenäenarmee, siegte bei Villa Nova, eroberte Navarra u. unterzeichnete, nach mehren glücklichen Gefechten, den Waffenstillstand von S. Sebastian, dem später der Friede von Spanien folgte. M. erhielt 1796 die 11. Militärdivision in Bayonne u. 1799 die 15. in Lyon, führte 1800 eine Colonne bei Napoleons Überschreiten des St. Bernhard u. zeichnete sich in Italien aus, wurde 1801 Generalinspector der Gendarmerie, 1804 Marschall u. später Herzog von Conegliano; 1808 befehligte er das dritte Corps in Spanien, nahm an der Belagerung von Valencia u. Saragossa Theil, wurde 1812 zurückberufen u. befehligte 1813 die Reservearmee des Nordens. 1814 wurde er Commandant der Pariser Nationalgarde, zog sich nach dem 31. März mit dem Reste der Armee nach Fontainebleau, unterwarf sich hier, wurde von Ludwig XVIII. zum Staatsminister u. Pair ernannt, setzte jedoch seine Verrichtungen als Generalinspector der Gendarmerie fort. Napoleon ernannte ihn während der Hundert Tage zum Pair, daher verlor er nach der zweiten Restauration seine Pairswürde, so wie seine Stellen, weil er die Präsidentschaft des Kriegsgerichts über Ney ausgeschlagen hatte, auch kam er auf 3 Monate nach Schloß Ham. Erst 1819 wurde er restituirt u. befehligte 1823 in Spanien, wo er den kleinen Krieg gegen Milans u. Mina mit Glück führte u. im October auch Barcelona durch Capitulation nahm. Seitdem gehörte er in der Pairskammer zur gemäßigten Opposition, schloß sich 1830 der Julirevolution an, wurde 1833 an Marschall Jourdans Stelle Gouverneur des Invalidenhôtels, für dessen innere Einrichtung er viel that, u. st. 20. April 1842.

Mönch (v. gr. Monachus), ursprünglich in der Christlichen Kirche ein Mann, welcher eine einsame Lebensweise aus irgend einem religiösen Grunde führte. Diese M-e sonderten sich nämlich von den übrigen Menschen, welche sie mit dem Namen der Welt bezeichneten, ab, weil ihnen die sittliche Verderbtheit derselben mißfiel, od. weil sie meinten, in der Einsamkeit ihre Tugend um so fester gründen u. eine höhere Vollkommenheit erstreben zu können. Nach Einigen dienten ihnen als Vorbilder dieser Lebensart die jüdischen Therapeuten (s. d.), Andere leiten die Entstehung des christlichen Mönchslebens aus den Zeiten der blutigen Verfolgungen der römischen Kaiser, bes. des Decius, her, denen zu entgehen sich viele Christen in die Wüsten Ägyptens flüchteten, wo sie auch darauf noch verblieben. Bereits in sehr frühen Zeiten kam eine doppelte Klasse von M-en in der Christlichen Kirche auf: einige waren wirkliche Einsiedler od. Anachoreten (s. d.), u. brachten ihre Tage von aller menschlichen Gesellschaft abgesondert zu; andere dagegen sammelten sich in den Wüsten zu bald größeren, bald kleineren Gesellschaften. Der Vater jener soll Paulus der Einsiedler im Jahr 250, der Stifter dieser Antonius im Jahr 270, gewesen sein. Allein erst Pachomius unterwarf im 4. Jahrh. die in Gemeinschaft lebenden M-e bestimmten Gesetzen, stellte sie unter einen Vorsteher (Vater od. Abbas) u. wurde hiemit der Gründer des eigentlichen Klosterlebens (s. Kloster), welches in der Folge vornehmlich Basilius von Kappadokien im Orient u. Benedict von Nursia im Occident verbreiteten, auch auf Städte übertrugen u. sogar für Frauen, welche man später Nonnen nannte, einrichteten. Anfangs bestanden diese mönchischen Gesellschaften aus bloßen Laien; doch schon gegen das Ende des 4. Jahrh. fing man an mindestens einige der vorzüglichsten derselben zu Klerikern zu weihen. Auch die sogenannten ewigen Gelübde kamen erst in der Folge auf, u. es war früher blos gewöhnlich, beim Eintritt od. nach vollendetem Probejahr Gehorsam in die Hand des Abtes zu versprechen. Die Eintretenden wurden bes. zur Einsamkeit, zu asketischen Übungen (Gebet, Fasten, Casteien u. dgl.) u. zu Handarbeiten verpflichtet. Indeß durch das Verpflanzen der M-e in Städte änderte sich Manches an ihren Obliegenheiten, noch mehr aber dadurch, daß in der Folge Mönchsgesellschaften, die sogenannten **Mönchsorden**, erstanden, welche sich besondere Zwecke, als Aushülfe in der Seelensorge, Kinderunterricht, Krankenpflege u. dgl. vorsetzten. Strenge Einsamkeit hörte dann auf verbindlich u. das Kennzeichen eines M-s zu sein, u. man fing seitdem an, M-e alle diejenigen Personen zu nennen, welche sich zu einer Gesellschaft hielten, deren Glieder die drei Gelübde der Armuth, der Keuschheit u. des Gehorsams ablegten. Die merkwürdigsten Mönchsorden, welche nach u. nach errichtet wurden, waren die Benedictiner u. die Bettelmönche im 13. Jahrh. Jeder dieser Orden aber unterschied sich von dem anderen durch seine besonderen Vorschriften (Ordensregel), welche ihnen ihre Stifter gegeben hatten, durch seine besonderen Gebräuche u. seine besondere Kleidung; ihre Vorsteher nannten sich bald Äbte (s. d.), wie bei den Benedictinern, den Regulirten Chorherren u. a., bald Ordensgenerale, Provinziale, Priore, Guardiane ꝛc., wie bei den Bettelmönchen. Bei den Letzteren fand auch die Einrichtung statt, daß sie nicht an ein bestimmtes Ordenshaus gebunden waren, sondern von ihren Oberen nach Befund der Umstände in andere Klöster versetzt werden konnten, weshalb man sie die wandernden M-e nannte, zum Unterschiede von den anderen, welche einen stabilen Aufenthalt hatten u. nicht ohne wichtige Ursache versendet werden durften.

Mönch, 1) so v. w. Sali; 2) eine Art Seehund; 3) kleiner M., eine Art Grasmücke, s. d. C) g); 4) so v. w. Ringelgans; 5) eine Art der Haustauben.

Mönch, 1) die Spindel einer Wendeltreppe; 2) bei Thurm- u. Kegeldächern die Spindel, an welche sich die Sparren u. der Dachstuhl lehnen; 3) Hohlziegel, welche die erhabene Seite bei einem so gedeckten Dache aufwärts kehren; die, welche die

Digitized by Google

hohle Seite aufwärts kehren, heißen Nonnen; 4) ein Stempel von Eisen od. hartem Holz, womit die Kapellen geschlagen werden, s. u. Kapelle 2); 5) (Buchdr.), eine Stelle, wo auf die Form die Druckfarbe nicht gehörig aufgetragen ist, ein mißrathener od. Mönchsschlag mit dem Ballen geschehen ist; es entsteht dadurch im Abdruck eine blasse Stelle, Mönch; solche fehlerhafte Bogen, Mönchsbogen, werden unter den Ausschuß gethan; 6) der Rohrständer am Abflußpunkte eines Fischteiches; 7) so v. w. Brummkreisel; 8) so v. w. Bettwärmer; 9) längliche Arzneigläser (s. d.) mit rundem, kurzem Hals; 10) ein castrirtes Thier, daher Mönchen, so v. w. Castriren; 11) beim Durchstoß der stählerne Stempel, welcher das auf der Unterlage (Matrize) des Durchstoßes gelegte Blech durchschlägt; seine Gestalt ist genau dieselbe, wie die des Loches in der Matrize, seine untere Fläche eben od. etwas ausgehöhlt, damit die Schneide schärfer werde; 12) junge Auswüchse am Gehörn; 13) Art Stängel des Saflors.

Mönch (Innere Eiger), ein Gletscherberg in der Schweiz, s. Eiger.

Mönch u. Nonne, senkrecht gespaltener Felsen auf der Südseite der Stadt Eisenach, s. d. 3).

Mönch..... (München.... Geogr.), s. u. Münch..., München.....

Mönchaltorf, Pfarrdorf im Bezirk Greifensee des Schweizercantons Zürich, nahe am Greifensee; Posthülfeau, Landbau, Seidenweberei; 1150 Ew.

Mönchberg, Flecken bei Klingenberg im baierschen Kreise Unterfranken; Wallfahrtskirche, Töpferei; 1450 Ew.

Mönchengladbach, so v. w. Gladbach 2).

Mönchenstein, Pfarrdorf im Bezirk Arlesheim des Schweizercantons Basel, an der Birs; Ruinen der gleichnamigen, 1798 abgetragenen Burg, Weinbau, Gypsgruben, Fabriken; 960 Ew.; war früher eine Stadt.

Mönchgut, südöstliche Spitze u. Halbinsel Rügens, mit Vorgebirge Peerd (Pferd); auf ihr 12 Dörfer mit 700 Ew., welche sich in Sprache, Kleidung u. Gebräuchen von allen Einwohnern Rügens unterscheiden. Unter and. ist es gebräuchlich, daß Mädchen u. Wittwen sich selbst den Bräutigam wählen u. ihm den ersten Antrag machen, welches man hier Jagen nennt.

Mönchia (M. *Ehrh., Spr.*), Pflanzengattung, benannt nach Konrad Mönch (Professor in Marburg), aus der Familie der Caryophylleae-Cerastieae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*, von Anderen zu Cerastium gezählt, vier- bis fünfblätteriger Kelch, 4 bis 5 ganze od. gestutzte Blumenblätter, 4 od. 8 bis 10 Staubgefäße, vieleiger Fruchtknoten, 4 bis 5 Griffel, Kapsel an der Spitze acht- bis zehnklappig, Blüthen weiß; Arten: M. erecta, in Europa; M. octandra, in Nordafrika; M. mantica, in Süddeutschland.

Monchio, Flecken in der parmesanischen Provinz Parma; 2340 Ew.

Monchique (spr. Monschike), 1) Zweig des Guadarramagebirges, auf der Grenze der portugiesischen Provinzen Alemtejo u. Algarve, beginnt an den Quellen des Sadao, steigt bis zu 3400 Fuß an u. endigt in dem südwestlichsten Punkte Europas, dem Cap de S. Vincente; 2) Flecken in der portugiesischen Provinz Algarve, am Vorigen; Warmbäder, gute Schinken, Orangen, Citronen; 2700 Ew.

Mönch-Nienburg, s. Nienburg.

Mönchröden, Dorf im koburgischen Amte Neustadt a. d. H., an der Röt; Jagdzeughaus; 480 Ew.

Mönchsberg, Berg unmittelbar nordwestlich von Salzburg, mit herrlicher Aussicht.

Mönchsblatt, so v. w. Löwenzahn.

Mönchsbogen (Buchdr.), s. u. Mönch 5).

Mönchsdeggingen, s. Deggingen 2).

Mönchsgang, innerhalb der Mauern der alten Kirchen ein Umgang zwischen den unteren Bogenstellungen u. den oberen Fenstern.

Mönchsgeier, Art der Gattung Geier, s. d. 2).

Mönchskappe, ist Aconitum napellus.

Mönchskirsche, so v. w. Judenkirsche.

Mönchskolben (Bramahkolben), mit dem Cylinder od. Stiefel gleich lange, massive Kolben, bes. an Wassersäulenmaschinen u. den Bramahschen Pumpen, welche angewendet werden, wenn die Liderung an dem Cylinder fest sitzt; vgl. Kolbe 10).

Mönchskopf, Pflanze, so v. w. Löwenzahn.

Mönchskraut, ist Polygonum hydropiper.

Mönchslatein, so v. w. Mittellatein, s. u. Römische Sprache.

Mönchsorden, s. u. Mönch.

Mönchspfeffer, Vitex agnus castus.

Mönchsplatte, s. Tonsur.

Mönchsrhabarber, 1) s. u. Rhabarber; 2) Rumex patientia u. R. alpinus.

Mönchsrobbe (Phoca monachus *Herm.*), eine Robbenart des Mittel- u. Adriatischen Meeres, 8 bis 10 Fuß lang, oben dunkelbraun, unten weiß.

Mönchsroth, 1) Herrschaftsgericht des Fürsten von Öttingen-Öttingen im baierschen Kreise Schwaben; 3000 Ew.; 2) Pfarrdorf darin mit Schloß u. 1050 Ew.; 3) Stadt, so v. w. Roth 2).

Mönchsschranken, so v. w. Klosterschranken.

Mönchsschrift (Gothische Schrift, Neugothische Schrift), im gemeinen Leben die seit dem 5. Jahrh. durch Einmischung gothischer Buchstaben u. Buchstabenzüge aus den alt-römischen Buchstaben gebildete (scharfeckige Minuskel-) Schrift. Ihr allgemeiner Gebrauch wurde in Italien durch die lombardische Schrift verdrängt, wogegen sie in Spanien bei den Westgothen u. in Deutschland gewöhnlich blieb, bis sie auch dort von der römischen u. hier von der eigenthümlichen deutschen Schrift verdrängt wurde.

Mönchswesen, s. Kloster.

Mönchwurz, ist Arnica montana.

Moncontour (spr. Monglongtuhr), Stadt im Arrondissement St. Brieux des französischen Departements Côtes du Nord; Wollenmanufacturen, Gerberei, Garnhandel; 1700 Ew. Hier am 3. Oct. 1569 Schlacht zwischen den Hugenotten unter Coligny u. den Katholischen unter dem Herzog von Anjou; Erstere geschlagen.

Moncorvo, so v. w. Torre de Moncorvo.

Moncrif (spr. Monkriff), François Augustin Paradis de M., geb 1687 in Paris; war der Sohn des Rechtsgelehrten Paradis u. erhielt den Zunamen M. von seinem Elternvater mütterlicher Seits, einem geborenen Engländer; wurde geheimer Secretär bei dem Grafen d'Argenson, als dieser ins Ministerium trat, u. hierauf bei dem Grafen von Clermont. Später erhielt er als Lector der Königin Maria Leszczynska Zutritt bei Hofe, wurde Generalsecretär beim Kriegsbureau u. st. 1770 in Paris. Er ist der Schöpfer der Romanze in der Französischen Literatur u. schr.: Essai sur la nécessité et sur les moyens de plaire (deutsch von

Digitized by Google

Löbel, Lpz. 1798); Poésies diverses; Les Abderites (Luſtſpiel) u. a. für das Theater; Oeuvres de M., Par. 1750 u. 1796, 2 Bde.

Mond (Luna), 1) überhaupt der Trabant eines Planeten, ſo Uranus-, Saturn- u. Jupitermonde; beſ. aber 2) der den Erdplaneten in deſſen Laufe um die Sonne begleitende u. ihn ſelbſt umkreiſende Trabant. Der M. bewegt ſich um die Erde in einer excentriſchen Bahn von 326,187 geographiſchen Meilen, in einem Abſtande von der Erde, zwiſchen 54,644 u. 48,961 Meilen; mittlere Entfernung daher 51,822½ Meilen od. 60,29826 Erdhalbmeſſer; ſeine Excentricität = 0,054843 od. 2842 Meilen; die Neigung der Mondbahn gegen die Ekliptik zwiſchen 5° 0′ u. 5° 18′ ſchwankend iſt im Mittel 5° 8′ 49″. Die beiden Schneidungspunkte ſeiner Bahn mit der Eben- der Ekliptik heißen die Knoten. Die Knotenlinie bewegt ſich fortwährend von Oſt nach Weſt u. macht gegenwärtig einen tropiſchen Umlauf in 18 Jahren 223 Tagen 18½ Stunden. Auch die Apſidenlinie, d. i. die Verbindungslinie der Erdnähe u. Erdferne (Perigäum u. Apogäum), bewegt ſich, aber von Weſt nach Oſt, u. macht einen Umlauf in 8 Jahren 309 Tagen 11 Stunden. Die Mondbahn wird vom M. im Mittel in einer Zeit von 27 Tagen 7 Stunden 43 Minuten 11½ Secunden durchlaufen. Im Verhältniß zu den Trabanten der übrigen Planeten iſt dieſe Bewegung ſehr langſam, als Folge der minderen Gravitation des Mondes gegen die, den übrigen Planeten, welche von Trabanten umkreiſt werden, an Größe weit nachſtehende Erde. In 1 Stunde, während welcher der M. mit der Erde zugleich auf deren Bahn um die Sonne über 14,000 Meilen durchläuft, legt er in ſeiner eigenen Bahn nur etwa 498 Meilen (in einer Minute nur etwa 8¹ Meilen) zurück. Der Durchmeſſer des Mondes beträgt 454 geographiſche Meilen od. 0,284 des Erddurchmeſſers, ſeine Oberfläche iſt 0,070, ſein körperlicher Inhalt 0,018 od. nahe $\frac{1}{50}$ deſſen der Erde. Seine Dichtigkeit wird gegen die der Erde nach den neueſten Beobachtungen 0,61, alſo ungefähr das 3½fache der Dichtigkeit des Waſſers, geſchätzt. Da der M. in der verhältnißmäßig kurzen Zeit ſeines Laufes am Himmel eben ſo den ganzen Thierkreis durchwandert, als (wegen der entgegengeſetzten Bewegung der Erde) die Sonne in dem Zeitraume eines ganzen Jahres, ſo verändert der M. auch täglich (um 13° 10 Fuß 35 Zoll im Mittel) ſeinen relativen Stand gegen die Sonne u. gelangt erſt nach etwa 24 Stunden 50 Minuten 28 Secunden wieder in den Meridian. Da er ſelbſt kein eigenthümliches Licht beſitzt, ſondern blos durch das Sonnenlicht ſichtbar iſt, ſo ſehen wir ihn während ſeines Umlaufes um die Erde auch, wenn er zwiſchen der Erde u. der Sonne (in Conjunction [ſ. d.]) ſteht, gar nicht; in der erſten Hälfte ſeiner Bewegung, im Verhältniß, als er dem entgegengeſetzten Punkte nahe kommt, an der Weſtſeite, Anfangs nur am Rande ſichelförmig; dann, bei Vollendung des erſten Viertels ſeiner Bahn, halb, ſpäter allmälig auch auf der noch dunkel gebliebenen Hälfte beleuchtet, ſodann, wenn die Erde zwiſchen ihm u. der Sonne (in Oppoſition) ſteht, in voller Beleuchtung, in der zweiten Hälfte ſeiner Bewegung, eben ſo, wie in der erſten ſcheinbar ſich füllend, nun auch auf ſeiner weſtlichen Seite wieder dunkel werdend, bei Vollendung von ¾ ſeiner Bahn nur noch öſtlich halb, von da an aber nur noch öſtlich ſichelförmig erhellt, bis er dem Auge ſich wieder gänzlich verliert. Auf dieſe Art werden die periodiſchen Mondwechſel (Phaſen) bewirkt, deren Mitten (od. auch die nächſte Zeit um dieſe) man als Neumond (Conjunction), Vollmond (Oppoſition des Mondes u. der Soune), erſtes u. letztes Viertel (weſtlich od. öſtlich beleuchtete Hälfte der ſichtbaren Mondſcheibe) unterſcheidet. Der Übergang aus einer Phaſe in die andere ſelbſt heißt Ab- u. Zunehmen des Mondes. Es ſtimmt aber die Wiederkehr dieſer Phaſen nicht mit der Zeit eines einmaligen Umlaufes des Mondes um die Erde überein. Während nämlich der M. dieſen vollendet, iſt die Erde ſelbſt in ihrer Bahn um die Sonne um etwas über $\frac{1}{13}$ fortgerückt, daher muß ſich der M. in ſeiner Bahn noch weiter bewegen, ehe er wieder in Hinſicht einer Beleuchtung durch die Sonne von der Erde aus ſo ſich zeigt, wie in dem vorherigen gleichen Mondwechſel. Man muß alſo unter der oben genannten ſideriſchen Umlaufszeit um die Erde noch im Mittel 2 Tage 5 Stunden 52 Secunden zurechnen, wodurch man eine Periode von 29 Tagen 12 Stunden 44 Minuten 3 Secunden erhält, welche im Durchſchnitt die der Dauer des Wiedereintrittes einer der vier Mondphaſen iſt. Gegen den ſcheinbaren Stand der Sonne am Himmel für jede Gegend der Erdoberfläche haben dieſe Phaſen das Verhältniß, daß bei Vollmond der M. aufgeht, wenn die Sonne untergeht, u. untergeht, wenn die Sonne aufgeht, daß daher in den gemäßigten Erdgegenden in den Sommermonaten der Vollmond auch nur die kurze Zeit einer Sommernacht, in den Wintermonaten die lange Zeit einer Winternacht über dem Horizonte iſt; in den höheren Graden der Polargegenden aber in der Zeit, wo die Sonne nie untergeht, er meiſt gar nicht über dem Horizont erſcheint, in der Zeit aber, wo die Sonne gar nicht aufgeht, er meiſt immerfort über dem Horizonte bleibt; daß zugleich in den Sommermonaten der mittleren Erdgegenden der Vollmond von ſeinem Aufgang bis zu ſeinem Niedergang ungefähr denſelben tiefen Bogen am Himmel durchläuft, wie die Sonne in den entgegengeſetzten Wintermonaten, in dieſen aber den hohen Bogen, wie in den gegengeſetzten Sommermonaten die Sonne, weil der M. ſich hier immer in, dem Stande der Sonne entgegengeſetzten Zeichen der Ekliptik befindet; daß aber beim erſten Viertel der M. während Sonnenuntergangs, beim letzten Viertel während Sonnenaufgangs durch den Meridian geht, dort um Mitternacht, hier zu Mittage untergeht; daß alſo in den Zwiſchenzeiten, ſo wie zur Zeit der gedachten Phaſen ſelbſt, der M. täglich um einen bedeutenden Theil ſpäter aufgeht, als den Tag vorher. Die Zeit, um wie viel, kann aber hierbei von etwa ¼ Stunde bis gegen 1½ Stunde differiren; Erſteres iſt der Fall, wenn der M. in den aufſteigenden Zeichen Waſſermann, Fiſchen u. Widder, Letzteres, wenn er in den niederſteigenden Zeichen, Löwe, Jungfrau u. Wage, ſich befindet. Am weſtlichen Himmel verſpätet der Untergang des Mondes ſich auf gleiche Art; daher bleibt der M. immer länger über dem Horizonte, als die Sonne, wenn ſie denſelben Stand in der Ekliptik hat. Übrigens leuchtet der M. ein ganzes Jahr hindurch an irgend einem Ort der Erde nur die Hälfte der Zeit aller Nächte, od. 2190 Stunden = 91¼ Tage, die Zeit mit gerechnet, wo er während der Abend- u. Morgendämmerung niedrig am Himmel ſteht, ſelbſt nur ſchwach erleuchtet iſt u. alſo auch nur einen geringen Schein von ſich wirft.

Digitized by Google

Wenn der M. als Voll- od. Neumond zugleich in einem seiner Knoten, od. auch nur in dessen Nähe sich befindet, so gelangt er, als Vollmond, ganz od. zum Theil, in den Erdschatten, od. wirft als Neumond, ebenfalls ganz od. zum Theil, seinen eigenen Schatten auf die Erde. Hierauf beruht die Erderscheinung der Mond- u. Sonnen- (eigentlich Erd-) finsternisse. Bei **Mondfinsternissen** streicht anscheinend eine schwarze Scheibe von Morgen gegen Abend über den Vollmond hinweg, welche Anfangs nur am Rande denselben unsichtbar macht, worauf immer mehr von der sichtbaren Mondfläche u. endlich diese auch wohl ganz verschwindet, hierauf aber, eben so, wie sie sich dem Auge entzog, auch wieder zum Vorschein kommt. Die Mondfinsterniß ist **total**, wenn der ganze M. von der Erde beschattet wird; **partial**, wenn nur ein Theil des Mondes, nördlich od. südlich, durch den Erdschatten geht; **central**, wenn der Mittelpunkt des Erdschattens auf den Mittelpunkt der Mondscheibe fällt. Daß der M. selbst bei totalen Verfinsterungen nicht ganz verschwindet, sondern noch braunroth erscheint, hat seinen Grund in der Brechung, welche die an der Erdoberfläche vorüberstreifenden Sonnenstrahlen beim Durchgange durch die Atmosphäre erleiden, u. zwar gelangen hauptsächlich die rothen Strahlen in den geometrischen Schattenraum, weil die blauen mehr zurückgeworfen werden. Da in der Gegend des Mondes der kegelförmige Raum, den der Erdschatten erfüllt u. der von der Erde aus, als seiner Basis, bis zu seiner Spitze etwa 217 Erdhalbmesser weit sich erstreckt, fast noch dreimal größer ist, als die Mondscheibe; so ist eine centrale Mondfinsterniß immer auch total, u. dieselbe kann dann etwa 1¾ Stunden, die ganze Verfinsterung vom Anfang bis zu Ende aber 4 Stunden 38 Minuten betragen. Bei **Sonnenfinsternissen** sehen wir die als Neumond dunkele Mondscheibe von Abend nach Morgen vor der Sonne vorbeiziehen; diese bekommt dann mehr od. minder das Ansehen eines ab- u. zunehmenden Mondes. Der **Mondschatten** aber beträgt in seiner Länge zwischen 51,083 u. 49,376, im Mittel 50,209 Meilen, da nun die Entfernung des Mondes von der zugewendeten Erdoberfläche zwischen 53,800 u. 48,100 Meilen schwankt, so ist der Durchmesser des Kernschattens, auch wenn er die Erde erreicht, hier immer nur klein; daher werden die meisten Sonnenfinsternisse, welche an einem gewissen Orte beobachtet werden, nicht durch den Kernschatten, sondern nur durch den Halbschatten des Mondes bewirkt, wo also die Sonne nur theilweise bedeckt wird. Wenn aber nun die Spitze des Mondschattens die Erde erreicht, so entsteht eine totale Sonnenfinsterniß auf dem Theile der Erdoberfläche, wohin der Schatten fällt, aber nur auf kurze Zeit. Dies ist der Fall, wenn der M., während er seinen Schatten auf die Erde wirft, etwas weniger als in seiner mittleren Entfernung, mithin seinem Perigäum näher als seinem Apogäum ist. Steht er aber zugleich seinem Perigäum sehr nahe, od. in diesem, so tritt eine totale Sonnenfinsterniß mit Verweilen, welche aber nicht über 3 Minuten 41 Secunden dauert, ein. Die Verfinsterung auf der Erde erreicht dann einen solchen Grad, daß auch die der Sonne nahen Planeten, Mercur u. Venus, so wie auch die über dem Horizonte stehenden ansehnlicheren Fixsterne u. übrigen Planeten zum Vorschein kommen; doch erscheint auch während der totalen Verfinsterung eine helle Glorie um den dunkelen M. mit rothen, scheinbar auf dem Mondrande wurzelnden Protuberanzen; beides gehört bestimmt zur Sonne u. beweist die Existenz einer dieselbe umgebenden, von ihr selbst erleuchteten Atmosphäre. Ist jedoch der M., wenn er vor die Sonne tritt, weiter als 58½ Erdhalbmesser von der Erde entfernt, nahe in seiner mittleren Entfernung, od. über diese hinaus, bis zu seinem Apogäum, so erscheint die Sonnenfinsterniß ringförmig, d. i. es bleibt von der Sonne, in der Mitte der Verfinsterung, noch ein Lichtrand sichtbar. Der Anfang der Finsterniß ist immer da, wo die Sonne aufgeht, an ihrem westlichen Rande, das Ende immer da auf ihrem östlichen Rande sichtbar, wo sie untergeht. Weicht der Mittelpunkt der Mondscheibe während seines Vorüberziehens vor der Sonnenscheibe erheblich vom Mittelpunkte der Sonne ab, so bleibt nördlich od. südlich, in der Mitte der dann partialen Sonnenfinsterniß, ein größeres od. kleineres Stück des südlichen od. nördlichen Theiles der Sonnenscheibe sichtbar. Es wird dann das Tageslicht wohl vermindert, aber auch bei größtentheils bedeckter Sonne nicht um mehr, als bei einem ziemlich trüben Tage, obgleich in einem eigenen, von Trübung durch Wolken abweichenden Charakter. Da die Sonnenfinsternisse meist nur durch den Halbschatten des Mondes bewirkt werden, die Mondfinsternisse aber nur durch den wahren Erdschatten, so sind auch erstere weit häufiger, als letztere; in 18 Jahren ereignen sich durchschnittlich 40 Sonnenfinsternisse u. 29 Mondfinsternisse; indessen sind für einen bestimmten Ort die Mondfinsternisse die häufigeren, weil diese überall, wo der M. über dem Horizonte steht, erblickt werden; die Sonnenfinsternisse aber immer nur auf einem kleinen Theil der Erdoberfläche, weil selbst der Durchmesser des Halbschattens des Mondes an der Erdoberfläche nur etwa ⅓ des Erddurchmessers beträgt. Auch braucht der M., um eine Sonnenfinsterniß zu bewirken, bei Eintritt des Neumondes seinem Knoten nicht so nahe zu kommen, als wenn bei Eintritt des Vollmondes dieser verfinstert werden soll. Überhaupt ist eine Sonnenfinsterniß möglich, wenn der M. weniger als 19½° von seinem Knoten absteht, u. irgendwo auf der Erde gewiß, wenn sein Abstand unter 13½° beträgt, wogegen die entsprechenden Grenzen des Abstandes vom Knoten, wenn eine Mondfinsterniß entstehen soll, nur 13½° u. 7¾° betragen. In jedem Jahre können höchstens 7 Finsternisse an Sonne u. M. vorkommen; in jedem treten wenigstens zwei Sonnenfinsternisse ein; Mondfinsternisse fehlen oft gänzlich. Totale Mondfinsternisse sind gewöhnlich im vorhergehenden u. im nachfolgenden Neumonde mit Sonnenfinsternissen, aber von geringer Größe, begleitet; bei centralen Sonnenfinsternissen aber sind die nächsten Vollmonde vor- u. nachher ohne Mondfinsterniß. Zur Bestimmung der Größe einer Sonnen- od. Mondfinsterniß wird die Sonnen- u. Mondscheibe von Osten nach Westen der Länge nach in zwölf gleiche Theile getheilt, welche man Zolle nennt; in jedem werden wieder 60 Theile als Minuten unterschieden, eine Mondfinsterniß kann bis zu 22 Zoll, eine Sonnenfinsterniß nur wenig über 12 Zoll betragen. Die Verfinsterungen der Sonne u. des Mondes kehren in bestimmten Perioden wieder. Man kann schon nach einer Finsterniß von ansehnlicher Größe erwarten, daß im folgenden Jahre um 11 Tage früher wieder eine, aber von

Digitized by Google

geringerer Größe, eintreten werde. Merkwürdiger aber ist die schon den Chaldäern bekannt gewesene, von Plinius angedeutete, von Halley aber genauer bestimmte Periode von 18 Jahren 11 Tagen (od. 10 Tagen, wenn in den 18 Jahren 5 Schalttage vorkommen) u. 8 Stunden. Während dieser Zeit sind nämlich die Knoten des Mondes, welche jährlich 19° 19′ 43″ zurückgehen, etwa um 349° 20′ fortgerückt, also nur noch um 10° 40′ von ihrer Stelle im Anfang der Periode entfernt; die Sonne selbst aber hat 18 Umläufe vollendet, in den 11 Tagen aber noch etwa 10° 40′ vorwärts zurückgelegt; sie steht also gegen den Mondsknoten fast eben so, wie im Anfange der Periode. Der M. hat 223 Wechsel genau vollendet u. steht also eben so wieder, wie zu Anfang. Nach einer beträchtlichen Sonnenfinsterniß werden aber die nächsten nach dieser Periode immer kleiner, die kleinsten aber bleiben in der folgenden Periode aus. Schärfere Übereinstimmungen geben längere Perioden, von 358, von 716, von 3087, 6890, 9977 ꝛc. Mondenmonaten; auch sind Perioden von 521 u. 2362 Jahren (zu 365¼ Tag gerechnet), noch genauer für die Wiederkehr der Finsternisse als die gedachten.

Die sichtbare Oberfläche des Mondes stellt sich als eine Scheibe, ungefähr von gleichem Durchmesser wie die Sonnenscheibe, d. i. von etwa ½ Grad, dar. Je nachdem aber der M. seinem Perigäum od. Apogäum nahe steht, nimmt diese scheinbare Größe zu od. ab u. beträgt im Perigäum selbst 33′ 31″, im Apogäum 29′ 22″. Daß der M. am Horizonte größer erscheint als bei größerer Höhe am Himmel, ist eine Täuschung, welche ihren Grund darin hat, daß wir ihn beim ersteren Stande wegen der vielen zwischenliegenden Gegenstände für weiter entfernt halten u. ihn doch unter demselben Gesichtswinkel sehen. Die Lichtstärke des Mondes wird nach Bouguers Messungen vom Schatten des Kerzenlichts im Vergleich zum Sonnen- u. Mondlicht gewöhnlich als $\frac{1}{300000}$, nach Wollaston nur $\frac{1}{801073}$, nach Michell $\frac{1}{150000}$ des Sonnenlichts angegeben. Das aschgraue Licht, in welchem kurz vor u. nach Neumond neben der strahlenden Sichel die nicht direct von der Sonne beschienene Scheibe leuchtet, ist eine Folge des Erdscheins, indem zur Zeit des Neumondes die uns zugekehrte Mondscheibe durch die volle Erdscheibe beschienen wird. Die Wärme des Mondes ist ganz gering; nach Buys-Ballot beträgt die Differenz der größten u. geringsten Erwärmung für Vollmond u. Neumond, Perigäum u. Apogäum in unserer atmosphärischen Luft etwa ½ Far., also nur ½ Réaum. Andererseits hat auch Melloni durch Glaslinsen von 3 Fuß Durchmesser, deren concentrirte Strahlen er auf die thermoelektrische Säule leitete, nachgewiesen, daß der M. zugleich mit dem Lichte auch einige Wärme reflectirt, doch ist die absolute Quantität nach gewöhnlichen Thermometergraden noch nicht ermittelt. An der uns sichtbaren Mondesscheibe sind hellere u. dunklere Stellen (Mondflecken) bemerkbar, welche in Fernröhren sich noch weit deutlicher zeigen u. meist eine unveränderliche Form haben, so daß also dieselben mit der Bildung der Mondesoberfläche in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Man nimmt hieraus ab, daß, während der M. einmal sich um die Erde bewegt, er auch zugleich einmal sich um seine Achse dreht. Indessen findet hierbei eine geringe Abweichung Statt, indem sämmtliche Mondflecken zusammen während derselben Zeit sich sowohl ost- u. westwärts, als auch nord- u. südwärts um etwas verrücken. Man nennt diese, von Galilei zuerst bemerkte, von Hevel, Cassini u. Tobias Mayer aber genauer bestimmte Erscheinung Schwanken od. Libration des Mondes u. unterscheidet diese Ortsänderung des Mondes ost- u. westwärts als Schwanken in der Länge, die nord- u. südwärts aber als Schwanken in der Breite. Ersteres kommt daher, daß die Umwälzung des Mondes um seine Achse mit gleichförmiger, sein Umlauf um die Erde aber mit ungleichförmiger Bewegung geschieht; Letzteres aber erfolgt, weil die Achse der Umdrehung der Ekliptik einen Winkel von 88° 31′ macht u. sich gegen die Punkte wendet, welche von dem mittleren Orte der Knoten 90° abstehen, wogegen die Mondbahn selbst ihren Winkel mit der Ekliptik ändert, daher auf der Mondscheibe, indem wir solche bald von Norden, bald von Süden her betrachten, bald auch der Nordpol, bald der Südpol des Mondes zur Ansicht kommt. Das Schwanken des Mondes in der Länge geht bis auf 8°, das in der Breite auf 6¾° eines größten Kreises der Mondkugel. Die Erscheinung, daß abgesehen von diesen Schwankungen der M. immer dieselbe Seite der Erde zuwendet, erklärt man daraus, daß die Mondkugel in Richtung gegen die Erde eine etwas längliche Gestalt habe, u. daß wegen der dadurch vermehrten Anziehungskraft diese Richtung unverändert bleibe. Zur physischen Erklärung der Flecken selbst dachte man sich ehemals (u. noch Kepler) die dunkleren Flecken als Meere, die lichteren als Landstrecken. Daher rühren die Namen, welche man ihnen auf Mondkarten (die ersten von Galilei u. Hevel, später von Grimaldi [welcher zuerst den Mondflecken Namen gab], Doppelmeier, Mayer, Lambert, Lohrmann, Mädel, Beer u. Mädler) beilegt u. die sich auch jetzt noch erhalten haben, wie: das Regenmeer, das heitere, das ruhige Meer, das Feuchtigkeitsmeer, das fruchtbare Meer, das Nektarmeer, das crussische Meer, der Ocean der Stürme. Da der M. keine Atmosphäre, mithin auch kein Wasser besitzt, so müssen diese Unterschiede von Meer u. Land wegfallen. Vielmehr zeigen sich bei genauer Betrachtung die dunkleren Stellen in der Regel als ebene, die helleren als gebirgige, daher auch in den helleren Theilen der Mondscheibe sich die Grenzlinie der Erleuchtung durch Fernröhre immer höckerig u. auf verschiedene Art gebogen zeigt, was offenbar auf große Unebenheiten der Mondfläche (Mondberge) hindeutet. Auch neben der Grenzlinie der Erleuchtung nimmt man häufig helle Punkte wahr, welche nichts Anderes sind, als hohe Spitzen in dem unerleuchteten Theile der Mondscheibe, welche hier allein von der Sonne beschienen werden. Sehr viele in helleren Theilen einzeln zerstreute Flecken sind von runder od. länglicher Gestalt u. für mit einem Wall (Ringgebirge, Circelli) umgebene Thäler zu erachten, in denen oft einzelne Centralgebirge hervorragen. Diese Wälle werfen dem jedesmaligen Stand des Mondes gegen die Sonne entsprechende Schatten, welche ebenfalls, wiewohl mattere, Flecken bilden, welche man, zum Unterschied von den beständigeren, als veränderliche Mondflecken bezeichnet, u. welche bei voller Beleuchtung des Mondes als Vollmond verschwinden. Die Mondberge stehen an Höhe den höchsten Erdbergen nicht viel nach, es erheben sich einige bis zu 17,000 Fuß. In den Ringgebirgen aber gehen die Vertiefungen (Mond-

Digitized by Google

thäler) faſt eben ſo weit noch unter die Mondebene. Nimmt man aber auf die verhältnißmäßige Kleinheit des Mondes gegen die Größe der Erde Rückſicht, ſo erhellt daraus, wie bedeutend der M. an Ungleichartigkeit der Oberfläche die Erde übertreffe. Die Einſenkungen der Ringberge betragen zum Theil bis zu 30 deutſche Meilen im Durchmeſſer. Zu bemerken ſind neben dieſen größeren Unebenheiten noch die ſogenannten Bergadern, Höhenrücken von 50—1000 Fuß Höhe, welche ſich bei einer Breite von ¼ bis 1 Meile viele Meilen (bis 80) weit durch die ebeneren Gegenden des Mondes erſtrecken, u. die Rillen, ſchmale u. tiefe Furchen, welche ebene u. gebirgige Gegenden gradlinig durchſchneiden. Die ſchon in früherer Zeit aufgeſtellte Hypotheſe von Mondbewohnern (Seleniten) iſt beſ. neuerdings von Schröter (Selenotopographiſche Fragmente, Lilienthal u. Helmſt. 1791—1802, 2 Bde.), u. Gruithuiſen (beſ. in Käſtners Archiv für die Naturlehre, 1. Bd., 2. Heft, u. 2. Bd. 3. Heft) wieder aufgenommen u. durch Beobachtungen wahrſcheinlich zu machen verſucht worden. Allein nach noch neueren Beobachtungen, namentlich von Beſſel u. Mädler, iſt als erwieſen zu betrachten, daß Menſchen, Thiere u. Pflanzen, wie ſie ſich auf der Erde finden, den M. nicht bewohnen können. Der Hauptgrund dafür iſt der Mangel der Atmoſphäre. Sollte nämlich der feſte Mondkörper von Luft umgeben ſein, ſo müßte ſich dieſelbe durch die Brechung der Lichtſtrahlen, welche am Rande vorüberſtreifen, verrathen. Aber bei Sternbedeckungen durch den M. erfolgt die Zeit derſelben immer genau ſo, wie ſie ohne Berückſichtigung einer Mondatmoſphäre berechnet war; auch ſieht man die Randlandſchaften, von welchen her die Lichtſtrahlen doch einen langen Weg durch die vermeintliche Atmoſphäre zurücklegen müßten, immer mit derſelben Deutlichkeit als die mittleren Gegenden. Namentlich aus den Sternbedeckungen hat Beſſel berechnet, daß die Dichtigkeit der Mondluft, wenn eine ſolche vorhanden wäre, noch nicht $\frac{1}{920}$ der Erdluft betragen könnte, während Schröter noch $\frac{1}{17}$ dafür annahm. So wenig wie Luft kann nun Waſſer auf dem Monde exiſtiren, denn daſſelbe müßte augenblicklich verdunſten, u. der Waſſerdampf würde nothwendig Erſcheinungen der Lichtbrechung hervorbringen.

Davon, ob Mondbewohner exiſtiren od. nicht, ganz abgeſehen, laſſen ſich aber aus anerkannten mathematiſch-phyſiſchen Grundſätzen mehre Erſcheinungen auf dem Monde folgern, welche von ſinnlich verſtändig lebenden Weſen daſelbſt, wenn ſolche wirklich vorhanden ſind, wahrgenommen werden müſſen. Die Sonne u. eben ſo die Planeten u. Fixſterne gehen auf dem Monde jeden Monat nur einmal auf u. unter u. verweilen die Hälfte dieſer Zeit etwas über 14 Erdentage über dem Horizonte. Dieſe Zeit iſt auf dem Monde für einen ſeiner Tage, aber auch für eines ſeiner Jahre zu rechnen, wenn man die Zeit, in welcher Winter- u. Sommerzeit wechſeln, dafür nimmt. Während die eine Hälfte des Mondes Tageshelle u. Sommer hat, hat die andere Nacht u. Winter. Die Erde dagegen muß auf der derſelben zugewendeten Hälfte des Mondes als eine faſt unbewegliche, dabei als eine 13—14mal größere Scheibe als die Sonne u. alſo als Hauptkörper des ganzen Himmels erſcheinen. Während 16 Monaten muß ihre Größe 17mal um etwas ſich vermehren u. um etwas ſich vermindern. In der Mitte der Mondesſcheibe muß ſie beſtändig um den Zenith regelmäßig zu oſcilliren ſcheinen, näher an dem Mondrande aber dem Horizonte näher ihren Stand haben; auf den Theilen des Mondes, welche bei ſeiner Libration ſelbſt nur abwechſelnd den Erdbewohnern zur Anſicht kommen, muß ſie auch abwechſelnd in Monatsfriſt ſich über den Horizont erheben u. wieder unter denſelben verſenken; auf der entgegengeſetzten Seite des Mondes wird dagegen die Erde (dieſe Randtheile abgerechnet) nie erblickt werden können. Wenn wir auf der Erde Neumond haben, iſt auf dem Monde Vollerde, d. i. die Erde wird dann völlig ſcheibenartig erleuchtet erſcheinen; gegenſeitig iſt, wenn wir Vollmond haben, auf dem Monde Neuerde, d. i. die Erde iſt unerleuchtet. Auch alle andere Phaſen müſſen auf dem Monde erſcheinen, doch entgegengeſetzt. Auf dem Monde werden nicht nur die Welttheile in ihren Umriſſen, ſondern auch große Inſeln, ſo wie die dazwiſchen liegenden Meere, ſich wie auf einer Weltkarte darſtellen, ja auch wohl große Flüſſe, Landſeen u. Gebirgszüge erkennbar ſein; alles dieſes wird in Einem Erdetage wechſelnd vorüberziehen. Wegen der Wolkenbildungen in der Erdatmoſphäre würde aber immer ein großer Theil der Erdoberfläche auf dem Monde temporär dem Blicke entzogen bleiben; insbeſondere würde der während der Regenzeit innerhalb der tropiſchen Gegenden ſich um die Erde herumziehende große Wolkenring (ſ. u. Wolken) dem Beobachter auf dem Monde als ein von dem Erdäquator nördlich u. ſüdlich ſich periodiſch entfernender u. wieder näherunder Erdring erſcheinen; Feuerkugeln, auch Polarlichter, würden auf dem Monde ſichtbar werden; die Erddämmerung würde ſich als ein breiter hellgrauer Streifen an der Grenze des unbeleuchteten Theiles der Erde darſtellen; während einer Mondfinſterniß würde auf dem Monde auch die Sonne, u. zwar bei einer totalen immer auch total verfinſtert ſein; bei einer Sonnenfinſterniß würde das Mondbild als Schatten auf der Vollerde vorüberziehen ꝛc.

Im ganzen Alterthum, bis auf die Zeiten von Kopernikus, galt der M. als ein die Erde umkreiſender Planet. Die Griechiſche Mythologie dachte ihn als eine Göttin, Selene (ſ. d.), Schweſter des Helios, welche das nächtliche Licht auf ihrem Geſpann über die Erde führte; nur in der Germaniſchen Mythologie war der M. ein Gott, Mani (ſ. d.). Schon die Chaldäer hielten den M. für den kleinſten Planeten, der Erde am nächſten u. mit erborgtem Lichte glänzend, beſtimmten die periodiſche Rückkehr der Mondesphaſen u. erklärten die Mondfinſterni ſie richtig. Pherekydes ſoll unter den Griechen zuerſt die Umlaufszeit des Mondes beſtimmt haben; Pythagoras kannte die Urſache des Mondlichts, Anaximander die Größe des Mondes, deſſen Entfernung von der Erde, daß die Sonne ihm das Licht ſpende, ſo auch Anaxagoras, welcher auch die Mondfinſterniſſe berechnete. Wichtig war den Alten der M. zu Wetterbeobachtungen; beſ. beachtete man ſeine Phaſen, ſeine Achtel u. Viertel, od. den 4., 7., 11., 14., 18., 21., 24. u. 29. Tag nach dem Neumonde. Nach Mondphaſen verſammelten ſich alte Völker, z. B. die Lacedämonier, rathſchlagten, zogen in den Krieg; nach ihnen verſammelten ſich bei den Römern Senat u. Curien. Schon die Pythagoreer hielten den M. für bewohnt; von den Neueren gingen Hevel, Wilkens, Huygens, Fontanelli u. Gruithuisen in dieſe Anſicht ein u. bildeten darnach eigene Hypotheſen. In neuerer Zeit hat die genauere Kenntniß

Digitized by Google

des Mondes mit der Ausbildung der Astronomie überhaupt gleichen Schritt gehalten. Die mehrsten Schwierigkeiten hat die Ungleichheit seiner Bewegung verursacht; Newton bot zuerst durch sein System der Gravitation der Himmelskörper einen aus diesem Labyrinthe leitenden Faden dar. In den ersten hiernach berechneten **Mondtafeln** blieben jedoch, bis auf Tobias Mayer, noch Differenzen zwischen den Angaben u. den Beobachtungen von 7—8 Minuten, welche dieser wenigstens bis auf 1 Minute zurückbrachte; seit ihm sind die Mondtafeln von Damoiseau (Tables de la lune, Par. 1826) von Bedeutung; auch hat Hansen nach seinen **Fundamenta nova investigationis orbitae veras, quam luna perlustrat** (Gotha 1838) u. anderen Arbeiten Mondtafeln versprochen.

Über die Benutzung des Mondeslaufs zu Zeitabtheilungen, s. Monate 1) u. Jahr 1) u. 4). Das auch schon in alter Zeit übliche, bes. aber von den Astrologen eingeführte u. in Kalender übergegangene Zeichen des Mondes ist ☽ od. ☾, in genauerer Unterscheidung der Phasen aber ist ersteres Zeichen des zunehmenden, letzteres das des abnehmenden Mondes, dagegen ein voller Kreis mit Punkten hell gehalten ☽ Zeichen des Vollmondes, dieselbe Figur aber schwärzer gehalten, od. schwarz gedruckt, ●, die des Neumondes. Über den M. s. Beer u. Mädler, Der M. nach kosmischen u. individuellen Beziehungen, Berl. 1837.

Der M. äußert nach der Erfahrung eine Einwirkung auf die Pflanzen u. zwar nur eine theilweise untergeordnete, nicht aber ist er die erste Ursache von allen, od. den meisten beobachteten Erscheinungen. Auch sind zufällige Localzustände des Bodens, od. der Pflanzenorgane von verschiedenem Einflusse, u. die schwächeren Einwirkungen des Mondes unbemerkbarer zu machen im Stande. Man hat die Beobachtung gemacht, daß Holz, im Vollmonde gefällt, viel leichter springe, faule u. als Nutz- u. Bauholz überhaupt schlechter sei als zu anderen Zeiten gefälltes; ferner daß Pflanzen, welche durch Entziehung des Lichtes verbleicht waren, durch das Mondlicht wieder grün, Früchte, dem Mondlicht ausgesetzt, eher reif werden u. todte Thiere im Mondschein schneller verwesen; endlich wird auch angenommen, daß gewisse Pflanzen, bei zunehmendem Monde gesäet, besser gedeihen, als bei abnehmendem gesäete. Wissenschaftlich ist ein Einfluß des Mondes auf die Witterung bisher nicht erwiesen.

In der Heraldik hat der M. in der Regel kein Angesicht; hat er es, so heißt er **gebildet**; **ordentlich** wird er mit Hörnern dargestellt, deren Stellung aufwärts gekehrt ist u. nicht eigen gemeldet wird (jedoch halten And. die rechtsgekehrte Stellung für die gewöhnliche). Angeben muß man, wenn er **gestürzt** od. **rechts** od. **links gekehrt** ist. Zwei Monde kehren sich entweder gegen einander, od. von einander, welches die Richtung der Spitzen entscheidet.

Monda, Flecken in der spanischen Provinz Malaga; 10,000 Ew.

Mondatschferner (Madatschferner), Berg westlich vom Ortler am Stilfser Joch, mit Gletschern.

Mondauge, 1) Auge eines mit Mondblindheit behafteten Pferdes; 2) Schmetterling, so v. w. **Agamemnon**; 3) die vom Meere ausgeworfenen Deckel von Schnecken, s. u. Deckelschnecken.

Mondbein, s. u. Handknochen 1) A) b).

Mondberg, Spitze des Himalaja in Nepal, so v. w. Chandragiri.

Mondberg, der erhabene fleischige Theil der inneren Hand unter dem kleinen Finger, s. u. Chiromantie II. D).

Mondblind, heißt ein Pferd, bei welchem periodisch Blindheit wegen Bewölkung der inneren Augenfeuchtigkeiten eintritt.

Mondbohne, die Pflanzengattung Pongamia.

Mondcykel (Cyclus lunaris), eine Zeit von 19 Jahren, binnen welcher die Neumonde u. also auch die anderen Mondwechsel wieder auf dieselben Tage des Jahres fallen.

Monddistanzen, sind für den Schifffahrer das wichtigste Mittel zur Bestimmung des Unterschiedes der geographischen Längen seines Schiffes u. irgend eines seiner Lage nach genau bekannten Hafen. Wenn nämlich der scheinbare Abstand des Mondes von der Sonne, von einem Fixsterne od. von einem Planeten gemessen wird, so kann man, wenn in irgend einem nautischen Jahrbuche bereits solche geocentrische Abstände für gewisse Zeiten berechnet sind, aus diesen Angaben den Augenblick bestimmen, welcher nach dem Meridiane des nautischen Jahrbuches dem auf dem Schiffe gemessenen Abstande zukommt, u. beide mit einander vergleichen. Die Methode der M. besteht aus zwei wesentlich verschiedenen Arbeiten, aus dem **Beobachten**, welches mit Spiegelsextanten od. mit Spiegelseptanten geschieht, u. aus dem **Berechnen**, um dessen Erleichterung sich mehre Mathematiker u. Astronomen, namentlich Borda, Legendre, Delambre, Bessel, Grunert, Reinke ꝛc. Verdienste erworben haben.

Mondego, Fluß in der portugiesischen Provinz Beira; entspringt südlich bei Guarda auf der Serra Estrella, nimmt rechts den Dao u. links den Ceyra auf, ist 15 Meilen schiffbar u. mündet nach 24 Meilen in den Busen Buarcos südlich bei dem Vorgebirge M. ins Atlantische Meer.

Mondejar, Flecken in der spanischen Provinz Madrid (Neucastilien); Tuchfabriken; 2700 Ew.

Mondejaren, in Spanien, nach der Unterwerfung Granadas, die Mauren unter christlicher Botmäßigkeit.

Mondello, so v. w. Mondillo.

Mondfinsterniß, s. u. Mond.

Mondfisch, 1) (Selene *Lacép.*), ein verstümmelter Zeus vomer; 2) so v. w. Meerhahn (Zeus gallus); 3) so v. w. Klumpfisch.

Mondfliege (Eumerus), Gattung der Blumenfliegen, s. d. A) b) δ).

Mondgebirg, 1) nach Ptolemäos (Σελήνης ὄρος) das Gebirg in Südäthiopien, welches mit ewigem Schnee bedeckt sein sollte, welcher in zwei Seen ablaufe, aus denen die beiden Quellflüsse des Nil entsprängen. Auch später wird es als Lunae montes u. von den Arabern als Dschebel el Komri aufgeführt, doch ist die Existenz des Gebirges noch keineswegs erwiesen, wird vielmehr von Vielen in Zweifel gezogen. Der Engländer Speke hat jedoch geglaubt, den auf seiner Expedition (1858) nach dem Innern Afrikas im N. des Tanganyika-Sees westöstlich streichenden Gebirgszug (6—8000 Fuß hoch) für das M. halten zu müssen; 2) so v. w. Hindukusch; 3) so v. w. Himalaya.

Mondgeld (Monatsgeld), der monatliche Sold, welchen die Seelente erhalten.

Mondglas, eine Sorte Glas, s. d. II. C) a) aa).

Mondgöttin, s. Selene.

Digitized by Google

Mondidier (spr. Mongdidiéh), 1) Arrondissement im franz. Departement Somme; 17,6 QM. u. 72,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Dom; hat Handelsgericht, Fabriken in Strümpfen, Hüten, Mützen; 5000 Ew. Geburtsort Parmentiers, welchem hier eine Statue errichtet worden ist.

Mondignoso, Flecken in der modenesischen Provinz Massa Carrara; 2040 Ew.

Mondillo (spr. Mondiljo), Getreidemaß in Palermo = 77,8 Pariser Cubikzoll, 685⅞ M-ß = 1 Last in Amsterdam.

Mondino, Salzmaß in Sardinien = 47,077,8 Pariser Cubikzoll.

Mondino de' Luzzi (Rimondino, lat. Mundinus), geb. in Mailand, war 1316 Professor der Medicin in Bologna u. st. 1326. Er war Begründer der Anatomie als Wissenschaft, der Erste im Mittelalter, welcher menschliche Leichen zergliederte, u. schr.: Anathomia, Pavia 1478, Fol., u. ö., welches lange Zeit Leitfaden beim Unterricht war.

Mondjahr, s. u. Jahr 1) A) b).

Mondkalb, 1) (Mondkind), so v. w. Mole; 2) (Monkalb), ein angebliches Gespenst, ein Ungeheuer.

Mondklee, so v. w. Schneckenklee.

Mondknochen, so v. w. Mondbein.

Mondkorn, die Pflanzengatt. Menispermum.

Mondkraut, 1) ist Lunaria rediviva; 2) so v. w. Mondraute.

Mondlinie (Linea lunularis), die beim männlichen Geschlechte dem linken Auge, beim weiblichen dem rechten nächste Querhautfalte der Stirn.

Mondloch, Höhle am Pilatusberg (Schweiz) unter der Tomlisalp, hat hohe Gewölbe von 400 bis 500 Fuß Länge, in welchen viel Mond- od. Erdmilch (Lac lunae) gefunden wird, u. einen aus ihr sich ergießenden Bach.

Mondmilch (Min.), so v. w. Bergmilch.

Mondmonate, s. u. Monat.

Mondolfo, Flecken in der päpstlichen Legation Urbino e Pesaro; 3500 Ew.

Mondonédo, 1) Stadt in der spanischen Provinz Lugo (Galicia); Bischof, Kathedrale, Handel, viel Posamentiererei, Leinweberei, Gerberei; 6100 Ew.; 2) (Serra de M.), Gebirgskette dabei.

Mondonville (spr. Mongdongwil), Jean Joseph Cassanea de M., geb. 1711 in Narbonne, Virtuos auf der Violine, war erst Concertdirector in Lille u. st. 1772 als Kapellmeister des Königs in Paris; er war Opern- u. Kirchencomponist u. ihm wird die Verbesserung des Flageoletspiels auf der Violine zugeschrieben. Unter seinen Opern sind berühmt: Titan et l'Aurore (1766), Theseus (1765), u. Psyche.

Mondovì, 1) Provinz in der piemontesischen Division Cuneo, zwischen den Provinzen Alba, Saluzzo, Cuneo, dann Nizza u. Genua; 34¾ QM., 148,450 Ew.; durch den Apennin gebirgig, durch die westliche Bormida u. den Tanaro mit seinen Nebenflüssen Corsaglia, Ellero, Pesio u. Stura bewässert; bringt Getreide, Wein, Obst, Seide, hat gute Viehzucht u. einige Industrie; 2) Hauptstadt darin, am Ellero, hat Citadelle, Schloß, Kathedrale, Bischof u. bischöfliches Seminar, 15 Klöster, 5 Pfarrkirchen, 2 Hospitäler, Manufacturen in Kattun, Seide, Papier, Fabriken für Wollen- u. Baumwollenzeuge, vorzügliche Confituren, ansehnlichen Handel; 17,370 Ew. Geburtsort von Beccaria. — M. wurde im 13. Jahrh. vergrößert, seitdem sich bes. aus anderen italienischen Städten Flüchtlinge hierher gewendet hatten. Nachdem es schon 1347 von dem Grafen Amadeus V. von Savoyen erobert worden war, kam es 1396 auf immer an Savoyen. 1388 wurde das dasige Bisthum gestiftet. Im 16. Jahrh. ward die Stadt theils von den Franzosen, theils von den Kaiserlichen zerstört. Am 22 April 1796 hier Sieg der Franzosen unter Massena u. Augereau über die Österreicher unter Beaulieu.

Mondparallaxe, s. u. Parallaxe.

Mondphasen, s. u. Mond.

Mondpillenkäfer (Capris lunaris *Fabr.*), schwarz glänzend, Kopfrand in der Mitte gespalten, an den Seiten einmal eingekerbt, Brustschild u. Flügeldecken uneben; Männchen auf dem Kopfe mit langem, etwas rückwärts gebogenem Horne, Brustschild jederseits mit kurzem zusammengedrücktem Horne, einer etwas gespaltenen Verlängerung in der Mitte u. einer tiefen Grube auf beiden Seiten; Länge 10 Linien; bes. in gebirgigen Gegenden Deutschlands in Schaf- u. Kuhmist nicht selten.

Mondqualle, Weichthier, so v. w. Cassiopea.

Mondragon, Stadt an der Deva in der spanischen Provinz Guipuscoa (Biscayische Provinzen); Hospital, warme Bäder, königliche Gewehrfabrik, Eisenwerke (worin der beste Stahl Spaniens verfertigt wird), Kupferschmieden; Obstbau; 3000 Ew.

Mondragone, Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, am Tyrrhenischen Meere; Schloß, Marmor-, Gyps- u. Schwefelgruben; 2700 Ew.

Mondragone, Christian Graf M., geb. um 1516 in Medina del Campo, von niederer Geburt, trat früh in ein spanisches Infanterieregiment, zeichnete sich vor Algier aus u. wurde Offizier; er that sich bei Mühlberg, vor Metz, in Lothringen u. den Niederlanden so hervor, daß er 1570 schon Oberst war, schlug 1573 die Genuesen u. vertheidigte Middelburg, das er aber 1574 übergeben mußte; 1578 wurde er Mitglied des spanisch-niederländischen Geheimenraths, befehligte bei Gemblours einen Theil der Reiterei, nahm 1579 Kerpen mit Sturm, führte dann beim Sturm auf Maastricht die Colonne gegen Wyk, wurde Graf u. war 1582 bei der Erstürmung Gents. Er war mit vor Antwerpen u. wurde nach dessen Einnahme Commandant der Citadelle; 1595 entsetzte er Grol; er wies darauf einen Überfall der Niederländer ab u. st. in Antwerpen 1602.

Mondraute, ist Botrychium lunaria.

Mondsamen, die Pflanzengattung Menispermum.

Mondschmalz, Weißer Bolus aus Schlesien.

Mondschnecke (Turbo), 1) nach Linné eine Schneckengattung, deren Schale thurmförmig gehaut ist u. eine zahnlose, runde, etwas verengerte Öffnung hat; von ihm in mehrere Unterabtheilungen gebracht, neuerer Zeit als Gattung unter die Familie Kammkiemenschnecken gestellt (von Cuvier als zu den Kreiselschnecken gehörig) u. in mehre Untergattungen, als Monodon, Paludina, Valvata, Scalaria, Turritella, Vermicularia, Delphinula (Delphinschnecke), Turbo getheilt. Das Thier hat zwei lange Fühlhörner, die Augen auf Stielen; 2) wahre M. (Turbo *Lam.*), mit dicker, runder od. ovaler Schale, deren Mund auf der Spindelseite vollkommen u. gewöhnlich mit einem Deckel verschlossen ist. Manche haben eine genabelte Schale (bei Montfort Turbo genannt),

Digitized by Google

manche eine ungenabelte (bei Montfort Meleagris); Arten: sehr zahlreich: **geflecte M.** (Elsterschnecke, T. pica), häufig in allen Meeren, zum Putz gebraucht; **Goldmund** (T. chrysostomus, Meleagris chr.), aus Indien, seltener; **Silbermund** (T. argyrostomus); **Türkenbund** (T. cidaris, Meleagris c.); **Pagode** (T. pagodus); Linné rechnete auch die Kreismundschnecke (Cyclostoma) zu dieser Gattung. **Badschnecke** (T. thermalis), weiß, stumpf, mit kleinem Nabel u. 4 bis 5 glatten Windungen, ist sehr klein u. findet sich in den Süßwassern bei den Pisaer Bädern.

Mondschnitt (Herald.), die Schildestheilung in Form eines Mondes.

Mondsee, ein 1½ Ml. langer, 1 Ml. breiter fischreicher See in Österreich ob der Enns; daran der Marktflecken M., 1200 Ew.

Mondstein, 1) Varietät des Feldspaths, s. d. 1) a); 2) so v. w. Meteorstein, in der Voraussetzung, daß diese vom Monde ausgeworfen wären.

Mondsucht, Mondsüchtig, s. u. Nachtwandeln.

Mondtafeln, Berechnungen über die jedesmalige Entfernung des Mondes von einzelnen Fixsternen, bes. zur Bestimmung der geographischen Länge, zur See dienend; s. Mond u. Monddistanzen.

Mondthaler, Thaler, auf denen ein Mond geprägt ist; es gibt sowohl Lüneburgische als Ungarische von 1648.

Mondu (a. Geogr.), so v. w. Mundu.

Monduhr, 1) eine Uhr (gewöhnlich Pendeluhr), welche zugleich das Mondalter od. die Wechsel des Mondenscheins anzeigt. In dem Zifferblatte der Uhr ist ein rundes Loch; in dieses paßt eine Kugel (**Mondkugel**), welche halb vergoldet ob. versilbert, halb schwarz od. blau angestrichen ist. Diese Kugel dreht sich gleichmäßig mit dem Wechsel des Mondenscheins, also in 29 Tagen u. 12 Stunden (die noch dazu gehörigen 44 Minuten 3 Secunden werden nicht mitgerechnet) einmal herum, indem die Kugel auf einer verticalen Welle befestigt ist, welche ein Getriebe hat, das von einem besondern Rade, dem **Mondrade**, herumgedreht wird, welches 354 Zähne bekommt, wenn das Getriebe 6 Stäbe hat. Das Mondrad wird von einem Stifte des Stundenrades herumgedreht; 2) eine wie eine Sonnenuhr eingerichtete Uhr, an welcher des Nachts durch den Mondschein die Stunden gezeigt werden können; 3) so v. w. Monatsuhr.

Mondveilchen, ist Lunaria rediviva.

Mondwinde (Böttcher), ein Werkzeug, die Dauben eines neues Gefäßes zusammenzuziehen.

Mondzeiger, so v. w. Epakten.

Mone, Franz Joseph, geb. 12. Mai 1796 in Mingolsheim im Badischen; wurde 1817 Privatdocent in Heidelberg, 1818 Bibliothekssecretär, 1819 Professor der Geschichte, 1825 Bibliothekar u. 1827 Professor der Statistik u. Politik in Löwen. Nach der Belgischen Revolution außer Thätigkeit gesetzt, kehrte er 1831 nach Heidelberg zurück, wo er Anfangs privatisirte u. 1832 die Redaction der Karlsruher Zeitung übernahm; 1835 wurde er Geheimer Archivrath u. Vorsteher des badischen Generallandesarchivs in Karlsruhe. Er schr.: De emendanda ratione grammaticae germ. linguae, Heidelb. 1816; Einleitung in das Nibelungenlied, ebd. 1818; Über die Sage von Tristan, ebd. 1822; Theorie der Statistik, ebd. 1825; Badisches Archiv zur Vaterlandskunde, Karlsr. 1826, 1. Bd.; Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa, Darmst. 1822 f., 2 Bde.; Historia statist., Löwen 1828; Urgeschichte des Badischen Landes, Karlsr. 1845, 2 Bde.; Die Gallische Sprache u. ihre Brauchbarkeit für die Geschichte, ebd. 1851; Beiträge zur Geschichte der Volkswirthschaft, ebd. 1860; gab heraus: Otnit, Berl. 1821; Reinhart Fuchs, Stuttg. 1832; Untersuchung zur deutschen Heldensage, Quedlinb. 1836; Übersicht der niederländischen Volksliteratur älterer Zeit, Tüb. 1838; redigirt seit 1834 den Anzeiger für die Kunde des Mittelalters.

Mone, eine Art Meerkatzen, s. d. C) g).

Monedula, 1) Dohle, s. d.; 2) eine Art Bastardwespen, s. d. 1) b).

Moneglia (spr. Monelja), Flecken in der piemontesischen Provinz Chiavari, am Golf von Genua; 2230 Ew.

Monein (spr. Moneng), Stadt im Arrondissement Oloron des französischen Departements Basses-Pyrénées; Weinbau; 1500 Ew.

Monembasia (gr.), 1) ein Ort, zu dem man nur auf einem einzigen Pfade kommen kann; 2) so v. w. Malvasia.

Monemerisch (v. gr.), 1) einen Tag dauernd, eintägig; 2) in einem Tage heilend.

Monenteles (M. *Labill.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Tarchonantheae-Plucheineae; Arten in Australien, Neucaledonien, Madagaskar ꝛc.

Monepigraphisch (v. gr.), eine Münze ob. die Seite einer solchen, wenn sie nur Schrift enthält; vgl. Epigraphe 1).

Moner (**Maner**), Stadt im District Patna, der britischen Präsidentschaft Bengalen in Ostindien, an der Sone; 7000 Ew.; einiger Handel.

Moneses (M. *Salisb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Pyrolaceae; Staubfäden pfriemlich, an der Basis auswärtsgekrümmt, dreieckig, dick, aber nicht verbreitert, von da aufstrebend, Staubbeutel mit 2 auseinander tretenden Hörnchen, Ränder der Kapselspalten kahl, Blätter mit einem auf der Oberseite etwas hervortretenden Adernetze versehen; Blüthen ansehnlich weiß; Art: M. grandiflora (sonst Pyrola uniflora), in schattigen Wäldern an feuchten Orten, in Europa andere Arten ausländisch.

Monesiae cortex, angeblich aus Brasilien in dicken, harten, dunkelrothbraunen Stücken kommende Rinde, von einem noch nicht bekannten Baume; schmeckt adstringirend u. süßlich, wirkt als mildes Adstringens. Aus der Rinde wird auch unter dem Namen M. ein harter Kuchen bereitet, bes. gegen Skropheln, Gebärmutterblutfluß, Auftreibung des Zahnfleisches, Caries der Zähne, äußerlich gegen harmäckige Geschwüre, Diarrhöen, Leukorrhöen, chronische Lungenkatarrhe, Lungenblutungen u. Verdauungsschwäche angewendet.

Monesiglio (spr. Monesiljo), Flecken in der piemontesischen Provinz Mondovi, am Bormida di Millesimo; Weinbau; 1350 Ew.

Monestee (**Monistique**), River, so v. w. Manistee.

Monestier (spr. Monetieh), 1) (**M. de Clermont**), Marktflecken im Arrondissement Grenoble des französischen Departements Isère; Strohhutfabrikation; 1000 Ew.; 2) (**M. de Briançon**), Marktflecken (Dorf) im Arrondissement Briançon (Departement Hautes-Alpes), an der Guisane; prudelnde Mineralquelle; Fabriken, Steinkohlengruben, Handel mit Eisenwaaren; 2600 Ew.

Digitized by Google

Monēta (lat.), Münze; daher **Monetal**, Münzen betreffend.

Monetia (M. *Hérit.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ilicineae; Arten in Nordamerika.

Money (engl., spr. Monieh), das Geld.

Money, eine der Paracelsusinseln im Chinesischen Meere.

Money Gletscher, einer der Hauptgletscher der Grajischen Alpen in Piemont, erstreckt sich westlich vom Dora Baltea u. dem Monte Rosa de Bauchi südwestlich bis an die Quellen des Orco.

Monfalcone, Stadt im illyrischen Kreise Görz, an der Eisenbahn von Triest nach Ubine 2c. u. am Golf von Triest; Salzquellen, Schloß la Rocca, Getreide- u. Weinbau, Seebäder, Handel, Hafen (Ponto Rosega seit 1825); 1600 Ew. — M. soll schon von dem Gothenkönig Theoderich dem Großen angelegt sein u. hieß früher Falkenberg, kam dann unter venetianische Herrschaft u. hatte einen eignen Podesta. Dabei das Bad von M., alkalisch-mineralisches Wasser von 30 bis 32° Wärme, bes. gegen Rheumatismus empfohlen, schon den Alten als Aqua Dei et vitae bekannt; noch sind davon Überreste vorhanden. 1433 ließ der venetianische Nobile Francesco Nani, damals Podesta von M., das Bad wieder einrichten, doch blieb es unter Benedig unbekannt u. erst mit dem Wachsthum Triests wurde es bekannter; 1838 wurde ein Cursaal u. neue Badegebäude aufgeführt.

Monfalut, Ort in Oberägypten; 5000 Ew., darunter einige Hundert koptische Familien mit einem koptischen Bischof. Der Ort hat lebhaften Verkehr mit den ägyptischen Oasen.

Monfaucon (spr. Mongfokong), **1)** Stadt im Arrondissement Gourdon des französischen Departements Lot; 2000 Ew.; **2)** so v. w. Montfaucon.

Monferino, italienischer Gesellschaftstanz.

Monfia, Insel an der Ostküste Südafrikas, südlich von Zanzibar, dem Imam von Maskat gehörig.

Monforte, 1) Stadt in der spanischen Provinz Alicante (Valencia); Ölmühlen; 3300 Ew.; **2)** Flecken in der sicilianischen Provinz Messina; 3170 Ew.; **3)** Flecken in der piemontesischen Provinz Alba; 2300 Ew.; **4) (M. de Lemos)**, Stadt in der spanischen Provinz Orense (Galicia), Leinen- u. Seidenweberei; 5100 Ew.

Mongat, Fort auf der Küste von Spanien, nordöstlich von Barcelona.

Mongatsch, so v. w. Munkacs.

Monge (spr. Mongsch), Gaspard M., Graf von Peluſium, geb. 1746 in Beaune; wurde 1762 Lehrer der Physik in Lyon u. 1783 Professor der Hydrodynamik in Paris. Er war ein eifriger Vertreter der Revolution u. wurde 1792 im Marineministerium angestellt; 1793 trat er aus, leitete dann für den Wohlfahrtsausschuß die Bewaffnung u. Verproviantirung des Lever en masse u. vereinfachte bei dieser Gelegenheit die Art der Pulverbereitung; 1795 wurde er Lehrer der Geometrie an der Normalschule, richtete die Polytechnische Schule mit ein, übernahm die Professur der Mathematik an derselben, reiste 1796 nach Italien, um dort die besten Kunstwerke auszusuchen, die nach Paris kommen sollten, ging 1798 mit Bonaparte nach Ägypten u. wurde Präsident des Ägyptischen Instituts, 1805 Senator u. 1806 Graf von Peluſium mit einer Dotation von 200,000 Francs; nach der zweiten Restauration verlor er alle seine Ämter u. wurde 1816 auch aus dem Institut ausgeschlossen; er st. 18. Juli 1818, u. 1849 wurde ihm in Beaune eine Statue errichtet. Er schr.: Traité élémentaire de statique, Par. 1788, 7. Aufl. ebd. 1834; Description de l'art de fabriquer les canons, ebd. 1794; Avis aux ouvriers en fer sur la fabrication de l'acier, ebd. 1794; Feuilles d'analyse appliquée à la géométrie, u. Aufl. ebd. 1809; Explication du mirage, 1799; Leçons de géométrie descriptive, 6. A. Par. 1837 (deutsch Freiberg 1822). Vgl. Dupin, Essai hist. sur les services et les travaux scientifiques de M., Par. 1819.

Monges, Ios, Gruppe kleiner Inseln im Antillenmeer, nördlich im Golf von Maracaybo.

Mongbodjar, Gebirge in der Freien Tatarei.

Mongbyr, 1) District der britischen Präsidentschaft Bengalen in Ostindien, 121 QM., 800,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, am rechten Gangesufer u. der Straße von Dinapore nach Berhampore; 30,000 Ew.; viele Pagoden; über der Stadt auf einem vom Ganges bespülten Felsen, welcher den Hindus für heilig gilt u. nach welchem daher gewallfahrtet wird, steht ein Fort mit den Gebäuden für die meisten Civil- u. Militärbehörden; lebhafter Verkehr u. Industrie namentlich in Eisenwaaren.

Mongicio, Cap in der sicilischen Provinz Messina, südwestlich vom Cap Bianco.

Mongofisch, Art der Gattung Fingerfisch, s. d.

Mongolei, 1) Land in Asien, zum Chinesischen Reiche gehörig, südlich von China u. Tibet, nördlich von Sibirien, östlich von der Mandschurei, westlich von der Freien Tatarei begrenzt, nimmt einen Flächenraum von mehr als 90,000 QM. ein. In früherer Zeit wurde das Land gewöhnlicher die Tatarei od. die Große Tatarei genannt (französische u. englische Geographen nennen es noch Innere Tatarei). Das Land ist wenig bekannt. Es gehört dem Hochlande von Asien an u. bildet eine ungeheure Hochebene von 4000 bis 12—16,000 Fuß über dem Meere. Gebirge: im Norden der Altai u. dessen Zweige Khangai, Hongur (frühester Sitz der Mongolen), Kingan Kentayhan; südlicher der Thianschan mit seinen Fortsetzungen, Bogdo, der Inschan (Gardschan) u. a., der Ala-, Kilian- u. Nan-Schan, östlichen Fortsetzungen des Kien-Lün. Alle sparsam od. gar nicht mit Holz bewachsen, wie auch die ganze M. Holzmangel im höchsten Grade hat. An mehren Orten liegen Granitblöcke, Quarzsteine 2c. zertrümmert umher. Der südlichere Theil ist die Wüste Kobi; doch gibt es auch fruchtbarre Gegenden in den Steppen u. Thälern mit trefflichen Weideplätzen, selbst Strecken mit gutem Anbau. Gewässer: Irtisch (mit den Nebenflüssen Alikthai, Ablaket u. a.), Selenga (mit dem Kosogul u. a.) u. Jenisei (diese drei nach Sibirien), Amur mit dem Argun, Sira Muren (nach der Mandschurei), ferner Peiho, Hoangho u. Yantsekiang (nach China), endlich eine Menge Steppenflüsse, so im Westen der Jarkiang, welcher nach der Vereinigung mit dem Kaschgar u. Khotan als Tarim in den Lop-Noor mündet. Seen: Alaktugal Nor, Kiurga Nor, Sutkul, Borotola, Lop-Noor, Bostu-Noor, Khara, Saisan, Kosogol, Boschur (Pojur), Koko u. viele kleinere Seen. Klima sehr verschieden, je nach der Höhe, doch im Allgemeinen der Winter lang u. sehr rauh, der Sommer kurz, aber heiß, oft brausen furchtbare Stürme über das Land hin. Es gibt Pelz- u. Raubwild (Zobel, Bären, Fischottern,

Digitized by Google

Füchse, Wölfe, fliegende Eichhörnchen, Tiger, Luchse, Biber), Wildpret (Gazellen, Elenne, Hirsche, Damhirsche, verschiedene Hasenarten), Kameele, Stiere, Esel, Pferde, Schafe, Hunde, Katzen ꝛc.; Bartgeier, viele Adler u. Falken, außerordentlich viel Singvögel, Heuschrecken. Armer ist sie an Pflanzen; doch gibt es Ginseng, Rhabarber, einige Beeren u. Obst; das Mineralreich hat viele Schätze (Gold, Silber), doch nur wenig benutzt, Blei wird im Westen gegraben; es finden sich Karneole, Achat, Chalcedon u. andere Halbedelsteine, auch Lasursteine, Türkise u. Asbest. Die Einwohner der M. (3—4 Mill.) sind Mongolen (verschiedene Stämme), Ölöten od. Kalmyken, Kirgisen u. Sajaner, meist Lamaiten od. Schamanen, nur zu geringem Theile Muhammedaner. Man unterscheidet Fürsten, Adel u. Volk. Hauptbeschäftigungen der Einwohner sind Viehzucht, Jagd u. Fischerei; Gewerbe, Acker- u. Gartenbau finden sich nur in u. nahe bei den wenigen Städten. Der Handel ist lediglich Karawanenhandel. Weltlich steht die M. zwar unter chinesischer Oberherrschaft, doch haben die verschiedenen Stämme eigene Häupter u. Fürsten (Khane), welche vom chinesischen Kaiser Titel u. Ehrenzeichen, wohl auch Jahrgelder empfangen. Ein chinesischer Vicekönig, mit zwei Statthaltern unter sich, beaufsichtigt die gesammten Fürstenthümer (Aimaks). Der Tribut besteht meist in Pelzwerk. In den vornehmsten Städten liegen chinesische Garnisonen. Das geistliche Oberhaupt der M. ist der Groß-Lama (Kutuchtu) in Urga, welcher unter dem unmittelbaren Schutze des Kaisers steht; s. u. Mongolen. Eintheilung: in Scharra-M., Kalkas-M., Songarei, Khoschotai. **2)** Die M. im engeren Sinne begreift die obigen Länder ohne die Songarei u. Khoschotai.

Mongolen im weitesten Sinne od. **Mongolische Race**, auch Turanier, heißt in fast allen ethnologischen Systemen eine der Hauptracen des Menschengeschlechts, weil sich ihr charakteristischer Körpertypus am reinsten u. vollständigsten bei dem Volke der M. (s. unten) ausgeprägt findet. Nach Blumenbach gehören zu dieser Race (s. Menschenracen) alle Völker von meist weizengelber (zum Theil gekochten Quitten od. getrockneten Citronenschalen gleichender) Farbe (daher auch Gelbe Race genannt), geringem, straffem, schwarzem Haar, eng geschlitzten, gleichsam aufgebundenen Augenlidern, plattem Gesicht mit seitwärts vortretenden Backenknochen. Man hat dieselbe neuerdings in fünf Gruppen getheilt: **a)** die Indochinesische Gruppe mit den Birmanen, Schanvölkern, Annamiten u. anderen kleineren Völkern; **b)** die Centralgruppe mit vier Unterabtheilungen: **aa)** die Tibetische Zunft, im südlichen Hochasien, welche ebenfalls eine monosyllabische Sprache besitzt; **bb)** die Mongolische Zunft, welche die eigentlichen M., die Kalmüken u. die Burâten umfaßt, deren Sprachen aber zu dem Altaischen od. Turanischen Sprachstamme (agglutinirend) gehören; **cc)** das große Culturvolk der Chinesen; **dd)** die Koreaner, welche wie die Chinesen monosyllabische Sprache haben; **c)** die Östliche Gruppe, welche das Culturvolk der Japaner, deren Sprache eine besondere Stelle unter den agglutinirenden (sogenannten turanischen im weiteren linguistischen Sinn) hat; **d)** die Westliche Gruppe, welche die verschiedenen Finnischen Völker (s. d.) umfaßt, deren Sprachen eine Familie des Altaischen Sprachstammes bilden; **e)** die Völker der Nördlichen Gruppe, die mehr durch ihre Culturstufen u. Sitten, sowie durch ihre Ähnlichkeiten in ihrer physischen Beschaffenheit, als durch ihre Sprachen verwandt sind, die nördlichen u. nördlichsten Gegenden Asiens bewohnen u. mit Ausnahme eines sehr kleinen Theils der Tunguſen sämmtlich dem Bereiche des Russischen Asiens angehören. Die wichtigsten sind das zum Altaischen Völker- u. Sprachenstamme gehörige Volk der Samojeden, die Tunguſischen Völker, worunter sich die Mandschu zu einer gewissen Cultur erhoben haben, die Ainos, auf den Kurilen u. Jesso u. auch in frühester Zeit auf Nipon, die Kamtschadalen, die Jukagiren, die Korjäten mit einem Theil der Tschuktschen.

In der Geschichte ist Mongolen ein Völkername von sehr wechselnder Bedeutung. Wegen der nahen Verwandtschaft in Bezug auf den physischen Typus, die Sitten u. die Lebensweise, wie in vieler Hinsicht auch der Sprachen, welche die auf dem großen hinterasiatischen Plateau zwischen Sibirien u. China einheimischen Völkerschaften früher jedenfalls in noch höherem Grade zeigten, als in späterer, historischer Zeit, ist es leicht erklärlich, daß dieselben von chinesischen Geschichtsschreibern unter dem Einheitsnamen der Ta-tse od. Tata zusammengefaßt werden konnten. Als jene Völker mongolischen Stammes Dschingis-khan auch zu einem politischen Ganzen vereinigte u. diesem auch benachbarte Nationen tunguſischen wie türkischen Stammes einverleibte, wurde der Grund zu der seitdem eintretenden Namensverwirrung gelegt, so daß man sowohl im Morgenlande, als auch bis auf neueste Zeit herab im Abendlande unter der Benennung M. od. Tataren (entstanden aus Tata), drei ganz verschiedene Völker: M., Türken u. Tunguſen, begreift u. dieselben auch auf eins der letztern angewendet findet. Die Schaaren Timurs, welche zum großen Theile türkischen Völkern angehörten, werden von den persischen Geschichtsschreibern jener Zeit M. genannt, in Folge dessen auch der Name Großmogul, Mogul für die indischen Herrscher aus dem Stamme Timurs, in Aufnahme kam.

In der Ethnographie ist M. der Name eines bestimmten Volkes des Altaischen od. Turanischen Völkerstammes, welcher die nach ihm benannte Mongolei, die Hochterrasse am Kuku-Nor, das Plateau der Hohen Tatarei (zwischen Muztagh, Belurtagh u. Kien-Lün), endlich untermischt mit andern Stämmen Theile des sibirischen u. kaspischen Tieflandes bewohnen. Die drei Unterabtheilungen des mongolischen Volks od. vielmehr Völkergruppe sind die Ostmongolen od. **M. im engsten Sinne**, die Kalmüken (s. d.) u. die Burâten (s. d.). Die Ostmongolen, der Kern der ganzen Gruppe, haben mittlere Statur, große abstehende Ohren, meist krumme Beine (die Weiber in Allem zarter), welche Bauart auch bei den mit den M. vermischten Völkern sich wiederfindet; von Charakter sind sie offen, mäßig, gastfrei, sanft, doch auch träge, schmutzig, stolz. Die Weiber haben die Häuslichkeit zu besorgen u. sie leben mit den Kindern von den Männern getrennt; Polygamie ist erlaubt. Die Wohnungen sind Zelte od. Jurten, die der Vornehmen inwendig kostbar verziert. Die Haare scheren sie; nur lassen sie auf dem Scheitel einen einzelnen Schopf stehen. Ihre Kleider bestehen aus einer platten Mütze, weiten langen Hosen, leichter Weste, Gürtel (worin die Waffen stecken); über Alles hängt

Digitized by Google

ein Mantel; die Füße sind mit Leinen umwickelt. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Viehzucht, ihr Hauptreichthum besteht daher in Heerden von fettschwänzigen Schafen, zweihöckerigen Kameelen u. von Pferden, auch von Rindern u. Eseln, weshalb auch ihre Hauptnahrungsmittel in Fleisch, Milch, Butter u. Käse bestehen. Von geistigen Getränken bereiten sie aus Milch den Kumiß od. Arraki, aus Honig Meth, wozu noch seit der Bekanntschaft mit den Russen der Branntwein gekommen ist. Acker- u. Gartenbau wird nur wenig betrieben; ihre Industrie beschränkt sich auf Bereitung von Leder, Filz u. Pelzen; ihre geringen Bedürfnisse werden ihnen durch die Chinesen zugeführt, von denen sich auch Viele einzeln, wie in ganzen Colonien unter ihnen niedergelassen haben. Die M. sind ein reines Nomadenvolk, welches in viele, stets hin- u. herziehende Stämme od. Aimaks zerfällt u. unter eignen Stammhäuptern od. Erbfürsten lebt, welche sämmtlich dem Kaiser von China unterworfen waren, bis in den letzten Jahren die Kalkasmongolen die Oberherrschaft der Russen anerkannten. Die mongolischen Fürsten müssen in Peking ihre Belehnung einholen, gewissen Tribut bezahlen u. zu bestimmten Zeiten am Hofe erscheinen. Sie sind militärisch in Banner, Regimenter ꝛc. getheilt u. haben chinesische Mandarinen im Lande, welche jedoch nur die politische Controle ausüben. Die älteste Religion der M., von welcher sich noch Vieles erhalten hat, war der Schamanismus, in welchem, wie in allen Urreligionen, Natur- u. Geisterdienst zu unterscheiden sind. Als oberste Naturmacht wurde der Himmel verehrt, welcher den M. vorzugsweise Gott war, so daß auch in der Sprache die Bezeichnung für Himmel u. Gott (Tegri) zusammenfällt; daneben Sonne, Mond u. Sterne, die Berge, Flüsse u. Elemente. Auf der anderen Seite glaubten sie an die Einwirkung der Dämonen auf den Gang der Naturereignisse, auf das Wohlergehen u. die Gesundheit des Menschen u. der Hausthiere; ihre Priester (Kami) verstanden sich auf die Beschwörung u. Bannung der Geister, auf Zauberei u. Weissagerei mancherlei Art. Die Geister der Vorfahren galten als wohlthätige Hausgötter, als Schützer des Herdes u. der Heerden (die Onggod); man fertigte Bilder derselben aus Filz, Leinwand od. anderem Stoff, hängte dieselben an die Zeltwände, opferte ihnen ꝛc., wie dies noch Alles gegenwärtig geschieht. Als Hausgötter u. Hüter der Heerden werden außer den Onggod auch der Dsajaghatschi u. Emegeltschi genannt. Frühheitig scheinen die M. jedoch schon mit anderen Culten in Berührung gekommen zu sein, wie mit dem Feuerdienst, wie u. a. der Name Chormuzda (d. i. Ormuzd) bezeugt, welchen sie dem Tegri beilegen. Gegenwärtig bekennen sich die M. zum Buddhismus, welchen sie von Tibet aus in der Form des Lamaismus (s. d.) erhielten. Obgleich schon die ersten Nachfolger Dschingis-khans dem Lamaismus günstig waren, so erhielten sie doch denselben erst durch Chubilai (Kublai), welcher bald nach seiner Thronbesteigung (1260 od. 61) denselben zur Religion des Hofs erhob u. natürlich auch sonst viel Anhänger fand. Unter den Stürmen der Folgezeit war der neue Glaube fast gänzlich verloren gegangen. Die zweite vollständigere Bekehrung erfolgte unter der Herrschaft des Dalai-Lama Sodnam Dschamtso (seit 1543); als eigentlicher Apostel der M. gilt Arik od. Aschik, welcher 1566 als Gefangener Altan-Chagghans (gest. 1583) nach der Mongolei gekommen war. Letzterer Fürst einigte sich persönlich 1577 mit dem Dalai-Lama wegen Annahme des Buddhismus; die M. erhielten einen Kutuchtu zu Kuku-khoto als Stellvertreter des tibetanischen Kirchenfürsten, ein oberstes Patriarchat für die Mongolei wurde jedoch erst 1604 mit dem Tempelkloster zu Kuren (Urga) errichtet. Die Sprache der Kirche u. des Cultus bei den M. ist das Tibetanische; über ihre eigene Sprache s. Mongolische Sprache. Die M. zerfallen außer mehren andern kleineren Völkerschaften u. Horden: in die Khor- od. Tschanaigolmongolen, zwischen Tibet u. der Kleinen Bucharei; in die inneren od. Scharramongolen, südlich der Wüste Kobi, u. in die äußeren, nach dem Flusse Kbalka sogen. Kalkasmongolen, im Norden der Wüste Kobi; die Gesammtzahl mag etwa 2½ Mill. betragen. Vgl. Pallas, Sammlungen über die mongolischen Völkerschaften, Petersb. 1776, 2 Bde.; Neumann, Die Völker des südlichen Rußlands, Lpz. 1847; Castrén, Ethnographische Vorlesungen, Petersb. 1857.

Die älteste Geschichte der Mongolen ist sehr dunkel. Die wilden Horden, welche vor dem Auftreten Dschingis-khans China, wie die Länder des mittleren, südlichen u. westlichen Asien überschwemmten, waren aller Wahrscheinlichkeit nach, wenigstens zum Theil, mongolischen Stammes. Chinesische Geschichtsschreiber erwähnen auf der Stelle, wo die M. noch jetzt ihren Hauptsitz haben, der Hiong-nu, eines mongolischen Stammes der Wüste Kobi, welcher den Chinesen so furchtbar wurde, daß gegen sie die große Mauer erbaut wurde, welche sie aber häufig überstiegen; sie unterwarfen theils, theils vertilgten sie alle andere Horden in dem größten Theile Hochasiens, von der Nähe des östlichen Oceans bis zum Irtisch, von der chinesischen bis zur sibirischen Grenze. Unter dem Tanju (Gottes Sohn) Me-te überwältigten sie die chinesischen Heere u. erzwangen sich Jahrgelder u. Tribut von auserlesenen Mädchen. Doch die chinesischen Kaiser wiegelten die den Hiong-nu unterworfenen Horden auf. Der Tanju, durch den Abfall derselben geschwächt u. zugleich vom bürgerlichen Kriege geängstigt, huldigte dem chinesischen Kaiser. Zwar lebte die Macht der Hiong-nu kurze Zeit wieder auf; doch der Streit über das Tanjuat zwischen Pu-nu u. Pe vollendete den Sturz der Hiong-nu. Pe, von Pu-nu gedrängt, unterwarf sich mit den südlichen Horden dem chinesischen Kaiser, u. nun mußten auch die nördlichen Hiong-nu, von ihren Brüdern noch härter als von den Chinesen bedrängt, ihre Unabhängigkeit einbüßen, u. die von den Chinesen verhetzten u. alter Unbill eingedenkenden Sien-pi machten 93 n. Chr. dem 1300jährigen Reiche der Hiong-nu ein Ende. Ein Theil der Hiong-nu verschmolz mit den Sien-pi; ein anderer Theil zog nach Süden, zu den längst unter chinesischer Hoheit lebenden Stammverwandten; 58 Horden, kaum noch 200,000 Mann, ergaben sich völlig an China u. wurden an die Nordgrenze der Provinz von Shan-si versetzt. Auch das von Pe gestiftete Basallenreich der südlichen Tanju wurde im 3. Jahrh. von den Chinesen völlig unterdrückt. Die tapfersten Stämme des nördlichen Reiches suchten im Westen eine Freistätte u. wurden von den kleineren Horden der Wüste u. den, vor den nachrückenden Sien-pi Fliehenden verstärkt. Ihren Wanderungen durch die Steppen folgt der Blick der

Digitized by Google

Chinesen noch 2 Jahrh., bis sie ihnen endlich jenseit des Imaus völlig aus dem Gesicht verschwinden; sie scheinen die später in Europa einbrechenden Hunnen gewesen zu sein. Später werden die mongolischen Stämme, als unwichtig, nicht erwähnt, bis sie im 13. Jahrh. wieder welthistorische Bedeutung gewannen. Schon früher hatten sich dieselben in zwei Hauptstämme getheilt. Der eine, die Dörbön-Dirôt (d. h. die vier Verbündeten) wohnten mehr gegen Westen (s. Kalmücken); der andere schwärmte, als Nomaden, im 9. Jahrh. an der Nordseite von China u. Korea umher; im Westen od. in der jetzigen Mongolei die Mong-u (aus welchen in der Folge der Name Mong-kos, M. wurde), weiter östlich Khitanen (s. Khitan) u. oberhalb Korea bis an das Meer die Njudschen od. Kin. Im 10. Jahrh. bemächtigten sich die Khitanen der Oberherrschaft über die beiden anderen Stämme u. zugleich über Nordchina; bald aber empörten sich, von den Chinesen zu Hülfe gerufen, die Njudschen u. überwältigten erst die Khitanen, dann die Chinesen. Die Khitanen zogen nun nach der kleinen Bucharei, die eigentlichen M. (Mong-u) aber blieben, von eigenen Khanen beherrscht, den Njudschen unterthan.

Einer unter den Fürsten der eigentlichen M., Temudschin, später Dschingis-khan, wurde 1176, als dreizehnjähriger Knabe, Beherrscher von 40,000 Familien, allein von Ehrgeiz getrieben, benutzte er sein Glück u. den Einfluß, den er mit Hülfe der Priester, bes. des Schamanen Göttschi über seine Stammverwandten erwarb, u. unterjochte bis 1206 erst die anderen kleinen, eigentlichen mongolischen Stämme, dann die Naimanen, Kirgisen u. Jguren u. später einen Theil der Chinesen. Im Kriege mit den Njudschen in Nordchina, machte Keschluck, Khan der Naimanen, im Westen mit den Kanglern, Kaptschaken, Khitanen u. m. a. Völkern eine Empörung. Dschingis-khan übergab nun die Kriegführung im Osten seinem Sohne Tuschi u. zog selbst nach Westen, siegte über Kelchluck, vertrieb den Sultan Muhammed von Khowaresmien u. eroberte 1218 dessen Hauptstadt Samarkand. Nun schickte Dschingis-khan ein Heer über den Oxus, welches Khorasan einnahm u. den khowaresmischen Sultan, Dschelal Eddin, nach Indien trieb; das Heer unter Tuschi eroberte Korea u. drang in China vor; ein drittes eroberte Derbend u. schlug die Kaptschaken; ein viertes nahm Iran, drang nach Astrakhan über den Dnepr vor u. siegte 1223 an der Kalka über die Polowzer u. den mit ihnen verbundenen Großfürsten von Kiew. Dschingis-khan selbst zog unterdessen nach Indien, drang auch dort vor, wurde aber 1225 durch seine Truppen, welche sich weigerten weiter zu ziehen, zum Umkehren genöthigt. 1226 unterdrückte er das empörte Tangut u. rottete den Königsstamm aus. Im Begriff, die Njudschen in China anzugreifen, starb Dschingis-khan 1227, seine Söhne setzten aber seine Eroberungen fort. Wenn nämlich die M. Eroberungszüge machten, stürzten sich Scharen ihrer Reiter auf das nächste Volk; hat nun der Fürst gleich beim Beginnen des Krieges um Frieden, so blieb er an der Regierung, mußte sich aber zinspflichtig erklären u. sogleich seine sämmtliche berittene Mannschaft stellen, welche sich mit den M. vereinigte u. mit denselben in dem nächsten Lande wieder plündernd u. sengend eben so verfuhr. Nur wenn ein Fürst hartnäckig sich wehrte, wurde er abgesetzt od. gar hingerichtet u. durch einen anderen Prinzen aus seinem od. einem verwandten Stamme ersetzt, der nun dieselben Verpflichtungen erfüllen mußte. Auf diese Weise wälzte sich die Mongolenmacht gleich einer Lawine fort, das platte Land verheerten sie mit Feuer u. Schwert, leicht befestigte Städte stürmten sie, festere ließen sie liegen u. setzten ihre Eroberungen in verschiedenen Zügen nach China, nach Persien, gegen Griechenland, gegen Indien u. durch Rußland gegen Europa fort, nur umkehrend, wenn Uneinigkeiten in dem Heere ausbrachen, der Feldherr starb od. eine andere Gegend sie anlockte. Bei jedem Heer befand sich ein Feldherr, der meist aus der Familie Dschingis-khans stammte. Derselbe hatte den Heerbefehl u. die Aufsicht über die zinspflichtigen Fürsten, hing aber von den Befehlen des Großkhans ab. Bei ihm befand sich eine Schar M., u. einzelne M. wurden auch wohl zur Aufsicht unter die unterjochten Völker vertheilt.

Oktai, ein Sohn Dschingis-khans, war Großkhan; neben ihm bestand aber das Reich Kaptschak unter einem anderen Sohne Dschingis-khans, Tuschi; er führte des Vaters Eroberungszüge fort, machte dem Reiche der Njudschen ein Ende, unterwarf ganz Nordchina u. bekriegte Korea. Mit 300,000 Mann drang er in Südchina ein u. ließ ein anderes Heer unter seinem Sohn Kaschuck u. unter seinen Neffen Mankn u. Batu gegen Westen vordringen. Diese unterjochten die Tscherkessen u. Awhasen, drangen in die Baschkirei, in Kasan u. in die große Bulgarei ein, überschwemmten hierauf Rußland u. eroberten hier Moskau u. zerstörten allein im Febr. 1238 14 Städte. Vor allen zeichnete sich Batu als Wüthrich aus; er drang nach Nowgorod vor, kehrte aber 10 Meilen davon um u. zog gegen die Polotzker u. Bulgaren an die Wolga. Die meisten russischen Fürsten flohen vor ihm. 1240 fiel auch Kiew. So war außer Nowgorod ganz Rußland den M. unterworfen, welche allenthalben Statthalter setzten, ohne jedoch die Fürsten zu verdrängen, s. u. Russisches Reich (Gesch.). Batu drang nun in Ungarn ein u. verwüstete Siebenbürgen, Serbien u. Bosnien, während zwei andere Heere in Mähren, Polen u. Schlesien einbrachen u. 9. April 1241 die große Schlacht bei Wahlstatt gewannen, aber wegen der großen Verluste, welche sie dabei erlitten hatten, ein weiteres Vordringen in Deutschland nicht für räthlich hielten. In Mähren am 21. Juni 1241 bei Olmütz durch Jaroslaw von Sternberg geschlagen, verheerten sie Ungarn, kehrten aber dann, von Batu abberufen, um u. ließen seitdem Westeuropa verschont. Ein drittes Hauptheer drang über Tscherkessien u. Armenien in Kleinasien ein, eroberte Erzerum u. besiegte 1242 den Sultan von Ikonium, überschwemmte 1243 Syrien u. drang bis Aleppo vor. 1243 starb Oktai. Unter ihm hatten sich die Banden des Gehorsams allgemach zu lösen begonnen, u. Alles verkündete die Auflösung des Mongolischen Reiches. Nach vierjährigem Zwischenreiche, während dessen der weise Jeldschuzatsch, bereits unter Dschingis-khan Minister u. Rathgeber des Großkhans, starb, folgte Oktais Sohn, Kaschuk (Gajuk), welcher den Christen freundlich u. dessen Mutter Turakinah Khatun selbst Christin gewesen sein soll, u. machte Anstalten, Europa zu unterjochen, doch starb er 1249. Sein Vetter u. Nachfolger, Mauku, vernichtete das Khalifat u. unterwarf den Sultan von Ikonium u. ganz Kleinasien bis an den Bosporus, während sein Bruder Koblasch in China die Song bekämpfte.

Digitized by Google

Nach Maukus Tode (1259) wurde Koblaſch od. Kublai (Chusilai) Großkhan, er beſiegte noch die Song gänzlich u. eroberte ganz Südchina u. blieb hier. Die Statthalter der weſtlichen Provinzen riſſen ſich nun nach u. nach los, u. das Mongolenreich zerfiel in mehre Staaten.

In China herrſchten die M. Anfangs unter Koblaſch, bis die inländiſche Dynaſtie der Ming ſie 1368 in die Mongolei zurücktrieb (ſ. u. China [Geſch.]), wo ihre Nachkommen als Kalkasmongolen noch jetzt unter chineſiſchem Schutz leben. In Iran (Perſien bis in Vorderaſien) herrſchte Dſchingis-khans vierter Sohn, Tulikhan (Toleg), als Statthalter ſchon ſeit 1229; über die Regierung ſeines Sohnes Hulaku ſ. deſſen Nachfolger ſ. Perſien (Geſch.). Ihre Herrſchaft endete 1395 durch Timur. In Dſchagatai war der erſte Statthalter Dſchagatai, nach welchem ſich das Land nun nannte u. der 1227—1242 in Biſchbalig reſidirte; der letzte war Kamar Eddin (bis 1369), ſ. u. Turkeſtan (Geſch.).

Timur, gewöhnlich Tamerlan (Timurleng), angeblich ein Nachkomme Dſchingis-khans, war Fürſt (Beyb) in Kaſch bei Samarkand, welches Fürſtenthum er von ſeinem Oheim, dem Reichsverweſer Hadſchi Berlas, erhalten hatte. Bei ſeinen Heereszügen überreichte ihm ein Schwärmer, Seid Bereke, ein Abkömmling Muhammeds, eine Fahne zum Zeichen ſeiner künftigen Oberherrſchaft; er ſchlug ſeinen Schwager Huſſein, nahm Balkh, deſſen bisherige Reſidenz, ließ Kabul Sachh, welcher den Titel als Großkhan geführt hatte, hinrichten u. wurde 1369 feierlich zum Sahib Kerem (d. i. der Glückliche od. Herr der Welt) geweiht u. wählte Samarkand zur Reſidenz u. Hauptſtadt. Darauf begann er ſeine Eroberungszüge; 1371 wurde Khowaresmien, 1374 u. 1375 Kaſchgar, 1376 Kaptſchak unterworfen, 1378 das inzwiſchen empörte Khowaresmien bezwungen u. deſſen Hauptſtadt zerſtört; 1379 Khoraſan u. Herat erobert u. 1382 dieſe empörten Staaten wieder unterworfen; dann 1383 Sedſchiſtan bezwungen. 1384 u. die folgenden Jahre unterwarf Timur faſt ganz Perſien, 1386 Georgien, nahm die freiwillige Unterwerfung des Fürſten von Schirwan an, eroberte 1387 Tauris u. Armenien u. brachte die räuberiſchen Turkomanen u. Kurden zur Ordnung. Nachdem er mehre Empörungen geſtillt, auch den in Aufruhr begriffenen Khan Tokhtamiſch von Kaptſchak u. die Khowaresmier nochmals (von 1387—91) beſiegt u. zur Unterwerfung gebracht hatte u. ſelbſt nach dem Siege über Erſtere bis zur Wolga vorgedrungen war, kehrte er 1392 nach Samarkand zurück u. ſetzte ſeinen Enkel, Pir Muhamed, zum Statthalter der ſüdlichen Provinzen ſeines Reichs von Kabul u. Gazna bis an den Indus ein. Ein neuer Kriegszug gegen Perſien war hauptſächlich gegen die Aſſaſſinen u. Guebern gerichtet, die er faſt ganz ausrottete. Während dem Jahr 1393 durchzog er auch faſt alle Provinzen Perſiens u. hielt Triumpheinzüge in Schiras u. Jsfahan. Nachdem er den Sultan von Bagdad beſiegt u. Diarbekr durchzogen hatte, ging er 1395 nach Georgien, wo er Tiflis eroberte. Den empörten Khan Tokhtamiſch von Kaptſchak beſiegte er in einer großen Schlacht u. trieb ihn über die Wolga in das Gebiet der den Kaptſchaken zinspflichtigen Fürſten, wandte ſich gegen den Dnepr u. kehrte, nachdem er Moskau verbrannt u. Aſow erobert hatte, nach Samarkand zurück. 1396 wurden neue Kriege gegen Georgien geführt. 1398 zog er ſeinem Enkel Pir Muhamed zu Hülfe, ging über den Ganges u. Indus, ſchlug die Jndier bei Delhi, nahm dieſe Stadt ein u. kehrte 1399 nach der Heimath zurück. 1399 u. 1400 machte er neue Züge nach Georgien; auf dem Zuge in letzterm Jahre erhielt er eine Geſandtſchaft von dem griechiſchen Kaiſer, welcher ihn um Hülfe gegen den osmaniſchen Sultan in Kleinaſien, Bajazet, anſprach. Timur wollte Anfangs als Vermittler zwiſchen beiden auftreten, da aber Bajazet ſtolz antwortete, ſo fiel Timur in das türkiſche Gebiet ein u. belagerte u. eroberte Sebaſte. Plötzlich wendete er ſich aber gegen den Sultan von Ägypten, der einen Geſandten Timurs hatte ermorden laſſen, eroberte Aleppo u. ſchlug die Ägyptier bei Damaſk, nahm die Stadt ein u. machte die Einwohner zu Gefangenen, zog hierauf gegen Bagdad, ſtürmte dies u. zog ſich hierauf wieder nach Georgien. 1402 trat er wieder einen Zug gegen Bajazet an. Bei Angora (Ankyra) in Galatien ſchlug das 800,000 (1,600,000) Mann ſtarke mongoliſche Heer die 120,000 (400,000) Türken, u. Bajazet ſelbſt wurde gefangen. Nach dieſer Schlacht unterwarf ſich ganz Natolien u. Ägypten dem Sieger. 1403—1405 bekriegte Timur von Neuem Georgien u. bezwang es. Er ſt. 1405 in Otrar auf einem Eroberungszug nach China begriffen. Timur hatte die eroberten Länder, welche dem Mittelpunkt ſeines Reichs am nächſten lagen, durch ſeine Söhne u. Enkel als Statthalter mit faſt unumſchränkter Gewalt verwalten laſſen. Schon er hatte mit zahlreichen Empörungen dieſer Mächtigen zu kämpfen, als aber ſein gewaltiger Wille nicht mehr waltete, wurde das Übel noch größer.

Zwar hatte er ſeinen älteſten Enkel, Pir Muhamed, zum Nachfolger in der Oberherrſchaft über die M. beſtimmt, als er aber ſtarb, war Pir Muhamed fern in ſeiner Statthalterſchaft Gazna, u. Kalil, ein anderer Enkel Timurs, bemächtigte ſich Samarkands u. regierte erſt im Namen Pir Muhameds, dann als unabhängiger Fürſt. Zwar zog Pir Muhamed gegen den Uſurpator, konnte aber nichts ausrichten, er wurde vielmehr 1406 geſchlagen. Gleichzeitig riß ſich Jdeku mit Kaptſchak los, u. ſowohl die Karatataren als turkomaniſche Horden zogen gegen Samarkand, wurden diesmal aber noch zurückgetrieben. Kalil verſank indeſſen in Weichlichkeit. Empörungen fanden Statt, Khodaidad Huſſein, Anführer der Turkomanen, wurde gegen Kalil herbeigerufen, u. Kalil fiel, als er gegen dieſen ins Feld rückte, 1409 in deſſen Gefangenſchaft. In Kalils Namen beſetzte Khodaidad nun Samarkand, plünderte Timurs Palaſt, floh jedoch, als Schah Rokh, Timurs Sohn u. Statthalter in Khoraſan, gegen ihn anrückte, nach Turkeſtan, nahm aber Kalil mit. Als Khodaidad nun aber verſuchte, auf Kalils Namen ein Heer unter den M. zuſammen zu bringen, wurde er von dieſen gefangen u. getödtet, u. Kalil begab ſich nun freiwillig in die Gewalt Schahs Rokh, der in ſeinem Namen regierte, aber ihn nachher vergiften ließ. Bei dieſen Unruhen hatten ſich der nie ganz bezwungene Achmed, Fürſt von Bagdad, u. Kara Juſſuff, Fürſt von einem Theile Jraks, empört u. das ihm abgenommene Gebiet wieder erobert. Letzter nahm Erſterm ſeinen Beſitz ab u. kriegte mit Schah Rokh, ſein Sohn Eskander wurde aber endlich beſiegt. Schah Rokh ſt. 1446. Unter ſeinem Sohne u. Nachfolger Ulug-Begh machten ſich

Digitized by Google

die Söhne seines Bruders unabhängig, Alla od-Dawlet riß Khorasan ab, Muhamed einen Theil von Persien, Kassem Baber Mazenderan u. Gorgan am Kaspischen Meere. Zwar besiegte u. unterwarf er bes. den Erstern wieder, wurde aber 1449 von seinem eignen Sohne Abdallatif besiegt u. hingerichtet. Doch schon nach 6 Monaten wurde der Vatermörder von seinen Kriegern ermordet. Sein Vetter Abdallah bestieg nun den Thron, wurde aber 1457 von Abusaid, Muhammeds Sohn, nach einem bereits mißlungnen Versuche den Thron einzunehmen, mit Hülfe der Usbeken verjagt u. getödtet. Nach zahlreichen, meist glücklichen Kriegen, wo er einen Theil der abgefallenen Statthalter wieder zum Gehorsam zwang, wurde auch Abusaid 1468, auf einem Zuge gegen die Turkomanen vom Weißen Hammel, unter Hassan-Beg (Uzum Kassan) gefangen u. hingerichtet. Er wird meist als der letzte Beherrscher von Timurs Reiche betrachtet. Nach seinem Tode rissen sich vollends die einzelnen Statthalter los, u. auch seine elf Söhne machten sich zum Theil unabhängig, so daß nur die Große Bucharei (Dschagatai) dem ältesten, Achmed, übrig blieb. Ihm folgte sein Ersigeborner, Massud, gegen welchen dessen Brüder sich empörten. 1494 kam Babur zur Regierung, eroberte Samarkand, mußte aber bald darauf von seinem Bruder bekriegt, nach Khorasan fliehen, eroberte jedoch sein Land später wieder. Durch einen Einfall der Usbeken 1500 verjagt, begab er sich nach Gazna u. von da nach Indien, wo er den Sultan von Delhi u. And. vertrieb, sich ein neues Reich erkämpfte u. so das Reich des Groß-Moguls (s. d.) gründete. Außerhalb Indien verloren die M. nun alle welthistorische Wichtigkeit. In einzelne Khanate zersplittert, bekriegten sich die Herrscher unter einander u. wurden theils (die westlichsten) von den türkischen Sultanen u. Persien, theils (die östlichen) von den Chinesen bezwungen, theils kamen sie (die nördlichen) im Anfang des 17. Jahrh. an Rußland. Andere entzogen sich im 17. Jahrh. der chinesischen Herrschaft u. gingen zu Rußland über, bis sich dies Reich durch einen Vertrag verpflichtete, keine mongolischen Überläufer mehr anzunehmen. Nur in der großen Bucharei od. Dschagatai erhielten sich die M. in Unabhängigkeit, u. dort herrschen noch jetzt unter dem Namen der Großkhane Nachkommen Dschingis-khans u. Timurs, jedoch von der übrigen Welt fast gar nicht gekannt. Vgl. Hüllmann, Gesch. der M. bis 1206, Berl. 1796; d'Ohsson, Hist. des Mongoles depuis Tschingiz-Khan jusqu'à Timour-Lenc, Par. 1824; Hammer-Purgstall, Geschichte der Goldenen Horde, Pesth 1840; Derselbe, Geschichte der Ilchane, Darmst. 1842, 2 Bde. Eine Sammlung der bedeutendsten orientalischen Quellenwerke zur Geschichte der M. hat Beresin begonnen (Bibliotheque Mongole, Kasan 1849 ff., auf 6 Bde. berechnet). Über die Geschichtschreiber unter den M. selbst, s. Mongolische Sprache u. Literatur.

Mongolische Race, s. u. Menschenracen b).

Mongolische Sprache u. Literatur. Die Mongolische Sprache bildet mit der Burätischen u. Kalmückischen eine der vier od. fünf Familien des großen Altaischen u. Turanischen Sprachstammes u. bietet daher nicht nur in Bezug auf die Wurzeln, sondern auch in Hinsicht auf den inneren Organismus u. den grammatischen Bau vielfache Anknüpfungspunkte u. verwandtschaftliche Erscheinungen mit den Sprachen der tunguſsischen, der turkisch-tatarischen, der samojedischen u. finnischen Familien. Seit das Mongolische eine Literatur besitzt, hat sich auch eine Schriftsprache ausgebildet, welche über den besonderen Volksmundarten steht. Im Lautsystem der Mongolischen Sprache macht sich die Eigenthümlichkeit bemerkbar, daß sich die Vocale in zwei Hauptklassen, harte (a, o, u) u. weiche (e, ö, ü), scheiden, zwischen welchen i mitten inne steht. Alle Vocale desselben Wortes müssen regelmäßig zu derselben Klasse gehören, so daß der erste (Wurzel-) Vocal die anderen (Beugungs-) Vocale bedingt. Auch auf die Gestalt der vorhergehenden Consonanten üben diese Vocalklassen Einfluß. Die Mongolische Sprache wird mit einer, von Sabja Pandida erfundenen u. der uigurischen entlehnten Schrift von oben nach unten geschrieben, die Zeilen folgen sich von der Linken zur Rechten. Die Declination des Nomen wird durch angehängte Partikeln gebildet, welche zum Theil wirkliche Postpositionen sind, nämlich Genitiv yin, u. un, Dativ dur, a, Accuſ. yi, i, Ablat. etse, Instrumental luga, lüge; für den Dativ u. Accuſ. gibt es noch besondere Formen, welche zugleich eine Art Possessivbedeutung haben, nämlich Dativ dagan, degen, Accuſ. ben, yien. Der Plural wird durch Endungen bezeichnet, welche theils nach der Endung des Wortes, theils nach der Bedeutung desselben (insofern es ein vernünftiges Wesen bezeichnet od. nicht) verschieden sind. Das Genus wird nicht bezeichnet. Bei den Adjectiven gibt es keine besonderen Formen zu Bildung der Steigerungsgrade, hier muß theils die Construction, theils der Gebrauch gewisser Partikeln aushelfen. Die Pronomina sind bi ich, tschi du, bida wir, ta ihr, deren Genitive zugleich als Possessiva dienen; ein Relativum fehlt gänzlich. Die Zahlwörter sind: 1 nigen, 2 choyar, 3 gurban, 4 dörben, 5 tabun, 6 dsirgugan, 7 dologan, 8 naiman, 9 yisun, 10 arban. Ordinalia werden daraus durch die Endung tugar, tüger gebildet. Die Wurzel des Verbum ist der Imperativ: yabu geh. Die Conjugation ist reich an Formen zu Bezeichnung der Tempora u. Modi, läßt aber, wenige Fälle ausgenommen, Personen u. Zahlen unbezeichnet. Das Präsens wird aus der Wurzel durch die Endung bai od. luga (yabubai, yabuluga), das Futurum durch die Endung sougai od. ssu (yabussugai, yabussu) gebildet. Außerdem hat das Präteritum in dritter Person noch die Endung dsugui, das Futurum in dritter Person yu u. in einer Person ya. Der Conditionalis endigt auf bassu, der Precativ auf dugai, der Plural des Imperativs auf rn, das Gerundium auf n, dsu, gad od. tala (auch chola), das Participium im Präs. auf ktschi, im Präterit. auf kssan, das Supinum auf ra, der Infinitiv auf cho, u. wenn er substantivisch steht, auf choi. Die Präpositionen sind hier Postpositionen; die Adverbien sind theils einfache Partikeln (verneinende, bejahende, fragende ꝛc.), theils aus anderen Redetheilen durch Beugungssylben gebildet. Conjunctionen gibt es nur wenig u. von beschränktem Gebrauch, da das Verhältniß der Satztheile u. einzelnen Sätze meist durch Verbalformen (Participium, Gerundium, Supinum, Conditionalis ꝛc.) angedeutet wird. Die Mongolische Sprache ist reich an Bildungsformen; sie bildet nicht nur Substantiva, Adjectiva, Verba, Adverbia, eins aus dem anderen, sondern auch vom einfachen Verbum häufig Intensiv-,

Digitized by Google

Inchoativ-, Passiv-, Factitiv-, Reciproc- u. a. Formen. Rücksichtlich der Construction steht im einfachen Satz die Bezeichnung der Zeit u. des Ortes, sei es ein Adverbium od. ein Substantiv mit einer Postposition, stets voran; dann folgt das Subject, welchem Adjectiv u. Genitiv nach einer allgemeinen Regel vorausgeht, dann das Object mit den anderen vom Verbum abhängigen Casus, endlich das Verbum selbst, dem jedoch noch die etwa dazu gehörigen Adverbia vorausgehen. Bes. eigenthümlich ist der Periodenbau. Die Länge der Perioden übertrifft die aller anderen Sprachen. Alle Sätze, welche als ursächlich, bedingend, beschränkend, voraussetzend, der Zeit nach früher od. auch begleitend, überhaupt auf irgend eine Art modificirend gedacht werden können, stehen voraus, indem ihre Geltung durch den Modus ihres Zeitwortes, welches nie im Indicativ stehen kann, genau bezeichnet wird. Erst der Haupt- u. Schlußsatz schließt mit einem Verbum finitum. Der Anfang des Vaterunsers lautet: oktargoi daki manu etsege, tschinu nere chamuk tur kündülel olcho boldugai, d. h. Himmel in unser Vater, dein Name Allen bei Ehre finden sei. Grammatiken von Schmidt, Petersb. 1831, von Kowalewsky, Kasan 1835; Wörterbuch von Schmidt, Petersb. 1835; Chrestomathie von Kowalewsky, Kasan 1836, 2 Bde. Mehre andere grammatische u. lexikalische Hülfsmittel sind in Rußland erschienen.

Die Literatur der Mongolen ist secundär, durchaus nicht original; sie ist rein buddhistisch u. zunächst auf die Tibetanische basirt, denn der bei weitem größte Theil der mongolischen Bücher sind Übersetzungen aus dem Tibetanischen. Einiges wurde jedoch auch aus dem Chinesischen ins Mongolische übertragen, wie z. B. die vier Bücher; im Süden der östlichen Mongolei wurde auch einiges aus dem Mandschu übersetzt, z. B. der Roman: Geschichte der drei Reiche. Vollständig aus dem Tibetanischen übertragen wurden die beiden großen Sammlungen heiliger Schriften, der Kandschur u. der Tandschur, unter Leitung des Lamas Tschoitschi Odser (tibetisch) od. Nomun Gerel (mongolisch) im Anfange des 14. Jahrh.; beide sind gedruckt erschienen; ferner wurden übertragen sämmtliche Schriften des großen Reformators Tsonkhapa, darunter die wichtigsten der Bodhimur, der Tarniin-mur u. der Altan-erike. Hieran schließen sich die Übersetzungen von Werken zur Geschichte des Buddhismus, z. B. die einer Geschichte des Buddhismus in Tibet, u. mehrer Lebensbeschreibungen berühmter buddhistischer Geistlichen; gleich mongolisch verfaßt ist eine Biographie des genannten Tsonkhapa. Auch die buddhistische Legendenliteratur fand unter den Mongolen Übersetzer; dahin gehören Uligerün dalai (d. i. Meer der Gleichnisse), Uschandarchan, welche die Thaten eines in einem Fürsten verwandelten Gottes gleiches Namens erzählt; die Thaten des Bogda Ghesser Khan, welches von der Petersburger Akademie (ebd. 1836) herausgegeben u. von J. J. Schmidt (ebd. 1839) übersetzt worden ist. Auf dem Grunde der Theologie beruhen auch die Literaturwerke anderer Klassen; so die medicinischen, da die Lamas zugleich Ärzte sind, so die philosophischen u. astronomischen, da ihre Philosophie bloße Religionsphilosophie u. die Astronomie mehr Astrologie ist, nach deren mysteriösen, auf der Theologie ruhenden Berechnungen die Kalender gefertigt werden. Eben so tragen auch ihre Geschichtswerke religiöse Farbe; dieselben enthalten reiche u. treffliche Materialien zu der Geschichte der Völker Asiens u. können als Ergänzung da dienen, wo die Chinesen u. andere asiatische Geschichtsbücher schweigen od. nicht ausreichen. Als eigentliche Geschichtswerke sind bis jetzt nur zwei in Europa bekannt geworden: die Geschichte der Ostmongolen von deren Fürsten Sanang Setzen, 1662 verfaßt (herausgeg. mit deutscher Übersetzung von J. J. Schmidt, Petersb. 1829), u. der Altan toptschi (vgl. Wassiljew, in Ermans Archiv für die Kunde Rußlands 1860). Die poetische Literatur ist theils geistlich, theils weltlich; zu erster gehören die Heldengesänge u. Hymnen auf Buddha; zu letzter die geselligen, erotischen Lieder, Jägerlieder u. Loblieder auf gute Pferde; die Volkslieder haben meist einen düstern Charakter. In den einzelnen Abtheilungen ihrer Gedichte herrscht ein, dem orientalischen ähnlicher Parallelismus der übrigens an Länge ungleichen Glieder, welcher sich oft durch Wiederkehr derselben Endung (also Reim), od. derselben Wörter (also Refrain) kund gibt, zu welchen beiden oft noch die Alliteration kommt. Das gewöhnliche System sind vierzeilige Strophen. Vgl. v. d. Gabelentz, in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, 1. Bd., S. 20 ff. Durch Vermittelung der Tibetaner ist auch ein großer Theil des indischen Fabel- u. Märchenschatzes zu den Mongolen gelangt; dahin gehört u. a. auch Arbschi Bordschi (russisch von Galsang Gombojew, Petersb. 1858; deutsch von Bensey im Ausland, 1858). Geschriebene Gesetze haben die Mongolen seit Dschingis-khans Zeit; das älteste Gesetzbuch, Zaatschin Bitschik, ist außer Gebrauch; das neuere, welches noch gültig ist, ist aus dem Anfang des 17. Jahrh., es gilt nicht nur für die Mongolei, sondern auch für die gemeinen Chinesen u. befindet sich in den Denkwürdigkeiten über die Mongolei von dem Mönch Hyakinth, aus dem Russischen übersetzt von Karl Friedr. v. d. Borg, Berl. 1832, 4. Theil, 6. Abtheil., S. 373 f. Eine Art encyklopädisches Wörterbuch ist Khaybi-Dschunay, worin zwar zumeist Wörter u. Ausdrücke der heiligen Bücher erklärt werden, aber auch über andere Dinge gesprochen ist, deren Kenntnisse zum Verstehen derselben nöthig ist. Die alten Wörterbücher Tolbar-loa u. Minghi-Dschamso (Minggi Gjamtso, tibetanisch-mongolisch) erklären nur religiöse Gegenstände; im 18. Jahrh. verfaßte Djanghia Khutuktu ein mongolisch-tibetanisches Wörterbuch. Die Bücher, ihrer Form nach lang u. schmal, existiren in Manuscripten, u. in Pagoden, Klöstern u. Privathäusern frommer Buddhisten findet man ziemlich reiche Bibliotheken. Die reichsten Sammlungen von mongolischen Büchern in Europa sind in Rußland, bes. in Kasan, wo auch der erste Lehrstuhl für Mongolische Sprache gegründet wurde, u. in Petersburg.

Mongopoes (spr. Mongopuhs), baumwollene Gewebe von Madras in Ostindien, den Cambrays ähnlich.

Mongos (Mongos), eine Art Maki, s. d. 1) c).

Mongrando, Marktflecken in der piemontesischen Provinz Biella, an der Bionna; Leinen- u. Wollenweberei; 3820 Ew.

Mongrassano, Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; 2100 Ew.

Mongulhat, Stadt im District Rungpoor der britischen Präsidentschaft Bengalen in Ostindien, am linken Ufer des Durlah; 4000 Ew.; lebhafter Verkehr.

Digitized by Google

Mongus, Petrus, eins der Oberhäupter der Monophysiten, s. d.

Monhaupt, Franz Ernst, geb. in Minden, trat 1790 in die preußische Artillerie, wurde 1796 Lieutenant, trat 1812 in die Russisch-deutsche Legion, bei der er zwei reitende Batterien organisirte, wurde Oberstlieutenant u. nachdem er sich bei Bellahne u. an der Göhrde durch Umsicht u. Tapferkeit ausgezeichnet hatte, Oberst; er marschirte 1814 nach den Niederlanden, trat in preußische Dienste zurück, erhielt 1815 ein Artilleriecommando, focht bei Ligny u. Wavre, wurde 1829 Generalmajor u. Commandant von Wesel, nahm 1834 den Abschied u. st. 1835. Er schr.: Geist der reitenden Artillerie, Berl. 1836; Taktik der reitenden Artillerie, ebd. 1837.

Monheim, 1) Dorf im Kreise Solingen des Regierungsbezirks Düsseldorf der preußischen Rheinprovinz, am Rhein; Schloß, Töpfereien, Tuch- u. Wollenzeugweberei, Handel; 1100 Ew.; 2) Landgericht im baierischen Kreise Schwaben; 5,1 QM. u. 18,600 Ew.; gebirgig u. waldig; 3) Stadt darin; Sitz des Landgerichts u. Rentamts, Schloß, Nadelfabrik, Bierbrauerei; 1550 Einw. Dabei Fundort von Marmor.

Monheimit, Mineral, so v. w. Eisenzinkspath.

Moni, Insel, so v. w. Christmas 3).

Sta. Monica, geb. 332 von christlichen Eltern, wurde an einen Heiden, Patricius, welcher Bürger zu Tagaste in Afrika war, vermählt, bekehrte diesen zum Christenthum u. wurde Mutter des Kirchenvaters Augustinus (s. d. 1) u. des Navigius; sie ging später mit ihren Söhnen nach Italien u. st. 387 auf der Rückkehr von dort in Ostia. Ihren Körper ließ Papst Martin V. 1430 nach Rom bringen. Ihr Gedächtnißtag ist der 4. Mai. Vgl. Braune, M. u. Augustinus, Grimma 1846.

Monile (lat.), Halsband, Halskette; daher **Moniliformis**, perlschnurförmig.

Monilia (ad M., a. Geogr.), Küstenort in Ligurien; j. Moneglia.

Monilia, 1) M. *Pers.*, Pflanzengattung aus der Familie der Hyphomycetes-Mucedines; starre, deutlich gegliederte, aufrecht stehende Fasern, mit eiförmigen, sich als Keimkörner ablösenden Gliedern darstellende, sehr kleine Pilze auf faulenden Vegetabilien; 2) M. *A. Rich.*, gehört zu Cystoseira *Ag.* in der Familie der Fucaceae.

Monimia (M. *P. et Th.*), Pflanzengattung aus der Familie der Monimiaceae-Monimieae, 22. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. ovalifolia, M. rotundifolia, Sträucher auf den Mascarenhas.

Monimiaceae, Pflanzengattung aus der Klasse der Thymelaeae *Endl.*; Bäume od. Sträucher mit gegenständigen, selten abwechselnden, gestielten, fiedernervigen, ganzrandigen od. drüsiggesägten, zuweilen durchscheinend punktirten, immergrünen, glatten od. unten filzigen Blättern ohne Nebenblätter; Blüthen ein- bis zweihäutig, selten zwitterlich, in Trauben od. Trugdolden; einfache Blüthenhülle lederartig, fast kugelig, vier- bis fünfreihig gespalten, od. plattradförmig od. glockig, mit vier- bis zehnspaltigem Saume, Lappen ein- bis zweireihig, die untern oft zarter; Staubgefäße in unbestimmter Zahl, in den weiblichen Blüthen fehlend od. schuppenförmig; mehre Fruchtknoten, frei, einblätterig, einfächerig, mit einem Ei; Griffel u. Narbe einfach; Früchte einsamige Steinfrüchte od. Nüßchen; Keimling orthotrop, in der Achse des fleischigöligen Eiweißes: Subordo 1. Monimieae: diclinische Blüthen, Sameneier hängend, Staubbeutel der Länge nach aufspringend; einsamige Steinfrüchte; Keimling in der Achse des fleischigöligen Eiweißes gerade, Würzelchen oberständig; die Gattungen Ambora, Monimia, Kibara, Citrosma, Tetratome, Hedycarya, Boldoa, Mollinedia. Subordo 2. Atherospermeae: Blüthen diclinisch od. zwitterlich, Staubbeutel in aufsteigenden Klappen aufspringend, Eierchen aufrecht; einsamige Nüßchen, mit dem federartigen Griffel geschwänzt, Keimling in der Basis des kleinen weichen Eiweißes, gerade, Würzelchen unterständig: Atherosperma, Laurelia u. Doryphora.

Monina, s. Monnina.

Moniren (v. lat.), warnen, erinnern, bemerken.

Monisten (v. gr.), philosophische Partei, die nur Ein Princip des Seins aufstellt, im Gegensatz der Dualisten. Daher **Monismus**, Einheitslehre.

Monistic, Fluß, so v. w. Manistee.

Monistrol, Stadt im Arrondissement Issengeaux des französischen Departements Haute-Loire, am Piat; bischöfliches Schloß, Fabriken, Taubstummeninstitut; 4100 Ew.

Moniteau (spr. Monitoh), Grafschaft im Staate Missouri (Nordamerika); 19 QM., vom Missouri River im Nordosten begrenzt, von den Flüssen Moniteau, Moreau u. Saline Creeks durchflossen; hügelig; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh; Steinkohlen; 1850: 6004 Ew., worunter 566 Sklaven; Hauptort: California.

Moniteur (spr. Monitöhr), die officielle französische Zeitung, s. u. Zeitungen.

Monition (v. lat.), Ermahnung, Abmahnung.

Monitor (röm. Ant.), 1) Erinnerer, Einhelfer; 2) Exercitienmeister, welcher mit vornehmen jungen Römern zu Felde zog u. dieselben in Aufsicht hatte; 3) (Kirchenw.), so v. w. Cantor u. Vorsänger; 4) Gehülfe od. Aufseher in der Schule nach Bell-Lancaster; 5) Amphibie, so v. w. Warner.

Monitum (lat., Mehrzahl **Monita**), Bemerkung, bes. in Rechnungen, daß etwas nicht in Ordnung sei, ein Beleg zu einer Ausgabe fehle u. dgl. **Monitoriales**, Erinnerungsschriften. **Monitorium**, Erinnerungs-, Mahnschrift.

Monjoyos, so v. w. Camacans.

Monk, 1) Georg M., Herzog von Albemarle, geb. 1608 in Potheridge bei Torrington in Devonshire, aus altadeliger Familie. Da er einen Gerichtsdiener, welcher seinen Vater wegen Schulden verhaften wollte, gemißhandelt hatte, mußte er fliehen u. kam 1625 in Militärdienste, focht gegen Spanien, war dann als Fähnrich bei der Expedition gegen Oleron u. Rhé u. endlich in Flandern; er wurde im Bürgerkrieg Oberstlieutenant, focht unter Ormond in Irland, kam aber 1643 in den Verdacht, sich auf die Seite des Parlaments zu neigen, wurde verhaftet, bald aber wieder freigelassen u. zum Generalmajor ernannt; bei einem Ueberfalle 1644 wurde er gefangen u. 1646 durch den Lord Leslie unter der Bedingung, daß er auf die Seite des Parlaments träte, befreit; er erhielt bald das Commando der Parlamentstruppen in Nord-Irland, entsetzte Londonderry, schloß aber darauf mit Lord Inchiquin einen Vertrag, dem gemäß er Irland räumen sollte, doch ratificirte das Parlament den Vertrag nicht. Er begleitete Cromwell als Generallieutenant nach Schottland, zeichnete sich bei Dunbar aus u. erhielt ein eignes Corps, mit dem er ganz Südschottland dem Parlament unterwarf, u. 1653 den Oberbe-

Digitized by Google

fehl über eine Division der Flotte, welche unter Admiral Blake gegen Holland segelte; er bestand mit dieser eine zweitägige Seeschlacht gegen Tromp u. befehligte einige Zeit später en chef in der Seeschlacht auf der Höhe von Catwik, wo er siegte u. wo Tromp blieb. Nach dem Frieden mit Holland übernahm er wieder den Oberbefehl in Schottland, beruhigte dies u. zog sich dann auf seine Güter zurück, von wo aus er sein Gouvernement führte. Im Herzen war M. wohl immer königlich Gesinnter, blieb aber Cromwell u. seiner Sache treu; erst als Lambert nach Cromwells Tode gegen ihn zog, u. als M. 1660 überall Adressen, worin er um die Einsetzung eines regelmäßigen Gouvernements gebeten wurde, erhielt, verlangte er vom Parlamente die Entfernung der Regimenter, welche die letzten Unordnungen begangen hatten, zog darauf in London ein, löste das Parlament auf, verordnete die Einsetzung eines neuen u. knüpfte nun Verbindungen mit dem König an u. ließ am 8. Mai 1660 Karl II. in London proclamiren. Er wurde nun Mitglied des Geheimen Raths, Großstallmeister, Kammerherr, erster Commissär des Schatzes u. Herzog von Albemarle, Gouverneur von Devonshire u. Middlesex; 1664 erhielt er mit dem Herzog von York den Oberbefehl über die Flotte gegen Holland u. zeigte sich in diesem Kriege bis 1669 als braver Seemann. Er st. 3. Juni 1670; Karl II. ließ ihn in der Westminsterabtei bestatten, u. 1725 wurde ihm ein Denkmal dort errichtet. **2)** Marie M., Herzogin von Albemarle, Tochter des Lord Molesworth u. Gemahlin des Vor., st. 1715 in Bath; sie war Dichterin, eine Sammlung ihrer Lieder erschienen als Marinda, Lond. 1716. **3)** M., Herzog von Albemarle, Sohn von M. 1); war britischer General in den Niederlanden 1712; blieb auch bei der Armee, als England Friede schloß, wurde aber bei Denain geschlagen u. so des Prinzen Eugen Hoffnung, den Krieg allein zu beenden, vernichtet. **4)** James Henry, geb. 1782; wurde 1808 Professor der Griechischen Sprache in Cambridge; er gab heraus: des Euripides Hippolytos (3. Ausg. 1823) u. Alkestis (2. Ausg. 1821); mit Blomfield Porsons Adversaria, Cambr. 1812, u. leitete nebst Andern das Museum criticum.

Monk, eine Art bunter Drosln.

Monkland (spr. Monkländ), zwei Dörfer in der schottischen Grafschaft Lanark, Ost-M., 6000, West-M., 5500 Ew., am **Monklandskanal.**

Monme (Maas), Rechnungsmünze in Japan, = 2 Ngr. 8 Pf., 10 M. = 1 Tail = 28 Ngr.

Monmouth (spr. Monnmößh), **1)** Grafschaft im westlichen Theile von England, an Brecknock, Herefort, Gloucester u. Glamorgan grenzend; 23,25 QM., 177,000 Ew.; hügelig (Hatterell u. Kaire-Hills); Flüsse: Saverne, Usk, Wye, Elwith u. a.; fruchtbar (Flachs-, Gemüse- u. Kornbau), Viehzucht, Fischerei, Bergbau (Steinkohlen u. Eisen), viel Flanellweberei, Eisenwaarenverfertigung, Papierfabrikation, Handel mit den Natur- u. Kunstproducten; **2)** Hauptort darin, Borough an der Wye u. Mynwye; Handel, 4200 Ew. Hier wurde König Heinrich V. von England geboren; **3)** Grafschaft im Staate New Jersey (Nordamerika); 37 QM., vom Atlantischen Ocean, der Sandy Hock Bai u. der Raritan Bai begrenzt, von den Neusink u. Manasquan Rivers u. den Croswick's u. Doctor's Creeks durchflossen; im Nordosten hügelig (Neusink Hills); Producte: Mais, Weizen, Kartoffeln, Obst, Rindvieh, Marmor; 1850: 30,313 Ew.; Hauptstadt: Freehold; **4)** Hauptstadt der Grafschaft Warren im Staate Illinois, an der Peoria-Burlington Eisenbahn; fruchtbare Umgegend.

Monmouth (spr. Monnmößh), James Fitz Roy, Herzog von M., geb. 1649 in Rotterdam, nach der gewöhnlichen Meinung uneheliche Sohn des Königs Karl II. von England u. der Lucy Walters, der frühern Maitresse des Obersten Sidney; Karl verstieß M-s Mutter später wegen liederlichen Lebens, ließ aber dessenungeachtet den jungen M. in Frankreich erziehen u. als er den Thron von England bestiegen hatte, ernannte er ihn zum Grafen von Orkney, später zum Herzog von M. u. zum Capitän seiner Garde. M. diente Anfangs 1678 unter dem Prinzen von Oranien gegen den Herzog von Luxemburg u. schlug dann 1679 die schottischen Rebellen. Er war ein Gegner des Herzogs von York (später Jakobs II.) u. wurde daher, als dieser bei einer gefährlichen Krankheit Karls II. wieder an den Hof berufen wurde, nach Holland verwiesen. Von nun an war er, vom Katholicismus zum Protestantismus übergetreten, in fast alle Verschwörungen gegen die Partei des Herzogs von York, mit welcher es der König hielt, verwickelt u. kehrte gegen die Erlaubniß des Königs nach England zurück. Nachdem die Verschwörung von Ryehouse, an der er (jedoch ohne zu wissen, daß man die Ermordung des Königs beabsichtige), Theil genommen hatte, entdeckt worden war, wurde er wieder vom Hofe verbannt u. ging nochmals nach Holland. Nach Karls II. Tode 1685 war er genöthigt, verborgen in Holland zu leben, ließ sich aber bald mit dem Grafen von Argyle in Verschwörungen gegen Jakob II. ein. Er landete am 11. Juni 1685 zu Lyme in Dorsetshire mit 3 Schiffen u. sammelte bald 3000 Mann der protestantischen Partei, um in England den Aufruhr zu organisiren, während Argyle in Schottland landete. Bald war jedoch Argyle besiegt, gefangen u. hingerichtet, u. M., der sich für den rechtmäßigen Sohn des Königs Karl II. ausgab u. als sein Nachfolger den Namen Jakob II. annahm, sah ein königliches Heer unter dem Herzog von Albemarle sich gegenüber. Er wurde am 6. Juli 1685 zu Sedgenore bei Bridgewater überfallen, geschlagen, gefangen u. nach London geführt, wo er am 15. Juli 1685 auf Tower Hill enthauptet wurde. Lange hat man behauptet, daß M. die berühmte Eiserne Maske gewesen sei. Vgl. Lebensbeschreibung von G. Roberts, 1844, 2 Bde.

Monnaie (spr. Monnä), la, Felsgallerie zwischen Beauvernier u. St. Branchier auf der Grenze der Bezirke Martinach u. Entremont des Schweizercantons Wallis, ist in Folge der Verheerungen der großen Fluth vom 18. Juni 1818 erbaut, 200 Fuß lang, 16 Fuß hoch u. 10 Fuß breit.

Monnaz, Dorf im Bezirk Morges im Schweizercanton Waadt; Bruch von bläulichem Marmor; 160 Ew.

Mönne, Nebenfluß der Ruhr im Kreise Brilon des Regierungsbezirks Arnsberg der preußischen Provinz Westfalen, mündet nach 8 Meilen langem Laufe bei Neheim.

Monnickendam, Stadt im Bezirk Hoorn des niederländischen Gouvernements Nordholland; an dem **Monnickendamer Gat** (Meerbusen des Zuyderssees), Hafen, Seidenweberei, Fischerei, Thranbrennerei; 2500 Ew.

Digitized by Google

Monnier (spr. Monnieh), Sophie, Marquise de M., Geliebte Mirabeaus, s. d. 2).

Monnieria (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Diosmeae-Cuspavieae, Diadelphie, Pentandrie *L.*; Art: M. trifolia (Aubletia trifolia *Pers.*), krautartige Pflanze in Guayana u. Cayenne. Die faserige, gewürzhafte, scharfe, schweiß- u. harntreibende Wurzel wird gegen Vergiftung von Pilzen u. Manie gebraucht.

Mönnik, so v. w. Kampfstrandläufer.

Monnina (M. *Ruiz et Pan.*), Pflanzengattung, nach **Monnino**, Grafen von Florida Blanka, einem Förderer der Botanik, benannt, aus der Familie der Polygaleae, Diadelphie, Oktandrie *L.*; Arten: südamerikanische Kräuter, Sträucher u. Bäume, z. B. M. polystachya, in Peru, deren Rinde (Yallhoy) dort als Surrogat der Seife u. in Europa als Specificum gegen Ruhr u. hartnäckige Durchfälle angewendet wird.

Monnra, Pfarrdorf im Kreise Eckartsberga des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen; Erziehungsinstitut, Mühlen; 700 Ew.

Mono, so v. w. Miriki, s. u. Klammeraffe b).

Mono.... (v. gr. **Monos**), allein....

Monobia, nach Latreille Familie der Blasenwürmer; in jeder Blase nur ein Wurm (Gattung Floriceps, Cysticercus); zum Gegensatz von der Familie Synbia, bei welcher in einer Blase mehre leben (Gattung Coenurus, Echinococcus).

Monobutyrin (Chem.), s. Butyrin.

Monocanthus, so v. w. Einhornfisch.

Monocaryum (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melanthaceae-Colchiceae; Art: M. fasciculare, in Syrien.

Monocentris, Fisch, so v. w. Stachelschuppe.

Monocera (M. *Jack.*), Pflanzengattung aus der Familie der Tiliaceae-Elaeocarpeae verae; Arten in Ostindien.

Monocerca (M. *Ehrenb.*, Fadenschwanz), Gattung der Vielräderthierchen; Leib mit einem Nackenauge, Wimpern auf der Stirn, Schwanz nicht gespalten; Art: M. rattus *Müll.*, fast walzig, Schwanz so lang als der Leib, Länge $\frac{1}{10}$ Linie; zwischen Conferven im Frühjahre.

Monocéros, 1) so v. w. Einhorn; 2) so v. w. Einhornfisch 2); 3) Gattung der Purpurschnecken, s. u. Kinhorn g) bb).

Monochilus (M. *Fisch. et Meyer*), Pflanzengattung aus der Familie der Verbenaceae-Lippieae; Art: M. gloxinifolius, in Brasilien.

Monochirus, Fisch, Gattung der Schollen, s. d.

Monochord (v. gr., Harmonometer), Instrument, durch welches sich das übereinstimmende Verhältniß der Spannung von Saiten u. des Tons darstellen läßt, den sie unter dieser bei Anschlagen, od. wenn sie sonst in fibrirende Bewegung gesetzt werden, geben. In dem einfachsten M. wird eine einzige Saite über einen Resonanzboden gespannt, so daß sie bei Erschütterung einen gewissen Ton (z. B. C) gibt; wird nun ein Steg unter ihr so eingesetzt, daß sie um die Hälfte dadurch verkürzt wird, so erhält man unter gleicher Bedingung den Ton der höhern Octave (c); verkürzt man die tönbare Saite durch Verrückung des Steges nur um $\frac{2}{3}$, so erhält man den Ton der Quinte (G), bei Verkürzung um $\frac{4}{5}$ die große Terz (E). Auf gleiche Weise kann man die Übereinstimmung der Längenverhältnisse schwingender Saiten gegen jeden dadurch hervorgebrachten Ton ersehen. Auch lassen sich die Verhältnisse der Stärke der Saiten u. der verschiedenen Spannung, bei Saiten von gleicher Länge, zu den von denselben ausgehenden Tönen daraus ersehen. So gibt eine noch einmal so dicke Saite einen auch um das Doppelte tiefern Ton, als eine andere gleich lange Saite von gleicher Spannung. Wird dagegen eine Saite durch angehängte Gewichte gespannt, so muß man, um den Ton einer höhern Octave zu erhalten, ein um die Quadratzahl stärkeres Gewicht anhängen. Schon die Pythagoreer brauchten das M. (Kanon), um darauf die Tonleiter physisch u. arithmetisch zu untersuchen.

Monochrôma (**Monochromatisches Bild**, v. gr.), Gemälde von Einer Farbe, d. h. ein mit Einer Farbe ausgefüllter Umriß. Diese M. sind entweder roth auf weißem, auch zuweilen auf schwarzem Grunde, od. schwarz auf rothem. Aus dem Alterthume haben sie sich in Basenbildern u. in den Wandgemälden etruskischer Gräber erhalten; in neuerer Zeit sind sie z. B. wieder bei einzelnen Zimmern des Königsbaues in München angewendet worden.

Monochronistisch (v. gr.), gleichzeitig.

Monöcie (**Monoecia**, Pflanzen, deren männliche u. weibliche Blüthen auf ein u. demselben Stocke stehen, die 21. Klasse in Linnés Pflanzensystem.

Monoeci portus (a. Geogr.), so v. w. Herculis portus Monoeci.

Monoclea (M. *Hook.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bryaceae; Art: M. Forsteri, in Neu-Caledonien.

Monoclini, Pflanzen mit Zwitterblüthen, s. u. Diclinia.

Monocosmia (M. *Fensl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Portulacaceae-Calandrineae; Art: M. corrigioloides, in Chili.

Monocotylae, nach Latreille Familie der radförmigen Quallen; sie haben einen deutlichen Mund, keine offenen Höhlen für Eierstöcke, dazu die Gattungen Medusa, Aequorea, Foveolia, Phorcynia; im Gegensatz von Polycotyla (Vielmündige), welche offne Eierstockshöhlen haben; Gattungen Cyanea, Rhizostoma.

Monocotyledônes, s. Monokotyledonen.

Monoculus (v. gr. u. lat.), 1) Einauge; 2) so v. w. Monophthalmus, s. u. Augenbinden a); 3) (M. *L.*), Gattung der ungeflügelten Insecten; Füße zum Schwimmen eingerichtet, Körper mit einer Kruste bedeckt, Augen sehr nahe, od. es ist nur ein einziges; ist später zu einer Ordnung der Krustenthiere, der der Muschelinsecten od. Kiemenfüße (s. d.) erhoben u. in mehre Gattungen zerfällt.

Mondcus (v. gr.), 1) einzelnes Haus; 2) Tempel.

Mondd, Adolf, geb. 1802 in Kopenhagen, wo sein Vater Pfarrer der Französisch-reformirten Gemeinde war, studirte bis 1824 in Genf Philosophie u. Theologie, ging 1825 nach Neapel, wo er die Evangelische Gemeinde gründete u. bis 1827 an ihr thätig war, wurde nach seiner Rückkehr Pfarrer in Lyon, 1836 Professor in Montauban, 1847 Adjunct u. 1849 Pastor an der Reformirten Kirche in Paris, wo er am 6. April 1856 starb; er schr.: Lucile (über die Lecture der Bibel); Sermons, Par. 1855—57, 2 Bde.; Ausgewählte Schriften aus dem Franz. von Seinecke, Bielefeld 1860, 3 Thle.

Monodactylus, 1) eine Art Klippfisch, s. d. L.); 2) Amphibie, so v. w. Aalschleiche a); 3) so v. w. Koala.

Monodie (v. gr.), 1) ein Gesang für eine Stimme allein; 2) so v. w. Canticum 2).

Digitized by Google

Monodon, 1) Säugethier, so v. w. Narwall; 2) Gattung der Kammkiemenschnecken, s. u. Einzahn.

Monodora (M. *Dun.*), Pflanzengattung aus der Familie der Anonaceae, 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. myristica, Baum auf den Antillen mit gewürzhaften Früchten u. Samen (amerikanische Muskatnuß).

Monodráma (gr.), Melodrama (s. d.), in welchem nur eine Person auftritt.

Monodynámis (M. *Pohl.*, Usteria *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Loganiaceae-Usteriaeae; Art: M. humilis, in Brasilien.

Monogámie (v. gr.), 1) Einweiberei, einfache Ehe, im Gegensatz zu Polygamie (s. d.), die Paarung zwischen 2 Individuen verschiedenen Geschlechts, welche fortdauernd ausschließlich in Verbindung bleiben, nicht nur im menschlichen Geschlecht (s. Ehe), sondern auch auf Thiere bezogen; 2) eine Ordnung in Linnés Pflanzensystem (s. d.).

Monogramm (v. gr.), 1) aus Einem Buchstaben bestehend; 2) (Handzeichen) Verschlingung der Anfangsbuchstaben eines mehrfachen Namens, od. der Buchstaben eines Namens in Eine Figur. Bes. sind die M-e der Regenten des Mittelalters wichtig, welche diese nach ihrem Regierungsantritt nach Willkür wählten, u. worin ihr Name versteckt war. Auf Münzen gebrauchte M-e zuerst Karl der Kahle, s. Baudis, Ad analysin monogrammatum, Lpz. 1737; Christen, Anzeige u. Auslegung der M-e, ebd. 1774. Bei den orientalischen Regenten sind sie noch gewöhnlich, vgl. Thogra. Auch sind die M-e der Maler u. Kupferstecher ein Gegenstand der Kunstgeschichte, vgl. Brulliot, Dictionnaire des monogrammes, chiffres etc. des plus célèbres peintres etc., Münch. 1817, n. A. ebd. 1832 ff. 3 Bde.; Table générale des monogrammes, ebd. 1820, 2 Thle.; Heller, Monogrammenlexikon, Bamberg 1831; Nagler, Die Monogrammisten, Münch. 1857 ff.; 3) jede einfache, nur mit Linien skizzirte Zeichnung; 4) (Baut.), der Hauptriß zu einer Zeichnung.

Monogramma (M. *Schk.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae; Arten: M. linearis, auf den Mascarenhas; M. furcata, auf Jamaika heimische niedrige Farrenkräuter.

Monográphie (v. gr.), Beschreibung od. schriftliche Darstellung eines einzelnen Gegenstandes, bes. Beschreibung eines einzelnen Gegenstandes der Naturwissenschaften in allen Eigenthümlichkeiten, od. einer einzelnen geschichtlichen Begebenheit, so daß das Beschriebene als ein gewisses, von allen Andern abgesondertes Ganze (Eigenschrift) erscheint.

Monogýnie (v. gr.), die Einweiberei; **Monogynisch,** einweibisch.

Monohýla (v. gr.), bilden nach Schweigger eine Abtheilung der Zoophyten, in sofern ihre Substanz nur einfach ist; Gegensatz Polyhyla, s. Zoophyten.

Monok, Pfarrdorf im Bezirk Szerencs des Comitats Zemplin (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau); 2500 Ew.

Monokephalisch (v. gr.), einköpfig.

Monoklinisch (Bot.), mit Zwitterblüthe.

Monoklon, ein eingliedriges (gleichversiges) lyrisches Gedicht, d. h. ein solches, worin durchaus einerlei Verse ohne alle Strophenabtheilung wiederholt werden.

Monokotyledonen (einsamenlappige Pflanzen, Spitzkeimer), Abtheilung der phanerogamischen Pflanzen, durch eigenthümliche Bildung des Embryo (Keimlings) charakterisirt, der als ein kleines, ungetheiltes Körperchen, gewöhnlich von Eiweiß umgeben, selten ohne dieses, im Samen liegt, ohne daß das Würzelchen, der Kotyledonarkörper u. das Knöspchen gesondert zu erkennen sind. Beim Keimen erscheint der Kotyledon (Samenlappen) als scheidenartige Verlängerung, aus der das Knöspchen später hervorbricht, od. er liegt seitlich an, den Embryo umschließend, wobei nicht der blattartige Theil des Kotyledon, sondern nur die Scheide desselben sich entwickelt. Das Würzelchen tritt ein- od. dreifach aus einem scheidigen Wurzelknötchen (Collorhiza) hervor, daher Endorhizae. Auch durch die ganze Gestaltung sind die M. leicht erkennbar. Die faserigen Wurzeln entspringen stets aus einer Basis kreisständig; eine eigentliche Stammwurzel ist nie vorhanden, wohl aber oft ein unterirdischer, gewöhnlich aus sehr verkürzten Internodien gebildeter, od. knollen- od. zwiebelartiger Wurzelstock (Mittelstock, Rhizom, Caudex intermedius), der bisweilen auch mehr in die Länge gedehnt, dem Stängel ähnlicher als Wurzelsprosse (Stolo) vorkommt. Der Stängel ist meist krautartig, oft deutlich aus, über einander gerollten Blattscheiden, od. aus kreisständigen, in einzelne Bündel getrennten, durch viel Zellgewebe verbundenen Spiralgefäßen gebildet. Wachsthum desselben geschieht überall, so daß der ganze Stängel eigentlich Bast ist, bald aber durch Hohlwerden sich ganz in Rinde, bald durch Überhandnehmen der Spiralgefäßbündel in Holz verwandelt. Wenn er sich auch zum baumartigen Stock erhebt, so fehlen doch die concentrirten Jahresringe u. die Markstrahlen, u. das festere Holz ist oft gegen das Centrum hin, in welchem jedoch auch nicht selten lockeres Mark od. ein leerer Raum ist. Er ist gewöhnlich einfach, hat in der Regel nur Gipfeltriebe, selten seitliche Knospen. Die Blätter sind scheidig od. mit scheidenartigem, selten deutlich abgesondertem Blattstiele, meist abwechselnd spiralig gestellt, meist vierteilständig, meist ganz, seltener getheilt, nie wirklich zusammengesetzt, mit gerad auslaufenden parallelen, einfachen, höchst selten aderigen Gefäßen. Die Blüthenhülle ist theils unvollkommen, scheidenartig, theils schön, regelmäßig u. blumenartig, selten mit gesonderter Blumenkrone. Bei den Blüthentheilen u. dem aus den Fruchtblättern gebildeten Fruchtknoten herrscht die Dreizahl u. ihre Verdoppelung vor. Die M. betragen nach von Humboldt in den Tropengegenden ¼, zwischen 36 u. 52° der Breite ¼, weiter nach den Polen zu fast ⅓ aller Phanerogamen. Bei Endlicher bilden sie die Umiprosser (Amphibrya) der Stängelpflanzen mit den Klassen: Glumaceae, Enantioblastae, Helobiae, Coronariae, Artorhizae, Ensatae, Gynandrae, Scitamineae, Fluviales, Najadeae, Spadiciflorae u. Principes.

Monokrátie (v. gr.), so v. w. Monarchie.

Monolein (Chem.), s. u. Elain.

Monolemma (gr.), Schluß mit nur einem Vorderfuß.

Monolépis, 1) M. *Say.*, Gattung der langschwänzigen Krebse, s. u. Galeteadae f); 2) M. *Schrad.*, Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeae-Salsoleae-Anabaseae; Art: M. trifida, so v. w. Chenopodium trifidum.

Monolith (v. gr.), Werk, welches aus einem einzigen Steinblocke besteht, z. B. Kolosse, Obelisken.

Digitized by Google

Monólog (v. gr.), Gespräch mit sich selbst, wobei Eine Person als Subject u. Object sich denkt od. gedacht wird; kommt bes. im Drama (s. d.) vor. Er versinnlicht, im Gegensatz vom Dialog (s. d. 2), den hohen Drang u. Kampf der innern Gefühle u. Leidenschaften Eines Individuums, so daß dem Sprechenden sein inneres, subjectives Leben u. die hohe Bewegung desselben gleichsam als ein Zustand außer ihm erscheint u. er die Modificationen desselben lebendig schildert. Nur als Ausdruck tiefer Erschütterung des Gefühls, wobei der Mensch sich selbst vergißt u. das überströmende, alle Schranken der Verhältnisse zu durchbrechen bereite Gemüth sich unwillkürlich dadurch entladet, darf der M. im dramatischen Gedicht erscheinen.

Monolóphus (M. *Wallech.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Zingiberaceae; Arten in Ostindien.

Monolopia (M. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Anthemideae-Chrysanthemeae; Arten in Californien.

Monom (v. gr.), jede einzelne nicht durch Addition od. Subtraction aus mehren Gliedern zusammengesetzte Größe; z. B. 3 d ist ein M. Sind 2 durch Additions- od. Subtractionszeichen mit einander verbunden, so heißt der Ausdruck ein Binom, wie (1 + x); sind 3 vorhanden, wie a + 2 b − c ein Trinom; noch mehr ein Polynom, wie (2 a − 3 b) c + d − e + f.

Monomächie (v. gr.), Kampf Eines Individuums mit Einem Andern, d. i. Zweikampf.

Monomächos, Beiname Constantins X., s. d. 13) u. Wladimirs II., s. d. 2).

Monománie (v. gr.), 1) Wahnsinn, welcher auf einer fixen Idee beruht, s. u. Geisteskrankheiten E); 2) Grille, Laune od. Liebhaberei eines Menschen, welche den Anstrich von Narrheit hat.

Monomëri, Käfer mit nur einem Fußglied; dies soll bei dem Dermestes armadillus Statt finden, deshalb als eigene u. einzige Gattung dieser Abtheilung unter dem Namen Clambus aufgestellt.

Monomeria (M. *Lindl.)*, Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Malaxideae-Dendrobieae; Art: M. barbata, in Ostindien.

Monomërie (v. gr.), 1) Eintheiligkeit, die Eigenschaft eines Dinges, daß es nur aus einerlei Theilen (z. B. aus reinem Silber) besteht; 2) so v. w. Einfachheit.

Monométer (gr.), 1) Vers von Einem Versglied; 2) Gedicht aus Einem Verse od. aus Einem Metrum bestehend; daher **monometrisch**, einmaßig, gleichmaßig, bef. von Versen.

Monomisch (v. gr.), aus Einem Gliede bestehend.

Monomozi, Land im Innern Südafrikas, bewohnt von den Mucaranga, eine ausgedehnte, vom oberen Lufidschi durchströmte Hochebene, reich an Vieh u. Eisenerzen; die Einwohner ähneln den Bewohnern von Habesch, sind industriös u. treiben lebhaften Handel.

Monomorphie (v. gr.), Gestaltung nach Einem Typus, wobei jedoch Unterscheidbarkeit nicht ausgeschlossen ist; Einförmigkeit.

Monomotápa, ehemals ansehnliches Reich auf der Küste Sofala in Südostafrika, erstreckte sich auf beiden Seiten des Furra- u. des Lupatagebirges u. bis an den südlichen Mündungsarm des Zambesestromes; es soll einen Flächengehalt von 7000 QM. gehabt haben, u. stand unter einem Herrscher, welcher zu Zimbanoë residirte. Seit der Mitte des 18. Jahrh. ist das Reich in viele kleine Staaten, wie Quiteve, Matuka u. a. zerfallen.

Monomyarier, Abtheilung der Acephalen (kopflosen Weichthiere), mit einem Schließmuskel an jeder Schale.

Monongahela, 1) (**M. River**), Fluß in Nordamerika, wird gebildet aus dem Westfork u. Tygart's Valley Rivers in der Grafschaft Marion des Staates Virginia, fließt nördlich nach Pennsylvanien u. vereinigt sich dort bei Pittsburg mit dem Alleghany River, wodurch der Ohio River entsteht; 2) (**M. City**, früher **Williamsport**), Postort in der Grafschaft Washington des Staates Pennsylvanien, am M. River u. der Wheeling-Greensburg Eisenbahn; Glasfabrikation u. Handel; 2000 Ew.

Monongalia, Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika), 30 QM., von den Monongahela u. Cheat Rivers durchflossen, von der Baltimore-Ohio Eisenbahn durchschnitten; im Osten gebirgig (durch die Alleghanykette Laurel Hill); Producte: Mais, Weizen, Hafer, Bauholz; Eisen u. Steinkohlen; Rindvieh. 1776 gebildet; hatte 1850 12,387 Ew., worunter 176 Sklaven; Hauptstadt: Morgantown.

Monopägie (**Monopégie**, gr.), Kopfschmerz an nur einer bestimmten Stelle des Kopfes.

Monopáthie (v. gr.), 1) Leiden des Körpers od. der Seele, das sich blos auf jenen od. auf diese beschränkt; 2) Leiden eines Körpertheils allein; 3) Beherrschung der Seele durch einen Affect; 4) (**Autopathie**), Unempfänglichkeit für fremde Leiden, wo blos eigne Leiden schmerzhafte Gefühle erwecken; Gegensatz von Sympathie.

Monoperianthae (gr.), Blumen mit einer nur einfachen Blüthenhülle.

Monopetalisch (v. gr.), einblätterig, von der Blumenkrone u. einfachen Blüthenhülle gebraucht.

Monophägie (v. gr.), so v. w. Monositie.

Monophónie (v. gr.), Einstönigkeit.

Monophthalmi (a. Geogr.), Volk im hohen Norden, das nur Ein Auge haben sollte; daher **Monophthalmie**, Einäugigkeit.

Monophthalmus, so v. w. Einäugige Augenbinde, s. u. Augenbinde a).

Monophyllisch (v. gr.), 1) einblätterig; 2) so v. w. verwachsenblätterig, wie bei den röhrigen Kelchen u. Blumenkronen; 3) nur aus einem Blatte bestehend.

Monophyllus, so v. w. Blattnase, s. u. Fledermaus.

Monophysiten (v. gr.), Ketzername, von den Orthodoxen denen beigelegt, welche nur Eine Natur, die göttlichmenschliche, in Christo annahmen. Sie nannten dagegen die Orthodoxen Dyophysiten, d. h. Bekenner von zwei Naturen. Die Beschlüsse des Concils zu Chalcedon, daß in Christo zwei Naturen unvermischt u. ungetrennt vereinigt seien, fanden zwar in der abendländischen Kirche Annahme, nicht aber im Orient, u. es entstanden hier die langwierigen u. heftigen **Monophysitischen Streitigkeiten**. Dies geschah zunächst in Palästina, wo der Mönch Theodosius Jerusalem eroberte, den Bischof Juvenalis absetzte u. sich selbst an dessen Stelle erwählen ließ. Hauptsitz dieser Streitigkeiten wurde bald Ägypten u. bes. Alexandrien. Unter ihren Oberhäuptern, dem Presbyter Timotheus Alurus u. dem Diakon Petrus Mongus trennten sie sich von dem Bischof Proterius, wählten nach dem Tode des Kaisers Marcian den Timotheus zum Patriarchen von Alexandrien, u. Proterius selbst kam in einem Aufruhr um. Der Kaiser Leo I. setzte den Timotheus

Digitized by Google

Älurus ab u. an dessen Stelle den Timotheus Salophakialus ein, welcher die Ruhe aufrecht erhielt. In Antiochien wollte der Mönch Petrus Fullo (nach welchem die M. auch Fullonianer hießen) die von den M. gern gebrauchte Formel: Gott ist gekreuzigt, in das Trishagion der Liturgie einschieben u. setzte sich selbst 463 an des verdrängten Patriarchen Stelle, wurde aber 470 auf kaiserlichen Befehl vertrieben. Der Kaiser Basiliscus, Zenos Nachfolger, begünstigte die M. aus Politik u. forderte durch das Enkyklion 476 alle Bischöfe auf, das Concil von Chalcedon zu verdammen. Obgleich er bald wieder durch Zeno gestürzt wurde, so hatten sich dadurch die M. in Ägypten doch so festgesetzt, daß derselbe das Henotikon 482 gab, durch welches alle Parteien vereinigt werden sollten, indem die streitigen Sätze auf allgemeine Punkte zurückgeführt, die Ausdrücke eine u. zwei Naturen vermieden, Nestorius u. Eutyches verdammt, die doppelte Homousie Christi bestätigt u. die Anathematismen Cyrills über die 12 Kapitel gebilligt waren. Anfangs hatte dasselbe einigen Erfolg. Die eifrigsten M. aber trennten sich von ihm u. erhielten davon den Namen Akephaler (Hauptlose). Fullo wurde 485 Patriarch von Antiochien, viele Bischöfe aber, welche das Henotikon nicht unterschreiben wollten, wurden abgesetzt. Bes. eiferten die römischen Bischöfe gegen jede Gemeinschaft mit den M., u. Felix II. hob deshalb die Kirchengemeinschaft auf u. belegte den Acacius 484 mit dem Anathem. Auch sonst hielt das Henotikon die Einigkeit nur scheinbar aufrecht, u. es bestanden eigentlich vier Parteien, eine für das Concil von Chalcedon ohne das Henotikon; eine für das Concil u. das Henotikon; eine gegen das Concil u. für das Henotikon; u. eine gegen das Concil u. das Henotikon. Bald entstanden unter ihnen mannigfache Streitigkeiten. An der Spitze der syrischen M. standen Xenajas (Philoxenus), Bischof von Hierapolis, u. Severus, Patriarch von Antiochien; Letzter benutzte die Gunst des Anastasius, um, wie schon Fullo gethan hatte, auch in Constantinopel den Zusatz zu Gott: der du bist für uns gekreuzigt worden, in die Liturgie einzuschieben, u. es entstanden selbst beim Gottesdienste heftige Unruhen. Allein die Kaiser Anastasius u. Justinianus sahen sich genöthigt, die Lehre von Chalcedon festzuhalten. Die M. wurden im Morgenlande verfolgt, nur in Ägypten, wo die M. sehr mächtig waren, wagte man nicht sie anzugreifen. Durch dies Zusammenströmen, bes. in Alexandrien, entstanden neue Spaltungen. Aus dem Streite des Severus u. Julianus, Bischof von Halikarnaß, über die Verweslichkeit des Leibes Christi, entstanden die Severianer u. Julianisten mit mehren Schattirungen. Diese behaupteten die Unverweslichkeit des Leibes Christi u leugneten, daß er dem Tode unterworfen gewesen sei, daher auch Aphthardoketä (Aphthardolaträ, Incorrupticolä) genannt, auch Phantasiasten, weil sie Christi leibliche Erscheinung für ein Phantom hielten, u. Gajaniten, von ihrem eifrigsten Vertheidiger, dem Archidiakon Gajanus von Alexandrien. Die Severianer (Severiten) dagegen behaupteten die Verweslichkeit Jesu, daher Phthartolaträ (Corrupticolä, Kreticolä) genannt, auch Theodosiani, von ihrem spätern Haupte Theodosius, Patriarchen von Alexandrien. Von ihnen gingen wieder die Agnoëten aus, welche behaupteten, Christus habe nach seiner menschlichen Natur Vieles nicht gewußt, nach ihrem Haupte Themistius Kalonymus, Archidiakon von Alexandrien, auch Themistianer genannt, während ihre Gegner Christi göttlicher Natur Allwissenheit zuschrieben. Die Julianisten trennten sich in die Aktisteten, welche den Leib Christi für unerschaffen hielten, u. in die Ktistolaträ, welche das Gegentheil behaupteten. Nach dem Vorgange des monophysitischen Gelehrten Johann Askusnages zu Constantinopel bildeten sich um 560 durch Johann Philoponos zu Alexandrien die Tritheiten od. Philoponisten, welche den Inbegriff der göttlichen Vollkommenheit unter die drei auch der Zahl nach geschiedenen Personen vertheilten, u. im Gegensatz zu ihnen bildeten sich durch Damianus die Sabellianischen Damianisten. Die Philoponisten lehrten auch, daß die Auferstehung eine neue Schöpfung des unverweslichen aus dem verweslichen Körper sei, u. ihnen entgegen behaupteten die Kononiten, nach Konon, Bischof von Tarsus, daß die auferstandenen Körper aus derselben, nur vollkommneren u. unverweslichen Materie bestehen würden. Gleichzeitig entstanden durch Stephanus Niobes die Niobiten, welche behaupteten, daß nach der Vereinigung der Naturen gar keine Verschiedenheit derselben in Christo mehr stattfände.

Alle diese häretischen Parteien suchte Kaiser Justinian I. seit 527 durch Unterredungen zwischen katholischen u. monophysitischen Bischöfen zu beseitigen. Um die M. zu gewinnen, erklärte er die ursprünglich monophysitische Formel: Gott ist gekreuziget (s. oben), welche im Morgenlande viele Freunde (Theopaschiten von den Orthodoxen genannt) hatte, für rechtgläubig. Allein es wurde dadurch keine Partei gewonnen. Eben so waren aber die Bemühungen Theodoras, der Gattin des Kaisers Justinian, einer heimlichen Monophysitin, den Monophysitismus in Constantinopel u. Rom zu verbreiten, erfolglos. Der durch sie 535 zum Patriarchen von Constantinopel gewählte Anthimus wurde schon 536 als Monophysit wieder entsetzt, u. Vigilius, welcher 538 unter der Bedingung, die M. zu begünstigen, Papst geworden war, brach sogleich den Vertrag. So war es auch erfolglos, daß Kaiser Justinian, um den Katholiken zu genügen, den einer monophysitischen Mönchspartei werthen Origenes u. auf der anderen Seite auf Antrieb der M. die sogenannten Drei Capitel (s. Dreicapitelstreit) durch eine Synode verdammen ließ u. 564 die Lehre von der Unverweslichkeit Christi zum Glaubensgesetz erhob. Kaiser Justinian II. (565—578) erließ ein Edict, welches mit Übergehung aller neuesten Ketzernamen u. Synoden alle zum Frieden ermahnte.

Im eigentlichen Morgenlande bildete sich das monophysitische Kirchenwesen immer mehr aus u. unter der Herrschaft der Araber im Gegensatz zu den oströmischen Dyophysiten begünstigt, wurde die Trennung unheilbar. Die ägyptischen M. dauerten unter dem Namen der Kopten (s. d.) fort u. verbreiteten ihre Ansichten auch in die Abyssinische u. Äthiopische Kirche. In Armenien bildeten die M. seit der Synode von Thiven 536 eine abgesonderte monophysitische Gemeinde, s. u. Armenische Kirche. In Syrien u. Mesopotamien ordnete der Mönch u. Presbyter Jakob Baradai, von einigen M. zum Bischof von Edessa geweiht, 541—578 ihre Gemeinde. Von ihm erhielten die syrischen M. auch den Namen Jakobiten, welche nun unter ihrem eigenen, einem zweiten antiochenischen Patriarchate bestanden. 711 ver-

Digitized by Google

legte der Patriarch seinen Sitz nach Amida in Mesopotamien, wo er bis zum 12. Jahrh. blieb. Anfangs von den Arabern begünstigt, erlitten sie doch öfter, im 9. u. bes. im 14. Jahrh., Verfolgungen von denselben. Auf griechischem Gebiete wurden sie bisweilen gezwungen zur Katholischen Kirche überzutreten, so 1072 zu Antiochien, wo der Patriarch der Melchiten, der Rechtgläubigen, welche die Religion des Königs theilten, die Kirchen der Jakobiten zerstören u. deren Priester gefangen setzen u. martern ließ; so unirte sich eine große Anzahl mit der Orthodoxen Kirche. Im 13. Jahrh. verweigerten ihnen die Kreuzfahrer die Wallfahrt nach Jerusalem. Nachdem sich indeß mehre schon im 13. Jahrh. unter ihrem Patriarchen Ignatius, welcher an Papst Innocenz IV. ein Glaubensbekenntniß sandte, zur Vereinigung mit der Römischen Kirche hingeneigt hatte, wurde die Union unter dem jakobitischen Patriarchen Johannes wirklich vollzogen. Sie war aber nur vorübergehend. Im 17. Jahrh. unirten sich wieder mehre Gemeinden, denen der Papst in Andreas Achigian einen besonderen Patriarchen, unter dem Titel Ignaz XXIV. gab, welchem auch ein Ignaz XXV. folgte, der aber von dem monophysitischen nicht unirten Patriarchen exilirt u. dessen Partei zerstreut wurde. Indeß setzt die Römische Kirche noch immer ihre Bestrebungen fort, die Jakobiten zu gewinnen, u. hat Missionäre unter ihnen, z. B. in Mossul, u. ein großer Theil hat sich auch mit ihr vereinigt, unter einem Patriarchen zu Aleppo od. Diarbekr etwa 30—40,000 Familien. Die nichtunirten Jakobiten stehen unter dem Patriarchen von Antiochien im zaphraneusischen Kloster Marde in Syrien u. unter dem Maphrian, d. i. Primas von Tagrit, im Kloster des St. Matthäus bei Mossul. Im Ritus weichen sie wenig von der Griechischen Kirche ab. Seit dem 12. Jahrh. haben sie auch die Beschneidung; die Confirmation ist mit der Taufe verbunden u. wird durch einen Presbyter verrichtet; beim Abendmahl nehmen sie frisches, mit Salz u. Öl gemischtes gesäuertes Brod. Sie haben nur Mönche, keine Nonnen, welche sehr streng fasten u. des Fleisches sich ganz enthalten. Die Gesammtzahl der Jakobiten beträgt etwa ½ Mill., die aller M. gegen 9 Mill. Vgl. Assemann, De Monophysitis, vor dem 2. Bande der Orientalischen Bibliothek; Michael de Quien, Oriens in IV patriarchatus digestus, Par. 1740, 3 Bde.; Trommler, Abhildung der Jakobitischen Kirche, Jena 1749; Taki ed-Dini Makrizi, Hist. Coptororum christ., herausgegeben von Wetzer, Sulzb. 1828; Gieseler, Monophysitarum variae opiniones, Göttingen, 1835—38, 2 Bde.

Monopödie (v. gr.), 1) Abtheilung der Verse nach einzelnen Versfüßen, im Gegensatz der Dipodie; 2) Mißgeburt mit Einem Fuße.

Monopol (v. gr.), 1) Alleinhandel, im Gegensatz zu freier Concurrenz; 2) das von einem Staate irgend Einem ertheilte Recht, eine gewisse Beschäftigung ausschließend zu treiben, od. allein eine Sache anzufertigen, od. damit Handel zu treiben. Sehr oft nimmt die Regierung das M. für gewisse Dinge für sich selbst in Anspruch, so den Handel mit Salz u. in manchen Staaten auch mit Tabak, in Rußland selbst den mit Branntwein, vgl. Regal. Doch sind die früher, namentlich in England, sehr zahlreichen Regierungsmonopole, die eben genannten Artikel ausgenommen, fast durchgängig in Wegfall gekommen u. durch Zölle u. Accise ersetzt worden; dagegen ist das Münz- u. Briefportomonopol aus national-ökonomischen Gründen beibehalten worden. Andere M-e erhalten Gesellschaften, z. B. in Seestaaten, mit dem Handel nach irgend einem Punkt eines fremden Welttheils; auch die den Zünften ertheilten Privilegien gehören hierher. In mit den liberalen Grundsätzen fortschreitenden Staaten ist es jetzt Maxime, keine M-e mehr neu zu ertheilen u. die vorhandenen möglich abzuschaffen. In den liberalsten Staaten werden aber noch jetzt Erfindern M-e ihrer Erfindung auf eine gewisse Reihe von Jahren ertheilt, s. Patent.

Monopöli, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Bari, am Adriatischen Meere; Bischof, Kathedrale, 14 andere Kirchen, Schloß, Handel mit Webereien, Öl, Wein; 20,000 Ew. In der Nähe unterirdische Wohnungen in mit Madreporenlagen durchzogenen Kalkfelsen.

Monopsis (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Lobeliaceae-Lobelieae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten am Cap.

Monoptéros (Ant.), runder Tempel, welcher keine Zelle hatte u. nur aus einer Säulenreihe bestand. Er hatte ein Tribunal (erhöhten Platz) u. einen Zugang auf Stufen, gleich ⅓ des Durchmessers des Tempels. Die Säulen stellte man auf ein fortlaufendes Postament; sie waren die Länge des Durchmessers des Tempels hoch, von den äußeren Säulen des Postaments an gerechnet, ihre Stärke betrug $\frac{1}{10}$ ihrer Höhe, mit Inbegriff des Capitäls u. der Basis. Der Unterbalken betam zu seiner Höhe die Hälfte des Durchmessers der Säulen, der Fries aber u. der Kranz wurden nach den gewöhnlichen Verhältnissen u. Maßen angelegt.

Monopterygĭsch (v. gr., Bot.), nur mit Einem Flügel versehen.

Monoptóton (gr.), ein Substantivum, welches nur in Einem Casus vorkommt.

Monor, 1) Bezirk im Comitat Pesth-Pilis des ungarischen Verwaltungsgebietes Pesth-Ofen; 2) Pfarrdorf u. Hauptort darin; Sitz der Bezirksbehörde, Postamt; 4100 Ew.

Monorchis (gr.), 1) Knabe od. Mann mit nur Einem Hoden, als Bildungsfehler; 2) Art der Pflanzengattung Herminium.

Monoscĕli (a. Geogr.), fabelhaftes Volk in Indien mit nur Einem Fuße, vgl. Sciapodes.

Monosis (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Vernoniaceae-Vernonieae; Arten in Mexico u. Ostindien.

Monosítie (v. gr.), 1) das täglich nur einmalige Essen; 2) das Alleinessen.

Monosoph (v. gr.), derjenige, 1) welcher allein weise ist; 2) welcher sich allein weise dünkt. Daher **Monosophie**, Alleinweisheit.

Monospast (gr.), ein einfacher Kloben, im Gegensatz vom Flaschenzuge.

Monospermus (v. gr.), einsamig. **Monosticha**, nur Eine Reihe bildend.

Monostearin, s. Stearin.

Monostóma, so v. w. Einmundwurm.

Monostorszeg, Pfarrdorf im Bezirk Apatin des Comitats Ober-Bacs (ungarisches Verwaltungsgebiet Temesvar); 4800 Ew.

Monotaxis (M. *Brugn., Endl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae-Crotoneae; Arten in Australien.

Monothalamiten (Monothalamia), 1) Würmer mit hartrindigen Röhren; 2) nach Lamark

Digitized by Google

Abtheilung der Kopffüßler, dahin die Gattung *Argonauta*.

Monotheïsmus (v. gr.), der Glaube u. die Verehrung Eines Gottes, im Gegensatz des Polytheïsmus.

Monotheleten (v. gr.), häretische Partei im 7. Jahrh., welche nur Einen Willen in Christo annahm. Die **Monotheletischen Streitigkeiten** hingen mit den Monophysitischen (s. d.) eng zusammen. Der Kaiser Heraclius (611—641) wünschte, bei der Bedrängniß seines Reichs, eine Vereinigung der monophysitischen u. katholischen Partei u. verordnete 630 auf Veranlassung der monophysitischen Bischöfe, daß in seinem Reiche der Glaubenssatz gelte: In Christo ist nur Ein Wille u. Eine Willenswirksamkeit. Damit war der Patriarch Sergius von Constantinopel, der Bischof Honorius von Rom mit der katholischen Kirchenpartei u. der zum Patriarchen von Alexandrien ernannte Bischof Cyrus von Phasis einverstanden, u. man vereinigte dadurch wirklich die dortigen monophysitischen Severianer. Dagegen aber erklärte sich der palästinensische Mönch Sophronius, weil den zwei Naturen nothwendig auch zwei Wirkungsweisen entsprechen müßten u. der Eine Wille auch auf Eine Natur in Christo führe. Cyrus wendete sich nun an Sergius in Constantinopel, welcher ihm rieth, die Sache auf sich beruhen zu lassen, u. auch Sophronius versprach Stillschweigen. Als aber dieser 634 Patriarch von Jerusalem geworden war, bekämpfte er in seinem Antrittsbriefe den **Monotheletismus** entschieden, u. der Streit dauerte nun heftiger fort. Heraclius suchte ihn 638 durch das dogmatische Edict Ekthesis, ein Werk des Sergius, beizulegen, darin war die Bestimmung von Einem u. von zwei Wirkungsweisen verboten, aber Ein Wille gelehrt. Man sah jedoch darin nur eine Begünstigung des Monotheletismus, gegen welchen sich nun die römischen Bischöfe Severinus 638, Johannes IV. 650 u. Theodorus 642 entschieden erklärten, ja der Letzte sprach 646 über den monotheletischen Patriarchen Paulus von Constantinopel den Bann aus. Im Morgenlande stritt dagegen bes. der Mönch Maximus, ein kräftiger Vertheidiger von zwei Willen (Dyotheletismus), gegen den Hauptvertheidiger des Monotheletismus, den Bischof Theodorus von Pharan in Arabien, u. gewann bes. in Afrika Ansehen. 648 nahm der Kaiser Constans die Ekthesis zurück u. befahl durch ein neues dogmatisches Edict, Typus, daß man bei der Kirchenlehre, wie sie vor Ausbruch des Streites galt, stehen bleibe u. Keiner deshalb den Anderen verketzere. Aber das Edict genügte den Parteien nicht, u. bes. erklärte sich der römische Bischof Martin I. seit 648 dagegen, setzte auf dem ersten Lateranconcil, 649, die Lehre von zwei Willen fest u. sprach über den Monotheletismus, dessen Vertheidiger, den Patriarchen von Constantinopel, u. die beiden Edicte, das Anathema aus. Deswegen wurde Martin 653 auf Befehl des Kaisers gefangen, nach Constantinopel geführt u. 654 nach Chersen exilirt; ebenso wurde Maximus exilirt. So siegten die M. auf kurze Zeit, aber dennoch erhielt sich der Dyotheletismus im Abendlande u. verbreitete sich von Rom aus, bes. seit dem Bischof Abeodatus 677, auch mehr wieder in der Griechischen Kirche. Nachdem schon der Kaiser Constantin IV. 678 den ganzen Streit für ein nutzloses Gezänk erklärt hatte, entschied sich 680 das Concil in Constantinopel für den Dyotheletismus u. bestimmte, daß in Christo zwei den beiden Naturen entsprechende Willen u. Wirkungsweisen, ohne Zwiespalt u. Gegensatz u. ohne Vermischung, seien, wobei der menschliche Wille sich stets dem göttlichen unterordne. Diese Bestimmung wurde durch den Kaiser Justinian auf dem zweiten Trullanischen Concil 692 bestätigt. Der Kaiser Philippicus Bardanes (711—13) machte noch einen Versuch, den M. die Herrschaft wieder zu verschaffen, allein Rom widerstand, u. unter seinem Nachfolger Anastasius II. war er beseitigt. Nur in Syrien erhielt sich eine kleine Partei der M. u. behauptete sich unter dem Namen Maroniten (s. d.) im Libanon gegen die Griechen u. Araber, daher **Monotheletische Mönche**, so v. w. Maronitische Mönche. Vgl. Anastasii collectan. ad hist. Monoth., herausgeg. von Sirmond, Par. 1620; Combefis, Hist. haeresis Monotheletarum im Nov. auctar. patristic., 2. Th.

Monotie, so v. w. Agnathie, s. **Agnathus (Med.)**.

Monotŏca (M. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Epacrideae-Styphelieae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten in Australien.

Monoton (v. gr.), eintönig, einförmig; daher **Monotonie**, 1) Eintönigkeit, der Mangel an Modulation beim Sprechen u. Singen; 2) Einförmigkeit.

Monotrēma (M. *Geoffr.)*, nach Cuvier Abtheilung der zahnlosen Thiere (nach Latreille 2. Kl. der warmblütigen Wirbelthiere); hierher die Gattungen Echidna, Ornithorhynchus.

Monotriglyph, der bei naher Säulenstellung in der Mitte zwischen zwei Säulen stehende Triglyph, zum Unterschied, wenn 2 bis 3 Triglyphe zwischen den Säulen stehen.

Monotris (M. *Endl.)*, Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Ophrydeae; Art: M. secunda, am Cap.

Monotrŏpa (M. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Monotropeae; Kelch fast vier- bis fünfblätterig, der Blumenkrone gleichfarbig, Abschnitte der letzteren 4 bis 5, am Grunde buckelig, 5 bis 10 Staubgefäße, einfächeriger Staubbeutel, Narbe trichterig, Kapsel halb fünffächerig, fünfklappig, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. hypopithys (Fichtenspargel), blaßgelbe, statt der Blätter gleichfarbige Schuppen habende, saftige, wohlriechende, auf den Wurzeln der Nadelhölzer in schattigen Wäldern stehende Schmarotzerpflanze, in Europa u. Nordamerika, mit gelblich weißen, in einer überhängenden Ähre stehenden Blumen; in nördlichen Gegenden gegen den Husten bei dem Vieh angewendet.

Monotropäae, Unterfamilie der Ericaceae, orobanchenartige, fleischige, einfache Kräuter, ohne Blätter, parasitisch auf Baumwurzeln lebend, Stängel schuppig, Blüthen traubig od. einzeln, im ersten Falle die Endblüthe fünfzählig, die übrigen vierzählig; Kapsel fünffächerig, fünfsamig; Gattungen: Monotropa, Hypopithys s. Orobanchoides, Pterospora u. Schweinitzia s. Monotropsis.

Monovar, Stadt in der spanischen Provinz Alicante (Valencia), am Taraja; Salzwerk, Wollenweberei; 9300 Ew.

Monquis, Indianerstamm in Californien.

Monrad, Magnus Detlev, geb. den 24. Nov. 1811 in Kopenhagen, studirte daselbst Theologie u. wurde 1846 Pfarrer zu Vester-Ulslev in Laaland; er war 1848 Ständemitglied u. bei der politischen Bewegung dieses Jahres mit Orla Lehmann Führer der Liberalen. Vom März bis November

Digitized by Google

1848 verwaltete er das Ministerium des Cultus, wurde 1850 Bischof von Laaland u. Falster, doch wegen seiner Opposition gegen das Ministerium Örsted dieser Stelle im April 1854 enthoben. Als Präsident des Volksthings unterzeichnete er (1854) die Antwortadresse über Vertretung des Gesammtstaats u. Steuerbewilligungsrecht u. wurde später in den Ausschuß für die Ministeranklage gewählt. Nachdem das Ministerium Örsted gestürzt worden war, wurde M. im Jan. 1855 Director des Volksschulwesens, blieb einer der ersten Führer der national-constitutionellen Partei, trat im Januar 1856 in den Reichsrath u. stellte hier am 26. April den Antrag, der Reichstag möge den König um Revision der Gesammtverfassung bitten. Im Sept. 1858 wurde er Director im Cultusministerium u. im Mai 1859 Cultusminister.

Monradit, Mineral, ist derb, krystallinisch blätterig od. körnig, Härte 6, specifisches Gew. 3,2, honiggelb, ins Graue, durchscheinend, auf Spaltungsflächen glasglänzend, hat die Zusammensetzung 4 (3 RO , 2 SiO_3) + 3 HO, mit 31,7 Magnesia u. 8,2 Eisenoxydul; findet sich im Bergenstifte in Norwegen.

Monréal (spr. Mongreal), 1) Marktflecken im Kreise Mayen des Regierungsbezirks Coblenz der preußischen Rheinprovinz, an der Elz; 650 Ew.; 2) (**M. del Campo**), Flecken in der spanischen Provinz Teruel (Aragonien), am Jiloca; 1500 Ew.

Monreále (**Morreale**), Stadt in der sicilianischen Provinz Palermo, am Ammiraglio; Erzbischof, Kathedrale, Schloß, dessen Glöckchen das Zeichen zur Sicilianischen Vesper gab, Benedictinerkloster, Mandelbau; 14,500 Ew.

Monrépos (spr. Mongrepoh), 1) fürstl. Wiedsches Lustschloß im Kreise Neuwied des Regierungsbezirks Coblenz der preußischen Rheinprovinz; 2) früher königliches Lustschloß im württembergischen Neckarkreis bei Ludwigsburg; jetzt Meierei.

Monro (spr. Mönnroh), 1) **Alexander**, geb. 1697 in London, wurde 1719 Lehrer der Anatomie u. Chirurgie an der Chirurgischen Schule in Edinburg u. 1721 Professor der Anatomie daselbst; er bewirkte die Errichtung des Akademischen Krankenhauses, legte 1769 seine Stelle nieder u. gab bis zu seinem Tode blos klinischen Unterricht; er st. 1767 u. schr.: Anatomy of human bones and nerves, Lond. 1726 u. 1763 (deutsch von L. C. Krause, Lpz. 1761, lat. von Coopmans, Franeker 1751 u. 54); Essay on comparat. anat., Lond. 1744 u. 1783 (deutsch Gött. 1790); Observatt. anat. and physiolog., Edinb. 1758; Werke, ebd. 1781, 2. A. 1784 (deutsch Lpz. 1782). 2) **Donald**, Sohn des Vor., geb. 1729 in Edinburg, war Oberfeldarzt u. st. 1802; er schr.: On the dropsy, Lond. 1756 u. 1765 (deutsch von Krause, Altenb. 1777); An account of the diseases, which were most frequent in the british military hospitals in Germany from 1761 to 1763, Lond. 1764 (deutsch von Wichmann, Altenb. 1771); On mineral waters, Lond. 1770, 2 Bde.; On the means of preserving the health of soldiers, Edinb. 1780, 2 Bde. (deutsch Altenb. 1784); On medical and pharmaceutical chemistry and materia medica, Lond. 1784, 4 Bde. (deutsch von Hahnemann, Lpz. 1791); Appendix dazu, Lond. 1790. 3) **Alexander**, Bruder des Vor., geb. 1732, wurde 1769 Professor der Anatomie u. Chirurgie in Edinburg u. st. 1817; er schr. mit J. F. Meckel: De vasis lymphaticis, Lpz. 1760; State of facts concerning the first proposal of performing the paracentesis of the thorax, Edinb. 1770; Microscopical inquiries into nerves and the brain, ebd. 1780; Observations on the structure and functions of the nervous system, ebd. 1783 (deutsch von Sömmerring, Lpz. 1787); The structure and physiology of fishes, Edinb. 1785 (deutsch Lpz. 1787); A description of all the bursae mucosae of the human body, Lond. 1788 (deutsch von Rosenmüller, Lpz. 1799); Three treatises on the brain, the eye and the ear, Edinb. 1797; Essays and heads of lectures on anatomy, physiology, pathology, herausgeg. ebd. 1840. 4) **Alexander**, Sohn des Vor., geb. 1760, Professor der Anatomie u. Chirurgie in Edinburg, Präsident des k. Collegiums der Ärzte; er schr.: On crural hernia, Edinb. 1803; The morbid anatomy of the human gullet, stomach and intestines, ebd. 1811, 2. Ausg. 1830; Outlines of the anatomy of the human body, ebd. 1813—1815, 4 Bde.; Engravings of the thoracic and abdominal viscera, ebd. 1814; On the different kinds of small-pox and especially on that which follows vaccination, ebd. 1818; Elements of the anatomy, ebd. 1825, 2 Bde.; The anatomy of the brain, ebd. 1831.

Monroe (spr. Monnroh), James, geb. den 28. April 1758 in Virginien, wurde 1778 Deputirter beim Congreß, trat in Militärdienste, focht im Unabhängigkeitskriege u. stieg bis zum Obersten. Nach beendigtem Kriege arbeitete er als Rechtsgelehrter u. blieb 10 Jahre hindurch Mitglied des Congresses. 1794 ging er als Botschafter nach Paris u. rechtfertigte sich (1797) gegen die ihm gemachten Beschuldigungen (Mangel an Thätigkeit u. Umsicht) durch die Herausgabe seiner diplomatischen Papiere; 1803 wurde er Statthalter in Virginien, 1806 Botschafter in Paris u. Madrid wegen Louisiana u. der Mississippischifffahrt, dann in London, wo seine Sendung fruchtlos blieb, u. 1811 Staatssecretär; 1814 erhielt er den Oberbefehl über die Armee u. das Kriegsministerium, verwaltete nach dem Frieden die auswärtigen Angelegenheiten u. wurde 1816 Präsident der Vereinigten Staaten; unter ihm erwarb die Union das spanische Florida u. erklärte, daß man keine europäische Einmischung in den Unabhängigkeitskampf von Südamerika dulden werde (die sogenannte **Monroe-Doctrin**, welche dann, weiter ausgedehnt, überhaupt keine Betheiligung europäischer Mächte an amerikanischen Fragen gestattet). Nachher war M. bes. thätig für die Herstellung der neuen virginischen Universität; wurde 1821 zum zweiten Mal zum Präsidenten gewählt, zog sich 1825 zurück u. lebte in New-York, wo er am 4. Juli 1831 starb.

Monroe (spr. Monnroh), 1) Grafschaft im Staate New York (Nordamerika), 34 QM., am Ontario See, vom Genesee River u. den Allens u. Sandy Creeks durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Kartoffeln; Eisen, Mineralquellen; Industrie in Wolle, Baumwolle, Holz u. Eisen; mehre Eisenbahnen, welche sich bei Rochester vereinigen, u. der Erie- u. Genesee-Kanal durchschneiden die Grafschaft; 1821 aus Theilen der Grafschaften Genesee u. Ontario gebildet u. genannt, wie die übrigen, nach Präsident James Monroe; 1850: 87,650 Ew.; Hauptstadt: Rochester; 2) Grafschaft im Staate Pennsylvanien, 28 QM.; Flüsse: De-

Digitized by Google

laware u. Lehigh Rivers, Tobyhanna u. Broadheads Creeks; theilweis gebirgig; Producte: Mais, Weizen, Hafer; 1850: 13,270 Ew.; Hauptstadt: Stroudsburg; 3) Grafschaft im Staate Virginia, 21 QM., von den Greenbriee u. New Rivers durchflossen; durch die Hauptkette der Alleghanies gebirgig; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Steinkohlen, Mineralquellen; die Covingston-Ohio Bahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 10,204 Ew., worunter 1061 Sklaven; Hauptort: Union; 4) Grafschaft im Staate Georgia, 20 QM.; Flüsse: Ocmulgee u. Towaliga Rivers, Tobesofka, Shoal, Rum u. Crooked Creeks; Producte: Baumwolle, Mais, Hafer, Bataten; Eisen, Gold; die Georgia-Centralbahn durchschneidet die Grafschaft; 1821 organisirt; 1850: 16,985 Ew., worunter 10,170 Sklaven; Hauptstadt: Forsyth; 5) Grafschaft im Staate Florida, gegen 100 QM., den südlichsten Theil der Halbinsel bildend, in das Cape Sable auslaufend; im Südosten ein 20 Meilen langer, 6—11 Meilen breiter, viele kleine Inseln enthaltender Sumpf (Everglades od. Payhay-o-kee), im Nordosten der See Okeechobee; Orangen u. Cacaopalmen sind hier einheimisch, außerdem werden noch Bataten gebaut; sehr schwach bevölkert u. wenig angebaut; zur Grafschaft gehören zahlreiche Inseln, genannt Florida-Reefs (s. d.); 1850: 2645 Ew., worunter 431 Sklaven; Hauptstadt: Key West (s. d.), welche fast die Gesammtbevölkerung der ganzen Grafschaft enthält; 6) Grafschaft im Staate Mississippi, 44 QM., von den Tombigbee, Buttahatchee u. Oktibbeha Rivers durchflossen; große Prairien (Savannen); Producte: Baumwolle u. Mais; die Mobile-Ohio Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 21,172 Ew., worunter 11,717 Sklaven; Hauptstadt: Aberdeen; 7) Grafschaft im Staate Arkansas, ungefähr 30 QM., von den White u. Cache Rivers durchflossen; zahlreiche große Sümpfe; noch sehr wenig angebaut; Producte: Baumwolle, Mais u. Rindvieh; 1850: 2049 Ew., worunter 395 Sklaven; Hauptort: Lawrenceville; 8) Grafschaft im Staate Tennessee, 22 QM., vom Little Tennessee River im Nordosten begrenzt, vom Tellico River durchflossen; im Südosten gebirgig (Unaka od. Smoky Mountain); Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh; die East-Tennessee Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 11,874 Ew., worunter 1188 Sklaven; Hauptstadt: Madisonville; 9) Grafschaft im Staate Kentucky, vom Cumberland River u. den Hauptquellenflüssen des Big Barren River durchflossen; hügelig mit großen Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak; 1820 gebildet; 1850: 7756 Ew., worunter 831 Sklaven; 10) Grafschaft im Staate Ohio, 20 QM., durch den Ohio River von Virginia getrennt, vom Little Muskingum River, den Seneca u. Sunfish Creeks durchflossen; hügelig mit großen Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak; Steinkohlen, Eisen; Rindvieh; 1813 organisirt; 1850: 28,351 Ew.; Hauptstadt: Woodsfield; 11) Grafschaft im Staate Michigan, am Erie See, 25 QM.; Flüsse: Huron, Raisin u. Macon Rivers, Stony, Saline u. Swan Creeks; große Waldungen u. Prairien; an den Flüssen sehr fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Kartoffeln; Rindvieh; die Michigan-Südbahn durchschneidet die Grafschaft; 1817 organisirt; 1850: 14,698 Ew.; Hauptstadt: **Monroe City**, unweit der Mündung des Raisin River in den Erie See; östlicher Endpunkt der Michigan-Südbahn; 6 Kirchen, Fabriken in Wolle, Leder ꝛc.; Handel, namentlich mit Getreide; die erste Ansiedelung wurde 1776 von Franzosen gegründet, die gegenwärtige Stadt aber erst seit 1835 gebaut; 4000 Ew.; 12) Grafschaft im Staate Indiana, 20 QM., von den Salt u. Beanblossom Creeks durchflossen; hügelig u. sehr fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Pferde, Schweine; die New Albany-Salem Extensionbahn durchschneidet die Grafschaft; 1818 organisirt; 1850: 11,286 Ew.; Hauptstadt: Bloomington; 13) Grafschaft im Staate Illinois, 14 QM., im Westen u. Südwesten vom Mississippi River begrenzt, von den Prairie u. Eagle Creeks durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine; 1850: 7679 Ew.; Hauptort: Waterloo; 14) Grafschaft im Staate Missouri, 29 QM., vom Salt River, dem Crooked, Otter u. Indian Creeks durchflossen; große Prairien; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak, Hanf; Schweine; 1830 organisirt; 1850: 10,541 Ew., worunter 2048 Sklaven; Hauptstadt: Paris; 15) Grafschaft im Staate Iowa, 20 QM.; Flüsse: Des Moines River, Cedar, Millers u. Averys Creeks; große Waldungen u. Prairien; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Schweine; die Gegend wurde erst 1842 von den Indianern verlassen; 1850: 2884 Ew.; Hauptort: Albia; 16) Hauptort der Grafschaft Union im Staate Nord Carolina; 17) Hauptort der Grafschaft Walton im Staate Georgia; 18) Hauptort des Kirchspiels (Parish) Washita im Staate Louisiana, am Washita River (Dampfschifffahrt) u. der Vicksburg-Shreveport Eisenbahn; 19) Hauptort der Grafschaft Green im Staate Wisconsin.

Monroe-Doctrin, s. u. Monroe (Biogr.).

Monroig, Flecken in der spanischen Provinz Tarragona; Antimoniumminen, Seifensiedefabrikation; 3000 Ew.

Monroischer Gürtel, s. u. Leibgürtel.

Monroisches Loch (Foramen Monroi), eine Öffnung in jeder seitlichen Gehirnhöhle, wodurch diese mit der 3. Gehirnhöhle verbunden wird.

Monrolith, Mineral von Monroe (Orange County), ist wahrscheinlich nur eine grünlichgraue Varietät des Wörthit.

Monrovia, Hauptstadt der Negerrepublik Liberia (Westafrika), hoch am Cap Mesurada gelegen, bei welchem der Fluß M. mündet, gleichwohl ungesund wegen der nahen Salzsümpfe; hat einen kleinen Hafen, Lyceum, öffentliche Bibliothek, eine Zeitung (Liberia Herald) u. treibt Handel; 2000 Ew.

Mons (lat.), Berg.

Mons (spr. Mongs, fläm. Bergen), 1) Bezirk in der belgischen Provinz Hennegau; 175,800 Ew.; 2) Hauptstadt desselben u. der Provinz, an der Trouille, unweit der Haine u. der Paris-Brüsseler Eisenbahn, welche sich von hier aus nach vier verschiedenen Richtungen verzweigt; starke Festung, Schloß mit Park, Zeughaus, Börse, Lateinische Schule, Fabriken in Seide, Tapete, Spitzen, Wolle, Baumwolle u. Eisen, Zuckerniederei, Tribunal erster Instanz, Friedensgericht, Handelsgericht, Collegium, Akademie für Kunst u. Wissenschaft, gothische Kirche St. Waudru (Waltrudiskirche); Denkmal des Tonkünstlers Orlando Lasso (seit 1853); Freimaurerloge: La parfaite Union; 26,406 Ew. Der Kanal von M. führt in schnur-

Digitized by Google

gerader Linie nach Condé in die Schelde. — Schon zur Zeit der Franken stand auf dem Berge Castrilacus (Castrilucius) ein Schloß. Bei demselben wurde schon früh die Stadt gebaut u. wuchs im Mittelalter zu Reichthum u. Größe. 18. August 1304 hier Sieg der Franzosen über die Flanderer. Die Stadt wurde 1572 von Ludwig von Nassau überrumpelt, aber vom Herzog Alba wieder erobert; 1667 vom französischen Marschall Humières blockirt; 1691 von Ludwig XIV. belagert u. durch Verrath erobert, aber im Frieden zu Ryswijk 1697 wieder an Spanien abgetreten. 1700, nach dem Tode des Königs Karl II. von Spanien, gerieth M. abermals in die Gewalt der Franzosen, ergab sich aber 1709 den Alliirten. Im Utrechter Frieden 1713 wurde sie an die Holländer u. im Badischen Frieden 1714 an Österreich abgetreten; 1746 abermals von den Franzosen erobert, aber auch wieder an Österreich abgetreten. M. kam 1792, nach der Schlacht von Jemappes, in die Hände der Franzosen, u. die Werke wurden von denselben geschleift u. erst nach 1816 wieder mit den französischen Contributionsgeldern zur Festung eingerichtet.

Mons, 1) Fräulein von M., seit 1699 Maitresse Peters des Großen, wurde 1706 vom Fürsten Mentschikow gestürzt, um der nachmaligen Kaiserin Katharina Raum zu machen, u. nach Sibirien geschickt, indeß 1720 auf Bitten des Kammerherrn v. Mons, ihres Bruders, welcher damals Günstling der Kaiserin Katharina war, zurückgerufen. 1724 heirathete sie den General Balk, wurde Katharinens Vertraute u. bewachte deren Zusammenkünfte mit ihrem Bruder; 1725 entdeckt, wurde derselbe hingerichtet, sie selbst hatte bereits aufs Neue die Reise nach Sibirien angetreten, als Peter der Große starb, u. Katharine sie an ihrem Hofe anstellte. 2) Jean Baptist von M., geb. 1765 in Brüssel, war Professor der Chemie u. Physik u. st. 1842 in Löwen; er schr.: Pharmacopée manuelle, Par. 1801; Pharmacopée usuelle, 1821 f., 2 Bde. (deutsch von Trommsdorff, Erf. 1802); u. gab ein Journal für Chemie u. Physik heraus.

Monfanto, Stadt im Civilgouvernement Castello Branco der portug. Provinz Beira; 1400 Ew.

Monfaraz, Flecken im Civilgouvernement Beja der portug. Prov. Alemtejo, festes Schloß; 2000 Ew.

Mons Brisiacus, so v. w. Breisach.

Monfee, so v. w. Monbfee.

Monseigneur (fr., spr. Monglängjöhr, mein Herr), im Französischen der Titel fürstlicher u. anderer Personen von höchstem Range, wie der Cardinäle ꝛc.; sonst ausschließlich Titel des Dauphins, wenn man denselben anredete, wie seit 1853 wieder ausschließlich die der bonapartistischen Prinzen; vgl. Monsieur.

Monfelice (spr. Monfelitsche), Marktflecken in der venetianischen Provinz Padua, am Kanal M. od. Battaglia; Stiftskirche, Manufacturen für Hüte, Tücher, Seidenspinnerei, Steinbruch; 8940 Ew.

Monfell, so v. w. Elennthier, s. d. 1).

Mons en Puelle (spr. Mons ang Püell), Dorf an der Lys im Arrondissement Lille des französischen Departements Nord. Hier am 18. Aug. 1304 Schlacht zwischen Philipp IV. von Frankreich u. den empörten Flandern; Letztere geschlagen.

Mons ferratus, bei den Römern das Dschurdschuragebirg, s. u. Atlas (Geogr.).

Monsieur (fr., spr. Mossiöh, d. i. mein Herr; in der Mehrzahl Messieurs, spr. Messiöh), 1) Titel des ältesten Bruders des Königs von Frankreich, wenn man von ihm redete; 2) jetzt im gemeinen Leben Anrede an jede, nur irgend etwas sich über die niedrigsten Verhältnisse erhebende Person; 3) in Deutschland sonst Anrede an halberwachsene Knaben, bis in die Jahre, wo sie die Schule verlassen. Hier u. da werden auch die Handwerksgesellen M. genannt.

Monsieur, so v. w. Rhone-Rheinkanal.

Monsigny (spr. Mongsinji), geb. 1729 in Fauquemberg, wurde 1798 Director am Conservatorium, ward 1799 am Feste der Republik unter andern Componisten auf dem Marsfelde öffentlich ausgerufen u. st. 1817. Unter seinen vielen Opern sind die beliebtesten: Aline 1766; Le Cadi dupé 1761; Rose et Colas.

Mons Janus, früherer Name des Mont Genèvre, s. u. Alpen 1).

Mons Jovis, so v. w. Cottische Alpen.

Monslemine (Monslemin), Volksstamm in Afrika, südlich von der marokkanischen Landschaft Sus in der den Canarischen Inseln gegenüber liegenden Küstengegend, Ablömmlinge von Arabern u. von aus Marokko geflüchteten Mauren; sie sind meist betriebsam u. friedliebend, leben aber theilweise auch als Nomaden u. Räuber.

Mons Lunae, M. Martis, M. Mercurii, M. Saturni, M. Solis, s. u. Chiromantie C) u. D).

Monson, 1) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Hampden des Staates Massachusetts (Nordamerika); 2) Fabrikort darin am Chicopee River u. der New London-Willimantic-Palmer Eisenbahn; 3000 Ew.

Monsone, so v. w. Monsune.

Monsonia (M. *L.*), Pflanzengattung, genannt nach der Lady Anne Monson (welche viele Gewächse aus Ostindien zurückbrachte), aus der Familie der Geraniaceae, Monadelphie, Dodekandrie *L.*; Arten: M. speciosa, mit großen rothen Blumen; M. pilosa, mit außen grünen, nach der Spitze zu roth gefärbten, innen incarnatroth u. weißen, an der Basis mit einem purpurrothen Fleck bezeichneten Blumenblättern, vom Cap, Zierpflanze.

Monsoons (engl., spr. Monsuhns), so v. w. Monsune.

Mons pietatis (mittellat.), so v. w. Leihhaus.

Mons pileatus, so v. w. Pilatusberg.

Mons sacer, s. Sacer mons.

Mons serénus, so v. w. Petersberg.

Monstein, Thal im Bezirk Oberlandquart des Schweizercantons Graubündten, reich an Futterkräutern, Bleibergwerk.

Monstera (M. *Adans.*), Pflanzengattung aus der Familie der Aroideen; Arten in Westindien u. Südamerika.

Monstranz (v. lat.), bei den Katholiken das meist aus Gold u. Silber verfertigte, mit Edelsteinen verzierte Gefäß, in welchem man eine größere, consecrirte Hostie aufbewahrt, die an besonderen Tagen zur Anbetung für die Christen auf den Hochaltären der Kirchen ausgesetzt u. mit welchem der Gemeinde beim Gottesdienste der Segen ertheilt wird.

Monstrativ (v. lat.), was als unmittelbar auf Wahrnehmung beruhend, gewiß ist, im Gegensatz von demonstrativ, wo es auf Beweise ankommt.

Monstre (fr., spr. Mongster), Ungeheuer.

Monstrelet (spr. Mongtreleh), Enguerrand de M., geb. um 1390 in Ponthieu, verwaltete mehre Civilämter in Cambray u. st. 1453. Er schr. eine

Digitized by Google

Chronik von Frankreich in den Jahren 1400—44, fortgesetzt bis 1461 von Matthieu de Coucy, herausgegeben zuerst Paris 1572 von l'Huilier.

Monstrum (lat.), 1) organisch auffallend mißgebildete Wesen; 2) Ungeheuer; 3) Mißgeburt; bes. Geburt, die keinen menschlichen Kopf hat; 4) alles Seltsame u. Wunderbare. Daher **Monströs**, mißgebildet; **Monstrosität**, 1) Mißbildung; 2) auffallende Abweichung; 3) so v. w. Mißgeburt.

Monsumano, Flecken in der toscanischen Präfectur Lucca; 6460 Ew.

Monsune (engl. Monsoons, franz. Moussons, vom malaischen Mussin, Jahreszeit), die im nördlichen Theil des Indischen Oceans, vom 10° südlicher Breite an, regelmäßig abwechselnden Passatwinde (s. d.), vom April bis October ein heftiger stürmischer Südwestwind mit Regen, in den übrigen Monaten ein sanfter Nordwestwind.

Mons Veneris, 1) (Anat.), Venusberg, Schamberg, s. Genitalien B) a); 2) s. u. Thiromantie C) a).

Mont (fr., spr. Mong), Berg.

Mont (le Grand), Pfarrdorf im Bezirk Rolle des Schweizercantons Waadt; Weinbau (der köstlichste Lacotewein), Schloßruine; 670 Ew.

Monta, Marktflecken in der piemontesischen Provinz Alba; 2800 Ew.

Montabaur, 1) Amt im Herzogthum Nassau, 3 QM. mit 18,300 Ew.; 2) Stadt darin auf dem Westerwalde, Amtssitz, hat Schloß (Mons Tabor, jetzt katholisches Schullehrerseminar), Realschule, Hospital, Sauerbrunnen, Kupferbergwerk, Walken, Papiermühle, Wollenspinnerei, Gestüt; 2850 Ew.

Montafoner Thal, Thal im südlichen Theile von Vorarlberg (Tyrol), von der Ill durchströmt; Kirschenbau, Kirchwasserfabrikation; 9000 Ew.; Hauptort: Schruns. Aus ihm führen mehre Pässe ins Prätigau (Schweiz).

Montag, der zweite Tag der Woche, nach dem lateinischen Dies lunae genannt.

Montagano, Flecken in der neapolitanischen Provinz Molise; 3600 Ew.

Montagna (spr. Montanja), 1) Bartolommeo, aus Vicenza, zu Ende des 15. u. zu Anfang des 16. Jahrh. Maler, Schüler Mantegnas u. streng u. ernst wie dieser, doch düster u. einfarbig im Colorit. Werke: im Berliner Museum, im Dom zu Berona. 2) Benedetto, wahrscheinlich des Vorigen älterer Bruder, Maler u. Kupferstecher; man schreibt ihm 47 Blätter zu.

Montagnäa (M. *De C.*), Pflanzengattung, benannt nach Camille Montagne (Adjunct bei dem Naturhistorischen Museum in Paris, schr.: Mém. sur le genre pilobole, Lyon 1829), aus der Familie Compositae-Senecionideae-Helianthеae-Rudbeckieae; Arten in Mexico.

Montagnac (spr. Montanjak), 1) Stadt im Arrondissement Béziers des französischen Departements Hérault, Wollenmanufacturen, Weinhandel; 3500 Ew.; 2) Marktflecken im Arrondissement Bergerac des französischen Depart. Dordogne; 1400 Ew.

Montagnana (spr. Montanjana), Stadt in der venetianischen Provinz Padua, am Fiumicello, Stiftskirche, weibliches Erziehungsinstitut, Seidenspinnerei, Wollenweberei, Hutmanufactur; 7900 Ew.

Montagnards (spr. Mongtanjar, d. i. Bergbewohner), 1) die Mitglieder der äußersten Linken (der sogenannten Bergpartei) in der französischen Nationalversammlung, vgl. Frankreich, Gesch. VII D); 2) in den Tagen nach der Februarrevolution 1848 zu Paris ein Corps von etwa 1000 Mann, welches größtentheils aus erwerblosen Arbeitern u. Leuten zweideutigen Rufes bestand, von den Clubs gebildet worden war u. vom damaligen Polizeipräsidenten Caussidière protegirt wurde, um angeblich für die Ruhe u. Ordnung der Stadt Paris zu sorgen. Da sich dieses Corps keinem Oberbefehl unterordnen wollte u. bei der angeblichen Polendemonstration am 15. Mai sich durch Gewaltthätigkeiten gegen die Nationalversammlung compromittirte, wurde es am 16. Mai aufgelöst. 3) (Republikanische Garde), eine 1850 in Südfrankreich verbreitete revolutionäre Gesellschaft, eine Fortsetzung der Solidarischen Republik, welche der Regierung, bes. durch Steuerverweigerung, Verlegenheiten bereiten wollte. Sie war bes. in der Provence ausgebreitet u. hatte Verzweigungen in Lyon (hier die Lyonnais od. Voraces [die Gefräßigen] genannt), St. Etienne u. Grenoble; 4) Indianerstamm, zu den Algonkinern (s. d. C) b) gehörig.

Montagnareale, Flecken in der sicilischen Provinz Messina; 2200 Ew.

Montagne (spr. Mongtanj), 1) Mich. de M., s. Montaigne; 2) Camille, s. u. Montagnäa.

Montagne (spr. Mongtanj), 1) Landstrich im französischen Departement Côte d'or; darin die Städte Chatillon u. Bar sur Seine. **M. inaccessible** (spr. Montanj inakseßibel, d. i. unersteiglicher Berg; **Mont aiguille**, d. i. Nadel- [Spitz-] berg) eins der sieben sogen. Wunder der Dauphiné, ein eigenthümlich gestalteter Berg, am Fuß schmäler als am Gipfel. 3) M. fur Odet (spr. Montanj für Odäh), so v. w. Quimper.

Montagnes d'Arrée (spr. Mongtanje d'Arreh), der Hauptzug des bretagneschen Berglandes, zieht auf der Wasserscheide zwischen den Zuflüssen des Kanals u. der Loire, nördlich von der Aulne, von Osten nach Westen bis zur äußersten Westspitze Frankreichs, steil gegen den Kanal abfallend; nur einzelne Gipfel erheben sich bis zu 970 Fuß. Noch niedriger sind die M. noires, südlich von der Aulne, welche nur 768 Fuß Höhe erreichen, steil gegen den Busen von Brest, allmälig gegen die Ebene im Süden abfallend. Beide Züge vereinigen sich am Mont Menezbre.

Montagnes russes (spr. Mongtanj rüß), Rutschberge.

Montagne-Weine, feine Sorten des rothen u. weißen Champagner; kommen von Mailly, Sillerie, Ludes, Trois u. Puits, Versenay, Versy ꝛc.

Montagny (spr. Mongtanji), 1) Dorf mit 300 Ew. im Arrondissement Beauvais, des französischen Departements Oise; dabei berühmte Steinbrüche; 2) so v. w. Montenach.

Montagu (spr. Montagü), Jean, Minister unter Karl V. u. VI. von Frankreich; erwarb sich großes Vermögen u. viele Feinde, wurde 1408 Hochmeister von Frankreich u. 1410 hingerichtet.

Montagu (spr. Manntägl), Grafen u. Herzöge von Manchester, s. d. 1—7).

Montague (spr. Mantägjuh), 1) Edmund, aus der Familie der Grafen von Halifax u. Manchester stammend, geb. um 1495 in Bridgstock; trat in das Parlament, wurde Ritter u. 1548 Richter der Kingsbench, kam in den Geheimen Rath, widersetzte sich unter Eduard VI. der Heirath der Johanna Gray mit dem Sohn des Herzogs

Digitized by Google

von Northumberland u. der Thronausschließung der Maria u. Elisabeth, ließ sich aber endlich bewegen, letztere unter Modalitäten zu billigen, wurde daher 1550, als Maria dennoch auf den Thron gelangte, seiner Ämter entsetzt u. st. 1556. **2)** S. Sandwich. **3)** Maria Pierrepont Somerset, Lady Wortley M., Tochter des Herzogs Evelyn Pierrepont von Kingston, geb. 1690 in Thoresby; sie heirathete 1712 insgeheim Edward Wortley M. u. folgte 1716 ihrem Gatten auf seiner Gesandtschaftsreise nach Constantinopel. Hier suchte u. erhielt sie auch Eintritt in das Serail, angeblich gegen Gewährungen der Gattenrechte an den Sultan Achmed III. Nach etwa drei Jahren kehrte sie mit ihrem Gemahl nach London zurück u. versammelte dort einen Kreis geistreicher Männer um sich. Eine Frucht der Reise nach dem Orient waren ihre 1716 u. 18 geschriebenen Briefe, Constantinopel u. die Türkei betreffend (in fast alle lebende Sprachen übersetzt); auch hatte sie in der Türkei die Schutzpockenimpfung kennen gelernt, welche durch sie dann in England bekannt wurde. Wegen einer Satyre, welche Pope auf sie machte, u. der Niederlage der Tories, denen sie anhing, ging sie 1739 nach Italien, wo sie bis 1761 getrennt von ihrem Gatten lebte, dann Wittwe geworden kehrte sie nach England zurück u. st. daselbst 21. Aug. 1762. In ihrem Testamente setzte sie ein Legat aus, nach welchem die armen Schornsteinfeger in London jedes Jahr einmal gespeist werden, ihr Couvert mit bekommen u. noch außerdem jeder einen Schilling zum Geschenk erhalten sollte. Sie schr.: Letters, Lond. 1763, 3 Bde., u. A. ebd. 1767 (wozu 1768 noch ein 4. Bd. kam), Par. 1804, verm. von ihrem Enkel, Marquis Bute: The letters and other works of the Lady M., Lond. 1817, 5 Thle., 2. A. ebd. 1837. **4)** Edw. Wortley M., Sohn der Vorigen, geb. 1715 zu Warncliffe-Lodge bei Sheffield, den aber ihr Gatte Anfangs nicht als sein Kind anerkannte; 1719 kam er in die Schule von Westminster, entlief von da u. wurde erst nach Jahresfrist zurückgebracht, entlief bald von Neuem, ging als Schiffsjunge auf ein Schiff, das nach Oporto segelte, entsprang dort, verdang sich bei portugiesischen Bauern u. kam nach einigen Jahren wieder nach Oporto, wurde erkannt u. wieder nach England geschickt, entwich dort zum dritten Mal, wurde Matrose, aber von Forster, einem Freund seiner Eltern, wieder zurückgeführt. Er ging nun mit Forster nach Ostindien, blieb dort einige Jahre u. wurde nach seiner Rückkehr 1747 angestellt. Nach einem wüsten Leben ging er nach Paris, kam dort wegen eines Handels mit einem Juden, der von ihm im Spiel ausgeplündert zu sein behauptete, ins Gefängniß, kehrte dann nach London zurück u. wurde 1754 Parlamentsmitglied. Von seinen Eltern so gut wie enterbt, erhielt er doch von seinem Schwager, Lord Bute, viel Vermögen abgetreten, bereiste Italien, Palästina, Ägypten u. Armenien, trug sich als Armenier u. kam 1765 nach Venedig zurück. Er selbst rühmt sich, auf dieser Reise alle Rollen gespielt zu haben u. nach der Verschiedenheit der Länder, welche er durchreiste, Landmann, Postillon, Stallmeister, Petit-Maitre, lutherischer Geistlicher, katholischer Abbé gewesen zu sein; auch soll er die Frau des dänischen Consuls zu Alexandrien, nachdem er ihren Mann durch falsche Nachrichten zu einer Reise nach Europa bewogen habe, mit der Nachricht des Todes ihres Gatten getäuscht, sie geheirathet u. nach Syrien entführt haben. Nach mehren wiederholten Reisen in den Orient (1766—1773) war er ganz Türke geworden u. starb, indem er sich sterbend noch zu dem Islam bekannte, 1776 in Venedig. Er schr.: On the rise and the fall of the ancient Republics (doch soll sein Freund Forster dies Buch geschrieben u. es M. einst gegeben haben, damit sein Vater aus Freude über die ernstliche Beschäftigung seines Sohnes dessen Schulden bezahle), Lond. 1759 (französisch, Par. 1769 u. 1793); Bemerkungen über die Erdbeben ꝛc.

Montaguto, Flecken in der neapolitanischen Provinz Capitanata, 2000 Ew.

Montajone, Flecken in der toscanischen Präfectur Florenz; 10,250 Ew.

Montaigne (spr. Mongtanje), Michel Eyquem de M., geb. 1533 zu Montaigne in Perigord, wurde 1554 Rath beim Parlamente in Bordeaux, später Maire daselbst u. st. 1592. Ihm sind Denkmale zu Bordeaux u. Perigueux errichtet worden. Als philosophischer Theoretiker neigte er sich zum Skepticismus, als Praktiker zum Epikureismus u. schr.: Essais, Bordeaux 1580, Par. 1588, herausgegeben von Pierre Coste, Par. 1724 f., 3 Bde., Haag 1727, von Johanneau, Par. 1818, 5 Bde., u. Victor Leclerc, Par. 1826 ff., deutsch von Bode, Berl. 1793, 6 Bde. Vgl. Bigorie de Laschamps, Michel de M., Par. 1860.

Montaigu (spr. Montägü), 1) Stadt an der Maire, im Arrondissement Bourbon Vendée, im französischen Departement Vendée; hat Bezirkstribunal; 1600 Ew. Hier am 21. Sept. 1793 Niederlage der Republikaner unter General Beysser durch die Vendéer; **2)** Marktflecken im Arrondissement Löwen der belgischen Provinz Brabant; Holzhandel; Wallfahrtskirche; 2506 Ew.

Montaigut (spr. Montägüh), Stadt an der Bourbe im Arrondissement Riom des französischen Departements Puy de Dôme; Gewehrfabrik, Steinkohlengruben; 1600 Ew.

Montailleur (spr. Mongtaljör), Henri Gabriel Joseph Faustin Fontel, geb. 1780 in Chambery, stand zuerst in österreichischen Militärdiensten u. war Major in der Hofkriegskanzlei, als ein Decret 1812 alle Franzosen nach Frankreich zurückrief. Er machte als Chef einer Chasseurescadron die Feldzüge von 1813 mit, wurde 1814 Commandeur eines Chasseurregiments u. Maréchal de camp, commandirte 1815 das Hauptquartier des Königs auf dem Marsche von Paris nach Bethune, trat 1831 zur Reserve über, wurde 1848 pensionirt u. st. 1851 in Paris.

Montaks, Indianerstamm, s. u. Algonkiner.

Montalban, so v. w. Montalvan.

Montalbano, 1) Flecken in der sicilischen Provinz Messina; 4260 Ew.; **2)** Flecken in der neapolitanischen Provinz Basilicata; 3900 Ew.

Montalboddo, Flecken in der päpstlichen Delegation Ancona am Adriatischen Meer; Hafen; Tabaksbau; 5420 Ew.

Montaleino (spr. Montaltschino), Stadt in der toscanischen Präfectur Siena; Schloß, Bischof, Kathedrale, Weinbau (Muskateller); 7240 Ew.

Montale, Flecken in der toscanischen Präfectur Florenz; 7700 Ew.

Mont Alegre, Stadt in der brasilianischen Provinz Para, an der Mündung des Gurupatuba in

Digitized by Google

den Amazonenstrom; Kaffee- u. Baumwollenplantagen; 4000 Ew.

Montalembert (spr. Mongtalangbär), 1) Marc René, Marquis v. M., geb. 15. Juli 1713 in Angoulême; trat 1731 in ein französisches Dragonerregiment u. wohnte 1733 der Belagerung von Kehl, 1734 der von Philippsburg u. seit 1741 dem Österreichischen Erbfolgekrieg bei. Nachdem er schon früher von der französischen Akademie der Wissenschaften zum Mitglied ernannt worden war, widmete er sich während des Friedens von Nenem den Wissenschaften u. errichtete in Perigord u. Angoumois Gießereien, aus denen er die französische Flotte mit eisernen Kanonen u. Projectilen versorgte. Während des Siebenjährigen Krieges befand er sich zwei Jahre als Commissär des französischen Hofes bei der russischen u. zwei Jahre bei der schwedischen Armee, wo er Anklam befestigte u. Stralsund durch Feldwerke verstärkte, auch hat er hier vielleicht durch schwedische Offiziere die erste Idee zu seinen kasemattirten Thürmen erhalten. Nach Frankreich zurückgekehrt wurde er 1761 zum Commandanten der Insel Oleron ernannt, deren Citadelle er mit einem passageren verschanzten Lager verstärkte, das, nach ganz neuen Principien entworfen, in der Geschichte der Kriegsbaukunst Epoche machte. In demselben Jahre gab er den Prospectus seines großen Werkes heraus; der damalige Kriegsminister, Herzog von Choiseul, die Wichtigkeit seiner Ideen erkennend, forderte ihn auf, sein Manuscript nicht der Öffentlichkeit zu übergeben, damit nur Frankreich den Nutzen seiner Befestigungsmethoden habe. Da aber nichts geschah, um seine Ideen in Ausführung zu bringen, so veröffentlichte er sein großes Werk La fortification perpendiculaire, Par. 1776—96, 11 Bde., mit welchem er durch Vermehrung der Bastionenbefestigungen sich zwar die erbittertste Gegnerschaft der französischen Ingenieure zuzog, gleichwohl aber den Grund zu allen in der Neuzeit angewendeten Principien der Befestigung legte u. so der Reformator der Fortification wurde. Von den französischen Ingenieurs griff zuerst Marquis Grenier mit seinen: Observations sur les principaux systèmes de fortification perpendiculaire etc. M. an, dann der Chef der Ingenieurs, General Fourcroy, mit: Mémoire sur la fortification perpendiculaire etc., 1786, M. wies diese Entgegnungen erfolgreich zurück. Gleichwohl konnten seine Ideen bei den französischen Ingenieurs keinen Eingang finden. Erst Belair, Mandar, Carnot u. Andere brachten dieselben während der Revolution u. des Kaiserreichs wieder zu einigem Ansehen; im Auslande aber wurde M., hauptsächlich seit der Revolution, hochgeachtet, u. bes. das preußische Ingenieurcorps erkannte seine Grundsätze an. General Lindner baute in Kosel schon um 1802 den ersten Montalembertschen Thurm (s. d.) u. General Aster wendete dessen Ideen bei Befestigung von Coblenz, Ehrenbreitenstein u. Köln an. Vor der Revolution begab sich M. nach England, kehrte aber bald zurück, um die Zahlung großer Forderungen zu erhalten (so hatte er allein für seine an den Staat verkauften Gießereien 7,000,000 Francs zu fordern). Dennoch konnte er nichts als die Aufhebung des Sequesters auf seinen Gütern erlangen. Carnot berief ihn, d'Arçon u. Marescot zu dem Comité zur Entwerfung der Militäroperationen. Er st. 1799 zu Paris u. schr. noch: Correspondence pendant la guerre de 1787, Lond. (Neuschatel) 1777, 3 Bde. (deutsch von Rohr, Bresl. 1780 f.); Réponse au Colonel d'Arçon sur son apologie des principes observés dans le corps de génie, Par. 1790; Mémoire hist. sur la fonte des canons, ebd. 1785 u. m. a., so wie einige Theaterstücke, Gedichte ꝛc. Ein Theil seines großen fortificatorischen Werkes wurde von Hoyer ins Deutsche übersetzt unter dem Titel: Die Vertheidigung stärker als der Angriff, Berl. 1818 ff., 4 Bde. 2) Marc-René-Anne-Marie, Comte de M., Sohn des Vorigen, geb. 1777 in Paris, diente als Emigrant unter Condé, trat in britische Dienste, wurde 1810 Major u. 1814 Oberst in der französischen Armee, 1817 bevollmächtigter Minister in Stuttgart, 1819 Pair von Frankreich u. später Gesandter zu Stockholm, nahm nach der Julirevolution den Abschied u. st. 20. Juni 1831 in Paris. 3) Graf Charles, Sohn des Vorigen, geb. 1810 in Paris, seit 1831 Pair von Frankreich, früher mit Lamennais befreundet u. Mitarbeiter an dessen Journal L'avenir. Als Vorkämpfer der kirchlichen Interessen u. Apostel des Ultramontanismus in Frankreich, machte er sich 1843 bemerklich durch eine Broschüre über die Pflicht der Katholiken in Frankreich bei Gelegenheit der Discussion der Unterrichtsfrage; 1844 durch sein katholisches Manifest in der Pairskammer bei Besprechung der Frage über Kirche u. Staat; 1845 durch seine Vertheidigung des Jesuitenordens; 1846 durch seine warme Inschutznahme Polens u. Irlands u. 1847 durch die Gründung eines Comités für religiöse Freiheit, welches zu Paris u. in Frankreich zur Unterstützung der Mitglieder des in der Schweiz bezwungenen Sonderbundes Subscriptionen eröffnete. Am 28. Febr. 1848 gab er ein republikanisches Manifest, worin er sich für die Republik Frankreich erklärte u. derselben seine Dienste anbot. Als Theilnehmer des parlamentarischen Vereins der Rue de Poitiers gehörte er zu den 15 Mitgliedern des Wahlcomités. In die Constituirende Versammlung gewählt, nahm er auf der äußersten Rechten Platz. Im Juni 1851 wurde er in das Revisionscomité gewählt. Nach dem Staatsstreich vom 2. Dec. verlangte er am 3. Dec. mit mehren Mitgliedern der Majorität vom Minister des Innern die Freilassung der Nationalvertreter u. im Jan. 1852 seine Entlassung aus der Consultativen Commission; er wurde Mitglied der Akademie u. im März in die Gesetzgebende Versammlung gewählt u. war dort der Führer der geringen Opposition. Ende 1858 wurde er wegen eines Artikels in der Revue de Correspondent, worin der Staatsprocurator Ausfälle gegen das Liberliche Regierungssystem erkannte, abermals in Anklagestand versetzt u. verurtheilt. Die ihm vom Kaiser angebotene Begnadigung nahm er nicht an u. ging nach England. Er schr.: Histoire de St. Elisabeth de Hongrie, Par. 1836 (deutsch von Städtler, Aachen 1845); Du vandalisme et du catholicisme dans les arts, Par. 1840; Des intérêts catholiques en 19. siècle, ebd. 1852.; De l'avenir politique de l'Angleterre, ebd. 1856.

Montalemberts Befestigungsmanier, die Befestigungsmanier nach den Vorschlägen M. ist eine Verbesserung des von Dürer, Landsberg, Rimpler, Dahlberg u. Carlsberg bereits Angegebenen, mit höchst genialen Zusätzen; sie bildet den Übergang zur neueren Befestigungsmanier. Wie

Digitized by Google

Napoleon seine Siege dadurch erfocht, daß er auf dem entscheidenden Punkte überlegene Kräfte in Wirksamkeit setzte, so wollte auch Montalembert mit seinen Vorschlägen erreichen, daß jeder vom Feinde angegriffene Punkt einer Festung seine Hauptstärke in der dem feindlichen Feuer vielfach überlegenen Geschützwirkung finde. Um dieses Ziel zu erreichen, verwarf er zunächst die Bastionärbefestigung gänzlich u. wollte an deren Stelle eine tenaillirte od. eine Polygonalbefestigung setzen, u. durch ausgedehnte Anwendung von Kasemattenbauten die Vertheidiger möglich gegen das feindliche Feuer sicher stellen. Großen Werth legte er außerdem auf die Anwendung von einem Gürtel detachirter Forts u. auf die Anlage starker Reduits u. zahlreicher permanenter Abschnitte in der Festung. Seine tenaillirte Befestigung will er so anlegen, daß die eingehenden Winkel 90°, die ausspringenden mindestens 60° betragen; die Länge der Tenaillenschenkel sollen höchstens 75 Ruthen betragen, damit bei dem Flankenfeuer auch das Kleingewehr noch kräftig mitzuwirken vermag. Nächst dem Hauptwall lassen bedeckte, kasemattirte Geschützstände von Stein, welche von dem hinter ihnen liegenden Erdwall 36 Fuß weit abgerückt sind u. daher den Druck der Erde des letzteren nicht auszuhalten haben. Die Strebepfeiler dieser Geschützstände sind verlängert u. überwölbt, daher kann, auch wenn die Futtermauern eingeschossen sein sollten, der Überbau des Geschützstandes doch nicht einstürzen, sondern eine dann aufgeworfene Brustwehr von Erde schützt die Geschütze gegen die directen Schüsse, das Gewölbe aber schützt sie gegen Bomben u. Granaten. Dergleichen Geschützkasematten schlägt M. vor, zwei od. drei Etagen über einander anzulegen, von denen die beiden untersten Stockwerke die Grabenvertheidigung besorgen u. das in ihnen aufgestellte Geschütz gegen die zu errichtenden Breschebatterien gerichtet sein, die oberste aber in das freie Feld schießen sollen. 36 Fuß hinter diesen Geschützkasematten erhebt sich eine schmale Contregarde, welche drei Auftritte für Schützen hat u. nicht mit Geschütz besetzt ist. Der Raum zwischen ihr u. den Geschützständen dient zur Communication. Hinter dieser Contregarde u. dem nassen, 40 Fuß breiten Graben folgt erst der Hauptwall, welcher an dem einspringenden Winkel noch einmal gebrochen ist u. dort kasemattirte Geschützstände hat, um sowohl die Contregarde, als den nassen Graben vor dem Hauptwalle zu bestreichen. Im Innern jedes ausspringenden Winkels liegt als letztes Reduit ein kasemattirter Montalembertscher Thurm (s. d.). Rings um den auf die eben beschriebene Art angelegten Hauptwall läuft ein 9 Ruthen breiter, wo möglich nasser Graben, u. jenseit desselben erhebt sich rings um die Festung herum eine Enveloppe mit Abschnitten, dann kommt wieder ein 5—6 Ruthen breiter Graben u. endlich ein bedeckter Weg mit Glacis. In den eingehenden Waffenplätzen des bedeckten Weges sind fleischenförmige doppelte Reduits angebracht. Die eben beschriebene Tracirung einer Festung ist die einfachste der von M. angegebenen; außerdem hat er sehr viele andere Weisen, eine Festung zu bauen, beschrieben, u. namentlich auch vielfältige Vorschläge gemacht zur Verstärkung der vorhandenen Bastionärbefestigungen.

Montalembertsche Thürme, befestigte Thürme, folgendermaßen construirt: der Durchmesser des Thurmes beträgt nicht unter 60 u. nicht über 140 Fuß. Der Grund muß tief u. solid ausgemauert werden, da er eine bedeutende Steinlast zu tragen hat, zwischen den Strebepfeilern desselben lassen sich gute Souterrains anbringen, welche man zu Aufbewahrung von Pulver u. Vorräthen aller Art, auch zur Vortreibung von Minenästen (um ein Minengewebe, welches den Feind hindern soll, den Thurm in die Luft zu sprengen, anzulegen) benutzen kann. Das unterste Stockwerk wird nicht rund, sondern in zwölf ein- u. ausspringenden Winkeln, gleich einer Sternschanze, angelegt. Diese Winkel werden so angelegt, daß die eingehenden rechte, die ausspringenden nicht unter 60° sind. Die unteren Mauern sind mindestens 7 Fuß dick u. mit Schießspalten versehen, um gegen den Andrang Stürmender das Infanteriegewehr zu gebrauchen. In den eingehenden Winkeln befinden sich die Eingänge in den Thurm. Um sie aber noch besser zu vertheidigen, sind noch vor jedem Eingange bes. Mauern in Form eines ausgebenden Winkels gebaut u. ebenfalls mit Schießspalten versehen, die Thürme aber sind mittelst doppelter Bohlen geblendet. Die ausgehenden Winkel springen stets 3 bis 6 Fuß über die eigentliche Tracirung, u. dieselben dienen auch als Strebepfeiler, auf denen das Gewölbe der oberen Stockwerke zum Theil ruht, außerdem sind zur Tragung desselben noch besondere Pfeiler im Innern des Thurmes aufgemauert. Die Bogen zwischen den ausspringenden Winkeln dürfen nicht über 30 u. nicht unter 12 Fuß breit werden. In dem zweiten, völlig rund gebauten Stock werden nun bei Thürmen von 60 Fuß Durchmesser 12, bei 140 Fuß Durchmesser 24 Kanonen aufgestellt. Gleiches findet auch beim dritten Stock statt. Über diesem schließt sich das Gewölbe wieder. Oben ist eine gemauerte Brustwehr, u. es stehen dort wieder eben so viel Geschütze. Auf der Plateforme, od. vielmehr auf den Strebepfeilern, erhebt sich noch ein Thürmchen mit 3 Fuß dicken Mauern, wo wieder in zwei Etagen Schießspalten für Büchsenschützen angebracht sind, u. welche von unten auf den Kern des ganzen Gebäudes bildet. Im Innern dieses Kernes befindet sich die Treppe, welche die Communication zwischen den einzelnen Etagen erhält ꝛc. Solche Thürme sollen nun entweder als Reduits im Innern der ausspringenden Winkel der Festung, od. als detachirte Forts vor vorzüglich bedrohten Fronten derselben angelegt werden. Im letzteren Falle wird jeder derselben mit einem eigenen Mantel, aus Brustwehr u. Graben bestehend, versehen, auch in dem Kellergeschoß ein Brunnen zur Gewinnung des nöthigen Wasserbedarfs für die Besatzung gegraben. Der Nutzen solcher Thürme ist zwar noch nicht durch die Erfahrung erprobt, aber mit Gewißheit zu präsumiren. Ein solcher ist in Kosel durch den preußischen General Lindner schon 1802 als Reduit, nach 1816 aber bei der Befestigung von Coblenz u. Köln als detachirte Forts vor den Fronten der Festungen in Anwendung gekommen, jedoch hat man bei letzteren nur Thürme in Form eines Halbkreises erbaut, u. die nach der Festung zugekehrte Seite des Thurmes mit einer geraden Mauer geschlossen. Auch in Wittenberg hat man die alten Thürme des Schlosses zu ähnlichen kasemattirten Geschützständen eingerichtet.

Montalengo, so v. w. Balleſtrem di Castellengo.

Montalivet (spr. Mongtaliweh), 1) Jean Pierre Bachaſſon, Graf von M., geb. 1766 in

Digitized by Google

Sarguemines, diente Anfangs als Cavallerieoffizier, wurde 1785 Parlamentsrath in Grenoble, schloß sich der Revolution an u. wurde 1789 zu Valence mit Bonaparte bekannt; als aber 1793 die Revolution weit über seine Ansichten hinausging, trat er entschieden gegen dieselbe auf, zog 1794 nach Paris, um seinen Oheim, den Grafen St. Germain zu retten, u. klagte die Municipalität von Paris an. Er wäre verloren gewesen, wenn ihn Bonaparte nicht als Freiwilligen für die Italienische Armee reclamirt hätte. Nach seiner Rückkehr war er eine Zeit lang Präfect in Valence, wurde 1804 Staatsrath, 1806 Generalwegebaudirector u. 1809 Minister des Innern, u. unter seiner Anleitung entstanden die großartigen Bauten in Paris, die Siegesbrücke von Jena, die Triumphbogen, die Quais; 1814 war er einer der Wenigen, welche die Hauptstadt vertheidigen wollten, u. folgte der Kaiserin Marie Luise nur nothgedrungen nach Blois, 1815 wurde er Minister des Kronschatzes. Seine Gemahlin geleitete Marie Luise nach Wien, u. M. lebte auf seinen Gütern in Berry, bis er 1819 seinen Sitz in der Pairskammer einnahm u. dort bes. die Jury u. die Presse vertheidigte. Er st. 23. Jan. 1823 auf seinem Schloß Grange im Departement Nièvre. 2) Marthe-Camille Bachasson, Graf von M., Sohn des Vor., geb. 1801 in Valence, trat 1826 in die Pairskammer, opponirte 1829 dem Grafen Peyronnet u. schloß sich der Julirevolution sogleich an, wurde nun Intendant der Krondotation u. unter Lafitte Minister des Innern u. rettete die angeklagten Minister Karls X. vor der Wuth des Pöbels nach Vincennes; er wurde unter Perier Minister des öffentlichen Unterrichts u. des Cultus, 1832 Minister des Innern u. verfügte die Verhaftung der Herzogin von Berry. Am 11. Oct. 1832 trat M. aus u. wurde vom König Louis Philipp zum Intendanten der Civilliste ernannt; 1836 bildete er ein neues Ministerium, welches jedoch bald wegen der spanischen Interventionsfrage fiel, aber schon am 6. September d. J. erhielt er unter Molé wieder das Portefeuille des Innern u. formirte 1837 mit Salvandy ein neues Ministerium, s. Frankreich (Gesch.) XI. Die Verbesserung des Gefängnißsystems in Frankreich ist das Werk seiner damaligen Thätigkeit; 1839 zog er sich beim Sturz des Ministeriums zurück, war dann wieder bis 1848 Intendant der Civilliste u. als solcher Schöpfer des Versailler Museums; nach der Februarrevolution trat er ins Privatleben u. war nach Ludwig Philipps Tode (1850) mit Dupin, Scribe u. dem Grafen von Montmorency Vollstrecker von dessen Testament. Er schr.: Un jeune pair aux Français de son âge, Par. 1827.

Montalto, 1) Stadt in der päpstlichen Delegation Ascoli, am Aso; Bischof; 1800 Ew.; 2) Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore, gehört den Herzögen von Ferrandina; 7900 Ew.

Montalvan (Montalban), Flecken in der spanischen Provinz Teruel (Aragonien), am S. Martin; festes Schloß, Großcomthurei des Ordens von Santiago; dabei Steinkohlengruben, Gagat- u. Marmorbrüche, Alaunminen, Mineralquellen; 3700 Ew.

Montalvan, Juan Perez de M., geb. 1602 in Madrid, st. 1638 als apostolischer Notar der Inquisition; Schüler Lope de Vega's. Er schr.: Komödien, zum Theil gesammelt, 1638, 2 Bde., 2 Aufl. 1652; auch das Gedicht Orfeo, 1624, u. eine Sammlung Novellen, moralische Betrachtungen ꝛc.; Para todos, 1633, n. Aufl. 1635.

Montan (v. lat.), 1) sich auf Berge od. Gebirge, 2) auf das Bergwesen (Bergwerke) beziehend.

Montana (spr. Montanja), Landschaft in der spanischen Provinz Burgos, zwischen dem Biscayischen Meerbusen, dem Cantabrischen Gebirg u. dem Ebro, theilte sich in la Costa de M.s de Burgos u. los Valles de los Montanas de Burgos, bildet jetzt Theile der Provinzen Santander, Burgos u. Alava.

Montanára, Dorf in der lombardischen Provinz Cremona; 400 Ew.; wurde 29. Mai 1848 von den Oesterreichern erstürmt.

Montanáro, Stadt in der piemontesischen Provinz Turin, an der Eisenbahn zwischen Ivrea u. Chivasso; Waisenhaus für Mädchen; 4360 Ew.

Montanches, Flecken in der spanischen Provinz Badajoz (Estremadura); berühmte Schinken; 5000 Ew.

Montanismus u. Montanisten (Kirchengeschichte), s. u. Montanus 2).

Montanistische Lehranstalt, so v. w. Bergakademie.

Montáno, 1) Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; 2200 Ew.; 2) so v. w. Monti 1).

Montánus, 1) Curtius Mart. M., römischer Dichter, wegen seines gefälligen Umgangs Günstling des Tiberius; er schr. ein Gedicht: De ortu solis (verloren). 2) M. aus Ardaban in Mysien, war wahrscheinlich erst Priester der Kybele, wurde dann Christ u. trat von zwei prophetischen Frauen, Maximilla u. Priscilla, umgeben um die Mitte des 2. Jahrh. in Pepuza in Phrygien mit der Verkündigung auf, er sei der, in welchem der von Christus verheißene Paraklet sich vollkommen offenbart habe; er lehrte Fortdauer der Gnadengaben, bes. der neuen christlichen Prophetie als sich selbst fortsetzende Selbstoffenbarung Gottes od. Christi in erwählten Organen, in welchen der Geist das Bewußtsein gänzlich zurückdrängt u. sie in einen Zustand der Verzückung versetzt als Erfüllung der Verheißung, daß in der letzten Zeit der Geist über alles Fleisch ausgegossen werden solle. Dieser Paraklet bringt die Christen zum vollkommnen Mannesalter, während das Alte Testament die Menschen nur zum Kindesalter u. das Evangelium in Christo sie zum Jünglingsalter gebracht hat. Die Wirkung des Geistes in allen Gläubigen führt die Christen zu dem allgemeinen Priesterthum u. macht hierarchische Gliederung unnöthig. Die Aufgabe der Lehre, welche in der Periode des Paraklet dieselbe ist, wie die von Christus gegebne, ist: die kirchliche Disciplin u. das christliche Leben zu reformiren u. seiner Vollendung zuzuführen. Diese Reformation besteht in der möglichsten Lösung aller Bande, welche noch durchs Fleisch an die gegenwärtige Welt fesseln, u. in dem völligen Bruch mit der ihrem Ende entgegeneilenden Welt; denn die Parusie Christi u. die Vollendung der Kirche im Tausendjährigen Reiche, dessen himmlisches Jerusalem nach Pepuza herniedersteigen wird, steht unmittelbar bevor; daher die Forderung der strengsten Askese u. einer harten Bußdisciplin, die Verwerfung der zweiten Ehe, obgleich die erste eigentlich auch nur geduldet ist; daher die feindselige Stimmung gegen die Kunst, gegen weltliche Bildung u. jede

Digitized by Google

heitere Form des Lebens, das Leben des wahren Christen ist Entsagung, sein Gastmahl Fasten, nur an Gott u. auf den Märtyrertod soll er sich freuen. Die Kirche ist der Heilige Geist, die Gemeinschaft der von ihm durchdrungenen heiligen Glieder, wer sich durch Mord, Unzucht od. Abfall dieser Kirche unwürdig macht, wird aus ihr auf immer ausgeschlossen u. kann nur der Gnade Gottes anheimgegeben werden. Über der großen katholischen Kirche, der fleischlichen od. psychischen, steht die Montanistische als Kirche des Geistes, als pneumatische. Der **Montanismus** theilte zwar mit der Katholischen Kirche dieselbe dogmatische u. ethische Richtung, aber er suchte sein Ideal in dem alttestamentlichen Prophetenthume, während dies der Katholicismus in dem alttestamentlichen Priesterthume fand; u. indem er die Wirksamkeit des Heiligen Geistes an keine sichtbare Kirche band u. daher die Sacramente geringschätzte u. die Kindertaufe u. kirchliche Absolution verwarf, wurde er zur Ketzerei. M. fand in Kleinasien viele Anhänger (**Montanisten**, **Phrygier**, **Kataphrygier**, **Pepuzianer**), im Abendlande herrschte in den Gemeinden zu Lugdunum u. Vienne ein gemilderter Montanismus, der römische Bischof Eleutherus fällte ein gemäßigtes Urtheil über ihn, sonst aber wurde er verworfen; nur in Afrika vertrat ihn Tertullian u. verschaffte mit seiner gebildeten Weltanschauung den montanistischen Lehren ohne die phrygische, schwärmerische Beimischung großen Einfluß. Die Montanisten, um 170 aus der kleinasiatischen Kirchengemeinschaft gestoßen, erhielten sich bis ins 6. Jahrh. in Asien mit eigner Kirchenverfassung. Vgl. die Schriften des Tertullian; Wernsdorf, De Montanistis, Danzig 1751; Münter, Effata et oracula Montanistarum, Kopenh. 1829; Schwegler, Der Montanismus u. die Kirche des 2. Jahrh., Tüb. 1841; Baur, Das Wesen des Montanismus nach den neuesten Forschungen (Theol. Jahrbücher 1851, 4. Hft.). **3)** Giamb., so v. w. Monti 1). **4)** Bened., so v. w. Arias

Mont Anvert (spr. Mongt Angtwähr), Berg der Penninischen Alpen, einer der Nebengipfel des Montblanc, zwischen dem Chamounythal u. dem Eismeer, 5720 Fuß hoch.

Montanwesen, so v. w. Bergwesen.

Montaperti, Dorf in der toscanischen Präfectur Florenz; hier 4. Sept. 1260 Sieg der florentinischen Ghibellinen mit Sienna über die dortigen Guelfen, s. Florenz (Gesch.) I.

Montargis (spr. Mongtarschih), **1)** Bezirk östlich im französischen Departement Loiret, 30½ QM., 73,500 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, am Loing u. dem Briarekanal; Schloß, Handelsgericht, 2 Hospitäler, Gerbereien, Fabriken in Tuch, Eisenwaaren, Handel mit Wein, Wachs, Honig u. Safran; 7600 Ew.

Montau, **1)** Fließen aus dem See von **Montauer** im preußischen Regierungsbezirk Marienwerder, fällt nach 14 Meilen bei Neuenburg in die Weichsel; **2)** s. Großmontau.

Montauban, (spr. Mongtobang), **1)** Arrondissement im französischen Departement Tarn u. Garonne, hat 28,84 QM., 111,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin u. des Departements, am (schiffbaren) Tarn u. an der Eisenbahn von Bordeaux nach Toulouse; hat die Departementalbehörden, 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, Bischof, Kathedrale, 3 Hospitäler, Börse, evangelisch-theologische Facultät, Gesellschaft der Wissenschaften u. Künste, Sternwarte, öffentliche Bibliothek, Tuchmacherei, Zeugweberei (Cadis-Montauban), Töpferei, Verfertigung von Stärke, Preßspänen ꝛc., Handel mit Getreide u. Wein; 23,000 Ew. In der Umgegend wird viel Wein gebaut; die **Montaubanschen Weine** sind roth u. weiß, süß u. stark; die besten sind die von Dusau, Beausoleil u. St. Martial. M. wurde 1144 vom Grafen Raimund von St. Gilles bei der Abtei von St. Theodard angelegt; 1317 wurde hier das Bisthum errichtet; 1572 nahmen die Einwohner die Reformation an, machten M. zu einer Art Republik u. befestigten die Stadt stark; 1621 wurde sie vergebens von Ludwig XIII. belagert, unterwarf sich aber 1629; Richelieu ließ die Werke schleifen; **4)** Burg der Haimonskinder (s. d.).

Montauban-Couſin, Hippolyt Français Athala Sebastian, geb. 1794 in Berneuil, trat in die Dienste Columbiens u. wurde Oberst, war 1840 beim Landungsversuche Ludwig Napoleons zu Boulogne u. wurde vom Pairshofe zu 5 Jahre Gefängniß verurtheilt. Er begab sich hierauf zur afrikanischen Armee u. trug 1847 im December zur Gefangennahme Abdel-Kaders wesentlich bei. 1852 zeichnete er sich bei der Verfolgung des Stammes Beni-Senassen aus, wurde hierauf Brigade-General, 1855 Befehlshaber der Division Oran u. 1857, nach Frankreich zurückberufen, Commandant der 21. Division zu Limoges.

Montauk Point, Cap der Südostspitze der zum Staate New York (Nordamerika) gehörigen Insel Long Island, mit Leuchtthurm.

Montauro, Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II.; 2500 Ew.

Montausier (spr. Mongtosiē), **1)** **Charles de Sainte Maure**, Herzog von M., geb. 1610, Pair von Frankreich, ging 1664 als Gesandter nach Rom, wurde 1680 Erzieher des Dauphins u. st. 1690. Vgl. Puget de St. Pierre, Histoire du Duc de M., Genf 1784. **2)** **Louise Lucine d'Angennes**, geb. Marquise von Rambouillet, Herzogin von M., Gattin des Vor., geb. 1607; versammelte Künstler, Dichter u. Schriftsteller im Hotel Rambouillet um sich; war später erste Erzieherin des Großdauphins, Ehrendame der Königin u. st. 1671. Ihr Album (Guirlande de Julie), sammelte der Maler Robert auf Befehl des Herzogs, es erschien 1784 u. 1818 in Druck u. enthält Blumen von der Hand fast aller damals lebender berühmter französischer Maler, u. zu jeder Blume ein eigenhändiges Gedicht eines französischen Dichters.

Montazzoli, Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; 3000 Ew.

Montbard (spr. Mongbahr), Stadt an der Braine, dem Kanal von Bourgogne u. der Eisenbahn von Paris nach Dijon, im Arrondissement Semur des französischen Departements Cote d'or; Fabriken, Handel, Schloß, mit Merinoschäferei (älteste in Frankreich, angelegt von Daubenton); 2700 Ew. Geburts- u. Sterbeort Buffons (dessen Bildsäule hier aufgestellt ist) u. Daubentons.

Montbarry (le **Paquier**), Badeort im Bezirk Greierz des Schweizercantons Freiburg, am Fuße des Moleson; die Schwefelquelle wird gegen Flechten, Nervenschwäche ꝛc. gebraucht.

Montbars, geb. in Languedoc, aus einer adeligen Familie daselbst stammend; trat 1667 in französische Marinedienste als Offizier, stellte sich 1689 an die

Digitized by Google

Spitze der Flibustier u. begann einen Vernichtungskampf gegen die Spanier, bef. schrecklich suchte er 1672 die Honduras-bai heim.

Montbassin (spr. Mongbassäng), weißer Muscatellerwein aus Frankreich.

Montbeillard (spr. Mongbelliahr), so v. w. Mümpelgard.

Montbel (spr. Mongbel), Guillaume Isidore, Baron de M., geb. 1786 in Toulouse, nach der zweiten Restauration Maire daselbst u. 1827 Abgeordneter der Kammer, 1829 Minister des Unterrichts u. des Cultus, dann Minister des Innern, endlich Finanzminister unter Polignac u. unterzeichnete die Ordonnanzen nur auf ausdrücklichen Befehl Karls X. Nach den Julitagen floh er nach Wien, wo er eine Denkschrift über den Herzog von Reichstadt herausgab, deutsch, Lpz. 1833.

Montblanc (spr. Mongblang), 1) Theil der Penninischen Alpen auf der Grenze der piemontesischen Provinz Aosta u. der savoischen Provinz Faucigny gelegen; besteht aus mehren Spitzen u. Gletschern zwischen den Thälern Allée blanche, Val Ferret (auf piemontesischem Gebiet), Val de Chamouny u. Val de Montioli. Die höchste Spitze, zugleich der höchste Berg Europas, ist der eigentliche M., dessen Höhe zu 14,809 Fuß, 14,770 F., 14,556 F. (nach Pictet), 14,793 F. (nach Tralles), 14,676 F. (nach Saussure), 14,346 F. (nach Delue), aber immer noch über 550 F. höher als die des Monte Rosa, angegeben wird; hat auf der nördlichen Seite bei 7812, auf der südlichen bei 8100 Fuß die Schneelinie, trägt bis zu 5700 Fuß noch Fichten, auf seinem Gipfel, welcher einen 6 Fuß breiten Rücken bildet (daher auch la Bosse de Dromedaire genannt), ewigen Schnee. Er ist zuerst bis in die Montagnes maudites 1741 von Rich. Pococke u. Windham, ganz im Juni 1786 von Pacard u. seinem Führer Balmat, zum zweiten Male den 3. Aug. 1787 von Saussure, in neuerer Zeit aber sehr oft bestiegen worden. Gegenwärtig wird er innerhalb 50—60 Stunden bestiegen. Nebengipfel sind: die Aiguille du Géant (s. Géant), Col Géant (s. d.), der einzige Übergang zwischen Savoyen u. Piemont, Aiguille verte (12,560 F.), Aig. d'Argentière (12,190 F.), Aig. du Midi (12,050, am Fuße 7610 F., zuerst 5. Aug. 1856 vom Grafen Bouillé erstiegen), Grant Plateau du M. (11,970 F.), der Buet (la Mortime), Jardin (8480 F.), Cramont (s. d.), Mont Joli (8210 F.), Mont Breven (7840 F.), Prairion 6000 F.), Mont Anvert, Tacut u. m. a. Zum M. gehören 18 Gletscher, unter ihnen namentlich das Eismeer (s. d. 2). 2) Früher Departement in Frankreich; begriff einen Theil von Savoyen, hatte 109 QM., 301,000 Ew.; Hauptstadt: Chambery.

Montblanch (spr. Mongblansch), Stadt in der spanischen Provinz Tarragona, an der Anguera u. Francoli; Wollen- u. Baumwollenweberei, Wein- u. Olivenbau; 4000 Ew.

Mont Breven (spr. Mong Breveng), s. u. Montblanc.

Montbrillant (spr. Mongbrilliang), Lustschloß bei Hannover, s. d.

Montbrison (spr. Mongbrisong), 1) Arrondissement im französischen Departement Loire; 37,7 QM., 131,000 Ew.; 2) Hauptstadt des Departements, am Vizezy; Departementsbehörden, Kathedrale, Hospital, Fabriken in Papier, gedruckter Leinwand ꝛc., Mineralquelle; M. ist durch eine Zweigbahn mit der Eisenbahn von Roanne nach St. Etienne verbunden; 8000 Ew.

Montbrun (spr. Mongbröng), Graf, geb. 1766 in Südfrankreich, trat früh ins Heer, wurde 1804 Oberst des ersten Chasseurregiments u. nach der Schlacht von Austerlitz Brigadegeneral; 1806 beschligte er ein Corps württembergischer Cavallerie, mit dem er 1807 den Feldzug in Schlesien unter Jerome machte; wurde 1809 nach der Schlacht bei Raab Divisionsgeneral, focht 1811 unter Massena in Spanien, führte im Feldzuge von 1812 das zweite Reservecavalleriecorps der Großen Armee u. fiel bei Mosaisk.

Montcalier, so v. w. Moncaglieri.

Montcalm (spr. Mongkalm), Louis Joseph de St. Véran, Marquis de M., geb. 1712 auf seinem Schlosse Candiac bei Nismes; studirte Anfangs, wurde dann Militär u. stieg schnell bis zum Obersten, wurde 1754 Brigadier, 1756 Chef der Truppen, die zur Vertheidigung der französischen Colonien nach Nordamerika gingen, schlug sich hier zwei Jahre mit Geschick u. wurde Generallieutenant; st. 1759, zwei Tage nach seiner Niederlage bei Quebec.

Montcalm, 1) Berg, so v. w. Collat; 2) Grafschaft im Staate Michigan (Nordamerika), 26 QM.; von den Flat u. Pine Rivers u. dem Fish Creek durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Kartoffeln. Genannt nach General Montcalm; 1851: 891 Ew.; Hauptort: Montcalm.

Montcalvo, s. Montecalvo.

Montcassel, Stadt, so v. w. Cassel 3).

Mont Cenis (spr. Mong Seni), 1) Berg in der savoyischen Provinz Maurienne, bildet den Gebirgsknoten der Cottischen u. Grauen (Grajischen) Alpen; er bildet ein 4 Lieues großes, in seinem höchsten Punkte 6350 Fuß messendes Plateau, welches von überragenden Schneehäuptern umgeben ist, wie im Westen von dem Kleinen Cenis, im Osten vom la Rouche u. la Roche-Melon (10,750 Fuß), dem höchsten Gipfel. Auf dem Plateau befinden sich Weiden u. ein 90 Fuß tiefer forellenreicher See, welcher auf der Südseite in Cascaden durch die Cenise bei Susa in die Dora Ripera abfließt; viele Gemsen u. Murmeltiere leben auf dem Berge, dessen vorherrschende Gebirgsmasse Gyps ist, u. der auch viel Eisen enthält. Über das Plateau führt die Straße von Lans le Bourg nach Susa, deren höchster Punkt 6360 Fuß ist. Napoleon ließ 1802—11 durch Giov. Fabrane den Bergpaß erweitern u. ebnen. Gegenwärtig (1860) wird der M. C. für einen Tunnel der Victor Emanuel Eisenbahn durchbohrt. Auf der Hochebene des Berges steht das Dorf Mont Cenis (Tabernettes), 1 Stunde weiter das von Ludwig dem Frommen gestiftete, von Napoleon wieder hergestellte Benedictinerkloster. Hannibal überschritt den M. C. wahrscheinlich, Pompejus gewiß, dann Pipin u. Karl der Große. 2) Gebirge in Catalonien, Fortsetzung der Pyrenäen.

Mont Cervin (spr. Mong Serväng), so v. w. Matterhorn.

Montcontour (spr. Mongkongtur), Stadt im Arrondissement Loudun des französischen Departements Vienne, an der Dive; 1000 Ew. Hier 1569 Sieg Heinrichs III. über die Hugenotten.

Montdauphin (spr. Mongdoffäng), Stadt u. Schloß (von Ludwig XIV. erbaut) auf einem Berge im Arrondissement Embrun des französischen Departements Hautes-Alpes; fast ganz von der Guil umgeben, hat warme Quelle am Fuße des

Digitized by Google

Berges; 400 Ew. Deckt eine Straße aus Italien nach Frankreich.

Mont de Marsan (spr. Mong d'Marsang), 1) Arrondissement im französischen Departement Landes; 97 QM., 96,600 Ew.; 2) Hauptstadt desselben u. des Departements, am Midou u. Douce (nun Midouce); Sitz der Departementsbehörden, Seidenspinnerei, Wollenweberei, Mineralquelle, ansehnlicher Handel, durch Zweigbahn mit der Eisenbahn von Bordeaux nach Bayonne verbunden; 4600 Ew. Hier den 9. Aug. 870 Theilungsvertrag zwischen Kaiser Lothar u. Ludwig dem Deutschen f. Deutschland (Gesch.) III.

Mont de piété (fr., spr. Mong d'piéteh), Leihhaus.

Montdidier, so v. w. Mondidier.

Mont d'or (spr. Mongdor), 1) Gebirgskette in Frankreich im Departement Rhône, auf dem rechten Rhöneufer, höchstens 1800 Fuß hoch, gut bewohnt; 2) Spitze der Gebirge von Auvergne im Departement Puy de Dôme, 6288 Fuß hoch; 3) (**M. les Bains**), Dorf an der Dordogne im Arrondissement Issoire des französischen Departements Puy de Dôme; Warmbäder, deren berühmteste die Bains de Césars sind.

Montdoubleau (spr. Mongdubloh), Stadt an der Graisne im Arrondissement Vendôme des französischen Departements Loir u. Cher; altes Schloß, Manufacturen; 2000 Ew.

Monte, 1) in Italien Capital, das auf unbewegliche Güter ausgelegt ist; bekommt den Zusatz von dem verpfändeten Gute; 2) ein dem Pharo ähnliches Hazardspiel, welches in Mexico zur Feier großerer Kirchenfeste an gewissen Orten, wie namentlich zu Tlalpam od. San Agostin de las Cuevas (unweit der Hauptstadt) bis 1853 öffentlich gestattet war.

Monte (ital.), Berg.

Monte, Cap (Mount-Cap), Vorgebirg an der Küste von Oberguinea (Westafrika), auf der Grenze zwischen dem Sierra-Leonabistrict u. der Pfefferküste; 6° 54′ nördl. Br.

Monte, Marchese Guidobaldo del M., Mathematiker in Italien, st. vor 1608; er gehörte zu den vorzüglichsten Bearbeitern der Statik in jener Zeit u. schr.: Mechanica, 1577.

Monteagle, Thomas Lord M., s. Spring-Rice.

Monteagudo, Flecken in der spanischen Provinz Cuenca (Neucastilien), Salzwerk; 400 Ew.

Monte Albano (Albano), Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Basilicata am Bassento, hat den Titel eines Fürstenthums, baut den beliebten Albanischen Wein; 3000 Ew.

Monte Allegre, Flecken in der span. Provinz Murcia, Tuch- u. Wollenzeugweberei; 3000 Ew.

Monte Aperto, Dorf in der sicilianischen Provinz Girgenti; 1000 Ew.; war bis auf die neuesten Zeiten ein Asyl für alle Verbrecher Siciliens.

Monte Argentario, Flecken in der toscanischen Präfectur Grosseto; 3700 Ew.

Monte Artemisio, Spitze des Albanergebirgs, 2730 Fuß hoch, s. u. Comarca di Roma.

Monte Baldo, Berg in der venetianischen Provinz Verona, zwischen dem Gardasee u. der Etsch, mit Feuersteinbrüchen, seltenen Pflanzen u. Versteinerungen. Hier 12. u. 13. Jan. 1797 Sieg der Österreicher unter Alvinzi über die Franzosen unter Joubert, s. u. Französischer Revolutionskrieg III. B).

Monte Barrocio (spr. Monte Barrobscho), Flecken in der päpstlichen Legation Urbino e Pesaro; 2000 Ew.

Montebello, 1) Marktflecken in der venetianischen Provinz Vicenza, am Alpega; 3900 Ew. Hier den 12. Nov. 1796 Sieg der Österreicher unter Alvinzi über die Franzosen; 1805 ungünstiges Gefecht für die Österreicher gegen die Franzosen; 2) (**M.-Casteggio**), Dorf in der piemontesischen Provinz Voghera, rechts am Coppa, unweit der Eisenbahn von Voghera nach Piacenza; 1480 Ew. Hier den 9. Juni 1800 Sieg der Franzosen unter General Lannes über die Österreicher unter General Ott, s. Französischer Revolutionskrieg III. H); davon hat Lannes den Herzogstitel. Hier am 20. Mai 1859 Gefecht zwischen den verbündeten Franzosen u. Sardiniern einer- u. den Österreichern andrerseits; Erstere Sieger; 3) ein zur Gemeinde Limbiate in der Provinz Mailand gehöriges Schloß mit Park, in welchem Bonaparte nach Abschließung des Vertrags von Leoben 1797 drei Monate lang Hauptquartier hielt; 4) Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore I.; 2800 Ew.; 5) Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore I.; 2000 Ew.

Montebello, Herzog von M., s. Lannes.

Monte Belluna, Flecken in der venetianischen Provinz Treviso; Schloß, Weinbau; 6430 Ew.

Monte Berico, Berg in der venetianischen Provinz Vicenza, mit einem Kloster auf der Spitze.

Monte Betta, einer der nach Piemont sich erstreckenden Zweige des Monte Rosa; 8100 F. hoch.

Monte Biferno, Gebirgsspitze in der neapolitanischen Provinz Molise.

Montebourg (spr. Mongtbuhr), Stadt im Arrondissement Valognes des französischen Departements Manche; Salzschlämmerei, Handel (mit Vieh u. Getreide); 2600 Ew.

Montecalvo, 1) Dorf in der piemontesischen Provinz Voghera, auf dem Gipfel eines Berges, Minoritenkloster mit den Gemälden des hier geborenen Malers Caccia; 960 Ew.; 1 Meile davon der Berg Crea, mit Marienkirche; 2) Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; 6400 Ew.; 3) höchste Spitze der Ligurischen Apenninen, 4968 Fuß hoch, s. u. Apenninen 2).

Monte Capraro, Gebirgsspitze in der Provinz Molise (Neapel).

Montecarlo, Flecken in der toscanischen Präfectur Lucca; Wein, Oliven; 7800 Ew.

Montecarotto, Flecken in der päpstlichen Delegation Ancona; 2280 Ew.

Monte Casino, Berg in der neapolitanischen Prov. Terra di Lavoro, welcher sich über der Stadt S. Germano, dem alten Casinum, steil erhebt u. im Alterthum die Burg von Casinum u. einen Apollotempel trug, jetzt die berühmte Benedictinerabtei in romantischer Wildniß, mit Archiv u. Bibliothek. Sie wurde 529 als das Mutterkloster des Benedictinerordens von Benedict von Nursia gegründet, welcher 14 Jahre ihr Abt war. Von den Longobarden 589 zerstört, dienten die Ruinen lange Zeit Anachoreten zum Aufenthalt, bis das Kloster 720 von Gregor II. von Neuem aufgebaut wurde; Papst Zacharias selbst weihte 748 die neue Klosterkirche; auch wurde das St. Salvatorkloster am Fuße des Berges dazu gegeben, auch andere Klöster fügten sich seinen Satzungen, Güter, Vasallen, Privilegien fielen dem Kloster zu, u. dasselbe war zu

Digitized by Google

Anfang des Mittelalters der Hort der Bildung u. Gesittung Europas; 884 zerstörten die Sarazenen die beiden Klöster zum zweiten Mal, worauf die Mönche sich nach Teano u. Capua begaben, die Besitzungen aber von den Grafen von Teano u. den Fürsten von Capua an sich gerissen wurden, bis es dem Abte Aligernus gelang, 950 das Kloster M. C. wieder herzustellen. Unter dessen Nachfolger Manso (986) zog Wohlleben u. Verwilderung hier ein, bis unter Abt Desiderius (1058—87), dem nachmaligen Papste Victor III., das Kloster einen neuen Aufschwung zum Bessern nahm. Dieser restaurirte die Stiftsgebäude u. erbaute die neue Kirche (1066), zugleich kehrten strenge Disciplin u. das Studium der Wissenschaften wieder in M. C. zurück u. das Kloster zählte 200 Mönche. Doch bald (seit 1100) sank der Ruhm von M. C. auf's Neue, ohne jemals wieder sich zu heben. Kaiser Friedrich II. vertrieb 1239 die Mönche u. besetzte das Kloster mit seinen Soldaten; Papst Cölestin bevölkerte 1294 die Abtei mit Cölestinern, aber Bonifaz VIII. gab sie noch in demselben Jahre den Benedictinern zurück; Johann XXII. übergab die Verwaltung dem Patriarchen von Alexandria u. erhob nach dessen Tode 1321 die Kirche M. C. zur Kathedrale, den Abt zum Bischof, die Mönche zu Kathedralkanonikern. Dennoch kam der Orden nicht wieder zu seiner alten Blüthe, litt von Verwüstungen der Ungarn, Empörungen der Vasallen u. dem furchtbaren Erdbeben von 1349 sehr; die wenigen noch übrig gebliebenen Mönche wohnten 10 Jahre lang in elenden Hütten auf den Ruinen ihres Klosters. Auch die Bemühungen des Papstes Urban V., welcher sich 1367 selbst zum Abt ernannte, hatten keinen Erfolg; von dem Untergang wurde M. C. nur dadurch gerettet, daß es Papst Julius II. mit der Congregation der Sta. Justina von Padua (1504) vereinigte, wodurch 95 Abteien u. 100 Klöster unter einen Hut kamen. Der Abt von M. C. hatte die Titel: Abt aller Äbte des Benedictinerordens, Kanzler u. Großkaplan des Römischen Reichs, Fürst des Friedens, u. übte bischöfliche Gerichtsbarkeit. Berühmt durch Gelehrte, Schulen u. Bibliothek, zählt es jetzt noch 20 Mönche u. 15 Novizen, u. sein Abt wohnt in dem Städtchen S. Germano. Vgl. Luigi Tosti, Storia della Badia di M. C., Neapel 1841 ff., 3 Bde; Derselbe, Archivio Casinese, 1. Bd. ebd. 1847.

Monte Caspoggio, Gebirgsspitze in Graubündten, 11,072 Fuß hoch.

Montecassiano, Flecken in der päpstlichen Delegation Macerata; 4000 Ew.

Monte Catini, 1) (**M. di Rievole**), Flecken in der toscanischen Präfectur Lucca; 6480 Ew.; berühmte Bäder, Aqua del Tettuccio u. Aqua della Toretta, die erfrischend u. stärkend, bes. auf die Leber, wirken u. bes. im Juli u. August sehr besucht sind; **2)** (**M. di Cecina**), Flecken in der toscanischen Präfectur Pisa; 3650 Ew.

Monte Cavallo, einer der Hügel, auf welche Rom erbaut ist.

Monte Cavo, Berg in der Campagna, östlich von Rom; 2920 Fuß hoch.

Monterchi (spr. Monterki), Familie in Verona, s. u. Romeo.

Monterchio (spr. Monterkio), **1)** Marktflecken in der modenesischen Provinz Reggio, rechts an der Lenza; 16,060 Ew.; **2)** (**M. Maggiore**), Flecken in der venetianischen Provinz Vicenza; 4830 Ew.

Monte Cello, einer der Hügel, auf welche Rom erbaut ist.

Monte Cerboli, Berg in der toscanischen Provinz Pisa, ist vulkanischer Natur u. hat an seinem Fuß die Borarlagunen u. warme Quellen.

Monte Cevedale, Spitze der Rhätischen Alpen im tyroler Oberinnthal.

Montechiaro (spr. Montekiaro), **1)** Marktflecken in der piemontesischen Provinz Asti; 2130 Ew.; **2)** Marktflecken in der lombardischen Provinz Brescia, am Chiese; Hospital, Fabriken in Seide u. Leinwand; 6880 Ew.

Montechiarugolo (spr. Montekiarugolo), Flecken in der parmesanischen Provinz Parma, am Lenza, besuchte Märkte; 4000 Ew.

Monte Cimone, Spitze des Apennin im südlichen Theile von Modena.

Monte Cinto, Berg auf der Insel Corsica.

Montecompatri, Flecken in der päpstlichen Delegation Rom, Palast Borghese; 2280 Ew.

Monte Corvino, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; Mädchenversorgungshaus, Leibhaus, Schwefelquelle; 1100 Ew.

Monte Cosaro, Flecken in der päpstlichen Delegation Macerata; 3500 Ew.

Monte Cristo, 1) Insel an der toscanischen Küste, zur Präfectur Grosseto gehörig; ist von Fischern bewohnt u. hat blos Wachttürme; im Mittelalter war hier ein Camaldulenserkloster, dessen Kirche noch steht. M. C. ist namentlich in neuerer Zeit bekannt geworden durch Alexander Dumas Roman; Le comte de M. C.; **2)** Bergkette im nördlichen Theile der Insel Haiti, läuft im Cap la Grange aus; **3)** Stadt am südlichen Fuß der vorigen, an der gleichnamigen Bucht des Grand Yaque; 2300 Ew.

Monte Croce (Oros Stawros), Gebirgsspitze auf Cypern.

Montecuculi, ein altes italienisches Geschlecht, welches schon um 1170 die jetzt modenesische Provinz Frignano besaß, 1450 in den Grafenstand u. 1530 in den Reichsgrafenstand mit dem großen Palatinate erhoben wurde; berühmt ist bes. **1) Raimund Graf von M.**, deutscher Reichsfürst u. Herzog von Melfi, geb. 1608 im Modenesischen, stammte aus dem Hause Polignano; diente zuerst als Volontair bei der österreichischen Artillerie unter seinem Oheim Ernst M. u. durchlief nach u. nach alle Grade. Als Oberst befehligte er 1637 2000 Reiter, mit denen er 10,000 Schweden vor Namslau überfiel u. die Stadt entsetzte. General Baner rückte jedoch gegen den Sieger, schlug ihn bei Hoftirch u. nahm ihn gefangen; zwei Jahre blieb er gefangen. 1646 übernahm M. in Schlesien wieder ein Commando, vereinigte sich mit Johann von Werth u. trieb mit diesem die Schweden nach Böhmen. Nach dem Frieden von Münster reiste er nach Schweden u. ging dann nach Modena. 1651 wurde er in den Reichsfürstenstand erhoben, wurde 1657 Generalmajor, unterstützte König Johann Kasimir von Polen gegen Rakoczy u. die Schweden, schlug die Siebenbürgen, nahm Krakau wieder u. eroberte von den Schweden fast alle polnischen Städte zurück; er entsetzte Kopenhagen von der Landseite u. drängte die Schweden aus Jütland u. Fünen. 1661 wurde M. vom Kaiser in Ungarn gegen die Türken verwendet, vereitelte durch kluges Zaudern alle Bewegungen des Großveziers u. besiegte denselben den 10. Aug. 1664 bei St. Gotthard. Nach dem

Digitized by Google

Frieden wurde M. Präsident des Hofkriegsraths. Als Ludwig XIV. 1673 Holland angriff, führte M. diesem kaiserliche Hülfe zu, nahm Bonn u. vereinigte sich mit dem Prinzen von Oranien. Als der Kurfürst von Brandenburg 1674 den Oberbefehl über die verbündete Armee bekam, legte M. das Commando nieder, wurde aber schon 1675 wieder zu demselben berufen, um Turenne die Spitze zu bieten. Nach Turennes Tode zogen sich die Franzosen nach Elsaß; M. folgte u. belagerte Hagenau u. Zabern. Condé, welcher den Befehl gegen M. übernahm, zwang ihn, die erstere aufzuheben, u. M. belagerte nun Philippsburg, nachdem er Elsaß verlassen hatte. Mit diesem Feldzug schloß er seine Laufbahn; er lebte nun in Linz u. st. daselbst 1680. Er war ein Vertheidiger der Pike, welche er die Königin der Waffen nannte, u. schr.: Commentarii bellici cum justo artis bellicae systemate, Wien 1718, Fol.; seine Memoiren gab italienisch Heinrich von Huysen, Köln 1704, Foscold, Mail. 1807, Grassi, Turin 1821, u. französisch Jakob Adam, Par. 1712, heraus. Sie zerfallen in 3 Theile: über die Kriegskunst, über den Türkenkrieg u. über den Feldzug von 1664; Commentar dazu von Turpin de Crissé, Par. 1769, 3 Bde. Mit dem Tode seines Sohnes Leopold erlosch die fürstliche Linie; die Güter in Italien u. Oesterreich gingen auf die ältere Linie über. Jetzt ist die Familie in Oesterreich u. der Lombardei begütert u. theilt sich in zwei Linien: I. Ältere Linie: **M. Laderchi in Italien:** a) Marchesi di Guiglia e Marano; jetziger Chef: 2) Graf Raimund, geb. 1806. b) **M. Laderchi in Oesterreich:** Chef: 3) Graf Hugo Peregrin, geb. 1835, Herr der vereinigten Fideicommißgüter Mitterau, Hohenegg, Osterburg u. Haindorf in Niederösterreich; ist seit 1858 mit Josephine geb. Gräfin Forgach vermählt. II. Jüngere Linie: Marchesi di Polignano; Chef: 4) Graf Franz, geb. 1795, ist Major u. seit 1827 mit Clelia geb. Gräfin Campi vermählt.

Monte Cucolo, Flecken in Modena; Schloß; Geburtsort des Raimondo de Montecucculi.

Monte Curumello, Berg bei Canino im Kirchenstaat; Fundort etruskischer Alterthümer.

Monte d'Asdrubale, Berg bei Fossombrone in der päpstlichen Legation Urbino Pesaro.

Monte della Disgrazia, Gebirgsgruppe der Berninaalpen in der lombardischen Provinz Sondrio; 11,313 Fuß hoch.

Monte della Sibilla, Berg der Apenninen in der päpstlichen Delegation Spoleto; 7212 F. hoch.

Monte del Oro, Gebirgsstock am westlichen Ende der Berninagletscher; 7960 Fuß hoch.

Monte di Cantun, Gebirgsspitze in Graubündten; 10,261 Fuß hoch.

Monte d'Isola, Insel im Lago d'Iseo in der Lombardei, mit einigen Dörfern u. Weilern, Schloßruine u. gegen 1000 Ew.

Monte di Malo, Flecken in der venetianischen Provinz Vicenza; 2460 Ew.

Monte di pietà (ital.), Pfandhaus.

Monte d'Oro, Berg auf der Insel Corsica; 8508 Fuß hoch.

Monte Ödle, so v. w. Äolische Berge, s. Ces.

Montefalcióne, Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; 5500 Ew.

Montefalco, Flecken in der päpstlichen Delegation Spoleto; 3600 Ew.

Monte Falcóne, 1) Flecken in der neapolitanischen Provinz Molise; 3500 Ew.; 2) Flecken in der neapolitanischen Provinz Capitanata; 5000 Ew.

Montefáno, Flecken in der päpstlichen Delegation Macerata; 3400 Ew. Orden von M., so v. w. Silvestriner.

Montefeltro, 1) Guido, Graf von M., Herr von Pisa u. Urbino, Ghibelline, trat 1296 in den geistlichen Stand u. starb bald darauf. 2) Friedrich I., Graf von M., Sohn u. Nachfolger des Vor., fiel als Opfer einer Verschwörung 1322. 3) Speranza von M., Vetter des Vor., besaß die Städte Fermo, Osimo u. Fabriano, wurde aber von Rolfo von M., Sohn Friedrichs I., derselben beraubt. 4) Rolfo von M., wurde durch den Cardinal Ägidius Albornoz seiner Staaten beraubt u. st. 1366. 5) Antonio, Graf von M., erlangte die Herrschaft über Urbino wieder u. st. 1404. 6) Guido Antonio von M., des Vorigen Sohn, st. 1443. 7) Otto Antonio von M., Sohn des Vor., machte sich durch despotische Handlungen bei seinen Unterthanen verhaßt u. fiel als Opfer einer Verschwörung 1449. 8) Friedrich II., Graf u. erster Herzog von Urbino, Bruder des Vorigen; st. 1482, s. u. Urbino. 9) Guido Ubaldo, Sohn u. Nachfolger des Vor., letzter Herzog von Urbino aus dem Hause M.; er st. 1508.

Montefiascône, Stadt in der päpstlichen Delegation Viterbo, unweit dem See Bolsena; Bischof, Kathedrale, Weinbau (der vorzügliche Muscatwein Est, est, est, s. d.); 5000 Ew. Geburtsort des Giambattista Casti. M. wurde 1849 von den Franzosen besetzt.

Monte Figo, Berg auf der Südküste der portugiesischen Provinz Algarve.

Monte Filippo, befestigter Flecken südöstlich bei Orbitello in Toscana, am Tyrrhenischen Meer.

Montefiore, 1) Flecken in der päpstlichen Legation Forli; 2500 Ew.; 2) Flecken in der päpstlichen Delegation Fermo; 2060 Ew.

Montefiore, Sir Moses, einer der reichsten Bankiers von London, Abkömmling einer jüdischen Familie aus Portugal, hat sich durch die Unterstützung seiner Glaubensgenossen u. die reichen Stiftungen zu Gunsten derselben bekannt gemacht. Die Judenverfolgung in Syrien 1840 veranlaßte ihn zu einer Reise dahin, wobei er u. Änd. von Cremieux begleitet wurde. Er führte bei Mehemed Ali, Vicekönig von Ägypten, später vor dem Sultan in Constantinopel die Vertheidigung der fälschlich Angeschuldigten mit Erfolg. Im Mai 1846 ging er nach Petersburg, um sich bei dem Kaiser zu Gunsten der polnischen Juden zu verwenden, verfehlte jedoch hier seinen Zweck. Da er dreimal Palästina besucht u. dort die unglücklichen Zustände der jüdischen Bevölkerung kennen gelernt hatte, so veranstaltete er in den Jahren 1852, 53 u. 54 unter seinen Glaubensgenossen u. reichen Geschäftsfreunden in England, Amerika u. Australien Geldsammlungen u. ging im Sommer 1855 nach Constantinopel, wo er durch großherrlichen Ferman die Erlaubniß erhielt, in Jerusalem ein jüdisches Hospital zu gründen.

Montefiorino, Flecken in der modenesischen Provinz Frignano, am Dolo; 10,300 Ew.

Monte Fora, Gebirgsspitze in Graubündten; 10,385 Fuß hoch.

Monteforte, 1) Flecken in der venetianischen Provinz Verona; 3400 Ew.; 2) Flecken in der nea-

Digitized by Google

politanischen Provinz Principato ulteriore; Glashütte; 4500 Ew.

Montefortino, 1) Flecken in der päpstlichen Delegation Ascoli; 2100 Ew.; 2) Flecken in der päpstlichen Legation Belletri; 3000 Ew.

Montefredane, Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; 2300 Ew.

Montefusco, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; Bischofssitz, Baumwollenfabriken; 9600 Ew.

Monte Generoso (Gionnero, Galvaggione), Berg bei Mendrisio im Bezirk Lugano des Schweizercantons Tessin; 5199 Fuß hoch.

Monte Gibello (spr. Monte dschibello), der in Sicilien einheimische Name des Ätna.

Montegiordano (spr. M. Dschordano), Flecken in der neapolitan. Prov. Calabria citeriore; 2300 Ew.

Montegiorgio (spr. M. Dschordscho), Flecken in der päpstlichen Delegation Fermo; 3700 Ew.

Monte Giuliano (spr. Monte Dschuliano), 1) so v. w. Monte San Giuliano; 2) Zweig des Apennin im Herzogthume Lucca.

Montego-Bai, 1) Bai in der Grafschaft Cornwall auf der westindischen Insel Jamaica; nimmt den Great River auf; 2) Stadt daran, Hauptstadt der Grafschaft; hat große Waarenniederlagen, ausgebreiteten Handel u. 4000 Ew.

Montegordo, Dorf in der portugiesischen Provinz Algarve, zwischen der Guadiana u. Cacella am Meere liegend; lauter Fischerhütten, hatte vor Pombals Zeiten über 3000 Ew., welche von diesem nach Villareal versetzt wurden, später aber zum Theil zurückkehrten; Sardinhaefang.

Montegranaro, Flecken in der päpstlichen Delegation Fermo; 4100 Ew.

Monte Grosso, Marktflecken in der piemontesischen Provinz Asti; 2330 Ew.

Monte Grotto, warme Quelle bei Padua.

Monte Guasco (M. Ciriaco), Vorgebirg in der päpstlichen Delegation Ancona.

Monteil (spr. Mongtelj), Alexis de M., Professor der Centralschule des Departements von Aveyron zu Rodez, st. 1850 in Paris u. schr.: Histoire des Français des divers états aux cinq derniers siècles, 1827 f., 10 Bde.

Monteiro, Antonio Peregrino Maciel, geb. 1804 in Pernambuco (Brasilien), studirte seit 1824 in Paris Medicin, kehrte 1829 nach Brasilien zurück, prakticirte Anfangs in Pernambuco als Arzt, übernahm dann die Redaction des politischen Journals Diario de Pernambuco, wurde 1834 zum Deputirten in die Gesetzgebende Versammlung gewählt u. nach dem Sturz des Regenten Feijo 1837 Minister des Auswärtigen, trat aber 1840 wegen der Grenzstreitigkeiten mit Frankreich (wegen Guayana) u. Montevideo aus dem Ministerium u. wurde später Director der juristischen Akademie von Olinda.

Montejaque, Flecken in der spanischen Provinz Malaga (Andalusien), am Guabiaro; Wollen- u. Leinweberei; 2000 Ew.

Montejus, eine Vorrichtung, welche jede Art von Druckpumpen in Brennereien ersetzt. Das M., welches die reife Maische zum Vorwärmer leiten soll, befindet sich im Gährlocal u. ist eingesenkt, u. das Abzugsrohr der Maischbottiche mündet dicht an dem Deckel des M. Durch Dämpfe wird die Maische im Rohre herabgedrückt.

Montelebne, 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II., Districtsort mit dem Titel eines Herzogthums, auf der Straße von Reggio nach Neapel; Castell, Bischof, Collegium, Öl- u. Seidenhandel; 11,000 Ew.; wurde beim Erdbeben 1783 fast ganz zerstört. Dabei Ruinen des von den Sarazenen zerstörten Hipponium. Die Herzöge von M. stammen aus dem Hause Pignatelli. Hector I., ein Sohn Karls Pignatelli, erhielt 1527 die herzogliche Würde u. st. 1534. 2) Flecken in der neapolitan. Provinz Capitanata; 3600 Ew.

Montelepre, Flecken in der sicilischen Provinz Palermo; 3380 Ew.

Montelier (Montillier), Dorf im Seebezirk des Schweizercantons Freiburg, am Murtensee; Färberei, Gerberei; 400 Ew.; brannte 1741 nieder.

Montelimart (spr. Mongtlimahr), 1) Arrondissement im französischen Departement Drôme; hat 23,25 QM. u. 67,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben, am Jabron u. Roubion u. an der Eisenbahn von Lyon nach Marseille; alte Citadelle, Hospital, 6 Kirchen; 8000 (meist reformirte) Ew., welche Leder, Seidenwaaren, Tuch, Mandelbrod fertigen u. mit Wein u. Öl handeln. Hier faßte Calvins Lehre zuerst festen Grund.

Montella, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; 7000 Ew.

Montellano, Flecken in der spanischen Provinz Sevilla; Jaspisbrüche; 4000 Ew.

Montelongo, Flecken in der neapolitanischen Provinz Molise; 2300 Ew.

Montelupo, Flecken in der toscanischen Präfectur Florenz, am Arno; 5330 Ew.

Montelupo, Baccio da, 1) Baumeister u. Bildhauer, geb. um 1445, wohnte lange in Florenz u. st. um 1521 in Lucca. 2) Rafael, Sohn des Vor., ebenfalls Bildhauer, arbeitete vornehmlich an den Reliefs der Casa santa in Loreto u. ging, von M. A. Buonarotte berufen, nach Rom, wo er für das Grabmal des Papstes Julius II. mehre Figuren ausführte u. die Statue Leos X. auf dessen Grabmal fertigte. Später stand er dem Domdau in Orvieto vor u. starb dort im 88. Jahre.

Montelupone, Flecken in der päpstlichen Delegation Macerata; 3700 Ew.

Monte maggiore (spr. Monte madschore), 1) Stadt in der sicilischen Provinz Palermo, am Torto; 6500 Ew.; 2) Alpenspitze u. höchster Berg in der venetianischen Provinz Verona; 7047 Fuß hoch; 3) Kalkgebirge an der westlichen Küste des Quarnerogolfs im österreichischen Küstenlande, mit vielen Höhlen; bildet einen Theil des Karst, s. d. 2); höchster Punkt 4292 Fuß.

Monte magno (spr. M. manjo), Marktflecken in der piemontesischen Provinz Casale; 2670 Ew.

Montemäle, Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; 2000 Ew.

Montemar, Don Joseph de Carillo, Herzog von Bitonto, geb. 1663, trat früh in spanische Kriegsdienste, wurde 1710 Brigadier, machte 1714 als Generalmajor die Belagerung von Barcelona mit, wurde aber dort nach der Eroberung Commandant, war bei dem Corps, welches den Österreichern 1718 Sicilien entriß, wurde, nach Spanien zurückgekehrt, Generallieutenant, führte 1732 das Heer gegen die Barbaresken u. eroberte Oran u. Marsalquivar; 1733 wurde er Generalcapitän über die spanische Armee in Italien, siegte 1734 bei Bitonto über die Österreicher, wofür er zum Herzog von Bitonto erhoben wurde, eroberte Si-

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

cilien für den Infanten Don Carlos, ging aber hierauf nach dem Continent, übernahm das Commando über die Franzosen u. Spanier u. eroberte Mirandola. 1737 kehrte er nach Madrid zurück, wurde Kriegsminister u. Präsident des Kriegsraths u. Chef der Artillerie; 1741 erhielt er wieder das Commando gegen Österreich in Italien; durch sein Zaudern ging aber Modena u. Mirandola verloren, u. er mußte nach dem neapolitanischen Gebiet zurückweichen. Deshalb in Ungnade gefallen, hielt er sich nun in Genua, dann in Saragossa u. Murcia auf, kehrte 1745 nach Madrid zurück u. wurde wieder Oberst der Garde. Er st. 1747.

Montemaráno, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; Bischofssitz; 4000 Ew.

Monte Marciáno, Flecken in der päpstlichen Delegation Ancona; 4500 Ew.

Montemayór, Don Jorge de M., geborener Portugiese, einer der besten spanischen Dichter im 16. Jahrh., geb. um 1520 in Montemor, starb um 1562; er schr. den Roman Diana, Madr. 1545, 2 Thle. (n. Auflagen ebd. 1795 u. 1802); von Alonso Perez al Salmantino fortgesetzt (Alcala 1564), auch von Gaspar Gil Polo, La Diana inamorada, Valencia 1564 (lateinisch von Caspar Barth als: Erodidascalus, Hann. 1625, deutsch von Harsdörfer, Nürnb. 1646); Cancionero, Saragossa 1561.

Montemigliano, so v. w. Montmeillan.

Montemiletto, Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; 3800 Ew.

Montemilóne, 1) Flecken in der päpstlichen Delegation Macerata; 5000 Ew.; 2) Flecken in der neapolitanischen Provinz Basilicata; 2500 Ew.

Montemolín, Graf von M., Name des Prätendenten Carlos von Spanien, s. Karl 153); daher **Montemolinisten**, so v. w. Karlisten.

Montemór, 1) (**Montemoro novo**), Stadt in der portugiesischen Provinz Alemtejo, am Canha; altes Schloß, Töpfereien; 4100 Ew.; 2) (**Montemoro velho**), Stadt in der portugiesischen Provinz Beira, am Mondego; Castell; 4000 Ew.

Montemura, Zweig der Serra de Guadeloupe in der portugiesischen Provinz Alemtejo.

Montemurlo, Flecken in der toscanischen Präfectur Florenz; 2570 Ew.

Montemurro, Flecken in der neapolitanischen Provinz Basilicata; 6000 Ew.

Monten, Dietrich, geb. 1799 in Düsseldorf, Schlachtenmaler, bildete sich in München unter Heß u. st. 13. Dec. 1843 daselbst. Seine Gegenstände entlehnte er großentheils aus dem letzten Französischen Kriege od. aus Lagern u. Manövres; auch gab er mit Scheiver u. Eckert 200 lithographische Blätter über Uniformirung des deutschen Bundesheeres in militärischen Gruppen heraus.

Montenach, ehemalige Stadt mit Schloß im Bezirk Montagny des Schweizercantons Freiburg; Ruinen finden sich noch bei dem Dorfe Montagny les Monts.

Montendre (spr. Mongtangd'r), Stadt im Arrondissement Jonsac des französischen Departements Charente inférieure; Mineralquelle; 1000 Ew.

Montenégro (slawisch **Cernagora**, türkisch **Karadagh**, d. i. Schwarzes Gebirge), eine Gebirgslandschaft an der dalmatischen Küste, östlich von Cattaro, von Zweigen der Dinarischen Alpen durchzogen u. umwallt. Das Land gleicht einer abgeschlossenen, schwer zugänglichen Felsenfestei, welche im Norden, Osten u. Süden an die türkischen Provinzen Herzegowina, Bosnien u. Albanien stößt, im Westen aber steil u. zerklüftet zu dem österreichischen Gebiet am Adriatischen Meer abfällt. Das Gebirge steigt im Norden mit dem Dormitor 7600 Fuß, im Osten mit dem Kom 7500 Fuß auf; die Thäler mit ihren Gewässern neigen sich dem an der südwestlichen Grenze gelegenen See von Skutari zu. Der Hauptfluß ist die Moratscha, welche die Zeta u. a. aufnimmt. Der Flächengehalt, wegen der Unsicherheit der Grenzen gegen das türkische Gebiet hin nicht genau ermittelt, wird zwischen 70—90 QM berechnet; die Einw. schätzt man auf 125,000 Seelen. M. bildet ein selbständiges Fürstenthum, welches aus der eigentlichen Cernagora od. dem Hochlande u. aus der von dem Zeta durchflossenen Berda besteht. Die Cernagora wird in vier Nahien (Districte): getheilt Katunska, Cernitschka, Rjetschka u. Ljeschanska; die Berda, sogenannt von den sieben Hauptbergen, durch welche sie gebildet wird, zerfällt in die vier Nahien: Bjelopawlitschka, Piperska, Moratschka u. Kutska. Außerdem gelten jedoch die Fürsten von M. noch gewissermaßen als Beschützer des alten Fürstenthums Grahovo, welches 1841—45 ganz zu M. gehörte, u. einiger christlicher Grenzdistricte der Herzegowina, wie: Sutorina, Mokria, Prijevar, Zubce, Vasojewitsche, Banjani, Drobajal u. a., welche zwar eigentlich unter der Pforte stehen, deren Bewohner aber durch Glauben, Abstammung u. Lebensweise eng mit den Bewohnern von M. verbunden sind. Das Klima des Landes ist in den hohen Theilen im Norden u. Westen sehr rauh, in den tiefer gelegenen östlichen u. südöstlichen Gegenden dagegen sehr mild; der Sommer ist oft sehr heiß, u. dann sind die hier u. da morastigen Niederungen ungesund. In den Landestheilen, welche nicht von den Flüssen durchströmt werden, herrscht im Sommer bisweilen Wassermangel, eine Quelle ist dann oft die Ursache blutiger Fehden. Die Producte sind wenig Holz auf den Bergen (Eichen, Buchen, seltener Tannen); in den Niederungen Feigen- u. Nußbäume, Wein, Getreide, Obst; an einzelnen Stellen gedeihen sogar Mandel- u. Granatbäume, vorzüglich werden Tabak, Gemüse, Zwiebeln u. Kartoffeln, Erbsen u. Bohnen erbaut; den Hauptreichthum der Bewohner bilden Schaf- u. Ziegenheerden; ausgeführt wird bes. Vieh, Käse u. Fisetholz (s. d.). Die Bewohner sind Slawen (eingewanderte Serbier), von kräftigem Wuchs, freiheitliebend, aber wild u. roh; ihre Sprache ist die serbische, ihre Religion die griechisch-katholische; sie theilen sich in Stämme (Pleme) u. jeder Stamm zerfällt wieder in Brastva (Familien od. Gemeinden); jede Familie wohnt für sich, eigentliche Dörfer od. Städte gibt es nicht; die Häuser sind von Stein, vermittelst Schießscharten u. Mauer zur Vertheidigung eingerichtet; die einzigen Ortschaften sind: Cettinje, die Residenz des Fürsten, u. Njegoschi, wo die vornehmsten Familien des Landes zusammenwohnen. Verfassung: an der Spitze der weltlichen Macht steht ein Fürst, diesem zur Seite ein Senat von 12 Mitgliedern; beide zusammen bilden die Gesetzgebende Gewalt (das neue Gesetzbuch ist vom 23. April 1855); die übrigen Staatseinrichtungen sind patriarchalischer Art; an der Spitze einer Brastvo steht ein Ältester, an der eines Stammes ein Häuptling (Glavar), welcher zugleich Richter (Zudac) ist. Das Heer soll 15,000 Mann betragen, die Leibwache des

Digitized by Google

Fürsten zählt 1000 Mann. An der Spitze der Geistlichkeit, welche verhältnißmäßig zahlreich ist u. viele Klöster besitzt, stehen der Bischof von Cettinje u. die Archimandriten in Ostrog u. Moratscha-Monastir. Die Einnahmen des Staates sind sehr gering u. bisher hat der Fürst ein Jahrgeld von Rußland bezogen, um die Staatsausgaben bestreiten zu können.

Ursprünglich war M. ein Theil des großen Slawenreichs in Serbien, aber 1389, nach dem Tode des Königs Lazarus, riß es sich los u. bildete einen eigenen Staat unter Fürsten aus dem Hause Czernojewich, bis 1516 Georg Czernojewich abdankte u. die Regierung dem Bladika übergab. Seitdem waren die Montenegriner stets mit den Venetianern gegen die Türken alliirt. Ein Theil begab sich 1688 in venetianischen Schutz u. bewohnt den jetzt österreichischen Küstenstrich bei Cattaro. Die übrigen standen unter dem Bladika (Oberrichter, zugleich Administrativbehörde) u. dem Erzbischof (mit einer Art königlicher Priesterwürde). Diese beiden Würden waren erblich, die erste in der Familie Radonich, die letzte in der Familie Petrowich von Njegosch. 1710 unterwarfen sich die Montenegriner freiwillig Peter dem Großen von Rußland. 1714 erlitten sie schwere Niederlagen durch die Türken, doch errangen sie 1718, von Venedig unterstützt, ihre Freiheit u. ihr Land wieder. 1767 trat ein Abenteurer, Stephan Mali (Piccolo der Kleine), der sich für Peter III. ausgab, dort auf, behauptete die Herrschaft vier Jahre u. wurde endlich in einer Empörung umgebracht. 1787—91 bestand M. einen neuen blutigen Krieg mit den Türken, u. auch der Frieden von Sistowo 1791 erlannte ihnen keine völlige Unabhängigkeit zu, diese errangen sie erst nach einem neuen Kriege 1796. 1806 wollten die Franzosen sich M-s bemächtigen, doch alle Versuche scheiterten, auch Österreich machte vergebliche Anstrengungen, es an sich zu ziehen. Der Erzbischof Peter Petrowich I. stand seit 1777 dem Lande vor u. erhielt den Status quo bis zu seinem Tode 1830. Sein Nachfolger, Peter Petrowich II., vereinigte in seiner Person zugleich die Würde des Bladika. Er richtete eine regelmäßige Regierung ein, bestehend aus einem Senat von 6 Personen u. einem Tribunal von 155 Mitgliedern. 1840 wurde M. aufs Neue in Krieg mit den Türken verwickelt, welcher von beiden Seiten mit wechselndem Glück geführt wurde. Der Bladika unternahm Anfangs 1844 eine Reise nach Wien u. übergab in seiner Abwesenheit seinem Neffen die Regierung. Der bis 1836 von dem Bladika unabhängige, dann unter dessen Schutz getretene Bezirk Kutska sagte sich 1843 wegen der Steuern u. der Religionsverschiedenheit (seine Bewohner sind römisch-katholisch), welche zu vielen Reibungen geführt hatte, von M. wieder los u. lebte seitdem in erbitterter Feindschaft mit demselben. Ein schwerer Verlust traf die Montenegriner durch die Wegnahme der Inseln Brabina u. Lessandro durch die Albanesen, welche hierdurch in den Stand kamen, die wichtigste Einnahmequelle des Landes, die Fischerei auf dem See von Skutari, zu stören. Die zahlreichen Streifzüge der Montenegriner, wie die steten Kleinkriege mit den Türken, verursachten der Regierung zahllose Verlegenheiten. Seit dem Jahre 1850 mehrten sich die Reibungen mit den Grenznachbarn u. die Einfälle der Montenegriner in deren Gebiet wieder auffällig u. wurden 1851, bes. im Juni bei den blutigen Händeln zwischen den Häuptlingsfamilien Kopriwizza u. Mirkovich, so bedeutend, daß der Sultan ein türkisches Truppencorps an der Grenze der Herzegowina aufstellte. Am 31. Oct. 1851 starb der Bladika Peter Petrowich II. Laut des von demselben hinterlassenen Testamentes sollte die bisherige Politik, namentlich in den freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland u. Österreich, beibehalten werden, der Neffe des Verstorbenen, Danilo I. Petrowich Njegosch, sein Nachfolger werden u. dessen Oheim Pero Tomafo Petrowich bis zu seiner völligen Ausbildung die Geschäfte leiten. Im Decbr. langte der neue Bladika von Wien, wo er studirte, im Lande an u. ging im Februar 1852 nach Petersburg, um sich dort investiren zu lassen. Inzwischen hatte sich aber schon eine bedeutsame Verfassungsänderung vorbereitet, nämlich die Trennung der geistlichen von der weltlichen Macht des Staatsoberhauptes, worin zugleich auch die Absicht der Herbeiführung einer völligen Unabhängigkeit des Landes lag. In einer Nationalversammlung in Cettinje wurde beschlossen, am 21. März 1852 ein Schreiben an den Kaiser von Rußland zu richten, in welchem die Anerkennung M-s als ein weltlicher Staat unter der erblichen Regierung eines Fürsten erbeten wurde. Der Kaiser gewährte die Bitte u. ließ über die Ernennung Danilo's I. zum Fürsten M-s ein Diplom ausfertigen; zugleich erkannte auch die österreichische Regierung den Titel des neuen Fürsten an. Im Juli kehrte der junge Fürst von Petersburg zurück. Eine der ersten Regierungsmaßregeln war die Wahl eines geistlichen Oberhauptes, welche auf Nikodem Rajcewich, Archimandriten von Ostrog, fiel. Im October fand die landesübliche Nationalversammlung auf Cettinje statt, in welcher ein neues Gesetzbuch, größtentheils auf Grund des alten Gesetzes von Bladika Peter I., zwischen Fürst u. Volk vereinbart wurde. Deren Verbesserungspläne erlitten jedoch durch einen erneuten Conflict mit der Türkei einen unerwarteten Aufschub. Die Veranlassung hierzu gaben folgende Vorfälle: Osman Pascha, Statthalter von Skutari, hielt bei dem Regierungswechsel in M. die Zeit für günstig, um mindestens einen Theil der Bevölkerung zum Abfall zu bewegen, u. forderte die Nahia Piperska auf, sich der türkischen Herrschaft zu unterwerfen. Wirklich ließ sich auch ein Theil des Stammes zum Abfall verleiten. Schon aber hatte Fürst Danilo etwa 1000 Bewaffnete, meist aus der Nahia Katunska, gesammelt u. rückte am 7. Novbr. mit denselben gegen die Piperi her, wodurch jene von dem erhofften türkischen Zuzug abgeschnitten waren u. sich darum auch wieder unterwarfen. Die Feindseligkeiten gegen die Türken suchte Rußland beizulegen. Gerade jetzt aber war von der Pforte, welche bereits unter dem 14. Decbr. die montenegrinische Küste in Belagerungszustand erklärt hatte, ein förmlicher Krieg gegen M. beschlossen worden. Die Türken unter Omer Pascha begannen im Januar 1853 den Kampf; doch gelang es ihnen bei vielfach wechselndem Waffenglück nur bis Mitte Februar die Vorlande zu besetzen, keineswegs aber die Felsenwände, welche das Innere des Landes, das eigentliche M., bilden, zu erstürmen. Deshalb u. weil das türkische Heer durch das rauhe Klima, unaufhörliche Regengüsse, Mangel an Kleidung u. Nahrung u. Krankheiten ganz entmuthigt war, machte die Pforte auf die Vorstellungen des außerordentlichen österreichischen Botschafters, Grafen Leiningen, dem Krieg ein Ende u. zog Ende Februar

Digitized by Google

seine Truppen wieder aus M. Der Status quo ante bellum sowohl in territorialer als administrativer Hinsicht wurde wieder hergestellt. Im April reiste Fürst Danilo nach Wien, um dem Kaiser für den ihm geleisteten Schutz zu danken. Auch das Jahr 1854 verging nicht ohne erneute blutige Conflicte mit den Türken, da die Reibungen an der Grenze von Seite der Montenegriner nicht aufgehört hatten, u. hierdurch die Türken zu einem neuen Einfall in das Land gegen Ende des Februar gereizt worden waren, welcher jedoch, da Georg Petrowich alsbald der bedrängten Gegend 2000 Mann zur Hülfe sandte, für sie unglücklich ausfiel. Im Juli brach nun aber ein bedenklicher Aufstand im Lande selbst aus. Der ganze nördliche Theil von M., die sogenannte Berda, gerieth in Bewegung; am 10. Juli wurde in einer Volksversammlung die Unabhängigkeit des Gebietes proclamirt u. eine provisorische Regierung eingesetzt, am 11. Juli ein Munitionsdepot genommen u. am 13. ein Schutz- u. Trutzbündniß mit den Türken geschlossen. Der Fürst eilte mit 6000 Mann dem Schauplatze des Aufstandes zu u. stellte die Ruhe wieder her. Am 24. Jan. 1855 vermählte sich der Fürst mit Darinka, der Tochter eines Triester Kaufmanns Kvekichova. Inzwischen schien der russische Einfluß mehr u. mehr im Abnehmen zu sein u. die Hinneigung zu Österreich, od. vielleicht mehr noch die Besorgniß vor Österreich, das Übergewicht zu erhalten. Die Beilegung einer Grenzstreitigkeit mit Österreich wurde willig betrieben, dagegen erhoben sich neue Streitigkeiten mit den Türken wegen Benutzung der Biebtristen an der Herzegowinagrenze, so daß der Pascha von Mostar den einfallenden Montenegrinern wieder ein Truppencorps entgegenschickte; doch wurde auf Anrathen der westmächtlichen Agenten von Seiten der Türken den montenegrinischen Ansprüchen nachgegeben u. somit der Conflict beigelegt. Aber schon im Juli brach wiederum eine montenegrinische Bande bei Zarta in das türkische Gebiet ein, u. die Räubereien an der Grenze wiederholten sich in einem Umfange, daß Österreich sich jetzt zu den ernstesten Drohungen veranlaßt sah, wodurch wenigstens eine vorübergehende Ruhe bewirkt wurde. Am 5. Mai wurde das Erbfolgestatut u. ein neues Gesetzbuch für M. publicirt. Im März 1856 traten unter österreichischer Vermittelung türkische u. montenegrinische Commissäre in Cattaro zusammen, um über eine Ausgleichung der bestehenden Differenzen u. die Herstellung einer dauernden friedlichen Vereinbarung zu unterhandeln; doch schon nach wenigen Tagen sahen sich die türkischen Bevollmächtigten veranlaßt, unverrichteter Sache wieder abzureisen. Übrigens war es um die Mitte des Jahres auch schon wieder zu neuen ernsten Verwickelungen mit der Pforte gekommen. In dem Bezirk von Kutsla, welcher von jeher in einem sehr losen Abhängigkeitsverhältniß zu M. gestanden, hatten sich einzelne Stämme gegen die Oberherrschaft des Fürsten erklärt u. an die Türken angeschlossen. Darauf sandte der Fürst Danilo Anfang Juli ein Heer unter seinem Bruder Mirko gegen die Aufständischen aus, welche wieder bei den Türken Hülfe fanden. Dadurch entspannen sich nun aufs Neue blutige Kämpfe, bes. bei Medun, u. erst gegen die Mitte des August gelang es dem englischen u. französischen Consul, zwischen den streitenden Parteien einen Waffenstillstand auf einen Monat zu Stande zu bringen, dessen Bedingungen abermals für M. günstig waren. Durch den Einfluß Rußlands wurde im October die ganze Angelegenheit vorläufig dadurch beigelegt, daß die Pforte von einem bewaffneten Einschreiten abstand, worauf Anfang 1857 der Fürst Danilo nach Paris reiste, um durch Vermittelung Frankreichs eine Vereinbarung mit der Pforte herbeizuführen. Er erbot sich, einige Hoheitsrechte opfern zu wollen, wenn der Sultan das Gebiet von M. vergrößern u. namentlich einen Theil der Meeresküste im Liwa Situtari (Sjalet Rum-Ili) abtreten wollte. Doch blieben diese Unterhandlungen ebenso erfolglos, wie die späteren zwischen den montenegrinischen u. türkischen Commissaren über ähnliche Vorschläge. Das darauf folgende Anerbieten der Pforte, einige Bezirke an M. abzutreten, wenn der Fürst in dasselbe Verhältniß zu ihr wie Serbien treten u. ihre Souveränetät anerkennen wollte, scheiterte an der heftigen Opposition, welche der montenegrinische Senat erhob, als der Fürst sich diesem Vorschlag geneigt zeigte. Die Spannung zwischen M. u. der Pforte dauerte fort u. führte 1858, als in der Herzegowina ein Aufstand ausbrach, abermals zu einem blutigen Zusammenstoß. Der Fürst selbst hielt sich zwar vom Kampfe fern, unterfagte jeden Einfall in das türkische Gebiet u. rüstete nur, um türkischen Angriffen begegnen zu können. Der Aufschluß der beiden Dörfer Djurmani u. Missic an M. veranlaßte eine Besetzung der Umgegend durch die Montenegriner, doch wurden diese bald durch den Anmarsch eines größeren türkischen Truppencorps genöthigt, sich zurückzuziehen. Das Einrücken der Türken in das Gebiet von Grabovo, welches zwar türkischer Grund u. Boden ist, aber unter dem Protectorat M.s steht, rief eine neue Aufregung hervor; die Montenegriner griffen am 11. Mai 1858 unvermuthet Grabovo an u. brachten den Türken eine Niederlage bei, welche sich mit Verlust ihrer sämmtlichen Bagage u. mehrer Kanonen nach Trebinje zurückzogen. Am 13. Mai bemächtigten sich auch die Montenegriner eines türkischen Transportes, machten einen mißlungenen Angriff auf Klobuk u. zogen sich dann in ihre Berge zurück. Jetzt traten Österreich, welches sich der Pforte, u. Frankreich, welches sich M. zuneigte, vermittelnd dazwischen u. brachten das Übereinkommen zu Stande, die montenegrinische Frage durch eine von den Großmächten zu ernennende Commission in friedlicher Weise schlichten zu lassen. Obgleich diese Art der Erledigung bis jetzt noch nicht stattgefunden hat, so ist es wenigstens seitdem nicht mehr zu blutigen Conflicten gekommen u. die ganze Angelegenheit in neuester Zeit überhaupt vor der Wichtigkeit der italienischen u. orientalischen Frage zurückgetreten. Am 12. Aug. 1860 wurde Fürst Danilo, als er von Cattaro nach Perzagno fahren wollte, von einem Montenegriner, Namens Kadich, durch einen Pistolenschuß schwer verwundet u. st. den 13. Aug., worauf am 14. Aug. sein Neffe Nikolaus, Sohn des Mirko Petrowich, in Cettinje zum Fürsten von M. ausgerufen wurde. Vgl. Viala de Sommières, Voyage à M., Par. 1820; Demeter Milakowich, Geographisch-statistische Darstellung von Zrnagora, Cettinje 1835; M. u. die Montenegriner, Stuttg. 1841; Stieglitz, Ein Besuch auf M., ebd. 1841; Ebel, Zwölf Tage auf M., Königsb. 1842; Wilkinson, Dalmatia and M., Lond. 1845 (deutsch von Lindau, Lpz. 1849); Paic u. Scherb, Cernagora, Agram 1851; Kohl, Reise nach Istrien, Dalmatien

Digitized by Google

u. M., Lpz. 1851, 2. A. 1856; Andrié, Geschichte des Fürstenthums M., Wien 1853; Marmier, Lettres sur l'Adriatique et le M., Par. 1854; D. Milakowic, Istorija Crne gore, Agram 1856; Vaclif, La souveraineté du M., Lpz. 1858.

Monte Nero, 1) Ortschaft in der spanischen Provinz Gerona; hier 17. bis 20. Nov. 1794 Schlacht zwischen den Franzosen unter Dugommier u. den Spaniern unter de la Union, s. u. Französischer Revolutionskrieg II. c); 2) M. di Bisaccia, Flecken in der neapolitan. Prov. Molise; 3900 Ew.; 3) M. valcocchara, Flecken ebd.; 2400 Ew.

Montenglaut (spr. Mongtanglo), Artemisia Henriette Mariane von M., geb. von Cronstein, geb. 1768 in Böhme bei Hannover; lebte einige Zeit am Hofe der Markgräfin Aebtissin in Herford, heirathete dort den Criminaldirector Consbruch, von dem sie jedoch geschieden wurde, u. hierauf den emigrirten Baron Pidoux de M. Nach dessen Tode 1810 in Altona, lebte sie als Schriftstellerin in Berlin u. an anderen Orten. Sie war auch Sängerin u. Reisegefährtin der berühmten Sontag u. st. 1838 in Prag. Sie schr.: Herbstblumen, Berl. 1814; Schottische u. englische Lieder, mit Musik von Beethoven, ebd. 1822; Nordlands Haideblüthen, ebd. 1824; Erzählungen, ebd. 1824, 2. Aufl. 1826; Novellen, Erzählungen u. Reisebeschreibungen, Braunschw. 1830, 2 Bde.; Dramatische Werke, ebd. 1830, 2c.; übersetzte auch Mehres.

Montenotte, 1) Dorf in der piemontesischen Provinz Alba auf dem Apennin u. am Erro; hier 11. April 1796 Sieg Bonapartes über die Oesterreicher u. Sardinier, s. Französischer Revolutionskrieg III. B); zum Andenken daran wurde 1805 ein 2) französisches Departement M. aus piemontesischen u. genuesischen Landstücken errichtet; 59½ QM. u. 290,000 Ew.

Montenses, so v. w. Agonistiker.

Monte Nuovo, 1) Berg bei Neapel, zwischen dem Capo Averno u. Lago Lucrino, entstand 1538 durch vulkanische Erdbewegung; 2) Berg aus den Euganischen Bergen in der venetianischen Provinz Padua, mit dem Schlosse Cattajo; 3) Flecken in der päpstlichen Delegation Ancona; 2800 Ew.

Montenuovo, eine der Katholischen Confession folgende gräfliche Familie in Oesterreich, deren Chef ist: Graf Wilhelm, österreichischer Feldmarschallieutenant, Cavallerieturppendivisionär in Wien u. Inhaber des 5. Husarenregiments; vermählt 1850 mit Juliana geb. Gräfin Batthyany-Strattmann.

Monte Odorisio, Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo citeriore; 2100 Ew.

Monte Oleun, Zweig des Monte Rosa in Piemont, 8600 Fuß hoch.

Monte Oliveto (Olberg), der wegen seiner vielen Olbäume so genannte Val d'Acona; dort der Orden u. L. F. von M. O., gestiftet von Bernardo Tolomei von Siena, unter St. Benedicts Regel; bald vom Einsiedlerthum zum Mönchthum übergehend, mit vielen Klöstern vermehrt, die Mitglieder mit dem Ehrentitel eines Don begabt, 100 Abteien u. Klöster in 6 Provinzen getheilt, mit allen Privilegien von Monte Cassino ausgestattet, mit guten Schulen, besteht noch, aber sehr vermindert. Tracht: Rock, Scapulier, Kapuze u. breiter Hut weiß, im Chor eine schwarze Kutte. der Laienbruder: kurzer weißer Rock, eine kleine Weltpriestermütze, auf der Straße einen weißen Mantel u. breiten weißen Hut mit schwarzem Futter. Die Klosterfrauen des einzigen 1515 gestifteten Klosters dieses Ordens, trugen einen weißen Rock ohne Gürtel, einen schwarzen weißgefütterten Schleier, im Chor eine weiße Kutte.

Monte Oro, so v. w. Monte d'Oro.

Montepagano, Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore I.; 2500 Ew.

Montepavone, Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II.; 2300 Ew.

Monte Pelegrino, Berg bei Palermo auf Sicilien, 2000 Fuß hoch; hier hielt sich Hamilcar 3 Jahre gegen die Römer; auf ihm die zur Kirche umgewandelte Grotte der Sta. Rosalia.

Monte Pelóso, Stadt in der neapolitanischen Provinz Basilicata; Bischof, Kathedrale, Wein- u. Ölbau, Seidenzucht; 7000 Ew.; gibt den Titel einem Fürstenthume.

Monte Pisanníno, Spitze des Apennin in Toscana.

Monte Pizzobianco, Zweig des Monte Rosa in Piemont, 9600 Fuß hoch.

Monte Pollino, 7004 Fuß hohe Spitze der Apenninen, s. d. 2).

Montepranddne, Flecken in der päpstlichen Delegation Ascoli; 2900 Ew.

Monte Pulciáno (spr. M. Pultschano), 1) Stadt in der toscanischen Präfectur Siena, am Chiana; mit Bischof, Kathedrale, bischöfliches Seminar, Gymnasium, Weinbau, Seifen- u. Ölfabrikation; 12,600 Ew.; Geburtsort des Cardinals Bellarmin u. des Gelehrten Angelo Poliziano; 2) See in der toscanischen Präfectur Arezzo, ist mit dem von Chiusa durch einen Kanal verbunden.

Monte Quirinále, einer der Hügel, auf welchen Rom (s. d. u. Geogr.) liegt.

Monterasca (Val di M.), Nebenthal des Thales Blegno im Schweizercanton Tessin.

Monte Raticósa (M. Radicoso), Spitze des Apennin bei Pietramala, in der toscanischen Präfectur Florenz, hat 2719 Fuß Höhe u. gibt des Nachts oft einen Flammenschein von sich, welcher von Einigen für vulkanisch gehalten wird, nach Anderen von brennendem Bergöl herrühren soll.

Monteray, Don Juan de Haro, Graf von M., s. Haro 3).

Monterchi, Flecken in der toscanischen Präfectur Arezzo; 2730 Ew.

Montereále, 1) Flecken in der venetianischen Provinz Udine; 3750 Ew.; 2) Stadt in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore II.; Bischof, Schloß; 7800 Ew.

Montereau Fault Yonne (spr. Mongtroh foh Jonn), Stadt im Arrondissement Fontainebleau des französischen Departements Seine u. Maine, an der Yonne u. Seine u. an der Südostbahn (Paris-Lyon), welche hier nach Troyes abzweigt; Handelsgericht, Steingutsfabrik; 3500 Ew. Auf der Brücke wurde den 10. Sept. 1419 Herzog Johann von Burgund durch die Begleitung des Dauphins, nachherigen Königs Karl VII., bei einer Zusammenkunft getödtet. 1437 wurde M. von den Franzosen erobert. Hier Gefecht am 18. Febr. 1814, günstig für die Franzosen, u. am 17. März 1815 Vereinigung Neys mit Napoleon.

Monterey, 1) Stadt u. Festung in der spanischen Provinz Orense (Galicia), an der Tamaha; 1500 Ew.; 2) Grafschaft im Staate Californien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), ungefähr

Digitized by Google

430 QM.; im Westen vom Stillen Ocean, im Osten von der Coast Range (Cordillerenzug) begrenzt; Flüsse: Pajaro Salinas (San Buenaventura), Carmel u. Arroyos Diver; Producte: Mais, Gerste, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Rindvieh, Pferde, Schafe, Gold u. Silber, Mineralquellen; 1850: 1728 Ew.; Hauptort: **Monterey** (S. Carlos de M.) mit Hafen an der Bai M. im Stillen Ocean u. lebhaftem Verkehr. Im Hafen von M. erließ 6. Juli 1846 der Commodore Sloat eine Proclamation, durch welche Californien für die Nordamerikanischen Freistaaten in Besitz genommen wurde; 3) Hauptort der Grafschaft Highland im Staate Virginia; 4) Hauptstadt des mexicanischen Departements Neu Leon, an einem Quellenflusse des Rio Tigre; Bischofssitz, Kathedrale; 15,000 Ew. M. wurde 1599 gegründet u. 24. Sept. 1846 von den Nordamerikanern eingenommen.

Monteriggioni, Flecken in der toscanischen Präfectur Siena; 3740 Ew.

Monteroduni, Flecken in der neapolitanischen Provinz Molise; 2500 Ew.

Monteroni, Flecken in der toscanischen Präfectur Siena; 3560 Ew.

Monte Rosa, Gebirgsgruppe in den Lepontiner Alpen auf der Grenze zwischen Piemont u. dem Schweizercanton Wallis; richtet seine Zweige nach Norden (der Saasgrat mit dem Balferin-, Allelinhorn, den Mischabelhörnern, dem Cima de Jazi), nach Süden (Monte Olenn, Monte Betta, Monte Pizzobianco), nach Osten (zwei Gebirgsrücken, welche das Sesia- vom Sermenthathal u. letzteres vom Mastalonethal scheiden) u. nach Westen (der Hauptkamm der Penninischen Alpen mit dem Mont Cervin rc.). Die innere, eigentliche Monte Rosagruppe bilden von Norden nach Süden die Kuppen: das Nordend (14,237 Fuß über Meer), die höchste Spitze (nach Saussure 14,338 Fuß, nach Meyer wohl richtiger 14,220 Fuß), die Zumsteinspitze (14,022 Fuß) u. die Signalkuppe (14,016 Fuß). Nach Süden zu liegen noch: die Parrotspitze (13,660 Fuß), die Ludwigshöhe (13,314 Fuß), das Schwarzhorn u. die Vincentpyramide (12,984 Fuß). Am meisten fällt wegen ihrer Massengestalt die Signalspitze ins Auge. Der M. R. wurde zuerst bestiegen 13. Aug. 1813 von Maynard, dann 1820 u. 1822 vom Pfarrer Zumstein in Gressonay u. Vincent u. 1821 von dem Sohne des Astronomen Herschel, die Zumsteinspitze, die höchste Spitze, am 12. Aug. 1848 vom Professor Ulrich in Zürich u. zum zweiten Male 12. Aug. 1849 von demselben mit Studer u. Lauterburg in Bern. Vgl. L. von Welden, M. R., Wien 1824.

Monterosso, 1) Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II.; 3100 Ew.; 2) Flecken in der sicilischen Provinz Noto; 6200 Ew.; 3) **M. Rosso di Operfen**, Berggipfel in der Gebirgskette des Bernina auf der Grenze des Schweizercantons Graubündten u. der piemontesischen Provinz Sondrio, 12,139 F. hoch.

Monte Rotondo, 1) Dorf in der toscanischen Präfectur Siena; Alaunsiederei u. merkwürdige Felsenhöhle in der Nähe; 2) Marktflecken in der päpstlichen Delegation Rom; 2200 Ew.; hat den Titel eines Fürstenthums; 3) Berg auf der Insel Corsica, 9294 (8226) Fuß hoch, gewährt eine der malerischsten Rundsichten in ganz Europa.

Monte Rubiano, Flecken in der päpstlichen Delegation Fermo; 2500 Ew.

Montesa, Flecken in der spanischen Provinz Alicante (Valencia), sonst mit Schloß (durch Erdbeben 1748 zerstört); 1100 Ew. Von ihr hat der Ritterorden gleiches Namens seine Benennung.

Monte Salora, Berg auf der Insel Capri, 500 Fuß hoch.

Monte S. Angelo (M. S. Angiolo), Stadt in der neapolitanischen Provinz Capitanata; Wallfahrtskirche, Ölbau; 12,000 Ew.

Montesano, Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, auf einem steilen Berge; 5000 Ew.

Monte S. Giovanni (spr. M. S. Dschowanni), Flecken in der päpstlichen Delegation Frosinone; Wein- u. Ölbau; 5000 Ew.

Monte S. Giuliano (spr. M. S. Dschuliano), Stadt in der sicilischen Provinz Trapani, auf dem gleichnamigen Berge, welcher im Alterthum Eryx (s. d. 1) hieß; auf ihm das alte Drepanum, jetzt Schloß Trepano de Monte, Trümmer eines Venustempels u. Karmeliterkloster mit wunderthätigem Marienbilde; 12,340 Ew.

Monte S. Pietrangeli, Flecken in der päpstlichen Delegation Fermo; 2040 Ew.

Monte S. Salvadore, 2797 Fuß hoher Berg bei Lugano im Schweizercanton Tessin, mit herrlicher Aussicht u. einer Wallfahrtskapelle.

Monte S. Savino, 1) Bezirk in der toscanischen Präfectur Arezzo, mit den Seen Montepulciano u. Chiuse; 2) Stadt darin, an der Chiana; 5 Kirchen; 7380 Ew.

Monte Santo, 1) Berg, so v. w. Athos 2); 2) Flecken in der päpstlichen Delegation Macerata; Fischerhafen; 6000 Ew.

Monte S. Vicino, Berg des Apennin in der päpstlichen Delegation Ancona; 3700 Ew.

Monte S. Vito, Flecken in der päpstlichen Delegation Ancona; 3700 Ew.

Montesarchio (spr. Montesarkio), Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore, am Monte Taburno; hat Titel eines Fürstenthums, 7 Pfarrkirchen, Kathedrale; 8000 Ew.

Monte Scaglioso (spr. M. Skaljioso), Stadt in der neapolitanischen Provinz Basilicata, auf einem hohen Berge, am Brandano; Bischof, Schloß, Baumwollenbau; 7000 Ew.

Montesclaros, Dorf in der portugiesischen Provinz Alemtejo; Kloster u. Weinbau. Hier 1665 Sieg der Portugiesen über die Spanier.

Montesendolo, Flecken in der päpstlichen Legation Forli; 2000 Ew.

Montefe, Flecken in der modenesischen Provinz Frignano; 5800 Ew.

Montesilvano, Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore I.; 2480 Ew.

Monte Siffone, Gebirgsspitze in Graubündten, 11,700 Fuß hoch.

Montespan (spr. Mongtespang), Françoise Athenais de Rochechouart de Mortemart, Marquise von M., geb. 1641, zweite Tochter Gabriels von Rochechouart, Herzogs von Mortemart, führte Anfangs den Namen Mademoiselle de Tonnay Charente, heirathete 1663 Heinrich Louis de Pardaillon de Godrin Marquis von M., u. wurde durch ihn Palastdame der Königin. Schön, anmuthig, geistreich, gebildet, erregte sie großes Aufsehen. Ludwig XIV., damals in Verbindung mit der Lavalière, überfah sie Anfangs über dieser, lernte sie später aber kennen u. liebte sie. Die M. entdeckte dies

Digitized by Google

ihrem Gemahl u. verlangte, auf das Land geführt zu werden; der Gemahl aber vertraute der Tugend seiner Gattin; bald wurde er jedoch eifersüchtig u. entzweite sich mit der Marquise, worauf er den Befehl empfing, auf das Land zu ziehen, wo er bis zu seinem Tode blieb. 1668 wurde die M. Geliebte Ludwigs, doch bis 1674 erhielt sie nicht den Titel Maitresse, welchen die Lavallière bis dahin behielt. Die M. gebar dem König mehre Kinder, u. a. den Herzog von Maine. Für diese Kinder, deren Geburt Anfangs geheim gehalten wurde, nahm sie die Maintenon als Erzieherin an. Nachdem die Lavallière ihr das Feld geräumt hatte, erhielt die M. einen ungemeinen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten. Doch nach u. nach wurde Ludwig ihrer überdrüssig. Die ersten Spuren hiervon zeigten sich 1675, aber sie blieb noch am Hofe, bis ihr endlich Ludwig 1686 jedes Verhältniß aufkündigte, u. sie nun den Hof verließ u. bald in Bädern, bald auf dem Lande lebte. Zuletzt ging sie in ein Kloster, von wo aus sie einige vergebliche Versuche machte, sich mit ihrem Gatten, von dem sie seit 1676 geschieden worden war, zu versöhnen, u. wo sie für die Armen arbeitete. Dabei machte sie häufig Reisen. Sie st. 1707 in dem Bad von Bourbon l'Archambault. Mit ihrem Gemahl hatte sie einen Sohn (den Herzog von Antin), mit Ludwig acht Kinder, von denen sie nur der Herzog von Maine, der Graf von Toulouse u. zwei Töchter, Mademoiselle de Nantes, welche an den Herzog von Bourbon, u. Mademoiselle von Blois, welche an den Herzog von Orleans verheirathet war, überlebten. Vgl. Mémoires de Mad. la Marquise de M., Par. 1829, 2 Bde.

Montespertóli, Flecken in der toscanischen Präfectur Florenz; warme Quellen; 8250 Ew.

Montesquieu (spr. Mongteskiö), 1) Stadt im Arrondissement Villefranche des französischen Departements Haute-Garonne, am Kanal du Midi; 2000 Ew.; 2) (M. de Volvestre), Stadt im Arrondissement Muret, Departement Haute-Garonne, an der Arize; hat Manufacturen in Draps u. Poils; 3000 Ew.; 3) Marktflecken im Arrondissement Mirande, Departement Gers, an der Losse; 2000 Ew.

Montesquieu (spr. Mongteskiöh), Charles de Sécondat, Baron de la Brède et de M., geb. den 18. Jan. 1689 auf dem Schlosse Brède bei Bordeaux, erbte von seinem Oheim, einem Präsidenten des Parlements von Bordeaux, dessen Vermögen u. Amt, legte 1726 seine Stelle nieder, bereiste Deutschland, Ungarn, Italien, die Schweiz, Holland u. England, um die Gesetzgebung dieser Länder kennen zu lernen, u. st. 10. Febr. 1755 in Paris. Denkmal für ihn in Bordeaux. Er schr.: Hist. phys. de la terre ancienne et moderne, 1719 ff.; Lettres persanes, Par. 1721, u. ö., auch Manh. 1801 (deutsch, Frankf. 1760, u. von Michaelis, Landsh. 1803); Considérations sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romains, Par. 1734, u. A. 1814 (deutsch von Bielefeld, Berl. 1742, von A. W. Hauswald, Altenb. 1786, von C. von Hacke, Lpz. 1829, auch englisch, italienisch u. schwedisch übersetzt); Esprit des lois, Genf 1749, 3 Bde., u. ö., auch Zwickau 1784, 8 Bde., (italienisch, englisch, holländisch, spanisch, polnisch, lateinisch, deutsch Altenb. 1763, 3 Thle., von A. W. Hauswald, Görlitz 1804, 3 Bde., n. A. 1829, von Cliffen Lpz. 1845, 2. A. 1854); Défense de l'esprit des lois, Genf 1750; Suite, Berl. 1751; Temple de Guide, 1725 u. ö. (deutsch von G. Merkel, Weim. 1804); Lettres familières, Rom 1767; Oeuvres, Amst. 1759, 6 Bde., von Auger, Par. 1819, 8 Bde.; von Destutt de Tracy u. Villemain, ebd. 1827, 8 Bde.; von Lefébvre, ebd. 1839, deutsch, Wien 1799, 8 Bde., Heilb. 1827 ff.; von A. Schäfer, Hamb. 1827 (unvollendet); Oeuvres posthumes, Lond. 1783, deutsch, Liegnitz 1785, u. von E. G. Küster, Altenb. 1798, Lpz. 1809.

Montesquiou (spr. Monteskiuh), Orte, so v. w. Montesquieu.

Montesquiou Fézensac (spr. Monteskiuh Fesansak), uralte französische Familie, welche ihren Ursprung bis auf die Merowinger zurückleitet; zerfiel seit 1443 in zwei noch blühende Linien: A) Linie von Marsan, wurde 1777 in den Grafenstand erhoben u. 1815 mit der Pairschaft u. 1821 mit der Herzogswürde begabt; 1) Anne Pierre, Marquis von M.-F., geb. 1741, war beim Ausbruch der Revolution Stallmeister beim Bruder des Königs, trat dann in die Nationalversammlung, commandirte im Revolutionskriege die Südarmee u. besetzte 1792 Savoyen; von den Jacobinern als von adeliger Abkunft angeklagt, ging er in die Schweiz, wo er beim Herzog von Orleans lebte; 1795 durfte er nach Paris zurückkehren u. st. daselbst 30. Dec. 1798. Er war auch Dichter. 2) François Xavier Marc Antoine, Herzog von M., geb. 1757 auf seinem Familienschlosse Marsan, trat in den geistlichen Stand, wurde 1789 Deputirter für den Clerus bei den États généraux, wurde 1790 zweimal Präsident, wanderte 1792 aus u. kehrte erst nach Robespierres Fall zurück. M. war es, welcher dem ersten Consul den Brief Louis XVIII. überreichte, worin dieser von Bonaparte verlangte, er solle die Krone den Bourbonen zurückgeben. Am 13. Mai 1814 wurde er Mitglied der Provisorischen Regierung u. Minister des Innern, als welcher er ultraroyalistisch oft hart auftrat, 1815 flüchtete er nach England, wurde nach der Rückkehr des Königs Pair, 1816 Staatsminister u. 1821 Herzog. Nach den Julitagen nahm er seinen Abschied u. st. 4. Febr. 1832 auf seinem Schlosse Cirey. Jetziger Chef ist: 3) Raimond Aimery Phil. Jos., Herzog von M.-F. Neffe des Vor., geb. 26. Febr. 1784, ist Divisionsgeneral a. D. 4) Roger Aimery, Graf von M.-F., Sohn des Vor., geb. 13. Apr. 1809, ist Oberstlieutenant im Generalstab. B) Linie von Artagnan: 5) Pierre de M., geb. 1640, diente zuerst in Holland, zeichnete sich im Feldzug von der Belagerung von Douai 1667 bis zu der von Ypern 1678 aus u. führte dann bei der französischen Infanterie ein neues Exercierreglement ein. In den Schlachten von Ramillies u. Malplaquet 1709 commandirte er die Infanterie, erhielt den Marschallstab u. trug 1712 wesentlich zu den Fortschritten der französischen Truppen in Flandern bei. Er st. 12. August 1727. 6) Ambroise Anatole Aug., Graf von M.-F., geb. 1788, dessen Mutter (st. 1835) die erste Erziehung des Königs von Rom leitete, war Adjutant Napoleons, wurde nachher Marschall de Camp u. 1841 Pair von Frankreich, war auch Ehrencavalier der Königin. Im Februar 1848 begleitete er die Herzogin von Orleans mit ihren Kindern auf der Flucht aus Paris bis Coblenz. 7) Alfred Felix, Graf von M.-F., Bruder des Vorigen, war früher Ordonnanzofficier Napoleons u. seit 1817 mit einer Amerikanerin verheirathet;

Digitized by Google

er ſt. 28. Aug. 1847 durch Selbſtmord, als deſſen Grund Geldverlegenheiten angegeben wurde. 8) Eugène, Marquis von M.-F., Neffe des Vor., geb. 1811, iſt Chef dieſer Linie.

Montesſon (ſpr. Mongteſſong), Charlotte de la Hage de Riou, geb. 1737 in Paris; wurde 1753 dem Generallieutenant von M. vermählt, welcher bald ſtarb. Der Herzog von Orleans, Enkel des Regenten, liebte die junge, ſchöne u. geiſtreiche Frau, daß er ſie mit Erlaubniß Ludwigs XVI. heirathete, ohne daß ſie jedoch ſeine Titel annehmen durfte. Sie machte nun ein glänzendes Haus, zeigte das größte theatraliſche Talent u. verfaßte auch ſelbſt mehre Dramen. Nach dem Tode ihres Gemahls erhielt ſie die Erlaubniß, den Titel Veuve Orleans zu führen. Sehr wohlthätig, hatte ſie im kalten Winter 1788 ihre Gewächshäuſer den Armen eingeräumt. Sie entging deshalb der Gefahr in der Revolution; auch bei Napoleon ſtand ſie in Gunſt u. ſt. 1806. Ihre Schauſpiele, Romane u. Gedichte erſchienen geſammelt als Oeuvres anonymes.

Monte Teſtaccio (ſpr. M. teſtadſcho), einer der Hügel, auf welchem Rom ſteht.

Monte Tonále, Berg auf der Grenze zwiſchen der lombardiſchen Provinz Sondrio (Veltlin) u. dem tyroler Bezirk Sulzberg, 6287 Fuß hoch, an ſeinem Fuße entſpringt der Noce. Hier 1799 u. 1809 Gefechte zwiſchen Tyrolern u. Franzoſen, 1848 zwiſchen Italienern u. Tyrolern. Der franzöſiſche General Macdonald ging im Decbr. 1800 über ihn, um die Öſterreicher, welche die Minciolinie beſetzt hielten, von Trient her zu umgehen. Jetzt führt eine neue Straße über ihn, eine der wichtigſten Militärſtraßen aus Tyrol nach dem Veltlin; ſie geht an der Südweſtſeite des M. T. durch das Val di Corteno über den Col d'Aprica nach Tirano.

Monte Tremitto, Berg bei Leoneſſa in der neapolitaniſchen Provinz Abruzzo ulteriore II.

Monte Ulivéto maggióre (ſpr. M. U. madſchore), Kloſter bei Buonconvento, zwiſchen Rom u. Siena.

Monteur (fr., ſpr. Mongtöhr), ein Arbeiter, welcher die Maſchinen einrichtet u. in Stand erhält.

Monteux (ſpr. Mongtöh), Marktflecken im Arrondiſſement Carpentras des franzöſiſchen Departements Vaucluſe; Krappmühlen; 4900 Ew.

Montevago, Flecken in der ſiciliſchen Provinz Girgenti; 3420 Ew.

Montevano, Herzöge von M., ſ. Altieri.

Montevarchi (ſpr. Montewarki), Flecken in der toscaniſchen Präfectur Arezzo; 9000 Ew.

Montevecchio, Flecken in der päpſtlichen Legation Urbino e Peſaro; Schwefelgruben; 800 Ew.

Monte Velino, 7680 Fuß hohe Spitze der Apenninen, ſ. d. 2).

Monteverde, Stadt in der neapolitaniſchen Provinz Principato ulteriore; Biſchofsſitz; 3000 Ew.

Monteverde, Claudio, geb. um 1570 in Cremona; Virtuos auf der Viola, ſtand erſt in Dienſten des Herzogs von Mantua u. wurde dann Kapellmeiſter an der St. Marcuskirche in Venedig, wo er um 1650 ſtarb; er iſt einer der früheſten Operncomponiſten, man hat ihm auch die Erfindung des Recitativs zugeſchrieben. Er ſchr. die Opern: Orfeo, Proserpina rapita, 1630, Arianna, 1640.

Montevideo, 1) früherer Name der ſüdamerikaniſchen Republik Uruguay, ſ. d.; 2) Hauptſtadt dieſes Staates, an der äußerſten linken Mündung des Rio de la Plata in den Atlantiſchen Ocean; Hafen, Citadelle, Kathedrale, Klöſter, bedeutender Handel (Curſe werden auf London notirt, in handelsrechtlicher Beziehung gilt der Code Napoleon); 25,000 Ew. M. wurde 1726 unter dem Namen San Felipe gegründet.

Montevilla, Johannes, geb. in England, reiſte 1322 von St. Alban aus nach Ägypten, Paläſtina u. Indien u. diente dem Khan von Cathay 15 Monate lang in ſeinen Kriegen gegen den König von Mauthi. Nach ſeiner Rückkehr nach Europa beſchrieb er ſeine Reiſe in lateiniſcher u. franzöſiſcher Sprache, 1355, u. ſt. 1372 in Lüttich. Dieſe Reiſebeſchreibung, welche bald in alle Sprachen überſetzt wurde (deutſch von Mich. Weſſer 1409, gedruckt 1481), iſt eine der intereſſanteſten aus jener Zeit.

Monte Virgine (M. Vergine, ſpr. M. Wirdſchine), Gebirgszug in der neapolitaniſchen Provinz Principato ulteriore, an der Grenze von Neapel; die höchſten Spitzen oft ſchneebedeckt.

Monte Virgine (ſpr. M. Wirdſchine), Orden von M., geſtiftet 1119 von Wilhelm von Vercelli durch den Bau der Abtei von M. V., Wandel ſehr ſtreng; bald verbreitet über viele Klöſter Italiens u. Siciliens; mit Kloſterfrauen nach gleicher Regel u. Tracht vermehrt; 1168 Benedicts Regel untergeordnet, ſeit 1390 durch Commendeunweſen verderbt u. 1596 reformirt, 1611 auf 24 Abteien beſchränkt u. neu regulirt. Beſteht jetzt nur noch mit wenigen Klöſtern. Tracht: Rod u. Scapulier weiß, zum Ausgehen Mantel u. breiter Hut weiß mit ſchwarzem Futter; im Chor eine ſchwarze Kutte.

Monte Viſo (ſpr. M. Wiſo), Spitze der Cottiſchen Alpen auf der Grenze zwiſchen Piemont u. dem franzöſiſchen Departement Oberalpen, 9312 F. hoch, mit den Quellen des Po auf italieniſcher u. der Guil auf franzöſiſcher Seite.

Montez, Lola, die uneheliche Tochter eines ſchottiſchen Offiziers, Namens Gilbert, u. einer Creolin, geb. 1820 zu Montroſe in Schottland, kam mit ihren Eltern nach Indien u. in ihrem 9. Jahre kam ſie nach England in ein Penſionat in Bath, wurde in ihrem 14. Jahre von dem engliſchen Offizier Thomas James entführt, welcher ſich mit ihr in Irland trauen ließ u. nach Calcutta begab, wo ſein Regiment ſtand. Schon 1840 verließ ſie ihren Gemahl u. kehrte allein nach Europa zurück. In Irland angekommen, führte ſie ein ſehr freies Leben, trat als Tänzerin beim franzöſiſchen Theater auf u. machte Ausflüge nach Paris, wo ſie, wie in Warſchau u. Petersburg, als ſpaniſche Tänzerin Vorſtellungen gab. Sie erregte als emancipirte Frau häufig Anſtoß u. erfuhr dagegen manche Unannehmlichkeit, namentlich im October 1843 in Berlin, wo ſie wegen Mißhandlung eines Gendarmen u. Mißachtung einer Gerichtsladung zu mehrjähriger Feſtungsſtrafe verurtheilt, aber von dem König begnadigt wurde. Sie ging von hier über Leipzig, Dresden, Prag u. Wien nach Italien, dann abermals nach Paris u. von hier nach Madrid. Nach ihrer Rückkehr nach Deutſchland aus Baden-Baden verwieſen, kam ſie im September 1846 nach München, wo ſie ſich der Gunſt des Königs erfreute u. ſogar zur Gräfin von Landsfeld, mit der Ertheilung des baieriſchen Indigenats, erhoben wurde, weshalb das Miniſterium Abel im Februar 1847 ſeine Entlaſſung gab. In Folge der Unruhen 1848 verließ ſie München, ging

Digitized by Google

nach England zurück u. heirathete hier im Juli 1849 den Gardelieutenant Heald. Damals kam es zur Sprache, daß sie von ihrem Gemahl James noch gar nicht geschieden sei, doch entzog sie sich den Folgen einer Anklage wegen Bigamie dadurch, daß sie England mit Heald verließ u. nach dem Continent u. zunächst nach Paris reiste. Aber sie entzweiten sich in Barcelona im Oct. 1849, u. nachdem Heald sie in Cadix zurückgelassen u. ihr ein Jahrgeld ausgesetzt hatte, kehrte er nach England zurück. Die M. lebte 1850 in Paris, wo ihre in ihrem Namen geschriebenen Memoiren das Pariser Journal Le Pays erkaufte u. dieselben seit Anfang 1851 in seinem Feuilleton erscheinen ließ, sie wurden (u. a. von Dietzmann, Lpz. 1851), auch ins Deutsche übersetzt. Im Sept. 1851 trat sie wieder als Ballettänzerin auf, u. zwar zuerst auf den Theatern von Boulogne u. Valenciennes, dann in Brüssel, u. ging im Nov. d. J. von England nach Nordamerika, um da ebenfalls Vorstellungen im Kunsttanz zu geben; sie erregte dort, namentlich in New Orleans, durch ihre theatralischen Darstellungen abermals arge Scandale, ging 1853 nach Californien, wo sie in San Francisco großes Furore mit ihren Tanzvorstellungen machte; aber nachdem sie den Zeitungsredacteur Hull geheirathet hatte, zog sie sich in die Stille nach Nevada-City, am Fuß der Sierra Nevada in Californien, zurück. Bald trennte sich Hull wieder von ihr, u. mit einem deutschen Arzt verbunden, wurde sie eine leidenschaftliche Jägerin. Aber auch diesen Freund verlor sie bald durch den Tod, worauf sie nach New York ging u. dort öffentliche Vorlesungen über politische u. sociale Gegenstände hielt. 1855 ging sie nach Australien, wo sie wieder theatralische Vorstellungen gab; dann trat sie von 1856—58 wieder in den Vereinigten Staaten auf, ging 1859 auf einige Zeit nach England u. hielt in London Vorlesungen, kehrte darauf nach Amerika zurück, wurde 30. Juni 1860 in New York von einem Schlaganfall getroffen (ohne jedoch zu sterben) u. nach Astoria gebracht.

Montezinho (Serra de M.), ein Theil des Cantabrischen Gebirges, erstreckt sich aus der spanischen Provinz Zamora (Leon) um den südöstlichen Theil der Provinz Orense (Galicia) u. steigt bis zu 7000 Fuß an.

Montezüma, 1) M. I., Kaiser von Mexico 1436—1464, s. Mexico (Gesch.). 2) M. II., Kaiser von Mexico, kam 1502 zur Regierung; unter ihm wurde Mexico von den Spaniern entdeckt, denen er sich 1519 unterwarf; in einem Gefecht mit den Spaniern, 1520, wurde er von seinen eignen Unterthanen getödtet, s. ebd. Die Nachkommen M.s wurden von Kaiser Karl V. zu Grafen erhoben u. erhielten unter Philipp II. die Grandezza erster Klasse. Der Letzte dieser Grafen M. war 3) Don Marsilio de Teruel, Conde de M., Grand von Spanien, geb. 1786, zeichnete sich seit 1812 als Ultraliberaler aus u. st. 22. Oct. 1836 zu New Orleans in der Verbannung.

Montezüma, 1) Postort in der Grafschaft Cayuga des Staates New York (Nordamerika) am Seneca River u. dem Erie Kanal; Saline; 2) Hauptort der Grafschaft Covington im Staate Alabama, am Conecuh River; 3) Hauptort der Grafschaft Poweshiek im Staate Iowa.

Montezüma (M. *Mocc. Sess.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sterculiaceae-Bombaceae, doch zweifelhaft; Monadelphie, Polyandrie *L.*; Art: M. speciosissima, Baum in Mexico, mit großen, hochrothen Blumen.

Montfalcone, so v. w. Monfalcone.

Montfalut (Manfelouth), s. Monfalut.

Montfaucon (spr. Mongfokong), 1) (Falkenberg), Pfarrdorf im Amte Freibergen des Schweizercantons Bern; Viehmärkte; 500 Ew.; 2) Stadt u. Cantonsort im Arrondissement Issengeaux des französischen Departements Haut-Loire; Bandfabriken, Holzhandel; 1300 Ew. Hier am 18. Jan. 1800 Friede der Französischen Republik mit den Anführern der Vendée; 3) Stadt u. Cantonsort im Arrondissement Montmedy des französischen Departements Maas; 1200 Ew.

Montfaucon (spr. Mongfokong), Bernard de M., geb. 1655 auf dem Schlosse Soulage in Languedoc; wurde 1672 Soldat u. machte mehre Feldzüge unter Turenne mit; er trat 1675 in Toulouse in die Congregation von St. Maur u. wurde 1687 nach Paris berufen; er ging wegen der Herausgabe des Chrysostomus nach Rom, wo ihm hohe Ämter angetragen wurden, die er aber ausschlug, wurde 1719 Mitglied der Académie des inscriptions u. st. 19. Dec. 1741 in der Abtei St. Germain in Paris. Er gab heraus: Analecta sive varia opuscula graeca, Par. 1688, u. A. ebd. 1844; La vérité de l'histoire de Judith, ebd. 1690, u. A. ebd. 1692; Diarium italicum, Par. 1702; Collectio nova patrum et scriptorum graec., ebd. 1707, 2 Bde., Fol. Palaeographia graeca, ebd. 1708, Fol.; Bibliotheca Coisliniana, ebd. 1715, Fol.; L'antiquité expliquée et représentée en figures, ebd. 1719 ff., 15 Bde. Fol.; u. Supplément, ebd. 1724, 5 Bde., Fol., 2. Aufl., ebd. 1722, u. des Supplements, 1755, Fol., deutsch im Auszug von Schatz, Nürnb. 1757, 2 Bde., Fol., u. Aufl. von Roth, ebd. 1807; Les monumens de la monarchie française, Par. 1729 ff., 5 Bde. Fol.; Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova, ebd. 1739, 2 Bde., Fol. Auch gab er den Athanasius Par. 1698, 3 Bde. Fol., die Hexapla des Origenes, ebd. 1713, 2 Bde. Fol., u. den Chrysostomus ebd. 1718 ff., 13 Bde. Fol., Bened. 1780, 14 Bde. heraus.

Montferrand (spr. Mongferrand), Auguslin Ricard, geb. 1786 zu Chaillot in Frankreich, studirte das Baufach u. ging 1816 nach Rußland; er baute hier seit 1819 die Isaakskirche, entwarf von 1817—21 die Pläne für die Meßbauten in Nischnei-Nowgorod, das Exercierhaus in Moskau, den Bauxhall u. den gothischen Pavillon in Katharinenhof; 1829—34 baute er die Alexandersäule in Petersburg u. st. 10. Juli 1858 daselbst. Er schr.: Notice sur l'exploitation de 36 colonnes en granite, destinées à la construction des portiques de St. Isaac, Petersb. 1820; Eglise de St. Isaac restaurée, ebd. 1820; Plans et détails du monument consacré à la mémoire de l'Empereur Alexandre, Par. 1836; Eglise cathédrale de St. Isaac, Petersb. 1845.

Montferrat (spr. Mongferrabt), sonst Herzogthum zwischen Piemont, Mailand u. Genua; zog sich lang u. schmal von Norden nach Süden, war durch ein trennendes mailändisches Gebiet in zwei Stücken getheilt, bestand aus den Provinzen Acqui (südliches Stück) u. Casale (nördlicher Theil), hatte Casale zur Hauptstadt u. gehört jetzt zur Generalintendanz Turin. M. war ehedem ein Stück von Ligurien u. kam im 3. Jahrh. v. Chr. unter römische,

Digitized by Google

im 6. Jahrh. n. Chr. unter longobardische Regierung; 773 eroberten es die Franken u. Karl der Große setzte hier Grafen ein. Der letzte Graf war Wilhelm, sein Sohn Aleran kommt zuerst als Markgraf vor, der sich über die benachbarten italienischen Markgrafen erhob u. 995 starb; es folgten auf einander Wilhelm I., st. 1060; Bonifacius I., starb zu Ende des 11. Jahrh.; Wilhelm II., st. 1126; Rainer, st. um 1140; Wilhelm III. der Alte, half 1152 Lodi u. 1157 Parma gegen Mailand; stand in hoher Gunst bei Kaiser Konrad, mit welchem er einen Kreuzzug machte, u. bei Friedrich I., der ihn unter besondern kaiserlichen Schutz nahm u. ihn in seinen Besitzungen bestätigte. 1185 ging Wilhelm nach dem Gelobten Lande, um seinen Enkel, König Balduin V., zu unterstützen, wurde aber in der Schlacht bei Tiberias gefangen; er st. 1188, u. ihm folgte sein tapferer zweiter Sohn, Konrad, der sich im Gelobten Lande berühmt gemacht hatte u. seit 1187 Herr von Tyrus war, s. unten 2); nach dessen Ermordung 1192 folgte sein Bruder Bonifacius II., der schon in Konrads Abwesenheit Regent gewesen war, in M. u. Tyrus, er wurde 1204 König von Thessalonich u. st. 1207 (s. unten 3); von seinen beiden Söhnen erhielt der jüngere, Demetrius, Thessalonich, in M. folgte der ältere Wilhelm IV., der durch seine Gemahlin Bertha, Tochter des Markgrafen Bonifacius von Gravesane, Monte Barcherio u. einen Theil von Cortemiglia erhielt; er focht mit Kaiser Heinrich VI. 1191 in Neapel, belagerte 1194 Gaeta u. Neapel mit den Kaiserlichen u. nahm Salerno; 1207 befestigte er seinen Bruder Demetrius auf dem Throne von Thessalonich, dann verband er sich mit Pavia gegen die Mailänder, wurde aber 1215 geschlagen. Er zog 1225 seinem Bruder, der 1222 vom Fürsten Theodor von Epiros aus seinem Reiche vertrieben worden war u. ihm die Thronfolge von Thessalonich zugesagt hatte, zu Hülfe, starb aber auf diesem Zuge. Sein Sohn, Bonifacius III. der Riese, welcher 1225 gefolgt war, erhielt 1239 die Entlagungsurkunde des Fürsten. Ihm folgte 1254 Wilhelm V. der Große od. Langdegen, sein u. der Margarethe von Savoyen Sohn; er machte 14. Mai 1264 mit Karl von Anjou ein Schutzbündniß gegen die ihm feindlichen Herren u. Städte in der Lombardei, dagegen 1273 ein andres mit Genua, Asti u. Pavia gegen Karl, der sich allzuweit in der Lombardei ausdehnte. 1278 wurde er Capitän der Mailänder gegen die Torriani. 1281 fing ihn der Graf Philipp I. von Savoyen, u. er konnte sich nur durch die Entsagung der Ansprüche auf Turin u. a. Plätze in Piemont lösen. Er lebte nach seiner Rückkehr in fortwährenden Kämpfen mit den benachbarten Städten bis an seinen Tod 1292. Seine Tochter Jolanthe vermählte er mit dem Kaiser Andronikos Palälogos u. gab derselben zur Mitgift Thessalonich; sein Sohn Johann folgte ihm in M. Er verband sich mit dem Markgrafen von Saluzzo, erwarb 1299 das verlorne Bercelli wieder u. dazu Novara, büßte aber später alle Macht in Asti ein u. st. 1306. Da er von dieser keine Kinder hatte, so starb mit ihm der alte Stamm der Markgrafen von M. aus; er vermachte M. seiner Schwester Jolanthe, u. diese schenkte es 1306 ihrem zweiten Sohne Theodor, u. mit diesem kam M. an die Paläologen. Theodor erhielt 1310 vom Kaiser Heinrich VII. die Belehnung, nahm 1316 Casal S. Cuvaise in seinen Schutz, erbte 1317 Sarravalla von seinem Schwiegervater u. st. 1338. Sein Sohn Johann II. versuchte durch eine Verbindung mit den Ghibellinen alle Plätze wieder zu erobern, welche während der Vacanz nach Wilhelms V. Tode von M. losgerissen waren, so nahm er Calusco von Piemont u. Asti von Sicilien, 1347 ergab sich ihm Valencia. 1372 folgte ihm sein älterer Sohn Otto als Markgraf; mit seinen Brüdern besaß dieser gemeinschaftlich Asti, von denen ihm 1378 Johann III. u. 1381 Theodor II. als Markgrafen folgten; unter Letzterem kam Asti an Galeazzo Visconti, Montevico riß der Prinz Ludwig von Savoyen an sich. 1409 wurde Theodor zum Gouverneur von Genua gewählt, 1414 vom Kaiser Sigismund zum kaiserlichen Vicar ernannt u. starb 1418. Sein Sohn Johann Jakob wurde von den Mailändern so gedrängt, daß er aus seinen Staaten floh u. sich in Venedig aufhielt; erst nach dem Frieden von 1433 kehrte er zurück u. mußte an Savoyen Chivas, Settimo, Areglio u. Brandis abtreten, welche Städte er jedoch als savoyische Lehen wieder empfing. Er nahm seine Residenz in Casale u. starb 1445. Unter seinem Sohne Johann IV. dauerten die Streitigkeiten mit Mailand fort, u. da er sich nach Philipp Maria Visconti's Tode gegen Franz Sforza erklärte, nahm ihn dieser 1449 in Pavia gefangen u. ließ ihn erst 1450 los. 1454 wurde M. in den venetianisch-mailändischen Frieden mit eingeschlossen. Johann IV. st. 1464; ihm folgten von seinen Brüdern erst Wilhelm VI., welcher 1475 mailändischer Capitän wurde, u. 1483 Bonifacius IV., der 1493 starb; dem Letztern folgte sein minderjähriger Sohn Wilhelm VII. unter der Vormundschaft seiner Mutter Marie; auch er hinterließ bei seinem Tode 1518 einen unmündigen Sohn Bonifacius V., dessen Vormünderin seine Mutter Anna, Tochter des Herzogs Renatus von Alençon, war; dieser st. 1530, u. nun folgte sein Oheim, Johann Georg, Bischof von Casale; dieser st. 1533 ohne von seiner Gemahlin, der Prinzessin Julie von Neapel, Kinder zu haben, u. mit ihm starben die Paläologen im Mannsstamm aus. Von Bonifacius waren noch zwei Schwestern: Marie, war früher verheirathet an den Herzog Friedrich II. von Mantua, wurde von ihm geschieden u. ging in ein Kloster, worauf 1533 ihre Schwester Margarethe jenen heirathete, der nun auf M. Ansprüche machte. Nächst ihm machten Ansprüche: Markgraf Ludwig II. von Saluzzo als Gemahl Johanna's, der Tochter des Markgrafen Wilhelm V.; dann Herzog Karl III. von Savoyen, theils als Abkömmling von Jolanthe von M., der Tochter Theodors I. u. 1330 der Gemahlin des Grafen Aimon von Savoyen, theils als Lehnsherr der Markgrafen von M. Kaiser Karl V. sprach bei einer Versammlung zu Genua den 5. Januar 1536 M. dem Herzog Friedrich Gonzaga von Mantua zu, der sich bereits im Besitz seiner Erbschaft gesetzt hatte. 1574 wurde M. vom Kaiser Maximilian II. zu einem Herzogthum erhoben, s. u. Mantua (Gesch.). Als 1627 der männliche Stamm des Herzogs Friedrich erlosch, wurde M. nebst Mantua dem Herzog Karl I. zu Nevers u. Rethel übertragen, 1631 dem Herzog von Savoyen aber statt 15,000 Kronen jährlicher Einkünfte, welche ihm der Herzog von Mantua bezahlen sollte, 75 Orte vom Herzogthum M. abgetreten. 1703 nahm der Kaiser Leopold I. dem der Felonie schuldigen

Digitized by Google

Herzog Karl IV. von Mantua M. u. gab es dem Herzog von Savoyen, welches Landes Schicksale M. seitdem theilte.

Unter den Markgrafen von Montferrat haben sich bes. berühmt gemacht: 1) **Wilhelm**, Sohn des Markgrafen Wilhelm III.; wohnte 1175 mit seinem Bruder Rainer einem Kreuzzuge bei u. heirathete 1178 Sibylle, Schwester des Königs Balduin IV. von Jerusalem. Sein Schwager, der ihn zum Grafen von Joppe u. Askalon ernannt hatte, wollte, da er selbst keine Kinder hatte u. vom Aussatz befallen war, zu Wilhelms Gunsten die Krone niederlegen, allein dieser verwaltete blos als Regent das Reich u. st. 1179; sein Sohn, Balduin V., wurde 1185 König von Jerusalem. 2) **Konrad**, Bruder des Vorigen, zog 1186 ins Gelobte Land, kam vorher nach Constantinopel, wo ihm der Kaiser Isaak, um ihn zur Hülfe gegen den Usurpator Theodor Branas zu gewinnen, seine Schwester Theodora vermählte u. den Oberbefehl über die Truppen übergab. Konrad schlug den Usurpator u. wurde im Triumph von dem Kaiser in Constantinopel eingeführt. 1187 ging Konrad nach dem Gelobten Lande, kämpfte bei Tiberias, vertheidigte Tyrus gegen Saladin u. entsetzte Tripolis. Er vereinigte die Herrschaft Tyrus, die er 1187 erhalten hatte, mit dem Marquisat M., in dem er 1188 seinem Vater folgte, s. oben (Gesch.). 1189, wo seine Gemahlin Theodora von Ange gestorben war, heirathete er Isabelle, Erbtochter des Königs Americh I. von Jerusalem; über die Nachfolge im Königreich Jerusalem stritt er mit Guido von Lusignan u. erhielt bei der Wahl 1192 die meisten Stimmen der Herren, wurde aber am 29. April d. J. von zwei Banditen des Alten vom Berge ermordet. 3) **Bonifacius II.**, Bruder des Vorigen, dessen Stellvertreter in M. u. nach seinem Tode 1192 sein Nachfolger. Er hielt es mit Kaiser Heinrich VI., wurde 1201 zum Anführer eines neuen Kreuzzugs gewählt, unterwarf 1202 Corfu, ging dann nach Constantinopel, wo Kaiser Isaak von seinem Bruder Alexios vom Thron gestoßen war, u. setzte diesen 1203 wieder ein. Da darauf Isaak gestorben u. dessen Sohn ermordet war, kehrte M. zurück u. belagerte u. nahm Constantinopel (s. Byzantinisches Reich). Die venetianischen u. französischen Wahlfürsten wählten nun M. zum Lateinischen Kaiser, allein der Doge von Venedig, Dandolo, fürchtete einen, seinem Staate so nahen Fürsten u. gab dem Grafen von Flandern den Vorzug. M. erhielt dagegen die Belehnung mit Candia u. den Ländereien jenseit des Bosporus; doch damit nicht zufrieden, vertauschte er seine asiatischen Länder gegen das Königreich Thessalonich u. st. 1207. Er war vermählt zuerst mit Eleonore, Tochter des Grafen Humbert III. von Savoyen, u. dann mit Margarethe, Tochter des Königs Bela von Ungarn, Wittwe des Kaisers Isaak; letztere war Mutter von Demetrius, welcher König von Thessalonich wurde.

Montferrat, piemontesische Weine geringerer Art.

Montferrier (spr. Mongferrié), Marktflecken im Arrondissement Foix des franz. Departement Ariège; Alaunwerk, Marmorbrüche; 1800 Ew.

Montfort (spr. Mongfohr), 1) Schloßruine bei Langenargen im Oberamte Tettnang des württembergischen Donaukreises. Das Schloß wurde 1330 erbaut u. 1647 von den Schweden zerstört; 1720 von dem Grafen Montfort neu aufgeführt u. 1809 unter der Herrschaft Baierns, welchem die von den Grafen von Montfort schon 1779 an Österreich abgetretenen Grafschaft Argen zu Ende 1805 zugefallen war, auf den Abbruch verkauft, worauf es 1810 mit Tettnang an Württemberg gelangte. Die noch vorhandenen, in den Bodensee sich erstreckenden Mauerreste sind 1858 in das Eigenthum des Königs von Württemberg übergegangen; 2) **M. sur Rille**, Marktflecken im Arrondissement Pont Audemer des französischen Departements Eure, an der Rille; Papiermühlen, Gerberlohefabrik; 1000 Ew.; 3) Stadt im Arrondissement Lectoure des französischen Departements Gers; Gerberei; 1200 Ew.; 4) Dorf im Arrondissement Limoux des französischen Departements Aude; Eisenwerke; 900 Ew.; 5) **M.-l'Amaury** (spr. M.-lamori), Stadt im Arrondissement Rambouillet des französischen Departements Seine u. Oise; Schloßruine; Handel mit Obstwein, Obst, Getreide, Käse u.; 2500 Ew.; 6) **M. le Rotrou** (spr. M. l'Rotrub), Stadt im Arrondissement Mans des Departements Sarthe; Baumwollenmanufacturen; 1200 Ew.; 7) **M. sur Meu, M. la Canne** (spr. M. sür Möh, M. la Kann), Arrondissement im französischen Departement Ille-Vilaine; 18 QM.; 60,000 Ew.; 8) Hauptstadt desselben, am Chrillou u. Meu; Leinweberei; Mineralquelle; 1800 Ew.; 9) (**Montfoort**), Stadt im niederländischen Bezirk u. Provinz Utrecht, an der Yssel; Schloß mit einer Erziehungsanstalt; 1770 Ew.; war sonst Grafschaft.

Montfort (spr. Mongfohr), 1) Graf **Hugo**, Minnesänger, geb. 1357 auf einer Montfortschen Burg im Gebiet von Bregenz, machte 1377 mit Herzog Albrecht III. von Österreich eine Heidenfahrt nach Preußen mit, theilte 1379 nach dem Tode seines Vaters, des Grafen Wilhelm III., dessen Besitzungen mit seinem Bruder Konrad u. erhielt Hofreiden u. Sulzberg; 1381 u. 82 machte er unter Herzog Leopold III. einen Zug nach Italien mit u. wurde 1388 Landvogt im Thurgau, Aargau u. auf dem Schwarzwalde u. 1397 Hofmeister des Herzogs Leopold IV.; er machte auch einen Kreuzzug ins Gelobte Land mit u. st. 1423. Er schr.: Reden, Briefe u. Lieder, welche letztere sein treuer Diener Burkart Mangolt componirte. Seine Gedichte finden sich in Handschrift auf der Heidelberger Bibliothek. 2) **Hieronymus**, Graf von M., s. Bonaparte 35).

Montfort l'Amaury (spr. Mongfohrl'Amory), ausgestorbenes Geschlecht in Frankreich, das seinen Ursprung von 1) **Amaury** (Amalrich), Grafen von Hennegau, um 952, herleitet. 2) **Simon**, zweiter Sohn des Vor., machte die Schlacht bei Evesham mit, mußte sich auf Arbolm in Lincolnshire ergeben, wurde in Dover gefangen gesetzt, floh von da nach Frankreich, trieb dort Seeräuberei u. starb ohne Erben. 3) **Simon III. Maccabäus**), Graf von M., heirathete 1190 Alix von Montmorency u. nahm 1199—1200 das Kreuz. Zurückgekehrt wurde er Haupt einer Kreuzfahrt gegen die Albigenser u. siegte den 3. Sept. 1213 bei Muret gegen den König von Aragonien u. Raimond VI., Grafen von Toulouse, wobei Ersterer blieb, er aber des Letztern Besitzungen raubte; 1217 von Raimund VII. vertrieben, belagerte er ihn zwar 1218 in Toulouse, wurde aber bei einem Ausfall getödtet. 4) **Amaury VI.**, Sohn des Vor.; setzte den Krieg gegen die Albigenser fort, wurde aber so in die Enge getrieben, daß er dem Könige Philipp August seine Rechte auf alle erhaltenen Staaten an-

Digitized by Google

bot. Dieser schlug sie zwar aus, allein Ludwig VIII. nahm sie an. 1231 wurde M. Connetable; 1235 nahm er das Kreuz, ging 1239 nach Palästina, wurde 1240 bei Gazagefangen u. nach Kairo gebracht; nach seiner Befreiung kehrte er nach Frankreich zurück u. st. unterwegs zu Otranto. 5) Simon VI. von M., Graf von Leicester, der englische Catilina, jüngerer Bruder des Vor.; verließ Frankreich in der Folge eines Streites mit der Königin Blanca, Mutter Ludwigs IX., ging nach England u. wurde dort vom König Heinrich III. zum Grafen von Leicester ernannt; er heirathete Eleonore, Wittwe des Grafen von Pembroke, u. erhielt durch diese reiche Besitzungen u. wurde Seneschall von Gascogne. 1239 in Ungnade gefallen, mußte er nach Frankreich fliehen, kehrte aber 1246 zurück, besiegte 1253 den empörten Grafen von Gaston von Bearn u. nahm denselben gefangen. Nach seiner Rückkehr nach England stellte er sich an die Spitze der aufrührerischen Barone, u. es kam 1258 zum Bürgerkrieg. M. vereinigte sich mit Llewedge, Fürst von Wales, schlug die königliche Armee, nahm den Kronprinzen Eduard gefangen u. zwang den König 1263 einen schimpflichen Vertrag zu unterzeichnen. Kaum war aber der Prinz Eduard frei, als er seine Partei wieder sammelte u. den Krieg von Neuem begann, in welchem M. 1264 Heinrich III. selbst in der Schlacht von Lewes gefangen nahm. Der König wurde zwar frei gelassen, aber Prinz Eduard mußte als Geißel für ihn zurückbleiben. Als M. die Barone gegen den König aufgebracht hatte u. von dem Papst in den Bann gethan worden war, nahm er seine Zuflucht zu dem Volke u. rief 1265 ein nach demokratischen Grundsätzen gebildetes Parlament zusammen, das den ersten Anlaß zu dem Hause der Gemeinen gab. Indessen erhoben sich Gloucester, Mortimer u. a. Große gegen M., der Prinz Eduard entkam aus seiner Haft u. verband sich mit den Baronen; eine Verstärkung, die M. von London aus zuführte, wurde bei Kenilworth niedergehauen u. M. selbst am 5. Aug. 1265 bei Evesham angegriffen, geschlagen u. getödtet. 6) Guido von M., Bruder des Vor., rettete sich, mit ihm gefangen, aus dem Gefängniß nach Frankreich u. ging dann nach Neapel, wo ihm Karl I. die Grafschaft Nola gab u. ihn zum Statthalter von Toscana machte. Er ermordete 1271 zu Viterbo den Prinzen Heinrich, Sohn des Königs Richard, u. wurde deshalb vom Papst Georg IX. zu ewigem Gefängniß verurtheilt. Papst Martin IV. aber gab ihn 1282 wieder los, vertraute ihm den Oberbefehl über einige Truppen, mit denen er die Provinz Romandiola dem Papste unterwarf, u. er soll nach Einigen in Italien gestorben, nach Andern aber 1287 in einem Seetreffen von den Spaniern gefangen u. dem König von England ausgeliefert worden sein. 7) Johann von M., Sohn des Herzogs Arthur II. von Bretagne, 1341—45 Herzog von Bretagne, s. d. (Gesch.). 8) Johann, Sohn des Vor. u. sein Nachfolger, st. 1399, s. ebd.

Montfrac-Orden, s. Montjoie-Orden.

Montfrin (spr. Mongfräng), Stadt im Arrondissement Nismes des französischen Departements Gard; Mineralquelle, Salpetersiedereien; 2000 Ew.

Montgaillard (spr. Monggaljahr), Guillaume, Honoré Rocques de M., geb. 1772 auf seinem Schloß Montgaillard; war Offizier, wanderte 1790 aus, machte Reisen durch ganz Europa, kehrte nach dem Sturz der Schreckensherrschaft zurück, wurde aber in royalistische Complotte verwickelt u. in den Tempel festgesetzt; 1806 war er Magazinverwalter des Generals Lagrange in Kassel u. blieb in ähnlichen Stellungen bis zur Restauration, worauf er in das Privatleben zurücktrat u. in Jory bei Paris 1825 starb. Er schr.: Revue chronologique de l'hist. de France depuis la premiere convocation de notables jusqu'au départ des troupes étrangères, Par. 1820; Hist. de France depuis la fin du règne de Louis XVI. jusqu'en 1825, ebd. 1826, 9 Bde.

Montgelas (spr. Mongschlah), eine der katholischen Confession folgende, aus Savoyen stammende Familie, welche daselbst unter dem Namen Garnerin, Seigneur de la Thuille, Baron de M., bekannt ist, um die Mitte des 18. Jahrh. nach Baiern kam, dort 1809 den Grafenstand u. 1818 die erbliche Reichsrathswürde erlangte u. in den Landgerichten Landshut u. Bilsbiburg in Niederbaiern begütert ist. 1) Johann Sigismund, geb. 1710, kam zuerst von der Familie nach Baiern, wurde daselbst Generalmajor u. Vicedorfstilberkämmerer u. st. 1767. 2) Graf Maximilian, Sohn des Vor., geb. 12. Sept. 1759, studirte in Strasburg, wurde 1777 Hofrath in München, 1779 kurfürstlicher Kämmerer u. Bücherconservator u. 1785 Hofcavalier in Zweibrücken; er leistete, als Herzog Karl II. starb u. sein Bruder Maximilian Joseph ihm folgte, diesem wesentlichen Dienste, u. derselbe ernannte ihn daher, da er 1799 dem Kurfürsten von Baiern in dessen Staaten folgte, zum Minister des Auswärtigen; 1802 wurde er kurfürstlicher Commissär, um mit Rußland über den Malteserorden zu unterhandeln, erhielt 1803 die Finanzverwaltung übertragen u. wurde Vorsteher im Ministerium, 1806 Minister des Innern u. zugleich baierischer Commissär, um die neue Grenze von Italien u. Baiern in Tyrol zu bestimmen, erhielt später noch mehre wichtige Aufträge im Bezug mit Österreich, wurde 1809 Finanzminister, erblicher Reichsrath u. Graf. Er blieb bis 1817 in diesen Würden, wirkte viel Gutes, machte sich aber bei der damaligen Wiedergeburt Baierns auch viele Feinde, s. u. Baiern (Gesch.) X. Kurz zuvor, ehe der König seinem Lande eine ständische Verfassung gab, wurde M. entlassen, nahm aber 1819 als Mitglied der 1. Kammer an den Sitzungen derselben Antheil u. st. 13. Juni 1838 in München. Jetziger Chef ist: 3) Graf Maximilian, Sohn des Vor., geb. 16. April 1807, ist erblicher Reichsrath in Baiern, baierischer Kämmerer u. Director der baierischen Hypotheken- u. Wechselbank. 4) Graf Ludwig, Bruder des Vor., geb. 19. März 1814, war von 1851 bis Anfang 1855 baierischer Ministerresident in Hannover, seit 1855 baierischer Gesandter in Berlin u. seit 1858 in Petersburg.

Mont Genevre (spr. Mong Schenävr), Alpenspitze im französischen Departement Hautes-Alpes, bei Briançon, 11,058 Fuß hoch, trug eine Zeitlang einen, Napoleon zu Ehren errichteten Obelisk.

Montgiscard (spr. Mongschikar), Stadt im Arrondissement Villefranche des französischen Depart. Haute-Garonne, am Kanal du Midi; 1000 Ew.

Montgolfier (spr. Monggolfiehr), 1) Joseph Michael, geb. 1740 in Vidalen-les-Annonay im jetzigen Departement Ardèche, wo sein Vater eine Papierfabrik besaß, faßte von Jugend auf eine große Vorliebe zu mechanischen Beschäftigungen u. wurde dadurch zur Erfindung der nach ihm anfänglich Mont-

Digitized by Google

gollfreren genannten Luftbällen (s. Luftballon) geleitet u. machte 1783 mit seinem Bruder (s. d. Folg.) den ersten größern Versuch damit. Er erhielt, außer einer Pension, noch 400,000 Livres von der Regierung, um Versuche anzustellen, wie den Luftbällen willkürlich eine Richtung ertheilt werden könnte. Nach Ausbruch der Revolution wendete er sich von Annonay nach Paris u. wurde später Administrator des Conservatoriums der Künste u. Manufacturen; von ihm ging auch die erste Idee der Errichtung der Société d'encouragement pour l'industrie aus. Auch die Montgolfièrische Maschine od. den Hydraulischen Widder (s. d.) erfand er. Er st. 26. Juni 1810 in den Bädern zu Balaruc u. schr.: Discours sur l'aérostat, Par. 1783; Mém. sur la machine aérostatique, ebd. 1784; Les voyageurs aériens, ebd. 1785. **2) Jacques Etienne**, Bruder des Vor., geb. 1745; eigentlich zum Architekten vorgebildet, theilte er die Neigungen seines Bruders u. trug so wesentlich zu der Erfindung u. Verbesserung der Luftbälle bei. Als Theilnehmer an der Direction der Papierfabrik zu Annonay erfand er Formen für sehr große Papiersorten; auch die Zubereitung des Velinpapiers ging zuerst von ihm aus. Während der Revolution blieb er in seiner Fabrik zu Annonay, wendete sich aber später mit seiner Familie nach Lyon u. st. 2. August 1799 in Serrières.

Montgomery (spr. Monggommeri), **1) Jacques M., Seigneur de Lorges**, bekannt als **Capitaine de Lorges**, Abkömmling der schottischen Grafen Egland, geb. um 1478; diente unter Franz I., den er einst bei einem im Scherz u. trunknen Muthe unternommnen Sturm auf das Haus des Grafen St. Pol durch einen geworfnen Feuerbrand im Gesicht verwundete (woher die Sitte in Frankreich stammte, sich den Bart wachsen zu lassen); focht in Mezières, kaufte das Schloß M. in Bretagne, was er für den Stammort seiner Familie ausgab, u. st. 1560. Von ihm wird die Handlung erzählt, welche Schiller in der Ballade „Der Handschuh" besingt. **2) Gabriel de M.**, brach den 30. Juni 1559 bei den Vermählungsfeierlichkeiten der Königin Elisabeth von Frankreich mit dem König Heinrich II. (s. d. 26) von Frankreich eine Lanze u. hatte dabei das Unglück, durch einen Splitter derselben das Auge des Königs so bedeutend zu verletzen, daß dieser nach 11 Tagen starb. Der Graf hielt sich einige Zeit auf seinen Gütern in der Normandie auf, ging dann nach Italien u. kehrte beim Ausbruch des Bürgerkriegs nach Frankreich zurück. Als Anhänger der Reformirten vertheidigte er 1562 Rouen gegen die königliche Armee u. entkam nach der Eroberung auf einem Schiffe; 1569 kam er der Königin von Navarra, Johanna d'Albret, zu Hülfe, besiegte den Marschall Terrides u. nahm ihn in dem Schlosse von Orthez gefangen. Der Bartholomäusnacht 1572 entgangen, begab er sich nach England, führte 1573 dem belagerten Rochelle eine Flotte zu, die er in England geworben, erreichte aber die Stadt nicht, ging beim Anfang des Feldzugs 1573 in die Normandie, wurde 27. Mai d. J. bei Domfront gefangen u. an die Königin Katharina von Medici ausgeliefert, welche ihn 27. Mai 1574 hinrichten ließ. **3) Richard**, geb. 1737 in Irland; britischer Offizier, focht 1756 in Canada u. lebte nach dem Frieden als Landmann bei New York. Bei dem Ausbruch der amerikanischen Unruhen erklärte er sich gegen England, erhielt den Befehl über ein Corps, nahm Fort Champly u. Montreal, unterstützte 1775 den Obristen Arnold bei der Belagerung von Quebec, blieb aber bei einem mißlungenen Sturm auf Quebec den 31. Dec. 1775. **4) James**, geb. 4. Nov. 1771 zu Irwine in Ayrshire: verlor früh beide Eltern, die als Missionäre nach Westindien gegangen waren, wurde in einer Herrnbutteranstalt zu Fulneck in Yorkshire erzogen u. zum Geistlichen bestimmt, widersetzte sich aber diesem Beruf u. lernte die Kaufmannschaft, wurde dann Commis bei einem Buchhändler u. endlich Theilnehmer an dem Sheffield-Register (nachher Sheffield-Iris), duldete hier seiner politischen Gesinnungen wegen viele Anfeindungen, saß, wegen Pasquillen angeklagt, zweimal im Gefängniß, fand aber mit seinen politischen Erzeugnissen, worin ein streng orthodoxer Sinn herrschte, allgemeine Anerkennung; er st. 30. April 1854 auf seinem Landsitz The Mount bei Sheffield. Er schr.: Prison amusements, Lond. 1797; The wanderer of Switzerland, ebd. 1806; The Westindies, ebd. 1810; The world before the flood, ebd. 1815; Thoughts on wheels, 1817; The climbing boy's soliloquy; Greenland (poetische Beschreibung der arktischen Gegenden), 1819; The Pelican island, 1828; Songs of Zion, ebd. 1822, u. a. Gedichte, größtentheils religiösen Inhalts; Poetical Works, Lond. 1841, 4 Bde., 2. Aufl. 1851; Prose Works, ebd. 1854 f. Vgl. Holland u. Everett, Memoirs of the life and writings of J. M., Lond. 1855, 4 Bde. **5) Robert**, englischer Dichter, Geistesverwandter des Vor., geb. 1807 in Bath, früher Prediger in London, st. 1855 als Pfarrer in Brighton. Er schr.: The omnipotence of the Deity, Lond. 1828, 21. Aufl. 1842; Satan, ebd. 1830; The Messiah, ebd. 1831, u. a. größtentheils religiöse Dichtungen, gesammelt ebd. 1853; gab auch 1831 in London die Reisen der Missionäre Thermann u. Bennet heraus.

Montgomery (spr. Manntgammeri), **1)** Grafschaft im nördlichen Theile des englischen Fürstenthums Wales, an Merioneth, Denbigh, Shrop, Radnor, Cardigan grenzend; 38,28 QM., 78,700 Ew.; zum Theil gebirgig (Plimlimon, Moylodian), zum Theil (in den Thälern) eben; Flüsse: Severn, Wye, Dowey, mehre Kanäle; Klima mild u. gesund; bringt Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse, Flachs, Zuchtthiere, Wild (bes. Geflügel); Industrie in Wollenwaaren u. Flanell; Bergbau; **2)** Hauptort darin, ein Borough unweit des Severn; 1250 Ew., einschließlich des dazu gehörigen Districtes, 20,000 Ew.; gibt einem Zweig der Familie Herbert den Titel Grafen von Pembroke u. Montgomery; **3)** Grafschaft im Staate New York (Nordamerika), 18 QM., vom Mohawk River durchflossen, theilweis gebirgig; Producte: Mais, Hafer, Rindvieh; Gewerbthätigkeit in Wolle, Baumwolle, Eisen, Leder ꝛc.; die Utica-Schenectady Eisenbahn u. der Erie Kanal durchschneiden die Grafschaft; 1772 organisirt u. genannt nach Richard Montgomery 3); 1850: 31,992 Ew.; Hauptstadt: Fonda; **4)** Grafschaft im Staate Pennsylvanien, 21 QM.; Flüsse: Schuylkill River, Perkiomen, Manatawny u. Wissahickon Creeks; hügelig, fruchtbar u. gut angebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Obst; Eisen, Blei, Kupfer, Marmor; Rindvieh, Schweine; Industrie, bes. in Baumwolle, Wolle, Leder, Holz (namentlich feine Tischlerwaaren), Eisen ꝛc.; mehre

Digitized by Google

Eisenbahnen durchschneiden die Grafschaft; 1784 gebildet; 1850: 58,291 Ew.; Hauptstadt: Norristown; 5) Grafschaft im Staate Maryland, 30 QM.; Flüsse: Potomac u. Patuxent Rivers, Seneca, Rock u. Watts Creeks; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak; Rindvieh; Gold; Industrie in Wolle u. Baumwolle; der Chesapeake-Ohio Kanal berührt die Südwestgrenze; 1850: 15,860 Ew., worunter 5114 Sklaven; Hauptstadt: Rockville; 6) Grafschaft im Staate Virginia, 14 QM.; Flüsse: New River, Staunton (Roanoke) River u. Craig's Creek; gebirgig durch die Blue Ridge; Producte: Mais, Weizen, Hafer; die Virginia-Tennesee Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1776 organisirt; 1850: 8359 Ew., worunter 1471 Sklaven; Hauptort: Christiansburg; 7) Grafschaft im Staate Nord Carolina, 25 QM., von den Yadkin, Uharie u. Little Rivers durchflossen; Producte: Baumwolle u. Mais; 1779 organisirt; 1850: 6827 Ew., worunter 1773 Sklaven; Hauptort: Troy; 8) Grafschaft im Staate Georgia, 34 QM.; Flüsse: Ocmulgee, Oconee u. Altamaha Rivers; Producte: Baumwolle, Mais, Zucker, Bataten; 1850: 2154 Ew., worunter 613 Sklaven; Hauptort: Mount Vernon; 9) Grafschaft im Staate Alabama, ungefähr 50 QM.; Flüsse: Tallapoosa u. Alabama Rivers, Catama u. Pintelala Creeks; hügelig; Producte: Mais, Baumwolle, Hafer, Bataten; die Montgomery-West Point Eisenbahn u. die Montgomery-Mobile Bai Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1850: 29,795 Ew., worunter 19,511 Sklaven; Hauptstadt: **Montgomery City**, Hauptstadt des Staates u. Gerichtssitz (Seat of Justice) der Grafschaft am Alabama River; Handel, namentlich mit Baumwolle; Eisenbahnen von hier nach Atlanta in Georgia (Montgomery-West Point Bahn) u. nach der Mobile Bai; 1849 brannte das hiesige Staatenhaus nieder; 10) Grafschaft im Staate Texas, ungefähr 55 QM., vom Jacinto River durchflossen; große Waldungen; Producte: Mais, Baumwolle; Rindvieh; 1850: 2384 Ew., worunter 945 Sklaven; Hauptort: Montgomery; 11) Grafschaft im Staate Arkansas, ungefähr 50 QM., gebirgig, vom Washita River durchflossen; schönes Weideland; Producte: Mais, Weizen; Rindvieh, Schafe; 1850: 1958 Ew., worunter 66 Sklaven; 12) Grafschaft im Staate Tennesee, 25 QM., von den Cumberland u. Red River durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Tabak; Rindvieh, Schweine; 1850: 21,945 Ew., worunter 9071 Sklaven; 13) Grafschaft im Staate Kentucky, 18 QM., vom Red River u. Hinston Creek durchflossen; im Südosten gebirgig; Producte: Mais, Hafer, Hanf; Rindvieh, Pferde, Schweine; 1850: 9903 Ew., worunter 3073 Sklaven; Hauptort; Mount Sterling; 14) Grafschaft im Staate Ohio, 20 QM., von den Miami u. Mad Rivers u. Twin Creek durchflossen; fruchtbar u. gut angebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schweine; der Miami Kanal u. sechs Eisenbahnen durchschneiden die Grafschaft; 1850: 38,219 Ew.; Hauptstadt: Dayton; 15) Grafschaft im Staate Indiana, 23 QM., von den Sugar u. Racoon Creeks durchflossen; große Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer; die Eisenbahnen von New Albany nach Salem u. von Lafayette nach Crawfordsville durchschneiden die Grafschaft; 1823 organisirt; 1850: 18,084 Einw.; Hauptstadt: Crawfordsville; 16) Grafschaft im Staate Illinois, 32 QM., von den Ost- u. West-Forks des Shoal Creek durchflossen; große Waldungen u. Prairien; Producte: Mais, Waizen, Hafer; Schweine; die Alton-Terre Haut Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 6276 Ew.; Hauptort: Hillsborough; 17) Grafschaft im Staate Missouri, 25 QM.; Flüsse: Missouri, Loutre (Otter) u. Copper Rivers (Rivière au Cuivre); Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak; Steinkohlen, Eisen; Rindvieh, Schweine; 1850: 5489 Ew., worunter 1037 Sklaven; Hauptort: Danville; 18) Grafschaft im Staate Iowa, 20 QM., vom Nishnabatona River durchflossen, erst neuerdings gebildet, noch sehr wenig bevölkert; 19) Inselgruppe des Likeio Archipels (Ostasien).

Montgomery-Martin, Robert, s. Martin 11).

Monthey (Monthey), 1) Bezirk im Schweizercanton Wallis, erstreckt sich von St. Maurice längs des linken Rhoneufers nordwestlich bis an den Genfersee u. stößt westlich an Savoyen; hat schöne Thäler (bes. Val d'Illiez), in den Ebenen fruchtbaren Boden u. in 8 Kirchspielen 8270 Ew.; 2) Flecken u. Hauptort darin, an der Bièze, Felsenschloß, Rathhaus, Post, Jahrmärkte, Obst-, Wein-, Kastanienbau, Glashütte; 1840 Ew.

Montholon-Sémonville (spr. Mongtolong-Semongwill), Charles Tristan de M., Graf von Lee, geb. 1782 in Paris, nahm 1792 auf der Escadre des Admirals Truguet an der Expedition nach Sardinien Theil, trat 1797 in ein Cavallerieregiment, zeigte beim Staatsstreich vom 18. Brumaire großen Eifer für Bonaparte, wohnte den Feldzügen in Italien, Deutschland u. Polen bei, wurde 1807 Oberst u. Adjutant Berthier's, kam 1809 in das Gefolge Napoleons, wurde 1811 bevollmächtigter Minister beim Großherzog von Würzburg, erhielt 1814 das Commando des Departements Loire, that während der Hundert Tage seinen Dienst als Generaladjutant, war mit bei Belle Alliance u. begleitete Napoleon nach Helena, wo er treu bis zu dessen Tode aushielt; er wurde dessen Testamentsexecutor, kehrte nach Paris zurück u. gab mit dem General Gourgaud Napoleons Manuscripte unter dem Titel: Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon, écrits à Sainte-Hélène sous sa dictée, Par. 1823, 8 Bde., heraus. Später begann er mehre industrielle Unternehmungen, machte aber 1829 Bankrott. Er wurde von seinem Schwiegervater, dem Marquis von Sémonville, adoptirt u. nach dessen Tode, April 1839, Erbe eines nicht unbedeutenden Vermögens. In Folge seiner Betheiligung an dem Attentat Ludwig Napoleons am 6. August 1840 in Boulogne, kam er zur Haft u. wurde vom Pairshofe zu zwanzigjähriger Einsperrung verurtheilt, doch ward ihm gestattet, in Ham mit Ludwig Napoleon die Haft zu theilen; 1848 erhielt er die Erlaubniß, sich in ein Krankenhaus zu Chaillot zu begeben. Die Februarrevolution 1848 gab ihm die Freiheit wieder; er wurde vom Departement der unteren Charente 1849 in die Gesetzgebende Versammlung gewählt u. starb den 22. August 1853 in Paris. Er schr.: De l'armée française, Par. 1834; Fragments religieux inédits (darunter Sentiment de Napoléon sur la divinité de Jésus Christ), ebd. 1841, 3. A. 1843; Récits de la captivité de l'empereur Napoléon à Sainte Hélène, ebd. 1847.

Monthureux (spr. Mongtirö), Stadt im Arrondissement Mirecourt des französischen Departe-

Digitized by Google

ments Vosges; Nägelfabriken, Baumwollenmanufacturen; 2000 Ew.

Monthyon, Baron de M., s. Montyon.

Monti, 1) Giambattista, gewöhnl. Montano (lat. Montanus), geb. 1498 in Verona, practicirte als Arzt in Brescia, Neapel, Rom u. Venedig, wurde dann Professor der Medicin in Padua u. starb daselbst 1551; er schr.: Consultationes de rariorum morborum curationibus, Venedig. 1554 u. ö.; Opuscula, Basel 1568, auch 1585; Medicina universa, Frankf. 1587; Commentare über Schriften von Hippokrates, Galenos, Aviceuna u. Rhazes. 2) Vincenzo, M. de Ferrara, geb. 19. Febr. 1754 bei Fusignano im Ferrareſiſchen, ſtudirte in Ferrara, ging 1778 nach Rom, wurde daſelbſt Secretär des päpſtlichen Nepoten Luigi Braschi, dann in Mailand Secretär der Cisalpiniſchen Republik; er flüchtete 1799, bei Suworows Ankunft in Italien, nach Frankreich, kehrte aber nach der Schlacht von Marengo zurück, wurde Profeſſor der Beredtſamkeit in Pavia, bald darauf aber von Napoleon als Hofpoet u. Hiſtoriograph von Italien nach Mailand zurückberufen u. ſt. 13. Octbr. 1828 in Mailand. Er ſchr.: Basvilliana (Epos); die Trauerſpiele: Galeotti Manfredi, Aristodemo, Cajo Gracco; auf Napoleon: Il Bardo della silva nera u. a. m.; Opere varie, Mail. 1825 ff., 8 Bde.; Opere poetiche, ebd. 1830; Opere inedite e rare, ebd. 1832 f., 5 Bde.

Monsia (M. *Michel.*), Pflanzengattung aus der Familie der Portulaceae-Calandrinieae, 3. Kl. 3. Ordn. *L.*; Art: M. fontana, kleine, lebhaft grüne, buſchige, in Quellen wachſende Pflanze, mit ſaftigen, glatten Blättern u. weißen Endblüthen.

Monticano, Nebenfluß der Livenza in Venedig.

Monticelli (ſpr. Montitſchelli), 1) Flecken in der neapolitaniſchen Provinz Terra di Lavoro; 2300 Ew.; 2) M. d'Ongina, Flecken in der parmeſaniſchen Provinz Borgo S. Donnino; 7780 Ew.

Monticellit, Mineral, hat die Kryſtallform des Chrysoliths u. die chemiſche Zuſammenſetzung des Batrachits; findet ſich in kleinen Kryſtallen von weißer Farbe in Kalkblöcken des Monte Somma.

Monticello, 1) Hauptort der Grafſchaft Sullivan im Staate New York (Nordamerika); 1200 Ew.; 2) Hauptort der Grafſchaft Jaſper im Staate Georgia; Akademie; 3) Hauptort der Grafſchaft Jefferſon im Staate Florida; 4) Hauptort der Grafſchaft Lawrence im Staate Miſſiſſippi, am Pearl River; Akademie; 5) Hauptort der Grafſchaft Drew im Staate Arkanſas; 6) Hauptort der Grafſchaft Putnam im Staate Tenneſſee; 7) Hauptort der Grafſchaft Wayne im Staate Kentucky; 8) Hauptort der Grafſchaft White im Staate Indiana, am Tippecanoe River; 9) Hauptort der Grafſchaft Piatt im Staate Illinois, am North Fork des Sangamon River.

Monticians (ſpr. Montitſchano), Flecken in der toscaniſchen Präfectur Siena; 2400 Ew.

Monticularia (M. *Lam.*, Hydnophora *Fisch.*, Hügelkoralle), Gattung der Korallen; hügelförmige, ſternartige Erhöhung auf dem kalkartigen Stamme, mehre überziehen die Meerkörper; Art: M. lobata, gelappt, im Indiſchen Ocean.

Montiel, 1) linker Nebenfluß des Guadiana u. 2) See in der ſpaniſchen Provinz Ciudad Real (Neucaſtilien); 3) Flecken am M.; Schaf- u. Mauleſelzucht; 1200 Ew. Hier im März 1369 Sieg Heinrichs Trastamare über Peter den Grauſamen.

Montier (ſpr. Mongtie), 1) M. en Der, Marktflecken an der Voire im Arrondiſſement Baſſy des franzöſiſchen Departements Haute-Marne; Weberei, Färbereien; 1500 Ew.; 2) M. sur Saulx, Marktflecken im Arrondiſſement Bar le Duc des Departements Meuſe; Eiſenwerke; 1200 Ew.

Montieri, Flecken in der toscaniſchen Präfectur Groſſeto; ſilberhaltiges Bleibergwerk; 4000 Ew.

Montiglio (ſpr. Mongtiljo), Flecken in der piemonteſ. Provinz Caſale, an der Versa; 3100 Ew.

Montigny (ſpr. Mongtinji), 1) M. le Roi, M. le Meuſe, Stadt an der Maas im Arrondiſſement Langres des franzöſiſchen Departements Haute-Marne; 1200 Ew.; 2) Dorf an der Sambre im Arrondiſſement Charleroi der belgiſchen Provinz Hennegau; Kohlenbergwerke; 8600 Ew.

Montigny (ſpr. Mongtinji), François, Duc de M., Sieur de la Grange, geb. 1554, aus einer alten Familie in Berry, ſein Vorfahr war Galon de M., welcher bei Bovines 1214 die Standarte von Frankreich trug u. dem Könige durch ſeine Tapferkeit das Leben rettete. M. war einer der Mignons Heinrichs III. u. fiel 1587 bei Courtras in die Gefangenſchaft Heinrichs IV.; freigegeben, trat er zu Heinrich IV. über, nahm Jean Chatel gefangen, als dieſer ſeinen Mordverſuch auf Heinrich IV. machte, eroberte 1594 Rouen u. führte die Gendarmes beim Siege von Fontaine Françaiſe 1595 u. die leichte Cavallerie beim Angriff auf Amiens 1597; er wurde 1601 Gouverneur von Paris, vertheidigte 1603 Metz, wurde 1609 Herzog u. Marſchall von Frankreich, unterdrückte 1615 die Empörung in Nivernois u. ſt. 1617.

Montijo (ſpr. Montitſcho), Stadt in der ſpaniſchen Provinz Badajoz (Eſtremadura), am Guadiana; Wollen- u. Leinweberei; 7500 Ew.

Montijo (ſpr. Montitſcho), altes ſpaniſches Adelsgeſchlecht, deſſen Beſitzungen in Eſtremadura 1697 von Karl II. zu Gunſten Johanns von Porto-Carrero zur Grafſchaft erhoben wurden. Stammvater deſſelben war: 1) Agidius Bocanegra, aus Genua, wurde 1340 von den Genueſen dem König Alfons XI. von Caſtilien gegen die Mauren zu Hülfe geſandt, von dieſem zum Admiral u. Grafen von Palma ernannt u. ließ ſich ſpäter in Spanien nieder. Sein Enkel vermählte ſich mit der Erbtochter der Porto-Carrero u. nahm deren Namen u. Wappen an. Ein Nachkomme des Letztern, 2) Chriſtoph von Porto-Carrero, Graf von M., Marquis von Barcarota, Grand von Spanien, Sohn des 1697 zum Grafen von M. erhobenen Johann von Porto-Carrero, war ſpaniſcher Geſandter an verſchiedenen Höfen, vermählte ſich mit der Schweſter des Grafen von Teba aus dem Hauſe Guzman u. brachte dadurch auch dieſe beiden Titel auf ſeine Familie. 3) Fernandez de Cordova, Graf von M., Herzog von Peñaranda, Graf von Teba, Guzman, Leira u. La Cerda, diente als Offizier in der ſpaniſchen Armee, nahm in dem Kriege Spaniens mit Napoleon für Letztern Partei, verlor als Artillerieoberſt in franzöſiſchen Dienſten in der Schlacht von Salamanca (1812) ein Auge u. ein Bein, verließ nach der Vertreibung der Franzoſen Spanien, trat wieder in franzöſiſche Dienſte, nahm am Feldzug von 1814 Theil, erhielt im März von Napoleon den Auftrag, eine Befeſtigung von Paris zu entwerfen, commandirte in der Schlacht von Paris die polytechniſchen Schüler auf den Höhen von St. Chan-

Digitized by Google

mont gegen die Preußen, kehrte nach der Verbannung Napoleons nach Spanien zurück, wurde dort Mitglied des Senats, gehörte lange Zeit zu dessen einflußreichsten Mitgliedern u. st. 1839. 4) Doña Maria Maunela, Gräfin von M. ꝛc., Gemahlin des Vor., von Geburt Andalusierin, aber der schottischen Adelsfamilie Kirkpatrik de Closburn entsprossen, welche bei dem Sturze der Stuarts ihr Vaterland verlassen mußten. 5) Eugenie Marie, Gräfin von M. ꝛc., Tochter der beiden Vorigen, seit 1853 Kaiserin der Franzosen, s. Eugenie 2).

Montilla (spr. Montija), Stadt in der spanischen Provinz Cordova (Andalusien), am Castro u. Riofrio; Collegium der Theologie u. Philosophie, Findelhaus, viele Armenhäuser, Tuch- u. Leinweberei, Weinbau, Weinhandel, Messe; 12,800 Ew. Hier am 29. Decbr. 1808 Sieg der Engländer über die Franzosen; der französische General Lefebre-Desnuettes wurde hier gefangen.

Montinia (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Oenothereae-Montinieae, Diöcie, Tetrandrie *L.*; Art: M. acris, Strauch vom Cap, mit pfefferartig scharfen Früchten.

Montinus, angeblich römischer Gott, Aufseher der Berge.

Montira (M. *Aubl.*, Achetaria *Cham.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gratioleae; Art: M. guianensis.

Montiren (v. fr.), 1) beim Militär, mit neuen Kleidungsstücken (**Montirungen**) versehen; bei letztern unterscheidet man große **Montirungsstücke**, die größeren Kleidungsstücke, als: Rock, Beinkleider, Mantel, Weste, Kopfbedeckung u. dgl., u. kleine od. Beimontirungsstücke, als: Hemden, Strümpfe od. Fußlappen, Stiefeln od. Schuhe, Handschuhe, Halsbinde, Mütze ꝛc. **Montirung** im engern Sinne heißt auch der Uniformrock. Zum Buch- u. Rechnungsführen erhält jeder Soldat ein **Montirungsbuch**, in welchem die empfangenen Montirungsstücke, namentlich die kleinen, eingetragen u. ihre Tragzeit berechnet wird. Schont er sie, so macht er sich die ersparten zu Gute, zerreißt er mehr, so wird ihm dies am Solde abgezogen; 2) die Unterlage zu einer Perücke machen.

Montirt (Her.), nennt man die verschieden tingirte Rüstung der Reiter od. Schiffe im Wappen.

Montirung, 1) s. u. Montiren; 2) so v. w. Garnitur 3).

Montivilliers (spr. Mongtiwillieh), Stadt im Arrondissement Havre des französischen Depart. Seine inférieure, an der Lezarde; Fabriken in Tabak, Spitzen, Tuch, Baumwolle, Leinwand; 4000 Ew.

Montjoie (spr. Mongschoa), 1) Kreis des Regierungsbezirks Aachen der preußischen Rheinprovinz; 6,6 QM. mit 29,100 Ew.; ist durch einen Zweig der Eifel u. den Hohen Venn gebirgig (höchste Spitze: Burg- u. Kreuzberg, 2150 Fuß) u. von der Roer bewässert; er bringt nur Holz u. Torf; 2) Kreisstadt darin, an der Roer, in tiefem felsigem Thale, in der sogenannten Vene; höhere Bürgerschule, Tuch- u. Kasimirfabriken, Maschinenspinnereien, Rauh- u. Walkmühlen, Färbereien, Wollwäschen; 3200 Ew. Hier am 18. Febr. 1847 Bergsturz, welcher jedoch keinen wesentlichen Schaden anrichtete; 3) Fort bei Gerona, s. d.; 4) so v. w. Froberg.

Montjoie (spr. Mongschoa, Geistlicher Ritterorden von M., auch von Montfrac od. von Truxillo), gestiftet auf dem **Montjoie** zu Jerusalem für Beschirmung der Pilger u. Verpflegung von Kranken. Nach der Eroberung von Palästina durch die Sarazenen zogen sich die Ritter nach Spanien, erhielten dort Besitzungen zu Montfrac, Truxillo ꝛc., wonach sie sich verschieden fortan nannten. Die von M. u. Montfrac wurden wegen Ausartung 1221 dem Orden von Calatrava einverleibt, die von Truxillo verloren ihre Güter durch die Mauren u. wurden dem Orden von Alcantara beigesellt. Zeichen: auf weißem Mantel ein fünfstrahliger rother Stern.

Mont Joli (spr. Mong scholi, Val de M.), westlicher Nebengipfel des Mont Blanc u. Thal an der westlichen Seite des Mont Blanc (s. d.).

Montjoui, die Citadelle von Barcelona.

Mont-Jour, s. u. Jour 3).

Montjoye Saint Denys (spr. Mongschoa Säng Dʼni), 1) das alte Kriegs- u. Feldgeschrei der Könige von Frankreich; 2) Name des französischen Wappenkönigs, des ersten Reichsherold, vgl. Herold 2); 3) so v. w. Drillamme.

Montjuir, Fort bei Gerona, s. d. 2).

Mont Lerres, so v. w. Cema.

Montlhery (spr. Mongtleri), Stadt im Arrondissement Corbeil des französischen Departements Seine u. Oise; 1800 Ew. Hier 1465 unentschiedene Schlacht zwischen Ludwig XI. u. dem Herzog von Berry, s. Frankreich (Gesch.) V.

Montloch, jeder Ort in der Schweiz, wo Bergmilch (**Montmilch**) gefunden wird; vgl. Pilatusberg.

Montlosier (spr. Mongloseih), François Dominique de Reynaud, Comte de M., geb. 1755 zu Clermont in Auvergne, wurde 1789 Deputirter bei den Etats généraux, wo er die Partei des Adels u. des Königs vertrat, emigrirte 1791, suchte 1794 mit dem Abbé de Pradt das Volk in den Niederlanden gegen die Franzosen zum Aufstand zu reizen, ging mit Mercy nach London u. gab dort den Courrier de Londres, ein antirevolutionäres Blatt, heraus; 1800 übernahm er eine geheime Commission nach Paris, um Bonaparte zu bestimmen, den Bourbonen wieder den Thron zu verschaffen, wurde aber verhaftet u. während seiner 36stündigen Gefangenschaft im Tempel von Fouché u. Talleyrand so für Bonaparte gewonnen, daß ihm das englische Ministerium bei seiner Rückkehr nach England die Unterstützung entzog. Er ging nach Paris u. setzte sein Journal fort, welches er jedoch bald aufgab u. dafür eine Stelle im Ministerium des Auswärtigen erhielt. 1812 schickte ihn der Kaiser nach der Schweiz, daß er von dort Berichte über die Lage der Dinge nach Paris erstatten sollte; da diese Beschäftigung ihm nicht zusagte, ging er Ende d. J. nach Italien, kehrte aber später nach Frankreich zurück. Nach der Restauration hielt er es wieder mit dem Königshause, lebte aber 1816 als Privatmann auf seinem Landgute bei Clermont u. schr. 1826 seine berühmte Schrift (s. unten) über die Gefahren, welche der Einfluß der Jesuiten u. des Ultramontanismus dem Königshause drohete. Obgleich ihm das Ministerium deshalb seine Pension entzog, so schrieb er doch nicht nur in diesem Sinne fort, sondern reichte auch bei der Pairskammer eine Bittschrift gegen die ungesetzliche Duldung der Jesuiten in Frankreich ein, u. in Folge davon wurde 1828 das Gesetz gegen die Jesuiten erlassen. 1832 wurde er Pair von Frankreich, als welcher er die Orleanische Dynastie muthig ver-

Digitized by Google

theidigte; jedoch trat er schon 1533 wegen seines vorgerückten Alters von der Öffentlichkeit zurück u. st. 9. Decbr. 1838 auf seinem Landsitze bei Clermont; der Clerus versagte ihm ein geweihtes Grab. Seine Hauptschrift ist: Mémoire à consulter sur un système religieux et politique fendant a renverser la religion, la société et la trône (gegen die Jesuiten u. den Ultramontanismus), 1826, welche 8 Aufl. erlebte; außerdem schr. er: De la monarchie franç., Par. 1814, 3 Bde., 1815, 4 Bde.; De la crise présente et de celle qui se prépare, ebd. 1830; Des desordres actuels de la France et des moyens d'y remédier, Par. 1815; Mém. sur la révolution franç., le consulat et l'empire, la restauration, ebd. 1815, 2. A. 1829.

Montlouis (spr. Mongluih), 1) Marktflecken an der Loire im Arrondissement Tours des französischen Depart. Indre u. Loire; Weinhandel; 3000 Ew. Geburtsort Plantins; 2) (Montlhéry), Festung u. Cantonshauptort im Arrondissement Prades des französischen Depart. Pyrénées orientales, am Tet; Citadelle, bombenfeste Casernen, Lazareth, Wollmanufacturen; 1100 Ew.; ist von Baubau 1681 angelegt.

Mont-Louis (spr. Mong Luih), guter, weißer Wein in Touraine.

Montluc (spr. Mongliü), 1) Blaise de Lasseran-Massencome, Herr von M., geb. gegen 1502, diente in der Jugend unter Bayard, wurde bei Pavia gefangen, später von dem Herzog von Guise zum Marechal de Camp befördert u. vertheidigte Siena; in den Kämpfen zwischen den Katholiken u. Hugenotten nach Franz' II. Tode benahm er sich sehr grausam, wurde unter Heinrich III. Marschall von Frankreich u. st. 1577; er schr.: Commentaires (von 1521—72), Par. 1661, 2 Bde., ebd. 1746, 4 Bde., u. 1760. 2) Jean de M., Herr von Balagny, natürlicher Sohn des Vor., 1567 legitimirt, schloß sich an die Ligue an, wußte sich aber durch seine Gemahlin bei Heinrich IV. so in Gunst zu bringen, daß ihn dieser zum Marschall von Frankreich ernannte u. ihm die Herrschaft Cambrai gab, wo er sich jedoch durch sein schlechtes Benehmen so viele Feinde erwarb, daß die Cambraier die Spanier gegen ihn zu Hülfe riefen u. ihn in der Citadelle belagerten. Er überließ seiner beldenmüthigen Gattin die Vertheidigung, u. als diese bei der Übergabe starb, vermählte er sich bald darauf mit Diana von Estrées, Schwester der Gabriele. M. st. 1603.

Montluçon (spr. Mongtlüsong), 1) Arrondissement im französischen Departement Allier; 37,9 QM., 80,600 Ew.; 2) Hauptstadt desselben, am Cher; hat Schloß, Hospital, Fabriken in Serge, Etamine u. Bändern, Metallgießerei, Handel mit Getreide u. Geflügel; 9000 Ew.

Montluel (spr. Mongtlüeh), Stadt im Arrondissement Trevoux des französischen Departements Ain; altes Schloß, Hospital, Hutmacherei, Militärtuchfabrik; 3300 Ew.

Mont-Lyon, so v. w. Mont-Dauphin.

Montmaillan (fr., spr. Mongmallaung), französischer Muskatwein aus der Gegend von Ries.

Montmarault (spr. Mongmaro), Stadt im Arrondissement Montluçon des französischen Departements Allier; Viehzucht, Handel mit Getreide u. Früchten; 1300 Ew.

Montmartin (M. en Graigne, spr. Mong martäng ang Gränje), Marktflecken im Arrondissement Coutances des französischen Depart. Manche, am Einfluß des Bire ins Meer; 1800 Ew.

Montmartre (spr. Mongmarter), 1) Dorf unmittelbar vor den Barrieren von Paris, im Arrondissement St. Denis des französischen Departements Seine; Seidenwebereien, chemische Fabriken, Bronzegießerei; 20,000 Ew.; liegt auf dem 400 Fuß hohen Hügel M., mit herrlicher Aussicht über ganz Paris; hier gesuchter Gyps u. viel Versteinerungen, viele Windmühlen u. sonst eine reiche, von Pilgern sehr besuchte, in der Revolution aufgehobene Benedictinerabtei. Hier entscheidende Schlacht 30. März 1814 zwischen den Verbündeten u. den Franzosen. 2) (Cimetière de M.), Gottesacker am südlichen Abhange dieses Hügels, dient den sechs nördlichen Arrondissements zum Begräbnißplatz; 3) (Faubourg M.), nördliche Vorstadt von Paris.

Montmedy (spr. Mongmedy), 1) Arrondissement im französischen Departem. Maas; 23,4 QM., 71,000 Ew.; 2) Hauptstadt u. Festung dritten Ranges darin, am Chiers; Handschuhfabriken, Handel mit Pelzwerk; 3400 Ew. — M., seit 1235 Stadt u. seit 1452 burgundisches Lehen, wurde 1542 von den Franzosen genommen, aber 1544 denselben von Ferdinand von Gonzaga wieder abgenommen; 1555 eroberten es die Franzosen wieder, gaben es aber 1556 an Philipp von Spanien zurück; 1596 wurde es zum dritten Mal von den Franzosen erobert, im Frieden aber den Spaniern wieder geräumt; 1657 nahm es Ludwig XIV. nach einer regelmäßigen Belagerung ein u. ließ es mehr befestigen. 1815 ward M. von den norddeutschen Bundestruppen u. Preußen belagert u. nach Erstürmung der unteren Stadt durch Capitulation genommen.

Montmeillan (spr. Mongmelliang), Stadt in der seither sardin. Prov. Savoja propria (jetzt zum franz. Depart. Basse-Savoye gehörig), am Isère u. der Victor-Emanuelbahn; Weinbau u. Weinhandel; 1300 Ew. Besonders merkwürdig war ehedem das feste Schloß, welches Franz I. u. Heinrich IV. von Frankreich durch Bestechung einnahmen. Ludwig XIII. belagerte es 13 Monate vergebens. Für Ludwig XIV. nahm es Catinat 1641 ein, doch gab es Ludwig 1696 im Turiner Frieden an Savoyen zurück. 1706 wurde es von den Franzosen ausgehungert u. geschleift, im Utrechter Frieden aber zurückgegeben. Savoyen ließ es 1742 wieder befestigen, aber dennoch nahmen es die Spanier 1743 ein. Seitdem verlor es seine militärische Wichtigkeit.

Montmerle (spr. Mongmärl), Marktflecken an der Saone im Arrondissement Trevoux des französischen Departements Ain; 14tägige, vom 8. September anfangende Messe; 1700 Ew.

Montmilch, so v. w. Bergmilch.

Montmirail (spr. Mongmiraij), 1) Stadt am Morin im Arrondissement Epernay des französischen Departements Marne; Messerfabriken, Handel mit Getreide u. Wolle, Mühlsteinbrüche; 2400 Ew. Das Gefecht bei M. 1814 s. u. Champeaubert; 2) ehemals Landgut im Bezirk u. Canton Neuenburg (Schweiz); seit 1766 Herrnhuter Erziehungsanstalt für Mädchen.

Montmorency (spr. Mongmorangsi), 1) Stadt, 4 Stunden nördlich von Paris, im Arrondissement Pontoise des französischen Departements Seine-Oise; viele Landhäuser, Obstbau, Schwefelquellen u. Bäder; 2000 Ew. Im schönen Thale M., in dem

Digitized by Google

Landhaus Eremitage, hielt sich J. J. Rousseau eine Zeit lang auf u. schrieb hier seinen Emile u. seine Nouvelle Héloise; nach ihm wurde zu der Revolutionszeit die Stadt M. Emile, später auch d'Enghien genannt. Das Schloß M., aus welchem die Familie M. stammt, ist von der Bande noire abgetragen worden; **2)** eine noch unorganisirte Grafschaft des Staates Michigan (Nordamerika), 27 QM., vom Thunder Bay River durchflossen.

Montmorency (spr. Mongmoranggi), alte französische Familie. Der jüngere, aber erste herzogliche Zweig der Barone von M. erlosch 1632 mit Heinrich II. von M., u. die Familie setzte sich in dem älteren Zweige u. dem Zweige von Laval fort. I. Der ältere Zweig theilte sich in folgende Häuser: A) Das Haus von **M. Nivelle**, erlosch 1570 u. vererbte seine Titel u. Besitze auf B) das Haus **M. Fosseux**, welches noch jetzt besteht; Chef ist Anne Louis Victor Raoul, Herzog von M. Fosseux, geb. 1790, jedoch kinderlos. Dieses Haus hat die Herzogswürde seit 1551; sie wurde erneuert 1688. C) Das Haus von **M. Watines**, gestiftet 1490 von Ogier, Baron von M., erlosch 1813 mit Anne Louis Alexander de M., Prinzen von Robecque u. Morbecque. D) Das ältere Haus von **M. Bouteville** (daraus der Marschall Luxemburg) erlosch 1761 u. vererbte Titel u. Besitze auf E) das Haus **M. Chatillon-Bouteville d'Olonne** od. **M. Pinel-Luxembourg**, gestiftet 1696 von Paul Sigismund de M., drittem Sohn des Marschalls Luxembourg, besteht noch jetzt; Chef ist Charles Emanuel Sigismund de M., Herzog von M. Luxembourg, Generallieutenant u. Pair von Frankreich (vor 1830), geb. 1774. F) Das Haus von **M. Tingri** besteht noch jetzt; Chef ist Anne Edouard Louis Josephe de M., Herzog von M. Beaumont u. Prinz von Tingri, geb. 1802; beide sind jedoch ohne Nachkommen.

II. Der Zweig von Laval schied sich von dem jüngeren Zweige des Hauses M. 1230, wo Gui II. de M. Emma, die Erbtochter des Grafen von Laval, heirathete u. sich seitdem Graf u. Baron von M. Laval nannte. Dieser Zweig theilte sich in: A) das ältere Haus Laval, welches 1822 herzoglich wurde u. mit Eugen Alexander M., Herzog von M. Laval, Generallieutenant u. Pair (vor 1830), geb. 1773, den 7. Juni 1851 ausstarb. B) Das Haus **M. Laval-Lezai**, gestiftet 1783, welches mit 1) Anne Pierre Adrien de M., Herzog von M. Laval, Herzog von San Fernando Luys, Pair von Frankreich, Grand von Spanien erster Klasse, Bruder des Vorigen, geb. 1768, Gesandter 1814 in Spanien, 1822 in Rom, 1828 in Wien, 1829 in London, 1829 Minister des Auswärtigen (zog sich seit 1830 zurück), den 8. Juni 1837 ausstarb. C) Das jüngere Haus Laval od. **M. Laval-Bois-Dauphin**, gestiftet 1433, erlosch schon 1672. Sämmtliche M-s heißen seit 1327 Les premiers Barons chrétiens de France. Es stammen auch dieser Familie 6 Connetables, 11 Marschälle u. 4 Admirale von Frankreich. 1814 haben auch III. die irischen Lords Morres (od. Marisco) ihre directe Abstammung vom Hause M. nachgewiesen, u. der erstgenannte katholische Zweig der irischen M-s ist nach dem Erscheinen des Genealogical memoir of the family of M. of Morres, welches der Chef dieses Zweiges in Paris herausgab, von den französischen M-s u. dem Könige von Frankreich anerkannt worden. 1816 verlangte auch der jüngere protestantische Zweig Morres-Francfort Anerkennung u. Erlaubniß, den Namen M. zu führen. Das Haus M.-Morres hat seit 1763 die deutsche Reichsgrafenwürde u. ist in Österreich ansässig. Chef der Familie ist **2)** Graf Hervé v. M.-Morres, geb. 1804, k. k. Kämmerer. Sicher kommen die M-s erst im 10. Jahrh. vor, wo **3)** Bouchard Sire de M. um 950 sich im französischen Heere hervorthat. **4)** Alberich, um 1060, war Connetable u. der Erste, welcher diese Stelle von einer Hofcharge zur höchsten Staats- u. Militärwürde erhob. **5)** Thibaut, Neffe des Vor., gleichfalls Connetable, glänzte am Hofe Philipps I. u. wurde den Prinzen von Geblüt gleich behandelt. **6)** Matthieu I., Großneffe des Vor., erhielt um 1130 die Stelle eines Connetable. Sein Stammvermögen, seine Heirath mit Aline, natürlicher Tochter des Königs Heinrich I. von England, u. seine zweite mit Alice von Savoyen, Wittwe Ludwigs VI. u. Mutter Ludwigs VII., machten ihn zu einem der mächtigsten Fürsten seiner Zeit. Er führte in der Abwesenheit seines Stiefsohnes, Ludwigs VII., welcher nach Palästina gezogen war, 1147 die Regentschaft mit Suger u. dem Grafen von Vermandois u. st. 1160. **7)** Matthieu II. der große Connetable, Enkel des Vor., kämpfte in den Kriegen Philipp Augusts gegen England wegen der Normandie, entschied die Schlacht von Bovines 1214 gegen die Kaiserlichen, wohnte 1215 dem Kreuzzuge gegen die Albigenser bei, wurde 1218 Connetable u. verband die Einkünfte des Seneschalls u. das Commando der königlichen Heere mit dieser Würde. Von Neuem siegte er über die Engländer, nahm Niort, St. Jean d'Angely, das Gebiet von Limoges, Perigord u. la Rochelle u. schlug 1226 die Albigenser. Nach Ludwigs VIII. Tode nahm er sich dessen Wittwe u. Sohnes, Ludwigs IX., kräftig an, schlug die empörten Vasallen 1228 u. zwang sie zur Unterwerfung; er st. 1230. **8)** Anne de M., geb. 1493 in Chantilly, zweiter Sohn Wilhelms von M., wurde mit Franz I. erzogen u. erhielt dessen Vertrauen. M. begann seine kriegerische Laufbahn in Italien, wohnte den Schlachten von Ravenna u. 1515 von Marignano bei, vertheidigte 1521 unter Bayard Mezières u. bestand hier, da der Graf von Egmond den Bravsten der dortigen Garnison zum Zweikampf forderte, siegreich den Ehrenkampf mit Jenem. 1522 zum Marschall von Frankreich ernannt, ging er als Gesandter nach England, wurde als Generaloberst der Schweizer im Sturm auf Bicoque verwundet, vertrieb den Connetable von Bourbon aus der Provence u. wurde 1525 bei Pavia mit gefangen. Er kaufte sich los, erhielt das Gouvernement von Languedoc u. wurde Grand maître de France. Als Karl V. 1536 wieder in die Provence eingefallen war, ging ihm M. entgegen, wich aber jeder Schlacht aus, bis Karl V. sich zurückzog. Er eilte hierauf nach der Picardie u. dann nach Savoyen, wo er bei Suza siegte. 1538 wurde M. Connetable. Durch sein rauhes u. stolzes Betragen beleidigte er Viele, u. seinen Feinden, vorzüglich der Maitresse des Königs, Marquise d'Etampes, gelang es, ihn einer zu großen Anhänglichkeit an den Thronfolger, Heinrich II., zu beschuldigen u. ihn so 1541 in Ungnade zu bringen. M. blieb nun bis 1547, wo Franz I. starb, in Chantilly u. Ecouen, kehrte dann an den Hof zurück u. bekam seine Stellen sämmtlich wieder. Die 1548 in Guyenne u. Bordeaux ausgebrochenen Unruhen

Digitized by Google

stillte er, eroberte 1550 Boulonnais u. 1552 Metz, Toul u. Verdun. 1557 wurde er bei einem Versuch, St. Quentin zu entsetzen, geschlagen u. gefangen; mit diesem Unfall verließ ihn sein Glücksstern. Nach seiner Befreiung schloß er 1559 den Frieden von Chateau Cambresis. Unter Franz II. verlor er allen Einfluß u. gewann ihn nur theilweise unter Karl IX. wieder, indem sich die verschiedenen Parteien seiner nur bedienten, um ein Gewicht in ihre Wagschale zu legen. Nachdem er mit Guise u. dem Marschall St. André das berüchtigte Triumvirat gebildet hatte, trat er auf die Partei Condé's u. des Königs von Navarra gegen die Guisen, verband sich aber wieder mit diesen, um gegen den Calvinismus anzustreiten. 1562 gewann er über den Prinzen Condé den Sieg von Dreux; doch gerieth er in Gefangenschaft. 1563 befreit, vertrieb er die Engländer von Havre, besiegte 1567 den Prinzen Condé bei St. Denis u. st. den 11. Nov. 1567 an den in dieser Schlacht erhaltenen Wunden in Paris. **9)** Francois, Herzog von M., Sohn des Vor., geb. 1530, eröffnete seine kriegerische Laufbahn in Deutschland 1552, wohnte der Vertheidigung von Metz u. Teronane bei, wurde aber hier gefangen u. nach seiner Befreiung 1556 Gouverneur von Paris. Er heirathete darauf Diana, Tochter des Königs Heinrich II. u. folgte 1567 seinem Vater im Herzogthum; unter Franz II. wurde er Marschall u. unter Karl IX. ging er 1579 als französischer Gesandter nach England; nach seiner Rückkehr wurde er, der Theilnahme an der Verschwörung von St. Germain-en-Laye beschuldigt, in die Bastille gesetzt, aber von Katharina von Medici, obgleich sie ihn haßte, 1576 freigelassen, um dem Hofe den Herzog von Alencon zu gewinnen; er st. 5. Mai 1579. **10)** Diana de France, natürliche Tochter Heinrichs II. u. der Philippine Duc, einer Piemonteserin, geb. 1538; sie vermählte sich 1553 mit dem Herzog von Castro u. nach dessen kurz darauf erfolgtem Tode 1557 mit dem Vor. In den damaligen Bürgerkriegen bewirkte sie die Aussöhnung zwischen Heinrich III. u. IV. Heinrich III. hatte ihr die Herzogthümer Angoulême u. Chatelerault, die Grafschaft Ponthieu u. das Gouvernement Limousin gegeben; sie st. 1619. **11)** Henri I., Bruder von M. 9), geb. 1534, hieß vorher Herr von Damville, vertheidigte 1552 Metz mit, wurde 1557 mit bei St. Quentin gefangen, machte die Schlacht bei Dreux 1562 mit u. wurde 1563 Gouverneur von Languedoc. 1567 erhielt er den Marschallstab u. wohnte der Schlacht von St. Denis bei. Unter Heinrich III. 1574 stellte er sich an die Spitze der Politiker (s. d.) u. führte sich in Languedoc als König. Nach seines Bruders Tode folgte er diesem 1579 als Herzog von M. Nach Heinrichs III. Tode proclamirte er Heinrich IV. als König u. empfing dafür das Schwert als Connetable 1593; er starb 1614. **12)** Henri II., Sohn des Vor., geb. 1595 in Chantilly; Ludwig XIII. ernannte ihn 1612 zum Admiral, u. 1614 folgte er seinem Vater als Herzog. Er machte den Religionskrieg 1620—22 mit, nahm 1625 die Inseln Rhé u. Oleron, wohnte 1628 der Belagerung von Rochelle bei, befehligte 1629 u. 30 im Mantuanischen Erbfolgekriege als Generallieutenant in Piemont, schlug u. nahm den General Doria gefangen u. wurde deshalb Marschall von Frankreich. 1632 ließ er sich verleiten, sich gegen Ludwig XIII. zu erheben; von Richelieu durch die Verfagung der Connetablewürde beleidigt, schloß er sich an die Königin Mutter u. den Herzog von Orleans an u. erregte für diese einen Aufstand in seinem Gouvernement Languedoc. Vergebens suchte ihn Richelieu durch seine Freunde zur Ruhe zu überreden u. ließ ihn u. dann den Herzog von Orleans durch den Marschall von Schomberg angreifen. Bei Castelnaudary erlitt M. 1. Sept. 1632 eine gänzliche Niederlage u. wurde mehrmals verwundet, gefangen u. als Hochverräther am 30. Oct. 1632 in Toulouse enthauptet. Da er keine Kinder hinterließ, so fielen die Güter der M. an: **13)** Charlotte Margarethe, Schwester des Vor., geb. 1594, welche seit 1609 mit Heinrich II. von Bourbon, Prinzen von Condé, vermählt war u. 1650 starb; mit ihr kam das Herzogthum M. an das Haus Condé. **14)** Marie Felice Orsini, Herzogin von M., geb. 1600 in Rom, aus dem Geschlecht Orsini, Verwandte der Marie von Medici, welche ihre Heirath mit M. 12) veranlaßt hatte, nahm an seiner Felonie keinen Theil, wurde jedoch verhaftet u. nach dem Schloß Moulins geschafft, nach Jahresfrist aber wieder freigelassen. Sie brachte nun ihre Zeit in beständiger Trauer zu u. zog sich dann in ein Kloster zu Moulins zurück. 1652 ließ sie ihrem Gatten ein Mausoleum in Toulouse errichten u. nahm 1657 den Schleier; sie starb 1666. **15)** François de M., Graf von Boutteville, Statthalter von Senlis, Sohn Ludwigs von M., forderte gegen die Verbote Heinrichs IV. u. Ludwigs XIII. jeden zum Zweikampf, von dessen Tapferkeit er gehört hatte, u. tödtete in kurzer Zeit mehre der angesehensten Franzosen. 1627 mußte er deshalb nach Brüssel fliehen, wo ihn der Marquis von Beuvron, Verwandter des Grafen von Thorigny, des Letzten, welchen M. getödtet hatte, aufsuchte, um diesen zu rächen. Die Erzherzogin Statthalterin versöhnte sie; da aber Beuvron hierbei von Neuem beleidigende Worte fallen ließ, u. der König M. die Begnadigung verweigerte, schwur dieser, sich selbst auf dem Place royale in Paris zu schlagen; er kehrte mit seinem Freund, dem Grafen von Chappelles, heimlich dahin zurück u. schlug sich nebst diesem u. noch einem Freunde auf offenem Platze mit Beuvron u. mit zwei seiner Freunde. Chappelles erlegte seinen Gegner, u. die Duellanten entflohen nun, M. u. Chappelles wurden aber eingeholt u. hingerichtet. **16)** Franc. Henri, Herzog von M. Luxemburg, Sohn des Vor., s. Luxemburg 4). **17)** Magdalene Angelica von Neufville-Villeroi, Herzogin von M.-Luxembourg, geb. 1707, verheirathete sich 1721 mit dem Herzog von Boufflers, welcher 1747 starb. Sie war schön u. geistreich, wurde 1734 Palastdame, führte ein ziemlich regelloses Leben, verband sich 1750 mit dem Marschall Karl Franz Friedrich von M., Neffen des Marschalls von Luxemburg (geb. 1720, st. 1764), zeigte mit ihrem Gemahl Freundschaft für Rousseau, welchem sie einen Zufluchtsort im Thal von M. gestattete, wo Jener seine neue Héloise schrieb; sie beförderte den Druck des Emile, u. als das Parlament die Werke Rousseaus verdammt hatte, begünstigte sie dessen Entweichung. Nach dem Tode ihres Gemahls 1764 war ihr Haus in Paris der Sammelplatz der ausgezeichnetsten Personen des Hofes u. der Stadt, u. ob man sie gleich mehr fürchtete als liebte, so machte ihr doch, weil ihr Urtheil entscheidend war, die ganze schöne Welt den Hof. Sie st. 1787 u. hinterließ ihrer Stieftochter,

Digitized by Google

Amalie von Boufflers, Herzogin von Luxuru, ihr Vermögen. 18) Matthieu Jean Félicité, Herzog von M.-Laval, geb. 1767 in Laval, machte den Amerikanischen Krieg mit, avancirte zum General, wurde 1789 Mitglied der Assemblée constituante u. schloß sich Anfangs der Revolution an, später flüchtete er u. lebte zu Coppet in der Schweiz bei Frau von Staël u. kehrte erst 1814 zurück. Er wurde Adjutant beim Grafen Artois, ging 1815 nach Gent zu Ludwig XVIII., wurde Pair von Frankreich, 1821 Conseilpräsident mit dem Portefeuille des Auswärtigen u. 1822 Gesandter auf dem Congreß zu Verona; mit Villèle zerfallen trat er aus dem Ministerium, wurde 1824 Erzieher des Herzogs von Bordeaux u. st. 24. März 1826. Vgl. Les Montmorency de France et les Montmorency d'Irlande, Par. 1828.

Montmorillon (spr. Mongmorilljong), 1) Arrondissement im Departement Vienne; hat 36,98 QM. u. 50,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Gartempe; Woll- u. Viehmärkte, Gerberei, alter Druidentempel; 5000 Ew.

Montmorillonit, Mineral, erscheint in derben, sehr weichen, zerreiblichen Massen von hellrother Farbe, besteht aus kieselsaurer Thonerde u. Wasser, mit etwas Kalk u. Kali; findet sich zu Montmorillon, bei Confolens im Depart. der Charente u. bei Saint-Jean-de-Colle im Depart. der Dordogne.

Montmorot (spr. Mongmoro), Dorf im Arrondissement Lons le Saunier des französischen Departements Jura; 3 Salzquellen; 1600 Ew.

Mont-noble, le (spr. Mong-nobl), ein 7380 Fuß über dem Meere hoher Alpberg zwischen den Thälern von Hérens u. Anniviers im Schweizercanton Wallis.

Montobbio, Flecken in der piemontesischen Provinz Genua; 3700 Ew.

Montodine, Flecken in der lombardischen Provinz Lodi, am Serio; 2400 Ew.

Montoire (spr. Mongtoahr), 1) Marktflecken im Arrondissement Savenay des französischen Depart. Loire inférieure; Bitriolfabrik, Torfstecherei; 3200 Ew.; 2) Stadt u. Cantonsort im Arrondissement Vendôme des französischen Depart. Loir-Cher, am Loir; Wollen- u. Baumwollenmanufacturen, Leinwand- u. Kattunmarkt; 3000 Ew.

Montolieu (spr. Mongtoliö), Stadt im Arrondissement Carcassonne des französischen Departements Aude; Tuchfabriken; 1900 Ew.

Montolieu (spr. Mongtoliö), Pauline Isabelle de Polier, Baronesse de M., geb. 1751 in Lausanne, verheirathete sich 1769 an Benjamin Crousaz de Mozeri (st. 1744) u. dann an den Baron von M. u. st. 1832. Sie schr. die Romane: Karoline von Lichtfield; Theodora, la Princesse de Wolfenbüttel, den Schweizerischen Robinson; übersetzte Romane von Lafontaine, Karoline Pichler u. Schillers Geisterseher.

Montolmo, Stadt in der päpstlichen Delegation Macerata; 7600 Ew.

Montona, Marktflecken in Istrien, am Quieto; Sitz einer Bezirkshauptmannschaft; 1200 Ew. Der Wald bei M. liefert Holz für die kaiserliche Marine.

Montona, weißer, spanischer Wein von Alcudia, auf Majorca.

Montone, Fluß in Toscana, mündet unweit Ravenna ins Adriatische Meer.

Montopoli, Flecken in der toscanischen Präfectur Florenz; 3380 Ew.

Montorio, 1) Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore I.; 3200 Ew.; 2) Flecken in der neapolitanischen Provinz Molise; 2100 Ew.

Montoro, 1) (M. inferiore u. M. superiore), Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, am Berge Saro; 12 Pfarrkirchen, Tuchweberei; 10,000 Ew.; 2) Stadt in der spanischen Provinz Cordova (Andalusien); Tuch- u. Leinweberei, Töpferei, Feigen, Olivenöl; 12,700 Ew.

Montoska, See im preußischen Regierungsbezirk Marienwerder.

Montour, Grafschaft im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), 10,5 QM.; gebirgig (Montour's Ridge, Limestone Ridge u. Muncy Hills), vom nördlichen Arme des Susquehanna River u. von den Chillisquaque u. Roaring Creeks durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Rindvieh, Eisen; der North Branch Kanal durchschneidet die Grafschaft; M. wurde erst in neuerer Zeit aus dem westlichen Theile der Grafschaft Columbia gebildet; 1850: 12,239 Ew.; Hauptstadt: Danville.

Montoz, Zweigkette der Chasseralkette im Amte Münster des Schweizercantons Bern, zwischen dem Münsterthal im Norden u. der Saze in Südosten, beginnt bei Sonceboz u. geht 4100 Fuß hoch bis Tiefmatt, hat viele Weiden.

Mont pagnotte (fr., spr. Mong panjott), so v. w. Abrahams Schooß 2).

Montpellianer, eine religiöse Secte mit freimaurerischen Formen, welche 1723 in Montpellier auftauchte; ihr Meister u. Oberpriester nannte sich Jakob Prophetes u. seine Loge das Neue Zion; bei ihren nächtlichen Orgien in weiß tapezirten u. mit Betten versehenen Logen amtirten die Priester wie die hebräischen Priester gekleidet; die Kinder wurden beschnitten u. mit Branntwein getauft. Auf Befehl Ludwigs XV. wurde die Secte von dem Marquis v. Roquelaure aufgehoben.

Montpellier (spr. Mongtpellié), 1) Arrondissement im französischen Departement Hérault; 37,75 QM., 137,400 Ew.; 2) Hauptstadt desselben u. des Departements, an der Eisenbahn von Nimes nach Cette, zwischen den Flüssen Marbanson u. Lez, 2 Stunden vom Mittelmeer gelegen; hat die Departementsbehörden, Bischof, Handelskammer, Handelsgericht; Citadelle, Kathedrale, 20 andere Kirchen, darunter eine reformirte, Hospitäler, Münze, Börse; Universität mit drei Facultäten (medicinische bes. berühmt), öffentliche Bibliothek, Botanischen Garten (eingerichtet 1698 von P. R. Belleval), Historisches Museum, Observatorium, Akademie, Ackerbaugesellschaft; Fabriken in Grünspan, Cremor Tartari u. chemischen Waaren, wohlriechenden Ölen u. Salben, Branntwein u. andern geistigen Wassern, wollenen u. baumwollenen Waaren, Leder u. m. a. Der Handel erstreckt sich auf diese Producte, so wie auf Wein, Baumöl, Seide, Getreide, u. wird durch einen Kanal (Gravekanal) u. den Fluß Lez für die Schifffahrt erleichtert; 49,800 Ew. M. wird wegen der Lage, des gesunden Klimas u. der in der Gegend befindlichen Bäder (Bad Noucasse) häufig von Fremden besucht; in der Nähe das sogenannte Wasserschloß (Château d'eau), mit dem großen Park Peyrou. M. ist der Geburtsort von Cambaceres u. Chaptal. — M. (Mons Pessulus) entstand aus einem Dorfe, welches gegen das Ende des 10. Jahrh. dem Bischof Rituinus von Maguelone geschenkt wurde u. welches dieser Bischof dem Ritter Guido

Digitized by Google

zu Lehn gab; 1196 wurde die Universität vom Papst Urban V. gestiftet, aber erst 1289 organisirt. Von 1162—1258 wurden fünf Concilien (Ao spellensia concilia) hier gehalten. Zu Ende des 13. Jahrh. kam die Herrschaft durch Maria, die Erbtochter Wilhelms von M., an König Peter von Arragonien, von diesem durch Erbschaft an die Könige von Majorca u. 1350 durch Kauf an König Philipp VI. von Frankreich. 1538 wurde das Bisthum von Magueloue nach M. verlegt. Unter Heinrich III. bemächtigten sich die Hugenotten der Stadt u. errichteten daselbst eine Art Republik. 1622 unterwarf es sich nach langer Belagerung, u. durch den dasigen Frieden den 19. Oct. 1622 wurde der neunte Hugenottenkrieg beendigt, s. Hugenotten. Darauf ließ Ludwig XIII. die Citadelle Le Havre St. Denis bauen. **3) (Montpelier)**, Hauptstadt des Staates Vermont (Nordamerika) u. Gerichtssitz der Grafschaft Washington, am Onion River u. der Atlantic- St. Lawrence Eisenbahn; 5 Kirchen, 2 Banken; 3600 Ew.

Mont Pelvoux de Valloise (spr. Mong Pellwuh d'Walloas), Alpenspitze, 12,612 Fuß hoch, s. u. Alpen 2).

Montpensier (spr. Mongpangsié), **1) François de Bourbon**, Herzog von M., Prinz von Dombes, Dauphin von Auvergne, Sohn Ludwigs II. von Bourbon, geb. 1539; zeichnete sich 1561 vor Rouen, 1569 bei Jarnac u. Montcontour u. 1572 bei Antwerpen aus u. wurde von Heinrich III. als Gesandter nach England geschickt. Er war treuer Anhänger Heinrichs IV. u. st. 1592. **2) Louis de Bourbon**, Herzog von M., Sohn Ludwigs von Bourbon, geb. 1543 in Moulins; zeichnete sich unter Franz I., Heinrich II. u. Karl IX. bei mehren Gelegenheiten, bes. in den Bürgerkriegen, aus, bezwang 1574 mehre Plätze in Poitou u. st. 1583 auf seinem Schlosse in Champigny. **3) Katharine Marie von Lothringen**, Herzogin von M., Tochter des Herzogs Franz von Guise, geb. 1552 u. seit 1570 Gemahlin des Vor. Von Haß gegen Heinrich III. erfüllt, entweder weil er über ihr Hinken gespottet hatte od. weil er ihre Brüder hatte ermorden lassen, ließ sie durch besoldete Priester gegen ihn predigen, ja entwarf sogar den Plan, ihn aufzuheben; sie wurde deßhalb aus Paris verwiesen, gehorchte aber nicht. Laut Äußerte sie ihre Freude über die Ermordung Heinrichs III. u. stieß dabei so bedenkliche Reden aus, daß sie in den Verdacht kam, sie habe Clement zu der That verführen lassen; sie st. 1596. **4) Anne Marie Louise d'Orleans**, gewöhnlich Mademoiselle de M., Tochter des Herzogs Gaston von Orleans, zweiten Sohnes Heinrichs IV., geb. 29. Mai 1627 in Paris; ergriff in den Kriegen der Fronde die Partei des Prinzen von Condé u. feuerte auf die Truppen Ludwigs XIV. selbst die Kanonen der Bastille ab. Nach mancherlei verunglückten Heirathsplänen wollte sie sich 1669 mit dem Grafen Lauzun vermählen; die Montespan aber, welche den Grafen haßte, bewirkte bei dem Könige ein Verbot der Heirath, die aber dennoch 1670 heimlich vollzogen wurde. Die M. brachte hierdurch dem Herzog von Lauzun ein Vermögen von 20 Mill. Francs, vier Herzogthümer, zwei Herrschaften u. den Palast Luxemburg mit. Da sich Lauzun grobe Beleidigungen gegen die Montespan hatte zu Schulden kommen lassen, wurde er in die Festung Pignerol gesetzt u. nach 10 Jahren nur dadurch befreit, daß seine Gemahlin die Herrschaft Dombes u. die Grafschaft Eu an den Herzog von Maine, Sohn des Königs u. der Montespan, abtrat. Dennoch war das Glück ihrer Ehe von kurzer Dauer; ihre Eifersucht u. sein Betragen führten 1685 eine freiwillige Trennung herbei. Überdieß wurden der M. die ihr vom König im Fall der Abtretung ihrer Güter gegebenen Versprechen nicht gehalten. Sie st. 5. März 1693; schr. u. a.: Mémoires, Amst. 1746, 8 Bde.; Portraits, Par. 1749; Rélation de l'île imaginaire, ebd. 1747; Histoire de la princesse de Paphlagonie, ebd. 1747. **5) Anton Philipp**, Herzog von M., geb. 3. Juli 1775, zweiter Sohn des Herzogs Ludwig Philipp Joseph von Orleans (des enthaupteten Egalité) u. Bruder des Königs Ludwig Philipp, st. 18. Mai 1807 zu Twickenham in England. **6) Anton Maria Philipp Ludwig**, Herzog von M., jüngster Sohn des Königs Ludwig Philipp, geb. 31. Juli 1824, s. u. Orleans.

Montperdu (spr. Mongperdü), Spitze der Pyrenäen im französischen Departement Hautes-Pyrénées, 10,578 Fuß, die Schneelinie 8100 Fuß.

Montpeyrour (spr. Mongpeyruh), Marktflecken im Arrondissement Lodève des franz. Depart. Hérault; Handel mit Olivenöl u. Droguen; 1800 Ew.

Montpreis, Marktflecken im steyerischen Kreise Marburg; Schloß, Silberbergwerk, Eisenbergwerke, Schmelzofen; 300 Ew.

Montprin blanc (Mongpräng blan); weißer Bordeauxwein.

Montré (spr. Mongtreh), rother Champagner zweiter Sorte.

Montreal (spr. Montribl, auch Mongtreal), **1)** der westlichste District von Untercanada (Britisch Nordamerika), zu beiden Seiten des Lorenzstroms; 400,000 Ew.; **2)** Grafschaft darin, 68,000 Ew.; dazu gehört die **3)** Insel M. in dem vom Lorenzflusse gebildeten See St. Louis; ist 6½ Meile lang, $2\frac{1}{10}$ Meile breit; ist niedrig, mit einigen Hügeln, deren höchster M. heißt, vielem Walde, aber auch vielem angebauten Lande, das reichliche Bewässerung (auch einen See, St. Peter, u. einen Kanal) hat u. reichlich Getreide, Gartenfrüchte, Obst u. Flachs bringt; **4)** Hauptstadt des Districts u. der Grafschaft, auf der Insel gelegen; hat Gouvernements- u. Rathhaus, Kathedrale (katholisch), mehre andere katholische u. anglicanische Kirchen, mehre Klöster, Hospital, Gefängniß, mehre Collegien u. Schulen, Hafen, große Niederlagen von Pelz (vorzüglich für die nach ihr benannte M.-Handelsgesellschaft), Eisengießerei u. Fabriken aller Art; 53,000 Ew. (mehrentheils französischer Abkunft); hier führt die im Januar 1860 eröffnete Victoriabrücke über den Lorenzstrom, eine Gitterbrücke von Robert Stephenson nach dem Muster der Britanniabrücke (s. d.) erbaut; sie verbindet das Eisenbahnsystem Canada's mit dem der Vereinigten Staaten. M. wurde 1640 von den Franzosen angelegt u. 1760 durch die Briten erobert. Im Nov. 1775 wurde sie von den Nordamerikanern durch Capitulation genommen, aber 1776 wieder von den Engländern besetzt. Am 25. April 1849 Aufstandsversuch gegen die britische Regierungsbehörde, wobei das Parlamentsgebäude demolirt wurde. Große Feuersbrünste 1845, 1850 u. 1852; 1856 brannte die Christ-Church (protestantisch-bischöfliche Kathedrale) ab.

Montréal (spr. Mongtreal), S. François Allouveau de M., geb. 1791 in Limoges, wurde 1811

Digitized by Google

Unterlieutenant, machte die Feldzüge von 1812 u. 1813 bei der Großen Armee u. 1814 in Frankreich mit u. trat nach dem Sturze Napoleons als Capitän aus dem activen Dienst zurück. Doch schon 1815 trat er wieder in die Armee ein, focht bei Ligny u. Waterloo u. nahm, nachdem er bei der reorganisirten Armee wieder Capitän geworden war, 1823 an dem Zuge nach Spanien Theil, kämpfte 1831 u. 1832 in Belgien u. kam 1833 als Bataillonschef nach Algier, wurde 1837 Oberstlieutenant, 1840 Oberst u. 1848 Brigadegeneral, 1851 zeichnete er sich durch die energische Unterdrückung des Aufstandes in Chalon sur Saône aus, wurde dafür am 10. Mai 1852 zum Divisionsgeneral ernannt u. 1853 mit dem Commando der französischen Occupationstruppen in Rom betraut.

Montréal d'Albano (gewöhnlich Fra Moreale), ein provencalischer Edelmann u. Johanniterritter, Führer der italischen Condottieribanden im 14. Jahrh., diente dem König von Ungarn gegen Neapel, wurde 1352 von Malatesta in Aversa belagert u. verwüstete, um sich zu rächen, 1353 dessen Staaten. Er brachte eine ordentliche Verfassung in die Söldnerbanden u. erwarb große Reichthümer, trat dann in Dienste des römischen Tribunen Colas di Rienzi u. dann in die des Lombardischen Städtebundes gegen die Visconti, ward aber in Rom von Rienzi gefangen, der ihn 1354 hinrichten ließ.

Montredon (spr. Mongterdong), Dorf im Arrondissement Castres des französischen Departements Tarn; Lein- u. Tuchweberei; 4600 Ew.

Montrelais (spr. Mongterläh), Dorf im Bezirk Ancenis des französischen Departements Loire inférieure, an der Loire, Steinkohlengruben; 3000 Ew.

Montreuil (spr. Mongtröj), 1) Arrondissement im französischen Departement Pas de Calais; 22,25 QM., 80,600 Ew.; 2) (M. sur Mer, spr. M. sür Mähr), Hauptstadt darin; befestigt, an der Canche; Collegium, Gerbereien, Zuckersiedereien, Pfeifenfabrik, Leinweberei; 4100 Ew.; 3) (M. Bellay, spr. M. Belläh), Stadt an der Thouet im Arrondissement Saumur des französischen Depart. Maine u. Loire; Schloß, Hospital; 1800 Ew.

Montreux (spr. Mongtröh, les Planches), Pfarrdorf im Bezirk Vevey des Schweizercantons Waadt, am Genfersee u. an der Baye de M., welche sich hier in den See ergießt; Armen- u. Krankenhaus, Volksbibliothek, Freimaurerloge (La Réunion des Cultivateurs du Bosquet de Clarens), Viehversicherungsgesellschaft, Stalaktitenhöhle; es wird Wein gebaut u. im Freien kommen Feigen, Granaten, Lorbeerbäume ꝛc. fort; viele Brustkranke bringen hier den Winter zu. Die Gemeinde hat 2280 Ew.

Montrevault (Montrevoux, spr. Mongterwoh), Stadt u. Cantonsort im Arrondissement Beaupréau des französischen Depart. Mayenne u. Loire, an der Loire; große Viehmärkte; 500 Ew.

Mont-Rion (spr. Mong-Riong), Landsitz zwischen Lausanne u. Ouchy (Schweizercanton Waadt), einst von Voltaire u. später von Tissot bewohnt.

Mont-Rochat (spr. Mong-Roschah), weiße Sorte Burgunderwein, s. d. A) b).

Montrone, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Bari; 2600 Ew.

Montrose (spr. Montrohs), 1) Stadt in der schottischen Grafschaft Forthar, an der Mündung des South-Esk in die Nordsee; Hafen, Werfte, Docken, Fabriken in Leinwand, Segeltuch, Leder ꝛc., Küsten- u. Grönlandsschifffahrt, Hummerfang, Handel; M. ist durch Eisenbahn mit Angus verbunden; 15,000 Ew.; 2) Hauptort der Grafschaft Susquehanna im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), 6 Kirchen, Bank; 2000 Ew.

Montrose (spr. Montrohs), 1) James Graham, Marquis von M., geb. 1612 in Edinburg, trat, da seine Dienste vom Könige Karl I. ausgeschlagen wurden, zur Partei der Convenanters; bald aber von den Häuptern derselben beleidigt, neigte er sich den königlichen Interessen zu, sammelte ein Corps königlich Gesinnter, begann 1644 den offenen Krieg gegen die Convenanters u. erfocht mehre Vortheile über dieselben, namentlich im December bei Inverlochy u. 15. Aug. 1645 bei Kilsith, wurde aber 13. Sept. bei Selkirk von Leslie gänzlich geschlagen. Indessen hatte sich Karl I. den Schotten anvertraut u. befahl M. die Waffen niederzulegen. M. begab sich nach Frankreich u. von da nach Deutschland, wo er in kaiserlichen Diensten die letzten Feldzüge des Dreißigjährigen Kriegs mitmachte u. kaiserlicher Feldmarschall wurde. Nach Karls I. Hinrichtung landete er mit einem kleinen Corps zur Unterstützung Karls II. auf den Orcaden u. dann im April 1650 mit 4000 Mann in Schottland, wurde aber von Leslie geschlagen; er irrte lange umher, endlich entdeckte er sich einem Offizier, Afton, der unter ihm gedient hatte; dieser verrieth ihn aber an Leslie, er wurde nach Edinburg gebracht u. daf. 21. Mai 1650 gehängt. Sein Leben beschrieb Wishart. 2) James Graham, vierter Marquis von M., Enkel des Vor., wurde, nachdem sein Vater nach der Restauration Karls II wieder in seines Vaters Würden eingesetzt worden war, unter Georg I. Staatssecretär für Schottland u. 1707 zum Herzog von M. erhoben; er st. 1742. 3) James Graham, dritter Herzog von M., Enkel des Vor., geb. 1755, Anhänger Pitts, war 1783 unter diesem Lord des Schatzes, 1789 Kriegszahlmeister, 1790 Oberstallmeister, 1795 Mitglied des Indischen Amtes, 1804 Präsident des Handelsrathes, 1808—24 wieder Oberstallmeister, 1827 Oberkammerherr u. st. 30. Sept. 1836. 4) James Graham, vierter Herzog von M., Sohn des Vor., geb. 1799, Hochtory, vom Februar 1852 bis Januar 1853 unter Derby Oberhofmeister (Lord Stewart) des königlichen Hauses.

Montrouge (spr. Mongrubsch), Dorf im Arrondissement Sceaux des Departements Seine, südlich von Paris; Chemische Fabriken, Handelsschule; 8000 Ew. In dem dazu gehörigen Petit-M. zahlreiche Fabriken aller Art.

Montroyal, Festung bei Trarbach im Kreise Zell des Regierungsbezirks Coblenz der preußischen Rheinprovinz, wurde 1686 unter Ludwig XIV. angelegt u. 1697 nach den Bestimmungen des Ryswyker Friedens geschleift.

Monts, Jean de M., s. u. Sables d'Olonne.

Montsalvage (Heilandsberg), s. u. Graal.

Mont St. Jean (spr. Mong Säng Schang), Weiler, zum Dorfe Braine l'Allend gehörig, in dem Arrondissement Nivelles der belgischen Provinz Brabant; nach ihm nennen die Franzosen die Schlacht von Belle Alliance. Hier das Denkmal der Löwe von Waterloo.

Mont St. Michel (spr. Mong Säng Mischell), Stadt im Arrondissement Avranches des franzö-

Digitized by Google

fischen Depart. Manche; unweit der Mündung des Flusses See; nur zur Ebbezeit vom Lande aus zugänglich; Schloß (Staatsgefängniß); 300 Ew.

Mont-Sar, so v. w. Misox.

Monts de Majin (spr. Mongs de Maſäng), eine aus dem Languedoc stammende, jetzt im preußischen Regierungsbezirk Oppeln begüterte, der Reformirten Confession folgende Familie, deren Grafenstand 1766 bestätigt wurde; dermaliger Chef ist: Graf Alexander XV., geb. 1793 in Baireuth, ist preußischer Generallieutenant u. Commandant der Festung Posen.

Montferrat (spr. Mongfähra), Kalkgebirg in der spanischen Provinz Barcelona, am Llobregat, mit vielen hervorragenden Spitzen, auf deren höchster (3800 Fuß hoch), die Benedictinerabtei M. steht, in welcher sich Ignaz von Loyola eine Zeitlang aufhielt. Zum Kloster gehörte sonst eine Congregation von 70 Mönchen. Auf dem dahinterliegenden Berge liegen 14 Einsiedeleien neben u. über einander, so wie ein wunderthätiges Marienbild. Der Berg hat Stalaktitenhöhle u. war, wie das Kloster, zu Anfange des 19. Jahrh. militärisch von Bedeutung. **2)** Insel, so v. w. St. Christoph.

Mont Suchet (spr. Mong Süſcheh), Spitze des Jura, s. d. 2) a); 4800 Fuß hoch.

Mont sur Marchienne (spr. Mong ſür Marſchienn), Dorf im Arrondissement Charleroi (Hennegau), Eisenfabriken; 3120 Ew.

Mont tendre (spr. Mong Tangdr), Bergrücken im Jura zwischen der Ebene von Montricher u. dem Joux-thal im Schweizercanton Waadt, lehnt sich nördlich an die Dent de Vaulion u. südwestlich an den Marchairu, über ihn führt eine Straße von l'Isle nach le Pint u. Abbaye, deren höchster Punkt 5180 Fuß über dem Meere hoch ist; an seinem nördlichen Abhange sind die Felsenhöhlen Chaudières d'Enfer, s. d.

Mont terrible (spr. Mong terribl), **1)** die bei Thierstein beginnende Fortsetzung der Wiesenbergkette u. ein 2910 Fuß über dem Meere hoher, einzeln stehender Berg im Amte Pruntrut des Schweizercantons Bern, auf seinem Gipfel eine Ebene, auf welcher ein römisches Lager stand; **2)** sonst Departement in Frankreich, begriff das Bisthum Basel, Mümpelgard u. einige Districte der Schweiz; 70,000 Ew., wurde 1802 mit dem Departement Haut-Rhin vereinigt.

Mont Tonnere (spr. Mong Tonnähr), so v. w. Donnersberg.

Montu Beccaria, Flecken in der piemontesischen Provinz Boghera; 2820 Ew.

Montucci (spr. Montutſchi), Antonio, geb. 1769 in Siena; wurde 1785 Professor der Englischen Sprache am Collegium Tolomei, ging 1789 nach London, wurde 1806 Lehrer des Kronprinzen in Berlin u. ließ sich später in Dresden nieder; er kehrte 1827 nach Italien zurück u. st. 1829 in Siena. Sein Chinesisches Wörterbuch u. einen Theil seiner chinesischen Bibliothek hatte früher Leo XII. an sich gekauft u. im Vatican niederlegen lassen. Übrigens hat er mehre Grammatiken geschrieben u. eine Auswahl aus Goldoni u. A. veranstaltet.

Montucla (spr. Mongtükla), Jean Etienne, geb. 1725 in Lyon; studirte Jurisprudenz, später Mathematik u. neue Sprachen; privatisirte in Paris, war eine Zeit lang Mitherausgeber der Gazette de France, begleitete Turgot als Regierungssecretär u. Astronom nach Cayenne, wurde 1766 Oberaufseher über die königlichen Gebäude, verlor 1792 diese Stelle u. st. 1799 in Versailles; er schr.: Hist. de mathématiques, 1758, 2 Bde., u. A. 4 Bde. (vom 3. Bande an von Lalande besorgt) das. 1799—1802.

Montu dei Gabbi, Flecken in der piemontesischen Provinz Boghera; 2200 Ew.

Montur (v. fr.), **1)** die Bekleidung des Soldaten, s. u. Montiren; **2)** die Unterlage einer Perücke.

Montvallon (spr. Mongwallong), ordinärer französischer weißer Wein in der Provence.

Mont-Velan (spr. Mong-Velang, Sonnenberg), höchste Spitze des St. Bernhard in Wallis, 10,470 (11,340) Fuß hoch.

Mont Verd (spr. Mong Währ), Brüder U. L. F. von M. V., so v. w. Serven.

Mont Vernon, so v. w. Mount Vernon.

Mont Viso de Rifolas, so v. w. Monte Viso.

Montyon (spr. Mongtiong), Jean Baptiste Robert Auget, Baron de M., geb. 1733 in Paris, war nach einander Advocat im Chatelet, Staatsrath, Maitres des requêtes, Intendant von Auvergne u. Provence u. 1780 Kanzler des Grafen von Artois; er emigrirte nach England, kehrte 1815 nach Paris zurück u. gründete mehre Wohlthätigkeitsanstalten; bei seinem Tode, 29. Dec. 1820, vermachte er sein großes Vermögen zur Stiftung u. Erhaltung wohlthätiger Anstalten u. zur Förderung wissenschaftlicher u. künstlicher Bestrebungen. Er schr.: Recherches sur la population de la France, Par. 1778; Sur les principes de la monarchie française, Const. 1796; Examen de la constitution de France en 1799, Lond. 1800; Eloge de P. Corneille, ebd. 1807; Quelle influence ont les diverses espèces d'impôts sur la moralité, l'activité et l'industrie des peuples, Par. 1808; Particularités et observ. sur les ministres des finances les plus célèbres depuis 1660 jusqu'en 1791, Lond. 1812; Exposé stat. du Tonkin, de la Cochinchine, du Camboge etc., Lond. 1811, 2 Bde., 2. Aufl. Par. 1812.

Monument (v. lat., Monumentum), Denkmal, bes. zur Erinnerung an eine wichtige Begebenheit in der Vergangenheit, s. Denkmal. Daher heißen so alle Tafeln mit historischen Inschriften, z. B. Monumentum Adulitanum, s. u. Adule; M. Ancyranum, so v. w. Antyranischer Marmor, s. u. Angora 2); in neuerer Zeit auch Sammlungen von Urkunden od. alten Geschichtswerken, z. B. Monumenta Boica, Sammlung von Urkunden meist aus altbaierischen Klöstern, 1763 ff.; M. Germaniae historica, Hannov. 1826 ff. ꝛc.

Monumentale Kunst, Baukunst, Malerei u. Bildhauerei, wenn sie Denkmale schafft. Während sich die monumentale Baukunst vorzugsweise auf Anlage von Tempeln, Kirchen, Staatsgebäuden, Brücken ꝛc. erstreckt, beschäftigt sich die monumentale Malerei mit der Schöpfung großer historischer Wandgemälde an od. in öffentlichen Gebäuden u. die monumentale Bildhauerei mit Statuen berühmter Männer ꝛc. Vgl. Wolff, Die Grundlage der monumentalen Baukunst, Göttingen 1857.

Mönus, alter Name des Main.

Monvel (spr. Mongwel), Jacques Marie Boutet genannt M., geb. 1745 in Luneville, Schauspieler u. dramatischer Dichter; 1781 aus Frankreich verbannt, gastirte er in Schweden u. kehrte erst während der Revolution zurück. Das Théâtre français verdankt ihm mehre seiner besten Einrich-

Digitized by Google

tungen, er zog sich 1806 von der Bühne zurück u. st. 1811. Er ist der Vater der Mademoiselle Mars, welche er auch zur Schauspielerin erzog. Er schr. die Komödien: L'amant bourru, 1777; Sargines, 1788; Raoul de Créqui, 1789 u. das Drama: Les victimes cloitrées, 1791.

Mony, Fluß in der brasilianischen Provinz Maranhao, mündet in die Bai San-Joze des Atlantischen Oceans.

Monyasza, Pfarrdorf im Bezirk Butvin des Comitats Arad (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); Thermen mit Badeanstalt; 500 Ew.

Monyorokerek (Eberau), Marktflecken im Bezirk Steinamanger des Comitats Eisenburg (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); Schloß; 500 Ew.

Monza, Stadt in der lombardischen Provinz Mailand, am Lambro, über den drei Brücken führen, u. an der Eisenbahn zwischen Mailand u. Como; Kirche zum Johannes dem Täufer, 595 von der lombardischen Königin Theodelinde gegründet, das jetzige Gebäude ist aus dem 14. Jahrh.; in einem Kästchen über dem Altar wurde die Eiserne Krone (s. d.) verwahrt; Stifts- u. 5 andere Kirchen, Schatzkammer mit vielen historisch merkwürdigen Gegenständen, Justizpalast, Rathhaus (Broletto), Erziehungscollegium, Seidenwebereien, Fabriken in Leder- u. Wollenwaaren, Weinbau; dabei Sommerpalast des vormaligen Vicekönigs, mit großem Park; 18,600 Ew. — M. ist das alte Modicia in Insubrien. Der Ostgothenkönig Theoderich baute das dasige Palatium, u. M. war lange Residenz der longobardischen Könige. Vgl. Frisi, Memorie della Chiesa Monzese, Mail. 1774; Dessen Mem. de Monza e sua Corte, ebd. 1794, 2 Bde.

Monzambano, Flecken in der Lombardei, links am Mincio; 2640 Ew.; unweit des Schlachtfeldes von Solferino.

Monzelfeld, Pfarrdorf im Kreise Bernkastel des Regierungsbezirks Trier (preußische Rheinprovinz); Poststation, Kupfer- u. Bleibergwerk, Schieferbrüche; 720 Ew.

Monzie (spr. Monsi), Kirchspiel in der schottischen Grafschaft Perth; 1400 Ew.; berühmte Höhlen (bes. Kirk of the Wood) u. Ossians Grab.

Monzingen, Stadt im Kreise Kreuznach des Regierungsbezirks Coblenz (preußische Rheinprovinz), an der Eisenbahn von Bingen nach Saarbrück ꝛc.; Weinbau; 1100 Ew.

Monzon, Stadt in der spanischen Provinz Huesca (Aragon), links am Cinca; hat Befestigung, Citadelle, Fabrikation von Seife, Fayence- u. Töpferwaaren; 3300 Ew.; sonst Versammlungsort der aragonischen Stände; hier 1623 Tractat zwischen Frankreich u. Spanien über das Veltlin.

Monzumäno, Dorf im District Pesna (Toscana); hier wurde 1852 eine 400 Schritt lange, im Centrum 35 Schritt breite Grotte mit merkwürdigen Stalaktiten entdeckt. Die Temperatur in dieser Grotte ist + 35° R.

Moo, 1) Silbermünze in Japan = 2 Sgr. 8 Pf.; 2) Gewicht daselbst = 36,4 holländische As.

Mooboomano, eine der Sandwichsinseln.

Mook, so v. w. Honigkuchen.

Mook (spr. Mohk), Dorf in der niederländischen Provinz Limburg (Bezirk Roermonde), an der Maas; dabei die **Mooker Haide**, auf dieser 1574 Schlacht zwischen den Spaniern u. Niederländern, in welcher die Grafen Ludwig u. Heinrich von Nassau fielen.

Moon, Insel im Rigaischen Meerbusen an der esthländischen Küste, gehört zum russischen Gouvernement Livland, Kreis Arensburg (Ösel) u. hat 5—600 Ew., meist Esthen.

Moonia (M. *Arnot., De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae; Art: M. heterophylla, in Ceylon.

Moor, 1) eine sumpfige unangebaute Gegend, deren obere Lage entweder eine schlammige, modrige, unzusammenhängende Materie, od. Torf über einer Thonlage ist, welche das Wasser nicht tiefer in die Erde dringen läßt. Man unterscheidet Grün- od. Grünlandsmoor, worauf höheres, doch nicht sehr nahrhaftes Gras wächst, -u. Hoch-, Schwarz- od. Haidenmoor, auf dem nur die eigentlichen Torfpflanzen wachsen; Quellenmoore sind Moräste, welche durch Quellen versumpfen. In Europa gibt es große Moore in Irland, Ungarn, Polen; in Norddeutschland das Bourtangermoor in der Provinz Gröningen, das Teufelsmoor bei Bremen, in der Lüneburger Haide; in Süddeutschland das Donaumoos (s. d.). Um einen M. zu entwässern, werden entweder höher liegende Kanäle angelegt (wenn das Wasser von höher liegendem Tagwasser herrührt) od. (wenn das Wasser von Quellen herrührt), Abzugskanäle in dem Moore selbst. Torfige Moore, welche man cultiviren will, werden entweder ausgetorft, die torfige Modererde mit einer wirklichen Erde vermengt u. ihr eine Mist- od. Kalddüngung gegeben, od. sie werden nicht ausgetorft, sondern mit dem Pfluge od. Haken aufgebrochen. Der Düngung halber werden zuweilen ganze Strecken solchen Moorlandes angebrannt (**Moorbrand**). Dies findet bes. in Norddeutschland vom Zuyderse bis an die Elbe in Friesland, Ostfriesland, Oldenburg, bei Lingen, Bentheim, Osnabrück, Bremen, Verden statt. Man säet Buchweizen in die noch heiße Asche. Erst seit 1712 ist der Moorbrand gewöhnlich, wo der Prediger Bollenius zu Halsbausen in Ostfriesland den Buchweizenbau auf diese Weise einführte. Der M. findet im April u. Mai für die Sommersaat, im August u. September für die Wintersaat statt u. ist oft der Grund zu dem Höhenrauch (s. d.); 2) so v. w. Torf.

Moor, in Ostfriesland eine Ackerfläche von 700 Quadratzoll.

Moor, 1) Bezirk im Comitat Stuhlweißenburg des ungarischen Verwaltungsgebiets Pesth-Ofen; 2) Marktflecken darin; Sitz der Bezirksbehörde, 2 Castelle, Schloß, Postamt, Kapuzinerkloster, Obst- u. Weinbau; 7300 Ew. Hier am 30. Dec. 1848 Sieg der kaiserlichen Truppen unter Jellachich über die Ungarn, s. d.

Moor (Waarenk.), so v. w. Moir.

Moor (**Moro, More, Mor**), 1) Antonis de M., geb. 1512 (1518) in Utrecht, Bildnißmaler, Schüler des Jan Schoreel, wurde von Karl V. 1552 nach Lissabon gesendet, um das Bildniß der Braut seines Sohnes Philipp, Marie von Portugal, zu malen. Später war er in Diensten des Herzogs Alba in Brüssel u. st. 1575 (1588) in Antwerpen. Werke sehr selten; die interessantesten Bildnisse von ihm findet man in Hamptoncourt bei London. 2) Karl, geb. 1656 in Leyden; Historien- u. Portraitmaler. Für den kaiserlichen Hof malte er u. a. die Bildnisse von Marlborough u. Prinz Eugen. Der Kaiser erhob ihn für letzteres in den Reichsritterstand. M. st. im Haag 1738. Seine (sehr seltenen) Gemälde sind sehr sauber ausgeführt.

Digitized by Google

Moorah, Reismaß in Bombay, 1 M. = 4 Landies od. 391,8 Kilogr.

Moorbad, s. u. Bad II. a).

Moorbeere, 1) so v. w. Sumpfheidelbeere; 2) auch Bärentraube.

Moorboden, Boden zu welchem Moor die Grundlage ist; vgl. Humus 2) b).

Moorbrand, s. u. Moor.

Moorcrofft, William, geb. in der Grafschaft Lancashire, studirte in Liverpool die Chirurgie u. widmete sich später der Thierarzneikunde, wurde 1808 Aufseher der Militärgestüte in Bengalen u. beschäftigte sich mit der Vervollkommnung der für die hindostanische Reiterei verwendeten Pferderacen. Zur Einführung turkmanischer statt arabischer Pferde unternahm er 1819 eine Reise über Balkh nach Bochara, wo er im Febr. 1825 ankam u. eine Anzahl schöner Pferde einhandelte, u. starb im August 1825 auf dem Rückweg in Andkho. Sein Reisetagebuch gab Wilson als Travels in the Himalayan provinces of Hindoostan and the Punjab, in Ladakh and Kashmir, in Peshavar, Kabul, Kunduz and Bokhara, Lond. 1837, 2 Bde., heraus.

Moorcrofftia (M. *Choir.*), Pflanzengattung, genannt nach dem Vorigen, aus der Familie der Convolvulaceae-Convolvuleae; Arten in Ostindien.

Moordeich, ist ein durch ein Moor geführter hoher, trockener Weg.

Moordiemat, in Ostfriesland Flächenmaß = 450 Quadratruthen.

Moore (spr. Muhr), Grafschaft in Staate Nord Carolina (Nordamerika, 30 QM.; Flüsse: Deep, Little u. Lumber Rivers; Producte: Mais, Baumwolle, Tabak, Rindvieh; 1784 organisirt u. genannt nach Alfred **Moore**, Richter beim Höchsten Gerichtshof der Vereinigten Staaten; 1850: 9342 Ew., worunter 1976 Sklaven; Hauptort: Carthage.

Moore (spr. Muhr), 1) Edward, englischer Dichter im 18. Jahrh., war in seiner Jugend Handlungsdiener. Seine Frau war die Dichterin Miß Hamilton. Er st. 1757 u. schr. Fabeln für das weibliche Geschlecht; Komödien (Das gefundene Kind u. Gildlas) u. die Tragödie: Der Spieler; Das Urtheil des Perseus Selim; gab auch ein periodisches Blatt, Die Welt, heraus; Werke, Lond. 1756. 2) Sir John, geb. 1761 in Glasgow, trat 1776 als Fähnrich in das 51. Regiment, machte den Amerikanischen Krieg mit u. erhielt 1783 seinen Abschied, saß dann im Unterhaus, nahm 1788 wieder Dienste, ging nach Gibraltar, zeichnete sich bei der Expedition gegen Corsica aus, wurde hier verwundet u. Generaladjutant, focht 1795 als Brigadegeneral in Westindien, wurde Gouverneur u. kehrte 1797 nach England zurück. Er wurde hierauf gegen die irischen Rebellen verwendet, machte als Generalmajor 1799 den Feldzug in Holland mit u. folgte 1800 dem General Abercromby nach Ägypten, zeichnete sich dort bes. bei der Einnahme von Kairo aus u. kehrte später nach England zurück. 1805 erhielt er ein Commando auf Sicilien u. 1808 eins dergl. über 10,000 Mann, welche Schweden gegen Rußland, Frankreich u. Dänemark unterstützen sollten. Es erhoben sich indessen Mißverständnisse zwischen ihm u. Gustav IV., er wurde verhaftet, entkam aber nach England, von wo er durch die Cavalleriebrigade Paget verstärkt, nach Portugal segelte. Dort war eben die Capitulation von Cintra geschlossen, in deren Folge die Generale Dalrymple u. Burrard abberufen wurden. Zu sehr auf die Zusage der Spanier, ihn zu unterstützen, trauend, drang er gegen Burgos vor, doch die Spanier wurden einzeln geschlagen, u. M. nach der Schlacht von Talavera zum Rückzuge gegen Coruña gezwungen. Er fiel hier am 16. Jan. 1809 in einem Gefecht, welches er liefern mußte, um die Einschiffung zu decken. Ihm ist in der Westminsterabtei ein Denkmal errichtet. Lebensbeschreibung von seinem Bruder, Lond. 1834. 3) Thomas, geb. 28. Mai 1780 (nach And. 1779) in Dublin, wo sein Vater Kaufmann war u. er die Dreifaltigkeitsuniversität besuchte; er beschäftigte sich schon früh mit der Poesie, wie er denn schon, 14 Jahre alt, vermischte Gedichte herausgab u. bald darauf einige Piecen für ein Liebhabertheater schrieb. Beim Ausbruch der Revolution 1797 u. 1798 neigte er sich auf die Seite der Patrioten, kam aber bald von den republikanischen Ideen zurück u. ging 1799 nach London, um im Middle Temple Rechtswissenschaften zu studiren. Er wurde 1803 Registrator am Admiralitätshof von Bermuda, bekleidete aber persönlich diesen Posten nicht lange, sondern kehrte, nachdem er Nordamerika bereist hatte, nach England zurück, wo er, mit Byron u. Th. Campbell befreundet u. mit der reichen Miß Dyke verheirathet, theils auf einem Landhause bei Devizes, od. auf der Mayfield Cottage in Derbyshire, theils in London lebte, aber auch Ausflüge nach dem Continent machte, so 1817 mit Sam. Rogers nach Paris, 1819 mit J. Russel nach Italien, u. blieb dann bis 1822 in Paris, indem ihn die Untreue seines Stellvertreters in Bermuda in Geldverlegenheiten gebracht hatte. Um 1825 nahm er seinen dauernden Sitz in Sloperton Cottage bei Bromham in Südengland, wo er am 26. Februar 1852 starb; ihm wurden in Glasgow u. Dublin Statuen errichtet. Er war Meister in der Satyre u. im Liede u. schr.: Übersetzung (od. vielmehr Paraphrase) des Anakreon, 1800; als Thomas Little Gedichte u. Lieder, 1801, 1806 u. 1808; Skizzen der Gesellschaft jenseit des Atlantischen Meeres; Two Penny Post Bag (Satyre); Blue-Stocking (komische Oper); Irish melodies, 1807—13 (mit Melodien; ins Lateinische, Italienische, Französische, Deutsche [bes. von Freiligrath] u. Russische übersetzt); Lalla Rookh (d. h. Tulpenwange, morgenländische Romanze), 1817 (wofür ihm Longman 3000 Pfd. Sterl. zahlte; deutsch von Fouqué); Fudge Family in Paris (satyrischer Roman in Briefen), 1818; Rhymes on the Road; The loves of the Angels (mystisches Gedicht) 1823; Fables for the Holy Alliance (Satyre); The Memoirs of Captain Rock (politische Parteischrift), 1824; Travels of an Irish Gentleman in search of Religion 1823, 2 Bde.; Life of Sheridan, 1825; The Epicurean (ethischer Roman), 1827; Notices of the life of Lord Byron (ein Theil der Memoiren Byrons, welche ihm derselbe auf seiner italienischen Reise in Venedig zur Herausgabe übergeben hatte), 1830; Memoirs of Lord Edward Fitzgerald, 1831, 2 Bde.; Alciphron (poetischer Briefwechsel), 1840. Er schr. auch eine History of Irland, von welcher Fragmente in Larbners Cyclopedia erschienen; seine Selbstbiographie steht vor der Longmanschen Ausgabe seiner Werke von letzter Hand. Seine Memoires, journal ad correspondence, herausgegeben von John Russell, Lond. 1853—56, 8 Bde.

Digitized by Google

Moörea, eine der Gesellschaftsinseln, so v. w. Timeo.

Mooresfield (spr. Muhrsfihld), Hauptort der Grafschaft Hardy im Staate Virginia (Nordamerika), am südlichen Arme des Potomac River.

Moorente, Gattung der Ente, s. d. d).

Moorerde, s. u. Gartenerde g).

Moorgras, ist Carex caespitosa.

Moorheide, ist Andromeda polifolia.

Moorhirse, Holcus, s. u. Durra.

Moorhuhn, so v. w. Wasserhuhn.

Moorkohle, eine Art Braunkohle, s. Braunkohlenformation d).

Moorlautern, Dorf im Landcommissariat Kaiserslautern des baierischen Kreises Pfalz; 530 Ew. Hier eigentlich die Schlacht bei Kaiserslautern 28. bis 30. Novbr. 1793, s. u. Französischer Revolutionskrieg II. B).

Moorlederholz, ist Dirca palustris.

Moorpflanzen, Pflanzen, welche auf mit sauerem Humus angefüllten Boden wachsen.

Moorrauch, so v. w. Höherauch.

Moorrosmarin, ist Ledum palustre.

Moors, ein Jargon der Hindustani u. Bengali, welches in den Hafenplätzen Bengalens, namentlich von den Seeleuten, gesprochen wird.

Moorschnepfe, s. u. Schnepfe.

Moorseide, ist Eriophorum angustifolium.

Moorseele (spr. Mohrsihle), Marktflecken an der Heule im Bezirk Courtray der belgischen Provinz Westflandern; Flachsbau; 3712 Ew.

Moorsbedabad, so v. w. Murschedabad.

Moorsleben, Dorf im Kreise Neuhaldensleben des Regierungsbezirks Magdeburg (preußische Provinz Sachsen), unweit der Aller; Pfeifenthon u. Pfeifenfabrik, Mineralbad (Amalienbad); 400 Ew.

Moorslede, Dorf im Arrondissement Roulers der belgischen Provinz Westflandern; Schloß; 6050 Ew.

Moorstein, so v. w. Raseneisenstein.

Moorvogel, so v. w. Wasserhuhn.

Moos, 1) der Überzug eines Erdstücks, auch wohl eines Baumstammes, Steins, einer Mauer ꝛc. mit Moosen, bes. Laubmoosen; 2) Zusammenhäufung von ihrem Standort gelöster Moose, bes. Laubmoose, sowohl in noch feuchtem Zustande, als auch getrocknet, zu unterschiedlichen Zwecken; auch in der Baukunst benutzt, bes. verdient das längere, wollige, bleichgrüne Waldmoos den Vorzug, weil es keine Fäulniß veranlaßt. Man benutzt es bei trocknen, d. h. ohne Kalkmörtel aufgeführten Mauerungen (**Moosmauern**), indem man damit die Steinfugen ausstopft, die man mit fetter Dammerde, in der sich das Moos bewurzelt u. die Fugen u. Steine des Gemäuers mit einem dauerhaften Überzuge bedeckt; so bei abgeböschten Erdmauern, bei Brunnenmauern, gemauerten Feldrücken ꝛc. Ferner dient es zum Ausfüllen doppelt verschalter Wände, theils der Wärme, theils der Verhinderung des Schalles wegen, wie in Gefängnissen, zum Ausstopfen der Fugen einer Schrotwand; im hohen Norden auch zum Ausfüllen der Deckenbalkenfache, wodurch die Wärme zusammengehalten wird; zum Verstopfen des Wasserdurchganges bei Wehren, Gerinnen ꝛc.; 3) eine mit Moos bewachsene Gegend selbst; 4) eine nicht blos mit M., sondern auch kurzem, fettem Grase u. dgl. überzogene Erdfläche; 5) in Baiern unbebaute, meist sumpfige Gegend, wie das Dachauer, Erdinger M. ꝛc.; zum Theil erst neuerdings entwässert u. urbar gemacht; vgl. Moor.

Mooskach, linker Nebenfluß der Isar.

Moosachat, Achat mit moosartigen Zeichnungen.

Moosbach, Marktflecken im Landgericht Vohenstrauß des baierischen Kreises Oberpfalz; 700 Ew.

Moosbad, 1) Bad am Fuße des Baumwaldberges bei Altorf im Schweizercanton Uri; 2) Bad im Amte Signau des Schweizercantons Bern.

Moosbär, ein großer, alter Landbär.

Moosbeeren, 1) die stark sauern rothen Beeren von Schollera oxycoccus s. Vaccinium oxycoccus, im Norden; werden roh u. mit Zucker eingemacht genossen. Der Saft statt des Citronensaftes zu Punsch, mit Zucker zu Gelee, mit Honig zu einem Sauerhonig eingesotten, mit Wasser zu einem kühlenden, antiscorbutischen Getränk benutzt; ehedem als Baccae oxycocci officinell; 2) (**Moorbeere**), so v. w. Sumpfheidelbeere.

Moosbergbad, so v. w. Heinrichsbad.

Moosblume, ist Caltha palustris.

Moosburg, 1) Landgericht im baierschen Kreise Oberbaiern; 7,8 QM., 21,700 Ew.; 2) Hauptstadt darin unweit des Einflusses der Amber in die Isar, Sitz des Landgerichts u. Rentamts, Schloß, zwei Hospitäler, Kranken-, Armen- u. Findelhaus, Brauerei, 1800 Ew.; 3) so v. w. Ungarisch-Altenburg; 4) altes Schloß im Bezirk Gottlieben des Schweizercantons Thurgau, am Bodensee, war bis auf die neuste Zeit Eigenthum der Bischöfe von Constanz.

Moosburg, Graf von M., so v. w. Agar.

Mooschocolade u. Moosgallerte, s. u. Isländisches Moos.

Moose (Musci), kryptogamische Gewächse, in der natürlichen Folge zwischen den Pilzen u. Farrenkräutern zwischen inne stehend. Der Bau der M. ist rein zellig, nur mit einzelnen zerstreuten Spiralgefäßen, viel einfacher als bei den Farrenkräutern, was auch von der einfachen zelligen Wurzel der M. gilt. Die Frucht ist eine sich verschieden öffnende Kapsel, die vor der Entwickelung in eine zarte Haut eingeschlossen ist, welche später an der Spitze od. am Grunde der Frucht hängen bleibt. Außerdem pflanzen sie sich noch durch kugelig geballte od. gestielte od. in Bechern liegende Knospen fort. Sie wachsen an Felsen, Baumstämmen, Dächern, auf der Erde, auch in Sümpfen u. reinem Wasser. Bei trockner Zeit im Sommer hören sie oft ganz auf zu leben, erheben sich aber bald wieder, wenn sie angefeuchtet werden. Man trennt sie in Algen (s. d.), Homalophyllen (s. d.) Laubmoose (s. d.) u. Lebermoose (s. Hepaticae).

Moose, Vogel, so v. w. Rohrdommel.

Moose, Fluß in Ober Canada (Britisches Nordamerika) entspringt aus dem Misinabe See u. mündet in die St. Jamesbucht der Hudsonsbai.

Moosehead Lake (spr. Muhsshedd Lehk), See zwischen den Grafschaften Somerset u. Piscataquis des Staates Maine (Nordamerika), 8 Meilen lang, gegen 2 Meilen breit; sehr fischreich.

Moosemmerling (**Moosstub, Moosochse, Moosreiher**), so v. w. Rohrammer.

Moosente, 1) so v. w. Moorente; 2) so v. w. Löffelente.

Moosflechte, ist Parmelia saxatilis.

Moosgeier, so v. w. Rauchfüßiger Bussard.

Mooshahn, so v. w. Birkhahn.

Digitized by Google

Mooskappe, reizender Wasserfall im Amte Münster des Schweizercantons Bern, an der Birs.

Moosopal, ſ. u. Opal.

Moosrose, ſ. u. Rose.

Moosschwämmchen (Moosschwamm), ſ. Mussecon.

Moosscorpion, Gattung der Afterscorpionen, ſ. d. d).

Moossperling, ſo v. w. Rohrſperling.

Moosstärke, ſo v. w. Lichenin.

Moosthier, ſo v. w. Elenuthier.

Moosversteinerungen, für ſolche hielt man ſonſt die Dendriten (ſ. d.).

Moosweihe, ſo v. w. Flußadler.

Mopamopa, peruaniſches Baumharz; daraus wird ein ſchöner u. dauerhafter Firniß zum Überzug für Holzarbeiter bereitet.

Mopeha (Mopelia), Inſelgruppe der Geſellſchaftsinſeln.

Moph (a. Geogr.), ſo v. w. Memphis.

Moplahs (Moplays, Mapilas, 1) urſprünglich ein von dem Radſcha in Malabar ertheilter Ehrentitel; 2) die Nachkommen der ſchon in den erſten Jahrhunderten des Islam nach Indien, namentlich nach der Küſte Malabar eingewanderten Araber, wo dieſelben bis in die Mitte des 18. Jahrh. einen blühenden Staat mit dem Mittelpunkt Cannanore bildeten, wo noch gegenwärtig eine Moplahsdynaſtie als britiſche Vaſallen reſidirt, zu deren Gebiet außer der Stadt nebſt Umgebung auch ein Theil der Laccadiven gehört. Die meiſten M. wohnen jedoch in der Umgegend von Calicut; unter denſelben gibt es viele wohlhabende Leute. Die M. waren früher als Seeräuber berüchtigt; in neuerer Zeit hat ihr religiöſer Fanatismus einigemal zu blutigen Ereigniſſen geführt, wie 1843, 1849 u. 1851. Ihre Anzahl wird auf 30,000 Köpfe geſchätzt. Ihr geiſtliches Oberhaupt, der Tangul, reſidirt zu Ponany.

Mops, 1) eine Art Hund, ſ. d. n) i); 2) Art Tabak.

Mopsea, bei Lamouroux Gattung der Edelkorallen; Art: M. dichotoma, M. verticillata.

Mopseidechse, ſo v. w. Anolis.

Mopsion (a. Geogr.), 1) Hügel in Pelasgiotis in Theſſalien, zwiſchen dem Thal Tempe u. der Stadt Lariſſa; 2) Stadt daſelbſt, am Nesoniſee.

Mopsorden, Orden, welchen um 1740 der als Freimaurer aufgenommene Kurfürſt von Köln, Clemens Auguſt, nachdem Papſt Clemens XII. die Bulle gegen die Freimaurer erlaſſen hatte, gewiſſermaßen als Schadloshaltung ſtiftete u. als ein Freund der Damen beſ. für deren Intereſſe einrichtete. Feſte in gewählter Geſellſchaft u. Almoſenertheilen waren die Arbeiten. Der M. verbreitete ſich in Deutſchland, Frankreich u. Holland, wurde aber bald von den Adoptionslogen verdrängt. Vgl. Le Secret etc., Amſterd. 1745, deutſch in dem verrathenen Orden der Freimaurerei, Lpz. 1745.

Mopſos, 1) Sohn des Rhakios od. Apollo u. der Manto, berühmter Wahrſager; in dem Wettſtreite mit Kalchas im Haine des Klariſchen Apollo bei Kolophon, wer die Zahl der Früchte eines Feigenbaums genau angeben könnte, ſiegte er, ſo daß ſich Kalchas ſelbſt tödtete; mit Amphilochos gründete er Mallos u. beide tödteten ſich im Streite über den Beſitz der Stadt gegenſeitig. Er wurde in Kolophon u. Mallos als Heros verehrt u. hatte an beiden Orten Orakel. 2) M., Lapith aus Ochalia, Sohn des Ampykos od. Apollo u. der Chloris, ebenfalls Seher; er nahm Theil an der Kalydoniſchen Jagd, am Kampfe bei der Hochzeit des Piritthoos u. an der Fahrt der Argonauten, deren Weiſſager er war. Er ſtarb auf der Rückkehr in Libyen, von einer Schlange gebiſſen, u. erhielt dort Heroendienſt u. ein Orakel.

Mopſu heſtia (Mopſueſtia, a. Geogr.), Stadt in Cilicia campeſtris, am Pyramos; ſ. Meſiſſa. Eine vom Kaiſer Conſtantius über den Fluß gebaute Brücke iſt noch vorhanden. M. war die Baterſtadt des Exegeten Theodoros, ſ. d.

Mopſukrēne (d. i. Quelle des Mopſos), Stadt in Cilicia campeſtris, im Taurusgebirge. Hier ſtarb der Kaiſer Conſtantius.

Moquenizza, ſo v. w. Moſchenitza.

Moquette (ſpr. Mokett, Kaiſermoquette, M. bouclée, M. épinglée), ſammtartiges Wollenzeug, mit kurzem, ungeſchnittenem Sammetflor verſehen, glatt, carrirt, od. mit eingewebten Blumen u. Figuren, zu Teppichen (ausgezogene Sammetteppiche, Brüſſeler Teppiche). Mit längerem aufgeſchnittenem Flor heißt das Zeug Moquette veloutée (geſchnittene Sammetteppiche, Pluſchteppiche).

Moquilēa (M. *Aubl., De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Chrysobalaneae, Monadelphie, Polyandrie *L.*; Art: M. couepia, Baum in Guiana, mit röthlichem, hartem, feſtem Holz, bittern Fruchtkernen; M. parilla ebendaſelbſt.

Moquinia (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae, Mutisiaceae *Less.*; Arten in Braſilien.

Moquis, der allgemeine Name für die Reſte verſchiedener Indianerſtämme vom Hauptſtamme der Comanches im Nordweſten von Texas, in New Mexico u. Californien an den Ufern des Rio Gila, Rio Coloredo ꝛc.

Mór, Marktflecken, ſo v. w. Moor.

Mora (lat.), 1) Verzug, Verzögerung, Dauer; beſ. 2) die widerrechtliche Verzögerung einer Leiſtung, zu welcher Jemand verpflichtet iſt. Sie ſetzt a) auf Seite des Schuldners (M. solvendi) eine fällige Schuld voraus, deren Nichterfüllung lediglich an dem Schuldner lag, ſo wie daß der Gläubiger entſchieden ſeinen Willen, die Leiſtung erhalten zu wollen, durch Aufforderung des Schuldners (Interpellation, Mahnung) erklärt hat. Die Mahnung muß an die rechte Perſon u. zu der Zeit geſchehen ſein, wo die Leiſtung unmittelbar erwartet u. gefordert werden konnte, ſo daß durch eine vorzeitige Mahnung keine M. begründet wird. Doch gibt es auch Fälle, in denen die M. ohne Interpellation eintritt u. die Folgen derſelben unmittelbar kraft geſetzlicher Vorſchrift angenommen werden (M. ex re; Lex interpellat pro homine). Dies iſt der Fall, wenn die Interpellation durch Abweſenheit des Schuldners unmöglich wurde, bei dem verurtheilten Schuldner mit dem Ablauf der geſetzlich zur Bezahlung des Judicats eingeräumten Friſt u. bei dem Dieb, der von Zeit des erlangten Beſitzes an als in mora befindlich betrachtet wird (Jus semper in mora est); außerdem haben gewiſſe Gläubiger, wie Minderjährige, der Fiſcus, Kirchen ꝛc. das Vorrecht der M. ohne Interpellation, auch wird nach gemeiner Praxis angenommen, daß die Vorausbeſtimmung eines Zahlungstermins die Mahnung nach Eintritt deſſelben erſetzt (Dies interpellat pro homine). b) Auf Seiten des Gläu-

Digitized by Google

bigers entsteht die M. dadurch, daß derselbe den Empfang einer schuldigen Leistung verweigert ob. sonst verhindert, während die Leistung ihm doch vom Schuldner so angeboten wurde, wie er sie allein zu fordern berechtigt war (**M. accipiendi**). Die Wirkungen der M. solvendi sind, daß die Obligation perpetuirt wird, d. h. daß der säumige Schuldner nicht mehr durch die zufällig eintretende Unmöglichkeit der Leistung befreit wird; ferner daß der Schuldner zur Schadloshaltung, insonderheit zu Verzugszinsen (**Usurae moratae**) verpflichtet wird u. gehalten ist, bei Leistung des Werthes der Sache den höchsten Werth zu prästiren, welchen die Sache während der Dauer der M. hatte. Die M. accipiendi äußert ihre Wirkung besonders darin, daß der Schuldner durch jede Unmöglichkeit der Leistung, welche ohne seine böse Absicht od. ohne grobes Versehen von seiner Seite eintritt, von der Verpflichtung zur Leistung überhaupt befreit wird. Eine Aufhebung der Folgen der M. (**Purgatio morae**) tritt dadurch ein, daß der Säumige sich zu dem früher Versäumten bereit erklärt; doch wird dabei vorausgesetzt, daß die Bereitschaft sich auch auf dasjenige erstrecke, was der Säumige dem andern Theil in Folge des bisherigen Verzugs zu leisten verbunden ist. **3)** Pause; **4)** in der Prosodik ein Zeittheilchen; auf einen kurzen Vocal wird 1 M. gerechnet, auf einen langen 2 Moren.

Mora (gr.), Abtheilung des spartanischen Fußvolks, in verschiedenen Zeiten 500—900 Mann, s. u. Lakonika (Ant. r).

Mora (ital., Fingerspiel), s. u. Gerade u. Ungerade.

Mora, **1)** Don José Joaquin de M., geb. 1783 in Cadix; studirte Rechtswissenschaft in Granada u. machte 1808 als Freiwilliger den Krieg gegen die Franzosen mit; von diesen gefangen studirte er 1809—14 in Paris u. redigirte 1815 zu Madrid die Cronica literaria u. 1820 den Constitutional u. die Minerva; er mußte 1823 als Constitutioneller flüchten, lebte erst in London mit Schriftstellerei beschäftigt, ging dann nach Südamerika u. ließ sich 1827 in Santiago de Chile nieder, verheirathete sich dort mit einer reichen Kreolin, ging dann nach Bolivia u. von da als Generalconsul dieser Republik nach London; er schr.: Nino segundo (Tragödie) 1815; Los consejos que dirigio a las Cortes y al pueblo español Jeremias Bentham, Madr. 1820; No me olvides (Taschenbuch), Lond. 1824—27; Gimnastica del bello sexo, ebd. 1824, 2. Aufl. 1827; Cuadro de la historia de los Arabes, ebd. 1826, 2 Bde.; Meditaciones poeticas, ebd. 1826; Leyendas en verso y prosa, Lond. 1840. **2)** Don José Maria Luis M., ein Mexicaner; er schr.: Mejico y sus revoluciones, Par. 1836, 8 Bde.; Obras sueltas, ebd. 1838, 2 Bde. **3)** Don Juan Rafael, geb. um 1812 zu San José in Costa Rica; war Kaufmann, trug zur materiellen Entwickelung seines Vaterlandes wesentlich bei u. erwarb sich durch guten Credit, Ehrlichkeit u. Liberalität das Vertrauen des Volkes, welches ihn 1849 zum Präsidenten der Republik erwählte; 1853 u. 1859 wurde er wieder, jedesmal auf 6 Jahre, zum Präsidenten gewählt; vgl. Costa Rica (Gesch.).

Mora, **1)** (**Mohra**), rechter Nebenfluß der Oppa in Österreichisch-Schlesien, entspringt auf den Sudeten u. mündet bei Troppau; **2)** Kirchspiel im schwedischen Län Falun (Kopparberg), Voigtei Avansiljan, hat 6000 Ew.; **3)** Stadt in der spanischen Provinz Tarragona, am Ebro; Seifensiedfabrikation; 4000 Ew.; **4)** Stadt in der spanischen Provinz Toledo, Seifensiedfabrikation, Sparteriefleche rei; 5000 Ew.; **5)** Flecken in der spanischen Provinz Teruel, Wollenweberei; 5150 Ew.; **6)** Hauptort des Berglandes Mandara, südlich vom Tsadsee im Innern Nordafrika's in einem Kesselthal, Sitz des Herrschers.

Móra (Myth.), so v. w. Parzen.

Moraa (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Irideae. 3. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten meist am Cap, zum Theil als Zierpflanzen; merkwürdig: M. sisyrinchium, mit wohlriechenden Blumen u. eßbaren Zwiebelknollen, in Europa.

Morabiden, eine besondere Kaste der Mauren in Nordafrika, sie sind die Gelehrten ob. Gebildeten des Volkes u. daher meist Ausleger der Gesetze, Priester, Ärzte ob. Kaufleute ꝛc.

Móracca, so v. w. Avogatobaum.

Mórach, Nebenfluß der Altmühl in Baiern.

Moradabad, **1)** District der britisch-vorderindischen Provinz Delhi, 140 QM. mit 1,138,460 Ew.; **2)** Hauptstadt am Ramganga, 57,414 meist muhammedanische Ew.; treiben Handel.

Morad Su, bei den Türken der Euphrat.

Moradunum (m. Geogr.), Stadt im Belgischen Gallien; jetzt Werden an der Ruhr.

Moragy (**Morátz**), Pfarrdorf im Bezirk Bonyhad des Comitats Tolna (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); Schwefelquellen, 1600 Ew.

Morai, auf den Gesellschaftsinseln die heiligen Plätze, auf welchen Gottesdienst gehalten, geopfert u. die Grabgerüste der Häuptlinge errichtet wurden.

Morakka, Fluß in Albanien (Europäische Türkei), entspringt auf den Dinarischen Alpen, bildet dann die Grenze zwischen Montenegro u. dem türkischen Gebiet u. fällt in den See von Skutari, woraus er unter dem Namen Bogana in das Adriatische Meer mündet; sein Nebenfluß ist die Zeta.

Moral (v. lat.), **1)** der Inbegriff sittlicher Grundsätze u. deren Ausführung im Leben; **2)** als Lehre ob. Wissenschaft so v. w. Ethik; **3)** (gr. Mythos), in einer Fabel ob. Parabel die Lehre ob. die Lebensregel, welche in der Erzählung veranschaulicht werden soll.

Moráles, **1)** Luis de M., geb. 1509 in Badojoz; Maler aus der Castilischen Schule, mit dem Beinamen el Divino der Göttliche, weil er blos heil. Geschichten, Ecce homo, Pieta ꝛc., malte. Er führte die Gemälde mit ungemeiner Sorgfalt aus, verstand vornehmlich die Farben zu verschmelzen u. seinen Gestalten einen tief religiösen Ausdruck zu geben; er st. 1586 in seiner Vaterstadt. **2)** Cristofero de M., geb. in Sevilla, päpstlicher Sänger u. Kirchencomponist, er setzte die Lamentationen, die noch jetzt am ersten Fastensonntage in der Sixtinischen Kapelle von den päpstlichen Sängern gesungen werden; u. seit 1543 finden sich von ihm componirte Messen, Motetten ꝛc. in verschiedenen in Venedig erschienenen Sammlungen. **3)** Thomas, geb. auf einer der Canarischen Inseln 1774, von niederer Herkunft; trat als gemeiner Soldat in spanische Dienste u. lebte dann als Fischer zu Borjolo in Venezuela. Als die Südamerikanische Revolution ausbrach, nahm er bei den Royalisten Dienste, wurde Offizier u. Adjutant des Generals Cagigal, stieg bis zum General u. ersetzte den General Boves. Bei der Einnahme der Brücke von San Fernando 1813 ließ er die Ver-

Digitized by Google

theidiger sämmtlich niederhauen; er trug viel zur Niederlage Bolivars bei Ocumare bei, wurde aber bei Alcaran u. Juncal geschlagen. 1816 bestehligte er wieder gegen Bolivar, wurde von ihm jedoch zum Rückzug genöthigt; nach der Capitulation von Maracaibo, 1823, kehrte er nach Havannah zurück.

Moralgesetz, 1) Satz, welcher eine allgemein geltende Pflicht od. sittliche Handlungsart ausspricht; 2) der Inbegriff aller Sätze von dieser Art; 3) das oberste Sittengesetz od. das Moralprincip, s. u. Ethik.

Moralisch, 1) was in das Gebiet der Sittenlehre u. des frei sich bestimmenden Menschen gehört; 2) was Moralgesetzen gemäß, also entweder selbst an sich gut (vernunftmäßig) ist, od. doch Gutes befördert; 3) was überhaupt Moralität fördert, od. auch einzelne Sittenlehren erläutert u. dafür empfänglich macht; 4) Gegensatz von physisch, nur denkweise angenommen, aber doch in Bezug auf ein freies Handeln. So ist ein Mensch **moralisch todt**, dessen sittliche Ehre gänzlich vernichtet ist. **Moralische Überzeugung**, eine zwar nicht beweisbare, aber im Gefühl so fest gewurzelte Überzeugung, daß man davon Gewissens halber nicht abgehen kann. **Moralische Weltordnung**, nach Fichte der sittlich-gesetzmäßige Zusammenhang der Welt, der nothwendige Zusammenhang zwischen Tugend u. Glückseligkeit. **Moralischer Zwang**, die Nöthigung einer Person zu Etwas durch Beängstigung des Gewissens. **Moralischer Sinn (Moralisches Gefühl)**, die in dem Vernunftvermögen unmittelbar verliehene Empfänglichkeit für Sittlichkeit. **Moralischer Beweis** für das Dasein Gottes, s. u. Gott A) f).

Moralische Person, so v. w. Juristische Person.

Moralische Tugenden, so v. w. Cardinaltugenden.

Moralisiren, moralische Lehren ertheilen.

Moralist, 1) derjenige, welcher Moral durch Lehre zu verbreiten sich angelegen sein läßt; 2) besser, welcher wegen dabei gezeigter Anmaßlichkeit, Pedanterie, Engherzigkeit ꝛc. Tadel unterliegt; 3) in der scholastischen Zeit diejenigen Sittenlehrer, welche dem Thomas von Aquino folgten, im Gegensatz zu den Casuisten, s. u. Ethik II.

Moralität, 1) die Eigenschaft eines Wesens, daß es dem Moralgesetze gemäß zu handeln vermag; 2) auf eine Handlung bezogen, deren Verdienstlichkeit, in so fern sie aus moralischer Freiheit zur Erreichung eines moralischen Zweckes bewirkt wurde; od. auch wiefern sie nach diesem Maßstab zu würdigen ist, s. u. Ethik; 3) **(Moralités)**, geistliche Schauspiele des spätern Mittelalters; sie brachten, im Gegensatz zu den Mysterien, durch erfundene Beispiele Sittenlehren in dramatischer Form zur Anschauung. Wenn man allegorische Personen mit mythologischen vermischte, welchen man eine ungewöhnlich charakteristrende Bekleidung anlegen ließ, so hießen diese Stücke selbst **Masks** (Masques). Vgl. Mysterien.

Moralphilosophie, so v. w. Philosophische Ethik, s. u. Ethik II. A). **Moralprincip**, so v. w. Ethisches Princip, s. u. Ethik I. **Moraltheologie**, Theil der theologischen Wissenschaften, welcher die Moral behandelt, s. u. Ethik II. B).

Morand, 1) (spr. Morang), Franc. Sauveur, geb. 1697 in Paris; wurde 1731 Oberwundarzt der Charité zu Paris u. st. daselbst 1773. Er trug durch Lehren u. Schriften zu der Ausbildung, welche die Chirurgie in neuerer Zeit in Frankreich erhielt, wesentlich bei u. schr.: Traité de la taille au haut appareil, Par. 1728; Recueil d'expériences et d'observations sur la pierre, Par. 1743, 2 Bde.; Opuscules de chirurgie, Par. 1768 u. 72, 2 Bde. (deutsch von C. Platner, Lpz. 1776). 2) Louis Charles Antoine Alexis, Comte de M., geb. 1768 in der Franche-Comté; zeichnete sich schon im Ägyptischen Feldzuge aus u. kehrte von dort als Oberst zurück; 1805 wurde er Brigadegeneral u. bei Austerlitz Divisionsgeneral, kam mit seiner Brigade zum Davoustschen Corps; zeichnete sich bei Auerstädt u. im Winterfeldzug von 1807 aus, wurde Mitglied des Erhaltungssenats, nahm 1809 Regensburg u. gehörte 1812 wieder zum ersten Corps (Davoust) der Großen Armee; 1813 focht er bei Dennewitz u. deckte den Rückzug; im Nov. 1813 warf er sich nach Mainz u. hielt es bis zum Frieden. Während der Hundert Tage wurde er Pair von Frankreich u. übernahm das Commando der 12., 13., 21. u. 22. Militärdivisionen; nach der Schlacht von Waterloo verurtheilte ihn ein Kriegsgericht in contumaciam zum Tode. M. lebte im Auslande, bis sich die Verfolgungen gelegt hatten, u. stellte sich 1819 freiwillig einem Kriegsgerichte zu Strasburg, welches ihn frei sprach; er trat wieder in Dienst, nahm 1825 den Abschied, lebte zurückgezogen auf seinen Gütern u. st. 1835.

Morande, Charles Thevenot de M., geb. 1748 in Arnai-le-Duc; schrieb Schmähschriften gegen den französischen Hof u. französische Notabilitäten u. mußte deshalb nach England fliehen; da er auch dort diese Art Schriftstellerei fortsetzte, so wurde Beaumarchais nach London geschickt, um ihn zum Stillschweigen zu vermögen. Er verstand sich dazu gegen eine Pension von 4000 Francs u. gegen eine Summe von 500 Guineen; als aber Ludwig XVI. bei seiner Thronbesteigung diese Pension einzog, gab M. Anekdoten über die Gräfin Dubarry heraus; er redigirte später in London den Courrier de l'Europe u. wurde endlich daselbst französischer Polizeispion. Während der Revolution kehrte er nach Frankreich zurück u. wurde politischer Schriftsteller, durch sein Blatt: L'Argus patriotique (Juni 1791—August 1792) fiel er in Verdacht des Royalismus u. kam in den Septembermetzeleien um. Er schr.: Philosophe cynique, Lond. 1771; Gazetier cuirasse ou Anecdotes scandaleuses de la cour de France, ebd. 1772; Anecdotes secrètes sur la comtesse Dubarry, ebd. 1796.

Morandi-Manzolini, Anne, geb. 1716 in Bologna; Malerin u. Bildnerin; mit Manzolini, einem Anatom, 1740 verheirathet, machte sie Anatomie zu ihrem Studium, bes. um nach der Natur Wachsgebilde von anatomischen Gegenständen zu verfertigen u. fertigte viele Modelle für anatomische Lehranstalten, ihr eigenes Cabinet kaufte Graf Gir. Ranuzzi in Bologna; sie wurde 1755 Wittwe u. st. 1774 zu Bologna.

Moränen, die Trümmerhaufen längs eines Gletschers, s. d.

Morano, 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; Seiden- u. Wollenweberei; 8600 Ew.; 2) Dorf in der piemontesischen Provinz Casale, links am Po; 2200 Ew.

Moras (spr. Mora), Marktflecken im Arrondissement Valence des französischen Departements Drôme; Seidenspinnerei, Leinweberei; 4000 Ew.

Digitized by Google

Morasteine, s. u. Morawiese.

Morasterz u. **Moraststein**, so v. w. Raseneisenstein, s. Eisenerze.

Morat, so v. w. Murten.

Moráta, Flecken in der spanischen Provinz Toledo (Neucastilien), am Tajuna; Wollenweberei, Branntweinbrennerei; Mineralquelle; 2500 Ew.

Morata, Olympia Fulvia, geb. 1526 in Ferrara, Tochter des Dichters Fulvius Peregrinus Moratus, empfing eine klassische Bildung u. hielt gelehrte Vorträge in Ferrara; dann lebte sie, verheirathet an den Arzt Andreas Gundler, in Schweinfurt; 1553 nach der Einnahme Schweinfurts durch den Markgrafen Albrecht ging sie nach Heidelberg, wo sie in demselben Jahre starb. Sie schr. lateinische u. griechische Gedichte, herausgegeben von Cöl. Secundus Curio, Bas. 1558 u. ö.; Lebensbeschreibung von Nolten, Frankf. 1731, 1775; Kartzschke, Zittau 1808; E. Münch, Freib. 1827, Lond. 1834.

Moratella, Stadt in der spanischen Provinz Murcia, am Segura; Tuch- u. Leinweberei; Olivenöl, vorzüglicher Wein; 7000 Ew.

Moratformeln, Complimente u. leere Formeln, welche die Sache aufhalten.

Moratin, 1) Nicolas Fernandez de M., geb. 20. Juli 1737 in Madrid, lebte am Hofe zu Madrid, verließ denselben aber 1772 u. praktizirte erst als Advocat, wurde aber dann Professor der Poetik u. st. 11. Mai 1780. Er verband geregelten Geschmack mit nationaler Gesinnung u. schr. das didaktische Gedicht La Diana (über die Jagd), 1765; die Tragödien Hormesinda, 1770, u. Guzman el Bueno; das Epos De las naves de Cortés destruidas, herausgegeben 1785; seine poetischen Werke herausgegeben von dem Folgenden, Barc. 1821, Lond. 1825. 2) Leandro Fernandez di M., Sohn des Vorigen, geb. 10. März 1760 in Madrid, lernte als Juwelier, ging als Secretär des Grafen von Cabarrus 1786 mit nach Paris u. lebte nach seiner Rückkehr im Genuß mehrer Präbenden u. in der Gunst des Friedensfürsten Godoy ganz der Poesie u. machte Reisen durch Frankreich, Deutschland, Schweiz u. Italien; nach seiner Rückkehr 1796 wurde er Translator vom Ministerium des Auswärtigen u. zugleich bei der Theaterdirection angestellt; 1808 mußte er Spanien verlassen, doch kehrte er mit den Franzosen zurück u. wurde 1811 Oberbibliothekar; 1812 mußte er von Neuem fliehen, u. obgleich ihm 1816 seine frühern Beneficien wiedergegeben wurden, so war er 1817 doch neuen Verfolgungen ausgesetzt, denen er durch die Flucht nach Frankreich entging; nur noch 1820—1822 war ihm in seinem Vaterlande zu leben vergönnt, er zog dann für immer nach Frankreich, hielt sich erst in Bordeaux u. seit 1827 in Paris auf, wo er 21. Juni 1828 starb; 1853 wurden seine Gebeine nach Madrid übergeführt. Er ist Wiederhersteller des spanischen Dramas; schr. die Satyren: Loccion poëtica, Madrid 1782, u. Las Dias, 1806; für das Theater: El viejo y la niña, 1787; La comedia nueva, 1792; El cafe, El baron, La mogigata von 1790—1800; El si de las niñas, 1805; Obras poeticas, Par. 1825, 3 Bde. 2. A., ebd. 1826; Obras completas, Madr. 1830 f., 6 Bde.

Moratorium (Anstandsbrief, Indult, Inducias), die Bewilligung, daß ein insolventer Schuldner auf eine bestimmte Zeit nicht von seinen Schuldnern verklagt u. daher gegen ihn namentlich auch nicht das Concursverfahren eingeleitet werden darf. Die Vergünstigung eines solchen M-s ist regelmäßig bei dem Regenten zu suchen, welcher indessen nach manchen Verfassungsurkunden dasselbe nicht ohne Genehmigung der Landstände ertheilen darf. Bei der Bewilligung des M-s wird vorausgesetzt, daß der Schuldner ohne sein Verschulden in Überschuldung gerathen sei, daß der Wiedereintritt der Zahlungsfähigkeit durch Gewährung einer ausschiebenden Frist mit hoher Wahrscheinlichkeit erwartet werden kann u. daß die Gläubiger durch Realcaution der spätern Zahlung wegen sicher gestellt werden. Die Länge der Befristung, so wie eine nochmalige Verlängerung, hängt von den Umständen des einzelnen Falles ab. Das M. macht nur die zur Zeit der Ertheilung vorhandenen Schulden auf die Dauer des M-s inexigibel, hebt aber den Lauf vertragsmäßiger Zinsen, so wie die Verbindlichkeit, neue, während des Indultes eingegangene Verbindlichkeiten zu befriedigen, nicht auf. Den Bürgen kommt das M. nicht zu Statten, ob den Erben, hängt von der Art der Ertheilung ab. Derselbe Zweck, welchen das M. verfolgt, kann übrigens auch durch einen mit den Concursgläubigern abgeschlossenen Vergleich (Pactum moratorium, Stundungsvertrag) erreicht werden, wobei bis zu fünfjähriger Dauer der Beschluß der nach der Summe der Forderungen zu bestimmenden Majorität der mit liquiden Forderungen aufgetretenen Gläubiger die Minorität bindet; vgl. Concurs; Bauer, Über Moratorien, Landsh. 1820.

Moratscha, Fluß, so v. w. Moraska.

Morau, Dorf im österreichisch-schlesischen Kreise Troppau; Bergbau, Zainhämmer, Drahthütten, Papiermühle; 1250 Ew.

Moravia, lateinischer Name für Mähren.

Moravus (a. Geogr.), so v. w. Marchus.

Moráwa, 1) Fluß der Europäischen Türkei; entspringt aus zwei Quellenflüssen, der Bulgarischen (Östlichen) M. (vom Scharbagb, nimmt außer mehren Flüssen die Nissava [rechte] u. die Toplitza [links] auf) u. der Serbischen (Westlichen) M. (vom Argentaragebirge, nimmt den Ibar u. die Mitrovitza auf); unweit Maskary in Serbien vereinigen sich beide zur M., welche, durch Serbien fließend, bei Kollar sich theilt u. zweiarmig östlich von Semendria in die Donau fällt; 2) so v. w. March.

Morawiese, Wiese, eine Meile von Upsala in Schweden, wo die alten Könige Schwedens von der Versammlung der Landrichter mit ihren Beiständen (Merathing) gewählt wurden. In der Mitte stand ein großer runder Stein (Morastein), auf welchen der König nach der Wahl geboben wurde, rings herum 12 kleinere. Auf ob. neben dem Morastein wurde nach jedesmaliger Königswahl ein neuer Stein gelegt, worauf die Zeit der Erwählung gegehauen wurde. Der alte Morastein war schon zur Zeit Gustavs I. Adolf nicht mehr da, u. jetzt liegen auf der M. nur noch einige kleinere Steine mit verwitterten Inschriften.

Morawski, 1) Theoph., geb. 1793, war 1830 Mitglied der Nationalregierung; wurde dann mit exilirt; 2) Theodor, Bruder des Vor., geb. 1797 in Großpolen, trat 1817 in die Kanzlei des Ministers des Innern u. gab mehre periodische Zeitschriften heraus; er wurde 1820 als ultraliberal

Digitized by Google

entsetzt u. 1825 wegen Verbindung mit Lukasinski verhaftet, wegen Mangels an Beweis aber freigelassen. Er sollte eben aufs Neue verhaftet werden, als es ihm gelang, nach Frankreich u. England zu entkommen. Im Dec. 1830 wurde er interimistisch von der revolutionären Regierung mit den diplomatischen Functionen am französischen Hofe beauftragt, kehrte im Juli 1831 nach Warschau zurück, wurde Landbote für Kalisch beim Reichstage u. am 20. August Minister des Auswärtigen, nahm aber, sobald Krukowiecki unterhandelte, seinen Abschied. Nach der Unterdrückung der Polnischen Revolution ging er nach Paris, wo er als Schriftsteller lebte; er schr. (poln.): Über den Zustand der Bauern in Polen, Par. 1835; Der Aufstand Kosciuszkos, ebd. 1837, nahm auch Theil an der Redaction der polnischen Chronik. 3) Franc., polnischer General; schr.: Pisma, Bresl. 1841.

Morba, Mineralquelle im Val de Cecina in Toscana; dabei auch Boraxlagunen.

Morbea, Fluß, so v. w. Umm-er-Rebia.

Morbegno (spr. Morbenjo, **Morben**), Marktflecken in der lombardischen Provinz Sondrio, von der Adda; Kathedrale, Stift; Weinbau, Seidenzucht, Seidenmühlen; 3170 Ew.

Morberih (**Morberg**), See auf der Insel Neu-Seeland, 1¾ Meilen lang, 1 Meile breit, mit schönen Umgebungen.

Morbide (fr., spr. Morwihd), 1) mürbe, weich; 2) nach dem Leben gemalt. **Morbidesse** u. **Morbidezza** (ital.), Mürbheit, Weichheit (der Fleischmalerei).

Morbihan (spr. Morbihang), 1) Meerbusen des Atlantischen Oceans an der nördlichen Westküste von Frankreich, 4 Stunden lang, 1¾ Stunde breit; umschließt mehre Inseln, nimmt einige Flüsse, z. B. den Auray, auf, ist mit der Stadt Vannes durch einen Kanal verbunden u. von der Halbinsel Rhuys geschützt; 2) darnach benanntes französisches Departement, Theil der Nieder-Bretagne, 123,98 QM., grenzt an die Departements Ille-Bilaine, Loire inférieure, Côtes du Nord, Finistère u. den Atlantischen Ocean, nur durch Ausläufer des Arrégebirges hügeliges Land, zum Theil moratig u. haidig, fruchtbar, hat an der Küste viele Buchten (Bai von Pennebe, Halbinsel Quiberon) u. Inseln; Flüsse: Bilaine, Blavet, Auray, Oust u. a.; Klima gemäßigt, Luft nebelig; Holz mangelt sehr. Eintheilung in 4 Arrondissements: Vannes, Ploërmel, Pontivy (jetzt Napoleonsville), Lorient, mit 35 Cantonen u. 1856 473,932 Ew., meist Katholiken u. Bretzyards, mit eigenthümlichem Dialekt. Beschäftigung: Ackerbau, Getreide, Hanf, Flachs 2c.), Viehzucht (Pferde, Rinder, Schafe), Bienenzucht, Fischerei (Sardellen, Rochen); Industrie in Eisen, Wolle, Baumwolle u. Leder, u. Handel mit Landesproducten. Der Kanal von Brest nach Nantes durchschneidet das Departement. M. gehört zur 16. Militärdivision u. zum 5. Militärbezirkcommando (Tours). Hauptstadt Vannes; Haupthafen Lorient.

Morbilli, s. Masern.

Morbio (Unter-M.), Pfarrdorf im Bezirk Mendrisio des Schweizercantons Tessin; Weinbau; Fundort von Steinkohlen; 700 Ew.

Morbus (lat.), Krankheit. **M. aphrodisäeus** (**M. gallicus**, **M. neapolitänus**, **M. venereus**), die Lustseuche. **M. arcuatus** (**M. regius**), Gelbsucht. **M. articularis**, Gicht. **M. asiaticus** (**M. cholericus**), Cholera. **M. attonitus**, wahre Apoplexie. **M. Brightii**, so v. w. Brightsche Krankheit. **M. bullosus** (**M. vesicularis**), Blasenausschlag. **M. caducus** (**M. comitialis**, **M. herculeus**, **M. sacer**, **M. sonticus**), Epilepsie. **M. cirrorum**, Weichselzopf. **M. coeliacus**, Milchruhr. **M. coeruleus**, Blausucht. **M. cucullus**, Keuchhusten. **M. iliacus**, Darmgicht, Miserere. **M. indicus**, Frambösie. **M. maculosus**, Petechien. **M. mercurialis**, Mercurialkrankheit. **M. miliaris**, Friesel. **M. mucosus**, Schleimsucht, Schleimfieber. **M. nauticus**, Seekrankheit. **M. nephriticus**, Nierenschmerz. **M. niger Hippocrätis**, Schwarze Krankheit, Meläna. **M. pallidus** (**M. virgineus**), Bleichsucht. **M. pediculosus**, Läusesucht. **M. puerperus**, Porzellanfieber. **M. russicus**, Grippe. **M. saltatorius**, Veitstanz 2c.

Morcelli (spr. Mortschelli), Stephan Anton, geb. 1737 in Chiari bei Brescia; Jesuit, war erst Lehrer der Lateinischen Sprache in Fermo, später in Ragusa, wurde 1771 Professor der Beredtsamkeit in Rom u. nach der Aufhebung des Ordens Bibliothekar beim Cardinal Albani; 1791 kehrte er nach Chiari als Capitelpropst zurück u. st. 1824. Er that viel für die Schulen u. schr.: De stylo inscriptionum lat., Rom 1780, u. Aufl. von Furlanetto, Padua 1819 bis 1823, 5 Bde.; Inscriptiones, Rom 1783; *Ἡφαιστογον* inscriptionum novissim. ab anno 1784, Pad. 1818, herausgegeben von Andr. Andreas; Indication des antiquités de la maison Albani, Rom 1785; Africa christiana, Rom 1816, 3 Bde., u. m. a.

Morchel, 1) **Stockmorchel**, **Faltenmorchel** (Helvella esculenta), in trocknen Bergwäldern wachsender, im Frühjahr nach warmem Regen häufig hervorkommender Pilz, mit gegen 1½ Zoll hohem, ½ bis 1½ Zoll dickem, blaßweißem, zuweilen etwas violettem Strunke u. 1—2 Zoll hohem, 2—3 Zoll breitem, rundlichem, lappig gefaltetem, dunkelockerfarbenem ob. schwarzbraunem Hute; 2) **Gemeine M.** (Morchella esculenta), in trocknen Wäldern, auf Meilerstätten, mit ei- ob. kegelförmigem, zugespitztem, an der Basis zusammengezogenem, grünlich-graubraunem, zellig vertieftem Hute, walzenförmigem, rundlichem Strunke, welcher nicht in das Innere des Hutes eindringt, im Gegentheil verbindet sich das Ende des Strunkes mit dem unteren Rande der Mütze, der rings herum an ihm angewachsen ist. Beide werden, frisch u. getrocknet, in der Küche als Gemüse, mit Petersilie für sich u. als Zusatz zu Kohlrabi, Blumenkohl u. zu Brühen benutzt. Meist werden nach Deutschland Mcn aus Polen, Schlesien, Mähren u. Böhmen, Frankreich gebracht.

Morchella (M. *Pers., Dill.*), Pflanzengattung aus der Familie Hutpilze, Hymenomycetes-Mitrali; Arten: M. esculenta, s. Morchel; M. mesomorpha, M. mitra.

Morchenstern, Dorf im böhmischen Kreise Leippa; Schloß, Glasschleiferei, Baumwollenspinnerei, Mühlen; 3000 Ew.

Morchion, Scheidemünze am Rhein, 1409 aus 6 löthigem Silber geschlagen, 246 galten 1 Gulden; sie sanken aber so, daß im 16. Jahrh. 630 auf 1 Gulden gerechnet wurden; späterhin Heller.

Morcles (la Dent de M.), Kalkfels auf der Grenze der Schweizercantone Waadt u. Wallis, bildet den äußersten westlichen Punkt der hohen, sich vom Galenstock südwestlich auf der Grenze der Kantone Bern u. Wallis hinziehenden Gebirgskette u. bildet mit der ihm westlich gegenüberstehenden Dent de Midi das bekannte Felsenthor zwischen den Cantonen Waadt u. Wallis; auf der Nordseite der

Digitized by Google

findet sich der Gletscher der Martinets u. mehre Alpen, gegen Süden ist er bewaldet u. sein Gipfel, welcher aus Granit besteht, 8958 Fuß ü. M. hoch; von Bex aus ist er in 4 Stunden ersteigbar.

Morcone, Flecken in der neapolitanischen Provinz Molise; Wollenweberei; 6000 Ew.

Morcote, 1) Flecken im Bezirk Lugano des Schweizercantons Tessin, auf einer Landzunge am Luganersee; 2 Kirchen; Wein-, Citronen-, Kastanienbau; Eisteller, Grotten; 560 Ew.; oberhalb am Berge Arbostа liegt das Dorf 2) Bico M., Schloßruinen; Geburtsort des Baumeisters Joseph Sardis, im 17. Jahrh.

Mord, die mit Vorbedacht verübte rechtswidrige Tödtung eines Menschen. Der Thatbestand des Mordes setzt sich daher aus der mit Überlegung gefaßten Absicht zu tödten (Animus occidendi) u. dem äußern Erfolg der in dieser Absicht begangenen Handlung, dem erfolgten Tode dessen, wider den das Verbrechen gerichtet war, zusammen. Durch das erstere Erforderniß unterscheidet sich namentlich der M. ebensowohl von der culposen Tödtung, bei welcher der Tod eines Menschen unvorsätzlicher, wenn auch fahrlässiger Weise herbeigeführt wird, als von dem Todtschlag, derjenigen Tödtung, welche zwar mit der Absicht zu tödten, aber ohne Überlegung u. Vorsatz, nur in aufwallender Leidenschaft erfolgt. In dieser Weise haben sowohl das Gemeine Recht, als auch die neueren Strafgesetzgebungen übereinstimmend den Begriff des Mordes aufgefaßt; nur das Österreichische Strafgesetzbuch setzt zum Morde lediglich die Absicht zu tödten voraus, u. umfaßt daher auch den Todtschlag unter den Begriff des Mordes mit. Der Vorsatz kann dabei sowohl ein bestimmter, als ein unbestimmter sein, ohne daß dadurch, daß das letztere der Fall ist, die Strafbarkeit gemindert wird. Im Gemeinen Recht unterschied man früher vom gemeinen M. eine Reihe qualificirter Arten desselben. Die hauptsächlichsten der letzteren waren: a) der Raubmord (Latrocinium), wenn die Absicht des Mörders zugleich auf Beraubung gerichtet war; b) Banditenmord (gedungener, Lohnmord), wenn der Thäter sich durch die ihm von einem Dritten (Mordlinger) zugesicherten Vermögensvortheile zur That bestimmen ließ; c) Meuchelmord (Homicidium proditorium), wenn die Tödtung mit Anwendung hinterlistiger Mittel, unter absichtlicher Täuschung u. Überraschung des Getödteten geschah; d) Giftmord, wenn die That mittelst Giftes ausgeführt wurde; e) Verwandtenmord (Parricidium), wenn die That an nahen Blutsverwandten (ausgeschlossen den Kindermord, s. d.), Schwägern u. Ehegatten vollführt wurde; f) M. an hohen, trefflichen Personen, wenn der Getödtete zu den Mitgliedern der regierenden Familie gehörte, ohne daß das Verbrechen in den Begriff des Hochverrathes (s. d.) überging. Diese Hervorhebung qualificirter Arten des Mordes hatte indessen nur so lange Bedeutung, als dieselben mit qualificirten Todesstrafen (s. d.) bedroht waren. Nachdem die neuere Zeit diese allgemein abgeschafft hat, haben dieselben keine praktische Bedeutung mehr, ausgenommen etwa, daß Fälle der obigen Art immer als die schwersten angesehen werden u. daher bei ihnen Milderungsgründe mindere Beachtung verdienen. Die Strafe des einfachen Mordes ist nach der Peinlichen Halsgerichtsordnung vom Jahre 1532 bei Mannspersonen das Rad, bei Weibspersonen das Ertränken. Die neuern Strafgesetzgebungen haben gleichfalls, insofern sie nicht die Todesstrafe ganz abgeschafft haben, den Mörder unbedingt den Tod (mittelst Beiles od. Schwertes) angedroht. Blos das Badensche Gesetzbuch läßt zu, bei unbestimmtem Vorsatz auch nur auf lebenslängliches od. zeitliches Zuchthaus, letzteres jedoch nicht unter 12 Jahren, zu erkennen. Dieselbe Strafe, wie den physischen Urheber, trifft auch den intellectuellen Urheber, welcher den Ersteren durch Auftrag, Verbindung od. Rath zum Morde bestimmte. Den Fall, wo Jemand einen Andern auf dessen ernstliches u. bestimmtes Verlangen tödtet, zeichnen die neuern Strafgesetzgebungen meist besonders aus u. bedrohen ihn mit Arbeitshaus von einigen Jahren, wenn die Aufforderung von einem Todtkranken od. tödtlich Verwundeten geschah, auch nur mit Gefängniß. Der Selbstmord, auch der blos versuchte, unterliegt keiner weltlichen Strafe, u. die Beihülfe zu einem solchen wird ebenfalls nach den neueren Strafgesetzgebungen nur mit Gefängniß od. Arbeitshaus bestraft.

Mord, die höchste Spielart im Brandeln, s. d.

Mord u. Todtschlag, Biersorte in Kyritz.

Mordacht, so v. w. Oberacht, s. u. Acht 1).

Mordacität (v. lat.), beißende Schärfe, Bissigkeit.

Mordad, im Parsismus Engel des Todes.

Mordäno, Flecken in der päpstlichen Legation Ravenna; 2000 Ew.

Mordant (fr., spr. Mordang), 1) der Grund zum Vergolden u. Versilbern; 2) (Mus.), so v. w. Mordent.

Mordaunt (spr. Mordahnt), Charles, s. Peterborough.

Mordbrenner, s. u. Brandstiftung.

Mordent, eine Spielmanier, welche zur Auszierung der Melodie gebraucht wird. Man unterscheidet den langen od. doppelten M., bezeichnet durch ⁓, u. den kurzen od. einfachen M., bezeichnet durch ∿. Die M-n werden trillerähnlich mit dem Ton, worüber der M. angezeigt ist u. dem unmittelbar darunter liegenden ausgeführt.

Mörder, 1) s. u. Mord; 2) Art Delphin, so v. w. Butskopf.

Morderin, die orientalische Cholera.

Mordfalle (Jagdw.), so v. w. Schlagbaum.

Mordfliege (Laphria *Meig.*), Gattung der Raubfliegen; die Füße haben zwei Afterklauen, das dritte Fühlerglied stumpf, ohne Endgriffel, gekrümmte Schienen; sie rauben Insecten. Arten: Gelbe M. (L. flava), Brustschild mit gelben, Hinterleib mit rothgelben Haaren, gemein, u. m. a.

Mordhaken, im Mittelalter eine Waffe der Reisigen, welche mit langem Stiele versehen war.

Mordhöhe, Berg im Riesengebirg.

Mördingen, Pfarrdorf im Oberamte Breisach des badischen Oberrheinkreises; Weinbau; 1860 Ew.

Mordio! der Ruf Eines, welcher von einem Mörder Gewalt erleidet, daß ihm Hülfe gebracht od. der fliehende Mörder aufgehalten werde.

Mordlau, Eisenbergwerke im Langericht Naila des baierischen Kreises Oberfranken.

Mordloch, Höhle im Oberamte Geislingen des württembergischen Donaukreises, 300 Fuß lang, mit einer Quelle, die schwarze Forellen führt.

Mordnächte, so v. w. Mardnächte.

Mordomo-Mor, die höchste Würde im portugiesischen Königshaushalt.

Digitized by Google

Mordoré (v. fr.), so v. w. Braunroth.

Mordrec, Arthurs Neffe, Geliebter Genoveva's, Mörder Arthurs u. Lancelots (ſ. d.).

Mordſchlag (Bildh.), ſo v. w. Prellſchlag.

Mordſchläge, 6—8 Zoll lange Stücken Flintenröhre, unten zugeſpitzt u. mit einem Zündloche verſehen, die mit 2 Kugeln geladen, in die Brand- u. Leuchtkugeln geſchlagen werden, damit ſie während des Brennens des Satzes losgehen u. das Löſchen der Kugel hindern.

Mordſchwamm, iſt Agaricus necator.

Mordſinn, beruht nach Gall auf einem eignen Organ, welches ſich am Scheitel durch größeres Hervorragen der Gegend der Vereinigung des Hinterhaupt-, Seiten- u. Schläfebeins, hinter den Ohren andeutet. Man findet dies beſ. bei fleiſchfreſſenden Thieren, u. es ſoll (auch bei Menſchen) um ſo deutlicher entwickelt ſein, je mehr die Neigung zur Tödtung lebender Weſen vorherrſchend iſt.

Mordthat, ſ. Mord.

Mordweſpen, ſo v. w. Afterweſpen.

Mordwinen (**Mordwa**), eine Völkerſchaft in Rußland, welche der wolgaiſchen Gruppe der Finniſchen Völkerfamilie (ſ. Finnen) angehört u. ſeine Wohnſitze in den ruſſiſchen Gouvernements Penſa, Simbirſk, Saratow, Samara, Nißegorod u. Tambow hat. Sie zerfallen in zwei Stämme, die Erſja od. Erſanen u. die Moſcha od. Mokſchanen; Centralpunkt für die erſteren iſt gegenwärtig das Kirchdorf Terjuſchewo im Kreiſe Nißegorod, für die letztern die Kreisſtadt Krasnoſlobodſk im Gouvernement Penſa; ihre Geſammtzahl wird auf 480,240 angegeben; neben Ackerbau ſind Viehzucht, Jagd, Fiſcherei u. Bienenzucht die Hauptnahrungsquellen. Der Religion nach bekennen ſie ſich zur Griechiſch-ruſſiſchen Kirche, haben aber noch Vieles von ihrem frühern Schamanismus bewahrt. Ein dritter Stamm der M., die Karatajen, iſt bis auf geringe Reſte (drei Dörfer im Kreiſe Kaſan, einige andere im Kreiſe Sengilei des Gouvernements Simbirſk) verſchollen. Die M. werden bereits von Jornandes erwähnt, welcher berichtet, daß ſie dem Oſtgothenkönig Hermanarich unterworfen geweſen ſeien. Nach wiederholten Verſuchen, die an der Tapferkeit des Volkes ſcheiterten, gelang es endlich den ruſſiſchen Fürſten im 12. Jahrh. ſich mehre Stämme tributpflichtig zu machen. Nachdem die Herrſchaft der Mongolen gebrochen war, traten ſie wiederum gegen die Ruſſen auf, bis ſich endlich die Herrſchaft der letzteren an der Wolga befeſtigte. Obgleich die M. noch ihre eigene Sprache ſprechen (ſ. Mordwiniſche Sprache), ſo iſt doch ein anſehnlicher Theil des einſt zahlreichern Volks mehr od. minder vollſtändig ruſſificirt worden. Vgl. Ahlquiſt, Über die Mordwinen; Erman, Zeitſchrift für die Kunde Rußlands, Jahrg. 1860.

Mordwiniſche Sprache, ein Zweig des Finniſchen Sprachſtammes, zerfällt in 2 Dialekte, den eigentlichen Mordwiniſchen od. Erſäniſchen u. den Mokſchaniſchen. Jener hat, wie die meiſten Sprachen dieſes Stammes, die Eintheilung der Vocale in harte u. weiche. Die Subſtantiva haben kein Genus, aber 12 Caſus: Nominativ, Genitiv, Dativ, Allativ, Adeſſiv, Illativ, Ineſſiv, Ablativ, Elativ, Prädicativ, Caritiv u. Temporalis, z. B. Nom. kudo das Haus, Gen. kudon des Hauſes, Dat. kudonen dem H., All. kudov, kudom zu dem H., nach H., Adeſſ. kudova zu H., Illat. kudos in das H., Ineſſ. kudoso in dem H., Ablat. kudodo von dem H., Elat. kudosto aus dem H., Präd. kudoks als H., Carit. kudovtomo ohne H.; der Temporalis tsäsne in der Stunde, von tsäs. Die Endung des Plur. iſt t, welches theils vor, theils nach der Caſusendung ſteht, z. B. kudot die Häuſer, Gen. kudotnen, Illat. kudost ꝛc. Außer dieſer unbeſtimmten Declination gibt es noch eine beſtimmte: kudos das Haus, Plur. kudotne. Die Adjectiva haben keine Steigerungsgrade; ihre Declination iſt der der Subſtantive gleich. Die Zahlwörter ſind: 1 väjke, vä, 2 kavto, 3 kolmo, 4 nile, 5 väte, 6 koto, 7 eisem, 8 kavkso, 9 väjkse, 10 kämen; ſie werden ebenfalls declinirt. Ordinalia werden daraus durch die Endung tse gebildet. Die perſönlichen Pronomina mon ich, ton du, son er, min wir, tin ihr, syn ſie, haben eine eigenthümliche Declination. Die Pronominalſuffixe (Sing. 1. Perſ. m, n, 2. Perſ. t, 3. Perſ. zo, nzo, Plur. 1. Perſ. nok, mok, 2. Perſ. nk, 3. Perſ. st) dienen als Poſſeſſiva. Das Verbum hat nur 2 Tempora, Präſens u. Präteritum, aber verſchiedene Modi: Imperativ, Infinitiv, Conjunctiv, Conditionalis, Optativ, Participium u. Gerundium, ferner ein Paſſivum, eine beſondere negative Conjugation u. eine Conjugation mit Pronominalobjecten. Die Wurzel iſt nur im negativen Imperativ vorhanden: ilä jovta ſprich nicht; der Inf. hängt daran die Endung ms, mo: jovtams, jovtamo ſprechen. Das Präſens heißt Sing. 1. Perſ. jovtan, 2. jovtat, 3. jovty, Plur. 1. jovtatanok, 2. jovtatado, 3. jovtyt. Das Prät. endigt auf yn (jovtyn), der Conjunctiv auf sa od. volin (jovtasa, jovtavolin); der Conditionalis wird durch die Partikel deränz, deräj gebildet, z. B. jovtin deränz od. jovtan deräj, wenn ich ſpräche; Optativ jovtykskelin ich wollte ſprechen; Imperativ jovtak ſprich, jovtado ſprecht; Participium jovtaz ſprechend; Gerundium jovtaks als ſprechend. Das Paſſivum fügt ein v zwiſchen Wurzel u. Endung, z. B. jovtavi es wird geſprochen. Im Negativum wird meiſtens die Negation flectirt u. das Verbum bleibt unverändert. Die Conjugation mit Pronominalobjecten hat bef. Endungen, welche die Perſon des Objects gleichzeitig mit der des Subjects ausdrücken, z. B. sodan ich kenne, sodatan ich kenne dich, sodatadyz ich kenne euch, sodasamak du kennſt mich, sodasamisk du kennſt uns ꝛc. Anſtatt der Präpoſitionen gibt es Poſtpoſitionen. Adverbia werden aus Subſtantiven u. Adjectiven durch die Endung des Elativs sto gebildet. Für Wortableitungen gibt es viele Formen. Der Anfang des Vaterunſers lautet: tätäi minek, kona eri mänel lankso, uleze lämes tont svätoi, d. h. Vater unſer, welcher lebt Himmel über, ſei Name-der dein heilig. Grammatik von v. d. Gabelentz in der Zeitſchrift für die Kunde des Morgenlandes, Bd. II.

Mordwurm, ſo v. w. Furie.

More (ſpr. Mohr), 1) Thomas, ſ. Morus. 2) Roger, Anſtifter der Verſchwörung in Irland (ſ. d. Geſch.) von 1641. 3) Hannah, geb. 1745 zu Stapleton in Glouceſterſhire, lebte in ihrer Jugend mit Garrick, Reynolds, Burke u. Johnſon u. wurde gegen Ende ihres Lebens frömmelnd u. puritaniſch; ſie legte über 1600 Schulen in England an u. ſt. 1833 in Cliſton. Sie ſchr. anfangs Trauerſpiele (u. a. Percy, Lond. 1777), ſpäter Schriften über Religion, Moral u. Erziehung, geſammelt in 11 Bänden. Vgl. Roberts, Memoirs of the life and

Digitized by Google

correspondence of Mrs. Hannah M., Lond. 1834.

Morea, 1) festes Schloß am Eingange in den Meerbusen von Korinth, nordöstlich von Patras, am Vorgebirge Rhion, vertheidigt mit dem gegenüber gelegenen Kastell von Rumelien (Antirrhion) den Zugang zu gedachtem Meerbusen (die sogenannten Kleinen Dardanellen); beide Schlösser wurden von den Venetianern erbaut; 2) Name des Peloponneses (s. d.) selbst; 3) Insel, so v. w. Cimeo; 4) so v. w. Schapara.

Morâas, Pflanzenfamilie aus der Kl. der Cupuliferae, Bäume u. Sträucher, mit wässerigem Safte, zuweilen windend, selten stiellose Kräuter, Blätter ungetheilt od. gelappt, oft vielgestaltig; Blüthen ein- bis zweihäufig, in Ähren, Kätzchen, Trauben, od. auf fleischigverdicktem Fruchtboden, welcher sie auch wohl vollständig umschließt u. überwächst, so daß nur an der Spitze eine Öffnung bleibt. Einfache Blüthenhülle der männlichen Blume kelchartig, drei- bis viertheilig, mit 3—4 Staubgefäßen; Blüthenhülle der weiblichen Blume vierblätterig od. fünftheilig; Griffel zweitheilig; Früchtchen (Achenen, Schlauchfrüchte) einsamig mit fleischig gewordenen Hüllen, od. im fleischig u. fruchtartig gewordenen Fruchtboden; Same hängend, Keimling im fleischigen Eiweiß, Keimblätter an einander liegend; die Gattungen: Epicarpurus, Morus, Maetura, Broussonetia s. Papyrius, Ficus u. Dorstenia.

Morâas, ganz baumwollene, halbseidene, gestreifte, glänzende, droguetartige Zeuge zu Frauenkleidern; sie werden in Lyon u. vielen sächsischen Fabriken verfertigt.

Moreau (spr. Moroh), 1) Jacques Nicolas, geb. 1717 in St. Florentin; war Rath bei dem Rechnungs- u. Finanzhof der Provence, gab diese Stelle auf, redigirte seit 1755 in Paris den Observateur hollandais, schr. mehre satyrische Schriften u. für das Ministerium, bes. für den Kanzler Maupeou, um Beschlüsse desselben zu vertheidigen; wurde Rath, Bibliothekar der Königin u. Historiograph von Frankreich; erhielt 1766 den Auftrag, alle Actenstücke, welche sich auf die Legislation Frankreichs beziehen, zu sammeln, u. st. 1803 in Chombourci bei St. Germain. Er schr. u. a.: Nouveau mémoire pour servir à l'hist. des Cacouacs, Amsterd. 1757; Principes de morale politique et de droit public, Par. 1777—89, 2 Bde. 2) Jean Victor, geb. 11. Aug. 1761 zu Morlaix in der Bretagne, Sohn eines Advocaten, wurde Soldat, jedoch von seinem Vater losgekauft u. studirte seit 1778 in Rennes die Rechte. Als 1787 Unruhen in Rennes über Veränderungen in der Magistratur ausbrachen, bedienten sich die Behörden seiner, um diese zu stillen. Zu Anfang der Revolution bildete er eine Artilleriecompagnie der Nationalgarde u. commandirte diese bis 1792 als Capitän, trat dann in ein freiwilliges Bataillon, welches zu Dumouriez stieß, wurde bald Bataillonschef, 1793 Brigadegeneral u. 1794 unter Pichegru Divisionsgeneral, führte das Corps, welches gegen Niederländern operirte, u. nahm dort mehre Festungen. Wegen der Hinrichtung seines Vaters in Brest verabscheute er das Schreckenssystem noch mehr als bisher. Im Winterfeldzuge von 1794 beschligte er den rechten Flügel von Pichegru's Armee, unterwarf Holland u. erhielt das Commando der Nordarmee u. 1796 an Pichegru's Stelle den Oberbefehl über die Rhein- u. Moselarmee. Er drängte Wurmser nach Mantheim, überschritt den Rhein bei Rastadt, drängte den Erzherzog Karl im August bei Rastadt, Heidenheim u. Ellingen zurück u. drang durch den Schwarzwald auf dem rechten Ufer der Donau bis in die Gegend von Regensburg vor, mußte sich jedoch dann vor dem Erzherzog zurückziehen, schlug auf diesem meisterhaften Rückzug die ihn erreichenden Österreicher am Lech, bei Biberach ꝛc., ging durch das Höllenthal des Schwarzwaldes u. erreichte, obgleich bei Emmendingen u. Schlingen geschlagen, den Rhein Ende October, überschritt ihn bei Breisach, diese Feste u. Kehl besetzt haltend, u. beschäftigte durch deren Belagerung den Erzherzog Karl. 1797 hatte er den Rhein schon wieder überschritten, Kehl genommen u. die Österreicher geschlagen, als der Präliminarfriede ihn aufhielt. Er hatte im vorigen Feldzug die Correspondenz Pichegru's mit dem Prinzen Condé in einem österreichischen Bagagewagen gefunden, solches aber aus Freundschaft für Ersteren dem Directorium nicht angezeigt. Dies wurde jetzt bekannt u. gab dem Directorium Anlaß, ihn im Sept. 1797 abzuberufen. Erst Ende 1798 erhielt er als Inspecteur général wieder Anstellung u. wurde dem General Scherer im April 1799 zum Beistand gegen die Österreicher u. Russen nach Italien geschickt. Hier nahm er endlich auf Bitten der Generale den Oberbefehl über die schon auf dem Rückzuge begriffene Armee an, zog von der Adda über den Tessino zurück, schlug dann die Russen bei Bassignano, wich aber endlich in die Gebirge bei Genua zurück. Noch war aber der in Unterital abgeschnittene General Macdonald zu retten; deshalb drang M. plötzlich im Rücken der Österreicher vor, schlug Bellegarde u. Seckendorf bei Alessandria, zog dadurch Suworow von der Verfolgung Macdonalds ab u. nahm ihn bei Novi auf. In dieser Lage erhielt er seine Bestimmung als Chef der Rheinarmee wieder; blieb aber doch noch während der Schlacht von Novi in Italien u. befehligte den Rückzug des Heeres. Er ging nun auf dem Wege zur Rheinarmee über Paris. Hier stand das Directorium auf dem Punkte zu fallen. Man bot M. an, sich an die Spitze des Staats zu stellen; er schlug dies aber aus, willigte indeß ein, unter Bonaparte zum Sturz des Directoriums beizutragen, u. der 18. Brumaire erfolgte. In seiner Eigenschaft als Befehlshaber der Donauarmee, Rheinarmee kreuzten sich M.s Pläne mit denen Bonapartes, u. dies gab zu Eifersüchteleien zwischen Beiden Anlaß. Indessen erfolgte eine Aussöhnung zu Paris, u. M. erhielt die Mittel, den Feldzug unabhängig zu führen. Er überschritt den Rhein Ende April 1800 bei Stein, schlug den General Kray bei Stockach, Engen u. Mösskirch, drang in Schwaben ein, siegte bei Biberach u. warf die Österreicher in das verschanzte Lager bei Ulm, wodurch er sie von Tyrol trennte u. den Übergang Bonapartes über den St. Bernhard möglich machte. Er sendete hierauf Bonaparte 12,000 Mann zur Verstärkung u. zwang durch Manoeuvres den General Kray, sein festes Lager zu verlassen, ging über die Donau, schlug die Österreicher bei Höchstädt, Mörslingen u. Neuburg, drang bis Regensburg vor, besetzte München u. nöthigte die Gegner zu dem Waffenstillstand. Nach dessen Aufkündigung siegte er über den Erzherzog Johann am 3. December bei Hohenlinden u. Lausen u. drang in Salzburg u. die österreichischen Erbstaaten ein. Bis 10 Meilen vor

Digitized by Google

Wien vorgedrungen, schloß er am 25. December den Waffenstillstand von Steyer, worauf der Lüneviller Friede folgte. M. lebte nun in Zurückgezogenheit zu Grosbois, mit seiner jungen Gemahlin (Madem. Hulot). Da wurde Georges u. Pichegru's Verschwörung bekannt, u. zugleich von der geheimen Polizei bei dem Abbé David, dem Freund Pichegru's u. M.s, ein Brief an Letztern, welcher Beide zu versöhnen strebte, gefunden, auch die Antwort M.s aufgefangen; M. wurde deshalb im Februar 1804 verhaftet, nach dem Tempel gebracht u. angeklagt, daß er die Bourbons habe wieder herstellen u. sich der Dictatur anmaßen wollen. Die bonapartische Partei versuchte nun alles Mögliche, um M. schuldig darzustellen, jedoch am 10. Juni erklärten ihn von den 12 Richtern 7 für unschuldig, 5 für schuldig. Da ihn jedoch Napoleon schuldig gesprochen wissen wollte, so mußten Real, Savary u. A. die Richter nochmals bearbeiten, u. endlich verurtheilte ihn, dem höhern Impuls folgend, das Gericht zu zweijähriger Haft. Doch versprach ihn der Kaiser freizulassen, wenn er nach Amerika auswanderte u. nicht ohne Erlaubniß nach Frankreich zurückkehrte. Er ging 1805 mit seiner Gattin über Spanien nach Nordamerika u. kaufte sich zu Morrisville am Delaware bei Philadelphia an; im Winter lebte er in New York. Er folgte dann einer Einladung des Kaisers Alexander, mit ihm Napoleon zu bekämpfen, landete am 26. Juli 1813 in Gothenburg, ging über Stralsund u. Berlin nach Prag, wo er den Kaiser Alexander besuchte. Er trat nun in russische Dienste u. trug die Uniform eines kaiserlichen Generaladjutanten. Gegen seinen Willen unternahm man den Angriff auf Dresden. Beim Rückzug von da, den 27. August, bemerkte M., daß Napoleon den linken Flügel der Alliirten umging, u. eilte, dies zu melden, zum Kaiser Alexander. Er traf ihn im Centrum hinter einer preußischen Batterie. Indem M. mit ihm sprach, traf ihn eine französische Kanonenkugel u. zerschmetterte ihm beide Beine. Nach der Amputation wurde er über das Gebirg getragen u. st. am 2. September zu Laun in Böhmen. Ein Denkmal auf der Höhe von Reckwitz, wo er gefallen, vom Fürsten Repnin 1814 errichtet, deckt seine abgelösten Füße, der Körper ruht in Petersburg, wo er feierlich beerdigt wurde. Ludwig XVIII. ließ ihm 1819 in Paris ein Denkmal errichten, eine andere Statue wurde 1844 auf der großen Treppe des Palais du Luxembourg aufgestellt.

Morecambe, Meerbusen an der Westküste der englischen Grafschaft Lancashire.

More consuēto (lat.), nach Gebrauch u. Herkommen, nach Gewohnheit; **More majōrum**, nach der Sitte der Vorfahren, in alterthümlicher Weise; **More solito**, gewohnter Weise, gebräuchlicher Weise.

Morée (spr. Moreh), Marktflecken im Arrondissement Beudôme des französischen Depart. Loir u. Cher, am Loir; hat Festung; 1200 Ew.

Moreen, s. Moreä.

Morehouse (spr. Morhaus), Kirchspiel (Parish) im Staate Louisiana (Nordamerika), 35 QM.; Flüsse: Washita River u. Bartholomew Bayou; große Waldungen; Producte: Mais, Baumwolle u. Bataten; 1850: 3913 Ew., worunter 2006 Sklaven; Hauptort: Bastrop.

Morel (**Morellus**), 1) **Wilhelm**, geb. 1505 in Tillaut in der Normandie; wurde Corrector in einer Pariser Buchdruckerei u. etablirte 1549 selbst eine Buchdruckerei; 1552 associirte er sich mit Turnebe u. gab nun u. a. Cicero de finibus, Quintilian, Noten zu Dionysius Areopagita, St. Cyprian u. Demosthenes mit Noten heraus; er st. 1564. Er schr.: De verborum graec. anomaliis, Par. 1549 u. ö.; Commentarius verborum latin. cum graecis gallicisque conjunctorum, ebd. 1558; später als Thesaurus vocum omnium latin., oftmals aufgelegt. 2) **Friedrich** M. der Ältere, geb. 1523 in Champagne; legte 1559 eine Buchdruckerei an, wurde 1571 Buchdrucker des Königs u. Dolmetscher in der Griechischen u. Lateinischen Sprache, lieferte mehre Ausgaben von klassischen Schriftstellern, bes. den Quintilian, u. st. 1583. 3) **Friedrich** M. der Jüngere, Sohn des Vor., geb. 1558, Professor, Dolmetscher u. Buchdrucker des Königs; gab Chrysostomus, Basilius, Gregorius, Hieronymus, Theodoretus, Cyrillus, Galenus, Theophrastus, Xenophon, Homer, Heliodor, Orpheus, Hippokrates, Philo, Synesius, Theophilus u. a. heraus u. st. 1630. 4) **Claude**, Bruder des Vor., geb. 1574, Philolog u. Buchdrucker; 1617 erbielt er die von seinem Bruder an ihm abgetretene Druckerei u. st. 1626. Er gab Basilius, Cyrillus, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, Epiphanius, Dionysius Areopagita, Justinus Martyr, Eusebius, Archimedes, Philostratus heraus. 5) **Karl**, Sohn des Vor., geb. 1602; 1628 königlicher Buchdrucker, gab bes. griechische Kirchenväter heraus, wurde 1639 Secretär des Königs u. st. 1640. 6) **Gilles**, dessen Bruder, übernahm dessen Druckerei, trat sie 1646 an Cl. Pigel ab u. st. 1650. Er gab eine Bibliothek der Kirchenväter in 17 Bänden heraus.

Morelia, Stadt, s. v. w. Mechoacan 2).

Morelia (M. *Rich.*, *DeC.*), Pflanzengattung aus der Familie Rubiaceae, doch als zweifelhaft; Art: M. senegalensis.

Morell (**Morellius**), 1) **Andreas**, geb. 1646 in Bern, ging 1680 nach Paris u. wurde dort Adjunct des Conservators am königlichen Münzcabinet; da er sich über seinen geringen Lohn stark aussprach, wurde er 1688 in die Bastille gesetzt. Bald durch die Bemühungen seiner Freunde entlassen, wurde er schon 1690 wieder eingekerkert; 1691 abermals befreit kehrte er nach Bern zurück. Vom Grafen von Schwarzburg-Arnstadt als Aufseher seines Cabinets nach Arnstadt berufen, st. er dort 1703. Er schr.: Thesaurus Morellianus, herausgeg. von Havercamp, Amsterd. 1734, 2 Bde., Fol.; Die Münzen der zwölf ersten Kaiser, ebd. 1752, 3 Bde., Fol. 2) **Thomas**, geb. 1703 in Eton, st. 1784 als Garnisonprediger in Portsmouth; er gab heraus: des Euripides Hecuba, Orestes, Alceste u. Phönissä, Lond. 1784, des Äschylos Prometheus u. schr.: Thesaurus graecae poeseos, Eton 1762; n. A. v. Malthy, Cambridge 1815; im Auszug für Schulen, Frankf. 1818. 3) Pater **Gallus**, geb. 1803 in Wyl im Canton St. Gallen, trat in den Benedictinerorden, wurde Professor am Klostergymnasium in Einsiedeln, später Bibliothekar u. Archivar u. 1846 Subprior des Klosters, auch Rector der höheren Lehranstalt in Einsiedeln u. Erziehungsrath des Cantons Schwyz, um dessen Volksbildung er sich sehr verdient gemacht hat. Er schr.: Geschichte der Schweiz für Schule u. Volk, Luzern 1836; Die heilige Wüste zur Erinnerung an Einsiedeln, ebd. 1840; Regesten der Abtei Einsiedeln, Chur 1848 u. a. Auch gab er den Pilger,

Digitized by Google

Sonntagsblatt zur Belebung des religiösen Sinnes, in Einsiedeln 1842—49 heraus.

Morella, Stadt in der spanischen Provinz Valladolid; auf einem hohen Felsen, hat festes Schloß, Mauern mit Thürmen, 3 Klöster, 2 Hospitäler, Wollenzeugweberei; 6000 Ew. Am 7. Jan. 1232 wurde M. von Blasco de Alagon für König Jaime erobert; 1838 von dem christinischen General Oroa blockirt u. von Cabrera im August d. J. entsetzt; im Mai 1840 von den Christinos wieder belagert u. beschossen; am 29. dieses Monats flog der Pulverthurm auf u. am folgenden Tage ergaben sich 2000 Karlisten an Espanterro. Nach M. hat Cabrera den Titel als Graf von M. erhalten.

Morellet (spr. Morelleh), André, geb. 1727 in Lyon, studirte daselbst u. in Paris u. reiste dann nach Italien. Nach Paris zurückgekehrt, gehörte er zu den Encyklopädisten, u. als er in seiner Vertheidigung derselben gegen Palissot diesen beschimpfte, kam er ein halbes Jahr in die Bastille. 1783 wurde er Mitglied der Akademie, deren Archive er bei der Aufhebung durch die Revolution rettete. Obgleich er politische Reformen gewünscht hatte, so blieb er doch der Revolution fremd. 1803 wurde er Mitglied des Instituts u. 1807 des Corps législatif u. st. 1819 in Paris; er schr.: Manuel des inquisiteurs, Paris 1762 (Auszug aus Eymerics Directorium inquisitorium); Observ. sur la forme des états de 1614, ebd. 1788; Mélanges de littérature et de la philosophie de 18 siècle, ebd. 1818, 4 Bde.; übersetzte Beccaria Dei delitti e delle pene, 1766. Seine Mémoires inédits gab Lemontey, Par. 1821, 2 Bde., heraus; seinen unvollendeten Dictionnaire de commerce benutzte Peuchet in seinem Dictionnaire universel de géographie commerciale.

Morelli, Giacomo, geb. 1745 in Venedig, wurde 1778 Bibliothekar der St. Markusbibliothek u. st. 1819. Er gab heraus: Aristides Rede gegen den Leptines, Libanius Apologie des Sokrates, Aristotenos Rhythmica elementa, Bened. 1785; er schr.: Bibliotheca manuscr. del bali T. G. Farsetti, Bened. 1771—80, 2 Bde; Dissertazione storica intérno alla pubblica libreria di San Marco, ebd. 1774; Bibliotheca manuscriptorum di Nani, ebd. 1776; Bibliotheca manuscriptorum graecorum et latinorum, Bassano 1802, 1. Bd.; Epistolae VII variae eruditionis, Padua 1819. Seine kleinen Schriften (Operette) gesammelt, Bened. 1820, 3 Bde.

Morello Malaspina, s. Malaspina 2).

Morellus, so v. w. Morel.

Morelly, französischer Socialist in der Mitte des 18. Jahrh., s. u. Communismus C) b) aa).

Môren (Myth.), so v. w. Parzen.

Moréna, s. Sierra Morena.

Morendo (ital., fr. Mourente), sterbend, verlöschend; von einem Ton, sich nach u. nach im Pianissimo verlierend od. gleichsam absterbend.

Morenia (M. *R. et P.*), Pflanzengattung aus der Familie der Palmen, Coryphineae *Rehnb.*, Diöcie, Hexandrie *L.*; Art: M. fragrans, in Peru.

Moréno (Rio Loreo), Fluß in Benguela.

Moréno, Vicente Gonzalez M.-Guerra, geb. 1778 in Cadix, trat 16 Jahre alt in das Regiment Savoyen u. machte den Feldzug in Catalonien mit, gründete 1808 die Junta in Valencia gegen Napoleon u. gelangte in diesen Kriegen zu den höchsten Graden. 1813 wurde er Generallieutenant u. Vicekönig von Granada, focht dann in Amerika gegen die Insurgenten, wo er Torenos fing u. erschießen ließ, ging von da nach Ferdinands VII. Tode nach England u. wollte dann unter dem Namen Antonio Perez über Hamburg durch Frankreich zu Don Carlos gehen, wurde aber verhaftet u. saß in Paris 6 Monate gefangen. Zu Don Carlos entkommen, wurde er 1835 Obergeneral u. bald Chef des Generalstabes, bis er Ende 1838 mit der Camarilla u. Torijos in Streit gerieth u. von Don Carlos die Erlaubniß erhielt, sich mehrer unruhiger Köpfe zu entledigen, u. hierauf sich stützend, Eguia, Torijos u. A., die treusten Anhänger des Don Carlos, erschießen ließ. Er schloß darauf mit den christinischen Generalen am 30. Aug. 1839 den Vertrag von Bergara, wonach sich das carlistische Heer unterwarf, u. zog sich dann gänzlich zurück.

Morenda (M. *La Lav.*), Pflanzengattung aus der Familie Convolvulaceae-Convolvuleae, gehört zu Quamoclit *Touref.*; Arten: M. (Quamoclit) globosa, M. grandiflora, in Mexico.

Morenosit, Mineral aus Spanien, krystallisirt in grünen Nadeln, ist ein eisenoxydul- u. kupferoxydhaltiger Nickelvitriol.

Morenu (hebr., d. i. unser Lehrer); 1) Titel der Gelehrten bei den Juden, welcher vom Rabbiner ertheilt wird; 2) (Pattharath Horaah), schriftliche Befugniß zum Rabbineramte.

Morert, Louis, geb. 1643 in der Provence; st. 1680 in Paris; er schr.: Dictionnaire historique, 1673, Fol.; fortgesetzt 1718, 5 Bde., 1725, 6 Bde., Lyon 1740, 10 Bde., Par. 1759, 10 Bde.

Mores (lat.), die Sitten; Einen M. lehren, wegen unanständigen Betragens Einen zurecht weisen. M. majorum (Sitten der Vorfahren), Gewohnheitsrecht.

Möres, les (spr. Möhr), Sumpf bei Dünkirchen im französischen Departement Nord, 1619 trocken gelegt, bei der Belagerung der Stadt 1646 wieder zum Sumpf gemacht; j. zum Theil Wiesenland.

Moresnet (spr. Moresneh), Dorf im Arrondissement Verviers der belgischen Provinz Lüttich; 720 Ew. Von der früheren Gemeinde dieses Namens kam 1816 ein Theil an Preußen (zum Kreise Eupen des Regierungsbezirks Aachen), ein anderer an die Niederlande (jetzt zu Belgien gehörig), ein dritter mit dem Galmeybergwerk Altenberg (Vieille-Montagne), verblieb seitdem als neutrales Gebiet, gemeinschaftlich von Preußen u. Belgien verwaltet (1088 Morgen, mit 2572 Ew.).

Moret (spr. Moreh), Stadt am Kanal Briare im Arrondissement Fontainebleau, des franz. Depart. Seine-Marne; 2000 Ew.; Denkmäle auf Ludwigs XV. Zusammenkunft mit seiner Gemahlin.

Moretay, Insel des Molukkenarchipels.

Moreton, 1) Bai u. 2) Insel an der Ostküste von Neusüdwales (Australien).

Moreto y Cavaña, Augustin, spanischer Lustspieldichter, genoß die Gunst Philipps IV. von Spanien, trat später in den geistlichen Stand u. st. 1668 als Rector des Hospitals del Refugio in Toledo. Eins seiner berühmtesten Lustspiele: El desden con el desden, ist von Schreivogel (West) als Donna Diana für die deutsche Bühne bearbeitet, Wien 1819, u. A. ebd. 1824; Comedias de M., Madr. 1645, Valencia 1676—1704, 3 Bde. (36 Schau- u. Lustspiele).

Moretta, Marktflecken in der piemontesischen

Digitized by Google

Provinz Saluzzo, rechts unweit dem Po, hat Wallfahrtskirche: 3260 Ew.

Morettia (M. *DeC.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Anastaticeae; Art: M. philaeana, in Nubien.

Moretto da Brescia, so v. w. Bonvicino 1).

Morētum (Ant.), 1) Gericht aus Lauch, Eppich, Coriander, Raute, Käse, Öl, Essig, Zwiebel, Salz ꝛc., in einem Mörser gestoßen; daher 2) (a. Lit.), ein Gedicht (angeblich) Virgils, s. d.

Morētus, ein aus Maulbeeren mit gewürzhaften Zusätzen bereiteter Trank; sonst Schwangern gereicht, um vermeintlich die Leibesfrucht zu stärken, od. auch eine etwanige Mole auszuführen.

Moreuil (spr. Morüll), Marktflecken an der Avres im Arrondissement Montdidier, des französischen Depart. Somme; Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, Handel mit Eisenwaaren; 1500 Ew.

Morewee (spr. Mohrwih), Stadt auf der Halbinsel Kattywar, ist der Sitz eines Lehnsfürsten (Thakoor) des Guicowar, dessen Gebiet 110 Ortschaften mit 24,000 Ew. umfaßt.

Morey (spr. Moreh), 1) Flecken im Arrondissement St. Claude des französischen Departements Jura, am Bief de la Chaille; Gerberei, Baumwollenweberei, fertigt Uhrblätter, Eisenwaaren; 1700 Ew.; 2) Dorf im Arrondissement Dijon, des französischen Dep. Cote d'or; Weinbau; 800 Ew.

Mörfelden, Dorf im Kreise Großgerau der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; 1450 Ew.; 1 Stunde davon das Jagdschloß Mönchbruch.

Morfesso, Flecken in der parmesanischen Provinz Piacenza; 3480 Ew.

Morfil, Insel im Senegal, gehört zum Gebiete der Fulahs (Westafrika).

Morfil (fr.), das unverarbeitete Elfenbein.

Morfling, ein Karpfen ohne Milch u. Roggen.

Morgagni (spr. Morganji), Giovanni Bapt., geb. 25. Febr. 1682 in Forli; st. 2. Nov. 1771 als Lehrer der Anatomie in Padua. Er ist Begründer der pathologischen Anatomie u. schr.: Adversaria anat., Bologna 1706 u. Venedig 1762, zusammen Padua 1781; Epistolae anat., herausgegeben von Boerhaave, Leyd. 1728, Vened. 1762, Fol.; De sedibus et causis morborum per anatomen indagatis, Vened. 1761, 2 Bde., u. ö., zuletzt von J. Radius herausgegeben Lpz. 1827—29, 5 Bde. (deutsch von G. H. Königsdörfer, Altenb. 1771—1776); Opuscula miscellanea, Vened. 1763, Fol., Neap. 1765, 2 Bde.; Opera omnia, Bassano 1765, 2 Bde. Nach ihm sind benannt: **Morgagnische Feuchtigkeit** (Liquor Morgagnii), die lymphatische Feuchtigkeit zwischen der Krystallinse des Auges u. ihrer Kapsel; **Morgagnische Höhle** (Crypta Morgagnii), die kahnförmige Grube der Harnröhre; **Morgagnische Muscheln** (Conchae Morgagnii), die obern Nasenmuscheln; **Morgagnisches Knötchen** (Nodulus Morgagnii), das Knötchen der halbmondförmigen Klappen.

Morgan (spr. Morg'n), 1) Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika); 15 QM.; Flüsse: Potomac u. Cacapon Rivers, Sleepy Creek; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh; Steinkohlen, Eisen, Mineralquellen (darunter Berkeley Spring); die Baltimore-Ohio Eisenbahn u. der Chesapeake-Ohio Kanal berühren im Nordosten die Grafschaft; 1820 organisirt u. genannt nach Daniel Morgan, General in der Revolutionsarmee; 1850: 3557 Ew., worunter 123 Sklaven; Hauptort: Bath; 2) Grafschaft im Staate Georgia; 15 QM.; Flüsse: Little River u. mehre Nebenflüsse des Appalachee River; Producte: Baumwolle, Mais, Hafer, Gerste; Granit, Gold; die Georgia Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 10,744 Ew., worunter 7094 Sklaven; Hauptort: Madison; 3) Grafschaft im Staate Alabama; 35 QM.; Flüsse: Tennessee u. Flint Rivers; Producte: Mais, Baumwolle; Dampfschiffahrt auf dem Tennessee River, Eisenbahn von Decatur nach Tuscumbia zur Umgehung der seichten Stellen (Muscle Shoals, s. d.) im Tennessee River; 1850: 10,125 Ew., worunter 3437 Sklaven; Hauptort: Somerville; 4) Grafschaft im Staate Tennessee; 46 QM.; gebirgig (Cumberland Mountains) u. waldig; vom Emory's River durchflossen; Producte: Mais, Hafer, Rindvieh, Steinkohlen; 1850: 3430 Ew., worunter 101 Sklaven; Hauptort: **Morgan Court House**; 5) Grafschaft im Staate Kentucky; 37 QM.; Flüsse: Licking u. Red Rivers; große Waldungen; Producte: Mais, Hafer, Kartoffeln; Rindvieh, Schafe, Schweine; Eisen, Steinkohlen, Alaun, Mineralquellen; 1822 organisirt; 1850: 7620 Ew., worunter 187 Sklaven; Hauptort: West Liberty; 6) Grafschaft im Staate Ohio; 17 QM.; vom Muskingum River u. Meigs Creek durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak, Schweine, Salz; 1850: 28,585 Ew.; Hauptort: Mc Connellsville; 7) Grafschaft im Staate Indiana; 21 QM.; vom White River durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Obst; die Martinsville Eisenbahn beginnt in der Grafschaft; 1822 organisirt; 1850: 14,576 Ew.; Hauptort: Martinsville; 8) Grafschaft im Staate Illinois; 24 QM.; Flüsse: Illinois River, Apple, Sandy, Mauvaiseterre (Movistar) u. Indian Creeks; große Prairien u. sehr fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Obst; Rindvieh, Schafe, Schweine; Steinkohlen, aber Holzmangel; die Sangamon-Morgan Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 16,064 Ew.; Hauptort: Jacksonville; 9) Grafschaft im Staate Missouri; 32 QM.; Flüsse: Osage u. La Mine Rivers, Haw u. Big Gravois Creeks; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine; Blei, Steinkohlen; 1850: 4650 Ew., worunter 453 Sklaven; Hauptort: Versailles.

Morgan (spr. Morgänn), 1) Henry, Sohn eines Pachters in Wales; ging als Matrose nach Barbados u. kaufte sich in Jamaica mit Mehrern ein Schiff, mit dem er Seeräuberei trieb. Bald schwang er sich zum Capitän desselben empor, u. seine glücklichen Unternehmungen machten solches Aufsehen, daß ihn der Flibustieradmiral Mansfield zu seinem Viceadmiral ernannte. Nach dessen Tode 1668 folgte ihm M. Er wußte zuerst Einheit u. Geist in die zersplitterten Unternehmungen der Seeräuber zu bringen, sammelte bis 15 Schiffe u. 1200 Mann u. machte, verstärkt durch ein Schiff von 36 Kanonen vom britischen Gouverneur von Jamaica, einen Zug gegen die Spanier nach S. Domingo, nahm das spanische Fort Maracaibo, verbrannte die spanische Flotte u. brandschatzte die amerikanische Stadt Gibraltar. Durch einen Sturm wurde er 1669 gezwungen, nach Jamaica zurückzukehren. 1670 rüstete er eine Flotte von 37 Segeln aus u. nahm unter britischer Flottenflagge das Fort S. Catalina an der Küste von Nicaragua, landete dann an der Mün-

Digitized by Google

dung des Chagres u. marschirte zu Lande nach Panama, stürmte diese Stadt, plünderte sie u. führte die 600 Einwohner, welche sich nicht lösen konnten, als Gefangene mit sich nach der Chagresmündung. Er wollte nun St. Catalina als Sitz der Flibustier benutzen, aber ein Befehl des Königs von England, welcher die jamaicanischen Behörden wegen der bisherigen Unterstützung M.s zur Rechenschaft zog u. M. selbst nach Europa entbot, vereitelte dies Vorhaben. Indessen folgte M. dem Befehl nicht, lebte in Jamaica u. st. in hohem Alter. **2) Thomas**, war erst bis 1726 Prediger einer nonconformistischen Gemeinde, dann Arzt bei den Quäkern in Bristol u. deren Vertheidiger, zuletzt ein Wortführer des englischen Deismus daselbst; er privatisirte in London u. st. 14. Jan. 1743; er schr.: The moral philosopher, Lond. 1737—40, 3 Bde. **3) Lady Sidney M.**, geb. 1783 auf der Überfahrt von Irland nach England, Tochter des Dubliner Schauspielers Mac Owen, welcher in Connaught ansässig war u. ihr eine gute Erziehung gab; kaum 16 Jahr alt, trat sie als Schriftstellerin auf u. erhielt, bes. durch die Novelle The wild Irish girl (Lond. 1801, n. A. 1847), Ruf. Nach ihrer Verheirathung mit dem Arzte Sir Charles M. bereiste sie 1816 Frankreich u. Italien u. kehrte 1823 nach Dublin zurück. Als Früchte dieser Reise erschienen: France (Lond. 1817, 2 Bde.) u. Italy (ebd. 1823, 2 Bde., beide deutsch, Lpz. 1823 u. 25), durch scharfes Urtheil u. geistreiche Ansichten erregten diese Bücher großes Aufsehen; sie wurden ihrer politischen Tendenz wegen in Sardinien, Rom u. Österreich verboten, u. der M. auch der Eintritt in die österreichischen Staaten versagt. 1829 bereiste sie Frankreich von Neuem u. 1833—34 Belgien; lebte seit dem Tode ihres Gatten (1843) in einer Villa bei London, nahm lebhaften Antheil an den nationalen Bewegungen der Italiener in den Jahren 1847 u. 1848, erließ ein offenes Sendschreiben an Pius IX., schrieb die Flugschrift Letter to Cardinal Wiseman (Lond. 1850) u. st. 13. April 1859. Außerdem schr. sie: St. Clair, or Heiress of Desmond, 2 Bde.; The Novice of St. Dominic, 1805, 4 Bde.; Patriotic sketches of Ireland; O'Donnel; Life and times of Salvator Rosa, 1824 (deutsch von Theodor Hell, Dresd. 1824); France in 1829, Lond. 1830; Book of the boudoir, ebd. 1829; Florence Maccarthy, ebd. 1818; The princess or the beguine, ebd. 1835; Woman and her master, ebd. 1841; The book without name, ebd. 1841; Passages from my autobiography, ebd. 1859.

Morgana (eigentlich **Morgain**, von dem kymrischen Mor gwynu [weiße Maid] od. vom kymrisch-bretannischen Mor u. gan [Meergeboren]), Fee, Tochter des Königs Uther Pandagron, Schwester des Königs Arthur u. verschmähte Geliebte Lancelots (s. d.). Sie lebt noch in Italien im Munde des Volks, u. ihr wird die Fata Morgana (s. d.) zugeschrieben.

Morganatische Ehe, ist eine Ehe zwischen einem Mann aus fürstlicher od. hochadeliger Familie u. einer Frau niederen Standes, welche Letztere, obgleich die Ehe kirchlich u. bürgerlich als eine wirkliche gilt, doch nicht in Familie, Rang u. Stand des Mannes eintritt, statt Anspruch auf standesmäßigen Unterhalt u. Wittthum eine bestimmte Abfindungssumme erhält u. deren Kinder kein Recht der Folge in Stamm- u. Lehngüter haben, s. u. Ehe I. C) b). Das Wort ist wahrscheinlich germanischen Ursprungs, indem schon im Longobardischen Recht Murgitatio (Murganale) als die vor der Ehe ausgemachte Morgengabe des Mannes für die Frau vorkommt. Vgl. v. Nibelschütz, De matrimonio ad morganaticam, Halle 1851.

Morganfield (spr. Morg'nfihld), Hauptort der Grafschaft Union im Staate Kentucky (Nordamerika).

Morgania (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gratioleae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten in Ostindien u. Australien.

Morgantium (**Murgantia**, a. Geogr.), eine feste, von den aus Italien vertriebenen Morgetes erbaute Stadt im Innern Siciliens, am Symäthos, mit Weinbau; j. Mandri Bianchi.

Morgantown (spr. Morg'ntaun), 1) Hauptort der Grafschaft Monongalia im Staate Virginia (Nordamerika), am Monongahela River; Bank, Handel, Dampfschifffahrt; 1200 Ew.; 2) Hauptort der Grafschaft Burke im Staate Nord Carolina am Catawba River, Bank; 1000 Ew.; 3) Hauptort der Grafschaft Butler im Staate Kentucky, am Green River.

Morgarten, Berghang am östlichen Ufer des Ägerisees an der Grenze der Schweizercantone Zug u. Schwyz. Dabei am 16. Nov. 1315 Sieg der Schweizer über die Österreicher unter Herzog Leopold von Österreich, s. u. Schweiz (Gesch.); jährlich wird die Schlachtfeier bei der dortigen Kapelle begangen. Am 2. Mai 1798 Sieg der Schwyzer Landwehr unter Aloys Redings über die Franzosen unter Schauenburg; im Juli 1799 Niederlage der Österreicher durch die Franzosen.

Morgen, 1) die nächste Zeit vor od. nach Aufgang der Sonne, von der Morgendämmerung an bis nach Sonnenaufgang, mit unbestimmter Grenze, gewöhnlich jedoch bis 3 Stunden vor Mittag; 2) die Zeit nach 12 Uhr des Nachts bis Mittags 12 Uhr; 3) so v. w. Osten, s. u. Himmelsgegend A) c); man unterscheidet dabei den wahren M., od. die Himmelsgegend, wo die Sonne zur Zeit der Tag- u. Nachtgleiche aufgeht, u. den scheinbaren M., od. die Gegend, wo die Sonne jeden Tag in den übrigen des Jahres aufgeht; 4) (Freim.), so v. w. Orient; 5) Feldmaß, eigentlich so viel Feld, als man in einem halben od. ganzen Tag mit einem Gespann umackern kann; die Größe desselben ist in verschiednen Ländern u. Gegenden sehr verschieden, z. B. der neue preußische (Magdeburger) M. von 180 ORuthen, der baierische M. von 400 baierischen ORuthen, der sächsische M. (2 M. = 1 Acker) von 150 sächsischen ORuthen, der alte rheinische M. zu 600 rheinischen ORuthen. In manchen Gegenden unterscheidet man Waldmorgen, welche größer sind als die Feldmorgen, u. Wiesenmorgen, so viel Wiesenland, als ein Mann in einem Tage abmähen kann.

Morgenberg (**Morgenbergshorn**), Alpenspitze am Thunersee (Schweizercanton Bern), 6990 Fuß über dem Meere, zu ihm steigt bei Interlaken das Saretenthal hinan.

Morgengabe, dasjenige Vermögen, welches der Ehemann der Neuvermählten am Morgen nach der Brautnacht zum vollen Eigenthum anweist od. übergibt. Schon nach dem Rechte des Mittelalters ist die M. nur ein freiwilliges Geschenk des Ehemannes, worauf die Frau das Eigenthum erhielt, worüber sie aber, da dies Vermögen

Digitized by Google

ebenfalls unter dem Mundium des Mannes stand, keine freie Verfügung hatte. Dagegen konnte die M. von den Erben der Frau frei gefordert werden. Die blos versprochene M. konnte die Frau erst nach dem Tode des Mannes fordern. Nur in wenig Ländern hat sich das Recht auf M. zu einem wirklich gesetzlichen Anspruch erhoben; im Sächsischen Recht entstand die Ansicht, daß nur der adeligen Wittwe gesetzlich M. gebühre, u. sie bestand hier nach Landesgewohnheit z. B. im Anspruche auf alles Vieh weiblichen Geschlechtes, auf die Kutsche, deren sich die Frau bedient hat, nebst Geschirr ꝛc. Durch die neueren Gesetze über die Erbfolge ist das Recht auf M. meist aufgehoben worden. Vgl. Gengler, Diss. de morgengaba, 1843.

Morgengabskinder, so v. w. Uneheliche Kinder.

Morgengang (Bergb.), ein Gang, welcher nach Morgen streicht, dessen Streichen also in die 3.—6. Stunde des Compaß fällt.

Morgengöttin, s. Eos.

Morgenland (Orient), Länder, von Europa nach Morgen gelegen, so der größte Theil von Asien; bes. die Levante, Palästina, Syrien, Arabien, Persien. Daher **Morgenländisch**, 1) so v. w. Orientalisch, so **Morgenländische Sprachen**, so v. w. Orientalische Sprachen; 2) im Gegensatz zu Abendländisch, bes. auf das Byzantinische Reich (**Morgenländisches Reich**) sich beziehend; **Morgenländische Kirche**, so v. w. Griechisch-katholische Kirche.

Morgenleite, Berg bei Bockau, s. d.

Morgenpunkt, der Durchschnittspunkt des Äquators am Horizonte an der Ostseite des Himmels, wo zur Zeit der Tag- u. Nachtgleiche die Sonne aufgeht; er ist 90° vom Nord- u. Südpunkt entfernt.

Morgenröthe (**Morgenroth**), die dem Sonnenaufgang vorhergehende Röthung in der Gegend des Horizonts, in welcher die Sonne sich über denselben erhebt, vom Brechen der Sonnenstrahlen in den Erddünsten bedingt; ist diese Röthung dunkel, verbreitet, od. unterscheidet man selbst Gewölke darin, so deutet dies auf Überhäufung der Atmosphäre mit Dünsten u. läßt gewöhnlich Regen, od. auch im Sommer Gewitter, denselben Tag vermuthen, wenn auch nach Sonnenaufgang der Himmel heiter wird od. bleibt. Der Gegensatz ist Abendröthe (s. d.).

Morgenröthe, Dorf u. großes, mit den nahen Werken Rautenkranz u. Tannenbergsthal combinirtes Eisenhüttenwerk im Gerichtsamt Auerbach des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirkes Zwickau (Voigtland), an der Pyra, berühmt durch seine kunstreichen Gußwaaren; 1230 Ew. In der Nähe der Berg Kiel, 2928 Fuß über dem Meere, u. der Schneckenstein.

Morgenschuß, das Signal, um Tagesanbruch zu bezeichnen, welches von den Kriegsschiffen vor Anker gegeben wird.

Morgensprache, Zusammenkunft des Handwerks, od. der Bergleute auf der Zeche. Daher **Morgensprachsherr**, einem Handwerke vorgesetzte obrigkeitliche Person, welche die Handwerksstreitigkeiten schlichtet u. den Zusammenkünften beiwohnt.

Morgenstern, 1) (Astron.), so v. w. Venus; 2) Waffe im Mittelalter, bestand aus einer Keule, welche an ihrem kolbigen Ende mit Zacken u. Stacheln versehen war.

Morgenstern, Dorf, s. Morchenstern.

Morgenstern, 1) Karl von M., geb. 1770 in Halle; war erst Privatdocent daselbst, wurde 1792 Professor der Beredtsamkeit u. Geschichte am Gymnasium in Danzig u. 1803 in Dorpat u. st. daselbst im Oct. 1852; er schr.: De Platonis republica, Halle 1794; De arte veter. mnemonica, Dorpat 1805, Fol.; Dörptische Beiträge, ebd. 1813, 2 Bde.; Klopstock, Lpz. 1814; Vom Verdienste, Mitau 1827. 2) Christian, geb. 1805 in Hamburg; Landschaftsmaler, kam 1829 nach München. Er malt bes. norddeutsche flache Gegenden, gemüthliche Wald- u. Uferstellen.

Morgentium (a. Geogr.), so v. w. Morgantium.

Morgentonne (Bergw.), s. u. Abendtonne.

Morgenuhr, Sonnenuhr auf einer nach Osten gerichteten Stelle, welche nur die Vormittagsstunden zeigt.

Morgenweite, der Abstand eines Gestirnes im Augenblicke seines wirklichen Aufganges, vom wahren Ostpunkte des Horizontes. Morgen- u. Abendweitebeobachtung dienen dazu, die Abweichung der Magnetnadel zu bestimmen.

Morges (spr. Morrsch, **Morsee**), 1) Bezirk im Schweizercanton Waadt, grenzt im Süden an den Genfersee, im Osten an den Bezirk Lausanne, im Norden an den Bezirk Cossonay, im Westen an den Bezirk Rolle u. Aubonne; erhebt sich amphitheatralisch über dem See zwischen der Mündung der Chamberonne u. der Aubonne u. wird außer diesen Flüssen noch von der Venoges, der **Morges** (entspringt bei Severy am Fuß des Jura u. mündet bei der Stadt M. in den Genfersee) u. dem Boiron bewässert; Viehzucht, Korn- u. Weinbau; 12,820 Ew. in den 4 Kreisen; 2) Stadt, Kreis- u. Bezirksort, an der Mündung des M. in den Genfersee u. an der nach Genf ꝛc. gehenden Eisenbahn; reformirte u. katholische Kirche, Schloß (jetzt Zeughaus), Artillerieschule, Collège, 1542 gegründet, Realschulen, höhere Töchterschule, Bibliothek, Post- u. Telegraphenbüreau, Hafen, Kaufhaus, Handel, Kupfer- u. Eisengießerei, mechanische Werkstätte, Kalk- u. Gypsfabriken, Gerbereien, 2 Buchhandlungen, 7 Großhandlungshäuser; 3250 Ew. — M. wurde von den Herzögen von Zähringen mit Mauern umgeben u. war unter dem Hause Savoyen eine der vier privilegirten Städte der Waadt; 1475, im Burgundischen Kriege, eroberten es die Eidgenossen; um 1536 bei der Eroberung der Waadt wurden 4000 Italiener von den Bernern aus M. vertrieben.

Morgètes, Volk in Südsitalien, in der Gegend von Rhegium; von den Önotrern vertrieben, wanderten sie nach Sicilien aus u. gründeten dort Morgantium. Nach Andern herrschte **Morges** in dem Theil Südsitaliens von Tarent bis Posidonia u. folgte dem Italus, König der Önotrer, in der Regierung, worauf die Önotrer M. hießen.

Morgex, Flecken in der piemontesischen Provinz Aosta, am Fuße des Mont Blanc, an der Dora Baltea u. der Straße über den Kleinen St. Bernhard; Kretinen unter den 1250 Ew.

Morghen, Rafaello, geb. 1761 (n. And. 1758 od. 1760) in Florenz, aus einer ursprünglich französischen (aus Montpellier stammenden) Künstlerfamilie. Schon 1775 stach er verschiedene Ansichten der Umgebung Neapels; sein Vater, Filippo M., ebenfalls Kupferstecher, sandte ihn zu Joh. Volpato nach Rom; M. verband sich mit seinem Bruder Antonio u. mit Volpato zu gemeinschaftlichen Arbeiten; wurde 1793 Professor der Kupferstecherkunst an der

Digitized by Google

Akademie der Künste in Florenz; folgte 1812 einem Rufe Napoleons nach Paris, kehrte aber bald nach Florenz zurück, wo er 3. Apr. 1833 starb. Man zählt 201 Stiche von M. Ausgezeichnete Arbeiten sind: das Abendmahl nach Leonardo da Vinci (1800), gezeichnet von Theodor Matteini; Madonna della Seggiola, nach Rafael; Madonna del Sacco, nach Andrea del Sarto; die Transfiguration, nach Rafael; die Porträts von Dante, Petrarca, Arioſto, Taſſo u. A., die Nacht von Correggio. Ein Verzeichniß ſeiner Arbeiten erſchien 1810 in Florenz durch N. Palmerini.

Morgin, Thal im Bezirk Monthey des Schweizercantons Wallis mit periodiſchem See u. der Heilquelle des Rothwaſſers.

Morgue (ſpr. Mork), Gebäude in der Cité in Paris, welches als Ausſtellungsort Verunglückter, Ermordeter, unbekannter Leichen ꝛc. dient.

Morhange (ſpr. Moranſch), Stadt im Arrondiſſement Sarreguemines des franzöſiſchen Departements Moſelle; Tuch- u. Seifefabrikation; 2000 Ew.

Morhof, Daniel Georg, geb. 6. Febr. 1639 in Wismar; ſtudirte ſeit 1657 die Rechte in Roſtock, wurde 1660 Profeſſor der Dichtkunſt daſelbſt u. trat ſein Amt, nachdem er noch eine Reiſe nach Holland u. England gemacht hatte, 1661 an, wurde 1665 Profeſſor der Rede- u. Dichtkunſt in Kiel, 1673 auch Profeſſor der Geſchichte u. 1680 Bibliothekar u. ſt. am 30. Juni 1691 in Lübeck auf der Rückreiſe von Pyrmont. Er ſchr. u. a.: Polyhiſtor od. Allgemeine Literaturhiſtorie, zuerſt Lüb. 1688, 2 Bücher, 1692 3. Buch, 1698 4.—7. Buch; dieſe 7 Bücher bilden den 1. Theil (Polyhistor literarius); 2. Theil in 5 Büchern (Pol. philosophicus), 3. Theil in 6 Büchern (Pol. practicus); vollſtändig von Moller 1707, 3 Theile, 1714, 1732, 1747; Unterricht von der deutſchen Sprache u. Poeſie, Kiel 1682, 3. Aufl., Lüb. 1718; von ſeinen Poeſien, meiſt Gelegenheitsgedichten, findet ſich eine Auswahl im 8. Bde. von W. Müllers Bibliothek deutſcher Dichter des 17. Jahrh.; Reden, 1698; merkwürdig iſt die Epistola de scypho vitreo per certum humanae vocis sonum rupto, Kiel 1672, u. A. 1682; Lebensbeſchreibung von Schumann (zum Theil Selbſtbiographie), Hamb. 1699, mit M.s Diſſertationen.

Mori, großes Dorf bei Roveredo im tyroler Kreiſe Trient, rechts an der Etſch; Eiſenbergwerk, Wein-, Öl-, Tabakbau, Seidenzucht; 3000 Ew.

Moria (gr.), Dummheit, Einfalt, Narrheit; vgl. Enkomium Moriä.

Moria (**Morija**), 1) Hügel in Jeruſalem, wo Salomo den Tempel baute, ſ. u. Jeruſalem B); 2) (**Moriah**), einer der Hauptorte im Gebiete der Baſſuto-Betſchuanen in Südafrika.

Moricambe (a. Geogr.), Bucht auf der Oſtküſte Britanniens, noch j. Morecambe.

Moricandia (M. *De C.*), Pflanzengattung, benannt nach dem italieniſchen Botaniker Stefano **Moricand** (ſchr.: Flora veneta. Genf 1820; Plantes nouv. ou rares d'Amérique, ebd. 1836 ff.) aus der Familie der Cruciferae-Brassiceae, 13. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: einheimiſch; M. arvensis.

Moriczfeld, deutſcher Marktflecken im Bezirk Csalovar des Comitats Temes (ungariſches Verwaltungsgebiet Temeswar); 1750 Ew.

Morier (ſpr. Morrier), James, geb. um 1780, ſtammte aus einer Schweizerfamilie, welche ſich in England angeſiedelt hatte, ging zu Anfang des 19. Jahrh. nach dem Orient, beſuchte Perſien u. trat über Conſtantinopel nach England zurück; er war 1816 britiſcher Geſandtſchaftsſecretär in Perſien, ging ſpäter nach Mexico, lebte dann in London u. ſt. 1849 in Brighton. Er ſchr.: Travels in Persia, Armenia and Asia minor to Constantinople, Lond. 1812; A second journey through Persia, Armenia and Asia minor, ebd. 1818; The adventures of Hajji Baba of Ispahan, ebd. 1824, 3 Bde. (deutſch von Fr. Schott, Dresd. 1827); The adventures of H. B. of J. in England, Lond. 1828, 2 Bde. (deutſch Stuttg. 1829); Zohrab, Lond. 1832, 3 Bde. (deutſch von Sporſchil, Braunſchw. 1833); Ayesha, Lond. 1834, 3 Bde.; The Mirza, ebd. 1841, 3 Bde.; Abel Allnut, ebd. 1848; Martin Tontrond, ebd. 1848.

Morisa, Hügel, ſo v. w. Moria.

Mörike, Eduard, geb. 8. Sept. 1804 in Ludwigsburg, ſtudirte im Seminar in Urach, dann 1822—1827 in Tübingen, wurde 1834 Pfarrer in Kleber-Sulzbach bei Heilbronn, privatiſirte dann in Mergentheim u. wurde darauf Lehrer in Stuttgart. Er gehört als Dichter der ſchwäbiſchen Dichterſchule an u. ſchr.: Maler Nolten, Stuttg. 1832, 2 Thle.; Gedichte, Stuttg. 1838; Iris (Sammlung von Novellen u. Märchen), ebd. 1839; Klaſſiſche Blumenleſe, ebd. 1840; Die Regenbrüder, Oper, componirt von Lachner, 1841; Idylle am Bodenſee od. Fiſcher Martin u. die Glockendiebe, ebd. 1846; Gedichte, ebd. 1838, 3. Aufl. 1856; Das Stuttgarter Hutzelmännlein (Märchen), ebd. 1853; Mozart auf Reiſen (Novelle), ebd. 1855; gab auch mit W. Zimmermann heraus: Jahrbuch ſchwäbiſcher Dichter u. Novelliſten, Stuttg. 1836.

Morillo (ſpr. Moriljo), Don Pablo M., Graf von Cartagena u. Marquis de la Puerta, geb. 1777 zu Fuenta in der Provinz Toro, von niederer Herkunft; wurde Soldat, war in der Franzöſiſchen Revolution Anfangs Sergeant in der Marine, beſehligte 1808 eine Guerilla in Murcia u. ſtieg bis zum General. Er drängte 1813 den franzöſiſchen rechten Flügel bei Puebla d'Arlanzon zurück u. wurde 1815 mit dem Commando über 10,000 Mann betraut, welche Südamerika den Spaniern erhalten ſollten, er eroberte Cartagena u. andere Plätze von Neugranada, wurde aber von Bolivar, welcher 1817 ein Corps geſammelt hatte, an ſeiner Beſtimmung gehindert u. mußte Ende 1820 einen Waffenſtillſtand mit Bolivar ſchließen, worin die Sache Amerikas der Entſcheidung des Königs u. der von M. anerkannten Cortes anheimgeſtellt wurde. Darauf kehrte er nach Europa zurück; hier war er bei der royaliſtiſchen Partei u. vielleicht einer der Anſtifter der Inſurrection der Garde am 7. Juli 1822. Als dieſe mißlang, trat er auf die Seite der Conſtitutionellen. 1823 Generalcapitän von Aſturien u. Galizien, trug er nach Suspendirung der königlichen Gewalt durch die Cortes dem franzöſiſchen General Bourcke einen Waffenſtillſtand an u. übergab, die Regentſchaft anerkennend, Galizien den Franzoſen ohne Schwertſchlag, nahm hierauf ſeine Entlaſſung u. zog ſich Anfangs 1824 nach Frankreich zurück. 1832 zurückberufen, wurde er wieder Generalcapitän von Caſtilien, beſehligte nach Ferdinands Tode 1834 eine Zeitlang die Chriſtinos gegen Don Carlos, doch ohne Glück, wurde abberufen u. ſt. 1838 als Generalcapitän von Galizien in Madrid. Er gab heraus Mémoires, 1826.

Digitized by Google

Morin (Grand M. u. Petit M.), zwei Nebenflüsse der Marne, im Departement Marne.

Morin (spr. Moräng), weißer Franzbranntwein, aus der Gegend von Saumur.

Morin, ein Farbstoff des Gelbholzes, s. d. 1).

Morin (spr. Moräng), Simon, geb. um 1623 in Richemont, kam nach Paris, wo er sich Schwärmern anschloß u. deshalb ins Gefängniß geworfen, aber auf seinen Widerruf freigelassen wurde; von Neuem der Schwärmerei zugewandt, wurde er 1644 in die Bastille gesetzt, aber nach 21 Monaten wieder freigelassen. Er trieb sein Wesen fort, bis er endlich wegen ketzerischer u. schwärmerischer Lehren öffentlich angeklagt, am 4. März 1663 in Paris auf dem Scheiterhaufen starb; seine Anhänger wurden auf die Galeeren geschickt. Er nannte sich den Menschensohn, weil Christus in ihm verkörpert sei, u. lehrte, daß das Reich des Gesetzes unter dem Vater bis auf Christi Menschwerdung, von da bis 1630 das Reich der Gnade gewährt u. nun mit ihm das Reich des Heiligen Geistes begonnen habe, in welchem ihm Gott das Gericht über die Erde gegeben habe. Er schr.: Témoignage du deuxième avénement du fils de l'homme, 1641; Pensées, 1647; Requête au Roi et à la Reine régente, 1647; Rétractations, 1649.

Morina (M. *T.*), nach dem französischen Arzte u. Botaniker **Morin** benannte Pflanzengattung aus der Familie Dipsaceae-Morineae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. elegans, auf dem Himalaya, M. longifolia, in Nepal u. Kaschmir, M. persica, in Persien, Zierpflanze.

Morinda (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie Rubiaceae-Cofleaceae-Guettardeae-Morindeae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. citrifolia, ostindischer Baum, mit fleischigen, saftigen Steinfrüchten, welche in heißer Asche gebraten, genossen, auch gegen Gallenkrankheiten, Asthma u. Schwindsucht gebraucht werden; M. royoc, südamerikanischer Strauch, mit eßbaren Früchten u. gelber Wurzel, woraus Tinte bereitet wird; M. bracteata, in Ostindien, baumartig, mit gelblichen, gewürzhaften, bitteren, gegen Würmer gebrauchten Früchten; mit den Wurzeln färbt man Leinwand blaßroth.

Morindin (Morindagelb), $C_{28}H_{15}O_{15}$ od. $C_{72}H_{30}O_{70}$, gelber Farbstoff aus der Sooranjee, der Wurzel von Morinda citrifolia, durch Ausziehen mit Alkohol dargestellt; er krystallisirte aus der alkoholischen Lösung in kleinen, concentrisch gruppirten Nadeln, welche sich wenig in kaltem, etwas mehr in heißem, verdünntem Alkohol auflösen. In Äther sind sie unlöslich, in siedendem Wasser lösen sie sich, beim Erkalten scheidet sich das M. gallertartig aus, in Alkalien löst es sich mit orangerother, in concentrirter Schwefelsäure mit purpurrother Farbe. Mit essigsaurem Bleioxyd gibt die Lösung von M. einen scharlachrothen Niederschlag; beim Erhitzen zerlegt sich das M., es bleibt eine kohlehaltige Substanz zurück, während sich rothe Dämpfe entwickeln, welche sich zu schönen rothen Nadeln verdichten. Dieser Körper heißt **Morindon**, $C_{14}H_{10}O_{10}$; er löst sich nicht in Wasser, wohl aber in Alkohol u. Äther, Alkalien u. concentrirter Schwefelsäure. Das Morindin ist vielleicht mit der Ruberythrinsäure u. das Moriudon mit Alizarin identisch.

Moringa (M. *Lam.*), Pflanzengattung aus der Anhangsgruppe Moringeae *Rchnb.* in der Familie der Papilionacene, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. pterygosperma u. M. aptera, in Ostindien.

Moringen, 1) Stadt im Fürstenthum Göttingen der hannöverschen Landdrostei Hildesheim, an der Mehr; hat alte Burg, Zuchthaus, Leinweberei; 1750 Ew.; 2) **M.-Hardegsen**, Amt ebendaselbst, an der Leine; 3000 Ew.

Moringerbsäure, s. Gerbsäure b).

Morini, Volk im Belgischen Gallien, Nachbarn der Menapier u. Nervier, am nächsten an Albion; ihr Land war voll Sümpfe u. Waldungen, sie selbst zahlreich, so daß sie 25,000 Krieger ins Feld stellen konnten, u. kriegerisch; bei ihnen wurden bes. viel Gänse gezogen; ihre Hauptorte waren der Hafenplatz Gesoriacum, die Stadt Tarnenna u. das Castellum Morinorum. Von Cäsar besiegt, wurden sie den Atrebaten untergeben.

Morino, Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore II.; 2800 Ew.

Morio, so v. w. Mehrkäfer.

Morion, pechschwarzer Bergkrystall.

Morion (spr. Moriong), im 16. u. 17. Jahrh. Strafe bei dem französischen Militär für kleine Dienstfehler u. den Mißbrauch der Waffen. Der Schuldige wählte sich einen Pathen, welcher ihn entwaffnete u. ihm eine Hellebarde in die Hand gab, auf welche sein Hut gesetzt wurde; der Pathe nahm nun eine Muskete in die Hand, bezeichnete den Kolben mit dem Zeichen des Kreuzes, küßte sie, reichte sie dem Schuldigen zum Küssen u. stieß sie mit den Worten: Honneur à Dieu, service au Roi, salut aux armes; passe M. M. passera, 10 u. mehre Mal vor den Hinteren.

Moriones, Zwerge, von reichen Römern zur Belustigung gehalten.

Morios (a. Geogr.), Nebenfluß des Kephisses in Böotien.

Moris, Giuf. Hyacintho, Professor u. Vorsteher des Botanischen Gartens in Turin, war der erste, welcher Sardinien in botanischer Hinsicht genauer durchforschte u. schr.: Stirpium sardoarum elenchus, Turin 1827—29, 3. Bde.; Flora sardoa, ebd. 1837 ff.

Móris (a. Geogr., eigentlich Piomeu Mere, d. i. See der Überschwemmung), See in Mittelägypten, im Herakleotischen Nomos, in dem heutigen Fayoum, nordwestlich von der Stadt Krokodilopolis od. Arsinoë, von großem Umfange (3600 Stadien) u. tief (bis 50 Klaftern tief). Schiffe zwischen Arsinoë u. Memphis. Er war bestimmt, das überflüssige Wasser des Nil, mit dem er durch einen 80 Stadien langen u. 280 Fuß breiten Kanal zusammenhing, zur späteren Benutzung aufzunehmen. In der Mitte des Sees standen nach Herodot zwei 400 Ellen hohe Pyramiden u. auf jeder Seite ein steinerner Koloß. Der M. galt früher für ein Werk von Menschenhänden, welchen 2150 v. Chr. ein angeblicher König Móris gegraben haben sollte; doch schon Strabo hielt ihn für ein Gebild der Natur, was neuere Untersuchungen bestätigt haben. Jetzt heißt er Birket el Kerun, ist mit Schleusen versehen u. wird von den Einwohnern benutzt, um das Wasser des Nil zur Zeit der Überschwemmung zu sammeln u. später eine neue Überschwemmung zu veranlassen.

Móris, mit dem Beinamen Attitistes (Atticista), griechischer Grammatiker um 130 n. Chr.; er schr.: Λέξεις ἀττικαί, ein alphabetisch geordnetes Wörterbuch, worin Ausdrücke u. Formen at-

Digitized by Google

tischer Schriftsteller durch die der späteren hellenischen erklärt werden, daher auch Λέξεις Ἀττικῶν καὶ Ἑλλήνων, herausgeg. von Hudson, Oxf. 1712, u. A. von Fischer, Lpz. 1757, von Pierson, Leyden 1759, von Koch, Lpz. 1830 ff., 2 Bde., von Bekker mit Harpokration, Berl. 1833.

Morisia, 1) M. *Gay.*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Anchonieae, benannt nach Moris; 2) M. *Nees.*, gehört zu Haplostylis *Nees.* in der Familie der Cyperaceae-Rhynchosporeae verae.

Morißke (Morischke), Rechnungsmünze in Algier = 3 Sgr. 9 Pf.

Morikos (Morisken), 1) so v. w. Mauren; 2) die Abkömmlinge der Mauren, welche sich zur christlichen Religion bekannt hatten.

Morison (spr. Moriß'n), 1) Robert, geb. 1620 in Aberdeen; studirte Philosophie u. Botanik, nahm an dem Kampfe für Karl I. Theil, floh nach Frankreich, wurde 1648 in Angers Arzt u. erhielt vom Herzog Gaston von Orleans die Aufsicht über den Botanischen Garten in Blois. Mit König Karl II. nach England zurückgekehrt, wurde er hier königlicher Leibarzt u. Inspector der königlichen Gärten, 1669 Professor der Botanik in Oxford u. st. 1683 in London. Er begründete eine bessere Anordnung der Pflanzen u. Charakteristik der Gattungen u. Arten u. schr.: Praeludia botanica, Lond. 1669; Plantarum historia universalis, Oxford 1672 u. 1680, 2 Bde., Fol.; den 3. Band gab J. Bobart, ebd. 1699 heraus; ganz, ebd. 1715, Fol. 2) William, geb. in England, ging 1800 als Cadet nach Ostindien, war 1809 Secretär des Militärcommandos in Madras, wurde 1810 Kriegscommissär u. regelte als solcher alle Details der Militärökonomie der Präsidentschaft Madras; 1811 u. 1812 leitete er die Aufnahme des Gebietes von Madras, war 1817 u. 1818 als Generalcommissär bei den Operationen gegen die Mahratten, kam 1825 als Resident an den Hof von Travancore, führte dann mit Macleod gemeinschaftlich die Regierung von Mysore u. wurde 1834 Mitglied des Indischen höchsten Rathes. 1840 kehrte er nach England zurück, wurde Generalmajor, vertrat 9 Jahre Clackmannan u. Kinroß im Parlament u. st. 1851 in London.

Morisonia (M. *L.*), Pflanzengattung, nach Morison 1) benannt, aus der Familie der Capparideae-Cappareae, Monadelphie, Polyandrie *L.*; Art: M. americana, südamerikanischer Baum.

Morisonsche Kräuteratznei, aus Weinsteinrahm, Aloë u. Coloquinten, oft mit Gummi gutti u. Rhabarber versetzt; M. pillen, Composition aus Jalappe, Gummi gutti, Coloquinten u. Aloë; drastische Purganz.

Mörisse, s. Möris.

Moritz (germanisirt statt Mauritius, s. d.). I. Regierende Fürsten: A) Landgraf von Hessen-Kassel: 1) M. der Gelehrte, Sohn des Landgrafen Wilhelm IV. u. der Sabine von Württemberg, geb. 25. Mai 1572, erhielt eine gelehrte Bildung, so daß er der alten u. der meisten neueren Sprachen kundig war, folgte 1592 seinem Vater in der Regierung u. sorgte landesväterlich für das materielle Wohl seiner Unterthanen, für Pflege der Wissenschaften u. Schönen Künste, für die Hebung der Schulen u. für die Wehrbarmachung seines Volkes; er stiftete auch 1601 in Heidelberg einen Mäßigkeitsorden für reformirte Fürsten. Seit 1604 kam er mit seinen Vettern, den Landgrafen von Darmstadt, in Streit wegen der Theilung des ihm u. denselben vom Landgrafen Ludwig I. testamentarisch hinterlassenen Landes, der erst 1623 zu seinen Ungunsten vom Reichshofrath entschieden wurde, s. u. Hessen (Gesch.). Nachdem er 1605 die Reformirte Confession in seinem Lande eingeführt hatte, widersetzten sich die lutherischen Geistlichen in Marburg u. die Ritterschaft im Verradistrict u. dem Stift Hersfeld der Annahme. Deshalb im Dreißigjährigen Kriege von seiner Ritterschaft im Stich gelassen, sah er den größten Theil seines Landes von den Kaiserlichen besetzt u. von dem Landgrafen Ludwig sich wegen Zahlung der Entschädigungsgelder für die Besetzung Oberhessens (17 Mill. Gulden) bedrängt; er legte daher die Regierung 1627 nieder u. st. 14. März 1632 in Eschwege. Er war vermählt seit 1593 mit Agnes, Tochter des Grafen Johann Georg von Solms-Laubach (st. 1602) u. dann seit 1603 mit Juliane, Tochter des Grafen Johann von Nassau-Dillenburg; ihm folgte sein Sohn Wilhelm V. aus erster Ehe. B) Herzog von Kurland: 2) s. Moritz 12). C) Von Sachsen; a) Kurfürst: 3) M., ältester Sohn des Herzogs Heinrich des Frommen u. der Katharina von Mecklenburg, geb. den 21. März 1521 in Freiberg; am Hofe seines Oheims, des Herzogs Georg, in Dresden, dann an dem des Kurfürsten Albrecht von Mainz u. Magdeburg, endlich bei dem Kurfürsten Johann Friedrich dem Großmüthigen in Torgau erzogen, trat er 1539 in Torgau zum Protestantismus über, ging nach dem Tode des Herzogs, welchen sein Vater beerbte, nach Dresden zu seinem Vater, aber bald darauf zu dem Landgrafen Philipp von Hessen u. folgte 1541 seinem Vater im Herzogthum Sachsen. Da sein Vater in seinem Testamente, gegen die Albertinische Successionsordnung, seinen Bruder August zum Miterben bestimmt hatte, so überließ M. demselben 1544 laut Vergleich die Ämter u. Städte Freiburg, Lauchа, Sangerhausen, Sachsenburg, Kindelbrück u. Weißensee. Mit seinem Vetter, dem Kurfürsten Johann Friedrich, führte er 1542 den Fladentrieg (s. d.), zog dann dem Kaiser Karl V. gegen die Türken u. 1543 gegen die Franzosen zu Hülfe; unterstützte den Schmalkaldischen Bund gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig, aber als dieser Bund sich gegen den Kaiser wendete, verließ M. die Sache seiner Glaubensgenossen u. damit seinen Stammverwandten, den Kurfürsten von Sachsen, u. seinen Schwiegervater, den Landgrafen Philipp von Hessen, u. schloß sich dem Kaiser an, der ihm dafür 19. Juni 1546 in Regensburg die Länder Kursachsens nebst der Kurwürde zugesagt hatte; nach dem Siege des Kaisers bei Mühlberg 24. April 1547 erhielt M. auch am 1. Juli d. J. die Kurwürde u. den größten Theil der Ernestinischen Lande übertragen u. die öffentliche Belehnung damit 24. Febr. 1548 auf dem Reichstag in Augsburg. Um aber den Kaiser in seinem Plane, die Rechte u. Freiheiten der deutschen Fürsten zu unterdrücken, entgegenzutreten, rüstete sich M. gegen denselben, wozu er 1550 die ihm übertragene Vollziehung der Reichsacht gegen Magdeburg benutzte, u. schloß 1551 ein Bündniß mit Frankreich. Nachdem der Kaiser die Bitte Moritzens um die Freilassung seines gefangenen Schwiegervaters, des Landgrafen Philipp von Hessen, abgelehnt hatte, kündigte er dem Kaiser offen den Krieg an u. marschirte gegen ihn

Digitized by Google

bis Innsbruck; doch wurde der Krieg durch den Passauer Vertrag, 22. Aug. 1552, geendigt, u. M. zog mit dem kaiserlichen Heere gegen die Türken in Ungarn. Nach Deutschland zurückgekehrt, betheiligte sich M. an dem Kriege gegen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, welcher den Passauer Vertrag nicht anerkannte, wurde 9. Juli 1553 in der Schlacht bei Sieversdhausen verwundet u. starb am 11. Juli an den Folgen dieser Wunden. M. erwarb sich große Verdienste um sein Land, er befestigte Leipzig, Dresden u. Pirna, organisirte das Heer neu, hob den Bergbau u. das Hüttenwesen; eifriger Protestant, begünstigte er die neue Lehre, dotirte mehre nützliche Institute bei der Universität Leipzig reich u. stiftete die Landesschulen Pforta, Meißen u. Merseburg (Grimma). Vermählt war er seit 1541 mit Agnes, Tochter des Landgrafen Philipp von Hessen; da er keinen Sohn hatte, so folgte ihm sein Bruder August in der Regierung; ihm wurden 1553 an den Festungswerken in Dresden, 1851 in der Aula zu Leipzig u. 1853 bei Siebershausen Denkmale errichtet. Vgl. Arnold, Vita Mauritii, im 2. Bde. von Mencke's Scriptores rerum germ., S. 1151 ff.; Moritz, Kurfürst von Sachsen, Lpz. 1817; v. Langenn, Lebensbeschreibung des Kurfürsten Moritz von Sachsen, Lpz. 1842, 2 Bde. b) Herzöge: aa) von Sachsen-Zeitz: 4) M., Sohn des Kurfürsten Johann Georg I. u. der Magdalene Sibylle von Brandenburg, geb. 1619; erhielt 1647 die Ballei Thüringen u. erlangte 1653 als Administrator das Stift Naumburg-Zeitz, zu dem er schon 1622 postulirt worden war, nahm erst seine Residenz in Naumburg, dann 1663 in Zeitz, wo er die Moritzburg baute, bekam durch das Testament seines Vaters außer dem Stifte noch einen Theil des Thüringischen, fast den ganzen Voigtländischen u. den Neustädter Kreis, so wie den kurfürstlich-sächsischen Antheil an Henneberg, kaufte von seinem Bruder Johann Georg II. 1665 noch Stadt u. Amt Pegau u. verwaltete dann bei seines Bruders Abwesenheit, welcher in Frankfurt bei der Kaiserwahl war, dessen Lande; 1669 wurde ihm vom Herzog Friedrich Wilhelm II. von Altenburg die Vormundschaft über dessen unmündigen Sohn übertragen; er st. 1681; s. Sachsen (Gesch.). 5) M. Wilhelm, Sohn des Vor., geb. 1664; erhielt 1681 durch Vertrag von 1678 das Postulationsinstrument, nach welchem er seinem Vater in dem Stift Naumburg-Zeitz folgte, setzte dann, während Kurfürst Johann Georg III. sein Land verwaltete, seine Reise durch Italien fort u. trat 1685 die Regierung an. 1715 trat er zur Katholischen Kirche über, worauf das Stift Naumburg-Zeitz ihn 1717 der Administration für verlustig erklärte. Er resignirte auch zu Gunsten des Kurfürsten von Sachsen, residirte hierauf zu Osterburg bei Weida, trat 1718 wieder zur Protestantischen Kirche u. st. 1718 in Naumburg; s. Sachsen (Gesch.). bb) Herzog zu Sachsen-Merseburg: 6) M. Wilhelm, postulirter Administrator in Merseburg, Sohn des Herzogs Christian II. von Sachsen-Merseburg, geb. 1688, stand, da er seinen Vater im 6. Jahre verlor, unter Vormundschaft des Königs Friedrich August von Polen, trat die Regierung 1712 an u. st. 1731 ohne Erben; vermählt war er seit 1711 mit Henriette Charlotte von Nassau-Ilsteln.

II. Prinzen: A) zu Anhalt-Dessau: 7) M., jüngster Sohn des Fürsten Leopold I. von Anhalt-Dessau, geb. 1712 in Dessau, nahm 15 Jahr alt preußische Kriegsdienste, wohnte 1734 u. 1735 den Feldzügen am Rhein bei, wurde 1742 Generalmajor, 1745 Generallieutenant, 1757 General der Infanterie u. commandirte bei Hohenfriedberg, Kesselsdorf, Prag, Kollin, Roßbach, Zorndorf, Leuthen u. Hochkirch, wurde in letzter Schlacht durch den Leib geschlossen u. gefangen, jedoch auf Ehrenwort entlassen, kehrte nun nach Dessau zurück u. wurde endlich Feldmarschall; er st. 1760. B) Prinzen von Oranien u. Grafen von Nassau: 8) M., zweiter Sohn Wilhelms I. von Oranien u. der Anna von Sachsen, geb. 14. Nov. 1567 in Dillenburg; studirte in Heidelberg u. Leyden; als sein Vater 1584 ermordet wurde, ward er zum Statthalter von Holland, Seeland u. Utrecht, nachdem er Breda erobert u. Oberyssel, Friesland u. Gröningen befreit hatte, auch zum Statthalter von Oberyssel u. Geldern gewählt u. zum Commandanten der Land- u. Seemacht der Vereinigten Staaten der Niederlande ernannt; er führte große Kriegsthaten aus u. st. 23. Aug. 1625 im Haag. 9) Johann M., Sohn des Grafen Johann des Jüngeren von Nassau-Siegen u. dessen zweiter Gemahlin Margarethe von Schleswig-Holstein, geb. den 17. Juni 1604 in Dillenburg, studirte in Basel u. Genf, trat 1620 unter die Waffen, wurde 1621 Fähndrich bei einem Corps seines Bruders Wilhelm, machte unter Prinz Moritz vier Feldzüge in Jülich u. Kleve mit, wurde 1626 Hauptmann u. wohnte der Belagerung von Gent bei, wurde 1629 als Oberst Commandant eines Wallonenregiments, lebte dann 1630 im Haag, nahm darauf wieder bis 1636 Theil am Kriege, focht bei Roermonde u. stand mit vor Mastricht, Rheinberg u. der Schenkenschanze. Im August 1636 wurde er Gouverneur, Capitän u. Oberadmiral der Besitzungen der Westindischen Gesellschaft in Brasilien. Er war dort eben so glücklich im Kriege gegen die Portugiesen, wie weise in der Regierung der an Nationalität u. Religion verschiedenartigsten Bewohner. Er machte auch eine Fahrt an die afrikanische Küste, wo er die portugiesische Festung St. George del Mina in Guinea u. Loanda eroberte. Vorzüglich war er darauf bedacht, das Land zu colonisiren u. cultiviren, u. da den Directoren dies nicht gefiel, so verließ er 1644 Brasilien, wo ihm zu Ehren die an der Mündung des Francisco erbaute Festung Moritzschloß u. die auf der Insel Vaz gegründete Stadt Moritzstadt genannt wurde. Im Juli d. J. landete er im Texel, trat wieder in die Armee, wurde im October Generallieutenant der Artillerie u. Commandant von Wesel u. nahm bis 1645 Theil an dem Kriege. Im Oct. 1647 trat er als Statthalter von Kleve, Werden u. Ravensberg in brandenburgische Dienste, wo er in den Streitigkeiten der Stände u. des Kurfürsten den Vermittler machte; er wurde auch zu mehren diplomatischen Verhandlungen gebraucht, wurde 1652 Meister des Johanniterordens in Sonnenburg u. in den Reichsfürstenstand erhoben. 1655 brach auf der Durchreise durch Franeker die Brücke unter ihm ein, welche nach ihrem Neubau die Moritzbrücke genannt wurde. Im Kriege 1665 gegen Niederland wurde er Oberbefehlshaber, 1668 erster Feldmarschall der Niederlande, unter dem Prinzen von Oranien Oberbefehlshaber in Friesland u. Gröningen u. 1673 Gouverneur von Utrecht; 1676 trat er in den Ruhestand, lebte in Bergenthal bei Kleve u. starb daselbst den 20. Dec. 1679. Lebens-

Digitized by Google

beschreibung von Driesen, Berl. 1849. C) Von Sachsen-Neustadt: 10) M. Adolf, Sohn des Herzogs Friedrich Heinrich zu Sachsen-Neustadt u. der Anna Friederike Philippine von Holstein-Wiesenburg, geb. 1702, trat 1716 zur Katholischen Kirche u. in den geistlichen Stand, wurde 1719 Domherr in Köln, 1722 Domprobst in Alten-Ötingen, 1730 Erzbischof von Pharsalia, 1731 Bischof von Königsgrätz u. 1733 Bischof von Leutmeritz u. st. daselbst 1759. D) Prinz von Savoyen: 11) M., jüngerer Sohn Karl Edmunds I. u. der Katharina von Spanien, geb. 1593, wurde 1607 Cardinal, hielt es Anfangs mit Frankreich, trat aber 1634, wegen Mißhelligkeiten mit Richelieu, zur österreichischen Partei. Als 1637 sein älterer Bruder, Victor Amadeus, starb, stand dessen Wittwe, Christine von Frankreich, Frankreich, M. aber Spanien bei. Der Zwist wurde, als M. sich mit seinen Schwägern veruneinigte, dahin verglichen, daß Christine die Vormundschaft behielt, M. aber den Cardinalshut niederlegte, seine Nichte Louise Marie Christine heirathete u. den Titel Herzog von Oneglia annahm; er st. 1675.

III. Feldherr: 12) M., Graf von Sachsen, bekannter als Marschall von Sachsen, geb. 28. Octbr. 1696 in Goslar, od. nach Anderen in einem Dorfe bei Magdeburg, natürlicher Sohn Augusts des Starken, Königs von Polen u. Kurfürsten von Sachsen, u. der Aurora von Königsmark, wurde in Berlin u. Warschau als Graf von der Raute erzogen. Schon 1709 hatte er in Flandern als Adjutant Schulenburgs unter Eugen u. Marlborough gegen Frankreich rühmlich gefochten u. eben so zeichnete er sich 1711 bei Stralsund unter den Augen seines Vaters aus u. wurde von demselben als Reichsvicar zum Grafen von Sachsen u. bald darauf zum Obrist eines Kürassierregiments ernannt, führte dasselbe 1712 gegen die Schweden u. focht mit bei Gadebusch. Kurz darauf vermählte ihn seine Mutter mit der Gräfin Victoria von Löben, doch wurde diese Ehe wegen seines Unbestandes 1721 wieder getrennt u. er blieb dann unvermählt. 1715 war er bei der Belagerung von Stralsund u. focht 1717 vor Belgrad gegen die Türken. 1720 trat er in französische Dienste, wurde zum Marechal de Camp ernannt, kaufte 1722 ein deutsches Regiment u. führte bei demselben seine oft originellen Ideen u. Pläne aus. Mit Eifer beschäftigte er sich auch mit Mathematik, Kriegsbaukunst u. Mechanik. 1726 wählten die Stände von Kurland ihn auf Antrieb der verwittweten Herzogin Anna Iwanowna, Tochter des Czar Iwan III. u. Nichte des Kaisers Peter des Großen u. nachmaligen Kaiserin von Rußland, welche ihn gern heirathen wollte, zum Herzog von Kurland. Allein Menzikow strebte selbst nach dieser Würde u. ließ M. durch 800 Russen im herzoglichen Palast zu Mitau belagern. Tapfer vertheidigte er sich mit 60 Mann u. zwang die Russen zum Abzug. Nachdem Anna ein Liebesverständniß zwischen ihm u. einem ihrer Hoffräulein entdeckt hatte, gab sie den Unbeständigen auf, u. M. entwich 1729 nach Frankreich. 1733 starb sein Vater; sein Halbbruder bot ihm den Oberbefehl über sämmtliche polnische u. sächsische Truppen an, er schlug ihn aber aus. Er erwarb sich, als Marechal de Camp bei der französischen Armee des Marschalls v. Berwick angestellt, 1734 bei Etlingen u. vor Philippsburg Ruhm u. wurde Generallieutenant. In dem Österreichischen Successionskriege nahm er 1741 Prag mit Sturm u. eroberte Eger u. Elnbogen. Er führte die Armee des Marschalls v. Broglio an den Rhein zurück u. nahm dort die Linien von Lauterburg. 1744 wurde er Marschall von Frankreich, durfte jedoch als Protestant nicht in dem Marschallscollegium seinen Sitz nehmen, erhielt aber ein Commando in Flandern. Hier benahm er sich sehr klug, gewann 1745 die Schlacht von Fontenoy, wurde 1746 naturalisirt, gewann am 11. October die Schlacht bei Raucoux u. wurde 1747 Generalmarschall aller französischen Armeen. M. überschwemmte Seeland, gewann die Schlacht bei Lawfeld am 2. Juli, ließ Bergen op Zoom durch Löwendahl belagern, eroberte 1748 Mastricht u. wurde Oberbefehlshaber in den eroberten Niederlanden. Nach dem Aachener Frieden zog er sich nach Chambord, einem ihm geschenkten Gute, zurück u. beschäftigte sich wieder mit der Theorie des Kriegs u. mit chimärischen Plänen. So hatte er die Idee, die Juden, zu einem Volke vereint, nach Palästina zu führen, wollte König von Corsica werden, in Brasilien ein Königreich gründen ꝛc. Nach einer Reise nach Berlin, wo ihn Friedrich der Große sehr ehrenvoll aufnahm, starb er 30. Nov. 1750 in Chambord u. wurde in der protestantischen Thomaskirche zu Strasburg begraben, wo ihm Ludwig XV. durch Pigalle ein Denkmal setzen ließ. Von einem seiner natürlichen Söhne stammt die Marquise von Dudevand (George Sand). Er schr.: Les rêveries, beste Ausg. von Perau, Par. 1757, 2 Bde., deutsch, Einfälle über die Kriegskunde, Lpz. 1757, im Auszuge von Struensee, Liegn. 1767; Mémoires sur l'infanterie etc. Vgl. Hist. de Maurice comte de Saxe, Mitau (Par.) 1752; d'Espagnac, Hist. de Maréchal de Saxe, Par. 1773, 2 Bde.; Lettres et mémoires choisis parmi les papiers originaux du Maréchal de Saxe, ebd. 1794.

Moritz, 1) Peter, um 1669 Salinenarbeiter in Halle; suchte sich medicinische Kenntnisse zu erwerben u. schloß sich endlich an die Separatisten an, nahm weder am Gottesdienst noch am Abendmahl Theil, sprach von der Beichte u. den Universitäten übel u. nannte sich einen mystischen Soloperarius; aus Halle verwiesen, ging er mit seiner Frau, Sophia Regina M., ebenfalls Schwärmerin, nach Dresden, wurde mit ihr wegen ihrer Lehren an den Pranger gestellt u. verwiesen u. wendete sich nach Holland. 2) Karl Philipp, geb. 1757 in Hameln; lernte als Hutmacher, studirte dann in Wittenberg, war in Dessau u. wurde hier Lehrer am Philanthropin u. später am Grauen Kloster in Berlin u. endlich Professor bei der Akademie der bildenden Künste u. Lehrer an der Artillerieschule, 1782 unternahm er eine Reise nach England u. der Schweiz. Zurückgekehrt, ergriff ihn eine schwärmerische Liebe für eine verheirathete Frau, welche ihn zu seltsamen Verirrungen verleitete. Eine andere Richtung gab seinem Geiste eine Reise nach Italien (1786—89), wo ihn Goethe kennen lernte. Er st. 1793 in Berlin u. schr.: Deutsche Sprachlehre für die Damen, Berl. 1782, 3. Aufl. ebd. 1794; Von der deutschen Rechtschreibung, ebd. 1784, 5. Aufl. 1825; Versuch einer deutschen Prosodie, ebd. 1786, 2. Aufl. 1815; Götterlehre, ebd. 1791, 6. Aufl. ebd. 1825; Vorlesungen über den Styl, ebd. 1793 f., 2 Bde., 2. Aufl. von Eschenburg, ebd. 1808; Vom Unterschiede des Ac-

Digitized by Google

cusativs u. Dativs, des mir od. mich, Sie od. Ihnen, ebd. 1780, 7. Aufl. von Heinsius, 1825; Allgemeiner deutscher Briefsteller, ebd. 1793, 9. Aufl. von Th. Heinsius, 1826; Grammatisches Wörterbuch der Deutschen Sprache, ebd. 1793—97, 3 Bde., vollendet von Stub u. Stenzel; Reisen durch Italien, ebd. 1792—93, 3 Theile; *Ἀνθουσα*, od. Roms Alterthümer, ebd. 1797; Andreas Hartkopf, ebd. 1786, u. Andreas Hartkopfs Predigerjahre, ebd. 1790; gab auch mehre Zeitschriften heraus. Selbstbiographie in dem philosophischen Roman: Anton Reiser, Berl. 1785—94, 5 Bde.

St. Moritz, s. St. Moriz.

Moritzbrunnen, Gesundbrunnen des Elsterbades, s. u. Elster 7).

Moritzburg, 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Dresden mit 5560 Ew. u. 2) königliches Jagdschloß (u. Amtssitz) mit Thiergarten, Fasanerie u. Landgestüte; gebaut 1542 vom Herzog Moritz, 1589 vom Kurfürst Christian I. vollendet u. später von August II. verschönert; 3) u. 4) die Schlösser in Halle u. Zeitz.

Moritzdreier, so v. w. Speciesdreier.

Moritzia (M. *De C.*), nach Professor Alexander Moritzi in Chur, Verfasser einer Flora der Schweiz, benannte Pflanzengattung aus der Familie der Asperifoliae-Borragineae-Anchuseae, Art: M. ciliata *De C.*, in Brasilien.

Moritzthaler, 1) Thaler, auf welchen St. Mauritius abgebildet ist; man hat sie von Savoyen 1553, von Magdeburg von 1603—10 u. 1638; 2) Thaler des Landgrafen Moritz von Hessen von 1594, des Kurfürsten Moritz von Sachsen 1547—1553, u. des Herzogs Moritz von Sachsen 1667.

Moritz- u. Lazarusorden (Ordine de S. S. Maurizio e Lazzaro), gestiftet als **Moritzorden** 1434 vom Herzog Amadeus VIII. von Savoyen, um die Vereinigung der Politik mit der Gottesverehrung zu bewirken, zu Ehren des Schutzpatrons des Landes; Zeichen: ein weißes Kreuz. Er kam nach u. nach in Vergessenheit, bis zur Zeit der Reformation Emanuel Philibert von Savoyen 1572 den M. zur Aufrechthaltung u. Vertheidigung der Katholischen Kirche erneuerte. Gregor XIII. vereinigte in demselben Jahre den kurz vorher von ihm in Italien aufgehobenen Lazarusorden damit unter dem Namen: Orden des St. Moritz u. Lazarus. Jetzt Verdienstzeichen für Civil u. Militär in drei Klassen: Großkreuze, Commandeure u. Ritter der Gerechtigkeit u. der Gnade. Die Besitzungen (Commanderien) werden von dem König von Sardinien, als Generalgroßmeister des Ordens, an die Mitglieder zur Benutzung verliehen, ein Theil der Einkünfte aber zu Pensionen für die verwendet, welche keine Commanderien erhalten können. Acht Ahnen (sobald der König nicht davon freispricht), das Gelübde des Gehorsams, der Krankenpflege u. der ehelichen Treue (ein Ritter darf ohne päpstliche Einwilligung weder zur zweiten Ehe schreiten, noch eine Wittwe heirathen) sind Erforderniße, um den Orden zu erlangen. Ordenszeichen: mit in Lilienform ausgehenden Armen, in dessen Ecken die Arme eines grün emaillirten, grüneingefaßten Kreuzes, darüber eine Krone; Devise: Al merito ed al valore; von den Großkreuzen am grünen Band von der rechten Schulter, von den Commandeuren um den Hals, von den Rittern im Knopfloch getragen. Bei feierlichen Gelegenheiten erscheinen die Mitglieder in eigener Festkleidung, gewöhnlich in einer grünen Militäruniform.

St. Moriz, 1) Pfarrdorf im Oberengadin u. im Bezirk Maloja des Schweizercantons Graubündten, links am Inn u. am See St. M.; 230 Ew.; dabei rechts am Inn Sauerbrunnen mit 1853 neu eingerichteter Badeanstalt; vgl. Bestandtheile, Wirkung u. Gebrauch der Mineralquelle von St. M., Chur 1856; 2) so v. w. St. Maurice; 3) Fluß, s. Maurice River; 4) s. Mauritius.

Mörk, Jakob Heinrich, geb. 1714, war schwedischer Landgeistlicher u. st. 1763. Veredler der schwedischen Prosa u. Verfasser des ersten schwedischen Romans Adalriks och Göthildas äfventyr, Stockh. 1742—45, 2 Bde.; er schr. auch En hjeltebeskrifning (Preisschrift); Thekla, ebd. 1742—58, 3 Bde.; Målningar på menniskliga sinnen, ebd. 1754; Eugenia, Westeer. 1757.

Mörkalfar (nord. Myth.), Schwarzelfen, s. u. Elfen.

Morkowitz, Marktflecken im Kreise Olmütz (Mähren); Schloß, Gänsezucht; 1400 Ew.

Morla, Don Thomas, geb. 1750 in Sevilla, zeichnete sich im Feldzuge von 1793 in Roussillon aus, wurde später Generalcapitän von Andalusien u. Generalinspector der Artillerie, 1808 Mitglied der Militärjunta zur Vertheidigung Madrids u. Commandant u. übergab am 3. Decbr. 1808 diese Stadt an die Franzosen. Joseph ernannte ihn zum Staatsrath im Kriegsministerium; 1813 trat er zurück u. st. 1820. Er schr. u. a.: Lehrbuch der Artilleriewissenschaft, deutsch von Hoyer, 2. Aufl. Lpz. 1821—26, 3 Bde.

Morlacchi (spr. Morlakki), Francesco, geb. 1786 in Perugia, Schüler Carafas, Zingarellis u. Matteis in der Composition, wurde 1810 königlicher Kapellmeister in Dresden u. st. 1841 auf einer Reise nach Italien in Innsbruck; er componirte Kirchenmusiken, Opern, z. B. Corradino, Raoul de Crequi, Tibaldo et Isolina u. m. a.

Morlachen (**Morlaken**, entstanden aus Morovlachi, bei den Türken heißen sie Karavlassi, d. i. schwarze Wlachen), heißen bei den Bewohnern der Inseln u. Küstenorte Dalmatiens die slawischen Bewohner des Festlandes. Während Erstere schon seit dem vierten Jahrzehnt des 7. Jahrh. aus Kroatien einwanderten, sind Letztere serbischen Ursprungs u. meist erst im 14. Jahrh. eingewandert, als die Übermacht der Grafen von Bribir, Ostrovizza u. des Prior von Brana viele Serben aus Rascien nach Dalmatien zog. Die M. sind in Sprache, Anlage, Gewohnheiten u. Sitten ganz gleich den Serben in Serbien, Bosnien u. der Herzegowina. Italienische u. deutsche Cultur u. Wesen haben bis jetzt nur wenig Einfluß auf sie ausgeübt, weshalb auch der Name M. im Munde des gebildeten Städters u. der mehr italienisirten Insulaner einen verächtlichen Sinn angenommen hat, ja in Ragusa geradezu als Schimpfname gilt. Die Mundart der M. ist nur wenig vom eigentlichen Serbischen verschieden, wird aber wieder in zwei Unterdialekten gesprochen; der eine derselben herrscht an der Bocche von Cattaro u. bei Ragusa, der andere im übrigen Dalmatien. In der Stadt Ragusa hat sich ein eigener Jargon, halb slawisch, halb italienisch, gebildet. Vgl. Dimmler, Über die älteste Geschichte der Slawen in Dalmatien, Wien 1856.

Morlacher Gebirg, so v. w. Velebit.

Morlacher Kanal, geht an dem Österreichi-

Digitized by Google

schen Kroatien u. Dalmatien hin; vor ihm viele Inseln.

Morlaix (spr. Morläh), 1) Arrondissement im französischen Departement Finistère; 27,75 QM., 141,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, mit großer Vorstadt (Biniec); 3 Kirchen, Hospital, Handelsgericht, Schifffahrtsschule, Schauspielhaus, Börse, Fabriken in Tabak, Leinwand (bes. dicht u. stark, zu Betttüchern, Servietten u. dgl.) u. a., Handel, sichere Rhede, Dampfschifffahrt nach Havre; 10,000 Ew. Die hier zusammenfließenden, in einer merkwürdigen Wasserleitung unter der Stadt hingehenden Flüsse, Jactot u. Offen, gehen als 3) M. ins Meer u. bilden eine vom Fort Taureau vertheidigte Bucht, welche Schiffe nahe an die Stadt dringen läßt.

Morlan (spr. Morlang), Landstrich in Flandern, zwischen dem Meere u. dem Kanal von Furnes; j. im französischen Departement Nord.

Morlanwez, Dorf im Arrondissement Thuin der belgischen Provinz Hennegau; Kohlengruben; 3570 Ew.

Morley, methodistische Missionsstation im Gebiete der Amakosa-Kaffern im östlichen Südafrika.

Mörlin, 1) (**Morlin**), Joachim, geb. 6. April 1514 in Wittenberg, studirte in Marburg u. seiner Vaterstadt, wurde 1537 Diakonus in Wittenberg, 1539 Pfarrer in Eisleben u. 1540 erster evangelischer Superintendent in Arnstadt; dort wegen seines Eifers gegen die Sittenlosigkeit einiger Rathsglieder 1543 entsetzt, wurde er 1544 Superintendent in Göttingen; 1550 auch hier wegen Verweigerung der Annahme des Interim abgesetzt, ging er als Inspector u. Pfarrer im Kneiphof nach Königsberg; er betheiligte sich hier an den Osiandrischen Streitigkeiten als Gegner Osianders; 1553 wurde er Pastor primarius in Braunschweig, wo er sich an den theologischen Streitigkeiten seiner Zeit lebhaft betheiligte; 1567 aber nach Königsberg zurückberufen, verfaßte er mit M. Chemnitz das Corpus doctrinae prutenicum, wurde Bischof in Samland u. starb als solcher 23. Mai 1571. M. war einer der Vorkämpfer der strengen lutherischen Partei u. schr. mehre auf die theologischen Streitigkeiten jener Zeit sich beziehende Flugschriften, bes. gegen Osiander, einen Katechismus, Postille, Psalterpredigten u. a. 2) Friedrich A. Christian, geb. 4. Jan. 1775 in Altenburg, studirte in Jena, wurde 1802 Professor am Gymnasium daselbst u. st. 4. Sept. 1806. Er schr.: Almaon u. Erminia; gab heraus Kenotaphien, Altenb. 1801, u. Irene, Jena (zwei Gedichtsammlungen); Proserpina, ebd. 1804; Briefe über Schillers Braut von Messina, ebd. 1804; Kants Todtenfeier, 1804. Einen Theil seiner, während seiner Amtsführung gehaltenen Erbauungsreden gab A. Matthiä, ebd. 1821, heraus.

Morlot (spr. Morloh), François Nicol. Madeleine, geb. 1795 in Langres, wurde 1839 Bischof von Orleans, 1842 Bischof von Tours, 1853 Cardinal, wodurch er zugleich die Mitgliedschaft des Senats erhielt, u. im Januar 1857 Erzbischof von Paris. Seine Mission nach Rom (Ende 1856), um den Papst zu veranlassen, Napoleon III. in Paris zu krönen, war ohne Erfolg.

Mormanno, Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; 7000 Ew.

Morme (gr.), ein unter weiblicher Gestalt gedachtes fabelhaftes Schreckbild, mit welchem bes. kleine Kinder geschreckt u. beschwichtigt wurden.

Mormodes (M. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae; Arten: M. atropurpurea, in Ostindien; M. pardina, in Mexico.

Mormon, 1) Säugthier, so v. w. Mandrill a); 2) Vogel, so v. w. Larventaucher.

Mormonen (Heilige des Jüngsten Tages), religiöse Secte in Nordamerika, deren Stifter Joe Smith, geb. den 23. Dec. 1805 zu Sharon im Staate Vermont, ein schlauer, sinnlicher Mann u. früher mit Schatzgräberei beschäftigt, Engelserscheinungen gehabt haben wollte, welche ihn mit einer seit Jahrhunderten bei Manchester in New-York vergrabenen neuen Bibel (s. unten) bekannt machten. Smith gründete den 1. Junius 1830 seine aus 30 Mitgliedern bestehende Gemeinde, wobei Rigdon, Peterson, Cowdery u. And. thätig waren, gab ihr einen Organismus, welcher jede Gewalt den Priestern zutheilt, u. gründete in Independence im Staate Missouri eine Niederlassung, das Arsenal des Herrn genannt. Die große Intoleranz gegen Andersgläubende u. die Begierde, womit er über den ganzen Staat für seine Partei die Herrschaft zu gewinnen suchte, machten ihn verhaßt u. setzten ihn mit seiner ganzen Secte mannigfaltigen Verfolgungen aus; er wurde sogar verhaftet u. nach seiner Freilassung 1841 aus der Grafschaft Caldwell im Staate Missouri mit Gewalt vertrieben. Wie in Ohio u. Missouri, so ging es den M. auch im Staat Illinois, wo sie eine neue Stadt Nauvoo anlegten u. einen schönen Tempel bauten; es kam hier 1846 zum offenen Kampfe, welcher unter dem Namen des Mormonenkriegs bekannt geworden ist; ihre Stadt wurde mit Sturm genommen u. sie selbst vertrieben. Jedoch entstand unter ihnen selbst Parteiung hauptsächlich über die Frage, ob man sich den Vereinigten Staaten anschließen sollte od. nicht. Sehr nachtheilig wirkte die Einführung der Polygamie seit 1843, es entstanden Unruhen, bei denen Smith 1844 das Leben verlor. Sein Nachfolger Young hielt die Gemeinde mit Besonnenheit zusammen, allein die öffentliche Meinung war ihnen durchaus abgeneigt, u. so zogen sie aus dem Staat Illinois auf höchst beschwerlichen Wegen von 1846 bis 1848 über das Felsengebirge nach dem Großen Ocean u. ließen sich am Großen Salzsee im Utahgebiete nieder. Der hier gegründete unabhängige Mormonenstaat, über welchen mehrere Manifeste in die Welt gingen, erhielt bald großen Zuwachs, indem eine Auswanderungsgesellschaft die Übersiedelung der Armen erleichterte. Die Betreibung der Viehzucht u. der Verkehr mit den nach dem Ocean hin-Reisenden brachte viel Gewinn, jedoch soll die Lage des Landes u. der Hauptstadt, Große Salzseestadt genannt, ungesund sein. Ihre Colonie blühte bei der strengen Ordnung, welche unter ihnen herrschte, u. bei ihrem regen Fleiß sehr schnell auf, u. bis 1849 waren 5 Städte gegründet. Die Verfassung ist ganz absolut; die Regierung ist in den Händen der kirchlichen Behörden, der Gouverneur, seit 1850 Brigham Jung, nennt sich einen Propheten Gottes u. gibt seine Worte für Offenbarungen des Himmels aus, die geistlichen u. weltlichen Geschäfte besorgen das Collegium der 12 Apostel, die Siebziger, der Große Rath, der Rath der Großpriester, der Rath der Ältesten ꝛc. Die Gerichtsbarkeit wird durch 19 Bischöfe in ihren Sprengeln ausgeübt u. die Verbreitung der Secte wird durch 25 Apostel gefördert, welche sich in die verschiedenen Länder-

Digitized by Google

vertheilen. Obschon das Verhältniß der M. zu der Union durch die Congreßacte vom 7. Sept. 1850 geordnet war, so lehnten sich dieselben doch mehrfach gegen die Verwaltungs- u. Gerichtsbehörden auf u. zwangen sie, nach Verbrennung des Gerichtsarchivs, 1856 die Hauptstadt zu verlassen, u. hieraus entstand 1857 ein sehr ernstlicher Conflict mit der Union. Die erste militärische Expedition unter den zum Gouverneur ernannten Cunning u. Johnston stieß auf viele Schwierigkeiten, bes. weil die M. in den Prairien das Futter verbrannt hatten, u. es mußten 1858 Verstärkungen nachgesendet werden. Nach einem Gefecht den 15. Febr. 1858 kam es zu Unterhandlungen, es wurde den M. Amnestie ertheilt, u. am 24. Juni 1858 zog Johnston in die Hauptstadt ein, die von vielen Gläubigen verlassen wurde. Seitdem scheint sich das Verhältniß zwischen Young u. dem Gouverneur freundlich gestaltet zu haben. Auch in anderen Ländern, namentlich in England, Dänemark u. auf den Sandwichsinseln suchten sich die M. auszubreiten; in Norwegen durch einen Schneidergesellen, welcher mit einem norwegischen Schiffer von Aalborg in Jütland nach den Öster Risöer an der Südküste Norwegens kam.

Die religiöse Anschauung der M. ist ein Gemisch von mystischen, chiliastischen u. socialistischen Ideen; ein geschriebenes Glaubensbekenntniß wurde später, um den Vorwurf des Heidenthums zu widerlegen, veröffentlicht, wonach sie an Vater, Sohn u. heiligen Geist glauben. Ihre Predigten enthalten meist Auslegungen von Weissagungen, dabei aber auch eine scharfe Polemik gegen Andersgläubende. Die Heilige Schrift verstehen sie wörtlich u. buchstäblich, u. deshalb ist ihre Lehre reich an Anthropomorphismen. Mit den amerikanischen Baptisten haben sie nur die Untertauchung bei der Taufe gemein, einige ihrer chiliastischen Ideen erinnern an die Irvingianer. Ihr Leben ist sehr gesellig. Durch die Presse suchen sie ihre Sache zu fördern. Die Quelle ihrer Religion ist die **Mormonische Bibel** (Book of Mormons, deutsch von John Taylor, Hamb. 1832). Als Verfasser derselben bezeichnete Smith einen Propheten **Mormon**, es hat sie aber ein amerikanischer bankerottirter Kaufmann, Salomo Spaulding (geb. 1761) aus Neusalem im Ohiostaate unter dem Titel: Manuscript found (Das gefundene Manuscript) angeblich nach einer von ihm entdeckten Handschrift im Styl der Bibel, von 1809 bis 1812 geschrieben u. Sidney Rigdon, welchem sie ein Buchhändler übergeben hatte, copirt. Von ihm erhielt sie Joe Smith, welcher sie jedoch 1827 durch einen Engel empfangen haben wollte. Dieses Buch, welches zuerst 1830 in Amerika u. 1841 in Europa gedruckt wurde, enthält namentlich Prophezeihungen über die nahe bevorstehende Vereinigung der 12 Jüdischen Stämme, über die Gründung einer Kirche u. eines neuen Reiches Israel u. über eine Verbindung aller religiösen Parteien zu einem Ganzen, woran sich der Untergang der Welt schließt. Es zerfällt in die Bücher Nephi 1 u. 2, Jacob, Enos, Jarron, Ormis, Mosiah, Alma, Helaman, Naphi des Jüngeren, Mormon, Ether u. Moroni, umfaßt den Zeitraum von dem Thurmbau zu Babel bis zu Ende des 4. Jahrh. n. Chr. u. erzählt, wie die Jaroditen, welche als gerechte Leute bei der Babylonischen Sprachverwirrung vor Gott Gnade fanden, nach dem Stillen Ocean u. von da nach der Küste von Nordamerika gebracht, wie sie aber wegen ihres Abfalls von Gott verklagt wurden, wie später die Nachkommen Josephs u. andere Colonisten auf demselben Wege dahin kamen, wie sie unter einander in große Kämpfe geriethen u. wie unter den Überlebenden Mormon u. sein Sohn Moroni Auszüge aus den Überlieferungen der Vorväter machten. Vgl. Turner, Mormonism in all ages, New-York 1842; Caswall, The prophet of the 19 Century, Lond. 1842; Gunison, The Mormons, Philad. 1852; M. Busch, Die M., Lpz. 1855; Olshausen, Die M., 1855.

Mormops, eine Art Fledermaus, s. b. 1) C) b) ff).

Mormyrus, s. u. Marmorfisch 1).

Morna (*M. Lindl., De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae; Art: M. nitida, in Australien.

Mornant (spr. Mornang), Marktflecken (Stadt) im Arrondissement Lyon des französischen Departements Rhône, an der **Mornancet**; Fabriken in Tuch u. Hüten; 2100 Ew.

Mornay (spr. Mornä), 1) **Philipp von M., Seigneur de Plessis-Marly, Baron de la Foreſt ſur Sèvre**, geb. 1549 zu Buhy in der Normandie, Hugenott, suchte nach der Pariser Bluthochzeit die Königin Elisabeth von England zur Unterstützung seiner Glaubensbrüder zu bewegen, diente Heinrich IV. von Frankreich u. war dessen Gesandter bei Elisabeth, zog sich, als Heinrich katholisch wurde, vom Hofe zurück u. war das Haupt der protestantischen Partei. Zum königlichen Rath u. Gouverneur von Saumur ernannt, stiftete er dort die protestantische Universität u. brachte 1598 den Frieden von Vervins zu Stande, auf welchen das Edict von Nantes folgte. Später rieth M. dem König Ludwig XIII. von seinen Maßregeln gegen die Hugenotten ab, verlor aber dabei 1621 sein Gouvernement u. st. 1633 auf Laforêt-ſur-Sevre in Poitou. Er schr.: De l'eucharistie, 1604, Fol.; Vérité de la religion chrétienne, 1580; Mystère d'iniquité, 1607; De la vie et de la mort, Genf 1575; De l'église, ebd. 1577; Mémoires et correspondance pour servir à l'histoire de la réformation en France, Par. 1624, 12 Bde., n. A. ebd. 1824. 2) **Jules, Marquis de M.**, geb. 1798, wurde 1813 Soldat u. nahm als Unterlieutenant in einem reitenden Jägerregimente Theil an der Schlacht von Waterloo, wurde nach der Restauration der Bourbonen Capitän in der königlichen Garde, 1830 Adjutant des Marschalls Soult, mit dessen Tochter er sich 1832, nachdem er seinen Abschied genommen hatte, vermählte. 1830 war er Generalrath im Departement der Oise u. Kammerdeputirter geworden, wo er zur Linken gehörte. In den Februartagen 1848 war er Retter u. Beschützer des Herzogs von Chartres; er brachte das Kind, welches die Herzogin von Orleans bei ihrem Ausgange aus der Deputirtenkammer am 24. Februar im Gedränge verloren hatte, am 28. seiner Mutter nach dem Schlosse Ligny zurück. In die Constituirende gewählt, ward er Vorsitzender im Comité für die auswärtigen Angelegenheiten. 1849 zog er sich vom politischen Leben zurück u. starb den 3. Juni 1852 in Paris. 3) **Charles, Comte de M.**, war unter der Regierung Ludwig Philipps mehre Jahre französischer Gesandter in Stockholm u. wurde im März 1848 abberufen.

Mornell, so v. w. Morinellregenpfeifer.

Mornen, auf S. Domingo die unwegsamen

Digitized by Google

Waldschluchten, in früheren Zeiten Schlupfwinkel der entflohenen Neger; später die Stützpunkte ihrer Operationen gegen die Franzosen.

Mörner, Adolf Georg, Graf M., begleitete 1797 den König Gustav IV. Adolf von Schweden als Cabinetssecretär auf seiner Brautfahrt durch Deutschland. 1804 war er Staatssecretär u., in die Complotte des Herzogs Karl von Südermanland verwickelt, hatte er an der Entthronung Gustav IV. Adolfs Antheil. Nach der Thronbesteigung Karls wurde er Staatsrath u. blieb in Ansehen auch unter Bernadotte; er st. 1837.

Morning Chronicle (spr. Mohrning Kronikel), **M. Herald** (spr. M. Herrald), **M. Journal** (spr. M. Dschornel), **M. News** (spr. M. Njuhs), **M. Post** (spr. M. Pohst), die Titel verschiedener englischer Zeitungen (s. d. a.).

Mornington (spr. Morningt'n), 1) Grafschaft in der englischen Colonie Victoria (Australien); 2) die größte Insel der Wellesley-Gruppe im Carpentariagolf (Nordküste von Australien).

Mörnsheim, Flecken im Landgericht Eichstädt des baierischen Kreises Mittelfranken, unweit der Altmühl; Schloßruine, Schiefermarmorbruch, Mineralquelle, Mühlen; 600 Ew.

Morny, A., Graf von M., ein Sohn des Oberstallmeisters Grafen von Flahault u. der Königin Hortensie von Holland, also Halbbruder des Kaisers Napoleon III., geb. 23. Oct. 1811, besuchte das Collège Bourbon u. die Polytechnische Schule, trat 1832 als Unterlieutenant in das erste Uhlanenregiment, welches damals in Fontainebleau stand, ging von da nach Algier u. zeichnete sich bei Constantine aus. 1838 verließ er den Dienst, um sich in Frankreich der Landwirthschaft, namentlich der Runkelrübencultur, zu widmen. 1842 wurde er in die Deputirtenkammer gewählt u. unterstützte hier das Ministerium Guizot. 1848 trat er in die Constituirende u. später in die Gesetzgebende Versammlung. Am 2. Decbr. 1851 wurde er von Ludwig Napoleon zum Minister des Innern ernannt, gab aber am 23. Jan. 1852 seine Entlassung u. wurde im März Mitglied des Legislativen Körpers. Im Jahre 1853 wurde er Senator u. Director der Englisch-französischen Compagnie des Central-Eisenbahn-Netzes in Frankreich, im November 1854 Präsident des Gesetzgebenden Körpers u. im Mai 1856 französischer Gesandter in Petersburg; er kehrte im Aug. 1857 von da zurück, wurde wieder Präsident des Gesetzgebenden Körpers u. 1858 auch Mitglied des Geheimen Raths. M. hat sich vorzugsweise durch Börsenspeculationen ein großes Vermögen erworben. Er schrieb einige Broschüren über Landwirthschaft u. namentlich über die Cultur der Runkelrübe.

Moro, 1) M. (d. i. die Maulbeere), Beiname Ludwigs von Mailand, s. Ludwig 89). 2) il M., s. Torbido.

Móro, griechische Dichterin aus Byzanz, lebte um 312 v. Chr., ihr Sohn von dem Philologen Andromachos war der Tragiker Homeros der Jüngere; von ihren Gedichten haben sich blos zwei Epigramme in der Anthologie erhalten.

Morobbia, Thal, s. Marobbia.

Morocco (engl.), so v. w. Corduan.

Mordda, Pfarrdorf im Bezirk Pankota des Comitats Arad (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); 3600 Ew.

Moroedje, persische Silbermünze = 5½ Sgr.

Morólo, Flecken in der päpstlichen Delegation Frosinone; 2300 Ew.

Morolong, der Singular von Barolong, einem Betschuanenstamme in Südafrika.

Morometz, Martin, Oberhaupt der Adamiten.

Moro Monte, Berg auf der Grenze des Walliser Bezirks Visp (Schweiz) u. Piemont, östlich vom Rosa, mit einem Gletscher u. einem Paß, dessen höchster Punkt 8130 F. über dem Meere ist.

Moromóro, Abart des Säugthiers Lama, s. d. a.).

Moron, 1) Bergrücken im Amte Münster des Schweizercantons Bern, geht als Fortsetzung des Hauensteinjura bis Bellelay, ist 4125 Fuß über dem Meere hoch u. hat Wiesen, Weiden u. Holzungen; 2) Stadt in der spanischen Provinz Sevilla (Andalusien), früher mit Gold- u. Silberbergwerk, Diamant- u. Smaragdgruben; 7800 Ew.

Morona, linker Nebenfluß des Amazonenstroms, s. d. a.).

Morone, Giovanni de, geb. 1509 in Mailand aus edler Familie, studirte in Padua; er wurde 1536 Bischof von Modena u. in diesem Jahre von dem Papst Paul III. als Nuntius nach Deutschland geschickt, um den Gang der Reformation zu beobachten; er wohnte den Religionsgesprächen in Speier u. Worms u. 1542 dem Reichstag in Speier bei. Dann lehrte er als Cardinal in sein Bisthum zurück, wo er, Katholik bleibend, doch die Lehre der Reformatoren von der Rechtfertigung durch den Glauben predigen u. verbreiten ließ. 1544 ging er als päpstlicher Gesandter zu Karl V., um wegen des Speierschen Reichsabschieds Vorstellungen zu machen, u. wurde dann Legat von Bologna, 1548 Bischof von Novara. 1555 war er auf dem Reichstage zu Augsburg, wo der Religionsfriede zu Stande kam. Unter dem neuen Papst Paul IV. begannen die Verfolgungen gegen M. wegen seines frühern Benehmens in seinem Bisthume Modena; er wurde 1557 gefangen gesetzt u. erst von dem Papst Pius IV. 1559 freigelassen; 1562 sendete ihn der Papst an den Kaiser Ferdinand, wegen baldiger Schließung des Tridentiner Concils u. um den Kaiser nachgiebig gegen den Papst in Sachen der Kirchenreformation zu stimmen. Er wurde darauf 1564 Decan des Sacrum collegium, 1575 nach Genua zur Beilegung der dort ausgebrochenen Unruhen geschickt u. st. 1. Decbr. 1580 in Rom.

Mordni, Giov. Bapt., geb. 1510 zu Albino im Gebiet von Bergamo, Historien- u. Bildnißmaler, von Manchen dem Tizian gleichgesetzt; st. um 1578.

Moropua, Negerreich im Innern Südafrikas, dessen Völker sich selbst mit dem Namen Motuwa bezeichnen; erstreckt sich etwa zwischen 4° — 13° südl. Breite u. 21° — 26° östl. Länge von Greenwich, im Osten wird es durch eine breite Wüste vom Lande des Kazembe getrennt, im Süden vom Lande Lobal, im Westen von den Djoboke-Ländern begrenzt; im Norden u. Osten ist das Land hügelig, stark wellenförmig, mit hohen Wäldern bedeckt; die höchste Erhebung ist im Südwesten, von da flacht sich das Land nach Süden u. Osten mehr u. mehr ab, bis es von Katonde u. Katema aus in eine fast waldlose, grasreiche Fläche übergeht, welche periodischen Überschwemmungen ausgesetzt ist. Der Boden ist im Allgemeinen sandig, mehr od. weniger reich an Humus, überall aber reich bewässert. Flüsse: Kafai, Lulua, Luembo, Kaffongo, Mafasa, Liambey, Kisumadschi u. m. a.; die bedeutendsten Seen sind der Dilolo u. Kisumadschi; das Klima

Digitized by Google

ist gemäßigt, in den den Überschwemmungen ausgesetzten Gegenden aber herrschen Fieber u. Ruhr. Von Hausthieren gibt es viel Ziegen u. Hühner, wenig Hornvieh u. Schafe; von wilden Thieren Elephanten u. große Schlangen, namentlich um den Dilolo-See. Aus dem Mineralreiche findet sich häufig Eisenerz, u. im Südosten wird aus Malachit viel Kupfer gewonnen. Die Mohnwollen zeichnen sich durch hohen, schlanken Wuchs u. vortheilhaftes Äußere aus u. sind kriegerisch, gegen Fremde aber gastfreundlich; ihre Waffen sind Pfeil u. Bogen, Spieße u. Beile; sie sind industriös, fertigen Gewebe, Schmucksachen, Waffen u. selbst Gewehre, erbauen Maniok, Tabak, Zuckerrohr, Baumwolle u. cultiviren Ananas, u. Dendrerpalmen. Sie sind Heiden, haben Vielweiberei u. Beschneidung u. opfern trotz ihrer theilweisen Cultur auch Menschen; Handelsartikel sind bes. Elfenbein u. Sklaven. Die Zahl der Bewohner schätzt man auf 1 Million. Die Regierung ist despotisch; der Herrscher führt den Titel Muati-janvo (Matiamvo). Eingetheilt ist das Reich in eine Anzahl Vasallenstaaten, von denen jeder unter einem besonderen Häuptling (Muanangana) steht, welcher Tribut zahlt u. von einem besonderen Beamten des Muati-janvo überwacht wird. Hauptstadt des Reiches ist Kabeba, eine Stadt mit 50,000 Ew., etwa unter 8° südl. Br. u. zwischen 23° u. 24° östl. Länge von Greenwich.

Móros, s. u. Damon 2).

Mórosini, adelige Familie Venedigs, welche ihren Ursprung aus Ungarn ableitet u. schon mit unter den Zwölfen war, welche den ersten Dogen wählten. Unter Kaiser Otto II. führten die M. u. Caloptini im Innern der Stadt Fehde mit einander. Auch gab diese Familie der Republik vier Dogen, nämlich: 1) Domenico M., 1148—56; 2) Marino M., 1249—59; 3) Michael M., 1382, welcher nur vier Monate regierte; u. 4) Francesco M., geb. 1618, Doge 1688—94, zeichnete sich vorher als Held zur See u. zu Land aus, eroberte Morea, weshalb ihm in einem öffentlichen Acte der Ehrenname Peloponnesiaco beigelegt wurde, u. st. 1694 in Napoli di Romana; ihm wurde in Venedig eine Bildsäule gesetzt. 5) Andreas M., geb. 1557 in Venedig, wurde 1598 Historiograph der Republik u. st. 1618; er schr.: Historia Veneta ab 1521—1615 u. Historia de rebus gestis a Venetis in expeditione hierosolymitana et de parto ab iisdem imperio byzantino, beide in Venedig 1627 herausgegeben.

Morosität (v. lat.), 1) mürrisches Wesen; 2) Saumseligkeit, bes. eines Schuldners.

Morosquillo, Meerbusen im Staate Magdalena des südamerikanischen Staatenbundes Granada-Confederation.

Morotai, eine der Sandwichsinseln.

Morouši, s. Moruši.

Morovicza (Uj-M.), deutscher Marktflecken im Bezirk Versecz des Comitats Temes (ungarisches Verwaltungsgebiet Temesvar); Postamt; 1520 Ew.

Morozit, so v. w. Apatitspath.

Morpeth, Lord, so v. w. Carlisle 2).

Morpeth, Marktflecken in der englischen Grafschaft Northumberland, am Wansbeck u. an der Eisenbahn von Newcastle nach Berwid; große Viehmärkte; 10,000 Ew.

Morphäa (v. gr.), ein fühlloser, nicht erhabener Fleck, weiß (Alphus) od. schwärzlich (Melas), als Vormaal des Aussatzes.

Morphetin, Oxydationsproduct des Morphins durch Bleihyperoxyd u. Schwefelsäure; es ist rothbraun, amorph, in Wasser löslich u. reagirt sauer.

Morpheus, Sohn u. Diener des Hypnos (s. d.), Gott der Träume; dargestellt als geflügelter Greis, aus einem Horne schlafbringenden Duft ausgießend.

Morphin (Morphium), $C_{34}H_{19}NO_6 + 2$ aq. + — M, Alkaloid aus dem Opium; man gewinnt es daraus am besten, indem man dasselbe in angesäuertem Wasser auflöst, mit Kochsalz fällt u. die filtrirte Flüssigkeit mit Ammoniak übersättigt; das ausgeschiedene M. wird in Salzsäure gelöst, nochmals mit Kochsalz gefällt u. aus dem Filtrat das M. nochmals mit Ammoniak gefällt; es wird dann mit Alkohol erschöpft u. das Extract abgedampft, wobei das M. krystallisirt zurückbleibt; dieses wird in Salzsäure gelöst u. das salzsaure M. durch Umkrystallisiren gereinigt; durch Fällen mit Ammoniak u. Umkrystallisiren aus Alkohol erhält man das M. in farblosen rhombischen Säulen krystallisirt; es ist geruchlos, von stark bitterem Geschmack, verliert beim Erwärmen 2 Atome Krystallwasser u. erstarrt zu einer strahlig krystallinischen Masse. Es löst sich in 1000 Theilen kaltem u. 400 Theilen siedendem Wasser, schwer in Alkohol u. gar nicht in Äther; die Lösung reagirt alkalisch; Alkalien fällen es aus den Auflösungen, die fixen Alkalien lösen es aber im Überschuß wieder auf. Bei stärkerem Erhitzen wird das M. purpurroth u. verbrennt mit rother Flamme; concentrirte Salpetersäure färbt es roth, schwefelsäurehaltige Salpetersäure grün, zersetzt Jodsäure unter Abscheidung von Jod. Mit neutralen Eisenoxydsalzen gibt es eine blaue, mit Chlor eine gelbrothe, dann rothe, zuletzt gelbe Färbung; mit Natronkalk auf 200° erhitzt, liefert das M. Methylamin. Das M. ist ein starkes narkotisches Gift; mit Säuren bildet das M. Salze, welche meist krystallisirbar u. in Wasser u. Alkohol löslich sind; sie schmecken bitter, wirken narkotisch, werden durch Eisenchlorid blau, durch Salpetersäure roth + gefärbt. Salzsaures M., M, HCl + 6 HO, krystallisirt in zarten, weißen, seidenglänzenden Büscheln, ist luftbeständig. Schwefelsaures M., + M, SO_3, HO + 5 HO, bildet weiße, seidenglänzende Nadeln, verliert beim Erwärmen 5 Atome Wasser, ohne sich zu zersetzen, löst sich leicht in Wasser; wird in der Medicin angewendet. Durch Erhitzen mit verdünnter Schwefelsäure bis 160° erhält man das Sulphomorphid, $C_{34}H_{18}NSO_8$, eine weiße Substanz, welche aber bald grün wird u. sich in Wasser mit smaragdgrüner Farbe auflöst. Fluorwasserstoffsaures M., krystallisirt in großen, farblosen, vierseitigen Säulen, welche in Wasser nur wenig löslich, unlöslich in Alkohol + u. Äther sind. Essigsaures M., M Ac, HO, krystallisirt in zarten, büschelförmig vereinigten Prismen, schmeckt sehr bitter, löst sich leicht in Wasser, weniger leicht in Weingeist. Ist im Liqu. Op. acetici (s. u. Opiumpräparate) enthalten; wird in der Medicin angewendet. Phosphorsaures M., krystallisirt in dicken, ungleich sechsseitigen od. schiefen rhombischen Säulen. Citronensaures M., ist im Liqu. citratus morphii

Digitized by Google

(s. Opiumpräparate) enthalten. Mekonsaures M., ist nicht krystallisirbar.

Morphium, so v. w. Morphin.

Morphnus (Adlerbabicht), nach Cuvier Gattung der Raubvögel; die Flügel kürzer als der Schwanz; Beine hoch, dünn, Zehen schwach; Art: Gehaubter Adlerbabicht (M. guianensis), lange, schwarze Federhaube, übrigens grau, weiß u. schwärzlich.

Morpho, Schmetterling, so v. w. Riesenfalter.

Morphographie (v. gr.), Beschreibung der äußeren Formen der Naturkörper. **Morphologie**, 1) Lehre von den äußeren Formen der Naturkörper, vgl. Botanik I. A) b) u. Geologie I. a); 2) so v. w. Anatomie. **Morphonomie**, der Theil der Morphologie, welcher die Gesetze der Bildung von Naturformen aufstellt. **Morphotomie**, so v. w. Anatomie.

Morphy, Paul, geb. 1837 in New-Orleans, wurde Rechtsanwalt u. zog 1860 nach Paris; er ist einer der vorzüglichsten Schachspieler.

Morpio, so v. w. Filzlaus.

Morra, 1) Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; 4600 Ew.; 2) Flecken in der piemontesischen Provinz Alba; 3400 Ew.

Morra, Spiel, so v. w. Mora.

Morren, Karl, geb. 1807 in Gent, belgischer Botaniker, Professor an der Universität Lüttich u. Mitglied der Belgischen Akademie, Verfasser zahlreicher botanischer Werke u. Gründer der Zeitschrift La belgique horticole; er st. 17. Decbr. 1858 im Irrenhaus.

Morrenia (M. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Asclepiadeae-verae-Cynancheae-Cynoctoneae; Art: M. odorata, in Buenos Ayres.

Morrhua (Gadus), s. u. Kabeljau 1).

Morris, 1) Grafschaft im Staate New Jersey (Nordamerika), 35 QM., theilweis gebirgig; Flüsse: Pequanoc, Passaic, Musconetcong, Whippany, Raritan u. Rockaway Rivers; Producte: Mais, Hafer, Kartoffeln; Rindvieh, Schafe; Eisen, Kupfer, Zink, Marmor; lebhafte Industrie in Baumwolle, Wolle, Eisen u. Leder; die Morris-Esser Eisenbahn u. der Morris Kanal, welcher, von Philippsburg bis Jersey-City gehend, den Delaware u. Hudsou verbindet, durchschneiden die Grafschaft; 1738 organisirt u. genannt nach Lewis Morris, damaligem Gouverneur der Provinz; 1850: 30,158 Ew.; Hauptstadt: Morristown, am Whippany River u. der Morris-Esser Eisenbahn; 6 Kirchen, 2 Banken, 2 Akademien, Eisenindustrie; 4000 Ew.; 2) Städtischer Bezirk darin, am Passaic River; 5000 Ew.; 3) Hauptort der Grafschaft Grundy im Staate Illinois, am Illinois-Michigan Kanal u. der Chicago-Rock-Island Eisenbahn; Getreidehandel; 1200 Ew.

Morris, 1) C., geb. um 1744, war englischer Capitän u. st. 1838 zu Brockham Lodge in Surrey; er schr. mehre Gedichte, als Lyra urbanica, Lond. 1840, herausgegeben. 2) George P., geb. 1802 in New York, beschäftigte sich frühzeitig mit der Literatur, war von 1822—43 Redacteur des New York Mirror u. schr.: Brier Cliff (Drama), 1825; The maid of Saxony (Oper), 1842; The little Frenchmann and his Waterlots, Philad. 1842; Poems, Songs and Ballads; 1848 gründete er mit N. P. Willis The New Mirror (eine Wochenschrift), redigirte dann mit Willis The Evening Mirror u. seit 1848 das Home Journal.

Morrison (spr. Morris'n), 1) Robert, geb. 1782 in England, ging 1807 im Auftrag der Britischen Bibelgesellschaft nach Macao, begleitete 1816 den Lord Amherst als Dolmetscher nach Canton, errichtete 1818 das Englisch-chinesische Collegium für Englische u. Chinesische Literatur u. zur Verbreitung des Christenthums. 1823 lehrte er mit einer reichen Sammlung chinesischer Bücher nach England zurück, ging 1826 im Auftrag der Ostindischen Compagnie u. 1834 mit Lord Napier wiederholt nach China u. st. den 1. Aug. 1834 in Canton. Er gab heraus: Horae sinicae, Lond. 1812; Chinesische Grammatik, Seramp. 1815; Chinesisch-englisches Wörterbuch, Macao 1819; u. übersetzte mit Milne die Bibel ins Chinesische. 2) John Robert, Sohn des Vor., geb. 1814 in Malacca, war Colonialsecretär in Honglong bei dem britischen Generalgouvernement u. st. 1843 in Honglong. Er ist Verfasser des Chinese commercial guide, 1834; schrieb über die Geographie Chinas u. veranstaltete eine neue verbesserte Ausgabe des Chinese dictionary seines Vaters.

Morristown (spr. Morristaun), s. u. Morris 1).

Morritt, John Bacon Sawrey, Baron M., geb. 1771; er st. 1843 in London u. schr.: Vindication of Homer and of the ancient poets and historians, who have reported the siege and fall of Troy, Lond. 1798 f., 2 Bde., u. gab 1802 Übersetzungen u. Nachbildungen der kleineren griechischen Dichter heraus.

Morro, Flecken in der päpstlichen Delegation Ancona; 2200 Ew.

Morrone, 1) Flecken in der neapolitanischen Provinz Molise; 3400 Ew.; 2) Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 3800 Ew.

Morrovale, Flecken in der päpstlichen Delegation Macerata; 5800 Ew.

Morrow, Grafschaft im Staate Ohio (Nordamerika), 17 QM.; Flüsse: Vernon River u. der East Branch des Olentangy od. Whetstone River u. Walnut Creek; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schweine; die Cleveland-Columbus u. die Springfield-Mount-Vernon Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1848 gebildet u. genannt nach Gouverneur Morrow von Ohio; 1850: 20,280 Ew.; Hauptort: Mount Gilead.

Mors (lat.), Tod.

Mörs (Meurs, Moers), 1) sonst Fürstenthum des Westfälischen Kreises, am linken Rheinufer; von Kleve, Berg, Geldern u. Köln begrenzt; 6 QM., 28,000 meistens reformirte Ew.; hatte seine besondere Regierung; 2) Stadt hier im Kreise Geldern des Regierungsbezirks Düsseldorf der preußischen Rheinprovinz, am Kennelt u. unweit der Eisenbahn zwischen Ruhrort u. Krefeld; Schloß, Schullehrerseminar, Progymnasium, Irrenanstalt, Webereien, Bleichen, Gerberei, Seifensiederei; 3300 Ew. — M. war ein altes Klevisches Lehen, welches die ehemaligen Grafen von M. schon 1287 von den Grafen von Kleve empfangen hatten. Nach ihnen erbielt es ein Graf von Neuenar, ein Schwager des letzten Grafen von M., u. nach Aussterben der männlichen Linie kam es durch Testament der letzten Gräfin an den Prinzen Moritz von Oranien u. durch diesen an das Nassau-oranische Haus, welches bis zu dem, 1702 erfolgten Tode Wilhelms III., Königs von Großbritannien, im Besitze blieb, worauf Preußen die Grafschaft M. in Besitz nahm u. 1707 zu einem Fürstenthum erhob. Durch den Lüneviller Frieden

Digitized by Google

1801 kam M. mit dem linken Rheinufer an Frankreich u. wurde zum Roerdepartement geschlagen; durch den Pariser Frieden 1814 kehrte es an Preußen zurück u. ist jetzt unter die Kreise Geldern u. Krefeld des preuß. Regierungsbezirks Düsseldorf vertheilt.

Morsan, Flecken in der venetianischen Provinz Ubine; 2540 Ew.

Mörsburg, so v. w. Meersburg.

Morschen (Alt- u. Neu-M.), zwei Pfarrdörfer an der Fulda u. der Friedrich-Wilhelms Nordbahn, jenes mit 700, dieses mit 600 Ew., im Amte Spangenberg des Kreises Melsungen der kurhessischen Provinz Nieder-Hessen; Niederlagen von Löwenleinen (grober, wasserdichter Leinwand), Holzhandel. In der Nähe das Lustschloß Heidau.

Morse (spr. Mohrs), Samuel Finley Breese, geb. den 27. April 1791 zu Charlestown in Massachusetts, studirte im Yale College in New Haven, ging 1811 nach England zu Washington Allston, um sich der Malerei zu widmen, u. stellte 1813 in der königlichen Akademie zu London ein Gemälde, The dying Hercules, aus. Nach seiner Rückkehr nach Amerika arbeitete er in Boston, New Hampshire, Charleston in Südcarolina u. New York. Hier wurde er auch Mitbegründer der Nationalmalerakademie u. hielt Vorträge über Kunst im Athenäum u. in der Akademie. 1829—32 ging M. abermals nach Europa u. kam auf dieser Reise auf die nachmals von ihm ausgeführte Idee des Drucktelegraphen (s. u. Telegraph); 1833 stellte er ein Modell davon in der Universität zu New York auf u. setzte es in Thätigkeit. 1837 wurde seine Erfindung in Washington patentirt u. sein System 1851 auf der Telegraphenconferenz in Wien für Österreich, Preußen, Sachsen, Baiern u. Württemberg angenommen. Er erhielt von der Pariser Conferenz der Großmächte 1858 für seine Erfindung 400,000 Franken Belohnung u. lebt gegenwärtig in Locust Grove bei Poughkeepsie an den Ufern des Hudson im Staate New York. M. malte noch: Lafayette in Lebensgröße u. das Innere des Repräsentantenhauses zu Washington mit den Porträts aller Mitglieder.

Morsellen (Morsuli), Zusammensetzungen von verschiedenen Pulvern, Ingwer, China, Spießglanz ꝛc., u. zur Tafelconfistenz gekochtem Zucker, welche in eine Morsellenform (2 Zoll lange hölzerne Form mit zwei Rinnen) ausgegossen u. nach dem Erkalten in länglich viereckige Stücken geschnitten werden.

Mörser, 1) cylinderförmiges od. halbkugelförmiges Gefäß, in welchem mittelst einer Keule, Mörserkeule, allerlei Gegenstände zerstoßen u. zerrieben werden. Die größten M. sind von gegossenem Eisen od. Glockenmetall; auch hat man M., bes. zum Zerreiben zu chemischen od. pharmaceutischen Zwecken (Handmörser), von Serpentinstein, Marmor, Achat, Glas od. Holz, für feinere Arbeiten auch wohl von Silber od. Platina. Da das Stoßen in den großen Mörsern sehr beschwerlich ist, so trifft man die Vorrichtung, daß die Mörserkeule an einem Hebel od. einer Rolle aufgehängt u. mit dem Fuße getreten wird. 2) (Mühlenw.), so v. w. Grube 5).

Mörser, ein kurzes, 2½—3½ Kaliber langes Geschütz, welches nicht auf Rädern ruht u. zum Werfen verschiedener Geschosse, vornehmlich der Bomben in großen Bogen, gebraucht wird. Die M. traten an die Stelle der Blyden u. mit ihnen warf man Anfangs bei Belagerungen große steinerne Kugeln u. Kunstfeuer, bis die Erfindung der Bomben jene verdrängten. Das Kaliber des M.s wird in Deutschland nach dem Gewicht einer Steinkugel, welche in ihn paßt, bestimmt, in Dänemark u. Rußland nach dem wirklichen Eisengewicht einer passenden Kugel, in England u. Frankreich nach dem Durchmesser der Bohrung in Zollen benannt. Nach dem Steingewicht gibt es 7-, 10-, 16-, 25-, 30-, 50-, 60-, 75pfündige M. Nur in einzelnen Fällen, wo es darauf ankommt, eine besondere Absicht zu erreichen, z. B. in der Belagerung von Cadix, Antwerpen, Sebastopol durch die Franzosen, werden größere u. schwerere M. angewendet (M. à la Paixhans). Das Rohr wird entweder aus Stückmetall, od. häufig auch aus Eisen gegossen, u. zwar meist über den Kern. Dasselbe zerfällt äußerlich nach seiner Länge in drei Theile: das Kammer- od. Bodenstück, gewöhnlich 1½ Kaliber lang, unten am Stoß abgerundet, reicht bis an den ersten Absatz am Ende der Kammer; das cylindrische, gegen ½ Kaliber lange Mittelstück, auf welchem sich die Henkel od. Delphinen befinden, reicht bis an den zweiten Absatz; das 1 Kaliber lange Mundstück, entweder cylindrisch od. kegelförmig, endigt sich mit dem Kopfe, dessen vordere Fläche Orifice genannt wird. Ehedem pflegte man das Mittelstück zu wölben u. nannte diese Wölbung den Bauch des M.s. Die beiden Absätze u. der Kopf sind entweder mit Friesen versehen, od. ganz platt. Die Schildzapfen sind jetzt meist am Stoß angebracht (Blockmörser), während sie sonst oft auf dem Mittelstück standen; im ersten Falle nannte man den M. einen stehenden M., im letztern einen hängenden M. Die übrigen äußeren Theile des Rohres haben gleiche Benennung wie bei den Kanonen. Die Seele besteht aus einer Kammer, dem Lager od. Kessel (dem halbkugeligen Boden des M.s, wo die Bombe aufzuliegen kommt) u. dem Flug; bei M.n mit konischen Kammern verläuft sich jedoch diese sogleich in den Flug, mit Ausnahme der M. à la Gommer, wo die Kammer ebenfalls durch ein halbkugelförmiges Lager mit dem Fluge verbunden ist. Die Metallstärken betragen im Durchschnitt um die Kammer ¼—⅓, beim Mittelstück ⅛, am Kopf ⅛—¼ Kaliber. Das Gewicht des Rohres ist beim 16pfündigen 450—500, beim 25pfündigen 650—800, beim 50pfündigen M. 1700—2000 Pfund. Der Flug ist von verschiedener Länge, von 1½ bis gegen 3 Mündungsdurchmesser; diese Länge wird theils durch die Erleichterung des Einsetzens der schweren Bombe, theils durch das Gewicht des M.s bedingt. Die Kammer, deren Form gewöhnlich cylindrisch, bisweilen auch birnenförmig od. kugelförmig ist, in der neueren Zeit häufig kegelförmig gemacht wird, ist nach Verschiedenheit der festgesetzten Ladungen ⅓—$\frac{1}{10}$ od. 1½ Kaliber tief u. ½ Kaliber weit. Der Spielraum ist möglichst gering u. beträgt bei der 10pfündigen Bombe 0,14, bei der 25- bis 50pfündigen 0,17 Zoll. Das Zündloch ist wie bei den Haubitzen gestellt; hinter demselben befindet sich eine muschelförmige Erhöhung, welche bei hohen Elevationen hindert, daß das aufgestreute Pulver abfällt. Die Steinmörser, nur zum Werfen von mit Steinen gefüllten Körben bestimmt, sind meist 13—15zöllig, erhalten schwächere Ladungen als die übrigen Landmörser, haben deshalb geringere Metallstärken, sowie kleinere Kammern, u.

Digitized by Google

werden aus Eisen gegossen. Die See- (Schiffs-) M sind im Kaliber 10- — 13zöllig, im Metall stärker u. häufig im Fluge länger als die Landmörser, weil sie, um die Bombardierschiffe dem wirksamsten Schusse der Küstenbatterien eines zu bombardirenden Seeplatzes zu entziehen, weiter werfen müssen. Meist sind sie an einer unter einem Winkel von 45° angegossenen eisernen Platte befestigt, welche unten drei Vorsprünge hat, um sie auf ein hölzernes Unterlager befestigen zu können. Dieses ruhet auf einer Art Bettung, welche sich kreisförmig bewegen läßt, um den M. nach dem zu bewerfenden Gegenstande richten zu können. Die englischen Seemörser stehen mit ihrem Hintertheile auf einer Art breitem Block, welcher um einen besonderen Drehnagel auf der einen Bettung beweglich ist, die unter dem Verdeck bis in den Raum des Schiffes mit starken Balken abgesteift ist, öfters auch noch eine Unterlage von altem Tauwerk hat (vgl. Bombardiergaliote). Tragbare M., s. Coehörner; große ungeheure M., welche sonst unter dem Namen Comminges u. Marmites bekannt waren, s. u. Bombe. Auch gab es sonst sogenannte Doppelmörser, wo zwei Seelen von einem Stoß ausgingen, woraus gleichzeitig zwei Bomben geworfen werden konnten. Der preußische General v. Tempelhoff construirte leichte 10pfündige M. (Tempelhoffsche M.) zum Gebrauch im freien Felde, doch haben dieselben in den Feldzügen 1792—94 den von ihnen gehegten Erwartungen nicht entsprochen.

Die M. liegen auf einer Art Lafette (Mörserlafette, s. u. Lafette II.); da dieselben aber durchgängig keine Räder haben, so bedarf man zum Transport der M. noch besonderer Fuhrwerke. Die kleineren Kaliber bleiben auf ihren Lafseten u. werden zu zweien auf einen Sattelwagen verladen. Bei den größeren Kalibern, wo jeder M. einen solchen Wagen einnimmt, muß das Rohr von der Lafsete getrennt werden. Um dies zu vermeiden, hat man in mehren Artillerien zu diesem Zwecke bes. eingerichtete Mörserwagen. Der Mörserwagen besteht aus einem Sattelwagen, bei welchem vorn u. hinten eine auf den Tragbäumen ruhende Winde mit Sperrädern, od. eine andere mechanische Vorrichtung zum Heben des M.s beim Auf- u. Abladen angebracht ist. Das Rohr bleibt hier zurückgelegt auf der Lafsete liegen, u. der ganze M. ruht entweder auf den Tragbäumen des Wagens, od. unter denselben auf zwei eisernen Tragbolzen, welche durch die an den Tragbäumen nach unten zu angebrachten Tragringe od. Tragriegel gesteckt werden. Eine andere Art Mörserwagen hat eine od. zwei bewegliche Querwalzen, durch welche der M. auf seinem Block bis etwa zur Hälfte auf den hohen Wagen hinauf gewunden u. hier durch untergeschobene Riegel mittelst der eisernen Arme zu beiden Seiten gehalten wird. In Frankreich werden Rohr u. Lafsete jedes besonders auf einem zweiräderigen Karren transportirt. Über die Richtmaschine der M., s. Richtmaschine. Aus den M.n werden Bomben, Brandbomben, Brandkugeln, Leuchtkugeln, Spiegelgranaten, Rauchekugeln, Steinkörbe u., nach Carnots Vorschlag, auch Kartätschen geworfen; s. u. Schießen. Wahrscheinlichkeit des Treffens, vorzüglich gegen ein Ziel von geringer Ausdehnung, ist bei den M.n viel geringer als bei allen übrigen Geschützen, doch ist auch dagegen die Wirkung größer, indem die Bomben schon durch ihre Aufschlagskraft große Zerstörungen anrichten. Man bedient sich der M. vorzüglich im Festungskriege, wo sie, die Coehornschen ungerechnet, beim Angriff ¼, bei der Vertheidigung ⅓—⅕ der ganzen Geschützzahl ausmachen, wovon ¼ von kleinerem u. ⅔ von größerem Kaliber sind. Erstere dienen zur Beunruhigung der Truppen u. Arbeiter, letztere zur Zerstörung der feindlichen Werke u. Magazine. Die Mörserbatterien (Kessel), aus 2—3 M.n bestehend, sind meist versenkt u. haben keine Schießscharten, dagegen zwei Pulverkammern, die eine zur Aufbewahrung des Pulvers u. die andere für die gefüllten Bomben; die Höhe der Brustwehr = 8 Fuß. Die Bestimmung der Mörserbatterien ist bes. das Demontiren solcher feindlicher Werke, denen man mit Kanonen od. Haubitzen keinen bedeutenden Schaden thun kann. Sollen sie hier die Bauwerke zerstören, so werden bloße M. in hohen Elevationen angewendet; sollen sie blos die feindliche Besatzung vertreiben, so nimmt man nur kleine M. (7-, 10- bis höchstens 25pfündige) u. geringe Richtwinkel von 20—23 Graden. Vorzüglich wirksam sind diese kleineren M. auch gegen die unbedeckten Batterien u. Verschanzungen des Belagerers, welche durch 60—100 treffende Bomben allezeit unhaltbar gemacht u. zerstört werden. Bedeckte Mörserbatterien (auch als Carnotsche Batterien bekannt), sind Mörserstände mit Balken, Faschinen, mit 3—4 Fuß Erde bedeckt, vorn aber durch irgend einen vorliegenden Wall gegen die feindlichen Kanonenkugeln geschützt, so daß nur eine kleine Öffnung oben bleibt, um den Bomben den Ausgang aus diesen zu lassen. Sie sind nicht von Carnot erfunden, sondern nur aufs Neue empfohlen worden. In Wittenberg leisteten solche bedeckte Mörserbatterien den Franzosen 1813 u. 14 sehr gute Dienste. Für Festungen leisten dieselben u. noch bessere die Mörserkasematten, Kasematten, welche vorn, mit Ausnahme einer 6—7 Fuß hohen Brustmauer, offen u. nur mit einem Bogen von etwa 12 Fuß Spannung geschlossen sind, u. so M. in ihnen aufzustellen u. aus ihnen heraus mit 45° Elevation Bomben zu werfen gestatten. Vor ihnen befindet sich ein etwa 6 Fuß tiefer Graben mit 2 Fuß lockerem Sand auf dem Boden. Virgin schlug sie zuerst für die Flanken der Bollwerke vor.

Morshansk, 1) Kreis des russischen Gouvernements Tambow (Großrußland); 185,000 Ew.; eben u. fruchtbar; 2) Hauptstadt darin, an der Zna, mit kaiserlichem Vitriolwerk, Segeltuch-, Leinwand- u. Papierfabriken, Getreide- u. Viehhandel, mehren großen Mühlen u. 12,500 Ew. Am 2. Septbr. 1845 große Feuersbrunst daselbst.

Morsöe, Insel im Lijmfjord, gehört zum dänischen Stifte Aalborg in Jütland, hat 6 QM. u. 12,500 Ew.; ist ziemlich fruchtbar, obwohl holzarm; Hauptstadt der Insel ist Nykjöbing, an der Ostseite der Insel.

Mörsperg, 1) Flecken im Arrondissement Altkirch des französischen Departements Haut-Rhin; Schloß; 1000 Ew.; 2) sonst Grafschaft, getheilt in zwei Linien; ausgestorben 1686.

Mörspurg, so v. w. Meersburg.

Morsüli (Pharm.), so v. w. Morsellen.

Morsus diaböli, 1) Pflanze, ist Scabiosa succisa; 2) die Franzen der Fallopischen Röhren, s. u. Genitalien B) b) bb).

Morsus gallinae herba, ist Stellaria (Alsine) media.

Digitized by Google

Morsus ranae herba, Kraut von Hydrocharis morsus ranae.

Mort (fr., spr. Mohr), d. i. der Todte (in vielen Spielen auch Strohmann genannt), bei Kartenspielen, welche eine bestimmte Anzahl Spielender verlangen, der fehlende Spieler, dessen Karten dann der König mit annimmt; vgl. Lhombre u. Whist.

Mortadellen (v. ital.), so v. w. Cervelatwürste.

Mortagne (spr. Mortanje), 1) Arrondissement im französischen Departement Orne, 36,75 QM., 128,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Chyppe; Fabriken in Piqué-, Leinwand- u. anderen Webereien, Metallwaaren, Porcellan ꝛc.; 5400 Ew. Geburtsort Catinats; 3) Nebenfluß der Meurthe.

Mortain (spr. Mortäng), 1) Arrondissement im französischen Departement Manche; 16,63 QM.; 78,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Cance; Leinenweberei, Baumwollenmanufacturen; 2600 Ew. In der Nähe sind Mineralquellen.

Mortais, les, Bergkette in der nordöstlichen Fortsetzung der Waadtländer Alpen im Bezirk Greierz des Schweizercantons Freiburg; hier werden die besten Greierzerkäse gekocht.

Mortalität (v. lat., Sterblichkeit), in der Statistik u. Nationalökonomie bei. das Verhältniß der jährlichen Anzahl der Todesfälle zur Bevölkerung, daher **Mortalitätslisten (Mortalitätstabellen)**, so v. w. Sterblichkeitstabellen; vgl. Lebensdauer.

Mortara, 1) sonst Provinz im östlichen Theile von Piemont, an die Lombardei grenzend; 17½ QM., 56,000 Ew., jetzt zur Provinz Lomellina geschlagen; 2) Hauptstadt darin, Knotenpunkt der Eisenbahn nach Novara, Vercelli, Alessandria u. Vigevano; 5560 Ew. Hier den 21. März 1849 Gefecht zwischen den Oesterreichern u. Piemontesen; Erstere siegten u. eroberten die Stadt.

Mortaraccia (spr. Mortarabscha), Thal im Schweizercanton Graubünden, zieht sich vom Ponteresinerthal ins Oberengadin, südlich gegen die Gletscher des Monte Rosso di Scersen u. Dentro u. ist in seinem oberen Theile ein eine Stunde langes Gletscherthal.

Mortaro, Insel, so v. w. Mortero.

Morteau (spr. Mortoh), Marktflecken im Arrondissement Pontarlier des französischen Departements Doubs; Eisen- u. Kupferwerke, Glockengießerei, Uhrmacherei, Feuerspritzenfabrik; 1600 Ew. In der Nähe ein Wasserfall des Doubs (84 Fuß hoch, Le saut du Doubs).

Mortegliano, Flecken in der venetianischen Provinz Udine; 3480 Ew.

Mörtel, eine aus Kalk, Gyps, Lehm, durch Vermischung mit Sand, Kies, Ziegelmehl, Eisenfeilspähnen ꝛc. erzeugtes Bindungsmittel der Mauersteine, welches auch als Überzug od. Bewurf der Mauern dient. Man nennt den M. fett, wenn der Kalk in größerem Verhältniß als 1 : 2 beigemischt ist; mager, wenn er mehr Sand enthält. Die Güte aller Mörtelarten im Wasser, im Feuchten u. Trocknen beruht auf der Innigkeit der durch ihn erlangten Verbindung der Steine, also auf dem Zusammenhange der umhüllten u. umhüllenden Theile; diese ist aber wesentlich von dem richtigen Verhältniß des Kalkes zu dem beigemengten Sande abhängig, u. zwar soll jedes Sandkorn wohl vollständig, aber nur ganz dünn mit einer Kalkschicht überzogen sein, es soll deshalb auch der Sand möglichst scharfkantig u. von verschiedener Größe der Körner sein, damit die kleineren Körner die Zwischenräume zwischen den größeren ausfüllen, ohne daß dicke Kalkkrusten entstehen. Die bindende Kraft des Kalkes rührt daher, daß der gebrannte Kalk aus der Luft wieder Kohlensäure anzieht, sich dadurch wieder in kohlensauren u. mit der Kieselerde des Sandes auch zu kieselsaurem Kalk verbindet u. diese neugebildeten Körperchen die Mauersteine u. den M. zu einer innig zusammenhängenden Masse vereinigen. Nach der Örtlichkeit aber, in welcher der M. verwendet wird, ändern sich die Bedingungen, unter welchen er erhärten soll. Denn während bei seiner Verwendung bei Hoch- od. Landbauten der Zutritt der Luft zu dem M. durch die Steine möglich ist, u. es nichts schadet, wenn die Erhärtung erst nach einiger Zeit erfolgt, ist bei Bauten unter Wasser der Luftzutritt fast unmöglich, u. es muß darauf gesehen werden, daß der M. möglichst schnell erhärtet, damit er nicht von dem Wasser aus den Fugen herausgespült werde. Im ersteren Falle verwendet man den Luftmörtel, welcher aus reinem fetten Kalke durch Zusatz von Sand hergestellt wird; im letzteren Falle aber verwendet man den Wasser- od. hydraulischen M., welchem Thonerde beigesetzt ist. Der Loriot'sche M. wird aus Lerioschem Cement (s. Cement) unter Zusatz von gepulvertem, ungelöschtem, gebranntem Kalk gefertigt. Die Bereitung des M. aus Kalk u. Sand (Kalkmörtel, Maurerspeise), s. u. Kalk 4), ebenda s. Gypsmörtel. Der Steinmörtel wird aus Kalk, Sand, Steintrümmern u. Kieselsteinen bereitet. Der Beton (Grobmörtel), wird aus scharfkantigem Sand, größeren Stein- u. Ziegelstücken u. hydraulischem Kalk in verschiedenen Verhältnissen bereitet u. häufig als M., namentlich bei der Gründung unter Wasser, gebraucht; man bereitet daraus auch künstliche Werkstücke. Kitte u. der Haarkalk gehören auch mit hierher; vgl. Haarmörtel.

Mortemart (spr. Mortmahr), Casimir Louis Vict. de Rochechouart, Duc de M., geb. 1787 in Paris; er emigrirte, wurde in England erzogen, kehrte 1802 nach Paris zurück, machte 1809 als Lieutenant den Feldzug gegen Österreich mit, war 1810 Napoleons Ordonnanzoffizier, erhielt in Rußland ein Regiment, zeichnete sich 1813 u. 1814 aus u. unterzeichnete 1814 Napoleons Absetzung zuerst. Ludwig XVIII. übertrug ihm das Commando der Hundert Schweizer; er begleitete 1815 den König nach Gent, wurde Pair von Frankreich u. ging 1828 als Botschafter nach Petersburg. Zur Zeit der Julirevolution in Frankreich anwesend, wollte er am 30. Juli 1830 mit d'Argout u. Forbin-Janson der Deputirtenversammlung zwei Ordonnanzen überreichen, von denen die eine die Ordonnanzen vom 25. Juli aufhob, die andere ihn zum Minister des Auswärtigen ernannte; aber es war zu spät, man hörte ihn nicht mehr an. Er schloß sich an Ludwig Philipp an, kehrte auf kurze Zeit auf seinen Botschafterposten zurück u. stimmte später in der Pairskammer meist mit den Ministern.

Morte-payes (spr. Mort päh), sonst Truppen in Frankreich, welche der König wegen ihres Wohlverhaltens zu allen Zeiten unterhielt u. welche nur noch die Festungen besetzten.

Mortéro (Mortaro), Insel südöstlich von Zara, an der dalmatischen Küste; Wein- u. Ölbenbau.

Mortes, Rio des, zwei Flüsse Brasiliens, 1) Nebenfluß des Araguaya; ist schiffbar, entspringt in

Digitized by Google

der Provinz Mattogrosso, mündet in Goyaz; 2) Nebenfluß des Parana (n. Anderen des Belha); entspringt in Minas-Geraes.

Mortical, Silbermünze in Marokko = 17½ Sgr.

Mortier, Fort bei Neubreisach, Breisach gegenüber.

Mortier (spr. Mortié), 1) Edouard Casimir Adolphe Josephe, Herzog von Treviso, Sohn eines Kaufmanns, geb. 13. Febr. 1768 in Chateau-Cambresis, trat beim Ausbruch der Revolution als Capitän in Dienst, wurde bei Hondschooten 1793 Generaladjutant, machte die Feldzüge in den Niederlanden u. am Rhein mit u. commandirte 1796 unter Lefebre als Obrist die Vorposten der Sambre- u. Maasarmee. Er befehligte 1799 als Brigadegeneral die Vorposten bei der Armee in Deutschland, wurde bald darauf Divisionsgeneral u. zeichnete sich als solcher in der Schweiz, bes. bei Zürich, aus. 1803 befehligte er das Hannover besetzende Corps, wurde 1805 Marschall, führte dann das zweite Corps gegen Österreich u. bestand das Treffen von Dierenstein gegen die Russen. Er besetzte mit dem achten Armeecorps 1806 Hessen u. später Hamburg, schlug 1807 die Schweden bei Anclam u. schloß mit dem schwedischen General Essen eine Übereinkunft, der gemäß Usedom u. Wollin den Franzosen eingeräumt wurde, focht bei Friedland mit, wurde 1808 Herzog von Treviso u. erhielt eine Dotation in Hannover. Als Commandant des fünften Armeecorps in Spanien, wohnte er der Belagerung von Saragossa bei, gewann im Nov. 1809 die Schlacht von Ocaña, operirte mit Soult gegen Badajoz, führte dann die Belagerung in Cadix u. siegte im Febr. 1811 bei Gebora. 1812 befehligte er in Rußland die Infanterie der Garde, blieb zuletzt in Moskau, sprengte den Kreml u. führte dann kurze Zeit die Arrieregarde. Nach der Rückkehr organisirte er die junge Garde u. befehligte sie 1813, focht bei Lützen, Dresden, Leipzig u. Hanau, machte die Gefechte des Feldzuges von 1814 mit u. vertheidigte mit Marmont Paris, unterwarf sich darauf Ludwig XVIII. u. wurde Gouverneur von Lille. 1815 sollte er die Reservearmee bei Lille gegen Napoleon bilden; er beförderte hier die schleunige Abreise Ludwigs XVIII. nach Gent, da Napoleon bereits Befehle an den Präfecten, ihn aufzuhalten, ausgefertigt hatte. Hierauf schloß er sich an Napoleon an, welcher ihn zum Pair ernannte. Er machte zwar den Feldzug 1815 nicht mit, wurde aber nach der zweiten Restauration von der Pairskammer ausgeschlossen. Im November war er Mitglied des Kriegsgerichts über den Marschall Ney, erklärte sich aber mit für incompetent. 1816 wurde er zum Gouverneur der 15. Militärdivision zu Rouen ernannt, 1818 von dem Norddepartement zum Deputirten gewählt u. 1819 vom König wieder zum Pair ernannt. Er schloß sich 1830 der Julirevolution an u. wurde Kanzler der Ehrenlegion u. 1834 Conseilpräsident u. Kriegsminister; am 28. Juli 1835 wurde er an Ludwig Philipps Seite auf dem Boulevard du Temple durch Fieschis Höllenmaschine verwundet u. st. am selben Tage. Er wurde bei den Invaliden beigesetzt u. hat Denkmale zu Chateau-Cambresis u. Lille erhalten. 2) Napoleon M., Herzog von Treviso, Sohn des Vor., geb. 1804, wurde 1845 Pair.

Mortification (v. lat.), 1) Tödtung, Todtschlag; 2) völlige Ausrottung od. Auflösung; 3) Ertödtung der Begierden durch Kasteien, Fasten, Geißeln u. alle durch Klosterregel od. aus eigenem Willen auferlegte Qualen u. Entbehrungen; 4) Ungültigerklären eines Schuldscheins od. einer Schrift; vgl. Amortisation 3). 5) M. des Fleisches, die Vorbereitung des Fleisches von Schlachtvieh, welche dasselbe, indem man entweder das geschlachtete Thier (auch Vögel), od. bei größeren Thieren die Schlachtstücke einige Zeit der freien Luft aussetzt, von selbst erlangt, um nach dem Kochen od. Braten Mürbigkeit u. Schmackhaftigkeit zu erhalten. Die Zeit, welche dazu erfordert wird, hängt von der Beschaffenheit des Fleisches, der Bestimmung zum Kochen od. Braten u. der Jahreszeit ab. Geflügel braucht die wenigste Zeit u. kleine Vögel können noch an demselben Tage, an welchem sie gefangen wurden, zubereitet werden; Tauben u. junge Hühner werden am besten den folgenden Tag, nachdem sie geschlachtet wurden, zubereitet. Fleisch von Schlachtvieh braucht längere Zeit zur M., als zärteres, bes. junges, wie z. B. Kalbfleisch; Wildpret, auch Hammelkeulen bedürfen gewöhnlich mehre Tage, zum Braten bestimmtes Fleisch längere Zeit, als das gekochte. Im Winter kann eine Hammelkeule od. ähnliches Fleisch 8—14 Tage hängen, ehe sie völlig mortificirt ist; im Sommer reicht die Hälfte hin.

Mortificationsschein, 1) Schein, welcher eine Schuld für erloschen erklärt; 2) schriftliches Bekenntniß eines Gläubigers, daß ihm der von seinem Schuldner empfangene Schuldschein abhanden gekommen sei, wodurch derselbe diesen Schuldschein, im Fall er wiedergefunden, od. von irgend Jemand als ein gültiges Document aufgezeigt, od. Mißbrauch damit getrieben werden sollte, für nichtig erklärt u. außer Rechtskraft setzt. Ein solcher Schein muß, der Sicherheit wegen, vor Gericht recognoscirt werden.

Mortificiren, s. Mortification.

Mortime, la, so v. w. Buet.

Mortimer, Roger, Graf v. M., geb. 1284 an der Grenze von Wales; wurde mit Eduard II. erzogen u. diente demselben 14 Jahre lang treu in Irland, Schottland u. Gascogne u. wurde von ihm zum Statthalter von Irland ernannt. Als Feind der Spensers gehörte M. zur Partei der Königin Isabella, Gemahlin Eduards II., u. wußte sich bald einen solchen Einfluß über dieselbe zu verschaffen, daß sie M. zu ihrem Rathgeber u. Geliebten nahm u. auf das Verderben ihres Gemahls sann. 1320 empörte sich M. mit anderen Baronen gegen den König, um denselben zu zwingen, seine Günstlinge, die Spensers, zu verabschieden, als aber dies mißlang, wurde er in den Tower gesetzt, aus welchem er sich jedoch nach Frankreich rettete. Nach der Rückkehr nach England u. nach der Usurpation Eduards III. wurde Eduard II. nach dem Schloß Berkeley gebracht u. dort auf Anstiften M.'s u. Isabellens ermordet. M. beherrschte nun, obschon er nicht mit zur Regentschaft berufen war, doch England u. zog sich bald allgemeinen Haß zu. Auch den jungen König hatte er bei Gelegenheit eines Einfalls der Schotten beleidigt. Dazu gerieth M. auch mit den Oheimen Eduards III., den Grafen von Lancaster, Kent u. Suffolk, in Zwist. Zwar versöhnte sich M. mit ihnen, wußte aber bald den beschränktesten von denselben, Kent, zu überreden, daß Eduard II., sein Bruder, noch lebe, u. ihn zu einer Verschwörung gegen die jetzige Regierung zu bewegen. Bevor diese reif war, denuncirte aber M. den Grafen Kent beim Parlament, derselbe wurde hingerichtet u. seine

Digitized by Google

eingezogenen Güter M-s Sohne gegeben. Zugleich wurde der Graf von Lancaster u. a. Große, unter dem Vorwand an dieser Verschwörung Theil genommen zu haben, verhaftet. Entrüstet dadurch sann der König auf M-s Untergang; er wurde in der Feste Nottingham, in welche er sich allnächtlich einschloß, durch Verrath gefangen; das Parlament verurtheilte ihn zum Tode, u. er wurde am 29. Nov. 1330 bei Smithfield gehängt.

Mortiratsch, Piz, einer der höchsten Gipfel in der Gebirgskette des Bernina im Schweizercanton Graubünden; 12,475 Fuß über dem Meere.

Mortis causa donatio (lat.), eine Schenkung auf den Todesfall.

Mörtitz, Pfarrdorf im Kreise Delitzsch des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen; Torfgruben; 250 Ew.

Mortizza, Flecken in der parmesanischen Provinz Pacenza; 2730 Ew.

Mortlock, kleine Inselgruppe des nordwestlichen Polynesiens zwischen dem Carolinen- u. dem Salomonsarchipel.

Morton (spr. Mort'n), 1) John, geb. 1410 zu Bare in der Grafschaft Dorset; wurde 1446 Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit in Oxford, später Archidiakonus in Westminster, 1477 Bischof von Ely, so wie Geheimerrath u. Testamentsexecutor Eduards IV. u. trat in den Rath des Protectors Richard, wurde aber, da er dessen Thronerhebung nicht zugeben wollte, verhaftet. Dem Herzog von Buckingham zur Bewachung anvertraut, entkam er nach Frankreich. Von da zurückgekehrt, als Heinrich VII. den Thron bestiegen hatte, vereinigte er beide Rosen durch die Heirath der Tochter Eduards IV. mit Heinrich VII., wurde erster Minister, 1486 Erzbischof von Canterbury, 1487 Großkanzler des Reichs, 1493 Cardinal u. st. 1500. 2) Jakob IV., Graf von M., aus der Familie der Douglas, Protestant; gehörte zur Congregation der Herren, welche sich verbunden hatten, der Regentin Maria von Lothringen zu widerstehen. Nach deren Tode schenkte ihre Tochter, die Königin Maria Stuart, M. eine Zeitlang ihr Vertrauen, doch als der Sänger Rizzio die Gunst Marias gewann, wurde sie kälter gegen M., u. M. war daher ein Hauptanstifter der Verschwörung gegen Rizzio, welchen er in Auftrag des Königs in Gegenwart der Königin erstach. Hierauf entfloh M. nach England, doch bald berief ihn Murray zurück, um seine Partei zu verstärken. M. war nun, obgleich selbst in Verdacht, an dem Morde des Königs Darnley Theil gehabt zu haben, einer der Häupter des Bundes, welcher den dieses Mordes angeklagten, aber dennoch Marien vermählten Bothwell zu strafen unternahm. Wirklich verjagten diese Bothwell u. nahmen Marien gefangen, u. M. brachte sie auf das Schloß Loch Leven. Ein neuer Bund (die Lords des geheimen Raths), zwang Marien, der Krone zu entsagen, worauf sie entfloh. Nun handelte M. immer im Interesse Englands, wurde von den Gegnern gefangen, allein nach Murrays Ermordung nebst den Grafen Argyle u. Marr zu Reichsverwesern u. nach Marrs Tode 1572, durch englischen Einfluß, zum Regenten gewählt. Die Anhänger Mariens, seine Gegner, waren in mehre Parteien gespalten; mit einer derselben schloß er 1573 zu Perth einen Vertrag, durch welchen er als Regent anerkannt wurde, die andern bezwang er, indem er Edinburg eroberte u. ihre Anführer hinrichten ließ. Nachdem er die Ruhe so hergestellt hatte, legte er im März 1578 die Regentschaft in die Hände des Königs Jakob V. Zuvor ließ er demselben eine Acte unterzeichnen, welche ihn von Allem, was er bisher begangen haben könnte, lossprach, gleichwohl erhoben sich seine Feinde gegen ihn; er wurde verhaftet, beschuldigt, einer der Anstifter des Mordes an dem letzten König gewesen zu sein, u. im Juni 1581 hingerichtet. 3) Richard, geb. in Suffolkshire in der ersten Hälfte des 17. Jahrh., war Anfangs Geistlicher, dann Arzt u. wurde Leibarzt des Prinzen von Oranien, später einer der ausgezeichnetsten Praktiker Londons u. Sydenhams Rival, indem seine reizende Heilmethode, welche er in Anwendung brachte, dem antiphlogistischen Verfahren, das jener befolgte, entgegengesetzt war; er st. zu Anfang des 18. Jahrh. in der Grafschaft Surrey u. schr.: Phthisiologia, Lond. 1689, Ulm 1714 (deutsch Helmst. 1788); Pyretologia seu de morbis universalibus acutis, Lond. 1692 u. Bern 1693, u. Pyretologia, s. de febribus universalibus, Lond. 1694 u. Brem. 1693; Opera omnia, Genf 1696, Amst. 1696, 3 Bde., ebd. 1696 u. 5., 4 Bde., zuletzt Genf 1754. 4) Samuel Georg, geb. um 1800, studirte Medicin u. Physiologie u. wurde Professor der Anatomie u. Physiologie am Medical College zu Philadelphia, wo er 15. Mai 1851 starb. Durch seine kraniologischen Forschungen gab er der Ethnologie eine ganz neue Richtung, welcher sich viele amerikanische Gelehrte anschlossen (Amerikanische Schule). Er schr.: Illustrations of pulmonary consumption, 1834; Crania americana, Philad. 1840; u. Crania aegyptiaca, ebd. 1844; Ethnography and Archaeology of the american aborigines, New Haven 1846. Nach seinem Tode gaben Nott u. Glidbon aus seinen hinterlassenen Papieren heraus: Types of mankind, Lond. u. Philad. 1854, 8. A. 1859. 5) Thomas, geb. 1814, Demonstrator der Anatomie an der Londoner Universität u. später Oberchirurg des University College Hospital u. Queen's Bench Prison; st. 1850 zu London u. schr.: The surgical anatomy of the perinaeum, 1838 (italienisch von H. Bottani, 1839); The surg. anat. of the groin, the femeral and the popliteal regions, 1841; The surg. anat. of the head and neck, axilla and band the elbow, 1842. 6) M., Graf von, s. v. w. Angus 5).

Mortonval, Pseudonym für Furcy Guesdon, war von 1809—13 Kriegszahlmeister bei der Armee in Spanien, nahm nach den Hundert Tagen als erklärter Bonapartist seinen Abschied, machte mehre Reisen nach Ostindien u. war dann der Reisebegleiter des jungen Herzogs von Alba durch ganz Europa; er lebte später wieder zu Paris u. schr.: Le Comte de Villamayor, Par. 1825, 5 Bde.; Le Tartuffe moderne, ebd. 1825, 3 Bde.; Fray Eugenio, ou l'autodafé de 1680, ebd. 1826, 4 Bde.; Histoire de campagnes de France en 1814 et 15, ebd. 1826; La Dame de St. Bris, ebd. 1827, 4 Bde.; Histoire des campagnes d'Allemagne depuis 1807 jusqu'en 1809, ebd. 1827, 2 Bde.; Le siège de Rouen, ebd. 1828, 4 Bde.; Le fils du meunier, ebd. 1828; Le siège de Paris, ebd. 1829, 4 Bde.; Histoire de guerres de la Vendée depuis 1792 jusqu'en 1796, ebd. 1828; Histoire de campagne de Russie, ebd. 1829, 2 Bde.; Maurice Pierret, episode de 1793, ebd. 1830, 2 Bde.; Don Martin Gil, ebd. 1831, 5 Bde.

Digitized by Google

Mortuarium (lat.), 1) Verlassenschaft; 2) Vermächtniß für eine Kirche od. milde Stiftung; 3) so v. w. Bauledung.

Morty, Insel der Molukken.

Morumbidgi (spr. Morombidschi), Fluß in der englischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien), entspringt am Ostabhange des Warragong, fließt Anfangs nördlich, dann westlich, nimmt den Lachlan auf u. fällt nach einer Stromlänge von ungefähr 200 Meilen in den Murray.

Morungen (Mohrungen), 1) Kreis im Regierungsbezirk Königsberg der preußischen Provinz Preußen, 22¼ QM. mit 45,300 Ew.; ist eben, waldig, von vielen Seen, Teichen, der Passarge u. dem Mühlenflusse bewässert, hat bedeutende Viehzucht; 2) Kreisstadt darin, zwischen dem Morunger- u. Schertingsee; Schloß, Kreislazareth, Ökonomische Gesellschaft, Fischerei u. 3100 Ew. Geburtsort Herders, dem hier ein Denkmal errichtet ist.

Morus (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Moreae, Monöcie, Tetrandrie *L.*; einod. zweihäusig, Blüthen ährig; männliche Blüthenhülle viertheilig, vier Staubgefäße; weibliche Blüthenhülle viertheilig, Fruchtknoten mit zweitheiligem Griffel; einsamige Beeren zu einer warzigen Sammelfrucht verschmolzen. Milchende Bäume, mit wechsel-, selten gegenständigen, meist gesägten, scharfen, zuweilen buchtiggelappten Blättern; Arten: M. alba, aus Asien, bes. China, gedeiht noch bis ins nördliche Deutschland u. Schweden hinauf, erreicht im Süden 50 Fuß Höhe 50 Fuß bei zwei Fuß Stammdurchmesser; seine Blätter sind weniger rauh u. die Früchte weiß u. aufrecht; zur Fütterung der Seidenraupen angepflanzter Baum; M. nigra, aus Persien, seiner Früchte wegen angepflanzt; über beide s. Maulbeerbaum; M. rubra, aus Virginien, unterscheidet sich durch die schlaff herabhängenden männlichen Blüthenkätzchen u. die weichwollige Unterseite der Blätter; Früchte lang, herabhängend u. dunkelroth; er wird bis 80 Fuß hoch, ist ein schöner Zierbaum, taugt aber nicht zur Nahrung der Seidenraupe. M. papyrifera ist Broussonetia papir., M. tinctoria ist Maclura tinctoria; vgl. Maulbeerbaum.

Morus, 1) Maulbeere; 2) körnige, schwammige, rothe Fleischgeschwulst zwischen Augenlidern u. Augapfel.

Morus, 1) Thomas, Sohn des Ritters Johannes Moor, eines Richters an der Kings Bench, geb. um 1480 in London; studirte in Oxford, lebte hierauf als Advocat in London u. wurde in das Unterhaus gewählt; Heinrich VIII. zog ihn in seine Dienste u. ernannte ihn zum Kanzler von Lancaster u. nach Wolseys Tode 1529 zum Großkanzler von England u. gebrauchte ihn zu mehren Gesandtschaften. Da er nicht zu vermögen war, die Heirath Heinrichs VIII. mit Anna Boleyn gut zu heißen, so mußte er 1532 sein Amt niederlegen, u. da er 1534 die Successionsacte für Elisabeth beschwören, aber des Königs Scheidung von Katharina nicht als rechtmäßig anerkennen wollte, wurde er in den Tower gesetzt u. 6. Juli 1535 enthauptet. Er schr.: De optimo reipublicae statu deque nova insula Utopia (die erste communistische Schrift eines Engländers, worin er das englische Staatswesen u. die europäische Politik kritisirt u. einen idealen Staat darstellt, in welchem alle Glieder der Gesellschaft für dieselbe arbeiten müssen, u. daß absolute Gleichheit der Verpflichtung dazu u. ein Unterschied nur in der besondern Art der Arbeit stattfinde; wo er ferner Aufhebung des Privateigenthums, Gütergemeinschaft, gleichen Anspruch Aller an das gemeinsame Erzeugniß u. völlige Religionsfreiheit fordert), Löwen 1516 u. ö., deutsch Lpz. 1612 u. ö.; Hist. Richardi III., Frankf. 1651; Responsio ad convicia Lutheri congesta in Henricum VIII., Lond. 1523; Poemata, Bas. 1518; Quod mors pro fide fugienda non sit 1534; Gedichte u. Epigramme; Werke, Lond. 1559 u. Löwen 1566, Frankf. 1689, Fol.; vgl. Ruthart, Thomas M., Nürnb. 1829; Mackintosch, Life of Sir Thomas M., Lond. 1830, 2. A. 1844; W. J. Walter, Sir Th. M., Lond. 1840. 2) Samuel Friedrich Nathanael, geb. 30. Novbr. 1736 zu Laubau in der Oberlausitz; studirte seit 1754 in Leipzig, habilitirte sich hier 1761 bei der philosophischen Facultät, wurde 1768 Professor der Philosophie, 1771 der Griechischen u. Römischen Literatur, 1782 der Theologie, 1785 Domherr in Meißen u. 1787 Mitglied des Consistoriums; er st. 11. Novbr. 1792. Er war Schüler Ernesti's u. machte sich bes. um die Exegese des N. T. verdient, indem er bes. die Theorie der Hermeneutik ausbildete; er schr.: Vita J. Jac. Reiskii, Lpz. 1776; Dissertationes theolog. et philolog. ebd. 1787—1794, 2 Bde., 5. Ausg. 1820 (deutsch von G. B. Reichel, ebd. 1793 f., 2 Bde.); Epitome theologiae christianae, ebd. 1789, 4. Ausg. 1799 (deutsch von Schneider 1795); dazu ein Commentarius exeget. histor., Halle 1797, 2 Bde.; Vorlesungen über die Moral, Lpz. 1794; Predigten 1786; gab heraus: Der Brief an die Hebräer, Lpz. 1776, 3. Aufl. 1786; Isocratis Panegyricus, Lpz. 1766, 4. Ausg. von Spohn, 1817; Xenophons Cyropaedia (ebd. 1774, 2. Ausg. 1783); Anabasis (ebd. 1775); Historia graeca (ebd. 1770); Julius Cäsar (ebd. 1780); Lebensbeschreibung von Reichel, ebd. 1797, von Voigt, ebd. 1792, von Höpfner, ebd. 1793.

Morusi (Fürsten von M.), eine fanatiotische Familie; 1) Constantin M., Hospodar der Moldau, wurde wegen vermutheten Einverständnisses mit Rußland abgesetzt, zufolge des Vertrags von 1812 retablirt, aber noch im selben Jahr hingerichtet, s. u. Moldau (Gesch.). 2) Demetrios M., geb. 1778, entwarf einen großartigen Erziehungsplan für die unterdrückten Griechen, gründete die Akademie von Kurou-Cherme am Bosporus, die hohen Schulen von Chios u. Ayrali u. folgte 1812 Haleb-Effendi zum Congreß von Bucharest als Dragoman; er ward russischer Gesinnungen angeklagt u. von seiner eigenen Ehrenwache ermordet. Er schr.: Griechisches Lexikon, Constant. 1811, 1. Bd. Fast die ganze Familie wurde 1825 massacrirt, nur die Söhne von Demetrios M. wurden durch die Unerschrockenheit ihrer Mutter gerettet.

Moruzi, der Singular von Baruzi, ein Betschuanenstamm in Südafrika.

Moruzzo, Val, hohes Seitenthal des Bergellerthals im Schweizercanton Graubündten, zweigt sich unterhalb Casaccia ab.

Morvangebirge, Fortsetzung der Côte d'Or nach Westen, bewaldetes Plateau auf dem rechten Ufer der Loire an der Quelle der Yonne.

Morvant (spr. Morwang), Landschaft im ehemaligen Burgund, jetzt im französischen Departement Nièvre.

Morveau (spr. Morwoh), Louis Bern. Guyton, Baron von M., geb. 1737 in Dijon, eigentlich

Digitized by Google

Jurist, wendete sich aber nachher der Chemie zu u. lehrte diese Wissenschaft 13 Jahre in seiner Vaterstadt; 1791 wurde er Mitglied der Nationalversammlung u. nachher des Convents. In der Schlacht bei Fleurus 1794 stieg er in einem Luftballon in die Luft, um die feindliche Stellung auszuspähen, wodurch Jourdan den schon verloren gegebenen Sieg noch gewann. 1797 trat er von seinen öffentlichen Stellen zurück, übernahm jedoch nachher die Direction der Polytechnischen Schule. Nach der Restauration blieb er ohne Anstellung u. starb 1816. Er erfand die nach ihm benannten Morveauchen Räucherungen (s. u. Chlor) u. begründete die neuere chemische Nomenclatur. Er schr.: Mém. sur l'éducation publique, 1764; Dictionnaire de chimie, 1786; Description de ses procédés de désinfection, 1851 (deutsch von Pfaff, Kopenhagen 1802).

Morvell, Pseudonym für Vollmer.

Morven, in den altnordischen Sagen, so v. w. Nordschottland.

Morvern, District der schottischen Grafschaft Argyle, von der Insel Mull durch den Mull-Sound getrennt u. zwischen dem Meerbusen Linnhe u. Sunard; 5 QM., gebirgig, weidereich, Ackerbau, Viehzucht, Kelpbrennerei; Schauplatz von Fingals Thaten. Darin die Ortschaften M. (2000 Ew.), wobei der Hafen Lochalin-bai, u. Strontian (davon das Mineral gl. N. benannt).

Morvilliers (spr. Morwiljähr), Flecken im Arrondissement Neufchâteau des französischen Departements Vogesen, am Saunel, 1500 Ew.

Moryfia (M. *Cass., De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Anthemideae-Athanasieae, gehört zu Saintmorysia *Endl.*; Arten: sonst zu Athanasia gerechnet, in Südafrika u. am Cap.

Morzele, Ort, so v. w. Moorseele.

Morzin, eine der Katholischen Confession folgende, von dem Geschlechte der Ritter von Mohr in Steyermark abstammende, 1632 in den Freiherrnstand erhobne u. mit dem böhmischem Incolat verliehene u. 1636 in den Reichsgrafenstand erhobene Familie; 1) Anselm Ritter von Mohr war kaiserlicher Commandant zu Gratz in Steyermark u. vertheidigte diese Stadt gegen die Türken unter Soliman II.; er wurde Oberstfeldwachmeister u. erhielt 1532 die Erlaubniß, seinen bisher geführten Namen in Morzin umzuändern. 2) Graf Peter Prokop, geb. 1768, begann 1786 im Ingenieurcorps der österreichischen Armee seine militärische Laufbahn, wurde 1787 Lieutenant, wohnte im Feldzuge 1792 der Belagerung von Lille u. der Vertheidigung von Namur bei u. gerieth in Gefangenschaft. Nach seiner Auswechslung dem Generalstabe zugetheilt, war er bei der Belagerung von Landrecis, in der Schlacht von Charleroi u. zeichnete sich bes. 1794 bei der Vertheidigung von Mastricht aus; 1796 focht er als Capitänlieutenant in Italien, nahm 1797 bei der Besitznahme von Dalmatien Theil an einer Expedition gegen die Türken, war 1798—1800 in der Schweiz, am Rhein u. am Inn thätig u. leitete in dieser Zeit die Vertheidigung des Brückenkopfes von Zürich u. die Demolirung der Festungswerke von Mannheim. 1800 wurde er Hauptmann, nahm an den Schlachten bei Hohenlinden u. Salzburg Theil u. führte bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes beim Rückzuge der Armee die Colonnen. Nach dem Friedensschlusse ertheilte er den Erzherzögen Rainer u. Ludwig Unterricht in der Mathemattik u. Fortification, machte den Feldzug 1805 als Major u. Flügeladjutant des Erzherzogs Johann mit, wurde 1809 Oberst u. Generaladjutant der Italienischen Armee unter Erzherzog Johann, nahm an der Schlacht von Fontana Fredda, bei Raab u. der Vertheidigung von Pressburg Antheil, rückte 1814 zum Generalmajor auf u. versah 1815 in seiner Eigenschaft bei dem Erzherzog die Dienstgeschäfte in Basel, leitete die Geniearbeiten bei der Eroberung von Hüningen u. begleitete dann den Erzherzog auf seiner Reise nach Frankreich u. England. Von 1820—32 war er dem Geniehauptamt zugetheilt, wurde 1829 Feldmarschallieutenant, 1838 Obersthofmeister u. Geheimer Rath u. 1846 Feldzeugmeister, immer aber in persönlichen Beziehungen zum Erzherzog Johann verbleibend, u. starb in Wien 17. Novbr. 1855. Jetziger Chef ist: 3) Graf Rudolf, geb. 1801, Herr der Allodialherrschaft Hohenelbe im böhmischen Kreise Bidschow (2,31 QM. mit 14,360 Ew. in 16 Ortschaften), ist seit 1834 Wittwer von Philippine geb. Gräfin Sweerts-Sport.

Morzzuschlag, so v. w. Mürzzuschlag.

Mos (lat.), 1) die Sitte; 2) Gewohnheit.

Mos (Mos), Theil des Christianiafjord, Vogtei u. Stadt am Mossesund im norwegischen Stift Aggerhuus, Amt Smalehne; die Stadt hat große Eisenhütte, Eisengießerei, mehre Sägemühlen, Tabaksfabriken u. 4500 Ew. Hier am 14. Aug. 1814 Convention zwischen Schweden u. Norwegen, durch welche das norwegische Staatsgrundgesetz vom 17. Mai 1814 von Schweden anerkannt wurde. Am 15. April 1858 große Feuersbrunst.

Mös, ein nur in den niedrigen Sprecharten u. im Scherze gebräuchliches Wort für Geld aus dem jüdisch-deutschen Mesum, Geld, entstanden.

Mös, Stadt im Civilgouvernement Villa real der portugiesischen Provinz Traz os Montes; Eisenwerke u. Eisenhämmer.

Mosa (a. Geogr.), so v. w. Maas.

Mosa, Fruchtmaß, 1) in Cypern = 10,747 Pariser Cubikzoll; 2) in Venedig = 27,587 Pariser Cubikzoll.

Mosaik (Mufivische Arbeit, ital. Musaico, fr. Mosaique), 1) die Art von Malerei, welche durch Zusammenfügung von harten Körpern, bes. farbigen Steinen od. Glasflüssen, Marmorstücken, verschiedenfarbigen od. gebeizten Hölzern, mittelst eines Kittes hervorgebracht wird; 2) die auf diese Weise gefertigten Kunstwerke selbst. Die M. mag ihren Ursprung im Morgenlande haben, ihre Ausbildung fand sie jedoch erst bei den Griechen, von denen die Kunst schon zu Sulla's Zeit zu den Römern kam. Aus viereckigen, würfelartigen Stücken farbiger Steine, die oft nicht größer als vier Linien sind, wurden nicht bloß Fußböden, sondern auch Höfe, Terrassen ꝛc. nach bestimmten Zeichnungen zusammengesetzt u. solche Flächen daher Pavimenta tesselata od. Pavimenta lithostrota (auch P. asarota, P. sectilia), die Arbeit selbst Opus tesselatum od. Opus quadratarium genannt. In der ersten Zeit blieb die M. auf Fußböden ꝛc. beschränkt; zur alexandrinischen Zeit fing man bereits an, förmliche Gemälde auf diese Weise auszuführen. Als der Erste, welcher dies machte, wird Sosus von Pergamum genannt. Bei den Römern wurde, seit Sullas Zeiten, die M. so allgemein beliebt, daß beinahe in allen Wohnhäusern

Digitized by Google

der Reichen in großen Städten u. in den Villen blos solche Fußböden angelegt wurden; in Pompeji, Stabiä u. Herculanum ist jeder Hof M., u. viele werden fast überall in alten Römerbauten, bes. in Tempeln, Villen, Gräbern u. Bädern, aufgefunden. Der Grund dieser Fußböden besteht gewöhnlich aus weißem Marmorstiften, worein entweder Streifen von schwarzem Marmor, od. leichte Verzierungen von gefärbten Marmorstiften, od. ganze Bilder eingelegt sind. Zu den bekanntesten gehören: die bei Tivoli in Hadrians Villa entdeckte, jetzt im Capitolinischen Museum befindliche, schon von Plinius genau beschriebene, daher die Tauben des Plinius benannte M., eine mit Wasser gefüllte Vase vorstellend, an deren Rande vier Tauben sitzen; die Sullanische M. zu Präneste (von wo Sulla den Fußboden des Fortunatempels nach Rom brachte), nach Barthelemy (Explication de la Mosaique de Palestine, Par. 1760) eine Abbildung von Alexanders Zuge nach Ägypten; ein Medusenhaupt im Palast d'Otricoli zu Rom gefunden, jetzt im Clementinischen Museum; die Entführung der Europa im Palast Barberini; die sogenannte Alexanderschlacht, 1831 in der Casa del Fauno (od. dem Goethehause) zu Pompeji aufgefunden; außerdem mehrere andere zu Präneste entdeckte M.en. Vgl. J. Ciampini, Vetera monumenta, in quibus praecipue musiva opera illustrantur, Rom 1690—99, 2 Bde., Fol.; J. A. Fiorietti, De musivis, ebd. 1752; J. Gurlitt, Über die M., Magdeb. 1798. In der römischen Kaiserzeit wurde die M. auch zur Ausschmückung von Wänden u. gewölbten Decken angewendet, in welchem Falle man sie Opus museum (O. musium, O. musivum) nannte, welche Bezeichnung dann auf sämmtliche Arten eingelegter Arbeit übertragen wurde u. die noch jetzt üblichen Benennungen veranlaßte. Auch nach der Völkerwanderung erhielt sich diese Kunst sowohl im Byzantinischen Kaiserthum, als auch im Abendland, namentlich in Italien, u. wurde hier zum äußern u. innern Schmuck der Kirchen angewendet. Man schmückte mit Bildern in M. bes. die Chornischen, auch zuweilen die Kuppeln u. die Facaden, selbst die Seitenwände der Schiffe, so in Rom in alten Basiliken, desgleichen in Ravenna, die Sophienkirche in Constantinopel, die Marcuskirche in Venedig, das Baptisterium in Florenz ꝛc. Auch in Frankreich hat man ähnliche M. in den Krypten der Basilica von St. Denis. Eine andere merkwürdige M. des Mittelalters ist das der Fredegonde von Chlotar II. Bei diesen allen besteht die M. aus kleinen Steinen, die mit einer Glasmasse überzogen ist. Der Grund derselben ist (nach dem Style jener Zeit) fast immer goldfarben. Mit dem neuen Aufschwung, welchen die in Verfall gerathene Kunst überhaupt zunächst in Italien in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. nahm, benutzten auch mehre der berühmtesten Maler (Mosaicisten) jener Zeit die Musivische Arbeit zu ihren bildlichen Darstellungen. Dahin gehörten bes. Gaddo Gaddi (Krönung Mariä im Dome zu Pisa) u. Giac. Turriti (Chornischen der Kirchen S. Giovanni im Laterano u. Sta. Maria maggiore in Rom). Durch das Aufblühen der Frescomalerei wurde jedoch die M. von den größern Wandflächen verdrängt; seit dem 15. Jahrh. beschränkte sie sich auf kleinere Prunkwerke u. kam nur noch ausnahmsweise im Großen zur Anwendung, z. B. in der innern Kuppel der Peterskirche, welche Papst Clemens VIII. um 1603 mit M. durch Zucchi u. B. Rosetti schmücken ließ. Giambattista Calandra, der übrigens die Technik der Kunst durch Erfindung eines neuen Kitts verbesserte, wandte nebst mehrern seiner Nachfolger die M. an, um die Originalgemälde berühmter Meister zu copiren, z. B. Guercinos Marter der Sta. Petronilla, Domenichino's Sterbesacrament des St. Hieronymus u. a. m. Nicht wenig für die Hebung der Kunst beigetragen hat Pietro Paulo Christephoris, der im Anfang des 18. Jahrh. zu Rom eine eigne Kunstschule für M. anlegte. Eins der größten Kunstwerke in M. ist das Abendmahl Leonardo's da Vinci, unter Napoleon begonnen, unter der österreichischen Herrschaft vollendet (gegenwärtig in Wien), in der Größe des Originals ausgeführt.

In Rom u. Florenz versuchte man in neuerer Zeit mit Erfolg, die Kunstwerke der antiken M. zu anderu Zwecken nachzuahmen, in Rom befestigte man sich der Thonarbeit (Opus figlinum), daher Römische M.; in Florenz der mustivischen Arbeit (Opus sectile); daher Florentinische M. Der Florentinischen M. bedient man sich, um Tischplatten, Thürpfosten ꝛc. mit Verzierungen, Blumen, Früchten, Vögeln, Prospecten auszulegen; der Römischen dagegen, zu der ganz kleine Stiftchen genommen werden, außer für größere Gemälde, vornehmlich zu Schmuck, zu Broschen, Arm- u. Halsbändern. In Rom selbst wurde von Seiten der Regierung eine große Mosaikfabrik (Fabbrica) im Vatican errichtet, aus welcher zahlreiche größere Kunstwerke für Kirchen hervorgingen. Das Verfahren, dessen man sich in Rom bei dieser Arbeit bedient, ist in den letzten 200 Jahren ganz dasselbe geblieben u. besteht in Folgendem: Eine Metallplatte von der Größe des zu copirenden Gemäldes wird mit einem ¾ Zoll hohen Rande versehen, dann die Oberfläche mit einem ½ Zoll dicken Cement aus gepulverten Travertinostein, Kalk u. Leinöl überzogen u. nach dem Erhärten dieses Cements mit Gyps bis zur Höhe des Randes bedeckt. Auf diese Gypsschicht werden die Contouren des Gemäldes gezeichnet u. alsdann mit einem feinen Meißel von Zeit zu Zeit soviel davon entfernt, als nothwendig ist, die kleinen Stücken Mosaikglas (Schmelz, Email smalto) einzusetzen. Dieses Mosaikglas, von welchem man gegen 10,000 Farbennüancen hat, wird in runden Stücken 6—8 Zoll Durchmesser u. ¼ Zoll Dicke gefertigt, von diesen die kleinen Täfelchen von der erforderlichen Gestalt mittelst eines scharfkantigen Hammers abgeschlagen u. an einem mit gepulvertem Schmirgel belegten Bleirad vollkommen geschliffen. Das so gefornte Stück wird mit etwas Cement befeuchtet u. an die betreffende Stelle eingelegt. Ist das Bild auf diese Weise zusammengesetzt, so wird es glatt abgeschliffen u. polirt. Die Florentinische Mosaik besteht ganz aus Marmor, Achaten, Jaspisen u. Edelsteinen; der kostbareren Steine bedient man sich nur in dünnen Platten, welche auf Schiefer aufgelegt werden. Das Formen der einzelnen Stücken ist sehr mühsam, man muß für jedes eine Papierform haben u. es dann am Rade so lange abschleifen, bis es genau mit diesem Muster übereinstimmt. Auf diese Weise werden Gemälde von der größten Schönheit erzeugt, bes. berühmt sind die in der großherzoglichen Fabrik für den Hochaltar der Kapelle zu S. Lorenzo gefertigten. Wyatt erfand ein Verfahren,

Digitized by Google

Mosaikfußböden durch Einsetzen von Steinen in farbige Kitte nachzuahmen; diese Fußböden wurden aber wegen der ungleichen Härte des Materials leicht uneben, auch der gebrannte Thon (Terra cotta) bewährte sich nicht. Für Arbeiten, welche dem Wetter nicht ausgesetzt sind, gebrauchte Blashfield mit Metalloxyden gefärbte Kitte (Cemente), zu Fußböden außerhalb des Hauses war man genöthigt römischen Cement anzuwenden, auch mit Metalloxyden gefärbtes Erdharz wurde benutzt, aber beide Materialien erwiesen sich nicht als brauchbar. In der neueren Zeit hat man sich für Herstellung ornamentaler Fußböden wieder zu den enkaustischen Ziegelplatten gewendet. Diese bestanden aus viereckig geformten Thonstücken, in deren Oberfläche, während sie noch weich waren, Metallwürfel eingesetzt wurden, auf denen sich ein erhaben gearbeitetes Muster befand; die auf solche Weise in den Thon gebrachten Vertiefungen wurden mit verschieden gefärbten Thon ausgefüllt, die Platten alsdann gebrannt u. mit einer Glasur überzogen. Solche Ziegelplatten wurden im 14. bis zum 16. Jahrh. in England gemacht, seit 1830 kam die Kunst wieder auf u. wird seitdem in vielen Fabriken (bes. Minton u. Comp. in Stoke-upon-Trent) in großem Maßstab ausgeübt. Singer erfand zur Nachahmung des alten römischen Opus tesselatum 1829 eine Maschine, mittelst welcher er im Stande war, dazu nöthige Würfel (Tesserae) von gleicher Größe herzustellen. Die Tesserae sind von gepreßtem Thon, welcher gebrannt u. theilweis glasirt ist, u. die nach diesem Verfahren gefertigten Fußböden, wie sie z. B. in der Halle des Reformclubs u. in der Wiltonkirche in Salisbury sind, zeichnen sich durch große Dauerhaftigkeit u. Schönheit aus. Presser fand 1840, daß, wenn fein gepulvertes Porzellan einem sehr hohen Drucke ausgesetzt u. dann gebrannt wird, die Masse eine außerordentliche Härte u. Festigkeit erhält. Blashfield benutzte diese Entdeckung zur Herstellung von Pflasterstücken zur M. Diese Stücken können von jeder Form verfertigt werden, in Vierecken zu gewürfelten Böden, in Drei- u. Sechsecken zur Nachahmung des Opus alexandrinum ꝛc., sowie auch von jeder Farbe; durch Emailliren der Oberfläche kann ein vortreffliches Surrogat der antiken Glasmosaik erzeugt werden. Diese Pflasterstücken werden, um eine M. daraus zu bilden, auf eine vollkommen ebene rechtwinkliche Platte dicht neben einandergestellt, daß sie das verlangte Muster bilden, dann mit einem Kitt überdeckt u. zuletzt wird auf diesen Kitt eine Lage starker Ziegel- od. Schieferplatten gelegt; nach dem Erhärten des Kittes kann der Fußboden aufgehoben u. an die betreffende Stelle gelegt werden. Die Oberfläche ist vollkommen eben, sehr hart u. unveränderlich.

Die Holzmosaik (ital. Tarsia, franz. Marqueterie) war auch schon im Alterthum bekannt u. in den ersten christlichen Jahrhunderten vielfach angewendet. Wieder hergestellt wurde dieselbe zu Anfang des 15. Jahrh. von Filippo Brunelleschi u. Giuliano da Majano; namentlich lieferte der Letztere mit Giusto u. Mincre, sowie seinen Schülern Guido del Servellino u. Dominico di Mariotto für verschiedene Kirchen Italiens zahlreiche Holzmosaiken. Das Vollendetste jedoch in diesem Genre leisteten Benedetto da Majano im 15. Jahrh. u. Giovanni da Verona (1469—1537), ein Schüler Brunelleschis. Auch im 17. Jahrh. wurden schöne Holzmosaiken ausgeführt, z. B. die Holztapeten für den Prinzen Karl von Lothringen zu Neuwied (der Raub der Sabinerinnen). In neuerer Zeit hat man den Namen M. od. Musivische Arbeit auch auf bildliche Darstellungen übertragen, welche aus ganz andern Stoffen, ähnlich den Römischen u. Florentinischen Mosaiken, zusammengesetzt sind, z. B. aus Moos, aus Haaren, aus Stück (Gebrüder Catel) u. dgl. Die Arbeiten Fernbachs (s. d.) sind ebenfalls keine eigentliche M.

Mosaikdruck, s. u. Lithochromie.

Mosailamah, Nebenbuhler Muhammeds, vom Stamme Honeifah, war 630 n. Chr. als Abgesandter seines Stammes bei Muhammed in Medina u. beschloß, nach seiner Rückkehr, die Würde mit ihm zu theilen. Er warf sich 631 zum Propheten auf, verbreitete eine geschriebene Offenbarung u. fand bei seinem Stamm viele Anhänger, bes. durch seine Heirath mit Sedchah, Tochter Hareths, welche als Prophetin in Bahrein lehrte u. ihre Secte mit der seinigen verband. Nach Muhammeds Tode sandte Abubekr ein Heer gegen M., welches denselben bei Akrebe schlug, M. selbst fiel in der Schlacht.

Mosaisch, 1) was sich auf Moses bezieht, von Moses herstammt; so **Mosaische Religion (Mosaismus)**, Inbegriff der Religionswahrheiten u. des Cultus unter den Juden seit Moses, s. u. Hebräer (Ant.) I. D); **Mosaisches Gesetz**, die durch Moses den Israeliten gegebene Sitten- u. Lebenseinrichtung, welche der Pentateuch enthält, s. u. Hebräer (Ant.) I. A) u. B); 2) so v. w. musivisch, mosaikartig, s. u. Mosaik; so **Mosaischer Fußboden (Mosaisches Pflaster)**, der mosaikartige Fußboden im Vorhof der Heiden des jüdischen Tempels, vor dem verschlossenen Thore; **Mosaisches Gold** (Aurum mosaicum), so v. w. Musivgold.

Mosaisk, 1) Kreis des russischen Gouvernements Moskau; 60,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Mosaïska u. Moskwa; befestigt, 10 Kirchen, Kreisschule, Armenhaus, 2 Magazine, neuntägigen Jahrmarkt, Handel mit Getreide u. Holzwaaren; 4000 Ew. Hier am 7. Sept. 1812 Schlacht zwischen den Russen unter Kutusow u. den Franzosen unter Napoleon; gewöhnlicher die Schlacht von Borodino od. die Schlacht an der Moskwa genannt.

Mosaismus, 1) Inbegriff aller politischen u. religiösen Institutionen, welche Moses den Israeliten gegeben, s. u. Hebräer (Ant.) I. B); bes. 2) so v. w. Mosaische Religion.

Mósa Julia, s. Julia 8).

Mosalk, so v. w. Massalk.

Mosandrit, seltenes Mineral, erscheint meist derb, in krystallinischen, nach einer Richtung vollkommen spaltbaren Massen von gelber bis röthlichbrauner Farbe, Härte 7, specifisches Gewicht 2,9 bis 3, besteht aus Ceroxyd, Lanthanoxyd, Didymoxyd, Eisenoxyd, Magnesia, Kalk, Natron, Titansäure, Kieselerde u. Wasser; findet sich auf der Insel Lamöe bei Brevig in Norwegen.

Mosasaurus (M. *Conyb.*, Maaseidechse), vorweltliche Eidechsengattung, den gewöhnlichen Eidechsen gleichend, aber mit Zahnhöhlen u. zusammengedrücktem Ruderschwanze der Krokodile. Die wenigen Arten des M. bewohnten die Meere der nördlichen Halbkugel während der Ablagerung des Kreidegebirges. Arten: M. Hofmanni *Mant.*, davon 1780 ein fast vollständiger Schädel im Kreidetuffe des Petersberges bei Maestricht entdeckt, der fast 4 Fuß lang war. Aus den Theilen der Wir-

Digitized by Google

belsäule, welche in der Kreide bei Seichem vorkamen, berechnete Cuvier die Gesammtlänge des Thiers auf etwa 25 Fuß, wovon aber der Schwanz allein 10 Fuß einnimmt. M. Maximiliani *Goldf.*, in den Kreidegebilden bei dem Yellowstone u. dem Missourifluſſe gefunden, iſt wahrſcheinlich 24 Fuß lang geweſen, der Schädel mißt 2 F. 1 Zoll, u. von den 157 Wirbeln ſind 116 Schwanzwirbel.

Mosbach, 1) Bezirksamt im badiſchen Unterrheinkreiſe, 3,50 QM.; 20,000 Ew.; meiſt fürſtlich leiningiſch; 2) Stadt darin, im Odenwalde an der Elz; altes Schloß, Lateiniſche Schule, Synagoge; Fayencefabrik, Eiſenhammer; Weinbau, Brauerei; 2700 Ew.; 3) Marktflecken im naſſauiſchen Amte Wiesbaden, an der Eiſenbahn von Mainz nach Rüdesheim; 2000 Ew.

Mosburg, ſo v. w. Moosburg.

Mosburg, Graf von M., ſ. Agar.

Moscado, Sicilianiſcher Wein.

Moscáti, Pietro, geb. 1736, Arzt in Mailand, wurde durch Rouſſeaus Ideen vom Naturzuſtand des Menſchen zu dem Paradoxon verleitet, daß es Beſtimmung des Menſchen ſei, nicht auf 2, ſondern auf 4 Füßen zu gehen, welche er in einer Schrift: Delle corpere differenze essenziali, che passano fra la struttura de bruti e la umana, Mail. 1760, vermehrt 1771 (deutſch von Beckman, Gött. 1771), bekannt machte. Später in die politiſchen Umwälzungen in Italien verflochten, wurde er 1798 einer der Directoren u. darauf Präſident der Cisalpiniſchen Republik, 1799 nach Eindringen der Ruſſen u. Öſterreicher in die Lombardei verhaftet u. nach der Schlacht bei Marengo zu der Conſulta in Lyon berufen, welche 1802 die frühere Cisalpiniſche Republik in die Italieniſche umgeſtaltete; er war Mitglied der Staatsconſulta, die 1805 in Paris Napoleon die italieniſche Königskrone antrug, Generaldirector des öffentlichen Unterrichts u. Graf u. Senator des Königreichs Italien. Napoleon u. Eugen bewieſen ihm bes. Vertrauen; auch war er 1814 einer der Senatoren, die ſich für die Erhebung Eugens zum Souverän des Königreichs Italien bemühten. Von nun an trat er aus dem öffentlichen Leben u. ſt. 1824 in Mailand.

Mösch, ſo v. w. Hausſperling.

Moscha (a. Geogr.), Handelsplatz an der Südküſte des Glücklichen Arabien, wohin Schiffe aus Kane u. dem Sachalitiſchen Meerbuſen Weihrauch brachten, welchen die aus Indien kommenden Schiffe luden.

Moscharia (M. *R. et P.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Nassauviaceae-Trixideae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. pinnatifida, von Chili.

Moschäta, Biſam enthaltende Zubereitungen.

Moschatenbalsam, ſ. Muskatbalſam.

Moschee (arab., eigentlich Mesdſched), Bethaus der Muhammedaner, beſ. ein kleineres, oft hölzernes, große Gotteshäuſer heißen Dſchami od. Kullijjet (Kathedrale). Die M-n bilden gewöhnlich ein Viereck, haben meiſt ein Bleidach u. zwei od. mehre ſchlanke, oft achteckige, etagenweiſe übereinander emporſteigende Thürme mit Halbmonden an der Spitze, welche Minarets (d. i. Leuchtthürme von der, bei Feſten u. Feierlichkeiten darauf ſtattfindenden Beleuchtung) hießen, von deren Balkon der Ausrufer (Banthzen, Muedsin) die Gebetszeit verkündet. Der Eingang auf denſelben geht nach der Richtung von Mekka. Das Innere der M-n iſt einfach verziert, die Wände weiß angeſtrichen, manchmal mit Koranſprüchen beſchrieben, der Boden mit Tapeten belegt, ohne Tiſche u. Bänke; ein gewölbter Platz (Mihrabſch) mit einer Bühne (Minber) iſt für den Vorbeter u. eine Kanzel (Korsi) für den Prediger. Die Khalifen hatten geſchloſſene Loge (Maktſuret). Nach der Gegend von Mekka iſt ein gezierter Schrank (Kiblah), gewöhnlich Koranexemplare enthaltend, wohin man ſich beim Gebete wendet. Während der letzten Tage des Ramadan werden in der Sophienmoſchee in Conſtantinopel prächtige Leinwandzelte (Jtiliaf) aufgeſchlagen. Von Außen ſind die M-n mit Vorhof u. Mauer umgeben, die mit Ketten verwahrten Eingänge ſind ſehr niedrig, daß man nur gebückt eintreten kann. Mit den M-n ſind oft Schulen (Medres), Hoſpitäler u. Armenküchen (Jmaret) od. andere wohlthätige Anſtalten verbunden. Die Einkünfte beſtehen aus liegenden Gründen. Die an den M-n angeſtellten Beamten ſind: der Kadi, der Khatib (Vorbeter), der Molla (Schulmeiſter), der Naib (deſſen Stellvertreter), der Ferraſch (Auskehrer, Tapetenausbreiter), Ghaſſal (Todtenwäſcher), Kaim (Küſter), worunter die Kandilbſchi (Lampenanzünder) u. zwei Boten. Die erſte M. gründete Muhammed zu Kobba auf der Flucht. Am berühmteſten ſind die Sophienmoſchee in Conſtantinopel, die M-n in Mekka u. Jeruſalem. Obwohl kein Nichtmuhammedaner bei Todesſtrafe eine M. betreten ſoll, ſo kann man ſich doch in neuerer Zeit durch Geld u. Fürſprache den Eintritt faſt überall verſchaffen.

Moschéles, Ignaz, geb. 3. Mai 1794 in Prag von iſraelitiſchen Eltern; ließ ſich ſchon als Knabe von 8 Jahren im Clavierſpiel öffentlich hören, wurde 1804 Schüler Dionys Webers in Prag u. ſeit 1808 in Wien Albrechtsbergers u. Salieris. Von 1816 an machte M. Kunſtreiſen durch ganz Europa u. hielt ſich längere Zeit in Frankreich u. beſ. in England auf, wurde 1825 Profeſſor der Muſik an der Akademie in London u. übernahm 1846 die Oberleitung des Clavierſpiels am Conſervatorium in Leipzig, Er hat viel für das Fortepiano geſchrieben, auch eine Ouvertüre zu Schillers Jungfrau von Orleans, vorzüglich ſind bek. ſeine Etuden.

Moschelhorn, Felſenkamm in der Adulagruppe der Rhätiſchen Alpen u. im Hintergrunde des Rheinwaldthals im Schweizercanton Graubündten, iſt 9910 Fuß ü. M. hoch u. hat 3 Gletſcher, von welchen ſich 12 Bäche herab als Waſſerfälle in den Rhein ergießen.

Moschenitza (Moquenitza), Marktflecken in Jſtrien, am Quarnerogolf; Marmor, Wein- u. Olivenbau, Honig, Handel; 3000 Ew.

Moscherosch (Mofenrofh), 1) Hans Michael, nicht, wie man gewöhnlich ſagt, eine Überſetzung von Kalbskopf, als Schriftſteller bekannt unter dem Namen Philander v. Sittewald; ſtammte aus einer aragoniſchen Ritterfamilie, die unter Karl V. nach Deutſchland gekommen war; geb. 5. März 1600 zu Wilſtädt in Hanau-Lichtenberg, ſtudirte in Straßburg, wurde 1626 Hofmeiſter der jungen Grafen zu Leiningen-Dachsburg, 1628 Ammann bei dem Grafen von Krichingen u. 1636 Amtmann beim Herzog Ernſt Bogislav von Croi zu Binſtingen; er flüchtete während der Kriegsunruhen nach Straßburg, wurde durch Begünſtigung mehrer Fürſten ſchwediſcher Kriegsrath, 1656 Rath des Grafen von Hanau, dann Kammer- u. Conſiſtorialpräſident in

Digitized by Google

Hanau u. st. 4. April 1669 in Worms. Er schr.: Wunderliche u. wahrhafte Geschichte Philanders von Sittewald, d. i. Strafschriften Hans Michael M. von Wilstädt, in welchem aller Welt Wesen, aller Menschen Händel mit ihren natürlichen Farben der Eitelkeit, Gewalt, Heuchelei u. Thorheit bekleidet, öffentlich auf die Schau geführt, als in einen Spiegel gestellt u. gesehen werden ꝛc., Strasb. 1650, 3 Bde, Leyd. 1646—76, 7 Bde., Berl. 1830. 2) **Quirinus**, Bruder des Vor., war Mitglied des Pegnitzordens, als welcher er den Namen Philander führte, u. schr. Poetisches Blumenparadies, 1673.

Moschi (a. Geogr.), Volk, ursprünglich im südlichen Theil von Kolchis, deren Sitze aber später zwischen Kolchis, Iberien u. Albanien getheilt waren. Nach ihnen hieß ein südlicher Theil des Kaukasus, welcher denselben mit dem Antitaurus verband u. in seinem höhern Theile bewaldet, in dem untern mit Weinstöcken besetzt war, **Moschici montes**, j. Mesdschidjaberg.

Moschiano, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 2000 Ew.

Moschion, 1) griechischer Tragiker aus Athen, Nachahmer des Euripides; von seinen Stücken sind nur wenige Fragmente übrig; 2) Bildhauer in Athen, in der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr.; schuf mit seinen Brüdern Adamas u. Dionysodoros eine gerühmte Statue der Isis; 3) griechischer Arzt aus der Schule der Methodiker, wahrscheinlich ein Zeitgenosse Neros, n. Aud. erst im 5. Jahrh.; er schr.: *Περὶ γυναικείων παθῶν*, im 1. Bd. von Casp. Wolfs Gynaeciorum commentarii u. a. Sammlungen, einzeln griechisch u. lateinisch von Dewetz, Wien 1793.

Moscholätrie (v. gr.), Anbetung eines Kalbes, bes. die Verehrung, welche die Israeliten in der Wüste dem goldnen Kalbe brachten.

Moschopülos, mehre griechische Grammatiker, deren Schriften meist alle dem Manuel M. von Constantinopel zugeschrieben werden, welcher 1453 bei der Einnahme Constantinopels vor den Türken flüchtete. Er schr.: *Περὶ προσῳδίων*, *Περὶ τῆς τῶν ὀνομάτων συνιζήσεως*, *Συλλογὴ ὀνομάτων ἀττικῶν*, *Ἐρωτήματα*, *Περὶ σχεδῶν*, u. a. grammatische Schriften, zuletzt herausgegeben von F. N. Titze, Lpz. 1822. Auch schr. M. Scholien zu den 2 ersten Büchern der Ilias, zu Hesiodos *Ἔργα* (herausgeg. von Scherpel, Amsterd. 1702) u. zu Pindar.

Moschos, aus Syrakus, Idyllendichter, Bions Zeitgenosse (im 3. Jahrh. v. Chr.); seine Idyllen finden sich gewöhnlich mit denen des Bion u. Theokrit herausgegeben, z. B. von Hermann, Lpz. 1849; von Arens, ebd. 1850.

Moschosma (M. *Rchnb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Ocimoideae-Moschosmeae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. polystachyum (Ocymum p. *L.)*, in Ostindien mit bläulichen ährenständigen Blüthen, stark nach Moschus duftend, bei uns in Treibhäusern.

Moschorylon (M. *Juss.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Meliaceae-Trichilieae; Arten: M. Swartzii (Trichilia moschata, **Moschusbaum**), Strauch in Jamaica, in allen Theilen stark moschusartig riechend, soll die Turibalirinde liefern; andere in Brasilien.

Moschquenitza, so v. w. Moschenitza.

Moschtienitz, Dorf im mährischen Kreise Olmütz, an der Eisenbahn zwischen Prerau u. Lundenburg, Sauerbrunnen; 1160 Ew.

Moschus (**Moschusthier**), s. Bisamthier.

Moschus, 1) (*Bisam*), die in den Beuteln des männlichen Bisamthieres enthaltene, mäßig weiche, körnige, dunkelbraune Substanz, von bitterlichem Geschmack, sehr durchdringendem, äußerst mittheilbarem, concentrirt widerlichem, bei größerer Vertheilung angenehmem, lange nachhaltendem Geruch. Die beste Sorte ist der Tunkinesische, Tibetanische od. Orientalische M. (Moschus tunquinensis), der aus China über Ostindien od. über Rußland, meist in Blasen od. runden versiegelten Beuteln, die mit Seidenpapier umwickelt, auf der einen Seite haarlos u. abgeplattet, auf der andern rund u. mit langen fahlen gegen die Mitte convergirenden Haaren besetzt sind, in den Handel gebracht wird. Auch findet sich meist noch ein Stück der abgeschnittenen Ruthe des Thieres, deren vordere Mündung mit einem braunen Haarpinsel besetzt ist, auch wohl ein Stück der Bauchhaut an denselben. Eine eben so feine Sorte kommt als Bengalischer M. in dunkelbraunen, mit helleren graugelblichen Haaren besetzten, weniger gut verschlossenen Beuteln, meist mit rothen Charakteren bezeichnet, in den Handel. Schlechter ist der Kabardinische, Sibirische od. Russische M., in größeren, mehr länglich ovalen plattgedrückten, oft unregelmäßig eckig zusammengeschrumpften, graugelblichen langhaarigen Beuteln, von weniger angenehmem, dem Pferdeschweiß ähnlichem Geruch. Der Bucharische M., in sehr kleinen, rundlichen, mit sparsamen gelblichbraunen Haaren besetzten Beuteln, von schwachem Geruch, kommt seltener vor. Der M. muß sehr trocken aufbewahrt werden. Da ein **Moschusbeutel** gewöhnlich nur 3 Quentchen M. enthält u. so theuer ist, daß er schon in China oft mit Silber aufgewogen wird, so wird er selten ganz unverfälscht gefunden. Schon in Cochinchina wird künstlicher M. bereitet, der unter dem Namen Wampomoschus in genähten Beuteln in den Handel kommt, deren manche in Reispapier gewickelt sind, auf denen roth geschrieben ist: Musk collected in Nankin by Jung-t-hen chungchung-kee. Fast stets ist der M. mit getrocknetem Blut u. ähnlichen Substanzen vermengt, der außer den Beuteln verkauft wird (Moschus ex vesicis). Beim Kauf hat man genau darauf zu achten, ob die Beutel schon einmal geöffnet worden u. ob die Haare nicht mit Leim aufgeklebt sind, was sich durch Waschen mit lauwarmem Wasser ergibt. Die Beutel dürfen nur zwei ganz kleine Öffnungen besitzen u. unter der Lupe feine fibröse Stellen zeigen. Guter M. wird von kochendem Wasser zu ¾ seines Gewichtes aufgelöst u. liefert eine Flüssigkeit, welche von Salpetersäure entfärbt wird. Als Seltenheit finden sich in den Moschusbeuteln dunkelbraune, außen rauhe u. matte, innen gleichförmige, harzartige, sehr angenehm riechende Concremente, welche in Ostindien sehr geschätzt u. dort meist für die einheimischen Fürsten herausgenommen werden. Der M. besteht aus einer starkriechenden, eigenthümlichen, organischen Substanz, die nicht isolirt dargestellt werden kann. Die chemische Analyse ergibt folgende Bestandtheile: starres Fett mit geringem Öl 1,1, Cholestearin mit etwas Öl u. Harz 4,0, bitteres Harz 5,0, freie Milchsäure u. Salze 7,5, in Wasser lösliche Salze 36,5, sandartiger unauflöslicher Rückstand 0,4, Wasser u. Ammoniak aus der Milchsäure 45,5. Der M. schmilzt in der Hitze, entzündet sich, u. läßt geringe Kohle zurück. Mit Kali behandelt,

Digitized by Google

entwickelt er Ammoniak. Der M. wird als kräftiges, krampfstillendes, nervenstärkendes, belebendes Mittel, bei Krämpfen, bei sehr gesunkenen Lebenskräften, in asthenischen Fiebern, am besten in Zucker u. als Parfüm gebraucht. Präparate: **Moschusjulep** (Mixtura moschata), M. mit Zucker, arabischer Gummi u. Wasser zusammengerieben; **Moschuskügelchen** (Globuli moschati *Ph. Würt.*), Zucker, Stärkemehl, Veilchenwurzel, etwas M. u. Zibeth, mit Tragantschleim zu Kügelchen geformt, sonst als Stuhlzäpfchen bei Kindern in krampfhafter Stuhlverhaltung benutzt; **Moschustinctur** (Tinctura moschi *Ph. Edinb.*), durch Digestion des M. mit Weingeist od. Schwefeläther (Tinct. m. aetherea), auch mit Zusatz von Ambra (Tinct. m. et ambrae); **2) Künstlicher M.** (M. artificialis), orangegelbes, zähes, weiches Harz, welches man durch Vermischung von 1 Theil hellen Bernsteinöles mit 3 Theilen concentrirter Salpetersäure u. Auswaschen mit Wasser erhält, es riecht moschusartig, ist in Weingeist löslich, wird als Surrogat des natürlichen M. angewendet.

Moschusbock, Art der Käfergattung Aromia.

Moschusente (Türkische Ente), Untergattung der Ente, s. d. f) kk).

Moschusratte, so v. w. Bisamratte.

Moschusrose, ist Rosa moschata.

Moschusspitzmaus, so v. w. Rüsselmaus.

Moschusthier, so v. w. Bisamthier.

Moschustrüffel, so v. w. Tuber moschatum.

Moschuswurzelöl (Symbulwurzelöl), das moschusähnlich riechende Öl der Sumbulwurzel. Dieselbe wird mit Äther ausgezogen u. der ätherische Auszug verdunstet, wobei eine hellgelbe, balsamische, nach Moschus riechende Masse zurückbleibt. Wenn man diese mit Wasser destillirt, so geht ein flüchtiges, nicht nach Moschus riechendes Öl über; destillirt man das Extract für sich, so geht zuerst ein gelbes, dann ein grünes, nach Cajeputöl riechendes u. zuletzt ein blaues Öl über. Es löst sich nicht in Wasser, wohl aber in Alkohol. Papier mit seiner Lösung beseuchtet, nimmt nach einigen Tagen Moschusgeruch an. Durch heiße Kalilauge wird das Öl gelöst, mit kalter färbt es sich olivengrün.

Möschwig, Dorf im Kreise Wittenberg des Regierungsbezirks Merseburg (preußische Provinz Sachsen); 50 Ew.; in der Nähe bedeutendes Vitriolwerk: Neubescherung Christi.

Mosciano, 1) Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore I.; 4800 Ew.; 2) Flecken in der päpstlichen Delegation Ancona; 2000 Ew.

Moscos, Inselkette an der Küste von Tenasserim in Hinterindien, sich parallel der Küste hinziehend.

Moscovade, so v. w. Rohzucker, s. u. Zuckerbereitung.

Moszin (Moschin), Stadt im Kreise Schrimm des Regierungsbezirks u. der preußischen Provinz Posen, an der Eisenbahn zwischen Posen u. Lissa; 1120 Ew.

Mosdock, Stadt im russischen Gouvernement Stawropol, am Terek; stark befestigt vertheidigt es den wichtigen Paß Dariel; mehre Kirchen verschiedener Confessionen, Hospital, Quarantäneanstalt; Weinbau, Marokinfabriken, Handel, Branntweinbrennereien u. 10,000 Ew. M. wurde 1763 von den Russen auf dem Platze erbaut, welchen ihnen Kurgesk Kuthlokin, Fürst der Kleinen Kabarda, abgetreten hatte.

Mosebuch, so v. w. Ungarisch Altenburg.

Moseche, Provinz im Reiche Angola, s. d. 2) c).

Mosehead, so v. w. Moosehead.

Mosel (lat. Mosella, fr. Moselle), 1) Fluß, entsteht in den Vogesen aus 2 Quellflüssen, von denen der eine am Drumont 2232 Fuß, der andere in der Nähe des Ballon d'Alsace 1674 Fuß hoch entspringt; bei Remiremont, 1218 Fuß hoch, vereinigen sich dieselben. Bei Epinal tritt die M. aus den Vogesen auf das Plateau von Lothringen, wird aber immer noch von Höhenzügen, namentlich bei Toul, u. bei Metz eingeengt; sonst sind die fruchtbaren Thalgründe mit Wiesen u. Äckern angefüllt u. stellenweise sehr breit, bes. zwischen Metz u. Thionville. An der Mündung der Saar, 387 Fuß hoch, tritt die M. in das niederrheinische Bergland, durchzieht dasselbe in einem Thale, scheidet den Hundsrück von der Eifel u. mündet, nachdem sie Trier berührt hat, bei Coblenz in den Rhein. Ihre Stromentwickelung beträgt 80 Meilen, der directe Abstand der Quelle an der Mündung 39 Meilen. Die Schifffahrt beginnt an der Mündung der Meurthe. Die Dampfschifffahrt auf ihr wird von zwei Gesellschaften betrieben, von denen die eine, seit 1840 bestehend, Trier u. Coblenz verbindet, die andere eine Verbindung zwischen Trier, Metz, Toul u. Nancy (an der Meurthe) unterhält, aber auch nach Coblenz führt; 2) nach ihm benanntes Departement in Frankreich; besteht aus dem Ländchen Messin u. Theilen von Lothringen u. Luxemburg, grenzt an dieses, an Rheinpreußen, Rheinbaiern u. die Departements Niederrhein, Meurthe u. Maas; 110,9 QM., hügeliges u. bergiges Land (Vogesen u. Ardennen), nicht durchgängig fruchtbar, Flüsse: Mosel, Seille, Orne, Saar u. m. a.; bringt Wild (auch Wölfe), Fische, viel Acker- u. Gartenfrüchte, Hanf, Flachs, Obst, Eisen, Mangan, Alaun u. Steinkohlen; Hauptbeschäftigung: Ackerbau, Viehzucht, Weinbau, Fabrikbetrieb u. Bergbau (große Eisenwerke); der Handel betreibt blos die Natur- u. Kunstproducte des Departements; die Eisenbahn von Forbach über Metz nach Nancy (Anschluß an die Paris-Strasburger Bahn) durchschneidet das Departement u. verzweigt sich von Metz über Thionville nach Luxemburg. Eintheilung in die vier Arrondissements: Metz, Thionville, Saargemünd (Sarreguemines) u. Briey mit 25 Kantonen u. 1856 451,152 meist katholischen Ew.; Hauptstadt: Metz. Das Departement gehört zur 5. Militärdivision u. zum 3. Militärobercommando (Nancy).

Mosel, 1) Ignaz Franz von M., geb. 1772 in Wien, wurde 1801 bei dem k. k. Hofstaate in Wien angestellt u. rückte bis zum Hofsecretär vor, wurde 1818 in den Adelstand erhoben, 1821 k. k. Hofrath u. Vicedirector des Hofburgtheaters, später erster Custos der Hofbibliothek u. st. 1844. Er componirte die Opern: Salem (Text von Castelli) u. Cyrus u. Astyages (Text von Collin); schr.: Versuch einer Ästhetik des dramatischen Tonsatzes, Wien 1813; Über das Leben u. die Werke Salieris, ebd. 1828; Geschichte der k. k. Hofbibliothek, ebd 1835; u. übersetzte Jone's Geschichte der Tonkunst aus dem Englischen, 1821; Delavigne's Schule der Alten, 1824 u. m. a. **2) Joh. Friedr. von der M.**, s. Nickel List.

Moselekatse's Reich, so v. w. Matebele.

Mosella (a Geogr.), Nebenfluß des Rhenus im Belgischen Gallien, ging durch das Trevirerland, war fischreich u. schiffbar u. mündete bei Con-

Digitized by Google

fluentes; j. Mosel. Der römische Dichter Ausonius feierte die M. in einem gleichnamigen Gedicht.

Mosellaner, Studentenorden, so v. w. Amicisten.

Mosellanus (Schade), Petrus, geb. 1493 zu Proteg im Erzbisthum Trier, studirte in Köln u. Leipzig, wurde 1514 erst Lehrer in Freiberg, dann Professor der klassischen Sprachen in Leipzig u. st. 1524 daselbst. Er gehört zu den Beförderern der klassischen Studien in Deutschland. Vgl. Köhler, Petr. Mosellani memoria. Lpz. 1805.

Moselle (fr.), so v. w. Mosel.

Moselweine, Weine an der Mosel u. der nächsten Gegend erzeugt; werden, nach den Rheinweinen, zu den besten u. angenehmsten, zugleich leichten u. zu gewöhnlichem Gebrauch gesündesten deutschen Weinen gezählt; es gibt rothe u. weiße Sorten. Sie werden nicht nach den Gegenden, wo sie wachsen, sondern nur durch Ober- u. Niedermoseler unterschieden, od. auch nach den Jahrgängen. Die besten Sorten liefern Conz, Kochheim, Berncastel, Zell, Dusemond, Wehlen u. Zeltingen; die Weine aus dem Luxemburgischen, Lothringischen u. Lüttichischen werden ebenfalls zu den M.-u gezählt; der Neumagner, Drohner u. Piesporter stehen auch in gutem Ruf.

Moselweiß, Dorf im Kreis u. Regierungsbezirk Coblenz in der preußischen Rheinprovinz, rechts an der Mosel; Weinbau; 650 Ew. Angeblich der römische Vicus Ambiatinus. In u. um M. werden oft römische Waffen, Münzen ꝛc. gefunden.

Mosen, 1) Wilhelm von M., s. u. Prinzenraub. 2) Julius, geb. 8. Juli 1803 zu Marienev im Sächsischen Voigtlande; studirte seit 1822 in Jena Jurisprudenz, reiste 1824 nach Italien, kehrte 1826 zurück; wurde 1831 Actuar in Kohren, lebte seit 1834 als Advocat in Dresden u. wurde 1844 vom Großherzog von Oldenburg als Theaterdichter nach Oldenburg berufen, wo jedoch bald durch körperliche Leiden seine Thätigkeit gehemmt wurde. Er schr.: Der Gang nach dem Brunnen, Jena 1825; Lied vom Ritter Wahn, Lpz. 1831; Georg Venlot (Novelle), ebd. 1831; Gedichte, ebd. 1836, 2. Aufl. 1843; Heinrich der Finkler (Schauspiel), 1836; Novellen 1837; Ahasver (episches Gedicht), Lpz. 1838; Die Bräute von Florenz (Trauerspiel); Wendelin u. Helene (Tragödie); Cola Rienzi (Drama), 1836; Kaiser Otto III. (historisches Trauerspiel), 1840, gesammelt als Theater, Stuttg. 1842; Bernhard von Weimar (Trauerspiel), Lpz. 1835; Der Sohn des Fürsten (Trauerspiel), Oldenb. 1858; Johann von Österreich, u. (das Lustspiel) Die Wette; ferner: Der Congreß zu Verona, Berl. 1842, 2 Bde.; Bilder im Moose (Novellen), Lpz. 1846, 2 Bde.

Mosenberg, erloschener Vulkan des Eifelgebirges bei Bettenfeld im preußischen Regierungsbezirk Trier; 1600 Ew.

Mosengeil, Friedrich, geb. 26. März 1773 in Schönau unweit Eisenach, studirte Theologie in Jena, wurde 1798 Amtsgehülfe seines Vaters, des Pfarrers M. in Frauenbreitungen, 1805 Erzieher des damaligen Erbprinzen (jetzigen Herzogs) Bernhard Erich Freund von Meiningen, begleitete denselben zu seinen Studien in Jena u. Heidelberg u. nachher auf seinen Reisen durch die Schweiz, Italien, Belgien u. Frankreich, wurde 1821 Consistorialrath in Meiningen u. st. daselbst 2. Juni 1839. Er schr.: Stenographie, 3. Aufl. Jena 1819; Gottgeweihte Morgen- u. Abendstunden, Hildburgh. 1821; seine Erzählungen sind gesammelt in Reisegefährten, Frankf. a. M. 1825—28, 3 Bde.; Liebenstein u. die neuen Arkadier, 2. A. ebd. 1826; Drei Freunde auf Reisen, Lpz. 1828, 3 Bde., u. Sommerabendstunden, Hildburgh. 1831, 2 Bde.; er gab auch Briefe über Ernst Wagner, Schmalkalden 1826, 2 Bde., u. dessen Werke, Lpz. 1824, 12 Bde. heraus.

Mosenrosh, so v. w. Moscherosch.

Moser, 1) Joh. Jak., geb. 18. Juni 1701 in Stuttgart, studirte in Tübingen u. wurde 1720 Professor der Rechte daselbst, ging 1721 nach Wien, wo er jedoch den in Aussicht gestellten Dienst nicht bekam, wurde 1726 in sein Vaterland zurückberufen u. 1727 Regierungsrath in Stuttgart u. 1729 Professor der Rechte in Tübingen; 1732 legte er diese Stelle nieder, wurde 1733 wieder Regierungsrath in Stuttgart u. 1733 Director der Universität u. Ordinarius der juristischen Facultät in Frankfurt a. d. O.; er privatisirte seit 1739 zu Ebersdorf im Reußischen, trat 1747 als Geheimerath u. Chef der Kanzlei in hessen-homburgische Dienste u. legte 1749 in Hanau eine „Staats- u. Kanzleiakademie zum Dienste junger, von Universitäten u. Reisen kommender Staats- u. anderer Personen" an; 1751 wurde er Landschaftsconsulent in Stuttgart, doch wegen freimüthiger Vertheidigung der ständischen Rechte 1759 nach dem Staatsgefängniß Hohentwiel gebracht; er erhielt erst 1764 durch ein kaiserliches Rescript seine Freiheit u. sein Amt wieder u. st. 30. Sept. 1785 in Stuttgart. Er schr.: Beiträge zu einem Lexikon der jetzt lebenden Theologen in u. um Deutschland, Züll. 1740—43, 2 Bde.; Lexikon der jetzt lebenden Rechtsgelehrten in Deutschland, ebd. 1738, 2. Aufl. 1739; Deutsches Staatsrecht, Nürnb. 1737—53, 16 Bde.; Neues deutsches Staatsrecht, Stuttg. 1766—73, 21 Bde.; Lebensgeschichte, von ihm selbst beschrieben, Offenb. 1768, 4 Bde., 3. Aufl. Frankf. 1777—83; Allgemeines Register über das alte u. neue Staatsrecht, Stuttg. 1775; Erläuterung des westfälischen Friedens, Erlang. 1775—76; Zusätze zum neuen deutschen Staatsrecht, Frankf. 1781—82, 3 Bde. u. a. m. Vgl. Lederhose, Aus dem Leben J. J. Mosers, 1843, 2. Aufl. 1852. 2) Friedrich Karl, Freiherr von M., Sohn des Vorigen, geb. 1723 in Stuttgart; wurde 1747 hessen-homburgischer Kanzleisecretär, lebte dann in Hanau, war mehre Jahre hessen-kasselscher Gesandter beim Oberrheinischen Kreise, 1767 Reichshofrath, 1769 Administrator der Grafschaft Falkenstein, 1770—80 erster Staatsminister u. Kanzler in Darmstadt, worauf er an mehren Orten, zuletzt in Ludwigsburg, privatisirte u. dort 10. September 1798 starb. Er schr.: Kleine Schriften zur Erläuterung des Staats- u. Völkerrechts, Frankf. 1751—65, 12 Bde.; Sammlung von Reichshofrathsgutachten, ebd. 1752—64, 5 Bde.; Sammlung der neuesten u. wichtigsten Deductionen in deutschen Staats- u. Rechtssachen, Eberod. 1752—64, 6 Bde.; Beiträge zum Staats- u. Völkerrecht u. der Geschichte, Frankf. 1764—72, 4 Bde.; Patriotisches Archiv für Deutschland, ebd. 1784—90, 12 Bde.; Geschichte der päpstlichen Nuntien in Deutschland, ebd. 1788, 2 Bde.; Neues patriotisches Archiv für Deutschland, Manh. 1792—94; Actenmäßige Geschichte der Waldenser, Zürich 1798; Luthers Fürstenspiegel, n. Ausg. von Meyer, Frankf. a. M. 1834. Vgl. H. v. Busche, K. v. Moser, 1846.

Digitized by Google

Möser, 1) Justus, geb. 14. Dec. 1720 in Osnabrück, wo sein Vater Kanzleidirector u. Consistorialpräsident war; studirte 1740—42 in Jena u. Göttingen die Rechte; war Anfangs Sachwalter, wurde 1747 in Osnabrück Advocatus patriae, auch Secretär u. Syndicus der Ritterschaft, betrieb dann 8 Monate lang das Lieferungsgeschäft für das von England besoldete Heer in London u. war 20 Jahre hindurch, während der Minderjährigkeit des Prinzen von England, welcher als protestantischer Bischof 1761 Osnabrück erhielt, in der That der erste Rathgeber des Regenten. Von 1762 an war er Justitiar beim Criminalgericht in Osnabrück, wurde 1768 Geheimer Regierungsreferendar u. st. 8. Januar 1794 in Osnabrück. Er schr.: Osnabrückische Geschichte, Osnabr. 1765, 2 Bde., 3. Ausg. Berl. 1820, 2 Bde.; einen 3. gab aus M-s handschriftlichem Nachlasse Herbert von Bar, Berl. 1824 heraus; Patriotische Phantasien, ebd. 1774—86, 4 Bde., 3. Ausg., besorgt von seiner Tochter, J. W. J. von Voigt, ebd. 1804, 4 Bde. (sie entstanden aus den Intelligenzblättern, welche M. für Osnabrück 1766—82 schrieb); Vermischte Schriften, herausgeg. von Fr. Nicolai in Berl. 1792, 2 Thle. (darunter Harlekin, od. Vertheidigung des Groteſk-Komiſchen, u.: Über die deutsche Sprache u. Literatur [gegen Friedrich II. gerichtet]); Sämmtliche Werke, Berl. 1798, 8 Bde. u. herausgeg. von Abeken, ebd. 1842 f., 10 Bde. Ihm ist 1836 ein Denkmal in Osnabrück errichtet. 2) Karl, geb. 1774 in Berlin, ging in seinem 14. Jahre an die Capelle des Markgrafen von Schwedt u. nach dessen Tode zur königlichen Capelle nach Berlin, dann nach Hamburg, ließ sich hier, in Kopenhagen u. Christiania hören, lebte hierauf eine Zeit lang in Berlin, hielt sich seit 1806 in Petersburg u. Warschau auf u. wurde nach seiner Rückkehr in Berlin Concertmeister u. 1825 Musikdirector. Besonderes Verdienst erwarb er sich durch Begründung seiner Quartettunterhaltungen.

Möser von Ebreichsdorf, eine in Niederösterreich begüterte, seit 1765 freiherrliche Familie; 1) Daniel, geb. 1570, besaß die in Niederösterreich gelegene Herrschaft Ebreichsdorf, welche 1686 aus dem Besitz der Familie gekommen ist; er machte den Feldzug gegen die Türken in Ungarn mit, wohnte 1596 der Eroberung der Festung Haltwan u. der Schlacht bei Erlau bei, trat dann in die Dienste der Stadt Wien, wurde Stadtrichter u. Bürgermeister u. 1635 in das niederösterreichische ständische Consortium aufgenommen. 2) Daniel, Sohn des Vor., geb. 1607, beschützte in dem damaligen Türkenkriege mit einem selbst errichteten Corps von 1500 Mann den bedrängten Kaiser Ferdinand II. in der Hofburg zu Wien. Jetziger Chef ist: 3) Freiherr Karl, geb. 1802, Herr auf Achau in Niederösterreich.

Moſes, 1) (Moyses), Sohn des Amram u. der Jochebeth aus dem Stamme Levi, geb. um 1574 v. Chr. in Ägypten, u. wegen eines königlichen Befehls, daß alle neugeborenen israelitischen Knaben getödtet werden sollten, schon im dritten Monat seines Alters an die Ufer des Nils ausgesetzt, aber durch die Dazukunft der Königstochter (nach der Sage Thermutis geheißen) gerettet u. von seiner eigenen Mutter, welche von des Knäbleins dabei stehender Schwester auf Befehl der Prinzeß als Amme herbeigerufen worden war, gesäugt. Einige Jahre alt wurde er von seiner Retterin an Kindesstatt angenommen, M. (eigentlich Mo-ubsche, d. i. der aus dem Wasser Gerettete) genannt u. am königlichen Hofe in den Wissenschaften von den Priestern erzogen. Nach Einigen wohnte er im 40. Jahre einem Feldzuge gegen die Äthiopier bei, eroberte die Stadt Saba u. heirathete die überwundene Königin Tharbis. Einst Zeuge der Mißhandlungen eines ägyptischen Vogts an einem Israeliten, erschlug er jenen im Zorn, flüchtete in die Arabische Wüste, fand bei dem Priester Reguel ein Asyl, heirathete dessen Tochter Zipora u. blieb auch nach Reguels Tode bei seinem Schwager Jethro u. hütete dessen Heerden. In der Gegend vom Sinai zeigt man noch einen Felsen über einem Kloster, von wo aus M. seine Heerden beobachtet haben soll. Aus einem brennenden Busche am Horeb hörte er die Stimme Gottes, welche ihm befahl, sein Volk aus Ägypten heraus u. wieder nach Kanaan zu führen. Lange schwankte M., da er, wegen seiner schweren Sprache, nicht vor den König zu treten wagte, u. er fügte sich erst, als ihm Jehova seinen Bruder Aaron zum Redeführer beiordnete. M. war 80 Jahre alt, als er sein Werk begann. Obgleich er sich durch Wunder als Gesandter Jehovas auswies, so war das Volk doch nur schwer zu gewinnen, u. als es durch Aarons Beredtsamkeit gelungen war, verweigerte der König den Hebräern den Abzug, bestärkt von seinen Zauberern (bes. Jambres u. Jannes). Jehova verhängte 10 Plagen (s. d.) über Ägypten, u. bei der 10. ertheilte der König die Erlaubniß zum Abzug. M. führte die Israeliten, nach der gewöhnlichen Annahme, durch das Rothe Meer; als sie in die Arabische Wüste gekommen waren, hatte er auf der einen Seite mit ihrer Halsstarrigkeit u. ihrem Ungehorsam, sowie mit der Eifersucht der Ältesten, auf der anderen Seite mit dem feindseligen Benehmen der Wüstenvölker gegen die Durchziehenden viele harte Kämpfe zu bestehen. Schon im 3. Monate nach dem Auszuge hatte er das Gesetz (Mosaische Gesetzgebung, s. d.) gegeben; ehe dasselbe allgemein angenommen wurde u. bei Allen durchdrang, vergingen 40 Jahre, während welcher M. das Volk in der Wüste umherführte; s. u. Hebräer (Gesch.). Er selbst betrat das Gelobte Land nicht. Sein Ende fühlend, übertrug er sein Amt dem Josua, nahm feierlich Abschied von dem Volke, bestieg den Berg Nebo in Peräa u. st. 120 Jahre alt. Er hatte verordnet, ihn im Lande der Moabiter im Stamme Gad zu begraben. Nach der Sage ging er lebend aus dieser Welt. Die Sage von dem gehörnten Haupte M., wie ihn mehrere alte Maler abbilden, beruht auf einer falschen Übersetzung der Vulgata (2. Mos. 34, 29), indem die hebräischen Worte blos bedeuten: sein Antlitz glänzte. Als er nämlich wieder vom Sinai kam, hatte er ein so glänzendes Angesicht, daß Niemand es ansehen konnte; daher trug er jederzeit ein Tuch über seinen Kopf (Decke Moſis). Über die 5 Bücher M. (Geneſis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium), von denen die vier letzteren sein Leben u. sein Wirken beschrieben, s. Pentateuch. Auch der 90. Psalm wird ihm zugeschrieben. 2) Moſes von Khorene, armenischer Geschichtsschreiber, geb. um 370 n. Chr. zu Khoren od. Khorni im Districte Daron der armenischen Provinz Durueperan, ging, um Griechische Sprache u. Literatur zu studiren u. Handschriften zu sammeln, über Edeſſa, Antiochia u. Alexandria nach Rom, dann nach Athen u. Constantinopel, von wo er in seine Heimath zurückkehrte. Hier wirkte er ungemein thätig mit seinen Lehrern Sahag u. Mesrop,

Digitized by Google

wurde Erzbischof der Provinzen Pakrevant u. Arscharuni u. st. 489 n. Chr. Er schr.: Geschichte Armeniens (Badmütiun Haiotz), mit lateinischer Übersetzung von den Gebrüdern Whiston, Lond. 1736; Text Bened. 1827, italienisch edd. 1832; Text mit französischer Übersetzung von Le Vaillant de Florival, edd. 1836, n. Aufl. 1849, 2 Bde. Außerdem hat man von ihm eine Rhetorik (Jardassanütiun), herausgeg. von Zohrab, Bened. 1796, u. Hymnen, welche noch jetzt in der armenischen Kirche gesungen werden. Auch wird ihm ein Abriß der Geographie, u. a. in St. Martins Mémoires hist. et géogr. sur l'Armenie, Par. 1818, 2 Bde., zugeschrieben. Gesammtausgabe seiner Werke, Ben. 1843. **3)** M., jüdischer Schwärmer auf Kreta (M. Cretensis); gab sich 414 (434) für den vom Himmel wieder herabgesandten M. aus, um die Juden durch das Meer trocknen Fußes ins Gelobte Land zu führen. Er führte viele kretensische Juden, welche alles Vermögen zurückließen, an die Küste, zeigte ihnen eine Klippe im Meere, wohin sie schwimmen sollten, u. von wo sie trockenen Weg durch das Meer finden würden. Viele thaten es u. verunglückten; als aber die Übrigen den Propheten greifen wollten, war er verschwunden. **4)** M. Ben Maimon (M. Maimonides), s. Maimonides. **5)** M. Mendelsohn, s. Mendelsohn 1).

Mosesberg (Mose Backe), Höhe auf Södermalm bei Stockholm (s. d.) mit herrlicher Aussicht auf die Stadt.

Mosesknaal, Ansiedlung christlicher Hottentotten im District Swellendam in der britischen Capcolonie (Südafrika).

Mosesthal, so v. w. Wady Musa.

Mosesthränen, ist Coix lacryma.

Mosgo (Mozgo), Marktflecken im Bezirk Szigetvar des Comitats Sümeg (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 780 Ew.

Moshaifk, Stadt, so v. w. Mosaisk.

Mosheim, Johann Lorenz, geb. 9. Oct. 1694 in Lübeck; studirte Theologie in Kiel, wurde 1719 Docent daselbst, 1723 Professor der Theologie in Helmstädt, 1726 Kirchen- u. Consistorialrath, auch Abt in Marienthal u. Michaelstein u. 1747 erster Kanzler der Universität Göttingen, wo er 1755 starb. Er schr.: Vindiciae antiquae Christianorum ecclesiae, Kiel 1720; Observationes sacrae, Amsterd. 1721; Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi, Hamb. 1729—39, 6 Bde., 4. Aufl., 1765, 3 Bde.; Sittenlehre der heiligen Schrift, Helmst. 1735—53, 9 Bde., Halle 1762—70, u. vollendet von Miller; Versuch einer Ketzergeschichte, Helmst. 1747; Anderweitiger Versuch einer unparteiischen Kirchengeschichte, ebd. 1748, 2. Aufl. Lpz. 1800; Elementa theologiae dogmaticae, Nürnb. 1758, 3. Aufl. 1780; Kirchenrecht der Protestanten, Helmst. 1760; Anweisung erbaulich zu predigen, ebd. 1763, 2. Aufl. 1771, u. v. a. Vgl. Geßner, Memoria M., Götting. 1755.

Moshowa, Zufluß des Kuruman im Betschuanenlande in Südafrika.

Mosi, so v. w. Mossi.

Mösia, in alter Zeit der nördliche Theil Thraciens, zur römischen Zeit eine besondere Provinz in Osteuropa; grenzte im Süden an Thracien u. Macedonien, davon durch den Hämus u. Scordus getrennt, im Westen an Illyricum u. Pannonien, durch den Drinus u. Savus geschieden, im Norden an Dacien, wo der Danubius die Grenze bildete, u. im Osten an das Schwarze Meer, begriff also das jetzige Serbien u. Bulgarien; Gebirge: Hämus, Orbelus, Skordus, welche von der Grenze der das ganze Land mit Hügeln durchzogen; Flüsse: Drinus u. die Nebenflüsse der Donau: Margus, Pingus, Timachus, Cebrus (Kiabros), Oscus, Utus, Eskamus, Jatrus u. Noes; zum Schwarzen Meere ging der Panysos. Eingetheilt wurde M. in Ober- (M. superior) u. Niedermösien (M. inferior), jenes den westlichen, dieses den östlichen Theil begreifend u. durch den Fluß Cebrus von einander getrennt; die vornehmsten Völkerschaften waren in Obermösien die Tricornensier, Timachen, Möser od. Myser, Dardaner, Celegerer; in Niedermösien die Triballer, Geten u. Scythen, nach welchen der nordöstlichste Theil des Landes auch Klein-Scythien (Scythia minor) hieß, die Peuciner, Krobyzen, Ötensier, Obulensier, Demensier, Piarensier. In Obermösien lagen die Städte Singidunum, Tricornium, Mons aureus, Margum, Viminacium, Cuppä, Egeta, Ratiaria, Naissus, Serdica (Triaditza), Scupi, Ulpianum u. v. a.; in Niedermösien: Oscus, Utus, Nicopolis, Novä, Durostorum, Noviodunum, Istropolis, Tomi, Callatis, Cruni, Odessus, Mancianapolis ꝛc.

In den ältesten Zeiten wurde M. von Völkern thrakischen Stammes bewohnt, unter denen die Möser das Hauptvolk waren, welche man gewöhnlich als aus Kleinasien hierher gewandert annimmt, während wahrscheinlich umgekehrt Möser nach Mysien (s. d.) wanderten u. dies Land M. nannten. Römische Provinz wurde M. unter Augustus, nach And. erst unter Tiberius, wenigstens wird der erste Proprätor dort erst 15. n. Chr. erwähnt. Die Provinz war kaiserlich u. Anfangs ungetheilt; erst unter Trajanus scheint sie in Ober- u. Niedermösien getheilt worden zu sein. Als Kaiser Aurelianus im 3. Jahrh. Dacien räumen mußte, verpflanzte er die römischen Bewohner Daciens nach dem mittleren Theile Mösiens, von der südlichen Beugung des Danubius bis zum Utus, u. nannte diesen Strich Dacia Aureliani. Mit dem Sinken der römischen Macht wurde M. ein Tummelplatz der von Norden u. Osten einbrechenden sarmatischen, germanischen u. slawischen Stämme, so nach einander der Jazygen, Gepiden, Ostgothen, Slawen u. Bulgaren, welche Letzte sich im Lande behaupteten.

Mosiga, Ort in der transvaalschen Republik im östlichen Südafrika, in der Nähe der Quelle des Mericua; hier schlugen am 17. Jan 1836 die Betschuanen unter Gerrit Maritz den Kaffernhäuptling Moselikatze.

Mosigkau, Pfarrdorf im anhaltischen Amte Dessau; Schloß, adeliges Fräuleinstift; 1750 gestiftet für 1 Äbtissin u. 6 Kanonissen; 900 Ew.

Mosillus, Untergattung der Kleinfußfliege.

Moosius lacus (a. Geogr.), so v. w. Bodensee.

Moskau, 1) sonst russisches Großfürstenthum, bestand aus den jetzigen Gouvernements M., Jaroslaw, Kostroma, Wladimir, Rjäsan, Kaluga, Tula; aus demselben bildete sich das Russische Reich; Wappen: St. Georg zu Pferd, welcher einen gestigelten Drachen mit der Lanze durchbohrt, im rothen Feld; s. u. Rußland (Gesch.). **2)** (Moskwa), russisches Gouvernement, zwischen den Gouvernements Twer, Wladimir, Rjäsan, Tula, Kaluga, Smolensk; hat 590,13 QM.; wellenförmig hügelig, von mittler Fruchtbarkeit; Flüsse: Moskwa, Oka,

Digitized by Google

Wolga, Sestria, Nara, Kljäsma ꝛc.; viele Seen, überhaupt sehr wasserreich; Klima mild. Das Gouvernement M. ist besser angebaut, als die meisten anderen Provinzen Rußlands; man treibt Ackerbau, etwas Gartenbau, zieht einige Handelsgewächse (Flachs, Hanf, Hopfen), Viehzucht (darunter Pferdezucht); hat reichliche Waldungen, nur wenig Bergbau. Industriezweige: Leinen-, Baumwollenwaaren, Leder, Leinwand, Papier, Glas, Metallwaaren ꝛc.; Handel sehr bedeutend für alle Binnenprovinzen Rußlands. Die Einwohner sind zumeist Großrussen u. Griechischer Confession, doch gibt es auch in geringer Anzahl Katholiken, Armenier, Muhammedaner u. Juden; die Zahl der Einw. beträgt 1,360,000, mithin mehr als 2300 Ew. auf eine Quadratmeile (die dichteste Bevölkerung im ganzen russischen Reiche); Eintheilung in 13 Kreise; 3) Kreis darin, fast in der Mitte gelegen, mit 270,000 Ew.; 4) Hauptstadt des Gouvernements, zweite Residenzstadt Rußlands, an der Moskwa, welche sie in weiten Bogen durchfließt, sich in der Mitte der Stadt auf kurze Strecke in zwei Arme theilt (von denen der eine südlichere der Kanal heißt u. eine Insel bildet) u. welche die Jausa, durch einen unterirrischen Kanal die Neglinna u. außerdem noch mehr kleine Bäche, wie die Tschetschera u. Rubienka, innerhalb M. aufnimmt; auf einigen Hügeln angenehm gelegen u. mit schwachen Verschanzungen (Linien) umgeben, durch welche 18 Barrieren zu den verschiedenen Straßen führen. M. ist Sitz eines Militärgeneralgouverneurs, des Metropoliten von M. u. Kolomna, welcher zugleich Mitglied des heiligen Synod ist, eines Civilgouverneurs, einer Abtheilung des dirigirenden Senates, eines Provinzialconsistoriums, sowie einer Armenisch-Gregorianischen geistlichen Verwaltung. Die Stadt hat 380,000 Ew. u. nimmt einen Umfang von fast 6 Meilen ein; M. ist eine verhältnißmäßig neugebaute Stadt, da es nach dem Brande von 1812 (14. bis 21. Sept.) nach einem neuen, großartigen Plane wieder aufgebaut worden ist; überall erheben sich steinerne, palastartige Häuser statt der sonstigen hölzernen, doch oft mitten unter kleineren, auch findet man noch zuweilen wüste Stellen von diesem Brande her. Im Ganzen zählt man in M. 258 Straßen, über 580 Gassen, 82 Märkte u. Paradeplätze, 5680 Brunnen, 400 Kirchen (darunter 381, welche dem griechischen Cultus angehören) u. 637 Kapellen, 14 Mönchs- u. 7 Nonnenklöster, 47 Hospitäler, 68 Armenhäuser, 18 Kasernen ꝛc. Die größeren Kirchen sind mit 5 Kuppeln (meist von vergoldetem Kupferblech), auf denen goldene Kreuze angebracht sind, erbaut; unter den Kirchen sind 8 Kathedralen, 8 Hofkirchen u. 61 Klosterkirchen; außerdem gibt es 2 katholische, 3 protestantische, 1 englische, 3 armenische Kirchen u. Bethäuser u. 1 kleine Moschee. M. hat 18 Thore, 1 steinerne (Kamkenoi Most), 4 hölzerne Brücken über die Moskwa, mehr als 100 über die kleineren Gewässer, umschließt in den Vorstädten viele Gärten u. Wiesen u. theilt sich in vier Hauptheile, deren jeder sonst bes. Mauern u. Graben hatte, welche jetzt meist in schöne Boulevards verwandelt sind; dazu kommen noch eine Menge Vorstädte (Sloboden), welche, sich dicht an einander anschließend u. noch acht Stadttheile bildend, mit der Stadt zusammen ein Ganzes ausmachen u. von den oben erwähnten schwachen Verschanzungen, einem fortlaufenden Wall mit Graben, umschlossen sind. Die bedeutendsten Straßen: Twerskaja-, Dimitriewska-, Rajoschkajastraße ꝛc. laufen concentrisch auf den Mittelpunkt (den Kreml) zu, die kleineren Straßen bilden nur Verbindungsstraßen. Die Bauart der Häuser gleicht nur in den inneren Theilen (Kreml u. Kitai-Gorod) ganz einer europäischen Stadt, in den äußeren Theilen stehen die Häuser unregelmäßiger u. sind bunt angestrichen.

Die Hauptheile M-s sind a) der Kreml od. die Festung, auf einem, eine schöne Aussicht über die Stadt gewährenden Hügel in der Mitte der Stadt, der einzige bei dem Brande 1812 stehen gebliebene Stadttheil; er bildet ein spitzwinkeliges Dreieck, dessen Basis an das linke Ufer der Moskwa stößt, hat fünf Thore u. die Mauern u. alterthümlichen Thürme der Umwallung wurden 1812 von den Franzosen zum Theil gesprengt, sind aber wieder hergestellt worden. Der Kreml umfaßt das kaiserliche Residenzschloß (den Palast der alten russischen Czaren); das Hauptgebäude war von den Franzosen so beschädigt, daß keine Wiederherstellung möglich war, Kaiser Alexander ließ es daher abtragen u. von v. Bode in altrussischem Geschmack wieder erbauen u. möbliren, u. die neue Schöpfung heißt nun Bolschoi-Dworetz (das große Schloß) od. Alexanderski-Dworetz (Alexanderschloß). Mit ihm sind die aus der alten Zeit erhaltenen Gebäude Terema (Terem), ein viereckiges u. achtstöckiges Gebäude mit Gallerien außen herum, so gebaut, daß das obere Stockwerk stets eingezogen u. das höchste Stock ganz klein ist, das Gynäceum der alten Czaren, u. für ihre Frauen, Prinzen u. Prinzessinnen bestimmt, u. auf der anderen Seite die Granowitaja Palata (facettirter Palast, so von den Rauten an seiner Außenseite benannt), durch Treppen verbunden; letzteres ist von Iwan IV. erbaut u. enthält nur den alten niedrigen Audienzsaal, welcher jetzt nur bei Krönungen benutzt wird. Ferner stehen auf dem Kreml das Maloi-Dworetz (kleine Schloß), erst vom Kaiser Nikolaus I. sehr einfach errichtet; die kaiserliche Rüstkammer (Orusheinaja Palata, auch der Schatz genannt), 1810 neu begonnen, 300 Fuß lang, enthält die Gold- u. Silberkammer der Krone, erbeutete Waffen, Fahnen, Rüstungen, die alterthümlichen pelzverbrämten, spitzigen Kronen Rußlands u. der verschiedenen, jetzt von Rußland abhängigen Reiche, alte Throne u. Sessel, reiche Gewänder, prächtige Pferdegeschirre, meist türkische Geschenke, u. viele andere historische Merkwürdigkeiten; das Arsenal, mit einer Ausrüstung von Waffen für 100,000 Mann. Vor ihm u. der Rüstkammer liegen in langen Reihen die 1812 erbeuteten feindlichen Geschütze, nach den 30 Völkern (Franzosen, Polen, Österreicher, Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberger, Westfalen, Neapolitaner, Italiener ꝛc.) geordnet; nahe dabei stehen Denkmäler russischer Gießkunst, die gigantische Kanone Dobrowit, die lange Imeidrey, die schwächtige Wolk ꝛc. Das Senatsgebäude, wieder errichtet 1818; der Synodalpalast (Patriarchenhaus, mit heiligen Gold- u. Silbergefäßen u. 700 slawischen Codices), in der Kirche desselben wird das heilige Öl (Mir), welches zur russischen Taufe gebraucht wird, für fast ganz Rußland geweiht; einige Klöster (das Mönchskloster Tschudow Monastyr u. das Nonnenkloster Woßneiensiski Monastyr [Himmelfahrtskloster], dieses mit Begräbniß mehrer russischer Fürstinnen); 32 Kirchen, darunter

Digitized by Google

die kleine Spaßka solotoju rischokoju (Kirche des Erlösers), dicht an der Teremа, mit zwölf ganz kleinen Kuppeln, von den Franzosen ausgeplündert, aber von Alexander u. Nikolaus so reich beschenkt, daß sie von Gold- u. Silbergefäßen strotzt; die Kathedrale Mariä Himmelfahrt (Uspenski Sabor), gegründet 1325, das gegenwärtige Gebäude wurde von 1475 an unter Iwan III. Wassiljewitsch, theils in byzantinischem, theils in tatarischem Geschmack gebaut u. 1774 restaurirt; sie ist bunt, innen fast ganz vergoldet, mit Begräbnissen der sonstigen Patriarchen u. mit einem alten Bilde der Jungfrau von Wladimir, angeblich von Lukas gemalt u. 1570 aus der Sophienkirche in Constantinopel als Schutzheiligthum gegen Timur hierher gebracht. In ihr werden die russischen Kaiser gekrönt. Die Michaelskathedrale (Archangelski Sabor), angeblich 1333 gegründet, wurde 1507 wieder erbaut u. 1772 restaurirt, enthält die Ruhestätten der meisten Herrscher Rußlands, von Andreas Iwanowitsch bis Iwan Alexejewitsch, sowie der Brüder Peters des Großen u. dessen Sohnes Peter II., u. lebensgroße Bilder aller hier Beerdigten; Kathedrale zur Verkündigung Mariä (Blagowetschenski Sabor), an den kaiserlichen Palast stoßend, 1397 mit neun reich vergoldeten Kuppeln erbaut, mit merkwürdigen alten bronzenen Thüren, daran Bilder u. Inschriften, welche noch unerklärt sind, u. an einem Pfeiler die Kreuze, welche die Czare sonst um den Hals trugen; die Kirche des St. Nikolaus mit dem höchsten Thurme der Stadt, Iwan Weliki, freistehend, dünn, achteckig, oben mit kleiner vergoldeter Kuppel, auf welcher sich ein großes vergoldetes Kreuz an der Stelle dessen erhebt, welches Napoleon abnehmen ließ u. mit nach Paris nehmen wollte, mit 31 Glocken, darunter eine 1819 gegossene Glocke von 160,000 Pfund Schwere u. die Glocke Wetschewoi Kolokol, nach der Besiegung der Nowgoroder hierher gebracht; an dem Thurm steht die Anna Iwanowna, die größte Glocke der Welt, von 450,000 Pfund, 20 Fuß im Durchmesser, 19 Fuß hoch, 1735 unter der Kaiserin Anna gegossen, doch 1737, bei einem Brande des Dachstuhls, herabgestürzt; sie steht jetzt bei dem Thurme auf einem gemauerten Kranze, in welchen eine Thüre führt; durch den Fall ist ein Stück der Glocke ausgebrochen. An dem nordwestlichen Fuß des Kremls, eigentlich im Beloi-Gorod, ist der sonstige Schwanenteich jetzt in den Alexandergarten, den Hauptspaziergang M-s, verwandelt. b) Kitai-Gorod (chinesische od. eigentliche Stadt), umgibt den Kreml; hat vier Thore, meist steinerne Häuser, mehre Plätze, z. B. Krasnoi Ploschtschad (rother od. schöner Platz), gleich unter dem Kreml, auf welchem ein großes bronzenes Denkmal der Vaterlandsbefreier Minin u. Posharski auf granitenem Piedestal steht. Von dort erhebt sich die alte steinerne Treppe (Lobnoie Mesto), auf welcher sonst die Hinrichtungen Statt fanden, auch führen von dort zwei Thore in den Kreml u. nordöstlich von ihm, von denen eins das berühmte des Erlösers (Spaßki) ist, das Niemand, von welcher Religion er auch sei, bedeckten Hauptes durchschreitet. Das andere, vom rothen Platze zum Kreml führende Thor ist das Nikolaithor. In Kitai-Gorod sind die Kathedrale des Schutzes der heiligen Jungfrau (Petrowski Sabor, in der Volkssprache auch Wassilii Blashennoi genannt), ein seltsam Bauwerk mit 20 Kuppeln, vielen Thürmen u. Thürmchen, welches Iwan dem Schrecklichen so gut gefiel, daß er dem Baumeister die Augen ausstechen ließ, damit derselbe nichts Ähnliches wieder schaffe; ferner die vom Fürsten Posharskii nach der Befreiung von M. erbaute Kathedrale der Mutter Gottes von Kasan, der große Kaufhof (Gostinoi Dwor) mit Kaufmagazinen für Colonialwaaren, Metalle, überhaupt für den Großhandel, die Linien (Rjädi) mit 12,000 Buden für Detailhandel, Manufacturwaaren, Droguerien, Papiere, Heiligenbilder, Bücher, Wechsler ꝛc., die Ochotnije Rjädi (Jägerbuden), zum Verkauf von Fleisch, Fischen, Gemüsen, Eiern, Geflügel, Wild u. dgl. u. der Tolkutschnoi Ruinok (Trödelmarkt) für allerhand Plunder. Die Rjädi liegen an verschiedenen Orten, viele unter einem Dache, doch sind die Durchgänge finster u. schmutzig. Wein, Bier, Meth, Brod, Heu, Holz, Steine werden immer in Kellern verkauft. Auch der Blumenmarkt in Kitai-Gorod ist durch sein geschmackvolles Arrangement merkwürdig. Daselbst befindet sich ferner die Börse, mehrere Kirchen u. 4 Klöster (darunter das Saitonoftoi-Monastyr [Spassitl] mit Seminar), die Druckerei des heiligen Synod u. der Universität, Münze ꝛc. Der Kreml u. Kitai-Gorod bilden den ältesten Theil M-s (das eigentliche innere M.), u. die Mauern davon stehen noch. c) Beloi-Gorod (weiße od. Czarenstadt), sonst mit weißer Mauer Kitai-Gorod umschließend; in die zwei Sectionen Twerskaja, weil die Straße nach Twer durchführt u. Minstnikzkaja getheilt; hier die Schmiedebrücke (Koutznetzkoi Most), mit allen Gegenständen des Luxus u. der Moden, u. allen fremden Handlungen, das Findelhaus, das Universitätsgebäude, mit den davon abhängenden Anstalten (s. unten), Thierarzneischule, Zeughaus, Stückgießerei, Marstall, 76 Kirchen, Gouvernementspalast, 2 Theater, eins das kaiserliche auf dem Theaterplatze (Petrowskaja), welches eins der größten u. elegantesten in Europa ist, brannte 1853 ab, das andere das französische; Exerciershaus, von dem französischen General Betancourt u. Carbonier gebaut, an der Stelle des ehemaligen Rüsthauses, Medicinisch-chirurgische Akademie, Postgebäude u. m. a., auch einige große Plätze. Um Beloi-Gorod laufen der breite, mit Bäumen besetzte Twerschoe u. a. Boulevards. d) Semljanoi-Gorod (Landstadt od. Erdstadt), wieder um Beloi-Gorod gebaut; in 11 Sectionen getheilt, bewohnt von geringeren Leuten; hat aber das Mönchskloster des St. Simon (Simonowski Monastyr, 1370 gestiftet, mit 5 Kirchen) u. die meisten öffentlichen Bäder, mehrere Teiche, Artilleriehof, Provianthaus ꝛc. Semljanoi-Gorod wird von der breiten u. imposanten Gartenstraße u. ihren Fortsetzungen, mit Anlagen auf beiden Seiten, umschlossen.

Um diese Städte liegen noch 30 Vorstädte (Slowoden), darunter die grusinische, deutsche, tatarische ꝛc.; in ihnen der kaiserliche Palast mit den kaiserlichen Gärten, die Militärschule bei demselben, zahlreiche Hospitäler nach allen Richtungen, Kasernen, der Demidowsche Palast, das große Frauenkloster u. Novo Dewitschei Monastyr (Neues Jungfrauenkloster), Zufluchtsort der Schwester Peters des Großen, Sophie, am großen Platze Dewitsche Pole (Jungfrauenplatz), dem Tummelplatz der Volksfeste, das Andronjewsche Kloster, mit Kirche Martins des Bekenners, das Danilowsche Kloster, das Heilandskloster, das der Donschen

Digitized by Google

Mutter (Donski Monastyr) ꝛc. Auch große (freie Plätze) Felder liegen in der Umfassungsmauer der Vorstädte, so außer dem eben erwähnten Jungfrauenfelde, das sehr große Feld Sokolniki, das Feld von Kalanchta. Die Vorstädte ziehen sich nicht gleichförmig hinaus, u. während die in dem Thale der Jausa sich 5 Werste lang hinzieht, beträgt die Länge der nach der Serpuchowschen Barriere nur 2 Werst. Die Vorstädte bes. enthalten Wiese, Feld, kleines Gehölz, Landhäuser neben den eigentlichen Straßen. Da, wo sich Stadt u. Vorstädte trennen, haben sich Märkte aller Art etablirt. Auf den Sperlingsbergen (südöstlich der Stadt, jenseit der Moskwa) ist unter Kaiser Nikolaus ein großes Kloster mit Hospital errichtet worden.

Die Universität von M. ist gestiftet 1755, verbessert 1804, wieder eröffnet 1813, sie besitzt eine neue Bibliothek (die alte ging 1812 mit dem Universitätsgebäude [auch 1817 wieder errichtet] in Flammen auf), Sternwarte, Anatomisches Theater, Lodes u. Lieberkühns anatomische Präparate ꝛc., Naturhistorisches Museum, Botanischen Garten, Sammlung von Modellen, Maschinen u. Münzen, Pädagogisches Institut, Chemisches Cabinet, Klinikum, Entbindungshaus, Hebammen- u. Chirurgisches Institut u. m. a. Anstalten. Zu ihr gehört auch eine adelige Pensionsanstalt u. damit verbundenes Gymnasium, so wie zwei andere Gymnasien. Außerdem bestehen in M. ein Griechisch-Geistliches Seminar, eine Slavische, Griechisch-Lateinische Akademie zur Bildung von griechischen Geistlichen, eine Medicinisch-Chirurgische Akademie, eine Militärschule, ein um 1824 von Smolensk hierher verlegtes Militärinstitut, ein Landmessungscomptoir, eine Thierarzneischule, eine Praktische Handelsakademie u. eine Handelsschule, von den Kaufleuten M-s gegründet, das Katharinen- u. Alexandersinstitut (Erziehungsanstalten für Mädchen), die Armenische Schule der Brüder Lasarew, in welcher außer der Armenischen Sprache auch die anderen Hauptsprachen des Orients gelehrt werden, die Zeichnenschule des Grafen Stroganow, die Kaiserliche Cadettenanstalt, von Katharina II. gegründet, 24 Bürger- u. Elementarschulen u. andere Schulen, bes. für Soldaten. Außerdem bestehen mehre Gelehrte Gesellschaften für russische Literatur, für Geschichte u. Alterthümer, für medicinisch-physikalische Wissenschaften, für mechanische Künste, Kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher, Ökonomische Gesellschaft, mehrere Kunstsammlungen u. a. Wohlthätigkeits- u. öffentliche Anstalten: Demidowsches Findelhaus für 5000 Kinder, von denen 3000 auf dem Lande erzogen werden, Galyzinsches Hospital für Kranke, Arme u. Gebärende, Militärhospital, Invalidenhaus, Cholerainstitut für durch die Cholera Verwaiste. Das Trinkwasser ist schlecht, besseres wird daher durch Wasserleitungen 2½ Ml. weit bis auf 1½ Ml. hergeleitet, hier durch eine auf Anordnung des Kaisers Nikolaus erbaute Dampfmaschine aufgenommen u. in das große achteckige Gebäude Sucharewa Boschnia geleitet, von wo es in die verschiedenen Reservoirs vertheilt wird. Die Todten werden in Kirchen, in den Klöstern od. auch außer den Städten auf besonderen Kirchhöfen begraben ꝛc. In der ganzen Stadt findet sich orientalische Pracht mit europäischen Sitten vermischt. Für die Industrie bestehen Fabriken in Seide, Tuch, Karten, unechtem Gold u. Silber, Papier, Hüten ꝛc., ferner Kupferhämmer, Gerbereien, Stearinlichter-, Seifen-, Saffianfabriken, Fabriken chemischer Erzeugnisse ꝛc., Branntweinbrennereien, Glockengießereien, Leimbereitung, Brauereien, Wachsbleichen. Der Handel von M. ist sehr bedeutend, namentlich ist es von jeher der Hauptsitz des russisch-asiatischen Handels gewesen u. verdankt demselben zum größten Theile die durchgehende Wohlbabenheit seiner Bewohner; bei angeschwollenem Wasser trägt die schiffbare Moskwa, welche in die Oka, u. diese in die Wolga fällt, viel zur Belebung desselben bei, u. auf diesem Wege u. des Winters zu Schlitten werden M. Lebensmittel zugeführt. M. ist durch eine 1851 eröffnete Eisenbahn mit dem 92 Meilen entfernten Petersburg verbunden; projectirt (u. theilweis im Bau begriffen) sind ferner Eisenbahnen von M. nach Odessa (resp. Feodosia) u. nach Nishny Nowgorod. Spaziergänge: der Alexandergarten, die Boulevards, die schattigen Gänge an den Teichen der Presnia, die schöne Aussichten gewährende Sadowaja, der Garten des kaiserlichen Sommerpalastes, der Galyzinsche Garten an der Moskwa, der Garten des Landhauses Nieskutschnoi (Sanssouci), sonst dem Fürsten Schachowski gehörig, von Kaiser Nikolaus seiner Gemahlin geschenkt, das Schloß daneben, sonst der Gräfin Orlow, noch früher dem Grafen Demidow, jetzt dem Kaiser gehörig. Öffentliche Vergnügungen: zwei Theater (s. oben), Rennbahn in der Vorstadt, südlich der Stadt, Theehäuser u. Restaurationen, mehre Clubs (Adels-, Kaufmanns-, englische u. deutsche Clubs ꝛc.). auf den Sperlingsbergen außerhalb der Stadt Ruthschbahnen, Schaukeln, Feuerwerke ꝛc. Im Winter zählt die Stadt 60—70,000 Ew. mehr als im Sommer, weil alsdann der Adel mit zahlreichem Gefolge seine Landsitze verläßt u. den Aufenthalt hier nimmt. Der Luxus M-s im äußeren Leben, u. zwar nicht nur des Adels, sondern auch namentlich der überaus reichen Kaufmannschaft, wird als außerordentlich geschildert. Merkwürdige Umgebungen: eine Meile nördlich von M., auf der Straße nach Serpuchow, liegt Petrowski, kaiserliches Schloß, von Katharina II. angelegt, Hauptquartier Napoleons nach dem Brande, vom Kaiser Nikolaus verschönert, jetzt ist der Park Vergnügungsort der Moskauer u. zahlreich mit Kaffeehäusern, Bauxballs u. dergl. besetzt; das Schloß von Kolomenskoi-Selo, 1672 von Holz, 1763 von Stein gebaut, von sieben Gärten umgeben, Sommeraufenthalt der alten Czaren; von da 1¼ Meile das Schloß von Zarizin, mit kleinen Thürmchen an den Ecken, einem Sarg, mit Candelabern umgeben, gleichend, von Potemkin gebaut; es hat schönen Park u. Anlagen; Kuskowa u. Astankina sind Landhäuser der Grafen Scheremetjew mit Kunstsammlungen, ersteres eine starke Meile von M. auf der Straße nach Kaluga, letzteres ¼ Meile von den Barrieren von Troitza entfernt; Archangelsk, von einer Kirche des Erzengels Michael so genannt u. Besitzung der Fürsten Jussupow, liegt 2½ Meilen westlich von M. an der Moskwa u. hat Gemäldesammlung, Bildwerke von Canova u. And., Bibliothek ꝛc.

M. wurde 1147 von dem Großfürsten Jurje Wladimirowitsch Dolgoruki von Kiew gegründet, u. durch die Mongolen unter Batu Khan um 1260 zerstört. Daniel Alexandrowitsch baute M. wieder auf u. wählte es zur Residenz; 1328 unter dessen Sohn Iwan II. war M. schon Hauptstadt des

Digitized by Google

Großfürstenthums u. gab demselben den Namen. 1367 führte Dimitri Iwanowitsch den Kreml aus Steinen auf. Mehrmals wurde nun M. durch Lithauer (1382) u. Tataren (1383) eingenommen u. verbrannt, u. erst unter Iwan III. hob es sich seit 1462 wieder, u. der Kreml wurde durch italienische Baumeister 1485—92 in einem edlern Style umgebaut. 1547 zerstörte Feuer M., u. 1571 belagerte es der Khan von Astrachan u. verbrannte die untere Stadt. Unter Fedor Iwanowitsch brannte es wieder ab. In Folge der politischen Wirren zu Anfang des 17. Jahrh. u. der darauf folgenden Kämpfe um den Thron hatten die Polen M. besetzt, sie wurden aber, nachdem Aufruhr in M. gewüthet u. die Stadt dabei nochmals in Flammen aufgegangen war, 1612 vertrieben. Zu gleicher Zeit, als M. zur Residenz erhoben wurde, ward es auch der Sitz eines Metropoliten, statt dessen seit 1589 ein Patriarch eingesetzt wurde, mit 1700 aber hörten die Functionen desselben auf, u. an seine Stelle trat 1721 der heilige Synod. 1742 theilte Elisabeth den ganzen Sprengel von M. unter zwei Erzbischöfe, von denen einer die Stadt nebst der halben Diöces erhielt u. seinen Sitz im Kloster Tschudow nahm; die zweite Hälfte erhielt der Bischof von Krutizi. 1714 verlegte Peter der Große seine Residenz von M. nach St. Petersburg. Welthistorische Bedeutung erhielt M. durch den Brand am 14. bis 21. Sept. 1812 (vgl. Rostoptschin), nach dem Einrücken u. während der Anwesenheit der Franzosen u. ihrer Alliirten, s. u. Russisch-Deutscher Krieg von 1812—15. Damals blieben von sämmtlichen 9158 Häusern nur 526 steinerne u. 2100 hölzerne, von 8521 Kaufläden nur 1368 übrig. Seitdem ist M. schöner wieder aufgebaut. Hier am 7. Sept. 1856 Kaiserkrönung Alexanders II. Vgl. Engelhardt, Russische Miscellen, Petersb. 1818; Schnitzler, Moscou, Petersb. u. Par. 1834; Kohl, Reise im Innern von Rußland u. Polen, Bd. 1. Lpz. u. Dresd. 1841.

Moskauer Glas, s. u. Glimmer a).

Moskenes u. **Moskenäs**, zwei Inseln im Süden der Lofoden an der Westküste von Norwegen, gehören zum Stift Drontheim; zwischen beiden Inseln geht der Maalstrom (s. d.), von den Norwegern **Moskenstrom** genannt, durch.

Möskirch (**Mößkirch**), 1) Bezirksamt im badischen Seekreise, größtentheils dem Fürsten von Fürstlenberg gehörig; 10,000 Ew.; 2) Stadt darin, an der Ablach; Amtssitz, Schloß, Kapuzinerkloster, 1730 Ew. Hier 5. Mai 1500 Sieg der Franzosen unter Moreau über die Österreicher unter Kray, s. Französischer Revolutionskrieg. Von M. hieß eine fürstlich Fürstenbergische Linie, welche 1744 ausstarb. Seit 1806 ist diese Herrschaft rechts von der Donau unter badenscher, links unter hohenzollern-sigmaringenscher Hoheit, u. hier bildet sie ein Oberoviglteiamt mit 4 Dörfern, 2 Weilern.

Moskite (**Moskito**), so v. w. Gemeine Mücke.

Moskitenhose (**Moskitenhose**), die sehr weiten Beinkleider der Seeleute.

Moskitobai, Bai an der Westküste von Labrador.

Moskitoküste (**Moskuitoküste**), ein unter britischem Schutze stehender Indianerstaat östlich von Honduras in Mittelamerika; Grenzen: Caraibisches Meer, Honduras u. Nicaragua, von welchem letzteren es im Nordwesten durch den Roman, im Südwesten durch den Siquia Blewfieldsfluß) getrennt wird; Größe: 900—950 QM.; Vorgebirge: Cameron, Patook, Gracias a Dios, Blewfields ꝛc.; Baien: Brewers, Caratasca, Guana, Arenes, Wawa, Perlas ꝛc.; mehre gute Häfen, wie der Bocca del Toro (der beste), der Hafen vom Cap Gracias a Dios, an der Mündung des Patook u. an der des Blackriver. Der größte Theil des Landes ist gebirgig, indem Verzweigungen der Cordilleren von Guatemala u. ein Theil der Terrasse von Honduras mit weiten Plateaus u. hohen Bergen das Land bedecken; die höchsten Berge liegen an der Nordküste, Ceros de la Cruz u. Pan de Alucar, 1872 Fuß. Flüsse: Roman, Blackriver (Tinto), Patook, Cartago, Segovia (Herbiad), Croose, Tulca, Grand Perlas, Siquia (Escondido, Blewfields). Klima: die M. liegt in der Zone der tropischen Jahreszeiten, wobei zwei Regenzeiten (Oct. bis Febr. u. Juni u. Juli) mit zwei trockenen Jahreszeiten (Febr. bis Juni u. Aug. bis Oct.) wechseln. Das Land ist ungesund; fast das ganze Jahr, bes. aber in der Winterregenzeit, herrschen Fieber, denen bes. die Europäer erliegen. Es gibt viel Wald; Savannen sind selten u. mit 6—7 Fuß hohem Pfeilgras bedeckt. Producte: Mahagonibäume, Farbehölzer, Cocospalmen ꝛc.; wilde Schweine u. Hirsche, halb verwilderte Pferde u. Ochsen, Waldtauben, Papageien, Schnepfen, Enten, Pelicane, Seevögel, Fische, Schildkröten; schädliche u. lästige Thiere: Haie, Alligatoren, giftige Eidechsen u. Schlangen, die giftigen Gallwespen, unzählige Moskitos, Stech- u. Schmeißfliegen, Sandfliegen u. die sehr gefährlichen Sandflöhe ꝛc. Der Viehstand an Pferden u. Rindern ist gering, dagegen werden viele Schweine gezogen. Die Bewohner sind Indianer, meist vom Stamme der **Moskitos**, Poyais, Towlas u. a., jetzt nur noch etwa 20,000 Köpfe stark. An der Spitze des Staates steht ein König; Residenzstadt ist der südlich gelegene Küstenort Blewfields. Die Engländer haben einen Schein von Cultur verbreitet; der König u. einige Vornehme sind getauft, es ist ein gesetzgebender Körper, ein Geschwornengericht ꝛc. eingerichtet; allein die Bewohner sind noch ganz roh, ungebildet u. in neuerer Zeit sehr entartet u. träg. Der Seeverkehr ist sehr gering; die Handelslage ist aber wegen der Nähe der projectirten Straße zwischen dem Atlantischen u. Stillen Oceane sehr wichtig, wenn auch Englands Versuch, die Grenze der M. bis an den S. Juan auszudehnen u. sich so den Besitz jener Straße zu sichern, an der Energie der Nordamerikaner scheiterte.

Dieser Strich Centralamerikas wurde von Columbus auf seiner vierten Reise entdeckt u. zwar von den Spaniern besetzt, allein wegen anderweitiger Eroberungen bald vernachlässigt, weshalb die Engländer mit dem Könige der M. in freundlichen Verkehr traten u. ein Protectorat über das Land erlangten. In Folge davon siedelten sich mehre englische Colonien dort am Schwarzen Flusse an, welche jedoch nach dem Vertrage von 1786 das Land verlassen mußten, worauf die Spanier dasselbe wieder besetzten. Doch waren die Spanier den Indianern stets verhaßt, u. in Folge eines Überfalls unter dem indianischen Führer Tempest verließen sie das Land, worauf der König der M. souverän war. 1820 überließ derselbe das Gebiet der Poyais an der Nordküste dem Engländer Mac Gregor, welcher eine Colonie dort gründen wollte, doch

scheiterte sein Unternehmen an dem feindseligen Benehmen der Indianer. Später machten die Staaten Nicaragua, Honduras u. Costa Rica zugleich Ansprüche auf die M., u. die Nicaraguaner ließen sich 1836 an der Mündung des S. Juan nieder. Der König verlangte nun 1840 von den Engländern Hülfe, doch wurde erst 1844 ein Generalconsul für Mosquitia ernannt. Inzwischen hatte eine englische Gesellschaft den Strich vom Cap Gracias a Dios bis an die Mündung des Patook bis 40 Meilen tief in das Land, 296 QM. groß, gekauft, u. zwei englische Colonien ließen sich am Blackriver u. Blewfields nieder. Auch der deutsche Colonisationsverein unter dem Protectorat des Prinzen Karl von Preußen u. des Fürsten von Schönburg-Waldenburg wollte Colonisten dahin schicken, doch löste sich der Verein schon 1846 wieder auf, da die öffentliche Meinung gegen dieses Unternehmen war, u. nur 1846 u. 1848 gingen Colonien aus Königsberg u. Ostpreußen dahin. Dagegen hatten die Engländer die M. nie aus den Augen verloren u. waren die Berather des Königs. Indeß können die Engländer auf der M. nicht offen ihren Einfluß entfalten, da in dem Vertrage vom 4. Juli 1850 zwischen Nordamerika u. England ausdrücklich bestimmt ist, daß keins von Beiden eine Herrschaft über die M. erstreben sollte, u. wegen der großen Wichtigkeit der M. für den zukünftigen Handelsweg hält Nordamerika sehr eifersüchtig auf diesen Vertrag.

Moskito's (Mosquito's), die Kriebel- u. Stechmücken, welche in den Tropengegenden die Menschen belästigen, namentlich Culex cyanopterus, als die größte u. schlimmste tropische M., C. molestus, als die häufigste in Brasilien, u. C. amazonicus, die vorzüglich Abends sich aus dem Schlamme des Amazonenstroms erhebt u. wie dichter Regen über die Menschen herfällt. Ihre Stiche erregen Entzündungen, so daß die Haut oft wie gegeißelt erscheint. Räucherungen von weißen Hollunderblüthen, blauen Kornblumen u. Rosenblättern od. von Kürbisblättern, Wermuth, Wachholder, Campher ꝛc. bewirken ihren Abzug, helles Licht u. Feuer lockt sie an, wobei sie gewöhnlich umkommen; Gazenetze um die Betten gezogen halten sie des Nachts ab; vgl. Stechmücke.

Moskoëstrom, so v. w. Maalstrom.

Moskonisi, s. Muskonisi.

Moskowische Aheede, im Norden der Zuidersee, an der Südostküste der Insel Texel, wo die Ostindienfahrer den Wind abwarten.

Moskowiten, sonstige Benennung für die Russen, s. Rußland.

Moskowska, Münze, so v. w. Denega 2).

Moskwa, 1) so v. w. Moskau; 2) Zufluß der Oka im russischen Gouvernement Moskau, zum Theil schiffbar, fließt durch die Stadt Moskau u. mündet unterhalb Kolomna. Nach diesem Flüßchen wird häufig auch die Schlacht von Borodino (7. Septbr. 1812) die Schlacht an der M. genannt u. der Sieger in derselben, der französische Marschall Ney Fürst von der M. genannt.

Mosle, Johann Ludwig, geb. 1795 in Barel, studirte in Strasburg die Rechte, trat 1813 als Freiwilliger in das preußische Heer, wurde bald Offizier u. machte die meisten Schlachten des Freiheitskrieges mit, trat nach dem ersten Pariser Frieden in das oldenburgische Contingent über, mit welchem er 1815 nach Frankreich zog, stieg allmälig bis zum Range eines Obersten u. Regimentscommandeurs u. war zugleich Chef des Landdragonercorps u. Vorstand u. Lehrer der Militärschule. Im April 1848 wurde er oldenburgischer Bundestagsgesandter, u. die Militärcommission wählte ihn zu ihrem Vorsitzenden; im Auftrage der Reichsgewalt ging er nach Wien u. Mailand u. dann noch einmal mit Welcker nach Wien u. Olmütz. Während der Streitigkeiten des Landtags mit dem Großherzog nach Oldenburg berufen, lehnte er zwar selbst eine Ministerstelle ab, setzte aber ein Ministerium zusammen, welches den Beifall des Landes erhielt. Er schr.: Grundzüge einer Wehrverfassung nach den Bedürfnissen der Zeit.

Moslem, so v. w. Muhammedaner.

Moslemah, Ebn Abdalmalek Ebn Merwan (bei den Byzantinern **Mazelmas**), jüngerer Sohn des Khalifen Malek, Feldherr seiner Brüder, der Khalifen Walid I., Solimar (Omar), Dschezid II. u. Hescham; machte große Eroberungen in Vorderasien u. belagerte 716 über ein Jahr lang Constantinopel, ohne es zu nehmen. 725 eroberte er Cäsarea in Kappadocien, vertrieb 727 die in Armenien eingefallenen Türken, drang bis Derbent u. den Kaspischen See u. legte am Fuß des Kaukasus Festungen an. Er st. 739.

Moslemin (v. arab., d. i. Gläubige), Anhänger des Islam (s. d.). Daraus bildeten Europäer **Mostemer**, woraus Muselmanen corrumpirt wurde.

Mosocz, 1) Bezirk im Comitat Arva-Thurocz des ungarischen Verwaltungsgebiets Presburg; 2) Marktflecken darin, 3 Kastelle; 1700 Ew.

Mösogothen (Gothi minores), die in Mösia nach dem Weiterzuge ihrer Stammgenossen zurückgebliebenen Gothen (s. d. I.).

Mosolow'sche Eisenhütte, großes Eisenwerk in der Nähe der Stadt Sloboft im russischen Gouvernement Wjätka.

Mosquitka, so v. w. Moskitoküste.

Mosquitos, so v. w. Moskitos.

Moß, so v. w. Mos.

Mossamedes, kleine Hafenstadt im portugiesischen Westafrika, Landschaft Benguela, Sitz eines Untergouverneurs, hat etwas Handelsverkehr.

Mossart, Gebirg, so v. w. Mussert.

Mossdorf, Friedrich, geb. 1757 in Eckertsberg, wurde 1785 Hof- u. Justizkanzleisecretär bei der Landesregierung in Dresden u. st. 1843. Er gab u. a. J. Fehlers Schriften über die Freimaurerei, Freib. 1804, J. Struves Abhandlung über den Einfluß geheimer Gesellschaften, ebd. 1811, u. (als Lenning) Encyklopädie der Freimaurerei, Lpz. 1822—28, 3 Bde., heraus; u. schr.; Rückblicke auf die letzten Jahre meiner Logenthätigkeit, Dresd. 1804; Mittheilungen an denkende Freimaurer, ebd. 1818 (wozu B. Siebers vertraute Briefe über diese Schrift, ebd. 1819, als Commentar dienen).

Mosse, so v. w. Rohrdommel.

Mosselbai, Bucht an der Südküste des Caplandes (Südafrika), District George, bildet einen der besten Ankerplätze der Colonie u. liefert Austern.

Mosses, les, Alpthal in der Gemeinde Ormondsdessus des Schweizercantons Waadt, wird von der Raverettaz bewässert, hat drei Schwefelquellen u. ist von Hirten reich bevölkert.

Mosset (spr. Mossä), 1) Stadt im Arrondissement Prades des französischen Departements Pyrénées orientales, Marmorbruch; 1100 Ew.; 2) Pyrenäenspitze dabei; 7416 Fuß.

Digitized by Google

Mossi, Negerreich im Innern Nordafrika's, westlich vom mittlern Niger, zwischen Gurma u. den Fellatahgebieten, etwa 1550 QM., die Einwohner sind Heiden. Gegenwärtig ist das Reich in viele kleine Fürstenthümer getheilt, die fast ganz unabhängig sind u. nur ein geringes Lehngeld an den Herrscher von Woghodogho, den Hauptort des Landes, zahlen.

Mössingen, Pfarrdorf an der Steinbach im Oberamte Rottenburg des württembergischen Schwarzwaldkreises; Branntweinbrennerei, Schweine- u. Pferdezucht; 2000 Ew. Dabei Marmorbrüche.

Mößlera (*M. Rchnb.*), Pflanzengattung, benannt nach Joh. Christoph Mößler (schr.: Handbuch der Gewächskunde, Altona 1815, 3. A. 1833 f., 3 Bde.), aus der Familie der Bruniaceae, ist so v. w. Tittmannia *Brongn.*; Art: M. lateriflora *Eckl., Zeyh.*, am Cap.

Mosso (ital.), bewegt, mit lebhafterer Bewegung.

Mossou, so v. w. Monsun.

Mossul (**Mosul**). 1) Liwa im türkisch-asiatischen Eyalet Diarbekr, Theil von Kurdistan, gebirgig, durchflossen vom Tigris; 2) Hauptstadt daselbst rechts am Tigris; hat Schiffbrücke, hohe Mauern, mit vielen Thürmen u. Graben, 20 Moscheen (eine mit schiefgebautem Thurm), Gräber verschiedner Heiligen, 20 christliche Kirchen verschiedner Confessionen, 15 Karavanserais, Bäder, Bazars ꝛc., hohe Schule, nestorianische Patriarchen, Fabriken in Baumwolle (davon der Name Musselin), Metall- u. Lederwaaren, Färbereien, Steinschneidereien, Handel mit diesen Fabrikaten, so wie mit Manna, Galläpfel ꝛc.; 20,000 Ew. Auf der andern Seite des Tigris liegt Nunia, das alte Ninive. — M. liegt an der Stelle des alten Ninive, nur an dem Westufer des Tigris u. ist aus den Steinen Ninives gebaut; s. u. Ninive. Es gehörte früher zum Khalifat, aber gegen Ende des 9. Jahrh. wurde es unter Hemadam Sitz eines eignen Fürstenhauses, deren Glieder in häufige Kriege mit den Khalifen verwickelt waren. 1084 eroberten die Perser M., aber Malek Schah setzte den Fürsten Scharfed-Daulet wieder ein; nach dessen Tode, 1086, herrschten selbschuktische Emire hier. Einer derselben, Dschiokarmisch, war von Dschiauli vertrieben worden, u. die mit Letzterm unzufriedenen Einwohner von M. riefen 1106 (1107) Kilidsch Arslan zu Hülfe, welcher M. einnahm u. seinen elfjährigen Sohn daselbst einsetzte; nach dessen Tode wurde zwar Dschiauli wieder Emir, aber 1108 durch den persischen General Modud wieder vertrieben, u. dieser vom Sultan Muhammed zum Emir von M. erhoben. Nach dessen Tode, 1113, gab der Sultan das Emirat an Dschinsch-Begh, der es 1119 an Masud, Bruder des Sultans Mahmud, abtreten mußte. Um 1130 kam dasselbe an die Atabeks; 1182 u. 1185 wurde M. von Saladin belagert; bei ihrem Einfall in Syrien im 13. Jahrh. vertrieben die Mongolen die Atabeks u. setzten Gouverneure daselbst ein. 1623 wurde M. von den Persern erobert, 1667 durch ein Erdbeben zerstört u. vom 20. Sept. bis 20. Oct. 1743 von Nadir Schah vergebens belagert (er verlor 30,000 Mann bei den 12 Stürmen auf die Stadt). Über die in neuerer Zeit hier von den Franzosen u. Engländern angestellten Ausgrabungen u. gemachten Funde von Alterthümern, s. u. Ninive. Vgl. Sandreczki, Reise nach M., Stuttg. 1857.

Most, der aus Wein-, Johannis- u. Stachelbeeren, Äpfel, Birnen, Kirschen ꝛc. ausgepreßte Saft, ehe er noch durch Gährung in Wein verwandelt wird. Man unterscheidet drei Arten des Traubenmostes: den ersten Saft, welcher leicht aus den Trauben getreten wird (Jungfernmost); der dann ausgepreßte gibt die zweite Qualität; dann wird Wasser über die Trauben gegossen u. diese werden nochmals gepreßt, der daraus erhaltene M. ist die geringste Sorte u. heißt Lurke. Der M., welcher ohne Keltern aus den Beeren läuft, heißt Beermost (Beerwein) u. ist von vorzüglicher Güte. Der süße, ungegohrene M. ist als Getränk um so mehr mit Vorsicht zu benutzen, da er, auch gut verwahrt, sich nur kurze Zeit hält u. während der anhebenden Gährung leicht den Magen beschwert, auch dann (Brausemost) berauscht, was er in nicht gährendem Zustande nicht thut. Der M. dient auch zum Einmachen der Früchte. Um ihn auf seinen Säure- u. Zuckergehalt zu untersuchen, wendet man den Mostmesser od. die Mostwage (s. u. Aräometer b) cc) an. Um die Menge des von den Weinproducenten sogenannten Schleimes nachzuweisen, concentrirt man eine gegebene Menge M. durch Eindampfen u. vermischt ihn mit Alkohol, wodurch der Schleim gefällt wird. Um das Abfiltriren u. Trocknen des Schleims zu umgehen, kann man die Fällung auch in einer kalibrirten Glasröhre vornehmen u. so den Niederschlag vergleichsweise nach dem Volumen bestimmen. M., der nach der Öchsle'schen Wage 75° hat, enthält in 6 Theilen ½ trocknen Schleimes.

Most, Georg Friedrich, geb. 1794 in Rosteck; war früher Arzt in Stadthagen u. wurde 1826 Professor der Medicin in Rostock; er schr.: Influenza europaea, Hamb. 1820; Die Heilung der Epilepsie durch ein neues Heilmittel, Hannov. 1823; Über die großen Heilkräfte des Galvanismus, Lüneb. 1823; Die Geschichte des Scharlachfiebers, Lpz. 1826, 2 Bde.; Über Liebe u. Ehe, Rost. 1827 u. ö.; Der Mensch in den ersten sieben Lebensjahren, Lpz. 1828; Der Arzt als Hausfreund, ebd. 1829, 2 Thle.; Über alte u. neue medicinische Lehrsysteme u. über Schönleins System der Medicin, ebd. 1841; Die sympathetischen Mittel u. Curmethoden, Rost. 1842; Encyklopädie der gesammten medicinischen u. chirurgischen Praxis, Lpz. 1836 f., 2 Bde., u. Encyklopädie der gesammten Staatsarzneikunde, Lpz. 1838—40, 2 Bde.

Mostaert (spr. Mosdabrt), Johann von M., geb. 1449 in Harlem; Geschichts- u. Portraitmaler aus der Flandrischen Schule; st. 1555. Seine Werke in Haarlem gingen 1571 meist bei einem großen Brande zu Grunde.

Mostaganem, Stadt in der französischen Provinz Oran in Algerien (Nordafrika), an der Mündung des Schelif, hat eine unsichere Rhede, altrömische Cisternen u. 10,000 Ew. (meist Mauren u. Juden) u. ist Sitz eines französischen Unterpräfecten. M. wurde 1833 von den Franzosen unter Desmichel besetzt u. in der Folge wiederholt von den Arabern angegriffen, doch ohne Erfolg.

Mostain, im 11. Jahrh. drei Khalifen in Ägypten, s. d. (Gesch.) III.

Mostar, Stadt an der Narenta im türkischen Dalmatien (Herzegowina), gehört zum türkischen Eyalet Bosna; Festungswerke, Schloß, Damascenerklingenfabrik, Vieh- u. a. Handel; 10,000 Ew.

Mostaräber, Mezaraber.

Mostardo (ital.), so v. w. Mostrich.

Digitized by Google

Mostellaria od. das Hausgespenst, Komödie des Plautus.

Mosteln, 1) so v. w. Keltern; 2) von jungen Weinen, nach Most schmecken.

Mosteröe, kleine Insel in den Schären des norwegischen Stifts Bergen, Amt Süd-Bergenhuus, ganz nahe der großen Insel Storöe. Hier wurde unter König Olaf Tryggveson im Jahre 997 die erste christliche Kirche in Norwegen erbaut.

Mostock, Stadt, so v. w. Mosbock.

Mostrich, zum Tischgebrauch mit Essig zubereiteter Senf, s. d.

Mostwage (Mostmesser), s. u. Aräometer b) cc).

Mosty (böhm.), so v. w. Brüx.

Mosty Wielky, so v. w. Augustowo.

Mosul, Ejalet u. Stadt, s. Mossul.

Mosüla (a. Geogr.), so v. w. Mosella.

Mosychlos, Vulkan auf der Insel Chryse, s. d.

Mosylon (a. Geogr.), Vorgebirg nebst Hafen in Äthiopien am Avalitischen Meerbusen, Hauptplatz für den Zimmt- u. Casiahandel.

Mosynöken (d. h. in hölzernen Häusern Wohnende), wildes Bergvolk in Pontos, westlich von Trapezunt, mit eigenthümlichen Sitten: sie bewohnten konische hölzerne Häuser; der, durch Wahl eingesetzte König wohnte in einem isolirten, hölzernen Hause, wurde auf öffentliche Kosten ernährt u., wenn er etwas verfah, durch Hunger getödtet; die Erziehung der Kinder der Vornehmen bestand darin, daß sie durch vieles Essen so dick werden mußten, als sie groß waren; alle tätowirten sich, als Waffen hatten sie lange Spieße, große Schilder u. lederne Helme; den erschlagenen Feinden schnitten sie die Köpfe ab u. trugen dieselben im Triumph umher.

Mosyr, 1) Kreis im russischen Gouvernement Minsk (Westrußland), morastig, viel Wald, wenig Anbau; 80,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Pripet, hat eine adelige Kreisschule, 7 Kirchen u. 5000 Ew.

Motacilla, 1) nach Linné ein weitläuftiges Geschlecht der Singvögel; Schnabel gerade, pfriemenförmig, dünn; zerfallen in die Gattungen Bachstelze (Motacilla), Fluevogel (Accentor), Sänger (Sylvia), Steinschmätzer (Saxicola), Zaunkönig (Troglodytes); 2) so v. w. Bachstelze, s. d.

Motacillidae, Vögel, Unterfamilie der Bachstelzen aus der Familie der Pfriemenschnäbler od. eigentlichen Sänger, ausgezeichnet durch neun Schwungfedern in jedem der stark zugespitzten Flügel, die erste fast so lang als die zweite u. dritte; sie mausern sich zwei Mal des Jahres; hierher gehört die Gattung Bachstelze u. Pieper.

Motäla, 1) Ausfluß des Wettersees in Schweden; bildet die Seen: Boren, Roxen, Glan u. fällt bei Norrköping, nachdem sie daselbst einen Wasserfall gebildet hat, in die Ostsee. An dem Ausfluß aus dem Wettersee liegt 2) die ehemalige königliche Domäne gl. N., jetzt ein stadähnlicher Ort, in welchem Eisengießereien, Hammerwerke u. Dampfmaschinenwerkstätten thätig sind.

Motane, Insel der Mendanagruppe.

Motao Cochin, so v. w. Dammaraharz.

Motaktvus, Casus der Bewegung, sowohl nach einem Ort hin, als von einem Ort her.

Motazelliten, so v. w. Moteseliten.

Motelon (Motellon), Thal im Bezirk Greierz des Schweizercantons Freiburg, läuft neben der Dent de Broc längs der Jaun hin, hat seltene Pflanzen u. ist schwach bevölkert.

Motène (a. Geogr.), Landschaft Großarmeniens, länge des Kyrosflusses.

Motenebbi, Achmed Ebn Hussein, gen. al M., d. i. der Prophetistrende, geb. 915 in Kufa u. von Beduinen 965 ermordet; verfaßte einen Divan von 289 Gedichte, welche 40 Erklärer beschäftigten u. bes. im Satyrischen u. Elegischen sich auszeichnen. Vgl. J. Jak. Reiske, Proben der arabischen Dichtkunst aus dem M., arabisch u. deutsch, Lpz. 1765; vollständig Kalk. 1814; deutsch, von Jos. von Hammer, Wien 1825; vgl. Bohle, De Montenebbio, Bonn 1824; M. u. Seif ed Daula, Lpz. 1847.

Motenum (a. Geogr.), Stadt Oberpannoniens, j. Muzon in Ungarn, nach And. Eisenstadt od. Kis-Marton.

Moteséle (Moteselten), unter den arabischen Philosophen diejenigen, welche den Koran willkürlich erklärten u. die Überlieferung verwarfen; ihr Stifter war Dschahedsch, ihre Gegner die Eschariten.

Motette (Motetto, alt Mutete, u. darnach vom lateinischen mutare abgeleitet, weil die begleitende Stimme eine Veränderung mit der Grundmelodie vornehme; nach And. vom Französischen Mot, weil der Text dazu ein Bibelwort wie Amen, Halleluja, od. ein kurzer Spruch war), 1) ursprünglich Tonstück für Singstimmen im Chore zu singen, das aus mehren Fugensätzen bestand, u. wozu die Textesworte aus der Bibel entnommen waren; 2) jetzt Tonstück, zu dessen Text man eine Stelle aus der Bibel, od. ein Kirchenlied od. sonst ein religiöses Gedicht benutzt. Der Vortrag geschieht von den Kirchensängern theils im Chore, theils abwechselnd mit einem Satz von zwei, drei u. vier Solostimmen u. schließt gewöhnlich mit einer Fuge. Wird ein bekanntes Kirchenlied zum Text gewählt, so ist es Observanz, daß man entweder abwechselnd einen Vers nach der Melodie des Liedes einschaltet, od. die Melodie einer Stimme Canto firmo gibt, worüber sich die andern Stimmen contrapunktistisch bewegen. Selten ist zur M. Instrumentalbegleitung gesetzt. Die besten M-n lieferten Hammerschmidt, die Brüder Bach, Homilius, Graun, Rolle, Joseph u. Michel Haydn, Mozart, Schicht, Doles, Hiller u. A.

Mothäkes (gr.), so v. w. Mothones

Mothalla, ein mit α bezeichneter Fixstern 3. 4. Größe in dem Triangel.

Mothe, la, 1) (la M.-Fenelon), Dorf an der Fenolle im Arrondissement Gourdon des französischen Departements Lot; 800 Ew.; Geburtsort von Fenelon; 2) (la M.-Concavel), Marktflecken im Arrondissement Bergerac des französischen Departements Dordogne, an der Dordogne; 1100 Ew.; 3) sonst starke Festung im Departement Bogesen, wurde von den Franzosen 1648 geschleift, wobei die Einw. nach Bourmont versetzt wurden.

Mothe, la (Biogr.), s. Lamothe.

Motherwell (spr. Moßderuell), William, geb. 1797 in Glasgow, war Untersecretär des Sheriffs in Paisley u. st. 1835 in Glasgow als Redacteur des Glasgow Courier; er schr.: Poems narrative and lyrical, 1832 (deutsch v. Heintze, Lpz. 1841); Minstrelsy ancient and modern, 1827; gab auch heraus The harp of Renfrewshire, 1819.

Mothónes, in Sparta 1) Kinder von Bürgern in Landstädten Lakonikas, die gleiche Erziehung mit den Kindern der Spartaner erhielten u. das spartanische Bürgerrecht erhalten konnten; 2) im Haus geborene Sklaven, welche, im Gegensatz zu den gelauften, eine bessere Stellung hatten.

Digitized by Google

Motiers (M.-Travers), Pfarrdorf u. Bezirkshauptort im Bezirk Val de Travers des Schweizercantons Neuenburg, an der Reuse; Schloß (jetzt Gefängniß), Landbau, Uhren- u. Spitzenverfertigung, Fabriken von Extrait d'absinthe; 950 Ew. Hier schrieb Rousseau nach seiner Verbannung aus Genf u. Paris seine Lettres de la Montagne, mußte aber den Ort auch bald wieder verlassen.

Motilität (v. lat.), Beweglichkeit, bes. eigenthümliche, wie die der Muskeln.

Motion (v. lat. Motio), 1) Bewegung; bes. Bewegung des Körpers als diätetischer Gegenstand; 2) im parlamentarischen Sprachgebrauch der mündliche Antrag, welcher auf irgend einen Gegenstand (ein Gesetz, eine Maßregel ꝛc.) gemacht wird; 3) (Grammat.), Geschlechtsverwandlung, vermöge welcher bei mehren Wörtern (Mobilia) das Geschlecht durch eine besondere Endung bezeichnet wird, z. B. Cervus, Hirsch, das Femininum Cerva, Hirschkuh.

Motito, protestantisch-französische Missionsstation im Gebiete des Betschuanenstammes der Batclapis (Südafrika), nahe der Quelle der Moshewa; 1000 Ew.

Motiv (v. lat.), Beweggrund, Bestimmungsgrund zu einer Handlung; daher **Motiviren**, 1) durch Gründe bes. bestimmen; 2) Beweggründe od. Ursachen angeben; 3) (in der Kunstsprache) einen Moment der Darstellung durch einen in dieselbe verflochtenen Umstand vorbereiten; daher **Motivirung** das Mittel, durch welches irgend eine Veränderung od. ein Theil eines Kunstwerks, der Idee des Ganzen gemäß, herbeigeführt od. gerechtfertigt wird.

Motmot, Vogel, so v. w. Momot.

Motola, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto; hat Bischof u. den Titel eines Fürstenthums (des Hauses Caraccioli); Kathedrale, Seminar, Wein-, Oliven-, Mandelbau; 3400 Ew.

Moto precedente (ital., Mus.), so v. w. Medesimo tempo.

Motorius (lat.), derjenige, welcher Bewegung veranlaßt. **M. nervus**, Bewegungsnerv.

Motrico, Stadt in der spanischen Provinz Guipuscoa, am Biscayischen Meere, Rhede; 2500 Ew.

Motril, Stadt am Mittelmeer in der spanischen Provinz Granada; Bleiminen, Salzwerke, Mineralquellen; sonst viele Zuckerplantagen, Baumwollenpflanzungen; 12,000 Ew.

Motschno, See im russischen Gouvernement Taurien, nahe der Küste des Asowschen Meeres, nimmt die Moloschnyja auf.

Mott, Valentin, geb. 1785 in Glen Cove auf Long Island; studirte Medicin im Columbia College u. seit 1807 in London. Nach seiner Rückkehr wurde er Professor der Chirurgie am Columbia College in New York, gründete dann Rutgers Medical College, welches aber 1830 wieder einging, u. wurde später Professor an der medicinischen Hochschule; er gab heraus: Belpeau's Operative surgery, New York 1847, u. v. A.

Mott, oldenburgisches Getreidemaß = 13,477 Pariser Cubikzoll.

Motta, 1) Marktflecken am Montigano u. der Livenza in der venetianischen Provinz Treviso; hat Castell, Kirche, Hut- u. Leinwandmanufactur, Färbereien; 4810 Ew. Hier am 7. Oct. 1513 Sieg der Spanier über die Venetianer; 2) **M. Camastra**, Flecken in der sicilischen Provinz Messina, nordöstlich am Ätna; 1840 Ew.; 3) **M. d'Afferno**, Flecken in der sicilischen Provinz Messina; 2300 Ew.; 4) **M. S. Anastasia**, Flecken in der sicilischen Provinz Catania; 2540 Ew.; 5) **M. Visconti**, Dorf in der lombardischen Provinz Pavia; 2380 Ew.

Motte (Motten), 1) jeder der kleinern Schmetterlinge aus der Gattung Phalaena *L.* u. der Abtheilung Microlepidoptera *Fisch.* mit den Familien der Zünsler od. Lichtmotten (Pyralidae), Wickler (Tortricina). Motten (Tinodea) u. Geistchen od. Federmotten (Pterophoridae s. Mucita *L.*), bes 2) die Familie der Hülsenmotten, s. b.; 3) Wahre M. (Tinea), Gattung zur Familie der Hülsenmotten gehörig; haben kurze, walzenförmige u. behaarte untere Taster, undeutlich od. sehr kurze Zunge, auseinanderstehende Fühlhörner, bebuschten Kopf, Flügel um den Leib gerollt, Raupe in Hülsen, die sie mit sich herumschleppen. Arten: Getreidemotte, so v. w. Weißer Kornwurm; Tapetenmotte (T. tapezella), mit schwarzen, weißgeraudeten Oberflügeln, weißem Kopfe, Raupe in Wollenzeugen, wollnen Tapeten u. dgl.; Tuch-, Kleidermotte (T. sarcitella), silbergrau, mit zwei weißen Punkten am Brustflück, Raupe in einem unbeweglichen Gehäuse auf Tuch; flickt zur Erweiterung der Hülle Stückchen ein. Der Schaden in wollenen Zeugen u. Kleidungsstücken u. an Pelzwerk, wodurch die Haare durch die Made der Kleidermotte weggefressen sind (**Mottenfraß**), ist zu verhüten, wenn man diese Gegenstände in dichte leinene Tücher fest einpackt, stark riechende Dinge, bes. Campher, dazulegt, gestoßenen Pfeffer dazwischen streut od. sie ungefähr alle vier Wochen geörig ausklopft; Pelzmotte (T. pollionella), gelblichgrau, silberglänzig, mit einem (od. zwei) schwarzen Punkten auf der Flügelmitte, im Pelzwerk, nagt die Haare an der Wurzel ab, schadet viel, wird durch fleißiges Ausklopfen vertrieben; Gelbstirnige M. (T. flavifrontella), den Insectensammlungen gefährlich. **M. von Angoumois** (T. titricella), pflanzt sich jährlich zweimal fort; die Herbstgeneration legt die Eier an die Ähren in Scheunen, die Frühjahrsgeneration an die grünen Weizenähren auf dem Felde, wenn auch noch größerer Vorrath in den Scheuern war; wird dadurch sehr schädlich.

Motte, de la, eine aus der Picardie stammende, im 18. Jahrh. nach Österreich gekommene Familie, welche jetzt in Österreich u. Ungarn angesessen ist, der katholischen Confession folgt u. 1760 den Grafenstand u. 1790 das ungarische Indigenat erhielt. Jetziger Chef ist: Graf Arthur, Sohn des 1857 verstorbenen Geheimen Raths u. Sectionschefs im Ministerium des Innern, Grafen Anton, geb. 1840, dient in der österreichischen Armee.

Motte, la, 1) (la M.-Chalançon), Marktflecken im Arrondissement Dié des französischen Departements Drome; 1200 Ew.; 2) s. u. Roche 1).

Motten, in unbedeichten Marschgegenden die aufgeführten Hügel, um sich bei hohen Fluthen daselbst aufzuhalten.

Motten, Pfarrdorf bei Brückenau im baierischen Kreise Unterfranken, an der Döllau; Schloß, Eisenhammer, Pottaschesiederei; 850 Ew.

Mottenblume, ist Gnaphalium stoechas u. Gnaphalium arenarium.

Mottenkraut, ist 1) Verbascum blattaria; 2) Lednm palustre; 3) so v. w. Gelbblühender Steinklee, s. Melilotus.

Mottensafran, ist Colchicum autumnale.

Digitized by Google

Mottensamen, ist Chenopodium botrys.

Motte Servoler, Flecken in der savoyischen Provinz Savoya propria, bei Chambery u. an der Victor-Emanuelbahn; 3840 Ew.

Mottek, ein altadeliges Geschlecht, welches aus der Schweiz stammt u. 1827 das Incolat im Herrenstande für Böhmen, Mähren u. Schlesien erhielt. 1) **Ludwig von M.**, war Generalmajor u. Gouverneur von Modena u. erhielt 1765 die Grafenwürde. 2) Graf **Armand-Gaston**, Sohn des Vor., begab sich in österreichische Dienste, wurde Erzieher der Erzherzöge Anton, Johann u. Rainer u. st. 1821 als Oberst in Wien. Jetziger Chef ist: 3) Graf **Alexander**, Enkel des Vor., geb. 1800, ist seit 1854 in zweiter Ehe mit Wilhelmine geb. Brenner von Felsach vermählt.

Motthuhn (Sandhuhn, Glareola), Gattung der Sumpfvögel, aus der Familie der Regenpfeifer.

Möttingen, Pfarrdorf im baierischen Kreise Schwaben, an der Eisenbahn zwischen Nördlingen u. Donauwörth; fürstlich Wallerstein'sches Schloß; 420 Ew.

Mottlau, linker Nebenfluß der Weichsel; entspringt im Kreise Stargard des preußischen Regierungsbezirks Danzig, geht durch den Danziger Werder nach Danzig, wo sie die Speicherinsel bildet u. hier Seeschiffe trägt; mündet bei Danzig, wo mittelst der Steinschleuse durch sie die Umgegend nach drei Seiten hin unter Wasser gesetzt werden kann.

Möttling, Stadt im Kreise Laibach in Krain, an der Kulpa u. am Ulotschenberge; Deutschordenshauscommende, Mautamt, Schloß, Wallfahrtsort; 1000 Ew.

Möttlingen, Pfarrdorf im Oberamte Calw des württembergischen Schwarzwaldkreises; Tepichfabrik, Corsettweberei, Feldbau, Viehzucht, Ackerbauschule auf dem nahen Bühlhof; 550 Ew.

Motto (ital.), 1) Denk- od. Sinnspruch; 2) sinnreicher Satz, als Überschrift einer Abhandlung, Erzählung u. dgl.

Mottonötty (Mottuätty), kleine Insel in der Gruppe der Washingtoninseln, der nördlichen Gruppe des Mendanaarchipels.

Motuca (a. Geogr.), Stadt auf Sicilien, am Flusse **Motucänus** (j. Fiume di Ragusa); j. Modica.

Motuiti, Insel, so v. w. Hergests Rock.

Motula, Stadt, so v. w. Motola.

Motu proprio (lat., d. i. auf eignen Antrieb), Formel in den päpstlichen Rescripten, die, mit dem Zusatze de certa scientia et de sedis apostolicae plenitudine verbunden, die übrigen Förmlichkeiten, die bei den andern Verordnungen, denen diese Formel nicht beigesetzt ist, Statt finden, unnöthig macht u. bewirkt, daß die vorliegende päpstliche Entscheidung unter keinem Vorwande bestritten werden darf, ausgenommen wenn dadurch ein erworbenes Recht eines Andern verletzt würde.

Motus (lat.), Bewegung.

Motya (a. Geogr.), Hafenstadt Westsiciliens, auf einer mit der Stadt durch einen Damm verbundenen Landzunge, die zur Insel wurde; j. Isola di Mezzo. M. war eine der ältesten Städte der Insel, Colonie der Phönicier, kam unter Carthagos Herrschaft u. wurde von Dionysius von Syrakus 397 v. Chr. erobert; der Carthager Himilco nahm sie wieder u. verpflanzte die Einwohner nach Lilybäum, worauf M. verschwindet.

Motyr, Insel des Molukkenarchipels.

Motz, Friedrich Christian Adolf von M., geb. 1775 in Kassel; trat in preußische Staatsdienste, wurde 1795 Auscultator bei der Regierung in Halberstadt, Referendar bei der dasigen Kriegs- u. Domänenkammer, 1801 Landrath des Fürstenthums Halberstadt u. 1803 Landrath im Eichsfelde; 1807 Deputirter von der Ritterschaft bei der neu eingerichteten Kammer- u. Landesdeputation im Königreich Westfalen, später Steuerdirector im Harzdepartement. Nach der Schlacht von Leipzig wurde M. preußischer Militärgouverneur für die Provinzen zwischen der Elbe u. Weser u. übernahm hier als Director einer errichteten Gouvernementscommission die Verwaltung der Finanzen; wurde 1816 Vicepräsident der Regierung in Erfurt u. 1818 daselbst Chefpräsident, 1820 auch Präsident der Regierung in Magdeburg u. interimistischer Oberpräsident der Provinz Sachsen, 1824 wirklicher Oberpräsident u. 1825 Geheimer Staats- u. Finanzminister. 1828 vollzog er Zoll- u. Handelsverträge mit dem Großherzogthum Hessen, Baiern u. Württemberg, wodurch er Gründer des spätern Deutschen Zollvereins wurde. Er st. 1830.

Motzig (Bergb.), so v. w. kurz; daher **motzige Gänge**, solche, welche nicht weit in das Feld streichen.

Mötzingen, Dorf im Oberamte Herrenberg des württembergischen Schwarzwaldkreises; Schloß, mehre Fabriken; 1500 Ew.

Mouala, eine der Fidschiinseln.

Moucéron (Musseron), ist Agaricus prunulus aus der Gattung Blätterschwamm, ohne Hülle u. Ring, ganz weiß, mit blaß rosenroth werdenden Blättchen, Strunk ½—1½ Zoll lang, 3—5 Linien dick, fast immer etwas schief stehend, blaßweiß u. filzig; Hut anfangs gewölbt, dann flach, endlich in der Mitte etwas vertieft, am Rande etwas buchtig, ½—3 Zoll im Durchmesser, Fleisch weiß, zart, mit sehr feiner Oberhaut; Keimkörner blaß rosenroth; dieser Pilz liebt sandigen Boden mit Moos od. kurzem Rasen überzogen, in lichten Nadelwäldern, kommt aber auch auf Kalk- od. Thonboden vor, ist sehr schmackhaft u. läßt sich auch gut trocknen. Zu ihm gehört auch Ag. albellus *Schaeff.* u. Ag. mouceron *Bull.*

Mouchards (fr., spr. Muschahr), 1) in Frankreich Spione der geheimen Polizei; 2) so v. w. Schurke.

Mouche (fr., spr. Musch), 1) Fliege; 2) kleines Stück Taffet, Atlas ꝛc., länglichrund od. halbrund geschnitten u. auf der einen Seite mit Gummi bestrichen, damit sie leicht kleben; dienten ehedem den Frauenzimmern, in das Gesicht geklebt, zum Putz.

Moucheron (spr. Muschrong), 1) **Friedrich**, geb. 1633 in Emden; niederländischer Landschaftsmaler; lebte lange in Paris u. dann in Amsterdam, wo er 1686 starb. Seine Gemälde sind treue, nur etwas kalte Naturbilder, bes. in Darstellung des Wassers. Die Figuren in seinen Landschaften ließ er von Helmbrete, Berghem u. Adrian van der Velde malen. 2) **Isaak**, genannt **Ordonnanz**, geb. 1670 in Amsterdam; des Vor. Sohn u. Schüler, ebenfalls als guter Künstler bekannt; st. 1744.

Mouche volante (fr., spr. Musch wolangt, d. i. fliegende Mücke), s. Myiodesopsie.

Mouchoir carée (spr. Muschoar kareh), Klippen- u. Felsengruppe in den Bahamainseln.

Moudon (spr. Mudong, Milden), 1) Bezirk im Schweizercanton Waadt; grenzt an den Canton

Digitized by Google

Freiburg, u. an die Bezirke Payerne, Yverdon u. Oron, liegt ganz auf dem Jorat, wird von der Broye bewässert, hat Waldungen, Weizen-, Roggen-, Tabakbau u. in den drei Kreisen 11,570 reformirte Ew.; 2) Stadt darin, Kreis- u. Bezirksort, an der Broye; 2 Schlösser (Carouge u. Rochefort), außerdem altes von Berchthold von Zähringen gegründetes Schloß (der Stäffis), Spital, Rathhaus, Zeughaus, Gymnasium, Realschule, Primärschule, höhere Knaben- u. Mädchenschule, Post, Tuchfabrik, 2 Chocoladefabriken, Stärkefabrik, Gerbereien, bedeutende Kornmärkte; 2450 Ew. M. hieß zur Zeit der Römer Minnodunum od. Minodum, ward 1260 von Peter von Savoyen eingenommen u. wurde Hauptort der Waadt, wo die Landstände gehalten wurden u. der Grand-Baillif seinen Sitz hatte; 1406, 1475 u. 1536 wurde es von den Eidgenossen eingenommen.

Mouflon (spr. Muflong), Name mehrer wilder Schafarten, bes. des Aegoceros s. Musimon *Bonap.*, auch der sardinische od. gemeine Mouflon, ferner nennt man so Aeg. s. Ovis orientalis, als persischer M., Aeg. s. O. montanus, als amerikanischer M., u. zuweilen wird auch der Argali (Aeg. s. Ovis argali s. ammon) u. der in in Nordafrika lebende Tedal od. das Mähnenschaf (Ammotragus s. Ovis tragelaphus) so genannt.

Moulin (spr. Mouläng), Ferdinand Jakob du M., geb. 1776 im Haag, nahm 1786 Kriegsdienste, verlangte bei der Errichtung der Batavischen Republik seinen Abschied, ging nach Deutschland u. trat 1797 als Lieutenant in preußische Dienste. 1805 machte er auf Veranlassung des Herzogs von Braunschweig eine Reise nach dem Haag, worauf er wieder in niederländische Dienste trat u. zum Generalstabe commandirt ward, in welchem er 1808 Capitän wurde; 1810 erhielt er den Majorscharakter u. die Stellung als Postmeister von Kolberg. Im März 1813 wurde er zweiter Commandant von Kolberg, im Dec. dem General von Bülow zugetheilt, 1814 mit einer militärischen Mission nach dem Haag beauftragt u. im März 1815 im Generalstabe angestellt, bald darauf Commandant von Luxemburg, 1818 Oberst, 1829 Generalmajor, 1839 Generallieutenant, nahm 1842 seinen Abschied u. st. 1845. Der deutsche Bundestag nannte das Werk Fetschendorf nach ihm Fort du M.

Moulinage (spr. Mulinasch), 1) das Zwirnen der Seide; 2) die Maschine, auf welcher dies geschieht; daher **Moulinirer**, Seide auf dieser verrichten.

Moulins (spr. Muläng), 1) Arrondissement im französischen Departement Allier; 42,40 QM.; 93,000 Ew.; 2) (**M. sur Allier**), Hauptstadt darin u. des Departements, am Allier u. an der Eisenbahn von Orleans nach Clermont-Ferrand, 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, Bischof, Kasernen, 2 Hospitäler, 12 Kirchen (darunter Kathedrale Notre Dame mit dem Denkmal des Herzogs von Montmorency), Lyceum, öffentliche Bibliothek, Fabriken in Schmuck-, Eisen- u. Stahlwaaren, Handel mit Öl, Vieh ꝛc., Mineralquellen u. 17,000 Ew.

Moulíren (v. fr.), gießen, abformen, abdrücken. **Mouleteur**, Former in den Gießereien.

Moulmein, so v. w. Maulmein.

Moulton (spr. Moult'n), Hauptort der Grafschaft Lawrence im Staate Alabama (Nordamerika).

Moultrie (spr. Maultrie), Grafschaft im Staate Illinois (Nordamerika), 15 QM., vom Kaskaskia River durchflossen; Prairien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Schafe. Die Alton-Terre Haute Eisenbahn berührt die Südgrenze der Grafschaft; 1850: 3134 Ew.; Hauptort: Auburn.

Mouture (spr. Mutühre), 1) (Bauk.), der Sims, das Gesims; 2) allerhand Zierath, Leistchen ꝛc. an Goldschmiedearbeiten.

Mouneh, Fluß, so v. w. Fährschleitsstrom.

Mounier (spr. Munié), 1) Jean Joseph, geb. 12. Nov. 1751 in Grenoble; studirte Jurisprudenz, wurde dann Advocat, kaufte sich 1783 in Grenoble eine Richterstelle, wurde 1789 von der Dauphiné als Deputirter für die Etats généraux gewählt u. 29. Sept. 1789 Präsident der Nationalversammlung; nach dem Beschlusse, die Versammlung nach Paris zu verlegen, reichte er seine Entlassung ein, kehrte in die Dauphiné zurück u. forderte dort zu einer Versammlung der Provinzialstände auf, ging aber, als diese von der Nationalregierung untersagt wurde, nach Savoyen, der Schweiz, England u. dann 1793 nach Deutschland. Er fand in Weimar gute Aufnahme, errichtete in Belvedere eine Unterrichtsanstalt u. kehrte nach dem Staatsstreich vom 18. Brumaire wieder nach Frankreich zurück, wurde 1802 Präfect des Ille- u. Vilainedepartements, 1804 Mitglied des Erhaltungssenats, 1805 Staatsrath u. st. 26. Jan. 1806 in Paris. Er schr.: Recherches sur les causes qui ont empêché les Français de devenir libres, Genf 1792, 2 Bde. (deutsch von Gentz, Berl. 1794); Adolphe, ou principes élémentaires de politique, et resultats de la plus cruelle des expériences, Lond. 1795; De l'influence attribuée aux philosophes, aux francsmaçons et aux illuminés sur la révolution de France, Tübing. 1801, n. A. Par. 1821. 2) Claude Edouard Philippe, Baron de M., Sohn des Vorigen, geb. 1784 in Grenoble, wurde 1806 Auditeur im Staatsrath u. Intendant des Herzogthums Weimar, 1807—1808 von Niederschlesien, 1809 Cabinetssecretär Napoleons, 1810 Baron, 1812 Requetenmeister u. 1813 Intendant der Bauten. Während der Hundert Tage ging er nach Weimar, wurde 1815 Staatsrath, 1817 Mitglied der Kriegsschuldentilgungscommission, 1819 Pair von Frankreich u. 1821 Generaldirector der Departementspolizei unter Richelieus Ministerium; hierauf war er bis 1830 nur als Staatsrath beschäftigt, trat dann aus, behielt aber seinen Sitz in der Pairskammer u. zeichnete sich dort durch seltene Rednergabe u. Gediegenheit aus. Er st. 11. Mai 1843 in Passy bei Paris. Berühmt sind seine Gedächtnißreden auf Lally-Tollendal (1830), den Marquis v. Sémonville (1840), den Grafen Pelet de la Lozère (1842).

Mounster, so v. w. Munster.

Mount (spr. Maunt), William S., geb. 1807 zu Setauket im Staate New York, erlernte Anfangs die Firmaschreiberei u. Decorationsmalerei, besuchte 1826 die Malerakademie zu New York, beschäftigte sich Anfangs mit Historienmalerei, u. sein erstes Gemälde in diesem Genre war Christ raising the daughter of Jairus, welchem Saul and the witch of Endor u. 1830 Rustic dance (ein komisches Gemälde) folgte. Er ist in der Auffassung komischer Gegenstände u. in der Darstellung von Negern u. Scenen aus dem Negerleben groß; zu den bekanntesten seiner Gemälde in diesem Genre gehören: Men husking Corn; Walking the Crack; The sportsman's last visit; The raffle; The courtship; Nooning; Bargaining a horse;

Digitized by Google

Power of music; Music is contagious; Just in time; California News; The Lucky Thron, u. v. a.

Mount (spr. Maunt), engl. so v. w. Berg; Berge, Gebirge u. Orte dieses Namens, die hier nicht bes. aufgeführt sind, s. u. ihren Hauptnamen.

Mount Adams (spr. Maunt Adämms), 1) Gipfel der White Mountains in der Grafschaft Coos des Staates New Hampshire (Nordamerika); 5963 Fuß; 2) (Wachusett Mountain), Berg in der Grafschaft Worcester des Staates Massachusetts; 2018 Fuß.

Mount Auburn, großer Gottesacker in der Nähe von Cambridge im Staate Massachusetts (Nordamerika); Parkanlagen, Blumenanpflanzungen, reich an prachtvollen Monumenten.

Mount Brown, Gebirgsspitze, 16,000 Fuß hoch, s. u. Cordilleren 1) h).

Mount Carmel, Hauptort der Grafschaft Wabash im Staate Illinois (Nordamerika) am Wabash River; Baumwollenmanufacturen; 2000 Ew.

Mounteagle (spr. Mauntihgel), Lord, s. Spring Rice.

Mount Gilead, Hauptort der Grafschaft Morrow im Staate Ohio (Nordamerika) am East Branch des Olentangy River u. unweit der Cleveland-Columbus Eisenbahn; 1200 Ew.

Mount Holly, Hauptstadt der Grafschaft Burlington im Staate New Jersey (Nordamerika) am Rancocus Creek; Bank, Fabriken; durch Eisenbahn mit Burlington verbunden; 3000 Ew.

Mount Hood, Gipfel der Cascade Range im Staate Oregon (Nordamerika); 14,000 Fuß hoch.

Mount Hooper, Gebirgsspitze, 15,690 Fuß hoch, s. u. Cordilleren 1) h).

Mount Ida, Hauptort der Grafschaft Montgomery im Staate Arkansas (Nordamerika).

Mount Jefferson u. **Mount Madison**, zwei Gipfel der White Mountains in der Grafschaft Coos im Staate New Hampshire (Nordamerika), jener 5859, dieser 5617 Fuß hoch.

Mount Mac Intire u. **Mount Marcy** (M. Tahawees); Gipfel der Adirondack Gruppe im Staate New York, ersterer 5180, der letztere, der höchste der Gruppe, 5617 Fuß hoch.

Mount Mitchel (früher Black Mountain), Gebirgszug zwischen den Grafschaften Yancey u. Mc Dowell im Staate Nord Carolina (Nordamerika), hat zwei Gipfel: **Mount Mitchel** (6470 Fuß hoch, der höchste Berg der Vereinigten Staaten östlich vom Mississippi) u. Potato Top.

Mount Pleasant (spr. Maunt Plehs'nt), 1) Hauptort der Grafschaft Titus im Staate Texas (Nordamerika); 2) Hauptort der Grafschaft Henry im Staate Jowa; 3) mehre kleinere Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Mount Rainier, Gipfel der Cascade Range im Staate Oregon (Nordamerika), 12,000 Fuß hoch.

Mount Sterling, Hauptort der Grafschaft Montgomery im Staate Kentucky (Nordamerika), am Hinckstone Creek; viele Mechaniker; 2000 Ew.

Mount Vernon (spr. Maunt Wern'n, auch Wernong), 1) Landgut am westlichen Ufer des Potomac River, drei Meilen unterhalb Alexandria im Staate Virginia; gehörte ehemals dem Präsidenten George Washington, welcher hier seine letzten Jahre verlebte u. daselbst 14. Decbr. 1799 starb. Haus, Grab (die Leiche selbst ist später nach Washington geschafft) u. Denkmal in M. V. bestehen noch jetzt; 2) Hauptort der Grafschaft Montgomery im Staate Georgia. 3) Hauptort der Grafschaft St. Francis im Staate Arkansas; 4) Hauptort der Grafschaft Rockcastle im Staate Kentucky; 5) Postort in der Grafschaft Knox des Staates Ohio am Vernon River, der Sandusky-Newark Eisenbahn u. der Springfield-Mount Vernon-Pittsburg Eisenbahn; Handel, Fabriken (Eisen u. Wolle); 5000 Ew.; 6) Hauptort der Grafschaft Posey im Staate Indiana; 2000 Ew.; 7) Hauptort der Grafschaft Jefferson im Staate Illinois; 8) Hauptort der Grafschaft Lawrence im Staate Missouri; 1800 Ew.

Mount Washington (spr. Maunt Wuoschingt'n), der höchste Gipfel der White Mountains, in der Grafschaft Coos des Staates New Hampshire, der höchste Berg Neu Englands; 6226 Fuß hoch; mit schöner Aussicht.

Mount William, Spitze des Grampiangebirges in der englischen Colonie Victoria (Australien); 4200 Fuß hoch.

Moura, Stadt im Civilgouvernement Beja der portugiesischen Provinz Alemtejo an der Guadiana; ist befestigt, hat Hospital, Armenhaus; 4200 Ew., welche viel Schleichhandel treiben.

Mouradgea d'Ohsson (spr. Muradscha d'Ossong), 1) Ignaz, geb. 1740 in Constantinopel, wo sein Vater, ein Armenier, schwedischer Consul war, wurde 1782 schwedischer Chargé d'affaires bei der Pforte, lebte dann 1785—1790 in Paris, wurde 1791 schwedischer Gesandter bei der Pforte, ging 1799 wieder nach Paris, verließ aber diese Stadt in Folge des Bruchs Schwedens mit Frankreich u. lebte im Schloß Bidvre, wo er 27. Aug. 1807 starb; er schr.: Tableau gén. de l'empire othoman, Par. 1787—90, 2 Bde., 1788—90, 5 Bde. (deutsch von Dan. Beck, Lpz. 1788—93, 2 Bde.); den 3. Bd. gab sein Sohn (s. b. Folg.) 1821 heraus u. den 4. Bd. bildet die von diesem verfaßte Hist. de la maison othomane, 1824; M. schrieb auch Tableau hist. de l'Orient, Par. 1804, 2 Bde. 2) Constantin, Freiherr d'Ohsson, Sohn des Vorigen, geb. 1780 in Constantinopel, wurde 1807 schwedischer Legationssecretär in Berlin, 1808 in Madrid, 1810 in Paris, 1812 Legationsrath u. 1835—50 schwedischer Gesandter in Berlin, wo er 1851 starb. Schr.: Histoire de Mongols, Amsterd. 1834; Des peuples du Caucase dans la dixième siècle, Par. 1828.

Mourão, Stadt u. Festung im Civilgouvernement Beja der portugiesischen Provinz Alemtejo, unweit dem Guadiana; 2230 Ew.

Mouret (spr. Muret), Borgeberg an der Küste des französischen Departements Var.

Mourirla (M. *Juss., De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Charianthеae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. myrtilloides, M. guianensis u. a. Bäume in Ost- u. Westindien u. Südamerika.

Mourmelon (spr. Murmelong), Dorf bei Chalons sur Marne (französisches Departement Marne), hat sich in letzter Zeit durch die hier in unmittelbarer Nähe gehaltenen großen Feldlager, von Napoleon III. unterstützt, rasch gehoben; Parkanlagen mit Denkmalen, kaiserliches Theater; 5000 Ew.

Mouroucoa (M. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sapotaceae, jedoch zweifelhaft, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. violacea, in Guyana.

Mousche, Stadt in der abessinischen Landschaft Schoa (Ostafrika).

Digitized by Google

Mouscron (flämm. **Moescroen**), Dorf im Arrondissement Courtray der belgischen Provinz Westflandern; Wollenweberei, Fabriken in Tabak ꝛc., 7000 Ew.; Grenz- u. Zollstation zwischen Belgien u. Frankreich. Hier am 28. April 1794 Schlacht zwischen den Franzosen u. den Österreichern unter Clerfait, welche dem belagerten Menin zu Hülfe eilten, s. Französischer Revolutionskrieg II. C).

Mousi, Fluß auf Sumatra, mündet in 4 Armen in die Meerenge von Banka.

Mouson (spr. Musong), so v. w. Mouzon.

Mousquetaires du Roi (fr., spr. Musketähr dü Roa), aus zwei Compagnien bestehende, prächtig uniformirte, berittene Garde; nach der Farbe ihrer Pferde wurden **M. gris** mit Apfelschimmeln u. **M. noirs** mit Rappen berittene unterschieden. Sie wurden 1814 nach der Restauration wieder errichtet, nach wenig Jahren aber aufgehoben.

Mousqueton (fr., spr. Musketong), Schießgewehr mit kurzem, kupfernem od. messingenem, konisch geformtem Lauf, welcher sich nach vorn erweitert. Der M. wird nun mit 5—8 Kugeln geladen u. wirkt kartätschenartig. Der M. wurde sonst als Carabiner von der Cavallerie gebraucht.

Mousſa, Fluß, so v. w. Muſſa.

Mousſelines (fr.), s. Muſſelin.

Mousſeron, Pilz, so v. w. Mouceron.

Mouſſet, Gebirgszug der Pyrenäen in Spanien; hat 6646 (7416) Fuß.

Mouſſiren (v. fr., spr. muſſiren), von Getränken, wenn sie beim Ausgießen aus vorher luftdicht verschlossenen Gefäßen schäumen, so namentlich Bier, Mineralwäßer u. Champagner, welcher letztere deshalb auch, weil er diese Eigenschaft im höheren Grade besitzt, den Beinamen **Mousseux** (spr. Muſſöh), bekommt. Das M. beruht auf einem Überschuß von in der Flüssigkeit bei hohem Druck aufgelöster Kohlensäure, welche entweicht, sobald der Druck auf die Flüssigkeit aufgehoben wird. An Kohlensäure reiche Flüssigkeiten, welche an sich nicht mouſſiren, zeigen diese Eigenschaft, wenn man poröse od. pulverförmige Körper hineinbringt (klaren Zucker ꝛc.). In der Champagne, wo die **Mouſſirenden Weine** (**Schaumweine**), zuerst vor etwa 100 Jahren bereitet wurden, benutzte man 1—2jährige leichte Weine dazu, denen man noch 1—3 Vol. Procente Zuckerlösung (**mousse**) zusetzt. Jetzt fabricirt man auch am Rheine, namentlich in Coblenz, am Neckar, in der Lößnitz in Sachsen solche Weine.

Mouſſons (spr. Muſſongs), so v. w. Monsune.

Mouſtier (spr. Muſtieh), Eleonor Franc. Elie, Marquis de M., geb. 1751 zu Paris; nahm Kriegsdienste, wurde Maréchal de Camp, 1778 französischer Gesandter zu Trier, dann zu London, in den Vereinigten Staaten, zu Berlin u. 1791 in Constantinopel; in der Revolutionszeit mußte er eine Zuflucht in England suchen. Mehre seiner Briefe fielen den Jakobinern in die Hände, welche dieselben zur Anklage gegen Ludwig XVI. brauchten. Am Feldzuge in der Champagne 1792 nahm er Antheil, ging dann wieder nach England, wo er den vertriebenen Bourbons durch seine Bekanntschaft mit Pitt nützlich wurde, u. kehrte 1814 nach Paris zurück, wo er 1819 starb. Er schr.: De l'intérêt de la France à une constitution monarch., Berl. 1791; De l'intérêt de l'Europe dans la révolution franc., Lond. 1793, u. a. m.

Mouſtiers (spr. Muſtiē), 1) Stadt im Arrondissement Digne des französischen Departements am Berdon; Porzellan- u. Fayencefabriken; 2000 Ew.; 2) so v. w. Moutier.

Mouſtiquen, Felsengruppe der Grenadinen.

Mouſa, eine Sorte indischer Seide.

Moutabèae, Anhangsgruppe der Styraceae, tropische amerikanische Sträucher, unbewaffnet od. mit wurzelrankigen Ästen od. mit hackigen Dornen zerstreut bewaffnet, Blätter abwechselnd, ganz, lederartig, glänzend, Blüthen unregelmäßig, in den Blattachseln gehäuft, dicht deckschuppig; Kelch frei, röhrig, fünftheilig, Blumenkrone in der Mitte des Kelchs eingefügt, trichterförmig, mit kurzer Röhre, fünftheiligem Saume; Staubfäden dem Schlunde angewachsen, Fruchtknoten faſt rund, Griffel einfach, Narbe gezähnt; Beere faſt kugelrund, 4—5fächerig, Samen einzeln in den Fächern, länglich, glänzend, Keimling im fleischigen Eiweiß eingelchlossen: die Gattung **Moutabea**, mit eßbaren Früchten; Arten: M. Acostae u. M. gujanensis, Bäume in Südamerika.

Moutarde (fr., spr. Mutard), 1) Senf; 2) (**M. de table**), s. Mostrich.

Moutier (**Münſter**), 1) Amtsbezirk im Schweizercanton Bern, liegt im Jura u. begreift zwei große Thäler (darunter das Münsterthal, s. b.) u. mehre Seitenthäler, wird von der Birs bewäſſert u. ist eines der romantischſten Thäler der Schweiz; Viehzucht; 11,000 Ew.; 2) (**M.-Grandval**), Flecken u. Hauptort darin, an der Birs u. am **M.-Mont** (Münsterberg), Sitz des Berner Regierungsſtatthalters, Schloß, Postbureau, Viehzucht, Baumwollenſpinnen, Töpferei; 920 Ew.

Moutiers (**M. en Grandvaux**, spr. Mutieh ang Grangwo), 1) so v. w. Moutier 2); 2) (**M. en Tarantaise**, spr. M. ang Tarangtäs), Hauptſtadt der savoyschen Provinz Tarantaise, am Einfluß des Doron in die Isère; Kathedrale, mehre Klöster, Gymnasium, Seminar; Bleiminen, Mineralquelle u. die einzige Saline Savoyens; 2700 Ew. Geburtsort des Papstes Innocenz I.

Mouton (spr. Mutong), 1) **Georges** Graf Lobau, geb. 1770 zu Phalzburg in Lothringen, war Anfangs Kaufmann, wurde bei dem Ausbruch der Revolution Soldat, machte die Rheinfeldzüge mit, wurde bei Novi Generaladjutant Joubert's, dann Oberſt, 1805 Brigadegeneral u. Adjutant Napoleons u. 1807 Divisionsgeneral. 1808 commandirte er in Spanien unter Beſſières eine Division, nahm 1809 am Vorabend der Schlacht von Eckmühl die brennende Brücke von Landshut u. erhielt wegen seiner bei Aspern, bei Befestigung der Insel Lobau u. bei Wagram geleisteten Dienste den Titel Graf Lobau. 1812 machte er den Feldzug in Rußland mit, führte 1813 das sechste Armeecorps, wurde in Dresden gefangen u. blieb bis 1814 in Ungarn. 1815 ernannte ihn Napoleon zum Pair u. gab ihm den Befehl über die erste Militärdivision. Bei Ligny u. Belle Alliance befehligte er wieder das sechste Armeecorps u. warf sich mit demselben bei Waterloo dem preußischen General Bülow entgegen, wurde aber gefangen u. nach England gebracht; er hielt sich dann in Belgien auf u. kehrte erſt 1818 nach Frankreich zurück, wurde 1828 Deputirter u. schlug sich zur Oppoſition. An der Julirevolution von 1830 nahm er Antheil, war Mitglied der Municipalcommiſſion, welche dem Herzog von Orleans die öffentliche Gewalt überlieferte, wurde dafür Pair, nach Lafayette 1831 Chef der Nationalgarde u. Marſchall, dämpfte hier mehre Emeuten 1833 durch

Digitized by Google

Feuerspritzen u. st. am 21. Nov. 1838. 2) **M. du Vernet**, wurde früh Soldat, 1805 Major, 1807 Oberst u. in Spanien Brigadegeneral, focht in Rußland, machte als Divisionsgeneral die Feldzüge von 1813 u. 14 mit u. war 1815 Gouverneur von Lyon. Nach der zweiten Rückkehr der Bourbons versteckte er sich, wurde aber 1816 zu Montbrisson entdeckt u. erschossen.

Mouton (spr. Mutong), 1) ein Schöps; 2) spottweise ein Mitglied der französischen geheimen Polizei.

Mouton, so v. w. **Agnelot**.

Moutouchia (M. *Benth.*), Pflanzengattung aus der Familie Papilionaceae-Dalbergieae; Arten in Guiana.

Mouy (spr. Mui), Stadt im Arrondissement Clermont des franz. Depart. Oise, am Therain; Wollenspinnereien u. Wollenzeugweberei; 2000 Ew.

Mouzangaye (spr. Musanggäh), ehemals bedeutende, von den Arabern bewohnte Stadt in der Bambetokbai auf der Westküste Madagascar's. Seit 1824 ist auf den Trümmern von M. von Hovas die Stadt Madschongo angelegt worden.

Mouzillon (spr. Musiljong), Dorf an der Sangueize im Arrondissement Nantes des französischen Depart. Loire inférieur; starke Marketage, Weinbau; 3500 Ew.

Mouzinho de Albuquerque, Louis da Silva de M., s. Silva de Muzinho.

Mouzon (spr. Musong), 1) Nebenfluß der Maas im französischen Departement Vogesen; verliert sich auf eine Strecke von einer Stunde unter der Erde; 2) Stadt im Arrondissement Sedan des Departements Ardennes an der Maas; Wollenspinnerei, Gerberei; 2300 Ew.

Möve, so v. w. **Meve**.

Movens (lat.), Hülfs- od. Bewegungsmittel; **Moventien**, bewegliche od. sich selbst bewegende Dinge.

Moveran, so v. w. **Mokveran**.

Movers, Franz Karl, geb. 1806 in Koesfeld, studirte 1825—29 in Münster Theologie u. Orientalische Sprachen, wurde, nachdem er seit 1830 an einigen Orten Pfarrer gewesen war, 1839 Professor der alttestamentlichen Theologie in Breslau u. st. hier am 28. Sept. 1856. Er schr. u. a.: Kritische Untersuchungen über die alttestamentliche Chronik, Berl. 1834; Die Phönizier, Bresl. 1840—50, 2 Bde., dazu Phönizische Texte, ebd. 1845—47, 2 Thle.

Mövium (a. Geogr.), Ort der Longobarden; j. Merseburg, n. A. Magdeburg, n. A. Alt-Medingen.

Movza, Volk im Innern Südafrikas, nördlich vom Zambesistrom, nordwestlich von Tota, zeichnet sich durch Geschicklichkeit in der Bearbeitung von Eisen aus u. vermittelt den Handel zwischen den portugiesischen Besitzungen in Ostafrika u. dem Reiche des Kazembe im Innern des Continents.

Mow (Mu), Längenmaß in China = 817,8 Pariser Linien.

Mowa, 1) Stadt im ostindischen Fürstenthum Jeypoor, ummauert; 10,000 Ew.; Fort; ziemlich reicher Bazar; 2) Stadt in Guzerat, an der Südostküste der Halbinsel Kattywar; 4—5000 Ew.; unsicherer Hafen, dennoch aber lebhafter Verkehr.

Moxa (portug., spr. Mocha, **Brenncylinder**), kleine aus Baumwolle, Schwamm, Löschpapier od. anderen dergleichen leicht brennbaren Stoffen gefertigte, bisweilen auch noch mit Terpentinöl od. Alkohol getränkte Cylinder od. Kegel, welche auf die Haut gesetzt u. dort verbrannt werden, um bei chronischem Rheumatismus, Gicht ꝛc; eine Ableitung von tiefer liegenden Theilen nach der äußeren Haut zu bewirken. Daher **Moxibustion**, Anwendung der Moxa.

Moxasprache, Sprache der Moxos, enthebrt die Laute d, f, g, l. Die Nomina haben weder Genus noch Declination, aber eine Form für den Plural, z. B. achane der Mann, achaneono die Männer. Die Zahlwörter sind 1 eto, 2 api, 3 mopo, 4 ticabiri (eigentlich Paare), 5 titapebou, amuiripebon (d. i. die ganze Hand), 10 taito biboupeono (d. i. beide Hände); die übrigen fehlen. Die persönlichen Pronomina sind: nuti ich, piti du, ema er, eñi er (wenn Frauen sprechen), esu sie, eto es, biti wir, eti ihr, eno sie. Demonstrativa sind: maca dieser, suca diese, toto dieses, maena jener, der dort, maro dieser, der da, manaqui jener (Abwesende) ꝛc. Die Possessiva nu mein, pi dein, ma sein, su ihr (Fem.), ta sein (Neutr.), bi unser, e eurer, na ihr, werden dem Substantiv präfigirt, z. B. numuiria mein Kleid, pimuiria dein Kleid ꝛc. Die Verba zerfallen in drei Conjugationen, je nachdem die erste Person Sing. mit nu, ne od. ni beginnt, z. B. nunico ich esse od. aß, nemunaco ich liebe od. liebte, nimoco ich schlafe od. schlief; sie haben einen Aorist, Futurum, Gerundium u. Participium passivi, z. B. nunico ich esse od. aß, Fut. nuniquia ich werde essen, Gerund. nunisia, nunicari, Particip. nuniru das von mir gegessen. Die Form des Fut. dient zugleich als Imperativ: piniquia iß, u. Infinitiv: nuniquia ich essen. Die Conjugation wird durch Pronominalpräfixe bewirkt: nunico ich esse, pinico du issest, tinico er ißt, binico wir essen, enico ihr eßt, tinico, tinicono sie essen. Außerdem gibt es eine Conjugation mit Transitionen, d. h. Beziehungen auf ein Pronomen als Object, indem das Pronomen in abgekürzter Form nachgesetzt wird, z. B. pemunaco nu du liebst mich, nemunaco bi ich liebe dich. Der Anfang des Vaterunser lautet: Biya piti pioborico tayee anumocu, munainayaboi pihare, d. h. Unser-Vater du (welcher) du lebst sein Himmel-in, geheiligt-werde dein-Name. Grammatik von P. Marban, Lima 1701.

Moxos, 1) (**Moscos, Moxabitanen**), großer Indianerstamm, in Bolivia u. Brasilien, namentlich im Gebiet der Quellenflüsse des Madeira, braune Hautfarbe, ovales Gesicht; sie sind stammverwandt mit den Chiquitos (s. d. 2); 2) Provinz des Departamento Santa Cruz de la Sierra in Bolivia, vorzugsweise von Moxambianern bewohnt.

Moxstadt, Herrschaft des Grafen Isenburg-Büdingen im Landrathsbezirk Büdingen der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen; 1400 Ew., u. die Dörfer Ober- u. Nieder-M.

Moya (spr. Moja, span. Lodo, so v. w. Koth), moderige Erdmassen, welche von einem Vulkan auf dem Hochland von Quito ausgeworfen werden.

Moya, Flecken in der spanischen Provinz Barcelona (Catalonien); Wollenzeugweberei; 2700 Ew.

Moya, spanisches Weinmaß = 7704 Pariser Cubikzoll.

Moyamensing, District in der Grafschaft Philadelphia des Staates Pennsylvanien (Nordamerika), gilt als Vorstadt von Philadelphia; 27,000 Ew.

Moy de Sons (spr. Moa d' Song), eine aus Frankreich stammende Familie; sie theilte sich Anfangs in die beiden Linien Moy u. Sons, welche nach

Digitized by Google

Aussterben der ersteren im Anfang des 18. Jahrh. zu einer mit dem Namen Moy de Sons vereinigt wurde; in Frankreich, wo sie als Grafen u. Barone angeführt werden, blühen sie noch jetzt, ein Zweig kam 1789 nach Baiern, wo er 1858 eine Anerkennung seines Freiherrnstandes erhielt. Jetziger Chef desselben ist: Freiherr Ernst, geb. 1799 in München, war Professor der Rechte in Würzburg u. München, wurde 1847 Appellationsgerichtsrath in Neuburg u. 1850 Professor der Rechte in Innsbruck.

Moydor, portugiesische Goldmünze, ungefähr 4 Thaler.

Moyenne, eine Art Geschütz, s. d. 1).

Moyendic (spr. Mojanwic), sonst feste Stadt im Arrondissement Château Salins des französischen Departements Meurthe, an der Seille; großes Salzwerk; 3100 Ew.

Moyo, Getreide- u. Salzmaß, 1) in Portugal = 40,860 Cubikzoll; 2) in Brasilien = 41,850 Pariser Cubikzoll.

Moyoamba, Nebenfluß des Huallaga in Peru.

Moys, Dorf im Kreise Görlitz des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, am Rothen Wasser; Papiermühle, Stärke-, Essigfabrik; 450 Ew. Hier im Siebenjährigen Kriege am 7. Sept. 1757 Niederlage der Preußen unter Winterfeld, welcher hier fiel, durch die Österreicher unter Nadasdy.

Moyses, so v. w. Moses.

Moz, Stadt, so v. w. Mos.

Mozabiten, von Süden her in die nördlichen Küstenstädte Algeriens gekommene Einwanderer; sie sind von heller Gesichtsfarbe, friedlich, ehrlich u. arbeitsam u. betreiben bes. Bäder, Mühlen u. Schlachthäuser.

Mozabiten, Volksstamm der Berbern, s. d. b).

Mozambique (spr. Mosangbick), 1) Land an der Ostküste von Afrika, zwischen den Küstenländern Zanguebar u. Sofala, nördlich vom Rufuma, südlich vom Zambesi begrenzt, wozu noch mehre vorliegende Inselgruppen, wie die Quecimba-, Mozambique-, Angosche- u. Fogoinseln, gehören. Das Küstenland ist meist flach, sumpfig u. ungesund; daran schließt sich ostwärts eine Mittelstufe an, welche die Verbindung mit dem inneren Hochlande, nördlichen Fortsetzungen des Lupatagebirges, vermittelt. Zu den bedeutendern Flüssen des Landes gehören, außer dem Zambesi u. Rufuma, der Shire, Larango, Kisongo, Angosche, Neuris, Mosala u. a. Die Küste bildet zahlreiche Buchten, so: Anthonybai, Mokamba, Almeyda u. a. Die Bewohner sind außer einigen Portugiesen u. deren Nachkommen u. außer einzelnen zerstreut lebenden Arabern, hauptsächlich Makua's, die fast das ganze Küstengebiet 15 Ml. breit einnehmen, dann wohnen landeinwärts im Süden die Mororo, weiter nördlich die Maravi, Muzimba, Mutschima u. a. Das Innere des Landes ist fast ganz unbekannt. Obgleich durchgängig fruchtbar, ist das Land doch wenig angebaut. Den Portugiesen gehören außer einigen Punkten an der Küste von M., wie Mesuril u. Quilimane, die Orte Senna, Tota (am Zambese), Mutschinga u. a., die Querimba- u. die Mozambiqueinseln; 2) Mozambiqueinseln, 3 kleine Inseln an der Mozambiquetüste, die bedeutendste ist 3) die Insel M., 1 Ml. lang, aber sehr schmal, etwa unter 15° südl. Br. gelegen, ist flach u. ungesund, ohne Wasser, darauf 4) Stadt M., der Hauptort des portugiesischen Ostafrika's, Sitz des Generalgouverneurs u. eines Bischofs; hat ansehnlichen Handel, einen Hafen, Citadelle, 3 Kirchen, 2 Klöster u. 6500 Ew., worunter jedoch mehr als 5000 Sklaven sind; 5) Straße von M., zwischen der Insel Madagascar u. dem Festlande von Afrika.

Mozaräber (Mostaräber, unechte Araber, Fremde unter den Arabern), 1) ursprünglich die arabischen Stämme, welche nicht in reiner Linie von dem Stammvater Kachtan abstammten; 2) Christen, welche unter arabischer Herrschaft ihren christlichen Glauben bewahrt hatten; 3) Nachkömmlinge der spanischen Christen, welche unter arabischer Herrschaft ihren gothischen Ritus, welchen man auch die Mozarabische Liturgie nennt (n. Ausg. im 83. Bde. von Migne's Patrologie), bis auf die Zeiten Gregors VI. hatten, welchem Papste es nur erst nach vielfältigen Bemühungen gelang, sie zur Annahme der römischen Liturgie zu bringen.

Mozart, 1) Leopold, geb. 1719 in Augsburg, studirte die Rechte u. wendete sich später der Musik zu; 1743 trat er als Violinist in die bischöfliche Kapelle, wurde 1762 Vicekapellmeister u. st. 1787 in Salzburg; er schr.: Versuch einer Violinschule, Augs. 1756 u. ö., u. componirte die Operette Bastien et Bastienne u. die musikalische Schlittenfahrt. 2) Wolfgang Amadeus, Sohn des Vor., geb. 27. Jan. 1756 in Salzburg, hatte schon im 6. Jahre eine solche Fertigkeit im Clavierspiel erlangt, daß sein Vater mit ihm eine Kunstreise nach Wien unternahm. 1762 wurde diese Reise in Gesellschaft von M.'s Schwester, Maria Anna, wiederholt, u. 1763—66 unternahm die ganze Familie Kunstreisen durch Baiern, die Rheinprovinzen, Niederlande, Frankreich u. England. In Paris gab M. 1764 seine ersten Werke (Sonaten für das Clavier) heraus; 1766 ging er nochmals nach Paris; 1768 setzte er in Wien auf Befehl des Kaisers die Oper La finta simplice, welche aber wegen der Intriguen seiner Neider nicht zur Aufführung kam, dann ein Te Deum zur Einweihung einer Kirche. 1770 reiste er nach Italien; in Rom copirte er das Miserere des Allegri nach einmaliger Anhörung u. verbesserte die Musik während der zweiten Aufführung. Für Mailand schr. er die Opern Mithridates (1771), Lucio Sylla (1773) u. eine dramatische Serenade. Nochmals in München, 1774 u. 1778, schr. er die Opern La finta giardiniera u. Idomeneo, mehre Messen u. Offertorien u. ließ sich dann, nach kurzem Aufenthalt in Paris, 1779 in Wien nieder, erst angestellt in der Kapelle des Erzbischofs von Salzburg, dann privatisirend mit Unterricht u. Concertgeben beschäftigt. Er componirte, im Auftrag des Kaisers, Joseph Brehners Entführung aus dem Serail (Belmont u. Constanze), 1782 David de penitente (Oratorium 1785) u. Figaros Hochzeit, die erste seiner deutschen Opern, u. heirathete bald darauf Constanze Weber (die sich 1809 an den dänischen Staatsrath von Nissen verehelichte, 1826 zum zweiten Male Wittwe wurde u. 6. März 1842 in Salzburg starb). 1787 wurde er kaiserlicher Kapellmeister, u. nun folgten die Opern: Don Juan 1787, für Prag, u. Così fan tutti 1790; neue Instrumentirungen Händelscher Compositionen (Alexanderfest, Messias ꝛc.); Clemenza di Tito 1791, für Prag zu den Krönungsfeierlichkeiten, die Zauberflöte 1791 für den Schauspieldirector Schikaneder u. das berühmte Requiem, vor dessen Beendigung er 5. Dec. 1791 starb. Dieses Requiem

Digitized by Google

componirte er für die verstorbene Gräfin Walsegg, deren Gemahl es bei M. bestellt hatte u. nach dessen Tode unvollendet abholen ließ, vollendet wurde es nachher von Süßmayer, M.s Schüler u. Freund. M. ist der Schöpfer unserer jetzigen Instrumentalmusik. Er erfand auch ein arithmetisch-musikalisches Würfelspiel, mit Hülfe dessen Jedermann eine Menge Menuetten verfertigen kann (s. Musikalisches Würfelspiel). Außer den oben angeführten Hauptwerken setzte M. eine Menge anderer Werke in allen Musikgattungen. Vgl. Niemtschek, Leben M.s, Prag 1798—1809; P. Lichtenthal, Cenni biografici intorna a Mozart, Mail. 1816; Nissen, Biographie M.s, Lpz. 1828; Oulibischew, Vie de M., Moskau 1841 (deutsch von Schraishuon, Stuttg. 1847, 2. Aufl. von Ganter, ebd. 1858 ff.); Holmes, Life of M., Lond. 1845; O. Jahn, M.s Biographie, Lpz. 1856, 4 Bde.; Heribert Rau, M. ein Künstlerleben (cultur-historischer Roman), Frankfurt a. M., 1858, 6 Bde. Ihm ist 1842 ein Denkmal in Salzburg gesetzt worden. 3) Maria Anna, Schwester des Vor., geb. 30. Juli 1751 in Salzburg, auch ein großes musikalisches Talent, trat bei den Kunstreisen der Familie 1762—66 als Clavierspielerin auf, lebte dann bei ihrer Mutter in Salzburg, verheirathete sich 1784 mit Johann Baptist Freiherrn von Berchthold zu Sonnenburg, ging nach dessen Tod (1801) zu ihrer Mutter nach Salzburg zurück, gab dort Clavierunterricht, erblindete 1820 u. st. 29. Oct. 1820 in Salzburg. 4) Karl, ältester Sohn von M. 2), geb. 1784 in Wien, starb als Steuerbeamter in Mailand 30. Oct. 1858. 5) Wolfgang Amadeus der Jüngere, Bruder des Vor., geb. 1791 in Wien, trat 1805 als Claviervirtuos auf, wurde 1808 Musikmeister bei einem galizischen Edelmann, ging 1813 nach Lemberg als Musiklehrer u. Director einer Singakademie; machte 1820—22 eine Kunstreise durch Polen, Österreich, Sachsen u. Dänemark als Virtuos auf dem Clavier; lebte dann wieder in Lemberg, wo er sich um die Hebung des musikalischen Lebens vielfache Verdienste erwarb, u. st. 30. Juli 1844 in Karlsbad. Er componirte vorzüglich Concerte u. Sonaten für das Clavier.

Mozcas, so v. w. Muiscas.

Mozetta (ital.), so v. w. Mozzeta.

Mozin (spr. Mosäng), Abbé, geb. 1769 in Frankreich, emigrirte, war an mehren Orten Süddeutschlands Lehrer der Französischen Sprache u. st. 1840 in Stuttgart; er schr.: Französische Sprachlehre, Tüb. 1802, 10. Aufl. 1839; Sammlung französischer u. deutscher Handelsbriefe zum Übersetzen in beide Sprachen, ebd. 1804, 5. Aufl. 1828; Neue Sammlung, 1835; Französisches u. deutsches ABC, Tüb. 1807, 8 Aufl. 1849; Petit cadeau destiné aux enfans, ebd. 1808, 5. Aufl. 1834; Anecdotes français-allemandes, ebd. 1810, 3. Aufl. 1823; La correspondance familière, ebd. 1808, 2. Aufl. 1813; Auswahl französischer u. deutscher Gespräche, ebd. 1806, 7. Aufl. 1835, neu herausgegeben von Mayer, ebd. 1843; Nouvelle grammaire allem.-franç., ebd. 1809, 5. Aufl. 1836; Dialogues française et allemands, ebd. 1813, 5. Aufl.; Nouvesux dialogues, 1840; Dictionnaire de poche, Stuttg. 1817, 2 Bde.; Petite bibliothèque français et allemande, ebd. 1821 f., 12 Bde.; Théâtre de l'adolescence, ebd. 1837 f.; La correspondance des négocians, ebd. 1839; Wörterbuch der deutschen u. französischen Sprache, ebd. 1840, 4 Bde., 3. Aufl. ebd. 1850 f.; Kleines deutsch-französisches u. französisch-deutsches Taschenwörterbuch, ebd. 1841, 2. Aufl. 1851.

Mozinna, Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae-Crotoneae; Arten: Bäume in Mexico.

Mózs, Dorf im Bezirk Szegszárd des Comitats Tolna (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 1740 Ew.

Mozufferpore, im District Tirhoot, der britischen Präsidentschaft Bengalen, am Little Gunduck; 5950 Ew.; Gouvernementsschule.

Mozuffurnuggar (spr. Mosaffernaggar), 1) District der Nordwestlichen Provinzen des Anglo-indischen Reichs, 76,4 QM. mit 672,861 Ew. (worunter 500,000 Hindus) in 887 Ortschaften; 2) Hauptstadt darin, an der Westlichen Kalee Nuddy; 9646 Ew.

Mozyr, so v. w. Mosyr.

Mozzagrogna, Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo citeriore; 2000 Ew.

Mozzecane, Flecken in der venetianischen Provinz Verona, an der Eisenbahn von Verona nach Mantua; 2160 Ew.

Mozzetta, Saligewicht auf den Jonischen Inseln = 1,54 Zollpfund.

Mozzomorto (eigentlich Hussein Pascha), in Afrika von maurischen Eltern geboren, trieb in früher Jugend Seeräuberei, trat dann in die Dienste von Tunis u. Algier u. erwarb sich durch seine Verwegenheit einen Ruf. In einem Gefechte mit Spaniern wurde er schwer verwundet u. gefangen, seit welcher Zeit er den Namen M. (halb todt) annahm. Nach 17jähriger Gefangenschaft losgekauft, kehrte er zu seiner Beschäftigung zurück. 1695 leistete er im Kriege gegen Venedig dem Sultan Mustapha II. wesentliche Dienste; am 9. Februar kämpfte er mit Glück gegen die venetianische Flotte bei Spalmadori, am 18. noch entscheidender, so daß er Chios gewann. Hierfür wurde M. zum Kapudan Pascha ernannt. 1697 schlug er die venetianische Flotte abermals in den Gewässern von Lemnos unter Molino. Er bekleidete den Posten als Kapudan bis zu seinem am 20. August 1701 zu Constantinopel erfolgenden Tode.

M. p., Abbreviatur 1) auf Recepten für Massa pilularum (Pillenmasse); 2) für Mensis praeteriti (des vergangenen Monats).

Mpongwe, ein Negervolk an den Ufern des Untern Gabunflusses in Niederguinea, sind nur 6—7000 Seelen stark, zählen aber mit den Bewohnern von Cap Lopez, Cap Sta. Katharina bis 40—50 Ml. ins Innere hinein, welche alle dieselbe Sprache reden, an 200,000. Sie sind civilisirter als andere Negervölker in jenem Theile von Afrika u. stehen in lebhaftem Verkehre mit Europäern, namentlich den Engländern. Die amerikanische Missionsstation, welche 1842 am Gabun begründet wurde, hat mit Erfolg gewirkt. Die Sprache der M., welche sich durch Weichheit u. methodische Structur auszeichnet, gehört zur südwestlichen Gruppe der Bandusamilie des großen südafrikanischen Sprachstammes. Sie hat keinen

Digitized by Google

Artikel, die Nomina haben weder Genus noch Casus; durch die verschiedene Bildung des Plurals zerfallen sie in 4 Declinationen, z. B. nyare die Kuh, Plur. inyare, sinyare die Kühe, erere der Baum, Plur. rere die Bäume, idambe das Schaf, Plur. adambe die Schafe, onwana das Kind, Plur. anwana die Kinder. Das Adjectivum richtet sich in seinen Formen nach dem Substantiv, auf welches es sich bezieht, z. B. nyare mpolu eine große Kuh, inyare zimpolu große Kühe, erere evolu ein großer Baum, idambe evolu ein großes Schaf, olavi ompolu ein großer Fluß. Die Zahlwörter sind 1 mari, 2 mbani, 3 tyaro, 4 nai, 5 tyani, 6 orowa, 7 oragenu, 8 nanai, 9 inagomi, 10 igomi. Die persönlichen Pronomina sind m', mi, mie ich, o, a, oma du, e, ye er, azuwe wir, anuwe ihr, wi, wu, wa, wao, sie. Demonstrativa yina dieser, yana jener, Relativum o welcher. Eigenthümlich ist der Mpongwesprache das Pronomem definitum, welches sich in seiner Form ganz nach dem Nomen richtet, zu dem es gehört, z. B. Sing. yi, ya, yo, zi, za, zo, Plur. si, sa, so ꝛc. Mit dem persönlichen Pronomen bildet es das Possessivum, z. B. yam, zam, sam ꝛc. mein, yâ za ꝛc. dein, yê sein, yazyo unser; yani euer, yao ihr. Alle Verba beginnen mit einem Consonanten, endigen auf a u. sind zwei- od. mehrsilbig, sie haben außer der einfachen od. ursprünglichen, noch eine frequentative, causative, relative u. indefinite Conjugation, z. B. kamba sprechen, kambaga gewöhnlich sprechen, kambisa sprechen lassen, kambina für ob. zu Jemand sprechen, kambagamba hin- od. herreden, schwatzen. Das Passivum hat die Endung o: tondo geliebt werden, von tonda lieben. Das Negativum wird durch Verlängerung des Wurzelvocals ausgedrückt: tônda nicht lieben. Person u. Zahl wird nicht am Verbum, sondern durch die vorgesetzten Pronomina ausgedrückt; dagegen haben die Verba 5 Modi: Indicativ, Imperativ, Subjunctiv, Potentialis u. Infinitiv, u. 5 Tempora: Präsens, Imperfectum, Perfectum, Praeter. historicum u. Futurum, z. B. Ind. Präs. kamba, Impf. akamba, Perf. akambi, Hist. agambi, Fut. be kamba, Imperat. gamba, Subjunct. Präs. ja kamba, Imperf. ja akamba ꝛc., Potential. Präs. kâkamba, Perf. atâ kamba, Hist. arâ kambi, Infinit. go kamba. Adverbia, Präpositionen u. Conjunctionen werden vielfach durch dieselben Partikeln ausgedrückt. Der Anfang des Vater unser lautet: Keri yazyo yi re g'orowa, ini nya nyi ga loanle orunda, d. h. Vater unser, welcher im Himmel, Name dein er soll werden heilig. Vgl. Grammatik (von Wilson), New York 1847.

M. pp., Abkürzung, so v. w. Manu propria (mit eigner Hand), oft bei Urkunden dem Namen des Unterzeichners beigefügt.

Mrakotin, Marktflecken im mährischen Kreise Brünn, mit dem Bad Gutwasser; 650 Ew.

Mrasa, Nebenfluß des Tom in Sibirien.

Mroczen (Mortza), Stadt im Kreise Wirsitz des Regierungsbezirks Bromberg (preußischen Provinz Posen); Synagoge; 1220 Ew.

Mrs. (engl.), Abkürzung für Mistreß (s. d.).

M S., 1) Abkürzung für Manuscript (s. d.); 2) auf Blaufarbensässern Mittelsorte ob. Mittelsafflor.

Mschenn, 1) Stadt im böhmischen Kreise Gitschin; Spital, viele Gewerbe, Mineralquelle; 2100 Ew.; 2) Dorf im böhmischen Kreise Prag; Schloß, Eisenbad mit Trinkquellen; 600 Ew.

Mschet (vormals **Mzchetа**), Ort im russischen Gouvernement Tiflis (Transkaukasien), am Kur, über den hier eine Brücke führt; war einst Haupt- u. bis 496 n. Chr. Residenzstadt von Georgien, hat Ruinen einer schönen Kathedrale (in welcher die georgischen Könige gekrönt wurden), welche noch jetzt unter dem Namen Sweti-Tschowehli als ein Heiligthum verehrt wird; 1200 Ew.

M. sin. (ital., Mus.), Abbreviatur für Mano sinistro, linke Hand.

Mssenn (Mschenn), Dorf im böhmischen Kreise Rakonitz; Eisenbad; 3000 Ew.

Msta, Fluß in Rußland, entspringt im Gouvernement Twer u. durchfließt in weitem Bogen das Gouvernement Nowgorod, wo er in den Ilmensee mündet. Er ist mit dem Flusse Wolchow durch einen Kanal vereinigt.

Mstislaw, 1) Sohn Wladimirs des Apostelgleichen, erhielt in der Theilung das Fürstenthum Tmutorakan u. st. 1035 unbeerbt. 2) M. der Große, Sohn Wladimirs II., 1125—32 Großfürst von Rußland, s. d. (Gesch.). Von seiner Gemahlin Christina, der Tochter des Königs Inge Stenkilson, hinterließ er 3 Töchter, die Gemahlinnen der Könige Sigur von Norwegen u. Waldemars von Dänemark u. des byzantinischen Kaisers Johann. 3) M. Iſáslawitſch, Sohn Iſáslaws III., seit 1167 Großfürst von Rußland, s. Russisches Reich. 4) M. der Tapfere, Sohn des Großfürsten Andreas, bis 1187 Fürst von Nowgorod, 1218—1228 von Galizien, s. d. (Gesch.).

Mstislawl, 1) Kreis des russischen Gouvernements Mohilew; 60,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Wechra; 7 Kirchen, 3 Klöster, Synagoge; 7000 Ew.; Handel mit Getreide ꝛc. Hier 1500 Sieg der Russen über die Lithauer.

Mszczanow, Stadt im russischen Gouvernement Warschau (Polen), hat 1800 Ew. u. in der Nähe das Schloß Radzilowice.

Mu, chinesisches Längenmaß, so v. w. Mow.

Muabedin, so v. w. Almohaden.

Muati-Janvo, Titel des Herrschers vom Monopnareiche in Südafrika.

Mubarack (Kobumbareck), Cap, nordwestlich der Küste von Mogßestan in Persien.

Mubarakpoor, Stadt im District Aldemat des ehemaligen Königreichs Oude in Ostindien an der Ghaghra; 3000 Ew.; Webereien.

Mubariz Eddin Muhammed Khan, Gründer der Dynastie der Moddhafferiden in Persien, geb. 1301; zeichnete sich durch große Kriegsthaten aus, bemächtigte sich 1340 der Herrschaft über Kerman u. wurde 1364 von seinen Söhnen vom Throne gestoßen, s. unter Persien (Gesch.).

Mucago, so v. w. Mucilago.

Mucamid, das Amid der Schleimsäure (C6 H4 O6, NH2), wird aus Schleimsäureäther u. Ammoniak dargestellt, besteht aus glänzend weißen, mikroskopischen Nadeln, ist geruch- u. geschmacklos, leicht löslich in Wasser, nicht in Alkohol u. Aether, u. verwandelt sich, mit Wasser bis auf 140° erhitzt, in schleimsauren Ammoniak.

Mucedinei (M. *Rchb.*, **Mucedines** *Endl.*), zweite Unterordnung der Hyphomycetes, s. d. 2).

Mucêdo (lat.), Gemeiner Schimmel, s. u. Mucor. Daher **Mucedineen**, kahmig, schimmlig werden.

Muchamiel, Flecken in der spanischen Provinz Alicante (Valencia), am Castalla; der vorzüglichste spanische (Alicante-) Wein, Ölmühlen; 4000 Ew.

Digitized by Google

Muchaver-Pascha (eigentlich Adolf Slade), Sohn des englischen Generals der Cavallerie Sir John Slade, geb. 1802 in der Grafschaft Somerset, nahm 1817 Flottendienste, diente zunächst einige Jahre in den Gewässern Südamerikas, kehrte 1820 nach England zurück, wurde der Flotte im Mittelmeer zugetheilt u. war bei der Expedition gegen Algier, nahm Theil an der Schlacht von Navarin u. wurde einige Jahre darauf auf Halbsold gesetzt. Als 1828 der Russisch-türkische Krieg ausbrach, ging er nach Constantinopel, machte die türkische Expedition ins Schwarze Meer als Befehlshaber einer Fregatte mit u. studirte nach dem Frieden auf der Seeschule zu Portsmouth Marinewissenschaften u. wurde 1834 zur Besorgung der politischen Geschäfte als Lieutenant auf ein Linienschiff im Mittelmeere gesendet. Von 1837 an wieder ohne Anstellung in England, setzte er seine Studien fort, rückte 1841 zum Commander auf u. wurde 1849 zum Postcapitän befördert. Dann zum zweiten Capitän auf dem Flaggenschiff Queen ernannt, ging er nach Constantinopel u. stellte sich von Neuem der türkischen Regierung zur Verfügung. Er erhielt den Befehl über das Flaggenschiff Nuzroliéh von 72 Kanonen u. wurde, obgleich er Christ blieb, unter dem Namen Muchaver zum Pascha ernannt; er wandte seine Thätigkeit bes. der Verbesserung der Organisation u. Einübung der türkischen Marine zu u. brachte nach dem Unglück von Sinope (Nov. 1853) die türkische Flotte wieder in Stand. Er schr.: Records of travel in Turkey (Lond. 1830) u. Turkey, Greece and Malta (1838).

Mucheireff, el, Hauptstadt der Landschaft Brober in Nubien (Afrika), liegt 4 Ml. unterhalb der Mündung des Otbara, rechts am Nil, hat Indigo- u. Lederfabriken u. 5000 Ew.

Mücheln, Stadt im Kreise Querfurt des Regierungsbezirks Merseburg (preußische Provinz Sachsen); Pulvermühle, Salpeterhütte; 1260 Ew.

Muchirēsis (a. Geogr.), fruchtbarer u. stark bevölkerter District in Kolchis an der Grenze von Iberien.

Mückler, Karl Friedrich, geb. 2. Sept. 1763 zu Stargard in Pommern, erhielt 1785 eine Anstellung beim Generalauditoriat in Berlin, wurde 1794 Kriegsrath, beschäftigte sich seit 1806, nachdem er in Folge des Krieges seiner Stelle entsetzt worden war, mit literarischen u. politischen Arbeiten, war 1814 u. 1815 in Dresden beim russischen Gouvernement in der Verwaltung der Kriegs- u. Sicherheitspolizei angestellt, erhielt nach dem Pariser Frieden eine russische Pension, lebte seitdem in Berlin u. starb dort den 12. Jan. 1857. Er gab heraus: Taschenbuch für Frauenzimmer, Berlin 1779—1784; Kleine Frauenzimmerbibliothek, ebd. 1782—86, 5 Bde.; die Zeitschrift: Der Neuigkeitsbote, ebd. 1839—45; u. schr.: Aristipp, Berl. 1781; Meine Feierstunden, ebd. 1782; Dramatische Bagatellen, ebd. 1794, 2 Bdchn.; Gedichte, ebd. 1802, n. Aufl. 1810, 2 Bde.; Taschenbücher: Aurora, auf d. J. 1803, u. Vergißmeinnicht auf d. J. 1809; Anekdoten-Almanach, von 1808—10; die Romane: Die drei Freunde, Berl. 1820; Bekenntnisse eines Hagestolzen, ebd. 1821; die Localposse: Der Stralauer Fischzug, ebd. 1822; Kleine Bühnenspiele, ebd. 1820; Polterabendscenen ꝛc., ebd. 1830, n. Aufl. 1841; Die Hausfreunde, ebd. 1830; Euphrosyne, ebd. 1834; Meine Doppelflucht vor den Franzosen, Cottbus, ebd. 1841; Geist Friedrich des Großen, ebd. 1841.

Muchlipatam, so v. w. Masulipatam.

Mucia gens, s. u. Mucius.

Mucia lex, s. Licinia (Mucia) lex.

Mucianus Licinius, unter Vitellius römischer Statthalter in Syrien; ergriff die Partei des Gegenkaisers Vespasianus u. bemächtigte sich, einen Tag nach dem Tode des Vitellius in Rom angekommen, in Vespasians Abwesenheit der Zügel der Regierung u. verfuhr höchst unumschränkt, selbst da noch, als der Kaiser bereits eingezogen war. Er st. 77 n. Chr.; er beschäftigte sich mit einer Sammlung von Reden u. Briefen älterer Römer.

Mucilāgo, dünner Schleim; davon **Mucilaginōsus**, 1) etwas schleimig, bes. der Consistenz nach; **Mucilaginōsa**, schleimige Arzneimittel; 2) in eine Gallerte ausflösbar, wie Quittensamen.

Mucin, 1) nach Saussure ein Bestandtheil des rohen Klebers; man erhält es, indem man den rohen Kleber mit Alkohol auskocht, aus der alkoholischen Lösung den Pflanzenleim fällt u. die wässerige Flüssigkeit verdunstet; 2) so v. w. Diastase; 3) Bestandtheil des thierischen Schleims, so v. w. Schleimstoff, s. u. Schleim.

Mucius. Die Mucia gens war ein plebejisches Geschlecht, aus welcher bes. die Familie Scävola (s. d.) bekannt ist.

Muck (**Monk**), eine Hebrideninsel (Westküste von Schottland) zur Grafschaft Argyle gehörig; Steckfischfang; 330 Ew.

Mücke, 1) s. u. Mücken; bes. 2) so v. w. Stechmücke, s. Culex.

Mücke, hölzerne Gabel, womit die Weinbeeren von den Stielen getrennt werden, um sie zu keltern.

Mücke, Heinrich Karl Anton, geb. 1806 in Breslau; Historienmaler aus der Düsseldorfer Schule, bildete sich seit 1824 auf der Berliner Akademie unter Wh. Schadow, folgte demselben 1826 nach Düsseldorf, unternahm 1833 eine Kunstreise nach München, Italien u. Sicilien u. wurde 1848 Professor an der Akademie in Düsseldorf. Er malt in Öl u. in Fresco (im Schloß Heltorf bei Düsseldorf ein Freskencyclus aus Friedrich Barbarossa's Leben) u. zeichnet sich durch einen sehr gesättigten Farbenton aus.

Mücken, 1) (Nemocera), Abtheilung der zweiflügeligen Insecten, mit Schöpfrüssel, an der Spitze mit fleischiger Lippe, worauf Kefze u. Zunge liegt, zwei Taster, 6-, 24- u. mehrgliedrige Fühler, häutige Brust; Larven sich zur Verpuppung häutend, Puppe nackt. Dazu gehören die Familien der eigentlichen M. (Tipularia), der Langhörner (Crassicornia, mit den Gattungen Macrocera, Mycetophila, Sciara, Simulia, Dilophus, Bibio, Rhyphus u. a.) u. der Flöhe (Pulicina, mit der Gattung Pulex). 2) Die eigentlichen M. (Tipularia), mit langen Beinen u. Fühlern; Nebenaugen u. Flügelschuppen fehlen; die Larven leben im Wasser, athmen durch Kiemen, od. auf dem Lande u. durch zwei große Luftlöcher am Ende des Leibes athmend. a) **Mücken** (Culiciformes), Fühler 13- —16gliedrig, beim Männchen federbuschartig lang behaart, beim Weibchen mit kurzen Borsten; Rüssel vorgestreckt, mit borniger Unterlippe, Taster vier- bis fünfgliedrig, Flügel mit haarförmigen Schuppen; nur die Weibchen stechen u. lassen dabei einen Saft in die Wunde fließen; Larven u. Puppen leben im Wasser u. athmen durch Kiemen, od. an dessen Oberfläche, durch

Digitized by Google

Luftlöcher athmend; am häufigsten in stehenden Gewässern; Gattungen: Stechmücke (Culex), Anopheles, Corethra, Chironomus, Tanypus, Ceratopogon etc.; b) Gallmücken (Gallicolae). Fühler mit sehr vielen Gliedern, sehr lang, perlschnurförmig, bei Männchen u. Weibchen fast gleich, quirlförmig behaart; Flügel behaart, breit; Larven in Pflanzengallen lebend u. dadurch zum Theil schädlich; Gattungen: Cecidomyia, Psychoda u. a.; c) Schnaken (Schnauzenmücken, Rostrata), Fühler fadenförmig, 6—19gliedrig, Kopf mit rüsselförmig verlängerter Schnauze, Taster viergliedrig, gekrümmt, Beine sehr lang, zerbrechlich, Rückenschild mit Quernaht, Hinterleib achteingelig, Flügel lang, schmal, am Grunde gestielt, nackt; leben von Blumensäften, stechen nicht; Larven in der Erde von Dammerde u. Pflanzen sich nährend, dadurch schädlich werdend; Gattungen: Erioptera, Limnobia, Ctenophora, Tipula, Ptychoptera, Trichocera u. a.

Mucken, 1) beim Schießen rucken; 2) vom Hasen so v. w. Rammeln.

Mückenbaum, so v. w. Schwarzpappel.

Mückenberg, 1) gräflich Einsiedelscher Marktflecken im Kreise Liebenwerda des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, an der Schwarzen Elster; Schloß mit Modellcabinet u. Garten, Tuchfabrik nebst Spinnmaschinen; 700 Ew. 1 Stunde davon ist der Lauchhammer, Eisenhüttenwerk nebst Eisengießerei. Seit 1825 steht hier ein 67 Fuß hoher eiserner Obelisk. 2) Berg des Sächsischen Erzgebirges, bei 3000 F., an dessen südlichem Abhang in Böhmen Graupen u. auf dessen Spitze das (1859 gebaute) Mückenthürmchen liegt, wovon man eine reizende Aussicht auf das Teplitzer Thal hat.

Mückenblume, ist Platanthera bifolia.

Mückendreck, Art der Gattung Kegelschnecke.

Mückenente, so v. w. Löffelente, s. u. Ente e).

Mückenfang, ist Lychnis viscaria.

Mückenfangen (Mückengreifen), so v. w. Flockenlesen.

Mückenfänger, so v. w. Fliegenfänger.

Mückenfresser, bei Oken Zunft der Zahnschnäbel (Vögel); Schnabel gerade, oben keilförmig, Spitze umgebogen; einige haben ziemlich flache Schnäbel (Flachschnäbler, die Sippschaft Langschnäbler (Gattungen: Fliegenschnäpper, Fliegenfänger, Raupenfänger, Plattschnäbler] u. Kurzschnäbler [Gatt.: Seidenschwanz, Zuser]); andere einen höher gebauten, theils geraden u. zusammengedrückten, theils einen kegelförmigen (Hochschnäbler, mit der Sippschaft: Schmalschnäbler od. Würger u. Rundschnäbler [Gattungen: Schwalbenwürger u. Cassican]).

Mückenkraut, ist Erigeron acre.

Mückenmotte (Mückenschmetterling), so v. w. Schmetterlingsmücke (Psychoda).

Mückenschwamm, ist Amanita muscaria.

Mückenschwärmer, Art der Gattung Glasschwärmer.

Mückensehen, s. Myiodesopsie.

Mückenstecher, so v. w. Nachtschwalbe.

Mückenstein, so v. w. Fliegenstein.

Mückensturm (Muggensturm). Marktflecken im Oberamte Rastadt des badischen Mittelrheinkreises, an der Badischen Staatsbahn; Fayencethongruben; 1450 Ew. Hier am 29. Juni 1849 Affaire zwischen den Preußen u. badischen Insurgenten.

Mückenthaler, so v. w. Wespenthaler.

Mückenthürmchen, s. u. Mückenberg.

Mückenvogel, so v. w. Kolibri 1).

Mückenwürger (Apocynum androsaemifolium), eine Pflanze aus der Familie der Apocynaceae-Echiteae; so genannt, weil kleine Insecten, indem sie den Rüssel zwischen die Staubfäden u. die Honigdrüsen der Blume stecken, darin hängen bleiben u. sterben.

Mucker, s. Königsberger Secte.

Muckish, Spitze des Donegalgebirgs in Irland; 2055 Fuß hoch.

Mucklaufen, malaische Sitte auf Ceylon, Java u. a. Inseln Indiens, darin bestehend, daß Einer, wenn er sich arg beleidigt wähnt, sich mit Opium erhitzt, mit einer, meist vergifteten Waffe in der Hand die Straßen durchrennt, immer Amok! Amok! (d. h. schlagt todt) rufend, u. Jeden niederstößt, der ihm in den Weg kommt. Die Gerichtsdiener sind verpflichtet, sich solcher Wüthenden zu bemächtigen, wozu sie große Zangen haben. Jeder lebendig ergriffene Mucklaufer wird gerädert.

Muckwampur, befestigte Stadt in Nepal, südlich von Katmandu.

Mucor, 1) (lat.), so v. w. Schleim; 2) (M. L., Schimmel), Pflanzengattung aus der Familie der Hyphomycetes, Mucorini; mikroskopische, auf verderbenden vegetabilischen u. animalischen Substanzen entstehende, kleine, wasserhelle, auf zarten Stielchen stehende, die Keimkörner enthaltende Bläschen darstellende Pflanzenbildungen; Art: M. mucedo, gemeiner Schimmel, s. d.

Mucōsus (lat.), schleimig, mit Schleim überzogen. **Mucōsum acidum**, Schleimsäure. **Mucosae bursae (M. capsulae)**, Schleimsäcke. **M. cryptae (Mucosi folliculi)**, Schleimbälge. **M. glandulae**, Schleimdrüsen. **M. lacunae**, Schleimhöhlen. **M. membranae**, Schleimhäute. **Mucosa ligamenta**, Schleimbänder.

Mucro (lat.), 1) Spitze; 2) (Bot.), die Weich- od. Stachelspitze, ein dünner, kurzer, bald weicherer, bald härterer Stachel an der Spitze u. den Lappen von Blättern, auch an Blüthentheilen u. Früchten.

Mucronēa (M. *Benth.*), Pflanzengattung aus der Familie Polygoneae-Erigoneae *Benth.*; Art: M. californica.

Mucronātus processus sterni, der Schwertfortsatz des Brustbeins.

Mucsi, deutsches Dorf im Comitat Tolna des ungar. Verwaltungsgebietes Odenburg; 1600 Ew.

Muculent (v. lat.), schleimig, zäh.

Mucūna (M. *Ad.*), Pflanzengattung aus der Familie Papilionaceae-Phaseoleae-Erythrineae, Diadelphie, Dekandrie *L.*; Arten: M. gigantea, in Ostindien am Strande, mit manndickem Strunk, fingersdickem, ausdauerndem, windenartigem Stängel, spannenlangen, 3 Zoll breiten, 4 flüchtigen, mit rothgelben, heftiges Jucken verursachenden Haaren besetzten Hülsen, deren Kerne giftig sind; aus dem verwundeten Strunk fließt ein Gummi; M. pruriens, in Ost- u. Westindien im Sande, mit kriechendem, windendem Stängel, sammetartigen, nesselnden Blättern u. Kelchen voll rother nesselnder Haare; M. urens, in Westindien u. Südamerika, kletternd, mit spannenlangen, stiermig, mit braunen, heftiges Jucken erregenden Borsten besetzten Hülsen. Die Borsten, als Stizolobium, Setae, Lanugo siliquae hirsutae, sowie die der vorigen Art officinell, werden, mit Honig

Digitized by Google

od. Zuckersaft vermengt, gegen Würmer angewendet. Das durch dieselben auf der Haut erregte Brennen wird durch Waschen mit Wasser vermehrt, durch Einreibungen von Öl od. Reiben mit trockener Asche gelindert.

Mucuri, Fluß in Brasilien, entspringt in der Provinz Minas Geraes, durchströmt dann die Provinz Espiritu Santo u. fällt bei Porto Allegre in den Atlantischen Ocean; an seinen Ufern viele deutsche Colonisten, deren Hauptort Philadelphia (am Rio de todos os Santos, einem Nebenfluß des M.) ist u. welche sich sämmtlich in dem traurigsten Zustande befinden.

Mucus (lat.), Schleim. M. Malpighii, s. Malpighischer Schleim u. Haut.

Mudania, Stadt im türkischen Ejalet Khudawendiguiar (Kleinasien), an der Südküste des Marmarameeres, welches hier den Golf von M. bildet, hat einen Hafen, welcher zugleich der Seehafen für Brussa ist, lebhaften Handel u. 20,000 Ew. Im Alterthume hieß M. Myrlea od. Apamea Myrleon.

Mudarris (Muderris), arabischer Lehrer, bes. der Religion in den Medressen (höheren Schulen), welcher einen Mûîd (Correpetitor) unter sich hat.

Mudarwurzel, a) Wahre M., von Calotropis procera (C. Mudarii), gerade, spindelförmig, gegliedert, oben mit einem dicken Wurzelstock. Von ihr kommt das Mudar od. die von der Wurzel abgeschälte, getrocknete weiße Rinde. Sie gibt ein Pulver von schwach opiumartigem Geruch, bitterlich ekelhaftem Geschmack, erregt in geringer Gabe Erbrechen, dient als Surrogat der Ipecacuanha. Ihr wirksamer Bestandtheil ist das Mudarin, ein Bitterstoff von widerlichbitterem Geschmack, ist in kaltem Wasser u. Weingeist löslich. Die wässerige Lösung bildet erwärmt eine Gallerte, wird beim Erkalten wieder hell. b) Große M., von Calotropis gigantea, 4—5 Zoll stark, röthlich, von rettigähnlichem Geruch. Die frisch abgeschälte getrocknete Rinde wird wie die vorige benutzt, wirkt aber schwächer.

Mudau, 1) Marktflecken im Amte Buchen des badischen Unterrheinkreises; 1300 Ew.; 2) Flüßchen dabei, fällt bei Miltenberg in den Main.

Mudd, Gewicht in Marokko = 24,6 Zollpfund.

Mudd, Art Weißfisch.

Mudd, Maß, so v. w. Moyo.

Mudde (Mude), 1) niederländisches Getreidemaß = 5041,25 Pariser Cubikzoll; 2) in Portugal Salzmaß, so v. w. Moyo.

Mudden (Wasserb.), so v. w. Baggern.

Mudder, s. Moder. Daher Mudergrund, mit schlammigem Boden bedeckter Grund (s. d. 1), welcher keinen Ankerhalt bietet. Mudern, sagt man vom Schiff, wenn es den Grund berührt u. dadurch das Wasser trübe macht.

Muddy (spr. Moddi, M. Creek), 1) Name mehrer Flüsse in den Nordamerikanischen Freistaaten, Nebenflüsse des Mississippi, des Susquehanna, des Monangahela, des Ohio, des Seneca u. a.; 2) so v. w. Muudavi, s. u. Cutch.

Mudelliers, die Verwaltungsbeamten auf der Insel Ceylon.

Muderis (türk.), so v. w. Mudarris.

Mudfisch, 1) so v. w. Wallerfisch, Gattung der Häringe, s. u. Amia; 2) so v. w. Poecilia; 3) Art Karpfen, s. u. Fundulus.

Mudgerry Droog, Bergfestung u. Stadt in Mysore in Ostindien, im 18. Jahrh. noch ein blühender Ort, jetzt aber fast gänzlich in Verfall.

Mudirat, Unterabtheilung eines türkischen Liwa.

Mudjelibe, Trümmerhaufen von Babylon, s. d.

Mudki, Ort südlich des Sutledge an der Straße von Ferozpur nach Delhi; hier am 18. Dec. 1845 Sieg der britisch-ostindischen Armee über die Sikhs.

Mudmefur, kleiner Ort im District Kumaon der nordwestlichen Provinzen des Anglo-indischen Reichs, mit einem berühmten Hindutempel am Fuße des Berges Badrinath.

Mudupallane, Dorf unweit Porto Novo in der vorderindischen Provinz Carnatik der Präsidentschaft Madras. Hier am 1. Juli 1781 Sieg des Heeres der Britischen Compagnie über Hyder Ali (Schlacht bei Porto Novo).

Muelenaere (spr. Meulenahre), Felix Armand, Graf von M., geb. 1793 zu Pittham in Westflandern, wurde 1820 Generalprocurator des Königs der Niederlande in Brügge, 1824 Mitglied der zweiten Kammer, trat bald an die Spitze der Opposition, verband sich mit Graf Billain XIIII. u. kam 1831 in den Belgischen Congreß, in die Kammern u. ins Ministerium; der Vertrag der 24 Artikel ist sein Werk. 1832 trat er aus, aber 1834 wieder ein, indeß da er die Banksiten unterstützte, mußte er 1836, zum Grafen ernannt, seine Dimission geben. Er wurde Gouverneur von Westflandern, doch blieb er für Courtrai, wo er seit der Revolution immer gewählt wurde, in der Kammer. 1841 wurde er aufs Neue Minister des Auswärtigen, trat 1843 sein Portefeuille an den Grafen d'Alvielle ab, blieb jedoch noch immer Staatsminister (ohne Theilnahme am Ministerrathe) u. bis 1849 auch zugleich Gouverneur von Westflandern; seitdem war er fortwährend Mitglied der Kammer, wo er mit der katholischen Partei stimmt.

Muesa, so v. w. Moësa.

Muessin (Muezin), der Ausrufer, welcher bei den Muhammedanern die Gebetzeit von den Minarets herab verkündigt.

Muff (Muffe), 1) Kleidungsstück in Gestalt eines hohlen Cylinders, um von beiden Seiten die Hände hineinzustecken u. dieselben so gegen die Kälte zu schützen. Die Müffe sind auswendig von gutem Pelzwerk, als: Bär, Luchs, Fuchs, Marder, u. inwendig mit schlechterem Pelzwerk gefüttert, od. auch auswendig von Tuch, Seidenzeug od. Sammet u. inwendig wattirt, od. mit Pelzwerk gefüttert, od. mit Federn belegt; 2) eine Hülse, durch welche die Bewegung einer Welle auf eine andere, mit der ersten in derselben geraden Linie liegende Welle übertragen wird; die beiden Wellenenden erhalten quadratischen Querschnitt, welche genau in die ebenfalls vierseitige Höhlung des über beide Wellenenden gesteckten M-s passen müssen; der M. kann auf der einen Welle durch Preßschrauben od. durchgesteckte Bolzen befestigt werden; oft wird der M. so angebracht, daß die Verbindung bequem zeitweilig wieder gelöst werden kann; 3) ähnliche Hülse, welche über zwei an einander stoßende Röhren an deren Verbindungsstelle geschoben wird, um einen dichten Schluß zu erzeugen, so namentlich an den Fugen der Drainröhren, s. u. Drainage I. c); 4) Biersorte in Halle; 5) so v. w. Musikanaster; 6) so v. w. Schimmel.

Muffel, 1) eine Schale von gebranntem Thon, unter welche beim Kapelliren die Kapelle gestellt wird, damit weder Asche noch Kohlen hineinfallen.

Digitized by Google

Die M. hat entweder die Gestalt eines halben Cylinders, od. einer halben Kugel; im letzteren Falle hat die M. vorn einen größeren, an den Seiten u. hinten kleinere Ausschnitte, welche den Luftzug befördern. Der vordere größere Ausschnitt dient zugleich, die Kapelle einzusetzen u. das Schmelzen der Probe zu beobachten. Beim Kapelliren wird die M. auf eine dünne, thönerne Platte (**Muffelblatt, Muffelplatte**) gesetzt. Die M. wird über einer hölzernen Form (**Muffelkloß**) verfertigt; 2) ähnliche thönerne od. biscuitene Hülle, welche bei der Glasvergoldung, Glasmalerei u. Porzellanmalerei, auch beim Emailliren angewendet wird, um die zu vergoldenden u. emaillirenden od. gemalten Gegenstände beim Einbrennen der Vergoldung des Emails od. der Farben gegen Asche u. Kohlen zu schützen. Beim Brennen feiner Porzellanwaaren werden die M-n gewöhnlich **Kapseln** genannt; der Ofen, in welchem die M-n aufgestellt werden, heißt **Muffelofen**; 3) thönerne Gefäße zur Destillation des Zinkes (nach der Schlesischen Methode) u. ähnlichen Hüttenprocessen; 4) so v. w. Muff 2) u. 3).

Muffel, 1) ein großer Hund mit herabhängenden Lippen; 2) (Bauw.), Thier-, bes. Löwengesicht, welches, wie die Fratzengesichter, hier u. da zur Verzierung angebracht wird; 3) (**Muffelthier**), so v. w. Mouflon.

Muffelherd, in den Malzdarren ein kleiner Herd, welcher oben zugemauert ist, aber einige schwache Öffnungen hat, damit die Flamme durchschlagen kann.

Muffelkäfer, so v. w. Samenkäfer.

Muffen, so v. w. Hollandsgänger.

Muffendorf, Dorf im Kreise Bonn des Regierungsbezirks Köln der preußischen Rheinprovinz; 1000 Ew. Dabei der erloschene Vulkan Roderberg.

Muffkanaster, die auserlesene beste Qualität des Barinas u. Maracaibo.

Müffling, Friedrich Karl Ferdinand, Freiherr von M. (eigentlich Weiß genannt M.), geb. 12. Juli 1775 in Halle, Sohn des Generals von M., trat als Junker in ein Füsilierbataillon, ging als Offizier 1790 nach Schlesien u. 1792 an den Rhein, wurde 1798 bei den Vermessungen Westfalens gebraucht, nahm Minden u. Ravensberg für die von dem Obersten Le Cocq gefertigte Karte auf, wurde 1802 Premierlieutenant in dem Regiment Wartensleben u. bei der Gradmessung in Thüringen beschäftigt u. 1804 Capitän im Generalstabe; er machte den Feldzug von 1806 mit, erhielt 1809 den erbetenen Abschied u. wurde 1811 Geheimerath u. Vicekammerpräsident in Weimar, trat aber 1813 wieder in preußische Dienste u. wurde als Oberstlieutenant u. erster Generalstabsoffizier dem Generalstabe Blüchers zugetheilt. Mit demselben machte er den ganzen Feldzug 1813 u. 14 mit u. wurde in dieser Zeit Oberst u. Generalmajor. Im April 1815, nach Napoleons Rückkehr von Elba, kam er in Lüttich wegen der Theilung der sächsischen Truppen mit diesen in bedeutenden Conflict; wurde als Commissär der preußischen Armee an Wellington geschickt, machte mit demselben die Schlacht von Belle-Alliance u. den Feldzug bis Paris mit u. wurde erster Commandant von Paris. Er blieb 1816 als Bevollmächtigter Preußens im Hauptquartier des die Besatzungsarmee der Alliirten befehligenden Herzogs Wellington, wurde 1817 Generallieutenant, ging 1818 zum Congreß nach Aachen u. kam 1819 als Director der großen Vermessungen am Rhein nach Coblenz. 1820 übernahm er die Leitung des Generalstabes in Berlin an Grolmanns Stelle u. führte eine bestimmte Zeichnungsmethode bei der ganzen Armee ein. 1829 ging er nach Constantinopel, um den Frieden zwischen Rußland u. der Pforte zu vermitteln, was ihm auch gelang, u. wurde nach seiner Rückkehr Chef des siebenten Armeecorps in Münster, 1832 General der Infanterie, 1837 Gouverneur in Berlin u. 1841 erster Präsident des Staatsraths; er legte diese Stelle 1847 nieder, wurde später zum Generalfeldmarschall ernannt u. starb 15./16. Jan 1851 in Erfurt. Er schr. (unter der Chiffre C. v. W.): Operationsplan der preußisch-sächsischen Armee, Weim. 1806; Marginalien zu den Grundsätzen der höheren Kriegskunst für die österreichischen Generale, ebd. 1808, 2. A. 1810; Die preußische u. russische Campagne im Jahre 1813, Bresl. 1813, n. A. Lpz. 1815; Geschichte des Feldzugs der englisch-hannöverisch-niederländischen u. braunschweigischen Armee unter Wellington u. der preußischen unter Blücher im Jahre 1815, Stuttg. 1815; Die Feldzüge der Schlesischen Armee, Berl. 1824, 2 Bde.; Betrachtungen über die großen Operationen u. Schlachten ꝛc., ebd. 1825; Napoleons Strategie im Jahre 1813, ebd. 1827. Seine nachgelassene Schrift: Aus meinem Leben, gab sein Sohn Karl heraus, Berl. 1851.

Mufthierchen, Gattung der Haarinfusorien.

Mufti, See, s. u. Ampsancti lacus.

Muflon (**Mufro**), 1) so v. w. Argali; 2) so v. w. Mouflon.

Mufti (arab.), Entscheider od. Ausleger des Gesetzes (des Koran). Der **Großmufti** (**Scheikul-islam**, d. h. Haupt der Auserwählten) ist in der Türkei das Oberhaupt der Gesetze u. der Religion, s. Türkisches Reich. Er folgt im Range unmittelbar nach dem Großvezier; seine Residenz ist in Constantinopel.

Muga, 1) so v. w. Muggia; 2) (S. Laurents de la M.), Flecken in der span. Provinz Gerona (Catalonien); Tuchweberei, Eisenminen; 1200 Ew.

Muge, Fisch, so v. w. Fliegfisch.

Mügeln, 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Leipzig, mit 9810 Ew. in 1 Stadt u. 38 Dörfern; 2) Amtsstadt darin, am Döllnitzbach; Kammergut, Schloß Rugethal, Sonntagsschule, Buchdruckerei, Weberei; 2380 Ew.

Mugg (**Mugg**), ein Volk birmanischen Stammes, die Urbewohner von Arracan (s. d.), wo sie noch die größere Hälfte der Bevölkerung bilden. Sie haben ihre eigene Sprache, das Rathaing, welches dem Birmanischen ähnlich ist, u. bedienen sich zum Schreiben derselben des birmanischen Alphabets.

Mügge, Theodor, geb. 8. Nov. 1806 in Berlin, Anfangs Kaufmann, später Soldat, studirte seit 1826 in Berlin Philosophie, Geschichte u. Naturwissenschaften u. lebt seitdem ausschließlich schriftstellerisch thätig in Berlin; er schr.: Bilder aus dem Leben, Magdeb. 1831; Frankreich u. die letzten Bourbonen, Berl. 1831; England u. die Reform, Lpz. 1832; Der Chevalier, ebd. 1835, 3 Thle.; Novellen u. Erzählungen, Braunschw. 1836, 3 Bde.; Die Vendéerin, Berl. 1837, 3 Thle.; Novellen u. Skizzen, ebd. 1838, 3 Bde.; Tänzerin u. Gräfin, ebd. 1839, 2 Thle.; Toussaint, Stuttg. 1840, 3 Thle.; Gesammelte Novellen, Lpz. 1842 f., 6 Thle.; Skizzen aus dem Norden, Hannov. 1844, 2 Bde.; Neue Novellen, ebd. 1845 ff., 6 Bde.; Streifzüge

Digitized by Google

in Schleswig-Holstein, Frankf. 1846, 2 Bde.; Die Schweiz, Hannov. 1847, 3 Bde.; Der Voigt von Sylt, Berl. 1851, 2 Bde., 2. A. 1857; Der Majoratsherr, ebd. 1853, 2 Bde.; Der Weihnachtsabend, Berl. 1853; Afraja, Frankf. 1854; Die Erbin, Berl. 1854; Nordisches Bilderbuch (Reisebilder), Frankf. 1856; Leben u. Liebe in Norwegen, ebd. 1858; Verloren u. gefunden, ebd. 1859; Illustrirte Kriegsgeschichte von 1859, ebd. 1860; Arvor Spang, ebd. 1860, 2 Bde.; übersetzte Shakespeares Sturm, Lpz. 1836; gab heraus: Historisches Taschenbuch, Berl. 1836; betheiligte sich 1848 bei der Gründung der Nationalzeitung, deren Feuilleton er eine Zeit lang redigirte; gibt heraus: das Taschenbuch Vielliebchen (Neue Folge), Lpz. 1850 ff., u. mit Otto Müller u. And.: Deutsche Bibliothek, Sammlung auserlesener Originalromane, Frankf. 1854 ff.

Müggelsee, See im Kreise Teltow des Regierungsbezirks Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, an welchem die Berlin-Frankfurter Eisenbahn hingeht, an dessen nördlichem Ufer die Rüdersdorfer Kalksteinbrüche liegen u. am südlichen die **Müggelsberge**, 350 Fuß hohe, mit Wald bewachsene Anhöhen, sich hinziehen.

Muggendorf, Marktflecken an der Wiesent im Landgericht Ebermannstadt des baierischen Kreises Oberfranken; Bierbrauerei, Hopfen-, Feld- u. Obstbau, Viehmärkte; 425 Ew. Hier 24 große, vielbesuchte Höhlen (**Muggendorfer Höhlen**) mit allerlei Tropfsteingestalten u. fossilen Thierknochen. Die berühmtesten sind: Rosenmüllers- (in ihr die nach den gelben Tropfsteingebilden so genannte Wachskammer merkwürdig), Gailenreuther- (am interessantesten für Naturforscher, aber mit sehr beschwerlichem Eingang), Gaisloch-, Ludwigs-, Oswalds-, Goldfuß-, Sophien-, Rabensteiner-, Försters-, Kapps- (schwer zugänglich, aber schöne Tropfsteingebilde), Wundershöhle u. das Witzenloch. In der Nähe mehre merkwürdige Felsengruppen (Riesenburg, Rabeneder Thal).

Muggensturm, so v. w. Muckensturm.

Muggia (spr. Mudschа, **M. nova**), Marktflecken in Istrien, südlich von Triest, am Golf von Triest; Hafen, Stand der Kriegsflotte, Salzbereitung, Fischerei, Öl-, Wein- u. Gemüsebau; 1500 Ew. In den Kriegen mit Venedig unterwarf es sich erst 1420 den Venetianern nach langem Widerstande. Oberhalb ist **M. vecchia**, in dessen Kirche römische Alterthümer gefunden werden.

Muggiothal (spr. Mudschothal), Thal im Bezirk Mendrisio des Schweizercantons Tessin, das südlichste Thal der Schweizer Alpen, von der Breggia durchflossen, eins der schönsten Thäler der Schweiz, mit Kastanien- u. Nußbäumen, Wein, Wiesen u. einem Reichthum von Blumen.

Muggleton (spr. Moggelt'n), Ludwig, Schneider in England, welcher sich einer höheren Erleuchtung rühmte u., indem sein Freund Johann Reve für einen neuen Moses zu gelten suchte, als dessen Aaron, Mund u. Sprecher angesehen sein wollte. Er bekam Anhänger (**Muggletonianer**) u. starb 1694.

Muggrediner, Araber in den Wüsten westlich von Ägypten unter einzelnen Oberhäuptern; sollen 30,000 Reiter stellen können.

Muggur-Talao (**Muggea-Peer**, d. i. Krokodilspfuhl od. der Krokodilsheilige), eine Anzahl warmer Quellen in Sindh, etwa 2 Meilen nördlich von Kurrachee, in einem kleinen fruchtbaren Thale, in welchem sich außer der Cultusstätte eines muhammedanischen Heiligen noch viele zum Theil sehr schöne Grabmäler finden u. das Quellwasser in Bassins gesammelt wird, welche vielen Krokodilen zur Zuflucht dienen.

Mughur, Stadt im District Gorucpore der nordwestlichen Provinzen des Anglo-indischen Reichs, am Aumee; 2300 Ew.; mit dem von Wallfahrern viel besuchten Grabe des Kabir, eines der berühmtesten neueren indischen Sectenstifter.

Mugiloidei (Harder), Familie der Brustflosser aus der Abtheilung der Stachelflosser; die Haut mit großen Schuppen, auf dem Rücken zwei Flossen, Kopf mehr od. weniger platt, Körper länglich, drehrund; schmackhafte Meerfische, welche truppweise auch in die Flüsse steigen, darunter die Gattungen **Mugil** (Meeräsche) u. **Atherina** (Ährenfisch).

Múglitz, 1) (Mobelbice), erzbischöfliche Stadt im Kreise Olmütz (Mähren), an der March u. der Österreichischen nördlichen Staatsbahn (Olmütz-Prag); Dechantkirche, Wollenweberei; 3940 Ew.; 2) Flüßchen im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Dresden, entspringt in Böhmen, durchfließt von Glashütte bis Berthenstein den romantischen Schlotzgrund (mit Achatbruch) u. mündet unterhalb Pirna in die Elbe.

Mugnano (spr. Munjano), 1) Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Neapel; 7000 Ew.; 2) Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 5000 Ew.

Mugribee, Stadt in der indischen Provinz Sindh, am Indusarm Piniaree; Handel namentlich mit dem im Indusdelta erbauten Reis; 5000 Ew.

Mugshies (**Mugshies**), Volksstamm der Beludschen, s. d. a).

Muguaho, rechter Nebenfluß des Yantsekiang.

Muhabun, Stadt im District Muttra in den nordwestlichen Provinzen von Britisch-Indien; 7000 Ew.; früher bedeutender u. Residenz einer eigenen Dynastie, deren letzter Vertreter, als er von Mahmud von Ghazna 1017 n. Chr. geschlagen war, sich u. seine Familie umbrachte.

Muhalbal, Bruder Kuleibs von dem arabischen Stamme Wail, regierte über Maad u. kämpfte mit diesem gegen die Könige von Dschemen. Sein Bruder war von Dschassas Ebn Morrah, vom Stamme Bekr, getödtet worden; M. versammelte den Stamm Tagbleb zur Blutrache u. veranlaßte den Vierzigjährigen Krieg zwischen beiden Stämmen. M. wird als erster Dichter einer Kasidah genannt, s. Arabische Literatur II. A) b).

Muhammed (**Muhamet**, **Mohammed**, arab., d. h. der Gepriesene, Preiswürdige); I. Prophet: 1) **M. der Prophet**, genannt **Abul Kasim Ben Abdallah**, aus der Familie Haschem, des Stammes Koreisch, geb. im April 571 (569, 570) in Mekka; verlor, zwei Monate alt, seinen Vater Abdallah u. 6 Jahre alt seine Mutter Aminet; sein Großvater, Abd ol Muthallib, erzog ihn nun 2 Jahre, u. nach dessen Tode sein Oheim Abu Thalib. Dieser nahm M., als er 13 Jahre alt geworden war, auf seinen Handelsreisen mit nach Syrien, wo er den Mönch Bahira u. die Christliche Religion kennen lernte. Auch in den Waffen geübt zeigte sich M. im folgenden Jahr im sogenannten Krieg

Digitized by Google

der Entweihung od. dem Gottlosen Kriege der Koreischiten (vgl. Arabien [Gesch.] I. b). Im 17. Lebensjahre zog er mit seinem Oheim, Abdallah Ben Zobeir, nach Dschemen; 25 Jahre alt heirathete er die 15 Jahre ältere Khadidschah (Kadija), Tochter Khowailed's, Onkels des M., Wittwe des Emirs Ebn Halat, als deren Agent er früher Handelsreisen in Arabien u. Syrien gemacht u. dabei im Kloster Abd ol Keisi bei Bostra den Nestorianischen Abt Serdschis (Sergius) kennen gelernt hatte, u. wurde durch diese Heirath unabhängig u. angesehen. 36 Jahre alt machte er den Schiedsrichter unter den Koreischiten beim Neubau der Kaaba. 611 (nach Anh. 609) fand seine Berufung zum Prophetен Statt. Nach seiner früheren Gewohnheit zog er sich alljährlich einen Monat zur einsamen Contemplation in eine Höhle auf dem Berge Hara, 3 Meilen von Mekka, zurück. Dort erschien ihm in der Nacht (Leilet el Kadr) der Engel Gabriel, mit der ersten Offenbarung, welche ihn zum Propheten berief, u. an welche zuerst seine Frau Khadidschah glaubte. M. kehrte zurück u. erhielt nun die göttlichen Offenbarungen, die später im Koran gesammelt wurden. Nach u. nach bildete sich eine kleine Zahl von Genossen (Aßhab, Sefehabet), zuerst sein Vetter Ali, nach Anh. sein Freigelassener Zeid, dann der angesehene Abubekr, der Rabbi Werka, Othman u. mehre seiner Verwandten. Dies veranlaßte ihn zum Auftreten als Prophet (615) bei einem Gastmahl seines Stammes, welcher sich dabei in Parteien spaltete. Abu Lahab nannte M. einen Betrüger u. blieb bis in den Tod sein Feind; Ali nahm das Amt eines Beziers an, Andere ließen ihn gewähren, bis er durch seine Angriffe auf die alten Götzen den Haß der Koreischiten unter Abu Sofian erregte. Als der Übertritt seines Oheims Hamza u. Omars die Koreischiten zu ernsterem Widerstande anregte, zwangen sie 83 Gläubige (Muhadschirin), darunter Othman, nach Äthiopien zu entweichen (erste Flucht, erste Hedschra), von denen 33 während der folgenden drei Jahre, welche M. mit den Haschemiten in Gebirgen versteckt zubrachte, zurückkehrten. Inzwischen schlossen die Koreischiten, welche von der neuen monotheistischen Lehre eine Schmälerung ihres einträglichen Postens als Bewohner der Kaaba fürchteten, durch eine an der Kaaba aufgehängte Bundesacte M-s Familie u. Anhang von jeder politischen u. religiösen Gemeinschaft aus (619); Khadidschah u. Abu Thalib starben. Nun heirathete M. die Suda u. entkam mit Noth aus Thajef, dessen Bewohner er bekehren wollte. Dort hatte er in der Nacht die Vision einer Reise (Mesra, Mieradsch, daher Leilet el Mesra) über Jerusalem in den siebenten Himmel auf dem Thiere al Borak, von Gabriel geleitet. Unerschrocken breitete M. seine Lehre von Mekka aus, durch die Pilger zur Kaaba begünstigt, unter welchen auch 6 vom Stamme Khasredsch aus Dschathreb (Medina), im folgenden Jahre 12 vom Stamme Khasredsch u. Aus waren, welche von nun an Anßari (Glaubenshelfer), Hawarijjin (Apostel), Nikijjin (Tribunen) od. Mubeschschirin (Evangelisten) hießen. Nach Anh. hießen so Einige von den Aßhab, zum Unterschied von den Ehl es-Sofia (Beisitzern); sie bestanden aus zusammengelaufenem Gesindel u. den ohne persönliche Bekanntschaft mit M. Nachfolgenden (Tabiijin), hatten sich durch den sogenannten Fraueneid zu den Hauptpunkten der neuen Lehre verpflichtet u. betrieben durch den zum Vorlesen der Suren nach Medina gesandten Moßab u. durch die bestärkte Eifersucht der Medinenser auf den Wohlstand der Koreischiten zu Mekka unterstützt, das Bekehrungsgeschäft so, daß im folgenden Jahre 73 Pilger aus Medina sich bekehrten u. M. Schutz u. Beistand versprachen, während seine Anhänger in Mekka (Muhadschirin) bis auf Ali u. Abubekr sich einzeln nach Medina begaben. Nach einem neuen Mordanschlag der Koreischiten floh M. aus Mekka, 15. Juli 622 (daher die zweite Flucht M-s, Hedschra [s. d.], mit welcher die Muhammedaner ihre Ära beginnen). Nach dreitägigem Aufenthalt in einer Höhle zog M. mit Abubekr, nachdem er unterwegs in Koba, 2 Meilen von Medina, die erste Moschee gestiftet hatte, in seine Wohnung zu Medina, wohin Ali bald nachfolgte, heirathete Aischa, Tochter Abubekrs, suchte eine Verbindung zwischen den ausgewanderten Mekkanern (Muhadschirin) u. den Anßari herbeizuführen u. verlegte, da er die Juden nicht mehr beachten durfte, die Kibla von Jerusalem nach Mekka (624). Jetzt begann er seine Religion mit Gewalt auszubreiten. Zuerst überwand er eine koreischitische Karavane unter Abu Sofian unweit Mekka (624 od. 625), wurde aber am Berge Ohod durch Khalid geschlagen; darauf mordeten die Hudsleiliten u. die Hawaziniten mehre Moslimen bei Nedschd. 627 zogen 10,000 Koreischiten unter Jussuf Ben Harith nebst den Kenaniten u. Ghatfaniten u. A., Medina zu belagern. Nach 20tägiger Belagerung zogen sie sich zurück, M. jagte ihnen nach, u. nach 25tägiger Belagerung ihrer Festung ergaben sie sich. Von da an stieg M-s Glück u. Ansehen immer mehr. 628 kehrten auf seinen Befehl die ersten Muhadschirin unter Dschaafar nach Medina zurück u. vermehrten seinen Anhang. Als er sich 629 mit 1400 Mann auf die Wallfahrt begab, so gestatteten ihm die bereits entmuthigten Koreischiten, nach Ablegung der Waffen, drei Tage mit den Seinigen die Kaaba zu betreten. Nun dehnte M. seine Pläne über die Grenzen Arabiens hinaus u. schickte sechs Gesandtschaften an den König von Persien, Khosru Perwis, den byzantinischen Kaiser Heraklius, den griechischen Präfecten von Ägypten, Mokaukas; der Letztere u. Mundsir, persischer Gouverneur von Bahrein, schickten Geschenke, nahmen aber seinen Glauben nicht an, dies that nur der König Elschama von Äthiopien. Einen Bruch des Friedensbündnisses durch einen Streit zwischen den Khozaiten, Bekriten u. Koreischiten benutzte M., um mit 10,000 Mann gegen Mekka zu ziehen; Abbas, Oheim M-s, bewog den Abu Sofian zum Abfall, u. M. zog 9. Jan. 630 fast ohne Schwertstreich in Mekka ein, wo er die Götzenbilder der Kaaba zerstörte u. den Islam einführte. Leicht unterwarf sich M. an 50 kleinere Stämme. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Mekka beschloß er, sich an dem griechischen Kaiser zu rächen, aber unter großen Mühseligkeiten in Tabuk angelangt, kehrte er nach empfangener Huldigung einiger kleinen Phylarchen 631 wieder nach Medina um. 632 unternahm er die letzte Wallfahrt u. st. 8. (6.) Juni, nach den Schiiten 25. Mai 632 in Medina. Seine Asche ruht in einer mit Gitterwerk verschlossenen Kapelle zu Medina, wo eine Urne sein Grabmal vorstellt; es gibt auch Sagen von seinem in der Luft hängenden u. Wunder bewirkenden Sarge. Der Bart des Propheten (Sakali Scherif), bei welchem der Muhammedaner schwört,

Digitized by Google

sein an Kaab Ben Zoheir geschenkter Mantel (Borda, Hirka i Scherif) in 40 Säcken (Boghtscha, s. Hirka i Scherif), die Fahne M-s (s. Sandschak-Scherif), werden in Constantinopel als Reliquien bewahrt u. jährlich gezeigt. M. hatte 13 (15) Weiber; schon 625 hatte er, vielleicht nicht ohne politische Rücksicht, mehre Frauen geheirathet, als: Zineb, Tochter Hozeimas, u. Hafsa, Tochter Omars; dann Dschuweire, Tochter des Oberhaupts der 627 besiegten Mußthalekiten, Omm Selma, Zeineb, Tochter des jüdischen Priesters Hadschi Ben Ahtab (629), Berre, Tochter Hariths el Hilalis, welche er Maimum nannte, Omm Habibe, Tochter Abu Soffans. Von diesen Frauen hatten ihm nur Khadidscha, der Sklavinnen Maria Kinder geboren; von denselben überlebten ihn, nachdem seine fünf Söhne jung gestorben waren, vier Töchter: Zeineb heirathete den Abu'l Azi, Rakidschah u. nach ihrem Tode Omm Koltbum den Othman, u. Fatime den Ali, deren Nachkommen (Zeidi) noch heute existiren. Die Muhammedaner erzählen noch mehre Legenden von M.; dahin gehört: das viermalige Spalten u. Reinigen seiner Brust durch zwei Engel; die Spaltung des Mondes, vor den Koreischiten zur Bewährung seiner Prophetie (woher der Halbmond der Türken); die Begrüßung von Thieren, daß der heilige Geist in Form einer Taube zu ihm gekommen u. ihm Offenbarungen in das Ohr geflüstert habe; daß er auf dem Rücken ein wirkliches Prophetensiegel aus Fleisch gehabt habe u. a. m. M. besaß Scharfsinn, Geistesgegenwart, Phantasie u. Beredtsamkeit, war jedoch ohne Schulbildung; rücksichtlich seines moralischen Charakters halten ihn Einige für einen Schwärmer od. Betrüger, Andere für ein Muster der Tugend od. ein Scheusal. Er hat 500 Epitheta (Elkab). Die Muhammedaner erwähnen M-s nie ohne den Beisatz Sfala Allah aleihi wes Selam (Gottes Gnade u. Heil über ihn) ꝛc. Biographien M-s von Maraccio, Sale, Savary, Boysen, Wahl, Prideaux, The true nature of imposture etc. in the life of M., 3. Aufl. Lond. 1697 (deutsch Lpz. 1699); Erhardt, De erroribus in hist. Muhamedi, Memmingen 1731; Gagnier, La vie de M., Amsterd. 1732, 2 Bde. (deutsch von R. Betterlein, Köthen 1802—4); de Boulainvilliers, La vie de M., Lond. 1740—41 (deutsch Lemgo 1747); Turpin, Hist. de la vie de M., Par. 1773—80, 3 Bde. (deutsch Halle 1781); van der Palm, De M., Leyd. 1794; Olsner, M., Frankf. 1810; (Rehbinder), Abul Kasem M. ꝛc., Mekka (Kopenh.) 1802; Bush, The life of M., New-York 1833; Weil, M. der Prophet, sein Leben u. seine Lehre, Stuttg. 1843; Ibn Hishâm, Das Leben M-s, herausgeg. von F. Wüstenfeld, Göttingen 1848 f.

II. Fürsten. Den Namen M. führen nach dem großen Propheten viele Sultane u. Fürsten in Ländern, wohin sich der Islam verbreitete, so in Ägypten, Dekan, Delhi, Khorasan, Khiwa, Marokko, Persien, Spanien, Türkei (s. d. a.) ꝛc., aus den Dynastien der Ghasnaviden u. Ghauriden (s. d.) u. viele Khalifen (s. d.). Zu den wichtigeren gehören: A) Von Ägypten: 2) M. Bey Abudbabah, durch Ali Bey 1758 gelauft, wurde dessen Schwiegersohn u. 1766 einer der Mamlukenbeys, endlich Pascha von Ägypten u. st. 1776, s. Ägypten (Gesch.) VIII. 3) M. Ali, s. Mehemed 2). B) Großmoguls: 4) M. Farukhschir, Sohn Azem Schahs, Gouverneur von Bengalen; wurde 1713 in Patna zum Großmogul ausgerufen u. nach dem Tode seines Oheims, Dschehandar Schah, in Delhi anerkannt, 1718 aber hingerichtet, s. Großmogul. Ihm verdankt die Englisch-ostindische Compagnie den Freiheitsbrief, welcher sie von allem Ein- u. Ausgangszoll befreite. C) Könige von Granada: 5) M. I. Abud Said (Alhamar), erster König von Granada, aus der Dynastie der Nasseriden, geb. 1194 in Arbschuna; diente Anfangs unter den Almohaden, vereinigte sich nach dem Sturze dieser Dynastie mit Motawakkel Ben Hud, welcher zu jener Zeit einen großen Theil Spaniens unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte, empörte sich aber 1232 gegen denselben, bemächtigte sich 1236 nach dessen Tode u. nach dem Untergange der Dynastie, nebst mehren andern Städten, auch Granadas, nahm den Khalifentitel an u. regierte bis 1275, wo er starb, s. Spanien (Gesch.). 6) M. II. Abdallah el Mahal, od. al Fakir, Sohn des Vor., geb. 1238, folgte seinem Vater u. st. 1302, s. ebd. 7) M. III. el Amalsch, Sohn u. Nachfolger des Vor., reg. 1302—10 mit Unterbrechung u. wurde erdrosselt, s. ebd. 8) M. Nasser, Bruder des Vor., reg. 1309—14 abwechselnd mit demselben u. wurde 1314 vertrieben, s. ebd. 9) M. Abul Walid (Jago), geb. 1334, bestieg den Thron 1354; durch Empörungen seiner Brüder Soliman u. Ismael verdrängt, ging er 1360 nach Fez, wo er lange blieb, kehrte dann nach Spanien zurück, wo er sich in Ronda ein kleines Fürstenthum bildete, wurde aber 1362 wieder auf den Thron von Granada gesetzt u. st. 1379, s. ebd. 10) M. Abu Hassan, Sohn u. 1453 Nachfolger M-s Ben Osman; unter ihm erfolgte die Ermordung der Abenceragen, u. er kriegte mit seinem Sohne Boabdil um den Thron, u. bald war dieser, bald er König; 1485 wurde er aber mit Hülfe der Christen überwunden u. st. in der Gefangenschaft, s. ebd. 11) M. al Zagal, des Vorigen Bruder, wurde nach dessen Entsetzung Gegenkönig Boabdils, ward aber durch Ferdinand den Katholischen besiegt u. ging 1488 nach Afrika. 12) M., gewöhnlich Boabdil genannt, Sohn von Muhammed 10), letzter König von Granada, s. Spanien (Gesch.). D) Könige von Murcia (Valencia): 13) M., Statthalter u. Herrscher in Valencia nach dem Zerfallen des Reichs der Almoraviden, wurde 1145 unabhängig u. 1147 von M. Ebn Zat (Ebn Lob), mit dem Beinamen der Wolfskönig, der selbst vertrieben nach Afrika kam, entsetzt; dieser st. ruhig als Beherrscher von Murcia u. Valencia 1172. 14) M. Ebn Hut Albragne, letzter Herrscher in Murcia, verband sich 1262 mit Marokko u. Granada zu einem Kampfe gegen Castilien, wurde jedoch geschlagen u. Murcia 1266 erobert u. das Reich zerstört, s. ebd. E) Könige von Sevilla: 15) M. I. Ebn Habet (II.), Sohn u. 1041 Nachfolger Jochuars Abukasim Ebn Habet I., erklärte sich dem König Ferdinand von Castilien tributbar u. st. 1060, s. ebd. 16) M. II. Ebn Habet (III.), Sohn u. Nachfolger des Vor.; machte große Eroberungen, wurde aber von dem Almoraviden Jusuf 1098 entsetzt u. gefangen, s. ebd. F) Sultane von Marokko: 17) M., regierte 1199—1214, s. Marokko (Gesch.). 18) M., Sohn M. Hussein, war erst Erzieher des Prinzen von Fez, dann König von Tarudant, dann von Fez, endlich von Marokko u. wurde 1557 ermordet, s. ebd. 19) Mulei M., Enkel des Vor., Sohn von Abdallah, 1572, regierte

Digitized by Google

nur kurze Zeit. 20) Mulei Sidi M., Sohn Abdamelechs, 1747—70, ſ. ebd. 21) Sidi M., älteſter Sohn des Sultans Abderahman, commandirte 1847 in dem Kriege gegen Abdel Kader u. die algieriſchen Stämme die marokkaniſche Armee, wurde von ſeinem Vater zum Statthalter von Tafilelt eingeſetzt u. folgte demſelben im Auguſt 1859 als Sultan von Marokko, ſ. d. (Geſch.). 6) Beherrſcher von Perſien: 22) M. Sultan Mirza (Pir M.), Urenkel von Tamerlan u. zweiter Sohn Mirza's, folgte auf ſeinen Großvater, wurde verdrängt u. ſt. 1449, ſ. u. Mongolen (Geſch.). 23) M (gewöhnlich Mir Mahmud), Sohn des Afghanenhäuptlings Mir Weis, 1717—25, ſ. Afghaniſtan II. 24) M. Huſſein Khan, Gründer der Dynaſtie der Kadſchars, die noch jetzt in Perſien herrſcht, Sohn Feth Ali Khan's, Gouverneur von Maſenderan; wurde nach der Hinrichtung ſeines Vaters durch Nadir Schah Statthalter von Aſtrabad u. zeichnete ſich in dieſer Stelle durch mehre Waffenthaten aus. Nach Nadir Schahs Tode war er einer der erſten, die ſich 1748 für unabhängig erklärten, u. regierte bis 1758, wo er hingerichtet wurde, ſ. Perſien (Geſch.). 25) Aga M., Sohn des Vor., gerieth 1758 mit vier Brüdern in die Gefangenſchaft Kerym Khans, der ihn entmannen ließ. Nach deſſen Tode 1779 entkam er nach Aſtrabad, wo er ſich, vermöge ſeines Anſehns, der Herrſchaft bemächtigte. Als 1785 der Schah Ali Murad ſtarb u. Verwirrungen in Perſien entſtanden, benutzte M. dieſe, eroberte nach u. nach Schiras, Kerman u. ganz Südperſien, unterwarf 1794 Aſerbidſchan, fiel 1795 in Georgien ein u. ſetzte ſich, nach Eroberung dieſes Landes, das Diadem von Perſien auf; er wurde 1796 ermordet, ſ. Perſien (Geſch.). 26) M. Schah, der Sohn des 1833 verſtorbenen Abbas Mirza, folgte 1834 auf Feth-Ali-Schah u. ſtarb den 6. Sept. 1848, ſ. u. Perſien (Geſch.). II) Türkiſche Padiſchahs: 27) M. I., dritter Sohn Bajazets, geb. 1374; wurde nach der Gefangenſchaft u. dem Tode ſeines Vaters von dem Mongolenkaiſer Timur-Beg 1402 mit Amaſien belehnt u. eroberte, ungeachtet er ſeinen Bruder Soliman I. u. nach deſſen Tode Muſa zum Gegenſultan hatte, während deren Regierung faſt die ganzen osmaniſchen Beſitzungen in Aſien; 1413 vertrieb er ſeinen Bruder u. regierte über das ganze Osmanenreich bis 1421, wo er ſt., ſ. Türken (Geſch.). 28) M. II. Burul, d. i. der Große, Enkel des Vor., Sohn Murads II., geb. 1430 in Adrianopel; folgte ſeinem Vater 1451, eroberte 1453 Conſtantinopel, eroberte Serbien, Albanien, Griechenland, die meiſten Inſeln des Archipel, die Krim ꝛc., hatte oft Kriege mit Perſien u. regierte bis 1481, wo er auf einem Zuge gegen Perſien ſtarb; er war in Sprachen u. Wiſſenſchaften bewandert, aber grauſam u. ausſchweifend, ſ. ebd. 29) M. III., Sohn Murads III. u. der Venetianerin Baſſo, geb. 1566; war bis zu ſeiner Thronbeſteigung Statthalter in Magneſia u. regierte nach dem Tode ſeines Vaters 1595—1603, ſ. ebd. 30) M. IV., Sohn des Sultans Ibrahim, geb. 1642, beſtieg als Knabe 1648 den Thron u. regierte bis 1687, wo er entthront u. in einen Kerker geworfen wurde, in welchem er 1692 ſtarb; ſ. ebd.

III. Andere berühmte Muhammedaner: 31) M. Ebn Ali, Stammvater der Abaſſiden, ſtellte die Behauptung auf, daß ihm, als dem Abkömmling von Abbas Ebn Abd-el Muthalib, Vaterbruder des Propheten, das Khalifat eher zukomme, als den freigeiſtiſchen u. ausſchweifenden Ommajaden, u. wirklich verdrängten ſeine Söhne in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts die Ommajaden u. nahmen den Khalifenſitz ein, ſ. Arabien (Geſch.) II. u. Khalifen III. 32) M. Ebn Abubekr, der Sohn Abubekrs, wurde von Othman, dem vierten Khalifen, zum Statthalter von Ägypten geſetzt. Allein 654 empörte er ſich, belagerte den Khalifen in Medina u. ermordete ihn nach der Einnahme ſeines Palaſtes. Später wurde er von Moawijah wieder nach Ägypten geſchickt, wurde aber von einem Heere des Khalifen geſchlagen u. hingerichtet. 33) Scheik M., der Sohn Abd-el-Wahab, geb. um 1620 im Dorfe Herenieh in der arabiſchen Provinz Nedſched, ſtudirte in Sanah Theologie u. die Rechte u. wurde mit ſeinem Vater Stifter der Wahabiten, ſ. d.; er ſelbſt blieb, auch nach dem Tode ſeines Vaters, nur Kadi ſeiner Anhänger u. hinterließ dieſe Würde, als er in den letzten Jahren des 18. Jahrh. ſtarb, ſeinem blinden Sohne Huſſein. 34) M. Abn Abdallah, bekannter unter dem Namen Ebn Batuta, geb. 1303 in Tanger; verließ ſein Vaterland 1324 u. bereiſte Ägypten, Syrien, Arabien, Griechenland, die Tatarei, Perſien, Indien, Ceylon, Java, die Maldiven, China, Spanien u. Nordafrika, wo er bis Timbuktu u. Mielli kam, u. beſchrieb dieſe Reiſen arabiſch, herausgegeben von Kosegarten, Jena 1818, u. H. Apetz, ebd. 1819.

Muhammedaner (**Muslim** [**Moslem**] im Plural **Muslimin**), Bekenner der Muhammedaniſchen Religion, ſ. Islam.

Muhammedaniſche Ära, ſ. u. Jahr 1) B) I) u. Jahrrechnung s).

Muhammedaniſche Religion (**Muhammedanismus**), ſo v. w. Islam.

Muhammedaniſche Secten, ſ. u. Islam K).

Muhammedsfahne, ſ. Sandſchak-Scherif.

Muhammeds Flucht, ſ. Hedſchra u. Jahrrechnung s).

Muhammedstaube, die weißen Höckertauben mit ſchwarzen Schnüren.

Muhafebed (türk.), Regiſter, Controle; daher: **Muhafebedſchybaſchi**, Generalcontroleur der Ausgaben.

Muhefur, Stadt im Staate des Holkar in Indien, an der Nerbudda; 17—18,000 Ew.; großer Palaſt des Holkar.

Mühl, linker Nebenfluß der Donau in Öſterreich ob der Enns, entſpringt an der böhmiſchen Grenze u. mündet bei Neuhaus; nach ihm wurde der ehemalige Mühlkreis (ſ. d.) benannt.

Mühlau, 1) Pfarrdorf im Gerichtsamt Burgſtädt des königlich ſächſiſchen Kreisdirectionsbezirks Leipzig; Spinnfabrik, Strumpfwirkerei; 1540 Ew.; 2) Flecken im ſteyeriſchen Kreiſe Bruck; Eiſenhammer, Eiſendrahtzug; 3) Dorf bei Innsbruck (Tyrol), am Inn; Bade- u. Kaltwaſſerheilanſtalt.

Mühlbach, Marktflecken im tyroler Puſterthal (Kreis Brixen), an der Rienz; Kupferſchmieden; 620 Ew.; dabei die **Mühlbacher Klauſe**, Trümmer einer 1809 von den Franzoſen geſprengten Feſte, der Paß wurde am 7. Oct. 1813 von den Öſterreichern erſtürmt.

Mühlbach, Luiſe, Pſeudonym für Clara Mundt.

Mühlbacher, ein Frankenwein.

Mühlbachthal, hohes Seitenthal des Sernſthals im Schweizercanton Glarus, wird von dem

Digitized by Google

Müllialpbach durchströmt, heißt in seinem obern Theile Ublthal u. hat herrliche Alpen.

Mühlbad, Wasserheilanstalt unterhalb Boppard am Rhein.

Mühlberg, 1) Pfarrdorf im Kreise u. Regierungsbezirk Erfurt der preußischen Provinz Sachsen, vom gothaischen Gebiete umschlossen; Kalk- u. Ziegelbrennerei; 1220 Ew.; dabei Ruinen des **Mühlberger Schlosses**, eines der Drei Gleichen (s. d.); 2) Stadt im Kreise Liebenwerda des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, rechts an der Elbe; hat Schloß, Schifffahrt, Hauptelbzollamt, Eisengießerei u. Hammerwerk, Weinbau, Holz- u. Getreidehandel; 3550 Ew. Hier am 24. April 1547 Schlacht zwischen Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen u. Kaiser Karl V.; der Kurfürst wurde unweit des Dorfes Kiebitz in der Lochauer Heide gefangen, s. Schmalkaldischer Bund u. Sachsen (Gesch.). Zwischen M. u. Zeithayn 31. Mai bis 27. Juni 1730 Lustlager vom König August II. von Polen dem König Friedrich Wilhelm I. von Preußen zu Ehren gegeben. Zum Andenken daran 6 Pyramiden. Auch 1615, 1785 u. 1805 waren hier Lustlager.

Mühlbergersee (Bauwaldsee), See bei Hohenschwangau im baierischen Kreise Oberbaiern.

Mühlbock (Nieder-M.), Dorf im Kreise Bunzlau des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, an der Tschirna; Steingutfabrik, Lohmühle; 400 Ew.

Mühlbrunnen, 1) Mineralquelle, s. u. Karlsbad; 2) zwei Quellen im Königreich Württemberg, die eine im Oberamte Reutlingen, die andere im Oberamte Riedlingen des württembergischen Donaukreises, die von unergründlicher Tiefe sein u. mit dem benachbarten Federsee in Verbindung stehen soll.

Mühlburg, Stadt im Landamte Karlsruhe des badenschen Mittelrheinkreises, an der Alb; Cichorien- u. Essigfabrik, Lein- u. Damastweberei, Brauerei; 1800 Ew.

Mühlbursche, die Gesellen des Müllers; der oberste derselben, welcher in einer Mühle die Aufsicht hat, heißt der **Mühlknappe** od. Knappe; in manchen Gegenden heißen alle Gesellen Mühlknappen u. nur der Lehrbursch M.

Mühldeich, ein Damm längs eines niedrigen Mühlgrabens.

Mühldorf, 1) Landgericht im baierischen Kreise Oberbaiern; 6 QM., 15,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Inn; Sitz des Landgerichts, Schloß, Stiftskirche, Hospital, Waisenhaus, Eisenhammer, Gemsljebau, Hopfenbau, Bierbrauereien, Getreidehandel, Schifffahrt, Gesundbrunnen (Annabrunnen); 1650 Ew. Hier am 28. Sept. 1322 Sieg Ludwigs des Baiern über Friedrich von Österreich (auch Schlacht bei Ampfing genannt). Unweit M. ist die 1852 angelegte Cretinenanstalt Ecksberg; 3) Flecken in Österreich unter der Enns, links an der Donau, Sichelfabrik; 600 Ew.

Mühldorfer, Joseph, geb. 1800 zu Mersburg in Baden, bildete sich zu München in der Decorationsmalerei aus u. beschäftigte sich mit den scenischen Einrichtungen mehrer deutschen Bühnen; 1824 folgte er einem Rufe an das Theater zu Nürnberg, 1826 an das zu Aachen u. 1832 an das zu Mannheim, um das Maschinerie- u. Decorationswesen zu leiten, u. wurde 1853 zur Einrichtung des Hoftheaters nach München berufen.

Mühle, Maschine, welche entweder dazu dient, Gegenstände zu zermalmen u. zu zerkleinern, besonders wenn dies durch eine drehende Bewegung geschieht, so die Getreide- od. Mehl-, Graupen-, Cement-, Farbe-, Gyps-, Loh-, Kaffeemühlen 2c.; od. mittelst welcher die äußere Gestalt u. Beschaffenheit eines Gegenstandes durch eine Kraft abgeändert wird, welche unter einer drehenden Bewegung ausgeübt wird, dazu gehören die Schneide-, Bohr-, Schleif-, Polir-, Öl-, Walk-, Papier-, Boke-, Butter-, Webe-, Spinn-, Knetemühlen 2c. Beide Arten Mühlen können nach Beschaffenheit der bewegenden Kraft Wasser-, Wind-, Dampf- u. Thiermühlen sein. Die Mehlmühlen sind vorwiegend Wassermühlen. A) Eine Wassermahlmühle besteht aus zwei wesentlich von einander zu unterscheidenden Theilen, dem Wasserrade nebst Zubehör u. dem eigentlichen Mahlapparate. a) Der Mahlapparat hat folgende Einrichtung: aa) das Mahlwerk; das Mahlen geschieht zwischen zwei runden, gewöhnlich horizontal liegenden Steinen (**Mühlsteinen**, s. d.) mit flacher Ober- u. Unterseite, von welchen der obere, sich über dem unteren um seine verticale Achse umdrehende Läufer, der untere feststehende Bodenstein heißt. Beide Steine haben etwa 3 bis 5 Fuß im Durchmesser, der Läufer ist 2 Fuß, der Bodenstein 1 Fuß hoch; der Abstand zwischen beiden muß überall gleich groß sein. In der Mitte hat der Läufer in Richtung seiner Achse ein Loch (Läuferauge), durch welches das Getreide zwischen die Mühlsteine eingeführt wird; auch der Bodenstein hat in seiner Mitte ein axiales Loch, welches aber mit Holz ausgefüttert ist (Büchse, Busch, Box) u. das Mühleisen, durch welches der Läufer herumgedreht wird, so umschließt, daß sich das Mühleisen eben nur noch leicht in der Büchse umdrehen kann. Der Bodenstein ist auf dem Mühlgerüste befestigt. Das **Mühlgerüst** (Mahlgerüst) besteht aus zwei niedrigen Grundmauern; der leere Raum zwischen den Grundmauern, unter dem Kammende, heißt Kammkuhle; quer über die Grundmauern liegen zwei Schwellen; auf diesen liegen mit den Grundmauern parallel die zwei Hausbäume; auf diesen stehen aufrecht vier Docken, quer über diesen liegen parallel zu den Schwellen die zwei Lauten (Balken), welche noch durch Bänder od. Eckstreben, unter sich aber durch die in Richtung der Schwellen auf ihnen liegende hohlene Decke (Boden) verbunden sind, auf letzter aber ruht das Steinlager, ein viereckiger Rahmen von starkem eichenem Holze (Bodensteinviereck), od. ein Kranz aus starken Felgen, in welchem der Bodenstein in eine Schicht Kalkmörtel genau horizontal fest eingelagert ist. Bei großen Steinen werden außerdem unter dem Boden noch zwei starke Tragbalken (Bodensteinriegel) so mit dem Mühlgerüste verbunden, daß sie den Bodenstein mehr gegen die Mitte hin unterstützen; auf ihnen wird der Bodenstein durch eiserne Nägel (Bornägel) befestigt. Um nun den Läufer in drehende Bewegung zu bringen, dient das Mühleisen (Spindel od. Spille), welches ihn trägt; zu dieser Absicht ist in dem Läufer die Haue, ein eiserner, im Auge etwas nach oben gebogener Steg, mit seinen beiden schwalbenschwanzförmigen Enden eingelassen, in dessen vierkantig, nach oben pyramidal durchlochtes Mittelstück (Warzenring) der ebenfalls pyramidal zulaufende Kopf des Mühleisens paßt; das Mühleisen geht durch den mit einer hölzernen Büchse ausgefütterten Bodenstein durch die Decke des Mahlgerüstes, wo ein Trilling daran

Digitized by Google

angebracht ist, u. ruht auf dem Stege, u. zwar in einer verstählten, darauf angebrachten Pfanne auf einem in der Mitte der Pfanne stehenden stärkeren Stifte (Spur). Der Steg ist ein hölzerner horizontaler Riegel, welcher auf der Tragbant, je zwei quer durch das Mühlengerüst gehenden Hölzern, ruht; die Tragbant kann mittelst der Hebeschiene, od. durch Keile, Hebel, Schrauben etwas höher geschraubt werden, wodurch der Läufer zugleich mehr od. weniger von dem Bodenstein entfernt wird, je nachdem man gröberes od. feineres Mehl machen od. das Getreide nur schroten od. auch nur spitzen will. Das Mühleisen wird durch ein verticales Kammrad herumgedreht, welches in den Trilling des Mühleisens greift u. an der Welle des außerhalb des Mühlengebäudes befindlichen Wasserrades befestigt ist, wenn nämlich ein Wasserrad nur Einen Mühlgang treibt; wenn aber, wie größtentheils bei den unterschlächtigen M-n, ein Wasserrad zwei Mühlengänge treiben soll, so hat die Welle des Wasserrades innerhalb des Mühlengebäudes ein horizontales Stirnrad, welches zu beiden Seiten in den Trilling des zu jedem Gange gehörigen Kammrades greift. bb) Das Zuführungs- od. Rumpfzeug; um das Getreide zwischen die Mühlsteine zu bringen, dient der Rumpf, welcher über demselben befestigt ist, u. in welchen das Getreide mittelst des Aufschüttsasses (Aufschüttkastens) geschüttet wird. Der Rumpf (Gosse) hat die Gestalt eines viereckigen Trichters, dessen untere offene Seite schräg ist; er liegt in einem viereckigen Rahmen, der Rumpfleiter, welche vorn auf den Stelzen, hinten auf den Drehstelen ruht. Die untere Öffnung des Rumpfes umschließt der Schuh, ein viereckiger Kasten mit niedrigem Rande, welcher unter dem Rumpfe hängt u. mittelst einer kleinen Winde näher an den Rumpf gezogen werden kann. Vorn hat der Schuh eine durch einen Schieber mehr od. weniger verschließbare Öffnung, aus welcher das Getreide durch das Läuferauge zu beiden Seiten neben der Haue vorbei auf den Bodenstein fällt. Damit das Getreide gleichmäßiger aus dem Schuhe falle, ertheilt man demselben eine regelmäßig rüttelnde Bewegung durch den, vorn an ihm angebrachten Rührstock(Rührnagel), welcher bis in das Läuferauge reicht u. hier an einen hölzernen, mit drei Zacken versehenen Ring durch eine Feder angedrückt u. so hin u. her bewegt wird. Damit sich das Läuferauge nicht verstopfe, läßt man in dasselbe ein Streifscheit od. eine elastische Steinruthe (Streifgerte) hineinragen u. am Umfange des Auges hinstreifen. cc) Das Beutelgeschirr; der Umschwung des Läufers treibt nach u. nach das gemahlene Getreide an den Rand der Steine u. aus denselben heraus; damit das Mehl aber nicht nach allen Seiten herausgeworfen werde, sind die Steine mit einer hölzernen Umhüllung (Zarge, Kump, Lauf) umgeben. Durch eine Öffnung desselben kommt das gemahlene Getreide durch das in dem Mehlbaume (Mehlbank), welcher auf der vorderen Laune liegt, befindliche Mehlloch in den Beutel (Beutelwerk), wo das Mehl von der Kleie durch ein besonderes Sieb (Beutelsieb) gesichtet wird. Es ist dies ein meist 2½ Ellen langer, 1 bis 1½ Elle breiter, an den Nähten mit Leder besetzter Sack von wollenem Zeuge (Beuteltuch), Leinwand od. Seide, auf zwei Seiten mit einer Öffnung, deren jede durch einen Beutelring aufgespannt wird; die eine Öffnung ist an das Mehlloch befestigt, durch welches das Mehl in den Beutel fällt. Da dieser beständig durch den Beutelarm, an einer senkrechten Welle (Beutelwelle) befindlich, erschüttert wird, so fällt das feine Mehl durch denselben in den unter ihm stehenden Mehlkasten (Beutelkasten, Beutelkammer), welcher mit dem Windetuch verhängt ist, damit das Mehl nicht herausfliegt; die Kleie geht durch die andere Öffnung des Sackes, welche an der Öffnung des Schraubbretes befestigt ist u. fällt in den Vorkasten. Flugbette ist in M-n ein besonderer Boden unter der Decke, wo sich der Mehlstaub (Flugmehl) anlegt, welcher gesammelt u. zu Viehfutter benutzt wird.

Beim Mahlen des Getreides wird dasselbe drei bis sechs Mal wiederholt aufgeschüttet, ehe es ganz rein ausgemahlen ist. Man hat dabei ein doppeltes Verfahren: entweder man stellt die Steine gleich Anfangs ziemlich eng zusammen, so daß die Körner sogleich geschroten werden, dann bekommt man vom ersten Gange (Durchgehen des Getreides durch die Mühlsteine) nur wenig, aber sehr weißes, bei den folgenden Gängen bekommt man mehr, aber immer schwärzeres u. gröberes Mehl. Oder man stellt Anfangs die Steine so weit aus einander, daß die Getreidekörner nur geschält u. gespitzt werden, dabei bekommt man nur grobes schwarzes Mehl; mit jedem folgenden Gange wird die M. enger gestellt, u. dann gibt der letzte Gang das gröbste Mehl, die mittleren Gänge aber geben das feinste Mehl. In M-n, wo mehre Mahlgänge sind, bestimmt man einen Mahlgang ausschließlich zum Spitzen u. Schroten (Spitz- u. Schrotmühle); ein Gang, bei dem die Steine so gestellt sind, daß das Korn nur aus der Schale gequetscht (gegerbt), nicht zu Schrot u. Mehl gerieben wird, heißt Gerbgang. Ein Mahlgang kann in 24 Stunden 7 bis 9 Scheffel Getreide rein ausmahlen, im Nothfall aber auch die doppelte Menge, nur wird das Mehl dann weniger gut. Damit eine M. mehr fertig bringe, müssen die Mühlsteine gehörig geschärft sein; die Rinnen in den Mühlsteinen, welche das Zermalmen der Körner befördern, heißen Hauschlag; sie laufen von dem Mittelpunkte in einem Bogen nach der Außenseite, u. zwar auf dem Bodenstein rechts, auf dem Läufer links. Ein Stein von 3 Fuß Durchmesser macht 140 bis 150 Umdrehungen in der Minute; größere Steine machen weniger, kleinere mehr Umdrehungen. Bleibt das Mehl beim Mahlen zu lange zwischen den Steinen, so verbrennt es, d. h. es wird schwarz u. übelschmeckend. Mit Mehlmühlen, als Hauptwerk, sind häufig Öl-, Schneide- u. Graupen-, auch wohl Walk- u. Lohmühlen als Nebenwerke verbunden, welche man nur bei überflüssigem Wasser benutzt.

b) Als Kraftmaschine ist das Wasserrad nebst Zubehör zu betrachten. Die Wassermühlen mit verticalem Wasserrade nennt man je nach der Beschaffenheit des Wasserrades ober-, mittel- u. unterschlächtige, u. unter den letzten Staber-, Strand- u. Pansiermühlen. Bei M-n mit horizontalen Wasserrädern muß das Mühlgerüste über dem Wasserrade angebracht sein, ein von Bohlen gefertigter Kanal (Gerinne, s. d.) führt das Wasser vom Fallbaume in geneigter Richtung auf die Wasserräder. Aus dem Gerinne fällt das Wasser in das Rad entweder frei, od. über ein einfaches Schußbret, od. über einen Spannschützen. Die hölzerne od. metallene Unterlage, welche das Zapfenlager für Wasserräder enthält, heißt Angewänge; das Gerüst von Pfählen u. Schwellen, auf welchem das

Digitized by Google

Gerinne der Wasserräder liegt, heißt Flur; die eichene Bohle, welche oben beim Fachbaum anfängt u. in den Kropf eingelassen ist, damit das Wasser über dieselbe auf die Räder fallen kann, heißt Gefälladen. Brückung ist der Boden unterschlächtiger Gerinne, er ist mit Steinen gepflastert u. alle 5 bis 7 Fuß mit Grundbalken eingelegt; der nach der Form des Mühlrades ausgeschweifte Boden des Gerinnes heißt Duckung. Der Kanal, welcher einen Theil des Wassers eines Flusses oberhalb des Wehres aufnimmt, zu dem Gerinne einer M. u. unterhalb desselben wieder in den Fluß leitet, heißt Mühlgraben. Bei oberschlächtigen M-n muß derselbe, wegen des Gefälles, oft weit geführt werden; bei unterschlächtigen besteht er bisweilen nur aus dem Ufer u. einem in das Wasser gebauten Damm. Ein Teich mit Quellwasser od. starkem Zufluß, mit dessen abfließendem Wasser eine M. betrieben wird, heißt Mühlteich. An großen Strömen legt man das Mühlrad ohne Gerinne od. Mühlgraben in den Strom u. erhält dann eine Schiffmühle. Dazu gehören zwei kleine Schiffe, welche mit starken Querbalken zusammen verbunden sind, doch so, daß zwischen beiden ein Zwischenraum für das Wasserrad bleibt. Beide Schiffe werden mit Mühlankern u. Seilen od. Ketten fest am Ufer befestigt. Das Schiff landwärts (Hausschiff) ist mit einem hölzernen Häuschen überbaut, worin der Mahlgang angebracht ist; das schmale Schiff, stromwärts (Wellschiff), dient nur dazu, die Welle des Wasserrades zu tragen. Das unterschlächtige Wasserrad (Schiffmühlenrad) hat meistentheils keinen Kranz, gewöhnlich 12, ungefähr 18 Fuß lange u. 2 Fuß breite Schaufeln; jede derselben wird von vier Armen getragen u. ist mit der nächsten Schaufel durch Sperrstöcke od. Riegel verbunden. Da das Schiffmühlenrad nur langsam geht, so ist ein Vorgelege dabei angebracht, wie bei den doppelgängigen M-n (s. oben).

e) In neuester Zeit haben die Mahlmühlen sehr wesentliche Veränderungen erfahren, durch welche für die Mehlerzeugung eine neue Epoche herbeigeführt ist. Zunächst sind es die von den Engländern u. Franzosen vervollkommneten Amerikanischen M-n, die auch in Deutschland immer allgemeiner verbreitet werden. Bei diesen ist das ganze gezahnte Räderwerk nebst vielen anderen zur M. gehörigen Theilen von Eisen, wodurch viele Hindernisse der Bewegung u. viele Reparaturen vermieden werden. Zum Reinigen u. Sortiren des Getreides dienen besondere Vorbereitungsmaschinen: Siebmaschinen, Fegmaschinen, Putz- u. Sortirmaschinen. Die Mühlsteine sind besser behauen, der Läufer vortheilhafter (schwebende, bewegliche Haue) aufgelegt u. bewegt u. das Beutelgeschirr ist vollständiger mit Beutelsieben u. Bürsten versehen. Daher erhält man nicht nur mehre Mehlsorten, sondern die Kleienabsonderung ist auch vollständiger. Dasselbe Wasserrad kann mehre Mahlgänge treiben, auch kann eine solche M. bei gleichem Umfange u. gleichem Zeitaufwande weit mehr Mehl liefern, als eine gewöhnliche M. Um das Mehl u. Getreide von einem Orte zum andern zu schaffen, wendet man besondere Hebwerke (Elevatoren) u. Fortleiter (Conveyers) an, welche letztere nach dem Princip der Archimedischen Wasserschraube construirt sind; ähnlich sind die Mehlabkühler, in welchen das heiß von den Mühlsteinen kommende Mehl abgekühlt wird, bevor es in das Beutelwerk kommt. Zum Verpacken des Mehles endlich hat man eine Mehlpackmaschine, welche das Mehl fest in die Fässer eindrückt. Hier u. da legte man den oberen Stein fest u. ließ den Bodenstein vom Mühleisen aus bewegen, od. man ließ beide Steine excentrisch zu einander umlaufen. Die M-n mit verticalen Steinen, welche auf ihrer Mantelfläche mahlen u. bei welchen der feststehende concave Bodenstein den convexen Läufer auf etwa ¼ seines Umfanges umschließt, bilden den Übergang zu den Cylinder- od. Walzenmühlen, wie sie seit 1820 in der Schweiz, in Wien u. Paris aufgestellt wurden, bei welchen die horizontalen Mühlsteine mit zu je zwei neben einander liegenden eisernen Walzen vertauscht sind. Die Walzen haben 6 Zoll Durchmesser u. etwa gleiche Länge; in einem gußeisernen, in 6 Abtheilungen getheilten Stuhl liegen 3 Paar solcher Walzen über einander, u. zwei solche Stühle bilden ein System, indem die Walzen des einen zum Schroten u. zur Griesserzeugung, die des anderen zum Feinmahlen dienen. Die Schnelligkeit zu zwei Walzen verhält sich wie 16 : 17. Am besten eignen sich die Walzenmühlen zum Weizenmahlen. Der Weizen kommt erst auf eine Reinigungsmaschine u. geht dann durch die Walzen der Schrotstühle; das Schrot kommt hierauf in einen mit Drahtnetz überzogenen Cylinder, den sogenannten Schrotbeutel, u. aus diesen auf den Griesseparator, einen länglich viereckigen Kasten mit vier bis fünf Abtheilungen, über dessen Öffnung ein Rahmen mit einem Drahtnetz von gleich vielen Feinheitsabstufungen hin u. her bewegt wird. Die in der letzten Abtheilung, wo die Maschinen am größten sind, erhaltene Masse wird auf gewöhnlichen Mühlsteinen vermahlen. Die übrigen kleineren Griessorten werden jede einzeln auf den ebenfalls mit Walzen versehenen Mahlstühlen in Mehl verwandelt, nachdem sie zuvor durch eine zweite Reinigungsvorrichtung, die Blasmaschine, gegangen sind, in der ein Ventilator die Hülsen u. andere fremde Substanzen wegbläst, die schweren guten Theile aber zu Boden fallen läßt. Das gewonnene Mehl wird in Cylinderbeuteln, welche mit seidenem Beuteltuch überzogen sind, gebeutelt. Ein System mahlt in 24 Stunden 300 Scheffel Weizen u. schrotet in derselben Zeit 700 bis 800 Scheffel Roggen. Die Kraft zur Bewegung der 3 Paar Walzen eines Stuhles beträgt im Durchschnitt eine Pferdekraft. Das von den Walzenmühlen gelieferte Mehl übertrifft an Feinheit das der amerikanischen M-n u. eignet sich daher vorzugsweise für feines Backwerk.

β) Da man nicht überall Wassermühlen anlegen kann, so bedient man sich der Windmühlen (s. d.), der Roßmühlen u. neuerdings auch der Dampfmühlen, wo eine Dampfmaschine die Wasserräder ersetzt u. die Mahlapparate u. alle Hülfsmaschinen treibt. Die M-n, in welchen Pferde od. Ochsen die Mühlsteine in Umdrehung versehen, haben nur kleinere Mühlsteine u. sind gewöhnlich Roßmühlen mit der Deichsel; an einer senkrechten Welle ist ein horizontaler Balken (Zugarm), 10 bis 20 Fuß lang, befestigt, an dessen Ende ein od. zwei Pferde angespannt sind, welche die Welle herumdrehen; die Welle hat oben ein Stirnrad, welches in das Getriebe des Mühleisens greift. Das Mühlgerüste ist gerade über dem Raume angebracht, in welchem die Pferde gehen. Über die Roßmühlen mit einem Tretrade, s. u. Tretrad. Dachmühlen sind kleine M-n, welche im Dache eines Gebäudes angebracht

Digitized by Google

u. von dem Winde od. von Gewichten getrieben werden; bisweilen hat man auch bei Gradirhäusern solche M-n, welche die Pumpen treiben; ferner hat man auch Handmühlen, welche nur von Menschenkraft bewegt werden. Dazu gehören auch Grütz-, Senf-, Stärken-, Glättmühlen ꝛc., doch im engeren Sinne versteht man nur Mahlmühlen darunter. Manche (so die von Marschall Marmont 1808 in Spanien angewendeten) gleichen den Kaffeemühlen, indem das Korn zwischen einem eisernen, gekerbten Kegel, Cylinder od. Kugel u. einer entsprechenden Einfassung gemahlen wird. Andere haben gewöhnliche, doch kleine Mühlsteine od. gußeiserne, gefurchte Scheiben. Das Umdrehen geschieht mittelst einer Kurbel od. eines Schwengels. Sie werden jedoch, da sie schwer zu drehen sind, nur im Nothfall, bei belagerten Festungen, für den landwirthschaftlichen Gebrauch im Kleinen, od. wo es durchaus an Wasser fehlt, wie in Afrika, angewendet. Böhms Handmehlmühle ist 12 Fuß lang, 10 Fuß breit u. mit dem Beutelkasten 9 Fuß hoch. Auf ihr kann bei Einlage der nöthigen Beutel jede Art Mehl bis zum feinsten Mundmehl gemahlen werden. Ehemals gebrauchten die Heere im Felde (wie die der Herzöge Karls V. u. Eduards II. von England) Feldmühlen; diese sind auf einem Wagen befestigt u. werden durch ein von Pferden umgetriebenes horizontales Stirnrad in Bewegung gesetzt; beim Gebrauch wird der Wagen bis an die Achsen in die Erde gegraben. Bei noch anderen ist eine solche Vorrichtung getroffen, daß die Wagenräder zugleich das Mühlwerk treiben. Die beiden letzten Arten heißen auch Wagenmühlen.

Die Erbauung einer Mühle, bes. hinsichtlich der Anordnung u. Aufstellung des Räderwerkes, der verschiedenen Einrichtungen zu verschiedenen Zwecken ꝛc., heißt Mühlenbau. Derselbe kann zwar als ein Theil der Baukunst betrachtet werden, erfordert indessen, außer der Kenntniß der gewöhnlichen bauwissenschaftlichen Fächer, ein eingehendes Studium der Mechanik, Maschinenlehre u. Hydrotechnik. Wenn die gewöhnlichen Mühlenbauer (meist nur Zimmerleute) auch diese Wissenschaften sich nicht zu eigen gemacht haben u. ihrer auch zum gewöhnlichen Mühlenbau nicht bedürfen, so sind sie doch dem Mühlenbaumeister zur Anlage größerer Werke unentbehrlich.

Im Alterthum hatte man zuerst Handmühlen (hebr. Rechaim, Techon, gr. Mylá, Cheiromylá, lat. Molae), wie noch jetzt im Orient. Sie bestanden aus zwei Mühlsteinen, einem beweglichen (hebr. Rakhepb, gr. Onos, lat. Catillus) u. einem (unteren) festliegenden (Pelach Thachthith, gr. Mylé, lat. Meta), mit einer Vertiefung, in welche die Körner geschüttet wurden, u. wurden in kleinern Haushaltungen von den Hausfrauen, in größern von Sklavinnen, von männlichen Personen nur zur Strafe, später auch von Eseln getrieben, in letzterem Falle war der obere Stein an eine Stange (gr. Mylakron, lat. Molile, Molucrum), befestigt; solche größere M-n standen in einem besonderen Hause (gr. Mylon, lat. Pistrinum). Auch gab es Leute, welche M-n hielten u. darin für andere Leute mahlten; ein solcher Müllermeister hieß Mylothros. Als Erfinder der M-n nennen die griechischen Mythen den Spartaner Myles. Ein Schutzgott der M-n war Eunostos, vorzüglich aber Zeus, welcher als solcher den Beinamen Myleus führte. Wassermühlen (zum Privatgebrauch) kamen zuerst bei den Römern, an Wasser nach Rom führenden Kanälen in der letzten Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. vor. Die meisten lagen unter dem Berge Janiculus; öffentliche Wassermühlen aber erscheinen erst unter Honorius u. Arcadius. Schiffmühlen kamen zuerst auf der Tiber 836 vor. Die Windmühlen werden zuerst im Jahre 1105 erwähnt, in Deutschland wurde die erste 1395 in Speyer gebaut; die erste Dampfmühle wurde 1783 in London angelegt. Eselmühlen gibt es in Syrien noch. Ölmühlen gab es im Alterthum nicht, u. wo Luther in einer Stelle des Hiob so übersetzt, ist im Grundtext eine andere Ölpreßmaschine verstanden.

M-n wurden schon früh als Anstalten betrachtet, die eines besonderen Schutzes bedurften, u. daher zu den befriedeten Sachen gezählt. Das Recht zur Anlegung einer M. hatte ursprünglich Jeder an eigenem Wasser u. an öffentlichen Flüssen. Das Interesse der größeren Grundherren, daß nicht neue M-n zur Beeinträchtigung bereits bestehender angelegt würden, die Verwechselung des landesherrlichen Oberaufsichtsrechts über die M-n als bedeutsame gewerbliche Anstalten mit privatrechtlichen Ansprüchen u. die Ansicht von der Regalität der öffentlichen Flüsse führten indessen im Mittelalter zur Ausbildung eines Mühlenregales, wonach nur dem Inhaber der Landeshoheit das Recht zugesprochen wurde, M-n anzulegen u. alle Privatpersonen die Concession dazu sich von dem Landesherrn gegen Auferlegung einer dinglichen Abgabe (Mühlenzins) erkaufen mußten. Das Mühlenregal findet sich dabei entweder nur in Bezug auf Wassermühlen, od. auch in Bezug auf alle M-n (z. B. die Anlegung von Windmühlen) vor. Gemeinrechtlich läßt sich dasselbe indessen nicht annehmen, so daß, wo kein Landesgesetz dasselbe ausdrücklich anerkennt, es jedesmal bes. erwiesen werden muß, wobei auch aus dem Regal an Wind- u. Dampfmühlen geschlossen werden kann. Die einzelnen Bestimmungen über die, bei Anlegung neuer M-n u. bei Ausübung des Mühlengewerbes einzuhaltenden Grundsätze sind gewöhnlich in besonderen Mühlenordnungen zusammengestellt. Auch ohne Rücksicht auf ein etwaiges Mühlenregal müssen bei Anlegung neuer M-n die Interessenten, welche bereits an dem nämlichen Wasser Nutzungen haben, so wie die Adjacenten, hinzugezogen werden, damit ihnen Gelegenheit gegeben werde, ihre etwaigen Widerspruchsrechte geltend zu machen. Nach Erwägung aller Verhältnisse wird durch die Behörde die Höhe des Wasserspiegels bezeichnet, worauf der Mühlenberechtigte Anspruch hat. Zu diesem Zweck hat die Bewegung des Fachbaumes, d. i. der Schwelle, welche unmittelbar vor den Gerinnen einer M. quer über den Mühlgraben gelegt wird u. worauf die Schutzbreter stehen, gewöhnlich unter obrigkeitlicher Mitwirkung zu erfolgen. Dasselbe geschieht mit der Setzung des Aich- od. Sicherheitspfahles, eines Pfahles, welcher den Zweck hat, den höchsten Stand des Wasserspiegels zu bezeichnen, auf welchen der Müller das Wasser im Mühlenkanal spannen darf. Der Fachbaum muß mit dem Eichpfahl wagerecht liegen, höchstens um einen Zoll (Zehrzoll) darf er höher sein. Bei der Ausübung seines Mühlenrechts hat der Müller sich streng innerhalb der Grenzen zu halten, in welchen ihm sein Recht verliehen ist, u. ist für jeden Schaden verantwortlich, welchen er den Ufereigenthümern od. anderen Mühlenberechtigten durch schuld-

Digitized by Google

hafte Anlagen od. Vernachlässigungen verursacht. Abgesehen von eigenmächtigen Veränderungen des Fachbaumes od. Sicherheitspfahles, darf er daher nicht einseitig die Zahl der Gänge verändern, neue Räder anlegen ꝛc., wodurch das Wasser einen nachtheiligen Lauf od. geringeren Abfluß auf die unterhalb liegenden Mühlen erhält; bei M-n an öffentlichen Flüssen darf der Müller nichts vornehmen, was der Schifffahrt u. Flöße von Nachtheil wäre. Die Pflicht zur Reinhaltung des Baches vertheilt sich zwischen den Mühlenberechtigten u. den Ufereigenthümern meist nach besonderem Herkommen, Verabredung od. speciellen Polizeigesetzen; ebenso entscheidet sich das Recht der Ufernachbarn auf Bewässerung ihrer Grundstücke aus dem Bach u. dem Mühlkanal je nach den besonderen Rechten, welche die Nachbarn, resp. der Mühlberechtigte selbst, an dem Treibwasser durch Dienstbarkeiten, besondere Vorbehalte u. dgl. erworben haben. **Bannmühlen** heißen solche M-n, welchen das Realrecht zusteht, zu verlangen, daß die in einem gewissen Bezirk Wohnenden ihr Getreide in keiner anderen M. mahlen lassen, als in der berechtigten. Ein solches Recht (**Mühlenzwang**) wird indessen dadurch allein, daß die Einwohner eines Bezirks eine lange (selbst unvordenkliche) Zeit hindurch sich nur einer M. zum Mahlen bedient haben, noch nicht erworben, vielmehr muß das Bestehen eines besonderen Verbietungsrechtes stets bes. erwiesen werden. Der Berechtigte ist dann seinerseits verpflichtet, die M. auch in gehörigem Stande zu erhalten, widrigenfalls dem Pflichtigen unbenommen bleibt, ungeachtet des Mühlenzwanges an andere M-n sich zu wenden. Die neuere Zeit hat den Mühlenzwang, gleich den übrigen Bannrechten, meist aufgehoben. Vgl. Götze, De pistris veterum, Zwickau 1730; Beyer, Schauplatz der Mühlenbaukunst, Dresd. 1767; J. Banks, Über die Mühlenwerke, aus dem Englischen von Zimmermann, Berl. 1800; H. Ernst, Anweisung zum praktischen Mühlenbau, Lpz. 1802; Beiträge zur Verbesserung des Mühlenbaues, Hamb. 1804; Neumann, Wasser- u. Mühlenbau, Berl. 1810; Ganzel u. Wulff, Beiträge zur Kenntniß des Amerikanischen Mühlwesens, ebd. 1832; W. Weinholz, Handbuch der Mühlenbaukunst, Weim. 1832, 2 Bde.; W. Meißner, Anleitung zum Bau der Mahlmühlen, Hamb. 1835; Kuhnert, Lehrbuch der Mühlenbaukunst, Quedlinb. 1836—41, 2 Bde., Supplemente 1844; G. L. Schreiber, Beiträge zur Mühlenbaukunde, Königsb. 1837 u. 1841; C. Hartmann, Englisch-Amerikanische Mahlmühlen, Weim. 1850; Derselbe, Handbuch der Mühlenbaukunst, ebd. 1853, 2 Bde.; Pätzsche, Lehrbuch der Mühlenbaukunst, Berl. 1848; Schlegel, Mühlenbaukunst, Gera 1849; Derselbe, Die Kunstmüllerei, Lpz. 1850; Schelling, Handbuch des Mühlenrechtes, Lpz. 1820.

Mühle, 1) (**Mahlgang**), so v. w. Gang 3—5); 2) das Gebäude, ob. der Theil eines Gebäudes, in welchem die Mahlgänge sind; 3) die sämmtlichen zu einer M. gehörigen Gebäude u. Besitzungen.

Mühle, ein Brettspiel, welches von zwei Personen auf einer aus 3 concentrischen, in der Mitte jeder der 4 Seiten durch eine Linie durchschnittenen Vierecken bestehenden Figur (M. genannt) gespielt wird, welche sich meist auf der untern Seite des Damenbretes befinden. Jeder der Spielenden hat 9 Damensteine von verschiedener Farbe als die seines Gegners u. sucht, indem er die Steine, einen nach dem andern auf die Ecken od. auf die von den Mittellinien durchschnittenen Punkte aufsetzt, hauptsächlich eine M. zu bekommen, d. h. 3 Steine neben einander in einer Linie zu erhalten, wodurch er berechtigt wird, einen Stein des Gegners wegzunehmen (zu schlagen), doch nur einen solchen, der nicht bereits in einer M. steht. Nachdem beide Spielende ihre sämmtlichen Steine aufgesetzt haben, beginnen sie zu ziehen, d. h. einen Stein von einem Punkte nach einem andern unbesetzten, aber mit dem vorigen durch gerade Linie verbundenen Punkt zu setzen. Bei jedesmaligem Zuziehen einer M., d. h. wenn man aufs Neue drei Steine neben einander in eine Linie bringt, schlägt man abermals einen Stein des Gegners. Man sucht bes. eine **Zwickmühle** zu bekommen, d. h. eine M. zu erhalten, welche auf der einander parallelen Linien steht u., wenn sie aufgezogen wird, zugleich die andere zuzieht, indem man auf diese Weise bei jedem Zuge einen feindlichen Stein schlägt. Das Spiel hat der verloren, welcher alle Steine bis auf zwei eingebüßt hat, od. durch die Steine des Gegners so gestellt wurde, daß es ihm unmöglich ist, weiter zu ziehen, wobei es gleich gilt, ob od. wie viel Steine der eine od. der andere der Spielenden verloren hat.

Mühle, von der M., eine der katholischen Confession folgende, in Baiern begüterte Familie, welche von den französischen Grafen Du Moulin abstammt u. 1840 in Baiern anerkannt wurde. 1) Graf **Karl Du Moulin**, st. 1847 als französischer Generallieutenant u. war seit 1806 vermählt mit Eugenie, Erbtochter des baierischen wirklichen Geheimen Raths, erblichen Reichsraths der Krone Baiern u. Generallieutenant Grafen Karl von Eckart (geb. 1758, st. 1828), welcher, weil er ohne männliche Nachkommen geblieben war, testamentarisch verfügte, daß nach dem Ableben seiner Tochter (st. 1856) seine Enkel, die Grafen Karl u. Gustav von der Mühle, als berufene Besitzer seiner Majoratsgüter in Baiern ihrem Namen den Namen des Grafen Eckart beifügen sollten. Diese stifteten die beiden folgenden Linien, deren Chefs sie sind: I. **Ältere Linie**, jetziger Chef: 2) Graf **Karl Du Moulin-Eckart** auf Winklarn, Sohn des Vor., geb. 1818, ist seit 1856 Besitzer des erblichen Reichsrathsmajorats Winklarn, Herr zu Frauen- u. Reichenstein u. der Herrschaft Bertolsheim bei Neuburg an der Donau, Senior der Familie u. seit 1856 in zweiter Ehe mit Clotilde geb. Gräfin Seyssel d'Aix vermählt. II. **Jüngere Linie**; jetziger Chef ist: 3) Graf **Gustav Eckart** von der Mühle auf Leonberg, Bruder des Vor., geb. 1809, ist seit 1856 Besitzer des erblichen Reichsrathsfideicommisses Leonberg (Secundogenitur) in der Oberpfalz, Herr zu Leonberg, Pirkensee, Stephaning, Fischbach, Stockenfels ꝛc. u. mit Sophie geb. Bayer vermählt.

Mühleisen (**Spindel**, **Spille**), s. u. Mühle.

Mühleisenkreuz, 1) (**Daue**), ein in das Mühleisen eingelassener Steg in der Gestalt eines doppelten Schwalbenschwanzes; 2) (Herald.), ein Kreuz von dieser Gestalt.

Mühlen, Pfarrdorf im tyroler Kreise Brixen; Glockengießerei, Spritzenfabrik; 600 Ew.

Mühlenarbeiter, die Arbeiter in Pochwerken u. Wäschen.

Mühlenbach, 1) Stuhlbezirk im siebenbürgischen Lande der Sachsen, 5½ QM.; 15,000 Ew.; 2) Stadt darin, nordwestlich von Hermannstadt, am

Digitized by Google

Mühlenbach: Tuchweberei, Weinbau; 4600 Ew., Sachsen (d. i. Deutsche) u. Wlachen. M. wurde 1150 von Deutschen gegründet, welche vom König Geisa II. eine sehr günstige Constitution erhielten; hier fl. 1540 König Johann Zapolya; in der Nähe das Brodfeld (s. d.); 3) Thal u. Dorf im Amte Haslach des badenschen Kreises Mittelrhein; 1700 Ew.

Mühlenbereiter, der Geselle, welcher in einer Papiermühle die Mühlenwerke zu versorgen hat.

Mühlenbergia (M. *Schreb.*), Pflanzengattung, benannt nach H. **Mühlenberg** (Prediger zu Lancaster in Pennsylvanien, fl. 1805), aus der Familie der Gramineae-Agrostideae, 3. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. aristata, M. diffusa, u. a. nord- u. südamerikanische auch mexicanische Gräser.

Mühlenbruch, Christian Friedrich, geb. 3. Oct. 1785 in Rostock, wurde 1805 Privatdocent der Rechte daselbst, 1806 Justizkanzleiadvocat, 1808 Rathsherr u. 1810 Professor der Rechte; 1805 ging er als Professor nach Greifswald, 1818 nach Königsberg, 1819 nach Halle u. 1833 nach Göttingen, wo er 17. Juni 1843 starb. Er schr.: Die Lehre von der Cession der Forderungsrechte, Greifw. 1817, 3. Aufl. 1835; Doctrina Pandectarum, Halle 1823—25, 3 Bde., 4. Aufl., ebd. 1840; Entwurf des gemeinrechtlichen u. preußischen Civilprocesses, ebd. 1827, n. Aufl., ebd. 1838; Lehrbuch des Pandectenrechts, Halle 1835—37, 3 Thle., 3. Aufl., ebd. 1839; Lehrbuch der Institutionen, ebd. 1842, 2. Aufl. ebd. 1847; setzte Glücks (s. d. 2) Erläuterung der Pandecten fort, u. gab Heineccii antiquitt. rom., Frankf. 1841, heraus.

Mühlenburg, Grafschaft im Staate Kentucky (Nordamerika), 23 QM., im Norden u. Osten vom Green River begrenzt; Producte: Mais, Hafer, Tabak; Schweine; Steinkohlen, Eisen; 1850: 9809 Ew., worunter 1522 Sklaven; Hauptort: Greenville.

Mühlendorf (Szárazvám), deutsches Dorf im ungarischen Comitat u. Verwaltungsgebiet Odenburg; 970 Ew.

Mühlenen, Dorf (früher Stadt) im Amte Frutigen des Schweizercantons Bern, an der Kander; Dachschieferbruch; von hier aus wird gewöhnlich der Niesen bestiegen.

Mühlenfels, Ludwig, geb. 1792 in Pommern, machte den Feldzug 1813—15 in der Cavallerie des Lützowschen Freicorps mit, war dann königlicher Beamter in Köln, wurde staatsgefährlicher Umtriebe beschuldigt u. 1819 verhaftet, entwich 1821, lebte 1828 als Erzieher in einer schwedischen Familie zu Gothenburg u. bei Stockholm u. wurde dann Lehrer der Deutschen Sprache u. Literatur in London. Nachdem auf seine Bitte sein Proceß revidirt u. er freigesprochen worden war, ging er 1830 nach Frankfurt a. d. O., arbeitete dort, ohne Anstellung, bei dem preußischen Oberlandesgericht u. wurde dann Oberlandesgerichtsrath in Naumburg. Er schr.: Introductionary lecture, Lond. 1828; A manual of german lecture, ebd. 1830, 2 Bde.; Introduction to a course of german literature, ebd. 1830.

Mühlenfrohne, vormals 1) Frohndienste zu Erbauung od. Ausbesserung einer herrschaftlichen od. Bannmühle; 2) Verpflichtung, das Getreide des Gutsherrn in die Mühle zu schaffen.

Mühlengang, s. v. w. Gang 3) bis 5).

Mühlenschlucht, Bergkluft bei der Stadt St. Gallen (Schweiz), in welcher die Steinach über Felsen in 10 Absätzen auf die über einander erbauten Mühlen herabstürzt.

Mühlenspiel, s. Mühle.

Mühlenzwang, s. u. Mühle.

Mühler, Heinrich Gottlob, geb. 23. Juli 1780 in Luisenhof bei Pleß in Schlesien, studirte in Halle Jurisprudenz, wurde 1804 Assessor bei dem Oberlandesgericht in Brieg, 1810 Oberlandesgerichtsrath, 1815 Kammergerichtsrath in Berlin, 1819 Geheimer Oberrevisionsrath bei dem Rheinischen Cassationshof daselbst, 1822 Vicepräsident des Oberlandesgerichts zu Halberstadt, 1824 zu Breslau, 1832 mit von Kamptz zusammen Justizminister, bei welcher Theilung von Kamptz die Rheinprovinzen u. M. die übrigen Theile der Monarchie erhielt; 1838 erhielt M. die ganze vereinigte Justizverwaltung. Als solcher befreite er das Gerichtsverfahren namentlich von veralteten, hemmenden Formen u. trennte die Justiz von der Verwaltung. Im August 1844 trat er vom Justizministerium zurück u. wurde im September d. J. Chefpräsident beim Geheimen Obertribunal, behielt auch bis 1848 Sitz u. Stimme im Staatsministerium u. fl. 15. Jan. 1857 in Berlin.

Mühlessen, Dorf im böhmischen Kreise Eger; Sauerbrunnen.

Mühlethal, 1) Thal im Amt Oberhasle des Schweizercantons Bern, heißt in seinem mittlern Theile Nesselthal, in seinem obern Gadmenthal (s. d.); Eisengruben, Eisenhammer, Schmelzhütte; 2) Thal bei der Stadt Schaffhausen (Schweiz) mit Fällen des Tannerbachs u. Eisenwerken.

Mühlgerinne, s. v. w. Gerinne 3).

Mühlgraben, s. u. Mühle.

Mühlhausen, 1) Stadt, einer Prämonstratenserabtei zu Prag gehörig, im böhmischen Kreise Budweis; Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, Schloß, Rathhaus, Runkelsrupfabrik, Töpferei, Tuchmacherei, Mühlen; 2300 Ew.; 2) Kreis des Regierungsbezirks Erfurt in der preußischen Provinz Sachsen, 8¼ QM.; 47,000 Ew.; ist ziemlich gebirgig, darin das Eichsfeld, wird von der Werra, Unstrut, Lahne ꝛc. bewässert u. hat Viehzucht, Landwirthschaft, Kalk- u. Mühlsteinbrüche u. Gewerbe; 3) Kreisstadt darin, an der Unstrut, besteht aus der Ober- u. Unterstadt u. 5 Vorstädten; von den ehemaligen 15 Kirchen sind noch 8 im Gebrauch (Marienkirche mit 5 Schiffen). M. ist von Mauern, Graben u. Wällen umgeben, hat Gymnasium, Seminar, Waisen-, Kranken- u. Arbeitshaus, Hospital, Sparkasse, Leihhaus, Kleinkinderschule u. Anstalt für verwahrloste Mädchen, Gewerbverein, Verein für Land- u. Gartenbau, Kamm- u. Streichgarnmaschinenspinnerei, Flanell- u. Baumwollenweberei, Tuchfabrikation, Golgasdruckerei, Loh- u. Saffiangerberei, Leimsiederei, Fabriken von Krappfarben, Fabrikation hydraulischer Sparherde, Schuhmacherei, Steindruckerei, Instrumentenmacherei, Tabaksfabriken, Getreidehandel, Bierbrauerei, Brennerei; Freimaurerloge: Hermann zur deutschen Treue; Stadtwappen: ein schwarzer Adler mit silbernen Mühlhauen in den Flügeln; 14,600 Ew.— M. war ehemals freie Reichsstadt; es entstand im 10. Jahrh. aus einer regalischen Mühlenanlage, welche das unbebaute Eichsfeld zu versorgen hatte (daher der Name). Kaiser Otto II. schenkte seiner Gemahlin Theophania neben andern Kammergütern auch M.; Heinrich der Löwe, im Streit mit Friedrich I., verbrannte die Stadt; Philipp von Schwaben wurde

Digitized by Google

hier zum König ausgerufen. Erst in der Mitte des 13. Jahrh. geschieht eines hoch (mit Münzrecht u. Zoll) privilegirten Stadtraths Erwähnung, doch hatte derselbe noch nicht das unbeschränkte Stadtregiment, sondern die Burg, ein Ganerbenschloß vornehmer Geschlechter, u. das Reichsschultheißenamt war in der Hand des Kaisers; im 13. Jahrh. zerstörten die Mühlhäuser die kaiserliche Burg, u. Kaiser Rudolf von Habsburg verhängte deshalb die Acht über die Stadt; darauf vertrieb M. den Kaiser Adolf mit seinem Kriegsvolke aus der Stadt. Das Reichsgericht, das Recht der Gesetzgebung u. das Jus de non appellando wurde im 14. Jahrh. unter Kaiser Ludwig dem Baier erworben; der Adel wurde aus den Freihöfen u. Dörfern vertrieben u. die Klöster mußten sich der Vormundschaft des Raths unterwerfen. Im Bauernkriege, wo Sachsen u. Hessen Stadt u. Gebiet besetzten, wurde der Rath bedeutend beschränkt; im Dreißigjährigen Kriege litt M. sehr, u. die Reichsgerichte, bes. der Reichshofrath, beschränkten aus Anlaß der langen Zwiste zwischen Rath u. Bürgerschaft die Privilegien immer mehr, bis zuletzt nur ein dem Namen nach freies, in der That sehr abhängiges Stadtregiment mit alterthümlichen Formen übrig blieb. Die Stadt wurde sehr verschuldet, noch ehe die Abtretung vom Reiche förmlich beschlossen war, 1802 von Preußen in Besitz genommen, kam dann 1807 an Westfalen u. fiel 1813 an Preußen zurück. Vgl. Graßhof, Comment. de origine Mulhus., Lpz. 1749; Franz, Geschichten u. Zustände aus der Vorzeit M-s, Mühlh. 1856; 4) Stadt im Kreise Preußisch-Holland des Regierungsbezirks Königsberg (preußische Provinz Preußen), an der Donne u. der Berlin-Königsberger Eisenbahn; Bierbrauerei, Töpferei; 1800 Ew.; 5) Pfarrdorf am Neckar im Oberamte Cannstatt des württembergischen Neckarkreises; Weinbau (Musterweinberg), Ackerbau; 860 Ew.; 6) Pfarrdorf an der Ems im Oberamte Vaihingen des württembergischen Neckarkreises; Schloß, Wein- u. Feldbau; Viehzucht; Mühlen, Steinbruch, Flößerei; 1010 Ew.; 7) (**Mülhausen**, franz. **Mulhouse**), Stadt u. Cantonshauptort im Arrondissement Altkirch des französischen Departements Haut-Rhin, an der Ill, am Rhone-Rhein Kanal u. der Strasburg-Baseler Eisenbahn, die hier nach Thann u. über Belfort nach Paris, Dijon u. Lyon abzweigt; Hospital, Waisenhaus, Fabriken in Siamoisin, Tuch, Indiennes, allerhand Baumwollenwaaren, Leder, Eisen, Metallwaaren, Chemicalien, mehre Maschinenbauereien, Bleichen, Färbereien, Engelmann'sches Etablissement in Steindruckerei u. dgl., überhaupt der Mittelpunkt der Industrie des Elsaß; 28,000 Ew. — M. war in den Streitigkeiten zwischen Kaisern u. Päpsten den erstern immer treu u. mußte daher von Adel u. Geistlichkeit viel leiden, wurde 1246 vom Bischof Berthold von Strasburg genommen, u. erst 1262 wurden von Rudolf von Habsburg die Bischöflichen wieder vertrieben u. ihre daselbst errichtete Burg zerstört. Als Rudolf 1273 Kaiser geworden war, machte er M. zur Reichsstadt. 1347 gab ihr Kaiser Karl IV. das Recht sich selbst ihre Bürgermeister zu wählen. Gegen den umwohnenden Adel verband sich M. 1466 mit Bern u. Solothurn u. 1506 mit Basel. 1523 wurde die Reformation eingeführt. Kraft ihres Bundes mit den Schweizern blieb M. in den Kriegen zwischen den deutschen Kaisern u. Frankreich neutral; 1798 kam es an Frankreich.

Mühlhauser Confession, s. Baseler Confession.

Mühlheim, 1) (**Mülheim**), Kreis des Regierungsbezirks Köln in der preußischen Rheinprovinz, 7½ QM., 42,300 Ew.; hat hügeligen u. gebirgigen Boden (Sauerländische Gebirge), wird vom Rhein, der Sulze u. a. bewässert u. hat viele Fabriken, Gewerbe u. Schifffahrt; 2) M. am Rhein, Kreisstadt darin; unweit Köln am Rhein, an dem auf seinem kurzen Laufe 40 Mühlenwerke treibenden Strunderbach u. an der Köln-Mindner Eisenbahn, hat fliegende Brücke, Fabriken in Seide, Sammt, Tuch, Kasimir, Baumwollenzeugen, für Essig, Tabak, Papier, Wachs, Seife, Lichter, Leder ꝛc.; beträchtlichen Handel, Garten-, Obst- u. Weinbau; 6900 Ew. M. verdankt seine Blüthe protestantischen Bürgern, welche zu Anfang des 17. Jahrh. aus Köln auswanderten; 3) M. an der Ruhr, Stadt im Kreise Duisburg des Regierungsbezirks Düsseldorf (preußische Rheinprovinz) u. Hauptort der Standesherrschaft Broich; Baumwollenspinnerei u. Baumwollenzeugweberei, Leder-, Tabaks- u. Dampfmaschinenfabrik, Kattundruckerei, Stärke-, Seifen- u. Papierfabrikation, Eisenhütte, Steinkohlengruben, Handel, Schifffahrt; Freimaurerloge: Broich zur verklärten Luise; 11,800 Ew.; 4) (**Mülheim**), Pfarrdorf im Kreise Schleiden des Regierungsbezirks Aachen (preuß. Rheinprovinz); Wollenzeugfabrik; 320 Ew.; 5) Stadt im Amte Tuttlingen des württembergischen Schwarzwaldkreises, an der Donau; 2 Schlösser; 900 Ew.; dabei der Wallfahrtsort Welschenberg; 6) so v. w. Mülheim; 7) Pfarrdorf u. Kreisort im Bezirk Steckborn des Schweizercantons Thurgau, an der Landstraße von Frauenfeld nach Konstanz; eidgenössisches Postbüreau; Getreide, Hanf- u. Weinbau; 785 Ew.

Mühlherren, die Besitzer von Poch- u. Mühlwerken.

Mühling, August, geb. 1782 in Ragubn bei Dessau; wurde 1809 Organist u. Musikdirector in Nordhausen, 1823 an der Ulrichskirche u. später am Dom in Magdeburg, wo er am 2. Febr. 1857 starb. Er setzte die Oratorien: Die Leidensfeier Jesu, Rabadonna, Bonifacius; Chorarien, Motetten, Lieder u. vierstimmige Männergesänge; componirte Vieles fürs Clavier, gab ein Museum für Clavierspieler heraus u. machte sich als Lehrer der Tonkunst am Seminar u. durch große Musikaufführungen verdient.

Mühlingen, Amt in Anhalt-Bernburg (Enclave im Preußischen); hat 1700 Ew.; darin Großmühlingen, Flecken mit Schloß, Amtssitz, 970 Einw.

Mühlknappe, s. u. Mühlbursche.

Mühlkrapp, so v. w. Mull, s. u. Krapp 2).

Mühlkreis, ehemals Kreis in Österreich ob der Enns, an Böhmen u. Baiern grenzend; hatte 57½ QM. u. 214,400 Ew., mit der Hauptstadt Linz; Flüsse: Donau mit der Mühl, Rödel, Gusen, Waldau. Feldaist; Getreide, viel Flachs, Fische, Waldung, Manufacturen in Leinwand u. Baumwolle. Der östliche Theil hieß Unteres Mühlviertel (Marchlands-, Schwarzviertel).

Mühllaken, Dorf in Österreich ob der Enns, unweit der Donau; Wildbad.

Mühlmeister, 1) bei einem Hüttenwerke der Aufseher über die zu Betreibung der Maschinen nöthigen Mühlwerke; 2) so v. w. Müllermeister.

Mühlpfahl, so v. w. Aichpfahl.

Digitized by Google

Mühlpfennig, so v. w. Engelsgroschen.

Mühlrad, jedes zum Betrieb der Mühle gehörige Rad, bes. die Wasserräder, s. u. Mühle.

Mühlrädlitz, Dorf im Kreise Lüben des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien); Burg, Schafzucht; 500 Ew.

Mühlsäge, die in einem hölzernen od. eisernen Gatter ausgespannte gerade Säge der Sägemühlen.

Mühlstadt, Stadt, so v. w. Milstadt.

Mühlständer, das Gerüste, auf welchem eine Bockwindmühle steht.

Mühlstange, so v. w. Mühleisen.

Mühlsteiger, so v. w. Mühlenmeister.

Mühlstein, Münze, so v. w. Engelsgroschen.

Mühlsteine, die in den Mahlmühlen nöthigen Steine, zwischen welchen das Getreide gemahlen wird. Sie sind meist von porösem, hartem Sandstein, ausgezeichnet sind die aus dem Niederwalleer u. aus dem Berger Bruche (15 Mln. von Wien an der Donau), unter den sächsischen die von Pirna, Rochlitz, Johnsdorf bei Zittau, Cronwinkel in Koburg-Gotha; die aus der **Mühlsteinlava** gehauenen aus der Gegend von Trier u. Köln; in Frankreich sind am besten die von La Ferté sous Jouarre (vgl. die Mühlsteinfabrikation in La Ferté sous Jouarre, Dresd. 1851). In Deutschland macht man sie von 3—5 Fuß Durchmesser u. 10—24 Zoll Höhe, in Frankreich 5—7 Fuß Durchmesser u. 18 Zoll Höhe. Größere Steine setzt man oft aus mehren Theilen zusammen, die man durch einen Kitt aus gebranntem Kalk, feinem Quarzsand u. frischer Käsemasse verbindet u. mit eisernen Reifen umschließt. Die höhern Steine werden zu Läufern, die niedern zu Bodensteinen genommen; noch häufiger nimmt man abgenutzte Läufer zu Bodensteinen. Werksteine od. M., welche im Steinbruche dieselbe Lage, wie nachher in der Mühle haben, heißen **Bank**steine; standen die später in der Mühle horizontal liegenden Flächen im Bruche vertikal, so heißen die M. **Querstein**e. Um die schädliche Vermischung des Sandes mit dem Mehle zu verhindern, hat man in England statt der M. gußeiserne Scheiben od. Cylinder, auch wohl (nach dem Vorschlage des Grafen de la Touraille) Klötze von hartem Holze mit Eisenblech, wie bei einem Reibeisen durchlocht, beschlagen. Für den Gebrauch werden die M. behauen od. geschärft, indem man ihnen die Hauschläge (vgl. Mühle A) gibt u. in die dazwischen stehen bleibenden Erhöhungen, Rämmel, Querkerben macht. Als Werkzeuge dienen dabei die in eine Spitze auslaufende Spitzhaue, die Picke mit meiselartiger, gerader Arbeitskante u. der Kieshammer (Kranzhammer) mit einer seilenartig gefurchten Bahn. Eine Maschine zum Behauen der M. wurde zuerst 1840 u. zuletzt 1859 in Amerika für Mesmith patentirt; in ihr arbeiten besonders geführte u. hammerartig bewegte Meisel gerade od. krumme Furchen in den Stein. Die Franzosen geben dem Läufer eine etwas concave Unterfläche u. dem Bodenstein eine etwas weniger convexe Oberfläche. In England hat man aus einer Mischung von Thon u. Kieselerde mit Kalkerde künstliche M. verfertigt. Verbrechern wurde bei den Syrern, Phöniern, Griechen u. Römern ein M. (Catullus) an den Hals gehängt od. der Kopf durch das Loch gesteckt u. sie dann ersäuft (vgl. Katapontismos).

Mühlsteinfisch, Art der Gattung Klumpfisch.

Mühlstuhl (Bandmühle), die jetzt gebräuchlichste Art der Bandwebstühle, s. Band.

Mühlsturzhorn, 7000 Fuß hoher Berg bei Berchtesgaden im baierischen Kreise Oberbaiern.

Mühlkrof, Basallenstadt im Gerichtsamt Pausa des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Zwickau (Voigtland), an der Wiesenthal; Schloß, Weberei, Strumpfwirkerei; 1740 Ew. Schloß u. Stadt gehörten bis 1357 den Vögten von Plauen, woranf es an die Markgrafen von Meißen kam. Vgl. Richter, Die Herrschaft M., Lpz. 1857.

Mühlviertel, so v. w. Mühlkreis.

Mühlwald, Dorf im tyroler Kreise Brixen; 1270 Ew.

Mühlwerk, 1) s. Mühle; 2) bei Fabriken, Hüttenwerken u. dgl. das Räderwerk, welches die Maschine in Gang bringt.

Mühlzeugarbeiter (**Maschart**), ein Mann, der die Anlegung u. Ausbesserung einer Mühle, bes. die Verfertigung der Räder, Getriebe, Wellen dabei u. dgl. versteht; meist gelernte Müller.

Mühlzwang, s. u. Mühle.

Muhme, 1) jede entfernte Verwandte weiblichen Geschlechts; 2) im engern Sinne Geschwisterkind weiblichen Geschlechts; 3) auch so v. w. Tante; 4) so v. w. Kinderwärterin; 5) eine Aufseherin über das Vieh (**Viehmuhme**).

Muhr, Fluß, so v. w. Mur 1).

Muhren, sind in den Alpen die vom Wasser niedergefüllten u. in den Thälern abgelagerten Erdmassen.

Mühringen, Pfarrdorf mit dem Bergschloß **Hohen-Mühringen** im Oberamte Horb des württembergischen Schwarzwaldkreises; 1200 Ew., Sauerbrunnen.

Muhrsee (**Schwere od. Hohle See**), der Wellenschlag, welcher meistens nach einem Sturme, nachdem der Wind aufgehört hat, fortfluthet u. welcher Schiffen, bes. aber der Bemaßung, sehr gefährlich werden kann.

Muhrwinkel, Dorf im österreichischen Herzogthum Salzburg; Arsenikbergwerk; 700 Ew.

Mühsame Manier, Kupferstechmanier, wo die Schatten u. Halbschatten aus kleinen, ohne Ordnung in einander laufenden Strichen u. Punkten verfertigt werden.

Muhsi, Fluß, so v. w. Palembang.

Muid (spr. Müih), 1) altes französisches Rechnungsmaß für trockene Gegenstände, nach den Waaren u. Orten sehr verschieden, eingetheilt in 12 Setiers à 2 Mines à 2 Minots; 2) altes Weinmaß, hielt 2 Feuillettes; 3) in neuerer Zeit so v. w. Kiloliter = 1000 Litres (s. d.).

Muiden (spr. Meuden), Festung an der Vecht u. Zuyderee in der niederländischen Provinz Nordholland; altes Schloß, Salzraffinerie, Fischerei, 1200 Ew. Sie hat eine der Hauptschleußen, durch welche die See zur Überschwemmung des Landes hereingelassen werden kann.

Muik (**Muck**), eine der Small-Isles.

Muiscas (**Mozcas, Chilchas**), Indianerstamm an den Ufern des Magdalenenstromes u. des Cauca im Gebiete der Granadaconföderation (Südamerika), treiben Ackerbau u. Viehzucht, sind ziemlich civilisirt u. hatten bereits bei Ankunft der Europäer einen gewissen Culturgrad.

Muja, Flecken in der spanischen Provinz Coruña (Galizien), nördlich am Cap Finisterre u. am Atlantischen Ocean, auf einer Halbinsel; 700 Ew.

Mujacar, Stadt in der spanischen Provinz Almeria (Andalusien), unweit dem Mittelmeer, Sodabereitung, Fischerei; 3800 Ew.

Digitized by Google

Mujhowlee, Stadt im District Goruckpore der Nordwestlichen Provinzen in Britisch-Indien, am kleinen Gunduck, Salempore gegenüber; Palast der unterworfenen Fürsten dieser Gegend; 1500 Ew.

Mukantharat, s. Almukantharat.

Mukden, 1) Provinz der Mandschurei, gewöhnlicher Liaotang od. Schingking (s. d.) genannt; 2) Hauptstadt der Provinz u. der ganzen Mandschurei, Sitz der höchsten Gerichts- u. Verwaltungsbehörden, hat kaiserlichen Palast u. liegt in fruchtbarer Gegend an einem Nebenflusse des Liao.

Mukondoga, Nebenfluß des Kingani auf der Ostküste Afrika's.

Mukran, so v. w. Makran.

Mukunpoor, Ortschaft im District Cawnpore in den Nordwestlichen Provinzen Ostindiens, mit dem alljährlich bewallfahrteten Grabe des Mudar, eines berühmten muhammedanischen Heiligen, welcher 395 Jahre alt geworden sein soll.

Mul, Insel, so v. w. Mull.

Mula, Stadt in der spanischen Provinz Murcia; warme Bäder, Töpferei, Ölmühlen; 7500 Ew.

Mulahacen, Berg, so v. w. Mulhacen.

Mulair-Kotelah, in der ostindischen Landschaft Sirhind, an der Straße von Patiala nach Ferozepore, Hauptort der Lehnsherrschaft eines Sikhhäuptlings, welche auf 7 QM. ungefähr 21,000 Ew. zählt.

Mulang, ein im chinesischen Styl gebautes Dörfchen bei Wilhelmshöhe, s. d.

Mulas, Vorgebirge an der Nordostküste der Großen Antille.

Mulatte des Murillo, so v. w. Gomez 2).

Mulatten (Mulatti), 1) die von Europäern mit Negern Erzeugten; fallen gelblich aus, haben gekräuseltes Haar, ähneln übrigens körperlich u. geistig mehr den Europäern; 2) bei den Spaniern heißen M. auch die aus spanischem u. indischem, od. spanischem u. maurischem Blute Entsprungenen. In Westindien sind die meisten M. noch Sklaven. Vgl. auch Menschenracen.

Mulazim u. Mulazim Sani, im ägyptischen Heere Unter- u. Oberlieutenant.

Mulazzo, Flecken in der parmesanischen Provinz Lunigiana; 4350 Ew.

Mulciber, Beiname Vulcans, s. Hephästos.

Mulcta (lat.), Strafe.

Muldau, Fluß, so v. w. Moldau.

Muldbret, ein Ackergeräthe, besteht aus einer einfachen breiten hölzernen Schaufel mit convexem Boden u. einem 6—7 Fuß langen hölzernen Stiele, wird von zwei Pferden fortbewegt u. dient dazu, die auf den Grundstücken vorkommenden Erhöhungen abzuheben u. mit der dadurch gewonnenen Erde die Vertiefungen auszufüllen, ferner den mit geringem Fall versehenen Grundstücken einen bessern Wasserabzug zu verschaffen u. die zu hoch gewordenen Anwände abzutragen.

Mulde, 1) nachenförmiges Gefäß von Holz, aus einem einzigen Stück verfertigt; gewöhnlich von Pappeln, Ahorn od. Espe; es gibt Back-, Wasch-, Fleischmulden u. a. m.; 2) länglich viereckige Form, in welche das Blei gegossen wird; daher: **Muldenblei**, in solcher Form gegossenes Blei, welches oft noch Zinn u. andere Metalle bei sich führt; 3) bei reißenden Gießbächen in Gebirgen, welche Steine u. Geschiebe mit sich führen, die sorgfältig gepflasterte muldenförmige Sohle derselben, welche die Ablagerung des Geschiebes an den Stellen hindert, wo sie nachtheilig sein würde; 4) gepflastertes Wasserbett, in welchem das Wasser der Chausseegräben quer über die Chaussee geführt wird; 5) Vertiefung in sohligen Flötzen; 6) beträchtliche Vertiefung an den Abfällen der Gebirge; daher heißt **muldenförmig gelagert** ein Gestein, wenn es eine solche M. bildet; 7) an der Lockenmaschine so v. w. Mantel 7).

Mulde, Nebenfluß der Elbe, gebildet a) durch die bei Schönau im sächsischen Kreisdirectionsbezirk Zwickau (Voigtland) entspringende, 17 Meilen lange **Zwickauer M.**, welche von der Stadt Zwickau ihren Namen erhält u. sich bei Aue mit dem Schwarzwasser (s. d.), sowie bei Wechselburg mit der Chemnitz vereinigt; u. b) durch die bei Graupen in Böhmen entspringende, 12½ Meilen lange **Freiberger M.**, welche die sächsischen Kreisdirectionsbezirke Dresden u. Leipzig durchfließt u. links unweit Freiberg den Münzbach, bei Siebenlehn rechts die Bobritzsch, bei Roßwein links die Striegis u. bei Schweta die Zschopau aufnimmt. Beide Mulden dienen zur Holzflöße u. vereinigen sich unterhalb Colditz zur M., welche ins preußische Herzogthum Sachsen übergeht u. nach 13 Meilen langem Laufe bei Dessau in die Elbe mündet.

Muldengewölbe, eine Art Gewölbe, s. b. 1) b).

Muldenstein, Dorf im Kreise Bitterfeld des Regierungsbezirks Merseburg (preußische Provinz Sachsen); 200 Ew. Geburtsort der Katharina von Bora.

Mulder, Gerard Andr., geb. 1802 in Utrecht, studirte seit 1819 daselbst Medicin u. Naturwissenschaften, practicirte seit 1825 als Arzt in Amsterdam, wurde 1826 Lehrer der Physik bei der Botanischen Gesellschaft u. 1827 Lehrer der Botanik u. Chemie an der Medicinischen Schule, verließ aber 1830 das Lehramt; 1841 folgte er einem Rufe als Professor der Chemie an der Universität zu Utrecht u. st. daselbst 14. Mai 1847. Durch seine zahlreichen Untersuchungen, namentlich der Proteinstoffe, hat sich M. um die organische u. physiologische Chemie sehr verdient gemacht. Er schr.: Proeve eener allgemeenen physiologische Scheikunde, 1844—46 (deutsch von Kolbe, Braunschw. 1845 ff., u. von Moschelott, Heidelb. 1844 ff.); De voeding in Nederland in verband tot den volksgeest, Rotterd. 1847 (deutsch von Moleschott, Düsseld. 1847); De voeding van den Neger in Suriname, ebd. 1847; Chemische Untersuchungen (deutsch von Völker, Frankf. 1847); Die Chemie des Weines (deutsch von Arenz, Lpz. 1856); gab heraus: Bydragen tot de natuurkundige wetenschappen (mit von Hall u. Prolif), 1826—1832; Natuur en scheikundig archief, 1833—1838; Bulletin des sciences physiques et naturelles en Neerlande (mit Wendebach u. Miquel); u. redigirte seit 1842 die Scheikundige onderzoekingen gedaan in het laboratorium der Utrechtsche Hoogeschoel.

Mulegarn, 1) eigentlich das auf Mulemaschinen gesponnene Garn, von allen Graden der Drehung, in der Weberei sowohl zu Kette als zu Schuß verwendet (vgl. Baumwolle III.); bes. 2) Schußgarn, weil alles Schußgarn auf Mulemaschinen u. das Ketteugarn vorzugsweise auf Watermaschinen gesponnen wird.

Mulei, Regenten von Marokko: 1) M. Muhammed, Sohn Abdallahs, folgte diesem 1572, wurde vertrieben u. fiel 1578. 2) M. Sidan (Zidan), seit Anfang des 17. Jahrh. bis 1634. 3) M.

Digitized by Google

Scheik, 1635—54. 4) M. Labesch, 1654—67. 5) M. Ali (M. Arschid), Gründer der Dynastie der Alidyn u. erster Kaiser von Marokko, regierte 1669—72. 6) M. Arschid (M. Ismael), Bruder des Vorigen, regierte 1672—1727. 7) M. Abdallah (Abdamelech), Sohn des Vorigen, regierte 1730—47 mit Unterbrechung. 8) M. Sidi Muhammed, Sohn des Vorigen, regierte 1747—1770. 9) M. Soliman, regierte 1797—1822. 10) M. Abd er-Rahman (M. Soliman II.), so v. w. Abdur Rahman 7).

Mulemaschine (Mule jenny), eine 1774 erfundene, sowohl in der Baumwollenspinnerei als in der Kammwollspinnerei angewendete Feinspinnmaschine; mit Streckwalzen zum Ausziehen des Fadens, aber mit Spindeln ohne Spule (vgl. Kötzer) auf einem Wagen, welcher beim Ausziehen sich von den drei Paaren von Streckwalzen entfernt u. bei Aufwickeln des Fadens auf die Spindel sich wieder den Streckwalzen nähert; letzteres hat sie mit der Jennymaschine, ersteres mit der Watermaschine (s. d.) gemein, daher ihr Name (s. Baumwolle III.). Man kann auf ihr alle Garnsorten spinnen, feine u. schwach gedrehte Gespinnste (Schußgarn) nur auf ihr, nicht auch auf Watermaschinen. Wird die Wagenbewegung auch durch die Dampf- od. Wasserkraft hervorgebracht, so heißt die M. eine selbst spinnende M. od. Selfactor.

Mulet, portugiesisches Schiff mit drei Masten.

Mule twist (spr. Muhl tuiß), englischer Name für Mulegarn, s. d.

Mulezwirnmaschine, eine Mulemaschine (s. d.), welche zum Zwirnen gebraucht wird u. bei welcher deshalb anstatt der drei Paar Streckwalzen nur ein einziges Paar Vorziehwalzen sind.

Mulgedium (M. *Cass., De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Hieraciene; Arten in Ostindien, Nordasien, Nordamerika, Europa.

Mulgrave (spr. Molgreh), 1) Constantin John Phipps, Lord M., geb. 1744; trat früh in die britische Marine, wurde bereits 1765 Fregattencapitän, commandirte 1773 die zur Entdeckung einer Durchfahrt durch das Polarmeer vom Atlantischen nach dem Stillen Ocean ausgerüstete Expedition, kehrte aber, nachdem er bis zum 80° nördlicher Breite gekommen u. in die größte Gefahr gerathen war, in der Nähe von Spitzbergen vom Eise eingeschlossen zu werden, unverrichteter Sache zurück. 1775 wurde er Lord u. 1777 Commissär bei der Admiralität, führte aber dennoch ein Schiff bis zum Frieden von 1783. Nach Lord Nords Sturz legte er zwar seine Stelle nieder, verwaltete aber später, zum Geheimenrath u. Peer von Großbritannien ernannt, mehre wichtige Staatsämter u. st. 1792 in Lüttich; er schr.: Journal of a voyage towards the North Pole, Lond. 1774 (deutsch von Engel, Bern 1777). 2) Heinrich Philipp Phipps, Lord M., Sohn des Vorigen, geb. 1770; trat 1793 als Baron in das Oberhaus u. auch bald darauf ins Ministerium. Nach Pitts Tode verlor er seine Stelle, kam jedoch, als Fox starb, von Neuem als erster Lord der Admiralität ins Ministerium. Die Expedition von Walchern 1809 war hauptsächlich sein Werk. 1812 wurde er Earl of Normanby u. Viscount M., Großmeister der Artillerie, welche Stelle er 1818 wieder an Lord Wellington abtrat, u. st. 1831. 3) Constantin Georg Phipps, Sohn des Vorigen, s. Normanby.

Mulgravearchipel, großer Archipelagus im nördlichen Australien, getheilt in die Marshallinseln u. den Gilbertsarchipel (s. d.); erstreckt sich östlich von den Carolinen vom 4° südlicher Breite bis 14° nördlicher Breite. Die Inseln verdanken ihren Ursprung Korallenthieren u. sind daher meist niedrig, in der Mitte etwas vertieft, haben sehr üppige, australische Vegetation, wenig Säugethiere (Ratten zur Plage, auf einigen Inseln als Speise), Geflügel (Wasservögel), viel Seethiere. Die Bewohner (ungefähr 100,000 Seelen insgesammt) gehören dem Malayischen Stamme an, sind kupferfarbig, groß u. kräftig gebaut; sie stehen unter Häuptlingen, haben das Land cultivirt u. ziehen bes. Kokosnüsse, kleiden sich in Matten, flechten ihr Haar in die Höhe, tragen schweren Schmuck in den Haaren, tätowiren sich u. wohnen in niedrigen, auf Pfosten stehenden Hütten. Die Leichname der Häuptlinge werden begraben, die der gemeinen Leute ins Wasser geworfen. Sie erkennen Einen Gott, Anis, dem Opfer von Früchten gebracht werden. Die Herrschaft erbt von Bruder auf Bruder. Waffen: Schleudern, Pfeile u. Lanzen, hölzerne Schwerter; sie wissen geschickt auf den 30 Fuß langen Booten zu fahren. Der M. wurde 1529 von dem Spanier Saavedra entdeckt, 1788 von den Engländern Marshall u. Gilbert, genauer aber erst 1816 von Kotzebue untersucht.

Mulhacen (Mulehacen, Cumbre de M.), höchste Spitze der Sierra Nevada in Spanien, südöstlich von Granada, 10,950 Fuß über dem Meere.

Mulharguth, Stadt im Staate des Holkar in Ostindien, an der Straße von Neemuch nach Mhow, ist Hauptort einer Lehnsherrschaft, welche 1817 dem Nawob von Joura zugewiesen wurde.

Mülhausen (Mulhouse), so v. w. Mühlhausen 7).

Mülheim, Kreis u. Stadt, so v. w. Mühlheim 1) u. 2).

Mulier (lat.), Weib. Daher **Mulièbris**, was auf Weib u. Weiblichkeit Bezug hat, so **M. sexus**, weibliches Geschlecht, u. **Mulièbria**, die weiblichen Geschlechtstheile, auch so v. w. Menstruation.

Mulife, alter Ausdruck für herrenlose Sachen, bes. Vieh, welche nach einigen Rechten der Oberherrschaft zufallen.

Mulinath-ka-than, Stadt im Radschputenfürstenthum Jodhpoor, an der Straße von Balmeer nach Jodhpoor am Looneeflusse; 2000 Einw.; Grab u. Cultestätte des **Mulinath**, eines berühmten Heiligen der Hindus.

Mulinsae, Tribus der Umbelliferae-Orthospermae.

Mülinen, ein der Reformirten Confession folgendes, altes Schweizergeschlecht, welches 1434 in den Reichsfreiherrn- u. 1816 in den österreichischen Grafenstand erhoben wurde. Der von den Nachkommen eines rhätischen Edeln u. der einzigen Tochter des Grafen Ethiko des Welfen abstammende Zweig von Hezelszelle wird für den Urstamm des Hauses M. gehalten; eine Burg M. lag in der Hezelsau am Ausflusse des Wallenstädter Sees, eine zweite Burg M. erbaute ein Sprößling des Hauses im 12. Jahrh. im Aargau, unweit Habsburg, welche zu Anfang des 14. Jahrh. zerstört wurde. 1) Albrecht, war der vertraute Rath Herzog Leopolds von Österreich u. fiel 1386 in der Schlacht bei Sempach an dessen Seite. 2) Freiherr

Digitized by Google

Hans Wilhelm, war Kämmerer des Herzogs Friedrich, begleitete diesen auf seiner Flucht von dem Constanzer Concil u. verbarg ihn auf seiner Burg Bernegg in Tyrol; er wurde 1434 in den Reichsfreiherrnstand erhoben. 3) Hans Friedrich, ist der Stammvater aller heutigen Mülinen; er kämpfte 1476 im Berner Heere bei Murten u. erbielt den Ritterschlag. Die Familie blüht gegenwärtig in zwei Linien: I. Ältere Linie; Stammvater: 4) Graf Rudolf, geb. 1788, war württembergischer Kammerherr, mit Uranie geb. von Rougemont vermählt u. starb 1851. Jetziger Chef ist: 5) Graf Wilhelm, Sohn des Vor., geb. 1823, ist Legationssecretär bei der französischen Gesandtschaft zu Weimar u. seit 1851 mit Marie geb. von Krüdener vermählt. II. Jüngere Linie: 6) Graf Nikolaus, Sohn des Berner Schultheißen Freiherrn Albrecht von M., geb. 1760, war Schultheiß in Bern, bekleidete zweimal die Stelle eines Bundespräsidenten der Eidgenossenschaft, wurde mit wichtigen diplomatischen Sendungen betraut u. zeichnete sich auch als Geschichtsforscher aus; er war mit Marie geb. von Wattenwyl vermählt u. st. 1833. Jetziger Chef ist: 7) Graf Friedrich, Enkel des Vorigen u. Sohn des 1840 verstorbenen Majors im eidgenössischen Stabe Grafen Gottfried, geb. 1817, ist seit 1847 mit Sophie geb. von Mutach vermählt. Vgl. Familiengeschichte u. Genealogie der Grafen von M., Berl. 1844.

Mulinum, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae Mulineae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten in Südamerika.

Mulio, Insectengattung aus der Familie der Bombylarii.

Mulje (Seew.), so v. w. Molo.

Mulkapoor in Ostindien, 1) Stadt im Staate des Nizam, am Flusse Poorna; 2) Stadt ebendaselbst, im Thale des Taptee; 3) Stadt im Staate Kolapoor.

Mulks, in der Türkei die vormaligen Lehngüter (Timars) der Janitschaaren, welche nach der Aufhebung dieser Truppen in steuerpflichtige verwandelt worden sind.

Mull (spr. Moll, ehemals Dreolin), eine der größten der südlichen Hebriden, von Morvern durch den Mullsound getrennt, zur schottischen Grafschaft Argyle gehörig; einschließlich der dazu gehörigen kleinen Inseln 16¼ QM., gebirgig (Spitzen: Benmore 3000 Fuß u. Bentaluibh), moraſtig, haidig; hat mehrere kleine Gewässer (Loch Rosa der größte Binnensee), fast keine Waldung, nicht hinlänglich ergiebigen Ackerbau, ansehnliche Viehzucht. Die Einwohner (über 18,000 Seelen) sind nach ihrer Abstammung Hochschotten, treiben Fischfang, Bergbau (auf Steinkohlen), Kelpbrennerei, Viehhandel u. Jagd. Hauptort: Tobermory.

Mull, ein klarer u. feiner Musselin, mit dichter liegenden Fäden u. steiferer Appretur, kam sonst meist aus Ostindien, jetzt aus England, Frankreich u. Deutschland.

Mullah (türk.), so v. w. Molla.

Mullangoor, District u. Stadt im Gebiete des Nizam in Ostindien.

Mulle, so v. w. Salamander.

Mullen, so v. w. abbröckeln, zerbröckeln, daher: **Mullig**, von Gegenständen, welche leicht zerbröckeln.

Müllen, 1) der Keuschbaum (s. d.); 2) die Pflanzengattung Vitex.

Müllenbach, 1) Pfarrdorf im Kreise Kochem des Regierungsbezirks Coblenz (preußische Rheinprovinz), Schieferbrüche; 500 Ew.; 2) Dorf im Kreise Gummersbach des Regierungsbezirks Köln (preußische Rheinprovinz), Eisenhandel; 230 Ew.

Müllenborn, Dorf im Kreise Daun des Regierungsbezirks Trier (preußische Rheinprovinz), Eisenhüttenwerk; 220 Ew.

Müller, 1) ein Handwerker, welcher zunftmäßig Alles erlernt hat, was zur Betreibung der verschiedenen Arten Mühlen, wenigstens der Mehl-, Schneide- u. Ölmühlen, gehört, auch etwas vom Mühlenbau versteht; Schönmüller legen sich bes. darauf, weißes Mehl zu feinem Backwerk zu fertigen; 2) im engern Sinne der Müllermeister.

Müller, 1) Fisch, so v. w. Kaulkopf, s. u. Groppe a); 2) (Melolontha fullo), Käfer, so v. w. Walker, s. u. Laubkäfer 2); 3) so v. w. Tenebrio molitor aus der Gattung Mehlkäfer (s. d.).

Müller, 1) Johann, s. Regiomontanus. 2) Heinrich, geb. 18. Oct. 1631 in Lübeck, studirte seit 1645 in Rostock u. Greifswald, wurde 1651 Archidiakonus in Rostock u. akademischer Lehrer, 1659 Professor der Griechischen Sprache u. 1662 der Theologie, wie auch Pastor, 1671 Superintendent daselbst u. st. 13. Sept. 1675; er schr.: Geistliche Erquickstunden, Rost. 1664—66 u. ö.; Himmlischer Liebeskuß, 1664 u. ö.; Kreuz-, Buß- u. Betschule, 1666 u. ö.; Geistliche Seelenmusik (1659); Apostolische Schlußkette u. v. a. 3) Karl Wilhelm, geb. 1728 in Knauthayn bei Leipzig; wurde Advocat, 1759 Mitglied des Raths zu Leipzig u. im Siebenjährigen Kriege von den Preußen als Geißel in die Pleißenburg gesetzt; 1771 Bürgermeister u. Besitzer des Schöppenstuhls, später Kriegsrath u. st. 1801. Er machte sich verdient durch Errichtung der Freischule, den Bau einer neuen Bürgerschule, die Wiederherstellung der Nicolaikirche, durch die Anlagen um Leipzig u. erhielt deshalb im Park 1819 ein Denkmal; er schr. (anonym) Gedichte, Lpz. 1785; übersetzte Hutchisons Sittenlehre der Vernunft, Lpz. 1756, gab Hoffmanns Modus procedendi, 4. Ausg., Lpz. 1764, heraus, unternahm mit einigen anderen Gelehrten die Herausgabe der Britischen Bibliothek, Lpz. 1756—67, 26 Bde.; u. übersetzte die Eugenie des Beaumarchais, Lpz. 1768, u. Grays Gedichte, ebd. 1776. 4) Otto Friedrich, geb. 1730 in Kopenhagen; begleitete einen jungen Grafen auf seiner Reise, wurde 1769 Kanzleirath in Kopenhagen, 1771 Archivar der norwegischen Kammer, später Etatsrath u. st. als Conferenzrath 1784. Er bereicherte die Kenntniß der Insecten, Würmer u. Pflanzenthiere mit 400 neuen Arten, die Wasserinsecten (Schalinsecten) allein mit 63 Arten, lehrte auch in ihrer Lebensart u. in ihrer inneren Ökonomie Vieles erst kennen u. schr.: Zoologia danica, 4 Bde., Kopenh. 1. u. 2. Thl. 1777 u. 80, in 2 Aufl. 1788—1808, gr. Fol. (der 3. Thl. von Abildgaardt, der 4. Thl. von Rathke herausgegeben); Entomostraca s. Insecta testacea, Lpz. 1791; Vermium terrestrium et fluviatilium etc. historia, Kopenh. 1773—74, deutsch ebd. 1800; Hydrachnis in aquis Daniae palustribus descr., Lpz. 1781, u. m.; besorgte auch den 5. u. 6. Band der Flora danica von Oder. 5) Johann August, geb. 1731 in Nossen; war Rector an der Fürstenschule zu Meißen u. st. 1805. Er schr.: Geschichte der Fürstenschule zu Meißen, Lpz. 1786—89; gab heraus: Homers Ilias, mit Auszug aus Eustathios, Meiß. (2. Ausg.) 1809—14, neu herausgeg. von A.

Digitized by Google

Weichert, ebd. 1818—19. 6) Wilhelmine geb. Maisch, geb. 1740 in Pforzheim; heirathete den Buchhändler M. in Karlsruhe u. st. 1807; sie schr.: Gedichte u. Taschenbuch für edle Weiber u. Mädchen auf das Jahr 1802 u. 1806. 7) Ludwig Christian, geb. 1744 in der Priegnitz; diente erst als Soldat u. Unteroffizier in der preußischen Armee, wurde im Siebenjährigen Kriege Offizier, 1786 Capitän beim Ingenieurcorps u. Lehrer bei den militärischen Wintervorbereitungen für die Offiziere der märkischen Generalinspection in Berlin, 1797 Major u. st. 12. Juni 1804. Er schr.: Über die Verschanzungskunst auf Winterpositirungen, Potsd. 1784; Vorschriften zum militärischen Plan- u. Kartenzeichnen, ebd. 1778; Beschreibung der drei Schlesischen Kriege, ebd. 1785, 5. Aufl. (Abriß u. Beschreibung der Kriege Friedrichs des Großen ꝛc.), ebd. 1822 (französisch ebd. 1785, u. Aufl. ebd. 1822); Nachgelassene militärische Schriften, Berl. 1807, 2 Bde., darin enthält der 2. Bd. eine Terrainlehre, in der zuerst eine Manier (s. Müllersche Bergzeichnungsmanier), die Dossirung des Terrains durch schwächere u. stärkere Striche zu unterscheiden, angegeben ist. 8) Johann Gottwerth, genannt der Iyehor M.; geb. 17. Mai 1744 in Hamburg, wurde Buchhändler zu Iyehoe in Holstein, legte 1772 dies Geschäft nieder, privatisirte dort u. st. 23. Juni 1828; er schr. den Roman: Siegfried von Lindenberg, Hamb. 1779, 4 Thle., 6. Ausg. Lpz. 1802, neu herausgegeben u. glossirt von Müllners Schatten, ebd. 1830, 3 Thle; Komische Romane aus den Papieren des braunen Mannes, Gött. 1784—91, 8 Thle.; Friedrich Brack, Berl. 1793—95, 4 Bde.; Sara Reinert, ebd. 1796, u. A. 1806; Wilhelm Leevend, ebd. 1798, u. a. Seine Biographie gab H. Schröder, Hamb. 1843, heraus. 9) Christian Gottfried, geb. 1746 in Zöblitz bei Marienberg, wurde 1773 Rector in Weida, 1780 in Schleiz, 1786 an der Stadtschule zu Naumburg u. 1788 des Stiftsgymnasiums zu Zeitz u. st. 1819; er gab heraus: Jl. u. Joh. Tzetzes Scholien zum Lykophron, Lpz. 1811, 3 Bde.; Epistolae P. Mosellani, Casp. Borneri etc. ad Jul. Pflugium, Lpz. 1802; Formula sacrorum emendandorum in Comitiis Augustanis a 1548 a Jul. Pflugio composita, ebd. 1803; Formula confutationis Augustanae confessionis, ebd. 1808; u. schr.: Reformationsgeschichte der Stadt Zeitz, ebd. 1819. 10) Johann Gotthard von M., geb. 1747 zu Bernhausen im Württembergischen, widmete sich seit 1764 zu Ludwigslust der Kupferstecherkunst u. bildete sich seit 1770 in Paris unter Wille aus; 1776 wurde er Professor an der Kunstschule zu Stuttgart, erhielt 1818 mit dem Orden der Württembergischen Krone den persönlichen Adel u. st. 14. März 1830; Zartheit u. Reinheit des Grabstichels zeichnen seine Werke vorzüglich aus. Für seine besten Stiche gelten: die Schlacht bei Bunkershill nach Trumbull, u. die Madonna della Sedia nach Rafael, für das Musée de France (1804); seine berühmtesten Porträts sind die Ludwigs XVI., des Malers Graff, Dalbergs u. des Königs Hieronymus von Westfalen. 11) Friedrich, geb. 1750 in Kreuznach, als Maler genannt Teufels-M., als Dichter Maler-M., kam 1770 als Malergeselle aus dem Zweibrückischen in Dienste des Herzogs Christian von Pfalz-Zweibrücken nach Manheim u. schrieb in romantisch-poetischer Stimmung der Zeit einen Faust u. Adams Erwachen. 1776 reiste er nach Rom, wo er sich mehr der Kunst zuwandte, obschon ohne glücklichen Erfolg. Dort erhielt er wegen seines Hanges zu Spott u. Satyre, u. weil er in seinen Bildern überall den Teufel anbrachte, den obigen Spitznamen. Er st. 23. April 1825 in Rom. Seine dichterischen Schriften, zu denen die Dramen Niobe (1778), Faust (1778) u. Genoseva u. die Idyllen: Bacchidon u. Milon (1774), die Schafschur (1771), der Satyr Mopius (1775), Adams erstes Erwachen (1778), das Nußkernen u. andere gehören, erschienen unter dem Titel: Maler M-s Werke, Heidelb. 1811, 3 Bde., u. A. 1825; außerdem: Adonis, Die klagende Venus u. Venus Urania, eine Triologie, Lpz. 1825; 12) Johannes von M., Edler von Sylvelden, geb. 3. Jan. 1752 zu Schaffhausen in der Schweiz, studirte seit 1769 in Göttingen Theologie, lehrte 1771 nach Schaffhausen zurück, wurde daselbst Professor der Griechischen Sprache, legte 1774, um einen freieren Wirkungskreis zu gewinnen, seine Stelle nieder, wurde Hauslehrer bei dem Staatsrath Trouchin in Genf u. zog dann, mit dem jungen Amerikaner Francis Kinloch auf das am Genfersee gelegene Landhaus Chambisi. Als Kinloch, dessen Studien er dort geleitet hatte, nach Südamerika zurückging, lebte M. abwechselnd bei Bonnet u. Bonstetten u. hielt in Genf historische Vorlesungen. Durch Friedrichs II. Ruhm nach Berlin gelockt, hatte M. 1781 eine Unterredung mit dem König, wurde aber, da sich ihm in Berlin keine Aussicht zeigte, Professor der Geschichte am Karolinum in Kassel, wo er 1782 Unterbibliothekar wurde. Aber bereits 1783 kehrte er nach der Schweiz zurück, ging 1786 als Hofrath u. Bibliothekar nach Mainz u. wurde 1788 Geheimer Legations- u. Conferenzrath. Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten wirkte er noch viel für das Wohl des Landes u. für das Interesse seines Fürsten, wurde 1791 Geheimer Staatsrath u. Staatsreferent u. vom Kaiser geadelt. Als Mainz 1792 in französische Hände fiel, ging M. nach Wien u. trat bei der dortigen Hof- u. Staatskanzlei in Dienste. Im Herbst 1800 wurde er erster Aufseher der kaiserlichen Bibliothek. Er verließ jedoch 1804 Wien u. trat wieder als Geheimer Kriegsrath u. Historiograph in preußische Dienste. Tief schmerzte ihn der Umsturz der deutschen Reichsverfassung u. der Fall des preußischen Staates, u. er gerieth hierbei unverdient in den Verdacht der Achselträgerei u. der Vorliebe für Napoleon, welcher mit ihm in Berlin eine lange Unterredung gehabt hatte. Er nahm 1807 einen Ruf als Professor nach Tübingen an, unterwegs aber erreichte ihn ein Ruf zum königlich westfälischen Ministerstaatssecretär; er wurde 1808 Staatsrath u. Generaldirector des öffentlichen Unterrichts u. st. 29. Mai 1809 in Kassel. 1851 wurde ihm in Schaffhausen u. 1852 (von König Ludwig von Baiern) in Kassel Denkmäler errichtet. Er schr.: Bellum cimbricum, 1772 (deutsch von Dippold 1810); Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund, Tübing. 1802; Vier u. zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten, ebd. 1810, 3 Bde., 4. A. Stuttg. 1828; Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, 1. Bd. 1780, u. Aufl. Lpz. 1806, 5 Bde. M-s sämmtliche Werke, Stuttg. 1810, 27 Bde., u. A. ebd. 1831—35, 40 Bde. Selbstbiographie, Berl. 1806; Heeren, J. v. M. der Historiker, Lpz. 1809; Roth, Lobschrift auf M., Sulzb. 1811; Wachler, J. v. M., Marb. 1809; Volt-

Digitized by Google

mann, über J. v. M., Berl. 1819; M-s Leben von Heinrich Döring, Zeitz 1835. **13)** Johann Georg, Bruder des Vor., geb. 3. Sept. 1759 in Schaffhausen, studirte in Zürich u. Göttingen Theologie, lebte dann ein halbes Jahr bei Herder in Weimar u. wurde nach seiner Rückkehr in seine Vaterstadt erst Katechet u. 1794 Professor der Griechischen u. Hebräischen Sprache u. später der Encyklopädie u. Methodologie am dortigen Collegium humanitatis; zur Zeit der Revolution wurde er erst Volksrepräsentant, dann Mitglied der Verwaltungskammer, hierauf Unterstatthalter u. während der Mediation 1803—1809 Mitglied des Kleinen Rathes, wo er als Oberschulherr viel für die Hebung des Unterrichtswesens that; darauf trat er aus dem Rathe u. wirkte als Oberschulherr u. Professor bis an seinen Tod, 20. Sept. 1819. Er schr.: Philosophische Aufsätze, Bresl. 1789; Unterhaltungen mit Serena (moralische Aufsätze für seine Braut), Winterth. 1793—1803, 2 Thle., 3. A. 1835; 3. Thl. herausgegeben von Kirchhofer, 1835; Bekenntnisse merkwürdiger Männer von sich selbst, 1791—95, 3 Bde; Briefe über das Studium der Wissenschaften, 1798, 2. A. 1817; Theophil (Unterhaltungen über die christliche Religion mit Jünglingen), 1801; Reliquien alter Zeiten, Sitten u. Meinungen, 1803—1806, 4 Bde.; Heinrich Bosshards Lebensgeschichte, 1804; Von der Summe des Evangelium, 1814; Vom Glauben des Christen (Fortsetzung des Theophil), 1816, 2. A. 1823; Blicke in die Bibel, herausgeg. von Kirchhofer, 1830, 2 Bde., u. m. a.; übersetzte Dalrymple's Geschichte von Großbritannien u. Irland, 1792—94, 4 Bde., u. gab seines Bruders sämmtliche Werke heraus. **14)** Wilhelm Christian, geb. 1752 in Walungen, wurde 1778 Vorsteher eines Erziehungsinstituts in Bremen u. 1784 Musikdirector am Dom u. Lehrer der Hauptschule daselbst u. st. 1831; er setzte Mehres für die Kirche, wobei die Grablegung Jesu, viele Festmusiken, auch fürs Clavier u. Lieder; erfand das Harmonikon u. zur Harmonika eine Tastatur. **15)** Johann Valentin, geb. 1756 in Frankfurt a. M., Arzt daselbst; st. 1822 u. schr.: Neues praktisches Handbuch für Frauenzimmerkrankheiten, Frankf. 1788—1795, 4 Thle.; Handbuch der medicinischen Galanterie-krankheiten, Marb. 1788, 2. Aufl. 1802; Anleitung, alle Arten von venerischen Krankheiten zu erkennen, Brem. 1796, 2 Bde.; Entwurf der gerichtlichen Arzneikunde, Frankf. 1796—1817, 4 Bde; mit G. F. Hoffmann eine medicinisch-populäre Zeitschrift u. mehre Einzelschriften, mit J. C. Ehrmann, Rhapsodien in Bezug auf Heilkunde ꝛc., Frankf. 1805, u. m. **16)** Ernst M., geb. 1766 in Altenburg, studirte in Leipzig die Rechte, wo er 1826 starb; er schr. zum Theil unter dem Namen Felidor: Gemälde der Vorwelt, Lpz. 1789—1790; Kleine Romane für Freunde vaterländischer Sitten, ebd. 1792, n. A. 1802; Die Familie Lahland, Jena 1803—1805, 3 Bde.; Der Verbannte, Frankf. 1812, 3 Thle.; Honorinens Abenteuer, Lpz. 1814, 2 Bde., u. a. m., gab auch ein Taschenbuch für Freunde der deutschen Vorzeit heraus, Zürich 1805—12, 5 Jahrg., u. war eine Zeit lang Redacteur des Leipziger Tageblatts. **17)** Wenzel, geb. 1767 zu Türnau in Mähren, wurde 1785 Kapellmeister in Prag u. 1790 am Leopoldstädtischen Theater in Wien u. st. 1835 in Baden bei Wien. Von ihm mehre Instrumentalstücke, Messen, ein Schlachtgemälde, Tänze u. gegen 200 Bühnenwerke, worunter: Das verfehlte Rendezvous (1783), Das neue Sonntagskind, Die Schwestern von Prag, Die Teufelsmühle am Wiener Berg, Das Sonnenfest der Braminen, Die travestirte Zauberflöte, Der Alpenkönig u. Menschenfeind, Asmodi (1834) ꝛc. **18)** Friedrich August, geb. 1767 in Wien von protestantischen Eltern; privatisirte theils in Erlangen, theils in Wien u. st. in Wien 1807; er schr. die Epopöen: Richard Löwenherz, Berl. 1790; Alphonso, Gött. 1790; Adalbert der Wilde, Lpz. 1793, 2 Bde. **19)** August Eberhard, geb. 1769 in Nordheim, wurde 1790 Organist in Magdeburg, 1794 desgleichen in Leipzig, 1801 Musikdirector u. 1810 Kapellmeister in Weimar u. st. 1817; er schr.: Elementarbuch für Flötenspieler, Lpz. 1815, u. besorgte die 6. u. 7. Aufl. von Löhleins Clavierschule, ebd. 1814 u. 1819. **20)** Methusalem, geb. 1771 in Steudiz, herzoglich hildburghausenscher Hofrath, lebte in Leipzig, redigirte 1826—1832 die Elegante Zeitung u. st. 1837 in Leipzig. Er schr.: Unterhaltungen für das Nachdenken u. die Empfindung, Lpz. 1795; Winterblumen, ebd. 1795, 2. Aufl. 1797; Rhapsodien aus den Papieren eines einsamen Denkers, ebd. 1797; Sommermorgen, ebd. 1798, 2. Aufl. 1810; Der Hausvater, ebd. 1798; Nettchens fünfzig Franken, ebd. 1799; Gust. Salden, Berl. 1802, 2 Bde.; Iconodora, Taschenbuch, Lpz. 1806; Historisches Gemälde aller Land- u. Seekriege, ebd. 1812, 3 Bde.; Über Ehre u. Freiheit, ebd. 1819, u. a. m.; übersetzte auch viele Romane u. dgl. aus dem Englischen u. **21)** Cölestin, geb. 1772 in Schmerikon am Zürichsee, trat in das Benedictinerstift Einsiedeln, stand dem von ihm gegründeten Klostergymnasium daselbst einige Jahre als Präfect vor, wurde dann Pfarrer der Waldstadt Einsiedeln u. 1825 Fürstabt des Benedictinerstifts daselbst, stiftete 1831 den Katholischen Verein in Luzern u. wirkte der liberalen Partei in den Urcantonen entgegen; er st. 1846 u. schr. anonym: Züge aus der Reformationsgeschichte der Schweiz, 1819, u. gab die ascetischen Schriften Konrad Tanrads, Augsb. 1834, heraus. **22)** Karl, geb. 1775 in Klebitz bei Wittemberg, studirte Theologie, wurde Führer der jungen Grafen Bose auf der Universität Leipzig, wo er sich bes. der Kriegsgeschichte u. Kriegskunst widmete u. mit mehrern deutschgesinnten Männern Verbindungen anknüpfte, trat dem Tugendbunde bei u. ging 1809 nach Berlin, wo er sofort wichtige Aufträge erhielt, er entwarf strategische Pläne u. kriegerische Anordnungen, welche jedoch durch Napoleons Siege über Österreich vereitelt wurden, trat 1810 in Verbindung mit dem Minister Hardenberg u. übernahm die schwierigsten Aufgaben u. Missionen zum Verderben der Franzosen; 1812 ging er nach Schlesien, trat mit den Russen in geheime Verbindung u. verfaßte den Aufruf Kutusows von Kalisch aus an die Deutschen. Als die russisch-preußischen Truppen in Sachsen vorrückten, folgte er dem Minister Stein nach Dresden, um bei der Verwaltung des Landes mitzuwirken, weilte nach der Schlacht bei Bautzen einige Zeit in Polen, um Freischaaren für die Lützower u. andere zu werben, wurde nach Ablauf des Waffenstillstandes als Gouvernementscommissär für die Niederlausitz eingesetzt, wirkte dann (Jan. 1814) in Dresden für die deutsche Sache, begleitete den Minister Hardenberg auf den Congreß nach Wien u. verfocht in Zeitschriften u. Tagesblättern die Sache Preu-

Digitized by Google

sens, war nach der vom Congreß ausgesprochenen Theilung Sachsens bei der Grenzregulirung thätig, ging mit Hardenberg nach Paris, leitete, nach Berlin zurückgekehrt, unter Stägmanns Namen eine Zeit lang die Herausgabe der Preußischen Staatszeitung u. wurde 1817 Hofrath, später Geheimer Hofrath im statistischen Amte u. st. den 31. Jan. 1847 als Geheimerath in Berlin. Er schr.: Ansicht von der Völkerschlacht bei Leipzig, 1813; Verdeutschungswörterbuch der Kriegssprache, 1814; Über Dijon nach Paris, 1814; Graf Reisach in Verbast, 1814 u. a. **23)** Gottfried Sam., geb. 1776 in Zevet, war Advocat daselbst, dann Appellationsrath im Haag, Rath bei dem kaiserlichen Gerichtshofe u. 1812 erster Generaladvocat in Hamburg, 1816 Oberappellationsrath in Oldenburg u. 1820 in Lübeck; er schr.: Handbuch des französischen Civilprocesses, ebd. 1811 f., 2 Thle.; Formularbuch des französischen Civilprocesses, ebd. 1811; Handbuch des französischen Criminalprocesses, ebd. 1812. **24)** Peter Erasmus, geb. 1776 in Kopenhagen, wurde 1801 Professor der Theologie daselbst u. 1830 Bischof von Seeland; er st. 1834 u. schr. dänisch: Christliches Moralsystem, Kopenh. 1808; Christliche Apologetik, ebd. 1810; Die Symbole der Christlichen Kirche, 1817; System der christl. Dogmatik, 1826; ferner: Antiquarische Untersuchung über das bei Gallehnus gefundene Goldhorn, 1806; Über die Wichtigkeit der Dänischen Sprache, 1813; Über die Echtheit der Asalehre, Kopenh. 1811; Sagabibliothek, ebd. 1817—19 (1. Bd. deutsch von Lachmann, Berl. 1816); Kritische Untersuchung über den Werth der historischen Quellen des Saxo Grammaticus, u. Snorre Sturleson 1823; Dänische Synonymik, 1829, 2. A. umgearbeitet von Dahl 1853; seit 1815 Herausgeber der Kiobenhavnske lærde Efterretninger, die seit 1821 unter dem Titel: Dansk Literatur Tidende erscheint. **25)** Johann Christian Gottlieb, geb. 1776 in Merseburg, wurde 1799 Accessist u. 1804 Kammersecretär daselbst, 1808 Justizamtmann in Lützen, kam 1815 bei der Theilung in preußische Dienste, trat aber 1816 als Amtshauptmann des dritten Leipziger Kreises in den sächsischen zurück, wurde 1818 Hof- u. Justizrath bei der Landesregierung in Dresden, 1830 Mitglied der Commission zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe u. Ordnung, 1831 Staatsminister des Cultus u. öffentlichen Unterrichts u. st. 1836. **26)** Adam Heinrich M. v. Nitersdorf, geb. 30. Juni 1779 in Berlin, studirte Theologie, Jurieprudenz u. Staatswissenschaft; wurde Referendar in Berlin, reiste nach Schweden u. Dänemark, hielt sich zwei Jahre in Polen auf, ging dann nach Wien u. trat dort 1805 zur Katholischen Kirche über. In Dresden, seit 1809 in Berlin u. seit 1811 in Wien hielt er Vorlesungen über verschiedene Gegenstände u. suchte in illiberalen u. reactionärem Sinne zu wirken u. Proselyten für die Katholische Kirche zu machen; er wurde 1813 Landescommissär u. Landwehrmajor in Tyrol, 1814 Regierungsrath u. erster Referent über die Organisation, folgte 1815 dem kaiserlichen Hofiager nach Paris u. wurde dann österreichischer Generalconsul für Sachsen in Leipzig u. Geschäftsträger an den anhaltinchen u. schwarzburgischen Höfen. 1819 wohnte er den Ministerialconferenzen in Karlsbad u. Wien bei, wurde 1827 aus Leipzig nach Wien zurückberufen, als M. von Nitersdorf geadelt u. st. 17. Jan. 1829. Er schr.: Die Lehre vom Gegensatz, Berl. 1804; Vorlesungen über die deutsche Wissenschaft u. Literatur, Dresd. 1806 f.; Von der Idee des Staates, 1809; Die Elemente der Staatskunst, Berl. 1809, 3 Bde.; Über König Friedrich II., ebd. 1810; Die Theorie der Staatshaushaltung, Wien 1812, 2 Bde.; Vermischte Schriften über Staat, Philosophie u. Kunst, ebd. 1812; Deutsche Staatsanzeigen, Lpz. 1816—18, 3 Bde.; Versuch einer neuen Theorie des Geldes, Lpz. 1816; Reden über die Beredsamkeit, ebd. 1817; Von der Nothwendigkeit einer theologischen Grundlage der Staatswissenschaft u. Staatswirthschaft, Lpz. 1819, u. m. a. Vgl. Briefwechsel zwischen Friedrich Gentz u. A. H. M., Stuttg. 1857. **27)** Friedrich v. M., geb. den 13. April 1779 auf dem Stammgute Kunreuth in Franken, studirte in Göttingen, ging 1801 nach Weimar u. trat in den dortigen Staatsdienst, wurde 1804 Regierungsrath u. wirkte in den Kriegsjahren 1806—13 bei Napoleon für Land u. Fürst, wurde 1807 geadelt u. Geheimer Regierungsrath u. 1815 Kanzler u. Vorstand des Landesjustizwesens, in welcher Stellung er bes. für die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung wirkte; später trat er auch in die Ständeversammlung, welche ihn seit 1841 öfter zu ihrem Vorstand wählte, u. st. am 21. Oct. 1849. Er schr.: Erinnerungen aus den Kriegszeiten von 1806—13, herausgegeben von A. Schöll, Braunschw. 1851. **28)** Bernhard, geb. 1781 in Offenbach, Schwärmer u. Prophet, nannte sich Prolu. Graf Leon; er wanderte 1831 nach Nordamerika aus, wo er mit einem Theile der Harmonisten eine neue chiliastische Secte (Mülleriten) bildete, s. u. Rapp 2). Von 1833—43 prophezeihte er jährlich den Untergang der Welt, zuletzt auf die Nacht des 23. Oct. 1844; da aber seine Prophezeihungen nicht eintrafen, so minderte sich sein Anhang immer mehr. Von Wenigen umgeben wollte er den Untergang der Welt überleben u. dann für die Verdammten beim Weltgericht die Gnade Gottes erflehen, aber er st. den 20. Dec. 1849 in Hampton (in Nordamerika) in großem Elende. **29)** Christ. (Joh.) Friedrich Wilhelm, Kupferstecher, Sohn Müllers 10), geb. 1782 in Stuttgart. Nach vollendeter Gymnasialbildung wurde er von seinem Vater u. von Scheffauer im Zeichnen unterrichtet, ging 1802 nach Paris, wo er durch den Johannes nach Domenichino Ruf erlangte; 1814 wurde er Professor der Kupferstecherkunst in Dresden u. hier vollendete er nach der Zeichnung von Seydelmann den Stich der Sixtinischen Madonna von Rafael, ein Blatt, welches er 1800 begann u. das zu den ruhmwürdigsten Werken deutscher Kunst gerechnet wird. Er verfiel nach vollendeter Arbeit in Schwermuth u. Wahnsinn, erlebte nicht einmal mehr einen Abdruck seines Werkes u. st. 3. Mai 1816 auf dem Sonnenstein bei Pirna. Unmittelbar nach seinem Tode kam der erste Abdruck der Sixtinischen Madonna von Paris an. Die Rittnersche Kunsthandlung in Dresden ließ die Platte 1827 für 23,000 Francs wieder aufstechen. **30)** Alexander, geb. 1786 auf der Probstei Zell im Fuldaischen, wurde 1804 Referendar bei dem Revisionsdepartement der Regierung in Fulda, 1806 Secretär bei dem Justizdepartement, später Mitglied des Justiztribunals daselbst, unter der Regierung des Großherzogs von Frankfurt 1810 Justizbeamter u. Districtsmaire im Bezirk Geis, 1816 Mitglied bei der Regierung in Weimar, privatisirte später abwechselnd in Leipzig, Mainz u.

Digitized by Google

Weimar u. ſt. 27. Dec. 1844 in Weimar. Er ſchr.: Kirchenrechtliche Erörterungen mit beſonderer Beziehung auf Weimar u. die neueſten Verhältniſſe der Landesherren gegen die Römiſche Curie, Weim. 1823; Preußen u. Baiern im Concordat mit Rom, Neuſt. a. d. O. 1824; Das Inſtitut der Staatsanwaltſchaft, Lpz. 1825; Beiträge zum künftigen Deutſch-katholiſchen Kirchenrechte, Neuſt. 1825; Der Koran u. die Osmanen im Jahre 1826, Lpz. 1827; Anſichten über das deutſche Repräſentativſyſtem, Ilmen. 1828; Encyklopädiſches Handbuch des geſammten, in Deutſchland geltenden Katholiſchen u. Proteſtantiſchen Kirchenrechts, Erf. 1829—32 (2 Bde., A bis Ehe nebſt Nachtrag); Über die Nothwendigkeit der Reorganiſirung des Corpus Evangelicorum auf dem Bundestage der Deutſchen, Lpz. 1830; Staatswiſſenſchaftliche Studien für Geſetzgebung, geiſtige Entwickelung, ſtaatsbürgerliche Wohlfahrt u. perſönliche Freiheit, Stuttg. 1836; Der neue Febronius, Karlsr. 1838; Über die Ariſtokratie des Geldes, den Ultra-Induſtrialismus u. den Pauperismus, Heilbr. 1839; Die Fortbildung der Geſetzgebung im Geiſte der Zeit, Lpz. 1841; auch gab er die Zeitſchriften: Der kanoniſche Wächter, eine antijeſuitiſche Zeitſchrift für Staat u. Kirche u. für alle chriſtlichen Confeſſionen, Halle, Mainz u. Offenb. 1830—34, 4 Jahrg., u. das Neueſte Archiv für Geſetzgebung aller deutſchen Staaten, Mainz, Offenb., Frankf. u. Stuttg. 1832—1839, 9 Bde., heraus. **31)** Friedrich, geb. 1786 in Orlamünde, Clarinettiſt, ſeit 1835 Hoftafelmeiſter in Rudolſtadt, componirte beſ. Vieles für Oboe u. Clarinette u. gab 1840 ein Choralbuch heraus. **32)** Iwan, geb. 1786 in der Nähe von Reval, Clarinettiſt, ſeit 1826 Lehrer der Clarinette am Conſervatorium in Paris, lehrte 1840 nach Deutſchland zurück u. ſt. 1854 in Bückeburg. Er erfand die Clarinette mit 13 Klappen u. verbeſſerte dieſe durch Anſetzung von Ballen u. a.; componirte Mehres für ſein Inſtrument. **33)** Karl Friedrich, geb. 1788 in Nymwegen, Pianiſt in Berlin, Titularkapellmeiſter u. Componiſt des Kaiſers von Braſilien, widmete ſich ſeit 1814, wo er den Arm brach, dem Lehrfache u. componirte über 100 Werke, wobei die Opern: Die Maskerade, Das Schloß Morano; die Tongemälde: Les victoires de Navarin, d'Alger et de Lisbonne, ein preußiſcher Volksgeſang u. Militär- u. Clavierompoſitionen; auch erfand er den Tonoblaſt, ein Glasinſtrument zum Geſangunterricht für kleinere Kinder, eine Schulgeſangstafel u. eine Paukenſtimmmaſchine. **34)** Chriſt., geb. 1790 in Eiſenach, wurde Regierungsſecretär, gab dieſe Stelle auf, begleitete ſeine Mutter nach Petersburg, ging 1811 nach Paris, privatiſirte einige Jahre hindurch in München, wurde 1817 Cabinetsſecretär des Prinzen Eugen von Leuchtenberg, ging 1820 nach Italien, Griechenland u. den Joniſchen Inſeln u. lebte ſpäter in Kaufbeuern; er ſchr.: St. Petersburg, ein Beitrag zur Geſchichte unſerer Zeit, Mainz 1813 (franz. ebd. 1814); Wanderungen von St. Petersburg nach Paris, Lpz. u. Mainz 1814 f., 2 Bdchn.; München unter König Maximilian Joſeph I., ebd. 1816, 2 Bde.; Reiſe durch Griechenland u. die Joniſchen Inſeln, Lpz. 1822; Roms Campagne, ebd. 1824. **35)** Wilhelm, geb. 7. October 1794 in Deſſau, ſtudirte ſeit 1812 in Berlin Philologie u. Geſchichte, machte den Befreiungskrieg 1813—14 als Freiwilliger bei den Gardefußjägern mit u. ſetzte, 1814 nach Berlin zurückgekehrt, ſeine Studien fort; 1817 begleitete er den Baron von Sack nach Italien u. kehrte 1819 nach Berlin zurück, wurde bald darauf Lehrer der Lateiniſchen u. Griechiſchen Sprache an der Gelehrtenſchule in Deſſau u. ſpäter zugleich Bibliothekar des Herzogs; er ſt. 1. Oct. 1827 u. ſchr.: Rom, Römer u. Römerinnen, Berl. 1820, 2 Bde.; Gedichte aus den hinterlaſſenen Papieren eines reiſenden Waldhorniſten, Deſſau 1821—24, 2. Bd., 2. A. 1826; Lieder der Griechen, Deſſau u. Lpz. 1820—21, 5 Hefte, u. A. Lpz. 1844; Überſetzung der neugriechiſchen Volkslieder in der Fauriel'ſchen Sammlung, 1825; Lyriſche Spatiergänge, Lpz. 1827; Homeriſche Vorſchule, ebd. 1824, 2. A. 1836; Bibliothek deutſcher Dichter des 17. Jahrh., ebd. 1822—27, 10 Bde., fortgeſetzt von Förſter, ebd. 1830—38, 11.—15. Bd.; Vermiſchte Schriften, von Guſt. Schwab herausgeg., ebd. 1830, 5 Bde.; Gedichte, ebd. 1837, 2 Bde., u. A. von Guſt. Schwab herausgeg. 1850. **36)** Karl Otfried, geb. 28. Aug. 1797 zu Brieg in Schleſien, ſtudirte ſeit 1814 in Breslau u. Berlin Philologie, wurde 1827 Lehrer an dem Magdalenum in Breslau, 1819 Profeſſor der Archäologie in Göttingen, reiſte 1839—40 durch Griechenland u. ſt. 1. Aug. 1840 in Athen; er ſchr.: Aeginetica, Berl. 1817; Geſchichte helleniſcher Stämme u. Städte, 1. Bd. Orchomenos u. die Minyer, Breſl. 1820, 2. u. 3. Bd. die Dorier, ebd. 1824 (engliſch Oxf. 1830), 2. A. herausgeg. von Schneidewin, Breſl. 1844, 3 Bde.; Prolegomena zu einer wiſſenſchaftlichen Mythologie, Gött. 1825; Über die ältere Geſchichte des macedoniſchen Volkes, Berl. 1825; Die Etruſker, Breſl. 1828, 2 Bde. (Preisſchrift); Handbuch der Archäologie der Kunſt, ebd. 1830, 3. A. herausgeg. von Welcker, 1846; Denkmäler der alten Kunſt, Götting. 1832; Geſchichte der Griechiſchen Literatur bis auf das Zeitalter Alexanders, herausgeg. von ſeinem Bruder Eduard Müller, Breſl. 1841, 2 Bde., welcher auch K. O. Mrs Kleine deutſche Schriften (Breſl. 1847 f., 3 Bde.) herausgab. **37)** Julius, Bruder des Vorigen, geb. 10. April 1801 zu Brieg, ſtudirte anfänglich Jurisprudenz, dann Theologie, wurde 1825 Pfarrer zu Schönbrunn in Schleſien, 1831 Univerſitätsprediger in Göttingen, 1834 Profeſſor der Theologie daſelbſt, 1835 in Marburg, 1839 in Halle u. 1840 Conſiſtorialrath daſelbſt; 1846 war er Mitglied der evangeliſchen Landesſynode in Berlin, wo er die evangeliſche Union vertrat. Er ſchr.: Zur Beurtheilung der Schrift: Die Katholiſche Kirche Schleſiens, Brieg 1836; Das chriſtliche Leben, Breſl. 1834, 3. A. 1847; Das Heil in Chriſto, ebd. 1831; Vom Weſen u. Grunde der Sünde, ebd. 1839, 3. A. 1849; De miraculorum Christi natura et necessitate, Marb. 1839; Die erſte Generalſynode der evangeliſchen Landeskirche Preußens, 1847; gibt ſeit 1850 mit Neander u. Nitſch heraus: Deutſche Zeitſchrift für chriſtliche Wiſſenſchaft u. chriſtliches Leben. **38)** Eduard, Bruder des Vorigen, geb. 12. Nov. 1804 in Brieg, war erſt Prorector in Ratibor u. 1841 in Liegnitz u. wurde 1853 Director des Gymnaſiums in Liegnitz; er ſchr.: Geſchichte der Theorie der Kunſt bei den Alten, Berl. 1834—37, 2 Bde.; Simſon u. Delilah (Tragödie), 1853; u. gab mehre Schriften ſeines Bruders Otfried heraus. **39)** Karl Friedrich, geb. 1797 in Braunſchweig, Violinvirtuos u. Concertmeiſter, kam 14 Jahre alt in die Kapelle nach

Digitized by Google

Berlin, später nach Braunschweig; bereiste mehre norddeutsche Städte. 40) Gustav, Bruder des Vor., geb. 1800 ebendaselbst, Violinist u. Symphonienbirector in Braunschweig; st. daselbst 7. Sept. 1855. 41) August Theodor, Bruder der Vor., geb. 1803 ebendaselbst, Cellist. 42) Georg, Bruder der Vor., geb. 1804, zweiter Violinist u. Hofcapellmeister; st. 22. Mai 1855. Diese vier Brüder waren in der Hofcapelle ihrer Vaterstadt angestellt; der Befehl des Herzogs Karl, daß die Mitglieder seiner Capelle nirgends als in seinem Hoforchester spielen sollten, veranlaßte sie, Braunschweig zu verlassen, u. sie erhielten 1830 den geforderten Abschied, wurden aber nach den Septemberereignissen von Neuem engagirt, gingen 1831 nach Hannover, Bremen u. Hamburg u. 1832 nach Berlin, kehrten nochmals dahin zurück u. machten dann größere Kunstreisen durch Europa. Sämmtliche Brüder waren Tonsetzer, der vierte auch Liedercomponist. 43) Christ. Gottlieb, geb. 1801 in Nieder-Oderwitz bei Zittau, war Anfangs als Violinist beim Theater- u. Concertorchester in Leipzig angestellt, wurde 1829 Director der Euterpe daselbst u. 1838 Musikdirector in Altenburg u. Dirigent der Hofcapelle; er componirte Tänze, Lieder, Sinfonien, Quartette u. a. Instrumentalsachen, setzte Klopstocks Ode dem Unendlichen für Männerstimmen mit Orgel- u. Blasinstrumentenbegleitung u. Mehres für die Kirche, auch die Opern Rübezahl u. Oleandro, sowie das Oratorium Christus am Kreuz; ein melodramatisches Oratorium: Ein Sommertag od. das Gewitter; Die Nachtfeier, ein Hymnus ꝛc. 44) Johannes, geb. 14. Juli 1801 in Coblenz, studirte 1819—23 in Bonn Medicin, wurde 1824 Privatdocent u. 1826 Professor der Medicin daselbst, 1833 Professor der Physiologie an der Universität u. an der Militärakademie in Berlin, wo er 27./28. April 1858 starb. Er schr.: De phoronomia animalium, Lpz. 1822; De respiratione foetus, ebd. 1823 (Preisschrift); Zur vergleichenden Physiologie des Gesichtssinnes des Menschen u. der Thiere, ebd. 1826; Über die phantastischen Gesichtserscheinungen, Cobl. 1826; De glandularum secernentium structura, Lpz. 1830; Bildungsgeschichte der Genitalien, Düsseld. 1830; Handbuch der Physiologie der Menschen, Cobl. 1833, 3. Aufl. 1832—39, 2 Bde.; Anatomie der Myxinoiden, Berl. 1835; Über die organischen Nerven der erectilen männlichen Geschlechtsorgane, ebd. 1837; Über den feineren Bau u. die Formen der krankhaften Geschwülste, ebd. 1838; mit Henle: Beschreibung der Plagiostomen, ebd. 1841; Über die Compensation der physischen Kräfte am menschlichen Stimmorgane, ebd. 1839; mit Troschel: System der Asteriden, Braunschw. 1842; seit 1834 Herausgeber des Archivs für Anatomie, Physiologie u. wissenschaftliche Medicin. 45) Adolf, geb. 1802 zu Tolna in Ungarn, wurde für die Bühne erzogen, 1823 in Wien engagirt, widmete sich bes. der Musik, wurde 1828 Kapellmeister am Theater an der Wien u. 1836 bei der Königsstädter Bühne in Berlin; er componirte Lieder u. Claviersachen, 70 Singspiele, Localpossen u. Parodien; setzte die Operetten: Wer Andern eine Grube gräbt ꝛc., die schwarze Frau, Die erste Zusammenkunft; die Opern Seraphine u. Asträa, auch m. für die Kirche. 46) Sophie, geb. 1803 in Mannheim, Tochter des 1837 gest. Schauspielers Karl M., empfing ihre erste Bildung als Schauspielerin in ihrer Vaterstadt, folgte, nachdem sie auf einer Kunstreise an mehren Orten Deutschlands, bes. in Berlin, großen Beifall erworben hatte u. seit 1821 in München engagirt gewesen war, später einem Rufe nach Wien u. st. in Hietzing bei Wien 20. Juni 1830. Sie stand in Wien in hoher Achtung u. war auch Vorleserin der Kaiserin; Lebensbeschreibung vom Grafen Mailath, Wien 1832. 47) Moritz, geb. 1807 in Dresden, Maler, Feuer-M. genannt, wegen seiner Virtuosität in Darstellung von Licht- u. Feuerscenen, z. B. eine Heimkehr von der Hochzeit auf dem Lande, wo ein Bauernbursch den Brautleuten u. der ganzen Gesellschaft mit der Holzfackel vorleuchtet; eine nächtliche Überfahrt über einen See; der nächtliche Überfall des Andreas Hofer ꝛc. M. lebt seit 1834 in München. 48) Donat, geb. 1809 in Biburg bei Augsburg, wurde 1826 Organist an der Pfarrkirche St. Maximilian daselbst u. später Musikdirector an St. Ulrich; er setzte Vieles für die Kirche, Einiges fürs Theater u. redigirte seit 1841 die musikalische Zeitschrift Der Postillon. 49) Georg, aus Grindelwald, Glasmaler, trat 1821 mit seinem Bruder Jakob als Wiederhersteller der Glasmalerei auf, für welche er 1823 in Bern ein eignes Atelier errichtete. 50) Wolfgang M. von Königswinter, geb. 5. März 1816 in Königswinter am Rhein, studirte seit 1835 in Bonn Medicin, prakticirte als Arzt seit 1842 in Düsseldorf, woher er als Mitglied in das Parlament nach Frankfurt gesendet wurde, u. lebt seit 1854 in Köln. Er schr.: Junge Lieder, Düsseld. 1841; Balladen u. Romanzen, ebd. 1842; Der Rhein, Frankf. 1847; Gedichte, 1847, 4. A. 1851; Germania (satyrisches Märchen), 1848; Loreley (Rheinsagen), Düsseld. 1851; Die Maikönigin (poetische Dorfgeschichte), Stuttg. 1852; Prinz Minnewin (ein Mittesommerabendmärchen), Köln 1854, 2. A. 1856; Das Rheinbuch, Brüssel 1855; Der Rattenfänger von St. Goar, Köln 1856; Erzählungen eines rheinischen Chronisten, Lpz. 1860. 51) Otto, geb. 1. Juni 1818 zu Schotten am Vogelsberg in Oberhessen, erhielt 1836 eine Anstellung bei der Darmstädter Hofbibliothek, wurde später zugleich Privatbibliothekar des Prinzen Karl von Hessen, ging 1843 nach Frankfurt, wo er die Redaction des Frankfurter Conversationsblattes übernahm, 1848 nach Mannheim zur Redaction des Mannheimer Journals, siedelte 1852 nach Bremen über, kehrte 1854 nach Frankfurt zurück, um sich bei der Herausgabe u. Leitung der Deutschen Bibliothek (einer Sammlung deutscher Originalromane) zu betheiligen, u. lebt seit 1856 in Stuttgart. Er schr.: Frühlingspart (Novellensammlung), Frankf. 1837, 2 Bde.; Bürger, Ein deutsches Dichterleben, ebd. 1845, 2. A. 1848; Petrus von Vinea (Novelle), 1845, u. die Romane: Die Mediatisirten, Frankf. 1848; Georg Voller, Bremen 1851; Der Tannenschutz, ebd. 1851; Charlotte Ackermann, Frankf. 1854 (ins Französische übersetzt von Porchat, Par. 1854); Der Stadtschultheiß von Frankfurt, Stuttg. 1856, 2. A. ebd. 1859; Andrea del Castagno, Frkf. 1857; Der Klosterhof, ebd. 1859. 52) Johann Georg, geb. den 15. Septbr. 1822 zu Mosnang im Schweizercanton St. Gallen, widmete sich dem Baufache, welches er bis 1839 in St. Gallen, dann in München studirte, ging 1841 in seine Heimath zurück, besuchte 1842—44 Italien, lebte dann, mehrfach in der Schweiz u. im Auslande beschäftigt, in seiner Heimath, wurde Anfangs 1849 Professor an der kaiserlichen Ingenieurakademie, starb aber schon am 1./2. Mai dieses Jahres. M. war auch

Digitized by Google

Dichter. Vgl. E. Förster, Müller ein Dichter- u. Künstlerleben, St. Gallen 1851. **53)** Max, Sohn des Dichters Wilhelm (N. 35), geb. 6. Dec. 1823 in Dessau, studirte seit 1841 in Leipzig, Berlin u. Paris Philologie, bes. Sanskrit, ging 1846 nach England u. lebte seit 1848 in Oxford, wo er 1850 Professor wurde; er gab heraus: Rig-Veda, Orf. 1849—53, 2 Bde., mit Übersetzung u. Commentar, Lpz. 1853 ff.; übersetzte den Hitopadesa, Lpz. 1844; Kalidasas Megha-duta, Königsb. 1847; u. schr.: Suggestions for the assistance of officers in learning the languages of the seat of war in the East, Lond. 1854, 2. Aufl. 1855. **54)** Friedrich Konrad (M. von der Werra), geb. den 14. Novbr. 1823 zu Emmerstadt im Herzogthum Hildburghausen, studirte in Heidelberg, betheiligte sich an der 1848er Bewegung, kam in die Schweiz u. studirte dann in Zürich u. Bern Medicin; lebte abwechselnd in Genf, Zürich, Bern, St. Gallen, Kamburg a. d. Saale, Weimar, Nürnberg, Koburg u. gegenwärtig in Gotha. Er hat sich bes. als Liederdichter bekannt gemacht u. mehre namhafte deutsche Tondichter haben Volkslieder von ihm componirt. Er schr.: Die Reime, Zürich 1849; Der Freiheit Wunderhorn, Kiel 1850; Der Liederhort, St. Gallen 1855; Emaranthos, Lpz. 1856; Ein Lorbeerkranz, Magdeb. 1857; Ein deutscher Eichenkranz (mit Musik von Lindpaintner), Lpz. 1858; Flambryant, Demarcation eines weltpolitischen Carnevals (Zeitgedichte), ebd. 1859; Thüringer Volkskalender, ebd. 1859 f.; Schwert u. Schild (Vaterlands- u. Kriegsbilder), ebd. 1859; Hymne für Männerchor (componirt von Ernst Herzog von Sachsen-Gotha), ebd. 1860; Für Haus u. Herd (deutsches Volksbuch), ebd. 1860; Neuester Fremdenführer durch Thüringen, Lpz. 1860.

Müller von Friedberg, ein altes ritterliches Geschlecht in der Schweiz, welches ehemals auf dem Schloß Friedberg bei Untermeilen am Zürichersee saß, später nach Glarus u. in die Gegend von St. Gallen kam u. 1791 in den Freiherrenstand erhoben wurde. **1)** Jakob, rettete dem Kaiser Rudolf I. in einem Kampfe gegen Lütold von Regensburg das Leben u. erhielt dafür von dem Kaiser den Ritterschlag. Jetziger Chef ist: **2)** Freiherr Beda Karl Joseph, Sohn des 1836 verstorbenen Präsidenten des Großen u. Kleinen Raths von St. Gallen Freiherrn Karl, geb. 1783, ist Präsident des Oberappellationsgerichts in St. Gallen.

Müllera (M. *L.*), Pflanzengattung, nach Müller 4) benannt, aus der Familie der Papilionaceae-Phaseoleae-Dalbergieae, Diadelphie, Decandrie *L.*; Art: M. moniliformis, surinamischer Baum.

Müllerchen, so v. w. Geschwätzige Grasmücke.

Müllerdosen, eine Art Schnupftabaksdosen, s. u. Dose 1).

Müllerfarbe, lichtblau.

Müllerhusten, trockener Husten, von häufigem Einathmen mehligen Staubes erzeugt.

Müllerkäfer, Mehlkäfer, so v. w. Müller 2) u. 3).

Müllerschabe, Insect, so v. w. Kakerlak 2).

Müllersche Bergzeichnungsmanier, Manier, Berge zu zeichnen, von Müller 7) angegeben, welche etwa von 1790 in der preußischen Armee beim Planzeichnen gewöhnlich war; das flacher od. stärker abfallende Terrain wird bei ihr durch eine blässere od. schwärzere Schattirung unterschieden; sie wurde durch die Lehmannsche u. durch die Muhlingsche Berazeichnungsmanier verdrängt.

Müllersches Glas, so v. w. Hyalith.

Müllerwage, so v. w. Wasserwage.

Mullet, Halbinsel der irischen Grafschaft Mayo, hängt durch eine schmale Landenge mit dem Lande zusammen, hat mehre Buchten, vor sich viele Inseln u. 5 Fischerdörfer.

Mullgarn, so v. w. Mublegarn.

Müllheim, 1) Bezirksamt im badenschen Oberrheinkreis, am Rhein; 4½ QM. mit 22,100 Ew.; 2) Stadt darin, am Fuße des Hohen Blauen u. unweit der badenschen Staatsbahn; Lateinische Schule, Bad, Weinbau (Markgräfler); 2750 Ew.

Mullicit, Vivianit aus den Mullica-Hills in New-Jersey.

Mülling, Fisch, so v. w. Elritze.

Mullingar, Hauptstadt der Grafschaft Westmeath in der irischen Provinz Leinster, am Königskanale u. der Eisenbahn von Dublin nach Galway; Wollhandel, Viehmärkte; 5000 Ew.

Mulliten (Mullites), nach Latreille Zunft der barschartigen Fische; Rückenflossen bis auf den Grund getrennt, die Bauchflossen liegen entweder am Bauche (Gattungen: Cutherina, Sphyraena, Paralepis), od. an der Brust (Gattungen: Mugil, Pomatomus, Mullus).

Mullmaus, so v. w. Scharrmaus.

Müllner, Amadeus Gottfried Adolf, Neffe des Dichters Bürger, geb. 18. Oct. 1774 in Langendorf bei Weißenfels, studirte in Schulpforte u. dann die Rechte in Leipzig, wurde 1797 Viceamtsactuarius in Delitzsch, 1798 Advocat in Weißenfels, gab seit 1816 die juristische Praxis ganz auf u. beschäftigte sich mit der Schönen Literatur, erhielt 1817 den Titel als Hofrath u. st. 11. Juni 1829 in Weißenfels. Er schr. den Roman: Der Incest, Greiz 1799, u. die juristischen Schriften: Modestins 60 Gedanken, ebd. 1804; Allgemeine Elementarlehre der richterlichen Entscheidungskunde, ebd. 1812, 2. Aufl. 1819. Vorzüglich zeichnete er sich als Dramatiker u. Kritiker aus; seine Trauerspiele, in denen er die Schicksalstragödie in die deutsche Literatur einführt, sind: Der neun u. zwanzigste Februar, Lpz. 1812; Die Schuld, ebd. 1816, 4. Aufl. 1821; König Yngurd, ebd. 1817, 2. Aufl. 1819; Die Albaneserin, Stuttg. 1820; die zunächst für das von ihm gestiftete Privattheater in Weißenfels nach französischen Originalen geschriebenen Lustspiele sind: Die Vertrauten, Die Zurückkunft aus Surinam, Die Zweiflerin, Die großen Kinder, Der Wahn, Der angorische Kater, Der Blitz, Die Onkelei, enthalten in den Spielen für Bühne, Lpz. 1815—21, 2 Lief., u. Almanach für Privatbühnen, ebd. 1817—19, 3 Bde. Seit 1820 wendete er sich der Kritik zu u. redigirte bis 1825 das Literaturblatt zum Morgenblatte u. gab nebenbei die Hekate, ebd. 1823, heraus; 1826 begann er das Mitternachtsblatt, Braunschw. 1826—29. Sämmtliche Werke, Braunschw. 1828, 7 Bde. u. in 1 Bd. ebd. 1832; Fortsetz. derselben (8. Bd.) als Meine Lämmer u. ihre Hirten, Wolfenb. 1828 (worin er die Verhältnisse zu seinen Verlegern, bes. Brockhaus, Cotta u. Bieweg, dem Publikum vorlegte); einen Auszug aus seinen Schriften gab Schütz, Meißen 1830, 3 Bde.; derselbe beschrieb auch sein Leben, ebd. 1830.

Mullpflug, so v. w. Mollboot.

Müllrose, Stadt im Kreise Lebus des Regie-

Digitized by Google

rungsbezirks Frankfurt der preußischen Provinz Brandenburg, zwischen zwei Seen u. am Müllroser od. Friedrich-Wilhelmskanal (s. d.); 2100 Ew.

Mulsound (spr. Mullsaund), s. u. Mull.

Mullus, so v. w. Seebarbe.

Mulm, 1) trockene, lockere Erde; 2) ausgewittertes Erz in lockerer, staubiger Gestalt, daher **Mulmiges Kupfererz, Mulmiger Kobalt, Mulmiger Bleiglanz** u. dgl.; 3) bes. ein dunkeles, trockenes, abrußendes Erz, welches viel Silber u. Blei enthält; 4) die Fäulniß im Holze, od. auch verfaultes, zu Pulver gewordenes Holz.

Mulomedicīna (lat.), Thierarzneikunde.

Mulradsch, geb. um 1815, Dewan (Statthalter) von Multan, erklärte sich im April 1848 unabhängig von der britischen Herrschaft u. hielt sich nach abwechselndem Kriegsglück, bis am 22. Jan. 1851 Multan von den Briten erstürmt u. M. gefangen wurde, s. Indien (Gesch.). Er wurde erst nach Calcutta gebracht u. starb auf dem Transport von da nach Allahabad im Aug. 1851.

Mulsa (lat.), so v. w. Hydromel.

Mülsen (Mülsener Grund), ein Fabrikdistrict in den Schönburgischen Receßherrschaften im königl. sächsischen Kreisdirectionsbezirk Zwickau; er enthält in einer 3 Stunden langen Häuserreihe die Weberei u. Strumpfwirkerei treibenden Fabrikdörfer (mit 5 Kirchen): **Ortmannsdorf**, 1100 Ew., **M. St. Niclas**, 2500 Ew., **M. St. Jakob**, 3900 Ew., **M. St. Michael (Michels)**, 1270 Ew., **Stangendorf**, 490 Ew., **Thurm** (mit Rittergut u. Papiermühle), 1340 Ew. u. **Nieder-M.**, 380 Ew., zusammen also beinahe 11,000 Ew.

Mulsum (röm. Ant.), Wein, mit Honig gemischt od. zubereitet.

Multa (lat.), so v. w. **Mulcta**.

Multan (Mooltan), 1) Provinz in der Präsidentschaft Lahore (Pendschab) des anglo-indischen Reichs, bis 1818 im Besitz der Afghanen, hat 732 QM. u. 971,175 Ew.; fast ganz eben, doch ist im Norden die Salomonskette; bewässert vom Sind, Dschenab, Punschnud, Gomul u. a.; an deren Ufern fruchtbar u. angebaut, sonst aber (einige Oasen abgerechnet) dürr u. unfruchtbar. Man baut Getreide (Reis, Hirse, Weizen, Gerste), Gartenfrüchte, Baumwolle, Indigo, Südfrüchte; zieht Vieh (Kameele, Rinder, Schafe, Ziegen, mit Milchwirthschaft) u. Seide. Von Raubwild finden sich: Tiger, Leoparden, Schakals; Antilopen, Geflügel. Einw. sind Hindus, Afghanen, Beludschen, meist muhammedanischen Glaubens; 2) Stadt u. Hauptort der Provinz, unfern des Dschenab, befestigt, Citadelle, viele Moscheen u. heilige Gräber, Hindutempel, muhammedanische Hochschule, Manufacturen in Zitz, Teppichen, Seidenzeugen, bedeutender Handel; 84,000 Ew. Die Citadelle wurde am 22. Jan. 1849 von den Engländern eingenommen u. später größtentheils demolirt.

Multangularis (lat.), vieleckig.

Multebeere, ist Rubus chamaemorus.

Multi.... (lat.), viel...., z. B.: **Multicaulis**, mehre Stängel treibend. **Multiceps**, vielköpfig, ein Wurzelstock, welcher oben in mehre Äste getheilt ist, aus dem jährlich neue Triebe kommen. **Multifarius**, vielzeilig. **Multifidus**, vielspaltig. **Multiflorus**, was, wenn es nicht ein Quirl ist, od. wenn man nicht die Zahl bestimmt angeben kann od. will, mehr als 5 Blumen trägt. **Multilobatus**, viellappig. **Multiloculāris**, mit mehren Fächern versehen. **Multipartītus**, vielfach getheilt 2c.

Multiple Proportionen, Gesetz der, s. Stöchiometrie.

Multiplicandus (lat.), s. u. Multipliciren.

Multiplication (v. lat.), 1) Vermehrung; 2) die Rechnungsart des Multiplicirens, s. d.; 3) **M. der Winkelmessung** (Repetition der Winkelmessung), die in der Astronomie u. Geodäsie öfter nach einander vorgenommene Messung eines u. desselben Verticals- od. Horizontalwinkels mittels des Multiplicationskreises u. Multiplicationstheodoliten, um diesen Winkel unabhängig von den Theilungsfehlern des Instrumentes zu finden. Indem nämlich ein Fernrohr einmal sich unabhängig in die Ebene des zugehörigen getheilten Kreises drehen läßt, dann aber wieder, nachdem dieser Kreis an einen äußern Kreis durch eine Druckschraube befestigt ist, zugleich mit seiner Kreistheilung sich dreht, kann man bei abwechselndem Öffnen u. Schließen der Druckschraube u. entsprechendem Einstellen auf die erste u. zweite Richtungslinie des Winkels durch eine hinreichende Anzahl von Repetitionen die bei dem Ablesen der Nonien begangenen Fehler bis zu jedem beliebigen Grade der Kleinheit herabbringen.

Multiplicationskreis (Repetitionskreis), die erste Art der zu Höhenbestimmungen der Gestirne dienenden astronomischen Instrumente. Es besteht in einem Fernrohr mit Kreistheilung, welche letzte sich an einen zweiten äußern Kreis durch eine Druckschraube befestigen läßt. Das Fernrohr ist innerhalb seiner Kreistheilung um horizontale Achse u. ebenso der äußere Kreis um horizontale Achse drehbar. Außerdem aber ist der letztere noch um eine verticale Achse zu drehen u. so kann man durch östliche u. westliche Drehung des äußeren Kreises u. jedesmalige Einstellung des Fernrohrs die doppelte Zenithdistanz beobachten u. dazu durch Wiederholung der Operation das Princip der Multiplication (s. d.) anwenden.

Multiplicativa (Gramm.), s. u. Numeralia.

Multiplicātor (lat.), 1) s. Multipliciren; 2) so v. w. Elektro-magnetischer Multiplicator.

Multipliciren (v. lat.), heißt eine Größe so viel Male zu sich selbst addiren, als eine andere Einheiten hat; die erste Größe heißt der **Multiplicandus**, die zweite der **Multiplicator**, beide haben den gemeinschaftlichen Namen **Factoren**. Die Zahl, welche man durch die Rechnung erhält, heißt das **Product**. Um anzudeuten, daß Größen mit einander multiplicirt werden sollen, setzt man das **Multiplicationszeichen** (× od. .) zwischen sie u. liest es **mal**. Sind die Größen Buchstaben, so kann man das Zeichen auch weglassen, so ist ab gleichbedeutend mit a × b.

Multiplicität (v. lat.), Vervielfältigung.

Multiplum (lat.), vervielte Zahl, d. i. Product durch eine andere, z. B.: 12 ist das M. von 3 u. 4, ebenso von 6 u. 2.

Multivalves, vielschalige Muscheln, so v. w. die Gattung Lepas *L.*

Multum (Multon), so v. w. Molton.

Multungula, so v. w. Vielhufer.

Muluk (pers.), so v. w. Melek.

Mulus, so v. w. Maulesel.

Muluya (Malvia), der größte Fluß Marokkos (Nordafrika), entspringt am Ostabhang der Hauptkette des Atlas am Schabat-beni-Odeid, nimmt

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

außer vielen andern Flüssen rechts den Nesa auf u. mündet nach einem Laufe von 87 Meilen unfern der Grenze mit Algerien ins Mittelmeer; obgleich wasserreich, trocknet er im Sommer doch fast ganz aus.

Mulzer, ein aus Franken stammendes, reichsritterschaftliches, 1816 in den baierischen Freiherrnstand erhobenes Geschlecht, dessen Mitglieder seit alten Zeiten bei den Kurfürsten von Mainz u. den Fürstbischöfen von Bamberg hohe Hof- u. Staatsämter bekleideten. Jetziger Chef ist: Freiherr **Karl**, Sohn des 1831 verstorbenen Regierungspräsidenten von Niederbaiern Freiherrn Joseph, geb. 1805, ist seit 1859 baierischer Justizminister.

Mumbles-Head, Cap der Küste der englischen Grafschaft Glamorgan; Leuchtthurm.

Mumen, Volk, so v. w. Nossairier.

Mumie, 1) Stoffe, welche sich lange bewahren, od. dazu dienen sollen, um Gegenstände längere Dauer zu geben; 2) **M. der Paracelsisten**, nach einer von Theophrastus Paracelsus u. Helmont aufgestellten grundlosen Meinung, ein feiner ätherischer Theil des menschlichen Körpers, welcher ihm angeboren, auch nach dem Tode erhalten bleiben u., auf geheimnißvolle Art geschieden, durch Überpflanzung auf Andere große Wirksamkeit, bes. auch in Heilung von Krankheiten, haben soll; 3) **Mineralische M.**, s. u. Bergbalsam; 4) **Vegetabilische M.**, eine Baumsalbe zur Beförderung des Wachsthums von Bäumen.

Mumien (nach Ein. v. arab. so v. w. Gesalzenes, nach And. v. pers. od.) tibetan. **Mum.** dem gummiartigen Überzug, mit welchem bes. die tibetanischen Buddhisten die Todten firnißten), 1) durch Einbalsamiren erhaltene Todtenkörper der alten Ägyptier. Man findet in den Todtenkammern bei alten Memphis, in den beiden Gebirgsketten zur Seite des Nils von Kairo bis Syene, in der Nähe der Fläche, auf welcher einst Theben stand, an der Libyschen Gebirgskette, in der Fläche von Sakkara, eine unzählige Menge von Grüften, welche in einer Tiefe von etwa 10 Fuß mit einbalsamirten Menschen- u. Thierkörpern (**Thiermumien**, bes. **Thierköpfen**, vorzüglich von Stieren, Schafen, ganzen Füchsen, Affen, Katzen, Fledermäusen, Vögeln, bes. Ibis, Krokodilen, Fischen, doch immer von Menschenmumien geschieden) angefüllt sind. Man findet theils in Grüften, theils in ihnen in Nischen, ein od. zwei wohlerhaltene M. zusammen. In neuerer Zeit hat man auch eine namhafte Menge M. nach Europa gebracht u. in archäologischen Sammlungen aufgestellt. Die M. haben zum Theil auf der linken Seite unter der Achselgrube eine Öffnung von 2½ Zoll, welche bis in die Unterleibshöhle sich erstreckt, theils ist der Körper ganz unversehrt. Unter beiden Arten findet man mehre, wo die Nasenwand zerstört u. auch das Siebbein zerbrochen ist, andere aber auch, bei denen diese Theile unverletzt sind, also das Herausnehmen des Gehirns vor dem Einbalsamiren unterblieben ist. Unter den M. mit einer Öffnung auf der linken Seite ist ein Theil unter Anwendung von gerbestoffhaltigen u. balsamischen Mitteln, ein anderer Theil durch mineralische Stoffe conservirt worden. Die auf erstere Art zubereiteten M. sind theils mit einer Mischung aromatischer Harze, theils mit Asphalt angefüllt. Die ersteren sind leicht zu Gewicht, leicht zu entwickeln, aber auch leicht zerbrechlich; sie lassen noch deutlich die Gesichtszüge erkennen, besitzen häufig noch alle ihre Zähne, Kopfhaare u. Augenbrauen; einige findet man über den ganzen Körper vergoldet, bei andern sind dies nur das Gesicht, die Geschlechtstheile, Hände u. Füße; sie bleiben unverändert, so lange man sie an einem trockenen Orte aufbewahrt; aber entwickelt u. der Luft ausgesetzt, ziehen sie Feuchtigkeit an u. verbreiten nach wenigen Tagen einen widrigen Geruch. Die mit Asphalt angefüllten M. sind röthlich; sie kommen weit häufiger vor, sind schwer, geruchlos, nicht leicht zu entwickeln u. zu zerbrechen u. nur wenig Veränderungen unterworfen, indem sie die Feuchtigkeit aus der Luft nicht anziehen. Die Leichen der Vornehmen wurden, nachdem sie ausgeschnitten u. von den Eingeweiden befreit worden waren, mit Palmwein ausgewaschen, dann mit wohlriechenden Specereien, Myrrhen, Kassin ꝛc. gefüllt u. wieder zugenäht; darauf lagen sie einige Zeit in einer Auflösung von Natron u., nachdem sie zum zweiten Male gewaschen u. mit Gummi überstrichen waren, wurde jeder einzelne Theil mit Binden von feinem Zeug umwunden u. das Ganze in Decken gewickelt. Die M. ersten Ranges erhielten noch einen aus zusammengeleimtem Kattun u. Gyps bestehenden Überzug, welcher mit hieroglyphen beschrieben wurde u. das Gesicht durch eine Abbildung angedeutet erhielt. Eine geringere Sorte M., welche zugleich die gemeinsten sind, sind mit Pißasphalt conservirt; sie sind schwer, hart, schwarz, von durchdringendem, widerlichem Geruch, nicht leicht zu zerbrechen, haarlos, ohne Vergoldung; nur einige haben die Handflächen, Fußsohlen, Nägel roth gefärbt. Übrigens sind sie wenigen Veränderungen unterworfen, aber der Feuchtigkeit ausgesetzt, bekommen auch sie einen salzigen Überzug. Alle diese verschiedenen Arten von M. finden sich mit vieler Künstlichkeit in eigenen Hüllen eingewickelt, welche aus einer Menge (15—20) leinenen Binden von mehrer od. minderer Feinheit bestehen, von denen eine über die andere gelegt ist; zuerst ist nur ein einzelnes Glied damit umwunden; über diese weg umgeben aber andere den ganzen Körper. Meist ist der balsamirte Körper zunächst mit einem engen Hemde bekleidet, welches auf dem Rücken zusammengeschnürt ist; statt dessen findet sich aber wohl auch eine breite Binde, die um den ganzen Körper herumgebt; der Kopf ist mit einem viereckigen Stück seiner Leinwand bedeckt, welches auf dem Gesicht eine Art Maske bildet; zuweilen finden sich dergleichen 5—6 über einander, von denen das äußerste meist bemalt od. vergoldet ist u. das Gesicht der balsamirten Leiche darstellt. Über die mit Harz durchzogenen Binden, welche die einzelnen äußeren Glieder umgeben, werden die zusammengestellten Füße u. die über die Brust gekreuzten Arme von andern Binden in dieser Lage erhalten; die letzten, den ganzen Körper einhüllenden, mit vieler Kunst u. Symmetrie sich kreuzenden Binden sind gewöhnlich mit hieroglyphischen Figuren versehen. Unmittelbar nach der ersten Binde finden sich verschiedene Idole von Gold, Bronze, gebrannter, mit Firniß überzogener Erde, von vergoldetem od. bemaltem Holze, beschriebene Rollen von Papyrus u. andere Gegenstände. Das Behältniß, in welches die M. zunächst gelegt wurden, besteht gewöhnlich aus einer Art Pappe, aus mehren auf einander geleimten Stücken Leinwand gebildet; dieses Behältniß ist von einem zweiten hölzernen, aus Sykomoren- od. Cedernholze bereiteten eingeschlossen, von der Größe des Körpers, welcher in

Digitized by Google

ihm aufgenommen ist, u. dem es selbst gleicht, aus zwei Stücken, einem oberen u. einem unteren, zusammengesetzt, welche durch kleine Holznägel u. dünne, leinene Schnuren verbunden sind. Diese Kästen sind dann noch mit einem einfachen Überzug von Gyps umgeben, od. mit Firniß überzogen u. ebenfalls mit hieroglyphischen Figuren verziert. Die gefundenen M. u. ihre Einbalsamirung entsprechen übrigens vollkommen den Beschreibungen des Herodot u. Diodor, von den drei mehr od. minder kostspieligen Einbalsamirungsweisen der Ägyptier; bes. spielte die Legung des Leichnams 70 Tage lang in Natron dabei eine große Rolle; auch war eine Hitze von über 100° C. dabei sehr wirksam, so daß der Leichnam getrocknet wurde; vgl. Einbalsamirung, s. auch Cannal. Die arabischen Ärzte schrieben den ägyptischen M. große Wirksamkeit in Krankheiten zu, bes. als stärkendem u. belebendem Mittel (**Mumia vera**). Es wurden hierzu bes. die mit Pißasphalt zubereiteten M. verwendet. **2)** Ähnlich erhaltene Menschenkörper (**Xaros**) findet man auch in anderen Gegenden: auf Palma, Ferro, Canaria u. Teneriffa in eigenen Katakomben; sie stammen von der Zeit der Guanchen her, zeichnen sich durch Trockenheit, Leichtigkeit, gelbe Farbe u. starken Geruch aus, sind in Ziegenfelle eingenäht u. übrigens gut erhalten; man schloß sie in Kästen von Sabinaholz, indem man sie so zusammenband, daß der Kopf des Einen mit den Füßen des Anderen zusammenstieß. Auch in Mexico fand Humboldt ähnlich zubereitete M. Auch die alten Peruaner verstanden sich darauf, die Leichen ihrer Yncas unversehrt zu erhalten; vgl. Einbalsamirung. **3)** Durch Zufall vertrocknete, verschrumpfte u. geschwärzte Leichen.

Mumienberg, Berg in der Nähe von Schiras in Persien, der eine Art Bergbalsam (Mumie von Schiras) gibt.

Mumienfeld, Gegend in Mittelägypten, südlich von Dschizeh bei Sakkara, wo sich unterirdische Felsengrotten befinden, in denen die Bewohner von Memphis ihre Verstorbenen beisetzten.

Mumienkäfer, so v. w. Strahlkäfer.

Mumification (**Mumifation**), so v. w. Einbalsamirung.

Mümling, linker Nebenfluß des Main im Großherzogthum Hessen; entspringt im Odenwalde.

Mümliswyl, Pfarrdorf im Amte Balsthal des Schweizercantons Solothurn, im Guldenthale, eidgenössisches Postbüreau, Papiermühle, Bordenwirkerei, Kammmacherei, Kartenfabriken, Käsehandlungen, Gerbereien, mit Rammiswyl 1580 Ew.

Mumme, **1)** die Marken od. Kennzeichen im Fahrwasser eines Stromes, nach denen sich die Barken- u. Flößführer richten; **2)** so v. w. Maske od. eine verkleidete Person; **3)** ein castrirtes Thier; **4)** eine Bierſorte, s. Braunschweiger Mumme.

Mummelsee (Lacus mirabilis), See im Amte Oberkirch des badischen Mittelrheinkreises, auf dem Berge Katzenkopf (Höhe der Hornisgründe des Schwarzwaldes, 3186 Fuß hoch), tief u. fischlos; läßt bes. bei stürmischer Witterung ein unterirdisches Murmeln hören, welches die Witterung anzeigt. Aus ihm fließt die Acher; an den M. schließen sich viele Sagen. Das dunkle Wasser ist nach dem Volksglauben, welcher den See mit **Mümmelchen**, Nixen u. Elfen, bevölkert, unergründlich tief.

Mummenschanz (**Mummerei**), Maskenaufzüge im deutschen Mittelalter, dem heutigen Carneval in den deutschen Rheinlanden entsprechend.

Mummius, **1)** Lucius, 187 v. Chr. Volkstribun, stand auf der Seite der Scipionen gegen den ältern Cato, welcher diese mit seinem Haß verfolgte; 177 war er Prätor auf Sardinien; **2)** Lucius M. Achaicus, 146 v. Chr. Consul, löste den Metellus in Achaia ab, schlug den Achäischen Bund unter Diäos bei Leukopetra u. eroberte dann Korinth; die Stadt ließ er zerstören, die Einwohner theils tödten, theils in die Sklaverei verkaufen, die Kunstschätze der Stadt nach Rom bringen u. in den dortigen Tempeln aufstellen. Die Schiffer, welche den Transport derselben von Korinth nach Rom übernahmen, soll er dadurch zu besserer Vorsicht ermahnt haben, daß sie, wofern jene beschädigt od. verloren würden, neue dafür machen lassen müßten! Für seinen Sieg erhielt er einen Triumph u. den Beinamen Achaicus; 142 bekleidete er mit dem jungen P. Scipio Africanus die Censur. **3)** Spurius, Bruder des Vor. u. dessen Legat im Achäischen Kriege, begleitete Scipio 132 v. Chr. nach Asien. Er folgte der Stoischen Philosophie u. beschrieb in scherzhaften Versen seine Erlebnisse in Achaia, wodurch er Erfinder der Poetischen Epistel wurde.

Mümpelgart (**Mömpelgard**, fr. **Montbéliard**, spr. Mongbäljahr), **1)** Arrondissement im französischen Departement Doubs; 22,3 QM., 62,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, am Einfluß des Rigole in die Aleine, am Rhônekanal u. an der Eisenbahn von Mülhausen nach Dijon, hat 3 lutherische Kirchen, Hospital, Fabriken in Wolle, Leinwand, Baumwolle, Strümpfen, Uhren, Leder ꝛc., Denkmal Cuvier's; 4600 Ew.; **3)** ehemalige gefürstete Grafschaft Deutschlands, keinem Kreise angehörig; 15,000 Ew. — Die Grafschaft M. kommt schon seit dem 11. Jahrh. vor. Ein Graf Ludwig von Monson u. M. führte für Kaiser Heinrich III. Krieg gegen den Grafen René von Burgund u. nahm denselben gefangen. Theoderich II. vererbte die Grafschaft M. an den Grafen René von Burgund, dessen Gemahlin aus dem Hause M. stammte. Eine Tochter René's, Agnes, brachte hierauf M. ihrem Gemahl, Heinrich von Montfaucon, zu. Dieser st. 1365, u. da sein Sohn Stephan bei seinem Tode 1394 keinen Sohn hinterließ, so kam M. durch seine Enkelin Henriette, die Gemahlin des Grafen Eberhard des Jüngern von Württemberg, an Württemberg. M. wurde hierauf zu verschiedenen Malen württembergischen Prinzen als abgetheiltes Erbe überlassen, s. Württemberg (Gesch.). 1535 ließ hier Herzog Georg die Reformation einführen, welche manchmal nach dem lutherischen Typus angeordnet wurde. Als später viele Calvinisten aus Frankreich sich hierher wendeten u. diese von den Lutheranern in keine Abendmahlsgemeinschaft gelassen wurden, so suchten sie eine Vereinigung über die Controverspunkte beider Kirchen, wozu das **Mümpelgarter Colloquium** dienen sollte. Es wurde vom 21.—26. März 1586 abgehalten, von lutherischer Seite stand Andreä, von reformirter aber Beza an der Spitze. Zu der von den Reformirten gewünschten Annäherung führte das Colloquium nicht. 1748 wurde M. in Folge eines Spruchs des Reichshofraths von 1729, welcher die bisherigen Besitzer, rnebeliche Kinder des letzten Grafen von M., Herzogs Eberhard von Württemberg, die Freiherrn u. Freiinnen de l'Espérance für unbenbürtig erklärte, angenommen u. dem Her-

Digitized by Google

zog Karl Eugen eingeräumt. 1792 wurde M., das bisher der Hauptlinie Württemberg-Stuttgart angehört hatte, von Frankreich gleich andern in Elsaß enclavirten Gebietstheilen zu Frankreich geschlagen, im Lüneviller Frieden 1801 aber völlig abgetreten.

Mumpf (Nieder- u. Ober-M.), zwei Pfarrdörfer im Bezirk Rheinfelden des Schweizercantons Aargau, links am Rhein; Landbau, Schifffahrt, Holzflößerei, Fischfang, Gypsgruben; 450 u. 500 Ew.

Mumps, Krankheit, so v. w. Ziegenpeter.

Munari, Pellegrino, geb. in Modena, daher gewöhnlich Pellegrino da Modena, Maler, arbeitete um 1509 unter Rafael im Vatican, gründete später eine Pflanzschule von Rafaels Manier in Modena, wurde aber 1523 von den Verwandten eines jungen Mannes, den sein Sohn erschlagen hatte, getödtet. Seine Oelgemälde sind selten, in S. Paolo zu Modena ist eine Geburt Mariä al fresco von ihm.

Munaksus, s. Plancus.

Münch, 1) Peter Andr., geb. 1810 in Christiania, studirte daselbst seit 1828 Jurisprudenz u. wurde 1837 Lector u. 1841 Professor der Geschichte daselbst; er schr.: Nordmändenes gudelære i hedenold, Christ. 1847; Tildragelser af Norges hist., 1847; Hist. geogr. breskrivelse over Konger. Norge i middelalderen, ebd. 1849; Symbolae ad hist. antiquiorem rerum norweg., 1850; Det Norske folks historie, ebd. 1853 f., 3 Bde.; außerdem Grammatiken der Runen-, Altnorwegischen, Altschwedischen u. Gothischen Sprache, 1847—49; gab heraus Codex diplom. monasterii St. Michaelis, 1845; Norges gamle love, mit Keyser, Christ. 1846—49, 3 Bde.; Fagrskinna, 1847; Oldnorsk läsebog, 1848. 2) Andreas, Verwandter des Vor., geb. 1811 in Christiansand, seit 1830 an der Universitätsbibliothek in Christiania angestellt; er schr.: Digte, Christ. 1848; Billeder fra Nord og Sud, 1849; Nye digte, 1850; Legender om de hell. tre konger, 1852; Sorg og tröst, 1852.

Münch (Wasserb.), so v. w. Bär 1).

Münch, Ernst Joseph Hermann von M., geb. 25. Oct. 1798 in Rheinfelden; studirte in Freiburg die Rechte, wurde Anfangs Substitut seines Vaters als Amtsrevisoratsactuar, 1819—21 Professor der Deutschen Literatur an der Cantonsschule in Aarau, 1824 Professor der historischen Hülfswissenschaft in Freiburg, wo er sich als eifriger Griechenfreund zeigte, 1827 Professor des Kirchenrechts in Lüttich u. 1830 königlicher Bibliothekar im Haag; er erklärte sich durchaus gegen die belgische Revolution u. ging 1831 als Geheimer Hofrath u. Bibliothekar nach Stuttgart, wo er die 1832 die Redaction der Constitutionellen Zeitung leitete. Er war die letzten Jahre seines Lebens in Kämpfe gegen die Ultramontanen verwickelt u. st. 9. Juni 1841 in Rheinfelden. Er schr.: Die Türkenkriege, Zür. 1821; Die Heerzüge des christlichen Europas wider die Osmanen, Bas. 1822—26, 5 Thle.; Die Schicksale der alten u. neuen Cortes von Spanien, Stuttg. 1824—27, 2 Bde.; Charitas Pirkheimer, Nürnb. 1826; König Enzio, Ludwigsb. 1827, 2. Aufl. 1841; Olympia Fulvia Morata, Freib. 1827; Grundzüge einer Geschichte des Repräsentationssystems in Portugal, Lpz. 1827; Über die Schenkung Constantins, Freib. 1824; Franz von Sickingen, Stuttg. 1827—29, 3 Bde.; Bibliothek auserlesener Schriften berühmter Männer des 16. Jahrh., 9 Thle. (enthält Pirkheimers Schweizerkrieg u. Ehrenhandel), Bas. 1826; Geschichte des Mönchsthums, Stuttg. 1828, 2 Bde.; Geschichte von Brasilien, Dresd. 1829, 2 Bde.; Geschichte des Hauses Fürstenberg, Aachen 1829, 4 Bde.; Sammlung von Concordaten, Lpz. 1830, 1. Bd.; Deutschland's Vergangenheit u. Zukunft, Haag 1830; Geschichte des Hauses Nassau-Oranien, Aachen 1831 f., 2 Bde.; Erinnerungen an ausgezeichnete Frauen Italiens, ebd. 1831; Denkwürdigkeiten, Stuttg. 1832; Die Fürstinnen des Hauses Burgund-Österreich in den Niederlanden, Lpz. 1832, 2 Bde.; Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit, Stuttg. 1832—1835, 7 Bde.; Historisch-biographische Studien, ebd. 1836, 2 Bde.; Erinnerungen u. Studien aus den ersten 37 Jahren eines deutschen Gelehrten, Karlsr. 1836 ff., 3 Bde.; Römische Zustände u. katholische Kirchenfragen, ebd. 1838; Übersetzung von Huttens lateinischen Gedichten, ebd. 1838; Paolo Sarpi, ebd. 1839; Seudschreiben eines deutschen Publicisten an einen Diplomaten, ebd. 1839; Denkwürdigkeiten zur politischen Kirchen- u. Sittengeschichte der drei letzten Jahrh., ebd. 1839; Margariten, Kunst. 1840, 2 Thle.; Erinnerungen, Reisebilder, Phantasiegemälde u. Fastenpredigten aus den Jahren 1828—40, Stuttg. 1841, 1. Theil; Sämmtliche Dichtungen, ebd. 1841; Helvetische Eichenblätter, Schaffh. 1820; Eidgenössische Lieder, ebd. 1822; Jugendmuth u. Jugendträume, Lütt. 1829; gab heraus: Ulrichs von Hutten Werke, Berl. 1821 ff.; die Epistolae obscurorum virorum, Lpz. 1827; Deutsches Museum, 1822—25, 9 Hefte; Pantheon der Gesch. des deutschen Volks, ebd. 1825—29, 12 Hefte u. m. a.

Münch von Bellinghausen, ein in Österreich, Mähren u. am Rhein blühendes Geschlecht, welches 1745 den Reichsfreiherrenstand erlangte mit dem Prädicate von Bellinghausen von einem ihm mütterlicher Seits verwandten westfälischen Geschlechte Bellinghausen, dessen letzter männlicher Sprosse als Fürst u. Abt in Korvey starb. Abnherr der Familie ist: 1) Georg M., war kurtrierischer Amtsschreiber u. später Geheimer Secretär des Erzbischofs Jacob III. von Metz; er wurde 1580 in den Reichsadelstand erhoben. Unter seinen Nachkommen theilte sich zu Ende des 18. Jahrh. durch die drei Brüder Joseph, Joachim u. Constantin das Geschlecht der Reihe nach in die noch blühenden Linien: I. Ältere Linie: 2) Freiherr Cajetan, geb. 1776, war einer der vertrautesten Beamten des Kaisers Franz I., Staats- u. Conferenzrath, im Justizfach unter seiner Regierung sein vorzüglichstes Organ u. st. 1831. 3) Graf Joachim, Sohn des 1802 verstorbenen Freiherrn Franz Joseph, geb. 29. Sept. 1786 in Wien, trat 1806 in den österreichischen Staatsdienst u. zeichnete sich hier in den Kriegsjahren 1809 u. 1813—15 aus; wurde 1816 Stadthauptmann in Prag, zeigte bei den Elbschifffahrtsconferenzen 1818 als Commissär viel diplomatische Gewandtheit, kam 1821 in das Ministerium des Auswärtigen u. wurde dem Fürsten Metternich 1822 beim Congreß in Verona attachirt, 1823 k. k. Präsidialgesandter beim Deutschen Bundestage, 1824 wirklicher Geheimer Rath, 1831 in den Grafenstand erhoben, 1841 Staatsminister u. trat 1848 ins Privatleben zurück. Jetziger Chef ist: 4) Freiherr Joseph, Enkel des Stifters u. Sohn des 1823 verstorbenen großherzoglich hessischen wirklichen Geheimen Rathes u. Hofkammerdirectors Freiherrn Heinrich Joachim,

Digitized by Google

geb. 1800, ist großherzoglich hessischer wirklicher Geheimer Rath, Oberstceremonienmeister, Oberstkammerherr, außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister am Deutschen Bundestage in Frankfurt a. M., ferner am badenschen, großherzoglich hessischen u. nassauischen Hofe, ist seit 1854 in zweiter Ehe mit Marie geb. Münch von Bellinghausen (aus der dritten Linie) vermählt. 5) Freiherr Eligius Franz Joseph, Sohn von M.-B. 2), geb. 2. April 1806 in Krakau; er studirte die Rechte, widmete sich frühzeitig der dramatischen Poesie, angeregt durch Enk von der Burg, wurde 1840 österreichischer Regierungsrath u. 1845 mit dem Hofrathstitel erster Klasse Custos an der kaiserlichen Hofbibliothek. Er schr. unter dem Pseudonym Friedrich Halm die Dramen: Griselbis, 1835; Der Adept, 1836; Camoens, 1837; Imelda Lambertazzi, 1839; Ein mildes Urtheil, 1840; König u. Bauer (nach Lope de Vega), 1841; Sohn der Wildniß, 1842 (in fast alle europäische Sprachen übersetzt); Sampiero, 1844; Maria de Molina (Drama) 1847; Verbot u. Befehl (Lustspiel) 1848; Gedichte, Stuttg. 1850; Über die älteren Sammlungen spanischer Dramen, Wien, 1852, u. anonym die Tragödie: Der Fechter von Ravenna, welche 18. Octbr. 1854 zuerst in Wien aufgeführt wurde u., mit großem Enthusiasmus aufgenommen, sehr bald über alle größeren deutschen Bühnen ging. Der Verfasser blieb längere Zeit unbekannt, bis das Erscheinen des Trauerspiels: Die Cherusker in Rom von Bacherl (s. d.) u. die sich daran knüpfenden literarischen Fehden einen Aufschluß darüber gaben. II. Mittlere Linie, deren Chef ist: 6) Freiherr Franz Theodor, Sohn des Stifters, geb. 1787, ist preußischer Kammerherr u. Geheimer Regierungsrath in Köln. III. Jüngere Linie, Chef: 7) Freiherr Constantin, Sohn des Stifters, geb. 1789, war k. k. Hofrath der ehemaligen vereinigten Hofkanzlei u. wurde 1848 in den Ruhestand versetzt.

Münchberg, 1) Landgericht im baierischen Kreise Oberfranken; 4,3 QM., 25,700 Ew.; gebirgig u. waldig; Bergbau; 2) Stadt darin, an der Pulsnitz u. an der Nordbahn (Linie Hof-Bamberg); Sitz des Landgerichts, Rentamt, Baumwollen- u. Leinweberei, Gerberei, Brauerei; 2900 Ew.

Müncheberg, Stadt im Kreise Lebus des Regierungsbezirks Frankfurt (preußische Provinz Brandenburg), zwischen dem Fanlen- u. Kirchensee; 2950 Ew.

München, 1) Landgericht rechts der Isar im baierischen Regierungsbezirk Oberbaiern mit 10,240 Einwohnern; 2) Landgericht links der Isar in demselben Regierungsbezirk mit 14,020 Ew.; 3) Bezirksgericht rechts der Isar, umfaßt die Bestandtheile der Residenzstadt auf dem rechten Isarufer, dann die Landgerichte Dorfen, Erding, Freysing, Miesbach, Moosburg, München rechts der Isar, Tegernsee u. Wolfratshausen; 4) Bezirksgericht links der Isar, umfaßt die Bestandtheile der Residenzstadt am linken Isarufer, dann die Landgerichte Bruck, Dachau u. München links der Isar. 5) Haupt- u. Residenzstadt des Königreichs Baiern, an beiden Seiten der Isar, die eigentliche Stadt u. die meisten Vorstädte am linken Ufer derselben auf einer von Hügelreihen (dem Gasteig u. dem Galgenberg) begrenzten Ebene, in einer einförmigen, wenig fruchtbaren Gegend; Residenz des Königs, Sitz der Ministerien u. der Centralbehörden, der Ständeversammlung, eines Oberappellationsgerichts, der Kreisbehörden, eines Erzbischofs u. protestantischen Oberconsistoriums 2c. M. war sonst mit Festungswerken umgeben, die jedoch seit 1791 in Plätze, Straßen u. Spaziergänge verwandelt worden sind, besteht aus der innern Stadt, welche 363 zum Theil breite Straßen u. mehrere freie Plätze hat: Max-Josephsplatz vor dem Königsbau, mit der von Rauch modellirten Statue des Königs Max I., ihm 1835 von den Münchner Bürgern gesetzt; Marienplatz, der mit Linden besetzte Promenadeplatz (bis 1861 mit den Standbildern Kreitmeyers u. Westenrieder) mit Monument für den Kurfürsten Max Emanuel, der Wittelsbacher Platz mit der von Thorwaldsen modellirte Reiterstatue des Kurfürsten Maximilian I., der Karolinenplatz mit dem ehernen Obelisk zum Andenken an die in Rußland 1812 gefallenen 30,000 Baiern, der Odeonsplatz mit den Standbildern Glucks u. Orlando's di Lasso, der Maximilians- od. Dultplatz, der Universitätsplatz mit zwei großen Fontänen. Die in 96 Districte eingetheilte Stadt besteht aus vier Vierteln u. neun Vorstädten, von denen mehrere die schönsten Theile der Stadt bilden, denn dort hauptsächlich sind unter den Königen Max I. u. Ludwig I. unter der Leitung von v. Fischer, Ohlmüller, v. Klenze, Zieblland u. v. Gärtner die großartigsten Bauten unternommen worden. Nördlich durchschneidet die sehr breite u. lange Ludwigsstraße, an der königlichen Residenz, am nordöstlichen Ende der innern Stadt beginnend u. mit den schönsten Gebäuden, der Universität, dem Seminar, der Ludwigskirche, der Bibliothek, dem Kriegsministerium, dem Bazar 2c. geschmückt, den Odeonsplatz links neben sich lassend, so wie den Universitätsplatz durchschneidend u. an dem Siegesthor mit Schwanthalers Löwenquadriga (dem baierischen Heere 1850 von König Ludwig gewidmet) endend; die Schönfeldvorstadt; an diese stößt westlich von der Ludwigs- bis zur Baierstraße die Maximiliansvorstadt mit der schnurgeraden Brennerstraße, die auf dem runden Luitpoldsplatz beginnt, den Königsplatz, wo auf der einen Seite die Basilica des St. Bonifacius u. das Kunstausstellungsgebäude, auf der andern die Glyptothek sich erheben, während die Straße durch die Propyläen ein dreifaches Thor im griechischen Style, welche König Ludwig erbauen ließ, einen Abschluß erhält, ferner mit der ihr parallelen Karls-, Kasernen-, Theresien- u. Löwenstraße fast rechtwinklich von der Augusten-, Luisen-, Arcis-, Barer- u. Türkenstraße durchschnitten, während die Elisen- u. Marsstraße, Schützen- u. Salzstraße u. die Baierstraße etwas divergirend gen Nordwesten u. Westen laufen. In der Nähe der Theresienstraße erhebt sich die alte u. neue Pinakothek. Südlich der Maxvorstadt liegt die Ludwigsvorstadt mit den westlich u. südwestlich gehenden Schwanthaler-, Landwehr-, Findling-, Sendlinger Land-, Thalkirchner Straße. Sie enthält das allgemeine Krankenhaus, den Begräbnißplatz, die Anatomie, die Theresienwiese 2c. An die Ludwigsvorstadt schließen sich südöstlich die Isarvorstadt u. an diese nordöstlich die St. Annenvorstadt (das Lehel) an, welche beide den Rann zwischen der eigentlichen Stadt u. dem Isararme u. auch die Inseln, welche die Isararme u. die Isar selbst bilden, ausfüllen. Die letztere wird von der seit 1854 angelegten Maximiliansstraße durchschnitten, welche am Hoftheater beginnend bis zur Isar

Digitized by Google

sich erstreckt u. das Münzgebäude, das Maximilianeum, das Gebäude für das baierische Nationalmuseum u. a. prachtvolle Gebäude enthält. Von diesen Vorstädten führt vom Isarthor die Zweibrückenstraße nach der Ludwigsbrücke (Isarbrücke, in fünf flachen Bogen gebaut, 347 Fuß lang, 40 Fuß breit, 31 Fuß hoch) u. diese über die Isar nach der Vorstadt Au, u. südlich die Frauenhoferstraße nach der die Isar ebenfalls überschreitenden Reichenbachbrücke ebendahin. Von der Auvorstadt nordöstlich, am rechten Isarufer, mit ihr ganz verbunden, liegt die Vorstadt Haidhausen (auf der entgegengesetzten Seite die Vorstadt Giesing), von der eine Brücke nach der Praterinsel führt, statt welcher die Maximiliansbrücke, zu welcher 1858 der Grundstein gelegt wurde, Haidhausen mit der Maximiliansstraße in gerade Verbindung setzen wird. Den Raum der ehemaligen Festungswerke westlich der innern Stadt, zwischen dieser u. den Vorstädten, nehmen mehre an einanderhängende Plätze ein, so nordwestlich gegen die Maxvorstadt der Maximilians- od. Dultplatz, westlich der Karlsplatz, der jenseits der protestantischen Kirche in die mit einer vierfachen Lindenallee bepflanzte Sonnenstraße ausläuft u. südwestlich zu dem Sendlingerplatz vor dem Sendlingerthor führt. Sechs Thore führen gegenwärtig aus M., das Maxthor gegen Nordwesten, das Karls- u. das nur noch im Namen erhaltene Josephsthor gegen Westen, das Sendlingerthor gegen Südosten, das Angerthor gegen Süden u. das Isarthor gegen Osten. Letzteres ist frei, gleich einem Triumphbogen stehen geblieben, seiner eigenthümlichen Bauart wegen 1835 von v. Gärtner hergestellt worden u. mit Malereien (dem Einzug Kaisers Ludwig des Baiern nach der Schlacht von Mühldorf, von Nehar u. Kögel), Wappen u. Bildsäulen geschmückt. Außer den genannten Thoren sind noch mehre Wege angelegt, von wo man von den Endpunkten der Straßen der innern Stadt aus nach den Vorstädten gelangen kann.

Von den 30 Kirchen sind merkwürdig: die Dom- od. Frauenkirche, 336 Fuß lang, 128 Fuß breit, mit 2 Thürmen von 333 Fuß Höhe, 24 Kapellen, 30 Altären, alter Fürstengruft, dem Grabmal Ludwigs des Baiern, 1622 vom Kurfürsten Maximilian errichtet; die Hofkirche zu St. Michael (sonst Jesuitenkirche), auch mit Fürstengruft u. dem marmornen Denkmal des Herzogs Eugen von Leuchtenberg von Thorwaldsen; die Theatinerkirche (Hofkirche zu St. Cajetan), 226 F. lang u. mit einer Fürstengruft; die zwei Pfarrkirchen zu St. Peter u. zum Heiligen Geist; die Basilica des St. Bonifacius in der Maximiliansvorstadt, 262 Fuß lang, 1835 vom König Ludwig zur Feier seiner silbernen Hochzeit gegründet, von Ziebland erbaut u. 1850 vollendet, mit durch 64 Säulen getrennten 5 Schiffen u. schönen Frescogemälden, aus dem Leben des St. Bonifacius u. anderer deutschen Apostel von H. Heß, Schraudolph u. a., dabei eine Bildungsanstalt der Benedictiner; die Ludwigskirche in der Ludwigsstraße, von v. Gärtner 1829—42 erbaut, mit zwei Eckthürmen, auf mustivische Weise mit bunten Ziegeln gedecktem Dach, Bildsäulen von Schwanthaler (Christus, die vier Evangelisten, Petrus u. Paulus) u. Fresken nach u. von Cornelius (bef. hinter dem Hauptaltar dessen Jüngstes Gericht); die Mariahilfkirche in der Auvorstadt, von Ohlmüller u. Ziebland 1831—39 im gothischen Styl gebaut, mit neuen Glasmalereien; die reiche Kapelle u. die Hofkapelle in der Maxburg s. unten; die protestantische Kirche auf dem Karlsplatz, von Partsch 1827—32 erbaut, mit einem Deckengemälde von Hermann; die Salvatorkirche, seit 1827 dem griechischen Gottesdienst vom König Ludwig eingeräumt; auch besteht seit 1826 eine Synagoge. Die 18 Klöster in M. wurden unter Maximilian Joseph zu Anfang dieses Jahrhunderts sämmtlich aufgehoben; neuerdings sind durch König Ludwig, außer den Barmherzigen Schwestern am allgemeinen Krankenhaus, auch Benedictinermönche an der Basilica, Franciscanermönche in der St. Annenvorstadt, die Nonnen zum guten Hirten in Haidhausen, die Armen Schulschwestern zu St. Jakob, die Servitinnen ꝛc. wieder eingeführt worden.

Merkwürdige andere Gebäude: die königliche Residenz (Schloß) in mehren Abtheilungen: alte Residenz, 1600—16 von Maximilian I. durch P. Candid aufgeführt (der noch ältere alte Hof od. die Ludwigsburg, von Ludwig dem Strengen 1253 zu seiner Wohnung gebaut, ist jetzt größtentheils niedergerissen, die Überbleibsel zu Staatszwecken verwendet), mit zwei unregelmäßigen Höfen u. mit den reichen Zimmern des Kaisers Karl VII., Kaiserstreppe, Kaiserzimmer, worin ein Bett, dessen Stickereien allein 2 Centner 19 Pfund Gold enthalten sollen (der sonstige Kaisersaal ist durch König Max I. in Wohnzimmer verwandelt worden), Audienzsaal, Spiegelcabinet, Miniaturcabinet, kölnische Zimmer, steinerne od. griechische Zimmer, Schatzkammer voller Perlen, kostbarer Kunstwerke, Kronen, mit Edelsteinen besetzter Gefäße ꝛc., reiche Kapelle mit vielen Kostbarkeiten, goldnen mit Edelsteinen besetzten Crucifixen, in Gold gefaßten Reliquien, dem tragbaren Altärchen der Maria Stuart ꝛc., Antiquarium, eine große Halle mit einer ägyptischen Sammlung, griechischen, römischen u. andern Bildwerken aus Erz, Terracotten, Vasen, Gläsern, Gefäßen u. dgl.; Allerheiligenkapelle od. neue Hofkirche, an der Ostseite, in diese hinein von v. Klenze 1837 gebaut, 100 Fuß lang, 160 Fuß tief, 80 Fuß hoch, von H. Heß u. Andern mit Fresken auf Goldgrund geziert; Königs- od. Neubau, von v. Klenze 1826—38 aufgeführt, an die alte Residenz südlich angebaut, 430 Fuß lang, 150 Fuß hoch, ganz aus Quadern nach Art des Palastes Pitti in Florenz; im Erdgeschoß Scenen aus dem Nibelungenlied in Frescomalereien von Schnorr, im Hauptgeschoß mit durch Schildereien aus griechischen u. deutschen Dichtern ausgeschmückten Wohnungen für den König u. die Königin, im obern Stock (mit einem Pavillon über der Mitte) Tanzsaal u. Appartements für kleinere Hoffeste, ebenfalls mit Gemälden geschmückt; Festsaalbau am Hofgarten, im Prachtstyl des Palladio, von v. Klenze 1832—42 erbaut; umschließt mit den Arkaden des Hofgartens (mit 12 u. 4 kleineren Fresken aus der baierschen Geschichte von Schüllern des Cornelius) u. dem Bazar mit 28 italienischen Landschaften von Rottmann (an der westlichen Seite des Hofraums), ferner mit der ehemaligen Bildergallerie, in welche jetzt die ethnographische Sammlung aufgenommen u. deren Erdgeschoß mit Darstellungen aus dem griechischen Befreiungskrieg von P. Heß geschmückt ist, u. mit den Räumen des Kunstvereins an der nördlichen Seite, sowie an der östlichen mit der Kaserne des Leibinfanterieregiments. Der nördlich der Residenz gelegene Hofgarten ist gegenwärtig mit Kies überfahren u. mit

Digitized by Google

wilden Kastanien bepflanzt u. ein besuchter Spaziergang mit vier Fontänen u. einem alten Brunnentempel. Der Festsaalbau bildet eine 800 F. lange Fronte nach Norden. Die Mitte bildet ein dreifaches Portal mit Vorhalle, über welchem ein Balcon im spätern venetianischen Styl. Zum äußern Schmuck dienen zwei aufrecht sitzende Löwen u. zwischen diesen acht kolossale Bildsäulen, die acht Kreise Baierns darstellend, von Schwanthaler. Das untere Stock enthält sechs Säle mit Scenen aus der Odyssee nach Schwanthalers Zeichnungen gemalt; das obere, großen Festen gewidmet, den großen Ballsaal, zwei Zimmer weiblicher Schönheiten (mit Bildern moderner schöner Frauen), den Banketsaal mit Schlachtengemälden, den Thronsaal (57 F. hoch, 75 F. breit, 112 F. tief, mit einer Gallerie u. den kolossalen 12 vergoldeten, von Schwanthaler modellirten Ahnen des königlichen Hauses darstellenden Erzstatuen), die Säle Karls des Großen, Friedrich Barbarossas, Rudolfs von Habsburg, mit bezüglichen Gemälden aus dem Leben dieser Kaiser von Schnorr. Der Wittelsbacher Palast, im mittelalterlichen Palaststyl von v. Gärtner begonnen, von Klumpp 1850 vollendet, jetzige Wohnung des Königs Ludwig. Die Herzog-Maxburg, ursprünglich Wilhelminische Residenz nach ihrem Erbauer Wilhelm V. 1579 benannt, später der Maxburg nach Herzog Maximilian, der sie bewohnte, auch in der innern Stadt, mit einer Hofkapelle. Das herzoglich Leuchtenbergische Palais, jetzt Eigenthum des Prinzen Luitpold, 1817—22 von v. Klenze erbaut (seine Gallerie ist jetzt in Petersburg); der Palast des Herzogs Max von Birkenfeld, 1830 von v. Klenze gebaut, mit Fresken von Kaulbach, Zimmermann u. A.; die Feldherrnhalle, eine offene Halle mit hohem Treppenaufgang u. den Erzstandbildern Tilly's u. Wrede's; die Akademie der Wissenschaften (s. Akademie X. G), einst Jesuitencollegium, 1749 gegründet, mit Sammlungen, so wie dem Naturaliencabinet u. dem brasilianischen Museum, der Sammlung physikalischer u. optischer Instrumente, dem botanischen Cabinet, der Mineraliensammlung, dem Münzcabinet (verbunden mit der Sammlung geschnittener Steine); zu ihr gehören auch, obschon in andern Gegenden in u. außerhalb der Stadt gelegen, die Sternwarte im Dorfe Bogenhausen, der Botanische Garten, in einem Halbkreis mehr als 13 Tagewerke Lands umfassend, mit schönen Gebäuden, in der Maximiliansvorstadt, das Chemische Laboratorium in der Arcisstraße, das Antiquarium (s. oben); in dem Akademiegebäude befindet sich auch die Akademie der Bildenden Künste, von Maximilian Joseph gestiftet; sie zerfällt in die Abtheilungen Architektur, Sculptur u. Malerei mit Kupferstecherkunst; in ihr befinden sich Gypsabgüsse u. a. Kunstsammlungen. Die Staatsbibliothek im neuen, 520 Fuß langen, dreistöckigen Bibliothekgebäude in der Ludwigsstraße; vor der Doppeltreppe erheben sich die Bildsäulen des Aristoteles, Homer, Hippokrates u. Thukydides; sie umfaßt mehr als 800,000 Bde., 18,000 Handschriften, 12,000 Incunabeln, durch die Bibliotheken der eingezogenen Klöster sehr vermehrt. Die Glyptothek in der Maximiliansvorstadt, 1816—30 von v. Klenze im Auftrag des Kronprinzen, nachmaligen Königs Ludwig gebaut, ein einen Hof umschließendes Viereck in griechisch-römischem Styl; von außen durch acht Jonische Säulen im vordern u. vier im hintern Bau, so wie durch Bilderblenden, mit Standbildern der berühmtesten Bildhauer, statt der Fenster geziert; im Giebelfeld mit neun kolossalen Marmorfiguren (Minerva mit den Vertretern der verschiedenen Zweige der Bildnerei); im Innern hat die Glyptothek in drei Sälen Fresken von Cornelius. Die Glyptothek enthält Sculpturwerke in 12 Sälen (ägyptische, etruskische, Aginetensaal [dieser mit den 1811 gefundenen Statuen des Tempels des Zeus Panhelleuios in Ägina], Apollo-, Bacchus-, Niobiden-, Götter-, trojanischer, Heroen-, Römersaal, Saal der farbigen Bildwerke u. Saal der neuen Sculptur); die hier aufgestellten Bildwerke sind nach den Fortschritten der Kunst seit ihrem Entstehen in Ägypten, in ihrem Glanzpunkt in Griechenland, ihrem Stillstand in Rom u. ihrem abermaligen Erheben in neuerer Zeit geordnet. Die alte Pinakothek, unweit der Vorigen, 1826—1836 von v. Klenze im Styl römischer Paläste gebaut, enthält einen Eingangsaal, einen Corridor mit 25 Loggien, in denen Fresken, die Geschichte der Malerei des Mittelalters darstellend, neun große von oben beleuchtete Säle, 23 Cabinete u. eine Auswahl von 1300 Gemälden von allen Zeiten u. Schulen, nach diesen geordnet, bes. aber den Kern der Boisserée'schen Sammlung u. der vom König Ludwig in Italien gekauften Kunstschätze, so wie im Erdgeschoß das Kupferstichcabinet, das Cabinet griechischer Vasen, Porzellangemälde u. dgl. Die neue Pinakothek, nördlich von der alten, 1840—1853 erbaut, oben an der Ost- u. Südseite mit Fresken von Nilson u. in der Eingangshalle mit dem Modell der Schwanthalerschen Löwenquadriga des Siegesthors, enthält nur Gemälde neuerer Meister seit Anfang dieses Jahrhunderts. Das Hof- u. Nationaltheater, 333 Fuß lang, 425 Fuß breit, 123 Fuß hoch, 2400 Personen fassend, auf dem Max-Josephsplatz, durch v. Fischer erbaut, brannte 1822 ab u. wurde durch v. Klenze bis 1825 neu wieder aufgeführt. Andere merkwürdige Gebäude sind: das Ständehaus, Rathhaus, neues Postgebäude, Gießhaus, das Bergwerks- u. Salinenadministrationsgebäude, Zeughaus mit naher Sattel- u. Gewehrkammer, städtisches Zeughaus mit alten Waffen, neues Münzgebäude, neue Fruchthalle; das Odeon, von v. Klenze gebaut, von Anschütz, Kaulbach u. Eberle mit Deckengemälden geschmückt, der Musik u. dem öffentlichen Vergnügen gewidmet, enthält mehrere Säle (Hauptsaal, 130 Fuß lang, 75 Fuß breit, 60 Fuß hoch, daran noch neun kleinere Säle), Restaurationen, Küchen, im zweiten Stock das Conservatorium für Musik; das Kriegsministerium (1835 vollendet) in der Ludwigsstraße, die durch Medaillons mit Pferdeköpfen u. Gruppen geschmückte, mit eisernen Platten gedeckte Reitbahn, der Glaspalast für die 1854 stattgehabte Deutsche Industrieausstellung erbaute u. 1858 für die Allgemeine deutsche Kunstausstellung benutzt, vier Kasernen, zwei Wachen u. d. a. Gebäude.

Öffentliche Anstalten für Wissenschaft, Kunst, Technik u. Erziehung: außer der Akademie der Wissenschaften u. der der Künste (s. oben), die seit 1826 von Landshut nach M. verpflanzte Ludwig-Maximiliansuniversität mit 1840 vollendetem Universitätsgebäude am äußersten Ende der Ludwigsstraße; sie hat fünf Facultäten u. eine hohe Schule für Forstwissenschaft u. Pharmaceuten, so wie ein katholisches geistliches Seminar (Georgianum) u. etwa 1400 Studenten. Hülfsanstalten derselben sind die Universitätsbibliothek mit

Digitized by Google

160,000 Bdn., anatomisches Institut mit anatomischem Theater in der Ludwigsvorstadt, Klinik, in den Krankenhäusern ausgeübt ꝛc.; auch die Medicinisch-Klinische u. Chirurgische Schule, Hebammenschule u. Centralveterinärschule stehn der Universität nahe. Ferner befinden sich in M. 3 Gymnasien, 4 Lateinische Schulen, Philologisches Seminar, Erziehungsanstalt für adelige Fräulein, königliche Studienanstalt (umfaßt in 13 Abtheilungen die Vorbereitungsanstalten für höhere Stände), Athenäum für Neugriechen, Cadettenhaus, Pageninstitut, eine protestantische u. mehrere katholisch-deutsche od. Volksschulen für Knaben u. Mädchen, mehre Sonntags- u. Feiertagsschulen, Blinden- u. Taubstummenanstalt, Bureau für Statistik u. Topographie (mit dazu gehöriger Schule), Baugewerksschule, Polytechnische Centralschule, mehre Privaterziehungsanstalten für Knaben u. Mädchen, Waisenhaus, Israelitische Schule, Schwimmschule, Turnschule ꝛc. Es besteht auch noch in M. das Polytechnische Institut mit Landesproductencabinet (Polytechnische Sammlung). Der Kunstverein, der frühzte in Deutschland, welcher alle folgenden veranlaßte u. welcher permanente Kunstausstellungen, sowohl von Kunstwerken, welche zur Verloosung unter seine Mitglieder bestimmt sind, als von solchen, die verkauft werden sollen, im Bazar hält, der Historische Verein u. der Landwirthschaftliche Verein. Letzter hält alle Jahr am ersten Sonntag im October auf der Theresienwiese, einer großen Wiese westlich der Stadt, ein landwirthschaftliches (October-) Fest, bei welchem Pferderennen, Preisausstellungen von Vieh, Viehmarkt, Markt mit Sämereien, Pflanzen, landwirthschaftlichen Büchern, Maschinen, Geräthen u. Vogel-, Scheiben- u. Pistolenschießen stattfinden. Am Ende der Theresienwiese, auf der Sendlinger Anhöhe, erhebt sich die 54 Fuß hohe, auf einem Fußgestell von 30 Fuß stehende Bavaria (s. d.), modellirt von Schwanthaler u. 1844—50 von Miller in Erz gegossen, u. hinter diesem kolossalen Standbilde die Ruhmeshalle, nach von Klenzes Entwurf 1843—53 gebaut, 230 Fuß lang u. jeder der vortretenden Flügel 105 Fuß, welche 75 Büsten berühmt gewordener Baiern enthält; beide ließ König Ludwig errichten. An wissenschaftlichen u. Kunstsammlungen ist M. sehr reich, s. oben. Außer den öffentlichen existiren noch zahlreiche Privatsammlungen u. auch die Ateliers der berühmteren Künstler, bes. von Schnorr, H. Heß, Zimmermann, von Heideck ꝛc., stehen dem Gebildeten offen.

Wohlthätigkeitsanstalten sind: das Ordenshaus der zur Krankenpflege, bes. im großen Krankenhaus bestimmten Barmherzigen (Grauen) Schwestern, das große Krankenhaus in der Ludwigsvorstadt (1813 von v. Fischer für 800 Kranke in 14 Commun-Sälen u. 60 Zimmern für bezahlende Kranke erbaut; es enthält in seinen Gärten die Büsten der Aerzte von Grossi u. von Häberle), das St. Josephs- (Herzogs-) Spital (für 200 Kranke), das Spital für Unheilbare, Militärspital, mehre andere Hospitäler, Versorgungs-, Findel-, Irrenhaus, mehre Waisen- u. Leihhäuser, Sparkasse, Rumfordische Suppenvertheilungsanstalt, Ludwigsstiftung (seit 1828 bestehend, wo die Zinsen eines Capitals von 42,000 Fl. an bedürftige Gewerbtreibende unverzinslich ausgeliehen werden), 6 Kleinkinderbewahranstalten, technische Unterrichts- u. Beschäftigungsanstalt für verkrüppelte Kinder, Beschäftigungsanstalt für Blinde (mit der Blindenerziehungsanstalt verbunden) u. a. Sonstige öffentliche Anstalten: das Damenstift, Strafarbeitshaus, die 1820 erbaute Frohnveste, die neben 22 vom Isarwasser durchströmten Kanälen bestehenden 9 Spring- u. sehr viele Schöpf- u. Röhrbrunnen, welche aus 5 mit Druckwerken genährten Brunnenhäusern mit Wasser versehen werden, doch leidet die höher gelegene Maximilians- u. Ludwigsvorstadt Mangel an gutem Wasser. Das Pflaster von Kalkstein ist mangelhaft u. einige Vorstädte in ihren entfernteren Theilen gar nicht gepflastert; die Straßen werden durch Gas erleuchtet. Der Gottesacker (statt der 1788 aufgehobenen u. jetzt nur noch alterthümliche Denkmale enthaltenden um die Kirchen) ist in der Ludwigsvorstadt vor dem Sendlinger Thor in Form eines länglich unregelmäßigen Vierecks mit abgerundeten Ecken angelegt. Er schließt an dem einen Ende mit einer Halbrotunde, welche auch das Leichenhaus enthält; an dieses schließt sich dann der neue Gottesacker, durch eine offene mit 12 Kuppeln überwölbte Vorhalle mit dem alten verbunden. Er enthält 450 Fuß im Geviert, die Arkaden desselben, sowie die 33 Fuß hohe Umfassungsmauer sind von Gärtner erbaut. Am Eingange rechts befindet sich das Grabmal des 1840 verstorbenen Erbauers u. links das Schwanthalers (st. 1848). In den Arkaden befinden sich die Marmorstatuen der königl. Leibärzte u. Professoren Ph. Franz v. Walters u. v. Breslau, sowie andere große Grabdenkmäler u. Malereien. Unter den sehr vielen schönen Grabdenkmälern des alten Gottesackers verdient das der Oberländer Bauern, welche 1705 für ihren Kurfürsten bei M. fielen, Erwähnung. Am 2. Novbr., dem Allerseelentag, werden die Gräber von den Hinterlassenen mit Kränzen von Taxus u. Moos u. mit Lichtern geschmückt. Eine Viertelstunde südöstlich vom allgemeinen Gottesacker befindet sich der Israelitische Gottesacker, auf welchem sich namentlich das Denkmal für den 1833 in München verstorbenen Dichter Michael Beer befindet.

Die Kunst u. Industrie M-s ist ausgezeichnet; an keinem Orte Deutschlands ist wohl die Zahl der ausgezeichneten Künstler u. Techniker in allen Zweigen so groß, als in M.; weniger gibt es Fabriken. Die wichtigsten Anstalten sind königlich, so: die weltberühmte Erzgießerei, in welcher, außer Geschützen, herrliche Bildwerke unter Stiglmaiers u. (nach ihm) Millers Leitung entstanden; die königliche Glasmalereianstalt in der Louisenburg, die königl. Porzellanfabrik in Nymphenburg (Niederlage derselben in München) ꝛc. Außerdem zeichnen die von Reichenbach 1815 begründete u. von T. Ertel u. Sohn fortgesetzte Mathematisch-mechanische Anstalt, welche Maschinen aller Art, Hebe-, Präg- u. Preßwerke liefert, u. das von Frauenhofer u. Utzschneider 1808 gegründete u. jetzt durch G. Merz geleitete Optische Institut, welches mehre der größten Riesenrefractoren lieferte u. in seinen Instrumenten die englischen u. französischen übertrifft, sowie die Maffeische Maschinenbauanstalt in Hirschau sich aus. Außerdem bestehen Fabriken für Tuch, Leder, Kattun, Damast, Barchent, Tabak, Stearinkerzen, Spielkarten, Liqueure (Eau de Munich), Kutschen, Tapeten, Fortepianos (berühmt sind die von Biber) ꝛc. Ausgezeichnet sind auch die Bierbrauereien; bes. beliebt ist der Bock, ein Doppelbier, welches vom 1. Mai an etwa drei Wochen

Digitized by Google

im Bockkeller geschenkt wird; dabei werden die Bockwürstel, eine Lieblingsspeise der Münchner, verkauft. Fast eben so berühmt ist das Salvatorbier (eigentlich heiliges Vaterbier), welches im Brauhaus der Paulaner in der ersten Hälfte Aprils ausgeschenkt wird. Der Handel, bes. mit Getreide, ist bedeutend; jährlich werden zwei große Dulten od. Messen gehalten; viele Bankiers u. Großhändler begünstigen den Handel. Die München-Aachener Feuerversicherungsbank u. die baierische Hypothek- u. Wechselbank nehmen Assecuranzen für Mobilien u. für jene Immobilien an, welche die allgemeine Landesbrandversicherung nicht aufnimmt. In M. befinden sich 10 Buchdruckereien, 12 Buch-, 8 Kunst u. 3 Musikalienhandlungen, 4 Antiquare, 2 Kunstantiquare, 5 Stahlstich- u. Kupferdruckereien u. 16 Steindruckereien (die Lithographie ist von Sennefelder hier erfunden); es erscheinen hier: die Neue Münchner Zeitung, die Gelehrten Anzeigen (von der Akademie herausgegeben), Monatsschriften der Polytechnischen u. Landwirthschaftlichen Vereine, Archiv des Historischen Vereins in Oberbaiern, die Süddeutsche Zeitung ꝛc. Von M. aus laufen nach Nordwest, Nordost u. Ost (resp. Süd) drei große Eisenbahnlinien, u. zwar: a) nach Augsburg, sich von dort nach Lindau, Ulm (Stuttgart u. Friedrichshafen), Nürnberg, Bamberg (Frankfurt a. M. u. Hof) verzweigend; b) über Landshut u. Regensburg nach Nürnberg; c) über Rosenheim (dort nach Innsbruck abzweigend) nach Salzburg, Linz u. Wien (1860 vollendet) u. eine kürzere Eisenbahn nach dem Starnberger See. Spaziergänge: innerhalb der Stadt nur der Hofgarten, wo die schöne Welt, bes. zur Mittagszeit, promenirt; die Sonnenstraße mit Alleen u. der Promenadeplatz; außerdem aber stößt an die Residenz der zwischen der Schönfeldvorstadt u. der Isar von Rumford angelegte, von Isaarmen durchschnittene königliche, 1½ Stunden lange Englische Garten, in welchem das gleich am Eingang gelegene Palais des Prinzen Karl, die Anlage der verstorbenen Königin Karoline, Biberstein, das Denkmal Rumfords u. Skells (welcher den Englischen Garten vollendete), das Dianenbad mit Kaltwasserheilanstalt, der Monopteros auf einem künstlichen Hügel, mit dem Denkmal des Kurfürsten Karl Theodor, der Chinesische Thurm, die Wirthschaft dabei, wo Sonnabends im Sommer Concertmusik ist, etwas seitwärts der Vergnügungsort Tivoli, ein See mit Gondeln am nordöstlichen Ende ꝛc. sich befinden.

Öffentliche Vergnügungen: M. besitzt ein Hoftheater, mit vorzüglicher Kapelle, das Residenztheater, dann ein Volkstheater (Kipperl) in der Au u. ein Volkstheater in der Müllerstraße. Das Isarthortheater wird jetzt nicht mehr als Theater benutzt. Musik wird in M. sehr getrieben u. vielfache Concerte, Oratorien im Odeon ꝛc. finden Statt. Zu Förderung der Musik besteht der Sing- u. Philharmonische Verein u. die Liedertafeln. Von kirchlichen Festen sind bes. das Fronleichnamsfest (welches mit großer Pracht, unter persönlicher Begleitung des Königs u. aller Behörden, der Innungen, Brüderschaften u. Schulen, begangen wird), das Allerseelenfest, die Christmetten, die Kirchweihen zu bemerken; von Volksfesten, außer dem großen Octoberfest auf der Theresienwiese, der Metzgersprung (wo die Metzger am Fastnachtsmontag im feierlichen Aufzug, zum Theil beritten, dem Könige mit einem großen Humpen in der Residenz ein Willkommen bringen u. dann ihre lossprechenden Lehrlinge in weißen, mit Kälberschwänzen besetzten Hosen u. Jacken, nach der Lossprechung in den Fischbrunnen am Markt springen u. Nüsse herauswerfen u. die darnach haschenden Kinder mit Wasser bespritzen) u. der Schäffler- (Böttcher-) tanz, welchen 10—20 Böttchergesellen alle 7 Jahre, mit grünen Sammtbarets geschmückt u. Reifen tragend, die Reifen vielfach verschlingend, auf offener Straße mit Musik, Umfrager, Vortänzer, Nachtänzer, Reifenschwinger, Spaßmacher ausführen, dem Regentenhaus Lebehoch bringen u. dies vor den angesehensten Häusern der Stadt wiederholen. Das Leben in M. ist sehr munter, jedoch die Geselligkeit im Haus u. im Familienkreise bei den Eingeborenen wenig üblich. Geschlossene Gesellschaften (Museum, Bürgerverein, Literarischer Verein ꝛc.) u. öffentliche Vergnügungslokale sind sehr viele, u. bes. im Carneval finden Feste aller Art statt; bes. sind aber die Bierstuben u. Kaffeehäuser u. im Sommer die Bierkeller, weniger die Conditoreien besucht. Sogenannte Italiener mit pikanten Speisen u. feinen Weinen gibt es nicht. Die Sittlichkeit in M. ist, obgleich keine Bordelle geduldet werden, eben nicht sehr streng, wie sich aus der unverhältnißmäßig großen Zahl unehelicher Kinder ergibt. Der Charakter des Münchener, wie des Altbaiern überhaupt, ist Derbheit u. Ehrlichkeit; er ist aller Heuchelei u. steifer Förmlichkeit abhold, ziemlich bequem, politischen u. religiösen Neuerungen fremd u. streng katholisch. Das literarische Leben steht nicht im Verhältniß zu den hier lebenden sehr zahlreichen Literaten u. den an der Universität u. an sonstigen Anstalten angestellten Gelehrten u. Schriftstellern, u. bei Weitem nicht zu dem zu großer Ausbreitung gelangten Kunstleben, hat aber in den letzten Jahren einen vielversprechenden Aufschwung genommen. Einwohner: hat M. nach der Volkszählung im December 1859: 137,095 (Civilbevölkerung: 114,734), darunter 9000 Protestanten u. 1500 Juden; 1812 nur 40,638. Die beliebtesten Vergnügungsorte in M.-s Umgebung sind: die Menterschwaige, Thalkirchen, Harlaching, Neuberghausen, Bogenhausen (mit Sternwarte, Badeanstalt u. Schloß des Herzogs Max von Baiern), Brunnthal, Nymphenburg, Sendling, Großhesselohe u. Starnberg u. der dasige See. Vgl. Westenrieder, Beschreibung von M., Münch. 1782; v. Schaden, Topographisch-statistisches Taschenbuch od. Beschreibung von M., ebd. 1825; Sölll, M. u. seine Umgebungen, ebd. 1840, 2. A. 1854; Förster, M., 1838, 7. A. 1854; Morin, Neuester Wegweiser durch M., Münch. 1857; Schillers M., ebd. 1857.

Ob M. unter St. Severin im 5. Jahrh. entstanden sei, bleibt zweifelhaft. Der Name Munichen kommt zuerst 1102 vor; der Mönch im Stadtwappen rührt erst aus dem 13. Jahrh. her. Heinrich der Löwe errichtete 1158, da ihm das Zollhaus des Bischofs von Freising in Föhring lästig fiel, 1¼ Stunde oberhalb desselben bei der Villa M. eine Brücke nebst Zollhaus u. Münze an der Isar, nachdem er vorher die bischöflichen Bauten niedergerissen hatte. 1164 hatte M. schon Mauern, doch erst die Herzoge aus dem Hause Wittelsbach residirten zuweilen da u. Ludwig der Strenge nahm dort 1253 in der neugebauten alten Burg (Ludwigsburg) für immer seine Residenz. Die Stadt wuchs

Digitized by Google

nun im 13. u. 14. Jahrh. schnell, u. Kirchen u. Klöster, Thore u. Giebelhäuser entstanden. Kaiser Ludwig der Baier, welchem M. in allen Schicksalen treu blieb, ließ es 1327 nach dem großen Brand erweitern u. gab ihm neue Privilegien; 1392 wurde M. der Sitz einer eignen Linie **Baiern-München**, s. u. Baiern (Gesch.) VII. b) cc), welche, die jüngste, nach Aussterben der ältern, Ingolstadt u. Landshut, den Mittelsbachischen Stamm erhielt u. so M. zur Hauptstadt von Baiern machte. Seitdem wuchs M. sehr, erhielt von Maximilian I., welcher die alte Residenz baute, zu Anfang des 17. Jahrh. Umwallung; 1632 wurde M. von Gustav Adolf erobert u. sein Zeughaus ausgeräumt; 1704 wurde M. von den gegen die Kaiserlichen, welche es während der Ächtung Maximilians II. besetzt hielten, empörten Bauern überfallen, der Angriff aber abgewiesen u. die Bauern am Christtage 1705 geschlagen; später erhielt es der Kurfürst wieder; 1742 besetzten die Österreicher unter Khevenhüller M., während der Kurfürst Karl Albrecht als Karl VII. in Frankfurt zum Kaiser gekrönt wurde (s. u. Österreichischer Erbfolgekrieg), u. behaupteten es bis 1744, wo es Baiern wieder erhielt. Im Juni 1800 wurde M. von den Franzosen besetzt (s. u. Französischer Revolutionskrieg III. c). Bereits 1791 begann man, die Festungswerke zu schleifen u. die Stadt zu erweitern; 1803 wurden die Klöster aufgehoben u. ihre Gebäulichkeiten zu öffentlichen Zwecken verwendet. Die Verschönerungen der Stadt mehrten sich bes. seit 1814 nach dem Frieden, wo die Anlegung der Schönfeld-, Max- u. Ludwigsvorstadt begann. Hier 14. April 1816 Vertrag zwischen Baiern u. Österreich, s. Österreich (Gesch.). König Ludwig I. hatte schon an den erwähnten Verschönerungen den wesentlichsten Antheil gehabt, noch mehr aber wuchsen dieselben, als er 1825 zur Regierung kam. Der Glyptothek, die er bereits als Kronprinz begonnen hatte, folgte eine Menge der großartigsten Gebäude. Auch dem König Max II. hat die inzwischen ansehnlich erweiterte Stadt mehre prachtvolle Bauwerke, insbesondere in der unter ihm neu angelegten Maximiliansstraße, zu verdanken. Über die tumultuarischen Auftritte seit Februar 1848, welche zur Schließung der Universität führten, s. u. Baiern (Gesch.) X. Hier Vertrag am 27. Februar 1850 von Seiten der Königreiche Baiern, Sachsen u. Württemberg, s. u. Baiern (Gesch.) X. In M. fand vom 15. Juli bis 15. Oct. 1854 die Allgemeine Ausstellung deutscher Industrie- u. Gewerbserzeugnisse statt (s. u. Industrieausstellungen) u. Münzconferenzen der Süddeutschen Staaten: 1837, 1844, 1845 u. 1854. Vgl. Bergmann, Geschichte von M., Münch. 1783; von Sutner, M. während des Dreißigjährigen Kriegs, ebd. 1796; Burgholzer, Stadtgeschichte von M., ebd. 1796, 2 Bde.; Müller, M. unter König Maximilian Joseph I., Mainz 1816; Lipowsky, Urgeschichte M-s, Landsh. 1814 u. 17, 2 Thle.; Huber, M. im Jahre 1819, Münch. 1819, 5 Hefte.

Münchenbernsdorf, Marktflecken im Amte Weida des weimarischen Kreises Neustadt; Rittergut, Beteiltuchweberei; 1400 Ew.

Münchenbuchsee, Pfarrdorf im Amte Fraubrunnen des Schweizercantons Bern; Landbau, Viehzucht, Torf; 2360 Ew. in dem Kirchspiel. Hier stand ursprünglich eine Burg, welche 1181 von Konrad von Buchsee in ein Pilgerspital, 1256 in eine Johannitercommende verwandelt, nach der Reformation zum Sitz Berner Amtleute u. seit der Revolution zu einem Soldatenspital benutzt wurde; dann wurde das Gebäude von Pestalozzi mit seiner Elementarschule eingenommen u. nach ihm von Fellenberg für sein Institut gepachtet; jetzt ist hier das Berner reformirte Schullehrerseminar.

Münchener Schenk, die Ceremonie, welche durch eine Münchener Deputation jährlich vor Jacobi, seitdem Kaiser Ludwig der Baier die Zollfreiheit der Nürnberger Waaren in München u. der Münchener Waaren in Nürnberg zwischen den Magistraten beider Städte 1323 vermittelt hatte, dem Nürnberger Stadtrath in einem Aufzuge, welchem fünf Stadtpfeifer in ihrer Amtskleidung vorangingen, in einem hölzernen Becher 1 Pfund Pfeffer, worin ein gedrechselter Stab von Holz gesteckt war, auf dem weiße Handschuhe hingen, überreichte. Neben den Schenken gingen zwei Münchener Kaufleute, denen andere Kaufleute folgten. Der Zug ging über den Nürnberger Herrenmarkt, vor dem Nürnberger Zollamte wurde eine Rede gehalten; man leerte einige Becher Wein u. kehrte dann ins Quartier zurück, indem der Schenk u. der baierische Güterbestätiger den Schluß des Aufzuges machten.

Münchengrätz (Hradischt), Stadt im böhmischen Kreise Gitschin, an der Iser; Schloß mit Garten des Fürsten Windischgrätz, Kirche mit Wallensteins Grabmal, Manufacturen in Zitz u. Kattun; 3700 Ew. Hier im Septbr. 1833 Zusammenkunft der Kaiser von Österreich, Rußland u. des Königs von Preußen.

München-(Mönch-)Nienburg, s. u. Nienburg.

Münchhausen, Dorf im Amte Wetter des Kreises Marburg der kurhessischen Provinz Oberhessen; 800 Ew.; dabei der **Christenberg** mit einer Kirche, angeblich die älteste Deutschlands, von Karl dem Großen gegründet.

Münchhausen, alte niedersächsische Familie; Heino, ein Begleiter des Kaisers Friedrich II. ins Gelobte Land, wurde 1212 mit dem Hause Spanenberg belehen. Heinos I. Söhne stifteten die **Schwarze u. Weiße Linie** (im Wappen unterschieden durch das weiße u. schwarze Mönchsbild). Die jüngere Branche der Schwarzen Linie erhielt 1433 die Erbmarschallswürde im Stift München, starb aber schon 1598 aus; die ältere Branche der Schwarzen Linie von Dietrich, Sohn Heinos II., gegründet, blüht noch heute. Dietrichs Enkel Hilmar, welcher die deutsche Infanterie bei Gravelingen führte, kaufte Schloß u. Amt Leitkau in Brandenburg, welche noch jetzt im Besitz der Familie M. sind. Die Weiße Linie von Statius, Heinos II. Sohn, gegründet, besteht ebenfalls noch, hatte auch seit 1360 das Stammhaus M. in Besitz u. ist bes. in Preußen u. Kurland reich begütert. 1) Freiherr **Gerlach Adolf**, geb. 14. Oct. 1688 in Berlin; studirte in Jena, Halle u. Utrecht, wurde 1714 Appellationsrath in Dresden, 1715 Oberappellationsrath in Celle, 1726 hannöverischer Comitialgesandter in Regensburg, 1728 Mitglied des Geheimen Rathscollegiums u. dann Curator der 1734 (größtentheils auf seinen Betrieb) gestifteten Universität Göttingen, wo er die Bibliothek, die Societät der Wissenschaften u. a. Institute begründete; 1765 wurde er hannöverscher erster Minister u. st. 26. Nov. 1770. 2) **Otto von M.**, ebenfalls von der Schwarzen Linie, geb. 1716 in Schwöbbern bei

Digitized by Google

Hameln; war erst Amtmann in Steyerberg, dann Landdrost in Haarburg, wurde im Siebenjährigen Kriege von den Franzosen als Geißel weggeführt u. st. 1774 als Landdrost des Fürstenthums Kalenberg; er schr.: Der Hausvater, Hannov. 1765—73, 6 Bde.; Monatliche Beschäftigung für einen Baumu. Plantagegärtner, ebd. 1772. **3)** Hieronymus Karl Friedrich von M., von der Weißen Linie, geb. 1720 auf dem väterlichen Gute Bodenwerder, jüngerer Sohn des Herrn von M. auf Rinteln u. Bodenwerder; trat früh in russische Kriegsdienste, wurde Rittmeister, machte 1737—39 mehre Campagnen gegen die Türken mit u. übernahm das Gut Bodenwerder. M. war ein leidenschaftlicher Reiter u. Jäger u. pflegte häufig grotesk-komische Ausschweifereien, Jagdgeschichten, Abenteuer von Pferden u. Hunden, welche er einst gehabt haben wollte, so wie seltene Erlebnisse aus dem Türkenkriege (insgesammt **Münchhausiaden** genannt) zu erzählen. Zufällig lernte er den Dichter G. A. Bürger in Pyrmont kennen u. fand an dem jovialen Manne Gefallen, so daß er ihn mehrmals zu sich einlud. Bürger hörte hier die Geschichten M's u. gab sie später (ein Theil derselben steht schon im 3. Bde. der Mendacia ridicula), nach einer von dem nach London geflüchteten ehemaligen kasselschen Professor u. Bibliothekar Raspe (geb. 1737, gest. 1794), in englischer Sprache erschienenen Zusammenstellung (Baron M's narrative of his marvellous travels and campaigns in Russia, Lond. 1785) als: Wunderbare Abenteuer u. Reisen des Herrn von M., aus dem Englischen, Lond. (Gött.), 1787, heraus. Dies Büchelchen machte durch Witz u. Laune Aufsehen, wurde in fremde Sprachen übersetzt, verletzte aber M. u. zog Bürger viele Unannehmlichkeiten zu; die späteren 3 Bde. wurden von Schnorr, Bodenwerder (Gött.) 1794—1800, herausgegeben. M. st. 1797; Immermann wählte ihn zum Helden seines Romans M. (Düsseld. 2. Aufl. 1841, 4 Bde.). Vgl. Ellisen, Des Freiherrn von M. wunderbare Reisen u. Abenteuer, Gött. u. Berl. 1849. **4)** Freiherr Karl Ludwig August Heino, geb. 1759 im Schaumburgischen, trat 1780 in hessische Dienste, ging freiwillig als Offizier mit nach Amerika, u. lernte Seume unter seiner Compagnie kennen, welcher durch ihn Unteroffizier wurde u. stets mit ihm im engeren Freundschaftsbunde blieb; er wurde nach seiner Rückkehr 1788 zum Feldjägercorps versetzt u. Capitän, focht in den Revolutionskriegen, wurde 1806 bei der französischen Invasion anstellungslos, erhielt aber insgeheim vom Kurfürsten von Hessen ½ seines Soldes ausgezahlt u. eine Anstellung als westfälischer Oberförster, nachdem er mehre Anerbieten in westfälische Kriegsdienste zu treten ausgeschlagen hatte; er wurde später von den Franzosen verhaftet, vertheidigte sich aber klug u. gewandt u. wurde freigesprochen; 1814 nahm er nicht wieder Dienste; lebte zuletzt in Schwedesdorp am Steinhuder See u. st. dort 1836. Er gab (mit Seume) Rückerinnerungen, Frankf. 1797; (allein) Versuche, Neustrelitz 1801 u. (mit Grüter) Barbenalmanach, ebd. 1802 herans. **5)** Marie Luise Eleonore von M., geb. v. Münchhausen, geb. 1782 in Kassel, seit 1797 Gattin des Vorigen, dichtete Mehres unter dem Namen Heimchen in Rasmans Almanach u. ähnlichen Schriften u. st. 1802. **6)** Freiherr Philipp Otto, geb. 1811 in Göttingen, studirte hier u. lebte dann in Hamburg; er schr.: Liebesnovellen, Kassel 1841, 2. A. 1846; Graf St. Germain, Gött. 1842; Heinrich von Sachsen (historischer Roman), Hannov. 1845, 3 Bde. **7)** Alexander von M., geb. 1813 auf dem väterlichen Gute Apelern in der Grafschaft Schaumburg, ein Sohn des vormaligen hessischen Geheimen Raths von M., studirte die Rechte, trat 1836 in hannöversche Staatsdienste, arbeitete längere Zeit in dem Cabinete des Ministers des Innern von Falcke, wurde 1837 Cabinetsrath, publicirte 17. März die königliche Entschließung betreffs der Volkswünsche, trat am 28. Oct. 1850 als Minister des königlichen Hauses u. des Auswärtigen an die Spitze des neu gebildeten Cabinets, wich als solcher nicht wesentlich von dem System des zurückgetretenen Ministeriums ab u. beharrte namentlich auf einer Umgestaltung der provinzialständischen Verfassung, so wie der Ausführung der Justiz- u. Verwaltungsorganisation, s. u. Hannover (Gesch.) V. Nach dem Tode des Königs Ernst August (18. Nov. 1851) wurde das Ministerium M., da König Georg V. mit dem von demselben befolgten System nicht durchgehends übereinstimmte, am 22. Nov. entlassen u. M. zog sich vom öffentlichen Leben zurück.

Münchingen, Pfarrdorf im Oberamte Leonberg des württembergischen Neckarkreises; Wollwaarenfabrikation; 1510 Ew.

Münchow, eine der Evangelischen Confession folgende, zu dem ältesten Adel Pommerns gehörige, 1741 in den Grafenstand erhobene u. in Pommern (in den Kreisen Stolp u. Lauenburg) begüterte Familie. **1)** Gustav Bogislaw von M., geb. am 11. Sept. 1686 in Pommern, trat 1703 in preußische Kriegsdienste, wohnte im Brabantischen Feldzuge den Schlachten von Malplaquet u. Ramilies bei, machte 1715 den Pommerschen Feldzug mit, commandirte 1744 bei der Belagerung von Prag u. wohnte den Unternehmungen in Schlesien bis zum Frieden bei; er st. 12. Juli 1766 als Generallieutenant in Berlin. **2)** Dietrich von M., geb. 1778 in Potsdam, trat in preußische Militärdienste, nahm 1810 den Abschied u. wurde 1811 Professor der Astronomie in Jena, dann Professor der Astronomie u. Lehrer der Mathematik u. Physik in Bonn u. st. 1836. Er schr.: De tractoriis geometricis, Halle 1810; Grundlehren der ebenen u. sphärischen Trigonometrie in rechnender Entwickelungsweise, Bonn 1826. Jetziger Chef ist: **3)** Graf Karl Wilhelm, geb. 1784, ist preußischer Major a. D. u. seit 1816 mit Auguste Sophie geb. von Weiher vermählt.

Münchsdorf, Dorf im böhmischen Kreise Pilsen; Spiegelglasschleife; 500 Ew.

Münchweilen, Dorf im Bezirk Tobel des Schweizercantons Thurgau, an der Murg u. unweit der Eisenbahn von Winterthur nach St. Gallen; Postbüreau, Baumwollenspinnerei; 400 Ew.

Münchweiler, Gut im Kreise Merzig des Regierungsbezirks Trier (preußische Rheinprovinz); Hochofen, Eisenhammer, Eisenschmelzerei; 150 Ew.

Münchwitz, Dorf im Kreise Schlawe des Regierungsbezirks Köslin (preußische Provinz Pommern); Hafen, Seebad; 300 Ew.

Muncie (**Muncietown**), Hauptort der Grafschaft Delaware im Staate Indiana (Nordamerika), am White River u. der Indianapolis-Bellefontaine Eisenbahn, welche hier von der Fort Wayne Südbahn gekreuzt wird; fruchtbare Umgegend; 1200 Ew.

Munck, Johann, dänischer Marinecapitän, unternahm 1619 eine Entdeckungsexpedition, um

Digitized by Google

einen nordwestlichen Durchgang nach Indien zu finden, u. kehrte 1620 nach mancherlei Entdeckungen zurück; 1624 fand er auf einer neuen Reise die Ostküste Grönlands u. st. 1628 auf dem Meer. Er schr.: Relation über die Schifffahrt u. die Reise nach Neudänemark (die ostgrönländische Küste), Kopenh. 1623, deutsch Frankf. 1650.

Mund (Os), 1) der durch die beiden Lippen gebildete Gesichtstheil, nebst der bei Schluß der Lippen sich darstellenden Oneerspalte (**Mundspalte**), welche bei Auseinanderweichen der Lippen zur äußeren Öffnung der Mundhöhle wird. Die Lippen selbst sind eigentlich als die vorderen unteren Theile der Backen zu betrachten u. als die Ränder, durch welche die äußeren Backenflächen in die inneren übergehen, obgleich die beiden Backen in ihrem Zusammentreten vorwärts ihre Bezeichnung als Backen verlieren. Charakteristisch für die Lippenbildung ist, daß diese Ränder aufgeschwollen u. in der Art umgeworfen sich darstellen, daß von der inneren Haut auch bei geschlossenem M. ein Theil (als Vorlippen) sichtbar ist, wodurch also der M. die ihm eigene Röthe erhält. Man unterscheidet eine Ober- u. eine Unterlippe. Die Oberlippe steigt in der Mitte vom unteren Theile der Nase, seitwärts von den Backen, vor den Zahnfächerfortsätzen des Oberkiefers u. den Schneidezähnen abwärts, ist länger u. springt gewöhnlich mehr hervor, als die Unterlippe. Von der Nasenscheidewand aus zeigt sich äußerlich in ihr eine mehr od. minder deutliche Furche, mit zwei etwas wulstigen Rändern, welche, senkrecht herabgehend u. zugleich breiter werdend, die Oberlippe in zwei gleiche Theile theilt. Auf der inneren Fläche wird sie durch eine häutige Falte der Mundhaut (oberes Lippenbändchen), ebenfalls in der Mitte über den mittleren Schneidezähnen, an den oberen Rand des oberen Zahnfleisches befestigt. Die Unterlippe steigt vom Kinn aus, von dem sie äußerlich durch eine leichte quere Vertiefung geschieden wird, vor den Zahnfächerfortsätzen des Unterkiefers u. den unteren Schneidezähnen aufwärts. Seitwärts tritt sie auf beiden Seiten mit der Oberlippe in spitzigen Winkeln (**Mundwinkeln**) zusammen, in deren Nähe die innere Mundhaut auf beiden Lippen weniger vorspringt. Unter den unteren mittleren Schneidezähnen geht auch nach innen eine senkrechte Falte der Mundhaut (als unteres Lippenbändchen) auf die Mitte des Randes des unteren Zahnfleisches über. Beide Lippenbändchen dienen zur Befestigung der Lippen, die außerdem ganz freie Beweglichkeit haben u. (wie die Backen) aus zwei Hautlagen, einer äußeren, als Fortsetzung der Hautbedeckung, nur feiner gebildet, u. einer inneren, der Mundhaut, welche aber wegen Gefäßreichthums hier ausgezeichnet geröthet erscheint, nebst einer mittleren Muskellage bestehen, welche als **Mundschließer** (**Musculus orbicularis oris**) für einen eigenen Muskel gilt (vgl. Gesichtsmuskeln u. Kopfmuskeln) u. in ihrer besonderen Wirkung den M. nicht sowohl schließt, als die Mundwinkel einander näher bringt u. den M. rundet od. spitzt, obgleich bei Thätigkeit anderer Gesichtsmuskeln der M. in der Mitte dabei geöffnet bleiben kann, wie unter anderen beim Pfeifen. Von den Gesichtsmuskeln wirken nun die meisten, namentlich auf jeder Seite der der Oberlippe u. dem Nasenflügel gemeinschaftliche u. der der Oberlippe u. dem Mundwinkel eigene Aufhebemuskel, der kleine u. große Jochbeinmuskel, der Niederzieher des Mundwinkels u. der der Unterlippe, so wie die Schneidezahnmuskeln direct auf Bewegung der Lippen; aber auch die benachbarten Gesichtsmuskeln, die obnehin alle unter sich im innigsten Zusammenhang stehen, tragen zu dieser Bewegung bei; daher die Mannigfaltigkeit der Lippenbewegung, die selbst ein Haupttheil des eigenen Gesichtsausdrucks in den verschiedenen, durch Gefühle bedingten Lebenszuständen ist (vgl. auch Miene). Es ist daher auch nicht blos die Mundbildung, sondern auch die Mundbewegung für gefälligere od. mißfälligere Darstellung des Gesichtes, od. auch als Ausdruck der wechselnden Gefühle im Gemüthsleben charakteristisch. Es gehört daher auch die Lippenbildung zu den Eigenheiten der humanistischen Bildung überhaupt. Zwar haben auch Säugthiere Lippen als unterscheidbare Gesichtstheile, aber keins derselben, auch die Affen nicht ausgenommen, hat den Reichthum an die Lippen bewegenden Muskeln u. überhaupt eine so feine Organisation derselben, wodurch sie sich insbesondere auch bei Menschen zum Reden u. Hervorbringen musikalischer Töne, zum Blasen u. zu so manchen anderen Zwecken im humanistischen Leben darbieten; 2) die ganze Mundhöhle, in welcher Hinsicht man dann die Lippen, mit deren Zwischenraum, als äußeren M. od. **Mundöffnung** bezeichnet; 3) auch bei Thieren in beiderlei Bedeutungen, obgleich hier Maul gebräuchlicher ist, wo nicht eigene Benennungen, wie Schnauze, Rüssel, Schnabel ꝛc. eintreten; 4) auch von anderen Höhlungen des menschlichen u. thierischen Körpers die Öffnung, jedoch mit Zusätzen, wie Muttermund.

Mund, veraltet so v. w. Schutz; daher **Mundgeld**, **Mundherr**, so v. w. Schutzgeld, Schutzherr.

Munda (a. Geogr.), 1) Fluß in Lusitanien; j. Moudego; 2) Stadt u. römische Colonie in Hispania baetica, zum Gerichtssprengel von Astigi gehörig (nicht das heutige Monda). Hier 216 v. Chr. Sieg der Römer unter Cn. Scipio über die Punier u. 17. März 45 v. Chr. Sieg Cäsars über die Söhne des Pompejus, s. Rom (Gesch.); 3) Stadt der Celtiberer im Tarraconensischen Spanien, in der Gegend des j. Alcez, nach And. j. Pedro de Muñoz; 4) (neulat.), so v. w. Roermonde; 5) (M. Tenĕrae, **Teneremunda**), so v. w. Dendermonde.

Mundaca, Stadt in der spanischen Provinz Bilbao, am Busen von Biscaya; Hafen; 1800 Ew.

Mundāna lex, so v. w. Breviarium Alaricianum.

Mundanĭa, so v. w. Mudania.

Mundart, s. Dialekt.

Mundat, Bezirk, welcher von der Gerichtsbarkeit, unter der er eigentlich stehen sollte, befreit war.

Mundbäcker, ein Bäcker, welcher das Brod für die fürstliche Tafel bäckt.

Mundblech, 1) ein Theil der Garnitur, s. d. 3); 2) Theil des Degens, s. d. 1); 3) der Boden der Hülse einer Brandrakete, s. d. a).

Munddeckel, so v. w. Mundspiegel.

Munddornfliege (**Henops Meig.**), Gattung der Blasenfliegen (Schwirrfliegen bei And.); der Rüssel ist verborgen, die vorstehenden zweigliedrigen Fühler sind am oberen Mundrand eingefügt, fadenförmig u. vorn verdickt; Arten: H. gibbosa, H. leucomelas, H. marginata u. a.

Münde, 1) zwei Häfen an der preußischen Ostseeküste, bei Kolberg im Kreise Fürstenthum u. bei Rügenwalde im Kreise Schlawa (Regierungsbezirk Köslin); 2) (**Weichselmünde**), kleine Festung

Digitized by Google

bei Danzig an der Ostsee, zum Schutz des Danziger Hafens Neufahrwasser.

Mündel, s. u. Vormundschaft.

Mundella, Luigi, geb. in Brescia; Arzt, lehrte in Rom Botanik u. wurde 1545 Vorsteher des Botanischen Gartens in Padua; er schr.: Epistolae medicinales, Bas. 1538 u. ö.; Dialogi medicinales, ebd. o. J. u. Zür. 1554; Theatrum Galeni, Bas. 1568, Fol., Köln 1587, Fol., u. m.

Mundelsheim, Pfarrdorf im Oberamte Marbach des württembergischen Neckarkreises; Weinberge (den renommirte Käsberger), Ziegelhütte, Farberden; 1940 Ew.

Münden, 1) so v. w. Minden; 2) Amt im hannöverschen Fürstenthum Göttingen, zwischen der Werra u. Fulda; 8300 Ew.; 3) (Hannöverisch M.), Stadt darin, in einem tiefen, romantischen Thale, am Zusammenflusse der Fulda u. Werra, wodurch die Weser entsteht u. an der Hannöverschen Südbahn (Göttingen-Kassel); jenseit der Werra, über welche eine steinerne Brücke führt, liegt die Vorstadt Blume; hat altes Schloß (jetzt Magazin), Rathhaus, Gymnasium, Handelsschule, Synagoge, Hospital, Börse, Fabriken in Tabak, Leder (Saffian), Hüten, Wolle u. Baumwolle, Fayence, Zucker; Kölnisches Wasser, Essig- u. Porterbrauereien, Flußhafen, Handel (durch bedeutende Schifffahrt u. Stapelrecht auf der Fulda bis Kassel begünstigt) mit Colonialwaaren, Leinwand, Tabak, Mühlsteinen, Papier, Farben u. m., Schiffbau, Leinwandlegge, Freimaurerloge: Pythagoras zu den drei Strömen; 6100 Ew.; an der Außenseite der Garnisonkirche ist der Leichenstein des durch das Volkslied bekannten Dr. Eisenbart, st. 1727. In der Nähe Mühlsteinbruch, Braunkohlen- u. Alaunwerk; vgl. Willigerod, Geschichte von M., Gött. 1808.

Mundenheim, Dorf im Canton Mutterstadt des baierischen Kreises Pfalz, an der Pfälzischen Ludwigsbahn; vorzügliche Landwirthschaft; 1300 Ew.

Münder, Stadt im hannöverschen Fürstenthum Kalenberg, an der Hamel; Steinkohlengruben, Saline; 2500 Ew.; dabei die alten Lager, Thal, wo Wittekind 782 den Adalgis u. Geila besiegte.

Munderkingen, Stadt im Oberamte Ehingen des württembergischen Donaukreises; ehemaliges Franciscanernonnenkloster, Hospital, Mousselinstickerei, Spinnerei, Dochtbereitung, Pferdemärkte; 1990 Ew. M. war eine der fünf Donaustädte; hier am 31. Aug. 1703 Niederlage der Kaiserlichen unter Latour durch die Franzosen unter Legat (s. u. Spanischer Erbfolgekrieg); es kam 1806 an Württemberg.

Mundeſſor (Mundefor), District u. Stadt im Gebiete von Gwalior in Ostindien, an einem Zufluß des Chumbul; 4000 Ew.; großer Bazar. Hier im Januar 1818 Friedensschluß zwischen der britischen Regierung u. Mulhar-Rao Holkar.

Mundfäule (Stomacace), 1) Mundleiden, welches meist den Scorbut begleitet; 2) (St. gangraenosa), s. Wasserkrebs; 3) ein acutes, oft epidemisch, vorzüglich bei Kindern, aber auch einzeln vorkommendes Leiden des Mundes mit entzündlicher Röthung der Schleimhaut desselben, kleinen, bisweilen auch zusammenfließenden u. größeren Geschwüren, Speichelfluß, übelm Geruch aus dem Munde, Schmerz beim Kauen u. Schlingen, gastrisch-katarrhalischen Zufällen u. Fieber, selten durch Übergang der Geschwüre in Brand gefährlich, erheischt kühlende Abführ- u. Brechmittel, Mundsäfte od. Wasser aus Borax, Rosenhonig, Chlorkalk, bei sauligem Zustande innerlich China ꝛc.; 4) (Thierarzneik.), s. Maulseuche.

Mundfisch (Lauben), eine Art Weißfisch.

Mundharmonika, s. Maultrommel.

Mundhöhle, die unterste der Kopfhöhlen, welche unterhalb des Bodens der Nase nach außen von den Backen u. Lippen, unterwärts von dem Unterkiefer u. den an diesem einwärts u. vorwärts sich anfügenden Weichgebilden umgrenzt wird, hinterwärts in die Rachenhöhle übergeht, vorwärts aber durch die Mundspalte od. den Mund, im engeren Sinne nach außen sich öffnet. Die Zähne bilden, wenn die beiden Zahnreihen an einander gefügt sind, eine natürliche Abscheidung der M. in eine vordere u. hintere M., so wie die Zunge für letztere die in eine obere u. eine untere Abtheilung. Die Grenze der hinteren M. wird vom Gaumenvorhang gebildet. Die gesammte M. wird von einer eigenthümlichen Schleimhaut (Mundhaut) ausgekleidet, welche selbst eine Fortsetzung der über die Lippen nach innen sich umschlagenden äußeren Haut ist, aber nur aus einer weichen dicken Oberhaut besteht u. durch die Ausführungsgänge einer Menge Schleimdrüsen durchdrungen wird, welche unter ihr liegen, u. durch welche, so wie durch den, aus den Speicheldrüsen zufließenden Speichel sie immer feucht erhalten wird. Die knöcherne Grundlage der M. bilden unterwärts der Körper des Unterkiefers mit dessen Zahnfächerfortsätzen u. den unteren Zähnen, oberwärts die Zahnfächerfortsätze des Oberkiefers, nebst den oberen Zähnen, ferner oberwärts die Gaumenfortsätze des Oberkiefers u. der horizontale Theil der Gaumenknochen jeder Seite, als knöcherner Gaumen, hinterwärts zugleich die Spitzen der Flügelfortsätze des Keilbeins u. der Gaumenbeine. Die Zahnfächerfortsätze beider Kiefer werden von dem Zahnfleische umkleidet, an welches sich die Mundhaut nach außen fest anlegt, u. welches auch, sich fortsetzend, eine ähnliche Substanz zum Überzug des knöchernen Gaumens abgibt. Die M. kommt zunächst als Umgebung, theils selbst auch als Sitz des Geschmacksorgans, zugleich aber auch als das Hülfsorgan des Verdauungs- u. Athmensprocesses, wie auch der Sprache in Betracht. Wegen ihrer nahen Beziehung zu der Verdauung, u. indem sie gewissermaßen nur eine Fortsetzung des obersten Theiles des Darmkanals ist, steht sie in der Thierreihe auch den Thieren der niederen Stufen, bis zu den Würmern herab, nicht; jedoch wird sie bei Thieren in so fern einfacher, als diese der Sprache, theilweise selbst der Stimme, ja wohl selbst der Geschmacksorgane, bes. der Zunge, entbehren. Dagegen ersetzt sie vielen zum Theil den Mangel der Hände; man findet daher auch in niederen Thieren, wo die vorderen Extremitäten zu Greiforganen nicht ausgebildet sind, die Kinnladen stärker entwickelt.

Mundholz, so v. w. Ligustr; Indisches M., ist Lawsonia alba.

Mundi, 1) Vasallenstaat im Jullunder Doab des Pendschab, 36 QM., mit 113,000 Ew.; 2) Hauptstadt gleiches Namens am Zusammenfluß des Sutlut u. Beas; 6—7000 Ew.; Residenzpalast des Radscha; reicher Bazar.

Mundia (M. *Humb., Bonpl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polygaleae, Diadelphie, Octandrie *L.*; Arten: capische, dornige, schönblühende Sträucher.

Digitized by Google

Mundificantia (lat.), reinigende Mittel, von Wunden u. Geschwüren Schmutz, Jauche ꝛc. entfernend.

Mündigkeit, die Altersstufe, bei deren Eintritt die physische Person die volle rechtliche Handlungsfähigkeit erreicht. Nach Römischem Rechte war dies für Mannespersonen das vollendete 14., für Frauenspersonen das vollendete 12. Lebensjahr; doch bestand für die Mündigen daneben noch als weitere Altersstufe von rechtlicher Bedeutung die Minderjährigkeit bis zum 25. Jahre (s. u. Alter u. Minderjährigkeit). Im Deutschen Rechte finden sich für den Zeitpunkt der M. schon früh sehr verschiedene Grenzen angenommen; im Allgemeinen zeigt sich dabei die Wahrnehmung, daß allmälig mit fortschreitender Cultur der Zeitpunkt immer weiter hinausgerückt wurde. Ursprünglich wurde meist das 12. Jahr angenommen, später aber besonders häufig das 18. Jahr als Anfang der M. betrachtet, welches sich dann namentlich in den fürstlichen Hausgesetzen auch vielfach erhalten hat. Andere Rechte setzten dem Termine des 12. Jahres als dem ersten, zu welchem der Mensch „zu seinen Jahren kommt," noch einen zweiten mit beschränkteren Wirkungen, nämlich das 21. Jahr als das Jahr, wo der Mensch „zu seinen Tagen kommt," zur Seite. Neuere Particulargesetze nehmen bald das 21. (so in Sachsen, Baiern, Baden, Württemberg), bald das 24. Jahr an (so in Preußen u. Österreich). Für gewisse Geschäftsverhältnisse kommt noch eine besondere M. vor, z. B. die **Lehnsmündigkeit**, wenn Jemand fähig ist, Lehen anzunehmen, welche nach sächsischem Lehnrecht sonst mit 13 Jahren 6 Wochen 3 Tagen (einer Verbindung des alten Termins von 12 Jahren mit dem sächsischen Jahr u. Tag) eintritt, die **Eidesmündigkeit**, die gemeinrechtlich von dem 14., nach Praxis u. neueren Gesetzen aber gewöhnlich von dem 18. Lebensjahre angenommen wird, die **Testamentsmündigkeit** ꝛc.

Mundilfari (nord. Myth.), Vater zweier schöner Kinder, des Mani (Mond) u. der Sol (Sonne). Die über seinen Stolz erzürnten Götter versetzten beide Kinder an den Himmel.

Mundinus, so v. w. Mondini de Luzzi.

Mundiren (v. lat.), 1) reinigen; 2) ins Reine schreiben, s. u. Concipiren.

Mundirung (Wassenk.), so v. w. Garnitur 3).

Mundium (Vogtschaft), ursprünglich jedes Rechtsverhältniß, bei welchem eine Person unter fremdem Schutze stand. Unter einem M. standen daher im Mittelalter alle nicht vollkommen Freie, Geistliche, kirchliche Anstalten, Frauenspersonen, Unmündige, preßhafte Personen. Das Schutzverhältniß selbst war bei den einzelnen Klassen dieser Personen verschiedenen Umfanges; doch gehörte bei Allen dazu, daß dem Vormunde die gerichtliche Vertretung des unter dem M. Stehenden zukam, u. als Grundprincip für die Nothwendigkeit eines derartigen Schutzverhältnisses erschien immer die mangelnde Wehrhaftigkeit. In der spätern Zeit ist das Recht des M. in den dem Römischen Rechte entlehnten Sätzen über Tutel u. Curatel untergegangen, u. nur in einzelnen Beziehungen, z. B. in den deutschrechtlichen Befugnissen der väterlichen Gewalt u. bei dem Rechte der Obervormundschaft, haben sich einzelne Anklänge an das frühere Recht des M. erhalten.

Mundklemme, so v. w. Kinnbackenkrampf.

Mundkoch, ein Koch, welcher die Speisen für eine vornehme Tafel bereitet.

Mundkrampf, 1) (Sardiasis), das krampfhafte Verziehen der Lippen, entweder nur nach einer Seite, als Hundskrampf, od. nach beiden Ohren hin, s. u. Krampfsachen; 2) so v. w. Kinnbackenkrampf.

Mundkrankheiten. Die wichtigste Mundkrankheit ist die Entzündung der Mundschleimhaut (**Mundentzündung**, Stomatisis), welche in Bezug auf Sitz, Ursache, Ausbreitung u. Wesen in sehr verschiedenen Gestalten auftreten kann; bald ist sie oberflächlich (rosenartige M.), bald tiefergehend u. leicht eiternd (phlegmonöse M.), bald auf die Schleimbälge beschränkt (Schwämmchen), zuweilen auch mit gerinnbaren Ausschwitzungen verbunden (croupartige M.), wie beim Mercurialspeichelfluß u. beim Soor. Im letzteren Falle geben die Ausschwitzungen gern in Zersetzung u. geschwürige od. brandige Zerstörung unterliegender Weichtheile über (**Mundfäule** [s. d.], Stomacace, als epidemische Krankheit Fégar genannt). Der Wasserkrebs (s. d.) ist ein eigenthümliches Brandigwerden der Weichtheile an Lippen u. Wangen. Bei allen diesen M. ist große Reizbarkeit sehr nothwendig, Anfangs milde schleimige Mundwasser, sodann tonische, wie Alaun, Eichen- u. Chinarinde. Die **Mundblutung** (Stomatorrhagia), außer in Folge von Verletzungen, bei Venenerweiterungen (Varicositäten, **Mundkörner**, zumal bei alten Leuten), bei Scorbut u. Fleckentkrankheit, bei fauligen Fiebern u. Ausschlägen mit Blutzersetzung. Sowohl die obigen Krankheiten, als auch die der Zähne, des Zahnfleisches, des Rachens, ja des Magens u. der Luftwege werden sehr oft von dem üblen **Mundgeruch** (Foetor oris) begleitet. Vgl. Gariot, Des maladies de la bouche, Par. 1805 (deutsch von Angermann, Lpz. 1806).

Mundkraut, ist Bupleurum rotundifolium.

Mundlah, Stadt im britischen Gebiet Sangor u. Nerbudda in Ostindien, an der Nerbudda, befestigt, am 25. April 1818 von den Briten mit Sturm genommen.

Mundlaisir, Stadt im Gebiet des Holkar in Vorderindien, an der hier schiffbaren Nerbudda; 2000 Ew.; der Platz gehört den Briten.

Mundleich, bei Wasserkünsten der Aufsatz, aus welchem das Wasser emporspringt.

Mundleim, s. u. Leim.

Mundlose (Acotyla *Latr.*), Familie der Quallen; es fehlt ihnen der Mund in der Mitte, sowie die Seitenhöhlen; manche sind gestielt (Gattungen: Limnorea, Favonia, Gervonia), andere ungestielt (Berenice, Endora, Caryddea).

Mundmuskeln, s. Kopfmuskeln I. A).

Mundo, linker Nebenfluß des Segura in der spanischen Provinz Ciudad Real (Neucastilien).

Mundor, früher Hauptstadt des Radschputenstaats von Jodhpoor bis 1459, jetzt eine kaum bewohnte Ruinenmasse, mit merkwürdigen Baudenkmälern u. Sculpturen.

Mundpfropf, s. u. Mundspiegel 2).

Mundpomade, so v. w. Lippenpomade.

Mundportion, was ein Soldat täglich an Speise u. Trank im Felde od. im Quartier bekommt.

Mundquadrant, ein Instrument zum Nehmen der Erhöhung der Geschützröhre, wird zu diesem Zwecke an die Mündungsfläche derselben angesetzt.

Mundraub, 1) s. u. Diebstahl II. B) b); 2) (Te-

Digitized by Google

gels), Alles, was beim Ein- u Ausladen der Fracht eines Schiffes zerstreut wird u. den Matrosen od. denen, welche die Arbeit verrichten, zu Gute kommt.

Mundrose, so v. w. Rosenmalve, s. u. Althäa b).

Mundrucu, großer, kriegerischer, fast noch gänzlich unabhängiger Indianerstamm in der brasilianischen Provinz Para, an den Ufern des Madeira Tapajoz u. anderen südlichen Nebenflüssen des Amazonenstromes; das von ihnen bewohnte Gebiet (**Mundrucania**) ist reich an kleinen Seen u. Sümpfen, Wasservögeln u. a. Wasserthieren.

Mundschenk (gr. Oinochoos), ein auf das Getränk vornehmer Tafeln die Aufsicht habender Beamter. Schenk od. Oberschenk sind ähnlich höheren Hofchargen.

Mundschraube, so v. w. Mundspiegel 1).

Mundsemmel, so v. w. Franzbrod.

Mundsperre, so v. w. Kinnbackenkrampf.

Mundspiegel (Speculum oris), 1) (**Mundsperrer**), Instrument, durch welches man, in den Mund eingebracht, selbigen offen erhält, um Operationen in ihm ungehindert vornehmen zu können; 2) die hölzerne Scheibe, mit welcher die Mündung der Haubitzen verschlossen wird; bei Kanonen heißt er **Mundpfropf**, sowie die Riemen, durch welche beide befestigt sind, bei beiden **Maulkorb**.

Mundstein, 1) (Rechtsw.), so v. w. Grenzstein; 2) Ziegelsteine, wie solche an dem Mundloche eines Brennofens liegen.

Mundstück, 1) der Theil der Geschütze, an welchem die Mündung ist; 2) der obere Beschlag an der Scheide eines Seitengewehres; 3) Theil der Blasinstrumente, welcher unmittelbar an den Mund gesetzt wird, bes. bei dem Horn, der Trompete, Posaune, dem Zinken u. Serpent. Bei der Clarinette heißt das M. Schnabel u. bei dem Fagott u. der Oboe Rohr; 4) (Orgelb.), bei Schnarrwerken eine Rinne, bisweilen von Holz, doch gewöhnlich von Messingblech, an der einen Seite durch Hämmern od. durch Zulöthen schnabelförmig geschlossen; 5) (**Mündungsaufsatz**), Theil der Feuerspritze, s. d.; 6) bei Zäumen das Gebiß der Stange.

Mundt, 1) Theodor, geb. 19. Sept. 1808 in Potsdam, studirte in Berlin Philosophie u. lebte dann in Leipzig; da er dem Jungen Deutschland beigezählt wurde, so bemühte er sich vergebens, sich in Berlin als akademischer Lehrer zu habilitiren, u. machte nun mehre Reisen; darauf nahm er seit 1839 seinen Wohnsitz in Berlin, wurde 1842 Privatdocent der philosophischen Facultät, 1848 Professor in Breslau u. 1850 Bibliothekar an der Universitätsbibliothek in Berlin. Er schr.: Madelon, Lpz. 1832; Das Duett, Berl. 1832; Der Basilisk, Lpz. 1833; Kritische Wälder, 1833; Moderne Lebenswirren, 1834; Madonna, ebd. 1835; Die Kunst der deutschen Prosa, Berl. 1837, 2. A. 1843; Charaktere u. Situationen ꝛc., Wism. u. Lpz. 1837; das Taschenbuch Der Delphin, Altona 1837 u. 38; Spatziergänge u. Weltfahrten, ebd. 1838—40, 3 Bde.; Völkerschau auf Reisen, Stuttg. 1840; Thomas Münzer, Altona 1841, 3 Bde., 3. A. ebd. 1860; Geschichte der Literatur der Gegenwart, Berl. 1842, 2. A. Lpz. 1853; Die Geschichte der Gesellschaft, 1844, 2. A. Lpz. 1856; Ästhetik, 1845; Allgemeine Literaturgeschichte, 1846, 3 Bde., 2. Aufl. 1847 f.; Die Götterwelt der alten Völker, 1846. 2. Aufl. Berl. 1854; Dramaturgie, 1847 f., 2 Bde.; Machiavelli u. der Gang der europäischen Politik, Lpz. 1851; die Romane: Carmela od. die Wiedertaufe, Hannov. 1844; Mendoza, der Vater der Schelme, Berl. 1846; Staatsberedtsamkeit der neueren Völker, ebd. 1848; Die Matadore, Lpz. 1850; Geschichte der deutschen Stände, Berl. 1853; Der Kampf um das Schwarze Meer, Braunschw. 1855; Pariser Kaiserskizzen, Berl. 1856; Graf Mirabeau, ebd. 1858; Paris u. Napoleon, ebd. 1858; Robespierre, ebd. 1859; Italienische Zustände, ebd. 1859 f., 4 Bde.; gab heraus (mit Varnhagen): Knebels literarischer Nachlaß, Lpz. 1835—36, 3 Bde.; die (bald verbotene) Zeitschrift Zodiacus, 1835; Disputen, Berl. 1836 ff., 2 Bde.; die Zeitschriften Freihafen (Altona seit 1838) u. Pilot (daselbst seit 1840); Gesammelte Schriften, 1843 f., 2 Bde., n. Aufl. 1847. 2) Clara, geb. 2. Januar 1814 in Neubrandenburg, Tochter des dortigen Oberbürgermeisters Müller, heirathete 1839 den Vorigen; sie schr. unter dem Pseudonym Luise Mühlbach eine große Anzahl Romane u. Novellen, worunter die bekanntesten folgende sind: Des Lebens Heiland, Altona 1840; Novellettenbuch, ebd. 1841; Bunte Welt, ebd. 1841, 2 Bde.; Der Zögling der Natur, ebd. 1842; Glück u. Geld, ebd. 1842, 2 Bde.; Justin, Lpz. 1843; Gisela, Altona 1844, 2 Bde.; Eva, Berl. 1844, 2 Bde.; Nach der Hochzeit, Lpz. 1844, 2 Bde.; Novellen u. Scenen, ebd. 1845; Ein Roman in Berlin, Berl. 1846, 3 Bde.; Hofgeschichten, ebd. 1847, 3 Bde.; Die Tochter einer Kaiserin, ebd. 1848, 2 Bde., 2. A. (unter dem Titel: Prinzessin Tartaroff) 1860; Aphra Behn, ebd. 1849, 3 Bde.; Johann Gottowsky, ebd. 1850, 3 Bde., 2. A. 1858; Der Zögling der Gesellschaft, ebd. 1850; Memoiren eines Weltkindes, Lpz. 1851, 2 Bde.; Katharina Parre, Berl. 1850, 2. A. (unter dem Titel: Heinrich VIII. u. sein Hof) 1858; Friedrich der Große u. sein Hof, ebd. 1853, 3 Bde., 4. A. 1858; Berlin u. Sanssouci, ebd. 1853, 4 Bde.; Welt u. Bühne, ebd. 1854, 2 Thle.; Historisches Bilderbuch, ebd. 1855, 2 Bde.; Kaiser Joseph II. u. sein Hof, ebd. 1855 f., 3. A. 1857; Historische Charakterbilder (der Prinz von Wales, die Franzosen in Gotha ꝛc.), ebd. 1856 ff.; Königin Hortense, ebd. 1856, 4. A. 1858; Napoleon in Deutschland, ebd. 1858, 8 Bde., 2. A. 1859 f.; Erzherzog Johann u. seine Zeit, ebd. 1859 f., 6 Bde.; Berlin vor 15 Jahren, ebd. 1860; Kleine Romane (Zwei Lebenswege, Antonio), ebd. 1860, 4 Bde.

Mundtodt, seiner Mündigkeit beraubt (wegen Krankheit od. Verschwendung).

Mundu (a. Geogr.), 1) Insel an Afrikas Ostküste; 2) Stadt der vorigen gegenüber, zwei Tagereisen von Malao, Handelsplatz mit sicherem Hafen; j. Hafen u. Insel Mete.

Mundum (lat.), Reinschrift, reine, zierliche Abschrift, vgl. Mundiren.

Mündung, 1) die vordere od. obere Öffnung eines Gefäßes, einer Röhre u. dgl.; 2) die vordere kreisförmige Öffnung aller Pulvergeschütze; die sonst an der M. der Kanonenröhre befindliche Verzierung, aus Stäben bestehend, hießen **Mündungsfriese**: sie dienten zugleich zur Verstärkung dieses Theiles; 3) Ort, wo ein Kanal, Bach od. Fluß sich in ein größeres Wasser ergießt; 4) (Anat.), das Ende od. der Ausgang eines Gefäßes, womit dasselbe in ein anderes, größeres übergeht, wie bes. bei den Venen.

Mundus (lat.), 1) Schmuck, bes. der gesammte

Digitized by Google

eines Frauenzimmers; 2) die Welt, das All; 3) Welt, Menschen; daher M. vult decipi, ergo decipiatur, die Welt will betrogen sein, also werde sie betrogen; 4) die Unterwelt; daher M. patens (die eröffnete Unterwelt), eine Felsenhöhle bei Rom, welche im Alterthum jährlich dreimal geöffnet wurde, im August den Tag nach den Vulcanalien, den 4. Oct. u. den 8. Nov. Sie stellte die Unterwelt vor u. die Eröffnung scheint ein religiöser, den Göttern der Unterwelt geweihter Act gewesen zu sein. Die Tage der Eröffnung waren Dies nefasti.

Mundwasser (Collutorium), Arzneimittel in flüssiger Form, welches bei Leiden des Mundes in die Mundhöhle genommen u. eine Zeit lang darin behalten wird.

Mundweide, ist Ligustrum vulgare.

Munedschim Baschi, Hofastrolog, der Oberste unter den ihm als Gehülfen beigestellten Astrologen am türkischen Hofe.

Munerarius (Muneralor), derjenige, welcher mit gemietheten Gladiatoren ein Kampfspiel gab.

Munéville la Bingard (spr. Münwihl la Bängahr), Marktflecken im Arrondissement Contances des französischen Departements Manche, am Ay; hat 1600 Ew.

Munfordsville, Hauptort der Grafschaft Hart im Staate Kentucky (Nordamerika), am Green River. In der Nähe ein trichterförmiger Erdschlund von außerordentlicher (noch ungemessener) Tiefe u. eine merkwürdige mit einem Teich in Verbindung stehende Quelle, welche jeden Mittag 12 Uhr um 15 Zoll steigt u. bald darauf wieder auf ihr gewöhnliches Niveau zurückfällt.

Mungatsch, so v. w. Munkacs.

Mungo, 1) Art der Pflanzengattung Phaseolus; 2) Säugthier, so v. w. Indische Manguste, s. u. Ichneumon.

Mungo Park, s. Park.

Municops (röm. Ant.), s. u. Municipium.

Munichos, 1) Augur, Sohn des Dryas, von Lelanta Vater des Alkander, Philäos u. der Hyperippe. 2) M., Sohn des Thymoëtes, s. d.

Municipál (v. lat.), 1) was die städtische Gemeinde mit repräsentirenden Beamten bei den Römern betraf; 2) im jetzigen Frankreich was eine städtische od. ländliche Gemeinde angeht; 3) der Geschäftskreis solcher Beamten.

Municipalrecht, das Recht einer Gemeinde, sich einen Stadtrath zu wählen u. städtische Verfügungen zu treffen. **Municipalität**, die gesammte, eine Municipalstadt od. irgend eine Gemeinde repräsentirende Obrigkeit; **Municipalverfassung**, Gemeindeverfassung, s. Gemeinde.

Municipium (röm. Ant.), überhaupt Stadt in Italien, welche zum Römischen Reiche gehörte. a) In der ältesten Zeit war ein M. eine Stadt Italiens, welche mit Rom im engen Bundesverhältniß stand, u. deren Bürger, wenn sie nach Rom zogen, hier Vollbürger wurden (s. Civitas); solche alte Municipien waren Cumä, Formiä, Lanuvium, Tusculum ꝛc. b) Seit dem Latinischen Kriege, 338 v. Chr., hießen Municipia alle italische Städte, welche die Civität erhielten u. Rom einverleibt wurden. Ihre Verhältnisse waren verschieden: entweder behielten sie ihre frühere Verfassung, wie Cumä, Atella ꝛc., od. verloren dieselbe, wurden gänzlich römische Unterthanen u. erhielten römische Magistrate, wie Aricia, Capua; die einen erhielten volles Bürgerrecht, M. cum suffragio, sie gehörten zu einer Tribus in Rom, unterlagen hier dem Census, dienten in den Legionen, hatten Stimm- u. Ehrenrechte, behielten aber ihren Nationalcultus; die andern erhielten das Stimmrecht nicht, wenigstens Anfangs nicht, M. sine suffragio, ihre Bürger konnten aber militärische Ehrenstellen erhalten. c) Seit der Lex Julia, 90 v. Chr., wurden alle Städte Italiens, namentlich die föderirten u. Colonien, zu Municipien erhoben, u. M. hieß nun jede römische Landstadt. Um eine Einheit in das Ganze u. eine Gleichförmigkeit in die innere Verfassung zu bringen, gab Jul. Cäsar 45 v. Chr. die Municipales lex, wodurch die Municipien ihre Unabhängigkeit erhielten. Cäsar erhob auch zuerst eine Provinzialstadt, Gades in Spanien, zum M., worin ihm die späteren Kaiser mehrfach folgten, bis endlich Caracalla alle Städte des Römischen Reiches zu Municipien machte, nur die selbständige Rechtspflege wurde ihnen gemeiniglich vorenthalten. Die Bürger eines M. hießen Municipes, im Gegensatz zu den bloßen Insassen, Incolae; entsprechend den drei Ständen in Rom waren in den Municipien: Decuriones (Senatoren), Augustales (Ritter) u. Plebeji. Nur die Municipes versammelten sich in den Comitien u. waren zu den Magistraten wählbar. Die obersten an der Spitze des Gemeinwesens, den römischen Consuln entsprechenden Magistrate waren die aus den Decurionen gewählten Duumviri (D. juri dicundo), später Quatuorviri; sie führten zur Zeit des Kaisers Constantin des Großen den Titel: Perfectissimi, s. Duumviri a). Praefecti juri dicundo hießen sie, wenn sie von der Staatsbehörde ernannte waren. Außerdem gab es auch Censoren (Quinquennales), Ädilen u. Quästoren (Arcarii). Diese waren Ehrenämter, Honores; die niederen Beamtungen hießen Munera od. Curationes. Gegen das Ende des 4. Jahrh. kommt noch als ein höherer Magistrat der Defensor civitatis od. D. reipublicae (Staatsanwalt) vor; er wurde aus den vornehmsten Bürgern gewählt u. hatte die Gemeinde gegen die Willkür der Behörden zu schützen. Unter den Kaisern, namentlich den besseren, welche die Municipien sich frei entwickeln ließen, kamen diese zu hoher Blüthe u. bildeten den Kern des Reiches; als aber die Despotie begann u. bes. ein unerträglicher Steuerdruck auf sie geladen wurde, welcher vornehmlich die Decurionen traf, verarmten u. verfielen die Municipien. Vgl. Roth, De re municipali Rom., Stuttg. 1801.

Munificentia (lat.), Freigebigkeit, Mildthätigkeit; auf römischen Kaisermünzen, in Bezug auf die dem Volke gegebenen Spiele, durch einen Elephanten angedeutet.

Munition (v. lat.), 1) Schutzmittel, Schutzwaffe; 2) ein Umstand, welcher eine processirende Partei begünstigt. Daher **Muniren**, 1) befestigen, 2) mit Munition (s. d.) versehen.

Munimentum (lat., Schanze, Castell), 1) M. Corbulonis, römische Verschanzung im Lande der Frisii im nordwestlichen Germanien, wahrscheinlich beim j. Gröningen; 2) M. Trajani, römisches Castell im Lande der Mattiaken in Germanien, Ruinen bei Höchst am rechten Ufer der Nidda, nach And. bei Aschaffenburg od. Kassel ꝛc.

Munin Sima, Inselgruppe, so v. w. Bonin.

Munio, nordwestliche Provinz des Reiches Bornu im Innern Nordafrikas; Hauptort: Gure.

Munipur (Muneepoor), Fürstenthum im äußersten Osten des indobritischen Reichs, zwischen Assam,

Digitized by Google

Cachar u. Birma, zwischen hohen Gebirgen gelegen; 358 QM.; Hauptstadt Tschandrapur od. M.; 1775 von den Birmanen erobert, die 1825 wieder verdrängt wurden; hierauf unter englischen Schutz, jedoch ohne an die Briten einen Tribut zu entrichten.

Munis, indische Heilige, welche sich einem beschaulichen Leben widmen.

Munition (v. lat.), der Bedarf der Geschütze u. des kleinen Gewehrs an Ladungen, Geschossen, Zündungen u. Zubehör. Daher **Munitionskasten**, 1) ein hölzerner Kasten mit kupfernen Beschlägen u. verschiedenen Fächern zur Aufnahme von M.; 2) ein ähnlicher Kasten, in welchem alles zur Ladung eines Gewehrs, od. zu leichten Reparaturen desselben Nöthige verwahrt u. mit auf Jagdreisen genommen wird. **Munitionswagen**, Wagen, in welchem man Munition, bes. für Artillerie, transportirt. Es sind meist vierräderige Kastenwagen, welche mit einem mit Blech beschlagenen, dachförmigen Deckel bedeckt, mit bunter Ölfarbe (bei den Franzosen grau, bei den Preußen blau, bei den Österreichern u. Sachsen roth, bei den Russen grün) angestrichen sind u. nach der darauf verladenen Munition sechspfündige **Kugel-** od. **Kartuschwagen**, siebenpfündige **Granatwagen**, **Infanterie-** od. **Cavalleriepatronenwagen** genannt werden; sie fassen nebst dem Nöthigen an Zündlichtern, Schlagröhren u. Lunte, beim Sechspfünder 140 bis 190, beim Zwölfpfünder 70—100 Schuß, bei der siebenpfündigen Handhze 60—90 Wurf; der Infanteriepatronenwagen enthält 20,000 Stück Patronen. In mehren Armeen, England, Preußen, Hannover ꝛc., sind vierräderige Wagen mit zwei Kasten eingeführt, wo der Hinterwagen, wie beim Geschütz, durch einen Protzhaken mit dem Vorderwagen zusammenhängt, welcher der Geschützprotze gleich ist; Dänemark u. Rußland führen durchgängig zweiräderige Karren, andere Armeen dergleichen für die leichten Truppen. Die Munitionswagen der reitenden Artillerie sind meist schwächer beladen. Zur Aufnahme eines Reserverades befindet sich am Hintertheil des Munitionswagens ein blinder Achsschenkel. Auf Eisenbahnen ist Munitionswagen so v. w. Tender, s. u. Eisenbahn I. B) c) cc).

Munitium (a. Geogr.), Ort der Ansibarier, bei Bielefeld, od. bei Osnabrück, od. Sternberg.

Munius Lupercus, römischer Legat im Batavischen Kriege, wurde 69 n. Chr. von Claudius Civilis besiegt, eingeschlossen u. gefangen; von Civilis darauf zu der Seherin Velleda gesendet, wurde er auf dem Wege dahin ermordet.

Munjak, Harz, welches ein See in Mexico an der Campechebai auswirft. Es ist mit Sand vermischt u. kann gereinigt mit Öl od. Talg vermischt zum Kalfatern der Schiffe gebraucht werden, auch benutzt man es als Brennmaterial.

Munk, so v. w. Murmeithier.

Munk, 1) **Salomon**, geb. 1802 in Glogau von jüdischen Eltern, studirte in Berlin, Bonn u. Paris Orientalische Sprachen, wurde 1840 Custos an der königlichen Bibliothek in Paris, begleitete Montefiore u. Cremieux nach Ägypten u. legte 1852 seine Stelle an der Bibliothek nieder. Er schr.: Réflexions sur le culte des anc. Hébreux, Par. 1833; Notice sur R. Saadia Gaon, 1838; Palestine, 1845; Notice sur Aboul Walid Merwan, 1851; Philosophie u. philosophische Schriften der Juden, Lpz. 1852; gab heraus: R. Tanchum's Commentar über Habakuk, Par. 1843. 2) **Christine**, s. u. Christian 4).

Munkacs (spr. Munkahtsch), 1) Bezirk im Comitat Bereg-Ugocsa des ungarischen Verwaltungsgebietes Kaschau; 25,6 QM.; im Süden eben u. fruchtbar, von der Theiß u. dem Latorcza bewässert; 2) Marktflecken darin u. Hauptort des Comitats, am Latorcza; Sitz der Comitatsbehörde u. des Stuhlrichteramts, Postamt, 3 Kirchen verschiedener Confessionen, Salzniederlage, Eisenwerke, große Salpetersiederei, Weinbau, Gestüte; Fundort von Bergkrystallen u. ungarischen Diamanten; 5550 Ew. (darunter 2100 Juden). Dabei Alaunwerke u. die geschichtlich berühmte Festung auf einem steilen, 600 Fuß hohen Felsen (jetzt Staatsgefängniß). Sie war ehedem Schatzkammer u. Waffenplatz von Emmerich Tökölh, u. dessen Gemahlin, eine geb. Zrinyi, vertheidigte dieselbe lange gegen die Kaiserlichen, mußte sie aber endlich 1687 übergeben. 14. Juni 1703 hier Niederlage Franz Ragoczys durch die Kaiserlichen unter Nigrelli. 1708 mußte sich M. dem kaiserlichen General Löffelholz ergeben. 1728 schenkte der Kaiser die Herrschaft M. ohne die Festung dem Kurfürsten von Mainz, Lothar Franz, einem geborenen Grafen von Schönborn, bei dessen Familie sie blieb. 1834 brannte die Festung aus. M. war 1848 u. 1849 von den Ungarn besetzt; im Sept. 1849 ergab sich der Platz den Russen, worauf er im folgenden Monate an die Österreicher übergeben wurde.

Munkholm, kleine Insel vor dem Hafen von Drontheim in Norwegen, eine jetzt verfallene Festung, worin ehemals Staatsgefangene untergebracht wurden, unter Andern saß hier der Großkanzler Graf Greifenfeld, 1676—1696, gefangen.

Munnaar, so v. w. Manaar.

Munna-Maggi, so v. w. Eierberg.

Münnerstadt, 1) Landgericht im baierischen Kreise Unterfranken, 4,5 QM.; 13,600 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Lauer; Sitz des Landgerichts; sonst Augustinerkloster (1279 gegründet), Gymnasium, Wein- u. Hopfenbau; Viehmärkte; 1650 Ew.

Münnich (**Münnichkopf**), Silbermünze der Herzöge von Baiern, von 1400—1500, mit dem Wappen der Stadt München.

Münnich, eine der Lutherischen Confession folgende, altadelige Familie in Oldenburg, welche einen Zweig des alten baierischen Geschlechts der Mönche zu Ramspauer (von dem Schlosse Ramspauer am Regen bei Regensburg) bildet u. sich seit 1688 M. schreibt; es erhielt 1728 den russischen u. 1741 den Reichsgrafenstand. 1) **Anton Günther** von M., geb. 1650, war dänischer Rittmeister u. Dygraf in den Grafschaften Oldenburg u. Delmenhorst, wurde fürstlich Ostfriesischer Drost in Esens u. st. 1721. 2) Graf **Burkhard Christoph**, Sohn des Vor., geb. 15. Mai 1683 in Neuenhuntorff im Oldenburgischen, trat beim Ausbruch des Spanischen Successionskrieges 1701 in hessische Dienste, wohnte bis 1708 den Feldzügen in Deutschland, Italien u. Holland bei u. wurde nach der Schlacht bei Malplaquet 1709 Oberstlieutenant; bei Denain von den Franzosen gefangen, kaufte er sich los, wurde Oberst, legte nach dem Frieden Hafen, Schleuse u. Kanal von Karlshafen an, trat 1716 in sächsische Dienste u. wurde 1717 Generalmajor. Vom Feldmarschall von Flemming beleidigt, ging er nach Schweden u. nach Karls XII.

Digitized by Google

Tode 1721 nach Rußland; als Ingenieurgeneral führte er dort die Aufsicht über den Bau des Ladogakanals, des Hafens von Kronstadt u. der Festungswerke von Riga, wurde Generallieutenant, unter Peter II., nachdem er viel zum Sturz Menzikows beigetragen hatte, 1727 General en Chef, 1728 in den Grafenstand erhoben u. 1731 Generalfeldzeugmeister, 1732 Generalfeldmarschall u. Präsident des Kriegscollegiums; er machte sich um die russische Armee durch eine neue Organisation des Landheeres u. die Errichtung des adeligen Cadettencorps verdient. Um ihn zu entfernen, gab man ihm 1732 ein Commando in Polen, dort nahm er 1734 Danzig, legte die in Warschau ausgebrochenen Unruhen bei, machte dann gegen die Türken 1736 die berühmte Campagne mit, eroberte die ganze Krim u. nahm die Linien von Perekop. Indessen starben 30,000 Russen an den Folgen des Mangels u. der Anstrengungen, u. M. sollte vor ein Kriegsgericht gestellt werden, erhielt jedoch 1737 das Commando wieder u. stürmte Oczakow, verlor dies zwar 1738 wieder, schlug aber 1739 die Türken bei Stewutschan, eroberte Chocsim u. erkämpfte den Frieden von Belgrad, 18. Sept. 1739. Bei der sterbenden Kaiserin Anna wirkte er dahin, daß der Herzog Ernst Johann von Kurland (s. Biron 1) zum Vormund u. Regenten in des jungen Iwan Namen ernannt wurde, in der Hoffnung durch ihn zu herrschen. Als aber der Herzog selbständig handelte, schloß sich M. Iwans Mutter, der Prinzessin Anna, an, verschaffte derselben die Regentschaft u. ließ den Herzog nach Sibirien bringen. Er nahm nun den Titel Premierminister an u. betrieb das Vertheidigungsbündniß mit Preußen. Als aber die Regentin Anna sich zu Oesterreich u. Sachsen hinneigte, forderte er im Mai 1741 seinen Abschied u. erhielt ihn. Schon befand er sich auf der Reise nach Königsberg, als ihn die Kaiserin Elisabeth, die 1741 zu ihrem Gunsten eine Thronrevolution bewirkt hatte, verhaften u. zum Tode verurtheilen ließ; jedoch wurde er begnadigt, aber seiner Güter für verlustig erklärt u. nach Pelim in Sibirien verwiesen. 1762 berief ihn Peter III. zurück u. gab ihm seine Würden u. Güter wieder, Katharina II. aber ernannte ihn in demselben Jahre zum Generaldirector der Häfen am Baltischen Meere; er st. 16. Oct. 1767 in Petersburg. Er schr.: Ebauche pour donner une idée de la forme du gouvernement de Russie, Kopenh. 1774; vgl. G. Schlegel, Lobschrift auf M.; von Halem, M.'s Lebensbeschreibung, Oldenb. 1803. Jetziges Haupt der Familie ist 3) Graf Friedrich Franz, Sohn des 1812 verstorbenen russischen Generalmajors Grafen Ernst Gustav, Enkels von M. 2), geb. 1788, ist Besitzer des Fideicommisses Neuenhuntorff in Oldenburg u. oldenburgischer Oberkammerherr; er ist seit 1811 mit Luise geb. von Plessen vermählt; der Sohn seines jüngeren Bruders, des 1828 als russischer Oberstlieutenant verstorbenen Grafen Peter Christoph, ist Graf Christoph, geb. 1825.

Münnichhof (Barátfalu), deutsches Dorf im Comitat Wieselburg des ungarischen Verwaltungsgebietes Ödenburg; 1300 Ew.

Muñoz, 1) Juan Baptista, geb. 1745 in Muteros bei Valencia, wurde Professor der Philosophie daselbst u. führte die bis dahin in Spanien herrschende Aristotelische Philosophie, später wurde er Kosmograph von Indien u. st. 1799. Er schr.: Historia del Nuevo Mundo, 1793 (deutsch von Sprengel, Weim. 1795). 2) Don Fernando M., Herzog von Rianzares, Sohn eines Alcalden zu Tarancon in der Mancha, diente unter der Leibgarde Ferdinands VII., rettete der Königin Christine 1833 bei einer Fahrt nach Ildefonso, als auf dem Guadaramagebirge die Zugthiere durchgingen, das Leben; wurde nach des Königs Tode der Königin Kammerherr u. steter Begleiter, u. am 28. Dec. 1833 insgeheim mit ihr vermählt, aber nach ihrer Rückkehr nach Spanien am 13. Oct. 1844 öffentlich ihr angetraut, wobei M. zum Granden 1. Klasse von Spanien u. Herzog von Rianzares ernannt wurde. Aus dieser Ehe sind mehre Kinder entsprossen. 3) Don Juan M., Bruder des Vor., wurde 1848 spanischer Gesandter in Venezuela u. st. 1851 in der Havanna.

Munnozia (M. *R.* et *P.*), Pflanzengattung, benannt nach Muñoz, einem spanischen Botaniker, aus der Familie Compositae, unter den Zweifelsbasten, 19. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. corymbosa, M. lanceolata, M. trinervia, M. venosissima, rauchhaarige peruanische Halbsträucher.

Munro (spr. Monro), Sir Thomas M., geb. 1761 in Glasgow, trat 1779 in Dienste der Ostindischen Compagnie, focht 1780—84 gegen Hyder Ali, organisirte als Commissär die Verwaltung der den Mahratten abgenommenen Provinzen u. lebte 1807 nach Europa zurück; 1815 ging er wieder nach Madras als Vorstand einer Commission für die Untersuchung der Rechtspflege in Indien u. machte 1817 den Mahrattenkrieg mit; er wurde 1820 Gouverneur von Madras, erhielt 1826 seinen Abschied u. st. 1827 in Putticondah. In Madras wurde ihm ein Denkmal gesetzt. Vgl. Lebensbeschreibung, Lond. 1830, 2 Bde.

Munronia (M. *Wight.*), Pflanzengattung aus der Familie der Meliaceae-Meliene; Arten in Ostindien.

Münscher, Wilhelm, geb. 11. März 1766 in Hersfeld, studirte seit 1781 in Marburg, wurde 1789 Stiftsprediger in Hersfeld, 1792 Professor der Theologie in Marburg, auch Inspector der Reformirten Kirche im Oberfürstenthum Hessen u. Consistorialrath u. st. 28. Juli 1814. Er schr.: Handbuch der christlichen Dogmengeschichte, Marb. 1797—1809, 4 Bde., 3. Aufl. 1817—19; Lehrbuch der christlichen Kirchengeschichte, ebd. 1804, 3. Aufl. 1826; Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte, ebd. 1811, 2. Aufl. 1819; Predigten, ebd. 1803, u. Politische Predigten, ebd. 1813; vgl. Wagner, Memoria Munscheri, ebd. 1815; L. Wachler, Über M., Frankf. 1814; M.'s Leben u. nachgelassene Schriften, herausgegeben von L. Wachler, ebd. 1817.

Münsingen, 1) Oberamt im württembergischen Donaukreise, 10 QM.; gehört zu den rauhesten Gegenden des Landes u. ist nicht durchaus angebaut; Leinwandbereitung, Töpferwaaren; Pferde- u. Schneckenzucht; Getreide; Marmorbrüche; 21,910 Ew.; 2) Stadt darin, am Heuberg; Linnenweberei (Damastzeug); Pferde- u. Ziegenzucht; 1600 Ew.; 1482 wurde hier der Münsinger Vertrag geschlossen, durch welchen die beiden Grafen Eberhard das vorher getheilte Württemberg wieder vereinigten; 1671 große Feuersbrunst; 3) Pfarrdorf im Amte Konolfingen des Schweizercantons Bern, an der Eisenbahn von Bern nach Thun; eidgenössisches Postbüreau, 2 Schlösser; 1220 Ew.; 1793 große Feuersbrunst; 25. März 1850 sehr zahlreiche Ver-

Digitized by Google

sammlung der Conservativen u. Liberalen des Cantons, der sogenannte Tag von M.

Münsinger Haardt, Zweig des Schwarzwaldes, s. Haardt 2).

Munster (spr. Münster; **Mounster**, irisch **Mown**), Provinz im südwestl. Irland, zwischen Connaught, Leinster u. dem Atlantischen Meere gelegen; 433,6 QM.; im Südwesten bergig (Kerry Mountains, die Irische Schweiz genannt); Flüsse: Shannon (mit dem Derg See), Cashen, Mank, Lane, Bandon, Lee u. Blackwater; Ackerbau, Viehzucht, Fischerei; Industrie in Wolle, Baumwolle, Leinewand u. Leder, Papier, Leim u. Glas. Die Irische Südwestbahn führt in die verschiedenen Grafschaften der Provinz von Dublin aus nach Tipperary u. verzweigt sich dort nach Limerick, Waterford, Cork u. Killarney; Bevölkerung in Abnehmen, 1840: 2,396,161 Ew., 1850 noch: 1,831,817 Ew.; Eintheilung in die 6 Grafschaften: Limerick, Tipperary, Waterford, Cort, Kerry u. Clare.

Munster, Wilhelm Graf M., Vicomte Fitz Clarence u. Baron Tewkesbury, geb. 1794, Sohn des Königs Wilhelm IV. von Großbritannien u. der Schauspielerin Jordan, trat 1807 in die Armee, machte den Spanischen Krieg mit, wurde bei Toulouse verwundet, ging als Adjutant des Marquis Hastings 1815—17 nach Ostindien, wurde 1819 Oberstlieutenant, 1830 Vicepräsident der Asiatischen Gesellschaft, 1831 Pair von England, 1840 Adjutant der Königin u. Mitglied ihres geheimen Raths, 1841 Generalmajor u. tödtete sich selbst aus Schwermuth 1842, von einer Reise durch Deutschland u. Italien zurückgekehrt. Er gab ein Journal, Lond. 1819, u. eine Geschichte des Feldzugs 1809 auf der Pyrenäischen Halbinsel, ebd. 1827, heraus.

Münster (v. lat. Monasterium), 1) eigentlich **Kloster**, dann 2) ein besonders schön u. prächtig gebautes, großes u. reiches Kloster, u. vorzüglich 3) die Kirche bei einem solchen; 4) die Hauptkirche einer bedeutenden Stadt, da in früherer Zeit gewöhnlich eigene Chorherrn bei demselben angestellt waren; so das M. zu Strasburg, Freiburg, Ulm ꝛc.

Münster, sonst größtes Hochstift des Westfälischen Kreises, grenzte an Ostfriesland, Oldenburg, Diepholz, Osnabrück, Lingen, Tecklenburg, Ravensberg, Rheda, Westfalen, Mark, Reklinghausen, Kleve, Bentheim u. die Niederlande, umfaßte 180 QM. mit 350,000 fast lauter katholischen Einwohnern; hatte seine Landstände u. wurde in das Ober- u. Niederstift u. vier Quartiere eingetheilt, wovon jenes das auf dem Braem, auf dem Drein u. das an der Stever, das Niederstift aber das Emsländische Quartier umfaßte. Wappen: ein goldner Querbalken in blauem Felde. Der jedesmalige Bischof war Reichsfürst u. hatte auf dem Reichstage im fürstlichen Collegium mit dem Bischofe von Lüttich den Rang. Im Westfälischen Kreise war er der erste kreisausschreibende Fürst u. Director. Das Bisthum wurde gegen Ende des 8. Jahrh. durch Karl den Großen gegründet u. dem St. Ludger, einem Friesen u. Apostel der Sachsen, übertragen. Das Christenthum brach sich in dem Sachsenlande durch dessen rastlose Thätigkeit Bahn, Kirchen, Klöster u. Missionsschulen wurden gegründet; er st. 809; sein Nachfolger war sein Biograph Altfrid. Anfangs stand das Hochstift unter der Erbschirmgerechtigkeit der Grafen von Tecklenburg, von welcher es Bischof Ludwig I. 1173 befreite. Kaiser Friedrich II. verlieh dem Domcapitel das Wahlrecht. Unter Bischof Hermann II. wurde es vom Kaiser Otto IV. zu einem Reichsfürstenthume erhoben, u. auch jetzt sollte das Domcapitel allein, mit Ausschluß der übrigen Stände des Stifts, den Fürstbischof wählen. Unter Bischof Gerhard (bis 1277) wurde der Dom vollendet. Bischof Ludwig II., Landgraf von Hessen (st. 1359), war der erste, welcher vom Papst bestätigt wurde, bis dahin ertheilte der Erzbischof von Köln die Bestätigung. Unter Bischof Otto von Hoya (1392—1424) erhielt das Hochstift 1396 in einer Theilung mit dem Bischof in Osnabrück das Schloß Ota u. das Amt Kloppenburg, welches früher als besondere Grafschaft den Grafen von Tecklenburg gehört hatte; unter Otto's Nachfolger, Heinrich von Mörs, fiel 1430 das Amt Lüdinghausen an M. u. wurde 1538 dem Domcapitel pfandweise überlassen. Unter Bischof Franz von Waldeck fiel die Stadt M. in die Gewalt der Wiedertäufer (s. d.), welche bis zu ihrer Vernichtung 1535 Schrecken u. Unsittlichkeiten verbreiteten. 1553 wurde Wilhelm Ketteler Bischof. Das Amt Stromberg, ehedem eine Burggrafschaft des Reichs, gerieth durch die Vergünstigung des Kaisers Karl IV. an M., nachdem er den Burggrafen Burchard in die Acht erklärt u. diese durch den Bischof von M. hatte vollstrecken lassen. Wegen dieser Burggrafschaft suchte der kriegerische Bischof Christoph Bernhard von Galen (1650—1678) Sitz u. Stimme auf dem Reichsfürstenrathe. Dieses Gesuch wurde 1707 erneuert, auch 1708 von dem fürstlichen u. 1710 von dem kurfürstlichen Collegium bewilligt, die Bewilligung ist aber nie in Anwendung gekommen. Die Stadt M. gerieth erst 1661 unter die völlige Gewalt des Bischofs, welcher jedoch nicht hier, sondern in Koesfeld residirte. Mit den Erbmännern der Stadt M. (Patricier, aus denen der Magistrat gewählt wurde) führte das Domstift vor dem Reichskammergericht einen von 1557—1709 dauernden Proceß über das von letzterm verweigerte Recht, in das Domcapitel eintreten zu können. Die Erbmänner gewannen denselben. Seit 1719 war der Erzbischof von Köln zugleich auch Bischof von M., so daß beide Länder unter Einem Landesherrn standen, jedoch verschiedene Regierungen hatten. Durch Reichsdeputationshauptschluß von 1803 wurde das Hochstift M., zum Behuf der Entschädigung verschiedener deutschen Fürsten, welche durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich in Folge des Luneviller Friedens Verlust an Land erlitten, säcularisirt. Preußen erhielt den größten Theil davon, nämlich die östliche Hälfte des Oberstiftes mit der Hauptstadt M.; die Fürsten von Salm-Salm u. Salm-Kyrburg die Ämter Bocholt u. Ahaus; der Rheingraf von Salm fast das ganze Amt Horstmar; der Herzog von Croy das Amt Dülmen; der Herzog von Looz-Corswaren Theile der Ämter Rheina u. Wolbeck; der Herzog von Oldenburg das Amt Meppen u. der Herzog von Arenberg das Amt Klopenburg u. Vechta. Der preußische Antheil von M., etwa 60 QM. mit 128,000 Ew., bildete ein Fürstenthum M. u. blieb unter preußischer Herrschaft bis zum Tilsiter Frieden 1807, wodurch dasselbe an Frankreich abgetreten u. mit dem Großherzogthum Berg vereinigt wurde u. Bestandtheile der Departements der Ems u. der Ruhr bildete. 1810 aber wurde ein Theil des Fürstenthums M., in Folge eines Decrets von Napoleon, zu dem neugebildeten Lippedepartements des Kaiserthums

Digitized by Google

Frankreich geschlagen, mit welchem Departement u. dem gleichfalls französischen Departement der Ober-ems auch die übrigen Landestheile von M. verbunden wurden, die an die Häuser Salm, Aremberg, Croy, Looz-Corswaren u. Oldenburg gegeben worden waren. Durch den Wiener Congreß 1815 erhielt Preußen sein früher besessenes Fürstenthum M. wieder, mit Ausnahme eines kleinen Districts zwischen der niedern Grafschaft Lingen u. dem Fürstenthum Rheina-Wolbeck, der an Hannover kam; desgleichen wurden die münsterischen Landestheile der Häuser Salm, Croy, Looz-Corswaren (mit Ausnahme eines Theils des letztern, der gleichfalls an Hannover kam) als mediatisirte Besitzungen an Preußen gegeben, welches es unter die Kreise des Regierungsbezirks M., nämlich M., Lüdinghausen, Koesfeld, Borken, Ahaus, Steinfurt, Tecklenburg, Warendorf u. Beckum vertheilte. Der aremberger Antheil von M. kam als mediatisirte Besitzung an Hannover, u. die oldenburgischen Ämter von M. kamen wieder an Oldenburg. Der letzte regierende Fürstbischof war Maximilian Franz, Erzherzog von Österreich, er st. 1801, u. der bischöfliche Stuhl blieb dann bis 1821 unbesetzt, wo die preußische Regierung sich mit dem päpstlichen Stuhle verständigte, u. in Folge der Bulle de salute animarum die neue Diöcese M. hergestellt u. Freiherr v. Ludwig Bischof wurde; diesem folgte 1825 Freiherr Kaspar Maximilian Droste zu Vischering (st. 3. August 1846) u. diesem 1847 Johann Georg Müller. Die Diöcese M. liegt zwischen den Diöcesen Köln u. Paderborn zu beiden Seiten des Rheins, umfaßt außer Westfalen einen Theil von Oldenburg u. enthält fast 290 Pfarreien. Vgl. Die Münsterschen Chroniken des Mittelalters, herausgeg. von Fickero, Münst. 1851; Berichte der Münsterschen Chroniken von Röschel, Stevermann u. Corsey, herausgeg. von Janssen, 1856.

Münster, 1) Regierungsbezirk der preuß. Provinz Westfalen, gebildet aus Theilen des frühern Fürstenthums M., der Standesherrschaften Rheina-Wolbeck, Salm-Ahaus, Salm-Bocholt, Horstmar, Recklinghausen, Steinfurt, Anholt, Dülmen, Gehmen u. Gronau, der Grafschaft Tecklenburg u. der Obergrafschaft Lingen; grenzt an die Niederlande, Hannover u. die Regierungsbezirke Minden, Arnsberg u. Düsseldorf, 132,17 QM., gehört fast ganz der norddeutschen Ebene an, mit geringen Erhebungen (die Teclenburger u. Schasberge, die Haarbhügel u. die Billerbecker Höhen); der Boden meist aus Sand, Haiden, Torfmooren, etwas Waldungen u. zum Theil gutem Ackerlande bestehend, wird von der Lippe, Ems (mit Aa u. Werse), Bechte, Dinkel, Berkel, alten Yssel, Emscher u. a. u. dem Münsterschen Kanal (s. d.) bewässert u. bringt Vieh, Getreide, Torf, Salz, Eisen u. Steinkohlen; die Einwohner, 420,000 (mit Militär), sind größtentheils Katholiken u. treiben Ackerbau, starken Flachsbau u. Viehzucht, Linnengarnspinnerei u. Weberei, Baumwollenweberei macht einen bedeutenden Nebenerwerb für die kleinern Grundbesitzer, so wie auch ein Theil derselben jährlich nach Holland geht, um während der Ernte daselbst Lohn zu erwerben; auch gibt es Fabriken in Tabak, Cichorie, Stärke, Steingut, Zucker ꝛc., Eisengießereien, Messing- u. Kupferwerke ꝛc. Eintheilung in die 10 Kreise: Ahaus, Beckum, Borken, Koesfeld, Lüdinghausen, Münster, Recklinghausen, Steinfurt, Tecklenburg u. Warendorf; 2) Kreis darin, 15,67 QM. mit 37,200 Ew.; 3) Hauptstadt der Provinz Westfalen, des Regierungsbezirks u. Kreises, an der Aa, am Beginn des Münsterschen Kanals u. an der Eisenbahn von Hamm nach Rheine u. Emden; Sitz des Generalcommandos des 7. Armeecorps, des Oberpräsidiums, der Regierung, eines Oberlandesgerichts, Bischofs u. Domcapitels; eine der schönsten Städte Westfalens, die ehemaligen Wälle sind seit 1765 geebnet, mit Bäumen besetzt u. in Spaziergänge verwandelt. Schloß (an der Stelle der vormaligen, die Brille genannten Citadelle erbaut) mit Botanischem Garten, Rathhaus, in welchem 16. Oct. 1648 der Westfälische Friede geschlossen wurde, 1 evangelisch-protestantische u. 10 katholische Kirchen, unter welchen der Dom, vom 13. bis 15. Jahrh. aufgeführt, mit Glasmalereien, Sculpturen, Gemälden u. Grabdenkmälern des Domprobstes F. von Plettenberg (st. 1712), des Bischofs F. Chr. von Plettenberg, der Brüder Droste von Vischering ꝛc.; die im Gothischen Styl erbaute Lambertuskirche, am Thurme mit den 3 eisernen Käfigen, in welchen die Gebeine der Häuptlinge der Wiedertäufer Johann von Leyden, Knipperdolling u. Krechting aufbewahrt waren, u. die vollständig restaurirten St. Ludgeri- u. Über-Wasser-kirchen sich auszeichnen; Katholische Akademie, j. Maximilianea Fridericiana genannt (aus dem Fonds der 1818 aufgehobenen Katholischen Universität 1824 gegründet), mit theologischer u. philosophischer Facultät, Bibliothek (Paulinische), Naturhistorisches Museum u. Botanischer Garten, Medicinisch-chirurgische Schule mit Klinikum, Gymnasium mit Bibliothek, Katholisches Priesterseminar, Schullehrerinnenseminar, Handwerksschule, Schulanstalt für jüdische Lehrer, Verein für vaterländische Geschichte u. Alterthümer, Westfälischer Kunstverein, Zucht-, Waisen- u. Krankenhaus, Irren- u. Taubstummenanstalt, mehre Hospitäler, vgl. Bankcomtoir; man fertigt Leder, Wollenzeug, Tuch, Leinwand, Segeltuch u. Sackleinen (Münsterleinen), Bleiweiß, Essig, Liqueur, Stärke u. Kutschen; hat Zuckerraffinerie, Färberei, Dampfmühlen, Tapetenfabriken, viele Brauereien u. lebhaften Handel, bes. mit Lein- u. Wollenwaaren, Garn, Westfälischen Schinken, Pumpernickel u. Wein; Freimaurerloge: Drei Balken des neuen Tempels; 25,400 Ew. Auf dem Überwasserkirchhof Denkmal für J. G. Hamann, für den General von Horn (st. 1829) ꝛc.

Die erste Erwähnung der Stadt findet sich gegen das Ende des 8. Jahrh., als Karl der Große den nachmaligen Bischof Ludger als Prediger des Christenthums nach Mimigardevord schickte. Ludger baute hier eine gemeinschaftliche Wohnung für sich u. seine Amtsgehülfen, Monasterium, wornach in der Folge die Stadt u. das Land M. benannt wurden. M. wurde 1121 von dem vertriebenen Bischofe, Dietrich, belagert, u. was dabei zerstört worden war, baute Dietrichs Nachfolger, Egbert, wieder auf, u. Bischof Hermann II. verlah die Stadt mit Mauern u. Thoren. Bischof Dietrich fing 1225 den Bau des Doms an, der 1361 vollendet wurde. Im 13. Jahrh. trat die Stadt auch in den Hansabund ein; 1532 wurde die Reformation in M. eingeführt; 1533 kam Johann Bockhold, ein Schneider aus Leyden, u. Johann Matthiesen, ein Bäcker aus Harlem, nach M.; ihre Schwärmerei steckte den Prediger Rottmann u. den Rathsherrn Knipperdolling an, u. ein großer Theil des

Digitized by Google

Volks schlug sich auf die Seite der neuen Propheten. Vergebens ließ der Magistrat denselben die Kirchen verschließen, sie erstürmten das Rathhaus, erzwangen sich einen Vergleich, durch welchen ihnen freie Übung des Glaubens zugesichert wurde, u. vertrieben die Gegenpartei aus der Stadt. Mathiesen trat als Prophet auf u. überredete das Volk, sein ganzes Vermögen zu gemeinschaftlichem Gebrauch auszuliefern u. alle Bücher, außer der Bibel, zu verbrennen. Nachdem er bei einem Ausfalle aus der Stadt geblieben war, warfen sich Bockhold u. Knipperdolling als Propheten auf, ließen die Kirchen zerstören u. errichteten eine neue Regierung, nach welcher 12 Richter über das Volk des neuen Israel herrschen sollten. Aber diese Verfassung wurde gleich darauf wieder umgestoßen, u. Bockhold, unter dem Namen Johann von Leyden, 1534 als König über das neue Zion (Münster) erwählt. Er lebte mit fürstlicher Pracht, führte Vielweiberei ein, schreckte durch Hinrichtungen, erließ gegen auswärtige Regierungen, gegen den Papst u. gegen Luther drohende Manifeste u. ermunterte die Seinen zu hartnäckiger Vertheidigung der durch Hunger u. Pest u. zügellose Unordnung verwüsteten Stadt, welche von ihrem Bischofe belagert wurde. Sie wurde endlich, nach tapferer Gegenwehr, am 25. Juni 1535 erobert, u. dem Reiche der Wiedertäufer ein Ende gemacht. Bockhold, Knipperdolling u. Krechting wurden 1536 mit glühenden Zangen zu Tode gemartert u. ihre Leichname in eisernen Käfigen am Lambertsthurme aufgehängt. Seit diesen Unruhen (**Münsterscher Krieg**) hatten die Bürger fast immer Streit mit den Bischöfen, bes. mit dem gewählten Bischof Bernhard von Galen, welcher, da ihm die Thore der Stadt verschlossen wurden, die Stadt 1661 mit Sturm nahm, eine Citadelle baute u. den Bürgern alle bis dahin besessenen Privilegien entzog. Die Bischöfe residirten selten in M., die drei letzten meistens in Bonn. 30. Jan. 1648 wurde hier Friede zwischen Spanien u. den Niederlanden, auch 6. Aug. auf dem hiesigen Rathhause 1648 der Westfälische Friede geschlossen u. 24. Oct. 1648 unterzeichnet, s. u. Dreißigjähriger Krieg XII. 1759 wurde M. durch Franzosen unter General Guyon besetzt, vom 8. bis 21. November vom Herzog Ferdinand durch General Imhof belagert u. durch Capitulation genommen, s. Siebenjähriger Krieg; erst 1765 wurden die Werke geschleift. Vgl. Sigismund, Topograph.-statistische Darstellung des Regierungsbezirks von M., Hamm 1819; Fortsetzung, ebd. 1823; Heinrich Dorpius, Die Wiedertäufer in M., neu herausgeg. von Merchmann, Magdb. 1847; von Raer, Münstersche Geschichte, Gött. 1788; Actenstücke der Münsterschen Wiedertäufergeschichte, Frankf. 1808; Niesert, Beiträge zu Münsterschen Urkunden, Münst. 1824; A. Witte, Geschichte der Stadt M., Hamm 1824; H. Jochmus, Geschichte der Kirchenreform zu M., Münst. 1825; H. A. Erhard, Geschichte M.s, ebd. 1837; G. B. Depping, Geschichte des Krieges der Münsterer u. Kölner, im Bündnisse mit Frankreich, gegen Holland, 1772—74, ebd. 1840; Cornelius, Geschichte des Münsterischen Aufruhrs, Lpz. 1860, 1.—2. Bd.

Münster, 1) Dorf im tyroler Kreise Innsbruck; Armenhaus, Salpeterfiederei, eisenhaltige Quelle; 400 Ew.; **2)** Flecken im Amte Sursee des Schweizercantons Luzern, an der Wynen, Kollegiatstift (Benomünster) mit Stiftskirche, hier die erste Druckerei in der Schweiz (1470 durch Elias Helin); Bibliothek mit seltnen Incunabeln, eidgenössisches Postbüreau; 1150 Ew. M. wurde nach der Schlacht bei Sempach von den Eidgenossen eingeäschert; 1764 großer Brand; **3) (M. in Granfelden)**, so v. w. Moutier; **4) (M. im Gregorienthale)**, Stadt u. Cantonsort im Arrondissement Kolmar des französischen Departements Haut-Rhin; an der Fecht u. am Fuß des Monchsberges, Kattunfabriken, Eisenwerke, Antimoniumgrube, Handel mit Käse (**Münsterkäse**), Butter, Kirschwasser ꝛc., 3500 Ew. M. war sonst deutsche Reichsstadt mit Benedictinerabtei. Das romanische u. fruchtbare **Münsterthal** ist gut angebaut, schließt sich westlich durch die Spitze Potaba (2850 Fuß), hat viel Baumwollenspinner, Kräutersammler, gute Viehzucht; **5) (M. am Stein)**, Dorf im Kreise Kreuznach des Regierungsbezirks Coblenz (preußische Rheinprovinz), an der Nahe, Saline (**Münsterhalle**), Soolbad; 350 Ew.

Münster, eins der ältesten deutschen Geschlechter, welches schon im 9. Jahrh. als Dynastengeschlecht in Westfalen, wo die alten Stammgüter liegen, blühte, die Bischöfliche Kirche zu Münster stiftete u. bis 1268 die Advocatie über die Güter derselben behauptete; es wurde 1792 in den Reichsgrafenstand erhoben, folgt gegenwärtig der Lutherischen Confession u. ist in Westfalen u. Hannover angesessen. Der älteste gemeinschaftliche Stammvater soll **1)** Hermann I. sein, der Erbauer von Meinhövel; er war mit Asta, einer norwegischen Prinzessin, vermählt u. fiel 789 in der Schlacht bei Harstatt gegen Karl den Großen. **2)** Georg Hermann Heinrich, geb. 1721, Herr zu Surenburg u. Geisbeck, Erbburgmann zu Quackenbrück, Landdrost zu Iburg, war in erster Ehe mit Wilhelmine Dorothee geb. v. Hammerstein-Gesmold u. in zweiter mit Eleonore Elise geb. v. Gotthaus-Ledenburg vermählt u. st. 1773. Seine drei Söhne theilten das Geschlecht in die drei noch blühenden Häuser, nämlich: **A)** Haus Langelage in Westfalen; Stifter: **a)** Ludwig Friedrich, ältester Sohn des Vor., geb. 1750, war fürstlich osnabrückischer Obersthofmarschall u. st. 1790; jetziger Chef ist: **4)** Graf Hermann, Enkel des Vor. u. Sohn des 1824 verstorbenen Grafen Ludwig Ernst, geb. 1814. **B)** Haus Meinhövel, hatte früher (seit 1788) das Erbmarschallamt des ehemaligen Hochstifts Herford, erlangte 1793 das Indigenat in Dänemark u. 1799 das in Böhmen; Stifter: **b)** Graf Georg Werner, Sohn von M. 2), geb. 1751, war dänischer u. osnabrückischer Geheimer Rath u. st. 1801; jetziger Chef ist: **6)** Graf Hugo, Enkel des Stifters u. Sohn des 1839 verstorbenen preußischen Generalmajors der Cavallerie Grafen Gustav, geb. 1812, ist preußischer Generalmajor, Flügeladjutant des Königs u. Commandeur der achten Cavalleriebrigade; er ist seit 1851 mit Bertha geb. von der Marwitz vermählt. **C)** Haus Ledenburg, erhielt 1814 das Erblandmarschallamt des Königreichs Hannover, 1819 eine erbliche Virilstimme in der ersten Kammer der hannöverschen Ständeversammlung u. besitzt die Herrlichkeit Dornum in Ostfriesland (1 Flecken u. 6 Dörfer mit 1600 Ew.), die 1827 zum Majorat gemachte Herrschaft Derneburg im Fürstenthum Hildesheim u. die Güter Ledenburg, Binder u. Holte. Stifter ist: **7)** Graf Ernst, Sohn von M. 2) u. dessen zweiter Gemahlin, geb. 1. März 1766 in Osnabrück, studirte 1784—87 in Göttingen, wurde 1788 Kammerauditor in

Digitized by Google

Hannover, 1791 Hof- u. Kanzleirath, begleitete seit 1793 den nachmaligen Herzog von Sussex auf seinen Reisen, hielt sich bis 1798 in Italien auf, trat dann in Hannover in die Finanzkammer ein, war 1801—1804 hannöverscher Gesandter in Petersburg u. seit 1804 vortragender Minister für Hannover in London, wo er viel zu den Anstrengungen Englands zum Krieg gegen Napoleon beitrug; 1814 wurde er Erblandmarschall von Hannover u. wohnte 1815 als hannövrischer Gesandter dem Wiener Congreß bei. Mit der Specialvollmacht der Vormundschaft des Herzogs Karl von Braunschweig versehen, wurde er, als Herzog Karl zur Regierung kam, seit 1827 in die ärgerlichsten Streitigkeiten verwickelt, u. suchte die, gegen ihn von jenem vorgebrachten Beschuldigungen in einer eignen Vertheidigungsschrift (Hannov. 1827) zu widerlegen. Endlich forderte der Herzog den Grafen M. sogar zum Duell, was dieser jedoch ablehnte. In Folge der Unruhen von 1830 wurde M. von der demokratischen Partei in einem besonderen Libell (Anklage des Ministeriums M.), wegen angeblicher unzweckmäßiger aristokratischer Maßregeln angegriffen, dem er eine Erklärung ꝛc. (Hannov. 1831) entgegensetzte u. dem auch eine aktenmäßige Würdigung ꝛc. (ebd. 1831) folgte. 1831, als der Herzog von Cambridge zum Vicekönig ernannt wurde, nahm M. als großbritannisch-hannöverscher Staats- u. Cabinetsminister am 12. Febr. 1831 den Abschied, schlug die ihm angebotene Fürstenwürde aus u. ging auf seine Güter im Hannöverschen, wo er auf dem Schlosse Lebenburg lebte. Er war seit 1814 mit der Prinzessin Wilhelmine von Schaumburg-Lippe vermählt u. st. 20. Mai 1839. Jetziger Chef ist: 8) Graf Georg, Sohn des Vorigen, geb. 1820, ist Erblandmarschall im Königreich Hannover, außerordentliches Mitglied des Staatsraths, war von Anfang Juni 1857 bis Ende Juni 1859 außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister in Petersburg u. ist seit 1847 mit Alexandrine geb. Fürstin Galitzin vermählt.

Münster, Sebastian, geb. 1489 in Ingelheim, studirte in Heidelberg u. Tübingen u. wurde Franciscaner; 1529 verließ er den Orden u. trat der Reformation bei, lehrte erst Hebräische Sprache u. Theologie in Heidelberg, dann in Basel auch Mathematik u. st. hier 23. Mai 1552. Er gab eine hebräische Bibel, Bas. 1534 u. 35, 2 Bde., Fol. (die erste von Deutschen herausgegebene) heraus u. schr.: Cosmographia universa, ebd. 1544, u. Ausg. 1550, 1553, 1559 (eine der frühsten Geographien, deutsch 1629); Dictionarium chaldaicum, ebd. 1527; Calendarium biblic. hebraic., ebd. 1527; Horologiographia, ebd. 1531 u. 33; Organum uranicum, ebd. 1536, Fol.; Rudimenta mathematica, ebd. 1551 u. m. a.

Münsterappel, Dorf im Canton Obermoschel des bairischen Kreises Pfalz, Mühlsteinbrüche, Berghari, Mühlen; 700 Ew.

Münsterberg, 1) sonst Fürstenthum in Niederschlesien, zwischen Brieg, Neiße, Schweidnitz u. Glatz, 14 QM., 52,000 Ew.; gehörte der fürstlich Auersperg'schen Familie, wurde von Friedrich II. angekauft u. ist jetzt als Minderherrschaft unter die Kreise M. u. Frankenstein des preußischen Regierungsbezirks Breslau vertheilt; die Geschichte s. u. Schlesien; 2) Kreis des Regierungsbezirks Breslau in der preußischen Provinz Schlesien, 64 QM., 33,600 Ew., ist gebirgig, meist sehr fruchtbar (Getreide, Hülsenfrüchte, Obst, Hopfen, Flachs; Thon, Braunkohlen) u. wird von der Oblau bewässert; 3) Kreisstadt darin u. Hauptstadt des Fürstenthums, an der Oblau; hat Schullehrerseminar, Wollenmaschinenspinnerei, Wachsbleiche, gute Töpfereien, Pülsch- u. Manchesterweberei, Tabaksspinnerei, kaltes Schwefelbad, 5200 Ew.; dabei das 1222 gegründete Cistercienserkloster Heinrichau; 4) M. Frankenstein, Minderherrschaft im Kreise Frankenstein des Regierungsbezirks Breslau in der preußischen Provinz Schlesien; enthält 9 Dörfer mit dem Hauptort: Schloß u. Dorf Stolz.

Münstereifel, Stadt im Kreise Rheinbach des Regierungsbezirks Köln (preußische Rheinprovinz), am Fuße der Eifel u. an der Erft; hat Gymnasium, Armenhaus, in dem vormaligen Karmeliterkloster, Tuchweberei, Färberei, Gerberei, Pottaschensiederei, Steinkohlengruben; 2030 Ew.; vgl. Kayser, Geschichte der Stadt M., Köln 1854 f., 2 Bde.

Münsterer, im 16. Jahrh. so v. w. Wiedertäufer, da Münster Hauptsitz derselben war.

Münsterhalle, s. u. Münster 5).

Münsterhausen, Marktflecken im Landgerichte Ursberg des baierschen Kreises Schwaben, an der Mindel; Schloß, 1400 Ew.

Münsterleinen, s. u. Münster 3).

Münsterlingen, ehemalige unmittelbar unter dem Papst stehende, 1848 aufgehobene Benedictinerfrauenabtei im Bezirk Gottlieben des Schweizercantons Thurgau, am Bodensee. Hier 1418 Aussöhnung zwischen Kaiser Sigismund u. dem geächteten Herzog Friedrich von Österreich.

Münstermayfeld, Stadt im Kreise Mayen des Regierungsbezirks Coblenz (preußische Rheinprovinz) im fruchtbaren Mayenfelde; Tuchweberei, Gerbereien, Weinbau; 1800 Ew. Am 22. Juli 1853 hier große Feuersbrunst.

Münsterscher Frieden, so v. w. Westfälischer Frieden.

Münsterscher Kanal, schiffbarer Kanal im Regierungsbezirk Münster der preußischen Provinz Westfalen, wurde 1724 angefangen u. 5 Meilen lang von der Stadt Münster bis Clemensbasen gelegt u. 1767 u. 1768 noch bis Marbafen geführt; er wird von der Münsterschen Aa gespeist, ist 20 bis 50 Fuß breit u. 5 bis 19 Fuß tief, hat 2 Schleusen, 5 Überfälle, 7 hölzerne Grundrinnen u. 15 Brücken.

Münsterschwarzach, Dorf im Landgericht Dettelbach des baierschen Kreises Unterfranken, Papierfabrik; 250 Ew.

Münsterthal, 1) Thal im Amte Staufen des badischen Oberrheinkreises vom Neumagenbach bewässert, mit der vormaligen Abtei Trudpert u. der Ruine Staufenburg, theilt sich in Ober- u. Unter-M. mit zusammen 3000 Ew.; Hauptort: Staufen; 2) Bezirk im Schweizercanton Graubündten, welcher das 5 Stunden lange hohe Bergthal M. umfaßt, wird von dem Rhein bewässert; Getreidebau, Alpwirthschaft; 1485 Ew., welche einen etwas abweichenden Dialect des Unter-Engadiner Ladin sprechen. Hauptort: St. Maria.

Muntaner, En Ramon, geb. 1265 in Peralada in der catalonischen Grafschaft Ampuries, trat in die Dienste der sogenannten großen Compagnie der Catalonier u. nahm an ihren abenteuerlichen Zügen Theil, war um 1300 Procuradorgeneral Rogers de Flor u. vertheidigte 1301 Messina, trat 1309 in

Digitized by Google

den Dienst des Königs Friedrich von Sicilien u. eroberte für diesen die Insel Zerbi an der afrikanischen Küste, welche er auch mehrere Jahre lang verwaltete. Er starb nach 1327 in Valencia u. schr.: Chronik Aragoniens unter Jakob I. bis Alfons IV. (1213—1336), herausgegeben Valencia 1558, Barcellona 1562 u. (von Lanz), Stuttg. 1844; deutsch von Lanz, Lpz. 1842, 2 Bde.; italienisch von Moisé, Flor. 1844.

Münter, 1) **Balthasar**, geb. 1735 in Lübeck, wurde 1757 Privatdocent u. Adjunct der Philosophischen Facultät in Jena, 1760 Waisenhausprediger u. Hofdiakonus in Gotha u. 1763 Superintendent in Tonna u. 1765 als Prediger bei der deutschen Petrigemeinde nach Kopenhagen berufen, wo er 5. Oct. 1793 starb. Er machte sich verdient um die Verbesserung des Armenwesens in seiner Gemeinde u. schr.: Predigten über die Sonn- u. Festtagsevangelien, Kopenh. 1778—85, 4 Bde., u. A. 1787—90; Vorträge über die Reden u. Begebenheiten Jesu, ebd. 1785—94, 9 Bde.; Geistliche Cantaten, Gött. 1769; Geistliche Lieder, Kopenh. 1772, 2 Bde., u. Aufl. Lpz. 1773 (größtentheils in die neuen Gesangbücher aufgenommen); Bekehrungsgeschichte Struensees (den er zu seiner Hinrichtung vorbereitete), Lpz. 1772, 2. Aufl. 1773; Sein Leben u. Charakter von seinem Sohne Friedrich M., Kopenh. 1793. 2) **Friedrich Christian Heinrich**, Sohn des Vorigen, geb. 14. Oct. 1761 in Gotha; studirte in Göttingen, machte 1786 eine Reise nach Italien u. wurde nach seiner Rückkehr 1788 Professor der Theologie in Kopenhagen, 1805 Mitdirector des Waisenhauses, 1808 Bischof von Seeland u. st. 9. April 1830. Auf seine Veranlassung wurde das Museum für nordische Alterthümer in Kopenhagen angelegt. Er hinterließ ein Münzcabinet, das bes. der kufischen Münzen wegen berühmt ist u. eine im Fach der Archäologie ausgezeichnete Bibliothek. Er schr.: Metrische Übersetzung der Offenbarung Johannis, Kopenh. 1784, 2. Aufl. 1806; Nachrichten über Sicilien (dänisch 1788, deutsch 1790), 2 Bde.; Die kirchlichen Alterthümer der Gnostiker, Ansb. 1790; Magazin für Kirchengeschichte u. Kirchenrecht des Nordens, Altona 1792—96, 2 Bde.; Stammenbuch der Tempelherrn, Berl. 1794; Vermischte Beiträge zur Kirchengeschichte, 1798; Handbuch der ältesten christlichen Dogmengeschichte, Götting. 1801 f. (deutsch von Ewers, 1802, 2 Bde.); Untersuchungen über die Persepolitan. Inschriften, 1800 (deutsch 1802); Versuch über die keilförmigen Inschriften in Sicilien, Kopenh. 1802; Spuren ägyptischer Religionsbegriffe in Sicilien u. den benachbarten Inseln, Prag 1806; Religion der Carthager, Kopenh. 1816, 2. Aufl. 1821, 3 Beilagen dazu 1822—27; Antiquarische Abhandlungen, ebd. 1816; Miscellanea hafnensia theologici et philologici argumenti, ebd. 1816—25, 2 Bde.; Recherches sur l'origine des Ordres de chevalerie de Danemarc, ebd. 1822; Kirchengeschichte von Dänemark u. Norwegen, Lpz. 1823—34, 3 Bde.; Sinnbilder u. Kunstvorstellungen der alten Christen, Altona 1825; Der Stern der Weisen (Untersuchung über das Geburtsjahr Christi), Kopenh. 1827; Religion der Babylonier, ebd. 1827; Sein Leben beschrieb Mynster, ebd. 1834. 3) **Friederike**, s. Brun 5).

Munterkeit, 1) Geistes- u. Körperzustand, welcher dem Schlafe u. der Schläfrigkeit entgegengesetzt ist; 2) bes. aber geistiger Zustand, in dem alle Kräfte, vorzüglich das Vorstellungsvermögen u. die Phantasie, in lebhafter Thätigkeit sind.

Muntingia (M. *L.*), Pflanzengattung (benannt nach **Abraham Munting**, geb. 1626 in Gröningen, st. 1683; schr. Mehreres über Botanik), aus der Familie der Tiliaceae-Grewieae, 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. glabra, mit saftigen Beeren von der Größe der Kirschen, auf den Antillen.

Muntok (früher von den Engländern **Minto** genannt), befestigter Hauptort der Insel Bama (Niederländisches Indien).

Muntschak (**Muntjak**), eine Art Hirsch, s. d. 1).

Muntzmetall, eine Sorte schmiedbares Messing, welches sich glühend schmieden u. zu Blech auswalzen läßt; wurde in England von **Muntz** erfunden u. zum Schiffsbeschlag, sowie zu Schiffsbolzen angewendet; besteht aus 60 Theilen Kupfer u. 40 Theilen Zink od. aus 56 Theilen Kupfer, 40⅞ Theilen Zink u. 3½ Theilen Blei.

Munus (lat.), 1) Dienst, Amt, Verrichtung; 2) öffentliches Schauspiel, also so v. w. Ludus; bes. aber die dem Volke gegebenen, vorzüglich Gladiatorspiele.

Munychia, einer der drei Häfen Athens, zwischen dem Piräeus u. der Mündung des Ilissos, durch Natur u. bes. von Thrasybulos durch Kunst befestigt, jetzt Porto Fanari od. Stratiotiki. Der Demos M., auf dem Plateau an der Ostküste der Halbinsel, am jetzigen Kastella, enthielt den Tempel der Artemis, das Bendideion u. ein Theater. Hier schlug 403 v. Chr. Thrasybulos die Dreißig Tyrannen. Während der macedonischen Herrschaft wurde M. eine abgesonderte starke Festung, deren Befehlshaber Nikanor war, welcher von hier aus auch den, von den Athenern nachher wieder besetzten Hafen überfiel. Als Demetrios in der Folge Herr des Piräeus wurde, konnte er M. erst nach langer Belagerung erobern, worauf er die Festungswerke zerstörte.

Munychia (M. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Asterineae-Eunastereae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. Cymbalariae, M. cymbalarioides, M. hirsuta, am Cap.

Munychion, der 10. Monat des Attischen Kalenders, vom 7. April bis zum 6. Mai. Am 16. des M. wurde das Fest **Munychia** der Artemis zu Ehren gefeiert.

Munychos, 1) Sohn des Pentakles, führte eine Schaar von Thrakern aus Orchomenos bertriebener Männer nach dem Piräeus in Attika u. dort soll der Hügel Munychia nach ihm genannt worden sein. 2) Sohn des Dryas, war König der Molosser u. Gemahl der Lelanta; als er von Räubern mit den Seinen in einem Castell belagert wurde, verwandelten die Götter den frommen M. u. seine Kinder in Vögel.

Münzbach, Marktflecken in Österreich ob der Enns, vormals zur Herrschaft Klingenberg gehörig, bis 1785 Dominicanerkloster u. Studienanstalt; 620 Ew.

Münzbalsam, so v. w. Krauseminze.

Münzbeamte, die bei einer Münze angestellten Beamten; dazu gehören der **Münzdirector**, welcher die Oberaufsicht über das ganze Münzwesen eines Landes od. einzelne Münzanstalten hat; der **Münzmeister**, der alle Arbeiten bei einer Münze od. auch nur das Prägen leitet (in Österreich gibt es **Erbmünzmeister**, welches Amt in der Familie der Grafen von Spritzenstein erblich ist; in Böhmen

Digitized by Google

gibt es einen obersten Münzmeister, welcher die Aufsicht über das Münzwesen u. die Bergwerke des Landes hat); der Münzwardein hat das Gold u. Silber zum Ausprägen der Münzen bis auf eine gewisse Feinheit zu reinigen, auch die einzelnen Münzstücke nach Schrot u. Korn zu prüfen u. das Beschicken des Metalls zu besorgen; der Münzschreiber führt das Rechnungswesen bei einer Münze. Auch Stempelschneider, welche das Schneiden der Münzstempel besorgen, gehören zu ihnen.

Münzcabinet, so v. w. Münzsammlung.

Münzconventionen, Übereinkommen mehrer Staaten zur Feststellung eines bestimmten Münzfußes, nach welchem das Geld ausgeprägt u. in den verschiedenen Münzsorten gegenseitig u. im eigenen Lande im Verkehr genommen werden soll. Es wurden solche Vereinigungen in Deutschland nothwendig, nachdem es die Kaiser vergeblich versucht hatten, irgend einen allgemeinen Münzfuß für das Reich aufzustellen u. gleichförmig einzuführen, u. nachdem bes. nach dem Dreißigjährigen Kriege die Münzverwirrung aufs Höchste gestiegen war. Die bemerkenswerthesten M. sind: a) die Convention zwischen Brandenburg u. Sachsen 1667 zu Zinna, zur Annahme des hiernach benannten Zinnaischen Fußes, s. u. Münzfuß e). b) Die zweite Convention zwischen Brandenburg, Sachsen u. Braunschweig 1690 zur Annahme des Leipziger Fußes (s. ebd. d), von welcher aber Preußen 1750 durch Annahme des 21 Guldenfußes zurücktrat. c) Die Convention Österreichs mit Baiern 1753 zur Annahme des 20 Guldenfußes, welcher später von dem größern Theil der deutschen Reichsstände angenommen u. daher Conventionsfuß (s. d.) genannt, den Verwirrungen durch Friedrichs des Großen Manipulationen im Siebenjährigen Kriege ein Ende machte, sich selbst nach Auflösung des Reichs bis auf die neueste Zeit erhielt u. nur durch die beiden folgenden M. mit Ausnahme Österreichs beseitigt wurde. d) Am 25. Aug. 1837 zu München die M. zwischen Baiern, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt u. der freien Stadt Frankfurt, denen 1838 noch Hessen-Homburg u. Hohenzollern-Hechingen u. Sigmaringen beitraten. Es wurde auf derselben der 24½ Guldenfuß nach der Feststellung der Vereins-Münzmark (s. u. Münzfuß b), angenommen, u. die Ausprägung von Vereinsgulden u. ½ Vereinsgulden nach diesem Münzfuße beschlossen. Außerdem wurde festgesetzt, daß sich die verschiedenen Münzstätten zu controliren hätten: die nach der Münzconvention geprägten Münzen dürfen nicht herab- od. außer Cours gesetzt werden, u. jeder Staat ist verbunden seine durch den Gebrauch bis unter das Normalgewicht abgeführten Münzen umzuprägen, u. ebenso bei Herabsetzung einer in den übrigen Ländern Cours habenden Münze die andern Staaten vier Wochen vorher davon in Kenntniß zu setzen. Die gemeinschaftliche Scheidemünze in 6- u. 3 Kreuzerstücken soll im 27 Guldenfuß ausgeprägt, Kreuzer in Silber u. Kupfer aber dem Ermessen jedes Staates überlassen bleiben. Dieser Münzconvention folgte e) die allgemeine Münzconvention aller Zollvereinsstaaten, den 30. Juli 1838 in Dresden abgeschlossen, in welcher festgesetzt wurde, daß, mit Anerkennung der Münchner Convention vom 25. August 1837 für die süddeutschen Staaten, alle Vereinsstaaten sich entweder dem 21 Gulden- od. 14 Thaler- od. dem 24½ Guldenfuße anzuschließen hätten. Man bestimmte eine Vereinsmünze von 2 Thalern im 14 Thaler- od. 3½ Gulden im 24½ Guldenfuß u. setzte übrigens fest, daß die groben Münzer nie devalvirt werden sollten (außer Cours können sie gesetzt werden bei einer vierwöchentlichen Einlösungsfrist, welche sämmtlichen Staaten 3 Monate vorher mitgetheilt worden ist); ferner, daß im Fall der Abnutzung die Münzen von dem betreffenden Staate nach dem ausgegebenen Werthe wieder angenommen werden sollten. Außerdem wurde von den Staaten, welche den 14 Thalerfuß angenommen hatten, beschlossen, ganze u. ½ Thlr. auszuprägen (s. Münzfuß e), die ¼ u. ⅛ Thlr. auszuprägen, blieb jedem überlassen. Bei der Scheidemünze soll die Mark zu 16 Thlrn. ausgebracht werden. Für den 14 Thalerfuß erklärten sich Preußen, das Königreich Sachsen, Kurhessen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha für Gotha, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt für die untere Herrschaft u. die Fürsten Reuß, dagegen traten noch zu der süddeutschen Münzconvention Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg-Gotha für Koburg u. Schwarzburg-Rudolstadt für die obere Herrschaft. Die allgemeine Münzconvention ist übrigens auf 20 Jahre geschlossen, der Rücktritt muß 2 Jahre vorher erklärt werden, wo dies nicht geschieht, gilt die Verlängerung auf 5 Jahre, andere Staaten können dazutreten. f) Am 27. März 1845 beschloß zu München eine Conferenz der süddeutschen Staaten (Baiern, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Meiningen, Nassau, Rudolstadt u. Frankfurt) in Betreff des Münzwesens, daß für die Jahre 1845—1847 jährlich 2 Millionen Stück Doppelgulden geprägt u. das Silber dazu durch Einschmelzen des entsprechenden Betrages von österreichischen od. Brabanter Kronenthalern entnommen werden sollte. Nach Ablauf der 3 Jahre wollte man sich anderweit über das Ausmünzungsquantum vereinigen, ob wenn eine solche Vereinigung nicht rechtzeitig stattfinden würde, jährlich eine Million Doppelgulden aus dem Silber von Kronenthalern prägen. Die Ratification dieser Conferenzbeschlüsse erfolgte in München am 29. März. Über die beabsichtigte Ausprägung von Viertelguldenstücken hatte man sich nicht geeinigt. Den 14 Thalerfuß nahmen in Norddeutschland noch an Waldeck, Lippe, beide Mecklenburg, Braunschweig u. das Königreich Hannover, Oldenburg für das Großherzogthum u. das Fürstenthum Birkenfeld, die Herzogthümer Anhalt; den Thaler zu 30 Silbergroschen à 12 Pfennige rechnen Waldeck, Lippe, Oldenburg u. seit 1851 die Herzogthümer Anhalt, in 24 gute Groschen à 12 Pfennige theilten ihn noch Hannover u. Braunschweig, zu 48 Schillinge beide Mecklenburg. Doppelthaler od. 3½ Guldenstücke als Vereinsmünze haben noch geprägt die Herzogthümer Anhalt, Braunschweig, Lippe u. Waldeck. g) Die jüngste Münzconvention fand in Wien statt zwischen Österreich, Preußen, Baiern, den sächsischen, hessischen, anhaltischen, lippischen u. schwarzburgischen Staaten, Württemberg, Hannover, Baden, Oldenburg, Braunschweig, Nassau, Liechtenstein u. Frankfurt, welche unterm 24. Jan. 1857 einen Vertrag schlossen, der am 1. Mai 1857 in Kraft trat u. folgende Hauptbestimmungen enthält: Das Pfund in der Schwere von 500 Grammen dient bei der Ausmünzung zur Grund-

Digitized by Google

lage u. es gilt demgemäß in den betreffenden Staaten entweder der 30 Thalerfuß (statt des bisherigen 14 Thalerfußes) zu 30 Thlrn. aus dem Pfunde feinen Silbers (Thalerwährung), in Preußen (mit Ausnahme von Hohenzollern), Hannover, den sächsischen Landen (außer Meiningen u. Koburg), Hessen-Kassel, Braunschweig, Oldenburg, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen u. Schwarzburg-Rudolstadt Unterherrschaft, Waldeck, Reuß, Schaumburg-Lippe u. Lippe, od. der 45 Guldenfuß zu 45 Gulden aus dem Pfunde feinen Silbers (österreichische Währung nur in Österreich u. Liechtenstein) od. der 52½ Guldenfuß (statt des bisherigen 24½ Guldenfußes) zu 52½ Gulden aus dem Pfunde feinen Silbers (süddeutsche Währung), in Baiern, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt u. Homburg, Sachsen-Meiningen u. Koburg, Nassau, Hohenzollern, Schwarzburg-Rudolstadt Oberherrschaft u. Frankfurt, als Landesmünzfuß, doch sollen die Münzstücke des 30 Thlr. u. 52½ Guldenfußes völlig gleiche Geltung mit den im bisherigen 14 Thaler- u. 24½ Guldenfuße ausgeprägten gleichnamigen Münzen haben. Zur Verkehrserleichterung werden Ein-Vereinsthalerstücke zu $\frac{1}{30}$ des Pfundes feinen Silbers, dem Werth von beziehendlich 1 Thlr. in Thalerwährung, 1¾ Gulden österreichischer u. 1¾ Gulden süddeutscher Währung u. 33 Millimeter Durchmesser, u. Zwei-Vereinsthalerstücke zu $\frac{1}{15}$ des Pfundes feinen Silbers, mit dem doppelten Werthe des Vorigen u. 41 Millimeter Durchmesser geprägt. Das Mischungsverhältniß der Vereinsmünzen ist auf 9 Theile Silber u. 1 Theil Kupfer festgesetzt. Die Silberscheidemünze darf nach keinem leichtern Münzfuß als zu 34⅓ Thlr. in Thalerwährung, 51½ Gulden österreichischer Währung u. 60⅜ Gulden süddeutscher Währung geprägt werden u. ist bei Ausprägung der Kupferscheidemünze das Nennwerthverhältniß von 112 Thlrn. in Thaler-, 168 Gulden in österreichischer u. 196 Gulden süddeutscher Währung für 1 Zollcentner Kupfer nicht zu überschreiten. Als Goldmünzen prägen die vertragenden Regierungen nur Kronen zu $\frac{1}{30}$ Pfund feinen Goldes u. 24 Millimeter Durchmesser u. Halbe Kronen zu $\frac{1}{60}$ Pfund feinen Goldes u. 20 Millimeter Durchmesser, deren Mischungsverhältniß in 9 Theilen Gold u. 1 Theil Kupfer besteht; ein bestimmter Silberwerth wird diesen Goldstücken nicht beigelegt. Die Dauer des Vertrags wurde zunächst bis zum Schlusse des Jahres 1878 festgesetzt.

Münzdevalvation, Herabsetzung einer Münze im Werth, s. u. Münzwürdigung.

Münze (v. lat. Moneta, s. d.), 1) ein unter Autorität der gesetzlichen Macht, welche sich dazu das Recht vorbehält (s. Münzregal), geprägtes Stück Metall. An jeder Münze unterscheidet man die Hauptseite (Avers), häufig mit der Abbildung dessen, welcher die M. schlagen ließ, u. die Rück- od. Kehrseite (Revers), mit mythologischen u. symbolischen Gegenstücken, Wappen od. Schrift; die Schrift nahe am Rande heißt Legende, die in der Mitte Inschrift (Inscription), die Schrift auf dem Rande Randschrift; der untere Theil der M., welcher durch einen Strich von den übrigen Figuren u. Inschriften getrennt ist, heißt Basis (Exergue, Abschnitt). Ihrer Gestaltung nach sind die Münzen meist rund, doch hatte man auch eckige, wie einige spanische, die russischen Kopeken, die schwedischen Klippinger ꝛc., u. jetzt noch in einigen Theilen Asiens. Das Metall, woraus sie gemacht werden, ist Gold, Silber od. Kupfer; erstere beiden aber werden, weil sonst das Metall (als zu weich) sich bald abnutzen würde, mit einem andern Metall (meist Kupfer) versetzt (legirt); über die Verhältnisse dieser Mischung, s. Münzfuß. Seltener werden zu den Münzen angewendet Platina (wie zu den russischen Platinducaten), Bronce, Glockenspeise (z. B. zu den französischen während der Revolutionszeit geschlagenen Sous), Messing, Zinn, Blei, Eisen, Billon (s. Münze 2). Meist werden die Münzen mittelst eines Stempels geprägt (geschlagen); doch gibt es auch, bes. im Orient u. aus dem Alterthum, gegossene Münzen. Der Größe der Metallmünzen nach hat man grobe (harte) Sorten (Species), von mehr als 1 Thaler Werth; mittlere Sorten, meist bis zur Größe eines Zweigroschenstücks od. Zehnkreuzers gerechnet, u. Scheidemünze (s. Münze 2). Hinsichtlich des Gehalts der Münzen gibt es leichte, welche weniger Werth haben als der Nominalwerth beträgt; richtige, welche denselben gerade erfüllen, u. schwere, wo der innere Werth den Nominalwerth übersteigt. Benannt werden die Münzen nach dem Lande wie nach der Provinz, wo sie geprägt sind, u. nach den Verhältnissen, worin kleinere zu größeren Münzen stehen. Man spricht daher von französischen, spanischen, österreichischen, preußischen, sächsischen ꝛc. Münzen, od. je nachdem der Gulden, Thaler, Rubel, Franc ꝛc. als Einheit angenommen wird, von ganzen, halben, Eindrittel-, Zweidrittel-, Viertel-, Sechstel-, Achtelgulden od. Thaler- (Rubel-, Franken-) stücken, eben so von Zweithaler- (Doppelthaler-), Zweifrankenstücken ꝛc. Man unterscheidet auch allgemeine Münzen, welche, da der innere Werth dem Nominalwerth gleich ist, allgemeine Gültigkeit haben, u. Landmünzen, welche nach einem geringern Münzfuß ausgeprägt sind, als der gesetzliche ist, u. nur zur Ausgleichung der Rechnung im Lande angewendet werden. Landmünze ist daher fast immer Scheidemünze. Münzen sind ferner verfallen, wenn sie zum Einwechseln u. zum Einschmelzen bestimmt sind; verrufen, wenn sie gesetzlich verschlagen u. verboten sind; gefallen, wenn deren ehemaliger Werth herabgesetzt ist; erhöht, wenn deren ehemaliger Werth gesetzlich über den bisherigen bestimmt ist. Man theilt die Münzen ein in: Zahlungsmünzen, welche wirklich vorhandene u. gangbare Sorten von Münzen sind; nicht gangbare Münzen, diese sind entweder solche, welche wegen Seltenheit außer Cours gekommen sind u. im Handel nicht mehr vorkommen u. daher nur für Münzcabinete wichtig sind, im Handel aber nur nach dem Metallwerth angenommen werden; od. Schau- od. Denkmünzen, s. Medaillen. Rechnungsmünzen endlich, theils eingebildete, theils gar nicht, theils nur in den ältesten Zeiten vorhandene Münzen, nach denen man theils den Cours der wirklich vorhandenen Zahlungsmünzen bestimmt, theils bei Banken, in Comtoiren u. öffentlichen Kassen Buch u. Rechnung führt. Dergleichen sind das Pfund Flämisch, das Pfund Sterling, der alte italienische Lire, der alte Reichsthaler, der alte Reichsgulden (Meißnische Gülden), der leichte od. rheinische Gulden, die Mark ꝛc. 2) (Scheide-, Landmünze), alle kleinere Geldstücken von Silber u. alle Kupfermünze. Meist werden Stücke unter dem Zweigroschenstücke zur Scheidemünze gerechnet. Die M. ist gewöhnlich nach einem geringeren Münzfuß

Digitized by Google

(s. Billon) ausgeprägt, u. dann ist M. dem Courant entgegengesetzt. Bes. war in Preußen ehedem die Scheidemünze an innerm Werth bedeutend von dem gewichtigen Courant verschieden. Sie wurde nach Beendigung des Siebenjährigen Kriegs ausgeprägt, u. ihr wahrer Werth verhielt sich zu dem des preußischen Courants ungefähr wie 42 : 24. Dennoch galt sie sowohl in Preußen, als auch in vielen Nachbarstaaten für preußisch Courant voll. Nach diesem Münzfuße waren ausgeprägt: a) für Brandenburg u. die übrigen Provinzen des preußischen Staats, außer Schlesien, Groschen ($\frac{1}{24}$), Sechser ($\frac{1}{48}$); b) für Schlesien: Böhmen (in Ost- u. Westpreußen Dütchen, $\frac{1}{90}$), halbe Böhmen ($\frac{1}{180}$), Gröschel ($\frac{1}{1\,\frac{1}{2}0}$), Denar ($\frac{1}{3\,\frac{3}{4}0}$ eines Conventionsthalers). Der große Vortheil, der bei Prägung dieser M. war, bewog Engländer (in England ist nicht verboten fremde Münzen zu schlagen, wenn sie nur den wirklichen Werth haben) u. Andere, dieselben, bes. die Groschen u. Sechser, nach ihrem wahren Werthe nachzuprägen u. durch Handelskanäle in Preußen einzuschwärzen. Diese unechten Groschen, wegen des Prägungsortes Birmingbams genannt, erzeugten, da Preußen schon früh eine große Menge Scheidemünze geprägt hatte, eine Fluth von M. Als nach der Schlacht bei Jena 1806 das Ansehen Preußens sank, wurde diese M. in den angrenzenden Staaten verschlagen u. strömte nun nach Preußen zurück, wo die ungeheure Quantität derselben u. ihr Mißverhältniß des nominellen zu dem wahren Werth die Regierung 1808 nöthigten, die M. selbst herabzusetzen. Man bestimmte nun das Verhältniß von 36 : 24, u. als auch dieses noch gegen den wahren Werth zu hoch war, 1811 von 42 : 24 für die Geltung derselben, so daß also 42 Groschen Münze = 1 Thaler Courant waren. Durch diese letzte Reduction erhielt man nun eine doppelte Rechnung; man verstand nämlich unter 1 Thaler Münze 24 an Werth reducirte Münzgroschen = 30 Böhmen = 48 Münzsechser, während doch erst 42 Münzgroschen (52½ Böhmen, 84 Münzsechser) 1 Thaler Courant machten. Im gemeinen Leben nannte man die Baluta, wo nach preußischem Courant gerechnet, in der That aber in M. à 42 Gr. gezahlt wurde, Münzcourant. Nach dem Sturze Napoleons u. der Vergrößerung Preußens durch den Pariser Frieden u. Wiener Congreß wurde diese Rechnungsweise, da sie in den neuen Provinzen nicht füglich eingeführt werden konnte, in den alten bes. lästig, u. die Regierung verfügte daher 1821, daß die M. eingezogen werden u. statt ihrer Silbergroschen (s. d.) u. halbe Silbergroschen ausgegeben werden sollten; seit 1825 ist die M. gänzlich verschlagen worden.

Die Sage schreibt die Erfindung der Münzen den Chinesen (wo die ersten Münzen 2000 J. v. Chr. vorkommen sollen), od. den Phönikern zu; Herodot nennt die Lyder, Pollux die Demodike (Hermodike), Gemahlin des Königs von Phrygien, als Erfinder der Münzen. In Griechenland soll schon Theseus, nach Anderen erst Phidon die Münzen (Nomismata) eingeführt haben. Das erste Geld der Griechen bestand aus Silber, in manchen Gegenden aus Gold; eherne Münzen wurden erst seit Alexander dem Großen allgemeiner u. seit der römischen Unterjochung fast allein üblich. Unter den Römern soll Numa die erste M. (Moneta, Nummus) von Erz u. vor dem ersten Punischen Kriege der Senat die ersten Silbermünzen haben schlagen lassen. Gold wurde während der Republik selten geprägt, man bediente sich der goldnen Münzen aus Griechenland, hingegen unter den Kaisern, schon von Cäsar an, wurde häufig Gold geprägt. Die Metalle wurden entweder ganz rein od. vermischt gebraucht: Gold, durch Feuer gereinigt (Aurum, Obryzum, Obrussum), zuweilen auch mit Silber versetzt (Electrum); Silber, bei den Griechen bis zur römischen Unterjochung von reinem Gehalte; eben so bei den Römern während der Republik unter den Kaisern bis zu Alexander Severus. Von da an erhielt es immer mehr Zusatz, so daß unter Gallienus zu einem Theile Silber 4 Theile Erz genommen (Nummi aerosi. N. ingenuiles) u. von Claudius Gothicus an kupferne Münzen nur mit einem dünnen silbernen Blättchen überzogen wurden (Nummi tineti), Diocletian stellte das reine Silber wieder her. Das Kupfer war von verschiedener Güte u. Mischung (Aes cyprium, A. elodianum, A. aulustianum, A. marianum). Noch gedenken die alten Schriftsteller der eisernen Münzen der Spartaner u. Byzantiner, Klazomenier u. Athener, Britannier, Lusitanier, so wie der zinnernen des Dionysius von Syrakus. Solche haben sich nicht erhalten, wohl aber Bleimünzen, die jedoch wahrscheinlich nur als Jettons, Siegel, Amulette ꝛc. zu betrachten sind (vgl. Ficoroni, De plumbeis antiquorum numismatibus, Rom 1750). Anfangs wurde das Gepräge mit dem Griffel eingegraben, od. mit dem Hammer gearbeitet; später verband man das Gießen u. Prägen. Erst wurde die Münzplatte gegossen, um ihr die gehörige Größe u. das richtige Gewicht zu geben, dann die Prägung vorgenommen. Es gibt aber auch ganz gegossene Münzen aus verschiedenen Zeitaltern. Antike Münzen, deren innerer Theil mit einem Rande eingefaßt ist, dessen Metall eine andere Farbe hat, finden sich von Commodus bis zur Zeit des Diocletianus u. Maximianus. Bilder finden sich bei den ältesten Münzen nur auf der einen Seite; auf der andern sind sie entweder ganz glatt, od. haben das Quadratum incusum, einen viereckigen Eindruck in dem Metall. Eine andere Art Münzen (Nummi incusi) hat auf der vordern Seite den Typus erhaben, auf der Rückseite vertieft ausgedrückt; jedoch ist für jede Seite ein eigner Stempel gebraucht. Die ältesten Typen stellen gewöhnlich ganze Figuren, Thiere, od. einen leblosen Gegenstand dar; später auf der Vorderseite den Kopf eines Gottes od. eines Heros, u. auf der Rückseite Gegenstände, die damit in Verbindung stehen. Bei den Persern unter Darios Hystaspis u. bei den Griechen unter den macedonischen Königen kam es zuerst auf, das Bild eines Lebenden auf die Münzen zu setzen. Bei den Römern wurde Julius Cäsar diese Ehre zuerst zu Theil. Die Städte hatten gewöhnlich feststehende Typen, die entweder auf die daselbst vorzüglich verehrten Götter Bezug hatten, od. auf den Namen der Götter anspielten, od. Nationalbilder waren. Noch reicher an Darstellungen sind die römischen Münzen durch die Menge historischer u. allegorischer Gegenstände. Sehr häufig ist neben dem Hauptthpus in dem Felde der M. ein kleines Bild (Sigillum) als eine Verzierung hinzugethan, od. als Münzzeichen (Signum monetariorum). Inschriften fehlen entweder auf den ältesten Münzen, od. sind nur kurz; bald zeigen sie nur die Anfangsbuchstaben der Städtenamen, bald den ganzen Namen. Später enthalten sie bei Griechen u. Römern Titel, Beinamen, chronologische Cha-

Digitized by Google

raktere ꝛc. Häufig werden abgekürzte Inschriften (Sigla) angetroffen, die nur aus den ersten Buchstaben der Wörter bestehen; ebenso die Monogramme. Die Inschrift ist entweder im Kreis um den Typus geschrieben (Legende, Umschrift), od. neben demselben in gerader Linie, zuweilen darunter od. darüber; auch sind sie bei einigen Münzen auf dem Typus angebracht. Die Menge der alten römischen u. griechischen Münzen, die sich erhalten haben, ist bedeutend. Schon Eckhel rechnete über 70,000 verschiedene Gepräge, u. neuere Entdeckungen haben diese Zahl noch bedeutend erhöht. Die römischen Münzen nennt man nach der Zeit u. den Aufschriften: Familien-, Consular-, Kaisermünzen; die griechischen nach den einzelnen Staaten u. Städten. Falsche od. verfälschte antike Münzen von Kupfer, Eisen, Blei, mit einer dünnen Platte von edlerm Metall umlegt u. dann geprägt (Nummi subaerati, N. pelliculati), kommen schon bei den Alten vor; häufiger geschah die Fälschung antiker Münzen in neuern Zeiten. Es gibt ganz erdichtete u. in neueren Zeiten geprägte, einer wirklichen alten nachgebildete, nach alten Münzen abgeformte u. gegossene, aus zwei Münzen zusammengesetzte u. alte, aber mit dem Grabstichel od. dem Hammer veränderte. In Italien (vgl. Paduaner) existiren einige Fabriken zur Nachahmung u. Verfälschung solcher antiker Münzen, in neuerer Zeit hat Weber in Florenz u. Becker in Manheim das Antike so täuschend nachgeahmt, daß ihre Münzen von antiken nicht zu unterscheiden sind; vgl. Sestini, Sopra i moderni falsificatori di medaglie greche antiche, Flor. 1826.

Im Mittelalter setzten in Italien die gothischen u. später die longobardischen Könige das von den Römern erlernte Prägen der Münzen fort, nur wurden die Gepräge unvollkommner. Die nordischen Völker, welche das Römische Reich zerstörten, hatten in ihrer Heimath keine Münzen. Von den germanischen Stämmen sind die Burgunder u. Franken die ersten, von denen Münzen gefunden werden. Aus ihren Goldmünzen sollen später die Gulden, u. aus den mit einem Kreuz bezeichneten Münzen des Königs Chlodwig die Kreuzer entstanden sein. Auch die Franken bedienten sich der Münzen, theils nach römischer Art, indem sie dieselben zählten, theils nach germanischer Weise, indem sie dieselben wogen u. nach Pfund u. Marken rechneten. Hiervon stammen noch die in mehren Ländern üblichen Münzbenennungen Pfund, Livre, Lire, Mark ꝛc. Frankreich hatte im 8. Jahrh. fast in allen bedeutenden Städten Münzstätten, u. schon wurde das Verfälschen u. Verschlechtern der Münzen allgemeiner, weshalb von dem König als Strafe desselben das Handabhauen angedroht wurde. Karl der Große, der sich überhaupt um das Münzwesen sehr verdient machte, verlegte sogar die Münzstätten in seinen Palast, um dies Verfälschen zu vermeiden. Im eigentlichen Deutschland wurden vor dem 7. Jahrh., wo zuerst die Prägung von Hellern durch einen Fürsten der Alemannen erwähnt wird, keine Münzen geprägt. Nach Entdeckung der Harzbergwerke (972) prägte man zwar Silbergeld, aber nur Bracteaten (s. d.), die nun häufiger u. bald allgemein wurden. Später wurden die einzelnen Reichsstände, erst die Bischöfe, dann die weltlichen Fürsten u. endlich die Städte mit dem Münzrecht beschenkt. Würzburg prägte seit dem 11. Jahrh., der Pfalzgraf Friedrich seit 1046. In Dänemark hatte man im 10. Jahrh. eigne gemünzte Kupfermünzen, so von Harald II. Blauzahn (um 948); von Swen I. (um 1000) hat man eine silberne Bracteate. Kannt der Große u. in Norwegen Olav der Heilige ließen durch englische Münzmeister Geld prägen. In Schweden wurde um 1000 gemünzt. In Rußland führten die Mongolen, um 1250, zuerst geprägtes Geld, u. zwar aus Kupfer, ein (Dengi); später wurde die Kopeke gewöhnlich, u. um 1420 wurden die ersten Silbermünzen in Nowgorod u. Pleskow geprägt. Die Gold- u. Silberschmiede prägten seit 1470 kleine Silbermünzen; noch später goß man das Silber in kleine Silberstäbe, die mit Kerben versehen waren, u. die man nach Bedarf abbrechen konnte; sie hießen Rubel. Merkwürdig sind noch in dem Mittelalter die arabischen u. saracenischen Münzen, s. Kufische Münzen. Im Allgemeinen sank die Kunst Münzen anzufertigen im Mittelalter, bis endlich zu Ausgang des 14. u. Anfang des 15. Jahrh. diese Kunst sich wieder hob. Man begann nämlich hier, statt der leicht zerbrechlichen Blechmünzen (Bracteaten) Dickmünzen (Grossi) anzufertigen. Die neuern Münzen waren Anfangs von Gepräge schlecht u. ganz flach, bis man anfing, dasselbe zuerst auf den Schaumünzen besser auszuarbeiten. Auf den curstrenden Münzen blieb das Gepräge aber noch schlecht, bis man in neuester Zeit, nach dem Muster der britischen u. französischen (unter Napoleon) Münzen, die Stempel sorgfältiger ausarbeitete. Auch der Gehalt der Münzen fand in neuerer Zeit mehr Beachtung als früher, u. es wurden mehre bestimmte Münzfüße (s. d.), um das Gemeinwohl vor künftigen Täuschungen zu bewahren, eingeführt u. das Deutsche Reich entzog den geringer prägenden Fürsten auf einige Zeit das Münzrecht; vgl. Kipper u. Wipper, Ephraimiten.

Münze (Technol.), das Gebäude od. die Anstalt, wo Geld geprägt (gemünzt, ausgemünzt) wird, d. h. wo gewisse Metalle in Stücken von bestimmtem Gewichte u. Gehalte dargestellt werden, deren Werth durch das Gepräge erkennbar ist. Vermünzt werden Gold, Silber u. Kupfer (Platin nur in den Jahren 1828—1845 in Rußland); Gold wurde früher mit Kupfer od. Silber (rothe od. weiße Beschickung) od. auch mit Silber u. Kupfer zugleich, jetzt wird sowohl Gold als Silber nur mit Kupfer legirt, um durch Erhöhung der Härte die Abnutzung zu vermindern. Der Werth der Münzen wird nicht nach ihrem Gewichte (Schrot), sondern nur nach ihrem Feingehalte (Korn) bestimmt; damit nun das durch den Münzfuß gesetzlich bestimmte Korn zu dem ebenfalls gesetzlich bestimmten Schrote stimme, muß zunächst A) in der Gießerei die richtige Legirung hergestellt werden; das Metall wird im Windofen mit Holzkohlen od. Koks in passauer Graphittiegeln, Silber im Großen (400—500 Pfund) aber in gußeisernen od. schmiedeeisernen Tiegeln geschmolzen u., damit die Legirung gleichförmig wird, während des Schmelzens mit einem eisernen Stabe umgerührt u. dann, nachdem eine Probe (Schöpfprobe, Schmelzprobe) mit einem eisernen mit Lehm bestrichenen Löffel ausgeschöpft u. die Richtigkeit der Legirung vom Münzwardein geprüft ist, in flache Stäbe (Baine) 15—24 Zoll lang, 2—4 Linien dick u. so breit als die Münzen gegossen, u. zwar Gold in guß- od. schmiedeeiserne Formen, Silber in Formsand, in welchem mit dem

Stechmesser od. Zainmodel, welches die Form der zu gießenden Zaine hat, die nöthige Höhlung gedrückt ist, od. man gießt plattenförmige breite Zaine u. zerschneidet sie nach dem Strecken in Streifen. Die gegossenen Zaine erhalten **B)** auf dem Streckwerk die für die zu prägenden Münzen nöthige Stärke, werden in **Münzschienen** umgewandelt. Das Streckwerk ist ein Walzwerk, dessen gußeiserne od. meist stählerne Walzen durch Pferde- od. Dampfkraft in Bewegung gesetzt werden. Die Kupfer- u. Silberzaine werden in einem Flammenofen immer nach zwei- bis dreimaligem Strecken bis zur Rothglühhitze erhitzt (ausgeglüht), die Goldzaine werden kalt gestreckt. Die Zaine müssen überall genau gleiche Dicke erhalten, weshalb die Walzen genau gestellt u. gut abgeschliffen sein müssen u. die Zaine zuletzt, um später das Justiren zu erleichtern, vor dem Ausschneiden noch in das feinste vorhandene Streckwerk (Probewerk) kommen, od. in dem Justirwerke (Zainzug) durch eine Schleppzange zwischen zwei festen Backen, dem sogenannten Durchlaß, od. zwischen zwei fest stehenden Walzen, welche durch Stellschrauben näher an einander gestellt werden können, u. mit ihren inneren glatten Flächen die Schiene zwischen sich nehmen, hindurchgezogen. Die fertigen u. nochmals ausgeglühten Zaine werden in 4—6 Fuß lange Stücke zerschnitten u. **C)** in der Ausstückelungsmaschine (Durchschnitt) in Münzplatten von der Größe der Münzen geschnitten (ausgestückelt). Dieser Durchschnitt besteht aus einem Tische (Bank), auf welchem eine eiserne Bodenplatte aufgeschraubt ist, auf dieser stehen zwei eiserne Wände, welche durch drei eiserne Stege verbunden sind. Durch diese drei Stege geht eine mit einer Schraube versehene Spindel, welche oben einen Querarm (Schlüssel) hat; unten an der Spindel ist der Schließbolzen, in welchen der Drücker, ein Cylinder mit einem scharfen Rande, gespannt wird; unter dem Drücker ist eine mit einem Loche u. einem scharfen Rande versehene Unterlage. Wird nun die Münzschiene auf diese Unterlage gelegt u. der Schlüssel gedreht, so geht der Drücker herunter, welcher die Münzplatte ausschneidet, die sogleich durch das Loch in eine Schieblade fällt. Bei kleineren Münzen ist der Drücker gewöhnlich gekerbt u. verrichtet zu gleicher Zeit das Kräuseln u. Randiren. In manchen Münzen wird der Durchschnitt, namentlich für kleinere u. dünnere Platten, mit einem Hebel in Bewegung gesetzt. In neuerer Zeit aber wendet man Kniehebelwerke (s. unten), oft auch solche Durchschnitte an, bei welchen der Drücker durch eine durch Elementarkraft erzeugte ununterbrochene Drehbewegung auf u. nieder bewegt wird. Was von den Zainen übrig bleibt, die Schrote, wird als Abfall wieder mit eingeschmolzen. Hierauf erfolgt **D)** das Justiren der ausgestückelten Münzplatten, d. h. ihr Gewicht wird untersucht. Dies erfolgt bei Gold- u. größeren Silbermünzen stückweise, bei den kleineren Silber- (Scheide-) u. Kupfermünzen **al marco**, d. h. es werden so viel Stücke auf einmal gewogen, als nach den gesetzlichen Bestimmungen auf die Mark gehen sollen. Beim Justiren im Stück hat der Arbeiter neben sich eine genaue Wage (Justirwage); auf der einen Wagschale liegt das richtige Gewicht, jede Münze wird einzeln abgewogen, die leichten zum Einschmelzen bei Seite gelegt, die zu schweren aber mit der flachen grobhiebigen Justirfeile abgefeilt, wobei sie in eine seichte, runde Vertiefung in dem hölzernen Justirklotze gelegt werden. Man hat auch Justirmaschinen angewendet, bei welchen ein Messer einen dünnen Span von der zu schweren Platte abschabt, indem es auf die in Umdrehung versetzte Platte aufgedrückt wird; dabei macht man die Justirwage wohl auch automatisch, wobei die Platten durch einen Mechanismus zugeführt u. durch drei in verschiedener Höhe über die Schale hinstreichende Finger, je nachdem ihr Gewicht richtig, zu groß od. zu klein ist, in den entsprechenden von drei Kästen geworfen wird. Die Unmöglichkeit, vom praktischen Gesichtspunkte aus, allen einzelnen Platten ein vollkommen übereinstimmendes Gewicht zu geben, macht es nöthig, ein Remedium od. Toleranz zu bestimmen, d. h. der Münze gesetzlich ihren Werth zu verbürgen, wenn auch ihr Gewicht eine Kleinigkeit über od. unter dem Normalgewichte ist; dieses Remedium ist in den verschiedenen Staaten für jede Münze angegeben; es beträgt in Deutschland bei Goldmünzen im Korn höchstens 0,2 Precent, im Schrot höchstens ½ Proc., bei Thalern im Korn 0,3, im Schrot 0,4 Proc., bei ½ Thalerstücken im Korn ½ u. im Schrot 1 Proc.; diese zugelassene Differenz gleicht sich, wenn man z. B. 100 Stücke zusammen nimmt, in der Regel aus. **E)** Darauf werden die Platten noch einmal ausgeglüht u. dann in einem kupfernen Kessel mit dem sogenannten Weinsteinsude (aus drei Theilen rohem Weinstein mit fünf Theilen Kochsalz in hinreichender Menge siedenden Wassers aufgelöst) od. auch in sehr verdünnter Schwefelsäure so lange gekocht (gesotten), bis sie eine metallisch glänzende Oberfläche zeigen, der Sud dann abgegossen, die Platten mit Wasser so lange abgespült, bis aller Rückstand der Beize weg ist u. dann in erwärmten Sägespänen getrocknet. Jetzt beizt man gewöhnlich in einer hölzernen Tonne (Beizfaß) mit verdünnter Schwefelsäure, in welche die vom Ausglühen noch warmen Platten gegeben werden u. 10 Minuten bis 1 Stunde darin bleiben, während die Tonne um ihre gegen den Horizont geneigte Achse gedreht wird. Das Sieden od. Beizen reinigt die Platten auf der Oberfläche von Schmutz u. Öl u. entfernt auf den äußeren Theilen das Kupfer, wodurch die Silbermünzen ein schönes Weiß, die Goldmünzen ein schönes Gelb erhalten u. blank werden. Einzelne Platten werden darauf nochmals auf ihren Feingehalt probirt (Plattenprobe); auch folgt noch eine Justirung in der Mark u. dann werden die Platten, falls die Münzen einen gemusterten Rand erhalten sollen, **F)** in dem Rändel- od. Kräuselwerk mit einer Randverzierung versehen (gerändelt); nur bei denjenigen geprägten Münzen mit erhabener Randschrift od. einfachen Kerben fällt das Rändeln mit dem Prägen zusammen, sonst geht es dem Prägen vorher, u. es macht dabei die Münze zwischen den zwei gehärteten gravirten Rändeleisen eine halbe Umdrehung um ihren Mittelpunkt, wobei das bewegliche Eisen die Münze zugleich gegen das feststehende andrückt. Nun ist die Platte **G)** zum Ausprägen bereit. Dies geschieht in dem Prägewerk (Prägmaschine od. **Münzpresse**) zwischen zwei vertieft gravirten gehärteten, stählernen Stempeln, Münzstempeln (s. d.), Ober- u. Unterstempel (früher Eisen, Ober- u. Untereisen), u. zwar bei den größeren Münzsorten mittelst eines Stoß- (Klipp-) od. Druckwerkes, od. mittelst einer Kniehebelpresse. Das Stoßwerk, auch Spindelwerk genannt, besteht aus dem Prägeklotze mit dem unteren

Digitized by Google

Münzstempel u. dem Anwurf, in welchem der obere Münzstempel fest sitzt u. mit ihm zugleich durch eine starke, flachgängige Schraube mit steilen Gängen auf u. nieder bewegt wird. Durch eine einfache Vorrichtung (Hand- od. Zubringer) kann man bewirken, daß beim Zurückziehen des Anwurfschlüssels od. Balancierś, eines eisernen, doppelarmigen, an seinen beiden Enden des größeren Schwunges halber mit schweren eisernen Kugeln versehenen Schwengels, durch welchen die den Druck od. Stoß ausübende Schraube bewegt wird, die geprägte Münze weg- u. eine neue Münzplatte zwischen die Stempel geschoben wird, so daß man nur eine Säule Münzplatten auf einmal in eine Rinne des Druckwerkes zu legen braucht, während sonst ein Arbeiter die Platten auf den Unterstempel auflegen muß. Die Druckwerke wurden zu Ende des 17. Jahrh. erfunden. Kleinere Münzen wurden früher mit dem Klippwerk geprägt. Der untere Stempel lag fest, der obere, sehr beschwerte Stempel wurde mittels des Hammers aufgeschlagen od. er wurde zwischen einem Gerüste mittelst einer Wippe od. eines Hebels geboben u. fiel dann auf die zwischen die Stempel gelegte Münzplatte. Ein besonderer Arbeiter schob die geprägte Münze weg u. legte eine neue Platte ein. Endlich prägte man früher auch Münzen auf dem Walz- od. Taschenwerke, zwei stählernen Walzen, auf deren einer der Avers, auf der andern der Revers gestochen ist; zwischen diesen Walzen ließ man die Münzplatten od. auch wohl die Münzschienen durchgehen, aus welchen dann erst auf dem Durchschnitte die Münzen ausgeschnitten wurden. Das Walzwerk war schon in der Mitte des 16. Jahrh. gewöhnlich. An diesen Maschinen sind in neuerer Zeit eine große Menge Verbesserungen angebracht, u. man bedient sich in den größeren Münzen jetzt allgemein eines Hebelprägwerkes, wo der Druck durch Hebelbewegung hervorgebracht wird. Vorzüglich bewähren sich die Kniehebelpressen (s. u. Presse) beim Prägen, welche wenig Raum einnehmen, ohne heftige Erschütterung arbeiten u. deshalb kein bes festes Fundament bedürfen; die vollkommensten Prägmaschinen sind die von Uhlhorn in Gräfenbroich bei Köln, welche zugleich mit verschiedenen Mechanismen versehen sind, durch deren Hülfe die Maschine sich selbst vor Beschädigungen u. die Münzen vor Prägfehlern schützt. In großen Münzen werden ferner alle Maschinen durch Wasserkraft od. durch eine Dampfmaschine getrieben. Zu den letzteren gehört auch das von dem Engländer Boulton erfundene Druckwerk, welches 8 Stempel hat, wovon jeder in einer Minute 70—80 Münzen prägt. In früheren Zeiten waren alle diese Vorrichtungen noch sehr unvollkommen, so wurden früher die Metallplatte mit einem Hammer auf dem Ambos ausgeschlichtet, mit der Stückelscheere, deren unteres unbewegliches Stück Baumstück hieß, zu Schrötlingen ausgeschnitten u. mit der Benehmscheere so lange beschnitten, bis sie das erforderliche Gewicht auf der Benehmwage hatten (benommene Schrötlinge), das jetzige Justiren. Nun wurden sie mit dem Querschhammer völlig rund geschlagen u. dadurch geprägt. Das Kräuseln kam bald auf, u. im 17. Jahrh. prägte man in England zuerst mit Randschrift. Den erhabenen Rand gibt man in neuerer Zeit, bes. nach dem Vorgange der Franzosen, den Münzen, um sie gegen das Abnutzen zu schützen. Weil aber durch den raschen u. kräftigen Stoß beim Prägen die Münze ihre runde Gestalt mehr od. weniger verliert, wenn sie frei zwischen den Stempeln liegt, so verbindert man dies neuerdings durch das Ringprägen, wodurch zugleich die Münze vollkommen rund wird, wenn sie es vorher noch nicht war. Der Unterstempel ist dabei von einem ganzen od. dreitheiligen Ringe umgeben, u. dieser schließt während des Prägens fest an den Unterstempel an u. steht mit seinem oberen Rande gerade um die Münzstärke über der Gravirung im Unterstempel u. macht es der Münzplatte unmöglich, nach der Seite hin auszuweichen. Wenn sich der Oberstempel wieder hebt, senkt sich der Ring unter den Unterstempel u. die nun freiliegende Münze kann vom Stempel herabgeschoben werden. Wird der Prägring gravirt, so wird beim Prägen zugleich die Randverzierung erzeugt, also ein vorheriges Rändeln überflüssig; dann kann aber nur, wenn die Randverzierung aus einfachen Kerben besteht, der Ring (gekerbter Ring, Kerbring) aus einem Stücke (ganzer, voller Ring) sein, sonst ist er ein dreitheiliger (gebrochener) Ring, schließt sich beim Prägen u. öffnet sich darauf, um ein Herausheben u. Zurseiteschieben der Münze zu gestatten

Münze, Pflanze, s. Minze.

Münzeisen, so v. w. Münzstempel.

Münzen, Geld prägen, s. Münze (Technol.).

Münzenberg, Stadt im Kreise Friedberg der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen; 950 Ew.; auf der sich dabei erhebenden Basaltkuppe die Ruinen des um 1225 erbauten Schlosses M. Als 1255 der männliche Stamm der Münzenberger erlosch, theilten sich ihre Erben in den Besitz der Stadt. In neuester Zeit besaßen von M. Solms-Braunfels, Stolberg-Roßla, Solms-Laubach, welche 1806 unter hessische Hoheit kamen, u. Hanau Theile, welche 1810 ein unmittelbarer Bestandtheil von Hessen wurden.

Münzenschnecke, so v. w. Kauri.

Münzenträger (Chironectes nummifer), Fisch, eine Art Seekröte.

Münzer, Thomas, geb. 1489 in Stollberg am Harz, studirte in Leipzig u. Wittenberg Theologie, bekleidete dann Lehrerstellen in Aschersleben, Halle (1512) u. am Braunschweiger Gymnasium, bis er 1519 Kaplan des Beutzer Nonnenklosters wurde. 1520 wurde er auf Luthers Empfehlung als evangelischer Prediger nach Zwickau berufen, wo er bald mit den Wiedertäufern in Verbindung trat, ebendeswegen aber u. anderer Excentricitäten halber schon 1521 seines Amtes wieder entsetzt wurde. Nun ging er nach Böhmen u. später nach Nordhausen, bis er 1523 eine Anstellung als Prediger zu Allstädt in Thüringen fand, wo er sich verheirathete. Erhitzt durch die Lectüre mystischer (bes. der Tauler'schen) Schriften trat er nun als fanatischer Gegner der päpstlichen Hierarchie, bald aber auch feindlich gegen Luther auf, welcher vor M-s Irrlehren u. Schriften gewarnt hatte. Desbalb u. wegen Stiftung eines demokratisch-communistischen Bundes wider des Evangeliums Tyrannen u. Verfolger seines Amtes entsetzt, wandte sich M. in die nahe Reichsstadt Mühlhausen, wo er, nachdem er von hier aus Behufs der Verbreitung seiner Lehren (Gütergemeinschaft, Ausrottung der Obrigkeiten, die Ehe kein Sacrament, Taufe der Erwachsenen ꝛc.) Streifzüge nach Franken u. Schwaben gemacht hatte, bald solchen Anhang u. Macht gewann, daß er nicht nur

Digitized by Google

wider Willen des Raths (1525) zum Pfarrer gewählt wurde, sondern den Rath selbst ab- u. einen neuen einsetzte, um dann im Verein mit dem Ermönch Heinrich Pfeifer in seiner Weise zu reformiren. Endlich stellte er sich, nachdem sich der in Schwaben u. Franken ausgebrochene Bauernkrieg (s. d.) bis nach Thüringen verbreitet hatte, an die Spitze der thüringischen Bauern, welche sich 8000 Mann stark bei Frankenhausen versammelt hatten, dort aber am 15. Mai 1525 von dem vereinigten hessisch-sächsisch-braunschweigischen Heere total geschlagen wurden, wobei M. selbst in Gefangenschaft gerieth u. am 30. Mai in Mühlhausen enthauptet wurde. Biographien M-s von Strobel, Nürnberg 1795; Baczko, Halle 1812; Th. Mundt, Altona 1841, 3 Thle., 3. A. ebd. 1860; Seidemann, Dresd. 1842.

Münzerhöhung, s. u. Münzwürdigung.

Münzfälschung, s. u. Münzverbrechen.

Münzfreiheit, das Münzrecht, wenn es einer Stadt, einem Reichsstande od. einem Privatmanne zugestanden worden war. Seit 1806 ging diese Freiheit allen Mediatisirten verloren.

Münzfuß (Valor monetae internus), die gesetzliche Bestimmung des Schrots (Gewichts) u. Korns (Feingehalts) der Münzen eines Landes. Ein schwerer (hoher) M. unterscheidet sich von einem leichten dadurch, daß nach dem ersteren weniger Stücke von gleicher Benennung, aus einer bestimmten Quantität Silbers u. Goldes (meist der Kölnischen Mark) geprägt werden, als nach dem zweiten. Im Großhandel ist es gleichgültig, nach welchem M. ein Staat prägt, indem nur der wahre Werth der Münzen berücksichtigt wird; anders ist es aber im Kleinhandel, da der gemeine Mann die Münzen für so viel annimmt, als sie heißen, u. der leichte M. Anlaß zu vielen Bevortheilungen gibt. Wegen des augenblicklichen Vortheils verringern sonst manche Staaten ihren M. od. sahen es ihren Münzpächtern, od. sonstigen zum Münzen Berechtigten nach, daß dies geschehe (vgl. Kipper u. Wipper, Ephraimiten). Da sich aber dadurch der Werth der Dinge gegen den Nominalwerth der M. bedeutend erhöhte, so wurde der Staat in arge Verlegenheit gestürzt u. die Regierung endlich genöthigt, ihr eigenes Geld herabzusetzen, während es in anderen Gebieten zugleich verschlagen wurde. Zeitig suchte man sich durch Übereinkommen (s. Münzconventionen) gegen eigenmächtige Herabsetzung des M-es zu sichern, u. nach diesen Übereinkommen gilt in den öffentlichen Kassen kein anderes als nach denselben geprägtes Geld. In Deutschland legte man die Kölnische Mark zu Grunde u. bestimmte darnach, wie viel Stücke einer gewissen Benennung auf eine Feine Mark (von 16 Loth Silber od. 24 Karat Gold) gehen sollten. In England ist das Pfund Sterling die Norm; in Frankreich war es sonst das Pfund Troygewicht. Die wichtigsten in Deutschland festgesetzten M-e sind: a) der alte Reichsfuß von 1559, durch eine Reichsdeputation zu Augsburg unter Ferdinand I. bestimmt, nach welchem die Mark Silber zu 8 Thlr., die aber unserm Speciesthaler gleich waren, ausgeprägt wurde; er fand wenig Anerkennung u. selbst in Österreich wurde hiergegen gehandelt; eine erneuerte Einschärfung unter Maximilian II. half eben so wenig, u. man schlug so schlechtes Geld, daß 10 Thlr. der geprägten Münzen 1 Thlr. nach dem M. von 1559 werth waren. Daher wurde dann b) 1622 u. 1623 festgesetzt, daß die Mark fein Silber zu 9 Thlr. 2 Gr. ausgeprägt werden solle. Hierauf folgte c) der Zinnaische Fuß von 1667, von Sachsen u. Brandenburg im Städtchen Zinna verabredet, wornach die Kölnische Mark Silber zu 10½ Thlr. od. 15¾ Gulden ausgeprägt wurde; d) der Leipziger Fuß od. Achtzehnguldenfuß, auch Torgauer M., weil derselbe mittelst Decret vom Schloß Hartenfels zu Torgau publicirt wurde, 1690 zwischen Sachsen, Brandenburg u. Braunschweig festgesetzt, wornach die Kölnische Mark Silber zu 12 Thlr. od. 18 Gulden ausgeprägt wurde. 1738 wurde dieser M. als Reichsfuß angenommen, jedoch nicht gleichförmig durchgeführt; e) der preußische, Graumannische (nach dem damaligen preußischen Generalmünzdirector Johann Philipp Graumann benannt), Einundzwanzigguldenod. Vierzehnthalerfuß von 1750, nach welchem die Mark zu 14 Thlr. ausgemünzt wurde; er wurde in Preußen u. nach der Münzconvention vom 30. Juli 1838 für die Zollvereinsstaaten, welche nicht zu der Münchener Münzconvention (s. d. d) traten, allgemein angenommen. Nach demselben war die Kölnische Mark als Vereinsmünzmark zu 233,855 französische Grammen, wie beim 24½ Guldenfuß bestimmt; es wurden gesetzlich nach demselben von allen Zollvereinsstaaten 2 Thaler im 14 Thaler- od. 3½ Guldenstücke im 24½ Guldenfuß zu $^{9}/_{10}$ Feingehalt u. $^{1}/_{10}$ Kupferzusatz, mit einem Remedium von 0,008 am Feingehalt u. 0,008 am Gewicht ausgeprägt, im Durchmesser von 41 Millimeter; übrigens sind von den Staaten des 14 Thalerfußes ganze Thaler, 12löthig, 10½ Stück auf die Rauhe Mark, mit einem Remedium von 1 Grän an Feingehalt u. ½ Procent im Gewicht, u. ½ Thaler 8½löthig, 43½ Stück auf die Rauhe, 84 Stück auf die Feine Mark, mit einem Remedium von 1½ Grän im Feingehalt u. 1 Procent am Gewicht, ausgeprägt worden, jene im Durchmesser von 34, diese von 23 Millimeter. Früher hatten diesen Münzfuß bereits angenommen: Braunschweig seit 1835, Hannover seit 1834 u. die Anhaltschen Herzogthümer. An seine Stelle trat zufolge der Münzconvention (s. d. g) von Wien vom 24. Jan. 1857, bei welcher beim Ausmünzen das Pfund zu 500 Grammen zu Grunde gelegt wurde, der Dreißigthalerfuß, demgemäß aus dem Pfunde feinen Silbers 30 Thaler geprägt wurden. f) Der Conventions- od. Zwanzig Guldenfuß, s. d.; g) der sogenannte Vierundzwanzig Guldenfuß od. der neue Reichsfuß von 1766; er war kein eigentlicher M., sondern nur eine Erhöhung des äußeren Werthes der nach dem 20 Guldenfuß geprägten Münzen, so daß 20 Gulden für 24 gerechnet werden; nominell ist dahyr bei demselben die Kölnische Mark zu 16 Thaler od. 24 Gulden ausgeprägt; diese Rechnungsart wurde von Baiern u. den benachbarten süddeutschen Staaten angenommen, u. nur in kleineren Stücken, 1, 3 u. 6 Kreuzern ausgeprägt, ist aber h) durch den Vierundzwanzig einen halben Guldenfuß, nach der Münzconvention vom 25. Aug. 1837 zu München verdrängt worden; nach demselben sind seitdem von den süddeutschen Zollvereinsstaaten (s. Münzconventionen d) nach Feststellung der Münzmark (s. oben e) zu 60 u. halbe Gulden zu 30 Kreuzern, genau 24½ Gulden = 1 Feine Mark, im Silbergehalt $^{9}/_{10}$ fein, mit $^{1}/_{10}$ Kupferzusatz, also 14½löthig, mit einem Remedium von 0,008 im Feingehalt u. 0,008 im Gewicht, jene zu 30, diese zu 20 Millimeter im Durchmesser aus-

Digitized by Google

geprägt worden; ganz ähnlich diesem ist der l) in den meisten süddeutschen Ländern auch noch vorkommende Kronenthalerfuß, nach den für die österreichischen Niederlande statt der Alberts-, Kreuz- od. Burgunderthaler ausgeprägten Kronenthalern in Baiern, Baden, Württemberg, Hessen u. Nassau angenommen u. in ganzen Kronenthalern, deren im Durchschnitt 9,184 Stück, od. 24⅔ Gulden auf die Feine Kölnische Mark gehen, ausgeprägt worden. In diesem M. prägte Baden Thaler zu 100 Kreuzer aus, derselbe ist aber durch den 24⅔ Guldenfuß verdrängt worden, den ebenfalls die Wiener Münzconvention durch den Zweiundfünfzig u. einen halben Guldenfuß (52½ Gulden auf 1 Pfund fein Silber) ersetzt hat. k) Die Wechselzahlung von Frankfurt a. M. gehört ebenfalls hierher; nach dieser wird die Kölnische Mark Silber zu 13⅓ Thaler od. 20 Gulden gerechnet, ist also 6⅔ Procent schlechter als der 20 Guldenfuß, vgl. Frankfurt a. M. 1) (Staat); l) das Giroguldin Augsburg, s. d. (Geogr.); m) der Lübeckische M., s. Lübeck (Geogr.); n) der schleswig-holsteinische Courantfuß zu 11,⅓ Thaler die Köln. Mark feines Silber. Bei königlichen Kassen, bei der Bank in Altona u. im Handel wird jedoch nach Banco-Species, die Kölnische Mark feines Silber zu 9⅓ Thaler gerechnet. Noch gibt es o) die Hamburgische Bankvaluta, s. Hamburg (Stadt). Das Gold ist von jeher ebenso verschiedenartig ausgemünzt u. gerechnet worden. Gegenwärtig bilden die Ducaten u. die Pistolen od. Louisd'or die Hauptrechnungsmünze in Gold, werden jedoch nach den Bestimmungen der Wiener Münzconvention (s. d.), bei welcher, außer Mecklenburg, Holstein u. den Hansestädten, sämmtliche deutsche Regierungen vertreten waren, in deren Staaten nicht mehr geprägt u. durch Kronen u. halbe Kronen ersetzt. Zahlreich sind die Nachtheile, welche diese verschiedenen Me- auf den Verkehr, bes. der Grenzprovinzen, haben, u. groß der Gewinn, welchen die Agioteurs davon ziehen, der also dem allgemeinen Handel u. Wandel entgeht. Indessen ist durch die neuesten Münzconventionen (s. d.) für Deutschland schon viel gewonnen, wenn es auch nicht gelungen ist, Eine Rechnungsweise für die nördlichen u. südlichen Staaten herzustellen. Es bestehen demnach in Deutschland noch folgende Me-e: der Fünfundvierzigguldenfuß, welcher an die Stelle des Conventionsfußes (s. beide f) getreten, in Österreich u. Liechtenstein; der Zweiundfünfzig u. ein halbe Guldenfuß in den übrigen süddeutschen Staaten, s. oben i); der Dreißigthalerfuß in Preußen u. den norddeutschen Staaten, mit Ausnahme der der Wiener Convention nicht beigetretenen, s. Münzconvention g); der Achtzehnguldenod. Leipziger Fuß in Mecklenburg u. den dänisch deutschen Provinzen; der Lübische M. in Hamburg u. Lübeck, s. oben m); der Pistolenfuß in Bremen.

Münzgekrätz, der Abgang bei dem Ausstücken der Münzplatten u. beim Justiren derselben; es wird wieder mit eingeschmolzen.

Münzgepräge, die Bilder u. Schrift auf einer Münze.

Münzgesetze, 1) die Richtschnur, nach welcher in einem Lande die Münzen ausgeprägt werden; 2) die Verordnung an die Landbewohner, wie sie sich sowohl hinsichtlich der einheimischen als fremden Münzen zu verhalten haben.

Münzgewicht, 1) das wirkliche Gewicht einer Münze zum Unterschied des Korns od. des Gehaltes an feinem Silber od. Golde; 2) das Gewicht, nach welchem man in den Münzstätten die Münzsorten abwiegt; es wird nach der Verschiedenheit der Metalle eingetheilt; vgl. Mark.

Münzgroschen, s. u. Münze 2).

Münzguardian, so v. w. Münzwardein.

Münzherr, 1) der Regent eines Staates, als befugt, Münzen schlagen zu lassen; 2) vormals ein vom Kaiser mit dem Münzrecht begnadigter Reichsstand; 3) in den Freien Reichsstädten, welche Münzen schlagen lassen durften, der mit der Aufsicht über das Münzen Beauftragte.

Münzingen, Dorf im Landamte Freiburg des badischen Oberrheinkreises; Heilquelle, Schloß; 850 Ew.

Münzkrätze, so v. w. Münzgekrätz.

Münzkunde (Numismatik), die Kenntniß der Münzen. Sie zerfällt nach der technischen u. geschichtlichen Beziehung derselben in zwei Haupttheile: A) Zu dem technischen gehören, sich gründend auf die vorhandenen Münzen, alle Untersuchungen über die Mischung der verschiedenen Metalle, über das Gewicht in gegebenen Fällen u. den aus dem Verhältniß beider hervorgehenden absoluten Werth (s. u. Münze, Münzfuß u. Valvation) u. über das mechanische Verfahren der Prägung ꝛc. (s. Münze, Technol.). Dieser Theil der M. beschäftigt sich also auch mit den Veränderungen, welche in dem Schätzungswerthe der Münzen sich von Zeit zu Zeit begeben haben. Er nimmt dabei Rücksicht auf das Münzrecht u. die Münzgesetze der verschiedenen Völker u. Zeiten. B) In geschichtlicher Beziehung umfaßt die M. alle vorkommenden geprägten Metallstücke. Um diesen großen Vorrath übersehen zu können, hat man mehre Eintheilungen, nach der Materie, Form, nach der Darstellung od. dem Kunstwerth, nach der Zeit beliebt; letztere gewährt die leichteste Übersicht, wornach die M. in alte, mittlere u. neue zerfällt. Jede von diesen wird nun gewöhnlich nach den verschiedenen Staaten u. Städten, welche die Münzen prägten, wieder in Unterabtheilungen zerfalten, u. eine chronologische Reihenfolge gewährt eine leichte Übersicht von diesen. Eingeschlossen in die M. ist die Kenntniß der Medaillen od. Denkmünzen (s. d.). Als Anhang (meist der Staaten, aus denen sie hervorgingen) ist noch Kenntniß der Metallmarken (Pseudomata), wie Contorneaten, Spintrien, Tesseren, Jettons, Rechenpfennige, ebenso der Nothmünzen von Holz, Leder, Blech, der Kauris u. a. Muschelmünzen u. dgl. zu betrachten. Die M. gibt dem Geschichtsforscher Aufschlüsse über Zeitbestimmung, Ortskunde u. Namenangabe, ja manche Begebenheit, selbst die Geschichte mancher Reiche, erhält erst durch die M. wahres Licht; so ist z. B. eine lange Regentenreihe des Bosporanischen Reichs nur durch, meist in Südrußland gefundene Münzen derselben bekannt, so hat die bisher dunkele Geschichte von Baktrien erst in neuerer Zeit durch Auffindung alter Münzen dieses Landes in Grabhügeln Afghanistans Licht erhalten, u. die Existenz anderer kleinerer Staaten des Alterthums ist nur durch Münzen verificirt. Daher gehört die M. zu den historischen Hülfswissenschaften. Die geschichtliche M. zerfällt in folgende Abtheilungen: a) Kenntniß der alten Münzen, nämlich der griechischen u. römischen, der griechisch- u. lateinischredenden u.

Digitized by Google

aller der Herrschaft der Griechen u. Römer unterworfenen Völker. Die Kenntniß der orientalischen u. barbarischen Münzen bildet nur einen Anhang. Dieser Theil der M. beginnt von Entstehung der griechischen Münzen u. reicht im Abendlande bis auf Romulus Augustulus, in Griechenland bis auf die Eroberung Constantinopels durch die Türken 1453; doch werden die Münzen der byzantinischen Kaiser wegen gänzlicher Verschiedenheit von den weströmischen in Gepräg u. Münzfuß von Vielen zum Mittelalter gerechnet, zu welchem sie den Übergang bilden. Diese Kenntniß der alten M. macht den vorzüglichsten u. gewissermaßen einen eigenen abgeschlossenen Theil der M., welcher bes. Numismatik genannt zu werden pflegt, aus. Früher ordnete man die antiken Münzen nach den Metallen u. nach der Größe, od. nach den Typen, od. nach dem Alphabet. Durch Eckhel wurde aa) für die griechischen Münzen die geographische Anordnung eingeführt. Bei bb) den römischen Münzen unterscheidet man: aaa) Familienmünzen u. zwar Consularmünzen, d. i. welche keinen Namen einer Familie tragen, worauf die eigentlichen Familienmünzen, mit den Familiennamen versehen, folgen; letztere gewöhnlich alphabetisch geordnet; bbb) Kaisermünzen; sie werden gewöhnlich in Münzen vor u. nach der Trennung des Reichs u. letztere in abendländische u. morgenländische geschieden; sowohl diese, als ccc) die Colonialmünzen, d. i. die Münzen der Städte unter römischer Herrschaft, werden gewöhnlich alphabetisch od. chronologisch geordnet b) Die M. des Mittelalters umfaßt die barbarischen u. die in den neueren Staaten Europas entstandenen Münzen. Meist rechnet man alle im Occident seit dem Untergang des Römischen Reiches, im Orient seit der Eroberung Constantinopels bis zum Anfang des 16. Jahrh. geprägten Münzen hierher, also die ganze Masse der Bracteaten u. Soliden aus der Zeit, wo der Werth mehr nach dem Gewicht des Ganzen, als des einzelnen Stücks bestimmt wurde. Die M. dieser Zeit ist bis jetzt mehr durch Monographien, als umfassend behandelt worden. c) Die neuere M. beginnt in jedem Lande zu einer anderen Zeit, doch kann man im Allgemeinen ungefähr das 16. Jahrh. als Anfangsperiode setzen, od. auch dieselbe so bestimmen, daß man sie da anheben läßt, wo neben den Conventionmünzen eigentliche Schaumünzen (vgl. Denkmünzen) zum Vorschein kommen. Diese Periode charakterisirt sich auch noch bes. dadurch, daß mit derselben der Geschmack für Münzsammlungen erwachte. Auch für diesen Zweig bildet die geographische Eintheilung die Hauptrubriken, die Chronologie aber die Unterabtheilungen.

Die Literatur der M. beginnt mit dem 16. Jahrh. Der Spanier Antonio Agostino gab 1577 in seinen Dialogen die erste Anleitung zur M. Doch beschränkte sich damals die Literatur fast ganz auf die antike M. Ad. Occo, Hub. Goltzius, Vaillant, von Spanheim u. m. And. lieferten umfassende Arbeiten, am geordnetsten u. umfassendsten aber ist Joh. Eckhel in seiner Doctrina nummorum veterum, Wien 1792—98, 8 Bde. (zu deren Ergänzung Elementa rei nummariae veterum, sive Eckhelii prolegomena doctrinae nummorum, Berl. 1841, u. von Steinbüchel Addenda ad doctrinam nummorum, Wien 1826, erschienen), u. in seinen Anfangsgründen der alten Numismatik, ebd. 1788, 2. Aufl. 1807; Basche, Lexicon univers. rei numm. vet., Lpz. 1785—96, 6 Bde., u. Supplementbd., 1802 u. 1805; Sestini, Classes generales geographiae numismaticae, Lpz. 1797, 2. Aufl. Flor. 1821; Millin, Introduction à l'étude des médailles, Par. 1796; Stieglitz, Archäologische Unterhaltungen, 2. Abth.: Alte M., Lpz. 1820; Schulze, Anleitung zur alten Numismatik, Halle 1765; Kolb, Traité élémentaire de numismatique ancienne, Par. 1825, 2 Bde.; Hennin, Manuel de numismatique ancienne, ebd. 1830, 2 Bde.; Aberman, A numismatic manual, Lond. 1832; Raoul-Rochette, Mémoires de numismatique et d'antiquité, Par. 1840; Gräße, Handbuch der alten Numismatik, Lpz. 1852; Böckh, Metrologische Untersuchungen, Berl. 1839; Basquez Queipo, Essai sur les systèmes métriques et monetains des anciens peuples, Par. 1859, 1.—3. Bd.; Donaldson, Architectura numismatica, Lond. 1859. Von Abbildungen alter Münzen sind merkwürdig: Pellerin, Recueil de médailles des rois, Par. 1762; Recueil de méd. des peuples et des villes, ebd. 1763, 3 Bde.; Mélange de diverses méd., ebd. 1765, 2 Bde.; Supplémens aux six vol. de recueils des méd., ebd. 1765—67, 4 Bde.; Lettres de l'auteur des recueils, 1770; Le Blond, Observ. sur quelq. méd. du cabinet de Mr. Pellerin, 1771; Additions aux neuf Vol. des recueils, 1778; Neumann, Populorum et regum nummi veter., Wien 1779—83, 2 Bde.; Mionnet, Description de méd. antiques etc., Par. 1806—13, Suppl. ebd. 1814—35; Desselben De la rareté des médailles rom., ebd. 1815, 2. Aufl. 1827, 2 Bde.; Desselben Atlas de geographie numismatique, ebd. 1838; Desselben Poids de médailles grecques d'or et d'argent, ebd. 1839; Cohen, Römische Consularmünzen, ebd. 1857; Desselben Römische Kaisermünzen, ebd. 1859, Bd. 1—2; Friedländer, Die ostischen Münzen, Lpz. 1850; Cabalvène, Recueil des médailles grecques inédites, Par. 1828; Millingen, Ancient coins of Greek cities and kings, Lond. 1831; Benley, Les monnaies d'Athènes, Par. 1858; A numismatic atlas of ancient history, Lond. 1829. Die vorzüglichsten Beschreibungen einzelner Sammlungen sind theils in den allgemeinen Museographien, theils in besonderen Schriften enthalten, zu letzteren gehören: Eckhel, Catalogus Musei caes. Vindob. nummorum veterum etc., Wien 1779, Fol.; u. bes. Sestini, Lettere e dissertazioni numismatiche sopra alcune medaglie rare della Collezioni Ainsliana. Livorno 1789 u. 90, 4 Bde.; ed altri Musei, Rom 1794, 5. Bd.; Del Museo Knobelsdorfiano, Berl. 1804, 6. Bd.; Del Mus. nazion. di Francia, ebd. 1805, 7. Bd.; Del Mus. regio di Berlino, ebd. 1805, 8. Bd.; Del Mus. ducale di Gotha, ebd. 1806, 9. Bd.; H. C. von der Gabelentz, Catalogue d'une collection de médailles antiques romaines impériales, Altenb. 1830. In der Bearbeitung der orientalischen Münzen, welche in neuerer Zeit mit großem Fleiß u. Erfolg betrieben werden, hat Frähn (s. d.) den hauptsächlichsten Anstoß gegeben. Über die Münzen der moslemitischen Staaten schrieben unter Andern Castiglione, Erdmann, Langlois (Numismatique des Arabes avant l'Islamisme, Par. 1859), Möller, Stickel, Nesselmann, Sawitsew, Tornberg, über chinesische u. japanische Endlicher, über georgische Brosset,

Digitized by Google

über armenische Langlois (Numismatique de l'Armenie dans l'antiquité. Par. 1858), über transkaukasische Bartholomäi, über baktrische u. ältere indische Prinsep, Lassen u. Wilson, über Pehlewimünzen Olshausen, Dorn u. Mordtmann, über phönicische Gesenius u. der Herzog von Luynes. Die biblischen Münzen behandelte Cavedoni (Biblische Numismatik, deutsch von Werthof, Hannover 1855—56, 2 Thle.).

Obgleich ein umfassendes Werk für die mittelalterliche M. zur Zeit noch nicht erschienen ist, so können doch als tüchtige Vorarbeiten gelten: Mader's Kritische Beiträge zur M. des Mittelalters, Prag 1803—15, 6 Thle.; Desselben Versuch über die Bracteaten, ebd. 1797—1800, 2 Thle.; Kiß, Die Zahl- u. Schmuck-Ringgelder, Pesth 1859; Lelewel's Numismatique du moyen age. Par. 1836, 2 Bde., sowie die Werke, welche über die einzelnen Staaten erschienen sind, unter denen sich Friedländer's Münzen der Ostgothen, Berl. 1844, u. der Vandalen, Lpz. 1849, u. Hildebrand's Münzen der Angelsachsen, Stockh. 1846, auszeichnen. Andere nennenswerthe Schriften, die jedoch zum Theil auch die neuere Zeit mit berücksichtigen, haben wir für Deutschland im Allgemeinen: J. H. Müller, Deutsche Münzgeschichte, Lpz. 1860, 1. Thl.; von Göß, Deutschlands Kaisermünzen des Mittelalters, Dresd. 1827: Ph. Cappe, Die Münzen deutscher Kaiser u. Könige des Mittelalters, ebd. 1857, 3 Thle.; für Österreich Karajan, Beiträge zur Geschichte der Münze Wiens im Mittelalter, Wien 1838; für Böhmen Voigt, Beschreibung böhmischer Münzen, Prag 1771—74, 3 Bde.; für Preußen Boßberg, Geschichte der preußischen Münzen u. Siegel, Berl. 1843; für Baiern Obermayer, Historische Nachricht von baierischen Münzen, Frankf. 1763; für Sachsen schrieben Sagittarius, Olearius, Leuckfeld, Schlegel, Schmidt u. v. Posern-Klett, Sachsens Münzen im Mittelalter, Lpz. 1846, 1. Bd.; für Württemberg Binder, für Oldenburg Merzdorf, Oldenburgs Münzen, Oldenb. 1860; für Mecklenburg Ebert, 1798; für Lübeck Schnabel, 1790; für Hamburg Gädechens u. für Mainz Ph. Cappe, Mainzer Münzen des Mittelalters, Dresd. 1856. Spanische Münzen beschrieb Lasanosa, P. A. Boudard, Essai sur la numismatique Iberienne, Par. 1859; M. Cerdá de Billarestan, Catal. gen. de las antiguas monedas autonomas, Madr. 1858; italienische Argelati, De monetis Italiae, Mail. 1750—52, 4 Bde., u. Zanetti, Nuova raccolta delle monete e zecche d'Italia, Bologna 1775—89, 5 Bde.; neapolitanische Bergara, Monete del regno di Napoli, Rom 1716, Fol., u. Spinelli; Münzen der Abruzzen, von Lazari, Bened. 1858; savoyische Promis, Monete dei reali di Savoia, Tur. 1841, 2 Bde.; französische Leblanc, Traité hist. des monnaies de France, Par. 1703; Rollin, Monétaires des rois Mérowingiens, ebd. 1843; Dupuy, Traité des monnaies des barons, ebd. 1790, 2 Bde.; Bigot, Brétagne, ebd. 1857; Mioche, Auvergne, Clermont-Ferrand 1858, u. Barthenden, Numismatique Lilloise. Lille 1856; elsässische Berstett, Versuch einer Münzgeschichte des Elsasses, Freib. i. Br. 1840; schweizerische H. Meyer, Die Bracteaten der Schweiz, Zür. 1845, u. von Haller, Schweizerisches Münz- u. Medaillencabinet, Bern 1780—81, 2 Bde.; englische Akerman u. Rüding, Annals of the coinage of Great Britain. Lond. 1840, 4 Bde., 2. Aufl.; niederländische Alkemade, De goude en zilvere gangbaare penningen der graaven van Holland, Delft 1700, Fol.; Leclerc, Histoire des provinces unies des Pays-Bas, Amsterd. 1723, Fol.; van Mieris, Histori der nederland. Vorsten, Haag 1732—35, Fol., 3 Bde.; van Loon, Histoire metallique des VII provinces des Pays-Bas, ebd. 1732—35, 5 Bde.; van der Chijs, De munten van Friesland, Groningen en Drenthe, Haarlem 1855; Desselben De munten der voormaligen Graafsch. Holland en Zeeland, ebd. 1855; B. Gaillard, Flandern, Gent 1852—57, 1. u. 2. Bd., u. van Loon; schwedische Brenner, Thesaurus nummorum sueo-gothicorum, Stockh. 1731, u. Berch, Upsala u. Åbo 1787; russische Chandoir, Aperçu sur monnaies russes, Petersb. 1836—37, 2 Bde.; Lebedew, Vom Gelde in Rußland, von 862—1663, Nowg. 1855; J. F. Schubert, Monnaies et médailles russes, Lpz. 1858, 1. Bd.; polnische Bandtke, Numismatyke krajowa, Warsch. 1839, Raczynski, Zagorski, Rastawiecki; ungarische Schönwiener, Notitia hungaricae rei numariae, Ofen 1801; Szechenyi, Catalogus nummorum Hungarine, Pesth 1807—10, 3 Bde. nebst Anhang, u. Rupp, Nummi Hungariae, Ofen 1841; bosnische u. serbische J. Erdy, A boszna és szérb régi erwek, ebd. 1857.

Unter der Menge Schriften über neuere Münzen verdienen Beachtung: J. D. Köhler, Münzbelustigungen, 1729—50, 20 Bde.; J. Appel, Repertorium der M. des Mittelalters u. der neueren Zeit, Pesth u. Wien 1820—29, 4 Bde. in 7 Abtheil.; D. S. von Madai, Thalercabinet, 1765—1767, 2 Bde.; J. D. Köhler, Ducatencabinet, 1759—60; J. T. Joachim, 1750, u. J. G. Böhme, Groschencabinet, 1765—69, 2 Bde.; J. Ch. Rheinhardt, Kupfercabinet, Eisenb. 1827—28, 3 Bde. Eine Übersicht der Erzeugnisse der neueren M. bieten die sogenannten Histoires métalliques Ludwigs XIV., Ludwigs XV., der Französischen Revolution von Millin, fortgesetzt von Willingen, Par. 1806—22, Napoleons ꝛc. Noch gehören der neueren Zeit an: Bergmann, Medaillen auf berühmte Männer des österreichischen Kaiserstaates, Wien 1857; Desselben Pflege der Numismatik in Österreich im 18. Jahrh., ebd. 1856; Nahuys, Histoire numismatique du royaume d'Hollande sous le règne de Louis Napoléon, Amst. 1858, u. Dickson, An American numismatical manual, Philad. 1859. Eine Übersicht der Literatur der M. schrieb J. G. Lipsius, Bibliotheca nummaria, Kopenh. 1801, 2 Bde. Zur Erkenntniß der Münzen dient bes. C. C. Schmieders Handwörterbuch der gesammten M., Halle u. Berlin 1811 u. 1815; Galerie sämmtlicher europäischen u. außereuropäischen Münzen, Lpz. u. Quedlinb. 1852 ff.

Münzkunst, die sämmtlichen bei Verfertigung der Münzen vorkommenden Arbeiten u. dazu nöthigen Kenntnisse, so wie Münzmaschinen, sämmtliche bei einer Münze nöthigen Maschinen u. Werkzeuge, bes. die Prägmaschinen, s. u. Münze (Technol.).

Münzmandat, s. u. Münzordnung.

Münzmeister, s. u. Münzbeamte.

Münzmetall, fälschlich für Münzmetall, s. d.

Münzohmen, die Arbeiter in der Münze.

Münzordnung, Reglement, welches theils neue Landesmünzen beglaubigt u. deren Werth aus-

Digitized by Google

spricht, theils ältere reducirt od. erhöht u. endlich den Umlaufswerth der ausländischen Münzen in Kassen u. Privatzahlungen angibt; wird durch Münzmandate regulirt.

Münzpfund, 1) eingebildete, nach Pfund Kupfer- od. Silbermünze benannte Rechnungsmünze, so: Pfund Heller, der französische Livre u. das englische Pfund Sterling; 2) die seit 1857 in Deutschland an Stelle der Mark eingeführte Münzgewichtseinheit; sie wiegt 500 Gramm, u. es gehen 27 Thlr. auf das beschickte od. rauhe Pfund u. 30 auf das feine Pfund.

Münzpresse, s. u. Münze (Technol.).

Münzprobe, die Untersuchung, ob das Metall zu Münzen das gesetzmäßige Korn (Gehalt an reinem Silber od. Gold) hat. Diese Probe wird in der Münze theils beim Legiren des Metalls angestellt (Schmelz- od. Schöpftiegelprobe), theils mit den Münzplatten (Plattenprobe) nach dem Sieden od. Beizen derselben, s. Münze (Technol.) a) u. κ), od. bei geprägtem Gelde (Münzrockprobe), bes. ausländischem, um dessen wahren Werth zu bestimmen. Das Probiren selbst geschieht durch Vergleichung des Striches mit dem Striche der Probirnadeln, wobei jedoch das Geld erst etwas abgefeilt werden muß, ehe man es auf den Probirstein streicht. Doch genau ist nur die Probe durch Abtreiben (s. Kapelliren), od. die nasse Probe, wobei man Silber u. rothbeschicktes Gold auf der Kapelle abtreibt, weißbeschicktes Gold in Scheidewasser thut, um das Silber aufzulösen (Quartation); gemischt beschicktes (mit Gold u. Silber legirtes) Gold muß erst auf der Kapelle u. dann in Scheidewasser probirt werden.

Münzrecht, 1) das jedem Staate zustehende Recht, Münzen schlagen zu lassen. Dieses M. war zu der Zeit des Deutschen Reichs keine Befugniß der Landeshoheit, sondern ein kaiserliches Reservatrecht, welches nicht einmal den Reichsvicarien zustand. Durch kaiserliche Verleihung od. unvordenkliche Verjährung konnte das M. erworben werden. Münzprivilegien konnte neuerer Zeit nur der Kaiser mit Zustimmung der Kurfürsten ertheilen; übrigens aber verlieh er das M. an Reichsstände, Städte, ja an Privaten, meist jedoch mit Einschränkungen. Nach Erlangung der Souveränetät kommt jetzt jedem deutschen Bundesglied das M. (Münzregal) zu. Über die Strafen, die auf die Anmaßung des M-s stehen, s. u. Münzverbrechen; 2) so v. w. Münzfreiheit.

Münzreduction, s. u. Münzwürdigung.

Münzremedium, s. u. Münze (Technol.) u. Münzfuß.

Münzsammlungen, Sammlungen von Münzen aus älterer od. neuerer Zeit. M. kommen zuerst im Mittelalter vor, u. Petrarca hatte um 1360 die erste bedeutende. Im 15. Jahrh. sammelte Alfons, König von Aragonien u. Neapel, Münzen, ebenso der Cardinal von St. Marcus u. Cosmo von Medici. In Rom entstanden die M. durch Hier. Colonna, in Venedig durch Bapt. Egertius, in Ungarn durch König Matthias Corvinus, in Spanien durch Antonio Agostino, in Saragossa unter dem Papst Paul VII., in Rußland durch Czar Peter I.; in Deutschland legte der Kaiser Maximilian I. das Wiener Münzcabinet an, u. dasselbe wurde durch Karl VI. u. Franz I. vermehrt; in Frankreich legte W. Budäus die erste Münzsammlung an; Katharina von Medici erweiterte das königliche Münzcabinet, später geschah unter Ludwig XIV. u. XV. noch mehr dafür, u. einige Reisende, so Baillant, brachten die antiken Schätze des Orients (30,000 Stück) nach Paris, ebenso Pellerin u. And. Ein vorzüglicher Sammeleifer verbreitete sich seit Ende des 15. u. Anfang des 16. Jahrh. in Europa u. vorzüglich in Holland, bes. zu Zeiten des Hub. Golz. Anfangs sammelte man blos antike Münzen u. auch diese ohne eine allgemeine Ordnung; erst als die Münzkunde im 16. Jahrh. Wissenschaft wurde, kam Ordnung in die M., u. man knüpfte in den meisten M. an die geschichtliche Haupteintheilung die geographische als Unterabtheilung u. ordnete wiederum die einzelnen Münzen chronologisch. Meist sind noch die Gold-, Silber- u. Kupfermünzen jeder Regierung gesondert. In anderen M. hatte man auch die Eintheilung, bes. der neueren Münzen, in Medaillen, große Goldmünzen, Ducaten, Thaler (2 Loth schwere Stücken), gewöhnliche Silbermünzen, Groschen, große Kupfermünzen u. Pfennige. Da eine Sammlung aller Münzen Privatpersonen zu kostspielig ist, so haben sich Liebhaber von M. gewöhnlich auf einzelne Theile der Numismatik beschränkt, u. es sammelt daher der Eine nur antike Münzen, der Andere blos Medaillen, der Dritte Thaler, Groschen ꝛc. Auch einzelne Suiten aus einer solchen Unterabtheilung anzulegen, ist gewöhnlich, kam aber sonst noch mehr vor als jetzt, so liebte man eine vollständige Folge der Glockenthaler, Ehestandsmedaillen, Freimaurermünzen u. dgl. zu sammeln. Unter den jetzt existirenden M. sind die päpstliche im Vatican zu Rom, die kaiserlichen in Paris, Wien u. Petersburg, die des Britischen Museums in London, die königlichen Sammlungen in München, Haag, Dresden, Madrid u. Kopenhagen, sowie die der Universität in Leipzig u. die herzogliche in Gotha die wichtigsten. Vgl. Münzkunde.

Münzschienen, s. u. Münze (Technol.).

Münzschlag, 1) das Gepräge einer Münze; 2) das Prägen selbst; 3) so v. w. Münzrecht.

Münzsorten, die vorhandenen Arten Münzen von einerlei Gepräge. Man unterscheidet zweierlei Hauptgattungen von Münzen, grobe (bis zum Gulden herab) u. kleine Scheidemünze), u. von jeder wieder einzelne Unterabtheilungen. Daher Münzsortenzettel, die genaue Designation der verschiedenen Münzsorten bei einer Geldablieferung.

Münzstadt, 1) eine Stadt, welche das Münzrecht hatte; 2) worin sich eine Münze befindet.

Münzstände, sonst zu münzen berechtigte Reichsstände.

Münzstätte (Münzstatt), Ort, wo Münzen geprägt werden.

Münzsteine, so v. w. Numulites.

Münzstempel, die stählernen vertieft gravirten Stempel, zwischen denen die Münzen geprägt werden, vgl. Münze (Technol.) g); sie sind gehärtet u. gelb angelassen. Die Originalgravirung wird im Relief in Stahl ausgeführt, das Original wird gehärtet u. in einem starken Prägwerke in die zum Münzgepräge bestimmten Münzstempel eingeprägt; man nennt dieses Verfahren Senken od. Absenken. Die Buchstabenschrift schlägt man meist mittelst Stahlpunzen ein. Die Dauer der M. ist sehr verschieden; manche zerspringen sehr bald, zwischen anderen können bis 500,000 Münzen geprägt werden, wieder andere setzen sich, d. h. sie werden

Digitized by Google

wegen ungleicher Härtung uneben u. dadurch unbrauchbar.

Münztarif, so v. w. Balvation.

Münztemperament, so v. w. Münzremedium.

Münzvalvationstabellen, s. u. Balvationstabellen.

Münzverbrechen, die Übertretungen derjenigen Strafgesetze, welche sich auf das Münzwesen beziehen. Obwohl bei den meisten dieser Übertretungen zugleich ein Betrug od. eine Fälschung concurrirt, so ist doch das eigentlich Gemeingefährliche u. deshalb auch Charakteristische der M. nicht sowohl hierin, als vielmehr in dem mittelbaren, oft auch sogar unmittelbaren Eingriff, welcher damit in die dem Staate zustehende oberaufsehende u. anordnende Gewalt über den, tief in die öffentlichen u. Privatrechtsverhältnisse eingreifenden Geldumlauf zu erblicken. Aus diesem Grunde werden daher selbst die bloßen Münzfälschungen durchgängig viel härter, als die gewöhnlichen Betrügereien bestraft. Nach dem Römischen Rechte fielen die heutzutage unter die M. gestellten Verbrechen unter die von Sulla gegebene Lex Cornelia de falsis od. Lex nummaria, welche die Verfälschung der Silbermünze mit Verbannung bedrohte; unter den Kaisern zog man einzelne derselben unter das Crimen majestatis u. stellte daneben noch ein besonderes Crimen falsae monetae auf, welches mit Todesstrafe u. Vermögensconfiscation bestraft ward. Die peinliche Gerichtsordnung Karls V. schloß sich in ihren Bestimmungen über die M. (Art. 111) an das Römische an, hob aber dabei die Anmaßung des Münzrechts u. die Münzfälschung mit mehren Unterarten bes. hervor. Diese Bestimmungen sind später noch für das Gemeine Recht durch eine Reihe von Reichsgesetzen, sogenannten Reichsmünzedicten, ergänzt worden. Die neueren Criminalgesetzbücher enthalten gleichfalls sämmtlich ausführliche Bestimmungen über die Bestrafung von M., doch weichen dieselben vielfach von einander ab, u. nur so viel ist ihnen gemeinsam, daß durch sie die Strafsanctionen auch auf Papiergeld erstreckt worden sind, während nach Gemeinem Recht ein an solchen Geldzeichen verübter Betrug od. Fälschung nur unter die gewöhnlichen Strafbestimmungen über Betrug u. Fälschung subsumirt werden konnte. Die einzelnen Arten der M. sind a) die dolose Anmaßung der Münzhoheit, welcher sich derjenige schuldig macht, der wissentlich unbefugter Weise im eigenen Namen Münzen schlägt, selbst wenn diese Münzen vollwichtige sein sollten. Das Gemeine Recht betrachtete diese Handlung als ein Majestätsverbrechen u. bedrohte dasselbe mit arbiträrer Strafe an Leib u. Gut; die neueren Strafgesetzbücher stellen eine solche Anmaßung zum Theil der eigentlichen Münzfälschung gleich, indem sie nur den Umstand, daß die Münzen vollwichtige gewesen sind, als einen Milderungsgrund gelten lassen. b) Die eigentliche Münzfälschung (Falsum monetarium), welches darin besteht, daß Jemand entweder Münzen von schlechterem Gehalte verfertigt, od. schon vorhandene Münze in der Art verändert, daß er derselben den Schein einer höheren gibt, od. ihren ursprünglichen Gehalt, ihr Gewicht od. ihren inneren Werth verringert, Alles in der Absicht, um diese unechten, nachgemachten od. veränderten Münzen für echte in Umlauf zu setzen u. also sowohl den Staat, als das Publikum dadurch zu täuschen. Sowohl gemeinrechtlich, als auch nach den meisten neueren Strafgesetzbüchern gehört zur Vollendung des Verbrechens das bereits erfolgte Ausgeben der Münzen. Die letzteren unterscheiden meist auch noch das eigentliche Falschmünzen, als das Verfertigen von neuen falschen Münzen, u. die Münzfälschung im engeren Sinne, das bloße Verschlechtern ursprünglich echter Münzstücke. Die Reichsgesetze bedrohen den Verfertiger falscher Münzen mit dem Feuertode, jede andere Münzfälschung mit willkürlicher Vermögens- u. Leibesstrafe. Nach den neueren Criminalgesetzbüchern besteht die Strafe in Freiheitsstrafe, welche aber für die schwereren Fälle bis zu 20 Jahren Zuchthaus ansteigen kann. Der Münzverfälscher wird in der Regel dabei gelinder angesehen, als der Falschmünzer. Die falschen Münzstücke, so wie die zur Fälschung gebrauchten Werkzeuge, gemeinrechtlich auch die Häuser, welche vom Eigenthümer wissentlich dazu hergeliehen wurden, unterliegen der Confiscation. Auch die bloße Unterlassung der Denunciation von Seiten desjenigen, welchem glaubwürdiger Weise eine Münzfälschung zur Kenntniß gekommen ist, unterliegt sowohl gemeinrechtlich, als nach den meisten neueren Strafgesetzen crimineller Bestrafung. c) Das dolose, gewerbsmäßig betriebene Aufwechseln falscher Münzen, um dieselben für gültige wieder auszugeben; die Reichsgesetze bestimmten auch hier dem Thäter wieder den Feuertod; in den neueren Strafgesetzen ist die Strafe gewöhnlich auf die Strafe des einfachen Betruges reducirt, insofern nicht dabei ein Einverständniß mit dem Verfertiger der falschen Münzen stattfand, welchenfalls der Aufwechsler nach dem Gesichtspunkte einer Theilnahme od. Begünstigung der Münzfälschung auch härter bestraft werden kann; d) der Münzbetrug, welcher dann anzunehmen ist, wenn Jemand falsche Münzen, in deren Besitz er unwissentlich gekommen ist, für gültig wieder ausgibt; die Strafe hierfür besteht nach gemeinrechtlicher Praxis, wie nach den neueren Strafgesetzbüchern, in Geld- od. in kurzen Gefängnißstrafen. Endlich wird es gemeinrechtlich noch als ein besonderes M. angesehen u. mit arbiträrer Strafe bedroht, wenn Jemand gewerbmäßig einheimische gute Münzen des Handelsvortheils halber einschmilzt, zerbricht od. in das Ausland ausführt, so daß sie dadurch im Lande außer Circulation gesetzt werden. Die neueren Criminalgesetzgebungen haben diese mit der Handelsfreiheit in Widerspruch stehende Bestimmung nicht aufgenommen.

Münzverfälschung, s. u. Münzverbrechen.

Münzverringerung, so v. w. Münzreduction.

Münzwährung, s. Währung.

Münzwardein, s. u. Münzbeamte.

Münzwart, so v. w. Münzmeister.

Münzwerk, 1) so viel Münzen, als von einer Sorte auf einmal verfertigt werden; 2) so v. w. Münzmaschine, s. Münze (Technol.).

Münzwissenschaft, so v. w. Münzkunde.

Münzwürdigung, das dem Landesherrn zustehende Recht, den in seinem Lande curstrenden Münzen einen bestimmten Werth anzuweisen, sie also, wenn sie einen niederen Werth haben, als sie benannt sind, herabzusetzen (die diesfallsige Bekanntmachung, Münzbevalvation, Münzreduction), od. auch, wenn sie einen höhern innern Werth haben, zu erhöhen (Münzerhöhung); vgl. Münzfuß.

Münzzeichen, 1) Andeutung des Münzorts durch Buchstaben od. Figuren. So ist u. war nach den verschiedenen Ländern A Paris, Wien, Bam-

Digitized by Google

berg, Berlin, B Rouen, Breslau, Kremnitz, BB Strasburg, C Caen, Kleve, Prag, CC Besançon, D Lyon, Aurich (zu preußischer Zeit), Grätz, E Tours, Königsberg, Karlsburg, F Angers, Magdeburg, G Poitiers, Stettin, Nagy-Banya, H Rochelle, auf österreichischen Münzen sonst Günzburg, I Limoges, K Bordeaux, L Bayonne, M Toulouse, N Montpellier, O Riom, P Dijon, Q bis 1709 Narbonne, dann Perpignan, R Orleans, S Troyes, T Nantes, U Pau, V Troyes, W Lille, X Amiens, Y Bourges, Z Grenoble; **2)** Zeichen, welche die Münzmeister u. Stempelschneider auf die Münzen setzen; häufig der Anfangsbuchstab ihres eigenen Namens.

Münzzettel, so v. w. Münzsortenzettel.

Muonio, linker Nebenfluß des Torneå, bildet die Grenze zwischen dem schwedischen Norrbotten u. dem Russischen Reiche.

Muotathal, Thal im schweizer Bezirk u. Canton Schwyz, öffnet sich unfern Schwyz u. steigt dem Muotafluß entlang 5 Stunden weit bis an den Pragel. Die **Muota** kommt aus dem Glattsee auf der Glattalp, nimmt viele Bäche auf, hat Forellen u. ergießt sich in den Vierwaldstättersee. Da, wo sie zwischen hohen senkrechten Felsen das Thal verläßt, am 1. Oct. 1799 Arrieregardegefecht zwischen Suworows Nachtrab unter Rosenberg u. Massena, durch dessen glückliches Resultat sich Suworow aus dem Linththale zurückziehen konnte. Hauptort des Thales ist das Pfarrdorf **Muota** mit Franciscanerfrauenkloster St. Joseph (1280 gegründet); Schneidemühlen, in welchen Resonanzböden geschnitten werden; 1680 Ew.

Mur, **1)** linker Nebenfluß der Drave in Österreich; entspringt in Salzburg am nördlichen Abhange der Norischen Alpen, geht durch Steyermark, wo sie links die Lissing, Murz u. Lenda, rechts die Kainach u. Sulm aufnimmt, tritt dann nach Ungarn, bildet hier die Muraközerinsel, nimmt die Kerka u. Kanisa auf u. mündet unterhalb Warasdin; sie hat einen 56 Meilen langen, raschen Lauf u. ist sehr fischreich; **2)** Flecken im Arrondissement Loudeac des französischen Departements Côtes-du-Nord; Schieferbrüche; 2800 Ew.; **3)** so v. w. Meru Rud.

Muraal, **1)** so v. w. Schlammpeitzker; **2)** so v. w. Muräne.

Murad, **A)** türkische Sultane: **1)** M. I. (Ghasi), Sohn Orchans I., regierte 1360—1389, s. Türken (Gesch.). **2)** M. II., ältester Sohn Muhammeds II., geb. 1403; regierte 1424—1451. **3)** M. III., Sohn Selims II., regierte 1579—95. **4)** M. IV. (Ghasi), Sohn Achmeds I., geb. 1611; folgte seinem Oheim Mustapha u. regierte als Sultan von 1623—40. **B)** Bey von Ägypten: **5)** M. Bey, geb. um 1750 in Circassien; wurde an Muhammed Abu Dhahab als Sklav verkauft u. erhob sich in dessen Diensten so, daß er einer der 24 Mamelukkenbeys, welche Ägypten beherrschten, wurde. In den kleinen Kriegen mit den andern Beys schlug er 1773 Ali Bey; 1776 machte er mit Ibrahim Bey, seinem Nebenbuhler u. früheren Feind, den Plan, die Herrschaft zu theilen, was ihnen endlich 1786 auch glückte, s. Ägypten (Gesch.) VIII. Bei der französischen Invasion 1798, u. a. bei den Pyramiden, geschlagen u. nach Oberägypten vertrieben, kehrte er erst nach Napoleons Abreise zurück u. schloß mit Kleber 30. April 1800 einen Vertrag, worin M. als Fürststatthalter von Assuan u. Dschirdscheh in Said anerkannt wurde. Bei dem Feldzug der Engländer u. Türken gegen die Franzosen in Ägypten hielt sich M. ruhig, war aber mit Mehmed Ali Pascha in beständigem Kampf. Er st. 1811. **C)** Prinz von der Türkei: **6)** Mehemed M. Effendi, der älteste Sohn des Sultans Abdul Medschid, geb. 21. Sept. 1840. **7)** Murad Pascha, so v. w. Bem.

Murad (Ost Frat), der südliche, größere Quellenfluß des Euphrat, s. d. 2).

Muradal (El puerta de M.), Gebirgspaß zwischen Neucastilien u. Andalusien auf der Sierra Morena in Spanien, schon den Römern als Saltus Castulonensis bekannt; hier am 12. Aug. 1212 Sieg der christlichen Könige von Navarra, Castilien, Aragonien u. Leon über den Sultan Anasir von Marokko (Schlacht von Banos Tolosa).

Muradtagh, Gebirgszweig im Inneren Kleinasiens, zwischen Uschak u. Kiutahia.

Muraffa, Flüßchen im russischen Gouvernement Podolien, sendet sein Wasser dem Dnieſter zu.

Muraille (fr., spr. Mürāj), Mauer; **en muraille**, Angriff, bes. der Reiterei, nur in langer, dünner, geschlossener Linie u. nicht in Colonne.

Murais, Reisgewicht in Goa = 5,37 Centner.

Murajóla, italienische Silbermünze, in Bologna = 1 Sgr. 7 Pf., in Modena = 5,4 Pf.

Muraközerinsel, Insel zwischen der Mur u. Drave im Comitat Szalad des ungarischen Verwaltungsgebietes Ödenburg, 16 QM. groß; Korn-, Kukurutz-, Tabak- u. Weinbau (Insulanerwein, auf den Weingebirgen Stribo, Globoko, Besitza, Sztanetinetz u. Szlatnyak); 47,000 Ew.

Muräles (lat.), Pflanzen, welche an Mauern wachsen.

Muralt, Konrad von M., geb. 1779, aus einer adeligen Familie de Muralti in Locarno stammend, welche wegen des evangelischen Bekenntnisses ihr Vaterland verließ u. die Seidenfabrikation im Canton Zürich gründete; er trat 1810 in Staatsdienste, wurde 1814 Mitglied des Großen Raths in Zürich, gab 1815 seine großen Seidenfabriken auf, führte 1818 eine diplomatische Mission in Paris u. trat 1823 in die Regierung; 1829 wurde er Mitglied des Staatsrathes, 1831, nach Gründung der neuen Verfassung, Bürgermeister des Cantons, beantragte als solcher die Einführung einer Controle über das Vereinsrecht u. da dieser Antrag nicht durchging, so nahm er den Abschied. 1832 wieder in den Großen Rath gewählt, sorgte er bes. für die Universität, wirkte bei den Unruhen am 6. Sept. 1839 zur Beruhigung, wurde Mitglied der provisorischen Regierung u. am 20. Sept. aufs Neue Bürgermeister. Er schr.: Beitrag zur Geschichte der Schweiz während der letzten vier Jahrzehnte, nach Hans von Reinhards nachgelassenen Denkschriften, Tagebuch u. Briefwechsel, Zür. 1838.

Muraltia (M. *Neck.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polygaleae, Diadelphie Oktandrie *L.*; Arten: Sträucher u. Kräuter am Cap.

Murána, s. Murena.

Muräne (Muraena), **1)** das Geschlecht Aal (s. d.); **2)** die aus diesem geschiedene Gattung Aal (s. d. B); **3)** eigentliche Mä. (M. helena), grüngelb mit dunklen Marmorflecken, lebt im Mittelmeere, geht in die Flüsse, lebt tagelang außer dem Wasser, beißt gefährlich. Bei den Römern wurden die Mä. wegen des Fleisches sehr geschätzt, in eigenen Teichen gehalten u. sorgfältig, angeblich auch mit Menschenfleisch gefüttert, wozu Vedius Pollio

Digitized by Google

Sklaven gebraucht haben soll. Die besten kamen aus der Meerenge von Sicilien.

Murano, 1) Stadt in der venetianischen Provinz u. nördlich von Venedig, auf drei Lagunenisseln erbaut; alte Kirchen, Spiegel- u. Krystallmanufactur, Perlenfabrik; 4070 Ew.; 2) (sonst **Muranum**), Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore, am Coscile; Wollenzeugfabrik, Weinbau, Mannahandel.

Murano, Congregation der Camaldulenser von M. (bei Venedig), gestiftet 1300 durch Verwandlung des Einsiedlerwesens in Cönobitenthum; 1342 von Camaldoli ganz getrennt u. einem eigenen General untergeordnet, mit vielen Klöstern vermehrt, wieder mit Camaldoli vereinigt; wegen Verwilderung 1476 abermals getrennt, aber 1513 von Papst Leo X. wieder vereinigt; 1676 erfolgte abermalige Trennung von den Einsiedlern u. die 35 Klöster blieben fortan unter eigener Regierung, bis die Stürme von 1792—1815 alles zersplitterten.

Muränoides (Centronotus *Schn.*), Gattung der Meergrundeln, s. u. Schleimfisch.

Muränóphis (Gymnothorax *Bloch.*), s. u. Aal B) *a*).

Muranum (a. Geogr.), Stadt in Lucanien, auf einem Berge, mit der Vor- od. Unterstadt Summuranum; j. Murano.

Murany, Dorf im Comitat Temes des ungarischen Verwaltungsgebietes Temeswar; erdigsalini che Säuerlinge; 1870 Ew.

Muranyalja (Podmurani), Dorf im Comitat Gömör des ungarischen Verwaltungsgebietes Kaschau; Schafzucht, Flachs-, Hanfbau, Papiermühlen, Eisengruben u. Hämmer; 1300 Ew; dabei das alte Schloß **Murany** mit sehr tiefem Brunnen.

Muras, Indianerstamm in der südamerikanischen Provinz Para (Brasilien).

Muraschkina (**Muraschino**), gewerbfleißiger Marktflecken im russischen Gouvernement Nischegorod (Großrußland), Kreis Kniaginin; hat bes. viele Gerbereien, Talg- u. Leinsiedereien; 6000 Ew.

Murat (spr. Mürah), 1) Arrondissement im französischen Departement Cantal; 15,67 QM., 37,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Alagnon u. am Cantalgebirge; Fabrikation von Spitzen, kupfernen u. wollenen Waaren, Handel mit Getreide u. Käse (Cantalkäse); 3200 Ew.

Murat (spr. Mürah), 1) Henriette Julie de Castelneau, Gräfin von M., geb. 1670 in Brest, Enkelin des Marschalls Castelneau; verheirathete sich an den Brigadier Grafen Nicolas von M. Auf die Bitte der Maintenon, welche sie in einer Flugschrift lächerlich gemacht hatte, wurde sie von Ludwig XIV. nach Loches verwiesen u. st. 1716, nachdem sie 1715 von dem Regenten zurückgerufen worden war; sie schr.: Mémoires, Par. 1697; Nouveaux contes des fées, ebd. 1698, 2 Bde.; Le voyage de campagne, ebd. 1699, 2 Bde.; Hist. de la courtisane Rhodope, Loches 1708; Hist. galante des habitans des Loches; Les lutins du chanteau de Kerouzy, Leyd. 1710—1717; Hist. sublimes et allégoriques, Par. 1699, 2 Bde.; Lieder, Gedichte u. m. 2) Joachim M., Schwager Napoleons I. u. seit 1808 König von Neapel, s. Joachim 10). 3) Caroline Marie Annonciade, Gemahlin des Vorigen, s. Bonaparte 34). 4) Napoleon Achille M., ältester Sohn der beiden Vorigen, geb. 21. Jan. 1801, hielt sich nach dem Sturz seines Vaters in Triest bei seiner Mutter auf, ging 1821 nach den Vereinigten Staaten, mit dem Versprechen, nicht nach Europa zurückzukehren, ward dort naturalisirt, heirathete eine Großnichte Washingtons u. wurde Pflanzer in Florida u. Advocat in Georgien. Während der Belgischen Revolution war er Oberst in belgischen Diensten, ging dann nach Amerika zurück u. beschäftigte sich mit naturwissenschaftlichen Studien; 1839 kam er mit Erlaubniß der französischen Regierung nach Frankreich, bereiste dieses Land u. wurde von Ludwig Philipp zum Obersten ernannt. 1840 ging er nach Florida zurück, wo er am 15. April 1847 auf seinem Gute in Jefferson County starb. Er veröffentlichte mehre Schriften über die politische Verfassung der Union u. schr.: Exposition des principes de gouv. republicain, tel qu'il a été perfectionné en Amérique, Par. 1833. 5) Napoleon Lucian Charles, Prinz M., Bruder des Vorigen, geb. 16. Mai 1803 in Mailand, ging ebenfalls nach den Vereinigten Staaten, lebte, auch an eine Amerikanerin vermählt, in New York, kehrte 1848 nach Frankreich zurück, wurde von dem Departement Lot in die Constituirende u. 1849 von Corsica in die Gesetzgebende Nationalversammlung gewählt, befand sich in diesem u. dem folgenden Jahre auf diplomatischen Sendungen (Florenz) u. war 1850 Obrist einer Nationalgardelegion in Paris. Anfang 1852 wurde er zum Großmeister des Freimaurerordens von ganz Frankreich u. zum Senator ernannt. Er gilt seit 1855 für den Bewerber um den neapolitanischen Thron. Von seinen Schwestern wurde 6) Létitia Joséphine M., geb. 1805, 1822 in Bologna an den Grafen Pepoli u. 7) Luise Julie Caroline M., geb. 1807, 1825 an den Grafen Rusponi in Ravenna vermählt. 8) Joseph Joachim Napoleon, Prinz M., Sohn von M. 5), diente eine Zeitlang als Offizier in Algier u. wurde seit dem zweiten Kaiserreich mehrfach zu diplomatischen Sendungen nach Italien verwandt.

Muratóri, Lodovico Antonio, geb. 21. Octbr. 1672 zu Vignola im Modenesischen; studirte in Modena, wurde 1694 von Karl Borromeo nach Mailand berufen u. trat an die Spitze des Ambrosianischen Collegiums u. der damit verbundenen Bibliothek; er beschäftigte sich mit dem Studium der alten Klassiker u. der vorzüglichsten neueren Schriftsteller, wurde 1700 von dem Herzog von Modena zurückgerufen u. Bibliothekar u. Archivar u. st. 23. Jan. 1750; ihm wurde 1853 in Modena ein Denkmal errichtet. Er gab heraus u. schr.: Anecdota latina ex Ambrosianae bibl. codicibus, Mail. u. Padua 1697—1713, 4 Bde.; Anecdota graeca, Padua 1709; Rerum italicarum scriptores, Mail. 1723—51, 28 Bde., Fortsetzung von Tartini, Flor. 1748—70, 2 Bde.; Dell' antichità estensi et italiana, Modena 1737—40, 2 Bde. Fol.; Antiquitates italicae medii aevi, Mail. 1738—43, 6 Bde., Fol., Arezzo 1777—80, 17 Bde. Novus thesaurus veterum inscriptionum, Mail. 1739—42, 4 Bde., Fol.; Annali d'Italia dell' èra volgare sino all' anno 1749, Mail. (Venedig) 1744—49, 12 Bde. (deutsch von Bandis, Lpz. 1745—50, 9 Bde.), n. Aufl., Lucca 1762—70, 14 Bde., Mant. 1761, Neap. 1773, Rom 1786; Della perfetta poesia italiana, Modena 1706, 2 Bde., Venedig 1724 u. 1748, Mail. 1821; Pseudonym als Lamindo Pritanio: Riflessioni sopra il buon gusto intorno le scienze et le arti, Venedig 1703, u. Della regolato divozioni

Digitized by Google

de' Christiani, Beneb. 1747 u. ö.; außerdem De ingeniorum moderatione, Par. 1714 (deutsch von Biunde u. Braun, Cobl. 1837); De superstitione vitanda, Beneb. 1740; Werke, Arezzo 1767—1780, 36 Bde., Beneb. 1790—1810, 48 Bde. Seine Lebensbeschreibung schrieb sein Neffe, ebd. 1756.

Murau (Ob'e-M., ad Pontem Muri), Stadt an der Mur im steyerschen Kreise Bruck; Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, Schloß, Kloster, Armenhaus, Eisenwaarenfabriken, Salpetersiederei, Flachsbau, Stuterei; 1200 Ew.; dabei ein Wasserfall u. Höhlen (z. B. die fürchterliche Freimannsgrube).

Muraner Alpen, Gebirge auf der Grenze von Kärnten u. Steyermark, südlich von Murau, erstreckt sich von den Kremser u. Stangalpen östlich bis Friesach u. erreicht in der Kukalpe 5624 Fuß, hat viele Mineralien (bes. Eisen), Weiden u. Sennwirthschaften.

Murawiew, Fürsten von M., alte russische Bojarenfamilie, welche Anfangs im Moskauischen, seit dem 15. Jahrh. im Nowgorodschen ansässig ist. 1) Nikolai Jerofejewitsch, Capitän des Geniecorps, leitete unter Katharina II. die topographischen Arbeiten in Rußland, wurde zuletzt Generallieutenant u. Gouverneur von Livland u. st. 1779 in Montpellier; er schr.: Nntschalnyja osnowanija matematiki, worin die Anfangsgründe der Algebra zuerst russisch abgehandelt wurden. 2) Fürst Michael, geb. 1757 in Smolensk, wurde von der Kaiserin Katharina zum Gouverneur der Großfürsten Alexander u. Constantin ernannt, 1796 Curator der Universität Moskau, 1802 Senator von Rußland u. 1804 Staatsrath im Ministerium der Aufklärung; er st. 1807 u. schr. Opyty istorii, slowesnosti i nrawo utschenia, herausgegeben von Karamsin, Mosk. 1810, 3 Bde.; Emiliewy pisma, Petersb. 1815. 3) Nikolai, Sohn von M. 1), geb. 1768 in Riga, studirte bis 1788 in Strasburg, war nach seiner Rückkehr in sein Vaterland erst Marineoffizier, trat 1796 zum Landheer, machte die Feldzüge bis 1814 mit u. stiftete bei Moskau eine Privatmilitärakademie, welche 1816 eine kaiserliche Anstalt wurde, er leitete sie bis 1823, worauf er sich dann der Landwirthschaft widmete, u. st. 1840 in Moskau. 4) Nikolai, Fürst M., Sohn des Vorigen, geb. 1793, trat 1810 in die russische Armee, wurde dann Capitän im Generalstabe, diente einige Jahre im Kaukasus u. erhielt 1819 vom General Yermolow eine Mission nach Khiwa, über dessen noch unerforschte Verhältnisse er durch seine Beschreibung der Reise (Puteschestwie w' Turkmenju i Chiwa, Petersb. 1822, deutsch von Klaproth), viel Licht verbreitete. Im darauf folgenden persischen Kriege stieg er zum Generalmajor auf, zeichnete sich im Generalstabe 1828 vor Kars u. Achalzik, 1829 bei Kalila u. Milli-Djus aus u. erhielt 1830 das Commando der litbauischen Grenadierbrigade, mit welcher er zum Siege des Baron Kreuz über Sierawsky bei Kaimierz wesentlich beitrug; hierfür wurde er zum Generallieutenant erhoben. Beim Sturme von Warschau besehligte er den rechten Flügel u. erstürmte die Befestigungen von Rakowicc. Ende 1832 ging er als außerordentlicher Bevollmächtigter nach Ägypten, um Mehemed Ali zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen, commandirte dann die am Bosporus gelandeten russischen Truppen u. wurde 1835 Befehlshaber des 5. Infanteriecorps. Wegen des von Kaiser Nikolaus bei Gelegenheit der Befestigungsarbeiten von Sebastopol angetroffenen verwilderten Zustandes seines Corps in Ungnade gefallen u. vom Commando enthoben, lebte er dann mehre Jahre in Moskau, u. zwar als einer der Koryphäen der altrussischen Partei, u. fand erst 1848 wieder Verwendung im Dienste, wurde Mitglied des Militärconseils, dann Chef des Grenadiercorps u. 1855 an die Spitze der abgesonderten kaukasischen Armee gestellt, wo er Kars (s. d.) eroberte. 5) Michael, Bruder des Vor., geb. 1795, zeichnete sich als Mathematiker aus, unterrichte an der Akademie seines Vaters, wurde Generalgouverneur von Grodno, dann von Kurst, 1842 Oberdirector der Civilingenieure, General, 1850 Mitglied des Reichsrathes, Präsident des Departements der Apanagen u. im April 1857 zugleich Minister der Reichsdomänen. Er übersetzte Garniers Geométrie analytique ins Russische. 6) Andrei, Bruder des Vorigen, Staatsrath u. Mitglied der Verwaltung des Heiligen Synod; er machte seit 1830 mehre Reisen u. schr.: Puteschestwija k' Swjatym Mjestam w' Otetschestwe, 3 Bde., 1837—47; Rimskija pisma, 2 Bde., 1846; Pisma s' Wostoka, 2 Bde., 1851, welche durch glänzenden Styl u. einen eigenthümlich schwärmerischen religiös-poetischen Ton in Rußland die allseitigste Anerkennung gefunden haben. Auch seine Arbeiten von streng theologischem Inhalt nehmen eine vorzügliche Stelle in der Russischen Literatur ein, so Pisma o Bogoslujenii Wostotschnoi Zerkwi, Petersb. 1836; 4. Aufl. 1842; Jslojenie Simwola Wjery Prawoslawnoi Zerkwi, 1841; 2. Aufl. 1845; Pisma o spasenii Mira Synom Bojim, 1844); Geschichte von Jerusalem, 1844, 2 Bde.; Biblische Geschichte, 1842; Geschichte der ersten vier Jahrhunderte des Christenthums, 1842; Geschichte der Russischen Kirche, 3. A. 1845; Grusien u. Armenien, 1848; Pascha w' Kiewe, 1846; Swjatya Gory i Optina Pustyn, 1852, 2c.; das Trauerspiel Bitwa pri Tiweriade, 1832, u. die dramatische Skize Dante, 1841. 7) Artamon, Fürst M., Obrist eines Husarenregiments, war in die Verschwörung von 1825 verwickelt u. wurde nach der Entdeckung nach Sibirien verbannt. 8) Alexander, Bruder des Vor., blieb dem Kaiser 1825 treu, wurde 1829 General, führte 1831 im Russisch-polnischen Kriege die Avantgarde des Generals Witt, schlug am 7. März 1831 den polnischen General Sierawski bei Pulawy, nahm beim Sturm auf Praga am 7. Sept. die Jerusalemer Barrière u. wurde nach dem Kriege Generallieutenant u. Chef einer Cavalleriedivision; er st. 1842 in Warschau. 9) Graf M.-Amurski, General, zeichnete sich in den Feldzügen im Kaukasus aus u. wurde 1848 Generalgouverneur von Ostsibirien, im Aug. 1858 wurde er zur Belohnung des wichtigen Dienstes, den er durch den Abschluß des Vertrags, in welchem China das linke Amurufer abtrat, dem Reiche leistete, zum Grafen Amurski ernannt. — Ein Zweig der M. führt von einer Verheirathung eines Gliedes mit der Tochter des Hetmann Apostol den Namen M.-Apostol. 10) Iwan M.-Apostol, geb. 1769, machte 1820 eine Reise nach Taurien im antiquarischen Interesse, war auch russischer Gesandter beim Niedersächsischen Kreise u. am spanischen Hofe u. st. 24. März 1851 als Geheimerath u. Senator in Petersburg; er schr.: Puteschestwie po Tawride, Petersb. 1822 (deutsch von Örtel, Berl. 1825), u. übersetzte Sheridans Lästerschule, Hora-

Digitized by Google

zens Satyren u. Aristophanes Wolken ins Russische. 11) Sergei M.-Apostol, Sohn des Vor., war 1825 Obristlieutenant im Regiment Tschernigow, u. hatte sich mit den Fürsten Trubetzkoi u. Obolenski u. dem Obrist Pestel verschworen, die regierende Dynastie zu stürzen u. die altrussische Bojarenaristokratie zur frühreren Macht zu erheben. Als Kaiser Alexander starb, sollte die Verschwörung ausbrechen, wozu bereits ein Theil der russischen Garde gewonnen war. Die Emeute in Petersburg wurde aber unterdrückt u. da Ordonnanzoffiziere abgesendet wurden, um M. zu verhaften, so empörte sich dieser offen, tödtete den Obrist Gebel, rief mit sechs Compagnien am 5. Jan. 1826 den Großfürsten Constantin zum Kaiser aus u. besetzte die Stadt Wasilkow. Doch schon am 15. Jan. wurde er vom Generallieutenant von Roth bei Ustinowka angegriffen, geschlagen, verwundet u. gefangen u. im Juli 1826 in Petersburg gehängt.

Murazzano, Flecken in der piemontesischen Provinz Mondovi; 2220 Ew.

Murazzi, ein 2 Meilen langer, 40 bis 50 Fuß breiter, über dem Meer hervorragender Damm vor Venedig, welcher die Stadt gegen das offene Meer schützt u. das letzte große Werk der alten Republik ist.

Murbach, ehemalige, 726 (724) vom Herzog Eberhard von Schwaben gestiftete u. sonst Vivarium peregrinorum (La retraite des pèlerins) genannte Benedictinerabtei im Arrondissement Colmar des französischen Departements Haut-Rhin, am Rothbach; umfaßt ein Gebiet von 3 Städten u. 30 Dörfern; der Abt war früher gefürsteter Abt des Reiches u. seit 1548 deutscher Reichsstand; 1680 wurde die Abtei von Frankreich occupirt u. 1764 säcularisirt; vgl. Otte, Die Abtei M., Mühlh. 1856.

Mürbeweide, ist Salix alba.

Mürbigkeit, 1) die Eigenschaft fester Körper, bes. reifender Früchte, wenn dieselben durch geringe Anstrengung leicht ihren eigenthümlichen Zusammenhang verlieren; 2) das Sanfte u. Weiche bei Gemälden, bes. **M. des Fleisches.**

Murça do Pandyas, Flecken im Civilgouvernement Villa Real der portugiesischen Provinz Tras os Montes; eisenhaltige Quellen; 900 Ew.

Murchel, Insect, so v. w. Kellerassel.

Murchenkraut, ist Polygonum hydropiper.

Murchison (spr. Mörtschis'n), Sir Roderik Impey, geb. um 1805 in Schottland, wurde Offizier bei einem Husarenregiment, verließ aber die militärische Laufbahn bald wieder, um sich den Wissenschaften zu widmen. Er unternahm gemeinschaftlich mit Philipps geognostische Reisen durch England, wo er sich um die Erforschung u. Untersuchung der Grauwackenformation verdient machte; er unterschied zuerst eine Silur- u. Devonformation. Auch besuchte er die Rheingegenden u. erhielt 1839 den Auftrag, Rußland u. den Ural nach ihren geognostischen Verhältnissen zu untersuchen, es begleiteten ihn dahin Berneuil u. Keyserling. 1846 erhielt er die Ritterwürde u. wurde 1851 zum Präsident der Londoner Geographischen Gesellschaft ernannt. Er schr.: The Silurian system u. eine populäre Bearbeitung desselben: Siluria, Lond. 1853; über den Gebirgsbau in den Alpen, Apenninen u. Karpaten, deutsch von Leonhard, Stuttg. 1850; mit Berneuil u. Kevserling On the Geological structure of the Northern and Central regions of Russia in Europe, Lond. 1841, u. Geology of Russia in Europe and the Ural mountains, Lond. 1845, 2. Aufl. 1853, 2 Bde. (deutsch von Leonhard, Stuttg. 1847 f.); mit Sedgwik über die älteren od. paläozoischen Gebilde im Norden von Deutschland u. Belgien, deutsch von Leonhard, ebd. 1844.

Murchisonit, fleischrother, farbenspielender Feldspath von Davlish u. Heavitree bei Exeter (Devonshire).

Murcia (spr. Murßia), 1) Königreich im südlichen Spanien, zwischen dem Mittelmeere u. den Provinzen Almeria, Jaen, Ciudad Real, Cuenca u. Alicante; 370,69 QM., mit (1857) 598,800 Ew.; zerfällt jetzt in die Provinzen Murcia u. Albacete; Gebirge: Sierra de Segura, de Salinas, de Huescar u. a.; Vorgebirge: Cape Palos, Agua, Tiñosa; Flüsse: die Segura (welche die Mundo, Sangonera u. m. a. aufnimmt), doch im Ganzen wasserarm; Klima: heiß u. trocken, angenehm u. gesund, an den Küsten herrschen Fieber; Producte: Maulesel, Esel, Schweine, Ziegen, Seidenraupen, Getreide, Hülsen-, Garten-, Südfrüchte, Wein, Öl, Safran, Schiffsbauholz; doch ist das Land nur zum fünften Theile bebaut; die Einwohner treiben Viehzucht, Seidenbau, Bienenzucht, Espartoweberei, Handel (mit Seide u. Seidenwaaren, Wein, Getreide, Wachs u. dergl.), haben eine olivenfarbige Hautfarbe, sind faul, schwerfällig u. den Künsten u. Wissenschaften abgeneigt. Die Geschichte s. u. Spanien (Gesch.); 2) Provinz darin, 387,400 Ew.; grenzt an das Mittelmeer u. die Provinzen Almeria, Albacete u. Alicante; darin die Heidegegend Campo, voll Lavendel, Rosmarin ꝛc.; 3) Hauptstadt der Provinz, an der Segura; hat Kathdrale (mit silbernem Altar; sie litt 1854 durch eine Feuersbrunst), noch 11 Kirchen, 2 Hospitäler, Palast des Bischofs von Cartagena, Geistliches Seminar, 2 Collegien, Musikschule, 2 Bibliotheken, Ökonomische Gesellschaft, Seidenbau u. Seidenweberei, Espartoflechterei, Gerberei, Baumwollenweberei; 43,500 Ew.; M. hat reizende Umgebungen. — M. ist das alte Bergilia. König Alfons X. von Castilien entriß sie den Mauren, daher blieb 1273, als sein Sohn Sanchez sein Reich in Besitz genommen, M. ihm allein treu. 1829 litt M. durch ein Erdbeben u. wurde 23. Juni 1843 durch Capitulation von den Insurgenten genommen.

Murdoch, geb. 1754 auf der Bellow-Mill bei Old-Cumnock in Ayrshire, kam 1777 nach England u. zu Boulton u. Watt nach Soho, wurde Aufseher bei Errichtung ihrer Maschinen in den Bergwerken von Cornwall, blieb hier bis 1798 u. kehrte dann nach Soho zurück. M. hatte die erste Eisenbahnlocomotive nach Watts Principien, doch mit wichtigen Verbesserungen der Maschine. Bes. verdient machte er sich durch seine Erfindung des Gaslichtes aus Kohlen u. anderen brennbaren Stoffen zu ökonomischen Zwecken. Nach verschiedenen Experimenten vollendete er seinen Apparat u. beleuchtete zuerst damit 1802 Boultons Fabrik in Soho u. veröffentlichte seine Erfindung 1808. Er lebte zuletzt in Zurückgezogenheit u. st. 1839 auf einem Dorfe bei Birmingham.

Mure, William, geb. 1799 od. 1800 auf dem Gute Caldwell in der schottischen Grafschaft Renfrewshire, studirte in Edinburg u. in Deutschland, (wahrscheinlich Göttingen) u. wurde 1847 u. 1852 Parlamentsmitglied, zog sich aber 1855 ins Privatleben zurück; 1849 ertheilte ihm die Universität Glasgow das Ehrenamt eines Lordrectors, er war

Digitized by Google

lange Zeit Oberst der Miliz u. Vicestatthalter in Renfrewshire u. st. 1860. Er war einer der bedeutendsten Helleniſten Englands u. schr.: A journal of a tour made in Greece etc. in 1838; A dissertation on the calendar of ancient Egypt. u. History of the literature of ancient Greece.

Mure, la, Stadt im Arrondiſſement Grenoble des franzöſiſchen Departements Iſère; Leinweberei, Gerberei, warme Mineralbäder la Motte St. Martin; Getreide- u. Wollhandel; 3000 Ew.

Mureck, 1) Herrſchaft im ſteyeriſchen Kreiſe Grätz; 2) Marktflecken darin, links an der Mur; 1000 Ew.

Murelaga, Flecken in der ſpaniſchen Provinz Bilbao; warme Schwefelbäder; 1500 Ew.

Murena, römiſche Familie, zur Licinia gens gehörig, ſie erhielt ihren Beinamen durch 1) Publius Licinius, welcher 103 v. Chr. Prätor war u. Fiſchteiche anlegte. 2) Publius Licin. M., älteſter Sohn des Vor., blieb im Bürgerkriege gegen die Marianer. 3) Lucius Licin. M., Bruder des Vor., focht 86 v. Chr. unter Sulla gegen die Truppen des Mithridates in Griechenland; 84 ging er als Statthalter nach Aſien, plünderte u. verwüſtete das Land u. erneuerte dadurch den Krieg mit Mithridates, wurde aber beſiegt. 4) Lucius Licin. M., Sohn des Vor., machte erſt unter ſeinem Vater, dann unter Lucullus den Mithridatiſchen Krieg mit, wurde 65 v. Chr. Prätor in Gallien u. 62 Conſul; des Ambitus bei Bewerbung um das Conſulat angeklagt, wurde er von Cicero in einer noch vorhandenen Rede (pro Murena) auf das glänzendſte vertheidigt u. freigeſprochen; er wirkte nachher bei der Unterdrückung der Catilinariſchen Verſchwörung.

Muret (ſpr. Müreh), 1) Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Haute-Garonne, 28 QM., 90,000 Ew.; 2) Hauptſtadt darin, an der Garonne u. Louge; Fabriken in Fayence, Wollen- u. Lederwaaren, Viehhandel; 4000 Ew. Hier 1213 Sieg der Caſtilianer über Peter II. von Aragonien.

Muret (ſpr. Müreh, lat. **Muretus**), Marc Antoine M., geb. 12. April 1526 in Muret; erklärte 18 Jahre alt ſchon den Cicero u. Terentius im Collegium zu Auch, kam 1547 nach Bordeaux u. 1552 an das Collegium St. Barbe in Paris, wo er Philoſophie u. Civilrecht vortrug; der Heterodoxie u. Päderaſtie beſchuldigt, ſah er ſich genöthigt, nach Toulouſe zu gehen u. von da eben deswegen 1554 nach Italien, wo er ſich in Venedig u. Padua aufhielt; der Cardinal Hippolyt von Eſte berief ihn nach Rom, wo er ſeit 1563 Vorträge über römiſche u. griechiſche Klaſſiker u. ſeit 1567 über das Civilrecht hielt; er wurde 1576 zum Prieſter geweiht u. ſt. 4. Juni 1585. Er gilt unter den Neuern für den beſten lateiniſchen Styliſten; gab heraus den Terentius (1555), Catullus, Tibullus u. Propertius (1558), die Philippiſchen Reden des Cicero (1563) u. Seneca (1585), u. ſchr. Anmerkungen zu griechiſchen u. römiſchen Klaſſikern; Epistolae, orationes, variae lectiones (n. Ausg. von Wolf, Halle 1791); Poemata, Hymni sacri, Odae, Juvenilia, De origine juris, De legibus et senatus consulto u. a.; Opera, Verona 1727—30, 5 Bde., vollſtändiger von Ruhnken, Leyd. 1789, 6 Bde., u. von Frotſcher u. Koch, Lpz. 1834 ff. Auswahl aus ſeinen Epistolae u. Orationes von Matthiä, Altenb. 1821, Kirchhof, Hannov. 1825 u von Kraft, Nordb. 1826.

Muretto, Val, Seitenthal des Bergellthales im Schweizercanton Graubündten, öffnet ſich bei Caſaccia u. zieht ſich längs der Orlenga bis an die Gletſchergruppe des Muretto (höchſter Gipfel 11,210 Fuß über Meer); ein Übergang führt aus ihm in das Malenkerthal in der lombardiſchen Provinz Sondrio, deſſen höchſter Punkt 8050 Fuß iſt, welcher aber nur im hohen Sommer gangbar iſt.

Murer, ſo v. w. Stachelſchnecke.

Mureran (Purpurſäure, Uramil, Dialuramid), $C_8 H_5 N_3 O_6$, Zerſetzungsproduct des Murerids, wird erhalten, wenn man daſſelbe mit Kalilauge bis zum Verſchwinden der blauen Färbung erhitzt u. dann mit verdünnter Schwefelſäure übersättigt; erzeugt ſich auch beim Kochen einer Alloxantinlöſung mit Ammoniakſalzen. Es bildet ſeidenglänzende farbloſe Nadeln, welche ſich in Ammoniakgas röthen; in Waſſer u. verdünnten Säuren iſt es unlöslich, löslich in Alkalien u. concentrirten Säuren. Die Löſung in Salpeterſäure wird durch Ammoniak roth gefärbt.

Murerid (Purpurſaures Ammonial) — $C_{16} H_8 N_6 O_{12} = C_{16} H_4 N_5 O_{11} + NH_4 O$, ein rother kryſtalliniſcher Körper, welcher ſich bei der Einwirkung von Salpeterſäure auf Harnſäure bildet. Am einfachſten ſtellt man es dar, wenn man gleiche Theile Uramil u. Queckſilberoxyd mit 40 Theilen Waſſer unter Zuſatz von wenig Ammoniak kocht; aus der ſchön roth gefärbten Flüſſigkeit ſetzen ſich beim Erkalten Kryſtalle von M. ab. Aus Harnſäure gewinnt man das M., indem man dieſelbe in verdünnter Salpeterſäure auflöſt u. die Flüſſigkeit abdampft, bis ſie zwiebelroth geworden iſt; ſie wird dann auf 70° erkaltet, mit Ammoniak geſättigt u. mit Waſſer verdünnt, worauf ſich nach einiger Zeit das M. abſcheidet. Es entſteht auch beim Erwärmen von Alloxan u. Alloxantin mit kohlenſaurem Ammoniak. Das M. kryſtalliſirt in vierſeitigen Säulen, welche im reflectirten Licht cantharidengrün, im durchfallenden Licht granatroth erſcheinen. In kaltem Waſſer löſen ſie ſich ſchwer, in heißem leichter auf, in Alkohol u. Äther ſind ſie unlöslich. Kalilauge löſt es mit ſchön indigblauer Farbe auf, Mineralſäuren zerſetzen es. Die Löſung des M. in Kali ſcheidet auf Zuſatz von Säuren Mureran aus. Die Bildung von M. beim Eindampfen einer Harnſäurelöſung mit Salpeterſäure bei Gegenwart von Ammoniak wird als vorzügliches Mittel zur Erkennung der Harnſäure benutzt.

Murexoin, ſ. u. Kaffein.

Murfreesborough (ſpr. Mörfriesborroh), 1) Hauptort der Grafſchaft Pike im Staate Arkanſas (Nordamerika); gebirgige Umgegend, reich an Eiſen, Blei, Zink, Silber u. Steinkohlen; 2) Hauptort der Grafſchaft Ruthersord im Staate Tenneſſee, an der Nashville-Charleſton Eiſenbahn; Sitz der Union Univerſity (1841 von Baptiſten gegründet); M. war 1817—27 die Hauptſtadt von Tenneſſee; 1827 brannte das Staatenhaus nieder.

Murg, 1) Fluß, entſpringt im Oberamt Freudenſtadt des württembergiſchen Schwarzwaldkreiſes, am Fuße des Kniebis, aus drei Quellen, die Weiße od. Rechte M, die Rothe M. u. der Vorbach, zieht, nach Vereinigung derſelben bei Reichenbach, durch das Murgthal (ſ. d.), geht unterhalb Schwarzenberg in das Großherzogthum Baden, nimmt dort die Oos auf u. fällt bei Steinmauern

Digitized by Google

in den Rhein. Nach der M. war der **Murgkreis** in Baden (85,150 Ew., Hauptstadt Rastadt) benannt, welcher (1819) mit dem Pfinzkreise (196,000 Ew., Hauptstadt Karlsruhe) vereinigt wurde; **2)** so v. w. Muri; **3)** Pfarrdorf im Bezirk Sargans des Schweizercantons St. Gallen, am südlichen Ufer des Wallenseés u. an der an ihm hinführenden Eisenbahn; **Weinbau**, Baumwollenspinnerei; dabei in dem **Murgthal** die drei kleinen forellenreichen **Murgfern**; **4)** linker Nebenfluß der Thur im Schweizercanton Thurgau, entspringt am Hörnli im Canton St. Gallen, nimmt die aus dem Bichelsee an der Züricher Grenze kommende Lützel M. auf u. mündet unterhalb Frauenfeld.

Murgankum (a. Geogr.), so v. w. Morgentium.

Murghab, **1)** Fluß, entspringt am Gebirge Hazar in der afghanistischen Provinz Balkh, geht durch Khorasan (Persien) nach Turkmanien u. verliert sich im Sande der Wüste Desht Kobar; **2)** Dorf in der persischen Provinz Fars, in der Nähe die Ruinen von Persepolis u. Pasargada.

Murgthal, **1)** Thal in Württemberg (s. Murg 1), senkt sich vom Kniebis in nördlicher Richtung nach Reichenbach, durchzieht zwischen hohen Nadelwäldern das Oberamt Freudenstadt, ist malerisch-wild, 7 Stunden lang u. verläßt unterhalb Schwarzenberg das Königreich Württemberg. Vgl. Jägerschmidt, Das M., Nürnb. 1800; **2)** s. u. Murg 3).

Murhard, **1) Friedrich Wilhelm August**, geb. 1778 in Kassel; studirte seit 1795 in Göttingen, reiste 1799—1801 nach Constantinopel u. die Levante, übernahm, nach Errichtung des Königreichs Westfalen, die Redaction des Westfälischen Moniteurs, wurde Bibliothekar in Kassel u. Präfecturrath des Fulda-Departements, lebte nach Auflösung des Königreichs Westfalen als Hofrath in Frankfurt a. M. u. ging 1817 nach Bern, wo er die Redaction der Europäischen Zeitung übernahm. Da man ihn bei dem Attentat mit den Kasseler Drohbriefen (s. Hessen-Kassel, Gesch. III.) an den Kurfürsten implicirt glaubte, so wurde er 1824 im Febr. auf einer Reise in Hanau verhaftet u. nach Kassel gebracht, nach siebenmonatlicher Haft jedoch als schuldlos wieder entlassen. M. lebte seitdem als Privatmann in Kassel u. machte Reisen durch Süddeutschland, Italien, Frankreich, die Schweiz, die Niederlande u. Skandinavien. Anfangs 1844 wurde er wegen eines Artikels in Rotteck u. Welkers Staatslexikon, worin man die hessische Regierung geschmäht glaubte, von Neuem verhaftet, aber gegen Caution wieder freigegeben u. st. 29. Nov. 1853; er schr.: Bibliotheca mathem., Lpz. 1797 ff., 5 Bde.; Geschichte der Physik, Gött. 1798 f., 2 Hefte; System der Elemente der allgemeinen Größenlehre, Lemgo 1798; Gemälde von Constantinopel, Penig 1804, 3 Bde., n. Ausg. Lpz. 1824; mit Reimers: Constantinopel u. Petersburg, der Orient u. der Norden, eine Zeitschrift, Lpz. 1805 f.; Gemälde des griechischen Archipelagus, Berl. 1807, 2 Bde.; Die unbeschränkte Fürstenschaft, Kassel 1831; Die Volkssouveränetät im Gegensatze der sogenannten Legitimität, ebd. 1832; Der Zweck des Staates, Gött. 1832; Über Widerstand, Empörung u. Zwangsübung der Staatsbürger gegen die bestehende Staatsgewalt, Braunschw. 1832; Das königliche Veto, Kassel 1832; Das Recht der Nationen zur Erstrebung zeitgemäßer Staatsverfassungen, Frankf. 1832; Die Initiative der Gesetzgebung, Kassel 1833; Grundlage des jetzigen Staatsrechts des Kurfürstenthums Hessen, Kassel 1834 f., 2 Bde.; auch war er Herausgeber des Martensschen Nouveau recueil des traités, Gött. 1836 ff., u. redigirte später Posselt's Allgemeine politische Annalen, Stuttg. 1821—24, 12 Bde. **2) Karl**, Bruder des Vor., geb. 1781 in Kassel, wurde 1804 Archivar daselbst u. 1809 westfälischer Auditor des Staatsraths bei der Finanzsection; nach der Auflösung des Königreichs Westfalen trat er in seinen früheren Posten als Archivar zurück, nahm aber 1816 seine Entlassung, folgte seinem Bruder nach Frankfurt, wo er mit diesem 1824 verhaftet, endlich aber wieder freigegeben wurde u. lebt seitdem als Privatmann in Frankfurt u. in Kassel. Er übersetzte Haüy, Darstellung der Theorie der Elektricität u. des Magnetismus, Altenb. 1801, u. a., u. schr.: Theorie des Geldes u. der Münze, Lpz. 1817; Theorie der Politik u. des Handels, Gött. 1831, 2 Bde.; Theorie u. Politik der Besteuerung, ebd. 1834.

Muri, **1)** Bezirk im schweizerischen Canton Aargau, grenzt gegen Osten an die Cantone Zürich u. Zug u. an den Bezirk Bremgarten, gegen Süden an Luzern, gegen Westen an Luzern u. den Bezirk Lenzburg, gegen Norden an den Bezirk Bremgarten; liegt in einem fruchtbaren Thal an der Ostseite des Lindenberges, wird von der Reuß bewässert u. bringt Getreide, Hanf, Flachs, Obst, Wein, Vieh; 15,000 Ew.; **2)** Marktflecken u. Bezirkshauptort darin, Benedictinerabtei (j. Bezirksschule), Poststation; Seidenwaarenfabrik, Jahrmärkte; die Gemeinde hat 1970 Ew. Die Abtei wurde 1026 von Idda, der Gemahlin Rabbots von Windisch, des Ahnen der Habsburger, gegründet. Schirmvoigt über das Kloster war die 1416 das Haus Österreich, dann die Stadt Bern. Der Abt bekam 1701 die Würde eines deutschen Reichsfürsten; auch hatte die Abtei mehre Erbämter (Erbmarschall, Erbkämmerer rc.), u. jeder Conventual wurde durch seinen Eintritt ins Kloster geadelt. 1802 gingen die Besitzungen der Abtei in Deutschland verloren. 1841 wurde die Abtei, weil von dort aus Aufstände gegen die Regierung am meisten befördert u. unterstützt wurden, durch Beschluß des Cantons Aargau aufgehoben u. die Bibliothek u. das Archiv (mit den werthvollsten Documenten über das Haus Habsburg) den Staatsanstalten einverleibt; **3)** Pfarrdorf im Amt u. Schweizercanton Bern, an der Eisenbahn von Bern nach Thun; Schloß; Fundort römischer Alterthümer; die Gemeinde hat 1145 Ew.

Muria, Auflösung von Kochsalz; **Salzsoole.**

Muria mostāna, so v. w. Steinsalz.

Muria (Jean de Moeurs, Johannes de Muris, od. Johannes von der Mauer), geb. um 1310 in der Normandie, Dekan in Paris, erfand 1334 die verschiedene Gestalt der Noten u. die Tactbezeichnungen. Mehre Werke in den Abts Gerbert Sammlung musikalischer Schriftsteller.

Muriacit, so v. w. Anhydritspath, s. Anhydrit.

Murialdo, Flecken in der piemontesischen Provinz Savona, am Bormida; 2210 Ew.

Muriates (**Muriatica salia**), salzsaure Salze (Chloride).

Muriatĭcum, so v. w. Murium. **Muriatisch**, **1)** überhaupt auf Kochsalz sich beziehend; **2)** salzsauer (chlorwasserstoffsauer). **Muriatisch-salinische Wasser**, s. u. Mineralwasser.

Muriatisches Pulver, eine schießpulverähnliche Mischung, welche neben Schwefel u. Kohle statt des Salpeters chlorsaures Kali enthält. Be-

Digitized by Google

gen der ſtark explodirenden Wirkung des letzteren Salzes wird das M. P. beſ. bei Feuerwerkskörpern verwendet.

Muriazit, ſo v. w. Anhydritſpath, ſ. Anhydrit.

Muricaria (M. *Desv.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Orthoploceae-Zillene, von Andern unter Calepina geſtellt; Art: M. prostrata in Nordafrika u. Südeuropa.

Muricea, Gattung der Hornkorallen.

Muricia (M. *Lour.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cucurbitaceae-Cucurbiteae-Bryonieae, 21. Kl. 3. Ordn. *L.*, gehört zu Momordica; Art: M. cochinchinensis.

Muriciten, verſteinerte Stachelſchnecken (Murex).

Muricoideae, ſo v. w. Stachelſchnecken.

Murid (**Murine**), ſo v. w. Brom.

Muridünum (a. Geogr.), ſo v. w. Maridunum.

Murillo (ſpr. Murijo), 1) Don Bartolome Eſtéban M., nach Andern Piloes, geb. 1618 in Sevilla, einer der größten ſpaniſchen Maler. Den erſten Unterricht erhielt er von Juan de Caſtillo, dem er nach Cadix folgte, wo er Bilder für den Kauf auf dem Markt malte. 1643 ging er nach Madrid, wo ſich Velasques ſeiner annahm u. er Erlaubniß erhielt, die im Escurial befindlichen Gemälde zu copiren, u. ſie benutzte, ſich aus Tizians, Rubens' u. van Dyks Manieren eine eigne zu bilden. Nach Sevilla 1645 zurückgekehrt, gelangte er raſch zu großem Ruhm (1670—80). Er war ſeit 1660 Präſident der von ihm geſtifteten Akademie in Madrid. In Cadix, wohin er zur Ausführung eines großen Altarblattes für die Kapuziner gegangen war, fiel er vom Gerüſt u. ſtarb in Folge davon in Sevilla 1682. Er malte heilige u. profane Gegenſtände, beſ. Gruppen aus dem gemeinen Leben u. letztere mit der ſprechendſten Wahrheit. Auch ſeinen Heiligenbildern gab er große, faſt unbegrenzte Natürlichkeit, Meiſterſchaft in der Harmonie; ein markirtes Colorit, ein zarter, angenehmer Pinſel, eine große Kenntniß von Schatten u. Licht, ſo wie viel Reiz u. Natürlichkeit machen, daß ſeine Gemälde in Frankreich, England u. Italien ſtark geſucht u. theuer bezahlt werden. Werke: Das Muſeum in Madrid hat 46 große Ölgemälde, heilige Familie (la sagra familia del perito), die Sta. Eliſabeth von Ungarn il Piojoso, einen Straßenjungen, welcher ſich von Ungeziefer ſäubert; 8 große Gemälde, die Werke der Barmherzigkeit darſtellend, für die Kirche des Hoſpitals San Jorge de la Caridad gemalt; die Madonna mit der Windel (Viergo à la alfaja). Das Muſeum im Louvre in Paris hat über 20 Bilder von ihm; im Muſeum in Berlin St. Antonius aus dem Alcazar zu Sevilla; mehre andere Gemälde von ihm in Wien, Dresden, München u. in Amerika ꝛc. 2) M., Graf von Cartagena, ſ. Morillo 2). 3) Bravo-M., ſ. Bravo 4).

Murina (**Murini**), ſo v. w. Mäuſeartige Thiere.

Müritzſee, der größte Landſee Norddeutſchlands, in Mecklenburg-Schwerin, iſt 3¾ Mln. lang u. 1½ Mln. breit.

Murium, nach der älteren Theorie das Radical der Salzſäure, welches nach ſeinen verſchiedenen Oxydationsſtufen das hypothetiſch angenommene **Muriumoxyd** — 1 Äquivalent M. 1 Äquiv. Sauerſtoff u. die Salzſäure — 1 M. 2 S. bilden ſollte.

Murja, Stadt im Reiche Bambarra (Inner-Afrika), auf der großen Straße von den Uled Auner nach Sego; iſt ein bedeutender Handelsplatz für Korn u. Salz, da ſich die benachbarten Araber hier meiſt verproviantiren.

Murky, Tonſtück für das Clavier, von munterm Charakter, deſſen Baß aus Einem Ton beſteht, welcher abwechſelnd mit ſeiner Octave angeſchlagen wird; Nachahmung des Dudelſacks.

Murlo, Flecken in der toscaniſchen Präfectur Siena; 2500 Ew.

Murmelbraſſe, ſo v. w. Marmorbraſſe, ſ. u. Braſſen A) e).

Murmelfiſch, ſ. u. Hechte.

Mürmelken, iſt Nymphaea alba.

Murmelthier (Arctomys *Pall.*), Gattung aus der Familie der eichhornartigen Nagethiere ohne Backentaſchen u. mit od. ohne Nagel an der äußern Zehe der Vorderfüße, die übrigens 3 der Sohlenlänge überragt; Pupille rund, Schwanz von Grund an buſchig, rundherum behaart, alſo nicht geſcheitelt od. zweizeilig; die Schneidezähne ſind nicht ſo ſehr zuſammengedrückt, wie beim Eichhörnchen, u. oben ſind 5 unten 4 Backenzähne jederſeits, der erſte im Oberkiefer der kleinſte u. einſpitzig; Oberlippe geſpalten; Beine kurz. Die Murmelthiere bewohnen Mitteleuropa, die nördliche Hälfte Aſiens u. Nordamerika, haben einen ziemlich plumpen Körper, graben ſich Wohnungen unter der Oberfläche der Erde, die ſie des Winters verſtopfen, u. halten einen vollſtändigen Winterſchlaf; ſie freſſen zum Theil Vegetabilien, zum Theil Inſecten u. Fleiſch; Arten: a) Alpenmurmelthier (Arct. marmotta *Pall.*, A. alpinus *Gmel.*, Marmota alpin. *Blum.*), Schnauze u. Stirn flach; Scheitel, Hinterkopf u. Rücken braunſchwarz, mit einzelnen weißen Haarſpitzen; Schnauze roſtgelblichweiß; Nacken, Schwanzwurzel u. Unterſeite roſtröthlichbraun, dunkler als die ſchmutzig gelblichgrauen Seiten; Schwanzſpitze ſchwarz; Länge 1 Fuß 8 Zoll, Schwanz 7 Zoll, Gewicht 6—9 Pfund. Das Alpenmurmelthier wohnt auf den hohen Alpen in Öſterreich, Tyrol, Salzburg, Berchtesgaden, Baiern u. der Schweiz, in der Region über dem Holzwuchs unter dem ewigen Schnee, nach der Sommerſeite. Es geht bei Tage auf Nahrung aus u. ſchon bei Anbruch des Tages verlaſſen die Alten ihre Wohnung, um zu weiden; die Jungen kommen dagegen meiſtens nur bei ſchönem Wetter hervor. Das M. ranzt im April u. Mai, bringt 3—4 Junge, lebt geſellig, ſonnt ſich gern, frißt die beſten Alpenkräuter, iſt furchtſam, gräbt im Sommer 3—4 Fuß tiefe Löcher in die Erde, wo es ſchläft n. wohin es flieht; im Winter bis 6—18 Fuß lange Röhren, mit nur 4 Fuß unter der Erde liegenden, 2—6 Fuß weiten, mit Heu gefütterten Kammern, wo es Wintervorräthe aufbewahrt u. in Geſellſchaften, jedes in eine Kugel zuſammengerollt, 5—7 Monate Winterſchlaf hält; die Höhlen werden hierbei mit Erde u. Gras verſtopft, das ſie mit den Zähnen zuvor abmähen u. im Maule eintragen. Den Magen ſpülen ſie zuvor durch Waſſertrinken ganz rein aus. Sie laſſen ſich leicht zähmen u. zu allerlei Kunſtſtücken (Eſſenlehren, Tanzen ꝛc.) abrichten. Mit ihnen ziehen die Savoyarden im ſüdlichen Frankreich, Deutſchland u. England umher u. laſſen ſie für Geld ſehen. Sein Fleiſch iſt zart u. mürbe u. wird daher häufig, ſowohl friſch als eingeſalzen, gegeſſen; das Fett dient äußerlich u. innerlich in der Schweiz als Arznei und das Fell wird zu Handſchuhen, Mützen u. ſ. w. benutzt. Obgleich ſie ſich zähmen u. abrichten

Digitized by Google

lassen, so begatten sie sich doch nicht leicht in der Gefangenschaft. Die Tragzeit soll bei den wilden nicht über 6 Wochen dauern. Lämmergeier, Adler u. Falken sind die Feinde der M.e. Man fängt sie durch Ausgraben, das aber zur Zeit geschehen muß, wo sie schon einige Wochen schlafen, weil sie sonst leicht entschlüpfen. b) Polnisches M. (Bobak, richtiger Bobuk, Russisches M., A. bobak [bobuc]), Ohren klein, oval, Augen klein, Kopf dunkelbraun, Rücken schwärzlich, Bauch rostfarbig; an den Vorderfüßen 4 Zehen mit kurzem Daumen, der eine starke Klaue hat, 5 Zehen an den Hinterfüßen; wird 16—22 Zoll lang, lebt im Europäischen u. Asiatischen Rußland u. in der Tatarei; gräbt 2—4 Ellen tief in die sonnigen Flötzgebirge, um warm im Winterschlafe zu liegen, u. entdeckt so am Ural oft Kupfererze. Das Fell wird als Surki verkauft. c) Virginisches M. (A. monax s. Empetra), wie Kaninchen, dunkelbraun, unten u. an den Seiten heller, Schwanz u. Füße schwarz; d) Gestiefeltes M. (A. caligatus). im nördlichsten Theile der Westküste von Amerika; e) Ziegelmurmelthier (A. brachiurus), braunroth, mit ziegelrothem Scheine, in den Ebenen des Columbiaflusses in großen Heerden; f) Hundsmurmelthier od. Prairiehund (A. ludovicianus s. latrans), s. d.; g) Gelbbäuchiges M. (A. flaviventer), in den Gebirgen zwischen Texas u. Californien.

Murmelthiere (Arctomydes), nach Latreille Familie der Mäuse, mit dem Gebiß der Eichhörnchen, dickem Kopfe, kurzem od. mittelmäßigem Schwanze. Dazu die Gattungen: Marmota, Spermophilos. Bei Oken sind sie getheilt in solche mit Backentaschen (dazu Ziesel), u. solche ohne Backentaschen u. vorn mit 5 Klauen (dazu Wiesenhund, Bobak), od. mit 4 Klauen (dazu Monax, Gemeine Murmelthiere).

Murmuschel, so v. w. Bohrmuschel.

Murnau, Marktflecken im Landgericht Weilheim des baierischen Kreises Oberbaiern, unweit des Staffelsees, am Fuße der Alpen; altes Schloß, Glas- u. Federmalerei, Salzniederlage; 1600 Ew. Feuersbrünste 1834, 1839 u. 1852.

Murner, so v. w. Kater.

Murner, Thomas, geb. 24. Decbr. 1475 in Strasburg, trat sehr jung in den Franciscanerorden, besuchte die Universitäten Paris, Freiburg, Köln, Rostock, Prag, Wien, Krakau u. wurde auf letzterer Baccalaureus der Theologie. Hierauf eine Reihe von Jahren ein ziemlich unstetes Leben führend u. seiner Streitsucht u. Schmähschriften wegen fortwährend in Händel verwickelt, predigte er eine Zeit lang in Frankfurt, wurde 1506 in Worms vom Kaiser Maximilian zum Dichter gekrönt, lebte dann in Freiburg, Strasburg, Bern (1508) u. Trier, wandte sich hierauf nach Italien, wo er sich einige Zeit in Bologna u. Venedig aufhielt, u. fand endlich eine Zuflucht in Basel, wo er juristische Vorlesungen hielt u. mit der Herausgabe seiner deutschen satyrischen Schriften begann. Die bedeutendsten der letzteren sind: Narrenbeschwörung, Strasb. 1512 u. ö. (Satyren auf alle Stände, bes. auf die verderbte Geistlichkeit); Schelmenzunft, 1512 (gleichen Inhalts), u. Ausg. von Waldau, Halle 1788; Badenfahrt, 1514 (alles zum Baden Gehörige auf Sündenreinigung angewendet); Die Gäuchmode (Basel 1519, gegen die Liebebethörten); Die Mühle von Schwindelsheim (Strasb. 1515, gegen verschiedene Fehler u. Thorheiten gerichtet). Seit etwa 1519 lebte u. lehrte M., welcher indessen Doctor der Theologie geworden war, wiederum in seinem Kloster in Strasburg u. schrieb nur theologische Schriften, welche meist gegen die Reformation u. die Reformatoren gerichtet sind; die beste darunter ist die satyrische Von dem großen Lutherischen Narren, wie ihn Doctor M. beschworen hat (Strasb. 1522, herausgeg. von Kurz, Zür. 1848), vielleicht die beste unter allen gegen die Reformation gerichteten Schriften. Nachdem M. 1523 auf kurze Zeit zufolge einer Einladung Heinrichs VIII. nach England gegangen war, wurde er in seiner Vaterstadt abermals in ärgerliche Händel verwickelt, welche ihn zur Flucht nach Luzern nöthigten, doch auch von hier mußte er in Folge seiner Ausfälle gegen die reformirten Cantone Bern u. Zürich um 1529 fliehen. Seine letzten Lebensschicksale sind noch dunkel, doch soll er 1536 in Heidelberg gestorben sein. M.s lateinische wissenschaftliche Schriften sind werthlos; vgl. Waldau, Nachrichten von Th. M.s Leben u. Schriften (Nürnb. 1775).

Muro, 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Basilicata; hat Bischof, Schloß, Kathedrale, 7 Kirchen; 8000 Ew.; 2) so v. w. Mura; 3) Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra d' Otranto; 4900 Ew.; 4) Flecken auf der Insel Majorca; Marmorbruch, 4900 Ew.; 5) Stadt im Fürstenthum Suwo auf der japanischen Insel Nipon.

Murom, 1) Kreis des russischen Gouvernements Wladimir, an der Oka u. Muromka; Eisengruben, Alabasterbrüche; 104,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Muromka u. Oka, angeblich einst Hauptstadt der Mordwinen, später russischer Fürsten; 18 Kirchen, Fabriken (in Leder, Seife u. Tuch); in der Nähe die reichen Eisengruben der Familie Batuschew, bedeutenden Handel; 11,000 Ew.

Muromontit, Orthit von Mauersberg in Sachsen, erscheint in kleinen grünlichschwarzen Körnern von muscheligem, glasglänzendem Bruch, Härte 7, spec. Gew. 4,2; eingesprengt im Oligoklas.

Muros, Flecken in der spanischen Provinz Coruña (Galicia), an der gleichnamigen Bucht des Mittelmeers; Sardellenfang; 4030 Ew.

Murowa, Colonie im Kreise u. Regierungsbezirk Oppeln der preußischen Provinz Schlesien mit zwei Glashütten u. Eisenhammer; 300 Ew.

Murowana-Goślin, Stadt im Kreise Obornik des preußischen Regierungsbezirks u. der Provinz Posen; 1420 Ew.

Murphy (spr. Morfi), 1) Arthur, geb. 1727 zu Elphin in Irland, betrat aus Neigung die Bühne u. wurde, da er keinen Beifall fand, Schriftsteller, dann Advocat, dann wieder Theaterdichter, brachte mehre ausländische Producte u. mehre Originaldramas auf die Bühne u. st. 1805 in London. Er schr. eine Übersetzung des Tacitus (1793); das Drama The Grecian daughter; das Lustspiel The way to keep him; Essay on the life and genius of S. Johnson, Lond. 1792; Works, ebd. 1787, 7 Bde. 2) James-Cavanah, britischer Architekt, durchreiste die Pyrenäische Halbinsel u. st. 1816; er schr.: Reise in Portugal ꝛc., Lond. 1795, Fol.; Beschreibung, Plan ꝛc. der Kirche von Batalha, ebd. 1795; Antiquitäten der Araber in Spanien, ebd. 1816.

Murphy, Hauptort der Grafschaft Cherokee im Staate Nordcarolina (Nordamerika), am Zusammenfluß der Hiawassee u. Valley Rivers.

Digitized by Google

Murphysborough, Hauptort der Grafschaft Jackson im Staate Illinois (Nordamerika), am Bigg Muddy River.

Murr, Christoph Gottlieb von M., geb. 1733 in Nürnberg, ſt. 1811 als Zollamtmann daſelbſt u. ſchr.: Bemerkungen über Leſſings Laokoon, Erl. 1769; Abbildungen der Gemälde u. Alterthümer in dem Muſeum zu Portici aus Herculanum u. Pompeji, Augsb. 1777 ff.; W. Hamiltons Nachrichten von den neueſten Entdeckungen in Pompeji, aus dem Engliſchen überſetzt, ebd. 1780, 2. Ausg. 1783; Geſchichte der Jeſuiten in Portugal unter Pombal, ebd. 1787 f., 2 Bde.; Beiträge zur Geſchichte des Dreißigjährigen Kriegs, ebd. 1790; Merkwürdigkeiten der Reſidenzſtadt Bamberg, Nürnb. 1799; Über den wahren Urſprung des Roſenkreuzer- u. des Freimaurerordens, Sulzb. 1803; Beiträge zur Arabiſchen Literatur, Erl. 1803; Literariſche Nachrichten zur Geſchichte des Goldmachens, Lpz. 1805; Verſuch einer Geſchichte der Engliſchen Sprache, ebd. 1805; Die Ermordung Albrechts, Herzogs von Friedland, Halle 1806; Briefe über Aufhebung des Jeſuitenordens, Stuttg. 1773, 3 Bde.; Beiträge zur arabiſchen Literatur, Erl. 1803; Bibliothèque glyptogr., Dresd. 1804; Geſchichte Martin Behems, Gotha 1801; Inscriptio arab. literis cuficis textili picta in infima fimbria pallii imperialis, Nürnb. 1790; Beſchreibung der Reichsſtadt Nürnberg, ebd. 1778; Beſchreibung ſämmtlicher Reichskleinodien in Nürnberg, ebd. 1790; Beſchreibung der ehemals in Aachen aufbewahrten drei kaiſerlichen Zierden, ebd. 1801; Die Mediceiſche Venus u. Phryne, Dresd. 1804; Bibliothèque de peinture, sculpture et gravure, Nürnb. 1770; Journal zur Geſchichte der Kunſt, ebd. 1779—89, 17 Bde., fortgeſetzt als Neues Journal ꝛc., Lpz. 1798 f., 2 Bde., durch welche Werke er in dem Fache der Kunſtgeſchichte Bahn brach.

Murr, 1) Fluß, entſpringt in dem **Murrhardter Wald** im württembergiſchen Neckarkreiſe u. mündet bei dem Dorfe M. in den Neckar; 2) Pfarrdorf im Oberamte Marbach des württembergiſchen Neckarkreiſes; Weinbau; 1000 Ew.. Der Ort ſtand ſchon zur Zeit der Römer im 3. Jahrh.

Murray (ſpr. Mörreh), 1) ſchottiſche Grafſchaft, ſo v. w. Elgin 1); 2) (Firth of M.), Meerbuſen der Nordſee an der nördlichen Oſtküſte von Schottland, ſchneidet in die Grafſchaften Elgin, Inverneß u. Roß ein u. iſt durch den Caledoniſchen Kanal mit dem Atlantiſchen Ocean verbunden; 3) Hafen der Inſel Prince Edward im St. Lorenzo Golf (Britiſches Nordamerika); 4) Grafſchaft im Staate Georgia (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 28 QM., gebirgig (Cohuttah u. Chattoogata Mountains); Flüſſe: Coosawattee u. Connasauga Rivers, Holly, Sumach, Rocky u. Mill Creeks; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Bataten, Baumwolle; Gold, Silber, Blei, Zink; die Western Atlantic Eiſenbahn durchſchneidet die Grafſchaft; 1832 organiſirt u. genannt nach Thomas W. Murray, früherem Mitglied der Legislature von Georgia u. Sprecher des Hauſes; 1850: 14,433 Ew., worunter 1930 Sklaven; Hauptort: Spring Place; 5) Hauptort der Grafſchaft Callaway des Staates Kentucky am Clark's River; 6) der größte Fluß Auſtraliens, entſpringt auf den Auſtraliſchen Alpen u. fließt im Ganzen nach Weſten, bildet die Grenze zwiſchen den Colonien Neuſüdwales u. Victoria u. tritt in das Gebiet von Südauſtralien, wo er ſich nach Süden wendet u. durchſchnittlich 9—1200 Fuß breit u. 12 Fuß tief unterhalb Wellington in den See Victoria (früher Alexandrina) mündet. Der Ausfluß des M. aus dem See in das Meer iſt zum Theil ſehr ſchmal u. faſt ganz mit Sand verſtopft; während der Regenzeit überſchwemmt er regelmäßig ſeine Ufer, bei anhaltender Hitze bildet er ſeenartige Lachen. Er nimmt auf: rechts: Logan, Murrumbidgee, mit Lachlan u. Darling od. Kerauia mit Castlereagh, Macquarie, Boyan u. Ballona; links: Ovens, Broken, Goulburn, Campaspe, Loddon ꝛc.; 7) Grafſchaft im ſüdlichen Theile der engliſchen Colonie Neuſüdwales; 8) Grafſchaft im ſüdlichen Theil von Weſtauſtralien; 9) Inſel in der Torres Straße zwiſchen Auſtralien u. Neu Guinea.

Murray (ſpr. Mörreh), 1) James Stuart, Graf von M., geb. 1531, natürlicher Sohn Jakobs V. u. der Margarethe, Tochter des Lords Erskine, welche Jakob durch eine heimliche Trauung, die jedoch kein Prieſter verrichtete u. die daher nicht gültig war, hinterging. M. wurde von ſeinem Vater ſchon in der Wiege zum Baronet von Tamtallan ernannt u. im 7. Jahre mit dem Priorat St. Andrew beſchenkt. Als die junge Königin Maria Stuart, ſeine 11 Jahr jüngere Schweſter von väterlicher Seite, 1548 nach Frankreich abging, war er in ihrem Gefolge. Schon hier traten ſein Ehrgeiz u. ſeine Habſucht hervor, er verlobte ſich mit einer Gräfin von Buchan u. riß die bedeutenden Güter dieſer Familie an ſich, ohne in der Folge jene zu heirathen. Das von Maria Stuart ihm geſchenkte Vertrauen, die in ihren Angelegenheiten ihm gegebene Vollmacht, beſ. die deshalb oft nöthigen Reiſen nach Schottland, benutzte er für den Plan, Marien zu entthronen u. ſich an ihre Stelle zu ſetzen. Während er in Frankreich ein eifriger Katholik war, ſuchte er in Schottland das Papſtthum auszurotten, um die Gemüther deſto ſicherer der Königin zu entfremden. Auch unterhielt er fortwährend ein Einverſtändniß mit dem engliſchen Hofe. Er kehrte ſpäter nach Schottland zurück u. wurde dort Regent. Als Maria Stuart 1561 nach Schottland übergeſetzt, ſtand er öffentlich noch an der Spitze der königlichen Angelegenheiten u. Heere u. ſtellte ſich zugleich an die Spitze einer Verſchwörung. Ein Gegner des neuen Gemahls Mariens, Heinrich Darnleys, war M. nach Angaben Einiger Anſtifter von deſſen Ermordung 1567; wenigſtens mußte er, deſſen verdächtig, nach Frankreich flüchten. Von hier aus aber zieh er laut Maria Stuart des Gattenmords u. fand Glauben, denn Maria wurde nun von den ſchottiſchen Ständen genöthigt, die Regierung auf ihren Sohn zu übertragen. M. wurde zu deſſen Stellvertreter u. zum Regenten ernannt, nahm Marien 15. Juni 1567 bei Carberry gefangen, übergab dieſelbe ſeiner Mutter als Gefangene, ſchlug die Anhänger Mariens bei Longſide u. brachte ſie ſelbſt ſpäter nicht nur in die Hände der Königin Eliſabeth, ſondern verrieth auch dieſer die Pläne des Herzogs von Norfolk, ſie zu befreien. Als Regent herrſchte nun M. unumſchränkt in Schottland, bis er von Jacques Hamilton von Lothwellangh, deſſen Gattin er geraubt hatte, den 13. Jan. 1569 in Linlithgow erſchoſſen wurde. 2) Johann Andreas, geb. 1740 in Stockholm, ſtudirte in Upſala u. Göttingen Medicin, wurde 1764 Profeſſor in Göttingen, Director des Botaniſchen Gartens u. ſt. daſelbſt 1791; er ſchr.: Apparatus medicaminum, 1. Thl.

Digitized by Google

Vegetabilien, 1.—2. Bd., Gött. 1776—79; 2. Ausg. 3.—5. Bd., herausgeg. von Althof, ebd. 1784—90, deutsch (Arzneivorrath), 5 Bde., von Seeger, Braunschw. 1782—91, 6. Bd. von Althof, ebd. 1792; 2. Aufl. ebd. 1793—95; 2. Thl., Mineralien, von J. F. Gmelin, ebd. 1795—96; Opuscula, Gött. 1785 f., 2 Bde. Auch gab er eine medicinisch-praktische Bibliothek in 3 Bdn., ebd. 1774 ff., u. Linné's Systema vegetabilium, in 13. u. 14. Ausg., ebd. 1774 u. 1784, heraus. 3) Daniel, geb. 18. April 1768 in Redcroß in der irischen Grafschaft Wicklow, wurde in dem Irischen Seminar in Salamanca für den geistlichen Stand gebildet u. kehrte, hier 1790 zum Priester geweiht, nach Irland zurück, war erst Curator einer Pfarrei in der Grafschaft Wicklow, dann Geistlicher in Dublin u. wurde später Coadjutor des Erzbischofs Troy von Dublin, welchem er, 1809 zum Bischof von Hieropolis in partibus ernannt, 1823 als Bischof von Dublin folgte u. am 26. Febr. 1852 ſt. Er war bes. sehr thätig in der Emancipationsfrage u. in der Erziehungscommission für Irland, auch wegen seiner Toleranz allgemein geachtet. 4) Sir George, aus einer altadeligen schottischen Familie stammend, geb. 1772 in Perthshire, trat 1789 in Kriegsdienste, zeichnete sich 1793 in Flandern u. 1801 in Ägypten aus, diente dann in Ostindien, 1807 bei Kopenhagen als Stabsoffizier gegen Dänemark, 1808 im Generalstabe bei dem nach Schweden gesandten Hülfscorps, wurde 1809 als Obristlieutenant Generalquartiermeister bei Wellingtons Armee in Spanien, wo ihm ein Theil der glücklichen Wendung des Krieges zuzuschreiben ist. Er wurde dort Generalmajor, trat 1815 wieder als Chef des Generalstabes Wellingtons in Flandern ein, zeichnete sich bei Waterloo u. beim Marsch auf Paris aus u. war dies auch während der Occupation Frankreichs von 1815—18 bei Wellington, wurde dann Generalgouverneur in Canada u. 1828—30 unter Wellingtons Ministerium Staatssecretär für die britischen Colonien. Er schlug sich dann zur Partei der Tories gegen Greys Ministerium, zeigte sich bei der Eröffnung der Verhandlungen über das neue Wahlgesetz einer gemäßigten Reform nicht angeneigt, wurde 1841 Generalfeldzeugmeister u. ſt. 28. Juli 1846. Er gab heraus: Despatches of the Duke of Marlborough, Lond. 1845 ff., 5 Bde. 5) John, geb. 1778 in London, Sohn eines schottischen Marineoffiziers, welcher 1768 eine Buchhandlung eröffnete u. 1793 starb. Nachdem er mündig geworden war, übernahm er das väterliche Geschäft, kam durch den Verlag des von Gifford herausgegebenen Quarterly Review in vielfache Verbindungen mit den Tories, suchte ausgezeichnete Schriftsteller durch ansehnliche Honorare zu gewinnen, wurde u. blieb der Verleger Lord Byrons, ließ mehre bedeutende Werke erscheinen, untern andern sein Family-library, gab den Anlaß zu den wohlfeilen Volksausgaben u. machte seine Buchhandlung in Albemarle-Street zum Sammelplatz der berühmtesten Männer Londons; er ſt. 27. Juni 1843 in London. 6) John, Sohn des Vor., jetziger Besitzer des Geschäfts, namentlich bekannt durch seine Handbooks for travellers. 7) So v. w. Elgin 1).

Murraya (M. *L.*), Pflanzengattung nach Murray 2) benannt, aus der Familie der Aurantiaceae-Clauseneae, 1. Ordn. 10. Kl. *L.*; Arten: M. exotica, Strauch in Ostindien; M. sumatrana, ebendas., mit kletternden Zweigen, starkriechenden Blüthen, u. zu Drechslerwaaren brauchbarem, gelblichem, gestammtem Holz.

Murren, 1) vom Gebirge herabrollende Masse Sand u. Steine; 2) so v. w. Klüfte, durch das Auswaschen des Wassers entstanden.

Murren, innern Unmuth über Verfügungen u. Schickungen, denen nicht zu widerstehen ist, in leidenschaftlicher Aufregung mit Ausdrücken äußern, welche das vorherrschende Gefühl erlittenen Unrechts andeuten. Die vorherrschende Stimmung des Gemüths zur Unzufriedenheit mit Anordnungen Höherer wird als **Murrsinn**, so wie ein dieser Stimmung Unterliegender als **Murrkopf** bezeichnet.

Mürren, Bergdorf im Amte Interlaken des Schweizercantons Bern, im Lauterbrunnenthal; dabei der **Mürrenbach**, ein Wassersturz, der einer der schönsten dieses Thales ist.

Murrer, 1) Johann, geb. 1644 in Nürnberg, Historienmaler; an verschiedne deutsche Höfe berufen, erwarb er sich, bes. durch seine Plafondgemälde, vielen Ruhm u. ſt. 1713. 2) Anna Barbara, geb. 1688, Tochter des Vorigen; Miniaturmalerin.

Murrha, 1) (Ant.), Mineral, über dessen Beschaffenheit nichts Gewisses bekannt ist. Die Römer schätzten die daraus verfertigten, aus Asien zuerst durch Pompejus nach Rom gebrachten **Murrhinischen Gefäße**, als Becher, Kästchen, kleine Tischplatten ꝛc., hoch, Plinius beschreibt sie als zerbrechlich u. von mattem Glanz, durchzogen von purpurfarbnen, weißen u. röthlichen Flammen u. Flecken; auch einen Geruch sollten sie haben. Die Masse, glaubte man, werde aus der Erde gegraben u. sie entstehe dort aus, durch unterirdische Wärme verdichteter Feuchtigkeit. Einige halten sie für eine Art Porzellan, Andere für eine Muschelschale, Beltheim für chinesischen Speckstein, Leblond für orientalischen Sardonyx ꝛc.; vgl. Böttcher, Kleine Schriften, 2. Bd., Koloff im 2. Bd., von Wolfs Museum der Alterthumswissenschaften; 2) so v. w. Myrrha.

Murrhardt, Stadt im Oberamte Backnang des württembergischen Neckarkreises; einst mit Benedictinerabtei, deren gothische Kirche jetzt protestantische Pfarrkirche ist; Holz- u. Holzwaarenhandel, Ackerbau, Schafzucht; 2080 Ew.

Mursberg, Dorf in Österreich ob der Enns, Steinkohlen- u. Alaunbergwerk; 200 Ew.

Murschedabad (Moorshedabad), 1) District in der anglo-indischen Präsidentschaft Bengalen, 88 QM. mit 1,045,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben, am Baghirati; 146,176 Ew., worunter 56,090 Muhammedaner; einst blühende Hauptstadt von Bengalen u. noch gegenwärtig Residenz des nominellen Nabob; Collegium, mehre Moscheen; Industrie in Seide, Baumwolle, Shawls ꝛc. u. bedeutender Handel.

Murschids, bei den Tscherkessen Religionslehrer von höherer Geistesgabe, welche junge Leute um sich sammeln, deren Lehrer sie werden. Sie haben in der neuesten Zeit durch Fanatisirung der Stämme sich zu politischen Führern gemacht, wie denn Schamyl u. seine beiden Vorgänger, Kasi Mollah u. Hamsad Bey, M. waren.

Mursia (M. *Leach.*), Gattung der Krabben.

Mursinna, Christian Ludwig, geb. 1744 in Stolpe; wurde 1761 Regimentschirurg, 1787 Professor der Chirurgie beim Collegium med. chirurgicum u. an der Medicinisch-Chirurgischen Militärakademie u. Generalchirurg der preußischen Ar-

Digitized by Google

mee, dann auch dirigirender Wundarzt u. Geburtshelfer an der Charité, wurde 1817 in den Ruhestand versetzt u. st. 1823. Er schr.: Betrachtungen über die Ruhr, Berl. 1780, 2. Aufl. 1787; Medicinisch-chirurgische Beobachtungen, ebd. 1782 f., 2 Samml., n. Aufl. ebd. 1796; Von den Krankheiten der Schwangern, Gebärenden u. Säugenden, ebd. 1784—86, 2 Bde., 2. A. 1792; gab auch: Journal für die Chirurgie, Arzneikunde u. Geburtshülfe, eod. 1800—20, 5 Bde., heraus.

Murten (Morat), 1) Stadt u. Hauptort im Sechezirk des Schweizercantons Freiburg, am gleichnamigen See, 3 Kirchen, Handelsschule, Spital, Waisenhaus, Schloß, Postbureau, Bibliothek, Ersparnißkasse, Jahrmärkte, Tabak- u. Uhrenfabriken, Gewerbe, Wein- u. Transitohandel; 1750 Ew. Hier hatten schon die Römer eine Niederlassung; es wurde 1034 von Kaiser Konrad vergeblich belagert, kam von den burgundischen Königen an die Zähringer, dann an die Grafen von Romont. Hier 22. Juni 1476 Sieg der Eidgenossen über den mit dem Grafen von Romont verbündeten Herzog Karl den Kühnen von Burgund; die Knochen der gefallenen 10,000 Burgunder moderten in dem Beinhause zu Merlach, welches die Franzosen 1798 sprengten; an dessen Stelle setzte die Freiburger Regierung 1822 einen Obelisk; vgl. Die Schlacht bei M., Bern 1812, u. Aufl. ebd. 1816; 2) (**Murtener See**), See bei der Vorigen, in den Cantonen Waadt u. Freiburg, 1339 Fuß über dem Meere, ist 2 Stunden lang u. ¾ Stunden breit, mit hilgeligen, von Reben u. Obstbäumen besetzten Gestaden, an seinen beiden Enden von großen Sümpfen begrenzt, steht durch die Broye mit dem Neuenburger See in Verbindung u. ist sehr reich an Fischen (Welse bis zu 60 Pfund, Salme, Hechte, Forellen ꝛc.).

Murtosigatoren, die Leibwache Schamyls.

Mürtschenstock, Gebirgsstock im nördlichen Theil des Schweizercantons St. Gallen gegen den Wallensee, besteht aus drei Felsstücken u. ist 7517 Fuß über dem Meere hoch; er kann wegen der steilen Felswände, von denen er umgeben wird, nicht bestiegen werden; an seinem nördlichen Fuß liegt der Kerenzerberg, gegen Süden die Mürtschenalp.

Murucula (M. *Tourn.*), Pflanzengattung aus der Familie der Passifloreae-verae, 16. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. ocellata, M. orbiculata, westindische, schönblühende Schlingpflanzen, bei uns im Warmhause.

Murundava, Fluß auf der Insel Madagascar.

Murus (a. Geogr.), 1) Stadt in Rhätien, jetzt Mur (Castel-Mur); 2) Fluß in Noricum u. Pannonien, fiel in die Drau; jetzt Mur.

Muruſi, so v. w. Moruſi.

Murviedro, Stadt in der spanischen Provinz Valencia, am Palancia, der ins Mittelmeer mündet; 7 feste Schlösser (maurisches Castell am Hafen), Weinbau, Handel mit Wein u. Branntwein; 7900 Ew. M. ist das alte Saguntum (s. d.), von welchem Trümmer eines Bachustempels, Circus u. dgl., übrig sind. Am 26. Oct. 1811 ergab es sich nach langer Vertheidigung den Franzosen.

Mürz, rechter Nebenfluß der Mur im steyerschen Kreise Bruck, bildet das 6 Meilen lange, fruchtbare **Mürzthal**, durch welches die Wien-Triester Eisenbahn geht, u. mündet bei Bruck.

Murzer, so v. w. Murmeithier.

Mürzſteeg, Dorf im steyerschen Kreise Bruck; Eisenwerke, Gewehrrohrfabrik, Marmorbruch; 200 Ew.

Murzuk, die Hauptstadt der Oase Feyzan in der Sahara, südlich von Tripolis, ist ummauert, hat ein festes Schloß, in welchem der türkische Gouverneur residirt, 16 Moscheen, eine türkische Garnison von 250 Mann, lebhaften Karawanenhandel, bes. mit Salz, Sklavenhandel u. 3500 Ew. Hier residirt ein englischer Consul.

Murzuphlus, Beiname Alexius V.

Mürzzuſchlag, Marktflecken im steyerschen Kreise Bruck, an der Mürz, am Fuße des Sömmering u. an der österreichischen Südbahn (2043 Fuß über dem Meere), hat Kloster, Hospital, Eisenhämmer, Weißblechfabriken, Sensen- u. Sichelschmieden; 1000 Ew.

Mus (lat.), 1) Maus; 2) (**Tormentum cum mure**), s. u. Tortur.

Mus, Familie der römischen plebejischen Decia gens; 1) Publius Decius M., entschied als Kriegstribun 343 v. Chr. den Campanisch-Samnitischen Krieg durch nächtlichen Überfall der Feinde, wurde 340 Consul u. war mit T. Manlius Torquatus im Felde gegen die Latiner; beiden erschien im Traume ein majestätischer Mann, der demjenigen Heere den Sieg verkündete, dessen Feldherr sich freiwillig dem Tode weihen würde. Sogleich verabredeten beide Consuln, daß dies derjenige thun solle, dessen Flügel zuerst weiche, u. da dies der Flügel des Decius M. war, so stürzte er, nachdem er sich feierlich hatte dem Tode weihen lassen (s. Devotion 1), mitten in die Feinde u. wurde getödtet, die Römer aber gewannen einen glänzenden Sieg. 2) Publius Decius M., Sohn des Vor.; wurde 312 v. Chr. Consul, zog 309 wider die Samniter u. 308 in seinem zweiten Consulate gegen die Etrusker zu Felde; 300 war er Censor; 297 u. 295 focht er abermals gegen die Samniter u. die Gallier u. opferte sich in letzterem Jahre bei Sentinum, wie sein Vater, feierlich dem Tode, um den Sieg zu gewinnen. 3) Publius Decius M., Sohn des Vorigen, Consul 279 v. Chr., soll sich in dem Kriege mit Pyrrhus ebenfalls dem Tode geweiht, Pyrrhus aber, als er dies hörte, den Seinen befohlen haben, den Consul nicht zu tödten; später befehligte er bei Bolsinii gegen die empörten Sklaven.

Muſa (a. Geogr.), See- u. Handelsstadt der Sabä im Glücklichen Arabien, am Arabischen Meerbusen, mit gutem Ankerplatz; jetzt Mauschib.

Muſa, Antonius, s. Antonius 21).

Muſa, 1) M. Ben Nafer (**Abu Abderrhaman**), Feldherr des Khalifen Walid I.; war um 703 Statthalter in Mauritanien, besiegte 709 die Berbern u. eroberte später Sardinien, die Balearen, Corsika u. Spanien, wurde aber 714 von dem Khalifen abgerufen u. kehrte nach Damask zurück; s. u. Spanien (Gesch.). Soliman, Walids Nachfolger, ließ ihn mit Ruthen züchtigen u. in die Verbannung nach Mekka gehen, wo er bald darauf starb. 2) M., zweiter Sohn Bajazets I., von 1410—13 Sultan der Türken in Europa, s. Türken (Gesch.).

Muſa (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Musaceae u. der Klasse der Scitamineae, 23. Kl. 1. Ordn. od. 6. od. 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Diese Gattung ist polygamisch, hat eine einfache, zweilippige Blüthenhülle, mit aufrechter, fünfzähniger Ober-, concaver, kürzerer, am Grunde Honig absondernder Unterlippe; ihre sechs Staub-

Digitized by Google

gefäße sind entweder alle, od. nur fünf fruchtbar; die Blüthen bilden eine Art Kolben, aber in Abtheilungen, halbquirlförmig, in zwei Reihen u. jede Abtheilung von einer besondern Blüthenscheide umgeben. Der Griffel ist verdickt, die Narbe kopfig, drei- bis sechseckig od. der erstere ist fadig, die letztere zweispaltig. Die Frucht ist eine längliche drei- bis sechsseitige gurkenförmige, große Beerenfrucht; der Stängel ist ein zwei- od. mehrjähriger, palmenartiger Stamm, der gerade, aufrecht, oft 15 Fuß hoch ist u. unten an der Basis oft sieben Fuß im Umfange hat, eigentlich nur aus übereinander gerollten Blattscheiden besteht, zwischen denen in der Mitte dann der Blüthenkolben hervorkommt. Die äußeren Blattscheiden verlieren allmälig ihre Blattflächen, indeß sich innere aufs neue u. die älteren, deren Stiele nur noch vorhanden, allmälig einen Stamm bilden, so daß die jüngeren inneren die Krone, die älteren äußeren den Stamm darstellen; Arten: **Gemeiner Pisang** (**Paradiesfeige, Musa paradisiaca**), mit 12—15 F. hohem, über der Wurzel zwiebelartig verdicktem, nach oben abnehmendem Stamm, lebhaft grünen, gestielten, 5—6 Fuß langen, 1½ Fuß breiten Blättern u. sehr wohlschmeckenden, gekrümmten, büschelförmig am abwärts gebogenen Blumenstiel hangenden Früchten (s. Pisang); M. **sapientum** (**Bananenbaum**), an Wuchs u. Größe der vorigen gleich, mit dunkelpurpurrothem od. schwarz gefleckten od. gestreiften Stamme, wohlriechenden u. sehr wohlschmeckenden, cylindrischen, geraden, stumpfen, büschelförmigen, an den überhängenden, aus der Spitze des Stammes kommenden Blüthenstielen sitzenden Früchten (Bananen), die eine Hauptnahrung der Eingebornen ausmachen, theils roh, theils gebraten genossen werden, im Übermaß gegessen aber leicht ruhrartige Zufälle hervorbringen; beide in Ostindien, bei uns in Treibhäusern; M. **Troglodytarum** (**Affenmusa**), mit aufrechten Blumenstängeln, 6—8 Zoll langen, 3 Zoll dicken, goldgelbes, klebriges, säuerliches, unangenehm riechendes Fleisch habenden Früchten, die von den Indianern, da sie roh genossen Jucken im Munde erregen, in heißer Asche gebraten gegessen werden; auf den Molukken. Außer den Früchten dieser Musaarten als Speise, können auch noch die vielen Fasern gebraucht werden, s. Manillahanf. M. **coccinea**, 4—6 Fuß hoch, mit ährenständigen, jede bes. von einer scharlachrothen, oben grünlich gelben Scheide umflossenen, gelbrothen, zweiblättrigen Blumenkronen, deren äußeres Blumenbett an der Spitze grünlich, gezähnt, das innere linienförmig ist; in China, bei uns in Treibhäusern als Zierpflanze cultivirt. M. **rosacea** *Jacq.* u. M. **maculata** *Jacq.*, beide auf den Mascarenhas, mit sehr wohlschmeckenden, angenehm riechenden Früchten; M. **berteroniana** *Coll.*, auf Cerama; M. **superba** *Rozb.*, auf der ostindischen Halbinsel: M. **balbisiana** *Coll.*, auf Amboina; M. **Cavendishii** *Paxt.* (M. **chinensis** *Sweet.*), aus China, hat wohlschmeckende Früchte; M. **speciosa**, in Ostindien; M. **zebrina** u. M. **sylvestris**, auf den Molukken.

Musaceae (Bananen), Pflanzenfamilie aus der Klasse der Scitamineae, mit den Gattungen: Musa, Heliconia, Strelitzia, Ravenola u. Urania.

Musagètes (gr., Musenführer), Beiname des Apollo.

Musaki, Fürstenthum auf der japanischen Insel Nipon, an der Ostküste.

Musala, russische Insel im Finnischen Meerbusen.

Musangaye, so v. w. Monzangaye.

Musäos, 1) Gigant, der einzige, welcher nicht mit seinen Brüdern gegen die Götter streiten wollte, sondern zu denselben überging. 2) König der Bistonier, der allen Göttern ein Gastmahl gab, bei welchem Orion (s. d.) sein Dasein bekam. 3) Sohn der Selene, nach Spätern des Antiphemos od. Eumolpos, geb. in Athen (od. Eleusis), wo das Museion (s. d.) nach ihm genannt wurde, angeblich Stifter der Eleusinien; er soll auch eine Reise nach Ägypten unternommen haben; seine Gemahlin war Antiope od. Delope; sein Sohn Eumolpos gab seine Gedichte heraus, die in Prophezeihungen, religiösen Weihungs- u. Reinigungsliedern, einer Theogonie, Titanomachie u. Hymnen bestehen, von denen nur wenige zweifelhafte Fragmente übrig sind, gesammelt in Passow's Ausgabe des M. 7); meist rühren die dem M. beigelegten Gedichte von dem spätern Onomakritos her. 4) M. **aus Theben**, Sohn des Thamyris, griechischer Lyriker, lebte vor dem Trojanischen Kriege. 5) M. **aus Epheso**s, Epiker, Mitglied des Pergamenischen Museum; er schr.: Perseis u. a. Gedichte (verloren). 6) M., christlicher Priester u. Mönch in Massilia, berühmt als Exeget, auch Dichter von Gesängen auf die Heiligentage; st. 458 (459). 7) M. **der Grammatiker**, von ungewissem Zeitalter, wahrscheinlich aus dem 5. od. 6. Jahrh., Verfasser des kleinen epischen Gedichtes *Τὰ κατ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον*, die Geschichte von Hero u. Leander (s. d.) besingend, 1. Ausg. Bened. 1494 u. 1517; von Kromayer, Halle 1721; Röver, Leyden 1737; Schrader, Leuw. 1742 (n. A. von Schäfer, Lpz. 1825); Teucher, Lpz. 1795; Heinrich, Hann. 1793; Möbius, Halle 1814; Passow (mit metrischer Übersetzung), Lpz. 1810; deutsch von Küttner, Mietau 1773; von Fulda, Lpz. 1795; von Danquard, Heidelb. 1809.

Musaph (Judenth.), Gebet an den Festtagen, welches sich auf die an denselben üblichen Opfer bezieht, u. da die Opfer selbst nicht mehr dargebracht werden können, die Stelle derselben vertritt.

Musarion, griechischer Hetärenname.

Musarna (**Muserna**), alte Stadt Etruriens, jetzt Civita zwischen Viterbo u. Toscanella. Es wurde in neurer Zeit von Orioli antiquarisch untersucht u. namentlich viele Todtendenkmäler aufgefunden.

Musaua, Stadt in der zum Sokotoreiche gehörenden Provinz Katsena (Innerafrika).

Musäus, 1) s. Musäos; 2) **Johann**, geb. 7. Febr. 1613 zu Langenwiesen im Schwarzburgischen, studirte in Erfurt u. Jena Philosophie u. Theologie, wurde 1642 Professor der Geschichte u. Poesie, 1646 auch der Theologie in Jena u. st. 1681; ein gemäßigter Lutheraner, daher er zu den Synkretisten gerechnet wird; er schr.: Unbeweglicher Grund der Augsburgischen Confession, Jena 1654; Introductio in theologiam, 1679; Praelectiones in epitomen Formulae concordiae, 1701 u. v. a. 3) **Joh. Karl August**, geb. 1735 in Jena; studirte daselbst Theologie, wurde 1763 Pagenmeister am weimarschen Hofe, 1770 Professor am dortigen Gymnasium u. st. 1787. Er schr.: Grandison der Zweite, Eisen. 1760—62, 3 Thle., umgearbeitet 1781—82;

Digitized by Google

Physiognomische Reisen, Altenb. 1778—79, 4 Bde.; Volksmärchen der Deutschen, Gotha 1782—86, 5 Thle., 5. Aufl. von Fr. Jacobs, ebd. 1826, 5 Bde., Lpz. 1842; Freund Heins Erscheinungen, 1785; Straußfedern, Berl., 1. Bd. 1787; Moralische Kinderklapper, herausgegeben von Bertuch, Gotha 1788; n. A. 1794. Nachgelassene Schriften (herausgegeben von Kotzebue), Lpz. 1791.

Muse (fr., spr. Müsk), Bisam; daher: **Museadin**, 1) Bisamkügelchen; 2) bisamduftender Stutzer.

Musca (lat.), Fliege, Mücke. **Muscae hispanicae** (Spanische Fliegen), so v. w. Kantharіden.

Muscablut (**Muscatblut**), s. Muskatblüt.

Muscardin (fr.), so v. w. **Muscerda moschata.**

Muscardine, tödtliche Epidemie der Seidenraupe, bes. in Frankreich. Man begegnet ihr dadurch, daß man in dem Raupenzimmer Terpentinöl verdunsten läßt; auch Versuche mit Chlor u. schwefeliger Säure haben Erfolg gehabt.

Muscări (M. *Mill., Desf., Spr.*), aus mehrern Arten von Hyacinthus gebildet, aus der Familie der Liliaceae-Asphodeleae-Hyacintheae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten s. u. Hyacinthus.

Muscari radix, bitter schmeckende, Ekel u. Erbrechen erregende Zwiebel von M. moschatum.

Muscaten u. Zusammensetzungen, s. u. Muskaten ꝛc.

Muscatine, 1) Grafschaft im Staate Iowa (Nordamerika), 21 QM., vom Mississippi River im Südosten begrenzt, vom Red Cedar River durchflossen; große Prairien, höchst fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Steinkohlen; die Rock Island Missouri Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 5731 Ew.; 2) (früher **Bloomington**) Hauptstadt darin am Mississippi River u. der Rock Island Missouri Eisenbahn, Handel, Fabriken, fruchtbare Umgegend, 1836 angelegt an der Stelle eines Indianerortes Muscatheka; 1853 an 5000 Ew.

Muscerda (lat.), 1) Mäusekoth; sonst als Album nigrum officinell; hat purgirende Wirkungen; 2) ältere Bezeichnung von Arzneibereitungen in Form kleiner Kügelchen; bes. sonst **M. moschata**, als wohlriechendes Mittel gegen übeln Geruch aus dem Halse in den Mund genommen.

Muscha, kleine Insel am Eingange zur Tadschurrabai, südwestlich der Straße von Bab-el-Mandeb; seit 1858 von den Briten besetzt.

Musche, 1) in Niedersachsen ein kleiner Vogel; 2) so v. w. Schminkpflästerchen (s. Mouche).

Muschel, 1) ein Schalenthier, welches in mehre Schalen eingeschlossen ist, vgl. Conchylien; 2) bes. ein zweischaliges, s. Muscheln; 3) eine von dem Thier getrennte Schale (**Muschelschalen**); 4) das aus seiner Schale genommene Thier, bes. zum Gebrauch als Nahrungsmittel, s. Muscheln; 5) (Anat.), als Ohrtheil, s. Ohrmuschel; 6) an Hirschfängern u. Palaschen ein an der rechten Seite des Griffes befindlicher Schild, oft in Gestalt einer Muschel.

Muschelachat, Achat mit versteinerten Muscheln.

Muschelbai, so v. w. Mosselbai.

Muschelbeine, s. u. Gesichtsknochen *r*).

Muschelbrüder, so v. w. Jakobiter 2).

Muschelconglomerat, in tieferliegen, häufiger kalkiger od. mergeliger Grundmasse liegende Stücke von versteinerten Muscheln u. Schnecken, selten ganze Individuen. Sind die Muscheln weniger verändert in Sand, Schlamm u. Kalk abgesetzt, die später austrocknen u. erhärten, so entsteht der Muschelsand, Muschelsandstein, Muschelkalkstein, Muschelthon, Muschelschiefer ꝛc. Der M. wird zum Bauen gebraucht.

Muschelente, so v. w. Bergente.

Muschelfels, Quadersandstein mit zahlreichen versteinerten Muschelschalen, wie im Plauenschen Grund bei Dresden.

Muschelfluß, so v. w. Conchos.

Muschelgeschiebe, Anhäufungen von Muschelschalen an Seeküsten.

Muschelgold, 1) (**Malergold, Goldbronze**), Bronzepulver (s. d.), welches aus den beim Goldschlagen abfallenden Stückchen des echten Blattgoldes dargestellt wird, indem man es mit Honig fein zerreibt u. mit Wasser auswäscht; kommt in Muscheln in den Handel; 2) im Feuer vergoldetes Tombak von der Farbe des M. 1). **Muschelsilber**, in gleicher Art zubereitetes Blattsilber.

Muschelhorn, so v. w. Muschelhorn.

Muschelhüter, Krebs, so v. w. Muschelwächter.

Muschelig, nennt man den Bruch eines Minerals, wenn sich flache, runde, oft mit Reifen versehene Vertiefungen zeigen. Man unterscheidet groß- u. klein-, vollkommen- od. unvollkommen-, tief- u. flachmuscheligen Bruch.

Muscheliger Glanzeisenstein, Varietät des Brauneisensteins, s. d. b).

Muschelinsecten, so v. w. Kiemenfüße.

Muschelkalk, 1) im Allgemeinen jeder Muscheln führende Kalk; 2) im engern Sinne ein, der Muschelkalkformation angehöriger, dichter, rauchgrauer Kalkstein, deutlich u. gleichmäßig geschichtet, in den oberen Schichten oft dolomitisch, in den unteren schieferig, oft wellenförmig (**Wellenkalk**), zuweilen bimssteinähnlich (**Schaumkalk**). Je nach seiner Reinheit ändert sich seine Farbe u. Beschaffenheit. Der Wellenkalk ist gewöhnlich reich an Thon u. durch organische Stoffe dunkler gefärbt als die obere Abtheilung des M-s. Besondere Wichtigkeit erlangt der M. durch seine Steinsalzablagerungen u. Salzquellen. Der M. ist bes. im mittleren u. südwestlichen Deutschland entwickelt, so am südlichen u. östlichen Rande des Schwarzwaldes, dem Spessart, der Rhön, am Thüringer Walde u. dem Fichtelgebirge. Unter **Muschelkalkformation** (Salzgebirge) begreift man alle Bildungen unter dem Lias u. über dem Zechstein, sie zerfällt in drei Hauptabtheilungen: Bunten Sandstein, Muschelkalk u. Keuper u. heißt deshalb Trias (s. d.); 3) (Bauw.), s. u. Kalk.

Muschelknochen, so v. w. Muschelbeine.

Muschelkönig, Vogel, so v. w. Austernbieb.

Muschelkrebs, so v. w. Bernhardskrebs.

Muschellehre, so v. w. Conchyliologie.

Muschellinie, so v. w. Conchoide.

Muschelmaden, so v. w. Plattwürmer.

Muscheln, 1) (**Muschelthiere, Lamellibranchia, Conchifera**), Gruppe der beschalten Kopflosen (Acephalen) aus der Abtheilung der Weichthiere, mit vier Kiemenblättern. Hierher gehören sämmtliche zweischalige Conchylien; ihr Leib, welcher die Leber u. Eingeweide einschließt, liegt zwischen den zwei Blättern des Mantels, zwischen denen auch weiter nach vorn sich die Gefäße der regelmäßig gestreiften Kiemenblätter befinden; der Mund liegt an dem einen, der After an dem anderen Ende, das Herz auf der Rückenseite des Thieres; da wo ein Fuß vorhanden ist, ist er zwischen den vier Kiemenblättern befestigt; zu den Seiten des Mundes liegen vier dreieckige Blättchen, welche als Fühler dienen. Der Fuß, eigentlich der Bauchsack des Thieres, ist

LIBRARY OF THE
Digitized by Google

nach unten fleischig, oft sehnig, mit scharf hervorragender Kante, u. das Thier vermag mit demselben langsam fortzukriechen; der Eierstock ist gelblich, besteht aus kleinen Läppchen u. liegt hinter u. über der Leber zunächst unter der Bauchdecke u. mündet mit seinem Ausgange in den Eingang der Kiemen, so daß die gelegten Eier in die Kiemenblätter, vorzüglich in die äußeren, gelangen. Die Kalkschale (Muschel, Concha) besteht meist aus zwei, selten mehr Schalen (Valvae), welche gleich od. ungleich sind, am vorderen Ende stumpfer, nach hinten spitziger u. auch oben verbunden. Diese Verbindung geschieht theils durch Zähne, Leisten u. Gruben, welche das Schloß (Cardo) bilden, theils durch ein außerhalb des Randes hinter dem Schlosse angebrachtes, sehniges Band, das Schloßband (Ligamentum), welches durch seine Zusammenziehung die Schale öffnet. Diesem Bande wirken ein bis zwei Muskeln entgegen, die aus dem Leibe des Thieres hervortreten, den Mantel durchbohren u. jederseits an der Schale, welche sie schließen sollen, befestigt sind. An den Eindrücken in der Schale auf der Innenseite kann man leicht ihre Zahl u. Stellung erkennen. Jede einzelne Muschelschale hat neben dem Schlosse einen Höcker (Buckel [Umbo] od. Wirbel [Nates]), von welchem aus sie durch Ansatz von Schichten am freien Rande gewachsen sind. Die meisten M. schließen sich gänzlich, doch gibt es auch solche, welche vorn od. an beiden Enden auseinanderklaffen. Viele zweischalige Muschelthiere haben auch einen Byssus, d. h. einen Büschel von langen, dünnen Fäden, welche aus der Basis des Fußes hervortreten u. dem Thiere zum Anheften an verschiedenen Gegenständen dienen. Die meisten Thiere dieser Gruppe der kopflosen Weichthiere leben im Meere, viele stecken, mit dem Munde nach unten zu, im Schlamme od. auch in Steinen ob. Holz, suchen aber mit ihren Athemröhren ein Loch nach außen offen zu erhalten, indem sie von Zeit zu Zeit das Wasser ausspritzen. Andere hängen sich mit ihrem Byssus an einander od. an Klippen, Pfähle ꝛc. an; wieder andere leben mit einer Schale auf dem Boden fest, indem sie sich mit ihrem ausgeschwitzten Kalke gleichsam ankitten; sehr wenige sind ganz frei, mit klaffender Schale im Wasser liegend. Ihre Verbreitung erstreckt sich über die ganze Erde; man findet sie in Bächen, Flüssen, Teichen, Landseen u. Meeren aller Zonen; doch viel zahlreicher, größer u. schöner in der heißen Zone, theils an den Küsten, theils im hohen Meere. Die charakteristischen Kennzeichen der einzelnen Gattungen sind in den Muskeln u. im Baue des Mantels u. Fußes zu suchen, denn Kiemen u. Fühlerlappen weichen wenig von einander ab. Außerdem geben auch die Schalen gute Kennzeichen; man unterscheidet zu dem Zwecke die rechte (Valva dextra) u. die linke Schale (V. sinistra). Der Umkreis der Schalen wird in den Ober- od. Rückenrand (Margo superior s. dorsalis), den diesem entgegengesetzten Unterrand (M. inferior), den Vorderrand (M. anterior) u. den Hinterrand (M. posterior) eingetheilt. Bei dieser Bezeichnung nimmt man nämlich das Thier so an, als ob es in gerader Richtung sich von uns entfernen wollte, so daß also das Schloß oben, der Mund vorn, die After- u. die Athemröhre nach hinten gerichtet ist. Der sich spitz zwischen die Wirbel hinein schiebende Raum, wo ein ausgespanntes Häutchen beide Schalen bis an den Vorderrand verbindet, heißt Schildchen (Areola), ein anderer sich hinter den Wirbeln bis an den Hinterrand erstreckender Raum, in welchem das Schloßband liegt, u. wo auch ein Häutchen die Schalen verbindet, wird Schild (Area) genannt. Das Schloß (Cardo) ist bald gezähnt, bald zahnlos. Die meist kurzen, zunächst unter den Wirbeln liegenden Zähne heißen Schloßzähne, die mehr leistenförmigen, auf einer od. beiden Seiten der vorigen liegenden aber Seitenzähne od. Schloßleisten. Ferner unterscheidet man die Muskeleindrücke, u. zwar den vorderen od. Schultermuskeleindruck neben den Schloßzähnen nahe am Vorderrande jeder Schale, ferner den hinteren od. Hüftenmuskeleindruck u. den Manteleindruck. Die naturgemäßeste Eintheilung der Muschelthiere ist folgende: a) Einmuskelige (Monomya): Austern (Ostracea), Kammmuscheln (Pectinea), Schmalmuscheln (Malleacea); b) Zweimuskelige (Dimya): Perlmuttermuscheln (Aviculacea), Archenmuscheln (Arcacea), Flußmuscheln (Najades), Mießmuschel (Mytilacea), Gienmuscheln (Chamacea), Herzmuscheln (Cardiacea), Klaffmuscheln (Pyloridae); c) mit geschlossenem Mantel (Inclusa): Röhrenschnecken (Tubicolae), Mantelthiere (Tunicata). 2) Die gemeinste u. zur Nahrung dienende Muschel ist die Gemeine Mießmuschel (Mytilus edulis), s. Mießmuschel, auch Blaubart. Gemeiniglich werden sie in u. zu Brühen bereitet (Muschelbrühe, Muschelsauce), welche aus Eigelb, Mehl, weißem Wein, geschnittenen Schalotten u. Sardellen, Butter, Citronenschalen u. dgl. u. einer beliebigen Anzahl M. besteht, als Zukost, auch als Zuthat zu Sardellensalat genossen. Ihr reichlicher Genuß ist für den Magen belästigender, als der von Austern, da ihr Faserstoff fester ist; an Nahrungsfähigkeit übertreffen sie diese. Frisch werden sie beim Kochen hellröthlich, die älteren dagegen roth; diese enthalten gewöhnlich eine bittere Schärfe u. sind dann verwerflich. Auch müssen die M. im Herbste gesammelt u. versendet werden; während der Sommerzeit nähren sie sich von Meernesseln u. nehmen häufig von diesen giftige Eigenschaften an, erregen dann heftiges Erbrechen, Krämpfe im Hals u. in der Brust, Ausschläge u. andere Zufälle, wogegen Brechmittel u. vegetabilische Säuren erfordert werden. Andere eßbare M. sind: die Bohrmuscheln (Pholades), unter ihnen bes. die Dattelmuschel (Pholas dactylus), die Scheidenmuschel (Solen siliqua), alle Tellmuscheln (Tellina, bes. T. gari), die Gemeine Lazarusklappe (Spondylus gaederopus), die Herzmuschel (Cardium edule), die Riesenmuschel (Chama gigas), s. d. a., u. andere.

Muschelpatelle (Concholepas), nach Lamarck Gattung der Röhrenkiemenschnecken; hat eine schüsselförmige, breite, kleingewundene Schale, sehr große, ovale, ausgezackte Mündung, innen eine an zwei Zähnen sich endigende Furche u. einen hornigen Deckel; Art: C. peruvianus, an der Küste von Peru.

Muschelrad, so v. w. Horizontales Wasserrad.

Muschelsandstein, ein Sandstein der Molassenformation mit zahlreichen, zum Theil zertrümmerten Muschelschalen. In der Schweiz.

Muschelschalen, die von Muscheln getrennten Schalen. Die der Malermuschel (Mya [Unio] pictorum, s. Klaffmuschel) dienen in Farbenkästen (s. d.) zur Aufnahme von Farben, die als Muschelfarben bezeichnet werden. Alle M. bestehen fast

Digitized by Google

einzig aus kohlensaurem Kalk, mit mehr od. weniger durchwebter thierischer Materie. Sonst waren die der Malermuscheln officinell, jetzt durch Austerschalen u. Krebsaugen ersetzt.

Muschelseide, die seidenartigen Haare, welche bei mehren Muscheln (s. d. 1), bes. bei Schinkenmuscheln (Pinna marina), bartartig aus den Schalen heraush ängen, zum Festlieben an Steinen ꝛc. dienen u. von den Italienern zu allerlei Webereien, ja selbst zu einem tuchartigen Stoffe benutzt werden. Sie haben eine eigene goldgelbe, ins Bräunliche u. Olivengrünliche spielende Farbe u. brauchen deshalb nicht gefärbt zu werden.

Muschel Shoals (spr. Moschel Schohl), Fluß, so v. w. Muscle Shoals.

Muschelsilber, s. Muschelgold.

Muschelwächter (Pinnoteres *Latr.*), Gattung der Kurzschwanz- od. Spinnenkrebse aus der Untersamilie der Viereckkrabben; Brustpanzer beim Männchen stark, fast kugelrund, beim Weibchen kreisrund, weich u. flach; Scheren gleich groß, Fühlhörner u. Augenstiele kurz; leben in Muschelschalen, oft neben dem lebendigen Thiere, z. B. Mießmuscheln u. Austern. Art: Muschel- od. Pinnenwächter der Alten (P. veterum s. Cancer pinnoteres), im Mittelmeere, kaum ½ Zoll lang; schon die Alten glaubten, daß der M. die Thiere der Muschelschalen, in denen er lebte, vor Gefahr warnte u. aufmerksam darauf machte, wenn Nahrung in die Schale komme.

Muschenbroek (spr. Muschenbruck), s. Musschenbroek.

Muschiks, die Leibeigenen in Rußland.

Muschirat (türk.), so v. w. Departement.

Muschlacher Wein, ein Ungarwein.

Muschliges Silber, s. u. Silbererz.

Musci (lat), Moose.

Muscicäpa, Vogel, s. Fliegenfänger.

Muscides, so v. w. Lippenfliegen.

Muscipēta, so v. w. Fliegenschnäpper.

Muscle Shoals (spr. Mößl Schohls), eine Anzahl Untiefen mit Stromschnellen im Tennessee River zwischen den Grafschaften Lawrence u. Lauderdale des Staates Alabama (Nordamerika), welche die Schifffahrt auf dem Strom für 5 Meilen Länge unmöglich machen. Zur Umgehung derselben wurde 1840 der 8 Meilen lange **Muscle Shoals Kanal** angelegt, welcher bei Florence mündet; ferner werden dieselben umgangen durch die Eisenbahn von Decatur (in der Grafschaft Morgan) nach Tuscumbia (in der Grafschaft Franklin).

Muscogee (spr. Mößkogi), Grafschaft im Staate Georgia (Nordamerika); Flüsse: Chattahoochee River, Upatoc, Randalls u. Nocheesaloochee Creeks; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Bataten, Eisen u. verschiedene Edelsteine; Industrie in Wolle u. Baumwolle; die bei Columbus beginnende Muscogee Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; Dampfschifffahrt auf dem Chattahoochee River nach dem Mexicanischen Meerbusen; 1826 organisirt u. genannt nach den **Muscogee Indianern** vom Stamme der Creeks, welche früher hier wohnten; 1850: 18,578 Ew., worunter 8156 Sklaven; Hauptstadt: Columbus.

Muscos, Inselgruppe im Meerbusen von Bengalen.

Muscōsae, moosartige Gewächse, Laub- u. Lebermoose.

Muscovāde, so v. w. Roher Zucker.

Muscovit, so v. w. Kaliglimmer, s. Glimmer a).

Muscular (v. lat.), die Muskeln betreffend, in Bewegung setzend; daher **Muscularität** (**Muskelkraft**), das selbständige, den Muskeln zuständige Vermögen. **Muscularirritabilität** (Convulsibilität), eine allgemeine Neigung zum Verziehen u. zu lebhafter Bewegung der Muskeln, aus krankhafter Erhöhung der Irritabilität; befällt am meisten junge Personen, bes. Mädchen von 7—16 Jahren; kann in allgemeine Krämpfe, Epilepsie, St. Veitstanz ꝛc. übergehen.

Musculin, so v. w. Syntonin.

Musculös (v. lat.), 1) stark von Muskeln; 2) von Muskelsubstanz.

Musculus (lat.), 1) Muskel u. Mehrzahl **Muskeln**, z. B. **M. amatorius**, Verliebter Muskel. **M. antitragicus**, **M. attollens auriculae**, **M. attrahens auriculae**, s. u. Ohr. **M. choanoideus**, Aufhängemuskel des Auges. **M. infraspinatus**, Untergräthenmuskel. **M. sacro-coccygeus**, Steißbein-, Kreuzbeinmuskel. **M. spinoso-coccygeus**, Steißbeindornmuskel. **M. sterno-thyreoideus**, Brustbeinschildknorpelmuskel. **M. supraspinatus**, Obergräthmuskel. **M. tragicus**, **M. transversus auriculae**, s. u. Ohr. **M. transversus perinaei superficialis**, Quermuskeln des Mittelfleisches, ꝛc. **Musculi bicaudati** (**M. bicornes**), Zweischwänzige Muskeln. **M. bicipites**, Zweiköpfige Muskeln. **M. biventres**, Zweibäuchige Muskeln. **M. cervicales**, Nackenmuskeln. **M. extensores**, Ausstreckmuskeln. **M. gemelli** (**M. gemini**), Zwillingsmuskeln. **M. voluntarii**, Willkürliche Muskeln ꝛc.; 2) (röm. Ant.), Belagerungsmaschine, Schutzdach.

Musculus, 1) (Meusel), Andreas, geb. 1514 in Schneeberg, studirte seit 1532 in Leipzig u. ging 1538 nach Wittenberg, wo er sich innig an Luther anschloß, wurde 1540 Docent u. Prediger an der Franciscanerkirche in Frankfurt a./O. u. 1544 Oberpfarrer u. Professor; er st. hier 21. Sept. 1581. Er war einer der sechs Redactoren der Concordienformel u. betheiligte sich an den kirchlichen Streitigkeiten seiner Zeit als strenger Lutheraner; er schr. u. a.: Compendium theologicum; machte auch einen Auszug aus Luthers Werken (Thesaurus); Lebensbeschreibung von B. Spieker, Frankf. a./O. 1858. 2) (Mäußlin, Meußlin), Wolfgang, geb. 8. Sept. 1497 zu Dieuze in Lothringen, daher M. Dusanus, wurde Benedictiner bei Lixheim, trat zu Anfang der Reformation aus dem Orden, wurde Diakonus in Strasburg, darauf 1531 Pastor in Augsburg, verließ, da er das Interim nicht annehmen wollte, 1548 Augsburg u. ging nach Lindau u. Koslnitz u. von da nach Bern, wo er 1549 Professor der Theologie wurde u. 30. August 1563 starb; er schr.: Erklärungen über die Heil. Schrift, 9 Bde., Fol.; Loci communes, ebd. 1554, 1560, Fol., Bern 1573, Amst. 1599; De missa papistica, u. a. m.; auch als Hymnolog wird er von Einigen genannt; Lebensbeschreibung von seinem Sohn Abraham, herausgeg. von L. Grote, Hamb. 1855.

Muscus, 1) Moos. **M. arboreus** (**M. pulmonarius**), Lungenmoos. **M. capillareus major**, ist Polytrichum commune. **M. catharticus**, ist Lycopodium selago. **M. cinereus**, ist Peltigera canina. **M. corsicanus**, ist Helminthocortos officinalis. **M. cranii** (**M. querus albus**), ist Usnea plicata, auch Parmelia saxatilis. **M. cumatilis**, ist Peltigera aphthosa. **M. islandicus**, Isländi-

Digitized by Google

sches Moos. **M. vulgaris**, s. Hypnum. 2) Moschus; 3) **(Muscusfarbe)**, eine braunrothe Farbe.

Musdorf, Weiler der Gemeinde Roth am See im Oberamte Gerabronn des württembergischen Jaxtkreises; 67 Ew. Der unter dem Namen **Muswiese** bekannte große Markt wird hier auf Wiesen u. Ackerfeldern abgehalten u. bildet zugleich ein Volksfest für den ganzen Landstrich.

Muse, 1) s. Musen; 2) derjenige, welcher den Wissenschaften obliegt, daher 3) so v. w. Student; **alte M.**, scherzhaft ein alter Student, od. auch ein alter Gelehrter.

Muse, Insel, so v. w. Quelpaert im Koreaarchipel, s. u. Fungena.

Museae, so v. w. **Musaceae.**

Museen (Bot.), so v. w. **Musaceae.**

Museleniech, Stadt in der Landschaft Sennaar in Nubien (Afrika), ist ein ansehnlicher Handelsplatz, erbaut auf den Ruinen von Arbaidschi, eines ebenfalls früher bedeutenden Handelsplatzes.

Muselman, 1) (eigentlich **Muslim, Moslem**), Bekenner des Islam (s. d.); 2) Gericht von Reis mit Arak u. Citronen.

Musen (**Musae**), Göttinnen des Gesanges, später auch Vorsteherinnen der Poesie, der Künste u. Wissenschaften; waren Töchter des Zeus, welche ihm die Mnemosyne in Pierien am Olymp geboren hatte. Es sind gewöhnlich neun, welche eine zusammengehörige Gruppe bilden. Neben diesen neun, von Hesiod zuerst vollständig aufgeführten M. werden drei sogenannte ältere M. genannt, welche aber in der That nicht älteren Ursprungs sind; diese galten bald als Töchter des Kronos, bald des Uranos u. der Ge u. waren Melete, Mneme u. Aöde (in Delphi hießen sie Nete, Mese u. Hypate); Epicharmos führte sieben M. auf. Die M. wurden seit alter Zeit bes. in Pierien am Olymp (daher ihr Beinamen Pierides u. Olympiades) u. am Helikon in Böotien (daher Helikoniades) verehrt. Der Musendienst am Olymp scheint ursprünglich den religiösen Mittelpunkt der alten Sängerzunft der dort wohnenden Thraker ausgemacht zu haben, u. der Ort Libethra (daher Libethrides) am Olymp der eigentliche Stiftungsort des Musendienstes gewesen zu sein; dort galt Orpheus als der älteste Musenjünger. Die Thraker verzweigten sich von Pierien auch nach Böotien u. brachten dorthin, bes. nach Askra u. Thespiä am Helikon, den Musencultus, welcher dort bis in die spätesten Zeiten des Griechenthums blühte, als seinen berühmtesten Propheten Hesiodos hatte u. sich neben vielen ehrwürdigen Monumenten bes. durch das älteste Vorbild der den Musen gewidmeten Stiftungen für Künste u. Wissenschaften (**Museen**) auszeichnete. Hier wurden die M. in einem heiligen Haine, welchem sich die heiligen Quellen Aganippe (daher Aganippides) u. Hippokrene befanden, u. durch Feste u. Spiele (**Musëia**) verehrt. Auch auf Lesbos findet sich Musencultus. Man dachte die M. ursprünglich als Nymphen begeisternder Quellen, u. so wurden sie am Olymp, am Helikon, an der Kassotis in Delphi, zu Athen am Ilissos, in Lydien als Nymphen des Gygäischen Sees verehrt; dann dachte man sie als Göttinnen des Gesanges. Mit ihrem Cultus hing ursprünglich der Dionysoscultus näher zusammen, als der Apollinische, obwohl später Apollo fast ganz allein als Herr u. Führer der M. (**Musagétes**) erscheint u. mit ihnen singend u. musicirend gedacht wird. Der Musengesang war in älterer Zeit überwiegend Cultusgesang, daneben auch heiterer Gesang bei Göttermahlen u. Hochzeiten der Heroen, u. die M. wohnen als heiter singende Götter neben den Chariten u. Himeros; aber sie klagen auch rührend bei dem Tode des Achilles. Der Wirksamkeit der M. schrieb man zu, daß Sänger begeistert, od. ihnen die Thatsachen von denselben ins Gedächtniß gerufen, auch Anmuth des mündlichen Vortrags verliehen wurde, daher sie von den Dichtern, bes. von den Epikern, stets im Eingang ihrer Gedichte angerufen werden. Den ihnen huldigenden Sänger lieben u. unterstützen sie, züchtigen aber den Übermüthigen, wie den thrakischen Sänger Thamyris, welchen sie des Gesanges beraubten, weil er sich mit ihnen in einen Wettstreit einlassen wollte. Erst die spätere Zeit gab jeder einzelnen Muse die Vorsteherschaft über eine besondere Kunst od. einen einzelnen Zweig der Wissenschaft u. Poesie, u. so werden genannt: a) Erato (die Liebliche), M. des Liebesliedes, mit einer Leier dargestellt; b) Euterpe (die Erfreuende), M. des lyrischen Gesanges u. der Musik; dargestellt: eine Doppelflöte haltend; von Strymon Mutter des Rhesos; c) Kalliope (die Schönstimmige), M. der heroischen Poesie; mit Schreibtäfelchen u. Griffel; Gemahlin des Sagros; d) Klio (die Verkündende), M. des Epos u. der Geschichte; dargestellt: in der Hand eine halbgeöffnete Bücherrolle haltend; von Pierios Mutter des Hyakinthos; e) Melpomene (die Singende), M. der klagenden Gesänge u. des Trauerspiels; dargestellt: mit einem epheugekrönten Schleier, in der Hand eine Maske, den Fuß auf eine Keule gestützt; Mutter der Sirenen; f) Polymnia (Polyhymnia, die Liederreiche), M. der ernsten, gottesdienstlichen Gesänge, gewöhnlich verschleiert u. mit aufgehobener Rechten dargestellt; g) Terpsichore (die Tanzfrohe), M. der edlen Tanzkunst; dargestellt: mit einer Leier in der Hand; auch sie soll von Acheloos Mutter der Sirenen sein; h) Thalia (die Blühende), M. der Komödie u. der scherzhaften Gedichte; in neuerer Zeit überhaupt M. des Schauspiels u. der Theater; dargestellt: in der Linken eine komische Maske, in der Rechten den Jocusstab (s. d.); von Apollo Mutter der Korybanten; i) Urania (die Himmlische), M. der Stern- u. Himmelskunde; in der Hand eine Himmelskugel haltend, od. mit einem Stabe auf eine solche deutend; von Bakchos Mutter des Hymenäos, von Hermes des Linos. Ein römischer Name der M. war Camönä (s. d.) die Singenden, Weissagenden. Darstellungen der M. in selbständigen Gruppen mit Mnemosyne, mit Apollo od. andern musischen Gottheiten u. Heroen sind sehr häufig, aber von alten griechischen Originalen ist wenig erhalten, die meisten sind nur römische Nachbildungen. Vgl. Petersen, De Musarum apud Graecos origine, numero nominibusque im 1. Bd. der Miscell. Hafn.

Müsen (**Müsen**), Dorf im Kreise Siegen des Regierungsbezirks Arnsberg der preußischen Provinz Westfalen, auf dem Westerwalde; Stahl- u. Eisenwerke, Silber- u. Kupferbütten, Bleigruben. Hier auch der Stahlberg, mit zehnfach über einander liegendem Etagenbau; auch andern Bergbau in der Umgegend; 750 Ew.

Musenalmanach. Mit dem Aufblühen der Deutschen Literatur um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden auch periodische Schriften, wie die Poesien der Niedersachsen, die Belustigungen

Digitized by Google

des Verstandes u. des Witzes, die Bremischen Beiträge, welche dazu bestimmt waren, die Erzeugnisse der Lyrischen Poesie möglich rasch in Umlauf zu setzen. Ein solches Unternehmen begründeten 1769 Gotter u. Boie in Göttingen, wobei sie sich in Bezug auf äußere Erscheinung, wie auf die innere Anordnung, den seit 1765 herauskommenden Almanac des Muses zum Vorbild nahmen; ihre Poetische Blumenlese erschien 1770 zum ersten Male unter dem Titel M. Nach Gotters Weggang von Göttingen wurde derselbe von Boie allein bis 1775 fortgesetzt, u. in ihm legten die Mitglieder des Hainbundes ihre Gaben nieder. Nachdem somit sechs Jahrgänge des ersten Deutschen M-s erschienen waren u. Boß, der die Leitung desselben übernommen, den Verlagsort geändert hatte, gab der Göttinger Verleger doch die Fortsetzung des Unternehmens nicht auf; er wurde unter dem bisherigen Titel redigirt von Bürger u. Göckingk 1776—78, von Bürger allein 1779—94, von K. von Reinhard 1795—1801, worauf noch vier Jahrgänge, aber an andern Verlagsorten, herauskamen, von denen die beiden letzten (1804 u. 1805) wiederum von Reinhard redigirt worden waren. Der erwähnte, von Boß übernommene M. kam im ersten Jahre (1776) in Lauenburg, von 1777—99 in Hamburg (daher gewöhnlich Hamburger M. genannt) u. als letzter M. für das Jahr 1800 in Neustrelitz heraus; von 1776—78, u. von 1787—1800 hatte ihn Boß allein, von 1779—86 in Verbindung mit Göckingk redigirt. Der glückliche Erfolg des Göttinger Unternehmens zog bald andere nach sich. Die wichtigsten darunter waren der Almanach der deutschen Musen, welcher 1770—75 in Leipzig (von H. Schmid) herausgegeben wurde, aber in ganz anderer Art angelegt war u. anfänglich in ganz entschieden feindseliger Tendenz gegen den Göttinger auftrat, u. der Wienerische M. (seit 1777), welcher sich eine Reihe von Jahren durch die Beiträge seiner Leiter Rabschky u. Blumauer (1781—88) Theilnahme erwarb, ohne jedoch wesentlich in den Gang der Literatur einzugreifen, u. auch von 1790—96, sowie noch 1802 u. 1803 erschien. Von noch geringerer Bedeutung blieben die andern M-e, bis endlich mit dem von Schiller herausgegebenen M. (1796—1801) eine neue Epoche für derartige Unternehmungen einzutreten schien; derselbe enthielt nicht nur Beiträge von Schiller u. Goethe, sondern von vielen andern bedeutenden Dichtern jener Zeit, auch machten sogleich im zweiten Jahrgange (1797) die darin enthaltenen Xenien allgemeines Aufsehen. Unter den verschiedenen neuen M-en, welche in Nachahmung des Schillerschen hervorgerufen wurden, sich aber sämmtlich nicht den gleichen Beifall zu erwerben vermochten, sind hervorzuheben: der von A. W. Schlegel u. Tieck (Tüb. 1802) u. von Bermehren (Jena 1802—1803), das Poetische Taschenbuch von Fr. Schlegel (Berl. 1805—6) u. der M. von Leo von Seckendorf (1807—8). Mit dem Emporkommen der unterhaltenden Taschenbücherliteratur verloren die M-e die Gunst der Lesewelt, u. erst als letztere das Metrische immer mehr ausschlossen, stellte sich wiederum das Bedürfniß von Sammlungen heraus, das Neue auf lyrischem u. lyrisch-epischem Gebiete in sorgfältiger Auswahl mitzutheilen. Eine dritte Epoche für diesen Literaturzweig begann um 1830, in welchem Jahre gleich zwei M-e auf einmal erschienen, von denen der eine, der Berliner M., herausgeg. von Mor. Veit, schon 1831 wieder einging, während der andere, von Am. Wendt (Leipzig) begründete, seit 1832 von G. Schwab u. Ad. Chamisso unter dem Titel Deutscher M. herausgegebene u. von den bessern Dichtern ausgestattete M. sich zehn Jahre (bis 1839) erhielt. Seitdem sind sehr viele Unternehmungen dieser Art begonnen worden, von denen jedoch nur wenige der Hervorhebung verdienen. Dahin gehören der Deutsche M. mit Beiträgen von Rückert, Lenau, Bechstein u. A. (Lpz. 1840), ferner ein solcher von Echtermeyer u. Ruge (Berl. 1840—41), von O. Gruppe (ebd. 1851—53) u. vor allen der von Schad (Würzb. 1850—60).

Musenroß, so v. w. Pegasus.

Musethiere, so v. w. Elenthiere.

Musette (fr., spr. Müsett), 1) die in Frankreich gebräuchliche Sackpfeife; 2) französischer länrlicher Tanz von naivem u. zärtlichem Ausdruck; 3) kleines Tonstück im $\frac{6}{8}$ Tact, wobei der Grundton u. die Quinte des Stücks im Baß, als Nachahmung des Dudelsacks, liegen bleiben; 4) der Broddeutel der Infanteristen.

Museum (griech. **Mouseion**), hieß bei den Griechen 1) zunächst ein Musentempel; dann 2) überhaupt ein den Musen, d. h. den Wissenschaften u. Künsten, geweihter Ort. Das erste M. in letzterm Sinne errichtete Ptolemäos Philadelphos (284—46 v. Chr.) zu Alexandria in Ägypten. Es bestand in einem Theile des Palastes Brucheion, in welchem eine Anzahl von ausgezeichneten Gelehrten lebten u. auf Staatskosten unterhalten wurden, um sich ungestört ihren Studien u. gelehrten Bestrebungen hingeben zu können. Später fügte der römische Kaiser Claudius noch ein zweites hinzu, welches nach ihm Museum Claudianum benannt wurde. Ähnliche Institute bestanden in Pergamum, Antiochia u. Byzanz. Vgl. Parthey, Das Alexandrinische M., Berl. 1838; Klippel, Über das Alexandrinische M., ebd. 1838. 3) Seit Ausgang des Mittelalters bezeichnet man mit dem Namen M. zunächst eine Sammlung von Alterthümern u. Kunstgegenständen, dann aber hat man die Benennung auch auf Sammlungen von Gegenständen sehr verschiedener Art übertragen, so daß man von archäologischen, historischen, naturhistorischen, anatomischen ꝛc. Museen spricht, od. auch wohl einen ganzen Complex solcher Sammlungen für besondere Fächer, nebst Bibliotheken u. dgl., unter dem Namen M. zusammenfaßt. Eigentliche Museen od. Galerieen kannte das Alterthum noch nicht; die Anfänge zu denselben wurden im Zeitalter der Mediceer in Florenz gemacht. Cosmo I. fing an Antiken zu sammeln u. legte den Grund zu dem berühmten Florentinischen M.; Papst Leo X., ein Mediceer, sammelte Kunstschätze in der Villa Medici auf dem Monte Pincio zu Rom; bald wetteiferten die edlen Familien Italiens, ihre Paläste mit Sammlungen antiker Kunstwerke zu schmücken. Die bedeutendsten Museen Italiens sind: in Florenz: das erwähnte Florentinische M. im Palazzo degli Uffizi (vgl. Museum Florentinum, mit Erklärungen von Gori, Flor. 1731—42, 6 Bde., Fol.); in Rom: das Capitolinische M., eine reiche Sammlung von Antiken (vgl. Bottari u. Foggini, Museum Capitolinum, Rom 1748, 4 Bde.), die Sammlungen im Vatican (vgl. Pistolesi, Il Vaticano descritto, 8 Bde., gr. Fol.), worunter das Museo Pio-Clementino (vgl. Visconti, Il Museo Pio Clementino, Rom 1782—

Digitized by Google

1807, 7 Bde.), das Museo Chiaramonti (vgl. Visconti u. Guattani, Museo Chiaramonti, Rom 1808, Bd. 1), Museo Gregoriano ꝛc.; ferner das in neuerer Zeit eingerichtete Museo Lateranense; in Neapel: das Museo Borbonico, dessen schönste Zierden die Bronzen, Vasen u. geschnittenen Steine sind. In Frankreich behauptete das M. zu Paris im Louvre zu Napoleons Zeit, wo es auch den Namen Musée Napoléon, wegen der damals von Frankreich aus den unterjochten Staaten zusammengeraubten u. daselbst aufgehäuften Kunstschätzen den ersten Rang in Europa u. gehört auch jetzt noch, nach Zurückgabe jener, zu den reichsten der Welt, vgl. Robillard-Peronville u. Laurent, Musée françois, Par. 1803—11, 4 Bde., Fol., mit Erklärungen von Croze-Maguan, Visconti, Em. David; als Fortsetzung Laurent's (des Sohnes) Musée royal; Petit-Radel, Les monum. antiq. de Musée Napol., Par. 1804—1806, 4 Bde.; Clarac, Musée de sculpture antiq. et moderne, Par. 1826, Fol.; Bouillon, Musée des antiques, mit Erklärungen von St. Victor, 3 Bde., 1812—17. Unter den zahlreichen englischen Museen ist das von Elias Ashmole 1679 in Oxford angelegte u. nach ihm auch benannte (Ashmolean M.), das älteste; das bedeutendste aber in jeder Beziehung das British M. (s. Britisches Museum), welches außer einem großen Schatze von Antiken (vgl. Taylor Combe, Ancient marbles of the British Museum, Lond. 1812—18, 4 Bde.), auch eine ungemein reiche Sammlung von Antiquitäten, Naturalien u. eine der bedeutendsten Bibliotheken Europas umfaßt. Deutschland zählt mehr Museen als irgend ein anderes Land. Die bedeutendsten sind die in Dresden (vgl. Becker, Augusteum, Dresd. 1804—11, 3 Bde., Fol.), in Berlin, München (M., Pinakothek u. Glyptothek), Nürnberg (Germanisches Museum) u. Wien. Mehre Museen in Deutschland haben beschränktere Zwecke, wie das M. in Breslau, Prag, Bonn, Schwerin u. a. Orten für vaterländische Alterthumskunde. Auch die Kunstsammlungen, welche in Stuttgart, Frankfurt a. M. (Städelsches Museum), Kassel, Braunschweig, Darmstadt, Gotha, Leipzig, Köln als M. bestehen, verdienen Beachtung. An letztere schließen sich auch eine Anzahl zum Theil sehr reicher derartiger Privatsammlungen, z. B. die Rambour'sche Sammlung für ältere christliche Kunst in Düsseldorf, die Galerie von Ravené in Berlin, Baron Speck von Sternberg in Lützschena bei Leipzig, das culturhistorische M. von Klemm in Dresden u. viele andere. In Rußland besitzt namentlich Petersburg, wo auch ein Asiatisches M. befindlich ist, eine reiche u. werthvolle Sammlung von Sculpturen, Gemmen, Antiquitäten aller Art, Gemälden u. Kupferstichen; dazu die durch die Ausgrabungen u. Funde in Südrußland wichtigen Sammlungen in Odessa u. Kertsch (im Krimmkriege 1857 sehr mitgenommen). In Schweden besitzt Stockholm ein nicht unbedeutendes M.; in Kopenhagen sind das Thorwaldsensche M. u. die Sammlungen für Nordische Alterthümer von hohem Interesse. Die Niederlande besitzen in Leyden u. im Haag, Belgien in Brüssel u. Gent ansehnliche Sammlungen. In Spanien ist vor allem Madrid, dann Barcelona, Taragona u. Valencia, in Portugal Lissabon u. Coimbra zu nennen. Das M. in Athen hat für die archäologischen Studien bereits Wichtigkeit erlangt. Die Kenntniß der Museen u. der in ihnen aufgespeicherten Schätze (**Museographie**) bildet eine Hilfswissenschaft der Archäologie u. Kunstgeschichte. Vgl. Müller, Die Museen u. Kunstwerke Deutschlands, Lpz. 1857, 2 Bde. 4) In beschränkterem Sinne werden auch Anstalten für Journallecture, in Verbindung mit buchhändlerisch-mercantilischen Zwecken, als Museen bezeichnet; solche literarische Museen finden sich in Dresden, Göttingen, Leipzig (seit 1844) u. a. Orten; 5) mit noch engerem Begriff in früherer Zeit ein bloßes Studierzimmer, mit Bibliothek, Kunst- u. Naturaliensammlungen; 6) auch wird M. gegenwärtig noch vielfach als Gesammttitel für Zeitschriften gebraucht, z. B. Deutsches Museum, s. Zeitungen u. Zeitschriften.

Musgo, Land im Innern Nordafrikas, südlich vom Tsadsee u. westlich vom mittleren Soobenol, etwa zwischen 10.—11.° nördl. Breite, ist meist flach, zur Regenzeit weithin überschwemmt. Die Bewohner sind Heiden, bauen Getreide u. Tabak; sie haben kein gemeinsames Oberhaupt u. fallen daher den Raubzügen des Herrschers von Bornu um so leichter als Sklaven anheim.

Musgrave (spr. Mosgrehw), 1) **William**, geb. 1657 in Carlton-Musgrave, war Anfangs Arzt, wurde wegen seiner antiquarischen Studien Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften u. 1684 Secretär derselben u. st. 1721 in Exeter; er schr.: De arthritide symptomatica, Oxford 1703; De arthritide anomala, ebd. 1707; Julii Vitalis epitaphium, Exeter 1711; De legionibus, ebd. 1712; De aquilis romanis, ebd. 1713; Inscriptio Tarraconensis, ebd. 1715; Geta Britannicus etc., ebd. 1716; Belgium Britannicum, ebd. 1719. 2) **Samuel**, Sohn des Vor., geb. 1711 in Exeter; Arzt u. Archäolog; st. 1782 in London; er schr.: Exercitationes in Euripidem, Leyd. 1762; Ex. in Sophoclem, Oxf. 1800, 3 Bde.; Apologia pro medicina empirica, ebd. 1763; Untersuchungen über die Mythologie der Griechen u. die Zeitrechnung der Olympiaden, herausgegeben von Tyrwhitt, Oxf. 1782, Ausg. des Euripides, ebd. 1778, 4 Bde.

Muschel-Shoals, s. Muscle Shoals.

Musica (lat.), Musik.

Musico (ital.), so v. w. Castrat.

Musig (Hüttenw.), so v. w. Dornig 3).

Musignano (spr. Musinjano), Ort im Kirchenstaate, dem Prinzen Lucian Bonaparte als Herzogthum vom Papste verliehen, nach dem sich dessen ältester Sohn nannte, s. Bonaparte 10) u. gegenwärtig noch Bonaparte 11) nennt.

Musik (v. gr.), war bei den Griechen der Gesammtname für alle diejenigen Künste, bei denen überhaupt Ton u. Rhythmus als Darstellungsmittel dienen, die Tonkunst, Dichtkunst u. Redekunst; später bei den christlichen Völkern wurde der Name auf diejenige Kunst beschränkt, welche ihre Werke lediglich durch Töne u. in Tönen darstellt u. deren vornehmste Absicht es ist, die Seele des Menschen nach den Gesetzen der Schönheit durch bestimmt abgemessene Töne zu erregen. Die M. ist eine rein geistige Kunst, welche selbst in ihren sinnlichsten Darstellungen nur auf das gesammte geistige Leben des Menschen wirkt, ohne die Bestimmtheit der Vorstellung u. des Eindrucks, welche die anderen schönen Künste gewähren. Während die letzteren (namentlich Sculptur u. Malerei) unmittelbar von der Natur ihren Ausgang nehmen u. ihren Stoff selbst bis zu einem gewissen Grad geformt von derselben erhalten, so

Digitized by Google

ist das Material der M., ähnlich wie bei der Baukunst, ein wenngleich auf Naturgesetzen beruhendes, doch künstlich durch Vermittelung der Wissenschaft gewonnenes; während sich z. B. bei den bildenden Künsten in dem Nachbilden der menschlichen Gestalt von den ersten rohen Anfängen, ein unmittelbarer Fortgang zu immer höherer Vollendung zeigt, liegt zwischen der ersten natürliche Äußerung durch Töne u. der musikalischen Kunst eine außerordentliche Kluft, welche erst durch die Wissenschaft überbaut werden mußte. Die Mittel, mit welchen die M. ihre Wirkungen ausübt, abgesehen von dem ursersten musikalischen Ausdrucksmittel, dem Tone, sind die Melodie, der Rhythmus u. die Harmonie (s. d.). Diese drei Haupttheile bilden den eigentlichen u. wesentlichsten Bestand unserer heutigen M. Betrachtet man die M. vom wissenschaftlichen Standpunkte, so wird dieselbe gewöhnlich in die theoretische u. die praktische eingetheilt. A) Die Theorie der M. in ihrer ganzen Ausdehnung zerfällt in: a) die Akustik (s. d.), die Lehre vom Klang, in welcher gehandelt wird von der Entstehungsart der Töne, der Beschaffenheit der Werkzeuge, womit dieselben hervorgebracht werden, von der Dauer, Zurückwerfung, Verbreitung, der Modification u. der Sympathie der Töne; b) die Kanonik, die mathematische Klanglehre, welche von dem äußeren Maß der Töne u. ihren Größenverhältnissen zu einander handelt; c) die Theorie der Tonsetzkunst, welche die Regeln gibt, nach welchen die Töne sowohl einzeln als auch in Gemeinschaft mit anderen zu einander verbunden werden, um endlich wirkliche sogenannte Tonstücke od. Musikstücke zu schaffen, also die einzelnen musikalischen Wissenschaften, welche man mit dem Namen Melodik, Harmonik, Grammatik, Generalbaß, Compositionslehre ꝛc. belegt; endlich d) die musikalische Ästhetik od. Ästhetik der Tonkunst, ist die Philosophie des Schönen in der M. od. der eigentliche psychologische Theil der musikalischen Theorie. B) Die praktische M. beschäftigt sich im Allgemeinen mit der Darstellung der Töne, durch welche Empfindungen ausgedrückt werden sollen. Man unterscheidet bei derselben die Erfindung u. die Ausübung; die erstere besteht in der ersten Verbindung der Töne zu Tonwerken, die eigentliche Tondichtung (Composition, Setzkunst), diese im Vortrag der Tonstücke (Execution, Ausführung), damit die in Noten aufgezeichneten Töne auch mit dem Ohre vernommen werden können. Der Vortrag erfolgt entweder mit der menschlichen Stimme (Gesang) od. mit Instrumenten, od. mit beiden zugleich. Hierauf gründet sich die Eintheilung der M. in Vocalmusik, welche blos für den Gesang bestimmt ist u. bei der sich Dicht- u. Tonkunst vereinigen; in Instrumentalmusik, wo nur ein od. mehrere Instrumente ohne Gesang zur Anwendung kommen; zu beiden Arten fügt man gewöhnlich noch die Pantomimische, Tanz- od. Balletmusik, bei welcher die M. die Geberde u. rhythmischen Bewegungen des menschlichen Körpers unterstützt. Als Unterarten der Instrumentalmusik ist zu nennen die Harmoniemusik, welche Musikstücke nur mit mehren Blasinstrumenten, ohne Mitwirken von Saiteninstrumenten, ausführt. Noch eine andere Abtheilung der praktischen M. ergibt sich aus der rhythmischen u. unrhythmischen Bewegung der Töne gegen einander, wo entweder die verschiedenen Stimmen eines Tonstücks gleichzeitig u. in gleichen Tongrößen, ohne besondere Takteinschnitte, fortgehen (Choralmusik), od. wo die verschiedenen Stimmen einander in längeren od. kürzeren Taktheilen gegenüber stehen, mit melodischen Nebennoten vermischt, u. diese ungleichartigen Taktitheile durch den angegommenen Haupttrhythmus vereinigt sind (Figuralmusik, s. Gesang). Endlich hat man auch die M. nach den verschiedenen Stylen, od. dem besonderen Ort, wo sie, od. dem besonderen Zweck, zu welchem sie ausgeführt wird, eingetheilt: A) in Kirchen- od. in geistliche M., welche religiöse Gefühle ausdrücken u. den Gottesdienst verherrlichen soll. Bei derselben unterscheidet man wieder drei wichtige Theile: den Altargesang der Priester, den Chor- u. Gemeindegesang, die große od. eigentliche Kirchenmusik; B) in Theatermusik, welche entweder a) als Einleitung od. Zwischenmusik (Entreact) die Gemüthsstimmung des Zuschauers herbeiführen soll, welche zum Genuß des Theaterstücks erforderlich ist (bes. in Ouverturen); od. b) bei der Oper, wo sie mit Hülfe der Vereinigung von Instrumental- u. Vocalmusik die Seelenzustände der handelnden Personen ausdrückt u. wo die Operette, das Vaudevillestück, das Liederspiel, das Melodram ꝛc. Nebenarten sind; od. c) bei dem Ballet u. der Pantomime, wo sie das Geberdenspiel u. die rhythmische Bewegung der Spieler unterstützt; C) in Kammer- od. Concertmusik, wo sie zur Darstellung ausgezeichneter musikalischer Fertigkeiten (Virtuosität) entweder der Singstimme od. auf Instrumenten dient, od. blos zur Unterhaltung u. zum Ausdruck vermischter Empfindungen bestimmt ist; D) in Kriegs- od. Militärmusik, wo sie den Muth der Krieger anfachen u. beleben, od. die rhythmischen Bewegungen derselben unterstützen soll. Endlich unterscheidet man die M. auch nach den verschiedenen Ländern, wo sich der Geist der M. je nach der unter sich verschiedenen Nationalität anders zeigt, u. spricht von einer deutschen, italienischen, französischen M., einem deutschen, italienischen u. französischen Style in der Tonkunst.

Die M. im weiteren Sinne ist eine der ältesten unter den Künsten, zumal da das hauptsächlichste Darstellungsmittel, der Ton, dem Menschen auf das vollkommenste angeboren ist, u. jedes lebhafte Gefühl sich in Tönen zu äußeren strebt. Alle Völker kennen den Gesang u. die M., wenn auch oft nur in rohester, kunstlosester Form; zur eigentlichen Kunst, wie sie sich so schön u. eigenthümlich bei den neueren abendländischen Völkern entfaltet hat, konnten es jedoch selbst die Culturvölker des alten Orients u. Occidents nicht bringen, wahrscheinlich weil sie namentlich im religiösen Dienste gelibt wurde, wobei Veränderungen u. Neuerungen nicht gestattet waren. Bei den Ägyptiern wurde der Ursprung der M. auf Osiris zurückgeführt u. ihre Anwendung ist bes. im heiligen Dienste bekannt. Ihre Instrumente bestanden in der sechssaitigen Lyra, Flöte, Trombe, der Ringelpaulke, dem Sistrum ꝛc.; eine Notenschrift kannten sie nicht; ihre Gesänge wurden durch Tradition fortgepflanzt u. bestanden, wie man aus bildlichen Darstellungen geschlossen hat, zum Theil auch schon aus Wechselchören. Wenn auch Näheres über die ägyptische M. nicht ermittelt ist, so kann man doch mit Sicherheit annehmen, daß die alten Ägyptier bereits eine Tonsprache gehabt haben. Nicht minder alt ist die M. der

Digitized by Google

Chinesen, deren Tonsystem nach der Sage auf Befehl des Kaisers Hoangti von dem Weisen Long-lü geordnet wurde. Nach der Bibel ist Jubal der Erfinder der ersten musikalischen Instrumente. Bei den Hebräern kommt die M. zwar auch in Verbindung mit Gesang u. Tanz bei häuslichen Ereignissen in Freud u. Leid vor, aber seitdem der Stamm Israel als Volk Gottes sich ausgeschieden hatte, erscheint sie bes. im Dienste Jehova's geübt, so in Begleitung von Lobliedern nach errungenen Siegen, nach Befreiung aus Noth u. Drangsal, bei gottesdienstlichen Feierlichkeiten u. bei den eigentlichen Gottesdiensten. Weil der israelitische Staat ein theokratischer war, so war auch der Gebrauch der Blasinstrumente zu bürgerlichen Versammlungen, im Kriege ꝛc. insofern ein religiöser, als jene Instrumente nur von Priestern geblasen werden durften, wogegen die Triumphchöre der Weibspersonen nach kriegerischen Großthaten der Männer, wobei die Tänze mit Schlaginstrumenten begleitet wurden, nicht religiöser Natur gewesen zu sein scheinen. Die Pflege der heiligen M. u. überhaupt die musikalische Bildung im Volke wurde bes. seit dem Ende der Richterzeit allgemeiner, namentlich durch Samuel u. in den durch denselben eingerichteten Prophetenschulen, u. erreichte ihren Höhepunkt unter u. durch David, welcher nicht allein selbst des Gesanges u. Saitenspiels in hervorragender Weise kundig war, sondern auch zu den vorhandenen Instrumenten andere erfand u. durch seinen Singmeister volksthümliche Gesänge u. Melodien im ganzen Volke einüben ließ. Nach den berichteten Wirkungen, welche die M. des Prophetenchores u. des alten Tempelorchesters, welches zur Zeit Davids aus 4000 Sängern u. Spielern unter 288 Chorführern bestand, war der Charakter der heiligen M. einfach erhaben u. tief innig. Die in 24 Ordnungen vertheilten Ausführer der heiligen Gesänge wurden nach dem Bau des Salomonischen Tempels in Einen Chor vereinigt; die Sänger waren Knaben u. Männer, nach dem Exil gab es bei der Tempelmusik auch einen weiblichen Singchor. David od. Salomo hatten auch eine Art Hofcapelle, u. durch diese wurde wahrscheinlich die weltliche M. weiter ausgebildet, welche jedoch seit der Überhandnahme des heidnischen Cultus in Israel einen weichlichen, üppigen Charakter annahm, welcher sich dann auch der heiligen Tempelmusik mittheilte. In dem Exil dauerte die Übung der heiligen M. unter den treuen Jehovaverehrern fort, daher dieselbe nach der Rückkehr nach Jerusalem u. nach dem Wiederaufbau des Tempels wieder hergestellt werden konnte. Neben der Tempelmusik kommt schon vor dem Exil geistlicher Volksgesang mit Musikbegleitung vor, so bei den Pilgern zu den hohen Festen nach Jerusalem. Später erscheint allerlei weltliche M., so bei fröhlichen Gelagen (in der Zeit nach Alexander dem Großen), bei Leichenbegängnissen (erst im N. T.), auf dem Theater (zur Zeit Herodes des Großen). Die musikalischen Instrumente der Hebräer, welche keine selbständige Bestimmung hatten, sondern nur Gesang u. Tanz begleiten sollten, u. daher einen beschränkteren Tonumfang hatten, waren theils Schlag- (Trommeln, Cymbeln, Sistren, Triangel), theils Saiten- (Harfen, Cithern ꝛc.), theils Blasinstrumente (eine Art Orgeln, Pfeifen, Flöten, Posaunen, Hörner). Die in der späteren M. vorkommende Harmonie, der Dreiklang, die Accordlehre, scheint den Hebräern unbekannt gewesen zu sein, die mehrstimmige Harmonie wurde ersetzt durch das harmonische Ineinandergreifen von Wechselchören, wo theils die Melodie um einige Töne wiederholt wurde, theils die antiphonischen Chöre in Rede u. Gegenchören agirten. Von einer Notenschrift bei den alten Hebräern gibt es keinen sicheren Beweis; die Accente, welche Einige dafür gehalten haben, sind erst späteren Ursprunges u. haben andere Bestimmung. Musikalische Bezeichnungen (Pausen, Veränderungszeichen ꝛc.) scheinen einige in Psalmen u. als Überschriften mehrer Psalmen vorkommenden Wörter zu sein, doch ist deren Deutung bis jetzt noch nicht gelungen.

Bei den alten Griechen war der Begriff der M. ein viel umfassender, als später, indem sie darunter die gesammte Musenkunst, also auch die Wissenschaften, mit verstanden; daher waren unter ihren Göttern Apollo u. unter ihren Heroen Orpheus die weisesten, weil sie die Leier zu spielen verstanden, u. daher war bei ihnen die M. ein wesentlicher Theil der Erziehung eines Freien. Auch bei den Griechen stand die Musik anfangs im Dienste des religiösen Cultus u. wurde lange nicht auf dem Theater zugelassen, u. bei den conservativeren Stämmen wurde darauf gehalten, daß die alten drei, gewissermaßen heiligen Tonarten (s. unten) nicht überschritten wurden. Als Erfinder der M. galten außer Apollo auch Hermes, Athene u. Pan, als Erfinder gewisser musikalischer Instrumente, u. auch Dionysos, die Musen, die Satyrn u. Silenos erschienen als musikalische Gottheiten. Die große Macht, welche die alten Griechen der M. über das innere Wesen der Menschen zuschrieben (welche sogar über Thiere u. Felsen ausgedehnt wurde), zeigt sich in den Mythen von den Brüdern Amphion u. Zethos, Orpheus, Linos (s. d. a.) ꝛc.; auch das öffentliche Leben wurde von der M. beherrscht, daher sie von Gesetzgebern gebraucht wurde, um auf Sitten u. Gemüther ihrer Bürger mildernd u. humanisirend einzuwirken, u. in den geselligen Kreisen der Helden eine Hauptrolle spielte, woher es auch wohl kommt, daß sich aus der ältesten Zeit die Namen vieler Äöden, welche ihren Gesang mit M. begleiteten, erhalten haben, so des Philammon, Thamyris, Hyagnis, Pieros, Kreophylos, Eleutheros u. der alten Hofsänger Demodokos u. Phemios (s. d. a.). Die Kunst der M. scheint zu den Griechen aus Asien gekommen zu sein, wenigstens sollte Amphion in Lydien gelernt haben, u. die ältesten drei Tonarten, die dorische, die tiefste, die lydische, die höchste, u. die phrygische, zwischen beiden, stammten von dort, ebenso die beiden daneben genannten, die äolische u. die ionische. Seit dem 6. Jahrh. v. Chr. begann die erste wissenschaftliche Behandlung der M. in Griechenland, u. eine Förderung fand die Ausbildung derselben dadurch, daß auch in den öffentlichen Spielen, namentlich in den Pythischen, so wie auch in den Panathenäen in Athen, musikalische Wettkämpfe mit aufgeführt wurden; für letztere bauete Perikles im 5. Jahrh. das Odeum (s. d.), den ersten Concertsaal. Berühmte griechische Musiker waren Timotheos, Mimnermos, Philoxenos, Ismenios, Antigonides, Agathon, Aristonikos, Aristonymos, Hippomachos, Kleon, Philotas, Stratonikos, Telephanes ꝛc. Das erste theoretische Werk über M. soll Lasos (s. d.) um die Mitte des 6. Jahrh. v. Chr. geschrieben haben; auch Pythagoras machte sich um die Theorie der M. verdient, indem er den

Digitized by Google

Monochord (Pythagoreischen Kanon) erfand; ferner Damon u. Aristoxenos (s. d.) Die Griechen theilten die M. in odische (Vocal-), organische (Instrumental-) u. hypokritische (theatralische) M. Die anfangs kleine Tonleiter wurde bes. seit Terpanders Erfindung der siebensaitigen Lyra erweitert, Pythagoras erfand dazu einen achten Ton, u. nachdem bes. zur Zeit des Plato u. Aristoteles die Tonleiter (Systema) sehr vermehrt worden war, bildete sich das System einer Tonreihe von 18 Tönen, welche in 5 Tetrachorde getheilt ward (s. u. Tonsystem); die Tonsetzung (Melopöie) stellte die Töne nach Höhe u. Tiefe auf eine für das Singen angemessene Weise zusammen; die Tonmessung (Rhythmopöie) bestimmte die Zeitdauer der einzelnen Töne. Als Noten bedienten sich die Griechen seit Terpander od. Pythagoras der griechischen Buchstaben, welche jedoch die Töne nur melopöisch, aber nicht melorhythmisch bezeichneten. Ihre musikalischen Instrumente waren theils Schlag- (Tympanon u. Krotalon, s. d.), theils Saiten- (Chelys, Lyra, Kitharis, Phorminx, Barbytos, Sambyke, s. d. a.), theils Blasinstrumente (Aulos, Salpinx, Keras, Syrinx, s. d. a.).

Die M. bei den Römern war durchaus fremden Ursprungs u. während der ganzen Zeit der Republik von geringem Ansehen, da sich nicht freie Römer, sondern Fremde, Sklaven, Freigelassene mit deren Übung beschäftigten. Zunächst hatte die M. auch in Rom eine religiöse Bestimmung u. wurde mit dem Opfercultus aus Etrurien hierher gebracht; den Gebrauch der M. auf der Bühne u. im Felde hatten die Römer von den Griechen erlernt; außer auf der Bühne, wo die Acteure u. der Chor verschiedene musikalische Begleitung gehabt zu haben scheinen, ließen sich auch die Redner bei ihren Vorträgen von Tibienbläsern den Ton angeben (s. u. Flöte). Auch bei Triumphen, Leichenzügen, Gastmälern wurde M. gemacht, bei letzteren warteten in der sinkenden Zeit der Sitten griechische Mädchen von schlechtem Ruf mit M. auf. Die ersten Kaiser, mit Ausnahme des Tiberius, begünstigten die M. sehr, u. damals wurde es auch gewöhnlich, daß sich Freie mit Ausübung derselben beschäftigten. Theoretisch wurde die M. bei den Römern erst später bearbeitet u. zwar auf Grund der griechischen Wissenschaft, ausführlich von Marcianus Capella. Die Instrumente waren auch ohne Ausnahme fremd, namentlich griechisch, nämlich Schlaginstrumente das Tympanum u. Crotalum; Saiteninstrumente, welche erst 186 v. Chr. nach Rom gekommen sein sollen, Lyra, Cithara, Barbitus, Sambuca, u. Blasinstrumente Tibia, Tuba, Lituus, letztere waren die einzigen, welche die Römer weiter ausbildeten.

Wie alle neue Kunst, so fand auch die neuere abendländische M. in der Christlichen Kirche den Boden, aus dem sie hervorsproßte; jedoch, während die übrigen Schönen Künste verschiedene Elemente aus der antiken Welt überkamen, ist die neuere M. ganz eigentlich eine Erfindung der neuen abendländischen Völker, ein Resultat der christlichen Civilisation u. vielleicht das Eigenthümlichste, was die neuere Zeit geleistet hat. Wenn auch die musikalischen Lehren der Griechen u. Römer noch Jahrhunderte lang im Abendlande studirt wurden, so haben sie doch auf die Entwickelung u. Gestaltung der modernen M. kaum einen sichtbaren Einfluß geübt; während man sich im ersten u. zweiten Drittel des Mittelalters noch abmühte, ein System der M. nach griechischen Grundsätzen aufzurichten, so gedieh u. reifte die moderne Kunst doch eben gerade in dem Maße, in welchem sie sich von den Fesseln eines ihr aufgedrungenen Systems frei zu machen wußte. Die ersten Anfänge der neueren M. sind nur im Kirchengesang zu suchen, im Choral (s. d.), welcher einstimmig od. in Octaven vorgetragen u. ohne Tact gesungen wurde. Die ältesten christlichen Gemeinden bedienten sich bei ihren Zusammenkünften, bes. bei den Agapen, der Psalmen u. der im A. T. befindlichen Lobgesänge. Der Gesang bei dem Abendmahl wurde erst 340 n. Chr. eingeführt u. geschah immer nach blos melodisch, wahrscheinlich unter Benutzung älterer heidnischer, den christlichen Texten angepaßter Opfermelodien. Die Antiphonien od. Wechselgesänge soll zuerst Ignatius (starb 116) in Antiochia eingeführt haben; die Responsorien kamen zu Anfang des 4. Jahrh. in Gebrauch. Papst Sylvester gründete bereits 330 n. Chr. eine Schule in Rom, welche Sänger für den Gottesdienst ausbilden sollte. Während in der Orientalischen Kirche Basilius der Große (st. 379) u. Chrysostomus (st. 407) auf die Ausbildung des Gemeindegesanges viel Sorgfalt verwandten, erfuhr derselbe im Abendlande eine gründliche Verbesserung durch Ambrosius, Erzbischof von Mailand (st. 397), dessen Wechselgesänge lange Zeit hindurch in den abendländischen Kirchen herrschend blieben. Er regelte den Gesang durch bestimmte Formen (Melodien), welche er demselben anpaßte, indem er von den Griechen vier Tonarten, die dorische, phrygische, lydische u. mixolydische, entlehnte u. so einen bestimmt modulirten, in Noten von verschiedener Länge sich fortbewegenden Figuralgesang schuf, an welchem sich die ganze Gemeinde betheiligte. Das Hauptverdienst im ersten Drittel des Mittelalters erwarb sich jedoch Gregor der Große (590—604), welcher zu den vier ambrosischen Tonarten noch vier hinzufügte; der Gregorianische Gesang od. Römische Gesang (Cantus romanus) ging in Noten von gleicher Länge, ohne das Metrum zu berücksichtigen, fort (daher Cantus planus, Plaint chant); die Hymnen, von denen jede ihre bestimmte, unveränderlich feststehende Melodie (Canon, daher Canonischer Gesang od. Cantus firmus) erhielt, wurden einstimmig u. nicht von der Gemeinde, sondern von dem gesammten Sängerchor gesungen. Auch erfand Gregor eine Art Notenschrift, die sogenannten Neumen (s. d.). Von Gregor, der in den ihn zugeschriebenen Antiphonarium u. Graduale alte Gesänge mit den nach seiner Weise umgeänderten Melodien zusammenstellte, wurde in Rom eine Gesangschule zur Bildung von Sängern errichtet, u. der Gregorianische Kirchengesang hatte sich bald über das ganze Abendland verbreitet. Indem die Sänger allmälig allerlei Verzierungen (Figurae) an der einfachen Melodie anbrachten, entstanden die ersten Versuche zum Cantus figuratus (Figuralgesanges), wie denn weiter hierdurch, so wie durch den Discantus (der eigene Gesang, welchen die Sänger in ihrem Vortrage von dem Unisonogesang od. dem Cantus firmus absonderten), die erste Veranlassung zur Ausbildung einer Harmonie u. eines mehrstimmigen Gesanges gegeben wurde. Über die Harmonie wurden bereits von Hucbald, einem Benedictinermönche zu St. Amand in Flandern (um 920), in seinem Werke über die Intervallen Regeln aufgestellt, welche durch den deutschen Mönch Reginus (um 920) u. durch Abt Odo in Clugny ver-

Digitized by Google

vollkommnet wurden. Seit im Fränkischen Reiche, wo unter Pipin um die Mitte des 8. Jahrh. durch Bischof Chrodegang der Gregorianische Kirchengesang in Metz eingeführt worden war u. Karl der Große noch mehr Aufmerksamkeit auf die Verbesserung des Kirchengesanges verwendete, wurden nach dem Muster der zu Metz, Gesangschulen in mehren Städten des Frankenreichs errichtet; in Deutschland wurde als Bildungsanstalt für Sänger bes. Fulda berühmt, welche wiederum denen in Reichenau, Korvey, Mainz, Trier u. Hersfeld zum Vorbilde diente. Großen Einfluß übte auch das Kloster St. Gallen (vgl. Schubiger, Die Sängerschule St. Gallens vom 8. bis 12. Jahrh., Einsiedeln 1858), in welchem auch viele Adelige der Umgegend Unterricht im Gesange erhielten. Da nicht nur von den Geistlichen tüchtige Leistungen in der M. verlangt wurden, sondern dieselbe auch als eine der sieben freien Künste auf den höheren Schulen gelehrt wurde, so fand dieselbe vielfach Förderung. Die Schriften über M. aus jener Zeit hat Mart. Herbert (Scriptores ecclesiastici de musica sacra, St. Blasien, 1784, 3 Bde.) gesammelt.

Einen wichtigen Fortschritt in der M. machte im 11. Jahrh. Guido von Arezzo (s. d.), welchem außer einer neuen Gesanglehrmethode die Erweiterung des Tonsystems u. die Verbesserung der Notenschrift durch das Liniensystem, seinen Nachfolgern die Erfindung des Hexachords u. der Solmisation zugeschrieben wird. Ein Deutscher, Franco von Köln, in der ersten Hälfte des 13. Jahrh., wird als erster Verbesserer des musikalischen Zeitmaßes u. der für die Ausbildung der ganzen neueren M. so wichtigen, im 12. Jahrh. erfundenen Mensuralmusik genannt; seine Mensurlehre wurde durch den Benedictiner Walter Odington (st. 1240) vervollkommnet. Den Contrapunkt u. Figuralgesang bildeten, obwohl mit vieler Künstelei, im 13. u. 14. Jahrh. weiter aus: Marchetto von Padua, Ph. de Vitry, Robert de Handlo u. Joh. de Muris (Jean de Moers). Letzterem hat auch die Notenschrift wesentliche Verbesserung zu verdanken. Im 14. Jahrh. erscheint auch schon die Fuge in den Motetten. Mit dem 15. Jahrh. beginnt die wissenschaftliche Bearbeitung der M. zunächst bei den Niederländern; namentlich sind unter denselben zu nennen: Wilh. Dufay, welcher den Figuralgesang in der römischen Kapelle einführte. Ockenheim, welcher den Kirchengesang zum Höhepunkt der Künstelei brachte; Jodocus Pratensis (Josquin Despréz), Willaert u. a. m.; auch bleibt den Niederländern das Verdienst, die ersten regelrechten mehrstimmigen Compositionen aufgestellt u. somit den eigentlichen Grund zur modernen Tonkunst gelegt zu haben. Vgl. Bellermann, Die Mensuralnoten u. Taktzeichen des 15. u. 16. Jahrh., Berl. 1858.

Durch die Niederländer war die contrapunktistische Kunst fast bis zum Übermaße ausgebildet worden, an eine Instrumentalmusik war jedoch in dieser Zeit noch nicht zu denken. Der eigentliche wissenschaftlich gebildete Musiker war nur Sänger; die Instrumentisten waren entweder fahrende Musikanten od. sie bildeten eine eigene Zunft unter dem Namen von Stadtpfeifern, Kunstpfeifern u. Thürmern. Durch einzelne Niederländer, die vom Papst u. den italienischen Fürsten nach Italien berufen wurden, erhielt dort die Kunst eine neue Heimath. Die fortan berühmte Schule von Venedig wurde durch den Niederländer Willaert begründet, als dessen bedeutendste Schüler Cypriano de Rore, Zarlino, einer der größten Theoretiker seiner Zeit, u. Costanzo Porta ein Meister im Contrapunkt, zu nennen sind. Um dieselbe Zeit wirkte zu Rom Claude Goudimel aus Burgund, der um 1540 eine Schule (Römische Schule) eröffnete, aus welcher der große Palestrina hervorging. Letzter war der Schöpfer der klassischen Kirchenmusik; in ihm culminirte die (in Italien etwa bis 1600 reichende) Periode des strengen u. erhabenen Styls. Unter seinen Zeitgenossen thaten sich Animuccia, Nanini u. da Vittoria, später sich in Rom noch Felice Anerio, Drogoni, Ruggiero Giovanelli, Bern. Nanini u. Ingegneri, so wie im Fache des Madrigals Luca Marenzio hervor. Inzwischen hatten sich die Glieder der Venetianischen Schule, die auch noch in späterer Zeit gewisse Eigenthümlichkeiten bewahrte, über ganz Oberitalien ausgebreitet; zu den ausgezeichnetsten Meistern daselbst gehörten Andrea Gabrieli u. dessen Neffe Giovanni Gabrieli, Baltasare Donati in Venedig, Gastaldi in Mailand, Claudio Merulo in Parma, Andrea Rota in Bologna, Orazio Vecchi in Modena, Pietro Ponzio in Parma, Alessi. Brigio, Marco Gagliano in Florenz u. a. m. Übrigens genossen zu Palestrinas Zeit auch noch die Niederländer großes Ansehen, zu denselben gehört bes. Orlando di Lasso, welcher die große Periode der Niederländer beschloß. Die M. war in Italien heimisch geworden, so daß schon gegen Ende des 16. Jahrh. italienische Musiker sich nach allen Ländern verbreiteten u. jenes Supremat in Europa erlangte, welches es bis auf die neuere Zeit behauptete, wenn es auch im Fache der Instrumentalmusik den Vorrang an Deutschland überlassen mußte.

Noch vor Ablauf dieser Epoche aber, zu Ende des 16. u. zu Anfang des 17. Jahrh., bereitete sich ein Umschwung vor, welcher, unter Mitwirkung vieler anderer zusammentreffender Umstände, der M. in ihrem innersten Wesen eine veränderte Richtung gab. Außer der Monodie u. dem Kirchenconcerte, welche sich in dieser Zeit bildeten, zeigen sich auch die Anfänge eines dramatischen Styls, aus welcher sich die Oper entwickelte. Als Bahnbrecher in dieser Richtung sind Orazio Becchi in Modena, Giulio Caccini u. Em. del Cavatiere in Rom, Peri in Florenz u. And. zu nennen, deren hierher gehörige Compositionen jedoch noch weit von der Oper entfernt sind; selbst die Arbeiten Claudio Monteverde's, eines der berühmtesten Musiker seiner Zeit, stehen nur wenig höher; doch bildete sich eine Grundbedingung für die dramatische M., die Selbständigkeit der Melodie heraus; mit dem Sologesang unter Begleitung eines Instrumentes hatte Vinc. Galilei glückliche Versuche gemacht. Die neue Weise, unterstützt durch die Kirchenconcerte, das sich weiter entwickelnde Instrumentspiel u. den aufblühenden Kunstgesang (Gesangschule des Bernacchi in Bologna) fand rasch allgemeinen Beifall, u. die Tonkunst, welche bisher fast nur in starrer Hoheit der Gemeinde gegenüber gestanden hatte, wurde nun die Gesellschafterin u. Begleiterin des täglichen Lebens. Die Hauptpflanzschule der neuen Richtung wurden Neapel u. Venedig. In Venedig fanden seit 1627 regelmäßige Opernaufführungen statt; die namhaftesten Opercomponisten jener Zeit waren Franc. Cavalli u. Marcant. Cesti; letzter war ein Schüler des Giac.

Digitized by Google

Carissimi in Rom, der zwar selbst keine Oper componirt, dennoch aber sehr viel zur Ausbildung ihrer Formen beigetragen hat. Einen mächtigen Einfluß auf seine Zeitgenossen übte Alessandro Scarlatti (s. d.); neben diesem wirkten Ant. Lotto in Venedig, Franc. Gasparini in Rom, Franc. Conti in Wien, Benedetto Marcello von Venedig u. Ant. Caldara. Paolo Colonna wurde der Stifter der nachmals hochgeachteten Schule von Bologna. Einen noch höheren Aufschwung erhielt aber die M. in Italien durch die Neapolitanische Schule, als deren Gründer Leonardo Leo u. Francesco Durante nebst Gaetano Greco, alle drei Schüler Scarlatti's, zu betrachten sind. Die Tonsetzer dieser Schule, welchen die inzwischen zur höchsten Vollendung gebrachten Kunst der dramatischen Sänger, sowie die Verbesserung u. Vermehrung der Instrumente zu Gunsten kam, machten sich bes. um die Regelung des theoretischen Theils der Melodie u. die bessere Gestaltung der Arie verdient. Die bekanntesten Meister dieser Schule waren Porpora, Pergolese, Jomelli, Sacchini, Piccini (der Schöpfer der italienischen Opera buffa), der Deutsche Hasse u. später J. G. Neumann, welcher diese Richtung zum Abschluß gebracht hat. Der dramatische Styl übte bald seine Rückwirkung auf die kirchliche M. aus, indem die durch die Oper neu gewonnenen Formen auf diese übertragen wurden. Man unterschied in der Kirchenmusik den Stilo concertante u. den Stilo della capella, von denen der letztere namentlich zu Rom in der Richtung Palestrina's fortarbeitete, wie z. B. Orazio Benevoli.

Das zweite Land, in welchem die M. zur höchsten Blüthe gelangte, war Deutschland. Schon gegen Ende des 15. Jahrh. standen hier einige tüchtige Contrapunktisten auf, wie Adam de Fulda, Stephan Mahn, Herm. Fink, Heinr. Isaak, Kaiser Maximilians I. Capellmeister, u. A., welche viel dazu beitrugen, den mehrstimmigen Kirchengesang in Aufnahme zu bringen. Erleichtert wurde die Verbreitung von Musikstücken durch die Erfindung des Notendrucks; musikalische Werke ließen Ducis, Adam Remer, Mart. Agricola, Sixt. Dietrich u. Holderich Brätel drucken. Zur Zeit der Reformation gab es in Deutschland schon eine ansehnliche Zahl von Tonsetzern, welche bes. in den Reichsstädten, an den Höfen u. in den Stiften componirten u. lehrten. Bes. ehrenvolle Erwähnung verdienen Johann Walther u. Ludwig Senfl, welche mit ihrem Freunde Luther Treffliches für den Choralgesang leisteten. Unter den vielen anderen Förderern desselben in der Protestantischen Kirche sind zu nennen: Arnold von Bruck, Georg Rhaw, Joh. Kugelmann ꝛc. (s. Choral). Aber auch für den Figuralgesang wurde zu jener Zeit Tüchtiges geleistet; so von Jakob Gallus u. Hans Leo von Hasler; außerdem zeichneten sich aus Hieron. Prätorius in Hamburg, Jakob Mayland, Gregor Aichinger ꝛc. Die im Reformationszeitalter so schön aufgegangene Saat reifte in der Folgezeit jedoch nur langsam heran. Übertriebene Vorliebe für fremde M. unterdrückte an den Höfen u. in den größeren Städten die vaterländische, u. kaum daß in der Orgel, in der Kirchenmusik u. im Generalbaß die deutsche M. einige Anerkennung fand. Von Italien her war auch die Oper nach Deutschland eingeführt worden u. verdrängte hier bald die Singspiele, welche durch Ayrers Compositionen beliebt geworden waren. Die erste deutsche Oper war die Daphne von Opitz, nach einem italienischen Stück bearbeitet u. von H. Schütz (Sagittarius), welchen man den Vater der deutschen Musik seiner Zeit nennt (er war ein Schüler G. Gabrieli's in Venedig), componirt (1627). Bald trat die Oper der einheimischen Kirchenmusik gegenüber, blieb aber noch lange Zeit ein fremdes Gewächs auf deutschem Boden. Zwar wurden in Deutschland Opern geschrieben u. componirt (z. B. von Hasse), aber in italienischer Sprache u. italienischem Styl, u. Reinh. Kaiser ist mehr durch die Menge seiner Productionen (er setzte 115 Opern), als durch ihren inneren Gehalt merkwürdig. Erst nach der Mitte des 18. Jahrh. setzen Hiller, Georg Benda, Ditter von Dittersdorf u. einige Andere deutsche Originalopern. Das eigentliche Gebiet, auf welchem die Deutschen Vorzügliches leisteten, war das der kirchlichen Musik. Der immer allgemeiner werdende Gebrauch, den Choralgesang mit der Orgel harmonisch zu begleiten, führte zu einer größeren Meisterschaft auf diesem Instrumente u. diese wiederum zu ausgezeichneten Compositionen, welche von den tüchtigsten Meistern in Schrift u. Druck verbreitet wurde. Aus solchen Organistenschulen gingen Seb. Bach u. Händel (s. d.) hervor, in welchen in Deutschland die Periode des strengen u. erhabenen Styls culminirte. Im Fache der geistlichen Cantate u. des großen Oratoriums zeichneten sich Stölzel in Gotha u. Telemann in Hamburg aus, vor Allen aber Graun.

Das dritte Land, in welchem die M. höhere Ausbildung, wenn auch später als in Italien u. Deutschland fand, war Frankreich. In der kirchlichen M. erst von den Niederländern, dann von den Italienern abhängig, haben die Franzosen doch in Gemäßheit ihres Nationalcharakters auf den Entwickelungsgang der weltlichen M. bedeutenden Einfluß geübt, wenn es auch oftmals nur durch französirte Italiener od. Deutsche geschehen ist. Bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrh. gab es keine eigentlich französische M. u. es wird kein bedeutender französischer Componist genannt. Erst unter Mazarin, welcher vor Ludwig XIV. Opern aufführen ließ, wurde die Idee rege, daß es eine französische Oper geben könne. Perrin hatte bereits 1650 die erste französische Oper geschrieben u. Lambert dieselbe componirt. Bald fand dies Beispiel Nacheiferung, u. Lully, obgleich in Italien geboren, doch als Franzose naturalisirt, schuf nun 1677 die Oper, mehr im französischen, als im italienischen Geschmack; Destouches, Compra, Monteclair u. Lalande waren Nachfolger Lullys, Rameau trat später (1680) auf, Nachahmer von ihnen waren Mondeville, Rebel, Francoeur, Berton. Der Italiener Pergolese brachte Paris durch seine Opern wieder mehr Geschmack für italienische M. bei, welcher sich auch lange erhielt. 1753 suchte Rousseau den italienischen Geschmack mit dem französischen zu verbinden; er fand jedoch nur kurze Zeit Beifall, vielmehr holte man Lullys u. Rameaus M. wieder aus der Vergessenheit hervor u. ergötzte sich an denselben Tönen, welche Ludwigs XIV. Jahrhundert entzückt hatten. Für die Weiterbildung der französischen nationalen Oper wirkten Grétry, Dalayrac, Philidor, Monsigny, Isouard, in neuerer Zeit Méhul u. Boieldieu.

Eine neue Epoche in der Geschichte der M. wird durch das Auftreten Glucks bezeichnet, welcher gleichzeitig in Deutschland, wie in Frankreich, die Italienische Oper, welche in Manier verfallen war,

Digitized by Google

zu reformiren strebte. Unter den Wenigen, welche seinen Bahnen folgten, ist vor allem Reichardt zu nennen. Mit Joseph Haydn, welcher Karl Philipp Bach zum Vorgänger hatte u. dessen Blüthe 1780—1800 fällt, beginnt die Zeit, in welcher die deutsche M. in ihrer höchsten Blüthe stand, eine Zeit, auf welche alle vorausgegangenen Bestrebungen in Deutschland, wie in Frankreich u. Italien, als auf ihr nothwendiges Resultat hinwiesen. Mozart vereinigte die Style aller drei Nationen u. erreichte so durch seine universellen Schöpfungen den Culminationspunkt der gesammten modernen M. auf weltlichem, insbesondere theatralischem Gebiete. Neben ihm wirkten außer Jos. Haydn noch Naumann, Albrechtsberger, Falch, Michael Haydn, Krauß, Rodewald u. der Abt Vogler, welcher auch mit Portmann als Theoretiker von Bedeutung war. Während durch diese Männer bis dahin das höchste in der kirchlichen, wie der dramatischen M. geleistet worden war, erhielt die selbständige Instrumentalmusik durch Beethoven in Deutschland ihre höchste Vollendung. Letzter wurde der Mittelpunkt für die gesammte Entwickelung der neueren u. neuesten Pianofortemusik u. überhaupt der Ausgangspunkt u. der Anstoß für die neuesten Gestaltungen der M. Die gesammte nachfolgende Zeit steht unter dem Einfluß dieser Heroen der Kunst, nur mit dem Unterschied, daß anfangs der Einfluß Glucks, Haydn's u. Mozarts überwiegend war, u. Beethoven nur in äußerlichen Dingen nachgeahmt wurde, während später die Ersteren zurücktraten, u. Beethoven als Repräsentant der neuesten Zeit zu fast ausschließlicher Geltung gelangte. Unter Mozarts Einfluß ist die deutsche M. universeller Natur; durch dieselbe zeigten sich Italien u. Frankreich angeregt u. leisteten zum Theil sehr Beachtenswerthes. Mit Beethoven tritt das Nationale, das eigenthümlich Deutsche in den Vordergrund.

Die durch Mozart vereinigten Richtungen gingen wieder auseinander u. gelangten in den einzelnen Ländern zu selbständiger Entfaltung; Deutschland tritt immer mehr in den Vordergrund, während Italien u. Frankreich, wenn auch noch nicht äußerlich an Geltung, so doch an innerer Bedeutung verlieren. In Italien zeigte sich Mozarts Einfluß auf die Oper zuerst in den Werken Righini's u. Paer's. Hervorstechendes, bes. im Fache der Komischen Oper, leisteten neben ihnen Paesiello, Fioravanti, hauptsächlich aber Cimarosa. Weit überstrahlt wurden dieselben durch Rossini, dem eigentlichen Repräsentanten der neueren italienischen M., welcher eine Weltoper im eigentlichen Sinne des Wortes schuf. Unter dem Heere seiner Nachfolger haben nur Bellini u. Donizetti Bedeutenderes geleistet; neben ihnen sind außer Cherubini u. Spontini, welche mehr der französischen M. angehören, noch Generali, Pacini, Mercadante, Caraffa u. Friedrich Ricci, so wie aus jüngster Zeit Verdi zu nennen. Was in den übrigen musikalischen Gattungen in Italien in der neueren Zeit geleistet wurde, ist von keiner großen Bedeutung. In der Kirchenmusik sind die Gesänge während der Heiligen Woche in der päpstlichen Capelle die einzigen traditionellen Überreste des alten Glanzes, in Bezug auf die Instrumentalmusik ist Italien sowohl in der Composition, als in der Ausübung weit zurückgeblieben. Doch hat es einige der ausgezeichnetsten Geiger aufzuweisen, wie Tartini, Corelli, Paganini; auch in Bezug auf die Gesangskunst, in der noch bis in das gegenwärtige Jahrhundert hinein treffliche Talente in großer Anzahl erschienen, wie die Sängerinnen Catalani, Pasta, Grisi, die Sänger Rubini, Tamburini, Lablache ꝛc., hat die neueste Zeit unaufhaltsame Rückschritte gesehen.

Die Aufgabe Glucks u. Mozarts hatte in vielfacher Beziehung Frankreich am großartigsten ergriffen; die Weiterbildung der Großen heroischen Oper fand vorzugsweise in Frankreich statt, von wo aus sie die Herrschaft über das übrige Europa gewann. Zumeist waren es Ausländer, welche für dieselbe wirkten u. denen Frankreich für ihre Wirksamkeit damals den geeignetsten Boden darbot. Hier sind zu nennen aus älterer Zeit u. gewissermaßen als Vorläufer: Sacchini, dann als Schüler Glucks u. Mozarts: Salieri, Cherubini, Mehul u. Spontini. Eine neue Wendung brachten die Einflüsse Rossini's hervor, indem sich eine romantische Richtung entwickelte. Derselben schloß sich Rossini selbst mit seinem Tell an; Auber trat mit seiner Stummen von Portici, Halevy mit der Jüdin hervor; die Höhe der Richtung hat Meyerbeer erreicht, welcher dem musikalischen Kosmopolitismus huldigt, wie ihn die Opernbühne der Weltstadt Paris erzeugte. Eine große Anzahl von Tonsetzern war daneben auf dem Gebiet der Komischen Oper u. des Vaudevilles thätig, wie Auber, Adam, Halevy, Herold; unter den Componisten von Chansons ist Panseron, für die eigentliche Tanzmusik Musard zu nennen. In der Kammer- u. Concertmusik hat Frankreich schon seit Ludwig XIV. viel Treffliches geleistet; in neuerer Zeit zeichneten sich hierin bes. Cherubini, Habeneck u. Aimon aus. Dasselbe läßt sich jedoch keineswegs von der Kirchenmusik behaupten, für welche höchstens nur Cherubini, sowie von der Instrumentalmusik, für welche Mehul zu nennen ist. Berühmt ist die Schule der Violinisten, welche von Viotti hervorgerufen, in Rode, Kreuzer, Baillot u. Lafont ausgezeichnete Repräsentanten fand. Vorzügliche Geiger sind auch in neuester Zeit hervorgetreten, u. es ist durch die Französische Schule auch die Belgische Schule (Beriot, Vieuxtemps, Prüme, Houmann, Ghys, Leonard ꝛc.) ins Leben gerufen worden. In Paris, der Hochschule der Virtuosität, zeichneten sich als Geiger bes. Ernst, als Cellist Servais, als Pianisten Chopin u. Camilla Pleyel, als Flötist Drouet, als Sänger Duprez, Nourrit, Roger, als Sängerin die Malibran aus. Anerkannte Meister in der Theorie des Satzes sind Reicha u. Fétis (in Brüssel). Überhaupt erlangte Paris einen großen musikalischen Einfluß auf das übrige Europa, welcher durch das dortige Conservatorium noch einen künstlerischen Hintergrund erhielt.

In Deutschland selbst hatte Mozart keine Nachfolger, welche die Oper auf der Höhe seines Standpunktes zu erhalten vermochten; die Componisten bewegten sich zwar auf den von ihm vorgeschriebenen Bahnen, beschränkten sich aber seiner Universalität gegenüber auf rein deutsches Wesen. Dahin gehören P. von Winter, Weigl u. Zumsteeg. Wie früher die Italienische, so breitete jetzt die große Französische Oper ihre Herrschaft auch über Deutschland aus, welches keine eigenen Schöpfungen von höherer Bedeutung hervorbrachte. Zwar leistete Beethoven im Fidelio Vorzügliches, blieb aber damit ganz vereinzelt. Mit dem Aufkommen der Romantik in der Poesie nahm auch die Opernmusik in

Digitized by Google

Deutschland eine entsprechende Richtung u. entfaltete ein höheres Streben. Hauptvertreter dieser Richtung, sowie überhaupt nächst Beethoven die bedeutendsten Nachfolger Mozarts auf dem Gebiet der Oper sind: L. Spohr, K. M. von Weber u. H. Marschner, welchen sich noch etwa Conradin Kreutzer anreiht. Der französischen Richtung nähern sich Lindpaintner u. namentlich Meyerbeer; der neueren italienischen Manier folgen Flotow u. Lortzing. Sonst versuchten sich als Operncomponisten: Fr. Lachner, Lobe, Wolfram, Dorn, Krebs, Gläser, Wenzel Müller, Conrad u. a. m. Ausgezeichnetes leistete Deutschland auf dem Gebiete der Instrumentalmusik. An Haydn u. Mozart lehnten sich Rosetti, Pleyel, Gyrowetz, Wranitzky, Hofmeister u. And., welche jetzt vergessen sind; am nächsten standen Mozart F. E. Fesca u. A. Romberg. Von den Instrumentalcomponisten, die man zu Mozarts Schule zählen kann, reichen nur zwei, L. Spohr u. G. Onslow (in England), bis in die Gegenwart herein. Dagegen besitzt, was speciell die Pianofortemusik betrifft, die von Mozart ausgehende Wiener Schule, zu welcher J. Wölfl u. auch Beethoven in seiner ersten Zeit gehörten, in Hummel, Moscheles (in Leipzig) u. Czerny die achtbarsten Vertreter. Eine andere Richtung in der Composition u. dem Pianofortespiel schlug Clementi ein, unter dessen Schülern u. Nachfolgern Dussek, Himmel, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, Berger, Field, Kleugel u. auch Steibelt die namhaftesten sind. Verdienste um die Pianofortemusik erwarben sich auch A. E. Müller, A. Schmitt, Tomaschek, namentlich aber K. M. von Weber. Durch Clementi, Dussek u. Steibel bildete sich die Pariser Schule für das Pianofortespiel, welche später durch Kalkbrenner u. Herz repräsentirt ist. Auf dem Gebiet der kirchlichen M. hatten Haydn, Mozart u. Beethoven ebenfalls einen neuen Aufschwung hervorgerufen. Für die Katholische Kirche waren thätig Kabler, Eybler, Ett, J. W. Tomaschek, Schnabel ꝛc.; unter den Protestanten ist vor Allen Fr. Schneider, dann Spohr, aus späterer Zeit B. Klein, A. Löwe, Weinlig zu nennen. Als Organisten zeichneten sich Rink u. Fischer aus. Das deutsche Lied wurde von Zelter, K. M. von Weber, Wiedebein, Berger u. And. gepflegt. Wie so Deutschland eine weit größere Anzahl Componisten von Bedeutung aufzuweisen hatte, als Frankreich u. Italien, so kam hier auch die Kunst der Ausführung ihrem Höhenpunkte immer näher. Unter den Geigern sind bes. Spohr, Mayseder, Lipinsky, Molique, Maurer zu nennen. Auch andere Orchesterinstrumente erhielten ihre Meister, z. B. das Violoncell Romberg, die Flöte Drouet u. Fürstenau, die Clarinette Bärmann, Hermstett, Iwan Müller, das Horn die Familie Schunke ꝛc. Die erst: namhafteste Repräsentantin der Gesangskunst Deutscher Schule war schon im vorigen Jahrhundert G. E. Mara, eine Schülerin Hillers; aus späterer Zeit sind hervorzuheben unter den Frauen: Sonntag, Schechner, Milder-Hauptmann, v. Faßmann, Sabine Heinefetter, Sophie Löwe, Lutzer, Karl; unter den Männern: Wild, Baber, Haizinger ꝛc.

Eine neue Wendung nimmt der Entwickelungsgang der deutschen M. seit 1830 durch den mächtiger hervortretenden Einfluß Beethovens; die Oper tritt zurück, die Instrumentalmusik in den Vordergrund; die Concert-, Kammer- u. Hausmusik gelangen zur Herrschaft u. in diesen Gattungen verwirklicht sich der fortschreitende Geist. Der nächste geistige Nachfolger Beethovens war Franz Schubert, der nach allen Seiten hin, namentlich aber in Lied bedeutendes leistete; neben ihm wirkte Karl Löwe, welcher in der Ballade seine Meisterschaft zeigte. Der bedeutendste Musiker der Folgezeit ist F. Mendelssohn-Bartholdy (s. d.); nächst ihm ist R. Schumann zu nennen. Die Endpunkte dieser Reihe großer Musiker bilden H. Berlioz, obschon Franzose, doch ganz eigentlich Deutschland angehörig, u. Robert Franz. Durch den Letztern wurde das Lied, in welchem nächst Schubert noch Mendelssohn u. Schumann das Vorzüglichste leisteten, bis zu einer eigenthümlichen Spitze der Entwickelung geführt. In weiterem Kreise schließen sich den Genannten Fr. Chopin u. Fr. Liszt, ferner K. Heller, Niels Gade u. F. Hiller an. Obgleich die Oper zurücktrat, so blieb doch auch dieses Gebiet nicht ganz ohne Werke von Bedeutung (s. oben). Dasselbe gilt von der Kirchenmusik, bes. von dem Oratorium; dahin gehören die Compositionen von Mendelssohn-Bartholdy, dann von M. Hauptmann, F. Hiller, A. B. Marx, R. Franz, Wilsing, E. F. Richter, Reinthaler, Reissiger u. mehrern der bereits vorhin Genannten; in der Orgelmusik wurde von Ritter, Hesse, Haupt, J. Schneider, K. F. Becker, Langer Vorzügliches geleistet. Mit der neuen Blüthe der Kammermusik fand auch das Concertoratorium u. die Cantate ausgezeichnete Pflege, wie durch Mendelssohn (Walpurgisnacht), Schumann (Paradies u. Peri), Gade, Anacker, Fel. David, Mangold. Andere namhafte Componisten für die Concert-, Kammer- u. Hausmusik, die sich entweder den obengenannten Meistern mehr od. weniger anschließen, theils ältere Standpunkte weiter ausbauen, sind: Kalliwoda, Reissiger, Veit, Lachner, Kittl, Löwe, Marschner, Anacker, Manaold, Ferd. David, Rietz, Hiller, Verhuft, Wöhler, Flügel, Ratt, von Bülow, Salomon, Markull, Bergt, Geyer, Gurlitt, Reinecke, Eckert, Grädener, Würst, Lührs, Spindler, Conradi, Joachim, Kirchner, Schäffer, Kronach, Litolff, Rubinstein, Volkmann, Jaell ꝛc. Außer den oben genannten haben sich noch als Liedercomponisten ausgezeichnet: Methfessel, Kücken, Curschmann, Bank, Zöllner u. viele Andere. Um die Tanzmusik haben sich bes. Strauß, Lanner u. Labitzky, um die Militärmusik Rode verdient gemacht. Die Kunst der Ausführung erreichte in einigen Fächern erst in den letzten Decennien ihren Culminationspunkt, wie namentlich das Pianofortespiel durch Liszt u. Chopin; sonst haben sich als Pianisten einen Namen erworben: Karl Mayer, Mendelssohn u. Taubert, als die letzten Repräsentanten der Schule Clementis; ferner Thalberg, Henselt, Dreischock, Döhler, Litolff, Kullak, Hiller, Jaell, von Bülow, Pruckner, Clara Schumann ꝛc. Ausgezeichnete Geiger sind: Karl Müller, David, Joachim, weiter Laub, Singer ꝛc.; bedeutende Virtuosen sind für das Violoncell: Schubert u. Grützmacher, für die Flöte: Heinemeyer, für Contrebaß: August Müller, für Posaune: Queißer, Belcke, Nabich, für die Harfe: Fräulein Mösner, für Horn: Lindner, für Pauke: Pfund ꝛc. Die Kunst des Gesanges ist meisterhaft vertreten durch die Frauen: Schröder-Devrient, A. Schebest, Haselt-Barth, Joh. Wagner, Ney u. A. m., durch die Männer: Mantius, Staudigl, Pischek, Tichatschek, Mitterwurzer, Götze, Stockhausen ꝛc. Für die Theorie der M., wie für die musikalische Ästhetik u. Kritik ist Deutschland in neuerer Zeit die vor-

Digitized by Google

züglichste Pflegestätte gewesen. Als Theoretiker verdienen aus dem vorigen Jahrh. Marpurg, Kirnberger u. Türk genannt zu werden; in neuerer u. neuester Zeit sind Gottfr. Weber, A. B. Marx u. M. Hauptmann die bedeutendsten Namen, denen sich noch viele andere, wie Lobe, Dehn ꝛc. anschließen. Über die jüngste Bewegung auf dem Gebiete der Tonkunst, welche durch Richard Wagner u. seine Schüler hervorgerufen u. als Zukunftmusik bezeichnet worden ist, läßt sich noch nicht vollständig urtheilen.

Die übrigen Völker Europas stehen in Bezug auf die M. mehr od. minder unter dem deutschen, französischen od. italienischen Einflusse. Die Engländer, obgleich für die M. mit Begeisterung erfüllt, sind doch weit zurückgeblieben u. haben keinen Componisten ersten Ranges in irgend einer Gattung aufzuweisen. In neuester Zeit haben sich Balfe in der Oper, Onslow u. Sterndale-Bennet als Symphoniecomponisten, sowie die Damen Shaw u. Novello namhaft gemacht. In England ist namentlich die deutsche M. sehr geachtet u. beliebt, auch sind die englischen Muster in der Regel in Deutschland gebildet. In den skandinavischen Ländern, die ebenfalls Deutschland zugewiesen sind, dürften in Schweden Lindblad als Componist, Crusell als Clarinettist u. Beerwald als Violinist, als Sängerin Jenny Lind, in Norwegen der Componist Löwenskiold u. der berühmte Violinist Ole Bull, in Dänemark die Componisten Gläser, Gade u. Hartmann zu nennen sein. Auch die russische M., obgleich ihr viele eigenthümliche nationale Elemente zufließen, ist doch noch wenig entwickelt u. ebenfalls von Westeuropa abhängig. Als Operncomponisten zeichneten sich aus Itronski u. Aliabiew, als Virtuosen Alexis von Lwow (zugleich Operncomponist), Gulany, Iwan Müller u. der Sänger Iwanow.

Die Geschichte der M. ist am besten u. gründlichsten in Deutschland, namentlich in neuerer Zeit bearbeitet worden, vgl. die Schriften von Kiesewetter, Winterfeld, Dehn, Becker, Riel, Bellermann (s. d. a.), außerdem: Martini, Storia della musica; Prätorius, Syntagma musicum, 1614; Kircher, Musurgia univers., Rom 1650, 2 Bde.; v. Til, Digt-, Sang- en Speelkonst, soo der Ouden als bysonder der Hebreen, Dortr. 1692 (deutsch Frankf. 1706); Bonnet, Histoire de la musique, Par. 1715; Delaborde, Essay sur la musique ancienne et mod., 2 Thle.; Marpurg, Einleitung in die Geschichte der alten u. neuen Musik, Berl. 1759; Hawkins, A general history of the science and practice of M., Lond. 1776, 5 Bde.; Charles Burney, A general history of M., ebd. 1776—1789, 4 Bde. (deutsch, von Eschenburg, Lpz. 1781); Wald, Historiae artis musicae spec. I., Halle 1781; Allgemeine Geschichte der M., aus dem Engl., ebd. 1821—22, 2 Bde.; J. N. Forkel, Allgemeine Geschichte der M., ebd. 1788 (bis zum 15. Jahrh.); Stafford, A history of M., Edinb. 1830 (deutsch, Weim. 1835); Schilling, Geschichte der neueren M., Karlsr. 1842; Brendel, Vorlesungen über die Geschichte der M., 3. Aufl., Lpz. 1857; Derselbe, Grundriß der Geschichte der M., 5. Aufl., Lpz. 1859; F. Brendel, Geschichte der M. in Italien, Deutschland u. Frankreich, Lpz. 1855 ff.; Derf., Die M. der Gegenwart u. die Gesammtkunst der Zukunft, ebd. 1855; van Oordt, Proeve eener gesch. der muzijk, Doesborgh 1860; E. L. Gerber, Historisch-biograph. Lexikon der Tonkünstler, Lpz. 1790—92, 2 Bde., u. Neues historisch-biographisches Lexikon ꝛc., ebd. 1812—14, 4 Bde.; Schilling, Universallexikon der Tonkunst, Stuttg. 1835—42, 6 Bde. u. 1 Supplementband; Universallexikon der Tonkunst, herausgeg. von Bernsdorf, Dresden 1856 ff.; F. J. Fetis, Biographie universelle de musiciens et Bibliographie général de la musique. Brüssel 1836—40, 6 Bde., 2. Aufl., Bd. 1, Par. 1860. Über die Zeitschriften für M. s. Zeitungen u. Zeitschriften.

Musik der Sphären, s. Harmonie der Sphären.

Musikalienhandel, wird wie der Buchhandel (s. d.) betrieben u. hat wie dieser in Deutschland seinen Mittelpunkt in Leipzig. Bei ihm wird nur $\frac{1}{3}$ Rabbat gegeben, daher der Käufer meist keinen Rabbat erhält. Oft wird das Geschäft durch gegenseitige Change gemacht, indem eine Musikalienhandlung so viel an Werth an andern Musikalien einer Handlung wieder gibt, als sie von ihr bezieht.

Musikalische Abkürzungen, s. u. Musikalische Zeichen 2).

Musikalische Akademie, 1) Gesellschaft von Tonkünstlern u. Dilettanten, welche sich auf eigne od. fremde Veranlassung u. Unterstützung die Förderung der theoretischen u. praktischen Musik zum Zweck setzt, u. bes. große u. seltene Kunstwerke zur Aufführung bringt. Gewöhnliche Concert- u. Singvereine haben sich mitunter diese Benennung beigelegt. Die vorzüglichsten M-n A-n findet man in Mailand, Neapel, Verona, Stockholm u. London. Am berühmtesten war die Académie royal de Paris, 1669 errichtet, welche eine eigne Oper bildete u. die ausgezeichnetsten u. zahlreichsten Mitglieder besaß, aber in der Französischen Revolution unterging; 2) ein großes Concert von einer solchen Akademie ausgeführt; 3) jedes große Concert.

Musikalisches Alphabet, s. Solmisation.

Musikalische Brüder (Freim.), Mitglieder einer Loge, die, gewöhnlich befreit von Beiträgen, die Verpflichtung übernommen haben, die Feierlichkeit der Logenversammlungen durch Musik zu erhöhen.

Musikalische Instrumente, s. u. Instrumente 2).

Musikalische Spiele, sind für Kinder bestimmte belehrende Unterhaltungen. Das Satzspiel enthält sämmtliche Noten einzeln auf Kärtchen mit dem Zweck, durch deren Auflegen die Kenntniß der Noten, die Vorsetzzeichen der Pausen u. verschiedenen Taktzeichen zu erleichtern. Das Lottospiel unterscheidet sich von dem gewöhnlichen Lottospiel dadurch, daß die Karten u. Nummern, statt mit Zahlen, mit Noten bezeichnet sind u. die Gewinne nicht mit Amben, Ternen, Quaternen, sondern nach musikalischen Accorden bemessen werden, die sich auf der Karte eines Spieleuden ergeben. Beim Damenspiele sind auf beiden Seiten des Bretes Noten angebracht. Für die musikalischen Accorde, welche durch die Züge gebildet werden, sind gewisse Gewinne festgesetzt. Bei dem enharmonischen u. diatonischen Schachspiele sind auf den Feldern Noten angebracht; die Aufgabe ist, durch die Züge mit den Schachfiguren Melodien zu erzielen. Das Würfelspiel, womit Jeder, ohne etwas Musik zu verstehen, kleine Tonstücke componiren kann, besteht aus zwei Notentafeln u. vier Tabellen. Auf den Noten-

Digitized by Google

tafeln befinden sich einzelne Takte, jeder mit einer Ziffer versehen. Diese einzelnen Takte passen in Hinsicht der Modulation genau auf einander. Man wirft nun mit zwei Würfeln, sucht die für den ersten Takt geworfene Zahl auf der ersten Tabelle u. findet daneben den Takt angezeigt, der von der Notentafel genommen werden soll. So fährt man fort, bis das Stück fertig ist. Das Kunststück beruht auf den Gesetzen der Combination, u. daher ist die Verschiedenheit der auf solche Weise hervorgebrachten Stücke unendlich. Schon Kirnberger erfand 1757 ein Musikalisches Würfelspiel, das er unter dem Titel: Der allzeit fertige Polonaisen- u. Menuettencomponist, herausgab. Später wurde es von Mozart verbessert, der es auf seinen Reisen mit nach Paris brachte, wo es eine Zeit hindurch zum guten Ton gehörte, auf diese Weise zu componiren.

Musikalische Zeichen, 1) (Vorzeichnungen), die Vorsetzungszeichen (♯ od. ♭), welche der Tonart, in welcher ein Musikstück geschrieben ist, wesentlich sind u. zu Anfange seiner ersten Notenzeile vorgeschrieben werden. Das Zeichen ♯ erhöht die Note um einen halben Ton, die nun cis, dis, eis, fis ꝛc. genannt wird; das Zeichen ♭ erniedrigt die Note um einen halben Ton, die nun ces, des, es ꝛc. aber b (nicht hes sondern) b u. a (nicht aes sondern) as genennt wird; bb od. 𝄫 (Doppel b) ist das Zeichen, daß ein durch ein b schon um einen halben Ton erniedrigter Ton nochmals um einen halben Ton erniedrigt wird, so daß er einen ganzen Ton niedriger steht, als im natürlichen Zustande; solche Töne heißen des des, es es ꝛc.; ♯♯ od. × (Doppelkreuze) ist das Zeichen, daß ein schon um einen halben Ton erhöhter Ton nochmals um einen halben Ton erhöht werde; solche Töne nennt man fis fis, gis gis ꝛc. Manche rechnen auch zur Vorzeichnung die ebenfalls am Anfange angegebene Tactart des Tonstücks. 2) Die Zeichen für höhere od. niedrigere Tonregionen (s. Notenschlüssel), für die Pausen (s. d.), Wiederholung einer Pause (Repetitionszeichen) ꝛc., ferner Zeichen für das Crescendo (<), für das Staccato (‘‘‘‘) ꝛc., s. d. a. 3) (**Musikalische Abkürzungen**), die gebräuchlichsten sind: Ad° für adagio (sehr langsam); All ott. ob. all 8va für all' ottava (die Octave höher); All° für allegro (schnell); All^tto für allegretto (etwas schnell); And^te, And^no für andante, andantino (langsam, etwas langsam); Arc. od. c. a. für arco, coll' arco (mit dem Bogen); Arp° für arpeggio (nach Harfenart den Accord gebrochen); Ad lib. od. a. l. für ad libitum (nach Belieben); a. t. für a tempo (im Zeitmaße); C. D. für colla destra (mit der rechten Hand); C.-L. für colla legno (mit dem Stabe des Bogens); C. S. für colla sinistra (mit der linken Hand); cal. für calando (zurückgehalten); cresc. für crescendo (zunehmend); D. für dextra, destra, droite (rechte Hand); D. C. für da capo (vom Anfange); D. S. für dal segno (vom Zeichen); dim., decresc. für diminuendo, decrescendo (abnehmend); dol. für dolce (sanft); espr. für espressivo (mit Ausdruck); f, ff, fz, fp. für forte, fortissimo, forzando, fortepiano (stark, sehr stark, hervorgehoben); G. für gauche (linke Hand); Leg. für legato (gebunden); Legg. für leggiero, leggieramente (mit Leichtigkeit); M. D. für mano destra, main droite (rechte Hand); M. G. für main gauche (linke Hand); M. S. für mano sinistra (linke Hand); Mf. für mezzo forte, meno forte (halb stark, weniger stark); m. v. od. mz. v. für mezza voce (mit halber Stimme); manc. für mancando (abnehmend); marc. für marcato (gestärkt, markirt); mor. für morendo (hinsterbend); mez. für mezzo (halb); p, pp für piano, pianissimo, più piano (schwach, sehr schwach, schwach); Ped. für pedale (das Pedale); perd. für perdendosi (verballend); pizz. für pizzicato (mit dem Finger gerissen; beim Violinspiel); rf. od. rinf. für rinforzando (hervorgehoben); rall. od. rallent. für rallentando (langsamer werdend); rit. od. riten. für ritenuto (zurückgehalten); sf. od. sfz. od. sfp. für sforzando, sforzando piano (zur Bezeichnung eines plötzlichen piano nach dem starken Accente); S. t. für senza tempo (ohne bestimmtes Zeitmaß); Scherz. für scherzando (scherzend, tändelnd); Seg. für segue (es folgt); Sim. für simili (auf ähnliche Weise); smorz. für smorzando (hinsterbend); Stacc. für staccato (abgestoßen); t. s. für tasto solo (eine Taste [bei Orgelstimmen die Baßnote] ohne darübergelegte Harmonie); ten. für tenuto (festgehalten); tr. für trillo (Triller); trem. für tremulo, tremulando (in zitternder Bewegung); u. c. u. tre c. für una corda, tre corde (eine Saite, drei Saiten); unis. für unisono (einstimmig); V. u. V. S. für verte, volti subito (wende schnell um); v. für voce (Stimme); Var. für variatione (Veränderung). 2) (Astrol.), der Stier, die Zwillinge, Wage u. der Schütze.

Musikant, Volk im südlichen Indien diesseit des Ganges; ihren Radscha **Musikanos** bezwang Alexander der Große; s. u. Alexanders des Großen Krieg gegen Persien, S. 297.

Musikchor, s. Chor 4).

Musiker, Diejenigen, welche die Musik als ihre Hauptbeschäftigung betrachten; treiben sie dieselbe als eigentliche freie Kunst (Tonkunst), so nennt man sie im höheren Sinne Tonkünstler. Diese sind entweder Componisten, in so fern sie anordnen, od. musikalische Darsteller (**Musikdirectoren**, Virtuosen, Ripienisten), welche die Anordnung im Einzelnen ausführen. Die gewöhnlichen M., welche es nicht zur Virtuosität auf irgend einem Instrumente gebracht haben, od. die Musik als Handwerk u. um des Erwerbs willen treiben, werden **Musikanten** genannt, u. es gab früher förmliche **Musikantenzünfte**. Die erste Spur davon findet man unter Karl III. von Frankreich. Im 14. Jahrh. kamen sie durch das sogenannte Spielgrafenamt nach Deutschland. Der Spielgraf, welcher in Wien residirte, ernannte für das übrige Deutschland seine Pfeiferkönige, zünftige Musikanten, welche für die öffentlichen Musiken zu Tanz ꝛc. sorgten u. Andere zu Musikanten bilden durften. Stadt- u. Amtsmusikanten, Stadt- u. Kunstpfeifer sind in den meisten deutschen Städten diejenigen M., welche das Privilegium haben, Lehrburschе aufzunehmen u. diese nach bestandener Lehrzeit loszusprechen, bei Feierlichkeiten, Tanz ꝛc. die Musik zu besorgen u. das Verbietungsrecht gegen andere Musiker in dem ihnen angewiesenen Sprengel auszuüben. Sie besorgen dagegen bei städtischen Feierlichkeiten die Musik unentgeldlich, blasen an gewissen Tagen vom Rathhaus od. von den Kirchthürmen Chorale od. andere Musik u. wirken bei der Kirchenmusik mit. Gewöhnlich genießen sie auch wohl kleine Besoldungen an Holz u. Getreide. Die neuere

Digitized by Google

Zeit hat auch hierin in vielen Städten wesentliche Änderungen hervorgebracht u. statt des Zunftmäßigen die freie Kunst eintreten lassen. In neuerer Zeit unterscheidet man in größern Städten noch den **Musikus**, welcher in der Mitte zwischen dem wissenschaftlich gebildeten M. u. dem blos auf den Tanzsälen der Dörfer, auf Messen u. Jahrmärkten spielenden Musikanten steht.

Musikfeste, festliche u. kunstreiche Aufführungen großer Musiken durch gemeinschaftliches Zusammenwirken der ausgezeichnetsten Musiker einer ganzen Gegend; vgl. Liedertafeln.

Musikmeister, 1) so v. w. Musiklehrer; 2) Titel der Dirigenten der Militärmusiker einzelner Truppenabtheilungen.

Musikschulen, Schulen, in denen die Musik gründlich erlernt wird, so unter F. Schneider in Dessau, Lobe in Weimar, Fröhlich in Würzburg, Auschütz in Coblenz. Sie verhalten sich zu den Conservatorien (s. d.) etwa wie Gymnasium zur Akademie. Letztrer sind in Deutschland drei, in Prag, Wien u. Leipzig.

Musikkute (**Musikhorn**, **Musikschnecke**), 1) so v. w. Notenschnecke, s. Walzenschnecke; 2) Buchstabenkegel, eine Art Kegelschnecke, s. d. B) a).

Musikvereine, 1) Vereine mehrer Künstler u. Dilettanten, um die Musik gemeinschaftlich auszuüben u. als Kunst zu befördern. In diesem Sinne ist jedes Singkränzchen, jede Singakademie ein Musikverein; 2) Vereine mehrer Städte u. ganzer Provinzen zu dem engern Zweck der größern Aufführungen ernsterer Musik, bes. Kirchenmusik, die gemeinsamen Bestrebungen zu widmen, in diesem Sinne veranstalten diese M. **Musikfeste**; dergleichen M. sind u. waren der Elbmusikverein, der Niederrheinische Musikverein, der Thüringisch-sächsische Musikverein, der Österländische Musikverein; 3) Vereine, die ihre Wirksamkeit noch weiter erstrecken, u. nächst solchen Aufführungen, welche die meisten in ihren Bereich ziehen, auch Vervollkommnung der M., Ausbildung der Theorie u. Erhaltung des alten strengen Styls, auch wohl Unterstützung von invaliden Musikern u. von hülfsbedürftigen Wittwen u. Waisen der Musiker beabsichtigen. Dahin gehören auch aus neuester Zeit die Vereine zur Hebung u. Verbesserung der kirchlichen Musik.

Musimon, Säugthier, s. Mouflon.

Musirt, durch Mosaik od. durch dieser nachgeahmte Zeichnung verziert, so: **Musirte Schrift**, Buchstaben, die nicht glatt geschnitten, sondern mit eignen, gleichsam eingeschnittenen Verzierungen versehen sind.

Muskáno, Carlo, geb. 1635 zu Castrovillari in Calabrien; war erst Geistlicher, studirte aber in Neapel Medicin u. st. 1714 in Neapel als Professor der Medicin; er setzte das Chemiatrische System dem Galenschen entgegen u. schr.: Opera, Genf 1716, 2 Bde., Fol.

Musivarbeit, s. Mosaik.

Musivgold (Aurum musivum, A. mosaicum, Mosaisches Gold), Doppelt-Schwefeljinn, auf trockenem Wege bereitet. Man hat mehre Bereitungsarten; eine vortheilhafte ist folgende: 12 Th. reines Zinn werden mit 6 Th. Quecksilber amalgamirt, mit 7 Th. Schwefelblumen u. 6 Th. Salmiak in einem Kolben, Anfangs langsam u., wenn keine schweflige Säure mehr entweicht, bis zum Rothglühen vorsichtig erhitzt. Es sublimirt Schwefelquecksilber u. etwas Zinnchlorür; das M. bleibt am Boden als eine goldglänzende, schuppige Masse zurück, welche zum Bronziren, zur Goldfarbe auf Holz u. Gyps, auch zur Malerei u. zum Belegen der Reibetrifen von Elektrisirmaschinen benutzt werden. Die schönsten Vergoldungen werden jetzt mit M. gemacht.

Musivische Arbeiten (Mal.), s. Mosaik.

Musivsilber (Argentum musivum), ein Amalgam aus gleichen Theilen Zinn, Wismuth u. Quecksilber, zerflossen u. zerrieben. Dieses silberfarbigen Pulvers bedient man sich mittelst eines Zusatzes von Eiweiß od. Lackfirniß, od. Gummi u. Wasser, zum Malen u. Schreiben.

Müsk (Waarenk.), so v. w. Moschus.

Muskadine, so v. w. Muskateller; **M. Diamant**, so v. w. Diamantwein.

Muskardinmaus, so v. w. Haselmaus.

Muskatbalsam (**Muskatbutter**, Oleum nucum moschatarum expressum, Balsamum nucistae), talgartiger, rothgelber, stark nach Muskaten riechender, durch Auspressen der mittelst heißer Wasserdämpfe erweichten Muskatblüthen u. Muskatnüsse, meist in Holland bereiteter, in viereckigen, länglichen Stücken im Handel vorkommender Balsam; äußerlich als erwärmendes, nerven- u. magenstärkendes, blähungtreibendes Mittel, mit anderen fetten od. ätherischen Ölen verdünnt, als Einreibung in die Magen- od. Nabelgegend, bei Durchfällen, Erbrechen, Koliken ꝛc. angewendet.

Muskatblüt, Hans, nennt sich mit wahrscheinlich angenommenem Namen einer der namhaftesten Meistersänger des spätern Mittelalters, welcher noch um 1427 gelebt haben muß, viele meist noch ungedruckte Lieder dichtete u. überhaupt zu den besseren Dichtern jener Zeit gehörte.

Muskatblüthen, 1) (**Muskatblumen**, **Macis**, Flores macis, Bisbesen), der unter der braunen, Anfangs fleischigen, späterhin harten Schale liegende u. die eigentliche Muskatennuß umgebende mehrfach zerschlitzte, markige, frisch carminrothe, getrocknet orangerothe Samenmantel, welcher angenehm gewürzhaft riecht u. schmeckt; enthält, außer einem ätherischen, vier fette Öle, nämlich ein farbloses, talgartiges; ein gelbes, butterartiges, in kochendem Alkohol auflösliches; ein gelbes, butterartiges, in demselben nicht, u. ein rothes, nach allen Verhältnissen in Alkohol auflösliches Öl; gibt ausgepreßt einen, dem aus den Nüssen bereiteten ähnlichen, doch fast blutrothen, sehr kostbaren u. selten nach Europa kommenden Muskatbalsam (s. d.) u. wird in der Küche als Gewürz, selten medicinisch, für sich in Pulverform, als magenstärkendes, anhaltendes, belebendes Mittel, auch zur Bereitung der Muskattinctur angewendet. Sie werden in drei Sorten getheilt: Klimmfolie, die Blumen von den gepflückten, Raapfolie, von den abgefallenen, Stoff- od. Gruisfolie, von den unreifen Früchten. Die besten sind die hellen von Isle de France. Gute Muskatblüthe muß hell, dick, ölreich, dabei aber trocken sein u. gewürzhaft schmecken u. riechen; 2) Muschelgattung, so v. w. Lazarusklappe.

Muskatbohne, s. Pichurimbohne.

Muskatbutter, so v. w. Muskatbalsam.

Muskateller, 1) Traubensorte, s. u. Weinstock; 2) süßer, lieblicher, weißer u. rother Wein, bes. aus Muskatellertrauben bereitet, kommt aus Frankreich, Italien, Sicilien, Sardinien, den Liparischen

Digitized by Google

u. Griechischen Inseln, beſ. Cypern. Der künſtliche M. wird aus Landwein mit Zucker u. Roſinen mit Zuſatz von Hollunderblüthen bereitet.

Muskatellerkraut, iſt 1) Salvia sclarea; 2) Salvia pratensis.

Muskatellerſalbei, iſt Salvia sclarea.

Muskatellertrauben, ſ. Muskateller 1).

Muskatellerwein, ſ. Muskateller 2).

Muskaten, ſo v. w. Muskatnüſſe.

Muskatenöl, ſo v. w. Muskatnußöl.

Muskatnuß. Schnecke, Art von Acera, ſ. d. 1)d).

Muskatnußbaum, iſt Myristica moschata.

Muskatnüſſe (Nuces moschatae), rundliche, dichte, ſchwere, ölige, äußerlich weißgraue od. bräunliche, unregelmäßig gefurchte, ſehr ſtark riechende u. ſchmeckende Kerne von Myristica moschata; müſſen mehr klein u. rund, als länglich, nicht wurmſtichig u. leicht ſein, mit einer heißen Nadel durchſtochen ein gelbliches Öl ausſchwitzen; enthalten fettes u. ätheriſches Öl (ſ. Muskatbalſam, Muskatöl), werden in der Küche, auf Reibeiſen gerieben, als Gewürz, auch pharmaceutiſch in Pulverform, als reizendes u. magenſtärkendes Mittel, wie auch zu der Bereitung der Muscattinctur u. als Zuſatz zu mehren inneren u. äußeren Arzneien gebraucht. Die Molukkiſchen Inſeln, beſ. Banda, ſind das Vaterland der M.; doch erhalten wir ſie auch aus Neu-Guinea, von der Inſel Borneo u. einigen anderen Gegenden. Früher waren die Holländer im alleinigen Beſitz dieſes Handels, allein jetzt wetteifern England u. Frankreich mit ihnen; Erſtere pflanzten ſie auf Bajambangam u. Letztere auf Isle de France u. Mahé an. Man theilt die M. in drei Sorten: ſeine Sorte, Sortenwaare u. Rump- od. Rompnüſſe. In Oſtindien werden auch die noch unreifen M., wie bei uns die Welſchen Nüſſe, in Zucker eingemacht, od. in Salz eingelegt. Die Nüſſe werden dreimal jährlich geerntet. Man unterſcheidet ſogenannte männliche od. wilde M. (Muscade mâle), ſie ſind größer u. rühren von wildwachſenden Bäumen her, ſind länglich elliptiſch, bis 2 Zoll lang, ſchwach riechend, leicht u. daher niedrig im Preiſe ſtehend, da ſie zumal auch leichter von Würmern angefreſſen werden; weibliche od. zahme M. (M. femelle), die allein bei uns in den Handel kommen, ſind mehr kugelig, auf den hervorſtehenden Runzeln röthlichgrau, in den Vertiefungen aſchgrau; ſie laſſen ſich mit dem Meſſer ſchaben, ſind ölig, von ſtark gewürzhaftem Geruche u. Geſchmacke. Gute Nüſſe müſſen ſchwer, ohne Wurmſtiche u. gehörig voll ſein. Die Verſendung geſchieht in Säcken, die Aufbewahrung in gut verſchloſſenen Gefäßen.

Muskatnußöl (Oleum nucistae aethereum), durch Deſtillation der Muskatnüſſe mit Waſſer erhaltenes Öl, iſt blaßgelb, bilnnflüſſig, von aromatiſchem Geruch u. 0,92 ſpec. Gew. Durch Schütteln mit Waſſer trennt ſich das Öl in ein leichtflüſſiges Öl u. einen butterähnlichen zu Boden ſinkenden Körper, dem Myriſticin. Das Muskatblüthenöl (Oleum macis), iſt dem M. wohl identiſch.

Muskatroſe, ſo v. w. Moſchusroſe.

Muskattinctur (Tinctura nucum moschatarum, Tinct. macidis), aus grob geſtoßenen Muskatnüſſen od. Muskatblüthen u. Weingeiſt durch Extraction bereitet, als reizendes, magenſtärkendes, den Stuhlgang anhaltendes Mittel in Gebrauch.

Muskatwein, ſo v. w. Muskateller 2).

Muskau (wendiſch Mužakow), 1) Standesherrſchaft im Kreiſe Rothenburg des Regierungsbezirks Liegnitz der preußiſchen Provinz Schleſien, ſonſt zum Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz gehörig; 9 QM. u. 12,000 theils deutſche, theils wendiſche Ew., zwiſchen der Neiße u. Spree; hat ebenen, ſandigen Boden, Waldungen, worin auch Waldbienenzucht von einer Zeidlergeſellſchaft betrieben wird, u. viele Fiſchteiche. M. kam 1597 an die Burggrafen von Dohna, 1644 an die Grafen von Kallenberg, 1784 an die Grafen (ſeit 1820 Fürſten) Pückler, 1845 an den Grafen Edmund von Hatzfeld u. von dieſem wieder an den Prinzen Friedrich der Niederlande, den gegenwärtigen Beſitzer; 2) Hauptſtadt der Standesherrſchaft, an der Neiße; hat Schloß mit Gemäldeſammlung, Rüſtkammer u. Bibliothek; der vom Fürſten Herm. Pückler angelegte Park dabei iſt einer der ſchönſten Deutſchlands, der ſich zu beiden Ufern der Neiße über 1000 Morgen ausbreitet; wendiſche Kirche, Sitz der Oberlauſitzer Bienengeſellſchaft, Wollkämpelfabrik, Wachsbleiche, Tuchweberei, Mineralbad (Hermannsbad), mit Eiſenſchlamm- u. Dampfbädern, viele Marktſchuhmacher u. Töpfer; 2300 Ew. Dabei Alaun- u. Gradirwerk u. Jagdſchloß Hermannsruhe; vgl. Petzold, Der Park von M., Hoyerswerda 1856.

Muskel (Musculus, Mäuschen), Weichgebild des thieriſchen Körpers, deſſen Subſtanz man allgemein unter dem Namen Fleiſch kennt. Die M-n ſind mehr od. weniger roth gefärbte, ſolide od. hohle, aus parallelen Faſern (Fleiſch- od. Muskelfaſern) zuſammengeſetzte Organe, mit der Hauptbeſtimmung vermöge der in ihnen während des Lebens inwohnenden u. von ihren Nerven u. der Wechſelwirkung der lebenden Theile abhängigen Fähigkeit ſich auf gewiſſe Reize in der Richtung ihrer Faſern verkürzen zu können (Muskelirritabilität), Bewegungen hervorzurufen, durch welche ſich uns bald die Äußerungen des Willens in den Handlungen des Menſchen kundgeben (willkürliche, animale M-n), bald aber auch ohne Einfluß des Willens, vegetative Vorgänge im Körper vermittelt werden (unwillkürliche, vegetative, organiſche M-n). Zugleich helfen ſie dem Körper die Form geben, Wände von Höhlen bilden u. Gefäße u. Nervenſtämmen Schutz gewähren. Als Übergänge zwiſchen beiden Arten von M-n finden ſich M-n mit gemiſchter Bewegung, welche unwillkürliche, zum organiſchen Leben nothwendige Bewegungen machen u. dennoch zu thieriſchen Verrichtungen dem Willen gehorchen, wie z. B. die Reſpirationsmuskeln. Das Muskelfleiſch beſteht aus einem eigenthümlichen Gewebe (Muskelgewebe, Tela muscularia), welches ſich durch Faſern (Muskelfaſern, Fibrae musculares, Primitivbündel) charakteriſirt, die ſich ſowohl ſelbſtthätig zuſammenziehen, als auch durch äußere Einwirkungen (beſ. durch Galvanismus) zu Zuſammenziehungen (Muskelcontraction) veranlaßt werden können, u. zwiſchen denen ſich Fett, Zellgewebe, Sehnenfaſern, viele Nerven u. Gefäße befinden. Die Muskelfaſern, von der Dicke eines Haares, verlaufen ihrer ganzen Länge nach ungetheilt, meiſt in unveränderter Stärke u. in paralleler Richtung, nur ſelten einander ſchräg durchkreuzend u. hören mit abgerundeten Enden auf. Dieſe Muskelfaſern erkennt man unter dem Mikroſkop als aus einer mehr od. minder großen (5 bis 500) Anzahl von feineren parallel u. in leicht geſchlängelter Richtung neben

Digitized by Google

einander liegenden, unbekleideten, mit einander vereinigten Fäserchen (Elementarmuskelfasern, **Muskelfibrillen**, Fibrillae musculares) zusammengesetzt, welche durch eine äußerst zarte, helle, durchsichtige, texturlose, röhrenförmige Hülle (**Muskelfaserscheide**) zur Muskelfaser vereinigt werden. Muskelfasern werden durch Zellgewebe parallel an einander geheftet, mit einer zelligen Hülle umgeben u. bilden dann ein **Muskelbündel** (Fasciculus muscularis), deren mehre sich wieder von einer Zellscheide umgeben, zu einem größeren Bündel vereinigen; diese größeren Bündel wieder durch Zellgewebe verbunden, bilden zuletzt den M. u. dieser ist wieder in eine zellige, mehr od. minder fibröse Hülle (**Muskelscheide**, Vagina muscularis, Perimysium externum) eingeschlossen. Nach der Dicke der Bündel u. Fasern unterscheidet man grob- u. feinfaserige M-n. Diese Muskelscheiden hängen so mit den Hüllen der einzelnen Bündel u. Fasern zusammen, daß sie nach innen gleichsam Fortsätze machen, welche die großen Bündel überziehen u. diese wieder mittelst ihrer Fortsätze die kleineren Bündel bekleiden (Perimysium internum), so daß die ganze Zellscheidenumhüllung des M-s (Myolemma) wie ein System von in einander geschobenen kleineren u. größeren Röhren zu betrachten ist. In diesem Myolemma verbreiten sich die **Muskelarterien**, dringen von der Oberfläche in die Tiefe, baumförmig sich verzweigend durch die verschiedenen Hüllen hindurch u. theilen sich in immer feinere Zweige bis zu den einzelnen Fasern, zwischen denen sie etwas geschlängelt hinlaufen u. dieselben mit einem Gitter von langgestreckten Maschen umstricken. Die **Muskelvenen** u. **Muskellymphgefäße** fangen in der Tiefe des M-s an der Oberfläche der Fasern mit länglichen Netzen an, vereinigen sich zu größeren Stämmchen u. gelangen endlich auf die Oberfläche des M-s. Die **Muskelnerven**, von denen nur wenige Empfindungs-, sehr viele Bewegungsnerven sind, treten größtentheils am oberen Drittel des fleischigen Theiles in den M. ein u. vertheilen sich in der Längsrichtung den Muskelbündeln parallel, enden nicht in dem M., sondern bilden sich zu unregelmäßigen Geflechten, Schlingen u. Bogen u. schließen sich, nachdem sie den M. durchsetzt haben, wieder an ein benachbartes Stämmchen an. Die Farbe der Muskelfasern ist je nach Alter, Geschlecht, Constitution u. Gesundheitszustand etwas verschieden, bei den animalischen M-n lebhaft roth u. um so dunkler, je kräftiger ein M. ist, blaßroth dagegen bei den organischen M-n. Die Muskelfasern sind sehr weich, aber in ihrer Verbindung mit einander sehr schwer zerreißbar, durch Krankheiten jedoch kann sich diese Festigkeit sehr mindern. Ferner sind sie sehr elastisch. Während des Lebens befinden sich die M-n stets in einiger Spannung (**Muskeltonus**), denn quer durchgeschnitten ziehen sie sich zurück. Einige Zeit nach dem Tode erstarren die M-n (Todtenstarre). Die **Muskelsubstanz** enthält mehr als ¾ ihres Gewichts Wasser u. gibt durch Kochen keinen Leim. Liebig hat mehre neue Substanzen aus den M-n dargestellt, nämlich Kreatin, Kreatinin, Sarkosin u. Inosinsäure. Außer den allgemeinen, allen thierischen Stoffen zukommenden Eigenschaften kommt den M-n noch eine nicht eben bedeutende Empfindlichkeit zu, obgleich sie ein sehr feines Gefühl (Gemeingefühl) für die Zustände haben, in welche sie durch die Contraction versetzt werden, so daß sie nicht nur Ermüdung u. Krampf deutlich empfinden, sondern auch durch die Kraft der Zusammenziehung die Schwere u. den Widerstand der Körper messen u. darum als der Sinn für Wahrnehmung der Schwere angesehen werden. Die wichtigste Eigenschaft der M. ist die Contractionskraft, eine lebende, den Muskelfasern eigenthümliche, aus ihrer Form u. Mischung hervorgehende, aber von den in ihnen verbreiteten Bewegungsnerven abhängige Fähigkeit (**Muskelkraft**, **Muskelreizbarkeit**, Irritabilitas Halleri), durch jedwede Art von Reizen sowohl psychische als mechanische, chemische u. elektrische zu Zusammenziehungen bestimmt zu werden, wobei sie sich in der Richtung ihrer Fasern verkürzen, um hinterher wieder zu erschlaffen. Diese Contractilität äußert sich selbst noch einige Zeit nach dem Tode, sobald die M-n od. ihre Bewegungsnerven gereizt werden. Während des Lebens sind die Hauptreize für die willkürlichen M-n die durch den Willen verstärkte Nerveneinwirkung, für die unwillkürlichen wahrscheinlich das Blut. Die Entwickelung des Muskelgewebes beim Embryo geschieht mit Ausnahme des Herzens erst spät, nach der Bildung des knorpeligen Skelets des Rumpfes, wie alle anderen Gewebe aus Zellen, die aber hier nicht selbständig bleiben, sondern zu Fasern verschmelzen.

Die M-n werden ihrer Structur nach eingetheilt in gestreifte u. glatte, od. nach der Form in solide u. hohle, od. nach der physiologischen Bedeutung in willkürliche od. animalische u. unwillkürliche od. organische, je nachdem sie vom Willen abhängig sind, wie die M-n der Gliedmaßen od. nicht wie z. B. das Herz u. die sämmtlichen M-n des Verdauungskanales. Von vielen M-n ist es ungewiß, ob sie zu den willkürlichen od. unwillkürlichen zu rechnen sind, wie z. B. die M-n der Speiseröhre u. des Rachens. Auch gibt es M-n, die zu beiden Klassen gehören können, wie z. B. Zwerchfell- u. die Bauchmuskeln. Bei der **Muskelbewegung** kommen die Grundsätze der Hebelbewegung sehr häufig in Anwendung, u. die M-n sind alsdann in der Art an die Knochen befestigt, daß ihre Bewegung nach Art eines Wurfhebels erfolgt. Manche Thiere haben eine ungeheuere Muskelkraft, z. B. Frösche, Flöhe, womit sie im Stande sind, ihren Körper über einen Raum fortzuschnellen, welcher ihre Körperlänge vielmal übertrifft. Nach den Ursachen, durch welche Bewegungen hervorgerufen werden, unterscheidet man: a) heterogene Bewegungen, durch äußere od. innere Reize bedrängt, z. B. Darmbewegung in Folge des angesammelten Kothes; b) automatische Bewegungen, von Seelenactionen unabhängig, entweder anhaltend (wie bei den sogen. Schließmuskeln) od. in einem regelmäßigen Rhythmus (Herz) erfolgend; c) antagonistische Bewegungen; die ruhige Lage verschiedener Theile des Körpers nämlich ist nicht Folge einer völligen Ruhe der M-n, vielmehr halten sich die verschiedenen Muskelgruppen durch Gegenwirkung das Gleichgewicht. d) Reflexionsbewegungen, wozu alle (unwillkürlichen) Bewegungen gehören, welche auf ursprünglicher Erregung von Empfindungsnerven entstehen u. wo die Vermittelung der centripetalen u. centrifugalen Strömung durch das Gehirn u. das Rückenmark geschieht. e) Associirte Bewegungen (Mitbewegungen), wo der Anstoß zu einer willkürlichen Bewegung

Digitized by Google

zugleich eine unwillkürliche hervorruft; sie sind die Folge mangelnder Übung; f) Bewegungen, die von Zuständen der Seele abhängen, durch Vorstellungen, durch Leidenschaften, durch den Willen; g) Abnorme Bewegungen, theils vermehrt (**Muskelkrampf**), theils vermindert (**Muskelschwäche**), od. ganz aufgehoben (**Muskellähmung**). Die **Muskelkrankheiten** sind trotz des großen Nerven- u. Gefäßreichthums des Muskelgewebes doch nicht eben häufig. Die wichtigsten sind folgende: **Muskelentzündung** (Myosotis) zumeist rheumatischer Natur u. gewöhnlich einzelne M-n, am gefährlichsten das Herz (Myocarditis) befallend; die Muskelentzündung kann zur Vereiterung od. schwieligen Verdichtung bis zur Verknöcherung (Exercierknochen) führen. **Muskelhypertrophie**, krankhafte Volumszunahme des Muskelfleisches, bes. wichtig am Herzen (Herzhypertrophie) in Folge vermehrter Thätigkeit des M-s, welche bes. in mechanischen, von dem M. zu überwindenden Hindernissen od. auch in Erregung der Bewegungsnerven des M-s ihren Grund hat. **Muskelatrophie**, Schwund des Muskelgewebes in hohem Alter, bei Auszehrungskrankheiten, chronischen Vergiftungen ꝛc.; die Muskelmasse nimmt nicht nur ab, sondern wird auch blutärmer, zerreißlicher u. schlaffer. **Muskelsteatose** (Fettentartung der M-n), entweder in wirklicher Umwandlung der Fasern in eine fettige Substanz od. in Verdrängung des Muskelgewebes durch Fett bestehend. Nicht selten finden sich in willkürlichen M-n parasitische Würmer, nämlich der Hülsenwurm, Finnenwurm u. der Ruudwurm (Trichina spiralis), letzter zuweilen in solcher Masse, daß schmerzhafte Contracturen u. Muskellähmung entstehen kann. Vgl. Borelli, De motu animalium, Rom 1680 f., n. Aufl. Haag 1743; Choulant, Über die willkürliche Bewegung des Menschen, Lpz. 1835.

Muskelbinden (Fasciae musculares), sehnige Häute, welche einzelne od. mehrere Muskeln ganz od. zum Theil scheidenartig umgeben u. durch dichteres Zusammenhalten derselben ihre Wirksamkeit unterstützen. Solche sind: **A)** Am Arme u. der Schulter: Fascia scapularis, heftet sich an die Gräthe des Schulterblattes, überzieht mit einem hintern Blatt (Fascia supraspinata) den Ober- u. Untergrätenmuskel, mit einem vordern Blatt (F. subscapularis) den Musculus subscapularis u. geht in die Lendenrückenbinden (s. Rückenmuskelbinden) u. in die Oberarmbinde (F. brachialis) über, die zugleich mit der F. coracobrachialis (s. w. u.) zusammenhängt, den Deltamuskel überzieht u. als Ligamentum intermusculare internum et externum den Musculus biceps u. M. brachialis von dem Musculus triceps trennt. **B)** Am Vorderarm, s. Handmuskelbinden. **C)** An der Brust: Fascia coracobrachialis, sie heftet sich an das Schlüsselbein, die erste Rippe, den Rabenschnabelfortsatz des Schulterblattes, überzieht den Musculus subclavius, innerhalb der Unterschlüsselbeingrube, u. den kleinen Brustmuskel. **D)** Am Halse: F. cervicalis s. colli, überzieht mit einem oberflächlichen u. einem tiefen Blatte die beiden Schichten der Halsmuskeln, umhüllt den Musculus sternocleidomastoideus u. bildet eine gemeinschaftliche Scheide für die gemeinschaftliche Kopfpulsader, die Drosselader u. den Vagus. **E)** Am Nacken u. Rücken: F. nuchae, zwischen der ersten u. zweiten Schicht der Muskeln am Halse, geht nach vorn in die F. cervicalis, nach hinten in das Nackenband über. F. lumbodorsalis, bildet eine Scheide für die dritte u. vierte Schicht der Rückenmuskeln. Ihr hinteres Blatt heftet sich an die Dornfortsätze der Wirbelknochen, den Kamm des Hüftbeins, die Winkel der Rippen, die F. nuchae. Das vordere Blatt bildet den sehnigen Bogen zwischen dem Querfortsatze des ersten Lendenwirbels u. der letzten Rippe, heftet sich an den hinteren Theil des Hüftbeinkamms, die Querfortsätze der Lendenwirbel u. die zwölfte Rippe. **F)** Am Bauche (**Muskelgürtel des Unterleibes**): F. recto-abdominalis, bildet um den geraden Bauchmuskel eine Scheide, besteht aus vier Platten, deren beide vordern von der Aponeurose des äußeren u. inneren schiefen Bauchmuskels, die beiden hinteren kürzeren, in der Linea semicircularis Douglassii endigenden, von der Aponeurose des inneren schiefen u. des queren Bauchmuskels gebildet werden. F. superficialis s. subcutanea, zieht sich über den Bauchring u. Schenkelring bis zur breiten Schenkelbinde herab. F. transversalis, überzieht die innere Fläche des queren Bauchmuskels, bildet am Annulus inguinalis internus eine halbmondförmige Falte u. in den Canalis inguinalis hinein, eine Fortsetzung als äußerste Scheide des Samenstrangs. **G)** Am Perinäum: F. perinaei superficialis, überzieht den Musculus perinaei transversi, heftet sich an den äußeren Sphincter ani, an die Gesäßmuskeln u. die innere Fläche des Schenkels. F. ani, kleidet die Mittelfleischgrube aus. F. perinaei, überzieht die hier gelegnen Muskeln der Geschlechtstheile, umfaßt die Harnröhre u. geht auf die Ruthe über. Vgl. Kopfmuskelbinden u. Fußmuskelbinden.

Muskelhautnerven (Nervi musculo-cutanei), Nervenzweige, welche von benachbarten Nervenästen theils in Muskeln treten, theils in die äußere Hautbedeckung sich verbreiten.

Muskellehre (Myologie), die Lehre von den Muskeln, als Theil der Anatomie. Die M. zerfällt **A)** in allgemeine M., zu welcher Alles gehört, was Muskeln überhaupt, ihrer Natur, Bildung u. Bestimmung nach, in anatomischer wie in physiologischer Hinsicht Denkwürdiges darbieten, bes. auch ihr Bezug zu dem lebendigen Körper in jeder Hinsicht; **B)** in besondere M., welche die einzelnen Muskeln betrachtet. Nach den Haupttheilen des Körpers unterscheidet man Kopf-, Gesichts-, Hals-, Rücken-, Brust-, Bauch-, Arm-, Hand-, Schenkel- u. Fußmuskeln ꝛc. Eine andere Abtheilung, da wo Muskeln in Schichten über einander liegen, ist die von oberflächigen u. tiefliegenden Muskeln. Manche Muskeln wirken in Verbindung für gewisse Lebensverrichtungen, zusammen od. auch einander entgegen u. gehören als Bewegungsapparate zusammen, von denen einzelne Muskeln nur einen Theil ausmachen; darauf gründet sich der Unterschied zwischen paarigen u. unpaarigen Muskeln. Da die Muskeln als Bewegungsorgane nach außen liegen, so findet, wie bei den Knochen, auch das Gesetz der Symmetrie u. Verdoppelung bes. auf sie Anwendung. Die Zahl der unpaarigen Muskeln ist daher sehr gering; doch können auch diese wie zusammenfließende Doppelmuskeln angesehen werden, wogegen auch von Mehrern als **Muskelpaare** betrachtete Muskeln an Kopf u. Rumpf durch Mittelsehne in Verbindung stehen. J. F. Meckel bestimmt unter andern die Zahl sämmtlicher

Digitized by Google

eignen Muskeln am Menschenkörper in völlig regelmäßigem Zustande auf 238, wornach, da nur sechs unpaarig sind, 232 dagegen Muskelpaare bilden, die Zahl sämmtlicher Muskeln also 470 sein würde, wogegen nach Chaussier die Zahl sämmtlicher Muskeln auf beiden Seiten nur 374 ist. Über den Unterschied der Muskeln nach Structur, Form u. physiologischer Bedeutung, s. u. Muskeln. In früherer Zeit wurden die Muskeln der willkürlichen Bewegung nur mit Andeutung der Bewegung, welche sie vornehmlich bewirken, u. dann mit Zahlen, als 1., 2. ꝛc., bezeichnet; die späteren Anatomen nennen sie bald nach der Wirkung, bald nach den Orten ihres Ansatzes, bald nach ihrer Form, bald nach der Ähnlichkeit mit Gegenständen, bald nach der Größe, bald nach ihrer Textur, bald nach der Theilung ihrer Bäuche, Köpfe ob. Schwänze, bald nach der Gegend, in der sie sich verbreiten, u. a. m. Die lateinischen Namen hat Albinus, die deutschen aber bes. Sömmering u. Meckel d. J. eingeführt.

Muskelstrom, s. u. Elektricität VII. E).

Muskelverbindung der Knochen, s. Syssarkose.

Muskendorf, Dorf im Kreise Koniz des Regierungsbezirks Marienwerder der preußischen Provinz Preußen; 250 Ew. Dabei der **Muskendorfer See**, 1¼ Meile lang, ½ QM. groß.

Muskete (v. ital.), zu Anfang des 16 Jahrh. das kleinste Geschütz, welches 9 Loth Eisen ob. 13 Loth Blei schoß, 39 Kaliber lang war u. seinen Namen, wie man bisweilen angenommen hat, von dem Meierhof Mochetta unweit Feltri erhielt, wo es zuerst in dem Kriege der Venetianer mit den Genuesern zu Vertheidigung des dortigen Engpasses gebraucht ward. Als darauf seit 1521 unter Karl V. die alten Hakenbüchsen dadurch beweglicher gemacht wurden, daß man sie nicht mehr auf ein förmliches dreibeiniges Gestell, sondern auf eine Gabel, welche der Schütze selbst tragen konnte, legte, kam auch für dieses Handrohr die Bezeichnung M. (Mousquet, Mo-chetto) in Gebrauch. Anfangs schoß man aus der M. 4 Loth Blei, zum Abfeuern diente ein Luntenschloß. Von diesem Gewehr erhielten die ehemaligen Hakenschützen den Namen der **Musketiere**, den sie auch behielten, als die M. immer mehr u. mehr erleichtert ward, zuerst bei der Reiterei, dann bei der schwedischen Infanterie ein deutsches Radschloß bekam u. endlich sich allmälig in die ohne Gabel, also freihändig anwendbare Flinte (Fusil) umwandelte, welche bis zur neuesten Zeit die allgemeine Waffe der Infanterie blieb, bis sie durch das gezogene Gewehr verdrängt ward. Jetzt heißt der gewöhnliche Infanterist **Musketier**, im Gegensatz des Grenadiers, Füseliers u. Jägers.

Musketenpulver, gehört zu den mittelgroben Sorten des Schießpulvers.

Musketgat, s. u. Gat 2).

Musketonner, so v. w. Mousqueton.

Muskingum, 1) (**M. River**), Fluß im Staate Ohio (Nordamerika) entsteht aus den Tuscarawas u. Walhonding Rivers, welche im Norden des Staates entspringen u. sich bei Coshocton vereinigen, fließt südöstlich u. fällt nach 25 Meilen Stromlänge bei Marietta in den Ohio River; 22 Meilen (von Dresden an) ist er für Dampfboote schiffbar; von Dresden ab führt auch ein Seitenkanal aus dem M. River nach dem Ohio Kanal; 2) Grafschaft im Staate Ohio, 27 QM.; Flüsse: Muskingum u. Licking Rivers, Wills, Tomoka u. Jonathan Creeks; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh; Eisen, Steinkohlen, Salz. Der Ohio Kanal, die Ohio Centralbahn u. zwei andere Eisenbahnen, welche Cleveland u. Cincinnati verbinden, durchschneiden die Grafschaft; 1850; 45,049 Ew.; Hauptstadt: Zanesville.

Muskitenhose, s. Moskitenhose.

Muskohgees (**Mvskogees**), einer der bedeutendsten Indianerstämme zum Hauptstamme der Creeks (s. d. 2) gehörig; jetzt größtentheils in das Indian Territory westlich vom Mississippi zurückgedrängt. Die **Muskohgisprache** umfaßt die einzelnen Dialekte der Creekindianer.

Muskonîsi, Gruppe von 32 Inseln im Meerbusen von Edremid an der Westküste von Kleinasien, sonst Helatonnesi; bringen Baumwolle u. Südfrüchte u. sind meist von Griechen bewohnt. Hauptinsel: Megalo-M., durch Versandung der Meerenge zur Halbinsel geworden.

Muskowska, Münze, so v. w. Denega 2).

Muskusaffe, so v. w. Kapuzineraffe, s. u. Saki.

Muskuskäfer, so v. w. Todtengräber.

Muslachwein, ein ungarischer Wein.

Muslim (**Moslem**), so v. w. Muselman.

Musmones, so v. w. Mouflon.

Musofôgie (v. gr.), die Lehre von dem Entwickelungsgange der Wissenschaften u. Künste, Sprachen, Schriften u. Literaturen; vgl. Merlecker, M., Lpz. 1857.

Musomânie (v. gr.), leidenschaftliche Liebe zu den Künsten, bes. zur Musik.

Musone, 1) (**Mosciene**, sonst **Miseus**), Fluß in der päpstlichen Delegation Ancona u. Macerata; schiffbar, fällt einige Meilen von Loreto ins Adriatische Meer; 2) Departement im ehemaligen Königreich Italien, gebildet aus einem Theile der Mark Ancona, 64 QM.; 230,000 Ew.; Hauptstadt: Macerata; 3) Fluß in Venetien, entspringt südlich von Asolo in der Provinz Treviso, ist dann in einem Arm canalisirt oberhalb Dolo in die Brenta geleitet u. fließt in dem andern Benedig gegenüber in die Lagunen.

Musones (a. Geogr.), Volk in Mauritanien.

Musonius, Cajus Muf. Rufus, römischer Ritter, aus Volsini, Stoiker; lebte im 1. Jahrh. n. Chr.; er wurde von Nero verwiesen, weil er sich an der Pisonianischen Verschwörung betheiligt haben sollte, von Vespasian aber zurückgerufen u. von demselben hoch geachtet, denn, als die Philosophen aus Rom vertrieben wurden, wurde M. allein daselbst geduldet. Fragmente seiner philosophischen Schriften, herausgegebene von Peerlkamp, Harlem 1822; Vier ungedruckte (von Wyttenbach in der Philomathia herausgegeben) Fragmente übersetzt von Moser, in Daube Studien, 6. Bd.; vgl. Nieuland (u. Wyttenbach), De Musonio Rufo, Amst. 1783.

Musophâga, so v. w. Helmvogel.

Muspel, so v. w. Rohrdommel.

Muspell (**Muspellsheimr**) in der nord. Mythologie die Feuerwelt. Die Bewohner von M. hießen **Muspellssöhne**. Daher **Muspilli**, althochdeutsches Gedicht aus dem 9. Jahrh. vom Jüngsten Gericht, in alliterirender Form u. den christlichen Gegenstand mit heidnischer Vorstellung u. Zuätzen darstellend, herausgegeben von Schmeller, Münch. 1832.

Musquah, so v. w. Bisamratte.

Musquete, s. Muskete.

Musquitos, s. Moskitos.

Digitized by Google

Muß, 1) Speise zu Brei gekocht; 2) (Pharm.), so v. w. Roob.

Mussa, nach Oken Gattung der Sternkorallen.

Mussalah, Ruinen bei Herat 2).

Mussánda (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae - Cinchonaceae - Eugardenieae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Ostindien, Südamerika, China; M. frondosa, kletternder Strauch in Ostindien, mit 9 Zoll langen, 6 Zoll breiten wolligen Blättern, in Endsträußern stehenden, langröhrigen, sammtartigen, unten scharlachrothen, innen hochgelben Blüthen; Kelchen mit 5 Lappen, von denen einer in ein weißes, grün geaderte, 4—5 Zoll langes, eirundes, wohlriechendes Blatt auswächst; in Ostindien gegen Augenkrankheiten, Husten ꝛc. gebraucht. M. landia s. latifolia *Poir.*, Baum auf den Mascarenhas, M. Stadmanni *Mich.*, ebendaselbst u. auf Madagascar, unterscheidet sich von voriger durch seine ovalen, kurz spitzigen, fast nur an den Nerven kurz flaumhaarigen Blätter. Beide liefern den Cortex Bela-Aye, eine dicke, gelbliche, aufgerollter China ähnliche Rinde, von erfrischend bitterm Geschmack. Guibourt leitet diese Rinde von dem noch wenig bekannten Bélabébaum ab.

Mussa Páscha, geb. um 1810 in Kaukasien, wurde nach Constantinopel gebracht u. machte sich hier durch körperliche wie geistige Vorzüge so bemerklich, daß der Sultan ihn auf der Kriegsschule zu Metz erziehen ließ. Nach der Türkei zurückgekehrt, trat er in die Artillerie ein u. erwarb sich durch Unterstützung des ehemaligen preußischen Obersten von Kuczkowsky, welcher seit 1838 die türkische Artillerie reformirte, namhafte Verdienste um die Verbesserung dieser Waffe. Nachdem er verschiedene hohe Ämter bekleidet hatte, wurde er zuletzt Pascha u. Befehlshaber in Silistria u. vertheidigte 1854 diesen Platz gegen den Angriff der Russen; am 2. Juni 1854 wurde er durch eine Granatkugel getödtet. In Silistria ist ihm ein Denkmal gesetzt worden.

Mussart, so v. w. Mustagh, od. vielleicht auch ein Mittelgebirg zwischen dem Bogdo u. dem Belur.

Mussáto (**Mussatus**, **Musus**, **Muratus**), Albertino, aus Padua, geb. 1621; Historiker; er schr.: De gestis Henrici VII. imperatoris germ.; Ludovicus Bavarus ad filium (Streit der Guelfen u. Ghibellinen) u. a. Gedichte.

Muss-Bel, wasserlose Steppe im Lande der Sibirischen Kirgisen, zwischen dem See Kurgaldschin u. der Nura.

Musschenbroek (spr. Mössenbruk), 1) Johann van M., geb. 1688 in Leyden; war Professor der Philosophie daselbst, machte sich aber bes. als mechanischer Künstler berühmt; er schr. (französisch): Beschreibung der Luftpumpe, deutsch von J. Ch. Ebem, Augsb. 1765; 2) Peter van M., Bruder des Vorigen, geb. 1692 in Leyden; wurde 1719 Professor der Philosophie u. Mathematik in Duisburg, 1723 in Utrecht, wo er viele physikalische Untersuchungen anstellte, 1740 Professor der Philosophie u. Mathematik in Leyden, wo er sich bes. um die Elektricitätslehre verdient machte, u. st. 1761 daselbst; er schr.: Physicae experimentales et geometricae dissertationes, Leyden 1729, Wien 1757; übersetzte die Tentamina experimentorum natural. in Academia del Cimento aus dem Italienischen, Leyd. 1731, Wien 1757; Elementa physicae, Leyd. 1734, u. als Institutiones physicae, lateinisch u. holländisch, ebd. 1746, deutsch von Gottsched, Lpz. 1747; Introductio in philosophiam nat., von Lulof herausgegeben, Leyd. 1762, 2 Bde.

Mußchla (M. *Dumort.*), Pflanzengattung aus der Familie der Campanulaceae-Campanuleae; 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. aurea (Campanula a. *L.*), auf Madeira.

Muße, Befreiung von Geschäften u. Lebenszerstreuungen, denen man aus äußeren conventionellen Rücksichten, od. auch zu Folge einer moralischen Obliegenheit, od. auch eines äußeren Zwanges, sich nicht entziehen kann, bes. in so fern die dadurch verliehene Gedankenfreiheit zur Sammlung des Geistes für einen bestimmten, reellen Lebenszweck u. zu einem, der eigenen Neigung zusagenden Geschäft benutzt wird.

Mussel-Aa, Fluß in der niederländischen Provinz Drenthe; fließt nördlich in die Provinz Groningen, vereinigt sich mit der Onstwedder-Aa u. Ruiten-Aa u. bildet so die Westwoldinger-Aa.

Mussele, der heilige Ort in den persischen Städten, wo die Einwohner ihre Gebete verrichten.

Musselim (türk.), so v. w. Pontoniers.

Musselin (türk.), der Adjutant eines Paschas.

Musselin (**Mousselin**, **Nesseltuch**), locker gewebte, glatte, feine baumwollene Gewebe, genennt nach der Stadt Mossul, wo sie zuerst gewebt wurden, ehedem nur in Bengalen u. auf der Küste Coromandel gefertigt, später in Europa übertroffen. Man bringt in einem glatten Musselingrunde wohl auch gelöperte Streifen u. mancherlei andere gewebte, gestickte od. durchbrochene Muster an u. erhält so gestreiften, geblümten, gegitterten, brochirten, genähten, gedruckten M. ꝛc. Die englischen, französischen, deutschen u. schweizerischen zeichnen sich bes. aus; auch Neapel liefert einen guten M. Die feinen Sorten heißen auch Bapeur, die allerfeinsten aber Zephyr; erstere enthalten 1600—2000, letztere bis 2500 Kettenfäden auf eine Elle Breite. Sind in der Kette in regelmäßigen Abständen dickere od. mehrfache (gewöhnlich nicht gezwirnte) Fäden, so heißt der M. Schnürchenmusselin od. Schnürchenbapeur. **Musselinets**, weiße baumwollene Gewebe mit glattem Grunde, od. auch gelöperte mit verzierten Streifen, Atlasstreifen ꝛc.; kamen früher nur aus England, werden aber jetzt auch häufig in Sachsen, Berlin ꝛc. verfertigt.

Musselinglas, Tafelglas mit durchsichtigem Muster auf mattem Grunde.

Musselwagen, auf großen Schiffen der Raum zwischen dem Fockmaste u. der Bäting.

Mussendom, 1) (**Ras M.**), Vorgebirge an der Ostküste von Arabien, an der Straße von Hormus (Ormus); beherrscht den Eingang zum Persischen Meerbusen; 2) Straße von M., so v. w. Straße von Hormus.

Musseron, so v. w. Mouceron.

Musset (spr. Müsseh), 1) Paul de M., geb. um 1808; er schr.: Samuel, Par. 1833; La table de nuit, équipées parisiennes, ebd. 1833; Lauzun, ebd. 1835 u. d. a. Romane. 2) Louis Charles Alfred de M., Bruder des Vor., geb. 11. Nov. 1810 in Paris, war unter der Julirevolution Bibliothekar im Ministerium des Innern, wurde 1848 seiner Stelle entsetzt, 1852 Mitglied der Akademie, 1853 Bibliothekar im Ministerium des öffentlichen Unterrichts u. st. im Mai 1857 in Paris; er schr.: Contes d'Espagne et d'Italie, Par. 1830; Un spectacle dans un fauteuil, ebd. 1833; La

Digitized by Google

confession d'un enfant du siècle, ebd. 1836, 2 Bde., 2. Aufl. 1840; Les comédies injouables, ebd. 1838, 2 Bde.; die Novellen: Les deux maitresses (1840), Frédéric et Bernerette (1840), Emmeline, Margot, La mouche, Le secret de Javotte, Mlle. Mimi Pinson (1853), Histoire d'un merle blanc (1852); die Lustspiele: Il ne faut jurer de rien (1848), Un caprice (3. A. 1848); Le chandelier (1848); mit Emile Augier: L'habit vert (1849), Louison (1849), Il faut qu'une porte soit ouverte ou fermée (1851), Bettine (1851); Comédies et proverbes (1840, 1848 u. 1851), Contes (1854 u. 1860); Poésies complètes, 1847—49, 3 Bde.

Mussi, Fluß in der vorderindischen Provinz Karnatik.

Müssiggang, die fehlerhafte Anwendung der Zeit, bei welcher alle auf einen nützlichen, mit einiger Anstrengung verbundenen Lebenszweck gerichtete Thätigkeit gescheut u. vermieden wird; wogegen **Müssiggehn**, zur Erholung von Berufs- od. ernstlichen Geschäften, Lebensforderung ist u. bei der auch die **Müssige Zeit**, wäre es auch selbst nur zur Ruhe, nicht zwecklos angewendet wird. Der geschäftige M. macht sich immer etwas zu thun u. klagt daher wohl auch über Mangel an Zeit, führt etwas aus, aber blos was die Neigung od. Convenienz antreibt, u. nichts Nützliches od. pflichtmäßig Gebotenes. Bettelnde, aber arbeitsfähige **Müssiggänger** sollen schon nach den Reichsgesetzen an dem Orte, welchem sie zur Last fallen, zu öffentlichen Arbeiten angehalten werden.

Mussin-Puschkin, alte russische Familie. Fünf Mussins haben die Acte unterzeichnet, welche den Rurik-Romanow auf den russischen Thron rief. Den Zunamen Puschkin erhielt die Familie durch Hannibal Puschkin, welcher als Großmeister der Artillerie Peters des Großen starb u. dessen Erbtochter den Grafen 1) Apollo Mussin heirathete; dieser bereiste 1800—1805 Kaukasien in botanischem Interesse u. st. 1805. 2) Alexander, Graf M. P., Sohn des Vorigen, s. Puschkin.

Mussir, russische Kurileninsel.

Mussiren, 1) von Getränken, s. Moussiren; 2) farbige Verzierungen (**Mussirung**) auf die Rückseite der Spielkarten machen; s. u. Karten (Spielkarten) III.; 3) beim Hazardspiel, einen Satz setzen.

Mussit (Miner.), Diopsid von der Mussaalpe in Piemont.

Muslach, ein ungarischer Wein.

Musleburgh (spr. Mösselburg), Marktflecken an der Eisenbahn von Edinburg nach Berwick u. an der Mündung des Esk, in der schottischen Grafschaft Edinburg; Brücke, Tuchwebereien, Ziegelbrennerei, Seifensiederei; 9000 Ew. Hier 1547 Sieg der Engländer über die Schotten.

Mussolenti, Flecken in der venetianischen Provinz Bicenza; 2320 Ew.

Mussomeli, Stadt in der sicilischen Provinz Caltanisetta; Landbau; 8460 Ew.

Mussons, so v. w. Monsune.

Mußtheil (Ciburia), die Hälfte der zur Zeit des Todes des Ehemannes od. am 30. Tage nach seinem Tode in Scheunen u. Kellern noch vorräthigen Victualien u. Früchte (eingehöfter Vorrath), auf welche nach manchen Provinzialrechten die hinterlassene Wittwe ein besonderes Erbrecht hatte. In den neueren Erbgesetzen ist dies Recht meistens abgeschafft worden.

Mustaceum (röm. Ant.), Art Kuchen, aus mit Most eingemachtem Mehl, nebst Fett, Käse, Anis ꝛc., auf Lorbeerblättern gebacken u. den Gästen nach der Mahlzeit für mitgebrachte Geschenke mitgegeben.

Mustach (Mustak), s. u. Meerkatzen 2) C) i).

Mustachio (spr. Mustakkio), altes venetianisches Weinmaß, 76 = 1 Amfora.

Mus-Tagh, Gebirge, Zweig des Belur-Tagh.

Mustan (**Mustang**), halbwildes Pferd in den amerikanischen Prairien.

Mustapha (**Mustafa**), I. Türkische Großsultane: 1) M. I., Sohn Muhameds III. u. Bruder Achmeds I., folgte Letzterem 1617, wurde nach 3 Monaten entthront u. eingekerkert, aber 1622 nach der Ermordung des Sultans Osman II. wieder auf den Thron erhoben; 1623 wurde er nochmals abgesetzt u. 1639 auf Befehl seines Neffen Muhammed IV. erdrosselt; s. Türkisches Reich (Gesch.). 2) M. II., Sohn Muhammeds IV., folgte 1695 auf seinem Oheim Achmed II. u. regierte bis 1702; er st. 1703. 3) M. III., ältester Sohn des Sultans Achmed III.; folgte 1757 auf seinen Vetter Osman III. u. regierte bis 1774, s. ebd. 4) M. IV., ältester Sohn Abdul Hamids u. Nachfolger Selims III.; wurde nach dem Sturz des Letzteren 1807 aus dem alten Serail gezogen u. auf den Thron gesetzt; er regierte bis 1808, wo er hingerichtet wurde. II. Türkische Prinzen: 5) M., ältester Sohn Muhammeds II., erhielt von seinem Vater Karamanien als souveränes Fürstenthum u. besiegte 1469 u. 1470 die Perser. Nach Constantinopel zurückgekehrt, entführte er eine Gemahlin des Großveziers mit Gewalt aus den öffentlichen Bädern u. wurde auf Befehl seines Vaters erdrosselt. 6) M., ältester Sohn Soliman I., von der Sklavin Bospborane; war zu dessen Nachfolger bestimmt u. einstweilen Statthalter von Amasien. Seine Stiefmutter Roxelane u. der Großvezier Ruſtan verschworen sich gegen ihn u. machten ihn durch übertriebene Lobeserhebungen bei dem Sultan verdächtig, als wolle er ihn vom Throne stoßen; Soliman ließ ihn deshalb 1553 erdrosseln. Sein Schicksal ist mehrmals der Stoff zu französischen Tragödien gewesen. III. Türkische Kronprätendenten: 7) M., Sohn Bajazets I., war in der Schlacht von Ankyra geblieben, dennoch konnten sein Bruder Muhammed I. u. sein Neffe Murad II. keine Gewißheit hierüber erlangen u. mußten nach u. nach 30 falsche M-s verfolgen u. hinrichten lassen; der, von welchem es am wahrscheinlichsten ist, daß er wirklich M. war, kam 1414 zum Vorschein, wurde von Muhammed I. geschlagen u. floh zum Kaiser Manuel von Thessalonich, der ihn bis 1421 in Haft hielt; darauf bemächtigte sich M. Adrianopels, herrschte dort als Sultan, wurde aber 1422 verrathen u. von Murad II. 1422 hingerichtet. 8) M., jüngerer Sohn Muhammeds I.; trat, von den Griechen aufgereizt, um 1423 als Gegner des Sultans Murad II. auf, allein sein Feldherr Elias wurde geschlagen u. M. hingerichtet. 9) M., gab sich für M. 6) aus, zeigte sich 1554 zuerst bei Nikopoli u. gab vor, daß er, von seines Vaters Argwohn unterrichtet, einen Andern untergeschoben habe, welcher auch hingerichtet worden sei. Er gewann in der Moldau u. Walachei viele Anhänger, welche ihn aber verließen, als der Großvezier Achmed gegen ihn anrückte; er wurde gefangen vor Muhammed II. gebracht u. im Bosporus erſäuft. IV. Feldherrn u. Staatsmänner: 10) M.,

Digitized by Google

Kialu, Schwager Solimans I.; nahm Belgrad ein, wurde deshalb zum Vezier ernannt, befehligte 1522 die zweite türkische Expedition gegen Rhodus, doch Soliman, erzürnt durch die lange Dauer der Belagerung, setzte M. ab u. sendete ihn nach Ägypten gegen die Rebellen. Dort suchte er selbst eine Rebellion anzuzetteln, seine Absicht wurde aber verrathen u. er um 1525 hingerichtet. 11) M. Pascha, bewog 1557 Selim II. sich von Neuem in die schon verlorne Schlacht mit seinem Bruder Bajazet bei Ikonium zu stürzen, kam dadurch in große Gunst u. erhielt 1570 als Seraskier den Auftrag, Cypern zu erobern. Er wurde 1576 seines Geizes u. seiner Grausamkeit wegen von Murad III. zurückgerufen, gegen die Perser gesandt u. dort 1579 von Schach Abbas dem Großen gänzlich geschlagen. Er gab sich, 1581 zum gemeinen Janitscharen degradirt, selbst den Tod. 12) Kara M., Schwager des Großvezirs Achmed Kiuperli; er wurde nach dessen Tode 1675 Großvezier, war Anfangs gegen die Polen glücklich, schloß Sobiesky am Dniester ein u. schloß einen günstigen Frieden; weniger glücklich war er gegen Rußland, schloß aber 1680 Frieden mit diesem Staat, setzte 1681 den Krieg gegen den deutschen Kaiser durch, belagerte 1683 Wien, wurde aber von Sobiesky u. dem Herzog von Lothringen am 12. Sept. genöthigt, die Belagerung aufzuheben u. mit großem Verlust nach Ungarn zu entfliehen (s. u. Türken, Gesch.). Dort ließ er acht seiner Paschas, denen er seine Niederlage Schuld gab, hinrichten, indessen wurde er selbst 1684 zu Ofen erdrosselt. 13) M. Kiuperli, s. Kiuperli 3). 14) M. Daltaban (d. i. ohne Schuhe), im Palast Achmeds Kiuperli's erzogen, blieb nach dessen u. Kara Mustaphas Tode lange unbemerkt, wurde dann Janitscharen-Aga u. Pascha von Silistria, Serasker u. 1692 Begler Beg in Natolien. Kurz vor der Schlacht von Szenta 1697 wurde er nach Bosnien exilirt. Nach dem Carlowitzer Frieden wurde er Pascha von Bosnien u. 1702 Großvezier, aber als solcher 1703 enthauptet. 15) M. Bairakdar, d. i. Fahnenträger, geb. 1755 in Rasgard, Sohn eines Bauers, war erst Landmann dann Pferdehändler, endlich Soldat bei dem Pascha von Rustschuk, wo er sich im Kriege gegen Paswan Oglu auszeichnete u. unter andern eine Fahne nahm (daher sein Zuname). 1804 wurde er selbst Pascha von Rustschuk u. zeichnete sich 1806 gegen die Russen aus. Als Selim III. 1807 entthront u. M. IV. auf den Thron gesetzt wurde, nahm sich M. der Sache des Ersteren an, rückte nach Constantinopel, fand aber, als er das Serail stürmte, diesen nur noch als Leiche vor. Er ließ alle an dem Morde des Sultans Betheiligten hinrichten, stieß M. IV. wieder vom Thron u. setzte dessen Bruder, Mahmud II., ein, der ihn nun zu seinem Großvezier wählte. Er verstärkte die regelmäßige Armee zur Vernichtung der Janitscharen; diese aber empörten sich, forderten M.'s IV. Wiedereinsetzung als Sultan u. drangen gegen das Serail vor; um nicht in die Hände der Empörer zu fallen, sprengte er sich, nachdem er den Sultan Mustapha IV. ermordet hatte, mit den Seinen am 14. Nov. 1808 in die Luft. 16) M. Pascha, commandirte seit Februar 1828 die ägyptischen Truppen auf der Insel Candia, besiegte im Mai den griechischen Anführer Michalis bei Castel-Franco, wurde aber am 5. Juni bei Apokorona geschlagen u. konnte sich nur mit großem Verluste retten; über die Insurgenten bei Malara siegte er am 14. Aug. desselben Jahres. Als nach Anerkennung Griechenlands Candia an Ägypten kam, wurde M. dort Generalgouverneur, u. es gelang ihm durch ein glückliches Gefecht am 1. Nov. 1830 die ganze Insel unter seine Gewalt zu bringen. In Folge der Unterwerfung des Vicekönigs unter die Herrschaft der Pforte verließ er Candia wieder.

Mustaphanagar, Stadt, so v. w. Condapilly.

Mustápha Pascha Kopri, Stadt, so v. w. Dschir Mustapha.

Mustáphur, türkische Goldmünze, ungefähr 1 Thaler 23 Silbergroschen an Werth.

Mustdorf, so v. w. Musdorf.

Mustéla, 1) (M. *L.*), Gattung der reißenden Raubthiere, in beiden Kinnladen 6 Vorderzähne, deren zweiter an jeder Seite im Unterkiefer einwärts steht, Backenzähne oben 4 od. 5, unten 5 od. 6, Körper lang gestreckt u. so gebogen getragen, daß der Rücken nach oben gewölbt ist, Beine kurz, Krallen auch kurz, Fußsohlen mehr od. weniger behaart, Schwanz mittellang. Nicht große, aber sehr räuberische, blutdürstige Thiere, die von Fleisch, Blut u. Eiern leben, nebenbei aber auch Beeren u. andere Früchte verzehren, gut klettern u. meist den gemäßigten u. kalten Gegenden angehören; Untergattungen: Marder, Zobel, Wiesel, Iltis, Frettchen, Tigeritis, Hermelin, Nörz, Bison. Linné zählte auch fälschlich die Fischotter hierher; 2) **Mustela lutralilis** (**M. piscis**), die Aalraupe; 3) so v. w. Ophiorrhiza serpentum.

Mustelus, Fisch, so v. w. Glatthai.

Muster, 1) Gegenstand, der nachgeahmt wird, vgl. Beispiel; 2) Zeichnung, welche Anleitung gibt, wie etwas ausgeführt wird; dazu gehören bes. die Strick- u. Stickmuster. Die Strickmuster besteben aus einem gegitterten Papier (s. Musterpapier); jedes Viereck bedeutet eine Masche, ein Punkt in dem Viereck zeigt an, daß die Masche umgewendet werden soll, damit mehre derselben eine Figur bilden. Ähnlich ist das Stickmuster in Canevas u. Marly, wo die Figur in gegittertem Papier nach den Farben, welche in den Canevas kommen sollen, bunt ausgemalt ist. Zur gewöhnlichen Stickerei sind die Figuren nur mit starken Umrissen auf weißes od. grünes Papier gezeichnet; 3) Figuren, welche auf einen Gegenstand gedruckt, gepreßt, gewebt od. gestickt sind; in der Weberei wird das M. im engern Sinne durch eine eigenthümliche Verschlingung der Fäden, mit od. ohne Farbenverschiedenheit, erzeugt; bloße Farbenverschiedenheit bildet kein eigentliches Muster, es muß sich vielmehr das M. (Figur) durch die Fadenverbindung von seiner Umgebung (Grund) unterscheiden u. hervortreten; vgl. **Musterweberei** u. Webstuhl; 4) (Schneider), so v. w. Schnitt; 5) so v. w. Modell, Riß, Schablone; 6) ein, bes. von gewebten Zeugen abgeschnittenes Stück, woraus man die Beschaffenheit des Ganzen kennen lernt; 7) etwas in seiner Art Vollkommenes, welches daher Nachahmung verdient; 8) die in bestimmten Gestalten abgegrenzten Beete u. Rasenstücke in einem Garten; daher **Musterordnung**, die ordnungsvolle Vertheilung der Gewächse auf die M.

Musteraka, die an das persische Jahr (von zwölf 30tägigen Monaten) angehängten 5 Tage, s. u. Jahr 1) B) g).

Musterinspector (**Musterherr**), der Offizier, welcher über ein Heer od. dessen Abtheilungen die Musterung zu halten hat.

Musterkarte, 1) steifes Blatt, worauf in ge-

Digitized by Google

zogenen Linien Bilder zur Nachahmung auf Zeugen ꝛc. ausſpunktirt ſind; 2) Blatt od. Karte mit Proben von Tuch, Zeug, Knöpfen ꝛc., um danach eine Auswahl zu treffen.

Mustermaſchine (Hebemaſchine), diejenige mechaniſche Vorrichtung am Webſtuhl, welche mittels eines einzigen Trittes in Bewegung geſetzt wird u. durch die Korden die Kettenfäden in der durch das Muſter erforderlichen Weiſe hebt; ſie iſt entweder eine Trommel (am Trommelſtuhl), eine Leinwandmaſchine, od. eine Jacquardmaſchine.

Musterpappe (Jacquardpappe), ſo v. w. Karte 4).

Musterreiſende (Musterreiter), Reiſediener, welche für Manufacturwaarengeſchäfte reiſen.

Musterrolle, 1) ſo v. w. Nationale; 2) Namensverzeichniß des Schiffsvolks auf einem Schiffe, welches jedes Schiff mit ſich führen muß. Bei jedem Mann iſt die Sage, ſo weit er ſie erhalten hat, bemerkt. Der, welcher ſie in Gegenwart des ganzen Schiffsvolks anfertigen u. in Duplo unterſchreiben läßt (muſtert), heißt **Muſterſchreiber** (Waſſerſchout). In Dänemark ſind alle Paſſagiere mit in der M. eingegriffen.

Musterſchreiber, 1) ſo v. w. Bataillons- u. Regimentsſchreiber; 2) zuweilen Gehülfe des Fouriers beim Schreiben; 3) ſ. u. Musterrolle 2).

Muſterſchutz, geſetzlicher Schutz der Erfinder neuer Muſter, Formen ꝛc. gegen unbefugte Nachahmung u. Vervielfältigung derſelben. Zuerſt wurden für Erfindungen u. Verbeſſerungen im Bereich der techniſchen Wiſſenſchaften u. Gewerbe Patente (ſ. d.) von den Regierungen ertheilt, durch welche dem Erfinder od. Verbeſſerer für eine Reihe von Jahren die ausſchließliche Benutzung der Erfindung od. Verbeſſerung u. zugleich die Berechtigung zur gerichtlichen Verfolgung unbefugter Nachahmer zugeſichert wird. Aber die Patente ſind, gleich den Privilegien, bloſe Ausnahme; man mußte, um den Schutz wirkſamer zu machen, die Ausnahme zur Regel erheben. Wie dies allmälig bezüglich des Schutzes der literariſchen Erzeugniſſe (ſ. u. Nachdruck) geſchah, ſo wurden auch, zunächſt in England u. Frankreich, bereits ſeit dem 18. Jahrh. Geſetze über den eigentlichen M. zum großen Vortheil der Induſtrie gegeben. Der M. macht es möglich, daß in England u. Frankreich in allen größeren Fabriken namhafte Künſtler mit hohem Gehalte angeſtellt werden können, welche ſich ausſchließlich mit der Erfindung u. Entwerfung von neuen Muſtern u. Modellen für die Zwecke der Induſtrie beſchäftigen. Die Hauptgrundſätze des franzöſiſchen Muſterſchutzgeſetzes ſind: a) der Schutz, welcher den neu erfundenen Muſtern u. Modellen zu Theil wird, iſt ein Ausfluß des geiſtigen Eigenthumsrechtes des Erfinders; er iſt kein Privilegium, welches erſt erworben werden muß. Durch die Regiſtrirung der Muſter u. Modelle wird daher nicht erſt der Schutz erworben, ſondern dieſer wird allen neuen induſtriellen Erfindungen zu Theil; wohl aber verſchafft die Regiſtrirung dem Erfinder das Beweismittel für die Priorität der Erfindung u. dadurch die Möglichkeit der gerichtlichen Verfolgung der Nachahmung. Es bedarf daher keiner öffentlichen Bekanntmachung der regiſtrirten Muſter. b) Der durch die erfolgte Regiſtrirung bewieſene Beſitz des Muſters ertheilt ein Eigenthumsrecht darauf, bis der Gegenbeweis geliefert wird, daß ein Anderer ſchon früher das Muſter in den Handel gebracht hat u. alſo Eigenthümer deſſelben war. Das franzöſiſche Muſterſchutzgeſetz hat ſich bewährt; die Fabrikation hat ſich auf eine hohe Blüthe gehoben, der Fabrikant iſt gegen Nachahmung geſichert u. kann deshalb namhafte Summen auf die Erfindung neuer Muſter verwenden; gerichtliche Verfolgungen wegen Nachahmung ſind äußerſt ſelten. In Deutſchland iſt im letzten Jahrzehent ein Muſterſchutzgeſetz wiederholt angeregt worden. In dem im Jahre 1853 vom Zollverein mit Öſterreich abgeſchloſſenen Vertrage war beſtimmt, daß 1854 Verhandlungen wegen übereinſtimmender Maßregeln bezüglich des M-es eröffnet werden ſollten. Auch wurden in Preußen die Handelskammern u. kaufmänniſchen Corporationen aufgefordert, ſich gutachtlich darüber zu äußern, ob ein Muſterſchutzgeſetz gewünſcht werde, u. eine Denkſchrift über ein für die Zollvereinsſtaaten zu erlaſſendes Fabrikmuſtergeſetz bekannt gemacht. Darauf wurde ein Entwurf zu einem ſolchen Geſetze von einer, durch die Älteſten der Berliner Kaufmannſchaft berufenen Commiſſion bearbeitet u. gedruckt (Materialien zu einem Geſetze über den Schutz von Muſtern, Modellen u. Formen); ein zweiter Entwurf vom Kaufmann u. Fabrikbeſitzer Leonor Reichenheim wurde ebenfalls gedruckt (Berlin 1854). Im Januar 1855 ging auf Grund einer Aufforderung von Seiten der großherzoglich badiſchen Regierung ein anderweiter Entwurf von mehren Fabrikanten des Wieſenthals im badiſchen Amtsbezirke Lörrach aus. Dennoch iſt bis jetzt keiner dieſer Entwürfe zur Ausführung gelangt. Dagegen hat Öſterreich ein ſolches erlaſſen, welches mit dem 1. März 1859 in Wirkſamkeit getreten iſt. Das ausſchließliche Recht auf Benutzung eines ſelbſtändig erfundenen Muſters od. Modelles dauert darnach 3 Jahre von der Zeit an, wo daſſelbe offen od. verſiegelt in der Kanzlei der Handels- od. Gewerbkammer ſeines Bezirkes niedergelegt worden iſt, wofür 10 Fl. zu entrichten ſind. Innerhalb eines Jahres nach der Hinterlegung muß der Schutzberechtigte das Muſter aber auch im Inlande wirklich auf Induſtrieerzeugniſſe angewendet u. die letztern in Verkehr gebracht haben. Jeder Eingriff in das Muſterrecht begründet für den Verletzten das Recht, auf die Einſtellung der ferneren Anwendung des Muſters u. des ferneren Verkaufes der betreffenden Waare zu dringen. Auch kann er verlangen, daß die zur Nachbildung dienlichen Werkzeuge u. Hülfsmittel für dieſen Zweck unbrauchbar gemacht werden. Die Anſprüche des Verletzten wegen Entſchädigung richten ſich nach den Regeln des bürgerlichen Geſetzbuches. Bei einem wiſſentlich begangenen Eingriff iſt gegen den Schuldigen überdies eine Geldſtrafe von 25—500 Fl. zu verhängen, welche beim einfachen Rückfall verdoppelt, beim zweifachen noch überdies mit Gefängnißſtrafe bis zu 3 Monaten verſchärft wird.

Muſterung, ſo v. w. Revue.

Musterweberei, das Weben gemuſterter Stoffe od. Zeuge. Gemuſtert od. figurirt nennt man ein Zeug dann, wenn in ihm als Folge einer eigenthümlichen Verſchlingung der Ketten- u. Schußfäden eine Zeichnung (Muſter, Figur) hervortritt u. ſich durch ſein Ausſehen von ſeiner Umgebung (dem Grund od. Boden) unterſcheidet. Eine Farbenverſchiedenheit zwiſchen Grund u. Muſter dagegen iſt zwar häufig vorhanden, doch nicht weſentlich nothwendig, u. ſie allein verſchafft dem Zeug

Digitized by Google

noch nicht den Namen gemustert; vielmehr gehören Changeants, melirte (s. d.), gestreifte (s. Irisiren 2), carrirte, gegitterte, geflammte od. chinirte (s. d.) Stoffe nicht zu den gemusterten. Das Muster enthält eine wesentlich andere Fadenverbindung, als der Grund, u. ist bald gleichmäßig über das ganze Zeug vertheilt, bald, wie bei Tafeltüchern, Servietten u. dergl. abgepaßten Stoffen, in einem bestimmten Raume gewissermaßen architektonisch angeordnet, auch wohl mit Einfassung, Eckstücken ꝛc. versehen. Der Grund hat gewöhnlich eine einfachere Fadenverbindung; er ist leinwandartig, geköpert, gaze- od. atlasartig gewebt u. heißt danach Leinwand-, Köper-, Gaze- u. Atlasgrund. Das Abweichende des Musters besteht oft nur darin, daß die Fäden in ihm auf größere Längen frei (flott) liegen (vgl. Liseré) u. nur an wenigen Bundstellen od. Bindungen durch Bundfäden in das übrige Gewebe eingebunden werden. Gemusterte Stoffe entstehen durch regelmäßige, aber an verschiedenen Stellen verschiedene Fädenverbindung, wobei Grund u. Muster aus einer u. derselben Kette u. Schuß bestehen, so z. B. beim Drell u. Damast, od. durch Einweben besonderer Schußfäden an den zu musternden Stellen; diese broschirten Schußfäden sind oft mehrfarbig, stets vom Grund unabhängig; so bei den broschirten Stoffen, welche als Westenzeuge, zu Damenkleidern, Shawls u. s. w. verwendet werden; od. durch Anwendung besonderer Kettenfäden, welche von einem besonderen Kettenbaume kommend an den gemusterten Stellen in das Grundgewebe eingeschaltet werden (aufgelegte od. aufgeschweifte Muster); od. durch gitterartige Durchbrechungen od. Öffnungen an gewissen Stellen des Gewebes, so bei den durchbrochenen Stoffen (Etoffes à jour), od. durch regelmäßiges, stellenweises Zusammenweben zweier Gewebe (Piqué); od. endlich dadurch, daß man stellenweise Sammet einwebt, welcher gerissen wird od. ungeschnitten bleibt.

Die Zeichnung des Musters wird auf Papier entworfen; die so erzeugte Patrone bildet eine vergrößerte Abbildung des Gewebes u. gibt über den Lauf aller Fäden Aufschluß; sie wird nach einer Musterzeichnung od. einer Zeugprobe auf dem, mit starken u. feinen Parallellinien in zwei sich rechtwinkelig kreuzenden Richtungen bedruckten Patronenpapier (Musterpapier) entworfen, indem man durch die von den sich kreuzenden Linien gebildeten kleinen Vierecke (Augen) die Stellen des Gewebes bezeichnet, an welchen sich die Ketten- u. Schußfäden kreuzen, u. um z. B. alle die Stellen durch einen Punkt, od. ein Kreuz od. einen farbigen Strich auszeichnet, an welchen der Kettenfaden über dem Schußfaden liegt. Nach der Anfertigung der Patrone (Patroniren, Ausnehmen od. Abtetzen des Musters) richtet der Weber den Webstuhl so her, daß beim Weben das durch die Patrone ausgedrückte Muster im Gewebe entsteht. Die Einrichtung des Webstuhls aber ist verschieden, je nach den ausgeführten Arten der Mustererzeugung. A) Musterbildung aus einer Kette u. einem Schuß. Die Zahl der verschiedenen Lagen des Schußfadens gegen die Kettenfäden ist in der Regel so groß, daß die verschiedenen, dazu nöthigen Fachbildungen nicht mehr durch Tritte, wie beim Leinwandstuhl, hervorgebracht werden können, sondern dazu ein besonderer Apparat (Zug) nöthig wird, welcher die nach einander abwechselnden Fachbildungen vermittelt. So lange das Muster weniger ausgedehnt ist, kann es durch Fußarbeit (Kammweberei, Trittweberei) gewebt werden; der dazu benutzte Webstuhl hat mehr Schäfte u. mehr Tritte als der Stuhl zu leinwandartigen Zeugen; alle Kettenfäden, welche in ihrer wechselnden Lage gegen die Schußfäden stets unter einander übereinstimmen, werden in einem Schaft vereinigt, da sie stets zusammen gehoben werden müssen; so viel verschiedene Lagen des Schußfadens gegen die Kettenfäden im Muster vorkommen, so viel Tritte sind nöthig. Die Kettenfäden werden nun in die Litzenhäuschen jener Schäfte, durch welche sie gehoben werden sollen, eingezogen (einpassirt), wie es das Muster verlangt; die Schäfte aber werden mit den Tritten durch die Anschnürung verbunden, so daß in der Regel durch einen Tritt alle Fach machenden Schäfte bewegt werden, gewöhnlich so, daß zu jedem Schusse alle Schäfte bewegt werden, die das Oberfach machenden nach oben, die das Unterfach machenden nach unten (reine Schnürung), seltener (stehende Schnürung) so, daß nur das Oberfach gehoben wird, das Unterfach dagegen ruhig liegen bleibt. Die Ordnung u. Reihenfolge, nach welcher beim Weben die Tritte zu treten sind, hängt von dem Muster u. der Einpassirung ab; man tritt theils mit dem rechten, theils mit dem linken Fuße. Bei Anwendung einer Tritt- od. Kammmaschine tritt der Weber nur einen Tritt od. abwechselnd zwei, u. ein zwischen diesen u. den Schäften eingeschalteter Apparat besorgt das Heben der Schäfte. Das Muster selbst wird dadurch hervorgebracht, daß man die schrägen Linien des Köpers nach verschiedenen Richtungen gehen, od. stellenweis die Ketten- u. stellenweis die Schußfäden des Köpers flott liegen (umgekehrter Köper), od. Leinwand-, Köper- u. Atlas-Grund mit einander abwechseln. Bei größeren Mustern würde aber die Anzahl der Tritte so groß werden, daß der Raum, in welchem sie unterzubringen sind, nicht mehr ausreicht, um sie aufzunehmen. Solche Muster können daher nur durch gezogene Arbeit hergestellt werden. Gewöhnlich ordnet man dazu die Litzen zu einem Harnisch an, indem sie für jeden Kettenfaden eine, in 8 bis 20 parallelen, quer über die Kette laufenden Reihen herabhängen; jede Litze od. die zu einem sogenannten Säckchen vereinigten Litzen der einen Theil der Kette bildenden, d. h. stets gleichzeitig zu hebenden, nebeneinander liegenden Fäden sind mit ihrem obern Ende an einen Bindfaden (Heber, Arkaden) geknüpft, welche durch das wagrecht liegende Löcher- (Harnisch-, Schnür-, Gallir-, Chor-) bret hindurchgezogen werden, in welchem ebenso viele Reihen Löcher sind, als Reihen von Litzen; oberhalb des Harnischbrettes werden die Heber an stärkere Schnüre (Korden) geknüpft (beschnürt, gallirt), so daß sämmtliche stets gleichzeitig zu hebende Kettenfäden an Eine Korde geknüpft werden. Mittels der Korden werden nun durch den Zug die Kettenfäden nach Erforderniß des Musters abwechselnd gehoben. Die Bindungen im Muster, u. namentlich die im Grunde, werden theils ebenfalls durch den Zug, theils durch zwischen der Lade u. dem Harnisch angebrachte Schäfte mit Tritten (Vorkämme, Vorbergeschirr) hervorgebracht. Wenn das Muster nicht durch einfache Ketten- u. Schußfäden, sondern durch 2—8 neben einander liegende erzeugt wird, wird nach jedem Schuß ein anderer Tritt getreten, aber erst nach 2—8 Schüssen eine andere Figurhebung durch den Zug bewirkt. Das Ziehen der Korden aber geschieht entweder mit der Hand beim eigentlichen

Digitized by Google

Zugstuhl, welcher entweder ein Kegel- od. ein Zampeistuhl (s. d.) ist, od. durch eine mechanische Vorrichtung (Hebe-, Dessin-, Mustermaschine, s. d.) beim Trommelstuhl, bei der Leinwandmaschine, beim Jacquardstuhl (s. d. a.), od. durch mehre Tritte mittels sogenannter Hochkämme u. Wellen beim Wellenstuhl (Posamentierstuhl, s. d.). **B)** Broschirte u. gestickte Muster. Wenn das Muster aus Fäden von verschiedener Stärke od. Farbe, od. gar von verschiedenem Stoffe hergestellt werden u. zugleich diese Fäden im Grunde nicht sichtbar sein sollen, so muß ein doppelter Schuß angewendet werden, von denen der eine (Grundschuß) den Grund, der andere (Figurenschuß od. Broschirschuß) das Muster bildet. So gewebte (broschirte) Zeuge können auf zweierlei Weise erzeugt werden: entweder geht der Figurenschuß ebenfalls über die ganze Zeugbreite, liegt aber nur Muster sichtbar auf der rechten Seite, übrigens auf der Rückseite flott durch einzelne Kettenfäden (Recompagne) gebunden; od. der Figurenschuß geht nur in der Figur hin u. her, läßt also an den übrigen Stellen auch die Rückseite unbedeckt. Das erste Verfahren nennt man Lancíren, die so gefertigten Stoffe lancirte od. überschossene, u. es wird bei ihnen oft der auf der Rückseite flott liegende Figurenschuß mit der Hand od. auf einer Maschine ausgeschnitten; das andere Verfahren ist das eigentliche Broschiren. In beiden Fällen werden abwechselnd Grundschuß u. Figurenschuß eingeschossen, u. zwar wird der Figurenschuß so gewählt, daß er den Grundschuß in der Figur möglichst verdeckt. Man bedarf also mindestens zwei Schützen, u. falls der Figurenschuß mehrfarbig ist, für jede Farbe einen besonderen Schützen. Beim Broschiren sind die Figurenschützen (Broschirschützen) kleiner u. werden meist mit der Hand durch die Figur hindurch gesteckt (Steckschützen); liegen in der Zeugbreite mehre Figuren neben einander, so braucht man für jede derselben besondere Broschirschützen. Auch bei den in Plattstichmanier gestickten Stoffen (meist Musselinen) findet sich ein besonderer Schußfaden, unabhängig vom Grundgewebe, in Zickzacklinien flott liegend. Gestickte Stoffe werden entweder mit der an der Lade angebrachten Plattstichmaschine gewebt, u. dann bilden die Rückseiten einen wirklichen Broschirschuß, indem sie durch Abtheilungen der Kette gebunden werden; od. man fertigt sie auf dem Nadelstuhle (s. d.), u. dann werden die Stichfäden nicht durch Kettenfäden, sondern durch den Grundschuß gebunden, unterscheiden sich also wesentlich vom Broschirschusse. Diese beim Weben gestickten Stoffe sind nicht mit jenen zu verwechseln, bei welchen das fertige Zeug auf Stickmaschinen im eigentlichen Sinne des Wortes gestickt wird. **C)** Aufgeschweifte Muster werden in ähnlicher Weise gewebt wie die broschirten, nur ist hier nicht der Schuß, sondern die Kette doppelt; die meist farbige Figurenkette wird unabhängig von der Grundkette auf einem besondern Kettenbaume aufgebäumt; das Fach der Grundkette wird für den gewöhnlich leinwandartigen Grund durch Tritte u. Schäfte gebildet, die Hebung der Figurenkette erfolgt durch den Zug, vorzugsweise mittels einer Jacquardmaschine. Ein u. derselbe Figurfaden bleibt längere Zeit im Oberfache, liegt also auf größere Strecken flott u. unter ihm bildet sich fortlaufend der Leinwandgrund. Sollen aber in der Figur auch Bindungen angebracht werden, so wendet man bisweilen ein Vordergeschirr an, dessen Schäfte an die Tritte der Grundschäfte geschnürt sind, häufiger jedoch läßt man die hierzu nöthigen Hebungen gleich mit vom Jacquard ausgehen, indem man von den Platinen des Jacquard aus entweder eiserne auf die Heber der Litzen wirkende Hebeschäfte oder hölzerne dünne Stäbchen (Tringles), welche direct auf die Litzen wirken, in welche sie an den Stellen, wo diese an die Heber angeknüpft sind, eingesteckt sind, während die Hebeschäfte od. die Tringles nun einzelne Fäden der Kette heben. Die auf der Rückseite flott liegenden, längeren Figurenkettenstücke werden ausgeschnitten. **D)** Durchbrochene Muster erzeugt man durch Kreuzung od. Verschlingung bestimmter Kettenfäden mit andern unmittelbar od. in der Nähe liegenden Kettenfäden, wobei diese Verschlingungen durch Eintragfäden festgehalten werden. Man webt solche Muster, indem man den Webstuhl mit der Einrichtung versieht, mit welcher der Webstuhl zum Weben der gewöhnlichen Gaze (Gazestuhl) ausgerüstet ist, u. durch welche man bewirkt, daß je zwei benachbarte Kettenfäden einmal in gewöhnlicher Weise Fach bilden u. darauf der eine, stets das Oberfach bildende, z. B. der links liegende unter dem andern hinweg auf die rechte Seite des andern gezogen wird u. nun hier wieder das Oberfach bildet u. so abwechselnd weiter. Auf diese Weise kommt der eine Kettenfaden stets über, der andere stets unter die Schußfäden zu liegen, u. je nachdem man mehr od. weniger Kettenfäden sich so kreuzen läßt, nach jeder Kreuzung mehr od. weniger Schußfäden einträgt, stellenweise die Kreuzung aussetzt u. unterläßt, kann man sehr verschiedene Muster weben. Eine andere Art durchbrochener Querstreifen (Russischer Stich), erzeugt man mittels des Stichstabes, welcher dem Nadelstabe am Nadelstuhle sehr ähnlich ist, sich ebenfalls an der Lade befindet u. dazu dient, mittels seiner Nadeln einen Theil der Kettenfäden aus ihrer natürlichen Lage heraus unter ihren Nachbarfäden hinweg in eine andere Lage zu bringen, worauf sie durch einen stärkeren Schuß (Stichfaden) gebunden u. endlich in ihre erste Lage zurück versetzt werden. Die zwischen je zwei solchen durchbrochenen Streifen stehen bleibenden Streifen des glatten Gewebes heißen Stichstreifen; bilden aber die durchbrochenen Streifen breitere Partien, so heißen dieselben Ajourstreifen. **E)** Durch stellenweises Zusammenweben zweier Gewebe, deren zwei meist verschiedenartige Ketten nahe übereinander ausgespannt sind, entstehen hauptsächlich zwei Sorten gemusterter Gewebe: bei den Kidderminster-Teppichen (Kidderminster Carpets) sind die beiden Ketten verschiedenfarbige u. zur Figurbildung werden sie gänzlich mit einander vertauscht, die obere tritt in die untere umgekehrt; beim Piqué (s. d.) dagegen, treten behufs der Musterbildung nur einzelne Fäden der untern Kette in die obere, wodurch die so erzeugten Bindungslinien als feine vertiefte Furchen erscheinen, während die eingeschlossenen Felder, in denen beide Gewebe getrennt sind, dicker hervortreten. **F)** Gemusterte Stoffe, bei welchen das Muster durch stellenweise eingewebte Sammetpartien gebildet wird, werden ähnlich gewebt wie Manchester u. Sammet (s. d.)

Musterwirthschaften, ländliche Wirthschaften, welche sich durch ihre Einrichtung u. ihren Betrieb besonders auszeichnen u. deshalb bäuerlichen Wirthen zum Muster u. zur Nachahmung dienen sollen. Entweder werden die M. vom Staate od. von Privaten ins Leben gerufen. Hauptsächlich wurden in

Digitized by Google

neuester Zeit bäuerliche M. in der Provinzen Preußens geschaffen. In Rußland sind dieselben noch älter, aber auch unbedeutender. Die M. sind übrigens nicht mit den Versuchswirthschaften (s. d.) zu verwechseln. Vgl. Schwarz, Die bäuerlichen M., Berlin 1851.

Musterzeichner, Personen, welche Strick- u. Stickmuster u. Muster für Weber u. Kattundrucker verfertigen.

Musthier, so v. w. Elennthier.

Mustie, die Tochter eines Weißen u. einer Mulattin; vgl. Fustie.

Mustoxidis, Andreas, aus dem Geschlechte der Chrysoloras, geb. 1785 in Korfu, studirte in Pavia Jurisprudenz, wurde aber, nachdem er 1804 eine historische Schrift über sein Vaterland in Italienischer Sprache herausgegeben hatte, von dem neuerrichteten Jonischen Senate zum Historiographen der Jonischen Inseln ernannt. Er lebte längere Zeit in Mailand, hatte 1821 eine Anstellung bei der russischen Gesandtschaft in Turin, wurde 1828, nachdem Capodistrias Präsident von Griechenland geworden war, von demselben zur Leitung des öffentlichen Unterrichts u. zur Aufsicht über die Alterthümer des Landes berufen u. kehrte nach der Ermordung Capodistrias' nach Korfu zurück, wo er Anfangs Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung u. Archont für den öffentlichen Unterricht war, diese Stelle jedoch später niederlegte u. 17. Juli 1860 starb. Er schrieb: Vita d'Anacreonte, 1817; Illustrazioni Corcireси, 1811—14, 2 Bde.; Sui quattro cavalli della basilica di S. Marco in Venezia, Padua 1816; Exposé des faits, qui ont precédé et suivi la cession de Parga, 1820; Prose varie, Mail. 1821; Sulla presente lingua dei Greci, Ven. 1825; Renseignements sur la Grèce et sur l'administration du Comte Capodistrias, Par. 1833; gab ferner während seines Aufenthaltes in Griechenland eine wissenschaftliche Zeitschrift: *Ἡ Ἀγγελία* (1831), so wie später eine bis zu 10 Heften fortgesetzte unter dem Titel: *Ἑλληνομνήμων* (Athen 1843—47) heraus, u. übersetzte den Anakreon (Ven. 1817) u. Herodot (Mail. 1819 f.), gab auch *Ἀνέκδοτα Ἑλληνικά* (mit Demetrios Schinas) mit Anmerk., 5 Hefte (Ven. 1816—17), u. die Rede des Isokrates *περὶ τῆς ἀντιδόσεως* Mail. 1812, heraus. Seine bis auf die neueste Zeit fortgeführte Darstellung der Geschichte u. der Alterthümer von Korfu ist noch nicht vollendet u. nur zum Theil gedruckt.

Mustschiel, Bezirk im Oberlande der Walachei, an Siebenbürgen grenzend; rauhe Gebirge (Paß Törzburg), Wälder u. Viehzucht; Hauptstadt: Kimpulung.

Mustum (lat.), ist Most.

Mustung, District in Belutschistan, Provinz Sarawan.

Musumba, Stadt im Moropua Reiche in Südafrika, am Luiza, einem Nebenflusse des Lulua; ist stark bevölkert u. hat ansehnlichen Handel.

Musumelli, so v. w. Mussomeli.

Musurgie (v. gr.), die Kunst des Tonwechsels (durch Steigen u. Fallen).

Musürus, Marcus, aus Retimo auf der Insel Candia, lehrte seit 1453 griechische Sprache in Padua, dann in Rom u. Venedig, wurde 1516 Erzbischof von Malvasia (Epidaurus) u. st. 1517 in Rom. Er gab heraus den Aristophanes, zahlreiche Reden des Demosthenes, Plato, Aristoteles, Hesychios u. a. griechische Schriftsteller, ferner Epistolae diversorum philosophorum, Ven. 1499. Seine Scholia in Musaeum liegen als Manuscript in der kaiserlichen Bibliothek in Paris.

Mutae (lat., d. i. stumme), die Laute, bei deren Bildung die Mundhöhle geschlossen ist, s. u. Laute B) l). **Mutа cum liquida**, Verbindung eines stummen (muta) mit einem flüssigen (liquida) Laute, z. B. tr, gr, pl ꝛc.

Mutabel (v. lat.), beweglich, veränderlich; daher **Mutabilität**, Beweglichkeit, Veränderlichkeit.

Mutacismus (v. lat.), eine Art des Stottern; Unfähigkeit, die Lippenbuchstaben m, b, v auszusprechen.

Mutakallimun, arabische Philosophen, s. u. Arabische Literatur II. B) c).

Mutakarib, persisches Versmaß von diesem Schema: ⏑ — — | ⏑ — — | ⏑ — — | ⏑ —, in welchem z. B. der Schahname des Firdusi geschrieben ist.

Mutanebbi, so v. w. Motenebbi.

Mutapilly, britische Seehandelsstadt in den Nordcircars der ostindischen Präsidentschaft Madras, an der Mündung der Gundezama.

Mutation (v. lat.), **1)** Veränderung, Wechsel; daher **Mutatio libelli**, Klagänderung, s. u. Klage 2); **2)** Solmisation u. Tonsystem der Griechen; **3)** der Zustand, welcher bei Knaben, die sich der Pubertät nähern, eintritt, wo vorzüglich die Stimme heiser wird u. beim Sprechen u. Singen häufig in die Kopfstimme überschlägt.

Mutatis mutandis (lat.), nach Veränderung des zu Verändernden.

Mutător (lat.), ein von Jacobi erfundenes Instrument, mit welchem man einen elektrischen Strom oft u. rasch hintereinander schließen u. wieder öffnen kann; s. Galvanismus K) a) cc).

Mutbach-Emir, der Oberküchenmeister am türkischen Hofe.

Mutellinae radix, Wurzel von Meum mutellina.

Mutewelly (türk.), die weltlichen Obhüter in den Moscheen.

Mutgon, Vater der Dido (s. d.).

Muth, Erhebung des Gemüths, wodurch die Furcht besiegt wird. Gegensatz: **Muthlosigkeit**, zu der die Kleinmüthigkeit den Uebergang macht. Auf edle Zwecke gerichteter M. wird zu Heldenmuth.

Muth, das, **1)** früher Maß für trockne Dinge; in Zürich = 4 Viertel = 16 Vierlinge = 74 Mäßli = 36 Immi; in Bern = 12 Berner Maß = 48 Immi = 96 Achterli; in Österreich = 30 Metzen = 120 Viertel = 240 Achtel; **2)** Maß für flüssige Körper; in der Schweiz = 12 Sester = 92 Maß, 1 M. hält etwas über 3½ Eimer; in Augsburg 1 M. = 6 Besens = 48 Maß = 96 Seidel, 16 M. = 1 Fuder; vgl. Muid; **3)** neueres österreichisches Fruchtmaß = 93,010 Par. Cubikz., als Ölmaß 123,5 Zollpfund enthaltend.

Muthen, **1)** um die Belehnung mit einem zum Bergbau gehörigen od. dazu zu benutzenden Grundstück anhalten. Den Namen des od. der Nachsuchenden (**Muther**) muß der Bergmeister mit allen nöthigen, auf das zu muthende Grundstück bezüglichen Angaben auf dem **Muthzettel** od. **Muthschein** aufschreiben. Entstehen Hindernisse vor der Bestätigung der **Muthung**, so muß die Muthung verlängert werden, d. h. die Hindernisse müssen gemeldet u. das Ansuchen von Zeit zu Zeit (aller 14 Tage) erneuert werden (**Muthung an der Schnur halten**). Ist weder Ort noch Gang des Gebirges auf dem

Digitized by Google

Muthzettel benannt, so ist es eine blinde Muthung. Wenn noch Jemand denselben Gegenstand muthen will, so hat der, welcher früher gemuthet hat (der Alte im Felde), den Vorzug. Wird dem Muther sein gemuthetes Feld ins Lehnbuch eingeschrieben, so wird die **Muthung bestätigt**. Gemuthetes Lehn fällt ins Freie, wenn es vom Bergmeister nicht bestätigt wird. Das Buch, welches die Geschichte einer jeden einzelnen Anlage bis zur Verleihung des Bergeigenthums an eine bestimmte Person enthält, heißt **Muthbuch**; 2) von Gesellen, um das Meisterrecht nachsuchen; ehe sie es erlangen, muß eine gewisse Zeit (**Muthzeit, Muthjahr**) vergehen; während derselben heißen sie **Muthgesellen**; beim M. u. während der Muthzeit zu jedem Quartal müssen sie eine kleine Abgabe (**Muthgeld, Muthgroschen**) entrichten.

Muthgroschen (Mittelgroschen, weil sie die Mitte des Engels u. halben Groschens halten), alte sächsische Silbermünze von Kurfürst Friedrich III. u. Herzog Albert 1480 ob. 1498; achtlöthig, 84 M. 1 Feine Mark. Die Handwerksgesellen mußten bei den Muthen (s. d. 2) einen solchen in die Lade legen.

Muthis (a. Geogr.), Castell am östlichen Nilufer in Mittelägypten, zwischen Isiu u. Antäopolis, worin eine römische Coborte stationirt war.

Muthmaßung, der Act des Schließens aus einem od. mehren, nicht schlechthin zureichenden Gründen auf das Vorhandensein od. das zukünftige Eintreten einer Thatsache u. die hieraus hervorgehende Vermuthung. M-en haben daher immer nur Wahrscheinlichkeit (s. d.), indem die Gründe, auf welche sie sich stützen, die Möglichkeit des Gegentheils nicht ausschließen; daher ist der Einfluß, welcher ihnen im Criminalproceß bei der Annahme u. Bestrafung rechtswidriger Handlungen zugefallen ist, ein sehr beschränkter.

Muthpfennig, 1) so v. w. Schreckenberger; 2) so v. w. Arrha.

Muthul (a. Geogr.), Fluß in Numidien, welcher die Reiche des Jugurtha u. Adherbal trennte. Am M. wurde Jugurtha 110 v. Chr. von Marcellus geschlagen; wahrscheinlich derselbe mit dem Rubricatus, s. Seibouse.

Muthung, s. u. Muthen 1).

Muthwille, ist die aus momentanen Einfällen, Begehrungen u. Launen hervorgehende Handlungsweise, welche ohne Rücksicht auf andere Personen u. Sachen lediglich ihre eigene Befriedigung sucht. M. verräth einen Mangel an Überlegung u. Herrschaft über sich selbst; er zeigt sich daher oft bei lebhaften Kindern u. führt häufig zu Handlungen, welche Andere in Verlegenheit setzen, od. auch wohl wirklichen, wiewohl nicht erheblichen Schaden bringen.

Mutiano, Girolame, so v. w. Muziano.

Mutignano (spr. Mutinjano), Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore I.; 2000 Ew.

Mutilla (a. Geogr.), Stadt in Istrien, auf der südlichsten Spitze der Halbinsel; j. Medolino.

Mutilliren (v. lat.), verstümmeln; daher **Mutilation**, Verstümmelung.

Mutilla (lat.), Bienenameise.

Mutina (a. Geogr.), alte, celtische, feste, schon früh von Römern bewohnte Stadt im Cispadanischen Gallien; die Bewohner fertigten gesuchte Thongefäße u. in der Umgegend war bedeutende Schafzucht u. Weinbau. Bes. blühend wurde M., seitdem es 183 v. Chr. zur römischen Colonie erhoben worden war. Hier wurde im Bürgerkriege Dec. Brutus vom Decbr. 44 bis April 43 v. Chr. von Antonius belagert (**Mutinensischer Krieg**); j. Modena, s. d.

Mutines, Punier, aus Hippo Diarrhytos; befehligte im zweiten Punischen Kriege numidische Reiter, machte sich beliebt u. erregte dadurch Hannos Eifersucht, weshalb er sich mit den Numidiern empörte, dem Consul M. Valerius Lävinus Agrigent in die Hände spielte u. sich mit den Römern verband. Er begleitete die Scipionen nach Asien gegen Antiochus.

Mutiniren (v. fr., spr. Mütiniren), Meuterei machen.

Mutinus (**Motūnus**), römischer Gott ehelicher Fruchtbarkeit, dessen Bild von priapischer Form war (vgl. Priapos). Neuvermählte Frauen setzten sich vor dem Beilager in seinem Sacellum, mit einer Toga verhüllt, ihm auf den Schoos u. weihten ihm die Erstlinge ihrer Keuschheit gleichsam als Opfer.

Mutiowitz, Dorf im Kreise Prag (Böhmen); Burgruine, Steinkohlenbau; 600 Ew.

Mutiren (v. lat.), verändern, vgl. Mutation.

Mutis, Jos. Célestino, geb. 1732 in Cadix, wurde 1757 Hülfslehrer der Anatomie in Madrid, folgte dem Vicekönig Don Pedro Mesia de la Cerda als Arzt nach Neugranada, that viel für die Kenntniß der dortigen Flora, errichtete einen Botanischen Garten in Sta. Fé de Bogota, ließ auf seine Kosten eine Flora von Bogota malen, welche nach seinem Tode sein Neffe Sinforosa M. beendigte, u. schickte viele Pflanzen an den jüngeren Linné zum Bekanntmachen. Er st. 1809 in Sta. Fé u. schr.: Instruccion relat. de las especies y virtutes de la Quina, Cadix 1792.

Mutisia (M. *L.*), Pflanzengattung, nach Vor. benannt, aus der Familie Compositae-Labiatiflorae-Mutisiaceae-Eumutisieae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: südamerikanische Gewächse.

Mutschelle, Sebastian, geb. 1749 in Allerhausen, katholischer Pfarrer, wurde 1776 Canonicus u. Consistorialrath in Freisingen, 1793 Pfarrer in Baumkirchen bei München u. st. 1800. Er schr.: Die Geschichte Jesu, Münch. 1784, 2. Aufl. 1806; Bemerkungen über die Evangelien, ebd. 1786, 2 Bde., 2. Aufl. 1791—1805; Unterredungen eines Vaters über die ersten Grundwahrheiten der Religion, ebd. 1791, 5. Aufl. 1822; Vermischte Schriften, ebd. 1793—98, 4 Bde., 2. Aufl. 1799; Kritische Beiträge zur Metaphysik, Frankf. 1795, 2. Aufl. 1800; Moraltheologie, Münch. 1801, 2 Bde.; Predigten u. Homilien, ebd. 1801—1803, 2 Bde.; Lebensbeschreibung von K. Weiller, ebd. 1803.

Mutschen, Stadt, so v. w. Mutschen.

Mutschenkalb, das weibliche Kalb.

Mutschima, Insel u. Stadt, so v. w. Muxima.

Mutschtrung, im Mittelalter die Regierungsform, nach welcher mehre Fürsten in einem Lande abwechselnd in der Weise regierten, daß, so lange die Landestheilung noch nicht entschieden war, der andere später den Besitz des ersteren u. dieser den von jenem bekommen sollte. Dergleichen M-en kamen u. a. 1566 unter Johann Friedrich dem Mittlern u. Johann Wilhelm von Sachsen vor, s. Sachsen (Gesch.).

Mutschiwa (**Muximba**), Negervolk im Innern der Küste von Mozambique (Ostafrika), nördlich vom Zambesi-Strom.

Digitized by Google

Mutsje, früher kleines Maß zu Flüssigkeiten in Amsterdam; 8 M. sind = 1 Minale; es gibt auch halbe M.

Mütt, schweizerisches Getreidemaß in Appenzell, = 4606 Pariser Cubikfuß; in Bern = 8465 Par. Cubikz., in Freiburg = 9648 Par. Cubikz., in Graubünden = 8316 Par. Cubikz., in Gruyers = 20,400 Par. Cubikz., in Luzern = 7008 Par. Cubikz., in Murten = 19,260 Par. Cubikz., in St. Gallen = 4606 Par. Cubikz., in Schaffhausen = 4558 Par. Cubikz. (für Haser u. Spelz 5137), in Solothurn = 8012 Par. Cubikz., in Stäffis = 19,872 Par. Cubikz., in Zug = 4526 Par. Cubikz., in Zürich = 4140 Par. Cubikz.

Muttensee, Bergsee im Schweizercanton Glarus, am südwestlichen Fuße des Ruchibergs, 7588 Fuß über dem Meere, ¼ Stunde lang u. ebenso breit, ist rings mit Schnee u. Eis umgeben u. ergießt sich in die Limmernbach.

Muttenswiler, Dorf im Oberamte Biberach des württembergischen Donaukreises; 200 Ew.; hier im September 1796 Treffen zwischen den Franzosen u. Österreichern.

Muttenthal, s. u. Mutterhorn.

Muttenz, Pfarrdorf im Bezirk Arlesheim des Schweizercantons Basel; Jahrmärkte, Acker-, Wein- u. Obstbau; 2220 Ew. in der Gemeinde.

Mutter (Mater), 1) Person weiblichen Geschlechts, welche einem od. mehren Kindern durch Geburt ein selbständiges Dasein gab, in Bezug auf diese. Unter allen Lebensverhältnissen, in denen Menschen zu einander stehen, ist das von M. u. Kind von der Natur selbst zu allernächst vermittelt. Mag auch der Anspruch, welchen ein Vater, nach den gesetzlichen Verfassungen aller Staaten, auf ein neugeborenes Kind hat, mindestens gleich groß, wo nicht überwiegend, mit dem der M. sein, die Natur tritt immer auf die Seite der M., in deren eignes Dasein das Kind, so lange es noch im mütterlichen Körper seiner Selbständigkeit entgegenreifte, selbst auf das Innigste verschlungen war. Daher ist schon unter den Instincten der Thiere die Fürsorge der Thiermütter für ihre Jungen in der frühesten Zeit ihres Eigenlebens der mächtigste. Nur bei Thieren der niedrigen Stufen hat es die Natur selbst übernommen für die nur im Keimen u. als Brut aus dem mütterlichen Körper getretenen neuen Wesen zu sorgen. Sie ersetzt dann durch die Menge der als Brut von einem früheren individuellen Leben gelösten neuen organischen Wesen den großen Abgang, welcher durch Zerstörung der Keime noch vor ihrer Entwickelung im Reiche des Lebendigen entsteht. Wo es aber, wie bes. in höhern Thierklassen, darauf ankommt, daß die durch die Zeugung belebten Thierkeime auch in der Mehrzahl erhalten werden, setzte die Natur solche, nach Ablösung vom mütterlichen Körper, auch unter die Obhut des mütterlichen Instincts, welcher schon bei Vögeln theilweise gegen die gelegten Eier, entschieden aber gegen die durch Ausbrüten aus denselben hervorgelockten Jungen sich äußert. Im Menschengeschlechte veredelt sich der **Mutterinstinct** der Thiere zur **Mutterliebe**, u. diese steigt u. wächst, je mehr das geborene Kind unter der mütterlichen Pflege reift. Jede M. ist von Natur auch zur Säugerin ihres Kindes bestimmt, u. auch diese Fürsorge belohnt sich, wie jede Erfüllung von Mutterpflicht, durch erhöhtes Liebesgefühl gegen dasselbe. In Folge desselben strebt jede M., deren Sein nicht im zerstreuenden Weltleben od. unter der Bürde der durch die Noth gebotenen Geschäfte, von ihrer Mutterbestimmung abgelenkt wird, ihrem Kinde jeden Augenblick seines Lebens Freude zu machen, ihm angenehme Gefühle zu erregen u. zu erhalten. Soll aber das Kind durch Mutterliebe nicht verzärtelt u. von seiner Lebensbestimmung abgelenkt werden, so müssen die selbst von der Natur geknüpften Bande der Neigung einem höhern geistigen Principe, der Vernunft, untergeordnet werden, um so mehr, wenn, wie vorwaltend bei Knaben, der Zögling zeitig in sich selbst seine eigentliche Stütze erfassen soll. Jede M., ihrem bloßen Gefühle folgend, denkt auch beim heraufgewachsenen Sohne mehr an die Sicherung des Bestehenden im Leben, als an Erlangung von noch Bedürfendem, wenn es nicht ohne Kampf errungen wird; daher **Mutterforge** das ganze Leben hindurch auch das Gemüth viel tiefer erfüllt, als die überhaupt mehr aus Reflexion als Gefühl hervorgehende Vatersorge. 2) Diejenige, welche Mutterstelle vertritt, in Verwandtschaftsverhältnissen, wie: **Stief-, Schwiegermutter**; 3) diejenige, welche die mütterliche Fürsorge über Kinder u. junge Personen übernimmt, durch förmliche Adoption od. sonst, wie **Pflegemutter, Waisenmutter** ꝛc.; 4) diejenige, welche in einer höhern Lebensstellung auch Achtung von den ihr Untergebenen gleich einer M. erhält; so wird eine Landesfürstin als **Landesmutter**, eine Äbtissin in Klöstern als **hochwürdige M.** bezeichnet; 5) diejenige, welche Verrichtungen übernimmt, wie gewöhnlich eine M. in Familien, so: **Hausmutter**, auch als Vorsteherin einer großen Wirthschaft, wo auch keine Kinder sind; 6) auch bei Thieren, ein Thier, welches Junge geworfen hat, in Bezug auf dieses; 7) ein blos zur Zucht bestimmtes weibliches Hausthier, so: **Mutterpferd, Mutterschwein, Mutterschaf.**

Mutter (in anderer Bedeutung), 1) (Anat.), so v. w. Gebärmutter, s. Genitalien B); 2) (Bergb.), so v. w. Erzmutter; 3) (Techn., **Mutterschraube**), so v. w. Schraubenmutter; 4) der untere Theil einer Raketenform; 5) (Schriftg.), so v. w. Matrize; 6) der dicke Bodensatz, welcher sich vom Wein u. Essig absetzt, vgl. Essigmutter u. Essig; 7) so v. w. Butterkrebs, s. u. Krebs 3); 8) so v. w. Perlmutter; 9) (**Mütterchen**), das Ohr, worein der Hestel greifen soll; 10) ein solches Gestein, worin ein bestimmtes anderes, namentlich ein Edelstein, sich zu bilden von der Natur bestimmt ist; so ist der Demantspath die M. des Diamantes.

Mutterader, so v. w. Saphena, s. Fußvenen.

Mutterarzneien, zusammengesetzte Mittel, die früher theils gegen, von der Gebärmutter abgeleitete hysterische Beschwerden (**Mutterbeschwerden**), theils zu vermeintlicher Stärkung der Gebärmutter bei Schwangern ꝛc. angewendet wurde, wie: Mutterbäder, Mutterbalsam, Mutterbier, Mutterelixire, Mutteressenzen, Mutteressig, Muttergeist, Mutterhystiere, Mutterpflaster, Mutterwasser ꝛc.

Mutterbalg, Geschwulst, in welcher nicht selten mehre Cysten eingeschlossen sind, s. u. Balggeschwulst.

Mutterbänder, s. u. Genitalien B) b) bb).

Mutterbiene, so v. w. Bienenkönigin.

Mutterbirke, so v. w. Hängebirke, s. u. Birke a).

Mutterblätter, so v. w. Sennesblätter.

Mutterbleche, Stückchen Blech, welche unter die Schraubenmutter gelegt werden, damit diese nicht in das Holz einschneide.

Digitized by Google

Mutterblume, ist 1) die Gemeine Küchenschelle; 2) Polygala vulgaris.

Mutterblutfluß, s. Gebärmutterblutfluß.

Mutterbohrer (Mutterreisen), ein drei- od. vierkantiges Eisen, mit Zähnen versehen, um damit Schraubenmuttern zu schneiden.

Mutterdrüsen, so v. w. Kotyledonen.

Mutterengras (Phellandrium mutellina L.), ein Futtergras auf den Alpenweiden.

Muttererde, gewöhnliche Gartenerde zur Pflanzenzucht, zum Unterschied von künstlich bereiteter Gartenerde.

Mutterfleck, so v. w. Muttermaal.

Muttergerste, s. Gerstenmutter.

Muttergewächs, 1) so v. w. Gebärmutterpolyp; 2) so v. w. Mole.

Mutter Gottes, Maria (s. d.), als Mutter Jesu; daher auch Mutter-Gottes-Bild, ein Gemälde, od. in Stein gehauenes, od. in Holz geschnitztes Bild derselben. Mutter-Gottes-Novëna, eine neuntägige Andacht zur Verehrung u. Anrufung Maria's, die ein Jeder privatim u. nach eigenem Ermessen zu irgend einem frommen Zwecke unternehmen kann; gewöhnlich werden dazu die Festtage der Maria gewählt, wo dann die Andacht beginnt.

Mutterhäring, so v. w. Alse.

Mutterharz, so v. w. Galbanum.

Mutterhäute, so v. w. Eihäute, s. u. Ei II. A).

Mutterholz, ist Lonicera xylosteum.

Mutterhorn (Mutthorn), Berg im Urserenthal des Schweizercantons Uri, mit drei Eisgipfeln, deren höchster 9551 Fuß über dem Meere ist, u. der Hauptquelle der Reuß; östlich an ihm liegt der große Muttengletscher u. das Muttenthal.

Mutterkalb, Kalb weiblichen Geschlechts, zum Unterschiede von einem Bullenkalbe.

Mutterkamille, so v. w. Mutterkraut.

Mutterkatarrh, so v. w. Leukorrhöe.

Mutterkirche, 1) bis zum 4. Jahrh. eine von den Aposteln gestiftete Gemeinde; 2) später älteste Landeskirche; 3) die Metropolitan- od. Kathedralkirche; 4) die Hauptkirche eines Kirchspiels, welche ihren eigenen Pfarrer hat, im Gegensatz zu einem Filiale (Tochterkirche), die zwar ihre eigene Kirche, aber keinen eigenen Pfarrer hat.

Mutterklystiere, Einspritzungen in die Gebärmutter mittelst eigener Spritzen (s. Mutterspritze), von verschiedener Art u. zu verschiedenem Zwecke.

Mutterkorn (Secale cornutum), ½—1 Zoll langer, walzenförmiger, etwas gekrümmter, eckiger Körper, hat auf der einen Seite eine vertiefte Linie, der, bes. in nassen Jahren od. auf feuchten Feldern, zwischen den Spelzen des Roggens (auch anderen Grasarten) hervorkömmt. Es ist außen schmutzig dunkelviolett, inwendig weiß, hat an der Spitze oft einen kleinen, weichen, schmierigen Wulst, riecht schwach unangenehm, auch wohl gar nicht, schmeckt unbedeutend süßlich bitterlich u. besteht im Innern aus runden, gegen die Peripherie hin dichter zusammengedrängten Zellen. Wiggers fand bei der chemischen Untersuchung des M. einen eigenthümlichen Zucker, die Mycose (s. d.), eine weiße krystallisirbare Substanz, das Cerin, u. eine nicht krystallisirbare bittere Substanz, welcher man die geistige Wirkung des M. zuschreibt, das Ergotin (s. u. Ergot). Das M. ist ein Pilz, welcher schon zur Blüthezeit den jungen Fruchtknoten befällt u. denselben mit einem weißen Pilzgewebe überzieht, welches, unter Absonderung einer klebrigen Flüssigkeit, in seiner Oberfläche reichliche Sporen bildet, je nach der Witterung schneller od. langsamer in das Innere des Korns eindringt u. dessen Zellen zerstört. Die Pilzmasse, welche darauf auch im Innern Sporen entwickelt, bildet das eigentliche M., aus dem im nächsten Frühjahr ein od. mehre Exemplare eines gestielten Kugelpilzes (Clavieps) hervorwachsen, welche im Innern zahlloser Fruchtschläuche 6—8 fadenförmige Sporen bilden. Diese treten aus dem geöffneten Schlauche hervor, gelangen, von dem Winde entführt, zur Blüthezeit des Getreides in die junge Ähre u. erzeugen, daselbst keimend, das Pilzgewebe. Mit demselben beginnt die Erkrankung des Fruchtknotens, worauf die in Schleim gebetteten Sporen, welche gleichfalls keimen, das Übel während des Sommers weiter verbreiten, so daß man noch im Herbst die ersten Anfänge des M.s, selbst an dem fast ausgebildeten Samenkorn, findet, welches in diesem Falle von dem Pilze nur theilweise zerstört wird. Nach den neuen Beobachtungen Turlarnes ist die mit einer Erkrankung der Samen parasitisch auftretende Vegetation kein vollständiger Pilz, sondern nur das Keimlager für bisher unbekannte größere Pilze, welche aus dem M. hervorwachsen, wenn dasselbe einen Winter hindurch in feuchter Erde gelegen hat. Die vollständigen Pilze sind keulenförmige Gebilde: Claviceps macrocephala. Das M. wirkt narkotisch giftig, indem der Genuß von Brod aus Getreide, das damit vermengt ist, allerhand krampfhafte Zufälle u. selbst die Kriebelkrankheit hervorbringt. Nur dann ist der Genuß des Brodes, in welchem sich M. befindet, unschädlich, wenn der mit M. verunreinigte Roggen vor dem Mahlen gedörrt wurde. Das Entfernen des M.s aus dem Roggen kann nur durch Auslesen bewirkt werden. In der Medicin wird das M. gebärenden Frauen u. Thieren bei mangelnden Wehen zur Beförderung der letzteren in kleiner Gabe gegeben. Auch als ein Mittel gegen Mutternmundverschließung hat sich das M. bewährt.

Mutterkrankheit, so v. w. Hysterie.

Mutterkranz (Pessarium), Vorrichtung, um die hervorgesenkte Gebärmutter in der richtigen Lage zu halten. Die Mutterkränze werden aus Holz, Kork, Wolle, Leinwand, Schwamm, Glas, Metall, mit Wachs od. Kautschuk überzogen od. aus letzterem Stoffe, sowie aus Guttapercha gefertigt. Ebenso verschieden ist ihre Gestalt. Die gebräuchlichsten sind die ovalen Mutterkränze aus Holz, Kork od. Leder, in der Mitte mit einem Loch versehen u. mit Wachs od. Kautschuk überzogen; auch ganz von hohlem Kautschuk gefertigt. Sämmtliche ovale Mutterkränze haben den Nachtheil, daß sie bei längerem Gebrauch leicht Entzündungen der Scheidenwände erregen. Besser sind die Mutterkränze, welche von dem Patienten leichter, theils zum Zweck der Reinigung, theils um den dadurch bedingten Druck auf die Weichtheile aufzuheben, entfernt werden können. Dazu hat man verschiedene künstliche Apparate construirt, so: Cilian's Clytromochlion, Deleau's Porte-pessaire, Zwank's Hysterophor u. a. Neuerdings wendet man eine vulkanisirte Kautschukblase von 2—4 Zoll Durchmesser an, welche mit einem 4 Zoll langen, dünnen Halse versehen u. an dessen Ende eine Pipette mit Messing u. ein Ring zur Durchführung eines Seidenbandes angebracht ist. Diese Mutterkränze üben nur einen gleichmäßigen Druck aus, können von dem Kran-

Digitized by Google

ken jederzeit selbst entfernt u. wieder eingebracht werden u. werden von dem Scheidenschleim nicht angegriffen. Theils um das zeitweile Entfernen der Mutterkränze zu erleichtern, theils um den Druck der Scheidenwände gegen die Beckenknochen zu vermeiden u. den Stützpunkt nach außen hin zu verlegen, erfand man die gestielten M-e in verschiedenen Abänderungen, welche früher fast nur durch einen einfachen Beckengürtel befestigt wurden, während man sie jetzt mit Tragapparaten versieht. Den Übergang zu den gestielten bilden die cylinderförmigen M-e, welche meist durch eine Binde befestigt werden müssen. Wenn wegen Empfindlichkeit der Geschlechtstheile od. sonst keine inneren Mutterkränze in Anwendung gebracht werden können, so muß man zu einem äußeren Stützapparat schreiten, welcher jedoch nur geringe Erleichterung schafft.

Mutterkraut, 1) (Herba matricariae), das blühende Kraut von Pyrethrum parthenium (ehemals Matricaria parthenium), einer in den meisten Ländern Europas auf Mauern, Schutthaufen ꝛc. wachsenden, auch mit gefüllten Blumen in Gärten cultivirten Pflanze, von starkem, unangenehmem, sich durch das Trocknen größtentheils verlierendem Geruch, bitter gewürzhaftem Geschmack; wird mit den Blüthen als magenstärkendes, krampfstillendes Mittel, auch gegen hysterische Beschwerden u. stockende Katemenien, wie Kamillen angewendet; auch Landleute benutzen es beim Vieh; 2) die ganze Pflanzengattung Matricaria (s. d.-); 3) Marrubium vulgare, s. u. Andorn 2); 4) die Citronenmelisse, s. u. Melissa; 5) das Melissenblatt, s. u. Melittis; 6) der Gemeine Wolverlei, s. u. Arnica; 7) Leodum palustre; 8) Alchemilla vulgaris; 9) Sedum telephium; 10) Thalictrum flavum; 11) Wildes M., Leonurus cardiaca; 12) Bergmelisse, so v. w. Calamintha.

Mutterkrebs, so v. w. Gebärmutterkrebs, s. u. Krebs (Med.) b).

Mutterkreis, an Kreistheilmaschinen (s. Theilmaschine) ein Kreis mit genauer Gradeintheilung, nach welcher andere parallel u. concentrisch auf den Mutterkreis aufgesteckte Kreise in eine beliebige Anzahl gleicher Theile getheilt werden können.

Mutterkuchen, 1) (Placenta), Product der Ineinanderbildung der Eihäute des Embryo; im ausgebildeten Zustande stellt er eine länglichrunde, sehr gefäßreiche, kuchenförmige, etwas gekrümmte Masse von 8 Zoll Länge u. 1½ Zoll Dicke u. 1½ Pfund Schwere dar, welche mit ihrer äußeren convexen Oberfläche im Muttergrunde mit ihrer inneren concaven Fläche aber das obere stumpfe Ende des Eies umfaßt. Der M. besteht aus zwei Theilen, dem mütterlichen Theil (Pl. ulterina), welcher am Fruchtkuchen anliegt u. die Zotten des Chorion mit der Gebärmutterschleimhaut verbindet, u. dem kindlichen Theil (Pl. foetalis), welcher dadurch entsteht, daß die aus dem Embryo heraustretenden Nabelgefäße sich in das Chorion u. deren Zotten hineinbilden. Die Zotten wachsen nun an dieser Stelle fort u. fort u. schicken Ästchen aus; in jede Zotte tritt ein Stämmchen, u. in jedes Ästchen eine Schlinge der Nabelarterien mit hinein, u. diese erweitern sich nach u. nach so, daß endlich die Zotten nur noch als Scheiden der Gefäße zu betrachten sind. Diese einzelnen Zotten wachsen in die erweiterten Mündungen der Gebärmutterdrüsen hinein, so daß das Blut des Fötus von dem der Mutter nur durch den weichen, dünnen Stoff der Zotten u. die dünne Haut der Blutgefäße getrennt ist, wodurch die dichteste Berührung ohne Übergang des Blutes vermittelt wird. Der M. hängt mittelst des Nabelstranges mit dem Embryo zusammen; 2) (Bot.), der Theil der Frucht, an welchem die Samen, mittelst des Nabelstranges befestigt sind; bald als freie Mittelsäule, bald durch Einbiegung der Klappenränder, Verdickung der Scheidewände, od. durch innere Haut des Samengehäuses gebildet; 3) so v. w. Fruchtboden 2).

Mutterkümmel, s. u. Kümmel 4) a).

Mutterlamm, Lamm weiblichen Geschlechts.

Mutterlauge, 1) (Muria), die von der Krystallisation irgend einer Salzlauge übrig bleibende Flüssigkeit, welche, nebst Rückständen des angeschlossenen Salzes, meist auch noch andere, nicht krystallisirbare Bestandtheile enthält; 2) so v. w. Melasse.

Mutterloge, 1) eine Loge, in so fern sie eine od. mehre neue Logen (Tochterlogen) gegründet hat. In den die Freimaurerei duldenden Staaten kann nur eine sanctionirte Loge Tochterlogen constituiren; 2) so v. w. Großloge (Großorient); 3) die Loge, worin ein Freimaurer aufgenommen ist.

Muttermaal (Naevus maternus, N. vascularis), angeborene, durch erweiterte Haargefäße bedingte größere od. kleinere, erhabene od. flache Farbenveränderung einer Hautstelle, ein entweder in der Mitte intensiv gefärbtes, nach dem Umfange zu abgeschwächtes Maschenwerk (Feuermal, N. flammeus), zuweilen von blauer Färbung (Weinflecken); ragen sie mehr hervor, so nennt man sie Gefäßgeschwulst (Teleangiektasie), zuweilen sind die Verästelungen spinnenartig (Spinne, N. araneus). Alles was die Blutbewegung beschleunigt (Erhitzung, Spirituosen) steigert die Röthe; Kälte, Schrecken u. höheres Alter machen sie erblassen. Durch anhaltende Steigerung können sie in Geschwüre übergehen, manchmal verschwinden sie allmälig, werden aber auch zuweilen der Sitz krebsiger Einlagerung. Heilung erfolgt durch frühzeitige Behandlung mit Kälte, gelindem aber gleichmäßigem Druck od. zusammenziehenden Mitteln, außerdem durch Ausschneiden u. Ligatur.

Muttermaß, so v. w. Aichmaß.

Muttermund, s. u. Genitalien B) b) bb).

Muttermuscheln, Hysterolithen, innere Ausfüllungen von Terebrateln u. Delthyrisarten.

Mutternelken (Antophylli), die reifen Früchte der Gewürznelken, s. d.

Mutterpfeifen, die Brutzellen der Bienen.

Mutterpflaster, s. u. Bleipräparate i) hh).

Mutterplage, so v. w. Hysterie.

Mutterröhrchen, am Schaft der Feuergewehre die Röhrchen von Messing od. Eisen, worein der Ladestock gesteckt wird.

Mutterscheide (Vagina), s. u. Genitalien B).

Mutterschraube, so v. w. Schraubenmutter.

Muttersdorf, Marktflecken im böhm. Kreise Pilsen; Schloß, Glashütten, Spitzenfabrik; 1100 Gw.

Mutterspoole, so v. w. Mutterlauge.

Mutterspiegel, Instrument zur Erweiterung u. Beobachtung der Mutterscheide u. des Muttermundes.

Muttersprache, 1) im Gegensatz von Tochtersprachen, Sprache, aus welcher jene entstanden sind, wie die Italienische, Französische, Spanische u. a. aus der Lateinischen, s. u. Sprache; 2) die Sprache, welche in Jemandes Geburtslande im täglichen Leben gesprochen wird.

Digitized by Google

Mutterspritze (Mutterreichter), Spritze in kleinerer Form als Klystierspritzen u. mit eigens gekrümmtem Rohr, wodurch Flüssigkeiten in die Mutterscheide, bei Krankheiten derselben od. der Gebärmutter, gespritzt werden.

Mutterstadt, 1) Canton im Landcommissariat Speier, des baierischen Kreises Pfalz, 3,25 QM., 23,000 Ew.; 2) Marktflecken darin, an der Brenck u. der Pfälzischen Ludwigsbahn; Zuckerfabrik, Getreide-, Wein-, Tabakbau; 2800 Ew.

Mutterstaupe, s. Hysterie.

Mutterstein, so v. w. Hysterolith.

Mutterstock, Pflanzenstock, von welchem ein anderer, bes. durch Absenken, herstammt.

Muttertheil (Muttergut), diejenige Erbportion, welche den leiblichen Kindern aus der Erbschaft der Mutter zufällt. Gemeinrechtlich wird dasselbe nach den Regeln eines Peculium adventitium regulare (s. u. Pecuſium) behandelt.

Mutterthier, ein zur Zucht bestimmtes Hausthier weiblichen Geschlechts.

Muttertrompeten (Anat.), s. Genitalien b) b).

Mutterviole, ist Hesperis matronalis.

Muttervorfall, so v. w. Gebärmuttervorfall.

Mutterwasser, 1) widernatürliche, aus der Gebärmutter abgehende wässerige Feuchtigkeit, bes. bei Hochschwangeren; 2) ein über Pimpinellenwurzel, Citronenschalen, Sternanis, Coriander u. Zimmetblüthen abgezogener Doppelbranntwein; 3) so v. w. Mutterlauge.

Mutterwitz, derjenige Witz, welcher mehr auf natürl. Anlage, als auf geistiger Ausbildung beruht.

Mutterwurz, 1) so v. w. Bärenwurzel; 2) die Wolverleiwurzel, s. u. Arnica.

Mutterwuth (Furor uterinus), der höchste Grad der Liebeswuth des weiblichen Geschlechts, übernatürlicher erhöhter Geschlechtstrieb, in schamlose Geilheit u. selbst in Wahnsinn ausartend, mit brennend stechenden od. juckenden Schmerzen in den äußeren Geschlechtstheilen u. Schleimabgang aus der Mutterscheide, krampfhaften Leiden der Harnwerkzeuge u. andrer Theile, Folge von geistigen, den Geschlechtstrieb unmäßig steigernden Anstrengungen, od. Reizung der Geschlechtstheile, zu häufigem Beischlafe, od. auch Entbehrung desselben, bes. von Krankheiten der Zeugungstheile verschiedener Art; erheischt Zügelung u. Ableitung der Einbildungskraft von allen die Geschlechtslust auffrezenden Gegenständen, antiphlogistische Mittel, Fasten u. in höherem Grade die Behandlung der Manie; vgl. Geisteskrankheiten.

Mutterzeichen, s. Muttermaal.

Mutterzimmt, so v. w. Cassienrinde 1).

Mutthorn, 1) Felsstock im Berner Oberlande (Schweiz), westlich vom Tschingelhorn u. östlich vom Doldenhorn, ragt schwarz aus der weißen Einöde der Gletscher hervor, 9343 Fuß über Meer; 2) Berg, so v. w. Mutterhorn.

Muttra, 1) District in der britisch-indischen Präsidentschaft Bengalen, Provinz Agra, hat 76 QM., mit 880,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, rechts am Dschumna; hat ein verfallenes Castell, große Kasernen, war bisher britische Militärstation, treibt bedeutenden Handel u. hat gegen 70,000 Ew. Die Stadt gilt als Geburtsort Krischnas u. ist deshalb den Hindus heilig; die Schätze der Hindutempel der Stadt raubte im Jahre 1017 Mahumed von Gazni; 1757 ließ Achmed Schah die Stadt durch seine Afghanen plündern.

Mutual (Mutuel, v. lat.), gegenseitig, wechselseitig; daher **Mutualität**, das gegenseitige Verhältniß, die Wechselseitigkeit; **Mutualité**, eine in Belgien bestehende Handelsgesellschaft, s. d. II. A) a); **Mutualisten**, eine 1833 in Lyon gebildete geheime Gesellschaft, welche Gleichheit der Menschenrechte bezwekte.

Mutualis, Volksstamm im Liwa Akre des asiatisch-türkischen Ejalets Seid (Syrien).

Mutulen, kleine Platten über dem Architrav einer Säule.

Mutumbâka, Negerstamm im Innern des Mozambiquelandes (Ostafrika).

Mutuum (lat.), Darlehn.

Mutz, 1) etwas Verkürztes, Verstümmeltes; 2) Thier, welchem der Schwanz fast ganz abgeschnitten ist, od. welches ohne Schwanz geboren ist, obgleich es einen haben sollte; 3) so v. w. Meißel; 4) so v. w. Schrotleiter.

Mütze, 1) leichtere Kopfbedeckung für Frauenzimmer von allen Arten baumwollener, seidener, dünner wollener Zeuge u. Sammt; für Männer von wollenen Zeugen, Tuch, Sammt, Leder, Wachsleinwand, Pelz, Filz ꝛc. Die Frauenmützen werden von den Modistinnen, Männermützen nach Verschiedenheit des Stoffes von Kürschnern, Schneidern, Hutmachern ꝛc., auch wohl von eigenen Baretmachern (Mützenmachern) verfertigt. Einen vorzüglichen Handelsartikel machen die von den Strumpfwirkern verfertigten baumwollenen, wollenen od. seidenen, gewirkten od. gestrickten Zipfelmützen aus. Federmützen sind Mzn mit weichen Federn, als warme Kopfbedeckung für Alte u. Kranke. In der Heraldik finden sich Mzn, theils als Schild- u. bes. als Helmfiguren. Hier mißt man bes. nächst der Form, wo sie entweder rund, od. Ungarische Mzn (mit überhangendem Zipfel) sind, den Aufschlag bemerken, welcher meist von anderer Farbe od. von Pelzwerk ist u. bisweilen mit der Schildfigur belegt erscheint. Als Prachtstück war bes. die Venetianische Dogenmütze zu bemerken (s. Corno). In der neufranzösischen Heraldik trat die M. an die Stelle des Helms (s. Toque); 2) M. des Hippokrates, s. Hippokratisch 2).

Mützen (Pileiformes), nach Latreille eine Familie der Scutibranchien (Schildkiemenschnecken), nach der Form der Schale genannt; einige haben eine Scheidwand (Gattungen: Crepidula, Calyptraea, Septaria u. a.), andere nicht (Gattungen: Emarginula, Fissurella u. a.).

Mützen, Adelspartei in Schweden im 18. Jahrh.

Mützenmoose, so v. w. Calyptrobotrya.

Mützenpulver (Pulvis ad mitras), Pulver aus kalt bereitetem Amalgama (Zinnfeile mit Quecksilber) u. gepulverter Kreide bestehend; theilt anderen damit geriebenen Metallen auf einige Tage eine Silberfarbe mit.

Mützenschnecke (Calyptraea *Lamarck*), Gattung der Schildkiemenschnecken; Schale kegelförmig, mit unterchbohrter u. senkrechter Spitze; inwendig eine vorstehende Längsleiste, welche sich in den Eingeweidesack hinein erstreckt; sie stehen nach Linné unter Patella, nach Latreille unter den Mützen (Pileiformes), bei Cuvier unter Capuloidea; Arten: Große M. (C. equestris), C. contorta u. a.

Mutzig, Stadt im französischen Arrondissement Straßburg, Departement Bas-Rhin, an der Breusch; Schloß, mit Gewehrfabrik; 3400 Ew.

Mutzschen, Stadt mit Rittergut im Gerichts-

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

amt Wermsdorf des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Leipzig; Schloß, Sonntagsschule, Pinselfabrik, Weberei; 1650 Ew.; am Schloßberge Brechen der sogenannten Muxschener Diamanten, Achatkugeln mit Quarz.

Muxima, 1) Stadt an der Küste von Angola (Westafrika), gegenüber der 2) gleichnamigen Insel.

Muy, linker Nebenfluß des Macquarie in Australien.

Muy (spr. Mü), Louis Nicolas Victor de Felix, Graf du M., geb. 1711 in Marseille, trat jung ins französische Heer, zeichnete sich 1741 in Flandern aus u. wurde 1748 Generallieutenant. Das Kriegsministerium, welches er 1771 ausgeschlagen hatte, weil er sich nicht mit der Dubarry in Verbindung setzen wollte, nahm er nach Ludwigs XV. Tode 1774 an, starb aber bereits am 10. Oct. 1775.

Muyscas, der vor Ankunft der Europäer herrschende Indianerstamm im Granada-Confoderationsstaate Cundinamarca, s. d.

Muzaia (Dschebel M.), Berg mit Paß in der Provinz Algier; 1830 Erstürmung des Passes durch die Franzosen; jetzt fahrbare Straße von Algier nach Medeah.

Muziano, Girolamo, geb. 1528 in Acquafredda bei Brescia, Maler der Lombardischen Schule, Schüler von Romanio, bildete sich im Zeichnen u. in der Composition nach Michel-Angelo, im Colorit nach Tizian; er st. 1590 (1592) in Rom.

Muzimba, Volk, so v. w. Mutschiwa.

Muzio, Girolamo, geb. 1496 in Padua, besuchte die Schule in Capo d'Istria u. bildete sich dann an verschiedenen Orten Dalmatiens u. in Venedig, diente seit 1525 bald in dem kaiserlichen, bald in dem französischen Heere, wurde Erzieher des jungen Herzogs von Urbino, warf sich aber seit 1545 auf das Gebiet der kirchlichen Streitigkeiten, wurde, seit 1550 im Dienste des Heiligen Officium in Rom, ein gefürchtetes Werkzeug der Inquisition, so daß er den Beinamen Malleus haereticorum erhielt, u. st. 1576 bei Panaretta. Er schr.: Duello (worin er den Zweikampf billigt); Vergeriane; Bullingero reprovato; De ecclesia romana; Cattolica disciplina de' principi; L'antidoto cristiano; 2 Bücher heiliger Geschichten (gegen die Magdeburger Centurien); Lettere cattol. ꝛc.; Lebensbeschreibung von Paolo Giarich, Triest 1847.

Muzkris (a. Geogr.), Handelsplatz in der Landschaft Limyrike, an der Westküste von India intra Gangem, berüchtigt durch seine Seeräuber; j. Mirzno.

Muzsla, Dorf im Comitat Komorn des ungarischen Verwaltungsgebietes Presburg; 2010 Ew.

Muzzi (türk.), Sklaven, welche auf den Schiffen arbeiten müssen.

Mwana Mokaya, so v. w. Monomotapa.

My, griechischer Name des M., s. d.

My (Mywatn), See auf Island, friert nie zu.

Mya, eine Molukkeninsel.

Myagrum (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Camelineae; gehört zu Camelina *Crantz*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. perfoliatum, auf Saatfeldern; M. sativum, s. Leindotter.

Myamma, so v. w. Birma.

Myanthus (M. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae; Arten in Südamerika.

Myasthénie (v. gr.), Muskelschwäche.

Myearankhes (M. *Blum., Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Malaxideae; Arten: auf Java u. in Ostindien.

Myedium, nach Oken Gattung der Blattkorallen; die Blätter sind dünn, außen längsgefurcht, gebogen; Art: Elephantenohr (M. elephantopus), inwendig körnig u. auch längsgefurcht, Sterne groß.

Myelium, Pilzlager, ein filzartiges, häutiges Gewebe, aus zarten, weiß gegliederten u. verzweigten Fäden od. Flocken bestehend.

Myćna, Untergattung von Blätterschwamm.

Myćtes, so v. w. Brüllaffe.

Mycherinos, so v. w. Mykerinos.

Mychos (gr.), 1) der innerste Theil des Hafens od. der eigentliche Binnen- od. Innenhafen; bes. 2) Hafen von Sulis, j. Zalitza.

Myciném a (M. *Fr.*), als eigene Pilzgattung der Hyphomycetes angesehenes Keimlager anderer Pilze.

Mycoderma acĕti, so v. w. Essigmutter.

Myeogŏne (M. *Lk.*), Schimmelpilzgattung, in ihren Arten zu Sepedonium gezogen.

Mycologia (Bot.), s. Mykologie.

Mycomelinsäure, so v. w. Mykomelinsäure.

Myconius, 1) Friedrich, eigentlich Mekum, geb. 26. Dec. 1491 zu Lichtenfels in Oberfranken, trat 1510 in das Franciscanerkloster in Annaberg u. 1512 in Weimar, wo er 1516 die Priesterweihe empfing; er schloß sich gleich Anfangs der Lutherischen Reformation an, verließ das Kloster u. kam 1524 als evangelischer Pfarrer nach Gotha; von hier aus wurde er der Reformator Thüringens, nahm an mehren Religionsverhandlungen Theil u. wurde zur Einführung der Reformation in Leipzig berufen; er st. 7. April 1546. Seine Historia reformationis (im Gothaischen), herausgeg. von S. Cyprian, Gotha 1715; über ihn schrieb Lommatzsch (Narratio de Myconio), Annab. 1825, u. Ledderhose (Gotha 1854). 2) Oswald, eigentlich Geißhäsler, geb. 1488 in Luzern, war erst Schullehrer in Bern, wurde 1516 Lehrer an der Stiftsschule in Zürich, darauf in Luzern, 1523 in Einsiedeln u. nach kurzem Wirken daselbst Lehrer der Schule bei dem Frauenmünsterstifte, wo er sich um die Reformation der Schule verdient machte; 1531 wurde er Diakonus u. 1532 Pfarrer u. Professor in Basel u. st. hier 14. Oct. 1552. Er gehört auch zu den Reformatoren u. schr. u. a. einen Commentar über Marcus, 1536, u. Zwingli's Biographie, 1532; über ihn schr. Melch. Kirchhofer, Zürich 1813.

Myconskerze, ist Ramondia pyrenaica.

Mycöse, $C_{12}H_{11}O_{11} + 2HO$, eine von Wiggers in dem Mutterkorn entdeckte Zuckerart; sie wird erhalten, indem man den wässerigen Auszug des Mutterkorns mit basisch essigsaurem Bleioxyd fällt, aus der Lösung das überschüssige Blei durch Schwefelwasserstoff entfernt u. bis zur Syrupconsistenz abdampft; bleibt beim Auflösen einer Probe in Wasser ein Rückstand, so wird die Masse wieder in Wasser aufgelöst u. abgedampft, worauf sich die M. in glänzenden Krystallen abscheidet; dieselben schmecken süß, sind in Wasser leicht, in Alkohol u. Äther nicht löslich, die Lösung verhält sich gegen Salpetersäure, Alkalien u. gegen schwefelsaures Kupferoxyd wie Rohrzucker. Längere Zeit bis 100° erhitzt, schmilzt die M. zu einer farblosen Flüssigkeit, welche glasig erstarrt u. erst nach längerer Zeit krystallinisch wird. Schwefelsäure löst sie ohne Ver-

Digitized by Google

änderung auf, damit gekocht verwandelt sie sich in Krümelzucker.

Mycteria, so v. w. Jabiru.

Mycteris (M. *Latr.*), Gattung der Krabben.

Mydasfi, bei Meigen Familie der Zweiflügler; Fühler fünfgliedrig u. vorgestreckt, Glieder ungleich, das letzte keulenförmig, Rüssel vorstehend; dazu die Gattungen: Mydasfliege (Mydas); Art: Portugiesische Mydasfliege (M. lusitanious, schwarz mit weiß geringeltem Hinterleib.

Mydriäsis (gr.), krankhafte Erweiterung der Pupille.

Myel.... (v. gr.), das Rückenmark betreffend; **Myelalgie**, Schmerz im Rückenmarke; **Myelitis**, Rückenmarksentzündung; **Myelogangiitis**, Entzündung von Nervenknoten; **Myelomalacia**, Rückenmarkserweichung; **Myelophthisis**, so v. w. Rückendarre.

Myelin (Talksteinmark), f. Steinmark.

Mygale, 1) so v. w. Minirspinne; 2) so v. w. Spitzmaus.

Mygdönes (a. Geogr.), 1) die Bewohner von Mygdonia 1); 2) ein aus Thracien in Bithynien eingewanderter Volksstamm; sie wohnten im westlichsten Bithynien u. östlichsten Mysien um den Berg Olympos u. den See Daskylitis; 3) Völkerschaft in Phrygien, genannt nach ihrem König **Mygdon**, welcher mit Otreus u. Priamos gegen die Amazonen kämpfte.

Mygdonia, 1) Landschaft in Macedonien; begriff früher alles am Axios gelegene macedonische Land u. die Provinzen Paraxia (Amphaxitis), Krestonia, Anthemus; später nur die zwischen Päonia u. Amphaxitis am Axios gelegene Provinz, mit der Stadt Thessalonike; 2) der nördliche, später nur der nordöstliche, wegen seiner großen Fruchtbarkeit auch Anthemusia genannte Theil Mesopotamiens, in der Gegend um Nisibis, durchflossen von dem **Mygdonios**, einem Nebenfluß des Chaboras (j. Nahr-al-Huali od. Hermes).

Myginda (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Celastrineae-Elaeodendreae, 4. Kl. 4. Ordn. *L.*; Arten: M. uragoga, Strauch in Südamerika, von den Eingeborenen als harntreibendes Mittel benutzt; M. rhacoma, in Westindien, wie vorige benutzt.

Mylhee (**Mhee**), Fluß in Ostindien, entspringt auf dem Vindhyagebirge in der Landschaft Malwa u. fällt nach einem 72 Meilen langen Laufe unterhalb der Stadt Cambay in den Golf von Cambay; er ist nur eine kurze Strecke schiffbar.

Mylhir, Stadt im britischen Territorium Sangor u. Nerbudda in Ostindien u. Hauptort einer Lehnsherrschaft (Thakoorai), welche auf 47 QM. etwa 100,000 Ew. zählt.

Myia (gr.), Fliege.

Myia, 1) Tochter des Pythagoras u. der Theano, Gattin des Krotoniaten Milo; ihr wird ein Brief an Phyllis beigelegt; 2) Dichterin aus Sparta, welche Hymnen geschrieben haben soll.

Myinda (gr. Ant.), Kinderspiel, die Blindekuh.

Myiodesopsie (v. gr.), Augenfehler, bei welchem der Kranke die Täuschung hat, als ob Fliegen od. Mücken vor den Augen herumfliegen (Mouches volantes). Man sieht sie, oft ohne Grund, als Vorboten der Amaurosis an. Brewster findet die Ursache der M. in Resten der Gefäße, in welchen die Glasfeuchtigkeit eingeschlossen ist, welche abgerissen innerhalb der Zellen schwimmen u. Schatten u. gebeugtes Licht auf die Netzhaut werfen.

Myiothēra, Vogel, so v. w. Fliegenjäger.

Myiten, versteinerte Klaffmuscheln.

Myitis (gr.), Muskelentzündung.

Mykäle (a. Geogr.), Gebirg am Mäander in Lydien, von Magnesia bis zur Küste, mit dem Vorgebirg Tragylion (j. Sta. Maria), von der Insel Samos durch eine schmale Meerenge getrennt. Hier 25. Sept. 479 Sieg der Griechen unter Leotychides u. Xanthippos über die Persische Flotte, s. u. Persische Kriege.

Mykalessos (a. Geogr.), Stadt Böotiens im Gebiet von Tanagra; mit Tempel der Demeter; es wurde zur Zeit des Peloponnesischen Krieges von thrakischen Miethsoldaten zerstört; j. Ruinen auf einem Hügel, nordwestlich vom Hafen Bathys, nach And. westlich von Eqripo.

Mykēnä (a. Geogr.), 1) Stadt in Argolis, von Perseus erbaut u. nach **Mykēne**, Tochter des Inachos u. Gemahlin des Arestor, benannt. Es war der Sitz argolischer Herrscher u. am blühendsten unter Agamemnon. Berühmt war hier das (gewölbte) Schatzhaus des Atreus, das Löwenthor, die Grabmäler des Atreus u. Agamemnon, das nahe Heräon. Die Stadt versiel nach der Besitznahme der Heraklíden u. wurde, da sie im Perserkriege 80 Mann in die Thermopylen sendete, von Argos, welches keinen Theil an diesem Kriege nahm, 468 v. Chr. zerstört u. die Einwohner vertrieben. Im Peloponnesischen Kriege war M. ein kleiner Ort. 200 v. Chr. kam der spartanische Tyrann Nabis mit Flamininus hier zusammen; jetzt noch Ruinen bei dem Dorfe Kharvati; 2) Stadt auf Kreta.

Mykerinos, König aus der Memphitischen (19.) Dynastie von Ägypten, s. d. (Gesch.) II., Erbauer einer der drei Pyramiden von Dschisch.

Mykologie (v. gr.), Lehre von den Pilzen.

Mykomelinsäure, $C_8\,H_5\,N_4\,O_5$, ein Zersetzungsproduct des Alloxans, entsteht in Verbindung mit Ammoniak, wenn eine Lösung von Alloxan in Ammoniak erhitzt wird; das sich ausscheidende Ammoniaksalz wird in heißem Wasser gelöst, u. zu der Lösung ein Überschuß von verdünnter Salpetersäure gesetzt. Die M. scheidet sich sogleich als Gallert aus, welche nach dem Trocknen ein gelbes poröses Pulver darstellt. Sie ist in kaltem Wasser schwer, in heißem leichter löslich; röthet Lackmus, löst sich in Ammoniak u. Alkalien, bildet aber keine krystallisirbaren Salze. Das Silbersalz wird durch Zersetzen des Ammoniaksalzes mittelst salpetersaurem Silberoxyd erhalten; es entstehen gelbe Flocken, welche beim Erhitzen cyansaures Ammoniak geben, welches sich in Harnstoff umsetzt. Die M. erzeugt sich, indem aus 1 Äquiv. Alloxan 2 Äquiv. Ammoniak treten u. 5 Äquiv. Wasser ausgeschieden werden.

Mykóni, 1) felsige u. dürre Insel der zum Königreich Griechenland gehörenden Cykladen, $4\frac{1}{4}$ QM. groß, wenig Getreide, viel Wein, Feigen u. Federwild, bes. da die Insel jährlich zweimal von beträchtlichen Schwärmen der Zugvögel besucht wird; auch sind die hier bereiteten Schaf- u. Ziegenkäse u. die in Essig eingemachten Wachteln als Leckerbissen in der ganzen Levante sehr gesucht. Die Einw. gelten für treffliche Seeleute, treiben viel Schifffahrt u. Handel u. besaßen im Jahre 1851 55 Fahrzeuge; 2) Hauptort darauf, an der Westküste der Insel, mit 5—6000 Ew.; ist der Sitz eines Frie-

Digitized by Google

bensgerichts, hat Hellenische Gemeindeschule, Lazareth u. auf der ganzen Insel den einzigen Brunnen mit trinkbarem Wasser. Die offene Rhede der Stadt ist gegen die Nordwinde ziemlich geschützt. An der Nordostseite liegt der Hafen Panormos u. östlich von der Insel befinden sich die kleinen Inseln Dragonisi u. Stapodia. — M. hieß im Alterthum Mykonos; hierher verlegte die Mythologie den Gigantenkampf, u. alle getödteten Giganten sollten unter M. begraben sein. Im Mittelalter, als nach der Eroberung von Constantinopel durch die Venetianer u. die französischen Kreuzfahrer (1204) das Byzantinische Reich getheilt wurde (1207) u. den Venetianern das Ägäische Meer zufiel, kam M. mit den noch zum Theil in den Händen der Griechen befindlichen Inseln Tenos, Skyros, Skiathos u. Skopelos durch Eroberung in den Besitz der Ghizis, welche hier mehre Jahrhunderte lang herrschten, bis in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Hairedin Barbarossa ihre Herrschaft vernichtete, u. diese Inseln in die Gewalt der Türken gelangten. M. nahm an dem Aufstande 1821 einen besonderen Antheil.

Mykonius, s. Myconius.

Mykterismos (gr.), Nasenrümpfen, Verhöhnen.

Mykterophonie, durch die Nase reden, bes. beim Buchstaben n bemerklich.

Myl, 1) so v. w. Mijl; 2) Silberscheidemünze in den Niederlanden, an deren Stelle seit dem 16. Jahrh. der Deut kam.

Mylä (a. Geogr.), 1) Stadt auf Nordsicilien, mit Citadelle u. Hafen, Colonie von Zankle, um 716 v. Chr. gegründet; j. Melazzo. Bei M. schlug 275 v. Chr. Hiero die Mamertiner, 260 Duillius die Carthager, 36 v. Chr. Agrippa die Flotte des S. Pompejus; 2) feste Stadt Thessaliens in Hestiäotis, am Titaresios; beim j. Dhamasi.

Mylädy (engl., spr. Meilehdi), s. Lady.

Mylassa (a. Geogr.), Stadt Kariens, mit dem Hafen Physkos, einst Residenz der karischen Könige; hatte prächtige Tempel u. andere öffentliche Gebäude aus Marmor, der in ihrer Nähe gebrochen wurde; die Einwohner waren ungebildet; die Stadt wurde von den Römern für frei erklärt, später aber von Labienus zerstört; j. Melasso.

Mylau, Vasallenstadt im Gerichtsamt Reichenbach des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Zwickau (Voigtland), an der Göltzsch; altes Bergschloß, Sonntagsschule, Streich- u. Kammgarnspinnfabriken, Musselinweberei; 3290 Ew. In der Nähe die Göltzschthalbrücke, s. u. Göltzsch.

Mylbe, Fehler im Meistergesang (Corrumpirung einer Sylbe); s. u. Meistersänger.

Mylendonk, 1) sonst reichsunmittelbare Herrschaft des Westfälischen Kreises, zwischen dem Erzstifte Köln u. Herzogthum Jülich, am Niers; mit 2000 Ew.; hatte eigene Herren u. war später im Besitz der Grafen von Ostein, welche wegen derselben Sitz u. Stimme im Westfälischen Grafencollegium hatten; 1803 wurde es an Frankreich abgetreten, kam 1815 an Preußen u. macht nun einen Theil des Kreises Gladbach im Regierungsbezirk Düsseldorf (Rheinprovinz) aus; 2) Schloß dieser vormaligen Herrschaft.

Myles, Sohn des spartanischen Königs Leler, angeblich Erfinder der Getreidemühlen.

Mylète (Myletes *Cuv.*), Gattung der Salmen (Untergattung von Characinus); hat dreikantige, dreispitzige, kurze, an den Kanten abgerundete Zähne, kleinen Mund, zusammengedrückten Leib, mit scharfer od. gelägter Kante; Arten: Hasselquists M. (M. Hasselquistii *Cuv.*, Salmo dentex), graulich, silbern, mit halbrother Schwanzflosse, im Nil; Rautenförmige M. (M. rhomboidalis), u. m. a., meist aus Amerika.

Myliobätis, 1) Fisch, so v. w. Meeradler, s. u. Roche; 2) fossile Gattung von haifischartigen Fischen.

Mylitta, bei den Assyriern u. in Babylon verehrte Göttin, welche als die Allgebärerin gedacht wurde, daher von den Griechen mit Aphrodite Urania identificirt; vgl. Allat.

Mylius, ein sehr altes, zu dem adeligen Patriciate der ehemals Freien Reichsstadt Köln gehöriges Geschlecht, welches dort die vornehmsten Stadtämter u. Würden bekleidete u. 1775 in den Reichsfreiherrenstand erhoben wurde. Die Chefs der beiden noch im Mannesstamme blühenden Linien sind: 1) Freiherr Everhard, Sohn des 1838 verstorbenen preußischen Geh. Justizraths u. Senatspräsidenten bei dem Appellationsgerichtshof in Köln Freiherrn Karl, geb. 1813, ist Oberprocurator bei dem Landgerichte in Köln. 2) Freiherr Everhard, Sohn des 1831 verstorbenen österreichischen Generalfeldwachtmeisters Freiherrn Kaspar Joseph, geb. 1784, ist österreichischer Kämmerer u. Oberstlieutenant in der Armee.

Mylius, 1) Joh. Christoph, geb. 1710 in Buttstädt, war Universitätsbibliothekar in Jena u. st. 1754; er schr.: Bibliotheca anonymorum et pseudonymorum, Hamb. 1740; Memorabilia bibliothecae jen., Jena 1746. 2) Christlob, geb. 1722 zu Reichenbach in der Oberlausitz; Arzt, lebte in Berlin, wo sich Lessing (s. d.) an ihn anschloß, u. wo er eine Zeit lang die Nützergesche (nachmals Vossische) Zeitung redigirte; er ging 1753 nach England u. st. 1754 in London. Er übersetzte Einiges aus dem Englischen, gab die Zeitschriften: Der Freigeist, Lpz. 1746, 52 Stücke; Der Naturforscher, ebd. 1747—48, 2 Jahrg., u. a. m. heraus u. schr. die Lustspiele Die Ärzte, 1746; Der Kuß, 1749, u. a.; Vermischte Schriften, Berl. 1754. 3) Wilhelm Christhelf Siegmund, geb. 1753 in Berlin, studirte die Rechte, beschäftigte sich aber später mit den Schönen Wissenschaften, verlor in dem Kriege von 1806 den größten Theil seines Vermögens u. st. 1827. Er übersetzte Gil Blas, Candide, Peregrine Pickle, Roderich Random u. a. englische Romane; bearbeitete Destouches, Berl. 1779; Molière (mit Meißner), ebd. 1780; u. schr. Kleine Erzählungen u. Schwänke, Berl. 1781—89, 6 Bdchn.; Der fliegende Mensch, ebd. 1784; Mann von Gefühl, ebd. 1794, 3. Aufl.

Mylöcus (Mylochus), nach Latreille Gattung der Keulenkäfer (Clavicornia), der Gattung Scaphidium nahe, doch kenntlich, daß die Kiefertaster sich plötzlich in eine Spitze endigen, die zwei ersten Fühlerglieder aber dicker sind, als die andern; Art: M. brunneus u. a.

Myloglossus (M. musculus); ein als vierter Zungenmuskel (s. d.) unterschiedener Muskel, der vom Unterkiefer zur Zunge gehen soll, aber entweder gar nicht, od. nur selten anerkannt ist.

Mylohyoidäus musculus, s. Zungenbeinmuskeln.

Mylord (engl., spr. Milohrd), s. Lord.

Mymeléon, Gattung der Ameisenlöwen, s. d. 2).

Mymensingh, District der britischen Präsidentschaft Bengalen des anglo-indischen Reichs, 223

Digitized by Google

OM. mit 1,487,000 Ew.; Hauptstadt ist Bygonbarry am Brahmaputra.

Myn (spr. Mein), 1) Hermann van der M., geb. 1681 in Amsterdam, Maler aus der Niederländischen Schule, malte Anfangs Blumen u. Früchte, wendete sich jedoch nachher zur Geschichtsmalerei; nachdem er sich einige Zeit in Antwerpen aufgehalten hatte, ging er als Portraitmaler nach London u. st. 1741. Seine Kinder waren: 2) Gerard van der M., geb. 1706, Historien- u. Portraitmaler; 3) Cornelia, geb. 1710, Portrait- u. Blumenmalerin; 4) Andreas, geb. 1714, Portraitmaler u. Künstler in geschabter Manier; 5) Franz, geb. 1719, auch Portraitmaler, bes. durch seine Carnation berühmt, hielt sich in Amsterdam auf; 6) Robert, geb. 1724, Portrait-, Landschafts- u. Blumenmaler in London; 7) Georg, geb. 1725, malte in Amsterdam Cabinetsstücke, Portraits u. Blumen.

Mynas', Minoidis, geb. in Macedonien, lehrte längere Zeit Philosophie u. Rhetorik; kurz vor dem Ausbruche des Griechischen Freiheitskampfes im Jahre 1821 ging er nach Paris u. wurde von der französischen Regierung zum Dolmetscher der Griechischen Sprache im Ministerium des Auswärtigen ernannt u. ließ später eine Pindarische Ode: *Καναρις* (Par. 1830), sowie nach der Ermordung des Präsidenten Capodistrias eine Schutzschrift für denselben unter dem Titel: *Ἔλεγχος προδοτῶν* (1831) drucken. Er fand 1840 die Schrift des Philistratos *περὶ τῆς γυμναστικῆς* (herausgeg. Par. 1858) u. 1843 auf dem Athos 123 neue Fabeln des Babrius. Er schr. außerdem Orthophonie grecque ou Traité de l'accentuation (1824), Calliopé ou Traité sur la véritable prononciation de la langue grecque (1825); Grammaire grecque, contenant les dialectes et la différence avec le grec vulgaire (1828), sowie durch eine *Θεωρία περὶ τῆς ἑλληνικῆς γραμματικῆς τε καὶ γλώσσης* (1827).

Myndos (a. Geogr.), feste Hafenstadt in Karien, am Jasischen Meerbusen, nordwestlich von Halikarnassos, Colonie von Trözene. Die kleine Stadt hatte große Thore, daher sagte der Kyniker Diogenes zu den Myndern: Schließet eure Thore zu, damit die Stadt nicht herausläuft! j. Mendes.

Mynpooree, Stadt im gleichnamigen District (99 QM. mit 832,714 Ew., worunter nur 41,600 Moslems), am Esun; 20,921 Ew.; britisches Cantonnement.

Mynsicht, Hadrian von M., deutscher Arzt u. Chemiker in der ersten Hälfte des 17. Jahrh., Leibarzt des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, kaiserlicher Pfalzgraf u. kaiserlicher gekrönter Poet; er schr.: Thesaurus et armamentarium medico-chemicum, Hamb. 1638, u. ö. (deutsch Stuttg. 1686 u. ö.), worin er eine Menge chemischer Mittel darstellte, von denen mehre auch von ihm erfunden worden waren, u. a. der Brechweinstein. Eine Verbindung einer gewürzhaften, mit Weingeist bereiteten Tinctur u. Schwefelsäure (jedoch jetzt nach einfacherer Bereitung) führt noch immer seinen Namen: **Mynsicht's saures Elixir** (Elixir vitrioli Mynsichti).

Mynster, Jak. Peter, geb. 8. Novbr. 1775 in Kopenhagen, wurde 1801 Landprediger auf Seeland, 1811 Prediger an der Frauenkirche in Kopenhagen, 1828 Hofprediger, 1834 Bischof von Seeland u. st. 30. Jan. 1854 in Kopenhagen. Er schr. dänisch: Einleitungen in den Brief an die Philipper (1811) u. an die Galater (1816); Predigtsammlungen, 1810, 1815, 1824 u. 1854; Betrachtungen über die christliche Glaubenslehre, Kopenh. 1833, 2 Bde. (deutsch von Schorn, Hamb. 1835); Ordinationsreden (deutsch von Kalkar, ebd. 1843); Brönsteds Biographie, Kopenh. 1844; Vermischte Schriften, ebd. 1852 f., 3 Bde.; Sammlung seiner Casualreden, ebd. 1854; Mittheilungen aus meinem Leben (eine Selbstbiographie), ebd. 1854.

Myo.... (v. gr. **Μυς**), Muskel....

Myocarditis, Entzündung des Herzmuskels, s. Herzentzündung.

Myocephälon, Vorfall der Regenbogenhaut.

Myocöllalgie, Bauchmuskelschmerz. **Myocöllitis**, wenn solcher von Entzündung herrührt.

Myoconcha (M. *Sow.*), Gattung der Muscheln, verwandt mit Mytilus; nur fossile Art: M. crassa, aus England.

Myöda (M. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Neottieae-Physuridae; Art: M. rufescens, in Ostindien.

Myodeoptse, so v. w. Myiodeopsie.

Myodöcha, Gattung der Baumwanzen, s. d. n).

Myodynamometer, Muskelkraftmesser, s. Dynamometer. **Myodynie**, Muskelschmerz. **Myographie**, Muskelbeschreibung. **Myolität**, willkürliche Muskelbewegung, als Lebensfunction u. als Resultat der allgemeinen od. gleichzeitigen Wirkung mehrer Organe. **Myologie**, Muskellehre. **Myologisch**, was sich auf Muskeln u. Muskellehre bezieht.

Myöma (**Μυοsarkoma**), Geschwulst aus neugebildeten gestreiften Muskelfasern.

Myonia (a. Geogr.), Stadt im Gebiet der Ozolischen Lokrer, beim jetzigen Dorf Hagia Thymia.

Myonima (M. *Commers.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Euguettardeae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. obovata, auf der Insel Bourbon, mit rothen Beeren, denen die Mäuse sehr nachstreben; M. myrtifolia, ebd. u. a.

Myonnēsos (a. Geogr.), Stadt Joniens, am gleichnamigen Borgebirge mit Hafen, unweit Teos; jetzt das Borgebirg Hypsilobounos. Bei M. 190 v. Chr. Sieg der römisch-rhodischen Flotte unter L. Amilius über die syrische unter Polyxenides.

Myöpa, Fliegengattung, s. u. Kopfstiegen d).

Myopalmus (v. gr), Sehnenhüpfen.

Myopäron (gr. Ant.), leichtes Kaperschiff in verschiedenen Abstufungen der Größe.

Myopie (**Μυωπία**, v. gr.), Kurzsichtigkeit, Gesichtsfehler, wobei kleinere, in einer Entfernung von 15—20 Zoll vom Auge gut erkennbare Gegenstände, nicht scharf u. deutlich wahrgenommen werden u. im höchsten Grade bis auf einige Zoll dem Auge genähert werden müssen, ohne daß jedoch für diese Entfernungen demselben die Gesichtsschärfe abgeht, meist mit Blinzeln der Augen beim Betrachten kleinerer Gegenstände verbunden, angeboren u. oft erblich, od. meist erworben, bes. durch anhaltendes zu nahes Betrachten kleiner Sehobjecte beim Lesen, Nähen u. u. feinern Arbeiten.

Myopodiorthot kon (v. gr.), Apparat zur Heilung der Kurzsichtigkeit.

Myopolyplasiasmus (v. gr.), Darstellung von Muskeln, wie sie in Schichten über einander ihre Lage haben, so daß man die obern aufheben u. zur Seite legen kann, um die untern (tiefen) zu Gesicht zu bekommen. Vgl. Tuson.

Digitized by Google

Myoporinēae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Nuculiferae, glatte, selten fast weichhaarige, zuweilen dichtwollige Sträucher, mit abwechselnden Blättern, die einfach, ganz od. gesägt sind; Blumen zweilippig od. fast regelmäßig, Kelch frei, fünftheilig, bleibend, Blumenkrone dem Blüthenboden eingefügt, vier Staubfäden in der Blumenröhre eingefügt, Fruchtknoten frei, Frucht steinfruchtartig mit zwei- bis vierfamigen Fächern, Samen hängend, Keimling orthotrop, in der Achse des fleischigen Eiweißkörpers, mit dem Würzelchen nach oben; die Gattungen Myoporum, Dasymalla, Pholidia, Spartothamnus, Eremophila, Eremodendron, Stenochilus u. Bontia.

Myopŏrum, Pflanzengattung aus der Familie der Myoporineae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten in Australien, M. tenuifolium *Forst.*, liefert ein unechtes Sandelholz (*Naiyo*), lichtgelb od. röthlich, nicht so wohlriechend wie das echte.

Myopotămus, so v. w. Sumpfbiber.

Myops, ein mit Myopie Behafteter.

Myoptĕrus, Gattung der Fledermäuse, s. d.

Myorhĭnus, Untergattung der Langrüßler.

Myorrhexis (gr.), Zerreißung von Muskeln u. Sehnen von übermäßiger Anstrengung.

Myosarkŏma, s. Myoma.

Myoschĭlos (M. *Ruiz et Pavon*), Pflanzengattung aus der Familie der Santalaceae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. oblonga, mit purpurrothen, ährenständigen Kelchblüthen u. purpurrothen Steinfrüchten, in Chili; die Blätter werden wie Sennesblätter zum Abführen benutzt.

Myos hormos (a. Geogr.), vom Ptolemäos Philadelphos angelegte Hafenstadt in Oberägypten, am Arabischen Meerbusen, mit dem 6—7 Tagereisen entfernten Koptos durch eine Straße verbunden; jetzt Ruinen zu Abuscheer bei Koseir.

Myositis, Muskelentzündung.

Myosis (v. gr.), 1) krankhafte Verengerung der Pupille; 2) so v. w. Myopie.

Myosōtis (M *L.*, Mäuseohr), Pflanzengattung aus der Familie der Asperifoliae-Borragineae-Anchuseae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: zahlreich; am bekanntesten M. palustris (Vergißmeinnicht), mit himmelblauen, in der Mitte gelben Blüthen, häufig an Bächen. Das zerquetschte Kraut wurde als Umschlag gegen entzündete Augen gerühmt; M. arvensis, dem Vorigen ähnlich, schmächtiger, behaart, kleinblumiger, auf dürren Feldern.

Myosūrus (M. *L.*, Mäuseschwanz), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceae-Anemoneae, 6. Kl. 7. Ordn. *L.*; Art: M. minimus, kleines Pflänzchen, mit verlängertem, säulenförmigem, einem Mauseschwanze ähnelndem Fruchtboden; sonst als Herba caudae muris officinell.

Myothēra, Vogel, so v. w. Fliegenjäger.

Myotŏmie (v. gr.), 1) Zergliederung der Muskeln; 2) Lehre davon.

Myoxanthus (M. *Poepp., Endl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Malaxideae; Art: M. monophyllus, in Peru.

Myoxus, Säugethier, so v. w. Schläfer.

Myrrha, nördlicher Mündungsarm des Mahanuddy in Vorderindien.

Myra (a. Geogr.), Stadt Lykiens, von Theodosius II. zur Hauptstadt der Provinz Lykien erhoben, auf einem Felsen, mit dem Hafen Andriake. Hier landete der Apostel Paulus bei seiner Reise von Cäsarea nach Rom; jetzt noch Myra od. Dembre.

Myraholet (Myragelet), geringe Sorte von ostindischen Myrrhen.

Myrbach von Rheinfeld, Karl, geb. 1784 zu Josephstadt in Böhmen, trat in die Armee u. machte die Feldzüge von 1800, 1801, 1805 u. 1809 u. als Hauptmann im großen Generalstabe den von 1813 mit. Nach dem Frieden war er bei der Grenzberichtigung in Oberösterreich u. Salzburg gegen Baiern beschäftigt; nach deren Beendigung wurde er Major u. Director der Triangulirungsabtheilung des Generalstabs in Wien u. bald darauf Mappirungsdirector bei den militärisch-topographischen Arbeiten in der Bukowina u. Lemberg. 1829 kam er wieder nach Wien, um die astronomisch-trigonometrische Vermessung zu leiten; 1833 wurde er bei der Wiederaufnahme der Katastralarbeiten Chef der technischen Leitung, 1835 Oberst im tyroler Jägerregiment u. 1841 Generalmajor; 1836 erhielt er auch die Führung des Hofbaurathes u. st. 1844. M. ist der Gründer der ungarischen Centraleisenbahn.

Myrcēa (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Myrteae, 12. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: früher zu Myrtus gezählt, sehr zahlreich, sämmtlich in Südamerika heimische Sträucher u. a.; M. coriacea, mit schwarzen, einem Pfefferkorn gleichenden, citronenartig riechenden Beeren; werden gegen Durchfälle u. Blutflüsse, die Rinde zum Gerben, das Holz zum Färben gebraucht.

Myrdal, Kirchspiel in Süd-Island; zwischen M. u. Alptaver erstreckt sich die Sandwüste **Myrdalssandur**; dabei der **Myrdalsjökul**, der größte Vulkan auf Island, dessen einer Krater Katlagiaa (Kötlugja) heißt; von seinen Eruptionen, welche schon oft große Verwüstungen auf Island angerichtet haben, waren die heftigsten 1625, 1755 u. im Mai 1860.

Myrepsos, Nikolaos, griechischer Arzt zu Ende des 13. Jahrh.; seine Schrift von den Heilmitteln ist lateinisch als De compositione medicamentorum herausgegeben von L. Fuchs, Bas. 1549, Fol.

Myri (türk.), 1) die Staatskasse; 2) in Ägypten die Grundsteuern.

Myriactis (M. *Less., De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Asterineae-Belliedeae; Art: M. Gmelini, am Kaukasus u. Persien, andere in Ostindien.

Myriade (v. gr.), 1) eigentlich Zahl von 10,000; 2) poetisch überhaupt so v. w. eine unzählbare Menge.

Myriadēnus (M. *Desv.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Hedysareae, Diadelphie, Dekandrie *L.*; Arten in Brasilien u. Jamaika, z. B. M. tetraphyllus in Jamaika.

Myriagramme, nach dem neuern französischen Decimalmaß 10 Kilogramme = 10,000 Grammen (s. d.). **Myrialitre**, 100 Hectolitres = 10,000 Litres (s. d.). **Myriamètre**, 10 Kilomètres = 10,000 Mètres (s. d.); der Myriamètre bildet die neuere französische Meile = 1,33 deutsche Meile od. 11,25 Myriamètres auf 1 Äquatorialgrad.

Myriandra (M. *Spach.*), Pflanzengattung aus Arten von Hypericum in der Familie der Hypericineae gebildet.

Myriandros (a. Geogr.), von Phönikern angelegte Handelsstadt in Syrien, am Issischen Meerbusen, daher auch **Mariandisches Meerbusen**.

Myrianthus (M. *Palis., Beauv.*), Pflanzengattung aus der Familie der Artocarpeae, Mo-

Digitized by Google

nöcie, Monadelphie *L.*; Art: M. arboreus, südafrikanischer Baum, mit gefingerten Blättern u. weißen Blumen.

Myriarches (Myriarchos, gr.), 1) Befehlshaber über 10,000 Krieger; 2) jetzt in Griechenland Divisionsgeneral.

Myriare (spr. Miriahr), französisches Maß von 10,000 Aren = 1 Kilometre im Quadrat = 1 Million Quadratmètre.

Myrias (gr., Math.), so v. w. Myriade.

Myriaspora (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Micornieae; Arten früher zu Melastoma gerechnet, in Brasilien.

Myrica (Myrica, M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myriceae, Diöcie, Tetrandrie *L.*; Arten: M. gale (Gagel), Strauch in Deutschland u. Nordeuropa, 2—4 Fuß hoch, in sumpfigen, torfigen Gegenden wachsend, mit lanzettförmigen, unten weißfilzigen, angenehm gewürzhaft, aber betäubend riechenden Blättern, die, nebst den Zweigen, durch Auskochen Myrtenwachs liefern, ehedem als Folia myrti brabantici s. chamaelaeagni offeinell u. gegen Krämpfe u. Keuchhusten, auch noch jetzt äußerlich gegen Krätze, auch zum Vertreiben der Motten u. ungehörig (doch sonst in Schweden gewöhnlich) als Einschlag beim Bierbrauen benutzt; M. cerifera, in sumpfigen Gegenden Nordamerikas, 4—5 Fuß hoher Strauch, bei uns in Botanischen Gärten gezogen, mit runden, kleinen, schwarzen, mit weißem, wachsartigem Pulver dicht überzogenen, beim Auskochen auch Myrtenwachs gebenden Beeren u. m.; M. cerifera u. M. pennsylvanica, verbessern in ungesunden Gegenden die Luft wesentlich; aus dem Harz kann man Kerzen bereiten, die an Qualität den Wachskerzen fast gleichkommen; M. coordifolia (Wachsstrauch), ein auf den Sandbänken (Downs) entlang der Küste der Tafelbai u. Falsebai wild wachsender Strauch, dessen Beeren eine so reiche Quantität vegetabilisches Wachs enthält, daß die Bewohner der Küste dasselbe vielfach zur Kerzenbereitung verwenden. Man schüttet die reifen Beeren in einen Kübel mit heißem Wasser, worauf sich das Wachs von der Hülle der Beere absondert u. von der Oberfläche abgeschöpft wird.

Myricaceae, in Reichenbachs Pflanzensystem die 73. Familie, getheilt in die Unterfamilien Casuarineae, Myriceae u. Plataneae.

Myricaria (M. *Tamarix*), Pflanzengattung aus der Familie der Tamariscineae; Arten: M. herbacea, Strauch am Kaukasus, Kaspischen Meer ꝛc., mit graulich grünen, schmal lanzettförmigen, von den Mongolen in Dawurien als Thee benutzten Blättern; das Holz dient in Tibet als Heilmittel; M. germanica, schöner, aufrechter, schlanker, über mannshoher Strauch, mit röthlichen Zweigen, graulichgrün, kaum drei Linien langen, sich schuppenartig deckenden Blättern, rosenrothen, in langen Endähren stehenden Blumen, in Südeuropa, auch in Süddeutschland. Man benutzt die geraden, fingersdicken, mit rothbrauner, wohlriechender Rinde umgebenen markreichen Stängel zu Pfeifenröhren, die bittere Rinde (Cortex tamarisci germanici) gegen Ausschläge, Verstopfung der Eingeweide, Gelbsucht. Aus der Asche gewinnt man vieles Kali, sonst als Sal tamarisci officinell.

Myricsae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Juliflorae *Endl.*, Sträucher od. Bäumchen, mit zerstreuten, stielrunden nicht gegliederten Ästen, abwechselnden, einfachen, ganzen, meist gesägten od. eingeschnittenen, geaderten u. drüsenpunktigen Blättern, ohne od. mit hinfälligen Nebenblättern; Blüthen ein- od. zweihäusig, in einfachen Kätzchen, seltner in Rispen, weibliche Blüthen aus 2—6 kleinen unterweibigen Schuppen gebildet; hinter jeder Schuppe sitzt ein einfächriger, eineiiger Fruchtknoten mit zwei Griffeln; männliche Blüthen mit zwei Deckblättchen, die Blüthenhülle fehlt; Steinfrucht einsamig, Samen aufrecht, der Keimling ohne Eiweiß mit nach oben gerichteten Würzelchen; Saft wässerig; die Gattung Myrica mit den Untergattungen Clarisia, Gale u. Comptonia.

Myricin, der in kochendem Alkohol schwer lösliche Bestandtheil des Bienenwachses; löst sich in 200 Theilen kochendem Alkohol u. scheidet sich beim Erkalten wieder aus, schmilzt bei 72° u. wird durch schmelzendes Kali in palmitinsaures Kali u. Melissin zerlegt; beim Erhitzen gibt es neben verschiedenen Säuren Melen.

Myrina (a. Geogr.), feste Stadt in Mysien mit Hafen; sie sollte von der Amazone Myrina, od. von einer andern Myrina, Tochter des Kretheus u. Gemahlin des Thoas, gegründet od. benannt sein; sie gehörte zum Äolischen Bunde, wurde nach dem Makedonischen Kriege von den Römern für frei erklärt u. litt sehr durch Erdbeben unter Tiberius u. Trajanus; sie war die Vaterstadt des griechischen Dichters Agathias u. heißt jetzt Sandarlik.

Myrina, eine Art Argusfalter, s. d. B).

Myrines (Potio murrhina, P. murrata), süßer Wein, bes. von den römischen Damen geliebt, nach Einigen mit wohlriechender Salbe, nach Andern mit dem Saft der Myrtenbeeren od. dem natürlichen Balsam der Myrte angemacht.

Myringitis, Entzündung des Trommelfells.

Myriocephalus (M. *Benth.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Gnaphalieae-Angiantheae; Art: M. appendiculatus, in Australien.

Myriococcum (M. *Fries.*), Pilzgattung aus der Familie der Gasteromycetes-Angiogastereae-Nidulariacei; Art: M. praecox, an modernden Vegetabilien in Schweden.

Myriogyne (M. *Less.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Anthemideae-Artemisieae; Arten in Australien, Chili, Ostindien.

Myriometer (Myriometrobostop), so v. w. Kaleidoskop.

Myrioneuron (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie Rubiaceae, zu den zweifelhaften Gattungen gezählt; Art: M. nutans, in Ostindien.

Myriophyllitis, eine dem Myriophyllum ähnliche Pflanzenversteinerung; in England u. Böhmen.

Myriophyllum (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Halorageae, Monöcie, Polyandrie *L.*; Arten: M. verticillatum, M. spicatum, mit quirlförmig stehenden, haarförmig gefiederten, untergetauchten Blättern, in stehenden Wassern; wird von Pferden gefressen, auch zum Poliren des Holzes gebraucht.

Myriopoda, so v. w. Tausendfüße.

Myriorama (gr.), eine künstliche Vorbereitung zur Darstellung von Landschaften; sie besteht aus einer Anzahl (meist 32) von Blättern, deren jedes einzelne ein gemaltes Landschaftsstück enthält, welches genau an jedes andere paßt, u. die nun so

Digitized by Google

vielfach zusammengesetzt u. mehrere Tausende verschiedner pittoresker Landschaften dargestellt werden können.

Myripnóis (M. *Bunge, De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Mutisiaceae; Art: M. dioica, in China.

Myriprístis (M. *Cuv.)*, Gattung aus der Fischfamilie Barsche; der Gattung Holocentrum verwandt, doch der Vorderdeckel mit doppeltem gezähnten Rand; Art: M. japonicus u. a.

Myrismus (gr.), Salbung.

Myrística (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myristiceae, Diöcie, Monadelphie *L.*; Arten: M. **moschata** (M. **aromatica** *Lam.*, **Muskatnußbaum**), auf den Molukken heimischer, nach den Mascarenbasinseln verpflanzter, ziemlich großer, feuchte, schattige Gegenden liebender Baum, mit eiförmigen, zugespitzten, glattrandigen Blättern u. fleischigen, den Pfirsichen gleichenden, gelben, bittern, einen festen Kern (s. Muskatnuß) enthaltenden Früchten. M. **tomentosa**, mit eirunden, unten filzigen Blättern, länglichen, filzigen Früchten, deren Kern, länglich u. weniger gewürzhaft, als die echte Muskatnuß, jedoch bisweilen mit ihr im Handel vorkommt. M. **sebifera** *Sw.*, Baum in Guiana. Aus den Früchten wird durch Auspressen ein, ätherisches Öl, krystallinische u. weichere Masse enthaltendes Fett, **Virolatalg**, erhalten u. zu Lichtern benutzt. M. **officinalis** *Mart.*, Baum in den Urwäldern Brasiliens. Der bittere, als Arzneimittel benutzte Kern, liefert ein butterartiges, säuerlich-scharfes, kein ätherisches Öl enthaltendes Fett: **Bicuhiba(Bicui-)balsam**. M. **otoba**, in Guiana.

Myristicéae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Polycarpicae *Endl.*, Bäume od. Sträucher, mit abwechselnden, kurzgestielten, lederartigen, ganzrandigen, fiedernervigen Blättern u. zweihäusigen Blüthen; Kelch zwei- bis vierspaltig, mit klappiger Knospenlage, Blumenkrone fehlt, die 3—15 Staubgefäße einbrüderig, Fruchtknoten einfach, frei, einfächerig, mit einem, selten zwei am Grunde aufrechten Eiern; Beere kapselig, zweiklappig; Samen aufrecht, nußartig, mit fleischigem, vielspaltigem Samenmantel (hier Macis genannt); der Keimling sehr klein, im Grunde des kleinen Eiweißkörpers; die Gattung Myristica mit den Untergattungen Virola, Aromatites, Knema u. Pyrrhosa.

Myristícin, die aus lange gestandenem ätherischen Muskatnußöl als eine krystallinische Kruste sich ansetzende atlasglänzende Fettsubstanz; riecht u. schmeckt wie Muskatnuß, löst sich in 10 Theilen kochendem Wasser u. schießt beim langsamen Abdampfen des Wassers in farblosen, langen, dünnen, prismatischen Tafeln an, ist in kaltem Alkohol unlöslich, löslich in heißem Äther.

Myristínsäure, $C_{28}H_{27}O_3$, HO, eine in der Muskatbutter, sowie in mehren Pflanzen- u. Thierfetten vorkommende Säure, welche man durch Verseifen des Myristicins od. des Wallraths erhält; bildet seidenglänzende, weiße Blättchen, schmilzt bei 53,8°. Myristinsaurer Kalk gibt beim Erhitzen Myriston, $C_{54}H_{54}O_2$, blendendweiße, perlmutterglänzende Schuppen, welche bei 75° schmelzen.

Myrkinos (a. Geogr.), Stadt in Thrakien, am Strymon; nördlich von Amphipolis, von Histiäos angelegt u. von den Edonern erobert u. besetzt; hier fiel Aristagoras, als er sie wieder nehmen wollte; nördlich vom jetzigen Zighna.

Myrkréda (nord. Myth.), Riesinnen, bei Tro[l]den, welche des Nachts umherschweifen u., vom Tageslicht überrascht, in Stein verwandelt werden.

Myrkvid (m. Geogr.), vermuthlich der Schwarzwald, s. u. Schwanenjungfrauen.

Myrlea (a. Geogr.), Stadt, s. v. w. Apamea 1).

Myrmecia, 1) Untergattung der Gattung Laufspinne (s. d. e); 2) (M. *Schreb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Gentianeae verae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. **scandens**, kletternder Strauch in Guiana; M. **calygona**, in Peru.

Myrmecísmus (**Myrmeciáse**, gr.), 1) s. v. w. Ameisenkriechen; 2) s. v. w. Krieberkrankheit.

Myrmecobius (lat.), s. v. w. Spitzbeutler.

Myrmecóda (**Myrmecodes**), Gattung der Bienenameise, s. d. C).

Myrmecódia (M. *Jach., De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae, Guettardeae *De C.*; Arten: M. **armata** u. M. **inermis**, Sträucher in Java.

Myrmecophăga, Ameisenfresser.

Myrmekía, tronenartig nach oben sich ausbreitende Hautwarze.

Myrmekídes, griechischer Bildner aus Milet; verfertigte kleine Tändeleien aus Elfenbein, z. B. einen Wagen mit vier Pferden, so klein, daß ihn eine Fliege decken könnte, sehr. ein Distichon auf ein Sesamkorn ꝛc.; vgl. Kallikrates 2).

Myrmekíon (**Myrmekion**, a. Geogr.), Vorgebirg an der Taurischen Halbinsel u. daran Stadt, an der schmalsten Stelle des Bosporus, gegenüber Achilleum in Asien; zwischen dem jetzigen Kertsch u. Jenicale.

Myrmekolkon u. **Myrmekonides**, s. Ameisenlöwen.

Myrmex (gr.), 1) Ameise, s. d.; 2) indisches vierfüßiges Raubthier, s. Goldgrabende Ameisen; 3) Klippe unter dem Meer, so Felsen zwischen Skiathos u. Magnesia; Klippen im Busen von Smyrna vor der Mündung des Hermos; Insel, westlich von der Landspitze Phyllo, zu Korenaila gehörig.

Myrmidŏne (M. *Mart.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Miconieae; Art: M. sperma, in Brasilien.

Myrmidŏnes, ursprünglich Einwohner der Insel Ägina, welche Zeus, nachdem die Insel durch eine Pest entvölkert worden war, auf Bitten des Aakos aus Ameisen entstehen ließ; darauf sollen die M. nach Thessalien ausgewandert sein, wo sie als kriegerische Unterthanen des Peleus u. Achilles erscheinen; nach Andern war ihr Stammvater Myrmidon, Sohn des Zeus u. der Eurymedusa; sie zogen unter Achilles mit vor Troja.

Myrmŏsa, Art der Gattung Bienenameise.

Myro, s. Möro.

Myrobalanen (**Myrobalani**), getrocknet aus Indien zu uns kommende, sonst als Arzneimittel gebrauchte Früchte von mehrern, zum Theil noch unbekannten Bäumen: a) M. **emblicae**, von Phyllanthus emblica, schwärzlich, sechseckig, bitterlich zusammenziehend, von der Größe einer kleinen Wallnuß; b) M. **chebulae**, von Terminalia chebula, eiförmig, dunkelbraun, mit zehn Rippen; c) M. **citrinae**, länglich rund, über 1 Zoll lang, etwas runzlich, mit fünf hervorstehenden Ecken, gelblich; d) M. **bellericae** (Bellirische M.), länglich rundlich, fünfeckig, graubraun, von der Größe einer Olive; e) M. **indicae**, länglich eirund, fünf

Digitized by Google

bis achtrippig, schwarz. In China u. Java macht man die M. mit Zucker od. Salzwasser ein u. genießt sie entweder für sich od. mit andern Speisen.

Myrodendron (M. *Schreb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Humiriaceae, 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. amplexicaule, großer, ästiger, in der Rinde einen wohlriechenden Balsam enthaltender Baum in Cayenne.

Myrodia (M. *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sterculiaceae-Helictereae-Myrodieae, Monadelphie, Polyandrie *L.*; Arten: M. longiflora, in Cayenne; M. turbinata, auf den Antillen u. m. a. in Südamerika heimisch, wohlriechende Sträucher.

Myröma (gr.), aufgestrichene wohlriechende Salbe.

Myron, aus Eleutherä, um 430 n. Chr., Bildhauer u. Toreut, Schüler des Agelades. Er erreichte die höchst mögliche Vollkommenheit in treuer Nachbildung der Natur. Seine Herculesgestalten werden neben denen des Lysippos hochgeschätzt; vor allen aber seine Athleten, so daß er den Namen des Athletenbildners erhielt. Übrig ein fallender Fechter im Capitolinischen Museum u. ein Discuswerfer, wiewohl Letzter nur theilweise antik u. fehlerhaft restaurirt ist. Auch seine Thierfiguren sind hochgeachtet; vier Stiere von ihm standen zu Rom im Vorhofe des Palatinischen Apollo; auf seine, ihr Kalb säugende Kuh, auf dem großen Platze in Athen, sind allein 36 Epigramme vorhanden. Vgl. Böttiger, M. u. der athletische Kreis (in dessen kleinen Schriften, 2. Bd., Dresd. u. Lpz. 1838).

Myrondes, athenischer Feldherr, commandirte 479 v. Chr. unter Aristides bei Platää gegen die Perser; stand dann mit Tolmidas in Athen an der Spitze der gemäßigten Demokraten u. vertheidigte 457 Megara gegen die Korinthier; durch den Sieg über die Böotier bei Onophyta 456 erwarb er Athen das Übergewicht in Böotien u. Lokris, aber 454 versuchte er vergebens den Orestes wieder in Pharsalos einzusetzen.

Myronsäure, eine im schwarzen Senf in Verbindung mit Kali vorkommende schwefel- u. stickstoffhaltige Säure. Man stellt sie aus dem durch Auspressen von dem fetten Öle befreiten Samen dar, indem man dieselben mit Alkohol u. sodann mit Wasser auszieht; die wässerige Lösung wird verdampft u. aus dem extractähnlichen Rückstande die schleimigen Theile durch schwachen Alkohol entfernt. Der Rückstand wird dann wieder in Alkohol gelöst u. die Lösung langsam verdunstet. Das myronsaure Kali krystallisirt in großen Säulen von bitterem Geschmack heraus, welche sich in Wasser, nicht in Alkohol lösen; man zersetzt dieses Salz durch Weinsäure u. zieht die M. mit Alkohol aus. Die M. ist ohne Geruch, nicht flüchtig, schmeckt bitter u. reagirt deutlich sauer; sie ist nicht krystallisirbar, leicht löslich in Wasser u. Alkohol, fast unlöslich in Äther. Der weiße Senf enthält keine M.

Myrosin, ein dem Emulsin ähnlicher Körper aus dem weißen Senfsamen. Er wird nach Busfy erhalten, wenn man weißes Senfmehl mit Wasser auszieht, die wässerige filtrirte Lösung verdunstet u. sodann mit Alkohol übergießt, wodurch das M. gefällt wird u. durch mehrmaliges Auflösen u. abermaliges Fällen gereinigt werden kann. Es gleicht sehr dem Emulsin, wird durch Alkohol, Wasser u. Säure coagulirt. Im nicht coagulirten Zustande hat es die Eigenschaft, die Lösung eines myronsauren Salzes zu zersetzen u. Senföl zu bilden.

Myrósis (gr.), das Einreiben einer Salbe.

Myrosma (M. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cannaceae, 1. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. cannaefolia, schön blühendes, wohlriechendes, der Canna indica ähnliches Gewächs, in Surinam; M. comosa, ebendaselbst.

Myrospermum (M. *Jacq.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Sophoreae, Diadelphie, Dekandrie (Dekandrie, Monogynie) *L.*; Arten: M. perniferum, Baum in Neu-Granada, Peru, Mexico ꝛc., mit glatter, balsamreicher Rinde, gefiederten, immergrünen, lederartigen Blättern, weißen, traubenständigen Blüthen, gegen 4 Zoll langen, lederartigen, auf einer Seite gefügelten, einfächerigen, einsamigen, mit Balsamharz gefüllten Hülsen. Mutterpflanze des Perubalsams (s. d.). M. toluifera, hoher Baum in mehren Gegenden Südamerikas bis zu einer Höhe von 200 Klaftern über der Meeresfläche, mit abwechselnd u. abgebrochen gefiederten, glatten Blättern, angebliche Mutterpflanze des Tolubalsams, s. d.

Myrotheciüm (M. *God.*), Pilzgattung Gasteromycetes-Trichospermi-Trichodermacei; Arten: auf modernden Vegetabilien, auf Holz u. Rinden.

Myroxocarpin, $C_{48}H_{55}O_8$, ein krystallisirbares Harz aus dem weißen Perubalsam, welches sich aus der alkoholischen Lösung desselben in langen, farblosen, stark glänzenden Nadeln ausscheidet. Das M. ist unlöslich in Wasser, leicht löslich in heißem Alkohol u. Äther, ohne Geschmack, neutral, schmilzt bei 115° zu einem farblosen Glase, wird bei höherer Temperatur zersetzt; verbindet sich weder mit Säuren, noch mit Basen.

Myroxylsäure, sonst für eine dem Perubalsam eigenthümliche Säure gehalten, ist verunreinigte Benzoësäure.

Myroxylon (M. *L.*), so v. w. Myrospermum.

Myrrha (Smyrna), Mutter des Adonis, s. d.

Myrrhe (Myrrha, Myrrha rubra s. vera Gummi-Resina s. Smyrnae), braunrothes, zerreibliches, etwas durchscheinendes, fettglänzendes, in der Wärme nicht schmelzendes, sondern sogleich verdrennendes, im Wasser fast ganz in Alkohol zum Theil auflösliches Gummiharz, nach Ehrenberg von Balsamodendron myrrha u. Bals. kataf, beides in Arabien u. Nubien heimische Bäume, deren an der Luft erhärteter Saft es ist, abstammend, von eigenem aromatischem Geruch, bitterm, gewürzhaftem Geschmack. Im Handel unterscheidet man gewöhnlich drei Sorten: die feinste auserlesene (M. electa, selecta s. in lacrymis), schöne helle, goldgelbe u. weißgesprenkelte Tropfen; die zweite, Mittelsorte, röthlich, in Stücken von verschiedener Form u. nur theilweise mit hellen Tropfen vermischt; die geringste Sorte (M. in Sorten) ist nur etwas röthlich, größtentheils aber braun u. erdfarben; die feinern Sorten kommen von Mokka, Bassora u. Moskate; außer diesen erhalten wir viel von Marseille, Benedig u. Livorno; hier unterscheidet man die Waare in Tropfenmyrrhe, halben u. gebrochenen Tropfen u. in ordinäre. Man verfälscht sie wohl auch, indem Kirschgummi in eine Myrrhenauflösung gelegt u. mit Myrrhenpulver gepudert wird. Als ein Prüfungsmittel echter M. gilt die Salpetersäure, welche die M. rosenroth od. violett färbt. Die M. enthält,

Digitized by Google

als vorzüglich wirksame Bestandtheile ein ätherisches Öl u. ein Balsamharz; sie gehört unter die wirksamsten, die Lebensthätigkeit der Schleimhäute u. des Gefäßsystems erhebenden Mittel u. wird daher bei Verschleimungen, chronischem, feuchtem Asthma, Schleimflüssen der Gebärmutter, Amenorrhöe, auch äußerlich bei übeln Geschwüren, Mundfäule, schlaffem, blutendem Zahnfleisch, carißen Zähnen, als heilendes u. antiseptisches Mittel mit Erfolg angewendet. Sie wird nicht nur zu einigen Präparaten, z. B. **Myrrhenbalsam** (Liquamen myrrhae, gepulverte M., mit Wasser aufgekocht u. filtrirt); **Myrrhenextract** (Extractum myrrhae, M. wird mit heißem Wasser übergossen, einige Tage macerirt u. die abgeklärte u. filtrirte Flüssigkeit zur Trockne abgeraucht), **Myrrhenlösung** (Liquor u. Liquamen myrrhae, braungelbe, trübe, dickliche, wie M. riechende u. schmeckende, Auflösung des Myrrhenextracts in 5 Theilen destillirten Wassers), **Myrrhentinctur** (Tinctura myrrhae, blaßbraune, aus M. mit Alkohol durch Digestion bereitete Tinctur) verwandt, sondern macht auch einen Bestandtheil vieler zusammengesetzter Mittel, als Pillen, Latwergen, Elixir, Zahnpulver u. Zahntincturen, Pflastern, Salben ꝛc. aus. Im Alterthum wurde der Baum, welcher die M. gibt, verschieden beschrieben, weil ihn namentlich die Griechen nicht durch eignes Anschauen, sondern nur aus Hörensagen kannten. Der Saft floß entweder von selbst aus (dies war die edelste Art), od. er wurde durch Einschnitte in den Baum gewonnen. Die M. kam in verschiedenen Sorten, nicht selten verfälscht od. durch andere Harze ersetzt, in den Handel, bes. durch Nabatäer u. Phönikier aus Arabien nach Ägypten, Palästina u. Europa, u. galt als etwas Kostbares, daher M.-n unter den Geschenken der Magier an das Christuskind waren. Gebraucht wurde die M. zum Räuchern, Parfümiren der Kleider, zu Salben, als Arznei, zum Einbalsamiren der Leichen, zur Vermischung des Weins (s. Myrines).

Myrrhenkerbel, ist 1) Myrrhis odorata; 2) (**Myrrhenlichterling**), Chaerophyllum sylvestre.

Myrrhenöl (Oleum myrrhae), dünnflüssiges, wie die Myrrhe riechendes, ätherisches Öl, schmeckt Anfangs mild, balsamisch, dann campherartig, wird durch Destillation der Myrrhe mit der achtfachen Menge Wassers erhalten u. ist schwerer als Wasser.

Myrrhidium (M. *De C.*), aus mehren Arten von Pelargonium zusammengestellte Pflanzengattung aus der Familie der Geraniaceae.

Myrrhinium (M. *Schott.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Charianthaceae-Oliviene, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. atropurpureum, mäßiger Strauch in Brasilien, mit elliptischen glatten, unten rostfarbnen Gegenblättern, in Afterdolden stehenden schwarzpurpurrothen Blumen.

Myrrhinus (Bot.), porzellanfarbig.

Myrrhinus (a. Geogr.), attischer Demos in der Nähe der Küste von Erasinos od. östlich vom jetzigen Kharvata.

Myrrhis (M. *Gärtn., Spreng.*), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Scandicineae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. odorata (Spanischer Kerbel, Herba cerefolii hispanici, H. myrrhidis offic.), im südlichen u. mittlern Europa, auf Voralpen, in Alpenthälern der Schweiz ꝛc., bei uns in Gärten, mit vielfach zusammengesetzten, hellgrünen, fein behaarten Blättern, großen, geschnabelten, gefurchten, braunen, achtedigen Samen, in allen ihren Theilen süßlich angenehm, anisartig riechend, sonst gegen Scorbut, Drüsengeschwülste, Brustkrankheiten, auch der ausgepreßte Saft zu Frühlingscuren in Gebrauch. M. sylvestris *Spr.* (Wilder Kerbel, jetzt Anthriscus sylvestris *Hoffm.*, Kälberkropf), weiß blühend, mit dreifach gefiederten, dunkelgrünen Blättern, schwarzen, glänzenden, glatten Samen, von unangenehmem Geruch, scharfem, bitterm, etwas gewürzhaftem Geschmack, bei uns unter die Giftkräuter gerechnet, während in England u. Kamschatka die Wurzel, theils in Wein eingelegt, theils gekocht, so wie auch die Stängel zur Speise benutzt werden. Officinell: das Kraut u. der ausgepreßte Saft (Herba et succus chaerophylli sylvestris s. cicutariae), gegen veraltete Syphilis u. krebsartige Geschwüre, in Verbindung mit der Hungercur angewendet. M. bulbosa (Chaerophyllum bulbosum *L.*, Rübenkerbel), mit hohlem, ästigem, gegliedertem, purpurroth gefleckten Stängel, dreifach gegliederten, dunkelgrünen Blättern, langen, bräunlichen, gelb gestreiften Samen, häufig in Gebüschen, Zäunen ꝛc., auch hier u. da cultivirt. Die rübenartige, fleischige, süßlich wie Sellerie schmeckende Wurzel, wird in vielen Gegenden als Gemüse u. als Salat verspeist, ist aber nicht ohne Verdacht giftiger Eigenschaften. M. temula (Chaerophyllum temulum, Taumelkerbel), häufig an Zäunen u. Rändern, mit aufrechtem, rauhem, gefleckten, an den Gelenken geschwollnem Stängel, haarigen, dreifach gefiederten Blättern, langgespitzten, schwarzen, gestreiften Samen; gehört unter die verdächtigen Pflanzen, bewirkt Schwindel, Betäubung nach dem Genuß.

Myrsen, so v. w. Meerschaum.

Myrsilos, 1) so v. w. Kandaules, s. d.; 2) griechischer Historiker aus Methymna auf Lesbos, schr. eine Geschichte von Lesbos (verloren).

Myrsine (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrsineae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. africana, auf dem Cap, immer grüner Strauch, 2 Fuß hoch, fast wie Preiselbeeren; M. retusa, auf den Azoren u. a. m., zierliche, immergrüne, als Zierpflanzen cultivirte Sträucher.

Myrsineae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Petalanthae *Endl.*; Bäume u. Sträucher mit abwechselnden, selten gegenständigen od. zu dreien stehenden Blättern, die einfach, ungetheilt, ganzrandig, selten gesägt, übrigens lederartig u. drüsigpunktirt sind, ohne Nebenblätter; Blüthen regelmäßig; meist achselständig, selten endständig, meistens klein; Kelch frei od. zuweilen an der Basis mit dem Fruchtknoten verwachsen, vier- bis fünftheilig od. vier- bis fünftheilig, eben so die Blumenkrone, die fast glocken- od. radförmig ist; Staubgefäße den Kelchlappen an Zahl gleich u. ihnen gegenüber, od. doppelt so viele, von denen die abwechselnden den Blumenblättern gegenüber, die übrigen schuppenförmig u. unfruchtbar sind; Fruchtknoten einfächerig mit freiem mittelständigen Samenhalter; Eier zahlreich, amphitropisch; Frucht eine Steinfrucht od. Beere, durch Verkümmerung oft nur einsamig. Samen mit Eiweiß: Trib. 1. Ardisieae: die Gattungen Wallenia, Conomorpha, Weigeltia, Cybianthus, Myrsine, Ardisia, Embelia, Choripetalum, Oncostemum, Purkinjia; Trib. 2. Maesea: die Gattung Maesa; Trib. 3. Theo-

Digitized by Google

phrasteae: die Gattungen Jacquinia, Theophrasta, Clavija, u. als zweifelhaft reiht hier Endlicher noch Leonia, Oncinus, Corynocarpus, Othera u. Orixa an.

Myrsínos (a. Geogr.), Stadt im Hohlen Elis, j. Kionia.

Myrsiphýllum (M. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Asparageae, 6. Kl. 3. Ordn. *L.*; Arten: M. angustifolium, M. asparagoides, am Cap.

Myrtaceen, natürliche Pflanzenfamilie aus der Klasse der Myrtiflorae *Endl.*, Bäume od. Sträucher, selten Kräuter, mit stielrunden od. kantigen Ästen, gegenständigen, seltner abwechselnden od. quirlförmigen einfachen, ungetheilten u. ganzrandigen, selten gesägten, bald stiel- od. halbstielrunden, bald platten u. fiedernervigen, meistens lederartigen, oft mit Öldrüsen besetzten Blättern. Deckblätter fehlen meistens, Kelch angewachsen, vier-, fünf- bis vielspaltig od. theilig, bleibend od. abfallend, Blumenblätter mit den Kelchzipfeln abwechselnd; Fruchtknoten mit mittelpunktständigen Samenträgern; Keim gerade, aufrecht. Diese Familie enthält namentlich ätherisches Öl u. adstringirende Substanzen. Subordo 1.: Chamaelaucieae: die Gattungen Calycothrix, Thrytomene, Pileanthus, Verticordia, Chamaelaucium. Darwinia u. a.; Subordo 2.: Leptospermeae: die Gattungen Astartea, Tristania, Syncarpia, Calothamnus, Beaufortia, Schizopleura, Conothamnus, Melaleuca, Eucalyptus, Callistemon, Metrosideros. Leptospermum, Baekea u. a.; Subordo 3.: Myrteae: die Gattungen Sonneratia, Psidium, Myrtus. Myrcia, Calyptranthes, Syzygium, Caryophyllus, Acmena, Eugenia, Jambosa u. a.; Subordo 4.: Barringtonieae: Barringtonia, Careya, Gustavia; Subordo 5.: Lecythideae: die Gattungen Couratari, Lecythis, Eschweilera, Bertholletia, Courounpita u. a. Als zweifelhaft stehen hier noch Grias *L.*, Crossostylis *Forst.*, Petalotoma *De C.*, Rhodamnia *Jacq.* u. Glaphyria *Jack.*

Myrte, 1) die Pflanzengattung Myrtus; 2) bes. Myrtus communis; der **Myrtenbaum**, im wärmeren Europa u. Asien heimisch, kommt in mehren Spielarten vor, welche sich bes. durch die Blätter unterscheiden. Einige dieser Sorten tragen gefüllte Blumen; bei mehren sind die Blätter mit gelben od. weißen Flecken geziert. Bei uns werden sie bes. ihres zierlichen u. stets frischen Ansehens, bes. die kleinblätterigen, auch ihrer weißen Blüthen wegen gezogen; doch müssen sie im Glashaus, od. in gegen Frost verwahrten Behältern überwintert werden; die Cultur ist leicht, ihre Vermehrung geschieht gewöhnlich durch Stecklinge od. Wurzelsprossen. Sie lieben eine fette, mit etwas Sand vermischte Erde u. im Sommer viel Feuchtigkeit. Jedes Frühjahr ersetzt man einen Theil der alten Erde durch frische, hat aber der Baum zu viel Wurzeln, so gibt man ihm einen größeren Topf. An dem Überwinterungsort gibt man ihnen oft Luft, begießt sie mäßig u. bringt sie im Mai an eine schattige Stelle im Freien. Die erbsengroßen, schwarzblauen, mit Wein infundirten Beeren (**Myrtenbeeren**) wurden sonst als gutes magenstärkendes Mittel u. von den Alten als Gewürz benutzt, u. die frisch gerieben, sehr angenehm gewürzhaft riechenden **Myrtenblätter** (Baccae et folia myrti) werden noch jetzt gegen langwierige Durchfälle, Leucorrhöe, Mundfäule, mit Erfolg angewendet u. zur Bereitung mehrer Präparate benutzt. Bei den Griechen war die M. der Venus heilig u. der Schmuck der tellurischen Gottheiten, bes. der Demeter u. des Triptolemos; Blätter u. Zweige wurden zu Kränzen geflochten, mit welchen bei Siegern in den Wettkämpfen u. die Brautleute bekränzt wurden, wie auch jetzt noch der Brautkranz aus M. geflochten wird (s. u. Braut). Da der M. eine reinigende Kraft zugeschrieben wurde, so wurden Myrtenkränze auch bei feierlichen Lustrationen gebraucht u. die Priester der Eleusinien damit bekränzt. Bei den esoterischen Dionysien trat die M. an die Stelle des Epheues, bei den exoterischen war sie Hauptpflanze. Aus M. bereitete man auch eine Salbe u. aus den Beeren wurde ein Öl gepreßt. In Frankreich destillirt man aus der M. ein Schönheitswasser unter dem Namen Eau d'ange.

Myrteen, nach Sprengel 97. (107.) Pflanzenfamilie, bei Endlicher 3. Unterordnung der Myrtaceae (s. d.).

Myrtenbaum, s. u. Myrte 2).

Myrtenblatt (**Myrtensonde**), Sonde mit einem myrtenblattähnlichen Blättchen, an dem einen Ende zum Untersuchen u. Reinigen von Wunden u. Geschwüren.

Myrtendorn, ist 1) Ilex aquifolium; 2) Ruscus aculeatus.

Myrtenförmige Carunkeln, s. u. Genitalien.

Myrtenkranz, so v. w. Brautkranz, s. u. Myrte 2) u. vgl. Braut.

Myrtenwachs, das durch Auskochen der Beeren mehrer Myrtenarten, bes. aber der Myrica cerifera, erhaltene, grünliche Wachs, ist härter u. spröder als Bienenwachs, aber leichter schmelzbar.

Myrti brabanti herba, s. u. Myrica.

Myrtidánum, galläpfelartige Auswüchse an an den älteren Zweigen der gewöhnlichen Myrte; sonst als Adstringens gebraucht.

Myrtílis, Stadt der Turdetaner in Lusitanien, am Anas; hatte das Jus Latii; j. Mertola.

Myrtílos, 1) Sohn des Zeus od. Hermes u. der Kleobule, einer Tochter des Äolos, Wagenlenker des Oinomaos, welcher von Pelops bestochen, seinen Herrn um den Sieg bei der Bewerbung um Hippodamia brachte; 2) Sohn des Lysias, Dichter der alten Komödie.

Myrtillus, der Heidelbeerstrauch.

Myrtis, böotische Dichterin u. Lehrerin der Korinna u. des Pindaros, mit welchem sie einen poetischen Wettkampf gehalten haben soll; sie war in den lyrischen Canon der Alexandriner aufgenommen.

Myrtoïsches Meer, Theil des Ägäischen Meeres, zwischen Peloponnes u. Euböa; es war genannt nach der Insel **Myrtos**, an der Südspitze von Euböa.

Myrtunktion, 1) (a. Geogr.), so v. w. Myrsinos; 2) Sumpf zwischen Leukas u. dem Ambrakischen Meerbusen an der Küste von Akarnanien.

Myrtus (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Myrteae, 12. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: immergrüne, in der warmen gemäßigten Zone heimische, weißblühende Bäume od. Sträucher. Als Zierpflanzen cultivirt: M. communis, s. Myrte 2); Varietäten dieser Art sind: M. romana, mit lanzettförmigen, breiten Blättern u. langen, fadenförmigen Blumenstielen; M. tarentina, mit eiförmigen Blättern u. runden Beeren; M. italica, mit eilanzettförmigen Blättern u. geraden Ästen; M. baetica, mit eilan-

Digitized by Google

zettförmigen, genäherten Blättern; M. lusitanica, mit eilanzettförmigen, langgespitzten Blättern; M. mucronata, M. acuminata, M. macrophylla u. m. a. Andere Arten sind: M. affinis u. M. tomentosa in China, M. coriacea, M. dumosa, M. Greggii u. M. virgultosa in Westindien, M. bistora in Jamaika, M. tenuifolia, M. trinervia u. a. in Australien; M. nummularia, auf den Falklandsinseln, die kleinste aller Myrtenarten, kriecht ähnlich der Moosbeere auf der Erde zwischen Moos u. Gräsern u. trägt eine sehr wohlschmeckende, saftige, blutrothe Beere. Die getrockneten Blätter gewähren unter dem Namen Falklandsthee ein Surrogat des chinesischen Thees. M. pimenta, s. Eugenia pimenta. M. salutaris *Kth.*, Baum am Orinoko, mit behaarten Zweigen u. Blumenstielen, großen ovallänglichen Blättern; die Wurzel wird gegen Blutflüsse gebraucht; M. ugni, Strauch in Chili; die Blätter dienen als Surrogat des chinesischen Thees, die rothen Beeren geben ein angenehmes, erfrischendes, bei Fiebern heilsames Getränk, auch einen magenstärkenden Wein.

Myŏ, griechischer Meister in Silber u. anderer Metallarbeit; er half u. a. in Athen dem Pheidias an der Athene arbeiten u. stellte auf dem Schild die Schlacht der Lapithen u. Kentauren dar.

Myocarium, Untergattung von Blätterschwamm.

Myschkin, 1) Kreis des russischen Gouvernements Jaroslaw (Großrußland); 88,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Wolga; Handel; 2200 Ew.

Myscŏlus (M. *Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Liguliflorae-Cichoriaceae-Scolymeae; Arten: M. megacephalus s. Scolymus grandiflorus in Nordafrika, M. microcephalus s. Scol. hispanicus in Südeuropa u. Nordafrika.

Mysia, nordwestliche Landschaft Kleinasiens, grenzte an die Propontis, das Ägäische Meer, Lydien, Phrygien u. Bithynien, davon durch den Rhyndakos getrennt, u. begriff die jetzige Provinz Karasi u. den westlichen Theil von Khodawendkiar im Eyalet Anadoli. In der ältesten Zeit theilte man die Landschaft ein in: Kleinmysien od. wegen seiner Lage am Hellespont M. hellespontiaca, auch wegen seiner Ausdehnung bis zum Berge Olympos, M. olympene, der kleinere, nördliche Theil mit dem Apischen Gefilde, Morene u. Abrettene, letzteres an Bithynien grenzend; u. Großmysien od. M. pergamene, wozu Troas, Aolis u. Teuthrania gerechnet wurden, der größere südliche. Die Grenzen zwischen beiden sind nicht genau bekannt. M. war gebirgig durch Zweige des Tauros; die beiden Gebirge waren der Ida im Westen mit den Spitzen Gargaros u. Kotylos u. der Temnos im Osten mit der nordöstlichen Fortsetzung im Olympos u. den südlichen Zweigen des Pindassos, Teuthras u. Sardene; Borgebirge, von Nordost nach Südwest waren: Abarnos, Trapeza, Dardanis, Rhöteion, Sigeion, Lektra, Kane u. Hydra. Meerbusen des Ägäischen Meeres waren der Adramyttenische u. Elätische; bewässert wurde es von den Flüssen Rhyndakos mit Makestos u. Tarsios, Aisepos mit Karesos, u. Granikos, welche nach der Propontis gingen; Päsos, Perkotes, Praktios, Rhodios mit dem Selleis, ferner Simeis mit dem Skamandros od. Xanthos, Andrios u. Thymbrios, welche in den Hellespont mündeten; der Satnioïs, Euenos, Kaïkos mit den Mysios, Ketios u. Selinos, welche dem Ägäischen Meere zuflossen. Landseen waren der große Apolloniatis u. die kleinere Miletopolites od. Artynia u. Pteleos. Die vorzüglichsten Städte waren in Kleinmysien, an der Küste: Plakia, Kyzikos, Parion, Lampsakos, Abydos; im Innern: Apollonia, Miletopolis, Zeleia, Gergithos, Perkote ꝛc.; in dem übrigen Lande: Dardanos, Rhöteion, Sigeion, Alexandria, Larissa, Hamaxitos, Myrikos, Assos, Gargaros, Adramyttion, Ilion, Arisbe, Thymbra; die äolischen Bundesstädte (s. u. Äolis) Pergamon, Parthenion, Halisarna ꝛc. Da M. gebirgig, waldreich u. mehrfach sumpfig war, so fehlte ihm eine größere Fruchtbarkeit, bes. beliebt waren die Morcheln u. Trüffeln, am Hellespont gab es gute Austern u. in den Bergen wurde reines Silber gewonnen.

Ursprünglich wohnten in dem östlichen Theile Phryger, in dem westlichen aber Pelasger; nach dem Trojanischen Kriege erfolgten nach den verschiedenen Theilen Einwanderungen aus Europa. So namentlich die Myser aus Thrakien, welche sich nach Vertreibung der Phryger in dem östlichen Bergland an der Propontis westlich bis zum Rhyndakos u. südlich bis in die Gegend von Pergamum, östlich bis Lykien ansiedelten. Ihre Sprache gehörte zu dem Thrakisch-kleinasiatischen Sprachstamm, war aber mit lykischen u. phrygischen Elementen gemischt. Gleichzeitig mit ihnen wanderten die Teukrer od. Troer ein, welche sich an der Küste in Troas niederließen u. sich durch Bildung u. Wohlstand auszeichneten; durch den Trojanischen Krieg wurde dies Volk hier vertilgt. Die Äoler kamen aus den Peloponnes, ließen sich erst in Troas u. auf den benachbarten Inseln nieder u. gründeten dann die Städte an der Küste, welche nachher den Äolischen Bund bildeten (s. Äolien). Als die Äoler einwanderten, fristeten Myser im Süden des Landes ein Reich, welches nach seinem Fürsten Teuthras Teuthranien genannt wurde, aber wahrscheinlich bald von den Lykiern unterworfen wurde. Die übrigen Myser lebten als einzelne kleine Völkerschaften, während die Städte des Äolischen Bundes durch ihren Handel zu Macht u. Reichthum kamen. Ganz Mysien theilte nachher das Schicksal Vorderasiens, mußte namentlich nach dem Sturz des Lydischen Reiches durch Kyros die Oberherrschaft Persiens anerkennen, daher stellten die Äoler im Persischen Kriege 60 Schiffe zu der persischen Flotte. Zur Zeit der persischen Herrschaft hieß die Satrapie, zu welcher Troas u. der größte Theil Mysiens gehört, Kleinphrygien, weil an der nördlichen Küste noch Phryger wohnten. Mit dem Persischen Reiche kam dann auch M. an Alexander den Großen; nach dessen Tode war langer Streit zwischen Bithynien u. dem Pergamenischen Reiche um M. u. zuletzt riß Bithynien die nördliche Küste des Landes bis zum Rhyndakos an sich, während die Küstenstrecken am Hellespont an Pergamum kam. Äolien dagegen unterwarfen sich die Könige von Syrien, dann Mithridates von Pontos. Schließlich kam das ganze Land an die Römer u. bei der Theilung des Römischen Reiches zum Byzantinischen Kaiserthum, u. nun bildete das einstige Troas u. das nördliche M. die Provinz Hellespontus, die südlichen Striche aber wurden zur Provinz Asia geschlagen.

Mysingr, dänischer Seekönig, s. Dänemark (Gesch.) I. B), Sein Schiff wurde durch die Zauberei der Mühle Grotta (s. d.) versenkt.

Mysios, ein auf dem Temnos entspringender Nebenfluß des Kaikos in Mysien, jetzt Bergma.

Digitized by Google

Mysis, nach Latreille Gattung aus der Familie der Fächerschwanzkrebse; die Kinnladenfüße u. die wahren Füße sind bis an die Wurzel gespaltet; die Seitenfühlhörner haben an der Wurzel eine Schuppe; Schwanz 4—5blätterig; Hüpfender M. (M. saltatoria, Cancer pedatus *Fabr.*), mit zwei kurzen Stacheln am Schwanzende. Geißelkrebs (M. oculata) aus Grönland, gehört unter die langschwänzigen Krebse.

Myskellos, Sohn Alkmons, ein Argiver, erhielt von Herakles im Traume den Befehl, sein Vaterland Argos zu verlassen, was durch das Gesetz verboten war. Ergriffen, wurde er vor das Gericht gestellt u. von allen Richtern durch schwarze Abstimmungszeichen zum Tode verurtheilt. Indeß fand man diese, durch die Einwirkung der den M. liebenden Götter, bei dem Umstürzen der Urne weiß. Daher wurde er frei gesprochen u. ging nach Italien u. gründete dort Kroton.

Myslenicze (spr. Mißlänihtsche), 1) früher Kreis im Königreiche Galizien; 65² QM., 318,000 Ew.; gehört jetzt zum Kreise Wadowice des galizischen Verwaltungsgebietes Krakau; 2) Stadt hier, an der Raba; Dechantkirche, Kreishauptschule; 2300 Ew.

Myslowitz, so v. w. Mistowitz.

Mysol (Meisol), Insel, westlich von Neu-Guinea (Westliches Polynesien) nördlich von Ceram; von Einigen zu den Molukken gerechnet, 10 Meilen lang, 3 breit, bringt Kokosnüsse, Pisang u. andere Palmen, Schweine, Papagayen, Paradiesvögel u. Perlen; von Malaien, Papuas u. Alfuriern bewohnt. An der Küste viele kleine Inseln, darunter Kanary.

Mysos, Lacedämonier, welchen Plato zu den Sieben Weisen rechnet. Dem Anacharsis soll auf die Frage, wer der Weiseste sei, das Orakel den M. genannt haben, welcher dann pflichtgemäß angetroffen worden sei.

Myson (M. *Adans.*), Pflanzengattung aus der Familie der Hymenomycetes-Polyporei.

Mysore (spr. Meißuhr, im Sanskrit Maheçvara), 1) früher ein ansehnlicher Staat im südlichen Theile Ostindiens auf dem Tafellande, welches sich von den westlichen Ghats bis zu den östlichen erstreckt, im Allgemeinen 1800—3000 Fuß über dem Meere liegt, vom Cauvery, den Zuflüssen der Toombudra u. dem Penair bewässert wird u. ein freundliches Klima hat; Ackerbau, zum Theil mit künstlicher Bewässerung u. sehr ergiebig (allerhand Südfrüchte), Viehzucht, Jagd auf Elephanten (in Herden bis zu 200 Stück), Affen, Tiger, Bären, Antilopen ꝛc.; Bergbau auf Eisen, Edelsteine ꝛc.; Handel. Der Staat von M. in seinen gegenwärtigen Grenzen umfaßt 1455 QM. mit 3,460,700 Ew. u. zerfällt in die vier Districte: Bangalore, Mysore, Chitradroog u. Bednore. Die Residenz der Fürsten od. Kurtur ist Mysore. Die jährl. Einnahmen betragen 6,932,000 Rupien. — M. war ehemals eins der mächtigsten Reiche Vorderindiens. Ihre Herrscher schrieben sich von einem in Guzurate mächtigen Stamme her, u. der erste bekannte Herrscher ist Ram Radsch, welcher 1500 zur Regierung kam; seine Nachfolger waren: Tim Radsch, der 1548 regierte; Hir Ram Radsch, starb 1576; Ram Radsch, bis 1637; Immader Radsch, bis 1638; Kanty Reypnarsa Radsch, bis 1659; Dschit Deo Radsch, bis 1704; Kanty Radsch, bis 1714; Dud Kischen Radsch, bis 1731; Dschik Kischen Radsch, bis 1755; diesen entriß 1755 (1760) Hyder Ali die Herrschaft, hielt ihn gefangen u. ließ ihm nur den Titel. 1762—65 kriegte er mit den Mahratten u. eroberte Coimbatore, Cananore, Calicut, Canara, Bednore u. m. a. benachbarte Raubbischaften, so daß er 1766 ein Gebiet von 3360 QM. mit 18 Mill. Thlrn. Einkünften besaß. In diesem Jahre starb der Radscha Dschik Kischen u. Hyder Ali bemächtigte sich nun ganz der Herrschaft; 1767—69 u. 1780 führte er mit der Englisch-ostindischen Compagnie Kriege, in denen er von den Franzosen unterstützt wurde, s. Indien (Gesch.). Er schätzte Künste u. Handel, war tolerant u. mild u. st. 1782; sein Sohn Tippo Saib folgte ihm. Das Land war noch mit den Engländern in Krieg verwickelt, die Briten rückten daher im Februar 1783 in M. ein; eroberten mehre Städte u. fingen sogar einen Theil der Familie des Sultans. Aber Tippo eilte mit 25,000 Mann (unter denen sich 1000 Franzosen befanden) herbei, schloß die Briten in Bednor ein u. zwang sie am 9. April 1783, eine Capitulation abzuschließen, der zu Folge sie die Stadt räumen u. nach Bombay zurückkehren sollten. Diese Capitulation wurde aber gebrochen u. das englische Corps gefangen behalten, bis auf die Nachricht von dem Frieden von Versailles Tippo am 11. März 1784 den Frieden von Mangalor abschloß, dem zu Folge er die von den Briten besetzten Theile seiner Staaten wieder erhielt, aber auch die Länder der Radschas von Tanjoore u. Travancore räumen mußte. Tippo nahm nun den Titel eines Sultans, ja den eines Padischah an, wodurch er eine Souveränetät über alle Fürsten Hindostans prätendirte. Er wollte sich nun ganz Ostindien unterwerfen, wenigstens die Engländer daraus vertreiben; griff im December 1789 den Radscha von Travancore, einen Verbündeten der Briten, an, u. hieraus entspann sich ein für ihn unglücklicher Krieg. Die Engländer drangen mit den Mahratten u. dem Nizam von Hyderabad 1790 u. 1791 in M. vor, eroberten mehre feste Städte u. belagerten zuletzt den Sultan in seiner Hauptstadt Seringapatam, vor welcher am 5. Febr. 1792 die englischen Generale Cornwallis u. Abercromby erschienen. In dieser Noth schloß Tippo am 18. März 1792 Frieden, in welchem er den Briten fast die Hälfte seiner Staaten übergab, wovon sie einen Theil (Barramani, Dinoigul, Pakikadschery ꝛc.) für sich behielten, andere Theile den Mahratten u. dem Nizam von Detan gaben. Bei M. blieben noch 2662 QM. mit gegen 10 Mill. Einkünften. Von da an wurde Tippo Saib herrschsüchtiger, unduldsamer u. grausamer; er verfolgte die Brahminen u. zwang die Christen zur Auswanderung. Da er, um sich an den Briten zu rächen, in Indien keine Bundesgenossen fand, so ließ er sich in Unterhandlungen mit dem französischen Directorium ein u. schickte 1797 nach Ile de France, um Hülfstruppen zu erhalten. Der dortige Gouverneur schickte ihm einige Offiziere u. Unteroffiziere, u. diese, sowie die Landung Bonapartes in Ägypten, dienten den Engländern zum Vorwande, zu einem neuen Kriege gegen Tippo; er wurde von Stuart am 6. März 1799 bei Sidasir u. am 27. März bei Malaweli von Harris geschlagen. Daher sah er sich zum Rückzuge nach Seringapatam genöthigt, welche Stadt den 4. April mit Sturm erobert wurde; Tippo selbst blieb dabei. Seine Kinder u. Verwandten wurden in die Festung Vellore im Carnatik verwiesen, wo sie von den Briten eine ansehnliche Pension erhielten. Die Briten behielten

Digitized by Google

Seringapatam u. einen Theil des Districts Bullom, ferner Coimbettor, Kanara u. m. (zusammen etwa 800 QM.) für sich, gaben mehre Districte (zusammen 480 QM.) dem Nizam von Dekan, einem unterjochten Radscha von Coorg sein ihm früher geraubtes Gebiet zurück u. ließen das Übrige einem Abkömmlinge der alten Dynastie, Maharadscha Krischna Adiaver, welcher jedoch nur dem Namen nach regiert, da die Verwaltung des Landes durch eine britische Commission erfolgt. Die Hauptmilitärstation der Briten im Lande ist Bangalore. **2)** Hauptstadt des Staates gleiches Namens in Vorderindien; regelmäßig, zum großen Theil aus Teakholz erbaut, mit Wall u. Fort versehen; Palast des Radscha od. Kurtur, Sitz des britischen Residenten; 54,730 Ew.

Myß, Jakob von M., so v. w. Jakob 56).

Myssra (**Mystra**), ägyptische Münze, so v. w. Mabub.

Mystacida, Gattung der Phrydaniden aus der Ordnung der Netzflügler, mit buschigbehaarten Kiefertastern u. Fühlern, die meistens über doppelte Körperlänge haben; Art: M. nigra, schwarz behaart; Vorderflügel violettschimmernd, 4—5 L. lang.

Mystacidium (M. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Vandeae.

Mystagmus, so v. w. Zwinkern (Med.).

Mystagogia (gr.), **1)** Vorbereitung zu den Mysterien u. Einführung in dieselben; **2)** in der Christlichen Kirche im 4. Jahrh. so v. w. Theilnahme an den Sacramenten. Daher **Mystagog**, **1)** Einführer in die Mysterien, s. u. Hierophant 1); **2)** in Sicilien so v. w. Periegetes od. Cicerone; **3)** in der Christlichen Kirche der Liturg, welcher die Sacramente administrirte; **4)** Geheimnißvoller, Geheimnißkrämer, auch Geheimnißforscher.

Mystax (gr.), Schnurr-, Schnauzbart.

Mysterien (v. gr.), **1)** Geheimnisse, Dinge, deren Dasein zwar bekannt, aber von denen die Art u. Weise des Daseins unbekannt ist od. gar nicht erklärt werden kann, z. B. die Verbindung zwischen Leib u. Seele; **2)** Geheimculte, eine besondere Art gottesdienstlicher Gebräuche, denen bei den Griechen theils objectiv das Geheimnißvolle u. Verborgene in den rituellen Gebräuchen (**Mysteria**), theils subjectiv eine besondere enthusiastische Gemüthsstimmung (Orgia) u. daraus folgende religiöse Erbauung (Telete) charakteristisch war. Die M. hatten ihre besonderen Mythen (Hieroi Logoi), welche sich um die Geschichte der in ihnen gefeierten Gottheit, bes. um deren Geburt, Leiden u. Tod, drehten u. welche bei der Feier der M. durch symbolische u. allegorische Handlungen, auf mimisch dramatische Weise, unter Ausrufungen, Gesängen, Tänzen u. Vorzeigung gewisser Wahrzeichen der göttlichen Gegenwart (Symbole, Aporrheta) vorgestellt wurden. Auch Handlungen, wie bei öffentlichen Culten, z. B. Reinigungen, Sühnungen, Büßungen, Opfer, Processionen ꝛc. kamen bei den M. vor, unterschieden sich aber von jenen dadurch, daß sie mit orgiastischer Gemüthsstimmung u. meist bei Nacht unter Fackelschein u. betäubender Musik vorgenommen wurden. Da die M. den Gegensatz zu den öffentlich recipirten Landesculten bildeten, so stand die Theilnahme an denselben nur gewissen auserwählten Personen zu, welche einen geschlossenen Kreis bildeten. Die Aufnahme in dieselben erfolgte mittelst feierlicher Weihe durch verschiedene Grade. Dieselbe begann mit einer Reinigung, dieser folgte eine Vorweihe (**Myēsis**, d. i. Verschließung, entweder der Augen für die sinnliche körperliche Welt, um sie für die geistige zu eröffnen, od. des Mundes zum Gelübde der Verschwiegenheit) u. dieser zuletzt die Vollendung (Epopteia, volle Anschauung, nämlich des Heiligen). Diejenigen, welche die Vorweihe erhalten hatten, hießen **Mystai**, die völlig Anschauenden aber Epoptai. In manchen M. konnten alle Leute ohne Unterschied des Standes, Alters u. Geschlechts aufgenommen werden; bei andern blos Frauen; andere waren für eng geschlossene Vereine. Allenthalben war den Eingeweihten tiefes Stillschweigen zu heiliger Pflicht gemacht, damit das Geheimnißvolle u. Heilige der Feier nicht durch Hinaustragen in das gewöhnliche Leben profanirt würde. Der Anfang der M. gehört in Griechenland in die pelasgische Zeit; die Gottheiten der Pelasger waren Naturmächte, bes. die Chthonischen Götterwesen, die nur in ihrer Wirksamkeit erkennbar u. empfindbar, aber persönlich nicht vorstellbar waren (vgl. Mythik). In der homerischen Zeit begannen die Griechen ihre Götter zu vermenschlichen, ihnen Gestalt zu geben u. sie plastisch darzustellen. Während dieser Zeit zog sich der alte Cultus zurück u. wurde zum Geheimdienst. Als nachmals der populäre Polytheismus u. der gemeine Gottesdienst edlere Geister nicht mehr befriedigte u. orientalischer Einfluß sich geltend machte, wendeten sich diese dem alten zurückgedrängten Geheimdienste der Natur zu, in denen Vorstellungen vom Wachsen, Blühen u. Welken der Pflanzen, vom Leben u. Sterben in der Natur die Ideen des Wechsels in Geburt, Leben u. Tod des Menschen, sowie der Unsterblichkeit u. der Vergeltung nach dem Tode angedeutet gefunden wurden. Die Wiedereinführung der alten Geheimculte geschah bes. durch die Secte der Orphiker (s. d.) um 600 v. Chr., welche ihre dem Orient entnommene theologische Speculation auf jene übertrug u. so eintheimische mit fremden Culten verm schte. Einheimisch waren die **M. der Demeter**, zu welchen die berühmtesten griechischen M., die Eleusinischen (s. d.), gehörten; ferner die Samothrakischen M. (s. d.) der Kabiren, in welche bes. die seefahrenden Griechen in Thracien u. Asien sich einweihen ließen, u. die **M. des kretischen Zeus** der Kureten (s. d.), denen jedoch nachmals asiatische Elemente beigemischt waren, u. in denen die sich belebende Natur im Frühling u. die sterbende im Herbst in der Darstellung der Geburt u. des Todes des Zeus, nicht im Geheimen, sondern unter freiem Himmel mit orgiastischen Gebräuchen gefeiert wurden. Auelänbisch waren die **M. der Isis** u. **M. des Mithra** (s. d.); ferner auch in Griechenland u. Rom eingeführt die **M. des Dionysos** (s. Dionysien) u. der Kybele (s. d.). Aus den Dionysosmysterien entwickelten sich nachher die Orphischen M. (s. d.), welche schon zur Zeit des Pisistratos in Athen Eingang gefunden u. Manches mit den Eleusinien gemein hatten. Die in dieselben Eingeweiheten, welche eine strenge Ascse übten u. gewisse ängstliche Ordensregeln beobachteten, bildeten enggeschlossene Corporationen u. übten bis in die spätesten Zeiten weithin einen wesentlichen Einfluß. Solche M. schlichen sich gewöhnlich in aufgeregten Zeiten in Griechenland u. Rom, dort bes. im Peloponnesischen Kriege, hier in der mittleren Kaiserzeit, Anfangs als separatistische Vereine ein, fanden aber nach u. nach eine so große Verbreitung, daß sie die öffentlichen Culte beeinträchtigten, ja ganz zu beseitigen drohten, da-

Digitized by Google

her von den Staatsgewalten verfolgt wurden. In neuerer Zeit fand das Mysterienwesen in den Auswüchsen der Freimaurerei vielfach Nachahmung. Vgl. Jamblichos (f. d.) περὶ μυστηρίων, herausgegeben von Parthey, Berl. 1857; St. Croix, Recherches historiques et critiques sur les mystères du paganisme, Par. 1784, 2. A. verbessert von Sylv. de Sacy, ebd. 1817, 2 Bde., deutsch von Lenz, Gotha 1790; Lobeck, Aglaophamus, Königsb. 1829, 2 Bde.; 3) (Dogm.), s. Geheimnisse 1); 4) Gesänge, welche zur Zeit der Kreuzzüge von den Kreuzfahrern auf ihren Zügen gesungen wurden; sie sollen der erste Anfang zu den Oratorien gewesen sein; s. Oratorium; 5) (Mystères), eine Art geistlicher Schauspiele im Mittelalter, in welchen Scenen aus der Heiligen Geschichte, vorzugsweise der Passion, der Auferstehung u. der Wiederkehr Christi, dargestellt wurden. Anfangs wurden sie nur in den Kirchen von Geistlichen u. Chorknaben, später auch auf Straßen u. öffentlichen Plätzen von eigens dazu gebildeten Gesellschaften bes. zu Ostern u. Pfingsten aufgeführt. Historisch lassen sich die Spuren derselben bis ins 11. Jahrh. zurück verfolgen, u. schon 1210 erwähnt ein Decretal des Papstes Innocenz III. Schauspiele, welche in Kirchen von Priestern mit abscheulichen Masken (Monstra larvarum) gegeben wurden. Dieselben beschränkten sich in frühester Zeit ausschließlich auf Pantomimen, wie sie sich ähnlich noch jetzt in Italien finden; der Dialog kam erst später hinzu u. war Anfangs nur improvisirt. Erst vom 15. Jahrh. an läßt es sich nachweisen, daß der Text wirklich aufgezeichnet wurde u. zwar Anfangs, so lang als nur Priester spielten, lateinisch u. später erst, als Laien mit Theil nahmen, deutsch. Das früheste der auf uns gekommenen derartigen Schauspiele sind die Wunder der Sta. Katharina. Im 16. Jahrh. fand die Aufführung im Freien auf Wagen statt, welche von Ort zu Ort zogen. In England zerfielen die Geistlichen Schauspiele in Darstellungen der göttlichen Geheimnisse (Misteries), der Wunder der Heiligen (Miracles) u. moralischer lehrhafter Handlungen aus der Biblischen Geschichte (Moralities). In Frankreich gab seit 1380 die Confrérie de la Passion in Paris Geistliche Schauspiele u. erhielt 1402 ein Privilegium. Überreste der M. sind die Bauernspiele (s. d.) u. die namentlich in neuester Zeit wieder berühmt gewordenen, aller 10 Jahre zur Aufführung kommenden Passionsspiele (s. d.) im Oberammergau in Oberbaiern. Sammlungen französischer M. sind: Jubinal, Mystères inédits du XVme siècle, Par. 1837, u. Monmerqué u. Michel, Théâtre français du Moyen-Age, Par. 1839; deutscher M.: Mone, Deutsche Schauspiele des Mittelalters, Lpz. 1848; vgl. Taillandier, Notice sur les confrères de la Passion, Par. 1834; Leroy, Etudes sur les mystères, ebd. 1837; Magnin, Les origines du théâtre moderne, ebd. 1838; Wright, Early English mysteries, Lond. 1844; Devrient, Geschichte der deutschen Schauspielkunst, Lpz. 1848; Pichler, Über das Drama des Mittelalters in Tyrol, Innsbruck 1850; Devrient, Das Passionsspiel im Oberammergau, Lpz. 1851.

Mysteriös, 1) geheimnißvoll, in ein gewisses Dunkel gehüllt; 2) (Malerl.), bei Beleuchtungen, welche geheimnißvoll od. unheimlich sich auf einem engen Raum concentriren u. dabei einen Gegensatz großer Schattenmassen haben. Die beiden größten Meister in dieser Hinsicht sind Correggio (die Nacht) u. Rembrandt (die Hexe von Endor).

Mysterium (v. gr. **Mysterion**), Geheimniß.

Mystery (engl., spr. Misteri), 1) Geheimniß; 2) Corporation, Zunft, Innung.

Mystes (gr., Ant.), der Eingeweihte, u. **Mystis**, die Eingeweihte in den Mysterien; s. u. Eleusinien.

Mystia (a. Geogr.), Stadt der Bruttier in Unteritalien; beim j. Monasteracе.

Mysticétus, s. Wallfisch.

Mysticismus, s. u. Mystik.

Mystification, 1) eigentlich Einweihung in die Mysterien; 2) in neuerer Zeit aber (seit Poinsinet, s. d.) bes. ein mit Schlauheit angelegter u. durchgeführter Plan, nach welchem Jemandem irgend Etwas, was dessen Eigenliebe zusagt, od. was derselbe lebhaft wünscht, als wirklich vorgespiegelt u. er länger od. kürzer in dieser Täuschung erhalten wird, während diejenigen, welche dazu einwirken, bestimmt das Gegentheil wissen. Gewöhnlich wird jedoch M. nicht auf Betrug gröberer Art bezogen, sondern mehr auf Täuschung, welche man sich auch wohl nur zum Scherz erlaubt.

Mystik (v. gr.), das Streben, das Übersinnliche u. Göttliche durch innere Anschauung zu ergreifen u. dem Gemüthe bis zur Vereinigung u. Verschmelzung mit demselben nahe zu bringen, sammt der daraus hervorgehenden Denk-, Gefühls- u. Handlungsweise (**Mysticismus**). Wo ein übermächtig starkes religiöses Bedürfniß ohne das innere Gegengewicht eines klaren Denkens weder durch den einfachen historischen Glauben an eine äußere Offenbarung, noch durch den Versuch über den Inhalt des religiösen Glaubens durch begriffsmäßiges Denken sich Rechenschaft zu geben, sich befriedigt findet, liegen die psychologischen Veranlassungen der M. sehr nahe, u. es gibt fast keine ausgebildete Form der Religion, unter deren Bekennern nicht Formen der M. u. des Mysticismus vorkämen. Die M. ist daher auch sehr vielgestaltig; sie ist bald gedankenlos träumend, bald tiefsinnig grübelnd; bald entsagend, bald genußsüchtig; bald still u. in sich gezogen, bald schwärmerisch u. gewaltthätig; bald mild u. werkthätig fromm, bald leidenschaftlich u. verfolgungssüchtig, u. so wie es zwischen ihr u. der gemüthlichen u. innigen Hingabe an Gott leise Übergänge gibt, so können sich mit ihr auch bald gefühlsselige, bald selbstquälerische Phantasien u. Wahnvorstellungen u. in der Theurgie u. Magie die Meinung einer wunderthätigen Macht über die Kräfte der Natur verbinden. Während die Alten mit dem Worte Mystes zunächst denjenigen bezeichneten, welcher in gewisse geheimnißvolle religiöse Gebräuche (**Mysterien**, s. d.) eingeweiht war, nimmt der moderne Sprachgebrauch das Wort M. vorherrschend in der Bedeutung einer Verirrung des religiösen Gefühls u. des Strebens nach religiöser Erkenntniß. Ein uralter Sitz der M. ist der phantasiereiche u. sinnliche Orient; die schriftlichen Denkmale der indischen u. altpersischen Religionen, so wie die Philosophie u. Dichtkunst dieser Völker sind reich an mystischen Lehren u. Ansichten, u. Beispiele einer ausschweifenden, oft im höchsten Grade selbstquälerischen Askese sind in Indien bei den Fakiren, Yogis u. Sanjassis (Büßende) nicht selten. (Vgl. Bochinger, La vie contemplative, ascetique et monastique chez les Indous, Straßb. 1831). Auch auf dem Boden des Islam sind viele mystische Richtungen entstanden, s. Sufismus; Proben aus der

Digitized by Google

pantheistischen M. der persischen u. arabischen Philosophen u. Dichter s. in Tholuck, Blüthensammlung aus der orientalischen M., Berl. 1825. Der sinnlich heitere u. klare Volksgeist der alten Griechen u. der praktisch verständige, thatkräftige Geist der Römer waren nicht darauf angelegt, der M. einen weitverbreiteten Einfluß zu verschaffen, obwohl Orakel u. Augurien, geheimnißvolle Gebräuche u. Symbole zum Theil abgeschlossener religiöser Gesellschaften, sammt der allegorischen Auslegung der Mythen der Volksreligion auch bei ihnen mystische Elemente enthielten (s. Orpheus, Orphiker). Auf dem Gebiete des antiken Heidenthums bildete sich unter dem Einflusse orientalischer Anschauungen die Mystik erst durch die Neuplatoniker (s. d.) aus, als die Culturelemente des antiken Lebens mit dem Christenthum in einen Kampf geriethen. Dem Offenbarungsbegriff des Christenthums stellten diese Philosophen, unter ihnen zuerst Plotinos (s. d.), eine unmittelbare Anschauung des Göttlichen gegenüber, welche dem Menschen durch Entrückung aus der Sphäre des empirischen Bewußtseins (Ekstasis) zu Theil werde, u. bezeichneten als das höchste Ziel des geistigen Lebens auch in sittlicher Beziehung eine die Schranken des persönlichen Bewußtseins vernichtende Wiederaufnahme u. Versenkung in die Tiefen der Gottheit; womit sich bei den späteren Neuplatonikern die Behauptung der Möglichkeit verband, diese Vereinigung durch äußere Handlungen, durch Anwendung angeblich aus uralter Zeit überlieferter geheimnißvoller Formeln u. Ceremonien herbeizuführen (Theurgie). Nicht blos durch den Einfluß orientalischer u. neuplatonischer Vorstellungsweisen, sondern auch durch die Erhöhung u. Steigerung des religiösen Gefühls, welche die Christen sich in einem unmittelbaren Verhältniß zu Christus als dem Sohne Gottes sich denken ließ, kam die M. in die Christliche Kirche. Schon die Allegoriker des 3. Jahrh., namentlich Origenes (s. d.), sprachen nach dem Vorgange mancher jüdischen Schriftausleger von einem mystischen Sinne der heiligen Schrift; während um dieselbe Zeit die Askese u. das aufkommende Mönchswesen mit seiner Tendenz nach Erhebung über die Bedürfnisse der sinnlichen Natur die praktische Seite dieser mystischen Richtung darstellt. In einer Art von systematischer Form erscheint im 5. Jahrh. die christliche M. (Mystische Theologie) in den dem Dionysius Areopagita (s. d.) fälschlich beigelegten Schriften. Die Quelle der mystischen Erkenntniß ist in diesen Schriften nicht wie bei den Neuplatonikern eine vom Menschen ausgehende Erhebung der Seele zu Gott u. Vereinigung mit Gott, sondern die göttliche Gnade, eine geheimnißvolle u. unmittelbare Einwirkung Gottes; daher die Kirche die M. als die Erkenntniß Gottes u. den Umgang mit Gott aus der erleuchtenden Gnadenwirkung von dem historisch überlieferten Glauben (der Pistis) u. der speculativen Erkenntniß (der Gnosis) unterschied. Diese Schriften des sogenannten Dionysius Areopagita erhielten besonders seit dem 12. Jahrh., namentlich durch Hugo u. Richard a S. Victore (s. d.) Verbreitung u. Einfluß, u. durch das 13. bis 15. Jahrh. hindurch zieht sich der Mysticismus als Gegensatz der Scholastik, welche in der trocknen, verstandesmäßigen, oft unfruchtbar spitzfindigen Form, in welcher sie den Inhalt des christlichen Glaubens behandelte, den Bedürfnissen des religiösen Gefühls u. der praktischen Frömmigkeit nicht entsprach. Unter die vornehmsten mystischen Theologen der Lateinischen Kirche dieser Zeit gehören Bernhard von Clairvaux, Johann von Fidanza (Bonaventura), Gerson, Tauler, Hermann von Fritzlar, Heinrich Suso, Eckard, Heinrich von Nördlingen, Thomas a Kempis u. s. w., Männer, die zum großen Theil ohne Überspannung u. schädliche Schwärmerei im Gegensatze zu der unerquicklichen Dialektik der kirchlichen Dogmatik das Hauptgewicht auf innige Hingabe des Gemüths an Gott u. werkthätige Liebe gegen die Menschen legten, durch ihre Predigten u. Schriften großen u. wohlthätigen Einfluß auf das Volk ausübten u. der Reformation des 16. Jahrh. den Boden bereiteten. Die Reformatoren, insofern ihr Streben auf eine Geltendmachung der praktischen Frömmigkeit gerichtet war, standen dem Mysticismus des Mittelalters weniger scharf gegenüber, als der Scholastik, obwohl sie frühzeitig durch die Ausschreitungen der Wiedertäufer, Schwenkfeldianer u. anderer sectirerischer Erscheinungen vor den möglichen Verirrungen der M. gewarnt wurden. Überhaupt führte im Zeitalter der Reformation die allgemeine Aufregung der Gemüther u. der unbefriedigte Drang nach tieferer Erkenntniß der Welt u. Gottes auch auf den Gebieten der Wissenschaft zu mancherlei mystischen Träumereien, die sich vom 15. bis zu Anfang des 17. Jahrh. erhielten u. sich theils auf die jüdische Kabbala (s. d.), theils auf die angeblichen Schriften des Hermes Trismegistus, theils auf unmittelbare Offenbarungen beriefen. Repräsentanten dieses Gährungsprocesses, in welchem theosophische Einbildungen mit dem Glauben an Alchemie u. Astrologie, speculativer Tiefsinn mit Phantasterei, religiöse Schwärmerei mit den rohen Anfängen einer Naturphilosophie, reformatorische Gedanken mit dem sinnlosesten Aberglauben bunt durcheinander laufen, sind u. a. Franc. Patritius, Theophrastus Paracelsus, Joh. Bapt. u. Frz. Mercurius van Helmont, Valent. Weigel, E. Stiefel, Jac. Böhme (s. d. a.). Der Verbreitung der M. war in Deutschland namentlich auch die mit den Leiden des Dreißigjährigen Kriegs verbundene geistige Ermattung günstig. Gegen Ende des 17. Jahrh. trat innerhalb der Französisch-katholischen Kirche in dem Quietismus (s. d.) die M. als eine Reaction gegen den Mechanismus einer blos äußerlichen Gottesverehrung auf, wie in ähnlicher Weise in Deutschland seit Spener (s. d.) der oft an die Grenze der M. streifende Pietismus im Gegensatze zu der starren kirchlichen Dogmatik sich ausbreitete. Sehr fruchtbar war auch Englaud an mystischen Secten, zu denen die Quäker, Antinomer, Sabbatarier, Familisten, Engelsbrüder, Inspirirten (s. d. a.) u. a. gehörten, die sich zum Theil, wie z. B. in den Shakers (s. d.), nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika verpflanzt haben. Zu den bedeutenderen Mystikern des 18. Jahrh. gehören Em. von Swedenborg, auf den die sogenannte Neue Kirche ihren Ursprung zurückführt, der Graf von Zinzendorf, Stifter der Herrnhutischen Brüdergemeinde, Heinrich Jung genannt Stilling, der Marquis von St. Martin. Gegen Ende des 18. u. in den ersten Jahrzehenden des 19. Jahrh. machte sich den Wirkungen der Aufklärungsperiode, dem nüchternen Kriticismus der Kant'schen Philosophie u. der wachsenden Unkirchlichkeit des Zeitalters gegenüber theils in der Poesie u. Philosophie vielfach ein mystisches Element geltend, welches eines von den

Digitized by Google

Merkmalen ist, um deren willen man diese geistige Richtung in neuerer Zeit mit dem Namen der Romantik bezeichnet hat; theils bildeten sich, wie früher bei den Württembergischen Separatisten, in Conventikeln u. einzelnen Gemeinden zu Elberfeld, Barmen, im Wupperthal ꝛc. mystische Vereine, die sich zur Verbreitung ihrer Ansichten unter andern auch namentlich der sogenannten Tractätchen (s. d.) bedienten. An dem Streite zwischen Rationalismus u. Supernaturalismus betheiligte sich die M. nur wenig; sie leugnet mit dem letzteren die Hinlänglichkeit der natürlichen Kräfte zur Erkenntniß göttlicher Dinge u. religiöser Lebensführung u. hält dazu eine göttliche Erleuchtung für nöthig; sie behauptet aber zugleich mit dem ersteren, daß dazu eine geoffenbarte Lehre nicht nöthig sei, sondern daß eine fortgesetzte innere Erleuchtung des Individuums die objective Offenbarung ersetzen u. ergänzen könne. Insofern alle Religion u. alle Philosophie zuletzt irgendwo auf etwas Geheimnißvolles, nicht weiter zu Erklärendes, also ein Mysterium, stößt, könnte es scheinen, als sei die Mystik auch für das nüchternste Denken unvermeidlich; der Unterschied besteht aber darin, ob man die Grenze des menschlichen Wissens u. somit das Mysterium als solches anerkennt, od. dasselbe als durch irgend eine wunderbare innere od. äußere Erleuchtung für gelöst hält. Bleibt die M. bei dieser Zuversicht als individueller Überzeugung od. Lehrmeinung stehen, so ist sie theoretische M. u. als solche unschädlich; führt sie dagegen zu Hochmuth, Verachtung u. Verfolgung Andersdenkender, Vernachlässigung der Pflichten des thätigen Lebens u., wie nicht selten der Fall ist, auf dem Umwege geistiger Entsittlichungen zu groben, sinnlichen, namentlich geschlechtlichen Verirrungen, so zeigen sich praktische Folgen, die auf den Werth ihres theoretischen Gehaltes einen Rückschluß gestatten. Im Sprachgebrauche des gewöhnlichen Lebens nennt man ohne strenge Einschränkung auf das religiöse Leben mystisch häufig ganz allgemein das Geheimnißvolle, Räthselhafte, dem gewöhnlichen Verstande Unfaßbare, den gewohnten Gedanken- u. Erfahrungskreis Überschreitende. Vgl. Lobeck, Aglaophamus s. de theologiae mysticae Graecorum causis, Königsb. 1829, 2 Bde.; Creuzer, Symbolik u. Mythologie der alten Völker, fortgesetzt von Mone, 3. Aufl., Lpz. u. Darmst. 1837—44, 4 Bde.; Schmid, Der Mysticismus des Mittelalters, Jena 1824; Görres, Die christliche Mystik, Regensb. 1836 f., 4 Bde.; Helfferich, Die christliche M. in ihrer Entwickelung u. ihren Denkmalen, Hamb. 1842, 2 Thle.; Noack, Die christliche M., Königsb. 1853, 2 Bde.; Deutsche Mystiker des 14. Jahrh., herausgegeben von Pfeiffer, Lpz. 1845; Carriere, Die philosophische Weltanschauung der Reformationszeit, Stuttg. u. Tübing. 1847; Ewald, Briefe über die alte M. u. den neuern Mysticismus, Lpz. 1822; Borger, De Mysticismo, Leyd. 1821 (deutsch von Stange, Altona 1826; Anhang dazu, ebd. 1827); Hudtwalcker, Über den Einfluß des sogen. Mysticismus auf das Überhandnehmen der Geisteskrankheiten u. des Selbstmordes, Hamb. 1827; von Cölln, Historische Beiträge zur Erörterung der Begriffe Pietismus, Mysticismus ꝛc., Halberst. 1830; Heinroth, Geschichte u. Kritik des Mysticismus, Lpz. 1830; Derselbe, Über die Quellen des Mysticismus, Bremen 1830; Noack, Die christliche M., Königsb. 1853.

Mystiks, griechischer Seeräuber.

Mystisch, 1) so v. w. etwas Geheimes, Geheimnißvolles; so heißt das dem mythischen Zeitalter in Griechenlands Geschichte folgende das **Mystische Zeitalter**, weil in der Zeit zwischen dem Trojanischen u. den Persischen Kriegen in Griechenland, aus dem Orient eingeführt, die Sitte aufkam, gegen die Götter begangene Frevel auf eine geheimnißvolle Weise zu tilgen (s. u. Reinigung 2); 2) was in den Mysterien (s. d.) heilig u. bes. an Symbolen bedeutsam u. nur den Eingeweihten bekannt war; 3) was bei dem Cultus der Götter Geheimnißvolles vorgenommen wurde; 4) so v. w. Symbolisch, Allegorisch; theils auch im weitern Begriff 5) geheimnißvoll, dunkel, unerklärlich, s. u. Mystik; jetzt 6) unklar in den Begriffen, überspannt, schwärmerisch; 7) täuschend, voll Wahn.

Mystische Person, so v. w. Juristische Person.

Mystriosaurus (M. *Kaup.*), Löffel-Saurier, gehört zu den fossilen Gavialen.

Mystrophyllum (M. *Eckl., Zgh.*), Untergattung der Pflanzengattung Elaeodendron *Jacq.* aus der Familie der Celastrineae-Elaeodendreae; Arten in Südafrika.

Mystus, Fisch, eine Art Wels.

Myszyniec, Flecken von 1200 Ew. im russischen Gouvernement Plock (Polen); mit Bernsteingruben in der Nähe.

Mytacismus, bei den lateinischen Grammatikern 1) das vielmalige Vorkommen des m nach einander, z. B. mamman ipsam amo quasi meam animam; 2) der Fall, wenn m ein Wort schloß u. das folgende mit einem Vocal anfing, wo die Sylbe mit m in der Aussprache ausfiel, z. B. multum ille, gesprochen mult' ille.

Mythe (v. gr.), so v. w. Mythus, s. u. Mythologie.

Mythen (Großer u. Kleiner M.), zwei steile Felsenhörner im Schweizercanton Schwyz auf dem Hacken (s. d.).

Mythepölis (a. Geogr.), Ortschaft in Südbithynien, am See Astania; hier versiegten alle Brunnen im Winter u. flossen im Sommer reichlich.

Mythisch (v. gr.), sagen-, fabelhaft, erdichtet. **Mythische Zeit** (**Mythisches Zeitalter**), frühestes Zeitalter, aus welchem sich blos Mythen erhalten haben. Vgl. Geschichte.

Mythograph (**Mythos-log**), Verfasser, od. Nacherzähler, od. Deuter von Mythen; vgl. Mythologie.

Mythologie (v. gr.), ist die Wissenschaft von dem Mythus bei den alten heidnischen Völkern, u. da man unter **Mythos** (eigentlich Rede, Erzählung, dann eine Erzählung aus vorhistorischer Zeit) eine Erzählung, welche sich um ein göttliches Wesen dreht, od. innerlich betrachtet einen in concreter Erzählungsform auftretenden Glaubenssatz einer heidnischen Religion versteht, so ist M. entweder die Zusammenfassung der einzelnen Mythen od. die Dogmatik einer heidnischen Religion. Diese Mythen unterscheiden sich in Bezug auf ihren Inhalt als solche, welche Götter, u. solche, welche göttliche Menschen, Heroen, zum Gegenstande haben. Die erstere Art nennt man Mythus im engern Sinne, die zweite Sage. In Beiden ist das Geschichtliche mit Phantasiereichem, das Reale mit Idealem verschmolzen; aber während der Mythus, bes. als kosmogonischer u. theogonischer, ohne allen historischen Untergrund doch meist in dem Gewand der Geschichte Ideen aus dem Bereiche der physischen u. moralischen Welt, Gedanken über das Wesen u.

Digitized by Google

die **Macht der Götter**, über das Verhältniß der Götter unter einander u. der Götter zu den Menschen enthält, so baut sich die Sage meist auf geschichtlichem Grunde auf (wie Abstammung u. Thaten der Heroen, Heereszüge, Wanderungen, Städtegründungen ꝛc.), der aber vielfach mit Gedachtem vermischt u. von der Phantasie umgebildet ist (wie das Einwirken der Götter auf die menschlichen Schicksale, die Idee des Rechts u. der Sitte ꝛc.). Die Mythen sind in der Urzeit der Völker entstanden, hervorgegangen bes. aus ihrer Naturreligion, welche die, von einem über ihnen stehenden göttlichen Willen bedingten Naturkräfte in sittliche Persönlichkeiten umsetzt u. als solche in menschlicher Weise handeln läßt; sie sind entstanden nicht als das Product einzelner im Volke hervorragender Persönlichkeiten, sondern als das Product der phantasiereichen Anschauung des Volks in seiner Gesammtheit, von Jahrhundert zu Jahrhundert durch mündliche Tradition fortgepflanzt, durch die Berührung verschiedener Stämme u. die Aufeinanderfolge verschiedner Culte erweitert u. umgebildet u. allmälig als Wahrheit anerkannt u. geglaubt. Diese freie Art der Mythenbildung tritt bei den Orientalen in ihrer priesterlichen Bevormundung natürlich am wenigsten hervor, u. nur ihre Priester haben eigne mythologische Systeme aufgebaut; auch ließ das dumpfe Gefühlsleben u. die ausschweifende Phantasie der orientalischen Völker die Mythen in ihren Religionen zu keiner klaren Gestaltung kommen. Dagegen haben die Griechen in ihrer freien volksthümlichen Entwickelung u. ihren reichen Naturanlagen eine, durch tiefe Sinnigkeit u. poetische Schönheit ausgezeichnete M. geschaffen, während die Völker Italiens durch eigene gegenseitige Unterdrückung u. durch die Einwirkung bes. der gebildeten Griechen in ihrer nationalen Entwickelung gehemmt, bei ihrem mehr praktischen Sinn ihre M. wenig ausgebildet u. ihre Hauptaufmerksamkeit auf das Ceremoniell gerichtet haben. Homer u. Hesiodos haben den griechischen Mythus in geschlossener Gestaltung dargestellt; denn während der Erstere den auf ihn gekommenen reichen mythischen Stoff den Bedürfnissen seiner Zeit angemessen umbildete u. die aus der Natur entlehnten Götterwesen als bestimmte Persönlichkeiten hinstellte, brachte er eine Einheit in den bisher geschiedenen mythischen Stoff u. somit auch in das religiöse Bewußtsein der Nation, welche für die folgenden Jahrhunderte maßgebend u. dauernd war, u. gilt als Repräsentant der Heroischen M. Und Hesiodos, welcher die Entstehung der Götter aus der Natur u. ihre aufsteigende Genealogie nachweist, vertritt so die Kosmogonische u. Theogonische M. Die Kyklischen Dichter sammelten u. gruppirten die vorhandenen Mythen; die Lyriker u. Tragiker bildeten sie nach den Forderungen der Zeit u. nach ihren eigenen Bedürfnissen um, aber zweifelten noch keineswegs an dem Factischen des Mythus; erst Euripides gehörte der Zeit der religiösen Aufklärung an u. versiel in ein unentschiedenes Philosophiren. Die alexandrinischen u. römischen Dichter behandeln meist unbekannte, locale Mythen. Unter den prosaischen Schriftstellern sammelten die Logographen (Hekatäos) u. ältere Geschichtsschreiber, wie vorher die Kyklischen Dichter, den mythologischen Stoff aus den Localmythen u. den Dichtern; an sie schließen sich später die Mythographen (Apollodoros u. Hyginus), die Commentatoren der Dichter u. die Periegeten (Pausanias). Das Bestreben, die Mythen zur Geschichte zu machen (Pragmatismus), welches sich schon bei einigen Logographen vorfindet, kam bes. durch die Geschichtsschreiber Ephoros, Euhemeros u. Diodoros Sikulos auf; von den Versuchen, dieselbe allegorisch-historisch zu erklären, haben wir noch in Palaphatos (s. d.) ein Beispiel. Die Philosophie des ganzen Alterthums u. bes. die des untergehenden Heidenthums erklärte die Mythen theils allegorisch (bes. Neuplatoniker u. Gnostiker), theils sah sie in ihnen nur Unwahrheit (Skepticismus).

Die Sammlung, Deutung u. Systematisirung der Mythen ist die Aufgabe der Wissenschaftlichen M. Die **Mythensammlungen**, zu denen schon die Werke des Apollodoros u. Hyginus gehören, müssen vollständig u. aus den Quellen geschöpft sein; dahin gehören: Schwenck, M. der Griechen, Frankf. 1843; Jacobi, Mythologisches Wörterbuch, Lpz. 1847. Die **Mythenforschung** muß das in der Bildung der Mythen Vereinigte auflösen, damit sie nicht nur den Kern des Mythus, sondern auch die verschiedenen Abstufungen u. Phasen, durch welche ein göttliches Wesen zu seiner Bedeutung gelangt ist, nachweisen kann. Bei der **Mythendeutung** treten verschiedene Principien hervor, je nachdem man dem Mythus einen pragmatisch-historischen Inhalt (wonach alle mythischen Personen einst wirklich menschliche Personen waren, deren Geschichte poetisch ausgeschmückt wurde), od. einen symbolischen (wonach unter der mythischen Hülle einzelne Zweige des menschlichen Wissens, wie Ethik, Politik, Alchemie, Astronomie, verborgen liegen sollen), od. einen rein physischen od. ethischen Inhalt zuschrieb. Aber keins der genannten Principien, von dem historischen u. symbolischen zu schweigen, kann ausschließlich u. allein richtig sein, weil es keinen allein physischen u. allein ethischen Mythencomplex geben kann. Zu Anfang des 19. Jahrh. machte sich längere Zeit die Ansicht geltend, daß die Mythen von einem Urvolke im Orient, welches reinere Gotteserkenntniß gehabt habe, ausgegangen seien, u. zwar sei, während sich in den Mysterien die reine Lehre in abstracter Form fortgepflanzt habe, diese den uncultivirten Völkern, unter ihnen auch den Griechen, absichtlich in concreten Darstellungen auf allegorischer Weise überliefert worden. Vertreter dieser Ansicht waren Fr. Schlegel, Görres, Schelling, Creuzer. Da indeß jeder Mythus ursprünglich auf Naturanschauung beruht u. local ist, so ist eine Überlieferung aus dem Orient in der Urzeit nicht möglich. Diesen volksthümlichen Ursprung u. Entwickelungsgang des Mythus brachten unter Anwendung von Kritik u. Geschichte zur Geltung u. drangen somit tiefer in das Wesen des Mythus ein: Voß, Lobeck, Gottfr. Hermann, Buttmann, Welcker, K. O. Müller, Preller. Der Mythendeutung geben Anhaltepunkte die Mythen selbst, die Namen der mythischen Persönlichkeiten, deren Beinamen, Abstammung, der Cultus u. die Cultusformen u. die Vergleichung mit andern verwandten Mythen. Die Systematisirung stellt die aus den Mythen abgeleiteten Religionssysteme auf. Nach manchen älteren schwachen Versuchen beginnt die wissenschaftliche M. erst mit Heyne u. Voß (Mythologische Briefe, Königsb. 1792; Antisymbolik, Stuttg. 1824 ff., 2 Bde.); außer ihnen sind die bedeutendsten Mythologen: Creuzer, Symbolik u. M. der alten Völker, Lpz. 1810 ff., 4 Bde.,

Digitized by Google

3. Aufl. Lpz. u. Darmst. 1837—44, 4 Bde. (franz. von Guigniaut, Par. 1825 f.); Welcker, Anhang zu Schwencks etymologisch-mythologischen Andeutungen, Elberf. 1823, u. einzelne Abhandlungen; K. O. Müller, Prolegomena zu einer wissenschaftlichen M., Gött. 1825; Banr, Symbolik u. M. der Naturreligion des Alterthums, Stuttg. 1824 f., 3 Bde.; Buttmann, Mythologus, Berl. 1828 f., 2 Bde.; Stuhr, Allgemeine Religionsgeschichte der heidnischen Völker, ebd. 1836 f., 2 Bde.; Schweiger, Einleitung in die M. aus dem Standpunkt der Naturwissenschaften, Halle 1836; Preller, Demeter u. Persephone, ein Cyklus mythologischer Untersuchungen, Hamb. 1837; Griechische M., Lpz. 1854, 2 Bde.; Heffter, Die Religion der Griechen u. Römer nach historischen u. philosophischen Grundsätzen, n. A. Brandenb. 1849; Eckermann, Lehrbuch der Religionsgeschichte u. M. der vorzüglichsten Völker des Alterthums, Halle 1845 ff., 4 Bde., 2. A. ebd. 1848 ff.; Bollmer, Wörterbuch der M. aller Völker, 2. Aufl. Stuttg. 1850 ff.

Mythologisiren, etwas als Mythe behandeln.

Mythopöie (v. gr.), Fabeldichtung.

Mythus (**Mythos**), s. u. Mythologie.

Mytilene, Tochter des Makareus od. Pelops, nach welcher die Stadt **Mytilene** (s. Metelino) benannt wurde.

Mytilus, so v. w. Miesmuschel.

Myt-Rahyneh, Dorf in Ägypten auf den Ruinen des alten Memphis.

Myurus (v. lat.), eigentlich mausschwanzartig, bes. **M. pulsus**, ein kleiner, kaum fühlbarer, aber sehr schneller Puls; gehört zu den bösen Zeichen in Krankheiten.

Myurus (M. *Endl.*), Untergattung von Lepturus, Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Rottboelliaceae.

Myus (a. Geogr.), Stadt in Karien, eine der 12 Städte des Jonischen Bundes, am Südufer des Mäander; sank allmälig, so daß ihre Bürger nach Miket auswanderten. M. war unter den Städten, welche Artaxerxes dem Themistokles schenkte; j. Ruinen Pallattia od. Palatscha.

Myvatn, so v. w. My.

Mywulla, eine der größeren Inseln des Fidschi-Archipels im Stillen Ocean; gebirgig.

Myracrum, s. u. Blätterschwamm C) IV. b).

Myxas, die schwarzen Brustbeeren, Sebesten.

Myxopyrum (M. *Blam.*), Pflanzengattung aus der Familie der Oleaceae-Fraxineae; Art: M. nervosum, auf Java.

Myrotheclum (M. *Kz.*), Schlauchpilzgattung aus der Familie der Gasteromycetes-Perisporiacei-Perisporii; Arten in Brasilien an Pisang- u. Palmenblättern.

Mirotrichum (M. *Kz.*), Faserpilzgattung aus der Familie der Hyphomycetes-Dematiei *Fries.*; Arten an modernden Vegetabilien.

Myxine (M. *Latr.*), Gattung der Dolchwespen.

Mzab, Oase im südlichsten Theile der französischen Provinz Algier in Algerien (Nordafrika), trefflich bewässert u. sehr fruchtbar; Hauptort: Gardaia, eine volkreiche Stadt.

M-Zähne, ungleichseitig dreieckige Zähne an Sägen, kehren sich paarweise die schrägen Schneidkanten einander zu, so daß jedes Paar etwa die Gestalt des Buchstaben M zeigt u. die Hälfte der Zähne beim Hingange, die andere Hälfte beim Hergange der Säge schneidet.

Mzensk, 1) Kreis im russischen Gouvernement Orel (Großrußland); 92,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Meza u. Susha; 12 Kirchen, 2 Klöster, Getreidehandel; 12,500 Ew.

N.

N, n, 1) als Buchstab, in der Lateinischen u. in den Romanischen Sprachen N, n, in der Griechischen *N, ν* (*Nυ*), in der Hebräischen ן, am Ende eines Wortes ך (Nun), der 14. Buchstab im deutschen wie in den meisten andern Alphabeten (im griechischen der 13.); gehört als Laut zu den Consonanten u. zwar zu den Liquiden, s. u. Laut B) c). Wird die Zungenwurzel an den Hintergaumen gedrückt u. die Luft durch die Nase gestoßen, so entsteht ein Kehlnasenlaut, welcher im Deutschen wie ng, z. B. in eng, Jüngling, gesprochen wird (Nasal); 2) als Zahlzeichen: a) im Hebräischen נ = 50, ן = 50,000; b) im Griechischen *ν* = 50, *ϻ* = 50,000; c) im Lateinischen N = 900 (bisweilen 90), N = 900,000 (auch 90,000); d) in der Rubricirung = 13; 3) als Abkürzung: a) in römischen Inschriften, Handschriften ꝛc. für Nomen, Numerus, Neutrum, Nominativus ꝛc.; b) (Num.), Neu, z. B. ngr. = Neugroschen; c) (ab. No.), auf Recepten Zahl, wie viele Stücke von einer Ingredienz genommen od. wie viele besondere Theile bereitet werden sollen; d) (Handel) u. e) (Buchb.), N = 9 Thlr., n = 9 Gr.; f) auf dem Revers neuer Münzen die (ehemalige) französische Münzstadt Montpellier; g) sonst noch: Name, Nord; 4) (Musik), ein Ton auf dem System der Laute; 5) chemisches Zeichen für Nitrogen = Stickstoff.

Na, chemisches Zeichen für Natrium.

Naab, so v. w. Nab.

Naaldwyk (spr. Nahldweik), Marktflecken im Bezirk Haag der niederländischen Provinz Südholland; 1560 Ew. Geburtsort des Mart. Dorpius (st. 1528).

Naama (hebr., d. i. die Liebliche), 1) Tochter Lamechs, Schwester Tubalkains, gilt im Orient als Erfinderin des Putzes u. Schmuckes; 2) (bibl. Geogr.), eine in der Niederung des Stammes Juda gelegene Stadt.

Naarda, eine meist von Juden bewohnte Stadt des nördlichen Babylonien, am **Naarmalcha**, einem Kanal des Euphrates, welcher bis an die Mediche Mauer u. den Tigris führte; j. Nahr el Malk.

Naarden, Stadt u. Festung am Zuydersee im Bezirk Amsterdam der niederländischen Provinz Nordholland; Seidenzeugweberein; 2600 Ew.; am **Naardner Kanal**, welcher von hier nach Amsterdam 4 Stunden lang ist. Die Festungswerke wurden 1683 nach Coehoorns Plane errichtet.

Naarn, linker Nebenfluß der Donau in Österreich ob der Enns, mündet südwestlich von Grein.

Digitized by Google

Raafe (Obere u. Untere R.), zwei Vorgebirge im Vierwaldstättersee (Schweiz), von denen das erste östlich vom Rigi, das andere vom Bürgerstock, jenem westlich gegenüber, in den See tritt.

Rab (Raab), linker Nebenfluß der Donau in Baiern; entsteht aus der Vereinigung der Böhmischen R. (Wald-R., entspringt bei dem Dorfe Bernau auf der böhmischen Grenze), der Fichtel-R. (entspringt am Ochsenkopf u. vereinigt sich mit der ersteren bei Neuhaus) u. der Haide-R., welche nördlich von Kemnat entspringt u. oberhalb Luhe in die vereinigten Flüsse einfließt; nimmt rechts die Aicha u. Bils u. links die Luhe, Pfreimt u. Schwarzach auf, durchfließt einen Theil von Oberfranken u. einen großen Theil der Oberpfalz, wird von Kalmünz an für kleine Fahrzeuge schiffbar u. mündet nach einem 24 Meilen langem Laufe westlich vor Regensburg.

Rabak (arab.), Steinfrucht von der Größe einer großen Kirsche, säuerlich süß, lieblich riechend, vielleicht eine Art von Zizyphus (Rhamnus) od. Paliurus. Ist nach Sprengel Celtis australis.

Rabal, reicher, geiziger Israelit in Naon u. in Karmel; fließ gegen David grobe Injurien aus, als derselbe für seine Leute Proviant von ihm haben wollte, wurde jedoch durch sein Weib Abigail, welche ohne R.s Wissen Lebensmittel in eigener Person überbrachte, vor dessen Rache geschützt u. starb am Schlage. Nach seinem Tode nahm David Abigail in sein Harem.

Rabal, bei den Hebräern die Harfe, s. d. 1).

Rabal, so v. w. Nashorn.

Rabal, Stadt in Tunesien (Nordafrika), in sehr fruchtbarer Gegend, nahe an der Küste gelegen, hat sehr viele Töpfereien, 9 Moscheen u. 8000 Ew.

Rabalia, bei Tacitus Fluß im nördlichen Germanien, nach Ein. so v. w. Drusiana fossa (Yssel), nach And. so v. w. Babalis (Waal); nach Ptolemäos hieß ein Ort **Ravalia** am Ausfluß der Drusiana fossa.

Rabälus (N. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cichoraceae-Lactuceae, gehört zu Prenanthes; Arten in Nordamerika.

Rabarzänes, Feldherr des Perserkönigs Darios Kodomannos; verschwor sich nach der Schlacht bei Arbela mit Bessos, floh vor Alexander dem Großen nach Hyrkanien, erhielt aber Gnade von diesem, welchem er den Eunuchen Bagoas schenkte.

Rabataer, Hauptstamm im Peträischen Arabien, nahm die alten Sitze der Midianiter, Amalekiter u. Edomiter ein, verbreitete sich aber auch nach dem Glücklichen Arabien; sie trieben Viehzucht u. ausgebreiteten Handel mit Gewürzen u. Spezereien u. waren zahlreich u. kriegerisch; ihre Religion war Sabäismus, ihre Häuptlinge nennen die Alten Könige; ihre Geschichte s. u. Arabien (Gesch.) I.

Rabäus (a. Geogr.), Fluß in Britannia barbara; j. Durneß.

Rabburg, 1) Landgericht im baierischen Kreise Oberpfalz; 7½ QM., 19,200 Ew.; zum Theil gebirgig u. waldig, bringt Getreide, Vieh; 2) Hauptstadt darin, an der Nab; Sitz des Landgerichts, die Vorstadt Benedig, starke Bierbrauerei; 1750 Ew. Dabei die Burg Traunitz, in welcher der Gegenkaiser Friedrich III. gefangen saß.

Rabe, der starke, aus dem Ganzen verfertigte hohle Cylinder in der Mitte eines Rades, in welchem die Speichen stecken u. mit welchem das Rad an die Achse gesteckt wird. Man macht die N. hölzerner Räder am liebsten von Eichen- od. Eschenholz (Rabenholz). Das Loch in der Mitte der N. (Rabenloch) wird mit Löffelbohrern (Rabenbohrern) von verschiedener Größe versertigt, wovon der kleinste Durchstecher, der mittlere Räber, der stärkste Radbohrer heißt. Das Rabenloch wird mit einem breiten eisernen Ringe (der Büchse) od. auch ganz mit Kupfer od. Messing ausgefüttert. Der vordere Theil der N. heißt Röhre od. Nabe im engeren Sinne, der mittlere weitere Theil der Bock od. Hause, der hintere Theil der Stoß od. Vorstoß. Zu mehrer Befestigung wird die N. äußerlich mit mehren eisernen Ringen (Rabenringen, Rabenbändern) belegt, wovon die beiden Ringe am Bocke, zwischen welchen die Speichen stehen, die Speichenringe, der am Hintertheil der Stoßring heißen. Vorn an der N. befindet sich ein starkes Blech (Rabenkappe), welches den Schmutz von ihr abhält; vgl. Büchse 1). Bei gußeisernen Rädern od. Scheiben für Maschinen ist die N. gewöhnlich mit den Speichen aus dem Ganzen gegossen u. wird auf die Achse fest od. beweglich aufgesteckt; letzteres ist z. B. der Fall bei den Rädern der Eisenbahnwagen.

Rade, Fluß, so v. w. Rab.

Rabéa (*N. Lehm.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Ericineae-Euericeae, ist Macnabia *Benth.*; Art: N. montana, am Cap.

Rabel (Umbilicus), 1) die rundliche Vertiefung in den Hautdecken des Bauches, welche das Ansehen einer Narbe hat, ohne eine zu sein, indem sie nur aus Verwachsung der Reste der Nabelschnurscheide u. der Scheide der sehnig gewordenen Nabelgefäße, seltener dieser selbst, auf derjenigen Stelle sich bildet, wo beim Embryo die Nabelschnur sich an den Körper anfügt u. von wo die Nabelgefäße innerhalb der Bauchhöhle desselben ihren Fortgang nehmen. Der Rand dieser Vertiefung (Rabelgrube) wird von dicht gekreuzten Sehnenfasern der weißen Linie gebildet u. als Rabelring (Annulus umbilicalis) unterschieden. Während des Wachsthums nimmt diese Vertiefung so zu, als um den Umfang herum sich Fett unter der Haut absetzt, für weiches an der Stelle des Nabels selbst, wegen des hier dichteren Zellgewebes, kein Raum bleibt. Bei allgemeiner Auftreibung des Unterleibes, wie bei Schwangern, auch in der Bauchwassersucht, verflacht sich mehr od. weniger der N. Bei Säugthieren bleibt auch eine Spur der früher erfolgten Ablösung der Nabelschnur, doch bei keinem so deutlich, als beim Menschen; 2) (Bot.), so v. w. Hilum; 3) überhaupt bei Pflanzenorganen eine eingedrückte Stelle, welche bei stark niedergedrückten u. zusammengeflächten Theilen in der Mitte, bei dicken u. runden Theilen aber an einem der beiden Enden liegt, wie z. B. bei den Apfel- u. manchen Beeren u. Steinfrüchten, die Eindrücke, da wo der Stiel sitzt u. da wo die Frucht vom Kelche gekrönt ist, u. an schildförmigen Blättern der trichterförmig vertiefte Mittelpunkt; 4) (Buckel, Umbo), die erhöhte Mitte der Hutfläche eines Pilzes; 5) bei Kartoffeln der Theil, wo die Knolle an der Wurzel hängt; 6) (Unguis), der Deckel bei Schneckenarten der Gattung Murex; 7) bei Schneckenhäusern die unten befindliche, mehr od. weniger tiefe Vertiefung, welche entsteht, wenn die Windungen nicht ganz an einander schließen, wie bei Helix pomatia u. H. fruticum; 8) so v. w. bei Gewölben der obere Theil od. Schluß; ist in der Mitte eine Öff-

Digitized by Google

nung, so heißt diese **Nabelöffnung**; 9) so v. w. Mist (Seew.).

Nabelbändchen, Nabelbinde u. **Nabelbläschen**, s. u. Nabelschnur u. Ei III. C).

Nabelbruch, s. u. Bruch, u. **Nabelbruchband**, s. u. Bruchband.

Nabeleiterbruch u. **Nabelfleischbruch**, s. u. Nabelvorfall.

Nabelflechten, ist Umbilicaria.

Nabelfleck (Bot.), so v. w. Chalaza 2).

Nabelgeschwulst (Omphalophyma), jede widernatürliche Erhöhung des Nabels, so beim Nabelbruch u. Nabelvorfall.

Nabelköcher, so v. w. Acetabularia.

Nabelkrankheit, eine Krankheit der Kälber u. anderer jüngeren Hausthiere, durch Nabelbrüche veranlaßt; wird bei Vernachlässigung wohl tödtlich.

Nabelkraut, ist 1) Cotyledon umbilicus; 2) Bupleurum rotundifolium; 3) Ficaria cymbalaria; 4) auch Linaria vulgaris; 5) Geranium sanguineum; 6) Saxifraga cotyledon.

Nabelreihe (Her.), im fünfmal getheilten Schild die vierte Reihe; wird ein Mittelschild auf diese Reihe gesetzt, so nennt man ihn auch wohl **Nabelschildlein** u. die Stelle, welche er einnimmt, **Nabelstelle**.

Nabelring (Anat.), s. u. Nabel.

Nabelsamen, Nabelsamenkraut, ist 1) Omphalodes verna; 2) Galium aparine.

Nabelschnecke, 1) so v. w. Planorbite; 2) (Enomphalus), s. u. Kreiselschnecke x).

Nabelschnur (**Nabelstrang**, Funiculus umbilicalis), ein von dem Leibe des Embryo nach der Ausbildung des Mutterkuchens zu diesem als ein gleichmäßig (finger-) dicker, 15—20 Zoll langer, gewöhnlich schraubenförmig links gewundener Strang. Die Einpflanzung der N. in den Mutterkuchen ist gewöhnlich schräg u. mehr seitlich dem Rande näher. Erst gegen Ende des ersten Monats tritt die N. deutlich hervor, wenn der Embryo sich vollkommen von der Keimblase abgeschnürt hat u. diese dadurch zur **Nabelblase** geworden ist, welche nur noch durch ihren bald verödenden Stiel (Faden der Nabelblase) mit dem Embryo in Verbindung steht, u. wenn die Allantois ebenfalls zum Strang verödet ist. Der Nabelstrang wird aus folgenden Theilen zusammengesetzt: a) **Nabelschnurscheide** (Vagina funiculi umbilicalis), welche durch die in die Haut des Embryo übergehende Einstülpung des Amnion gebildet wird; b) die **Nabelgefäße** (Vasa umbilicalia), bestehend aus einer sehr starken Vene (Vena umbilicalis), die sich aus dem Mutterkuchen zur Pforte der begibt, u. zwei dünnen Arterien (Art. umbilicales), die von den Art. hypogastricae des Embryo entspringen u. sich spiralförmig von links nach rechts, meist 28 Mal um die Nabelvene windend, zum Fruchtkuchen erstrecken; c) die Fortsetzung des Urachus (s. Harnblase), ein Theil der früher vorhandenen Allantois, welcher aber bald verschwindet; d) der Faden der Nabelblase, der frühere **Nabelgefäßkanal** u. die **Nabelgefäßgefäße**, die Wharton'sche Sulze (Gelatina Whartoniana, **Nabelschnursulze**), eine gallertartige, die genannten Theile verbindende Masse, welche nach außen mit der Eiweißschicht, nach innen mit dem Schleimgewebe der Bauchdecken des Embryo zusammenhängt. Von ihrer Menge hängt die Dicke der Nabelschnur (eine fette od. magere) ab; e) ein Theil des Darmkanals, wenigstens in der frühesten Zeit; bei Untersuchung der schwangeren Gebärmutter mittelst des Stethoskops hört man oft ein vom Fötalpuls u. dem Muringeräusch mit dem kindlichen Herzschlag isochronisches Geräusch (**Nabelschnurgeräusch**).

Die Behandlung der N. nach der Geburt eines Kindes erfordert mehre Vorsichtsmaßregeln der Hebamme. Zunächst ist das Kind durch Zerschneidung der N. von der entweder noch zurückgebliebenen od. auch bereits ausgetriebenen Nachgeburt zu lösen (Säugthiere bewirken dies instinktmäßig durch Abbeißen der N., welche bei ihnen im Allgemeinen dünner u. bereits im Weiten begriffen ist). In der Regel fühlt man beim neugeborenen Kinde, so lange das Athmen noch nicht in gehörigem Gange ist, noch eine Zeit lang das Klopfen der Arterien in der N. Die Lösung der N., am besten nach völligem Aufhören des Pulsirens derselben, wird gewöhnlich in der Art bewirkt, daß man zuvörderst die N. in einer Entfernung von 2 Zoll vom Bauche des Kindes mit einem schmalen, leinenen Bande (**Nabelbändchen**), welches in einen zweimal durchgezogenen Knoten geschlungen u. dann noch mit einer Schleife befestigt wird, unterbindet u. nun, mittelst einer in eine stumpfe Spitze auslaufenden Schere (**Nabelschnurschere**), die N. 1—2 Zoll weit von dieser Unterbindung nach der Mutter zu abschneidet. Das Unterbinden ist eine Vorsichtsmaßregel, indem das Kind ohne dieselbe sich verbluten könnte. Nach erfolgter Reinigung des Kindes wird nun der Nabelschnurrest in ein weiches, leinenes Läppchen gewickelt, aufwärts an dem Leibe des Kindes auf dessen linke Seite gelegt u. mit einer etwa eine Hand breiten Binde, welche einigemal um den Leib herumreicht (**Nabelbinde**), befestigt. Nach etwa 6—7 Tagen löst sich der nun verwelkte Nabelschnurrest von selbst vom Nabel des Kindes u. fällt ab. Es muß dann aber immer noch einige Tage ein leinenes Bäuschchen auf den Nabel aufgelegt u. die Nabelbinde angelegt werden, damit der Nabel in seiner Vernarbung nicht gestört werde. Der nach Entzündung des Nabels sich zuweilen bildende Schorf muß ebenfalls von selbst abfallen u. darf so wenig, als die nicht völlig lose N., abgerissen werden. Für die Geburtshülfe kommt die N. auch in so fern in Betracht, als sie während der Geburt selbst nicht selten der Entbindung Hindernisse entgegenstellt, welche bes. das Leben des Kindes bedrohen, od. auch wohl die Entbindung verzögern. Letzteres ist bes. der Fall, wenn die N. zu kurz ist, wo dann das Kind, auch bei gehöriger Stellung des Kopfs u. Geräumigkeit des Beckens, selbst unter kräftigen Wehen, nur langsam fortrückt. Es löst dann auch leicht die Nachgeburt, wenigstens zum Theil, sich vor der Geburt ab; es entstehen Blutungen u., wenn das Ausziehen des Kindes mit der Zange nicht zeitig erfolgt, so ist das Leben des Kindes u. auch wohl der Mutter in Gefahr. Auch zerreißt die N. hier leicht noch vor beendigter Geburt; in diesem Fall ist, wo möglich, die N. noch vor der Geburt zu unterbinden u. zu lösen, dann aber die Geburt zu beschleunigen, weil, so lange das Kind noch nicht athmet, seine Lebensunterhaltung durch die freie Communication des Blutes zwischen Kind u. dem Mutterkuchen bedingt ist. Mißlich ist um deswillen der Vorfall der N. beim Eintritt des Kopfes, od. auch des Hintern zur Geburt, weil sie dann von diesen Theilen zusammengedrückt wird.

Digitized by Google

Hier kann es nun zuweilen gelingen, sie durch Veränderung der Lage, welche man die Gebärende annehmen läßt, u. mittelst eines, an einem Stäbchen angebrachten, gabelförmigen Schwammes, durch welchen eine Schnur gezogen ist, zurückzubringen. Leichter noch ist das Vorfallen der N., wenn ein anderer Körpertheil des Kindes sich zur Geburt stellt, u. schwierig, wenn sie auch zurückgebracht ist, sie zurückzuhalten. Man hat hier, die Geburt durch die Wendung u. Anlegung der Zange zu beschleunigen. Ein häufiger Fall ist auch die Verschlingung der N. um einen od. den andern Körpertheil des Kindes, bes. dann, wenn sie von Natur sehr lang ist. Die Geburt wird dadurch auch oft verzögert. Der Geburtshelfer sucht hier die N. über den umschlungenen Theil, welches häufig der Kopf ist, hinwegzustreifen, od. unterbindet sie doppelt u. schneidet sie durch. Ist die N. nahe am Nabel abgerissen, so daß nach der Entbindung kein Nabelbändchen angelegt werden kann, so ist das sicherste Mittel, die mit dem Bromfieldschen Haken (s. u. Haken 4) am Nabel hervorgezogenen Nabelarterien mit einem gewichsten Faden zu unterbinden.

Nabelschwein, so v. w. Bisamschwein.

Nabelschwimmschnecke (Natica), bei Lamarck Gattung der Kammkiemenschnecken; der Gattung Nerita (s. u. Schwimmschnecke) verwandt, hat genabelte Schale, hornartigen Deckel dazu, einen großen Fuß, die Augen an der Wurzel der einfachen Fühlfäden; auch versteinert.

Nabelstelle (Her.), s. u. Nabelreihe.

Nabelvene, s. u. Nabelschnur.

Nabelvorfall (Exomphalus), Hervorragen des Nabels, ohne Nabelbruch (falscher Nabelbruch); ist entweder: **Nabelwassergeschwulst** (Hydromphalus), wenn Wassersucht die Auftreibung verursacht, wie häufig bei der Bauchwassersucht; es bildet sich bei Kindern bei anfangenden Nabelbrüchen auch wohl eine solche wässerige Geschwulst, als **Nabelwasserbruch** od. **Nabelwindbruch** (Pneumatomphalos), enthält Luft; od. **Nabelfleischbruch** (Sarcomphalus), eine fleischige Excrescenz; od. **Nabelabergeschwulst** (Circomphalus), varicöse Ausdehnung der Nabelgefäße; od. **Nabelblutbruch** (Haematomphalus), wenn sich Blut unter dem Nabel ergießt; od. **Nabeleiterbruch** (Empyomphalus), wenn die Materie Eiter ist, ꝛc.

Nabelwurm, vermeintlicher Zehrwurm bei kleinen Kindern, welche an Atrophie litten, u. den man durch, auf den Nabel aufgebundene lebendige Schmerlen u. dergl. herauslocken u. tödten zu können wähnte.

Nabelwurz, ist 1) Potentilla tormentilla; 2) Geranium sanguineum.

Nabend, Fluß, Vorgebirg u. Stadt in der persischen Landschaft Laristan, Provinz Fars, am Persischen Meerbusen.

Naber (Näber), 1) so v. w. Nabenbohrer, s. u. Lauf 2); 2) überhaupt so v. w. Bohrer; daher **Naberschmied**, so v. w. Zeugschmied.

Nabib-Scherif, so v. w. Emir Beschir.

Nabis, Spartaner, welcher sich nach Machanidas, 207 v. Chr., der Herrschaft in seinem Vaterlande bemächtigte; er war ein Freund der Römer u. suchte die Reste der lykurgischen Verfassung noch vollends auszurotten. Im Makedonischen Kriege nahm er, nachdem ihm der König Philippos Argos abgetreten hatte, dessen Partei gegen die Römer, Flamininus besiegte ihn aber, ließ ihm jedoch die Herrschaft in Lakonika. Darauf fing N. einen Krieg mit dem Achäischen Bunde an, wurde aber von Philopömen bei Gythion geschlagen u. von dem Aktolerführer Alexemenes, 192, getödtet.

Nabis, Gattung der Blutwanzen, s. d. C) c).

Nabkreis, von 1808—10 Kreis des Königreichs Baiern, an der Nab, 130¼ QM., 221,000 Ew.; Hauptstadt: Amberg; jetzt zum Kreise Oberpfalz gehörig.

Nablonium (N. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae; Art: N. calyceroides, in Australien.

Nablus, 1) Liwa im türkischen Ejalet Cham (Syrien), das nordwestliche Palästina; 2) Hauptstadt darin, das alte Sichem, in fruchtbarem Thale, zwischen den Bergen Ebal u. Garizim; 5 Moscheen, mehre Synagogen, ansehnliche Privathäuser der mächtigen Scheichfamilien im Gebirg, große Kaufhalle, viel Gärten, Brunnen u. Quellen; Baumwollenweberei, Posamentirarbeiten in Seide, Seifensabrikation u. reger Handel; 10,000 Ew., darunter vielleicht nur 100 Samaritaner, in deren Synagoge berühmte Handschriften aufbewahrt werden. Zu dem Weichbilde der Stadt gehören noch die 3 Dörfer Rafidia, Askar u. Balata. Das alte Sichem (zu Christi Zeit Sichar) wurde zu Ehren des römischen Kaisers Flavius Vespasianus mit dem Namen Flavia Neapolis belegt, woraus sich später der arabische Namen N. bildete. Am 4. April 1856 fand in N. eine Bewegung der Muhammedaner gegen die christliche Bevölkerung statt.

Nabob (ind., eigentlich Nuwaab, d. i. ein Abgeordneter), 1) in dem Reiche des Großmoguls der dem Subahbar od. Statthalter einer Provinz untergeordnete Civilgouverneur, welcher zugleich Befehlshaber der Truppen war; nach dem Sturz des Großmogulischen Reiches 2) die Gouverneure, welche sich den Engländern als Vasallen unterwarfen; 3) in England Jeder, der sich in Ostindien Reichthümer erworben hat, od. 4) überhaupt mit orientalischer Pracht lebt.

Nabonassar, 747 v. Chr. assyrischer Statthalter in Babylon, welcher den Versuch eines Abfalls von seinem Oberherrn machte; Andere beginnen mit ihm die Reihe der Könige des Neu Babylonischen Reiches, daher nehmen Einige die **Nabonassarische Era** mit 26. Febr. 747 blos als Beginn eines neuen Kalenders in Babylon, wo statt des gebundenen Mondjahres das bewegliche Sonnenjahr angenommen wurde, an; Andere bezeichnen damit die Thronbesteigung des Nabonassar; s. u. Jahr B) d) u. Jahrrechnung.

Nabonèdos, letzter König von Babylon, welcher 538 v. Chr. von den Persern vom Throne gestürzt wurde.

Nabopolassar, wurde 625 v. Chr. assyrischer Statthalter von Babylon, stürzte das Assyrische Reich u. st. 604; sein Sohn war Nebukadnezar; s. u. Assyrien.

Naboth, Bürger in Israel, welchen König Ahab auf Anstiften seiner Gemahlin Isebel steinigen ließ, um sich in den Besitz seines Weinberges zu setzen.

Naboth, Mart., geb. 1675 zu Kalau in der Niederlausitz; wurde 1707 Professor der Chemie in Leipzig, beschäftigte sich auch mit Anatomie u. st. daselbst 1721. Benannt sind nach ihm die **Nabothschen Eierchen** (Ovula nabothiana, s. dessen Dissertation De sterilitate muliebri, Lpz. 1707), mit wasserhellem Schleim erfüllte, zuweilen im unteren Theile des Gebärmuttermundes u. der Spalte des

Digitized by Google

äußeren Muttermundes sich findende u. von N. u. Mehren nach ihm irrig für wirkliche Fruchtkeime, gleich den Graafschen Bläschen, erklärte Bläschen; vgl. Genitalien.

Nabresina, Dorf im österreichischen Kreise Görz, an der Eisenbahn von Triest nach Udine ꝛc. u. unweit des Golfs von Triest; 300 Ew.

Nabuchodonosor, so v. w. Nebukadnezar.

Nacara, 1) türkische hölzerne Pauke; 2) zirkelförmiger, mit einem eisernen Stäbchen geschlagener Triangel in China.

Nacarat de bourre (spr. Nakarah d' burr), so v. w. Ziegenhaarroth. **Nacaratfarbe**, Hellroth, welches in das Pomeranzgelbe fällt.

Nacelle (fr., spr. Nasell, Baut.), Einziehung.

Nachahmung (Imitation), 1) in den Schönen Künsten das Hervorbringen von Etwas nach einem gegebenen Muster od. Vorbilde; u. zwar im objectiven Sinne N. der Natur, wenn sich der Künstler die getreue Abbildung der Natur zur Aufgabe macht, den Stoff aber zur freien idealen Schönheit ausbildet; im subjectiven Sinne, wenn er nach dem Werke eines Anderen arbeitet; 2) (Mus.), die unmittelbare Wiederholung einer melodischen Phrase in verschiedenen Stimmen.

Nachbar, 1) Person, welche neben einer anderen steht, sitzt, wohnt, od. ein Grundstück neben dem Grundstücke einer anderen besitzt; daher **Furchennachbar**, welcher neben dem Anderen ein nur durch eine breite Furche getrenntes Stück Feld besitzt; 2) Einwohner eines Dorfes, welche Grundstücke u. Gemeinderecht (**Nachbarrecht**), d. h. das volle Ortsbürgerrecht, besitzen. Sie haben Theil an allen Rechten der Gemeindemitglieder, Nutzungs- u. Ehrenrechten, dagegen aber auch die damit verbundenen Pflichten (Gemeindeeinlagen, Gemeindedienste u. dergl.) zu leisten. Daher **Nachbarbier**, Bier od. Schmaus, welchen derjenige, welcher als Nachbar in die Gemeinde aufgenommen worden ist, zum Besten gibt.

Nachbarstöcke, sind Doppelbienenlagerstöcke, welche der Länge nach durch einen senkrechten Schnitt, der die Scheidewand in der Mitte in zwei halbzollige Bretter spaltet u. Boden u. Deckel halbirt, in zwei gleiche Theile so zerlegt, daß sie zwei einfache Stöcke bilden, welche, mit der Rückwand an einander gelehnt, neben einander stehen.

Nachbarweg, 1) Weg, welchen zu gebrauchen nur den Besitzern der daran grenzenden Grundstücke verstattet ist; 2) so v. w. Feld- od. Dorfweg.

Nachbericht, Bericht, welchen der Unterrichter über die ihm aufgetragenen Geschäfte u. anhängig gewordenen Rechtshändel an den Oberrichter erstattet.

Nachbessern, einer in Unordnung gerathenen Holzcultur durch Nachpflanzen nachhelfen.

Nachbier, so v. w. Halbbier, s. u. Bier II. B) c).

Nachblattern, s. Nachpocken.

Nachblutung, bei blutigen Verletzungen od. Operationen später, nachdem die Wunden verbunden u. die ursprüngliche Blutung beseitigt ist, entstehende, oft gefährliche Blutung, erfolgt entweder aus nicht unterbundenen Gefäßen, od. aus Lostrennung von Ligaturen derselben, od. auch aus der ganzen Wundfläche, u. erheischt demnach bald die Ligatur, bald die Compression, bald andere äußere od. innere blutstillende Mittel.

Nachbrunft, 1) bei den Hirschen die Zeit, in welcher die schwächeren Hirsche auf die Brunft treten; 2) bei den Rehen die wahre Brunftzeit.

Nachbruft, der hintere Theil der Brust eines geschlachteten Rindes.

Nachbürste, eine Bürste von weichen Haaren, mit welcher eine Politur vollendet wird.

Nach dato (Handlgsw.), s. u. Dato.

Nachdenken, das geflissentliche Richten der Gedanken auf Etwas, um sich dasselbe zur Klarheit zu bringen, auch in Hinsicht auf etwas Vergangenes, dem Gedächtnisse Entfallenes, od. auch seiner eigentlichen Verbindung nach. **Nachsinnen** ist N. über noch unbekannte, od. ganz dem Gedächtniß entschwundene Gegenstände, **Nachgrübeln** aber dasselbe, wenn die Gegenstände unerforschlich od. werthlos sind.

Nachdraht (**Nachdrehung**, **Nachwirnen**), der Draht, welcher auf den Mulemaschinen an eben gesponnenen Fäden noch ertheilt wird, wenn der Wagen bereits still steht. Da nämlich während des Ausziehens der Fäden durch den Wagen die Fäden noch etwas gestreckt (**Nachstreckung**) werden sollen, so können sie nicht schon während des Ausziehens den vollen Draht erhalten. Dasselbe kommt auch in der Streichwollspinnerei beim Feinspinnen (mit der Jennymaschine) vor.

Nachdruck, 1) Verstärkung eines Druckes durch einen zugefügten zweiten; 2) daher überhaupt Verstärkung einer an sich kräftigen Äußerung durch noch eine hinzukommende, welche dann jener in ihrer Wirkung den Ausschlag gibt; 3) Verstärkung des Ausdrucks, mit dem ein Gedanke dargestellt werden soll. Mittel hierzu sind im Sprechen die Betonung, in der Rhetorik Wiederholung, Steigerung, Frage, Ausruf, Inversion, Apostrophe, überhaupt Figuren u. Tropen; 4) der Most, welcher durch ein wiederholtes Pressen der Trauben gewonnen wird; meist wird er mit dem zuerst gewonnenen Most (Vorlauf) zusammengemischt; 5) das Wiederkauen des Rothwildes; 6) (Buchdr.), so v. w. Nachschuß.

Nachdruck, die Verletzung eines fremden Verlagsrechtes durch Vervielfältigung eines literarischen od. artistischen Erzeugnisses. Dem bloßen Wortsinn nach bedeutet zwar N. jeder Wiederabdruck eines schon gedruckten Werkes, allein der Sprachgebrauch hat von jeher mit dem Worte N. die Bezeichnung der Widerrechtlichkeit verbunden, so daß der Begriff auf solche Nachbildungen zu beschränken ist, durch welche der eigentliche Verlagsberechtigte in der ausschließlichen Nutzung seines Erzeugnisses beeinträchtigt wurde. Dennoch hat es lange gewährt, ehe diese Widerrechtlichkeit des N-s zu allgemeinerer Anerkennung gelangte, u. erst der jüngsten Vergangenheit gebührt das Verdienst, einen kräftigen gesetzlichen Schutz gegen den N. geschaffen zu haben.

I. So lange die Bücher nur durch Abschriften vervielfältigt wurden, lag für den Autor kein dringender Grund vor, eine ausschließliche Befugniß zur Vervielfältigung seiner Geistesproducte zu beanspruchen. Es ist daher erklärlich, daß weder im Römischen Recht, noch in den Rechtsquellen des Mittelalters sich Bestimmungen entdecken lassen, welche einen Schutz des literarischen Eigenthums in diesem Sinne zum Zwecke haben. Erst als die Erfindung der Buchdruckerkunst ein leichtes Mittel der Vervielfältigung bot, die geistigen Erzeugnisse der Schriftsteller dadurch eine ganz neue Bedeutung erlangten u. in der Verwerthung der gedruckten Exemplare sich eine Quelle pecuniären Gewinnes für die Autoren eröffnete, erkannte man die wesentliche Beeinträchtigung, welche den Schrift-

Digitized by Google

stellern u. Verlegern durch den N. erwuchs. Fast so alt, wie die Buchdruckerkunst selbst, sind die Klagen über den N. Schon Luther, Erasmus, Albrecht Dürer klagten über den unbefugten N. u. bez. die Nachbildung ihrer Werke; allein so bald auch das Gefühl der Unsittlichkeit desselben lebendig wurde, so wenig fanden sich doch im bestehenden positiven Recht Sätze, mit welchen demselben beizukommen gewesen wäre. Bei der Neuheit der ganzen Erscheinung bedurfte es erst der Bildung neuer Rechtssätze, um einen Rechtsschutz zu Stande zu bringen. Eine erste Hülfe brachten die Privilegien (Privilegia impressoria), durch welche einzelnen Buchdruckern Schutz gegen den N. bestimmter Werke gewährt wurde, in denen aber gerade dadurch, daß sie als Privilegien, d. h. als Ausnahmen, gegeben wurden, die Anerkennung lag, daß das bestehende Recht keinen Schutz gewähre. Das erste Beispiel eines solchen Privilegiums findet sich in Venedig 1469 für Johann v. Speyer; in Deutschland wurde das erste Privilegium dieser Art 1501 vom Reichsregiment für die Opera Hroswithae, in Frankreich 1507 u. in England 1518 ertheilt. Der Schutz dieser Privilegien war indessen gemeiniglich von nur geringer Wirksamkeit. Abgesehen davon, daß sie meist nur mit großen Schwierigkeiten zu erlangen waren, bildeten sie immer nur willkürliche Vergünstigungen; auch konnten sie bei der Zersplitterung der staatlichen Verhältnisse nicht soweit reichen, daß es nicht möglich geblieben wäre, das Verbot des N-s zu umgehen. Sollte wirklich nachhaltig u. umfassend gebolfen werden, so mußte die Ausnahme zur Regel, die Wohlthat der Privilegien durch ein allgemeines Gesetz allen Geisteswerken zugetheilt werden. Die erste Verordnung, welche neben Censurbestimmungen ꝛc. eine allgemeine Vorschrift wider den N. enthielt, war in Deutschland ein kursächsisches Mandat vom 27. Febr. 1686; eine zweite weitergehende Verordnung war daselbst das Mandat vom 18. Dec. 1773, wonach alle im Lande gedruckten Werke, mochte der Verleger ein In- od Ausländer sein, nicht nachgedruckt, noch die Nachdrucke verbreitet werden durften. In Österreich untersagten Verordnungen vom 11. Febr. 1775, 13. Jan. 1785 u. 7. Febr. 1794 den N. inländischer Werke, gestatteten ihn aber bei ausländischen. Dasselbe that das Preußische Landrecht von 1794. Ein nachhaltiger Schutz wurde durch diese Landesgesetze überall nicht geschaffen; dieser wäre nur von einem Reichsgesetze zu erwarten gewesen, welches aber, obgleich in den Wahlcapitulationen der beiden Kaiser Leopold II. u. Franz II. versprochen wurde, daß ein Reichsgutachten darüber erstattet werden sollte, inwiefern der Buchhandel durch die völlige Unterdrückung des N-s von seinem Verfall zu retten sei, nicht erlassen wurde. Vielfach wurde der N. theils aus rechtlichen, theils auch aus politischen Gründen in Schutz genommen. In erster Hinsicht argumentirte man, daß es Jedem unbenommen sein müsse, mit seinem erworbenen Eigenthum zu machen, was er wolle, daher auch ein erworbenes Exemplar eines Buches wie abschreiben, so auch abdrucken zu lassen; daß ferner der N. in gleicher Weise ein Nachmachen sei, als die Copirung eines Kunstwerkes, welches Niemand verboten sei. Offenbar waren auch die Gründe so lange nur schwer zu widerlegen, als man von dem Standpunkte des Gemeinen Rechtes ausging, da alle Theorien, welche man verschiedentlich aufzustellen suchte, um die Herausgabe eines Werkes entweder auf die Grundlage des ausschließlichen Rechtes eines Gewerbtreibenden (Kant) od. auf die Natur eines wirklichen Eigenthums des Verfassers an seinem Geistesproducte (literarisches, artistisches Eigenthum nach Fichte, Hegel, Krug, Schmid u. A.) zu stützen, im positiven Rechte keinen haltbaren Grund zu finden vermochten. In zweiter Hinsicht rühmte man wohl als Vortheile des N-s, daß er das kräftigste Mittel sei, den zu hohen Bücherpreisen zu steuern, daß ein Verbot des N-s den eigenen Unterthanen gegenüber dem Auslande Schaden zufüge u. daß der N. indirect die Verbreitung der Cultur durch den massenhaften Vertrieb der Preßerzeugnisse, namentlich gerade der besten, befördere. Ein Vertheidiger des N-s war namentlich L. F. Griesinger, welcher durch sein Buch: Der Büchernachdruck aus dem Gesichtspunkte des Rechts, der Moral u. Politik, Stuttg. 1822, u. noch später durch seine Wirksamkeit in der württembergischen Kammer zur Forterhaltung des N-s nicht unwesentlich beitrug. Dennoch konnten diese Versuche, den N. in Schutz zu nehmen, die immer mächtiger werdende Überzeugung von der Unrechtlichkeit u. Schädlichkeit des N-s nicht aufhalten. Man erkannte zugleich immer mehr, daß die zur Verhinderung des N-s zu fassenden Maßregeln, wenn sie sich für Deutschland als kräftig erweisen sollten, als eine allgemein deutsche Sache zu behandeln sei. Bei der Gründung des Deutschen Bundes wurde deshalb auch, hauptsächlich in Veranlassung einer dem Wiener Congreß von den angesehensten deutschen Buchhändlern überreichten Denkschrift, in Art. 18 der Bundesacte als Aufgabe der Bundesversammlung hingestellt, bei ihrer ersten Zusammenkunft sich mit Abfassung gleichförmiger Bestimmungen über die Preßfreiheit u. die Sicherstellung der Rechte gegen den N. zu beschäftigen. In Folge hiervon wurde auch im Jahr 1819 der Bundesversammlung von einer dazu niedergesetzten Commission der Entwurf einer bezüglichen Verordnung vorgelegt; allein die verschiedenen Interessen der einzelnen Bundesstaaten, von denen in einigen (namentlich Württemberg) der N. blühte, verhinderten eine allgemeine Vereinbarung darüber. Inzwischen suchten wenigstens einige Staaten, namentlich Preußen, durch Particulargesetze u. Abschluß von Conventionen dem Übel zu steuern, u. unter dem 6. Sept. 1832 kam es endlich auch zu einem ersten Bundesbeschluß, wonach vorläufig der Grundsatz festgestellt wurde, daß bei Anwendung der gesetzlichen Vorschriften u. Maßregeln wider den N. in Zukunft der Unterschied zwischen den eigenen Unterthanen eines Bundesstaates u. jenen der übrigen im Bunde vereinigten Staaten in der Art aufgehoben werden solle, daß die Herausgeber, Verleger u. Schriftsteller eines Bundesstaates sich in jedem anderen Bundesstaate des dort bestehenden Schutzes gegen den N. zu erfreuen hätten. Einen weiteren Fortschritt enthielt eine in das Schlußprotokoll der Wiener Conferenzen (s. d.) vom 7. Juni 1834 aufgenommene Punctation, wonach sämmtliche Regierungen sich dahin vereinbarten, daß der N. im Umfange des ganzen Bundesgebietes zu verbieten u. das schriftstellerische Eigenthum nach gleichförmigen Grundsätzen festzustellen u. zu schützen sei. Diese Punctation wurde unter dem 2. April 1835 einhellig zum Bundesbeschluß erhoben. Endlich wurden durch einen weiteren Bundesbeschluß vom 9. Nov. 1837 mehre positive Bestimmungen getroffen, durch

Digitized by Google

welche allen innerhalb des Bundesgebiets erscheinenden literarischen Erzeugnissen u. Werken der Kunst ein Schutz auf 10 Jahre vom Jahre des Erscheinens (für die bereits erschienenen vom Tage des Beschlusses) gewährt wurde. Dieser Schutz wurde durch einen Bundesbeschluß vom 22. April 1841 auch auf die musikalischen u. dramatischen Werke in der Weise ausgedehnt, daß den Autoren solcher Werke auf 10 Jahre nach der ersten vom Autor genehmigten od. veranstalteten Aufführung ein Verbietungsrecht gegen unbefugte Aufführungen durch Dritte eingeräumt wurde. Noch erweiterte Befugnisse schuf ein Bundesbeschluß vom 19. Juni 1845, indem derselbe die Schutzfrist regelmäßig auf Lebenszeit des Autors u. 30 Jahre nach dessen Tode erstreckte, die civil- u. strafrechtlichen Folgen des Nachdrucks genauer feststellte u. für das Beweisverfahren die Vernehmung Sachverständiger anordnete, u. ein Bundesbeschluß vom 6. Nov. 1856, welcher die Schutzfrist für Werke solcher Autoren, welche vor dem Bundesbeschluß vom 9. Nov. 1837 verstorben sind, bis zum 9. Nov. 1867 ausdehnte.

Auf diesen Bundesbeschlüssen beruht gegenwärtig hauptsächlich der Rechtszustand in Deutschland bezüglich des literarischen u. artistischen Eigenthums, nur sind in einzelnen Staaten diese Beschlüsse durch Landesgesetze noch erweitert, näher bestimmt od. modificirt worden. In Österreich erschien in dieser Beziehung ein umfassendes Patent vom 19. Oct. 1846, welches später auch auf Ungarn, Siebenbürgen u. Krakau ausgedehnt worden ist; in Preußen ein Gesetz vom 11. Juni 1837 nebst Instruction vom 15. Mai 1838 u. ein Gesetz vom 20. Februar 1854; in Baiern erhielt der Bundesbeschluß von 1837 eine weitere Ausführung durch ein Gesetz vom 15. April 1840. Im Königreich Sachsen erging unter Aufhebung aller früheren Bestimmungen ein umfassender Zusatz nebst Ausführungsverordnung vom 22. Februar 1844, wozu ein Gesetz vom 20. Juli 1855 noch eine Erweiterung gab. In Württemberg, wo früher ein Rescript vom 25. Februar 1815 den Schutz gegen N. lediglich von Privilegien abhängig machte, erschienen in Folge der Bundesbeschlüsse Gesetze vom 17. October 1838 u. 24. August 1845; im Kurfürstenthum Hessen Gesetze vom 13. Juli 1846 u. eine Verordnung vom 8. Februar 1855; in Braunschweig ein Gesetz vom 10. Februar 1842; in Sachsen-Weimar das mit dem preußischen Gesetz von 1837 wörtlich übereinstimmende Gesetz vom 11. Jan. 1839 mit Instruction vom 7. Febr. 1845; in Hamburg eine revidirte Verordnung vom 29. Nov. 1817; in Lübeck zwei Verordnungen vom 31. Juli 1841 u. 12. Juli 1845. Dieselben Grundsätze, welche in diesen Bundesbeschlüssen u. Particulargesetzen zur Anerkennung gelangten, kamen aber seit Mitte des vorigen Jahrh. allmälig auch in den außerdeutschen Ländern Europa's in gleicher Weise zur Geltung. So erschien in Frankreich seit 1791 eine ganze Reihe von Gesetzen u. Decreten zum Schutz der Rechte der Autoren (die wichtigsten vom 19. Juli 1793, 5. Febr. 1810, 9. Jan. 1828, 8. u. 29. April 1854), welche das ausschließliche Recht der Schriftsteller, Componisten ꝛc., ihre Werke auf französischem Territorium vervielfältigen u. verbreiten zu lassen, anerkannten. Die Rechte des Autors sind danach für ihn u. seine Wittwe auf Lebenszeit den Kindern auf 30 Jahre, anderen Erben auf 10 Jahre vom Tode des Autors od. seiner Wittwe an gerechnet, geschützt. In England wurde die erste Parlamentsacte über das literarische Eigenthum (Copyright) im Jahr 1710 gegeben; gegenwärtig beruht das Recht hierüber bes. auf den Parlamentsacten vom 29. Juli 1814, 9. Sept. 1835, 28. Juli 1838, 1. Juli 1842, 10. Mai 1844 (über das Recht der Ausländer) u. 14. Aug. 1850. Das Autorrecht erlischt gar nicht, wenn es der Krone, den Universitäten Oxford u. Cambridge u. m. a. Collegien zusteht; sonst ist dasselbe dem Autor für seine Lebenszeit u. seinen Erben noch sieben Jahre nach seinem Tode, od. im Ganzen 42 Jahre von der Veröffentlichung an gewährleistet. Werken, welche zuerst im Ausland erschienen sind, kann der den englischen Erzeugnissen gewährte Schutz durch königliche Ordonnanz verliehen werden. In Belgien dauern die Rechte des Autors u. seiner Rechtsnachfolger nach Gesetz vom 15. Jan. 1817 (zugleich Grundlage des Niederländischen Rechts) u. Decret vom 21. Oct. 1830 bis 20 Jahre, in Spanien (Gesetz vom 10. Juni 1847) bis 50 Jahre, in Portugal (Gesetz vom 8. Juli 1851) u. Sardinien (Decret vom 5. Febr. 1828) bis 30 Jahre, in Rußland (Ukas vom 21. Januar 1846) regelmäßig bis 25 Jahre nach dem Tode des Autors. Außerhalb Europa ist noch bes. wichtig das Nordamerikanische Bundesgesetz vom 3. Febr. 1831, wonach jeder Autor, welcher Bürger u. Einwohner der Vereinigten Staaten ist, 28 Jahre lang von der Einregistrirung seines Werkes an gerechnet das ausschließliche Recht zu dessen Veröffentlichung, Vervielfältigung u. Verkauf erhält.

Eine bedeutsame Quelle des Rechtes über den N. bilden neben diesen Landesgesetzen neuerdings noch die internationalen Verträge, welche über diesen Gegenstand zwischen sehr vielen Staaten zu Stande gekommen sind. Die meisten Staaten gewährten, wenn sie auch für die inländischen Druckerzeugnisse den N. nicht mehr gestatteten, doch ausländischen Schriftstellern u. Verlegern ursprünglich einen gleichen Schutz nicht; der Fremde, falls er nicht ein specielles Privilegium erlangte, blieb daher der Gefahr, die Früchte seiner Arbeit zu verlieren, immer preisgegeben. Manche Gesetzgebungen sprachen zwar den Grundsatz der Reciprocität aus, d. h. sie versprachen den Angehörigen fremder Staaten den gleichen Rechtsschutz unter der Voraussetzung, daß auch im anderen Staate ihren Staatsangehörigen die Gleichstellung mit den eigenen Unterthanen gewährt würde; allein in der Ausführung hatte die Geltendmachung dieses Grundsatzes immer große Schwierigkeit. Um daher die Staatsangehörigen auch außerhalb des Landes des Rechtsschutzes gegen N. theilhaftig zu machen, bot sich als einziges kräftiges Mittel die Abschließung besonderer Staatsverträge dar. Die wichtigsten dieser Verträge sind für Österreich der Vertrag mit Sardinien vom 22. Mai 1840, welchem auch Rom, Modena, Lucca, Toscana u. Parma später beitraten; für Preußen der Vertrag mit England vom 13. Mai 1845 (ergänzt durch einen Zusatzvertrag vom 14. Juni 1855), welchem sich auch das Königreich Sachsen, die Sächsischen u. Anhaltischen Herzogthümer, Braunschweig, Oldenburg, die Reußischen u. Schwarzburgischen Fürstenthümer angeschlossen haben. Außerdem schlossen mit Frankreich noch Sachsen am 19. Mai 1856, Baden am 3. April 1854, Kurhessen u. Sachsen-Weimar

Digitized by Google

am 17. Mai 1853, Großherzogthum Hessen am 18. Sept. 1852, Braunschweig unter dem 8. August 1852, Oldenburg am 1. Juli 1853, Nassau am 2. März 1853, Schwarzburg-Sondershausen u. Rudolstadt am 7. Sept. u. 16. Dec. 1853, Waldeck am 4. Febr. 1854, die Reußischen Fürstenthümer am 24. Febr. u. resp. 30. März 1853, Hamburg am 2. Oct. 1852 u. Hamburg am 2. Mai 1856, mit England Hannover unter dem 4. Aug. 1847 u. Hamburg unter dem 16. Aug. 1853 dergleichen besondere Staatsverträge ab. Zwischen England u. Frankreich besteht ein solcher Vertrag vom 3. Nov. 1851, zwischen England u. Belgien vom 12. Aug. 1854, zwischen Belgien u. Frankreich vom 22. Aug. 1852 mit Zusatzacte vom 27. Febr. 1854, zwischen Frankreich u. Sardinien vom 28. Aug. 1843 mit Zusatzverträgen vom 22. April 1846 u. 5. Nov. 1850, mit Portugal vom 12. April 1851, mit Spanien vom 15. Nov. 1853, Toscana vom 15. Febr. 1853 u. den Niederlanden vom 29. März 1855.

II. Der Thatbestand des N-s setzt zunächst als Gegenstand ein literarisches od. artistisches Erzeugniß voraus, welches in fremdem Verlagsrechte steht. Der Begriff des literarischen Erzeugnisses ist dabei so zu fassen, daß darunter jedes Product fällt, welches geeignet ist, einen Bestandtheil der öffentlichen Literatur zu bilden; als artistisches Erzeugniß hat jede mit den Mitteln der Kunst dargestellte geistige Hervorbringung zu gelten, welche geeignet ist, in den artistischen Verkehr zu treten. Umfang, Werth u. Inhalt des Productes erscheinen dabei im Ganzen gleichgültig; als Hauptkriterium ist für die literarischen Erzeugnisse in dieser Richtung nur festzuhalten, daß es der Absicht des Autors nach ein in sich geschlossenes Ganze u. als eigenes Werk des Urhebers erscheinen muß. Auch Sammelwerke, z. B. Mustersammlungen von Gedichten, Briefsammlungen, wenn sie durch systematische Auswahl u. Anordnung als Product einer eigenthümlichen Geistesarbeit zu betrachten sind, selbst Adreßbücher, Wörterbücher, historische, statistische od. mathematische Tabellen unterliegen daher dem Verbote des N-s. Würde aber ein älteres Werk, für welches kein Autorrecht mehr besteht, wieder abgedruckt, so würde, wenn auch dabei kritische Correcturen erfolgten, damit kein neues Autorrecht begründet, u. daher der N. eines solchen Wiederabdrucks kein widerrechtlicher N. sein. Ebenso wird an bloßen Zeitungsartikeln, auch wenn dieselben räsonnirenden Inhalts sind, bei Mittheilung telegraphischen, an amtlichen u. nichtamtlichen Anzeigen (Theaterzetteln), Formularen (Frachtbriefe), weil sie nicht bestimmt sind Bestandtheil der Literatur zu werden, ein widerrechtlicher N. durch Wiederabdruck nicht begangen. Dagegen haben als literarische Erzeugnisse auch mündliche Vorlesungen, Predigten u. andere wissenschaftliche Vorträge zu gelten; Parlamentsreden u. Reden der Anwälte vor Gericht sind aber ausgenommen, weil sie so sehr der Öffentlichkeit angehören, daß ihre möglichste Weiterverbreitung auch durch dritte Hand in ihrem eigenen Zwecke liegt. Aus demselben Grunde sind auch Gesetze, Verordnungen, amtliche u. öffentliche Berichte, gerichtliche Urtheile u. dgl. an sich nicht als des Schutzes gegen den N. theilhaftig anzusehen; wohl aber würde eine geordnete Zusammenstellung solcher amtlichen Publicationen unter diesen Schutz fallen. In analoger Weise bestimmt sich der Umfang der geschützten Kunstwerke. Zu denselben gehören sowohl musikalische Werke, als Producte der bildenden Kunst, wie Zeichnungen aller Art, Sculpturen, Werke der Holzschneider u. Graveure, Bildhauer ꝛc.; nur machen auch hier solche Werke, welche schon ihrer Bestimmung nach dem öffentlichen Genuß u. der öffentlichen Anschauung preisgegeben sind, wie z. B. öffentliche Denkmäler u. die Bauwerke der Architekten, eine selbstverständliche Ausnahme. Die eigentliche Delictshandlung aber, wodurch der N. verübt wird, beruht in der Herstellung solcher Exemplare des Werkes, welche verwerthbar u. dadurch geeignet sind, eine Beeinträchtigung des ursprünglich Berechtigten (des Autors od. seines Verlegers) herbeizuführen, während eine geistige Benutzung des fremden Erzeugnisses zu eigenen neuen Werken natürlich Jedermann freigestellt bleibt. Auf unwesentliche Abänderungen in der Form u. dem Ausdrucke kommt dabei Nichts an; sie vermögen den Thatbestand eines N-s nicht aufzuheben. Allein es wird namentlich sehr schwierig zu entscheiden, ob die Abänderung des Originales eine solche ist, welche als eigene geistige Arbeit zu betrachten sei od. nicht. Hier bedarf es oft der genauen Beurtheilung des einzelnen Falles u. eines sachverständigen Gutachtens. Übersetzungen aus einer Sprache in die andere können gemeiniglich nicht als N. betrachtet werden, da der Übersetzer, indem er den Geist zweier Sprachen zu durchdringen hat, in der That auch eine selbständige geistige Thätigkeit entwickelt. Die meisten Gesetzgebungen setzen daher auch der Übersetzungsfreiheit keine Schranken; andere sichern den Schutz gegen Übersetzungen nur insofern, als sie dem Autor das Vorrecht zu solchen Übertragungen für eine gewisse Zeitdauer u. bei einem ausdrücklich erklärten Vorbehalt reserviren. In dieser Weise gewährt z. B. das österreichische Gesetz einen Schutz auf ein Jahr, wenn der Autor entweder das Werk gleichzeitig in mehreren Sprachen erscheinen ließ od. doch auf dem Titelblatt od. in der Vorrede des Originalwerks die Beranstaltung sich ausdrücklich vorbehielt. Von letzterem Grundsatz gehen auch die meisten internationalen Verträge aus, nur daß sie die Schutzfrist zum Theil anders bestimmen. So ist in den meisten Verträgen, welche Frankreich mit anderen Staaten abgeschlossen hat, ingleichen in dem Preußisch-Englischen Vertrag die Schutzfrist auf fünf Jahre festgesetzt, vorausgesetzt überdies, daß der Autor sein Werk in einem der contrahirenden Länder binnen drei Monaten einregistriren ließ u. die Übersetzung auch innerhalb Jahresfrist, wenigstens theilweise, erschienen ist. Bei Auszügen finden die Bestimmungen über N. jedenfalls dann Anwendung, wenn sie, abgesehen von stylistischen Abweichungen u. Auslassungen, auf eine Wiedergabe des Hauptwerkes nach seinem wesentlichen Inhalte berechnet sind. Dagegen begeht, wer nur einzelne Citate aus fremden Werken, wenn auch wörtlich mittheilt, entweder um sie zu widerlegen, od. zu beleuchten u. zur Beweisführung zu benutzen, keinen N. Bei musikalischen Compositionen findet sowohl in den Gesetzgebungen, als in den Ansichten der Rechtslehrer über die Frage, wie weit die Benutzung einer Melodie als N. zu betrachten sei, große Verschiedenheit. Nach einer unter den deutschen Musikalienhandlungen abgeschlossenen Conventionalacte vom 12. Mai 1830 wird die Melodie als ausschließliches Eigenthum des Verlegers anerkannt, u. jedes Arrangement, welches die

Digitized by Google

Töne des Componisten wiedergibt u. nur auf mechanischer Vorrichtung beruht, soll als N. angesehen sein. Variationen, Phantasieen, Märsche, Tänze, Potpourris über fremde Melodieen sollen dagegen als selbständige Werke betrachtet werden. Das französische Recht betrachtet aber selbst Potpourri's u. Variationen als verbotenen N. Jedenfalls müssen bloße Klavierauszüge u. Arrangements für einzelne Instrumente als N. gelten. Am schwierigsten wird die Beantwortung der Frage, was N. sei, bei den Werken der Malerei u. Bildnerei. Am weitesten geht auch hier das französische Recht, welches schon jede Copie eines Gemäldes ꝛc. als unerlaubt ansieht, die meisten anderen Legislationen legen dagegen dabei darauf Werth, daß eine Vervielfältigung auf mechanischem Wege stattgefunden habe, welche dem Interesse des Autors wirklich Schaden drohte. Daher gilt die Verfertigung einer Copie nach diesen Gesetzen erst dann als N., wenn nach ihr eine Vielheit mechanischer Abdrücke od. Nachbildungen hergestellt worden ist, welche durch ihre Billigkeit den käuflichen Werth des Originals herabzudrücken geeignet sind. Auf die Größe, den Maßstab, das Material u. Kunstverfahren (z B. Lithographien statt Kupferstich ꝛc.) kommt dabei Nichts an; wohl aber hat man solche Nachbildungen, bei denen eine verschiedene Kunstgattung zur Herstellung gewählt ist, z. B. Nachbildung eines Werkes der plastischen Kunst im Wege der Malerei od. umgekehrt, ebenso anzunehmen, als Darstellungen, welche das artistische Erzeugniß in karikirter Manier wiedergeben. Eine gleiche Ausnahme ist bei der Benutzung künstlerischer Ideen bei Hervorbringung solcher Gegenstände anzunehmen, die selbst nicht mehr dem Kunstgebiete angehören, wie z. B. bei Production von Spielereien (Flaschenstöpsel mit Porträtköpfen) u. Gegenständen des täglichen Gebrauchs, z. B. Bildern auf Tassen, Tellern, Pfeifen, Schnupftüchern ꝛc., wiewohl bei letzteren Gegenständen Manche auch einen eigentlichen N. statuiren.

III. Der Schutz wider den N. wird, wie die bereits unter I. angeführten Gesetze zeigen, immer nur auf eine kürzere od. längere Zeit gewährt. Hierin, wie auch in anderer Beziehung, zeigt sich, daß das Autorrecht der juristischen Auffassung nach nicht unter den rechtlichen Begriff eines wirklichen Eigenthums, wenn auch manche Gesetze (namentlich das österreichische vom Jahre 1846) diesen Ausdruck gebraucht haben, gestellt werden kann; als einzig richtiger Gesichtspunkt erscheint dafür vielmehr nur der, daß durch das Verbot des N-s ein ausschließliches Recht zeitweiliger vermögensrechtlicher Nutzung in gleicher Weise begründet wird, wie dies etwa bei einem gewerblichen Realrechte der Fall ist. Die Einhaltung einer Frist, nach deren Ablauf das geistige Product freigegeben wird, empfahl sich aber überall dadurch, daß der Schutz nicht so weit ausgedehnt werden dürfte, daß er den geistigen Verkehr unverhältnißmäßig störte, u. daß man annahm, es werde, wenn der Autor od. dessen Nachfolger im Rechte eine Zeit lang die ausschließliche Nutzung gehabt habe, die Ausbeute des Werkes für ihn als erreicht erscheinen. Die Berechnung der Schutzfrist regelt sich zunächst nach dem Gesetz; indessen können daneben auch noch besondere Privilegien in Betracht kommen, deren Ertheilung durch das Bestehen eines gesetzmäßigen Schutzes insofern nicht ausgeschlossen ist, als dadurch die Rechte des Autors od. Verlegers auch noch über die gesetzliche Schutzfrist hinaus gewährt werden können. Privilegien dieser Art sind noch in neuerer Zeit z. B. für die Werke von Schiller, Goethe, Herder, Jean Paul, Wieland durch Bundesbeschlüsse, mehrfach außerdem auch durch einzelne Landesgesetze, namentlich für gewisse Regierungspublicationen, ertheilt worden. Wo die Berechnung der Frist nach Jahren vom Erscheinen des Werkes an geschieht, ist das Jahr des Erscheinens selbst ungezählt zu lassen, u. es muß daher erst nach Ablauf dieses Jahres die bestimmte Zahl von Kalenderjahren abgelaufen sein, ehe die Schutzfrist als zu Ende gegangen angesehen werden kann; wo die Frist dagegen vom Tode des Autors an, wie nach Deutschem Bundesrecht, berechnet wird, entscheidet über den Anfang der Berechnung der bestimmte Todestag. Bei Werken, an denen mehre Personen zugleich Autorrechte haben, z. B. Zeitschriften od. Werken mehrer Verfasser, kommt es zunächst darauf an, ob dieselben in der Art unzertrennlich zusammenhängen, daß der Antheil der verschiedenen Verfasser daran unheilbar erscheint, od. nicht. Erscheint der Antheil als ein selbständig trennbarer Bestandtheil, so berechnet sich die Schutzfrist für jeden Theilhaber besonders; im anderen Falle kann das Verlagsrecht nicht früher als erloschen betrachtet werden, als bis die Schutzfrist für den zuletzt verstorbenen Miturheber verflossen ist. Für Werke, welche nicht unter dem wirklichen Namen des Autors, sondern anonym od pseudonym erscheinen, so wie für Werke, welche erst nach dem Tode des Verfassers herausgegeben werden, wird die Schutzfrist nicht nach dem Todestage des Autors berechnet, sondern hier beginnt nach Deutschem Rechte die Frist sobald, als sie erschienen sind. Als pseudonym jedoch gilt ein Werk nicht, welches zwar nicht unter dem Familiennamen, wohl aber unter einem notorischen Schriftstellernamen des Verfassers erschienen ist; auch tritt, wenn ein ursprünglich anonym erschienenes Werk später unter dem Namen des Autors zur Publication gelangt, für die neue Publication die gewöhnliche Schutzfrist solcher Werke ein, welche einen Autornamen tragen. Mit dem Aufhören der Schutzfrist wird das Werk Gemeingut Aller, so daß die Vervielfältigung desselben von da einem Jeden freisteht, u. bes. Derjenige, welcher das Werk nunmehr druckt, dadurch kein Recht erlangt, daß dieser Druck als ein neues Preßerzeugniß geschützt werde.

IV. Die Folgen einer Verletzung des Autors- u. Verlagsrecht durch N., in denen eigentlich der rechtliche Schutz gegen den N. beruht, sind theils privat-, theils strafrechtliche. In privatrechtlicher Hinsicht ist der Nachdrucker verpflichtet, dem Autor od. Verlagsberechtigten vollen Ersatz des Schadens, u. zwar sowohl des positiven Schadens, als des entgangenen Gewinns zu leisten. Die Pflicht zum Ersatz trifft jeden Urheber od. Miturheber des N.s, selbst denjenigen, welcher sich auch nur aus Fahrlässigkeit des N-s schuldig gemacht hat, solidarisch; bloßen Gehülfen ist diese Ersatzpflicht nur nach Particularrechten (z. B. in Österreich u. Sachsen) auferlegt. Ausnahmsweise soll aber nach dem Bundesbeschlusse von 1845 die volle solidarische Haftpflicht auch diejenigen treffen, welche mit N. wissentlich Handel treiben, insoweit nicht allgemeine Rechtsgrundsätze dem entgegenstehen. Nach der

Digitized by Google

letzteren Beschränkung kommt es darauf an, ob der Sortimentsbuchhändler im Voraus wegen der Verbreitung des N-s sich mit dem Urheber des N-s verständigt hatte. War dies der Fall, so muß die solidarische Haftpflicht gegen ihn jedenfalls in Bezug auf die ganze Zahl der Exemplare eintreten, zu deren Vertrieb er sich mit dem Nachdrucker verabredet hatte. War von ihm aber nicht eine solche vorherige Verständigung angeknüpft worden, so kann der Sortimenter nur bis zum Betrag derjenigen Exemplare solidarisch verhaftlich betrachtet werden, welche von ihm mit dem Bewußtsein, daß die Exemplare N. seien, debitirt wurden. Auf den Beweis des Schadens finden zunächst die allgemeinen Grundsätze Anwendung, so daß namentlich der Verletzte die Führung desselben zu übernehmen hat. Weil indessen diese Beweisführung im einzelnen Falle wegen der Unbestimmtheit der Rücksichten, von denen die Höhe des Schadens abhängt, sehr oft auf Schwierigkeiten stößt, so enthalten die Gesetze der meisten Staaten ausdrücklich die Bestimmung, daß die Entschädigung nach dem Verkaufspreise (d. i. im Zweifel nicht der Ladenpreis, sondern der Preis, um welchen das Werk dem Sortimenter abgelassen wird) einer ihrem Maximum nach fixirten Anzahl von Exemplaren der rechtmäßigen Ausgabe berechnet werden darf, deren Festsetzung innerhalb der gegebenen Grenze dem richterlichen Ermessen anheimgegeben ist. In dem Bundesbeschluß vom 19. Juni 1845, welchem das preußische, sächsische, baierische, hamburgische u. braunschweigische Gesetz getreu gefolgt ist, ist dies Maximum auf 1000 Exemplare festgesetzt; nach dem großherzoglich hessischen Gesetz ist der Nachdrucker verpflichtet, an den Verleger den Ladenpreis von 500 Exemplaren der Originalausgabe u. an den Autor od. dessen Rechtsnachfolger ein Honorar von 15 Gulden für den Bogen zu zahlen. Das österreichische Gesetz bestimmt die Entschädigung auf 25—1000 Gulden; das französische Gesetz verpflichtet den Nachdrucker den Verkaufswerth von 3000, den Verkäufer den Preis von 300 Exemplaren als Entschädigung zu zahlen. Zur Sicherung seiner Ansprüche, sowie zur Verbüßung eines etwa nur versuchten, aber noch nicht vollendeten N-s u. weiterer Verbreitung der bereits fertigen Exemplare steht dem Berechtigten überdies die Befugniß zu, auf Beschlagnahme der zur Herstellung des N-s vorbereiteten Platten, Formen u. dgl., Zerlegung des Satzes u. Wegnahme der vorhandenen Exemplare anzutragen, welche letztere dann entweder vernichtet od. auf Verlangen dem Verletzten ausgeantwortet werden. Die strafrechtlichen Folgen bestehen darin, daß dem Nachdrucker neben der Verpflichtung zum Schadensersatz auch eine Geldbuße auferlegt wird. Diese Buße ist nach der Gesetzgebung der meisten Staaten eine öffentliche, keine Privatstrafe, ihre Zuerkennung ist aber nach fast allen Gesetzgebungen von einem Antrage des Verletzten abhängig gemacht. Die Höhe der Buße selbst ist in den einzelnen Ländern verschieden festgesetzt. Die deutschen Bundesbeschlüsse haben ihre Normirung den Landesgesetzgebungen überlassen u. nur für den Fall, daß keine Norm festgesetzt sein sollte, die Erkennung von Geldbußen bis zu 1000 Gulden vorgeschrieben. Das preußische Gesetz bestimmt dieselbe auf 50—1000 Thlr., das österreichische auf 25—1000 Gulden, das sächsische bis zu 1000 Thlr., das baierische zwischen 50 u. 1000 Gulden, das kurhessische bis zu 600 Thlr., das großherzoglich hessische gegen den Nachdrucker gleich dem Ladenpreise von 100—1000 Exemplaren u. gegen den wissentlich mit N. Handeltreibenden gleich dem Ladenpreise von 40—200 Exemplaren. Nach Französischem Recht wird gegen den Vervielfältiger auf 100—2000 Francs, gegen den Verbreiter auf 25 bis 500 Frcs.; nach Englischem Recht auf 5—20 Pfd. Sterl., bei importirtem N. auf 10 Pfd. St. u. den doppelten Preis jedes importirten Exemplars erkannt. Im Unvermögensfalle wird die Strafe in entsprechende Freiheitsstrafe verwandelt. Übrigens tritt, wenn mit dem N. etwa noch ein anderes Verbrechen, z. B. Betrug, concurrirt, zugleich die darauf gesetzte Strafe nach den Regeln über Concurrenz von Verbrechen ein.

V. Neben der Verbreitung durch den Druck bildet bei dramatischen u. musikalischen Werken die öffentliche Aufführung derselben eine Art der Verbreitung, welche in gleicher Weise, wie die Verbreitung derselben durch den Druck, die vermögensrechtliche Nutzung des Geistesproductes wesentlich zu beeinträchtigen im Stande ist. Zum Schutz des Rechtes des Autors wurden daher die Bestimmungen über den N. in analoger Weise auch auf die unbefugte, d. h. ohne Erlaubniß des Urhebers vorgenommene, Aufführung solcher Werke ausgedehnt. Für Deutschland ist dies bes. durch die Bundesbeschlüsse vom 22. April 1841 u. 12. März 1857 geschehen. Der erstere Beschluß gewährte nur den ungedruckten Werken dieser Gattung einen Schutz; durch den zweiten Beschluß wurde dieser Schutz auch auf gedruckte Werke ausgedehnt. Die öffentliche Aufführung eines dramatischen od. musikalischen Werkes im Ganzen od. mit Abkürzungen darf hiernach nur mit Erlaubniß des Autors, seiner Erben od. sonstigen Rechtsnachfolger stattfinden, so lange das Werk nicht durch den Druck veröffentlicht worden ist. Das ausschließende Recht, diese Erlaubniß zu ertheilen, steht dem Autor lebenslänglich u. seinen Erben od. sonstigen Rechtsnachfolgern noch 10 Jahre nach seinem Tode zu. Auch in dem Falle, daß der Autor das Werk durch den Druck veröffentlicht, kann er sich u. seinen Erben od. sonstigen Rechtsnachfolgern das ausschließende Recht, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung zu ertheilen, durch eine Erklärung vorbehalten, welche jedem einzelnen Exemplare seines Werkes auf dem Titelblatt vorgedruckt sein muß. Ein solcher Vorbehalt bleibt dann auf die gleiche Zeit wirksam, auf welche die Aufführung bei einem ungedruckten Werke gesichert ist. Jede Beeinträchtigung durch unbefugte Aufführung eines solchen dramatischen od. musikalischen Werkes verleiht dem Autor, resp. seinen Erben u. Rechtsnachfolgern, einen Anspruch auf volle Entschädigung. Die Bestimmung dieser Entschädigung wurde nach den Bundesbeschlüssen den Landesgesetzgebungen überlassen, welche dieselbe meist dahin normirt haben, daß dem Verletzten der volle Ertrag der unbefugten Aufführung, welcher zu diesem Zwecke auch sofort mit Beschlag belegt werden kann, als Schadensersatz zugewiesen worden ist. Zu welchem Zwecke übrigens die Aufführung stattfand, ob der Unternehmer dabei in der Absicht eigenen Gewinnes handelte, ob. die Aufführung etwa zum Besten Anderer, z. B. zur Unterstützung wohlthätiger Anstalten, unternahm, bleibt dabei gleichgiltig. Nur die Privataufführungen in einer Gesellschaft bleiben von dem Verbote ausgeschlossen, weil in

Digitized by Google

solchen keine Beeinträchtigung des Autorrechts zu finden ist. Außerdem tritt, wie bei dem eigentlichen N., auch hier nach mehren Landesgesetzgebungen noch eine öffentliche Strafe durch Auferlegung einer Geldbuße ein, die indessen meist geringer, als beim N. (in Österreich bis 200 Gulden, in Preußen bei Aufführung ungedruckter Werke 10—100 Thlr., bei Aufführung bereits gedruckter 5—50 Thlr. u., wenn die Aufführung auf einer öffentlichen Bühne stattfand, überdies Entrichtung eines Drittheils der ganzen resp. halben Einnahme zur Ortsarmenkasse) bemessen ist. Ähnlich sind auch die Bestimmungen in andern Ländern, z. B. in Frankreich, wo die unbefugte Aufführung neben Confiscation der Einnahme zum Besten des Autors eine Geldbuße von 50—500 Frcs. nach sich zieht, u. in England, wo den Schuldigen alternativ eine Strafe von 40 Schill., od. Confiscation der erzielten ganzen Einnahme, od. Ersatz des nachweisbaren Schadens nebst Erstattung des doppelten Betrags der Proceßkosten an den Berechtigten trifft.

Vgl. Pfitter, Der Büchernachdruck, Gött. 1774; Ehlers, Über die Unzulässigkeit des Büchernachdrucks, Dessau 1784; Gräff, Darstellung des Eigenthums u. der Eigenthumsrechte des Schriftstellers, Lpz. 1794; Krause, Über den Büchernachdruck, Stuttg. 1817; (Krug), Kritische Bemerkungen über Schriftstellerei, Buchhandel u. N., Lpz. 1823; Kramer, Die Rechte der Schriftsteller, Heidelb. 1827; (Schmid), Der Büchernachdruck aus dem Gesichtspunkte des Rechts, der Moral u. der Politik, gegen Griesinger, Jena 1823; Schröter, Das Eigenthum im Allgemeinen u. das geistige Eigenthum insbesondere, Bresl. 1840; Berger, Beiträge zum Büchernachdruck, Lpz. 1841; Hölzl, Über den Büchernachdruck, Wien 1840; Schnaase, Über das künstlerische Eigenthum, in den Annalen für die Rechtspflege u. Verwaltung, Trier 1843, Heft 1 des 3. Bds; Volkmann, Die Werke der Kunst in den deutschen Gesetzgebungen zum Schutze des Urheberrechts, Münch. 1856; Eisenlohr, Das literarisch-artistische Eigenthum u. Verlagsrecht, Schwer. 1855; M. Friedländer, Der einheimische u. ausländische Rechtsschutz gegen N. u. Nachbildung, Lpz. 1857; Harum, Die gegenwärtige österreichische Preßgesetzgebung, Wien 1857; Jolly, Die Lehre vom N. nach den Beschlüssen des Deutschen Bundes, Heidelb. 1852; O. Wächter, Das Verlagsrecht mit Einschluß der Lehren vom Verlagsvertrag u. Nachdruck, Stuttg. 1857; Schletter, Handbuch der deutschen Preßgesetzgebung, Lpz. 1846; Eisenlohr, Sammlung der Gesetze u. internationalen Verträge zum Schutze des literarisch-artistischen Eigenthums in Deutschland, Frankreich u. England, Heidelb. 1856.

Nachdruckszeichen (Verstärkung), ist im Schreiben ein Strich unter dem Worte, im Druck eine Auszeichnung durch gesperrte Schrift (s. d. unter Durchschießen 3) od. durch größere Schrift.

Nachdunkeln, 1) bei der Ölmalerei von Farben, welche mit der Zeit dunkel werden u. dann ins Schwarze fallen. Auripigment, Umbra, Druckschwärze u. Kölnische Erde, so wie falschbereitetes Öl dunkeln nach u. verderben die mit ihnen verbundenen Farben. Von alten Ölgemälden haben keine weniger nachgedunkelt, als die älteren niederdeutschen; 2) die Eigenschaft aller Holzarten, selbst nach der Verarbeitung noch, von sich selbst mit der Zeit eine dunklere Färbung anzunehmen.

Nacheifer, Eifer, welcher dadurch angefacht u. unterhalten wird, daß ein Anderer, in Verfolgung desselben Zieles, worauf der Eifer gerichtet ist, einen erheblichen Vorsprung gewonnen hat. Ist das Verhältniß zwischen zwei nach Einem Ziele Strebenden ein gegenseitiges, so daß keiner dem Anderen einen Vorsprung lassen will, so wird der N. zum Wetteifer.

Nacheile, 1) so v. w. Jagdfolge; 2) so v. w. Eilende Folge, s. u. Abwesenheit 2), vgl. Flucht 2).

Nachen, die kleinste Art Kähne.

Nachenkäfer, 1) (Scaphidium *Olivier.*), Gattung der Aaskäfer; die Fühler sind so lang als der Hals, die Kolbe hat fünf bis sechs Glieder, der Oberkiefer ist vorn ausgerandet od. gespalten, der Leib ist dick, fast elliptisch, zugespitzt, der Länge nach gebogen, Halsschild rautenförmig; getheilt in die Untergattungen Myloechus, Agyrtes u. Scaphidium; 2) diese letzteren dann mit fadenförmigen Tastern, kahnförmigem Leibe, abgestutzten Flügeldecken; in Pilzen u. faulem Holz.

Nachenkraut, die Pflanzengattung Cymbaria.

Nachenqualle, Untergattung der Gattung Doppelquallen, s. d. c).

Nacherbe, der Erbe, welcher, wenn der Haupterbe wegfällt, in den Nachlaß succedirt; eine derartige Bestimmung heißt Nacherbsetzung.

Nachernte, das Ernten der später reifenden Feldfrüchte, als Sommerrübsen, Spätlein, Kartoffeln u. dergl., auch das Nachrechen od. Nachharken der abgeernteten Halmfruchtfelder u. das Nachpflügen u. Eggen der abgeernteten Kartoffelfelder.

Nachessen, ein Gericht Essen, welches dem Hauptgerichte folgt, od. auch überhaupt nach bereits erfolgter Hauptsättigung noch genossen wird.

Nachexercíren, die mit einzelnen ungeschickten od. nachlässigen Soldaten vorgenommene längere Übung, nach den zum Exerciren bestimmten Stunden.

Nachfahren, mit der Hand am Hängseil vorgreifen u. es straffer anziehen, s. u. Leithund 1).

Nachfahrt, 1) so v. w. Nacheile; 2) die Verbindlichkeit, in einer Bannmühle mahlen od. in einen Bannkelter kelltern zu müssen.

Nachfährte, die Fährte der Hinterfüße.

Nachfärben, 1) ein schon einmal gefärbtes Zeug nochmals färben, um einen besonderen Farbenton, Schattirung od. Mischfarbe zu erzeugen, s. u. Färbekunst, S. 110; 2) von Farbematerialien, welche mit anderen Farben gemischt, den Glanz derselben schwächen, z. B. Umbra u. alle schwarze Farben.

Nachfolge, 1) so v. w. Nacheile; 2) N. Christi (Imitatio Christi), das Bestreben, nach dem Vorbilde, welches uns in dem Leben Jesu entgegentritt, im Denken, Thun u. Lassen sich zu richten, vgl. Thomas a Kempis.

Nachforschung, Streben über einen bestimmten Gegenstand sichere Kenntniß zu erlangen; wird dann, wenn das Streben gelingt, zur Erforschung, welche auf eine wirklich erkannte Wahrheit sich bezieht, wogegen Forschen ein Bemühen um Wahrheit ausdrückt.

Nachgeben, 1) von Hunden, das Wild nicht mehr verfolgen; 2) dem Leithunde beim Suchen mehr Raum eingeben; 3) den Zügel des Pferdes sanft u. zur rechten Zeit weniger anhalten.

Nachgeboren, 1) (Postumus), nach des Vaters Tod geboren; 2) später geboren, im Gegensatz

Digitized by Google

zu den Erstgeborenen. Die Nachgeborenen der regierenden Familien haben nur ein entferntes Recht auf die Erbfolge; beim englischen Adel erben sie weder das Besitzthum, noch den Titel u. die Würden des Vaters, daher auch nicht den Adels-, sondern nur den Familiennamen desselben, es sei denn, daß der Vater mehre Adelstitel besessen hätte.

Nachgeburt (Secundinae), die, einige Zeit nachdem das Kind geboren ist, abgehenden Eihäute desselben (s. u. Ei 1), mit Einschluß des durch dieselben gebildeten Mutterkuchens u. des Restes der Nabelschnur. Die Vorbereitung zu diesem Abgang durch die **Nachgeburtswehen** u. dieser Abgang selbst sind eben so wohl als ein eigener Vorgang, welcher der Geburt folgt, wie eine letzte Geburtsperiode anzusehen, weil hiermit erst die völlige Entbindung beendigt ist; s. u. Geburt 1). In der Regel treten die Nachgeburtswehen kurze Zeit nach dem Abgang des Kindes, noch in der ersten Viertelstunde ein; über den Schooßbeinen der Gebärenden ist der durch die Zusammenziehung der Gebärmutter hinabgedrängte Mutterkuchen als eine Kugel fühlbar; bei Erstgebärenden spritzt Blut in Menge mit einem Male, bei öfter schon Geschwängerten in Zwischenräumen aus den Geburtstheilen hervor, u. nach völliger Lösung des Mutterkuchens erfolgt dann der Abgang mit leichter Hülfe der Hebamme, od. auch ohne solche, unter noch eine Zeit lang anhaltender Blutung. Der Betrag der N. dem Gewicht nach ist etwas über 1 Pfund. Häufig aber verzögert sich auch der Abgang der N. stundenlang, dauert diese Verzögerung über einen halben Tag, so muß die N. auf geeignete Weise entfernt werden. Der gewöhnlichsten Veranlassung dieser Verzögerung, der Atonie der Gebärmutter, als Schwächezustande, wird am besten durch gelindes Reiben des Unterleibes auch schon zeitig begegnet. Künstliche Entfernung der N. muß eintreten bei einer ungewöhnlich starken Befestigung des Mutterkuchens durch einzelne sehnenartige Fasern, od. auch bei Einfachung desselben in der theilweise u. krampfhaft zusammengezogenen Gebärmutter; ferner wenn ein heftiger Blutfluß der Gebärmutter eintritt, dessen Stillung nicht eher zu erwarten ist, bis die von der N. befreite Gebärmutter sich mit aller Kraft zusammenziehen kann, ꝛc. Die Herausbeförderung der N. wird durch die in die Gebärmutter eingeführte Hand bewirkt. Ist sie angewachsen, so muß sie zuvor losgeschält werden.

Nachgefühl, fortdauerndes, od. auch von Neuem aufgeregtes Gefühl, in Bezug auf dessen unmittelbar dasselbe erregende, erste u. völlig beseitigte, äußere Veranlassung.

Nachgehn, einem flüchtigen Wilde mit angelegtem Gewehre folgen.

Nachgeschmack, s. u. Geschmack 2).

Nachgiebig, ist der, welcher von seinen Ansprüchen u. Forderungen an Andere, zu Gunsten derselben, willig mehr od. weniger aufopfert.

Nachgras, so v. w. Grummet.

Nachgrübeln, s. u. Nachdenken.

Nachhand, so v. w. Hinterhand.

Nachhängen, 1) vom Jäger, wenn er das Wild mit dem Leithunde am Hängeseil aufsucht; 2) vom Jagdhunde, wenn er gut auf der Fährte fortsucht; 3) einer Neigung, od. einem leidenschaftlichen Gefühle nachhängen, sich diesen überlassen.

Nachhauen, 1) nach der Parade schnell einen Hieb (**Nachhieb**) thun; 2) nachdem die Secundanten schon Halt geboten haben, noch einen Hieb thun; 3) an einer Bildhauerarbeit das noch zu Verbessernde durch den Hieb nachholen.

Nachhut, 1) so v. w. Arrieregarde; 2) das Behüten eines Feldes od. Weideplatzes, nachdem schon anderes Vieh dahin getrieben worden ist. Gewöhnlich haben die Schafe die N. nach dem Rindvieh.

Nachimow, Paul Stepanowitsch, Sohn eines Edelmanns im Gouvernement Smolensk, geb. 1803, besuchte das Seecadetteninstitut in Petersburg, begleitete den Admiral Lazarew 1822—25 auf einer Reise um die Welt, welcher ihn zu verschiedenen Malen mit den wichtigsten Aufträgen betraute. In der Seeschlacht von Navarin (1827) zeigte N. solche Proben von Tapferkeit, daß er 1828 den Rang eines Capitänlieutenants erhielt; er nahm Theil an der Blockade der Dardanellen u. kehrte 1830 nach Kronstadt zurück; 1835 rückte er zum Capitän zweiter Klasse u. 1838 zum Capitän ersten Ranges vor, wurde 1845 zum Contreadmiral u. Befehlshaber der ersten Brigade der vierten Flottendivision im Schwarzen Meere befördert, wo er das Fort Golowin gegen die Bergvölker vertheidigte; nachdem er 1852 zum Viceadmiral ernannt worden war, vernichtete er im Herbst 1853 mit einer Flottenabtheilung die türkische Flotte unter Osman Pascha bei Sinope. Seit dem Einlaufen der vereinigten französisch-englischen Flotte ins Schwarze Meer war N. Anfangs Hafencommandant von Sebastopol, dann Militärgouverneur dieser Festung u. wurde 1855 zum Admiral erhoben, starb aber am 12. Juli d. J. an einer zwei Tage vorher bei Besichtigung der feindlichen Belagerungsarbeiten in Kornilew-Bastion erhaltenen Schußwunde.

Nachitschewän, 1) (**Nachiczewan**), Stadt im russischen Gouvernement Jekaterinoslaw, am Don, angelegt 1780 von Armeniern; 3 Kirchen, Kloster (mit armenischem Patriarchen, armenischer Schule u. Druckerei), schöner Bazar, Fabriken in Seide u. Wolle, Branntwein, Saffian, Seife; Hanf- u. Seidenbau in der Umgegend; 15,000 Ew., fast durchaus Armenier; 2) Kreis im russischen Gouvernement Eriwan (Transkaukasien); 3) Hauptort des Kreises, am Fülßchen N., war vormals lange Zeit hindurch die Hauptstadt von ganz Armenien, kam aber später sehr in Verfall u. litt durch ein Erdbeben im Jahre 1840 bedeutend; 5000 Ew. — N. ist eine der ältesten Städte Armeniens. Hier soll sich Noah nach dem Austreten aus der Arche niedergelassen haben, u. hierher mehre von den, von Nebukadnezar in die Gefangenschaft geführten Juden verpflanzt worden sein. Auf der Stelle der alten, von dem Erdbeben zerstörten Stadt wurde N. im 6. Jahrh. v. Chr. von ausgewiesenen Medern erbaut. Deren Nachkommen (Muradsean) herrschten an 700 Jahre über N. u. das Gebiet; im 2. Jahrh. n. Chr. wurden sie von den armenischen Königen gestürzt, u. N. kam an Armenien. Um die Mitte des 4. Jahrh. wurde N. von den Persern zerstört u. die meisten Einwohner weggeführt; am Ende des 5. Jahrh. war N. nur ein Dorf, doch hob es sich bis zum 10. Jahrh. wieder zu einer großen Stadt, welche den Fürsten von Sisenii gehörte, denen es die armenischen Herrscher von Waßpurakan entrissen. Im 13. Jahrh. wurde N. von den Tataren zerstört u. die Einwohner niedergehauen. Wieder zu seiner vorigen Blüthe gelangt, wurde es unter den Timuriden in Ar-

Digitized by Google

menien im 15. Jahrh. Hauptstadt einer Provinz. Dann kam es mit Armenien an die Türken. Im 17. Jahrh. wurde es vom Schah Abbas erobert, zerstört u. die Einwohner getödtet, doch blieb es den Türken. Zu Anfang des 18. Jahrh. wurde es vom Schah Thamasp wieder erobert, aber den Türken auch wieder zurückgegeben; nach Schah Nadirs Eroberung blieb es den Persern, von denen es 1827 die Russen eroberten. Die Stadt hatte noch unter Schah Abbas 300,000 Ew.

Nachjahr, so v. w. Gnadenjahr.

Nachkinder, die aus der zweiten Ehe des Vaters od. der Mutter entspringenden Kinder, welche mit den Stiefkindern rücksichtlich der Erbfolge der Eltern in gleiches rechtliches Verhältniß gesetzt werden, s. Einkindschaft.

Nachklage, so v. w. Widerklage.

Nachkommen, spätere Generationen in Bezug auf frühere.

Nachkost, 1) jedes Gericht bei einer Mahlzeit, was nach einem früher sättigenden genossen wird; 2) so v. w. Dessert.

Nachlaß, 1) die Gesammtheit des activen u. passiven Vermögens eines Verstorbenen (vgl. Erbschaft); daher **Nachlaßregulirung**, die Thätigkeit, welche auf genaue Erforschung des Erbschaftsbestandes mittelst Inventarisation, Taxation, Einforderung der außenstehenden Capitalien ꝛc., sowie auf Ermittelung aller berechtigten Erben, wo nöthig durch öffentlichen Aufruf, u. die gesetzmäßige Vertheilung der Erbschaftsmasse gerichtet ist. Der Regel nach bleibt diese Thätigkeit den Erben selbst überlassen; nur ausnahmsweise, wenn nämlich unmündige od. abwesende Erbberechtigte concurriren, od. wenn die Erben selbst darauf antragen, ist nach den meisten deutschen Particulargesetzen eine Mitwirkung der mit der freiwilligen Gerichtsbarkeit betrauten Behörden vorgeschrieben. Das Gericht hat dabei zunächst nur die Stellung eines Vermittlers; streitige Punkte, welche nicht durch gütliche Vereinigung erledigt werden können, müssen daher zu separater Ausführung im geordneten Rechtswege verwiesen werden; 2) so v. w. Rabat; 3) Erlaß des Theiles einer Schuld od. Forderung, bes. unter der Bedingung, daß das Übrige alsbald gezahlt wird; über den N. beim Concurs s. u. Nachlaßvertrag; 4) s. u. Ablaß; 5) (Med.), so v. w. Remission, s. u. Krankheit.

Nachlassen, 1) (Jagdw. u. Reitk.), so v. w. Nachgeben 2) u. 3); 2) vom Stahl, so v. w. Anlassen 3).

Nachlässigkeit, 1) Unterlassung derjenigen Anstrengung u. Achtsamkeit auf sich, welche nöthige Bedingung der Selbstbestimmung in freien Handlungen ist; 2) so v. w. Fahrlässigkeit, s. Culpa 2).

Nachlaßvertrag (Pactum remissorium), 1) im Allgemeinen jeder Vertrag, welcher die Gewährung des Nachlasses an einer Schuld bezweckt; insbesondere 2) beim Concurs der Vertrag, worin die Gläubiger dem Gemeinschuldner einen aliquoten Theil ihrer Forderungen erlassen. Der N. kann gerichtlich od. außergerichtlich geschlossen werden. Im letztern Falle hängt Alles von der Willkür der Gläubiger ab; im erstern dagegen kann nach einem allgemeinen Gerichtsgebrauch die Stimmenmehrheit der Gläubiger die Minorität zur Eingebung des N.es zwingen. Vorausgesetzt wird jedoch dabei, daß der Schuldner nicht muthwillig den Bankerott herbeigeführt u. (wenigstens nach Sächsischem Recht) daß er noch so viel im Vermögen habe, um nach voller Befriedigung der hypothekarischen Gläubiger den Handschriftsgläubigern wenigstens noch die Hälfte ihrer Forderungen bezahlen zu können. Die Mehrheit der Stimmen wird nicht nach der Zahl der Köpfe, sondern nach der Größe der Forderungen bestimmt; erst wenn über die Quantität dessen, was erlassen werden soll, die Stimmen in zwei Parteien getheilt sind, gilt die Stimme derjenigen Partei, welche die meisten Köpfe zählt. Gewisse Gläubiger können nicht gezwungen werden, dem N. beizutreten. Hierher gehören alle Pfandgläubiger, die privilegirten chirographarischen Gläubiger, die Gläubiger, welche sich einen Bürgen haben bestellen lassen, Diejenigen, welche so arm od. noch ärmer sind, als der Schuldner, u. deren Forderungen erst nach dem N. entstanden sind. Kommt der Schuldner später wieder in bessere Vermögensverhältnisse, so bleibt er verbunden, das Erlassene noch zu bezahlen.

Nachlauf, 1) beste Sorte Syrup; läuft zuletzt aus den Zuckerformen u. ist dick; 2) (Weinb.), so v. w. Nachdruck 5).

Nachlaufen, Eigenschaft des Stahles, beim Anlaufen (s. d. 7) die durch Erhitzen ihm ertheilte Anlauffarbe nicht beizubehalten, sondern noch die nächstfolgende anzunehmen, wenn er nicht sofort in Wasser abgelöscht wird.

Nachlese, die Sammlung der schlechten Trauben, welche die Winzer erst haben hängen lassen, u. die auf die Erde gefallenen Beeren sammeln.

Nachlesen, 1) das Übriggebliebene sammeln, wo schon Andere gesammelt haben, daher 2) so v. w. Ähren lesen.

Nachlöthen, das Löthen an solchen Gegenständen, an welchen bereits gelöthete Stellen vorhanden sind.

Nachmachungsrecht, in einigen Handelsstädten das Recht der Concursgläubiger, welche in einem Concurse nicht vollständig befriedigt worden sind, nach Verlauf einer bestimmten Zeit den Schuldner, welcher ein neues Geschäft begonnen hat, zur Zahlung anzuhalten.

Nachmahd (Landw.), so v. w. Grummet.

Nachmanides (Ben Nachman), Moses, geb. 1194 in Gerona, jüdischer Lehrer in Spanien, ging 1267 nach Palästina u. st. um 1270 in Jerusalem, nachdem er eine Synagoge erbaut hatte. Er war Mystiker u. schr.: Erklärungen zu den Büchern Moses, zu Hiob, zum Buch Jezira, Talmudische Erläuterungen ꝛc.

Nachmänner, so v. w. Hintermänner.

Nachmast, die Eichel- u. Buchmast, wenn sie so reichlich erwachsen ist, daß, nachdem die in die Mast gebrachten Schweine ausgesehmt sind, wieder andere Schweine in den Wald getrieben werden können u. noch ziemlich fett werden.

Nachmittag, 1) die nächsten Stunden nach Mittags 12 Uhr; daher **Nachmittagswache**, die Offizierswache an Bord, von 12 Uhr Mittags bis 4 Uhr Abends; 2) nach dem Genusse der Mittagsmahlzeit bis zum Abend.

Nachnahme, frühere Fracht, Spesen u. sonstige Unkosten, welche der Spediteur eines Frachtstückes ausgelegt u. von dem Fuhrmann (resp. der Eisenbahnverwaltung ꝛc.), welcher von ihm die Waare zur weiteren Beförderung übernommen hat, vergütet erhalten hat. Diese N. wird auf dem Frachtbriefe ausdrücklich bemerkt u. dann vom eigentlichen Empfänger der Waare wieder ersetzt.

Digitized by Google

Nachod, 1) Herrschaft im böhmischen Kreise Gitschin, 6¼ QM., gehörte früher der Familie Piccolomini, jetzt dem Fürsten zu Schaumburg-Lippe; 2) Stadt u. Hauptort darin, Schloß (angeblich Geburtsort Wallensteins) mit reichem Archive, Spital, Leinweberei; 2500 Ew. N. war 1809 Sammelplatz der Schwarzen Schaar des Herzogs Friedrich Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Ols. Dabei Bad Bilowes mit Sauerbrunnen.

Nachparlament, eine in Gotha vom 26. bis 28. Juni 1849 gehaltene Versammlung der Gagernschen Partei im Frankfurter Parlament, s. u. Deutschland (Gesch.) XIII. C) e); vgl. Gothaner.

Nachpocken, bei Menschenblattern, Varioliden, Varicellen u. Kuhpocken in der Zeit, wo der ursprüngliche Ausschlag schon im Abnehmen od. Abheilen begriffen, od. dieses selbst erfolgt ist, bisweilen erfolgende erneuerte Ausbrüche, meist vereinzelt u. flüchtig, selten allgemein.

Nachraub, das Recht der Hinterbliebenen eines Landpfarrers, die Feldfrüchte auf eine gewisse Zeit einzuernten.

Nachraum, 1) das schwächere Holz, welches auf einem Gehaue stehen geblieben ist, nachdem die stärkeren Bäume geschlagen worden sind; 2) so v. w. Abraum.

Nachrechen, 1) das Geschäft nach der Ernte, wo die auf dem Felde liegen gebliebenen Ähren zusammengerecht werden. Es unterscheidet sich von dem Harken dadurch, daß es gewöhnlich von Frauen u. mit dem Handrechen geschieht; 2) bei dem Getreide-, Heu- u. Kleeeinfahren das Zusammenrechen der Schoberstellen u. des Ortes, wo der Wagen gestanden hat; 3) in Schlesien die Nachlese von Getreide u. Futter auf den Domainen, machte ehemals eine Art Naturalbesoldung für Dorfbeamte u. Schulmeister aus.

Nachrede, 1) (Rechtsw.), so v. w. Duplik 1); 2) öffentliches Urtheil in mündlicher Äußerung, doch gewöhnlich nur als üble N.

Nachricht, 1) Bekanntmachung irgend eines Ereignisses in der Ferne an Personen, welche solche interessiren kann; 2) Antheil des Forstbedienten an Strafgeldern für Waldfrevel.

Nachrichten, 1) mit dem Hunde, vorzüglich dem Leithunde, auf der Fährte des Wildes nachsuchen; 2) hinter einem Treibgarne noch Tücher u. Netze aufstellen; 3) Alles das noch in Ordnung bringen, was beim Aufstellen der Jagdzeuge od. Dohnen noch nachzubessern ist.

Nachrichter, so v. w. Scharfrichter.

Nachsabbath, so v. w. Afterjabbath.

Nachsacken, in der Gießerei das trichterartige Einsinken des noch flüssigen Metalls im Einguß der Gußform, während des Schwindens des Metalls in der Form.

Nachsatz (Gramm.), s. u. Satz.

Nachschieben, s. u. Kegelspiel A) a).

Nachschlag, 1) der beigefügte Anhang bei den Noten, womit der Triller schließt, s. u. Triller; 2) Spielmanier, bei welcher einer melodischen Note noch eine kleine Note angehängt wird, deren Werth der Hauptnote abgezogen wird; damit sie nicht mit den Vorschlägen verwechselt werden können, schreibt man sie gewöhnlich in kleinen Noten aus; 3) s. Anschlag 12); 4) bei der Koppelwirthschaft der letzte Weideschlag, welcher wieder mit Sommergetreide bestellt wird.

Nachschlagen, 1) Münzen genau nach der Gestalt anderer Münzen prägen, bes. falsche, diese Münzen heißen **Nachschläge**; 2) eine Note nach einer anderen kurz spielen.

Nachschluß (Logik), so v. w. Epishllogismus.

Nachschlüssel, 1) Schlüssel, welcher zu einem Schlosse paßt, ohne gerade für dasselbe angefertigt zu sein; 2) so v. w. Dietrich.

Nachschrift (Postscript), Beifuge einer Schrift, bes. eines Briefes.

Nachschroter, ein großer Löffelbohrer.

Nachschuß, 1) ein unentgeltlich gelieferter Nachtrag zu einem Werke; 2) der unveränderte Abdruck eines Werkes od. einzelner Bogen, wenn die Auflage gedruckte Anzahl von Exemplaren nicht hinreichend war; 3) eine Nachzahlung auf ein mit Subscription erschienenes Werk, wenn die Bogenzahl stärker wird, als Anfangs zu vermuthen war; 4) (Weinb.), so v. w. Nachdruck; 5) das Legen von Faschinen auf eine Abschußlage.

Nachschwarm, ein Bienenschwarm, welcher im Herbst erfolgt, s. u. Biene c) a).

Nachschwärzen, von Kupferstichen dunkler werden, wenn sie der Luft ausgesetzt sind.

Nach Sicht, s. u. Wechsel.

Nachsicht, findet im moralischen Leben Anwendung, wenn aus irgend einem Rechtfertigungsgrunde einer Handlung Einhalt geschehen sollte u. konnte, solches aber nicht erfolgt.

Nachsichttage, so v. w. Respecttage.

Nachsinnen, s. u. Nachdenken.

Nachspiel, 1) kleines, meist einactiges Lustspiel, Operette od. Vaudeville, wenn solche, zur Ausfüllung des Theaterabends, nach einem größeren Stücke noch aufgeführt werden; 2) bei großen Stücken ein meist mit neuem Titel versehener Schlußact, welcher das endliche Schicksal der Hauptpersonen, in späterer Zeit, darstellt; vgl. Vorspiel (Ausgang); 3) Orgelstück, welches der Organist nach ganz beendigtem Gottesdienste vorträgt, unter welchem die Versammlung aus der Kirche geht; 4) ein kleines Tonstück, welches auf dasjenige Hauptstück, dem man es noch als Zugabe anfügt, in einer allseitigen Beziehung steht.

Nachsprosser, so v. w. Hysterophyta.

Nachstaar, nochmalige Verdunkelung des Auges, nach der glücklich bewirkten Operation des Grauen Staars; entsteht durch Wiederaufsteigen der verdunkelten Krystallinse vor die Pupille u. erheischt dann Wiederholung der Operation, od. von Trübung der um die Krystallinsenkapsel befindlichen Feuchtigkeit durch Entzündung; weicht mit dieser; od. durch neue Verdunkelung der Krystallinsenkapsel, auch als Folge einer heftigen Entzündung nach der Operation, od. auch in Folge einer später eingetretenen, meist bei gichtischer Disposition. Eine neue Operation ist hier selten von glücklichem Erfolg.

Nachstechen (Kauf auf N.), beim Handel über Zucker u. Kaffee eine Nebenverabredung des Geschäftes, wonach der Käufer dann an den Handel gebunden ist, sobald die Waare bei dem N. gut u. empfangbar befunden worden ist.

Nächster, im christlichen Sinne jeder Mensch, ohne Rücksicht auf Nationalität, Stand u. Religion, mit welchem wir zusammenleben od. mit welchem uns die göttliche Fügung zusammenführt. In dieser Ausdehnung ist die **Nächstenliebe** ein Gebot erst u. blos des Christenthums.

Digitized by Google

Nachsteuer, 1) so v. w. Abzugsgeld; 2) bei einem neu eingeführten Zoll der noch nachzuzahlende Betrag desselben für die etwa noch lagernden zollbaren Waaren.

Nachstich, eine in Kupfer gestochene Copie eines Originalkupferstichs.

Nachstöße, s. u. Fechtkunst I. C).

Nachstreckung, s. u. Nachdraht.

Nacht, 1) als Gegensatz des Tags, die Halbscheid der Zeit, in der Eintheilung der 24 Tagesstunden, von Abends 6 Uhr bis früh 6 Uhr; diese dann: **Nachtstunden**; 2) Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, aber, streng astronomisch, von dem Momente an, wenn die Sonne mit ihrem Mittelpunkte sich unter den Horizont senkt, bis dahin, daß sie sich mit diesem darüber erhebt; ist also wechselnd nach den Jahreszeiten u. wird hiernach sowohl die **Nachtlänge**, wie die **Tageslänge** für jeden Tag des Jahres bestimmt; die sämmtlichen Tage eines Jahres u. die sämmtlichen Nächte desselben sind hiernach einander gleich; 3) die Zeit, wenn die Sonne in der Erscheinung u. ganz unter den Horizont sich gesenkt hat, bis dahin, daß ihr erster Strahl wieder hervorbricht; hiernach ist die Tageslänge, weil einige Zeit verstreicht, ehe die Sonne von ihrem Mittelpunkt bis zu ihrem oberen Rande unter den Horizont sinkt, u. andererseits, ehe sie sich beim Aufgange von ihrem oberen Rande bis zum Mittelpunkt erhebt, ingleichen wegen der Strahlenbrechung, um etwas größer als die Nachtlänge, zumal wenn der Standort, für den die N. anbricht od. aufhört, ein etwas erhabener ist; 4) die Zeit, wenn die Abenddämmerung aufhört, bis zum Anbruch der Morgendämmerung, vgl. Dämmerung. Da aber die Dauer dieser überhaupt für jede Jahreszeit u. dann auch relativ verschieden ist, so ist es auch die hiernach bestimmte Nachtlänge. Im Allgemeinen nimmt man an, daß es N. wird, wenn man im Freien, bei Mangel an Mondschein u. anderer Beleuchtung, kleinere Gegenstände, wie z. B. die gewöhnliche Schrift eines Buches, nicht mehr erkennt. In höheren Breitegraden, wo die Dämmerung in der Mitte des Sommers selbst um Mitternacht nicht ganz verschwindet, ja wohl die Sonne nie ganz untergeht, wird es auch in diesem Sinne nicht eigentlich N. 5) Völliges Nachtdunkel, wofür man annimmt, daß man bei heiterem Himmel u. nicht scheinendem Monde Sterne von 6. Größe mit bloßen Augen erkennt. Die Göttin der Nacht ist in der griechischen Mythologie Nyx, in der skandinavischen Nott (s. d.). Über die Lange Nacht s. u. Versöhnungsfest.

Nachtaffe, die beiden Affengeschlechter Saki u. Schlafaffe, bes. der Letztere.

Nachtage, so v. w. Respecttage.

Nachtangel, so v. w. Legangel.

Nachtanker, so v. w. Krabnanker, s. u. Anker.

Nachtblattern (Epinyctides), Hautausschlag, in durchscheinenden, weißen, bleifarbigen, dunkelrothen od. schwarzen, mit starker Röthe umgebenen, linsen- bis bohnen- od. wallnußgroßen Blasen bestehend, welche zur Nachtzeit, meist nach vorherigem Fieberanfall, einzeln, aber zahlreich, vorzüglich an den Beinen, hervorbrechen, während des Ausbruchs schwarz sind, heftig brennen u. jucken, aber, indem die darin enthaltene Feuchtigkeit allmälig sich verliert, nach einigen Tagen eintrocknen, in Schuppen sich auflösen u. Narben zurücklassen, bisweilen auch in üble Geschwüre übergehen. Der ganze Verlauf ist meist gefahrlos, selten erfolgt Brand.

Nachtblindheit, so v. w. Hemeralopie 1).

Nachtblume, ist 1) Guettarda speciosa; 2) Nyctanthes; 3) Nyctagines.

Nachtbüchse, ehemals ein Geschütz; schoß 75 Pfund Eisen.

Nachteule, 1) so v. w. Eule; überhaupt 2) (Otus), bei Cuvier so v. w. Ohreule; 3) so v. w. Käuze, s. u. Eule C).

Nachtfalter (Phalaena s. Nocturna), nach Linné die dritte große Abtheilung der Schmetterlinge; die Raupen haben 12—16 Füße, sind meist behaart u. verpuppen sich in ein eignes, aus seidenartigen Fäden gewebtes Gespinnst; die Puppen sind ohne Ecken u. Höcker; die vollkommenen N. halten ihre Oberflügel durch eine Borste in der Ruhe fest; die Unterflügel sind in der Ruhe bald horizontal, bald um den Körper gerollt; die Fühlhörner sind borstenartig u. spitzig od. stark gekämmt, die Schmetterlinge fliegen meist nach Sonnenuntergang; die Weibchen einiger sind ungeflügelt. Linné theilte sie in Attaci, Bombyces, Noctuae, Geometrae, Tortrices, Pyralides, Tineae u. Alucitae, welche jetzt fast sämmtlich als eigne Familien betrachtet werden u. von denen jetzt die vier letzteren eine vierte Abtheilung die Microlepidoptera bilden, so daß die dritte Abtheilung nur besteht aus den Spinnern (Bombycodea), den Eulen (Noctuacea) u. Spannern (Phalaenodea).

Nachtfernrohr, 1) so v. w. Astronomisches Fernrohr, s. u. Fernrohr a) a); bes. 2) (Katzenauge), ein kurzes, wenig vergrößerndes, aber ein großes Sehfeld darbietendes Fernrohr, vornehmlich als Kometensucher dienend.

Nachtfisch, so v. w. Lachs.

Nachtfischen, 1) bei Nacht betriebener Fischfang mit großen Netzen od. Legangeln; 2) so v. w. Fischleuchten.

Nachtflieger, eine Art Fledermaus, s. d. 1).

Nachtgleiche, so v. w. Aquinoctium. Daher **Nachtgleichenpunkte** (Aquinoctialpunkte), die beiden Schneidungspunkte, in denen sich die Sonne beim Frühlings- u. Herbstanfang befindet, vgl. Ekliptik 2).

Nachthaus, so v. w. Compaßhäuschen.

Nachtheil, in Bezug auf eine Person, die entweder durch Verlust, od. nur Verringerung eines Guts, Abbruch, od. auch durch ein dauernd zugefügtes Übel in ihrer Lebensstellung, eine fühlbare Beeinträchtigung erleidet.

Nachthüten (Strichhüten), die Art des Hütens, bei welcher das Zugvieh erst nach gethaner Arbeit auf die Weide geführt wird, s. u. Hutung 1).

Nachtigall, 1) (Lusciola), Untergattung der Gattung Sänger (Sylvia) mit gestieften, d. h. in langen Schienen besetzten, also nicht getäfelten, langen Läufen. Sie leben u. nisten in der Nähe des Erdbodens; 2) Gemeine Nachtigall (Lusciola s. Curruca luscinia *Cuv.*, Sylvia l. *Bechst.*, Motacilla *L.*), Art aus der Singvögelfamilie Sänger, Unterabtheilung Grasmücken, 5 Zoll lang, oben braun u. roströthlich, unten weißgrau, Schwanz rostfarben; die Schwungfedern graubraunrostgelb eingefaßt; die zweite kürzer als die vierte, untere Schwanzdeckfedern einfach trüb rostgelblichweiß; Länge des Vogels 6 Zoll. Die Geschlechter sind nur durch ihr Wesen zu unterscheiden. Die N. lebt in ganz Europa (in Deutschland aber

Digitized by Google

nicht am Oberharze, nicht bei Erlangen, Nürnberg, Baireuth u. Altenburg), Mittelasien u. Nordafrika in Laubhölzern u. Gärten, sie baut hier auf Baumstrünken u. dgl., auch wohl auf der Erde ein Nest aus Wurzeln u. Halmen u. legt 4—6 grünlichbraun angelaufene Eier. Die Jungen gleichen den Alten nur wenig, sind rostgrau u. am Kopfe an den Deckfedern gelblichweiß, an der Brust braun gefleckt. Die N. frißt Insecten u. kommt sogleich herbei, wenn man irgendwo die Erde aufgräbt; deshalb stehen sie im Rufe der Neugierde. Die N. zieht im September fort u. kommt in der Mitte Aprils, die Weibchen früher als die Männchen, wieder. Das Männchen der N. singt (schlägt) trefflich, jedoch nur von der Ankunft bis die Weibchen ausgebrütet haben, also von Mitte Aprils bis Johannis; im Zimmer singen sie jedoch früher, oft schon im November, u. hören damit oft erst im September auf. Der **Nachtigallenschlag** ist höchst abwechselnd, bald flötend, bald klagend, bald gezogen, bald abstoßend; bald zieht sie minutenlang eine Strophe einzelner melancholischer Töne hin, die leise anfangen, allmälig immer stärker werden u. endlich dahinsterbend schließen, bald schmettert sie eine Reihe von Noten hastig her u. schließt dann diese u. viele andere Stanzen ihres Liedes mit den einzelnen Tönen eines aufsteigenden Accordes. Ihr Gesang hat wenigstens 24, zuweilen aber sogar bis 50 Strophen, wenn es ein guter Sänger ist, dabei die kleinern Variationen nicht mitgerechnet. Man unterscheidet nach dem Schlage Tagvögel, die mehr in freien Gegenden, u. Nachtvögel, die mehr an Bergen leben (erstere die häufigeren), so auch wahre Nachtvögel (**Nachtsänger, Nachtschläger**), welche die ganze Nacht hindurch singen, u. Repetirvögel, welche einzelne, durch Pausen getrennte Schläge thun. Man hält die N. ihres Gesanges willen im Bauer u. fängt sie dazu entweder alt mit Leimruthen, od. mit einem Bügelnetz (Fallgarn), das man über einer aufgegrabenen Stelle an der Erde aufstellt. Meist ist das Fangen der N-en verboten, od. das Halten derselben mit einer Steuer (**Nachtigallensteuer**) belegt. Zuweilen zieht man aber auch die Jungen auf u. wählt dabei die am hellsten gefleckten, indem dies Männchen sind. Doch muß man neben die Jungen alte, gute Schläger hängen, indem man sonst Stümper zieht. Man hält die N-en am besten in 1½ Fuß langen, 1 Fuß breiten, 1 Fuß hohen, mit Wachstuch (damit sie sich den Kopf nicht einstoßen) bedeckten **Nachtigallenbauern**, verhängt diesen u. stellt sie an einem von der Sonne nicht beschienenen Orte auf, da sie so meist am besten schlagen. Man füttert die N-en mit Quark od. Käsematten mit etwas Weizenkleie, geriebenen Mohrrüben u. Semmelkrumen, auch einigen Ameiseneiern, od. ¼ Weizengries, ¼ Weizenkleie, ¼ getrocknete Ameiseneier mit süßer Milch gemengt, doch das Futter mit letzter nur angefeuchtet, so daß es nicht naß u. klebrig ist. Die N. ist übrigens in der Gefangenschaft dauerhaft, ja sie soll an 25 Jahr alt werden können. Nach der Mythe wurde Philomele (s. d.) in eine N. verwandelt. 2) Der Sprosser (**Polnische, Ungarische** [im Gegensatz der **Sächsischen** N., wie die Gemeine N. in Polen heißt], **große N.**, C. luscinia major, Silvia philomela *Bechst.*, Motacilla luscinia major *L.*), Oberleib schwarzgraubraun, Kehle weiß, schwärzlich eingefaßt, Brust grau gesprengt, Bauch weißlich, Flügel braun, Schwingen rostfarben eingefaßt, Schwanz dunkler als bei der N., untere Schwanzbeckfedern trüb weißlich, auf der Außenfahne quergebändert, zweite Schwungfeder länger als die vierte, Länge des Vogels 6¼ bis fast 7 Zoll. Der Sprosser hat eine stärkere schmetternde Stimme; singt langsamer, abgebrochener u. minder fein, aber stets des Nachts. Er wohnt in Ungarn, Böhmen, Österreich u. Polen, bes. an Flüssen, u. wird von daher in Norddeutschland bezogen. Alles Übrige wie bei der N.; 4) Italienische N., so v. w. Blaukehlchen; 5) Amerikanische N., so v. w. Spottdrossel; 6) Virginische N., so v. w. Cardinal.

Nachtigall, Geschütz im 16. Jahrh., das eine 50 Pfund schwere Kugel schoß.

Nachtigall, 1) Otmar, latinisirt Luscinius, geb. um 1480 in Strasburg; studirte daselbst u. in Wien, bekleidete dann Predigerstellen an mehren Orten u. st. 1535 als Kanonikus in Strasburg. Er besorgte mehre Ausgaben u. Übersetzungen klassischer Autoren u. schr.: Introductiones elementares hellenismi, Strasb. 1515; Progymnasmata graecae lit., ebd. 1517; Musurgia, Augsb. 1542. 2) Johann Karl Christian, geb. 1753 in Halberstadt; war erst Lehrer an der dasigen Domschule, wurde 1800 Consistorialrath, 1813 Generalsuperintendent in Halberstadt u. st. 1819; er schr.: Handbuch des A. T., Lpz. 1796—1800; Psalmen, Halle 1797; Das Buch der Weisheit, ebd. 1799, u. m. a., u. gab heraus: Ruhestunden, Brem. 1798 f., 3 Bde.; als Otmar: Volkssagen, Brem. 1800.

Nachtigallgrasmücke, so v. w. Gemeine Nachtigall.

Nachtigallinsel, 1) kleine Insel in der Nähe der Insel Madura im Indischen Archipel; 2) unbewohntes Eiland bei der Insel Tristan da Cunha, zwischen der Südspitze Afrikas u. Südamerikas.

Nächtige Fähre, 1) Fähre vom vorigen Tag; 2) Fähre, die wenig Geruch hat.

Nachtisch, so v. w. Dessert.

Nachtjagd, s. u. Treibjagd.

Nachtkauz, so v. w. Gemeine Eule.

Nachtkerze, ist Oenothera biennis.

Nachtkerzen (Onagraceae), 110. Familie im Reichenbachschen Pflanzensystem, bei Endlicher die Familie der Onothereen, s. d.

Nachtkleider, Kleider, welche man anlegt, um sich damit ins Bett zu legen, od. um vor dem zu Bette Gehen u. nach dem Aufstehen einige Zeit in denselben zu bleiben. Diese sind gewöhnlich von geringem Stoffe u. bequem gemacht.

Nachtkoppeln, eingehägte Weideschläge, wo das Vieh den Sommer hindurch über Nacht bleibt.

Nachtlampe, s. u. Nachtlicht.

Nachtleuchter, Leuchter von Metall od. Porzellan, auf welchem ein Nachtlicht (s. d. 2) gebrannt wird, bes. wenn er so eingerichtet ist, daß nicht leicht Feuer durch das Licht entstehen kann; er hat meist einen breiten, runden, nach oben gebogenen Fuß von Blech u. einen Henkel zum Anfassen.

Nächtliche Zeichen (Astrolog.), Stier, Krebs, Jungfrau, Scorpion, Steinbock u. Fische.

Nachtlicht, 1) Licht, welches man brennt, um Nachts, wenn man aus dem Schlafe erwacht, sogleich Erleuchtung zu haben. Damit es nicht zu hell brenne u. den Schlafenden blende, setzt man einen Schirm vor dasselbe, od. das N. ist gleich von einer Milchglasglocke od. einem Lichtschirme so umhüllt, daß

Digitized by Google

es nur einen matten Schimmer von sich gibt. Die N-er selbst sind auf sehr verschiedene Art eingerichtet: entweder es sind besondere N-er (s. 2), od. kleine, mit Wachs u. einer sonstigen sparsam brennenden Mischung getränkte Dochte u. werden dann durch ein Stückchen Kartenblatt gezogen u. mit diesem unmittelbar od. mittels eines besonderen kleinen Schwimmers auf eine Schicht Öl, welche über Wasser in einem Glase enthalten ist, so aufgesetzt, daß der Docht in das Öl hineinreicht. **Nachtlampen** sind solche N-er, die mit einer Dille von Blech versehen sind, durch welche ein kurzer Docht gezogen wird, so daß er in die Ölschicht, auf welcher die Dille schwimmt, hineinreicht. Auch Gühlampen (s. d.) braucht man als Nachtlampe. Über die Nachtlampen ohne Docht, s. u. Lampe A) a). **2)** Eine schwache Kerze, meist von Talg, mit schwachem Docht, welche sparsam brennt, nicht geputzt zu werden braucht u. ein mattes Licht verbreitet.

Nächtling, eine Art Fledermaus, s. d. 1) C).

Nachtmahl, so v. w. Abendmahl. Daher **Nachtmahlbulle**, die Bulle In coena Domini, s. d. **Nachtmahlskinder**, Gedichte von Tegner, s. d.

Nachtmaki, so v. w. Nycticebus.

Nachtmenschen, so v. w. Kakerlaken.

Nachtmikroskop, Vergrößerungsglas für die Laterna magica.

Nachtmotte, so v. w. Gemeine Motte.

Nachtmücke, so v. w. Johanniswürmchen.

Nachtnymphe, so v. w. Florfliege.

Nachtpapagai, so v. w. Fettvogel.

Nachtpfauenauge (**Nachtpfau**). **1)** (Saturnia), Gattung der Nachtfalter, Flügel gerundet u. mit rundem Augenfleck, Fühler des Männchens gekämmt. Die Raupen sind sogenannte Sternraupen, d. h. Raupen mit Höckern auf denen strahlig Borsten stehen; **2)** besonders drei Arten dieser Gattung: a) **Großes N.** (Bombyx pyri *Hübn.*, Saturnia pavonia *Schrank.)*, größter europäischer Schmetterling, bis auf 6 Zoll Flügelbreite; braun, mit weißlicher Brustbinde; Flügel abgerundet, braungrau gepudert, jeder mit großem schwarzen, in der Mitte durchsichtigen u. mit einem dunkeln, einem rothen u. schwarzen Halbkreis umgebenen Augenfleck; Raupe: auf Birn-, Äpfel-, Nußbäumen, grün, blau besternt; auf den Sternchen stehen Härchen; die Puppenhülle hat zwei Öffnungen u. besteht aus stark gummirter Seide; die Puppe bleibt bisweilen ins dritte Jahr liegen; b) **Mittleres N.** (Bombyx spini, Saturnia sp.), braungrau u. weiß nebelig u. streifig; hat ein schillerndes Auge, fast wie jenes, doch bedeutend kleiner; Raupe schwarz mit gelben Knöpfen, auf Schwarzdorn; c) **Kleines N.** (Bombyx [Saturnia] carpini, fast wie jene, doch kleiner; Raupe grün, mit gelben Knöpfen, auf Hainbuchen, Pflaumenbäumen, Johannisbeersträuchern ꝛc.

Nachtpocher (Hüttenw.), s. u. Nachtschicht.

Nachtrab, **1)** so v. w. Arrieregarde; **2)** der letzte Trupp der Arrieregarde.

Nachtrabe, **1)** so v. w. Nachtschwalbe; **2)** Untergattung der Reiher, die Nachtreiher begreifend.

Nachtram, so v. w. Nachtschwalbe.

Nachtraubvögel, die Raubvögel, welche des Nachts umherfliegen, also die Ohreulen u. Käuze.

Nachtraupen, Mottenraupen, welche am Tage in Erdlöchern leben.

Nachtreiher (Nycticorax), Untergattung der Reiher, aus der Familie der reiherartigen Sumpfvögel; von der Form der Rohrdommeln, aber mit langen Federn im Nacken u. anders gefärbt als die Rohrdommeln; Arten: N. vulgaris s. Ardea nycticorax, N. sibilatrix, N. pileatus, N. cavennensis, N. obscurus etc.

Nachtrieb (**Nachtrift**), so v. w. Nachthut.

Nachtrippver, s. u. Gonorrhöe 2).

Nachtsänger, **1)** so v. w. Grasmücke; **2)** Nachtigallen, welche die ganze Nacht hindurch singen.

Nachtschabe, so v. w. Motte.

Nachtschatten, **1)** **Amerikanischer N.**, ist Phytolacca decandra; **2)** die Pflanzengattung Solanum; **3)** **Gemeiner N.**, ist Solanum nigrum; **4)** **Nachtschattenchine**, ist Solanum pseudochina *St. Hil.*; **5)** so v. w. Flammenblume (Phlox); **6)** so v. w. Nachtschwalbe.

Nachtschatten, 90. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, so v. w. Solanaceae *Endl.*

Nachtschicht (Bergb. u. Hüttenw.), so v. w. Abendschicht; die während dieser Zeit Arbeitenden heißen **Nachtschichter**, u. zwar in Pochwerken **Nachtpocher**, in Schmelzhütten **Nachtschmelzer**, über welche der **Nachthüttenmeister**, so wie über die Bergleute der **Nachthteiger** die Aufsicht hat.

Nachtschießen, Scheibenschießen, welche des Abends nach einer erleuchteten Scheibe od. nach einem Sterne, der statt der Blätter bunte **Glas**lampen hat, angestellt wird.

Nachtschwan, so v. w. Nachtschwalbe.

Nachtschläger, s. u. Nachtigall.

Nachtschlüsselblume, **1)** so v. w. Nachtkerze 2); **2)** ist Lythrum salicaria.

Nachtschmetterlinge, so v. w. Nachtfalter.

Nachtschnur (Fischer), so v. w. Legangel.

Nachtschwalbe (**Ziegenmelker**, Caprimulgus *L.*), Gattung der spaltschnäbeligen Sperlingsvögel (Sperrvögel), Schnabel kurz, breit, niedergedrückt, weit gespalten, vorn spitzig, gekrümmt; Rachen groß, klebrig u. borstig, Augen u. Kopf groß, Flügel lang, Beine kurz, mit Sitzfüßen, langen Nägeln, der mittlere kammartig gezähnt; Gefieder locker, eulenartig; Schnabel mit Schnurrbart, Schwanz nicht gabelig; brüten auf der Erde, leben einsam u. fliegen in der Dämmerung u. in hellen Nächten, von Insecten, namentlich Nachtschmetterlingen sich nährend; Arten: **Europäische N.** (C. europaeus), groß wie eine Drossel, graubraun gewellt, braun gefleckt, Schwanz grau, braunbindig; in dünnen Wäldern; frißt Nachtschmetterlinge u. die in Hautgeschwüren der Kühe u. Ziegen sich bildenden Insecten, diese in den Ställen aufsuchend, woher die Sage entstanden, daß er den Ziegen u. Kühen die Milch aussauge; **Rothhälsige N.** (C. ruficollis), in Spanien ꝛc.

Nachtschweiß, ungewöhnlicher, jede Nacht, od. wenigstens oft nächtlich wiederkehrender Schweiß; bei vielen Personen in mittlern Jahren, bes. starken, die sich gut nähren, starkes Bier trinken ꝛc., eine Naturhülfe, wodurch eine Ausgleichung bewirkt wird, u. muß dann immer gut abgewartet werden. In auszehrenden Krankheiten, bei Lungensucht, gehört er zu den Zeichen, die auf die fortgehende allgemeine Consumtion hindeuten, man sucht ihn durch kühlendes Verhalten, zeitiges Aufstehen, Gebrauch von starken Säuren innerlich u. äußerlich durch Essig, od. auch Speckeinreibungen zu heben, obgleich die Hülfe meist nur palliativ ist.

Nachtsehen, so v. w. Nyktalopie, s. u. Hemeralopie 2).

Digitized by Google

Nachtsignale, Feuer- od. Lichtzeichen, die an Bord der Schiffe des Nachts gegeben werden u. je nach ihrer Art u. Distanz von einander verschiedene Bedeutung haben, z. B. 2 Laternen u. gleich darauf eine Rakete od. 2 Raketen gleichzeitig. **Nachtsignalbuch**, das Register, worin die verschiedenen Bedeutungen der Nachtsignale verzeichnet sind.

Nachtstellen, ein Gehölz Abends, wenn das Wild zu Felde gegangen ist, mit Netzen u. Lappen umstellen, damit das Wild früh nicht wieder in dieses Gehölz zurückkehrt.

Nachtstück, 1) Gemälde od. Zeichnungen, bei denen die Gegenstände nicht von der Sonne od. dem Tageslicht, sondern von dem Monde od. Feuerschein beleuchtet (s. Feuermalerei 2) od. bei irgend einer künstlichen Beleuchtung dargestellt werden. Meister dieses Fachs sind: Correggio (die Anbetung der Hirten, auch vorzugsweise die Nacht genannt), Van der Neer, Van der Schalken, G. Honthorst, Breughel, M. Müller; 2) in der Poesie eine düstere, Schrecken u. Schauer erregende Dichtung, Novelle, Erzählung ꝛc.

Nachtstunden (Astr.), s. Nacht 1).

Nachtteleskop, so v. w. Nachtsternrohr.

Nachtthier, eine Art Fledermaus, s. d. 1) C).

Nachttisch, Tisch mit Kasten, der in verschiedene Fächer eingetheilt ist, od. oben zum Aufschlagen, worin beim Ankleiden nöthige Bedürfnisse, od. beim Ausklleiden abgelegte Gegenstände, auch wohl Waschapparat, aufbewahrt werden. Zu gleichem Behufe hat man auch große, auf ähnliche Art eingerichtete Kasten (**Nachttoiletten**), an welchen zugleich ein Spiegel angebracht ist.

Nachttopfschwindsucht, so v. w. Diabetes.

Nachttreiben, s. u. Treibjagd.

Nachtuhr, 1) so v. w. Monduhr od. Sternuhr; 2) Uhr, welche so eingerichtet ist, daß man des Nachts die Stunde daran erkennen kann, ohne daß der Schlafende durch das vorn stehende Licht gestört wird. Man hat solche Uhren von verschiedener Einrichtung, z. B. das Zifferblatt mit durchbrochenen Zahlen, bei welchen das Licht hinter der Uhr steht u. die Zahl der Stunde, die es ist, an die Wand wirft, andere mit matt geschliffenen Uhrgläsern, auf welche die Ziffern eingeschliffen sind, u. hinter denen das Nachtlicht steht; bei Thurmuhren hat man weiße od. transparente Zifferblätter.

Nachtviole, die Pflanzengattung Hesperis, bes. H. matronalis u. H. tristis.

Nachtvögel, 1) Vögel, welche des Nachts mehr thätig sind, bes. die nächtlichen Raubvögel, so v. w. Eulen; 2) so v. w. Nachtfalter; 3) die Nachtigallen, welche des Nachts singen.

Nachtwache, 1) Wache, welche man zur Sicherung gegen Überfall u. sonstige Gefahr bei Nacht ausstellt; 2) der vierte Theil der Nacht, ungefähr 3 Stunden enthaltend. Die Alten theilten die Nacht in 4 N-n ein, die erste vom Untergang der Sonne bis gegen 10 Uhr, die zweite von 10 Uhr bis gegen 2 Uhr (Mesonyktion), die dritte von 2 Uhr bis zum Aufgang der Sonne (Alektrophonie, Hahnenruf), die vierte von der Morgendämmerung bis zum wirklichen Tage (Morgenwache).

Nachtwachen, freiwillige, durch Beschäftigung, bes. geistige, mit od. ohne Anwendung von Reizmitteln bewirkte Entbehrung des Schlafs. N. erzeugt immer Erschöpfung der Kräfte, die um so größer ist, je öfter u. anhaltender dasselbe wiederholt wird u. bei zugleich Statt findender geistiger Arbeit vorzüglich das Nervenleben stört u., übertrieben ausgeübt, selbst zerrüttend auf dasselbe u. auf die Ernährung wirkt, so daß dauernde, selbst bleibende Schwäche folgt, welche durch langen Schlaf, Vermeidung aller Anstrengung, kräftige Diät, fleißigen Genuß der freien Luft, Bäder u. stärkende Arzneimittel überwunden werden muß.

Nachtwächter, Personen, welche dazu angestellt sind, des Nachts für die öffentliche Sicherheit zu wachen, bes. in Beziehung auf Diebstahl u. Feuersgefahr. Die N. gehen deshalb in bestimmten Zeitfristen durch die Straßen u. rufen zugleich die Stunde (in neuerer Zeit in vielen Städten u. Orten nur die erste Stunde ihres Dienstes, gewöhnlich die zehnte) ab. In manchen Ländern, z. B. in England, rufen sie auch den Witterungswechsel aus. Um Signale geben zu können, führen sie eine **Klapper**, od. Schnurre od. ein Horn, worauf sie blasen. Neuerdings hat man sie in manchen Orten durch Scharwächter ersetzt, die, in einer Wachstube versammelt, unter dem Commando eines dort gegenwärtigen Polizeiofficianten stehen u. in gewissen Zeiträumen die Stadt durchgehen. Sie rufen nicht ab, haben aber ein Horn bei sich, um die andern Scharwächter herbeizurufen, wenn sie Hülfe bedürfen, Feuersignale zu geben u. dgl.

Nachtwandeln (Somnambulismus), eigner Lebenszustand, in welchen manche Personen, bes. in den Jugendjahren, periodisch versetzt werden, u. über dessen eigentliches Wesen allein die Erscheinungen des Thierischen Magnetismus einigen Aufschluß geben könnten. Der **Nachtwandler** nimmt, nachdem er einige Stunden geschlafen hat, ohne Erinnerung davon zu behalten od. mit nur dunkel nachbleibender Erinnerung, durch anscheinend willkürliche u. gewöhnliche Bewegungen, meist schweigend, Handlungen vor, die in sich Zusammenhang haben u. meist auf, im Leben gewohnte, od. auch neue Verhältnisse sich beziehen, aber damit nicht in nächster Verbindung stehen, sondern einen Kreis für sich bilden. Er steigt von seinem Lager auf, wandelt, bald mit offnen, aber nicht sehenden, gegen Lichtreiz unempfindlichen Augen, bald aber auch mit völlig verschlossenen Augenlidern, in beiden Fällen aber meist mit einer unerklärten, die Unthätigkeit des Auges ersetzenden, selbst im Dunkeln wirkenden Sehkraft begabt, umher, geht in den leichtesten Fällen blos im Zimmer auf u. ab u. begibt sich, ohne eine gewisse Absicht verrathen zu haben, bald wieder ins Bett, od. er nimmt die complicirtesten Verrichtungen, u. zwar nicht nur solche, die er am Tage zu thun gewohnt war, sondern auch neue u. ungewöhnliche vor, bleibt dabei im Zimmer od. verläßt dieses, begibt sich sogar an gefährliche Orte, z. B. auf Dächer der Häuser, wo er jedoch alle Vorsicht anwendet, um nicht zu straucheln, od. sich zu beschädigen, u. auch gewöhnlich keinen Schaden erleidet; fügt dabei nicht leicht Jemand einen Nachtheil zu, wird aber auch bisweilen gewaltthätig. Am Ende des bald nur Minuten, bald mehre Stunden dauernden Anfalls begibt sich der Kranke wieder in's Bett u. verfällt in Schlaf. Die Rückkehr dieses Zustandes erfolgt entweder nur nach mehren Monaten od. ein- od. mehrmals in einem Monate, in schlimmern Fällen selbst mehrmals in einer Woche. Der Kranke zeigt überhaupt in Allem, was er betreibt, eine sehr große Bedachtsamkeit, aber oft auch eine unruhige Hast. Bisweilen ist die Thätigkeit desselben auf

Digitized by Google

bloßes Sprechen (Schlafreden), od. pathetische Vorträge beschränkt. Die Sinne sind entweder unempfindlich od., wie insbesondere das Gehör, nur für gewisse Wahrnehmungen (Rufen des Namens) empfänglich, od. unterliegen Täuschungen, wie bisweilen auch die Sehkraft. Wird er durch Anrufen, Schütteln u. dgl. aus seinem Schlafe erweckt, so nimmt er mit Befremden wahr, daß er sich außer seinem Bette befindet u. Handlungen verrichtet hat, von denen man ihm die Spur zeigt; ja, wenn er sich dabei noch an bedenklichen Orten od. in einer gefährlichen Lage befindet, wird er zaghaft u. kann dabei in wirkliche Gefahr kommen, zu verunglücken od. Schaden zu leiden. Meist tritt dieser Zustand bei zunehmendem Monde od. bei Vollmond ein; daher auch die gewöhnliche Bezeichnung des N-s als Mondsucht. Bei sehr großer Empfänglichkeit wird auch wohl ein Mensch im Wachen davon befallen, welcher Zustand selbst aber dann dadurch ein unterbrochener wird. Personen von lebhafter Einbildungskraft, welche häufig angeregt wird, so wie überhaupt mit nervöser Reizbarkeit begabte, sind dem N. vornehmlich unterworfen; daher verkiert es sich gewöhnlich in spätern Jahren; zuweilen ist es erblich. Die Anfälle dürfen nicht füglich gewaltsam gehemmt werden.

Nachtzug, 1) beim Lerchenfang so v. w. Nachtstellen; 2) derjenige Eisenbahnzug, welcher während der Nachtstunden geht.

Nachwachs, 1) aus dem Samen aufgegangene Bäumchen im 2. u. 3. Jahre; 2) beim Nadelholz der zweite Trieb, welcher im Sommer wächst.

Nachwasser, so v. w. Schwaches Scheidewasser.

Nach Wechselrecht, Clausel in Obligationen, welche aber keine Wechselzahlung bewirkt, u. worauf nur executiv geklagt werden kann.

Nachwehen, s. u. Geburt 1) I.

Nachwein, so v. w. Lauer.

Nachwinder, in Weinländern der zuletzt ausgepreßte Most.

Nachzug, die Streckung, welche auf Mulemaschinen während des Ausfahrens des Wagens in den letzten 1—7 Zoll seines Weges erlangt wird, wenn während dieser Zeit die Streckwalzen bereits still stehen, also keine Baumwolle mehr liefern; durch den N. wird der Faden wesentlich gleichförmiger. Nach dem N. beginnt der Nachdraht (s. d.).

Nachzügler, so v. w. Marodeurs.

Nacken, der hintere Theil des Halses, s. d. 1). **Nacken auf Nacken**, Richtung beim Militär, s. u. Aufstellung 1).

Nackenband, s. u. Kopfbänder.

Nackend, s. Nackt.

Nackenfistel (Maulwurf), bei Pferden auf vorherige Entzündung oben am Nacken sich bildende Eiterung, welche hier leicht fistulös wird u. wegen ihrer Verbreitung schwer zu heilen ist; die Jauche muß durch das Haarseil einen Ausfluß erhalten.

Nackenhorn, eine Art Schmutzkäfer.

Nackenmuskeln (Musculi cervicales), die in dem Nacken liegenden u. ihn vornehmlich bildenden Hals- u. Rückenmuskeln, ingleichen Kopfmuskeln. Sie sind bes. bei Thieren, indem sie den Kopf gegen Herabsinken zu verwahren haben, nebst dem zu ihnen gehörigen Nackenbande, oft von ungemeiner Stärke u. bestimmen hauptsächlich die jedem Thiere eigne Form des Halses.

Nackennerven (Nervi cervicales), s. Rückenmarknerven.

Nacken- u. Rückenmuskeln (Musculi cervicis et dorsi), Muskeln, die sich größtentheils sowohl an die Hals-, als Brust- u. Lendenwirbel, zum Theil auch am Kopfe anheften u. deshalb nicht füglich als Nacken- u. als Rückenmuskeln bes. betrachtet werden können, u. in 5 Schichten über einander liegen. A) Erste Schicht: Kappenmuskel (Musculus cucullaris s. trapezius), liegt oberflächlich unter der Haut, heftet sich an die obere halbkreisförmige Linie u. die äußere Gräthe des Hinterhauptknochens, an das Nackenband u. alle Dornfortsätze der Brustwirbel, an die Gräthe des Schulterblattes, das Akromion u. das Akromialende des Schlüsselbeins, bedeckt also, jeder auf seiner Seite, Nacken, Schultergegend u. Rücken, nach unten spitzig werdend bis zu den letzten Brustwirbeln; jeder für sich zieht das Schulterblatt einwärts, der obere Theil zugleich aufwärts, der untere abwärts, den Kopf nach seiner Seite u. rückwärts; beide zusammen ziehen die Schulterblätter nach hinten u. einwärts, den Kopf nach hinten, so daß das Angesicht aufwärts gekehrt ist. Breiter Rückenmuskel, s. u. Armmuskeln A) c). B) Zweite Schicht: a) am Nacken: Bausch- od. Riemenmuskel des Kopfes (M. splenius capitis), s. u. Kopfmuskeln II. A); Riemenmuskel des Halses (M. splenius colli), liegt unter dem Kappenmuskel, entspringt auf jeder Seite, als ein platter, länglicher, dünner Muskel von den Dornfortsätzen des 3.—5. Brustwirbels, heftet sich an die hintern Höcker der Querfortsätze des 1.—3. Halswirbels, zusammenwirkend strecken sie den Hals, jeder für sich zieht ihn schräg nach einer Seite. Schulterblattheber (Levator anguli scapulae), entspringt mit 3—4 durch Zellstoff vereinigten, flechtig anfangenden Köpfen von den hintern Höckern des 1.—4. Halswirbels, heftet sich als ein rundlicher, länglicher Muskel an den obern Winkel des Schulterblattes, das er in die Höhe hebt. b) Am hintern obern Theil des Thorax: Kleiner od. oberer rautenförmiger Muskel (M. rhomboideus minor s. superior), entspringt von den Dornfortsätzen des 5.—7. Hals-, auch 1. Rückenwirbels, geht schräg abwärts zu dem obern Theil der hintern Lefze des innern Randes des Schulterblattes. Der untere od. große rautenförmige Muskel (M. rhomboideus major s. inferior), entspringt dicht unter dem vorigen, mit dem er ganz parallel liegt, von den Dornfortsätzen des 1.—4.—6. Brustwirbels, heftet sich an die äußere Lefze der Basis des Schulterblattes. Beide kommen zu Gesicht, wenn der Kappenmuskel von den Dornfortsätzen getrennt u. zurückgelegt ist. Sie ziehen das Schulterblatt ein- u. aufwärts. Oberer hinterer Sägemuskel (M. serratus posticus superior), entspringt von den Dornfortsätzen des 6. u. 7. Hals-, 1.—3. Brustwirbels, heftet sich dreieckig an die äußere Fläche der 2.—5. Rippe am Winkel derselben. c) Am hintern untern Theil des Thorax: Unterer hinterer Sägemuskel (M. serratus posticus inferior), entspringt von den Dornfortsätzen des 11., 12. Brust-, 1.—3. Lendenwirbels, heftet sich am untern Rand der äußern Fläche der 9.—12. Rippe am Winkel. Ersterer zieht die Lippe aufwärts, letzterer abwärts. C) Dritte Schicht: a) am Nacken: Zweibäuchiger Nackenmuskel (M. biventer cervicis), entspringt von den Querfortsätzen des 2.—7. Brustwirbels, erstreckt sich am Rückgrath, von den Rie-

Digitized by Google

muskeln größtentheils bedeckt, zum Hinterhaupt, an dessen obere halbkreisförmige Linie er sich anheftet, bildet zwei in der Mitte durch eine Sehne verbundene Muskelbäuche u. ist mit dem folgenden fast zu einem Körper verwachsen. **Durchflochtener Nackenmuskel** (M. complexus cervicis), heftet sich an die Querfortsätze des 1.—5. Brustwirbels, u. die schrägen Fortsätze des 4.—6. Halswirbels, u. an die obere halbkreisförmige Linie des Hinterhaupts. Er kann als der äußere Theil des vorigen betrachtet werden, bildet ein längliches ungleichseitiges Viereck, seine Muskelbündel sind häufig mit sehnigen Fasern durchwebt. **Nackenwarzenmuskel**, s. Kopfmuskeln II. A) a) dd). **Querer Nackenmuskel** (M. transversalis cervicis), liegt nach außen neben dem Vorigen, heftet sich an die Querfortsätze des 1.—6. Brustwirbels, an die schrägen Fortsätze des 4.—7. Halswirbels, u. an die Querfortsätze des 2.—6. Halswirbels. Einer allein beugt den Hals nach seiner Seite, beide zusammen helfen denselben steif halten. **Der auf-(ab-) steigende Nackenmuskel** (M. cervicalis ad- [de-] scendens), neben dem Vorigen nach außen, kann auch für den obern Theil des Folgenden gelten, heftet sich an den hintern Theil der äußern Fläche, der 3.—6. Rippe u. an die Querfortsätze des 3.—6. Halswirbels; wirkt wie der Vorige, kann auch etwas zur Hebung der Rippen beitragen. **b) Am Rücken: Gemeinschaftlicher Rückenstrecker** (M. sacrolumbaris s. lumbo-costalis s. Extensor dorsi communis), entspringt mit einer starken Flechte von der hintern Fläche des Kreuzbeins, der Lendenwirbel u. dem Höcker des Darmbeins, steigt als ein starker, in flechtige Scheiden gehüllter Muskelbauch (M. sacrolumbalis im engern Sinne) bis zur 12. Rippe, wo er sich theilt: **aa) in den langen Rückenmuskel** (innerer Rückenstrecker, M. longissimus dorsi, Extensor internus dorsi), der sich mit 7—8 äußern aufsteigenden, dünnen flechtigen Zacken an den Hals der 5.—12. Rippe u. mit 12 innen aufsteigenden, kurzflechtigen Bündeln an die Querfortsätze des 1.—12. Brustwirbels heftet; u. **bb) in den Lendenrippenmuskel** (M. lumbo-costalis s. sacro-lumbalis; äußerer Rückenstrecker), der sich mit 12 äußern aufsteigenden Zacken an den untern Rand des Winkels, alle Rippen- u. mit 10 innern abwärts laufenden Zipfeln an den obern Rand des Winkels der 3.—12. Rippe anheftet. Jeder allein wirkend, krümmt den Rücken nach seiner Seite, beide zusammen strecken denselben, bringen ihn, wenn er vorwärts gebogen war, in eine gerade Richtung. **B) Vierte Schicht: a) am Nacken: Dornmuskel des Nackens** (M. spinalis cervicis), entspringt von der Seitenfläche der Darmfortsätze des 7. Hals-, 1.—2. Brustwirbels, heftet sich mit 2—3 flechtigen Enden an die Dornfortsätze des 2.—4. Halswirbels; ist nicht immer vorhanden, wird von Manchen für eine Varietät der Zwischenmuskeln od. für accessorische Bündel des M. semispinalis gehalten u. auch als M. interspinalis supernumerarius bezeichnet. Einer zieht den Hals etwas seitwärts, beide strecken denselben. **Halbdornmuskel des Nackens** (M. semispinalis cervicis), wird von dem zweibäuchigen u. durchflochtenen Nackenmuskel bedeckt, entspringt mit 5—6 sehnigen, schief aufwärts zum Bauche des Muskels aufsteigenden Köpfen von dem obern Rande u. der Spitze der Querfortsätze des 1.—6. Brustwirbels, heftet sich mit vier getrennten flechtigen Enden an die Dornfortsätze des 2.—5. Halswirbels. Einer krümmt u. dreht den Hals etwas seitwärts, beide strecken u. krümmen ihn gerade nach hinten. **b) Am Rücken: Dornmuskel des Rückens** (M. spinalis dorsi), entspringt von den Seitenflächen der Dornfortsätze des 10.—12. Brust- u. 1.—2. Lendenwirbels, mit fünf dicht an einander liegenden, sehnigen, schmalen Köpfen, geht aufwärts bei dem Dornfortsatz des 9. Brustwirbels vorbei u. heftet sich mit dünnen, rundlichen Sehnen an die Dornfortsätze des 2.—8. Brustwirbels, ist dünn, schmal, größtentheils sehnig, mit den langen Rücken-, Halbdorn- u. vielltheiligen Rückgrathsmuskeln verwachsen. Beide krümmen u. strecken den Rücken nach hinten, einer krümmt ihn nach seiner Seite. **Halbdornmuskel des Rückens** (M. semispinalis dorsi), entspringt mit dünnen, kurzen Sehnen an den Querfortsätzen des 5.—11. Brustwirbels, heftet sich mit schmalen, rundlichen Sehnen an die seitliche Fläche der Dornfortsätze, des 5.—7. Hals-, 1.—4., auch 5. Brustwirbels, verschmilzt oben mit dem gleichnamigen Muskel des Nackens; krümmt das Rückgrath schief rückwärts nach seiner Seite, dreht den Brusttheil desselben um seine Achse; beide strecken den Rücken. **Aufheber der Rippen**, s. u. Brustmuskeln. **C) Fünfte Schicht: a) am Nacken: Großer u. kleiner hinterer gerader Kopfmuskel**, s. u. Kopfmuskeln II. A) b) aa) u. bb) u. **Oberer u. unterer schiefer Kopfmuskel**, s. ebd. cc) u. dd). **b) Längs der ganzen Wirbelsäule: Vielgetheilter Rückgrathsmuskel** (M. multifidus spinae), entspringt mit 26 Bündeln, die sich zu einem Muskelbauch vereinigen, von den Querfortsätzen sämmtlicher Wirbel (das unterste vom obersten falschen Kreuzbeinwirbel) u. heftet sich je an den Dornfortsatz des nächst höhern Wirbels (das oberste Bündel an den des 2. Halswirbels). Drehen u. krümmen die Wirbelsäule etwas nach der Seite, strecken vereinigt den Rücken u. krümmen ihn nach hinten. **Zwischendornmuskeln** (M. interspinales), liegen zur Seite der Zwischendornbänder, heften sich an die Dornfortsätze von je 2 Wirbeln. Es finden sich für den Nacken deren 6, für den Rücken 12, sehr schwach u. oft fehlend, 6 für die Lenden. **Zwischenquermuskeln** (M. intertransversarii), kleine Muskeln zwischen den Querfortsätzen, an den Halswirbeln doppelt, an den übrigen oft nur aus flechtigen Streifen bestehend od. ganz fehlend. **c) Nur an den Brustwirbeln: Achsendreher des Rückens** (M. rotatores dorsi), gehen von den Querfortsätzen der Brustwirbel je zum untern Rand u. die hintere Fläche des Bogens des nächst obern Wirbels.

Nackenvenen (Venae cervicales), die ihrem Ursprung nach die Nackenarterien begleitenden Venen; münden meist in die Wirbeladern.

Nackenwarzen- od. **Nackenzitzenmuskel**, s. u. Kopfmuskeln II. A) a) dd).

Nackt, 1) von Kleidungsstücken entblößt, daher **Nacktheit**: 2) in Kunstwerken die unbekleideten Körpertheile, mit Ausnahme des Gesichts u. der Hände; in der Darstellung des Nackten haben sich sowohl hinsichtlich der Form, als der Farbe die feinen Unterschiede verschiedner Kunstschulen von jeher kund gegeben. Das Nackte tritt in der Plastik mehr in den Vordergrund als in der Malerei, u. daher ist das Studium desselben eine **Hauptaufgabe**

Digitized by Google

des Bildhauers, weil die Kenntniß der reinen Form selbst da nothwendig ist, wo die Figur bekleidet dargestellt werden soll; in der Malerei tritt das Nackte deshalb mehr zurück, weil die Hauptaufgabe dieser Kunst die Darstellung des Geistigen im Menschenantlitz ist; 3) von Thieren, ohne die ihnen zukommende Körperhülle (Haare, Federn ꝛc.); 4) (Bot.), nicht mit Haaren, Borsten u. dgl. besetzt; 5) von Feldern, Hügeln, unbebaut, unbewachsen.

Nacktaal, s. u. Aal B).

Nacktauge (Gymnophthalmus *Mer.*), Gattung aus der Familie der Schlangeneidechsen; Hinterfüße lang u. fünfzehig, Vorderfüße vierzehig, Leib schuppig, Kopf mit Schildern, Zähne kegelförmig, Gaumen zahnlos, Augenlider fehlen; Art: Gestreiftes N. (G. quadrilineatus, Lacerta lineata, L. quadrilineata, Scincus quadril.), mit vier Strichen auf dem Rücken.

Nackbauch (Gymnogaster *Münn.*), Gattung aus der Fischfamilie (der Bandfische nach Cuvier); haben nur eine sehr lange Rückenflosse, eine abgesonderte Schwanzflosse, sehr kleine Brustflossen; der Leib schwertförmig, die Zähne schneidend u. spitzig; Art: Arktischer N. (G. arcticus, Bogmarus islandicus), silberig, mit flacheliger Seitenlinie; kann eine Zeitlang im Trocknen leben.

Nacktblumig (Bot.), ohne Deckblätter.

Nackbrust (Eigentliche Muräne), s. u. Aal B) a).

Nacktfüße (Gymnopodia *Latr.*), Familie der Schildkröten, können ihre Füße gar nicht, od. nur zum Theil unter das Schild zurückziehen; Gattungen: Saurochelys, Chelonia, Chelys, Trionyx.

Nackhals (Gymnoderus *Geoff.*), Gattung der Raben (Untergattung von Gracula), der Schnabel wulstig, an der Basis breit, Füße schwach, Hals fast ganz nackt; Art: Stinkender N. (G. foetidus, Gracula foetida, Gracula nuda), schwarz, groß wie die Dohle, in Südamerika.

Nackhälse (Nudicolles *Latr.*), eine Zunft der Landwanzen; haben einen freien, immer gebogenen Schnabel u. einen an der Wurzel sich sehr verengernden Kopf; Gattungen: Holoptilus, Reduvius, Nabis, Zelus u. a.

Nackhäuter, so v. w. Frösche 1).

Nackkiemen (Nudibranchia *Cuv.*, Gymnobranchiata *Schweigg.*), 1) nach Cuvier Abtheilung der Bauchflügler (Klasse der Weichthiere); keine Schale, unbedeckte Kiemen am Rücken, Zwitter u. Meerthiere, sie schwimmen meist auf dem Rücken, gebrauchen den Mantel u. Fühlfäden zum Rudern. Dazu die Gattungen: Doris, Polycera, Tritonia, Tethys, Scyllaea, Glaucus, Eolidia, Tergipes u. a.; stehen nach Andern vertheilt unter Blumen- u. Vielkiemenschnecken; 2) (Phytibranchiata s. Pterygocera), machen nach Cuvier eine Familie der Asseln (Isopoda) aus; die Kiemen liegen unter dem Schwanze, sind nackt, getheilt, fischförmig; Füße sind 10 (mit Nägeln) bis 14 (wenigstens 4 ohne Nägel), zum Schwimmen. Dazu die Gattungen: Typhis, Anceus, Praniza, Eupheus, Ione.

Nackkopf (Gymnocephalus *Geoff.*), Gattung aus der Familie der beerenfressenden, sperlingsartigen Vögel u. der Unterfamilie der Schmuckvögel; der Kopf ist fast ganz kahl, Füße lang u. dünn. Einzige Art: Kahler N. (G. calvus, Gracula calva, Corvus calvus), so groß wie Krähe, oben rostbraun, unten röthlich, in Cayenne.

Nacktläufer, so v. w. Akanthen 2).

Nacktnasen, 1) (Gymnorhynchi), nach Latreille Familie der Störe; dazu blos das Geschlecht Acipenser, s. Stör; 2) bei Rudolphi Gattung der Bandwürmer; Leib flach, lang, das Behältniß für den Hals ist fast kugelig, am Kopfe sind zwei zweitheilige Gruben, woraus vier zurückziehbare, nackte Rüssel vorgehen; Art: Riesenschleimwurm (G. reptans, Scolex gigas *Cuv.*), gegen 3 Fuß lang, im Fleische des Sparus raja.

Nackrücken (Gymnotus *L.*), 1) nach Cuvier Abtheilung der Aale; die Haut, welche die Kiemen schließt, öffnet sich vor den Brustflossen, After weit vorn, Rückenflosse fehlt, Afterflosse geht bis an den Schwanz; getheilt in die Gattungen G., Carapus, Stenarchus; 2) Eigentliche N. (G. *Cuv.*), ihnen fehlt die Schwanz- u. Rückenflosse, u. die Afterflosse geht unter dem Schwanze weg, die Schuppen sind unsichtbar; sie haben zwei Schwimmblasen; in Amerika; Art: Elektrischer N., so v. w. Zitteraal, s. d.

Nacktsamig, s. Gymnospermia.

Nacktschnabel, so v. w. Saatkrähe.

Nacktschnecken (Nudilimaces s. Pulmonata limacina), bilden nach Latreille eine Familie der Lungenschnecken; die Augen stehen auf Stielen, mehrern fehlt die Schale, od. ist sehr klein u. gar nicht, od. wenig gewunden; Gattungen: Onchidium, Onchis, Vaginulus, Veronicella, Limax (Nackтschnecke), Arion, Limacella, Testacella u. a.

Nacktwürmer (Gymnodermata), Familie der Ringelwürmer, mit fadenförmigem, flachem od. walzenförmigem, immer nacktem Leibe; dazu die Gattungen: Gordius, Borlasia, Phylline, Nais, Lumbricus, Hirudo, Lernaea, Sipunculus, Priapulus, Thalassema.

Nackzähne (Gymnodontes), nach Cuvier Familie der Pectognaten in der Abtheilung der Knorpelfische; die Kinnladen haben statt der Zähne eine Art Elfenbein, welches sich einwärts blätterig theilt u. einem Papageischnabel ähnlich wird; die Kiemendeckel sind klein, fünfstrahlig; einige können sich aufblasen; dazu die Gattungen Igelfisch, Stachelbauch, Klumpfisch.

Nacogdoches, 1) Grafschaft im Staate Texas (Nordamerika), 43 QM.; Flüsse: Angelina u. Attoyac Rivers, große Waldungen; Producte: Baumwolle, Mais, Bataten, Tabak, Rindvieh; 1850: 5193 Ew., worunter 1404 Sklaven; 2) Hauptort darin, College.

Naroochee, Postort in der Grafschaft Habersham im Staate Georgia (Nordamerika); in der Umgegend Goldminen.

Naczelnik (poln.), Führer, General, Chef einer Insurrection.

Naczeradecz, 1) Herrschaft im böhmischen Kreise Budweis; 2) Marktflecken darin; Schloß Podol u. 1700 Ew.

Nadab, Dorf im Bezirk Kis-Jenö des Comitats Arad (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); 1750 Ew.

Nadab, 1) Sohn Aarons, ging mit Moses, seinem Vater u. seinem Bruder Abihu auf den Sinai u. brachte fremdes Feuer vor den Herrn, deshalb wurde er durch ein Feuer von Jehova verzehrt. 2) König in Israel, 953—951 v. Chr., s. Hebräer Gesch. IV. A).

Nadas, 1) Dorf im Bezirk Pankota des Comitats Arad (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); 1670 Ew.; 2) Marktflecken im Bezirk Tyrnau des Comitats Oberneutra (ungarisches

Digitized by Google

Verwaltungsgebiet Presburg), Postamt; 1340 Ew.

Nadasd, 1) Dorf im Bezirk St. Peter des Comitats Borsod (ungarisches Verwaltungsgebiet Pest-Ofen), Kohlengruben, 880 Ew.; 2) deutsches Dorf im Bezirk Pecsvarad des Comitats Baranya (ungar. Verwaltungsgebiet Ödenburg), Schloß des Bischofs von Fünfkirchen, Ruinen eines Klosters der Tempelherrn, Weinbau, Steinbrüche; 2130 Ew.

Nadasdy Fogáras, ungarisches, der Katholischen Confession folgendes Grafengeschlecht, hat seit 1625 die Grafenwürde u. ist im Besitz des Majorats Fogaras. Wappen: zwischen Schilf eine Ente in Blau. Das Haus zerfällt in zwei Linien. Merkwürdig sind: 1) Thomas, Commandant von Ofen, als es von Soliyman II. 1529 belagert wurde; die Einwohner ergriffen N. u. lieferten denselben an Soliyman aus, dieser ließ aber die Besatzung niederhauen u. schickte N. an Ferdinand I. zurück. Er diente darauf noch unter dem Heere Karls V. 2) Franz, Enkel des Vorigen, Anhänger der alten Rechte u. Vertheidiger der Freiheit des ungarischen Adels, trat als einer der ersten zur Vertheidigung derselben gegen Kaiser Leopold I. auf; darauf bat 1666 eine Vereinigung des Adels den Kaiser um die Berufung eines Reichstags, Leopold I. verweigerte dies jedoch u. ließ N. 1671 verhaften, nach Wien führen, hier mehrmaliger Attentate gegen das Leben des Kaisers beschuldigen u. ihn am 30. April 1671 im Rathhaus zu Wien enthaupten; er schr.: De monarchia et sancta corona Hungariae, Frankf. 1659; Mausoleum regni apostolici hungarici regum et ducum, lateinisch u. deutsch Nürnb. 1664, ungarisch Ofen 1771; Cynosura juristarum, 1668, Leutsch. 1700. 3) Franz Leopold, geb. 1670, trat jung in österreichische Dienste u. galt in Ungarn für einen der treuesten Anhänger des Hauses Österreich, deckte 1710 die Belagerung von Neuhäusel in Ungarn, zeichnete sich als Cavalleriegeneral des Prinzen Karl von Lothringen im österreichischen Erbfolge- u. Siebenjährigen Kriege aus, überfiel am 1. Juli 1743 die Franzosen u. Baiern bei Philippsburg u. vertheidigte dann Weißenau gegen Marschall Coigny, bis ihm Prinz Karl zu Hülfe kam, wurde aber 1744 vom Oberst Winterfeld in Schlesien geschlagen, als er den Vortrab des Prinzen über die Gebirge führte; er nahm an allen Affairen des Siebenjährigen Krieges Antheil u. siegte am 7. Sept. 1757 bei Moys; er st. 1787. Die jetzigen Chefs der beiden blühenden Linien sind: 4) Graf Leopold, Sohn des 1836 verstorbenen Erb- u. wirklichen Obergespans des Komorner Comitats, ungarischen Statthalterei-raths u. österreichischen Geh. Raths Grafen Leopold, geb. 1802, ist Erbobergespan des Komorner Comitats, österreichischer Kämmerer u. Geh. Rath, Erbherr zu Fogaras, Majoratsherr zu Felső-Lendva, Hrusowetz, Clary u. Niet u. Herr anderer Besitzungen; er ist seit 1835 mit Julia geb. Forray von Soborsin vermählt. 5) Graf Thomas, Sohn des 1800 verstorbenen österreichischen Feldmarschallieutenants Grafen Thomas, geb. 1792, ist österreichischer Kämmerer u. Rittmeister in der Armee u. Majoratsherr zu Lepsény Duda, Rana, Pere, Kis-Kovacsi ꝛc.; er ist seit 1813 mit Jacqueline geb. Gräfin Grovestin vermählt.

Nadaud (spr. Nadoh), Martin, Maurergeselle, geb. 1815 zu Lannartinche im Departement Creuse, welches ihn 1849 in die Nationalversammlung wählte, gehörte zu den Socialdemokraten u. zu den Communisten Ilariens u. war Präsident eines Clubs der Bergpartei. Er compromittirte sich beim Juniaufstande 1849, wurde beim Staatsstreiche vom 2. Dec. 1851 verhaftet, u. am 9. Jan. 1852 aus Frankreich verbannt, von wo er sich über Brüssel nach London begab u. hier wieder als Maurergeselle in Arbeit trat.

Nadejda, 1) große Bai an der Westküste des nördlichsten Theiles der ostasiatischen Insel Sachalin; hier gründeten die Russen 1807 eine Niederlassung; 2) so v. w. Nadeshda.

Nadel, 1) dünner, länglicher, spitziger Körper, daher auch Gemeinname von Steck-, Näh-, Pack-, Strick-, Haar-, Radier-, Speck-, Magnet-, Probiernadel u. m.; 2) (Chir.), in anatomischen Bestecken gerade u. krumme, vom Chirurgen zu mehreren Verrichtungen gebraucht, die auch ihre Form bestimmen, so bes. als Heftnadeln, zum Vereinigen von Wundrändern, von gekrümmter Form, an der Spitze zweischneidig, am andern Ende mit einem Öhre, so auch zu Anlegung von Ligaturen, desgleichen breitere zum Einbringen von Haarseilen; eigne als Impfnadeln zur Inoculation von Pocken od. als Staarnadeln, s. u. Staaroperation, mit einem Kopfe versehn, zum Anlegen der umschlungenen Naht, bes. auch zur Operation der Hasenscharte, zum Vernähen der Leichen u. m. a. Daher **Nadelhalter** (Acutenaculum, französisch Portaiguille), zangenartiges Instrument, um beim Heften kleiner Wunden die Nadeln fest zu halten, wenn man mit den Fingern nicht wohl dazu kommen kann; 3) (Sammetweberei), aus Messingdraht (für Velpel aus Holz) gefertigte Stäbchen, welche in die Nadelsache eingesteckt werden, um aus der Pollette Schleifen zu bilden; sie werden als Zug- od. Ritzernadeln aus Drahte von halbmond- od. birnförmigem Querschnitte gemacht; als Setz- od. Schneidnadeln dagegen sind sie mehr herzförmig od. dreieckig u. haben auf der einen od. beiden schmalen Kanten eine Längenfurche, in welcher man beim Schneiden od. Reißen des Sammtes mit dem Messer hinfährt; 4) (Jacquardstuhl), horizontale gerade Drähte, in der Mitte mit einem runden Öhr, durch welche je eine Platine hindurchgeht, verjehen; in dem Öhr kann die Platine auf- u. niedergehen; die vordern Enden der Nadeln ragen durch die Öffnungen des Nadelbretes hervor u. gegen sie schlägt das Prisma an, wobei diejenigen Nadeln u. zugleich ihre Platinen zurückgeschoben werden, denen kein Loch in der eben auf dem Prisma liegenden Karte entgegensteht; die zurückgeschobenen Platinen werden von den Hebmessern nicht erfaßt u. nicht gehoben; 5) (Drahtweberei), ein etwa zollanges eisernes Lineal, mit welchem der Schuß in das Fach eingezogen wird, wenn er aus einzelnen, nicht zusammenhängenden Drahtstücken besteht; 6) ein Berg, dessen oberer Theil spitzig ausläuft; 7) als Seeausdruck so v. w. Magnetnadel; 8) im Verhältniß zu ihrer Länge sehr schmale, linien- od. auch pfriemenförmige, dabei steife u. von harzigem Stoff durchdrungene, auch im Winter grün bleibende, an ihrer Basis aber mit seiner, häutiger Scheide umhüllte Baumblätter. Bäume mit solchen Blättern, heißen überhaupt **Nadelholz**, im Gegensatz von Laubholz; 9) Krystallisation in Form einfacher, gerader Nadeln (wie bei der Eisbildung), welche dann durch ihr Aneinanderfügen zusammengesetzte Formen bilden; 10) zarte Spitzen od. Zacken, welche auf der

Digitized by Google

Fläche mancher Mineralien aufrecht stehen; 11) Tropfen Blei, die beim Löthen der Bleiröhren durch die Löthung dringen u. sich inwendig an denselben ansetzen; 12) Querbalken auf dem Boden einer Schleuße, eines Siels, überhaupt eines Rostes; 13) (Aiguilles), die höchsten Spitzen der Alpen.

Nadelbank, die untersceische Terrasse, welche sich dem Caplande, vom Cap der guten Hoffnung ostwärts vorgelagert u. wegen ihrer geringen Tiefe den Seefahrern oft gefährlich wird; die Terrasse besteht aus Sand u. zertrümmerten Muscheln u. reicht bis zum 37° südl. Br.

Nadelbereit, vom Tuche u. von ähnlichen Stoffen so v. w. ganz fertig, so daß es nun zu Kleidern verarbeitet werden kann.

Nadelberg, so v. w. Montagne inaccessible.

Nadelburg, Dorf in Österreich unter der Enns, an der Leitha u. Fischa, Nadel- u. Messingfabrikation; 320 Ew.

Nadelcap (Cabo Agulhas), Vorgebirge an der Südspitze von Afrika, 54° 51′ südl. Br., bildet das Ende einer langen vom Festlande ausgehenden Zunge u. wurde irrigerweise für die südlichste Spitze des Continents gehalten, während ein kleiner benachbarter Felsenvorsprung noch weiter nach Süden reicht.

Nadeleisenerz (Pyrrhosiderit), Mineral, krystallisirt im rhombischen System, die Krystalle sind säulen- u. nadelförmig bis haarförmig, dünn tafelartige u. spießige Lamellen; erscheint in stängeligen, faserigen u. schuppigen Massen, nierenförmig, traubig, auch als Überzugsrinde mit zart sammetartiger Oberfläche (Sammetblende); meist in derben dichten Massen mit unebenem bis muschelig em Bruch; Härte 4,5 bis 5,5, specifisches Gewicht 3,8 bis 4,2; röthlich- od. gelblichbraun, nelken- u. schwärzlichbraun, fett- bis diamantglänzend, durchscheinend bis undurchsichtig; besteht aus Eisenoxyd u. Wasser, Fe O_3 + HO; wird als vorzügliches Eisenerz benutzt. Die blätterigen u. schuppigen Varietäten (Rubinglimmer, Göthit) u. die schuppig-faserigen (Lepidokrokit) finden sich auf den Brauneisenerzlagern im Siegenschen, Kärnten, Ungarn, Pennsylvanien; es findet sich ferner bei Zwickau in Sachsen, Landsbut in Schlesien, Kandern in Baden, Przibram in Böhmen, Oberkirchen im Westerwald, Cornwall. In derben Massen, als Stilpnosiderit od. Eisenpecherz, erscheint es in Begleitung des Brauneisenerzes im Siegenschen, Schwarzenberg in Sachsen, Amberg in Baiern, Rheinbaiern, Ungarn, am Ural, Caston in Pennsylvanien.

Nadelerz (Belonit, Patrinit), Mineral, erscheint in nadelförmigen, längs gestreiften, oft gebogenen u. geknickten Krystallen des rhombischen Systems; Härte 2 bis 3, specifisches Gewicht 6,7 bis 6,8; blei- bis stahlgrau, oft bräunlich angelaufen, metallglänzend, undurchsichtig, besteht aus Schwefelblei, Schwefelwismuth u. Schwefelkupfer, 4 Pb S, Bi S_3 + 2 Cu S, Bi S_3; findet sich im Granit bei Beresowsk in Sibirien.

Nadelfabrik (Nadelmühle), Anstalt, wo bes. Näh-, Steck- u. Spicknadeln u. nadelartige Werkzeuge der Handwerker fertigt werden.

Nadelfeilen, 2—4 Zoll lange, dreiedige, halbrunde, runde u. messerförmige Feilen, vorzüglich von Goldarbeitern gebraucht.

Nadelfertig, so v. w. Nadelbereit.

Nadelfisch, so v. w. Meernadel.

Nadelgeld (Spillgeld), eine jährliche Summe Geldes, welche Frauenzimmern vornehmen Standes zu Bestreitung kleiner Bedürfnisse ausgesetzt wird.

Nadelgrund, Meeresgrund, welcher voll kleiner, spitziger Muscheln liegt.

Nadelhafer, ist Stipa pennata.

Nadelhölzer (Nadelholz), s. u. Nadel 8) u. Forst.

Nadelkohle, nadelförmige Braunkohle.

Nadelkörbel (Scandix), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Scandicineae, mit verwischtem Kelchrande, verkehrteirunden, abgeschnittenen Blumenblättern, mit einwärtsgeschlagenem Läppchen, langgeschnäbelter, von der Seite her sehr zusammengedrückter Frucht, die Theilfrüchtchen mit fünf stumpfen, gleichen Riesen, die seitenständigen randend; Thälchen striemenlos od. schwachstriemig; Blüthen weiß; deutsche Arten: Kammförmiger N. (Venuskamm, Sc. pecten Veneris), der südliche N. Sc. australis.

Nadelmühle, so v. w. Nadelfabrik.

Nadeln der Kleopätra, die beiden Obelisken zu Alexandrien.

Nadelschnecke (Schraubenschnecke, Terebra *Brug.*), Gattung aus der Familie der Röhrenkiemenschnecken, aus der Gattung Buccinum *L.* genommen, ausgezeichnet durch die gethürmte Schale; über zweimal höher als die längslaufende Mündung; die Spindel ist sehr verlängert u. spitzig; Art: Gefleckte N. (T. maculata, Buccinum maculatum *L.*), weiß mit blauen od. braunrothen Flecken, 4½ Zoll lang, im Stillen Meere.

Nadelstich (Med.), so v. w. Acupunctur.

Nadelstuhl, Webstuhl zur Verfertigung der in Plattstichmanier gestickten Stoffe (vgl. Musterweberei 2); die Stickfäden laufen gewöhnlich auf der rechten Seite des Zeuges im Zickzack stets quer über die Kettenfäden u. werden durch den Grundschuß gebunden; auf einem Kettenbaume ist die Grundkette aufgebäumt, auf einem zweiten Baume die Stickfäden; letztere gehen an der Lade (Stidlade) durch das Rietblatt od. oberhalb des Ladendeckels hervor u. sind durch das Öhr am untern Ende einer senkrechten 3—4 Zoll langen stählernen Nadel geführt; diese Nadeln sind an einer hölzernen Leiste (dem Nadelstabe) befestigt, welche vor dem Rietblatte parallel dem Ladendeckel mit der Lade so verbunden ist, daß sie sich auf u. ab, nach links u. nach rechts bewegen läßt. Wenn der Nadelstab erhoben ist, so befinden sich die Stickfäden über der Kette; nachdem durch Treten für den leinwandartigen Grund Fach gemacht worden ist, wird der Nadelstab gesenkt, die Nadeln treten dadurch zwischen den Fäden des Oberfachs hinunter, so daß die Stickfäden ins Unterfach kommen; darauf wird eingeschossen, der Nadelstab gehoben u. der Schuß mit der Lade festgeschlagen, nach Befinden auch noch ein od. mehrere Male eingeschossen; durch den ersten Schußfaden werden alle Stickfäden festgebunden. Darauf wird der Nadelstab ein Stück seitwärts bewegt, so daß sich alle Stickfäden quer über das Gewebe legen, die Nadeln ins Unterfach gebracht, wieder eingeschossen u. dadurch sämmtliche Stickfäden durch den ersten Schußfaden gebunden, der Nadelstab wieder gehoben ꝛc. Die Gestalt des Musters hängt nun theils von der Anzahl der Schußfäden ab, welche nach jedesmaliger Senkung der Nadeln eingetragen wird, theils u. bes. aber von der Größe der Verschiebung des Nadelstabes. Die Seitenschiebung des Nadelstabes wird durch einen damit verbundenen zweiarmigen Hebel, den Nadelführer, regelmäßig

Digitized by Google

verändert, deſſen oberes Ende in ein durchbrochenes meſſingenes Muſterblatt eingreift. Oft arbeitet man mit zwei od. mehreren zuſammengehörigen Nadeln, welche an ebenſovielen Nadelſtäben angebracht ſind, u. kann dann durch entſprechend gewählte Veränderungen in Richtung u. Größe der Verſchiebungen ſehr mannigfaltige Muſter ſticken.

Nadelvorgebirge, ſo v. w. Nadelcap.

Nadelwalze, ſo v. w. Igel 1).

Nadelwickler, Art der Gattung Blattwickler.

Nadelwurm (Ascaris acus), Art der Spulwürmer, im Hecht.

Nadelzeolith, Mineral, ſo v. w. Natrolith.

Naderman, Franz Johann, geb. 1779 in Paris, Harfenvirtuos u. Profeſſor der Harfe am Conſervatorium, ſt. daſelbſt 1836; er componirte Vieles für ſein Inſtrument u. ſchr.: Methode raisonné pour la harpe, Par. 1832.

Nadeſhda, 1) Straße von N., zwiſchen den Kurileninſeln Matua u. Raſchau; 2) Meeresbucht an der Nordweſtſpitze der Inſel Sachalin; 3) Vorgebirge an der Südweſtſpitze von Jeſſo (Japan).

Nadeſhdin, Nikolas Iwanowitſch, geb. 5. (17.) Octbr. 1804 zu Niſhni Bjelo-Omut im Gouvernement Rjaſan, ſtudirte ſeit 1820 in der Geiſtlichen Akademie zu Moskau, wurde 1824 Profeſſor der Ruſſiſchen u. Lateiniſchen Literatur am Seminar in Rjaſan, legte 1826 dieſes Amt nieder, trat zugleich aus dem geiſtlichen Stand u. nahm eine Hauslehrerſtelle in Moskau an; 1831 gründete er das Journal Moskauer Teleſkop, wurde bald darauf Profeſſor der Archäologie an der Moskauer Univerſität, unternahm 1832 eine Reiſe nach Deutſchland, Frankreich u. Italien, ſpäter auch (in archäologiſchem Intereſſe) nach der Krim, gab 1836 aus Geſundheitsrückſichten ſeine Profeſſur u. ſein Journal auf, ging Anfangs nach Wologda u. 1838 nach Odeſſa, machte 1840—41 im Auftrag der dortigen Geſellſchaft für Geſchichte u. Alterthümer eine Reiſe durch das ſüdöſtliche Europa (über welche er in den Memoiren dieſer Geſellſchaft Bericht erſtattete), ging 1842 nach Petersburg u. übernahm dort die Redaction des Journals des Miniſteriums des Innern, wurde 1845 Staatsrath, betheiligte ſich 1846 bei Gründung der Ruſſiſchen Geographiſchen Geſellſchaft u. ſtarb 11. (23.) Jan. 1856 in Petersburg. Er ſchr.: Das ruſſiſche Alhambra (eine Beſchreibung von Batſchiſeraï), 1839; Spaziergang durch Beſſarabien, 1840.

Nadgar, Fluß in Beludſchiſtan (Aſien).

Nädindal, Stadt im Gouvernement Abo-Björneburg (Finnland), am Bothniſchen Meerbuſen, Geſundbrunnen, Fabrik von wollenen Strümpfen, Leinwandmanufacturen, Viehhandel; 900 Ew.

Nadine, See in Dalmatien.

Nadir, 1) Punkt am ſcheinbaren Sternenhimmel, auf welchen eine von dem eigenen Standort auf der Erde durch den Mittelpunkt der Erde hindurch gezogene Linie treffen würde; iſt der Gegenpunkt des eigenen Zeniths (ſ. d.); 2) **N. der Sonne**, bei den alten Aſtronomen der Mittelpunkt des Erdſchattens bei einer Mondfinſterniß; 3) an aſtronomiſchen Inſtrumenten derjenige Punkt der Theilung des Höhen- od. Declinationskreiſes, auf welchem der Nullpunkt des Nonius ſteht, ſobald die optiſche Achſe des am Inſtrumente befindlichen Fernrohrs auf das Zenith des Himmels gerichtet iſt, mithin in verticaler Lage ſich befindet.

Nadir-Bey, früher ägyptiſcher, ſpäter türkiſcher Soldat, durchreiſte nachher Malta u. die Joniſchen Inſeln, trat 1843 in Kleinaſien als Prätendent des osmaniſchen Throns auf, indem er ſich für den legitimen Sohn des Sultans Muſtapha IV. ausgab. Der Gouverneur von Tarſos ließ ihn aufgreifen u. nach Conſtantinopel ſchaffen.

Nadir-Derbent, Paß über den öſtlichen Theil des Balkan in der Europäiſchen Türkei, durch welchen man von Burgas über Aidos nach Paravadi gelangt.

Nadir Schah, geb. 1688 in dem Dorfe Kelat in Khoraſan; nahm früh Kriegsdienſte bei Meiek Mahmud, Statthalter von Khoraſan, welcher ihn zum Befehlshaber von 1000 Reitern machte. Als 1720 die Usbeken in Khoraſan einfielen, ſchlug ſie N. u. tödtete ihren Heerführer mit eigener Hand. Da ihm bei der Beſetzung der Oberbefehlshaberſtelle in Khoraſan ein Anderer vorgezogen wurde, verließ er ſeinen Dienſt, ſtellte ſich an die Spitze einer Räuberbande u. machte ſich durch ſeine kühnen Plünderungen u. großen Raubzüge gefürchtet. Bald rief ihn Schah Thamaſp zu ſeinem Schutz gegen Aſchraf zu ſich, u. N. zeichnete ſich ſo durch Tapferkeit aus, daß er 1729 Oberfeldherr des Schah u. bald auch Leiter aller Staatsgeſchäfte wurde. Er nannte ſich Thamaſp Kuli (Knecht Thamaſps), der Schah gab ihm den Titel Khan, daher er auch Thamaſp Kuli Khan genannt wird. Er eroberte nun ſeinem Herrn alles von Aſchraf Genommene wieder, ſetzte dann Thamaſp ab u. deſſen Sohn als Abbas III. auf den Thron u. wurde nach deſſen Tode 1736 ſelbſt zum Schah von Perſien gewählt. Anfangs regierte er glücklich, demüthigte beſ. den Großmogul, in der letzten Zeit aber wurde er ſehr grauſam u. deshalb von vier ſeiner Feldherren 1747 in ſeinem Zelte ermordet; vgl. Perſien (Geſch.). Sein Sohn, geb. 1737, wurde nach Semlin gebracht, dort getauft u. auf Koſten der Kaiſerin Maria Thereſia erzogen, diente als Baron Semelin im Siebenjährigen Kriege als öſterreichiſcher Offizier u. ſt. in Mödling.

Nadler (Spängler, Schiftner), Handwerker, welche vorzüglich Steck- u. Nähnadeln, auch allerhand Gegenſtände von Draht verfertigen u. verkaufen, auch dürfen ſie in den meiſten Gegenden mit allerlei Metall- u. kurzen Waaren handeln. Sie lernen 3—4 Jahre, müſſen 3 Jahr wandern, erhalten ein Geſchenk u. machen zum Meiſterſtück eine beſtimmte Anzahl Nadeln von verſchiedenen Sorten. Es gab in Nürnberg ſchon um das Jahr 1370 N.

Nadone, Stadt in der vorderindiſchen Landſchaft Kuhiſtan, an der Bejah; 3000 Ew.

Nadoſoboli, die Sommerzobel, deren Felle wegen der abgeriebenen Haare die geringſten ſind.

Nadoweſſier, Volk, ſo v. w. Sioux.

Nadſched, 1) Landſchaft im Inneren Arabiens; hoch gelegen, hat mehre wenig bekannte Gebirge (Toueyk od. Torik, Meridiangebirge mit dem Paſſe Schelke), wüſte, doch auch fruchtbare Striche, vortreffliche Weiden, dürftige Bewäſſerung, heißes Klima, bringt Weizen, Datteln, Hirſen, etwas Futterkräuter, ferner Salz, Salpeter, Schwefel, Naphtha; wird bewohnt von den Wechabiten, welche Viehzucht (Pferde, Schafe, Kameele) u. etwas Ackerbau treiben, u. von Beduinen in zahlreichen Stämmen, nomadiſirend u. meiſt den Wechabiten unterthan. Auch ſollen einige Negerſtämme hier anſäſſig ſein. Die Bevölkerung theilt ſich in Ghözis

Digitized by Google

(Krieger), Hbadesi (Künstler, welche Flechtwerk, Baumwollenwaaren, Metallgeräthschaften verfertigen) u. Fellahs (Bauern). Bezirke: Sedeir (Sondevr), Dschebel, Dschamama, Wuechem, Dschauf (Giuf, d. i. Wüste), El Hasa. Hierher wird auch die Bahia, od. die Wüste nördlich von N., gerechnet, durch sie geht die Karawanenstraße nach Mekka, auf 60 Meilen, u. wird von den Beduinen Anazeh (angeblich 200,000 Männer in verschiedenen Stämmen), Beni Szahher (10,000 männliche Köpfe), Schararat, Maualí (4000 Männer) u. a. bewohnt. **2)** Provinz darin, auf der Hochebene, enthält die Hauptstadt der ganzen Landschaft Deraie, Hauptstadt des Reiches der Wechabiten.

Nadudvar, **1)** deutsches Dorf im Bezirk Kalocsa des Comitats Pesth-Solt (ungarisches Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen); 1800 Ew.; **2)** Marktflecken im Bezirk Pilispöl-Vadany des Comitats Nordbihar (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); Postamt; 6710 Ew.

Nadun, Flecken auf der zu Malta gehörigen Insel Gozzo; 2200 Ew.

Nadworna, Flecken im Kreise Stanislawow im Österreichischen Galizien, am Strymba; Leinweberei.

Naëma, s. Naama.

Naëman, Feldhauptmann des Königs Benhadad II. von Damast, hatte früher glücklich gegen die Israeliten gefochten; später vom Aussatz befallen, wendete er sich, auf den Rath einer israelitischen Sklavin, an den Propheten Elisa in Samaria; dieser rieth ihm, sich siebenmal im Jordan zu baden, worauf N. geheilt wurde u. sich vom Götzendienste ab- u. dem Jehovahdienst zuwendete; vgl. Gehasi.

Naëmaspóra (N. *Pers.*), Pflanzengattung aus der Familie der Pyrenomycetes-Cytisporei; Arten an Baumrinden.

Naëmatelia (N. *Fr.*), Pilzgattung aus der Familie der Hymenomycetes-Tremellini-Tremellei; Arten auf abgestorbenen Baumstämmen.

Naëmi, Weib des Elimelech, Mutter der Ruth, s. d.

Nafe (russ.), Seite u. Bauch des Fuchsbalges, wenn diese herausgeschnitten sind.

Näfels, Pfarrdorf im Schweizercanton Glarus, am Fuße des Rautiberges u. an der Rauti; Kapuzinerkloster (an der Stelle der vormaligen Burg der Edlen von N. u. später der österreichischen Landvögte), Gemeindearmenschulhaus, Postbureau, drei Druckfabriken, Baumwollenspinnerei; 1870 Ew. N. war früher Hauptort des ehemals katholischen Landestheiles vom Canton Glarus. Hier am 9. April 1388 Sieg von 1500 Glarnern über 6000 Österreicher, s. u. Schweiz (Gesch.). Die Stellen, wo die 11 Angriffe erfolgten, sind durch 11 Steine bezeichnet; der Jahrestag der Schlacht wird im ganzen Lande wie ein hoher Festtag gefeiert. Hier auch 1799 mehre Gefechte der Franzosen gegen die Russen u. Österreicher.

Nafiri, in Ostindien ein Instrument, unserer Trompete entsprechend.

Naga, **1)** Dorf in der Landschaft Schendy im mittleren Nubien (Afrika), dabei großartige Ruinen im altägyptischen Styl; **2)** Volk in den ausgebreiteten Gebirgslandschaften (**Nagagebirge**) zwischen Asam u. Birma, auf den Grenzen von Vorder- u. Hinterindien; zerfällt in eine ziemliche Anzahl von Stämmen, die oft sehr verschiedene Mundarten einer monosyllabischen Sprache sprechen. Nach letzteren lassen sich die Stämme zu drei Gruppen vereinigen, von denen die erste durch die Namsang, Muthun u. Jboka, die zweite durch die Mulung u. Tablung, die dritte durch die Tengsa, Nogaung u. Khars gebildet wird. Die Angami im äußersten Süden stehen den genannten Stämmen ferner. Der Radscha gilt für den mächtigsten der Nagahäuptlinge, welche übrigens in neuester Zeit fast sämmtlich den Briten tributpflichtig geworden sind. Über die Sprache vgl. N. Brown, in dem Journal of the Amer. Oriental. Soc., 1851, Bd. 2.

Nagai, eine der Fuchsinseln, südl. von Alaschka.

Nagája, Stadt auf der japanesischen Insel Nipon, an einer Meeresbucht an der Ostküste der Insel gelegen, südlich von Jeddo.

Nagar (**Nagor**), kleines Lehnsfürstenthum im Norden des Pendschab, welches das Thal eines Nebenflusses des Gilgit umfaßt; Hauptort gleiches Namens.

Nagára, **1)** (a. Geogr.), Stadt in India intra Gangem, angeblich von Bakchos erbaut (daher auch Dionysopolis); **2)** (n. Geogr.), Distrikt des Rajah von Mylore (Vorderindien); Hauptstadt: Bednore (d. i. Bambusstadt).

Nagara-Burun, Bai in den Dardanellen.

Nagaranow, Stadt im District Bainswarra im ehemaligen Königreich Oude in Ostindien; 6000 Ew.

Nagasáki, Stadt auf der japanesischen Insel Kiusiu, eine der fünf Reichsstädte Japan's, liegt auf der Westküste der Halbinsel Ohomura an der sogen. Bai von Kiusiu, ist stark befestigt u. besitzt einen vortrefflichen Hafen, welcher durch eine Anzahl Inseln in drei Abtheilungen getrennt ist. Der Hafen von N. war bis in die neueste Zeit der einzige, welchen die Holländer u. Chinesen besuchen durften, seit den neuesten Verträgen ist er jedoch nebst einigen anderen Häfen auch dem Verkehr der übrigen Nationen geöffnet. Im Hafen u. mit der Stadt durch eine steinerne Brücke verbunden, liegt die kleine Insel Desima (s. d.), auf welcher die Holländer ihre Niederlassungen haben. Die Stadt N. ist regelmäßig gebaut, hat mehr als 60 Tempel, Schiffsarsenale, Fabriken in Gold- u. Silberwaaren u. a., u. soll gegen 100,000 Ew. zählen.

Nagasbaum (**Nagassi**), ist Mesua ferrea.

Nagassaran, Flöte, womit die Bajaderen od. Tänzerinnen ihren Gesang begleiten.

Nagebeutler (**Phascolomyda**), nach Goldfuß Familie der Beutelthiere, mit der Gattung Wombat (Phascolomys).

Nageia (N. *Gärtn.*), Pflanzengattung aus der Familie der Taxineae, Diöcie, Tetrandrie *L.*; Arten: N. arabica, ästiger Strauch in Arabien; N. japonica, mäßiger Baum in Japan.

Nagekäfer, so v. w. Pochkäfer, s. u. Bohrkäfer a).

Nagel, **1)** spitziger Körper aus Metall od. Holz, welcher bestimmt ist, in zwei zusammenpassende u. über einander liegende Gegenstände eingetrieben, dieselben mechanisch zu verbinden, od. auch, in einen festen Körper eingeschlagen, mit seinem hervorragenden Theil einen Haltepunkt für daran zu hängende Körper darzubieten. Die metallenen Nägel sind vorwiegend von Guß- od. Schmiedeeisen; kupferne Nägel gebraucht der Kupferschmied, u. auch beim Schiffsbau gebraucht man große kupferne od. messingene Nägel, weil diese nicht rosten; Bronze- u. Zinknägel werden beim Dachdecken u. erstere auch im Schiffsbau verwendet; goldene u. silberne Nägel finden sich bei Gold- u. Silberarbeitern u. bei Uhrmachern. Die metallenen Nägel

Digitized by Google

werden entweder geschmiedet, od. aus Blech geschnitten, od. gegossen, od. endlich aus Draht gefertigt. Der hölzernen Nägel bedient sich der Schiffszimmermann zur Befestigung der äußeren Planken gegen das Gerippe des Schiffes, soweit letzteres gewöhnlich im Wasser liegt, auch der Zimmermann bei dem Bau gewöhnlicher Fachwerksgebäude, um die Zapfen der Riegel u. Streben in den Stielen od. Rändern zu befestigen. Die metallenen Nägel sind sehr verschieden in Hinsicht auf Form, Stärke u. Länge; sie haben gewöhnlich oben einen dachförmigen, runden, drei-, vier- od. mehreckigen, flachen od. sonst nach dem besonderen Zweck geformten Kopf (**Nagelkopf**); besondere Arten sind die **Querköpfe**, flache Köpfe mit zwei ovalen Fligeln, in einer zum Schaft senkrechten Ebene, fast in der Form eines T, u. die **Dücker**, mit kleinen dicken, vierflächig abgedachten od. ganz flachen Köpfen, welche sich leicht in das Holz ganz einsenken lassen. Die Größe der Nägel wird im Handel nach dem Gewicht von 1000 Stück bestimmt, u. man hat das Tausend von ½ Pfund bis zu 1000 Pfund. Die Nägel haben nach ihrer Größe, Gestalt u. Gebrauch verschiedene Namen, als: **Schiff-, Mühl-, Leistnägel**, für Zimmerleute, zum Schiff-, Brücken-, Mühlbau, 5 bis 12 Zoll, zuweilen 2—4 Fuß lang, quadratisch od. flach, mit pyramidalen 4—8 Abdachungsflächen (nach der Zahl der dazu gebrauchten 4—8 Hammerschläge) versehenen Köpfen, von den fünf- bis neunzölligen wiegt das Tausend 60 bis 500, von den größten 1000 u. mehr Pfund; **Bodennägel**, zum Aufnageln der Fußböden, 4—4½ Zoll lang, Schaft flach od. quadratisch, Kopf sehr verschieden, 1000 Stück 20—30 Pfund; **Bretnägel (Bretspieker)**, zum Aufnageln der Breter, etwa 3 Zoll lang, mit zwei schmalen u. zwei breiten Seiten u. mit dachförmigem od. glattem Kopfe; 1000 Stück **Ganze Bretnägel (Spundnägel)**, 2¾ Zoll lang, sollen 8—10 Pfund, die **Halben Bretnägel**, 2 Zoll lang, 4—7 Pfund wiegen; **Lattennägel**, von verschiedener Gestalt, 1000 Stück 12—20 Pfund, 3—3½ Zoll lang, dienen bes. zum Latten der Dächer; **Schindelnägel**, statt des Kopfes ein blos auf ¼ Zoll Länge schaufelartig glatt geschlagenes Ende, welches sich beim Einschlagen in die Schindeln umbiegt, quadratisch, 2—3 Zoll lang, 1000 Stück 3—5 Pfund; **Kreuznägel**, sind kleine Nägel, quadratisch mit runden, schwach gewölbten, in der Mitte mit drei Strichen verzierten Köpfen, zum Beschlagen der Kutschen, Koffer u. dgl.; **Koffernägel** zu gleichem Zweck, mit glattem Kopf, etwas größer, ¾—1 Zoll lang, 1000 Stück 2 Pfd.; **Decker-** od. **Bleinägel**, sind starke, quadratische, 2½ Zoll lange Nägel mit großen, runden Köpfen mit vier Warzen auf der Unterfläche, zum Befestigen der Bleitafeln auf Dächern; **Sattlernägel**, mit gelben u. weißen Köpfen, werden bes. vom Sattler gebraucht; **Schiefernägel**, sind kleine Nägel, quadratisch mit Querköpfen, 1¾—1½ Zoll lang, 1000 Stück 2—3 Pfund, dienen zum Aufnageln der Dachschiefer; diejenigen, mit welchen die Schlußsteine angenagelt werden, haben runde flache Köpfe u. heißen **Boßnägel (Bußnägel)**, ihrer 100 wiegen 1½ Pfund; **Schloßnägel**, quadratisch, mit platten Köpfen, dienen zum Anschlagen der Thürschlösser; 1000 Stück 1½—4 Pfund; **Huf-** od. **Kleppernägel**, flach, verschiedenköpfig, 2—2½ Zoll, 1000 Stück 8—12 Pfd.; **Buckelpinnen**, kleine Nägel mit runden Köpfen, zum Beschlagen der Blasebälge; **Kratzen- (Kardätschen-) Nägel**, zum Aufnageln der Kratzbeschläge, quadratisch, flachköpfig, ⅛—¾ Zoll lang, 1000 Stück 12—16 Loth. Die **Schiff-, Boden- u. Knaggennägel** (s. u. Knaggen) sind die größten. Die kleinsten Nägel heißen **Zwecken**, von denen die häufigsten die **Schuhnägel** od. **Schusterzwecken**, von sehr verschiedener Größe u. Form, 1000 Stück ¼—4½ Pfund, u. unter verschiedenen Namen, wie **Erbsköpfe, Sohlennägel, Absatznägel, Stahlzwecken** rc. vorkommen; auch gibt es Zwecken, welche verzinnt, auch mit einem Kopf von Messingblech versehen, zu verschiedenen Bestimmungen verwendet werden. Die Nägel werden von **Nagelschmieden** od. in **Nagelfabriken** gefertigt. Schlosser u. Schmiede verfertigen sich oft die nöthigen Nägel selbst. a) **Geschmiedete eiserne Nägel**; die größten werden auf Wasserhämmern, die kleineren durch Handarbeit gefertigt, u. zwar aus vierkantigem Stab-, bes. aus Krauseisen u. aus gewalztem, in Streifen zerschnittenem Eisen (Schneideisen). Mehre solche Stäbe legt der Nagelschmied zugleich in seine Esse, damit sie weißglühend werden, nimmt einen an der Spitze weißglühenden Stab, schmiedet auf dem Amboß mit dem Hammer den Schaft des Nagels, schlägt dann denselben auf dem Blockmeißel (**Nagelschrot**), einem 8 Zoll hohen u. 3 Zoll breiten Meißel, los, indem er so viel Eisen daran läßt, als zum Kopfe des Nagels nöthig ist. Die Verfertigung des Nagelkopfes geschieht auf dem **Nageleisen** od. der **Nagelform**, einem breiten, in der Mitte mit einem Loche von der Gestalt des Nagelschaftes versehenen Stück Eisen; oben ist um das Loch eine Erhöhung (Krone od. Haube) von der Gestalt des inwendigen Nagelkopfes; indem nun der N. in das Loch gesteckt wird, wird mit einigen Hammerschlägen der Nagelkopf gebildet. Der fertige N. wird aus dem Nageleisen von unten herausgeschlagen, od., wenn er zu klein ist, mit der Zange herausgenommen. Zu jeder Art Nägel hat der Nagelschmied ein anderes Nageleisen. Das Nageleisen ruht mit der einen Seite auf dem Amboße, mit der andern Seite ist es in ein Loch des Stutzers (Stütze) geteilt; dies ist ein vierkantiges Stück Eisen, welches neben dem Amboße in dem Amboßklotze befestigt ist. Ganz große Nägel werden auf einem vierkantigen, 1—2½ Fuß hohen Eisen, oben mit einem Loche, an der Seite mit einer Rinne versehen (**Nagelbocke**), geschmiedet. Die Hämmer des Nagelschmiedes haben eine flache Bahn von quadratischer Gestalt. b) **Gewalzte eiserne Nägel** fertigt man zwischen zwei über einander liegenden Walzen von Stahl (**Nagelmaschine**), welche von einem Wasserrade umgedreht werden; auf jeder Walze ist die Hälfte der Nagelform eingegraben, aber die ganze Oberfläche der Walzen ist mit solchen Formen versehen, indem man nun glühende Eisenschienen zwischen den Walzen hindurch gehen läßt, werden die Nägel ausgepreßt, welche zwar noch etwas zusammenhängen, aber leicht getrennt werden können. In anderen Fabriken (wie zu Grätz in Steyermark) werden die Nägel auf ähnliche Art auch aus kaltem Eisen verfertigt. c) **Aus Blech geschnittene eiserne Nägel**. Dies ist die jetzt fast allgemein angewandte Methode zur Erzeugung von Nägeln mittelst Maschinen (**Maschinennägeln**); durch Schmieden u. Walzen erzeugt man Blechstreifen od. Schienen, schneidet diese in

Digitized by Google

starken, durch Wasser od. Dampfkraft getriebenen Scheren in die einzelnen Nägel, indem man nach jedem Schnitte die Schiene verwendet, so daß von derselben Seite der Schiene abwechselnd einmal der Kopf u. einmal die Spitze des Nagels geschnitten wird; die so erhaltenen keilförmigen Nägel werden ausgeglüht, in einer Scheuertonne von dem Grat an den Schnittflächen befreit u. der Kopf in einer Nagelform aufgeschlagen od. gepreßt. Größere runde od. flügelförmige Köpfe werden so hergestellt, daß man nach dem Einstecken des Nagels in das wie ein Schraubstock sich öffnende Nageleisen erst den oberen Theil des Nagels durch einen Schlag mit einem kleineren Hammer mit schneidender Finne etwas spaltet u. nun erst durch einen Schlag mit einem größeren Hammer den Kopf bildet; darauf öffnet sich das Nageleisen u. der fertige N. fällt in einen darunter stehenden Kasten. d) Gegossene Nägel fertigt man aus Eisen, Kupfer u. Messing, letztere bes. als Tapeziernägel zum Beschlagen der Möbels ꝛc. In der Gußform liegen mehre Öffnungen neben einander u. das sehr flüssig gemachte Eisen läuft von einer Öffnung zu der anderen. Zu den Tapeziernägeln werden oft die Schäfte wie die Drahtstifte hergestellt u. in die auf einem Durchschlag ausgeschlagenen Messingköpfe eingelöthet od. angegossen. e) Über die Verfertigung der Nägel aus Draht s. Drahtstifte. Schweden, Rußland, Holland, England u. Deutschland liefern Nägel für den Handel im Großen; aus Steyermark, Kärnten u. Krain gehen Nägel über Triest nach Italien, Spanien, Portugal u. Indien; England sendet Nägel nach Nordamerika, Ost- u. Westindien, Spanien u. Portugal. Auch liefert England viel kupferne Nägel zum Schiffbau. Nürnberg u. Fürth liefern messingne Nägel. 2) Kleiner, hölzerner Stift, welcher mit Leim benetzt zur Verbindung zweier Bretter ꝛc. dient; 3) so v. w. Bolzen 1); 4) so v. w. Niet; 5) (Uhrm.), so v. w. Hebenagel; 6) (Unguis, Anat.), s. Nägel; 7) (Bot.), s. u. Blüthe II. A) b); 8) kleiner Fingerhut von Messing od. Silber, vorn mit einer kleinen Hervorragung in Gestalt des Fingernagels. Diese Nägel werden beim Spielen der Harfe u. ähnlicher Instrumente an die Finger gesteckt, um die Fingerspitzen durch das Greifen der Saiten nicht zu verletzen.

Nagel, die Blinzhaut bei Pferden, liegt als eine fingernagelförmige Bindehaut im großen Augenwinkel in einer Falte. Der N. darf bei einem schönen Pferde nur wenig hervorstehen u. muß sehr dünn u. scharf sein. Ragt er weit u. als ein dicker Rand hervor, so gibt dies zu Augenentzündungen Veranlassung od. ist auch Folge davon. Ehemals war es, aus Unkunde dieses Theils, unter Roßärzten üblich, einen solchen N. wegzuschneiden. Man nannte dies Verfahren **Nagelschneiden**.

Nägel (Ungues), 1) dünne, länglich viereckige, weißliche, durchscheinende, harte, elastische u. gebogene Hornplatten, welche auf der Rückenfläche der dritten Finger- u. Zehenglieder (**Nagelglied**) in einer besonderen Vertiefung der Lederhaut, dem **Nagelbette** (**Nagelmutter**) sitzen u. ringsherum sich mit der Oberhaut verbinden. Man unterscheidet an dem Nagel die **Nagelwurzel** (Radix unguis). der hintere dünnere u. weichere Theil, welcher mit einem convexen, scharfen Rande versehen ist u. in einem Falze der Lederhaut verborgen liegt, so daß er aus diesem nur als ein weißer, halbmondförmiger Fleck (**Nagelmond**, **Lunula**) hervorsteht; ferner den **Nagelkörper**, der mittlere rothe Theil, welcher an seiner unteren Fläche mit der unterliegenden gefäßreichen Lederhaut verwächst; ferner die **Nagelspitze**, der vordere, frei über die Fingerspitze vorragende Rand u. dickste Theil des Nagels u. endlich das **Nagelbett**, welches an seinem seitlichen u. hinteren Rande durch einen Vorsprung der Haut (**Nagelwall**) eine rinnenartige Furche (**Nagelfalz**) hat, auf seiner Oberfläche mit Leistchen (**Nagelleisten**) besetzt ist, die vom Grunde des Nagelfalzes am hinteren Rande des Nagelbettes parallel neben einander nach vorn laufen u. an der Convexität des Nagelmondes zu gefäßreicheren wirklichen Blättern (**Nagelblätter**) sich erhöhen. Auf demselben finden sich kleine Papillen u. in die Furchen zwischen die Leistchen greifen Fortsätze der unteren Nagelfläche. Der Bau des Nagels weicht nicht sehr von dem der Oberhaut ab; er besteht aus Epithelialzellen, welche eine äußere härtere Hornschicht u. eine tiefere weichere Lage (Schleimschicht) bilden. Die Hornschicht des Nagels od. die eigentliche **Nagelsubstanz** besteht aus fast vereinigten, nicht scharf von einander geschiedenen Lamellen u. jede Lamelle aus einer od. mehren Lagen kernhaltiger, polygonaler platter Schüppchen od. Blättchen, welche denen der Epidermis gleichen u. in den untersten Lagen dicker u. kleiner, als in den oberen sind. Die Schleimschicht entspricht dem Malpighi'schen Netz u. besteht wie diese durch u. durch aus kernhaltigen Zellen. Das Wachsthum des Nagels geschieht durch Ansatz neuer Zellen am Wurzelrande, wodurch derselbe nach vorn geschoben wird u. durch Hinzutreten solcher Zellen an seiner unteren Fläche, wodurch er sich verdickt, jedoch so, daß das Längenwachsthum die Dickenzunahme überwiegt, indem die anfangs rundlichen Zellen beim Vorrücken sich abplatten u. verlängern. Ganz verloren gegangene N. ersetzen sich auf diese Weise nach 4—6 Monaten wieder, wenn nur die Hautspalte, aus welcher sie hervorwuchsen, erhalten blieb; doch bekommt der neue Nagel nicht die regelmäßige Bildung u. Glätte des verlorenen. Selbst nach Verlust eines ganzen äußeren Fingergliedes sah man in seltenen Fällen eine nagelartige Bildung an dem erhaltenen zweiten Fingergliede entstehen. Der Nutzen der N. an den Händen ist, theils das äußerste Fingerglied beim Fühlen u. Greifen zu unterstützen, theils zum Fassen kleiner Gegenstände; auch sind sie zum Kratzen u. Scharren dienlich. Die N. erfordern theils der Reinlichkeit wegen, theils im Interesse der Eitelkeit, theils um Verunstaltungen od. Krankheiten derselben zu verhüten, eine besondere Behandlung. Säuberung von Schmutz an od. über denselben wird durch Waschen mit einem Seifenlappen od. kleine Bürsten (**Nagelbürsten**) bewirkt, das Zulangwerden durch Verschneiden verhütet. Die N. der Zehen befördern die Sicherheit des Auftritts u. dienen den Zehen zugleich, eben so wie die N. der Finger, als Schutzmittel gegen äußere Einwirkungen. Sie dienen auch, um gegen den Druck des **Schuhwerks** zu schützen, indem durch diesen leicht Verkrümmungen (Gryphosis), Nagelgeschwüre u. das Einwachsen der N. entstehen können, s. u. Nagelkrankheiten. Beim Embryo bemerkt man die N. zuerst im 5 Monate, als dünne häutige Blättchen; ihre völlige Ausbildung gehört zu den Zeichen der Reife eines neugeborenen Kindes, ungeachtet sie auch bei diesem noch sehr zart sind. Im Greisenalter werden sie

Digitized by Google

spröder u. krankhaft völlig hornartig. An Thieren kommen blos bei den Affenarten eigentliche N., nämlich als breite u. flache Gebilde vor, wo sie auch, wie bei Menschen, einen Bezug auf den Tastsinn haben; nur uneigentlich werden Krallen u. Klauen auch als N. bezeichnet; 2) eine Art Fischschuppen, s. u. Fische 1).

Nagelbank, auf Schiffen eine mit hölzernen Nägeln versehene Latte, über welche Tauwerk geleitet wird.

Nagelbeere, Art der Pflanzengattung Gomphia.

Nagelbein (Anat.), so v. w. Thränenbein.

Nagelbohrer, s. u. Bohrer A) a).

Nagelbrand, eine Art Krankheit des Getreides, s. u. Brand 1) a).

Nägele, 1) Franz Karl, geb. 1778 in Düsseldorf, war erst Physicus in Bremen, wurde 1807 Professor der Medicin in Heidelberg u. Director der dortigen Entbindungsanstalt u. st. 21. Jan. 1851; er schr.: Erfahrungen u. Abhandlungen aus dem Gebiet der Krankheiten des weiblichen Geschlechts, Mannh. 1812; Schilderung des Kindbetterinnenfiebers, Heidelb. 1812; Über den Mechanismus der Geburt, 2. Aufl., ebd. 1822; Das weibliche Becken, Karlsr. 1825, 2. A. 1850; Lehrb. der Geburtshülfe für Hebammen, 8. Aufl., Heidelb. 1850. 2) Hermann Franz Joseph, Sohn des Vorigen, seit 1839 Professor der Medicin u. Geburtshülfe, sowie Kreisoberhebearzt in Heidelberg, wo er 5. Juli 1851 starb; er schr.: Die Lehre vom Mechanismus der Geburt, Mainz 1838; Die geburtshülfliche Auscultation, ebd. 1838; Lehrbuch der Geburtshülfe, 3. A., Heidelb. 1850, 2 Bde., u. a. m. 3) Maximilian, jüngerer Bruder des Vorigen, seit 1846 Privatdocent der Rechte in Heidelberg, wo er 1852 starb; er schr.: Studien über attitalienische Rechtslehre, Heidelb. 1849.

Nägelein, so v. w. Gewürznelken. **Nägeleinholz**, s. u. Nelkenzimmt (Cassia caryophyllata). **Nägeleinköpfe**, so v. w. Gewürznelken, bes. die runden Knospen derselben; auch so v. w. Zimmtkelche u. Piment. **Nägeleinöl**, so v. w. Gewürznelkenöl.

Nägeleinnuß, 1) Nux caryophyllata, eine Art Muskatnuß, von Geschmack, Geruch u. Kraft der Gewürznelken, kommt von Madagascar; 2) eine Art Cadoufrucht zum Färben der Kattune, kommt von Malabar; 3) ist Agathophyllum aromaticum.

Nägeleinpfeffer, so v. w. Amomen od. Piment.

Nägeleinpilz (**Nägeleinschwamm**, Agaricus caryophyllaeus *Schaeff.*, A. oreades *Fr.*), ½—2 Zoll, hat breiten, blaßbraunen, etwas genabelten Hut, entfernte blasse Blätter, schlanken, dichten, runden, blassen u. zottigen Stiel. Häufig an Rainen auf Graswurzeln im Sommer u. Herbst, riecht wie Nelken, wird jung häufig gegessen.

Nägeleinwurz, ist Geum urbanum.

Nägeleinzunft, s. u. Deutschgesinnte Genossenschaft.

Nagelerz, so v. w. Stängischer Thoneisenstein.

Nagelfell, 1) so v. w. Flügelfell; 2) so v. w. Nietnagel; 3) (Pferdew.), so v. w. Nagel.

Nagelfest (niet- u. nagelfest) nennt man in einem Gebäude Alles, was angemauert, angezimmert od. angenagelt ist. Alles dieses darf beim Verkauf eines Hauses od. Gutes od. bei Räumung desselben nicht losgerissen werden, sondern muß zurückbleiben.

Nagelflechten (Coniocybei), 13. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, ältere Ausgabe, jetzt Kelchflechten genannt, s. d.

Nagelfleck (Anat.), s. u. Nägel.

Nagelfluh (**Nagelflue**, **Nagelfelsen**, **Breccia helvetica**), Conglomerat aus Trümmern verschiedener Felsarten (Kalkstein, Sandstein), welche mit einem sandsteinartigen, der Molasse ähnlichen od. sandig-mergeligen od. kalkigen Bindemittel verbunden sind. Die Trümmer stehen wie Nagelköpfe aus der Oberfläche hervor, daher der Name. Findet sich im Molassengebirge der Schweiz u. setzt den Rigi u. m. a. Berge zusammen; wird als Baustein in der Schweiz u. dem südlichen Deutschland häufig zu Grund- u. Wasserbauten, auch zum Chausseebau benutzt.

Nagelgeige, so v. w. Nagelharmonika.

Nagelgeld, was dem Gutsherrn für Bewilligung u. Ertheilung eines nutzbaren Eigenthums zu entrichten ist.

Nagelgeschwür, s. u. Nagelkrankheiten.

Nagelglied, 1) letztes Glied der menschlichen Extremitäten, s. u. Handknochen 1) c); 2) Endglied der Füße der mit Klauen u. Krallen versehenen Thiere.

Nagelhammer, **Nagelhammerwerk** (Hüttenk.), so v. w. Kranshammer, s. u. Krauseisen 1).

Nagelharmonika, s. Harmonika d).

Nagelherz (Cardium echinatum *L.*, Cerastes cirratum *Ok.*), Art der Herzmuscheln; in den europäischen Meeren.

Nägeli, 1) kleiner fischreicher Bergsee im Bezirke Baden des Schweizercantons Aargau; 2) (**Nägelis Grätli**), Felsgrotte in der Nähe des Grimselhospizes im Amte Oberhasle des Schweizercantons Bern; 9000 Fuß; hat seinen Namen von einem gewissen Nägeli, welcher 1799 die Franzosen unter Lecourbe auf die von den Österreichern besetzten Felsen führte; die Österreicher stürzten auf ihrer Flucht zum großen Theil in die Abgründe.

Nägeli, 1) Hans Georg, geb. 1773 in der Schweiz, etablirte in Zürich eine Musikhandlung, wurde hier 1831 auch Erziehungsrath u. st. daselbst am 26. Dec. 1836. Er ist Begründer der schweizer Gesangsfeste u. Männerchöre; ihm wurde ein Denkmal an der Promenade gesetzt u. nach Einigen ist auch ihm zu Ehren das Nägelis Grätli genannt. Er hinterließ 15 vierstimmige Motetten, ein Schulgesangbuch, componirte mehre Lieder, z. B.: Freuet euch des Lebens, u. schr.: Gesangbildungslehre, Zür. 1810. Sein Sohn Hermann in Zürich ist auch Liedersetzer. 2) Karl, Privatdocent der Botanik in Zürich; gab mit Schleiden eine Zeitschrift für wissenschaftliche Botanik, 1844 f., heraus u. schr.: Zur Entwicklungsgeschichte des Pollens bei dem Phanerogamen, Zür. 1842; Gattungen einzelliger Algen, physiologisch u. systematisch bearbeitet, ebd. 1849.

Nagelkäfer, so v. w. Bohrkäfer.

Nagelkalk, so v. w. Tutenkalk.

Nagelkrankheiten, können bestehen in Störungen der Ernährung, wodurch das Wachsthum in Breite u. Dicke erhöht (**Nagelhypertrophie**) od. verringert (**Nagelatrophie**, **Nagelschwund**) wird od. die Nägel ausfallen (Alopecia unguium), wie bei chronischer Vergiftung mit Mutterkorn, bei allgemeiner Lustseuche, bei Entzündung der Nagelmutter; ferner in Abblätterungen der Oberhaut an den Seiten u. an der Wurzel der Nägel (**Nietnägel**). Am häufigsten leidet der Nagel an Entzündung seines Bettes (**Nagelbettentzündung**, Onychia, **Nagelwurm**), wobei sich unter klopfenden Schmerzen die

Digitized by Google

Oberhaut um den Nagel hebt, Eiter ansammelt u. endlich mit Verlust des Nagels ergießt. Betrifft die Entzündung den **Nagelfalz** (Garonychia), so entsteht leicht ein sogenannter eingewachsener Nagel. In Folge von Syphilis entsteht zuweilen an den Seitentheilen der Nägel Rötbung u. Geschwulst, dann ein Geschwür (**Nagelgeschwür**), welches die Nagelmutter ergreift, u. nachdem der Nagel abgefallen ist, blos liegt (Syphilonychia). Außerdem unterliegen die Nägel noch mannigfachen Formveränderungen, bald krümmen sie sich klauenartig, wie in den letzten Stadien der Lungenschwindsucht, od. schwellen kolbenförmig an, so bei Herzkranken. Eine besondere, hauptsächlich auf Verdickung des Nagels u. Lockerung seiner Verbindung bestehende Verunstaltung beruht auf Entwickelung eines Fadenpilzes zwischen dem Nagelbette u. den weichsten Nagelschichten, dann auch in einem Brüchig- u. Weichwerden der Nagelmasse selbst. Vgl. Werner, De unguibus humanis varioque modo, quo possunt corrumpi, Lpz. 1773; Blech, Tract. de mutationibus unguium morbosis, Berl. 1816.

Nägelkraut, ist 1) Poterium sanguisorba; 2) Hieracium pilosela.

Nagell, eine aus dem altadeligen münsterschen Geschlechte der Nagel stammende Familie, welche sich seit dem 18. Jahrh. N. schreibt, 1846 eine Anerkennung ihres Freiherrnstandes in Preußen erhielt u. gegenwärtig in zwei Linien in den Niederlanden u. in der preußischen Rheinprovinz blüht. I. Ältere Linie, deren Wohnsitz Amyen in der Provinz Geldern ist; jetziger Chef derselben ist: 1) Freiherr Christian Jakob Adrian, Sohn des 1851 verstorbenen niederländischen Staatsministers Freiherrn Wilhelm Karl, geb. 1784, war ehemals Mitglied der Generalstaaten, ist niederländischer Kammerherr u. seit 1820 mit Justine Wilhelmine geb. Freiin Rengers vermählt. II. Jüngere Linie, besitzt die Rittergüter Gartrop u. Rodeleuw in der preußischen Rheinprovinz u. hat zum dermaligen Chef: 2) Freiherrn Moritz Karl, Sohn des 1844 verstorbenen niederländischen Obersten Freiherrn Paul David, geb. 1812, ist seit 1842 mit Anne Wilhelmine geb. v. N., aus der älteren Linie vermählt.

Nagelmagen, im älteren Deutschen Rechte die Verwandten im siebenten Gliede, mit denen sich die Verwandtschaft (Sippschaft) endete.

Nagelmaschine, Maschine, durch welche das Ausziehen u. Eintreiben großer Nägel, bes. beim Schiffbau, bewirkt wird; eine Schraube ohne Ende ist der wesentliche Theil daran.

Nagelmond (Anat.), s. u. Nägel.

Nagelmuscheln, so v. w. Dreispaltmuscheln.

Nageln, 1) Nägel einschlagen, mit Nägeln befestigen; 2) wenn kleinere Raubthiere mit den Krallen eingreifen.

Nagelroche, Fisch, eine Art Roche.

Nagelsbach, Karl Friedrich, geb. 1806 in Wöhrd bei Nürnberg, studirte seit 1822 in Erlangen u. seit 1825 in Berlin Philologie u. Theologie, wurde 1827 Professor am Gymnasium in Nürnberg u. 1842 Professor der klassischen Philologie an der Universität Erlangen, wo er 21. April 1859 starb; er schr.: Anmerkungen zur Ilias, Nürnb. 1835, 2. Aufl. 1850; Homerische Theologie, ebd. 1840; Lateinische Stylistik, ebd. 1846, 3. A. 1858; Nachhomerische Theologie des griechischen Volksglaubens, ebd. 1857.

Nagelschmied, s. u. Nagel 1).

Nagelschneider, der Handwerker in Secarsenalen, welcher die Holznägel fertigt.

Nagelschrote, so v. w. Blockmeißel.

Nagelschulpe, so v. w. Riesenmuschel, s. u. Dreispaltmuschel a).

Nagelschwamm, Name mehrer Arten von Agaricus; Ag. esculentus, ein kleiner Pilz, welcher häufig im Österreichischen, bes. in Kärnten, wächst; das weiße, aber trockene Fleisch ist roh etwas bitter, zubereitet aber von angenehmerem Geschmack; wird roh od. mit Fleischbrühe u. Gewürzen gekocht genossen.

Nagelspitzkreuz (Herald.), ein schwebendes gemeines Kreuz, welches unten im Fuße eine Nagelspitze hat.

Nägelstedt (Ober- u. Unter-N.), zwei Dörfer im Kreise Langensalza des Regierungsbezirks Erfurt der preußischen Provinz Sachsen, an der Unstrut, sonst Deutsche Ordenscommende; 430 u. 350 Ew. Hier 9. Juni 1075 Sieg des Grafen Hermann v. Gleisberg über den Sachsenherzog Otto, welcher mit 60,000 M. dem Kaiser entgegenzog.

Nagelwels, die Fischgattung Doras.

Nagelwerk (Bauk.), so v. w. Bindewerk.

Nägelthiere (Unguicularia), nach Latreille die erste Unterabtheilung der Säugethiere, mit den Ordnungen Zweihänder, Vierhänder, Flatterthiere, Reißende, Amphibiensäugethiere, Beutelthiere, Nagethiere, Zahnlose.

Nagel zu Siena (Väter vom heiligen N. zu S.), so v. w. Oratoristen.

Nager, 1) nach Lamarck Abtheilung der Insecten; zu ihnen gehören: Käfer, Gerad-, Netz- u. Hautflügler; 2) vgl. Nagethiere.

Nagera, Stadt, so v. w. Najera.

Nagelschnabel, so v. w. Curucu, s. d.

Nagethiere (Glires L., Rosores), Ordnung der Säugethiere ohne Eckzähne, an ihrer Stelle eine große Zahnlücke, oben u. unten zwei starke Schneidezähne, die nur vorn mit einer Schmelzplatte belegt, sich daher hinten schneller als vorn abnutzen u. so durch das Benagen scharf wie ein Meisel werden; Backenzähne schmelzfaltig od. mit querstehenden Höckern, od. aus mehren Lamellen zusammengesetzt. Dabei ist der Unterkiefer so im Oberkiefer befestigt, daß sich beide nicht nach der Seite, sondern vielleicht nach vorn u. hinten bewegen lassen. Die Hinterhälfte des Körpers ist viel mehr ausgebildet als die vordere, daher sie mehr hüpfen als laufen. Die Beine haben meist fünfzehige Füße mit Krallen. Die meisten haben Schlüsselbeine u. viele können mit den Vorderbeinen etwas zum Munde nehmen. Sie vermehren sich sehr stark, leben meist gesellig u. viele werden nicht selten zur Landplage. Manche wandern aus, wenn sie sich zu sehr vermehrt haben. Gegen die Einflüsse der Witterung sind sie sehr empfindlich; sie graben sich daher Wohnungen in der Erde od. wohnen in Baumhöhlen, menschlichen Wohnungen ꝛc. Viele halten einen Winterschlaf. Ihre Hauptnahrung besteht in Pflanzenstoffen. Man theilt sie in folgende Familien: Eichhörnchen (Sciurina), Mäuse (Murina), Wühlmäuse (Cuniculina), Halbhufer od. Kuppennägler (Subungulata), Schwimmfüßer (Palmipedia), Hasen (Leporina), Hasenmäuse (Lagostomi u. Stachelschweine (Aculeata).

Naggar, Stadt in der Ebene von Bunnos im

Digitized by Google

Westen des Indus am Fuße der Salzkette; 6000 Ew.; ziemlicher Handel.

Nagler, Karl Ferdinand Friedrich von N., geb. 1770 in Ansbach, wo sein Vater Regierungsrath war, begann seine Dienstcarrière in preußischen Diensten unter Hardenberg als Expedient beim Fränkischen Departement u. Referendar bei der Regierung zu Ansbach, wurde dann Regierungsrath, später Geheimer Legationsrath u. avancirte zum Geheimen Staatsrath. 1810 wurde er, angeblich wegen eines Mißverhältnisses mit Hardenberg, pensionirt u. blieb ohne Anstellung, bis er 1821 Chef des preußischen Postwesens u. dann zum Generalpostmeister ernannt wurde. Er wurde 1823 in den Adelstand erhoben u. 1824 Gesandter am Bundestage. 1835 wurde er von seinem Gesandtschaftsposten abberufen, blieb Generalpostmeister, wurde 1836 Staatsminister u. st. den 13. Juli 1846 in Berlin. N. ist der Begründer des modernen Postwesens in Deutschland (s. Post). Einen Theil seiner Sammlungen, namentlich seine Kupferstichsammlung, erwarb das Berliner Museum.

Naglfari (nord. Myth.), 1) erster Gemahl der Nott, zeugte mit ihr Audr; 2) Schiff aus den Nägeln der Gestorbenen gebaut, auf ihm kommen Muspells Söhne bei der Götterdämmerung.

Nagmunglum, Hauptstadt eines Districts im Königreich Mysore in Ostindien, mit Citadelle u. einem Palast des frühern Radscha.

Nagós, ungarisch-deutscher Marktflecken im Bezirk Igal des Comitats Sümeg (ungarisches Verwaltungsgebiet Odenburg); 1200 Ew.

Nagode (Nagound), Stadt im Lehnsfürstenthum Oucheyra im britischen Territorium Saugor and Nerbudda, am Umrun u. der Straße von Saugor nach Allahabad, mit Fort, Bazar u. einer britischen Militärstation.

Nagold, 1) Fluß, entspringt bei Urnagold im Oberamte Freudenstadt des württembergischen Schwarzwaldkreises u. ergießt sich, nachdem sie auf ihrem Laufe die Waldach, Teinach u. Würm aufgenommen hat, bei Pforzheim in die Enz; 2) Oberamt im württembergischen Schwarzwaldkreise; 5,1 QM., Wollindustrie, Spinnereien, Gerberei, Mühlen; Bau- u. Brennholz, Schnittwaaren; Ackerbau (Flachs); Rindviehzucht; bunter Sandstein; 5000 Ew. Der größte Theil des Bezirkes bildete die vormalige Herrschaft Nagold, welche den Grafen von Hohenberg gehörte, die sie 1363 an Württemberg verkauften; 3) Stadt darin, an der Nagold; auf der Höhe Ruinen der alten Burg; Fabrikation von Conditoreiwaaren, Leder, Leim, Tuch- u. Wollenwaaren; 2515 Ew. 1645 wurde die Stadt von den Baiern eingenommen.

Nagor, Art Antilope, s. b. d) u. unter Gems.

Nagore, 1) Stadt im District Tanjore, der britischen Präsidentschaft Madras, an einer Mündung des Coleroon auf der Küste Coromandel; 18—20,000 Ew.; gute Bazare; beträchtlicher Handel mit Baumwolle, Reis u. anderen Landesproducten; Schiffahrtsverkehr mit Sumatra u. den östlichen Küsten des Bengalischen Golfs; 2) Stadt im District Birbhoom der Präsidentschaft Bengalen, Sitz der Districtsbehörden; 3) (Nagour), ansehnliche Stadt im Radschputenstaat Dschudpoor.

Nagpore (spr. Nagpur), 1) britische Provinz im Dekan, einen großen Theil von Berar u. Gundwana umfassend, im Norden vom britischen Territorium Saugor u. Nerbudda u. dem Staate Korea, im Osten von den britischen Districten Sumbulpore u. Odeipoor u. mehren kleineren einheimischen Staaten, im Südwesten vom Staate des Nizam, im Westen von Hyderabad u. dem Saugor u. Nerbuddaterritorium begrenzt, liegt zwischen 17° 50′ bis 23° 5′ nördl. Br. u. 78° 3′ bis 83° 10′ östl. L., umfaßt 3614 QM. u. wurde 1853 auf 4,650,000 Einw. geschätzt. Durch den größten Theil des Gebiets wird das Gond, in einigen Districten das verwandte Cole, im Osten das Orissa, im Süden das Telinga gesprochen; das Mahrattische wurde nur an dem Hofe u. von höhern Beamten gesprochen. Das Land zerfällt in fünf Subahs od. Districte: Sindwara od. Deogarh below the Ghats, Nagpore od. Deogarh above the Ghats, Bhandara od. Wainganga, Raipore od. Chattisgarh u. Chanda od. Chandarpore. — Die Provinz bildete bis 1853 einen von den Briten abhängigen Staat, dessen Herrscher Radschas von Nagpore od. früher auch von Berar hießen, mahrattischen Ursprungs waren u. der Familie der Bhoonsla angehörten. Begründer der Dynastie war Parsojee, welcher sich von einem gewöhnlichen Reitersmann im Dienste des Sahu, des Sohnes des Sevajee, zum Statthalter von Berar aufgeschwungen hatte. Sein Sohn Ragodschi eroberte die Nachbargegenden u. drang selbst bis Bengalen vor u. hinterließ 1755 seinem Sohne Janojee ein Reich von 6 Mill. Einw. u. 26 Mill. Rupien Einkünften. Auf Janojee (st. 1777) folgte dessen jüngerer Bruder Mudabschi, auf diesen 1788 dessen Sohn Ragodschi Bhoonsla. Dieser regierte bis 1816, wo er am 22. März starb, worauf sein Sohn Persodschi Bhoonsla den Thron von N. bestieg; dieser wurde aber schon 1. Febr. 1817 erdrosselt, u. es gelangte nun Appa Saheb (gest. 1840) zur Herrschaft, welcher den Namen Mudhabschi II. annahm, aber am 17. Dec. 1817 bei N. von den Briten geschlagen, am 25. Juli 1818 von den Engländern ab- u. an seine Stelle Persodschis neunjähriger Sohn, Ragodschi Bhoonsla, eingesetzt wurde. Letzter st. 11. Decbr. 1853 ohne Erben, worauf sein Land dem Anglo-indischen Reiche einverleibt wurde. 2) Hauptstadt darin, früher Residenz des Bhoonsla, am Nag; schwach befestigt, im Fort der Palast des frühern Radscha, Fabriken von Baumwollen-, Wollen- u. Seidenwaaren ꝛc.; 111,230 Ew. N. war bis 1740 ein unansehnliches Dorf. In der Nähe 26. Decbr. 1817 Sieg der Briten über den Radscha von N.

Nagunda, der obere Lauf des Indalself in der schwedischen Landschaft Jämtland.

-nagur (-nagore, -negara, -nuggur, ind.), Anhängesylbe, bedeutet Stadt.

Nagy (ungar., spr. Nadj), so v. w. Groß; damit anfangende geographische Namen, welche sich hier nicht finden, s. unter den Hauptnamen.

Nagy, Paul N. von Felsöbük, geb. 1777, trat zuerst in den Versammlungen des Ödenburger Comitats öffentlich als Redner u. Staatsmann auf, wurde 1807 vom Ödenburger Adel zum Mitglied des Reichstages gewählt, wo ihm allgemeine Anerkennung zu Theil wurde, nahm jedoch kein Regierungsamt an, trat wieder als Abgeordneter des Ödenburger Comitats auf dem Reichstage auf, wurde aber jetzt von der Aristokratie angefeindet, als er für die Rechte des Volkes seine Stimme erhob u. auf Abschaffung der Mißbräuche des alten Systems drang; seit 1840 aber trat er von der öffentlichen Laufbahn ganz ab u. st. 26. März 1857 in Wien.

Digitized by Google

Nagyag, Nebenfluß der Schwarzen Theiß im ungarischen Comitat Marmaros, mündet bei Huszt; **2)** Dorf bei Szekerembe in der siebenbürgischen Gespannschaft Hunyad, mit Gold- u. Silberbergwerken. Daher **Nagyagererz (Nagyagit)**, so v. w. Blättererz.

Nagy Banya, **1)** Bezirk im Comitat Szatmar des ungarischen Verwaltungsgebietes Großwardein, 31¾ QM.; **2)** Hauptstadt darin, königliche Frei- u. Bergstadt; 4 Kirchen verschiedener Confessionen, Sitz eines Stuhlgerichts, Berggerichte, Münzstätte (Zeichen der Buchstabe N), Gymnasium, Normalschule, Postamt, Gold- u. Silberbergwerke, Hochöf.n, Stampfmühlen, Pulvermühlen, Fertigung grober Bauernpelze (Guba); Wein- u. Obstbau, bes. Pflaumen, Kastanien ꝛc., Sauerbrunnen; 5900 Ew. 1142 ließen sich hier Sachsen nieder; König Ludwig I. ertheilte 1347 der Stadt bedeutende Privilegien, u. König Mathias I. verpachtete die Bergwerke an die Stadt.

Nagy-Dißnod, Dorf, so v. w. Heltau.

Nagy Enyed, Marktflecken, Comitats- u. Taxalort am Todten Maros in der siebenbürg. Gespannschaft Karlsburg; hat 3 Kirchen verschiedener Confessionen, reformirtes Collegium (mit Bibliothek, Münz- u. Naturaliensammlung); 6000 Ew.

Nagy Karoly, **1)** Bezirk im Comitat Szatmar des ungarischen Verwaltungsgebietes Großwardein; **2)** Marktflecken darin; katholisches Gymnasium; Piaristencollegium, Postamt, Gestüt; 9920 Ew.

Nagy-Kunsag, so v. w. Groß-Kumanien, s. u. Kumanien.

Nagy-Sandor, Joseph, geb. 1804 in Großwardein, trat frühzeitig in ein Cavallerieregiment der österreichischen Armee ein u. rückte bis zum Rittmeister auf. Als solcher trat er aus dem Dienste. Bei Ausbruch der Revolution von 1848 wurde er vom ungarischen Ministerium zum Major u. Commandanten der berittenen Nationalgarde des Pesther Comitats ernannt u. nahm Antheil an dem Kampfe im Süden gegen die Raitzen. Er rückte bald zum Oberstlieutenant auf, wurde im Frühjahr 1843 als Oberst zur Hauptarmee versetzt u. im April zum General u. Befehlshaber des ersten Armeecorps erhoben, mit welchem er namentlich bei der Belagerung Ofens sich auszeichnete. Als Anhänger Kossuths gerieth er mit Görgey in die ernsteste Spannung. Nach der Einnahme Ofens operirte er zunächst mit einigem Glück an der oberen Donau u. der Waag, wurde jedoch am 16. Juni bei Sempta von den Österreichern geschlagen. Auf dem beschwerlichen Marsche der Armee von Komorn längs des linken Donauufers commandirte er die Vorhut, erlitt am 15. u. 16. Juli bedeutende Verluste bei Waitzen u. befehligte sodann die Arrieregarde. Als Görgey die Theiß überschritten hatte, wurde N. S., welcher sich bei Gelegenheit der zu Rimaßombath von den Russen gestellten u. durch Görgey befürworteten Aufforderung zur Niederlegung der Waffen widersetzt hatte u. dadurch von Neuem mit jenem in Conflict gerathen war, nach Debreczin gesendet, wo er am 1. Aug. anlangte u. am 2. Aug. von der russischen Hauptmacht unter Paskiewitsch geschlagen wurde. Am 9. August langte er mit dem Rest seiner Truppen bei Arad an u. vereinigte sich dann wieder mit Görgey. Nach der Waffenstreckung bei Vilagos wurde er von den Russen an die Österreicher ausgeliefert, kriegsrechtlich verurtheilt u. am 6. Oct. 1849 in Arad durch den Strang hingerichtet.

Nagy-Szeben, ungarischer Name von Hermannstadt.

Nagy-Varad, so v. w. Großwardein.

Nahal, Fluß, so v. w. Nil.

Nahal el Chiria, so v. w. Jordan.

Nahal-Eskol, Thal in Judäa, nahe dem Thale Hebron, wo noch jetzt viel Wein gebaut wird.

Nahant, Postort in der Grafschaft Essex des Staates Massachusetts (Nordamerika) auf einer Halbinsel der Massachusettsbai (Atlantischer Ocean) gelegen; besuchter Badeort; während der Saison regelmäßige Dampfschiffverbindung mit Boston, Salem u. Lynn.

Nahar (Nahr, arab.), d. i. Fluß in vielen geographischen Namen des Orients.

Nahar al Kiufa, so v. w. Euphrat.

Naharmalcha, s. Naarmalcha.

Naharro, Bartolomé de Torres, geb. um 1480 zu Latorre in Estremadura, der Vater des spanischen Lustspiels; er war Geistlicher u. gerieth bei einem Schiffbruch in die Gefangenschaft der Algierer; nach seiner Befreiung lebte er eine Zeit lang in Rom, vom Papste Leo X. sehr begünstigt, dann seit 1517 in Neapel, wo er seine Lustspiele wahrscheinlich zuerst aufführen ließ; dieselben erschienen erst 6, dann 8 an der Zahl nebst lyrischen u. satyrischen Gedichten unter dem Titel: Propaladia, Neapel 1517, Fol., Sevilla 1520 u. 1533, Madr. 1573.

Naharvâli, germanisches Volk, zum Stamme der Lygier gehörig, im Nordosten Germaniens, an der Vistula; in ihrem Gebiet war (beim j. Nawa) ein uralter Hain (**Naharvalorum silva**), in welchem ein Oberpriester weibliche Tracht trug u. die Alces (s. d.) verehrt wurden.

Nahas, **1)** König der Ammoniter, belagerte nach Sauls Krönung Jabesch um 1090 v. Chr., wo er nach Einigen fiel; **2)** König der Ammoniter, Freund Davids; vielleicht Sohn des Vorigen, nach Einigen so v. w. Sobi.

Nahe, linker Nebenfluß des Rhein, entspringt bei Sellbach im oldenburgischen Fürstenthume Birkenfeld, geht ins Preußische Gebiet u. auf eine Strecke an der Nordgrenze von Pfalzbaiern u. trennt dann das Großherzogthum Hessen von Rheinpreußen; ist wegen geringer Wassermenge u. felsigen Bettes blos an wenigen Stellen schiffbar u. mündet bei Bingen. Nebenflüsse: Biber, Simmer, Glan, Alsenz, Appelbach.

Nähen, **1)** mehre Stücke Zeug mittelst Nähnadel u. Faden vereinigen, was bes. von den Schneidern u. Lederarbeitern vorzugsweise noch mit der Hand, in den meisten Fällen jedoch mit einer Nähmaschine (s. d.) verrichtet wird; od. **2)** Figuren auf einem Zeuge mittelst Nadel u. Faden hervorbringen. Besondere Arten des Nähens sind das Säumen, Hohlnähdeln, Sticken u. Tamburiren (s. d. a.). Das N. in letzter Beziehung ist bes. das Geschäft der Frauen, die dasselbe zur Unterhaltung u. zum Besten der Hauswirthschaft besorgen; eigene **Näherinnen** besorgen es auch für Lohn. **3)** Die Planken eines Schiffs zusammenfügen; dann auch überhaupt im Seewesen **4)** zwei Holzstücke durch ein umgeschlungenes Tau an einander befestigen, einen Scheibeblock an einen Strick befestigen u. dgl., welches daher die **Nähung** genannt wird; **5)** (Chir.), s. u. Naht 3.

Näherrecht (Abtrieb, Abtrifft, Anfall, Ansprache, Beschüttung, Einsprache, Einstand, Zugrecht, Losung, lateinisch Re-

tractus), die Befugniß einer Person, eine fremde von ihrem Eigenthümer an einen Dritten verkaufte Sache von diesem Dritten, so wie von jedem weiteren Besitzer gegen Ersatz des ursprünglichen Kaufpreises an sich zu ziehen. Man unterscheidet: Retractus voluntarius, welcher durch freiwillige Bestellung unter Hinzutritt des Eintrags in die öffentlichen Grundbücher entsteht, sei es daß diese Bestellung in einem Vertrag (R. conventionalis), od. einem Testament (R. testamentarius) erfolge; R. legalis, welcher unmittelbar auf Gesetz od. Gewohnheitsrecht beruht. Die verbreitetsten Arten des letzteren sind R. gentilicius (R. ex jure consanguinitatis, Erblosung, Freundschaftsrecht), als das Recht der nächsten Intestaterben des Verkäufers, zum Abtrieb eines ohne ihre Einwilligung veräußerten Gutes; R. ex jure incolatus s. metrocomiae (Marklosung, Landmannseinstand, Bürgercontract), das Abtriebsrecht, welches den Einwohnern einer Gemeinde od. eines ganzen Landes (dann Landlosung genannt) an Grundstücken, welche an Auswärtige veräußert werden, zusteht; R. partialis s. ex jure congrui (Gesilderecht, Theillosung), das N. des Besitzers einer Liegenschaft, hinsichtlich der früher mit derselben zu einem Ganzen vereinigten Theile u. Pertinenzen; R. vicinitatis (Nachbarrecht, Fürnosseurecht), das Abtriebsrecht, welches dem Besitzer eines Grundstücks auf ein angrenzendes, an einen Dritten verkauftes Nachbargrundstück zusteht; R. ex jure condominii (Ganerbenrecht), wonach, wenn eine im Miteigenthum Mehrer befindliche Sache zum Theil veräußert wird, den Theilhabern ein N. auf den verkauften Theil zusteht. Die Ausübung des N-s muß innerhalb einer gesetzlichen Zeit, nach Gemeinem Recht binnen Jahr u. Tag geltend gemacht werden; sie findet allein gegen den neuen Erwerber, nicht gegen den Veräußerer u. nur zum eigenen Vortheil des Retrahenten statt, daher denn auch eine Cession ausgeschlossen ist. Der Retrahent muß dem Besitzer der Sache den Kaufpreis u. die Vertragskosten, welche der erste Käufer gehabt hat, so wie einen etwa nothwendigen Aufwand bezahlen. Bei Verschenkungen, Vererbungen, Vergleichen u. dergl. findet eine Ausübung des N-s nicht statt. In neuerer Zeit ist man übrigens wegen der vielen Scheinkäufe u. Betrügereien, durch welche man die Ausübung des N-s zu umgehen suchte, so wie wegen dadurch herbeigeführter Beschränkung im Verkehr u. dem Druck, welchen dadurch die Güterpreise erlitten, von der Begünstigung dieses Rechts immer mehr zurückgekommen, so daß dasselbe in vielen Staaten ganz aufgehoben, in anderen wenigstens sehr beschränkt worden ist. Den Nutzen, welchen das N. schaffte, hat man dagegen durch Zusammenlegungsgesetze auf andere Weise zu erhalten gesucht. Vgl. C. F. Walch, Das N., Jena 1766, 3. Aufl. 1795.

Näherungsbruch, jeder Bruch, welcher dem wahren Werthe einer Zahl näher kommt, als jeder andere durch nicht größere ganze Zahlen ausgedrückte Bruch. Hat man einer Zahl die Gestalt eines Kettenbruchs gegeben, so erhält man solche Näherungsbrüche, indem man die 1, 2, 3, 4 ꝛc. die ersten Glieder od. Theilbrüche desselben in gemeine Brüche verwandelt, welche letztere, vorausgesetzt daß die Glieder sämmtlich positiv sind, der Reihe nach die Eigenschaft haben, daß jeder 1., 3., 5. kleiner, jeder 2., 4., 6. aber größer ist als der Urbruch, doch so, daß jeder folgende dem Urbruche näher kommt, als der vorhergehende. Man bedient sich in der Ausübung der Näherungsbrüche theils um gewisse Verhältnisse durch eine solche annähernde Vereinfachung anschaulicher zu machen, theils um beschwerliche Rechnungen mit vielzifferigen Zahlen zu vermeiden, u. wendet sie deshalb eben so auf Rational- als auf Irrationalverhältnisse an. Bekanntlich ist das Verhältniß des Durchmessers zum Umfange eines Kreises wie 1 : 3,141592653 .... Wird der umgekehrte Werth dieses Verhältnißexponenten in einen Kettenbruch verwandelt, so erhält man folgende Näherungsverhältnisse für denselben, 1 : 3; 7 : 22; 106 : 333; 113 : 355; 33102 : 103993 ꝛc. Wenn der Werth einer Größe durch eine convergirende Reihe ausgedrückt ist, so bilden die 1, 2, 3, 4 ... ersten Glieder derselben einzelne **Näherungswerthe** für jene.

Nähgarn, baumwollenes, gezwirntes, feines Garn, zum Nähen.

Nahije (arab., Plur. Newahi), District, Landkreis.

Nähkissen, kleines, gewöhnlich mit Wolle od. Sand angefülltes Kissen, woran man das Stück Zeug, welches man nähen will, anſteckt, od. an welchem ein kleiner Haken mit einer Schnur befestigt ist, um das Stück Zeug daran zu hängen; ist es statt mit Sand mit einem Stein od. einer Bleiplatte gefüllt, um es schwerer zu machen, so heißt es **Nähstein**.

Nahl, 1) Johann Samuel, geb. 1664 in Ansbach, gest. 1727 in Jena, war früher Hofbildhauer in Berlin, wo er mehre Gypsbildwerke für die dortigen Schlösser fertigte. 2) Johann Augustin, Sohn des Vor., geb. 1710 in Berlin, Bildhauer; wurde 1755 Professor an der Kunstakademie in Kassel, wo er 1781 starb; er arbeitete mit Backers an den Sklaven unter der Bildsäule des großen Kurfürsten in Berlin. 3) Johann Augustin, Sohn des Vor., geb. 1752 in Clanne bei Bern auf dem Landgut seines Vaters, Bildhauer, dann Historienu. Landschaftsmaler, in Frankreich u. in Italien gebildet; wurde 1815 Director der Klasse der Malerei bei der Akademie in Kassel u. st. 1825.

Nahl, Säugethier, so v. w. Narwall.

Nähmaschine, kleine Maschine zum Zusammennähen mehrer Stücke Zeug, Tuch, Leder u. dgl. Die N. wurde zu Anfang des 19. Jahrh. erfunden, blieb aber unzweckmäßig, so lange man bemüht war, damit in derselben Weise zu nähen, wie man mit der Hand näht, nämlich so, daß die Nadel stets ganz durch den zu nähenden Stoff hindurchgeführt wird u. darauf entweder von der andern Seite an einer andern wieder durch das Zeug hindurch, od. über die Naht hinweg in der Luft auf die erste Seite, zurückgeführt wird. Eine solche Einrichtung hatte die erste in Deutschland erfundene N. des Wiener Schneidermeisters Madersperger (1814); ihre Nadel war an beiden Enden zugespitzt, hatte das Öhr in der Mitte, bewegte sich senkrecht auf u. nieder, so daß sie abwechselnd mit der einen u. der andern Spitze durch den Stoff durchstach; mit etwa 17 Zoll langen Fäden nähte sie etwa 130 Stiche auf einmal, worauf ein neuer Faden eingefädelt werden mußte. Ähnlich war die etwas früher erfundene N. der Engländer Stone u. Henderson, bei welcher die Nadel durch zwei sich abwechselnd öffnende u. schließende hin u. her gehende Zangen durch das Zeug hin u. her geführt wurde.

Digitized by Google

Für einzelne Zwecke sind indessen auch solche Maschinen brauchbar; so arbeiten die auf der Londoner Ausstellung 1851 ausgestellten N-n von W. u. C. Mather zum Zusammennähen von rohen Kattunstücken behufs ihrer Weiterbehandlung u. von Senechal in Belleville bei Paris zum Nähen von Säcken u. dgl. mit wirklichen Nadeln, welche durch das Zeug hindurch gestochen werden, nachdem es in entsprechender Weise von der Maschine zusammengefaltet worden ist. Ein wesentlicher Fortschritt war es aber, als man die Nadel nicht mehr ganz, sondern nur ein Stück durch das Zeug hindurch u. gleich darauf in demselben Loche oder Stiche wieder zurückgehen ließ; die Nadel bleibt dann fest mit dem sie hin u. her bewegenden Maschinentheil verbunden, es muß aber, wenn der Nähfaden dabei durch das Zeug hindurch gelangen soll, das Öhr der Nadel nahe an die Spitze gelegt werden, u. man versieht die Nadel zugleich mit einer kleinen vom Öhr auslaufenden Furche, in welche sich der Faden einlegt. Damit nun aber der durch die Nadel eingeführte Faden nicht mit der Nadel wieder zurückgeht, muß er auf irgend eine Weise auf der andern Seite des Zeugs zurückgehalten werden. Nach der Art u. Weise wie dies geschieht, zerfallen die N-n wieder in zwei Klassen. Bei der einen wird durch die Schleife, welche der Nähfaden beim Rückgange der Nadel bildet, ein zweiter Faden entweder durch einen Schützen (od. Schiffchen, daher Schiffchenmaschinen) durchgezogen; od. die Schleife des ersten Fadens wird durch eine rotirende, mit einem hakenähnlichen Vorsprunge versehene Scheibe (Fadenfänger) erfaßt u. über eine kleine Spule hinweggezogen, auf welche der zweite Faden aufgewickelt ist. Die erste Maschine dieser Art wurde 1844 in England für Fischer u. Gibbons patentirt. Wirklich brauchbare Maschinen wurden aber erst später geliefert u. gingen von Amerika aus; darunter sind vorzüglich zu nennen die N. von Judkins u. die in Deutschland ziemlich verbreitete N. von Singer in New York. Auch die N-n von v. Platt, von Wheeler, von Wilson arbeiten mit zwei Fäden. Die mit solchen Maschinen gefertigten Nähte gleichen einer sogen. Steppnaht; sie sind ebenso schön als dauerhaft. Bei der andern Klasse von N-n dagegen wird blos mit einem Faden genäht; die von dem Faden beim Rückgange der Nadel gebildete Schleife wird von einem Häkchen erfaßt u. fest gehalten, während die Nadel vollends zurückgeht u. darauf an einer andern Stelle des inzwischen um eine Stichlänge verschobenen Zeugs wieder herabkommt, durch die erste Schlinge hindurchgreift u. eine zweite Schlinge bildet, welche jetzt von dem Häkchen erfaßt od. festgehalten wird, während die erstere Schlinge zugleich fest angezogen wird, auf der obern Zeugseite erscheinen so gerade Stiche in einer ununterbrochenen Linie, auf der untern Seite aber greifen die Stiche in ganz ähnlicher Weise in einander, wie die Glieder einer Kette, denn jede Schlinge ist durch die nächst vorhergehende hindurchgezogen, daher hat man diese Naht Kettenstichnaht genannt. Die vollkommenste unter diesen für starke Näherei minder geeigneten Kettenstichmaschinen ist die von Watson in New York, welche in Amerika bes. verbreitet ist. Die 1852 in England patentirte N. von Grover u. Baker näht eine doppelte Kettenstichnaht mit zwei Nadeln, mit einer geraden, welche durch das Zeug auf u. nieder geht, u. mit einer kreisförmig gebogenen, die sich unter dem Zeuge kreisförmig hin u. her bewegt; da die Schlingen der geraden u. der Kreisnadel durcheinander hindurchgezogen werden, so entsteht auf der Oberseite eine Steppnaht, auf der Unterseite eine doppelte Kettenstichnaht; es ist diese Naht bes. für Weißnäherei vortrefflich. Die weiteste Verbreitung haben die N-n in Amerika gefunden, wo sie sich namentlich auch in die Familien Eingang verschafft haben; vielfach treten dort mehre Familien zusammen, um sich eine N. zu kaufen, die dann bei ihnen die Runde macht; ebenso ist es üblich, daß N-n von deren Besitzern leihweise verborgt werden. Auch in England u. in Deutschland verbreitet sich die N. immer mehr u. mehr u. wird nicht allein bei Verfertigung der Wäsche, sondern auch zum Nähen von Tuch, ja selbst Leder mit großem Vortheil angewendet. Die besten N-n werden in Deutschland in Leipzig (bei Hoffmann, bei Peter Huber, bei Neumann), in Berlin u. in Oschatz (bei Heinrich Pfitzer) gebaut u. kosten je nach ihrer Größe u. Einrichtung 80—120 Thlr. Das zu nähende Zeug liegt gewöhnlich auf einem kleinen Tisch auf einer über einer kleinen Vertiefung im Tische liegenden, für den Durchgang der Nadel durchbrochenen Platte; die Nadel wird senkrecht auf u. nieder bewegt u. dringt dabei mit ihrem unteren mit dem Öhr versehenen Theile durch das Zeug, die übrigen Theile, welche zur Bildung des Kettenstichs od. zum Durchziehen der vom Nähfaden gebildeten Schleife mit einem zweiten Faden nothwendig sind, liegen unter der Platte, sämmtliche bewegliche Theile der Maschine, also auch die Nadel werden von einem Fußtritt aus in gleichmäßige Bewegung versetzt, in größeren Fabriken treibt man wohl auch sämmtliche Maschinen von einer Stelle aus. Der Arbeiter hat beim Nähen mit der Maschine weiter nichts zu thun, als das Zeug in der Richtung u. Weise, als es durchnäht werden soll, unter der Nadel vorbei zu führen, alles Übrige besorgt dann die Maschine selbst u. arbeitet so schnell, daß eine einzige Maschine unter Umständen eben so viel näht, als 6—20 Personen. Ein tüchtiger Arbeiter liefert an einer N. der besten Art in einer Woche 1600 Leipziger Ellen geradlaufende Naht mit zehn Stichen auf 1 Zoll Länge, od. in einem Tage 10 Dutzend Armbündchen für Männerhemden, od. 50 Dutzend Hemdkragen ꝛc.

Nähnadel, besteht aus einem Stück Eisendraht, welcher an der einen Seite spitzig, an der andern mit einem Loche (**Nadelöhr**) versehen ist. Der Schaft der N. soll vollkommen gerad u. regelmäßig, glatt, hart u. elastisch sein; die Spitze weder zu spitz, noch zu kolbig, genau in der Achse der Nadel liegen; das Öhr innerlich glatt u. seitlich mit kleinen Furchen versehen sein, in welche sich der Faden beim Nähen einlegen kann, damit keine zu großen Löcher im Zeuge entstehen. Man verfertigt die N-n gewöhnlich in Nadelfabriken, da sie 90—120mal durch die Hände müssen, ehe sie fertig sind. Der Draht dazu (**Nadeldraht**) ist entweder Stahldraht od. Eisendraht. Der in Ringen bezogene Draht wird auf einer Haspel zu einem großen Ringe aufgewickelt u. dieser an zwei Stellen mit einer großen Scheere durchschnitten; so erhält man zwei Bündel von etwa 9 Fuß langen Drahtstücken; jedes Stück wird auf einem Holzklotze zwischen Stiften hindurchgezogen u. dadurch gerad gerichtet, dann werden sie bündelweise mit einer Schrotscheere in Drahtenden von zwei Nadellängen (Schachte) geschnitten, die Schachtlänge bestimmt man durch Einhalten der

Digitized by Google

Drahtbündel in einen hohlen Cylinder (Schachtmodel); durch Rollen der einzelnen Bündel der schwach geglühten Drähte zwischen zwei Platten (Richtmaschine) werden sie noch besser gerichtet u. nun werden die Schafte an beiden Seiten gespitzt; dies geschieht in Fabriken auf der **Nadelspitzmaschine**, d. i. einer Schleifmühle mit einer Anzahl verschieden großer, sehr schnell umlaufender, gewöhnlich durch ein Wasserrad getriebener Schleifsteine (für die Stecknadeln Spitzringe). Der vor dem Stein sitzende Arbeiter hält zwischen Daumen u. Zeigefinger 20—60 Schafte auf den Schleifstein u. ertheilt ihnen unausgesetzt mit dem Daumen eine rollende Bewegung; ein Arbeiter kann täglich bis 30,000 Nadeln spitzen. Die Spitzen der dreischneidigen Nadeln werden in einem Gesenke geschmiedet u. dann mit der Feile nachgebessert. Nach dem Spitzen werden die Schafte in den Schachtmodel gesteckt u. mit der Halbirscheere halbirt. Um das Öhr zu verfertigen, hat man ein zweifaches Verfahren; entweder man feilt das Öhrende auf beiden Seiten flach u. macht in der Mitte auf beiden Seiten mit der Feile einen Strich darauf, bohrt, bes. bei runden Öhren, das Loch mit einem kleinen Drillbohrer hinein u. erweitert die länglichen Öhre mit kleinen Spitzfeilen, od. man schlägt auf einem stählernen Amboße das Öhrende breit (Pflöcken), glüht die dadurch hart gewordenen Schafte aus, schlägt auf einem spitzigen in einem Schraubestocke stehenden Stifte eine Vertiefung in das platte Ende (Einschlagen), um die Stelle für das Öhr vorzuzeichnen, u. schlägt dann mit kleinen, spitzigen Meißeln das Nadelöhr aus freier Hand od. mit einem Durchschlag von der Form das Öhr durch (Aushacken). Nun werden die Nadeln am Kopfende geweißt, d. h. mit einer feinen Feile zugerundet u. die Kerbe eingefeilt. Um die Nadeln zu härten, werden sie auf Eisenblechtafeln rothglühend gemacht, alsdann werden sie in Härtwasser geschüttet, darauf aber durch Anlassen von zu großer Sprödigkeit befreit; hierbei werden die Nadeln in eine Pfanne mit Schmalz gebracht u. bis zum Abbrennen des Schmalzes erhitzt; will man sie dagegen ganz einfach bis zum Dunkelviolett anlaufen lassen, so müssen sie vorher gescheuert werden. Nun folgt das Poliren (Scheuern od. Schanern), wobei man die Nadeln in Schichten von feinem Sande parallel aufgeschichtet, mit Rüböl begießt, zu einem Ballen zusammenrollt u. auf einem Block 12—18 Stunden hin u. herrollt; dabei sind 150,000—500,000 Nadeln in einem Ballen u. 12—30 Ballen werden in eine Maschine (Scheuer-, Schauer-, Schormühle) wie in einer Wäschrolle hin u. her gerollt; darauf werden die Nadeln in einer sich um ihre Achse drehenden Tonne mit Sägenspänen gereinigt, durch Schütteln parallel gelegt u. abermals gescheuert; dieses wiederholt sich bis zehnmal, später scheuert man aber mit Zinnasche od. Kolkothar u. zuletzt mit Kleien. Nun werden die Nadeln abgezählt u. hundertweise in Papierpäckchen (Briefe) gelegt u. die Spitzen nochmals nachgeschliffen (Breuniren); eingepackt werden sie in blaues Pack- od. Roßpapier, welche beide deshalb **Nadelpapier** heißen. In Deutschland wurden die ersten N-n 1370 in Nürnberg gefertigt. Die besten N-n liefern in Deutschland Aachen, Burtscheid u. Nürnberg. Die deutschen N-n gehen nach allen Welttheilen. Man unterscheidet im Handel gewöhnlich englische (bes. *Mackenzies*), als die besten; französische u. spanische aber heißen **nur die Sorten**, welche gewöhnlich nach Spanien gehen. Im Handel unterscheidet man die N. nach der durch Nummern od. Buchstaben bezeichneten Feinheit; od. nach der Gestalt des Öhres, als **Lang- u. Rundaugen**; od. nach der Gestalt der Spitze, als rundspitzige, dreischneidige od. breitspeerige, welche nach der Spitze zu flachrund werden; od. nach der Arbeit, wozu sie vorzüglich taugen, als: **Stick-Stopf-, Heft-, Packnadeln** u. dgl.; od. nach den Handwerkern, welche sie vorzüglich gebrauchen, so **Hutmachernadeln**, starke N-n für Hutmacher; **Schuhmachernadeln**, 1—2 Zoll lang, Spitze drei- od. vierschneidig am Öhr gebogen od. gerade; **Sattlernadeln**, mit runder Schneide anstatt der Spitze. **Billardnadeln** haben eine gebogene Spitze; **Hohlgefitzte Nadeln** aber eine rinnenförmige Vertiefung ober- u. unterhalb des Nadelöhrs, um dem Faden einen Platz anzuweisen. Die N-n mit vergoldetem Öhre heißen **Patentnadeln**. Auch hat man N-n mit zwei od. drei Öhren, um verschiedenfarbige Seide auf einmal einfädeln u. bei den Stickereien feine Schattirungen hervorbringen zu können.

Nahor, 1) Sohn Serug's, Großvater des Abraham; 2) Enkel des Vor., Sohn des Tharah u. Bruder Abrahams; er blieb bei der Auswanderung in Haran zurück, u. erst später breiteten sich Nahoriten diesseit des Euphrat aus.

Nähpult, kleines Pult von Eisen, Holz, Elfenbein od. Knochen, oben mit einem kleinen Kissen versehen, um Zeuge, welche man nähen will, darauf anzustecken od. an einen daran befindlichen kleinen Haken zu hängen. Das N. wird gewöhnlich an einen Tisch geschraubt. Vgl. Nähkissen.

Nahr Hasbany, der westliche Quellenfluß des Jordan.

Nährung, s. u. Fingerhut.

Nährstand, die Klasse von Staatsbürgern, welche durch Erwerb (Handel, Gewerbe, Ackerbau ꝛc.) ihren Lebensunterhalt beziehen, im Gegensatz zu dem **Lehrstand**, welcher zur Unterweisung Anderer dienende Individuen, bes. den Clerus, u. zu dem **Wehrstand**, welcher Soldaten unter sich befaßt.

Nahrung, 1) so v. w. Nahrungsmittel; 2) der daraus gezogene nährende Stoff; 3) so v. w. Lebensunterhalt überhaupt.

Nahrungsbrei, so v. w. Chymus.

Nahrungslosigkeit, die in einer Gemeinde od. einem Volke vorhandene Schwierigkeit für die arbeitenden Klassen, sich die nöthige Nahrung zu verschaffen. In Gemeinden kann sie entstehen, wenn die Hauptnahrungsquellen versiegen, durch Unglücksfälle, Krieg ꝛc.; Fabrikgegenden können oft schnell nahrungslos werden, wenn zu viel fabricirt ist, die Nachfrage nach dem Fabrikat sich mindert od. in allgemeinen Geldkrisen. Verminderung der Abgaben, Erleichterung der Communicationen durch Anlegung von Chausseen, Kanälen u. Eisenbahnen, Aufhebung der Monopole, der Frohnen, der Leibeigenschaft u. anderer, bes. den Landbau fesselnder Institute, Beförderung u. Aufsuchung neuer Nahrungsquellen u. Hebung der früherhin ergiebigen, jetzt gesunkenen Industriezweige wirken der N. entgegen, weniger Prohibitivsysteme, Zölle u. dgl., die oft mehr schaden als nützen. Vgl. Crumpe, Über die Mittel dem Volke Arbeit u. Verdienst zu verschaffen, aus dem Englischen, Lpz. 1796; v. Me-

Digitized by Google

ſeriß, Über die gegenwärtige Volksnoth in Deutſchland u. die Mittel zu deren Abhülfe, Stuttg. 1822.

Nahrungsmilch, ſo v. w. Chylus.

Nahrungsmittel, Stoffe, welche dem Thier- od. Pflanzenreiche entſtammend, in den Magen u. Darmkanal gebracht Hunger u. Durſt ſtillen u. hier derartigen Veränderungen unterworfen werden, daß ſie ins Blut u. in die Gewebe übergehend deren nothwendige Miſchung unterhalten können. Die N. ſind theils flüſſig (Getränke), theils feſt (Speiſen), theils blos Reizmittel wie Gewürze. In der Neuzeit theilt man die N. nach ihrem chemiſchen Gehalte u. ihrer phyſiologiſchen Wirkung ein: a) in plaſtiſche N., welche behufs Entwickelung, Wachsthum u. Ernährung für neue Körperbeſtandtheile den Stoff bieten u. vorzugsweiſe Eiweißſtoff enthalten od. wenigſtens eine Subſtanz enthalten, welche fähig iſt in Albumin überzugehen, dazu gehören Fleiſch, Eiweiß, Käſeſtoff u. zwar ſämmtliche ſtickſtoffhaltige Subſtanzen aus dem Thier- u. aus dem Pflanzenreiche; b) in reſpiratoriſche N., ſtickſtofffreie Subſtanzen, welche bei ihrer im Körper vor ſich gehenden Zerſetzung für Erwärmung des Körpers u. Fettablagerung ungleich wirkſamer ſind, als andere Nährmittel, ſo Fett, Stärkemehl, Zucker u. Gummi; c) in Ernährungsbeförderungsmittel, wie die mineraliſchen Salze, Waſſer, Milch, alkoholiſche Getränke u. Gewürze. Das Nahrungsbedürfniß od. die Menge der täglichen Nahrung, welche der Körper zur Erhaltung bedarf, richtet ſich zum Theil nach den Ausgaben, es ſteigt nach Arbeit u. in Kälte, es fällt bei Ruhe u. in Wärme; wohl aber nimmt der Körper mehr in das Blut auf, als er unumgänglich bedarf.

Als N. für den Menſchen dienen im Grunde, mehr od. weniger, alle Pflanzen- u. Thierſtoffe, welche mild u. zugleich (direct od. durch Vermittelung) in Waſſer auflöslich ſind. Wohlgeſchmack u. die Befriedigung, welche die Menſchen bei u. nach dem Genuſſe der N. finden, ſind die beſten Leiter zur Wahl derſelben, ſo daß alſo bei weitem der größere Theil von Naturſtoffen, welche wohl auch als N. dienen könnten, unbenutzt bleibt, od. nur dann angewendet wird, wenn der Mangel anderer geeigneter N. keine Wahl weiter läßt. Unter vegetabiliſchen u. animaliſchen N-n wird im Allgemeinen den erſteren der Vorzug gegeben. Häufig findet man auch Menſchen, welche aus Noth, od. zu Folge religiöſer Gelübde, od. auch aus Neigung, einzig von Vegetabilien leben, nicht leicht aber das Gegentheil, daß Menſchen ſich lediglich von animaliſchen Stoffen nähren. Die Nahrung durch vegetabiliſche u. animaliſche Stoffe zugleich, iſt aber die naturgemäßeſte; doch beſtimmen immer individuelles Körperbedürfniß, Lebensart, Gewohnheit ꝛc. das angemeſſene Verhältniß. Als eigentlich nährende Stoffe bietet das Pflanzenreich eiweißartige Stoffe (Pflanzenfibrin u. Albumin), Stärke (Amylum), Gummi, Zucker u. fette Öle; das Thierreich eiweißartige Subſtanzen (Proteinkörper), leimgebende Subſtanz (Gallerte), Osmazom, Fette, Milchzucker. Was in Pflanzen- u. Thierfaſern nicht durch Waſſer ausziehbar iſt, geht größtentheils unverdaut od. nur unvollkommen zerſetzt, durch den Darmkanal hindurch. Die meiſten Speiſen werden, um ſie wohlſchmeckender u. verdaulicher zu machen, von allen cultivirten Völkern nicht roh, ſondern zubereitet genoſſen. Nur die Obſtarten u. die Thiermilch machen davon eine Ausnahme; doch ſagen auch dieſe Perſonen mit ſchwacher Verdauung, bei reichlichem Genuß, ſelten zu. Zu den Speiſezubereitungen (Kochen, Dämpfen, Schmoren, Braten, Backen, Säuren, Beizen, Pökeln u. Räuchern) kann man auch das Abbrühen zäher od. mit unangenehmem Geruch u. Geſchmack verſehener Stoffe, wie auch das Mortificiren des zu friſchen Fleiſches rechnen. Im Allgemeinen wird für Hauptmahlzeiten der Genuß warmer Speiſen dem kühl genoſſenen vorgezogen; die Erfahrung lehrt auch, daß man ſich, mit Ausnahme ſolcher Speiſen, welche erſt nach Erkalten ihre volle Aſſimilationsfähigkeit erlangen, wie z. B. Brod, dabei am beſten befindet; beſ. gehören hierher die nur warm zuſagenden Suppen. Eigentlich kalte Speiſen, wie die in Eisform gebrachten, gehören zu den Leckereien u. haben überhaupt mehr den Zweck der Abkühlung u. Erfriſchung, als den der Sättigung. Bei jedem Genuſſe von N-n iſt Mäßigkeit eine Hauptbedingung, wobei beſ. Körperconſtitution, Geſundheitszuſtand, Lebensart, Gewohnheit ꝛc. zu berückſichtigen ſind; eben ſo iſt auch eine gewiſſe Ordnung in der Zeit des Genuſſes von N-n zuträglich. Im Allgemeinen muß, hinſichtlich des Maßes, ſo wie der Auswahl, der natürliche Appetit leiten, nicht aber durch luxuriöſes Leben genährte Leckerhaftigkeit. In der Regel bekommen Kindern Speiſen in flüſſiger Form, indem zarte Säuglinge ſich einzig von Muttermilch gut nähren, u. von Pflanzenkörpern am beſten; das männliche Alter erfordert dagegen eine mehr derbe, kräftigere, namentlich Fleiſchkoſt; das höhere Alter gibt gewöhnlich zärteren Fleiſchſpeiſen den Vorzug u. liebt mehr kräftige Suppen u. nahrhafte Zukoſt. Das weibliche Geſchlecht begnügt ſich im Allgemeinen mit weniger Speiſe u. zieht meiſt Pflanzenkoſt vor. Kranke ſind nur ſehr ſparſam u. mit den zarteſten Speiſen zu nähren, Geneſende haben ſich, bei lebhaftem Erwachen des verlorenen Appetits, vor leicht erfolgender Überfüllung des Magens zu hüten. Die nahrhafteſten Stoffe aus dem Pflanzenreiche bieten die Getreidearten dar, am meiſten Weizen u. Roggen, auch Mais u. beſ. Reis, nächſtdem Knollenwurzeln, wie Kartoffeln, ferner Hülſenfrüchte u. Wurzeln, welche, wie die verſchiedenen Rübenarten, viel Schleim u. Zuckerſtoff enthalten; reichlich Satzmehl u. Zuckerſtoff enthaltende Früchte, wie die Brodfrucht, liefern beſ. die wärmeren Erdſtriche in Menge; auch iſt gleicher Nahrungsſtoff bei mehren Pflanzen in der ganzen Subſtanz derſelben verbreitet, wie vorzugsweiſe in der Sagopalme. Sehr nahrhaft ſind auch die an Öl reichen Pflanzenkerne, die verſchiedenen Nußarten, Mandeln, Kaſtanien ꝛc., doch wegen ihrer ſchwierigen Aſſimilation nicht zu voller Sättigung benutzbar. Unſere Obſtarten ſind in dem Verhältniß nährend, als ſie (wie Birnen, Äpfel) an Satzmehl reich ſind; zum Theil kommen ſie (wie die mit ſäuerlichem Saft erfüllten, Johannisbeeren, eben ſo Citronen u. a.) mehr als Durſt löſchend u. als Zukoſt in Betracht. Unter die nur ſchwachen N. gehören auch die nm ihrer Blätter willen cultivirten Küchengewächſe (die verſchiedenen Kohlarten ꝛc.). Die als ehbar benutzten Pilze nähern ſich, ihrer chemiſchen Natur nach, mehr der der animaliſchen Koſt u. kommen eigentlich nur als Zukoſt in Betracht. Am meiſten zuſagend für das Nahrungsbedürfniß iſt der durch Backen in Brod um-

Digitized by Google

gewandelte Pflanzenmehlstoff; anderes, aus Mehl bereitetes Backwerk erhält seine Angemessenheit als zuträgliches N. hauptsächlich von den Beimischungen, wozu auch animalische Stoffe (wie Eier, Butter) dienen. Eine Menge Pflanzen u. Pflanzenstoffe werden mehr als Zusatz zu eigentlichen N-n benutzt u. sind nur in so fern N., als sie theils die Verdauung fördern, wie alle Arten von Gewürzen, sowohl eigentliche, als gewürzartige Pflanzen (wie Zwiebelgewächse u. a.); ferner mit eigenem scharfem, aber doch nicht schädlichem Principe versehene Pflanzentheile (wie Meerrettig, Senf u. a.); alle durch Säurung dienende Speisezusätze, so wie auch die dafür eigen gewonnene Producte, wie Essig; od. indem sie, wenn auch nur des Wohlgeschmacks wegen, anderen Speisen zugesetzt, doch auch Nahrungsstoff enthalten, so wie alle zur Versüßung dienende Stoffe, namentlich Zucker, od., wie ebenfalls des Wohlgeschmacks wegen, zugleich aber zu Abstumpfung von Schärfen anderer Speisen zugesetzte, an Öl reiche Stoffe, od. auch das daraus gewonnene Öl für sich. Als animalische N. dient vorzugsweise das Fleisch derjenigen Säugethiere, auf deren Angemessenheit zum Speisegenuß die Erfahrung die Menschen geleitet hat, wie das Rind-, Schöpsen- u. Schweinefleisch; an Kräftigkeit steht diesen das Fleisch von noch jungen Thieren bedeutend nach, worunter jedoch das Kalbfleisch auch wieder den Vorzug behauptet. Das Fleisch von zur Speise benutzbaren Jagdthieren (Wildpret) ist durchaus auch kräftig, bedarf aber, wegen größerer Zähigkeit, einer sorgfältigen Vorbereitung durch Mortification, Braten ꝛc. Aber auch außer dem Fleische bieten alle Körpertheile, welche reichliche thierische Gallerte, insgleichen Fett, enthalten, sich als N. dar, obgleich letzteres wegen seiner schwierigen Assimilation nur mit Vorsicht u. großer Mäßigkeit, auch nie allein, genossen werden kann, wenn nicht die Verdauung gestört werden soll. Von Vögeln bieten sich zunächst die deshalb cultivirten Hausvögel dar, unter denen das Huhn oben an steht, von wilden Vögeln eine Menge, bes. die kleineren u. überhaupt von Körnern lebenden Arten. Gänse u. Enten sind nur mit Vorsicht, bes. von schwachen Magen, zu genießen, leichter das Truthuhn. Unter Amphibien gehören nur wenige zu den eigentlich eßbaren, vorzugsweise Schildkröten. Am ergiebigsten für das Nahrungsbedürfniß ist aber die so große Klasse der Fische, von denen die meisten, sowohl aus süßem Wasser, als von Seefischen zur Speise benutzt werden, sowohl sogleich nach dem Fange, als auch nach mannigfaltigen Vorbereitungen, durch Trocknen, Pökeln, Räuchern, Einsalzen ꝛc. Von den weißblütigen Thieren kommen als N. zunächst die Hummern u. Krebse in Betracht; an Nahrhaftigkeit aber stehen sie den aus den höheren Klassen bedeutend nach; Austern sind die einzigen Thiere, deren roher Genuß allgemein verbreitet ist, doch gehören sie, wie auch Muscheln u. Schnecken, mehr zu Leckereien, als eigentlichen N-n. Als animalische Kost ist der aus Thiertheilen ausgezogene Nahrungsstoff, bes. als Fett, wie auch Butter u. Käse aus Thiermilch, ja diese selbst, frisch u. geronnen, von nicht minderer Verbreitung u. Benutzung, als der Genuß von Fleisch u. anderen thierischen Körpertheilen selbst, ebenso die Benutzung von Vogeleiern, unter denen jedoch die Hühnereier alle übrigen entbehrlich machen. Auch der Rogen mehrer Fische, wie bes. der Caviar, verdienen in dieser Hinsicht einer Erwähnung. Andere von Thieren gewonnene Producte, wie z. B. der Honig, kommen mehr als Speisezusatz in Betracht. Alle diese Nahrungsstoffe aus beiden Naturreichen, auf zweckmäßige Weise, zum Theil mit, durch weinige Gährung ebenfalls daraus erhaltenen Producten (Wein, Bier, Branntwein), od. auch mit Kochsalz in Verbindung zu bringen, ist besonderer Gegenstand der Kochkunst u. der übrigen technischen Gewerbe, welche theils vorbereitend für die Küche, theils auch für sich, N. in den mannigfaltigsten Formen zur Verspeisung liefern, wohin auch die Zubereitung von Getränken in so fern gehört, als diese, wie Bier, Chocolade, Eiergetränke u. a., wirklich nährende Stoffe enthalten.

Auch die Thiere bedürfen der Nahrung. Diese selbst aber sind von der verschiedensten Art, u. kaum wird es einen in Wasser lösbaren Naturstoff geben, welcher, wenn er nicht etwa durch Zersetzung (wie Arsenik) auf animalisches Leben zerstörend wirkt, nicht einzelnen Thieren als Nahrung diente, obgleich jede Thierart für sich auf weit wenigere Arten von N-n eingeschränkt ist, als der Mensch. Säugethiere sind überhaupt im Stande der Natur entweder nur auf den Raub anderer Thiere zu ihrer Erhaltung angewiesen, od. auf Pflanzenkost; erstere bleiben, wenn sie auch als Hausthiere mit Pflanzenkost sich zu begnügen genöthigt sind (wie Hunde, Katzen), ihrer eigentlichen Natur nach doch Raubthiere (fleischfressende). Derselbe Unterschied von fleischfressenden u. von Körnern u. überhaupt Vegetabilien sich nährenden Thieren tritt auch bei Vögeln ein. Von Amphibien sind mehre (wie Krokodile) Raubthiere; andere suchen den Schlamm u. Unrath anderer Thiere auf; andere leben von Wassergewächsen, viele überhaupt von gemischter Nahrung (wie Schildkröten); manche sind sehr gefräßig (Salamander verschlingen ihren eigenen Unrath, auch Erde); mehre (wie Schlangen) können, wenn sie einmal reichlich gesättigt sind, viele Monate ohne Nahrung leben. Die größeren Fische ernähren sich meist, als Raubthiere, von kleineren Fischen, viele auch, bes. die kleineren Fische, von anderen Wasserthieren, od. auch vom Schlamm u. Unrath der Thiere, auch wohl von Pflanzen. Am vielsachsten ist die Nahrung der Insecten; diese sind oft Raubthiere in einem umgekehrten Verhältnisse, indem sie ihre Nahrungsstoffe von anderen, aber größeren Thieren beziehen, wie Läuse u. anderes Ungeziefer, das vielen Thieren eigenthümlich ist; größere (wie Spinnen) nähren sich auch von anderen kleineren Insecten, sehr viele aber von Pflanzen u. Pflanzentheilen; mehre beziehen ihre Nahrung nur von bestimmten Pflanzen; viele nähren sich auch von Pflanzenrückständen, die längst aus ihrer organischen Verbindung gekommen sind. Die Nahrung der Würmer ist meist die Erde, worin sie wohnen. Für viele (als Eingeweidewürmer) bieten höhere Organismen ihren eigentlichen Boden dar, von dem sie ihre Nahrung beziehen; andere leben auch von Pflanzen, Insecten u. kleinen Thieren ihrer eigenen Klasse. Die Thiere der niedrigsten Stufe nähren sich pflanzenartig u. bedürfen kaum etwas Mehres als des einfachen Wassers zu ihrem Bestehen u. ihrer Ausbildung. Auch auf Pflanzen findet der Begriff N. Anwendung, indem der äußere Stoff, welcher zur Erhaltung u. zur Vermehrung der Pflanzenindividuen dient, darunter befaßt wird, obgleich dieser mehr ein einfacher u. größtentheils

Digitized by Google

nur ein kohlensaures, mit etwas Stickstoff geschwängertes Wasser ist. Vgl. Rawitz, Über die einfachen N., Bresl. 1847; Knapp, Die N. in ihren chemischen u. technischen Beziehungen, Braunschw. 1848; Moleschott, Physiologie der N., Darmst. 1850, 2. A. Gießen 1859; Rochleder, Genußmittel u. Gewürze, Wien 1852; Donders, Die Nahrungsstoffe, aus dem Holländischen von Bergrath, Cref. 1853; Moleschott, Lehre der N., Erlang. 1850, 3. A. ebd. 1858; Franz Döbereiner, Nahrungsmittellehre für Jedermann, Dessau 1856; Donders, Physiologie des Menschen, aus dem Holländischen von Theile (Bd. 1. die Ernährung), Lpz. 1856.

Nahrungsquellen, sind die mechanischen Beschäftigungen der Bürger eines Staates, so fern dieselben daraus ihre Nahrung schöpfen; sie sind vorzüglich Landbau, Gewerbe u. Handel (s. d. a.).

Nahrungssaft, 1) zur Nahrung dienende Flüssigkeit; 2) bes. so v. w. Chylus.

Nahrungszweig, eine Nahrungsart neben anderen, man mag die Nahrungsarten einer Gemeinde in ihrem Verhältniß zu anderen, od. bei einem Einzelwesen beobachten.

Nährvater, bei den Gemsenjägern in Tyrol der Jagdstutz.

Nabrzoll (Mühlenw.), so v. w. Erbzoll.

Nabsäulig, wenn der Zwischenraum zweier Säulen zwei untere Säulendurchmesser beträgt.

Nähseide, gezwirnte Seide zum Nähen.

Naht (in der Mehrzahl **Nähte**), 1) das Zusammennähen von zwei Stücken Zeug od. Leder an einander. Man unterscheidet die Nähte nach der Art, die Nadel zu führen, u. nach der Art, wie die N. gemacht wird, als: a) **Vorstich-** od. **Vorderstichnaht**, es wird dabei immer geradaus vorwärts gestochen; b) die **Hinterstichnaht**, mit Hinterstichen, d. h. eine N., welche da angewendet wird, wo zwei Stücken dicht u. fest zusammengenäht werden sollen; man hält die Nadel dabei immer horizontal u. sticht weiter rückwärts in das Zeug hinein, als wo man bei dem letzten Stiche herausgestochen hatte; c) die **überwendliche** N., bei welcher der Faden über den Rand der beiden Zeugstücke herumgreift u. immer von unten od. immer von oben in das Zeug gestochen wird; d) die **Kreuznaht**, wenn zwei kleine Stiche so zusammengesetzt werden, daß sie sich durchkreuzen, u. auf diese Weise zwei Stückchen zierlich zusammengenäht werden; e) **Stricknaht**, wenn man Anfangs bei dem Stich den Faden nicht ganz anzieht, sondern eine kleine Schlinge läßt, die Nadel unter dieser Schlinge hindurchzieht u. nun erst den Faden fest anzieht; f) die **Stoßnaht**, wenn zwei Stücken starkes Zeug nicht auf, sondern neben einander gelegt u. nun überwendlich zusammengenäht werden, doch so, daß die Stiche nicht ganz durch das Zeug hindurch gehen; sie wird bes. vom Schneider bei Tuch angewendet; g) die **Stoppnaht**, ist eine Stoßnaht mit Kreuzstichen; h) die **Steppnaht**, ist eine N. mit Hinterstichen, wo man aber gerade in den vorletzten Heraufstich wieder hinabsticht, auf beiden Seiten zeigt sich der Nähfaden ununterbrochen, Stich an Stich, auf der rechten Seite überall nur einfach, auf der linken theilweise doppelt; i) die **Randerinnaht**, wird bei dünnen wollenen Zeugen gebraucht; nachdem sie mit einer Vorderstichnaht zusammengenäht sind, wird die N. aufgerieben u. mit Kreuzstichen übernäht, wobei nur halb durch den Faden des Zeugs gestochen wird; k) die **Saumnaht**, mit welcher ein Saum od. eingeschlagener Rand fest genäht wird; l) die **doppelte** N., ist das Zusammennähen von zwei Stücken, deren Ränder in einander eingeschlagen u. durch zwei nahe an einander fortlaufende Nähte vereinigt werden; m) **verborgene** N., bei welcher die Stiche nicht ganz durch das Oberzeug hindurchgehen u. oft auf der oberen od. rechten Seite nicht gesehen werden; 2) der Ort, wo zwei Gegenstände zusammengefügt sind; 3) (Sutura, Chir.), Verbindung der durch Verwundung getrennten Theile, od. (wie bei der Hasenscharteoperation) absichtlich gemachter Wundränder, u. zwar als eigentliche **blutige** N. (Sutura **vera** s. **cruenta**), wenn die Vereinigung mittelst durchgestochener, gewöhnlich leinener od. seidener Fäden geschieht, zum Unterschied von **trockener** N. (S. sicca s. spuria), wo die Vereinigung durch Heftpflasterstreifen bewirkt wird. Jene ist entweder **Knopfnaht** (S. nodosa), wo die Wundränder einander so genähert werden, daß die auf beiden Seiten durchgezogenen Fäden durch zwei Knoten vereinigt werden; od. **Zapfennaht** (S. clavata), wo die doppelt eingeführten Fäden auf beiden Seiten auf, zwischen sie eingelegten kleinen Cylindern von Holz od. zusammengerollten Pflasterstreifen zusammengebunden werden; od. **umwundene, umschlungene** N. (S. intorta s. circumvoluta), wo die Wundränder mit silbernen od. goldenen Nadeln mit abschraubbaren Stahlspitzen durchstochen u. nach Entfernung letzter u. Vereinigung der Wundränder, od. auch nach gleicher Anwendung von Insectennadeln mit einem Faden mehrmals in Form einer 8 umwunden u. die Fadenenden dann vereinigt werden; od. **Kürschnernaht** (S. pellionum), wie die der Kürschner, vorzüglich für Darmwunden. 4) (Anat.), s. Kopfnähte; 5) (Rhaphe, Sutura, Bot.), die Linie, wo zwei Klappen zusammensloßen; 6) die Stelle, wo zwei Stücken Blech zusammengenietet od. gelöthet sind; 7) Schweißfuge der Platine, aus welcher der Gewehrlauf gefertigt wird; 8) **Gußnaht**, die auf einem Gußstücke sich an den Stellen zeigenden linienförmigen Erhöhungen, wo die einzelnen Theile der Form zusammenstoßen; bei der weiteren Vollendung wird die Gußnaht durch Abfeilen od. Feilen beseitigt; 9) (in der Mehrzahl **Nahten**), der enge Raum zwischen zwei Planken eines Schiffes, welcher mit Werg ausgestopft wird, um sie dicht zu machen, sie heißen Längen- od. Quernahten, je nachdem sie im Schiffe der Länge nach, d. h. horizontal od. vertical angebracht sind; **N. eines Segels**, die Streifen, wo die Segelkleider über- od. an einander genäht sind; daher **platte N., runde N.** ꝛc.

Nahteidechse, so v. w. Warneidechse.

Nähtisch, 1) ein großer Tisch, auf welchem die Schneider ihre Näharbeit verrichten; zu diesem Behufe sind in der Tischplatte mehre kleinere halbrunde, od. ein größerer, länglich runder Ausschnitt, u. in der halben Höhe des Tisches ist ein Boden. Die Gesellen setzen sich auf den Tisch u. stellen die Füße durch den Ausschnitt auf den Mittelboden. In der Mitte des Tisches steht ein kleines Tischchen mit Einem Fuße, worauf die Nähmaterialien gelegt, od. ein Licht gestellt werden kann; 2) kleiner Tisch, mit Schubkasten od. zum Aufschlagen; der innere Raum ist in mehre kleine Fächer getheilt, worin die zum Nähen nöthigen Sachen aufbewahrt werden.

Nahuatlakas, ein aus sieben Unterstämmen be-

Digitized by Google

stehender großer Volksstamm, welcher seit 1178 in Mexico einwanderte, s. Mexico (Gesch.).

Nahum, 1) einer der kleinen Propheten, geb. zu Elkosch in Galiläa. Seine Weissagung fällt unter der Regierung des Hiskia od. Pekah, nach And. war er Zeitgenoß des Jesaia. Seine erhabene, durch den baldigen Erfolg bekräftigte Prophetie gegen Ninive enthält (1, 1—8) eine Schilderung der Strafgerechtigkeit Gottes u. (1, 9 ff. — 3) eine Vorherverkündigung des dem Assyrischen Reiche hervorstehenden Unterganges, nebst dessen Ursachen. Übersetzungen u. Erklärungen von Middeldorpf (Hamb. 1808), Neumann (Breśl. 1808), Justi (Lpz. 1820), Hölemann (Nahumi oraculum, Lpz. 1842); Hitzig, Die zwölf kleinen Propheten, ebd. 1852; O. Strauß, Nahumi de Nino vaticinium etc., Berl. 1853. 2) (**Nehum**), nach Luc. 3, 25 Vorfahre Josephs u. Jesu.

Nahun, Hauptstadt des britischen Vasallenstaates Sirmour in Ostindien, 9—10,000 Ew.; unter den Gebäuden sind der Palast des Radscha u. drei Hindutempel hervorzuheben; großer Bazar.

Nahur (Ovis Nahoor *Hodgs.*), eine Art wildes Schaf (Mouflon) auf dem nepalschen u. tibetanischen Himalaya.

Naiadeae, 1) Familie aus der Klasse der Fluviales *Endl.*, krautartige Wasserpflanzen, mit getrenntgeschlechtlichen, zerstreuten Blüthen, vielblüthigen Kolben in ein Blatt sich endigend od. einblüthig u. eine kreuzförmige einfache Blüthenhülle darstellend, Staubgefäße frei, ein bis drei Staubgefäße fehlend, Staubbeutel sitzend, bei einigen, z. B. Naias major, vierfächerig, vierklappig, Fruchtknoten einfächerig, eineiig, Narbe sitzend, einfach, kaum bemerkbar od. zwei- bis dreifädig, Frucht nuß- od. steinfruchtartig, Samen eiweißlos, Keim gerade od. gekrümmt; die Gattungen: Caulinia, Najas, Cymodocea, Thalassia, Zostera, Phyllospadix, Posidonia, Ruppia, Zannichellia, Halodule, Althenia, Potamogeton, Cycnogeton u. Ouvirandra; 2) Muscheln, so v. w. Naiaden 2).

Naiaden (**Naiades**), 1) (gr. Myth.), Nymphen der Binnengewässer, Quellen u. Landseen; 2) (**Naiadeae**), nach Lamarck Familie der Süßwassermuscheln; haben eine Reihe unregelmäßiger Erhöhungen od. einen unregelmäßigen Zahn u. einen bis zur Vertiefung reichenden Längenzahn; dazu die Gattungen: Anodonta, Unio, Iridina, Hyria; 3) in Reichenbachs Pflanzensystem 1. Gruppe der 1. Ordn. 5. Klasse mit den Familien der Characeae, Ceratophylleae u. Podestemoneae.

Naias (**Nais**), Singular von Naiaden.

Naias (N. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Naiadeae, Diöcie, Monandrie *L.*, Blüthen ein- od. zweihäufig, männliche Blüthenscheide trugförmig, zwei- bis dreizähnig, den Staubbeutel eng einschließend, weibliche Blüthen in Kolben, Fruchtknoten sitzend, einfächerig, eineiig, Griffel zuweilen fehlend, Narbe nicht deutlich; Große Najade (N. major), in Seen u. Fischteichen; Kleine Najade (N. minor) u. die Biegsame Najade (N. flexilis); Arten: in- u. ausländische Wasserpflanzen.

Naib, 1) in der Türkei geistliche u. richterliche Stellvertreter; 2) Unterrichter, weil der N. Stellvertreter der Mollas u. Kadis ist.

Naibi, der frühere Name der Spielkarten in Italien.

Nai Curundu, eine Art Zimmt.

Naid (bibl. Geogr.), das Land, wohin Kain, floh, nachdem er Abel ermordet hatte.

Naiden, so v. w. Naiaden.

Naidion (gr.), eine Art Grabmal in Form eines kleinen Tempels.

Naie, so v. w. Naye.

Naiho, ist Myoporum tenuifolium.

Nail (spr. Nehl), 1) englisches Längenmaß = 2¼ Inches (Zoll); 2) Zollgewicht, in England = 6,53 Zollpfund, in Belgien 5,42 Zollpfund.

Naila, 1) Landgericht im baierischen Kreise Oberfranken, an Reuß grenzend; 4,8 QM., 23,000 Ew.; gebirgig u. reich an Kupfer, Eisen, Marmor; 2) Hauptstadt darin, an der Selbig; Sitz des Landgerichts, Bergbau, Hüttenwerke, Alaun, Vitriol, Eisen, Kupfer, Marmorbrüche u. Marmormühlen, Woll- u. Baumwollweberei, Bierbrauerei; 2050 Ew.

Naillac (spr. Nallia), Philibert von N., Großprior von Aquitanien, 1396—1421 Großmeister des Johanniterordens.

Naimanen, ein Stamm der Kalkasmongolen.

Nain, 1) (a. Geogr.), Stadt in Galiläa am Abhang des Hermon, unweit Nazareth, j. Dorf Nain. Hier erweckte Jesus einen todten Jüngling; 2) Flecken im südlichen Ostjordanlande; von Simon von Genasa mit Mauern umgeben; 3) (n. Geogr.), Fluß auf der Halbinsel Labrador (Britisches Nordamerika); 4) Herrnhuter Missionsplatz an der Ostküste daselbst.

Naipes, der frühere Name der Spielkarten in Spanien.

Nairn (spr. Nähren), 1) kleiner Fluß in Mittelschottland; entspringt in der Grafschaft Inverneß, fließt nordöstlich in der Grafschaft N. u. fällt in den Murraygolf (Nordsee); 2) darnach benannte Grafschaft in Mittelschottland; 7,22 QM.; im Süden gebirgig; 10,000 Ew.; 3) Hauptstadt darin, am Ausfluß des N. in den Murraygolf u. an der Eisenbahn von Inverneß nach Banff; Seebäder, Hafen; 3400 Ew.

Nairóni, Antonius Faustus, geb. in Ban am Libanon; Maronit, war 1666—1694 Professor der Syrischen u. Chaldäischen Sprache am Collegio della Sapienza in Rom u. st. daselbst 1771; er schr.: Officia sanctorum juxta ritum Maronitarum, Rom 1656, ebd. 1666; Fol.; De saluberrima potione cahue s. cafe nuncupata, ebd. 1671 (italienisch von Fred. Begilin de Cfnerbergen, ebd. 1671); De origine, nomine ac religione Maronitarum, ebd. 1679, u. m.

Nairs, auf der Küste Malabar in Ostindien eine Kaste, welche, etwa der Kriegerkaste der übrigen Hindu entsprechend, unmittelbar nach den Brahminen rangirt, sehr zahlreich u. mächtig ist u. eine große Menge von Eigenthümlichkeiten besitzt, unter andern die Ehe bis aufs äußerste u. schamloseste mißbraucht. Die angesehenste Familie unter den N. ist die der Tamuri, von den Europäern gewöhnlich die des Zamorin genannt. Vgl. Malabar.

Nairsa, so v. w. Fliegenlusel.

Naïs (N. *L.*, Wasserschlängel), Gattung der Borstenwürmer (Erdwürmer) aus der Ordnung der Ringelwürmer, Würmer mit zwei Borstenreihen an den Seiten des Leibes, dieser lang u. dünn, flach, deutlich gegliedert, durchscheinend, ohne Augen u. Kiemen; pflanzen sich durch Eier u. durch Quertheilung fort; Arten: Blumenthierchen (N. digitata), hat einzeine Seitenborsten; Röh-

Digitized by Google

renschlängel (Röhrennais, N. tubifex), steckt wie die vorige mit dem Kopfe im Schlamme, u. wenn viele darin zusammenliegen, so erscheinen sie wie Blutstropfen; Wurmförmiger W. (N. vermicularis), Seitenborsten in Büscheln, Kopfborsten wie ein Bart, Länge 2 bis 4 Linien, an Wasserlinsen.

Naisus (Naissus, a. Geogr.), Stadt in Obermösien; Vaterstadt Constantins des Großen; bei N. 269 n. Chr. Sieg des römischen Kaisers Claudius II. über die Gothen. Später wurde die Stadt von Attila zerstört, aber von Justinian wieder aufgebaut; j. Nissa od. Nizza.

Naiv (v. fr. Naif), ungekünstelt, natürlich, aufrichtig in Empfindungen, Gedanken, Reden u. Handlungen, ohne überlegte Zurückhaltung u. ohne Berücksichtigung der conventionellen Formen; daher **Naivetät**, Ausdruck dieser Empfindungen 2c. einer das Conventionelle nicht kennenden, od. sich nicht darein fügenden, od. sich eben vergessenden Person. Naivetäten, wenn sie gefallen, nicht aber lächerlich sein sollen, müssen der natürliche Ausdruck einer kindlichen Unschuld u. Unbefangenheit sein, da, wo sie nicht erwartet wird; Schiller u. Goethe unterscheiden in der Ästhetik die naive u. sentimentale Dichtung als zwei verschiedene Grundformen: die der Alten als naiv, der Natur entsprechend, objectiv; die der Neuzeit als sentimental, die Naturgemäßheit anstrebend, subjectiv. Vgl. Mendelssohn, Über das Erhabene u. Naive (Philosophische Schriften, II. S. 121 ff.); Schiller, Über naive u. sentimentalische Dichtung im 12. Bde. seiner Werke.

Naives (spr. Näw), Dorf im Arrondissement Bar-le-Duc des französischen Departements Maas; römische Alterthümer (Bäder, Säulengänge 2c.); sonst Nassium.

Naja, linker Nebenfluß der Tiber in der päpstlichen Delegation Spoleto.

Naja, so v. w. Ostindische Brillenschlange.

Najac, Stadt am Aveyron im Arrondissement Villefranche des französischen Departements Aveyron; Fabriken in Wollenzeugen (Sarguines), Kupfer- u. Bleibergwerke; 2100 Ew.

Najaden, so v. w. Naiaden.

Najera (Nagera), Stadt in der spanischen Provinz Logroño (Altcastilien), gibt einem Herzogthum den Namen; an der Najerilla, einem rechten Nebenfluß des Ebro; Wein- u. Getreidebau; 3600 Ew. Hier am 3. April 1367 Sieg des Schwarzen Prinzen von Wales für den Anhang Peters des Grausamen über Bertrand von Guesclin u. Heinrich von Transtamare.

Najib, Land, so v. w. Nadscheb.

Najoya, Stadt auf der Ostküste der japanesischen Insel Nipon.

Nakara, 1) (türk.), tamburinähnliche Panke; 2) bei den Chinesen eine Art Triangel.

Nakdan, so v. w. Berachia.

Näke, 1) Gust. Heinrich, geb. 1785 (1786) zu Frauenstein in Sachsen, Historienmaler, bildete sich unter Grassi in Dresden, dann in Rom u. wurde 1824 Professor an der Akademie in Dresden, wo er 1835 starb; Werke: Faust u. Gretchen, 1811; Egmont u. Klärchen, 1812; Die Legende von der heiligen Genovefa, 1816 (für den Herzog von Koburg); Die heilige Elisabeth, 1826 (in der Sammlung des H. von Quandt); Christus, wie er nach seiner Auferstehung den versammelten Jüngern erscheint (für die Domkirche in Naumburg); die Madonna mit dem Kinde u. die heilige Anna (1830) u. a. m. Handzeichnungen in der Sammlung des Königs von Sachsen. 2) August Ferdinand, Bruder des Vor., geb. 1788 in Frauenstein, wurde 1810 Lehrer am Pädagogium in Halle, 1812 Privatdocent u. 1818 Professor der alten Literatur in Bonn u. st. 1838; er gab heraus die Fragmente des Chörilos (s. d.) u. schr. Anmerkungen zu Sophokles, Euripides, Horatius, Catullus u. a. griechische u. römische Dichter; Wallfahrt nach Sasenheim, herausgeg. von Varnhagen von Ense, Berl. 1840.

Nakel (Nako), Stadt im Kreise Wirsitz des Regierungsbezirks Bromberg (preußische Provinz Posen), an der Mündung des Bromberger Kanals in die Netze; Getreidehandel; 3600 Ew. Hier 1114 Sieg der Polen über die Preußen.

Nakib-ül (ol) Eschraf, Oberhaupt aller Emire, Saide od. Scherife im Türkischen Reiche; lebt in Constantinopel u. gehört zu der Körperschaft der Ulemas; seine Würde ist lebenslänglich, u. er verliert sie blos, wenn er Scheith ul Islam wird.

Nakko, Dorf im Kreise Beuthen des Regierungsbezirks Oppeln (preußische Provinz Schlesien); Eisensteingrube; 450 Ew.

Nako von Nagy-Szent-Miklos, eine angesehene alte ungarische, der katholischen Confession folgende Familie, welche, von macedonischer Abkunft, zu Ende des 18. Jahrh. nach Österreich kam, hier 1813 den Grafenstand erlangte, die Fideicommißherrschaft Nagy-Szent-Miklos im Banat besitzt, von welcher sie auch ihren Beinamen führt, u. zum dermaligen Chef hat: Grafen Colomann, geb. 1822.

Nakofalva, deutsches Dorf im Bezirk Hatzfeld des Comitats Torontal (ungarisches Verwaltungsgebiet Temeswar); 1720 Ew.

Nakolea (a. Geogr.), Stadt in Phrygia Epiktetos, am Westufer des Tymbres; j. Kobscha od. östlich davon. Bei N. 366 n. Chr. Sieg des Kaisers Valens über den Gegenkaiser Prokopios.

Nakrit (Pholerit), erdiger Talk von den Erzgängen in Freiberg, Marienberg 2c. mit Perlmutterglanz; erscheint in weißen, derben, körnigen od. feinschuppigen, perlmutterglänzenden Aggregaten; Härte 0,5 bis 1, specifisches Gewicht 2,3 bis 2,6.

Nakschibendi, Orden der Derwische, s. d. d.

Nakschi-i-Rustam, Dorf in Farsistan, westlich von Istakar (dem alten Persepolis), mit Grabmälern der alten persischen Könige mit Keilschriften (s. d.).

Nakschiwan, Stadt, so v. w. Nachtschiwan.

Nakskow, Stadt auf der Westküste der dänischen Insel Laaland; Hafen, Kornhandel; 2000 Ew. N. wurde am 10. Jan. 1658 vom König Karl Gustav von Schweden, welcher über den gefrorenen Belt ging, erobert.

Nakus, Dschebel el N., ein Berg auf der Südspitze der Peträischen Halbinsel (Arabien), welcher die Eigenthümlichkeit besitzt, daß der auf ihm liegende Sand, vom Winde in Bewegung gesetzt, einen hellen Klang hören läßt, weshalb man den Berg einen klingenden Berg nennt.

Nakwaska, Anna, geb. Krajewska, geb. 1799 in Polen, vermählte sich mit dem Senator u. Kastellan N. u. lebte später auf ihrem Gute in Malwics u. im Winter in Warschau; sie st. 1851 erblindet. Sie erwarb sich seit 1820 großes Verdienst um die nationale Erziehung der Polinnen u. schr. die Romane u. Erzählungen: Malvine, 1816 (von

Digitized by Google

ihr selbst ins Französische übersetzt, 1817, 2 Bde.); Trois nouvelles et suite de trois nouvelles, Warschau 1821; polnisch: Aniela; Die Jugend des Kopernikus (ins Französische, Italienische u. Deutsche übersetzt); Besuche der Großmutter (Kindergeschichten); Das schwarze Gespenst; Zwei Bilder aus der Warschauer Gesellschaft; Die Pathin im Königreiche; Otto u. Bertha; Erzählungen eines alten Tischlers (italienisch von Leisering); Reiseerinnerungen aus dem Jahr 1844.

Nal, Ortschaft im Radschputenstaate Bikaneer in Ostindien, an der Straße von Bikaneer nach Jessulmeer.

Nala (ind. Myth.), Radscha von Bischadha. Damajanti, Tochter des Königs Bhima, heirathete N.; die böse Kali beneidete Beiden ihr Glück u. ließ N. durch seinen Bruder Puschkara zum Würfelspiel verführen, worin er sein ganzes Reich verlor. Um Damajanti nicht in sein Unglück zu verwickeln, bat N. sie, zu ihrem Vater zurückzukehren; da sie ihm aber doch in die Wildniß folgte, verließ er sie im Schlafe. Nach mancherlei Abenteuern wurden die Liebenden endlich wieder vereinigt, u. N. gewann von Puschkara sein Reich wieder. Die älteste Erzählung dieser Geschichte findet sich im 3. Buche des Mahabharata als Episode, dann wurde sie von Kalidasas (s. d.) in einem eigenen Gedichte **Nalodaya**, von Sriharscha in dem Gedichte Neidschahbhija, von Triwikrama Bhatta in seinem Damajanti Batha u. von Andern behandelt.

Nalanimon, s. u. Bisamthier.

Nalar, Felsblock zwischen dem Maloja, Septimer u. Julier im Schweizercanton Graubündten, von ihm fließt der Inn, die Maira u. der Oberhallsteiner Rhein aus.

Nalcha, Stadt im Gebiete von Dhar in der ostindischen Landschaft Malwa, an der Straße von Mow nach Mando, früher eine große u. schöne Stadt, jetzt nur etwa 1000 Ew.; viele Ruinen, darunter von mehren Prachtbauten, welche Mahmood Khiloschi, König von Malwa (1435—69), hier aufführen ließ.

Nalodaya (ind. Lit.), s. u. Nala, vgl. Kalidasas.

Nalon, Fluß in der spanischen Provinz Oviedo (Asturien), entspringt im südöstlichen Theile derselben, nimmt mehre Nebenflüsse, wie den Narcea u. a. auf u. mündet bei Mures in den Atlantischen Ocean.

Nalus, 1) Negervolk auf der Westküste Afrikas, theilweise im Sierra Leonadistrict Guineas, theilweise in Senegambien, zwischen dem Geba u. Nunez wohnend; die N. haben häßliche, rohe Gesichtszüge, platte Nasen, schmutzig bleiche Hautfarbe, gelten aber noch als das intelligenteste von den neben ihnen wohnenden Völkern; sie sind Heiden, erkennen aber ein oberstes Wesen an, dem sie jedoch keine Art von Verehrung erweisen; 2) Fluß in Senegambien, so v. w. Rio grande.

Nama, so v. w. Namaqua.

Nama (N. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Hydrolaceae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten sämmtlich in Südamerika.

Namädos (a. Geogr.), Fluß in India extra Gangem; j. Nerbudda.

Namaghan, Stadt im Khanat Khokand (Asien), unfern u. rechts vom oberen Sir Darja.

Nama-Hari, Fluß, so v. w. Donkin.

Namahrem (türk.), 1) Gesetz, welches den Verwandten (Vätern, Brüdern u. Oheimen) der Frauen eines Harems erlaubt, diese daselbst zu sehen; 2) diese Bevorrechtigten selbst.

Namaqua, eines der Hauptglieder des Hottentottenvolkes in Südafrika. Die N. wohnen auf beiden Seiten des unteren Orangestromes, u. zwar nennt man die auf der Südseite des Flusses wohnenden die Klein-N., u. die auf der Nordseite die Groß-N. A) Die Klein-N. gehören zur britischen Capcolonie, wenn auch ihr Gebiet noch nicht völlig organisirt ist, u. wohnen zwischen dem Hartebeestflusse im Osten u. der Küste des Atlantischen Meeres; sie sind zu großem Theile Christen geworden, namentlich durch die Bemühungen der rheinischen u. wesleyanischen Missionäre, welche in Pella, Komaggas, Steinkopf u. Lesefontein ihre Hauptstationen in diesem Gebiete haben. B) Die Groß-N. wohnen vom Orangestrom nordwärts bis zum Lande der Damaras in dem Gebiete zwischen der Atlantischen Küste u. der Wüste Kalachari. Nach ihren Wohnsitzen scheiden sie sich in drei, von Norden nach Süden parallellaufende Theile: a) die Bewohner des östlichsten Streifens werden vorzugsweise Groß-N., b) die des westlichsten, an der Küste, werden See-N. (der einzige nennenswerthe Ort in ihrem Gebiet ist Scheppmannsdorf), u. endlich c) die, welche den mittelsten Streifen bewohnen, werden Orlams genannt. Diese zerfallen in drei, nach den Namen ihrer Häuptlinge benannte Stämme; der nördlichste derselben ist der Jonker-Afrikanerstamm, zwischen den Flüssen Kuisip u. Swakop, mit den Orten Eikams, Lithams, Thobi, Usor, Anaas u. a.; der mittlere Stamm heißt Jan Brois, der südliche heißt David-Christianstamm, mit den Orten Hoons, Hubap u. Bethanien. Die Groß-N. insbesondere, welche den von der Kalahariwüste begrenzten Streifen bewohnen, zerfallen wieder in fünf, meist nach ihren Häuptlingen benannte Stämme, welche (von Norden nach Süden) das rothe Volk, Fransmannsstamm, Zeibsstamm, Hendriks Veldschöndragersstamm u. Bondelzwartsstamm heißen. Auch die Groß-N. sind zu großem Theile Christen u. es befinden sich zahlreiche Missionsstationen in ihrem Gebiete, wie: Wesley Thal, Afrikanerskraal, Nesbett, Nabis u. a.

Nama-Schiak (türk. Rel.), der Gebetstein; ein von frommen Muselmanen an der Landstraße aufgestellter Stein, um dabei sein Gebet zu verrichten. Auf der Seite nach Mekka zu ist das islamische Glaubensbekenntniß eingegraben; neben dem Stein befindet sich ein Brunnen, um die vorgeschriebene Reinigung vor dem Gebet beobachten zu können.

Namatianus, so v. w. Numatianus, s. u. Rutilius.

Namaz (arab.), Bespergebet.

Namburis, in Malabar Name der Brahmanen.

Nämd, in Schweden ein Ausschuß der zwölf zu Beisitzern in einem Provinzial- u. Districtgerichte ernannten Bauern (**Nämdemän**).

Name (lat. Nomen, griech. Onoma), ist dasjenige Wort, wodurch man ein Einzelwesen od. einen einzelnen Ort kennzeichnet zum Unterschied von andern, u. welches daher auch als Eigenname (Nomen proprium) dem grammatischen Kunstausdrucke Gemeinname (Nomen commune) entgegengesetzt wird. Letzter dient zur Bezeichnung eines Begriffs, also einer Art od. Gattung von Dingen, wie Baum, Mensch, Geist u. dgl. Die Eigennamen zerfallen wieder in zwei Hauptklassen, in Eigennamen für Personen od.

Digitized by Google

persönlich gedachte Wesen (Personennamen) u. in Eigennamen für bestimmte Punkte u. Dinge im Raume (Ortsnamen, Localnamen); im gewöhnlichen Sprachgebrauche versteht man unter Namen jedoch schlechthin nur die Personennamen. Alle Namen haben eine bestimmte Bedeutung, wenn dieselbe auch im Laufe der Jahrtausende od. Jahrhunderte verdunkelt worden od. auch ganz verloren gegangen ist. In den Namen spiegelt sich auf das Treueste der Culturzustand u. die Anschauungsweise eines Volkes wieder, weshalb in neuester Zeit die Namenforschung od. Onomatologie eine nicht unwichtige Disciplin der Sprachwissenschaft überhaupt, wie der einzelnen Philologien insbesondere, geworden ist. Die Namengebung der orientalischen Völker, wie die der Völker des Alterthums u. Mittelalters, unterscheidet sich wesentlich von der der neueren abendländischen Völker. Die Griechen hatten keine eigentlichen Familien- od. Geschlechtsnamen; ein jeder Grieche führte nur einen Namen, welchem jedoch in früherer Zeit häufig der N. des Geschlechts, dem er entstammte, adjectivisch beigefügt wurde; jedoch bildete letzter durchaus nicht einen Bestandtheil des Gesammtnamens, sondern die Beifügung geschah aus einem subjectiven, so zu sagen historischen Interesse des Nennenden. Es findet sich dieser Gebrauch namentlich bei gewissen Priesterfamilien in Athen u. Sparta, welche eine politische Bedeutung hatten, wie z. B. die Eumolpiden. Um Personen gleiches Namens zu unterscheiden, war es jedoch Sitte, die Abstammung entweder durch ein beigesetztes Patronymikum (z. B. Ἀχιλλεὺς ὁ Πηλείδης, Achilles der Sohn des Peleus), od. durch Beifügung od. wenigstens Andeutung des Wortes Sohn, wie z. B. Σωκράτης ὁ Σωφρονίσκου, Sokrates, der (Sohn) des Sophroniskos. Den Kindern wurde der N. gewöhnlich am 10. Tage nach der Geburt unter mancherlei Feierlichkeiten in Gegenwart der Verwandten vom Vater beigelegt. Obgleich der Vater den Namen frei zu bestimmen u. zu wählen hatte, so wurde doch gewöhnlich der des Großvaters vorgezogen; auch wurde öfter ein Theil des Namens der Eltern in den der Kinder aufgenommen. So erwähnt Thucydides (1, 29) gelegentlich vier korinthische Feldherren, welche alle denen ihrer Väter ähnliche Namen haben: Kalliktotes, Sohn des Kallias; Timanor, Sohn des Timanthos; Archetimos, Sohn des Eurytimos; Isarchidas, Sohn des Isarches. In der Hauptsache waren die Namen der Griechen, deren sie in ungemeiner u. poetischer Fülle besaßen, aus zwei Wörtern zusammengesetzt; einfache Namen finden sich häufig, scheinen aber theilweise, wenn auch schon in sehr früher Zeit, aus Verkürzung der zusammengesetzten entstanden zu sein; vgl. Keil, Specimen onomatologici graeci, Lpz. 1840; Pape, Wörterbuch der griechischen Eigennamen, Braunschw. 1843, 2. Aufl. 1850; Letronne, Obs. philol. et archéol. sur les noms propres grecs, in den Annales de l'institut archéologique, 1815. Auch die älteren Römer hatten Anfangs nur Einen Namen, in der Folge regelmäßig drei: a) einen Geschlechtsnamen (Nomen), welcher anzeigte, zu welcher Gens der Mann gehörte; er endigte sich auf -ius, z. B. Cornelius, Tullius, Fabius. Die Gentes zerfielen in mehre Familien, daher hatte Jeder b) einen Familiennamen (Cognomen), hinter den Geschlechtsnamen gesetzt, z. B. Scipio, Cicero, Maximus ꝛc.; zur Unterscheidung der Glieder einer Familie erhielten dieselben c) einen Vornamen (Praenomen), vor den Geschlechtsnamen gesetzt, z. B. Publius, Marcus, Quintus, Cajus ꝛc. Also vollständige römische Namen waren z. B. Publius Cornelius Scipio, Marcus Tullius Cicero, Quintus Fabius Maximus. Männer, die sich durch etwas ausgezeichnet hatten, erhielten d) einen Beinamen (Agnomen); so war Africanus der der beiden Scipionen, Cunctator der des Q. F. Maximus ꝛc. Dieser Beiname wurde hinter den Familiennamen gesetzt, also z. B. Publius Cornelius Scipio Africanus, Quintus Fabius Maximus Cunctator. Dieser Beiname blieb gewöhnlich auch den Nachkommen eigen. Ein Beiname war auch der N., den ein adoptirter Sohn von seinem natürlichen Vater erhielt u. welcher zunächst nach dem Familiennamen gesetzt wurde; z. B. Aemilianus war der zweite Beiname des von Scipio Africanus dem Älteren adoptirten P. Corn. Scipio Africanus (des Jüngern), von seinem Vater L. Aemilius Paulus, dieser hieß also: Publius Cornelius Scipio Aemilianus Africanus Minor; das letzte Agnomen (Minor) zur Unterscheidung von seinem Adoptivgroßvater Publius Cornelius Scipio Africanus Major. Die Töchter wurden gewöhnlich mit dem Geschlechtsnamen benannt, z. B. Tullia, Livia; waren zwei in einer Familie, durch Major u. Minor (Ältere, Jüngere), waren mehre, durch Prima, Secunda, Tertia (Älteste, Zweite, Dritte ꝛc.) unterschieden, woraus Tertulla, Quartulla, Quintilla ꝛc. entstand. Die Sklaven wurden nach ihrem Vaterlande benannt, z. B. Numidicus, od. hatten doch nur einen Namen, z. B. Tiro. Freigelassen, erhielten sie Vor- u. Geschlechtsnamen des Herrn, z. B. Marcus Tullius Tiro, der Freigelassene des Marcus Tullius Cicero.

Bei den Germanen wurden die Kinder in Gegenwart geladener Zeugen gebadet, von dem angesehensten der Letzteren, gewöhnlich dem Bruder der Mutter od. dem Großvater, mit Wasser übergossen u. dabei mit einem einzelnen Namen belegt, welcher für den Freien u. Edlen, wie für den Knecht hinreichte. Man unterschied zwar Geschlechter (Merovinger, Agilolfinger ꝛc.), führte aber keinen Geschlechtsnamen. Zum Namen des Kindes wählte man häufig den des angesehensten Taufzeugen, od. es erhielten, wie bei den Griechen, die Söhne Namen, welche einen Theil des väterlichen gemeinschaftlich hatten. Wie bei den andern Völkern, so hatten natürlich auch bei den Germanen die Personennamen ursprünglich eine allgemein verständliche Bedeutung. Was unsere Vorfahren in jenen vergangenen Jahrhunderten in ihrem Leben u. Thun, ihrem Glauben u. Wünschen vorzugsweise bewegte, das findet sich in den von ihnen geschaffenen u. gebrauchten Namen niedergelegt. So ist es vielfach der Sinn für Mannhaftigkeit, Kampf, Sieg u. Waffenruhm, welcher sich in den Namen nicht nur der Männer, sondern auch der Frauen widerspiegelt, allein man findet auch daneben tief religiöse Beziehungen zu den Gottheiten, den Sinn für weises, gesetzliches u. friedliches Walten, für ein geregeltes öffentliches u. Privatleben in denselben kund gegeben. Die Ideale des Mannes u. des Weibes, welche der alte heidnische Germane in sich trug, haben sich auch in seinen Namen ausgeprägt. Das Ideal des Mannes war der Held, das des Weibes ist in der Mythologie in den Walkürien, sowie in den mit ihnen unzertrennlich verbundenen Wald- u. Wasser-

Digitized by Google

frauen ausgebildet. Der Form nach besteht der ganze altdeutsche Namenschatz aus zwei Klassen: einfachen u. zusammengesetzten. Letztere bestehen stets aus zwei Nominalstämmen, nur bisweilen erscheint das erste Glied durch ein Suffix weiter gebildet (z. B. Teudelberga); die einfachen Namen scheinen, mit Ausnahme nur einiger weniger, sämmtlich, wenn auch schon in sehr früher Zeit, nur durch Abkürzungen aus den zusammengesetzten entstanden zu sein. Ursprünglich eingliedrig mögen solche Namen gewesen sein, welche, wie Carlo, Smido, mehr den Charakter von Beinamen tragen; aber schon solche Namen, welche Adjectiva sind, welche eine physische od. moralische Eigenschaft ausdrücken, wie Aldo (der Alte), Snello (der Schnelle), Kuono (der Kühne), Bruno (der Glänzende, Braune), Hugo (der Kluge) ꝛc., lassen sich als Abkürzungen zweigliedriger Namen fassen, wie dies sich urkundlich nachweisen läßt, z. B. Kuono (Cuno) für Kuonrat (Conrad). Andere Kürzungen sind z. B. Benno aus Bernhard, Tammo aus Dankmar, Wulpo aus Wolfgang, Lodo aus Ludolf ꝛc. Eine sehr große Anzahl eingliedriger Namen ist durch Anfügung diminutiver u. hypokoristischer Suffixe an die einfachen Abkürzungen entstanden; unter denselben sind namentlich die durch z gebildeten Formen (wie z. B. Dinze, Diez aus Dietrich, Lutz aus Ludwig od. Ludolf, Fritz aus Friedrich) merkwürdig. Vgl. Wackernagel, Die germanischen Personennamen (im Schweizerischen Museum, Frauenf. 1837, Bd. 1); Abel, Die deutschen Personennamen, Berl. 1852; Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Nordh. 1858 f., 2 Bde. Mit Einführung des Christenthums ward ein einzelner Taufname üblich, auch wurde der heidnische Namenschatz durch neu eingeführte fremde Namen vermehrt. Doch bediente man sich noch Jahrhunderte hindurch der althergebrachten einheimischen Namen fast ausschließlich; vor den Kreuzzügen findet sich ein fremder N. nur selten. Es gilt dies nicht blos von Deutschland, sondern auch von England, Frankreich u. selbst Italien, wo sich, nachdem sich längst Romanische Sprachen entwickelt hatten u. herrschend geworden waren, doch die fränkischen, sächsischen, normannischen u. longobardischen Namen erhielten. Erst mit Beginn des 12. Jahrh. traten biblisch-christliche Namen häufiger auf. Als eines der frühesten Beispiele, daß ein deutscher Fürst einen fremdländischen Namen führt, ist Kaiser Philipp von Schwaben zu nennen. Vorzugsweise sind es die Namen mehrer Apostel, sowie einiger Heiliger, welche die allgemeinste Verehrung im Volke genossen u. auf die vielfach heidnische Vorstellungen übertragen worden waren, welche zuerst in Aufnahme kamen u. sich allmälig auch in der Masse des Volks heimisch machten. Dahin gehören außer Maria, dem Namen der Gottesmutter, die männlichen Namen: Bartholomäus, Jakobus, Andreas, Johannes, Thomas, Philippus, Matthias, Matthäus, Petrus, Paulus, die heiligen Michael, Christophorus, Martinus, Georgius; von weiblichen Namen: Anna, Margaretha, Clara, Magdalena, Sophia, Johanna, Dorothea, Katharina, Ursula, Barbara ꝛc. Mehre derselben haben ihre fremdklingende griechisch-römische Form dem deutschen Mund u. deutschen Ohr accommodiren u. sich bedeutende Kürzungen gefallen lassen müssen. Zu größerer Menge kommen solche christliche Namen im 14., bes. aber im 15. Jahrh. auf. Einen Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Namenwesens bildet jedoch das Reformationszeitalter. Die tiefe religiöse Erregung, welche sich des ganzen Abendlandes bemächtigte, rief auch auf diesem Gebiete eine merkliche Umwandlung hervor. Während sich nämlich die Protestanten eifrig zur Bibel wandten u. dieser im Gegensatz zum Katholicismus allein maßgebenden Werth beilegten, wurde von den Katholiken, dem protestantischen Streben gegenüber, die Heiligenverehrung desto schärfer betont. Dies hatte zur Folge, daß sich die Protestanten nunmehr ihre Namen aus der Bibel holten, während bei den Katholiken zu den bereits geläufigen Heiligennamen noch eine große Anzahl anderer Eingang fand. Diese letzteren Heiligennamen nun sind diejenigen, die man speciell katholisch nennen könnte, u. an denen man sogleich den Katholiken erkennt; z. B.: Ignaz, Vincenz, Gregor, Isidor, Augustin, Joseph, Fidelis, Xaver, Paschalis, Natalis ꝛc. Einige Heiligennamen (wie Benedict, Aloys) finden sich nur vereinzelt in protestantischen Ländern; häufiger ist dies noch bei weiblichen Namen, wohl des Wohlklanges wegen, der Fall (z. B. Theresia). Jene biblisch-christlichen Namen aus der Zeit vor der Reformation sind jedoch bis auf die Gegenwart den Katholiken u. Protestanten gemeinschaftlich geblieben. Zu denselben treten bei den Protestanten seit dem 16. Jahrh. noch eine Anzahl von alttestamentlichen Namen, welche bes. hervorragenden biblischen Persönlichkeiten angehörten u. im Volke den allgemeinsten Eingang fanden, z. B. Adam u. Eva, Abraham u. Sarah, David u. Jonathan, Benjamin, Samuel, Elias, Esaias, Daniel, Susanna, Joachim, Josias, Isaak, Noah, Tobias, Salomo, Abel u. andere vereinzelt; auch wurden neue Namen nach Analogie anderer christlicher gebildet, wie Fürchtegott, Leberecht, Ehregott, Lobegott, Christlieb ꝛc. (vgl. Taufnamen). In der Zeit der Reformation bildete sich auch allgemein der Gebrauch der Familiennamen aus, welcher dem eigentlichen individuellen Namen nachgesetzt (bei den Ungarn jedoch voran) wurde, so daß jetzt der Gegensatz von Vornamen od. Taufnamen dem Zunamen gegenübertrat. Zuerst kamen dieselben bei dem Adel auf, welcher sich nach seinen Gütern benannte, z. B. Grafen von Hohenstaufen, Rudolf von Habsburg ꝛc. (im Unterschiede von der neueren Zeit, wo in Deutschland die Einschiebung eines „von" zwischen Vor- u. Zuname den Adel bedingt). Dieser Gebrauch stellt sich seit dem 12. Jahrh. immer mehr fest. Bei dem Bürgerstande beginnen die Zunamen der Familiennamen im 14. Jahrh., werden aber erst im 16. Jahrh. allgemein üblich u. beginnen sich in bestimmter Weise zu formiren. Die Gesammtsumme der Familiennamen der neueren abendländischen Völker, bes. aber der deutschen, zerfällt ihrem Ursprunge nach in zwei große Klassen, in Familiennamen, welche wirkliche Namen od. Ableitungen von solchen sind, u. in Familiennamen, welche sich aus ursprünglichen Beinamen gebildet haben. Die Namen der ersten Klasse kommen, soweit sie sich im Laufe der Jahrhunderte im Gebrauch erhalten haben, u. abgesehen von den mannigfaltigen Umgestaltungen, welche sie allmälig u. in den verschiedenen Dialekten im Volksmunde erfahren mußten, auch noch gegenwärtig mehr od. minder häufig als Vornamen vor, z. B. Friedrich, Dietrich, Heinrich, Jakob, Peter, Paul ꝛc.; zahllose Familiennamen, welche sich etymologisch nicht mehr erklären lassen, gehen auf die obenerwähnten abgekürzten Namens-

Digitized by Google

formen zurück (z. B. Goethe). Man hat sich die Umwandelung dieser alten Eigennamen zu Familiennamen so zu denken, daß der Sohn, um sich in einem Orte od. einem gesellschaftlichen Kreise von anderen gleichnamigen Personen zu unterscheiden, sich den Namen seines Vaters beisetzte, welcher sich dann als Familiennamen fixirte. In anderer Weise wurde die Abstammung durch Beifügung eines patronymischen Beisatzes angedeutet, indem man entweder dem Namen des Vaters -sohn (in Schweden u. England -son, in Dänemark u. Niederdeutschland -sen, im holländischen -zoon) beifügte (z. B. Peter Petersen; Friedrichsen, Abrahamsen, Michelsen ꝛc.); od. den Namen des Vaters im Genitiv hinzusetzte (Peters, Anders ꝛc.), wobei Gelehrte sich häufig der lateinischen Wortform bedienten (Pauli, Dietrici, Friedrici); od. endlich durch die Endung -ing, -ung ein förmliches Patronymikum bildete (z. B. Hartung, Lessing ꝛc.). Die Hälfte unserer Familiennamen wurzelt in den Namen unserer heidnischen Vorfahren, wenn auch viele ihre ursprüngliche Form im Laufe der Zeit eingebüßt haben (z. B. Humboldt aus Hun-bald; Grimm aus altbochdeutsch Grimo; Gervinus, latinisirt aus Gerwin, Arndt, gekürzt aus Arn-old, Arnwalt ꝛc.). Viele Namen, welche in ihrer heutigen Form eine bestimmte Bedeutung haben, sind uralt u. haben die letztere nur durch Volksetymologie erhalten (z. B. Blum, Blume nicht von der Blume, sondern vom althochdeutschen Bluomo). Die zweite Hauptklasse der heutigen Familiennamen ist aus ursprünglichen Beinamen entstanden. Man benannte sich, die einen nach der gewohnten Beschäftigung (Fischer, Müller, Schmied, Bäcker), die anderen nach Ämtern, welche sie bekleideten (Schultze, Hauptmann, Schreiber), noch andere nach dem Lande od. Orte ihrer Geburt (Schwabe, Sachse, Franke, Merseburger), od. nach Eigenheiten ihres Besitzes od. Wohnortes (z. B. Baumbach, Baumgarten), od. nach ihren Hauswahrzeichen (König, Herzog, Kaiser, Löwe), od. nach den Personalnamen, welche sie führten (so: Jakob, Ludwig, Stephan). Sehr häufig gab auch eine auffallende Eigenschaft od. scherzhafte, den Vorfahren gegebene Spitznamen Anlaß zu solchen Namen, so bei Rothe, Fuchs, Lange, Kurze ꝛc. Zunamen sind in neuerer Zeit nur selten gewöhnlich, nur wenn man zwei Äste einer u. derselben Familie unterscheiden will, gibt man jedem einen Zunamen, welcher sich meist auf das Besitzthum jedes bezieht. So theilt sich die Familie Schulenburg in die Äste Schulenburg-Schulenburg, Schulenburg-Wolfsburg u. Schulenburg-Lehnert, das Haus Montmorency in die Linien Montmorency-Montmorency, Montmorency-Laval ꝛc. Seinen Familiennamen willkürlich zu ändern, bedarf es eigentlich der Bewilligung der Landesregierung; meist geschieht es, wenn der N. eine lächerliche od. unangenehme Nebenbedeutung od. Erinnerung hat, od. wenn ein Anderer wünscht, daß ein Pflegesohn mit od. ohne Adoption seinen Namen fortpflanzte. Vgl. Wiarda, Über deutsche Vor- u. Geschlechtsnamen, Berl. 1800; Bilmar, Die deutschen Familiennamen, 2. Aufl. Frankf. 1859.

Die Namen der semitischen Völker sind nach einem andern Princip gebildet. Die Personennamen der Morgenländer hatten auch irgend eine Bedeutung u. sind entlehnt von Göttern, z. B. Jehu, Belszazar, Nebukadnezar, od. von einem Ereigniß bei der Geburt des Kindes, u. erst später wurden die Namen der berühmtesten Männer od. der Vorfahren den Kindern (bei den Hebräern bei der Beschneidung) beigelegt. Wenn sie mehre Namen führten, so hatte man sie ursprünglich, od. legte sich neue Namen bei wichtigen Lebensereignissen bei, z. B. Fürsten beim Regierungsantritt. In Palästina pflegten die Söhne den Namen des Vaters mit vorgesetztem Bar od. Ben (Sohn) zu führen, z. B. Barnabas od. Benjamin. Die Namen der Araber sind in folgender Ordnung: a) Vorname (Kunijjah), welcher gewöhnlich von dem des Erstgebornen od. auch eines anderen Sohnes od. Zweier zugleich mit Hinzufügung von Abu gebildet wird, z. B. Abu Dschafar, Abu Bekr, Ebn Tufeil, od. von einer besonderen Eigenschaft des Benannten, z. B. Abu 'l Maani; b) Eigenname (Aalem), z. B. Hassan ꝛc., auf welchen dann gewöhnlich des Vaters, Großvaters, Urgroßvaters mit zwischengesetzten Ebn (Ben) folgt; c) Zuname (Lakab), wird von der Religion (Din) od. vom Hofe (Daulah, Dewlet), hervorgenommen, z. B. Sfalah ed-Din, Amad ed-Daulah ꝛc.; d) Beiname (Menßub), bezieht sich auf Geburts- u. Aufenthaltsort, auf Beschäftigung, auf den Schutzherrn, Stamm od. auf die Secte, so daß mancher 6—7 Beinamen führen kann. Dann gibt es noch e) Spitznamen, lobende u. tadelnde, u. endlich f) Dichternamen (Makhlaß), welche nur Dichter in ihren Gedichten zu führen pflegen. Vgl. Hammer, Über die Namen der Araber, Wien 1852. Die Chinesen haben einen Zunamen von einem Hause, aus welchem einer der männlichen Linie nach entsprungen ist (solcher Namen gibt es in China etwa 400); die Mädchen bekommen durch die Ehe den Zunamen ihres Mannes; ferner einen Vornamen, sie sind nicht fest u. bestimmt, zwar werden sie von Eltern u. Vormündern den Kindern ertheilt, aber nach Willkür wieder gewechselt, wenn irgend ein besonderer Vorfall in des Kindes Leben sich ereignet; nur wenn Einer in eine öffentliche Unterrichtsanstalt od. in ein öffentliches Amt eintritt, darf er den Vornamen nicht mehr wechseln, ausgenommen wenn zwei Beamte desselben Namens da sind, wo dann der Jüngere den Namen wechseln muß; dann einen Ehrennamen, aus dem Sinne der Worte genommen, welche den Zu- u. Vornamen bilden; endlich einen Beinamen führen nur ausgezeichnete Personen, entlehnt von ihren Eigenschaften, ihrem Geburtsort u. den Ort ihres Aufenthalts. Vgl. E. Salverd, Essai sur les noms d'hommes, Par. 1824, 2 Bde.; J. M. Fleischer, Onomatalogie, Erlang. 1824; Pott, Über die Personennamen, 2. Ausg., Lpz. 1859.

Name eines Verhältnisses, so v. w. Exponent 2).

Name (orient.), 1) Schreiben, Urkunde; 2) als Buchtitel, so v. w. Spiegel, z. B. Schahname, Königsspiegel.

Namedy, Dorf im Kreise Maien des Regierungsbezirks Coblenz (preußische Rheinprovinz), links am Rhein u. an der Eisenbahn zwischen Köln u. Coblenz; hat Hafen, in welchem sonst die kleinen, vom Oberrhein kommenden Holzflößen zu großen Flößen zusammengefügt wurden; Kupferbergwerk; 450 Ew.

Namenfeuer, bei Lustfeuerwerken das Feuer, um Namenszüge darzustellen. Es gibt a) Lichterfeuer, von etwa 4 Linien starken Hülsen, mit einem Kunstfeuersatz u. Salpeter, Schwefel, Ant-

Digitized by Google

monium, je nach der Farbe, welche das Licht annehmen soll, in verschiedenem Verhältniß ausgestopft. Die Namenlichter werden mit ihrem unteren Theile an 3 Zoll lange eiserne Stifte gebunden u. in den Umrissen des auf ein schwarzes Bret gezeichneten Buchstaben eingeschlagen, worauf man sie vermittelst einer Feuerleitung aus mit, durch dünnen Teig von Branntwein u. Mehlpulver gezogenen Baumwollenfaden verbindet; b) Luntenfeuer, blau od. grün; besteht aus baumwollenen Strähnen, mit einem Teig von geschmolzenem Schwefel, Mennige, Kupferasche u. Grünspan überzogen. Sie werden in Rinnen aus Blech u. mit geglühetem Draht od. Nägeln befestigt, mit Anfeuerung bestrichen u. stark mit Mehlpulver eingepudert, damit das Feuer sich schnell über den ganzen Buchstaben verbreitet; c) Lampenfeuer, gläserne Illuminationslampen, mit willkürlich gefärbtem Wasser angefüllt, welche nach der Form des gegebenen Buchstaben aufgehängt werden; d) Transparente, Namenszüge, Bilder u. Wappen werden auf feine geölte Leinwand od. Papier gemalt u., gleich den Theaterdecorationen, durch dahinter aufgestellte Lampen erleuchtet.

Namenlos, s. Anonym.

Namenstag, Tag, der im Kalender dem Heiligen, dessen Namen man führt, gewidmet ist; in katholischen Ländern wird er statt des in protestantischen gefeierten Geburtstags festlich begangen.

Namensträger, so v. w. Diponent 2).

Namensvers (Poet.), so v. w. Akrostichon.

Namenszug, so v. w. Monogramm.

Námény (Bás.-Ároser-N.), Marktflecken im Bezirk Mátesalka des Comitats Szatmár (ungar. Verwaltungsgebiet Großwardein); Postamt; 660 Ew.

Namestó (Klein-N.), 1) Bezirk im Comitat Arva-Thurocz des ungarischen Verwaltungsgebiets Pressburg; 2) Marktflecken darin, an der Weißen Arva; Stuhlrichteramt; Flachs- u. Hanfbau; Leinweberei; 1730 Ew.

Namiescht, 1) Marktflecken im mährischen Kreise Olmütz; 2 Schlösser, Fabriken in Tuch u. Kasimir; 800 Ew.; 2) (**Namiesti**), Stadt an der Oslawa im mährischen Kreise Brünn; Bergschloß, Wollspinnerei, Tuch- u. Leinenweberei; 1500 Ew.

Nammen, Dorf im Kreise u. Regierungsbezirk Minden der preußischen Provinz Westfalen; Mineralquelle; 550 Ew.

Namnéta (**Namnétes**), celtisches Volk im Lugdunenserlande Gallien; deren Hauptstadt Condivincum (j. Nantes) war.

Namo, Vorgebirge, welches die Südspitze der Halbinsel Ohomura an der Westseite der japanischen Insel Kiusiu bildet.

Namoka, Insel, so v. w. Annamoka.

Namsenelf, Fluß im norwegischen Amte Nord-Trondhjem, bildet den 286 Fuß hohen Fall Fiscum-Foß u. mündet in den Namsenfjord.

Namslau, 1) Kreis des Regierungsbezirks Breslau in der preußischen Provinz Schlesien, 10⅔ QM.; 34,000 Ew.; ist meist eben, bewaldet u. hat sandigen, mittelmäßig fruchtbaren Boden; wird von der Winda, Stober u. dem Schwarzwasser bewässert; Ackerbau, Schaf- u. Bienenzucht, Tuchweberei, Brennerei; 2) Kreisstadt darin, an der Weide; vormalige Commende des Deutschen Ordens u. Franziskanerkloster, Tabaksfabrik, Brauerei, Brennerei, Tuch-, Leinen- u. Bandweberei, Garnhandel, bedeutende Viehmärkte; 4000 Ew. 1741 wurde das befestigte Schloß geschleift.

Namu, Inselgruppe des Mulgraveharchipels.

Namuhil, Inselgruppe des Karolinenarchipels.

Namur (spr. Namür), 1) belgische Provinz (unter der französischen Herrschaft das Departement Sambre et Meuse) zwischen Frankreich, Luxemburg, Lüttich u. Hennegau, besteht aus dem größten Theile der ehemaligen Grafschaft N., ferner aus Theilen des ehemaligen Hochstifts Lüttich u. der Herzogthümer Brabant u. Luxemburg, wozu noch 1815 die französischen Städte Marienburg u. Philippsville hinzukamen, hat 66,71 QM.; zerfällt in die drei Arrondissements: Namur, Dinant u. Philippsville; Volkszählung von 1858: 291,080 Ew.; Flüsse: Maas mit den Nebenflüssen Moliguée, Mehaigne, Lesse, Bocq u. a. kleinere; der Boden ist nur im Arrondissement N. für den Getreidebau sehr ergiebig; viel Hügel u. Wald (Ardennen); Obst-, Acker-, auch etwas Tabak- u. Weinbau; gute Viehzucht; starke Eisenindustrie, Glasbereitung u. Bergbau auf Kohlen, Blei u. Zink. — Die ehemalige Grafschaft od. das Marquisat N. war in der ältesten Zeit von Eburonen u. Tungrern bewohnt u. wurde von den Römern zu Germania secunda, von den Franken zu Austrasien gezogen. Als ältester Graf von N., unter der Lehnsherrlichkeit von Niederlothringen, wird Berangér, Graf von Lomme, zu Anfang des 10. Jahrh., genannt; ihm folgte um 932 sein Sohn Robert, der sich 960 dem Befehl des Herzogs von Lothringen, die Burgen niederzureißen, widersetzte. Sein Sohn Albert I., der um 973 Graf von N. war, war durch seine Gemahlin Ermengarde der Schwiegersohn des Herzogs Karl von Niederlothringen. Von seinen Söhnen folgte erst Ratbod (Robert II.), der 1013 bei Tirlemont gegen die Lütticher kämpfte, dann Albert II., welcher 1037, gegen den Grafen von Champagne für den Kaiser Konrad II. fechtend, fiel. Sein Sohn Albert III. kämpfte 1047 für Kaiser Heinrich III. gegen Flandern, 1072 für die Gräfin Richila von Flandern gegen Robert den Friesen, 1086 gegen Gottfried von Bouillon u. st. 1105. Sein Sohn Gottfried unterstützte den Kaiser Heinrich IV. gegen dessen Sohn Heinrich u. schlug Letztern beim Schloß Visé; 1119 befestigte er seinen Bruder Friedrich gegen dessen Rival Alexander auf dem bischöflichen Stuhl von Lüttich, ging 1139 in das Kloster u. starb in demselben Jahre. Ihm folgte sein Sohn Heinrich der Blinde, der bereits seit 1136 Graf von Luxemburg war. Er erhielt 1145 die Schirmvogtei über die Abtei St. Maximian zu Trier u. kam darüber mit dem Erzbischof Adalbero in Krieg, der 1146 geendigt wurde. Da Heinrich von seiner Gemahlin Laurentia keine Söhne hatte, so disponirte er 1163 über seine Besitzungen zu Gunsten seines Neffen, des Grafen Balduin von Hennegau. Da ihm aber seine zweite Gemahlin Agnes 1186 eine Tochter, Ermensen, gebar, so änderte er 1187 seine Erbbestimmung von 1163 zu Gunsten des Grafen Heinrich II. von Champagne, dem er seine Tochter verlobte. Der Kaiser Friedrich hintertrieb zwar diese Verlobung, gleichwohl kam der Graf von Champagne nach N. u. erhielt die Schlösser in Lehn, welche Balduin schon besaß, u. nur durch kaiserliche Vermittlung erlangte Balduin eine Änderung der Bestimmungen Heinrichs, in deren Folge er die Verwaltung von N. u. durch einen Vertrag von

Digitized by Google

1190 die ganze Erbschaft seines Oheims erhielt, worauf 1191 der Graf von Champagne auch die Heirath mit Ermensons aufgab. Auch erhob der Kaiser 1188 in Worms den Grafen Balduin zum Marquis von N. Graf Heinrich st. 1194 (1196), u. in N. folgte Balduins V. zweiter Sohn, Philipp I. der Edle, als Vasall von Hennegau u. blieb auch, trotzdem daß der Graf von Bar, welcher Ermensons, Heinrichs Erbtochter, geheirathet hatte, Ansprüche auf N. machte, durch den Vertrag von Dinant 1199 im Besitz. 1202 ernannte ihn sein Bruder Heinrich, Graf von Flandern, welcher einen Kreuzzug mitmachte u. Kaiser von Constantinopel geworden war, zum Regenten von Flandern. Philipp st. 1212, u. nun kam N. an seine Schwester Jolantha, Gemahlin Peters von Courtenai, Grafen von Auxerre. 1214 erhob Graf Waleran von Luxemburg, der zweite Gemahl der Ermensons, Ansprüche auf N.; ein langer Streit entspann sich darüber, weshalb Jolantha 1216 N. ihrem Sohne, Philipp II. von Courtenai, überließ, der in Folge eines Vertrags zu Dinant 1123 N. behielt. 1226 folgte ihm sein Bruder Heinrich von Courtenai, u. nach dessen Tode 1228 (1229) maßte sich seine Schwester Margarethe, Gemahlin des Grafen Heinrich von Bianden, das Marquisat an, obgleich noch ein Bruder, Kaiser Balduin II. von Constantinopel, u. eine ältere Schwester, die Königin Jolantha von Ungarn, da waren. Diese schwiegen jetzt, dagegen erhob Graf Ferrand von Flandern im Namen seiner Gemahlin, einer Niece Jolanthens, Ansprüche auf N., u. in einem Vertrag von 1232 blieb Margarethe in Besitz von N., trat aber namursche Ländereien in Hennegau u. Flandern an Ferrand ab. Als 1237 Kaiser Balduin II., ihr Bruder, nach Frankreich kam, vertrieb er seine Schwester u. nahm selbst von N. Besitz. Balduin verpfändete aber N. an Blanca, Königin von Frankreich u. Vormünderin Ludwigs IX., u. Johann von Avesnes, Graf von Hennegau, glaubte sich deshalb befugt, N. als erledigtes Lehn einzuziehen. Nach mehren Streitigkeiten der Grafen von Hennegau mit Frankreich setzte endlich Ludwig IX. den Kaiser Balduin II. wieder in seinen Besitz, dieser aber verkaufte N. 1262 an Guido von Dampierre, Grafen von Flandern. In dieser Familie blieb N. bis 1419, wo Graf Dietrich seine sehr verschuldeten Güter an den Herzog Philipp den Guten von Burgund verkaufte. Nach Johanns Tode 1421 nahm Philipp N. in Besitz, riß es von Hennegau u. brachte es unter den Lehnhof von Mecheln. Über das fernere Schicksal N.s s. Burgund. 2) Arrondissement darin, 18 QM. u. (1858) 153,691 Ew. 3) (flämisch **Naemen**), Hauptstadt des Arrondissements u. der Provinz, am Einflusse der Sambre in die Maas; Kreuzungspunkt der Eisenbahnen von Lüttich nach Paris u. von Brüssel nach Luxemburg; Sitz der Provinzialregierung, einer Handelskammer, eines Gerichts erster Instanz, eines Handelsgerichts, eines Bischofs; Theologisches Seminar, königliches Athenäum, Strafanstalt für Frauen; unter den vielen Kirchen zeichnen sich aus: die 1772 beendigte Kathedrale (St. Aubin) mit dem Grab Don Juan's d'Austria, u. die Lupuskirche (1621—53); bedeutende Messerfabrikation, Gerbereien, Leder- u. Baumwollenwaaren; 25,280 Ew. Die Citadelle wurde 1784 neu angelegt u. seitdem bis auf die neuesten Zeiten beträchtlich verstärkt; die Festungsmauern sollen niedergerissen werden. — N. wurde 1692 von Ludwig XIV. u. 1695 von Wilhelm III. von Oranien erobert. Nach dem Ryswijker Frieden erhielt N. spanische u. holländische Besatzung zugleich, welche aber auf Veranlassung Maximiliane II. von Baiern, 1701 nach dem Tode Karls II. von Spanien, abziehen mußte, wegegen N. französische Truppen einnahm. 1704 beschossen es die Alliirten; 1715 wurde es durch den Barrieretractat Barriereplatz u. von den Holländern mit besetzt; 1746 von den Franzosen belagert u. erobert, 1748 aber im Frieden von Aachen zurückgegeben. Joseph II. ließ N. gleich den andern Barriereplätzen schleifen u. nur das Schloß in befestigtem Stande, doch wurde dies 1794 auch von den Franzosen erobert u. gesprengt; 1815 wurde N. von den Franzosen besetzt u. von dem, von Wavre sich zurückziehenden Corps des Generals Bandamme gegen das zweite preußische Armeecorps unter General Pirch den 20. Juni tapfer vertheidigt. Seitdem ist N. wieder mit englischen Hülfsgeldern u. mit Beiziehung der französischen Contributionsgelder befestigt worden.

Namurrek, Inseln des Karolinenarchipels.

Nána, 1) deutsches Dorf im Bezirk Zirez des Comitats Wesprim (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 1030 Ew.; 2) Dorf im Bezirk Mussla des Comitats Komorn (ungarisches Verwaltungsgebiet Pressburg); Postamt; 450 Ew.; 3) (Alsó-N.), Dorf im Bezirk Bonyhád des Comitats Tolna (ungarisches Verwaltungsgebiet Odenburg); 1200 Ew.; 4) (Felsö-N.), deutsches Dorf im Bezirk Högyész des ungarischen Comitats Tolna; 1450 Ew.; 5) (Tiza-N.), Dorf im Bezirk u. Comitat Heves des ungarischen Verwaltungsgebiets Pesth-Ofen, an der Eisenbahn von Wien nach Pesth rc.; 3050 Ew.

Nonanthea (N. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae Senecionideae-Anthemideae; Arten: N. perpusilla, in Corsica.

Nánás (spr. Nanäsch), 1) (Hajdu-N.), Marktflecken im Bezirk Hajdu-Dorog des Comitats Norbihar (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); 10,400 Ew.; 2) Zweig der Julischen Alpen im illyrischen Kreise Adelsberg.

Nandu, Vorgebirge, Bai u. Stadt im nordöstlichen Theile der japanischen Insel Nipon.

Nanca, die Brodfrucht.

Nancovry, eine der Sombreroinseln in der Gruppe der Nikobaren, nördlich von Sumatra, hat etwa 1000 Ew. u. hatte vormals eine dänische Besatzung.

Nancy (spr. Nangsi), 1) Arrondissement im französischen Departement Meurthe, 19,8 QM.; 141,000 Ew.; 2) Hauptstadt des Arrondissements u. Departements an der Meurthe, am Rhein-Marne Kanal u. der Paris-Strasburger Eisenbahn, welche hier nach Metz (Luxemburg u. Saarbrück) abzweigt; Sitz des Präfecten u. der Departementsbehörden, eines Erzbischofs (bis 1855 Bischofs), Handelsgerichts u. kaiserlichen Gerichtshofs; hat große Plätze (Königsplatz mit Triumphbogen, la Carrière, mit Säulengängen u. auch mit, durch Statuen geschmückten Triumphbogen), Douanenpalast, Schauspielhaus, Franziskanerkirche mit Grabmal Karls des Kühnen, Kasernen; Akademie, Lyceum, Gesellschaft der Künste u. Wissenschaften, Hebammenschule, Forstschule, Bibliothek, Physikalisches Cabinet, Botanischen Garten, 2 Hospitäler, Glockengießerei, Fabriken in Kattun u. Wolle, Tabak, Stärke, Papier, Lichtern (als sehr berühmt), ge-

Digitized by Google

brannten Wassern (Liquers de Lorraine), musikalischen Instrumenten, Chemikalien, Handel; 40,500 Ew. N. ist Geburtsort Choiseuls u. des Artilleriegenerals Drouot; diesem u. dem Marschall Molitor sind hier Standbilder errichtet. In der Nähe ein Irrenhaus, Maison de mareville). — N. war im 12. Jahrh. nur ein Schloß; 1153 vertauschte es Drogo mit Gebiet an Matthias I., Herzog von Lothringen, welcher es zu seiner Residenz machte; 1475 wurde N. von Karl dem Kühnen von Burgund erobert u. der Herzog René von Lothringen verjagt, zwar gewann er N. 1476 wieder, aber sogleich belagerten es die Burgunder wieder. Die Schweizer u. René von Lothringen rückten vereint zum Entsatz herbei, u. am 5. Januar 1477 kam es zur Schlacht, in der die Burgunder geschlagen wurden u. Karl der Kühne selbst blieb. Unter Herzog Karl IV. besetzten es die Franzosen, u. als er durch den Pyrenäischen Frieden wieder in Besitz desselben kam, mußte er es 1661 schleifen. 1670 besetzten die Franzosen N. unter dem Marschall von Crequi wieder, befestigten es von Neuem u. bekamen es im Nimwegenschen Frieden gegen Toul abgetreten. Im Ryswijker Frieden gab Ludwig XIV. N. zurück, da er jedoch später dem Herzog eine französische Besatzung anmuthete u. aufdrang, verlegte derselbe die Residenz nach Lüneville, wo er auch blieb, obschon ihm N. im Badenschen Frieden 1714 wieder eingeräumt wurde. 1733 wurde Herzog Franz von Lothringen von Neuem durch die Franzosen verjagt, u. diese bekamen durch den Wiener Frieden N. u. ganz Lothringen in Besitz; Stanislaus Leszczinsky, König von Polen, residirte nun zu N. u. st. dort 1766.

Nancysäure, so v. w. Milchsäure.

Nanda (Nandana), der Garten Indras auf Meru u. der Garten des Buddha Sakrela auf dem Miemno (mit jenem eins).

Nanda-Devi, eine der großartigsten Bergmassen des Himalaya, im britischen District Kumaon der nordwestlichen Provinzen, 25,749 Fuß hoch.

Nandan-Sar, kleiner See in Kaschmir, an der Nordseite des Gebirgs Pir-Panjal; ist für die Hindu heilig u. daher viel von Wallfahrern besucht.

Nandina (N. *Thunb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Berberideae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: N. domestica, Strauch in China u. Japan, bei uns im Kalthause.

Nandor-Ispan, in Ungarn sonst Pfalzgraf, Reichspalatin.

Naudro, Val, hohes Seitenthal des Oberhalbsteines im Schweizercanton Graubünden, reich an Alpen, mit einem Paß nach dem Ferrerathale; 5860 Fuß über dem Meere.

Nandu, so v. w. Amerikanischer Strauß.

Nanek Silh, geb. 1469 zu Talwendy in Lahore, Stifter der Secte der Sikhs (s. d.); er st. 1559 in Kartipur Dehra u. wurde im Bette des Ravy (Hydraodes) begraben.

Naneyanfu, Stadt, so v. w. Nanyang.

Nanfi (Nanphio, das alte Anaphe), Insel in der griechischen Nomarchie Cykladen; 1½ QM., 800 Ew.: viele Rebhühner, Marmorbruch.

Nanganfu, Stadt in der chines. Prov. Kiangsi, am oberen Kan in der Nähe des Passes Meiling gelegen, hat Zuckerpflanzungen u. Zuckersiedereien.

Nangasaki, so v. w. Nagasaki.

Nangato, Fürstenthum auf der japanischen Insel Nipon, bildet die südlichste Spitze; darin Hauptort Simonoseki.

Nanger, so v. w. Nanguer.

Nangis (spr. Nangschi), Stadt im Arrondissement Provins des französischen Departements Seine u. Marne; Schloß mit Park, Strumpfstrickerei, Weinhandel, Viehmärkte, Mineralquellen; 2000 Ew. Hier Sieg der am 17. Febr. 1814 unter Napoleon über die Russen unter Pahlen.

Nangis, Wilhelm von N. (Guilelmus de Nangiaco), Historiker im 13. u. 14. Jahrh., schr. über die Geschichte der Könige Ludwig IX. u. Philipp III., in den Sammlungen der Scriptores rerum Francicarum, theilweise auch im 12. Bd. von Pithöus' Scriptores hist. Franc. u. im 3. Bd. von D'Acheri's Spicilegium.

Nanglu, Stadt in der chinesischen Provinz Hu-pé, liegt am Hankiang.

Nanguer, Art der Gazelle, s. d. 2) a) g).

Nanhai (d. i. südliches Meer), Theil des Chinesischen Meeres, zwischen den Inseln Formosa u. Hainan.

Nanhianfu, so v. w. Nanyang.

Nanhofen, Dorf im Landgericht Bruck des baierischen Kreises Oberbaiern, an der München-Augsburger Eisenbahn; Schloß, große Torfmagazine; 200 Ew.

Nani, Joh. Bapt. Felix Kaspar, geb. 1616 in Venedig, wurde 1646 Senator, Gesandter in Paris u. Wien u. 1661 Procurator von St. Marcus; er st. 1678 u. schr.: Historia della republica Veneta 1613—71, Beneb. 1662—79, 2 Bde., ebd. 1686.

Nänien, so v. w. Nenien.

Nannini, s. Nannini.

Nankang, Stadt in der chinesischen Provinz Kiangsi, liegt am Westufer des Poyangsees, in sehr fruchtbarer Gegend, hat zahlreiche Fabriken, Reisbau u. starke Fischerei.

Nankendorf, Dorf bei Hollseld im baierischen Kreise Oberfranken; 400 Ew.; dabei zwei Höhlen mit Stalaktiten u. Tropfsteingebilden, der Triumphbogen, Hirschenstein u. Nonnenstein.

Nankin (Nanking, Kiang-ning-fu), Hauptstadt der chinesischen Provinz Kiang-Su, am Jantsekiang, zweite Stadt des Reichs, Sitz eines kaiserlichen Statthalters über mehre Provinzen, mit dreifachen Mauern, 10 Thoren, achteckigem, neun Stockwerk (200 Fuß) hohem Thurm (Pao-ling-ta, erbaut 1411), außen mit Porzellan- (od. weißen Thon-) platten getäfelt, auf ihm eine Windharmonika, sowie eine Menge Götzenbilder; Manufacturen in Seide u. Baumwolle, Nankings; Handel, Fischfang, Hafen, wissenschaftliche Anstalten, Medicinische Gesellschaften, Tempel, kaiserliche Gräber ꝛc.; zum Theil liegt die Stadt in Trümmern, doch ist sie noch immer sehr bedeutend u. soll ½—1 Million Ew. haben. 1842 wurde daselbst der Frieden zwischen China u. England abgeschlossen. Der Porzellanthurm wurde 1853 von den chinesischen Rebellen zerstört.

Nankin (Nanking). 1) ursprünglich chinesischer (in der Stadt Nankin gewebter) od. ostindischer, baumwollener, wie Leinwand gewebter, dichter u. fester Kattun, von erbsgelber (¼ Elle breit, 7—8 Ellen lang) bis braungelber Farbe. Der echte ostindische od. chinesische erbsgelbe N. behält seine Farbe, wenn er auch noch so oft gewaschen wird; man erkennt ihn daran, daß er hier u. da fehlerhaft rosenrothe Faden hat. Die besten werden in Nankin selbst verfertigt; die vorzüglichen darunter sind die

Digitized by Google

Compagnienankins. In Rußland heißen diese Sorten N-s Kitaika. Das unvergängliche Gelb des echten N. rührt von einem der Nankinbaumwolle (Gossypium religiosum, vgl. Baumwolle I. B) d) eigenthümlichen harzigen gelben Farbstoff her, womit die innere Wandfläche der schlauchartigen Fasern bedeckt ist; bei dem andern N. aber ist das Gelb minder echt u. das aus ursprünglich weißer Baumwolle gewebte Zeug mit Bablah od. den Schoten einer Mimosenart gefärbt. Der europäische N. ist glatt u. geköpert (**Köpernankin**); man nimmt dazu scharf gedrehtes baumwollenes Garn u. sendet sie, gedruckt, gemustert u. unecht gefärbt, nach Amerika. Die vorzüglichen Sorten englischer N-s, bes. in Manchester gewebt, sind: **Cloudednankin**, geflammt u. jaspirt (die feingeflammten heißen **Granburells**); **Stripednankin**, gestreifte; **Croßcloudet**, jaspirte; **Twilled**, mit geköperten Streifen; **Twilledcoloured**, mit geköperten Streifen von verschiedener Farbe; **Checked and Twilled**, die Streifen geköpert u. Würfel im Einschlag; **Twilled over (All-Twillednankin** od. **Florentinesnankins)**, doppelt geköperter N., dessen Kette Twist ist, der Einschlag aber aus Westgarn abwechselnd über zwei Fäden der Kette, sowohl auf der rechten, als auch auf der entgegengesetzten Seite geht; die **Doubles-Florentines** sind die dichtesten, stärksten u. theuersten aller ganz baumwollenen N-s in Deutschland, sie heißen auch **Baumwollener Casimir**; **Dimitynankins** sind wie die Florentines gewebt, nur sind die Streifen, welche sie bilden, halb umgewandt; **Weaverets**, wellenförmig gestreift u. gemustert, gehen meist nach Italien u. der Levante; **Fancynankins**, solche, deren Streifen, Muster u. Farben nach der Mode od. einer neuen Idee des Fabrikanten abwechseln. Auch **Halbseidene N-s (Silknankins)** hat man. Diese nachgeahmten N-s sind durch den jetzt sehr wohlfeilen echten weniger gewöhnlich geworden; **2)** so v. w. Nankinseide.

Nankinet, auf Nankinart, jedoch aus feinerem Garn u. nicht so dicht gewebtes, baumwollenes Zeug von verschiedenen Farben (meist schon im Garn gefärbt), welches Elberfeld, Berlin u. Sachsen liefert, u. wovon es glatte u. geköperte, einfarbige, gestreifte, melirte u. geflammte, in verschiedener Feinheit, Breite u. Länge gibt.

Nankinseide, eine feine, sehr weiße, ostindische Seide, zu Gaze, Blonden u. feinen Geweben vorzüglich brauchbar.

Nanlinggebirg, Gebirgskette im südlichen Theile Chinas, erstreckt sich von Westen nach Osten u. scheidet die Stromgebiete des Jantsekiang u. des Sikiang; das Gebirge gehört seinem allgemeinen Charakter nach den Mittelgebirgen an, soll aber mit seinen Gipfeln in die Schneeregion aufsteigen.

Nanna (nord. Myth.), Asin, Nefe Tochter, Gemahlin Baldurs, s. u. d.

Nannestad, Kirchspiel im norwegischen Amte Christiania.

Nannette, Diminutiv von Anna.

Nanni, 1) Geronano, genannt **Poco e buono**, weil er, von seinen Freunden zu größerem Fleiß ermahnt, zu antworten pflegte: faccio poco e buono. **2) Giovanni N. baldine**, so v. w. Johannes 330). **3) Giovanni**, Dominicaner, geb. 1432 in Viterbo, seit 1499 Magister sancti palatii; durch die Herausgabe mehrer älterer verlorener u. von ihm untergeschobener Schriftsteller, welche er in Mantua entdeckt haben wollte, berüchtigt; er st. 1502; Opera, Rom 1497, Fol., Par. 1512, Fol., u. 1515, Fol., als: Antiquitatum variarum volumina XVI, enthalten die meisten dieser Falsa. **4) Pietro**, geb. 1677, Arzt u. Naturforscher in Bologna; st. 1716. Er gehörte zu der Commission, welche die Verfumpfung im Bolognesischen untersuchen sollte, stellte Untersuchungen über die Chylusgefäße an u. schr. über die Drüsen. **5) Ranieri-Nanni**, berühmter Hornist u. Oboist, um das Jahr 1810 in der Kapelle zu Florenz.

Nanniestein (Nanieschterstein), so v. w. Quarziger Sandstein.

Nanning, britischer District auf der Halbinsel Malacca.

Nannini, 1) Angelo, so v. w. Firenzuola. **2) (Nanino), Giovanni Maria**, geb. in Ballerano, Palestrina's Mitschüler, gründete mit demselben die erste Musikschule in Rom, aus welcher Allegri, Cifra, Valentini u. a. Meister hervorgingen; er st. 1607 in Rom u. setzte mehre Musikstücke, darunter das Stabat, welches noch jetzt alljährlich von der päpstlichen Kapelle gesungen wird. **3) Gio v. Bernardo**, Neffe des Vor., war ebenfalls Componist, u. a. Benevoli's Lehrer.

Nanno, griechische Flötenspielerin, welche von dem Dichter Mimnermos geliebt wurde, u. nach welcher derselbe eine Sammlung Liebeselegien benannte, in welchen er über die Kürze der Jugend u. das Unglück des von jungen Mädchen nicht erhörten Alters klagt.

Nannon (fr., spr. Nannong) u. **Nanny** (engl., spr. Nänni), Diminutiv des Namens Anna.

Nanodea (N. *Banks*), Pflanzengattung aus der Familie der Santalaceae; Art: N. muscosa, auf den Sandwichinseln.

Nanodes (N. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae; Art: N. discolor, in Brasilien.

Nanophyton (N. *Less.*), Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeae-Salsoleae-Anabaseae; Art: N. caspicum.

Nanos, Berg bei Prewald im Kreise Laibach (Illyrien), 4099 Fuß hoch, ist der höchste Berg in Krain, mit weiter Aussicht bis zu den Julischen u. Tyroler Alpen, über das Meer u. die lange Küste von Istrien.

Nanque, Gold- u. Juwelengewicht auf Madagascar = 8½ holländische As.

Nansemond, Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika), 18 QM., an den Dismal Swamp grenzend, vom **Nansemond River** durchflossen; große Waldungen; Producte: Bataten u. Mais; die Portsmuth-Roanoke Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 12,283 Ew., worunter 4715 Sklaven; Hauptort: Suffolk. N. hieß früher **Upper-Norfolk** u. erhielt erst 1645 den jetzigen Namen.

Nansouty (spr. Nangsuti), **Etienne Antoine Marie Champion, Graf von N.**, eigentlich **Nansuty**, geb. in Bordeaux, trat 1785 als Lieutenant in die Infanterie, wurde 1788 Staatscapitän bei der Cavallerie, stieg nach der Revolution rasch zum Oberstlieutenant u. Oberst, wurde 1798 Brigade-, 1803 Divisions- u. 1813 Colonelgeneral der Dragoner. Mit Moreau machte er den Feldzug in Deutschland u. mit Leclerc in Portugal, befehligte dann unter Mortier die schwere Cavallerie

Digitized by Google

1803—5 in Hannover u. in den Feldzügen 1805, 1806 u. 7, 1809 u. 12, 1813 u. 14 u. trug mit ihr zu den Siegen von Ulm, Austerlitz, Wagram, Friedland, Mosbait ꝛc. bei. Nach Rückkehr der Bourbons wurde er Capitänlieutenant der ersten Compagnie der Mousquetaires-Garden u. st. 1815.

Nanterre (spr. Nangtärr), Marktflecken im Arrondissement St. Denis des französischen Departements Seine, an der Seine u. der Eisenbahn von Paris nach St. Germain; Handel mit Schinken, Schweinfleisch, Pasteten waaren u. dgl.; 3000 Ew.

Nantes (spr. Nangt), 1) Arrondissement im französischen Departement Loire inférieure; 35,25 QM., 215,000 Ew.; 2) Hauptstadt des Departements u. Arrondissements, an der Loire (mit 12 Brücken), der Sèvre u. Erdre, noch 10 Meilen vom Atlantischen Ocean entfernt; mit schönen Quais u. öffentlichen Plätzen, Hafen (jedoch kommen die größeren Schiffe von 100 Tonnen auf der Loire nur bis Paimboeuf); Sitz eines Suffraganbischofs u. des Präfecten, der Departementalbehörden, eines Tribunals, eines Handelsgerichts, Instanz von 6 Friedensgerichten; Kathedrale (Grabmal des letzten Herzogs von Bretagne, Franz II.), 16 andere Kirchen, festes Schloß, Rathhaus, Präfecturpalast, Theater (brannte 1856 ab), Börse, Münze, Gesellschaft der Künste u. Wissenschaften, Gewerbschule, Lyceum, Chemisches Laboratorium, Schule für Chirurgie u. Anatomie, für Schifffahrtskunde, für Hebammen, mehre Bibliotheken, Museum, mit Kunstsammlungen u. Naturaliencabinet, Botanischer Garten, 3 Salles d'Asyle (Kleinkinderbewahranstalten); Hospitäler (Hôtel Dieu u. großes Hospital St. Jacques), Getreide- u. Leinwandhalle, Fabriken in Baumwollentüchern, Twist, Kattun, Hüten, Leder, Marokin, Flanell, Zucker, Seilerwaaren (bes. Taue), Pfeifen, Porzellan, Fayence, Glocken, Kanonen, Glaswaaren, Weinessig, gebranntenWassern, Bürsten, Leinwand, Eisen- u. Kupferwaaren; Schiffs- u. Dampfmaschinenbau, Fischerei auf Sardellen, Salzschlämmerei, ansehnlicher Handel mit den Fabrikaten u. Landesproducten, Colonialwaaren, bes. mit Afrika u. Amerika; N. ist durch Eisenbahn über Tours u. Orleans mit Paris, Lyon ꝛc. verbunden; 1856: 108,000 Ew. — N. ist die alte Civitas Namnetica (C. Namnetum, Condivincum), die Stadt der Namneter im Lugdunensischen Gallien. 879 eroberten die Normannen N. u. wurden erst 952 wieder vertrieben; 1388 wurde N. von den Engländern eingenommen u. zerstört. Im Mittelalter war N. die Residenz der Grafen u. Herzöge von Bretagne. 1460 wurde die Universität vom Herzog Franz II. von Bretagne gestiftet, welche in der Revolution in die noch vorhandenen gelehrten Anstalten verwandelt wurde. Am 13. April 1598 wurde in N. das berühmte Edict von N. von König Heinrich IV. gegeben, wodurch den Protestanten in Frankreich Religionsfreiheit gestattet wurde (s. u. Hugenotten), welches jedoch 23. Oct. 1685 widerrufen ward. Hier fanden die berüchtigten Noyaden (s. d.) während 1793 u. 94 Statt.

Nantes-Brest-Kanal, Kanal in Frankreich, verbindet beide Orte, ist 44 Meilen lang, angefangen 1806. Ein Arm desselben, Blavet (Blavet), führt von Pontivy nach Hennebon, ist 7 Meilen lang u. wurde 1825 eröffnet.

Nanteser Weine, leichte, weiße, französische Weine an der Loire; beste Sorten sind: Mosnière u. Balette, sie werden häufig nach Holland u. in den Norden verführt.

Nanteuil (spr. Nantöj), Robert, geb. 1630 in Rheims, Pastellmaler u. Kupferstecher, malte u. stach die Bildnisse Ludwigs XIV. u. seines Hofs, bes. das Colberts. Man zählt 288 Bildnisse von ihm; er st. 1678 in Paris.

Nanthilde (Nanchild), Gemahlin des Königs Dagobert I. der Franken, wurde nach dessen Tode Regentin für ihren unmündigen Sohn Chlodwig II. u. st. 642.

Nanticoke River, Fluß in Nordamerika; entspringt in der Grafschaft Sussex des Staates Delaware, fließt in den Staat Maryland, bildet dort die Grenze zwischen den Grafschaften Somerset u. Dorchester u. fällt in die Fishing Bai, einen Arm der Chesapeake Bai.

Nantikokes, Stamm der Algonkiner, s. d. n) d).

Nanto, 1) Marktflecken in der venetianischen Provinz Vicenza; 1280 Ew.; 2) Stadt im Radschputenstaat Kota in Ostindien, an der Straße von Kota nach Boondee, mit einem schönen Palast, erbaut von Zalim Singh.

Nantschangfu, Hauptstadt der chinesischen Provinz Kiangsi, ehemals Residenz kaiserlicher Prinzen, liegt an der Mündung des Kangkiang in den Poyangsee; die Stadt ist ein sehr bedeutender Handelsplatz, namentlich für Porzellanwaaren, Seide, Pelzwerk u. Reis u. soll 300,000 Ew. haben.

Nantua (spr. Nangtüa), 1) Arrondissement im französischen Departement Ain; 14,6 QM., 55,600 Ew.; 2) Hauptstadt darin; Hospital, Gerbereien, Papiermühlen, Seidenmanufacturen, Webereien in Wollen- u. Baumwollenzeugen; 4000 Ew.; 3) See dabei.

Nantuates (a. Geogr.), celtisches Alpenvolk im Narbonensischen Gallien; an der Rhone bis zum Lacus lemanus; im j. Wallis.

Nantucket, 1) Grafschaft des Staates Massachusetts (Nordamerika); 2,86 QM.; bestehend aus den Inseln Nantucket, Tucanuk, Gravel u. Muskejet im Atlantischen Ocean; 2) Hauptinsel dieser Gruppe; Producte: Mais u. Bataten; Fischerei u. Rindviehzucht; 1850: 8452 Ew. Südöstlich von der Insel sind die für die Schifffahrt sehr gefährlichen Sandbänke Nantucket Shoals; 3) Hauptstadt der Grafschaft, auf der nördlichen Seite der Insel N. gelegen; tiefer, sicherer Hafen, Fabriken, Handel; N. sendet zahlreiche Wallfischfänger aus; 8000 Ew.

Nantwich (spr. Näntitsch), Marktflecken in der englischen Grafschaft Cheshire, am Weaver u. unweit der Vereinigung des Chester-, Ellesmere-, Liverpool-, Birmingham-, Junction- u. Middlewich-Branch Kanals; ebenso ist N. der Knotenpunkt von fünf Eisenbahnen nach Chester, Liverpool, Manchester, Birmingham, London ꝛc.; Salzwerke, Gerberei, Baumwollenmanufacturen, Schuhmacherei, Käsebereitung; 6000 Ew.

Nanus (lat.), 1) Zwerg, s. d.; 2) zwergartig.

Nanus, angeblich der Sohn des Teutamides, dem griechischen Ulysses entsprechend, Heros von Cortona, wo er sich zuletzt niedergelassen haben soll; vgl. Etruskische Mythologie A).

Nanyang-fu, Stadt in der chinesischen Provinz Honan, in fruchtbarer Gegend an einem Nebenfluß des Jantsekiang.

Nanyong, Stadt in der chinesischen Provinz Canton, am Südende des Passes über das Meiling-

Digitized by Google

gebirge, welcher die Provinzen Kiangsi u. Canton verbindet.

Nanzathal, Thal im Bezirk Brieg des Schweizercantons Wallis, zieht sich westlich vom Glysshorn zum Gamsagletscher hinauf u. wird von der mehre prächtige Fälle bildenden Gamsa durchströmt.

Naos (gr.), 1) Tempel; bes. 2) die Tempelzelle; 3) (christl. Ant.), so v. w. Aula 3).

Naos, Hafenort auf der Canarischen Insel Lancerota.

Napa, 1) Grafschaft im Staate California (Vereinigte Staaten von Nordamerika); Flüsse: Napa u. Las Putas Rivers; Producte: Weizen, Kartoffeln; Rindvieh; Quecksilber u. Gold; Mineralquellen; 1850: 2116 Ew.; 2) (N. City), Hauptort der Grafschaft, am N. River.

Napäa (gr. Myth.), Nymphen der Thäler.

Napagedl, 1) Herrschaft im Kreise Olmütz (Mähren); 2) Marktflecken darin, an der March u. an der Kaiser Ferdinands-Nordbahn; Schloß, Dechantkirche, Weinbau, Sauerbrunnen; 2520 Ew.

Napaklang, Stadt u. Haupthafen auf der chinesischen Insel Groß-Lieou-Khieou.

Napäris (a. Geogr.), Nebenfluß der Donau in Skythien; j. Arbschisch.

Napäta, Hauptstadt in Äthiopien, Residenz der nubischen Königin Kandake; die Römer unter Petronius nahmen es ein; seitdem verfiel es; angeblich Ruinen von N. am Berge Barkal.

Napellin, eine in den Aconitumarten neben Aconitin vorkommende organische Base; ein weißes bitteres Pulver, reagirt alkalisch, ist in Wasser u. Alkohol löslicher als Aconitin.

Napellkraut (Napellsturmhut), ist Aconitum napellus.

Napf, 1) ein tiefes Gefäß, z. B. Milch-, Käse-, Blumennapf; 2) (Urceolus), kleine, häutige od. knorpelige, den Fruchtknoten umgebende, an der Spitze zum Durchgang des Griffels geöffnete Blase, z. B. bei Carlex.

Napf (Napfberg), Berg, nordöstlich von Langnau, im Amte Signau des Schweizercantons Bern, auf der Grenze gegen den Canton Luzern, ist eine der höchsten Sommerweiden des Emmenthals, 4750 Fuß hoch u. bietet eine herrliche Aussicht dar.

Näpfchen, 1) kleiner Napf; 2) (Patella), bei Flechten flaches, mit einem Samenlager bedecktes, aus einer eigenen Substanz gebildetes Fruchtlager; 3) (Patellula), kreisförmiges, offenes, erhabenes, mit eigenem Rande umgebenes Fruchtlager, in welchem die Samen frei liegen.

Napfkobalt, so v. w. Gediegener Arsenik.

Napfkuchen (Bäbe), dicker, hoher Kuchen, in einem runden, in der Mitte mit einem hohlen Cylinder versehenen Napfe gebacken, aus einer aus Weizenmehl, Milch, Eier, Butter, mit einem Zusatz von Hefen bestehenden, wohl zusammengerührten Masse

Napfschnecke, so v. w. Schüsselschnecke.

Naphae flores (Pharm.), Pomeranzenblüthen.

Naphta (Naphtha) **See,** See, nördlich von Militello, in der sicilischen Provinz Catania, hat stark nach Schwefel riechendes Wasser.

Naphtaëne, eine Art Bergtalg, s. d. c).

Naphtha, ein aus dem Innern der Erde hervorquellendes ätherisches Öl; ist farblos, gelb od. braun, durchsichtig bis durchscheinend, specifisches Gewicht 0,7 bis 0,9; verflüchtigt sich an der Luft mit aromatisch bituminösem Geruch, ist leicht entzündlich u. verbrennt mit aromatischem Geruch u. rußender Flamme. Besteht aus Kohlenstoff u. Wasserstoff in verschiedenen Verhältnissen, doch nahezu der Formel CH_2 entsprechend. Es quillt bald mit, bald ohne Wasser zum Theil in großer Menge aus den Naphthaquellen, bei Zelle im Hannöverischen, bei Braunschweig, Tegernsee in Baiern, Häring u. Wörgl in Tyrol, in Galizien, in den Karpaten, in der Auvergne, im Elsaß, den Pyrenäen, auf der Insel Zante, vorzüglich aber auf der Halbinsel Abscheron, in der Umgegend von Baku, auf der Insel Tscheleken im Kaspischen Meere, in Mesopotamien, Kurdistan, China, in Westindien (wo die N. den sogenannten Erdpechsee bildet), auf der Insel Barbados, in West-Pennsylvanien, Neuschottland; auch in Steinkohlengruben, namentlich von England. In manchen Gegenden dient die N. als Brennmaterial, sowie zur Beleuchtung in Lampen; in der Medicin wird sie bes. zu Salben angewendet, ferner zur Auflösung von Harzen zur Bereitung von Firniß, Kitt ꝛc. Die reinste Sorte (Eigentliches N.), welche bes. in Persien vorkommt, ist gelblich, von 0,759 specifischem Gewicht, aromatischem, eigenthümlichem Geruch, sehr entzündlich, löst sich in allen Verhältnissen in wasserfreiem Alkohol, Äther, fetten u. flüchtigen Ölen, nicht in Wasser, löst andere Harze auf, hinterläßt bei der Destillation mit Wasser nur wenig Rückstand. Eine geringere, durch Erdharz verunreinigte N. ist das Steinöl (Bergöl, Petroleum). Bergtheer, am Niederrhein, auch in Hannover vorkommend, enthält einen dem Asphalt ähnlichen Stoff u. ein dem Steinöl sehr nahe kommendes Öl (Petroléne), wird bes. zu Asphalt-Cement benutzt.

Naphtha (Pharm.), so v. w. Äther; so: N. acëti, Essigäther. N. altri, Salpeteräther. N. salis, so v. w. Chloräthyl. N. vitrioli, Schwefeläther.

Naphthädil, Mineral, so v. w. Ozokerit.

Naphthainsel, Insel im Kaspischen Meere, an der Ostküste der südlichen Hälfte.

Naphthäli, der siebente Sohn Jakobs u. der Bilha, Stifter des Stammes N. Das von Josua bestimmte Erbtheil dieses Stammes lag im nordöstlichen Theil Kanaans u. grenzte im Westen u. Süden an die Stämme Asser u. Sebulon, im Osten an den See Genezareth u. im Norden an den Antilibanon. Derselbe enthielt 24 Städte u. war das Vaterland der Apostel.

Naphthaldin (Naphthaldam, Naphthylamin), $C_{20}H_9N$, eine organische Base, welche sich bei der Behandlung einer alkoholischen Lösung von Nitronaphthalase mit Schwefelammonium od. mit Eisen u. Essigsäure bildet; es krystallisirt in weißen Nadeln von starkem unangenehmen Geruch u. bittern Geschmack, schmilzt bei 50°, siedet bei 300° u. destillirt dann unverändert über, es läßt sich entzünden u. verbrennt mit gelber rußender Flamme; die Krystalle werden an der Luft gelb u. zuletzt violett; es löst sich nicht in Wasser, leicht in Alkohol u. Äther. Mit Säuren bildet es krystallisirbare Salze, welche sich an der Luft roth färben; Salpetersäure scheidet aus ihnen ein rothes Pulver aus. Das oxalsaure N. liefert beim Schmelzen Oxanaphthalid = $C_4O_4, 2C_{20}H_7, H_2N_2$, u. Formonaphthalid = $C_2HO_2, C_{20}H_7, HN$, das erstere ist in heißem Wasser unlöslich, mit Kali gekocht liefert es N. u. Oxalsäure; bei der trockenen Destillation gibt es Carbonaphthalid. Das For-

Digitized by Google

monaphthalid krystallisirt in seidenglänzenden Nadeln, welche an der Luft rosenroth werden, löst sich in Alkohol u. Wasser, schmilzt bei 102°. Mit Schwefelkohlenstoff in verschlossenen Röhren erhitzt bildet das N. **Dinaphthylsulfucarbamid** = $C_{21}S_2, 2C_{20}H_7, H_2N_2$, dieses ist in Wasser u. Alkohol unlöslich, geht durch Kochen mit Kali in **Naphthalidin-Carbamid** über. Leitet man in eine ätherische Lösung von N. Cyansäuregas, so entsteht **Naphthylharnstoff** = $C_{21}H_9(C_{20}H_7)N_2O_2$, krystallisirt aus heißem Alkohol in glänzenden Nadeln, welche schwer in Wasser, leicht in Alkohol löslich sind. Wird salzsaures N. mit salpetrigsaurem Kali behandelt, so fällt **Nitrosonaphthylin** = $C_{20}H_8N_2O_2$, nieder, es krystallisirt in dunkelgrünen metallglänzenden schillernden Blättchen, welche in Wasser unlöslich sind, in Alkohol sich mit schön rother, in Säuren mit violetter Farbe lösen. Schmelzender Salpeter verwandelt das salzsaure N. in eine braune poröse Masse, aus welcher durch Alkohol Nitrosonaphthylin ausgezogen werden kann, der Rückstand ist das **Naphthulmin**, $C_{20}H_8O_4$, ein humusähnlicher Körper, welcher in allen Lösungsmitteln unlöslich ist, nur Schwefelsäure löst ihn mit blauer Farbe.

Naphthalin (Steinkohlenkampher) = $C_{20}H_8$, ein zuerst im Steinkohlentheer entdeckter Kohlenwasserstoff, welcher sich auch aus dem Theer von vegetabilischen Stoffen in höherer Temperatur, sowie durch theilweise Oxydation bildet, es findet sich daher im Ruß, Ofenrauch u. namentlich in dem bei der Bereitung des Leuchtgases gewonnenen Steinkohlentheer; es entsteht ferner neben Benzon bei der trockenen Destillation des benzoësauren Kalks, sowie des Camphers u. mehrer anderer Körper immer dann, wenn die Temperatur sehr hoch u. die Hitze lange anhaltend ist. Man erhält es rein durch Rectification des Steinkohlentheers, Waschen des ausgeschiedenen N.s u. Umkrystallisiren desselben aus heißem Alkohol. Es bildet weiße, silberglänzende Blättchen od. Nadeln, welche bei 79° schmelzen, bei 212° kochen, u. unverändert überdestilliren, mit heller Flamme brennen, scharf aromatisch schmecken, sich wenig in kochendem Wasser, leicht in Alkohol, Äther u. Ölen lösen. Essigsäure u. einige andere Säuren lösen es mit röthlicher Farbe auf; spec. Gew.: 1,048; geht mit mehreren Säuren u. mit Chlor eigenthümliche Verbindungen ein.

A) **Mit Schwefelsäure.** Wenn man eine gesättigte, syrupdicke Auflösung von N. in Schwefelsäurehydrat aus der Luft Wasser anziehen läßt, od. ein wenig Wasser zusetzt, so erstarrt dieselbe zu einer festen, schmutzig-violetten Masse, welche, unter einer Glocke auf einem Ziegelstein getrocknet, grauweiß, blätterig krystallinisch wird, u. aus einem Gemenge von zwei wasserfreien Säuren: Naphthalinunterschwefelsäure u. Naphthinunterschwefelsäure besteht. **Naphthalinunterschwefelsäure**, $C_{20}H_8S_2O_5$, aus dem Bleisalze dieser Säuren dargestellt, u. im leeren Raume über Schwefelsäure getrocknet, bildet eine farblose, harte krystallinische Masse, enthält 3 Atome Wasser, schmilzt bei 100°, erstarrt nach dem Erkalten wieder krystallinisch, wird bei höherer Temperatur zersetzt, ist in Wasser leicht löslich, an der Luft zerfließlich. Ihre Salze sind in Wasser, zum Theil auch in Alkohol löslich. Naphthalinunterschwefelsaures Bleioxyd krystallisirt in schuppig verwebten Blättchen od. sich glimmerartig spaltenden Krystallen. Naphthalinunterschwefelsaurer Baryt krystallisirt aus Wasser in kleinen Schuppen, aus Alkohol in größeren, durchsichtigen, glänzenden, an der Luft verwitternden Blättern. **Naphthinunterschwefelsäure** = $C_{11}H_9O, S_2O_5$, eine krystallinische, an der Luft dunkler werdende, nicht zerfließende, in Alkohol lösliche Masse. Ihre Salze lösen sich leicht in Wasser, schwer in Alkohol. Läßt man zu schmelzenden N. Dämpfe von wasserfreier Schwefelsäure treten, so bildet sich eine syrupdicke, schöne rothe Flüssigkeit, welche bei unvollständiger Sättigung, außer etwas freien N., Sulphonaphthalin u. Sulphonaphthalid enthält, welche sich beim Sieden der Masse mit Wasser, bis zur Verflüchtigung des freien N.s, als ein talgartiger Körper abscheiden u. durch wasserhaltigen Alkohol getrennt werden. **Sulphonaphthalin** = $C_{20}H_8, SO_2$, löst sich in Weingeist, krystallisirt warzenförmig, ist geruch- u. geschmacklos, schmilzt bei 70°, erstarrt zu einer durchsichtigen Masse. Das **Sulphonaphthalid** = $C_{24}H_{10}, SO_2$, löst sich sehr wenig in Weingeist, ist geruch- u. geschmacklos, schmilzt nicht bei 100°.

B) **Durch Einwirkung siedender Salpetersäure** auf N. entstehen mehre, je nach der Dauer der Einwirkung verschiedene, von Laurent entdeckte Producte. **Nitronaphthalase (Nitronaphthalid, salpetrigsaures Jkodekatesseryloxyd)** = $C_{20}H_7NO_4$, bildet vierseitige, zugespitzte, gelbe Prismen, schmilzt bei 43°, gesteht bei 54°, sublimirt in gelinder Wärme, verbrennt u. detonirt schwach in höherer Temperatur, löslich in Alkohol, nicht in Wasser, wirkt nicht auf Pflanzenfarben, wird von Chlor zersetzt, löst sich in concentrirter Schwefelsäure, auch mit rother Farbe in weingeistiger Lösung von Kalihydrat. **Nitronaphthalese** = $C_{20}H_6, 2NO_4$ **Nitronaphthehyd, Dinitronaphthalid, salpetrigsaures Delahexyloxyd)**, durch weitere Behandlung des vorigen mit Salpetersäure gebildet, krystallinisches farbloses Pulver, ohne Wirkung auf Pflanzenfarben, schmilzt u. sublimirt bei 185°, detonirt bei stärkerer u. schneller Erhitzung, löst sich nicht in Wasser, wenig in Alkohol, leichter in Äther, auch in Schwefelsäure, nicht in Salz- od. Salpetersäure. Mit Kalilauge gekocht entwickelt es Ammoniak. Schwefelwasserstoff gibt damit Naphthalidin (s. d.). **Nitronaphthalese** = $C_{20}H_{11}, 5NO_4$, krystallisirt in gelblichen, federartig vereinigten Nadeln, löst sich nicht in Wasser, wenig in Alkohol, schmilzt in kochendem Alkohol zu Öltropfen, wird durch weingeistige Lösung von Ätzkali aufgelöst u. beim Kochen zersetzt, in Salpetersäure löslich u. daraus krystallisirbar. **Nitronaphthalise (Trinitronaphthalid)** = $C_{20}H_5, 3NO_4$, entsteht durch mehrtägiges Sieden des N.s mit Salpetersäure, stellt Nadeln od. verlängerte gezähnte Lamellen dar, ist schwach gelblich, geruchlos, unlöslich in Wasser, wenig löslich in Alkohol u. Äther, schmilzt nach Laurent bei 210°, auf einem Blech erhitzt, flüchtig, in verschlossenem Gefäße beim Verbrennen Kohle zurücklassend, in Salpetersäure u. Schwefelsäure löslich; wird durch weingeistige Kalilösung zersetzt. Wenn Nitronaphthalin eine Stunde lang auf 100° erhitzt, dann mit Wasser u. Salzsäure ausgezogen u. der ungelöste Rückstand mit Wasser destillirt wird, so erhält man das **Nitronaphthin** = $C_{16}H_7NO_4$, es bildet strohgelbe Krystalle welche, bei 48° schmelzen, bei

LIBRARY
Digitized by Google

290° sieden u. sich in Äther leicht, in Wasser nur wenig lösen. Kali bildet damit die Nitronaphthinsäure = $C_{32}H_{12}N_2O_8 + 2HO$, sie bildet goldgelbe Krystalle von stechendem Geschmack, mit den meisten Basen verbindet sie sich zu gelben Salzen, ihre Lösung gibt mit Silber-Baryt u. Kalksalzen gelbe Niederschläge. Eine andere bei der Behandlung von N. mit Salpetersäure sich bildende Säure ist die Nitronaphthalinsäure, $C_{16}H_3NO_8 + 2HO$, welche in schönen rhombischen Tafeln krystallisirt. Wird Nitronaphthalin mit schwefeligsaurem Ammoniak u. Weingeist behandelt, so bilden sich zwei isomere Säuren Naphthionsäure u. Thionaphthamsäure ($C_{20}H_8NS_2O_5 + HO$). Die Salze der Thionaphthamsäure sind röthlich u. verändern sich schnell an der Luft, die Säure selbst läßt sich nicht isolirt darstellen, Säuren zergelegen die Salze in Naphthylamin u. in schwefelsaures Salz. Die Naphthionsäure krystallisirt in seidenglänzenden Nadeln, ist in kaltem Wasser u. Alkohol fast unlöslich, concentrirte Kalilauge u. Salzsäure verändern sie auch beim Kochen nicht; ihre Salze sind nicht löslich u. krystallisirbar.

C) Bei Einwirkung des Chlors in gewöhnlicher Temperatur bildet sich zuerst salzsaure Chlornaphthalase = $C_{20}H_7Cl + HCl$ (Naphthalinchlorür), ölliger, gelber, in Alkohol u. Äther, nicht aber in Wasser löslicher Körper, von dem sich durch Destillation für sich od. mit Kalilauge die Elemente von 1 Atom Salzsäure trennen, u. Chlornaphthalase = $C_{20}H_7Cl$ (Chlornaphthalin), klarig, farblos, flüchtig, destillirbar, dargestellt wird. Neben dem vorigen bildet sich u. bleibt nach Behandlung mit kaltem Äther salzsaure Chlornaphthalese (Naphthalinchlorid) = $C_{20}H_8Cl_2 + 2HCl$, weißes, krystallinisches, in Wasser nicht, wenig in Alkohol, in 30 Theilen siedendem Äther lösliches Pulver, aus letzterem krystallisirt es in farblosen rhombischen Tafeln, schmilzt bei 160°, verliert in höherer Temperatur Salzsäure u. geht in Chlornaphthalese = $C_{20}H_6Cl_2$ (Dekachlorchlorür) über, krystallisirt in langen rhombischen Prismen, ist geschmacklos, geruchlos, leicht in Alkohol u. Äther löslich, bei 44° schmelzend, destillirbar; verwandelt sich durch Behandlung mit Chlor in Perchlornaphthalese = $C_{20}H_6Cl_6$, krystallisirt in kleinen, sehr glänzenden, schiefen, rhombischen Prismen, löst sich in warmem Äther, ist geruch- u. geschmacklos, in kaltem Alkohol wenig löslich, schmilzt bei 141°. Parachlornaphthalese hat gleiche Zusammensetzung u. ähnliche Eigenschaften wie Chlornaphthalese, bildet sich beim Kochen des Letzteren in Kalilauge neben einem, eben so zusammengesetzten ölartigen Körper, krystallisirt in kleinen, spitzen Lamellen, schmilzt bei 28°. Chlornaphthalaje (Detapentylchlorid) = $C_{20}H_5Cl_5$, entsteht bei Einwirkung von Chlor auf Nitronaphthalase, auch bei Sättigung des N-s mit Chlor, ist farb- u. geruchlos, nicht in Wasser, wenig in Alkohol, leicht in Äther löslich, krystallisirt in federartig vereinigten Nadeln, od. unregelmäßig sechsseitigen Prismen, welche sich wie Wachs kneten lassen, schmilzt bei 75°. Chlornaphthaloje (Defatetrylchlorid) = $C_{20}H_7Cl_4$, entsteht aus der beschriebenen Chlorverbindung aus dem Nitronaphthalase, bei Behandlung derselben mit Chlor in der Wärme, als das letzte Product dieser Einwirkungen, ist farb- u. geruchlos, krystallisirt in langen, bei 120° schmelzenden Nadeln, läßt sich destilliren. Alle diese Chlorverbindungen können noch 1 od. mehre Atome Chlor aufnehmen. Die Monochloroxynaphthalinsäure = $C_{20}H_4ClO_5 + HO$, u. die Perchloroxynaphthalinsäure = $C_{20}Cl_5O_5 + HO$, lassen sich als die Chlorsubstitute der Oxynaphthalinsäure = $C_{20}H_5O_5 + HO$, ansehen, welche jedoch noch nicht dargestellt worden ist. Die Monochloroxynaphthalinsäure erhält man, indem man Chlornaphthalinbichlorjir ($C_{20}H_7Cl + Cl_2$) mit Salpetersäure kocht, Äther zugießt, das sich abscheidende Chloroxynaphthylchlorür mit alkoholischer Kalilösung kocht u. die mit Wasser verdünnte Flüssigkeit durch Schwefelsäure zersetzt. Diese Säure krystallisirt in farblosen Nadeln, welche unlöslich in Wasser sind, bei 200° schmelzen u. ohne Zersetzung flüchtig sind; mit Alkalien färbt sie sich roth, die Perchloroxynaphthalinsäure bildet mit Alkalien carminrothe Salze. Brom bildet mehre ähnliche Naphthalin-, auch Chlor-Bromnaphthalinverbindungen. Wird N. od. besser Naphthalinchlorid mit Salpetersäure gekocht, so bildet sich Phthalsäure, Phthalinsäure, Defatetrylsäure, früher Alizarinsäure = $C_{16}H_4O_8 + 2HO$, welche mit Ammoniak das Phthalimid (Defatylroxyhamibür) = $C_{14}H_4O_5, H_2N$, einen in Nadeln krystallisirenden Körper, gibt. Paranaphthalin (Anthracen), $C_{30}H_{12}$, findet sich neben Naphthalin in manchem Theer u. läßt sich vom Naphthalin durch kochenden Alkohol trennen, in welchem es fast unlöslich ist, es ist weiß, blätterig krystallinisch, nicht in Wasser, wenig Äther, leichter in Terpentinöl löslich, schmilzt bei 180°, destillirt bei 300°, geht mit Salpetersäure u. Chlor Verbindungen ein. Metanaphthalin, ist ebenfalls ein fester Kohlenwasserstoff, welcher bei 70° schmilzt u. bei 325° siedet; er findet sich in den bei der Leuchtgasbereitung aus Harz zuletzt übergehenden Destillat, soll isomer mit N. sein.

Naphthalocarmin, ein rother Farbstoff, welcher sich durch die Einwirkung von saurem chromsaurem Kali u. Schwefelsäure auf Naphthalin bildet; es ist in Alkalien löslich u. wird durch Säuren wieder gefällt.

Naphthamein, $C_{20}H_9NO_2$ (Oxynaphthylamin), entsteht bei der Einwirkung von salpeteriger Säure, Eisenchlorid, Goldchlorid, salpetersaurem Silberoxyd, Platinchlorid ꝛc. auf Naphthalidin, es riecht jodähnlich, verbindet sich weder mit Säuren noch mit Basen u. wird durch schwefelige Säure nicht verändert.

Naphthaquellen, Erdstellen, aus denen Steinöl herausquillt.

Naphthen, sind die neutralen Äthyloxydsalze, so Essignaphtha so v. w. essigsaures Äthyloxyd (Essigäther).

Naphthidin (Seminaphthalidam), $C_{10}H_5N$, eine organische Base, bildet sich, wenn Schwefelwasserstoff durch eine mit Ammoniak gesättigte alkoholische Auflösung von Nitronaphthalise geleitet wird; es krystallisirt aus der Lösung in gelben, ins Kupferrothe spielenden, metallglänzenden Nadeln, kann aber auch in farblosen Krystallen erhalten werden; es ist luftbeständig, schmilzt bei 160° u. sublimirt bei 200° unter theilweiser Zersetzung, ist entzündlich u. brennt mit gelber rußender Flamme, ist in Wasser schwer, in Alkohol u. Äther leicht löslich. Schwefelsäure löst es mit vio-

Digitized by Google

letter Farbe auf. Die Salze des N. sind farblos u. krystallisirbar.

Naphthinunterschwefelsäure, s. u. Naphthalin A).

Naphthionsäure, s. u. Naphthalin.

Naphthulmin, s. u. Naphthalidin.

Naphthylamin, so v. w. Naphthalidin.

Naphthylharnstoff, s. u. Naphthalidin.

Naphtia, so v. w. Naphtasee.

Naphtuchim (Nephthuim), Völkerschaft in Niederägypten mit der Stadt Pentaschöni.

Napier (spr. Nehpihr od. Nehpjer), 1) John N. (gewöhnlich Neper, auch Nepper), Baron von Merchiston, geb. 1550 zu Merchiston in Schottland u. st. daselbst 1617; er ist bes. als einer der Erfinder der Logarithmen bekannt, auch wegen seiner Angabe der nach ihm benannten Neperschen Stäbe (s. u. Bacillen 1); er schr.: Mirifici logarithmorum canonis descriptio, Edinb. 1614, vermehrt ebd. 1618, auch Leyd. 1620; Trigonometria britannica, Gouda 1633, Fol.; Arithmetica logarithm. Vlaccii, ebd. 1628, Fol.; Rhabdologia, Edinb. 1617, auch Leyd. 1626 u. 28; Commentarius in apocalypsin, ebd. 1593, Loud. 1611 (deutsch Frankf. a. M. 1616); vgl. M. N. Memoirs of John N., Lond. 1834. 2) Charles James, geb. 10. Aug. 1782 in Whitehall bei London; trat 1794 in die englische Armee u. war zur Zeit des Krieges auf der Pyrenäischen Halbinsel Major, focht bei Corunna u. wurde gefangen u. machte nach seiner Auswechslung die Schlacht bei Busaco mit. Nach dem Frieden wurde er Gouverneur auf den Jonischen Inseln, von wo er jedoch wegen seiner zu weit gehenden Verbesserungspläne abberufen wurde. Er ging nun nach Ostindien, wo er General in Diensten der Ostindischen Compagnie wurde. 1843 in Sind befehligend, gewann er am 17. Febr. die Schlacht bei Miani, eroberte am 20. Febr. die Stadt Hyderabad u. unterwarf die Emire von Sind, worauf er 13. März zum Generalgouverneur von Sind ernannt wurde. Da der Krieg gegen die Sikhs, welche am 4. Dec. 1845 u. am 18. Jan. 1846 den Sudledge überschritten hatten, gefährlich zu werden drohte, so wurde N. aus Sind zur Unterstützung der Hauptarmee nach Feruzpor gerufen, fand aber bei seinem Eintreffen die Arbeit durch die Siege des Generals Hugh Gough bereits gethan. Er kehrte nach England zurück. Im Jahr 1849 an Hugh Goughs Stelle als Oberbefehlshaber nach Indien berufen ging er am 24. März von London über Ägypten nach Indien ab, fand aber bei seiner Ankunft den Krieg bereits siegreich beendet. Mißverhältnisse mit den Offizieren, denen seine dienstliche Strenge mißfiel, ließ ihn die Niederlegung seiner Stelle wünschen, u. das Directorium der Ostindischen Compagnie erwählte am 18. Sept. 1850 den General Sir William Gomm zu seinem Nachfolger. N. kehrte darauf nach England zurück u. st. am 25. Aug. 1853 auf seinem Landsitze Oakland bei Portsmouth. Er hinterließ mehre Werke über Colonien, Colonisation u. Militärgesetzgebung. Ihm wurde 1856 auf dem Trafalgar-Square in London eine Bronzestatue errichtet. Vgl. W. Napier, The life and opinions of General Sir Charles James N., Lond. 1857 f., 4 Bde. 3) Sir George Thomas, Bruder des Vorigen, geb. 1784, trat 1800 in die Armee, zeichnete sich in den Spanischen Feldzügen aus, wurde 1810 in der Schlacht bei Busaco verwundet, konnte erst 1813 wieder zum Heer gehen, nahm an der Schlacht von Toulouse 1814 Theil, wurde 1837 Generalmajor u. war 1838—44 Gouverneur der Capcolonie, wo er sich namentlich durch seine Maßregeln gegen die Kaffern einen Namen machte, die Volksschulen verbesserte u. die Municipalverfassung einführte. 1848 erhielt er vom König Karl Albert von Sardinien das Commando der sardinischen Armee übertragen, lehnte es aber ab, erhielt 1854 den Titel als General, lebte dann in Genf in Zurückgezogenheit u. st. daselbst 8. Sept. 1855. 4) Sir William Francis Patrick, Bruder des Vorigen, geb. 1785 in Castletown bei Dublin, trat 1799 in ein irisches Artillerieregiment, wurde dann Offizier bei der Infanterie, nahm 1807 als Capitän an der Expedition gegen Kopenhagen Theil, zeichnete sich während der Spanischen Feldzüge aus, wurde in der Schlacht an der Coa 24. Juli 1810 verwundet, kränkelte dann lange Zeit, wurde 1819 auf Halbsold gesetzt u. beschäftigte sich von da an vorzugsweise literarisch, auch mit Malerei u. Sculptur; er wurde 1830 Obrist u. 1841 Generalmajor, war 1842—48 Gouverneur der Inseln Guernsey u. Alderney, wurde 1851 Generallieutenant, 1859 General u. st. 12. Febr. 1860 in seinem Landhause in Clapham Park. Er schr.: History of the war in the Peninsula, Lond. 1828—40, 6 Bde.; Life and opinions of Sir Charles James N., ebd. 1857 f., 4 Bde. 5) Sir Charles N., Cavaliere de Ponza u. Visconde de Cabo de San-Vincente, Vetter des Vorigen, geb. 6. März 1786 zu Falkirk in der schottischen Grafschaft Stirling, trat jung in Seedienste, war 1808 Capitän, eroberte 1809, als Flottencapitän, Fort Edward auf der Insel Martinique, wohnte als Freiwilliger mehren Gefechten des Spanischen Krieges, namentlich 1810 der Schlacht bei Busaco, bei, überfiel 1811 die Insel Ponza auf der Rhede von Gaëta u. wurde dafür vom König Ferdinand als Cavaliere di Ponza in den neapolitanischen Adelstand erhoben; 1813 wurde er Fregattencapitän u. behielt das Commando der Galathea bis 1832. Während der Zeit saß er mehrmals im Parlament u. stimmte mit den Whigs. 1833 erhielt er von seiner Regierung Erlaubniß, die Flotte Don Pedros gegen Don Miguel als Admiral zu führen; er kam im Juni d. J. in Portugal an, nahm am 27. Juni das Fort Cocillas in Algarbien, entriß diese ganze Provinz den Miguelisten in vier Tagen, griff am 5. Juli d. J. die miguelistische Flotte auf der Höhe des Vorgebirges von San Vincente an, war der erste auf dem geenterten feindlichen Admiralschiff Mainha u. erfocht einen vollständigen Sieg, welcher die Einnahme Lissabons durch den Herzog von Terceira zur nächsten Folge hatte. Don Pedro ernannte ihn zur Belohnung zum Visconde de Cabo de San Vincente. Nach dem Frieden ging er als englischer Capitän auf Halbsold nach London zurück, doch ließen ihn die Tories nicht wieder ins Parlament kommen. Im Jan. 1840 erhob ihn die Königin zum Ritter. Im Dec. d. J. commandirte er unter Admiral Stopford die britischen Schiffe an der Syrischen Küste, übernahm nach dessen Erkrankung als Commodore das Commando ganz u. schloß als solcher 1841 den Vertrag mit Mehemed Ali; 1846 wurde er Contreadmiral u. erhielt im Mai 1847 das Commando der britischen Flotte im Mittelmeer, welches er drei Jahre lang behielt. Im Jahr 1854 wurde er an die Spitze der

Digitized by Google

Ostseeflotte gestellt, nach Verlauf der vergeblichen Fahrten im Bottnischen u. Finnischen Meerbusen jedoch dieser Stelle wieder enthoben u. im Nov. auf Halbsold gesetzt, aber 1857 zum Admiral der Blauen Flagge ernannt. Er betheiligt sich als Whig an den parlamentarischen Kämpfen u. unterhält Verbindungen mit der Manchesterschule. Bei den Verhandlungen der Friedensfreunde im Jahre 1853 war er mehrfach anwesend u. immer unter den Rednern der originellste. **6)** Francis, Lord N., geb. 13. Oct. 1786, war Marinecapitän u. Peer für Schottland, später englischer Commissär in Canton, gerieth mit den Chinesen in ernste Differenzen u. sollte abberufen werden, als er 11. Oct. 1834 in Macao am Fieber starb.

Napierville (spr. Nehpirwill), Hauptort der Grafschaft Du Page im Staate Illinois (Nordamerika), am Du Page River; 3000 Ew.

Napisten (**Nappisten**, v. neugr. *Νάπια*, Dicknase), in Griechenland die russische Partei (Capo d'Istrias), der nationalen Partei entgegengesetzt.

Napkor, Dorf im Bezirk Nagy-Kallo des Comitats Szabolcs (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); 1500 Ew.

Naples (fr.), so v. w. Neapel.

Napo, **1)** Fluß in Südamerika, entspringt in der Cordillera von Ecuador, durchströmt Columbia u. mündet links in den Amazonenstrom; **2)** Dorf im russischen Gouvernement Uleåborg (Finnland); hier am 19. Febr. 1714 Sieg der Russen über die Schweden.

Napoléon, aus der Familie Bonaparte (s. d.), Kaiser der Franzosen: **1)** N. I., zweiter Sohn Carlo's Bonaparte, geb. den 15. Aug. 1769 in Ajaccio; General Graf Marbeuf, Gouverneur von Corsica u. Hausfreund seiner Familie, verschaffte ihm eine Stelle in der Militärschule von Brienne, wo er 1778—84 blieb; er kam dann in die von Paris, machte 1785 das Offiziersexamen, wurde Unterlieutenant im Regiment la Fère u. ein Jahr später Oberlieutenant im vierten Artillerieregiment. In seiner Garnisonsstadt Balence betrieb er mit Eifer die Wissenschaften u. zeigte sich selbst als Schriftsteller, indem er eine Geschichte Corsicas begann. In der Revolution erklärte er sich für die Volkspartei u. wurde 1791, als Paoli in französische Dienste trat, um Corsica für die demokratische Partei zu gewinnen, demselben als interimistischer Commandeur eines Bataillons corsischer Nationalgarde beigesellt. In Corsica gehörte er zu der Partei, welche diese Insel Frankreich erhalten wollte; 1792 wurde er Capitän. Von Peraldi, seinem Gegner, angeklagt, als habe er die dortigen Parteikämpfe veranlaßt, ging N. nach Paris u. vertheidigte sich dort mit dem besten Erfolg. Nach seiner Rückkehr zeigte 1793 Paoli seine Pläne für Unabhängigkeit Corsicas u. für englisches Interesse deutlicher u. trat offen gegen den Convent auf, N. aber wurde, nachdem er mit der französischen Partei eine Niederlage erlitten hatte, geächtet u. mußte mit seiner Familie fliehen. Nachdem er dieser einen Aufenthalt in Marseille verschafft hatte, begab er sich nach Nizza, wo er wieder in sein altes Regiment trat. Mit einem Pulvertransport, welchen er von Lyon u. Paris herbeiführte, kam er 12. Septbr. 1793 zur Belagerung von Toulon. Hier wurde er von den Volksrepräsentanten Saliceti, Albitte u. Barras zum Bataillonschef ernannt u. bei der Krankheit des Generals Dutheil mit Führung der Belagerung beauftragt. Er traf geschickte Maßregeln gegen ein Fort, welches der Schlüssel der Festung war, u. bald räumten die Engländer den Platz, der sich nun am 20. Dec. 1793 ergab. Durch diese kühne That zog N. die Aufmerksamkeit der Armee u. der Volksvertreter auf sich u. wurde 7. Febr. 1794 zum Brigadegeneral der Artillerie ernannt. Nachdem er nun die Küste der Provence zur Vertheidigung gerüstet, begab er sich zur Armee von Italien u. übernahm das Commando der Artillerie; dort wußte er seinen Plänen Geltung zu verschaffen, u. es gelang ihm, die Piemontesen zu vertreiben, die Vereinigung der Engländer u. Österreicher zu vereiteln u. Genuas Neutralität zu sichern. Da trat plötzlich am 9. Thermidor (27. Juli 1794) der Sturz der Schreckensherrschaft ein, u. N. wurde als Freund des jüngern Robespierre in Nizza verhaftet, jedoch bald wieder freigelassen. Der Repräsentant u. Präsident des Kriegscomités, Aubry, wollte ihn mit dem Commando einer Brigade zur Westarmee (in der Vendée) versetzen, aber er schlug dies aus u. lebte ohne Anstellung in Paris, bis Doulet de Pontécoulant, der neue Director des Kriegsausschusses, ihn in den topographischen Ausschuß für Italien berief. Beim Aufstand der Pariser royalistischen Sectionen gegen den Convent am 13. Vendémiaire (5. Octbr. 1795) empfahl Barras, Commandant en chef der Armee des Innern, N. als Untergeneral dem Convent, u. dieser zerstreute am 15. Vendémiaire (7. Oct.) durch ein fürchterliches Kartätschenfeuer an allen angegriffenen Punkten die Anrückenden. N. wurde am 16. Octbr. Divisionsgeneral u. am 26. Octbr., als Barras Director wurde, an dessen Stelle Obercommandant im Innern. Er heirathete am 9. März 1795 Josephine geb. Tascher de la Pagerie, Wittwe des Generals Beauharnais, u. ging, kurz vorher an Scherers Stelle zum General en chef der Italienischen Armee ernannt, 21. März nach Italien ab. Mit einem schwachen, muthlosen u. abgerissenen Heere begann er hier den Feldzug, trennte die Piemontesen von den Österreichern, siegte 11. April 1796 bei Montenotte, 14. bei Millesimo u. 15. bei Diego über Letztere, am 22. April bei Mondovi über Erstere; drängte 7. Mai die Österreicher über die Adda zurück u. siegte 10. Mai bei Lodi, worauf die Fürsten von Piemont, Parma u. Modena Frieden von ihm baten; am 15. Mai zog er in Mailand ein, s. u. Französischer Revolutionskrieg III. B). Diese Bortheile gaben ihm großes Selbstvertrauen u. machten zugleich das Directorium mißtrauisch gegen ihn, er war demselben jedoch unentbehrlich. In Oberitalien brach inzwischen ein Aufstand gegen die Franzosen, welche das Land schwer bedrückten, aus; nachdem er denselben unterdrückt hatte, begann er am 1. Juli die Blockade von Mantua, schlug Quosdanovich 3. Aug. bei Lonato u. 4. Septbr. bei Roveredo u. Wurmser am 4 Aug. bei Castiglione, 8. Septbr. bei Bassano u. 19. Septbr. bei S. Giorgio. Inzwischen hatte er seine Generale den Krieg gegen Toscana, den Kirchenstaat u. Neapel beginnen lassen, welche nun Frieden mit Frankreich schlossen, während er Oberitalien republikanisirte. Nachdem er darauf die Österreicher 15.—17. Novbr. bei Arcole u. 14. Jan. 1797 bei Rivoli geschlagen u. 2. Febr. Mantua in Übergabe erhalten hatte, brach er in Österreich selbst ein, worauf er am 18. April 1797, gerade als seine Lage anfing bedenklich zu werden, den Präliminar-

Digitized by Google

frieden von Leoben schloß, welchem am 17. Octbr. 1797 der Definitivfriede von Campo Formio folgte, worauf er 12. Mai Venedig angriff, wo er dann die Regierung ebenso stürzte, wie nach Kurzem in Genua; über alles dies ausführlich s. Französischer Revolutionskrieg III. C).

N., fortwährend von dem Directorium mit Mißtrauen betrachtet, ward nun aus Italien abberufen u. als Deputirter zum Congreß nach Rastadt gesendet, ging aber bald nach Paris, wo er 5. Dec. 1797 ankam. Das Directorium fürchtete indessen den Enthusiasmus der Franzosen für ihn u. benutzte, nachdem er die Ausführung eines Angriffs auf England bald aufgegeben hatte, N.s Plan auf Aegypten, um ihn aus Frankreich zu entfernen. Am 19. Mai 1798 segelte er mit 30,000 Mann von Toulon nach Aegypten ab, eroberte unterwegs im Juni Malta u. landete am 1. Juli bei Alexandria, das er mit Sturm nahm. Er drang nun nach Kairo vor, siegte am 21. Juli bei den Pyramiden, zog 25. Juli in Kairo ein u. organisirte darauf das Land französisch, suchte aber vergebens die Muselmanen zu gewinnen; durch die Vernichtung der französischen Flotte bei Abukir, 1. Aug., gerieth er in ernste Verlegenheit, u. von der Pforte von Syrien aus angegriffen, ging er den Türken im Februar 1799 entgegen, aber scheiterte an der tapfern Vertheidigung von St. Jean d'Acre, zog sich im Mai nach Aegypten zurück, unterdrückte den hier inzwischen ausgebrochenen Aufstand gegen die Franzosen, schlug 25. Juli die Türken bei Alexandria, übergab dann 21. Aug. Kleber das Commando u. schiffte sich heimlich am 23. Aug. nach Frankreich ein; über alles dies s. Französischer Revolutionskrieg IV. Am 9. Octbr. landete er in Frejus, eilte nach Paris, hob am 18. Brumaire (9. Novbr. 1799) das Directorium auf, indem er mit dem Bayonnet den Rath der Alten u. der Fünfhundert in St. Cloud auseinander jagte, stellte sich nun, mit Sieyès u. Ducos zu Consuln gewählt, an die Spitze der Regierung u. besetzte die wichtigsten Stellen mit seinen Brüdern u. Anhängern, versprach den Frieden, reorganisirte das Heer, ordnete die Finanzen, befahl die Abfassung eines Civilcodex ꝛc. Nach der Constitution vom 15. Decbr. wurde er zum Ersten Consul auf 10 Jahre ernannt, worauf er die Emigrantenliste schließen ließ u. vielen Ausgewanderten die Rückkehr nach Frankreich gestattete. N. ließ, da England u. Österreich den angetragenen Frieden zurückgewiesen, am 14. April 1800 den Feldzug in Deutschland eröffnen u. brach selbst den 6. Mai gegen Italien auf, faßte, indem er über den St. Gotthard u. andere Übergänge hereinbrach, die Österreicher strategisch im Rücken u. lieferte ihnen am 14. Juli die siegreiche Schlacht von Marengo, zwang den österreichischen General Melas zu einem Vertrag, worin derselbe den Franzosen ganz Oberitalien einräumte (s. Französischer Revolutionskrieg III. a), u. kehrte, nachdem er hier die Ligurische Republik reorganisirt hatte, am 3. Juli nach Paris zurück. Immer mehr schwanden nun die republikanischen Formen, immer mehr wußte N. die Regierung auf sich zu beziehen u. so das Volk an eine monarchische Regierung zu gewöhnen. Mehre Verschwörungen gegen N.s Leben, darunter die Höllenmaschine am 24. Decbr. u. Arena's u. Cerachi's Attentate, mißlangen in dieser Zeit u. wurden von N. benutzt, sich seiner Feinde zu entledigen. Am 9. Febr. 1801 kam der Frieden zu Lüneville, bald darauf die Friedenstractate mit Neapel, Baiern, Portugal u. Rußland, ein Concordat mit dem Papst u. ein Präliminarfriede mit England u. der Pforte zu Stande, u. am 9. Nov. konnte Frankreich, zum ersten Male seit dem Beginn der Revolution, ein allgemeines Friedensfest feiern. N. wendete nun seine Sorge auf das Innere, s. Frankreich (Gesch.) VIII. D). Zufolge der Entscheidung des Tribunats u. des Gesetzgebenden Körpers, sowie der Abstimmung des Volks, wurde er vom Senat am 2. Aug. 1802 zum lebenslänglichen Consul ernannt, nachdem er schon früher die Ernennung zum Präsidenten der Cisalpinischen (später Italienischen) Republik angenommen hatte. Eine neue Constitution vom 4. Aug. gab ihm fast monarchische Gewalt. 1803 führte er, bei dem Entschädigungsgeschäfte des Deutschen Reichs, eine entscheidende Stimme, zwang die Schweizer Eidgenossenschaft, ihn als Vermittler anzuerkennen, besetzte Parma u. vereinigte Piemont u. Elba mit der Französischen Republik. England protestirte hiergegen, u. dies führte früher, als N. es wünschte (Mai 1803), zum Bruch. Er ließ Hannover besetzen u. führte zugleich das Continentalsystem (s. d.) ein. England stiftete eine Verschwörung gegen N. an, welche jedoch durch die Verhaftung der Anführer, Pichegru's, Caboudal's u. einer Menge Mitwissender, worunter auch Moreau war, vereitelt wurde. Diese Verschwörung gab N. Anlaß, den Herzog von Enghien, auf neutralem Gebiet, zu Ettenheim im Badischen, nahe an der französischen Grenze, aufzuheben u. nach kriegsrichterlichem Urtheil in Vincennes erschießen zu lassen. Jetzt ließ N., um so einer Coalition Europas gegen ihn zu begegnen, am 18. Mai 1804 sich durch den Senat als Napoleon I. zum Erbkaiser der Franzosen ernennen, u. in seinen Brüdern u. Verwandten umgab N. den Thron mit Großdignitären u. in den vorzüglichsten Generalen mit Marschällen. Den 2. Decbr. 1804 verrichtete der Papst die Kaiserkrönung, doch setzte N. sich u. seiner Gemahlin die Krone selbst auf. Die Cisalpinische Republik ernannte N. am 15. März 1805 zum König von Italien, u. er wurde am 26. Mai als solcher gekrönt, worauf er seinen Stiefsohn, Eugene Beauharnais, zum Vicekönig erhob. Genua, Parma u. Piacenza vereinte N. mit Frankreich, die bisherige Republik Lucca erhielt aber N.s Schwester Elise u. ihr Gatte Felix Baccicochi, Fürst von Piombino. Um eine Landung in England auszuführen, versammelte N. nun Heere bei Boulogne u. Utrecht. Österreich u. Rußland verbanden sich jedoch mit England. Dagegen ging N. im Septbr. 1805 über den Rhein, machte Bündnisse mit Baiern, Würtemberg u. Baden, siegte 20. Octbr. über die Österreicher bei Ulm u. 2. Decbr. über die Russen bei Austerlitz u. schloß von Schönbrunn aus, wo er 13. November eingetroffen war, am 26. December mit Österreich den Frieden von Presburg, durch welchen Österreich Venedig an Frankreich verlor. Mit Rußland machte er gar keinen Frieden, sondern ging nach Paris zurück, wo er 27. Jan. 1806 anlangte; s. darüber das Ausführliche unter Österreichisch-Französischer Krieg von 1805. Preußen entsagte jetzt dem russischen Bündniß u. brach, durch die Annahme Hannovers, offen mit England. N.s Größe stieg jetzt bedeutend; Neapel, mit den Russen u. Österreichern alliirt, wurde erobert u. dem Bruder N.s, Joseph, als Königreich gegeben; der andere Bruder, Ludwig, zum König von Holland, seine Schwester zur Herzogin von

Digitized by Google

Guastalla, Murat zum Großherzog von Berg u. Berthier zum Herzog von Neufchatel erhoben. Sich selbst erklärte er zum Haupt der Familie, deren Glieder ihm mit ihren Ländern zu Gehorsam verpflichtet waren. Seinen Generalen gab er in den eroberten Ländern reiche Dotationen u. schuf neben dem Dienste einen Erbadel. Am 12. Juli 1806 schloß er den Rheinbund, vermöge dessen er sich zum Protector eines Theils von Deutschland erklärte, u. am 6. August ward darauf das Deutsche Reich aufgelöst. Nun trat Preußen mit Sachsen gegen Frankreich auf; allein N. siegte entscheidend 14. Oct. bei Jena u. Auerstädt, zog 27. Oct. in Berlin ein, von wo aus er über die englischen Häfen die Blockade aussprach u. allen Verkehr mit England verbot, nahm fast alle preußischen Festungen u. besiegte auch die anrückenden Russen 25. Jan. 1807 bei Mohrungen u. 7. u. 8. Febr. bei Eylau, eroberte durch Lefebre 24. Mai Danzig u. siegte nach mehrern Gefechten 14. Juni bei Friedland, so daß sich Preußen u. Rußland zu dem Tilsiter Frieden genöthigt sahen; s. hierüber Preußisch-Russischer Krieg gegen Frankreich von 1806 u. 1807. Aus den von Preußen u. Hannover abgetretenen Staaten u. denen des vertriebenen Kurfürsten von Hessen u. des Herzogs von Braunschweig bildete N. das Königreich Westfalen u. machte seinen Bruder Jerome zum König; den abgerissenen Theil von Polen gab er als Großherzogthum Warschau dem König von Sachsen, der sich von Preußen getrennt u. später für ihn gefochten hatte. Das Continentalsystem gegen England ward nun weit strenger ausgeführt, das Haus Braganza in Portugal, als mit England verbündet, im Nov. 1807 gestürzt; Hetrurien, Kehl, Kastel, Wiesingen u. Wesel mit dem Französischen Reiche vereinigt. Unter dem Vorwand der Bezwingung Portugals schickte N. 1808 ein französisches Heer nach Spanien u. zwang Ferdinand VII., wie dessen Vater, Karl IV., zu Bayonne, der Krone Spaniens zu entsagen, worauf er dieselbe seinem Bruder Joseph übergab. Ein erbitterter Volkskrieg entspann sich nun auf der Pyrenäischen Halbinsel, der von den Engländern unterstützt ward u. den N.s Gegenwart, im Oct. 1808, nicht zu entscheiden vermochte, s. Spanisch-Portugiesischer Krieg. An Josephs Stelle machte er Murat zum König von Neapel u. den Sohn seines Bruders Ludwig zum Großherzog von Berg. Der Kaiser von Rußland, Alexander, 27. Sept. 1808 von ihm nach Erfurt zu einem Congreß eingeladen, ertheilte seine Zustimmung zu allen diesen Maßregeln. Der Krieg mit Österreich entbrannte 1809 aufs Neue; auch hier siegte N. 22. April bei Eckmühl, erhielt 12. Mai Wien durch Capitulation, wurde zwar 21. Mai bei Aspern u. Esling geschlagen, siegte aber 6. u. 7. Juli entscheidend bei Wagram; das Nähre s. u. Österreichisch-Französischer Krieg von 1809. Noch vor dem diesen Krieg endigenden Wiener Frieden (14. Oct. 1809) machte Stapß (s. d.) am 13. Oct. in Schönbrunn einen Mordversuch auf ihn. Während N.s Siegen gegen Österreich hatten die Engländer Walcheren u. die Jonischen Inseln erobert, u. der Papst, durch die Vereinigung des Kirchenstaats mit Frankreich beleidigt, N. in den Bann gethan. N. eroberte jedoch Walcheren wieder u. ließ den Papst gefangen nach Fontainebleau bringen.

Die Zeit des Friedens benutzte N. zur Ausführung großer Bauwerke, zur Anlegung von Industriecanälen, Canälen u. Chausseen. Da ihm inzwischen ein Erbe fehlte u. er von seiner alternden Gemahlin Josephine einen solchen nicht mehr hoffen konnte, so ließ er sich durch Senatsbeschluß vom 16. Dec. von ihr scheiden u. vermählte sich am 11. März (2. April) 1810 mit Maria Luise, Tochter des Kaisers von Österreich, welche ihm 20. März 1811 einen Sohn (s. N. 2), gebar. Die Vereinigung Hollands mit Frankreich 9. Juli 1810, nach König Ludwigs Abdankung, u. die Zuziehung der Mündungen der Ems, Weser u. Elbe bis Lübeck, so wie des Landes, westlich einer Linie, von Wesel bis Lübeck, zum Französischen Kaiserreiche u. die Besatzung von Schwedisch Pommern erregte Differenzen mit Rußland, die im Sommer 1812 zum Krieg mit diesem Reich führten; N. führte über ½ Million Franzosen, Polen, Deutsche (mit Einschluß einer Hülfsarmee Österreichs u. Preußens), Italiener u. Spanier dahin, schlug die Russen 17. August bei Smolensk u. 7. Sept. bei Mosaisk u. zog 15. Sept. in Moskau ein, welche Stadt darauf in Flammen aufging. N., lange durch Unterhandlungen aufgehalten, begann endlich den 19. Oct. den Rückzug, übergab am 4. Dec. dem König von Italien die Führung seiner Armee, welche durch Kälte, Hunger u. das Schwert der Verfolger ihren Untergang fand, u. kam den 18. Dec. in Paris an; über diesen Krieg s. u. Russisch-Deutscher Krieg gegen Frankreich 1812—15. Während N. in Rußland abwesend war, machte Mallet (s. d.) eine Verschwörung zu seinem Sturze, welche jedoch mißlang. Schon im April 1813 führte N. eine neugeschaffene Armee in das Feld u. drängte die Russen u. die mit denselben alliirten Preußen durch die Schlachten bei Lützen (2. Mai) u. Bautzen (20. Mai) nach Schlesien, wo ein Waffenstillstand geschlossen wurde (s. ebd.). Allein vergebens hegte N. die Hoffnung, den Frieden eintreten zu sehen, die Feindseligkeiten begannen vielmehr am 17. August von Neuem. Für die Alliirten traten nun Österreich u. Schweden mit auf. Zwar siegte N. am 27. August bei Dresden, allein seine Heere wurden fast gleichzeitig bei Großbeeren, an der Katzbach u. bei Kulm, später bei Dennewitz u. hauptsächlich am 16. Oct. u. den folgenden Tagen in der Völkerschlacht bei Leipzig entscheidend geschlagen, u. er verließ, nachdem er sich bei Hanau durchgeschlagen hatte, Deutschland. Von Paris aus schuf er ein neues Heer u. rückte schon im Januar 1814, nachdem er die Krone Spanien an Ferdinand VII. zurückgegeben u. den Papst nach Rom entlassen hatte, gegen den nun in Frankreich eindringenden Feind; von allen Seiten gedrängt u. nach mehrern Schlachten, von denen er die bei Brienne am 29. Jan. u. die bei Arcis sur Aube am 20. März verlor, wollte er endlich durch einen Marsch in dem Rücken der Verbündeten diese zum Umkehren bewegen, diese aber, statt zurückzugehen, marschirten gerade auf Paris, welches am 31. März capitulirte, worauf der Senat 1. April N.s Absetzung decretirte (s. u. Russisch-Deutscher Krieg gegen Frankreich 1812—1815). In Fontainebleau erhielt N. die Nachricht von der Capitulation von Paris u. seiner Entsetzung, trat nun in Unterhandlungen mit den Alliirten u. unterzeichnete den 11. April seine Thronentsagung, wogegen er die Souveränetät über Elba u. gewisse Summen für sich u. seine Familie erhalten sollte. Seine Gemahlin u. sein Sohn wurden von ihm getrennt u. nach Wien gebracht. Er reiste mit Commissarien der Verbündeten 20. April von Fontaine-

Digitized by Google

bleau ab u. schiffte sich am 28. April von St. Raphaeau nach Elba ein, wo er 3 Mai ankam.

Auf Elba lebte er in scheinbarer Unthätigkeit, bis ihm Nachrichten aus Frankreich zukamen, die ihm die Anhänglichkeit des Volks, bes. der Soldaten, Bauern u. Käufer von Nationalgütern, so wie gegentheilig die Abneigung gegen die auf dem Throne restituirten Bourbons versicherten. Da verließ er, auf sein Glück u. auf die Uneinigkeit der zu Wien versammelten Monarchen bauend, mit 900 M. am 26. Febr. 1815 Elba, landete am 1. März unangefochten auf der Rhede des Golfs von Juan u. ging gerade auf Paris los. Vergebens suchte ihm 7. März Labedoyère auf der Straße von Grenoble den Weg zu versperren, Alles fiel ihm unterwegs zu, u. er kam, ohne einen Schuß zu thun, am 20. März in Paris an, welches Ludwig XVIII. kurz zuvor verlassen hatte. Er verkündigte eine Constitution geben zu wollen, wählte ein Ministerium, traf alsbald Anstalten, welche das Volk befriedigten, suchte die Fürsten Europa's durch die Versicherung, in Frieden mit ihnen leben zu wollen, für sich zu gewinnen u. erbat sich von dem österreichischen Kaiserhofe die Rücksendung von Gemahlin u. Sohn. Sämmtliche alliirte Mächte erklärten sich indessen 13. Mai von Wien aus gegen ihn. Nachdem er 1. Juni noch das Marsfeld, in Nachahmung der alten Volksversammlungen durch Deputirte beschickt, abgehalten hatte, wo er das Land über das Kaiserreich abstimmen ließ u. ein Repräsentationssystem u. freie Presse versprach, brach er, indem er sich im Innern durch die Nationalgarden gesichert glaubte, am 15. Juni gegen das englisch-preußische Heer in Belgien auf. Zwar siegte er 16. Juni über die Preußen bei Ligny, aber 18. Juni von dem englischen u. preußischen Heere bei Waterloo gänzlich geschlagen, jog er sich 20. Juni nach Paris zurück, wo er in den versammelten Kammern eine sehr ungünstige Stimmung für sich fand; s. Russisch-Deutscher Krieg von 1812—1815. Als die Verbündeten nahten, dankte er den 22. Juni zu Gunsten seines Sohnes ab. Er wollte sich zu Rochefort nach Amerika einschiffen. Hier aber war der Hafen durch englische Schiffe gesperrt, u. aus Furcht, in die Hände der Continentalmächte zu fallen, begab er sich den 15. Juli an den Bord des englischen Kriegsschiffs Bellerophon, in der Meinung, nach Amerika übergeschifft zu werden. Dies geschah indessen nicht, er wurde vielmehr nach England gebracht u. ihm im Hafen von Portsmouth am 30. Juli eröffnet, daß er nach dem Willen der alliirten Mächte, zum Schutz der Ruhe von Europa, nach der Insel St. Helena gebracht werden sollte. Er mußte also 7. Aug. an Bord des Schiffs Northumberland gehen u. wurde mit wenig Getreuen (Las Cases, Dr. O'Meara [welche indeß 1816 entfernt wurden], Bertrand, Montholon, der Arzt Antommarchi u. A.) an den Ort seines Exils gebracht, wo er 16. Oct. anlangte u. dort unter dem Befehl des Gouverneurs Hudson Lowe als Staatsgefangener, jedoch nur von fern bewacht, gehalten wurde. Den größten Theil seiner Zeit wendete er dort auf die Abfassung seiner Memoiren u. st. am 5. Mai 1821 am Magenkrebs; seine Leiche wurde in einem Thal, welches oft das Ziel seiner Spaziergänge gewesen war, in einer schlichten Gruft beigesetzt, aber am 18. Oct. 1840, laut eines Beschlusses der französischen Deputirtenkammer unter dem Ministerium Thiers, durch die französische, vom Prinzen Joinville commandirte Fregatte Belle-Poule unter Erlaubniß des englischen Ministeriums weggeführt, über Cherbourg nach Paris gebracht u. im Dom der Invaliden feierlich beigesetzt.

Die echten Schriften N.s (darunter seine erste, Le souper de Beaucaire, Avign. 1793) erschienen zuerst als Oeuvres in 5 Bdn., Par. 1821 f., neue Ausgabe 1852; seine Mémoires pour servir à l'histoire de France sous N. ecrites à St. Hélène sous la dictée de l'Empereur par les généraux, qui ont partagé sa captivité, et publiés sur les manuscrits entièrement corrigés de sa main (Lond. u. Par. 1822—24, 8 Bde., 2. vermehrte Aufl. Par. 1830, 9 Bde.; deutsch Berl. 1823—25, 9 Bde.) wurden von den Generalen Gourgaud u. Montholon veröffentlicht, neben welchen folgende Memoiren, Sammlungen u. Berichte sich noch mehr od. weniger auszeichnen: O'Meara, N. in exile, or A voice from St. Helene, Lond. 1822, 2 Bde. (deutsch Stuttg. u. Tüb. 1822, 2 Bde.); Las Cases, Mémorial de St. Hélène, ou Journal ou se trouve consigné jour par jour ce qu'a dit et fait N. durant dix huit mois, Par. 1823 u. ö., 8 Bde. (deutsch Stuttg. 1823—26, 9 Bde.), Guille u. Musset-Pathey, Suite au mémorial de St. Hélène, Par. 1824; Antommarchi, Mémoires, ou derniers moments de N., Par. 1825, 2 Bde. (deutsch Tüb. 1825, 2 Bde.); Recueil de pièces authentiques sur le captif de St. Hélène, Par. 1822—25, 12 Bde. (eine Sammlung von Proclamationen, Tagesbefehlen u. Aufsätzen ꝛc., die N. verfaßt hat); Correspondance de N. (auf Befehl Napoleons III. herausgegeben), Bd. 1—3, ebd. 1856—60; Hudson Lowe, Mémoire relatif à la captivité de N. à St. Hélène, ebd. 1830, 2 Bde. (deutsch. Stuttg. 1830, 2 Bde.); Forsyth, Geschichte der Gefangenschaft N.s auf St. Helena nach den Memoiren u. Briefen von Hudson Lowe, Lpz. 1853, 2 Bde.; Beauvais, Correspondance inédite officielle et confidentielle de N. Bonaparte avec les cours étrangères, Par. 1829, 2 Bde.; Biographie des contemporains par N., Par. 1824 (welche die von N. auf St. Helena über seine Zeitgenossen ausgesprochenen Urtheile alphabetisch geordnet enthält); Fleury de Cheboulon, Mémoires pour servir à l'histoire du retour et du règne de N. en 1825, Lond. 1820 u. ö., 2 Bde. (deutsch Lpz. 1820); Bousset, Mémoires anecdotiques sur l'intérieur du palais impérial, Par. 1827, 2 Bde., Fortsetzung, ebd. 1828, 2 Bde. (deutsch Darmst. 1827—29, 4 Bde.); Thibaudeau, Mémoires secrètes sur la cour des Tuileries, von 1799—1804, Par. 1827; Le cabinet des Tuileries, ebd. 1827; Durand, Mes souvenirs sur N. etc., ebd. 1819, 2 Bde. (deutsch Dresd. 1821), dann unter dem Titel Mémoires sur N., l'impératrice Marie Louise et de cour des Tuileries, Par. 1828, 2 Bde.; Bourrienne, Mémoires sur N., le Directoire, le Consulat, l'Empire et la Restauration, ebd. 1829 f., 10 Bde. (deutsch Stuttg. 1829 f., 4 Bde.); Billemareſt, Mémoires, de Constant premier valet de chambre de l'Empereur, depuis 1799—1814, sur la vie privée de N., sur sa famille et sa cour, Par. 1830 f., 6 Bde. (deutsch Lpz. 1830 f., 6 Bde.); Maitland, Narrative of the surrender of Bonaparte and of his residence on board H. M. S. Bellerophon, Lond. 1826 (deutsch Dresd. 1826); Fain, Manuscrit de 1812, contenant le précis des

Digitized by Google

événements de cette année pour servir a l'histoire de l'Empereur N., Par. 1827, 2 Bde. (deutsch Gotha 1832, 2 Bde.); Manuscrit de 1813 etc., Par. 1824—25 (deutsch Lpz. 1825, 2 Bde.); Manuscrit de 1814 etc., Par. 1843 u. ö. (deutsch Berl. 1823); Norvins, Portefeuille de 1813 etc., Par. 1825, 2 Bde. (deutsch Ilmenau 1826, 2 Bde.); Abrantès, Mémoires sur N. etc., Par. 1830—38, 18 Bde. (deutsch Lpz. 1831—35, 18 Bde.); Marmont, Mémoires de 1792—1841, Par. 1856, 9 Bde. (deutsch Halle 1857, mit denen gleichzeitig die Memoiren des Grafen Miot erschienen); Meneval, N. et Marie Louise, souvenirs historiques, Par. 1843 u. ö., 3 Bde. (deutsch Lpz. 1844 f., 3 Bde.); Montholon, Histoire de la captivité de St. Hélène, Par. 1846 (deutsch Lpz. 1846); M. de St. Hilaire, Souvenirs intimes du temps de l'empire, Par. 1860. Unter den im Lauf dieses Jahrh. erschienenen zahlreichen Geschichtswerken über N. führen wir folgende an: Coston, Biographie des premiers années de N. Bonaparte, depuis sa naissance jusqu'à l'epoque de son commandement en chef de l'armée d'Italie, Valence 1840, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1840, 3 Bde.); Arnault, Vie politique et militaire de N. etc., Par. 1822—26, 3 Bde. (deutsch Franks. 1826); Gallois, Histoire de N. d'après lui même, Par. 1825 (deutsch Frankf. 1829); Bergk, Leben des Kaisers N., Lpz. 1825, 4 Bde.; Kolb, Lebensgeschichte N.s, Speier 1826 f., 7 Bde.; Laurent, Histoire de N., Par. 1826, Lpz. 1840; Thibaudeau, Histoire générale de N., Par. 1827 f., 6 Bde. (deutsch Stuttg. 1827—30, 6 Bde.); Norvins, Histoire de N., Par. 1827—28, 4 Bde. (deutsch 1828—30); Buchheit, Geschichte N. Bonapartes, Berl. 1827—1829, 3 Bde.; Jomini, Vie politique et militaire de N., raconté par lui même au tribunal de César, d'Alexandre et de Frédéric II., Par. 1827, 4 Bde. (deutsch Tüb. 1828—29, 4 Bde.); W. Scott, Life of N. Bonaparte, Edinb. 1827, 9 Bde. (deutsch Stuttg. 1827, 9 Bde.); Hazlitt, Life of N., Lond. 1828, 4 Bde. (deutsch Lpz. 1835, 2 Bde.); Bailleul, Histoire de N. Bonaparte, Par. 1829—39, 4 Bde.; Schlosser, Zur Beurtheilung N.s u. seiner neuesten Tadler u. Lobredner, Franks. 1833—35, 3 Bde.; Hugo, Histoire de l'Empereur N., Par. 1833 (deutsch Stuttg. 1840); Becker, Napoleon, Lpz. 1838—39, 2 Bde.; Mitchell, Life of N., Lond. 1839, 3 Bde.; St. Hilaire, Histoire populaire, anecdotique et pittoresque de N. et de la Grande armée, Par. 1842, 2 Bde.; Michaud, Vie publique et privée de N. Bonaparte, Par. 1844 (deutsch Lpz. 1846); Thiers, Histoire du Consulat et l'Empire, Par. 1845—60, Bd. 1—17 (deutsch Lpz. 1845—60); Rath, Napoleon, Stuttg. 1843, 2 Bde. Über N.s Feldzüge schrieben: Mathieu Dumas, Précis des événements militaires, ou Essais historiques sur les campagnes de 1799 à 1814, Par. 1800—1824, 16 Bde.; Mignard, Biographie du général Testot-Ferry vétéran des armées républicaines et impériales et exposé des événements militaires 1792—1815, Par. 1859; Jomini, Histoire critique et militaire des guerres de la révolution, 2. Aufl. Par. 1820—24, 15 Bde.; Foy, Histoire de la guerre de la peninsule sous N., Par. 1827, 4 Bde.; Suchet, Mémoires sur les campagnes en Espagne depuis 1808—14, ebd. 1829; Pelet, Mémoires sur la guerre de 1809 en Allemagne etc., ebd. 1824, 2 Bde.; Chambray, Histoire de l'expédition de Russie, ebd. 1825, 3 Bde.; Ségur, Histoire de N. et de la Grande armée pendant l'année 1812, ebd. 1825 u. ö., 2 Bde. (deutsch Stuttg. 1825, 2 Bde. u. ö.); Gourgaud, N. et la Grande armée en Russie etc., Par. 1826, 2 Bde.; R. Willson, Narrative of events during the invasion of Russia by N. Bonaparte and the retreat of the French army 1812, herausgeg. von Herb. Randolph, Lond. 1860; Plotho, Der Krieg in Deutschland u. Frankreich 1813 u. 1814, Berl. 1817, 3 Bde.; Baudoncourt, Histoire des campagnes d'Allemagne en 1813 et d'Italie en 1813—14, Par. 1817, 2 Bde.; Derselbe, Histoire de campagnes de 1814 et 1815 en France, ebd. 1826, 5 Bde.

2) Napoleon II., Sohn des Vor., König von Rom, nachher Herzog von Reichstadt, welcher, wegen Verzichtleistung seines Vaters am 21. Juni 1815 zu Blois zu seinen Gunsten, durch Decret vom 7. Nov. 1852 N. II. heißen sollte, s. Reichstadt. 3) N. III., Neffe von N. I. u. dritter Sohn des vormaligen Königs Ludwig Bonaparte von Holland u. der Hortensia, geb. 20. April, getauft erst 4. Nov. 1810, wobei er den Namen Charles Louis erhielt; er u. der Vor. waren die einzigen Napoleoniden, die unter dem Kaiserreich geboren waren. Als der Kaiser nach seiner Rückkehr von Elba am 1. Juni 1815 die Volksrepräsentanten versammelte u. sein Sohn in Wien abwesend war, stand Prinz Ludwig, welcher überhaupt von dem Kaiser schon früher geliebt u. ausgezeichnet wurde, zu seiner Seite. Nach dem Sturz N.s I. wurde er mit der ganzen Familie Bonaparte aus Frankreich verbannt u. lebte mit seiner Mutter in Augsburg, wo er die Deutsche Sprache lernte, dann im Thurgau in der Schweiz, wo er sich den Militärwissenschaften widmete. Er nahm 1831 mit seinem Bruder an dem mißlungenen Insurrectionsversuche in Norditalien Theil, wurde von seiner herbeieilenden Mutter mit Mühe vor den Österreichern über Nizza nach Frankreich gerettet u. lebte kurze Zeit in Paris, wohin er am 20. März gekommen war. Nach dem Tode seines Bruders, 17. März, hatte er, in Folge der kaiserlichen Anordnung, daß stets das älteste männliche Glied der kaiserlichen Familie den Namen N. führen sollte, diesen Namen angenommen. Nachdem er vergebens um die Erlaubniß gebeten hatte, in die Armee treten zu dürfen, u. aus dem Lande gewiesen worden war, kehrte er mit seiner Mutter über England nach dem Thurgau zurück, wo sie das erkaufte Schloß Arenenberg bewohnten u. wo er seine Studien fortsetzte. 1831 nahm er einen Ruf der Polen an, sich an die Spitze der ausgebrochenen Revolution zu stellen, doch war dieser Aufstand gedämpft, ehe er das Land betrat. Er suchte nun seit 1832 durch mehre Broschüren über Constitution u. die Wiedergeburt Frankreichs die Aufmerksamkeit Frankreichs auf sich zu lenken, u. nachdem er seit dem Tode des Herzogs von Reichstadt sich für den Erben der bonapartischen Ansprüche auf den Thron Frankreichs angesehen hatte, gewann er mehre Franzosen von verschiedenen politischen Ansichten, mit deren Hülfe er die Orleans stürzen u. sich selbst an deren Stelle setzen wollte. Wirklich versuchte er dies am 30. Oct. 1836 in Strasburg u. fand zwar Anfangs einigen Anhang im vierten Artillerie-

Digitized by Google

regiment, doch wurde das Attentat durch den General Voiral bald unterdrückt, u. N. mit dem größten Theil seiner Anhänger verhaftet u. nach Paris gebracht. König Ludwig Philipp entließ ihn auf Bitten seiner Mutter, welche nach Paris eilte, am 21. Nov. nach Amerika, nachdem er das Versprechen gegeben hatte, von dort nicht zurückzukehren; seine Mitschuldigen wurden aber durch die Strasburger Jury freigesprochen. Er kehrte aber bald auf die Nachricht von der Erkrankung seiner Mutter von Amerika über England nach Arenenberg zurück. Als er später eine Schrift über die Strasburger Vorfälle durch einen ihrer Theilnehmer, Lieutenant Laity, erließ, verlangte Frankreich von der Schweiz seine Ausweisung. Um der dortigen Regierung keine Verlegenheit zu bereiten, u. da seine Mutter am 3. Oct. 1837 gestorben war, verließ er die Schweiz u. ging 1838 nach England. Von hier aus unternahm er am 6. Aug. 1840 eine neue Expedition nach Boulogne, wo er aber noch weit weniger Anklang fand, als in Strasburg; er wurde wieder gefangen, nach Paris gebracht, von der Pairskammer verurtheilt, lebenslänglich Staatsgefangener zu sein, u. am 7. Octbr. nach dem Schloß Ham abgeführt. Hier lebte er in Gesellschaft des Dr. Conneau u. schrieb mehre Schriften (s. unten). Nachdem er 1845 auf die Nachricht von dem nahen Tode seines Vaters vergebens um Erlaubniß gebeten hatte, Ham auf einige Zeit zu verlassen, um seinen Vater noch einmal zu sehen, entfloh er am 25. Mai 1846 in der Verkleidung als Maurer u. ging über St. Quentin, Valenciennes u. Ostende nach London, wo er 26. Mai eintraf; da ihm indeß der österreichische Gesandte u. das englische Ministerium Pässe nach Italien verweigerten, so mußte er in England bleiben. Nach dem Gelingen der Februarrevolution 1848 kam er am 28. Februar nach Paris u. bot der Provisorischen Regierung seine Dienste an, verließ aber, auf den Wunsch derselben, die Stadt wieder; indeß da die Nationalversammlung das Decret der Verbannung der Familie Bonaparte nicht erneuerte, so wurde er von mehren Departements zum Repräsentanten gewählt, u. die Nationalversammlung sprach am 13. Juni seine Zulassung aus. Nun ward er, nachdem er die frühere Wahl abgelehnt hatte, weil dieselbe Vorwand zu Unordnungen gegeben habe, abermals in verschiedenen Departements gewählt, kam am 24. Sept. nach Paris u. trat am 26. Sept. für das Departement Yonne in die Versammlung ein. Er wurde am 10. Decbr. 1848 durch Stimmenmehrheit, gegen Cavaignac, zum Präsidenten der Republik auf 4 Jahre gewählt. Um sich dauernd an der Spitze des Staates zu erhalten, ließ er durch seine Partei für die Veränderung der Verfassung agitiren, u. da die Legislative am 19. Juli 1851 den Antrag verwarf, so hob er 2. Decbr. 1851 die Versammlung auf u. stellte das allgemeine Stimmrecht wieder her, worauf er am 20. u. 21. Dec. zum Präsidenten auf 10 Jahre u. am 21. u. 22. Nov. 1852 auf gleiche Weise zum Kaiser der Franzosen erwählt wurde, welche Würde er am 1. Dec. annahm u. worin ihn auch die europäischen Mächte, zuerst England, anerkannten; über dies Alles s. ausführlich Frankreich (Gesch.) XII.; über seine Regierung, welche er unter der feierlichen Verheißung antrat, daß das Kaiserreich der Friede wäre, s. ebd. XIII. Er vermählte sich am 30. Jan. 1853 mit Eugenie Montijo, Gräfin von Teba, einer Spanierin (s. Eugenie 2), vgl. Montijo). Über den darauf im Bunde mit England gegen Rußland für die Pforte geführten Krieg s. u. Russisch-Türkischer Krieg von 1853. Er stattete 16. — 20. April 1855 der Königin Victoria einen Besuch in London ab u. erhielt im August deren Gegenbesuch in Paris; am 28. April d. J. fand von dem Italiener Pianori auf den Champs Elisées in Paris ein Attentat auf ihn u. am 8. Septbr. ein gleiches von dem Italiener Bellemare bei dem Italienischen Theater statt, ohne daß er beschädigt wurde. Nachdem ihm am 16. März 1856 ein Prinz geboren worden war, erfolgte am 30. d. M. der Friede mit Rußland, durch welchen er seine u. Frankreichs Bedeutung in der europäischen Politik hob. In dem Conflict zwischen Preußen u. Neuenburg als Schiedsrichter angerufen, entschied er 1857 zu Gunsten des letzteren (s. Neuenburg). Am 2. Juli wurde eine Verschwörung gegen sein Leben entdeckt, an deren Spitze die Italiener Tibaldi, Grilli u. Bartolotti standen. Wie im Jahre 1856 vom König von Württemberg u. mehren Prinzen europäischer, bes. deutscher Höfe, erhielt er 1857 einen Besuch vom König von Baiern u. von dem Großfürsten Constantin von Rußland in Paris. Darauf machte er Ende September 1857 seinen Gegenbesuch in Stuttgart, wo er mit dem Kaiser Alexander II. von Rußland zusammentraf. Am 14. Jan. 1858 Abends wurde von Orsini u. Pierri, unter Mitwirkung von Rudio, Gomez u. Bernard vor der Großen Oper ein für ihn unschädliches Attentat auf ihn ausgeführt, in dessen Folge er einestheils mit der Regierung von England in vorübergehende Disharmonie kam, indem das Complott von englischem Grund u. Boden ausging u. er Maßregeln der dortigen Regierung gegen derartige Beginnen hoffen zu können glaubte, welche gleichwohl jene Regierung nicht nehmen zu können versicherte, ohne das Asylrecht zu verletzen, wogegen er von der Schweiz die Internirung der dort lebenden italienischen u. französischen Flüchtlinge erlangte; anderntheils decretirte, daß, wenn der Prinz minderjährig auf den Thron kommen sollte, die Kaiserin die Regentschaft führen sollte. Nachdem er für die Erhaltung der Ruhe im Innern noch im Januar 1858 die Truppen des inneren Reiches in fünf große Befehlshaberschaften mit den Sitzen zu Paris, Nancy, Lyon, Toulouse u. Tours (wozu 1859 noch als sechste Lille kam) getheilt u. für Fälle ausbrechender Unruhen den Oberbefehlshabern die Macht, nach eigenem Ermessen zu handeln, ertheilt, England gegenüber aber im August, in Anwesenheit der Königin Victoria von England, das neue bewaffnete Bassin in Cherbourg eingeweiht hatte: wendete er seine vorzügliche Aufmerksamkeit den italienischen Angelegenheiten zu, wo er sich bes. für die Intentionen des Königs von Sardinien interessirte, über welche er mit dessen Minister Cavour bei einer Zusammenkunft in Plombieres im Juni 1858 conferirt hatte, u. wo zugleich die Verheirathung der sardinischen Prinzessin Clotilde mit seinem Vetter, dem Prinzen Napoleon, ausgemacht wurde. Nachdem er sich schon ziemlich unzweideutig am Neujahrstage 1859 gegen Österreich, den Gegner Sardiniens, ausgesprochen hatte, u. der Krieg zwischen Sardinien u. Österreich im April ausgebrochen war, proclamirte er am 3. Mai seine Unterstützung Sardiniens, verließ am 10. Mai Paris u. rückte am 12. mit seinen Truppen in Piemont ein; den Verlauf dieses für die Verbündeten gegen Österreich

glücklichen Krieges s. u. Lombardisch-Venetianisches Königreich S. 492 f. Am 11. Juli kam N., nachdem vorher ein Waffenstillstand geschlossen worden war, mit dem Kaiser von Österreich persönlich in Villafranca zusammen, u. auf Grund der hier verabredeten Präliminarien wurde 10. Novbr. 1859 der Friede zu Zürich geschlossen. N. war inzwischen nach Frankreich zurückgekehrt, wo er während seiner Abwesenheit die Kaiserin die Regentschaft hatte führen lassen. Für die dem König von Sardinien geleistete Hülfe trat ihm dieser 1860 sein Stammland Savoyen u. Nizza ab, wohin sich dann N. im September d. J. persönlich verfügte, um die Huldigung dort anzunehmen; darnach machte er einen Ausflug nach Algier, wo der Bei von Tunis ihm einen Besuch abstattete, während Gleiches von Seiten Marokko's nicht geschah. Vorher, vom 15.—17. Juni, hatte er in Baden-Baden eine Zusammenkunft mit dem Prinzregenten von Preußen gehabt, welcher Letztere dabei von sämmtlichen deutschen Königen u. einigen Fürsten der Kleinstaaten begleitet war. Dieser Zusammenkunft folgte dann im August die des Prinzregenten von Preußen u. Kaisers von Österreich in Teplitz u. im October die der Herrscher von Österreich, Preußen u. Rußland in Warschau, bei denen beiden N. nicht gegenwärtig war. Da sich N. durch das engere Anschließen der Mächte Nord- u. Osteuropas an einander u. durch die immer zunehmende Erkaltung der Freundschaft mit England ganz isolirt sah, suchte er Spanien in sein Interesse zu ziehen, welches er zur Aufnahme in die Reihe der Großmächte, wiewohl erfolglos, empfahl. Seine offenbare Theilnahme an den neuesten Ereignissen in Mittel- u. Unteritalien bewies er durch die Vermehrung der seit 1849 in Rom, angeblich zum persönlichen Schutz des Papstes u. (nachdem er schon längst die Säcularisation des Kirchenstaates befürwortet hatte, wenigstens) des Patrimonium Petri stehenden französischen Streitmacht. Kurz vorher hatte er auch ein Truppencorps nach Syrien geschickt, um die türkischen Behörden bei Bestrafung der gegen die Christen verübten Unthaten u. in Wiederherstellung der Ordnung zu unterstützen. Er schr.: Rêveries polit., 1833; Considérations polit. et milit. sur la Suisse, 1833; Manuel d'artillerie, 1835; Idées Napoléoniennes, 1839; Fragmens histor., 1841; Analyse de la question du sucre, 1842; Extinction du paupérisme, 1845; Études sur le passé et l'avenir de l'artillerie, 1848, u. a. Broschüren.

Napoleon, 1) Insel, so v. w. Bourbon 5); 2) so v. w. Bourbon Vendée 1); 3) Hauptort der Grafschaft Desha des Staates Arkansas (Nordamerika), an der Mündung des Arkansas River in den Mississippi; Marinehospital, Handel; 1500 Ew.

Napoledna (N. *Pal. Beauv.*), Pflanzengattung aus der Familie der Styraceae-Napoleoneae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: N. imperialis, Strauch in Guiana; die einzelnen stiellosen Blüthen haben im fünftheiligen Kelch eine blaue doppelte Blume; die äußere ganz glockenförmig gefaltet; die innere vieltheilig, sternförmig, trägt fünf röthliche, blumenblattartige Staubfäden, die so eingebogen sind, daß die doppelten zweifächerigen Beutel von der schildförmigen, einem Ordensstern ähnlichen Narbe zum Theil bedeckt sind, u. das Bild einer Krone, od. auch des fünfstrahligen Sternes der Ehrenlegion darstellen.

Napoleond'or, die unter Napoleon I. u. III. ausgeprägten Zwanzigfrankenstücke in Gold; es gibt auch doppelte zu 40 Francs.

Napoleonëae, Pflanzengruppe der Styraceae, südafrikanische Kräuter, mit den Gattungen Asteranthos u. Napoleona.

Napoleoniden, die Nachkommen des Kaisers Napoleon u. seiner Brüder, s. u. Bonaparte.

Napoleonisten, früher Anhänger u. Verehrer Napoleons; gegenwärtig (gleichbedeutend mit Bonapartisten) die Anhänger der Dynastie Bonaparte überhaupt; vgl. Frankreich (Geogr.), S. 499 c).

Napoleonsberg, Berg bei Jena, so v. w. Landgrafenberg.

Napoleonsinsel, die Insel Lobau.

Napoleonskanal, so v. w. Rhone-Rheinkanal.

Napoleonsland, nach französischen Bestimmungen sonst der Theil der Südküste Australiens, vom Cap Jervis bis Cap Otway, jetzt theils zu Südaustralien, theils zu Victoria gehörig; hat keinen guten Ruhepunkt für Schiffe, Reichthum an allerlei Seethieren; Baien daran: Gnichen, Lacepède, Rivoli u. a.; Caps: Mollien, Bernouilli, Lannes, Caffarelli, Jaffa, Nelson u. a.

Napoleonsstraße, die von Napoleon I. angelegte Straße über den Simplon, s. d.

Napoleon-Vendée (spr. N. Wangdeh), so v. w. Bourbon-Vendée.

Napoleonville (früher Pontivy), 1) Arrondissement im französischen Departement Morbihan, 28,8 QM., 100,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Blavet u. am Nantes-Brest-Kanal; Leinweberei, Getreidehandel; 7500 Ew.; wurde 1805 gegründet.

Napolitani (ital., Cond.), so v. w. Diavolini.

Napoli, 1) italienischer Name von Neapel: 2) N. di Malvasia, so v. w. Malvasia; 3) N. di Romania, so v. w. Nauplia.

Napolitaine (fr.), 1) ursprünglich ungewalktes, glattes Gewebe von Streichgarn, jetzt aber namentlich 2) gedruckter (gestreifter od. carrirter) Flanell.

Napoul, Vogel, so v. w. Satyr.

Nappe, die Haut eines erlegten Wildes.

Napper-Tandy (spr. Tändi), Irländer, predigte in seinem Vaterlande die Grundsätze der französischen Revolution, gab 1791 eine Erklärung im Namen der vereinigten Irländer über die nöthige Regierungsreform heraus u. wurde Secretär einer Gesellschaft Römisch-Katholischer in Dublin; der englischen Regierung verdächtig geworden, flüchtete er nach Paris, wurde von dem Directorium gut aufgenommen, landete 1798 mit französischen Truppen auf der Westküste von Donegal, mußte jedoch nach Hamburg flüchten, wurde dort auf Ansuchen des englischen Ministers Crawford verhaftet, später nach Irland gebracht u. 1800 zum Tode verurtheilt, entkam jedoch nach Bordeaux u. st. dort 1803.

Nappisten, so v. w. Napisten.

Napu, so v. w. Zwergbirsch, s. u. Bisamthier c).

Nar (a. Geogr.), Nebenfluß des Tibris, mit schwefelartigem Wasser, entsprang auf dem Fiscellus auf der Grenze Umbriens u. Picenums u. mündete unfern Ocriculum; j. Nera.

Nara, 1) Nebenfluß der Oka im russischen Gouvernement Moskau; an ihr 1812 mehre Gefechte zwischen den Franzosen u. Russen; 2) Fluß im russischen Gouvernement Jaroslaw; fällt in die Wolga; 3) kleine Bergstadt in Algerien, am 5. Jan. 1850 von Canrobert erstürmt u. zerstört; 4) Arm des Indus in der britischen Provinz Sind, bildet den

Digitized by Google

Muntſcharſee u. führt unterhalb des Sees den Namen Arrui; 3) Stadt auf der japaniſchen Inſel Nipon, umfangreich u. wegen der vielen Tempel von den Japanern als Wallfahrtsort ſehr beſucht; vormals war M. die Stadt Reſidenz des Mikado.

Naracuſtöma (**Naractum**, a. Geogr.), eine der ſüdlichen Mündungen der Donau.

Narada (ind. Myth.), einer von den zehn großen Altvätern. Er iſt gleichſam ein Götterbote zwiſchen dem Himmel u. Erde, Ideal der Redekunſt, auch der Erfinder der Muſik.

Narade, in Aſtrakan plattes Fahrzeug mit Maſtbaum u. breitem Segel.

Naraggara (a. Geogr.), Stadt in Numidien, weſtlich von Sicca; hier hatte Scipio eine Unterredung mit Hannibal; j. Ruinen bei Caſſir Jebbir.

Narajana (d. i. Beweger des Urwaſſers, Schöpfer, ind. Myth.), Beiname des Brahm u. des Wiſchnu.

Narajow, Stadt im Kreiſe Lemberg im Öſterreichiſchen Galizien, am Fluſſe Lipa.

Narafinha (**Naraſinhavatar**, Menſchlöwe, ind. Myth.), Avatar Wiſchnus, als Menſchlöwe.

Naraul, Stadt im früheren Königreich Oude in Oſtindien; 6000 Ew.

Naravelia (N. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceae-Clematideae, Polyandrie, Polygynie *L.*; Art: N. zeilanica.

Narayana (ind. Myth.), ſo v. w. Narajana.

Narbah, Stadt in der oſtindiſchen Landſchaft Sirhind, Hauptort eines Lehnsfürſtenthums, welches über 300 Ortſchaften mit 80,000 Ew. umfaßt u. 40,000 Pfd. Sterl. einbringt. Der Radſcha von N. gehört mit denen von Patiala, Jheend, Khytul zu den ſogenannten Maloos-Sikhs.

Narbe, 1) (Cicatrix), neue Bildung von feſter Zellſubſtanz, welche ſich zwiſchen zwei durch Verwundung getrennten Körpertheilen, aus ausgeſchwitzter u. allmälig verdickter Lymphe erzeugt u. zu Wiedervereinigung der getrennten Theile dient. Sie gleicht der Subſtanz, welche verloren worden, doch iſt ſie dieſer nicht völlig gleich. Bei einer **Hautnarbe** bilden ſich wohl auch kleine Gefäße darin; ſie erlangt wohl auch ein Gefühl, aber nur ſtumpf; die Stelle bleibt weißer als die übrige Haut u. nimmt nicht an der Ausdünſtung Theil. Bei Heilung von Wunden kommt es darauf an, die **Narbenbildung**, wo nicht zu vermeiden, doch möglichſt unſcheinbar zu machen u. Verunſtaltungen dadurch zu verhüten; dies geſchieht, wenn man die blutigen Ränder einander möglichſt nähert u. in Verbindung erhält. Bei kleinen Wunden u. in jungen Jahren erfolgt dann auch wohl eine Verwachſung ohne Zwiſchenſubſtanz u. alſo auch ohne N.; vgl. auch Knochenſchwiele u. Wunden; 2) Hautvertiefung, welche einen tiefeindringenden eiternden Hautausſchlag hinterläßt, wohin beſ. **Pockennarben** (**Hautnarben**); 3) eine Hautſtelle vom Anſehen leichter Wundnarben, ſo beſ. die N-n auf der Bauchhaut bei Weibern, welche öfters geboren haben; 4) in Vogeleiern der Hahnentritt; 5) (Bot.), ſ. u. Blüthe I. B) c); 6) (Cicatrix, Cicatricula), das Maal, welches zurückbleibt, wo ein Pflanzentheil ſich abgelöſt hat; 7) die Oberfläche des Erdreichs, ſo tief als die gewöhnlichen Graswurzeln reichen.

Narben (Weißg.), ſo v. w. Abnarben.

Narbenbrüchig, ein Fehler des lohgaren Leders, wenn es auf der Narbenſeite brüchig iſt.

Narbenfleck (Vitiligo), bleibender, meiſt flacher od. eingedrückter, weißer Hautfleck, einzeln od. durch Zuſammenfluß mehrer kleinerer gebildet, unempfindlich, auch blutarm; an ſich gefahrlos, fügt ſich ſymptomatiſch auch anderen Hautaffectionen (in der Luſtſeuche, dem Ausſatz, bei Strophelu bei.

Narbenkäfer (Blethisa), nach Bonelli Gattung der Laufkäfer, faſt wie Elaphrus; Arten: B. borealis, B. multipunctata u. a.

Narbenſchnitt (Herald.), ſo v. w. Gekerbt 1).

Narbenſeite, die Seite des Felles, worauf die Haare ſtanden.

Narbig, 1) (Bot., Cicatrisatus), mit Narben verſehen; 2) **Narbig machen**, ſo v. w. Friſiren 3).

Narbo, 1) (**Narbôna**), alter Name der Stadt Narbonne, ſ. d.; 2) Fluß Galliens, welcher aus den Pyrenäen kam u. bei Maſſilia in das Sardoiſche Meer floß; j. Aude.

Narbonensis Gallia, ſeit Auguſtus der ſüdöſtliche Theil von Gallien, ſ. u. Frankreich (a. Geogr.) B) u. C).

Narbonne (ſpr. Narbonn), 1) Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Aude; 27,8 QM., 55,700 Ew.; 2) Hauptſtadt deſſelben, 2 Meilen vom Mittelmeere entfernt, wird durch den Kanal de la Robine (ſchon von den Römern angelegt) in zwei Theile (la Cité u. Bourg) getheilt u. ihm durch den Kanal du Midi u. den Port de la Nouvelle (Ausfluß des Kanals) Verbindung mit dem Mittelmeere gegeben; Erzbiſchof, Handelsgericht, gothiſche Kathedrale (mit Grabmälern mehrer Fürſten), 2 Hoſpitäler, Börſe, Manufacturen für Mützen, Wachsbleichen, Branntweinbrennereien, Handel mit Getreide, Honig (ſehr geſucht), Wein, Seide ꝛc., römiſche Alterthümer; 12,000 Ew. N. war ſchon den Römern wichtig u. hat viele römiſche Alterthümer. — N., im Alterthum **Narbo** od. **Narbôna**, lag am Fluß Atax od. **Narbo** (j. Aude), welcher von hier ſchiffbar wurde u. ſich in einen großen, durch einen Kanal mit dem Meere in Verbindung ſtehenden See (**Narbonītis** od. **Rubrēſus**, j. Etang de Sigean) ergoß; ſie war die Hauptſtadt der Arecomiker (nach And. der Tiefyker) u. zugleich der nach ihr genannten Provinz Gallia Narbonensis; 118 v. Chr., unter dem Conſul Q. Marcius, führten die Römer eine Colonie hierher, woher der Name **N. Martius** geleitet wird, es erhielt auch den Beinamen Julia Paterna u. hieß, als die Colonie unter der Dictatur Cäſars durch neue Anſiedler aus der zehnten Legion verſtärkt worden war, auch Colonia Decumanorum; ſie war Sitz des römiſchen Statthalters u. hatte Theater, Paläſte, Capitol u. viele andere öffentliche Gebäude u. trieb bis Britannia lebhaften Handel. 412 n. Chr. wurde N. von den Weſtgothen erobert, aber bald von Aëtius wieder genommen. Hier ſiegte 551 der Weſtgothenkönig Alarich über Childebert, König der Franken. In N. wurde auch Witimer, Anhänger des empörten Feldherrn Paulus, von einem Heer des Weſtgothenkönigs Wamba belagert, die Stadt erſtürmt u. Witimer gefangen. 719 eroberten es die Sarazenen u. machten es zu ihrem Hauptwaffenplatz. 759 nahm es ihnen Pipin, König der Franken, mit Hülfe der chriſtlichen Einwohner wieder ab. Dann war es im Beſitz der Grafen von Toulouſe, welche eine Zeit lang den Titel **Herzöge von N.** führten. N. wurde darauf eine Beſitzung der Markgrafen von Septimanien, welche es durch adelige Vidames od. Biguirs verwalten ließen. Dieſe Würde wurde 1080 erblich u. Berengar du Pelet nannte ſich **Vi-**

Digitized by Google

comte von N. Doch verkaufte der letzte Bicomte N. an Gaston IV., u. dessen Enkel, Gaston von Foix, vertauschte N. gegen das Herzogthum Nemours 1507 an König Ludwig XII.

Narbonne (spr. Narbonn), alte französische Familie; die N. kommen zuerst als Vidames des Markgrafen von Septimanien im 11. Jahrh. vor; 1817 gaben die Bourbons ihnen die Herzogswürde. Merkwürdig: 1) Berengar, kämpfte gegen die Mauren 1048. 2) Almerich I., vereinigte die zwischen seinem Bruder, dem Erzbischof von N., u. seinem Neffen, Peter von N. Pelet, einem Stiefbruder dieses Zweiges, getheilte Vicomté N., indem er Beide vertrieb, zog 1104 nach Palästina, wurde hier Admiral u. st. 1106. 3) Hermangilde, Vicomtesse von N., war 1142 an einen spanischen Edlen verheirathet, erwarb die Vicomté N. durch Schenkung des Grafen Alfons Jordan von Toulouse wieder u. heirathete später den Minnesänger Bernhard von Anduze; sie zog persönlich gegen die Mauren u. erhielt deshalb das Recht, in Person ihren Unterthanen Recht zu sprechen. Ohne Nachkommen, übertrug sie die Succession in ihren Lehen an ihren Neffen Almerich von Lara, u. da dieser 1177 starb an ihren anderen Neffen Peter von Lara. Sie st. 1179. So entstand das Haus **N.-Lara**, das neben dem **N.-Pelet** noch jetzt blüht. Von letzteren war 4) Jean François N. Pelet-Fritzlar; er wohnte der Belagerung von Port Mahon 1756 bei u. machte 1757 als Aide major général der Infanterie die Campagne in Deutschland gegen die alliirte Armee mit. Durch tapfere Vertheidigung Fritzlars 3 Tage lang gegen die Alliirten, rettete er den Herzog von Broglie, u. der König erlaubte ihm, den Namen Fritzlar zu dem seinen hinzuzufügen. Er st. 1784 als Generallieutenant. 5) Ludwig Graf von N. Lara, geb. 1755 zu Colorno im Herzogthum Parma; vielleicht natürlicher Sohn des Dauphins (Vater Ludwigs XVI.), kam 1760 nach Frankreich, wurde am Hofe zu Versailles erzogen u. trat zuerst in die Artillerie, wurde dann Capitän bei den Dragonern, hierauf Chef der Gendarmerie u. 30 Jahre alt Oberst des Regiments Angoumois. Später arbeitete er im Cabinet des Kriegsministers Bergennes, war beim Ausbruch der Revolution Regimentscommandeur, erklärte sich für dieselbe u. wurde Commandeur der Nationalgarden des Departements des Doubs. Als die Tanten des Königs 1791 auswandern wollten, erbot er sich zum Begleiter, kehrte, nachdem sie zu Germain le Duc verhaftet worden waren, nach Paris zurück, verschaffte ihnen durch ein Decret der Nationalversammlung die Freiheit wieder u. geleitete sie nach Rom. Zurückgekehrt, wurde er Marechal de Camp. Als der König die Constitution annahm, wurde N. 1791 zum Kriegsminister ernannt. Auf seinen Betrieb wurde die Bildung von drei Armeecorps unter Rochambeau, Lafayette u. Luckner angeordnet. Aber die Strenge, mit welcher er auf Aufrechthaltung der militärischen Disciplin drang, erweckten ihm Feinde, welche es dahin brachten, daß ihm im März 1792 sein Amt wieder genommen wurde. N. begab sich nun zur Armee; vom König aber zurückgerufen, um die Excesse, welche man erwartete, zu hindern, langte er zu spät in Paris an, um den 10. August hintertreiben zu können, u. wurde hierauf außer dem Gesetze erklärt; durch die Frau von Staël seinen Feinden entzogen, entkam er nach England, von wo aus er Ludwig XVI. zu retten suchte, aber der britischen Regierung verdächtig, mußte er bald England verlassen; er begab sich nun nach der Schweiz u. dann nach Deutschland, wo er 1800 die Erlaubniß erhielt, nach Frankreich zurückzukehren. 1809 ernannte ihn Napoleon zum Divisionsgeneral, später zum Gesandten in München u. hierauf zu seinem Adjutanten. Als solcher wohnte er dem Feldzuge 1812 in Rußland bei, wurde 1813 Gesandter in Wien u. bekam nach dem Waffenstillstand das Commando von Torgau, wo er 1813 starb. Als sich Torgau ergab, ging das Gerücht, daß im Sarge N.'s die französische Kriegskasse mit begraben sei; dies veranlaßte das russische Gouvernement, N. wieder ausgraben zu lassen; man fand indessen nichts.

Narborough (spr. Narborro), John, wurde 1669 vom König Karl II. von England zu einer Expedition ausgesendet, die Magellanstraße u. die benachbarten Küsten von Südamerika, so wie die nächsten spanischen Häfen zu befahren, passirte am 22. Oct. bis 15. Nov. die Magellanstraße u. wandte sich dann nördlich nach Baldivia. Seine Versuche, Handelsverbindungen mit den Spaniern anzuknüpfen, scheiterten an deren Argwohn, u. schon den 22. Dec. segelte die Expedition wieder zurück. N. beschrieb jene Reise unter dem Titel: Account of several late voyages and discoveries to the South and Nord etc., Lond. 1694.

Narborough (spr. Narborro), Insel der Galapagosgruppe.

Narcea, linker Nebenfluß des Nalon in der spanischen Provinz Oviedo (Asturien).

Narcein, $C_{46}H_{29}NO_{18}$, ein Alkaloid des Opiums, krystallisirt in seinen weißen, seidenglänzenden Nadeln, schmeckt schwach bitter, löst sich schwer in Wasser, leicht in Alkohol, nicht in Äther, schmilzt bei 92°, Salzsäure färbt es blau; Salpetersäure zerstört es, verdünnte Säuren lösen es, ohne sich mit ihm zu Salzen zu verbinden. Man erhält es aus dem wässerigen Opiumextract, nachdem das Morphium u. Narcotin durch Ammoniak u. die Meconsäure durch Barytwasser gefällt sind, durch Übersättigen mit Ammoniak, worauf es nach einigen Tagen auskrystallisirt.

Narcisse, 1) jede Art der Pflanzengattung Narcissus; 2) bes. als Gelbe N. (N. pseudonarcissus) u. als Weiße N., mit einem, innen rothen Kranz bildendem Nectarium (N. poëticus), in Gärten cultivirte, durch Form u. Geruch ausgezeichnete Frühlingsblume, beide in Deutschland auch wild wachsend. Durch Füllung u. mancherlei Abänderungen erhalten sie in Gärten besondere Vorzüge; Blüthezeit im Mai, die der gelben im April. Sie nehmen mit gewöhnlicher Gartenerde fürlieb, wollen aber etwas feucht stehen. Man zieht sie gewöhnlich aus der Zwiebelbrut; bes. werden die gefüllten Sorten auf diese Art vermehrt; aus dem Samen lassen sich aber auch neue u. schönere Sorten ziehen, die aber erst im 5. u. 6. Jahre blühen. Die Zwiebeln nimmt man nur aller 3 Jahre nach dem Verblühen u. völligem Verwelken der Blätter heraus, indem sie im 2. u. 3. Jahre schönere Blumen tragen, als im 1., in spätern Jahren aber, durch die Menge der ungelösten Brut geschwächt, wieder um so schlechter blühen. Die Mutterzwiebeln werden vom September bis October in Reihen, od. truppweise auf besondern Beeten od. Rabatten, 4—6 Zoll tief u. 4—8 Zoll von einander gepflanzt; wenn sie wieder herausgenommen werden, von der

Digitized by Google

kleinen Brut befreit; an einem schattigen, luftigen Orte getrocknet, die trocknen Wurzeln u. losen Schalen abgeputzt u. im Herbst wieder gepflanzt. Nach dem Mythus war es eine wunderschöne N., welche auf Sicilien die Persephone, als Hades sie raubte, verleitete, ihre Gespielinnen zu verlassen. Darum ist sie die Blume der Täuschung. Sie hatte schon durch ihren betäubenden, einschläfernden Duft, nachdem sie vorher durch Schönheit u. Geruch entzückt, Bezug auf die Unterwelt.

Narcissen (Narcissoideae), die 11. Kl. nach Jussieus Pflanzensystem.

Narcissenlilie, so v. w. Amaryllis.

Narcissenschwertel (Narcissineae), 54. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem.

Narcissino, komische Charakterrolle auf dem Italienischen Theater, s. d.

Narcissus, 1) (Sagengesch.), s. Narkissos; 2) Freigelassener, Geheimschreiber u. Günstling des römischen Kaisers Claudius; er benutzte seine Stellung zu seiner Bereicherung u. zur Bedrückung Roms u. veranlaßte den Kaiser seine zweite Gemahlin Messalina hinrichten zu lassen; als Agrippina den Claudius zu vergiften beschlossen hatte, ließ sie den N. erst aus Rom entfernen u. dann, 55 n. Chr., ebenfalls umbringen. 3) St., soll einer der 70 Jünger, dann Bischof von Athen u. Märtyrer gewesen sein; Tag der 31. Oct. 4) Bischof von Jerusalem aus dem 2. Jahrh.; soll für die Kirche zu Jerusalem Wasser in Öl verwandelt haben, wurde dann Einsiedler, kehrte aber nach Jahren nach seinem Bischofssitz zurück.

Narcissus (*N. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Amaryllideae-Narcisseae *Spr.*, der Narcissenschwertel, Narcisseae *Rchnb.*, Glitzen *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: N. pseudonarcissus u. N. poëticus, von beiden sonst die bittere, scharfe, Brechen erregende Zwiebel officinell, s. Narcisse 2); N. jonquilla, s. Jonquille; N. tazetta, s. Tazette; N. biflorus, mit zweiblumigem Schaft, weißgelblichen Blumenblättern, goldgelbem, kurzem, trocknem Nectarium; N. odorus, mit wohlriechenden gelben Blumen, glockenförmigem, sechsspaltigem, nicht gefaltetem Nectarium, im Orient heimisch; alles Zierpflanzen, wie mehre in Südeuropa heimische Arten: N. bulbocodium, N. incomparabilis, N. moschatus u. a., ebenfalls in Gärten cultivirt; N. serotinus, in Spanien u. Italien, blüht erst im November. Salisbury theilt die Gattung N. in folgende Untergattungen: Hermione, worunter N. jonquilla, N. tazetta, N. scrotinus u. a.; Narcissus, worunter N. poëticus ꝛc.; Queltia, worunter N. odoratus, N. incomparabilis u. a.; Ajax, worunter N. pseudonarcissus, N. moschatus, N. bulbocodium ꝛc.; dazu zählt man noch: Corbularia, Diomedes, Schizanthes, Ganymedes, Philogyne u. Chloraster.

Narcogenin, ein für sich nicht darstellbares Alkaloid, entsteht als Narcogeniniplatinchlorid, wenn man Narcotin mit weniger Platinchlorid kocht, als zur Bildung von Cotarnin erforderlich ist. Vielleicht ist das N. kein eigenthümliches Alkaloid, sondern sein Platinsalz eine Verbindung von Narcotinplatinchlorid mit Cotarninchlorid. Ammoniak scheidet aus der Platinverbindung Narcotin u. Cotarnin aus.

Narcondam, Insel der Andamangruppe.

Narcōsis (gr.), 1) Betäubung; 2) Taubsein der Glieder, s. Einschlafen.

Narcotica, so v. w. Betäubende Mittel.

Narcotin (Opian, Desrosne's Salz), organische Base aus dem Opium, krystallisirt in geraden rhombischen Säulen, ist geruch- u. geschmacklos, ist in kaltem Wasser fast unlöslich, in Alkohol schwer löslich, in wässerigen Alkalien unlöslich, in Äther leicht löslich, seine alkoholische Lösung schmeckt bitter u. reagirt nicht alkalisch, schmilzt bei 170°, zersetzt sich bei 220° unter Entwickelung von Ammoniak u. hinterläßt eine braune Substanz, Humopinsäure. Salpetersäurehaltige Schwefelsäure färbt es blutroth. Die Narcotinsalze sind meist krystallisirbar, schmecken bitter, reagiren sauer u. werden zum Theil durch Wasser zersetzt. Man erhält das N. aus dem Opium, indem man den aus den wässerigen Auszug durch Kochsalz erhaltenen Niederschlag in Wasser löst, durch Ebonerde u. Kalk fällt u. den Niederschlag mit Äther auszieht, aus dem es dann auskrystallisirt. Die neuesten Untersuchungen über das N. haben es wahrscheinlich gemacht, daß dasselbe aus drei od. vier homologen Basen besteht, welche jedoch noch nicht genauer erforscht sind. Wird N. mit verdünnter Schwefelsäure erhitzt, so entsteht eine grüne Lösung, welche beim Erkalten Sulfonarcotin in Form eines grünen amorphen Pulvers ablegt. Erhitzt man das N. mit Schwefelsäure u. Braunstein, od. mit einem Überschuß von Platinchlorid, so bildet sich Cotarnin (s. d.) u. Opianſäure (s. d.); mit weniger Platinchlorid gekocht entsteht das Narcogenin (s. d.) Das N. soll nicht narcotisch u. giftig wirken.

Narda (N. *Arrab.*), Pflanzengattung aus der Familie Rhamneae *Steud.*; Art: N. spinosa, in Brasilien.

Nardaqui, indischer Name der Bajaderen.

Narde, 1) (Nardus, Nardum), die fingerdicken, kurzen, schwarzgrauen Stücken des Wurzelhalses von Nardostachya od. Valeriana gatamansi mit zahlreichen, röthlichen, feinen, aufrechten, zum Theil das Gewebe der vertrockneten Wurzelblätter erkennen lassenden Fasern am obern Theil, die das Ansehen einer Ähre, von der Dicke u. Länge eines kleinen Fingers haben, stark, angenehm, dauerhaft, der Valeriana celtica ähnlich riechen, bitter u. gewürzhaft schmecken; war im Alterthum ein sehr geschätztes, kostbares Aroma u. Arzneimittel u. kam durch die Phöniker in den Handel. Die Nardensalbe (Nardinum) wurde aus einer Mischung von Öleu aus verschiedenen Valerianen bereitet; ges. Salbe war das Nardum indicum u. N. syriacum (bes. in Tarsus verfertigt u. auch N. assyriacum od. babylonicum genannt), dann auch N. gallicum u. N. cretense; sie wurde in kleinen Alabasterbüchsen versendet u. in Riechfläschchen getragen. Man salbte sich nicht allein damit, sondern würzte damit auch den Wein. Mit solcher Salbe salbte Maria von Bethanien Jesum zum Tode. Die N. war schon zu Dioskorides Zeiten häufig der Verfälschung unterworfen. Auch bei uns wurde ehedem die N. als magenstärkendes, krampflinderndes Mittel angewendet, war ein Bestandtheil des Theriaks u. eines besonderen Liqueurs, diente in Säckchen (Pulvilli odorati) eingenäht als Riechmittel bei hysterischen Anfällen. In Indien wird es noch häufig als Arznei u. auf Java als Gewürz gebraucht. N. grandiflora, *De C.*, in Nepal auf den emodischen Gebirgen heimisch, mit

Digitized by Google

länglicher Wurzel, ovalen od. herzförmigen Stängelblättern, Blüthen in einem gipfelständigen Köpfchen. Von ihr eine Sorte N., die unter der Vorigen vorkommen soll, von Guibourt aber als Nardus radicant de l'Inde, auch falsche indische N. unterschieden wird, angeblich die N. vom Ganges (Nardus Gangites) des Dioskorides ist u. jetzt häufiger im Handel vorkommt. Sie besteht aus einem braunen, harten, holzigen, mit braunen, groben, haarartigen Fasern bedeckten Wurzelkörper von der Dicke einer Schreibfeder, der sich oben in 3—4, 7—8 Zoll lange, ganz mit braunen, aufrecht stehenden Fasern, Überbleibseln der Wurzelblätter, bedeckte Wurzelköpfe od. Stängel theilt, riecht der Vorigen ähnlich, aber schwächer u. angenehm, schmeckt schwach u. erdartig. Eine dritte Sorte, Nard. foliacée de l'Inde nach Guibourt, scheint von derselben Pflanze in jüngerm Zustande gesammelt zu sein, besteht fast ganz aus gelblichen, beblätterten Ähren, die unten in eine kurze, holzige, mit baarigen Fibrillen besetzte Wurzel übergehen, stärker, gewürzhafter u. angenehmer riechen; 2) Celtische N. (Nardenbaldrian), ist Valeriana celtica, vgl. Valeriana tuberosa; 3) Deutsche N., ist Lavandula spica; 4) falsche N. der Dauphinée, Wurzel von Allium victorialis; 5) Indische, s. Nardostachys gatamansi; 6) Schwarze Berg-N., s. Valeriana Hardwickii *Wall.*; 7) Syrische N., ist Patrinia scabiosaefolia; 8) Wilde N., ist Asarum europaeum; 9) (Nardensame), Zahme N., ist Nigella sativa.

Nardenwurz, ist Geum urbanum.

Nardini, Pietro, geb. 1725 in Livorno, Schüler Tartinis auf der Violine; war 1762—1767 Mitglied der Stuttgarter Kapelle; ging von dort nach Italien zurück, pflegte seinen Lehrer in dessen letzten Tagen u. beschäftigte sich mit der Composition; er st. 1796, u. And. 7. Mai 1793 als erster Violinist des Großherzogs von Toscana in Florenz. Zu der Nardini'schen Schule gehörten namentlich Lindley, Agus, Campagnoli, Pichl, die Morini, Sozzi, Unold u. A.

Nardo, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra d' Otranto, unweit des Busens von Tarent; Bischof, Kathedrale, 8 Klöster; Baumwollenweberei, Wein- u. Olivenbau; 10,000 Ew.

Nardophyllum (N. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Mutisiaceae-Eumutisieae; Art: N. revolutum, in Chili.

Nardosmia (N. *Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Eupatoriaceae-Tussilagineae; Arten: früher zu Tussilago gerechnet, in Südeuropa, Sibirien, Nordamerika.

Nardostachys (N. *De C.*, Nardenähre), Pflanzengattung aus der Familie der Valerianeae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: N. gatamansi, auf den Gebirgen von Nepal u. Bengalen rasenartig wachsende, perennirende Pflanze, mit langen Wurzeln, fast lanzettförmigen Stängelblättern, purpurrothen, in büschelförmiger Doldentraube stehenden Blüthen. Von ihr die wahre indische Narde (Spica indica, Spica nardi, Spiknarde), s. Narde.

Nardus, 1) (N. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Rottboelliaceae, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: N. stricta, häufig auf dürren, sandigen Haiden, dient zu Befestigung des Sandes; 2) Art von Andropogon, in Ostindien, so hoch wie Schilfrohr, mit büschelförmigen, holzigen, sehr verwirrten, wohlriechenden, als magenstärkendes Gewürz gebrauchten Wurzeln, wahrscheinlich Calamus aromaticus der Alten, nicht aber die echte Narde.

Narea, Staat, so v. w. Enarea.

Nareg amia (N. *Wight.*), Pflanzengattung aus der Familie der Meliaceae-Melieae; Art: N. alata, in Ostindien.

Narenta (Narona), 1) (sonst **Naro**), Fluß in der Herzegowina, entspringt auf dem westlichen Abhange des Gebirgs Nissa-Gora bei Worba aus der Kleinen u. Großen Neretva, nimmt links den Drinavnik u. die Coupa, rechts die Dretsnitza, Jossinitza u. Trebisat auf, fließt dann nach Dalmatien, wird auf einige Meilen schiffbar u. theilt sich beim Fort Opus in mehre Arme, welche in das Adriatische Meer münden; 2) Stadt in der Herzegowina, an einem Zufluß des Vorigen.

Naros (lat.), 1) die äußere Nase; 2) die ganze Nase; 3) die äußern Nasenlöcher; 4) bildlich: Öffnung; daher N. Lucanae (a. Geogr.), Eingang zu Lucanien (Unteritalien), bei dem Flecken Soccorso; j. Monte Nero.

Narefier, Seeräubervolk, welches von den dalmatischen Inseln Chama, Curzola u. Lessina aus im 9. u. 10. Jahrh die umliegenden Inseln u. selbst Venedig brandschatzte, aber von diesem 997 unterworfen wurde, s. Venedig.

Nareton, Fluß, so v. w. Narenta.

Narew, Fluß, entspringt in den Sümpfen Lithauens bei Nowydwor, wird bei Tykoczin schiffbar, nimmt den Bobr, die Pyssa, Omulew, Wkra u. a. Flüsse auf u. fällt bei Sierock in den Bug.

Narfi (nord. Myth.), Sohn des Loki, wurde, als die Götter seinen Vater fingen, in einen Wolf verwandelt, worauf er seinen Bruder Nari (Vali) zerriß, mit dessen Därmen die Götter den Loki banden.

Nargen (Nargö), Insel im Finnischen Meerbusen, vor dem Hafen von Reval in dem Gouvernement Esthland (Europäisches Rußland); hat geringe Bevölkerung, viel Wald, Leuchtthurm mit sich drehendem Feuer, mehre Landungsplätze. Hier stationirte die englische u. französische Flotte im Sommer 1855.

Nargile (türk.), so v. w. Guraku.

Narica, so v. w. Nasenthier.

Nariele, ansehnlicher Ort im Barotsethale, links am Liambey im Innern Südafrikas.

Narim, 1) sonst Kreis im russischen Gouvernement Tomsk, 1822 aufgehoben; 2) Hauptort darin, am Ket u. Ob, gehört jetzt zum Bezirk Tomsk, hat Fischerei u. Pelzhandel u. 1000 Ew.

Narischkin, altrussische Bojarenfamilie, gewöhnlich Fürsten genannt; Wappen: ein Adler, dessen unterer Theil gegittert ist. Merkwürdig: 1) Cyrill, russischer Obrist, mußte bei der Revolution 1682 ins Kloster gehen, erhielt aber, als dieselbe vorbei war, seine Güter u. Ämter wieder. 2) Natalie Kiriliowna, Tochter des Vorigen, s. Natalie. 3) Leo Kirilowitsch, Sohn von N. 1), geb. 1661, war russischer Premierminister, legte aber diese Stelle 1700 nieder u. st. 1705. 4) Alexander I., Sohn des Vor., geb. 1693, war Kammerherr u. Generaladjutant Peters des Großen, welcher ihn als Gesandten an mehre Höfe schickte. Katharine I. ernannte ihn 1715 zum Geh. Rath u. 1720 zum Contreadmiral. Da er aber der Vermählung Peters II. mit der Tochter des Fürsten Menzikow entgegen war, so fiel er in Ungnade u. wurde verwiesen, jedoch nach Menzikows

Digitized by Google

Sturz zurückgerufen, wurde Oberhofmeister bei der Prinzessin (nachmaligen Kaiserin) Elisabeth u. 1731 Präsident der Commerzienbeputation. 1741 wurde er nach Birons Sturz Geheimerrath u. unter der Kaiserin Elisabeth Mitglied des dirigirenden Senats; er st. 1746. **5)** Alexander II., Lawowitsch N., Großneffe des Vor., wurde von der Kaiserin Katharina mit Anna Fürstin Czartoryska vermählt, weil die Kaiserin in dem Großfürsten, nachmaligem Kaiser Alexander, eine tiefe Neigung zu dieser entdeckte. Die Kaiserin bezahlte N.s Schulden unter der Bedingung, daß er mit seiner Gemahlin ins Ausland ging. Als aber Alexander zur Regierung kam, rief er N. zurück, ernannte ihn zum Großmarschall des Palastes u. lebte mit dessen Gemahlin in vertrauten Verhältnissen. Zur Zeit des Wiener Congresses wurde die N. dem Kaiser untreu, der sich nun von ihr zurückzog. Ihre Tochter vom Kaiser, die Gräfin Romanow, st. 1823 als Braut des Fürsten Scheremetjew. N. st. 1826 in Paris, seine Gemahlin st. 1838 daselbst. **7)** Dimitri Lawowitsch N., Bruder des Vor.; Großjägermeister, berühmt durch seine Gemäldegallerie in Petersburg.

Narisci (Narisci, a. Geogr.), Volk Südgermaniens, zum Stamme der Sueven gehörig, in der j. nördlichen Oberpfalz u. in den Gegenden des Fichtelgebirgs. Unter Marc Aurel wanderte ein Theil derselben in das römische Gebiet aus, u. nach dem Marcomannenkriege verschwand der Name ganz.

Nark (ind. Myth.), die Unterwelt.

Narkäos, Sohn des Dionysos u. der Physkoa, welcher dem Dionysos zuerst göttliche Ehre erwies.

Narkissos, Sohn des Flußgottes Kephissos u. der Liriope (Lirioessa), schöner Jüngling. In Böotien verliebte er sich, bei Erblickung seines Bildes in einer Quelle zu Donakon bei Thespiä (Narkissosquelle), in sich selbst u. verschmachtete in Sehnsucht nach sich. Nach And. war N. höchst spröde gegen alle ihn liebenden Mädchen, bes. gegen Echo; Nemesis strafte ihn dafür beim Schauen in eine Quelle durch die genannte Selbstliebe. Als er dahin geschwunden war, entsproßte an der Stelle die (weiße) Narcisse. Spätere Sage läßt ihn eine ihm ganz ähnliche Zwillingsschwester haben u. lieben. Nach ihrem Tode tröstete er sich mit dem Anblick seines Bildes in einer Quelle, bis ihm das Herz brach.

Narkotin, so v. w. Narcotin.

Narkotisation (Narkotisirung), die zur Ausführung chirurgischer Operationen hervorgerufene Betäubung der Patienten, welche durch die Anästhetischen Mittel (s. d.) bewirkt wird.

Narkotisch (Med.), betäubend. Narkotische Gifte, s. u. Gift b). Narkotische Mittel, so v. w. Betäubende od. Anästhetische Mittel.

Narmâda, im Sanskrit der Name für den Fluß Nerbudda.

Narni, Stadt an der Nera in der päpstlichen Delegation Spoleto; Kathedrale u. 7 andere Kirchen, 12 Klöster (darunter das de' Zoccolanti, mit großen Gemälden von Spagna), Bischof; 8 Stunden lange Wasserleitung, Trümmer der von Augustus (n. And. von Nero) gebauten Brücke; 3500 Ew. 1849 wurde N. von den Franzosen besetzt. Umgegend ist fruchtreich, bes. an Rosinen ohne Kerne (Passerinos). N. hieß im Alterthum Narnia u. war 301 v. Chr. von den Römern an der Stelle des alten Nequinum angelegt; sie lag auf einem steilen Felsen an dem Fluß Nar; der Fels gestattete nur auf der Ost- u. Westseite einen Zugang u. auf letzter Seite mußte man erst eine hohe Brücke über den Nar passiren, durch welche Augustus die Berge an den beiden Ufern des Flusses verbunden hatte.

Naro, 1) (a. Geogr., Nar, Narenum), schiffbarer Fluß in Illyris barbara, welcher bei Narona ins Adriatische Meer mündete; j. Narenta; **2)** (n. Geogr.), Fluß auf der Insel Sicilien zwischen den Provinzen Caltanisetta u. Girgenti, fließt ins Mittelmeer; **3)** Stadt in der sicilianischen Provinz Girgenti, am Vorigen; College, Schwefelgruben; 10,120 Ew.

Narona (a. Geogr.), Stadt in Dalmatien, am Naro, zwischen Salona u. Epidauros, Sitz eines Conventus juridicus; j. Ruinen bei Vido, nach And. bei Struglie.

Narowa, Fluß im russischen Gouvernement Petersburg, kommt aus dem Peipus, fällt bei Narwa in den Finnischen Meerbusen, ist, wegen eines Wasserfalls, oberhalb dieser Stadt nicht fahrbar.

Narowczat (Narowtschat), 1) Kreis im russischen Gouvernement Pensa, 90,000 Ew.; Flüsse: Moktscha u. a., viel Wald, Eisenbergwerke; **2)** Hauptstadt darin, an der Schaldaissa, 3500 Ew.

Narr, s. u. Narrheit.

Narr, hoher (Hohe Aar), Spitze der Salzburger Alpen, an der Südgrenze des Salzburger Kreises; 10,600 Fuß hoch.

Narraganfett, 1) Bai des Atlantischen Oceans an der Küste von Rhode Island (Nordamerika); **2)** ein Indianerstamm, s. Algonkiner n) a).

Narragonien, Narrenland, fingirtes Land, worauf Brandt (s. d.) sein Narrenschiff zusteuern läßt.

Narräta (lat.), erzählte Dinge; N. refero, ich berichte nur Erzähltes (wie mir erzählt worden ist); Narration, Erzählung; Narrativ, erzählungsweise. Narrativus, Erzählfall, s. u. Casus 3) g).

Narrenballen, die Pflanzengattung Walkera.

Narrenberger, Sorte pfälzer Wein.

Narrenbibel, eine nur noch in wenigen Exemplaren existirende Ausgabe der Bibel, in welcher Genes. 3, 16 statt: und er (der Mann) soll dein (des Weibes) Herr sein, steht: und er soll dein Narr sein. Angeblich soll ein Buchdrucker seiner Frau verboten haben, in seine Werkstatt zu gehen, sie sei aber doch dahin gegangen u. habe gerade jene Stelle gesetzt gelesen u. statt des Wortes Herr das Wort Narr gesetzt; nach einigen Abzügen sei das Falsum erst bekannt worden.

Narrenfastnacht, der Dienstag nach Estomihi; vgl. Carneval.

Narrenfest (Festum stultorum, F. fatuorum, F. follorum), im Mittelalter (zuerst im 12. Jahrh. erwähntes) Volksfest um Weihnachten, bes. am vierten Weihnachtsfeiertag (daher auch F. innocentum), in mehren Ländern (in Deutschland nur in einigen Städten am Rhein), wo die niedere Geistlichkeit u. die Schüler der Schulen Kinderbischöfe u. Kinderäbte wählten, welche in den Kirchen den liturgischen Dienst verrichteten u. sogar den Segen spendeten, wobei besondere Lieder gesungen u. eigene Processionen in verschiedenem Costüm durch die Stadt gehalten u. in der Kirche geschmauft u. gezecht wurde. Bald aber artete diese, ursprünglich vielleicht symbolische Ceremonie in eine Mummerei aus, wobei unter Tanz u. Lärm das Heilige von Schülern u. Geistlichen vor dem daran sich auch betheiligen-

Digitized by Google

den Volke carrikirt wurde. Schon seit dem 13. Jahrh. war von der Kirche dagegen geeifert u. die N-e namentlich 1431 auf dem Concil zu Basel u. 1444 von der Sorbonne verdammt u. verboten worden, dennoch dauerten sie noch lange fort, u. die kirchliche Behörde untersagte nur den Geistlichen die Theilnahme; da, wo die Reformation eingeführt wurde, fiel das N. damit hinweg. Vgl. du Tilliet, Mém. pour servir à l'histoire de la fête des fous. Lauf. 1741.

Narrengesellschaft, 1) (**Narrenorden**), Gesellschaft, von einem Grafen von Kleve im 16. Jahrh. errichtet, welche alle Gebräuche der wahren Ritterorden constitutionsmäßig lächerlich machte; 2) s. Babinische Republik; 3) Gesellschaft zur Feier des Carnevals in mehren größeren Städten am Rhein, bes. in Köln u. Mainz.

Narrenhaus, so v. w. Irrenhaus.

Narrenheil (Bot.), das Gemeine Gauchheil.

Narrenhoden, ist Orchis mascula.

Narrenkappe, 1) die Kopfbedeckung der Mitglieder der Carnevalsgesellschaften, z. B. in Köln, Mainz ꝛc.; 2) die der Hofnarren, s. d.; 3) eine Art Gienmuscheln, s. d. d); 4) mehre Schüsselschnecken, als: Patella antiquata, P. hungarica, P. labiata; 5) (Bot.), ist Aconitum napellus.

Narrenkirchweih, 1) ehemals der Montag nach dem Sonntag Estomihi; 2) auch der Fastnachtsdienstag.

Narrenkolbe, 1) (**Marotte**), der Kolben des Hofnarren, s. d.; 2) (Bot.), ist Typha latifolia.

Narrenschiff, satyrisches Lehrgedicht von Brandt 1); vgl. Geiler von Kaisersberg.

Narrensteine, so v. w. Beilfußkohlen.

Narrenthaler, eine braunschweigische Medaille des Herzogs Friedrich Ulrich von 1624, von 5 Thaler Spec.

Narrentrog, Art der Gattung Backtrogmuschel.

Narrheit, 1) ein auf etwas Besonderes gerichtetes Streben, wodurch eigentlich u. absichtlich keine höhere Pflicht verletzt, auch Niemand mit Willen Schaden zugefügt wird, dessen Ungehörigkeit aber auch schon von einem gewöhnlichen Verstand eingesehen wird. Zahlreich sind die Richtungen, in denen die Menschen, wenn sie solche einseitig verfolgen, im Leben Anderen als Narren sich Preis geben, so wenig sich auch dies Jeder leicht eingesteht, u. so sehr es ein Ehrenpunkt im conventionellen Leben ist, nicht dafür bei Andern zu gelten. Eine Menge mit Narr zusammengesetzte Wörter, wie: Bücher-, Mode-, Putz-, Weiber-, Kinder-, Blumennarr u. a. haben hiernach ihre Entstehung erhalten; 2) so v. w. Wahnwitz, s. u. Geisteskrankheiten n); 3) (Pferdew.), so v. w. Koller.

Narses, 1) Perser, Eunuch des Kaisers Justinian I., wurde Kämmerling u. Schatzmeister; 538 n. Chr. wurde er nach Italien geschickt, um den Belisar gegen die Ostgothen zu unterstützen, da er sich aber mit diesem nicht verständigen konnte, 539 zurückgerufen; 552 an Belisars Stelle wieder nach Italien geschickt, schlug er die Gothen bei Tagina unweit Gubbio, nahm Rom ein, besiegte 553 die Gothen wieder in Campanien, unterwarf dann alle Gothen in Italien dem Kaiser u. besiegte 554 die in Italien einfallenden Alemannen unter Buccelin bei Capua. Seitdem blieb N. als kaiserlicher Statthalter in Italien, bis er, unleidlicher Bedrückungen halber angeklagt, vom Kaiser abgesetzt wurde. Er ging 567 nach Neapel, dann nach Rom u. st. daselbst in hohem Alter. 2) Persischer Feldherr des Kaisers Mauritius; setzte auf dessen Befehl, nach Besiegung des Empörers Braham, Chosroes II. wieder auf den persischen Thron u. widersetzte sich dem Phokas, Mörder des Mauritius, zu Hierapolis in Syrien, wurde aber durch trügliche Verheißungen verrathen u. zu Constantinopel 603 lebendig verbrannt.

Narsipoor, Stadt im District Rajahmundsy in der britischen Präsidentschaft Madras.

Narthakios (a. Geogr.), Berg in Thessalien mit der Quelle des Apidanos; am nördlichen Abhang desselben lag die Stadt **Narthakion**, beim j. Tjaterli.

Narthecium, 1) N. *Smith.*, Pflanzengattung aus der Familie der Juncaceae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: N. ossifragum, in Europa südlich auf Bergen, nördlich in Heiden, auf Sumpfboden, mit schwertförmigen Blättern, gelben ährenständigen Blüthen. In Dänemark u. Schweden glaubt man, das Vieh würde, wenn es davon fräße, lahm u. bekäme brüchige Knochen; 2) N. *Ger.*, Untergattung der Gattung Tofieldia, aus der Familie der Melanthaceae-Veratreae.

Narther (gr.), 1) (**Narthekion**), Stab von Ferula communis, einer hohen, in Griechenland, Sicilien u. Apulien wachsenden Doldenpflanze, welchen die Bacchanten (daher **Narthekophóroi** genannt) bei den Dionysien führten; von seinem Mark entledigt diente der hohle Stab einst dem Prometheus, um das Feuer vom Himmel zu holen, u. dann als Salben-, Arznei- u. Schminkbehältniß; 2) (Chir.), Schiene zur Heilung von Beinbrüchen; 3) (christ. Alt.), der äußere Raum vor einer Kirche u. der innere Vortempel derselben, wo Leichendienst gehalten wurde u. Katechumenen, Büßende, Ketzer, kurz solche, welche zwar die Predigt ꝛc. anhörten, die Kirche aber nicht betreten durften, ihren Platz hatten.

Narún, Fluß in Asien, entspringt im Gebiete der Schwarzen Kirgisen (Buruten), am Nordabhange des Thian-Schan, fließt in das Khanat Khokand u. mündet rechts in den Sir Darja.

Narus, Volksstamm der Belndschen, s. d. a).

Naruszewicz (spr. Naruschewitsch), Adam Stanislaw, geb. 1733 aus einer alten Familie Lithauens, trat 1748 in den Jesuitenorden u. wurde, nach einer Reise durch Deutschland, Italien u. Frankreich, Vorsteher des Collegium nobilium der Jesuiten in Warschau, nach Aufhebung des Ordens aber Bischof von Smolensk, dann von Luck, blieb jedoch immer in der Umgebung des Königs Stanislaus August; als dieser gestorben war, lebte er in Janowiec u. Galizien u. st. 1796; er schr.: Geschichte der polnischen Nation, Warsch. 1780 ff., 2.—7. Thl. (der 1., welcher die Urgeschichte Polens enthalten sollte, ist erst Warschau 1824, 2 Bde. erschienen), u. A. Lpz. 1836, 10 Bde.; Leben des lithauischen Feldherrn Chodkiewicz, ebd. 1805, 2 Bde.; Tauryka od. Geschichte der Tataren, u. Gedichte, u. A. 1835, 3 Bde. u. a. m., u. übersetzte den Tacitus, ebd. 1775, 4 Bde.

Narva, Stadt, so v. w. Narwa.

Narváez (spr. Narwaes), 1) **Pamphilo de N.**, geb. in Valladolid, diente 1510 in Westindien unter Esquibal, Gouverneur von Jamaica, welcher ihn mit Hülfstruppen nach Cuba sandte, erwarb sich dort das Zutrauen des Gouverneurs Diego de Velasquez u. wurde von diesem 1515 zu Gesandtschaften an den spanischen Hof gebraucht; er erhielt

Digitized by Google

den Oberbefehl über eine Flotte gegen Cortez, wurde aber geschlagen, von den Seinigen verlassen u. von Cortez gefangen, welcher ihn jedoch frei nach Vera-Cruz geleiten ließ; er ging von da nach Cuba zurück u. wollte in Florida eine Niederlassung begründen, entdeckte auch auf dem Zuge dahin die Bai von Pensacola, fiel jedoch in einen Hinterhalt der Indianer, welche ihn mit allen Seinigen erschlugen. 2) Don Ramon Maria, Herzog von Valencia, geb. 1800 zu Jaen in Andalusien, trat im Spanischen Befreiungskriege in spanische Kriegsdienste, stieg bald zu höheren Chargen u. war bereits 1833, als der Krieg zwischen den Christinos u. Carlisten ausbrach, Oberst, wurde dann Brigadier u. verfolgte den carlistischen General Gomez durch ganz Spanien. Als er 1840 mit Espartero zerfiel, schloß er sich ganz der christinischen Camarilla an u. lebte, nachdem sein Plan, von Gibraltar aus Cadix wegzunehmen, im Oct. 1841 gescheitert war, erst in Paris, von wo aus er im December d. J. gegen die Vormundschaft Arguelles über die Königin protestirte, dann 1842 in Perpignan. Im Juni 1843 ging er über die Grenze, begab sich nach Valencia, stellte sich als Militärchef an die Spitze des vom Ministerium Lopez erregten Aufstandes u. leitete die Militärbewegungen, welche den Regenten Espartero vertrieben. Er wurde darauf zum Granden von Spanien ernannt, stellte sich sogleich an die Spitze der Camarilla der Königin, stürzte den Minister Olozaga u. wurde selbst Präsident des neuen Ministeriums. Im Nov. machte man einen Mordversuch auf ihn, als er ausfuhr, doch blieb er persönlich unverletzt; im Novbr. 1845 wurde er zum Herzog von Valencia ernannt. Am 13. Febr. 1846 wurde sein Ministerium gestürzt, u. es schien, als habe er die Sache Christinens, welche gegen seinen Willen die Königin Isabella an Franz von Asis verheirathet hatte, verlassen. 1847 wurde er als spanischer Botschafter nach Paris gesandt, aber sehr bald wieder zurückberufen u. an die Spitze des Ministeriums vom 4. Oct. 1847 gestellt. Als N. aber die Kinder der Königin Christine aus ihrer zweiten Ehe nicht nach den mütterlichen Wünschen bedenken wollte, so entzog ihm dieselbe ihre Gunst, u. in Folge einer erfahrenen Geringschätzung von Seiten Christinens legte er am 10. Jan. 1851 sein Ministerium nieder, ging erst einige Zeit nach Frankreich, lebte dann auf seinem Gute bei Loja in Andalusien u. trat an die Spitze der gemäßigten Opposition gegen das neue Ministerium Bravo Murillo. Anfang December 1852 nach Madrid gekommen, um an den Cortessitzungen Theil zu nehmen, erhielt er am 9. Dec. den Befehl, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen u. sich nach Wien zu begeben, um von dort aus über das österreichische Militärwesen zu berichten. Er reiste zwar nach Bayonne ab, blieb aber, ohne nach Wien zu gehen, in Bayonne u. erklärte sich von da aus auch gegen die Julirevolution 1854, bot aber vergebens der Königin seine Dienste an. Erst nachdem Espartero wieder aus dem Cabinet getreten war u. auch O'Donnel das Vertrauen der Königin zu verlieren anfing, kehrte N. am 5. Oct. 1856 nach Madrid zurück u. trat am 12. Oct. als Präsident an die Spitze des neuen Cabinets, ohne selbst ein Portefeuille zu übernehmen. Am 4. Oct. 1857 trat er wieder zurück. Dieser N. ist nicht zu verwechseln mit 3) Don Juan N., welcher in Diensten Don Carlos stand u. als einer der geschicktesten Diplomaten für ihn wirkte.

Narvalina (*N. Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Heliantheae-Verbesineae; Art: N. domingensis.

Narwa, Stadt im Kreise Jamburg des russischen Gouvernements Petersburg, unweit vom Einfluß der Narowa in den Finnischen Meerbusen; schwache Festung, hat altes Schloß mit Zeughaus, 5 griechische u. lutherische Kirchen, lutherisches Consistorium, Handel, Fischerei (Bricken u. Lachse), Flußhafen, Börse, deutsche Schule; 6500 Ew. Jenseit des Flusses liegt, durch eine Brücke verbunden, Iwangorod mit dem Schlosse Iwangorsdol. — Das Schloß N. wurde 1223 von Waldemar II., König von Dänemark, als Grenzveste zwischen den germanischen u. slawischen Volksstämmen erbaut, darauf nach u. nach die Stadt. Iwan Wasiljewitsch, Großfürst von Moskau, eroberte N. 1553; 1579 wurde es vergebens von den Schweden unter Horn belagert u. erst 1581 unter de la Gardie genommen. 1561 entdeckte Heinrich Law über N. den Weg nach Moskau u. dem innern Rußland, u. die Stadt wuchs dadurch an Reichthum. 1590 schlug General Horn einen russischen Angriff ab. Auch Czar Alexius belagerte es 1658 vergebens. Am 30. Nov. 1700 hier Sieg der Schweden über die Russen, s. u. Nordischer Krieg. 1704 eroberte Peter der Große N. mit Sturm, u. seitdem blieb es in der Russen Händen; vgl. H. J. Hansen, Geschichte der Stadt N., Dorp. 1858.

Narwall (Monodon *L.*, Ceratodon *Briss.*, Diodon *Storr.*), Gattung der Walle (fischähnliche Säugethiere); im Oberkiefer zwei lange, gerade, vorstehende Zähne, von denen gewöhnlich einer verloren ist, u. welche elfenbeinartig sind; der Körper gleicht dem eines Delphins, die Spritzlöcher haben eine gemeinschaftliche Öffnung; schwimmt schnell, durchbohrt wohl den Wallfisch mit den Zähnen; Art: Einhornfisch (M. monoceros, M. Narhwall, Narhwalus), Kopf ¼ so lang als der Körper, dieser bis 25 Ellen lang; Stoßzähne spiralförmig gefurcht, oft 8—9 Ellen lang; Haut weiß u. schwarz marmorirt; man benutzt Fett u. Zahn; sie gelten für Anzeichen von der Nähe der Wallfische; Fraß: Meergras, Schalthiere, Fische; im nördlichen Ocean; Kleinköpfiger N. (M. microcephalus), welches jedoch keine besondere Art sein soll, so wie auch M. andersonianus. Ihre Kämpfe mit den Wallfischen gehören zu den Fabeln.

Narwar (**Nerwar**), Stadt im Staate des Scindia, am Sindh, mit Fort; früher bedeutender als gegenwärtig.

Naryn, Steppe im russischen Gouvernement Astrachan.

Naryx (**Narykos**, a. Geogr.), Stadt im Lande der Opuntischen Lokrer am Euböischen Meerbusen, beim j. Talanda (Talanti). Da Ajax Oileus hier geboren sein sollte od. wenigstens hier residirt hatte, so nannten römische Dichter die von griechischen Lokrern gegründete Stadt Locri in Italien auch **Naryxia**, woher das aus dem Silawalde in Bruttium kommende gerühmte Pech auch **Narycisches Pech** hieß.

Narzisse (Gärtn.), s. Narcisse.

Narzole, Flecken in der piemontesischen Provinz Mondovi, links am Tanaro; 4000 Ew.

Näsa, Gattung der Asseln, s. b. C) c).

Nasab, so v. w. Nassat.

Nasafjeld, Bergspitze bei Kjöten, 3600 Fuß hoch, liegt auf der Grenze des norwegischen Nordlandes u. des schwedischen Westerbotten.

Digitized by Google

Nasāl (v. lat. **Nasalis**), 1) was auf die Nase Bezug hat, wie: **Nasalarterien** (Nasales arteriae); 2) auch auf einen Laut sich beziehend, welcher theilweise durch die Nase geht, wie **Nasallaute**, s. Nasenlaute; 3) (Orgelb.), so v. w. Nasat.

Nasālis, so v. w. Nasenaffe 1).

Nasamōnes, mächtiges Nomadenvolk in Afrika, hatten Heroencultus u. Weibergemeinschaft; sie wohnten ursprünglich südwestlich von Kyrenaika u. westlich bis über die Mitte der großen Syrte. Die Römer drängten die N. unter Augustus in das Innere von Marmarika zurück. Als sie 86 n. Chr. unter Domitian sich gegen die Römer auflehnten, zog Flaccus gegen sie.

Nasāro, Matteo del N., geschickter Steinschneider aus Verona; arbeitete Vieles für Franz I. von Frankreich, z. B. die Constantinschlacht in einem großen Sardonyx im königlichen Cabinet; er st. 1548 in Paris.

Nasāt, die näselnde Orgelstimme, s. u. Gemshorn.

Nascāle (neu-lat.), Bezeichnung eines Knaul von Baumwolle od. leinenen Fäden, als Mutterzäpfchen u. zu Einbringung von äußeren Heilmitteln bei Schäden der Mutterscheide u. des Gebärmutterbalses angewendet; wenig gebräuchlich.

Naschau, Dorf im böhmischen Kreise Eger, der Herrschaft Hagensdorf im Erzgebirge, ehemals dem Kloster Grünhain in Sachsen gehörig; Steinkohlenbau.

Naschhausen, bei Bergstädten der am Fuße des Berges, am Fluß liegende Stadttheil, s. u. Dornburg u. Orlamünda.

Naschitz, so v. w. Nassicza.

Naschwanze, eine Art Baumwanze.

Nasciaro (spr. Naschahro), befestigter Marktflecken auf der Insel Malta, westlich von La Valette; 2300 Ew.

Nascio, römische Göttin der Geburten; hatte im Gebiete von Ardea einen Tempel; Frauen ehrten sie durch Processionen um denselben.

Nascitūrus pro jam nato habētur, d. h. der Embryo wird (da, wo es sich um seinen Vortheil handelt, schon) als künftiger Mensch betrachtet, u. es werden ihm alle Rechte so aufbewahrt u. erhalten, als ob er zur Zeit, wo sie ihm anfielen, schon geboren wäre. Nur muß er als Mensch lebendig u. lebensfähig geboren werden, wenn er diese Rechte auch erwerben soll.

Nase, 1) (Nasus, Nares), der unter der Stirn zwischen den Augenhöhlen, den Wangen u. über dem Munde hervorragende Gesichtstheil; umfaßt sämmtliche, zu Bildung des Geruchsorgans sich vereinende Kopftheile. In dieser Hinsicht unterscheidet man zunächst: A) die äußere N., diese theilt man in den oberen, verschmälerten, tiefer liegenden Theil (**Nasenwurzel**, Radix nasi), den von da herab gehenden, in zwei Seitenflächen auslaufenden Mittelheil (**Nasenrücken**, Dorsum nasi), in dessen Ende rückwärts (**Nasenspitze**, Apex nasi), in die unteren beweglichen Theile der beiden Seitenflächen (**Nasenflügel**, Alae narium), in die zur Seite her, mit ihrem unteren Ende auch äußerlich sichtbaren, wiewohl hauptsächlich zur inneren N. gehörigen, **Nasenscheidewand**, u. in die von dieser u. den Nasenflügeln befaßten (vorderen) **Nasenlöcher** (Foramina nasi anteriora). Dem oberen Theile der N. liegen das Nasenbein, dem unteren u. der Scheidewand die Nasenknorpel, den hinteren seitlich die vorderen Ränder der Nasenfortsätze des Oberkiefers zu Grunde. Äußerlich verbreitet sich die Gesichtshaut von der Stirn u. den Backen aus über die N., welche oben auf dem knöchernen Theile der N. lockerer u. dünner, unten aber über den Nasenknorpel dicker ist, fester aufsitzt, ein stärkeres Fettpolster hat u. auch viele Fettdrüsen enthält. Die Gestalt der äußeren N. variirt mehr u. auffallender als irgend ein anderer Gesichtstheil, trägt daher auch bes. zur Eigenthümlichkeit eines Gesichtes bei, daher auch ein Gesicht durch nichts mehr entstellt wird, als durch den Verlust der N. In strenger Regelmäßigkeit beträgt die Länge der N. ⅓ der Gesichtslänge; auch muß sie, um für schön zu gelten, um mehr als das Doppelte länger, als unten breit sein. Nur selten ist die schräge Richtung des Nasenrückens abwärts zugleich eine gerade. Die gewöhnlichen Abweichungen der Nasenbildung lassen sich unter folgende Arten stellen: a) **Habichtsnase**, mit nach außen gehender Wölbung des Nasenrückens (findet sich in ihren grellen u. zarten Nüancen am häufigsten unter der Kaukasischen Menschenrace); b) **Stumpfnase**, bei welcher die Wurzel der N. eingedrückt ist, der Rücken aber zu horizontaler Richtung sich hinneigt (gehört vorzugsweise der Äthiopischen u. Mongolischen Race an); c) die **aufgeworfene N.** (**Stumpfnase**), aber zugleich mit aufwärts gewandten Nasenlöchern (am deutlichsten in der malayischen Race ausgebildet); bei der amerikanischen Race ist die Nase breit, aber hervorragend, nicht eingedrückt. B) Die innere N. macht sich vornehmlich als Höhlung bemerklich, indem die sie bildenden Theile die Wände dieser Höhlung in eigenen Formen bilden. Die **Nasenhöhle** kommt a) zunächst als knöcherne Höhle in Betracht, wie sie sich auch im skelettirten Kopf darstellt. Sie ist sehr unregelmäßig gestaltet u. nimmt überhaupt den unter dem vorderen Theile der Hirnschale, theils unter, theils zwischen, theils über den Augenhöhlen u. über der Mundhöhle liegenden Raum ein. Sie wird in die eigentliche Nasenhöhle u. Nebenhöhlen getheilt. aa) Die eigentliche **Nasenhöhle** (Cavitas narium), von sehr unregelmäßiger Form, vorn höher, hinten niedriger, oben enger, unten weiter, wird von folgenden 14 Kopfknochen gebildet: den beiden Oberkiefern u. Gaumenbeinen, dem Stirnbeine, dem Riechbeine, den beiden Thränenbeinen u. Nasenbeinen, den beiden unteren Muschelbeinen, dem Pflugschar- u. dem Keilbeine. Eine senkrechte Platte (**knöcherne Nasenscheidewand**, Septum narium osseum), theilt die Nasenhöhe in zwei, doch oberwärts nur selten ganz symmetrisch gebildete Hälften, welche selbst auch als Nasenhöhlen (eine rechte u. linke) bezeichnet werden. An der Bildung der Scheidewand haben, mit einzelnen Knochenstücken, das Riechbein u. das Keilbein Theil; hauptsächlich aber ist es der Pflugschar, welcher die Scheidung bewirkt. An ihm fügt sich vorwärts der mittlere der Nasenknorpel (**Nasenscheidewandknorpel**, Cartilago septi narium) an, welcher als knorpliche Nasenscheidewand die knöcherne unterwärts ergänzt. Hier bildet sich nun nach außen am Skelett die äußere birnförmige Öffnung der N. (Apertura narium externa piriformis), welche durch die Nasenknorpel u. den fleischigen u. häutigen Überzug der äußeren N. seitlich u. vorwärts verschlossen wird, so daß nur noch als offene Räume die gedachten äußeren Nasenlöcher übrig bleiben. Ihnen entgegen lassen die zur Bildung der Nasenhöhle sich vereinenden Knochentheile, oberwärts u. hinterwärts, die beiden inneren

Digitized by Google

Nasenlöcher (Choanae) offen. An der äußeren Wand jeder der durch die Scheidewand getrennten Nasenhöhlen machen sich insbesondere die drei **Nasenmuscheln** (Conchae) bemerklich, der Länge nach ausgehöhlte, dünne Knochenstücke, welche in der Richtung von vorn nach hinten so über einander liegen, daß ihre concave Fläche nach außen, ihre convexe nach innen sich wendet. Die oberste, die kleinste, u. die mittlere, noch einmal so lang n. überhaupt die ausgebildetste, sind Theile des Riechbeins. Die unterste Muschel dagegen ist ein für sich bestehender, zu den Gesichtsknochen gerechneter Knochen. Häufig findet sich aber auch über u. hinter der oberen Muschel noch ein kleines ausgebogenes Knochenstück, als vierte (Santorinische) Muschel (Concha santoriana). Unter diesen Muscheln bilden sich nun in der Nasenhöhle, den Richtungen derselben entsprechende Halbkanäle, die als **Nasengänge** (Meatus narium), bezeichnet werden. In diese öffnen sich **bb)** die Nebenhöhlen der N., namentlich **aaa)** die Stirnhöhlen, welche zwischen den Platten des Stirnbeins, durch eine Scheidewand getrennt, sich befinden u. durch einen Kanal, zu dessen Bildung mehre der hier sich zusammenfügenden Kopfknochen beitragen, sich in den mittleren Nasengang öffnen; **bbb)** die Riechbeinzellen (Sinus ethmoidales), die innerhalb der Substanz der Riechbeine sich bilden u. gewöhnlich durch Knochenplättchen auf jeder Seite in drei Abtheilungen geschieden sind, in vordere, die ebenfalls in den mittleren Nasengang, u. in mittlere u. hintere, die sich in den oberen Nasengang öffnen; **ccc)** die Keilbeinzellen (Sinus sphenoidales), die, im Körper des Keilbeins enthalten, durch eine Scheidewand geschieden, auf jeder Seite durch einen Kanal, zu dessen Bildung ebenfalls anliegende Theile anderer Kopfknochen beitragen, im hinteren Theile des oberen Nasenganges sich öffnen; **ddd)** die Oberkieferhöhlen (Sinus maxillares), die größten der Nebenhöhlen, wovon auf jeder Seite eine im Körper des Oberkiefers enthalten, mit einer im skelettirten Kopfe ziemlich großen Öffnung in dem mittleren Nasengange mit der Haupthöhle in Verbindung steht. **b)** Die **Nasenknorpel** (Cartilagines narium), bilden insbesondere die Grundlage des beweglichen unteren Theiles der äußeren N., u. tragen hauptsächlich mit bei, die Nasenhöhlen vorwärts u. nach außen zu ergänzen. Es sind deren zweipaarige, nämlich zwei obere u. zwei untere **Nasenflügelknorpel**. Die oberen sind mit den unteren Rändern der Nasenbeine u. nach außen mit dem Nasenfortsatze des Oberkiefers verbunden; vorwärts stoßen sie auf dem Rücken der N. zusammen. Die unteren (**Nasenflügelknorpel**, (Cartilagines alarum nasi), fügen sich oben an die vorigen an, bilden mit einem äußeren Schenkel die Grundlage der Nasenflügel, indem zugleich beide mit einem vorderen abgestumpften Ende sich zur Bildung der Nasenspitze vereinigen; der innere Schenkel dagegen liegt, mit dem der anderen Seite, der beweglichen Scheidewand zu Grunde. Diese Seitenknorpel der N. sind theils unter sich, theils mit den knöchernen Theilen, an welchen sie anliegen, durch ein fibröses Gewebe verbunden; in diesem finden sich meist noch zwei bis drei kleinere Knorpel von unregelmäßiger Gestalt, als Zwischennasenknorpel (Cartilagines sesamoideae), der mittlere **Nasenscheidewandknorpel** ist zwischen der senkrechten Platte des Riechbeins, dem vorderen Rande des Pflugschars u. beiden Nasenbeinen eingeschoben; vor- u. unterwärts liegen die äußeren Nasenknorpel an ihm an; mit seinem unteren Rande ruht er auf dem vorderen Theile des Nasenfortsatzes des Oberkiefers u. erstreckt sich vorwärts bis zu dessen Nasenstachel. Hier tritt aber eine Duplicatur der Haut der Oberlippe, als Anhang der Nasenscheidewand, auf beiden Seiten an ihm in die Höhe, verbreitet sich, als eine dichte Hautsäule, bis zur Nasenspitze u. bildet so mit den inneren Schenkeln der unteren Nasenknorpel die bewegliche **Nasenscheidewand**, durch welche die knorpliche Scheidewand nach unten vervollständigt wird. **c)** Die **Nasenschleimhaut** (Membrana pituitaria, Schneidersche Haut), bildet den inneren Überzug der Nasenhöhle, mit Einschluß aller ihrer Nebenhöhlen, in dem sie sich über alle die Wände derselben bildende Knochentheile u. Nasenknorpel hinwegzieht. Sie enthält eine unzählige Menge kleine, meist nur vom bewaffneten Auge unterschiedene Schleimbälge, welche hier, bes. im mittleren u. hinteren Theile, der Nasenhöhle ein zottiges Ansehen geben. Durch Aussonderung dieser Bälge u. durch die von den Gefäßen der Schleimhaut ausgedünstete seröse Feuchtigkeit, wozu auch die durch den Thränenkanal in den unteren Nasengang abfließenden Thränen kommen, wird die Nasenhöhle fortdauernd feucht erhalten; durch theilweise Verdunstung bildet sich der mehr oder minder zähe, durch krankhafte Reize (wie beim Schnupfen), nicht nur vermehrte, sondern auch in Farbe u. Consistenz veränderte **Nasenschleim** od. Roth. Außerdem verbreitet sich aber in die Nasenschleimhaut nicht nur eine Menge zarter Blutgefäße (daher die Leichtigkeit des Nasenblutens), sondern auch der erste Gehirnnerv, als Riechnerv in seinen Verästelungen, nebst einer großen Zahl Verästelungen des fünften Gehirnnerv. In der Nähe der äußeren Nasenlöcher ist diese Schleimhaut dünner, fester u. trockner; hier wachsen auch im späteren Lebensalter, bes. bei Männern, einzelne kurze, starke, gewöhnlich schwarze Haare (**Nasenhaare**, Vibrissae), in deren Nähe am Eingange der Nasenlöcher viele Fettbälge liegen.

Die N. ist nicht nur als Geruchswerkzeug dem Körper verliehen (s. Geruch), sondern auch beim Athmen einer der beiden Kanäle, durch welchen Luft in die Lunge u. aus derselben zurück gelangt; auch hat sie bedeutenden Antheil an der Stimme u. nimmt die in sie abgeleiteten Thränen auf. Bei Thieren der niedrigsten Stufen ist kaum eine der N. analoges Organ unterscheidbar. Erst bei den Fischen finden sich (wiewohl noch unvollkommen) eigene Geruchsorgane; Nebenhöhlen fehlen durchaus. Der Riechnerv ist dagegen sehr groß u. verhältnißmäßig fest; die Scheidewand fehlt nur bei wenigen; die Nasenhöhlen öffnen sich nach außen mit zwei Löchern in der Nähe der Augen. Mehr ausgebildet ist die N. bei Knorpelfischen, wo sie aus einem mit beweglichen u. mit einer Haut bedeckten Röhre besteht. Den Vögeln fehlen ebenfalls gewöhnlich die Nebenhöhlen; auch sind die Nasenhöhlen verhältnißmäßig weniger geräumig, als bei den meisten Säugethieren. Die Nasenlöcher finden sich immer mehr od. weniger nahe an der Wurzel des Schnabels an verschiedenen Stellen: ihre Bildung richtet sich nach der Lebensweise der Vögel; diejenigen riechen am stärksten, welche die größten Riechnerven u. größten oberen Nasenmuscheln haben, namentlich die Sumpfvögel, nach diesen die Raubvögel, weniger

Digitized by Google

die Schwimmvögel, noch weniger die Klettervögel, am wenigsten die Sperlings- u. hühnerartigen Vögel. Bei den Säugethieren sind die Nebenhöhlen nicht immer vorhanden. Je mehr jene sich aber durch Schärfe des Geruchs auszeichnen; desto größer ist die Verbreitung der Schleimhaut, desto vielfacher sind die Nasenmuscheln gewunden od. geästelt, um so größer ist das Riechbein u. desto stärker der Riechnerv nebst seinen Verästelungen. Die meisten, bes. die zweihufigen u. reißenden Thiere übertreffen den Menschen in der Ausbildung des Geruchsorgans u. an Feinheit des Geruchs. Der Riechnerv ist bei fleischfressenden Thieren verhältnißmäßig weit größer, als bei pflanzenfressenden u. bei mehren Thieren bis zu seinem Durchgange durch das Riechbein hohl. Die Nasenmuscheln sind bei fleischfressenden mehr geästelt, bei pflanzenfressenden mehr gewunden; die Bildung derselben bei Menschen steht zwischen beiden mitten inne. Kein Thier besitzt eine äußere hervorragende, bewegliche, fleischknorpelige N. in der Art, wie sie dem Menschengesichte einen seiner Hauptcharaktere verleiht; auch die N. der Affen ist platt u. kurz u. weit von der ebleren Bildung der Menschen entfernt. **2)** So v. w. Geruch; daher: der Hund hat eine gute, feine, schlechte N.; **3)** Vorsprung am Metallhobel u. Holzhobel, zum Anlegen der linken Hand bestimmt (s. Hobel 1) u. 2); **4)** die 1 Zoll große Erhöhung an Dachziegeln, womit sie an die Dachlatten gehängt werden; **5)** eine aus erstarrter Beschickung gebildete rinnenförmige Verlängerung der Form, auf welche sich in Form eines Dreiecks Beschickung in fester od. halbgeschmolzener Gestalt auflegt; nach dem Abwärmen des Ofens bringt man eine gewisse Menge von Schlacken (**Nasenschlacken**) ein, u. wenn diese bis auf den Nasenstuhl (ein unmittelbar unter der Form befindlicher Ansatz von Gestübbe) gelangt, so bildet sich durch den kalten Wind der erste Ansatz um die Form, welcher sich zur N. verlängert; die N. schützt die (metallene) Form u. die Mauer gegen Zerstörung durch Hitze u. gestattet zugleich, den Schmelzort an einen beliebigen Ort im Ofen zu legen; hat sich nichts angesetzt, so heißt es: die N. ist lichte; ist dieser Ansatz groß, so heißt es: mit einer langen N. schmelzen; **6)** irgend ein hervorragender Theil eines Werkzeugs einer Maschine ꝛc.; **7)** das Vordertheil des Schiffes; **8)** eine kleine hervorragende Landspitze.

Nase, eine Art Weißfisch.

Nase, Felsecke auf dem Vorgebirge des Beatenberg im Thunersee (Schweiz).

Naseby (spr. Nehsbi), Dorf (Stadt) in der englischen Grafschaft Northhampton. Hier 1645 Sieg Cromwells über die königliche Armee. Im nahen Dorfe Rottwell eine Kirche, in deren Gewölbe zum Theil riesige Knochen vieler tausend Menschen.

Naselli, Ritter Diego, spanischer Opernsetzer, um das Jahr 1750 in Madrid, stammte von den aragonischen Königen ab.

Näseln, so v. w. Mykterophonie.

Nasenaffe, **1)** s. Cercopithecus e); **2)** so v. w. Lori 1); **3)** bei Oken so v. w. Pavian.

Nasenarterien (Arteriae nasales), sind als zahlreiche, sowohl zur äußeren als zur innern Nase gelangende arterióse Gefäße: **a)** Zweige einer eignen Nasenarterie, die aus der Hauptaugenarterie (s. u. Auge 1) C) k); **b)** dgl. einer eignen (hintern) N-e, aus der innern Maxillararterie (s d u. Kopfarterie A) g), hervorgehen; **c)** die Nasenscheidewandarterie, ein Zweig der Lippenkranzarterie; **d)** eine äußere Nasenarterie aus den letzten Zweigen der eigentlichen Gesichtsarterie; **e)** Zweige der vorderen Gaumenarterie; **f)** desgleichen der obern Zahnfächerarterie.

Nasenaufschlitzen, sonst Strafe in Rußland für gewisse, nach Sibirien verwiesene Verbrecher; 1822 aufgehoben.

Nasenaugennerv, s. u. Gehirnnerven K) a) bb).

Nasenbär, so v. w. Nasenthier.

Nasenbeine, s. u. Gesichtsknochen E).

Nasenbildung (Rhinoplastik), s. u. Chirurgie a).

Nasenblume, die Pflanzengattungen Rhinacanthus u. Rhinanthus.

Nasenbluten (Epistaxis, Rhinorhagia), der gewöhnlichste aller krankhaften Blutflüsse u. von verschiedener Bedeutung, als Zeichen von Blutcongestionen nach dem Kopfe bei vorübergehenden Zuständen, wie bei Entzündungsfiebern u. Blutzersetzungskrankheiten. Als eine mehr selbständige Krankheit ist das habituelle N. zu betrachten, welches am häufigsten im jugendlichen Alter, mehr bei Männern als bei Weibern, vorkommt u. bisweilen erblich u. in einzelnen Familien einheimisch ist. Die Behandlung des habituellen N-s hat die etwaigen entfernten Ursachen hinwegzuräumen, daher nur wenig nährende u. reizende Kost zu verordnen, überhaupt Alles zu meiden, was den Blutkreislauf beschleunigen u. den Rückfluß des Blutes vom Kopfe behindern könnte, wobei Fuß- u. Handbäder als vorzügliches Mittel dienen. In heftigen u. hartnäckigen Fällen dienen Einspritzungen von Essig, Alaun, Eisenvitriol od. auch Abkochungen adstringirender Mittel od. Einführung von Bieken u. Tampons, welche mit den angegebenen Mitteln befeuchtet od. mit styptischen Pulvern bestreut werden. Als Volksmittel dienen kaltes Waschen der Genitalien, festes Binden der Arme u. Schenkel, Emporhalten des Armes der blutenden Seite über den Kopf, während der Zeigefinger des entgegengesetzten Armes das blutende Nasenloch zusammendrückt, u. m. a.

Nasenbremse, **1)** Art der Gattung Bremse, s. d. 1) f); **2)** ein Geräth, das zur Bändigung der Stiere dient, besteht aus zwei 5 Zoll langen u. 4 Linien starken Armen, die durch Charniere verbunden sind. Die Enden, welche die Scheidewand der Nase fassen, sind abgerundet u. 1 Zoll stark. Eine Schraube mit Griff dient zum Andrücken der Armenden, nachdem die beiden Arme in die Nasenlöcher gebracht u. an die Scheidewand der Nase gelegt worden sind. In den untern Theil der N. wird ein Strick eingeschleift, an dem man das Thier führt.

Nasenfläche, s. u. Gesichtsknochen A) a) cc).

Nasenflügel (**Nasenflügelknorpel**), s. u. Nase A).

Nasenfortsatz, s. u. Gesichtsknochen A) b) aa).

Nasenfrett, das große Nasenthier.

Nasenfutteral, Stück Leder, vor Nase u. Mund gebunden, um sich gegen schädliche Luft zu sichern. Das Futteral hat ein Paar Löcher, welche mit Werrig zugestopft sind, wodurch die durchdringende Luft etwas gereinigt wird.

Nasengänge (Anat.), s. u. Nase B).

Nasenganglion, s. u. Gehirnnerven E) a) bb).

Nasengeschwür u. Nasengestank, s. Stinknase.

Nasengewächs, so v. w. Nasenpolyp.

Nasengrube, s. u. Gesichtsknochen A) b) dd).

Nasenhai, eine Art Hai, s. d. B) a) bb).

Digitized by Google

Nasenkäfer, 1) (Cisteleniae *Latr.*), Zunft der Fliegenkäfer; Fühler faden- od. borstenförmig, ½ der Körperlänge enthaltend, Glieder derselben fast walzig od. sägeförmig, der Mund bildet eine Schnauze, der Oberkiefer ist ganz, die Taster vorgestreckt, am Unterkiefer zwei häutige Lappen; auf Blumen; Gattungen: Oedemera, Cistela, Rhinomacer, Stenosoma; 2) (Rhinomacer), Gattung der vorigen, die Fühler stehen auf einem schmalen Rüssel vor den Augen, das Endglied der Kiefertaster fast dreieckig, Augen vorstehend, Körper eiförmig, Halsschild rautenförmig; Art: Rüsselkäferartiger N. (Rh. curculionoides), schwarzgraubaarig; auf Schafgarbe u. a., bei And. unter Bruchus od. Mycterus stehende Arten.

Nasenkamm, s. u. Gesichtsknochen A) b) dd).

Nasenkatarrh, s. Schnupfen.

Nasenkeil, 1) Stück Eisen, welches im Stichofen über der Form eingemauert wird; 2) Erhöhung von Kohlengestübbe, welche im Krummofen unter der Form vorgerichtet wird; 3) ein mit einer Erhöhung versehener Keil an einem Sattel.

Nasenknebel, so v. w. Premse.

Nasenknochen, so v. w. Nasenbeine.

Nasenknorpel, s. u. Nase B) b).

Nasenkraut, ist Antirrhinum majus.

Nasenkriecher, so v. w. Schalbremse.

Nasenlaute (Nasales), Laute, bei deren Aussprechen die Luft durch die Nase strömt, namentlich N.

Nasenmuschеln, s. u. Gesichtsknochen F).

Nasenmuskeln, s. u. Kopfmuskeln B).

Nasennerven (Nervi nasales), Zweige des fünften Gehirnnerven, s. Gehirnnerven D) a) u. b).

Nasenplatte, s. u. Schädelknochen.

Nasenpolyp (Chir.), s. u. Polyp.

Nasenquetscher, 1) ein sehr flacher Sarg ohne alle Verzierung u. Anstrich, sonst gewöhnlich für Selbstmörder; 2) eine Art Beille, s. d. 1).

Nasenriemen, über die Nase gezogene Riemen, als Theil der Zäumung der Pferde.

Nasenring, 1) eiserner Ring, der Mastschweinen, welche sehr unruhig sind u. wühlen, in die Zwischenwand der Nase gebängt wird; 2) starker eiserner Ring, welcher wilden Thieren, bes. Bären u. Büffeln, in der Nase befestigt wird, um dieselben daran führen u. leichter bändigen zu können; 3) Schmuck, bes. des weiblichen Geschlechts, bei den Orientalen u. andern Völkern.

Nasenrümpfer (Balistes ringens s. niger *Schneid.*), Art aus der Gattung Hornfisch, in China, wegen seiner schwarzen Farbe merkwürdig.

Nasenruß (Fuligo narium), schwarzer, rußartiger Überzug des äußern Naseneingangs bei nervösen u. fauligen Fiebern.

Nasenrüßler (Rhina *Latr.*), Gattung der Rüsselkäfer, hat gebrochene Fühlhörner, deren letztes (achtes) Glied eine Kolbe bildet, welche verlängert, spindelförmig ist; das erste, sehr lange Glied kann sich in eine Rinne am Rüssel legen; der Körper ist länglich walzenrund, die Beine sind lang; Art: Bartrüssel (Rh. barbirostris), aus Asien.

Nasensattel, s. u. Gesichtsknochen B).

Nasenscheidewand u. Nasenschleim, s. u. Nase.

Nasenschleimfluß, Ausfluß von Schleim aus der Nase, Folge des Katarrhs, syphilitischer Ansteckung 2c.

Nasenschmerz (Rhinalgia), begleitendes Symptom bei den meisten Nasenaffectionen, bes. in so fern man auch die geringen, lästigen Gefühle; **Nasentriebeln u. Nasenjucken** (Rhinocnesmus), eben so die unangenehmen Empfindungen der **Nasenverstopfung** (Rhinostegnosis) u. der **Nasentrockenheit** (Xeromyctes nasalis), wie beim Stockschnupfen, hierher rechnet. Zum Theil kommen diese Gefühle auch blos consensuell vor, wie das Nasentrübeln bei Würmern in den Därmen.

Nasenstachel, s. u. Gesichtsknochen A) b) cc).

Nasenstimme (Nasenton), s. Näseln.

Nasenstuhl (Hüttenw.), so v. w. Naseukeil 2).

Nasenthier (Coati, Nasua *Storr.*), Gattung der bärenartigen Raubthiere, Nase sehr lang, rüsselartig, beweglich; hat einen aufgeworfnen Rand, Gang langsam, Nägel lang, zum Graben eingerichtet; Fraß: Eier, Vögel, Mäuse; nächtliche Thiere; Arten: Großes N. (N. solitaria *Neuw.*, Viverra nasica *L.*), paarweise lebend, fuchsroth od. graubraun; Kleines N. (N. viverra, Narica *L.*), Augengegend u. Nase weißlich gefleckt, gesellschaftlich; variirt sehr in der Färbung, beide in Brasilien.

Nasenvenen (Venae nasales), begleiten die gleichnamigen Arterien u. ergießen sich in nächstliegende Kopfvenen. Äußerlich wird bes. eine obere u. untere **Nasenrückenvene** u. ebenfalls eine obere u. untere **Nasenflügelvene** (Alarvenae) unterschieden.

Nasenwunden sind, wenn sie durch ein scharfes, schneidendes Instrument gemacht worden sind, durch unverzügliches Aneinanderfügen der Wundränder durch Heftpflaster, od., wenn die Verletzung groß u. tief eingedrungen ist, durch die blutige Naht zu heilen. Während der Heilung werden ein paar dieser Röhren in die Nasenlöcher eingebracht.

Nasenwurzel, s. u. Nase A).

Nasenzwänger, so v. w. Bremse 4).

Naser (Nasr, arab., der Beschützer), 1) Name mehrer Sultane von Ägypten, Damask, Delhi, Marokko, Persien (s. d. a., Gesch.) u. a. Muhammedanischer Länder; 2) N. ed-Dineth Thusi, geb. 1201, st. 1274, Astronom, übersetzte den Euklides u. Ptolemäos ins Arabische u. bearbeitete die Ilkhanischen Tafeln.

Nasëus (N. *Commers.*), so v. w. Einhornfisch.

Nasgärd, Voigtei im schwedischen Län Kopparberg (Falun), mit dem Städtchen Hedemora, wo zu Peter-Paul einer der größten Jahrmärkte in Schweden gehalten wird. 1468 u. 1521 hier Siege der Schweden über die Dänen.

Nash (spr. Näsch), Grafschaft im Staate Nord-Carolina (Nordamerika), 29 QM.; Flüsse: Tar River, Sandy u. Contentned Creeks; Producte: Baumwolle u. Bataten; 1777 organisirt u. genannt nach General Francis Nash, welcher in der Schlacht von Germantown fiel; 1850: 10,657 Ew., worunter 4056 Sklaven; Hauptort: Nashville.

Nashausen, so v. w. Naschhausen.

Nashawn, eine der Elizabeth Islands, an der Küste von Massachusetts.

Nashoba, Grafschaft im Staate Mississippi (Nordamerika), 29 QM., vom Pearl River durchflossen, noch größtentheils unangebaut; Producte: Baumwolle u. Mais; 1850: 4728 Ew., worunter 1335 Sklaven; Hauptort: Philadelphia.

Nashorn (Rhinoceros *L.*), Gattung aus der Ordnung der Vielhufigen; Leib plump, fast von gleicher Dicke u. Höhe; Haut sehr dick, fast hornig, faltig, mit wenig Borsten besetzt, Rachen klein, Schnauze spitzig, die Oberlippe in der Mitte mit fingerartiger Verlängerung; auf der Nasenhaut sitzt ein Horn od. zwei, aus zusammengebackenen

Digitized by Google

Haaren gebildet; Vorderzähne oben vier, unten vier, die seitlichen klein od. fehlend; Eckzähne fehlen, Backzähne überall sieben, Fußzehen drei, unter sich mit einer wulstigen Haut verbunden, mit drei nach vornstehenden Hufen; Aufenthalt: in Sümpfen Asiens u. Afrikas; Fraß: Kräuter, Blumenzweige. Arten: Ostindisches (Einhorniges) N. (Abada, Rhin. indicus *Cuv.*, Rhin. unicornis *L.*), mit Einem Horn, nackter, rauher, dunkelbrauner Haut, mit rundlichen Höckern u. im Inneren fleischfarbnen tiefen Hautfalten über den Schultern u. am Kreuze; 12 Fuß lang, 6 Fuß hoch; in Siam, Bengalen, Java, Sumatra, China; lebt paarweise, ist sanft, doch gereizt sehr wild; das Fleisch wird gegessen, Haut, Horn, Hufe u. Zähne anderweit benutzt. Sumatraisches (Zweihornriges) N. (Rh. sumatrensis *Cuv.*, Rh. bicornis *L.*), mit fast glatter Haut, zwei senkrechte Falten am Halse, einer großen über der Schulter, u. einer schiefen vor den Schenkeln, so wie zwei Hörnern auf der Nase, von denen das vordere länger u. gebogen ist; in Sumatra; Afrikanisches (Zweihorniges) N. (Rh. africanus, Rh. bicornis), mit runzeliger, faltenloser Haut, zwei Hörnern, etwas größer als voriges; hat scharfen Geruch, große Schnelligkeit; in Südafrika, doch am Vorgebirge der guten Hoffnung fast ganz vertilgt; das Fett wird als Butter gebraucht, Horn u. Hufe zu Bechern; Sundaisches N. (Rh. sundaicus s. javanicus), einhornig, mit höhern Beinen u. nicht so unförmlich, als das indische; die Haut hat mehre Falten u. Wärzchen, aus welchen Haare kommen; in Java u. Sumatra; Breitkragiges N. (Rh. cucullatus), in Abyssinien; Stumpfnäsiges N. (Rh. simus), im Innern Südafrikas, u. das Keitloa (Rh. Keitloa), in Afrika. Ehedem gelang es nur selten lebende Exemplare nach Europa zu führen; 1739 kam zuerst ein zweijähriges von Bengalen nach London; ein zweites 1741 ebendahin u. 1746 brachte Capitain Douvremont van der Meer ein Weibchen nach Paris, welches sein Besitzer auch nach Deutschland führte (dasselbe, welches Gellert in dem Gedicht „Der arme Greis" erwähnt). Man fängt diese Thiere theils in Schlingen od. verdeckten Gruben, in denen spitzige Pfähle aufgerichtet sind, theils werden sie gejagt. Die indischen Nashornjäger (Agageer, d. h. Fleischenschneider) haben eine eigene Art, sie zu erlegen. Zwei besteigen nackt ein Pferd, der vordere hat blos dasselbe zu lenken, der hinter ihm sitzende hält ein breites, etwa 14 Zoll langes Messer in der Hand. Sie reiten nun dem N. entgegen, wenden aber sogleich das Pferd, wenn es ihm nahe gekommen ist, u. wiederholen dies so lange, bis das N. zur Wuth gereizt, nur das Pferd im Auge hat u. Alles um sich her vergißt. Sogleich rutscht nun der Hintensitzende über den Rücken des Pferdes herunter u. versetzt dem N. mit seinem Messer einen so gewaltigen Hieb über die Ferse in die Flechsen, daß es sogleich zusammenstürzt. Mit Wurfspießen od. Lanzen wird es dann noch durchbohrt. Versteinert finden sich: Rh. tichochinus *Cuv.* (Rh. antiquitatis *Blumenb.*, Unicornu fossile), mit Scheidewand in der Nase, zwei langen Hörnern, verlängertem Kopf; Haut dichthaarig; größer als das Afrikanische; findet sich häufig in Sibirien (1771 eins mit Haut u. Haare am Ausfluß des Wilhui), auch in England, Deutschland (ein vollständiges Gerippe wurde 1840 bei Nordhausen ausgegraben), Frankreich; Rh. Schleiermacheri ist kleiner u. entspricht am meisten dem lebenden Rh. sumatrensis. Die versteinerten Hörner vorweltlicher Rhinoceroße wurden früher für Schnäbel des fabelhaften Vogels Greif gehalten.

Nashornkäfer, eine Art Hornkäfer, s. d. a).

Nashornvogel, Art der Gattung Hornvogel.

Nashua (früher **Dunstable**), Fabrikstadt in der Grafschaft Hillsborough des Staates New Hampshire (Nordamerika), an der Mündung des **Nashua River** in den Merrimack; Vereinigungspunkt der Lowell, Worcester, Wilton u. Concordia Eisenbahnen, durch welche N. mit allen bedeutenderen Städten New Englands in Verbindung steht; viele Fabriken in Baumwolle, Wolle, Eisen ꝛc., Bank; 6000 Ew.

Nashville (spr. Näschwihl), 1) Hauptort der Grafschaft Nash im Staate Nord Carolina (Nordamerika); 2) Hauptstadt des Staates Tennessee u. Gerichtssitz der Grafschaft Davidson, am Cumberland River, über welchen eine Drahthängebrücke führt; Capitol, Universität (1806 gegründet), zahlreiche Schulen, 3 Banken; Handel u. Gewerbthätigkeit. N. ist durch Eisenbahnen mit Chattanooga (u. dadurch mit Charleston u. Savannah), Louisville, Memphis u. New Orleans verbunden; 20,000 Ew.; hier zündete den 12. Oct. 1847 der Blitz ein Pulvermagazin.

Naśi, Vorsitzender des Sanhedrins, s. u. Hebräer I. A) b).

Nasica, s. u. Scipio.

Nasidienus, s. u. Rufus.

Nasielsk, Flecken im Kreise Pultusk des russischen Gouvernem. Plozk; 1300 Ew., viele Juden. Hier 23. Dec. 1806 Treffen zwischen Russen u. Preußen.

Nasir (türk.), Aufseher der Kammer.

Nasiräer (Nasir [hebr.], ein von der menschlichen Gesellschaft Abgesonderter); daher Nasiräm (Nasiräergelübde) wurde entweder auf die ganze Lebenszeit, u. dann hießen sie Nasire Olam, od. nur auf eine bestimmte Zeit, dann Nasire Jamim, abgelegt. Wenn es auch ungewiß bleibt, ob Jephta u. Paulus unter die erstere Klasse gehörten, so ist es dagegen von Simson, Samuel u. Johannes dem Täufer unzweifelhaft. Letztere beschränkten ihr Gelübde auf 30 Tage, mußten nach Ablauf der Zeit ihres Gelübdes im Heiligthum ein Lamm als Brand-, ein jähriges Schaf als Sünd- u. einen Widder als Dankopfer, nebst einem Korbe voll ungesäuerter, aus feinem Mehl gebackner Ölkuchen, so wie dem nöthigen Speis- u. Trankopfer darbringen. Die Haare schor der Priester ab u. warf sie ins Feuer des Brandopfers, zuletzt wurde der gekochte Bug des Widders nebst einem Ölkuchen u. Opferfladen durch Priester geweiht. Aufgehoben wurde das Nasiräat, wenn der N. sich durch die Nähe einer Leiche verunreinigt hatte, u. er mußte am siebenten, letzten der gebotenen Reinigungstage das Haupthaar abscheeren, am folgenden Tage ein Sünd-, Brand- u. Schuldopfer bringen u. dann das N. von Neuem beginnen. Ähnliches fand sich bei andern Völkern, bes. auch bei den Ägyptiern. Die Bibel spricht darüber 4. Mos. 6, 1 ff.; vgl. Leß, De nasiraeatu, Gött. 1789.

Digitized by Google

Nasium (a. Geogr.), Ort der Leuci im Belgischen Gallien, nordwestlich von Tullum, j. Nançois am Ornain od. Nas (Nais) am Ornez.

Näskonger, die alten norwegischen Seekönige.

Naso, Stadt in der sicilischen Provinz Messina; 7100 Ew.

Naso, römischer Familienname, s. Ovidius.

Nasolkini, Componist, Federicis Schüler, glänzte um das Jahr 1790 in London; er componirte die Opern Theseus, Kleopatra, Merope (1808) u. a.

Nasr, so v. w. Naser.

Nasra, Stadt, s. Nazareth 2).

Näs (Nes), 1) Bezeichnung des Landes zwischen dem Haderslebener Meerbusen u. dem Meerbusen Sandwig (Herzogthum Schleswig); 2) Kirchspiel im norwegischen Amte Buskerud, Stift Aggerhuus; 3) Ort im norwegischen Amte Christiania; 4) Kirchspiel im norwegischen Amte Hedemarken, Stift Aggerhus.

Nassa, 1) (Chir.), so v. w. Natta; 2) so v. w. Bogenschnecke, s. u. Kinkhorn c).

Nassaberg, Marktflecken im böhm. Kreise Pardubitz; Musselinweberei, Eisenerzgruben; 700 Ew.

Nassach, Nebenfluß des Mains im Kreise Unterfranken (Baiern).

Nassaciten, versteinerte Bogenschnecken.

Nassairier, Secte, so v. w. Nossairier.

Nassau, 1) Herzogthum im westlichen Deutschland, grenzt im Norden u. Westen an die preußischen Regierungsbezirke Arnsberg u. Coblenz, im Süden an Hessen-Darmstadt, im Osten an Frankfurt am Main, Kurhessen u. Hessen-Homburg, bildet ein großes, ziemlich abgerundetes Gebiet, mit einer Enclave zwischen Kurhessen u. Hessen-Darmstadt, 85,115 QM.; es besteht aus 23 Gebietstheilen des vormaligen Oberrheinischen u. Westfälischen Kreises, namentlich den älteren nassauischen Besitzungen, Nassau-Oranien, Nassau-Usingen u. Nassau-Weilburg, sowie aus Theilen von Kurmainz, Kurtrier u. Kurkölu; ist vom Westerwalde, einem rauhen, unfruchtbaren Gebirge, welches die nördliche Hälfte des Herzogthums bedeckt (Spitze: Salzburger Kopf 1960 Fuß), u. Taunus, welcher die südliche Hälfte des Herzogthums zwischen dem Main u. der Lahn erfüllt (Spitzen: Großer u. Kleiner Feldberg, von welchen der erstere 2682 Fuß hoch ist; Altkönig, Rossert, Trompeter, Hohe Wurzel, Rabenköpfe) durchzogen; beide Gebirge sind zum Theil gut bewaldet; Flüsse: die Lahn, welche in einem reizenden Thale das Land in südwestlicher Richtung zum Rhein durchfließt u. bei Weilburg schiffbar wird, nimmt rechts die Elz (Elbe), Dill u. Aue, links die Weil, Embs, Aar, Dreisch u. Mühl auf; der Main, in welchen die Nidda od. Nied fließt, bildet im Süden die Grenze gegen Hessen-Darmstadt, u. nachdem er sich in den Rhein ergossen hat, dieser letztere die südliche Grenze gegen dasselbe Land, darauf im Westen bis zum Einfluß der Lahn die Grenze gegen den preußischen Regierungsbezirk Coblenz; in den Rhein fließt noch der Wisperbach; sämmtliche Flüsse sind reich an Fischen u. Krebsen. Die Bodenbeschaffenheit ist größtentheils gebirgig u. steinig u. das Land wird von tiefen Thälern durchschnitten; die fruchtbarsten Landstriche sind die Gegenden zwischen dem Taunus u. dem Main, an der Aar u. Lahn; auch enthält das Land den herrlichen Rheingau. Es gibt viel Gesundbrunnen (die wichtigsten in Wiesbaden, Selters, Fachingen, Geilnau, Ems, Langenschwalbach, Schlangenbad, Soden, Weilbach). Das Klima ist im Allgemeinen gemäßigt, bes. an den südlichen Gebirgsabhängen mild, am mildesten in den Maingegenden u. dem Rheingau; im Gebirge, bes. im Westerwalde, rauh. Beschäftigung: Ackerbau, doch kaum mit hinreichender Getreideproduction für die Waldgegenden, mit reichlicherem Gewinn an Flachs, Hanf, Tabak u. Gemüse, Obstbau (Obstschulen bei Diez u. Kronberg), Weinbau (die Weinpflanzungen bedecken 1 QM. Land u. bringen die edelsten Rheinweinsorten, als: Johannisberger, Steinberger, Hochheimer, Rüdesheimer, Markobrunner, Rauenthaler, Assmannshäuser, Geisenheimer u. a.), viel Waldwirthschaft (mit Gewinnung von Theer, Pottasche ꝛc.), Viehzucht (bes. Rindvieh u. Schafe), Jagd auf Hochwild, Fischerei (Lachse im Rhein), Bergbau (auf Silber, Blei, Eisen, Kupfer, Braunkohlen, Schiefer, Marmor). Die Industrie beschäftigt sich mit Wolle, Linnen, Leder, Eisen, Pfeifen, steinernen Krügen ꝛc.; im Ganzen gibt es aber wenig Manufacturen u. Fabriken. Mittelpunkt derselben ist Höchst am Main; der Handel mit Getreide, Wein, Wolle, Mineralwasser wird durch die Flüsse u. Eisenbahnen von Wiesbaden nach Rüdesheim ꝛc., nach Kastell, Frankfurt (Taunusbahn) befördert; zum Deutschen Zollverein trat das Land mit Baden u. Frankfurt durch Vertrag vom 10. Decbr. 1835. Einwohner (1858): 439,454 u. zwar: 229,708 Protestanten, 202,067 Katholiken, 133 Mennoniten, 530 Deutschkatholiken u. 7016 Juden. Das regierende Haus bekennt sich zur Evangelischen Kirche, unter welchem Namen die Lutheraner u. Reformirten durch Edict von 1817 vereinigt sind. Die Evangelische Kirche steht unter einem Landesbischof u. 21 Decanaten, die Katholische unter dem Bischof zu Limburg u. 15 Decanaten. Staatsverfassung: N. ist eine repräsentative Erbmonarchie, deren Länderbestand auf der Wiener Congreßacte u. den mit Preußen abgeschlossenen Staatsverträgen vom 31. Mai 1815 u. 30. Juni 1816 beruht, u. welche als Mitglied des Deutschen Bundes zwei Plenarstimmen u., mit Braunschweig in einem vierteljährigen Turnus wechselnd, eine Curiatstimme an der 13. Stelle abgibt. Ein zwischen den Ottonischen u. Walramschen Linien N. 1783 geschlossener u. 1814 erneuerter Erbvertrag sichert die Untheilbarkeit des Landes, das Erstgeburtsrecht u. die wechselseitige Successionsanwartschaft. Souveräner Herzog ist, seit Aussterben der herzoglichen Linie Usingen i. J. 1816, der Chef der früher fürstlichen Linie Weilburg, während die Häupter beider Linien früher gemeinschaftlich regierten. Die Verfassungsorganisation beruht auf den Edicten vom 1. u. 2. Sept. 1814 u. 3. u. 4. Nov. 1815, u. sichert die allgemeinen staatsbürgerlichen Rechte. Die zuerst 1818 berufenen, jährlich zusammentretenden Landstände theilten sich in eine Herrenbank, aus den Prinzen, standesherrlichen Familienhäuptern (Mediatisirten), als erblichen Mitgliedern, u. sechs deputirten adeligen Grundbesitzern bestehend, u. in eine öffentlich berathende Deputirtenkammer, welche aus Deputirten der Geistlichkeit (2 evangelische u. 1 katholische, 1 der Schulen), 3 des Gewerbstands u. 15 der Landeigenthümer bestanden; 1848 erfuhr die Volksvertretung jedoch wesentliche Modificationen, wurden aber im Nov. 1851 wieder abgeändert u. es besteht jetzt das Zweikammersystem mit neuem

Wahlgesetz (drei Klassen, indirecte Wahl, mündliche Abstimmung); Mitglieder der ersten Kammer sind die großjährigen Prinzen des Herzoglichen Hauses, die Besitzer der Standes- u. Grundherrschaften in N., der katholische Bischof, der evangelische Landesbischof, sechs von den höchstbesteuerten Grundbesitzern u. drei von den höchstbesteuerten Gewerbtreibenden zu wählende Abgeordnete; die zweite Kammer besteht aus 24 Abgeordneten. Der Landtag versammelt sich jährlich, hat wesentlichen Antheil an der Gesetzgebung u. Steuerbewilligung, das Recht Bittschriften u. Vorstellungen einzelner Unterthanen anzunehmen u. die Befugniß die Landesbehörden u. den dirigirenden Minister in Anklagestand zu versetzen. Über Steuerbewilligungen stimmen beide Kammern gemeinschaftlich u. überhaupt entscheidet, wenn die Kammern verschiedner Ansicht sind, die Stimmenmehrheit beider Kammern zusammengezählt. Die Zünfte sind seit 1819 aufgehoben. **Staatsverwaltung:** Dieselbe leitet das Staatsministerium mit einem Minister, einem Director u. drei Ministerräthen. Die Verwaltung der bürgerlichen u. geistlichen Angelegenheiten beaufsichtigt die collegialisch organisirte Landesregierung. Das Land **theilt** sich in 28 Justiz- u. Verwaltungsämter (Wiesbaden, Usingen, Idstein, Weilburg, Hachenburg, Königstein, Höchst, Hochheim, Eltville, Rüdesheim, Braubach, St. Goarshausen, Montabaur, Wallmerod, Limburg, Diez, Nassau, Dillenburg, Herborn, Hadamar, Langenschwalbach, Runkel, Rennerod, Marienberg, Selters, Nastätten, Wehen, Reichelsheim), jedes Amt in Gemeindebezirke; den Gemeinden steht ein Schultheiß vor nebst einem Feldgerichte, die Gemeindevorsteher u. Gemeinderechner controliren ihn. Die **Finanzen** verwalten in oberer Instanz ein Finanzcollegium; in unterer besteht für jeden Amtsbezirk eine Receptur; die Zolldirection, Rechnungskammer u. Staatskassendirection. Auch besteht eine besondere Landesbank. Einkünfte jährlich 4 Millionen Gulden rhein., das Budget für 1859 war veranschlagt auf 4,645,566 Gulden Ausgabe. **Gerichtsverfassung:** Oberste Instanz ist ein Oberappellationsgericht (vgl. Proceßordn. v. 21. Juli 1512, v. 13. Jan. 1815 u. 23. April 1822), welches zugleich Cassationshof ist; Mittelinstanzen sind die Hof- u. Appellationsgerichte zu Dillenburg u. Wiesbaden (vgl. Proceßordn. v. 13. Dec. 1825), für Militärs die Auditeurs, in Strafsachen die Criminalgerichte zu Wiesbaden u. Dillenburg. Bei dem Oberappellationsgericht als Cassationshof besteht als Staatsbehörde ein Generalstaatsprocurator, bei den zwei Appellationsgerichten je ein Staatsprocurator. Die freiwillige Gerichtsbarkeit übt in jedem Amtsbezirk ein Notar, Landoberschultheiß, aus. Vgl. Flach, Erläut. z. Proceßges. v. 1822, Wiesbad. 1837. **Rechtsverfassung:** Das Gemeine Römische Recht ist nur einzeln durch frühere Verordnungen u. die neueren Gesetze seit 1816 abgeändert, welche im Verordnungsblatt gesammelt sind, die früheren enthält die Sammlung der landesherrlichen Edicte u. Verordnungen, Wiesb. 1816—1818, 2 Bde. Über eheliche Gütergemeinschaft gilt das Solmsche Landrecht v. 1571, das Edict v. 4. Juni 1816 u. Verordn. v. 10. Jan. 1823. In den betreffenden Landestheilen gelten die Landrechte von Katzenellenbogen von 1616, Trier, Mainz, Epstein u. die früheren, trierschen, mainzischen, nassau-oranischen, usingenschen u. weilburgischen Edicte; vgl. Wiederholt, Collectio jur. Nass. et Solms. cum jure comm., Herb. 1725; Böttger, Analecten aus den Nassauischen u. Solmsschen Rechten, ebd. 1805; Rüble v. Lilienstern, Corpus constitut. Nassov., Dillenb. 1773—96, 4 Bde.; Weisthum der Gesetze in N., Hadam. 1802, 3 Bde.; v. d. Nahmer, Samml. der Entscheid. des nass. Oberappellationsgerichts, Frankf. 1824—25, 2 Bde.; Flach, Entscheidung des Oberappellationsgerichts über wichtige Fragen des Civilrechts, Gieß. 1842. **Militär:** Zum deutschen Bundesheere hat N. ein Contingent von 6109 Mann (incl. Reserve u. Ersatzmannschaft) zu stellen, welches (seit 1855) im Verein mit der von Limburg zu stellenden Cavallerie (870 Pferde) als eine Brigade (Combinirte Nassau-Limburgsche Brigade) der 2. Division des 9. Armeecorps formirt ist. a) **Infanterie:** 2 Regimenter zu 2 Bataillonen, jedes Bataillon zu 4 Linien- u. 1 Schützencompagnie; die Totalstärke eines Regiments beträgt 2066 Combattanten. Außerdem 1 Bataillon Jäger zu 5 Compagnien, jede Compagnie 161 Mann stark, zusammen 809 Mann, also die Gesammtstärke der Infanterie: 4941 Mann; b) **Artillerie:** 2 Batterien, jede zu 8 Geschützen, nebst einem Ersatzdetachement u. 2 Munitionscolonnen, zusammen 480 Mann; c) ein **Pionnierdetachement** von 64 Mann mit einer Birago'schen Brückenequipage für 110 Fuß Länge; d) zur Gesundheitspflege dienen eine Sanitätscompagnie, ein Aufnahme- u. ein Feldhospital; e) Feldbäckerei u. Proviantcolonne. Das gesammte Trainwesen beträgt 304 Mann. Das Obercommando der Truppen führt der Herzog, unter dessen Generaladjutanten als Chef der Militärkanzlei das Bureau steht, welches aus den Flügeladjutanten u. den Stabsofficieren (11 Combattanten) gebildet wird. Dem Obercommando unmittelbar untergeordnet sind das Brigadecommando, das Kriegsdepartement, die Militärschule u. die ständige Prüfungscommission. Dem Commando beigeordnet ist ein Detachement Gendarmerie von 13 Combattanten. **Bewaffnung:** Sämmtliche Officiere der Brigade sind mit Schleifsäbeln in stählerner Scheide (halber Korb von Messing), die Nichtcombattanten mit Degen bewaffnet. Die Liniencompagnien sind mit Bajonnetgewehren u. mit Infanteriesäbeln mit Parirstange u. einfachem Bügel, in ledernen Scheiden, bewaffnet. Die Schützen- u. Jägercompagnien haben Minié'gewehre u. kurze, gerade Infanteriesäbel ohne Bügel. Die Pionnire haben Bajonnetcarabiner u. Faschinenmesser; die Sanitätstruppen ebenfalls Bajonnetcarabiner u. tragen das Bajonnet als Seitengewehr. Die berittenen Kanoniere haben Schleifsäbel u. Pistolen, die Fußkanoniere nur Faschinenmesser. Die Trainmannschaft wie die berittenen Kanoniere. **Uniformirung:** dunkelgrüner Waffenrock mit schwarzem Kragen, Infanterie scharlachen, Jäger weißen, Artillerie carmesinrothen, Train gelben Vorstoß, Jäger weiße Litzen; graue, im Sommer weiße Beinkleider, Schuhe mit Kamaschen, Helm mit gelbem Beschläg, Jäger Käppis, graue Mäntel, das Lederzeug ist bei den Jägern u. der Sanitätscompagnie schwarz, sonst allerwärts gelb u. wird um den Leib getragen. Grad-auszeichnung: Unteroffiziere goldene, resp. silberne Borden, die Officiere metallene Schuppenepaulettes mit der in der preußischen Armee eingeführten Gradauszeichnung, orangeseidene Schärpen u. goldene Portepees; die Flügeladjutanten des Herzogs

Digitized by Google

haben weißen Kragen mit Goldstickerei u. goldenen Achselschnüren, die Offiziere des Generalstabs carmoisinrothen Kragen mit Silberstickerei. Das jährliche Militärbudget beträgt ca. 800,000 Fl. Ein Pensionsfond besteht für Wittwen u. Waisen; alle Pensionen werden aus der Staatskasse bezahlt u. dabei die Feldzüge doppelt gerechnet. Jeder Nassauer ist vom 20.—26. Lebensjahre conscriptionspflichtig; Stellvertretung ist erlaubt. Seit 1835 besteht ein dem preußischen ähnliches Exercierreglement. Der Bau u. die Reparatur des Artilleriematerials wird in den Zeughauswerkstätten vollzogen. Die Militärschule in Wiesbaden ist die Anstalt zur Ausbildung der Offiziersaspiranten u. zählt jetzt 25 Cadetten; jährlicher Beitrag 200 Fl., Cursus 3 Jahre; nach einem abgeschlossenen Vertrag werden die Offiziersaspiranten des Großherzogthums Luxemburg ebenfalls in dieser Anstalt ausgebildet. Feldzeichen wie die Landesfarbe; Landesfarbe: blau u. orangegelb. Das Wappen hat 17 Felder: das Herzschild ist der nassauische goldne Löwe in Blau mit schräg links liegenden Schindeln; in der obern Reihe hat das eine äußere Schild den schwarzen Löwen in Gold (wegen Mahlberg), das zweite zwei über einander gehende Leoparden in Roth (wegen Dieg), das dritte zwei dergleichen roth, in Gold (wegen Wallen), das vierte einen rothen aufgerichteten, blaugekrönten Leoparden in Gold (Katzenellenbogen); in der zweiten Reihe das eine drei silberne Hämmer in Blau; das andre ein rothes Kreuz in Silber (Trier), das dritte einen goldnen Löwen mit rother Krone in Schwarz (Pfalzgraf am Rhein), das vierte einen schwarzen Löwen in Gold (Königstein); in der dritten Reihe das eine ein goldnes Andreaskreuz in Grün (Mehrenberg), das andere einen aufgerichteten goldnen Löwen mit Doppelschweif in Roth (Sayn), im dritten ein schwarzes Kreuz in Silber (Köln), im vierten eine weiß u. roth geschachte Querbinde u. goldne Schindeln in Blau (Limburg); in der vierten Reihe zuerst drei rothe Sparen in Gold (Isbstein), dann zwei schwarze Pfähle in Silber, dann eine silberne Burg in Roth, endlich einen silbernen Gürtel mit drei schwarzen Eberköpfen in Schwarz (sämmtlich wegen Sayn). Orden u. Ehrenzeichen: a) Nassauischer Hausorden, s. Löwenorden 6); b) Militär- u. Civildienstehrenorden Adolfs von Nassau, gestiftet vom Herzog von Nassau am 8. Mai 1858, wird mit u. ohne Schwerter verliehen, als Großkreuz, Comthurkreuz erster u. zweiter Klasse, Ritterkreuz u. als Kreuz vierter Klasse; c) Verdienstmedaille für Tapferkeit in Gold u. Silber; einerseits das Brustbild des Fürsten u. die Umschrift: Friedrich I., Herzog zu Nassau, andernseits in einem mit Fahnen geschmückten Lorbeerzweig: Der Tapferkeit; Band gelb mit blauem Rand; die Inhaber in Gold erhalten doppelten Sold; d) Waterloomedaille: in Silber, einerseits das Brustbild des Fürsten mit: Friedrich August, Herzog zu Nassau, andererseits ein vom Genius des Vaterlands gekrönt werdender antiker Krieger, Unterschrift: den 18. Juni 1815, Umschrift: den Nassauischen Streitern bei Waterloo; Band blau mit orangefarbigem Rand; e) Dienstehrenzeichen: für die Offiziere nach 50- u. 25jähriger Dienstzeit ein goldnes Kreuz am blauen Bande, für die Unteroffiziere u. Soldaten ein silbernes Kreuz am blauen Bande für 22 Jahre Dienstzeit, am blauen Bande mit gelbem Streif für 16 Jahre, u. mit zwei gelben Streifen für zehnjährige Dienstzeit. Letztere erhalten für diese drei Dienstzeiten auch $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{3}$ ihres Solds Zulage; f) Eckernförder Medaille; g) Civilverdienstmedaille in Gold u. Silber; h) Medaille für Rettung aus Lebensgefahr. Unterrichtsanstalten: Landesuniversität, vertragsmäßig mit Hannover, ist Göttingen, für die katholischen Theologen Marburg; drei Pädagogien bestehn zu Wiesbaden, Dillenburg u. Hadamar; Gymnasium zu Weilburg, Evangelisch-theologisches Seminar zu Herborn; die Volksschulen sind gut geordnet u. zerfallen in Elementar-, Real- u. Töchterschulen. In N. wird gerechnet nach Gulden à 60 Kreuzer à 4 Pfennige, früher im 24-, dann im $24\frac{1}{2}$-, seit 1857 im $52\frac{1}{2}$ Guldenfuße; vgl. Münzconventionen. Früher geprägte Münzen gibt es in Gold: Ducaten nach dem Reichsfuß; in Silber: Kronenthaler zu 2 Fl. 42 Kr. u. Species nach dem Conventionsfuß, Sechsbätzner zu 24, u. Dreibätzner zu 12 Kreuzer, 6, 3 u. 1 Kreuzerstücke; neuere zu $3\frac{1}{2}$ Gulden (Vereinsdoppelthaler), $1\frac{1}{2}$ Gulden (Vereinsthaler), 1 Gulden, 30, 6 u. 3 Kreuzerstücke; in Kupfer; ganze, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Kreuzer. Maße: Flächenmaß, welches zugleich Steuernormalmaß ist: der Fuß = 0,8 französische Meter lang, hat 10 Zoll à 10 Linien; die Ruthe 10 Fuß: der Morgen 100 solche □Ruthen = 25 Ares; der Feldschuh = 0,5 Mètre (zu 10 Zoll), die Elle = 2 Fuß = 0,6 Mètre; die Klafter hat bei 4 Fuß Scheitlänge 4 Fuß Höhe u. 9 Fuß Weite, bei 6 Fuß Länge 4 Fuß Höhe u. 6 Fuß Weite, hält also 144 Kubikfuß; Hohlmaß: Einheit ist das französische Litre; Getreidemaß: 1 Malter = 128 Litres; Flüssigkeitsmaß: 1 Ohm = 160 Litres à 20 Viertel à 4 Maß (1 Maß = 2 Litres) à 4 Schoppen. Gewicht: das allgemeine Zollgewicht der deutschen Zollvereinsstaaten; Münzgewicht: früher die Kölnische Mark zu 233,957 Grammen, jetzt das Zollpfund; Medicinalgewicht: das alte Nürnberger. Besondere Maße u. Gewichte sind noch: a) in Wiesbaden: der Fuß od. Werkschuh zu 12 Zoll = 287,5 Millimeter od. 0,9154 preußische Fuß; die Elle = 555,5 Millimeter; das Malter hat 4 Viernsel od. 16 Kumpf à 4 Gescheid u. hält 169,06 Liter = 1,9843 preußische Scheffel. Das Maß für flüssige Dinge ist zweierlei: Altmaß für Bier, Milch &c., u. Jungmaß für Wein, Obstwein, Branntwein, Essig &c.; die Ohm hat 80 Maß à 4 Schoppen, die größre heißt 1 Ohm Trüb-Aiche, die kleinre 1 Ohm Lauter-Aiche, jene hält 140,856, diese 135,574 Liter; b) in Braubach: das Malter hat 8 Simmer à 4 Sechter à 4 Münkel u. hält für Korn 216,45, für Hafer 266,4 Liter; c) in Idstein: das Achtel hat 8 Simmer à 8 Gescheid u. hält 132,606 Liter; d) in Limburg an der Lahn: das Malter hat 12 Simmer à 8 Gescheid u. hält 198,917 Liter. Hauptstadt: Wiesbaden. Vgl.: Staats- u. Adreßbuch; Heumisch, Das Herzogthum N., Karlsr. 1823; Demian, Handbuch der Geographie u. Statistik des Herzogthums N., Wiesb. 1823; Friedemann, Die Verfassung u. Verwaltung des Herzogthums N., Weilburg 1833; C. D. Vogel, Historische Topographie von N., Herborn 1836; Derselbe, Beschreibung des Herzogthums N., Wiesb. 1843 f., 7 Hefte; 2) Amt in diesem Herzogthume, 13,730 Ew.; 3) Stadt darin, an der Lahn, Amtssitz; vom Freiherrn von Stein, zum Andenken an die Befreiung Deutschlands erbauter gothischer Thurm; Kettenbrücke über die Lahn, Eisenhammer, Weinbau; 1200 Ew.; 4) Burgruine auf einem Berge,

Digitized by Google

am andern Lahnufer; Stammhaus des Hauses N., angeblich 1181 erbaut; am Fuße des Berges liegt die Burg Stein.

Nassau (Gesch.). In den Ländern zwischen Rhein, Main u. Lahn wohnten zur Römerzeit die Mattiaker, nachher Alemannen; diese überwältigte Chlodwig 496 n. schlug ihr Land zum Fränkischen Reiche; durch die Theilung von Verdun 843 kam dasselbe zum Deutschen Reiche. Unter den Dynasten des Landes waren die seit dem 11. Jahrh. nach der Burg Laurenburg in der Grafschaft Holzappel an der Lahn genannten Grafen von Laurenburg, welche am Rhein, Main, der Sieg u. Lahn begütert waren. Als Stammvater wird Otto von Laurenburg, Bruder des Königs Konrad I. des Saliers, im 10. Jahrh. genannt. Sein Sohn Walram I., Graf von Laurenburg (st. 1020), wurde durch seine Söhne Stifter von zwei Linien: der ältere Walram II. pflanzte die Hauptlinie Laurenburg fort, welche sich seit 1160 nach dem im 12. Jahrh. erbauten Schlosse Nassau N.-Laurenburg nannte; der jüngere Otto soll sich mit der Erbtochter des Präfecten von Geldern vermählt haben u. erster Graf von Geldern u. so Gründer der Linie Nassau-Geldern geworden sein. Walram III., welcher sich unter Kaiser Konrad IV. im Kriege auszeichnete u. nebst Ruprecht III. mit Kaiser Friedrich I. nach Palästina zog, besaß nach dem Tode seiner Vettern 1195 sämmtliche nassauische Gebiete u. hatte 1185 nach Austerben der Grafen von Arnstein noch die Reichsvogteien über Arnstein, Ober- u. Niederlahnstein, Coblenz u. Pfaffendorf erhalten. Das Schloß N. trug er von den Erzbischöfen von Trier zu Lehn; er st. 1198. Seine Söhne, Heinrich I. u. Ruprecht V., regierten gemeinschaftlich bis zu des Letzteren Übertritt in den Deutschen Orden um 1230, wo Heinrich I. der Reiche wieder bis zu seinem Tode 1250 die nassauischen Lande vereinigte. Er baute die Burgen Dillenburg u. Ginsberg, trat dem Erzbischof von Köln 1224 die Hälfte von Siegen ab, nahm dagegen in einer Fehde den Erzbischof von Trier gefangen u. begleitete Kaiser Friedrich II. nach Palästina. Seine Söhne, Walram IV. u. Otto, welche bis 1255 gemeinschaftlich regierten, wurden Stifter der zwei Hauptlinien, von denen die Walramische gegenwärtig das Herzogthum N. besitzt, die Ottonische aber in der königlich niederländischen Dynastie fortblüht. Sie theilten ihre Besitzungen so, daß die Lahn Grenze wurde; Walram erhielt, was auf dem linken, Otto, was auf dem rechten Lahnufer lag; doch N. mit dazu gehörigen Orten, die Grafschaft Ehrich, das Einlösungsrecht der Pfandschaften u. das Schloß Laurenburg blieben gemeinschaftlich.

I. Die Walramische Hauptlinie, besaß auf dem linken Lahnufer die Länder Idstein, Wiesbaden u. Weilburg. A) Erste Theilung der Walramischen Länder 1255—1605. Adolf, Walrams IV. Sohn u. Nachfolger, wurde 1292 Deutscher König u. fiel 1298 in der Schlacht bei Göllheim gegen den Gegenkönig Albrecht von Österreich, (s. Deutschland, Gesch. X.). Seine Absicht, die Königswürde zur Vergrößerung seiner Hausmacht zu benutzen, mißlang; vortheilhafter für diese war es, daß seine Söhne u. Nachkommen hohe geistliche Würden bekleideten, so sein Sohn Dietrich Erzbischof von Trier u. sein Enkel Gerlach Erzbischof von Mainz, u. daß seine Tochter Mathilde Gemahlin des Kurfürsten Rudolf von der Pfalz war. Jene wandten ihrem Stamme beträchtliche geistliche Lehen zu. Auch trug es zum Wachsthum der Besitzungen dieser Dynastie bei, daß mehre Mitglieder derselben den Kaisern als Feldherren od. Hofrichter dienten u. dafür mit Gütern belehnt wurden. Adolfs Sohn, Gerlach I. (st. 1361), hinterließ außer dem, Geistlicher gewordenen dritten Gerlach, zwei Söhne, Adolf II. u. Johann I., welche die Walramische Hauptlinie 1355 in zwei Linien spalteten: a) Ältere Linie: N.-Idstein-Wiesbaden. Adolf II. hinterließ bei seinem Tode 1370 drei Söhne, von denen Adolf u. Johann den geistlichen Stand wählten u. beide Kurfürsten von Mainz wurden; der dritte, Walram, st. 1393. Ihm folgten Sohn auf Sohn: Adolf III. bis 1426; Johann bis 1480; Adolf IV., welcher Präsident des Reichshofraths, auch einige Jahre Statthalter in Geldern u. Zütphen wurde u. 1511 starb; Philipp, welcher die Lutherische Lehre in seinen Landen einführte u. 1558 starb; Adolf V.; da dieser 1556 ohne Söhne zu hinterlassen starb, folgte ihm sein jüngerer Bruder, Balthasar, früher Deutscher Ordensritter, u. st. 1568. Dessen einziger Sohn, Johann Ludwig I., st. 1596, u. mit dessen minderjährigem Sohn, Johann Ludwig II., erlosch 1605 diese Linie, u. ihre Besitzungen fielen an die Linie Weilburg. b) Jüngere Linie: N.-Weilburg. Johann I., Sohn Gerlachs I. u. Bruder Adolfs II., erwarb mit seiner ersten Gemahlin die Herrschaften Mehrenberg u. Gleiberg, mit seiner zweiten, Johanna, der Tochter Johanns von Saarbrück, die Grafschaft Saarbrück, weshalb sich diese Linie auch Weilburg-Saarbrück nannte. Wegen dieses beträchtlichen Länderzuwachses wurde er 1366 vom Kaiser Karl IV. in den Fürstenstand erhoben, seine Nachkommen machten aber keinen Gebrauch von dieser Würde. Er st. 1371; sein Sohn Philipp I. erwarb Kirchheim-Bolanden, Reichelsheim u. Stauf; als er 1429 starb, stifteten seine beiden Söhne, Johann II. u. Philipp II., durch Ländertheilung die Äste Saarbrück u. Weilburg. aa) Äst. N.-Saarbrück: Johann II. st. 1472; sein Sohn Johann Ludwig erwarb durch Heirath mit der Pfalzgräfin Isabelle die Herrschaft Lahr u. einen Theil der Grafschaft Saarwenden, über welche sein Haus mit den Herzögen von Lothringen in einen langwierigen Streit gerieth; er st. 1545. Mit Johann III. erlosch 1574 der Ast von Saarbrück, dessen Länder an Weilburg fielen. bb) Äst. N.-Weilburg: Philipp II. regierte bis 1492; ihm folgte sein Enkel Ludwig I. bis 1523; dessen Sohn, Philipp III. bis 1559, führte die Lutherische Lehre ein; seine zwei Söhne, Albrecht u. Philipp IV., theilten, nachdem sie 1574 die Lande von Saarbrück geerbt hatten, u. Albrecht erhielt Weilburg u. Philipp IV. Saarbrück. Albrecht st. 1593 u. sein Sohn Ludwig II. folgte ihm. Da dieser nach dem unbeerbten Tode Philipps IV. 1602 Saarbrück u. nach dem Tode Johann Ludwigs II. 1605 auch Idstein-Wiesbaden erhielt, so vereinigte er alle Besitzungen der Walramischen Linie. Er st. 1623.

B) Zweite Theilung der Länder Walramischer Linie, 1629—1816. Ludwigs II. drei Söhne theilten u. wurden so Stifter der drei jüngeren Äste der Walramischen Hauptlinie. a) Die Linie N.-Idstein: Johann, der zweite Sohn, stiftete sie u. st. 1677; mit seinem Sohne, Georg August Samuel, welcher den fürstlichen Ti

Digitized by Google

annahm u. das alte Schloß in Wiesbaden als Wittwensitz für seine Gemahlin baute, erlosch 1721 diese Linie. b) Linie N.-Saarbrück: Wilhelm Ludwig, der älteste Sohn Ludwigs II. stiftete sie; er hinterließ bei seinem Tode 1640 drei Söhne, welcher wieder theilten. aa) Ast von N.-Otweiler, durch Johann Ludwig gestiftet; er st. 1690, sein Sohn Friedrich Ludwig erbte nach dem Tode Georg August Samuels 1721 Idstein u. nach dem Tode seines Bruders Gustav Adolf 1723 Saarbrück. Mit seinem Tode 1728 erlosch dieser Ast, die Länder fielen an Usingen. bb) Der Ast N.-Saarbrück, gestiftet von Gustav Adolf, dem zweiten Sohn Wilhelm Ludwigs; er st. 1677; sein Sohn u. Nachfolger Ludwig Krato st. 1713 u. dessen Bruder Karl Ludwig st. 1723, mit welchem dieser Ast ausstarb, worauf sein Besitzthum an N.-Otweiler fiel. cc) Ast von N.-Usingen, gestiftet von Vollrad (Walrad), drittem Sohn Wilhelm Ludwigs; er war Feldmarschall in österreichischen u. holländischen Diensten u. ließ sich 1688 die fürstliche Würde seines Hauses vom Kaiser Leopold I. erneuern. Sein Sohn Wilhelm Heinrich, welcher ihm 1702 in der Regierung folgte u. 1718 starb, hinterließ zwei Söhne, Karl u. Wilhelm Heinrich. Als 1728 durch das Erlöschen der Otweilerschen Linie alle Besitzungen der Usingenschen Linie wieder vereinigt waren, überließ Karl seinem jüngeren Bruder Wilhelm Saarbrück u. Otweiler, wodurch wieder, außer dem Hauptzweig N.-Usingen, der Collateralzweig N.-Saarbrück entstand, in welchem Wilhelm Heinrich bis 1768 regierte. Unter dessen Sohn Ludwig wurde das Land 1794 durch die Franzosen besetzt, u. mit dessen Sohn Ludwig Karl starb dieser Nebenzweig 1797 wieder aus, u. die Länder fielen dem Usingenschen Hauptast wieder zu.

Es bestanden also nun die zwei Linien N.-Usingen u. N.-Weilburg. In der Linie N.-Usingen regierte Karl (s. oben) Anfangs unter Vormundschaft seiner Mutter Charlotte Amalie von N.-Dillenburg, dann allein; er schloß bereits 1738 mit seinem Neffen Wilhelm Heinrich von Saarbrück u. mit seinem Vetter Karl August von N.-Weilburg einen Primogeniturvertrag, dem gemäß, zur Vermeidung fernerer Theilungen der Lande, in allen Walramischen Besitzungen in jeder Linie nur der Älteste folgen u. die einzelnen Linien einander nach dem Aussterben beerben sollten; an diesen Vertrag schloß sich 1783 die Ottonische Linie an. Karl starb 1775; ihm folgte sein ältester Sohn Karl Wilhelm, u. als dieser 1803 starb, dessen Bruder Friedrich August. Letztere verloren in dem Frieden von Luneville 1802 alle ihre Besitzungen auf dem linken Rheinufer u. auf dem rechten Ufer Lahr, welche zusammen 20 QM. mit 60,200 Ew. enthielten. Sie wurden dafür in dem Reichsdeputationshauptschlusse 1803 mit den Mainzischen Ämtern Königstein, Höchst, Kronenburg, Rüdesheim, Oberlahnstein, Eltville, Haarheim u. Kassel, mit den Besitzungen des Mainzischen Domcapitels auf der rechten Mainseite, mit dem pfälzischen Amt Kaub, einem kleinen Theil des Kurfürstenthums Köln, den hessischen Ämtern Katzenellenbogen, Braubach, Ems, Epstein, Kleberg, mit dem Trierischen Capitel u. Abteien, mit Limburg, Romersdorf, Bleidenstadt, Sayn, der Grafschaft Sayn-Altenkirchen u. mit mehren Dörfern, zusammen mit 36 QM. u. 92,000 Ew. entschädigt u. erhielten festen Sitz auf dem Reichstage. 1806 trat Friedrich August dem Rheinbunde bei u. nahm den Titel eines souveränen Herzogs an, welchen jedoch nur der Senior der Walramischen Linie, also für jetzt N.-Usingen, führen sollte, während N.-Weilburg nur den Titel eines Fürsten führte. Der ganze Complex der Walramischen Besitzungen wurde zugleich für ein einziges untheilbares Herzogthum erklärt u. dasselbe noch um 31 QM. u. 84,000 Ew., also um ein Drittheil, vergrößert. Durch ein Decret vom 1. Januar 1808 wurde in diesem vereinigten Staate die Leibeigenschaft aufgehoben u. in ihren letzten Spuren 1812 beseitigt, durch ein anderes vom 29. Octbr. die Conscription, am 10. Februar 1809 Gleichheit der Abgaben u. ein neues directes Steuersystem eingeführt. Die N.-Usinger u. Weilburger Truppen fochten 1807 gegen Preußen, seit 1809 in Spanien u. 1812 in Rußland. Mit den andern deutschen Staaten trat auch N. nach der Schlacht von Leipzig auf die Seite der Alliirten, u. auf dem Wiener Congreß wurde der Walramischen Linie ihr Erbrecht auf Luxemburg, im Fall des Aussterbens der Ottonischen Linie, bestätigt. Durch den Tauschvertrag des 31. Octbr. 1815 trat N. an Preußen Ehrenbreitstein u. einige andere Gebiete ab, erhielt aber dafür Diez, Hadamar, Dillenburg (ohne Burbach) u. einen Theil von Siegen (ohne die Stadt). Mit dem Aussterben der Linie Usingen mit Friedrich August im März 1816 fielen die Länder derselben an Weilburg. Von der Zeit an hat das vereinigte Herzogthum N. nur Einen Regenten.

c) N.-Weilburg: der Stifter des Astes u. nachmals der Linie Weilburg war 1629 Ernst Kasimir, der dritte Sohn Ludwigs II.; als er 1655 starb, folgte ihm sein Sohn Friedrich, diesem 1675 Johann Ernst bis 1719; dessen Sohn Karl August nahm 1737 den fürstlichen Titel an u. st. 1753; nach ihm regierte Karl Christian bis 1788 u. darauf Friedrich Wilhelm, welcher im Frieden zu Luneville auf dem linken Rheinufer ½ der Grafschaft Saarwenden u. die Herrschaften Stauf u. Kirchheim-Bolanden, zusammen 8 QM. mit 18,000 Ew., verlor. Er wurde dafür mit einem Theil des Kurfürstenthums Trier, Ehrenbreitstein, Montabaur, Limburg, Hersbach, Hammerstein, dem größten Theile der Grafschaft Nieder-Isenburg u. den Abteien Arnstein, Schonau u. Marienstadt, überhaupt mit 16 QM. u. 37,000 Ew. entschädigt. 1806 trat auch Friedrich Wilhelm dem Rheinbunde bei u. st. am 9. Jan. 1816. Ihm folgte sein Sohn Wilhelm, welcher auch am 27. März 1816 die Usingische Linie beerbte u. so alle Länder der Walramischen Hauptlinie vereinigte.

C) Nach der Vereinigung aller Nassauisch-Walramischen Besitzungen von 1816. Schon früher, als das Land noch getheilt war, war am 2. Septbr. 1814 N. eine neue landständische Verfassung im constitutionellen Sinne verliehen worden, bei welcher das Grundeigenthum als Basis der Vertretung angesehen wurde. Herzog Wilhelm organisirte kurz nach Antritt der Regierung die ganze Landesverwaltung anders, setzte 1818 die neue Verfassung ins Leben, u. der erste Landtag trat zusammen. Gleich damals kam der Herzog mit den Ständen über die Staatsdomänen in Conflict; die Regierung hatte nämlich bereits 1817 die Ansicht aufgestellt, daß das ganze Domanialvermögen Eigenthum des herzoglichen Hauses sei, welches hiervon seine Ausgaben bestreite u. keine eigene Civilliste beanspruche. Die Stände sollten

Digitized by Google

weder in die Verwaltung dieses Domanialvermögens Einsicht, noch darüber Beaufsichtigung haben, dagegen übernahm der Herzog alle auf den Domänen lastenden Hypothekarschulden, deren Zinsen etwa 200,000 Fl. jährlich betrugen. Die jährlichen Einnahmen des Domanialvermögens betrugen etwa 1,420,000 Fl., von denen nach Abzug der Zinsen, Steuern, Baukosten u. der sehr ansehnlichen Beiträge zu Kirchen u. Schulen ꝛc. angeblich noch ein reines Einkommen von 500,000 rhein. Fl. übrig blieb. Im Gegensatz zu diesem Domanialertrag sollten nun die eigentlichen Staatsausgaben, damals etwa 1,780,000 rhein Fl., durch Steuern, unter Beaufsichtigung der Stände, aufgebracht werden. Es sollte, um Beides zu bewerkstelligen, eine eigene Domänenkasse u. eine Landessteuerkasse gebildet werden, welche letztere in die erstere noch 140,000 Fl. zahlen sollte. Gegen diese Einrichtung regte sich nun gleich in der ersten Sitzung des ersten Landtags ein Widerspruch auf der Herrenbank, doch wurde derselbe zurückgenommen. Auf dem Landtag 1830 kam die Sache wieder zur Sprache, u. die Deputirtenkammer griff überhaupt die Rechte des Herzogs auf die Domänen an, indem sie sich auf Steueredicte vom 10. u. 14. Februar 1809 bezog, worin gesagt war, daß nur die Staatsbedürfnisse, welche aus den übrigen Staatseinkünften, namentlich aus den Domänen, Regalien u. indirecten Auflagen nicht gedeckt werden könnten, durch Besteuerung des reinen Einkommens aufgebracht werden sollten. Die Regierung hielt aber diese Bestimmung durch die seitdem ganz veränderten Staatsverhältnisse für aufgehoben (vgl. Der Domänenstreit des Herzogthums N., Frankf. 1831). Da die Deputirtenkammer dagegen wollte, daß die beiden getrennten Kassen in Eine verwandelt u. unter ihre Aufsicht gestellt u. daß der Herzog dann aus ihr eine Civilliste erhalte, u. die in Anspruch genommene Entschädigungssumme verweigerte, so wurde der Landtag deshalb am 2. Mai 1831 auf unbestimmte Zeit vertagt. Beim wieder eröffneten Landtag (October 1831) nun versuchte die Regierung, da verfassungsmäßig bei Differenzen der Kammern die Gesammtstimmen beider zusammengezählt wurden, wo dann die Stimmenmehrheit entschied, die Stimmenmehrheit dadurch zu erhalten, daß sie anordnete, daß auch die zwei Söhne des Königs der Niederlande, als Glieder des Nassauischen Hauses, Sitz u. Stimme, u. zwar durch Bevollmächtigte, auf der Herrenbank haben sollten, u. auch noch drei Deputirte zur Herrenbank ernannte, deren Stimmen dadurch von 12 auf 17 wuchsen u. so den gewählten 18 Deputirten der andern Kammer fast gleichkam. Die Deputirtenkammer protestirte aber hiergegen u. erklärte in einer Adresse an den Herzog, ihre Functionen nicht fortsetzen zu können, so lange die Herrenbank in verfassungswidriger Zahl besetzt sei, die Regierung erklärte aber die Steuern durch 18 Stimmen der Herrenbank u. 4 der Deputirten (Geistlichkeit u. Schulen) für bewilligt u. löste die Versammlung im October auf. Im März 1832 wurde, da der siebenjährige Zeitraum der Wahlen zum bisherigen Landtag ablief, ein zweiter Landtag gewählt, die Wahlen trafen aber fast durchaus die vorigen Deputirten, u. von diesen erklärten 15 ihre Wirksamkeit wieder für suspendirt, so lange die Herrenbank so besetzt sei wie jetzt u. reisten ab. Die Regierung ließ jedoch die Sitzungen der Deputirtenkammer durch die 4 geistlichen u. Schuldeputirten u. 2 für sie stimmende gewählte Deputirten fortsetzen u. die Steuern bewilligen, die 15 protestirenden Deputirten aber ausschließen u. für unfähig erklären, ferner gewählt zu werden, u. im März 1833 neue Wahlen ausschreiben. Der am 16. März eröffnete Landtag bewilligte die Steuern. 1834 starb der dirigirende Minister von Marschall u. der Graf von Walderdorf trat an dessen Stelle. Am 11. Jan. 1836 trat N. dem allgemeinen Deutschen Zollverein bei, dessen Abschluß die Stände von 1834 nach langen Verhandlungen dem Herzog überlassen hatten. 1836 geschah auch die Capitalisirung der Summe von 140,000 Fl., welche die Landeskasse als jährlichen Zuschuß zu der Domänenkasse zu zahlen hatte. Dieses geschah durch Übernahme von 2,400,000 Fl. dreiprocentiger Domänenschulden auf das Land, so daß dieses statt 140,000 Fl. jährlich, nur 72,000 Fl. (die Zinsen jenes Capitals zu 3 Procent) aufzubringen hatte. Zur Tilgung dieser zur Capitalisirung übernommenen Domanialschulden wurden von der Landeskasse jährlich 54,000 Fl. bestimmt. Zugleich wurden die herzoglichen Domänen für unveräußerlich erklärt u. eine Landescreditkasse beantragt, welche auch später zu Stande kam. 1838 wurde der Taunuseisenbahn, soweit sie von Kastel über Wiesbaden nach Frankfurt durch nassauisches Gebiet geht, nassauischer Seits die Concession ertheilt u. bald darauf Wiesbaden anstatt Biberich zur Residenz erklärt. 1839 erfolgten nach Ablauf der siebenjährigen Vollmacht der Deputirten neue Wahlen derselben, u. der Herzog Wilhelm eröffnete diesen dritten Landtag persönlich am 20. März. Am 27. Juni wurde in Haag ein Vertrag wegen Abtretung der agnatischen Ansprüche auf Luxemburg mit dem König der Niederlande geschlossen, vermöge dessen N. hierfür 750,000 Fl. erhielt.

Am 20. August starb der Herzog Wilhelm im Bade zu Kissingen, u. sein Sohn Adolf folgte ihm in der Regierung. Er eröffnete die Ständeversammlung am 24. Februar im Geiste seines Vaters, wie er überhaupt im Sinne desselben zu regieren strebte. Am 1. März 1841 geschah der Versuch der hessen-darmstädtischen Regierung, durch, in einen Rheinarm geschüttete Steine die Rheinschifffahrt vom nassauischen Ufer, bes. von Biberich weg, nach dem Hessen-Darmstädtischen, bes. Mainz, zu leiten. Darmstadt mußte aber die Steine wieder wegschaffen lassen. Im Juli 1842 nahm der dirigirende Minister von Walderdorf seine Entlassung, u. ihm folgte im December 1843 von Dungern. 1844 vermählte sich der Herzog mit der Großfürstin Elisabeth, Tochter des Großfürsten Michael von Rußland, welche indeß bereits am 28. Jan. 1845 starb. Dies Ereignis führte zu einer kirchlichen Streitfrage, indem der Herzog einen Trauergottesdienst in allen Landeskirchen angeordnet hatte, welchen der Bischof von Limburg jedoch nur des Nachmittags u. ohne Ceremonie abzuhalten befahl, weil die verstorbene Fürstin der Griechischen Kirche angehört hatte. Auch zwischen der Regierung u. dem Bischof von Limburg war eine Spannung entstanden, weil erstere die Errichtung von Erziehungsanstalten für zukünftige Geistliche, die Einführung der Barmherzigen Schwestern u. die Abhaltung von geistlichen Übungen für die Pfarrer des Bisthums durch einen Exercitienmeister aus Münster nicht gestatten wollte. Zu gleicher Zeit fand auch der Deutschkatholicismus in N. einen fruchtbaren Boden, namentlich bil-

Digitized by Google

dete sich eine Deutsch-katholische Gemeinde in Wiesbaden. Der Landtag von 1846 zeigte eine nur gemäßigte Opposition. Die schon auf dem vorigen Landtage gestellten Anträge auf Revision des bürgerlichen u. Strafrechts wie auf Vermehrung der Landesdeputirten aus dem Gewerbestande wurden wiederholt; als neue traten hinzu der Antrag auf Öffentlichkeit u. Mündlichkeit u. auf Emancipation der Juden. Noch entschiedener machte sich die liberale Richtung auf dem Landtage von 1847 geltend, wo Anträge auf eine zeitgemäßere Gemeindeverfassung, auf Öffentlichkeit der Sitzungen, auf Preßfreiheit, auf ein geeignetes Wildschadengesetz, Einführung eines Wechselrechtes, Vermehrung der Abgeordnetenzahl eingebracht u. der Gesetzentwurf einer allgemeinen Maß- u. Gewichtsordnung, welcher der Decimalfuß zu Grunde lag, angenommen wurde.

Durch die Märzbewegung von 1848 erfuhr das bisher stets conservativ u. loyal gebliebene Land eine schnelle u. gründliche Umgestaltung der alten Ordnung; der Grund davon lag darin, daß dem Bauernstand gerade neuerdings vielfache materielle Benachtheiligungen fühlbar geworden waren, durch die Hegung des Wildstandes, Beschränkung des alten Herkommens der Waldbenutzung zum Streu- u. Leseholzsammeln, durch eine neue, nach bureaukratischem System entworfene Gemeindeordnung; dem Gewerbestand dagegen war der Mangel einer tüchtigen Gewerbeverfassung immer nachtheiliger geworden, während das Berg- u. Hüttenwesen, der bedeutendste Industriezweig, durch die Zollverhältnisse hart bedrückt wurde. Bereits am 1. März begann in Wiesbaden die Agitation; am 2. wurde eine Volksversammlung abgehalten, durch welche die damals gewöhnlichen Forderungen an die Regierungen Deutschlands auch an die in N. gestellt wurden, u. welche der gerade abwesende, aber am 4. März heimgekehrte Herzog am 5. März auch, nach der damaligen Lage der Dinge, bewilligte. Der in Folge dieser Forderungen rasch zusammengerufene Landtag wurde am 11. März vom Herzog eröffnet, erledigte ein neues Wahlgesetz nach indirectem, aber durch keinen Census beschränkten Wahlmodus, vereinigte sich mit der Regierung über die Auflösung der Herrenbank (1. Kammer) u. löste sich dann selbst auf. Ein Preßgesetz wurde ebenfalls sofort erlassen u. am 16. April an Dungerns Stelle Hergenhahn als Präsident an die Spitze der Verwaltung berufen. Am 22. Mai fand die Eröffnung der nach dem neuen Wahlgesetz gewählten Kammer Statt, die zur Hälfte aus Bauern, zur andern Hälfte aus Staats- u. Kirchendienern bestand. Schon vor Eröffnung des Landtages war es zu ernsten Erörterungen zwischen Regierung u. Ständen gekommen, da letztere sich dahin erklärt hatten, den verfassungsmäßig vorgeschriebenen Eid nicht leisten zu wollen, u. auch wirklich nach einer neuen Eidesformel nur dem Volke Treue gelobte. Inzwischen begannen die Bewegungen im Lande einen bedrohlicheren Charakter anzunehmen, die Bauern erlaubten sich die Tödtung des Wildes in den fürstlichen Waldungen u. die Absetzung der Gemeindeschulzen, bes. aber ungeheure Wälderverwüstung in den gräflich Bassenheimischen Standesherrschaften auf dem östlichen Taunus. Auch die Hauptstadt Wiesbaden selbst blieb nicht frei von Unruhen; eine republikanische Partei mit dem Proletariat im Gefolge machte 16. Juli einen förmlichen Aufstand, da aber auf Requisition des Ministeriums am 18. Juli 2000 Mann Österreicher u. Preußen aus Mainz in Wiesbaden einrückten, entflohen die republikanischen Leiter des Aufstandes, worauf die Bürgerwehr entwaffnet u. so die Ruhe wieder hergestellt wurde. Nachdem die Reorganisation der Bürgerwehr bewerkstelligt worden war, zogen die Reichstruppen am 23. Juli wieder ab. Mit dem Landtage wurden Gesetze über Capital- u. Einkommensteuer, sowie ein Wechselrecht vereinbart (publicirt den 14. Octbr.). Das Einkommensteuer- u. Zehntablösungsgesetz kamen nicht zu Stande. Am 9. Dec. verwilligte der Landtag eine Anleihe von 1,200,000 Fl. zur Deckung der Fehleinnahme des Staates. Die Vorlage eines Verfassungsentwurfes von Seiten der Regierung erfolgte erst am 3. April 1849. Bis dahin aber hatten sich die Verhältnisse schon gänzlich umgestaltet. Der Herzog hatte in der deutschen Verfassungsfrage unter dem 15. Februar die Erklärung an das Reichsministerium abgegeben, daß er in der Erwählung eines Reichsoberhauptes, dessen Würde erblich sei, das einzige Mittel für die wirkliche Einheit Deutschlands erblicke, u. hatte sich N. den am 23. Februar übergebenen Bemerkungen der vereinigten Regierungen von Preußen, Baden ꝛc. zu der Reichsverfassung angeschlossen. Als aber die definitiv ablehnende Antwort des Königs von Preußen auf den Antrag, die Kaiserkrone anzunehmen, erfolgt war, fingen auch die Zustände in N. an, von Neuem ein revolutionäres Ansehen zu erhalten. Am 2. Mai faßte die Kammer den Beschluß, die Regierung aufzufordern, Truppen u. Beamte auf die Reichsverfassung zu beeiden u. die Wehrkraft des Landes der Reichsgewalt zur Verfügung zu stellen, worauf sie bis zum 8. Mai ein Volkswehrgesetz votirte; darauf wurden seit 16. Mai nach einander die Civilbeamten, das Militär u. die Bürgerwehren auf die Reichsverfassung beeidigt. Am 24. Mai faßte der Landtag den Beschluß, die Regierung aufzufordern, der Reichsversammlung allein Folge zu leisten u. keine Truppen gegen die Pfalz u. Baden zu verwenden. Inzwischen war demokratischer Seits, namentlich durch den Verein zur Wahrung der Volkrechte, die Agitation für die Reichsverfassung eifrigst betrieben worden, u. am 10. Mai traten Kammerabgeordnete von der Linken nebst andern Demokraten zu einem Landesvertheidigungsausschuß zusammen. Da diesem das Ministerium Hergenhahn nicht mehr genügte, nahm dasselbe seine Entlassung, welche der Herzog, der am 6. Juni aus Schleswig-Holstein zurückgekehrt war, annahm u. am 11. Juni den früheren Bundestagsgesandten von Wintzingerode an die Spitze der Geschäfte berief. Inzwischen hatte es die Demokratie nicht an entschiedenen Schritten fehlen lassen; eine sogenannte Landesversammlung, am 10. Juni 1849 zu Idstein gehalten, hatte folgende Beschlüsse gefaßt: Der Herzog ist aufzufordern, die Reichsregentschaft anzuerkennen, der Centralgewalt keinen weiteren Gehorsam zu leisten, die nassauischen Truppen aus Baden zurückzurufen, die in Schleswig stehenden dem preußischen Oberbefehl zu entziehen, Wintzingerode zu entlassen u. ein volksthümliches Ministerium zu ernennen; ferner wurde die Anerkennung der von Preußen entworfenen Reichsverfassung für Hochverrath erklärt u. endlich ein bleibender Landesausschuß ernannt. Die Deputation, welche Tags darauf dem Herzog diese Beschlüsse in Bieberich eröffnete, erfuhr jedoch eine

Digitized by Google

sehr bestimmte Zurückweisung. Ebenso offen fiel der Erlaß der Regierung vom 12. Juni als Antwort auf die Jdsteiner Beschlüsse aus. Der Landesausschuß erließ nun am 13. Juni an das nassauische Volk einen Aufruf, worin u. a. dem Ministerium Winzingerode die Steuern verweigert werden sollten. Infolge davon wurde gegen den Landesausschuß eine Criminaluntersuchung eingeleitet, die Mitglieder desselben aber in dem Staatsproceß zu Wiesbaden vom 8.—15. Febr. 1850 durch das Schwurgericht freigesprochen. Schon Ende Juni war die Stimmung im ganzen Lande, höchstens die nördlichen Theile ausgenommen, eine sehr beruhigte geworden. Die mit dem Parlament nach Stuttgart übergesiedelten nassauischen Abgeordneten wurden abgerufen, u. der Herzog erklärte unter dem 29. Juni seinen Beitritt zu dem Dreikönigsbündnisse, was auch am 21. Juli von der Kammer genehmigt wurde. Denn der Landtag hatte nach seinem Wiederzusammentritt am 14. Juli einen anderen, um vieles gemäßigteren Charakter angenommen; die Rechte trug jetzt fast stets den Sieg über die Linke davon, so in den Verhandlungen über eine nachträgliche Steuerforderung der Regierung, wie über die Verfassungsfrage u. in dem Domänenstreite.

Mit Anfang des Jahres 1850 trat die neue Organisation der Centralbehörden ins Leben. Die Landesregierung, die Domänendirection, die Steuerdirection, das Generalcommando u. das über diesen Behörden stehende Staatsministerium mit dem Staatsrathe hörten auf u. an deren Stelle trat das Staatsministerium in 4 Abtheilungen, für Justiz, Inneres, Krieg u. Finanzen, u. die Rechnungskammer u. Landesbankdirection bestanden fort, auch das Oberappellationsgericht u. die beiden Hofgerichte. Die Präsidenten der 4 Abtheilungen des Staatsministeriums sollten durch ihren Zusammentritt das Gesammtministerium bilden, zu dessen Präsidenten von Winzingerode ernannt wurde. Die Wahlen für Erfurt fanden in dem Volke, ähnlich wie die nun eröffneten Geschwornengerichte, nur eine sehr geringe Theilnahme. Jn dem wieder zusammengetretenen Landtag bezogen sich die Verhandlungen auf die herzogliche Civilliste. Die Regierung hatte für dieselbe 300,000 Gulden gefordert, während der Landtag in seiner Sitzung vom 20. März sich nur für die Bewilligung von 250,000 Fl. entschied. Nachdem die Regierung am 21. März gegen eine solche Herabsetzung protestirt hatte, wurde die Versammlung am 26. März vertagt. Nach der Wiedereröffnung am 25. September verhandelte dieselbe über die Vorlagen der Regierung über eine Civilproceßordnung, Gründung eines allgemeinen Pensionsfonds, Forstverwaltung, Schulwesen u. gemeinsames Maß u. Gewicht, bis eingetretene Differenzen über ein von der Regierung eingebrachtes Wahlgesetz die völlige Schließung des Landtages herbeiführte. Der Bundestag wurde erst nach den Dresdner Conferenzen, auf denen v. Dungern die Regierung vertrat, von N. beschickt. Am 23. April 1851 vollzog der Herzog seine zweite Vermählung mit Prinzessin Adelheid Marie von Anhalt-Dessau. Ein Erlaß vom 27. Sept. publicirte den Bundestagsbeschluß wegen Aufhebung der Grundrechte. Mit dem 1. Oct. erfolgte der Anschluß N-s an den Deutsch-österreichischen Postverein. Jm December 1851 trat Ministerpräsident von Winzingerode zurück, u. am 7. Febr. 1852 übernahm Prinz von Sayn-Wittgenstein-Berleburg seine Stelle. Schon vorher, durch Gesetz vom 25. November, war die seit längerer Zeit verkündigte Verfassungsveränderung erfolgt. Danach wurde das provisorische Gesetz vom 5. April 1848 (Wahlgesetz) aufgehoben u. die unter dem 28. Dec. 1849 verkündigte Zusammenstellung des, nach den bestehenden Gesetzgebungen im Herzogthume geltenden Staatsrechts außer Gesetzeskraft erklärt; die im Edicte vom 1. bis 2. Sept. 1814 verliehenen verfassungsmäßigen Rechte u. die den Landständen des Herzogthums zu deren Bewahrung beigelegten Gerechtsame sollten dagegen in ihrem vollen Umfange nach Kräften aufrecht erhalten werden; hinsichtlich der Erklärung der Domänen zum Staatseigenthum wurde die Bestätigung der Controle ihrer Verwaltung durch die Landstände erneuert. Die Ständeversammlung sollte fortan aus 2 Kammern bestehen; zugleich wurde ein neues Wahlgesetz octroyirt nach Dreiklassensystem mit indirecter Wahl u. mündlicher Abstimmung. Die Nassauer Regierung beschickte sowohl die Wiener Zollconferenz, als auch die Darmstädter Ministerconferenz (im April 1852). Am 8. Februar begannen die Landtagswahlen nach dem neuen Wahlgesetz, welche darum auch fast ausschließlich conservativ ausfielen. Am 15. März wurde der neue Landtag durch den Herzog persönlich eröffnet. Die 2. Kammer sprach ihre Uebereinstimmung damit aus, daß die Gesetze einer sturmbewegten Zeit einer Revision u. Verbesserung bedürften. Am 3. März wurde verordnet, daß die herzoglichen Truppen ihres Eides auf die Verfassung entbunden u. nach einer andern Formel, die nur für den Herzog u. seine Nachfolger Treue verlangt, vereidigt wurden. Der Landtag des Jahres 1853 wurde am 30. März durch den Ministerpräsident eröffnet. Besonders bemerkenswerth machte sich die damalige Session durch den Streit über den Eintritt des katholischen Stadtpfarrers in Frankfurt Beda Weber, als Stellvertreter des Bischofs von Limburg, in die erste Kammer, welchen die Regierung, da derselbe nicht nassauischer Staatsbürger sei, nicht anzunehmen erklärte, worauf der Bischof die Delegation seines parlamentarischen Sitzes an Weber selbst zurückzog. Jm Juli erschien ein Gesetz über die Beschränkung der Competenz der Schwurgerichte, wonach von denselben die Aburtheilung aller Verbrechen ausgeschlossen wurde, bei welchen der Strafantrag das Maß von fünfjähriger Zuchthausstrafe nicht übersteig, mit Ausnahme von Meineid u. Eidesbruch. Mit dem 1. August trat die Einführung eines neuen allgemeinen Maß- u. Gewichtssystems ins Leben. Jn diesem Jahre begann auch ein ernster Conflict zwischen der Regierung u. dem Bischof von Limburg, in ganz ähnlicher Weise entstehend u. Anfangs fortgeführt, wie in den übrigen Staaten der Oberrheinischen Kirchenprovinz, wie denn die herzoglich nassauische Verordnung vom 1. März bezüglich des Oberaufsichtsrechtes des Staates über die Kirche u. dann die unter dem 26. April abgegebene Antwort der Regierung auf die letzte Erklärung der Bischöfe der Oberrheinischen Kirchenprovinz auch fast wörtlich gleichlautend mit denen der badischen u. württembergischen Regierungen waren (s. Baden V.). Noch vor Ablauf des Jahres trat der Streit in ein weiteres bedeutsameres Stadium ein. Hatte nämlich bisher die Anstellung katholischer Geistlichen vom Herzoge abgehangen, so nahm der Bischof jetzt unter Berufung auf die allgemein kirchlichen Gesetze dies Recht für

Digitized by Google

sich ausschließlich in Anspruch u. besetzte gegen Ende des Decembers acht Pfarreien eigenmächtig. Dagegen versagte die Regierung diesen Ernennungen die Anerkennung u. erklärte, die Angestellten nur als Pfarrvicare zulassen zu wollen, während die Pfarreieinkünfte in den unter ihrer Verwaltung stehenden katholischen Centralkirchenfond fließen sollten. Zugleich wurden die Kreisämter angewiesen, die Auslieferung der Pfarrfonds zu erwirken, welche Maßregel auch meist ohne Widerstand der Kirchenvorstände durchgeführt werden konnte. Der Bischof erließ hierauf noch im Januar 1854 einen, dem Freiburger ganz ähnlichen Hirtenbrief über die Besetzung der Pfarreien, worin er erklärte, daß er sich durch nichts in der Geltendmachung seiner Rechte irre machen lassen werde; an die Gemeinden aber richtete er unter Androhung des großen Bannes die Aufforderung, die Abgaben an die Pfarrer fortzuentrichten, Pfarrgüter nur von diesen zu erpachten u. Zinsen u. Pachtgelder nur an diese zu zahlen. Gegen die Mitte des Jahres trat eine versöhnlichere Haltung zwischen den beiden Parteien ein. Am 8. Juni wurde nach landesfürstlichem Beschluß die vom Ministerium gegen die, vom Bischof einseitig angestellten Pfarrer u. gegen die Zöglinge des Priesterseminars zu Limburg verhängte Temporaliensperre aufgehoben, jedoch unter Verwahrung gegen die Consequenzen bezüglich der Rechtsverhältnisse des Staates gegenüber der Katholischen Kirche. Dagegen verpflichtete sich auch der Bischof, seinerseits mit allen weiteren Maßregeln innezuhalten, bis das Ergebniß der inzwischen angeknüpften Verhandlungen mit dem Päpstlichen Stuhle bekannt wäre. Bis auf geringfügige Zwistigkeiten ruhte dann auch im weiteren Verlaufe des Jahres der Streit.

Unterdessen hatte die Regierung auch nach anderer Seite hin, durch den, Ende Januar eröffneten Landtag mehrfachen Widerstand erfahren. Schon die von ihr bezweckte Wiedervereinigung der Rechtspflege u. Verwaltung in der untersten Instanz, die seit 1849 getrennt waren, stieß auf entschiedene Abneigung in der Kammer, wurde aber doch endlich, Mitte März, ebenso wie das Anfangs nicht minder beanstandete Gesetz über die Gemeindeverwaltung nebst der Gemeindewahlordnung von beiden Kammern angenommen. Den meisten Widerstand fand jedoch die Regierung in der von ihr angeregten Domänenfrage. Am 1. Mai hatte der Herzog den Ständen erklären lassen, daß, obschon ihnen das Recht der Controle über die Domänenverwaltung nicht abgesprochen werde, doch ihre Finanzcontrole sich fernerhin nicht auf die Hofhaltung, die Witthümer u. Apanagen erstrecken dürfe, u. daß er zur Bestreitung der Kosten derselben, gleich seinen Vorfahren, Zahlungsanweisungen ertheilen werde. Nachdem die vereinigten Kammern am 1. Juli in dieser Angelegenheit den Beschluß gefaßt hatten, daß Seitens der Regierung eine baldige Vorlage zur Vereinbarung über den Betrag der für die herzogliche Schatulle u. Hofhaltung zu verwendenden Summe sowie über die künftig zu gewährenden Apanagen, Witthümer u. Ausstattungen bewirkt werde, u. zugleich Protest gegen die Verwendung einer die Summe von 345,000 Fl. übersteigenden Summe für die herzogliche Hofhaltung u. Schatulle, Witthümer, Apanagen 2c. erhoben hatte, wurde der Landtag noch an demselben Tage geschlossen. Unter dem 14. Juli erschien ein herzogliches Edict, wodurch die aus den Bewegungsjahren stammenden Gesetze über die Organisation der Centralbehörden, über die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung in der untern Instanz u. über die Gemeindeverwaltung aufgehoben u. an deren Stelle völlig neue Staatseinrichtungen gesetzt wurden. Dem am 20. März 1855 eröffneten Landtage wurden die Gesetzesvorlagen über Besteuerung der Branntweinbrennereien, über Regulirung der Gehalte des Forstpersonals, über die Basis eines Jagdgesetzes, über die Steuerfreiheit der Offiziere u. über die Aufhebung ob. Suspendirung des Chausseegeldes gemacht, während Tags darauf auch die Vorlage des Budgets erfolgte. Die Aprilsitzungen verliefen ruhig; die berathenen Gesetze wurden meist im Sinne der Regierung genehmigt u. bloß die beantragte Steuerfreiheit der Offiziere von beiden Kammern abgelehnt. Entschieden sprach sich aber die zweite Kammer gegen die Unterstützung des Eisenbahnbaues im Rheingau durch einen Vorschuß aus Staatsmitteln von 1½ Mill. Fl. aus u. lehnte den Gesetzentwurf zur Vermehrung der höheren Verwaltungsposten u. das Jagdgesetz ab, welches die früher Berechtigten wieder ganz in ihre verlorenen Rechte einsetzen sollte. In der neu angeregten Domänenfrage waren die vereinigten Kammern bei ihrer vorjährigen Auffassung geblieben, obschon sie sich bereit erklärten, zu der für eine Nothwendigkeit erkannten Ausgleichung die Hand zu bieten, u. deshalb die Regierung um eine betreffende Vorlage ersuchten, die jedoch nicht erfolgte. Dagegen wurde der abgelehnte Jagdgesetzentwurf bereits am 3. October als octroyirtes Gesetz proclamirt. Bezüglich der Rheingaubahn wurden die Arbeiten auf der bereits in Angriff genommenen Strecke Anfang August eingestellt. Mit Holland hatte N. in diesem Jahre einen Vertrag wegen des Brigadeverbandes der Contingente von Limburg u. N. geschlossen, wonach das Brigadecommando bei jedem Bundeskriege wechselt, zuerst aber von N. besetzt werden u. Limburg die gesammte Reiterei, 570 Pferde, N. dagegen 4941 Mann Infanterie u. Jäger, eine Batterie von acht leichten Zwölfpfündern, eine reitende Batterie von 6 Sechs- u. 2 Siebenpfündern mit 480 Artilleristen, 64 Pionnieren u. 13 Feldgendarmen stellen, auch für Feldlazarethe, Bäckerei, Proviantwesen u. Brückenmaterial allein sorgen sollte. Zugleich war nun auch die neue Formation des nassauischen Bundescontingentes vollendet worden.

Der kirchliche Streit hatte inzwischen gänzlich geruht. Man hatte sich deshalb der Annahme hingegeben, daß die von dem holländischen Gesandten in Rom, Graf Liedekerke-Beaufort, angeknüpften, von dem nassauischen Regierungsrathe Henkel dann persönlich fortgeführten Unterhandlungen mit dem Päpstlichen Stuhle über ein Concordat zu einem erwünschten Abschlusse gediehen seien. Diese Erwartungen wurden jedoch getäuscht, als der Bischof von Limburg unter dem 9. Nov. mit einem Ordinariatserlaß über die dienstliche Stellung der Dekane hervortrat, worin er erklärte, daß dieselben ausschließlich Organe des Bischofs seien, von diesem allein Dienstanweisungen anzunehmen hätten u. bezüglich ihrer Dienstverhältnisse keiner landesgesetzlichen Bestimmung unterlägen, welche für die Staatsdiener als solche gegeben sei; namentlich gelte dieser Grundsatz bezüglich der Verwaltung u. Verwendung des in den Dekanatsbezirken befindlichen Localkirchenvermögens. Hier-

Digitized by Google

durch veranlaßt erging im Jahre 1856 ein Ministerialbefehl an die bischöfliche Stelle zu Limburg, wonach künftig jeder bischöfliche Erlaß erst der Regierungscensur in Wiesbaden zur Prüfung u. Genehmigung vorgelegt werden sollte, ehe er dem Drucke übergeben werde, da die bischöflichen Erlasse öfter Gegenstände nicht rein kirchlicher Natur betrossen hätten. Der Landtag dieses Jahres trat am 26. März zusammen u. bewies von vornherein eine gereizte Haltung gegen die Regierung, die ihren Grund bes. in der Octroyirung des Jagdgesetzes hatte. Hierauf bezogen sich auch die ersten, gegen die Regierung gerichteten Angriffe, wie denn in der zweiten Kammer eine Anzahl Abgeordneter eine Rechenschaftsfrage an dieselbe richteten, u. selbst in der ersten Kammer, da es sich bereits viel weniger um den Gegenstand selbst als um das Princip handelte, der am 12. April gestellte Antrag zur Inbetrachtnahme geeignet befunden wurde: dem octroyirten Gesetz die Zustimmung zu versagen u. zugleich die Erwartung auszusprechen, daß dasselbe sofort außer Wirksamkeit trete. In demselben Sinne drang auch die zweite Kammer auf alsbaldige Vorlage des Edicts u. beschloß rücksichtlich des Jagdgesetzes dasselbe nicht als rechtsgültig anzuerkennen u. die Regierung aufzufordern, dasselbe der Kammer zu verfassungsmäßiger Berathung u. Beschlußfassung sofort vorzulegen od. es außer Wirksamkeit zu setzen. Gegenüber der Rechenschaftsfrage antwortete die Regierung, daß die im Jahre 1848 begangene Rechtsverletzung in Übereinstimmung mit dem früheren Beschlusse der ersten Kammer wieder gut gemacht worden sei, u. daß sie vorläufig Erfahrungen sammle, auf deren Grund künftighin entsprechende Vorlagen erfolgen sollten; bis dahin müsse aber das Gesetz fortbestehen. Auch hinsichtlich der im vorigen Jahre von den Ständen beschlossenen Geschäftsordnung erfolgte eine abfällige Erklärung der Regierung. Der Landtag von 1857 wurde am 26. Mai eröffnet u. zeigte gleich von Anfang an eine versöhnlichere Stimmung, als der vom vorigen Jahre; am 5. Mai nahmen die vereinigten Kammern die von der Regierung proponirte Erhöhung des Diensteinkommens für Civilbeamte u. Officiere an; die übrigen Verhandlungen betrafen größtentheils Finanzangelegenheiten; die Domänenfrage blieb noch unerledigt. Im Febr. 1858 fanden Neuwahlen für die nächste sechsjährige Sitzungsperiode der zweiten Kammer statt u. fielen vorwiegend in conservativem Sinne aus. Am 24. März eröffnete der Herzog in Person den Landtag; der von der Regierung vorgeschlagene Bau der Rhein-Lahn- u. Dillbahn wurde im Mai von den Kammern genehmigt, im Juni eine Petition um Einführung der Civilehe nach längern Debatten durch die Tagesordnung beseitigt u. Ende Juli, nachdem das Budget genehmigt worden war, der Landtag geschlossen. Am 16. März stiftete der Herzog im Verein mit der andern Linie des Hauses N. (der königlichen Familie der Niederlande) den Nassauischen Hausorden vom Goldnen Löwen (s. Löwenorden 6). Eine im October auf Befehl der Regierung erfolgte Ausweisung zweier Diöcesangeistlichen aus dem fürstlich Metternichschen Gute Marienthal, wo dieselben in der dortigen wiederhergestellten Wallfahrtskirche ohne Genehmigung der Regierung fungirt hatten, rief eine zwar bald vorübergehende, aber tiefergreifende Aufregung hervor u. führte zu einem Conflict zwischen dem Bischof von Limburg u. der Regierung, welche damit endigte, daß der Herzog schließlich seine Zustimmung dazu gab, daß sich eine bestimmte Anzahl von Diöcesangeistlichen in Marienthal zur Dienstleistung in der dortigen Wallfahrtskirche u. zur seelsorglichen Aushülfe in den Nachbargemeinden aufhalten dürfen. Der im März 1859 zusammengetretene Landtag sprach sich in Hinblick auf den drohenden Ausbruch eines österreichisch-sardinischen Krieges in Oberitalien mit dieser Entschiedenheit zu Gunsten Österreichs aus u. nahm am 22. März die Vorlage der Regierung zur Herstellung der Kriegsbereitschaft an. Vom 17. April bis 2. Mai wurde der Landtag vertagt, u. Ende April das nassauische Contingent wirklich mobil gemacht. Der wiederzusammengetretene Landtag sprach sich am 21. Mai für die Nothwendigkeit einer Umgestaltung der Deutschen Bundesverfassung im Sinne stärkerer Concentration u. einer dem Auslande gegenüber geschlossenen Einheit aus. Vgl. Arnoldi, Geschichte der Oranien-Nassauischen Länder, Hadamar 1799—1816, 3 Bde.; Hagelgans, Nassauische Geschlechtstafel, Frankf. 1753, Fol.; Kremer, Genealogische Geschichte des Nassauischen Hauses, Wiesb. 1779, 2 Thle.; Demian, Handbuch der Geschichte u. Statistik des Herzogthums N., ebd. 1823; Münch, Geschichte des Hauses N.-Oranien, Aachen 1831 ff.; Vogel, Historische Topographie des Herzogthums N., Herborn 1836; Dessen Beschreibung des Herzogthums N., Wiesb. 1843; Hennes, Geschichte der Grafen von N., Köln 1843; Wilseben, Genealogie u. Geschichte des Fürstenhauses N., Stuttg. 1855; Schliephake, Von dem Ursprunge des Hauses N., Wiesb. 1857.

II. Ottonische Hauptlinie. Otto, zweiter Sohn Heinrichs des Reichen, dem in der Theilung die Besitzungen auf dem rechten Lahnufer zufielen, hinterließ 1289 einen Sohn, Heinrich I., dessen Söhne, Otto u. Heinrich II., 1341 die beiden Linien Dillenburg u. Beilstein stifteten. **A)** In der Linie **N.-Beilstein** lebten Heinrich I. bis 1380, Heinrich II. bis 1410, Johann I. bis 1473, Heinrich III. bis 1477, Heinrich IV. bis 1499, Johann II. bis 1513, Johann III. bis 1561, mit dem sie erlosch, worauf ihr Besitz an die folgende fiel. **B)** Die Linie **N.-Dillenburg**, gestiftet durch Otto, brachte durch Heirath mit Adelheid von Vianden, St. Veit u. einen Theil der Herrschaft Grimberg im Luxemburgischen an sich; Otto st. 1351, Johann st. 1416, Adolf (st. 1420) erheirathete Erbansprüche auf die Grafschaft Diez, wegen der sein Bruder u. Nachfolger Engelbrecht I. bis 1442 viele Streitigkeiten zu bestehen hatte u. sich nur im Besitz der Hälfte davon behauptete. Seine Gemahlin brachte ihm Breda zu, wodurch die niederländischen Besitzungen des Hauses Dillenburg beträchtlich vermehrt wurden. Ihn beerbten 1442 seine beiden Söhne, Johann u. Heinrich. Von des Ersteren Söhnen nahm Engelbrecht II., der ältere, die niederländischen (s. Engelbert 11), Johann die deutschen Lande. Letzter beerbte seinen Bruder 1504, brachte durch Heirath mit Anna von Hessen den Rest der Grafschaft Diez an sein Haus u. st. 1516. Sein ältester Sohn Heinrich, Kämmerer Karls V., folgte in den niederländischen Herrschaften u. erheirathete mit Claudia von Chalons die Erbansprüche auf das Fürstenthum Oranien. Er st. 1538, u. da sein Sohn Renatus, seit 1530 auch Prinz von Oranien genannt, 1541 in der Belagerung von St. Dizier blieb, so vereinigte sein zweiter

Digitized by Google

Sohn, Wilhelm der Reiche, wieder alle Dillenburgischen Lande; er st. 1559. a) Ält N.-Oranien. Der älteste Sohn Wilhelms des Reichen, Wilhelm I., der Große od. der Stille, Gründer der niederländischen Freiheit, errichtete diesen älteren Ast N.-Oranien, indem er von dessen Besitzthümern diesen Namen seiner Linie beilegte; er wurde 1584 in Delft von Girard erschossen, s. Niederlande (Gesch.). Sein ältester Sohn Philipp wurde von den Spaniern gefangen u. eifriger Katholik; er st. 1619; an seiner Stelle wurden Nachfolger Wilhelms I. als Statthalter der Niederlande seine jüngeren Söhne Moritz (s. d. 8) u., als dieser 1625 kinderlos starb, Heinrich Friedrich, nach dessen Tode 1647 dessen Sohn Wilhelm II., u. 1650 dessen Sohn Wilhelm III., der zugleich durch seine Gemahlin Maria, indem er seinen Schwiegervater Jakob II. vertrieb, 1688 König von England wurde; mit ihm erlosch, da er ohne Kinder starb, 1702 die ältere Linie Oranien. Dagegen war b) die neue Linie N.-Dillenburg bereits durch Wilhelms des Reichen zweiten Sohn, Johann, 1559 gestiftet worden; er st. 1606. Johanns vier Söhne stifteten vier neue Zweige. aa) N.-Siegen; Stifter dieses Astes war Johann's des Mittlern ältester Sohn Johann von N.-Dillenburg, Bruder Wilhelms des Großen; er st. 1623, u. sein Sohn Johann folgte, wurde katholisch u. st. 1638. Er hatte einen jüngeren Bruder, der, während er den ebengedachten Hauptzweig N.-Siegen (katholisch) fortführte, den Nebenzweig N.-Siegen (reformirt) gründete, welcher später in der vierten Generation ausstarb. Von diesem ist der Graf Johann Moritz von N.-Siegen, s. Moritz 9). Johanns Sohn u. Nachfolger, Johann, wurde 1652 Reichsfürst u. st. 1699. Er hinterließ zwei Söhne; der ältere, Wilhelm Hyacinth, st. 1743 ohne Kinder; der jüngere, Emanuel Ignaz, heirathete ein Fräulein Mailly, eine Französin, u. seine Ehe, die mit einem Sohne, Maximilian, gesegnet war, wurde in Deutschland nicht für ebenbürtig u. seine Söhne nicht für fürstlich u. successionsfähig erkannt, weshalb weder Maximilian, noch nach seinem Tode, 1748, sein Sohn Karl Nikolas Otto (s. Karl 14), welcher als Seemann in französischen, spanischen u. russischen Diensten u. als Admiral gegen die Türken u. Schweden berühmt war, die Erbschaft seines Oheims erhielt, welche vielmehr an N.-Dietz (Neu-Oranien) fiel. bb) Jüngste Linie N.-Dillenburg; Stifter derselben war Johann's IV. Sohn Georg, er st. 1623; ihm folgte Ludwig Heinrich, st. 1662; Heinrich, dessen Enkel, st. 1701, u. diesem sein Sohn Wilhelm, st. 1724; diesem sein Bruder Christian, mit welchem 1739 dieser Ast erlosch. Ein Seitenzweig der Dillenburger Linie außer dem ebengedachten Hauptzweige war N.-Schaumburg, gegründet durch Adolf, Sohn Ludwig Heinrich's; er hinterließ 1676 drei Töchter, deren eine Schaumburg durch Heirath an das Haus Anhalt brachte. cc) N.-Dietz (Neu-Oranien), der jetzt allein noch fortbestehende Ast des Ottonischen Stammes, wurde von Ernst Kasimir, dem dritten Sohn Johann's IV., 1606 gestiftet. Er war Statthalter in Friesland u. Gröningen u. st. 1632. Sein Sohn Heinrich Kasimir, welcher gleiche Würden bekleidete, st. 1640. Sein Bruder u. Nachfolger, Wilhelm Friedrich, erschoß sich unvorsichtiger Weise 1664. Heinrich Kasimir, dessen Sohn, welcher ihm folgte, st. 1696; dessen Sohn, Johann Wilhelm Friso, erbte 1702 durch den Tod des Königs Wilhelm III. von England alle Besitzungen der Linie N.-Oranien, ausgenommen das Fürstenthum Oranien, welches Preußen vermöge seiner Verwandtschaft in weiblicher Linie u. eines alten Testaments prätendirte, welches es auch von Frankreich wirklich erhielt, aber 1713 an Frankreich abtrat, s. Niederlande (Gesch.). Die übrigen nassau-oranischen Besitzungen in Holland u. Deutschland vereinte N.-Diez mit den Diezischen Landen, erhielt aber in Holland nicht alle Statthalterschaften Wilhelms III. Johann Wilhelm Friso ertrank 1711 bei einer Überfahrt bei Mardyk. Ihm folgte sein nachgeborener Sohn Wilhelm IV., welcher 1747 die Erbstatthalterwürde der Vereinigten Niederlande erhielt u. alle Ottonische Lande wieder vereinigte; er st. 1751. Sein Sohn Wilhelm V. (s. oben), verlor 1795, durch die Franzosen aus Holland vertrieben, die Erbstatthalterwürde, dagegen sollte im Frieden zu Luneville das Fürstenthum Fulda u. andere Gebiete in Deutschland als Entschädigung hierfür gelten; auch diese verlor er aber durch Decret Napoleons vom 23. Octbr. 1806 u. st. 1806; sein Sohn Wilhelm I. (vor seiner Ernennung zum König Wilhelm VI.) wurde aber 1814, nachdem er zum Könige der Niederlande erhoben worden war, durch das Großherzogthum Luxemburg für diesen verlorenen Besitz entschädigt. Die deutschen Besitzungen der Linie N.-Oranien fielen an Preußen, welches einige Gebiete davon behielt, andere aber 1815 an das Herzogthum N. u. an Kurhessen durch Tauschverträge abtrat. Wilhelm I. trat, nachdem er Belgien u. auch halb Luxemburg durch die Revolution von 1830 verloren hatte, 1840 die Regierung an seinen älteren Sohn Wilhelm II. u. st. 1843 in Berlin. Auf Wilhelm II. folgte 1849 dessen älterer Sohn Wilhelm III. Noch existirte dd) ein vierter Zweig von der jüngeren Linie N.-Dillenburg, N.-Hadamar, von Johann Ludwig, dem vierten Sohn Johann's IV., gestiftet. Johann Ludwig wurde katholisch, stand in kaiserlichen Diensten, wurde 1650 gefürstet u. st. 1653. Sein Haus starb mit seinem Enkel 1711 aus u. die Besitzungen fielen an N.-Oranien. Vgl. Niederlande u. Oranien.

Nassau (Geneal.). Das Haus N., eins der ältesten deutschen Fürstenhäuser (s. u. Nassau, Gesch.), ist seit 1250 in zwei Linien getrennt, von denen die jüngere Ottonische jetzt auf dem Niederländischen Königsthrone sitzt (s. Niederlande), die ältere Walramische aber das Herzogliche Regentenhaus von N. bildet. Die Walramische Linie theilte sich mit der Zeit in mehre Linien u. Äste; diese sind alle, bis auf eine, ausgestorben, zuletzt die Linie N.-Ufingen, im Mannsstamm 1816 in der Person des Herzogs Friedrich (s. Nassau, Gesch.), u. der letzte weibliche Sproß 1846 in der Person der Prinzessin Auguste, in zweiter Ehe vermählt mit Friedrich Wilhelm, Freiherrn von Bismark. Die noch übrige ist die Linie N.-Weilburg; der nächste Stammvater ist Fürst Ernst Kasimir, st. 1655 (s. Nassau, Gesch.); von diesem stammte in sechster Generation: Fürst Friedrich Wilhelm, Sohn des Fürsten Karl u. der Prinzessin Karoline von Oranien, geb. 25. Oct. 1768 u. gest. 9. Januar 1816, er war vermählt mit Luise geb. Gräfin zu Sayn-Hachenburg (st. 1827); seine Kinder waren:

A) Herzog Wilhelm, geb. 14. Juni 1792, folgte seinem Vater 1816 u. st. 20. August 1839;

Digitized by Google

vermählt war er seit 1813 mit Luise, Tochter des Herzogs Friedrich von Sachsen-Hildburghausen (nachmals Altenburg) u. nach deren Tode (6. April 1825) seit 1829 in zweiter Ehe mit Pauline, Tochter des Prinzen Paul von Württemberg, welche 7. Juli 1856 starb; seine Kinder (außer den in frühem Alter verstorbenen) aus erster Ehe:

a) Prinzessin Therese, geb. 17. April 1815, seit 1837 vermählt mit Prinz Peter von Oldenburg;

b) der regierende Herzog Adolf, geb. 24. Juli 1817, folgte seinem Vater 1839; vermählt seit 1844 mit Elisabeth, Tochter des Großfürsten Michael von Rußland (s. 28. Jan. 1845); seit 1851 in zweiter Ehe mit Adelheid, Tochter des Prinzen Friedrich von Anhalt-Dessau (geb. 25. Decbr. 1833); lebende Söhne zweiter Ehe:

aa) Erbprinz Wilhelm, geb. 22. April 1852;

bb) Prinz Franz Joseph, geb. 30. Jan. 1859.

c) Prinz Moritz, geb. 21. Novbr. 1820, s. 23. März 1850.

d) Prinzessin Marie, geb. 29. Jan. 1825, seit 1842 vermählt mit Wilhelm, Fürst zu Wied; aus der zweiten Ehe:

e) Prinzessin Helene, geb. 12. Aug. 1831, seit 1853 vermählt mit dem regierenden Fürsten Georg von Waldeck, s. d.;

f) Prinz Nicolaus, geb. 20. Sept. 1832;

g) Prinzessin Sophie, geb. 9. Juli 1836, seit 1857 vermählt mit Prinz Oscar von Schweden.

B) Prinzessin Henriette, geb. 30. Octbr. 1797, vermählt 1815 mit Erzherzog Karl von Österreich, s. 29. Decbr. 1829.

C) Prinz Friedrich, geb. 15. Decbr. 1799, vermählt 1840 mit Gräfin von Tiefenbach, s. 6. Januar 1845.

Nassau, Prinzen aus dem Hause N., s. unter den Vornamen, z. B. Engelbert II), Karl 141), Moritz 8) u. 9), Wilhelm, ꝛc. Außerdem sind noch zu bemerken: 1) Ludwig, Graf von N.-Dillenburg, geb. 1538, Bruder Wilhelms des Stillen, trat in den Niederlanden an die Spitze der Gensen, überreichte 1566 mit Brederode u. 400 Gensen Margarethen von Parma die Bittschrift gegen die Vollziehung der Religionsedicte, war aber 1567 mit seinem Bruder Wilhelm gerade in Deutschland, um Hülfe zu suchen, als Alba ankam u. Beide ächtete. Ludwig drang 1568 mit seinem jüngeren Bruder Adolf in Gröningen ein, um sich dieses Platzes zu bemächtigen, schlug auch die Spanier bei Kloster Heiligerben, wobei sein Bruder Adolf fiel. Dies war der erste Sieg, welchen die Niederländer über die Spanier errangen. Vor Alba, der nun gegen ihn rückte, zog sich N. in ein verschanztes Lager bei Emden, u. hier wurde sein ganzes Heer vernichtet. Er sammelte den Rest dieses Heeres u. ging zu seinem Bruder Wilhelm an die Maas, dann nach Frankreich zu den Hugenotten u. überrumpelte mit einem Corps von 2000 Mann Mons. Doch Alba griff diese Festung an u. zwang dieselbe 1572 zur Capitulation. N. erhielt freien Abzug u. ging nach Deutschland, warb mit französischen Subsidien in Deutschland ein Heer von 10,000 Mann u. zog an die Niedermaas, wo er 1574 in der Mookerheide geschlagen u. sein Heer abermals vernichtet wurde. Er selbst verbrannte in einem Bauernhaus, nach Anderen blieb er ohnmächtig unter den Todten liegen u. wurde von den Bauern erschlagen. 2) Christoph Ernst, Graf von N., aus altem schlesischen, von den Grafen von N. entsprungenem Geschlecht; geb. in Hartmannsdorf bei Glogau; studirte, machte bei der preußischen Armee die Feldzüge in Flandern mit, ging dann in hessische Dienste, die er wegen eines Zweikampfes verließ, u. dann als Major in sächsische; er stieg bis zum Oberst u. zeichnete sich am Rhein u. in Polen aus, trat dann als Generalmajor wieder in preußische Dienste u. errichtete hier ein Dragonerregiment. Er machte die Feldzüge 1741 u. 1742 mit, führte 1744 die Avantgarde des Fürsten Moritz von Dessau, wurde Generallieutenant u. nahm nach der Eroberung von Prag, mit seinem Corps Tabor, Budweis, Frauenberg u. deckte bei dem Rückzug aus Böhmen den Rückzug des Generals Einsiedel aus Prag, trug zum Gewinn der Schlacht von Hohenfriedberg viel bei, nahm, nach Oberschlesien mit 7000 Mann geschickt, Kosel, Jägerndorf ꝛc., wurde 1746 Graf u. s. 1755 in Sagan. Mit seinem Sohne starb seine Linie wieder aus.

Nassau (Orte u. Forts außer Europa), 1) (Fort N.), holländisches Fort in Oberguinea an der Goldküste, im Gebiete der Fantis; 2) Hauptstadt der Insel New-Providence, s. u. Bahamas 1) b) a); 3) so v. w. Longisland; 4) Grafschaft im Staate Florida (Nordamerika), 44 QM.; am Atlantischen Ocean gelegen, durch den St. Mary's River im Norden u. Westen von Georgia getrennt; Producte: Zucker, Reis u. Mais; 1850: 2164 Ew., worunter 1077 Sklaven; Hauptort: Nassau Court House; 5) Straße von N., so v. w. Straße von Waigatz.

Nassauischer Hausorden, s. Löwenorden 6).

Nassavia, 1) N. *Cam.* (Nassavia, Nassovia, N. *Pers.*), Pflanzengattung, benannt nach dem Prinzen Joh. Moritz von Nassau-Siegen, aus der Familie der Compositae-Nassauviaceae-Nassauvieae, 19. Kl. 5. Ordn. *L.*; Art: N. suaveolens, an der Magellanischen Meerenge, andere ebenfalls in Südamerika; 2) N. *Fl. Flum.*, Pflanzengattung aus der Familie der Sapindaceae-Sapindeae, gehört zu Schmidelia *L.*

Nasse, 1) Christ. Friedrich, geb. 1778 in Bielefeld, war seit 1801 Arzt daselbst, von 1814—1819 in Göttingen, Leipzig, Dresden, wurde 1815 Professor der Medicin in Halle u. Director der Klinik, 1819 in Bonn u. st. im April 1851 in Marburg. Er schr.: Untersuchung zur Lebensnaturlehre u. Heilkunde, Halle 1829 (unvollendet); Leichenöffnungen, Bonn 1821; Von der Stellung der Ärzte im Staate, Lpz. 1823; Handbuch der speciellen Therapie, Bonn 1840, u. gab heraus: Zeitschrift für psychische Ärzte, Lpz. 1818—21; Zeitschrift für Anthropologie, ebd. 1823—27; Jahrbücher für Anthropologie u. zur Pathologie u. Therapie des Irrseins, ebd. 1830; mit Eschenmeyer u. Kieser, Archiv für thierischen Magnetismus u. seit 1817 das von Horn angelegte Archiv für medicinische Erfahrung. 2) Hermann, Sohn des Vorigen, geb. 1807 in Bielefeld, wurde 1834 Privatdocent der Medicin in Bonn u. 1837 Professor der Physiologie, Pathologie u. der theoretischen Veterinärkunde in Marburg. Er gab mit seinem Vater die Untersuchungen zur Physiologie u. Pathologie, Bonn 1835 ff., heraus u. schr.: Die Entzündung, Berl. 1834; Das Blut, Bonn 1836 u. a.

Nasse, Partei der Quäker (s. d.), im Gegensatz zu den Trocknen.

Nasse (Phys.), so v. w. Feuchtigkeit.

Nasse Brüder, so v. w. Calandsbrüder.

Digitized by Google

Nassel (Nasselwurm), so v. w. Kellerassel.

Nasse Löcher, schauerliche Felsenpartie an der Polenz, südlich von Hohnstein in der Sächsischen Schweiz.

Nassen, ein Boot begießen, um es vor dem Zerlechzen zu schützen, od. ein Segel, um die Leinwand dichter zu machen.

Nässen, 1) (Nassmachen), vergrößert (z. B. bei Stricken, Hölzern ꝛc.) den Querdurchmesser der betreffenden Körper, verringert dagegen den Längendurchmesser u. macht deshalb die Körper fester u. weniger spröde u. elastisch. Die durch das N. der Seile eintretende Längenverkürzung läßt sich benutzen, um Risse auszugleichen, Lasten zu heben ꝛc. Das Nasswerden (als Wirkung des N-s) ist eine Wirkung der Adhäsion. Nicht alle Flüssigkeiten machen naß, z. B. Quecksilber, das wir nur durch den Tastsinn, nicht durch den Adhäsionssinn der Haut fühlen; 2) beim Edelwilde, so v. w. Harn lassen.

Nassenfels, Marktflecken im Landgericht Eichstädt des baierischen Kreises Mittelfranken; Schloß; 400 Ew. In der Nähe Spuren des Pfahlgrabens.

Nassenfluß, Marktflecken im illyrischen Kreise Laibach; Schloß, Wein- u. Obstbau; 500 Ew.; dabei der Trauerberg mit Wallfahrtskirche.

Nasserelt, Dorf im tyroler Kreise Innsbruck, im Gargithal; Post, Bergbau, Baumwollenfabrikation; hier theilt sich die Straße südöstlich nach Innsbruck, südwestlich nach Landeck; die Gemeinde hat 1400 Ew.

Nasse Waaren, 1) von Natur nasse Waaren, als Öl, Wein, Branntwein; 2) von Natur trockene u. durch Wasser od. feuchte Luft verdorbene Waaren.

Nasser Weg, 1) bei Erzen die Art sie zu scheiden, wo Wasser u. Pochwerke angewendet werden, dem Trockenweg entgegengesetzt, wo dies, ohne dasselbe, meist durch Feuer geschieht; 2) in der chemischen Analyse die Methode, bei welcher ohne Hülfe von Feuer flüssige Substanzen zur Ausscheidung u. Auflösung der Stoffe angewendet werden.

Nassfäule, eine Kartoffelkrankheit, s. d. e).

Nassfeld, 1) Hochalpenthal bei Hofgastein in Salzburg, wird von der Ache durchflossen u. hat mehre Hüttenwerke; 2) (Fusch), Hochalpenthal, südlich vom Zellersee in Salzburg, mit Wasserfällen, Gletschern u. Eisbergen, den Vorbergen des Großglockner (Hohen Tenn u. Wiesbachhorn, 11,390 Fuß); in einem Seitenthal, dem Weichselbacherthal, das Fuscher- od. St. Wolfgangsbad.

Nassgalle, feuchte Stelle in einem Acker, s. Galle 1).

Nassick, Stadt im Districte Ahmednuggur in der britischen Präsidentschaft Bombay in Ostindien; 25,000 Ew.; viele brahmanische Tempel u. Heiligthümer; ein Hauptsitz brahmanischer Gelehrsamkeit.

Nassicza, 1) (Nassicza-Reka), rechter Nebenfluß der Drave im Österreichischen Slawonien; 2) (Nasicz), Bezirk im slawonischen Comitat Werowitz; 3) Marktflecken darin, an der Nassicza-Reka; Schloß, Kloster, Glashütte, Pottaschesiederei.

Nasskalemesser, so v. w. Psychrometer.

Nasspresse, 1) Presse, in welcher die feineren Papiere, noch naß, nach dem Pressen in der Büttenpresse u. nach dem Pressen im weißen Pauschte noch drei bis vier Mal gepreßt werden; 2) Theil der Papiermaschine, aus gußeisernen Preßwalzen bestehend, zwischen denen das sich bildende, nasse Papierblatt hindurchgeht, um vom Wasser befreit u. verdichtet zu werden.

Naßschmieden, Schmieden von glühendem Eisen auf naß gemachtem Amboße, mit einem in Wasser getauchten Hammer; man wendet es bei Gegenständen an, welche große Härte, Dichte u. Steifheit erhalten sollen, z. B. bei Spiralfedern der gewöhnlichen Glockenzüge; beim N. springt zugleich der Glühspan vollkommener ab u. die geschmiedeten Flächen werden daher sehr glatt.

Nassuf Pascha, Sohn eines griechischen Priesters in Serras bei Salonichi, geb. um 1568, wurde als Tributkind zum Dienst des Serails nach Constantinopel geschickt, hier aber wegen seiner Häßlichkeit u. Unansehnlichkeit ausgestoßen, Sklave des Aga der schwarzen Verschnittenen u. endlich Seraildiener. Er stieg nun rasch empor, wurde in Diensten der Sultanin Valide nach Syrien geschickt u. zeigte sich dort als Intendant sehr brauchbar; zum Pascha u. Statthalter von Aleppo eingesetzt, wurde er von da wegen Bedrückungen zurückgerufen u. als Statthalter nach Diarbekr geschickt, aber auch von da abberufen, aus Furcht, daß er die dortige Grenze an Persien verrathen möchte; 1612 wurde er Großvezier u. erwarb sich das Vertrauen des Sultans Achmed I. u. erhielt sogar eine seiner Töchter zur Frau; 1614 gestürzt, wurde er endlich erdrosselt.

Nassy, Jusuf, ein Jude, machte sich bei Sultan Selim II. beliebt u. vermochte ihn zur Eroberung von Cypern. Der Sultan ernannte ihn zum Herzog von Naxos.

Naßzwirnen, Zwirnen genäßter baumwollener od. leinener Garne; man näßt die Garne aus demselben Grunde wie beim Nassspinnen (vgl. Flachs III. n) d), damit es sich leichter u. dichter zusammendrehe; man legt entweder die Spulen vor dem Zwirnen in Wasser, od. läßt die Fäden beim Zwirnen selbst vor der sie zusammendrehenden Maschine durch einen Wassertrog gehen.

Nast, 1) Johann, geb. 1722 in Leonberg im Württembergischen; war seit 1750 Präceptor, wurde 1777 Lehrer am Gymnasium in Stuttgart, 1789 Pfarrer in Plochingen u. st. 1807; er schr.: über das Gesetz der Untheilbarkeit u. des Erstgeburtsrechts im Württembergischen Fürstenhause, Frankf. 1789; Nachrichten von den ersten sechs deutschen Bibelausgaben, Stuttg. 1767; Nachricht von der hochdeutschen Bibelübersetzung, welche vor mehr als 500 Jahren üblich war, ebd. 1779; mit Fulda: Deutscher Sprachforscher, Stuttg. 1777, 2 Bde. 2) Johann Jakob Heinrich, Sohn des Vorigen, geb. 1751 in Stuttgart; wurde 1773 Professor der Philologie an der Karlsschule u. 1792 Professor der alten Literatur u. Beredtsamkeit an dem Gymnasium daselbst, 1808 Pfarrer in Plochingen; er schr: Einleitung in die griechischen Kriegsalterthümer, Stuttg. 1780; Römische Kriegsalterthümer (mit Rösch); über Homers Sprache, Stuttg. 1801 u. a. m.

Nasta (Chir.), so v. w. Natta.

Nastätten, 1) Amt im Herzogthum Nassau, 3,5 QM. mit 12,200 Ew., meist Protestanten; 2) Stadt u. Hauptort darin, an der Mühlbach; hat 7 Mühlen u. 1700 Ew.; in der Nähe die Nastätter Haide u. ein Sauerbrunnen.

Nastitzkat, Insel in der Lenamündung in Ostsibirien, gehört zum russ. Gouvernement Jakutsk.

Nastoika, russisches Getränk, wird bereitet aus Branntwein mit trocknem Pfefferminzkraut, Citronenschalen, trocknen Pomeranzen, Angelikawurzel u. Anis, Alles in eine Flasche gethan, mit Blase ver-

Digitized by Google

bunden, in die Somme gestellt u. täglich ein Mal durchgeschüttelt.

Nasturan, so v. w. Uranpecherz.

Nasturtium (N. *Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Arabideae; 15. Kl. 2. Ordn. *L.*; Schote lineal od. elliptisch, Klappen convex od. ziemlich flach, nervenlos od. an der Basis mit Mittelnerv, Samen in jedem Fache ungleich zweireihig; Blumen weiß (Cardaminum) od. blaßgelb (Brachylobos); Arten: N. **officinale** (Brunnenkresse), s. u. Kresse c); N. **palustre** *De C.*, an Wassergräben, Bächen, Sümpfen häufig; N. **sylvestre**, an gleichem Standort; N. **amphibium**, in stehenden Wassern, auf feuchten Wiesen, Kraut u. Wurzel schmecken kressenartig.

Nastus (N. *Juss.*), aus der Familie der Gramineae-Festuaceae-Bambuseae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten auf Bourbon u. Java.

Nasüa, so v. w. Nasenthier.

Nasus (lat.), so v. w. Nase.

Nasus, eine Art Weißfisch.

Nasymólj, ein Ungarischer Wein.

Naszal, Gebirgszweig der Honther, Pilsener u. Jenöer Gebirge in Ungarn, erstreckt sich von Waizen in nordöstlicher Richtung durch das Neograder Comitat bis an die Grenze des Comitats Gömör, wo sie ihre größte Höhe im Medves erreicht.

Nasznad, Dorf im Bezirke Perbete des Comitats Komorn im ungarischen Verwaltungsgebiet Preßburg; 2430 Ew.

Naszod, Dorf nördlich von Bistritz in Siebenbürgen, mit Militärerziehungshaus.

Nat, die über der Erde erhobenen Geister im Buddhismus, s. d. B).

Nata (Chir.), so v. w. Natta.

Nataku, 1) Ortschaft u. 2) Berg in dem Mandingostaate Bambuk in Senegambien (Westafrika), am linken Ufer des Rio d'oro; in der Nähe wird viel Gold gefunden.

Natál, 1) (**Natalien**), britische Colonie an der Ostküste von Südafrika, so genannt nach dem Hafenorte Port Natal, liegt zum größten Theile zwischen 28½° u. 31° südl. Breite u. zwischen 46° 10′ u. 49° 10′ östl. Länge. Im Norden u. Nordosten bilden der Umsinjati u. Tugela die Grenze gegen das Land der Zulukaffern, östlich bespült der Indische Ocean die Küste, südlich trennt der Umsimkulu u. dessen rechte Zuflüsse N. vom sogenannten jenseitigen Kafferulande, u. westwärts scheidet das Quathlamba- od. Drakenberggebirge die Colonie von der Oranjefluß- u. Transvaalschen Republik. Die Küstenlänge beträgt etwa 43 Meilen, der Flächengehalt 1145 QM.; die Küste ist fast durchgängig steil u. bietet nur den einzigen guten Hafen zu Port N. dar; längs der Küste ist das Land niedrig u. steigt nach dem Inneren terrassenförmig auf, bis es ganz den Gebirgscharakter annimmt u. mit den Gipfeln des Quathlambagebirges, über welches nur der Bezuidenhout- u. der Beerspaß führen, bis zu 9000 Fuß Höhe auf. Die zahlreichen Gewässer des Landes strömen sämmtlich von diesem Gebirge südöstlich dem Indischen Ocean zu; die hauptsächlichsten sind der Tugela mit seinen zahlreichen Nebenflüssen, der Umvoti, Umgeni (welcher einen 280 Fuß hohen Wasserfall bildet), Umlaß, Ilora, Umkomanß, Umsimkulu u. a.; fast alle Flüsse tragen den Charakter von Bergströmen, sind in der trockenen Jahreszeit seicht u. bilden bei regnerischem Wetter mächtige Ströme. Die Physiognomie des Landes bietet große Verschiedenheit dar, bes. zwischen der Küstenregion u. dem Binnenlande, im Allgemeinen ist jedoch die Oberfläche stark wellenförmig u. die Gewässer bilden tiefe Schluchten, wodurch die Gangbarkeit des Landes sehr beeinträchtigt wird. Der Boden besteht im Allgemeinen aus ausgedehnten Lagern grob geschichteten Sandsteins, ohne alle organische Reste, in manchen Fällen von großen Massen eruptiven Gesteins durchbrochen u. gewaltsam verworfen; in den höheren Theilen des Landes treten zum Sandstein noch Conglomerat u. Schiefer hinzu; von Metallen findet sich Kupfer u. sehr gutes Eisen, außerdem Steinkohle (theilweise zu Tage ausgehend, jedoch entfernt von der Küste u. daher noch wenig benutzt), Salz u. Kalk; die Art u. Fruchtbarkeit des Bodens wechseln sehr; Alluvialboden ist selten, fast nur an den Flußmündungen; in der Nähe der Küste ist Sand vorherrschend, landeinwärts überwiegt Lehm u. Thon; Mineralquellen finden sich mehrfach, namentlich im District Umvoti. Das Klima ist im Allgemeinen sehr günstig; vom September bis März ist Sommer, die übrige Zeit kann als Winter angesehen werden, denn die Übergangszeiten des Frühling u. Herbstes sind sehr kurz; Regen fällt im Sommer sehr viel, im Winter sehr selten; die allmälige Erhebung des Bodens nach dem Inneren bedingt außerdem eine große Mannigfaltigkeit des Klimas u. theilt das Land in drei klimatische Regionen; in der Küstenzone hat der Sommer die Wärme der Tropen, der Winter bedingt nur selten schwachen Reif; die mittlere Zone hat gleichfalls einen sehr warmen Sommer, allein im Winter entsteht schon bisweilen Eis; in der oberen Zone endlich sind die Berge häufig mit Schnee bedeckt, wiewohl auch hier der Sommer noch warm ist; die herrschenden Winde sind die nordwestlichen u. südöstlichen, die ersteren sind häufig heiß u. unangenehm; die am häufigsten vorkommenden Krankheiten sind Ruhr, Diarrhöe u. Rheumatismus. Die Producte von N. sind reich u. mannigfaltig; es finden sich einheimisch Acanthaceen, Solanaceen, Scrophulariaceen, Euphorbien, viele Gräser u. Farren, dann Chinarinde, Ipecacuanha, Erbsen, Bohnen, Mimosen, Indigo, Sassaparilla, die Erdnuß; Mais, Kafferkorn, Gerste, Spargel, Feigen ꝛc.; angebaut werden bes. Kaffee, Tabak, Thee, Zuckerrohr, sowie überhaupt eine Menge tropischer u. fast alle europäische Feld-, Garten- u. Baumfrüchte von der Ananas u. Banane bis zu den nordischen Gemüsen. Die wenigen Wälder bestehen aus Gelbholz (Taxus elongata), Stink-, Eisen- u. Assegaiholz. Die Thierwelt ist der von Südafrika überhaupt ähnlich, es gibt Antilopen, Affen, wilde Katzen, Ameisenfresser ꝛc., Vögel in großer Mannigfaltigkeit, die Flüsse sind reich an Fischen, von Hausthieren gibt es Rinder, Fettschwanzschafe, Schweine, Ziegen ꝛc. Die Einwohner betragen etwa 112,000 Seelen, von denen jedoch kaum 7000 Holländer u. Briten (auch einige Deutsche) sind, während die Hauptmasse der Bevölkerung eingeborene Kaffern (zum Theil christlich) sind. Für den Verkehr zu Lande sind Posten zwischen den Hauptorten eingeführt; den Verkehr mit der Capstadt unterhält ein regelmäßiger Dampfschifffcurs. Der Handel ist noch nicht bedeutend, eingeführt werden bes. kurze u. Putzwaaren, Wollen- u. Baumwollenstoffe, Branntwein, Zucker, Kaffee, Thee; ausgeführt Elfenbein, Häute, Butter, Wolle, Rind-

Digitized by Google

u. Schweinefleisch. Für den Unterricht, auch der Farbigen, ist in zahlreichen Schulen gesorgt. Die Colonie steht (seit 1856) unter einem eigenen Gouverneur, dem ein executives Concil u. eine legislative Versammlung zur Seite steht. Bis 1852 war die Colonie in 11 Divisionen eingetheilt, seitdem in 6 Counties (D'Urban, Pieter-Maritzburg, Victoria, Umvoti, Weenen u. Umsinjati od. Klipfluß); jede Countie zerfällt wieder in drei od. vier Districte (Wards). Hauptstadt u. Sitz des Gouverneurs ist Pieter-Maritzburg.

Von Basco de Gama 1497 am Weihnachtstage (u. daher von Natalis Jesu, dem Geburtstage Jesu, N. genannt) zuerst, dann 1575 von dem Portugiesen Perastrello besucht, blieb N. trotz seiner günstigen Beschaffenheit lange uncolonisirt. Eine 1719 gegründete holländische Colonie, deren ersten Grund die Mannschaft des 1688 an der Küste gescheiterten Schiffes Slavenus gelegt, ging bald wieder ein; ebensowenig Dauer hatte der Colonisationsversuch des englischen Lieutenant Farewell, dem 1828 von dem Zulukönige 250 QM. Land abgetreten wurden. Eine neue Ansiedelung von Engländern, welche 1834 unter Capitän Gardiner ankamen u. von dem Kaffernhäuptling Dingaan 515 QM. Boden abgetreten erhielten, dann eine Republik unter dem Namen Victoria constituirten u. die Hauptstadt Port D'Urban gründeten, gedieh ebenfalls nicht, da sie von der britischen Regierung keine Unterstützung fand. Um sich daher zu verstärken, forderten die englischen Colonisten die holländischen Boeren auf, über die Quathlambapässe an die Küste zu kommen u. sich mit ihnen zu vereinigen. Der Anführer der Boeren, Retief, leistete dieser Aufforderung 1837 Folge, wurde aber mit den Seinigen von dem Kaffernhäuptling Dingaan verrätherisch überfallen u. ermordet u. auch die unter Pieter Uys u. H. Potgieter zu Hülfe eilenden Boeren wurden geschlagen. Die Boeren schlugen nun ihr Lager bei Pieter-Maritzburg auf, u. auch hier von Dingaan angegriffen, bereiteten sie dem Häuptling mit Hülfe der Zuzüge unter Andr. Pretorius am 16. Decbr. eine vollständige Niederlage. Da Dingaan den Frieden nicht hielt, verbanden sich 1838 die Boeren mit seinem Bruder Panda, vernichteten Dingaans Macht vollständig u. setzten Panda als Zulukönig unter Botmäßigkeit der Boeren ein. Nun hatten die Colonisten Ruhe u. begannen sich als Batavisch-Afrikanische Maatschappij zu constituiren u. gründeten Pieter-Maritzburg, als im Novbr. 1840 der englische Gouverneur der Capcolonie, Napier, in einer Proclamation den Boeren das Recht bestritt, sich als selbständige Genossenschaft niederzulassen. Die Boeren protestirten hiergegen, u. als eine 1842 unter Capitän Smith angekommene englische Truppenabtheilung auf die Weisung von Pretorius, das Land wieder zu räumen, nicht Folge gab, schlossen die Boeren die englischen Truppen in ihrem befestigten Lager ein. Als jedoch englische Verstärkungen ankamen, zogen sich die Boeren von der Küste zurück u. traten in Unterhandlung, welche dazu führte, daß ein Theil der Ansiedler gegen Gewähr der Amnestie u. des Rechtes der eigenen Anordnung innerer Angelegenheiten die Unterwerfung unter britische Oberhoheit annahm, während ein anderer großer Theil nach Westen u. Norden auswanderte. So war N. nun ein britisches Gebiet, welches unter dem Gouverneur des Caplandes stand u. einen speciellen Vicegouverneur erhielt. Die Grenze nordwärts bildete der Klippfluß; bald beanspruchten die Briten jedoch den Büffelfluß als Nordgrenze. In Folge dessen griff der Zuluhäuptling Panda die daselbst angesiedelten Boeren an, ohne jedoch etwas auszurichten; als Panda aber darauf 1845 durch britische Commissäre bestimmt wurde, den Büffelfluß als Nordgrenze des englischen Gebietes anzuerkennen, entstand eine massenhafte Auswanderung der Boeren nach dem Gebiet des Vaalflusses. Diese u. die früher ausgewanderten Boeren gründeten nun zwei neue Staaten, die Transvaalsche u. die Oranjefreistaatrepublik (s. d.), deren Unabhängigkeit, wenn auch erst nach manchen Kämpfen, von den Briten anerkannt wurde. Die Colonie N. wurde von den Briten behufs ihrer Verwaltung in elf Divisionen getheilt; erst 1852 erhielt sie die gegenwärtige Administrativeintheilung. Im Juli 1856 wurde die Colonie sodann von der Capcolonie abgetrennt u. unter einem eigenen britischen Gouverneur zur Selbständigkeit erhoben. Vgl. Delegorgue, Voyage dans l'Afrique australe notamment dans le territoire de N., Par. 1847; Bogt, Reis naar en verteljf aan de Kaap en te N., Campen 1850; Mann, The Colony of Natal, Lond. 1860.

2) Stadt u. Fort an der Küste der Insel Sumatra (Indischer Archipel), gehört zu dem niederländischen Regierungsbezirk Sumatra u. liegt nördlich vom Aquator; **3)** Hauptstadt der brasilianischen Provinz Rio grande do Norte, mit Fort, Hafen u. 20,000 Ew.

Natálbai, weite Meeresbucht an der Küste von Natal (Südafrika), bildet den Hafen Port Natal, den einzigen guten Hafen der Natalschen Küste.

Natále Sanctae Mariae, Mariä Geburt; früher den 2. Januar gefeiert. **N. Sancti Petri de cathédra**, Petri Stuhlfeier.

Natáles, **1)** sonst die vier Hauptfeste der Katholischen Kirche: Christfest (**N. Invicti**), Ostern, Pfingsten u. Allerheiligen; **2)** s. **Natalis dies**.

Natalíe, weiblicher Vorname; **merkwürdig ist N. Kyrillowna**, Tochter Kyrill Narischkins, geb. 1654 (1653); heirathete 1671 den Czar Alexius Michaelowitsch, dem sie Peter den Großen u. dessen Schwester Katharina gebar. Nach dem Tode ihres Gatten 1676 lebte sie der Erziehung Peters, beförderte 1689 seine Heirath mit Eudoxia Feodorowna Lapuchin u. st. 1727.

Natális (nämlich dies), **1)** Tag der Geburt, womit das Leben einer Person beginnt; in diesem Sinn nur von Christus, Maria u. Johannes dem Täufer gebraucht; **2)** der Todestag eines Heiligen od. (**Natalitia martyrio**) Märtyrers; **3)** der Tag der Ordination u. Consecration zu einem geistlichen Amt; **4)** der Tag des Eintritts eines Novizen ins Kloster u. ebenso der Tag, an welchem ein Noviz durch Profeßthum Mönch wurde; **5)** Weihetag, so: **Natalis calicis**, Kirchweih; **N. reliquiarum**, Tag, an welchem Reliquien eines Heiligen an einen bestimmten Ort gebracht werden.

Natális, **1)** s. Alexander 112); **2) N. Argonensis**, so v. w. Argonne, Noël; **3) N. Comes**, s. Conti 12).

Natalium restitutio (röm. Recht), Wohlthat der Kaiser, wodurch einem Freigelassenen alle Rechte der Freigebornen ertheilt wurden; also eine Art der Legitimation.

Natálspitzen, drei Vorgebirge an der Ostküste von Südafrika, die erste u. zweite Spitze an der Küste des sogenannten jenseitigen Kaffernlandes, die dritte Spitze an der Küste von Natal, nördlich von der Mündung des Um-Komanfl.

Digitized by Google

Natanger, sonst Provinz, einer der drei Hauptheile des alten Ostpreußens, s. Preußen (Gesch.).

Natatio (lat.), das Schwimmen.

Natatorii (**Natatores** *Goldf.*), so v. w. Schwimmvögel.

Natches, zweite Klasse der Bajaderen

Natchez (spr. Nätsches), **1)** Indianerstamm an den Ufern des Mississippi, s. u. Indianer A) k); **2)** Hauptstadt der Grafschaft Adams im Staate Mississippi (Nordamerika) am Mississippi River; 6 Kirchen, Hospital, Waisenhaus; Handel u. Industrie. N. ist durch Eisenbahnen mit St. Francisville u. Jackson verbunden; 6000 Ew.

Natchitoches (spr. Natschitotsch'ĕs, im gewöhnlichen Leben oft Nakitösch gesprochen), **1)** Kirchspiel (Parish) im Staate Louisiana (Nordamerika) ungefähr 100 QM., vom Red River durchflossen; zahlreiche kleine Seen; Producte: Baumwolle u. Mais; 1850: 14,228 Ew., worunter 7881 Sklaven; **2)** Hauptort darin, am Red River; Dampfschiffverbindung mit New Orleans; darnach ist der **Natchitoches**, ein feiner Schnupftabak, genannt.

Natchekuadsh, kaukasischer Volksstamm, gehört zur Familie der Adighé (Tscherkessen), wohnt am Westende der zum Schwarzen Meere sich hinabsenkenden Kaukasuskette. Das Land der (seit 1860) den Russen unterworfenen N., welche 20,000 Köpfe zählen, reicht längs der Meeresküste vom Fluß Dschuba bis nach Anapa u. grenzt nördlich an den unteren Kuban. Die N. bilden mit den Schapsug nach Charakter, Sitten, Gebräuchen u. Sprache fast ein Volk.

Naters, Flecken im Bezirk Brieg des Schweizercantons Wallis, rechts an der Rhone u. am Ausgange des Thals der hier mündenden Massa; Papiermühle; 770 Ew.; dabei Schloß Flue u. eine Höhle mit Bergkrystallen.

Nath, der Fixstern zweiter Größe *β* am nördlichen Horne des Stiers im Thierkreise, einer der 47 Bessel'schen Fundamentalsterne.

Nathan, **1)** Prophet in Juda, zur Zeit des Königs David; er stand bei diesem in hohem Ansehen, machte ihm ernsten Vorhalt wegen seines Verhältnisses zu Bathseba u. seiner Unthat an Uria (wobei er die Parabel von dem Reichen u. dem einzigen Lamme des Armen erzählte); rieth dem König von dem Tempelbau ab u. erhielt die Leitung der Erziehung Salomo's. Nach der Tradition zeigt man noch jetzt N.s Grab beim Dorfe Hulbul in der Nähe von Hebron. **2)** **N. der Weise**, eine dramatische Dichtung von Lessing, s. d. 1).

Nathanäel (d. i. Gottesgabe), **1)** aus Kana in Galiläa, derselbe ist identisch mit dem Apostel Bartholomäus, s. d. **2)** Joannes, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. Presbyter u. Ökonomes in Constantinopel, einer der orthodoxen Dogmatiker der Griechischen Kirche; er schr.: *Περὶ τῆς ἐκκλησίας τῆς Ἑῳας; Λειτουργίας.*

Nathe, Christoph, geb. 1753 in Niederbielau bei Görlitz; Landschaftsmaler; bildete sich unter Öste, war 1787—1799 Zeichnenlehrer am Gymnasium in Görlitz u. st. 1806 in Schadewalde bei Marklissa; er schr.: Malerische Wanderungen durch das Riesengebirge, 14 Blätter, herausgegeben von J. J. Bertuch 1806 u. a. m.

Näther, ein Zaum, von Weidenruthen in fließenden Gewässern, zum Auffangen des Sandes u. Schlicks.

Nathinäer, die ursprünglichen Einwohner von Gabaon, s. d.

Nathnagur, Stadt in der Provinz Bahar der indobritischen Präsidentschaft Bengalen.

Nathusius, Gottlob, geb. 1760 in Baruth; war in Magdeburg Buchhalter, übernahm nach dem Tode seines Principals Sengewald mit dessen Schwager selbst das Geschäft unter der Firma Richter u. N. Als nach Friedrichs II. Tode das Tabaksmonopol aufhörte, errichtete er eine große Tabaksfabrik. Unter der westfälischen Regierung verminderte sich sein Geschäft, er kaufte deshalb das Kloster Althaldensleben u. das Gut Gundisburg, wo er Fruchtbaumpflanzungen, Baumschulen, Gewächshäuser für fremde Sämereien u. namentlich Cultur amerikanischer Hölzer, Brauereien, Brennereien, holländische u. amerikanische Mühlen, bes. für Öl u. Graupen, Zuckerfabrik, Obstkelterei ꝛc. anlegte u. vorgefundene Thonlager für veredelte Ziegelbrennerei, Steingut- u. Porzellanfabrikation benutzte. N. st. 23. Juli 1838.

Natica (Nabelschwimmschnecke), Gattung der Kammkiemenschnecken.

Natick, Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Middlesex des Staates Massachusetts (Nordamerika) an der Boston-Worcester Eisenbahn; 3000 Ew. Hier noch zahlreiche Reste von Ansiedelungen des jetzt ausgestorbenen Indianerstammes **Natick**; 1660 wurde hier von dem Missionär Elliot die erste christlich-indianische Kirche in Neuengland gegründet. Die **Naticksprache** ist ein Zweig des Lenapestammes. Die Substantiva haben keinen Casus, aber Formen für den Pluralis, nämlich og für belebte u. ash für leblose Gegenstände. Die Adjectiva haben für belebte Gegenstände die Endung esu od. es, für unbelebte i od. e. Der Comparativ wird durch das vorgesetzte anne, mehr, ausgedrückt. Die Zahlwörter scheinen ursprünglich nach Fünfern abgetheilt zu sein; sie sind: 1 nequt, 2 neese, 3 nish, 4 yau, 5 napanna tahshe, 6 nequta tahshe, 7 nesausug tahshe, 8 shwosug tahshe, 9 paskoogun tahshe, 10 piuk. Die Pronomina sind neen ich, ken du, noh. ed. nagum er. Die Possessiva werden durch ein dem Substantivum vorgesetztes n, k od. w bezeichnet, wozu für den Plural noch hun, hou, od. anun, anou angehängt wird, z. B. nuttah mein Herz, kuttah dein Herz, wuttah sein Herz, nuttahhun unser Herz, kuttahhou euer Herz, wuttahhon ihr Herz. Das Demonstrativum u. Interrogativum haben verschiedene Formen, je nachdem sie auf Personen od. Sachen bezogen werden. Ein Verbum Substantivum fehlt, dafür werden aus dem Nomen Verba intransitiva gebildet, z. B. wosketompoo er ist ein Mann. Bei dem Verbum ist durchgängig zwischen Transitivum u. Intransitivum zu unterscheiden. Die Conjugation erfolgt durch Präfixe, nämlich nü für die erste, kü für die zweite u. u für die dritte Person. Die Tempora werden durch die Endung unterschieden, z. B. Präsens Transitivum umun, Präteritum umunap, Futurum müs od. pish; Infinitiv umunat, (im Intransitivum au unat). Außerdem gibt es noch einen Imperativ, Optativ od. Suppositiv. Auch hat das Verbum besondere Formen, um die Beziehung auf ein Prononinalobject auszudrücken, z. B. küwadchansh ich bewahre dich, küwadchansh du bewahrst mich, nüwadchanóog ich bewahre sie ꝛc. Auch hat das Verbum besondere Formen für das Possivum, Re-

Digitized by Google

gativum u. Causativum. Präpositionen werden durch Suffixe ersetzt, z. B. neekit in meinem Hause, von neek mein Haus. Der Anfang des Vaterunsers lautet: nūshun kesukqut, quttianatamunach ktowesuonk, d. h. unser-Vater Himmel-in, geheiligt-werde dein-Name. Grammatik von J. Elliot (Cambr. 1666), welcher auch die Bibel in die Natickſprache überſetzte.

Natier (ſpr. Natieh), Jean Marc, geb. 1642 in Paris; Portraitmaler, malte Louis XIV., Peter I., Catharina I. ꝛc.; ſt. 1705.

Nation (v. lat. Natio), iſt ein nicht blos kraft der Gemeinſamkeit der natürlichen Abſtammung, ſondern auch in Folge des Einfluſſes mannigfaltiger Culturelemente ſich als ein zuſammengehöriges Ganze auffaſſender u. in dieſem Bewußtſein der Zuſammengehörigkeit von andern ähnlichen Gruppen ſich unterſcheidender Theil des Menſchengeſchlechts. Obwohl nämlich die Gemeinſamkeit der Abſtammung u. die dadurch bedingte der Sprache, der Sitten u. Lebensgewohnheiten, der ganzen Empfindungs-, Denk- u. Handlungsweiſe die natürliche Grundlage der Nationalität iſt u. unter allen Umſtänden einer der wichtigſten Haltepunkte derſelben bleibt, ſo zeigt doch die Geſchichte vielfach, daß die Urſachen der Entſtehung einer Nationalität nicht ſchlechthin auf dieſe einer größeren od. kleineren Menſchenmaſſe ohne ihr Zuthun von Natur gegebenen Bedingungen beſchränkt ſind. Durch die Völkerwanderung u. die aus ihr hervorgegangenen Staatenbildungen ſind neue Nationalitäten entſtanden, u. das Nationalgefühl des Engländers, des Franzoſen, des Schweizers haftet durchaus nicht blos an der Gleichheit der Abſtammung, iſt vielmehr zum Theil trotz der Ungleichheit der letzteren vorhanden. Die durch eine lange Zeit fortgeſetzte Gemeinſamkeit des Handelns u. des Leidens, alſo die Gemeinſamkeit der Geſchichte, die Beziehungen des Familienlebens, welches Perſonen verſchiedener Abſtammung unter einander verknüpft, der Geſelligkeit u. des Verkehrs, die Gleichheit der Rechts- u. Staatsordnung, ſelbſt wenn ſie Anfangs mehr Product äußerer Gewalt als eines inneren Bildungstriebes war, die Verbreitung einer gleichen Religion, gemeinſame Beſtrebungen in Wiſſenſchaft u. Kunſt, alſo hiſtoriſche Ereigniſſe u. Culturelemente der verſchiedenſten Art, ſind im Stande, im Laufe der Zeit allmälig größeren Menſchenmaſſen einen gemeinſamen u. eigenthümlichen Typus aufzuprägen, deſſen einzelne Züge u. Merkmale eben das Wort **Nationalität** u. **Nationalcharakter** bezeichnet, deſſen Bewußtſein jedem dazu gehörigen **Individuum** ſein **Nationalgefühl**, ſein **Nationalbewußtſein** u., inſofern damit das Gefühl eines Vorzugs vor andern Nationen verbunden iſt, ſeine **Nationalehre**, ſeinen **Nationalſtolz** gibt. Vgl. J. G. v. Zimmermann, Vom Nationalſtolze, Zürich 1758, u. Aufl. 1789. Die Schilderung der verſchiedenen Nationalcharaktere iſt eine der intereſſanteſten Aufgaben der vergleichenden Anthropologie u. Ethnographie, Beiträge dazu enthalten Bonſtetten, L'homme du midi et du nord, Genf 1824, deutſch von Gleich, Lpz. 1825; E. M. Arndt, Verſuch in vergleichenden Völkergeſchichten, 2. Aufl. 1844; Bog. Goltz, Der Menſch u. die Leute zur Charakteriſtik der barbariſchen u. civiliſirten Nationen, Berl. 1858; Derſelbe, Exacte Menſchenkenntniß in Studien u. Stereotypen, Berl. 1860. Durch die Berückſichtigung deſſen, was der Lauf hiſtoriſcher Ereigniſſe zur Bildung u. Umbildung der Nationalität beiträgt, läßt ſich, wenn auch nicht ganz ſcharf, der Begriff der N. von dem des **Volks** unterſcheiden, inſofern, obgleich Nationalität u. Volksthümlichkeit häufig als gleichbedeutend genommen werden, der letztere Begriff ſich vorzugsweiſe auf die natürliche, unbewußte u. unwillkürliche Grundlage der Nationalität bezieht. In dieſem Sinne gibt es nicht leicht eine Nationalität ohne Volksthümlichkeit; es könnte aber eine Volksthümlichkeit ohne Nationalgefühl gedacht werden. Ebenſowenig fällt der Begriff der N. mit dem des **Stammes** zuſammen, indem dieſes Wort bald einen größeren Theil des Menſchengeſchlechts bezeichnet, als Volk u. N. (z. B. der Semitiſche u. Germaniſche Stamm umſchließen mehre Völker), bald einen kleineren, indem man z. B. den Thüringiſchen od. Schwäbiſchen Stamm ꝛc. als Theile der Deutſchen N. bezeichnet. Jede, in dem Gefühle ihrer Zuſammengehörigkeit mit einer gewiſſen Energie u. Lebhaftigkeit gemeinſam denkende u. handelnde N. kann nun nach Analogie eines Individuums betrachtet werden, u. es laſſen ſich auf ſie eine große Anzahl von Begriffen u. Merkmalen übertragen, welche die leibliche u. geiſtige Eigenthümlichkeit einer einzelnen Perſon bezeichnen. Den Inbegriff der in ihr durchſchnittlich verbreiteten Kenntniſſe, Fertigkeiten u. geiſtigen Beſtrebungen bezeichnet das Wort **Nationalbildung**; in ähnlichem Sinne ſpricht man von einer **Nationalphyſiognomie**, von **Nationalſitten**, **Nationalleidenſchaften**, **Nationaltugenden**, **Nationalfehlern**; Ausdrücke, wie **Nationalhandel**, **Nationalſprache**, **Nationalliteratur**, **Nationalgeſchichte**, **Nationaltheater**, **Nationalkirche** ꝛc. erklären ſich nach demſelben Geſichtspunkte von ſelbſt. Da ferner für die Stärke u. Lebendigkeit des Nationalgefühls die Größe des Gebiets von Einfluß iſt, über welches ſich das Nationalbewußtſein erſtreckt, ſo liegt in demſelben, daß es weſentlich an das gebunden iſt, was großen Menſchenmaſſen gemeinſame Mittel- u. Beziehungspunkte ihres Thuns u. Strebens darbietet, alſo nicht ſowohl an die Verhältniſſe des Privat-, ſondern an die des öffentlichen Lebens. Daher ſind es vorzugsweiſe die Formen des Staatslebens, die das Nationalgefühl mit erzeugen, beleben, ſteigern od. niederdrücken, u. obwohl, wie die Geſchichte in vielen Beiſpielen zeigt, die Grenzen des Staats u. der Nationalität keineswegs nothwendig zuſammenfallen, ſo kann doch einestheils eine geſunde Entwickelung des Staatslebens, wie z. B. in England, volksthümlich verſchiedenartige Beſtandtheile in eine ſehr ſtarke Nationalität verſchmelzen, anderntheils kann, wo die vorhandene Staatsordnung in den volksthümlich verſchiedenen Beſtandtheilen eines Staats ſtatt der Befriedigung Mißbehagen u. Unzufriedenheit erregt, der Gegenſatz der Nationalitäten Urſache einer Erkrankung u. Zerrüttung des Staatslebens werden, wie die Geſchichte in den Fällen lehrt, wo entweder gewaltſam unterjochte, durch dynaſtiſche Intereſſen in eine unnatürliche Einheit hineingezwängte N-en das ſie umſtrickende Band zu ſprengen, od. durch ähnliche Verhältniſſe von einander getrennte Theile einer u. derſelben N. die ihren Bedürfniſſen entſprechende Staatseinheit zu erlangen ſtreben. Für die hieraus hervorgehenden Ereigniſſe ſind aber auf den höhern Culturſtufen blos äußerliche Naturverhältniſſe wiederum nicht das allein Entſcheidende, ſondern es wirkt dabei

Digitized by Google

zugleich die ganze Summa der geistigen Bedürfnisse u. Interessen mit, welche in den Formen des politischen Lebens das Gebiet ihrer Befriedigung suchen. Insofern endlich mehrere N-en neben einander bestehen, bilden sich unter ihnen, wie unter Individuen nicht blos Verhältnisse des äußeren Verkehrs, sondern auch innere der Zuneigung u. Abneigung; N-en ziehen sich je nach ihrer Eigenthümlichkeit einander an u. stoßen einander ab; **Nationalverwandtschaft** u. **Nationalhaß** erzeugen freundliche u. feindliche Beziehungen zwischen ihnen, u. in **Nationalkriegen**, in denen jedes Individuum der einen N. jedes der andern als Feind betrachtet, hat dieser Nationalhaß oft furchtbare Wirkungen gehabt. Das friedliche Verhältniß, in welches N-en zu einander treten, ist oft erst nach langen Nationalkämpfen eingetreten. Bei wachsender Verfeinerung der Sitten u. steigender Entwickelung des ökonomischen Lebens stumpft gewöhnlich zuerst die Einsicht in die gegenseitigen Vortheile eines friedlichen Verkehrs solche schroffe Feindseligkeiten ab; erst den höheren Graden u. der allgemeineren Verbreitung geistlicher u. sittlicher Cultur ist es vorbehalten, die Erkenntniß hervorzurufen, daß die Zähigkeit u. Beschränktheit nationaler Einseitigkeiten kein Hinderniß sein soll für die gemeinsame Anerkennung dessen, was in dem Adel der Sitte, der Achtung vor dem Rechte, in Kunst u. Wissenschaft seinem Werthe nach von der Individualität der Einzelnen wie der Völker unabhängig ist, u. indem jede N. sich die Aufgabe zu stellen hat, innerhalb der Grenzen u. Bedingungen ihres natürlichen Daseins alle ihr zugänglichen Richtungen einer ehrenhaften Thätigkeit zu verfolgen, wird jede dazu beitragen, daß die Einseitigkeiten der Nationalcharaktere in der Gesammtentwickelung der Menschheit sich ausgleichen u. ergänzen, u. so die schroffen Conflicte u. Gegensätze der Nationalitäten sich allmälig immer mehr mildern. Über die Bedeutung des Wortes N. auf Universitäten u. im Johanniterorden vgl. die eigenen Artikel.

Nationalbewaffnung, s. Landesvertheidigung, Landwehr, Nationalgarde u. Volksbewaffnung.

Nationalbildung, s. u. Nation.

Nationalcharakter, s. u. Charakter 5) u. Nation.

Nationalcocarde, s. u. Cocarde, vgl. Nationalfarben.

Nationalconcilien, s. u. Concilium B) a).

Nationalconvent, die Versammlung der Volksdeputirten, welche in Frankreich am 22. Sept. 1792 an die Stelle der zweiten Nationalversammlung trat u., nachdem die Pariser Sectionen am 5. Oct. 1795 durch Bonaparte besiegt waren, am 26. Oct. 1795 durch sich selbst aufgelöst wurde, worauf das Directorium an dessen Stelle trat, vgl. Frankreich (Gesch.) VII. D).

Nationäle, das Verzeichniß aller bei einem gewissen Truppentheil befindlichen Individuen, enthaltend Vor- u. Zunamen, Geburtsjahr u. Tag, Größe, Religion, Gewerbe, Eintritt in den Dienst, ob er beweibt od. ledig ist, ob u. wie viel er Kinder hat, ob u. welche Feldzüge er mitgemacht hat, ob er verwundet gewesen ist, wie er sich geführt hat u. besondere Bemerkungen. Man unterscheidet Compagnie-, Bataillons- u. Regimentslisten. Die Offiziere u. die Offizierrang habenden Militärbeamten, die zum Regiment gehören, werden in die Regiments-, respective Bataillonslisten auf den ersten Seiten aufgenommen, u. das N. enthält hier noch mehr Rubriken; sie werden mit dem Namen **Prima plana** bezeichnet. Hierauf folgen die Namen der zum Unterstab des Regiments gehörigen Individuen u. dann die der Feldwebel, Sergeanten, Compagniechirurgen, Unteroffiziere, Gefreiten, Gemeinen u. Spielleute nach den einzelnen Compagnien. Bei der Cavallerie u. Artillerie hat man auch eigne N-s von den Pferden, welche die Größe u. Farbe derselben, ihr Alter, den Ankaufspreis u. die bekannten Fehler derselben enthalten.

Nationalfarben, die Farben, welche eine Nation als eigenthümliches Abzeichen wählt u. als solches in Cocarden u. Schärpen, Portepées der Offiziere, in den Flaggen ihrer Schiffe, Bändern ihrer Orden, am Anstrich von Schlagbäumen u. anderem der Regierung zugehörigen Holzwerk ꝛc. anwendet. Meist werden hierzu die Wappenfarben genommen. Die **Nationalcocarde** der verschiedenen Staaten sind folgende: Österreich schwarz (Kronfarbe schwarz u. gelb), Preußen schwarz u. weiß, Baiern hellblau u. weiß, Württemberg schwarz u. roth, Sachsen grün u. weiß (vor 1815 weiß, Kronfarbe weiß u. roth, vor 1697 gelb u. schwarz), Hannover schwarz, gelb u. weiß, Braunschweig blau, gelb u. weiß, Baden roth, gelb u. weiß, Hessen-Kassel roth u. weiß, Hessen-Darmstadt weiß u. roth, Mecklenburg roth, blau u. gelb, Oldenburg dunkelblau mit einem rothen Kreuz, Sachsen-Weimar grün, schwarz u. orange (sonst, wie auch die Herzogthümer Sachsen, schwarz u. gelb), Sachsen-Altenburg, Koburg-Gotha u. Meiningen seit 1822 weiß u. grün (früher schwarz u. gelb), Nassau dunkelblau u. orange, Anhalt weiß u. grün (sonst ganz grün), Reuß gelb, schwarz u. roth, Schwarzburg hellblau u. weiß, Hansestädte weiß mit rothem Kreuze, Rußland schwarz, orange u. weiß, Frankreich blau, roth u. weiß (zur Zeit des Königthums bis 1791 u. 1814—30 weiß), Belgien schwarz, gelb u. roth, Holland roth, England schwarz (Schärpen der Offiziere dunkelroth), Portugal roth mit einem blauem Viereck in der Mitte, Spanien u. beide Sicilien roth, Dänemark schwarz (Kronfarbe roth u. weiß), Schweden gelb (Civilcocarde blau u. gelb), Norwegen roth, weiß u. blau, Polen weiß, Sardinien dunkelblau, Modena dunkelblau u. weiß, Toscana roth u. weiß, päpstliche Staaten gelb u. weiß, in der Schweiz hat jeder Canton besondere Farben, doch die Föderativcocarde, welche gewöhnlich am Arm getragen wird, ist roth mit weißem Kreuz, Griechenland weiß u. blau, Nordamerikanische Freistaaten schwarz, Haiti senkrecht getheilt, so daß die Hälfte roth, die ander dunkelblau ist, Mexico grün, weiß u. roth, Columbia roth, blau u. gelb, Peru weiß u. roth, Chile dunkelblau u. weiß mit fünfspitzigem rothen Stern in der Mitte, Buenos Ayres weiß u. blau, Brasilien grün u. gelb (am Arm getragen), Caracas gelb u. blau, Cumana blau u. gelb, Laplata weiß u. blau, Uruguay blau u. weiß, Valparaiso blau u. weiß, Venezuela weiß.

Nationalfeste, Feste u. Spiele, an denen eine ganze Nation Theil nimmt, meist entstanden durch eine große nationale Begebenheit, od. in religiöser Beziehung gefeiert; wie die Olympischen Spiele der Griechen.

Nationalflagge (**Kampanjeflagge**), eine Flagge in den Nationalfarben, s. u. Nationalfarben.

Nationalgarde, die zur Vertheidigung der Landesgrenzen u. zum innern Dienst bestimmte Bürgerwehr. Sie wurde zuerst in Frankreich durch Beschluß der Nationalversammlung vom 12. Juni

Digitized by Google

1790 hervorgerufen zunächst zum innern Dienst, um das Heer auswärts verwenden zu können, theils auch zu Besatzungen von Festungen u. zur wirklichen Landesvertheidigung. Jeder waffenfähige Mann war zum Eintritt in die N. vom 25.—50. Jahr verpflichtet. Nach den Departements war die N. in 1260 Bataillone geordnet. Nach 1798 trat die N. in die Linie od. kehrte in ihre Heimath zurück, wo sie ferner Wache u. den Dienst bei Convoys that. 1812 befahl Napoleon die bes. waffenfähige Mannschaft der N. in Cohorten zu organisiren, gab ihnen gediente Offiziere, führte sie als mobile N. nach Deutschland gegen die Alliirten u. brauchte sie zu Besatzungen. 1814 u. 1815 bot Napoleon sämmtliche N. zu Festungsbesatzungen u., um im Rücken des Feindes ein Aufgebot in Masse zu bewerkstelligen, auf. Einige Divisionen der Armee bestanden 1814 aus N. Seitdem hat die N. unter verschiedenen Veränderungen fortbestanden u. zur Erhaltung der Ordnung beigetragen. In einigen Städten ließ sie sich zur Zeit der ältern Bourbons Ausschweifungen, welche die Reaction u. der Religionsfanatismus erregte, gegen die Bonapartisten u. die Protestanten zu Schulden kommen. Die N. von Paris wurde 1827 wegen eines beleidigenden Rufs eines Theils derselben vom Ministerium Villèle aufgelöst, u. dies mehrte die Mißstimmung des bessern Theils von Paris gegen Karl X. u. seine Regierung. 1830, als die Julirevolution ausbrach, stellte sich die N. von selbst wieder her u. kämpfte gegen Karl X. Die Regierung Ludwig Philipps schmeichelte der N. von Paris fortwährend, trotzdem hatte er an ihr keine Stütze beim Ausbruch der Revolution 1848. Die von der Republik neu gestaltete N. diente auch ferner dem neuen Kaiserreich, u. ihre Bestimmung ist durch das Gesetz vom 11. Januar 1852 genau bezeichnet u. schließt den mobilen Dienst im Kriege aus. Die Organisation mobiler N. bleibt besonderen Gesetzen vorbehalten. Frankreich kann jetzt 300 kriegsfähige Nationalgarden-Bataillone aufbringen u. außerdem noch 100 Bataillon Nationalgarden-Bataillone der Linien- u. leichten Infanterie-Regimenter. Auch in Gegenden, wohin die Franzosen 1805—1812 kamen, organisirte sich die N., so in den großen Städten Österreichs, Preußens, Italiens, aber lediglich zum innern Dienst, zu Wachen u. höchstens zu Convoys. Auch in Baiern war die N. völlig organisirt, aber mehr der Landwehr ähnlich, deren Namen sie 1813 auch erhielt. Nach dem Abzug der Franzosen wurden diese N-n meist wieder aufgelöst, od. blieben auch, wie die Bürgergarde in Berlin, Dresden ꝛc. bestehen. Der Ausbruch von Revolutionen u. Insurrectionen rief später an vielen Orten, so in Neapel, Warschau, Bologna, Madrid, Mailand, die N. wieder ins Leben, auch mit der Bestimmung, gegen den Feind zu ziehen. Die innern Unruhen der Jahre 1830 u. 1848 in einem Theile Deutschlands haben die Communal- od. Bürgergarden geschaffen, welche militärisch, etwa nach dem Vorbild der französischen N. in Compagnien u. Bataillone organisirt u. bewaffnet waren, ihre Offiziere selbst wählten u. nur gegen den innern Feind, gegen Proletarier- u. Straßenlärm gerichtet sein sollen. In mehrern deutschen Staaten völlig organisirt, sind sie im Königreich Sachsen u. in Kurhessen am weitesten ausgebildet, thun auch außer der Zeit der Noth allnächtlich in kleinen Abtheilungen Wache u. patrouilliren. Die N-n in Spanien u. Portugal glichen in ihren Einrichtungen mehr den deutschen Landwehren als den N-n u. fochten in den Carlistenkriegen auch außerhalb ihrer Provinz. Ähnliche Einrichtungen fanden schon früher in den freien Städten Hamburg, Lübeck u. Bremen Statt, nur näherte sich diese Bürgerwehr mehr der eigentlichen Landwehr u. ist uniformirt. Die Kämpfe Italiens im Jahr 1859 u. 60 haben der N. dort eine weitere Ausdehnung gegeben, Anfangs bestimmt zum inneren Dienst in den Städten, nahm ein Theil der N. später an den Kämpfen Theil. Zur Verstärkung des Heeres ist ein Theil der N. zur mobilen N. ernannt, welcher in gleicher Weise mit dem Heere Verwendung findet.

Nationalinstitut, s. Akademie II. A) d).

Nationalisiren, 1) einer Person od. Sache den Charakter od. das Gepräge einer bestimmten Volkseigenthümlichkeit geben, so daß sie ihre ursprüngliche Eigenheit verliert (s. Naturalisiren); 2) Handlungen begehen, durch welche gewisse Nationalrechte, z. B. einer Flagge, od. gewisse Indigenatsrechte erworben werden können.

Nationalität, s. u. Nation.

Nationalliteratur, der Inbegriff aller Schriftwerke eines Volkes, welche aus dem Volksgeiste hervorgegangen sind u. denselben in seiner Eigenthümlichkeit darstellen. So verschieden er sich auch in den einzelnen Schriftstellern u. zu verschiedenen Zeiten ausprägt, so ist doch das Gemeinsame auf verschiedenen Stufen der Entwickelung u. Ausbildung erkennbar.

Nationalökonomie, so v. w. Staatswirthschaftslehre.

Nationalschuld, s. Staatsschulden.

Nationaltheater, 1) der Inbegriff der dramatischen Werke eines Volkes, namentlich derer, welche dem besonderen Geistesleben desselben entsprossen sind, wie z. B. vorzugsweise bei den Griechen, Spaniern u. Engländern; 2) Bühnen, welche hauptsächlich nationale dramatische Dichtungen (d. h. einheimische von nationalem Charakter) aufführen.

Nationaltracht, die Kleidungsweise, welche einer Nation eigen ist u. welche, ohne daß die Mode besonderen Einfluß darauf übt, von allen Ständen derselben getragen wird.

Nationalvermögen, der Inbegriff alles dessen, was ein Volk an materiellen u. geistigen Gütern u. Kräften besitzt, um sowohl die allgemeine, als die Wohlfahrt Einzelner zu begründen u. zu befördern.

Nationalversammlung, 1) die Versammlung der Volksrepräsentanten überhaupt; bes. aber 2) die Versammlung der Reichsstände (Etats généraux) Frankreichs, welche sich, am 5. Mai 1789 einberufen, auf Sieyès' Vorschlag am 17. Juni 1789 zur N. erklärte. Sie nahm seit Anfang October 1789, wo sie dem König nach Paris gefolgt war, den Namen der Constituirenden N. an u. wurde den 30. Sept. 1791 geschlossen, wogegen sich die Gesetzgebende N. am 1. Octbr. 1791 eröffnete. Auch diese schloß sich nach den blutigen Auftritten im Sept. 1792 am 21. Sept. u. der Nationalconvent (s. d.) trat an ihre Stelle. Über ihr Wirken s. u. Frankreich (Gesch.) VII. D); 3) (Constituante) die Französische Constituirende N., welche am 4. Mai 1848 in Paris zusammentrat, s. Frankreich, Gesch. XII. A); 4) (Législative, Assemblée nationale législative), die

Digitized by Google

Französische Gesetzgebende N., welche am 28. Mai 1849 in Paris zusammentrat; 5) (Frankfurter Parlament), die Deutsche verfassunggebende (constituirende) N., welche am 18. Mai 1848 in Frankfurt a. M. zusammentrat, s. u. Deutschland (Gesch.) XIII. C) c); 6) die Preußische N., welche am 22. Mai 1848 in Berlin zusammentrat, s. u. Preußen (Gesch.).

Nationalwerkstätten, öffentliche Werkstätten, ein in der Februarrevolution 1848 gemachter Versuch der Organisation der Arbeit nach den Principien des Socialismus, vgl. Frankreich (Gesch.) XII. A).

Natisone, Nebenfluß des Torre in der venetianischen Provinz Udine.

Natitagut, Bai mit Hafen an der Südostküste der Halbinsel Labrador (Britisches Nordamerika), am Lorenzbusen; s. Hudsonsbailänder.

Nativ (v. lat.), angeboren, natürlich; daher **Nativismus**, Natürlichkeit, Denk- u. Handlungsweise eines Menschen od. Volkes, welches durch keine Erziehung od. Bildung geändert ist. **Natives**, 1) die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika selbst Geborenen, im Gegensatz zu den Eingewanderten; 2) (Native American Party), Partei der Eingebornen daselbst, nahmen für sich, den Adoptivbürgern gegenüber, Vorrechte der Geburt in Anspruch u. betrieben bes. die Erlangung des Bürgerrechts der Eingewanderten erst nach deren 21jährigem Aufenthalte; aus ihr gingen die Knownothings (s. d.) hervor.

Natividade, Stadt in der Provinz Goyaz (Brasilien); Zucker-, Tabak- u. Baumwollenplantagen.

Nativität (v. lat.), 1) das Geborenwerden u. Alles, was auf Geburt unmittelbar Bezug hat; 2) der astralische Einfluß, welchen, nach astrologischer Lehre, der Stand der Planeten zur Zeit der Geburt eines Kindes auf dasselbe u. sein künftiges ganzes Leben hat. Die besondere Anwendung der vermeintlichen Wissenschaft dieses Bezugs auf einzelne Individuen wurde als **Nativitätstellen** (Prognosticon genethliologicum) bezeichnet. Die Grundlage dafür ist das Horoskop (Thema genethliacum), das am einfachsten nach folgender Figur gezeichnet wurde; in einem Quadrat wird ein zweites eingezeichnet, dessen Winkel an die Mitte der Seiten des ersteren stoßen, u. in diesem in gleicher Art ein drittes Quadrat, dessen Seiten denen des äußern parallell laufen. Aus den Winkeln des großen Quadrats werden nun Diagonalen gezogen, die aber in den Stellen, wo das innerste Quadrat das mittlere berührt, unterbrochen sind, so daß das innerste Quadrat leer bleibt, welches zur Eintragung des Jahres, des Tages, der Stunde u. auch wohl der Minute der Geburt bestimmt ist. Die Räume zwischen dem inneren u. mittleren u. zwischen diesem u. dem äußeren Quadrate sind nun nach obigem Verfahren in zwölf gleiche u. ähnliche Dreiecke getheilt, von denen jeder der vier Seiten des äußeren Quadrats drei zufallen. Eine andere Art das Horoskop vorzubereiten ist die, daß man in einem Kreise vier gleich weit von einander stehende Punkte wählt u. vier Bogenlinien, die mit ihren concaven Seiten einander zugewendet sind, von jedem dieser vier Punkte zu dem entgegengesetzten zieht, so daß man also auch vier Bogenlinien erhält, die sich in vier Punkten schneiden u. dann von den vier Durchschnittspunkten aus zu den Mitten in der Peripherie zwischen den vier gewählten Punkten an derselben kleinere Bogen zieht, wonach man zwölf sphärische Dreiecke erhält, die sich um einen mittlern, leer bleibenden, von vier Segmenten der Hauptbogenlinien eingeschlossenen Raum herumziehen. Diese 12 Räume in einem od. dem andern hiernach entworfenen Horoskop denkt man sich nun in Bezug auf zwölf am Himmel unterschiedene, als Häuser (s. d.) bezeichnete Räume. Gewöhnlich nahm man zu deren Abtheilung sechs größte Zirkel an (unter denen der Meridian u. der Horizont zwei bilden), u. von welchen jeder 30° des Aquators durchschneidet. Hiernach liegen zu jeder Zeit sechs solche Häuser über dem Horizont u. sechs unter demselben, an diesen aber ober- u. unterhalb des Horizonts sechs auf östlicher u. sechs auf westlicher Seite. Wenn nun das Horoskop eingerichtet werden soll, so wird an ihm, wenn es in viereckiger Figur entworfen ist, die obere Seite als Mittag, die untere als Mitternacht, die Seite links als Morgen, die entgegengesetzte als Abend bezeichnet; in der Zirkelfigur entsprechen die Punkte, in denen zwei Hauptbogen zusammenstoßen, jenen Seiten. Hierauf wird das mittlere Dreieck (Haus) der Morgenseite (das überhaupt als das hauptsächlichste betrachtet wird) mit 1 bezeichnet, das nächste darunter mit 2 u. so fort in der Reihe, so daß der Raum über dem ersten die Zahl 12 erhält. Nun kommt es darauf an, das erste himmlische Haus, od. dasjenige Zeichen im Thierkreis, welches zur Zeit der Geburt eines Kindes im Horizont auf der Morgenseite gestanden hat, u. bes. den Grad desselben zu wissen, der im Momente der Geburt den Horizont berührte. Hiernach werden nun die Zeichen des Thierkreises sowohl, als die Planeten (diese nach der Ansicht der Alten, wonach außer Mercur, Venus, Mars, Jupiter u. Saturn, auch Sonne u. Mond in die Planetenreihe aufgenommen sind), welche in einem od. dem andern dieser Zeichen stehen, eingetragen. Nun beherrscht aber nach der Astrologie jeder Planet ein od. ein Paar der Zeichen vor andern; jedes der einzelnen Häuser aber hat wieder besondere Lebensverhältnisse, auf welche es hindeutet, von denen aber immer nur eins als das vornehmste in ein Haus des Horoskops eingetragen wird, so in das erste (Haupthaus) Leben, in das zweite Gewinn, in die folgenden, der Reihe nach, Brüder, Eltern, Kinder, Gesundheit, Ehe, Tod, Gottesfurcht, Ehre, Freunde, Feinde. Jedes Haus beherrscht ferner einen Körpertheil, od. mehre, das erste das Haupt, das zweite den Hals u. so fort abwärts, das letzte die Plattfüße. Zugleich nahm man aber auch auf den Stand der Planeten gegen einander, ihre Conjunction, Opposition u. andere Aspecten Rücksicht, wodurch also die Grundlage für das Nativitätstellen höchst complicirt wurde u. es den Astrologen als Nativitätstellern nicht an Ausreden fehlen konnte, wenn ihre Vorhersagungen auch nicht zutrafen.

Natolien (Anadoli, vom griech. ἀνατολή, d. i Morgenland), 1) im weiteren Sinne so v. w. Kleinasien; Grenzen: im Norden das Schwarze, im Westen das Marmora- u. Ägäische, im Süden das Mittelländische Meer, im Osten das Armenische Gebirge u. der Euphrat; Flächengehalt 12,700 QM., die 6 Mill. Einw. sind Türken, Turkomanen, Griechen u. Armenier. Nach der jetzigen türkischen Verwaltungseintheilung zerfällt N. in die Ejalets: Khudavendiguiar, Aidin, Bozuk, Kastamuni, Karaman, Tarabuzun, Siwas u. Adana.

Digitized by Google

Im Ganzen ist N. ein Hochland zu nennen, gebirgig durch den Taurus u. dessen Zweige, reich bewässert durch viele Flüsse, von denen der bedeutendste der Kyzyl-Irmak ist; hat fruchtbaren Boden (zu einem großen Theile vulkanisch) u. mildes, gesundes Klima, ist aber verhältnißmäßig sehr wenig angebaut; s. Kleinasien; **2)** im engeren Sinne das ehemalige türkische Ejalet Anadoli, welches die gegenwärtigen Ejalets Khudavendiguiar, Aidin u. Kastamuni, u. Theile der Ejalets Bozuk u. Karaman umfaßte.

Natory, Bernhard Christian Ludwig, geb. 12. Nov. 1774 in Werden an der Ruhr; wurde 1796 Lehrer am Gymnasium in Elberfeld, dann Pfarrer zu Hückerwagen im Bergischen, 1798 in Essen, 1808 Oberconsistorialrath in Potsdam u. 1816 Consistorialrath in Münster, wo er 8. Febr. 1846 starb. Er war sehr thätig für die Verbesserung der deutschen Volksschulen u. schr.: Kleine Bibel, Essen 1802, 2 Thle.; Kleine Schulbibliothek, Duisb. u. Essen, 5. Aufl., 1820; Grundriß zur Organisation allgemeiner Stadtschulen, Duisb. 1814; Ein einziger Schullehrer unter 1000 Kindern, aus dem Englischen von Lancaster, ebd. 1808; Andreas Bell u. Jos. Lancaster, ebd. 1817; Einiges zur Verbesserung des Gesangs in Kirchen u. Schulen, ebd. 1817, 1818 u. 20; Über den Kirchengesang der Protestanten, Quartalschrift für Religionslehrer, ebd. 1804—1809, 4 Bde.; Briefwechsel einiger Schulfreunde, 2. Aufl. ebd. 1823, 3 Bde.; Lehrbüchlein der Singkunst, 7. Aufl. 1832; Melodienbuch für den Gemeindegesang, Essen 1822; mit Rink Choralbuch, ebd. 1829; Über Rinks Präludien, 1834.

Natrin u. Zusammensetzungen s. Natrium.

Natrium (Sodium), chemisches Zeichen **Na**, Atomgewicht = 287,2 (O = 100) od. 23,2 (H = 1), ein Leichtmetall, die metallische Grundlage des Natrons; kommt in der Natur namentlich als Chlornatrium (Kochsalz) in großen Mengen u. sehr verbreitet vor; als kieselsaures Natron findet es sich in vielen Mineralien, ebenso kommt es als salpetersaures, schwefelsaures, borsaures u. kohlensaures Natron vor. Im Pflanzenreiche finden sich Natronverbindungen bes. in den Strand- u. Seepflanzen u. gehen durch die Pflanzennahrung in den thierischen Körper über, wo sie in größerer Menge zurückbehalten werden als die Kaliverbindungen. Davy erhielt das Metall durch Zersetzung des Natronhydrats mittelst der Volta'schen Säule, jetzt gewinnt man es durch Glühen von kohlensaurem Natron mit Kohle; die Darstellung ist leichter, als die des Kaliums, weil das N. mit Kohlenoxydgas keine Verbindungen eingeht. Das N. ist silberweiß, metallglänzend; specifisches Gewicht 0,97; läßt sich leicht mit dem Messer schneiden u. noch bei 0° in dünne Platten ausprestsen; es schmilzt bei 90° u. verdampft in der Rothglühhitze in farblosen Dämpfen; an der Luft oxydirt es sich sehr leicht, doch langsamer als Kalium; erhitzt, verbrennt es mit gelber Flamme zu Natron; auf kaltes Wasser geworfen, zersetzt es dieses mit großer Heftigkeit ohne Feuererscheinung; ist dagegen die Temperatur des Wassers höher als 60°, so entzündet es sich, ebenso wenn man es auf nasses Fließpapier bringt. Verbindungen: A) mit Sauerstoff: **a) Natriumsuboxyd (Natriumoxydul)** = Na_2O, ist dem Kaliumsuboxyd ganz ähnlich u. bildet sich wie dieses. **b) Natriumoxyd (Natron)** = Na O, findet sich in der Natur an Kieselerde gebunden im Albit, Natrolith, Analcim, Oligoklas, Sodalith u. a. Mineralien, mit Borsäure verbunden als Borax, mit Salpetersäure als Chilesalpeter, mit Schwefelsäure als Glaubersalz u. Glauberit u. mit Kohlensäure als natürliche Soda u. Trona. Das wasserfreie Natriumoxyd wird auf dieselbe Weise erhalten wie das Kaliumoxyd u. gleicht diesem in den meisten Eigenschaften. Das wasserhaltige Natriumoxyd **(Natronhydrat, Ätznatron)** wird aus kohlensaurem Natron mittelst gebranntem Kalk dargestellt, wie das Ätzkali; es bildet eine weiße krystallinische Masse, welche an der Luft feucht wird, durch Aufnahme von Kohlensäure aber wieder fest wird; es schmilzt u. verdampft in starker Rothglühhitze, doch nicht so leicht wie Kalihydrat; wirkt sehr ätzend; in der Praxis wird fast immer das Ätznatron statt des Ätzkalis angewendet, weil seine Reindarstellung leichter ist, als die des Ätzkalis. Die Salze des Natrons sind, mit Ausnahme des antimonsauren Natrons, alle in Wasser löslich, dasselbe wird daher nicht durch Weinsäure u. Platinchlorid aus seinen Salzen gefällt; antimonsaures Kali gibt mit neutralen od. schwach alkalischen Natronlösungen einen Niederschlag von antimonsaurem Natron; sie färben die Löthrohrflamme gelb. Diese Flammenfärbung tritt unverändert ein, wenn auch bedeutende Mengen Kali vorhanden sind, so daß eine Beimischung von Kalisalzen in Natronsalzen auf diese Weise nicht erkannt werden kann. Betrachtet man aber die fragliche Flamme durch ein mit Kobalt gefärbtes Glas, so wird schon ein kleiner Kaligehalt im Natron sichtbar, indem das gelbe Licht der Natronflamme nicht durch das Glas hindurchgeht, sondern blos das violette Licht der Kaliflamme. Wie Kalium mit N. eine Legirung gibt, welche bei niederer Temperatur schmilzt als beide Metalle für sich (bei 15°), so zeigt sich eine Erniedrigung des Schmelzpunktes bei Mischungen von Kali- u. Natronsalzen. Über die einzelnen Natronsalze s. die betreffenden Säuren. **c) Natriumsuperoxyd (Natriumhyperoxyd)** = Na_2O_3 (Thenard) od. $Na\,O_2$ (Millon) ist schmutzig grüngelb, dem Kaliumsuperoxyd ganz gleich. **d)** Mit Stickstoff: Stickstoffnatrium, Na_3N.; erhitzt man N. gelinde in trockenem Ammoniakgas, so bildet sich anfangs eine olivengrüne geschmolzene Masse, Amidnatrium **(Natriumamid** = $Na\,H_2$ N), dann entsteht bei stärkerer Erhitzung Stickstoffnatrium; es entzündet sich an der Luft von selbst, mit Wasser liefert es unter Aufbrausen Natronhydrat u. Ammoniak ($Na_3\,N + 6\,HO = 3\,Na\,O, HO + H_3\,N$). **e)** Mit Chlor: Chlornatrium, Na Cl, ist das gewöhnliche Kochsalz (Küchensalz), welches sich in der Natur theils fest als Steinsalz, theils aufgelöst in den Salzsoolen u. im Meerwasser findet; es krystallisirt in Würfeln, welche sich häufig zu hohlen vierseitigen Pyramiden mit treppenförmigen Wänden gruppiren; die Krystalle enthalten kein Krystallwasser, schließen aber mechanisch etwas Wasser ein, zerknistern (decrepitiren) daher beim Erhitzen; es schmilzt in der Rothglühhitze u. verdampft in noch höherer Temperatur; es löst sich in denselben Mengen in kaltem, wie in heißem Wasser auf (100 Theile lösen 37 Theile Chlornatrium). Wenn man eine gesättigte Lösung von Chlornatrium mit Salzsäure versetzt, so entsteht ein Niederschlag von Chlornatrium, erhitzt man die Masse, so löst sich der Niederschlag u. das Chlornatrium krystallisirt beim Erkalten in Octae-

Digitized by Google

dern. Aus einer gesättigten Auflösung krystallisirt das Chlornatrium bei niederer Temperatur, welche — 10° nicht überschreitet, in großen sechsseitigen Tafeln, welche 4 Atome Wasser enthalten. Eine Mischung von Chlornatrium u. Kieselerde zersetzt in der Glühhitze den Wasserdampf, es bildet sich kieselsaures Natron u. Salzsäure. Auf diese Erscheinung gründet sich das Glasiren der Töpferwaaren, wahrscheinlich rühren daher auch die Salzsäureexhalationen der Vulkane. Bei — 5 bis — 6° zersetzt das Chlornatrium die schwefelsaure Magnesia, indem Chlormagnesium u. schwefelsaures Natron gebildet werden. In der Kälte mit dem Dampf von wasserfreier Schwefelsäure in Berührung gebracht, entsteht eine Verbindung von Chlornatrium mit Schwefelsäure; vgl. Salz. D) Mit Brom u. Jod: Bromnatrium = Na Br. u. Jodnatrium = Na I, werden wie die entsprechenden Kaliumverbindungen erhalten; in gewöhnlicher Temperatur krystallisiren sie in schiefen rhombischen Säulen mit 4 Atomen Wasser, aus einer heißen Auflösung erhält man sie in wasserfreien Würfeln. E) Mit Fluor: Fluornatrium = Na Fl, durch Neutralisation von kohlensaurem Natron mit Fluorwasserstoffsäure u. Abdampfen der Lösung erhalten, krystallisirt bei langsamem Verdunsten in Würfeln; in Wasser ziemlich schwer löslich. Durch Übersättigen der Lösung erhält man Fluorwasserstoff-Fluornatrium = Na Fl + H Fl, in rhomboedrischen Krystallen, welche beim Erhitzen Fluorwasserstoffsäure verlieren. Mit Borsäurelösung abgedampft, verbindet sich das Fluornatrium zu 3 Na Fl + Bo O3, HO; mit Borfluorwasserstoffsäure vereinigt es sich zu Borfluornatrium = Na Fl, Bo Fl3, ist in Wasser leicht löslich, krystallisirt in großen wasserfreien Prismen. Kieselfluornatrium = 3 Na Fl + 2 Si Fl3, wird wie das Kaliumsalz gewonnen, ist leichter löslich als dieses u. spielt nicht in Regenbogenfarben. F) Mit Schwefel vereinigt sich das N. zu Verbindungen, welche denen des Kaliums ganz analog sind. Das Einfach-Schwefelnatrium = Na S, wird erhalten, indem man trockenes Schwefelwasserstoffgas über Ätznatron leitet; es ist fleischroth, die Auflösung in einer sauerstofffreien Atmosphäre verdampft, gibt farblose Octaeder mit 9 Atomen Krystallwasser. Die Verbindungen G) mit Phosphor u. Selen gleichen in ihrer Darstellungsweise u. ihren Eigenschaften denen des Kaliums. H) Mit Cyan: Cyannatrium = Na Cy, schwierig in regelmäßigen Krystallen zu erhalten. Rhodannatrium = Na, C2 N S2, ist wasserfrei, löslich in Wasser u. Weingeist. Mellonnatrium = Na C6 N4, aus Mellonbarium u. kohlensaurem Natron dargestellt, krystallisirt in weißen seidenglänzenden Nadeln, welche sich leicht in Wasser lösen.

Natriumgoldchlorid, s. u. Gold I. B).

Natrix (lat.), so v. w. Natter.

Natrochalcit (Miner.), so v. w. Gayllisit.

Natrolith (Mesotyp, Natronmesotyp, Nadelzeolith), Mineral, krystallisirt im rhombischen System, die Krystalle sind dünn säulenförmig, nadelförmig od. haarförmig, zu Bündeln u. Büscheln gruppirt, in stängeligen, faserigen Massen; weiß, graulich- u. gelblichweiß, isabellgelb bis ockergelb, selten roth, glasglänzend, durchsichtig bis durchscheinend; Härte 5 bis 6, specifisches Gewicht 2,1 bis 2,3; besteht aus kieselsaurer Thonerde, kieselsaurem Natron u. Wasser, Al2 Os, Si Os + Na O Si Os + 2 HO, findet sich in Blasenräumen u. auf Klüften vulkanischer Gesteine, in Basalten u. Phonolithen, auf Island, Färöer, Irland, im Phonolith von Aussig, Tetschen, am Hohentwiel im Hegau; im Basalt von Leipa, Daubitz u. Salesel in Böhmen, Aupstein bei Sontra, Auvergne, bei Vicenza; im Melaphyr der Fassa u. Seisser Alpe in Tyrol. Der Spreustein (Bergmannit) u. Radiolith aus dem südlichen Norwegen sind Pseudomorphosen von N. nach Nephelin. Der Lehuntit von Glenarm in Antrim ist ein N., welcher kleine Luftblasen enthält, daher specifisch leichter ist, u. mit kleinen Krystallchen von Stilbit bedeckt ist, daher einen größeren Wassergehalt ergibt. Der Galactit ist eine weiße od. röthlichweiße Varietät des N., welche 4,3 Proc. Kalk enthält.

Natron, s. Natrium A) b).

Natronalaun (Solfatarit), s. Alaun a) cc).

Natronchabasit (Min.), so v. w. Gmelinit.

Natronfeldspath, so v. w. Albit.

Natronhydrat, s. u. Natrium A) b).

Natronmesotyp, Mineral, so v. w. Natrolith.

Natronmetall, so v. w. Natrium.

Natronsalpeter (Nitratin), so v. w. Chilisalpeter.

Natronseen, Salzseen, sechs (da der eine durch einen Damm getheilt ist, rechnen Einige sieben) Seen in der Provinz Baheire in Unter-Ägypten in einem Thale von 5 Meilen Länge u. 1800—2400 Fuß Breite; sie erhalten Zufluß meist durch den Nil u. trocknen zu gewissen Zeiten aus. Sie setzen Natron (kohlen-, salz- u. schwefelsaures, bald dieses, bald jenes vorherrschend) ab, welches dann von den Einwohnern des Dorfes Teraneh (gegen eine Abgabe) benutzt wird. An den Ufern wächst Schilf, zur Verfertigung von Matten. Im Natronseethale (Chajot, Thal od. Wüste des St. Makarius), stehen mehre Klöster, deren Brunnen süßes Wasser haben. Um die N. nomadisiren im Winter die Dschewabi- (Djeouabi-) Araber, welche Spinnerei, Viehzucht u. Weberei treiben; 2000 M.

Natrum, so v. w. Natron. **Natrum aceticum**, essigsaures Natron, s. u. Essigsaure Salze, so auch **N. sulphuricum** 2c., s. u. den betreffenden Säuren. **N. aegyptiacum**, natürliche Soda, welche in Ägypten am Ufer mancher Seen (s. Natronseen) u. des Nils gefunden wird. **N. causticum**, ätzendes Natron, s. u. Natrium A) b).

Natsch, die frei im Lande herumziehenden Bajaderen, s. d.

Natschalstwo, im Lande der Kosacken so v. w. Hauptabtheilung.

Natsches, so v. w. Natchez.

Natschivan, so v. w. Nachtschiwan.

Natt, Luftgeister, so v. w. Nat.

Natta (lat.), große Speck- u. andere Balggeschwulst, bes. im Nacken u. auf dem Rücken.

Natta Jute (Gheenallapat), Leinpflanze, bes. in den Ebenen Bengalens häufig producirt, welche das Eigenthümliche hat, daß sie sich sowohl in parallelen Fäden kämmen, als auch karbätschen läßt, also die Eigenschaften des Flachses u. der Baumwolle vereinigt. Der Stoff wird häufig nach England gesührt u. dort als ein, die Mitte von Hanf u. Baumwolle haltender Webestoff (Jute) verarbeitet.

Nattam, Stadt in der Provinz Karnatik der indobritischen Präsidentschaft Madras; Residenz eines mächtigen Polygarenfürsten.

Digitized by Google

Natter (Coluber *L.*, Natrix *Merr.*), Gattung aus der Familie der Nattern (Ottern), die Schilder unter dem Schwanze sind alle getheilt, Kopf hat Schilder (9—12), Schuppen des Rückens gleich groß; Zunge lang, vorstreckbar, gabelig; sie lieben trockene Orter, gehen auch ins Wasser, fressen kleine Thiere (Insecten, Mäuse, Eidechsen, Frösche ꝛc.), sind schnell, werden durch ihren Fraß nützlich, empfehlen sich meist durch Schönheit u. Regelmäßigkeit der Zeichnungen. Giftzähne fehlen. Arten: a) **Ringelnatter** (Gemeine N., Natrix vulgaris, Coluber natrix *L.*), am Halse ist beiderseits ein gelblicher od. weißlicher Fleck, Leib blaugrau od. rothgrau u. dann dunkel gefleckt, Bauch weiß, schwarz gefleckt; wird 4 Fuß lang, frißt Mäuse, Ratten, junge Vögel, auch Milch (aus den Kellern), ist ganz unschädlich, leicht zu zähmen, schwimmt geschickt, wird gegessen; Eier zusammenhängend, in feuchten, warmen Orten; in Mittel- u. Südeuropa, doch nicht im Norden; gilt an manchen Orten für Glück bringend; b) **Glatte** N. (C. laevis, C. thuringiacus, Coronella austriaca), mit ganz glatten Schuppen, an der Kehle vier Schuppenpaare, am Hinterkopfe zwei braunrothe Flecke; wird 2 Fuß, läßt sich zähmen, ist unschädlich, bringt lebende Junge; häufig in Deutschland; c) **Aesculapschlange**, s. d. 1); d) **Vierstreifige** N. (C. quadrilineatus, C. elaphis), mit sechseckigen Schuppen (die auf dem Rücken sind schwach gekielt), rothgelb, mit vier braunen od. schwarzen Streifen auf dem Rücken; größte europäische Schlange, wird 6 Fuß lang; aus Illyrien, Italien, Spanien u. a. Ländern; e) **Grün u. Gelbe** N. (C. atrovirens, C. viridiflavus), dunkelgrün, mit vielen kleinen, gelben Querstreifen, die sich gegen den Schwanz in acht regelmäßige Längslinien bilden, unten weiß; wird 3—5 Fuß lang, wird sehr zahm u. zutraulich; lebt in der Schweiz, Frankreich u. a. Ländern; f) **Würfelnatter** (C. tesselatus), mit dickem Halse, braungrau, mit schwärzlichen Zickzackflecken; in der Schweiz; g) **Treppennatter** (C. scalaris), oben gelbbräunlich, mit einer leiterähnlichen, schwarzen u. braunen Zeichnung auf dem Rücken; h) **Schoosnatter** (C. domicella), glänzendweiß, mit weiß u. schwarz gestricheltem Kopfe u. schwarzem Streife auf dem Bauche; Spielwerk für die Frauen in Malabar; i) **Schönste** N. (C. venustissimus *Neuw.*), aus Brasilien; **Reifnatter** (C. doliatus); k) **Trauernatter** (C. pullatus); l) **Alidrasnatter** (**Weißling**, C. alidras *L.*), ganz weiß; m) **Augennatter** (**Auroranatter**, C. aurora, rostfarbig, mit gelbem Rückenstreif, Schuppen an der Basis aurorafarbig, am Cap; n) **Abätullnatter** ꝛc. Die **Abgottsnatter** (**Götzennatter**, Vipera daboia s. Coluber idolum), gehört zu den Vipern u. ist also giftig. Sie ist oben weißlich, mit großen, ovalen, fuchsrothen, schwarz u. braun eingefaßten Flecken in drei Reihen; wird im Reiche Whida als Fetisch verehrt. Jährlich weiht man ihr einige der schönsten Mädchen, die es für Ehre halten, ihr zu dienen.

Natter, eine Art kurzer Kanonen.

Natter, Johann Lorenz, geb. 1705 in Biberach, bereiste als Juwelier die Schweiz u. Italien, widmete sich aber hier ganz der Steinschneidekunst, ging 1742 nach Holland, 1743 nach Kopenhagen, von hier nach Petersburg u. London, arbeitete 1756 am schwedischen Hofe, wurde Obermedailleur der Staaten von Holland, ging 1760 wieder nach London u. fertigte hier eine Schaumünze zur Krönung des Königs Georg III.; 1763 ließ er sich in Petersburg nieder, starb aber bald nach seiner Ankunft daselbst. N. schnitt vorzüglich Bildnisse u. schr.: De la méthode antique de graver etc., Lond. 1754.

Natterblümlein, ist Polygala vulgaris.

Natterhals (**Natterwindel**, **Natterzwang**), so v. w. Wendehals.

Natterknöterich, ist Polygonum bistorta.

Natterkraut, 1) (**Natterkopf**), die Pflanzengattung Echium; 2) ist Sedum telephium.

Nattermilch, ist Scorzonera humilis.

Nattern (Ottern, Colubrini), nach Cuvier die Schlangen, deren Schwanzschilder in zwei Theile getheilt sind; sind theils giftig, theils nicht. Dazu die Gattungen: Python, Hurria, Natter, Schnüffler, Bungar, Kleinkopf, Durst- u. Warzenschlange.

Natternberg, 300 Fuß hoher Berg am rechten Ufer der Donau zwischen Straubing u. Deggendorf im baierischen Kreise Niederbaiern, mit den Trümmern einer Burg der Grafen Bozen u. einem Lustschloß der Grafen Preising-Moos.

Natternwurz, ist Polygonum bistorta.

Natterzunge, ist Ophioglossum vulgatum.

Nattheim, Pfarrdorf im Oberamte Heidenheim des württembergischen Jaxtkreises; Kinderrettungsanstalt; Bohnerz; 1086 Ew.

Natuchajhzen, kaukasischer Volksstamm, so v. w. Natschokuadsh.

Natúna (Groß-, Nord- u. Süd-N.), Inselgruppe im Chinesischen Meere, nordwestlich von Borneo, von Klippen umgeben, in der Nähe die Schifffahrt gefährlich.

Natur (v. lat. Natura), bezeichnet bald die den Dingen u. Erscheinungen angehörigen, nicht von außen an sie gebrachte Eigenthümlichkeit, bald den Inbegriff alles dessen, was überhaupt da ist u. nach eigenen inwohnenden Gesetzen ist u. wirkt. In der letzteren Bedeutung würde überhaupt nichts Existirendes von der N. ausgeschlossen werden können, u. darauf bezieht sich der Unterschied der Scholastiker zwischen Natura naturans u. N. naturata (Gott u. Welt); in der ersteren Bedeutung stellt man der N. u. dem Natürlichen nicht nur das Übernatürliche u. Wunderbare, sondern auch (indem man den Begriff dessen, was von Natur ist, vorzugsweise auf das beschränkt, was unbewußt u. unabsichtlich entsteht, sich gestaltet u. wirkt), Alles gegenüber, was Product u. Ausdruck des bewußten Gedankens, der Absicht, der Kunst ist. Man versteht dann unter der N. eines Dinges, z. B. einer Pflanze, eines Thieres, eines Giftes ꝛc, die ganze Summe von Eigenthümlichkeiten, charakteristischen Merkmalen u. Wirkungen, die ihm an sich selbst od. im Verkehre mit andern Dingen zukommen u. denen sich für die unreflectirte Auffassung sein Wesen zu erkennen gibt. Insofern jedoch das, was im Gebiete des Bewußtseins geschieht, also alles Geistige, ebenfalls durch eigenthümliche, von inneren natürlichen Bedingungen abhängende Gesetze u. Erscheinungsformen charakterisirt ist, würde auch das Geistige in den Umfang der N. fallen, u. daraus, daß man das Geistige in den Begriff u. Umfang der N. bald einschließt, bald davon ausschließt, erklärt sich die Verschiedenheit, mit welcher man die Gegensätze zwischen N. u. Geist, N. u. Geschichte, N. u. Kunst, N. u. Freiheit, N. u. Cultur ꝛc. an-

Digitized by Google

wendet u. bestimmt. So spricht man z. B. von dem **Naturzustande** eines Volkes im Gegensatze zu den Einwirkungen des gewerblichen, politischen u. wissenschaftlichen Lebens; vom **Naturell** eines Menschen im Gegensatze zu den Einwirkungen der Erziehung u. Sitte, obwohl diese Einwirkungen in beiden Fällen selbst wieder nach natürlichen Gesetzen sich richten; vom **Naturrecht** im Gegensatze zu positiven Gesetzen, obwohl die letzteren ebenfalls ihre natürlichen Gründe haben; von einer **Natürlichen Religion** im Gegensatze zur geoffenbarten, obwohl der Glaube an die letztere doch auch wieder als ein natürliches Factum aufgefaßt werden muß; ebenso von der **Unnatur** gewisser (wenn auch noch so natürlich entstandener) Gewohnheiten, Trachten u. Gebräuche im Gegensatze zu unverkünstelten Neigungen, Bedürfnissen u. Umgangsformen. Für den Menschen erstreckt sich der Umfang dessen, was sich ihm als Natur darstellt, nicht weiter als der Umfang seiner Erfahrung reicht; u. wenn sich ihm auch die Existenz des Weltgebäudes durch den Glanz der Gestirne verräth, u. er die Bewegungen derselben zu bestimmen gelernt hat, so ist doch das, was die Natur für ihn ist, weitaus zum größten Theil auf das beschränkt, was er auf seinem Wohnplatz, der Erde, sieht u. erfährt. Die irdische N. ist der Grund u. Boden seines Daseyns, das Vorrathshaus für seine Bedürfnisse, der Schauplatz seiner Thätigkeit. Von den Bedingungen, welche sie der Gestaltung seines Lebens u. Wirkens darbietet od. versagt, hängt troz der Herrschaft, welche er durch seine Thätigkeit zum Theil über sie gewinnen kann, sein Wohl u. Wehe, sein ganzes irdisches Schicksal in letzter Instanz ab. Daher findet er sich in einem unauflöslichen Verhältniß zu der ihn umgebenden N., wie verschiedenartig sich dasselbe auch bei fortschreitender Cultur gestaltet. Zuerst tritt dem Menschen die N. als wohlthätige od. schädliche Macht gegenüber, u. in dieser hülflosen Anerkennung der Naturgewalten haben die Naturreligionen, die religiöse Verehrung eben dieser Naturgewalten, ihren Grund. Aber auch, wo die religiöse Verehrung einzelner Naturmächte höheren entweder pantheistischen od. theistischen Auffassungen gewichen ist, bleibt der unermeßliche Reichthum u. Wechsel, die Erhabenheit u. die Anmuth der Naturformen u. Naturerscheinungen immer noch die Quelle höchst mannigfaltiger Gefühle u. Stimmungen, u. indem der Mensch diese in die N. selbst hineinverlegt, nennt er die N. bald schrecklich u. furchtbar, bald heiter, bald düster, bald gütig u. lieblich, bald freundlich, bald grausam. Neben diesem empfindungsvollen Verkehr mit der N., für dessen ästhetischen Gehalt empfänglich zu bleiben auch auf den höchsten Culturstufen das Merkmal des **Natursinns** ist, macht sich den Bedürfnissen des Menschen gegenüber die Benutzung u. Ausbeutung der N. nothwendig, u. von den einfachsten Anfängen der Jagd, des Hirtenlebens u. des Ackerbaues bis hinauf zu der verfeinertsten u. künstlichsten Verarbeitung mühsam gewonnener Naturproducte zieht sich eine lange Kette zusammenhängender u. verwickelter Thätigkeiten, welche die N. in den Dienst menschlicher Bedürfnisse u. Zwecke nehmen. Darin liegt die ursprüngliche u. allgemeine Veranlassung der Sorge um **Naturkenntniß**, die zuerst der einfachen Beobachtung der Regelmäßigkeit der Naturerscheinungen das dem Menschen Nützliche abzugewinnen, dann aber für die beobachtete Regelmäßigkeit die **Naturgesetze nachzuweisen u. diesen** gemäß die **Naturkräfte** u. den Zusammenhang der Naturerscheinungen im Ganzen u. Großen kennen zu lernen sucht. So löst sich allmälig von den Rücksichten des Bedürfnisses u. Nutzens das unabhängige Interesse der **Naturforschung** los u. die Naturkenntniß sucht sich zur **Naturwissenschaft** (s. d.) u. **Naturphilosophie** (s. d.) auszubilden. Vgl. A. von Humboldt, Kosmos, Entwurf einer physischen Weltbeschreibung, Stuttg. 1845 ff., 5 Bde.

Naturae convenienter vive (lat.), lebe der Natur gemäß.

Naturae curiosi, s. u. Akademie X. a).

Naturāl (v. lat.), dasjenige, was in **natura** gegeben od. geleistet wird.

Naturale praesumitur, donec probetur contrarium (lat.), das Natürliche wird vorausgesetzt, bis das Gegentheil erwiesen ist.

Naturalfrüchte, s. u. Accession A) a) bb).

Naturalia, 1) was der Natur angehört, od. daraus hervorgeht, in dieser Beziehung der in mancher Hinsicht, bes. von moralischer u. conventioneller Seite der Anfechtung unterliegende Grundsatz: **N. non sunt turpia** (Natürliches ist nicht häßlich); 2) s. Naturalien; 3) so v. w. Schamtheile; 4) (Rechtsw.), s. u. Accidentalien. 5) **Naturalia feudi**, s. u. Lehn III. 6) **N. negotii**, Alles, was von Rechtswegen eine Folge u. Wirkung des rechtlichen Geschäfts ist, u. was sich, so bald dieses vollkommen geworden ist, ohne besondere Verabredung von selbst versteht. Nach dem Willen der Contrahenten können diese N. abgeändert werden, wofern der Vertrag selbst nicht gegen ein ausdrückliches Verbot streitet.

Naturalien (Naturalia), 1) so v. w. Naturkörper; bes. 2) in so fern sie in einzelnen Exemplaren, so viel wie möglich mit Auswahl, in eine Sammlung zusammengebracht worden sind. Diese Sammlungen (**Naturaliensammlungen**) selbst heißen, je nach ihrer geringern od. größern Ausdehnung, **Naturaliencabinete** (**Naturalienkammern**), **Naturhistorische Museen**. Ihr Ursprung ist sehr alt u. gründet sich wohl zunächst auf die Neugierde der Menschen nach dem Ungewöhnlichen (daher N., die blos in dieser Hinsicht zusammengestellt werden, auch als **Naturcuriositäten** bezeichnet werden). Für wissenschaftliche Zwecke ist es erforderlich, daß N. in einer gewissen systematischen Ordnung aufgestellt u. daß genaue Verzeichnisse geführt werden, nach welchen die N. leicht aufzufinden sind, so wie auch die Fundorte zu benennen sind, woher die einzelnen N. stammen. Jede Naturaliensammlung erfordert zu ihrer Erhaltung eine Aufsicht von Sachverständigen (Conservatoren), welche für den Schutz der N. gegen Verderbniß, namentlich gegen Zerstörung durch Insecten, so wie für die systematische Aufstellung u. Instandhaltung der Sammlung Sorge tragen. Die N. müssen so aufgestellt sein, daß sie möglichst sichtbar sind. Vierfüßige Thiere, Vögel u. Amphibien stellt man am besten in Schränken, letztere auch in Spiritus auf, Fische, gefirnißt u. angestrichen, unter Glas, Insecten in Glaskästen in Form von Schubfächern, getrocknete Pflanzen unter papiernen Tecturen, Mineralien in offenen Glaskästen. — Schon Aristoteles sammelte N., indem ihm auf Alexanders d. Gr. Befehl Alles, was in den von ihm beherrschten Ländern an seltnen Thieren u. andern Naturgegenständen aufgefunden ward, zugesendet wurde; doch hat man von eigentlichen Natura-

Digitized by Google

lienſammlungen erſt ſeit dem 16. Jahrh. Kenntniß. Agrippa von Nettesheim, Theophraſtus Paracelſus, Cardan, C. Geßner, A. Agricola, legten ſolche zu ihrem Privatgebrauch an. Nach u. nach wurden ſie öffentlich, beſ. in Univerſitätsſtädten, od. auch in Reſidenzen. In unſern Tagen iſt kaum noch eine Mittelſtadt, welche nicht eine u. andre Naturalienſammlung, theils zum Privatgebrauch von Liebhabern angelegt, theils öffentliche, aufweiſen könnte, u. nicht leicht eine große, welche nicht umfaſſende, inſtructive u. ſehenswürdige hätte, unter denen die des Britiſchen Muſeums in London u. die des Pariſer Muſeums, in Holland das Leydner Muſeum, in Deutſchland die Berliner, Wiener u. Frankfurter, den erſten Rang behaupten.

Naturaliſiren, 1) Jemand als Mitglied eines Staates, einer bürgerlichen Geſellſchaft ꝛc. aufnehmen od. ihm das Indigenat (ſ. d.) ertheilen; daher **Naturaliſation**: 2) fremde Wörter in eine Sprache aufnehmen; 3) fremde Naturproducte auf vaterländiſchen Boden verpflanzen; 4) die Sitten u. Gewohnheiten eines fremden Volks annehmen.

Naturalismus, 1) überhaupt die nicht durch ein ſtrenges Studium der Regeln, ſondern lediglich durch natürliche Anlage u. ſubjective Neigung geleitete Beſchäftigung mit einer Wiſſenſchaft od. Ausübung einer Kunſt; daher hat das Wort die tadelnde Nebenbedeutung eines Mangels an Disciplin u. Vertiefung, welche durch ein ſtrenges ſchulmäßiges Studium erworben wird; 2) in der Theologie u. Philoſophie die Anſicht, daß über religiöſe Fragen nach denſelben Grundſätzen u. mit denſelben Hülfsmitteln des Denkens entſchieden werden könne od. müſſe, wie über Fragen der Naturwiſſenſchaften; daher bald die Anſicht, daß der religiöſe Glaube im Gegenſatze zur Offenbarung auf die Ergebniſſe des natürlichen Vernunftgebrauchs beſchränkt ſei (die entgegengeſetzte Anſicht iſt dann Supernaturalismus, ſ. d.); bald die, daß die Natur als Ganzes die Bedingungen ihrer Exiſtenz in ſich ſelbſt habe, u. es zu ihrer Erklärung der Annahme einer über ihr ſtehenden Intelligenz nicht bedürfe; 3) in der Äſthetik die Richtung der Kunſt, welche das höchſte Ziel derſelben durch die möglich treueſte Nachahmung der Wirklichkeit erreichen zu können glaubt. Da hierin die Aufgabe einer möglich weiteſt geführten Individualiſirung der Darſtellung liegt, die gemeine Natur aber mehr u. ſchärfere Eigenthümlichkeiten zeigt, als die durch Schönheit u. Bildung veredelte, ſo bewegt ſich der künſtleriſche N. vorzugsweiſe auf dem Gebiete jener. Die geiſtreichſten Naturaliſten waren im 17. Jahrh. in Italien Caravaggio u. ſeine Genoſſen; vorzugsweiſe huldigten der naturaliſtiſchen Richtung die niederländiſchen Maler; in neuerer Zeit gehören hierher die vielfachen zum Theil ſehr glücklichen u. geiſtreichen Darſtellungen von Scenen des gewöhnlichen Lebens, welche die deutſche, franzöſiſche u. niederländiſche Malerei hervorgebracht hat. Der künſtleriſche N. findet oft vielen Beifall, weil ſeine Darſtellungen der großen Mehrzahl am faßlichſten ſind, aber während namentlich die bildende Kunſt ohne einen geſunden N. kaum ein erfreuliches Leben führen kann, iſt ein roher N. eine gefährliche Klippe für ſie.

Naturaliſt, 1) ſ. u. Naturalismus; 2) beſ. in der Fechtkunſt, ein nicht kunſtmäßig Fechtender.

Naturaliſtencap, Vorgebirg an der Geographenbai der Weſtküſte von Auſtralien.

Naturallaſten, Abgaben, welche in natura zu leiſten ſind, z. B. Frohnden, Getreidezinſen, Zehnten u. dgl.

Naturalrechnung, beim Kleinhandel Rechnung über geliebene Waaren, welche wieder mit Waaren bezahlt wird.

Naturalzins, eine in natura u. nicht in Geld zu leiſtende Abgabe.

Naturbegebenheit, 1) Alles, was in der Natur wird u. vorgeht; 2) was in der Natur, ohne geiſtesſinnliche Mitwirkung von Menſchen, ſich zuträgt.

Naturdichter, Dichter, welche durch bloße natürliche Anlage, ohne einen höheren od. beſonderen Unterricht u. ohne theoretiſche Ausbildung ihres Talentes dichten (vgl. Naturalismus 1) u. 3); die Sujets ihrer Gedichte gehören meiſt der Sphäre des gewöhnlichen Lebens an u. der Charakter derſelben iſt meiſt einfach u. gemüthlich; ſolche Dichter waren z. B. Gottl. Hille, Färnſtein, Niklas Müller, beſ. gehören zu ihnen die ſogen. Dialektdichter, wie der Nürnberger Grübel, die Franzoſen Jasmin u. Jean Reboul, die Schotten Rob. Burns u. James Hogg (ſ. d. a.) u. A.

Naturdienſt, religiöſer Cultus in Beziehung auf vergötterte Naturweſen.

Naturdruck, ſ. Naturſelbſtdruck.

Natureleouleur (ſpr. Natürelkulör), 1) die natürliche weiße, ſchwarze od. braune Farbe der Wolle, wie ſie vom Schafe kommt; 2) vom Tuch, welches ſchon in der Wolle gefärbt iſt.

Naturell, das, was einem Menſchen von Natur eigen iſt, im Gegenſatz zu den Einwirkungen der Erziehung, ſ. u. Natur.

Naturereigniß, ſo v. w. Naturbegebenheit.

Naturerſcheinung, ſo v. w. Phänomen.

Naturerzeugniß, ſo v. w. Naturproduct.

Naturforſcher, jeder, der das Studium der Natur ſich zur ernſten Angelegenheit des Lebens macht. Unter den **Naturforſchenden Geſellſchaften (Naturforſchenden Vereinen)** iſt die bedeutendſte die Academia Leopoldo-Carolina (ſ. Akademie X. a), die übrigen bedeutenderen ſ. u. Gelehrte Geſellſchaften. Die Verſammlungen deutſcher Naturforſcher u. Ärzte beſtehen ſeit 1822, wo Oken die erſte in Leipzig veranlaßte, u. werden ſeitdem alljährlich im September, jedesmal auf die Dauer von höchſtens 8 Tagen, mit Wechſel des dafür gewählten Orts meiſt einmal in Nord-, das andremal in Süddeutſchland gehalten. An ihnen können Gelehrte, die als angeſtellte Lehrer auf Akademien u. ſonſt Förderung der Naturwiſſenſchaften ſich zu einer Hauptangelegenheit des Lebens machen, ſo wie Ärzte, die ihr Beruf auf Naturſtudium hinweiſt, wenn ſie durch Schriften ſich auch in einem größern Kreiſe bekannt gemacht haben, ſo wie auch thätige Mitglieder von naturhiſtoriſchen Vereinen einzelner Orte, Theil nehmen. Seit 1822 in Leipzig fand folgende Naturforſcherzuſammenkünfte gehalten worden: 1823 in Halle, 1824 in Würzburg, 1825 in Dresden, 1826 in Frankfurt a. M., 1827 in München, 1828 in Berlin, 1829 in Heidelberg, 1830 in Hamburg (1831 fand wegen der Cholera keine Verſammlung ſtatt), 1832 in Wien, 1833 in Breslau, 1834 in Stuttgart, 1835 in Bonn, 1836 in Jena, 1837 in Prag, 1838 in Pyrmont, 1839 in Freiburg, 1840 in Erlangen, 1841 in Braunſchweig, 1842 in Mainz, 1843 in Gräz, 1844 in Bremen, 1845 in Nürnberg, 1846 in Kiel, 1847 in Aachen (1848 ausgeſetzt), 1849 in Regensburg, 1850 in Greifswald, 1851 in Gotha, 1852 in Wiesbaden,

Digitized by Google

1853 in Tübingen, 1854 in Göttingen (1855 ausgesetzt), 1856 in Wien, 1857 in Bonn, 1858 in Karlsruhe (1859 ausgesetzt), 1860 in Königsberg; für 1861 ist Speier, für 1862 Danzig bestimmt. In jeder dieser Zusammenkünfte werden in dafür vorbereiteten Localen Vorträge einzelner Gelehrten gehalten, in denen interessante, meist neue Mittheilungen geschehen. Für jede Zusammenkunft wird ein angesehener Gelehrter des gewählten Orts zum Präsidenten für die Plenarversammlungen u. zu Leitung des Ganzen gewählt u. zugleich ein andrer Gelehrter als Secretär ihm zur Seite gegeben. Außerdem hat der Verein durchaus keine innere Verbindung, die vielmehr nach jeder Zusammenkunft sich löst u. für jede folgende, nach der vorhergetroffenen Einleitung, sich von Neuem bildet. Auch nimmt die Gesellschaft keine Geschenke von Büchern, Naturalien u. dgl. an. In den Zusammenkünften hat jeder Theilnehmer bei vorzulegenden Fragen Stimmrecht u. Befugniß, Anträge zu stellen, so wie auch vorher zu wissenschaftlichen Vorträgen u. Mittheilungen sich zu erbieten, über deren Benutzbarkeit das ernannte Directorium entscheidet. Ähnliche Versammlungen halten die Naturforscher in anderen europäischen Ländern, so die italienischen (seit 1839), englischen (seit 1831), skandinavischen, ungarischen 2c.

Naturforschercap, so v. w. Naturalistencap.

Naturgaben, so v. w. Talente.

Naturgeist, so v. w. Weltseele.

Naturgeschichte (Naturhistorie), 1) der einfache Bericht von dem, was in der Natur Bemerkenswerthes vorging u. noch vorgeht, od. die Wissenschaft von Naturvorgängen, Naturerzeugnissen u. Naturformen; 2) Geschichte der Natur, wissenschaftlich u. chronologisch geordnete Zusammenstellung unserer Kenntnisse von frühern u. spätern allgemeinen Veränderungen in dem großen Naturorganismus; vgl. Bronn, Handbuch einer Geschichte der Natur, Stuttgart 1841—43, 2 Bde. Gewöhnlich wird aber N. nur als 3) der Theil der Naturwissenschaften betrachtet, welcher es mit der Beschreibung der Naturproducte, d. h. der Erzeugnisse der Natur auf u. in der Erde zu thun hat, zugleich aber auch lehrt, diese in eine systematische Ordnung zu bringen. In der N. theilt man die Naturproducte in folgende drei **Naturreiche**: Thier-, Pflanzen- u. Mineralreich, u. hiernach zerfällt sie in die Zoologie od. die Lehre vom Thierreiche, Botanik (Phytologie) od. die Lehre vom Pflanzenreiche, u. Mineralogie od. die Lehre von den Mineralien. Die logische Zusammenstellung der Naturproducte in Gruppen nach ihrer Ähnlichkeit u. nach einem gewissen wissenschaftl. Eintheilungsgrunde (Princip) nennt man ein System; ein natürliches System wird es aber genannt, wenn man bei der Gruppirung auf alle Hauptmerkmale, sowohl die inneren, als die äußeren, Rücksicht nimmt u. dabei zugleich eine gewisse Stufenfolge von den niederen zu den höheren Naturproducten od. umgekehrt befolgt. Ein künstliches nennt man es dagegen, wenn man sie nur nach der Ähnlichkeit eines od. weniger äußerer Merkmale, z. B. die Thiere nach den Freß- u. Bewegungswerkzeugen, die Pflanzen nach den Befruchtungswerkzeugen, die Mineralien nach den Krystallformen od. chemischen Bestandtheilen zusammenstellt. Die letztere Art von Systemen hat nur den Zweck, als ein Register zum leichten Auffinden der Naturproducte zu dienen; das natürliche System hat zwar denselben Zweck, aber zugleich auch den höheren, die fortschreitende Bildung u. den inneren Zusammenhang der Naturkörper in der Natur nachzuweisen, so daß man dadurch die ganze Natur als ein in sich gegliedertes, aber innig verbundenes Ganze betrachten lernt, das aus einer Menge verschiedener Individuen besteht, von denen zwar jedes in sich abgeschlossen, aber seiner Entwickelungsstufe nach doch nur als eine Annäherung an das höchste Ideal der Schöpfung zu betrachten ist. Dieses höchste Ideal, dieses vollendete irdische Geschöpf ist aber der Mensch. Eigentlich aber ist die Aufstellung eines vollendeten Natursystems nur noch ein in das Auge gefaßtes Endziel, indem die Naturkunde immer noch nicht so weit vorgerückt ist, daß man in Besitz aller der Kriterien wäre, die hierzu nothwendig sind, auch wohl von den Naturformen, welche, unter andern Verhältnissen als die gegenwärtig bekannten, wohl auch zur Erscheinung hätten gelangen können, vielleicht auch (in einer Urwelt) zur Erscheinung gekommen sind, die aber durchaus nirgends vorkommen, mehre zur Ergänzung eines nirgends eine Lücke od. einen Sprung darbietenden Natursystems dienen möchten. Die frühern Versuche solcher Natursysteme mußten also um so roher sein, je weniger noch die N. überhaupt Fortschritte gemacht hatte, u. spätere konnten jenem Ziele sich nur in dem Maße nähern, als die Kenntniß einzelner Naturkörper eine verbreitetere wurde. Jede Verfahrungsart hat ihre Vorzüge u. ihre Nachtheile; erstere löst nicht Naturräthselten, welche offenbar aus höheren Naturgesetzen hervorgingen; nach ihr lassen sich treu Naturgemälde darstellen, in denen die Fülle u. der Reichthum, welchen die unendliche Natur auch auf unendliche Art darbietet, nicht übersehen wird, wie es wohl dann geschieht, wenn das Bemühen des Naturforschers blos darauf gerichtet ist, ein Erkennungs- u. Unterscheidungszeichen von, an sich häufig nur geringer Erheblichkeit festzuhalten, um einen leitenden Faden für die Einfügung einzelner Naturwesen in das System der Fall ist. Für ein künstliches Natursystem hat Linné die Hauptbahn gebrochen, für die Aufstellung eines natürlichen haben mehrere neuere Naturforscher gewirkt; in der Zoologie z. B. Cuvier, in der Botanik Bernard de Jussien, Achill Richard, G. C. Batsch, De Candolle, Oken, Reichenbach, Endlicher u. Unger u. m. A.; in der Mineralogie endlich Mohs, Haidinger, Breithaupt, Weiß 2c. Hauptschriften über die gesammte N. lieferten in älterer Zeit Plinius (obgleich dessen Historia naturalis nur dem Namen nach eine N. ist), in neuerer Linné, Buffon, Erxleben, Blumenbach, Cuvier, Jussien, Batsch, Oken, Reichenbach, Schubert (s. d. a.) u. A. Das umfassendste Werk ist: Dictionnaire des sciences naturelles, mit Atlas, Par. 1804 fl. Seit 1823 erschien auch zu Weimar ein Wörterbuch der N. mit Atlas in gr. 4., welches jedoch mit dem 11. Bande 1838 ins Stocken gekommen ist; andere Werke s. unt. den speciellen Fächern, wie Zoologie, Botanik, Mineralogie, od. unter den noch speciellern, wie Mammaliologie, Ornithologie, Amphibiologie, Ichthyologie, Entomologie, Helminthologie, Conchyliologie 2c.

Naturkunde, so v. w. Naturwissenschaft.

Naturlehre, 1) wissenschaftliche Kenntniß der Natur; bes. 2) so v. w. Naturphilosophie; 3) Physik; auch wohl 4) so v. w. Physiologie.

Digitized by Google

Natürlich, in der Kunst, der Natur treu u. angemessen, mit der Wirklichkeit übereinstimmend, z. B. Colorit, Zeichnung; daher richtig, d. h. der Absicht entsprechend, wie Haltung, Bewegung, Ausdruck; daher wahr, d. h. unmittelbar, nicht gemacht, nicht theatralisch, in denselben Beziehungen; s. Natur. Gegensatz: das Unnatürliche (Erkünstelte, Verkünstelte). Die **Natürlichkeit** eines ästhetischen Ganzen besteht daher darin, daß die einzelnen Theile so **unvermerkt** mit einander verbunden sind, daß man die Übergänge der Verbindung so wenig, wie in einem organischen Producte der Natur zu erkennen **vermag**, u. daß alle isolirte Bestandtheile in ihrer Verbindung ein harmonisches u. organisches Ganze bilden; dann auch darin, daß Kunst u. Fleiß sich so wenig als möglich verrathen.

Natürliche Abdachung, die Böschung des Erdreichs bis zu einem Winkel von 45°, wie sie die Natur von selbst bildet.

Natürliche **Actionen** (**R. Facultäten**), so v. w. Natürliche Verrichtungen.

Natürliche Farbe (Her.), findet statt, wenn einem Wappenbilde die Farbe gegeben wird, welche seinem Urbilde zukommt; bes. wenn man keine der heraldischen Tincturen anwendet. Um sie zu bezeichnen, schlug Rink in einander geschobene Zacken vor; jedoch ist diese Weise nicht einmal in Deutschland allgemein geworden, da sie die Figuren oftmals entstellt; von fremden Völkern wurde sie gar nicht angenommen.

Natürliche Figuren, s. u. Gemeine Figuren a).

Natürliche Functionen, so v. w. Natürliche Verrichtungen.

Natürliches Jahr, so v. w. Bürgerliches Jahr.

Natürliche Kinder, **1)** leibliche Kinder in Bezug auf ihre Eltern durch Abstammung, im Gegensatz zu angenommenen Kindern; **2)** so v. w. Uneheliche Kinder.

Natürliche Magie, **1)** Naturerscheinung, welche den Anschein von etwas Magischem (natürlich Unbegreiflichem) hat, ohne jedoch es zu sein, wie z. B. die Wirkung der Klapperschlange auf kleine Thiere, die Erscheinung des Thierischen Magnetismus u. a.; **2)** bes. die, unter Benutzung chemischer, physikalischer od. mechanischer Einwirkungen ausgeführten Kunststücke, welche durch das dadurch Bewirkte überraschen u. den Unterrichteten in Erstaunen setzen. Ein großer Theil von Taschenspielerei beruht darauf.

Natürliches Recht, so v. w. Naturrecht.

Natürliche Religion, die aus der moralischen Natur des Menschen unter Entwickelung der Vernunft hervorgehende religiöse Gesinnung u. Überzeugung, im Gegensatz einer geoffenbarten Religion.

Natürliches System, s. u. Naturgeschichte.

Natürliche Verrichtungen, **1)** in den älteren medicinischen Schulen bes. Abtheilung der zunächst auf Erhaltung, d. i. Ernährung, Wachsthum, selbst Zeugung Bezug habenden Vorgänge im Körper, obgleich letztere auch als Geschlechtsverrichtungen (Functiones sexuales) unterschieden werden. Das denselben zu Grunde liegende Vermögen der Natur (od. auch dasselbe in der Mehrzahl, nämlich vertheilt) wurde in der Galenischen Schule auch als **Natürliche Facultät** unterschieden; **2)** die Ausleerungen von Excrementen.

Natürliche Wege, die Ausleerungsweisen des thierischen Körpers im gesunden Zustande.

Natürlichkeit, **1)** das nothwendige Begründetsein in der Natur überhaupt; **2)** das Hervorgehen aus der Natur eines bestimmten Anderen; so erfolgt der **natürliche Tod** aus Erschöpfung der Lebenskräfte, der Einrichtung des Organismus zu Folge, welche blos eine Zeit lang unter beständigem Stoffwechsel sich in der Totalität zu erhalten bestimmt ist, obgleich auch ein gewaltsamer Tod das Leben nicht minder nach Gesetzen der Natur aufhebt; so sind Eigensinn u. Leichtsinn **natürliche Fehler der Kinder**, weil sie in der Entwickelung der menschlichen Natur verflochten sind, u. Mißtrauen ein natürlicher Fehler des hohen Alters als Folge bitterer Lebenserfahrung ꝛc.; **3)** (Ästh.), s. u. Natürlich; **4)** (Rechtsw.), s. u. Accidentalien.

Naturlinie, eine der fünf Hauptlinien in der Chiromantie, s. b. I. A) b).

Naturns, Dorf im tyroler Kreise Brixen unweit der Mündung des Schnalserthals; schöner Wasserfall, Schloß, Post; 1450 Ew.

Naturphilosophie, so viel als philosophische Erkenntniß der Natur u. ihrer Erscheinungen. Indem die einzelnen Naturwissenschaften nicht vermeiden können, in der Untersuchung der Natur gewisse allgemeine Begriffe, wie die des Stoffs, der Kraft, der Veränderung, der Ursache u. Wirkung, des Raumes, der Zeit, der Bewegung ꝛc., als bekannt anzuwenden, gleichwohl aber diese Begriffe nicht blos die Frage nach der Berechtigung gestatten, mit welcher man sich ihrer bedient, sondern auch einer verschiedenen Bedeutung fähig sind, deren Bestimmung für das Ganze der Ansichten über die Natur entscheidend ist, so bleibt die Aufgabe, diese Begriffe selbst einer Untersuchung zu unterwerfen, von da aus die letzten Principien u. Ursachen der Naturerscheinungen zu bestimmen u. daraus die Gesetze u. Zusammenhänge der letzteren als eine Folge abzuleiten. Die Aufgabe der N. fällt also zum größten Theile mit der Aufgabe zusammen, welche die Metaphysik (s. d.) zu allen Zeiten zu lösen gesucht hat, u. N. kann daher auch als eine Anwendung der jeweilig geltenden metaphysischen Systeme auf das Ganze der Natur bezeichnet werden. Im Alterthume, wo die Methoden der modernen Naturwissenschaft, das Experiment, die Induction u. die Rechnung, entweder noch unbekannt waren, od. nur in sehr unvollkommener Weise angewendet wurden, fiel der Begriff der N. (dessen, was die Alten Physik nannten), zum größten Theil mit ihren metaphysischen Untersuchungen zusammen; eine Trennung der N. u. der übrigen Naturwissenschaften trat erst in den letzten Jahrhunderten, bes. seit Baco von Verulam ein, indem die Naturwissenschaften sich bescheiden lernten, die Fülle der gegebenen Naturerscheinungen unter sorgfältiger Anwendung der genannten Methoden u. Hülfsmittel genau zu durchforschen, die Untersuchung u. Bestimmung der dabei gleichwohl unentbehrlichen allgemeinen Fundamentalbegriffe u. letzten Principien aber der Philosophie zu überlassen; daher die N. auch die wechselnden Schicksale der Metaphysik getheilt hat, in deren Systemen sie bis auf Kant häufig unter dem Namen der **Kosmologie** (s. d.) abgehandelt wurde. In England nennt man nach dem Vorgang des Werks von Newton, Philosophiae naturalis principia mathematica, N. noch jetzt häufig alle Reflexionen über die Natur u. einzelne ihrer Erscheinungen, welche die Grenzen der blos empirischen Auffassung überschreiten; in Deutschland hat man unter N. oft vorzugsweise, u. eine Zeitlang beinahe ausschließend, die Philoso-

Digitized by Google

phie Schellings (s. d.) u. seiner Anhänger verstanden, während gerade die phantastische Richtung dieser Form der N. sehr viel dazu beigetragen hat, bei den eigentlichen Naturforschern ein allgemeines Mißtrauen gegen jeden Versuch einer N. hervorzurufen. Vgl. Schaller, Geschichte der N. von Baco bis auf unsere Zeit, Lpz. 1841—46, 2 Bde.

Naturpoesie, 1) Dichtung, welche die Natur zum Gegenstande wählt; 2) natürliches, kunstloses Product eines einer theoretischen Anweisung in der Poetik ermangelnden Geistes, s. Naturdichter.

Naturproduct, ein Erzeugniß der Natur ohne andere Mittel, als höchstens Anregungen von Seiten der Menschen, im Gegensatz von Kunstproduct.

Naturrecht (Jus naturae), 1) nach der früher gewöhnlichen Bezeichnung die Wissenschaft von der Idee des Rechts, den allgemein gültigen u. nothwendigen Rechtswahrheiten u. deren Beziehung auf das gesellschaftliche u. politische Leben. Die Veranlassung dieser Bezeichnung lag darin, daß man gewisse dem Menschen von Natur innohnende, also angeborne Rechte (vgl. Menschenrechte) als die Grundlagen u. Principien aller Rechtsverhältnisse u. Rechtsgestaltungen ansah. Für die hierher gehörigen Untersuchungen ist in neuerer Zeit der Ausdruck Philosophie des Rechts od. Rechtsphilosophie (s. d.) gewöhnlicher geworden; 2) bisweilen so v. w. natürliches, angebornes Recht.

Naturreich, 1) die Natur in ihrer Gesammtheit; die drei Reiche der Natur, s. u. Naturgeschichte; 2) (Dogm.), Herrschaft Gottes über alles Erschaffene; Gegensatz von Gnadenreich, s. d.

Naturreligion, s. u. Religion.

Naturselbstdruck, ein seit 1849 von Auer u. Worring in Wien entdecktes Verfahren, welches darin besteht, mittelst eines Originals, sei es ein Naturproduct, z. B. ein Baumblatt, eine Blume od. dergleichen, od. ein Kunstproduct, wie Spitzen, gewebte Stoffe zc., eine Druckplatte zur graphischen Abbildung zu gewinnen, ohne dazu der Hand eines Zeichners od. Graveurs zu bedürfen. Zuerst erzeugte man durch Anwendung von Guttaperchamatrizen galvanoplastische Druckplatten zur Reproduction von fossilen Fischen u. andern Versteinerungen; seit 1852 wurden Spitzenmuster u. Pflanzen in weiches Blei eingedruckt. Das einfache Verfahren beim N. ist folgendes: Bei der Reproduction einer Pflanze wird dieselbe zwischen Fließpapier getrocknet, dann zwischen eine polirte Stahl- u. eine Bleiplatte gelegt, u. beide Platten zwischen den zwei Cylindern einer Kupferdruckerpresse durchgewalzt. Da die Stahlplatte ihrer Härte wegen nicht nachgibt, so nimmt nur die Bleiplatte den Abdruck der Pflanze an; Spitzen, Stickereien, gewebte Stoffe u. dgl. spannt man mittelst Arabischem Gummi od. einem ähnlichen Klebestoff auf die Bleiplatte auf u. verfährt auf die vorige Weise. Da das Blei seiner Weichheit wegen nur wenige gute Abdrücke zuläßt, so werden die auf die beschriebene Art gewonnenen Platten entweder durch das gewöhnliche Stereotypverfahren in Lettermetall od. durch die Galvanoplastik in Kupfer copirt; in letzterem Falle wird, um eine zum Druck auf der Kupferdruckerpresse geeignete Tiefplatte zu erhalten, zuerst eine Hoch- u. von dieser eine Tiefplatte erzeugt. Pflanzen können sowohl einfarbig, als in ihren natürlichen Farben gedruckt werden, wobei die Farben auf die beim Kupferdruck übliche Art eingerieben werden. Bei Gegenständen, welche den Druck nicht zulassen, z. B. bei Fossilien u. dgl., wendet man statt des Bleies eine Composition von Guttapercha od. die directe Galvanisirung des Originals selbst an. Vgl. Auer, Die Entdeckung des N., Wien 1854.

Naturspiel, 1) eine solche Abweichung von einer Normalbildung von Naturkörpern, welche den Zweck desselben für das Leben nicht beeinträchtigt, auch die Wohlgefälligkeit der äußern Darstellung nicht stört, ja in dieser Hinsicht ihnen wohl einen eignen Reiz verleiht, vgl. Abnorm; 2) Bildung, wo die Natur einen Gegenstand so dargestellt hat, daß er einem andern schon vorhandenen gleicht, so Fels, welcher einem Mönch, Stein, welcher einem Vogel gleicht zc.

Naturstand, 1) Zustand des Menschen, welcher in keinem Staate (nicht im Bürgerthume) lebt u. welcher also dem Leben in einer geordneten Staatsverfassung entgegen steht; er findet sich da, wo ein Bürgerthum noch nicht begründet ist, u. wo der Einzelne seine Freiheit durch eigne Kraft schützen u. vertheidigen muß; 2) (Theol.), Zustand des Ungebesserten, des Sünders in der Beziehung, daß er einer höheren Hülfe zu seiner Besserung bedarf.

Natursysteme, s. u. Naturgeschichte.

Naturtrieb, 1) Bildungstrieb, 2) Instinct.

Naturwissenschaft, das Ganze aller Kenntnisse, welche die Natur, also die Mannigfaltigkeit der Naturdinge u. Naturereignisse, so wie deren Gesetze u. Ursachen zum Gegenstande haben. Theils die unermeßliche Menge u. Verschiedenartigkeit der Objecte u. Erscheinungen der Natur, theils die verschiedenen Methoden u. Zielpunkte ihrer Untersuchung haben längst zu der Unterscheidung einer Mehrheit von Naturwissenschaften geführt u. diese richtet sich zum größten Theile nach der Verbindung der Gegenstände der Untersuchung mit der Methode derselben. Die erste Aufgabe der N. ist die Naturgegenstände kennen zu lernen u. über ihre Mannigfaltigkeit eine geordnete Übersicht zu gewinnen; hierher gehören die beschreibenden (descriptiven) u. classificirenden N-en, welche man zum Theil früher häufig als Naturgeschichte bezeichnete, z. B. Botanik, Zoologie, Mineralogie, beschreibende Astronomie, Anatomie zc. Da aber die Naturgegenstände sich fortwährend verändern, so kommt es ferner darauf an, die Gesetze dieser Veränderungen kennen zu lernen. Dazu gehört Beobachtung des Verlaufs gleichartiger Erscheinungen, um durch Vergleichung derselben das Gemeinsame u. sich immer Wiederholende von dem Individuellen u. Wechselnden zu unterscheiden; ein Verfahren, welches durch absichtlich angestellte Versuche (Experimente), bei welchen man die Bedingungen eines Ereignisses absichtlich anordnet u. so sich das Mittel verschafft zu bestimmen, welchen Antheil jede der Bedingungen an der gesammten Erscheinung hat, unterstützt u. geschert wird. Die Feststellung des Allgemeinen durch vergleichende Beobachtung des Einzelnen heißt Induction (s. d.); man nennt daher die N-en, welche u. insofern sie diese Methode anwenden, die inductiven. Zu ihnen gehören z. B. die Physik, die Chemie, die Physiologie, die Geologie zc., insofern sie die thatsächlich vorliegende Regelmäßigkeit gewisser Gruppen von Phänomenen festzustellen suchen; vgl. Whewell, Geschichte der inductiven Wissenschaften, deutsch von Littrow, Stuttg. 1839—42, 3 Bde. Die Induction führt aber nur zu der

Digitized by Google

Erkenntniß des gleichartigen Verlaufs gewisser Phänomene, ohne die Regel u. das Gesetz desselben zu bestimmen. Die Bestimmung dieser Naturgesetze ist nun eine höhere Aufgabe der N., aber bis jetzt nur von einer einzigen Seite der Forschung zugänglich geworden, nämlich von der der quantitativen Verhältnisse, welche für alle Naturerscheinungen ein wesentlich bestimmendes Merkmal sind, u. die Theile der N., in denen es gelungen ist, für die Regel des Verlaufs der Phänomene einen mathematisch bestimmten Ausdruck zu finden, nennt man die exacten N-en. Hierher gehören die mathematische Physik, die Mechanik, die Astronomie, während die durchgreifende Anwendung der Mathematik z. B. auf Chemie u. Physiologie noch nicht gelungen ist. Beobachtung, Experiment, Induction u. Rechnung sind daher die Hülfsmittel der N.; bei dem durchgreifenden Zusammenhang der Naturerscheinungen wirken übrigens die Fortschritte in dem einen Theile der Naturforschung auf andere Theile vielfach fördernd ein; die einzelnen N-en haben eine natürliche Richtung sich gegenseitig zu ergänzen u. ein zusammenhängendes Ganze der Erkenntniß zu erreichen, welches, indem es theils die Natur selbst als Ganzes auffaßt, theils über die Gesetze der Erscheinungen hinaus zu den letzten Ursachen derselben fortschreitet, in die Naturphilosophie (s. d.) überzugehen die Bestimmung hat. Das Interesse, welches sich an die N. knüpft, ist zwar an sich zunächst ein rein theoretisches; aber die praktischen Folgen, welche jeder wirkliche Fortschritt derselben hat, sind von der größten Wichtigkeit, u. der Einfluß der N. auf Ackerbau, Gewerbe, Verkehr hat namentlich in den letzten 50 Jahren eine allgemeine, in den meisten Fällen überaus segensreiche Umgestaltung der Verhältnisse des äußeren Lebens bewirkt. Um dieser praktischen Anwendungen willen unterscheidet man die angewendeten N-en, z. B. die technische Chemie, von den reinen; wiewohl es auch eine rein theoretische Anwendung der Ergebnisse einer N. zum Behufe der Aufklärung in einem andern Theile der N. gibt, wie z. B. die physiologische Chemie eine Anwendung der Chemie auf die Erklärung der Processe des animalischen Lebens ist.

Natuschachi (Natuschaschen), Volksstamm der Abchasen auf der Ostseite des Kaukasus.

Natzmer, 1) Dubislaw Gneomar von N., geb. 14. Sept. 1654 zu Gutzmin in Pommern, war Anfangs Cadet in holländischen Diensten u. kämpfte 1674 u. 1675 in Brabant, wurde darauf Offizier im Brandenburgischen Heere, kämpfte vor Stettin, Stralsund, auf Rügen u. in Preußen. 1686 machte er unter Schöning mit dem Brandenburgischen Hülfscorps den Feldzug in Ungarn gegen die Türken mit; nach der Rückkehr wurde er zum Generaladjutanten ernannt, begleitete bei Wilhelms von Oranien Unternehmung nach England 1688 den Feldmarschall Schomberg als Generaladjutant u. wurde bei seiner Heimkehr von einem französischen Kaper nach Dünkirchen aufgebracht. In den Feldzügen von 1689—94 entwickelte N. viel militärisches Talent, war beim Sturm auf Bona u. wurde bald darauf zum Oberst ernannt. Während der Feldzüge in Flandern war N. zuerst als Volontär im Hauptquartier des Generals Heiden, dann bei Lord Marlborough, zuletzt als Generalmajor beim Preußischen Corps. Bei Hochstädt wurde er gefangen aber bald wieder ausgewechselt, dann bei Blenheim verwundet u. zum Generallieutenant ernannt, führte er später bei der Armee des Markgrafen von Baden die Cavallerie, machte den Feldzug von 1715 mit, wurde 1728 zum Generalfeldmarschall ernannt u. st. 14. Mai 1739. 2) Ottwig Anton Leopold von N., geb. 1782 zu Billin in Pommern; war Leibpage Friedrich Wilhelms II. von Preußen, wurde 1797 Offizier in der Garde, trat 1801 in den Generalstab u. machte den Feldzug von 1806 unter dem Generalmajor von Hirschfeldt mit, wurde bei Prenzlau gefangen, doch 1807 wieder ausgewechselt, 1809 Flügeladjutant des Königs u. 1810 Major; er bildete das Gardefüsilierbataillon u. war bei der Commission, welche das neue Exercirreglement entwarf; 1811 war er mit dem König auf dem Congreß in Dresden, 1812 auf einer Mission in Wien u. wurde 1813 ins französische Hauptquartier geschickt, um Preußen, wegen Yorks Übertritt, zu entschuldigen, u. übernahm dann eine Mission an den Kaiser Alexander; er war später bis zur Schlacht von Großgörschen in Yorks Hauptquartier, wurde nach der Bautzner Schlacht Oberstlieutenant u. wohnte als Adjutant des Königs den Schlachten von Dresden, Kulm u. Leipzig bei. Er wurde nun Oberst, machte fast alle Schlachten von 1814 als solcher mit, ging mit seinem König nach England u. erhielt später die Gardegrenadierbrigade. Nach dem zweiten Pariser Frieden wurde er Generalmajor, erhielt 1818 eine Gardedivision u. 1820 die 11. Division; 1821 begleitete er den Kronprinzen auf den Congreß nach Troppau, ging dann mit der österreichischen Armee als preußischer Militärcommissär nach Neapel, wurde 1825 Generallieutenant u. erhielt 1827 die 8. Division zu Erfurt; mit dieser stand er 1830—32 am Rhein, wurde 1832 commandirender General des ersten Armeecorps in Preußen, löste dort die polnischen, über die Grenze getretenen Truppen auf, legte 1839 sein Commando des ersten Armeecorps nieder, wurde 1840 General der Infanterie, 1842 Mitglied des Staatsraths u. Generaladjutant des Königs, schied 1850 aus der activen Armee u. lebt gegenwärtig (1860) in Berlin.

Natschung, 1) Nebenfluß der Flöhe, entspringt auf dem böhmischen Erzgebirge, bildet dann die Grenze gegen das sächsische Amt Lauterstein, dient zum Holzflößen u. mündet bei Grünthal; 2) (Natschau), Ort, der durch N. 1) in die sächsische u. böhmische Hälfte getrennt wird, mit 1000 Ew., 5 Mühlen, Holzwaarenfertigung u. Klöppelei.

Nau, 1) N. d'Olonnois, geb. zu Sables d'Olonne in Frankreich; wurde 1650 Seemann u. benutzte sein kleines Fahrzeug zu Seeräubereien gegen die Spanier; er rüstete 1666 mit einem andern Filibustier, Michael dem Biskayer, sechs Schiffe aus, mit denen sie große Beute machten; er belagerte drei Monate vergebens Guatemala, u. als sein letztes Schiff auf dem Vorgebirge Gracias a Dios gescheitert war, drang er mit dem Reste in die Bai von Boca del Toco, kreuzte an der Küste von Carthagena u. wurde bei einer Landung 1667 von Eingebornen ermordet. 2) Bernhard Seb. von N., geb. 1766 in Mainz, wurde 1786 Privatdocent, 1788 Professor der Cameralwissenschaft, 1791 der Polizeiwissenschaft u. Statistik u. 1793 zugleich der Naturwissenschaften an der Universität daselbst, 1807 Professor der Naturgeschichte am Forstinstitut zu Aschaffenburg u. 1820 in München; 1831 wurde er

Digitized by Google

Commissär der Rheinschifffahrtsangelegenheiten in Mainz, schloß als solcher 1831 den Rheinschifffahrtsvertrag ab u. st. daselbst 15. Febr. 1845. Er schr.: Beiträge zur Naturgeschichte des Mainzer Landes, Mainz 1787 f., 2 Hefte; Ökonomische Naturgeschichte der Fische in den Mainzer Landen, ebd. 1788; mit Fibig: Bibliothek der gesammten Naturgeschichte, ebd. 1789—91, 2 Bde.; Anleitung zur deutschen Forstwissenschaft, ebd. 1790, 2. A. 1807; Handbuch für Ökonomie, Bergbaukunde, Technologie u. Arzneiwissenschaft, Zür. 1791, 2 Bde.; Vermischte Aufsätze über Land- u. Forstwissenschaft, Frankf. 1804; Beiträge zur Kenntniß des Handels u. der Schifffahrt, Mainz 1818—25, 5 Bde.; Notizen aus dem Gebiete der Physik für Artilleristen, ebd. 1829.

Nau, Nebenfluß der Donau, entspringt bei Langenau in Württemberg u. mündet bei Riedheim in Baiern, führt vorzügliche Goldforellen.

Nauarchis (gr.), das Admiralschiff.

Nauarchos, in Sparta Befehlshaber zur See. Unter dem N. stand der Epistoleus als controlirende Behörde.

Naubendan, Salzwüste in den persischen Provinzen Kuhistan, Irak, Farsistan u. Kerman; 80 Meilen lang u. 45 Meilen breit; ihr Boden ist thonig, mit Salz geschwängert, die Oberfläche ist sandig, der Sand ungemein klar u. häufig Spiel des Windes, hat einige Oasen.

Naubert, Christiane Benedicte geb. Hebenstreit, geb. 1757 in Leipzig, war zweimal (an den Kaufmann Holderieder, dann an den Kaufmann N. in Naumburg) verheirathet, lebte zu Naumburg in Eingezogenheit u. st. 1819 in Leipzig, wohin sie sich mit ihrem Gatten begeben hatte, um ihre erblindeten Augen operiren zu lassen; sie schr. die Romane: Walther von Montbarry, Lpz. 1786, 2 Bde.; Thekla von Thurn, ebd. 1788, 2 Thle.; Konradin von Schwaben, ebd. 1788, 2 Bde.; Hatto Bischof von Mainz, ebd. 1789; Neue Volksmährchen, ebd. 1789—93, 5 Thle.; Elisabeth Erbin von Toggenburg, ebd. 1789, 3. Aufl. 1809; Ulrich Holzen, ebd. 1792; Heinrich von Plauen, ebd. 1793; Rosalba, ebd. 1816; Turmalion n. Lazerta, Lpz. 1820, 2 Thle.; Der kurze Mantel u. Ottilie (Volksmärchen), Wien 1820, u. a. m.

Naucléa (N. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Cinchonaceae-Naucleae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: N. cadamba, N. orientalis u. m. a. Bäume in Ostindien.

Naucoria, eine Art Blätterschwamm, s. d.

Naucóris, s. Wasserwanze.

Naucrátes, Fisch, s. Schiffshalter.

Naucum (Naucus), lederartige, die Schale einer Nuß umgebende Hülle, z. B. bei der Haselnuß.

Naudé (spr. Nodeh, Naudäus), Philipp, geb. 1654 in Metz, wanderte in Folge der Religionsverfolgungen aus, wurde 1687 als Mathematiker in Berlin angestellt u. st. dort 1729. Er ist bekannt als Vertheidiger der strengen reformirten Prädestinationslehre in La souveraine perfection de Dieu dans les divins attributs et la parfaite integrité de l'écriture prise au sens des anciens reformez.

Nau-delle-Colonne, Cap auf der Ostküste der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II.

Naudersberg, Dorf im tyroler Kreise Innsbruck, an einem Zufluß des Inn; Schloß (Naudersberg), darin das Landgericht, Post; Sensen- u. Nagelfabriken, 1100 Ew.; ½ Stunde davon am Finstermünzpasse (s. d.), seit 1838 Festungswerke.

Naudet (spr. Nodeh), 1) Thomas Karl, geb. 1774 in Paris; Landschaftsmaler, begleitete den dänischen Naturforscher Neergard durch Italien, Spanien, Frankreich u. die Schweiz, nahm gegen 3000 Ansichten auf (mit Text von Neergard, Par. 1812, herausgegeben) u. starb 1810 in Paris. 2) Joseph, geb. 1786 in Paris, wurde 1810 Professor am Collége. 1816 Maître de conférence an der Normalschule zu Paris, 1830 Studiendirector an der Universität u. 1840 Director der königlichen Bibliothek. Er schr.: Histoire de l'établissement, des progrès et de la décadence de la monarchie des Goths en Italie, Par. 1811; Des changemens opérés dans toutes les parties de l'administration de l'empire romain sous Dioclétien et Constantin jusqu'à Julien, ebd. 1817, 2 Bde.; La conjuration de Marcel, ebd. 1815; De l'état des personnes en France sous les rois de la première race, ebd. 1827; Sur l'instruction publique chez les anciens, ebd. 1831; Essai de rhétorique, ebd. 1830. Außerdem gab er mehrere alte Dichter u. Voltaires Henriade mit Noten heraus.

Naue, Johann Friedrich, geb. 17. Nov. 1787 in Halle, studirte in seiner Vaterstadt, widmete sich aber bald ausschließlich der Musik u. wurde 1813 Universitätsmusikdirector u. Organist an der Stadt- u. Universitätskirche daselbst. Er ist namentlich bekannt durch seine bedeutende Sammlung alter Musikwerke, welche der König von Preußen angekauft hat u. erwarb sich Verdienste um die Musik durch Abhaltungen von Musikfesten in Halle, Erfurt ꝛc. (1829—35) u. durch Gründung des Thüringisch-sächsischen Musikvereins; er schr.: Versuch einer musikalischen Agende, Halle 1818; Choralbuch in Melodien, Halle 1829; Über den quantitirendrhythmischen Choral, ebd. 1849, u. m. a.; gab Türks Anweisung zum Generalbaßspielen in neuer Auflage Halle 1827, Altargesänge älterer u. neuerer Zeit, ebd. 1845, 2. A. 1854, Liturgiechöre ans allen Agenden, ebd. 1854, heraus.

Nauen, Kreisstadt von Osthavelland im Regierungsbezirk Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, an dem Großen havelländischen Luch u. an der Berlin-Hamburger Eisenbahn; Leinweberei, Brauerei; 4700 Ew. Hier 13. Septbr. 1842 Feuersbrunst. Dabei der Nauensche Graben, Kanal, welcher bei Nieder-Nauen in die Havel fällt.

Nauenhof, so v. w. Naunhof.

Naugard, 1) Kreis im Regierungsbezirk Stettin der preußischen Provinz Pommern; 23,6 QM., 49,000 Ew.; reichlich bewässert, eben, sandig, nur mittelmäßiger Ertrag von Land- u. Gewerbeproducten; 2) Kreisstadt darin, zwischen zwei Seen; Schloß mit Provinzialzuchthaus, Weberei, Gerberei; 4000 Ew.

Nauheim, Stadt an der Main-Weserbahn (Frankfurt-Kassel) im Amte Dorheim des Kreises u. der kurhessischen Provinz Hanau; 1600 Ew.; Salzwerk, Soolbad, Sprudelquelle, Curhaus. Am nahen Johannisberg Gefechte 1762 zwischen den Alliirten u. Franzosen. Sonst Dotation des Marschalls Davoust. Auf dem Johannisberge soll Winfried 724 eine Kirche gebaut haben, welche jetzt verfallen ist; der Ort gehörte früher den Herren von Münzenberg, seit 1419 den Herren u. Grafen von Hanau u. gehört seit 1736 zu Hessen, seit wel-

Digitized by Google

cher Zeit die Blüthe der Saline datirt. Vgl. Rotureau, Die Mineralquellen zu N. (deutsch von Bode), Friedb. 1856.

Nauklides, spartanischer Ephor, welcher 403 v. Chr. mit Pausanias nach Attika ging u. die Unterhandlungen mit dem wieder befreiten Athen begann.

Naukráros (gr., der Schiffsherr), in Athen in der vorsolonischen Zeit der Vorsteher einer der 48 Bürgergemeinschaften (**Naukrarîa**), von denen 12 in jeder Phyle od. 4 in jeder Phratria waren. Diese Naukrarien hatten nach der solonischen Verfassung die Bestreitung für das Kriegswesen zu besorgen, u. zwar jede 2 Reiter u. 1 Schiff zu stellen, also zusammen 96 Reiter u. 48 Schiffe. Nach der spätern Eintheilung, welche Kleisthenes traf u. wornach Athen in 10 Phylen getheilt wurde, traten an die Stelle der Naukrarien die Demen u. an die der Naukraren die Demarchen, doch blieben die Naukraren neben diesen als Gehülfen der Kolakreten u. hatten für die Leistungen der Kriegsschiffe, nun 50 statt 48 (5 auf die Phyle) zu sorgen.

Naukrátes, Rhetor u. Geschichtsschreiber, Schüler des Isokrates, ging mit Theopompos u. Theodektes nach Karien, um eine Lobrede auf den verstorbenen Mausolos zu halten, auf dessen gelungenste Artemisia einen hohen Preis gesetzt hatte.

Naukrátis (a. Geogr.), Stadt in Unterägypten, zum Saitischen Nomos gehörig, am rechten Ufer des Kanopischen Nilarms. Sie wurde um 550 v. Chr. von Milesiern erbaut u. war der einzige Ort in Ägypten, wo sich Griechen niederlassen u. Handel treiben durften, daher war N. der Mittelpunkt alles Verkehrs zwischen der Küste u. dem innern Lande, auch später durch seine Hetären bekannt; es stand in der Nähe des jetzigen Salhadschar u. war Vaterstadt des Athenäos u. Jul. Pollux.

Naukýdes, Bildhauer aus Argos, um 400 v. Chr.

Naulchos (gr.), der innerste Theil eines Hafens od. der Binnenhafen.

Naulóchos (a. Geogr.), Stadt auf der östlichen Nordküste Siciliens, bei den Vorgebirgen Phalacrium u. Pelorum; Schiffsstation. Bei N. 36 v. Chr. Seesieg des Agrippa, Feldherrn des Octavianus, über S. Pompejus; j. Castell Spadafera.

Naulon (gr., lat. **Naulum**), das Fährgeld, welches dem Charon mitgegeben wurde, s. u. Danake.

Naumachía (gr.), 1) Seetreffen; 2) bei den Römern zur Lust u. als Schauspiel gegebene Wassergefechte, Nachahmung von Seegefechten. Die in den Naumachien Fechtenden (**Naumachiarii**) waren gewöhnlich Gefangene od. verurtheilte Verbrecher, welche bis auf den Tod fechten mußten, wenn sie nicht die Gnade des Kaisers rettete. Sie wurden gehalten auf dem Campus Martius, im Amphitheater, od. in einem bes. dazu eingerichteten Orte, welcher auch N. hieß. Diese Naumachien waren ausgegrabene Teiche. Die N. erhielt das Wasser durch unterirdische Kanäle, durch welche es dann wieder ablaufen konnte, daß sogleich nach den Naumachien Fechterspiele in der Area gehalten werden konnten. Cäsar gab zuerst Naumachien, dann Augustus, Claudius (auf dem Fucinersee), Nero u. Domitianus; seit den von Aurelianus nach dem Siege über Zenobia veranstalteten Naumachien scheinen sie abgekommen zu sein.

Naumann, 1) Johann Gottlieb (Amadeus), geb. 17. April 1741 in Blasewitz bei Dresden; ein schwedischer Virtuos nahm ihn von Dresden, wo er die Schule besuchte, mit nach Italien, wo ihn Tartini unter seine Schüler aufnahm. Nach drei Jahren ging er nach Neapel, benutzte später in Bologna den Unterricht des Pater Martini u. lebte dann in Venedig; 1765 wurde er kurfürstlicher Kirchencomponist in Dresden u. daselbst Oberkapellmeister. Später beschäftigte er sich vorzüglich mit Kirchenmusik u. componirte z. B. das Vaterunser (Text von Klopstock) u. das Oratorium Die Pilger. N. st. 23. Octbr. 1801 in Dresden. Seine beliebtesten Opern sind: Kora (1780), Orpheus (1785), Acis u. Galathee (1801); La dama soldato, 1786. Vgl. Meißners Bruchstücke zur Biographie N-s, Prag 1803, 2 Thle. 2) Johann Andreas, geb. 1744 in Ziebigk bei Köthen, widmete sich dort auf einem Gute der Landwirthschaft u. Ornithologie u. starb daselbst 1826; er schr.: Der Vogelsteller, Lpz. 1789; Beschreibung aller Feld-, Wald- u. Wasservögel, Köthen 1795; Naturgeschichte der Land- u. Wasservögel des nördlichen Deutschlands, Lpz. 1795—1804, 22 Hefte, u. Aufl., fortgesetzt von dem Folgenden, 1805—11, 27 Hefte, u. neueste Lpz. 1820—27, 5 Bde. 3) Johann Friedrich, Sohn des Vor., geb. 1780 in Ziebigk, wurde Professor u. Inspector des Ornithologischen Museums des Herzogs von Anhalt-Köthen u. starb 15. August 1857 in Ziebigk. Er nahm Antheil an der von seinem Vater herausgegebenen Naturgeschichte der Vögel, Lpz. 1822—44, 12 Bde., fertigte dazu die Zeichnungen, stach auch gegen 500 Platten in Kupfer u. schr.: Taxidermie, Halle 1815, 2. A. 1848; Über den Haushalt der nördlichen Seevögel Europas, Lpz. 1824; gab auch mit Ch. A. Buhle heraus: Die Eier der Vögel Deutschlands, Halle 1819—27, 5 Hefte; mit G. Gräfe: Naturgeschichte nach allen drei Reichen, Eisleb. 1834 f. 4) Karl Friedrich, ältester Sohn von N. 1), geb. 30. Mai 1798 in Dresden, studirte seit 1816 in Freiberg, Leipzig u. Jena Mineralogie u. Geognosie, unternahm 1821—22 eine wissenschaftliche Reise nach Norwegen, wurde 1823 Privatdocent in Jena, 1824 in Leipzig, 1826 Professor der Krystallographie u. Geognosie an der Bergakademie in Freiberg u. 1842 Professor der Mineralogie an der Universität in Leipzig; er schr.: Beitrag zur Kenntniß Norwegens, Lpz. 1824, 2 Bde.; Versuch einer Gesteinslehre, ebd. 1824; Grundriß der Krystallographie, ebd. 1825; Lehrbuch der Mineralogie, Berl. 1828; Lehrbuch der reinen u. angewandten Krystallographie, Lpz. 1830, 2 Bde.; Erläuterungen zur geognostischen Karte von Sachsen, Dresd. 1836—40, 5 Hefte; Anfangsgründe der Krystallographie, ebd. 1841, 2. A. Lpz. 1854; Elemente der Mineralogie, Lpz. 1846, 4. A. 1855; Lehrbuch der Geognosie, ebd. 1850, 2. A. 1857, u. a. m. 5) Moritz Ernst Adolf, Bruder des Vor., geb. 1799 in Dresden, wurde 1824 Privatdocent der Medicin in Leipzig, 1825 Professor in Berlin u. 1828 in Bonn; er schr.: Kritische Untersuchungen u. allgemeine Polaritätsgesetze, Lpz. 1822; Über die Grenzen zwischen Philosophie u. Naturwissenschaften, Lpz. 1823; Skizzen aus der allgemeinen Pathologie, ebd. 1824; Über die Gemeingefühle, ebd. 1827; Handbuch der allgemeinen Semiotik, Berl. 1826; Theorie der praktischen Heilkunde, ebd. 1827; Handbuch der medicinischen Klinik, ebd. 1829—39, 2. A. 1848; Versuch eines Beweises für die Unsterblichkeit der Seele, Bonn 1830; Grundzüge der Contagientheorie, ebd. 1833; Pathogenie,

Digitized by Google

Berl. 1841 ff., 3 Bde.; Allgemeine Pathologie u. Therapie, ebd. 1851; Ergebnisse u. Studien aus der medicinischen Klinik zu Bonn, Lpz. 1858. 6) Constantin August, Bruder des Vor., geb. 9. März 1800 in Dresden, wurde 1827 Professor der reinen Mathematik an der Bergakademie in Freiberg u. st. hier 21. Nov. 1851. 7) Emil, Sohn von N. 5), geb. 1827 in Berlin, genoß den Unterricht Mendelssohn-Bartholdys u. wurde bald als Hofkirchenmusikdirector am königlichen Domchorinstitut in Berlin angestellt. 1851 unternahm er eine Reise nach Rom. Er componirte das Oratorium Christus der Friedensbote, mehre Psalmen u. Messen u. schr.: Über die Einführung des Psalmengesanges in der Evangelischen Kirche, Berl. 1856.

Naumannit (Selensilber), Mineral, krystallisirt im regulären System, erscheint gewöhnlich derb u. in dünnen Platten von körniger Zusammensetzung; Härte 2—3, specifisches Gewicht 8,8, eisenschwarz, metallglänzend, ist Selensilber = Ag Se, mit 73,2 Silber u. 26,8 Selen. Findet sich im Diabas von Tilkerode am Harz.

Naumburg (N.-Zeitz), sonst königlich sächsisches Hochstift, kein zusammenhängendes Ganzes bildend, an den Thüringischen u. Leipziger Kreis, Altenburg, Reuß u. Meiningen greuzend; 12 QM., 40,000 Ew. Die Stiftsregierung, das Consistorium u. das Kammercollegium waren in Zeitz; es zerfiel in die Ämter Zeitz, N. u. Hainsburg. Das Wappen des Bisthums N. zeigte in rothem Felde kreuzweis über einander liegend, ein Schwert u. einen silbernen Schlüssel. — Dieses ehemalige Bisthum od. Hochstift in Kursachsen stiftete 968 Kaiser Otto I. für die Südthüringische Mark nebst dem Voigtlande u. einem großen Theile des Osterlandes, u. zwar in Zeitz, indem er dasselbe dem Erzbischof von Magdeburg unterordnete u. den Benedictiner Hugo (starb 979) zum ersten Bischof ernannte. Der vierte Bischof Hildeward (regierte 1002—30) bewirkte, durch wiederholte Verheerungen des Stiftes von Seiten der Böhmen veranlaßt, dessen Verlegung von Zeitz nach dem festeren N. im Jahre 1028, womit die Verwandlung der bisherigen Zeitzer Kathedralkirche in eine der Naumburger Kathedrale untergeordnete Collegiatstiftskirche verbunden war, wiewohl auch die späteren Naumburger Bischöfe meist im Zeitzer Schlosse residirten (s. Zeitz). Ihm folgte 1030 Bischof Cadalus, ein Lombarde, welcher 1045 Bischof zu Parma, 1061 aber als Honorius II. zum Gegenpapst gewählt wurde u. 1067 starb; er brachte u. a. Dahlen, Regis u. Kösen an das Stift, sowie sein Nachfolger Eberhard (st. 1078), ein treuer Anhänger des Kaisers Heinrich IV., Strehla, Grimma u. Oschatz. In Folge der Reformation setzte Kurfürst Johann Friedrich zu Sachsen 1542 in Nikolaus von Amsdorfs (s. d.) Person einen lutherischen Bischof ein, welchen jedoch das Domcapitel nicht anerkannte, sondern den katholischen Domherrn Julius Pflug zum Gegenbischof wählte, welcher als der 39. u. letzte Bischof zu N. bis zu seinem Tode im Jahre 1564 regierte. Kraft Vertrag ging nunmehr das weltliche Stiftsregiment an Kursachsen über, indem das Domcapitel den unmündigen Prinzen Alexander, Sohn des Kurfürsten August, u. nach dessen Tode 1566 den Kurfürsten selbst zum Administrator des Hochstifts wählte, während das letztere als geistliches Institut fortdauerte u. noch jetzt aus 1 Propst, 1 Dechant, 1 Senior, 1 Cantor u. 8 Domherren besteht. Als im Jahre 1653 Herzog Moritz kraft Testament seines Vaters, des Kurfürsten Johann George I., die Regierung des Stifts N.-Zeitz antrat, erhielt er zugleich den Voigtländischen u. Neustädter Kreis u. wurde so Stifter der Linie Sachsen-Zeitz, die aber schon mit seinem Sohne Moritz Wilhelm 1718 wieder ausstarb (s. Zeitz u. Sachsen, Gesch.), worauf nach längeren Streitigkeiten des Kapitels mit der sächsischen Regierung 1726 das weltliche Stiftsregiment vertragsweise an die letztere definitiv überging, unter Beibehaltung der Verfassung u. Rechte des Stiftes als geistlichen Körpers. Bei der Theilung Sachsens im Jahre 1815 kam das Stift, mit Ausnahme einer kleinen Parzelle, welche bei Sachsen blieb, an Preußen u. bildet seitdem die Kreise N. u. Zeitz des Regierungsbezirks Merseburg. Vgl. Philipp, Geschichte des Stifts N.-Zeitz, Zeitz 1810; Lepsius, Geschichte der Naumburger Bischöfe, Naumb. 1846, 1. Thl.; über das Alterthum u. die Stifter des Doms zu N., ebd. 1822.

Naumburg, 1) Kreis im Regierungsbezirk Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, aus einem Theile des vormaligen Hochstifts gleiches Namens u. aus dem Schulamt Pforta u. einzelnen Theilen des vormaligen Amtsbezirks Tautenburg, Eckartsberga u. Weißenfels gebildet; 2½ QM., 24,740 Ew.; erzeugt den Naumburger Wein, von welchem bes. der rothe geschätzt ist; 2) (N. an der Saale), Kreisstadt darin u. Sitz des Appellationsgerichts für den Regierungsbezirk Merseburg u. die 5 Kreise Erfurt, Weißensee, Langensalza, Ziegenrück u. Schleusingen des Erfurter Regierungsbezirks, unweit der Saale u. der Thüringer Eisenbahn (Halle-Eisenach); besteht aus der eigentlichen Stadt, in welche jetzt die Herrenfreiheit u. die sonstigen Vorstädte, von welchen nur der Georgenberg noch als Vorstadt gilt, mit eingeschlossen sind. Der durch Niederreißung der Mauern zwischen der ehemaligen Stadt u. der Domfreiheit gewonnene Raum bildet jetzt eine Promenade; hat Residenzhaus auf dem Markt (gewöhnlich Schloß genannt, jetzt Kreisgericht u. Steueramt), evangelisches Hochstift, 4 Pfarrkirchen, darunter die Domkirche (mit 3 Thürmen [der vierte ist nur bis zum Kirchendach aufgeführt], 3 Schiffen über der Erde u. einer Krypte, dem hohen Chor nach Osten u. wieder einem Chor nach Westen; der ursprüngliche Bau ist im Romanischen, das Übrige im Germanischen Styl aufgeführt; u. die Wenzeslaus- (Stadt- od. Markt-) kirche; Rathhaus, mit 37 Verkaufsgewölben unter demselben, Appellationsgerichtsgebäude (früher Bischofshof, später Dompropsteicurie), Schwurgerichthof, Domgymnasium, mehre Fabriken u. ansehnlichen Handel, die Petripaulmesse, den 20. Juni beginnend, vom Kaiser Maximilian I. 1514 als schon vorhanden bestätigt, welches Privilegium von allen seinen Nachfolgern erneuert wurde. Der Versuch, den Naumburger Meßhandel durch Verlegung der Petripaulmesse in das Frühjahr u. Einführung einer zweiten Messe (Wintermesse) zu heben (1831), verfehlte seinen Zweck, u. der Beitritt Sachsens (1834) zum Zollverband hatte zur Folge, daß jene zurückverlegt u. diese wieder aufgehoben wurde; Freimaurerloge: Die drei Hammer; 13,600 Ew. Bei N. öffentlicher Vergnügungsort der Bürgergarten, seit 1796 eingerichtet. In der reizenden Umgegend der Gasthof zur nackten Henne, die Schönburg, Starke's Weinberg, das Dorf Altenburg, Kösen, Gosec,

Digitized by Google

Rudelsburg ꝛc. — N. war schon im 10. Jahrh. eine den Brüdern Eckard II. u. Hermann gemeinschaftlich gehörige Domäne, welche diesen Ort dem Stifte Zeitz unter der Bedingung schenkten, daß der Bischöfliche Stuhl hierher verlegt würde; unter gleichen Bedingungen wurde dem Orte von Konrad II. Stadt- u. Marktrecht ertheilt, u. 1023 das Zeitzer Bisthum wirklich hierher verlegt. Nach einer Sage soll 1432 Procopius mit 40,000 Hussiten vor N. gezogen sein u. der Stadt gänzlichen Untergang gedroht haben, weil einst der Naumburger Bischof, Gerhard von Goch, auf der Kostnitzer Synode für Hussens Verbrennung gestimmt habe. Vergebens hätten die Bürger dem feindlichen Feldherrn vorgestellt, daß sie ganz unschuldig wären, daß der beschuldigte Bischof todt u. sein Nachfolger geflüchtet sei. Da sei ein kluger Bürger, Wolf, auf den Einfall gekommen, die 559 Kinder der Stadt in weiße Sterbegewänder zu kleiden u. dieselben, Citronen in der Rechten u. grüne Zweige in der Linken, in das feindliche Lager zu schicken, um knieend den Feldherrn um Gnade für Eltern u. Stadt anzuflehen. Dieser sei auch dadurch so gerührt worden, daß er von N. wieder abgezogen sei. Zur Erinnerung daran wird jährlich das Schul- od. Kirschfest gefeiert; indeß schreibt sich der Ursprung dieses Festes wahrscheinlich von einem ähnlichen Ereignisse im Bruderkriege her. In neuerer Zeit hat dieses Fest sich zu einem Volksfeste gestaltet. Von mehren, 1211—1614 hier gehaltenen Fürstentagen ist berühmt der von 1448, wo ein Waffenstillstand im Bruderkriege geschlossen, u. 27. Jan. 1451, wo dieser Krieg durch einen Frieden geendigt wurde. Hier am 24. Febr. 1554 Vertrag **(Naumburger Vertrag)** zwischen dem entsetzten Johann Friedrich dem Großmüthigen nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft u. Kurfürst August, in welchem Ersterem einiges Land abgetreten wurde (s. u. Sachsen, Gesch.); 28. Apr. 1457 Schließung des **Naumburger Erbvertrags** zwischen Brandenburg, Hessen u. Sachsen (s. ebd.); 20. Jan. bis 8. Febr. 1561 Versammlung evangelischer Fürsten u. Stände **(Naumburger Fürstentag)**, um die Augsburgische Confession von 1530 von Neuem zu unterschreiben, die Spaltungen in der Evangelischen Kirche zu beseitigen u. wegen des Tridentiner Concils gemeinschaftliche Beschlüsse zu fassen. Das Tridentinum wurde einhellig nicht anerkannt, Einheit im Glauben aber nicht erreicht. 29. Aug. 1631 wurde N. von Tilly u. 29. Octbr. 1632 von Gustav Adolf erobert; 1642 von den Schweden unter Königsmark vergebens belagert. N. litt von 1298—1798 39 bedeutende Feuerschäden; am 30. Novbr. 1833 flog der hiesige Pulverthurm auf. Vgl. K. P. Lepsius, Die Sage von den Hussiten vor N. u. der Ursprung des Naumburger Kirschfestes, Zeitz 1811; Gelbke, Der Naumburgische Fürstentag, Lpz. 1793. **3) N. am Queis**, Stadt im Kreise Bunzlau des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, am Queis, sonst dem 1810 aufgehobenen Benedictinerkloster gehörig; Töpferei, Tuchweberei, Viehmärkte; 1700 Ew. Im Österreichischen Erbfolgekrieg 23. Novbr. 1743 hier Sieg der Preußen über die Österreicher; **4) N. am Bober**, herzoglich Saganische Stadt im Kreise Sagan des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, rechts am Bober, Christianstadt gegenüber; Schloß, Hospital, Kupferhammer, Mineralquellen; 850 Ew. Dabei eine aufgehobene Augustinerpropstei; **5)** Amt im Kreise Wolfhagen der kurhessischen Provinz Niederhessen; 2800 Ew.; **6)** Amtssitz darin, Stadt an der Elbe (Nebenfluß der Eder); 1840 Ew.

Naumburgia (N. *Mch.*), Pflanzengattung aus der Familie der Primulaceae-Primuleae-Lysimachieae, benannt nach J. S. **Naumburg**, Professor der Botanik in Erfurt; in Europa, Sibirien u. Nordamerika; Art: Naumburgia s. N. guttata *Mch.* s. Lysimachia thyrsifolia.

Naumeritz, Dorf im Kreise Prag (Böhmen); Fundort von Steinkohlen, Sandstein, Röthererde; 620 Ew.

Naunas, indianischer Volksstamm in Peru.

Naundode, Stadt in dem Staate des Guicowar in Ostindien, an der Nerbudda, in wilder, schlecht angebauter Gegend.

Naundorf, 1) so v. w. Groß-Naundorf; **2) N. bei Rückenberg**, Dorf im Kreise Liebenwerda des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen; 2 Stabhämmer; 250 Ew.

Naundorf, Karl Wilhelm, geb. 1785 in der Niederlausitz, lebte längere Zeit als Uhrmachergehülfe in Brandenburg u. in Krossen. Da er in seinem Gesicht eine bedeutende bourbonsche Familienähnlichkeit zeigte, so wurde er bewogen, sich seit der Restauration der Bourbons für den Sohn Ludwigs XVI. von Frankreich auszugeben, welcher in Paris laut Todtenschein u. Zeugen 1795 verstorben war, vgl. Ludwig 31). Nachdem er schon früher mehre Schritte gethan hatte, sich von den älteren Bourbons Anerkennung zu verschaffen, aber immer von diesen, bes. von dem Herzog von Angoulême, zurückgewiesen worden war, ging er 1833 nach Paris u. richtete eine Bittschrift an die Kammern, in welcher er sich erbot, gegen eine Geldsumme zu Gunsten Louis Philipps auf seine Succession zu verzichten, gründete auch ein Journal La justice, um seine Ansprüche zu vertheidigen. Die Kammer nahm nicht auf ihn Rücksicht, u. in Schulden gerathen, kam er vor das Zuchtpolizeigericht, welches ihn aber freisprach. Unter dem französischen Adel fand er mehre Anhänger, u. eine Madame Rambant, einst Erzieherin des Dauphins, soll ihn anerkannt haben. Seitdem lebte N., bald als Duc de Normandie, bald als Graf Gustav N., erst in Belgien u. dann in London u. erhielt bedeutende Unterstützungen von Franzosen, die noch an ihn glaubten, welches Geld er aber zu nutzlosen Maschinenbauten, bes. zu Errichtung von Kriegsmaschinen, durch die ein Schiff eine ganze Flotte sollte vernichten können, verwendete, welche jedoch die britische Regierung, der er diese Erfindungen vorlegte, ausschlug. 1844 bei der Anwesenheit des Herzogs von Bordeaux in London verlangte er in einem Schreiben von diesem, er solle zu ihm ins Schuldgefängniß kommen (in welches er wieder gerathen war) u. ihn als seinen Onkel besuchen. Er starb Ende der vierziger Jahre in Delft. Die 1856 wieder über ihn auftauchenden Gerüchte, als lebe er noch, waren eine Verwechselung der Person. Vgl. Ludwig XVII. lebt! Lpz. 1835.

Naunhof, Vasallenstadt im Gerichtsamt Brandis des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Leipzig, an der Parde; Weberei; 1130 Ew.

Naunia (Anaunia, a. Geogr.), Thal bei Trient in Tyrol; j. Nonsberg (s. d.).

Naupactus (Nema *Meg.*, Notaris *Germ.*), Gattungen genommen aus der Gattung Curculio *L.*

Naupaktos (a. Geogr.), feste Stadt im Lande der Ozolischen Lokrer, von Aetolern gerech-

Digitized by Google

net, am Korinthischen Meerbusen, mit wichtigem Hafen; j. Lepanto. N. soll von den Lokrern gegründet u. N. genannt sein, weil hier die Herakliden zu ihrem Einfall in den Peloponnes ihre Schiffe bauten. Dann nahmen die Athener N. ein u. setzten die von den Spartanern im Dritten Messenischen Kriege vertriebenen Messenier hierher; nach der Niederlage der Athener bei Ägospotami, 405 v. Chr., kam es in die Hände der Lokrer, dann in die der Achäer; nach dem Peloponnesischen Krieg wurde es von den Thebanern, dann vom König Philipp von Macedonien, welcher N. zu Ätolien schlug u. hier 217 v. Chr. Friede mit den Ätolern schloß, eingenommen; die Römer verbanden es wieder mit Lokris.

Naupidäme, Tochter des Amphidamas, von Helios Mutter des Augias.

Nauplia, 1) Eparchie in der Nomarchie Argolis u. Korinth im Königreich Griechenland; **2)** (Napoli di Romania, Anapli, auch im Alterthum schon **Nauplia**, sowie jetzt auch **Nauplion**), befestigte Hauptstadt der Nomarchie, am Argolischen Meerbusen, mit geräumigem u. sicherem Hafen, in welchem die Insel u. das Fort Burtschi liegt, auf einer kleinen, durch eine schmale Landenge mit dem Festlande zusammenhängenden felsigen Halbinsel u. am Fuße eines hohen, schroffen Felsens mit der weitläufigen Citadelle Palamidi u. der Veste Itschkale, welche N. zur stärksten Festung u. zu einem wichtigen Seeplatz des Königreichs machen; sie ist der Sitz des Nomarchen, eines Erzbischofs, Appellationsgerichts u. Gerichtshofes erster Instanz, sowie eines Friedensgerichts, hat Gymnasium, 3 Gemeindeschulen, Lazareth, 7 Kirchen u. über 4000 Ew. — N., eine Stadt in Argolis, war im Alterthum unbedeutend, da die Bewohner nach dem Zweiten Messenischen Kriege nach Methone übergesiedelt wurden. Im Mittelalter, als die barbarischen Stämme in den Peloponnes eindrangen, erlangte N. durch seine Lage eine große Wichtigkeit, indem es zu den Küstenfestungen gehörte, in welche sich die griechische Bevölkerung zurückzog, u. wurde einer der Hauptorte der Halbinsel. Nach der Eroberung Constantinopels durch die Lateiner (1204) suchte der kaiserliche Statthalter von N., Leo Sguros, von hier aus ein unabhängiges Fürstenthum in Griechenland zu errichten, u. obgleich er von den Franken geschlagen wurde u. der größte Theil der Halbinsel in deren Hände gekommen war, behaupteten sich die Griechen noch bis 1247 in N. Unter der Herrschaft der Franken bildete es mit Argos ein kleines Herzogthum, mit welchem die Großherren von Athen belehnt wurden, von denen es jedoch später an die Republik Venedig überging, die es, nachdem die Türken den größten Theil des Peloponneses in Besitz genommen hatten, noch 80 Jahre behaupteten. Während der Herrschaft der Venetianer im 15. u. 16. Jahrh. war N. die Hauptstadt von Morea, bis Suleiman II. sie 1540 eroberte; die Venetianer besaßen sie auch später wieder von 1686—1715. Von da an bis 1822 blieb sie im Besitze der Türken, wo am 30. Novbr. (12. Decbr.) die Griechen sie einnahmen u. sich auch dann behaupteten, als Ibrahim Pascha den größten Theil der Halbinsel wieder unterworfen hatte. Von 1824 bis zur Übersiedelung nach Athen (1834) war N. der Sitz der Regierung des neuen Staats. Am nördlichen Fuße der Festung zieht sich die unter Kapodistrias angelegte Vorstadt Pronia hin, in deren Nähe der König Ludwig von Baiern 1841 den in Griechenland umgekommenen Baiern einen in den lebendigen Felsen gehauenen Löwen als Denkmal hat setzen lassen.

Nauplios, 1) Sohn Poseidons, berühmter Seefahrer, Erbauer von Nauplia, zürnte stets den Göttern, wenn ein Mensch ertrank; dafür straften sie ihn mit derselben Todesart; er war Vater des Prötos u. Damastor. **2)** Argonaut, Sohn des Klytoreus, berühmter Steurer u. kundig der Gestirne. Nach dem Tode des Tiphys bewarb er sich vergebens um dessen Stelle als Steuermann. **3)** König auf Euböa; zeugte mit Klymene (Hesione), Tochter des Kathreus, den Palamedes, Oax u. Nausimedon. Als Palamedes durch die Schuld des Odysseus u. Diomedes umkam, schickte N. seine anderen Söhne an die Frauen jener u. ließ beunruhigende Gerüchte über dieselben erzählen, u. als die griechischen Heerführer auf der Rückkehr an Euböa vorüberseegelten, ließ er falsche Signale geben, wodurch viele Schiffe derselben am Vorgebirg Kephareus scheiterten.

Nauportus (a. Geogr.), **1)** schiffbarer Nebenfluß des Savus, kam aus Illyrien u. mündete in Ober-Pannonien, j. Laibach. An derselben lag in Ober-Pannonien **2)** die Stadt N. im Gebiet der Taurister; sie war zur Zeit der römischen Republik bedeutender Handelsplatz für Noricum, Pannonien u. Italien u. unter Kaiser August Waffenplatz gegen die Dacier, nach dessen Tode wurden sie von den dacischen Legionen verwüstet; j. Ober-Laibach.

Naura, so v. w. Nazareth 2).

Nau Ruz, Neujahrsfest in Persien, wo der König seinen Beamten Geschenke gibt u. diese ihm einen bestimmten Tribut an Shawlen, Pferden u. Geld verehren.

Naus (gr.), Schiff.

Nausea (lat.), **1)** die Seekrankheit; **2)** Ekel.

Nausea, Friedrich, so v. w. Grau.

Nausikaa, Tochter des Phäakenkönigs Alkinoos u. der Arete, fand am Ufer des Meeres, wo sie mit den Mägden ihre Brautwäsche wusch, den aus der Meeresfluthen entkommenen Odysseus, gab ihm Kleidung u. führte ihn in ihr väterliches Haus. Diese Geschichte ist im 6. Buch der Odyssee erzählt, u. auch Sophokles hatte ein Drama N. geschrieben. Nach Einigen wurde sie später Gemahlin des Telemachos u. durch diesen Mutter des Perseptolis (Poliporthos).

Nausinoös u. Nausithoös, Söhne des Odysseus u. der Kalypso.

Nausiphanes, von Teos, griechischer Philosoph im 4. Jahrh. v. Chr., Anhänger des Pyrrho, dann des Demokritos u. Lehrer des Epikuros.

Nausithoös, **1)** Sohn des Poseidon u. der Periböa, König der Phäaken, führte seine Unterthanen von der Insel Hyperia nach Scheria; seine Söhne waren Rhexenor u. Alkinoos; **2)** s. u. Nausinoos.

Nauskopie (v. gr., d. i. Schiffssehen), eine angebliche, von dem Franzosen Battimeau 1785 erfundene Kunst, auf der See die Entfernung des festen Landes u. von hier die Annäherung, auch Zahl von Schiffen, die Schnelligkeit ihres Laufs u. ihre Richtung auf 250 französische Meilen weit zu erforschen, nämlich durch das **Nauskop**, ein Instrument, welches auf dem Horizonte kleine Flecken anzeige, die durch den Schatten verursacht würden, welchen die Schiffe machen.

Naustathmos (gr., Schiffsrhede, Hafen), **1)** Hafenstadt auf Sicilien, zwischen Syrakus u.

Digitized by Google

Pachynum, an der Mündung des Cacyparis; j. Fontane bianche od. Asparanetto; 2) Flecken u. Ankerplatz in Kyrenaika zwischen Erythron u. Apollonia; 3) Stadt nahe dem Meere in der kleinasiatischen Provinz Pontos; soll das spätere Ibyra sein.

Nauta (lat.), Matrose.

Nautáka (a. Geogr.), Stadt in Sogdiana, unweit dem Oxos, wohin Bessos vor Alexander flüchtete; j. Nakjheb bei Karshi od. Kesch.

Nauthpoor (spr. Nahtpur), Stadt im Bezirk Purneah in der britischen Präsidentschaft Bengalen, am Kosee; 8000 Ew.; lebhafter Transithandel zwischen Nepal u. Hindustan.

Nautícus (v. gr.), auf das Schiffs- u. Seewesen sich beziehend. Daher: **Nautici** (**Navicularii**), Schiffer, welche in Rom eine besondere Zunft bildeten, welche gegen ihre Mitglieder, falls dieselben ohne Intestat- u. Testamentserben verstarben, ein gesetzliches Erbrecht hatte. **N. musculus**, der hintere Schienbeinmuskel, in der Voraussetzung, daß er beim Schwimmen vorzüglich thätig sei.

Nautik (v. gr.), so v. w. Schiffahrtskunde; davon **Nautiker**, welcher dieselbe versteht.

Naukl̈kon (gr.), 1) Schuld od. Capital auf Schifferzinsen genommen od. ausgeliehen; 2) bei den alten Griechen eine Kriegsflotte.

Nautilini (N. *Beyr.*, Petref.), Untergattung der Goniatites, s. d. a).

Nautiliten (**Nautilitae**, **Nautiloideae**), so v. w. Schiffsbootartige.

Naukl̈us, Conchylie, s. Schiffsboot.

Nautisch (v. gr.), was sich auf Schiffe u. hauptsächlich auf Schiffahrtswissenschaft bezieht.

Naukus, ein altes römisches Plebejergeschlecht: 1) Spurius N. war einer der Gesandten, welche der Senat an das auf den Heiligen Berg abgezogene Volk schickte; 488 v. Chr. wurde er Consul u. focht gegen Coriolanus; 2) Cajus N. Rutilus, war 475 v. Chr. Consul u. focht gegen die Volsker u. Aquer; in seinem 2. Consulat, 458, besiegte er die Sabiner bei Cretum; 3) Spurius N., war 243 v. Chr. Legat des Consuls Papirius Cursor u. focht glücklich gegen die Samniter.

Nautodikai (gr.), in Athen Richter im Seehandlungsgericht, welche Anfangs nur im Monat Gamelion, später in den sechs Wintermonaten zu Gericht saßen; vor sie gehörte auch die Xenias Dike, d. h. die Anklage gegen diejenigen, welche sich fälschlich das Bürgerrecht angemaßt hatten. Sie versammelten sich in Munychion.

Nauvoo City, Stadt in der Grafschaft Hancock des Staates Illinois (Nordamerika) am Mississippi River; wurde 1840 durch die Mormonen gegründet, hatte einen prachtvollen Tempel (welcher 1848 abbrannte) u. nahe an 20,000 Ew. Seitdem die Mormonen (s. d.) aus N. C. vertrieben worden sind, ist die Stadt auf 2000 Ew. herabgeschmolzen. In neuester Zeit hat sich eine Gesellschaft französischer Socialisten unter Cabot (s. d.) dort niedergelassen. In der Umgeng viele warme Quellen.

Nava, 1) (a. Geogr.), Nebenfluß des Rhenus auf gallischer Seite; j. die Nahe; 2) (**N. el Carnero**), Flecken in der spanischen Provinz Madrid (Neucastilien), Handel mit Schweinen, Wein, Öl u. Früchten nach Madrid; 3600 Ew.

Naväl (v. lat.), zu den Schiffen, zu der Schifffahrt gehörig. **Navalkrieg**, so v. w. Seekrieg.

Navále (lat.), 1) Standort der Schiffe; 2) Werfte; 3) in der Mehrzahl **Navalia**, Schiffslager.

Navalia (a. Geogr.), s. Nabalia.

Navamorales, Dorf in der spanischen Provinz Salamanca (Leon), am Tormes; warme Quelle; 430 Ew.

Navan (spr. Nahwän), Marktflecken in der Grafschaft East Meath der irischen Provinz Leinster, am Boyne u. Blackwater u. der Eisenbahn von Drogheda nach Kells; Sacktuchweberei; 5000 Ew.

Navarchus (gr.), so v. w. Nauarchos.

Navarète, s. Navarrete.

Navaria (**Navaria**), Marktflecken im Kreise Lemberg im österreichischen Galizien; Propstei, Segeltuchfabrik, Papiermühlen.

Navarin (**Navarino**, **Neokastron**), befestigter Hafenort u. Hauptstadt der Eparchie Pylos der griechischen Nomarchie Messenien auf der Südwestküste Moreas, südlich vom alten N. (Paläokastron), nicht weit vom althellenischen Pylos, von Nicolas de St. Omer, Bail von Morea, 1290 erbaut, am Fuße des Berges des St. Nikolaos u. am südlichen Ende der Bucht von N. gelegen, mit dem trefflichsten Hafen Griechenlands, in welchem am 20. Octbr. 1827 die türkisch-ägyptische Flotte durch die vereinigte englisch-französisch-russische Flotte fast gänzlich vernichtet wurde (s. u. Griechischer Freiheitskampf VIII.). Der Ort hat eine hellenische u. eine Elementarschule u. 3000 Ew. Seine früher so wichtigen Befestigungswerke haben in neuerer Zeit an Bedeutung verloren, bes. nachdem die Citadelle durch eine Pulverexplosion zerstört worden war. Vor dem Hafen von N. liegt die Insel Sphagia (Sphakteria). — Das alte N. (Paläokastron) gilt als Pylos, die Residenz Nestors. 425 v. Chr. vernichtete hier Demosthenes die spartanischen Schiffe. 1498 nahmen es die Türken den Venetianern weg u. befestigten es 1571 sehr. 1644 sammelte Sultan Ibrahim hier die gegen Candia bestimmte Flotte; bald darauf nahmen die Venetianer N., von welchen es jedoch die Türken 1648 wieder eroberten; am 2. Juni 1686 nahmen die Venetianer N. wieder; 1715 fiel es wieder in türkische Hände. 1770 versuchten die Russen bei ihrem Abzuge vergebens die Werke zu sprengen. 1821 eroberten die Hellenen unter Tibaldo N. durch Capitulation; doch ging es, nachdem am 12. Mai 1825 Miaulis einen Theil der ägyptischen Flotte verbrannt hatte, am 23. Mai durch Complot der Besatzung an die Ägyptier verloren. Erst 1828 wurde N. den Franzosen übergeben.

Navarra, 1) ehemals königreich in Spanien, welches auch den auf den Nordabhängen der Pyrenäen liegenden, jetzt zum französischen Departement Niederpyrenäen gehörigen Landstrich Nieder-N. umfaßte, bildet jetzt eine Provinz (auch Pamplona genannt, das ehemalige Ober-N.), welche nördlich an Frankreich, östlich an die spanischen Provinzen Huesca u. Zaragoza, südlich an Logroño u. westlich an Alava u. Guipuzcoa grenzt; 115,51 QM. mit 280,000 Ew., größtentheils Basken. Das Land ist gebirgig durch Zweige der Pyrenäen (Sierra de Audia), de Arabar, Aduides (Spitze Altobisear), höchste in Spanien), mit ansehnlichen Thälern (Roncevales, Baztan u. a.); Gewässer: Ebro (ist schiffbar, mit der Ega, dem Aragon, Alhama u. a.), der kaiserliche Kanal, der Aulepo, die Bidassoa, einige Warmbäder u. dgl.; hat angenehmes, gesundes Klima (doch auf dem Gebirge rauh); bringt Raubthiere, Luchse, Wölfe, Bären u. anderes Wild (Gemsen, wilde Ziegen, Rehe, wilde Schweine, Geflügel), Metalle

Digitized by Google

(Silber, Kupfer, Eisen), Steinsalz, Marmor u. dgl.; Weizen (zur Ausfuhr), Wein (unter die besten Spaniens gerechnet), Öl, gutes Obst, Flachs, Hanf, u. a. Es wird Ackerbau mit Sorgfalt (obschon er an den Gebirgen viele Anstrengung kostet), Viehzucht (Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Bienen) Seidenbau u. Fischfang getrieben; die Industrie ist nicht bedeutend, mehr der Handel, welcher jedoch meist Transitohandel ist u. auf drei Straßen über die Pyrenäen befördert wird. Man rechnet gewöhnlich nach Reales (deplata antigua od. altcastilischen Silberrealen) zu 36 Maravedis od. 640 castilischen Dineros. Maße u. Gewichte sind die castilischen, s. u. Spanien (Geogr.); doch ist die Libra de Navarra (das Pfund) schwerer, 16 Libra de Navarra = 17 castilischen Pfunden, sonach 1 Libra de Navarra = 488,9 Gramm, der Marco de N. = 244,45 Gramm. N. hatte sonst verschiedene Rechte u Freiheiten (Fueros), von denen es jedoch mehre durch die verschiedenen Revolutionen Spaniens verloren hat. Hauptstadt: Pampelona (s. d.). **2)** So v. w. Sonora. **3)** Französisches N., s. u. Navarra (Gesch.).

Navarra (Gesch.). Die ältesten bekannten Bewohner N.s waren die Basken u. sind noch jetzt als Basken darin vorhanden. Geschützt durch die Lage ihres Landes, haben sie weder von den Römern, noch von den Westgothen od. Sueven, noch von den Franken u. Arabern unterjocht werden können. Die Namen der Könige u. das sogenannte Reich Sobrave ist aber bis zu Karl dem Großen durchaus mythisch. Karl der Große eroberte 778 N. nebst andern Gebieten in Spanien bis zum Ebro u. ließ die eroberten Provinzen unter dem Namen der Spanischen Mark durch Markgrafen regieren, welche in Barcelona ihren Sitz hatten. Die Einwohner von N. benutzten die Niederlage eines fränkischen Heeres unter Aznar in den Pyrenäen, um sich unabhängig zu machen, u. wählten Sancho zu ihrem Grafen, nach dessen Tode 853 dessen Sohn Garcias; diesem folgte 857 sein Sohn Garcias Ximenes als König von N., s. u. Spanien (Gesch.). Nach der Ermordung Sancho's IV., 1076, wurde N. mit Aragonien vereinigt. Als das Haus Aragonien mit Alfons I. 1134 ausstarb, begann in N. eine neue Regentenreihe mit Garcias Ramiro IV., welche im männlichen Stamme mit dessen Enkel Sancho VII. 1234 ausstarb; worauf ein Zweig des Hauses Champagne mit Theobald I., einem Neffen Sanchos VII., dem Sohne der Anna Blanca u. des Grafen Theobald III. von Champagne, auf den Thron von N. kam. Dieser Zweig der Grafen von Champagne starb mit Theobalds zweitem Sohne Heinrich I. 1174 im Mannsstamme wieder aus, s. u. Spanien (Gesch.). Für Heinrichs dreijährige Tochter, Johanna I., setzten die Stände eine Regentschaft ein, bestehend aus der Königin Mutter, Blanca von Artois, u. Don Pedro Sancho von Montaigu; aber Blanca entzweite sich mit Montaigu u. floh mit ihrer Tochter nach Frankreich. König Philipp III. der Kühne schickte Einfache von Beaumarchais nach N., um die Ruhe herzustellen. Dagegen schlossen die Navarresen eine Union zur Vertreibung der Franzosen u. belagerten dieselben in Pampelona; der König schickte ein neues Heer unter dem Grafen Robert von Artois u. dem Connetabel Imbert von Beaujeau nach N., u. Pampelona wurde Ende September 1276 mit Sturm genommen. 1284 vermählte sich Johanna mit dem französischen Prinzen Philipp I. dem Schönen (als König von Frankreich Philipp IV.) u. st. 1305. Ihr Sohn, Ludwig I. (als König von Frankreich Ludwig X.), regierte bis 1316, dann dessen Bruder Philipp II. (als König von Frankreich Philipp V.) bis 1322, u. Karl I. (als König von Frankreich Karl IV.) bis 1328. Nach des Letzteren Tode u. nach dem Aussterben des Mannsstamms der Capetinger erbte Ludwigs Tochter, Johanna II. (welche eigentlich rechtmäßige Ansprüche auf die Thronfolge in Frankreich gehabt hatte, indem erst unter Philipp V. das Salische Gesetz zur Geltung kam) N., das ihr, da immer Frauen, in Ermangelung der männlichen Erbfolge, succedirt waren, bereits seit 1316 gebührt hätte, u. wurde 1329 mit ihrem Gemahl Philipp III. dem Guten, Grafen von Evreux, zu Pampelona gekrönt. Nachdem Philipp 1343 vor Algesiras geblieben u. Johanna 1349 gestorben war, folgte ihr ältester Sohn, Karl II. der Böse. 1353 verlangte er von Frankreich Champagne u. Brie, worauf er von seiner Mutter her Ansprüche hatte, u. auch auf Burgund, König Johann gab ihm dafür die Prinzessin Johanna zur Gemahlin u. die Städte Mantes u. Meulan zur Mitgift. Den Connetable von Frankreich, Karl de la Cerda, ließ er, weil derselbe auf die Grafschaft Angoulême Anspruch machte, ermorden. Dann verführte er den Dauphin, nachmals Karl V., zur Empörung gegen seinen Vater Johann; aber Karl mit seinem Vater versöhnt, lockte ihn nach Rouen u. ließ ihn gefangen nehmen. Doch entkam er mit Hülfe der Engländer aus der Haft. 1360 sicherte ihm der Vertrag von Bretigny alle seine Lehen in Frankreich, u. 1365 trat er in einem neuen Vertrage mit Frankreich seine Ansprüche auf Brie u. Champagne gegen Montpellier ab. Als er sich mit dem Prinzen von Wales u. dem König von Aragonien für Peter den Grausamen von Castilien gegen Heinrich Transtamare verband, u. dieser sich mit Hülfe Frankreichs auf dem Thron behauptete, eilte Karl nach London, um im Bündniß mit England Schutz gegen Castilien u. Frankreich zu finden, machte aber gleichwohl bei seiner Rückkehr einen Besuch am Hofe Karls V. von Frankreich u. wurde hier beschuldigt, einen Vergiftungsversuch gegen den König gemacht zu haben. In dem Kriege gegen Frankreich u. Castilien wurde sein Reich verwüstet, u. er konnte nur durch Auslieferung von 20 Plätzen an Castilien als Pfand 1379 den Frieden erlangen. Karl st. 1387. Karl III. der Edle, sein Sohn, folgte ihm; er lebte mit seinen Nachbarn in Frieden, begünstigte Künste u. Wissenschaften, trat 1403 alle seine Ansprüche auf Brie, Champagne u. die Stadt u. das Territorium von Nemours mit dem Titel eines Herzogthums an Frankreich ab u. st. 1425 zu Olite. Seine beiden Söhne waren vor ihm gestorben; daher folgte seine Tochter Blanca, seit 1409 Wittwe vom König Martin von Sicilien u. seit 1419 mit Johann, Sohn des Königs Ferdinand von Aragonien, vermählt. Nach Blancas Tode 1449 wollte ihr Sohn, Karl von Viana, seinem Vater N. nicht überlassen u. empörte sich; König Johann II. besiegte ihn aber, nahm ihn gefangen u. hielt ihn in dem Schlosse Taffala fest u. ließ ihn erst nach Jahren, als er versprach, sich nur nach dem Tode seines Vaters König von N. zu nennen, wieder los. Nach dem Tode seines Oheims, des Königs Alfons V. von Aragonien, erbte er Aragonien, Catalonien, die Balearen, Sicilien u. Sardinien

Digitized by Google

u. nahm den Namen Johann II. an. So war denn N. wieder mit Aragonien vereint. Johann ernannte nun seinen Sohn Karl von Viana zum Statthalter von N., doch empörte sich dieser abermals, wurde wieder gefangen u. starb 1461 an dem Tage, wo er losgelassen werden sollte. König Johann hinterließ bei seinem Tode 1479 eine Tochter, Eleonore, welche in N. seine Erbin u. an den Grafen Gaston von Foix u. Vicomte von Bearn vermählt war. Durch Gaston kam Bearn an N. Als Eleonore 1479 starb, erbte N. ihr Enkel, Franz Phöbus, Sohn ihres ältesten Sohnes Gaston, Vicomte von Castelbon u. Fürst von Viana, welcher 1470 gestorben war; er stand Anfangs unter Vormundschaft seiner Mutter, Magdalene von Frankreich, u. seines Vetters des Cardinals Peter von Foix, wurde in Pampelona 1482 gekrönt u. in Bearn 1483 vergiftet. Ihm folgte seine Schwester, Katharina, seit 1484 mit Johann von Albret vermählt. Johann wurde wegen seines Bundes mit Ludwig XII. von Frankreich von dem Papst Julius II. in den Bann gethan, u. Ferdinand der Katholische, König von Aragonien, die Erlaubniß des Papstes, sich seines Landes zu bemächtigen benutzend, eroberte 1512, da Johann wegen Parteiungen im Lande keinen Beistand leistete, das ganze Hoch-N. Dieses wurde nun als Spanisches N. Spanien einverleibt u. theilte dessen Schicksale, doch blieben ihm seine Fueros (s. Spanien Gesch.). Heinrich II., Johanns Sohn, folgte ihm 1516 in Nieder-N., d. i. in dem kleineren Theil im Norden der Pyrenäen u. in Bearn. Zwar versuchte er 1521 nach dem Tode Ferdinands von Aragonien sich mit Frankreichs Beistand wieder in den Besitz des Spanischen N-s zu setzen, doch wurde er nebst der französischen Hülfsmacht von Karl I. schnell vertrieben, behauptete sich aber jenseit der Pyrenäen. Heinrich beirathete 1527 Margarethe von Valois, Schwester des Königs Franz I. von Frankreich, welche sich durch Anlegung von Bildungsanstalten sehr um das Land verdient machte. Heinrich II. st. 1555 zu Hagerman in Bearn; seine Erbtochter, Johanna von Albret, verheirathet mit Anton von Bourbon, Herzog von Vendome, folgte ihm. Den Bann des Papstes Pius V. nicht achtend, führte sie die Lehre Calvins in N. ein. Ihr Gemahl, ein schwacher u. eitler Fürst, war seit 1555 in die Unruhen in Frankreich verwickelt u. neigte sich zum Calvinismus, obgleich er auch abwechselnd gegen die Hugenotten focht. Er st. 1562, seine Gemahlin st. 1572. Ihr Sohn, Heinrich III. (s. Heinrich 28) bestieg 1589 als Heinrich V. den französischen Thron u. vereinigte N. völlig mit Frankreich (s. d. [Gesch.] VII. A). Bis 1789 nannten sich die französischen Könige Könige von Frankreich u. N., doch hatte das letztere Königreich stets eine besondere Verwaltung, welche aus einem Gouverneur u. einem Königslieutenant bestand, u. nach dem Réunionsedict von 1607 hatte es ein bes. Parlament zu Pau u. einen Seneschall zu Saint-Palais. Noch 1789 waren die Deputirten des französischen N-s so eifersüchtig auf ihre Freiheiten, daß sie von dem nun constitutionellen König einen besonderen Eid verlangten, u. als derselbe verweigert wurde, verließen sie die Constituirende Versammlung, versuchten aber vergeblich die Union mit Frankreich zu lösen. Alle Privilegien N-s wurden durch die Französische Revolution aufgehoben. Von 1810—30 nannten sich die älteren Bourbonen wieder Könige von Frankreich u. N., aber die Julirevolution schaffte diesen Titel aufs Neue ab. Das Französische N. bildet jetzt die Departements Ober- u. Nieder-Pyrenäen. Vgl. Olhagary, Hist. de Foix, Béarn et Navarre, Par. 1609; Faryn, Histoire de Navarre, ebd. 1622; Mazure, Histoire de Béarn, Par. 1839.

Navarrathaler, eine alte französische Münze seit 1718, an Werth 1 Thlr. 6 Gr. 6 Pf. Conv.

Navarre, Schloß bei Evreux, s. d. 2).

Navarrens (Navarreins), befestigte Stadt im Arrondissement Orthez des französischen Depart. Basses-Pyrénées, Pferdezucht, Fabriken: 2000 Ew.

Navarrete, Don Martin Fernandez de N., geb. 1765 in Abalos (Provinz Rioja), trat 1780 in die Gardemarine, machte den Krieg gegen England mit u. kreuzte dann an der afrikanischen Küste gegen die Mauren; nach dem Frieden studirte er in Cartagena u. machte 1789 eine wissenschaftliche Reise zur Benutzung der Archive behufs einer Geschichte der Entdeckungsreisen der Spanier. Er war nachher im Kriege gegen die Französische Republik Adjutant des Generallieutenants Don Juan de Langara, welcher die spanische Flotte commandirte, u. nahm auch an der Belagerung von Toulon Theil, wurde Fregattencapitän, 1797 Official im Marineministerium, dann Fiscal des obersten Admiralitätsraths, lebte während des Invasionskriegs in Sevilla u. Cadix, mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, auf welche er sich nach der Restauration meist beschränkte; 1820—23 wurde er von den Cortes zum stimmführenden Mitgliede mehrer Junten u. vom König zum Director des Hydrographischen Instituts ernannt, war seit 1825 Mitglied der Directionsjunta der königlichen Armada u. wurde 1834 als Decan derselben zum Rathe von Castilien u. Indien für die Section der Marine u. zum Procer des Reichs, sowie 1837 zum Senator u. Director der Akademie der Geschichte ernannt; er st. im Oct. 1844. Er schr., außer mehrern Abhandlungen, eine Biographie des Cervantes zu der neuen Ausg. des von der königlichen Akademie besorgten Don Quixote, 1819, u. gab heraus: Coleccion de los viajes y descubrimientos, que hicieron los Españoles desde fines del siglo XV., Madr. 1837, 5 Bde.

Navarretia (N. *R. et P.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polemoniaceae gehört zu Gillia *Ruiz et Pav.*; Arten im nordwestlichen Afrika u. Chili.

Navarro, Grafschaft im Staate Texas (Nordamerika); 68 QM.; Flüsse: Trinity River, Pecan Creek; große Prairien u. Waldungen; Producte: Baumwolle, Mais, Rindvieh; 1846 organisirt; 1850: 3843 Ew., worunter 388 Sklaven; Hauptort: Corsicana.

Navas del Marques, Flecken in der spanischen Provinz Avila (Altcastilien); Tuch- u. Wollenweberei; 3200 Ew.

Navas de Tolosa, Dorf in der spanischen Provinz Jaen (Andalusien), auf einer wüsten Ebene der Sierra-Morena, Schloß; 300 Ew. Hier den 16 Juli 1212 Sieg der Spanier über die Mauren; 1812 Schlacht zwischen Franzosen u. Spaniern.

Navaza (Navasa), kleine wüste Insel auf der Westseite von Hayti (Westindien); wird häufig um des Leguanenfangs besucht.

Nave, Dorf in der lombardischen Provinz Brescia, im Valle Caino; 2470 Ew.

Digitized by Google

Navelli, Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore II.: 2000 Ew.

Naver, See in der schottischen Grafschaft Sutherland, fließt durch den gleichnamigen Fluß gegen Norden in den Atlantischen Ocean.

Naves, Marktflecken im Arrondissement Tulle des französischen Departements Corrèze; 1600 Ew.; in der Nähe Ruinen eines römischen Amphitheaters.

Navez, Fr. Jos., geb. 1787 in Charleroy, Historienmaler u. Director der Kunstschule in Brüssel; bildete sich unter Franҫois in Brüssel u. unter David 1813 in Paris, ging 1818 nach Rom u. kehrte 1822 nach Brüssel zurück. Hauptwerk: eine heilige Jungfrau als Trösterin der Betrübten; viele seiner übrigen Werke sind in belgischen u. holländischen Kirchen u. Museen verbreitet.

Navia, 1) Stadt in der spanischen Provinz Oviedo (Asturien), an der Mündung des Flusses N. (welcher in Galizien entspringt) in den Atlantischen Ocean, Hafen; 1600 Ew.; 2) **N. de Suarna**, Stadt in der spanischen Provinz Lugo (Galizien); 1200 Ew.

Navia (N. *Mart.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Bromeliaceae; Art: N. acaulis, in Brasilien.

Návia (N. *Fr.)*, Staubflechtengattung.

Naevia porta, Thor des alten Roms, dabei die Waldung **N. silva**.

Navicella, so v. w. Schiffsschnecke.

Navicelli (spr. Navitschelli), Canale di, Kanal in Toscana, dient zur Schifffahrt u. zur Entwässerung.

Naviculä, eine Art Infusionsthierchen.

Naviculäris (lat), 1) schiff- od. kahnförmig. **Naviculäre os**, das Kahnbein, s. b. **Navicularis fossa**, kahnförmige Grube der männlichen Harnröhre u. der Schamlippen; 2) (Bot.), wenn an einem gebogenen Körper der rechte u. linke Seitentheil nach unten in einem Winkel zusammenstoßen, od. so verwachsen, daß auf einer Seite eine Höhle, auf der andern eine Art von Kiel entsteht, wie das Schiffchen einer Schmetterlingsblume.

Navigabel (v. lat.), schiffbar.

Navigation (v. lat.), Schifffahrt; daher **Navigationsacte**, englische Acte, 9. Oct. 1651 von Cromwell bes. gegen die Holländer gegeben, s. England (Gesch.) XI. B). Die Hauptpunkte waren: daß alle in Asien, Afrika od. Amerika erzeugten od. verfertigten Waaren nur durch britische Schiffe nach England, Irland u. den britischen Colonien direct sollten verführt werden dürfen; daß alle in Europa erzeugten od. verfertigten Waaren in Großbritannien nur auf britischen od. solchen Schiffen sollten eingeführt werden dürfen, welche Eigenthum des Landes wären, von welchen die Waaren ausgeführt würden; daß ein solches Schiff in England gebaut sein u. dessen Mannschaft wenigstens zu ¾ nebst dem Capitän geborne od. naturalisirte Briten sein müssen; daß kein fremdes Schiff eine Rückfracht von England, jedes englische Schiff aber doppelte Fracht von andern Ländern solle nehmen dürfen. Karl II. erneuerte 1660 die Navigationsacte gegen die Holländer, bob sie jedoch für Hamburg, Lübeck, Bremen u. Danzig auf, welches Recht aber Lübeck wegen Handelseifersucht wieder verlor. Das Parlament bestätigte 1689 diesen Befreiungsbrief unter dem Vorbehalt, daß künftig kein ähnlicher ertheilt werden sollte, u. dies blieb auch in Kraft, bis die Continentalsperre sie von selbst aufhob. 1787 nahmen die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Navigationsacte gegen England an. Später gab die Navigationsacte u. die dadurch bewirkten Geheimenrathsverordnungen Anlaß zu vielen Klagen u. Beschwerden der auswärtigen Mächte, worauf sie 1821 u. 1825 durch Annahme der Reciprocitätssystems wesentlich gemildert wurde, bis endlich den 1. Jan. 1850 eine neue Navigationsacte in Kraft trat, wonach der Handel mit England u. seinen Colonien allen Nationen in ihren eigenen Schiffen gestattet wurde; vgl. Großbritannien (Gesch.) V. B).

Navigationsschule, so v. w. Schifffahrtsschule.

Navigatorinseln, so v. w. Schifferinseln.

Naviglio (spr. Nawiljo, v. ital., so v. w. Schiff, Kanal), 1) **N. grande**, ist bei Tornavento in der Nähe von Lonate in der lombardischen Provinz Mailand links aus dem Ticino abgeleitet, bei Castelbetto mit dem Bereguardocanal verbunden, geht dann in östlicher Richtung nach Mailand, wo er sich mit dem Olonna u. Martesana vereinigt; von Mailand geht der eine Arm östlich unter dem Namen **N. Martesana**, an welchem von 1547 mit Unterbrechungen bis ins 18. Jahrh. gebaut wurde, unweit Inzago in die Adda, der andere als **N. Pavia** südlich über Binasco nach Pavia in den Ticino u. hat in der Nähe seiner Mündung sehenswerthe Schleußenwerke; 2) **N. del Oglio** (spr. Oljo, Kanal Palavicini), verbindet den Oglio (von Calcio in der lombardischen Provinz Bergamo) mit dem Po (bei Cremona); 3) **N. nuovo**, geht bei Coni aus der Stura bei Fossano, fällt unterhalb Carignano in den Po; 4) **N. di Santhia**, geht bei Ivrea in Piemont aus der Dora ab u. endigt in der Sesia bei Vercelli.

Navis (lat.), Schiff.

Návius, 1) Cnejus, römischer Komiker im 3. Jahrh. v. Chr., aus Campanien, kam frühzeitig nach Rom, wo er sich ganz romanisirte, u. machte den ersten Punischen Krieg mit. Seine erste Komödie führte er 231 auf; da er aber darin, nach griechischer Weise, die Patricier, bes. den P. Scipio u. die Meteller, angriff, so wurde er von Metellus verklagt u. zu Gefängnißstrafe verurtheilt. Durch die Volkstribunen befreit, verfiel er wieder in den frühreren Ton, wurde um 205 nach Utica verbannt u. st. hier 204. Ob er Tragödien geschrieben hat, ist ungewiß, desto fruchtbarer war er als Komödiendichter, von seinen, nach griechischem Muster aus der neuern Attischen Komödie gebildeten Lustspielen, welche noch zu Cicero's Zeiten aufgeführt wurden, sind Fragmente erhalten in Scriver, Collectio veterum tragic., herausgeg. von Voß, Leyd. 1610, in Bothe's Poetarum lat. scenicorum fragmenta, von Clußmann, Jena 1843; außerdem schrieb er ein Epos in saturnischen Versen, De bello punico, herausgeg. von J. Bahlen, Lpz. 1854. 2) Accius N., s. Accius 1). 3) Sextius N., Gegner des Publ. Quintius, s. d.

Navy (engl., spr. Nehwi), Flotte, Seemacht, Seewesen. **N. Bills**, Schiffsnoten, die vom **N. Board** (einem Collegium von Admiralitätsbeamten) ausgestellten Wechsel auf Credit der Admiralität, s. u. Staatspapiere.

Nawihi Leuwu, Insel des Fidschi-Archipelagus.

Nawszje, Dorf, s. Jaslo.

Narera, so v. w. Najera.

Naria, Krebsgattung der Krabben.

Naros, 1) (**Naria**), die östlichste u. größte

Digitized by Google

aller Kykladeninseln, gegenwärtig zur griechischen Romarchie der Kykladen gehörig, von Paros (im Westen) nur durch eine schmale Meerenge getrennt, sehr fruchtbar; 6½ QM., fast rund, sehr gebirgig (Dia, mit Stalactitenhöhle (Höhle von N.)), sehr fruchtbar, bringt Mastix, Getreide (Weizen, Gerste, Hülsenfrüchte, Schminkbohnen), Obst (Feigen u. allerhand Südfrüchte), Öl, Wein; hat geringe Viehzucht (Maulesel, Schafe), Bienenzucht, Fischfang, Salz, Schmirgel, Ophaltes od. Ophites (eine Art Marmor); Bewässerung sehr vortheilhaft; 12—15,000 Ew. (bis auf 1500 Katholiken) Griechen, ohne bes. Industrie u. Handel, Jagdliebhaber; hat die Quelle Ariadne, daneben Ruinen eines Bakchostempels; 2) Hauptort der Insel, auf der Nordwestküste gelegen, hat ein von den Venetianern herrührendes festes Schloß, zählt gegen 5000 Ew., ist der Sitz eines griechischen Bischofs, u. eines katholischen Erzbischofs, so wie eines Friedensgerichts, u. hat mehre griechische u. katholische Kirchen, hellenische Schule, Gemeindeschule u. Zollamt. Auf dem Schloßberge, einem niedrigen Felsenhügel, mit dem Kapuzinerkloster, wohnt der lateinische Adel u. die katholische Geistlichkeit; die untere Stadt dehnt sich zwischen dem Fuße des Schloßbergs u. dem Hafen aus. N. ist schon in der Mythologie berühmt, da hier Theseus die aus Kreta entführte Ariadne (s. d.) zurücklieg, wo sie dann Bakchos fand u. sich mit ihr vermählte, daher N. zu den heiligen Eilanden gehörte. Die ältesten Bewohner waren Thraker od. Thessaler, dahin geführt von den Aloiden Otos u. Ephialtes, deren Gräber man auf N. noch spät zeigte. Nach 200 Jahren verließen die Thraker die Insel, u. Karer besetzten sie unter Anführung des Naros, Sohnes des karischen Königs Polemo. In der geschichtlichen Zeit kamen Joner von Attika nach N., welche die Insel zu großer Blüthe brachten. Später besiegte Pisistratos die Insulaner u. verhalf dem Lygdamis zur Tyrannis daselbst. Die Oligarchen riefen 501 v. Chr. die Perser zur Hülfe, doch mußten diese unverrichteter Dinge abziehen, dafür verwüsteten sie aber 490 die Insel. Da sich N. nachher als Verbündete des atheniſchen Seebundes dem Stolz der Athener widersetzte, wurde es 471 gedemüthigt u. stand unter Athen; 376 besiegte Chabrias bei N. die spartanische Flotte. Nach manchem Wechsel der Herrschaft kam N. zur Zeit des Mithridatischen Krieges unter die Römer, bei denen sie, als größte u. fruchtbarste der Kykladen, Klein-Sicilien hieß. Im Mittelalter hieß sie Naria. Nach Errichtung des Lateinischen Kaiserthums in Constantinopel eroberte 1207 der Venetianer Marco Sanudo N. nebst Paros, Antiparos, Thera (Santorin), Jos (Nio), Anaphe, Kimolos, Siphnos u. Polykandros; der lateinische Kaiser Heinrich machte den Eroberer zum erblichen Herzog des Ägäischen Meeres od. des Archipelagus, u. N. wurde der Sitz des Herzogthums. Aus dem Hause Sanudo stammten noch die Herzöge: Angelo, des Vor. Sohn, seit 1220; Marco II. seit 1244; Wilhelm, seit 1262, Nikolaus, seit 1283; diesem folgte sein Bruder Johann, der seinem andern Bruder Marco die Insel Milos, wo dieser Gouverneur gewesen war, als Eigenthum abtrat. Mit Johann starb das Haus Sanudo aus, u. nach seinem Tode erhielt der Gemahl seiner Tochter Florentina, Johann della Carcere, Herr von Negroponte, das Herzogthum N. Bei Johanns Tode war sein Sohn Nikolaus noch minderjährig, daher heirathete seine Wittwe Florentina den Nikolaus Sanudo Spezzabanda; dieser verband sich mit dem Kaiser Andronikos gegen die Türken, welche 1325 die Insel verwüsteten, aber 1330 besiegte er diese, mit dem Kreuzheer verbunden, am Berge Athos. Nach ihm wurde sein Stiefsohn Nikolaus della Carcere Herzog, der ebenfalls gegen die Türken, dann mit den Venetianern verbündet gegen die Genuesen focht. Da er sich gewöhnlich in seinem Erbstaate Negroponte aufhielt, so benutzte Franz Crispo, Herr von Milos, seine Abwesenheit, das Herzogthum N. an sich zu reißen; er ließ Nicolaus 1401 ermorden u. wurde Herzog. Als er bald darauf starb, folgte sein Sohn Jakob, von welchem der türkische Sultan Muhamed vergebens die Huldigung erzwingen wollte, dann sein Bruder Johann, welcher seinen andern Brüdern Marco, Nicolaus u. Wilhelm Theile seines Herzogthums gab. Johann stritt immer im Bunde mit den Venetianern gegen die Türken u. hatte zum Nachfolger seinen unmündigen Sohn Jakob, der bis 1453 unter der Vormundschaft seiner Mutter stand; er schloß mit den Türken nach der Eroberung Constantinopels Frieden u. wurde von diesen als Herzog anerkannt. Bald darauf starb er, u. als nach einem Jahre auch sein Postumus Johann Jakob mit Tode abgegangen war, so erhielt Wilhelm das Herzogthum; sein Nachfolger Franz verlor 1470 Negroponte an die Türken u. st. 1472. Sein älterer Sohn Jakob verband sich mit dem Kaiser David Komnenos von Trapezunt u. heirathete dessen Tochter. Um sich gegen die Türken zu rüsten, verpfändete er Therasia an seinen Vetter, den Herrn von Jos. Ihm folgte sein jüngerer Bruder Johann, diesem dessen Sohn Franz, der immer mit den Venetianern im Bunde blieb, so auch sein Sohn Johann. Als der Sultan Soliman Napoli di Romania belagerte, verrieth Johann dessen Plan den Venetianern, aber der Brief wurde aufgefangen u. die Türken zogen vor N., nahmen Johann gefangen, plünderten die Insel u. legten derselben einen jährlichen Tribut von 6000 Goldgulden auf. Johann wurde später wieder eingesetzt u. hatte seinen Sohn Jakob zum Nachfolger. Der letzte Herzog von N. war Jakobs Sohn Johann, gegen den sich die Naxioten wegen seiner Erpressungen empörten u. die Türken zu Hülfe riefen. Johann ging nach Constantinopel, um durch Bestechungen sich zu erhalten, allein der Sultan Selim II. ließ ihn ins Gefängniß werfen u. gab N. Anfangs dem Juden Johann Michez (Miquez) zu Lehn, u. dieser ließ die Insel durch den Spanier Franz Coronello verwalten. Der Herzog Johann wurde wieder freigelassen, ging nach Venedig u. st. daselbst 1566. Nun kam N. unmittelbar unter türkische Herrschaft, u. der Sultan Selim II. gab die Insel zunächst dem portugiesischen Juffuf Nassy. Die türkische Verwaltung war eine sehr milde, indem die Insulaner sich durch ihre Ältesten selbst regieren durften u. dem Kapudan-Pascha nur den jährlichen Tribut zu zahlen brauchten. In Folge des Griechischen Freiheitskrieges kam N. an das Königreich Griechenland. Vgl. Gruter, De insula Naxo, Halle 1833; Engel, Quaestiones Naxicae, Gött. 1835; Curtius, Über N., Berl. 1846. 3) Stadt auf der Küste Ost-Siciliens. N. war die älteste griechische Colonie auf Sicilien, 736 v. Chr. von Chalkidensern unter Theokles, angelegt. Von Hippokrates, Tyrannen von Gela, unterworfen, wurde sie bald wieder frei, kriegte glücklich mit Messana, stand

Digitized by Google

Athen gegen Syrakus bei u. wurde vom Tyrannen Dionysius 403 v. Chr. eingenommen u. zerstört. 358 baute Andromaches mit dem Reste der alten Einwohner auf dem dabei gelegenen Hügel Taurus die Stadt Tauromenium.

Nayacote, Stadt im Königreich Nepal in Ostindien, am Flusse Naling.

Naye (Naïe, la, spr. la Nä), Berg in der nördlichen Fortsetzung der Algebirgsgruppe im Bezirk Vevey des Schweizercantons Waadt; 6495 Fuß über dem Meere, mit Höhlen (Tanna-à-l'hura, Windhöhle), aus denen immer ein starker Wind hervorweht.

Nayhauß-Cormons, ein altes, der Katholischen Confession folgendes Geschlecht, welches aus der gefürsteten Grafschaft Görz stammt, dort das Gericht Cormons besaß, wovon es seinen Beinamen führt, u. gegenwärtig im Kreise Leobschütz der preußischen Provinz Schlesien das Stammschloß u. die Güter Bladen besitzt. Es erhielt 1624 den Freiherrn- u. 1698 den Reichsgrafenstand; jetziger Chef: Graf Julius, Sohn des 1855 verstorbenen preußischen Majors u. Generallandschaftsrepräsentanten von Oberschlesien ꝛc. Grafen Leopold, geb. 1821, ist preußischer Rittmeister a. D. u. seit 1855 mit Anna geb. von Treskow vermählt.

Nayu, kleine Inselgruppe nördlich von Celebes.

St. Nazaire (spr. Sänq Naſähr), Marktflecken im Arrondissement Savenay des französischen Departements Loire inférieure, an der Loiremündung; Hafen, Salzhandel; 3300 Ew. In der Nähe Magneteisenbrüche.

Nazaräer (Nazarener), 1) Jesus, in Beziehung auf seinen Aufenthaltsort Nazareth; 2) Benennung der ersten Christen überhaupt als Anhänger Jesu von Nazareth, in beiden Fällen als Spottname; dann bes. 3) die Partei der Judenchristen, welche verlangte, daß von den zum Christenthum übertretenden Heiden nur ein Theil der jüdischen Gesetze beobachtet werde, Christum als ein höheres Wesen, Engel, Erzengel, von einer Jungfrau geboren, verehrten u. den Paulus als Apostel der Heiden anerkannten. Sie waren eine Abzweigung der Ebioniten (s. d.), jedoch etwas milder als diese, lebten Anfangs fast ausschließlich in Palästina auch nach der Eroberung der Römer, wurden erst seit Hieronymus als häretische Secte genannt u. bestanden als eine in inniger Liebe verbundene Partei unter den Juden in der Zerstreuung bis ins 7. Jahrh. Nach Hieronymus hatten sie ein besonderes hebräisch od. chaldäisch geschriebenes Evangelium (Evangelium an die Hebräer), welches sie für das des Matthäus ausgeben. Noch jetzt führen Christen in Asien den Namen N.; vgl. Schliemann, Die Clementinen, Hamb. 1841; 4) in Persien die Johannisjünger, s. d.; 5) in Spanien Büßende; gingen am Charfreitage mit fliegenden Haaren; 6) (Nachfolger Christi), neuere Secte in einigen Theilen Österreichs, welche 1860 das Ministerium als unzulässig erklärte.

Nazarener, 1) so v. w. Nazaräer 1); 2) unrichtiger Name der Nossairier.

Nazareth, 1) Stadt in Nieder-Galiläa, im Stamme Sebulon, drei Tagereisen nördlich von Jerusalem, auf einem Hügel, in einer schönen Gegend. Es war der Wohnort Josephs u. Mariens, der Eltern Jesu, daher dessen Erziehungsort. Bis auf Constantin den Großen wohnten nur Juden in N.; Helena, die Mutter Constantins, baute hier die Kirche der Verkündigung (an dem Orte, wo der Engel der Maria verkündigt haben soll, daß sie Mutter des Heilandes würde). Zur Zeit der Kreuzzüge gehörte N. zum Fürstenthum Tancreds u. wurde das Erzbisthum von Bethsean nach N. verlegt. 1263 wurde N. von den Saracenen zerstört u. erst später wieder aufgebaut, doch sollen 1291 Engel das Haus der Maria, um es vor den, Akre belagernden Saracenen zu schützen, nach Dalmatien getragen haben, von wo es endlich nach Loreto (s. d.) kam. Unweit N. war 1799 die Schlacht zwischen Franzosen u. Türken. Im Jan. 1837 litt N. durch ein Erdbeben. Jetzt heißt N. en-Nazirah, es ist eine offne Stadt im Ejalet Akka; hat lateinisches Kloster, evangelische Schule, u. 3000 Ew. (⅔ Türken, ⅓ Christen), Franciscanerkloster mit Wallfahrtskirche (Verkündigungskirche), welche 1620 erneuert wurde, in einer Höhle 17 Stufen unter dem Chore stehen zwei Säulen, welche den Standplatz der Maria u. des Engels bezeichnen sollen. Noch zeigt man das Haus Josephs, den Brunnen Marias (über welchem eine griechische Kirche steht), Überreste der Synagoge, worin Jesus lehrte, unweit N. der Felsen, von welchem die Nazarener ihn herabstürzen wollten (Saltus Domini); 2) Dorf im Arrondissement Gent der belgischen Provinz Ostflandern, an der Eisenbahn von Gent nach Courtray; 5300 Ew.; 3) Dörfchen mit 50 Ew. bei Barletta in der neapolitanischen Provinz Bari; Kathedrale des Erzbischofs von N. mit besondern Vorrechten; 4) Postort in der Grafschaft Northampton des Staates Pennsylvanien (Nordamerika), Herrnhuter Knabeninstitut; 5) Fluß auf der Westküste Afrika's, mündet in die gleichnamige Bai, etwa ½° südlich vom Äquator.

Nazarius, 1) N. aus Burdigala, um 321 n. Chr.; er schr.: Lobrede auf Constantin u. dessen Söhne. 2) St. N., ging, von dem Papste Linus getauft, nach Gallien, bekehrte hier den St. Celsus zum Christenthume u. ging mit ihm nach Mailand, wo sie enthauptet wurden. St. Ambrosius ließ ihre aufgefundenen Leichname in der Kirche der heil. Apostel beisetzen; Tag: 28. Juli.

Nazarvogel, Art der Vogelgattung Didu.

Nazianzos (a. Geogr.), früher Diocäsarea, Stadt Groß-Kappadokiens; Geburtsort des Kirchenvaters Gregor, s. d. 31).

Nazir, Districtsvorsteher in Ägypten.

Nazoräer, so v. w. Johannisjünger.

Nazra, so v. w. Nazareth 1).

Nazzaly, Gebirge im ungarischen Verwaltungsgebiet Ofen-Pesth.

S. Nazzaro, 1) Flecken in der piemontesischen Provinz Lomellina; 4000 Ew.; 2) Dorf in der lombardischen Provinz Brescia, an der Mella u. der Eisenbahn zwischen Brescia u. Bergamo; 3060 Ew.; 3) Flecken in der venetianischen Provinz Vicenza; 2500 Ew.

NB., Abkürzung für Nota bene.

N. C., 1) so v. w. Nostro conto, auf unsere Rechnung; 2) so v. w. Novo conto, neue Rechnung; 3) officielle Abkürzung des Staates Nord Carolina (Nordamerika).

Ndoni, Stadt im Lande Igbo auf der Guineaküste (Westafrika), liegt oberhalb Ebo am linken Niufer.

Ndunut, Stadt im Gebiete der Jolofs in Senegambien (Westafrika), liegt an einem Arme des Gambia u. treibt bedeutenden Salzhandel.

Digitized by Google

Ne, Nebenfluß der Charente im französischen Departement Charente; mündet Cognac gegenüber.

Nè, Flecken in der piemontesischen Provinz Chiavari; 3750 Ew.

Neäa (*N. R. et P.*), Pflanzengattung aus der Familie der Nyktagineen; Arten: N. oppositifolia, N. verticillata, N. Mitscherlichia, peruanische Sträucher.

Nea-Kamméni, Insel, s. Kammèni.

Neal (spr. Nihl), John, geb. 1794 zu Portland, wandte sich 1815 nach Baltimore, wo er Anfangs Handelsgeschäfte trieb, später sich aber der Literatur widmete; ging gegen Ende 1823 nach London, wo er für mehre Zeitschriften, unter andern für das Blackwoods Magazine die vielfach gedruckten Sketches of the Five american Presidents and the Five candidates for the Presidency schrieb. Nach vierjährigem Aufenthalt in England kehrte er in seine Vaterstadt Portland zurück. Er schr. den Roman Keeps coal, Baltim. 1818; das Epos The battle of Niagara (1. Ausg. unter dem Pseudonym John O'Cataract), Philad. 1819; das Trauerspiel Otho, 1819; Lozan (Roman), ebd. 1822, 2 Bde., u. ö.; Seventy-six, ebd. 1823, 2 Bde.; Randolph, ebd. 1823; die Romane Errata, or The works of Will Adams (ebd. 1823, 2 Bde.); Brother Jonathan, 1826, 2 Bde.; Rachel Dyer, New York 1828, 2 Bde., The Down easters, Autorship, Ruth Edler ꝛc. Auch gab er einige Jahre zu Portland The Yankee, ein Wochenblatt, heraus u. schr. viele lyrische Poesien u. einen großen Theil von Allens Hist. of the Amer. revolution (Boston 1819—21, 2 Bde.).

Néan (spr. Neang), unter französischer Herrschaft Name der Stadt Cuxpen 2).

Neander (gräcisirt für Neumann), 1) Michael, geb. 1525 zu Sorau in der Niederlausitz, ein Schüler Melanchthons, war Rector in Nordhausen, dann in Ibleseld u. st. 1595; er gab Schulausgaben der Klassiker u. Compendien über Grammatik, Ethik, Geographie u. Physik heraus u. übersetzte Luthers kleinen Katechismus ins Griechische; sein Leben von Havemann, Göttingen 1841. 2) Joachim, geb. (nicht 1610 od. 1640, sondern wahrscheinlich) 1650 in Bremen, studirte Theologie daselbst u. später noch als Führer mehrer junger Frankfurter u. Kölner in Heidelberg, u. wurde Rector der Lateinischen Schule in Düsseldorf, aber da er sich in Folge seiner eingeschlagenen labadistischen Richtung zu wenig um die geltenden Gesetze kümmerte, 1676 suspendirt u. wegen seiner fernern separatistischen Bestrebungen 1677 ernstlich vermahnt; er mied darauf die besonderen Zusammenkünfte, wurde 1679 Prediger an St. Martini in Bremen u. st. 1680. Besonders bekannt ist er als Kirchenliederdichter; seine 71 Lieder (darunter Lobe den Herrn, den mächtigen König ꝛc.) erschienen als Glaub- u. Liebensübung 1679. 3) Christoph Friedrich, geb. 1724 zu Elau in Kurland; studirte 1740—43 Theologie zu Halle, war erst Prediger in Kabillen, dann 1755 zu Gränzhof in Kurland, 1775 Probst der Doblenschen Diöcese, 1785 Superintendent der Herzogthümer Kurland u. Semgallen u. st. 1802; Eine Sammlung seiner geistlichen Lieder, Riga 1772, 3. Aufl. 1779; er war auch Herausgeber eines in Kurland sehr verbreiteten Kirchengesangbuchs. Sein Leben von E. von der Recke, herausgegeben von Tiedge, Berl. 1804. 4) Johann August Wilhelm, geb. 17. Jan. 1789 in Göttingen von jüdischen Eltern als David Mendel, zog frühzeitig mit seiner Mutter nach Hamburg, besuchte seit 1803 das dortige Johanneum u. seit 1805 das akademische Gymnasium als Student der Rechte; im Febr. 1806 ließ er sich taufen, wobei er seinen bisherigen Namen mit N. vertauschte, u. studirte nun bis 1809 Theologie in Halle u. Göttingen, lebte dann mit Unterrichtertheilen beschäftigt in Hamburg, habilitirte sich 1811 in Heidelberg, wurde 1812 hier außerordentlicher u. 1813 in Berlin ordentlicher Professor der Theologie, später auch Oberconsistorialrath u. st. 14. Juli 1850. Er schr.: Über den Kaiser Julianus u. sein Zeitalter, Heidelb. 1812; Der heil. Bernhard u. sein Zeitalter, Berl. 1813; Die genetische Entwickelung der vornehmsten gnostischen Systeme, ebd. 1818; Der heil. Johannes Chrysostomos, ebd. 1821—22, 2 Bde., 3. A. 1848; Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums u. des christlichen Lebens, ebd. 1822—24, 3 Bde., 3. A. 1845 f.; Antignosticus, Geist des Tertullian u. Einleitung in dessen Schriften, ebd. 1825, 2. A. 1849; Allgemeine Geschichte der christlichen Religion u. Kirche, Hamburg (bis Bonifacius VIII.) 1826—45, 5 Bde. in 10 Thln., u. A. der ersten Bände 1842, der 11. Thl. (bis zum Concil in Basel) herausgegeben von Schneider 1852, 3. A. in 2 Bdn. 1856; als Nachtrag dazu schr. er: Geschichte der Pflanzung u. Leitung der Kirche durch die Apostel, Hamb. 1832 f., 2 Bde., 4. A. 1842; Das Leben Jesu, 1838, 5. A. 1853; Christl. Dogmengeschichte, herausgeg. von Jacobi, 1857, 2 Bde.; Auslegung der Briefe an die Korinther, herausgeg. von Beyschlag, Berlin 1859; Kleine Gelegenheitsschriften praktisch-christlichen, exegetischen u. historischen Inhalts, 1829; Das Eine u. Mannigfaltige des christlichen Lebens, 1840; Wissenschaftliche Abhandlungen, herausgeg. von Jacobi, 1851; Lebensbeschreibung von Krabbe, Hamb. 1852. 5) Daniel Amadeus, geb. 17. Nov. 1775 zu Lengefeld in Sachsen, wurde 1805 Pfarrer zu Flemmingen bei Naumburg, 1817 Pfarrer, Stiftssuperintendent u. Consistorialrath in Merseburg, 1823 Hofprediger, dann Oberconsistorialrath u. Mitglied des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, Propst u. Pfarrer an der Petrikirche zu Berlin, 1829 erster Generalsuperintendent der Provinz Brandenburg u. Director des Consistoriums, 1830 Bischof der evangelischen Kirche, 1831 Mitglied des Staatsraths u. 1853 auf seinen Wunsch in Ruhestand versetzt. Er schr.: Die erste merkwürdige Geistererscheinung des 19. Jahrh., Dresden 1804; Predigten über auserlesene Stellen der heil. Schrift, Berlin 1826, 2 Bde. Auch gab er mit Bretschneider u. Goldhorn das Journal für Prediger heraus.

Neanderhöhle, Höhle bei Mettmann im Regierungsbezirk Düsseldorf.

Neanderthal, Thal bei Hochdahl im Kreise Elberfeld des Regierungsbezirks Düsseldorf (preußische Rheinprovinz); Marmorbrüche u. Schieferieen.

Neapel, 1) so v. w. Königreich beider Sicilien, s. Sicilien. 2) (Sicilien diesseit der Meerenge od. des Faro), der continentale Theil des Königreichs beider Sicilien, bildet die zwei südlichsten Spitzen des Festlandes von Italien u. grenzt nordwestlich an den Kirchenstaat, nordöstlich an das Adriatische Meer (mit Busen von Manfredonia), im Süden an das Jonische Meer (mit dem Meerbusen von Tarent u. im Westen an das Tyrrhenische

Digitized by Google

Meer mit dem Busen von Gaeta, N. u. Salerno); mit dem Tyrrhenischen Meer ist das Jonische durch die Meerenge von Messina verbunden, in welcher der Fels Scylla u. der Strudel Charybdis (s. d.) sind. Flächengehalt: 1535 QM. Gebirge: die Apenninen, welche sich im Süden des Landes theilen u. zwei große Halbinseln bilden, deren nordöstliche durch die Provinz Calabrien in dem Capo di Leuca, die südwestliche aber durch die Provinz Calabrien in dem Vorgebirge Spartivento ausläuft. Die höchsten Punkte des Apennins sind Majella (8684 Fuß) u. Gran Sasso d'Italia (8255 Fuß). Einzelne Zweige des Apennin sind: Sorrento, Cenide, Gargano, u. die Vorgebirge, außer den erwähnten: d'Otranto, Cavallo, Punta Rossa, delle Colonne, Gaeta, Ancini, d'Orso, Licosa, Palinuro, Vaticano. Zwischen den Gebirgen sind sehr fruchtbare Thäler u. Ebenen (Apulische Ebene die größte, Campanische die fruchtbarste), welche wie das Land, vielfache vulkanische Zeichen haben u. durch vulkanische Erscheinungen ausgezeichnet sind (Vesuv, Solfatara, Puzzuolo, die Dampfhöhlen beim Lago d'Agnano ꝛc.). Die Flüsse sind nur Küstenflüsse, von denen der Garigliano, Volturno (nur diese beiden durch flache Fahrzeuge [Sandale] schiffbar), Sale (Silaro), Noce, Lao, Savuto, Mesima u. Marro ins Tyrrhenische Meer, der Corace, Tacino, Nieto, Trionto, Crati, Sinno, Agri, Salandra, Basente u. Bradano in das Jonische Meer, der Ofanto, Carapella, Cervajo, Cesone, Fortore, Biferno, Trigno, Sangro u. Pescara in das Adriatische Meer münden. Auch hat N. einige Bewässerungskanäle u. mehre Seen (Lago di Celano, Agnano, Lugrino, Varano, Battaglia, Fusaro u. m.). Mineralquellen gibt es viele. Das Klima ist herrlich, die Luft mild u. gesund, nur der Sommer ist heiß u. wird bes. durch heiße Winde (Sirocco u. Libecchio) beschwerlich; Erdbeben bringen oft Gefahr. Die hohen Gipfel des Apennin sind alle Jahre bis in den Juni u. Juli mit Schnee bedeckt, dagegen fällt nur selten Schnee in den Thälern, u. noch seltener bleibt der Schnee einen od. einige Tage liegen. Die Natur ist üppig u. reich an Producten südlicher Gegenden u. gibt letztere ohne besondere Arbeit; es wird viel Getreide (Mais, Hirse, Buchweizen, Reis) gebaut u. ausgeführt, man zieht Hülsenfrüchte (Bohnen), Flachs, Baumwolle, Safran, Zucker, Süßholz, Tabak, süße Weine, (Lagrima Cristi, Vino greco u. a.), kostbares Öl aus Oliven, Granatäpfel, Feigen, Mandeln, Citronen, Pomeranzen, Rosinen, edle Kastanien, Wallnüsse, Johannisbrod (für Menschen u. Pferde), Kapern, Mastix, Holz (doch nicht überall hinreichend), Kork, Manna, Galläpfel, auch seit 1817 Kartoffeln. Von den Beschäftigungen ist die Viehzucht nicht an allen Orten bedeutend, doch zieht man gute Pferde (Neapolitaner), Esel, Rindvieh (auch Büffel als Zugthiere), Schafe mit guter Wolle, Ziegen, Geflügel (Truthühner), Bienen, Seidenraupen; die Fischerei ist ergiebig, bes. auf Sardellen, Thunfische, Korallen; Bergbau gibt nur wenig Eisen, Steinsalz, Marmor, Alaun; am Meere gibt es viele Salzschlämmereien. Weniger ausgebreitet, die Hauptstadt ausgenommen, ist der Kunstfleiß, er producirt nicht alle Bedürfnisse, ist jedoch seit 1824 im Steigen, namentlich die Fabrikation in Baumwolle, Wolle, Leder, Handschuhen, Papier, Glas, Liqueur, Maccaroni, Eisen, Stahl, Gewehren, Kupfer, Wachs, Porzellan, Fayence, von welchem N. jetzt weit weniger fremde Einfuhr bedarf als sonst. Schifffahrt wird fast nur an der Küste u. auf dem Mittelmeere getrieben. Der Handel (bes. der Seehandel), welcher die Landesproducte ausführt, ergibt eine günstige Bilanz, doch wird er viel von Ausländern (Engländern, Franzosen, Deutschen u. Dänen) betrieben. Minder bedeutend ist der Landhandel, welcher durch eine Menge Zölle gedrückt u. durch schlechte Straßen gehemmt wird, doch haben die Österreicher, als sie N. 1815 u. bes. 1821 besetzten, mehrere Chausseen gebaut u. die Regierung ist damit fortgefahren. An Eisenbahnen besitzt N. gegenwärtig (1860) zwei Linien, die eine von der Hauptstadt aus über Portici u. Castellamare nach Nocera, die andere ebenfalls von der Hauptstadt aus über Acerra nach Capua u. Nola; eine Anzahl anderer Linien ist in neuester Zeit projectirt worden. Andere Unterstützung bekommt der Handel durch einige Assecuranzgesellschaften, eine Bank, Börse, Handelskammer, Dampfschiffe (s. Neapel 4) ꝛc. Haupthandelsplatz ist N. Einwohner: 6,475,100; die Mehrzahl Italiener (Neapolitaner), mit hartem Dialekt des Italienischen, Liebhaber der Musik, lebhaft, witzig, zornig, träge für Arbeit, feig, durch Bedrückungen arm, habsüchtig; die Kleidung, Wohnung u. Kost des Volkes ist schmutzig u. dürftig, doch wird der im Überfluß vorhandene Wein auch von den Armen für gewöhnlich genossen. Die höheren Stände sind mehr den französischen Sitten geneigt, theilen aber die Geistesanlagen mit dem gemeinen Mann. Außer den eigentlichen Neapolitanern leben etwa 66,000 Arnauten in N.; dann noch etwa 30,000 Europäer anderer Länder (bes. Engländer, doch auch Franzosen, Spanier, Neugriechen, Deutsche), auch einige Orientalen, Ägyptier, Türken ꝛc.; die Europäer werden zum Theil durch den reizenden Aufenthalt, doch auch, wie die Orientalen, durch den Handel dahin gezogen. Der Religion nach ist der Neapolitaner (bis auf die Arnauten, welche den griechischen Cultus haben, die Juden u. einige Ausländer) katholisch, u. die Katholische Kirche ist die einzige herrschende, doch haben die Gesandtschaften in der Residenz das Recht eigener Capellen ihrer Religion. Der König ernennt die hohe Geistlichkeit; die päpstlichen Bullen dürfen ohne seine Erlaubniß nicht publicirt u. vollzogen, die bischöflichen Hirtenbriefe nicht ohne Censur des Staatsraths ausgegeben werden. Über Reichsverfassung, Gesetzgebung, Rechtsverfahren, Einkommen, Abgaben, Militär, Orden, Wappen, Wissenschaften u. Künste, Unterricht ꝛc., s. u. Sicilien (Königreich beider). Münzen: In N. wird seit dem Münzgesetz vom 20. April 1818 gerechnet nach Ducati (neuen Silber-Ducati) zu 100 Grani à 10 Cavalli im gesetzmäßigen Werth von 12,3313 neue Ducati = 1 Vereinsmark fein Silber, also 1 Ducato = 1 Thlr. 4 Sgr. 4,055 Pf., der Erfahrung nach aber durchschnittlich 12½ Ducati = 1 feine Mark, also 1 Ducati = 1 Thlr. 3 Sgr. 11,647 Pf. preußisch Courant. Da die bisherige neapolitanische Regierung den Werth des Silbers alle 6 Monate aufs Neue bestimmte, so waren bisher die Münzsätze häufigen Veränderungen unterworfen; 1859 galt 1 Scudo di Fernando = 12 Carlini, 1 Piastro ebensoviel, 1 Oncia = 3 Ducati, 1 Ducato = 10 Carlini, 1 Carlino = 10 Grani, 1 Grana = 2 Tornesi = 10 Cavalli, 1 Zechino = 25½ Carlini. Im gewöhnlichen Leben rechnet man nach Ducati à 10 Carlini à 10

Digitized by Google

Grani; wirklich geprägte Münzen: a) in Gold seit 1818 einfache Oncetta zu 3 Ducati (85 Acini an Gewicht mit 99,006 Feingehalt, 0,008 Kupferzusatz u. 0,001 Remedium), ferner Stücke zu 2, 5 u. 10 Oncette od. 6, 15 u. 30 Ducati nach Verhältniß im Gewicht u. Gehalt u. unter Murat zu 20 u. 40 Lire italiane; b) in Silber seit 1818 der Ducato zu 10 Carlini od. 100 Grani im gesetzmäßigen Gewicht von 515 Acini u. $\frac{9}{10}$ Feingehalt, dann namentlich Stücke zu 12 u. 6 Carlini od. 120 u. 60 Grani (ganze u. halbe Scudi, Thaler od. Piaster), u. Stücke zu 2 Carlini od. 20, 1 Carlino od. 10 u. $\frac{1}{2}$ Carlino od. 5 Grani von verhältnißmäßigem Gewicht u. gleichem Gehalt u. unter Murat 5, 2, 1 u. $\frac{1}{2}$ Lire italiane; c) in Kupfer nach 1818, $\frac{1}{2}$, 1, $1\frac{1}{2}$, 2, 3, 4, 5 u. 10 Tornesi. Maße: Durch Gesetz vom 22. April 1840 wurden für das Königreich N. diesseit des Pharus neue Maße u. Gewichte als allgemeine Größen eingeführt, nachdem schon 1811 zu diesem Zweck eine Commission ernannt u. durch den Mathematiker Visconti mehrmals Vorschläge gemacht u. diese Angelegenheit seit 1828 öfter wieder in Anregung gekommen war. Längenmaße: Der Erdquadrant ist in 90 Grade à 60 Minuten getheilt, u. jede Minute ist der Miglio, die Meile, diese hat 1000 Passi od. Schritt, jeder Passo hat 7 Palmi u. dieser Palmo ist die Einheit der Längenmaße u. die Grundlage des ganzen Maßsystems. Der Palmo hat 10 Decime, à 10 Centesime, ist aber im gemeinen Leben auch in 12 Once à 5 Minuti getheilt, 1 Palmo = $\frac{8,0}{28,455}$ od. 0,28455 Meter, 100 Palmi = 84,2910 rhein. Fuß; die Canna od. Elle hat 10 Palmi = 2,8455 Meter, 100 Canne = 396,664 preuß. Ellen; der Miglio ist 1851,852 Meter, die in fast ganz Italien gebräuchliche Land- u. Seemeile; 4 Miglj = 1 deutsche (geographische) Meile. Flächenmaß: die Einheit ist die Canna quadrata, Quadratelle; Feldmaß: der Moggio à 10 Decime à 10 Centesime, 100 Moggio = 27,4112 preuß. Morgen; Körpermaß ist die Canna cuba (Cubik-Canna), hat 1000 Cubik-Palmi = 18,515 Cubikmeter; Holzmaß: die Canna di legna (Holz-Canna) ist 8 Palmi hoch, 8 P. breit u. 4 P. tief, hält also 256 Cubik-Palmi od. = 4,7399 Cubikmeter; Getreidemaß: die Einheit ist der Tomolo, getheilt in 2 Mezzo tomoli (Mezzette), 4 Quarti à 6 Misure à 4 Quartarole u. hält 3 Cubik-Palmi od. 55,5451 Liter; Wein- u. Branntweinmaß: die Einheit ist der Barile, ein Cylinder von 1 Palmo Durchmesser u. 3 Palmi Höhe, ist in 60 Caraffe getheilt, 12 Barili = 1 Botte, 2 Botti = 1 Carro = 1047 Liter; 100 Barili = 63,499 preuß. Eimer. Gewichte: Die Einheit ist das Pfund, die Libbra, sie hält 320,759 Gramm, u. ist beim Gold-, Silber-, Münz- u. Seidengewicht getheilt in 12 Once (Unzen) à 10 Dramme (Drachmen) à 3 Trappesi od. Scropoli (Scrupel) à 2 Oboli à 10 Grani od. Acini, hat also 7200 Grani; 100 Libbre = 64,152 deutsche Zollpfund od. 32,076 Kilogramm; Handelsgewicht ist der Rotolo, in 10 Decime getheilt, er hat 1000 Trappesi od. $1\frac{7}{8}$ Libbre, od. 890,9972 Gramm, 100 Rotoli sind 1 Cantaro grosso (großer Centner) = 178,2 deutsche Zollpfund od. 89,100 französische Kilogramm; der Cantaro piccolo od. kleine Centner hat 100 Libbre; die Schiffslast (2 Tonnen) hat 22 Cantari, 80 Rotoli, od. 50 Tomoli od. 11 Salme. N. wird eingetheilt: sonst in 4 Hauptprovinzen (Campanien, Apulien, Abruzzo u. Calabria, woraus später 15 Provinzen gebildet worden sind: Napoli, Terra di Lavoro, Principato citeriore u. ulteriore, Molise, Abruzzo ulteriore I. u. II., Abruzzo citeriore, Capitanata, Terra di Bari, Terra d'Otranto, Basilicata, Calabria citeriore u. Calabria ulteriore I. u. II. 3) (Napoli), Provinz im Königreich N., bildet mit Terra di Lavoro das Glückliche Campanien; grenzt an das Mittelmeer u. den Kirchenstaat u. ist 17,50 QM. groß ohne die Inseln; Gebirg: Apennin, namentlich dessen Zweige: Tifato, Auronco u. a., mit den Spitzen Monte Cesimo, Colle Rotondo, Cassino u. m., so wie mit dem Vulkan Vesuv; hat größtentheils vulkanischen Boden, welcher sich durch Schwitzbäder, Dampfhöhlen, Rauchhügel, Mineralquellen ꝛc. offenbart, ist durch die verwitterte Lava sehr fruchtbar; Seen u. Sümpfe: Averno, S. Filippo u. Lucrino, Agnano, Fondi, Fosaro ꝛc.; Flüsse: Garigliano, auf einige Meilen schiffbar, mit den Nebenflüssen Fibreno, Melfi u. a., der Volturno, Clanio. Producte: die oben 2) genannten, die Feldfrüchte geben in der Provinz 12- bis 20fältigen Ertrag; der Handel ist wegen der Hauptstadt hier stärker als anderswo in N.; 832,000 Ew. 4) (Napoli, mit dem Beinamen Fidelissima [die treueste]), Haupt- u. Residenzstadt des Königreichs beider Sicilien, Sitz der Ministerien u. sonstige oberen Behörden, eines Erzbischofs, obersten Civilgerichtshofs des Festlandes, Appellationshofs, eines Criminal-, Provinzial- u. Handelsgerichts u. einer Handelskammer; die städtischen Behörden bestanden bis zur Revolution 1860 aus von dem Könige gewählten Decurionen, sie ernannten aus sich einen Syndicus u. $\frac{1}{4}$ der Decurionen als Ausschuß, u. dieser Syndicus bildete wieder mit 12 Mitgliedern des Ausschusses das Corpo di citta. Auch besteht eine uniformirte Nationalgarde von 12,000 Mann. N. ist nach London u. Paris die größte Stadt Europas u. liegt reizend in der imposantesten Lage der Welt (daher das Wort der Neapolitaner: Napoli vedere e poi morir, d. i. sieh Neapel u. dann stirb!), im schönsten Klima u. herrlichsten Lande, am gleichnamigen Golf u. theilweise auf den angrenzenden Hügeln (Pomero, Capodichino, S. Maria del Pianto, Pizzo Falcone) u. wird von einer oberhalb der Stadt mit ihr parallel laufenden u. in einem Ausläufer aus Meer grenzenden Bergreihe umgeben, östlich der Vesuv, westlich der Posilippo; es ist auf der Landseite nur auf der schmalen östlichen Seite mit Mauern u. Thürmen versehen, ohne eigentliche Thore u. Außenwerke, gilt aber doch wegen seiner Castelle für eine Festung. Das wichtigste von diesen ist Castello S. Elmo (ehedem Ermo, jetzt auch S. Erasma genannt), ein tenaillirtes Sechseck, auf einem steilen Felsen nördlich bei der Stadt, wurde 1343 neu gegründet, von Louis XII. von Frankreich zuerst befestigt, von Landhäusern u. Gärten umgeben u. ist allein einer regelmäßigen Vertheidigung fähig, es hat eine Pfarrkirche u. Cisterne, mit ihm hängt Pizzo Falcone (auf einem steilen Felsen liegende große Casernen u. Besserungshaus ꝛc.), durch eine hohe Brücke (Ponte Chiaja), unter welcher die Straße Chiaja weggeht, zusammen, u. am Fuße dieses liegt das Castello del novo, eine eiförmige, durch eine Brücke mit dem Festland verbundene u. nur durch Mauern u. einen Thurm befestigte Felseninsel, wo schon Lucullus Gärten besaß u. Romulus Augustulus als Ver-

Digitized by Google

wiesener starb. Außerdem liegt östlich, unfern des letzteren u. am Hafen, mit der einen Seite nach dem Meere zugewendet, das Castello nuovo, ein Viereck, das innere Castell nach Art der Bastillen u. Donjons 1283 von Karl von Anjou erbaut, später durch einen darum gelegten Mantel von 4 Bastions erweitert, mit dem Zeughaus u. 3 Kirchen, u. in dies Castell führt ein Triumphbogen von Alfons I. von Aragonien, mit mittelalterlichen Bronzethüren; das Castell soll bei plötzlichem Aufruhr den König, die Behörden u. den dicht dabei gelegenen königlichen Palast schützen u. zur Vertheidigung des Hafens gegen plötzliche Angriffe wirken. Zu ersterem Zweck war auch das Castello Capuano (Vicaria) bestimmt, welches, in dem ostnördlichen Theile der alten Stadt liegend, von Wilhelm I. bis Ferdinand II. Residenz war u. bis auf die neueste Zeit zum Sitz der oberen Gerichte N-s, zum Archiv u. Gefängnisse diente, eben so das Castello del Carmine, an der Südostecke der alten Mauer, 1647 nach dem Aufstand des Masaniello gegen Volksaufstände gebaut. Beide letztere Castelle tragen ganz den Charakter der Befestigung im Mittelalter u. sind zu einer ernsten Vertheidigung unfähig, das letztere aber zum Rettungsort bei Aufständen bestimmt u. deshalb mit Kanonen besetzt. N. hat 12 Miglien im Umfang u. wird in 12 Stadttheile getheilt. Von den Vorstädten sind die ansehnlichsten: S. Giovanni Teduccio, Pietra Bianca, Capo di Monte, Arenella, Fuori Grotte (mit der Höhle Posilippo), Chiaja. Die Bauart N-s ist im Ganzen unregelmäßig, denn die ältere Stadt, östlich von dem Höhenzug (Vomero), welcher, von Norden nach Süden sich ziehend, sich in N. mit jähem Felsenhange in das Meer stürzt u. welchen das Castell S. Elmo u. Pizzo Falcone krönen, ist, einige Plätze u. großartige Straßen ausgenommen, eng, krumm u. winkelig, dagegen die andere, westlich dieses Höhenzuges, großartig u. prächtig. Der Sebeto, ein kleiner wasserarmer Fluß, von dem Vesuv kommend, durchfließt den östlichen Theil der Stadt u. mündet ins Meer, über ihn führt der Ponte della Magdalena.

Die Plätze in N. heißen Larghi, die Märkte Piazze, beide sind unbedeutend, unregelmäßig u. nicht geräumig; die großen Straßen heißen Strade, die Querstraßen Vichi, die kleinen Strettole od. Vicoletti; die Häuser, 3—6 Stockwerke hoch, haben Balcons u. platte u. mit Estrich (Astrico) aus Kalk u. Puzzolana flach gewölbte Dächer; die Bauwerke haben keinen reinen Kunststyl, denn fast alle Gebäude sind überladen u. durch Zierrathen verunstaltet. Plätze: Largo del Castello (beim Castel nuovo u. bei der Fontana medina); Largo del Palazzo (wo der königliche Palast u. gegenüber die Kirche S. Francesco nuovo sich erhebt, auf ihm die Bronzestatue Karls III. u. Ferdinands I.); Largo del Mercatello od. Spirito Santo am oberen Ende von Toledo (mit einem, Karl III. zu Ehren aufgeführten Gebäude); Largo del Carmine od. Mercato (Victualienmarkt, Hinrichtungsplatz Konradins von Schwaben, Tummelplatz der Aufstände, auch Masaniellos, dessen Haus man hier noch zeigt, Hauptaufenthalt der Lazzaroni); Largo di Monte Oliveto (mit Bronzestatue Karls II.); Largo del Basto, Largo del Pigne ꝛc. Unter den Straßen ist die schönste die prächtige, breite u. gerade Strada di Toledo, welche, vom Largo del Mercatello ausgehend u. auf dem Largo del Palazzo endigend, die Hälfte von N. von Norden nach Süden durchschneidet; sie dient zum Corso, bes. zur Carnevalszeit, hat schöne Paläste u. ist der Hauptsammelplatz für N., hier u. auf den Larghi, bes. dem Largo Mercato, wird Alles, was verkäuflich ist, mit Geschrei ausgeboten. Die andere Hauptstraße ist Chiaja, wo der Corso meistentheils zu Wagen abgehalten wird, sie beginnt auf dem Largo del Palazzo u. führt, unter der hohen, den Pizzo Falcone mit dem Castell S. Elmo verbindenden Brücke weg, nach u. durch die Vorstadt Riviera di Chiaja zu der Villa reale u. nach dem Posilipp. Die neu angelegte Strada Maria Teresa in der Höhe der Stadt ist die an malerischen Anu. Aussichten reichste in N. Das treffliche Pflaster von N. ist von Lavaquadern, doch werden die Straßen nie gereinigt u. der Schmutz ist daher ungeheuer. Gute Erleuchtung findet seit 1806 statt. Überreste von Baudenkmalen aus frühester Zeit findet man in N. wenige, z. B. Reste vom Theater am Portico Avellino, vom Tempel des Castor u. Pollux an der Kirche S. Paolo maggiore, vom Apollotempel in S. Gennaro; die Pontirossi bei Albergo reale sind Überreste eines Aquäducts. Um dem Wassermangel zu begegnen, führen die Aquäducte von S. Agnata di Gretta (7½ deutsche Meilen weit) u. der von Caserta Wasser zu. Von Kirchen hat N. 4 Haupt-, 51 Pfarr- u. 149 Klosterkirchen, im Ganzen gegen 300 Kirchen u. Kapellen, fast alle ohne Thürme, darunter die Kathedrale S. Gennaro, 1299 im Gothischen Styl unter Karl II. von Anjou gebaut, von Masuccio I. nach dem Erdbeben von 1456 neu erbaut, aber jetzt modernisirt, enthält die Grabmäler Karls II. von Anjou, des Königs Andreas u. Karls III. Durazzo, u. viele Kapellen (unter denen die Basilica S. Restituta, die ursprüngliche Kathedrale, auf den Trümmern eines Apollo- u. Neptuntempels um 330 erbaut wurde), die Confession des St. Januarius, die Wunder des Heiligen von Domenichino, Lanfranco, Spagnoletto u. Stanzioni in der Capella di tesoro, in welcher auch in zwei Flaschen das Blut des St. Januarius (s. d.) bewahrt wird; vor ihr steht die Aguglia di S. Gennaro. Andere Kirchen sind: die Kirche S. Gennaro dei Poveri, mit Katakomben, in denen sich Malereien aus dem Urchristenthum vorfinden; S. Lorenzo maggiore, gegründet von Karl I. von Anjou nach dem Siege über Manfred bei Benevent, beendigt 1324, später modernisirt mit Grabmälern Karls I., der Katharina von Österreich, Roberts von Artois u. v. a.; S. Maria l'Incoronata, S. Francesco di Paola, nach dem Vorbild des Pantheons in Rom, ganz neu von P. Bianchi errichtet; S. Maria Donna Regina, mit Grabmal der Königin Maria von Ungarn, Gesù nuovo (sonst Trinità maggiore), S. Giovanni a Carbonara, mit Grabmal des Königs Ladislaus, S. Filippo Neri, die Kirche der sonstigen Karthäuser (S. Martino), unterhalb des Castells S. Elmo; S. Maria nuova, mit den Grabmälern der Feldherren Lautrec u. Pierre Navarre; das Kloster zu Monte Oliveto, wo einst Tasso Zuflucht fand, Kirche mit Kunstschätzen; die Nonnenklosterkirche S. Chiara mit Denkmal des Königs Robert, 5 Denkmälern von Mitgliedern des Hauses Anjou, Grabmal des Herzogs Karl von Calabrien, der Königin Johanna I. u. a., auch mit den Grabstätten der neuen Könige von N. u. ihrer Familienglieder; das 1820 hergestellte Dominicanerkloster, worin Thomas von Aquino lehrte, in der Kirche die Grabmäler

Digitized by Google

Philipps von Anjou, 12 aragonischer Fürsten, Kapelle des St. Thomas von Aquino mit Grabmal der Johanna d'Aquino; vor derselben Obelisk; das Kloster Sta. Maria della Sanità mit Katakomben; S. Severino e Sosio; das Carmeliterkloster, in der Kirche (S. Maria del Carmine) Begräbniß Konradins von Schwaben u. Friedrichs von Österreich, hier wurde Masaniello erschossen u. beigesetzt. Außerdem: S. Angelo a Nilo; S. Annunziata mit Grabmal der Königin Johanna II.; S. Antonio Abate, SS. Apostoli mit Krypta, in welcher das Grab des Dichters Marini ist; S. Carlo Borromeo, eine Rotunde, nach der Cholera 1838 erbaut; S. Giacomo degli Spagnuoli mit Grabmal des Vicekönigs Pietro di Toledo, S. Giovanni Evangelista, in welcher die Academia degli Aspiranti naturalisti ihre Sitzungen hält; S. Giovanni maggiore; S. Giovanni de' Pappacoda, Girolomini, S. Maria delle Grazie a Capo Napoli, S. Maria del Porto auf dem Posilipp, gegründet von dem Dichter Saunazaro 1629 mit seinem Grabmal; S. Maria della Pietà de Sangri; S. Pietro ad aram, die älteste Kirche in N., zu Ehren des Altars, welchen Petrus bei seiner Landung errichtet haben soll; S. Pietro a Majella mit dem Conservatorio di Musica u. a. Evangelische Kapellen bestehen nur in den Hotels des preußischen Gesandten u. in Privathäusern französische u. englische. Juden gibt es wenige u. daher auch keine Synagoge. 1786 gab es gegen 200 Klöster mit 3644 Mönchen u. 6416 Nonnen, 3143 Priester; 1845 aber nur noch 32 Mönchsklöster mit 1502 Mönchen u. 22 Nonnenklöster mit 1013 Nonnen, außerdem 800 Priester. Von Palästen u. öffentlichen Gebäuden sind merkwürdig: der Palazzo reale, 1600 vom Vicekönig Ruiz de Castro, Graf von Lemos, erbaut, ein verdeckter Gang verbindet ihn mit dem Castello nuovo, u. Kunstwerke schmücken ihn, er brannte am 6. Februar 1837 größtentheils ab, ist aber 1841 erneuert u. erweitert, mit Gemälden von Rafael, Guido Reni, Tizian, Holbein u. A.; die Villa reale im neuen Theil N-s, am Meere, mit Gartenanlagen, Statuen, Tempeln u. herrlichen Aussichten, allgemeiner Spaziergang der Neapolitaner, der königliche Palast Capo di Monte, in der äußersten nördlichen Vorstadt, auf einer Anhöhe gelegen, 1839 ganz ausgebaut, mit Park, Gemälden u. Kunstschätzen, das Lustschlößchen Casino reale, an der Straße Chiatamone u. am Meere, in reizender Lage, von Murat eingerichtet; Palast des Grafen von Syracus unweit des Meeres an der Chiaja; der erzbischöfliche Palast, das neue Finanzgebäude (Palazzo de Ministeri) in der Toledostraße, in welchem sämmtliche Ministerien vereint sind 2c., die Paläste Santangelo mit einer der bedeutendsten Privatkunstsammlungen in Italien (bes. griechische Vasen, Terracotten, Bronzen, geschnittene Steine 2c.), Maddaloni, Gravina (in der Revolution 1848 verheert, jetzt Post, Hypothekenamt 2c.), Berio, letzter mit Gemäldesammlung u. Venus u. Adonis von Canova, Cellamare mit Gärten; Angri mit Gemälden von Tizian u. A., Campofranco mit Gemälden, Casareno mit Gemälden, Cassano mit Kupferstichsammlung, Cassaro mit Gemälden, Castaldi mit Münz- u. Medaillensammlung, Costa mit naturhistorischem Museum, Fondi mit Gemälden, Fusca mit bedeutender Münzsammlung, Lazzari u. Marulli mit Gemälden, Monticelli mit vollständiger Mineraliensammlung der Umgegend N-s u. anderen oryktognostischen u. geologischen Sammlungen, Otajono mit Gemälden, Policastro mit Bibliothek, bes. für die Geschichte Neapels reichhaltig, Santantimo mit Gemälden u. Sculpturen neuerer italienischer Meister, Taccone mit Gemälden u. a.

Wissenschaftliche u. Kunstanstalten. Akademien: Königliche Akademie od. Societa reale borbonica, von Karl III. gegründet (aus 3 Abtheilungen: Akademie der Wissenschaften, Akademie der Künste u. Academia ercolanense bestehend), Academia Pontaniana, ebenfalls von wissenschaftlicher Bestimmung, Academia medico cerusica, Gesellschaft für Ackerbau u. Manufacturen, Institut der Aufmunterung der Naturwissenschaften, Botanischer Garten, Astronomisches Observatorium, nahe bei Capo di Monte, auf einem Hügel, 1819 von der französischen Regierung eingerichtet, Meteorologisches Observatorium, seit 1845, am Vesuv mit vorzüglicher Einrichtung, Topographisches Bureau. Bibliotheken: Biblioteca reale od. Borbonica im Museo Borbonico, die größte von N., 150,000 Bände u. 4760 Manuscripte (besteht hauptsächlich aus der Farnesischen, vormals in Rom befindlichen Sammlung); Biblioteca Brancacciana, gegründet 1675 vom Cardinal Brancaccio, 50,000 Bde., reich bes. an Manuscripten für die neapolitanische Geschichte; Biblioteca ministeriale, gegründet 1807 aus den Bibliotheken aufgehobener Klöster; Biblioteca della città, entstanden aus der Bibliothek des Marchese Taccone, Universitätsbibliothek (30,000 Bde.), auch aus Bücherschätzen aufgehobener Klöster erwachsen, mehre Bibliotheken noch bestehender Klöster, bes. des Klosters von S. Filippo Neri. Die Kunstsammlungen sind sämmtlich in den Studj publici, der bedeutendsten u. umfangreichsten Kunstsammlung Italiens, vereint, einem großen Viereck nach einer Zeichnung Fontanas vom Vicekönig Ruiz de Castro errichtet, 1616 von seinem Sohne Pedro de Castro als Universität eröffnet u., als Ferdinand I. diese 1816 in das Kloster Gesù vecchio verlegte, als Real Museo Borbonico der jetzigen Bestimmung gegeben, in dem man die Alterthümer aus Herculanum, Pompeji, Stabiä, Nocera, Minturnä, Nola, Pästum 2c. u. die Gemäldegallerie von Capo di Monte vereinigte. Sie besteht aus 15 Abtheilungen, u. zwar befinden sich im Erdgeschoß: die antiken Wandgemälde u. Mosaiken aus Herculanum, Pompeji u. Stabiä, die antiken Marmorwerke, darin die Hallen der Flora (mit der großen Mosaik der sogenannten Alexanderschlacht aus Pompeji, der Kolossalstatue der Flora aus den Bädern des Caracalla in Rom, dem Torso Farnese u. a.), des Adonis, der Musen, des Apollo, Jupiter, Atlas, Tiberius u. der Venus (mit Venusstatuen); ägyptische u. oscische Alterthümer; die antiken Bronzestatuen; die Inschriften mit der Gruppe des Toro Farnese; in einem Mittelstockwerk: Kunstdenkmale des Mittelalters, antike Gläser u. Terracotten; im oberen Stockwerk: Abtheilung der Papiere, 1752 in Herculanum in einer Privatsammlung aufgefundene Manuscripte auf Papyrus, dabei eine von Antonio Piaggio erfundene Maschine des Entrollens (s. Herculanum); die Bibliothek (s. oben); Gemmen u. Pretiosen (darunter der berühmte Onyx, die Apotheose des Ptolemäos I. vorstellend); Münzen u. Medaillen; Abtheilung der kleinen Bronzen

Digitized by Google

(mit antiken Tempel-, Haus-, Kirchen-, Handelsgeräthschaften ꝛc.); Abtheilung der Vasen (wohl die vollständigste u. bedeutendste derartige Sammlung in der Welt mit 3300 Stück, meist aus altgriechischen Gräbern); Gabinetto riservato mit obscönen antiken Kunstwerken; zwei Gallerien der neuen Gemälde (mit Werken der berühmtesten Meister). Außerdem bestehen viele Privatkunstsammlungen u. Il grande Archivio, aus dem ganzen Reiche, auch aus den Klöstern gesammelt, in vier Sectionen getheilt: das Archiv der Geschichte, der Gesetze, der Finanzen u. der Communen u. mit Schule der Paläographie verbunden. Unterrichtsanstalten: Universität, von Friedrich II. 1224 gestiftet, 1780 umgestaltet, die einzige Universität des Königreichs, mit fünf Facultäten u. 52 Lehrstühlen, Bibliothek, Anatomischem Theater, Chemischem Laboratorium, Physikalischem Cabinet, Mineralogischem u. Zoologischem Museum; Lyceum del Salvatore, vier andere Lyceen, mehre Collegien (d. i. Klosterschulen), namentlich Collegio di S. Sebastiano, von Jesuiten geleitet, 12 königliche Gymnasien, Collegium u. Akademie zur Bildung junger Offiziere, Militärschule, Akademie für Marine, Lehranstalt für Medicin u. Chirurgie, Schule bei dem Hospital degli Incurabili mit 8 Professoren, das Istituto für Maler- u. Bildhauerkunst (1822 neu organisirt), die königliche Scuola de musaico (Mosaikschule, mehr Fabrik als Schule), 2 Erziehungsanstalten für adelige Mädchen (Casa de' miracoli u. S. Marcellino), 2 Jesuitencollegien, das Collegio della propaganda fide auf Capo di Monte, wo junge Chinesen zu Missionären für ihr Vaterland gebildet werden, 1726 gestiftet; Conservatorium für Musik, gegründet von G. Tappia 1537, entwickelte kurz nach einander 3 ähnliche Anstalten, führt in der Heiligen Woche größere Musiken u. während des Carnevals Opern auf; 2 Seminarien, Polytechnische, Taubstummen- u. Blindenanstalt, Veterinärschule. Die Primärschulen sind schlecht, der größere Theil des Volkes besucht sie gar nicht. Über die Conservatorien s. unten. Wohlthätigkeits- u. andere öffentliche Anstalten. Die Wohlthätigkeitsanstalten N-s sind trefflich u. man rechnet, daß jährlich 400,000 Ducati (455,000 Thlr.) auf dieselben gewendet werden. Die Hospitäler sind zahlreich, reinlich u. gut, die wichtigsten sind das Ospedale degli Incurabili (welches jedoch Kranke aller Art aufnimmt), mit 100,000 Ducati Einkünften; Casa santa (S. dell' Annunciata) (64,000 Ducati Einkünfte), für Findelkinder (von denen jährlich in N. etwa 2000 ausgesetzt werden), in der Kirche Grab der Johanna II.; Ospizio di Lorenzo, in welchem arme Kinder zu Handwerkern u. Künstlern gebildet werden, das Sagramento u. das Trinità degli Monacha, beide aus Klöstern in Militärspitäler verwandelt, das Ospedale de Pellegrini, für Fremde u. Einheimische, von einer Brüderschaft bedient, Ospedale di S. Eligio, S. Gennaro dei Poveri, bei der gleichnamigen Kirche, das de Pace de Febbricitanti; die Hospitäler sollen insgesammt 3000 Kranke fassen können. N. hat 48 Armenhäuser, in denen 6000 Arme verpflegt werden, das größte ist Albergo reale (Reclusorio) degli poveri (im Munde des Volkes Seraglio), das größte Gebäude N-s, 1757 von Karl III. gebaut, mit 3 Höfen u. einer Kirche in der Mitte, jedoch nicht ausgebaut, es enthält ein militärisch organisirtes Waisenhaus u. eine Unterrichtsanstalt für 6000 Kinder in Künsten u. Handwerken, zugleich Besserungs- u. Taubstummenanstalt, Schule des gegenseitigen Unterrichts; es hat die Aufsicht über mehre andere Waisenhäuser. Außerdem gibt es ein Invalidenhaus im ehemaligen Karthäuserkloster, am Abhang des Berges, wo das Castell S. Elmo liegt, den Monte della Pietà, Leihhaus u. Bank zugleich, so wie mehre andere Leihhäuser, Monte della Misericordia, Wohlthätigkeitsanstalt in mehren Richtungen, Monte dei poveri, zur Unterstützung von wegen Schulden Gefangenen ꝛc. Wichtig sind auch zur Wohlthätigkeitspflege die Brüderschaften (Confraternità), deren eine große Menge zu allen guten Werken bestehen. Ein Mittelding zwischen Wohlthätigkeitsanstalten u. Erziehungshäusern sind die klosterähnlichen Conservatorien, deren es mehr als 30 gibt, u. wo arme Mädchen, von meist 7—18 Jahren Nahrung, Erziehung, Unterricht in weiblichen u. Handarbeiten, Weben u. dgl. u. nach ihrem Austritt auch wohl eine Aussteuer erhalten. Es gibt auch ein solches Conservatorium für Töchter von Freudenmädchen u. ein anderes für solche, wenn sie Reue fühlen. Gefängnisse befinden sich im Castell Capuano für schwere Verbrecher, dann S. Maria apparente, Concordia (Schuldgefängniß), S. Agnello, S. Maria d'Agnone (Arbeitshaus für Verbrecherinnen), S. Caterina a Formello (Strafarbeitshaus), S. Francesco di Paolo. Von Kirchhöfen ist bes. der Campo Santo, für die ärmeren Neapolitaner, östlich von N., zu bemerken, in ihm werden die Leichen entkleidet ohne Ordnung in große gemauerte Gruben geworfen u. mit Kalk überdeckt; der Campo Santo nuovo liegt vor der Porta Capuana, hat 160 Capellen für die ebensoviel Congregationen N-s, u. auf ihm steht die kolossale Statue der Religion (30. Sept. 1845 eingeweiht). Wohlhabendere werden in die Kirchen begraben u. oft, wenn die Leichen vertrocknet sind, in gläsernen Schränken ausgestellt; auch einen protestantischen Kirchhof (Garten der Protestanten) gibt es.

Die Fabriken u. Manufacturen N-s haben sich in den letzten Jahren sehr gehoben; sie fertigen bes. Gros de Naples, carrirte Taste, Seife, Handschuhe, Gold- u. Silberwaaren, Glas, Schmucksachen von Korallen, Lava, Schildkrot, Porzellan, Gewehre, Tabak, Maccaroni, Darmsaiten; es gibt 45 Buchdruckereien, 150 Buchhandlungen, von denen jedoch die Mehrzahl Antiquare, Papierhändler u. Buchdrucker zugleich sind; Musikalienhandlung, Lithographische Anstalt, optische Instrumente. Der Handel ist beträchtlich; ausgeführt wird viel Seide, Öl, Getreide, Leinsamen, Safran, Krapp, Lakritzensaft, Talg, Manna, Hanf, Mandeln, Feigen u. andere Südfrüchte, Weinstein, Cremor Tartari, Ziegen- u. Lammfelle, Wein (die besten sind vom Vesuv, Somma u. Lagrima Christi u. von Pozzuoli). Er wird durch eine Bank für beide Sicilien (mit 1 Million Ducati Fond), Börse, mehre Privatbanken u. dgl. unterstützt. Der Hafen, durch Kunst hervorgebracht, ist tief genug für Fregatten, doch nicht sehr geräumig. An ihm liegt die Gesundheitsdeputation u. am Ende des Molo der zur Gasbeleuchtung eingerichtete hohe Leuchtthurm; rechts von ihm befindet sich der Kriegshafen mit der Darsena. Eine Eisenbahn führt von N. über Portici, Torre del Greco, Torre dell' Annunziata, Castellamare u. Pompeji nach Nocera, eine andere nach

Capua u. Nola. **Vergnügungen:** 7 Theater, unter denen das bei dem königlichen Palast liegende S. Carlotheater das größte in Italien nach der Scala in Mailand ist, 1537 erbaut, es hat fünf Reihen Logen u. die sechste als Gallerie über einander, jedes Stockwerk 25 Logen, u. faßt 7500 Zuschauer; es brannte 1816 ab, ist jedoch bis 12. Januar 1817 wieder aufgebaut; hier werden die großen Opern u. Ballets aufgeführt; Teatro del Fondo für Oper u. Ballet; Fenice, Volkstheater; S. Ferdinando, Fiorentini, S. Carlino ist Volkstheater für Komödien u. Sebeto für die unteren Volksklassen. N. hat eine große Anzahl Kaffeehäuser, welche Fremde u. Einheimische mehr besuchen, um zu schwatzen, als um Zeitungen zu lesen u. zu verzehren. Villen, von denen die meisten schöne Gartenanlagen u. prachtvolle Aussichten haben: Villa Belvedere, Floridiana, Ricciardi, Duca Rocca Romana, Villa Real (s. u. Palästen), Villa Regina Isabella, Santangelo u. m. a. Die Bewohner von N. tragen weniger Charakteristisches an sich als die von Rom, treiben aber ein ewig bewegtes Leben, Tag u. Nacht wird es nicht ruhig auf den Straßen, immer drängen sich Menschenmassen, stets droht den Vorübergehenden Gefahr von Cabriolets überfahren zu werden, man sieht Sänger u. Improvisatoren, Erzähler, Vorleser, Marktschreier, Pulcinelltheater u. andere Histrionen thätig. Zum Verkauf ausgestellte Orangen, Kuchen, Feigen, Honig, Maccaroni ꝛc. dienen zur Leckerei. Sonst ist der Neapolitaner genügsam u. strebt außer dem Unentbehrlichen nur darnach, etwas für Divertimentis zu erübrigen. Eigenthümlich ist dem Neapolitaner seine überaus große Fertigkeit in der Zeichensprache. Das Leben im Freien liebt er über Alles, alle Handwerker arbeiten auf der Straße u. auch der Wohlhabendere lebt auf dem Balcon u. den platten Dächern, wo Gärten gehalten werden. Das Dolce far niente schätzt der Neapolitaner hoch, u. so werden viele allmälig Lazzaroni (s. d.), deren man sonst gegen 40—60,000 rechnete, welche Zahl aber jetzt bedeutend abnimmt. Der größte Schmutz herrscht bei den Neapolitanern vor, u. die schönsten Paläste sieht man fortwährend mit Unflath bedeckt, selbst die Kirchen werden nie gereinigt. Die neapolitanischen Männer sind sehr schön, bes. in den Jahren der vollen Kraft, die Weiber dagegen häßlich. Der Charakter der Neapolitaner ist übrigens Gutmüthigkeit, drollige Treuherzigkeit u. Mäßigkeit, doch auch Geldgier, Treulosigkeit, Leidenschaftlichkeit, welche aber bei ihrer ungemeinen Feigheit selten in Mord ausartet; Dieberei, namentlich Taschendieberei, ist sehr gewöhnlich. Polizei u. Gensd'armerie sind gut organisirt, sehen aber durch die Finger u. thun wenig; der Fremde kommt stets in Gefahr betrogen, bestohlen u. sonst hintergangen zu werden, u. stets hilft das Volk einem Uebelthäter durch. Die Prostitution ist in N. groß; um Geld zu gewinnen, tragen auf dem Lande die Frauen u. Mädchen niederen Standes sich häufig selbst an, weniger aber Dirnen in der Stadt N., wo die Polizei sehr aufmerksam darauf ist; desto mehr geht das Geschäft dort durch Zwischenträger. In den mittleren u. höheren Ständen herrscht bei Mädchen große Zurückhaltung, doch entschädigen sie sich nach der Verheirathung. Hazardspiele sind jetzt verboten, dennoch wird in Privatzirkeln noch stark gespielt, auch Lotto ward mit Wuth von der ganzen Nation gespielt. Gesanzt wird viel, bes. im Volke; der beliebteste Volkstanz ist die Tarantella. **Volksfeste** sind meist kirchlich. Außer den Festen des St. Januarius, 3. Mai u. 19. Sept., wobei dessen Blut fließt u. die Reliquien in Procession nach S. Chiara getragen werden, dem Fronleichnamsfest, dem Weihnachtsfest, welches mit Schmausen gefeiert wird, wo Krippen mit der Darstellung der Geburt Jesu ausgestellt sind u. die Hirten aus den Abruzzen nach N. kommen u. mit Schalmei, Dudelsack u. Triangel vor den Häusern u. Heiligenbildern Musik machen, dem Osterfest, wobei am Ostersonntag große Procession mit Puppen, die Heilige Jungfrau, Johannes den Täufer, Jesum ꝛc. darstellend, gehalten wird, u. vielen anderen Kirchfesten, sind die wichtigsten: das Fest der Maria del Arco, ein ländliches, sehr besuchtes Fest in dem nahen Dorfe gleiches Namens am 2. Pfingsttage mit großer Wallfahrt nach Monte Vergine, u. das Fest S. Maria di Piè di Grotta, am 8. Sept., welches durch Karl III. 1734, als er den Österreichern bei Bicocco gegenüber stand, in Folge eines Gelübdes, im Falle des Sieges der Maria di Piè di Grotta auf dem Posilipp 100 Jahre lang ein prächtiges Fest feiern zu lassen, eingesetzt ist u. durch große Paraden, eine prächtige Auffahrt des Hofes zur genannten Kirche, Kanonendonner aus den fünf Castellen u. von der Flotte, welche nach jener Kirche segelt, Militärmusik auf den verschiedenen Plätzen u. durch die durch einander wogende Einwohnerschaft u. das herzuströmende Landvolk der Umgegend gefeiert wird, welches in seiner malerischen Tracht nur an diesem Tage die herrliche Villa reale an der Chiaja betreten darf. Das Fest der Marinare findet den 30. August Statt; die Seeleute laufen in Reifröcken gekleidet auf S. Lucia umher u. stürzen sich mit Jedem, den sie ersassen, in das gerade dort sehr tiefe Meer; dabei werfen sie Schwärmer ꝛc. Das neapolitanische Carnevalfest, welches sonst mit der Cocagna (s. d.) endigte, steht dem römischen bedeutend nach. **Einwohner:** 400,813, nach Anderen 550,000 (1818 329,438; 1827 357,238; 1837 351,700. Die **Umgegend von N.** hat schöne Landhäuser (s. oben unter Villen) u. große Naturschönheiten (der Vesuv, der erloschene Vulkan Astronti mit Wildschweingarten, der Lago d'Agnano, die Solfatara, die Hundsgrotte, die Schwitzbäder von Germano u. m. a.), auch Alterthümer (Herculanum u. Pompeji); außerdem gewähren la Chiaja, die Grotte von Posilippo, das Grab des Virgil, Marzellina, Scoglio di Virgilio, Camaldoli, Pozzuoli, Golf von Bajä, Bajagrotte der Cumäischen Sibylle, Cumä, Capua, Nola, Portici, Sorrento, nach den Inseln nähere, nach Pästum u. Amalfi weitere Ausflüge.

Vgl. Mormile, Descr. della città de Napoli, Neapel 1670; F. Sacco, Dizionario geografico-istorico del regno di Napoli, ebd. 1794, 4 Bde.; G. M. Galanti, Nova descrizione storica e geografica delle due Sicilie, ebd. 1787—1791, 5 Bde. (deutsch von C. J. Jagemann, Lpz. 1790—95, 5 Bde.); Descrizione geografica e politica delle due Sicilie, ebd. 1792, 2 Bde; N. u. Sicilien, Gotha 1789—1805, 10 Bde.; J. N. v. Salis, Reisen in verschiedene Provinzen des Königreichs N., Zürich 1793; K. F. Benkowitz, Reise von N. in die umliegende Gegend, Berl. 1806; Romanelli, Napoli antica e moderna, Neapel 1815, 2 Bde.; Finati, Il regal Museo Borbonico, ebd. 1817; Beiträge zur Kenntniß von N., Berl. 1821; Gerhard u. Panofka, Neapels Bildwerke ꝛc.

Digitized by Google

Tlib. 1828; G. Cesa Grimaldi, Considerazioni sulle publiche opere della Sicilia di quà del Faro dai Normanni sino ai nostri tempi. Neapel 1840; K. A. Mayer, N. u. die Neapolitaner, Oldenb. 1841, 2 Bde.; Luigi Galanti, Napoli e contorni, 1839; Napoli e i luoghi celebri delle sue vicinanze, 1845, 2 Bde.; Stanisl. d'Alos, Naples. ses monuments et ses curiosités, 1852; F. Förster, Handbuch für Reisende in Italien, 6. Aufl., Münch. 1857, 4 Abth. (4. Abth. Unteritalien u. Sicilien); F. Gregorovius, Siciliana, Wanderungen in N. u. Sicilien, Lpz. 1860.

Die Stadt Neapel wurde etwa 1000 Jahre v. Chr. von den Cumäern an der Stelle des alten Phaleron od. Parthenope an dem nordwestlichen Abhange des Vesuvius u. an der Mündung des Sebethus in den Puteolanischen Meerbusen angelegt. Anfangs bedrohten die Campaner die junge Colonie, dann suchten die Römer Einfluß auf sie zu gewinnen, die sich daher 327 v. Chr. in den Schutz der Samniter begab, aber von diesen 6000 M. Besatzung einnehmen mußte. Im Samnitischen Krieg, 290 v. Chr., kam sie durch Einverständniß ihrer Führer in die Hände der Römer; diese ließen N. die griechische Verfassung, aber seitdem verlor sich die Eintheilung der Stadt in die Paläopolis (Altstadt) u. Neapolis (Neustadt), welche früher durch eine Mauer geschieden gewesen waren, u. der Name N. allein blieb der Stadt. Nochmals wurde es Municipium u. stellte 50 Schiffe zur römischen Flotte. Wegen der schönen Lage, der warmen Bäder in der Nähe u. der Bildung der Einwohner war N. Lieblingsaufenthalt vornehmer, bes. exilirter Römer. Die Römer behaupteten N. gegen Pyrrhus, gegen die Tarentiner (272 v. Chr.) u. gegen Hannibal (212 v. Chr.). Lucullus besaß Gärten auf dem jetzigen Castell del Uovo; als die Stadt unter Titus von einem Erdbeben gänzlich zerstört wurde, baute dieser Kaiser es im Römischen Styl wieder auf. Unter den Antoninen (od. unter Commodus) wurde N. römische Colonie (Colonia Augusta). Als das Römerreich unter Constantin dem Gr. das Christenthum annahm, war N. die Stadt, welche am längsten die alten Götter bewahrte. Romulus Augustulus ward hierher verbannt u. st. daselbst. Im 5. Jahrh. theilte N. das Schicksal von ganz Italien, es wurde von den Westgothen, Vandalen, Herulern (415) u. Ostgothen eingenommen (493) u. stand dann 33 Jahre lang unter Theoderich, König der Ostgothen, welcher es durch einen Comes regieren ließ. Nach dessen Tode ließ Kaiser Justinian N. durch Belisar 536 erobern. N. wurde hierauf 542 vom Gothenkönig Totila, nach der Niederlage der Byzantiner bei Mucella, belagert u. ergab sich nach zwei Entsatzversuchen der Griechen, kam jedoch 555 bald wieder in die Hände der Griechen u. wurde zum Exarchat geschlagen.

Der erste der unter dem Exarchen zu Ravenna stehenden Herzöge von N. war seit 568 Myron, unter welchem außer N. u. Gebiet die Inseln Ischia, Nisida, Procida, die Seestädte Gaeta, Amalfi, Sorrento, Otranto, Gallipoli, Rossano mit Gebiet standen; er st. 589, u. erst 592 (593) folgte Maurentius, welcher sich gegen die Longobarden tapfer hielt, aber 602 vom Kaiser Phokas abberufen wurde; nach ihm waren Herzöge Gaudoin (Gondoin) u. 615 Johann I.; letzter machte einen Versuch, sich von Byzanz unabhängig zu machen, da er aber wegen Grausamkeiten verhaßt war, öffnete das Volk 612 dem kaiserlichen Exarchen Eleutherius die Thore, Johannes wurde hingerichtet u. Theodorus an seiner Statt Herzog. N. theilte nun alle Schicksale des Exarchats, seine Herzöge wechselten schnell, bis 751 das Exarchat durch Aistulf, König der Longobarden, zerstört wurde. Damals war Exhilaratus Herzog von N.; er unterwarf sich dem Longobardenkönig nicht u. erhielt den byzantinischen Kaisern diese wichtige Stadt. Auf Exhilaratus folgte 753 Stephan I. als Herzog, welcher 767 von den Neapolitanern auch zugleich zum Bischof gewählt wurde; er ließ die weltlichen Angelegenheiten eine Zeitlang durch seinen Sohn Cäsarius verwalten. Unter Stephans Enkel, Stephan II., versuchte Fürst Sicon von Benevent N. zu erobern; diese Versuche erneuerte Sicon unter dem Herzog Bonus (seit 820) u. nöthigte den Herzog zur Zahlung eines jährlichen Tributs. Gegen Herzog Andreas erneuerte Sicons Sohn, Fürst Sicard von Benevent, den Krieg; Andreas besiegte ihn mit Hülfe der Sarazenen, die er aus Sicilien gerufen hatte. Aber kaum hatten die Sarazenen die Stadt verlassen, so begann Sicard den Krieg von Neuem u. belagerte N. bis 839. Der Kaiser Lothar I. schickte zur Ausgleichung den Baron von Contard, welchen Andreas, um durch ihn die aufrührerischen Neapolitaner zu schrecken, unter dem Versprechen zurückbehielt, ihm seine Tochter Euphrasia zu vermählen. Da er sein Wort nicht hielt, ermordete ihn Contard 843, worauf Sergius I. zum Herzog gewählt wurde. Er schlug 845 einen Angriff der Sarazenen auf die Insel Ponza zurück u. eroberte Licosa wieder. Ein Jahrhundert lang herrschte im Herzogthum N. große Verwirrung, indem die Herzöge es meist mit den Sarazenen gegen die Päpste hielten u. deshalb von denselben in den Bann gethan od. durch angezettelte Verschwörungen gestürzt wurden. Als der Kaiser Otto I., in Folge der Usurpation Berengars II. Italien unterwarf, hielt sich nur N. tapfer gegen ihn, u. die Neapolitaner drangen selbst unter Führung des Herzogs Marinus nach Capua vor u. belagerten dieses. Der griechische Kaiser Nikephoros II. Phokas suchte endlich durch das Versprechen, das Herzogthum seiner Tochter Theophania als Ausstener zu geben, den Frieden herzustellen, erfüllte dies Versprechen aber so wenig als sein Nachfolger, u. Otto II. mußte um Unteritalien kämpfen, eroberte N., wurde aber, da die Griechen die Sarazenen zu Hülfe riefen, bei Basantello in Calabrien geschlagen (982), u. mit seinem Tode (983) endigte dieser Krieg. Herzog Sergius wurde im 11. Jahrh. von dem Herzog Pandulf IV. von Capua, welcher eine Schaar Normannen in seinen Sold genommen hatte, bekriegt u. vertrieben; er gewann aber die Fremdlinge durch höhern Sold u. eroberte N. wieder. Er vermählte sich dann mit einer Verwandten Rainulfs, eines normännischen Anführers, u. gab demselben ein Stück Land bei N., wo er 1026 Aversa baute u. dies als Grafschaft besaß.

Mit der Ausbreitung der Normannen in Unter-Italien, welche 1059 unter Robert Guiscard das Herzogthum Apulien (s. d.) u. Calabrien gründeten u. vom Papst die eventuelle Belehnung mit allen Ländern Unter-Italiens u. Siciliens erhielten, welche sie den Sarazenen entreißen würden, wogegen sie dem Papst ihre stete Hülfe zusagten, begannen auch die Angriffe derselben auf N. Robert Guiscard verdrängte die Griechen vollends aus den Seestädten u. unterwarf sich mit den lon-

Digitized by Google

gobardischen Fürstenthümern Bari (1070), Salerno u. Amalfi (1075), Benevent (1077) ganz Unter-Italien, während sein Bruder Roger I., ihm lehnbar, als Großgraf von Sicilien sich auf dieser Insel festsetzte u. sein dritter Bruder Richard, der normannische Graf von Aversa, 1062 Capua u. einen Theil Campaniens eroberte. Rogers I. Sohn, Roger II., vereinigte nach dem Tode seines Vaters (1101) u. Wilhelms von Apulien (1127) von dem er schon früher Calabrien abgetreten erhalten hatte, alle normännischen Eroberungen unter dem Titel eines Königs von Sicilien u. Herzogs von Apulien u. Calabrien u. wurde vom Papst Anaclet II. als solcher 1128 bestätigt. Palermo war der Sitz seines Reichs. Nur N. u. Capua waren in Italien noch freie Städte. Bei Gelegenheit eines Kriegs mit Innocenz II., dem Gegenpapste Anaclets II., u. dem Kaiser Lothar II., wo er die Deutschen zum Rückzug zwang, eroberte er Capua u. belagerte auch N., doch nöthigte ihn ein neuer Einfall des Kaisers Lothar II. die Belagerung aufzuheben. Als Lothar II. aber 1137 st., gewann er die Oberhand u. nahm Innocenz II. 1139 gefangen, erkannte ihn aber, da Anaclet II. gestorben war, als Papst an. Freiwillig ergab sich ihm 1150 auch N., u. das Herzogthum N., dessen letzter Herzog Sergius VII. gewesen war, ward nun integrirender Theil des Königreichs Sicilien, welches außer dieser Insel auch ganz Mittel- u. Unter-Italien, also die Herzogthümer Apulien, Calabrien, Bari, Sorento, Amalfi, Gaeta, beide Abruzzos u. die Fürstenthümer Capua, Tarent u. Salerno umfaßte. Diese Länder nannte man schon zur Zeit der byzantinischen Statthalter im 9. Jahrh. Sicilien jenseit des Faro, u. hiervon stammt der Name des Königreichs beider Sicilien. Roger verschönerte die Stadt N. sehr mit neuen Gebäuden. Als der normannische Mannsstamm mit Wilhelm II. 1189 ausstarb, kam das Reich durch dessen Tante Constanze, Tochter des Königs Roger I., welche mit dem Kaiser Heinrich VI. vermählt war, an das deutsche Haus Hohenstaufen, bei welchem dasselbe bis 1266 blieb, wo Manfred bei Benevent blieb (s. u. Sicilien), worauf Karl von Anjou sich mit Hülfe des Papstes Clemens IV. auf den Thron von Sicilien u. Neapel schwang (s. ebenda), welcher dafür dem Papst 8000 Unzen Gold zu zahlen u. ein weißes Pferd (**Neapolitanischer Zelter**, s. d.) zu schicken u. außerdem die Vasallentreue versprach. Er wählte N. zu seiner Residenz, u. diese Stadt ward von nun an der Mittelpunkt des Reichs. Indessen bereitete Peter III., König von Aragonien, Gemahl der Hohenstaufin Constanze u. von Konradin zum Erben eingesetzt, heimlich Krieg gegen Karl von Anjou vor, u. ein Vertrauter der letzten Hohenstaufen, Friedrichs II. u. Manfreds, Johann von Procida, ein palermitanischer Edler, war zu ihm mit einer sicilianischen Flotte geflohen. Am 30. Mai 1282 brach eine Empörung aus (Sicilianische Vesper), u. in wenigen Stunden waren sämmtliche Franzosen in ganz Sicilien ermordet. Sogleich erschien die aragonische Flotte zur Hülfe des Aufstands, im August auch Peter III. mit einem Heer u. entschied, da die Unternehmung Karls von Anjou gegen Sicilien an der Festigkeit Messinas scheiterte u. er zurückeilen mußte, um dem Aufruhr in Calabrien u. Apulien entgegen zu arbeiten, wo dann die Aragonier Sicilien, die Franzosen das Festland behaupteten, die Trennung Siciliens von N.

Vergebens suchte der Papst Karln Sicilien wieder zu erwerben, u. that deshalb Peter III. von Aragonien in den Bann; ja der aragonische Admiral Roger von Lauria lockte den Prinzen Karl von Salerno, Thronerben Karls von Anjou, aus dem Hafen von N., schlug dessen Flotte u. nahm ihn selbst gefangen. Da starb Karl I. 1284 zu Foggia. Die Gefangenschaft des nunmehrigen Königs Karl II. brachte das Reich in die größte Verlegenheit. Vom Papst ward ein Legat, vom König Philipp III. von Frankreich aber dessen Sohn, der Graf Robert von Artois, als Statthalter eingesetzt, u. diese bekriegten seit 1285 Jakob, Sohn u. Nachfolger Peters in Sicilien. Karl II. war indessen in der Haft des Königs Alfons III. von Aragonien, des ältern Bruders Jakobs, der ihn endlich, von Frankreich bedrängt u. durch Englands Vermittlung, 1289 unter der Bedingung entließ, daß er den Frieden zwischen Frankreich u. Aragonien vermittelte. Nur mit Mühe brachte Karl II. denselben 1290 zu Stande, u. als König Alfons III. von Aragon st., erhielt Jakob, bisher König von Sicilien, Aragonien, hob die eingegangenen Verpflichtungen auf u. trat endlich, durch den päpstlichen Bann bewogen, 1295 Sicilien an Karl II. ab. Doch die Sicilianer wählten nun Jakobs Bruder, Friedrich, zum König, u. dieser vertheidigte Sicilien gegen Karl u. seinen eigenen Bruder Jakob, u. erzwang so den Frieden von Castro nuovo 1302, wodurch er Sicilien als König von Trinakrien auf Lebenszeit behielt. Karl II. st. 1309, u. ihm folgte, vermöge einer Entscheidung des Papstes, sein dritter Sohn, Robert. Dieser ward 1312 vom Papst zum Gonfaloniere des Kirchenstaats ernannt, Kaiser Heinrich VII. citirte ihn aber 1312 auf seinem Römerzug nach Rom u. ächtete ihn, als er nicht erschien; doch st. Heinrich VII. bald darauf. Gleichzeitig ward Robert von Friedrich II., König von Trinakrien, bekriegt, landete zwar in Sicilien, mußte aber 1315 ohne Erfolg abziehen u. schloß 1318 einen fünfjährigen Waffenstillstand. Als er mit Kaiser Ludwig dem Baier im Krieg war u. denselben über die Alpen zurückdrängte, st. 1328 sein einziger Sohn, Karl Herzog von Calabrien. Dieser hinterließ eine Tochter, Johanna, u. Robert vermählte nun seine Enkelin 1330 mit Andreas, dem zweiten Sohn seines Neffen Karobert, der Ansprüche auf den Thron Karls II. hatte, u. ließ ihn in N. erziehen. Als er 1343 starb, folgte ihm Johanna I. Unter ihr nahmen die Schon unter Karl II. Statt gefundenen Unruhen zu. Die meisten Großen u. alle Prinzen von Geblüt entfernten sich vom Hofe, u. der wegen seiner eignen Rohheit u. der an seiner Gemahlin verübten Mißhandlungen gehaßte Andreas ward von Nicolo Acciajuoli am 18. Septbr. 1345 auf dem Schloß zu Aversa ermordet. Johanna vermählte sich nun 1346 mit ihrem Vetter, dem Prinzen Ludwig I. von Tarent. Doch schon 1347 erschien Ludwig, König von Ungarn, vor N., um den Mord seines Bruders Andreas zu rächen, zwang die Königin u. deren Gemahl nach der Provence zu fliehen, hielt schreckliches Gericht über die Schuldigen, ließ u. a. den der Theilnahme am Mord überwiesenen Herzog Karl von Durazzo enthaupten, führte die übrigen angiovinischen Prinzen gefangen nach Ungarn u. ließ einen Ungar als Regenten zurück, welcher das Land schwer bedrückte. Sehr bald indeß kehrten Johanna u. ihr Gemahl zurück u. wurden nach hartem Kampfe durch den mit dem König von Un-

Digitized by Google

garn geschloßnen Frieden von 1351 wieder in ihr Reich eingesetzt. Der König von Ungarn setzte die vier Prinzen in Freiheit u. entsagte allen Ansprüchen auf N. Die Unmündigkeit des Königs Ludwig von Sicilien war eine starke Lockung, diese Insel zu erobern; Ludwig I. von N. bemächtigte sich auch derselben wirklich, ward aber durch innere Unruhen in N. gezwungen, sie wieder zu verlassen, doch erklärte sich in dem Frieden von 1357 Siciliens König zum Vasallen von N. u. versprach 3000 Unzen Gold Tribut. 1362 st. Ludwig, Johannens Gemahl, u. die kinderlose Johanna heirathete nun den Infanten von Majorca, Prinzen Jakob von Aragonien, der aber nicht den Königstitel führte, sondern sich nur Herzog von Calabrien nannte u. 1375 st. 1376 heirathete Johanna in vierter Ehe Otto von Braunschweig, nahm aber Karl von Durazzo, einen Anjou, dem sie bereits 1370 ihre Nichte Margaretha vermählt hatte, an Kindesstatt an. Dieser Karl benahm sich aber bösst undankbar gegen sie, ließ sich 1380 vom Papst Urban VI. zum König von N. krönen, rückte, als Johanna den Ludwig von Anjou an seine Stelle zum Nachfolger wählte, nach N., nahm sie gefangen, ließ sie 1382 erdrosseln u. bestieg als Karl III. den Thron. Bald vereinigte er sich aber mit seinem bisherigen Beschützer, Urban VI., u. ward auch von Ludwig I. von Anjou, der nach dem Testamente Johanna's den Thron prätendirte, angegriffen u. hart bedrängt; von diesem befreite ihn indessen 1384 der Tod, den Papst belagerte er in Nocera; endlich ging er nach Ungarn, von seinen Anhängern dahin berufen, u. wurde 1386 von Anhängern der verwittweten Königin Elisabeth, an deren Spitze der Palatin Nikolaus Graf von Gara stand, durch den Grafen von Forgacz ermordet. Sein zehnjähriger Sohn Ladislaw folgte ihm unter Vormundschaft seiner Mutter Margaretha, wurde aber sowohl von aufrührerischen Großen als von Ludwig II. von Anjou, welcher auf den Thron Ansprüche machte, nach Gaeta zu fliehn genöthigt u. heirathete dort die reiche Gräfin Constanze von Chiaramonte, verstieß sie aber, als ihr Vermögen zu Ende war, schon 1394 u. heirathete 1403 Maria, Schwester des Königs von Cypern. Schon 1400 hatte ihm sein Gegner Ludwig II. von Anjou, durch immerwährende Neckereien erschöpft, die Rechte auf N. abgetreten u. war nach Frankreich zurückgekehrt. Ladislaw nahm darauf die ungarische, ihm angebotene Krone an, jedoch nur, um sie bald wieder niederzulegen. 1408 benutzte er die Unzufriedenheit der Römer mit Papst Gregor XII., um Rom zu besetzen u. sich den Titel eines Königs von Rom beizulegen. Dafür reizte der dritte der damals zugleich regierenden Päpste, Alexander V., Ludwig von Anjou zu einem nochmaligen Angriff auf N. Dieser fiel in N. ein u. schlug zwar Ladislaw bei Rioseca, mußte aber, da sein Söldnerhaufe bald aus Mangel an Zahlung auseinander lief, N. wieder verlassen. 1414 st. Ladislaw, u. seine Schwester Johanna II. folgte ihm. Diese, Wittwe des Herzogs von Österreich, zeichnete sich durch ein zügelloses Leben aus u. war von Liebhabern umgeben, von denen sie bes. Pandolfello Alopo, ihren Küchenmeister, begünstigte u. zum Obristkämmerer u. Grafen erhob. Sie heirathete 1415 Jakob von Bourbon; dieser, von den Baronen des Reichs sogleich als König begrüßt, ließ alsbald Alopo verhaften u. hinrichten u. hielt die Königin, nebst ihrem treuen Anhänger, dem Condottiere Franz Sforza, selbst gefangen. Johanna wurde aber 1416 von ihren Unterthanen befreit u. Jakob von Bourbon selbst gefangen gesetzt, bis er 1419 entkam. Johanna adoptirte 1421, um den innern Aufrührern desto besser zu widerstehen, Alfons V., König von Aragonien u. Sicilien. Dieser erschien u. schlug die unruhigen Vasallen, mußte sich aber bald zu viel Gewalt an, weshalb Johanna die Adoption zurücknahm u. solche auf Ludwig III. von Anjou übertrug. Dieser schlug Alfons V. u. befreite die wiederum gefangene Königin, welche nun bis 1432 mit ihrem Günstling Caraccioli regierte, wo dieser bei ihr in Ungnade fiel u. ermordet wurde. 1434 st. Ludwig III. u. 1435 Johanna II. selbst. Ludwig hatte seine Rechte auf seinen Bruder, den Herzog René von Anjou übertragen, welcher Johannen auch ihrem Testament zu Folge succedíren sollte, doch Papst Eugen IV. wollte daselbe dem König Alfons von Aragonien zuwenden. René wurde vom Herzog von Burgund als Gefangner zurückgehalten, u. nur seine Gemahlin Isabella erschien, von dem Volke jubelnd begrüßt, in N. Bald erschien aber Alfons von Aragonien, u. obschon er 1435 bei Ponza zur See geschlagen u. gefangen wurde, so wußte er doch in seiner Gefangenschaft den Herzog von Mailand, Bundesgenossen René's, durch die ihm eingeflößte Furcht, N. in französischen Händen zu sehen, von ihm abzuziehen u. zu bewegen, ihn u. die andern Gefangenen frei zu lassen. Zwar erschien 1438 René persönlich in N., aber am 2. Juni 1442 drang Alfons in N. ein, eroberte es u. vertrieb René, welcher sich nach Frankreich einschiffte, um nie zurückzukehren.

Alfons I. blieb Herr von Sicilien u. N. Mit ihm bestieg das Haus Aragon den neapolitanischen Thron. Außer in N., Sicilien u. Aragonien gebot Alfons I. noch in Catalonien, Valencia, Majorca, Corsica, Sardinien u. in Rousillon, wählte nun N. zu seiner Residenz, that während seiner sechzehnjährigen Regierung viel für Verschönerung der Stadt, begünstigte Künste u. Wissenschaften u. st. 1458. Er hatte seinen natürlichen Sohn, Ferdinand I., zum Nachfolger in N., dagegen seinen Bruder Johann II. zum König von Aragon u. Sicilien bestimmt. Das finstere stolze Wesen des Ersteren machten ihn nicht beliebt, dazu bestritt ihm der Prinz Karl von Viana, Sohn Johanns II., u. der Papst Calixt III. sein Recht auf den Thron, u. Aufrührer riefen Johann von Anjou, Sohn des Königs René, in das Reich. Anfangs war dieser siegreich, bald aber wurde er 14. Aug. 1462 bei Troja geschlagen u. ging nach Frankreich zurück, seine Rechte auf N. trat er aber an König Karl VIII. von Frankreich ab. Die Unzufriedenen riefen dagegen den türkischen Sultan Muhammed II. herbei, welcher 1480 Otranto eroberte, ließ; 1481 wurden aber die Türken wieder vertrieben. Nun trat Papst Innocenz VIII. gegen Ferdinand auf u. begünstigte die Rebellen, wurde jedoch 1486 zum Frieden gezwungen, u. die Rebellen wurden hingerichtet od. flohen nach Frankreich; Ferdinand st. 1494. Seinem Sohn u. Nachfolger, Alfons II., mißlang ein Anschlag auf Genua, er wurde von Karls VIII. Heere besiegt u. durch dessen Vordringen u. den Aufruhr seiner Barone so niedergeschlagen, daß er 1495 zu Gunsten seines Sohnes, Ferdinand II., abdankte u. in ein Kloster ging. Ferdinand II. mußte schon nach 10 Tagen, da die Franzosen bis N. vordran-

Digitized by Google

gen, nach Ischia u. von dort nach Sicilien fliehen. Dort gewann er aber in Ferdinand dem Katholischen, König von Sicilien u. Aragon, eine kräftige Hülfe. Dieser sandte Gonsalva di Cordova, welcher, von allen die Franzosen hassenden Neapolitanern gern aufgenommen, Karl VIII. zum schnellen Rückzug nöthigte, u. Ferdinand II. zog im Juni 1495 wieder in seine Hauptstadt ein. Doch schon 1496 st. er, u. sein Oheim Friedrich II. folgte ihm; sein Bruder Ferdinand der Katholische von Aragonien u. Sicilien schloß gegen ihn mit Ludwig XII. von Frankreich einen Vertrag, durch welchen er N., Gaeta, Terra di Lavoro u. die Abruzzen abtrat u. sich dagegen Calabrien u. Apulien vorbehielt. Da 1501 französische u. sicilianische Truppen in N. einrückten, floh Friedrich Anfangs nach Ischia u. ging später nach Frankreich, wo er das Herzogthum Anjou erhielt. Bald aber geriethen Aragonien u. Frankreich über die Theilung der Beute in Streit, die aragonischen Truppen zogen sich zurück, aber durch Verrath siegte Ferdinand dennoch, denn während er zum Schein unterhandelte, griff Cordova die Franzosen an, schlug sie 1503 am Garigliano u. bei Cerignoles u. vertrieb sie aus Italien. Endlich gewann Ferdinand der Katholische, nun als König von N. Ferdinand III. genannt, Friede u. die Abtretung Ns von Ludwig XII. 1504 dadurch, daß er die Nichte desselben, Germaine von Foix, heirathete u. N. den aus dieser Ehe entspringenden Kindern versprach. Von jetzt an waren N. u. Sicilien wieder vereinigt u. wurden ein Nebenland von Spanien.

Ferdinand setzte Vicekönige in N. ein; diese waren: Graf von Ripacorsa, Don Raimund von Cardona (bis 1522), Don Carlos de Lanoja (bis 1524) u. Andr. Caraffa (st. 1527). Bisher hatte N. nur durch Geldopfer u. Truppen an dem Kriege zwischen Karl V. u. Franz I. Theil genommen, als aber in der Heiligen Ligue sich der Papst 1526 mit Frankreich verband, belehnte er den Prinzen von Vaudemont-Anjou mit N., u. französische Truppen landeten daselbst, während Lautrec mit 40,000 M. zu Lande vordrang u. das Königreich N. 1528 eroberte. Seuchen brachen indessen bei der Belagerung von N. durch die Franzosen aus, Lautrec selbst starb u. der Rest seines Heeres wurde von dem neuen Vicekönig, Hugo von Moncada, in Aversa gefangen, worauf der Friede in Cambray den Krieg 1529 endete. Auf Moncada folgten als Vicekönige Philibert von Chalons, Prinz von Oranien, der Cardinal Pompejo Colonna bis 1532, u. Peter von Toledo, dessen Regierung strenge Gerechtigkeitspflege, Beschränkung des Adels, Befestigung der Küsten gegen die Türken auszeichneten; ebenso machte er sich durch Anlegung einer neuen Citadelle, vermehrte Befestigungen u. Verschönerungen der Stadt, Sorge für die Nahrungspolizei, Vertreibung der Juden aus dem Königreiche u. Einrichtung von Leihhäusern um die Stadt N. verdient u. war daher allgemein beliebt. In Folge der vom Kaiser gebotenen Einführung der Censur u. Inquisition 1547, entstand ein Aufruhr, wo die Spanier in die Festungen eingeschlossen wurden; 1553 st. Toledo bei der Belagerung der abgefallenen Stadt Siena. Cardinal Pacecco wurde nun Vicekönig u. herrschte mild. 1554 trat Karl V. N. u. Sicilien seinem Sohne Philipp II. ab, um ihn bei seiner Vermählung mit Maria, Königin von England, als König auftreten zu lassen. Der harte Sinn dieses Monarchen stieß die Herzen des Volkes ab, u. seine Vicekönige mußten in N. noch mehr als unter seinem Vater Geld erpressen. Der erste derselben, Herzog Alba von Toledo (1555—58), bekriegte den Papst Clemens VII., welcher N. wegen der Verweigerung des üblichen Tributs für ein eröffnetes Kirchenlehn erklärt hatte, aber durch die von den Franzosen verlorene Schlacht von St. Quentin mittelbar zum Frieden genöthigt ward. Der Herzog von Alcala (1558—1571) handhabte stets die Gesetze u. schwächte das Ansehen des Adels dadurch, daß er die großen Lehen nicht wieder zusammen besetzte, sondern an mehrere minder mächtige Edle vertheilte. Ihm folgten 1571 der Cardinal Granvella, unter welchem N. viel zur Ausrüstung der Flotte, welche den Seesieg von Lepanto über die Türken erfocht, beitrug; 1575 der allgemein verhaßte Marchese von Mondejar; 1579 Johann von Zuniga, 1583 der Herzog von Ossuña, unter dessen schlechter Verwaltung ein Aufruhr wegen Getreidemangels entstand, der N. viel Blut u. Geld (4,400,000 Ducati Versöhnungsgeschenk an den König) kostete; 1586 der Graf Miranda, unter dem das Räuberwesen auf eine furchtbare Weise überhandnahm; 1595 der Graf Olivarez, abstoßend durch sein Äußeres, aber für das wahre Wohl des Landes thätig. Unter Letzterem starb Philipp II., u. sein Sohn Philipp III. succedirte ihm in Spanien u. N. Er rief sogleich Olivarez ab u. sendete 1598 den Grafen Lemos nach N. Dieser hatte mit einem Aufstand, an dessen Spitze der Dominicaner Campanella stand, zu kämpfen u. bekam von Florenz den angeblich falschen Sebastian ausgeliefert, welchen er nach Spanien schickte. Als er 1603 starb, wurde der Graf von Benevente Vicekönig; dieser stieß durch seine Gerechtigkeitsliebe allenthalben so an, daß er, als über eine Victualiensteuer ein Aufstand ausbrach u. er mit der Geistlichkeit über das Asylrecht in Streit gerieth, 1610 durch den Grafen Ruiz de Lemos ersetzt wurde; dessen Nachfolger waren der Herzog Peter von Ossuña (1616), Cardinal Zapatta, 1620, unter dem ein Aufstand wegen der Hungersnoth u. Verschlagen aller gangbaren Münzen ausbrach; Herzog Alba 1622 unter dem neuen König Philipp IV., unter welchem Hungersnoth u. Erdbeben wütheten u. Geldlosigkeit den Staat drückte; 1629 Herzog Ferdinand von Alcala; 1631 Graf von Monterey; 1637 der Herzog von Medina; 1644 der Admiral Enriquez, welcher abberufen wurde, weil er zur Schonung des unglücklichen Landes rieth; 1646 der Herzog von Arcos. Unter diesem brach 1647 die Empörung des Masaniello (s. d.) in Folge der ungeheueren Bedrückungen u. einer schließlich noch hinzugefügten Obststeuer aus, durch welche letztere bes. das niedere Volk sehr betroffen wurde. Masaniello, persönlich beleidigt durch die harte Behandlung seiner Frau, welche die Mauth umgangen hatte, ergriff am 7. Juli 1647 die Gelegenheit eines Auftrubrs an den Zollhäusern wegen Erhebung der neuen Obststeuer, um eine Revolte zu machen. Er zerstörte mit seinen Genossen die Zollgebäude u. vertrieb die Zollbeamteten, u. obgleich der Vicekönig sich zu Concessionen erbot, so fand doch der Pöbel, welcher Herr in der Stadt war, keine Mäßigung, sondern zerstörte Paläste u. übte eine blutige Volksjustiz. Masaniello handhabte nun die Gewalt in der Stadt, u. erst, nachdem der Vicekönig am 13. Juli einen förmlichen Vertrag in der Karmeliterkirche mit

Digitized by Google

ihm abgeschlossen hatte, wonach die neu aufgelegten Abgaben beseitigt wurden, kehrte die Ruhe zurück. Masaniello selbst, welcher darauf aus dem Demagogen ein Despot gegen seine eigenen Anhänger geworden war, wurde von diesen bereits am 16. Juli ermordet. Arcos hatte in Folge dieses Auftrittes seine Vicekönigschaft in die Hände Juans von Österreich niedergelegt, doch ohne Wissen des Hofes, u. dieser setzte den Herzog von Ognatta an dessen Stelle. Der Graf von Castrillo (1653), unter welchem eine Pest N. verheerte, u. der Herzog von Guise, welcher den Versuch machte sich des Thrones von N. zu bemächtigen, der Graf von Pegnaranda (1659), der Cardinal Pascal (1664), unter welchem 1665 Philipp IV. starb u. Karl II., dessen Sohn, die Regierung antrat, bekleideten nun die Würde als Vicekönige. Don Peter von Aragonien, Bruder des Cardinals, welcher trotz der Ansprüche, welche der Papst auf die Verwaltung N-s während des Königs Minderjährigkeit machte, Vicekönig war u. durch Geiz u. Habsucht eine förmliche Rechtlosigkeit organisirte, der Marchese de Astorga (1671), welcher mit ungeheurer Anstrengung u. Kosten gegen das empörte Messina stritt, der Marchese de los Velez (1675) u. der Marchese del Carpio (1693) folgten auf einander, u. erst Letzterem gelang es, den Unordnungen, welche von Neuem entstanden waren, zu steuern. Alle forderten aber viel Geld, indem die großen Kriege Spaniens gegen Frankreich ungeheure Anstrengungen erheischten u. sie selbst auch sich zu bereichern strebten. Nach Carpios Tode (1678) wurden der Graf von Stefano u. dann der Herzog von Medina-Celi (1695), Beide strenge u. gerechte Männer, Vicekönige. Unter Letzterem starb Karl II. (1700), u. der Spanische Erbfolgekrieg brach auch mit um N. zwischen Frankreich u. Österreich aus. N. war gegen die Franzosen gestimmt, dennoch wurde es durch die Anstrengungen des französisch gesinnten neuen Vicekönigs, des Herzogs von Escalona, von Franzosen besetzt; Philipp V. kam aber selbst nach N., um das Volk durch seine Gegenwart zu gewinnen, u. wirklich gelang es ihm, N. zu behaupten, bis 1706 die Generalcapitulation von Italien, welche in Folge von Eugens Siegen in Turin geschlossen wurde, die Franzosen verpflichtete, N. zu räumen; zugleich versprachen dieselben kein neues Heer zu senden. Der Graf Daun rückte nun mit 14,000 Mann Österreichern den 7. Juni 1708 in N. ein u. der spanische Vicekönig Escalona warf sich nach Gaeta, wurde aber dort belagert u. mußte sich ergeben.

Der Erzherzog Karl, zweiter Sohn des Kaisers Leopold, wurde nun in N. als Karl III. zum König proclamirt, u. das Haus Habsburg bestieg mit ihm den neapolitanischen Thron. Cardinal Grimani wurde Vicekönig. Mit Jubel hatten die Neapolitaner die Deutschen empfangen, bald waren sie jedoch ihrer, wie der Spanier u. Franzosen, überdrüssig; allein dennoch regten sie sich nicht, u. im Frieden zu Utrecht 1713 wurde N., wie Mailand, Belgien u. Sardinien, an den unterdessen als Karl VI. Kaiser gewordenen Karl III. abgetreten, während Philipp V. Spanien u. dessen Colonien behielt. Sicilien sollte das Haus Savoyen, welches ebenfalls als Mitbewerber um die Erbschaft aufgetreten war, bekommen. 1715 vermählte sich Philipp V. mit der Prinzessin Elisabeth Farnese von Parma. Diese gebar ihm bald einen Sohn, Karl, u. für diesen strebte sie mit allen Kräften, ein Reich zu erobern. Die Spanier griffen daher schon 1717, unter dem Vorwand, daß Bedingungen des Utrechter Friedens nicht erfüllt (u. a. daß Majorca u. Catalonien noch nicht geräumt) wären, den Kaiser an u. nahmen Majorca, Sardinien u. einen Theil von Sicilien; jedoch wurde 1718, durch die Bemühungen Englands, eine Quadrupelallianz geschlossen, welche 1719 den Frieden vermittelte u. Spanien durch eine englische Flotte zur Annahme derselben zwang. Österreich entsagte in diesem neuen Frieden allen Rechten auf die spanische Succession u. erhielt von Savoyen Sicilien abgetreten, wogegen Savoyen Sardinien bekam u. ein spanischer Prinz Parma, Piacenza u. Toscana, im Fall des Aussterbens dieser Häuser, unabhängig besitzen sollte. Erst 1720 räumten die Spanier Sicilien gänzlich. Elisabeth benutzte den 1733 wegen der Polnischen Succession zwischen Österreich einer- u. Frankreich, Savoyen u. Spanien andrerseits ausgesprochenen Krieg, um ihren Sohn Karl mündig erklären u. 1734 mit einem, von dem Marquis von Montemar geführten Heere zu den Kaiserlichen stoßen zu lassen. Die Kaiserlichen aber wurden in den Linien von S. Angelo, u. 1734 bei Bitonto besiegt, u. nun zog Don Carlos, Sohn des Königs Philipp V. von Spanien, siegreich in N. ein, eroberte auch Sicilien, bis auf Messina u. Syracus, wurde in dem Vertrag vom 16. Novbr. 1735 als König von N. u. Sicilien anerkannt u. als Karl III. (denn der Habsburger Karl III. wurde in der Regententreihe nicht mitgezählt) in Palermo gekrönt. So kam das Haus Bourbon wieder auf den Thron von N. Noch in demselben Jahre trat Kaiser Karl VI. vorläufig am 21. April 1739, definitiv aber in dem Wiener Frieden, die Kronen von N. u. Sicilien förmlich an Karl ab, erhielt aber Mailand, Parma u. Piacenza u. für seinen Schwiegersohn, Franz von Lothringen, die Anwartschaft auf Toscana, wenn das Haus Medici aussterben sollte, dafür; zugleich garantirten N. u. die anderen Frieden schließenden Staaten Karl VI. die Pragmatische Sanction.

Karl III., nun allgemein als König von N. anerkannt, rüstete ungeachtet dieser Verträge, um beim Ausbruch des Österreichischen Erbfolgekrieges 1742 den Gegnern Maria Theresias beizutreten, u. nur die Drohung des englischen Admirals Martin, N. zu bombardiren, nöthigte ihn zur Neutralität. Als aber 1744 das Glück die französischen Waffen in Italien begünstigte, brach Karl III. die versprochene Neutralität, zog an der Spitze der Spanier in Italien ins Feld u. siegte bei Velletri über die Österreicher unter Lobkowitz. Der Friede in Aachen 1748 endigte diesen Krieg. Während der Abwesenheit des Königs hatte die hohe Geistlichkeit die Inquisition eingeführt, doch schaffte der König dieses dem Volke verhaßte Institut sogleich nach seiner Rückkehr wieder ab. Am 10. Aug. 1759 starb Ferdinand II., König von Spanien, u. Karl III., sein Bruder, erbte den spanischen Thron, trat aber N. u. Sicilien nicht, wie es ein früherer Vertrag bestimmte, seinem jüngeren Bruder Philipp, Herzog von Parma, sondern seinem dritten Sohne, Ferdinand IV. (od. III. in Sicilien) ab, schloß aber mit Österreich den Vertrag vom 3. Oct. 1759, daß die Kronen von N. u. Spanien nie auf demselben Haupte vereinigt werden sollten. So waren N. u. Sicilien wieder ein selbständiges Reich. Da Ferdinand IV.

Digitized by Google

erst 8 Jahre alt war, so führte eine Regentschaft unter dem Marquis von Tanucci, die Regierung. Ferdinands Erziehung war sehr vernachlässigt, u. Jagd, Fischfang u. Banketiren waren nachher seine Lieblingsbeschäftigungen, die Regierung überließ er seiner Gemahlin Karoline von Österreich, welche 1788 dem Papst den Lehnsverband aufkündigte, übrigens den Adel an den Hof zog, daß er durch Vergeudung seiner Güter alle Bedeutung verlöre, das Volk in Unwissenheit hielt u. den guten Minister Tanucci durch den berüchtigten Acton ersetzte. Durch diesen bestimmt, wollte sich der König bei Ausbruch der Französischen Revolution von Absehen vor derselben erfüllt, an England u. Österreich anschließen; nun änderte zwar das Erscheinen einer französischen Flotte vor N. 1792 augenblicklich seinen Entschluß, jedoch in Folge der Hinrichtung der Königin Marie Antoinette, seiner Schwägerin, erklärte er 1793 den Krieg an Frankreich, trat aber bei Bonapartes Siegen in Oberitalien aus der Coalition u. schloß den 10. October 1796 gegen 8,000,000 Fr. zu zahlende Contribution den Separatfrieden in Paris. Nun wurde unter den Auspicien der Königin u. Actons, denen sich Nelson anschloß, ein schweres Gericht über alle gehalten, welche einer Hinneigung zu den liberalen französischen Ideen bezüchtigt waren. Als die Franzosen 1798 Rom republikanisirt u. in der Schlacht von Abukir ihre Flotte verloren hatten, setzte der König von N., nachdem er ein Bündniß mit Österreich geschlossen hatte, ein 12,000 Mann starkes Heer unter Mack in den Kirchenstaat, um den Papst zu restituiren. Die Franzosen wichen zurück, u. die Neapolitaner zogen Ende Novbr. in Rom ein u. besetzten es zugleich mit den Engländern, ebenso Civita vecchia u. Livorno. Darauf von Frankreich mit Krieg überzogen u. von Österreich nicht ausreichend unterstützt, machte N. Bündnisse mit England u. Rußland. Nun rückte Championnet mit einer republikanischen Armee an, schlug im Dec. 1798 die Neapolitaner überall u. besetzte Rom u. N. Mack mußte sich, um dem wüthenden Pöbel zu entgehen, zu der französischen Armee retten, der König aber nach Sicilien entfliehen, nachdem er den Fürst Pignatelli von Strongoli als Vicekönig zurückgelassen hatte. Die Lazzaroni bewaffneten sich zu Tausenden für das Königthum u. leisteten bis zum 23. Jan. unter Rocca Romana blutigen Widerstand, wo es Championnet, welcher bereits 20. Jan. in N. eingerückt war, durch List gelang, sie zu bewältigen.

Darauf wurde von den Franzosen das Königreich N. zur Parthenopäischen Republik erklärt, eine provisorische Republik von 25 Neapolitanern, notorischen Feinden des Königthums, eingesetzt u. der neuen Republik die Annahme des französischen Papiergeldes aufgenöthigt. In dem Lande umher zogen nun weiteifernd in Plünderung u. Unthaten die Franzosen u. der Pöbel, welcher dem König angehangen hatte, unter Fra Diavolo u. Cardinal Ruffo. In Norditalien wendete sich der Krieg indessen zum Nachtheil der Franzosen. Das Vordringen u. die Siege der Russen u. Österreicher daselbst nöthigten Macdonald, welcher nach Championnets Abberufung in N. befehligte, Unteritalien zu verlassen u. seine dortigen Anhänger im Stiche zu lassen. Sogleich rückte der Cardinal Ruffo aus Calabrien gegen die Republik vor; sein Heer wuchs bald bis zu 100,000 Mann an u. drückte allenthalben die Republikaner zurück, endlich wurde Manthone, Kriegsminister u. Anführer der Republikaner, vor N. geschlagen u. die Franzosen verließen 7. Mai die Stadt. Während nun Russen u. Türken unter dem Chevalier Micheroux u. Admiral Foed auf mehren Punkten des Königreichs landeten, auch eine englische Flotte die Stadt selbst zur See blockirte, griff Ruffo N. zu Lande an, zog, von den Royalisten in der Stadt u. den Lazzaroni unterstützt, den 14. Juni 1799 unter Mord u. Plünderung in N. ein u. vernichtete den 15. Juni die Reste der republikanischen Besatzung bei Portici. Nun capitulirten auch die von den Parthenopäern besetzten Castelle am 23. Juni, u. so wurde die Republik wieder gestürzt, den Republikanern aber vermöge eines Vertrages die Wahl gelassen, nach Marseille übergesetzt zu werden, od. in N. ohne Störung zu leben. Schon waren zwei Schiffe mit einem Theil derselben nach Marseille abgegangen, als ein von Sicilien abgeschickter königlicher Befehl diese Capitulation annullirte; die noch nicht nach Frankreich abgereisten Patrioten wurden gefangen gesetzt u. einige nach wenigen Tagen gehängt, die anderen eingekerkert u. die Stadt N. am 30. Juni, nach der Rückkehr des Königs, ihrer Rechte für verlustig erklärt. Die Lazzaroni beraubten u. mordeten nun ungestraft jeden, den sie des Republikanismus verdächtig hielten; mehre Patrioten wurden lebendig gebraten u. ihr Fleisch von den Cannibalen verzehrt, andere mit den größten Martern zu Tode gequält. Die errichtete Staatsjunta verurtheilte hierauf die gefangenen Parthenopäer, der greise Admiral Caraccioli, welcher sich aus Schwäche ihnen angeschlossen hatte, die Fürsten Stronzoli u. Julian Colonna, der ganze Generalstab der Nationalgarde u. der Linientruppen, so wie fast das ganze gesetzgebende Corps u. das Directorium wurden hingerichtet. Man sagt, daß diese Greuelthaten bes. auf Antrieb der durch Privatfeindschaften erbitterten Lady Hamilton, der Maitresse Nelsons, gestattet worden wären. Selbst Ruffo fiel in Ungnade wegen seiner milden Capitulation u. wurde durch den Prinzen von Cassaro, einen Sicilianer, ersetzt. Das Castell S. Elmo in N., das einzige, welches noch nicht capitulirt hatte, ergab sich unter General Majean; Gaeta u. andere Plätze, welche in den Händen der Franzosen waren, capitulirten ebenfalls, allein nur die Franzosen u. Cisalpiner erhielten freien Abzug, die Neapolitaner hingegen wurden hingerichtet. Bis zur Schlacht von Marengo (14. Juni 1800) blieb nun N. im Kriegsstand mit Frankreich; durch diese Schlacht aber geschreckt schloß Ferdinand IV. Waffenstillstand u. am 28. März 1801 in Florenz einen Separatfrieden mit Frankreich, worin er die Insel Elba, das Fürstenthum Piombino u. die Stati degli Presidj abtrat u. die Häfen den Briten zu schließen versprach. Der Parthenopäischen Republik wurde in diesem Frieden nicht gedacht, der erste Consul verlangte nur größere Schonung der Patrioten, welche schon eingetreten war, seitdem der Herzog von Ascoli in N. commandirte u. der Finanzminister Ritter von Medici den früheren Minister Acton aus der Gunst der Königin verdrängt hatte. Der König, welcher nur einen kurzen Aufenthalt in N. gemacht hatte u. dann nach Palermo gegangen war, kehrte erst 1802 wieder dahin zurück, als die Franzosen, welche nach einem geheimen Artikel des Florentiner Friedens die nördlichen Provinzen N.s während des Krieges zwischen England u. Frankreich besetzt halten sollten,

Digitized by Google

dieselben gänzlich geräumt hatten. Doch kaum war der Krieg zwischen England u. Frankreich 1803 wieder ausgebrochen, als die Franzosen unter Murat Apulien u. die Abruzzen wieder besetzten. Vergebens waren die Protestationen N-s gegen diese Occupation, u. erst nachdem der König versprochen hatte, neutral zu bleiben (Sept. 1805) u. Acton u. alle Anhänger desselben zu entfernen, verließ die französische Armee unter Gouvion St. Cyr das neapolitanische Gebiet. Nichts destoweniger setzte Ferdinand IV. die Rüstungen fort u. nahm am 20. Novbr. 1805 ein englisch-russisches Hülfsheer von 13,000 M. in N. auf. Da erklärte Napoleon von Schönbrunn aus, daß das Haus N. aufgehört habe zu regieren, u. eine französische Armee unter Joseph Napoleon u. Massena eilte nach Abschließung des Pressburger Friedens nach Unteritalien u. überschritt Ende Januar 1806 die neapolitanische Grenze; der König u. seine Familie flüchtete am 23. Januar nach Sicilien, die fremden Truppen schifften sich wieder ein u. am 14. Febr. 1806 zogen die Franzosen in N. ein.

Napoleon ertheilte nun am 31. März seinem Bruder Joseph Bonaparte den Thron von N. Die französischen Truppen unter Reynier vertrieben die letzten Neapolitaner unter Damas von dem Continent; Gaeta war der letzte bedeutende Punkt, der sich hielt u. erst am 18. Juli 1806 nach langer heldenmüthiger Vertheidigung unter dem Prinzen von Hessen-Philippsthal sich ergab. Die Organisation des Landes ganz auf französische Weise hatte unterdessen begonnen, die innere Ruhe war durch Energie u. militärische Strenge, außer in Calabrien, hergestellt worden. Durch Milde strebte König Joseph das Volk zu gewinnen; er minderte die hohen Abgaben einigermaßen, hob die Jesuiten, welche Ferdinand IV. 1805 wieder eingeführt hatte, nochmals auf u. verwendete deren Güter zur Sicherstellung einer Anleihe von 1,700,000 Ducati, säcularisirte viele Güter geistlicher Orden u. Klöster, errichtete eine Bank, eröffnete ein großes Buch der öffentlichen Schuld, verkaufte viele Domänen, verbesserte die Gerechtigkeitspflege, führte eine Gendarmerie u. Nationalgarde ein, welche die Banditen u. Lazzaroni im Zaume halten sollten, verbesserte die Landescultur u. theilte das Land in 13 Departements. Alle diese Vortheile wurden jedoch durch die Conscription u. eine strenge Censur, durch eine kostspielige, 50,000 Mann starke französische Armee u. das durch die Blockirung sämmtlicher Häfen durch die Briten bewirkte Darniederliegen des Handels überwogen. Die Landungen der Engländer u. Sicilianer, bes. die des Prinzen von Hessen-Philippsthal im Jahre 1807 in Reggio mit 6000 Mann, wurden immer bedeutender, doch ward Letzter bei Mileto geschlagen. Als Gegensatz machten die Franzosen Miene, in Sicilien zu landen, u. nur das Kreuzen einer britischen Flotte vor Sicilien schützte dieses. Joseph wurde durch Decret vom 15. Juli 1808 durch Napoleon abberufen, um den spanischen Thron zu besteigen, u. Joachim Murat, Napoleons Schwager, ersetzte ihn durch Decret vom 1. August. Noch bevor Joseph das Land verließ, gab er demselben am 20. Juni eine Constitution, deren wesentlichste Punkte die Errichtung eines aus fünf Klassen bestehenden Parlaments, welches wenigstens alle drei Jahre berufen werden sollte, waren, während die andern Artikel die Successionsfolge, Gesetzgebung, innere Organisation ꝛc. betrafen.

Durch Krankheit abgehalten, setzte Joachim Anfangs den Marschall Perignon zu seinem Lieutenant ein, hielt am 6. September seinen Einzug in N. u. bezeichnete seine Ankunft durch die Begnadigung mehrer Hundert Verurtheilter. Er imponirte den Neapolitanern Anfangs durch den Glanz, welcher seine Person umgab, u. durch prächtige Feste u. ließ, um sich noch mehr in Ansehen zu setzen, gleich bei seiner Ankunft den Engländern die im Angesicht der Stadt N. gelegene Insel Capri durch den General Lamarque wegnehmen, wobei zwei britische Regimenter unter Sir Hudson Lowe kriegsgefangen wurden, hob die Frohnen u. andere Beschränkungen des Ackerbaues auf u. suchte die Staatsschuld durch Veräußerung der Klostergüter zu tilgen. Allein die consequente Fortführung der Conscription u. die Anordnung von Grundsteuern von 7,000,000 Ducati, hob die Zuneigung des Volkes zu ihm wieder auf. Der Plan, Sicilien 1810 zu nehmen, mißlang durch die Schwäche der neapolitanischen Seemacht, dagegen unternahmen die Engländer von da aus glücklichere Landungen u. Neckereien, bombardirten selbst Reggio u. versuchten Gaeta zu überrumpeln. Um diese Zeit entstanden Mißverhältnisse zwischen Murat u. seinem Schwager, dem Kaiser Napoleon, u. erzeugten in Ersterem Mißtrauen gegen seine eigenen Umgebungen. Der Feldzug von Rußland 1812, zu welchem er berufen wurde u. wozu er 10,000 Mann stellte, rief ihn von N. ab u. er setzte während seiner Abwesenheit seine Gemahlin Karoline, Schwester Napoleons, als Regentin ein. Nach dem unglücklichen Ausgang des Feldzugs für die Franzosen kehrte Murat nach N. zurück u. unterhandelte schon damals mit Napoleons Feinden. Doch Napoleons neue Siege bei Lützen u. Bautzen ließen Murat wieder einlenken, u. er übernahm für Frankreich wieder ein Commando. Nach der Schlacht von Leipzig verließ er das Heer nochmals u. kehrte nach N. zurück. Dort sann er ernstlicher auf Abfall von Napoleon u. schloß mit Österreich den 11. Jan. 1814 einen Allianztractat, worin er versprach, 30,000 Mann für die Sache der Alliirten zu stellen, wogegen ihm Österreich nicht nur seine Staaten garantirte, sondern auch noch eine Vergrößerung derselben durch die Marken verhieß. Nachdem er 15. Februar an Napoleon den Krieg erklärt hatte, drang er nach Oberitalien vor, benahm sich aber dort, von Napoleons Drohungen u. augenblicklichen Erfolgen in der Champagne u. von einem, von den Carbonari zur Herstellung einer Verfassung in den Abruzzen gemachten Aufstand erschreckt, so unentschlossen u. neigte sich wieder so sichtbar auf die Seite der Franzosen, daß er den Österreichern nur wenig nützte. Nur nach Napoleons Abdankung trat er entschieden für sie auf. Bei dem Congreß in Wien kam Murats zweideutiges Benehmen zur Sprache; er hatte dort vorzüglich sämmtliche bourbonische Höfe zu Gegnern, u. es war ungewiß, ob die ihm verheißene Garantie seiner Länder gehalten werden würde. Nachdem er daher, um die öffentliche Meinung zu gewinnen, die Conscription u. die Zölle abgeschafft u. mehre Reformen eingeführt, Engländ u. auch Österreich seine Treue versprochen hatte, rückte er mit 40,000 Mann in den Kirchenstaat ein, proclamirte die Unabhängigkeit u. Einheit Italiens u. begann am 30. März selbst die Feindseligkeiten gegen Österreich. Zu spät erfuhr er, daß der Wiener Congreß, durch Napoleons Landung besorgt gemacht, ihn anerkannt

Digitized by Google

habe. Es war aber jetzt zu spät, um wieder einzulenken, u. er drang daher nun bis an den Po vor, wurde aber in mehren Gefechten, namentlich bei dem Sturm auf den Brückenkopf von Ocho-Bello, zurückgeworfen, mußte sich, von den Österreichern auf der linken Flanke umgangen, zurückziehen u. suchte nun vergebens einen Waffenstillstand durch Unterhandlungen zu erlangen. An das Adriatische Meer gedrängt, wagte er gegen den österreichischen General Bianchi am 3. Mai die Schlacht bei Tolentino, wurde aber geschlagen u. sein ganzes Heer zerstreut. Vergebens versuchte er sich in Capua zu halten u. durch den Herzog von Gallo Unterhandlungen anzuknüpfen. Den 19. Mai kam er nach N., da sich aber hier ein Aufstand gegen ihn u. für Ferdinand IV. erhob, so schiffte er sich schon am 20. nach Ischia ein u. segelte von hier aus nach Frankreich. Eine Capitulation wurde nun von Carracoſa den 20. Mai zu Casa Lanza geschlossen, worin sich die ganze noch übrige neapolitanische Armee, die Hauptstadt u. alle Festungen den Österreichern ergaben, die Bourbons aber restaurirt wurden. Am 23. Mai besetzte der österreichische General, Graf Nugent, N., u. die Königin Karoline, welche als Regentin in N. zurückgeblieben war, schiffte sich zu Folge der Capitulation mit dem britischen Commodore Campbell auf englischen Schiffen nach Triest ein.

König Ferdinand, u. mit ihm die bourbonische Dynastie, kehrte den 14. Juni nach N. zurück; Erster betrachtete diese Rückkehr als die Gründung einer neuen Dynastie u. befahl, daß von ihm als Ferdinand I., an, die Könige in besonderer Reihenfolge gezählt u. den Titel: König beider Sicilien fortführen sollten. Um sich auf seinem Throne sicher zu erhalten, nahm er 14,000 Österreicher in Sold, strebte aber, um sie entbehren zu können, nach einer neuen Organisation der neapolitanischen Armee. Milder als früher, verkündete Ferdinand I. Vergeben u. Vergessen, ließ fast alle Angestellte in ihren Posten u. behielt auch die alten Einrichtungen größtentheils bei. Mit Jubel wurde er daher aufgenommen. Bald aber bemerkte das Volk, daß man gerade das Verhaßteste, die Abgaben u. mancherlei unbehagliche Einrichtungen der Franzosen, beibehielt, u. dagegen andere Dinge, deren Änderungen durch die Franzosen dem Volke willkommen gewesen waren, auf den alten Stand zurückführte. Als daher nach wenigen Monaten Viele die Franzosen zurückwünschten, unternahm Murat eine Expedition gegen N., stieg am 8. Oct. mit 30 M. zu Pizzo in Calabrien ans Land, wurde aber an der Küste von Soldaten u. Einwohnern ergriffen u. kriegsrechtlich am 15. Octbr. in Pizzo erschossen. Die neapolitanische Regierung begriff wohl, daß der Zustand N-s, wie er jetzt war, nicht fortbestehen könne; sie arbeitete daher ernstlich an Reformen, der Minister Tommaſ mit Medici bereitete, laut des organischen Gesetzes vom 12. Dec. 1816, neue Einrichtungen vor, führte u. a. Provinzial- u. Municipalräthe ein, konnte aber an eine repräsentative Verfassung nicht denken, da ein 1815 mit Österreich geschlossener geheimer Vertrag N. ausdrücklich verpflichtete, eine solche, ohne Österreichs Zustimmung, nicht einzuführen. Außerdem mehrte die von Medici eingeführte Erhöhung der Grundsteuer (welche 35 Procent des reinen Ertrags betrug) u. die durch das Concordat bedingte Wiederrichtung von 42 Klöstern die Unzufriedenheit. Auch die Verschmelzung der neapolitanischen Armee mit der dem König nach Sicilien gefolgten, gab, da letztere belohnt, erstere nur geduldet wurde, Anlaß zu vielen Klagen. Dazu war die Conscription abgeschafft u. die Ergänzung eines Heeres von 60,000 Mann daher sehr schwierig. 1817 änderte Graf Nugent, Oberbefehlshaber des neapolitanischen Heeres u. Kriegsminister, die bisherige französische Organisation in österreichische Formen um u. beleidigte hierdurch die Offiziere. Die Unzufriedenen flüchteten sich in die geheime Gesellschaft der Carbonari, welche schon zu Murats Zeiten bestand. Bald zählte diese Gesellschaft über eine halbe Million Mitglieder, u. der Widerstand der Polizei, welche ihnen die Calderari (Kesselmacher) unter dem Protectorat des Prinzen von Canoſa entgegensetzte, verstärkte sie. Durch das Gelingen der Spanischen Revolution gewann sie noch mehr Muth, u. von ihr aus gingen die Bewegungen, durch welche die Neapolitanische Revolution ihren Anfang nahm. Am 2. Juli 1820 rückte der Lieutenant Morelli mit seiner Schwadron u. dem Priester Minichini, an der Spitze von 20 Nationalgarden, von Nola aus über Monteforte nach Avellino u. verkündete dort die Constitution. Hier vereinigten sich die Verschworenen mit Lorenzo de Concilliis, Chef des Generalstabs der dritten Militärdivision, welcher ihnen Truppen u. Milizen zuführte. Mehre Städte, so Salerno, erklärten sich für die Empörer, auch ein Corps unter General Carracoſa weigerte sich, gegen dieselben zu fechten. Am 5. Juli führte General Wilhelm Pepe von N. aus ein Dragonerregiment zu den Insurgenten, u. am 6. sandte das Regiment, welches das königliche Schloß bewachte, sowie die Bürgergarde in N. Abgeordnete an den König, welche denselben aufforderten, dem Volkswunsche nach einer Constitution nachzugeben. Der König erließ auch eine Proclamation, worin er versprach, binnen acht Tagen die Grundlagen einer Verfassung zu geben, allein die Aufständischen waren mit dieser Erklärung nicht zufrieden u. forderten binnen 24 Stunden die Annahme der Constitution der spanischen Cortes von 1812. Ferdinand I. setzte nun den Kronprinzen Franz als alter ego (Mitregenten) mit unumschränkter Entscheidungsvollmacht ein; dieser nahm die spanische Constitution an, u. am 7. Juli bestätigte der König diesen Ausspruch. Eine provisorische Junta wurde ernannt, zu welcher der Generallieutenant Florestan Pepe u. David Winspeare gehörten. Am 9. wurde ein neues Ministerium ernannt, in welchem Graf Zurlo das Innere u. General Carracoſa das Departement des Kriegs erhielten; Wilh. Pepe wurde Oberbefehlshaber der Insurgentenarmee, u. am 13. Juli beschworen der König, der Kronprinz u. der Prinz Leopold, Herzog von Salerno, die Constitution u. nahmen den Mitgliedern der Junta den Eid ab. Die Censur ward nun in N. aufgehoben, das Parlament auf den 1. Octbr. berufen u. dem Heere die alte Verfassung, wie unter Murat, gegeben. Die in dem Neapolitanischen enclavirten päpstlichen Districte Benevent u. Ponte Corvo hatten ebenfalls die Constitution am 4. angenommen u. verlangten vom Prinzen von Calabrien völlige Aufnahme in den Neapolitanischen Staatsverein, als ihnen aber diese Bitte abgeschlagen wurde, indem dies N. in Collision mit dem Papst gebracht haben würde, verwandelten sie sich in einen Freistaat. Als die Nachricht von diesen Ereignissen nach Sicilien kam,

Digitized by Google

brach am 16. u. 17. Juli auch ein Aufstand in Palermo aus; der Franciscaner Joachim de Voglica stellte sich an die Spitze, die neapolitanischen Truppen wurden geschlagen u. 6000 Neapolitaner gefangen u. viele gemordet; zugleich forderte eine Junta in Palermo ein eigenes Parlament. Darauf wurde von N. aus der Fürst la Scatella zum Statthalter ernannt, Flor. Pepe landete am 2. Sept. mit einem Corps auf Sicilien, schlug die Palermitaner mehrmals u. nahm am 5. Octbr. Palermo durch die Vermittelung des von den Insurgenten zum Befehlshaber ernannten Fürsten von Paterno durch Capitulation, der zu Folge die Frage wegen des sicilianischen Parlaments durch Stimmenmehrheit der Sicilianer entschieden werden sollte. Das neapolitanische Parlament verwarf jedoch diese Capitulation, rief Pepe ab u. sendete den General Coletta mit 5000 Calabresen nach Palermo, welcher die Einwohner entwaffnete u. ihnen eine Contribution von 300,000 Thalern auflegte.

Das neapolitanische Parlament war nämlich am 1. Octbr. vom König eröffnet worden. Es bestand unter Galdis Vorsitz aus 97 Abgeordneten (74 von N., 23 von Sicilien) u. 32 Ersatzmännern. Bald zeigten sich aber in ihm politische Spaltungen, bes. von den Carbonari u. Calderari veranlaßt. Vergebens riethen einzelne Deputirten, die französische od. eine der deutschen Constitutionen anzunehmen, man beharrte bei der spanischen. Zu der alten Finanzverlegenheit zeigte sich dazu ein neues Deficit von 700,000 Ducati, u. dennoch setzte das Parlament, um sich beliebt zu machen, die Grundsteuer um ½ herab. Der Congreß in Troppau zwischen Österreich, Rußland u. Preußen erklärte Ende October, daß eine bewaffnete Einmischung anderer Staaten in die inneren Angelegenheiten eines andern europäischen Landes, um den Besitzstand der legitimen Monarchie u. das monarchische Princip aufrecht zu erhalten, erlaubt sei; zugleich wurde der König von N. zum Congreß in Laibach, der Fortsetzung jenes zu Troppau, eingeladen. Dies, die Rüstung eines österreichischen Heeres in Oberitalien u. die Erscheinung eines englischen u. französischen Geschwaders vor N., um die königliche Familie im Fall der Noth wegzuführen, erzeugte eine große Aufregung in N. Eine königliche Botschaft, den Rath Frankreichs zur Annahme des Zweikammersystems u. mehrer, den königlichen Prärogativen günstigerer Abänderungen in der Constitution betreffend, wurde verworfen, die am 7. Decbr. gemachte Anzeige, daß der König der Einladung zum Congresse nach Laibach folgen werde u. in seiner Abwesenheit keine Änderung in der Constitution gemacht sehen wolle, steigerte noch die üble Stimmung. Vor der Abreise änderte der König auch das Ministerium u. nachdem er den Kronprinzen zum Regenten des Reichs ernannt hatte, schiffte er sich am 13. Dec. ein u. ging nach Laibach, wo er am 8. Jan. 1821 ankam. Dort faßte der Congreß am 5. Febr. den Entschluß, Nichts von dem anzuerkennen, was seit dem 5. Juli 1820 in N. geschehen wäre. Österreich drang auf Erfüllung des geheimen Vertrags, welcher N. an der Einführung des repräsentativen Systems hinderte; der constitutionelle Minister, Herzog von S. Gallo, wurde bei den Unterhandlungen nicht zugelassen u. ihm am 30. Jan. eröffnet, daß in N. die königliche Gewalt wieder herzustellen sei, wie sie vor dem 5. Juli 1820 gewesen wäre, u. daß, um dies zu können, dem König ein österreichisches Heer überlassen werden solle. In N. hatte unterdessen der Regent den 18. den constitutionellen Eid geleistet; das Parlament hatte die Majorate u. das Feudalwesen in Sicilien aufgehoben u. die Hazardspiele verboten, in andern Sachen aber zeigte es sich excentrisch u. parteiisch. Ende Januar gab der Regent dem Constitutionsentwurf seine Zustimmung, worauf am 30. Jan. das Verfassungsgesetz förmlich bekannt gemacht wurde. Am 31. wurde das Parlament geschlossen. Als bald darauf der Beschluß des Laibacher Congresses vom 5. Febr. in N. bekannt gemacht u. dem permanenten Ausschuß officiell mitgetheilt wurde, erklärte der Regent, daß er sich von der Sache der Nation nicht trennen werde. Am 13. Febr. wurde das wieder zusammenberufene Parlament eröffnet u. ihm die Congreßbeschlüsse mitgetheilt; das Parlament erklärte, daß es den Beschlüssen des Congresses nicht unterworfen sei, den Willen des Königs nicht als frei betrachte u. jenen daher auch nicht nachkommen werde. Zugleich wurde beschlossen, das Parlament im Nothfall nach Salerno zu verlegen, u. alle Anstalten zur Gegenwehr gegen die österreichische Executionsarmee wurden nun getroffen.

Die neapolitanische Armee belief sich auf 32,000 M. Linientruppen, 219,000 mobile, 400,000 stehende Nationalgarden u. 10,000 Gensd'armen u. Küstenwächter. Der Geist dieser Armee war jedoch schlecht, die Nationalgarden fast nicht zu gebrauchen. Bereits früher waren die Linientruppen u. 50—60,000 Nationalgarden in drei Armeecorps, unter General Ambrasso auf der Straße von Neri, unter General Carracosa bei dem Passo von S. Germano u. unter General Wilhelm Pepe in den Abruzzen aufgestellt worden; eine Flotte sollte die Zufuhr der Österreicher zur See erschweren. Die Österreicher unter Frimont gingen indessen über den Po u. rückten, sich bei Bologna in zwei Colonnen theilend (die rechte unter Stutterheim durch Toscana u. den Kirchenstaat, die linke unter Wallmoden durch die Legationen u. die Marken), gegen N. vor; eine kleine österreichische Flotille sollte von Ancona aus letztere Colonne cottoyiren. Eine Proclamation Ferdinands I., vom 23. Febr., langte mit den Österreichern gleichzeitig auf neapolitanischem Gebiet an; sie verkündete, daß man die Österreicher gut aufnehmen u. sich mit ihnen vereinigen solle. Die Neapolitaner selbst eröffneten den Krieg; W. Pepe fiel den 21. Febr. in den Kirchenstaat ein, besetzte Rieti u. drang bis Terni vor; als aber 2500 Mann österreichischer Reiterei sich zeigten, ergriff er die Flucht. Frimont verbreitete von Foligno aus den Aufruf des Königs u. erklärte, daß er als Freund komme u. nur da, wo er Widerstand finde, Kriegssteuern auflegen werde. Die Erklärung löste die lockeren Bande, welche die Miliz vereinigte, vollends auf u. ganze Bataillone liefen bei W. Pepes Corps aus einander. Noch einmal versuchte Pepe das Glück u. griff am 7. März den österreichischen Vortrab unter General Geppert mit 10,000 M. bei Rieti an, wurde aber geschlagen u. sein Corps floh in die Gebirge, die Österreicher aber rückten mit den Fliehenden zugleich in Civita ducale ein. An demselben Tage wurde ein anderes, von Leonessa aus vordringendes neapolitan. Corps von 3000 M. geschlagen. Von Stellung zu Stellung trieben nun die Österreicher die flüchtige Armee in den Abruzzen vor sich her; auch das Corps Carracosa's, bes. die Milizen, lösten sich auf. Von Capua aus eilte der

Digitized by Google

Regent nach N., u. hier ersuchte ihn das rathlose Parlament um Vermittlung. Er sandte einen Adjutanten nach Florenz, erhielt jedoch ausweichende Antwort, u. die Österreicher drangen fortwährend vor. In Folge hiervon vollendete sich die Auflösung von Carrascosas Corps, die Milizen gingen nach Hause u. die Linientruppen marschirten mit den Österreichern; nur die königliche Garde blieb bei Carrascosa u. schloß in Capua Waffenstillstand mit den Österreichern. Die Carbonari beabsichtigten noch immer einen Gebirgskrieg; die Capitulationen von Neapel, Pescara u. Gaeta am 23. lösten aber auch die letzten Banden der Revolution auf. Die große Bendita der Carbonari löste sich auf, W. Pepe u. die übrigen Häupter der Carbonari erhielten Pässe ins Ausland; am 24. März löste sich auch das Parlament auf, u. die Österreicher zogen in N. ein. Der König hatte bereits den 10. März von Florenz aus eine provisorische Regierung ernannt, welche die alte Ordnung wieder herstellte u. die Constitutionellen gerichtlich verfolgte. Erst am 10. Mai kehrte er selbst nach N. zurück. Österreichische mobile Colonnen reinigten nun die Provinzen, wo Morelli, Minichini u. de Conciliis den Guerillakrieg fortzusetzen strebten, u. entwaffneten das Volk, auch wurde den 1. Juni Sicilien besetzt. Benevent u. Ponte Corvo unterwarfen sich dem Papst. Nur in Sicilien erhob General Rossarol einen neuen Aufstand, indem er Messina zur Republik erklärte, doch unterwarfen sich die aufgewiegelten Truppen dem König wieder u. Rossarol floh nach Spanien. Am 10. Sept. 1822 wurden von 43 verhafteten Revolutionärs 30 zum Tode verurtheilt, jedoch ließ der König das Urtheil nur an Morelli u. Silvati vollziehen. Von der am 28. Sept. 1822 ausgesprochenen Amnestie waren blos W. Pepe, Minichini, de Conciliis, Carrascosa, Rossarol u. noch sechs Andere ausgenommen.

Eine Staatsjunta gab nun eine neue Verfassung, welche zwei Staatsversammlungen, eine von 30 Mitgliedern für N., eine andere von 18 Mitgliedern für Sicilien bestimmt, einsetzte; doch waren die Mitglieder besoldete Staatsdiener. Sie sollten sich mit Gutachten über Gesetzvorschläge, Abgaben, Verwaltung u. Tilgung der Schulden ꝛc. beschäftigen, u. waren daher mehr als Regierungen, denn als ständische Versammlungen zu betrachten. Beschränkungen hinsichtlich der Unterrichtsanstalten u. der Sittenzucht traten ein, die Jesuiten wurden wieder eingeführt, die alte Armee aufgelöst u. alle Offiziere entlassen, die neue aber gleich darauf zu organisiren begonnen u. die Offiziere, erst nachdem ihr Betragen durch zwei strenge Reinigungsjunten untersucht worden war, wieder angestellt. Dem Nothstande der Finanzen (die Revolution hatte N. 10 Millionen Ducati gekostet) half Rothschild dadurch ab, daß er am 7. Mai 1821 eine Rente von 800,000 Ducati auf das Große Buch von N. zu 60 Procent, mit einer Provision von 3 Procent auf das nominelle Capital, kaufte. Mit Österreich wurde den 8. Oct. 1821 eine Convention abgeschlossen, wonach es 57,000 Mann in N. u. Sicilien zur Besatzung lassen sollte, welche von N. unterhalten werden mußten. Wenn 6000 M. neuerrichteter neapolitanischer Truppen in Sicilien angelangt sein würden, sollte diese Insel von den Österreichern geräumt u. das österreichische Heer auf 30,000, später auf 25,000 Mann vermindert werden. Ungeachtet dieser österreichischen Besatzung war das Land nicht ruhig, bes. in Sicilien gährte es sehr, obschon 12,000 M. unter Wallmoden dort standen; ein Aufstand zu Palermo wurde noch die Nacht vor dem Ausbruch verrathen. In N. waren bes. die Räuber furchtbar u. wurden durch das Verfolgungssystem des Ministers des Innern noch mehr verstärkt, indem derselbe sie als Polizeibeamte brauchte. Die Regierung hatte bei ihrem furchtbaren Walten im Jahre 1822 bes. zweierlei im Auge, einmal die Bestrafung für die beendigte Revolution, dann die Verhütung von Verschwörungen, welche letztere auch manchmal nur imaginär waren. Auf den Rath Österreichs änderte der König sein Ministerium u. setzte Medici u. andere Gemäßigte wieder ein; auch bewirkte er 1823 in Wien, obgleich noch keineswegs die tractatenmäßige Reorganisirung der neapolitanischen Armee geschehen war, den Abmarsch von 17,000 M. Österreicher, u. nur 40,000 blieben in N.; 1824 fand abermals eine Verringerung von etwa 5000 M. statt.

Am 4. Januar 1825 starb Ferdinand I. u. sein ältester Sohn folgte ihm als Franz I. Wiederum bewirkte der neue König durch Convention vom 28. Mai 1825 eine Verminderung der Occupationsarmee um 12,000 M., über die zurückbleibenden 23,000 Mann erhielt Feldmarschalllieutenant Lederer das Commando. 1826 verließen die letzten österreichischen Truppen Sicilien u. 1827 ganz N.; sie blieben jedoch am Po stehen, um im Nothfall wieder umzukehren, denn noch immer war N. in einem gereizten Zustande, u. oft kamen Versuche zu Revolten vor. Zwar gab der König die Jagdplätze seines Vaters (auf 10 Mill. Ducati geschätzt) dem Ackerbau durch Veräußerung derselben wieder zc., aber immer noch hob dies die Nahrungslosigkeit nicht. Am kläglichsten stand es mit den Finanzen. Zwar wurden die größten Einschränkungen im Hof- u. Staatshaushalt gemacht u. 10 Procent Abzug von allen Besoldungen u. Pensionen bezogen, u. 1824 machte Rothschild eine Anleihe von 24 Millionen Ducati, wogegen die Zölle zum Pfand eingesetzt wurden. Von 1821—1828 waren die Staatsschulden von 1,420,000 auf 5,198,500 Ducati gestiegen. Geldmangel hinderte auch die Ausrüstung einer achtunggebietenden Flotte gegen die afrikanischen Raubstaaten; nur 1828 lief eine Seeexpedition gegen den Dey von Tripolis aus u. bombardirte Tripolis, jedoch kam der Friede bald durch die Vermittlung des französischen Consuls zu Stande, u. N. fuhr diesem Vertrage gemäß dennoch fort, Tribut an den Dey zu zahlen. 1828 brach in Salerno ein Aufstand aus, welcher aber unterdrückt u. die Theilnehmer daran schwer gestraft wurden. Der Finanzminister Medici, unter welchem sich die Finanzen etwas zu bessern anfingen, starb 1830 auf der Reise nach Spanien, wohin er die Prinzessin Christine, welche dem König Ferdinand VII. zur Gemahlin bestimmt war, begleiten sollte. Am 8. Nov. d. J. starb auch der König Franz I.

Ihm folgte sein Sohn Ferdinand II.; von ihm erwartete man bei seiner Thronbesteigung eine freisinnigere Verfassung, doch erklärte er alsbald, er halte die Zeit nicht für günstig, die Verfassung zu ändern. Seine streng legitimistischen Grundsätze mußten sich bei der Julirevolution in Frankreich nach den Umständen fügen, u. er erkannte den König der Franzosen Louis Philipp, welcher eine seiner Tanten zur Gemahlin hatte, nur ungern an, doch gingen von den bourbonischen Höfen u. N. mancher-

Digitized by Google

lei Machinationen gegen Louis Philipp u. besondere Begünstigungen der Herzogin von Berry, Ferdinands II. älteren Schwester, bei ihrem abenteuerlichen Zuge durch Südfrankreich aus. Als 1822 in Spanien die Aufhebung der ausschließlich männlichen Erbfolge durch die Königin Christine, seine Schwester, bewirkt wurde, war er für die Sache des Don Carlos u. rief seinen Gesandten von Madrid ab. Im Allgemeinen wurde das Land unter ihm ruhiger als vorher; das materielle Wohl suchte er dadurch zu heben, daß er den Abgabendruck erleichterte, auf 270,000 Ducati von seinem Einkommen verzichtete u. beim Staatshaushalt Einschränkungen machte, auch vermehrte er die Handelsmarine, führte gleiches Maß u. Gewicht im Lande ein u. steuerte der Bettelei durch Einrichtung von Zwangsarbeitshäusern; die geheimen Verbindungen aber konnten nicht ganz unterdrückt werden, u. die Begünstigung der Jesuiten erregte oft Unzufriedenheit, selbst von Seiten des katholischen Clerus. Zum offenen Aufstand kam es aber durch Hungersnoth u. Cholera während der Jahre 1836—37 in Sicilien. Der König ließ, obgleich er den Titel eines Königs beider Sicilien fortführte, Sicilien am 10. Nov. 1837 zur neapolitanischen Provinz erklären, u. so kam eine Centralverwaltung u. ein Gesammtministerium für das ganze Königreich zu Stande, was den Geschäftsgang sehr erleichterte u. die Kosten der doppelten Verwaltung verminderte. 1838 beunruhigten Räuberbanden die Insel Sicilien, das Kriegsgesetz mußte gegen sie proclamirt werden, u. erst 1839 gelang ihre völlige Unterdrückung. Am 2. Jan. 1840 stellte der König den Malteserorden wieder her, gerieth aber wegen des Schwefelmonopols, welches er 1816 den Briten, 1838 aber einer französischen Gesellschaft verpachtet hatte, mit Großbritannien in Streit, u. es kam so weit, daß eine britische Escadre den Golf von Neapel blockirte u. Embargo auf alle Schiffe unter neapolitanischer Flagge legte. Der König wollte Gewalt mit Gewalt vertreiben, ließ seine Truppen zusammen ziehen u. seine Castelle verproviantiren, als aber die Sache ernster wurde u. der Verlust Siciliens sich in mögliche Aussicht stellte, nahm er am 26. April 1840 französische Vermittlung an u. zahlte den Briten 1¼ Mill. Ducati u. der französischen Compagnie 1 Mill. 1841 wurde eine neue Verschwörung des Jungen Italien entdeckt. 1842 schaffte der König die Feudalabgaben in Sicilien ab, ließ seit October d. J. Syracus in eine starke Festung verwandeln u. schloß einen günstigen Handelsvertrag mit England. 1842 fanden Differenzen mit Belgien u. Holland statt, welche Staaten bei einer Insolvenz der Banca dei Tavolini di Puglia für ihre Unterthanen von der Regierung Entschädigung verlangten, was die neapolitanische Regierung zurückwies, jedoch wurden diese Differenzen bald ausgeglichen.

Während 1843 u. 1844 wurde das Land von zahlreichen Räuberbanden in Schrecken gesetzt u. bes. die Provinz Calabrien von Ruhestörungen heimgesucht. Am 15. März 1844 brach ein Aufstand in Cosenza aus, wobei es zum Kampf zwischen den Aufständischen u. den königlichen Truppen kam, welcher aber durch energisches militärisches Einschreiten schnell beendigt wurde. 1845 hatte eine große Anzahl verfolgter Flüchtlinge sich im Silawalde mit zahlreichem Gesindel zu Räuberbanden organisirt, deren Verfolgung u. Aufhebung sich weit in das Jahr 1846 hineinzog. Als mit der Erhebung Pius' IX. auf den Päpstlichen Stuhl in der italienischen Bevölkerung Tausende von Wünschen u. Hoffnungen laut wurden, herrschte in dem Königreiche beider Sicilien in politischer Beziehung Anfangs vollkommene Ruhe, aber schon zu Anfang des Jahres 1847 begann sich's auch hier gewaltig zu regen, u. wenn bes. in N. selbst die, öffentliche Stimmung vor der Hand nur gegen einzelne unbeliebte Persönlichkeiten, so namentlich gegen den Polizeiminister del Caretto, sich aussprach, kam es doch schon im Sommer in Calabrien u. auf Sicilien zu offenen Aufständen. Auf Sicilien wurde Meissina der Schauplatz eines, jedoch bald wieder unterdrückten Aufstandes; weit gefahrdrohender war der Aufstand in Calabrien, welcher von Domenico u. Giovanni Andrea Romeo organisirt u. geleitet wurde u. eine allgemeine Revolution vorbereiten sollte; begleitet von mehreren hundert Gleichgesinnten rückte Domenico Romeo am 31. Aug. 1847 in Reggio ein. Die schwache Garnison der Stadt, welche sich gleich beim Erscheinen der Insurgenten in die Citadelle zurückgezogen hatte, capitulirte Tags darauf, eine provisorische Regierung wurde eingesetzt u. auf der Citadelle die päpstliche Fahne aufgepflanzt. Allein schon Anfangs Sept. wurden Truppen auf Kriegsdampfbooten unter dem Grafen von Aquila entsendet, welche den Aufstand niederwarfen, worauf die Revolutionsführer u. die compromittirten Bewohner der Stadt mit anderen Mißvergnügten u. Räuberbanden das Land weiter zu revolutioniren suchten u. noch eine längere Zeit einen blutigen Guerillakrieg fortsetzten, endlich aber meist aufgegriffen u. auf die Galeeren geschickt od. hingerichtet wurden. Dessenungeachtet kam die Regierung nicht zu einem erwünschten Ziele, vielmehr wurde seitdem die Unzufriedenheit noch größer u. theilte sich um so schneller allen Schichten der Gesellschaft mit, je rascher Erfolge die Erhebung Italiens zu Tage brachte, bes. in Rom die Gewährung u. Eröffnung der Staatsconsulta im Herbste 1847. Die große Theilnahmlosigkeit u. Gleichgültigkeit daher die Masse des Volkes in N. u. Sicilien bisher für Politik u. Staatsverwaltung gezeigt hatte, so groß wurde jetzt das Interesse, welches jeder Einzelne im Staate an solchen Dingen nahm, u. die Leidenschaftlichkeit, mit welcher in liberalen Kreisen darauf hingearbeitet wurde, auch dem Königreiche beider Sicilien die Reformen der Nachbarstaaten zu verschaffen. Gegen Ende des Jahres 1847 kam es aber in N. u. Sicilien noch öfter zu unruhigen Auftritten, die einen um so ernsteren Charakter annahmen, je fester die Regierung an ihrem alten Systeme festhielt u. je offenkundiger allgemein unbeliebte Persönlichkeiten, wie der Polizeiminister del Caretto u. der vertraute Rathgeber des Königs, der Jesuit Cocle, nach wie vor ihren Einfluß geltend zu machen wußten.

Anfang Januar 1848 wurden in u. um N. große Massen Militär zusammengezogen, die Gefängnisse füllten sich von Tag zu Tag immer mehr u. eine nicht geringe Anzahl bisher geachteter Beamten wurden abgesetzt. Deshalb u. weil die erwarteten Reformen nicht gewährt wurden, schritt Sicilien in offener Revolution dem übrigen Königreiche voran. Als am Morgen des 12. Jan. Kanonendonner vom Castell zu Palermo den Namenstag des Königs verkündigte, erhob sich Palermo zum Kampfe, so daß sich der Statthalter, Herzog San Pietro de Maja, in seinen Palaß, die königli-

Digitized by Google

chen Truppen in die Citadelle zurückziehen mußten, während noch an demselben Tage von den Palermitanern ein Dampfboot mit dem Befehle entsendet wurde, die Insel zu umsegeln, um alle Küstenstädte zur Theilnahme am Freiheitskampfe aufzufordern. Schon am 13. Jan. begann die Besatzung von Castellamare ein heftiges Bombardement auf Palermo; das Volk dagegen organisirte die Revolution u. wählte am 11. Jan. Ausschüsse, von denen der erste die Sorge für die Lebensmittel, der andere die für den Kriegsbedarf, der dritte die für die nöthigen Geldmittel u. der vierte die Leitung der Revolution selbst hatte. Am 16. Jan. kam ein Geschwader mit Truppen unter General Sauget aus N. an, um Palermo wieder zu unterwerfen. Die Ausschüsse hatten unterdeß ihr Programm festgestellt, auf dessen Grund Palermo die Waffen niederlegen werde. Die Hauptbedingungen desselben waren: Gewährung der Constitution von 1812, Trennung Siciliens u. N-s in den Verwaltungsverhältnissen, Ernennung eines Vicekönigs aus dem königlichen Hause, Municipalverfassung. Prinz Aquila, des Königs Bruder, welcher in Verbindung mit dem General Sauget mit den Palermitanern unterhandelte, wagte nicht auf diese Bedingungen einzugehen, erstattete dem Könige Bericht u. warf inzwischen einen Theil der gelandeten Truppen in die Citadelle, von welcher die Stadt bombardirt wurde, bis der Capitän eines englischen Kriegsschiffes hiergegen Protest einlegte. In den Gefechten gegen die noch in den Vorstädten der Stadt befindlichen Truppen blieb das Volk fortwährend Sieger, daher es nun um so hartnäckiger auf seinen Forderungen beharrte, zumal da in gleicher Weise unterdeß sich fast die ganze Insel erhoben hatte u. häufig Adressen u. Deputationen in Palermo anlangten, welche die Palermitaner zu dem entschiedensten Widerstande noch mehr ermuthigten. Solche Vorgänge, verbunden mit denen in der Hauptstadt N. selbst, wo auf die Nachricht von der sicilianischen Revolution von Stunde zu Stunde die allgemeine Stimmung gefahrdrohender wurde u. trotz polizeilicher Strenge in revolutionären Maueranschlägen zu gleichem Verfahren aufgefordert ward, stimmten endlich den König zur Nachgiebigkeit, u. bereits am 19. Jan. erschien ein königliches Decret, wodurch die Befugniß der neapolitanischen u. palermitanischen Consulta erweitert, die Verwaltung Siciliens durch eingeborne Beamtete gewährt, die Presse freigegeben u. der Graf von Aquila zum Statthalter von Sicilien mit einem eigenen Ministerium ernannt wurde. Aber schon kam diese Nachgiebigkeit zu spät; die Palermitaner setzten den Kampf gegen die königlichen Truppen fort u. wurden, während unterdeß der vierte der obenerwähnten Ausschüsse sich provisorisch an die Spitze der Regierung stellte, so vom Glück begünstigt, daß bereits am 25. Jan. die königlichen Truppen aus den Vorstädten in die Umgegend der Stadt zersprengt u. nur noch auf die Citadelle beschränkt waren u. Sauget sich auf der Rhede von Solanta einschiffen mußte, um die Insel wieder zu verlassen. Da nun gleichzeitig die Kämpfe des Volkes auf anderen Punkten der Insel nicht minder günstigen Erfolg hatten, so daß im Ganzen nur noch die Citadellen von Palermo, Messina u. Syracus sich in den Händen der Truppen befanden, war Ende Januar die ganze Insel Sicilien frei. Gleichzeitig kam es auch zu einer Entscheidung auf dem Festlande, wo sich die Bewegung unterdeß von N. auch nach den Provinzen fortgepflanzt hatte. Ebenso wenig als das königliche Reformdecret vom 19. Jan. die Aufregung unter der Bevölkerung der Hauptstadt zu beschwichtigen vermocht hatte, ebenso wenig hatte dies ein am 24. Jan. erlassenes Amnestiedecret vermocht, da dasselbe zu viele Ausnahmen enthielt. Am 27. Jan. reichte das Ministerium seine Dimission ein, worauf der König zur Bildung eines liberalen Cabinets schritt, welches ihm ernstlich zu Ertheilung einer Constitution rieth. Am 29. Jan. ward auch mittels Decrets eine Constitution ertheilt, deren Grundlagen in folgenden Punkten beruhten: zwei Kammern, die Pairskammer vom König ernannt, die Abgeordnetenkammer nach Census gewählt, keine Religion außer der katholischen, der König als Oberbefehlshaber über die Land- u. Seemacht, seine Person heilig, die Minister verantwortlich; das Militär vom König abhängig, Errichtung einer Nationalgarde, Einführung der Preßfreiheit. Diese königliche Botschaft brachte große Freude unter das Volk, zumal da noch an demselben Tage der König, mit der dreifarbigen Cocarde geschmückt, Revue über die Truppen hielt. Anders wurde diese königliche Botschaft in Palermo aufgenommen, wo sie erst am 5. Febr. eintraf. Schon am 2. Febr. hatte sich hier das Generalcomité als provisorische Regierung unter dem Vorsitz Ruggiero Settimo's constituirt, u. diese wies die königliche Verfassung zurück, während sie gleichzeitig an den königlichen Commandanten von Castellamare die Forderung stellte, das Castell zu übergeben u. mit den Truppen abzuziehen. Der Commandant mußte endlich auf diese Forderung eingehen, wornach auf die Dauer von 10 Tagen ein Waffenstillstand abgeschlossen u. weitere Unterhandlungen angeknüpft, gleichzeitig aber auch von der provisorischen Regierung an die Ausschußpräsidenten aller sicilischen Städte eine Botschaft erlassen wurde, worin diese insgesammt zu Ende des Monats März nach Palermo zu weiterer Beschlußnahme eingeladen wurden. Zu einem glücklichen Endresultate aber konnten diese Unterhandlungen zwischen Sicilien u. N. um so weniger führen, da ersteres an seiner Grundbedingung, Aufstellung eines eigenen Parlaments auf Grund der Verfassung von 1812, unweigerlich festhielt. In N. kam es inzwischen mehrmals zu Lazzaronibewegungen für die Regierung, u. am 3. April erfolgte ein Wechsel des Ministeriums in Folge der Erhebung der Lombardei am 23. März, bei deren Bekanntwerdung in N. der König durch eine neue Volksbewegung genöthigt wurde, Truppen u. Freiwillige u. sogar eine Flotte dahin abzuschicken (s. u. Lombardisch-Venetianisches Königreich, Gesch.). Indeß war diese gezwungene Theilnahme an dem Kampfe Italiens gegen Österreich nicht die einzige neue Verlegenheit, in welche sich König Ferdinand versetzt sah; an die Übernahme der Portefeuilles knüpfte das neue Ministerium Troja auch die Bedingung, daß die Kammern constituirende wären u. das Recht hätten, die Verfassung zu verändern. Endlich folgte aber in Sicilien auch noch das Schlimmste, nämlich am 13. April beschloß das dortige Parlament: Ferdinand Bourbon u. seine Dynastie sind für immer des sicilischen Thrones verlustig, doch wird Sicilien unter constitutioneller Regierungsform einen italienischen Fürsten auf den Thron berufen. Obgleich König Ferdinand unter dem 18. April gegen diesen Beschluß einen Protest einlegte, so blieb doch derselbe soweit unbeachtet,

Digitized by Google

daß Ruggiero Settimo zum Präsident des Königreichs Sicilien gewählt wurde. Niemand vermochte dieser Wirren Meister zu werden, u. wenn auch am 14. April abermals eine Veränderung des Ministeriums vorgenommen wurde, so war doch auch dieses weder im Stande, der Autorität des Königs eine neue Grundlage zu verschaffen, noch den Zuständen des Königreichs im Allgemeinen eine bessere Wendung zu geben. Unter solchen Verhältnissen wurde die Hauptstadt N. immer unruhiger, zumal da nach dem Abmarsch so vieler Truppen die unter sich uneinige Nationalgarde nicht im Stande war, die Ordnung aufrecht zu erhalten. In den Provinzen ging es sehr anarchisch zu; als eben die Kammern zusammentraten, kam es am 15. Mai in N. zu einer furchtbaren Katastrophe, durch welche die gesammten Verhältnisse der Monarchie mit einem Male eine völlige Umgestaltung erhielten. Bereits am 14. Mai, als die Ernennung von 50 Pairs durch den König erfolgt war, erklärten die zu einer vorläufigen Sitzung versammelten Deputirten, indem sie sich dabei auf das Programm des Ministeriums Troja beriefen, daß sie den Constitutionsentwurf nur beschwören würden, wenn verschiedene Modificationen gemacht würden; bes. verlangten sie Aufhebung der Pairskammer, Sendung aller Truppen nach der Lombardei, Übergabe aller Forts an die Nationalgarde u. endlich Ausweisung aller angesessenen Deutschen aus dem Reiche. Dazu aber wollte sich der König nicht verstehen u. rief deshalb die schweizerischen u. neapolitanischen Truppen unter die Waffen. Am 16. Mai begann der Kampf zwischen Truppen u. Nationalgarde, in welchem erstere die Oberhand behielten. Von Stund an trat die Regierung mit großer Energie auf, die Deputirtenkammer wurde aufgelöst, die Nationalgarde entwaffnet u. die in Belagerungszustand erklärte Stadt gegen außen ganz abgeschlossen, um ihr jede Hülfe abzuschneiden, die Polizei trat in volle Thätigkeit, die Gefängnisse füllten sich, selbst mit Personen der höchsten Stände. Zugleich trat ein neues Ministerium mit Fürst Cariati an der Spitze in Activität, u. alsbald wurden die neapolitanischen Truppen aus der Lombardei zurückgerufen, (welchem Befehl nur der General Pepe mit seinem Corps nicht folgte). Unter dem 24. Mai erließ darauf der König eine Proclamation, worin er versprach, die Verfassung vom 10. Febr. in voller Kraft beizubehalten, doch wurde das Programm vom 3. April, insofern es die Verfassung änderte, für ungültig erklärt.

So gelang es also dem König, nachdem auch in den Provinzen, bes. Calabrien, der Aufstand durch die Truppen niedergeworfen war, seine Gewalt auf dem Festlande wieder herzustellen. Dagegen leistete Sicilien nach wie vor hartnäckigen Widerstand, bes. Messina, welches zwar von dem Fort aus Monate lang bombardirt wurde, aber dennoch nicht gezwungen werden konnte, sich den königlichen Truppen zu ergeben. Anfang Juli trat der Streit zwischen den beiden Theilen des Königreichs in ein neues Stadium. Bereits am 10. Juli faßte das sicilianische Parlament zu Palermo über die künftige Verfassung der Insel folgenden Beschluß: die Insel ist constitutionell monarchisch; der König kann mit der Regierung über die Insel keine andere verknüpfen; die Souveränetät beruht in der Gesammtheit der Inselbewohner, nicht in Klassen noch bei Einzelnen ꝛc., u. erließ auf Grund dieses Beschlusses am 11. Juli ein Decret, wonach der Herzog von Genua, zweiter Sohn des Königs von Sardinien, auf den sicilischen Thron berufen wurde, auch erschien bereits am 15. Juli ein außerordentlicher sicilianischer Botschafter in Genua, um den sardinischen Hof von diesem Beschluß in Kenntniß zu setzen u. das Weitere darauf Bezug habende an Ort u. Stelle zu ordnen. Wenige Tage vorher, am 1. Juli, war in N. das Parlament eröffnet worden, aber von 78 Pairs waren nur 33, von 164 Deputirten nur 71 erschienen. Eben als diese Versammlung ihre Berathungen begann, lief die Nachricht von jenem sicilischen Parlamentsbeschluß ein, gegen welchen König Ferdinand, mit Bezugnahme auf die früheren Proteste vom 22. März u. 18. April, sofort eine neue Protestation erließ. Zu Gunsten des Königs war auch der unglückliche Ausgang des Sardinisch-österreichischen Kriegs für Sardinien, so daß König Victor Emanuel dem Plane der Sicilianer keine Berücksichtigung schenken konnte. Am 30. August ging eine neue Expedition gegen die Insel ab, deren nächstes Ziel Messina war. Am 4. Sept. landeten die Truppen in Spadafora u. begannen alsbald die Beschießung der Stadt, u. bereits am 7. Septbr. Nachmittags 5 Uhr unterwarf sich Messina, alle Kanonierboote der Sicilier wurden genommen, alle Forts, den Faro inbegriffen, besetzt u. die Stadt entwaffnet. Dagegen wurde die Regierung verhindert, die Offensive gegen Sicilien in der begonnenen Weise fortzusetzen, da gleichzeitig in der Hauptstadt N. neue Unruhen ausbrachen. Veranlassung dazu gab die am 5. Sept. erfolgende Vertagung der Kammern, eine Maßregel, die von den Kammern selbst ruhig hingenommen wurde, in der Stadt aber, bes. unter den untersten Volksschichten, große Unruhe hervorrief; es kam zum Handgemenge, worauf Polizei u. Truppen einschritten. Ähnliche Auftritte wiederholten sich auch die folgenden Tage. Unter solchen Umständen mußte die Waffenruhe dem König mehr als willkommen sein. Zudem machten die gleichzeitigen Stürme in dem übrigen Italien, namentlich die Flucht des Papstes auf neapolitanisches Gebiet nach Gaëta am 6. Nov. 1848, welchem später (am 22. Febr. 1849) auch der Großherzog von Toscana folgte, ein Sistiren des Kriegs nicht minder wünschenswerth. Daher wurde auch jetzt wieder unterhandelt, allein abermals ohne Erfolg. Vergebens verlangte der britische Gesandte William Temple für Sicilien die Verfassung von 1812, statt deren bewilligte der König unter dem 28. Febr. 1849 eine Amnestie u. eine neue Verfassung für Sicilien, bezeichnete aber auch dieselbe als sein Ultimatum. Diesem Decrete zufolge sollte der König in Sicilien durch einen Vicekönig repräsentirt werden, Sicilien sollte Minister für Justiz u. Gnaden, Inneres, Finanzen, öffentliche Arbeiten, Ackerbau u. Handel, geistliche Angelegenheiten, öffentlichen Unterricht u. Polizei erhalten, wogegen die Ministerien des Kriegs, der Marine u. des Auswärtigen für N. u. Sicilien gemeinschaftlich sein sollten. Die Minister, welche übrigens sämmtlich Sicilianer sein müßten, sollten verantwortlich sein. Alle Vermischung der Ämter zwischen Sicilien u. N. sollte aufhören u. das Budget getrennt sein, dagegen sollte Sicilien einen Theil der Schuld u. 500,000 Unzen für die außerordentlichen Ausgaben des Schatzes 1848 u. 1849 übernehmen. Das Parlament Siciliens ferner sollte bestehen aus einer Kammer der Pairs u. einer

Digitized by Google

Kammer der Gemeinen ꝛc. Bereits am 9. März faßte die sicilianische Deputirtenkammer, trotz der neuen englischen u. französischen Vermittelungsversuche, den Beschluß, das königliche Ultimatum abzulehnen, worauf sofort ein Waffenaufgebot in Masse angeordnet wurde u. der Krieg von neuem begann. Gleichzeitig wurden am 14. März die neapolitanischen Kammern der Abgeordneten aufgelöst, weil sich in der Kammer unverkennbare Sympathien für die derzeitigen republikanischen Gewalthaber in Rom gezeigt hatten, u. zugleich nicht nur mehrere Abgeordnete, sondern auch viele andere weniger distinguirte Personen verhaftet. Die Anstrengungen, welche Sicilien für den Krieg gegen N. machte, waren ungeheuer, dem Massenaufgebot wurde überall willig Folge geleistet, zum Chef der Armee wurde der Pole Mieroslawski berufen. Der Kampf selbst begann in den letzten Tagen des März 1849 u. beschränkte sich anfänglich auf unbedeutendere Gefechte; zur ersten Entscheidung kam es vor Catania, welche Stadt General Filangieri nach großem Verlust am 7. April einnahm. Die nächste Folge davon war, daß Taormina, Aci Reale, Caltagirone, Augusta, Syracus, Noto nebst mehreren kleineren Ortschaften, also fast die ganze östliche Küste Siciliens den Neapolitanern in die Hände fielen, u. daß Palermo an einem weiteren glücklichen Erfolge verzweifelte. Nach Einlaufen der Nachrichten vom Fall jener Städte beschlossen die Kammern, in dieser kritischen Lage die Intervention des französischen Admirals Baudin anzurufen. Bereits am 20. April brachte ein französischer Dampfer die Nachricht nach N., daß Palermo u. somit Sicilen sich unterwerfe, nur um eine allgemeine Amnestie wurde gebeten. Am 23. April begab sich darauf eine Deputation Palermitaner in das neapolitanische Lager, um dem General Fürsten Satriano die unbedingte Unterwerfung der Stadt anzuzeigen, wogegen gleichzeitig der Chef der provisorischen Regierung zu Palermo, Ruggiero Settimo, nach Malta floh, Mieroslawski aber nach Marseille ging. Am 15. Mai hielt Fürst Satriano mit den Neapolitanern seinen Einzug in Palermo, u. an demselben Tag wurden hier als provisorische Ministerialdirectoren Gino Buongiardino für die Finanzen, Giachimo Lumia für die Justiz, Ferd. Malrica für das Innere eingesetzt. Nach der Zeit verwendete König Ferdinand einen Theil seiner Truppen zur Restituirung der päpstlichen Herrschaft im Kirchenstaate, wobei dieselben mehrmals mit dem Garibaldischen Corps zusammenstießen, ohne jedoch bedeutende Resultate zu erringen. In der Verwaltung des Landes begann von der Pacification Siciliens eine vollständige Rückkehr zu dem früheren Systeme; zugleich trat ein sehr ernstes Abndungsverfahren gegen diejenigen ein, welche sich an der Revolution wesentlich betheiligt hatten, so namentlich gegen die Deputirten der im Frühjahre 1849 aufgelösten Kammer, welche sich gegen die Mitte des Jahres fast alle auf flüchtigem Fuß od. in Haft befanden. Auf die Kunde von einer Verschwörung, deren Zweck gewesen sei, im Vereine mit den römischen Liberalen die weltliche Herrschaft des Papstes zu zerstören u. diesen selbst in Gaëta auf die Seite zu schaffen, wurden im Aug. 1849 zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Im Zusammenhange hiermit stand auch ein am 7. Aug. 1849 eintretender Ministerwechsel; Präsident des Ministerraths u. zugleich Ministerstaatssecretär der Finanzen wurde Giustino Fortunato, der schon unter Murat mit der Führung der innern u. äußern Angelegenheiten betraut gewesen war u. seit 1830 fortwährend für Einführung von Verbesserungen gewirkt hatte. In Bezug auf die sicilischen Angelegenheiten erließ nun zwar der britische Gesandte zu N., Temple, an den neapolitanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter dem 16. Sept. 1849 eine Note, in welcher eine Amnestie, sowie die Aufrechthaltung der Verfassung von 1812 für Sicilien abermals verlangt wurde, wobei er sich auf die im Manifeste vom 28. Febr. 1849 zugesagten Zugeständnisse bezog, darauf aber gab der Minister zur Antwort: die Sicilianer hätten die ihnen in jenem Manifeste gemachten Zugeständnisse durch die Erneuerung des Aufstandes verwirkt; dessenungeachtet sei der König geneigt, passende, von den Einwohnern gewünschte Verwaltungsformen aus freiem Willen einzuführen. Nachdem in N. seit längerer Zeit für die Beseitigung der Constitution von 1848 agitirt worden war, ging im Juli 1850 ein Befehl vom Ministerium des Innern aus, daß alsbald Militär u. Beamtete den Eid nach der im königlichen Decrete vom 21. Juli 1816 vorgeschriebenen Formel leisten sollten; unter dem 16. Aug. 1850 wurde die Censur wieder eingeführt, die Verfolgung u. Verhaftung politisch Verdächtigter dauerte fort, die Bürgergarden wurden aufgelöst (Oct. 1851) ꝛc. Dankbar für die gastliche Aufnahme in Gaëta bewies sich dem König Ferdinand der Papst Pius IX., indem er demselben noch vor seiner Rückkehr nach Rom den Titel Rex piissimus u. dazu das Einsprachsrecht bei Papstwahlen verlieh, ein Vorrecht, welches bis dahin nur Österreich, Frankreich u. Spanien zustand.

In eine Differenz kam N. mit Spanien durch die Vermählung der Prinzessin Karoline, Schwester des Königs Ferdinand, mit dem Grafen Montemolin (s. Karl 153). In Folge derselben verließ sogar der spanische Botschafter am 10. Juli 1850 N., doch wurden die freundschaftlichen Beziehungen zu Spanien bald wieder hergestellt. Ernster wurde ein Streit mit England, welches für Verluste britischer Unterthanen bei den Revolutionsstürmen in Messina auf diplomatischem Wege bedeutende Entschädigungsforderungen erhob, ja endlich sogar mit seiner Flotte drohte. Indeß wurde auch diese Angelegenheit noch 1850 unter russischer Vermittelung dadurch ausgeglichen, daß die neapolitanische Regierung sich zur Zahlung der geforderten Summen für verpflichtet erklärte. Große Aufmerksamkeit widmete die neapolitanische Regierung i. J. 1851 den politischen Processen, von denen einer sogar zu diplomatischen Streitigkeiten mit England führte (vgl. Gladstone). Am meisten aber machten die Finanzen der Regierung zu schaffen, es fehlten 5—6 Millionen Ducati zur Deckung der Ausgaben: zu einer Verminderung des Militärs wollte sich der König bei der fortdauernden Spannung der Gemüther nicht verstehen; die Grundsteuer, welche bereits die Höhe von 20 Proc. erreicht hatte, konnte nicht mehr erhöht werden; der Abschluß einer Anleihe mit dem Hause Rothschild gelang nicht, eine Ende 1851 in Vorschlag gebrachte Anleihe im Lande wurde wegen des mehr als fraglichen Patriotismus der Einheimischen unter damaligen Verhältnissen gar nicht versucht. In Sicilien wollte man im Oct. 1851 einer Verschwörung gegen den König auf die Spur gekommen sein, u. die häufig deshalb vorgenomme-

Digitized by Google

nen Verhaftungen erstreckten sich sogar auf das Militär u. die Schweizercompagnien. Deshalb gingen bedeutende Militärverstärkungen nach verschiedenen Punkten der Insel, so daß das dort stehende Heer Ende 1851 sich auf 40,000 Mann belief. Messinas Handel hob sich, als im März 1852 der dasige Hafen zum Freihafen erklärt wurde. Auch war im Aug. 1851 ein Handelsvertrag mit der Türkei abgeschlossen worden. Die Calamitäten des Landes wurden 1851 erhöht durch den Schaden, welchen mehrmalige Eruptionen des Vesuvs u. wiederholte Erdbeben verursachten. Das bedeutendste Erdbeben war am 14. Aug. 1851, durch welches die Provinz Basilicata fast ganz verheert wurde; über 50 Dörfer u. mehre Städte, Melfi, Benosa u. Barile, wurden davon betroffen; mit Heftigkeit erneuerten sie sich wieder im März 1852. Zu Anfang des Jahres 1852 waren auch die Entschädigungen der durch die Ereignisse 1848 u. 1849 im Königreich beschädigten Fremden durch eine eigens dazu niedergesetzte Commission ermittelt u. begann die Auszahlung derselben. Eine Milderung im Regimente wurde gehofft, als der König Ende Januar 1852 plötzlich seinen Specialsecretär u. Vertrauten, Baron Leopold Corsi, u. den Ministerpräsidenten Fortunato nebst dem alles vermögenden Polizeiminister Peccheneda entließ; den Vorsitz im Ministerium übernahm Ferdinand Troja, u. in der That erfolgten gleichzeitig zahlreiche Gnadenacte gegen die in den politischen Monsterproceß vom 15. Mai Verwickelten. Auch lag es im Interesse der Dynastie, das Volk an sich zu ziehen, da allerhand Gerüchte von einer Muratschen Partei in N. u. von Bonapartistischen Ideen u. Absichten auf N. auftauchten. Die Folge von jenen Gerüchten war eine Vermehrung der Schweizertruppen, während die einheimischen vermindert wurden, u. die Verproviantirung der Festungswerke von N. u. Gaëta. Bemerkenswerth war, daß der König, obwohl völlig unumschränkt regierend, doch die Verfassung von 1848 nicht förmlich u. ausdrücklich aufgehoben hatte, während dies in Toscana im Jahre 1852 geschah. Ein Vertrag mit der römischen Regierung (14. Mai 1852) beendigte noch obwaltende Grenzstreitigkeiten; ein gleicher mit Frankreich (21. Febr.) enthielt Zusätze zu dem bestehenden Handelsvertrag u. ein dritter (23. December) erneuerte den abgelaufenen Postvertrag mit Frankreich mit einigen Abänderungen zu Gunsten Frankreichs. Neue Unruhen auf dem platten Lande Siciliens im Februar 1853 trugen mehr den Charakter von Bauernaufständen wegen der Mißernte als von politischen Bewegungen; die Rädelsführer wurden zum Tode verurtheilt, ihre Strafe jedoch vom König gemindert, u. hierauf die Entwaffnung des sicilischen Landvolkes vollzogen. Gegen Frankreich erwies sich die Regierung durch Vergünstigungen gefällig, die sie der französischen Dampfschifffahrtsgesellschaft im Hafen von Messina einräumte. Indessen wurde es von Seiten der französischen u. der englischen Regierung mit Mißfallen vermerkt, daß, während andere Mächte zweiten Ranges die von ihnen erklärte Neutralität in der nunmehr auftauchenden Orientalischen Frage durch Nachgiebigkeit gegen die Westmächte abschwächten, der König von N. dieselbe im vollen Sinne des Wortes nach beiden Seiten hin aufrecht hielt. Der König verhehlte sich nicht die Gefahren, welche die Verfagung einer sympathisirenden Neutralität den drohenden Mienen der Westmächte gegenüber zur Folge haben konnte, sondern rüstete zum Kriege. Alle politischen Interessen verschwanden jedoch vor der Cholera, die mit gleicher Heftigkeit in N. u. Sicilien wüthete. Der Schreck darüber war so groß, daß in wenigen Tagen in N. 40,000 Pässe ausgestellt wurden. Bemerkenswerth war am Schlusse des Jahres 1854 ein vorübergehendes Zerwürfniß zwischen dem König u. den sonst im Reich gern gesehenen Jesuiten, welches mit einer Versicherung der monarchischen Grundsätze der Letztern schloß (s. u. Jesuiten III.). Im Jahr 1855 wurde die große Landstraße vollendet, welche von Gaëta ausgehend längs der römischen Grenze erst durch das Volscergebirge u. dann durch die Abruzzen zum Adriatischen Meere führt, ein großartiges Werk, welches den Abruzzen möglich macht, die reichlichen Erzeugnisse ihres Bodens nach zwei Meeren hin abzusetzen. Im September erbielten der Kriegsminister Fürst Ischitella u. der Polizeiminister Maxza, wie es scheint aus politischen Rücksichten, ihre Entlassung. Übrigens herrschte in N. nach Beendigung aller politischen Untersuchungen vollständige Ruhe, u. wenn auch in Sicilien die einzelnen politischen Parteien im Herbste Versuche gemacht haben mochten, die Bevölkerung aufzuregen, so fanden sie einerseits doch viel zu wenig Theilnahme, u. war ihnen Polizeigewalt u. Militärmacht viel zu überlegen, um irgend auf Erfolg rechnen zu können. Auch das Jahr 1856 zeugte von der Thätigkeit der Regierung auf dem Gebiete volkswirthschaftlicher Verbesserungen. Ein strenges Polizeiregiment bekundete sich allerdings in den königlichen Decreten vom 10. Mai, wonach das Tragen von Waffen ohne schriftliche polizeiliche Erlaubniß mit dem ersten Grade der Eisenstrafe bedroht ward, allein die im Juli stattfindende Begnadigung mehrer wegen politischer Vergehen früher Verurtheilter zeigten versöhnlichen Sinn. Die Verhandlungen der Pariser Friedensconferenzen über die italienischen Angelegenheiten u. die Haltung Englands nachher konnten nicht verfehlen, auf die Regierung Eindruck zu machen; jedoch wies der König jede Einmischung in die innern Angelegenheiten eines selbständigen Staates als völkerrechtswidrig entschieden ab, u. der Gang der Ereignisse ließ erkennen, daß die freundlich gesinnten Regierungen Österreichs u. des Kirchenstaates ihren Einfluß auf Frankreich zu Gunsten des Königs geltend gemacht hatten, so daß der Gedanke eines gewaltsamen Einschreitens in die neapolitanischen Angelegenheiten kaum Platz greifen konnte. Die Stellung zu Frankreich hatte sich schon im Frühjahr gebessert. Die Hoffnungen der Urheber des am 26. Juli versuchten Aufstandes in Modena, daß sie durch eine Volksbewegung in N. unterstützt werden würden, erwies sich als unbegründet. Indessen hatten doch die diplomatischen Verhandlungen, um den König zu Zugeständnissen in Bezug auf die inneren Einrichtungen seiner Staaten zu vermögen, bes. von Seiten Englands, fortgedauert, u. während die Regierung N.s auf der Weigerung, eine Einmischung zu gestatten, beharrte, hatte England u. Frankreich über ein gemeinschaftliches Handeln in dieser Angelegenheit im September 1856 sich verständigt. Sie drohten mit dem Abbruch der diplomatischen Verbindungen u. erklärten, jedes ein Geschwader von zwei Linienschiffen, einer Fregatte u. einer Corvette in den Gewässern N.s kreuzen zu lassen, um bei dem etwaigen Ausbruch eines Bürgerkriegs daselbst

Digitized by Google

die Personen u. Sachen ihrer Unterthanen schützen zu können. Österreich beschränkte sich dabei auf vermittelnde Schritte u. die russische Regierung sprach sich beiläufig in einer Note vom 9. September dahin aus, daß sie nur Rathschläge u. höchstens Ermahnungen für zulässig erachte. Die neue Verwickelung der europäischen Angelegenheiten u. die Erschlaffung des Englisch-französischen Bündnisses wegen der Russisch-orientalischen Angelegenheit brachte auch einen Stillstand in das gemeinschaftliche Handeln Englands u. Frankreichs; doch als der König sich auf ihre Forderungen gar nicht einließ, gab die englische Regierung dem neapolitanischen Gesandten seine Päße, worin die französische Regierung erst gegen Ende November nachfolgte. Die Abreise des englischen u. französischen Gesandten hatte auf die Stimmung des Landes keinen Einfluß. Der König erließ wieder mehre Gnadenacte u. noch andere sollten folgen; doch wurde Seitens der Regierung damit innegehalten, da bei dem Aufstand auf Sicilien am 22. November sich eben Amnestirte, unter ihnen bes. Bentivenga (s. d.), als Führer betheiligt hatten. Dieser Aufstand, zu Gunsten der Idee von 1848 gemacht, wurde alsbald durch die Regierungstruppen gedämpft. Am 8. Decbr. wurde in Neapel auf den König von einem Soldaten Milano (s. d.) ein erfolgloses Attentat gemacht; auch die Pulvereroplosion am 17. Dec. im Kriegshofen, in der Nähe des königlichen Palais, wurde als eine politische, gegen den König gerichtete Demonstration gedeutet.

In Folge dieser Ereignisse schloß sich der König nur noch strenger von seinem Volke ab u. lebte mit seiner Familie in Caserta, unzugänglich für Jedermann u. nur umgeben von Militär. Zugleich wurden immer strengere Maßregeln ergriffen. Nachdem in Sicilien Baron Bentivenga mit sieben Aufständischen erschossen worden war, wurden in N. die umfassendsten Verhaftungen, darunter vieler Priester u. Mönche, vorgenommen. Das Ereigniß des Jahres 1857 war die Cagliari-Angelegenheit. Während nämlich in N. eben erst wieder ein Muratistischer Aufstandsversuch unterdrückt worden war, landete der einer sardinischen Gesellschaft gehörige Dampfer Cagliari, welcher von Genua aus politische Flüchtlinge nach Tunis hatte überführen sollen, die sich jedoch angeblich unterwegs des Schiffes bemächtigt hatten, an der Insel Ponza, wo der Oberst Pisicane als Führer jener Flüchtlinge die Fahne der Empörung aufpflanzte, die dortigen Strafgefangenen befreien ließ u. dann bei Sapri an das neapolitanische Festland ging. Hier wurde der Aufstand Anfang Juli durch Regierungstruppen rasch unterdrückt, wobei Pisicane selbst ums Leben kam. Zahlreiche Gefangene, dazu die Mannschaft des von zwei neapolitanischen Fregatten aufgebrachten Cagliari, wurden nun den Gerichten zur Aburtheilung übergeben. Die Wegnahme des Cagliari gab aber der sardinischen Regierung eine, wohl erwünschte Gelegenheit, dagegen als eine durchaus unrechtmäßige Maßregel, energisch zu protestiren, u. es entspann sich daraus zwischen beiden Cabineten ein heftiger Notenwechsel, welcher, da die englisch-französischen Vermittelungsversuche lange erfolglos blieben, weit bis ins nächste Jahr hineindauerte u. selbst zu beiderseitigen Kriegsrüstungen führte. Für N. wurde die Angelegenheit dadurch noch verwickelter, daß sich unter den Gefangenen des Cagliari auch zwei englische Maschinisten befunden hatten, deren Freilassung u. Entschädigung die englische Regierung forderte. Erst nachdem der in Salerno geführte Proceß mit Verurtheilung der Gefangenen geschlossen worden war, ließ der König eine Amnestie für dieselben eintreten u. befahl die Freilassung der Ausländer, wie die Herausgabe des Cagliari. Mit dem Römischen Stuhle hatte N. 1857 ein Concordat abgeschlossen, welches der Geistlichkeit wieder die vollste Gewalt in die Hände gab. Überhaupt gerieth der König immer mehr unter den Einfluß der absolutistischen Partei (Sanfedisten), welche ihn durch fortwährende Gerüchte von Verschwörungen zu schrecken u. zu den härtesten Maßregeln zu drängen suchte; darum blieben auch die Annäherungsversuche Englands u. Frankreichs völlig erfolglos. Im Jahre 1859 suchte man die überfüllten Gefängnisse dadurch zu leeren, daß man nach einem mit der Argentinischen Republik geschlossenen Vertrage eine bedeutende Anzahl politischer Gefangener (darunter Poerio) zur Deportation nach dem Platastrome einschiffte, welche jedoch unterwegs den Capitän zu einer Landung in Irland zwangen u. dann meist ins sardinische Heer eintraten. Während die italienischen Angelegenheiten immer verwickelter wurden u. der Krieg zwischen Sardinien u. Österreich bereits begonnen hatte, wobei die Regierung sich für eine bewaffnete Neutralität erklärte, lag der König schon monatelang schwer krank darnieder u. st. am 22. Mai.

Der Kronprinz Franz, seit Anfang des Jahres mit der Prinzessin Marie von Baiern (der Schwester der Kaiserin Elisabeth von Österreich) vermählt, bestieg den Thron als Franz II. Es gingen damals Gerüchte von Bestrebungen des Grafen von Trani, seines ältesten Stiefbruders, ihm den Thron streitig zu machen, u. in der That wurden viele Verhaftungen in den vornehmsten Familien vorgenommen. Die Berufung des Generals Filangieri u. des Fürsten Ischitella in das Cabinet des Königs wurden als eine Gewähr für die Ergreifung einer liberaleren Politik hingenommen u. dem überhandnehmenden Einfluß Englands auf die Entschließungen des Königs zugeschrieben. Es wurden zugleich wiederholt umfassende Amnestien erlassen u. das verhaßte Gesetz gegen die Verdächtigen aufgehoben. Je unruhiger es jedoch im Kirchenstaate wurde u. je offener die nationale Partei in N. u. Sicilien hervortrat, um so mehr fühlte sich der junge König nach dem System seines Vaters hingedrängt. Als höchst bedenkliches Zeichen mußte ein Aufstand der Schweizerregimenter in N. am 8. Juli gelten, welcher zwar mit Strenge niedergeschlagen wurde, aber dann die völlige Auflösung der Schweizerregimenter zur Folge hatte, wonach die meisten Schweizer das Land verließen. Inzwischen war in beiden Landestheilen die Stimmung immer drohender geworden, einzelne Aufstände mehrten sich, wie am 10. Octbr. ein solcher in Sicilien losbrach, worauf in Palermo allgemeine Entwaffnung u. Schärfung des Belagerungszustandes angeordnet wurde. Filangieri ward entlassen u. provisorisch durch General Cavaseca ersetzt. Die von Frankreich angerathenen Reformvorschläge wies der König zurück; die Verhaftungen mehrten sich wieder. Zugleich wurden gewaltige Kriegsrüstungen u. die Befestigung der Grenzen angeordnet u. zahlreiche Truppen nach den Abruzzen entsendet.

Digitized by Google

Unter den obwaltenden Verhältnissen mußte die Anfang 1860 erfolgende Veröffentlichung des Budgets für 1859 einen um so ungünstigeren Eindruck machen, als dasselbe wiederum ein Deficit von 2 Millionen Ducati ergab, wie überhaupt seit 10 Jahren die öffentliche Schuld um 20 Millionen gewachsen war. Unter die ersten bedenklichen Zeichen des Jahres 1860 gehörte, daß unter den nach dem Kirchenstaat hin aufgestellten, neuerdings bedeutend vermehrten Truppen eine weit verzweigte Verschwörung entdeckt wurde, in welche selbst Offiziere verwickelt waren u. in deren Folge zahlreiche Verhaftungen unter dem Militär erfolgten. In noch ausgedehnterer Weise fanden in N. am 1. März Verhaftungen, bes. vieler Edelleute, statt, wie denn an diesem Tage wegen Befürchtung des Ausbruches einer Muratistischen Erhebung das ganze Militär in der Hauptstadt allarmirt war. Die definitive Entlassung Filangieri's aus dem Cabinet am 11. März u. dessen Ersetzung durch Carafa trug noch mehr zu der allgemeinen Erbitterung bei. Inzwischen hatten aber die Verhältnisse in Sicilien eine noch viel drohendere Gestalt angenommen. Nachdem schon seit länger dort große Aufregung geherrscht u. sich bes. in Mordversuchen gegen Beamte kundgegeben hatte, wie in Messina der Generalstaatsprocurator dem Volkshaß als Opfer gefallen war, brach am 4. April in Palermo in Folge einer von der Regierung angeordneten Durchsuchung des Klosters Gancia nach verdächtigen Mönchen eine, immer größeren Umfang gewinnende Volkserhebung aus; das von den Mönchen u. dem Volke tapfer vertheidigte Kloster wurde endlich von den Truppen erstürmt u. die in andern Stadttheilen sich erhebende Empörung durch das Militär unterdrückt, aber ein großer Theil der Aufständischen floh ins Innere der Insel. Gleiches geschah nach dem am 8. April in Messina gegen die Truppen ausgebrochenen Aufstand. So mehrten sich die Anzeichen, daß die italienische Propaganda in Folge einer plötzlichen Schwankung den äußersten Süden zum Ausgangspunkt einer neuen Bewegung erkoren hatte. Außer allem Zweifel aber wurde dies gesetzt, als der seit einiger Zeit in Zurückgezogenheit lebende sardinische General Garibaldi, nachdem er, von der sardinischen Regierung nur unzureichend verhindert, in der Nacht vom 5. zum 6. Mai Genua mit mehren Schiffen verlassen hatte, am 11. in Marsala auf der Westküste von Sicilien mit etwa 1100 Mann wohlbewaffneten Freischaaren, auffallend unterstützt von einer englischen Fregatte, landete u. nach getroffener Verabredung mit den sich ihm alsbald unterordnenden einheimischen Führern des Aufstandes, welcher nun völlige Organisation erhielt, gegen die sich immer weiter nach Palermo zurückziehenden Regierungstruppen marschirte. Der Hof von N. wurde dadurch in einen großen Schrecken versetzt. Da der von der Regierung bei dem diplomatischen Corps zu N. erhobene Protest gegen das Verfahren Sardiniens erfolglos blieb, wurde General Lanza nach Sardinien gesandt, um Concessionen zu machen, namentlich Amnestie, Eisenbahnen u. die Errichtung eines besonderen Vicekönigreiches in Sicilien zu versprechen. Aber es war schon zu spät; Garibaldi, durch Massen sicilischer Insurgenten u. fortwährend zur See anlangenden fremden Zuzug verstärkt, stand am 20. Mai bereits in der Nähe von Palermo, dessen Erstürmung, von innen durch das Volk unterstützt, am 27. begann u. erst am 31. nach einem Bombardement durch die königliche Armee gegen die Stadt durch einen Waffenstillstand unterbrochen wurde, welcher endlich, nachdem die Einwilligung dazu von Seiten des königlichen Hofes in N. erlangt worden war, mit der Räumung der Stadt u. der Forts durch die königlichen Truppen endete, die sich zumeist nach Messina einschifften. Unterdessen hatte sich Garibaldi schon zum Dictator von Sicilien erklärt, ein Ministerium gebildet u. eine neue Verwaltung u. neue Aushebungen angeordnet. In N. herrschte während dessen vollständige Rathlosigkeit; die Entlassung u. Verbannung der Generale Lanza u. Letizia änderte in der Lage der Dinge nichts. Endlich ließ sich der König zu Concessionen herbei u. unterzeichnete am 25. Juni einen Erlaß, durch welchen Amnestie, Bildung eines neuen Ministeriums, Wiederherstellung der Verfassung von 1848, Bündniß mit Sardinien u. Annahme der italienischen Farben zugesagt wurden, u. welchem weitere Verheißungen folgten. Aber schon bei Verkündigung des neuen Ministeriums unter Spinelli am 28. fanden in der Hauptstadt von Seiten der beiden äußersten Parteien wieder die gröbsten Excesse statt. Auch nach Aufhebung des Belagerungszustandes, der Einberufung der Kammern auf den 1. September u. der provisorischen Errichtung einer Nationalgarde besserten sich die Verhältnisse nicht. Es herrschte allgemeines Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit der königlichen Zusagen; das Ministerium zeigte keine Energie u. gewann, selbst nachdem der vollsbeliebte Romano in dasselbe eingetreten war, auf keiner Seite Sympathien. Die Aufstände in den Provinzen währten fort. Die Hoffnung auf eine Intervention der Großmächte schwand immer mehr. Die französische Regierung hatte dem außerordentlichen Gesandten des Königs eine ausweichende Antwort gegeben; Sardinien dagegen hatte für das ihm angetragene Bündniß fast unerfüllbare Bedingungen (Aufgeben von Sicilien 2c.) gestellt, u. König Victor Emanuel sich gegenüber den Forderungen N.s nur dazu herbeigelassen, Garibaldi zur vorläufigen Einstellung der Feindseligkeiten aufzufordern, worauf Letzter jedoch unter Hinweisung auf die Lage Italiens ablehnend antwortete. Der Dictator schritt inzwischen mit der Reorganisation von Sicilien fort, gab die Schifffahrt frei u. ließ die Rüstungen mit Energie betreiben, wozu das fortwährende Anlangen von italienischen Freischaaren u. die sich beständig häufenden Desertionen der königlichen Truppen, selbst die eines neapolitanischen Kriegsschiffes, die beste Unterstützung boten. Der Kampf mit dem treugebliebenen Militär währte jedoch beständig fort; Milazzo fiel nach hartnäckigem Kampf, u. Anfangs August hielt die königliche Streitmacht fast nur noch die Citadelle von Messina besetzt. Unterdessen hatte aber in Sicilien, bes. in Palermo, auch schon der Streit der politischen Parteien für od. wider Anschluß an Sardinien od. an ein neues Mittelitalien begonnen u. den Dictator zu mehrmaligem Wechsel seines Ministeriums, ja der Ausweisung seines ersten Ministers Lafarina, veranlaßt. Mit der Ankunft des sardinischen Bevollmächtigten Depretis, welcher als Vicedictator auftrat u. die sardinische Verfassung proclamirte, sowie die Beamten darauf vereiden ließ, trat jedoch hierin ein günstigeres Verhältniß ein. In N. selbst stieg inzwischen die Verwirrung; der Ausbruch einer Ver-

Digitized by Google

schwörung des Grafen von Aquila zum Sturz der Verfassung war am 9. Aug. von der Nationalgarde mit Mühe unterdrückt worden. Der Graf von Syracus, Oheim des Königs, hatte sich offen für ein Norditalienisches Reich u. Victor Emanuel erklärt u. war verbannt worden. Der König aber hatte wieder ganz zu reactionären Mitteln gegriffen u. sich der Camarilla aufs Neue in die Arme geworfen. Der Belagerungszustand war wiederum erklärt, die Wahlen für die Kammern waren verschoben, der größte Preßzwang herrschte; schon nahte aber auch die Entscheidung. Nach längerer Vorbereitung zu einer Landung auf dem Festlande, wozu Garibaldi durch die weitern Übergänge königlicher Kriegsschiffe unterstützt wurde, u. nachdem der vereinzelte Versuch einer Landung bei Castellamare mißglückt war, setzte Garibaldi am 19. August mit starker Macht über, nahm am 22. zunächst Reggio u. ließ kleinere Expeditionen an andern Küstenpunkten landen u. ins Land vordringen. Sofort fanden nun auch in den meisten Provinzen Erhebungen für ihn statt, welche bei der Unzuverlässigkeit des Militärs nur mühsam unterdrückt wurden. Wirklich befand sich auch schon das königliche Heer zum großen Theile in vollständiger Auflösung; ganze Brigaden wurden fahnenflüchtig, die meisten im Felde stehenden Generale capitulirten, die Kriegsschiffe gingen über. Da endlich entschloß sich der König, nach langem Sträuben, am 6. September die Hauptstadt zu verlassen u. ging zur See nach Gaëta ab, wohin ihm das diplomatische Corps folgte. Schon am 7. zog darauf Garibaldi in N. ein, wo er sofort Victor Emanuel als König von Italien ausrufen ließ u. ein neues Ministerium unter Romano bildete. Doch war seine Stellung, inmitten der Parteien, von denen die eine die Annexation, die andere mit Mazzini die Republik, die dritte Fortdauer eines selbständigen Reiches unter einem anderen Könige wollte, u. gegenüber einestheils dem sardinischen Ministerpräsidenten Cavour, anderntheils der Unzulänglichkeit seiner Truppen gegen die dem König treu gebliebenen neapolitanischen, längere Zeit eine sehr schwierige, bis er sich völlig der sardinischen Regierung unterordnete u. selbst den Einmarsch sardinischer Truppen forderte, um den Kämpfen mit den neapolitanischen Truppen um Capua, Gaëta ꝛc. ein Ende zu machen. Nachdem das sardinische Ministerium den beschlossenen Einmarsch sardinischer Truppen in das Königreich beider Sicilien dem neapolitanischen am 6. Octbr. angezeigt hatte, protestirte dieses am 7. Octbr. dagegen. Gleichwohl ging der König, nachdem er am 13. Octbr. eine neapolitanische Deputation wegen der Annexation an Sardinien empfangen hatte, auch ungeachtet einer dringenden Vorstellung dagegen von Seiten Preußens u. Rußlands doch nach Süditalien, landete bei Giulia Nova u. setzte seinen Marsch nach Foggia fort. Die Hauptstadt wollte er erst nach vollendeter Volksabstimmung über seine Annahme betreten. Rußland rief nun seinen Gesandten von Turin ab, was der Kaiser von Frankreich, welcher vorgeblich das Verfahren Victor Emanuels gegen N. mißbilligte, schon vorher gethan hatte.

Vgl. F. A. Grimaldi, Istoria delle leggi e magistrati del regno di Napoli (v. Erb. Rems bis 1211 n. Chr.), Neap. 1781—86, 16 Bde.; N. Toppi, Bibliotheca Napoletana, ebd. 1678, 2 Bde., Fol.; hierzu L. Nicodemo, Addizioni copiose alla Bibl. Nap., ebd. 1683, Fol.; Caruso, Bibliotheca histor. regni Siciliae, Palermo 1720—23, 2 Bde.; D. Jordanus, Delectus scriptorum rerum Neapolitanarum, Neap. 1735; Raccolta di tutti i più rinomati scrittori dell' istoria del regno di Napoli, ebd. 1769, 25 Bde.; Sora, Memorie storico-critiche degli storici Napolitani, ebd. 1781—82, 2 Bde.; A. Caraccioli, Antiqui chronologi quatuor historiae Neapolitanae, ebd. 1624; G. B. Caraffa, Storia del regno di Napoli, ebd. 1572, ebd. 1580; A. di Costanzo, Istoria del regno di Napoli, Aquileja 1582, Neap. 1735; Summonte, Istoria della città e regno di Napoli, ebd. 1601, 4 Bde., ebd. 1751, 6 Bde.; F. Capecelatro, Istoria della città e regno di Napoli, ebd. 1640, Pisa 1820, 4 Bde.; N. P. Giannelasio, Historia Neapolitana, ebd. 1713, 3 Bde. (italien. ebd. 1715, 3 Bde.); P. Giannone, Istoria civile del regno di N., ebd. 1723, 4 Bde., zuletzt Mail. 1823—24, 14 Bde. (deutsch von v. Lohenschiold u. le Bret, Ulm 1758—1770, 4 Bde.); P. Trovli, Istoria generale del reame di Napoli, Neap. 1747—53, 11 Bde.; A. Meo, Annali critico-diplomatici del regno di Napoli, ebd. 1805, 7 Bde.; Gesch. des Königreichs N., Darmst. 1828; F. de Augelis, Storia del regno di Napoli sotto la dinastia Borbonica, Neap. 1817, 4 Bde.; G. Orloff, Mémoires historiques et littéraires sur le royaume de Naples, mit Anmerkungen von A. Duval, Par. 1819—21, 5 Bde.; ebd. 1825, 5 Bde. (deutsch im Auszug, Lpz. 1821, 2 Bde.); P. Colletta, Storia del reame di Napoli dal 1734 sino al 1835, Par. 1835, 2 Bde., Capolago 1837, 4 Bde.; Cinq jours de l'histoire de Naples, Par. 1820 (deutsch Altenb. 1820); W. Pepe, Darstellung der politischen u. militärischen Ereignisse in Neapel, im Jahr 1820 u. 1821, französisch Lond. 1822, deutsch Ilmenau 1822; Carrascosa, Historische, politische u. militärische Denkwürdigkeiten über die Revolution von Neapel 1820 u. 1821, aus dem Französischen, 1823; Denkschrift über die geheimen Gesellschaften in Süditalien u. bes. der Carbonari, Stuttg. 1823; Gamboza, Gesch. der neapolitanischen Revolution im Juli 1820; Helffrich, Neapel u. Sicilien im Jahre 1850, Lpz. 1853; Th. Mundt, Italienische Zustände, 4. Thl. (Rom u. Neapel), Lpz. 1860.

Neapelgelb (ital. Solfo frustato), eine gelbe, ins Röthliche spielende Farbe; wird zur Öl-, Wasser- u. bes. zur Schmelzmalerei verwendet; ist antimonsaures Bleioxyd, zuweilen mit antimonsaurem Zinkoxyd; 1 Theil Brechweinstein, 2 Theile krystallisirtes salpetersaures Bleioxyd u. 4 Theile Kochsalz werden fein gepulvert, gut gemengt u. in einem Hessischen Tiegel 2 Stunden lang bis zum Schmelzen erhitzt; nach dem Erkalten wird die Masse mit Wasser ausgewaschen.

Neapelgrün, s. u. Chromfarben b).

Neapolis (gr., d. i. Neustadt), 1) s. Neapel (Gesch.); 2) der südwestliche Theil von Syrakus, s. d.; 3) Stadt an der Westküste Sardiniens, jetzt Orissano, südöstlich davon lagen die Thermen Neapolitanae aquae, j. Aquales od. bei Arbus; 4) Stadt auf der Halbinsel Chalkidike in Macedonien, beim j. Polykhrono; 5) Stadt in der macedonischen Provinz Edonis, früher Daton genannt, mit Goldgruben; dieses N. berührte der Apostel Paulus auf seiner Reise von Troas nach Philippi; jetzt Alt-Kavalla; 6) nach Strabo eine sarmatische Stadt in der Chersonesus Taurica; 7) bei den Griechen

Digitized by Google

u. Römern Name der Stadt Sichem, s. d.; 8) Ortschaft in Lydien, gehörte früher den Ephesern, welche sie später den Samiern gegen Marathesion abgetreten hatten; j. Scala Nova od. Tschangli; 9) Stadt in Karien am Kadmos, in der Nähe von Harpasa, j. Dschenibola; 10) Stadt in Kolchis, an der Mündung des Kyaneus, östlich von Dioskurias, j. Nabbaki; 11) Stadt in Pisidien, südlich von Antiochia, Ruinen beim j. Tutinet; 12) kleine Stadt in Babylonien; 13) so v. w. Leptis Magna; 14) Seestadt in Zeugitana in Africa propria, eine Gründung der Phöniker, war unter den Römern eine freie Stadt u. heißt j. Nabal; der Meerbusen, an welchem sie lag (**Neapolitanus sinus**), j. Golf von Hamamet.

Neapolitanisches Gelb, so v. w. Neapelgelb.

Neapolitanische Krankheit, so v. w. Syphilis.

Neapolitanische Weine, meist starke feurige Weine; die vorzüglichsten Sorten sind: Lacrimae Christi u. ein rother Muskateller aus Calabrien; eine andere rothe Sorte, die, wenn sie einige Jahre gelegen hat, ganz dem Burgunder gleich kommt, heißt Fossa veggia.

Neapolitanischer Zelter, das Pferd, welches ehedem der König von Neapel als Anerkennung der Vasallenschaft dem Papste mit einer Quantität Gold jährlich durch seinen Botschafter überbringen ließ. Diese Verbindlichkeit stammt von Karl von Anjou (s. Neapel, Gesch.), wurde aber von Ferdinand I., als derselbe das Concordat von 1818 abschloß, abgeschafft.

Neära, Nymphe, von Helios Mutter der Lampetia u. Phaethusa, welche auf der Insel Thrinakia ihres Vaters Heerden hüteten.

Nearchos, 1) N., geb. auf Kreta od. in Lete in Macedonien, lebte dann zu Amphipolis; von Philippos d. Gr. verbannt, wurde er von Alexander d. Gr., seinem Jugendfreunde, zurückgerufen u. begleitete den König nach Asien, wo er erst Statthalter von Lykien wurde, 327 v. Chr. aber mit nach Indien zog u. auf dem Rückzug das Commando der Flotte erhielt. 326 u. 325 machte er eine Seereise zur Erkundung der Küstenländer zwischen den Mündungen des Indos u. Euphrates. Einen Auszug des Berichts über diese Reise (*Περίπλους*) hat Arrian in seinen *Ἰνδικά* gegeben. Fragmente, herausgegeben von Vincent, Lond. 1797; auch in den verschiedenen Ausgaben der Geographi gr. minores; so wie in Geier's Alexandri historiarum scriptores aetate suppares, Leipz. 1844, französisch von Billecocq, Par. 1800, 2 Bde. 2) Pythagoreer im 3. Jahrh. v. Chr., in Tarent, trat mit dem ältern Cato nach der Einnahme von Tarent in genaue Verbindung u. weihte ihn, der sich der Einführung der griechischen Philosophie in Rom als einer gefährlichen Neuerung widersetzt hatte, selbst in die Geheimnisse dieser Philosophie ein.

Neardi, kabylischer Volksstamm in der algierschen Provinz Constantine.

Neath (spr. Nibth), 1) Fluß in der Grafschaft Glamorgan des englischen Fürstenthums Wales; 2) Marktflecken daran u. an der Glamorganeisenbahn, die sich hier nach Cardiff, Swansea ꝛc. verzweigt; Steinkohlengruben, Handel; 6000 Ew.

Neathus (a. Geogr.), Fluß in Bruttium, der nördlich von Croton in den Tarentinischen Meerbusen mündete; j. Nieto (Neto). Hier sollen die gefangenen Trojanerinnen die Schiffe verbrannt haben, um nicht weiter als Gefangne umherzuschiffen.

Néau (spr. Neoh), der franz. Name für Tupen.

Nebalka, nach Leach Gattung aus der Familie der Fächerschwanzkrebse.

Nebbewal, so v. w. Butzkopf, s. u. Delphin D).

Nebbien, Ludwig Heinrich, geb. 22. Septbr. 1788 in Lübeck, erlernte die Landwirthschaft u. Gartenkunst u. bereiste Deutschland, Rußland, England, die Niederlande, Ungarn u. Oberitalien bis 1808. Von da an richtete er nach seinem eignen System an 80 verschiedene Landgüter in den verschiedenen Ländern Europas ein u. verscholl seit 1838. Sein Einrichtungssystem der Landgüter auf steigende Bodenrente, ist im Wesentlichen folgendes: a) die Vermehrung der Bodenrente besteht in einem Überschuß der Materien u. Kräfte, welche der Natur zur Production dienen; b) die Vermehrung muß durch Naturkräfte u. ihre richtige Benutzung u. Leitung geschehen. Das Steigen der Bodenkraft wird erlangt durch verbesserte erdige Mengung der Bodenbestandtheile, durch ausgedehnten Futterbau, durch Anwendung der Gründüngung, durch die Einwirkung der Atmosphäre auf die Pflanzen. Hierbei dürfen c) die bisherigen Bewirthschaftungskosten nicht vergrößert werden. Die Mittel dazu nennt N. arbeitende Einrichtung des Gutes; sie bestehen in einer zweckmäßigeren Lage des Hofes u. der Grundstücke; in einer solchen Benutzung der Pflanzen- u. Thierkräfte zur Bearbeitung u. Düngung des Bodens, welche Menschen u. Thierarbeit in gewöhnlichem Sinne erspart; in Einhägung der Felder mittelst Hecken. Er schr.: Die Einrichtungskunst der Landgüter auf fortwährendes Steigen der Bodenrente, Prag 1835, 3 Bde.

Nebel, 1) überhaupt Trübung der Atmosphäre in geringerer od. größerer Ausdehnung durch in ihr entwickelten Wasserdunst (vgl. Dünste); bes. aber 2) der in freier Luft gebildete Niederschlag wässeriger Dünste, wenn jene dadurch getrübt wird, u. bes. wenn diese Trübung sich in der Nähe des Bodens befindet. Ist er dagegen in größerer Höhe, so nennt man ihn Wolke (s. d.). Der N. besteht aus einer Menge kleiner, hohler Wassertropfen (**Nebelbläschen**), deren Durchmesser nach Kämtz im Mittel 0,00088658 Pariser Zoll beträgt; im Sommer sind sie fast um die Hälfte kleiner, als im Winter, wo die Luft am feuchtesten ist; am kleinsten sind sie bei anhaltend schönem Wetter, so wie sich dieses aber zum Regen neigt, werden sie größer u. allmälig mischen sie sich dann schon mit kleinen Tropfen, bis sie endlich die Blasenform nicht mehr behalten können, sondern zusammenfallen u. sämmtlich in Regentropfen übergehen, was man gewöhnlich als Naßniedergehen bezeichnet. Der N. kann nur in einer mit Wasser gesättigten Luft entstehen, u. zwar in der Regel dadurch, daß der Boden wärmer ist als die Luft, u. daß die in letzterm aufsteigenden Dämpfe durch die niedrigere Temperatur niedergeschlagen werden, gleichwie sich über einem Gefäße mit einer siedenden Flüssigkeit stets eine Nebelmasse im Kleinen zeigt, od. gleichwie der Hauch des Mundes im Winter sichtbar wird. Ist dagegen der Boden kälter, als die darüber befindliche feuchte Luft, so entsteht der Thau (s. d.). Der N. ist daher im Anfang des Herbstes eine sehr gewöhnliche Erscheinung über Flüssen, deren Wasser am Morgen wärmer ist als die Luft, ebenso auf Wiesen u. andern feuchten Re-

Digitized by Google

derungen. Ist aber unter jenen der N-bildung sonst günstigen Umständen die Luft trocken, so bleiben die aufsteigenden Dämpfe elastisch-flüssig, u. es zeigt sich kein N. Sobald aber die Luft feucht wird, bildet sich der N. sogleich u. oft sehr ausgebreitet. Dies zeigt sich am auffallendsten über Vulkanen u. heißen Quellen, selbst Salzsiedereien u. dgl., u. der N. wird auf diese Art oft zum Vorboten von Regen. Örtliche, nur von einer kleinen Fläche aufsteigende N. entstehen unter ganz ähnlichen Bedingungen, wenn nämlich jene Fläche eine stärkere Erwärmung gestattet u. mithin eine größere Menge von Dämpfen entwickelt als die Umgebung. Daher sind die N. im Herbst u. Winter so häufig an den Küstengegenden, bes. von England, in dessen Nähe das Atlantische Meer eine hohe Temperatur hat. So sind auch oft große Städte in dichten N. gehüllt, während der Himmel rings herum hell ist, weil die Temperatur zwischen den mit vielen Menschen bewohnten Häusern immer etwas höher ist. Hierzu kommt bei manchen Städten noch der Steinkohlenrauch, dessen mechanisch emporgerissenen Kohlentheilchen sich in den Nebelbläschen schwebend erhalten. Auf letztere u. ähnliche Art wird manchem N. ein besonderer Geruch ertheilt (stinkende N.), namentlich auch N-n, welche aus sumpfigem Boden, wo organische Stoffe faulen, emporsteigen. Aus dem Angeführten geht hervor, daß in sehr trockner Luft kein N. stattfinden kann. Daher fehlen die N. in Sandwüsten ganz, u. was man dafür angesprochen hat, waren blos in die Höhe gewirbelte Staubwolken. Daher läßt sich auch nicht mit Grund von trocknen N-n sprechen, unter denen man entweder sehr verbreitete Staubwolken, od. den Höhenrauch (s. d.) zu verstehen hat. Oft werden die aus warmem Boden od. Wasserflächen aufgestiegenen wässerigen Dünste nicht unmittelbar über diesen als N. niedergeschlagen, sondern erst, nachdem sie durch den Wind (gewöhnlich SWest) in kältere, der Nebelbildung günstigere Striche übergeführt worden sind; od. es wird den wärmern Erdstrichen ein kalter NOWind zugeführt, der dann ebenfalls sehr schnell eine große Menge Nebläschen bildet. Der N. legt sich gern an trockne, hygroskopische Körper, z. B. die Kopfhaare, an u. macht diese naß, daher alle solche N. in diätetischer Hinsicht Vorsichtsmaßregeln, bes. bei längerem u. ruhigerm Aufenthalte im N. nöthig machen. Außer im Herbst steigen am häufigsten im Vorfrühjahr, bes. im März (daher März-N.) N. auf. Sie sollen nach der Volksmeinung den 100. Tag darauf Gewitter u. starken Regen zur Folge haben. N. ziehen bes. in landwirthschaftlicher Hinsicht die Aufmerksamkeit auf sich; für junge, mehr von der Atmosphäre lebende Pflanzen ist der N. wohlthätig, für Pflanzen hingegen, deren Blätter schon verwelkt sind u. deren Samen sich schon ausgebildet hat, ist der N. schädlich. N., die nur wässerige Dünste enthalten, befördern das Wachsthum der Pflanzen; sind sie aber unrein (stinkend), so bewirken sie die Lohe, dies ist auch bei den kalten N-n der Fall, die vorzüglich um Johannis entstehen. Die Herbst-N. schaden dem Vieh, u. man darf an solchen Tagen gar nicht, od. erst wenn sich der N. zerstreut hat, das Vieh austreiben. **3) Nebel vor den Augen**, optische Täuschung, als ob Alles umher in N. läge, als Folge von anhebenden Trübungen der durchsichtigen Augengebilde; daher bei anhebendem Grauen Staar (s. d.); **4) Nebel im Auge**, trübes Ansehen der Pupille (s. d.) bei Augenfehlern gleicher Art; **5)** (Astron.), s. Nebelflecke.

Nebel, rechter Nebenfluß der Warnow in Mecklenburg-Schwerin; kommt aus dem Krakower See u. mündet bei Bützow.

Nebel von Türkheim, s. Türkheim.

Nebelbank, dichter Nebel auf der Oberfläche der See od. an den Küsten, welcher das Ansehen entfernten Landes hat u. daher oft die Schiffer täuscht.

Nebelbild, **1)** optische Erscheinung, die sich zeigt, wenn der Schatten eines Beobachters auf eine Wolke od. Nebelschicht fällt, wobei sein Kopf von gefärbten Ringen umgeben wird. Es entsteht auf ähnliche Art, wie die Höfe u. Lichtkränze. Auf dem Brocken heißt es **Brockengespenst**, Kämtz nennt es **Gegensonne**. **2)** (Dissolving views), auf einer weißen Fläche (Wand od. Vorhang) dargestellte Bilder von durchsichtigen farbigen auf Glas gemalten Zeichnungen, welche von Laichott erfunden, von Döbler nach Deutschland gebracht u. hier bedeutend vervollkommnet, seitdem auch mehrfache Verbreitung gewonnen haben. Sie gehen allmälig von dem Zustande vollkommener Deutlichkeit in einen mehr u. mehr nebelhaften über u. vertauschen sich während dessen unvermerkt mit andern, ohne daß man im Stande wäre, den Augenblick anzugeben, wo das frühere aufhört, das spätere beginnt zur Erscheinung zu kommen. Auch ist es möglich, jedes Bild einzeln aus dem Nebel hervorheben u. in ihm verschwinden zu lassen. Vorzüglich eignen sich architektonische Bilder u. Landschaften zu N-n. Diese N. werden wie die einer gewöhnlichen Laterna magica erzeugt, nur daß bei dem hohen Grade der Vergrößerung, in welchem sie gezeigt zu werden pflegen (Objectivgläser von 2 Zoll Durchmesser bis mindestens auf 100 Zoll, also 2500malige Vergrößerung der Fläche), nicht nur sehr feine Malerei u. bes. sorgfältig geschliffene Linsengläser, sondern auch eine möglichst starke, gewöhnlich durch Hydrooxygengas gewonnene Erleuchtungsquelle u. das Licht concentrirende Hohlspiegel erforderlich sind. Der Übergang von einem Bilde in ein anderes wird dadurch möglich, daß man mit zwei auf denselben Raum des Vorhangs gerichteten Laternen operirt u. beide abwechselnd wirken läßt.

Nebelbogen, eine in Art des Regenbogens sich bildende optische Erscheinung, wenn die noch nicht weit über den Horizont erhabene Sonne des Morgens einen Nebel in der Tiefe bescheint u. der Standort des Beobachters über denselben erhaben ist. Er hat nicht die lebhaften Farben des Regenbogens, u. nur in dem Saume desselben erscheint Roth u. Violett; dagegen ist er breiter als jener u. erhebt sich schöner auf dem weißgrauen Nebelgrunde.

Nebelflecke, **1)** (Chir.), so v. w. Hornhautflecke, s. u. Hornhaut c); **2)** (Astron.), lichte, nebelartige Flecke am Sternenhimmel, wovon nur wenige einem scharfen, aber unbewaffneten Auge (wie der in dem Gürtel der Andromeda, im Orion), od. auch in gewöhnlichen Fernröhren (im Antinous, Hercules, Schützen, Wassermann ꝛc.), wahrnehmbar sind, bes. von Herschel mit seinem Riesenteleskop erkannt. Sie erscheinen in den vervollkommneten Fernröhren theils als dicht an einander stehende kleine Sterne (Sternhaufen); theils bleiben sie aber auch bei jeder Vergrößerung noch nebelig u. unauflöslich (Lichtnebel). Herschel führte in seinen ersten drei Verzeichnissen (von 1791, 1794 u. 1807) solcher N. 2500 auf u. stellte sie unter acht Klassen (als glän-

zende, schwach erleuchtete, schimmernde, mit planetarischem Lichte, sehr große, sehr gedrängte, dichte (ungleich zerstreute Sternhaufen). Er fand bei einer sorgfältigen Musterung des Himmels 288 glänzende Nebel, 907 lichtschwache, 978 sehr lichtschwache, 78 planetarische Nebel u. Nebel von merkwürdiger Gestalt, 52 sehr große Nebel, die sich über einige Grade des Himmels erstrecken, im Ganzen 2303 N-e. Die am auffälligsten sich unterscheidenden Arten von N-en sind: **a)** die regelmäßig kreisförmig od. elliptisch gestalteten von kleinern Dimensionen mit helleren Mitte; **b)** die Kernnebel, unregelmäßig, verhältnißmäßig klein, mit Kernen, nach welchen hin das Licht schnell u. stark zunimmt; **c)** große Nebel, von mehreren Quadratgraden u. lichtschwach, z. B. im Orion 4,6, in der Andromeda 8,6 Quadratgrade; **d)** Planetarische N., s. weiter unten; **e)** Ringförmige N., mit dunkler Mitte, sehr selten; **f)** Sternnebel (Nebelsterne, s. d.), glänzende Fixsterne mit kreisförmigem Nebel umgeben. Während William Herschel (der Ältere) in seinem Verzeichniß die N-e je nach ihrem Ansehen ordnete u. ihre Lage nur durch den Abstand von andern bekannten Sternen angab, erschien, weil die Vervollkommnung der optischen Instrumente auch den Anblick der N-e änderte, von seinem Sohne John Herschel ein nach Rectascension u. Declination geordnetes Verzeichniß, welches 1833 schon 2307 N-e enthielt u. 1838 noch 1708 hinzufügte. Über das Wesen der N-e bestanden u. bestehen noch zwei Ansichten, von denen die eine auch die unaufgelösten N-e gleich den durch die Teleskope in einzelne Sterne aufgelösten für sehr entfernte Sternhaufen enthält, während die andere sie für Dunstmassen erklärt, aus denen sich in fortdauernder Entwicklung consolidirte Fixsterne erst noch bilden würden. Es ergiebt sich aus Berechnungen, daß, wenn die Milchstraße nur um Einen ihrer Durchmesser von uns entfernter stände, sie wie ein etwa 60° langer N. (ungefähr der Größe des großen Bären), in 10facher Ferne aber etwa wie die Plejaden u. bei 100maliger nur wie der N. in der Andromeda sich darstellen würde. Nach den Beobachtungen mit den in der neuesten Zeit so ungemein vervollkommneten Instrumenten, durch welche auch bisher unaufgelöste N-e, wie der des Orion u. der in der Andromeda, als Haufen kleiner Sterne wenigstens zum Theil dargestellt worden sind, ist es die Ansicht der besten Beobachter, z. B. John Herschels 1849, daß in Wirklichkeit kein Unterschied zwischen N-en u. Sternhaufen bestehe. Immerhin bleibt aber vieles über ihre Natur noch unerklärlich, so namentlich die Beschaffenheit der sogen. Planetarischen N-e, welche runde Scheiben eines sehr gleichförmigen Lichtes zeigen u. nie Spuren einer größern Helligkeit od. Verdichtung nach dem Mittelpunkt hin bemerken lassen, wie eine solche doch schon optisch sich einstellen müßte, wenn ein kugelförmiger Raum gleichmäßig mit Sternen erfüllt wäre. Was die Vertheilung der N-e anlangt, so findet sich die größte Zahl an der nördlichen Halbkugel u. zwar nicht gleichmäßig über dieselbe zerstreut, sondern immer in zahlreichen Heerden od. Lagern vereinigt. Solche Anhäufungen finden sich namentlich in der Zone von der Jungfrau durch das Haupthaar der Berenice, dem Großen Bär u. auf der andern Seite der Milchstraße durch Andromeda, Fische bis zum Kopf des Kentauren; dagegen ist Perseus, Widder, Stier, der obere Theil des Orion, Fuhrmann, Hercules, Adler, Leier sehr arm an N-en; das Maximum liegt bei der Berenice, nahe dem nördlichen Pole der Milchstraße. Dagegen ist in der südlichen Halbkugel eine geringe Zahl von N-en u. diese gleichmäßiger vertheilt, so daß nur in der großen Magellanischen Wolke eine bedeutende Anhäufung (gegen 300 N-e) sich findet. Vgl. d'Arrest, Resultate aus Beobachtungen der N-e, Leipzig 1856.

Nebelgebirg, so v. w. Belur-Tagh.

Nebelhöhle (Nebelloch), Höhle in Württemberg, unweit Oberhausen im Oberamte Reutlingen des württembergischen Schwarzwaldkreises, in dem Stellenberg; sie ist 680 Fuß lang u. besteht aus drei Haupttheilen: der vordern, der hintern u. der obern Höhle. Die Kammern u. Hallen haben zum Theil eine Höhe bis auf 75 Fuß u. einen Durchmesser bis auf 70 Fuß. In ihrem ersten Gewölbe hat die Höhle eine schornsteinartige Öffnung nach oben, wodurch ein schwaches Tageslicht hereinfällt; der ganze Höhlenboden, Decken u. Wände sind dicht mit Tropfsteinen überzogen. Die N., einst die Zufluchtsstätte des geächteten Herzogs Ulrich von Württemberg, wird jetzt alljährlich am Pfingstmontag festlich beleuchtet.

Nebelkappe (Tarnkappe), **1)** in den germanischen Volkssagen eine bezauberte Kappe, mit welcher man sich in einen Nebel verwandeln od. einhüllen od. ganz unsichtbar machen könne; bes. werden in der Nordischen Mythologie Zwergen solche N-n zugeschrieben; **2)** Ringe ꝛc., welche diese Kraft haben sollten.

Nebelkrähe, Art der Gattung Krähe, s. d. d).

Nebelmonat, so v. w. November.

Nebelschicht (Stratus), s. u. Wolken.

Nebelschnitt (Herald.), so v. w. mit doppelten Wolken getheilt.

Nebelsehn (Med.), s. u. Nebel 4).

Nebelsterne, die regelmäßigen Nebelflecke von der 6. od. letzten Formgattung, nämlich wirkliche mit einem milchigen Nebel umhüllte Sterne, welcher Nebel höchst wahrscheinlich abhängig von dem Centralsterne zu diesem selbst Bezug hat. Doch ist man nicht einig darüber, ob dieser Nebel, welchen Rosse u. Stoney bei manchen N-n völlig ringförmig sich darstellend beobachtet haben, eine Lichthülle (ähnlich der Photosphäre unserer Sonne) bildet, od. ob er von dem Centralstern nur erleuchtet wird. Früher glaubten Derhame u. Lacaille, daß die N. weit vor den Nebeln ständen u. sich blos auf dieselben projicirten. Übrigens gibt es sogar N., deren Photosphäre einen Durchmesser von 2 bis 3 Minuten hat.

Nebenaltäre, Altäre in den katholischen Kirchen an Pfeilern u. in den Seitenschiffen, bes. Heiligen geweiht, wo ebenfalls Messe gelesen wird.

Nebenarterien, so v. w. Collateralarterien.

Nebenaugen, s. u. Insecten A).

Nebenbett, eine Art Donauschiff, s. Klobzillen.

Nebenbewohner (Perioeci), s. u. Antipoden.

Nebenbilder (Herald.), so v. w. Beizeichen 2).

Nebenblätter, s. u. Blatt I. A) c).

Nebenbücher, **1)** so v. w. Hülfsbücher; **2)** die Bücher über eine Nebenhandlung.

Nebenbuhler, **1)** Person, welche sich zugleich mit einer andern um Jemandes Liebe bewirbt; **2)** so v. w. Mitbewerber um ein Amt u. dgl., immer in der Voraussetzung, daß nur Einer den Gegenstand der Bewerbung erhalten könne u. das Mittel dazu zu gelangen, kein unerlaubtes sei.

Digitized by Google

Nebenbürge, so v. w. Afterbürge, s. u. Bürge 1).

Nebendrains, s. u. Drainage I. a).

Nebendreieck, so v. w. Gegendreieck, s. u. Kugeldreieck.

Nebendünger, alle Befruchtungsmittel außer dem Stallmist.

Nebeneid, s. u. Eid I. B) d) cc).

Nebenfelgen, die Felgen an einem Haspelrade, welche die Brustfelgen u. Arme verstärken.

Nebenfestungen, Festungen, welche gewöhnlich nur einen Paß ꝛc. sperren; vgl. Hauptfestung.

Nebenfiguren, 1) (Her.), die kleineren Figuren in einem Felde; 2) so v. w. Beiwerk 1).

Nebenflanke (Second flanc), s. u. Bollwerk 2).

Nebenflüsse, die einem größeren Fluß (Hauptfluß) zugehenden Flüsse von geringerer Wassermenge, s. u. Fluß.

Nebenfruchttheil, 1) (**Nebenfruchtknoten**), s. u. Blüthe II. B); 2) (**Paracarpium**), an den Früchten vorkommende unwesentliche Anhängsel, wie Flügel, Wolle, Schweif, Wulst, Kettchen ꝛc.

Nebengebäude, ein an ein Hauptgebäude angebautes, od. doch zu demselben gehörendes Gebäude.

Nebengegenden, s. u. Himmelsgegenden B).

Nebengericht, so v. w. Beiessen, s. u. Gericht.

Nebengestein, die Felsarten, welche den Erzadern zur Seite laufen.

Nebengesuch der Klage, Gesuch, welches sich auf Zinsen eines Capitals, Früchte, Kosten u. dgl. bezieht, u. deshalb gelegt wird; vgl. Hauptgesuch.

Nebenherd (Hüttenw.), am Stichofen ein Herd zur Seite des Vorherdtiegels.

Nebenhoden, s. u. Genitalien A) a) bb).

Nebenius, Karl Friedrich, geb. 29. Sept. 1784 in Rhodt bei Landau, studirte 1802—5 in Tübingen die Rechte, wurde dann Advocat in Rastadt, 1807 Finanzsecretär daselbst, 1810 Kriegsrath in Durlach, 1811 Finanzrath in Karlsruhe u. 1819 Geh. Referendar; er hatte Theil an dem Entwurf der badenschen Verfassung, wurde 1823 Staatsrath u. bis 1835 zugleich Vorstand der Gesetzcommission u. 1838—39 Präsident im Ministerium des Innern; 1843 ernannte ihn die Regierung zum Mitgliede der ersten Kammer u. im April 1845 übernahm er wieder das Ministerium des Innern u. 1846 nach Böcks Rücktritt das Präsidium des Staatsrathes. In Folge der Ereignisse 1849 trat er mit dem Ministerium zurück; er erbsindete später u. st. 8. Juni 1857 in Karlsruhe. Er schr.: Der öffentliche Credit, Karlsr. 1820, 2. A. 1829; Denkschrift für den Beitritt Badens zum Zollverein, ebd. 1833; Betrachtungen über den nationalökonomischen Zustand Großbritanniens, ebd. 1833; Über technische Lehranstalten ꝛc., ebd. 1833; Der Deutsche Zollverein, ebd. 1835; Über die Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden, Stuttg. 1837; Die katholischen Zustände in Baden, ebd. 1842; Über die Zölle des Deutschen Zollvereins zum Schutze der einheimischen Eisenproduction, ebd. 1842; Baden in seiner Stellung zur deutschen Frage, 1850.

Nebenkoppeln, s. u. Feldsysteme B) b).

Nebenkreis, s. u. Kugel 1).

Nebenkrempe, so v. w. Gegenleiste (Anthelix), s. Ohr.

Nebenlinie, 1) eine neben einer andern gezogene Linie; 2) s. u. Chiromantie 1) B); 3) die kleinen Linien, welche über od. unter den 5 Hauptlinien der Klanglleiter gemacht werden, um die Höhe od. Tiefe der Noten zu bezeichnen; 4) wo Erstgeburtsrecht gilt, die Nachkommenschaft eines jüngern Sohnes, im Gegensatz zu der Nachkommenschaft des ältern, als der Hauptlinie.

Nebenmann, 1) der sich zur Seite eines Andern befindet, z. B. beim Militär im Gliede; 2) so v. w. Kebsmann.

Nebenmond, so v. w. Falscher Mond; vgl. Hof 10).

Nebenmuskeln, so v. w. Accessorische Muskeln.

Nebennabelbruch (Paromphalocele), Nabelbruch, durch eine Spalte der Bauchdecken, nicht durch die Nabelöffnung selbst.

Nebennieren (Glandulae suprarenales, Renes succenturiatae), Blutdrüsen, welche über den Nieren, dicht an das obere Ende derselben angeheftet, an der hinteren Bauchwand liegen; haben eine platte, halbmondförmige od. dreiedige Gestalt, eine weichschwammige Consistenz u. röthlich braunes Colorit. Sie bestehen aus einer Rinden- u. einer Marksubstanz, welche in Farbe u. Bau verschieden sind. Die Rindensubstanz ist braun- od. rothgelb, in strahliger Richtung, gestreift u. ziemlich fest, u. besteht durchweg aus geschlossenen, aus einer feinen structurlosen Haut gebildeten, theils länglich ellipsitischen, theils rundlichen Blasen, gefüllt mit feinkörnigem Plasma, Kernen, jungen Zellen u. Fettkörnchen. Die länglichen Blasen sind die größeren u. nehmen den mittleren u. größeren Theil der Rindensubstanz ein, wo sie, in radiärer Richtung mit ihren Enden sich deckend, der Länge nach an einander gereiht sind. Die rundlichen Blasen liegen in den äußersten u. innersten Schichten der Rindensubstanz; die einzelnen Reihen sind durch säulenförmige Verlängerungen der äußeren Bindegewebshüllen, welche Nerven- u. Gefäßstämme einschließen u. in senkrechter Richtung bis zur Marksubstanz verlaufen, von einander getrennt. Die Marksubstanz besteht aus einem Netze von Bindegewebe, welches mit den Säulen der Rindensubstanz zusammenhängt, aus einem Blutgefäßnetze u. außerordentlich zahlreichen Nervengeflechten, u. in den Maschen dieses Gewebes liegen dieselben Bestandtheile, welche sich in den Drüsenblasen der Rinde finden; Drüsenblasen selbst aber enthält die Marksubstanz nicht. Die N. entwickeln sich beim Embryo sehr zeitig, sind Anfangs viel größer als die Nieren, werden aber schon nach den ersten drei Monaten von den Nieren überflügelt. Die Function der N. stimmt wahrscheinlich mit der der Thymus- u. Schilddrüse überein.

Nebennoten, bei der Figuralmusik Noten, welche entweder aus der Zerlegung in die Intervalle der zu Grunde liegenden Harmonie einer melodischen Hauptnote entspringen, od. welche zur Verzierung der Melodie kleine dissonirende Vorhalte od. Nachschläge bilden. Die erstere Art nennt man harmonische N., die andere Art sind entweder durchgehende od. Wechselnoten.

Nebenpfeiler, in einer Arkade, neben den Hauptpfeilern innerhalb der Bogen angebrachte, kleine, niedrige Pfeiler, auf deren Kämpfern der Bogen ruht, während er von den Hauptpfeilern überragt wird.

Nebenpflanzentheile, Organe, welche, obschon nicht zur Wurzel, Stamm, Blättern, Blüthen od. Früchten gehörend, doch der Pflanze zur Stütze, Bedeckung, Vertheidigung, od. als Saug- u. Absonderungsorgane dienen. Hierher gehören: A)

Digitized by Google

Stützen (Fulera): die Gabel, Schlinge od. Ranke (Cirrhus), fadenförmig, meist spiralig gewunden, doch nicht regelmäßig nach einer Seite, oft gabelig gespalten, um andere Körper sich schlingend u. so die Pflanze befestigend. Sie sind: a) Achselranken (Cirrhi axillares), aus den Blattachseln; b) Blattranken (C. foliares), aus der Spitze des Blattes; c) Blattstielranken (C. petiolares), aus der Spitze des gemeinschaftlichen Blattstieles eines zusammengesetzten Blattes; d) Blumenstielranken (C. pedunculares), aus dem Blumenstiel entspringend; e) Afterblätterranken (C. stipulares), wenn sie, wie bei der Linse, die Stelle der Afterblätter zu beiden Seiten des Blattes vertreten. Bei manchen Pflanzen vertreten die langen, sich windenden Blattstiele die Stelle der Ranke. B) Zur Bedeckung der Pflanzen dienen: a) die After- od. Nebenblätter, Blattansätze (Stipulae), häutige, blattähnliche Anhängsel an der Basis des eigentlichen Blattstiels. Sie sind: einzeln, nur auf einer Seite gepaart, zu beiden Seiten des Blattstieles; außen, etwas unter, innen, über, seitlich, neben dem Ursprung des Blattstieles; gegenüber, an der dem Blatte entgegengesetzten Seite stehend; hinfällig, vor, abfällig, mit den Blättern abfallend; bleibend, länger als die Blätter bleibend, u. in diesem Falle oft zu Stacheln werdend. Oft haben sie einen dunkelbraunen Fleck u. heißen brandig. Sie sind gewöhnlich stiellos, von Gestalt meist einfach, oft, besonders gepaarten, so daß beide zusammen ein der Länge nach getheiltes pfeil- od. spießförmiges Blatt darstellen, od. sie verwachsen auch mit einander u. bilden eine Scheide (Stipulae vaginantes), das Blatthäutchen (Ligula), od. eine Tute (Ochrea). b) Deckblätter, Blüthenblätter, Nebenblätter (Bracteae), stehen neben, od. zwischen den Blüthen, unterscheiden sich meist durch Gestalt u. Farbe von den eigentlichen Blättern, sind wie die Afterblätter verschieden gestaltet, theils hinfällig, theils bleibend, theils ungetheilt wie bei der Linde, theils gezähnt, eingeschnitten u. gefärbt, wie bei dem Kuhweizen u. mehren Personaten u. Labiaten, theils wie ein Schlauch (s. w. u.) gestaltet. c) Deckblättchen (Bracteolae) heißen die Deckblätter an den einzelnen Blumenstielchen eines zusammengesetzten Blüthenstandes. d) Schuppen (Squamae), unvollkommene, verkümmerte, meist blasse od. bräunliche Blätter am Stängel mancher Pflanzen, z. B. Orobanche. e) Ausschlagsschuppen (Ramenta), kleine, oft mit borstenförmige, meist braune Schuppen, bald in den Blattachseln, bald am Stängel zerstreut, fast an allen Bäumen beim Ausschlagen, sehr bald abfallend. Als Schuppen bezeichnet man auch die Theile mancher Nebenkronen des Kranzes, der Klappen, der Honiggefäße (s. Blüthe); ferner die Blätter eines vielblätterigen Kelches, bes. allgemeinen Kelches (Perigonium); die Blättchen, welche zuweilen den röhrigen Kelch unten umgeben, wie bei der Gartennelke; die ein Kätzchen od. einen Zapfen bildenden Theile; manche blattartige verschieden gestaltete Nebentheile von Früchten u. Samen; die äußeren Hüllen mancher Zwiebeln u. Knospe (s. d.); f) Blattscheide (Vagina), der untere, den Stängel scheiden- od. röhrenartig umfassende Blattstiel, Blatt od. Afterblatt bei manchen Pflanzen. g) Blumenscheide (Spatha), scheidenförmiges Blatt, aus dessen Grunde Blumen hervortreten, welche vor dem Blühen von ihr umschlossen sind. Sie sind einblätterig (wie bei der Narzisse, dem Arum), zweiblätterig (bei Stratiotes), mehrblätterig, dachziegelförmig zerstreut, wenn, wie beim Rhabarber, sowohl eine große allgemeine Scheide, als auch für einzelne Theilungen des Blumenstängels, u. für einzelne Blüthen besondere Scheiden (Spathellae), vorhanden sind. Sie ist ferner ein-, zwei- bis vielblüthig; hinfällig, d. h. bald nach dem Aufblühen abfallend; verwelkend, bald nach dem Aufblühen od. schon vorher vertrocknend, aber noch länger stehen bleibend; bleibend, bis zur Fruchtreife unverändert. h) Die Tute (Ochrea), blattförmige, die Stängel (bei Polygonum, Rumex), od. die Äste der Blumenstiele (bei Cyperus), wie eine walzenförmige Scheide umgebender Körper, wird, je nach der Beschaffenheit seines freien Standes, als schief, blätterig, abgestutzt, gefranzt, zweilappig ꝛc. unterschieden. i) Der Schlauch (Ascidium), blattartiger, hohler, cylindrischer od. sackförmiger, bisweilen mit einem Deckel versehen, meist reines Wasser enthaltend, an der Spitze des Blattes. k) Blatthäutchen (Ligula), den Gräsern eigenthümliches, kleines, häutiges, durchsichtiges, an der Basis des Blattes u. an dem Rande der Scheide stehendes Blättchen, ist bald abgestutzt, bald ganz ausgerandet, gespalten, langgespitzt, spitz gewimpert, zerschlitzt, berablaufend (s. u. Blatt), meist sehr kurz. l) Hülle (Umschlag, Involucrum), ist ein, aus einem od. mehren verschiedenartig gestalteten Blättchen bestehender, Anfangs der Blüthe genäherter, auch wohl dieselbe vor dem Aufblühen umschließender, später sich von derselben entfernender, u. dadurch sich vom Kelche unterscheidender Gewächstheil. Sie kommt sowohl bei zusammengesetzten, als bei dem einfachen Blüthenstande vor. Bei zusammengesetztem Blüthenstande, z. B. bei Dolden, unterscheidet man die allgemeine Hülle, welche an der Basis des Hauptstieles, die besondere Hülle (Hüllchen (Involucrellum), die an den Nebenstielchen, u. die eigene Hülle, welche an einer einzelnen Blüthe befindlich ist. Manche Botaniker bezeichnen auch den gemeinschaftlichen Kelch einer zusammengesetzten als Hülle, z. B. Scheibenköpfen u. Häuschen. m) Waffen (Arma), sind scharfe, spitzige, harte Auswüchse u. Anhängsel, welche, zum Schutz der Pflanze, gegen Angriffe von außen dienen. Hierher gehören: der Dorn (Spina), stechende, aus dem Innern der Pflanze entspringende, daher nicht mit der Rinde abzuziehende Hervorragung, ihrem Wesen nach verhärtete, in ihrer Ausbildung gehemmte Knospen, daher auch oft durch die Cultur sich verfeinernd u. in Zweige auswachsend. Man unterscheidet: Enddorne, an der Spitze der Zweige; Seitendorne, aus Blattwinkeln kommend, ferner einfache, getheilte, ästige ꝛc. Auch an manchen Früchten kommen theils harte, stechende, theils weiche, als Dornen bezeichnete Hervorragungen vor. n) Der Stachel (Aculeus), stechende Hervorragung, entspringt aus der Rinde, läßt sich mit dieser abziehen, besteht aus einer schwammigen Materie, welche mit einer härteren Rinde überzogen ist, kommt an allen Theilen der Pflanzen vor u. ist bald gerade, bald aufwärts- bald abwärts gebogen; einzeln, doppelt, handförmig, wenn mehre unten zusammenhängen ꝛc. o) Die Granne, bei Gräsern eine Verlängerung des Mittelnervs der Spelzen. p) Der Überzug od. die Bekleidung (Pubes, Pubescentia) der Pflanzen besteht aus Organen, welche, auf der Oberfläche des Stängels, der Blätter

Digitized by Google

u. Blüthen befindlich, theils zur Absonderung gewisser Stoffe, theils zur Einsaugung anderer, dem vegetabilischen Leben förderlichen, theils als Schutz, od. als Waffen, od. als Stützen, um kletternden Pflanzen zum Anhalt zu dienen, bestimmt sind. Hierher gehören: aa) die Haare (Pili), feine, weiche, mehr od. weniger lange u. elastische, theils zugespitzte, theils cylindrische, nicht steife u. spröde Röhren, s. Haare. bb) Borsten (Setae), steife, spröde, runde Haare; aaa) einfache (S. simplices): Abborsten (S. aciculares), krystallhell, kegel- od. pfriemenförmig, am Grunde länglich dicklich erweitert; Brennspitzen (S. stimuli), wenn die erwähnte Erweiterung einen scharfen Saft enthält, welcher auf der Haut Brennen erregt; Bollenborsten (S. bulbosae), wenn die Erweiterung an der Basis einförmig ist; Gliederborsten (S. geniculatae), kegelförmig, krystallhell, mit deutlichen, aufwärts dünneren Gliedern; Hakenborsten (S. reduncae), steif, fast durchscheinend, kegelförmig, mit hakenförmig gebogener Spitze; Pfriemenborsten (S. subulatae), gerade, kegelförmig, wenig steif; Sichelborsten (S. uncinatae), kegelförmig, steif, unbiegsam, krystallhell, gebogen. bbb) Zusammengesetzte Borsten (S. compositae): ästig, gewimpert, gefiedert; Angelborsten (S. hamatae), auch Widerhaken (Glochides), abgestutzt, kegelförmig, mit mehren auswärts gebogenen steifen Widerhaken an der Spitze; gezähnte Borsten (S. dentatae), kegelförmig, der Länge hin mit Zähnen besetzt; gezähnte Angelborsten (S. hamato-dentatae), die Zähne mit Widerhaken; Gabelborsten (S. furcatae), an der Spitze getheilt; Schützenborsten (S. funiformes), Warzen, mit darüberliegendem schützenförmigem Körper; Sternborsten (S. stellatae), aufliegend, ästig zackig. cc) Haare od. Borsten in ihrer Verbindung bilden verschiedene Arten der Bekleidung, als: aaa) Bart (Barba), mehre büschelweise bei einander, längere Haare; bbb) Wolle (Lana), weicher, wollenartiger, aus langen, weichen, niederliegenden od. gekreuzten Haaren bestehender Überzug; ccc) Striegel (Striga), flache, am Grunde breitere, steife, anliegende Borste; ddd) Filz (Tomentum), Überzug aus weichen, dicht verwebten, kurzen Haaren; eee) Zotte (Villus), häufiges, weiches, niederliegendes Haar; fff) Mähne (Juba), mehre lange, bei einander stehende Haare, feine Borsten od. Grannen. ggg) Werg (Stupa), fadige, dichte, am Halse der Wurzel od. in den Früchten mancher Pflanze befindliche Massen. q) Drüsen (Glandulae), kleine erhabene, od. in die Substanz des Gewächses versenkte, rundliche, meist eine Feuchtigkeit ausschwitzende Körper. Solche sind: aa) stiellose (G. sessiles); Felsendrüsen (G. stalagmiticae), unordentlich über einander gehäufte Bläschen; Fleischdrüsen (G. subcutaneae), in die Substanz versenkt, meist durchscheinend, dem Blatte ꝛc. das Ansehen, als sei es durchlöchert, gebend; Hautdrüsen (G. miliares), auf der Oberfläche gleich Hirsenkörnern halbkugelförmig aufsitzend; Linsendrüsen (G. lenticulares), klein, linsenförmig oberflächlich; Napfdrüsen (G. patellaeformes), fleischig, undurchsichtig, verschieden geformt, gestielt u. ungestielt, keinen Saft ausschwitzend; Schlauchdrüsen (G. utriculosae), das auf der Oberfläche fast ganz bloßliegende Zellgewebe, wo Zelle an Zelle gereiht ist; Schuppendrüsen (G. squamiformes), zusammengedrückt, eirundlich, stumpf, etwas hart, meist an einem Ende etwas abstehend; Thränendrüsen (G. lacrimaeformes), unten convex, oben verdünnt, liegen nach der Achse des Theils, an dem sie sitzen. bb) Gestielte Drüsen: Becherfadendrüsen (G. hypostylae), gestielt, kugel- od. halbkugelförmig, undurchsichtig, Saft ausschwitzend; Kolbendrüsen (G. clavatae), undurchsichtig, ästig, mit fadenförmigen Stielen, eiförmigen Köpfchen; Kugeldrüsen (G. globosae), krystallhelle Kugeln, auf eben solchen auch wohl gegliederten Stielen, auch stiellos; vertrocknet, einem knöllartigen Stamm gleichend. r) Warzen (Verrucae), welche kleine, stumpfe, zuweilen gestielte Erhabenheiten bilden. s) Höckerchen (Tubercula), sind kleine, fastlose Warzen ohne Haare od. Borsten. t) Haarwarzen (Verrucae pilosae, Pili verrucati), Warzen mit Haaren. u) Schläuche (Utriculi), nach Succow ein, aus abgesonderten, mit einem Saft gefüllten Gefäßen bestehender Überzug.

Nebenplaneten, so v. w. Trabanten.

Nebenpunkt (Accidentalpunkt), 1) in der Geodäsie jeder Standpunkt, welcher keinen Hauptpunkt (Hauptstation) abgibt; 2) in der mathematischen Geographie die Punkte des Horizontes, welche die Nebengegenden bestimmen.

Nebensatz, 1) (Logik), Satz, welcher als besonderer unter einem allgemeinen stehend gedacht wird; 2) (Gramm. u. Mus.), s. Satz.

Nebensicht (Astron.), so v. w. Parallaxe.

Nebensonnen, glänzende Lichterscheinungen, welche sich bei Sonnenhöfen an den Durchschnittsstellen derselben bilden; s. u. Hof 10), S. 437, vgl. Gegensonne.

Nebenstimme, so v. w. Füllstimme.

Nebenstreiche, so v. w. Nebenflanke, s. u. Bollwerk 2).

Nebenstück, 1) ein dem Hauptstück untergeordnetes od. von demselben abhängiges Stück; 2) (Pendant), ein Stück gleicher Art, z. B. bei Gemälden; 3) (Her.), ein Gegenstand, welcher dem Schilde entweder zur genaueren Bestimmung, od. zur Zierde beigefügt ist. Zu den ersteren, welche auch Unterscheidungsstücke heißen, gehört der Helm, mit dem, was dazu gehört, od. statt dessen, die seine Stelle ersetzenden Hüte u. Mützen; zu den andern, Prachtstücken, rechnet man außer den Schildhaltern, Mänteln u. Losungsworten auch die Zeichen, welche die Würde des Inhabers andeuten u. bald hinter, bald um den Schild gestellt werden. Andere rechnen die letzteren Zeichen zu den Unterscheidungszeichen.

Nebenton, 1) die Secunde eines Tones; 2) ein Ton, wohin von einer anderen Tonart aus ausgewichen wird, ohne daß eine Cadenz darauf gemacht wird; 3) Töne, welche mit klingenden Körper außer dem eigentlichen Grundton fast unmerkbar mit erschallen läßt, zunächst die Octave, dann auch die Quinte; Manche behaupten auch, noch andere mit zu hören; 4) die neu entstehenden Töne bei einer in Klangschwingungen begriffenen Saite, wenn sie berührt wird; sie ändern sich, je nachdem die Stelle, an welcher die Berührung stattfindet, höher od. tiefer liegt; 5) bei einem Blasinstrument die Töne, welche außer dem Grundton noch hervorgebracht werden können; 6) die übrigen Töne eines Accordes außer dessen Grundton.

Nebenvenen (Anat.), 1) so v. w. Collateralvenen; 2) so v. w. Accessorische Venen.

Digitized by Google

Nebenweib, so v. w. Concubine.

Nebenwerk, 1) (Malerk.), so v. w. Beiwerk; 2) diejenigen Werke einer Festungsfronte, welche zunächst ihr auf beiden Seiten liegen u. daher bei großen Polygonen die feindlichen Laufgräben in der Flanke beschießen können.

Nebenwind, Wind, welcher aus einer Nebengegend desjenigen Windes wehet, in dessen Richtung ein Schiffer segeln will.

Nebenwinkel, s. u. Winkel.

Nebenwohner, s. u. Antipoden.

Nebenwort, so v. w. Adverbium.

Nebenzüge, die Züge, durch welche nicht ein Pfeifenregister klingend gemacht wird; z. B. Pedal- u. Manualkoppelung, der Tremulant, die Schwebung, der Kalkantenruf, der Glockenzug, Sternzug.

Neber, so v. w. Nabenbohrer.

Nebiim (hebr., Plural von Nabi), Propheten.

Neb-Neb (in Ägypten Karot), die Hülsen der Acacia nilotica, zum Gerben u. Schwarzfärben, bes. des Leders benutzt. Die Samen geben eine rothe Farbe, womit man den Maroquin färbt.

Nebo, Berg, Jericho gegenüber; Theil des Gebirges Abarim; von ihm herab sah Moses das Gelobte Land.

Nebra, fürstlich reuß-ebersdorfsche Stadt im Kreise Querfurt des Regierungsbezirks Merseburg (preußische Provinz Sachsen), an der Unstrut; Schloßruine, Weinbau, Sandsteinbrüche; 1600 Ew.

Nebraska, 1) (Territory of N.), Gebiet im Nordwesten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, grenzt im Osten an die Staaten Minnesota u. Iowa (durch die White Earth u. Missouri Rivers davon getrennt), im Süden an Kansas, im Westen an die Territories Utah, Oregon u. Washington (durch die Rocky Mountains davon getrennt), im Norden an das Gebiet der Hudsonsbai Compagnie (Britisches Nordamerika); Flächenraum: 335,866 englische (15,798 geographische) QM. Die Bevölkerung bestand bis 1854 nur aus Indianern; die Zahl der eingewanderten Weißen ist noch gering, obschon dieses Gebiet, wie Kansas einen Anziehungspunkt für Nordamerikaner zu neuen Ansiedelungen u. neuen Landspeculationen bildet. N. wird von den Caravanenstraßen, welche aus den Staaten nach dem Westen führen, durchzogen; aber ist nur theilweise genauer bekannt, namentlich wurde es 1852 von Thomas Jefferson Southerland zum Theil näher erforscht. Bodenbeschaffenheit: die Oberfläche des Landes, unmittelbar westlich von dem Missouri, ist hügelige Prairie; im Inneren große Sandwüsten, dagegen ist der am Fuße der von Südwesten nach Nordosten auslaufenden Black Hills u. zwischen den Rocky Mountains hinziehende, die Thäler der Yellowstone u. Maria Rivers bildende Landstrich, größtentheils sehr fruchtbar u. gesund; eben so ist der Süden des Gebietes reich an fruchtbarem, sich namentlich zu Getreidebau eignendem Boden; je weiter nach Westen, um so gebirgiger wird das Land (Rocky Mountains). Das Klima ist mit dem von Kansas (s. d.) ziemlich gleich. Flüsse: Missouri River, Yellowstone River, der Nebraska od. Platte River (Nebenflüsse des Missouri) mit Elkhorn, Loup Fork, Wood Creek u. Saline River; der Eau qui courre (englisch Running Water, von den Indianern Niobrara genannt), Blue River, Great Nemaha u. Little Nemaha. Weder der Platte River noch der Missouri haben nutzbare Wasserkraft, ihr jährliches Anschwellen, das großen Veränderungen unterworfene Bett, machen sie dafür ungeeignet, u. im Juni u. Juli, bei anhaltendem Regenwetter, steht gewöhnlich eine breite Landstrecke an beiden Ufern unter Wasser. Producte: einst war das Gebiet N. reich an Wild (Büffel, Antilopen ꝛc.), doch hat sich dasselbe in neuerer Zeit sehr vermindert, da die zahlreichen Durchzügler jährlich große Mengen erlegen. Dagegen gibt es in den mit Holz bewachsenen Strecken noch Eichhörnchen, Waschbären u. Hasen; Füchse, Panther u. wilde Katzen wenig, ferner viel Prairiewölfe; in den östlichen Theilen findet man noch viele wilde Truthühner, Prairiehühner, Rebhühner, Wachteln, Tauben; auch Raben, Krähen, Geier u. andere Raubvögel sind häufig. Am Missouri reichen die Papageien bis zur Mündung des Nebraska. Die meisten Gewässer sind sehr fischreich. Unter den Schlangen ist nur die Klapperschlange giftig; sie verschwindet aber bald, wo das Land angesiedelt wird. Die Bevölkerung von N. umfaßte 1856: 10,716 Seelen. Verfassung: Die Legislatur besteht aus einem Senat od. Rath (Council), dessen Mitglieder auf 2 Jahre, u. einem Repräsentantenhause, dessen Mitglieder auf 1 Jahr gewählt werden. Jeder freie Weiße, über 21 Jahre alt, welcher ein wirklicher Einwohner (Resident) des Territoriums ist, ist zur ersten Wahl stimmberechtigt u. wählbar; zu späteren Wahlen werden nähere Bestimmungen bezüglich des Stimmrechtes u. der Wählbarkeit in der ersten Zusammenkunft der Legislatur getroffen werden. Im Ganzen ist die Verfassung mit denen der übrigen neuen Gebiete ziemlich gleich. An der Spitze dieses als Gebiet organisirten Landes steht ein von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannter Gouverneur (bis 1863 Samuel W. Black). Die Justiz ist einem Oberrichter (Chief Justice), zwei Gerichtsbeisitzern (Associate Judges), einem Anwalt (Attorney) u. einem Marschall anvertraut.

Die frühere Geschichte des Gebietes N., welches zum großen Theil das ehemalige Nordwestterritorium (auch Missouri-Territory genannt) umfaßt, ist mit der von Kansas (s. d.) ganz gleich. Seit dem Jahre 1818 wurden von Zeit zu Zeit Verträge zu Gunsten der Vereinigten Staaten sowohl mit den verschiedenen eingeborenen Indianerstämmen, als auch mit denen, welche früher östlich von dem Mississippi lebten, geschlossen, wodurch denselben passende Landstrecken, die sie jetzt bewohnen, angewiesen wurden. Später wurden zweimal Versuche im Congreß gemacht (im Juni 1845 u. im März 1853), ein Gebiet unter dem Namen N. zu organisiren, aber beidemal ohne Erfolg. Die Grenzen des in der ersten Bill neu zu organisirenden Territoriums, sollten sich von dem Missouri-River westlich nach den Rocky Mountains u. von dem 41° zu dem 43° nördl. Breite erstrecken; die in der zweiten Bill von 1853 vorgeschlagene Grenze sollte von der westlichen Grenze des Staates Missouri nach dem Felsengebirge u. von dem 41° bis zu dem 36° 30′ nördliche Breite gehen; mit dem Vorbehalte, daß die, durch Vertrag den innerhalb dieser Grenzen wohnenden Indianerstämmen zugestandenen Rechte ohne deren Zustimmung nicht gebrochen od. aufgehoben u. nur gegen entsprechende Vergütung in Besitz genommen werden sollten. Im Decbr. 1853, als der Congreß abermals versammelt war, brachte Senator Dodge von

Digitized by Google

Jowa nochmals die Bill zur Organisation des Nebraskagebietes (Nebraskabill) ein; sie wurde zweimal mit ungetheilter Zustimmung verlesen u. an das zur Organisirung neuer Gebiete ernannte Comité (welches aus dem Vorsitzenden Douglas u. den Senatoren Houston, Johnson, Bell, Jones von Jowa u. Everett bestand) zur Prüfung überwiesen. Am 4. Jan. 1854 referirte Douglas die Bill mit wichtigen Abänderungen. Es entspann sich nun eine Debatte über die Sklavenfrage, die in Section 21 der Bill enthalten war u. wie folgt lautete: Und beschlossen sei hiermit ferner, daß, um alle irrige Auslegungen zu vermeiden, hierdurch erklärt wird, so weit die Sklavenangelegenheit dabei in Frage kommt, die folgenden, durch die Compromißacte von 1850 festgesetzten Vorschläge u. Principien in Kraft treten sollen; d. h., daß alle die Sklaverei in den Territorien u. in den neuen aus denselben gebildeten Staaten betreffenden Fragen der Entscheidung der in denselben wohnenden Bevölkerung durch ihre gesetzlichen Vertreter überlassen bleiben; ferner, daß alle Fälle, welche sich auf Rechte der Sklaven u. Fragen über persönliche Freiheit beziehen, dem Rechtsspruche der Ortsgerichtshöfe, mit dem Vorbehalte an den Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten zu appelliren, überwiesen sind; endlich, daß die in der Constitution enthaltenen Verordnungen u. Gesetze der Vereinigten Staaten bezüglich flüchtiger aus dem Dienste in allen organisirten Gebieten ebenso, wie in den Staaten, gewissenhaft vollzogen werden. Es wurde eine neue Bill eingebracht, in welcher die Organisirung von zwei Territorien vorgeschlagen wurde, welche, wie Douglas sagte, in ihrer neuen Fassung ganz mit den Ansichten des Delegaten von Jowa, der Missouri-Delegation im Congreß u. den von der Bevölkerung des Territoriums nach Washington gesandten Agenten übereinstimme. Diese Bill bestimmte die Grenzlinie sowohl von N., als von Kansas u. setzte dieselbe auf den 40° nördl. Breite fest. In derjenigen Section, welche die Ernennung eines Delegaten festsetzte, sollte zu den Worten: „Und sei verordnet, daß die Constitution u. alle Gesetze der Vereinigten Staaten, welche nicht örtlich unanwendbar sind, innerhalb des besagten Territoriums dieselbe Kraft wie überall in den Vereinigten Staaten haben sollen," folgender Zusatz gemacht werden: „ausgenommen die achte Section der zur Aufnahme des Missourigebietes in die Union eingebrachten u. den 6. März 1820 angenommenen Acte, welche als unvereinbarlich mit den Principien der Nichtintervention des Congresses rücksichtlich der Sklaverei in den Territorien (wie dies durch die Principien der Legislatur von 1850 [gewöhnlich die Compromißmaßregel genannt] anerkannt worden) hiermit als aufgehoben u. ungültig erklärt wird." Am 30. Jan. 1854 begann endlich die Debatte über diese Bill im Senate; sie brachte große Aufregung in den meisten nördlichen Staaten bezüglich der Aufhebung des Missouricompromisses hervor; wurde aber am 3. März im Senate angenommen. Den 21. März kam die Bill in das Repräsentantenhaus, wurde zweimal verlesen, nach lebhafter Debatte dem Comité zur Begutachtung überwiesen, am 22. Mai 1854 ebenfalls angenommen u. den 30. Mai von dem Präsidenten Franklin Pierce, Linn Boyd (Sprecher im Hause der Repräsentanten) u. R. Atchison (Präsident des Senates pro tempore) genehmigt u. unterzeichnet. 2) (N.-River), so v. w. Platte-River.

Nebria (Dammkäfer), eine Art Bartläufer.

Nebringen, Dorf im Oberamte Herrenberg des württembergischen Schwarzwaldkreises; Fruchtbau, Rindviehzucht, Muschelkalksteinbruch; 400 Ew.

Nebrissa (a. Geogr.), Stadt der Turdetani, in Hispania baetica; j. Lebrija in Sevilla.

Nebrödes (a. Geogr.), hoher u. steiler Gebirgszug, welcher Sicilien nahe der Nordküste von Osten nach Westen durchzog. Einzelne Theile: Neptunius mons, Gemelli montes, Crates mons ꝛc.; jetzt Nebrodische Berge (Monti Madonia), Gebirgskette, welche sich durch den ganzen nördlichen Theil der Insel Sicilien parallel mit der Küste zieht u. im Monte Madonia seine größte Höhe von 4411 Fuß erreicht.

Nebukadnezar (so od. Nebukadrezar in der Bibel, eigentlich nach babylonischen Monumenten Nabu-kudur-ruzur, griech. Nabukodrosoros u. Nabuchodonosor), Sohn des Nabopolassar, dem er Anfangs als Regierungsgehülfe zur Seite stand; er führte ein chaldäisches Heer gegen Ninive, schlug 604 (605) v. Chr. den König Necho von Ägypten bei Kirkesion u. folgte in diesem Jahre seinem Vater im Babylonischen Reich. Er vollendete die Eroberung Syriens, zog 600 gegen Judäa, wo er den König Jojakim stürzte, wiederholte 597 seinen Zug nach Judäa, wo sich König Jojachin ergeben mußte, der Königspalast u. Tempel geplündert u. 10,000 vornehme u. reiche Juden nach Babylon abgeführt wurden; u. eroberte auf seinem dritten Zuge 586 nach 18monatlicher Belagerung Jerusalem, fing u. blendete den vorher als König von ihm eingesetzten Zedekia u. zerstörte das Reich Juda, belagerte seit 585 13 Jahre lang Tyros, ohne es zu erobern, doch erkannten die Tyrier in einem Vertrage die babylonische Herrschaft an. Während der Zeit dieser Belagerung züchtigte u. unterwarf er die Ammoniter, Moabiter, Edomiter u. Philister. Daß er darauf nach Ägypten u. einem Theil Nordafrika's, dann nach Thracien u. dem Pontus siegreich vorgedrungen sei, ist nicht historisch erwiesen. Er verschönerte, befestigte u. erweiterte Babylon (s. d.), baute zum Schutz des Landes im Norden die Medische Mauer, zur Sicherung gegen Überschwemmung Kanäle, Bassins ꝛc., ebenso mehre Städte u. hob den Handel u. die Cultur des Landes u. st. 561. Was in dem Buche Daniels (welcher selbst durch N. an den Babylonischen Hof gekommen sein soll) von N. erzählt wird, z. B. sein siebenjähriger Wahnsinn, seine Bekehrung u. seine Genesung ꝛc. ist ebenfalls nicht historisch. Sein Nachfolger war sein Sohn Evilmerodach. Zum Vergnügen seiner Gemahlin Amytis, Tochter des Königs Kyaxares von Medien, ließ er die Hängenden Gärten erbauen.

Nebula, 1) (lat.), Nebel; 2) Verdunkelung der Hornhaut in Gestalt eines leichten Nebels. Daher Nebulist, 1) Wolkenmaler, Lustbildner; 2) flüchtiger Zeichner; Nebulistisch, nebelig, wollig, nebelhaft; nebulistische Zeichnung, eine solche, welche nur in schwachen Umrissen hervortritt; Nebulös, nebelig, bewölkt, dunkel, grämlich; Nebulosität, Umnebelung; finsteres Wesen.

Nebusaradan, Commandant der Leibwache Nebukadnezars, beendigte die Belagerung u. vollzog die Eroberung Jerusalems 586 v. Chr.; fünf Jahre später führte er abermals einen Zug der zurückgebliebenen Juden hinweg.

Necation (v. lat.), Tödtung; Necatio hypereinetica, Tödtung durch Übereizungen; N. privativa,

Digitized by Google

Tödtung durch Entbehrungen (Entziehung von Luft, Nahrung ꝛc.).

Necessaire (fr., spr. Neseſsähr, d. i. nothwendig), 1) Behältniß, worin man die zu irgend einer Absicht nöthigen Werkzeuge bewahrt u. bei sich führt; daher so v. w. Etui u. Besteck; 2) so v. w. Strickbeutel.

Necessitas (lat.), 1) Nothwendigkeit; 2) (Myth.), so v. w. Ananke.

Nechanitz, Marktflecken im böhmischen Kreise Bidschin; Schloß, Fasanerie; 1400 Ew.

Nechern, gräflich Solms-Sonnewaldisches Rittergut u. Dorf zwischen Löbau u. Budissin in der sächsischen Lausitz.

Necho (**Nechao**, **Nekos**, ägypt. **Neku**), Sohn des Psammetich, folgte seinem Vater u. regierte 15 Jahre, 615—600 od. 609—595 v. Chr.; um den Verkehr mit dem Auslande, welchen sein Vater durch Öffnen der Häfen am Mittelmeere begonnen hatte, zu erweitern, begann er, den Plan des Ramses wiederaufnehmend, einen Kanal (Nechonis Fossa) zur Verbindung des Mittelmeeres mit dem Rothen Meere, zu bauen, der jedoch nur bis zu den Natronseen geführt (später von Darios Hystaspis fortgesetzt u. nach Ein. von Ptolemäos Philadelphos vollendet) wurde, u. ließ Afrika vom Rothen Meere aus von Phönikern umschiffen. Sodann griff er Syrien an; als den in der Bai von Akko gelandeten Ägyptiern der König Josia von Juda den Weg durch sein Land verlegen wollte, wurde er 608 bei Megiddo geschlagen u. durch seinen Bruder Joiakim ersetzt, welcher an N. Tribut zahlen mußte; darauf unterwarf N. die Städte Phöniciens u. Syriens u. zog bis zum Euphrat, wurde aber 605 von Nebukadnezar bei Kirkesion geschlagen u. verlor ganz Syrien wieder bis auf Philistäa.

Nechonia Ben Elkana, Rabbi im 1. Jahrh. n. Chr., angeblich Urheber der Kabbala u. (um 40 v. Chr.) Verfasser der kabbalistischen Schrift Habahir (Liber illustris s. elucidarius cabbalistieus), dessen Echtheit jedoch bezweifelt wird; theilweise herausgeg. Amst. 1651, Berl. 1704.

Neckar, 1) (**Nicer**), Fluß im südwestlichen Deutschland, entspringt in der sogenannten Baar in dem Winkel zwischen der Alp u. dem Schwarzwald bei dem Dorfe Schwenningen im Oberamte Rottweil des württembergischen Schwarzwaldkreises, 2146 Fß. über dem Meere. Bei Untereisisheim verläßt er Württemberg auf der linken Seite, weiter unten, unterhalb Gundelsheim bei Böttingen, auch auf der rechten Seite u. geht hier ganz in das Großherzogthum Baden über, nachdem er vorher in einer Strecke von 3 Stunden die Grenze gegen Hessen-Darmstadt u. Baden gebildet hat. Vom Ursprung bis an die württembergische Grenze ist die Strombahn 74,6 Stunden lang, u. in dieser Länge wird der Fluß, wie das Thal, in den oberen, mittleren u. unteren N. eingetheilt. Nach einem Lauf von 106 Stunden mündet er bei Mauheim in den Rhein; sein Stromgebiet beträgt 193 QM. Das Bett des Flusses liegt theils im Muschelkalk, theils im Keupersandstein; durch Überschwemmungen wird dasselbe bisweilen ganz verändert u. häufige Correction nöthig. Der Felsendurchbruch bei Lauffen ist ein Werk des Alterthums. Kastelle von ihm sind zu Eßlingen, Berg bei Canstatt, Besigheim u. (der Wilhelmsalnal) bei Heilbronn. Außer für Gewerbe u. landwirthschaftliche Zwecke wird der Fluß hauptsächlich zur Fischerei (jedoch nur gewöhnlichere Sorten), zur Flößerei (von Rottweil an), zur Schifffahrt (von Canstatt an) u. der Kies u. Sand beim Straßen- u. anderem Bau benutzt; Einflüsse hat der N. vorzugsweise auf der rechten, der Alpseite, theils aber auch auf der linken, der Schwarzwaldseite, innerhalb der württembergischen Landesgrenze 25, worunter die bedeutendsten die Jagst, der Kocher, die Murr, die Fils, die Enz u. die Elsach. Der N. fließt früher mit dem Rhein parallel, noch viel weiter hinab u. mündete erst bei Triburg; doch ließ ihn der Kaiser Valentinian von Ladenburg aus nach Neckarau abgraben, wodurch ihm ein unnatürlicher Lauf gegeben wurde; längs der Bergstraße hinab kann man noch sein altes Bett deutlich sehen. Vgl. Dahl, Der Lauf des N. ꝛc., 2 St., Darmst. 1807. Die Neckarschifffahrt ist wahrscheinlich zur Zeit der Römer, welche an ihm ansehnliche Niederlassungen hatten, entstanden; der obere Theil des N.s ist später wegen Seichtigkeit nicht befahren worden, wurde es aber im 18. Jahrh. durch den Herzog von Württemberg, trotz der Einsprüche u. Verbindungen Heilbronns, durch Zubauen mittelst Mühlenwehre. Offen aber blieb immer die Schifffahrt auf dem unteren N., bis 1808 Mauheim zum Umschlagsorte bestimmt wurde, wozu die Nothwendigkeit, die Waaren auf leichtere Schiffe umzupacken, zu rathen schien. Auf dem Congresse in Wien wurde die Freiheit des N.s antragsmäßig beschlossen u. Mauheim u. Heidelberg darauf zu Freihäfen erklärt. Die Schifffahrt geschieht streckenweise mit Dampfbooten, vorzugsweise aber mit Segelschiffen, wovon die meisten hessische u. badische Fahrzeuge. Die bedeutendsten der am N. liegenden Städte sind: Sulz, Tübingen, Theilfingen, Kannstadt, Besigheim, Heilbronn, Wimpfen, Heinsheim, Eberbach, Heidelberg u. Mauheim. Das **Neckarthal**, das Hauptthal des württemberger Landes, beginnt bei Rottweil u. zieht sich von da, in der Richtung von Süden nach Norden, bis an die entgegengesetzte Landesgrenze, wo es unterhalb Gundelsheim in das Großherzogthum Baden übergeht. Seine Länge beträgt (innerhalb Württemberg) einschließlich der Krümmungen volle 30 Meilen. Unter diesen vielen Krümmungen gibt es drei Hauptwendungen bei Horb, Plochingen u. der Kannstadt. Der Charakter des Thales ist im Ganzen mild, fruchtbar; bei Tübingen, Eßlingen, Heilbronn u. Heidelberg ist dasselbe von romantischer Schönheit. Man theilt es in das obere, mittlere u. untere Neckarthal ein; die Theilungspunkte sind: Rottenburg u. Kannstadt, wenn man aber auch den badischen Antheil dazu nimmt, Rottenburg u. Heilbronn. Das untere u. mittlere Thal haben durchaus Weinbau; mit dem Beginn des oberen Thales aber hört dieser auf, s. Neckarweine. An das Neckarthal schließen sich (in Württemberg) nicht nur sämmtliche Thäler des Mittellandes, sondern auch die östlichen Schwarzwaldthäler u. die westlichen Alpthäler an. 2) Ehemals einige Landvogteien im Königreich Württemberg: a) die am unteren N. mit 25½ QM., 114,000 Ew. u. der Hauptstadt Heilbronn; b) des mittleren N. mit 18½ QM., 106,000 Ew.; Hauptstadt: Rothenburg; c) des oberen N. mit 27; QM., 103,000 Ew.; Hauptstadt: Rottweil; 3) ehemals Oberamt des deutschen Ordens; jetzt Württemberg einverleibt; 4) so v. w. Necker 1).

Neckarau, Pfarrdorf im Bezirksamte Schwetzingen des badischen Unterrheinkreises am Neckar, unweit des Rheines; besteht meist aus Inseln; 1500

Digitized by Google

Ew. Am 2. Decbr. 1799 Erstürmung des Brückenkopfes durch Erzherzog Karl.

Neckarbischofsheim, s. Bischofsheim 7) u. 8).

Neckarchampagner (Neckar mousseur, spr. N. mussör), s. u. Neckarwein.

Neckarelz, Pfarrdorf im Amte Mosbach des badischen Unterrheinkreises, am Einfluß der Elz in den Neckar; Acker- u. Weinbau, Templerhaus, römische Alterthümer; 950 Ew.

Neckar-Gartach, Dorf, so v. w. Gartach 2).

Neckargebirge, eigentlich kein Gebirge, sondern ein 6 bis 7 Meilen langes, niedriges, flachwelliges, angebautes Hügelland, zwischen dem Schwarzwald u. Odenwald, von der Enz bei Pforzheim bis zum Neckar, 12—1300 Fuß hoch (der Königsstuhl bei Heidelberg 1650 Fuß hoch); fällt nach Westen in die Rheinebene u. nach Norden in das Neckarthal steil ab u. erhält hierdurch ein gebirgiges Ansehen.

Neckargemünd, 1) Bezirksamt im badischen Unterrheinkreise; 2,5 QM., mit 14,000 Ew.; 2) Stadt an der Elsenz u. am Neckar; Schiffahrt, Schiffswerfte, Wein-, Obstbau, Fayence- u. Ciderfabrikation, Steinbrüche; 2300 Ew.

Neckargröningen, Pfarrdorf am Neckar im Oberamte Ludwigsburg des württembergischen Neckarkreises; Auffindung von römischen Münzen u. alten Gräbern; 500 Ew.

Neckarkreis, 1) der kleinste, aber bevölkertste unter den vier Kreisen des Königreichs Württemberg, 60,4 QM.; vorzugsweise ebenes u. hügelloses, indessen auch Gebirge u. Berge: der Stromberg 1206, der Asperg 1495, der Kernberg 1553, das Hochsträß 1573 Fuß hoch. Seine Bestandtheile sind alt württembergisch, ausgenommen drei ehemalige Reichsstädte, einige fürstlich hohenlohesche u. vormals deutschmeisterische Besitzungen u. mehrere ritterschaftliche Orte; Hauptfluß: Neckar; ferner: Enz, Rems, Jagst u. Kocher. Der Kreis bildet das nordwestliche Viertel des Königreichs, grenzt westlich u. nördlich an das Großherzogthum Baden, östlich an den Jaxtkreis u. einen kleinen Theil des Donaukreises, südlich an den Schwarzwaldkreis; erzeugt vorzugsweise Wein, sowie Getreide, Obst, Kastanien, Gemüse, Ölgewächse, auch Holz, Zuchtvieh, Salz, u. ist überhaupt wegen seiner niederen Lage der mildeste u. fruchtbarste Kreis des Landes; 478,530 Ew.; Sitze der Kreisstellen: Eßlingen für den Gerichtshof, Ludwigsburg für die Regierung; 2) sonst Kreis im Großherzogthum Baden, grenzt an Württemberg u. den Rhein; 33½ QM., 168,000 Ew.; bildet jetzt einen Theil des Unterrheinkreises; gebirgig durch den Odenwald u. Schwarzwald.

Neckarrems, Pfarrdorf am Einfluß der Rems in den Neckar im Oberamte Waiblingen des württembergischen Neckarkreises; königlicher Holzgarten; 800 Ew. Auf der Landspitze zwischen den beiden Gewässern Ruinen von der im Jahr 1312 zerstörten Burg Rems (Remseck), wo einst die Vögte von Remse saßen, welche zu den ältesten Ministerialen Württembergs gehörten.

Neckarsteinbach, Stadt im Kreise Lindenfels der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg, am Neckar, welcher hier den Steinach aufnimmt; Gerbereien, Steinbrüche; 1450 Ew.; kam 1802 von Kurmainz an Hessen. N. war ehemals Sitz der Landschaden von Steinach, hat noch vier alte Burgen, Vorder-, Mittel- u. Hinterburg u. Schadeck od. Schwalbennest; von ihnen ist die zweite bewohnt, die drei andern liegen in Trümmern.

Neckarsulm, 1) Oberamt im württembergischen Neckarkreise, 5,8 QM.; Wein- u. Fruchtbau, Steinsalzgruben u. Salzquellen; Fabrikthätigkeit; 28,310 Ew.; 2) Stadt daselbst, am Zusammenfluß des Neckar u. der Sulm; Sitz der meisten Bezirksstellen, Schloß (ehemaliges Comthureihaus), ehemaliges Kapuzinerkloster, Fabrikation von Liqueuren, Portefeuilles u. Lederwaaren, Lichtenschuhen; Ziegelei, Gyps- u. Pottaschegeschäft, Mühlwerke, Weinbau, Schiffahrt (bis Holland); 2400 Ew. N. kommt schon im 8. Jahrh. als königliche Villa vor, war zu Anfang des 13. Jahrh. im Besitz der Freiherrn von Weinsberg, kam im 14. Jahrh. an das Bisthum Mainz, 1484 durch Tausch an den Deutschen Orden u. von diesem 1806 an Württemberg.

Neckartenzlingen, Pfarrdorf am Einfluß der Erms in den Neckar, im Oberamte Nürtingen des württembergischen Schwarzwaldkreises; Schiffschen, Mühle, Mahlsteine, Marmor; 1100 Ew.

Neckarthailfingen, Pfarrdorf im Oberamte Nürtingen des württembergischen Schwarzwaldkreises; mechanische Werkstätte; 1200 Ew. In der Nähe stand die Burg Liebenau.

Neckarweine, leichte, wohlschmeckende, gesunde Weine an den Ufern des Neckar u. im weiteren Sinne auch an seinen Zuflüssen u. in seinen Nebenthälern erbaut. Der beste kommt von Cyburg, Mündelsheim (hält sich lange), Gretzingen, Stuttgart, Sulzberg (ein guter rother Bleicher), Stetten im Remsthal (ein guter blanker Wein, Brodwasser), Wangen, Weinsberg (ein trefflicher weißer Wein), Eßlingen. Von den in der sonstigen Pfalz wachsenden N-n sind die besten: die Heidelberger, Weinheimer u. Neckarhausener. In neuerer Zeit werden die N. häufig zu mousirenden Weinen (Neckarchampagner) verarbeitet.

Neckarzimmern, Dorf im Amte Mosbach des badischen Unterrheinkreises; rechts am Neckar, Schloß, Weinbau; 700 Ew. Die nahe Burg Hornberg war Götzens von Berlichingen Lieblingsaufenthalt, er st. auch 1562 hier.

Neckenmarkt (Nyek), deutscher Marktflecken im ungarischen Bezirk, Comitat u. Verwaltungsgebiet Odenburg, Tuchweberei; 1700 Ew.

Necker, 1) Noel Joseph, geb. 1729, Arzt; widmete sich bes. der Botanik; wurde Botaniker u. Historiograph der kurfürstlich pfälzischen Lande u. st. 1793 in Manheim; er schr.: Methodus muscorum, Manh. 1771; Physiologia muscorum, ebd. 1774; Traité sur la mycetologie, ebd. 1788; Elementa botanica, Neuwied 1791, 3 Bde., u. a. m. 2) Jacques, Bruder des Vorigen, geb. 30. September 1732 in Genf, wo sein Vater, ein Brandenburger, Professor des deutschen Staatsrechts war; widmete sich in Paris dem Handel, legte, nachdem er sich während des Siebenjährigen Krieges ein beträchtliches Vermögen erworben hatte, seine Handelsgeschäfte nieder, wurde Resident der Republik Genf bei dem französischen Hofe u. hierdurch als Finanzmann den Ministern bekannt. Durch seine Abhandlung über den Getreidehandel 1775, worin er als Anhänger des Mercantilismus gegen die Physiokraten auftrat, u. durch eine Denkschrift über die Hülfsquellen der französischen Staatseinnahme zog er die Aufmerksamkeit des Königs Ludwig XVI. auf sich u. wurde 1776 Finanzminister u. 1777 Generaldirector der Finanzen. Unter ungünstigen Verhältnissen leistete N. über Erwarten viel, stellte den Staatscredit

her, schaffte durch Anleihen die zum Nordamerikanischen Kriege nöthigen Summen, schränkte die Ausgaben des Hofes u. bei der Verwaltung ein, schaffte die Generalpächter ab, führte die Provinzialständeversammlungen ein, hob viele überflüssige Ämter auf u. konnte bald die gute Wirkung seiner Amtsführung darthun u. in einer öffentlichen Rechnungsablegung (Compte rendu au roi, 1781, deutsch von Mylius, Berl. 1781) einen Überschuß der Einnahme gegen die Ausgabe von 10 Millionen nachweisen. Dieser glückliche Erfolg machte ihn zum Abgott des Volks, zog ihm aber den Neid der Minister, bes. des Grafen von Maurepas, den Haß des hohen Adels u. die Feindschaft der Parlamente zu, u. als er Sitz u. Stimme im Staatsrath verlangte (was ihm als Protestanten bisher verweigert worden war), gab ihm der König im Mai 1781 plötzlich seine Entlassung. N. ging nach der Schweiz u. kaufte daselbst die Herrschaft Coppet am Genfer See im Canton Waadt. Aber seine Nachfolger bei der Finanzverwaltung, Calonne u. Lomenie de Brienne, machten durch ihre Unfähigkeit N.s Verlust doppelt fühlbar; als der Erstere die Schuld der durch seine Verschwendung erneuten Verwirrung der Finanzen auf N.s Verwaltung schob, kam N. 1787 nach Paris u. wies den ihm gemachten Vorwurf in einer Denkschrift zurück, weshalb ihn der König, welcher ihm die Veröffentlichung der Rechtfertigungsschrift untersagt hatte, von Paris verbannte. Doch 1788 wurde N. zurückgerufen u. als Staatsminister wieder an die Spitze der Finanzverwaltung gestellt. Nun war aber die Lage der Dinge so sehr verschlimmert worden, daß die der Regierung zu Gebote stehenden Mittel nicht mehr ausreichten, die Gemüther waren in Gährung, die Zusammenberufung der Reichsstände war unvermeidlich. Dadurch daß N. sich für die doppelte Zahl der Deputirten des dritten Standes erklärte, wurde er den Großen wieder verhaßt u. gab eigentlich die Veranlassung zur nachherigen Constituirung der Nationalversammlung. Als er nicht in das Vorgehen der Hofpartei gegen diesen Stand willigen wollte, verabschiedete ihn der König am 11. Juli 1789 nochmals u. verbannte ihn aus Frankreich. Aber als unmittelbar darnach u. deshalb Unruhen ausbrachen, rief ihn der König auch sogleich wieder zurück. Er vereinigte sich nun mit den andern Ministern zu der Einführung des Zweikammersystems, worauf er die Stimmung des Volkes gegen sich erhielt, u. Mirabeau u. a. Volkshäupter bemächtigten sich der öffentlichen Meinung u. setzten die Creation von Assignaten gegen N.s Plan einer Anleihe durch. N. nahm nun im September 1796 seine Entlassung u. zog sich mit Zurücklassung von 2 Millionen Francs, die er der Regierung vorgeschossen hatte, u. seiner Grundstücke in Paris, nach Coppet zurück, wo er 9. April 1804 starb u. auch begraben ward. Er schr.: Vertheidigung der Französisch-Ostindischen Compagnie gegen die Physiokraten, Par. 1769; Eloges de Colbert, ebd. 1783; Essai sur la législation et le commerce des grains, ebd. 1775; Compte rendu au roi, ebd. 1778; De l'administration des finances, ebd. 1784; De l'administration de Necker par lui même, 1791 (deutsch, Hildburgh. 1792); Du pouvoir exécutif dans les grands états, 1792; Réflexions offertes à la nation française, 1793 (Vertheidigungsschrift Ludwigs XVI., nach deren Erscheinen er auf die Emigrantenliste kam); De la révolution française, 1796, 4 Bde., u. ä.; Cours de morale religieuse, 1800, 3 Bde.; Derniers vues de politique et de finances, ebd. 1802 (gegen Bonaparte). Vgl. N.s Charakter u. Privatleben, von der Madame de Staël (seiner Tochter), aus dem Franz., Rostock 1805. 3) Susanne, Tochter des protestantischen Predigers Curchod zu Nyon im Canton Bern, lernte als Erzieherin den Vor., ihren nachherigen Gatten, in Paris kennen, sah in ihrem Hause die berühmtesten Männer der französischen Hauptstadt u. st. 1794 in Coppet; aus ihrer Ehe mit dem Vor. stammt die Frau von Staël (s. d.); sie schr.: Des inhumations précipités, Par. 1790; Mémoire sur l'établissement des hospices; Réflexions sur le divorce, ebd. 1795; Mélanges extraits des manuscrits de Mad. Necker, ebd. 1798, 3 Bde. (deutsch: Nahrung für Witz u. Gefühl, aus den hinterlassenen Schriften der Frau N., Chemn. 1799, 2 Bde.); vgl. Aug. de Staël-Holstein, Notice sur Mad. N., Par. 1820.

Necker, 1) (Neker), rechter Nebenfluß der Thur im Schweizercanton St. Gallen, entspringt am Toggenburger-Säntis, bildet im Bezirk Neu-Toggenburg das über drei Stunden lange Neckerthal u. mündet bei Lütisburg; 2) Felseninsel des Sandwicharchipelagus.

Neckera (*N. Hedw.*), Laubmoosgattung aus der Familie der Bryaceae, nach Necker 1) benannt; Arten zahlreich, auf Bäumen, Felsen u. an der Erde.

Necos, so v. w. Negus.

Necosta, eine noch unorganisirte Grafschaft des Staates Michigan (Nordamerika), ungefähr 40 □M., von den Maskego u. Chippewa Rivers durchflossen.

Necrobia, Gattung der Kolbenkäfer, s. d.

Necrósis (Med.), s. Nekrose.

Nectandra (*N. Rottb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Laurineae-Nectandreae, aus Arten von Laurus u. Ocotea zusammengestellt; Arten: N. puchury major u. N. p. minor, Bäume in Brasilien, Mutterpflanzen der großen u. kleinen Pichurimbohnen u. der Pichurimrinde, u. N. Rodiei, in Guiana, von welcher die Bebeerurinde kommt.

Nectar, 1) s. Nektar; 2) (Honigsaft), süßer, meistens ungefärbter, in besonderen Organen der Blüthen abgesonderter, bisweilen in diesen selbst, bisweilen auch in andern aufbewahrter Saft. Der Nectarium, Honiggefäß. Nectarlyma, Saftdecke. Nectarostigma, Saft- od. Honigmehl, eine meist durch andere Farbe, Striche od. Flecke ausgezeichnete Stelle, welche zu dem eigentlichen Honiggefäß führt. Nectarotheca, der Honigbehälter, ein Blüthentheil, welcher den ausgeschiedenen Honigsaft aufnimmt u. in dessen Grube die Honig absondernden Blüthen sind.

Nectaribothrium (*N. Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Tulipaceae, gehört zu Lloydia *Salisb.*; Arten: N. redowskianum, N. striatum, in Sibirien.

Nectarinen, die glatten (von Wolle entblößten) Pfirschen, wegen ihres angenehmen Geschmacks.

Nectarinia, so v. w. Honigvogel.

Nectouxia (*N. Humb., Bonpl.*), Pflanzengattung, benannt nach dem französischen Botaniker Nectoux (welcher Napoleon nach Ägypten begleitete; er schr.: Voyage dans la haute Egypte, Par. 1808), aus der Familie der Solanaceae-Nicotianaceae, 5. Kl. 1. Ordn. L.; Art: N. formosa, in Mexico.

Digitized by Google

Nectris (N. *Schreb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cabombeae, 6. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: N. aquatica, südamerikanische, dem Wasserrannkel ähnliche Wasserpflanze, mit theils untergetauchten, haarförmig zertheilten, theils schwimmenden, schildförmigen, kreisförmigen Blättern u. gelben Blumen, u. m. a.

Nectūrus (Stegoperus *Wiegm.*, Siredon *Wagl.*), Gattung der Fischmolche; darunter der Axalotl (Achalotl, N. axolotel), drei äußere, freie Kiemenbüschel bleiben lebenslänglich, Vorderfüße vier-, Hinterfüße fünfzehig, graulschwarz gefleckt, 10—15 Zoll lang, welcher den See um die Stadt Mexico bewohnt u. eine gute Speise ist.

Necydāliden, nach Latreille Zunft der angehornigen Tetrameren, begreift die Geschlechter Stenopterus, Sangaris, Necydalis.

Necydālis, 1) s. Halbdecklfäfer; 2) nach Geoffroi so v. w. Malchinus; 3) eine Art Holzkäfer, s. d. 3) a).

Neczpal, Dorf im Bezirk Privigye des Comitats Unter-Neutra im ungarischen Verwaltungsgebiet Presburg, Papier- u. Sägemühle; 1830 Ew.

Neda, 1) (a. Geogr.), Fluß im Süden Arkadiens, auf der Grenze von Elis u. Messenien, mit der Mündung ins Jonische Meer; angeblich benannt nach der Okeanide Neda, welche den Zeus als Kind ernährt haben sollte; s. Boutzi; 2) (St. Nikolas de N.), Flecken in der spanischen Provinz Coruña (Galizien), am Ferrol; Leinweberei, Leimfabrikation, Eisen- u. Kupferwerke; 3000 Ew.

Nedad (a. Geogr.), Fluß in Pannonien, an welchem die Hunnen von den Gepiden geschlagen wurden; s. angeblich Neitra.

Nedansiljan, Vogtei im schwedischen Län Falun, am Siljansee; darin Rättwik, Dorf, mit Einwohnern von eigenthümlicher Sitte u. Kleidung; hier erste Anrede Gustav Wasas an die Dalekarlier.

Nedenäs, Amt im norwegischen Stifte Christiansand, hat seinen Namen nach dem gleichnamigen Hofe am Flusse Nid u. zählt 60,000 Ew.; Bergspitzen: Sadenud, 4800 Fuß auf dem Houglefjeld u. a.; Flüsse: Mandal-, Nid-Elf; mehre kleine Seen; Producte des Bergbaus u. der Wälder; zerfällt in die Vogteien N. u. Raahygdelaget, die Hauptorte sind die Städte Arendal u. Oster-Risör.

Nederbrakel, Marktflecken im Arrondissement Oudenaarde der belgischen Provinz Ostflandern; ansehnliche Brauereien u. Bleichen; 3540 Ew.; dabei Opbrakel, Dorf mit 1682 Ew.

Nederi-Weert, Dorf am Bren im Bezirk Roermonde der niederländ. Provinz Limburg; 4600 Ew.

Niederlande, holländisch, so v. w. Niederlande.

Niederländisch Island, bewohnte Coralleninsel zur Ellice-Gruppe (nordöstliches Polynesien) gehörig; entdeckt 1825 vom Capitän Eng.

Nedinum (a. Geogr.), Stadt in Illyricum; Ruinen beim j. Nadin.

Nedon, Bergflug in Messenien, mündete bei Pherä in den Messenischen Busen (Koron).

Nedopesbi (russ., d. i. Unausgewachsene), die Eisfische, die zwar schon ganz weiß sind, aber noch nicht langhaarig, was erst im December geschieht.

Nedoschin, Dorf im böhmischen Kreise Pardubitz; Papiermühle, 2 Graupen-, 5 Mahlmühlen, 2 Ölpressen, Tuch- u. Lederwalke, Wollspinnerei, Badehaus; 450 Ew.

Nedre Tellemarken, Vogtei des Amtes Bradsberg im norwegischen Stift Christiansand.

Nedrigailow, Stadt im Kreise Lebedin des russischen Gouvernements Charkow, liegt an der Sula, hat 2 Kirchen u. 5000 Ew.

Nedsched, so v. w. Nadsched.

Nedschem (Nedschem) **Eddin Ejub** (Melikes-Saleh), Sohn von Melik el Kamel, wurde 1238 dessen Nachfolger als Sultan von Damask u. 1240 auch in Ägypten u. st. 1249.

Nedunja (hebr.), das Eingebrachte der Braut.

Nedwědic, Marktflecken im mährischen Kreise Brünn, an der Schwarza; Wollenspinnerei, Bleiche, Pottaschesiederei, Marmorbrüche; 700 Ew.

Nēea (N. *R. et S.*), benannt nach Louis Née, französischem Botaniker, der 1789 ff. Malaspina auf seiner Weltreise begleitete u. der seine Sammlung von 10,000 südamerikanischen Pflanzenarten an Cavanilles zur Benutzung bei der Herausgabe seines großen Pflanzenwerkes überließ, so v. w. Neëa.

Neeb, Johann, geb. 1767 in Steinheim, war erst Professor in Aschaffenburg, 1792 Professor der Logik u. Metaphysik in Bonn u. 1798 der Philosophie an der Centralschule in Mainz; er privatisirte seit 1803 in Niedersaulheim in Rheinhessen, wo er Ökonomie trieb, u. st. 13. Juni 1843 auf dem Steinheimer Hof bei Eltville; er schr.: Über Kants Verdienste um das Interesse der philosophirenden Vernunft, Bonn 1793, 2. Aufl. Frankf. 1795; Über den in verschiedenen Epochen der Wissenschaften allgemein herrschenden Geist, Frankf. 1795; System der kritischen Philosophie, Bonn 1795 f., 2 Bde.; Widerlegung des demonstrativen Beweisgrundes für das Dasein Gottes u. Darstellung des moralischen, ebd. 1795; Vernunft gegen Vernunft, ebd. 1797; Über die Freigeisterei der heutigen Erziehung, Mainz 1812; Verm. Schriften, Frankf. 1817, 2 Thle.; Gründe gegen die Möglichkeit einer allgemeinen Verbreitung des Unglaubens, Bonn 1834.

Neede, Dorf im Bezirk Zütphen der niederländischen Provinz Geldern, am Berkel; Damast- u. Kattunweberei; 2660 Ew.

Needham (spr. Nidhäm), 1) Marchant, im 17. Jahrh. einer der Koryphäen der Zeitungspresse in London, er gründete 1643 den Mercurius britannicus, worin er das Interesse des Parlaments vertrat, 1647 den Mercurius pragmaticus, worin er als Vertheidiger des Königs auftrat, u. 1649 den Mercurius politicus, worin er die Sache des Protectors führte. 2) Walther, Anatom u. Arzt in London; st. das. 1691; er schr.: De formato foetu, Lond. 1567, Amsterd. 1668. 3) John Turberville N., geb. 1713 in London; war Anfangs Lehrer der Rhetorik in Cambray, 1740 in Twyford u. 1744 Lehrer der Philosophie im Collegium zu Lissabon; 1745 nach London zurückgekehrt, machte er sich hier zuerst als vorzüglicher Beobachter mikroskopischer Gegenstände bekannt; war dann Führer junger Edelleute auf Reisen, kam in Genf mit Voltaire, dem er in seiner Ablängnung der biblischen Wunder in Schriften zu widerlegen suchte, in literarischer Fehde u. wurde 1769 von der Kaiserin Maria Theresia nach Brüssel berufen, um bei der Organisation der neu errichteten Akademie thätig zu sein; er st. das. 1781; er schr.: New microscopial discoveries, Lond. 1745.

Needhamia (N. *R. Br.*), Pflanzengattung, nach Needham 3) benannt, aus der Familie der Epacrideae-Styphaliene, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: N. pumilio, in Australien.

Neefe, Christian Gottlob, geb. 1748 in Chemnitz; widmete sich in Leipzig unter Hiller der Musik,

Digitized by Google

wurde 1776 Musikdirector bei der Seilerschen Schauspielergesellschaft, dann in Bonn Hoforganist, wo er auch Lehrer Beethovens war, u. 1797 Concertmeister des Fürsten von Anhalt-Dessau; er st. 1798 in Dessau u. componirte die Operetten: Die Apotheke, Amors Guckkasten, Der neue Gutsherr u. Heinrich u. Lyde; Lieder von Klopstock u. Herder zum Clavier ꝛc., namentlich das Lied: Wie sie so sanft ruhn.

Neefs, 1) **Pieter der Ältere**, geb. um 1580 in Antwerpen; Architektur- u. Perspectivmaler, Schüler von Steenwijk; malte bes. das Innere von Kirchen. Seine Gemälde wurden durch die geschicktesten Meister seiner Zeit mit Figuren staffirt; er st. 1651. 2) **Pieter der Jüngere**, Sohn des Vor., malte in gleichem Genre.

Neefsches Blitzrad, s. u Galvanismus K) a) cc).

Neelgurh, Fürstenthum in der ostindischen Landschaft Orissa, eins der sogenannten Cuttack Mehals, mit der Hauptstadt gleiches Namens.

Neemann, ein Herrschergeschlecht in Serbien, regierte von 1165—1367, s. Serbien (Gesch.).

Neembaum, ist Melia Azadirachta.

Neemuch, britische Stadt im Staate des Scindiah in Ostindien, mit 4000 Ew. u. einer britischen Militärstation.

Neenah, Fluß, so v. w. Fox River 3).

Neer (holl.), das Wasser eines Stroms, welches durch ein entgegenstehendes Hinderniß (Sandbank, Felsenriff) zurückgeworfen wird, wodurch ein Wirbel entsteht.

Neer, Fluß in der niederländischen Provinz Limburg, fällt in die Maas.

Neer, 1) **Aart van der N.**, geb. 1613 (od. 1619) in Amsterdam (od. in Gorinchem); Landschaftsmaler, lebte in Amsterdam, liebte Bilder der Dämmerung u. der vom Mondlicht durchschimmerten od. von einer fernen Feuersbrunst unterbrochenen Nacht u. wußte bes. das Wasser auf das Täuschendste darzustellen; er st. 1683 in Amsterdam (nach And. nach 1690). 2) **Eglon Hendrik van der N.**, des Vor. Sohn, geb. 1643 in Amsterdam; Historien-, Portrait- u. Landschaftsmaler, Schüler von Banloo; er arbeitete bes. in Frankreich, bei dem Grafen Dohna u. an dem kurfürstlichen Hof in Düsseldorf. Der König von Spanien ernannte ihn zu seinem Hofmaler, er ging aber nicht nach Madrid u. st. 1703 in Düsseldorf.

Neeren (Garnieren), die Innenseite des Schiffes mit Planken belegen.

Neergaard, Tönnes Christ. Bruun, Baron von N., geb. 1776 auf Seeland, Mineralog, berufte bis 1806 den größten Theil Europas u. lebte dann in Paris, wo er 1824 starb. Er schr.: Journal du dernier voyage de D. Dolomieu (der ihn 1801 mit dem Maler Naudet in die Schweiz begleitete) dans les Alpes, Par. 1801 (dän. von Münster, Kopenh. 1802); Voyage du nord d'Italie, Par. 1812—15, 2 Bde., Fol.

Neermoor, Dorf bei Leer im hannöverischen Fürstenthum Ostfriesland, an der Eisenbahn zwischen Leer u. Emden; 1030 Ew.

Neersen, Dorf im Kreise Gladbach des Regierungsbezirks Düsseldorf der preußischen Rheinprovinz, an der Niers; Weberei, Flachsbau, Gänsezucht; 900 Ew.

Neerwinden, Dorf im Arrondissement Waremme der belgischen Provinz Lüttich; hat 420 Ew. Hier zwei Schlachten: den 29. Juli 1693 (Schlacht bei Landen) Sieg des Marschalls von Luxemburg über die Verbündeten unter König Wilhelm III. von England u. dem Kurfürsten Maximilian von Baiern; u. am 18. März 1793 Niederlage der Franzosen unter Dumouriez über die Österreicher u. Preußen unter dem Prinzen Josias von Koburg, worauf die belgischen Lande für eine kurze Zeit wieder unter österreichische Botmäßigkeit gebracht wurde.

Nees, Dorf auf der Insel Ameland, s. d.

Nees von Esenbeck, 1) **Christian Gottfried**, geb. 14. Febr. 1766 auf dem Reichenberge bei Erbach im Odenwalde; studirte 1796—99 in Jena Medicin u. Naturwissenschaften u. lebte dann auf einem kleinen Landgut in Sudersdhausen bei Kitzingen; er wurde 1817 Professor der Naturwissenschaften, auch Director des Botanischen Gartens in Erlangen u. noch in demselben Jahre zum Präsidenten der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher gewählt, deren Schriften er herausgab; 1818 wieder Professor in Bonn u. 1830 in Breslau; 1849 ward er aus Berlin, wo er sich seit 1848 befand, ausgewiesen, wegen seiner Betheiligung an der Arbeiterverbrüderung im Jan. 1851 suspendirt u. in Folge Richterspruchs im März 1852 seines Amtes entsetzt; er lebte darauf in so drückender Armuth, daß er sein Herbarium wie seine Bibliothek verkaufen u. mehrfache Unterstützungen in Anspruch nehmen mußte, u. st. am 16. März 1858 in Breslau. Er schr.: Die Algen des süßen Wassers, Bamb. 1814; Das System der Pilze u. Schwämme, Würzb. 1817, 2 Bde.; mit Bischof u. Rothe: Die Entwickelung der Pflanzenfruchtbarkeit, Erl. 1819; Handbuch der Botanik, Nürnb. 1820—21, 2 Bde.; Entwickelungsgeschichte des magnetischen Schlafs u. Traums, Bonn 1820; Horae physicae berlinenses, ebd. 1820, Fol.; mit A. Weise: Beschreibung der deutschen Brombeerarten, ebd. 1822—27, mit deutschem u. lateinischem Text, 10 Hefte, Royalfol.; De cinnamomo, ebd. 1823; mit Hornschuch u. Sturm: Bryologia germanica, Nürnb. 1823—1851, 2 Bde.; Plantarum in horto med. Bonn. nutritarum icones selectae, Bonn 1824; Agrostologia brasil., als 1. Thl. von Martius Flora brasiliensis, Stuttg. 1829; Enumeratio plantarum cryptogamicarum Javae etc., Bresl. 1832; Genera et species asterearum, Nürnb. 1833; Hymenopterorum ichneumonibus affinium monographiae, Tüb. 1834, 2 Bde.; Erinnerungen aus dem Riesengebirge, Berl. 1833—38, 4 Bde.; Systema laurinarum, ebd. 1836; Florae Africae australioris illustrationes monographicae, Glogau 1841; System der speculativen Philosophie, ebd. 1841; mit Gottsche u. Lindenberg: Systema hepaticarum, Hamb. 1844—1847; Vergangenheit u. Zukunft der Leopold.-Carol. Akademie der Naturforscher, Berl. 1851; Allgemeine Formenlehre der Natur, Bresl. 1852. 2) **Theodor Friedrich Ludwig**, Bruder des Vor., geb. 26. Juli 1787 auf dem Reichenberg; wurde Apotheker, 1817 Inspector des Botanischen Gartens in Leyden, 1833 Professor der Pharmacie u. zweiter Director des Botanischen Gartens in Bonn u. st. den 12. Dec. 1837 in Hyères. Er schr.: De muscorum propagine, Bonn 1820; Plantae medicinales, Düsseldorf 1821—31, Text von M. Wesse, Wolters u. Funke, ebd. 1829, Fol.; mit W. Sinning: Sammlung schönblühender Gewächse in lithographischen Abbildungen, ebd. 1824—29, 7 Hefte;

Digitized by Google

über die künstliche Färbung der rothen Weine, ebd. 1826; mit Ebermaier: Handbuch der medicinisch-pharmaceutischen Botanik, ebd. 1830—33, 3 Thle.; mit Henry: System der Pilze, Bonn 1837, 1. Abtheil.; Genera plantarum florae germanicae, ebd. 1833—38, 16 Hefte, u. fortgesetzt von Spenner, Putterlick u. Endlicher, ebd. 1839—43, 6 Hefte.

Neestaalik, eine arabische Schriftart, s. u. Arabische Sprache b).

Neethe, 1) Fluß in Belgien, gebildet aus der **Kleinen N.** (entspringt in Antwerpen, kanalisirt von Herenthals bis Lier) u. der **Großen N.** (aus Limburg, die Mol-N. aufnehmend u. bis Gheel schiffbar), welche sich bei Lier vereinigen. Von ihnen hatte 2) das Departement der beiden Neethen im Kaiserreiche Frankreich den Namen; 51 QM. u. 284,600 Ew.; Hauptstadt Antwerpen.

Nektum (a. Geogr.), Stadt in Sicilien, südwestlich von Syrakus, zu dessen Gebiet es gehörte; j. Ruinen bei Noto Vetere.

Ne exeat regno (lat.), er (sie) gehe nicht aus dem Reiche; ein englisches, mit diesen Worten beginnendes Gesetz, welches das Königreich ohne obrigkeitliche Erlaubniß zu verlassen verbietet.

Nef (fr.), vergoldeter Tafelaufsatz in Form eines Schiffes, worein die Servietten für die königliche Familie in Frankreich gelegt wurden.

Nefanda Venus, Art Unzucht, Vermischung mit dem eigenen Geschlecht.

Nefario (lat.), böß, ruchlos. Nefas, das Unrecht.

Nefasch (Citharinus n.), Art der Untergattung Salme, s. u. Characinus k).

Nefasti dies (röm. Ant.), 1) so v. w. Atri dies; 2) s. u. Fasti dies.

Nefer (türk.), der gemeine Soldat.

Neffe, 1) Bruders od. Schwesters, wohl auch 2) Schwagers od. Schwägerin Sohn.

Nesse, so v. w. Blattlaus.

Nefta, größerer Ort im südwestlichen Tunesien (Nordafrika), eine Hauptstation für den Karavanenhandel durch die Sahara, liegt am Melrir u. hat Fabrikation von Mänteln (Haiks).

Neftenbach, Pfarrdorf im Bezirk Winterthur des Schweizercantons Zürich, rechts an der Töß u. am Fuße des Irchel; eidgenössisches Postbureau, Armenhaus; Öl-, Getreide- u. Sägemühlen, Bleiche, Fabriken, Weinbau; Fundort römischer Alterthümer; 1490 Ew.

Neftgil, Mineral, so v. w. Naphthabil.

Nefusa u. Nefzawa, Gebirge in Tunesien (Nordafrika), der südlichste Zweig der Fortsetzungen des Atlas.

Negadeh, Stadt, so v. w. Nagade.

Negando (lat.), leugnend.

Negapatam (Negapatnam), Stadt im District Tanjore der britischen Präsidentschaft Madras in Ostindien; mit 10,000 Ew. (zum Theil portugiesischen u. holländischen Ursprungs), einem Hafen für kleinere Fahrzeuge u. nicht unbedeutendem Verkehr.

Negation (v. lat.), die Wegnahme oder Verneinung von etwas Gesetztem od. Behauptetem (Position). Die N. sagt aus, daß ein Begriff nicht das Merkmal od. das Prädicat eines andern sei. Was in dieser Beziehung steht, ist negativ, als Gegensatz des in jener Beziehung Stehenden, od. des Positiven. Daher Negative Begriffe, solche, die aus Verneinung eines andern entstanden sind, z. B. Mangel. Negative Größe, s. Entgegengesetzte Größe. Negativer Pol, s. u. Galvanismus. Negative Wurzel, s. u. Wurzel. Negative Zahlen, s. Zahl. Negativität, irgend ein negatives Verhältniß im Gegensatz von Positivität. Negatorienklage, eine Klage, in welcher man die Rechtmäßigkeit des Anbringens eines Andern leugnet.

Negātur (lat.), es wird verneint, geleugnet, abgeschlagen.

Negedier, Beduinenstamm im türkischen Ejalet Bagdad, kriegerisch, aber auch ackerbauend.

Negedly, 1) Adalbert, geb. 1772 zu Zebrac, Dechant daselbst; Verfasser mehrer epischer u. lyrischer Gedichte, von Jugend- u. Erbauungsschriften in böhmischer Sprache; st. am 7. Dec. 1844. 2) Johann, geb. 1776, Professor der böhmischen Sprache u. Literatur zu Prag; übersetzte Geßner, Florian, Young u. a. ins Böhmische.

Neger, die zunächst durch die Schwärze ihrer Haut sich auszeichnende Äthiopische Menschenrace (s. Menschenracen). Die Heimath der N. ist Afrika, obgleich negerartige Völker sich auch z. B. auf den Südseeinseln einheimisch gefunden haben. In Afrika findet sich die Negerbildung in dem ganzen Gebiete, welches sich von der Südspitze nordwärts bis zum Senegal, der Wüste Sahara u. den Südgrenzen von Nubien u. Habesch erstreckt, wenn gleich die Völker des äußersten Südens mit den Hottentotten u. Kaffern schon einen theilweisen Übergang zur Malayischen Race bilden. Das heiße Klima dieser Gegenden mag wohl die schwarze Hautfärbung begünstigen, jedoch alleinige Ursache der Schwärze der N. ist sie nicht. Auch findet sich das Maximum der schwarzen Farbe keineswegs unter dem Äquator, sondern bei Völkerschaften, welche, wie die Jolofs schon in ziemlicher Entfernung davon, am Südrande des Senegal, also an der Grenzscheide gegen die Araberbevölkerung wohnen. Gegen den Äquator nimmt die schwarze Färbung der Negerrace sogar allmälig ab, u. während die Jolofs, eins der nördlichsten Glieder derselben, sowie die Mapoutakaffern, eins der südlichen an der Ostküste, eine dunkelschwarz glänzende, polirtem Ebenholz ähnliche Haut besitzen, geht die Farbe der nördlichen N. nach dem Äquator allmälig in eine unreine od. röthliche über, was bei den Aschanti's u. Ibus der Fall ist. Einzelne große Zweige der Race, wie die weitverbreiteten Fellatah, weichen sogar durch ihre helle Farbe so sehr von den übrigen Bewohnern des Binnenlandes ab, daß sie von den schwarzen Eingeborenen mit den Weißen gleichgestellt werden. Zuweilen sind die N. durch das Olivenfarbige ihrer Haut von den südlichen Spaniern u. Portugiesen gar nicht zu unterscheiden. Ebenso besitzen fast unter dem Äquator wohnende Kaffern eine hellbraune Farbe. Die hellsten Glieder der Äthiopischen Race sind außer den Fellatah die Hottentottenstämme des Caplandes, deren Hautfarbe ihnen meist das Ansehen von mit der Gelbsucht behafteten Kranken gibt. Im Übrigen nehmen auch weiße Menschen in Afrika wohl eine dunklere, nie aber eine schwarze Farbe an. Geboren werden die Negerkinder gelblichweiß u. sind nur an einigen Körpertheilen, wie um die Augen u. um die Brustwarzen herum, auch an den Rändern der Nägel, schwarz gefärbt, werden aber sehr bald (schon zwischen dem dritten u. sechsten Tag) schwarz, ehe noch das Klima einwirkt; auch behalten Negerfamilien in anderen u. gemäßigteren Erdstrichen ihre Schwärze mehrere Generationen hindurch u. geben, mit Weißen vermischt, Nüancen von dun-

Digitized by Google

keler u. heller Hautfarbe, in dem Maße als die Vermischung mit Weißen durch mehrere Generationen hindurch sich wiederholt. Der Sitz der schwarzen Farbe des N-s ist das Schleimnetz u. die äußere Fläche der Lederhaut (s. u. Haut), daher die Schwärze wegfällt, wenn das Schleimnetz zerstört ist, wie bei Narben u. bei manchen Arten des Aussatzes; auch wird in Krankheitszuständen allerlei Art, auch in hohem Alter, die bei kräftigen u. gesunden N-n glänzende Schwärze matt, bräunlich od. ins Graue fallend; auch sind die mit dickerer Oberhaut überkleideten Körperstellen, namentlich die inneren Hautflächen u. Fußsohlen, weniger schwarz; an den Wangen junger Negerinnen schimmert zuweilen etwas Röthe durch. Aber nicht die Schwärze allein macht die Negerhaut zu einer eigenthümlichen, sondern diese zeichnet sich auch durch sammtartige Weichheit, Fettigkeit beim Anfühlen u. reichlicher Absonderung eines knoblauchartig riechenden Schweißes aus, welcher mit der Kräftigkeit der übrigen Negerbildung in Übereinstimmung steht, daher auch bei den verschiedenen Negernationen abweichend ist; der Geruch dieses Schweißes theilt sich selbst den Fußtapfen des N-s auf einige Zeit mit. Als Albinos (s. u. Kakerlak 1) sind die N. ganz weiß, bleiben aber deswegen noch derselben Menschenrace angehörig. Das eigentlich Unterscheidende geht nämlich von der allgemeinen Körper- bes. aber von der Kopfbildung aus, indem der Negerschädel eine von den Schädeln anderer Menschenracen auffallend abweichende Bildung hat. In ihm ist wegen vorwaltender Ausbildung des Gesichtstheiles vor der des Hirnschädeltheiles, wegen Verlängerung beider Kiefer vorwärts u. bei dem kleineren Gesichtswinkel (von nur etwa 70°, wogegen er beim Europäer 80° bis 90° beträgt) eine Annäherung an die Affenbildung nicht zu verkennen. Die Stirn ist weniger vorwärts gewölbt u. meist höckerig, der Hinterkopf platter; von einer Seite zur anderen erscheint der ganze Schädel wie zusammengedrückt; das Gehirn findet in ihm verhältnißmäßig weniger Geräumigkeit. Äußerlich stehen die Jochbogen weiter vom übrigen Schädel ab; die Backenknochen springen bedeutend vor, sind stark u. breit, fast viereckig; die Augenhöhlen sind geräumiger, u. ihr äußerer Umfang ist weiter, die Nasenlöcher machen gegen einander einen sehr stumpfen Winkel, die birnförmige Öffnung der kascherenen Nasenhöhle ist sehr groß u. diese Höhle selbst sehr entwickelt, auch die äußere Öffnung des Gehörorgans ist groß, das Gaumengewölbe sehr ausgedehnt, länger u. rauher. Der Fortsatz des Oberkiefers ist größer u. breiter u. der aufsteigende Ast des Unterkiefers sehr breit; sein (stumpfer) Winkel nähert sich mehr einem rechten; der Körper des Unterkiefers ist höher, dicker, unebener; das Kinn ist nicht ausgebildet, sondern wie zurückgedrängt; die Zähne beider Kiefer stoßen unter einem spitzigeren Winkel zusammen, sind stark, breit u. dick u. stehen in dichteren Reihen beisammen. Aber auch die übrige Knochenbildung ist abweichend; die knöcherne Brusthöhle ist geräumiger u. gewölbter, das Becken etwas enger; die Hüften sind tief ausgeschweift; Hände u. Füße sind flacher u. länger, die Unterschenkel oft etwas gebogen u. die Knie scheinen etwas weiter von einander zu stehen. Zum Theil auf diese Abweichungen des Knochenbaues gegründet, zeigt auch der äußere Körper des N-s seiner Form nach auffallende Verschiedenheiten. Der Übergang in den Nacken ist flacher, nicht so ausgehöhlt, wie bei den Weißen; das Haupthaar ist pechschwarz, fein, gekräuselt, wollartig, härter u. elastischer (die Haarwurzeln durchgängig weiß); die Grenze des Haarwuchses des Kopfes ist scharf, u. das Haupthaar erscheint als eine aufgesetzte Perücke; die Augenbrauen scheinen etwas schwächer zu sein; die Augenspalte ist kleiner als beim Europäer, der Augapfel dagegen größer u. rings um die Hornhaut herum, etwa ¼ Linie breit, schwärzlich gefärbt; das Weiße im Auge ist weniger glänzend, sondern gelblichbräunlich; die Falte im inneren Augenwinkel ist stärker. Die Augenwimpern sind an beiden Augenlidern gekrümmter, häufiger, dichter u. ebenfalls pechschwarz. Die Farbe der Iris ist meist ungemischt dunkelbraun; die Nase ist aufgefüllt, stumpf, mehr breit als lang, klein u. ragt, mehr auf der Oberlippe aufliegend, über diese nicht hervor; die äußeren Nasenlöcher sind weit; die Lippen sind lang, groß, aufgeworfen, wulstig, dick, bläulich schwärzlich od. auch schmutzig rosenfarben, zuweilen aber auch so schwarz, daß ihre Färbung kaum von der des Gesichtsfarbe zu unterscheiden ist; die Ohren sind rundlicher u. stehen mehr vom Kopfe ab; die Schläfe u. Kaumuskeln sind sehr stark ausgeprägt, die übrigen Gesichtsmuskeln dagegen weniger entwickelt. Am übrigen Körper sind die Unterschiede unerheblicher; der Nabel ragt mehr rundlich hervor, u. die unteren Gliedmaßen sind meist weniger gut gebildet. Doch wie bei der Farbe kommen auch in der Körperbildung zahlreiche Abweichungen von diesem, den Guineanegern entlehnten Normaltypus vor. Die schönsten Gesichtsbildungen besitzen die Jolofs, die Timanis u. Bulloms bei Sierra Leona, die Biafares am Gebameerbusen, die Aschantis, bei denen oft rein griechische Formen beobachtet werden, die Hauffaner im nördlichen Binnenlande u. endlich die südlicheren Kaffern; die häßlichsten dagegen, dem Affentypus schon am nächsten stehenden Gesichter haben die Papels, Bissaos u. Balantes in Senegambien, die Ibus am unteren Niger u. die Buschmannhottentotten. Die geistreichsten, dem europäischen Charakter am nächsten stehenden Gesichtsformen besitzen die Mandingo's u. Fellatah, welche zugleich auf der höchsten Stufe der intellectuellen Ausbildung stehen, wie es denn eine allgemeine Erfahrung bei den afrikanischen Völkerschaften ist, die nur eine Ausnahme bei den Jolofs erleidet, daß je höher deren Bildungsstufe ist, sich zugleich die physische Ausbildung am höchsten erhoben hat. Gleicher Weise zeigt sich eine bemerkbare Verschiedenheit der Gesichtszüge solcher Völker, welche nur aus Freien bestehen, wie die Mandingo's, u. denen, welche Sklaven halten. Durch ihren starken, wohlgebauten Körper zeichnen sich die meisten Glieder der Negerrace aus, vor Allem das Kruvolk auf der Küste Gunnea's u. die Männer der Kaffern. Ausnahmsweise hager u. klein sind die Hottentotten, u. unter diesen am kleinsten die Buschmannhottentotten od. Sabs. Alle Negervölker zeichnen sich durch ungemeine Fruchtbarkeit aus, obgleich auch häufig Abortus unter den Negerinnen, theils durch Unachtsamkeit auf ihren Zustand veranlaßt, theils absichtlich bewirkt werden. Die Pubertät tritt zeitig ein, daher auch zeitige Verheirathungen. Die mehrsten Negerstämme leben in Polygamie. Die Geburten erfolgen meist sehr leicht, wozu theils der kleinere Kopf des Negerkindes, theils die Schlaffheit der mütterlichen Constitution viel beiträgt. Die Brüste der Negerinnen sind lang, hängend u. geben reichliche Milch. Aus-

Digitized by Google

gezeichnet ist ihre mütterliche Liebe. Merkwürdig ist, daß N. bei kleinerem Gehirn zugleich dickere Nerven haben, als Weiße (also auch hierin eine Annäherung zur Thiernatur), dabei aber alle Sinnesorgane, bes. aber das Gehörorgan, stark entwickelt sind.

Einerseits sinnlichen Genüssen, andererseits trägem Nichtsthun sich hingebend, leben die Negervölker Afrika's schon Jahrtausende lang in den weiten Flächen dieses Welttheils, ohne zu einer höheren Entwickelung zu gelangen; während ihre Nachbarn am Nil im Bilden u. Denken die frühesten Lehrer der Welt wurden, u. an der Nordküste von Afrika durch Handel u. Krieg mächtige Reiche entstanden, sind die Negervölker nie in der Weltgeschichte mit einiger Wichtigkeit aufgetreten. Sie leben in der Regel mäßig, meist von Vegetabilien (Reis, Hirse, Maniock, Bataten ꝛc.), weniger von Fleisch, Küstenbewohner von Fischen; einige halten Viehheerden (Rinder, Schafe, Ziegen). Ihr Getränk ist Wasser, bei seierlichen Gelegenheiten Palmenwein od. eine Art Bier aus Hirse bereitet. Ihr Ackerbau verdient kaum diesen Namen. Die einzelnen Glieder der Negerrace sind in eine große Anzahl kleiner Staaten od. Stämme unter Häuptlingen getheilt, welche entweder völlig selbständig sind, wie im südlichen Senegambien, od., wie bei den südlichen Kafern, unter einem Oberhaupt stehen, welches bei Handlungen von allgemeinem Interesse die Meinung der Häuptlinge einziehen muß, sonst aber sehr beschränkt ist. Größere Reiche gibt es verhältnißmäßig wenig; die bedeutendsten derselben sind Aschanti, Dahomey, die drei Fellatabreiche von Sokoto, Gando u. Messina, dann die Reiche Bornu u. Wadai u. die Staaten des Muata-ja-Nvo, der Matebele's u. der Zulu's. Die Verfassung der Staaten ist meist monarchisch u. zugleich despotisch, oft bis zu dem Grade der blutdürstigsten Grausamkeit, wie sie sonst auf der Erde nicht vorkommt. Der Wille od. die Laune des Herrschers ist das einzige Gesetz; in geringerem Grade despotisch sind die muhammedanischen Staaten der Fellatah's u. von Bornu. Hin u. wieder ist die Macht der erblichen Herrscher, so am unteren Gabun u. bei den Fulah's am Senegal, durch einen Rath der Aeltesten des Volkes beschränkt. Republikanisch endlich mit einheimischen Formen sind die meisten kleineren Mandingo-, Fellatah- u. Kru-Staaten; die Republik Liberia auf der Guineaküste ist der amerikanischen nachgebildet. Die Negersprachen sind fast ohne Construction, nur für das Bedürfniß des Augenblicks tauglich, zum Ausdruck abstracter Begriffe aber ganz ungeeignet. Noch bis jetzt sind die Negervölker nicht zu irgend einer Art von schriftlicher Mittheilung gelangt. Auch die positive Religion blieb bei ihnen auf der tiefsten Stufe; nichts als Fetische in den häßlichsten Formen der Thierwelt, kaum noch roh geschnitzte Götzen, sind der Gegenstand ihrer Anbetung, u. Menschenopfer kommen sehr häufig vor. Doch haben mehrere Negervölker sich zum Islam gewendet, u. deren Anzahl wächst jährlich, namentlich durch die Eroberungen der Fellatah u. die Bemühungen der Mandingopriester, da man für dieses Glaubensbekenntniß nichts als Hersagen einiger Gebete verlangt. Dadurch wird zwar einige Cultur erlangt, indem man bemüht ist, Schulen anzulegen, wo der Koran Eingang fand; indessen gilt Zauberei auch bei diesen noch viel, u. sie verwahren sich gegen dieselbe durch Amulete u. Denksprüche. Auch das Christenthum hat einigen Eingang gefunden, theils vom Caplande aus unter den Hottentotten u. Kaffern, theils im Nordwesten durch die Republik Liberia. Die Musik, welche sie leidenschaftlich lieben, ist bei ihnen nichts als ein disharmonisches Wesen, durch lärmende Instrumente, Trommeln, Bleche ꝛc. bewirkt. Überhaupt gewahrt man nirgends beim N. ein Streben nach den höheren Gütern der Menschheit. Nur einige Kunstfertigkeiten (Weberei von einigen zur nothdürftigsten Bedeckung nöthigen Zeugen) liegen in den Händen der Weiber; in den reichen Ländern sind diese Webereien von ausnehmender Zartheit u. Feine; es findet sich auch hie u. da die Geschicklichkeit zu färben, Leder zu bereiten u. Metalle zu verarbeiten. Ihre Unterhaltungen bestehen in Gesprächen, welche sie bei Zusammenkünften (Palawers) führen, u. deren Inhalt Tagesgeschichten sind, Tabakrauchen, Spiel (unter anderen eins, welches etwas Ähnliches mit dem Schach hat), Tanz, welcher bis in die halbe Nacht dauert. Daß jedoch den N-n auch höhere Bildungsfähigkeit nicht abgeht, erhellt daraus, daß bei verständiger Leitung, in günstige Lebensverhältnisse versetzten N-n sehr brauchbare Colonisten, verständige Kaufleute, wohl selbst Schriftsteller u. Dichter, ja, wie unter den nach Westindien überpflanzten N-n, Heerführer u. höchste Staatsbeamte erstanden sind. Über das Sklavenleben der N., s. u. Sklaverei. Vgl. H. Gregoire, Über die Literatur der N., aus dem Französischen, Tübingen 1809; Denham, Clapperton and Oudney, narrative of travels and discoveries in Northern and Central Africa, Lond. 1828; Die Reisewerke von Barth, Livingston, Ladislaus Magyar u. A.

Neger, Conchylie, so v. w. Bandnadel.

Negerameise, so v. w. Schwarze Ameise, s. u. Ameise b) dd).

Neger-Englisch, s. u. Englische Sprache IV, vgl. Creolisch; s. ebd. über **Neger-Französisch, Neger-Holländisch, Neger-Portugiesisch, Neger-Spanisch.**

Negerfisch, so v. w. Blauling 1).

Negerhandel, s. u. Sklaverei.

Negerkahn, wahrscheinlich eine zu den Octraciten gehörige versteinerte Muschel.

Negerkorn (Negerhirse), so v. w. Durra. **Negeröl**, so v. w. Palmöl. **Negerpfeffer**, ist Habzelia aethiopica.

Negersprachen, s. u. Neger.

Negertraube, ist Vitis lombardica.

Negho (Andreanowsche Inseln), mittlere Gruppe der Aleuten (zwischen der Ostküste des nördlichen Asiens u. der Westküste des Russischen Amerikas). Die bedeutendsten Inseln sind: Adach, Goreloi, Tanago, Amyak, Amla, Aichu, Kanaga, Sitchin, Anagin u. Tana.

Negiren (v. lat.), verneinen, leugnen.

Negligé (fr., spr. Neglischeh), Morgenkleid, Nachtkleid.

Negligenz (v. lat. Negligentia), 1) Nachlässigkeit; 2) (Criminalr.), so v. w. Culpa.

Neglisseram, s. Nelisseram.

Negombo, Stadt auf der Insel Ceylon, nördlich von Colombo; Reis, Pfeffer, Kaffee.

Negosch, s. Njegosch.

Negotium (lat., Neges), Geschäft; daher **Negotiorum gestio**, Geschäftsführung, u. **Negotiorum gestor**, Geschäftsführer; **Negotiiren**, Geschäfte treiben, einen Handel abschließen, Gelder aufnehmen,

Digitized by Google

Wechselbriefe kaufen u. den Unterhändler (Negociateur, Negociant) machen. Negotiator, bei den Römern Einer, welcher ein Geschäft, bes. ein großes Waaren- od. Geldgeschäft trieb. Negotiation, Unterhandlung, bes. in Papiereffecten.

Negra (a. Geogr.), Stadt im Glücklichen Arabien; j. el Nokra. Hier wurde im 6. Jahrh. eine christliche Kirche od. ein Bisthum gegründet.

Negra, Sorte der Cochenille, s. d. 1).

Negra Ellya, Hochebene auf der Insel Ceylon, 5000 Fuß.

Negrais, 1) (Cap N.), Vorgebirge auf der Westküste der Provinz Pegu (Hinterindien); 2) Ort dabei mit gutem Hafen; Handel.

Negrar, Flecken in der venetianischen Provinz Verona, an einem Zufluß der Etsch; 2450 Ew.

Negra-Sierra, wald- u. weidenreiches Gebirge auf der Grenze der spanischen Provinz Zamora (Leon) u. der portugies. Provinz Tras os Montes.

Negre-Carte (fr., spr. Nägr-Cart), der rothe Smaragd von sehr edler Farbe u. der besten Art.

Negrelli, Ludwig N. von Moldelbe, geb. 23. Jan. 1799 zu Primiero in Tyrol, widmete sich dem Civilbauwesen u. war seit 1820 bei den wichtigsten Wasser- u. Bergstraßenbauten in Tyrol u. Vorarlberg betheiligt; er wurde 1832 Straßen- u. Wasserbauinspector in St. Gallen u. 1835 Oberingenieur in Zürich u. machte sich nicht nur um das gesammte Bauwesen der Schweiz sehr verdient, sondern baute auch die erste Eisenbahn in der Schweiz (Zürich-Baden) u. machte den Vorschlag, Eisenbahnen mittelst Rampen über Berge zu führen; 1840 wurde er als Generalinspector der Nordbahn nach Österreich zurückberufen u. entwarf, seit 1842 Mitglied der Generalinspection der Eisenbahnen, die Pläne zu den Eisenbahnen in Böhmen, Mähren u. Galizien; 1848 in das neugeschaffene Bauministerium berufen, wurde er nach Kurzem als Ministerialcommissär nach Italien gesendet u. leitete dort, 1849 zum Oberdirector für Civilbauten ernannt, von Verona aus die Eisenbahnbauten im Lombardisch-Venetianischen Königreich u. in Südtyrol; 1852 wurde er in den Adelstand erhoben mit dem Beinamen Moldelbe (wegen seiner Verdienste um die Eisenbahnbauten im Elb- u. Moldaugebiet). 1855 wurde er aus der Lombardei nach Wien zurückberufen u. dort zum Ministerialrath im Handelsministerium u. zum Generalinspector der österreichischen Eisenbahnen befördert. Im Frühjahr 1857 erhielt er vom Vicekönig von Ägypten die technische Oberleitung der Durchstechung der Landenge von Suez übertragen, st. aber schon am 1. Oct. 1858 in Wien.

Negrepelisse (spr. Nägerpelíß), Stadt am Aveiron (hier schiffbar) u. der Mündung des Lonquesaigues im Arrondissement Montauban des französischen Departements Tarn u. Garonne; reformirte Consistorialkirche, Baumwollenmanufacturen; 3400 Ew.

Negretti, eine Schafrace mit kurzer feiner Wolle (Negrettiwolle).

Negri, Giovanni Francesco, geb. 1593 in Bologna, Maler, Numismatiker u. Architekt; ausgezeichnet durch gute Portraits, die er sogar aus dem Gedächtniß genau zu malen verstand, weshalb er Francesco de Nitratti hieß. Er stiftete in seinem Hause die Zeichenakademie degl' indistinti u. die Akademie degl' indomiti u. st. 1659.

Négrier, Franc. Maria Casimir von N., geb. 1788 in Mans; trat 1806 als Freiwilliger in die französische Armee, wurde 1808 Unterlieutenant u. 1811 Capitän, wohnte den Feldzügen von 1814 u. 1815 bei, wurde im October 1815 Bataillonscommandant, machte 1823 den Feldzug in Spanien mit u. wurde 1823 Oberstlieutenant. Nach Algerien gesendet, zeichnete er sich dort wiederholt aus. 1836 wurde er Marechal de Camp u. 1841 Generallieutenant. Er war Mitglied der Nationalversammlung u. fiel am 25. Juni 1848 gegen die Insurgenten in der Vorstadt St. Antoine in Paris; auf dem Kirchhofe zu Lille wurde ihm ein Denkmal gesetzt.

Negrillos (spr. Negriljos), so v. w. Papuas.

Negril-Pedro (Negri Point), Vorgebirge auf der Westküste von Jamaica. Negri Oran, Insel, so v. w. Celebes.

Negris, Theodor, aus einer Fanariotenfamilie in Constantinopel; ging im Sommer 1821 nach Griechenland, wo er zunächst die Verfassung Ostgriechenlands ordnete u. an die Spitze des demzufolge unter dem Namen Areopag eingesetzten Senats daselbst trat, dann im Dec. d. J. mit Maurokordatos den Zusammentritt der Nationalversammlung von Epidauros u. die Annahme der namentlich von Beiden entworfenen Staatsverfassung Griechenlands vom 1. (13.) Jan. 1822 betrieb u. hier zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt wurde. Auch auf der zweiten Nationalversammlung zu Astros im Frühjahr 1823 war er als deren Secretär besonders thätig, trat jedoch noch während derselben als Gegner des Maurokordatos auf u. ging zu der von ihm selbst früher bekämpften Militärpartei über, nahm im Juni 1823 an der Empörung des Kolokotronis wider die Regierung Theil u. st. im Dec. 1824 in Nauplia.

Negrikos, so v. w. Papuas.

Negro, 1) Fluß im Königreich Neapel; entspringt in der Provinz Basilicata, fließt durch Principato citra u. fällt in den Silaris; 2) Vorgebirge auf der Westküste von Sicilien, bei Avola; 3) Meerbusen an dem Küstenland Adel in Ostafrika; 4) Cap N., Vorgebirge an der Küste des südlichsten Theils von Niederguinea (Westafrika), unter 16° 1' südl. Br., gerade östlich der Insel St. Helena; 5) so v. w. Cuñu Leufu; 6) s. Rio Negro.

Negroponte, neuerer Name für Euböa, aus Egripos (Evripos, Euripos) verstümmelt (s. Euripus). Zunächst führte diesen Namen eine Stadt auf Euböa, in der Nähe des alten Chalkis, die von den Lateinern, nachdem diese die Insel Euböa erobert hatten, erbaut worden war, u. davon ging der Name auf die Insel selbst über.

Negros (d. i. die Schwarzen), Parteiname, welchen die spanischen Servilen den Liberalen gaben, wegegen die Anhänger des Absolutismus Blancos (d. i. die Weißen) genannt werden.

Negros, 1) eine der Admiralitätsinseln; 2) Insel aus der Gruppe der Bissayer; 3) (Buglas), Insel aus der Gruppe der Philippinen, nördlich von Mindanao; Reis- u. Cacaoban.

Negundoahorn, so v. w. Eschenblättriger Ahorn.

Negus (engl., spr. Nighus, Neous), heißes Getränk aus rothem Wein, Zucker, Citronen-, Pomeranzensaft, Zimmt, Nelken, Muskatnüssen.

Negus (Negus), Titel des Kaisers von Habesch.

Negyed, Dorf im Bezirk Sellye des ungarischen Comitats u. Verwaltungsgebiets Presburg; 2860 Ew.

Digitized by Google

Nehalennia (Nehes, belg. Myth.), Gottheit auf Walcheren verehrt. Hier fand man 1647 16 Altäre mit ihrem Bild u. Namen. Darstellung: sitzend od. stehend mit einem Körbchen voll Obst (od. auch ohne dies), einen Hund an der Seite, bekleidet mit einem Mantel, gescheiteltes Haar. Man erklärt sie als Beschützerin u. Segnerin des Seehandels.

Nehawend (Nehavend), District u. feste Stadt in Kurdistan. Hier schlug 641 der Feldherr des Khalifen Omar den Sassaniden Jdegerd III. u. zerstörte das Sassanidische Reich, s. Persien (Gesch.); 1605 wurde es von Abbas dem Großen den Türken entrissen.

Neheim, Stadt im Kreise u. Regierungsbezirk Arnsberg der preußischen Provinz Westfalen, am Einfluß der Mönne in die Ruhr; Wollen- u. Sammetweberei; 2100 Ew.

Nehel Eskol, so v. w. Nahal-Eskol.

Nehemia, aus dem Stamme Juda, zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft an dem Hofe des Königs Artaxerxes Longimanus in Persien Mundschenk; erwirkte sich 444 v. Chr. von dem Könige Erlaubniß, die Juden nach Jerusalem zurückzuführen u. die Stadt wieder aufzubauen, u. wurde auf 12 Jahre Landpfleger (Thirschata) in Judäa. Er führte die Mauer Jerusalems auf, traf gute Einrichtungen, stellte den Gottesdienst wieder her u. reorganisirte den Priesterstand. Bei den vielen Schwierigkeiten, mit denen er wegen des Hasses der Samaritaner zu kämpfen hatte, benahm er sich sehr klug. 432 kehrte er nach Persien zurück, machte jedoch später wieder eine Reise nach Jerusalem, um eingeschlichene Mißbräuche zu beseitigen, vgl. Hebräer (Gesch.) V. Die Art u. das Jahr seines Todes ist ungewiß; am Ende des Thals Josaphat steht ein seinen Namen führender Brunnen. Das Buch N. (Zweites Buch Esra) ist eine Fortsetzung der von Esra begonnenen Geschichte der Juden nach der Babylonischen Gefangenschaft, vom 20. Jahre des persischen Königs Artaxerxes Longimanus bis Darios Nothos, Commentare dazu von Clericus u. Rambach.

Neher, 1) Michael, geb. 1798 in München, Genre- u. Architekturmaler, bildete sich vornehmlich in Rom u. Neapel 1819—1825 u. stellt am liebsten Scenen des dortigen Lebens dar. Auf dem Schloß Hohenschwangau malte er nach den Compositionen von Rubens Bilder im Saale des Schwanritters u. nach denen von Schwind im Heldensaal. 2) Bernhard, geb. 1806 zu Biberach in Würrtemberg, Historienmaler, ging 1822 zur Fortsetzung seiner unter seinem Vater begonnenen Studien nach Stuttgart, 1823 nach München u. 1828 nach Italien. In Rom malte er die Erweckung des Jünglings von Nain für die württembergische Staatssammlung u. die Verheißung Abrahams. 1833 nach München zurückgekehrt, malte er al fresco am dortigen Jsarthor den Siegeseinzug des Kaisers Ludwig des Baiern nach der Ampfinger Schlacht u. seit 1836 zwei Gemächer im Großherzoglichen Schloß zu Weimar dem Andenken Schillers u. Goethes geweiht; hierauf wurde er Lehrer an der Kunstschule in Leipzig u. 1846 Professor an der Kunstschule in Stuttgart.

Nehmer eines Schiffes, das Schiff, welches eine Prise gemacht hat.

Nehren, Pfarrdorf im Oberamte Tübingen des württembergischen Schwarzwaldkreises; viele Versteinerungen, bes. Belemniten; 1500 Ew.

Nehr Jssahki, N. Jssa, N. Melek, N. Kutal, Kanäle, mittelst denen der Tigris mit dem Euphrat in Verbindung steht.

Nehrung, an der Ostsee die langen u. schmalen Inseln u. Halbinseln, welche, mit dem Ufer meist parallellaufend, einen Theil des Meeres abschneiden, welcher dann Haff genannt wird. Die N-en sind ganz durch dieselben Verhältnisse wie die Bänke in den Flußmündungen entstanden. Da, wo die Gewalt der Strömung der Flüsse mit der entgegengesetzten des Meeres ins Gleichgewicht kommt, setzen die Gewässer die festen Erdtheile ab u. bilden so allmälig eine N., so Frische N., s. u. Frisches Haff, u. Kurische N., s. u. Kurisches Haff.

Nehrzoll, so v. w. Erbzoll.

Nehten (Vernehten, Verklinken, Klinken), die durch ein Holz getriebene Spitze eines Nagels od. eines Bolzens umschlagen, so daß er einen Kopf bekommt, welcher ihn am Zurückgehen verhindert.

Neid, das Verlangen nach dem Gute od. Glücke eines Andern; wogegen bei der Mißgunst die Vorstellung lebhaft ist, daß Jemand eines Gutes, welches er besitzt, nicht werth sei, u. daß wir solches ihm weder ertheilen, noch ihn im Besitz desselben lassen würden, wenn es von uns abhing. Die Scheelsucht ist N. in Beziehung auf seinen äußeren Ausdruck, bes. in dem Auge; Eifersucht ist N. auf die Zuneigung geliebter Persönlichkeiten. Der N. als allegorische Gottheit (lat. Invidia, gr. Phthonos) galt als Kind des Pallas u. der Styx, u. wurde bei den Römern als Weib, bei den Griechen als Mann gedacht, wohnte in einer finstern, sumpfigen Höhle, nährte sich von Ottern u. Schlangen, war bleich, abgezehrt, schielenden Blickes, giftiger Zunge, schlaflos.

Neidbau, ein dem Nachbar Schaden bringender Bau, welcher dem Bauherrn keinen erweislichen Nutzen bringt.

Neideck (Neudeck), Flecken im Kreise Eger (Böhmen), an der Rohla; Schloß, Baumwollenspinnerei, Eisenwerke, Blechhammer, Papier- u. Jnstrumentenfabrik; 2600 Ew.

Neidenau, so v. w. Neudenau.

Neidenburg (poln. Nidborg), 1) Kreis des Regierungsbezirks Königsberg in der preußischen Provinz Preußen; 30 QM., 37,400 polnisch redende Ew.; hat waldigen u. sumpfigen Boden, mit mehren Seen, Ackerbau u. Bienenzucht; 2) Kreisstadt darin, an der Neide; altes Bergschloß, Tuchweberei, Gerberei, Strohhutfabrikation, Freimaurerloge (Feste Burg an der Neide); 3100 Ew.

Neides, so v. w. Dickhornwanze, s. u. Baumwanzen a) a).

Neidhardt, Johann Eberhard, aus gräflichem Geschlecht, geb. 1607 auf dem Schlosse Falkenstein in Ober-Österreich, wurde Jesuit u., vom Kaiser Ferdinand III. an den Hof berufen, Beichtvater der Erzherzogin Maria Anna, welcher er 1649 nach Spanien folgte, als sie sich mit Philipp IV. vermählte. Hier wurde er später Generalinquisitor, nahm thätigen Antheil an der Regierung Philipps IV. u. später an der Regentschaft der Maria Anna, welche seit 1665 Vormünderin des Königs Karl II. war, mußte aber, wegen seines Stolzes gehaßt, hauptsächlich aus Veranlassung Juan's von Austria, 1669 Spanien verlassen, wurde Gesandter in Rom, unter Clemens X. Cardinal u. st. 1680 zu Rom. Durch ihn hatte es die Königin dahin ge-

Digitized by Google

bracht, daß Papst Alexander VII. befahl, die unbefleckte Empfängniß der Maria öffentlich zu lehren, u. die entgegengesetzte Meinung verdammte, deren nähere Behandlung nur den Schulen der Predigermönche nachgelassen wurde. N. schrieb in dieser Angelegenheit auf Befehl Philipps IV. eine Beleuchtung mehrer Gegenschriften gegen die Bulle Alexanders VII. über die unbefleckte Empfängniß der Maria u. eine Widerlegung der Schrift des Martin de Prato über diesen Gegenstand, span. Madr. 1663, Fol., latein. Douay 1664.

Neidhardtsthal, Eisenhüttenwerk an der Mulde bei Hundshübel, s. d. In der Nähe werden viele Rauchtopase gefunden.

Neidhart von Neuenthal, deutscher Dichter in der ersten Hälfte des 13. Jahrh., war aus Baiern gebürtig, lebte aber dann u. dichtete in Österreich; mit ihm beginnt eine neue Richtung in der deutschen Lyrik, indem er statt der bisherigen Weise, die Stoffe aus französischen Quellen u. aus den höheren Lebenskreisen zu entnehmen, vielmehr das bäuerische Leben u. Treiben mit eigenthümlichem Humor den höheren Kreisen vorführte. Ihm wurden dann mißbräuchlich bis ins 15. Jahrh. mehre rohe Lieder beigelegt u. er als **Neidhart Fuchs** zu einem Zeitgenossen des Pfaffen von Kalenberg gemacht, so wie auch allerhand Schwänke u. Abenteuer mit Bauern nach ihm **Neidharte** genannt wurden; seine noch übrigen Lieder stehen in v. d. Hagen's Minnesängern.

Neidlingen, Pfarrdorf im Oberamte Kirchheim des württembergischen Donaukreises; 1100 Ew. In der Nähe lagen die Burgen Windeck, Lichtenstein u. Randeck.

Neidnagel (Chir.), s. Nietnagel.

Neidthaler, Hamburger dreifacher Thaler ohne Jahrzahl mit dem Bilde des Glücks, welches vom Neid angefallen wird.

Neiffen, Stadt, so v. w. Neuffen.

Neigebaur, Johann Daniel Ferdinand, geb. 24. Juni 1783 zu Dittmannsdorf in Schlesien, studirte in Königsberg, trat 1807 beim Obergericht zu Breslau in Staatsdienst, wurde 1812 Assessor beim Oberlandesgericht in Marienwerder, nahm als Freiwilliger an den Freiheitskriegen Theil, wurde 1813 gefangen, 1814 beim Generalgouvernement in Aachen angestellt, 1815 preußischer Präfect in Luxemburg u. von da an zu vielen politischen Sendungen gebraucht, 1816 Oberlandesgerichtsrath in Kleve, 1820 in Hamm, 1822 in Münster u. 1826 in Breslau, 1832 Director des Landesgerichts in Fraustadt u. 1835 Director des Criminalsenats in Bromberg. Dazwischen war er Grenzregulirungscommissär an der polnischen Grenze, seit 1842 als preußischer Consul in Jassy u. lebte später meist in Italien. Er schr., außer mehren juristischen u. politischen Schriften: Briefe eines preußischen Offiziers, Köln 1816, 2 Bde.; Handbuch für Reisende in Italien, Lpz. 1826, 3. A. 1840; Handbuch für Reisende in England, ebd. 1829; Neuestes Gemälde der Schweiz, Wien 1840, 2. Aufl.; Neuestes Gemälde Italiens, der Jonischen Inseln u. Maltas, ebd. 1832, 2 Bde.; Neuestes Gemälde der Niederlande u. Belgiens, ebd. 1833; Neuestes Gemälde von Schweden, Norwegen u. Dänemark, ebd. 1833; Handbuch für Reisende in Frankreich, ebd. 1832, 2. A. 1842; Ansichten aus der Cavalierperspective, Lpz. 1836; Der Cavalier auf Reisen, ebd. 1838; Der Untergang des Kurfürstenthums Mainz, Frankf. 1839; Verfassung der Jonischen Inseln, Lpz. 1839; Nur nicht nach Norden, ebd. 1840; mit Abendroth Handbuch für Reisende in Griechenland, ebd. 1842, 2 Bde., 2. A. 1860; Handbuch für Reisende in Deutschland, ebd. 1843; Dresden u. die Sächsische Schweiz, ebd. 1845; Der Papst u. sein Reich, ebd. 1847, 2. A. 1848; Sicilien, ebd. 1848; Beschreibung der Moldau u. Walachei, ebd. 1848, 2. A. Bresl. 1854; Die Südslawen, Lpz. 1851; Daciens klassische Alterthümer, Kronst. 1851; Sardinien, Lpz. 1853, 2. A. 1856; Die Donaufürstenthümer, Bresl. 1854; Das Glaubensbekenntniß der italienischen Evangelischen Kirche, Magdeb. 1855; Die Heirath des Markgrafen Karl von Brandenburg, Bresl. 1855; Eleonore d'Olbreuse, Braunschw. 1859.

Neigeln-Bad, Bad bei Freiburg in der Schweiz, am rechten Ufer der Saane u. seitwärts der Straße nach Bern; gut eingerichtet.

Neigre (spr. Nägr), Gabriel, geb. am 28. Juli 1774, trat früh in die französische Artillerie, war 1792 Hauptmann, 1812 Oberst u. erhielt in diesem Jahre von Napoleon die Generaldirection des Geschützparks der Großen Armee übertragen. Diesen Posten hatte er auch in den folgenden Jahren u. suchte beim Rückzuge von Waterloo an Artilleriematerial so viel als nur irgend möglich zu retten. Nach dem Friedensschlusse war er im Artilleriecomité für die Reorganisation seiner Waffe thätig, beschligte 1831 die Artillerie bei der Belagerung von Antwerpen u. starb im August 1847 in Paris.

Neigung (Inclination), 1) die theilweise Senkung eines im Zusammenhange bleibenden festen Körpers nach dem Boden zu, 2) bes. des Haupts, als Zeichen der Schwäche, der Schläfrigkeit, od. auch des herannahenden Todes, od. auch als willkürliches Zeichen der Zustimmung, od. des Wohlwollens; **N. der Gebärmutter**, s. Gebärmutterbeugung; 3) N. des ganzen Körpers als Unterwürfigkeitszeichen, od. auch conventioneller Ausdruck einer Höflichkeit, mittelst Hauptneigung, Rücken- u. Kniekrümmung, gewöhnlicher doch durch Verneigung angedeutet; 4) Abweichung der Oberfläche eines Bodens von der Horizontalrichtung, wodurch ein Theil tiefere Lage erhält, als der entgegengesetzte; wird nach dem Winkel von 90° bis 0° (**Neigungswinkel**) bestimmt; überhaupt die nicht parallele Richtung, welche zwei gerade Linien, od. auch zwei Ebenen, od. auch eine gerade Linie u. eine Ebene gegen einander haben. In den beiden letztern Fällen kommt noch die Bestimmung der **Neigungsebene** hinzu, in welcher die zwei geraden Linien liegen, deren Winkel dem der beiden Ebenen, od. der Ebene u. der geraden Linie gleich ist. Diese Neigungsebene ist für eine gerade Linie u. eine Ebene die auf der Ebene senkrechte Ebene, wird also durch die gegebene Gerade u. irgend ein Perpendikel von einem Punkte der Geraden auf die Ebene bestimmt, für zwei Ebenen aber ist es eine auf beiden Ebenen senkrechte, d. i. die Ebene zweier in den beiden Ebenen, durch einen Punkt ihrer Durchschnittslinie auf derselben gezogenen senkrechten. Daher **N. der Bahn**, der Flächenwinkel, welchen die Ebene einer Planeten- od. Kometenbahn mit der Ebene der Ekliptik bildet, gehört zu den Elementen (s. d. 4) f); bei den Nebenplaneten die Flächenwinkel, welche die Ebenen der Bahnen dieser Nebenplaneten mit den Ebenen ihrer Hauptplaneten bilden. Die größte heliocentrische nördliche od. südliche Breite eines Planeten od. Kometen ist

Digitized by Google

gleich der N. der Bahn desselben; aber diese Breite kann, da wir uns nicht im Mittelpunkte der Sonne befinden, nicht beobachtet, sondern muß durch Rechnung bestimmt werden. **N. des einfallenden Strahls (Neigungswinkel)**, so v. w. Einfallswinkel, s. u. Licht. **N. des zurückfahrenden Strahls**, der Winkel, welchen der reflectirte Strahl mit dem Neigungsperpendikel macht. **3)** Willensbestimmung aus innerem Triebe, ohne daß Reflexion des Verstandes, od. Vernunftgründe, sich dabei vorwaltend geltend machen, namentlich insofern sie dem Begehren eine beharrliche Richtung gibt. In Bezug auf den Gegenstand, wohin eine N. sich wendet, wird sie Hinneigung od. Zuneigung; ihr Gegensatz aber tritt als Abneigung hervor. Aus der moralischen Natur des Menschen hervorgehende Neigungen heißen edle N-en.

Neigungscompaß, so v. w. Inclinatorium, s. u. Magnetismus II., S. 709.

Neigungslinien, die gekrümmten Züge auf einer Land- od. Seekarte (dann **Neigungskarte**), welche man erhält, wenn man die Orte bemerkt, an welchen zu einer gewissen Zeit die Magnetnadel einerlei Neigung zeigte, u. diese Orte mit Linien verbindet.

Neigungsloth, s. u. Licht x) a).

Neigungsmesser, so v. w. Kiffemeter, s. d.

Neigungswinkel, 1) (Phys.), s. u. Neigung 4); 2) (Kriegsw.), so v. w. Depressionswinkel.

Neiko (Nai-ko), das innere Collegium der Minister, die Spitze der eigentlichen Centralregierung in China.

Neil, Wilhelm, Mathematiker, geb. 1637 in der englischen Grafschaft Yorkshire u. st. 1670. Er war der Erste, welcher eine Curve rectificirte, u. zwar war dies die cubische Parabel, welche seitdem auch die **Neil'sche Parabel** heißt. Sie ist die Evolute der gemeinen Parabel, u. ihre Gleichung ist, die Abscissen vom Scheitel gezählt, $y^2 = px^3$.

Neilgherry (spr. Nihlgerri), der südliche Theil des Ghatsgebirges.

Neill (spr. Nell), 1) **Patrick**, geb. 1777, war Secretär der Wernerian Society in Edinburg u. starb am 5. Sept. 1852 in Canonmills bei Edinburg. Er besaß bedeutende naturhistorische, namentlich zoologische Sammlungen u. schr.: A tour through Orkney and Shetland, 1806; An account of the Basalts of Saxony, from the French of Daubuisson, 1814; The fruit-flower-and kitchen-garden, 1820. **2)** James George Smith, geb. 1810 in der schottischen Grafschaft Ayrshire, trat 1826 als Offizier in die Division Madras (Ostindien), zeichnete sich im ersten Birmanenkriege unter Lord Amherst aus, befehligte 1835—36 die Leibwache des britischen Residenten am Hofe des Radscha von Nagpur, nahm am zweiten Birmanenkriege unter Lord Dalhousie Theil, übernahm im Krimfeldzug 1854 das Commando über ein türkisches Contingent, kehrte nach dem Pariser Frieden von 1856 nach Indien zurück, wurde Brigadegeneral, zeichnete sich im Seapoyfeldzug von 1857 bei Cawnpore aus u. fiel bei der Erstürmung von Delhi im September 1857.

Neillia (N. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie der Saxifragaceae-Saxifrageae, 12. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Ostindien.

Neilrebe, wilder Jasmin.

Neilston (spr. Nihlst'n), Kirchspiel in der schottischen Grafschaft Renfrew; 10,000 Ew.

Nelon (a. Geogr.), ein Felsen, die südliche Höhe der Insel Ithaka (s. d. 1) bildend, worauf die Hauptstadt lag.

Neipperg, 1) Grundherrschaft im Oberamte Brackenheim des württembergischen Neckarkreises; 1¼ QM., 3200 Ew.; Hauptstadt: Schwaigern, s. d.; 2) Dorf darin, mit den Überresten des alten Stammschlosses der Grafen von Neipperg; 600 Ew.

Neipperg (**Neuperg**), alte katholische, ehemals reichsunmittelbare Familie Schwabens, deren Dasein sich erst im 13. Jahrh. erweisen läßt, hatte in dem Dorfe Neipperg ihren Stammsitz u. verbreitete sich zeitig nach der Schweiz, Kärnten, Krain ꝛc. Die N-s wurden im Anfang des 18. Jahrh. Reichsfreiherren, 1734 Reichsgrafen u. 1766 in das Schwäbische Grafencollegium eingeführt. Sie besitzen in Württemberg das unmittelbare Gut Beuthausen im Oberamt Tübingen, sowie die aus der Stadt Schwaigern u. den Dörfern Neipperg, Klingenberg u. Massenbachhausen bestehende Grundherrschaft, u. in Baden, gemeinschaftlich mit dem Freiherrn von Gemmingen, die beiden Dörfer Adelshofen u. Gemmingen; Wappen: drei silberne Ringe in Roth. Merkwürdig sind: 1) Freiherr Eberhard Friedrich, Haupt der Schwäbischen Linie, trat in kaiserl. Dienste, wurde kaiserl. Feldzeugmeister, Director der Ritterschaft im Kraichgau u. Commandant von Philippsburg; er st. 1725 als kaiserlicher Feldmarschall. **2)** Graf Wilhelm Reinhard, Sohn des Vor., geb. 1684, trat 1702 in kaiserliche Dienste u. war 1717 Oberst über ein Infanterieregiment; zeichnete sich bei Temeswar u. Belgrad aus, wurde 1723 Generalmajor u. erhielt die Erziehung des Herzogs Franz Stephan von Lothringen (nachmals Kaiser Franz I.) übertragen; wurde 1730 Commandant von Luxemburg u. zum Grafen ernannt, zog 1733 als Feldmarschallieutenant nach Italien, wo er Mirandola entsetzte; 1735 Feldzeugmeister geworden, kam er 1737 als Gouverneur nach Temeswar, focht gegen die Türken, zeichnete sich bei Kornea aus u. rettete durch die Ankunft mit seinem Corps bei Groczka das Heer, schloß im Aug. 1739 den Frieden von Belgrad, welcher aber in Wien nicht gefiel, u. er wurde deshalb verhaftet u. blieb bis 1741 in Untersuchung. In der That hatte er die Abtretung von Belgrad, der österreichischen Walachei, Orsowa u. eines Theiles von Bosnien versprochen, was bei den Siegen der Russen unnöthig war. 1741 erhielt er den Oberbefehl in Schlesien gegen Friedrich II., wurde aber bei Mollwitz geschlagen u. zog sich nach Mähren zurück; von hier wurde er 1742 nach Wien zurückberufen u. machte 1743 die Schlacht bei Dettingen mit, ging aber später wieder nach Wien; 1753 war er commandirender General in Österreich, begleitete 1754 Franz I. ins Lager vor Kollin, wurde 1755 Hofkriegsrathspräsident u. st. 1774 in Wien. **3)** Graf Leopold, geb. 1728, Sohn des Vor., war mehre Jahre Gesandter in Neapel u. st. 1792. Er erfand eine Copirmaschine u. gab eine Beschreibung von Wien, Wien 1764, heraus. Auch ließ er zur Vertheidigung seines Vaters einen auf die Acte. stücke aller in Bezug auf den am 18. Septbr. 1739 geschlossenen Frieden zwischen Karl VI., Rußland u. der Pforte gewechselten Verhandlungen gegründete Geschichte dieses Vorganges in Wien 1790 drucken. **4)** Graf Albrecht Adam, g.b. 8. April 1775, trat in österreichische Dienste u. zeichnete sich bes. im Französischen Revolutionskriege in der Campagne 1796 u. 1797 in Italien gegen Napoleon

Digitized by Google

aus u. wurde dann Gesandter in Schweden, wo er 1812 viel zu dem Vertrage von Orebro beitrug, durch welchen Schweden u. der Kronprinz Karl Johann für die Sache der Alliirten gewonnen wurden. 1813, nach Aufhebung des Waffenstillstandes, befehligte er als Generalmajor eine Brigade bei dem österreichischen Hauptheer in Italien, landete im November 1813 mit derselben im Rücken den rechten französischen Flügels u. unterhandelte seit 1814 mit dem König Murat von Neapel, wodurch sich dieser den 11. Jan. 1814 den Alliirten anschloß. Dagegen mißglückten ihm die Unterhandlungen mit Eugen, um denselben von Napoleon abspenstig zu machen. Er war 1814 bei dem Feldzuge in Südfrankreich u. empfing Maria Luise zu Aix in Savoyen. Später begleitete er dieselbe durch die Schweiz u. nach Wien u. zeigte sich überall ihrem Interesse so ergeben, daß sie ihm ganz vertraute, u. ihm war hauptsächlich die Acte zuzuschreiben, durch welche Maria Luise sich 1815 von Napoleons Projecten lossagte. 1815 befehligte er als Feldmarschallieutenant die Avantgarde des Heeres gegen Murat, wurde Gouverneur in Neapel, von diesem Posten jedoch bald wieder abgerufen, um das Commando in den, durch die Österreicher besetzten Departement Gard, Ardèche u. Hérault zu übernehmen. Er kehrte dann zu Maria Luise zurück, wurde Ehrencavalier, Minister des Auswärtigen u. des Militärwesens, sowie Obercommandeur der Truppen in Parma, u. nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, einer Schwedin, morganatisch u. insgeheim mit Maria Luise vermählt u. zeugte zwei Kinder mit ihr; er st. 22. Febr. 1829 in Parma. 5) Graf Alfred, Sohn des Vor. aus erster Ehe, geb. 26. Jan. 1807, württembergischer Standesherr u. Generalmajor, folgte seinem Vater 1829 in der Standschaft; vermählt 1835 mit der Gräfin Josephine von Grisoni, u. als diese 1837 starb, 1840 mit der Prinzessin Marie von Württemberg, ältester Tochter des Königs Wilhelm I. von Württemberg (geb. 1816); er hat keine Kinder. 6) Graf Gustav, Bruder des Vor., geb. 1811, machte als Major im österreichischen Generalstab die Feldzüge 1848 u. 1849 in Italien mit u. starb 30. Decbr. 1850 in Stuttgart. 7) Graf Erwin, Bruder des Vor., geb. 1813, ist österreichischer Generalmajor u. seit 1852 in zweiter Ehe vermählt mit Rosa geb. Prinzessin von Loblowitz; sein Sohn Reinhard ist 1857 geboren.

Neira, Insel der Bandagruppe.

Neirivue (Schwarzwasser), Pfarrdorf im Bezirk Greierz des Schweizercantons Freiburg, rechts an der Saane u. am Bach N., welcher zum Theil einen unterirdischen Lauf hat; Mühlen, Färberei, Alpwirthschaft; 220 Ew.; 1792 u. 1812 hier Feuersbrünste. Dabei der wilde Evipaß, am Fuße des Moleson.

Neirone, Dorf in der piemontesischen Provinz Chiavari, an einem Zuflusse des Laigna; 3260 Ew.

Neiße, 1) Lausitzer N., Nebenfluß der Oder, entspringt oberhalb Reichenberg im böhmischen Kreise Bunzlau, fließt bei Raduneritz, wo sie die Wittiche aufnimmt, in die sächsische, dann in die preußische Oberlausitz, wird von Guben an, wo sie die Lubst empfängt, für kleine Fahrzeuge schiffbar u. mündet nach 30 Meilen bei Schiedlo; bei Kratzau fließt die Schwarze N., bei Zittau die Mandau, außerdem viele Bäche ein; 2) Schlesische N., linker Nebenfluß der Oder, entspringt am Glatzer Schneegebirge im preußisch-schlesischen Kreise Habelschwerdt, aus zwei Quellenbächen, wird durch die Wölfel, Landecker- u. Freiwalder-Biele u. Faltenberger Steine, links durch die Habelschwerdter- u. Reinerzer-Weistritz, Glatzer Steine u. Pausebach verstärkt; hat auf ihrem 26 Meilen langen Laufe ein starkes Gefälle u. mündet unterhalb Schürgast im Regierungsbezirk Oppeln; 3) Wüthende N., Nebenfluß der Katzbach in Preußisch-Schlesien.

Neiße, 1) Fürstenthum im Regierungsbezirk Oppeln der preußischen Provinz Schlesien, der größere Theil zu Preußisch- u. der kleinere zu Österreichisch-Schlesien gehörig; jener enthält 24 QM. mit 110,000 (Hauptstadt N.), u. dieser 16 QM. mit 57,000 Ew. (Hauptstadt Jauernik). Das ganze Fürstenthum grenzt an die schlesischen Fürstenthümer Münsterberg, Brieg u. Oppeln, den österreichischen Kreis Troppau, an Mähren u. die Grafschaft Glatz; ist südlich eine durch einzelne Höhenzüge mit dem Mährischen u. Glatzer Gebirge zusammenhängende, wellenförmige Ebene (Spitze: Bischofskuppe); im preußischen Antheile meist eben u. fruchtbar, im österreichischen gebirgig; bringt Getreide, Flachs, Wald u. Vieh. Seit 1810 hat das preußische Fürstenthum N. aufgehört, Mediatbesitzung des Erzbischofs von Breslau zu sein, u. ist nun königliches Fürstenthum, unter die zwei Kreise N. u. Grottkau des Regierungsbezirks Oppeln vertheilt; die Geschichte s. Schlesien (Gesch.); 2) preußischer Kreis, aus einem Theile dieses Fürstenthums gebildet; 14 QM., 83,600 Ew.; ist eben u. hügelig, fruchtbar, hat Viehzucht, Gewerbe u. wird von der N. u. Biele bewässert; 3) Kreisstadt darin, an beiden Ufern der Neiße in sumpfiger Gegend, unweit des Einflusses der Biele in die Neiße u. an der Zweigbahn Brieg-N. der Oberschlesischen Eisenbahn; ein besonderer Graben der Biele wird in zwei Armen durch die Stadt geleitet u. dient theilweise zur Bewässerung der Festungsgraben. N. ist Festung ersten Ranges; die Stadt ist durch einen Hauptwall mit zehn Bastions u. einer Faussebray befestigt; vor den Curtinen liegen Ravelins, Contregarden u. Lünetten, welche zum Theil einen völligen Mantel bilden, u. bes. östlich der Stadt unterhalb der Neiße ein System von Außenwerken. Auf dem linken Ufer der Neiße, etwa 1200 Schritte von derselben, liegt dominirend das Fort Preußen, ein tenaillirtes reguläres Fünfeck, welches durch ein eben solches Werk umschlossen ist, mit Contregarden, Ravelins u. nach der feindlichen Seite noch fünf detachirte Lünetten. Westlich vom Fort Preußen hält die Kaninchenredoute die nahe Höhe fest, zwischen ihr u. Fort Preußen liegt eine Batterie, welche mit beiden durch eine eigene gedeckte Communication zusammenhängt. Eine gleiche doppelte Communication läuft vom Fort Preußen divergirend nach der Neiße herab u. schließt die Friedrichstadt ein. Innerhalb dieser Communication (hohes Retrauchement) ist ein verschanztes Lager für etwa 10,000 Mann. Die Hauptstärke N.s besteht aber in Überschwemmungen, mit der mittelst der Anspannung der Neiße u. der Biele die östliche u. westliche Gegend der Stadt (westlich bis an die Höhe, auf welcher die Kaninchenredoute u. die casemattirte Batterie liegt) unter Wasser gesetzt werden kann. Das Inundations-Retranchement sichert den niedrig gelegenen Theil der Friedrichsstadt vor Überschwemmung. N. als Festung ist gegen Österreich gerichtet, von hier

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

aus beginnen zwei Straßen über die Sudeten, die nach Zuckmantel u. die nach Troppau, welche sich bei Jägerndorf vereinigen. N. hat (im sonstigen bischöflichen Palast) Fürstenthumsgericht, 7 katholische Kirchen (große gothische Pfarrkirche, Kreuzkirche), 2 evangelische Kirchen (eine früher Franciscanerkirche, die andere der frühere Fürstensaal), Synagoge, Archipreisbyteriat, 2 Hospitäler, katholisches Gymnasium, Realschule, beide mit Bibliotheken, bedeutende Gewehrfabrik u. Artilleriehandwerksstätte, Pulvermühle, Leinenfabrikation, Baumwollenspinnerei, Strickgarn- u. Zwirnfabriken, Färbereien, Bierbrauereien, Gemüsebau, Getreide- u. Garnmärkte, 2 Buchhandlungen, 3 Buchdruckereien, 2 Steindruckereien, Freimaurerlogen zur weißen Taube u. zu den 3 Lilien; 13,000 Ew. (2000 Protestanten) ohne Garnison (5000 Mann). Auf dem nahen Kapellenberge steht ein 1816 errichteter Obelisk. Vor der Stadt ist ein Mineralbad: **Heinrichsbrunnen**. — N. wurde 1284 vom Herzog Heinrich IV. verwüstet; 1621 vom Herzog von Jägerndorf, 1632 von den Sachsen u. 1642 von den Schweden erobert, 1741 von Friedrich dem Großen belagert, jedoch erst durch den Breslauer Frieden an ihn übergeben u. von ihm sehr befestigt; 1758 von den Österreichern belagert, wurde es von Friedrich II. entsetzt. 1769 besuchte Joseph II. hier König Friedrich II. 1807 wurde N. von den französischen u. Rheinbundstruppen belagert u. capitulirte den 1. Juni u. wurde am 16 Juni übergeben. Vgl. Kastner, Geschichte der Stadt N., Neiße 1854.

Neißischer Schurberg, s. u. Schlesisch-Mährisches Gebirge.

Neith, ägyptische Göttin, verehrt in Saïs; sie galt als die aus der Feuchte aufgestiegene himmlische Erde u. wurde daher zuweilen mit Isis identificirt; ihr Symbol waren in alter Zeit zwei Pfeile, später ein Weberschiffchen, weßhalb die Griechen sie mit ihrer Athene identificirten. Nach Plutarch befand sich an ihrem Tempel die Inschrift: Das All bin ich, was war, was ist, was wird; kein Sterblicher entbüllte meinen Schleier, die Sonne war mein Kind. Man feierte ihr ein nächtliches Fest (Lychnokaia) durch Anzünden von Lampen vor den Häusern, u. zwar durch ganz Ägypten.

Neithardt, 1) **Johann Georg**, geb. 1650 zu Bernstadt in Schlesien, studirte erst Theologie, wurde 1720 königlicher Kapellmeister an der Schloßkirche in Königsberg u. starb daselbst am 1. Jan. 1709; war der erste, welcher über die Temperatur der Töne (Jena 1706) mit logischer Richtigkeit schrieb. 2) **Heinr. August**, geb. 1793 in Schleiz, nahm als Freiwilliger an den Feldzügen von 1813 bis 1815 Theil, ging 1816 nach Berlin, wurde dort 1839 königlicher Musikdirector u. Domorganist; er hat bes. viel Militärmusik u. Männerquartette (Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben; Den Schönen Heil ꝛc.) geliefert; 1845 erhielt er die Leitung aller Gardemusikchöre.

Neitnagel, s. Nietnagel.

Neitra, so v. w. Neutra.

Neitzschitz, Magdalene Sibylle, s. Gräfin von Rochlitz.

Neiva (**Neyva**), 1) Nebenfluß des Magdalenenstromes im Granada Confoderationsstaate Cundinamarca, führt Gold u. mündet bei 2) Stadt daselbst; Viehzucht, Cacaobau; leidet häufig durch Erdbeben.

Neive, Dorf in der piemontesischen Provinz Alba; 2600 Ew.

Neja (*N. Don.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Chrysocomeae-Psiadieae; Arten in Südamerika.

Nekir, einer der beiden Todtengel der Muhammedaner.

Nekkatz (**Nekkatv**), so v. w. Habesch.

Nekko, so v. w. Nekao.

Nekrassowische Kosacken, von den Donischen Kosacken abstammend, entflohen unter Anführung **Nekrassows**, Theilnehmers an dem Aufstand des Mazeppa, u. ließen sich am Kuban einige Meilen vom Schwarzen Meere nieder.

Nekro.... (v. gr.), todt....

Nekrodeipnon (gr.), Todtenmahl.

Nekrokorinthia (gr. Ant.), die aus den Gräbern zu Korinth zur Zeit Cäsars ausgegrabenen u. nach Rom geschafften künstlich gearbeiteten irdenen Gefäße, Urnen, Aschenkrüge.

Nekrokosmos (gr. Ant.), so v. w. Pollinctor.

Nekrolog (v. gr.), 1) Todtenregister; 2) in Klöstern Buch, worin der Todestag von Klostergeistlichen, auch der Patrone der Klöster ꝛc., eingetragen ist; 3) Biographie kürzlich verstorbener Personen; 4) (**Nekrologien**), Sammlung von Biographien kürzlich verstorbener Personen, z. B. Schlichtegroll, Nachrichten von dem Leben merkwürdiger verstorbener Deutschen, Gotha 1791—1801, 22 Bde.; N. der Deutschen für das 19. Jahrh., ebd. 1802—1806, 5 Bde.; B. F. Voigt, Neuer N. der Deutschen, 1823—53.

Nekromantie (v. gr.), 1) das vermeintliche Bermögen gewisser Leute (**Nekromantes** od. **Psychagogoi**), Geister verstorbener Personen in leiblicher Gestalt erscheinen zu lassen, um dieselben über irgend eine Angelegenheit zu befragen. Im Alterthum geschah dies mittelst gewisser Opfer (**Nekyia**). Das Verfahren, dies zu bewirken, war später in eine Art von System gebracht. Agrippa von Nettesheim unterschied **Stiomantie**, das Heraufrufen von Schatten Verstorbener, von **Nekromantie**, wirkliche Hervorrufung von Todten aus den Gräbern in lebender Form, wozu Blut erfordert werde. Theophrastus Paracelsus stellt fünf Arten der N. auf, welche er als Cognitio mortalium spirituum, Tortura noctis, Meteorica vivens, Clausura nigromantica u. Obcoecatio nigromantica unterscheidet; die Geschichte der N. s. u. Geist 11); 2) so v. w. Böse Zauberei, Schwarze Magie.

Nekronit, Mineral, weiß ins Blaue, verb; Härte: 8; besitzt einen unangenehmen Geruch, ist unschmelzbar u. wird von Säuren nicht angegriffen; findet sich von einem braunen Glimmer begleitet im Urkalksteine in der Gegend von Baltimore in Nordamerika.

Nekrophobie (v. gr.), Todesfurcht.

Nekrophoros (gr.), 1) Leichenträger; 2) (N. *Fabr.*), die Gattung Leichenkäfer.

Nekropölis (Todtenstadt), 1) westliche Vorstadt von Alexandria; 2) neuerer Name der Begräbnißstätten der alten, bes. ägyptischen Städte; Katakomben.

Nekropompos (gr.), d. i. Todtenführer, Beiname des Hermes.

Nekropsie (v. gr.), so v. w. Nekroskopie 2).

Nekrose, 1) (**Necrosirung**, **Mortificationsproceß**), Zerstörung eines Gewebes aus inneren Ursachen durch Zerweichung, Vereiterung, Verjauchung, Schmelzung u. Brand; 2) so v. w. Knochenbrand.

Digitized by Google

Nekrosimon, in der Griechischen Kirche die Agende bei Begräbnissen.

Nekroskopie (v. gr.), 1) so v. w. Nekromantie; 2) (Med.), so v. w. Todtenschau od. Untersuchung eines Leichnams.

Nektanêbis (Nektanêbos), Neffe des Königs Tachos von Ägypten, warf sich gegen Tachos, von den Spartanern unterstützt u. 360 v. Chr. von dem Volke gewählt, zum König von Ägypten auf, wurde aber 350 von den Persern überwunden u. mußte nach Äthiopien fliehen.

Nektar (gr.), 1) Trank der Götter, wie Ambrosia (s. d.) deren Speise (bei Altman u. Sappho aber umgekehrt); nach Homer war der N. ein köstlicher Wein, roth von Farbe u. wurde, von Hebe credenzt, wie der Wein von den Sterblichen gemischt getrunken; spätere Dichter verbinden auch die Begriffe des Wohlgeruchs damit. Da der Genuß des N. unsterblich machte, so war derselbe den Menschen versagt; nur die Leiche des Patroklos beträufelte Thetis, die Mutter seines Freundes Achilles, damit, um dieselbe vor Fäulniß zu bewahren; 2) ein vorzüglich edler Wein; noch jetzt nennen die Einwohner der Äolischen Gegend auf Scio (Chios) Wein aus halbgetrockneten Beeren so; 3) (Bot.), so v. w. Nectar, s. u. Blüthe. Daher **Nektarien**, Honiggefäße.

Nektarios, 1) N., geb. zu Tarsos in Kilikien, war dort 381 n. Chr. Senator u. wurde nach der Abdankung Gregors von Nazianz, auf Befehl des Kaisers Theodosius, von der Synode 381 als Patriarch von Constantinopel erwählt, obgleich er Laie u. noch gar nicht getauft war; als strenger Anhänger der Partei des Nikänischen Bekenntnisses, brachte er dieselbe zum Siege in der Kirche, sodann hob er das Beichtamt der Priester auf, so daß jeder ohne vorausgegangenes Sündenbekenntniß am Abendmahl Theil nehmen durfte; er st. 398; ihm wurde eine Homilie auf Theodor den Märtyrer beigelegt, herausgeg. mit Chrysostomus, Par. 1554 u. 3. 2) N., geb. in Kreta, studirte in Athen unter Theophilus Korydales u. war ungefähr 1660—72 Patriarch von Jerusalem; er gehörte zu der griechisch-orthodoxen Partei, betheiligte sich an der Confession des Mogilas u. kämpfte gegen die römischen Emissäre, welche die Griechen in Palästina zur Annahme des römischen Glaubens bekehren wollten; in dieser letzten Beziehung schrieb er gegen den Franciscaner Peter: Κατὰ τῆς ἀρχῆς τοῦ Παππᾶ, Jassy 1682, Lond. 1702.

Nekromantie (gr.), so v. w. Nekromantie.

Nekysia (gr.), 1) Todtenfest; 2) Privatfest, welches die Griechen im Monat Antheſterion zum Andenken ihrer Verstorbenen feierten.

Nel, englische Abkürzung für Helene u. Eleonore.

Neledinski-Meleçki, Jury Alexandrowitsch, geb. 1751, diente von 1770—74 gegen die Türken, dann bei der Gesandtschaft in Constantinopel, nahm 1786 als Oberst den Abschied, wurde unter Paul erster Staatsrath u. 1800 Senator u. starb als solcher. Er schr. Lieder u. Balladen.

Nelensia (N. *Por.*), so v. w. Nelsonia.

Neleus, 1) Sohn des Kretheus od. des Poseidon u. der Tyro, Zwillingsbruder des Pelias. Die Mutter setzte beide Knaben aus Furcht vor dem Vater aus, Pferdehirten fanden u. erzogen sie. Erwachsen rächten sie ihre Mutter an ihrer Stiefmutter Sidero dadurch, daß Pelias dieselbe am Altare der Here erstach. Nach dem Tode des Vaters gerieth N. mit Pelias über die Herrschaft über Iolkos in Thessalien in Streit u. mußte weichen; er zog nach Messenien zu Apharcus, von dem er ein Stück Land erhielt, wo er Pylos erbaute. Vermählt war er mit Chloris, Tochter Amphions u. der Niobe, u. erzeugte mit ihr eine Tochter Pero u. zwölf Söhne, darunter Nestor. Er war tüchtiger Rossebändiger. Augias nahm ihm einst ein Biergespann weg, wie er es selbst mit den Gütern des Melampus gemacht; mit Herakles kam er in Krieg, weil er ihn nach der Ermordung des Iphitos nicht sühnen wollte, u. dieser erschlug ihm seine Söhne, mit Ausnahme Nestors; eben so mit den Epeern u. Arkadiern. Er st. in Korinth, wo ihm Sisyphos ein Grabmal errichtete. Seine Nachkommen, Neliden, wurden aus Messenien vertrieben u. gingen meistens nach Athen. 2) N., jüngerer Sohn des athenischen Königs Kodros, führte die Jonier an die Westküste Kleinasiens, s. Athen (Gesch.) II. u. Jonien. 3) N. aus Skepsis, Schüler des Aristoteles u. Theophrastos u. Erbe von deren Schriften, Peripatetiker; er gab dem König Ptolemäos in Alexandria Anleitung zur Errichtung der Bibliothek.

Nelia (a. Geogr.), Ort in Thessalia pelasgiotis am Pagasäischen Meerbusen; beim j. Lethonia.

Nelipina, Dorf im Bezirk Munkacs des Comitats Bereg-Ugocsa (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau); große Waldung, Sauerbrunnen, Bad, Sägemühlen; 480 Ew.

Nelliseram, Stadt an der Küste von Malabar in der indobritischen Präsidentschaft Madras.

Nelktris (N. *Gärtn.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Myrteae, 12. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten auf den Molukken u. Gesellschaftsinseln.

Nelke, 1) die Pflanzengattung **Dianthus**; die Arten werden durch vorgesetzte Bezeichnung unterschieden, z. B. Federnelken ꝛc.; bes. 2) **Gartennelke** (Dianthus caryophyllus), in Italien u. der Schweiz wild u. im Juli u. August daselbst unansehnlich roth blühend. Die N. ist unter allen Gartenblumen am meisten durch Cultur der Veredelung fähig, indem sie dann gefüllt in vielen Schattirungen u. dem Auge höchst gefälligen Formen zur Blüthe kommt, auch dabei durch angenehmen Geruch sich auszeichnet. Die **Nelkenzucht** u. die Gewinnung einer Menge **Nelkensorten** (deren man in Verzeichnissen über 1000 zählt) ist daher in England, Holland u. Deutschland ꝛc. sehr ausgebreitet, obgleich jetzt weniger als vor 30—50 Jahren in der Mode, wo eine schöne **Nelkensor** das höchste Ziel eines Blumisten (**Nelkenisten, Nelkencultivators**) war. Man unterscheidet die N-n: A) dem Bau der Blumen nach, in N-n mit **Nelkenbau**, wenn die Blätter dachziegelförmig über einander liegen; N-n mit Rannunkelbau, wenn sie sich halbkugelig bilden; N-n mit Rosenbau, wenn die Blätter am Rande aufwärts sich krümmen; N-n mit Kegelbau, wenn sich die mittlern in die Höhe thürmen; N-n mit Triangelbau, wenn jedes Blatt in scharfem Winkel aufwärts gekrümmt ist; N-n mit gemischtem Bau. B) Der Farbe u. Zeichnung nach: ohne Zeichnung, ganz einfarbige (Farbenblumen); mit Zeichnung, hier heißt die gleichsam darauf aufgetragene Farbe Zeichnungs- (Illuminations-) farbe, die, auf welche diese aber aufgetragen ist, Grundfarbe. Man theilt die N-n in: a) punktirte N-n (Salamander), u. b) getuschte N-n, welche rundlich endende, gleichsam verfließende Zeichnungen haben; sie theilen sich in Feuerfarbe, mit zwei

Digitized by Google

in einander getuschten Zeichnungsfarben; in Flamenfen, mit nach dem Grunde des Blattes vertuschter Zeichnungsfarbe; die untere Blattfarbe ist einfarbig; c) gestrichelte N-n; sie zerfallen wieder in: aa) am Rand gestrichelte N-n, u. diese theilen sich in aaa) Picoten, stets mit weißer od. gelber Grundfarbe (daher Weiße u. Gelbe Picoten), mit Einer Zeichnungsfarbe; sie theilen sich in Randpicoten, mit gleichen, ganz kurzen Zeichnungen, in den Rand des Blattes hinein; Deutsche (Altdeutsche) Picoten, mit kurzen, gleichen Strichen bis in die Mitte des Blattes hinein; Neudeutsche Picoten, die vorige Zeichnung geht noch tiefer in das Herz des Blattes hinein u. die Striche sind zuweilen gekrümmt abgebrochen u. verlängert; Holländische Picoten, die Striche laufen keilförmig bis in das Herz des Blattes (sehr geschätzt); Römische Picoten, holländische u. neudeutsche Zeichnung vereinigt; Französische Picoten, die vorige Zeichnung, an jeder Seite des Keils noch ein gestrichelter Streif; Spanische Picoten, eben so, mit zwei Streifen; Italienische Picoten, eben so, mit drei Streifen (sehr selten); bbb) Picot-Picoten (Picot-Bizarden), wie die Picoten nur mit zwei farbigen Zeichnungen; wie die Picoten eingetheilt; bb) mit durch das ganze Blatt drei Längsstreifen bildender Zeichnung; sie zerfallen in Doubletten, mit nur einer Zeichnung auf der Grundfarbe; Bizarden, mit mehrern Zeichnungsfarben; Doubletten u. Bizarden sind wieder getheilt in deutsche, mit ungekerbten, u. englische, mit beschnittenen Blättern; ferner Concordiennelken mit derselben Schattirungsfarbe als die Grundfarbe, nur heller od. dunkler, sie sind nicht sehr geschätzt; Römische N-n haben in der Mitte des Blattes eine pyramidale Zeichnung, dabei zwei feine Striche u. am Blattrand sehr feine Striche. Da die Blüthezeit der gewöhnlichen Gartennelke sehr kurz ist, so pflanzt man häufig sogenannte Baumnelken, welche zu verschiedenen Zeiten des Jahres u. zumeist auch im Winter blühen, später gelang es, aus Samen der gewöhnlichen rothen Baumnelken, die mit Gartennelken befruchtet wurden, eine neue Sorte von immerblühenden N-n, Remontantnelken, zu erzeugen. Man pflanzt diese N-n im April aus den Töpfen in den Garten, wenn man keine Topfflor behalten will, wo sie bis zum Eintritt der Herbstfröste blühen. Die Knospen sind auszuschneiden, um die Pflanzen zur zweiten Blüthe zu kräftigen. Im Herbst pflanzt man sie wieder in Töpfe. In einem nicht zu warmen Zimmer blühen den ganzen Winter einzelne N-n. Ihre Vermehrung geschieht durch Stecklinge. Die Zwergnelke ist 15—20 Centimeter hoch, die Blumen erheben sich nur einige Centimeter über die Pflanzen. Allgemeine Erfordernisse einer schönen N. sind: hinlängliche Stärke des Blumenstängels, damit die Blume nicht herabhängt; lange, breite, steife Blumenblätter, die sich leicht ausbreiten u. freie Blumen bilden; daß die mittlere Hülle der Blumen nicht zu hoch hervorstehe; schöne Farben, welche durch die ganze Blume gleich gezeichnet sind; daß sie dick, voll, in der Mitte mit höheren, außen herum mit vollkommen runden Blättern besetzt, daß der Kelch nicht aufgesprungen sei u. die Blumenblätter durch die Öffnung herauslasse. Die Topfnelke gedeiht am besten in verfaulten Pflanzenstoffen (Wiesenrasen, verwestem Baumlaub) in Haufen gelegen u. durchstochen; sie wird mit ¼ reinem Flußsand vermischt u. nicht zu fein gesiebt. Die Landnelke gedeiht in jedem lockeren, nahrhaften, mäßig fetten Gartenboden, der mit keinem rohen Dünger gemischt ist.

Die Nelkenzucht geschieht a) durch guten Samen von schönen N-n (Mutternelken). Man sammelt den Samen nur von gefüllten mittelgroßen Blumen mit langen Kelchen, ungezackten Blättern u. ganz reiner Grundfarbe. Um schöne Spielarten zu erzeugen, wendet man gleich nach dem Ausblühen der Blumen die künstliche Befruchtung an. Den 24 Stunden vorher eingeweichten Samen säet man im April in sandige, gut verrottete Schlammerde. Schon Anfangs Mai kann man die jungen N. verpflanzen. b) Durch Nelkensenker, indem man die N. von einem andern Nelkenstock bald nach der Blüthezeit bis zu Anfang Augusts absenkt. Man wählt dazu kräftige Zweige, die keine Blüthe getrieben haben, schneidet den Zweig am zweiten od. dritten Knoten von den Blättern abwärts halb durch, schlitzt den Zweig aufwärts ½—¾ Zoll lang auf, macht in die Erde des Topfes od. Beetes eine Grube, drückt den aufgespaltenen Zweig allmälig abwärts hinein, befestigt ihn mit einem hölzernen Häkchen in der darunter aufgelockerten Erde, wobei das Häkchen nahe an den halbdurchschnittenen Knoten gesteckt wird, u. bedeckt ihn mit gut zubereiteter Erde. Im Frühjahr od. schon im Herbst, wenn der Senker Wurzeln geschlagen hat, wird er vollends abgeschnitten u. weiter verpflanzt. c) Durch Stecklinge, man nimmt von Mutterstöcken Zweige von 2—3 Gelenken u. steckt sie auf abgetriebene Mistbeete od. beschattete Rabatten tief ein; im Freien bedeckt man sie mit Glasglocken. Stecklinge werden im Sommer, aber auch im October u. November gemacht. In letzterm Falle pflanzt man sie in Töpfe, stellt sie in ein kaltes frostfreies Zimmer od. in ein Gewächshaus vom Lichte nicht zu weit entfernt u. erhält die Erde mäßig feucht. Sind die auf irgend eine Weise gezogenen N-n groß geworden, so versetzt man sie in Äsche, setzt diese auf Stellagen u. schützt sie durch einen leinenen Schirm gegen zu heiße Sonne, so wie gegen kalte Regen, begießt sie hier nur leicht, früh od. Abends bei sehr warmer Witterung, u. wenn sie stängeln, erhalten sie Stäbe u. werden mit Bast daran angebunden. Beim Eintritt des Frosts nimmt man die N-n an einem heitern Tage aus dem Freien weg u. bringt sie in ein Zimmer od. stellt sie im Orangeriehaus längs den Fenstern hin, gibt ihnen keine Ofenwärme u. wenig Wasser, sondern lüftet das Zimmer, wenn kein Frost da ist. Sobald die strengen Nachtfröste aufhören, bringt man sie allmälig in die Luft. Im April kann man sie ins Land verpflanzen. Alle kräftigen N-n lassen sich auch treiben, wenn man sie erst kühl u. trocken hält, bis Ende December in ein mäßig warmes Zimmer in ein sonniges Fenster stellt u. hinreichend begießt. Die Blüthenzeit der N-n ist Juli u. August. Während derselben müssen die Blumen vor der Sonne geschützt werden, um die Flor länger u. die Farben dauerhaft zu erhalten. Um große Blumen zu erhalten, werden einem Stocke höchstens vier Knospen gelassen. Dem Aufsplatzen der Kelche wird durch einen kleinen Reif von Karten blatt vorgebeugt. Um N-n in einem Jahre zwei Mal zur Blüthe zu bringen, schneidet man sie gleich am ersten Tage nach dem Verblühen ab, so daß von der Samenknospe nur noch 1 Linie stehen bleibt, u.

Digitized by Google

nach zwei Monaten blüht der Stock zum zweiten Male. **Krankheiten der N-n**: Wassersucht, wenn sie zu viele Feuchtigkeit haben; Gelbsucht, wenn die Stöcke u. Blätter vergelben, man wendet dagegen Begießen mit einer schwachen Auflösung von Eisenvitriol an; Blausucht, wenn die Blätter blaue Flecken, Rost, wenn sie eisenrostartige Flecke bekommen, man muß die kranken Theile schnell von den gesunden entfernen u. den N. einen bessern Standort geben; Hohlsucht, wenn der untere Theil des Stängels unförmig aufschwellt, rührt von zu roher od. zu fetter Erde her, die N. muß herausgenommen u. in reine gute Erde versetzt werden ꝛc. Von Insecten sind für sie am verderblichsten: die **Nelkenblattläuse**, die von kränkelnden Stöcken leicht auf andere übergehen, u. die Ohrwürmer, die man am leichtesten wegfängt, wenn man Papierdüten Abends auf die Nelkenstäbe aufsetzt, in die sie Nachts kriegen; Läuse vertreibt man mit Tabakrauch. Vgl. Behr u. Münzel, Das ganze der Nelkenzucht, Lpz. 1810, 2 Thle.; Beschreibung u. Naturgesch. der N-n, Regensb. 1826; System der Gartennelken, Berl. 1827; Lorenz, Der Nelkenzüchter, Erf. 1858; **3)** Verschiedene nelkenähnliche Blumen mit bes. Bezeichnung, z. B. Gras-, Pech-, Mauer-, Meernelken; **4)** **Königs-** od. **Mutternelken**, so v. w. Gewürznelken; **5)** **Indianische N.**, so v. w. Stundenblume, s. u. Hibiscus.

Nelke, beim Fuchs der Büschel weißgrauer Haare über der Viole, s. u. Fuchs 1).

Nelkenbasilien, so v. w. Basilienkraut.

Nelkenbaum, ist Cacalia Kleinia.

Nelkenblüthen, so v. w. Gewürznelken.

Nelkenbrecher, Joh. Christ., Advocat in Leipzig, dann Rechnenlehrer u. Lector des Convicts; st. 1771; er schr.: Taschenbuch der Münz-, Maß-, u. Gewichtskunde für Bankiers u. Kaufleute, Berl. 1762, 17. Aufl., 1847, u. a. m.

Nelkencasse, so v. w. Nelkenzimmt.

Nelkengewächse (Caryophyllaceae), 127. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, so v. w. Caryophylleae.

Nelkengras, ist Holosteum umbellatum.

Nelkengrün, grün, ähnlich der Farbe der Nelkenblätter; aus Blau u. Gelb gefärbt.

Nelkenholz (Festucae caryophyllorum), die sonst officinellen sehr gewürzhaften Blumenstiele des Gewürznelkenbaums.

Nelkeninseln, so v. w. Amboinen.

Nelkenkoralle (Caryophyllia, Caryophyllon, Lobophyllia), Gattung der Labyrinthkorallen; Stern u. Mantel theilen sich vollkommen u. zwar dichotom. Der Stamm trägt keine Knospen u. ist an der Basis nackt. Die Arten theils fossil im obern Jura u. in jüngeren Formationen, theils noch lebend.

Nelkenkraut, ist Geum urbanum.

Nelkenmyrte, Art der Pflanzengatt. Eugenia.

Nelkennüsse (Nuces caryophyllatae, nach Einigen die Früchte von Eugenia aeris), Nüsse von Muskatnußgröße, nur leichter u. nach Nelken riechend; aus Madagaskar.

Nelkenöl, s. Gewürznelkenöl.

Nelkenpfeffer, so v. w. Amomen.

Nelkenrinde, s. u. Eugenia.

Nelkensäure (Eugensäure, Eugenol), $C_{20}H_{12}O_4$; findet sich im ätherischen Nelkenöl u. im Öl des Jamaicapfeffers; ist der Cuminsäure isomer. Man behandelt das Nelkenöl mit Ätzkali, wodurch man eine krystallinische Verbindung des N. mit Kali erhält; man erhitzt dieselbe, um den beigemengten Kohlenwasserstoff zu verflüchtigen. Durch Zerlegen des Kalisalzes mittelst einer Säure wird der N. abgeschieden. Sie bildet eine farblose, ölige, nach Nelken riechende u. brennend schmeckende Flüssigkeit; specifisches Gewicht 1,079, siedet bei 251°, verharzt an der Luft. Mit Barytwasser gekocht, enthält man das Barytsalz, welches in Blättchen krystallisirt. Mit den Chlorüren der organischen Säureradicale, wie Benzoylchlorür, Toluylchlorür ꝛc. bildet sie unter Entwickelung von Salzsäure sehr beständige krystallinische neutrale Verbindungen: **Benzeugenol** = $C_{34}H_{18}O_6$, **Toluyleugenol** = $C_{36}H_{18}O_6$ ꝛc., sie sind unlöslich im Wasser, löslich in Alkohol u. Äther, nur durch schmelzendes Kali zerlegbar. **Nelkensaures Äthyloxyd** (**Eugenoläthyl**), bildet sich bei der Einwirkung von Jodäthyl auf nelkensaures Kali. Aus dem Nelkenöl scheidet sich, namentlich bei längerer Berührung mit kaltem Alkohol, das **Caryophyllin** ab, ein dem Laurineenkampher isomerer Körper, krystallisirt in seidenglänzenden, geruch- u. geschmacklosen Nadeln, sublimirt bei 285° theilweise, löst sich in concentrirter Schwefelsäure mit rother Farbe.

Nelkenviole, so v. w. Goldlack, s. Lack.

Nelkenwurm, (Caryophyllus *Bl.*, Caryophyllaeus *Gmel.*), Gattung der Bandwürmer; der flache Leib wird vorn breiter, der Kopf hat Fransen, unten ein zweilippiges Saugeloch; der Schwanz hat bisweilen noch eine Öffnung; Art: **Veränderlicher N.** (C. mutabilis), Kopf wie eine Gewürznelke, im Eingeweide der Karpfen.

Nelkenwurzel, die Wurzel von Geum urbanum.

Nelkenzimmt (Cassia s. Laurus caryophyllata), stark u. angenehm, ganz der Gewürznelke ähnlich riechende u. schmeckende Rinde von Dicypellium caryophyllatum *Nees*, kommt in gerollten, in einander steckenden, kaum eine Linie dicken, außen braunen od. weißlichen, glatten, mit kleinen Warzen besetzten, in glatten, schön kaffeebraunen, glatt brechenden Stücken im Handel vor. Die Franzosen machen von dieser Rinde den meisten Gebrauch u. nennen sie Canelle giroflée, Bois de giroflée. Eine andere aber unkräftige als N. in Handel kommende Rinde soll von Calyptranthes caryophyllata abstammen. Eine dritte auch Cortex raventsarae genannte, angenehm stark nelkenartig riechende Rinde kommt von Agathophyllum aromaticum.

Nelkynda (a. Geogr.), Handelsstadt in Limyrike (im westlichen Indien), bes. war hier großer Verkehr mit Pfeffer.

Nell von Nellenburg u. Damenacker, ein altadeliges, 1715 in den böhmischen Ritterstand erhobenes u. jetzt im Freiherrnstande blühendes Geschlecht, welches aus den Rheinlanden stammt, wo es in der Grafschaft Nellenburg bei Coblenz u. Trier ansässig war. Jetziger Chef ist: **1)** Freiherr **Gustav**, Sohn des 1852 verstorbenen k. k. Hofu. Ministerialraths u. Directors der Bundesfinanzabtheilung zu Frankfurt a. M., Freiherrn Franz, geb. 1832. **2)** Freiherr von N., Oheim des Ber., geb. 1795 in Brünn, trat 1816 in den Staatsdienst, wurde 1835 Hofrath u. unternahm 1847 eine Reise durch Deutschland; er schr.: Baphomet, Schutzschrift des Tempelordens, Wien 1820; Nachtfalter (Sammlung von Novellen), ebd. 1823; Herostrates (Trauerspiel), ebd. 1821, u. a.

Digitized by Google

Nellenburg, 1) sonst Landgrafschaft in Schwaben, kam 1645 käuflich an Österreich, 1805 durch Friedensvertrag an Württemberg, 1810 an Baden u. enthielt 16 QM., 30,000 Ew.; 2) jetzt Burg mit einigen Höfen im Bezirksamte Stockach des badischen Seekreises, Weinbau (**Nellenburger**).

Nellerto, Pseudonym von Llorente.

Nelli, Pietro, schrieb im 16. Jahrh. als Andreas de Bergamo, Satyren, worin er Ariost nachahmte, größtentheils gegen Geistliche u. Advocaten gerichtet (Satyre alla Carlona, Vened. 1546).

Nellib, Fruchtmaß in Achem = 35,7056 Liter.

Nellingen, Pfarrdorf im Oberamte Blaubeuren des württemb. Donaukreises; Flachsbau, Weberei, Pferde-, Rindvieh-, Schaf- u. Bienenzucht; 1000 Ew.

Nello, ostindisches Gewicht = 31 Pfund.

Nellore (Nellur), 1) mit Ongole District der britisch vorderindischen Provinz Karnatik; 2) Hauptstadt an der Pennaar Mündung; Castel, Hafen, Salzhandel.

Nelocira, Gattung der Asseln, s. d. n) k).

Nelomys (N. *Jourd.*), eine Nagethiergattung, den Stachelratten verwandt, mit großer Schnauze, kurzen Ohren u. Beinen, behaartem Schwanze u. steifen, nicht stacheligen Haaren; die oberen Backenzähne bestehen aus zwei Falten, von denen die erste einfach, die hintere wie ein V gesormt ist; die oberen Nagezähne sind glatt; Art: N. cristatus *Is. Geoffr.* (Loncheres cristata *Geoffr.*), in Surinam u. Guinea, Länge 5 Zoll, Schwanz über 6 Zoll. Eine vorweltliche Art: N. antricola fossilis *Lund.*, in den Knochenhöhlen Brasiliens.

Nelson (spr. Nels'n), 1) Christian, schwedischer Reichsstand, wurde 1434 von Erich XIII. zum Reichsdrost ernannt, konnte jedoch die Aufstände nicht aufhalten u. verlor daher bald seine Stellung; vgl. Schweden (Gesch.). 2) Horatio Viscount von N., Baron von Nil u. von Burnham Thorpe, Herzog von Brenta, geb. 29. Sept. 1758 in der Abtei Burnham Thorpe in der Grafschaft Norfolk, wo sein Vater, Edmund N., Rector war. N. trat 1770 auf dem Linienschiffe National zuerst in königliche Seedienste, machte 1772 an Bord eines Westindienfahrers eine Reise nach Westindien u. später 1773 die Nordpolexpedition des Lord Mulgrave (Phips) mit, segelte dann 1776 als Midshipman nach Ostindien, mußte aber wegen Krankheit nach Europa zurückkehren; er wurde dann 1777 Schiffslieutenant, begleitete 1778 Sir Peter Parker als dritter Lieutenant, wurde bald zweiter u. erster Lieutenant u. kreuzte mit einer bewaffneten Brigg in der Hondurasbai; 1779 wurde er Postcapitän u. nahm im Amerikanischen Kriege an der Expedition der Engländer gegen die Spanier 1780 u. gegen die Forts San Juan u. San Bartholomeo in der Hondurasbai Theil, mußte aber, wieder erkrankt, nach England zurückkehren. Er erhielt hierauf den Befehl über die Brigg Albemarle, wurde mit derselben 1781 vor Helfingör stationirt, kreuzte 1782 vor Boston u. wurde dann nach New York u. von da nach Westindien beordert. Nach dem Frieden kehrte N. 1783 nach England zurück u. lebte, auf halbem Sold, in St. Omer. 1784 erhielt er unter Sir Edward Hughes die Fregatte Boreas u. stand bei den Inseln unter dem Wind in Westindien. In Westindien heirathete er 1787 die junge Wittwe des Dr. Nesbit, Tochter des Oberrichters Herbert, ging dann nach England u. zog sich in den Privatstand zurück, bis er 1793 das Linienschiff erhielt, welches sich bei der Station des Admirals Hood im Mittelmeere befand. Er beschleunigte in Neapel (wo er mit der Lady Hamilton [s. d. 23)] ein Verhältniß anknüpfte) die Einschiffung der nach Toulon bestimmten Hilfstruppen, erhielt bei der Belagerung von Bastia den Befehl über die Marinetruppen u. wohnte der Eroberung von Calvi bei, wo er ein Auge verlor, machte am 13. März die Seeschlacht mit, welche Hood dem französischen Contreadmiral Martin lieferte, erhielt hierauf, da der Agamemnon 1796 nach England zurückkehrte, als Commodore den Oberbefehl über die Minerva, nahm im Februar 1797 bei Cap St. Vincent drei spanische Linienschiffe u. machte den spanischen Admiral zum Gefangenen, wodurch er wesentlich zum Siege beitrug, wurde Contreadmiral, blockirte u. beschoß Cadix u. wurde 1797 nach Teneriffa gesendet, um dort ein reiches Schiff der spanischen Silberflotte wegzunehmen, verlor aber hierbei den Arm. Nach England zurückgeschafft, wurde er mit ungemeiner Theilnahme empfangen u. erhielt eine Pension von 1000 Pfund Sterling. Geheilt kehrte er zur Flotte des Grafen von St. Vincent, die sich im Mittelmeere befand, zurück. Dieser blockirte die spanische Flotte in Cadix, N. aber erhielt den Auftrag, die Rüstungen der Franzosen in Toulon mit zwei Linienschiffen u. vier Fregatten zu beobachten, segelte daher im März 1798 dahin ab, aber ein Sturm zwang ihn in Sardinien anzulegen. Nach erstmaligem vergeblichen Suchen der französischen Flotte an der Küste Afrikas u. Griechenlands traf er dieselbe 1. Aug. bei Alexandrien u. schlug sie bei Abukir (s. Französischer Revolutionskrieg IV.) gänzlich; N. selbst wurde durch einen Büchsenschuß am Kopf verwundet. Zum Baron von Nil u. von Burnham Thorpe ernannt, erhielt er eine Pension von 2000 Pfund, die auf seine Erben bis in das dritte Glied übergehen sollte, u. von der Ostindischen Compagnie ein Geschenk von 10,000 Pfund. Nach der Schlacht segelte N. nach Neapel, wo er am 22. Sept. eintraf u. vom König von Neapel zum Herzog von Brenta ernannt wurde. Bald jedoch erschienen die Franzosen zu Land vor Neapel, u. der König wie N. mußten auf englischen Schiffen nach Sicilien flüchten. Schon bei seinem ersten Aufenthalte in Neapel hatte er ein Verhältniß mit der Lady Hamilton angeknüpft, er wurde ganz ihr Sklav u. that Alles, was sie wollte; sie verleitete ihn im Juni 1799, als die Franzosen aus Neapel weichen mußten u. die ephemere Parthenopäische Republik zu Ende ging, den vom Cardinal Ruffo geschlossenen Vertrag nicht anzuerkennen, wodurch er sich der öffentlichen Meinung sehr bloßgab, s. Neapel (Gesch.) S. 741. Im Sept. 1800 verließ N., als Keith den Befehl über die Flotte im Mittelmeer erhielt, mit der Hamilton u. ihrem Gatten Neapel, um durch Deutschland nach England zurückzukehren, wo er mit Enthusiasmus vom König u. Volk aufgenommen wurde. 1801 wurde N. Admiral der Blauen Flagge u. erhielt bald darauf ein Commando unter Admiral Parker über die Flotte, welche, um die Nordische Allianz zu brechen, in die Ostsee gesendet wurde, siegte hier 2. April 1801 über die dänische Escadre bei Kopenhagen u. erzwang so den Vertrag, wodurch Dänemark dem Nordischen Bund entlagte, s. Dänemark (Gesch.) IV. A). Auch mit Rußland u. Schweden verständigte er sich. Zum Dank hierfür wurde N. Viscount. Er erhielt nun das Com-

Digitized by Google

mando über ein Geschwader, welches sich an der englischen Küste sammelte, um der projectirten französischen Landung zu begegnen, u. unternahm hier am 16. Aug. 1801 einen Angriff auf die französischen Schiffe vor Boulogne, welcher jedoch mißglückte. Nach dem Frieden von Amiens lebte er zu Morton in der Grafschaft Surrey. Nach dem Wiederausbruch des Krieges beobachtete er als Chef der Station im Mittelmeere Toulon u. verließ sein Flaggenschiff Victory hierbei zwei Jahre lang keinen Augenblick. Dennoch benutzte im Frühjahr 1805 der französische Admiral Villeneuve einen günstigen Augenblick, um aus Toulon auszulaufen, sich auf der Höhe von Ferrol mit der spanischen Flotte zu vereinigen u. vor Cadix vor Anker zu gehen. Durch eine List N.s ließ sich Villeneuve aber täuschen u. segelte aus dem Hafen, um die Engländer anzugreifen. Beide Flotten stießen den 21. Oct. bei Trafalgar auf einander. N. theilte seine Flotte in zwei Colonnen, gab telegraphisch den historisch gewordenen Tagesbefehl: England expects every man to do his duty (England erwartet, daß Jeder seine Pflicht thut) u. durchbrach mit ihnen die feindliche Mitte. N. wurde von einer Flintenkugel, die aus dem Maskorb des französischen Schiffes Redoutable kam, tödtlich getroffen; er erfuhr aber den Sieg seiner Flotte noch vor seinem Tode. Sein Körper wurde nach London gebracht u. dort in der Paulskirche begraben. Er erhielt in der Paulskirche ein Monument, eben so eine großartige Säule auf Trafalgarsquare (dem nördlichen Theile von Charing croß) in London; auch mehre Provinzialstädte Englands, wie Norwich, ferner Edinburg in Schottland u. Montreal in Canada haben ihm Denkmale gesetzt. Sein Bruder wurde zum Grafen ernannt u. erbte auch seine Titel; von diesem gingen sie nach dessen Tode (1835) auf seinen Schwestersohn Thomas Bolton u. von diesem bei seinem Tode (1836) auf dessen Sohn Horatio N. über. N.s Schwestern erhielten jede ein Geschenk von 10,000 Pfd. Seine letzte Bitte in Bezug auf die Lady Hamilton u. seine natürliche Tochter Horatia, die er als Vermächtniß seinem Vaterlande empfohlen hatte, blieb unerfüllt. Vgl. Lebensbeschreibung von J. Whites, a. d. Engl., Hamb. 1806; J. Charnock, a. d. Engl., Brem. 1806, 2 Thle.; Rob. Southey, Lond. 1813, 2. A. 1831; Churchill, ebd. 1814; S. Clarke, ebd. 1810, 2 Bde.; vgl. außerdem Nicolas, The dispatches and letters of Admiral Viscount N., Jan. 1802—April 1804, Lond. 1845; Pettigrew, Memoirs of the life of N., Lond. 1849, 2 Bde.; Forgues, Histoire de N., Par. 1859. **3) Wolfred**, geb. 1800 in Canada, war beim Beginn des canadischen Aufstandes als Arzt u. Destillateur in Stagius bei Montreal ansässig. Durch entschiedenes Auftreten in der Opposition von Untercanada, wo er den Flecken Sorel vertrat, gewann er viel Einfluß, bef. auf die französischen Canadier, ob er gleich ein Brite war. Beim Aufstande selbst stand N. an der Spitze der Insurgenten von St. Denis, vertheidigte diesen Ort gegen den Oberst Gore u. schlug diesen am 23. Nov. 1837 in die Flucht. Nachdem aber Metherall die Hauptmacht der Insurgenten geschlagen hatte, versuchte N. nach den Nordamerikanischen Freistaaten zu entkommen, wurde jedoch am 13. Dec. d. J. gefangen u. in Montreal eingesperrt. 1838 war er durch die Amnestie, welche der Gouverneur Lord Durham erließ, wieder frei.

Nelson, 1) Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika), 16 QM.; gebirgig, namentlich im Nordwesten (Blue Ridge); Flüsse: James u. Rockfish Rivers; Producte: Mais, Weizen, Tabak; 1807 gebildet u. genannt nach Thomas **Nelson**, früherem Gouverneur von Virginia; 1850: 12,758 Ew., worunter 6142 Sklaven; Hauptort: Lovingston; 2) Grafschaft im Staate Kentucky, 14 QM., vom Salt River u. Pottinger's Creek durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Obst, Rindvieh, Pferde, Schweine, Schafe; die Louisville-Chattanooga Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1781 gebildet; 1850: 14,789 Ew., worunter 5130 Sklaven; Hauptort: Bardstown; **3) N. River**, Fluß im Gebiete der Hudsonsbaicompagnie (Britisches Nordamerika), entsteht aus dem Nordende des Winipeg-Sees u. fällt in die Hudsonsbai; **4) (Cap N.)**, Vorgebirge an der westlichen Südküste der englischen Colonie Victoria (Australien); **5) Nelson Straße**, Straße zwischen Cap N. u. der Kings Insel, bildet den nordwestlichen Eingang zur Baßstraße.

Nelsonia (*N. R. Br.*), Pflanzengattung, nach Horace Nelson benannt, aus der Familie der Acanthaceae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: südamerikanische, ostindische u. australische Pflanzen, z. B. N. hirsuta, in Ostindien.

Nel tempo (ital.), im (gehörigen) Zeitmaße.

Nelumbia, 44. Klasse des Endlicher'schen Pflanzensystems, krautige Wasserpflanzen mit herz- od. schildförmigen Blättern, Blumenblätter meist frei, unter dem Eierstocke od. auf ihm befestigt; viele Staubgefäße mit den Blumenblättern eingefügt; Fruchtknoten einer bis mehrere, frei od. verwachsen; Samen in nuß- od. beerenartiger Frucht, meist viele; zerfällt in folgende Familien: **a) Nymphaeaceae**: Trib. 1: Euryaleae: die Gattungen Euryale u. Victoria; Trib. 2: Nupharinae: Nymphaea (mit Cyanea, Lotos, Castalia) u. Nuphar (mit Nymphaea *Boerh.*, Nymphosanthus *Rich.* u. Nenuphar *Hayn.*); Trib. 3: Barklayeae: Barklaya, als Anhang die Unterfamilie Sarraceniae: Sarracenia u. Heliamphora; **b) Cabombeae**: Cabomba u. Brasenia; **c) Nelumboneae**: Blumenblätter am Grunde des abgestutzten Blüthenbodens angeheftet; Fruchtknoten zahlreich, einzeln in Löchern des Blüthenbodens eingesenkt, einfächerig, mit 1—2, auf dem vom Grunde des Faches aufsteigenden Samenhalters herabhängenden Eiern; Keimling ohne Eiweiß; Gattung: **Nelumbium** (*N. Juss.*, **Nelumbo** *Tournef.*), Polyandrie, Polygynie *L.*, die Fruchtknoten in den großen, freien, kegeligen Fruchtboden versenkt, welcher flach ist u. in zehn u. mehr Löchern später die nußartigen Früchte zur Hälfte eingesenkt trägt, so daß sie reif in den lederig gewordenen Fruchtboden klappern; übrigens wie Nymphaea; Art: N. speciosum (Indische Seerose), mit ein Fuß u. drüber breiten, schildförmigen, runden, ganzrandigen, schwimmenden Blättern, 6—10 Zoll im Durchmesser haltenden, rothen, wohlriechenden Blumen u. eine Haselnuß großen, in den schwammigen Fruchtboden eingesenkten Nüssen, in Indien, China, Persien, Ägypten auf Gewässern; Wurzeln, junge Blätter, Stängel u. Nüsse werden gekocht od. gebraten genossen, die Blüthen in Indien für heilig gehalten u. gelten als Symbol der Fruchtbarkeit; die Kerne waren als Ägyptische Bohnen sonst im Arzneigebrauch u. finden sich unter den hippokratischen Mitteln; die Blumen findet man an ägyptischen Denkmälern u. den Harpokrates mit derselben abgebildet.

Digitized by Google

Nema, so v. w. Naupactus.

Nemäa, Affe, so v. w. Duc.

Nemacanthus (N. *Agass.*), fossile Fischgattung aus der Ordnung der Placoiden; im Lias bei Bristol.

Nemalith, Mineral, asbestartig, faserig, weiß od. blaulich, seidenglänzend, von Hoboken in Neu-Jersey; eine Varietät des Brucits.

Nemaspóra (N. *Pers.*), Gattung der Pyrenomycetes, s. Naemaspora.

Nemastanthus (N. *Schrad.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gesneraceae-Gesnereae-Episcieae; Arten in Brasilien.

Nematocéra, s. Fadenhornmücke.

Nematoidea, **Nematoides**, s. Fadenwürmer.

Nematomýct, s. Staubfadenpilze.

Nemauchénes (N. *Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cichoriaceae-Scorzonereae; Art: N. aspera *Endl.* (Barkhausia aspera *Lk.*).

Nemausa, ein von Laurent in Nimes am 22. Jan. 1858 entdeckter Asteroid, hat nach dem Gonlbschen System das Zeichen (44); die Zeit seines Umlaufs um die Sonne beträgt 3 Jahr 243,6 Tage, seine mittlere Entfernung von der Sonne 49,200,000 Meilen.

Nemausus (a. Geogr.), Stadt der Volcä im Narbonenſischen Gallien; j. Nismes (s. d.) mit Ruinen der alten Stadt.

Nembro, Flecken in der lombardischen Provinz Bergamo, am Serio; 2580 Ew.

Neméa (a. Geogr.), 1) Fluß in Korinthia; machte die Westgrenze gegen Sikyon zu; j. Arbon. Am N. schlug 197 v. Chr. der achäische Strateg Nikostratos die Makedonier; 2) Thal u. eine Masse zu den Spielen nöthiger Häuser in Argolis, zwischen Kleonä u. Phlius, am Fuße des Apesas. Bei N. wurden die **Nemeischen Spiele** (**Neméa**) gefeiert, ursprünglich Leichenspiele, dem Opheltes zu Ehren eingesetzt, aber von Hercules, nach Besiegung des **Nemeischen Löwen** (s. u. Hercules A) a), der in einer Höhle bei N. hauste, dem Zeus Nemeos u. seit 568 v. Chr. regelmäßig gefeiert. Man feierte sie in dem Haine, welcher den Zeustempel bei N. (bei welchem die Argiver ihre Volksversammlungen hielten u. an dem noch Ruinen übrig sind) umgab, im zweiten u. vierten Jahre jeder Olympiade. Ein Eppichkranz war der Preis des Siegers (**Nemonikes**); die Kampfrichter waren aus Korinth, Argos u. Sikyon gewählt. Die Zeitrechnung nach der Feier der Nemeischen Spiele (**Nemeaden**) war wenig üblich; Eusebios setzt die erste Nemeade ins zweite Jahr der 53. Olympiade (567 v. Chr.).

Nemedi (Alsó-N.), Dorf im Bezirk Ocsa des Comitats Pest-Pilis (ungarisches Verwaltungsgebiet Pest-Ofen); 2150 Ew.

Neménra (N. *Juss.*), Pflanzengattung aus der Familie Melianeae-Trichilieae; Arten: N. elaeagnoides, in Australien.

Nemelkow, Dorf im böhmischen Kreise Pilsen; Schloß, Waffenhammer; 300 Ew.

Nemertes, Wurm, s. Langwurm.

Nemertesía, Art der Blasenkorallinen.

Nemes..., die diesen Vornamen führenden ungarischen Ortschaften s. unter ihrer eigentlichen Benennung.

Nemes von Hidveg, eines der ältesten u. angesehensten gräflichen Geschlechter Siebenbürgens, welches der Katholischen Confession folgt u. zum dermaligen Chef hat: Grafen Johann, Sohn des 1834 verstorbenen Geh. Raths u. siebenbürgischen Thesaurarius Grafen Adam II., geb. 1792, ist österreichischer Kämmerer u. Geh. Rath u. seit 1821 in zweiter Ehe mit Karoline geb. Gräfin Berchtoldt vermählt.

Nemesía (N. *Vent.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Hemimerideae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: N. bicornis, N. chamaedrifolia, N. linearis ꝛc., auf dem Cap heimisch.

Nemesiánus, M. Aurelius Olympius, aus Carthago, lateinischer Dichter, lebte um 280 n. Chr. in Rom unter dem Kaiser Numerianus, der sich mit ihm in einen poetischen Wettstreit einließ; er schrieb ein Gedicht von der Jagd, Cynegetica (von welchem noch ein größeres Fragment übrig ist, in den Ausgaben des Falisćus [s. Gratius 1] u. von Haupt, Lpz. 1838) u. Fragmente aus einem Gedichte vom Vogelfange; die vier ihm zugeschriebenen Ellogen gehören dem Calpurnius an. Ausgabe von Küttner, Mietau 1774; auch in Burmanns u. Wernsdorfs Poet. lat. min. u. in Webers **Corpus poetarum latinorum**, Frankf. 1833.

Nemesíos, Bischof zu Emesa, Philosoph u. Theolog, wahrscheinlich im 5. Jahrh. n. Chr.; er schr.: *Περὶ φύσεως ἀνθρώπου* (über das Verhältniß des Geistes zur Naturseite des Menschen), herausgegeben von Nicol. Ellebodius, Antw. 1565 u. ö., zuletzt von Matthäi, Halle 1802.

Neméſis, 1) Tochter des Okeanos u. der Nacht, eine ernste, streng richtende Göttin, welche das göttliche Gleichmaß der Dinge bewahrt. Bei Homer u. Hesiod erscheint sie noch nicht als Göttin, sondern bei diesen drückt das Wort nur den ethischen Begriff des Schicklichen aus; erst in Localculten tritt sie als mächtige Göttin auf, u. einer ihrer berühmtesten Cultusorte war Rhamnus in Attica (von dem sie auch die Rhamnusische heißt), wo sie einen Tempel mit einem Bilde hatte, welches Agorakritos, ein Schüler des Phidias, aus dem parischen Marmormorblock fertigte, welchen die Perser zur Aufrichtung eines Siegeszeichens nach der Schlacht bei Marathon schon mitgebracht hatten. Dieses berühmte Bild trug eine mit Hirschen u. kleinen Nikebildern gezierte Krone auf dem Haupte, in der Linken den Zweig eines Apfelbaumes u. in der Rechten eine Schale, auf welcher Äthiopien abgebildet waren, am Fußgestell waren Scenen aus der Geschichte der Helena dargestellt, für deren Mutter vom Zeus N. galt. Ihr Fest (**Nemeseia**) betraf Geburt u. Tod. In Athen u. Smyrna wurde sie eine Göttin der Liebe genannt; an letzterem Orte verehrte man die N. in der Mehrzahl als geflügelte Dämonen, Töchter der Nacht, welche mit Liebeswerken u. dem natürlichen Entstehen u. Vergehen in Verbindung gebracht wurden. Einige Dichter identificiren die N. mit der Adrastea. Abgebildet: stehend in Tunica u. Peplum, mit der Rechten ergreift sie einen Theil ihres Gewandes über der Brust; in der Linken ist ein Eschenzweig od. ein Zügel. Manchmal sieht man ein Rad zu ihren Füßen, manchmal zugleich einen Greif, welcher die rechte Pfote auf das Rad setzt. In Rom hatte N. einen Tempel auf dem Capitol. Im Vatican steht noch eine antike Bildsäule derselben. 2) Krustenthier, Art der Riemenwürmer.

Nemestrina, so v. w. Waldschweber.

Nemet (ungar.), so v. w. deutsch; **Ortsnamen**, damit zusammengesetzt, welche hier nicht stehen, z. B. N.-Szabza, s. unter den Hauptnamen.

Digitized by Google

Nemet-Bogsan, 1) Bezirk im Comitat Krasso des ungarischen Verwaltungsgebiets Temesvar; 2) Marktflecken darin, Sitz der Bezirksbehörde, Eisenbergwerke, Eisenhammer, Gußstahlwerke; 2000 Ew.

Nemet-Boly, deutscher Marktflecken im Bezirk Mohacs des Comitats Baranya (ungarisches Verwaltungsgebiet Odenburg); Weinbau; 2130 Ew.

Nemétes, germanisches Volk, wurde von den Sequanern gegen die Römer nach Gallien gerufen u. nach Arioviſts Niederlage blieben ſie am Rhein in Gallia belgica (in der Gegend von Speier).

Nemethi, 1) Hernad-N., Dorf im Bezirk Szerencs des Comitats Zemplin (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau); 1570 Ew.; 2) Hidas-N., Dorf im Bezirk Kaschau des Comitats Abauj-Torna (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau), Postamt; 580 Ew.; 3) Sajo-N., Dorf im Bezirk Szt.-Peter des Comitats Borsod (ungarisches Verwaltungsgebiet Peſt-Ofen), 650 Ew.; dabei Ruinen eines Schloſſes der Huſſiten.

Nemetobriga, Stadt der Tiburi im Tarraconenſiſchen Spanien; ſ. Mendoya.

Nemetſchi, ſo v. w. Deutſche, ſ. Njemetz.

Nemi, 1) (Lagodi N., ſonſt Lacus nemorosus), Landſee bei Genzano in der päpſtlichen Delegation u. 2½ Meilen ſüdöſtlich von Rom, faſt eine Meile im Umfang; hier ſonſt Tempel der Diana, Krater eines erloſchenen Vulkans; noch jetzt Spuren eines antiken Emiſſars, wie beim Albanerſee; in dem See iſt ein Prachtſchiff des Kaiſers Tiberius verſenkt, wovon die Schiffer einzelne Splitter auffiſchen; 2) Dorf an der Nordoſtſpitze deſſelben; 1200 Ew.

Neminem laede (lat.), verletze Niemand. **Neminem time**, fürchte Niemand.

Nemirow, Flecken im ruſſiſchen Gouvernement Bialiſtock, an der wallachiſch-ruſſiſchen Grenze; Gymnaſium, Kattun- u. Lederfabriken, lebhafter Handel; 4000 Ew.; hier 1737 von Juni bis Juli Congreß zwiſchen den Ruſſen u. Öſterreichern einer- u. den Türken anderſeits; da die erſtern die Feindſeligkeiten fortſetzten, löſte er ſich bald wieder auf.

Nemiskau, See im Südweſten der Halbinſel Labrador (Britiſches Nordamerika).

Nemnich, Philipp Andreas, geb. 1764 in Dillenburg; war Licentiat der Rechte in Hamburg u. ſt. 1822; er ſchr.: Allgemeines Polyglotten-Lexikon der Naturgeſchichte, Hamb. 1793—95, 4 Bde.; Waaren-Lexikon in 12 Sprachen, ebd. 1797, 2 Bde.; Wörterbücher der Naturgeſchichte in 8 Sprachen, ebd. 1800; Comptoir-Lexikon in 9 Sprachen, ebd. 1803; u. A. in 12 Sprachen, ebd. 1820; Tagebuch einer der Cultur u. Induſtrie gewidmeten Reiſe, Tüb. 1809, 8 Bde.; Waaren-Encyklopädie, 1.—4. Abth., ebd. 1815—17; Universal-Lexikon der engliſchen u. deutſchen Handelscorreſpondenz, ebd. 1816; Neues Waaren-Lexikon in 12 Sprachen, ebd. 1820.

Nemo (lat.), Niemand; **N. ante mortem beatus**, Niemand iſt vor ſeinem Tode glücklich; angeblicher Ausſpruch Solon's (ſ. d.), vgl. Kröſos; **N. judex (in testis) idoneus in propria causa**, Niemand kann in ſeiner eignen Sache Richter od. Zeuge ſein.

Nemolithen, eine Art Dendriten mit waldähnlichen Zeichnungen.

Nemonin, Küſtenfluß im preußiſchen Regierungsbezirk Königsberg; entſteht durch die Schalt-nick u. Schnecke, theilt ſich in zwei Arme, von denen der öſtliche an den kleinen Friedrichsgraben, der weſtliche in das Kuriſche Haff geht, iſt über zwei Meilen lang ſchiffbar.

Nemopanthus (N. *Raf.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ilicineae; Art: N. canadensis, in Nordamerika.

Nemophila (N. *Barton*), Pflanzengattung aus der Familie der Hydrophylleae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: N. phacelioides, in Nordamerika; N. insignis, beſ. in Californien; beide ſchön blau blühend, als Zierpflanzen bei uns cultivirt, u. m. a.

Nemophöra (**Nemopögon**), ſo v. w. Goldmotte.

Nemopkera, ſ. Waldſcorpionfliege.

Nemoptéryx (N. *Agass.*), foſſile Fiſchgattung aus der Ordnung der Kreisſchupper.

Nemorös (v. lat.), waldig, waldreich; daher **Nemoralien**, Waldfeſte, Waldbeluſtigungen. **Nemorösae**, Pflanzen, welche in den Laubhölzern, od. auch überhaupt Wäldern, ihren natürlichen Standort haben; Hainpflanzen.

Nemoſa, nach Vieillot Untergattung von Tanagra *Lin.*

Nemoſóma, Käfer, ſ. u. Löcherkäfer a).

Nemotélus, ſo v. w. Hermetia.

Nemoûra, nach Latreille Gattung der Perlfliegen; haben eine ſichtbare, faſt halbkreisförmige Lippe, hornige Oberkiefer, fadenförmige Taſter, faſt gleich lange Fußglieder, keine Schwanzborſten; Art: Nebelſtügelige Perlfliege (**Perla nebulosa**, Nemoura n., Phrygaena n.).

Nemours (ſpr. Nemuhr), 1) Stadt im Arrondiſſement Fontainebleau des franzöſiſchen Departements Seine-Marne, am Loing u. Briarekanale; altes Schloß, Hoſpital, Handel mit Pelzwaaren, Wein u. Käſe; 4000 Ew. Hiervon führten die Herren u. Herzöge von N. den Namen. 7. Juli 1585 Edict von N. gegen die Hugenotten, ſ. d.; 2) ſo v. w. Dſchema Ghazouat.

Nemours (ſpr. Nemuhr). Früh blühte ſchon als Herren von N. ein edles Geſchlecht; Philipp von N., Herr von Chercheville, lebte im 12. Jahrh. unter Philipp Auguſt; ſein Sohn Walter war 1214 Marſchall von Frankreich, u. deſſen Enkel Philipp u. Johanna verkauften die Herrſchaft N. an König Karl VI., welcher ſie zu Gunſten Karls III., Königs von Navarra, 1404 zum Herzogthum u. zur Pairie erhob. 1425 kam N. wieder an die Krone, indem es Karl VII. der Königin Blanca wegnahm, weil ſie mit den Engländern verbündet geweſen war. Erſt Ludwig XI. trat 1462 N. wieder einem Schweſterſohn jener Blanca ab. Dieſer, 1) Jacques d'Armagnac, Herzog von N., geb. 1437, heirathete ſeine Couſine, Louiſe, Gräfin von Maine, u. wurde Herzog u. Pair. Er bezwang die Rouſſillonер, welche Perpignan belagerten, trat dann gegen Ludwig XI. in die Ligue du bien public, erhielt aber 1465 nach dem Frieden von Conflans das Gouvernement von Paris. Er conſpirirte indeſſen von Neuem, wurde verhaftet, aber begnadigt, mußte jedoch öffentlich unbedingten Gehorſam ſchwören. Neuer Verſchwörungen bezüchtigt, wurde er abermals gefangen, erſt in Schloß Pierre en Cize, dann in die Baſtille geſperrt u. 1477 enthauptet. 2) Louis d'Armagnac, Herzog von N., 3. Sohn des Vorigen, begleitete Ludwig XII. auf deſſen Kriegszuge nach Neapel, wurde dort Vice-

Digitized by Google

könig, mußte jedoch den Spaniern unter Gonsalvo de Cordova weichen u. blieb 1503 in der Schlacht von Cerignola. Nach seinem u. seines Bruders Tode fiel N. wieder der Krone zu, obschon Peter von Rohan, von der weiblichen Linie stammend, auf die Erbschaft Anspruch machte, da er aber 1507 kinderlos starb, so endete dieser Proceß von selbst. Ludwig XII. trat nun N. seinem Vetter, 3) Gaston von Foix, geb. 1488, Sohn Johanns von Foix u. der Maria von Oranien, ab. Dieser ging 1512 nach Italien u. übernahm dort den Oberbefehl gegen die Spanier u. Venetianer, überrumpelte Bologna, schlug die Venetianer bei Brescia u. blieb 1512 vor Ravenna. Da Gaston keine Kinder hinterließ, gab Ludwig XII. N. 1515 an Julian von Medicis, welcher Philippette von Savoyen, des Herzogs Base, heirathete. Nachdem es wieder disponibel geworden war, gab es der König an 4) Philipp von Savoyen, der sich mit Charlotte von Orleans vermählte, u. es blieb nun in dieser Nebenlinie des Hauses Savoyen bis zu Heinrich II., Herzog von Savoyen, welcher die Herzogin Maria von Orleans (s. Maria 81) geheirathet hatte. Die Nichten des letzten N. verkauften 1689 das Herzogthum u. die Pairie an Louis XIV., der sie dem Hause Orleans verlieh, seitdem trug oft ein Prinz dieses Hauses ihren Namen, gegenwärtig: 5) Louis Charles Philippe Raphael d'Orleans, Duc de N., zweiter Sohn Ludwig Philipps, Königs der Franzosen, geb. 25. Oct. 1814 in Paris; er wurde mit seinem ältern Bruder, damaligem Herzog von Chartres, im Collège Henri IV. erzogen. 1830 war er Oberst eines Chasseurregiments; 1831 bot man ihm die Krone Belgiens an, sein Vater schlug sie aber für ihn aus, jedoch begleitete der Prinz die beiden Expeditionen (August 1831 u. November 1832) nach Belgien u. zeigte sich bei der Belagerung von Antwerpen persönlich tapfer. Auch zur Krone Griechenlands kam er in Vorschlag. 1836 war er bei der mißlungenen Expedition nach Constantine u. führte 1837 ein eigenes Commando in Algerien. Auch 1841 commandirte er eine Expedition. Nach dem Tode seines ältern Bruders wurde er in Folge des Regentschaftsgesetzes von 1842 für den Fall, daß sein Vater während der Minderjährigkeit des Grafen von Paris seines Neffen sterben würde, zum Regenten Frankreichs für diesen bestimmt. 1844 wurde er zum Generallieutenant von Frankreich ernannt u. ihm in Abwesenheit des Königs Ludwig Philipp alle Regierungsgewalt übertragen. Ludwig Philipp legte zu seinen Gunsten am 23. Febr. 1848 die Regierung nieder, die er jedoch nicht annahm u. auf die Herzogin von Orleans übertragen wissen wollte. Er erschien mit der Letzteren u. deren beiden Söhnen am 24. Febr. in der Deputirtenkammer, zog sich beim Ausbruch des Tumults mit denselben zurück u. flüchtete, als Nationalgardist verkleidet, mit seiner Familie über Boulogne nach London. Als das Verbannungsdecret gegen die Familie Orleans von der Nationalversammlung ausgesprochen wurde, protestirte er im Mai 1848 von Claremont aus gegen dasselbe. Durch den Tod seiner Tante, der Madame Adelaide (s. 1847), erbielt er aus deren Nachlassenschaft 10 Millionen Francs. Das Decret vom 22. Januar 1852, welches die Confiscation der Orleanschen Güter in Frankreich anordnet, veranlaßte von seiner Seite eine neue Protestation. Er war seit dem 27. April 1840 mit Victoire Auguste Antoinette, Tochter des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Koburg-Kohary (geb. 14. Febr. 1822, gest. 10. Nov. 1857), vermählt; vgl. Orleans.

Nemtseni (Nimțeni), Dorf im russischen Gebiet Bessarabien, liegt am linken Ufer des Pruth, 7 Meilen westlich von Kischenew. Hier beginnt die im Pariser Frieden von 1856 festgestellte russische Grenze gegen die Moldau.

Nemum (N. *Desv.*), Pflanzengattung aus der Familie Cyperaceae-Scirpeae.

Nemus (lat.), der Hain.

Nemza, Stadt, s. v. w. Niamts.

Nen, Fluß in England, entspringt im westlichen Theile von Northamptonshire, wird bei der Stadt Northampton schiffbar, durchfließt die Grafschaft in nordöstlicher Richtung, bildet zuletzt die Grenze zwischen Cambridgeshire u. Lincolnshire, u. mündet in den Wash-Busen der Nordsee.

Nena Sahib, geb. 1825, ein Mahrattenfürst, einer der hervorragendsten Anführer der Sipoy-Revolution von 1857, bef. berüchtigt dadurch, daß er dem englischen General Hugh Wheeler, welcher sich mit 200 Mann Truppen u. 260 Frauen u. Kindern nach der Festung Cawnpore zurückgezogen hatte, am 26. Juni freien Abzug zusicherte, dessenungeachtet aber, als sich am folgenden Tag die Festung übergab, die Männer erschießen u. die Frauen der Schändung preisgeben ließ; vgl. Cawnpore 2) u. Indien (Gesch.).

Nenar (N. *Gaert.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Anthospermeae; Art: N. acerosa, am Cap.

Nendaz, Pfarrgemeinde im Bezirk Conthey des Schweizercantons Wallis; Getreide-, Weinbau (der sogen. Dumagne), Weiden, Alaunquelle; 1600 Ew., unter welchen sich viele Kretinen finden.

Nendingen, Pfarrdorf an der Donau im Oberamte Tuttlingen des württembergischen Schwarzwaldkreises; Mineralquelle (Kesselbach); 1100 Ew.

Nenetsch, s. v. w. Samojeden.

Nenia, römische Gottheit, in deren Schutz Menschen standen, welche ein hohes Alter erreichten; hatte eine Kapelle am Viminalischen Wege.

Nenien (Nänien, v. lat.), 1) Lobreden od. Gedichte, bes. zu Ehren Verstorbener; 2) s. v. w. Klagelieder.

Nenndorf (Groß-N.), Pfarrdorf u. Badeort im Amt Rodenberg des kurhessischen Kreises Schaumburg, unweit der Eisenbahn von Hannover nach Minden; 800 Ew. Die Quellen (7 bis 10° R.) sind seit 1763 bekannt, aber erst 1777 gefaßt u. seit 1789 mit Badehäusern u. Anlagen geziert. Das Wasser enthält schwefel- u. salzsaure Bittererde, schwefelsaures Natron u. mehr. andre Salze, ist bes. an Schwefelwasserstoff reich u. wird daher mehr zum Baden, als zum Trinken benutzt; bes. gegen Gicht, in chronischen Hautkrankheiten, Folgen der Syphilis, metallischen Vergiftungen, fehlerhaften Schleimabsonderungen, asthmatischen Brustbeschwerden u. andern chronischen Übeln. Die Schlamm-, Douche- u. Dampfbäder sind sehr dienlich, auch sind Gasbäder vorhanden. Vgl. F. Wurzer, Phys.-chemische Beschreibung der Schwefelquellen zu N., Kassel 1815; Das Neueste über die Schwefelquellen zu N., Lpz. 1824; d'Oleire u. Wöhler, Die Schwefelwasserquellen zu N., Kassel 1835.

Nenner (Arithm.), s. u. Bruch I.

Nennhausen, Dorf im Kreise Westhavelland des preußischen Regierungsbezirks Potsdam (Pro-

Digitized by Google

vinz Brandenburg), unweit Rathenau; mit Schloß u. Garten, sonst der Baronin de la Motte Fouqué gehörig; 400 Ew.

Nennwerth, so v. w. Nominalwerth, s. d.

Nennwort, so v. w. Nomen.

Nenoptēris (Petr.), s. u. Filiciten.

Nenslingen, Marktflecken an der Anlauter, im Landgericht Greding des bairischen Kreises Mittelfranken; Brauerei; 700 Ew.; Geburtsort des Generals Mack.

Nenfuch, Inselgruppe der Bermudas.

Nentershausen, 1) Amt im Kreise Rothenburg der hessischen Provinz Niederhessen; 5000 Ew.; 2) Hauptort darin, Dorf mit Hospital; Bergbau auf Kupfer u. Kobalt; 1100 Ew. Dabei die Burg Tannenberg, mit einer Staatsdomäne.

Nenuphar (N. *Hayn.*), so v. w. Nuphar *Sm.*

Nenzing, Dorf im tyroler Kreise Vorarlberg, links an der Ill; Baumwollspinnerei u. Weberei; 1160 Ew.

Neoblastae (Bot.), Fadenkeime.

Neocāsarea (a. Geogr.), so v. w. Kabira.

Neo-Castro, so v. w. Navarin.

Neo-Comum, so v. w. Comum.

Neocōrus, so v. w. Adolfi.

Neodamōdeis (Ant.), in Sparta diejenigen, welche vorher Sklaven gewesen u. wegen Auszeichnung im Kriege freigelassen worden waren, s. Lakonika I. A) c), vgl. Heloten.

Neodūnum (a. Geogr.), so v. w. Noviodunum.

Neográd, 1) Comitat im ungarischen Verwaltungsgebiet Presburg, 76,72 QM., an die Comitate Sohl, Gömör, Heves, Pesth u. Honth grenzend; ist nördlich gebirgig, im Süden sehr fruchtbar, wird von der Eipel, Zagyva, Losonez, Kürtös ꝛc. bewässert u. hat 169,920 Ew., welche Acker-, Weinbau, Viehzucht treiben u. Holzgeräthschaften, Tabaksspitzen, Töpferwaaren, Glas-, Tuchwaaren ꝛc. verfertigen; die Comitatsbehörde u. das Comitatsgericht haben ihren Sitz zu Balassa Gyarmath (s. d.). Das Comitat zerfällt in die Stuhlbezirke Gacs, Fülek, Szecsen, Losonez, Sziraf, Retsag u. Balassa-Gyarmath; 2) Marktflecken darin; 1500 Ew.; mit Ruinen eines Schlosses.

Neógraph (v. gr.), 1) Schriftsteller, welcher neue Meinungen, die den ältern widersprechen, einzuführen sucht; 2) Neuerer in der Rechtschreibung der Wörter; daher **Neographie**.

Neokastron, s. Navarin.

Neokom u. **Neokomsandstein**, s. u. Kreideformation e).

Neokóroi (gr.), 1) Tempelaufseher, bes. in den Eleusinien; 2) Name ganzer Städte u. Senate, bes. in Kleinasien, auf Münzen, welche bei sich dem römischen Kaiser einen Ehrentempel errichtet hatten; daher **Neokorat**, das Recht, Tempel, Feste u. öffentliche Spiele zu Ehren des Kaisers zu errichten; 3) die Schüler der zweiten Klasse der Priesterschulen in Ägypten, s. d. (a. Geogr.) II. C) a).

Neolith, Mineral, bildet mikrokrystallinische, parallelfaserige od. blättrige Massen, auch als Überzug; Härte 1, specifisches Gewicht 2,7; fühlt sich fettig an, dunkel- bis schwärzlichgrün, fettglänzend; besteht aus kieselsaurer Magnesia u. Wasser; findet sich auf der Alaskgrube bei Arendal, wo es sich noch jetzt bildet.

Neológie (v. gr.), 1) Bildung neuer Wörter (**Neologismen**); bes. wenn solche sprachwidrig gebildet sind, indem sie den Sprachgebrauch, die Analogie, den Wohlklang, die Deutlichkeit verletzen. Derjenige, welcher solche Wörter bildet, heißt **Neolog**. 2) Neulehre jeder Art, bes. die, welche seit der Mitte des 18. Jahrh. aus (vermeinten) Vernunftgründen dem bestehenden Dogmatismus der christlichen Kirche entgegentrat. Daher **Neologisch**, neuerungssüchtig.

Neomenia (gr.), 1) Neumond; 2) angehender Monat.

Neoméris, bei Lamouroux Gattung der Röhrenkorallinen; Stamm ästig, der Überzug oben zellig, tiefer blasig, unten schuppig; Art: N. dumotosa.

Neon, Städtchen in Phokis, im Hochlande des Parnassos, am östlichen Fuße des Berges Tithorea; im Perserkriege vernichtet, wurde es als Tithorea wieder hergestellt u. war durch seines Olivenöl berühmt; im Peloponnesischen Kriege aufs Neue zerstört u. wiederhergestellt, war es von da an unbedeutend; j. Belizza. Hier 346 v. Chr. Niederlage der Lokrer im zweiten Heiligen Kriege.

Neonomisten (v. gr., d. i. Anhänger des neuen Gesetzes), so v. w. Antinomisten, u. **Neonomismus**, so v. w. Antinomismus.

Neon Tichos (d. i. neue Mauer, a. Geogr.), Stadt in Mysia, am Berge Sardene; j. Ainadjik.

Neopädagogen (v. gr.), Jugenderzieher nach neuen Grundsätzen.

Neopatras (Patradschik), kleine Stadt im nördlichen Griechenland, auf einer Höhe, am Fuße des Öta, nicht weit vom Spercheios, an der Stelle des alten Hypata, mit Ruinen des alten Schlosses der byzantinischen Despoten von Thessalien, welche, wie z. B. Johann Dukas, im 13. Jahrh. hier residirten. Der Ort, mit etwa 1000 Ew., hat neuerdings wieder den alten Namen Hypata erhalten u. ist bes. durch seine Schwefelquellen u. die gesunde Lage als Bade- u. Curort bekannt.

Neóphron, 1) s. u. Ägypios; 2) N. aus Sikyon, Freund des Kallisthenes, mit diesem von Alexander d. Gr. getödtet. Er soll 120 Tragödien geschrieben haben; Einige schreiben ihm die Euripideische Medea zu.

Neóphron, so v. w. Aasvogel, s. d. a).

Neophyten (v. gr.), 1) Neugepflanzte, Neulinge; 2) neu in einen Geheimbund Aufgenommene, so N. in den Eleusinischen u. a. Mysterien, N. in der Freimaurerei; 3) von einem andern Glauben zum Christenthum Übergetretene; 4) Klosternovizen; 5) bei geistlichen Ritterorden die Aspiranten um die Aufnahme u. jeder Ritter im ersten Jahr.

Neoptolémos, 1) (Pyrrhos), Sohn des Achilleus u. der Deidamia, wurde bei seinem mütterlichen Großvater Lykomedes auf Skyros erzogen u., nachdem sein Vater vor Troja gefallen war, von Odysseus dahin geholt, weil nach einer alten Weissagung Troja ohne ihn nicht erobert werden könnte. Vor Troja bewies er sich sehr tapfer, holte auch mit Odysseus den Philoktetes von Lemnos nach Troja u. war mit in dem hölzernen Pferde; nach der Einnahme der Stadt zeigte er sich hart u. grausam, stürzte den Astyanax vom Thurme u. opferte die Polyxena auf dem Grabe seines Vaters; von den in Troja erbeuteten Weibern erhielt er Hektors Gemahlin, Andromache. Nach Homer kehrte er dann mit den Myrmidonen nach Phthia zurück u. heirathete Hermione, Tochter des Menelaos; nach Spätern ging er nicht nach Thesse-

Digitized by Google

lien, sondern nach Epiros, wo er sich niederließ u. lehrte erst später, nachdem er das Land u. die Andromache dem Helenos übergeben hatte, nach Phthia zurück u. entriß dies väterliche Reich dem Akastos. Er wurde in Delphi von Oreestes, mit dem er in Streit gerathen war, erschlagen u. von den Delphiern als Heros verehrt. 2) N., Gegenkönig des Pyrrhos, nach dessen Vertreibung durch Kassander, 301 v. Chr.; als Pyrrhos mit Hülfe des Ptolemäos Lagi 298 nach Epiros zurückgekehrt war, schloß N. mit demselben einen Vergleich, trachtete ihm aber nach dem Leben u. wurde von ihm getödtet. 3) N., Feldherr Alexanders des Großen, erhielt nach dessen Tode Armenien; floh, von Perdikkas vertrieben, zu Antipater u. fiel in dem Kampfe zwischen diesem od. Eumenes von der Hand des Letztern.

Neoräma (gr.), Darstellung des Innern eines Gebäudes, belebt durch Gruppen u. Beleuchtung, wobei der Zuschauer im Innern selbst seinen Standpunkt hat; von Allaux in Paris 1827 erfunden, von Gropius in Berlin u. Anh. nachgeahmt. Vgl. Diorama 1).

Neosho, Hauptort der Grafschaft Newton im Staate Missouri (Nordamerika); in der Umgegend reiche Bleiminen.

Neossin, $C_{32}H_{17}N_3O_8$, die gallertartige Substanz der indianischen Vogelnester; es wird von den Vögeln durch den Schnabel abgesondert u. dient zum Zusammenkitten des aus Flechten erbauten Nestes; die am Meeresufer gebauten bestehen ganz aus N. u. enthalten nur noch kohlensauren Kalk, Chlornatrium u. Fett. Das N. ist in Wasser unlöslich, quillt darin aber zu einer Gallerte auf, welche in Essigsäure, verdünnten Mineralsäuren u. Alkalien unlöslich ist, in Alkohol aber sich auflöst.

Neostadium, so v. w. Neustadt. Daher **Neostadensium admonitio**, eine Schrift, enthaltend die Einwendungen der am Gymnasium zu Neustadt a. d. Haardt angestellten reformirten Theologen gegen die lutherische Concordienformel; sie wurde verfaßt von Ursinus u. kam heraus Neust. 1581.

Neoterismus (gr.), 1) Neuerung; bes. 2) im Staatswesen Neuerungs-, Umwälzungssucht; 3) Gebrauch von (bes. lat.) Wörtern u. Redensarten aus spätern Zeitaltern. Daher **Neoterisch**, neuerungssüchtig.

Neoterpe (v. gr.), moderner Name, heißt eigentlich neu, frisch, verjüngt, mit neuem Vergnügen.

Neotdma, eine Art Siebenschläfer.

Neottia (*N. Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Neottieae-Listeridae, 20. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: N. nidus avis, mit büschelförmiger Wurzel, blattlosem, schuppigem, gelblichbraunem Stängel u. solchen Blüthen, in schattigen Buchenwäldern; mehre ausländische.

Neotyp (Min.), ein barythaltiger Kalkspath.

Nepa, s. Wasserscorpion.

Nepalziege (Nepanziege), s. u. Ziege.

Nepaul (spr. Nipahl, **Nepal**, eigentlich **Nijambal**, d. i. Heiliges Land), 1) ein nominell unabhängiges Königreich, in der That aber ein den Chinesen u. namentlich der Krone England tributpflichtiger Vasallenstaat, im Norden von Ostindien, am Südwestabhange der höchsten Schneegebirgskette des Himalaya (s. d. b), dessen höchste Gipfel nach N. gehören, gelegen. Ganz N. ist ein schwer zugängliches Gebirgsland mit 2530 QM. Flächenraum; Flüsse: Kosa, Gundut, Gogra, Salangramma u. a.; Klima: auf dem Gebirge kalt mit Schnee u. Eis, südlich mild. Die Bevölkerung wird auf 2,600,000 Ew. geschätzt, welche aus den verschiedenartigsten Völkerschaften zusammengesetzt ist, von denen die Parbatijas (Purbutties, Gebirgs-Hindus) u. die Nirwaris (Newaren, das edelste Culturvolk N.s) die bedeutendsten sind. In Bezug auf Religion herrscht der Buddhismus u. der Islam vor. N. ist fruchtbar u. gut angebaut, sorgfältig bewässert; aller Grund gehört der Geistlichkeit od. den Fürsten u. wird durch Pächter bearbeitet. Producte: Reis, Mais, Baumwolle, Zuckerrohr, Südfrüchte, gute Hölzer, Ingwer, Arzneipflanzen; Wild: Elephanten in großen Heerden, Nashorne, Tiger, Moschusthiere; Mineralien: Gold (in Flüssen), Silber, Kupfer (häufig), Eisen, Blei, Schwefel u. a. Die Industrie (in den Händen der Newaren) erstreckt sich vorzugsweise auf Verarbeitung von Metallen, doch fertigt man auch Webereien, Papier (aus Daphne odora) ꝛc. Mit den englisch-ostindischen Besitzungen besteht wenig Handelsverkehr, mehr noch mit Tibet. Regierung: ein despotisch regierender Radscha, Eigenthümer des Grundes u. Bodens, hat einen Staatsrath (Bharadar) zur Seite, mit vier Hauptministern (Chauteryas), vier Staatssecretären (Karigi), mehren Statthaltern (Sirdars) u. einigen anderen Personen. Eintheilung in mehre Districte, jeder mit einem Befehlshaber (Subah). Das Recht wird nach einem eigenen Gesetzbuche (Derma Schastra) gesprochen. Einkünfte des Radscha zu 2½—3 Mill. Rupien. Die Armee, theils reguläre, europäisch disciplinirte Linientruppen (Selangis) 12,000 Mann, theils zahlreiche irreguläre Miliz 2) Das eigentliche N. macht den größten, westlich gelegenen Theil aus, getheilt in 9 Landschaften. Darin Katmandoo, Hauptstadt des ganzen Staates. Bis 1768 regierte in N. die Dynastie Surya Bansi (d. i. Kinder der Sonne), deren letzter Herrscher Radschit Mall war, welcher von Prithi Narrain, Radscha von Gorkha, vertrieben wurde. Auf Prithi folgte 1771 sein Sohn Sing Pertarp; dieser st. 1775, u. seinem minderjährigen Sohne, Ram Bahadar, wurde von seinem Oheim Bahadersah das Reich entrissen. Dieser zog 1784 gegen Hlassa u. 1790 gegen Tischu Lumbu, weshalb 1792 das chinesische Heer in N. einfiel u. Bahadersah zum Frieden zwang, wodurch N. dem Chinesischen Reiche tributpflichtig wurde. Indessen war Ram Bahader mündig geworden, ließ 1795 seinen Oheim Bahadersah ermorden u. regierte selbst. Seine Grausamkeit erregte Unzufriedenheit, u. er mußte 1800 nach Benares fliehen; zwar kehrte er 1804 zurück, wurde aber 1805 ermordet. Inzwischen führte Ammer Singh Thappa, der nepalische Feldherr während der Minderjährigkeit des jungen Radscha, einen glücklichen Krieg im Westen, mußte aber, nach einer Niederlage durch die Engländer unter Ochterlony, im Frieden von Katmandoo am 4. März 1816 alle Eroberungen an die Engländer abtreten. Er starb bald darauf u. auch noch in demselben Jahre der Radscha, dessen dreijähriger Sohn, Radschintra Bikram Sah, nun den Thron bestieg. Der Radscha von N. gehört seit jener Zeit zu den sogenannten Alliirten Englands.

Nepaul, Vogel, so v. w. Satyr.

Nepe (a. Geogr.), Stadt in Etrurien, südlich von Falerii, in der Nähe des Saltus Ciminius; j. Nepi. 385 v. Chr. entrissen die Etrusker den Römern N., aber Camillus eroberte es wieder; es

Digitized by Google

wurde nachher römische Colonie, später mit dem Rechte eines Municipium.

Nepean (spr. Nipihn), 1) Süd-West-Cap der Galapagosinsel James; 2) Bai an der Nord-Westküste der Känghuruhinsel Decres (Südküste von Australien); 3) Insel im südlichen Australischen Ocean, südlich von Neu-Caledonien (westliches Polynesien), 29° 3′ südlicher Breite.

Nepenthèae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Serpentariae *Endl.*; Blüthenhülle frei, kelchartig; Staubgefäße in ein beuteltragendes Säulchen verwachsen; Keimling in der Achse u. von der Länge des Eiweißes; die Blätter sind abwechselnd, die Blattstiele blattartig erweitert, lanzettlich, genervt, am Ende in eine einfache Ranke od. einen gedeckelten Schlauch ausgehend; Gattungen Physcamphora *Lour.*, Cantharifera *Rumpf.*, Bandura *Burm.*, Amramatico *Flacourt.* u. Nepenthes *L.*, nach Linné zur Dioecia, Monadelphia (Monadelphia Dodecandria); Arten: N. destillatoria, in Ceylon, mit rispenständigen Kelchblumen, ungestielten, halb umfassenden, lederartigen, länglich-lanzettförmigen, 6—8 Zoll langen Blättern, deren starke Mittelrippe, über die Spitze des Blattes hinaus verlängert, sich in einen, mehre Zoll langen, urnenähnlichen, mit einem Deckel versehenen Schlauch endigt, welcher des Nachts, aufrecht stehend u. mit dem Deckel verschlossen, sich mit klarem, süßem Wasser füllt, gegen Mittag sich senkend u. öffnend, dasselbe ausfließen läßt; N. phyllamphora, auf den Molukken u. in Cochinchina; N. madagascariensis, auf Madagascar, eben so organisirt. Nepenthes (d. i. Leid verscheuchend), war eigentlich im Alterthum ein Zaubermittel, welches im Wein getrunken für den Tag allen Kummer verscheuchte u. das Gemüth aufheiterte; es kam bes. in Ägypten vor, u. dort lernte Helena die Verfertigung desselben von der Königin Polydamne; dann ein Opiat in den ältern Pharmacopöen.

Neper, Johann, s. Napier.

Nepesang, Indianerstamm der Chippewäer.

Nepet (Nepete, a. Geogr.), so v. w. Nepe.

Nepèta (N. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Nepeteae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: N. cataria (Katzenminze), häufig an Rändern, Zäunen, von gewürzhaftem Geruch; auch in Gärten gezogen, sonst officinell, von den Katzen des Geruches wegen aufgesucht; N. italica, N. tuberosa, Nepetella etc., Zierpflanzen.

Nepetèae (Nepetarieae), Tribus der Pflanzenfamilie der Labiaten.

Nephalia (gr.), Opfer ohne Wein, wo blos mit Wasser, Milch, Blut libirt wurde, z. B. den Musen, Furien, Nymphen.

Nephèlä (gr.), 1) Wolken; eine Komödie des Aristophanes; 2) leichte Hornhautflecke; 3) so v. w. Enärorema; 4) die weißen Flecke auf den Nägeln.

Nephelaphyllum (N. *Blum.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Malaxideae; Art: N. pulchrum, N. tenuiflorum, auf Java.

Nephèle, Gemahlin des Athamas (s. d.), Mutter des Phrixos u. der Helle.

Nephelin, Mineral, krystallisirt in Säulen u. Tafeln des hexagonalen Systems, erscheint auch derb, in körnigen Massen; Bruch muschlig bis uneben; Härte 5 bis 6, specifisches Gewicht 2,5 bis 2,7; farblos, weiß, gelblich, graulich, grünlich, röthlichgrau, fleischroth; die gefärbten Varietäten begreift man gewöhnlich unter den Namen Cläolith; fettglänzend, durchsichtig bis kantendurchscheinend; besteht aus Thonerde, Kali, Natron u. Kieselerde = 2 (Al_2O_3, SiO_3) + 2 RO, SiO_2; die farbigen Varietäten sind leichter schmelzbar als die farblosen u. weißen. Der N. findet sich ausgezeichnet am Vesuv, in den Auswürflingen an der Somma, am Laacher See; er bildet einen Bestandtheil mancher Dolerite (Nephelindolerit, Nephelinfels), so bei Capo di Bove bei Rom, bei Lauterbach in Hessen, Löbau in Sachsen, im Odenwald, Miask.

Nephèlis (a. Geogr.), Vorgebirge u. Ortschaft in Cilicien, wo die Athener (wahrscheinlich unter Cimon) ein Bündniß mit den Persern schlossen.

Nephelium (N. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sapindaceae-Sapindeae; Arten: in Süd-Asien.

Nephèris (a. Geogr.), Stadt in Africa propria, auf einem Felsen, bei dem j. Moraiah. Scipio eroberte sie während der Belagerung Carthagos.

Nephilim (hebr.), so v. w. Riesen.

Nephila, bei Leach Gattung der Spinnen, aus dem Geschlecht Epeira *Walken.*

Nephr . . . ., u. **Nephro . . .** (v. gr.), Nieren . . . .

Nephralgie (v. gr.), Nierenschmerz. Nephrempharsis, Verstopfung der Nierengefäße. Nephrödium, das Nierenfett.

Nephrit (Nephriticus lapis, d. i. Nierenstein), Mineral, findet sich in derben, dichten Massen mit splitterigem Bruch, schwer zersprengbar, Härte 6 bis 7, specifisches Gewicht 2,9 bis 3, lauchgrün bis grünlichgrau, Strich weiß, matt, durchscheinend, fühlt sich etwas fettig an. Findet sich in China, der Türkei u. Neuseeland; kommt meist verarbeitet zu Ringsteinen, Amuleten, Säbelgriffen, Gefäßen u. nach Europa. Bei Schremsol unfern Düben in Sachsen einmal als erratischer Block gefunden. Dem N. wird eine eigenthümliche Heilkraft für die Nieren zugeschrieben.

Nephritica, Mittel, die bes. auf die Nieren wirken.

Nephriticum lignum, so v. w. Griesholz.

Nephritis, Nierenentzündung. Nephritis vertebra, der erste der Lendenwirbel.

Nephrocele, s. Nierenbruch.

Nephrodium (N. *R. Br.*, Nephrolepis *Schott.*, *Kunze*), Pflanzengattung aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae, zu welcher neuerdings die meisten, sonst unter Aspidium *Willd.* gestellten Arten gezählt werden; Arten: N. filix mas (Männliches Farrenkraut), häufig in Wäldern, Gebüschen, schattigen Gräben, mit fast horizontalem, mit den spiralig dicht auf einander liegenden, verbickten, bleibenden Basen der Blattstiele bedeckten, außen grünlichschwarzem, mit rostfarbenen Schuppen bekleidetem Wurzelstock (s. Farrenkrautwurzel), 2 Fuß u. darüber langen, doppelt gefiedert zerschnittenen, am Stiel mit rostfarbenen Sprenblättchen bedeckten Wedel.

Nephrographie u. **Nephrologie** (v. gr.), anatomische u. physiologische Beschreibung u. Lehre von den Nieren.

Nephrolepis, so v. w. Nephrodium *Lk.*

Nephrolithiasis (gr.), Steinbildung in den Nieren, s. Nierenkrankheiten.

Nephroma (N. *Ach.*), Pflanzengattung aus der Familie der Hymenothalami-Parmeliaceae.

Digitized by Google

auch als Untergattung zu Peltigera gerechnet; Art: N. resupinatum, auf der Erde an Baumwurzeln.

Nephronkus (gr.), Nierengeschwulst.

Nephrophthisis (gr.), Nierenschwindsucht, u. **Nephrorhagie**, Nierenblutung, s. Nierenkrankheiten.

Nephrops, Krebsgattung, s. u. Hummer 1).

Nephrostium, so v. w. Knopfkapsel, s. Knopf 6).

Nephrotoma, so v. w. Fleckenmücke.

Nephrotomie (v. gr.), Nierenschnitt.

Nephthedegil (Min.), so v. w. Naphthadil.

Nephthys, ägyptische Göttin, Tochter des Seb u. der Nut, Gemahlin ihres Bruders Typhon u. von ihrem andern Bruder Osiris Mutter des Anubis; sie kommt bes. bei dem Todtencultus vor, wo sie selbst am Kopf, ihre Schwester Isis zu Füßen des Todten klagend erscheint. Vgl. Ägyptische Mythologie I. A) bb) u. Isis 1).

Nepi, das alte Nepe, Stadt in der päpstlichen Delegation Viterbo; Bischofssitz; 2000 Ew.

Nepiden (**Nepides** *Latr.*), Zunft der Wasserwanzen; Gattungen: Galgulus, Naucoris, Belostoma, Nepa u. Ranatra.

Nepomuk, Stadt im böhmischen Kreise Pilsen; Dechantkirche, Schloß (Zelenahora), Eisenwerke; 1600 Ew. Geburtsort des böhmischen Schutzheiligen Johann Nepomuk. Wallfahrtsort am 16. Mai.

St. Nepomuk (Johann, böhmisch Jan Nepomucky), soll eigentlich Johann Welflin geheißen haben u. wurde (nach der Legende) zwischen 1320 u. 1330 zu Pomuk im Klattauer Kreise geboren. Gebildet erst in einem Kloster, dann zu Saaz u. Prag, wurde er Priester u. wegen seiner Rednertalente Prediger an der Prager Teynkirche, darauf Domherr des Metropolitancapitels, königlicher Almosenpfleger u. Beichtvater der Königin Johanna. Weil er deren Beichte ihrem Gatten, dem König Wenzel IV., nicht verrathen wollte, ließ ihn derselbe erst zweimal ins Gefängniß werfen, dann foltern u. endlich (angeblich am 21. März 1383) von der Prager Brücke in die Moldau stürzen u. ersäufen. Die Richtigkeit der Erzählung wird bezweifelt, weil kein gleichzeitiger Chronist dieselbe erwähnt. Historisch steht fest nur der Streit des Königs Wenzel mit dem Prager Erzbischof Johann von Jenstein u. seinem Domcapitel über Gewaltthätigkeiten von dessen Beamten in einem Rechtsstreite (1384), ferner über ein Interdict des Erzbischofs gegen Sigmund Huler, Unterkämmerer u. Günstling des Königs, u. über Eigenmächtigkeiten u. Ungehorsam des Domcapitels bei der Wahl des Abts von Kladrau (1393), in Folge deren der am meisten Schuldige, der erzbischöfliche Generalvicar Johannes von Pomuk auf Befehl des Königs gefoltert u. am 20. März 1393 in die Moldau geworfen wurde. Die 1720 unter Papst Innocenz XIII. veranstaltete strenge Untersuchung hatte den Erfolg, daß die schon seit Jahrhunderten allgemein verbreitete Verehrung dieses Heiligen von Rom aus bestätigt wurde. 1729 aber ward Johann von N. durch Benedict XIII. heilig gesprochen u. ihm der 16. Mai geweiht, welcher Tag für Böhmen ein großer Feiertag ist, an welchem Tausende zu dem silbernen Grabe in der Metropolitankirche zu Prag wallfahrten. S. Bergbauer, Protomartyr poenitentiae, Augsb. 1736; Publicirte Ehrenrettung des St. Johann von Pomuk od. N., Prag 1791; Ebend., Unusne an duo Canonici de Pomuk proturbati fuere? ebd. 1792; Neumann, 100jährige Jubelfeier der Heiligsprechung des St. Johann von N., ebd. 1829; Cissenberger, Legende des St. Johann von N., Leitmeritz 1829; O. Abel, Die Legende vom St. Johann von N., Berlin 1855.

Nepos (lat.), 1) Enkel; 2) Nachkomme; 3) Schwelger, Taugenichts.

Nepos, 1) Cornelius, römischer Historiker, geb. um 90 v. Chr. in Oberitalien, lebte längere Zeit in Rom, wo er mit Cicero, Atticus, Catullus u. A. befreundet war; von seinen Lebensumständen ist nichts bekannt; er schr. Annales (von denen Bruchstücke vorhanden sind), Chronica, Libri exemplorum, Libri virorum illustrium, De historicis; die Vitae excellentium imperatorum, 25 Lebensbeschreibungen von meist griechischen Feldherren, welche unter seinem Namen noch übrig sind, wurden sonst dem Aemilius Probus (s. d.) beigelegt, doch scheint derselbe das Buch entweder blos für den Kaiser Theodosius abgeschrieben od. abgekürzt zu haben, nur die Vita Attici scheint in ihrer ursprünglichen Gestalt vorhanden zu sein. 1. Ausgabe: Bened. 1471, Fol.; später von Fischer, ebd. 1759, 1806; von van Staveren, Leyd. 1734, 1773, neue Ausgabe von Barbili, Stuttg. 1820, 2 Bde.; von Tzschucke, Götting. 1804; von Bremi, Zür. 1796, 1812, 1820, 1827; von Dübne, Lpz. 1827; von Dietsch, ebd. 1850; von Nipperdey, ebd. 1851; von Siebelis, ebd. 1851. Kritische Bearbeitungen von Roth, Basel 1841, u. von Benecke, Pos. 1843; deutsch von Bergsträßer, Frankf. 1782, 1789; von Eichhoff, ebd. 1815; von Feder, Nürnb. 1800; von Fröhlich, Wien 1805; Deblinger, Stuttg. 1827, von Roth, Kempten 1831. 2) Bischof im Nomos Arsinoites in Ägypten, im 3. Jahrh., Chiliast u. Stifter der Nepotianer, welche gegen die Allegoristen (die Schüler des Origenes) lehrten: die Offenbarung Johannis enthält in Erfüllung gehende Weissagungen, welche buchstäblich, nicht allegorisch zu verstehen sind, z. B. die von der zweifachen Auferstehung, dem tausendjährigen Reiche. Die Gläubigen werden auf der Erde 1000 Jahr mit körperlichen Ergötzlichkeiten zubringen. Besonders verbreiteten sie den Chiliasmus so sehr, daß Spaltungen u. Abfälle ganzer Gemeinden von der Kirche erfolgten. Dionysius von Alexandrien widerlegte ihn. Er machte sich um den Kirchengesang verdient. Vgl. Schupart, De chiliasmo Nepotis, Gießen 1724. 3) Julius, Sohn des Nepotianus, Statthalter von Dalmatien, wurde vom griechischen Hof 474 gegen Glycerius zu Ravenna zum weströmischen Kaiser ernannt, verdrängte jenen, dankte aber in demselben Jahre ab, als sein Feldherr Orestes aus Pannonien in Italien eindrang u. zog sich auf seine Besitzungen in Dalmatien zurück, wo er auf Befehl des Glycerius ermordet ward.

Nepotiänus, Flav. Popilius, Sohn der Eutropia, Neffe Constantins des Großen, wurde nach dem Tode Constans' 350 n. Chr von einer Partei in Rom gegen den Usurpator Magnentius zum Kaiser ausgerufen, aber schon 28 Tage darauf von dem Praefectus urbi Anicetus ermordet.

Nepotismus (v. lat.), 1) ungerechte Begünstigung, welche ein Papst od. ein anderer geistlicher Fürst einem Nepoten, d. h. Neffen od. anderen Verwandten od. natürlichen Söhnen auf Kosten des Staates u. anderer Familien angedeihen läßt. Den Anfang des N. der Päpste setzen Einige unter Innocenz VIII., Andere unter Nicolaus III., welcher zwei Neffen zu Cardinälen machte, sie mit Pfrün-

Digitized by Google

den überhäufte, seine Familie, die Orsini, bereicherte u. fürstete, er bekam den Spottnamen: Patriarch des N.; von Sixtus IV. sagt man, er habe den N. in ein System gebracht, Innocenz XI. u. Innocenz XII. verpönten ihn streng. Vgl. Leti, Il nepotismo di Roma, Amsterd. 1667, 2 Thle., lat. Stuttg. 1669; daher 2) überhaupt ungerechte Begünstigung von Verwandten u. Freunden, bei Verleihungen von Ämtern, Besoldungen ꝛc.

Nepper, Johann, so v. w. Napier.

Neptis (lat.), Enkelin.

Neptis, nach Fabricius Gattung der Tagschmetterlinge, der Gattung Nymphenfalter verwandt, doch daran kenntlich, daß die Fühlhörner allmälig in ein dünnes Knöpfchen übergehen u. die Flügel lang sind; Arten: Ahornfalter (N. aceris, *Fabr.*, Papil. Phaler. nymph. aceris *L.*), mit weiß bandirten, oben schwarzen, unten braungelben Flügeln; N. lucilla, N. pybilla, N. camilla.

Neptun, so v. w. Neptunus.

Neptunia oleracea (N. *Lour.*), ist Desmanthus natans.

Neptunisten, die Anhänger der Meinung, daß die Revolutionen der Erdrinde durch Wasser bewirkt worden seien. Diese Meinung heißt **Neptunismus**; vgl. Geologie III. b) u. Gebirgsarten.

Neptunius mons, Gebirge auf der Ostseite Siciliens.

Neptunus, 1) (etrusk. Myth.), See- u. Wassergott, welcher in etruskischen Sagen als Stammvater vejentischer Herren u. Könige genannt wird; 2) (röm. Myth.), Wassergott, Beherrscher der Meere, über ihn u. seine Feste, Neptunalia, s. Poseidon; 3) der von der Sonne entfernteste erst 1846 entdeckte Planet; mit dem Zeichen ♆. In Folge der bemerkten großen Verschiedenheiten in dem Stand des Uranus in den Uranustafeln (s. u. Planeten) stellte 1844 die mathematische Klasse der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen die Bearbeitung neuer Uranustafeln als Preisaufgabe. Le Verrier beschäftigte sich mit dieser Arbeit u. konnte schon im Juni 1846 das Dasein eines Planeten jenseits des Uranus behaupten u. bereits am 31. Aug. 1846 machte er bekannt, daß er aus sämmtlichen Uranusbeobachtungen für den neuen Planeten die Elemente gefunden habe: halbe große Achse der Bahn = 747½ Mill. geographische Meilen od. 36,1539 der mittleren Erdentfernung, Excentricität der Bahn = 2½ Mill. geographische Meilen od. 0,10761; Länge des Perihels = 284½°, Umlaufszeit 217½ Jahre, mittlere Länge am 1. Januar 1847 = 318° 47′, Masse = $\frac{1}{9300}$ der Sonnenmasse; Zeit der Opposition 1846 am 19. August. So konnte Le Verrier jetzt auf den Ort schließen, welchen der neue Planet zu irgend einer gewissen Zeit am Himmel einnimmt. Ohne sich weiter um die Lösung der Göttinger Aufgabe zu bekümmern, meldete er seine Entdeckung an Schumacher in Altona u. forderte den Berliner Astronomen Galle auf, sich am Himmel nach dem theoretisch gefundenen Gestirn umzuschauen. Noch am Abende des 23. Sept. 1846, wo Le Verriers Brief an Galle gelangte, begann derselbe Bremikers eben fertig gewordene Karte (Hora XXI der Berliner akademischen Sternkarten) mit dem gestirnten Himmel zu vergleichen u. fand sehr nahe an dem Orte, welchen Le Verrier für die Stelle des neuen Planeten bezeichnet hatte, wirklich einen Stern achter Größe, welcher nicht in der Bremikerschen Karte stand. Der Planet war also entdeckt, u. um ganz sicher zu gehen, wurden die Beobachtungen am 24. Septbr. wiederholt, u. es ergab sich hieraus, daß sich das Gestirn binnen 24 Stunden um 1′ 23″ in Länge rückläufig bewegt habe, folglich ganz so, wie Le Verriers Theorie es erheischte. Am 25. Sept. sahen Encke u. Galle durch den großen Refractor mit 320maliger Vergrößerung den neuen Stern auch deutlich als eine Scheibe von 2½ Secunden scheinbarem Durchmesser; die von Le Verrier im Voraus gemachte Bestimmung, unter der Annahme einer mit Uranus gleichen Dichtigkeit, gab 3,⅞ Secunden. So war es denn entschieden, daß das nach der Berechnung Le Verriers im Voraus am Himmel bestimmte, durch Galle aufgefundene Sternchen wirklich ein neuer u. zwar ein jenseits des Uranus in fast doppelter Entfernung befindlicher Planet sei. Er enthielt den Namen N. Durch die Entdeckung dieses neuen Planeten mit den oben angegebenen Elementen sind die früheren Abweichungen der Uranustafeln vom Himmel nunmehr bis auf wenige Secunden verkleinert; aber daß ein entfernterer Planet an den Unregelmäßigkeiten der Uranusbewegungen schuld sein möge, haben mehre Jahre vor Le Verrier schon andere Astronomen geglaubt, wie z. B. Hussey u. Alexis Bouvard. Andere Astronomen dagegen suchten die Ursache solcher Unregelmäßigkeiten in dem Widerstande des Äthers od. in einem großen Uranusmonde, od. auch in einem Kometen, Voraussetzungen, deren Unmöglichkeit Le Verrier nachgewiesen hat. Bessel glaubte ebenfalls an die Existenz eines transuranischen Planeten u. äußerte in einem Brief an Herschel von 1842 die bestimmte Absicht, nach Beseitigung anderer Arbeiten seinen Ort u. Elemente aus den Uranusstörungen zu berechnen. Noch näher als Bessel war der englische Mathematiker Adams in Cambridge dem Ziele gekommen. Dieser hatte sich schon seit dem Jahre 1843 mit der Berechnung des neuen Sternes beschäftigt u. im Sept. 1845 an Challis u. Airy die Elemente desselben übersendet, auch bereits im Juli die Aufsuchung desselben begonnen, ohne ihn jedoch zu finden. In England erklärte man allgemein, das Verdienst ihres Landmannes wahren zu wollen, u. gewiß ist es, daß bereits am 30. Juli 1846 der neue Planet zu Cambridge, bei Aufnahme der Sterne in der muthmaßlichen Gegend desselben, ungekannt verzeichnet u. am 4. u. 12. Aug. auch noch unerkannt beobachtet worden ist. Auch weiß man jetzt, daß Adams fast gleichzeitig mit Le Verrier dasselbe Ziel verfolgt u. noch etwas früher das nämliche Ergebniß dem Wesentlichen nach gefunden hat, wenn auch Le Verrier nicht nur gründlicher u. systematischer zu Werke gegangen, sondern auch, seine Sache viel sicherer, zuerst damit öffentlich aufgetreten ist. N. bewegt sich um die Sonne in einer nur wenig vom Kreise abweichenden elliptischen Bahn, deren neueste Elemente (nach dem Berliner astronomischen Jahrbuch für 1854) folgende sind: mittlere Länge des Planeten für den 3. Septbr. 1852 Berliner mittlerer Mittag 341° 1′ 55″ .0, mittlere Anomalie 293° 45′ 19″ .3, Länge des Perihels 47° 16′ 35″ .7, Länge des aufsteigenden Knotens 130° 8′ 50″ .0, Neigung der Bahn 1° 46′ 59″ .0, Excentricitätswinkel 0° 29′ 58″ .5, mittlere tägliche siderische Bewegung 21″ .55488, halbe große Axe 30,0363 od. 621 Mill. Meilen, Umlaufszeit 164 Jahre 225½ Tage (das Jahr zu 365¼ mittleren Sonnentagen gerechnet). Der Durchmesser N-s be-

Digitized by Google

trägt 7830 geographische Meilen, mithin ist N. im Volumen 94mal größer als die Erde u. kleiner als Saturn, aber größer als Uranus. Seine Rotationszeit kennt man deshalb nicht, weil wegen der gar zu großen Entfernung es unmöglich ist, Flecken auf ihm wahrzunehmen. Challis will einen Ring des N. entdeckt haben, doch ist bis jetzt nichts weiter bekannt geworden, als daß der Durchmesser desselben sich zu dem des N. wie 3 zu 2 verhalten soll. N. hat zwei Monde, beide wurden von Lassall in Liverpool, der erste am 3. Oct. 1846, der andere am 13. August 1850 entdeckt, obgleich Bond diesen schon Ende Oct. 1846 aufgefunden haben will. Der erstere hat bei einer Entfernung von 98,000 Meilen von N. eine Umlaufszeit von 5 Tagen 21 Stunden, woraus die Masse des N. = $\frac{1}{11600}$ der Sonne u. seiner Dichtigkeit etwa $\frac{1}{4}$ der Dichtigkeit der Erde folgt; 4) (Alchem.), Salmiack.

Nequam (lat.), ein liederlicher, nichtswürdiger Mensch.

Ne quid nimis (lat.), nichts zu sehr, nichts über Maß, übertreibe nichts.

Nequitia (lat.), Nichtswürdigkeit.

Ner, Zufluß der Wartha in Polen, mündet rechts unterhalb Chelmno, ist durch einen Kanal mit der Bzura verbunden u. vermittelt so die Schifffahrtsverbindung zwischen Oder u. Weichsel.

Ner, das Junge eines einbuckeligen Kameelweibchens mit einem zweibuckeligen Kameelmännchen erzeugt.

Nera, 1) so v. w. Neira; 2) linker Nebenfluß des Tiber in der päpstlichen Delegation Spoleto, entspringt am Monte Sibilla, macht bei Terni einen großen Fall (Marmora genannt), nimmt den Velino auf u. mündet südlich bei Orte.

Nérac 1) südwestliches Arrondissement des französischen Departements Lot u. Garonne; 20 QM., 61,600 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Baise (hier schiffbar); Hospital, Glashütte, Fabriken, Handel mit Mehl, Trüffelpasteten, Leinwand, Kupferwaaren; 7000 Ew. Sonst residirten auf dem dasigen Schlosse (jetzt zerstört) die Könige von Navarra; in dem Schloßhof steht die Bildsäule Heinrichs IV. In der Nähe Ruinen aus der Römerzeit u. die Quelle Fleurette.

Neratius Priscus, römischer Jurist, einer der letzten Proculianer, bei Trajan sehr beliebt u. Hadrians Minister; Fragmente seiner Schriften in den Pandecten.

Nerbudda (spr. Nerbadda, im Sanskrit **Narmada**), Fluß in Indien, entspringt in Gundwana auf dem Gebirge Amarkantal, nimmt oberhalb Hoschungabad seinen bedeutendsten Nebenfluß, den Towah, auf, bildet dann mehre Kataraкten, welche der Beschiffung hinderlich sind, u. mündet 6 Meilen unterhalb Broach nach einem 160 Meilen langen Laufe in den Busen von Cambay.

Nerchau, Stadt im Gerichtsamt Grimma des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Leipzig, an der Mulde; 800 Ew.

Nerechta, 1) Kreis des russischen Gouvernements Kostroma (Großrußland); hat 140,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin; 3000 Ew.; hat mehre Fabriken; 3) Fluß dabei, fällt rechts in die Wolga.

Nereide (**Nereides** *L.*), 1) Gattung der Flößer- od. Borstenwürmer; Leib dünn, geringelt, mit Borstenwarze u. Kiemen an jedem Ringel, der Kopf ist gesondert mit hornartigen, zangenförmigen Kiefern; am Schwanz fadenartige Spitzen; leben in Steinlöchern od. faulem Holz im Meer, gesellig neben einander, fressen Thiere, phosphoresciren stark; sind wieder getheilt worden in Eunices u. 2) Nereis, dadurch unterschieden, daß die Zahl der Fühlfäden gleich ist u. diese an den Seiten der Kopfwurzel stehen; am Kopfe stehen einige Punkte, wahrscheinlich Augen; Kiemen sind einfache Blättchen mit Gefäßnetzen; einige haben Mund mit Zange; Arten: **Meernereide** (N. pelagica), bräunlich, mit gewölbtem Rücken, fleischigen Fädchen an den Warzen u. 56 Ringen; 5 Zoll lang; aus den europäischen Meeren; Lycoris u. Leodice *Lam.*, Aglaura, sind Untergattungen von Nereis u. a.; andere haben den Mund ohne Zange u. röhrenförmig, wie N. crassa; Blainville macht noch mehre Abtheilungen: Cirro-N., Lepido-N., Podo-N., Acero-N., Braudio-N. u. Megalo-N., nach diesem haben die Ringe beiderseits eine doppelte Schuppe.

Nereiden, Töchter des Nereus, s. d.

Neresheim, 1) Oberamt im württembergischen Jaxtkreis; 7,7 QM., 22,496 Ew.; Fabrikthätigkeit, Rothgerberei; der Bezirk, welcher bis zu Anfang des 19. Jahrh. theils zum Fürstenthum Ottingen, theils zur Abtei Neresheim (s. unten) gehört hatte, kam 1810 von Baiern an Württemberg; 2) Stadt daselbst, auf dem Härdtfeld, an der Egge; Tepichfabrikation, Bierbraucreien, Dampfmahlmühle u. Sägemühle, Töpfergeschirr; 1300 Ew. Hier am 8. Aug. 1796 Schlacht zwischen den Franzosen unter Moreau u. den Österreichern unter Erzherzog Karl, Sieg unentschieden; 1805 Gefecht zwischen den Österreichern unter Werneck u. den Franzosen, Letztere Sieger; 3) Pfarrdorf ebendaselbst; Schloß auf dem Ulrichsberg, früher Abtei, jetzt zeitweiliger Wohnsitz des Fürsten von Thurn u. Taxis; 142 Ew. Die Benedictinerreichsabtei Neresheim wurde gestiftet vom Grafen Hartmann III. von Dellingen u. dessen Gemahlin Adelheid von Kyburg 1095—1101; nach dem Aussterben der Grafen von Dellingen kam die Schutzherrschaft über das Kloster an die Grafen von Ottingen, welche sich endlich die Landeshoheit zueigneten; 1764 errangen die Mönche durch Vergleich mit Ottingen die Reichsfreiheit, welche aber 1802 wieder verloren ging; die Herrschaft kam an den Fürsten von Thurn u. Taxis, die Landeshoheit 1806 an Baiern u. von diesem 1810 an Württemberg.

Neresi (**Nersi**), Stadt auf der dalmatischen Insel Brazza; Bischofssitz; 1600 Ew.

Neréto, Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore I.; südöstlich von Aecoli; 2800 Ew.

Neretum (a. Geogr.), Stadt der Salentiner in Japygia, j. Nardo.

Nereva (Große u. Kleine N.), die beiden Quellflüsse, aus denen die Narenta entsteht.

Nereus, ältester Sohn des Pontos u. der Gäa, freundlicher, wahrhafter u. untrüglicher Meergreis im Ägäischen Meere, mit der Gabe der Weissagung u. Selbstverwandlung in allerlei Gestalten. Er weissagte dem Paris den Untergang Trojas, bes. aber kommt er in der Herculessage vor; auf dem Zuge nach den Gärten der Hesperiden zwang Hercules den von ihm gefangenen u. gefesselten N., ihm zu sagen, wie er die goldenen Äpfel erhalten könnte (vgl. Proteus u. Glaukos). Auf Darstellungen hat er Seepflanzenblätter statt der Haare an Augen, Kinn u. Brust. Seine Gemahlin war Doris, welche ihm 50 Töchter (**Nereiden**), schöne Nymphen des Meeres, gebar,

Digitized by Google

deren Namen Hesiodos nennt: Ploto, Eukrante, Sao, Amphitrite, Eudora, Thetis, Galene, Glauke, Kymothoe, Spio, Thoe, Hasia, Melite, Eulimene, Agaue, Pasithea, Erato, Eunike, Doto, Proto, Pherusa, Dynamene, Nesäa, Aktäa, Protomedea, Doris, Panope, Galatea, Hippothoe, Hipponoe, Kymodoke, Kyme, Eione, Halimede Glaukonome, Pontoporea, Liagora, Euagora, Laomedea, Polynome, Autonoë, Lysianassa, Euarne, Psamathe, Menippe, Neso, Eupompe, Themisto, Pronoe, Nemertes. Sie wohnten bei ihrem Vater in der Tiefe des Meeres in silberner Grotte, mit Spinnen beschäftigt; aus der Tiefe wurden sie zur Hülfe od. zum Geleite der Schiffer auf die Fläche des Meeres geschickt. Bes. verehrt wurden sie in Häfen u. dargestellt als schöne Jungfrauen reitend auf Delphinen od. im Wagen fahrend von Tritonen gezogen.

Nerkling, Fisch, so v. w. Kühling.

Nergal, Götze der heidnischen Cuthäer in Samarien, welcher als Hase dargestellt worden u. daher ein Kriegsgott gewesen sein soll; im System des Sabäismus stand er dem Planeten Mars vor.

Neri, 1) (**St. N.**), Diener der Sta. Maria Domitilla, welche er mit Achilles in das Exil nach Pontos begleitete, wo er unter Domitian durch den Proconsul Minutius Rufus als Märtyrer starb; Tag: 12. Mai. 2) St. Philipp von N., geb. 22. Juli 1515, lebte seit 1530 bei seinem Oheim, einem Kaufmann in S. Germano, der ihn zu seinem Erben einsetzen wollte, allein Philipp entfloh 1533 nach Rom, studirte hier bei den Augustinern, wurde 1551 zum Priester geweiht, errichtete 1548 eine Confraternität der heiligen Dreifaltigkeit u. gründete 1567 die Congregation des Oratoriums in Italien (Väter des heiligen Nagels zu Siena), deren Verfassung 1575 von Gregor XIII. bestätigt wurde. Die Würde eines Generalsuperior derselben legte er im Alter nieder u. st. 25. Mai 1595. Er wurde 1622 kanonisirt u. ist Patron von Neapel. Er gilt gewöhnlich für den Begründer der Oratorienmusik, wahrscheinlich hat er jedoch nur die dramatischen Darstellungen auch in die Kirche aufgenommen; Lebensbeschreibungen von Gallonio, Bacci u. A., zuletzt von Rösl, Regensb. 1847.

Neria (**Nerio**, **Nerikneë**), bei den Sabinern Gemahlin des Mars; nach Andern ist Neriene blos Beiname des Mars, N. aber eine altitalische Kriegsgottheit.

Nerico, Nebenfluß des Gambia in Westafrika, kommt von Nord u. mündet im mittleren Theile des See Gambia.

Nerida, Vogel, s. Perlhuhn.

Neridi, Stadt, so v. w. Nerest.

Nerigliffar (**Nerigliafar**, **Nerikolaffar**), Eidmerodachs Schwager u. Mörder, rief den König Krösos aus Lydien zu Hülfe, wurde aber geschlagen.

Nerigos, nach Plinius die größte Insel im Germanischen Meere, welche Einige für das jetzige Norwegen (Norwige), Andere für Irland halten.

Nerija (*N. Reb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Colastrineae-Elaeodendreae; Art: N. dichotoma ist unter Elaeodendron als Elaeodendron Roxburgii gestellt.

Nerike, Landschaft in Schweden, bildet mit einem Theil von Westmanland u. Wärmeland das jetzige Län Örebro u. erstreckt sich der Hauptsache nach zwischen dem Wener-, Wetter- u. Mälarsee.

Nerikos (**Nerikon**, a. Geogr.), Stadt auf Leukadien, deren Bewohner später nach Leukas übersiedelten.

Neris (a. Geogr.), Stadt in Kynuria im Peloponnes, nach And. in Messenien, am Charadros; Ruinen beim j. St. Johann u. Peter, od. beim Kloster Luku od. den Ruinen Helleniko.

Nerita, so v. w. Schwimmschnecke.

Nerita, Insel, so v. w. Ferdinandea.

Neritine (Neritina *Lam.)*, Gattung der Kammkiemenschnecken, der Gattung Nerita verwandt, dünnschalig, ungenabelt, selten mit gezähnelter Säule, hornartigem Deckel; Süßwasserthiere. Arten: Flußschwimmschnecke (N. fluviatilis, Nerita fl. *L.)*, blaulich, weißlich, graulich, netzförmig gezeichnet, häufig in europäischen Flüssen; u. a. einige versteinert.

Nerikon (a. Geogr.), 1) Berg auf Ithaka, s. d. 1); j. Berg von Anoi; 2) so v. w. Leukadia.

Nerium (a. Geogr.), so v. w. Artabrorum promontorium, s. u. Artabri.

Nerium (N. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceae-Echiteae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: N. oleander, gemeiner Oleander, aus Indien stammender, im südlichen Europa akklimatisirter, bei uns im Glashaus cultivirter Strauch, mit lederartigen, lanzettförmigen Blättern, doldentraubenständigen, rothen, auch weißen, leeren u. gefüllten Blüthen, nicht ohne giftige Eigenschaften, so daß auf den Genuß von Kuchen, in welchen zur Zierde Oleanderblüthen gesteckt waren, gefährliche Zufälle erfolgt sind; N. odorum, mit rosenrothen, auch weißen, gefüllten, wohlriechenden Blumen, ebenfalls bei uns in Treibhäusern cultivirt.

Nerja, Flecken in der spanischen Provinz Malaga (Andalusien); Weinbau; 5100 Ew.

Nerl, 1) Flüßchen im russischen Gouvernement Wladimir, mündet unterhalb der Stadt Wladimir links in die Kliasma; 2) Flüßchen in Rußland, entspringt im Gouvernement Wladimir, bildet den Pleschejerosee u. mündet im Gouvernement Twer rechts in die Wolga.

Nernalla, Stadt in der ostindischen Landschaft Gundwana.

Nero, patricische Familie der **Claudia gens**: 1) Cajus Claudius N., römischer Feldherr im Zweiten Punischen Kriege. 2) N. Cäsar, älterer Sohn des Germanicus u. der Agrippina, vermählt mit Julia, Enkelin des Kaisers Tiberius; er wurde vom Kaiser Tiberius geliebt, der ihm hohe Ehrenstellen übertrug u. ihn nach dem Tode des Germanicus mit seinem Bruder Drusus zum Thronfolger ernannte; da er aber die Liebe des Volkes in hohem Grade sich erwarb, so wurde er von Sejanus beim Kaiser verleumdet u. auf die Insel Pontia verbannt, wo er 29 n. Chr. starb. Caligula ließ seine Asche nach Rom bringen u. im Mausoleum des Augustus beisetzen. 3) N. Tiberius Claudius, Enkel des Germanicus u. Sohn des Cn. Domitius Ahenabarbus u. der Agrippina, geb. 15. Decbr. 37 n. Chr. in Antium, wuchs ohne liberale Bildung u. in gemeiner Gesellschaft auf. Als der Kaiser Claudius N.s Mutter gedreitathet hatte u. dieselbe Agrippina hatte, ihrem Sohne die Nachfolge zu verschaffen, ließ sie denselben durch Seneca sorgfältig erziehen. Bald wurde N. Princeps juventutis, darauf mit Octavia, Tochter des Kaisers Claudius, vermählt u. adoptirt. Nach der Ermordung des Claudius, 54 n. Chr., wurde er Römischer Kaiser. Anfangs

Digitized by Google

war N., unter der Leitung des Seneca u. Burrus, ein guter Regent; nachdem aber seine Mutter den Einfluß auf ihn an sich gerissen u. die Ermordung seines Bruders Britannicus durch ihn bewirkt hatte, überließ er sich allen Ausschweifungen u. ließ sogar, auf die Eingabe seiner Buhlerin Poppäa Sabina, 59 seine Mutter ermorden. An den öffentlichen Spielen nahm er, gegen die bisherige Sitte, selbst als Wagenrenner, Schauspieler u. Sänger Theil u. nöthigte dazu auch edle Römer u. Römerinnen. Er war auch Dichter u. las seine mittelmäßigen Producte nicht nur seinen Hofleuten, welche ihn bewundern u. loben mußten, sondern auch öffentlich vor. Er war sehr baulustig u. verschönerte Rom mit mehren Prachtbauten (z. B. die Aurea domus), ließ im Jahre 64 die älteren Theile der Stadt anzünden, um sie mit neuen Gebäuden zu versehen, u. schob dann die Schuld auf die Christen, weshalb gegen diese eine Verfolgung (s. u. Christenthum) verhängt ward. Als seine Garde errichtete er eine durch Größe u. Stärke ausgezeichnete Reiterschaar, die Augustani. Nachdem Burrus gestorben war u. Seneca allen Einfluß auf ihn ganz verloren hatte, widmete er seine ganze Zeit den Gladiatorenspielen u. Gelagen. Seine Willkür u. Grausamkeit veranlaßte mehre Verschwörungen gegen ihn, namentlich die des Piso (s. d.), deren Entdeckung die edelsten Römer, darunter auch den Seneca u. Lucanus (s. d.), das Leben kostete. Als er zuletzt, fast wie ein reisender Schauspieler, Griechenland besucht u. wie ein Tyrann dort ungeheure Summen erpreßt hatte, brach endlich der allgemeine Unwille los, selbst die Provinzen empörten sich, u. als der zum Kaiser erwählte Galba gegen Rom zog, ließ sich N. 68 n. Chr. von seinem Freigelassenen Epaphroditus ermorden. Nach der Verstoßung der Octavia hatte er die Poppäa Sabina u. nach deren Tode die Messalina geheirathet. Sich selbst zu Ehren setzte er die Neronia (Neronea), alle 5 Jahre mit Gesang u. Wettrennen gefeierte Spiele, ein. Den Monat April ließ er nach sich Neronäus nennen. Lebensbeschreibung von Suetonius.

Nero (Monte N.), s. Monte-Nero.

Neroberg (sonst Erzberg), Berg nordwestlich bei Wiesbaden; der Name soll dem Berge von Pausinus Pompejus dem Römischen Kaiser Nero zu Ehren gegeben worden sein; seit 1855 steht dort die russisch-griechische Kapelle mit dem Sarkophagbilde der Herzogin Elisabeth.

Neroliöl (Oleum s. Essentia neroli, Neroli bigaradae), ein wohlriechendes, röthlichgelbes, durch Destillation aus den Orangenblüthen bereitetes, ätherisches Öl. 100 Pfund Orangenblüthen geben 4—7 Unzen Öl. Es wird oft verfälscht u. durch Bergamottöl, mit welchem Orangenblüthen digerirt worden sind, nachgemacht; wird zu Parfümerien, namentlich als wesentlicher Bestandtheil des Kölnischen Wassers benutzt.

Neronia (a. Geogr.), 1) Stadt im Cispadanischen Gallien; j. Cobrigoro; 2) (Irenopolis), so v. w. Berba 2); 3) so v. w. Artarata.

Neronias (a. Geogr.), so v. w. Cäsarea 5).

Neroth, Dorf im Kreise Daun des Regierungsbezirks Trier der preußischen Rheinprovinz, an einem ausgebrannten vulkanischen Berge, in welchen eine Höhle führt; 450 Ew.

Nerprun, so v. w. Saftgrün.

Nerringen, Dorf im Landgericht Günzburg des baierischen Kreises Schwaben, an der Roth u. der Eisenbahn zwischen Augsburg u. Ulm; Station; 260 Ew.

Nertera (N. Banks., Nertera Sm.), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Guguettardeae, 4. Kl. 2. Ordn. L.; Arten: N. depressa, Sumpfpflanze in Neu-Granada; N. assurgens, auch in Westindien.

Nertereänes, germanisches Volk, zum Frankenbunde gehörig, im alten Gebiet der Chatten, etwa im j. Fürstenthum Waldeck.

Nerteroldgie (v. gr.), Lehre von der Unterwelt od. den unterirdischen Körpern. Nerteromorphe, unterirdische Gestaltung.

Nerthus (sonst gewöhnlich Hertha genannt), von den Deutschen jenseit der Elbe an der Ostsee (Longobarden, Reudigner u, Avionen, Angeln, Varinern 2c.) verehrte Göttin, Personification der Erde, bes. der bebauten. Ihr Wagen stand mit einem Teppich verdeckt auf einer Meeresinsel in einem heiligen Haine, in welchem sich ein stiller See befand. Nur die obersten Priester durften sich diesem nähern u. wußten, wenn die Göttin in ihm wohnte. Dann wurde der Wagen mit zwei jungen Kühen bespannt u. fuhr nun, von den Oberpriestern begleitet, durch das Land. So lange dieser Zug dauerte, ruhten alle Fehden u. das Volk beging Feste. Kehrte die Göttin zurück, so wurde der Wagen in den See gefahren u. von Sklaven gewaschen, welche dann der See verschlang. Nach Ein. war jene Insel Rügen, u. man zeigt noch jetzt dort auf der Halbinsel Jasmund bei Stubnitz Hain (Herthaburg) u. See (Hertha- od. Schwarzer See); nach And. war es eine der dänischen Inseln, wo sich ebenfalls See u. Hain noch finden u. auch die Sage von den Kühen der N. noch lebt.

Nertobriga (a. Geogr.), 1) Stadt der Celtiberer im Tarraconensischen Spanien; j. Almunia od. Ricla; 2) (Concordia Julia), Stadt im Bätischen Spanien; j. Balera la vieja.

Nertscha, kleiner Zufluß der Schilka in Ostsibirien.

Nertschinsk, 1) Bezirk in dem zum russischen Generalgouvernement Ostsibirien gehörigen Transbaikalischen Gebiete, grenzt südlich an die Mongolei, östlich an die Mandschurei u. bildet den östlichen Theil des Gebiets. Der Bezirk wird durchströmt von den beiden Quellflüssen des Amur, der Schilka u. Argun, die hier zahlreiche Zuflüsse aufnehmen, ist gebirgig durch das Dauriche Gebirge u. durch Glieder des Jablonoigebirges, namentlich durch das Djukdjurgebirge, hat ein für seine geographische Lage verhältnißmäßig sehr rauhes Klima, ist in Folge dessen wenig fruchtbar u. bei seiner spärlichen Bevölkerung von 145,000 Seelen, von denen der größere Theil als Nomaden leben, kaum nennenswerth angebaut. Ansehnlichen Ertrag gibt die Jagd auf Pelzwild (Zobel, Eichhörnchen) u. der Bergbau, welcher Gold, Silber, Blei, Platin u. Eisen zur Ausbeute gibt. Die ansässigen Einw. sind Russen u. Kosacken, die nomadisirenden sind Buräten, Mongolen u. Tungusen. 2) Hauptstadt desselben an der Mündung der Nertscha in die Schilka, besteht aus der alten, den Überschwemmungen sehr ausgesetzten Stadt, welche ½ Meile von einander entfernt liegen u. von denen jene 2000, diese 4000 Ew. hat.

Nertschinskisches Gebirge, Theil des Daurischen Gebirges im russischen Bezirk Nertschinsk.

Nerülum (a. Geogr.), kleine, feste Stadt in Lucanien, bei dem jetzigen Castellucio.

Digitized by Google

Neruſi, Seealpenvolk im Narbonenſiſchen Gallien, mit der Stadt Bintium.

Nerv (Anat.), 1) eigentlich ſo v. w. Flechſe; beſ. 2) die an den Pferdeſchenkel hinlaufende Bengeſehne; daher **Nervöſes Pferd**, ein ſolches, wo ſie von vorzüglicher Stärke iſt; 3) ſ. u. Nervenſyſtem; 4) (Bot.), ſ. Blatt I. C) b); 5) bildlich, was ſich in Kräftigkeit darſtellt.

Nerva (a. Geogr.), Fluß im Tarraconenſiſchen Spanien, im Gebiete der Cantabrer, bei Flaviobriga (Balbao); ſ. Navion, nach And. Ordunna.

Nerva, 1) Marcus Coccejus N., römiſcher Rechtsgelehrter, wurde 22 n. Chr. Conſul, begleitete den Kaiſer Tiberius bei ſeinem Weggange nach Campanien; vorher war er mit Mäcenas u. Horatius ſehr vertraut. Um ſeinen Namen von den Schandthaten des Kaiſers unbefleckt zu erhalten, ſtarb er freiwillig. 2) Marcus Cocc. N., aus Umbrien, kam jung nach Rom, wo er ſich Nero's Gunſt erwarb u. hohe Staatsſtellen bekleidete; unter Domitian gerieth er in Lebensgefahr, da eine Weiſſagung ihn als künftigen Kaiſer bezeichnet hatte; in der That ward er 96 n. Chr. von den Mördern des Kaiſers Domitian zum Kaiſer beſtimmt u. von der Leibwache als ſolcher ausgerufen. Er war als Regent mild, gerecht, ſorgſam für Wohlſtand u. Erziehung u. ſt. 98, nachdem er den Trajan adoptirt hatte, welcher ihm auf dem Throne folgte.

Nerval, Ger. de N., ſ. Labrunie.

Nervau, le (ſpr. le Nerwoh), Berg im Bezirk Aigle des Schweizercantons Waadt, mit einem kleinen See, welcher 4553 Fuß über Meer liegt.

Nerven, ſ. u. Nervenſyſtem.

Nervenbalſam (Balsamus nervinus), Miſchungen von harzigen u. gewürzhaften Stoffen, mit Terpentin-, auch Lorbeeröl, zum äußern Gebrauch in Lähmungszuſtänden, u. wo man überhaupt eine kräftige Aufregung beabſichtigt; jetzt iſt an deſſen Stelle Nervenſalbe getreten.

Nervenentzündung, ſ. Neuritis.

Nervenfieber, ſ. u. Fieber A) c).

Nervengeiſt, die atomiſtiſche Hülle (Corpuskel), welche nach ältern phantaſtiſchen Theorien die Seele bekleiden u. womit ſie im Tode, ob. auch zuweilen bei Leibesleben, aus dem Körper treten u. erſcheinen ſoll, vgl. Aſtralgeiſter.

Nervengeſchwulſt, ſ. Neurom.

Nervengras, die Pflanzengattung Pharus.

Nervenhaut, ſo v. w. Netzhaut des Auges, ſ. u. Auge 1) A) h).

Nervenknoten, ſo v. w. Ganglienknoten

Nervenkrankheiten, krankhafte Zuſtände, bei denen ſich das Nervenſyſtem in ſeiner Thätigkeit verändert zeigt, entweder indem die Veränderung in der Nerventhätigkeit von einer anderen örtlichen ob. allgemeinen Krankheit abhängig, alſo ein Folgezuſtand iſt (das ſogenannte **Nervöswerden** vieler Krankheiten), ob. der Grund der Nervenſtörung im Nervengewebe ſelbſt liegt. Letztere ſind die eigentlichen N. u. bei ihnen iſt entweder eine materielle Veränderung nachweisbar ob. die Urſache derſelben (wie bei Epilepſie, Veitstanz, Katalepſie, Trismus ꝛc.) iſt noch unbekannt (Dynamiſche N., Neurosen). Die N. betreffen entweder das pſychiſche Nervenſyſtem mit den Sinnesnerven ob. das empfindende u. willkürlich bewegende, ob. das ſpinale ob. vaſomotoriſche, u. es kann entweder die centripetale, centrale ob. centrifugale Thätigkeit ſich verändert zeigen, geſteigert, vermindert ob. vollſtändig aufgehoben ſein. Störungen des pſychiſchen Nervenſyſtems, wenn ſie andauernd u. primär ſind, führen den Namen Geiſteskrankheiten ob. Seelenſtörungen, während vorübergehende u. andere beſ. fieberhafte Zuſtände begleitende pſychiſche Störungen als Phantaſtren, Bewußtloſigkeit ꝛc. bezeichnet werden. Die Krankheiten des centripetalen pſychiſchen Nervenſyſtems kann in geſteigerter (Wahnſinn) u. verminderter (Melancholie) Thätigkeit beſtehen. Die centrale pſychiſche Thätigkeit iſt vermehrt bei der Verrücktheit (Narrheit), vermindert beim Blödſinn. Die vermehrte centrifugale pſychiſche Thätigkeit äußert ſich als Tobſucht (Raſerei), die verminderte als Willenloſigkeit. Das cerebroſpinale Nervenſyſtem kann in ſeiner centripetalen Thätigkeit erkranken, u. zwar in dem ſenſoriellen Theile geſteigerte Thätigkeit äußern als ſenſorielle Hyperäſthéſie, welche zu den ſogenannten Hallucinationen führt, u. im Gegentheil mit verminderter Kraft wirken, ſenſorielle Anäſthéſie; ferner kann die Thätigkeit des ſenſitiven Theiles des cerebroſpinalen Nervenſyſtems erhöht ſein (ſenſitive Hyperäſthéſie) u. zu Schmerz (Neuralgie) führen, ob. die Thätigkeit kann vermindert ſein (ſenſitive Anäſthéſie) bis zur Lähmung ob. gänzlichen Gefühlloſigkeit. Erhöhung der centralen Thätigkeit des Cerebroſpinalnervenſyſtems zeigt ſich als Hirnreizung (Cerebralirritation, cerebrale Hyperäſthéſie) u. führt zu Hirnſchmerz (Migräne, nervöſer Kopfſchmerz); Verminderung deſſelben bedingt Bewußtloſigkeit, Ohnmacht (cerebrale Anäſthéſie). Erhöhung der centrifugalen Thätigkeit des Cerebroſpinalſyſtems (Hypercinesis) führt zu Krämpfen, Verminderung (Acinesis) zu Schwäche (Asthenia) bis zu Lähmungserſcheinungen (Paresis u. Paralysis). Die centrale Thätigkeit des ſpinalen Nervenſyſtems iſt erhöht bei der Spinalirritation u. vermindert bei Rückenmarkstorpor; die centrifugale erhöht (ſpinale Hypercinesis) bei Wein-, Lach-, Huſten-, Gähn- u. Nießkrämpfen, bei nervöſem Herzklopfen (Herzklemm) u. bei verſchiedenen Krämpfen in den Magen- u. Darmmuskeln der Harnblaſe u. den Muskeln der männlichen u. weiblichen Geſchlechtstheile. Die Krankheiten des Gangliennervenſyſtems ſind noch ganz hypothetiſch. Vgl. Romberg, Lehrbuch der N., Berlin 1840; Cerise Des fonctions et des maladies nerveuses, Par. 1842; Foville, De l'anatomie, de la physiologie et de la pathologie du système nerveux cerebrospinal, Par. 1844.

Nervenkugeln, ſo v. w. Belegungskörper.

Nervenlehre, ſo v. w. Neurologie.

Nervenmittel (Nervina), Mittel, welche durch Abſtumpfung der Empfindlichkeit Ruhe gewähren, wie Opium u. andere narcotiſche Mittel, ob. die geſunkenen Lebenskräfte erregen, wie Naphtha u. andere analeptiſche Mittel.

Nervenſalbe (Unguentum nervinum, Ung. rorismarini comp.), früher aus friſchem Kraut von Rosmarin, Majoran u. Raute, Lorbeeren u. Bertramwurzel mit Schweinefchmeer u. Schöpstalg gekocht u. mit Zuthat von Wachs, Lorbeeröl u. ätherifchem Rosmarin- u. Wachholderöl bereitet; gelbgrünlich, von angenehmem Geruch, als wirkſames, zertheilendes, die geſunkne Lebenskraft erhöhendes, äußeres Mittel in Gebrauch; nach den neuern Vorſchriften werden die Kräuter weggelaſſen u. dafür der Miſchung die betreffenden Oele zugeſetzt.

Nervenſchlag, ſ. u. Schlagfluß.

Digitized by Google

Nervenschmerz, s. Neuralgie.

Nervenschwäche, gewöhnliche Bezeichnung sehr verschiedenartiger Störungen der Thätigkeit des Nervensystems, bald bedingt durch gesteigerte Thätigkeit desselben, bald durch Verminderung, s. Nervenkrankheiten.

Nervenschwindsucht (Tabes nervosa), Auszehrung, bedingt durch Nervenkrankheiten, zumeist des Rückenmarks, s. Rückendarre.

Nervensystem (Systema nervorum), die Gesammtheit der Nerven, d. h. der Organe, durch welche die Fähigkeit des thierischen Körpers, zu empfinden u. sich willkürlich zu bewegen, sowie die psychischen Thätigkeiten vermittelt werden. Diese in vollständigem Zusammenhange durch den ganzen Körper verbreiteten Organe sind von einer weichen Materie von der Nervensubstanz (Neurine, Substantia nervea) gebildet, welche theils in größeren Massen (Gehirn, Rückenmark, Ganglien), theils in Gestalt von Fäden (Nerven) den Körper durchsetzt. Die Nervensubstanz erscheint rein weiß (weiße Nervensubstanz, Marksubstanz, Substantia alba s. medullaris), ist die im N. häufigste, besteht fast nur aus Fasern u. ist fester u. weniger blutreich, als die graue od. Rindensubstanz (Subst. cinerea s. corticalis), welche entweder rein (an der Peripherie des Gehirns u. im Centrum des Rückenmarks), od. hier u. da zerstreut u. mit der weißen vermischt (bes. in den Ganglien) vorkommt, nicht deutlich faserig ist u. von einem dichten Gefäßnetze durchzogen ist u. in dessen Maschen Ganglienkugeln enthält. Das Gewebe der Nervensubstanz besteht aus Nervenfäserchen (Primitivcylinder, Markcylinder, Fibrillae nerveae), sehr langen, eineln hell u. farblos, in größeren Massen sich weiß zeigenden cylinderischen Fäden, welche gerade od. geschlängelt, selbst zickzackförmig gebogen, so daß ihre Oberfläche das Ansehen von Querstreifen bekommt, verlaufen u. die Nervenfasern (Fibrae nerveae) zusammensetzen. Die Nervenfäserchen sind stärkere (Bewegungsnerven), schwächere (Empfindungsnerven) u. schwächste (organische, sympathische Fasern). Der Bau der Nervenfibrillen ist noch zweifelhaft; bald erklärte man sie für in Reihen geordnete Nervenkügelchen, bald für einfache Fäden, bald für mit Flüssigkeit u. Körnchen gefüllte Cylinder, bald für varicöse gegliederte Röhren. Nach den neuesten Beobachtungen sind die Nervenfibrillen Röhren, aus einer festeren structurlosen Hülle u. einem weichen Inhalte bestehend, welche von einer Zellgewebsscheide, dem Neurilem (s. unten), umgeben werden. Der zweite Bestandtheil der Nervensubstanz sind die Ganglienkugeln (Ganglienkörper, Nervenzellen), runde od. ovale, oft auch platte Zellen mit od. ohne schwanzförmige Fortsätze, welche aus einer glashellen Hülle u. einem feinkörnigen Inhalte bestehen, in welchem letzteren ein meist excentrisch gelegener Kern von glatter, bläschenartiger Beschaffenheit mit einem rundlichen Kernkörperchen zu sehen ist. Die Umhüllung der Nervensubstanz ist für Gehirn u. Rückenmark (s. d.) anders, als für die Nerven. Zu den Nervenhüllen gehört das Neurilem (Neurilemma), eine dichte, sehnenartige, verschieden gestreifte Scheide um die einzelnen Fasern u. Bündel, ferner die Zellhaut der Nerven (Tunica cellulosa nervorum), eine Lage Zellstoff zwischen dem Neurilem, durch welche die Fäden an einander geheftet werden u. in welcher sich die Gefäße verbreiten, u. zuletzt die Nervenscheide (Vagina nervi), die äußerste zellgewebige Hülle der Nerven, welche die Nerven beweglich an die Nachbartheile heftet. Diesen Hüllen verdanken die Nerven ihre Elasticität, Härte u. die Eigenschaft der Fäulniß lange zu widerstehen. Unter den Gefäßen des N-s zeichnen sich die Blutgefäße als sehr zahlreich, vorzüglich in der grauen Substanz, aus. Die Gefäße des Gehirns u. Rückenmarks, s. d. Die Nervengefäße verbreiten sich zuerst an der Nervenscheide u. spalten sich in runde u. abwärtslaufende Zweige, die dann quer in die Zellhaut u. zum Neurilem dringen, parallel mit einander u. mit den Fasern verlaufend, welche sie mit einem langgestreckten Netze umgeben; Lymphgefäße sind, außer in den Gehirnhäuten, noch nicht entdeckt worden.

Das N. zerfällt seiner Function nach a) in das Hirn- u. Rückenmarksnervensystem (Systema cerebro-spinale), welches sich hauptsächlich zu den dem Willen unterworfenen Organen erstreckt; daher wird es auch das willkürliche N., u. weil es die Haupttriebfeder des animalischen Lebens ist, das animalische N. genannt. Der Centraltheil dieses N-s ist das Gehirn u. Rückenmark (s. d.) u. der peripherische Theil die Gehirn- u. Rückenmarksnerven (s. d.); b) in das Ganglien- od. Rumpfnervensystem (Nervus sympathicus, s. Ganglionnerven) mit der Ganglienkette (Pars ganglionea), Grenzstrang, Knotentheil (als Centraltheil) u. dem peripherischen Theil (Pars plexuosa). Ein jeder Nerv besteht aus parallel neben einander liegenden Bündeln (Fasciculi), welche aus Nervenfasern u. Nervenfäserchen bestehen. Die Stelle, wo der Nerv seinen Centraltheil verläßt, heißt Abtretungsstelle (centrales Ende). Nervenwurzeln sind seine Fasern, soweit man sie in das Centralorgan hinein verfolgen kann. Die Nervenverzweigung geschieht durch Theilung des Nervenstammes in Äste, Zweige u. Ästchen, zumeist unter spitzen Winkeln. Nervenverbindungen unter einander (ohne Verschmelzung des Nervenmarks), durch Übertritt der Fasern des einen Nerven in die Scheide des anderen, kommen zu Stande als Nervenanastomose (Schlinge), gebildet durch Verbindung der Nerven unter einem Winkel od. Bogen, ferner als Nervengeflecht, eine mehrfach verzweigte Anastomose (Plexus nervosus) u. als Nervenknoten (Ganglion nervosum). Die Nervenendigungen sind verschieden, bald freie Enden, bald Schlingen, bald Netze. An den feineren Ästen der Hohlhand- u. Fußsohlennerven setzen sich gestielte Körperchen in ziemlicher Anzahl an, welche aus (30—60) concentrisch in einander eingeschachtelten Kapseln bestehen, von denen die innerste einen länglichen mit Flüssigkeit gefüllten Raum u. darin das Ende einer Nervenprimitivfaser enthält (Pacinische Körperchen, Nervenpapillen). Am reichlichsten sind die Sinnenorgane mit Nerven versehen, unter ihnen bes. auch die äußere Haut, daher auch der kleinste Hautpunkt sehr empfindlich ist; nächst ihnen erhalten auch die Muskeln, Arterien u. Venen, die Lymphgefäße u. die Schleimhäute viele Nerven. Der Nervenreichthum einzelner Eingeweide ist sehr verschieden; das Herz empfängt verhältnißmäßig wenige Nerven, welche überdies mehr dessen Gefäßen, als ihm anzugehören scheinen, auch Lungen, Leber, Milz, Nieren erhalten verhältnißmäßig wenige Nerven, mehr der Magen u. Darmkanal u. die Geschlechtsorgane. Dagegen sind das Zellgewebe, die serösen Häute, die Knochen, Knorpel, die

Digitized by Google

Knochenbänder, die Muskelsehnen u. Aponeurosen so wenig mit Nerven versehen, daß sie in gesundem Zustande ganz gefühllos erscheinen. Die Oberhaut, mit Nägeln u. Haaren, die Hornhaut des Auges, die Krystalllinse u. Glasbaut desselben, die Eihäute enthalten keine Nerven. Der innere Structur nach kommen noch manche Verschiedenheiten der Nerven vor. Nerven, welche zu Muskeln gehen, zeichnen sich im Allgemeinen durch Härte u. Festigkeit aus, denen dann die den Eingeweiden, dem Unterleibe, dem Herzen u. den Gefäßen, wie auch den Sinnesorganen zugehenden Nerven als weiche Nerven entgegenstehen; die Nerven des Herzens u. des Unterleibes haben eine eigenthümlich röthliche Farbe; im Riechnerv (welcher aber auch als Gehirntheil betrachtet werden kann) findet sich selbst etwas graue Substanz. Im Allgemeinen gehören die Nerven zu den symmetrischen Körpertheilen, u. die ganze Anordnung des N-s ist nach den Gesetzen der Symmetrie bewirkt. Die einzelnen Organe des N-s sind daher entweder paarig, u. die Nerven selbst werden, bes. in der Gegend ihres Ursprunges aus dem Gehirn u. Rückenmarke als **Nervenpaare** unterschieden, od. wenn jene Organe unpaarig sind, liegen sie in der Regel in der Mittellinie des Körpers u. sind in zwei sich gleiche Seitenhälften theilbar; doch mit Ausnahme des Ganglionnervs (s. u. Intercostalnerv), der eben so zerstreut u. unsymmetrisch sich zertheilt, als die Organe es sind, zu denen er gelangt. Aber auch in den regelmäßigen Bildungen des N-s, im Gehirn u. Rückenmark, in den Gehirn- u. Rückenmarksnerven, sind die nach innen liegenden Theile strenger symmetrisch geordnet, als die oberflächlichen. Auch ist die Anordnung des N-s eine ziemlich beständige, in so fern die Theile wirklich symmetrisch geordnet u. gebildet sind, u. es unterscheidet sich hierdurch das N. wesentlich auch vom Gefäßsysteme.

In der Thierreihe tritt ein eigen organisirtes N. erst in den höheren Klassen hervor. Bei den niedrigsten Thieren (Zoophyten, Infusorien, Korallen, Medusen ꝛc.) ist Empfindungs- u. Bewegungsfähigkeit noch in der Urthierfubstanz vereint; indessen zeigt sich auch in einigen höheren Gattungen dieser Thierklassen (bei Alterien, Sipunkeln, Holothurien, Actinien) wenigstens eine Spur von Sonderung empfindlicher Organe in einem, um die innere Centralhöhle (die hier zugleich Herz u. Magen ist) peripherisch gelagerten, weißlichen, fadenförmigen Ringe, von dem bei manchen Arten auch noch Fäden nach den übrigen Körpertheilen abgehen. Bei den Weichthieren ist dieser **Nervenring** um den der Mundöffnung näheren Theil des Speisekanals mit mehreren Ganglien versehen; so erscheint in den Seescheiden ein einziges Ganglion dieser Art, in der Flußmuschel aber finden sich deren schon vier. Bei manchen Gastropoden (Limax u. Helix) erscheint schon ein zweigelapptes, oberes Ganglion jenes Markhalsbandes (als ein Hirnknoten), welcher für die Fühlfäden, Augen, Mund u. Geschlechtstheile Fäden gibt u. Vereinigungsfäden für das hintere Ganglion sendet. In der Ordnung der Cephalopoden erscheint bei den Sepien ein weit stärkeres Markhalsband u. ein weit entwickelter Hirnknoten, von welchem ein Sehnervenpaar, ein Muskelpaar zu dem Muskelsack, vier Nervenpaare zu den um die Mundöffnung stehenden acht Füßen, ein Hirnnervenpaar u. ein Eingeweidepaar abgeht; zugleich verschwindet hier das Ganglion, od. das Paar von Ganglien an der Bauchseite; dagegen findet sich bei den Sepien zugleich die erste Andeutung eines Schädels, in einem Knorpelringe, welche das Markhalsband nebst dem Ganglion aufnimmt. Bei den Gliederthieren vervielfachen sich nun die bei den Weichthieren bemerkten Nervenringe um den Anfang des Speisekanals in der Art, daß sie zunächst in unvollkommenen Wiederholungen hinter einander nach dem Ende des Speisekanals hin gelagert erscheinen. Jeder dieser unvollkommenen Nervenringe zeigt an der Bauchseite ein Ganglion, wodurch dann eine Kette von Bauchganglien sich bildet. Am deutlichsten zeigt sich dieser Übergang bei den Würmern, bes. dem Blutegel, dem Regenwurme u. m. a. Bei den Krustenthieren (wie bei dem gemeinen Flußkrebse) erscheint ein deutlicher, oft gelappter u. Nervenfäden aussendender Hirnknoten u. eine Ganglienkette an der Bauchseite. Auch bei den Insecten sind der Hirnknoten u. die Bauchganglienkette die wichtigsten Glieder des N-s. Je vollkommener aber der Bau des Thieres dieser Klasse ist, desto mehr treten die Bauchganglien zusammen u. werden größer u. zahlreicher, so bes. auch bei Schmetterlingen nach ihren verschiedenen Lebenszuständen als Raupe, als Puppe u. als ausgebildeter Schmetterling. Bei den Wirbelthieren (Fischen, Amphibien, Vögeln, Säugethieren) bildet sich nun die Bauchganglienkette der vorigen Ordnungen als Rückenmark, das obere Ganglion aber als Gehirn. Die in der Bauchganglienkette bemerkbare Gliederung zeigt sich im Rückenmarke noch in paarigen, reihenmäßigen Abgehen von Nerven u. in der Gliederung der knöchernen Wirbelsäule; die einzelnen Ganglien jener Kette aber sind zu einem gemeinschaftlichen Strange verschmolzen. Je höher nun unter den Wirbelthieren eine Thierklasse steht, desto vorwaltender wird die Ausbildung des N-s in drei Hauptpartien, wovon jeder einer Hauptverrichtung des N-s vorzugsweise vorsteht, nämlich im Gehirn, Rückenmark u. Ganglien- (Intercostalnerven-) system, indem vornehmlich vom ersteren die Empfindung, vom zweiten die Bewegungsfähigkeit, vom letzteren die Leitung des vegetativen Lebens ausgeht. In diesem vegetativen N-e hat sich auch die Nervenbildung der niedrigen Thierklassen am meisten erhalten; denn wie dort der Nervenring die vornehmste Höhle des vegetativen Lebens umschließt, so umschließt auch der Intercostalnerv hier Darmkanal u. Blutgefäße mit seinen Geflechten, u. wie dort immer mehre seitliche u. untere Ganglien, im Gegensatz des oberen, als Hirnknotens, in dem Markringe sich entwickeln, so zeigt auch der Intercostalnerv jene Zersplitterung in einzelnen Centralmassen (als Ganglien), die gewissermaßen mit dem Gehirn einen Gegensatz bilden.

Die **Nerventhätigkeit** (Innervation, **Nervenwirkung**), welche man sonst dem Nervengeist, Nervenagens, Nervenprincip, Nervenfluidum, Nervenäther od. einer Nervenkraft zuschrieb, läßt sich in ihrer Grundursache nicht erforschen, ist aber durch Ermittelung der Bedingungen, unter denen sie austritt, ziemlich bekannt. Zur obersten Bedingung der Nerventhätigkeit gehört die richtige Form u. Mischung des Nervengewebes. Die Fähigkeit des Nervengewebes, thätig sein zu können, nennt man **Nervenreizbarkeit** (**Nervenerregbarkeit**, Sensibilität), den Anstoß dazu geben die **Nervenreize**, welche entweder von außen einwirken, od. auch vom Innern des Körpers ausgehen. Mit der Ausführung dieser

Thätigkeit ſind beſondere Organe beauftragt u. dieſelben ſind ſo eng mit dem N. verbunden, daß, wenn der Zuſammenhang zwiſchen ſolchen Organen u. dem N. aufgehoben wird, auch die vom N. abhängige Thätigkeit in demſelben aufhört. Man hat ſich die Nerventhätigkeit als eine dreifache zu denken, nämlich als eine von allen Theilen des Körpers nach dem Nervencentrum hingehende (centripetale), als eine im Nervencentrum ſtattfindende (centrale) u. als eine vom Centrum nach allen Organen u. nach der Oberfläche des Körpers hin ausſtrahlende (centrifugale). Für jede dieſer drei Arten ſcheinen beſondere Nerventheile vorhanden, für die centripetale u. centrifugale die Nervenfaſern in den Nerven, für die Thätigkeit im Centralorgane die Nervenzellen. Da nur im Gehirn der Sitz des Bewußtſeins u. des Willens iſt, ſo können auch nur die zu dieſem Organe hinleitenden (centripetalen) Nervenfaſern Reizungen zum Bewußtſein bringen, alſo Empfindungen vermitteln, während nur die vom Gehirn aus zu Muskeln (centrifugal leitende Faſern) Bewegungen nach unſerem Willen zu veranlaſſen im Stande ſind. Deshalb heißen die erſteren Faſern auch Empfindungs-, die letzteren willkürliche Bewegungsfaſern. Die empfindenden Faſern wurzeln entweder in den Sinnesorganen u. dienen zur Wahrnehmung ganz beſonderer, der ſogenannten Sinneseindrücke (wie Licht, Schall, riech- u. ſchmeckbarer Stoff) u. heißen ſenſorielle od. Sinnesnerven, od. ſie durchziehen ganz einfach die verſchiedenen Gewebe u. vermitteln das Gefühl in denſelben (ſenſitive, Gefühlsnerven). Die Faſern des vegetativen, des Rückenmarks- u. ſympathiſchen N-s können, wie es ſcheint, weder Empfindungen, noch willkürliche Bewegungen veranlaſſen, weil ſie nicht mit dem Gehirn in Verbindung ſtehen. Da während des Lebens ununterbrochen Nervenreize einwirken, ſo muß immer ein mäßiger Grad von Erregung in den Nerven u. ſomit in den Muskeln (Muskeltonus) ſtattfinden (**Nerventonus**). Um eine Menge andere wichtige Erſcheinungen im Körper zu erklären, hat man einige **Nervengeſetze** aufgeſtellt. Nach dem **Geſetz der iſolirten Leitung** bleibt jede Nervenfaſer von ihrem Urſprunge im Centraltheile bis zu ihrer Endigung im Organe, von den anderen Faſern vollſtändig abgeſchloſſen u. kann ihre Thätigkeit keiner anderen mittheilen. Nach dem **Geſetz der Überſtrahlung** (des Reflexes, der Sympathie, der Synergie) iſt in den Centralnervenorganen eine Übertragung der Thätigkeit von einer auf die andere Faſer möglich (**Nervenreflex**). Dieſer Nervenreflex kann von einer Bewegungsfaſer auf eine Empfindungsfaſer (Reflexempfindung), u. umgekehrt (Reflexbewegung, wie Niesen bei Naſenkitzel), ferner von einer Empfindungsfaſer auf eine Empfindungsfaſer (Mitempfindung, Aſſociation od. Irradiation der Empfindung, wie Schmerz im Knie bei Hüftgelenkkrankheiten) u. von einer Bewegungs- auf eine andere Bewegungsfaſer (Mitbewegung, aſſociirte Bewegung, Nebenbewegungen; z. B. beim Kegeln) ſtattfinden. Das **Geſetz der Gewohnheit** (Accommodation), nach welchem Leitung, wie Überſtrahlung von Reizungen im N-e um ſo leichter ſtattfinden, je öfter dieſelbe ſchon ſtattgefunden hat, iſt bei der Erziehung u. der Erlangung aller möglichen körperlichen u. geiſtigen Fähigkeiten u. Angewöhnungen ſehr wichtig. Nach dem **Geſetz der excentriſchen Erſcheinung** (peripheriſche Energie) treten die Wirkungen der Nerventhätigkeit immer nur am äußeren (peripheriſchen) Ende des erregten Nerven, alſo in dem Organe, in welchem ſich derſelbe endigt, auf, mag derſelbe wo immer gereizt werden, ſo empfindet man beim Stoß an das ſogenannte Mäuschen des Ellenbogens, heftigen Schmerz im vierten u. fünften Finger, weil ſich der am Ellenbogen vereinigte Nerv an dieſen Fingern endigt.

Nerventhiere (**Nerver**), nach Olen ſo v. w. Vögel.

Nerventinctur, ſ. Beſtuſchefſche Nerventinctur.

Nervenwärzchen, ſ. Papillen.

Nervenwurm, ſo v. w. Medinawurm.

Nervesa, Flecken in der venetianiſchen Provinz Treviſo; 2930 Ew.

Nervi, Flecken in der piemonteſiſchen Provinz Genua, in der Riviera di Levante u. am Golf von Genua; große Pflanzungen von Citronen u. Orangen; Seidenſpinnerei; 4470 Ew.

Nervi, 1) Mehrzahl von Nervus, Nerven, z. B. **N. arteriarum** (**N. molles**), ſo v. w. Arteriennerven, ſ. u. Arterien 2) c); **N. cardiaci**, Herznerven; **N. maxillares** (**Maxillarnerven**), ſ. u. Gehirnnerven K) b) u. c); **N. mesenterici**, Gekrösnerven; **N. musculares**, zu Muskeln gehende Nerven; **N. musculo-cutanei**, Nerven, die zu Muskeln u. zur Haut gehen; **N. occipitales** (**Hinterhauptnerven**) ſ. u. Halsnerven 1) b); **N. spermatici**, ſo v. w. Samennerven, ſ. Genitalien C) b); **N. spinales**, Rückenmarksnerven; **N. splanchnici**, ſ. Ganglionnerven A) b); **N. temporales profundi** u. **N. vagi**, ſ. u. Gehirnnerven K) u. K).

Nerviano, Dorf in der lombardiſchen Provinz Mailand, rechts am Olonna; 2920 Ew.

Nervig, 1) auf Nerven ſich beziehend; 2) auch kräftig, ſtark; 3) (Bot.), ſo v. w. gerippt; 4) vom Leder, ſo v. w. ſtark u. hart.

Nervige Haut, die Zellhaut des Magens u. der Därme, auch der Harnblaſe.

Nervier (a. Geogr.), Stamm der Belgen in Galliſen, Nachbarn der Menapier; in ihrem Gebiet war der Fluß Sabis u. die Silva Arduenna; Hauptort Bagacum; in dem jetzigen Hennegau, Namur u. einem Theil von Luxemburg. Sie waren mächtig (konnten 50,000 Infanterie ſtellen), tapfer u. kriegeriſch; Kaufleuten verwehrten ſie den Eintritt in ihr Land, damit nicht durch Luxusmittel ihr Muth u. ihre Sitten verdorben würden; ſie nahmen an dem Galliſchen Kriege Theil, wurden aber von Cäſar faſt gänzlich aufgerieben.

Nervilia (**N. Gaud.**), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae *Gaud.*; Arten auf den Marianen.

Nervina (Med.), Nervenmittel.

Nervion, Fluß in der ſpaniſchen Provinz Biscaya, nimmt den Salcedon u. Durango auf u. ergießt ſich weſtlich von Bilbao bei Portugalete in den Biscayſchen Meerbuſen.

Nervös, 1) die Nerven betreffend; 2) nervig, kräftig; 3) die Nerven afficirend, das Nervenſyſtem ergreifend; 4) an den Nerven leidend, nervenſchwach; vgl. Nervenſchwäche.

Nervöſer Charakter (Med.), ſ. u. Fieber.

Nervus (lat.), 1) Nerv; **N. abducens**, ſo v. w. Hirnnerv, ſ. u. Ange 1) ε) e); **N. accessorius**, Beinerv; **N. axillaris**, Achſelnerv; **N. biventricus**, Zweibäuchiger Nerv; **N. bucinatorius**, Backenmuskelnerv, ſ. u. Backen 1); **N. carotiens**, ſ. Ganglien-

Digitized by Google

nerv α) a) aa); N. lacrymalis, Thränendrüsennerv, ſ. u. Auge 1) ε) d); N. lingualis, Zungennerv, ſ. u. Gehirnnerven κ); N. marginalis, Randnerv, ſ. ebd. α) b); N. masselericus, ſ. ebd. ε) c); N. maxillaris superior, ſ. ebd. ε) b); N. medianus, ſ. u. Armnerven β) d); N. obturatorius, Hüftbeinlochnerv; N. oculi motorius, Augenmuskelnerv, ſ. u. Auge 1) ε) b); N. opticus, Sehnerv, ſ. u. Auge 1) ε) a); N. phrenicus, ſ. u. Halsnerven 1) d); N. recurrens, ſ. u. Gehirnnerven κ) c); N. stapedius, ſ. u. Gehirnnerven α) a); N. trigeminus, Dreigetheilter Nerv, ſ. u. Augenaſt; N. trochlearis (N. patheticus), Rollmuskelnerv, ſ. u. Auge 1) ε) c) zc., ſ. auch Nervi; 2) Macht, Kraft; N. probandi, ſo v. w. Beweiskraft, ſ. u. Beweis 1); N. rerum gerendarum, der Hauptbeweggrund u. die Haupttriebfeder aller Handlungen od. Unternehmungen, d. i. das Geld.

Nerwinden, Dorf, ſo v. w. Neerwinden.

Nerzweiler, Dorf im Canton Lauterecken des bairiſchen Kreiſes Pfalz; Steinkohlengrube; 200 Ew.

Nesaea (N. *Commers.)*, Pflanzengattung aus der Familie Salicarieae *Laud.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten auf Mauritius u. in Südafrika.

Nesactium (a. Geogr.), Stadt Iſtriens, die äußerſte Italiens, an der Arſia; j. Dorf Neſonji.

Nesbi, ſo v. w. Nisibis.

Nescania, römiſches Municipium im Tarraconenſiſchen Spanien, mit Heilquellen; j. Dorf el Valle de Abdelaciz weſtlich von Antequera.

Nesciella (N. *Rich.*), Pflanzengattung aus der Familie Rubiaceae-Coffeaceae-Psychotrieae-Coffeeae; Art: N. myrtifolia auf Mauritius.

Neschin, 1) Kreis des ruſſiſchen Gouvernements Czernigow (Kleinrußland); 100,000 Ew.; 2) Hauptſtadt darin, am Oſter; ſchwache Befeſtigung, mit Citadelle, 20 Kirchen, darunter eine Kathedrale, Lyceum des Fürſten Bosborokko mit einem Gymnaſium u. einer adeligen Penſion, mehre Klöſter; fertigt Seife, Seidenwaaren, Leder, beſ. aber Räucherwerk, Confituren, Liköre, treibt damit, ſowie mit Wein ſtarken Handel (bis nach Deutſchland); drei ſehr beſuchte Jahrmärkte (Meſſen, berühmteſte vom 28. Jan. bis 1. März) u. 17,000 Ew.

Nesiotis, Gegend im Aſiatiſchen Sarmatien, jenſeit des Rha (Wolga).

Nesis (a. Geogr.), 1) Fluß, u. 2) fruchtbare Inſel an der Oſtküſte des Puteolaniſchen Meerbuſens, gegenüber von Miſenum; j. Niſita.

Neskhi (Nikhi), die noch jetzt gebräuchliche flüchtige arabiſche Currentſchrift, ſ. u. Arabiſche Sprache b).

Nesle (ſpr. Nähl), 1) Stadt im Arrondiſſement Mondidier des franzöſiſchen Departements Somme am Lingon; 1700 Ew.; die frühern Beſitzer waren Marquis; 1472 wurde N. von den Burgundern erobert, wobei der Herzog Karl der Kühne die ganze Beſatzung hinrichten od. verſtümmeln, die Stadt aber niederbrennen ließ; 2) Benedictinerabtei in dem Bezirk von Troyes, 1560 von den Hugenotten zerſtört, worauf die Abtei in das benachbarte Villenonce verlegt wurde; 3) (Thurm des Hamelin), Thurm in Paris, dem Louvre gegenüber, am andern Ufer der Seine, wohin der Sage nach Margaretha von Burgund, Gemahlin des Königs Ludwig X., junge Fremde lockte, dort Buhlerei mit ihnen trieb, ſie dann aber ermorden u. in die Seine werfen ließ. Dies das Sujet eines franzöſiſchen Romans, nach welchem eine Geſellſchaft von Wüſtlingen 1844 in Paris ſich Namen gaben u. junge Mädchen u. Frauen in ihren Schlupfwinkel, den ſie Thurm von N. nannten, lockten u. dort mißbrauchten, bis ſie entdeckt u. beſtraft wurden.

Nesle (ſpr. Nähle), 1) Reichsverweſer unter Ludwig IX. bei deſſen letztem Kreuzzuge 1269. 2) Marie Anne, j. Chateauroux.

Neslia (N. *Desv.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Isatideae; Art: N. paniculata, in Europa.

Nesologie, ſo v. w. Inſelgeographie, ſ. u. Geographie I. β) c) dd).

Nespiah Serimabub, türkiſche Goldmünze, 600 Para od. 1¼ Dukat (15 Piaſter) = 25 Sgr.

Ness, ſo v. w. Naſer.

Nessa, ſo v. w. Nasra, ſ. Nazareth.

Neß, Landſpitze in Seen u. Flüſſen.

Nessa, 1) rechter Nebenfluß der Werra in Thüringen; entſpringt am Petersberge bei Erfurt, durchfließt das Herzogthum Gotha u. einen Theil von Eiſenach, nimmt die Hörſel auf u. mündet nordweſtlich von Eiſenach bei dem Dorfe Ness; 2) (Nesserland), Inſel, ſ. u. Dollart.

Nessa (arab.), ein Monat, welchen die alten Araber aller drei Jahre einſchalteten, um ihr Mondenjahr mit dem Sonnenjahr in Übereinſtimmung zu bringen. Muhammed verbot dies Einſchalten; vgl. Jahr 1) β) l).

Nessel, 1) die Pflanzengattung Urtica; 2) Brennneſſel, die Arten Urtica dioica (Große Brennneſſel), U. urens (Kleine Brennneſſel, Eiternеſſel), ein Unkraut auf Feldern u. in Gärten, U. cannabina (Hanfneſſel), welche groben Hanf liefert, U. Whitlow, in Amerika zu Fertigung des Hanftuchs benutzt, welche alle aber bei dem Berühren ein heftiges Brennen bewirkten. Alle dieſe Arten, beſ. aber die Große Brennneſſel, geben ein Surrogat für Lein ab, doch ſind ſie noch nicht allgemein in den Gebrauch gekommen, obgleich ſchon früher daraus das Neſſeltuch (ſ. d.) u. jetzt noch das Neſſelgarn (ſ. d.) bereitet wird. Auch dienen ſie als Viehfutter, beſ. für die Pferde u. junges Federvieh. Auch der Neſſelſamen, im Ofen getrocknet, gepulvert u. dann täglich eine Handvoll unter das Futter gemengt, iſt namentlich dem Pferde ſehr zuträglich, früher war er Volksheilmittel gegen kaltes Fieber, Durchfall, Mutterblutfluß; der ausgepreßte Saft der Pflanze dient gegen Magen- od. Lungenverſchleimung. Als äußerliches Heilmittel wird die N. angewendet, um gelähmten Theilen Empfindung u. Bewegung zu geben. Die im Spätherbſt roth gewordenen u. entblätterten Stängel enthalten einen rothen Farbeſtoff, der zum Färben der Seide benutzt werden kann. Die Große N. gedeiht beſ. auf Humus haltendem, feuchtem Boden, kommt auch auf Steinhaufen u. an Orten, wo nichts anders wächſt, gut fort. Man bereitet den Boden zum Anbau der N. möglichſt locker u. mehr mit der Hacke als mit dem Pflug. Geſäet wird die N. gleich in den Samenhülſen möglichſt dicht, wie Rübſen, Ende October. Man kann ſie auch durch aus Zertheilung der Wurzeln gewonnene Setzlinge u. reihenweiſe, jede Pflanze ½ Fuß von der andern, verpflanzen. Die N. braucht nicht gejätet zu werden, da ſie alles Unkraut unterdrückt. Aus Samen gewonnene N-n ſchneidet man das erſte Jahr gar nicht, dann aber, da ſie perenniren, des Jahres drei Mal. Die Reife des Samens erfolgt im Auguſt. Sollen ſie zu Nähgarn benutzt werden, ſo werden ſie ganz wie der Hanf behandelt; 3) Taube N.,

Digitized by Google

ist Lamium album; von ihm u. L. purpureum kommen die Nesselblüthen; 4) Todte N., ist Galeobdolon luteum.

Nesselausschlag (Nesselsucht, Urticaria), eine in umschriebenen Stellen der Lederhaut wurzelnde ödematöse Entzündung, die zu den als Nesselmal bekannten insel- od. striemförmigen, blassen, aber gewöhnlich mit einem rothen Hof umgebenen, soliden Hautbuckeln Veranlassung gibt. Der N. ist flüchtig u. verschwindet meist in der Wärme, kehrt dagegen in der Kälte heftiger zurück. Beim Zurücktreten des N-s bleiben die durch Entzündung geschwellten Haar- u. Drüsenbälge zurück u. tragen nicht selten in der Spitze ein kleines Bläschen (Nesselfriesel, Urticaria papulosa u. vesiculosa), od. auch größere Knoten (Urticaria nodosa). Der N. bricht unter heftigem Brennen u. Jucken auf unbestimmten Stellen der Haut aus, bleibt kürzere od. längere Zeit stehen, ist entweder von Fieber begleitet (Nesselfieber, Febris urticaria), od. zeigt sich als chronische Krankheit ohne Fieber (U. chronica, Morbus urticarius). Im ersteren Falle ist der N. zumeist von größerer Ausbreitung, mit einem höher gerötheten Hofe umgeben, so daß die Haut angeschwollen, gespannt u. das Brennen od. Jucken bedeutend ist. Bald steht der N. mehre Tage, bald erscheint er zu wiederholten Malen des Tages u. verschwindet immer wieder. Das Fieber ist gelind u. endet in 7—9 Tagen. Vor dem Ausbruche des N-s ist zuweilen Angst u. Druck in der Magengegend zu bemerken. Der Kranke ist bes. wegen des lästigen Brennens sehr unruhig. Abschilferung ist nur bei starkem N. deutlich wahrzunehmen. Der chronische N. zeigt sich in wiederholten, oft längere Zeiträume von einander getrennten Ausbrüchen, bisweilen jedoch verläßt er die Haut nie ganz, sondern erscheint immer an anderen Stellen u. kann oft Jahre lang den Körper heimsuchen (habituelle Nesselsucht). Sehr gelinde u. beschränkte Ausbrüche des N-s bestehen zuweilen als kurze Krankheit u. ohne alles Fieber (U. ephemera). Der N. kommt am häufigsten im Frühjahr u. Sommer vor u. befällt vorzugsweise Leute mit zarter Haut, wie Frauen, Kinder, Sanguiniker, u. steht wohl zuweilen mit leichten Störungen in der Function des Magens, der Leber, der Milz, der Nieren od. mit Unordnung der Menstruation in Verbindung. Bei manchen Personen erfolgt der N. schon auf den Genuß von Muscheln, Krebsen, Schnecken, Caviar, gesalzenen, getrockneten, geräucherten Fischen, Pilzen, Erdbeeren, Himbeeren, Gurken ꝛc. u. nach manchen Arzneien. Die Krankheit ist mehr lästig, als gefährlich. Der N. verschwindet zumeist bei richtigem Verhalten von selbst, nur die chronische Nesselsucht verlangt oft Abänderung der Lebensweise u. Bäder. Als besondere seltene Abänderung des N-s ist das Porzellanfieber (Essera, Febris porcellana) zu betrachten, bei welcher das Nesselmal blau u. glänzendroth, die Haut dazwischen porzellanweiß ist.

Nesselberg, 1) Gipfel des Zittauer od. Wohlischen Kammes, zwischen der Lausche u. dem Tanneberg, in den böhmischen Herrschaften Reichstadt u. Rumburg; sein höherer nördlicher Theil ist der Spitzberg; 2410 Fuß; 2) Gipfel des Vogelgebirges in Oberhessen; 2250 Fuß hoch.

Nesselfalter, so v. w. Kleiner Fuchs.

Nesselfriesel, s. Nesselausschlag.

Nesselgarn, 1) Garn, aus den Fasern der Großen Brennnessel verfertigt; ist elastisch u. fest. Man schneidet die Nesseln dazu ab, wenn sie schon etwas welk sind, trocknet sie, wodurch die holzigen Theile herausfallen, u. behandelt alsdann die faserigen Theile wie Flachs; 2) das feinste Leinengarn zum Batist.

Nesselgewächse, 75. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, s. Urticaceae *Endl.*

Nesselkönig, so v. w. Zaunkönig.

Nesselleder, so v. w. Vergoldetes Leder.

Nesseln, die Pflanzenfamilie Urtica.

Nesselrode, ein der Katholischen Confession folgendes, altadeliges, schon im 10. Jahrh. (da ein Emmerich von N. 969 auf dem Turnier in Merseburg gewesen sein soll) bekanntes Geschlecht, welches vom Niederrhein stammt, wo das Stammhaus N. (Nesselroth) an der Wupper bei Solingen liegt. Die ununterbrochene Stammreihe beginnt mit 1) Johann von N., welcher 1337 auf dem Turnier in Regensburg mitkämpfte u. mit Sophie geb. vom Stein vermählt war, die ihm die Güter Stein u. Löwenberg zubrachte. 2) Wilhelm, Sohn des Vor., erhielt durch seine Gemahlin Jutta von Ereshofen die noch im Besitz der Familie befindliche Herrschaft Ereshofen u. st. 1389. Seine Söhne Johann der Ältere u. Johann der Jüngere stifteten die beiden folgenden Hauptlinien: A) Die ältere Linie N.-Reichenstein u. Landskron, welche schon 1481 das Erbmarschall- u. Erbkämmereramt des Herzogthums Berg besaß, wurde 1652 in den Reichsfreiherrnstand erhoben in Person der beiden Brüder Bertram (st. 1678) u. Johann Matthias, welche diese Hauptlinie in eine Reichensteiner u. Landskroner Speciallinie theilten. In der ersten derselben erkaufte 3) Franz, Sohn des Stifters, 1698 von dem Grafen von Wied die reichsunmittelbare Herrschaft Reichenstein, wurde in demselben Jahre in den Reichsgrafenstand erhoben u. erhielt 1706 Sitz u. Stimme im Westfälischen Grafencollegium. Diese Linie starb 1746 aus, worauf ihre reichsunmittelbaren Besitzungen mit Sitz u. Stimme auf der Westfälischen Grafenbank an die Landskroner Speciallinie kamen, in welcher 4) Graf Johann Florentin, Sohn des Stifters, durch seine Verbindung mit Margarethe von Brempt die Güter Landskron, Grünberg, Fonderen, Been ꝛc. erbte u. 1710 den Reichsgrafenstand erhielt. Als diese Linie 1824 im Mannesstamm erlosch, kamen ihre Ländereien durch Vermählung der Erbtochter Marie mit dem Erbdrosten Adolf Heidenreich Grafen Droste zu Vischering (st. 1826) an deren Sohn, den preußischen Kammerherrn Felix Grafen Droste zu Vischering (geb. 1808), welcher von seinem mütterlichen Großvater zum Universalerben eingesetzt worden war u. den Beinamen N. von Reichenstein führt. B) Die jüngere Linie N.-Ereshofen, erhielt 1655 den Reichsfreiherrn-, 1705 den Reichsgrafenstand u. 1729 das Indigenat in Ungarn; sie hat Besitzungen in Rheinpreußen u. Westfalen u. zum dermaligen Chef: 5) Grafen Maximilian, geb. 1817, ist preußischer Premierlieutenant in der Landwehr, Landrath des Kreises Wipperfürth u. Mitglied des preußischen Herrenhauses auf Lebenszeit u. seit 1852 mit Melanie geb. Gräfin Hatzfeld vermählt. Ein Zweig dieser Linie kam unter der Kaiserin Anna nach Rußland; von diesem sind merkwürdig: 6) Graf Wilhelm Franz, geb. 1724 auf dem Schloß Markersbach, war russischer Geheimer Rath, wurde 1780

Digitized by Google

Gesandter in Lissabon, 1790 Gesandter in Berlin u. st. den 8. März 1810 in Frankfurt a. M.; er war vermählt mit Louise Gontard. **7)** Graf Karl Robert, Sohn des Vor., geb. 14. Dec. 1780 am Bord eines englischen Kriegsschiffes im Hafen von Lissabon, schon in der Wiege durch Patent Gardeoffizier, betrat frühzeitig die diplomatische Laufbahn u. ging 1800 als Attaché mit Markow nach Paris, 1805 als Legationssecretär u. Chargé d'Affaires nach dem Haag, 1807 als Botschaftsrath abermals nach Paris, wohnte 1808 dem Congreß in Erfurt bei, stieg immer mehr in Alexanders Gunst u. wirkte vermittelnd im kaiserlichen Cabinet zwischen der altrussischen u. der Freundenpartei; 1812 kam er ohne den Titel Minister an die Spitze der Geheimen Staatskanzlei u. schloß den geheimen Subsidienvertrag mit England u. das Bündniß gegen Napoleon, auch am 19. März 1813 mit Preußen den Vertrag zu Breslau, am 15. Juni 1813 zu Reichenbach den Subsidienvertrag zwischen England u. Rußland u. bereitete dann mit Fürst Metternich den Allianzvertrag zwischen Rußland, Preußen u. Österreich vor. 1814 begleitete er den Kaiser Alexander nach Frankreich u. unterzeichnete hier am 1. März zu Chaumont die Quadrupel-Allianz, auch unterhandelte er in der Nacht vom 30.—31. März mit dem Marschall Marmont wegen der Übergabe von Paris. Beim Congreß in Wien war er russischer Hauptbevollmächtigter, unterzeichnete den 13. März 1815 die Achtserklärung der verbündeten Mächte gegen Napoleon u. den 25. März den Vertrag, welcher den Vertrag von Chaumont erneute; er nahm auch Theil an den Monarchen- u. Ministercongressen in Aachen 1818, Troppau 1820, Laibach 1821 u. Verona 1822. Als 1821 Graf Capo d'Istria aus dem russischen Ministerium wegen der griechischen Angelegenheiten austrat, übernahm N. das Ministerium des Auswärtigen allein, welches er während der verwickelten Angelegenheiten, welche die Türkische Frage veranlaßte, mit großer Umsicht führte. Während der Zusammenkunft des russischen u. österreichischen Kaisers zu Czernowitz 1823 unterhandelte er mit Metternich zu Lemberg. Nach der Julirevolution von 1830 schloß sich N. enger an Österreich an u. suchte das innige Einverständniß Frankreichs u. Englands zu stören, was ihm aber erst 1840 bei der Orientalischen Frage gelang; die Pforte fesselte er 1833 durch den Vertrag von Hunkiar Iskelessi (8. Juli) an das russische Interesse u. suchte im Orient, bes. in Persien, den britischen Einfluß zu schwächen. 1844 wurde er zum Reichskanzler von Rußland ernannt, leitete 1848 u. 1849 die auswärtige Politik mit großer Zurückhaltung u. benutzte endlich die Ungarische Insurrection dazu, um durch eine Intervention das revolutionäre Prinzip zu unterdrücken u. Österreich an Rußland zu fesseln. Als die Orientalische Frage 1853 sich mehr u. mehr zu verwickeln begann, war N. einer der wenigen Vertreter einer friedlichen u. gemäßigten Politik im Cabinet des Kaisers. Nach dem Schluß des Pariser Friedens vom 20. März 1856 trat er von der Leitung des Ministeriums zurück u. gehört seitdem unter Beibehaltung seines Titels zu den Mitgliedern des Reichsraths, welche keinem Departement zugetheilt sind. Er war vermählt mit Marie geb. Gräfin Gouriew (gest. 5/6. Aug. 1849 in Gastein) u. hat einen Sohn Dimitry, geb. 1816, welcher russischer Kammerherr u. wirklicher Staatsrath ist, u. zwei Töchter.

Nesselseide, ist Cuscuta europaea.

Nesselspinner, so v. w. Brauner Bärenvogel.

Nesselstaude, die Pflanzengattung Urtica.

Nesselsucht, **1)** s. Nesselausschlag; **2)** Krankheit der Pferde, im Frühjahr u. Sommer, besteht in flachen, in einander fließenden, über den ganzen Körper verbreiteten Beulen, welche in der Regel heftiges Jucken verursachen. Man muß die Thiere warm halten, fleißig putzen u. gleich Anfangs einen starken Aderlaß machen.

Nesselthal, malerisches Thal im Amte Oberhasle des Schweizercantons Bern, bildet die Fortsetzung des Mühlethals (s. d.) u. den mittleren Theil des Gadmenthals; Fundort von weißem Marmor.

Nesseltuch, so v. w. Musselin.

Nesselvogel, so v. w. Nesselfalter.

Nesselwang, Marktflecken an der Wertach im Landgerichte Füssen des baierischen Kreises Schwaben; Schloß, Hospital, Hammerschmiede; 1250 Ew.

Nesselwurm, so v. w. Medinawurm.

Nesselzünsler (Botys urticalis s. urticata *Latr.*, Pyralis u. *Hübn.*), Art aus der Gattung Zünsler (Schabenwickler); weiß, schwarz gefleckt, Brust gelb, 6 Linien lang, 14 Linien breit, Raupe grün, mit schwarzem Rückenstreif, auf Brennnesseln, Zaunwinde u. Johannisbeere, die Blätter zusammenwickelnd; überwintert.

Nesselzwirn, so v. w. Nesselgarn.

Nesserland, Insel, so v. w. Nessa 2).

Nesslan, Pfarrdorf im Bezirk Obertoggenburg des Schweizercantons St. Gallen, rechts unweit der Thur, eidgenössisches Postbureau, Viehzucht, Manufactur; die Gemeinde hat 2400 Ew.

Neßmkl, so v. w. Neßmely.

Nesso, Dorf in der lombardischen Provinz Como, am Ufer des südwestlichen Armes des Comersees u. am Fuß des Piano del Tivano; bei Nesso stürzt sich ein Wasserfall in enger Felsschlucht; 1150 Ew.

Nessónis (a. Geogr.), See in Pelasgiotis (Thessalien), welcher mit dem Böbeis in Verbindung stand; im Sommer war er fast wasserleer; s. Karatzair.

Nessos, Kentaur, trug um Lohn Reisende über den Fluß Euenos in Aitolien; als er die Deianira übertrug u. lüstern nach ihr wurde, erschoß ihn Hercules, wofür sich N. noch sterbend dadurch rächte, daß er der Deianira ein mit seinem Blut getränktes Gewand schenkte, welches des Gatten geschwächte Liebe erneuern sollte, wodurch aber Hercules verbrannt wurde, s. u. Hercules.

Nessotrophion (gr.), Entenhaus.

Nest, **1)** Behältniß, welches Thiere, bes. Vögel, aus Stroh, Moos, Reisern, Federn od. anderen weichen u. biegsamen Stoffen bereiten, um darin zu wohnen u. darauf ihre Eier zu legen od. ihre Jungen zu werfen; **2)** Erzhaufen, in der Erde gefunden, von ziemlich gleicher Breite u. Länge; ein kleinerer heißt Niere; **3)** (Haarnest, Haarnestel), Art des weiblichen Kopfputzes, wo die zu einem od. mehren Zöpfen geflochtenen Haare auf dem Scheitel od. auf dem Hinterkopfe in einen Kreis gelegt werden; **4)** eine Kopfbedeckung, welche das Haarnest umschließt, meist von Kindern u. Jungfrauen getragen; **5)** auf Flußinseln angelegtes Buschwerk von Weiden; **6)** Fehler in der Gaze u. anderem Zeuch, wo die Ketten u. Einschlagfaden nicht gehörig verbunden sind.

Neste, linker Nebenfluß der Garonne im französischen Departement Hautes Pyrenées, mündet oberhalb Montrejeau.

Digitized by Google

Nestei, Ei, welches man den Hausvögeln beim Abnehmen der Eier im Neste läßt, damit sie wieder in dasselbe Nest legen.

Nesteia (gr., das Fasten), 1) in Athen der dritte Tag der Thesmophorien; 2) Fest in Tarent zum Andenken daran gefeiert, daß bei einer Belagerung durch die Römer die Einwohner von Rhegium allemal den 10. Tag fasteten u. die Speisen den Tarentinern schickten.

Nestel, 1) dünn geschnittener lederner Riemen od. Band, am Ende mit einem Stückchen Blech (**Nestelbeschlag**) umgeben, vorzüglich zum Einschnüren gebraucht; 2) so v. w. Nest 3); 3) (Her.), so v. w. Balkenstreif, s. u. Ehrenstücke A) c) u. Balken 3).

Nestelknüpfen, vermeintliche Kunst, mittelst gewisser Manipulationen, bes. durch Knüpfen von Knoten, einen Mann zur Ausübung des Beischlafs, ein Frauenzimmer zum Empfangen unfähig zu machen od. auch andere ungewöhnliche Dinge zu bewirken. Der Glaube daran war schon in den ältesten Zeiten verbreitet. Nach Herodot war Amasis, König in Ägypten, auf diese Weise gebunden u. wurde nur durch Aphrodite davon befreit. Bei den Römern war es gewöhnlich, daß junge Eheleute die Pfosten ihrer Thüren mit Wolfsschmalz bestrichen, damit ihnen bei Besteigung des Torus nichts Widriges begegnete. Doch scheint die erst in neuerer Zeit verbreitete Meinung, daß jene Hemmung auf magische Weise durch Knotenknüpfen bewirkt werde, aus einer mißverstandenen Stelle Virgils (Eclog. 8, 77 f.) entstanden zu sein. Im Mittelalter war der Glaube allgemein, daß solches Knotenknüpfen unter Mitwirkung des Teufels jene zauberische Kraft habe. Hiernach unterschied man, außer der Ligatura neonymphorum, als dem eigentlichen N., auch L. furum et latronum, wodurch angeblich ein Haus gegen Diebe u. Räuber verwahrt werden sollte, L. mercatorum, wodurch verhindert werden sollte, daß Kaufleute an einem Orte ihre Waaren absetzten, L. molendini, welche Müllern zu mahlen verwehren, L. bombardarum, wodurch man sich kugelfest machen, L. corporum, wodurch überhaupt Körper gegen Entwendung gesichert werden sollten. Diese zauberischen Künste sollten aber nicht blos durch Band u. Schnur bewirkt werden können, sondern auch durch Schlösser, welche man zudrückte, od. durch gewisse ausgesprochene Formeln od. andere Proceduren. Man hatte auch vielfache Gegenmittel zur Verwahrung hiergegen. Gesetzlich war das N. verboten. Schon nach den Zwölf Tafeln wurde der zum Tode verdammt, welcher durch Zauberei Jemand die Manneskraft entzog, u. sehr häufig ist in römischen Gesetzen von rechtlichen Verhältnissen, welche daraus hervorgehen, die Rede. In späterer Zeit wurde das N. schon vor Erlassung des Salischen Gesetzes für ein schweres Verbrechen erachtet u. auf dem Concil zu Regensburg wiederholt dafür erklärt; die angedrohte Strafe war Enthauptung. Derselbe Glaube besteht unter den Arabern, Macassaren, in Ostindien, wo bei jeder Hochzeit eine weise Frau vorher die Verknüpfung u. den Zauber zu lösen sich bemüht.

Nestelmacher, so v. w. Neßler u. Nadler.

Nestelnadel, 1) so v. w. Schnürnadel; 2) so v. w. Netznadel.

Nestelwurm, so v. w. Medinawurm.

Nesterraupe, die Raupe des Goldafter.

Nestfedern, die flaumfedern, mit welchen ganz junge Vögel bedeckt sind.

Nesthöckchen, 1) das letzte u. schwächste Junge, welches aus einem Neste voll Eier gebrütet wird; 2) das jüngste, bes. weibliche Kind.

Nesthocker, so v. w. Hülpser 2).

Nesthorn (Bietschhorn), Gebirgspaß im Bezirk Raron des Schweizercantons Wallis, südwestlich vom Aletschhorn, zwischen dem Mund- u. Löschenthal; 9930 Fuß über dem Meere.

Nestiatrie (**Nestotherapie**, v. gr.), ärztliche Behandlung durch Fasten, Hungercur.

Nestis (v. gr.), bei Empedokles Personification des Wassers u. der Luft.

Nestlein, s. u. Hirschfährte o).

Nestler, Johann Karl, geb. 1783 zu Wurbenthal in Österreichisch Schlesien, studirte Jurisprudenz, leitete 1812—18 ein Privatinstitut zu Klosterbrunn in Niederösterreich, widmete sich dann in Mähren der Landwirthschaft, wurde 1821 an der Universität in Wien u. 1823 als Professor der Landwirthschaft in Olmütz angestellt u. st. 1841; er schr.: Über die zweckmäßigste Wahl ꝛc. des Düngers, Brünn 1853; mit Diebl: Allgemeine Naturgeschichte, ebd. 1836 u. m.; gab auch die Zeitschrift Moravia heraus.

Nestler, in manchen Gegenden zünftige Handwerker, welche die Nesteln machen, auch Leder zurichten u. färben.

Nestléra (N. *Spr.*), Pflanzengattung, benannt nach C. G. **Nestler**, Professor u. seit 1814 Vorsteher des Botanischen Gartens in Strasburg, aus der Familie der Compositae-Senecionideae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten am Cap.

Nestling, 1) ein aus seinem Horste genommener junger Raubvogel, welcher zur Beize abgerichtet wird; 2) ein junger Vogel, so lange er sich noch im Neste befindet; 3) (**Ukelei**), eine Art Weißfisch.

Nestnadel, eine starke metallene Nadel, um welche Frauenzimmer das Haarnetz schlingen.

Nestor, 1) Sohn des Neleus u. der Chloris. Als Hercules seine Brüder erschlug, blieb er allein übrig, weil er in Gerene erzogen wurde (weshalb er bei Homer den Beinamen Gerenios führt), u. herrschte nachher in dem Triphylischen Pylos. Er kämpfte als Jüngling gegen die Epeer u. Arkadier, half den Lapithen gegen die Kentauren, begleitete die Argonauten, wohnte dem Kampf gegen den Kalydonischen Eber bei u. führte als Greis die Pylier u. andere Stämme in 90 Schiffen nach Troja, wirkte dort nicht nur als Held, sondern bes. durch weisen Rath u. kehrte nach der Zerstörung Trojas glücklich in die Heimath zurück, wo er noch lange regierte. Telemachos suchte ihn auf, um von ihm Kunde über seinen lange abwesenden Vater zu erhalten. Seine Gemahlin war Anaxibia, Tochter des Krateus, nach And. Eurydike, Tochter des Klymenos; seine Kinder: Persens, Stratios (Stratichos), Aretos, Echephron, Pisistratos, Antilochos, Thrasymedes, Pisidike u. Polykaste. Noch zur Zeit des Pausanias zeigte man in Pylos sein Haus. Nach N., welcher als Muster eines weisen u. ehrwürdigen Greises gilt, werden hochbejahrte verständige Personen sprüchwörtlich benannt. 2) N., geb. um 1056, lebte seit 1073 als Mönch im Höhlenkloster in Kiew u. st. nach 1116; er ist der älteste russische Geschichtsschreiber u. schrieb eine für die Geschichte des Nordens wichtige Chronik in Slawischer Kirchensprache (↑ Russische Literatur), Fortsetzung vom Abt Sylvester vom St. Michaelskloster zu Kiew, reicht bis 1123, die zweier anderen Geistlichen, des einen bis 1155, des anderen bis 1203; zu-

Digitized by Google

erst vollständig herausgegeben Petersburg 1767, 5 Bde., deutsch von Schlözer, Gött. 1802—9, 5 Bde., in Auszug von Scheerer, Lpz. 1774; ferner schrieb er Patericum Peczericum (Lebensbeschreibungen einiger Äbte u. Heiligen seines Klosters), 1661 u. ö. 3) So v. w. Joachim 6). 4) **N. Denis**, genannt de Novarra, s. Avogadro.

Nestorianer, Ketzerpartei der Morgenländischen Kirche, seit dem 5. Jahrh., genannt nach ihrem angesehensten Führer **Nestorius**, welcher aus Germanikia in Syrien gebürtig, von Theodor von Mopsuestia in Antiochien gebildet war u. später daselbst Mönch u. Presbyter u. 428 Patriarch von Constantinopel wurde. Ein ihn begleitender Presbyter, Anastasius, bekämpfte öffentlich die in Constantinopel gewöhnliche Bezeichnung der Maria als Θεοτόκος (Gottesgebärerin) u. wurde in dem dadurch erregten Streite bald für einen Läugner der Gottheit Christi erklärt. Da Nestorius sich seiner annahm, die beiden Naturen in Christo sorgfältig auseinander hielt u. die Maria nur Χριστοτόκος (Christusgebärerin) genannt wissen wollte, so gerieth er darüber in Streit mit Cyrillus, Patriarch von Alexandrien, welcher die vollkommene Vereinigung beider Naturen (Φυσικὴ ἕνωσις) behauptete u. durch eine besondere Schrift an den Kaiser: Περὶ τῆς ὀρθοδόξου πίστεως (über den rechten Glauben), wiewohl vergebens, denselben für sich zu gewinnen suchte. Cyrillus u. Nestorius berichteten darauf, Letzter in Griechischer Sprache, an den derselben unkundigen römischen Bischof Cölestius, welcher auf einer Synode zu Rom 430 die Lehre des Nestorius verdammte u. ihn selbst excommunicirte, obwohl er selbst später den Ausdruck: Θεοτόκος κατὰ σάρκα (Gottesgebärerin nach dem Fleische), für zulässig erklärte. Als aber Cyrillus in seinen 12 Anathematismen (Widerrufungsformeln), welche er auf einer Synode zu Alexandria dem Nestorius vorschrieb, den Alexandrinischen Lehrsatz im Gegensatz zum Antiochischen ganz auf die Spitze trieb u. darin zwei wirkliche Naturen Christi ganz zu läugnen schien, sahen die syrischen Bischöfe darin eine Hinneigung zum Monophysitismus u. verbanden sich fester mit Nestorius, welcher 12 heftige Gegenanathematismen aufstellte. Zur Entscheidung des Streites berief nun Kaiser Theodosius II. 431 ein Concil nach Ephesus (das dritte Ökumenische), wo Cyrillus, in Verbindung mit dem leidenschaftlichen Memnon, Bischof von Ephesus, gegen den Rath des vermittelnden Abtes Isthorus von Pelusium, mit 50 Bischöfen seiner Ansicht, noch vor der Ankunft der Syrer, gleich in der ersten Sitzung, im Widerspruch mit den kaiserlichen Gesandten, den gar nicht erscheinenden u. gegen jeden Beschluß protestirenden Nestorius ungehört verdammte. Erbittert darüber erklärten die syrischen Bischöfe unter Johannes von Antiochien auf einer besonderen, sogleich nach ihrer Ankunft gehaltenen Versammlung jene Beschlüsse für nichtig, Cyrills Lehre für ketzerisch u. ihn mit Memnon für excommunicirt u. entsetzt. Indeß wußte es dieser, bes. durch Bestechung u. durch kluge Benutzung des Hasses der Pulcheria gegen Nestorius, dahin zu bringen, daß er selbst freigesprochen, Nestorius aber entsetzt u. in sein Kloster verwiesen wurde, was dieser selbst, der Ränke müde, vom Kaiser erbeten hatte. Die vom Kaiser versuchte Vereinigung beider Parteien auf dem Concil zu Chalcedon 432 war erfolglos, u. die Gegensätze traten nur noch schärfer hervor. Da man den Frieden zu wünschen anfing, so kam es zwar endlich dahin, daß, während Cyrillus 433 ein von dem Bischof zu Antiochien entworfenes Glaubensbekenntniß unterzeichnete, worin er Christo zwei Naturen zugestand, die antiochischen Bischöfe in das gegen Nestorius ausgesprochene Anathema einwilligten. Allein im Grunde wollte sich hierbei doch keine Partei beruhigen. Die Morgenländer, bes. Theodoretus von Cyrus, Alexander von Hierapolis u. Meletius von Mopsuestia, sahen darin einen Verrath an der Wahrheit u. an Nestorius u. mißbilligten laut diese Nachgiebigkeit ihrer Partei, u. Cyrillus wollte, unterstützt von dem wüthenden Bischof Rabulas von Edessa, auch den Lehrer des Nestorius, Theodor von Mopsuestia, noch im Grabe mit dem Anathema belegen. Als Cyrills Partei in einigen Punkten Nachgiebigkeit heuchelte, erklärte der Kaiser die Standhaftigkeit der Antiochier für strafbaren Eigensinn, verfolgte sie u. entsetzte den Meletius u. Alexander. Nestorius selbst wurde durch den Haß seiner Feinde aus dem Kloster in eine ägyptische Oase verwiesen u. dann in der Thebais von einem Verbannungsort zum andern geschleppt, bis er um 440 starb.

Die Nestorianische Partei dauerte indeß, gestützt auf ihre theologische Schule zu Edessa, fort u. erwarb durch die Thätigkeit des später vertriebenen, aber 435 zum Bischof zu Nisibis erhobenen Barsuma neue Wohnsitze, indem dieser den pers. König Firuz vermochte, die Griechischen Christen aus seinem Reiche zu vertreiben u. die von Rom völlig unabhängigen N. in dasselbe aufzunehmen. Zugleich gründete er in Ktesiphon (Seleukia) ein eigenes Patriarchat für dieselben u. in Nisibis eine Pflanzschule für tüchtige Geistliche. In dem neuen Vaterlande begründeten die N. ihre eigene kirchliche Verfassung. Obgleich sie den Nestorius als einen Heiligen verehrten, so behaupteten sie doch, ihre Lehre sei viel älter als er, nannten sich auch nicht N. (so nur von ihren Gegnern genannt), sondern Chaldäische Christen von ihrem früheren Wohnsitz u. der Chaldäisch-syrischen Kirchensprache. In ihrem Hauptdogma selbst waren sie Anfangs nicht ganz einig; die eine Partei lehrte, daß man über die Art u. Weise der Vereinigung zweier Naturen in Christo nichts Näheres wissen könne; die andere glaubte, daß gar keine andere Vereinigung, als die des Willens, der Thätigkeit u. der Würde möglich sei. Auf dem Concil zu Seleukia um 500, unter dem Katholikus ob. Jacelich (diesen Namen führte nun der Patriarch) Babbäus, wurde diese Differenz beigelegt u. bestimmt: Christus habe aus zwei Personen, jedoch nur in einer sichtbaren Gestalt, bestanden u. die Vereinigung nur auf den Willen beruht, Maria aber sei blos Christusgebärerin (vgl. Eutychianer u. Monophysiten). Auch in der Reichskirche hatten die N. immer noch ihre Vertreter, bes. durch den Bischof Ibas von Edessa u. Theodoretus. Im folgenden Jahrhundert verbreitete sich die Lehre dieser neuen Kirchengemeinschaft nach Ägypten, Syrien, Arabien, Indien, ja selbst in die Tatarei u. nach China, wo sie viele Gemeinden gründeten. Noch günstiger, als unter persischer, gestaltete sich ihr Loos unter arabischer Herrschaft. Ihr Patriarch Jesuzabes schloß erst mit Muhammed u. dann mit Omar einen förmlichen Vertrag, u. die N. stiegen zu hohen Staatsämtern. Drückend jedoch wurde ihre Lage im 10. Jahrh. Im 13. Jahrh. machten einige römische Päpste, bes. Innocenz IV. u. Nikolaus IV.,

Digitized by Google

vergebliche Versuche, sie mit der Römischen Kirche zu vereinigen. 1551 zerstelen sie über der Wahl eines neuen Bischofs, indem ein Theil den Simeon Barmas, der andere den Sulakas forderte, welchen der Papst Julius III. 1553 unter dem Namen Johannes geweiht u. zugleich mit einem Legaten gesandt hatte. Die in Indien wohnenden N., die sogenannten Thomas-Christen, wurden vorzüglich von Alexius Menezius verfolgt, um sie dem Päpstlichen Stuhle zu unterwerfen. Dennoch behauptete die Römische Kirche, daß sich die N. dem Papst mehrmals unterworfen haben, bes. soll dies 1274 unter Eugen III., welchem ein Nestorianischer Bischof von Nisibis sein Glaubensbekenntniß nach Rom gesandt habe, ferner unter Eugen IV., wo sich der Metropolitan Timotheus u. And. zum Concil zu Florenz begaben, unter Julius II., welcher den Mönch Simon Salacha zum Patriarchen in Mesopotamien einsetzte, unter Pius IV. u. Paul V. geschehen sein. Allein nur ein Theil der N. hat sich mit der Römischen Kirche unirt, welcher in neuerer Zeit blos mit dem Namen der Chaldäischen Christen bezeichnet wird, während die nicht-unirten noch N. genannt werden. Diese unterscheiden sich bes. dadurch, daß sie nur drei Sacramente (Taufe, Abendmahl u. Ordination) annehmen u. ihren Geistlichen die Verheirathung gestatten. Die frühere wissenschaftliche Bildung ist mit der des Morgenlandes überhaupt gesunken. Noch 1833 fanden amerikanische Missionäre Spuren der N. in Kurdistan, von denen sich indeß ein Theil der Päpstlichen Kirche angeschlossen hatte. Vgl. Cassianus, De incarnatione Christi adversus Nestorium; Liberatus, (Archidiakonus in Carthago um 550), Breviarium causae Nestorian. et Eutychian., herausgeg. von Garner, Par. 1675; A. Grants, The Nest., 1841 (deutsch Basel 1843); G. Percy Badger, The Nestorians and their Rituals, Lond. 1852, 2 Bde.; Baur, Über die Dreieinigkeit u. Dorner, Von der Person Christi, 1853.

Nestorius, s. u. Nestorianer.

Nestorius, Mönche u. Nonnen des St. N., aus den früheren Zeiten stammende Ordensleute im Orient; bekennen sich zu der Regel des St. Antonius, leben von Handarbeit, genießen niemals Butter, fleisch ꝛc., haben sechs große Fastenzeiten, wobei auch Fische u. Wein verboten sind, erkennen Hormoz für ihr Hauptkloster, leben oft in einem Gebäude, aber in verschiedenen Zellen getrennt, mit den Nonnen, welche Laiendienste verrichten, können austreten u. sich verheirathen. Tracht: Ober- u. Unterkleid schwarz, weite Ärmel, Ledergürtel, blauer Turban; eben so gehen die Nonnen, haben jedoch statt des Turbans einen unter dem Kinn geknüpften Schleier.

Nestos (Nesso), Fluß in Thrakien, kam vom Berge Rhodope, bildete dann die Grenze von Macedonien u. mündete ins Ägäische Meer; j. Mesto od. Karasu.

Nestotherapie (v. gr.), so v. w. Nestiatrie.

Nestroy (spr. Nestroa), Johann Nepomuk, geb. 7. Dec. 1802 in Wien, studirte erst die Rechte, wurde dann Schauspieler, debütirte 1821 an dem Hofoperntheater daselbst, wurde als erster Bassist in Amsterdam engagirt, gastirte dann in Brünn, Grätz, Pressburg u. Wien, wurde 1831 an dem Theater an der Wien angestellt u. übernahm 1854 das Karlstheater. Er schr.: Der Tod am Hochzeitstage, Dreißig Jahre aus dem Leben eines Lumpen; Der gefühlvolle Kerkermeister; Lumpaci Vagabundus; Eulenspiegel; Zu ebener Erde u. im ersten Stock; Das Mädel der Vorstadt u. andere Bühnenstücke, Local- u. Zauberpossen.

Nestved, Stadt im südlichen Theile der dänischen Insel Seeland, Amt Prästöe, liegt an der Suus-Au, welche bis hierher für Prahmen schiffbar ist, hat 2 Kirchen, ein neues Rath-, Thing- u. Gefangenhaus, das Amtskrankenhaus, Branntweinbrennereien, Eisengießerei, lebhaften Handel u. 3500 Ew. Die Stadt ist sehr alt u. wird schon im 12. Jahrh. als solche genannt, litt in den Jahren 1271, 1280 u. 1297 sehr durch Brand u. war damals eine der bedeutendsten Städte Seelands. Am 14. Juni 1259 schlug Fürst Jaromer von Rügen hier die seeländischen Bauern. 1298 sprach der päpstliche Legat hier den Bann über den König Erik Menved aus.

Nesumi-Dschebid (türk.), so v. w. Nizamdschebid.

Ne sutor ultra crepidam (lat.), der Schuster (urtheile) nicht über den Leisten hinaus; Sprüchwort für Schuster bleib bei deinem Leisten, d. h. urtheile nicht über Dinge, welche Du nicht verstehst; s. u. Apelles 3).

Neszmely (Nehmübl), Dorf im Bezirk Totis des Comitats Gran (ungarisches Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen), rechts an der Donau; Postamt; berühmte Weine; 1300 Ew. Hier starb 1439 Albrecht von Österreich, König von Ungarn.

Netad, s. Nebad.

Netangi, der Staatssecretär des Großsultan.

Nete (gr.), auf den vierfaitigen Instrumenten der alten Griechen die höchste Saite u. der höchste natürliche Ton. Man gab darauf durch Greifen die drei Netoiden an, d. h. nach gemeiner Angabe unser eingestrichenes d, e u. a.

Nethe, Fluß, so v. w. Neethe.

Nethinim (hebr.), in den nachexilischen Büchern die den Leviten beigegebenen Tempeldiener, denen die niedrigsten Verrichtungen oblagen. Sie stammten von den Gibeoniten, welche Josua zu Holzhauern u. Wasserschöpfern bei der Stiftshütte gemacht hatte. Nach dem Talmud waren sie sehr verachtet u. durften keine Israeliten heirathen. Vgl. Will, De Nethinaeis, Altdorf 1745.

Nethou (Pic Anethou), höchste Spitze der Bergkette Maladetta in den Pyrenäen; 10,722 (10,680) Fuß hoch.

Netolitz (Nettolitz, Netolitzy), Stadt im böhmischen Kreise Pilsen; Schloß, Pferdemärkte, Leinweberei, Gerberei; 2150 Ew.

Netro, Flecken in der piemontesischen Provinz Biella; 2210 Ew.

Netscher, 1) Kaspar, niederländischer Maler, geb. 1639 in Heidelberg, wurde in Arnheim von dem Arzte Tulleken an Kindesstatt angenommen u. Anfangs von Koster in Utrecht, dann von Terburg in Deventer unterrichtet, zeichnete er sich bald in Cabinetsstücken aus u. ließ sich im Haag nieder, wo er auch 1684 starb. Er malte vorzugsweise Conversationsstücke, u. Bildnisse in ähnlicher Auffassung, seidene Stoffe ꝛc. gelangen ihm vorzüglich. Seine Söhne: 2) Theodor, geb. 1661, gest. 1732, u. 3) Constantin, geb. 1670, gest. 1722, zeichneten sich ebenfalls als Maler aus.

Netschetin (Nezetin), Stadt im böhmischen Kreise Pilsen; 1000 Ew.

Netschquadsha, so v. w. Natuschachi.

Digitized by Google

Nettstall, Pfarrdorf u. Wahltagwen im Schweizercanton Glarus, am Fuße des Wiggis, an der Mündung des Lönsch in die Linth u. an der Zweigbahn von Wesen nach Glarus; katholische u. reformirte Kirche; eidgenössisches Postbureau, Viehzucht u. Alpenwirthschaft; Papiermühle, 2 Druckfabriken, Baumwollenspinnerei, Handwerke; 2100 Ew.

Nett, was mit Reinlichkeit Wohlgefälligkeit verbindet, indem es nichts enthält, was der Wahrnehmung seiner Schönheit u. Genauigkeit hinderlich ist. Ein Kunstwerk ist nett, wenn es sauber u. correct gearbeitet ist.

Nettchen, weiblicher Vorname, so v. w. Nettine.

Nette, linker Nebenfluß des Rhein im preußischen Regierungsbezirk Coblenz, kommt aus der Eifel u. mündet nach einem fünf Meilen langen Laufe durch ein fruchtbares Thal gegenüber Neuwied.

Nettelbeck, Joachim, geb. 20. Sept. 1738 in Kolberg, wurde Seemann, war bei der Belagerung Kolbergs im Siebenjährigen Kriege als Steuermann u. Bürgerabjutant sehr thätig; stand 1769 kurze Zeit in preußischen Seediensten, machte dann als Capitän eines Handelsschiffes mehre Reisen in den europäischen Meeren, in Westindien, an der afrikanischen Küste ꝛc. u. wurde nach 1782, wo er sich zur Ruhe setzte, Branntweinbrenner u. Bürgerrepräsentant in Kolberg; 1807 bei der Belagerung durch die Franzosen trug er, obschon fast 70 Jahre alt, viel zur Vertheidigung bei, u. seinem Beispiele u. Muth verdankt Kolberg größtentheils seine Erhaltung; mit dem schwachen Commandanten, Oberst von Lucadou, gespannt, leistete er doch Tüchtiges bis zur Ankunft des neuen Commandanten, Majors von Gneisenau. Als freiwilliger Bürgerabjutant trug N. zur Hemmung der Feuersbrünste wesentlich bei, hatte die Aufsicht über die Überschwemmung, diente als Lootse, welcher die gefährliche Verbindung zwischen der Stadt u. dem Meere unterhielt, u. stellte ein schwedisches Kriegsschiff im Rücken der Belagerer auf. Als Kolberg gerettet war, erhielt N. die Erlaubniß, die Admiralitätsuniform zu tragen, u. 1817, da er in seinen Vermögensumständen zurückgekommen war, eine Pension; er st. 19. Juni 1824 in Kolberg. Vgl. Selbstbiographie, herausgegeben von J. C. L. Haken, Lpz. 1821—23, 3. A. in Einem Bande, ebd. 1845.

Nettelbladt, ein altes Patriciergeschlecht der Stadt Rostock, welches ursprünglich aus Schweden stammt, 1746 den Reichsadel u. 1762 den Reichsfreiherrnstand erhielt. 1) Freiherr Daniel, geb. 1719 in Rostock, wurde 1748 Professor der Rechte in Halle, 1776 Director der Universität u. st. 1791; er schr.: Hallische Beiträge zur juristischen Gelehrtenhistorie, Halle 1755—62, 3 Bde.; Abhandlungen von den wahren Gründen der protestantischen Kirchengewalt der evangelischen Landesherren, ebd. 1783; Sammlung kleiner juristischer Abhandlungen, ebd. 1792. Jetziger Chef ist: 2) Freiherr Albert, Sohn des 1843 verstorbenen mecklenburgschwerinschen Oberappellationsgerichtsraths Freiherrn Karl, geb. 1812, ist mecklenburg-schwerinscher Forstmeister zu Tessdorff.

Nettement (spr. Nettmang), 1) Alfred, geb. 21. Aug. 1805 in Paris, Legitimist, arbeitete 1829 bis 1830 am Universel, erhielt später die Redaction des Quotidienne u. nach der Februarrevolution 1848 der Opinion publique. 1849 wurde er in die Gesetzgebende Versammlung gewählt, wo er Mitglied der Commission für das Preßgesetz u. in den permanenten Überwachungsausschuß gewählt wurde u. mit der Majorität stimmte. Beim Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 befand er sich unter den Verhafteten, welche nach Mont Valérien gebracht wurden, erhielt aber seine Freiheit wieder. Er schr.: Discours sur les avantages de la légitimité, Par. 1824; Histoire fantastique de la révolution de Juillet, 1834; Les ruines morales et intellectuelles, 1838; Biographie de M. de Genoude, 1846; Histoire de la Gazette de France, 1846; Henri de France, ou Hist. des Bourbons de la branche aînée pendant quinze ans d'exil 1830—45, Par. 1847, 4. A. 1849; La révolution de Février 1848, Par. 1848; Les historiens de la révolution française, 1848. 2) Francis, Bruder des Vor., geb. 1808, war 1830 Privatsecretär des Ministerpräsidenten Fürsten von Polignac u. arbeitet als legitimistischer Journalist mit seinem Bruder seit dieser Zeit für die Sache der vertriebenen Bourbonen.

Netter, s. Thomas von Walden.

Nettersheim, Dorf im Kreise Schleiden des Regierungsbezirks Aachen der preußischen Rheinprovinz; Eisenbergwerk; 450 Ew.

Nettesheim, Heinrich Cornelius von N., s. Agrippa 7).

Nettine (**Nettchen**), die Hübsche, schalkhaft Freundliche; weiblicher Vorname.

Nettlingen, Dorf bei Helmerser im Amte Steuerwald des hannöverschen Fürstenthums Hildesheim; Postexpedition; 1100 Ew.

Netto (ital., d. i. rein), 1) bei Rechnungen der Betrag nach Abzug aller Kosten, Spesen u. überhaupt alles Abzuziehenden; 2) (**Nettogewicht**), das Gewicht einer Waare ohne Emballage, vgl. Brutto; 3) im Buchhandel der Preis nach Abzug des Rabatts, s. u. Buchhandel I. 2). **Nettoeinkommen** (ital. **N. procedere**), s. u. Einkommen 3); **Nettoeinnahme**, die reine Einnahme, nach Abzug der Unkosten.

Netto, 1) Johann Friedrich, geb. 1756 in Leipzig, war seit 1804 Todtengräber daselbst u. st. 1810; bekannt durch zahlreiche Musterblätter zum Zeichnen, Malen ꝛc., bes. zu Stickereien, Nähen, Stricken; gab auch seit 1805 als Toilettengeschenk ꝛc. ein Taschenbuch heraus, welches bis 1815 von F. L. Lehmann fortgesetzt wurde. 2) Friedrich Wilhelm, Lehrer an der allgemeinen Kriegsschule u. dem königlichen Cadettenhaus in Berlin; er schr.: Lehrb. des Aufnehmens mit dem Meßtisch ꝛc., Berl. 1821; Anweisung zur orthographischen Horizontalprojection ꝛc. u. zum Bergzeichnen, ebd. 1822; Das Aufnehmen zu Pferde ꝛc., ebd. 1826; Lehrbuch der Geostereoplastik ꝛc., ebd. 1826; Praktische Anweisung zur ökonomischen Meßkunst, ebd. 1826, u. a. 3) Friedrich August Wilhelm, Sohn des Vorigen, preußischer Lieutenant außer Dienst, gab mehre Schriften aus dem Gebiet der Technologie heraus, wie: Musterblätter zur Verzierung für Gewerbtreibende, Lpz. 1834; Kunst in Metall zu graviren ꝛc., Quedl. 1840; Das Geheimniß des Ölbilderdrucks, ebd. 1840; Handbuch der Zerschneidekunst für Gewerbtreibende, ebd. 1840; Anweisung zur Galvanoplastik, ebd. 1841; Anweisung zur Polir- u. Lackirkunst, ebd. 1842; Die kalenpische Portraitirkunst, ebd. 1842, 2. Aufl. 1843 u. v. a.

Nettolitz, so v. w. Netolitz.

Nettstall, Dorf, s. Nettstall.

Nettuno, Flecken in der päpstlichen Delegation Rom, am Tyrrhenischen Meer; Hafen, 5000 Ew.

Digitized by Google

Nettúno, ein in Italien gewöhnlich leichtes Zeug zu Frauenzimmerkleidern.

Networzitz, Stadt im böhmischen Kreise Budweis; 800 Ew.

Netz, 1) ein aus weiten Maschen bestehendes Gestrick, bes. um Fische u. Wild zu fangen, s. Fischer- u. Jagdnetz; 2) Gestrick von Bindfaden, worin das auf dem Markte gekaufte Gemüse u. kleines Federvieh nach Hause getragen wird; 3) ein filetartiges gestricktes N. von starkem Zwirn, welches zur Unterlage der Perrücken dient; 4) eine durch gerade od. krumme Linien in Flächen eingetheilte Figur, welche dazu dient, etwas hinein zu zeichnen; so liegt sowohl Landkarten als Sternkarten ein N. zu Grunde, in dessen Fläche die Orte od. Sterne eingetragen werden; vgl. Aufnehmen. In der Geometrie: a) N. in einer Ebene, dies erhält man, wenn man vier Punkte in einer Ebene durch gerade Linie verbindet, die sich durch Verlängerung der Verbindenden ergebenden drei Durchschnittspunkte wieder verbindet, die sechs hierdurch erhaltenen Durchschnitte unter sich u. mit den sieben vorigen Punkten verknüpft u. so nach Belieben fortfährt; die vier gegebenen Punkte heißen Hauptpunkte des Netzes; b) ein N. im Raume ist analog eine auf dieselbe Weise entstandene Construction, indem man hier von fünf Punkten (Hauptpunkten ausgeht u. nicht Linien, sondern Ebenen als Bindemittel anwendet; c) N. eines Körpers die Zeichnung der Linien in einer Ebene, nach welchen man sie zerschneiden muß, um durch Zusammenlegung der Theile den verlangten Körper zu erhalten; die am meisten in Betracht kommenden Netze sind die der fünf regulären Körper. Auch in der Katoptrik macht man Netze zu den verzerrten Bildern, welche sich auf einen krummen Spiegel gehörig darstellen sollen; bei Perspectivmalerei concentrische Cirkellinien od. schiefe Linien, welche dem Gemälde als Netzlinien zu Grunde gelegt werden; 5) (Anat.), s. Netze; 6) (Her.), so v. w. Gitter 3); 7) Fehler im Tuche, welcher entsteht, wenn Kettenfäden gerissen u. nicht sogleich wieder angeknüpft sind.

Netzaugen, die Augen der Insecten, s. d. A).

Netzbaume (Netzriegel), bei Mauer- od. Hauptgerüsten die Hölzer, welche auf den Streichstangen u. der Mauer aufliegen u. die Gerüstbreter tragen.

Netzbruch, 1) (Med.), s. u. Bruch 2) B) b); 2) (Geogr.), s. u. Netze.

Netzdistrict, vormals ein Theil von Groß-Polen, nach der Netze genannt, auf deren beiden Seiten er lag, wurde 1773 an Preußen abgetreten. Er enthielt 170 QM. mit 180,000 Ew., zerfiel in vier Kreise u. wurde als eigne Landschaft mit Kammerdeputation (in Bromberg) zu Westpreußen geschlagen, so daß er unter der westpreußischen Regierung, Kriegs- u. Domänenkammer zu Marienwerder stand. Durch den Tilsiter Frieden mußte Preußen saß den ganzen N. an das Herzogthum Warschau abtreten, erhielt ihn aber durch den zu Wien am 3. Mai 1815 mit Rußland abgeschlossenen Vertrag wieder. Jetzt ist der kleinere Theil desselben zu dem Regierungsbezirke Marienwerder u. der größere Theil zu dem Regierungsbezirke Bromberg geschlagen. Vgl. Holsche, Der Netzdistrict, Königsb. 1793.

Netze (Omenta), häufig, wiewohl unrichtig, auch als Netz (Omentum) bezeichnet, taschenähnliche Verlängerungen der Bauchhaut, welche, indem der Magen, die Leber, die Milz u. der Grimmdarm damit als einer äußeren Haut umkleidet werden, sich in zwei durchscheinenden Blättern, von der vorderen u. hinteren Fläche dieser Eingeweide aus, fortziehen, u. die, einander nahe liegend, nur durch ein dünnes, weitfächeriges Zellgewebe von einander geschieden sind, in welchem bei Erwachsenen, im Verhältniß, wie sie überhaupt einen magern od. fetten Körper haben, wenig od. auch sehr viel, selten bei sehr magern Personen gar kein Fett gelagert ist, immer aber ein wässeriger Dunst sich vorfindet, u. worin zugleich sehr ansehnliche u. zahlreiche Gefäße (**Netzarterien u. Netzvenen**) als Äste von mehrern nahe gelegenen Bauchblutgefäßen, aber nur wenig kleine Nerven (**Netznerven**) von den Nervenbauchgeflechten aus (die aber eigentlich nur den Netzgefäßen angehören) sich verbreiten. Die Blätter hängen so locker zusammen, daß nur eine eigne länglichrunde Öffnung, Winslowsches Loch (Foramen Winslowii) unter dem rechten Leberlappen, zwischen dem Halse der Gallenblase, der ersten Krümmung des Zwölffingerdarms, dem Leberzwölffingerdarmbande u. dem Zwölffingernierenbande, vorn durch die Pfortader, die Leberarterie u. den Gallengang, hinten durch die untere Hohlader begrenzt, vorhanden ist u. eine geräumige, innere, zellig sich darstellende Höhlung, die für die N. eine gemeinschaftliche ist, mit Luft aufgeblasen werden kann. Man unterscheidet ein großes u. ein kleines Netz. A) Das große Netz (Omentum majus) kommt sogleich nach Öffnung der Bauchhöhle u. nach Zurückschlagung der gebildeten Hautlappen, als eine Art von dünnem, vom großen Bogen des Magens aus, vor dem obern Theil der Gedärme herabhängendem Vorhang zur Ansicht; hängt oberwärts mit dem Magenmilzbande u. der Umkleidung des Zwölffingerdarms zusammen, u. ist eine Duplicatur des bes. zu den Magenhäuten gehörigen Theils der Bauchhaut; abwärts steigt er über dem Grimmdarm u. dem obern Theile des Zwölffingerdarms bis zum Nabel, meist jedoch noch etwas unter demselben, häufig auch, bes. wenn es fettreich ist, bis in das Becken u. in die Leistengegenden herab (daher die Möglichkeit, hier sich bildender Netzbrüche); beim Embryo erstreckt es sich noch kaum über den Grimmdarm u. ist durchaus fettleer. In genanerer Unterscheidung zerfällt es in zwei Abtheilungen: a) in das Magengrimmdarmnetz (O. gastro-colicum), als dem größern Theil auf der linken Seite, u. b) in das Grimmdarmnetz (O. colicum), einen kleinern Theil der rechten Seite, der eigentlich mehr eine Duplicatur des Bauchfells vom Grimmdarm aus ist. B) Das kleine Netz (O. minus, Magen-, Lebernetz, O. gastro-hepaticum), ist eine Duplicatur der Bauchhaut von der Leber u. dem Magen aus, u. kommt erst zum Vorschein, wenn man den linken Leberlappen in die Höhe hebt u. vom Magen entfernt. Es erstreckt sich von der Querfurche der Leber, der Furche des venösen Ganges u. der Glissonschen Kapsel (s. u. Leber) aus zur ganzen kleinen Krümmung des Magens, ist zärter, als das große Netz, auch weit fettarmer, steht aber mit ihm durch die bemerkte Öffnung in Verbindung. Beim Embryo ist es wegen der größern Leber u. der mehr geraden Richtung des Magens größer, als bei Erwachsenen, u. daher ist auch hier das Winslowsche Loch leichter zu finden. Noch können als hierher gehörig gerechnet werden: die **Netzförmigen Anhänge des Grimmdarms** (Omentula coli, Appendices

epiploicae), kurze, länglichrunde, an ihrem verschlossenen Ende dickere, mit Fett, od., bei sehr magern Personen, mit einer röthlichen, gallertartigen Feuchtigkeit gefüllte, sackförmige Verlängerungen der Bauchhaut des Dickdarms, welche Ähnlichkeit mit den gedachten N-n haben u. an mehrern, aber unbestimmten Stellen auf dem Dickdarme aufsitzen. Ähnliche Fettläde finden sich auch wohl in dem Grkröse des Grimmdarms, in der Nähe des letzteren. Überhaupt haben die N. wohl nur die Bestimmung, Vorrathsbehältnisse für das abgesonderte Fett zu sein, auch den Baucheingeweiden zu einigem äußern Schutz zu dienen. Von Thieren besitzen nur die Säugthiere N-e; bei vielen, wie beim Rinde, überhaupt bei Wiederkäuern, ist das große Netz sehr fettreich, auch bei mehrern Winterschläfern, wie beim Murmelthiere. Bei Vögeln u. Amphibien vertreten eigene Fettklumpen, bei Fischen eine über die dünnen Gedärme ausgebreitete schmierige Masse deren Stelle.

Netze, rechter schiffbarer Nebenfluß der Warthe in Preußen; entspringt aus einem See bei Drbow in Polen, geht in den preußischen Regierungsbezirk Bromberg, dann in die Provinz Brandenburg u. mündet hier zwischen Driesen u. Landsberg nach einem Laufe von 45 Meilen. Bei Nakel, wo sie den Bromberger Kanal (**Netzekanal**) speist, durch den sie mit der Weichsel in Verbindung steht, wird sie schiffbar. Ihr Flußgebiet beträgt 253 QM. Vornehmste Nebenflüsse: Lobsonka, Küdde od. Küddow, Schwarzwasser u. Drage. An den Ufern der N. ist der **Netzbruch**, ein mit Torf- u. Moorboden besetztes, ½ Meile breites fruchtbares Thal.

Netzen, 1) etwas naß, feucht machen, mit Wasser besprengen; daher **Netzfaß**, hölzerner Trog, worin man das Tuch, ehe es zum zweiten Male gerauhet u. geschoren wird, mit weichem Wasser naß macht; 2) Waare in die Farbebrühe im Farbekessel (**Netzkessel**) eintauchen.

Netzentzündung (Epiploitis), kommt nicht leicht allein vor, außer als schwer erkennbare chronische Entzündung, die Verhärtung, Verdickung, Verwachsung, steatomatöse Bildungen (Physconia omentalis) zurücklässt, sondern meist mit Magen- u. Darm- od. Bauchfellentzündung; sie hat daher auch nur die Zeichen der Bauchentzündungen überhaupt. Bisweilen entsteht Eiterung mit Verzehrung, **Netzschwindsucht** (Phthisis omentalis).

Netzer, Joseph, geb. 1808 in Innsbruck, wurde 1843 Musikdirector beim Theater u. der Enterpe in Leipzig, 1845 beim Hofoperntheater in Wien. Er componirte die Opern Mara, Belagerung von Gothenburg, Königin von Castilien u. mehre Lieder.

Netzflaugheuschrecke, Art der Gattung Fangheuschrecken, s. d. c).

Netzfliege, Gattung der Florfliegen, s. d. b).

Netzflügler (Neuroptera *L.*), Ordnung aus der Klasse der Insecten; sind kenntlich an vier gleichartigen, durchsichtigen, mit Adern netzförmig durchzogenen Flügeln; Kauwerkzeuge: Kinnladen u. Kinnbacken; Unterflügel den Oberflügeln gleich, diese oft aber länger u. breiter; Hinterleib meist mit Borsten; Augen netzförmig vorstehend u. sehr groß, zwei bis drei Nebenaugen glatt, Fühlhörner meist borstenförmig, vielgliedrig; Bruststück hat drei innig verwachsene Stücke u. trägt die sechs Füße; die Bedeckung ist weich, od. besteht nur aus schwacher Schale; die meisten N. sind sowohl im vollkommenen als im Larvenzustande fleischfressend, einige pflanzenfressend; die Larven vieler leben im Wasser; alle haben sechs Füße mit Klauen; die Verwandlung ist halb od. vollkommen; einige bauen sich als Larven besondere Röhren zum Wohnen, einige sind als Puppen noch thätig; manche leben geellig u. bauen große, gemeinschaftliche Wohnungen; Eintheilung: a) Flügel mit vielen Netzadern, Fühler kürzer od. kaum länger als der Kopf (Subulicornia), die Familie der Wasserjungfern (Libellulina) u. Eintagsfliegen (Ephemerina); b) Flügel mit vielen Netzadern, Fühler länger als der Kopf, meist borstenförmig (Longicornia), die Familien der Faltflügler (Plicipennia), Perlaria, Phryganodea u. die Familien der Plattflügler (Planipennia), Semplodea, Panorpina, Raphidiodea, Hemenobiodea, Myrmeceloentodea; c) Flügel fehlen od. haben nur wenige od. keine Queradern (Corrodentia, Nager), die Familie der Corrodentia, zu welcher die Gattungen Termes, Psocus u. Trocles gezählt werden.

Netzförmig (Reticulatus), wie ein Netz gebildet, od. so gezeichnet.

Netzhaut des Auges, s. u. Auge 1) A) h). **Netzhautentzündung**, s. u. Augenentzündung I. H).

Netzjagd, so v. w. Fangjagd.

Netzkasten, beim Pottaschesieden ein großer hölzerner Kasten, in welchem die zum Auslaugen bestimmte Asche angefeuchtet wird.

Netzkessel, s. u. Netzen 2).

Netzkoralle, 1) so v. w. Retepora *Lam.*; 2) so v. w. Astraea.

Netzkorallen *Cuv.* (Corallia cellulosa), Familie der Korallen; die Polypen sind an einer horn- od. kalkartigen Zelle mit dünner Wand befestigt; sie stehen nur durch eine äußere, dünne Haut mit einander in Verbindung, od. auch durch einzelne Poren in den Wänden der Zellen.

Netzmagen, s. u. Magen *b*).

Netzriegel (Bauk.), so v. w. Netzbäume.

Netzrolle, Art der Gattung Kegelschnecke, s. d.

Netzschkau, Stadt im Gerichtsamt Reichenbach des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Zwickau (Voigtland), an der Sächsisch-bairischen Eisenbahn, welche zwischen N. u. Reichenbach auf einer hohen Brücke über die Göltzsch (s. d.) führt; altes Schloß, Nähschule, Papiermühle, Weberei; 2440 Ew.; in der Nähe erhebt sich der Kühberg.

Netzschleiche (Blanus *Wagl.*), Reptiliengattung aus der Familie der Ringelschleichen u. (Sauria annulata) mit großem Stirnschilde, viereckigen Hinterhauptsschildern u. kegelförmigerem Schwanze als bei der Doppelschleiche (Amphisbaena *Lin.*); Art: Graue N. (B. cinereus *Wagl.*), in Spanien, 10 Zoll lang.

Netzschnecke, Schnecke, so v. w. Gitterhorn.

Netzseben (Visus reticulatus), Augentäuschungen mit netzartigen Erscheinungen.

Netzstricker, Seiler od. unzünftige Personen, welche vorzüglich Jagd- u. Fischernetze verfertigen.

Netzverband (**Netzwerk**, Opus reticulatum), s. u. Opus.

Netzwurst, 1) so v. w. Fricandelle; 2) Fleischwurst, welche nicht in einen Darm gefüllt, sondern in die Haut des Netzes gewickelt wird.

Neu..., geographische, sich damit anfangende Namen, wenn sie sich hier nicht finden, siehe unter den Hauptnamen, auch die englischen u. nordamerikanischen unter New..., die französischen unter Neuf..., die russischen u. polnischen unter Nowa...

Digitized by Google

Nowe..., Nowo..., Nowoi..., die italienischen unter Nuowo..., die spanischen unter Nueva..., die ungarischen unter Uj...

Neuägyptisches Jahr, s. u. Jahr 1) B) c).

Neu-Albion, 1) der frühere Name des 1578 von Franz Drake entdeckten Theiles der Westküste Nordamerikas, von Hoch- (Ober- od. Neu-) Californien nordwärts bis zur jetzigen Grenze des britischen Gebietes (Fucasstraße), wurde von den Briten beansprucht, 1824 aber von den Vereinigten Staaten besetzt u. im Grenztractat von 1846 auch förmlich an letztere abgetreten; der südliche Theil gehört gegenwärtig zum Territory Oregon, der nördliche zum Territory Washington; 2) Insel an der Küste von Neu-Süd-Wales (östliches Australien).

Neu-Amsterdam, 1) kleine Insel im Indischen Ocean, etwa 38° 50′ südl. Br., entdeckt 1633 von dem Holländer Vandiemen, besteht aus einem einzigen 2760 Fuß hohen Vulkan, erzeugt nur Gras, Flechten u. Moose; ist unbewohnt; wurde in neuerer Zeit von den Franzosen in Besitz genommen; 2) früherer Name der Stadt New York; 3) Hauptstadt der Grafschaft Berbice im Britischen Guayana (Südamerika), liegt an der Mündung des Berbice ins Atlantische Meer, Sitz eines Untergouverneurs; hat 8000 Ew.; 4) Fort im Niederländischen Guyana (Surinam), liegt unterhalb der Hauptstadt Paramaribo zwischen den Flüssen Surinam u. Commewyne.

Neu-Andalusien, so v. w. Cumana.

Neu-Arabien, das Küstenland von Habesch.

Neu-Archangel (Novo Archangelsk), Stadt auf der Insel Sitka an der Nordwestküste (Nordamerika), am Norfolksunde; Hauptstadt der russischen Besitzungen daselbst, Sitz des russischen Gouverneurs, hat eine griechische Kirche, Schule, Bibliothek, Hospital, Schiffswerfte u. Magazine, Zeughaus u. Kaserne, einen guten, befestigten Hafen u. 1000 Ew. N. wurde 1799 gegründet, 1802 von den Koljuschen zerstört, 1804 von den Russen wieder besetzt u. neu aufgebaut.

Neu-Aristoteliker, s. u. Aristoteliker.

Neu-Babylon, so v. w. Babylon 2).

Neubad, Mineralbad u. Vergnügungsort bei Basel (Schweiz); die Quelle, 1742 entdeckt, wird bes. gegen Stein- u. Frauenkrankheiten angewendet.

Neu-Baiern, Markflecken am Inn im Landgericht Rosenheim des bairischen Kreises Oberbaiern; Schifffahrt, Mühlsteinbrüche, 500 Ew.

Neubau, 1) Dorf im Landgericht Kemnath des bairischen Kreises Oberpfalz; Eisenglimmergruben, Zainhammer, 450 Ew.; 2) Dorf im waldechschen Amte Niederwildungen, Eisenwerk, Eisenhämmer; 3) Dorf in Österreich ob der Enns, an der Linz-Gmündner Eisenbahn.

Neubauern (Neubanater), in Österreich seit 1768 die angesiedelten Zigeuner.

Neubeck, Valerius Wilhelm, geb. 1765 in Arnstadt; prakticirte seit 1788 daselbst als Arzt, seit 1789 in Liegnitz, wurde 1793 Kreisphysikus in Steinau, legte 1823 seine Stelle als Kreisphysikus nieder, lebte seit 1835 zu Waldenburg in Schlesien u. st. 20. Sept. 1850 zu Altwasser in Schlesien. Er schr.: Die Zerstörung der Erde nach dem Gerichte, 1785; De lavatione frigida magno sanitatis praesidio, 1788: Die Gesundbrunnen (ein Lehrgedicht), Bresl. 1794, 3. Aufl. 1809; Gedichte, Liegnitz 1791; schr. auch ein Trauerspiel, Sterno (in der schlesischen Monatsschrift), 1791.

Neu-Belgien, die von 1614 an am Hudsenstrom in Amerika angelegten holländischen Colonien; 1664 den Holländern durch die Briten unter dem Herzog von York (nachmals Jakob II.) entrissen u. dort New York u. New Jersey angelegt.

Neuber, Friderike Karoline, geb. 1692 od. nach And. 9. März 1697 in Reichenbach, Tochter des dasigen Rechtsgelehrten Weißenborn. Im väterlichen Hause gemißhandelt, entfloh sie 1718 mit ihrem Geliebten Neuber, einem Zwickauer Gymnasiasten, den sie bald heirathete. Beide traten zur Spiegelbergischen Schauspielergesellschaft in Weißenfels, erhielten 1727 das Privilegium als königlich polnische Hofkomödianten u. bildeten in Leipzig eine eigene Gesellschaft. Als Directrice derselben, Schauspielerin u. dramatische Schriftstellerin erwarb sie sich Ruf. Mit Gottsched verband sie sich, um das Deutsche Theater zu reformiren, u. 1737 wurde auf dem Schauplatze der N., damals der Bude vor dem Grimmaischen Thore, ein Auto da Fé über Harlekin gehalten, wodurch der Hanswurst u. die Haupt- u. Staatsactionen verdammt wurden; vgl. Deutsche Literatur. In Folge öfterer Abwesenheit verlor sie ihr Privilegium in Leipzig, ging 1740 nach Petersburg, kehrte 1741 nach Leipzig zurück u. st. nach manchen Drangsalen 30. Novbr. 1760 in Laubegast bei Dresden u. wurde in Laubau begraben; in Laubegast wurde ihr 1776 ein Denkmal gesetzt; 1852 wurde dasselbe bei einer ihr zu Ehren veranstalteten Gedächtnißfeier erneuert.

Neuberg, Dorf im steyerischen Kreise Bruck im Mürzthal; Schloß, Stiftskirche, Cisterzienserstift (1782 vom Kaiser Joseph aufgehoben), Eisenoberverwesamt, Eisenbergwerke, Streckhammer, Puddlings-, Schmelz-, Pochwerk, Gewehrfabrik; 430 Ew.

Neu-Berlin, so v. w. Berlinchen.

Neubescheerung Christi, Bitriolwerk bei Moschwig, s. d.

Neu Biscaya, Intendanz im ehemaligen spanischen Vicekönigreich Mexico, die heutigen Staaten Durango u. Chihuahua umfassend.

Neu-Bistritz, so v. w. Bistritz 1).

Neublau, Farbe in viereckigen Tafeln, besteht aus mit Indigo gefärbter Stärke u. wird bes. zum Bläuen der Wäsche benutzt. Der Bergrath Barth erfand dasselbe, wie auch eine ähnlich gefertigte grüne Farbe (Neugrün), zu Großenhain 1744; daher auch Sächsisches od. Hainerblau (Sächsisches od. Hainergrün).

Neu-Brandenburg, Stadt im Kreise Stargard des Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz, am Tollenseree; fast zirkelrund gebaut, mit breiten Straßen, hat großherzogliches Schloß, Gymnasium, Armenschule, Wollmagazin, Schauspielhaus, Reitbahn, Fabriken in Tabak, Karten, Papier, Seife, Leder, Leim, chemischen Waaren, Tuch; Buchhandlung, Buchdruckerei, Hopfenbau, Brand- u. Hagelassecuranz, jährliches Wettrennen; Freimaurerloge zum Friedensbund; 6900 Ew. In der Nähe das Lustschloß Belvedere.

Neubraun, eine vorzügliche braune Körperfarbe; ist wesentlich Cyankupfer u. wird bes. zu Schauenstein in Schlesien bereitet. Taugt zu Öl-, Firniß-, Leim- u. Wassermalerei u. gibt mit Weiß haltbare Nüancen von Lila, mit Berlinerblau aber ein schönes Dunkel-Lila.

Neu Braunfels, s. New Braunfels.

Neu-Braunschweig (engl. New Brunswick),

Digitized by Google

Gouvernement im Britischen Nordamerika; grenzt im Westen an den Unionsstaat Maine, im Norden an Canada, im Osten an den Lorenzbusen u. Neuschottland u. im Süden an die Fundybay des Atlantischen Oceans; Flächenraum: 1475 QM.; Gebirge: Albany u. dessen Zweige (nirgends bedeutend hoch); Flüsse: Sct. John (Clyde, Lauf 50 Meilen, schiffbar 12 Meilen), Restigouche, Nipisichnit, Mirimachi, Petit Caudiac; See: Frenense (Großer See, 6 Meilen lang, bis 2 Meilen breit); Baien: Des Chaleurs (Warme Bai, zum Theil in Untercanada. Hier Seeschlacht 1760), Grüne Bai, Passamaquoddy, Froth; Klima ziemlich kalt, harte, lange Winter, kurze, heiße Sommer, viel Nebeltage, gesunde Luft; für den Ackerbau sehr geeignet; Producte: Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse, etwas Obst, viel Holz, Eisen, Kalksteine u. Gyps; man treibt Viehzucht, Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel; Fischerei (Kabeljau u. andere Dorscharten, Schollen, Häringe, Makrelen, Lachse, so auch Seehunde, Wallfische); Handel mit Holz, Landesproducten, wozu außer den obigen auch Pelze, Häute von Bären, Elenthieren, Flußottern, Lachsen ꝛc. kommen. An Eisenbahnen besitzt N.-B. die Linien Woodstock-Andrews-St. John. Die Bevölkerung betrug 1851: 211,473 Ew., meist europäischer Abstammung (Anglo-Amerikaner, Briten, einige Deutsche u. Franzosen), doch gibt es noch einige Urbewohner (Algonkiner) in dem gegen 2000 Köpfe starken Stamme der Marechiten. Dem religiösen Bekenntniß nach gehört die Mehrzahl zur Englischen Hochkirche, danach zur Schottischen Kirche (Presbyterianer), ferner gibt es noch Römisch-Katholiken, Wesleyaner u. Baptisten. Die Verfassung ist ähnlich der von Canada, an der Spitze der Regierung steht ein Gouverneur, welcher einen vollziehenden Rath zur Seite hat; das Parlament besteht aus Ober- u. Unterhaus, letzteres mit zwölf Mitgliedern. Eintheilung in zwölf Grafschaften (Counties): Charlotte, St. John, Westmoreland, Kent, King's County, Queen's County, Sunbury, York, Charlton, Northumberland, Gloucester u. Restigouche; Hauptstadt: Frederictown. N.-B. wurde mit Neuschottland (s. d.) entdeckt, bildete dann einen Theil des französischen Akadien, wurde 1763 im Frieden von Paris an England abgetreten u. mit Neuschottland als eine Provinz betrachtet, 1783 aber, wo sich die Loyalisten hier niederließen, als eigene Provinz N.-B. abgetrennt.

Neu-Breisach (Neuf-Brisach), 1) Stadt im Arrondissement Colmar des französischen Departements Haut-Rhin; Festung nach Vaubans dritter Manier als reguläres Achteck, das abgerückte Bastions (Contregarden) hat, gebaut. Hinter den Abschnitten ist ein anderes Bastion mit kleinen casemattirten Flanken u. einem Tour bastionné an der Spitze zwischen den Bastions sind Grabenscheeren. Außenwerke sind doppelt vor einander liegende Ravelins mit Flanken. Dicht an dem Rhein wurde, etwa 1000 Schritt von der Festung entfernt, das Fort Mortier gebaut, ein unregelmäßig bastionirtes Viereck von drei Fronten mit Ravelins; 2000 Ew. N.-B. wurde 1699 von Ludwig XIV., Alt-Breisach, welches damals an Deutschland zurückgegeben wurde, gegenüber durch Vauban befestigt u. ist noch nicht belagert worden. 1814 wurde es von österreichischen, 1815 von österreichischen u. badischen Truppen beobachtet.

Neubrigensis, Willam, genannt Parvus ob. Petit (der Kleine), geb. 1136 in Bridlington in England, war Mönch im Kloster Newbury u. schr., außer einem Commentar zum Hohenliede, bes. Historia rerum anglicarum (von Wilhelm I. bis 1197), herausgeg. Antw. 1567, Heidelb. 1587, Par. 1610 u. 1632, Opf. 1719, von Hamilton 1856.

Neu-Britannien (New Britain), 1) Archipelagus des westlichen Polynesiens, nordöstlich von Neu-Guinea; mehre hochgelegene Inseln, vulkanischen Ursprungs, mit einem Gesammtflächenraum von 500 QM.; noch thätige Vulkane, gut bewaldete Berge, niedrige Küsten (zum Theil Korallenriffe) mit guten Häfen; fruchtbar an Palmen aller Art, Drachenblutbäumen, Gewürzen, Betel, Zuckerrohr, Bambus ꝛc., Papageien, Kronentauben, hat aber wenige Säugethiere, mehr Krokodile, Schlangen, Spinnen, Krebse, Muscheln ꝛc. Die Einw. gehören zum Stamme der Papuas, gehen nackt, mit Zierrathen an Armen u. Füßen, sind mißtrauisch, wild, kriegerisch, gute Schiffer. Dieser Archipelagus wurde wahrscheinlich schon im 16. Jahrh. von europäischen Seeleuten, zuerst bestimmt 1616 von Le Maire u. Schouten gesehen u. lange Zeit für einen Theil von Neu-Guinea gehalten, bis endlich 1699 der Engländer Dampier die Dampierstraße fand; 1767 wurde der Archipelagus von Carteret u. 1793 von d'Entrecasteaux untersucht; 2) (Birara), größte Insel dieses Archipelagus, durch die Dampierstraße von Neu-Guinea, durch den Georgsfund von Neu-Irland geschieden, schmal, gebirgig, wasserreich, hat mehre Häfen u. Buchten. Merkwürdigste Punkte: Cap Gloucester (an der Dampierstraße), Cap Oxford, Cap Stephans. Um N.-B. liegen viele kleinere Inseln: Rook, Vulcano (mit Vulkan), die Gruppe Isles Françaises, darunter Forestier, Niedrige Inseln (Isles Basses, Echiquier), Stephens, Browns Reihe, Wishart. Die zweite größere Insel von N.-B. ist **Neu-Irland** (Tombara), 25 Meilen lang, 3 breit, gebirgig (Spitzen bis 8000 Fuß), gut angebaut, mit Producten u. Einw. wie N.-B. Vorgebirg St. Georg, Hafen Praslin. Inseln dabei: Portland-Islands, entdeckt 1767; Gerard de Nys (Garret Denis), fruchtbar; Sandwich, Sct. Jean. Die dritte größere Insel **Neu-Hannover**, gut bevölkert u. angebaut, gebirgig, von Neu-Irland durch die Byronsstraße (darin die Byronsinsel) getrennt; dabei die Inseln Squally (Sturminsel, Orageuse), Matthews, 6 Meilen lang; Anton-Caves ꝛc.; 3) so v. w. Halbinsel Labrador, s. d.

Neubruch, ein neu gerodetes Feld, welches durch Verbrennen der Wurzeln u. dgl. gereinigt ist.

Neu-Bruchhausen, s. u. Bruchhausen.

Neubrück (Novymost), Stadt im Kreise Samter des preußischen Regierungsbezirks u. der Provinz Posen, an der Warte u. unweit der Eisenbahn zwischen Kreutz u. Posen, Tuchweberei; 800 Ew.

Neubrunn, 1) Pfarrdorf im Landgericht Homburg des baierischen Kreises Unterfranken, Weinbau; 1130 Ew.; 2) Marktflecken im Landgericht Marktheidenfeld des baierischen Kreises Unterfranken; 1150 Ew.

Neubrunnen, Mineralquelle, s. u. Karlsbad.

Neubüderich, Stadt, so v. w. Büderich.

Neu-Bukow, so v. w. Bukow.

Neuburg, 1) Stadt, so v. w. Klosterneuburg; 2) Landgericht im baierischen Kreise Schwaben; 7,25 QM., 18,500 Ew.; hat das 4 QM. große Donaumoos, s. d.; 3) Hauptstadt darin, rechts an

Digitized by Google

der Donau, Sitz des Landgerichts u. des Appellationsgerichts für Schwaben u. Neuburg, Schloß, von den Herzögen von Pfalz-N. erbaut (mit Alterthumskammer), Kloster der Barmherzigen Brüder, Elisabethinerinnenkloster mit weiblichem Krankenhaus, Waisenhaus, 2 Hospitäler, Theologisches Seminar, Gymnasium, Kaserne, Zeughaus (vormals Jesuitercollegium), Fayence- u. Steingutfabrik, Bierbrauerei, Salpetersiederei, Fischerei; 6800 Ew. In der Nähe Lustschloß Grünau, Ruinen der Burg Altenburg u. königliche Stuterei Rohrenfelb; 4) ehemaliges Fürstenthum, Besitzung des Hauses Pfalz; hatte 50 QM., zerstückelt liegendes Land mit gegen 100,000 Ew. Residenz einer eigenen Linie von Pfalz-N. in N. 3), s. Pfalz. Der größere Theil kam 1801 mit 4000 Ew. an Baiern, der kleinere an Salzburg u. 1809 auch an Baiern. Vgl. von Reisach, Beschreibung des Herzogthums N., Regensb. 1780; Graf von Reisach, Pfalz-N., Pappenh. 1800 ff., 3 Bde.; 5) so v. w. Neunburg vor dem Walde; 6) Marktflecken im Landgericht Passau des baierischen Kreises Niederbaiern, am Inn, Hauptort einer bis 1802 zu Österreich gehörigen Grafschaft gleiches Namens, Schloß; 1050 Ew.; 7) (N. an der Kamlach), Marktflecken im Landgericht Ursberg des baierischen Kreises Schwaben; Sitz eines Herrschaftsgerichts, Leinwandbleiche; 900 Ew.; 8) Pfarrdorf im Canton Kandel des baierischen Kreises Pfalz, an der Lauter u. dem Rhein; 1480 Ew.; 9) Bergschloß mit Kammergut bei Freiburg an der Unstrut im Kreise Querfurt der preußischen Provinz Sachsen; 10) (Stift-N.), Kloster rechts am Neckar unweit Heidelberg im badenschen Unterrheinkreise, ehemals Nonnenkloster, jetzt Gerberei, heißt jetzt Haarlaß, weil den eintretenden Novizen die Haare abgeschnitten wurden; 13) (Korn-N.), s. u. Kornneuburg.

Neu-Calabar, 1) Fluß im westlichen Afrika, mündet auf der Beninküste mit dem Bonny in ein u. dieselbe große Bucht u. wird für eine Abzweigung des Niger gehalten; 2) Stadt auf einer Insel in der Mündung des gleichnamigen Flusses.

Neu-Caledonien (New Caledonia), 1) (**Britisch Columbien, Südliches Britisches Nordwestgebiet**), der südwestliche Theil des Gebietes der Hudsonsbai Compagnie (Britisches Nordamerika), umfaßt die früheren Colonien Neu-Hannover, Neu-Cornwall, Neu-Georgien u. Neu-Norfolk, grenzt im Norden an das Russische Nordamerika, im Nordosten an das Nördliche Britische Nordwestgebiet, im Osten an das Hudsonsbaiterritorium, im Süden an das Vereinigte Staaten-Gebiet Washington, im Westen an den Stillen Ocean; N.-C. ist ein fast ganz mit dichten Waldungen bedecktes rauhes Gebirgsland; Flüsse: Columbia u. Frazer's Rivers (münden in den Stillen Ocean), Friedensfluß (Peace River, Unjigah). Das Klima ist milder als im Osten unter denselben Breitengraden; das Land ist noch sehr wenig angebaut; in den Thälern gedeihen die europäischen Getreidearten, Kartoffeln, Erbsen ꝛc.; Hauptproducte sind im Thierreich: Biber, Marder, Luchse u. zahlreiche andere Pelzthiere; im Mineralreich: Gold (namentlich in der Nähe des Frazer's River, wohin deshalb auch seit 1858 zahlreiche Einwanderer gehen), Kupfer, Eisen u. Steinkohlen. Die Urbewohner sind theils Indianer aus dem Stamme der Chippewayns, theils Küsteninbianer, sie nähren sich von Jagd u Fischfang u. stehen mit den europäischen Einwohnern fast überall in gutem Einvernehmen. Der europäische Theil der Bevölkerung beschäftigt sich (mit Ausnahme der Goldsucher am Frazer's River) größtentheils mit der Jagd auf Pelzthiere u. dem Handel damit u. wohnt in od. bei den Forts der Hudsonsbai Compagnie; das Hauptfort derselben ist St. James, die übrigen bedeutenderen: Langley, Hope, Yale u. Alexandria. Zur politischen Hauptstadt wurde das im März 1859 angelegte New Westminster ernannt. Von den zu N.-C. gehörigen Küsteninseln sind die bedeutendsten: Vancouver (Quadra-Vancouver) u. die Königin Charlotteninsel; 2) Insel des westlichen Polynesiens, nahe am Wendekreise des Steinbocks gelegen; 65 Meilen lang (von Nordwesten nach Südosten) doch nie über 10 Meilen breit, 325 QM. groß; ist von Sandbänken u. Korallenriffen (Banc du Naufrage, 14 Meilen lang, ꝛc.), die sich durch Anhäufung von Schlamm zu Inseln nach u. nach bilden, umgeben, meist schwer zugänglich, im Innern ein kahles Gebirge u. zwei fruchtbare Hügelreihen, aber in den meisten Gegenden unfruchtbar. Die Flora zeigt nicht mehr die Üppigkeit wie auf den indischen Inseln, die Fauna ist ziemlich arm; Einw. 25,000 (50,000), sie sind Papuas, nackt bis auf ein wenig Bekleidung um die Hüften (bei den Weibern bis auf die Schenkel), gelten als grausam, wild, menschenfressend, während sie von And. als friedlich u. bis zu einer gewissen Stufe gebildet gefunden wurden (also wahrscheinlich verschiedene Stämme), sprechen eigene Sprache, wohnen in halbrunden Lehmhütten, die in der Mitte den Feuerherd haben u. mit au schicklichen Orten terrassirten Plantagen umgeben sind, essen außer Pflanzen u. Fleisch auch Spinnen u. fetten Thon (Speckstein). Alle Versuche, seit 1843 unter ihnen das Christenthum zu verbreiten, sind protestantischen (englischen), wie katholischen (französischen) Missionären mißlungen. Entdeckt wurde N. von Cook 1774 u. 18 Jahre später besucht von d'Entrecasteaux. 1847 überließen die Eingebornen die Missionen bei Balade u. Poebo, u. seitdem ist auch die Mission in N.-C. aufgegeben worden. Am 24. Sept. 1853 wurde N.-C. nebst der Cypressenninsel durch den Contreadmiral Febvrier-Despointes für Frankreich feierlich in Besitz genommen. In der Nähe die Cypressenninsel (Fichteninsel, Isle of Pines), gut bewaldet; Botany-Island, Balabeh (nördlich), Loyalty (Britannia), Mathew, Beaupré (Gruppe, gut bewohnt), Drei Inseln, Huon (am nördlichsten), Niedrige Inseln (am westlichsten), Walpole (südöstlich), entdeckt 1794.

Neu-Californien, so v. w. Hochcalifornien, s. u. Californien n).

Neu-Cartagéna (Cartagena nueva), 1) ehemalige Provinz in dem spanisch-amerikanischen Königreiche Neu-Granada (Südamerika), hatte 1795 QM., bildet jetzt zu zwei Drittel das Granada Confederations Staates Magdalena, s. b.; 2) Stadt, so v. w. Cartagena 3).

Neu-Castilien, spanische Provinz, s. Castilien 1) n).

Neuchâtel (spr. Nöhschatell), so v. w. Neuenburg.

Neuckenroth, Pfarrdorf im Landgericht Nordhalben des baierischen Kreises Oberfranken; Eisensteingruben, Holzhandel, Mühlen; 440 Ew.

Neu-Compostella (spr. Neu-Compostesa), Stadt im mexikanischen Staate Xalisco, am Australischen Ocean.

Neu-Cornwallis, Küstenstrich im westlichen

Digitized by Google

Britischen Nordamerika, jetzt zu Neu-Caledonien (s. d.) gehörig.

Neucoschütz, Dorf im Amte Dresden (Königreich Sachsen), im Plauenschen Grunde gelegen; Eisen-Hütte, Coaksbereitung, Schlackenbad, Kohlenbau, Zinkweißfabrik ꝛc.

Neu-Cythere, so v. w. Tahiti.

Neudamm, Stadt im Kreise Küstrin des Regierungsbezirks Frankfurt der preuß. Provinz Brandenburg, an der Rohrbruchfließ; Tuchmanufactur, Hut- u. Strumpffabriken, Papiermühle; 3100 Ew.

Neudau, Dorf im steyerschen Kreise Gratz, an der Lafnitz; Schloß, Eisenhammer, Streckfeuer; 600 Ew.

Neudeck, Flecken, so v. w. Neideck.

Neudenau, Stadt im Landamt Mosbach des badischen Unterrheinkreises, an der Jart, Residenz des Grafen von Leiningen-Neudenau; Schloß, Eisenhammer, Heilquelle für Pferde; 2200 Ew.

Neudeutsches Dach, s. u. Dach I. A) a).

Neu-Deutschland, Ansiedlung der Grafschaft d'Urban in der britischen Colonie Natal im südöstlichen Afrika; daselbst etwa 50 deutsche Familien mit dem Geistlichen Posselt aus Berlin.

Neudietendorf, Dorf, s. u. Dietendorf 2).

Neudorf (in Baiern gibt es 30, in Österreich 220, in Preußen 120 Ortschaften dieses Namens); 1) Dorf in Österreich unter der Enns, Chemische Fabrik; 800 Ew.; 2) Marktflecken, ebendaselbst; 1800 Ew.; 3) Bergstadt im böhmischen Kreise Eger, Bergbau auf Zinn u. Silber; 700 Ew.; 4) Dorf im Kreise Beuthen des Regierungsbezirks Oppeln der preußischen Provinz Schlesien; Steinkohlengruben, 3 Zinkhütten; 350 Ew.; 5) (ungar. Ujfalu), Dorf im Bezirk Neusiedl des Comitats Wieselburg des ungarischen Verwaltungsgebietes Ödenburg; 1150 Ew.; 6) (Sattel-N., Nyerges-Ujfalu), Dorf im Bezirk u. Comitat Gran des ungarischen Verwaltungsgebietes Pesth-Ofen; Postamt, Fundort römischer Münzen; 1470 Ew.; soll auf der Stelle der alten Villa Curtia stehen; 7) deutsches Dorf im Bezirk Lippa des Comitats Temes des ungarischen Verwaltungsgebiets Temesvar; 1230 Ew.; 8) (Theben-N., Deven-Ujfalu), Dorf im ungarischen Bezirk, Comitat u. Verwaltungsgebiet Pressburg, unweit des Einflusses der March in die Donau u. an der Eisenbahn von Gänserndorf nach Pressburg ꝛc., Postamt; 1200 Ew.; 9) Dorf im mährischen Kreise Brünn, an der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn (Lundenburg-Prerau); 1600 Ew.; 10) Dorf im Gerichtsamt Oberwiesenthal des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Zwickau, an der Sehma; Klöppelschule, Arzneikräuterhandel; 1900 Ew.; 11) Dorf im anhalt-bernburgischen Amte Harzgerode, mit Blei- u. Silberbergwerken; 750 Ew.

Neudörfchen, Dorf im Amte Frankenberg (Sachsen), der Stadt Mittweida gehörig u. deren Lustort, an der Zschopau; hat Dampfmahlmühle, Wollspinnerei u. Steinbrüche; ehemals Bergbau.

Neudörfel, Dorf im böhmischen Kreise Leippa, Braunkohlenwerke; 370 Ew.

Neue Benedicte, Silber- u. Bleibergwerk bei Clausthal, s. d. 2).

Neuer Bund, so v. w. Neues Testament.

Neue Hebriden, so v. w. Heiligen Geists Archipelagus.

Neues Jerusalem (Neue Kirche), Name der von Swedenborg (s. d.) gestifteten Secte.

Neuer Kalender, so v. w. Gregorianischer Kalender, s. u. Kalender 2) S. 234.

Neues Licht, Partei der Methodisten, so v. w. Shakers.

Neue Lichter, in Schottland zu Ende des 18. Jahrh. Spottname der Versammlungen, welche von den Vertheidigern der strengen Prädestinationslehre gehalten wurden.

Neue Manichäer, so v. w. Flacianer, welche des Manichäismus beschuldigt wurde.

Neuer Mensch, so v. w. Bekehrter.

Neue Pfalz, so v. w. Junge Pfalz.

Neue Propheten, 1) Schwärmer, die sich einer unmittelbaren Erleuchtung u. Weissagungsgabe rühmen; sie weissagen gewöhnlich nur über einzelne Dinge, die Schicksale von Ländern u. dgl., u. sehen die Zukunft oft unter der Form ihrer eigenthümlichen Vorstellungen; 2) (News prophets), die Camisarden in England, hier auch kleine Propheten genannt; vgl. Sevenmenkriege.

Neues Schock, sonst in Obersachsen gewöhnliche Rechnungssumme = 60 Gr. Conv.

Neue Sterne (Kurzzeitige Sterne, Temporary stars), Fixsterne von wechselndem Erscheinen od. von wechselndem Lichtglanz; man unterscheidet drei Arten derselben: solche, welche plötzlich aufstrahlen u. in mehr od. weniger langer Zeit verschwinden; solche, deren Helligkeit einer periodischen, schon jetzt bestimmbaren Veränderlichkeit unterliegt; u. solche, die, wie η Schiff, auf einmal einen ungewöhnlich wachsenden u. unbestimmt wechselnden Lichtglanz zeigen. Alle drei Arten sind wahrscheinlich ihrer innern Natur nach nahe mit einander verwandt. Die meisten der N-n St. haben sich nahe bei od. in der Milchstraße selbst gezeigt. Zu den N-n St-n kann man, jedoch mit ungleicher Gewißheit, folgende rechnen: a) 134 v. Chr. im Juli, beobachtet im Skorpion in China; b) 123 u. Chr. im Dec. zwischen α Hercules u. α Ophiuchus in China; c) ein sonderbarer, sehr großer Stern erschien am 10. Dec. 173 zwischen α u. β des Centaur u. verschwand nach 8 Monaten, als er nach einander fünf Farben gezeigt hatte; d) vom März bis Aug. 369; e) in China im J. 386 zwischen λ u. φ des Schützen; f) drei Wochen lang ein neuer Stern bei α des Adlers im J. 389 anfolgernd mit der Helligkeit der Venus; g) in China März 393 im Schwanze des Skorpions; h) im J. 945 zwischen dem Cepheus u. der Cassiopeia; i) im Zeichen des Widders 1012 nach dem Zeugniß des Mönchs von St. Gallen Heppidomus; k) in China Ende Juli 1203 im Schwanze des Skorpions, von weißbläulicher Farbe ohne allen leuchtenden Nebel, dem Saturn ähnlich; l) nach chinesischen Beobachtungen Mitte Decembers 1230 zwischen dem Ophiuchus u. der Schlange erschienen, u. Ende März 1231 wieder verschwunden; m) im J. 1264 zwischen dem Cepheus u. der Cassiopeia nach dem Zeugniß des böhmischen Astronomen Cyprianus Leovilius; n) der bekannte Tychonische im J. 1572 in der Cassiopeia erschienene neue Stern; o) nach chinesischen Beobachtungen im Febr. 1578, außerordentlich hell strahlend, der Ort dieses Sternes ist nicht angegeben; p) in China am 1. Juli 1584 unweit π des Skorpions wahrgenommen; q) Keplers Stern, s. Kepler De stella nova tertii honoris in Cygno 1606; dieser nach Bayer mit 34 Cygni bezeichnete neue Stern wurde schon von Wilh. Janson im J. 1600 wahrgenommen; r) der neue Stern im

Digitized by Google

Ophiuchus im J. 1604, nach dem Tychoschen von 1572 der berühmteste neue Stern; s) vom Karthäuser Anthelme am 20. Juni 1670 am Kopfe des Fuchses ziemlich nahe bei β des Schwans entdeckt, mit wenigen Unterbrechungen bis Ende März 1672 sichtbar; t) am 28. April 1848 wurde von Hind im Schlangenträger ein neuer, röthlich gelber Stern fünfter Größe aufgefunden, der 1850 kaum noch elfter Größe gewesen ist.

Neuer Styl, in Bezug auf Kalender, s. Neuer Kalender.

Neues Testament, s. u. Bibel I. B), III. B), IV. B), V. B).

Neue Welt, 1) Ort im Bezirk Arlesheim des Schweizercantons Basel, an der Birs, mit großer Baumwollenspinnerei u. andern Fabriken; 2) Dorf im böhmischen Kreise Gitschin, am Ursprung der Elbe, mit Glashütte; 3) Vorstadt von Warschau; 4) so v. w. Amerika, Australien u. Polynesien.

Neue Würze, so v. w. Amomen.

Neue Yssel, s. u. Rhein u. Yssel.

Neu-Ecija, Fort auf der Insel Manila, der Spaniern gehörig.

Neuegert, im ersten Jahre das in Wiese verwandelte Feld.

Neuehrenberg, Dorf im böhmischen Kreise Leippa, bildet mit Alt- od. Oberehrenberg u. Niederehrenberg ein großes Weberdorf mit 5500 Ew.; mehre Bleichen u. Mühlen; es liefert außer Manchester, Nankings u. Kattun auch Siebböden.

Neuenburg, 1) (poln. Nowe), Stadt im Kreise Schwetz des Regierungsbezirks Marienwerder der preuß. Provinz Preußen, am Einfluß der Montau in die Weichsel, unweit der preußischen Ostbahn; Leinweberei, Brauerei, Obstbau; 3300 Ew.; 2) Oberamt im württembergischen Schwarzwaldkreise; 5,7 QM.; Bäder, Bergwerke, Fabrikthätigkeit; 22,320 Ew.; 3) Stadt darin, an der Enz; Hammerwerk, Sensenfabrik (die erste auf dem Continent), Pianofortefabrik, Lederfabrikation, Fournierjägemühle, Holzarbeiten, Holzhandel; 1800 Ew.; hier 1783 große Feuersbrunst; 4) Kreis im Großherzogthum Oldenburg; 14⅓ QM., 31,700 Ew.; theilt sich in die Ämter Rastede, Westerstede, Bockhorn u. die Herrschaft Varel; 5) Flecken darin, im Amte Bockhorn, Schloß, Amtssitz; 500 Ew.; 6) Stadt im Amte Müllheim des badischen Oberrheinkreises, am Rhein u. unweit der Badenschen Staatsbahn; Fischerei, Schifffahrt; 1150 Ew.; Sterbeort Bernhards von Weimar 1639; 7) Dorf, südlich von Tukum, in Kurland, wurde 1301 vom Deutschmeister Gottfried von Rogga erbaut u. kam 1561 als polnisches Lehen an den Herzog von Kurland, welcher es 1576 den Herren von Recke als erblichen Besitz gab, denen es noch jetzt gehört; 8) Burgruine im Bezirk Unterlandquart des Schweizercantons Graubündten, war ein Besitz der Thummen von N. u. wurde zu Anfang des 16. Jahrh. zerstört.

Neuenburg (Neufchâtel, Neuchâtel, spr. Nöschatell), seit 1815 der 21. Canton der Schweizerischen Eidgenossenschaft, grenzt nördlich u. östlich an den Canton Bern u. den Neuenburger See, südlich an den Canton Waadt u. westlich an das französische Departement du Doubs u. umfaßt 14,7 QM.; es liegt innerhalb dreier Ketten des Juragebirges, deren östliche, die des Chaumont mit den Spitzen Chaumont (3661 Fuß über dem Meere), Creuz du Vent (4410 Fuß) u. der Großen Robeila (4461 Fuß), von dem Seyon u. der Reuse durchbrochen, sich längs des Sees hinzieht; die mittlere mit dem San Martel (4083 Fuß), Tête de Rang (4381 Fuß), la Tourne (3969 Fuß), les Grands Joux (3979 Fuß), Crêt de l'Ours (3937 Fuß), les Fontanelles (3833 Fuß), die Thäler von Chaux de Fonds bis Brévine, von La Sagne u. Val de Travers theilt u. sich bis zum Felsenringwalle von St. Sulpice hinzieht; die westliche endlich mit le Pouillerel (3925 Fuß), les Sagnettes (3698 Fuß) u. Mont du Cerf (4005 Fuß), welche theilweise Frankreich angehört u. die Grenzscheide bildet, im Canton bis zum Grand Taureau (4077 Fuß) sich erstreckt; die Gebirge, welche aus dem, an Versteinerungen reichen grauen Jurakalk bestehen, haben viele Höhlen, wie die Grottes aux Fées, chez le Brand, Toffière u. a.; mehre Pässe führen über jene drei Ketten, u. die bedeutendsten, von letzteren gebildeten Thäler, sämmtlich Längenthäler, sind: Val de Ruz, Val de Travers, la Sagne, Chaux de Fonds u. Locle, Brévine u. Verrières. Gewässer sind: der Neuenburger See (s. d.), welchen die schiffbare Zihl mit dem Bielersee verbindet, die Reuse, der Seyon u. viele kleine Bäche, Biefs genannt. Das Klima ist in den Landstrichen am See mild, in den Gebirgsgegenden rauh; im Sommer verdorren alle Gräser u. die Bäche versiegen, im Winter fällt das Thermometer in manchen Gegenden auf 32° R. Producte: Vieh, Bienen, wenig Wild, Fische (bes. Welse); Getreide (nicht hinreichend), Wein (am See, die besten bei Cortaillod, Neuenburg u. Faverge); Eisenerz, eisenhaltiger Mergel (zu Farben benutzt), goldführende Pyriten, Steinkohlen, viel Torf, Asphalt. Mineralquellen sind zu Locle, Brévine, bei Chatagne u. les Ponts. Der Canton zählt 76,000 Einwohner, welche die Französische Sprache reden u. sich mit Acker- u. Weinbau, mit Viehzucht u. bes. mit Uhren- u. Bijouterieindustrie beschäftigen; ausgefahren wird: Landwein, Champagner, Extrait d'Absinthe, die Producte von zwei Wollspinnereien, Baumwollenfabriken, von Hanf- u. Flachsgarnspinnereien, Spitzen, Tabak, Uhren u. Werkzeuge zur Verfertigung von Uhren; eingefahren werden: Getränke, Seiden-, Baumwollen- u. Wollenwaaren, Salz, Metallrohstoffe ꝛc. Eisenbahnen führen von der Hauptstadt N. über Chaux de Fonds nach Locle, von N. über Lauderon nach Neuveville (Biel ꝛc.) von N. nach Yverdon (Genf, Lausanne) u. von N. nach der französischen Grenze zu, zum späteren Anschluß an Pontarlier. Das Schulwesen wird im Canton sehr gepflegt; in N. besteht eine Cantonsschule, in Chaux de Fonds u. Locle Collèges. Verfassung: die gesetzgebende Behörde ist der Große Rath, welcher von allen Bürgern, welche das 20. Jahr überschritten haben, u. von Schweizern anderer Cantone, welche seit 2 Jahren sich in N. aufhalten, u. zwar von je 500 Seelen ein Mitglied für je vier Jahre gewählt wird aus allen im Canton wohnhaften Schweizern, welche das 25. Lebensjahr erreicht haben; er gibt u. schafft Gesetze ab, bestimmt die Steuern, überwacht die Verwaltung des Staatsvermögens, berathet das Budget, entscheidet in Streitigkeiten zwischen den vollziehenden, verwaltenden u. richterlichen Behörden, hat das Recht der Begnadigung u. der Amnestie, ertheilt das Bürgerrecht, wählt die Mitglieder des Staatsraths u. die höheren militärischen Chargen. Der Staatsrath, aus sieben von dem Großen Rath auf je sechs Jahre zu wählenden Mitgliedern

Digitized by Google

bestehenden, verwaltet die Staatsgeschäfte nach Departementen u. hat dem Großen Rathe jährlich Rechenschaft abzulegen, er theilt mit dem Großen Rath die Initiative, veröffentlicht die vom Großen Rath gemachten Beschlüsse, ernennt u. überwacht die unter ihm stehenden Behörden u. das Gerichtswesen, verfügt über die gesetzlich organisirten Truppenkörper u. führt die Aufsicht über die Geistlichkeit, den öffentlichen Unterricht u. die Verwaltung der Gemeindegüter. Das Gerichtswesen wird von Friedensgerichten, einem Gericht erster Instanz in jedem Bezirk u. einem Appellationsgericht verwaltet. Die Güter u. das Einkommen der Kirche werden mit dem Vermögen des Staates, von dem die Kirchendiener besoldet werden, verschmolzen. Die Ausübung einer anderen als der Christlichen u. Jüdischen Religion ist nur innerhalb der Grenzen der öffentlichen Ordnung gestattet. Kein Beamter hat sein Amt auf Lebenszeit u. darf von fremden Staaten Ehrenzeichen, Pensionen, Titel ꝛc. annehmen. Alle Bürger haben Zutritt zu den öffentlichen Stellen; alle Grundbesitzer u. Corporationen tragen zu den Staatslasten bei; die alten feudalen Lasten sollen abgeschafft werden. Die Verfassung kann vor Ablauf von 9 Jahren nicht revidirt werden; eine nach dieser Frist von dem Großen Rath od. wenigstens 3000 Bürgern verlangte Verfassungsrevision soll den Wahlversammlungen zur Entscheidung vorgelegt werden. Die Einkünfte betrugen 1852: 882,106 Fr., die Ausgaben 716,516 Fr. Der Canton schickt vier Mitglieder in den schweizerischen Nationalrath u. zwei in den Ständerath; er hat ein Geldcontingent von 55 Rappen pro Kopf zu tragen, also gegen 39,000 Fr. Das Militär besteht aus 18 Compagnien Infanterie mit 2222 Mann, 300 Scharfschützen, 51 Dragoner, 350 M. Artillerie mit 16 M. Packtrain, 12 sechspfündigen Kanonen u. vier 24pfündigen Haubitzen; außerdem 1 Büchsenschmied, 6 M. Gesundheitsdienst u. 220 Trainpferde. Der Canton zerfällt in 6 Bezirke: Neuenburg, Boudry, Val de Travers, Val de Ruz, Locle, La Chaux de Fonds. Münzen, Maße u. Gewichte: N. rechnete früher nach Neufchateler Livres od. Franken zu 20 Sous à 12 Deniers od. zu 10 Batzen à 4 Kreuzer, im Werth von 11 Sgr. 0,571 Pf. pr. Crt. od. auch nach Schweizer Franken, seit 1850 aber wie die ganze übrige Schweiz nach dem französischen Münzfuße (s. u. Schweiz). Maße u. Gewichte sind gesetzlich die neuen Schweizer Maße u. Gewichte (s. ebd.), doch kommen im gewöhnlichen Verkehr noch häufig folgende vor: Längenmaße: der Pied du pays (Landfuß) à 12 Pouces (Zoll) à 12 Lignes (Linien) hat 130 Pariser Linien = 0,293 Meter, = 0,93438 preuß. Fuß; der Pied de champ (Feldfuß) = 127,292 Pariser Linien = 0,287 Meter = 0,91491 preuß. Fuß; die Toise commune (gemeine Klafter) hat 10 Landfuß, die Perche de champ (Feldruthe) hat 16 Feldfuß; die Aune (Stab od. Elle) hat 492,551 Par. Linien od. 45 Landzoll = 1,11 Meter = 0,646 Lyoner Stab = 1,36509 preuß. Ellen. Feldmaß: die Faux (Faulx, Juchart, Morgen) = 2,11643 preuß. Morgen; bei Weinbergen ist der Ouvrier à 16 Pieds gewöhnlich, der Pied ist die Quadratlandruthe zu 256 Quadratlandfuß, 1 Ouvrier = 24,8338 preuß. Quadratruthen. Hohlmaße: die Einheit der Pot od. die Maß = 96 Cubikzoll od. 1,904292 Liter od. 1,66309 preuß. Quart. Getreidemaß: der Muid (Mikdd) hat 3 Sac à 8 Emines à 24 Copets; der Muid à 192 Pots = 6,6524 preuß. Scheffel = 365,62 Litres; das Maß für den Hafer ist $\frac{1}{4}$ größer. Flüssigkeitsmaße: die Bosse (das Stückle) hat 24 Brandes (Bürten) = 480 Pots (Maß) = 914,060 Liter. Handelsgewicht: der Quintal (Centner) zu 100 Livres (Pfund) 1 Livre = 510,1 Grammes. Gold- u. Silbergewicht ist das Pariser Marcgewicht. 2) Bezirk u. 3) Hauptstadt darin, in einer reizenden Lage, am Einflusse des Seyon, welcher durch einen 1842 vollendeten Kanal (Trou du Seyon) außerhalb der Stadt geleitet worden ist, in den Neuenburger See, von schönen Landhäusern u. herrlichen Weinbergen umgeben; Schloß (welches bis 1848 der Wohnsitz des preußischen Gouverneurs war, jetzt Sitz der Regierung), Stiftskirche, Rathhaus, 2 Hospitäler, von denen das eine von dem 1786 verstorbenen Lissaboner Kaufmann, David Purry (einem geborenen Neuenburger, welcher seiner Vaterstadt 4 Mill. Fr. vermachte u. dem am 6. Juli 1855 eine Bildsäule errichtet wurde), das andere von J. A. Pourtalès gestiftet ist, Arbeits- u. Zuchthaus, Waisenhaus, Collège mit Naturaliencabinet u. andere Lehr- u. Erziehungsanstalten, Wasserleitung, welche in trockenen Sommern die Stadt mit Wasser versorgt; Postdirection, Telegraphenhauptbureau, Ökonomische Gesellschaft, Weinbau, lebhafter Kunstfleiß, Handel mit Wein u. Landfabrikaten; Dampfschifffahrt auf dem Neuenburger See; Freimaurerlogen: Frédéric Guillaume u. La bonne harmonie; 7730 Ew. Am 29. Sept. 1850 wurde hier für Petitpierre u. am 6. Juli 1855 für Dubois ein Denkmal errichtet. Die Stadt, bis zum 18. Jahrh. ein unbeträchtlicher Ort, hat sich zu einer der blühendsten Städte der Schweiz erhoben. Vgl. J. Bernouilli, Beschreibung von N., Bern. 1783; Essai statistique sur le Canton de N., Zür. 1818.

Neuenburg gehörte einst zu dem Reiche Arelat (Burgund) u. hatte eigene Grafen, welche auf den im 9. Jahrh. von der burgundischen Königin Bertha erbauten Schlosse N. residirten. 1033 erobert Kaiser Konrad II. die Stadt u. verleihte sie dem Deutschen Reiche ein; 1288 belehnte Kaiser Rudolf I. Johann von Chalons damit, von welchem sie der vorige Besitzer Rollin als Afterlehn erhielt. Ihm folgte 1342 Ludwig, welcher 1356 mit dem Hause Baden-Hochberg einen Erbvertrag schloß, u. diesem folgte 1372 seine älteste Tochter Isabella, Gräfin von Nidbau; als diese ohne Erben starb, erhielt ihr Neffe Konrad, Sohn der Gräfin Verona von Freiburg, die Belehnung 1397 für den Mannesstamm, 1407 auch für die weibliche Descendenz. Als Johann, Sohn Konrads, 1457 starb, zog Ludwig v. Chalons, zugleich Prinz von Oranien, N. als erledigtes Lehn ein, wurde aber vom Markgrafen Rudolf von Hochberg, Veronas Urenkel, mit Hülfe der Berner, mit denen er 1406 einen Burgrechtsvertrag geschlossen hatte, aus dem Besitz verdrängt, u. das Haus Chalons-Oranien wurde verhindert, seine lehnsherrlichen Rechte über N. geltend zu machen. Unter Philipp, Rudolfs Sohn (1484—1503), wurde 1490 der 1356 zwischen den Häusern N. u. Baden-Hochberg gestiftete Erbvertrag erneuert. Philipps Tochter, Johanna, an Ludwig von Longueville vermählt, erbte 1504 N. von ihrem Vater. Die Schweizer, mit Frankreich im Kriege begriffen, besetzten 1512 N., dessen Fürst sich mit Frankreich verbündet hatte, gaben es aber später nach einem Vertrag mit Frankreich an Johanna zurück. 1530 wurde in N. die Reformation eingeführt. Auf Jo-

Digitized by Google

hanna folgte 1543 Franz von Rethel bis 1551 u. diesem bis 1573 Leonhard von Orleans. Unter Heinrich I. wurde durch den Westfälischen Frieden die Unabhängigkeit N-s vom Deutschen Reiche u. die schon lange bestehende Verbindung mit der Eidgenossenschaft, als zugewandter Ort, anerkannt; 1584 war Valengin an N. gefallen. Heinrich II., welcher sich zuerst souveräner Fürst u. Graf von N. nannte, st. 1663, u. dessen ältester Sohn Johann Ludwig, Herzog von Longueville, Abt von Orleans, trat N. an seinen Bruder Karl von Paris, Graf von St. Paul, ab, erhielt es aber 1677, als dieser ohne Kinder starb, wieder u. ernannte Franz Ludwig, Prinzen von Bourbon-Conti, zum Erben; als er aber 1694 starb, setzte sich seine Schwester Marie, vermählte Herzogin von Nemours, in den Besitz des Landes, u. da die Landstände ihr huldigten, u. die verbündeten Cantone Bern, Freiburg, Solothurn u. Luzern sie gegen Ludwig XIV. schützten, so blieb sie Landesherrin bis an ihren Tod 1707.

Darauf machten 15 Prätendenten Ansprüche auf die Herrschaft: unter ihnen zunächst der Canton Uri, welcher bei Rückgabe N-s an die Gräfin Johanna nach 1512 allein dagegen protestirt u. das Eroberungsrecht auf N. noch nicht aufgehoben hatte; dann Graf Matignon, die Herzogin Sesbiguerre, der Herzog von Brisac u. Maria Margaretha von Villeroi, als Nachkommen Leonhards von Orleans; Baden-Baden u. der Prinz von Carignan-Savoyen, als Nachkommen von Leonhards Schwester Francisca; das Gesammthaus Baden, Württemberg-Mümpelgard u. die Herren von Fürstenberg wegen Erbverträgen; der Prinz Conti als Testamentserbe Johann Ludwigs; das Haus Soissons wegen Schenkung von Marie von Nemours; endlich Ludwig XIV., welcher N. für einen Theil der Baronie Arlay u. zur Franche Comté gehörig erklärte. Gegen alle diese Bewerber trat aber der König Friedrich I. von Preußen als ein Sohn Luisens von Oranien, der einzigen Erbin des Hauses Chalons, auf, welchem der Besitz von N. rechtmäßig zustand, u. welches nie aufgehört hatte, den Besitz den Inhabern streitig zu machen. Die Entscheidung dieses Erbschaftsstreites behielten sich die Landstände N-s vor u. ernannten aus ihrer Mitte ein Tribunal, u. dieses entschied 3. Nov. 1707 für den König von Preußen, welcher dem Fürstenthum die herkömmliche Gerechtsame verbriefte, darauf als souveräner Fürst von Oranien, N. u. Valengin die Huldigung empfing u. 1712 von Frankreich im Utrechter Frieden anerkannt wurde u. seitdem bis 1806 im Besitz blieb, wo es am 22. März Friedrich Wilhelm III. nebst Kleve gegen Hannover an Frankreich vertauschte, worauf es Napoleon 30. März dem Marschall Berthier als Fürsten von N. gab, welcher am 1./8. Novbr. Besitz davon ergreifen ließ, aber persönlich nie dahin kam. N. behielt seine Einrichtungen, soweit sie den französischen nicht hinderlich waren, mußte aber 1 Bataillon zur kaiserlichen Armee stellen. Ende 1813 wurde es von den Verbündeten besetzt, kam durch Verzicht Berthiers 3. Juli wieder an Preußen u. erhielt von dem Könige nun eine Verfassung u. damit die Rechte eines selbständigen Staates. 1815 wurde Preußen in dem Besitz N-s von dem Wiener Congreß anerkannt, u. N. am 19. Mai 1815 als der 21. Canton in die Schweizer Eidgenossenschaft aufgenommen. In Folge der Bewegungen von 1830, die sich auch auf N. verbreiteten, trat eine Modification der Verfassung vom Juni 1831 in einigen Punkten ein. Diese Zugeständnisse beschwichtigten jedoch die demokratische Partei nicht, welche vielmehr Trennung von Preußen verlangte, u. am 13. Sept. 1831 nahmen einige hundert Insurgenten, unter Anführung Bourquin's de Courcelles, Stadt u. Schloß zu N. ein. Zu Valengin organisirte sich aber die aristokratische Partei, u. der Staatsrath erklärte, nicht in die Forderung der Demokraten willigen zu können, u. rief die Vermittlung der Eigenossenschaft an. Eidgenössische Commissäre erschienen am 15. Sept. in N. u. eidgenössische Truppen besetzten am 24. Sept. bis zu Austrag der Sache N. Der gesetzgebende Rath (die Landstände) trat nun den 9. Oct. zusammen u. verwarf die Trennung von Preußen. Der General v. Pfuel, vom König von Preußen als Bevollmächtigter gesendet, erschien nun u. setzte den 1. Nov. als Frist zur Einsendung der Unterwerfungsadressen, u. wirklich erfolgte diese Einsendung von den meisten Ortschaften. Aber zu Yverdun sammelte sich ein Ausschuß der Demokraten u. rief zu den Waffen; diese griffen am 17. Dec. 1831 300 M. stark N. an, wurden aber von den Regierungstruppen zerstreut. Darauf wurden die Verhandlungen N-s mit der Eidgenossenschaft sehr lebhaft; 1832 hatte Luzern auf der Tagsatzung es zur Sprache gebracht, daß die Eigenschaft N-s als Schweizercanton mit der einer monarchischen Verfassung nicht vereinbar sei. Bald traten alle Cantone bis auf sieben dieser Ansicht bei. Am 24. März 1834 trug N. bei dem Vorort an, aus dem bisherigen Verhältniß als Canton zu scheiden u. der Schweiz nur in so fern anzugehören, als es an der der Schweiz völkerrechtlich garantirten Neutralität Antheil nähme. Als dies von der Tagsatzung verworfen wurde, verlangte der preußische Geschäftsträger bei der Tagsatzung am 30. Oct. die unumwundene Anerkennung N-s als Fürstenthum, u. als der Vorort von N. verlangte, daß es sich in seinen Beziehungen zur Eidgenossenschaft des Titels Fürstenthum enthalten solle, entspann sich hierüber u. über die Führung der preußischen Farben ein lebhafter Streit mit der Eidgenossenschaft, welcher so weit ging, daß 1833 N. sich weigerte, einen Gesandten zur Tagsatzung zu schicken; als letztere drohte, in diesem Falle N. mit 10,000 Mann besetzen zu lassen, gab N. nach u. schickte einen Gesandten. Bei den übrigen Wirren der Schweiz verfocht N. immer durch seinen Gesandten Charnier das conservative Princip. Auf der Tagsatzung von 1847 erklärte sich N. gegen die Bundesrevision, bes. unter Hinweisung auf die von den Großmächten übernommene Garantie des Bundesvertrags von 1815. Den Beschlüssen der Tagsatzung verweigerte N. seine Zustimmung, wie es sich auch Angesichts der beginnenden Verwickelungen für unparteiisch erklärte. Hiergegen forderte die Tagsatzung Erfüllung der Bundespflicht auch von N., u. als es dieselbe nicht erfüllte, entschied die Tagsatzung, daß N. beshalb 300,000 Schweizer Franken als Strafe zu zahlen habe, u. der Gesetzgebende Körper von N. beschloß am 14. Dec. auf Antrag des Staatsrathes, daß die geforderte Summe, wie die anderweit der eidgenössischen Kriegskasse schuldigen 216,000 Fr., bis zum 20. Dec. auszuzahlen seien.

Auf die Nachricht von der Proclamirung der Republik in Paris erhob sich am 29. Febr. 1848 sofort die Bevölkerung von Chaux de Fonds u. Locle gegen die Regierung, setzte die dortigen

Digitized by Google

Municipalitäten ab u. neue ein, während das die Bewegung leitende Comité von Chaux de Fonds aus am 22. März die Regierung zum Rücktritt nöthigte. Die abtretende Regierung übergab die Geschäfte einer provisorischen Regierung, deren Programm die Aufhebung des monarchischen Princips u. Erklärung des Cantons zur Republik war. Der Vorort, welcher noch am 1. März von einem Abgeordneten der abgetretenen Regierung von der Lage der Dinge unterrichtet u. um Absendung von eidgenössischen Commissären wie um bewaffnete Hülfe angegangen wurde, u. bei welchen der preußische Gesandte am 3. u. wiederholt am 11. März gegen jede Verletzung der Rechte seines Königs Verwahrung einlegte, sandte nun zwei Bevollmächtigte nach N., jedoch unter der ausdrücklichen Erklärung, daß dies nur in Rücksicht auf N-s Stellung zur Eidgenossenschaft, nicht aber bezüglich seines Verhältnisses zum König von Preußen geschehe, u. begann sofort die Umgestaltung der öffentlichen Verhältnisse. Der König von Preußen legte am 5. April von Neuem Protest gegen das Geschehene ein, entband aber die in N. gefangen gehaltenen Staatsräthe ihres Eides, damit ihrer Freilassung nichts weiter im Wege stehe, welche dann auch am 13. April erfolgte. Am 17. März erfolgte die Wahl eines Verfassungsrathes; am 5. April begann derselbe seine Sitzungen u. nahm am 25. den neuen Verfassungsentwurf an. Am 30. April wurde die neue Verfassung vom Volk mit geringer Majorität angenommen u. zugleich der bisherige Verfassungsrath als erster Großer Rath anerkannt. Die Tagsatzung von 1848 garantirte die Verfassung von N., nur der Gesandte von Schwyz erhob Bedenken wegen des dereinstigen Unterthanenverhältnisses N-s zum König von Preußen. Am 22. Januar 1849 fand ein neuer Aufstandsversuch zu Gunsten Preußens statt, wurde aber von der Bürgerwehr unterdrückt. Als 1850 von Seiten der neuen Regierung zur Veräußerung von fürstlichem Dominial- u. Kirchengut geschritten wurde, erklärte das preußische Cabinet unter dem 13. Juli dergleichen ohne königliche Bewilligung vorgenommene Veräußerungen für null u. nichtig. Bei den Wahlen zum Nationalrath im Jahre 1851, so wie bei der Erneuerung des Großen Rathes 1852 wählte N. in seiner Majorität radical, doch war noch immer eine, keineswegs geringe königlich gesinnte Partei im Lande. In Folge eines, am 24. Mai 1852 bei der Londoner Conferenz von den europäischen Großmächten unterzeichneten u. angenommenen Protokolls wurde nach den Verträgen von 1815 das Recht des Königs von Preußen auf N. u. auf Herstellung seiner Auctorität daselbst ausdrücklich anerkannt. Vorläufig sollte dies jedoch nur durch gütliche Mittel von Seiten Preußens geschehen. Darauf hielt die royalistische Partei am 6. Juni 1852 eine Versammlung zu Valangin, um dem Canton Gelegenheit zu geben, seine Sympathie für den König von Preußen zu offenbaren; doch wurde von den zugleich versammelten zahlreicheren Demokraten eine Gegendemonstration gemacht, u. die Rückkehr N-s in preußischen Besitz unterblieb.

Die Royalisten waren übrigens in zwei Parteien gespalten, die eine betheiligte sich an den Staatsgeschäften, die andere, die sogenannten Abstentionisten, hielten sich fern davon, u. von diesen ging nun unter Leitung des Grafen Pourtalès-Steiger der Versuch aus, die bestehende Regierung mit den Waffen zu stürzen u. die rechtmäßige Gewalt des Königs von Preußen als Fürsten von N. wieder zu thatsächlicher Geltung zu bringen. Am 3. Sept. früh um 3 Uhr zog Oberstlieutenant Meuron mit etwa 300 Mann von La Sagne her nach N., besetzte das Schloß u. pflanzte die Fahne der Hohenzollern wieder auf, während eine andere Schar sich des Ortes Locle bemächtigte u. dann gegen Chaux de Fonds aufbrach. Pourtalès-Steiger zog mit Hülfe heran. Abends langten bereits aus Bern zwei Abgeordnete der Bundesregierung in N. an u. forderten die Führer der Erhebung zur Räumung des Schlosses auf. Diese erklärten sich auch dazu bereit. Während der Zeit hatten die Demokraten Locle wiedergenommen u. das Schloß in N. eingeschlossen, drangen am 4. Sept. früh durch die offnen Thore hinein u. nahmen die Besatzung gefangen. Bald langten noch eidgenössische Truppen an, welche den Cantou besetzten. Der Proceß der Gefangenen wurde vor ein Bundesgericht gebracht u. die Untersuchung eingeleitet. Die Gesandten sämmtlicher Großmächte forderten die Bundesregierung mehre Male vergeblich zur Anerkennung der Rechte des Fürsten von N. u. zur Freilassung der Gefangenen auf, mit dem Versprechen, auf dieser Grundlage Verhandlungen mit der Bundesregierung zu einer Ausgleichung über die künftige Stellung N-s zu eröffnen. Auch der Deutsche Bund trat am 6. Nov. dem Londoner Protokoll vom 24. Mai 1852 bei u. ließ in seinem Namen durch den bairischen u. badischen Gesandten die Freilassung der Gefangenen beantragen; aber die Bundesregierung stellte höchstens eine Amnestie in Aussicht, wenn gleichzeitig von Seiten Preußens die vollständige Unabhängigkeit N-s anerkannt würde. Bei der Eröffnung der preußischen Kammern am 29. Nov. wies der König in der Thronrede auf die Mäßigung hin, womit er Jahre lang diese Sache im Interesse des allgemeinen Friedens behandelt hätte; fügte aber hinzu, daß er nicht zugeben könne, daß seine Langmuth in eine Waffe gegen sein Recht selbst umgewandelt werde. In einer Note vom 8. Dec. erklärte hierauf die preußische Regierung, daß, nachdem alle Schritte, um auf gütlichem Wege eine Ausgleichung zu bewirken, erfolglos geblieben, Preußen nunmehr frei sei von den Verpflichtungen, die es durch das Londoner Protokoll vom 24. Mai 1852 übernommen habe, u. mit eigener Macht sein Recht auf N. geltend machen werde, indeß weiterer Vermittelung nicht abgeneigt sei. Zugleich wurden Vorbereitungen zu einem kriegerischen Vorgehen getroffen. In weiterem Verfolg der von den Bundesbehörden gefaßten Beschlüsse wurden 66 Neuenburger Royalisten in Anklagestand versetzt, die diplomatische Verbindung mit Preußen abgebrochen, eine ansehnliche Truppenmacht an der nördlichen Grenze aufgestellt, General Dufour zum Oberbefehlshaber ernannt, verschiedene Punkte am Bodensee, bei Eglisau u. Basel befestigt u. der Bundesrath ermächtigt, Anleihen nach eigenem Ermessen aufzunehmen. Indessen gab auf dringendes Anrathen Frankreichs u. der übrigen Großmächte doch der Bundesrath nach u. verstand sich zur Niederschlagung des Processes u. der Freigebung der 66 Angeklagten unter der Bedingung, daß dieselben, bis zum schließlichen Austrag der Sache auf einer demnächst in Paris zusammenkommenden Conferenz, die Schweiz verlassen sollten. Die außerordentlich einberufene Bundesversammlung genehmigte am 15.

Digitized by Google

u. 16. Jan. 1857 diese Maßregel, worauf die Truppen in ihre Heimath entlassen wurden. Die Verhandlungen der betreffenden, am 5. März zu Paris zusammentretenden Conferenz der Bevollmächtigten Frankreichs, Englands, Österreichs, Rußlands, Preußens u. der Schweiz führten um so eher zu einer Vereinbarung, als N. niemals ein nutzbringendes Besitzthum für das preußische Königshaus gewesen war, u. dem König von Preußen nur an einer völkerrechtlichen Anerkennung des von Seiten der Schweiz begangenen Rechtsbruches lag. Es wurde daher in Form eines Vertrags vom 26. Mai 1857 zwischen den genannten Mächten festgesetzt, daß das preußische Königshaus auf die Souveränetätsrechte verzichte, welche ihm nach dem Wiener Vertrag auf N. zustehe; daß N. fortfahre einen Canton der Schweiz zu bilden; daß die Schweiz alle Kosten übernehme, welche die Ereignisse vom September 1856 verursacht haben; daß eine vollständige Amnestie aller Neuenburger, Schweizer od. Fremden ertheilt werde; daß die Schweiz dem Könige von Preußen eine Summe von 1 Mill. Fr. bezahle, endlich daß die Einkünfte der im Jahre 1848 mit dem Staate verschmolzenen Kirchengüter u. die Capitalien u. Einkünfte der frommen Stiftungen u. gemeinnützigen Privatanstalten nie ihrem Zweck entfremdet werden dürften. Nachdem am 29. April der Bundesrath diesen Vertrag angenommen hatte, verzichtete der König von Preußen auch noch auf die vertragsmäßige Summe von 1 Mill. Fr., welche als Ersatz für die seit 1848 nicht mehr ausgezahlte Civilliste des Fürsten von N. angesehen werden sollte, da dieselbe ohnedies stets für N. verausgabt worden war, worauf die Urkunde am 16. Juni von sämmtlichen Vertragsmächten ratificirt wurde. Die von dem Verfassungsrath vorgeschlagene Modification der Verfassung wurde, nach wiederholter Verwerfung am 25. Juli u. 8. Aug. 1858, endlich am 21. Nov. 1858 durch Stimmenmehrheit angenommen, u. der Verfassungsrath erklärte am 27. Nov. die Verfassung als angenommen u. erließ das Wahlgesetz, nach welchem das zurückgelegte 20. u. nicht das 19. Altersjahr den Cantonsbürger, u. ein zweijähriger, nicht ein einjähriger Aufenthalt im Canton die niedergelassenen Schweizer aus andern Cantonen wahlfähig macht. Mit diesen Abänderungen erlitt die radicale Regierungspartei eine empfindliche Niederlage. Vgl. Die Neuenburger Frage od. der König von Preußen u. die Eidgenössische Tagsatzung, Grimma 1848; Schulze, Die staatsrechtliche Stellung des Fürstenthums N., Jena 1854; Derf., N., eine staatsrechtliche Skizze, 3. A., Berl. 1857; Ghillany, Das Verhältniß N's zur Krone Preußen, München 1856; Die Neuenburger Frage, Basel u. Zürich 1857; Le prince et le peuple de Neuchâtel, Paris 1857; A. de Gasparin, La question de Neuchâtel, ebd. 1857; Majer, Die Geschichte des Fürstenthums N., Tübingen 1857; Geschichte des Neuenburger Royalistenaufstandes, Zür. 1857.

Neuenburger See (Neufchâteler See), Landsee in der Schweiz, gehört zu den Cantonen Neuenburg, Waadt, Freiburg u. Bern u. wird von diesen umschlossen, ist 5 Stunden lang, 2 Stunden breit, 4 QM. groß u. bis 400 Fuß tief u. liegt 1340 Fuß über dem Meere; hat im Norden u. Süden reizende, mit Weinbergen, Waldungen u. Ortschaften geschmückte, im Südwesten u. Nordwesten aber flache u. sumpfige Ufer, steht durch die Zihl mit dem Bieler u. durch die Broye mit dem Murtner See in Verbindung, nimmt die Orbe, Neuse u. den Seyon auf u. friert selten zu (es geschah in den Jahren 1573, 1616, 1795 u. 1830); er ist sehr fischreich (bes. Lachse, Welse, Aale ꝛc.) u. hat lebhafte Schifffahrt, obgleich die Fahrt auf ihm nicht ohne Gefahr u. der Südost (Auberra) u. der Nordost (Bernet, Bise) die gefürchtetsten Winde sind. Seit 1853 besteht eine Gesellschaft für regelmäßige Dampfschifffahrt auf dem See.

Neuenburger Wein (Neufchâteler Wein), Schweizerwein, die rothe Sorte ist die beliebteste u. gleicht dem mittelfeinen Burgunder.

Neuencamp, Dorf eine Stunde südlich von Putbus auf einer in den Bodden vortretenden Halbinsel der Insel Rügen der preußischen Provinz Pommern; hier landete 18. Sept. 1678 der Große Kurfürst zur Vertreibung der Schweden, zum Andenken daran wurde 1854 ein Standbild desselben errichtet.

Neuendorf, 1) Dorf, so v. w. Nowaweß; 2) Dorf im Kreise u. Regierungsbezirk Coblenz der preußischen Rheinprovinz, links am Rhein; Gemüseban, Floßbau; 1500 Ew.

Neueneck (Neuenegg), Pfarrdorf im Amte Laupen des Schweizercantons Bern, an der Sense u. unweit der Eisenbahn von Bern nach Freiburg; in der Kirche beschworen 1271 die Städte Bern u. Freiburg einen gegenseitigen Hülfsbund; hier den 5. März 1798 Sieg der Berner unter Oberst Graffenried über die Franzosen. Die Gemeinde hat 2160 Ew.

Neuengamm, Landschaft (District) in dem zu Hamburg u. Lübeck gehörigen Amte Bergedorf, zwischen der Dove- u. Gose-Elbe; Fischerei, Gewerbe; 1600 Ew.

Neu-England (New England), 1) ursprünglich der Name des Küstenlandes im östlichen Nordamerika, welches 1615 vom König Jakob I. der Plymouthscompagnie verliehen wurde. Karl I. hob 1639 den das Besitzrecht bestätigenden Freibrief auf, weil die Compagnie ihre Grenzen nach Westen u. Südwesten zu auszudehnen versuchte, u. nahm das Gebiet, welches die heutigen Staaten New York, New Jersey u. Pennsylvannien umfaßt, für die Krone England in Besitz, während später Jakob II. das ganze Gebiet nördlich vom Delaware zu einer einzigen Provinz unter dem Namen N.-E. vereinigte. Vgl. Talvi, Die Colonisation von N.-E., Lpz. 1847; 2) (New England States), jetzt Collectivname für die sechs nordöstlichen Staaten der Nordamerikanischen Union: Massachusetts, Maine, Newhampshire, Rhode-Island, Connecticut u. Vermont; sie umfassen insgesammt 2976 Q.M. mit (nach dem Census von 1850) 2,728,106 Ew.

Neuenglische Maurer, s. u. Freimaurerei II. B).

Neuenhammer, 1) Weiler im Landgericht Kirchenlamitz des baierischen Kreises Oberfranken; Eisenhammer; 2) Hammerwerk im reuß-schleizer Amte Lobenstein; 3) Raffinirstahlhammer u. Pulvermühle im Kreise Wipperfurth des preußischen Regierungsbezirks Köln.

Neuenhaus, 1) Amt in der hannöverischen Grafschaft Bentheim; 4500 Ew.; 2) Stadt darin, an der Dinkel; alte Befestigung, Friedensgericht, Schiffsbau; 1500 Ew.; 3) sonst Amt im Oberlande des Herzogthums Meiningen, an der Grenze Baierns; jetzt zu Sonnenberg gehörig; 4) Markt-

Digitized by Google

flecken im meiningischen Amte Sonnenberg; Schloß, Steinkohlengruben, Sandsteinbruch, Ziegelei; 700 Einw.

Neuenheim, 1) Dorf im Amte Heidelberg des badischen Unterrheinkreises, an der Bergstraße u. rechts am Neckar, Heidelberg gegenüber; 2 Kirchen, Landhäuser; 900 Ew.; 2) Dorf im nassauischen Amte Königstein; Mineralquelle; 200 Ew.

Neuenhof, Dorf im Bezirk Baden des Schweizercantons Aargau, links an der Limmat; 400 Ew.; Fundort von schwarzem Marmor.

Neuenkirchen, 1) (**Neuenkirch**), Marktflecken, s. v. w. Neunkirchen 2); 2) Pfarrdorf im Kreise Wiedenbrück des Regierungsbezirks Minden der preußischen Provinz Westfalen; 1190 Ew.; 3) (**N. bei Melle**), Pfarrdorf im Amte Grönenberg des hannöverischen Fürstenthums Osnabrück; 1200 Ew.; 4) Kirchdorf auf der Insel Rügen der preußischen Provinz Pommern; dabei die Hochhilgord genannten Hügel, Opfer- u. Begräbnißstätten.

Neuenmarkt, Dorf im Landgericht Kulmbach des baierischen Kreises Oberfranken, an der baierischen Staatsbahn (Linie Bamberg-Hof), welche nach Baireuth abzweigt; 300 Ew.

Neuenötting, Stadt im Landgericht Altenötting des baierischen Kreises Oberbaiern, am Inn, meist nach italienischer Art gebaut; Hospital, Kapuzinerhospitium; Leprosenhaus, Getreideschranne, Schifffahrt; 2000 Ew. Auf dem nahen Mordfeld siegten 520 die Bojer über die Römer.

Neuenrade, Stadt im Kreise Altena des Regierungsbezirks Arnsberg der preußischen Provinz Westfalen; Leinenweberei, Bleichen, Stahl- u. Eisenhammer; 1600 Ew.

Neuensalz, Dorf im Amte Plauen des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Zwickau; Baumwoll- u. Kammgarnspinnfabriken; 500 Ew.

Neuenstadt, 1) (**N. an der Linde**), Stadt am Kocher u. an der Brettach, im Oberamte Neckarsulm des württembergischen Neckarkreises; Schloß, ehemals Sitz einer Nebenlinie des württembergischen Hauses, der Herzöge von Württemberg-N. (s. Württemberg); römische Alterthümer; 1500 Ew. Die Stadt gehörte ehedem den Herren von Weinsberg, von welchen sie (1485) an die Pfalz kam, der sie in dem Pfälzischen Kriege (1504) vom Herzog Ulrich abgenommen wurde. Hier sonst eine große, seit 1504 auf 67 Steinpfeilern ruhende, uralte, 1819 vom Sturm gebrochene Linde, die im Wappen der Äbte von Schönthal stand; 2) (**Neuveville**), seit 1846 Amtsbezirk im Schweizercanton Bern, grenzt westlich an das Amt Freibergen u. den Canton Neuenburg, nördlich an das Amt Meibau, östlich an den Bielersee u. südlich an den Canton Neuenburg, erhebt sich vom See nach dem Plateau des Chasseral hinauf, hat in den niederen Gegenden Wein- u. Getreidebau, in den höheren Waldungen, Viehzucht u. Alpenwirthschaft; 3830 Ew.; es wurde 1846 von dem Amtsbezirk Erlach getrennt; 3) Stadt u. Hauptort darin, westlich am Bielersee, am Fuße des Chasseral; eidgenössisches Postbureau, Privaterziehungsanstalten, Gewerbe, Wein- u. Obstbau; 1720 Ew. Dabei Burg Schloßberg. Die Stadt wurde 1309 vom Bischof Gerhart von Wippingen für die aus der zerstörten Stadt Bonneville (1301) Geflohenen gegründet.

Neuenstein, 1) Stadt an der Eppach, im Oberamt Öhringen des württembergischen Jaxtkreises; Schloß, einst Sitz der Neuensteiner Linie des Hauses Hohenlohe, jetzt Armenanstalt; 1600 Ew.; 2) Schloß u. Staatsdomäne an der Geisa, im Amt Raboldshausen des Kreises Homberg der kurhessischen Provinz Niederhessen.

Neuen St. Georg, Dorf im Landgericht Wunsiedel des baierischen Kreises Oberbaiern mit Braunneisensteingrube.

Neuenwalde, 1) Klostergericht im hannöverischen Herzogthum Bremen im Lande Hadeln; 650 Ew.; 2) Pfarrdorf u. Amtssitz darin; Posterpedition, Fräuleinkloster; 500 Ew.

Neuenzelle, s. v. w. Neu-Zelle.

Neuerburg, Marktflecken im Kreise Bittburg des Regierungsbezirks Trier der preußischen Rheinprovinz; Tuchweberei, Gerberei; 1700 Ew.

Neuerde, die unerleuchtete Erde im Verhältniß zum Mond, wenn wir Vollmond haben, s. u. Mond.

Neuern (**Negrzow**), Ober-N. u. Unter-N., zwei Flecken im böhmischen Kreise Pilsen; Synagoge, Walke, Papiermühle, Federhandel; 500 u. 1000 Ew.

Neuerungssucht, die vorwaltende Hinneigung zu sich Neugestaltendem u. das Bestreben, Neues an die Stelle von Altem u. Gewohntem treten zu lassen; mehr der Jugend als dem gereifteren Menschen eigen. Als Gewohnheitsmensch stellt sich der Mensch in einem entschiedenen Gegensatz mit dem Neuerungssüchtigen u. verschmäht dann das Neue, blos weil es ihn aus dem gewohnten Gleise bringt.

Neues, ein frischer Spurschnee, Halbneues, der austhauende Schnee am Morgen.

Neu-Essen, Stadttheil von Essen, s. d. 2).

Neuf (de N.), kleine Insel in der Gruppe der Amiranten (Ostafrika), südwestlich von den Seychellen, den Briten gehörig.

Neufähr, Dorf im Regierungsbezirk u. östlich bei Danzig der preußischen Provinz Preußen; hier 1. Febr. 1840 Durchbruch der Weichsel.

Neufahrwasser, 1) (Wasserfahrt), Kanal nördlich von Danzig an der Mündung der Weichsel, westwärts aus derselben durch eine hohe Sandbank gegraben, wird durch eine Schleuse vor Versandung geschützt u. ist für größere Schiffe passirbar; 2) Flecken im Regierungsbezirk u. nördlich bei Danzig der preußischen Provinz Preußen, an der Mündung der Weichsel in die Ostsee u. Weichselmünde gegenüber; Leuchtthurm, Lootsenanstalt, Seebad, Schiffsverkehr; 1600 Ew.

Neufbourg (spr. Nöfbuhr), Marktflecken im Arrondissement Louviers des französischen Departements Eure; Schloß, Hospital, Wollenmanufacturen, Getreide- u. Viehhandel; 2000 Ew.

Neuf-Brisach, s. v. w. Neu-Breisach.

Neufchâteau (spr. Nöfschahtoh), 1) Arrondissement im französischen Departement Vogesen; 20,5 QM., 65,700 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Mouzon u. Maas; Tabaksfabrik, Leinenweberei, Wollenmanufacturen; 3700 Ew.; 3) Arrondissement in der belgischen Provinz Luxemburg; 50,253 Ew.; 4) Hauptstadt desselben am Flüßchen Vierre, Festungswerke 1555 geschleift; Schieferbrüche, Säge- u. Ölmühlen, Getreidehandel; 1830 Ew.

Neufchâteau (spr. Nöfschahtoh), Graf François de N., geb. 1752 zu Lüttol de Grand in Lothringen, Anfangs Advocat, schlug 1791 als Deputirter in der Nationalversammlung das Decret der Verbannung der den Eid verweigernden Priester vor, welches der König nicht genehmigte; er wurde verhaftet u. erst durch den 9. Thermidor befreit; er wurde dann Rich-

Digitized by Google

ter im Cassationstribunal u. 1797 Minister des Innern, trat nach dem 18. Fructidor an Carnots Stelle ins Directorium, aber den 9. Mai 1798 wieder aus, wurde wieder Minister des Innern, kam nach dem 18. Brumaire in den Erhaltungssenat, erhielt die Senatorie zu Dijon u. 1806 zu Brüssel, lebte seit 1814 in Zurückgezogenheit u. st. 1828. Man hat von ihm Gedichte u. Schriften über Moral, Ackerbau, Rechtswissenschaft u. Geschichte.

Neufchâtel (spr. Nöschatell), 1) Schweizercanton u. 2) Hauptstadt darin, s. Neuenburg; 3) Bezirk im französischen Departement Seine-inférieur, 29,2 QM., 90,000 Ew.; 4) (**N. en Bray**), Hauptstadt darin, an der Bethune, Fabriken in gewebten Waaren, Glasfabriken, Hüten; berühmte Käse; 3500 Ew. In der Nähe Mineralquellen u. Eisenminen.

Neufchâtel, Fürst von, s. Berthier.

Neufchateler See, so v. w. Neuenburger See.

Neufelden, Marktflecken in Österreich ob der Enns, am Mühlfluß; Leinweberei; 700 Ew.

Neu-Feldberg, Dorf, s. u. Feldberg 3).

Neuffen, 1) Stadt an der Steinach im Oberamte Nürtingen des württembergischen Schwarzwaldkreises, in dem weinreichen **Neuffener Thal**; Weberei, Stickerei u. Spitzenfabrikation, Webschule; 2000 Ew. Stadt u. Veste (s. unten) gehörten in frühern Zeiten den Herrn von Neuffen, einem durch sein Ansehen am Hohenstaufenschen Hofe, desgleichen durch den Minnesänger Gottfried von Neuffen berühmten Geschlechte. Die Herrschaft N. kam schon 1284 durch Heirath an Konrad von Weinsberg, u. dieser verkaufte sie 1301 an Württemberg; das Haus selber aber erlosch bald darauf. Von dem Orte nannte sich (1441) die **Neuffener** (od. Stuttgarter) **Linie** des württembergischen Regentenhauses im Gegensatze zu der Uracher Linie, welche letztere 1496 mit Eberhard I. ausstarb, s. u. Württemberg (Gesch.). Im Jahr 1610 raffte die Pest sämmtliche Einwohner von N. bis auf ein einziges Ehepaar weg; 2) in der Nähe der Stadt auf kegelförmigem Felsen (2263 Fuß) die Ruinen der 1801 abgebrochenen Festung **Hohen-Neuffen**.

Neu-Fistritz, s. Bistritz 1).

Neu-Foundland, so v. w. Neu-Fundland.

Neufra, 1) (**Gundelfingen-Neufra**), Herrschaft, s. u. Gundelfingen 2); 2) Pfarrdorf im Oberamte Rottweil des württembergischen Schwarzwaldkreises, an der Prim; Marmorbrüche; 500 Ew.

Neu-Franken, Bezeichnung der Franzosen von der Proclamation der Republik nach der ersten Revolution bis zur Einführung des Directoriums.

Neufränkisch, Beiwort von Einrichtungen in Frankreich während jener Zeit.

Neu-Frankreich, ehemaliger Name von Canada.

Neufranzösische Befestigungsmanier, so v. w. Cormontaigneisches System.

Neufranzösisches Dach, so v. w. Mansardendach.

Neufranzösische Kirche, so v. w. Französisch-katholische Kirche, s. u. Gallicanische Kirche III.

Neu-Freistadt (**Neufreistatt**), 1740 erbaute Stadt am Rheine, im Amte Rheinbischofsheim des badenschen Mittelrheinkreises; 600 Ew.

Neu-Friesland (**Nieuw-Friesland**), große gegen Süd-Ost gerichtete Halbinsel im nördlichen Theile der Hauptinsel von Spitzbergen.

Neu-Fundland (engl. New Foundland [spr. Njuh-Faundl'nd], franz. **Terre neuve** [spr. Terr nöwf], d. i. neuentdecktes Land), 1) Gouvernement (Provinz) im Britischen Nord-Amerika; begreift a) die Insel N.; b) die Insel Anticosti; c) die Halbinsel Labrador, da diese wenigstens in Beziehung auf Criminaljustiz unter dem Gouvernement von N.-F. steht. An der Spitze der Verwaltung steht ein Gouverneur (Vice-Admiral and Commander-in-Chief of Newfoundland and the Labrador shore), welcher auch zugleich den Oberbefehl über die Landmacht führt; ihm zur Seite ein Council, welches die Functionen eines administrativen u. legislativen Raths in sich vereinigt. Das House of Assembly besteht aus 15 Abgeordneten u. versammelt sich alle vier Jahre. 2) Hauptinsel dieses Gouvernements; liegt an der Süd-Ost-Küste von Labrador (von diesem durch die Straße von Belle-Isle getrennt), im Westen vom Lorenzbusen, im Süd, Ost u. Nord vom Atlantischen Ocean umgeben; Flächenraum 14,000 geogr. QM.; Vorgebirge: Cap Ray, Point enragée, Cap la Hune, Bonavista, St. John, Padrigge, Normand, St. Georges, Anguille; im Süden die nur durch eine schmale Landzunge mit der Hauptinsel zusammenhängende Halbinsel Avalon; Baien: Placentia, Trinity, Concepcion, St. Mary, Fortune, Georg, Blanche, Pistolet, Aquaforte (Barsvater), Bonavista. Östlich vor der Insel liegen die großen Sandbänke von N.-F. (16 Grade lang u. 10 breit), der Fischerei wegen von Wichtigkeit, als die Außen- od. Falsche Bank, die große (180 Seemeilen lang, 60 breit, auf ihr die Inselgruppe Bacalao), die Wallfisch-, die Grüne (Green-), die Jaquesbank, die Bank Banquereau, die Porpoise- u. Petersbank, vor welcher die Inseln Klein- u. Groß-Miquelon u. St. Pierre, südlich der Hauptinsel noch die Inselgruppe Burgeo liegen. Das Innere der Insel bildet eine reich bewässerte, gebirgige (doch ohne bedeutende Einzelerhöhungen) Wildniß, mit vielen größeren u. kleineren Seen, die durch Kanäle u. Kataralte mit einander in Verbindung stehen. Die bedeutendsten Flüsse sind: Humber, Georg u. Gander. Das Klima ist, für die nördliche Breite der Insel, milder als im übrigen Amerika, doch gibt es harte Winter (von Mitte November bis Ende April), wiewohl auch heiße Sommer (Juli u. August), viele nebelige Tage u. bisweilen furchtbare Stürme. Producte: Hafer, Gerste, Kartoffeln u. mehre Gartenfrüchte, Kirschen u. Pflaumen; Beeren u. Gras reichlich, doch Alles schnell vorübergehend; die Wälder sind Fichten, Lärchen u. Birken, doch meist nur Zwergholz, das Bauholz wird größtentheils zugeführt. Von Mineralien sind Steinkohlen sehr häufig; von Thieren gibt es Rindvieh (halb wild, Sommers im Freien, Winters in Ställen), Schweine (mit Fischen gemästet), Hunde von bes. Art (**Neufundländer** [s. Hund 2) M], wild den Schafheerden gefährlich), Hirschwild, amerikanische Rennthiere (Caribou), Bären, Füchse, Marder, Biber, Fischottern, Seehunde, Geflügel (Eidergänse, Seeschnepfen, Raubvögel); die Fischerei wird stark betrieben, bes. auf Kabeljau, weshalb auch N.-F., als der wichtigste Punkt dieses Fangs, sehr häufig von den Europäern besucht wird, ja derselbe wurde mehrmals der Gegenstand besonderer Verträge (s. unt.). Die ansässige Bevölkerung beträgt ungefähr 100,000 Ew., welche zerstreut an den Küsten wohnen u. nirgend tiefer landeinwärts gedrungen sind, theils französischen (auf der West- u. Südküste), theils britischen Ursprungs (bes. auf der Ostküste). Die

Digitized by Google

Urbewohner der Insel gehörten den sogenannten Rothen Indianern an u. sind fast gänzlich ausgerottet, während später Indianer vom Algonkinenstamme der Mickmacks eingewandert sind; sie kleiden sich in Thierfelle, bemalen das Gesicht mit Ocher u. sind gegen die Europäer sehr mißtrauisch. Religion der Europäer zum größern Theil katholisch (seit 1806 mit eigenem Bischof zu St. Johns), zum geringern Theil protestantisch (Presbyterianer, Anglicaner, Reformirte, Methodisten). Beschäftigung: Ackerbau u. bes. Fischfang u. Trocknen der Kabeljaue. Eintheilung in 9 Districte: Saint Johns, Conception Bay, Trinity Bay, Bonavista Bay, Twillingate- u. Fogo-District, Ferryland, Placentia- u. St. Mary's-District, Burin, Fortunebay, Hauptstadt der Insel u. des Gouvernements, Sitz der Regierung u. Hauptstapelplatz: Saint Johns.

Neu-Fundland war wahrscheinlich schon im 11. Jahrh. den Normännern bekannt. 1497 wurde N.-F. von John u. Sebastian Cabot gesehen, Prima vista genannt u. für England in Besitz genommen; 1501 besuchten es die Portugiesen unter Cortereal u. 1531 der Franzos Cortier; 1536 mißlang die Gründung einer Colonie der Briten, 1583 nahmen es die Engländer wieder in Besitz u. legten 1609 eine Colonie an. 1623 erhielt George Calvert die Halbinsel Avalon in Lehn, 1696 zerstörten die Franzosen die Niederlassung St. Johns. 1713 bekamen die Engländer die ganze Insel, u. den Franzosen wurde der Fischfang nur vom Cap Ray bis Cap Bonavista, 1783 aber auf der Nord- u. Westseite bis zum Cap John gestattet. Nachdem N.-F. lange Zeit durch Marine-Commandeure regiert worden war, welche die Sommermonate über auf den Fischerstationen kreuzten u. den Winter in England zubrachten, erhielt es 1832 eine Repräsentativverfassung mit fast allgemeinem Stimmrecht, welches jedoch, da es sich verderblich für die Colonie zeigte, sehr bald, eben so wie die Befugnisse der legislativen Versammlung selbst, bedeutend beschränkt wurde. Da zwischen Franzosen u. Engländern über die Fischerei von N.-F. häufig Streitigkeiten vorgefallen waren, so schlossen am 14. Jan. 1857 die beiderseitigen Regierungen einen darauf bezüglichen Vertrag ab, der jedoch nicht zur Ausführung kam, da die dortige Colonie dagegen reclamirte. Vgl. Chappel, Reise nach N.-F., aus dem Engl., Jena 1819; Ansbach, Geschichte u. Beschreibung von N.-F., Weimar 1822; Bonnycastle, New Foundland in 1842, Lond. 1842.

Neufundländer (Neufundländischer Hund), s. Hund 2) M).

Neufürstenhütte, Dorf im böhmischen Kreise Eger; Glasfabrik, Schleif- u. Polirmühle, Öl- u. Graupenstampfe; 130 Ew.

Neufürstliche Häuser waren solche, welche auf den Reichstagen Sitz u. Stimme hatten, aber nicht im Fürstencollegium saßen, s. u. Altfürstliche Häuser.

Neufville (spr. Nöfwill, Herzog von N.), s. Villeroi.

Neugarten, Dorf im böhmischen Kreise Leipa; Wallfahrtskirche, Spital, Wollspinnerei, Baumwollenweberei, Cichorienfabrik; 870 Ew.

Neugebauer, eine seit 1764 freiherrliche Familie in Österreich, welche ursprünglich aus Schweden stammt, woher 1) Jürgen, als schwedischer Hauptmann im Dreißigjährigen Kriege mit König Gustav Adolf nach Deutschland kam u. 1631 bei Breitenfeld blieb. 2) Freiherr Franz Ludwig, war österreichischer Oberstwachtmeister u. Flügeladjutant, erhielt 1764 den Freiherrnstand, wurde Feldmarschalllieutenant, Inhaber eines Infanterieregiments u. commandirender General in Innerösterreich u. st. 24. Juni 1808. Jetziger Chef ist: 3) Freiherr Ludwig, Enkel des Vorigen u. Sohn des 1830 verstorbenen österreichischen Generalmajors Freiherrn Franz, geb. 1805.

Neu-Gedeyn (Neu-Getin), Stadt im böhmischen Kreise Pilsen; Tuchfabrik, Färberei; 2100 Ew.

Neu-Georgia (Neu-Georgien), 1) Küstenstrich im westlichen Britischen Nordamerika, jetzt zu Neu-Caledonien gehörig; 2) so v. w. Salomonsinseln.

Neugeorgiewsk, so v. w. Modlin.

Neu-Gersdorf, Marktflecken im Gerichtsamt Ebersbach des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Bautzen, der Stadt Zittau gehörig; wichtige Brauerei u. Weberei; 2900 Ew.

Neugierde (Neugier), strebt dahin, von irgend etwas der Kenntniß noch Entzogenem Einsicht zu erhalten, aber blos zu Befriedigung des Bedürfnisses lebhafter, geistiger Anregung durch eine mit dem Reize der Neuheit begabte Vorstellung. Wird ein reeller Zweck in Befriedigung der N. ins Auge gefaßt, bes. um mehre noch unklare Vorstellungen in einen Zusammenhang unter sich zu bringen, so wird die N. zur Wißbegierde.

Neu-Goa, s. u. Goa 2).

Neugold, messingähnliche Legirung aus 83 Theilen Kupfer u. 17 Theilen Zink.

Neugothisch, s. u. Schrift.

Neu-Gottern, Dorf, so v. w. Dietendorf 2).

Neu-Gradiska, Marktflecken, s. Gradiska 4).

Neu-Gräfenberg, Wasserheilanstalt bei Linz in Österreich ob der Enns.

Neu-Granada, 1) sonst Vicekönigreich in Süd-Amerika, zwischen dem Caraibischen Meere, Caracas, Brasilien, Peru u. dem Stillen Ocean; 64,659 QM., 1,600,000 Ew.; hatte Erzbischof, 4 Bischöfe, 11,000 M. Militär, 24 Provinzen in 3 Audienzen (St. Fé, Quito u. Panama); der Vicekönig wohnte zu St. Fé. N.-G. riß sich von Spanien seit 1811 los u. bildete den größten Theil der nachherigen Republik Columbia (s. d.). 2) Seit 1832 eigene, doch mit Venezuela u. Ecuador verbundene Republik, zwischen jenen, dem Caraibischen Meere u. den Vereinigten Staaten von Mittel-Amerika; 17,400 QM.; Hauptstadt: Bogota. Seit 1858 ist an die Stelle der Republik N. der Staatenbund Granada-Confederation (s. d.) getreten.

Zur Zeit der spanischen Regierung bildete N.-G. seit 1718 ein eigenes Vicekönigreich, welches die Terra Firma Südamerikas umfaßte; 1811 begann die Revolution, wodurch sich die Provinz von spanischer Herrschaft befreite, u. nach großen Kämpfen wurde 1818 durch die Schlacht bei Calobozo die Unabhängigkeit derselben entschieden, u. sie bildete seit 1819 die Republik Columbia (s. d., Geich.). Als in derselben nach Bolivars Tode Zwistigkeiten eintraten, theilte sich die Republik 1831 in die Staaten N.-G., Venezuela u. Ecuador. Der neue Staat N.-G. war aber seitdem in fortwährender Umwälzung begriffen. Am 19. October 1840 riß sich das Departement Isthmo los, ebenso 1841 Panama u. Veragua u. wollten eine neue Republik, den Staat der Landenge von Panama, bilden, doch vereinigten sie sich später wieder. Als Präsident wurde am 2. Mai 1841 Don Pedro Alcantara Herran eingesetzt. 1844 schloß N.-G. einen Vertrag mit Ecuador we-

Digitized by Google

gen Übernahme der Staatsschuld der letztern (s. u. Ecuador). Als Präsidenten folgten 1845 General de Mosquera u. 1849 General Jose Hilario Lopez. Zu Anfange des Jahres 1851 befand sich N.-G. in revolutionärem Zustande. Die Zahl der demokratischen Vereine hatte sich in Bogota vermehrt u. stand in Verbindung mit anderen, die im ganzen Lande verbreitet waren. Dieser Zustand dauerte bereits vom 7. März 1849 an. An der Spitze der Bewegung standen der Präsident Lopez selbst; der am 1. März 1851 eröffnete Congreß beschloß die Aufhebung der Verfassung von 1843, u. es trat eine neue ins Leben, deren Hauptbestimmungen das allgemeine u. unmittelbare Wahlrecht, das Recht auf Staatsunterstützung u. unentgeltlichen Unterricht, die jährliche Erneuerung des Congresses, die Erwählung der höchsten Beamten durchs Volk, unbeschränkte Glaubensfreiheit ꝛc. enthielten. Es wurden zur Aburtheilung von Verbrechen Geschwornengerichte eingeführt, die Sklaverei aufgehoben, die Todesstrafe abgeschafft, die Jesuiten, welche den öffentlichen Unterricht bisher in den Händen gehabt hatten, verbannt, den Gemeinden die Ernennung ihrer Pfarrer übertragen, die Zehnten aufgehoben ꝛc. Da die vertriebenen Jesuiten eine Freistätte in Ecuador gefunden hatten, so trat ein gespanntes Verhältniß zwischen beiden Staaten ein, welches sich jedoch durch den Sturz der conservativen Regierung Ecuadors im Juli 1851 in ein freundschaftliches verwandelte; dagegen dauerten die Reibungen mit Peru u. Chili fort. Dadurch daß Californien von den Vereinigten Staaten von Nordamerika erworben wurde, vermehrte sich der Verkehr über die Landenge von Panama u. führte eine ausnahmsweise Entwickelung dieses Theils von N.-G. herbei. Früher verödet u. verwildert wurde er nunmehr, hauptsächlich durch Nordamerikaner, ein Schauplatz des Weltverkehrs u. nützlicher Betriebsamkeit. Sie gründeten hier Niederlassungen, bauten Dörfer u. unternahmen die Eisenbahn über die Panama-Landenge, um darauf den Hauptverkehr zwischen dem Atlantischen Meere u. allen Häfen der Westküste von Amerika zu vermitteln, vgl. Panama. Im Jahr 1852 wurde N.-G. durch das Unternehmen des General Flores gegen sein Vaterland Ecuador beunruhigt, u. der Congreß zu Bogota beschloß die Aufstellung von Truppen an der Grenze, doch blieb durch das Mißglücken des Planes Flores' der Friede ungestört, s. u. Ecuador (Gesch.). Am 1. April 1853 trat der neue Präsident Obando sein Amt an. Ein Gesetz bestimmte, daß vom 1. Sept. 1853 an die öffentliche weltliche Gewalt sich in keiner Weise mehr an kirchlichen u. religiösen Angelegenheiten zu betheiligen haben sollte. Die Bildung religiöser Gemeinden war Privatsache. Ein päpstlicher Nuntius durfte nur zugelassen werden, damit man mit ihm über völkerrechtliche Angelegenheiten verhandeln könnte. Den verbannten Geistlichen wurde nunmehr die Rückkehr freigestellt. Der Minister des Innern, welcher das Gesetz dem Congresse vorlegte, begründete es u. a. mit dem Satze: die bürgerliche Gesellschaft genügt sich selbst u. braucht keine Religion! Eben so radical wurde auch in den übrigen Zweigen des öffentlichen Lebens vorgeschritten. Eine neue Verfassung wurde im Mai 1853 gegeben, welche beinahe Alles dem allgemeinen Stimmrecht unterwarf. Es blieben zwei Kammern auf zwei Jahre gewählt u. jährlich zwei Monate lang tagend. Die Befugnisse des Präsidenten waren danach sehr beschränkt: er theilte das Recht der Begnadigung mit dem Congreß, schloß Verträge mit Vorbehalt der Bestätigung durch den Congreß, erklärte den Krieg, nachdem der Congreß ihn beschlossen hat, leitete das Kriegswesen, ohne den Befehl übernehmen zu können, u. ernannte zu einigen Stellen, die nicht der Volkswahl unterlagen, mit Vorbehalt der Genehmigung des Congresses. Eigentlich herrschten die Clubs. Bei der im Herbste stattfindenden Wahl des Congresses u. der höchsten Beamten zeigten sich ganz unerwartete Ergebnisse. Die neue erste Kammer bestand aus 17 Conservativen u. 16 Demokraten, die zweite aus 34 Demokraten u. 24 Conservativen; allein die demokratische Partei hatte sich seit ihrem Siege in eine gemäßigte u. eine ultraradicale gespalten, u. der Präsident befand sich in einer falschen Stellung, da er von den Ultrademokraten gewählt war, aber seiner Gesinnung nach zu den Gemäßigten gehörte.

Am 17. April 1854 verklindete General Jose Maria Melo, an der Spitze des Heeres u. von der demokratischen Gesellschaft zu Bogota unterstützt, die Dictatur, welche dem Präsidenten Obando angetragen, aber von demselben ausgeschlagen wurde. General Melo übernahm daher die Dictatur selbst, bildete ein neues Ministerium, löste den Congreß auf u. verfügte die Verhaftung der einflußreichsten Gegner, die jedoch größtentheils entkamen. Durch mehrere Decrete wurde die Verfassung von 1843 u. die Vereinigung von Staat u. Kirche wiederhergestellt, Todesstrafe, Verbannung, Confiscation des Vermögens denjenigen angedroht, welche die Handlungen der Regierung tadeln od. gegen sie Verschwörungen anzetteln würden. In den Provinzen vereinigten sich die Conservativen mit den verfassungstreuen Demokraten zum kräftigen Widerstand, u. General Mosquera, ein Altconservativer, erhielt den Oberbefehl gegen den Dictator, General Herrera übernahm provisorisch die Präsidentschaft u. berief den Congreß nach Ibagua zusammen. Gegen Ende des Jahres 1854 hatten 10,000 M. Bogota eingeschlossen; am 4. Dec. capitulirte General Melo mit seinen Anhängern u. ward gefangen genommen. Nach diesem Siege gelangten die Conservativen zu den einflußreichsten Stellen sowohl im Congreß, als im Rathe der Regierung, aber die Anarchie blieb in der Gesetzgebung. Da die Amtszeit des Vicepräsidenten Obaldias abgelaufen war u. der eigentliche Präsident Obando sich im Anklagezustand befand, wurde der conservative Mallarino zum Vicepräsidenten gewählt, der am 1. April 1855 sein Amt antrat. Obando wurde zu 6 Jahren Verbannung u. zum Verlust seines Militärgrades verurtheilt; Melo ebenso von der Heerliste gestrichen u. auf 8 Jahre verbannt. General Mosquera suchte die Macht der conservativen Partei dadurch zu befestigen, daß er die Masse der Ultraradicalen an sich zog. Das Verhältniß der Kirche zum Staate wurde durch ein neues Gesetz vom 14. Mai 1855 auf angemessenere Weise geordnet; die Finanzverhältnisse befanden sich im traurigsten Zustande, so daß eine Erhöhung der Ein- u. Ausgangszölle in Vollzug gesetzt werden mußte, um den dringendsten Bedürfnissen zu genügen. Die große Eisenbahn von Aspinwall am Atlantischen Meere über die Cordilleren nach Panama an der Südsee wurde am 28. Jan. 1855 eröffnet, wodurch Panama in eine neue Entwickelungsstufe eintrat.

Thatsächlich herrschten dort die Nordamerikaner bereits ebenso als die Eingebornen, u. der Congreß von N.-G. sah sich genöthigt durch Gesetz vom 26. Febr. 1855 die bisherige Provinz Isthmo als einen freien u. unabhängigen Staat unter dem Namen Panama anzuerkennen; jedoch sollten die auswärtigen Angelegenheiten, das stehende Heer, die Kriegsflotte u. das Fremdenwesen von Bundesbehörden in Gemeinschaft mit N.-G. besorgt werden. Im April 1856 gerieth in Aspinwall ein Reisender aus New Orleans mit einem Obsthändler in Streit u. zog die Pistole gegen ihn, während dieser sein Messer schwenkte. Bald waren die Freunde des Fremden u. die eingeborne Menge handgemein; die Polizeimannschaften, meist aus schwarzen Eingebornen bestehend, eilten herbei, feuerten aber auf die unbewaffneten Fremden. Der Pöbel stürmte die Gasthöfe u. mordete u. plünderte darin. Die Stadtthore wurden geschlossen, die Glocken läuteten Sturm, die Einwohner verrammelten ihre Häuser, aber zur Herstellung der Ordnung geschah nichts. Der Aufruhr dauerte fast bis zum Morgengrauen; 18 Tode lagen am nächsten Morgen am Landungsplatze, 10 waren tödtlich verwundet u. viele Andere wurden verwißt. Dieser anscheinend so unbedeutende Vorfall zog übrigens sehr bedenkliche Folgen nach sich. Es waren dabei auch mehre Nordamerikaner getödtet worden, u. die Regierung der Nordamerikanischen Union ergriff die ihr gebotene Gelegenheit sehr eifrig, einen Conflict mit N. herbeizuführen. Die eigentliche Absicht desselben erkannte man alsbald aus den von ihr im Jahr 1857 an die Regierung von N.-G. gestellten Forderungen, wonach die Panamastraße sammt den Ortschaften Aspinwall u. Panama zwei besondere Regierungsbezirke unter der Oberhoheit N.-G.-s bilden, die Consuln der Vereinigten Staaten aber das Recht haben sollten, dort eine Polizei zu errichten u. zeitweilig Abgaben zu erheben, was den Bezirksregierungen in Bezug auf die Eisenbahncompagnie u. die Passagiere nicht zustehe; dafür hätten die Vereinigten Staaten an N.-G. eine bestimmte Summe zu bezahlen, von welcher indeß die Entschädigungsforderungen amerikanischer Bürger wegen der Aprilvorfälle vorigen Jahres im Voraus zu berichtigen wären. Diese schließlich zum Ultimatum erhobenen Forderungen wies jedoch die Regierung entschieden zurück, um so mehr, da ihr mit deren Genehmigung die, freilich mit zweifelhaftem Rechte erhobenen Durchgangszölle auf der Panamabahn hätten verloren gehen müssen. Als darauf der Gesandte Nordamerikas, Morse, von Bogota abreiste u. die nordamerikanischen Flottencommandanten bei der Meerenge von Panama nach erhaltener Weisung, mit Demonstrationen vorzugehen, bei Aspinwall u. Panama Stellung nahmen, so ging, da namentlich die Cabinete von England u. Frankreich zum Frieden riethen u. im Senate eine starke Abneigung gegen den Krieg sich äußerte, die Regierung zu Bogota auf eine friedliche Beilegung des Conflicts ein u. zwar unter der Bedingung, daß sie ihr Bedauern wegen der Aspinwall-Vorgänge erkläre u. Bestrafung der Schuldigen verspreche, daß eine Commission niedergesetzt werde, um über alle unerledigten Ansprüche amerikanischer Bürger seit 1818 zu erkennen, daß die Hälfte der jährlich von der Panamaeisenbahngesellschaft an die Regierung gezahlten Summen zur Befriedigung dieser Ansprüche verwendet werde, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Erlaubniß erhalte, in der Bucht von Panama eine Insel zu kaufen u. dort eine Kohlenniederlage anzulegen u. daß endlich die Bürger der Vereinigten Staaten von allen bisher auf der Transitstraße über den Isthmus erhobenen drückenden Abgaben befreit sein sollten. Hatte so die Politik der Regierung nach außen hin unterlegen, so schien sich gleichzeitig auch im Innern der Republik mehr u. mehr deren Verfall vorbereiten zu wollen. Im Sommer 1857 theilte sich dieselbe in acht souveräne Staaten (Antioquia, Bolivar, Boyaca, Cauca, Cundinamarca, Magdalena, Panama u. Santander), welche durch einen Congreß u. eine Bundesregierung zusammengehalten werden sollten. Mit dem nun entstehenden Streite über die gegenseitigen Rechte u. Befugnisse begann auch schon die allgemeine Auflösung; Präsident Ospina erklärte selbst offen, seine Ohnmacht dagegen. Am 22. Juni 1858 wurde zwar eine neue Bundesverfassung gegeben, wonach die Republik den Namen Staaten der Granada-Conföderation annahm, aber kein Einzelstaat gehorchte ihr, vielmehr sagten sich dieselben nach u. nach los u. standen seitdem in Waffen gegen den Centralstaat Cundinamarca, worin Bogota liegt, od. gegen einander. An der Spitze der Weißen, welche die eigentlichen Urheber der Revolution sind, steht besonders seit Anfang 1860 General Mosquera, welcher bis 1849 Präsident war, jetzt Gouverneur der Provinz Cauca, welcher unermüdlich auf den Sturz Ospinas hinarbeitet u. die Losreißung seiner Provinz betreibt. So wüthet noch gegenwärtig der Bürgerkrieg durch das ganze Land, u. es steht die gänzliche Auflösung der Republik in Aussicht. Nur der, überhaupt sehr locker mit N. zusammenhängende Staat Panama hält sich im Interesse seines lebhaften Handels von diesen Wirren fern.

Neugriechen, s. u. Griechenland, S. 592 ff.

Neugriechische Sprache u. Literatur. Die N. Sprache ist das Altgriechische, vermischt mit italienischen, slawischen u. türkischen Wörtern u. in den Formen ziemlich verderbt. Sie ist die Umgangssprache der jetzigen Griechen, während die Schriftsprache nur wenig von der altgriechischen unterschieden ist. Die Griechen nennen ihre Sprache eigentlich Romaische Sprache, weil sie im Mittelalter in Constantinopel, dem Sitze der Oströmischen Herrschaft, gesprochen u. die Griechen selbst damals Romäer genannt wurden. Es gibt mehre Dialekte, von denen sich z. B. der Sciotische durch Anhängen eines *s* an den Artikel, Abwerfen des End-*ν* im Accusativ Sing. der ersten u. zweiten Declination x auszeichnet; der Kretische wegen Verstümmelung u. Zusammenziehung der Formen u. Reichthum an fremden Wörtern am schwersten zu verstehen ist x. Die Buchstaben sind die altgriechischen (s. Griechische Sprache); dem Neugriechischen eigene Lautverbindungen sind γκ für g, μπ für b, ντ für d, τζ für tsch, τσ für z u. τz in fremden Wörtern. Ausgesprochen werden η, ει, οι, υι wie i; αι wie ä, αυ wie af od. aw, ευ wie ew u. ef, ου wie u; β wie w, θ wie das englische th od. wie f, ζ wie weiches s. Die Betonung richtet sich ganz nach den Accenten, welche auch in den meisten neugriechischen Büchern geschrieben werden. Der Spiritus asper (') wird zwar beim Schreiben beibehalten, aber nicht wie im Altgriechischen wie h ausgesprochen. Die Declination der Nomina ist mehrfach verstümmelt u. die verschiedenen Declinationen gehen in einander über. Die Pronomina Possessiva werden den Substantiven angehängt. Verschwunden ist

Digitized by Google

in der Neugriechischen Sprache der Dualis u. im Verbum das Perfectum u. der Optativus; der Infinitivus ist zwar formell noch vorhanden, wird aber meist nur als Substantivum gebraucht, nach Verbis wird er durch den Conjunctiv mit der Partikel να (daß) ausgedrückt, dagegen ist für den Conjunctiv od. Conditional eine periphrastische Form durch ἤθελα (ich würde) mit dem Infinitiv, u. neben den Participien, deren jedoch nur Präsens u. Aoristus haben, kommt noch eine indeclinable Form auf -οντας (z. B. γράφοντας), welche Einige Gerundium nennen, vor. Von den Tempora haben besondere Formen nur Präsens, Imperfectum u. Aoristus; das Futurum wird mit θέλω (ich will) u. das Plusquamperfectum mit εἶχα (ich hatte) u. dem Infinitiv umschrieben. Auch im Verbum haben sich die Flexionsformen sehr verändert, statt des Augmentum syllab. (ἐ) braucht die vulgäre Sprache den langen Vocal (ή) od. läßt es ganz weg. Übrigens theilen sich die Verba noch in Verba barytona u. Verba pura (s. Griechische Sprache), aber Verba in μι gibt es nicht mehr. Von Adverbien, Präpositionen, Conjunctionen u. Interjectionen gilt dasselbe, was unter Griechische Sprache gesagt ist. Der Anfang des Vaterunsers lautet: ὦ πατέραμας, ὁποῦ εἶσαι εἰς τοὺς οὐρανούς· ἂς ἁγιασθῇ τὸ ὀνομάσου, d. h. o Vaterunser, der bist in den Himmeln; werde geheiligt der Name-dein. Grammatiken von Ananias, Bened. 1784; Athan. Christopulos, Wien 1805; Schmidt, Lpz. 1808 u. 1824; Bojadschi, Wien 1821 u. 1823; Jul. David, Par. 1821, 2. Aufl. 1827, Lpz. 1828; Desselben Vergleichung des Alt- u. Neugriechischen, griechisch, ebd. 1820, deutsch, Königsb. 1837; Bambas, Chios 1821; Friedemann, Braunschw. 1825 (Vergleichung des Alt- u. Neugriechischen); Münnich, Dresd. 1826; Lüdemann, Lpz. 1826; Minas, Par. 1827 u. 1828; Mich. Schinas, ebd. 1829; Theocharopulos, Par. 1830; Franz, Münch. 1833; F. Possart, Lpz. 1834; Rufsiadis, Wien 1834; Sophokles, Romaic or modern greek grammar, Lond. 1858; Mullach, Grammatik der griechischen Vulgärsprache in historischer Entwickelung, Berl. 1856; Über die Aussprache M. Minas (französisch), Par. 1827, u. Konst. Oikonomos (griechisch), Petersb. 1830. Wörterbücher von Samavera (italienisch u. griechisch), Par. 1709; Bianti (italienisch u. griechisch), Bened. 1782, 2. Aufl. 1806, 3 Bde.; Bendoti (griechisch, lateinisch u. französisch), Wien 1790; Weigel (griechisch, deutsch u. italienisch), Lpz. 1796—1804, 2 Bde.; Zalikoglou (französisch u. griechisch), Par. 1824; Alexandridis (türkisch u. griechisch), Wien 1812, 2 Thle.; Komas (griechisch, russisch u. französisch), Moskau 1811; Anth. Gazis (alt- u. neugriechisch), Wien 1809 f., u. A. von Metakidis u. Iarpolas, 1831; Schmidt (griechisch u. deutsch), Lpz. 1825, 2 Thle.; Kumas (alt- u. neugriechisch), Wien 1826; das große Wörterbuch Κίβωτός von mehren Gelehrten, bes. von dem Patriarchen Gregorios, bearbeitet, Constant. 1819, 2 Bde., Fol., ist unvollendet; Deheque (griechisch u. französisch), Par. 1825; Anselm (griechisch u. deutsch), Münch. 1834; Skarlatos Byzantios, Λεξικὸν τῆς καθ' ἡμᾶς ἑλληνικῆς διαλέκτου, Athen 1835; Λεξικὸν ἐπιτομον τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης, Athen 1839, 2. Aufl. 1852; Derselbe, Neugriechisch-französisches Wörterbuch, 2. Aufl., Athen 1857. Chrestomathie: von Kind, Lpz. 1845.

Von einer Neugriechischen Literatur im eigentlichen Sinne des Worts kann erst seit Anfang des 18. Jahrh. die Rede sein. Die altgriechische Literatur endete mit der Einnahme Constantinopels u. der Vertreibung der griechischen Gelehrten durch die Türken; fast alle Bildung hört nun unter der drückenden Herrschaft der Letztern auf, u. die Sprache schon mehrfach mit fremden Elementen vermischt, wurde bis zur Unkenntlichkeit verderbt. Dieses Patois nannte man Mixobarbaron, u. nur Wenige schrieben darin, gewöhnlich nahm man zu dem Altgriechischen, in den meisten Fällen jedoch zu fremden Sprachen die Zuflucht. Als das älteste Erzeugniß der Neugriechischen Literatur gilt eine Chronik von Simeon Sethos (1070—80), in welcher der Volksdialekt zum erstenmal als Schriftsprache auftritt. Als der erste neugriechische Dichter läßt sich Theodor Prodromos od. Ptochoprodromos (Mitte des 12. Jahrh.) ansehen. Profaliteratur bis in das 18. Jahrh. ist ohne alle Bedeutung u. beschränkt sich fast nur auf kirchliche Schriften, geistliche Reden ꝛc., wie denn überhaupt die Kirche das einzige Verbältniß war, worin die griechische Nation eine Art politischer u. literarischer Existenz fand; vgl. Ellissen, Analekten der mittel- u. neugriechischen Literatur, Lpz. 1855—57, Bd. 1 u. 2. Mit dem im Schooße des Volkes neuerwachenden Leben, etwa seit Anfang des 18. Jahrh., änderte sich diese Richtung; der Gesichtskreis begann sich zu erweitern, die Anwendung der Neugriechischen Sprache zu Schriften u. Druckwerken wurde immer häufiger, bis zuletzt die Anfänge zu einer wirklichen Nationalliteratur gemacht wurden. Im Allgemeinen theilen die Griechen selbst ihre neue Literatur in drei Perioden: a) Erste Periode von 1700—1750. Die neue Blüthe der Griechischen Literatur begann durch den Einfluß, welchen die Fanarioten im Serail zu Constantinopel erhielten u. dadurch, daß aus ihnen Pfortendolmetscher, wie Alexander Maurokordatos, u. Hospodare der Moldau u. Walachei, wie Nikolaos Maurokorbatos, gewählt u. bald auch wieder griechische Schulen errichtet wurden, wie 1700 in Constantinopel u. bald darauf in Patmos. Aus beiden gingen mehre Gelehrte hervor; die Schriften, die jetzt geschrieben wurden, gehörten meist noch der Kirche an. b) Zweite Periode von 1750 bis zu Ende des 18. Jahrh. Die durch Handel erworbene Wohlhabenheit Vieler u. die Theilnahme an der Regierung in den Donaustaaten veranlaßte theils die Liebe zur Bildung u. zeigte andern Theils die Nothwendigkeit der Bildung, wenn man nicht hinter den benachbarten Westländern zurückbleiben wollte. Vorzüglich aber trug dazu bei, daß Viele Reisen in den Occident machten, Viele selbst auf dortigen Universitäten studirten. Bald aber trat ihnen nun die Nothwendigkeit entgegen, auch für die Reinigung u. Pflege der Sprache zur Anwendung in der Schrift zu sorgen. Vor Allen zeichnete sich darin aus der constantinopolitanische Patriarch Samuel u. Eugen Bulgaris; nicht allein kirchliche Schriften wurden jetzt geschrieben, sondern auch grammatische u. rhetorische, geographische u. historische, mathematische u. philosophische, selbst die Poesie erhielt an Georg Sakellarios, Rhigas u. And. Verehrer. c) Dritte Periode seit dem Anfang des 19. Jahrh. Jetzt wurde bes. die Sprache, selbst die Volkssprache, durch Reinigung vom Ausländischen mehr u. mehr ausgebildet, worin sich bes. Korais auszeichnete.

Digitized by Google

Zwar hatte Korais' ziemlich durchgreifendes Reformationswerk gegen manchen Angriff u. manches Hinderniß zu kämpfen, aber unterstützt von dem intelligentesten Theile der Nation u. von den namhaftesten Gelehrten (der *Λόγιος Ἑρμῆς* war das Organ dieser verständigen Puristen), ging sein Purismus meist durch, u. so ist es gekommen, daß die neugriechische Schriftsprache der altgriechischen wieder sehr ähnlich geworden ist. Überhaupt kann Korais als Vater der neuen Griechischen Literatur gelten. Auch das Ausland nahm Theil an dem Gedeihen der Griechischen Literatur, u. bes. in Deutschland u. Frankreich wurde die Neugriechische Sprache grammatisch dargestellt, theils sorgten im Auslande lebende Griechen, bes. in Wien, Petersburg, Odessa, Livorno, Venedig ꝛc. für die literarische Bildung ihrer Landsleute. Die Gründung von Schulen dauerte fort, so wurde eine 1800 in Chios, dann eine Akademie in Janina, Lyceen in Jassy u. Bukarescht gegründet; bes. verdient um die Bildung der Griechen auf den Jonischen Inseln machte sich der Engländer Graf von Guilford, welcher die Universität in Korfu stiftete, die 1824 eröffnet wurde. Obgleich der Griechische Freiheitskampf u. seine unmittelbaren Folgen für die seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. ins Leben getretenen Anstalten u. Förderungsmittel für Volksaufklärung u. wissenschaftliches Leben höchst verderblich wirkte, so begann doch die wissenschaftliche u. literarische Thätigkeit nach der festen Constituirung des Griechischen Staates, bes. seit der Thronbesteigung des Königs Otto, rasch wieder aufzuleben. Zwar konnten die Originalarbeiten auf wissenschaftlichem Gebiete bis jetzt die Übersetzungen abendländischer, bes. deutscher Hand- u. Lehrbücher noch nicht ganz entbehrlich machen, doch ist die Zahl der auf selbständigem Forschen beruhenden Werke stets im Zunehmen begriffen. So sucht sich die Poesie auch immer von den französischen u. italienischen Einflüssen zu emancipiren, u. nach den Mustern der altgriechischen Dichtung zu nationaler Selbständigkeit heranzuarbeiten. Gleich nach der Ankunft des Königs Otto erhielt der öffentliche Unterricht unter dem Minister Schinas durch das Gesetz vom 18. Febr. 1834 eine verbesserte Gestalt; andere Gesetze über die Erhaltung alter Kunstwerke vom 22. Mai 1834, über die Vergrößerung der Staatsbuchdruckerei vom 22. Dec. 1834 ꝛc. folgten rasch nach. Über die seitdem errichteten Unterrichtsanstalten s. u. Griechenland (Geogr.). Von höchster Wichtigkeit, nicht blos für Griechenland, sondern für den Orient überhaupt, ist die Ottonuniversität (*Ὀθώνειον*), die am 3./14. Mai 1837 in Athen eröffnet wurde, im Jahre 1859 aber bereits 600 Studenten mit 40 Lehrern zählte. Die Sammlungen der Universität sind im Wachsthum begriffen, die Bibliothek schon auf 80,000 Bände gestiegen. Das früher in Aegina befindliche Nationalmuseum wurde nach Athen übergeführt. Zur Begründung einer Akademie hat der reiche Grieche u. Bankier, Baron Sina in Wien, 1858 sehr bedeutende Summen bewilligt. Vor dem Befreiungskriege wurden griechische Werke nur im Auslande, bes. in Wien, Venedig, Jassy, Bukarescht, Odessa, sowie in Paris, Leipzig u. anderwärts gedruckt; doch erhielt schon Ende des 18. Jahrh. Korfu eine Presse, in den zwanziger Jahren des 19. Jahrh. wurden Druckereien in Korinth, Hydra, Missolunghi, Nauplia, Kalamata eröffnet u. seitdem sind viele andere entstanden, von denen die Staatsbuchdruckerei in Athen, sowie die von Argyliadis u. Andreas Koromilas ebendaselbst die bedeutendsten sind. Jetzt wird auch in Smyrna, Thessalonich, Constantinopel u. an anderen Orten der von Griechen bewohnten Gegenden des Morgenlandes vielerlei gedruckt. Ein regelmäßiger Buchhandel ist noch nicht organisirt. Die Zahl der Journale u. Zeitungen ist verhältnißmäßig bedeutend, s. Zeitschriften. In jüngster Zeit wurden jährlich etwa 160 neugriechische Bücher im Orient gedruckt, wovon etwa zwei Drittheile auf Griechenland u. ein Fünftel der ganzen Summe auf die Jonischen Inseln kamen.

Bei den Producten der Poesie ist die Volkspoesie, das poetische Erzeugniß der Gesammtheit des griechischen Volks, wohl zu unterscheiden von der Kunstpoesie, den Erzeugnissen Einzelner. Während die letztere früher unter dem Einflusse u. nach dem Vorbilde fremder (italienischer u. französischer) Poesie heranwuchs u. erst allmälig zu den wahren nationalen Mustern der altgriechischen Dichtung zurückkehrt, ist die Volkspoesie von jeher der treueste Spiegel der neugriechischen Nationalität gewesen; theils sind es Klephtenlieder u. historische Volksgesänge aus den Zeiten des Befreiungskrieges, theils sind es Bilder eines bewegten Lebens im häuslichen Kreise, od. die der Natur, für deren freudige od. wehmüthige Eindrücke der Grieche, gleich dem Schotten, eine eigenthümliche Empfänglichkeit besitzt; theils endlich sind es die Erzeugnisse einer edleren, durch ihre Gemüthlichkeit u. Zartheit ansprechenden Romantik. Sammlungen neugriechischer Volkspoesie sind theils von Ausländern, theils von Griechen selbst veranstaltet worden, von ersteren sind zu erwähnen, außer Ellisens Versuch einer Polyglotte der europäischen Poesie (Lpz. 1846, 1. Bd.), die Sammlungen von Fauriel (Chants populaires de la Grèce moderne, Par. 1824 f., 2 Bde.; deutsch von W. Müller, Lpz. 1825, Cobl. 1825); von Schmidt-Phiseldeck (Neugriechische Lieder, Braunschw. 1827); bes. von Th. Kind (welche auch Kunstpoesien enthalten); Firmenich (*Τραγούδια ῥωμαικά*, Berl. 1840), Sanders (Das Volksleben der Neugriechen, Manh. 1844), Graf Marcellus (Par. 1851), Ampère (ebd. 1853; italien. von Latta, Flor. 1855). Von Einheimischen rühren her des Georgios Tzlampios *Ὁ Ἀμάραντος* (Petersb. 1843) u. vorzüglich M. Breto Contes et poëmes de la Grèce moderne, Par. 1855. Proben von Kunstpoesie bietet namentlich der *Ἑλληνικὸς νέος Παρνασσός* (Athen 1841) von Const. Al. Chantseri; andere poetische Sammlungen sind *Ἀνθολογία ἢ Συλλογὴ ἀσμάτων ἠρωϊκῶν καὶ ἐρωτικῶν* (Athen 1835), *Ἄσματα διαφόρων ποιητῶν* (Nauplia 1835) u. a. Sammlungen von neugriechischen Sprüchwörtern gaben Maniaris (*Ἡ σοφίγξ*, Triest 1832) u. J. Venisel. s (*Παροιμίαι δημώδεις*, Athen 1846) heraus; dergleichen finden sich auch in Sanders Volksleben der Neugriechen (s. oben) u. im 2. Band von Roß Reisen auf den griechischen Inseln. In der Kunstpoesie sind bereits einige Gattungen mit Erfolg angebaut worden. Ein sehr umfangreiches Gedicht, *Ἐρωτόκριτος* (Beneb. 1797, 1836), ein Ritterroman in Versen, im 16. Jahrh. von Vincenz Cornaro gedichtet, hat bei den Griechen hohes Ansehen u. große Popularität erlangt. Sonst verdienen von neugriechischen Poesien des 17. Jahrh. noch angeführt zu werden: das Trauerspiel *Ἐρ-*

Digitized by Google

φίλη (Venedig 1793, 1804), gearbeitet nach der Novelle Guiscardo e Gismunda von dem Kreter Georgios Chortatsis; die Στοιχομαχία (Kampf der Elemente), allegorisches Gedicht eines Ungenannten; die Idylle Βοσκοπούλα (Venedig 1627), von Nik. Drymitikos aus Apokorona um 1620 verfaßt; das schöne Gedicht Ἑλλάς (Rom 1642) von Leo Allatius. Die im schlechtesten italienischen Geschmacke geschriebene erotische Erzählung Κλεάνθης καὶ Ἀβροκόμη von Const. Manou aus Constantinopel fällt in das 18. Jahrh. In dem ersten Viertel desselben dichtete Manthos Joannu aus Janina seine, für die Sagentradition unter dem Volke interessanten Dichtungen (Venedig 1839), unter denen die Συμφορὰ καὶ αἰχμαλωσία Μωρέως das umfänglichste ist. Sonst gehören noch dem 18. Jahrh. an: die gereimte Βοσπορομαχία Λάσκα καὶ Εὐρώπης (Epz. 1766), ein beschreibendes Gedicht von Jannazakys Tyanitis aus Constantinopel, die medicinischen Ποιήματα (Wien 1795) des Macedoniers Dem. Karakassis, die geistlichen u. weltlichen Lieder des Const. Daponti (Epz. 1766), ein Gedicht des Alex. Kalphoglon über den Zustand der Walachei, die Ποιήματα ἰαμβικά (Petersb. 1781) des Antonius Peladolli von Mitylene, die Oden u. Episteln des Alex. Maurokordatos, einstigen Hospodars der Walachei. Zu Anfang des 19. Jahrh. dichtete Zacharias Maurudi den Tod der Maria Ghika u. das Heimweh (Wien 1808). In dem kleinen um 1812 gedichteten anonym-satyrischen Drama: Ῥωσο-Ἀγγλο-Γάλλος, gibt sich bereits ein durch die Zeitereignisse veranlaßter Freiheitsdrang kund. Schon vorher hatte Const. Rhigas (s. d.) seine Freiheitshymnen (Ποιήματα, Jassy 1814), unter and. eine Nachahmung der Marseillaise (Λεῦτε παῖδες τῶν Ἑλλήνων 2c.) gesungen, welche von der Nation mit Begeisterung aufgenommen wurden. Eine andere Nachahmung der Marseillaise (Φίλοι μου συμπατριῶται) von noch höherem poetischen Werthe dichtete 1801 Adamantius Korais. Nach Erhebung des griechischen Volks im Jahre 1821 hauchten die Gebrüder Panagos u. Alex. Sutsos, Polyzoidis, Kalvos, Salomos, Rifos Nerulos, Alex. Ypsilantis (s. d.) u. Angelica Pali durch ihre Hymnen, Oden u. Elegien Begeisterung für Kampf u. Freiheit ein u. feierten die Helden u. die Großthaten des Kampfes. Dieselbe Richtung verfolgt mit Glück in neuester Zeit Karatschutschas. Einen neuen Aufschwung nahm die neugriechische Poesie seit dem Befreiungskriege. In mehren Gattungen hat sie seitdem begonnen, sich von fremden Vorbildern frei zu machen u. sich unter Anlehnung an die altgriechischen poetischen Denkmäler zu einer nationalen Selbständigkeit herauszubilden. Durch Ambr. Rallis in Triest wurde 1851 ein jährlicher poetischer Wettkampf für die griechische Nation festgestellt.

Unter den Lyrikern nimmt Athan. Christopulos, der neue Anakreon der Griechen, mit seinen erotischen u. bakchischen Gesängen voller Gefälligkeit u. lieblicher Anmuth (Λυρικά, Par. 1831, Wien 1818; mit deutscher Übersetzung, Wien 1822, mit französischer Übersetzung, Strasb. 1832, Par. 1847), noch gegenwärtig eine vorzügliche Stelle ein. Den Gegensatz zu ihm bildet Georg. Sakellarios mit seinen antibakchischen Liedern u. patriotischen Gesängen (Ποιήματα, Wien 1817). Der Richtung des Christopulos folgten später Panag. Sutsos u. Elias Tantaliotis (Ποιήματα, Athen 1839). Sonst sind als Lyriker außer Konst. Kuskurulis aus Larissa, welcher in seinem Roman Ἔρωτος ἀποτελέσματα (Wien 1809) viele Lieder einstreute, Mimoidis Minas (Ποιήματα, Genf 1824), A. Lazaras (Elégie sur la mort du général Lafayette, griech. u. franz., Par. 1834) u. Athan. Georgiadis Leukis (Ὀδωναίς, Nauplia 1834), A. Kalvos (Ἡ λύρα, Genf 1824; La lyre patriotique de la Grèce, Par. 1824; Κάλβου καὶ Χρηστοπούλου λύρα, ebd. 1826). Auf den Jonischen Inseln zeichnete sich zuerst Joannis Zampelios (st. 1856), dann während der Erhebung der Zantiot Solomos aus; nach denselben sind als bedeutende Dichter Julius Typaldos aus Zante u. Aristoteles Balaoritis zu nennen. An diese reihen sich die Epiroten Joannis Billaras aus Janina (Ποιήματα, 2. Aufl. Zante 1854), welcher im Anfange des 19. Jahrh. für einen der besten griechischen Dichter galt, u. Zalokostas (st. 1859). Unter den jüngeren Lyrikern sind namentlich Joannis Sylitis, Joannis Karatschutschas (Μοῦσα θηλάζουσα, Hermupolis 1840; Αὐραι, Athen 1839; Εὐφυεῖ μελῳδίαι, ebd. 1846), Christos Anastasiadis aus Constantinopel (Αἱ πρῶται ἐμπνεύσεις, Constant. 1844) u. Sophokles Karydis aus Tripolitsa (Ἡ λύρα, Athen 1849) auszuzeichnen, denen sich in den letzten Jahren noch Ant. Manusis, G. E. Maurogianni, Christos A. Parmenidis, G. Tertzetis, N. Bernardakis, A. N. Botsis, Panag. Synodinos, die Dichterin Euphrosyne Samartzidou 2c. angeschlossen haben. In den Dichtungen mehrer der genannten Dichter herrscht das politische Element vor; noch mehr gilt dieses von denen der satyrischen Richtung. Außer Spyridon Trikupis, dem Verfasser des romantischen Gedichtes Λήμος (1821), gehören hierher der Macedonier Michael Perdikkaris (gest. 1831) mit seinem Ἐρωμιός, einer Nachahmung des Goldenen Esels von Apulejus; Theod. Orphanidis aus Smyrna mit den Satyren Μένιππος (Athen 1836 f., 2 Bde.) u. Ὁ τοξότης (ebd. 1840); vor Allen aber Alex. Sutsos, unstreitig der originellste neugriechische Dichter, in seinem gegen die Partei Capodistrias gerichteten Sittengemälde Πανόραμα τῆς Ἑλλάδος (Nauplia 1833, 2 Bdchn., mit Anmerkungen von Th. Kind, Epz. 1835), den Satyren Μενιππεῖα, dem spitzigen Gedicht Ἡ μεταβολὴ τῆς τρίτης Σεπτεμβρίου, (Athen 1844), den Satyren Πεζόραμα τῆς ἐν Ἀθήναις συνελεύσεως (ebd. 1844), Σατύρα πρώτη κατοπρονιοῦ 1845 ἔτους u. Ποιητικὸν χαρτοφυλάκιον (Die poetische Brieftasche, 1846). Das politische Element herrscht auch in Panagos Sutsos Gedichten (Poésies nouvelles des frères Soutzo, Nauplia 1833; Ποιήσεις, 1831, 2 Bde.; Ἡ κιθάρα, 1835). Allegorien u. Fabeln in der Art Äsops u. Gellerts dichtete Alex. Sturza (Αλληγορίαι καὶ μῦθοι, Odessa 1834). Ein didaktisches Gedicht ist Ἀνθά, ἢ ἡ φωνὴ τῶν ἀνθέων (Athen 1846), eine Blumensprache in gereimten politischen Versen. Ein komisches Epos Κούρκας ἁρπαγή (Der Raub der Truthenne, Wien 1815), von Rifos Nerulos (s. d.), gibt ein lebendiges Bild der Sitten u. des intriguanten Charakters u. Treibens der Fanarioten. Zur Gattung der romantisch-epischen Poesie gehört Ὁ περιπλανώμενος (Athen 1839) des Alex. Sutsos, welcher auch in dem Epos Ἡ τουρκομάχος Ἑλλὰς in 12 Gesängen (Athen 1830) den Griechischen Befreiungskampf feierte. Sonst ragt besonders Alex. Rifos Rangawis unter den Epikern durch die

Digitized by Google

Epopöen *Ἀθηνᾶ κ' Ἑλένη* (Nauplia 1831, deutsch von Lachner, 1834) u. *Ἀοσπλάνος* (Der Volksverführer) hervor. Das didaktisch-epische Gedicht *Ὁ Μεσσίας* (Athen 1839) von Panagos Sutsos ist reich an tiefen u. erhabenen Gedanken. Unter den jüngeren Epikern ist Myron (*Ὁ Ἕλλην τῆς Ἰδης*, Athen 1856) zu nennen. Das politische Element leuchtet auch in den beiden bedeutenden Romanen, *Ὁ ἐξόριστος τοῦ* 1831 *ἔτους* (Der Verbannte von 1831, Athen 1834, deutsch Berl. 1837) von Alex. Sutsos u. dem philosophisch-politischen *Ἀλάνδρος* (Athen 1835) seines Bruders Panagos Sutsos hervor. Den ersten Roman in Neugriechischer Sprache: Die Waise von Chios (Odessa 1834, 3 Bde.), verfaßte Jakob Pitzipios. Erzählungen gab in neuerer Zeit H. Rikos Rangawis (Athen 1855—57, 2 Bde.) heraus. Als Uebersetzer fremder belletristischer Arbeiten dieser Gattung machten sich bes. Nik. Piklolos aus Turnavo in Thessalien, einer der besten neugriechischen Prosaisten, durch seine Uebertragungen von Bernardin's de St. Pierre Paul et Virginie u. La chaumière Indienne (*Φιλομούσου πάρεργα*, Par. 1838, 1846), sowie Georg. Sutsos (Florians Wilhelm Tell) u. Dim. Sutsos (Florians Numa Pompilius) bekannt. In dem Drama versuchten sich, fast immer mit politischer Tendenz, Nik. Piklolos, von dem 1818 auf dem griechischen Theater in Odessa eine Bearbeitung von des Sophokles Philoktet u. der Tod des Demosthenes aufgeführt wurde; Joannis Zampelios (*Τιμολέων*, Wien 1828, *Κωνσταντίνος Παλαιόλογος*, *Ῥήγας*); Rikos Nerulos (die Trauerspiele Polyxena; *Ἀσπασία*, Wien 1813, Lpz. 1823 ꝛc.); Euanthia, die Schwester des Theologen u. Philosophen Theophilos Kairis auf Syra (Nikiratos, Naupl. 1826, aufgeführt in Athen 1838); Rikos Rangawis (*Ἡ παραμονή*, d. i. der Vorabend, ein patriotisch-historisches Trauerspiel; Phrosyne, ein romantisches Drama, in dessen *Διάφορα ποιήματα*, Athen 1837—40, 2 Bde.), Alex. Sutsos (Markos Bozzaris), Panagos Sutsos (*Ὁ ὁδοιπόρος*, ein mehr für die Lectüre bestimmtes dramatisches Gedicht, sowie einige historische Trauerspiele aus der neuesten Geschichte Griechenlands); Spirid. Melissenos (*Ἱερώβ*, Korfu 1856); Dim. Bernardakis (*Μαρία Δοξαπατρή*, 1858) ꝛc. Das Lustspiel ist vorzugsweise politisch-satyrischer Natur; zu erwähnen sind Rikos Nerulos (*Κυρακιστικά*, 1813; *Ἡ ἐρωτηματική οἰκογένεια*, Athen 1837; *Ὁ ἐφημεριδοφάγος*, ebd. 1837); M. Churmutsis (*Ὁ τιχοδιώκτης*, Naupl. 1825); Dim. Byzantios (*Βαβυλωνία*, Athen 1842); Alex. Sutsos (*Ὁ ἄσωτος*, Naupl. 1830; *Ὁ πρωθυπουργός*, d. i. Ministerpräsident, u. *Ὁ ἀτλθασσος ποιητής*, zusammen Brüssel 1843) ꝛc.

Auf wissenschaftlichem Gebiete wird die Neugriechische Literatur von Jahr zu Jahr reicher u. gediegener. Namentlich sind es die Zweige der Geschichte u. nationalen Alterthumswissenschaft, sowie der Philologie überhaupt, deren Leistungen selbst im Auslande die verdiente Anerkennung u. Verbreitung gefunden haben. Als Geschichtschreiber machten sich in den letzten beiden Decennien verdient: Kumas (s. d.), Konstantinos Papartigopulos (*Στοιχειώδης γενική ἱστορία*, Athen 1846); A. M. Anselm (ein Deutscher, st. am 7. Febr. 1843 als Director des Gymnasiums in Nauplia) durch *Ἐπίτομος γενική ἱστορία τῆς ἀνθρωπίνης κοινωνίας* (Athen 1842). Über die Geschichte fremder Länder, welche von Griechen nicht bewohnt werden, ist bisher keine beachtenswerthe selbständige Arbeit erschienen, übersetzt wurde z. B. Iwan Golowins Werk *Ἡ Ρωσσία ἐπὶ Νικολάου Ι.* (Athen 1849); ferner Karamsins Geschichte von Rußland von Krolidas (ebd. 1856—59, 12 Bde.); Konst. Schinas begann eine *Ἱστορία τῶν ἀρχαίων ἐθνῶν* (Athen 1846). Häufig wurde die Geschichte des neueren Griechenlandes, bes. der Befreiungskriege bearbeitet, so früher schon von Rikos Nerulos (Histoire de la Grèce moderne, Par. 1828, deutsch von Eisenbach, Lpz. 1830) u. von Alex. Sutsos (Histoire de la révolution grecque, ebd. 1829); ferner Perrävos (*Ἀπομνημονεύματα πολεμικά διαφόρων μαχῶν κ. τ. λ. ἀπὸ* 1820—29, Athen 1836); Philimon (Über die Hetärie, ebd. 1834); Germanos, Erzbischof von Patras (*Ὑπομνήματα περὶ τῆς ἐπαναστάσεως τῆς Ἑλλάδος ἀπὸ τοῦ* 1820 *μέχρι τοῦ* 1823, herausgeg. von Kallinikos Kastorchis, Athen 1837); Christ. S. Byzantios (*Ἱστορία τοῦ ταντικοῦ τῆς Ἑλλάδος*, ebd. 1837); Antonios A. Miaulis (*Συνοπτική ἱστορία ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας ἀναγεννηθείσης Ἑλλάδος γενομένων ναυμαχιῶν*, Naupl. 1835) ꝛc. Das Hauptwerk aber lieferte Spiridon Trikupis (*Ἱστορία τῆς ἑλληνικῆς ἐπαναστάσεως*, Lond. 1855—57, 4 Bde.); Beiträge zur Geschichte des Befreiungskrieges veröffentlichten in jüngster Zeit noch Panag. Kalebras, Theod. Kolokotronis (*Ἀπομνημονεύματα*, Athen 1858), N. Kotzias (Ipsarioten) u. A. Nicht ohne wissenschaftliche Bedeutung sind einige Schriften über die ältere Geschichte Griechenlands. Gründlich u. gelehrt sind die Arbeiten des Konstantinos Papartigopulos, wie die historisch-chronologische Untersuchung *Τὸ τελευταῖον ἔτος τῆς ἑλληνικῆς ἐλευθερίας* (Athen 1844) u. die gegen Fallmerayer gerichtete *Περὶ τῆς ἐποικήσεως Σλαβικῶν τινων φυλῶν εἰς την Πελοπόννησον* (ebd. 1843). Über die letztere Frage schrieben auch Georgiadis Leukas u. S. Zampelios (*Βυζαντιναὶ μελεταὶ*, Athen 1858). P. Argyropulos schrieb u. a. über die Gemeinde- u. Districtverfassung in Griechenland vor der Revolution (ebd. 1841). Zur Specialgeschichte u. Topographie gehören die Arbeiten von Dionisius Sourmelis über Athen (ebd. 1842, ein Auszug aus dessen *Ἱστορία τῶν Ἀθηνῶν*, ebd. 1834, 2. Aufl. 1842; ferner *Ἀττικά*, ebd. 1854); M. Churmutsis über Kreta (ebd. 1842); Antonius Miaulis über Hydra (Münch. 1834); Alex. M. Blastos über Chios (Hermupolis 1840, 2 Bde.); A. Sakellarios (Über Cypern, Athen 1855); Arabantinos (*Χρονογραφία τῆς Ἠπείρου*, ebd. 1857, 2 Bde.); N. S. Rikos (Über Kappadocien, Const. 1856); Perrävos (Über Suli u. Parga, 2. Aufl. Athen 1857, 2 Tble.) ꝛc. Von Biographien berühmter Griechen sind zu nennen die des Kanaris (Lpz. 1835), die Selbstbiographie des Korais (Par. 1833), die Schrift des Arztes Sophokles Oikonomos über Markos Kyprios, einen gelehrten Arzt des 17. Jahrh. (Athen 1843) ꝛc. Gute Arbeiten über die Geographie Griechenlands sind außer dem Kartenwerke Athenhovens (Athen 1838) bes. Joann. N. Valettas' *Γεωγραφία τῆς Ἑλλάδος ἀρχαίας τε καὶ νεωτέρας* (Hermupolis, 3. A. 1851) u. der nach officiellen Mittheilungen abgefaßte *Πίναξ χωρογραφικὸς τῆς Ἑλλάδος* von J. D. Stamatakis (Athen 1846). Letzteres Werk enthält gute Materialien zur Statistik des Landes, wie

Digitized by Google

auch das seit 1837 von J. Klados veröffentlichte Staatshandbuch, die *Ἐφημερὶς τοῦ βασιλείου τῆς Ἑλλάδος* (Athen 1837 ff.).

Als staatswissenschaftliche u. politische Schriftsteller sind bes. Minas, Polyseidis u. Palaiologos (Handbuch der Staatsökonomie) zu erwähnen. Manches wurde übersetzt, wie z. B. Thiers *Περὶ ἰδιωτικισμοῦ* (Athen 1849) von C. A. Simos. Ein geschätzter publicistischer Schriftsteller war Nikolaos Stuphos (st. den 14. Oct. 1841); Philippos Phurnarakis u. Th. Rhallis bieten in den *Σύμικτα ἑλληνικά* (Par. 1831) auch mehres Politische. Spyridon Valettas philosophirte in Dialogen (z. B. *Ὁ γέρων λιμπέρις*, Athen 1836) über griechische Sitten u. Zustände des Tages. Als politischer Redner hat sich namentlich Trikupis einen Namen erworben; neben ihm ragten noch hervor: Rhendis, Kolettis, Maurokordatos, Petialis u. Dokos. In Altgriechischer Sprache sind die Rectoratsreden von G. A. Maurokordatos, Ph. Joannu u. Th. Manussis ꝛc. verfaßt. Die begeisterte Rede des Alex. Suthos, *Αὐτοσχέδιος λόγος πανηγυρικὸς τῶν ὑπὲρ πατρίδος πεσόντων κατὰ τὸν Ἑλληνικὸν ἀγῶνα* (Athen 1846), wird in einer *Ἐπικρισις* von Ch. Safellariadis (ebd. 1846) heftig angegriffen. Ein ausgezeichneter geistlicher Redner ist Konst. Oikonomos (geistliche Reden, gehalten in Odessa 1821 u. 1822, worunter bes. die Leichenrede auf den Patriarchen Gregorios berühmt, Berl. 1833; auf das Gedächtniß der fünf Brüder Zosimas, Athen 1842; *Λόγος ἐπιτάφιος εἰς τὸν ἀοίδιμον Θ. Κολοκοτρώνην*, ebd. 1843, ꝛc.). Derselbe ist in der Theologie zugleich Vertreter der kirchlich-orthodoxen Richtung, während Theoklitos Pharmakidis als Vertreter des rationalen Princips gilt. Bedeutendere wissenschaftliche theologische Arbeiten lieferten Neophytos Bambas (Bambwas), Misail Apostolidis, Konstantinos Kontogonis u. Andere; eine Allgemeine Kirchengeschichte (Constantinopel 1851, 1. Bd.) hat Nik. Adamidis begonnen. Unter den Werken über Philosophie sind zu erwähnen: Benjamin Lesbios *Στοιχεῖα μεταφυσικῆς* (Wien 1829); Neophytos Duklas *Λογικὴ καὶ μεταφυσικὴ* (Agina 1834); Neophytos Bambas, *Στοιχεῖα φιλοσοφίας* (Athen 1838); G. Servios *Ψυχολογία* (Hermupolis 1841); Kumas *Ἠθική* (Athen 1844, herausgeg. von dessen Tochter Helena Katakosini); K. Euthybulos *Ψυχολογία κατὰ Δαμιρῶνα* (Byzanz 1848); Spyridon Komnos *Πρόδρομος φιλοσοφίας* (Athen 1849); M. Ranieris *Φιλοσοφία τῆς ἱστορίας* (ebd. 1841); Theoph. Kairis *Στοιχεῖα φιλοσοφίας* (ebd. 1851). Über Erziehung hat A. Phatseas geschrieben. Die exacten Wissenschaften haben bis jetzt noch wenig selbständige Forscher gefunden. Hand- u. Lehrbücher über mathematische Disciplinen lieferten Dionysios Pyrrhos, Ch. Waphas, K. Negris, G. Zochios u. A.; über Botanik Landerer (Athen 1845). In der Medicin verdienen als selbständig thätig genannt zu werden Alex. Maurokordatos, Konst. Mauroganuis, Landerer, der Chirurg J. Olympios. Vieles Medicinische wurde übersetzt, wie z. B. M. J. Weber's *Ἑρμηνεία εἰς τὸν ἀνατομικὸν ἄτλαντα* (Athen 1843) von Damianos Georgios. In der Jurisprudenz sind wenig bedeutende Arbeiten erschienen; es sind deren nur eine von G. R. Rallis u. M. Ranieris veranstaltete Übersetzung von Mackelbey's Lehrbuch des Römischen Rechts (Athen 1838) u. eine Übersetzung der Institutiones Justiniani nach der Ausgabe von Reitz (Athen 1836) zu nennen.

Das meiste Interesse für den Ausländer nehmen die Arbeiten der Neugriechen auf dem Gebiete der klassischen Philologie u. Alterthumswissenschaft in Anspruch. Seit Korais wohl der bedeutendste Philolog der Neugriechen ist Constantin Asopios (s. d.). Andere grammatische Arbeiten über das Altgriechische lieferten früher Neoph. Dukas, Bambas, G. Chrysowergis, Ch. Pampukis (*Γραμματικὴ τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς γλώσσης*, Athen 1849); eine Metrik schrieb schon Zenobios Pop (Wien 1803), später Const. Oikonomos. Altgriechische Wörterbücher gaben Anthimos Gazis (Wien 1809, 3 Bde., u. A. ebd. 1836, 2 Bde.) u. Skarlatos Byzantios (Athen 1839). Außer Asopios waren in Herausgabe alter Schriftsteller bes. Neoph. Dukas (Aristophanes, Athen 1844), Darwaris u. Manussis thätig. Mit der Archäologie beschäftigten sich namentlich die Deutschen L. Roß (s. d.) u. Heinrich Ulrich. Eine *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* wurde seit 1837 im Namen der Archäologischen Gesellschaft von Pittakis begonnen. Letzter bearbeitete auch *Αἱ παλαιαὶ Ἀθῆναι* (Athen 1835) u. Alex. Risos Rangawis gab Antiquités helléniques Bd. 1, 2. Abth. 1852—55 heraus. Die *Ἀρχαιολογία* von Antoniadis (2. Aufl. Athen 1843) ist nach dem Englischen des Irving bearbeitet. Kontogonis bearbeitete die griechische Mythologie (Athen 1837). Einen Beweis dafür, daß die heutigen Griechen einen tieferen Sinn für bildende Kunst haben, gibt die Schrift des Kumanidis, *Ποῦ σπεύδει ἡ τέχνη τῶν Ἑλλήνων τῶν σήμερον* (Belgrad 1846). Für das Studium der Lateinischen Sprache gab H. N. Ulrichs, ein Deutscher (Professor der Lateinischen Philologie an der Universität, starb 10. Oct. 1843 zu Athen), in seiner *Γραμματικὴ λατινική* (Athen 1835) u. seinem *Λεξικὸν λατινο-ἑλληνικὸν* (1843) die ersten brauchbaren Hülfsmittel; ihm folgten Anastasius Palladidis (Wien 1834) u. Euthymios Kastorchis (*Λατινικὴ γραμματική*, Athen 1847; Auszug, ebd. 1851). Einen *Πίναξ ἱστορικο-χρι τικὸς τῆς λατ. φιλολογίας* (Athen 1836) verfaßte J. D. Ligalla. Selbst das Studium ausgestorbener Orientalischer Sprachen fand in Griechenland einzelne Verehrer, was die von Dim. Galanos (j. d.) gefertigten u. von Joannes Dumas mit G. K. Typaldos u. G. Apost. Kosmitos theilweise herausgegebenen Übersetzungen sanskritischer Werke beweisen. Von Arbeiten über neuere Abendländische Sprachen sind zu nennen über Französische Sprache die von A. Samurkasis (Athen 1843, 3. Aufl. 1851) u. Skarlatos Byzantios, über Italienische Sprache M. P. Peridis (Athen 1849). Die Geschichte der Neugriechischen Literatur behandelten Stephan Kanellos (in den Briefen, welche die Grundlage zu Iken's Leukothea bilden), Jakowakis Rizos Neruios im Cours de la littérature grécque moderne (Par. 1827, deutsch von Müller, Mainz 1827). Ein bio-bibliographisches Wörterbuch der Neugriechischen Literatur schrieb Andreas Papadopulos Vretos in seiner *Ἑλληνικὴ βιβλιογραφία*, 2. Aufl., Athen 1857, 2 Bde. Von Auswärtigen bietet Ellisen's Polyglotte der Europäischen Poesie (Lpz. 1846, 1. Bd.) Beiträge zur Kenntniß der Neugriechischen Literatur.

Neugroschen, im Königreich Sachsen u. Herzogthum Sachsen-Altenburg der 30. Theil eines

Digitized by Google

Thalers, entspricht genau dem preußischen Silbergroschen, zerfällt aber nur in 10 Pfennige.

Neugrün (Färb.), s. u. Neublau.

Neu-Guinea (New Guinea, Papua), die größte Insel Polyneſiens u. die größte Inſel der Erde überhaupt, zwiſchen dem Indiſchen u. dem Stillen Ocean, nördlich vom Auſtralcontinent gelegen, erſtreckt ſich von 0° 30′ bis 10° 3′ ſüdl. Br. u. von 149° bis 169° öſtl. Länge (v. Ferro); 240 Meilen lang, 86 Meilen breit, verzweigt ſich nach mehren Seiten hin in große Halbinſeln; Flächenraum: 10,800 QM.; ſehr gebirgig, namentlich im Norden u. Weſten (hier das Gebirge Arfak mit Gipfeln bis zu 9000 Fuß), zum Theil vulkaniſch; Vorgebirge: Goede Hoop (Gute Hoffnung, nördlichſte Spitze), Cap William, Fiſhermann, Dory, Rodney u. a.; Buſen: Geelvink, Huon, Mac Cluers-Inlet u. a.; iſt zum Theil von Korallenriffen umgeben, hat reichliche Bewäſſerung, welche viele Waſſerfälle bildet; Klima durchaus tropiſch, auf den Bergen angenehm, in den Thälern oft drückend heiß. N.-G. gehört zu den reichſten, aber auch noch am wenigſten bekannten Theilen der Erde; das Innere iſt noch gänzlich unerforſcht; die Flora hat den Charakter des Indiſchen Archipel, außerordentlich üppige Vegetation, dichte Waldungen; die Fauna iſt namentlich arm an Säugthieren; über Mineralreichthum iſt noch nichts bekannt. Producte: Muskatnüſſe, Palmen, Gewürze, Betel, Bambus, Südfrüchte, Benzoë, Drachenblut, Ebenholz, zahlreiche Edelhölzer ꝛc., ferner Papagaien, Eisvögel, Paradiesvögel, Tauben (Krontauben), Reiher, Fettgänſe, ebenſo Schweine, Hunde, Schildkröten, Perlenmuſcheln, viel Fiſche. Die Einw. ſcheinen ſehr zahlreich zu ſein u. ſind Papuas, Malaien (namentlich an der Weſtküſte), Alfurier (Haraforen, Arfakis, mehr nach dem Innern zu wohnend, ſehr roh). Die Erſteren ſind die zahlreichſten; ſie tragen das Haar (darin einen Kamm) rund um den Kopf abſtehend, nur einen Schurz um den Unterleib, in Naſe u. Ohren ein Stück Holz od. Knochen. Ihre Wohnungen ſtehen auf Pfählen erhaben, die Fluth geht zwiſchen dieſen durch; eine Brücke führt bis an die Ufferſtelle, welche von der Fluth nicht erreicht wird, ſie enthalten ein ziemlich großes Vorhaus mit Thüren nach der Land- u. Seeſeite, mehre Behältniſſe für die verſchiedenen Familien, die das Haus bewohnen. Auf der Seeſeite iſt ein Platz zur Trockenlegung der Kähne. Die Dörfer beſtehen nur aus einem Paar ſolcher Hütten, in deren jeder vielleicht 70—80 Menſchen wohnen. Die Hauptbeſchäftigung der Männer iſt Krieg (mit Pfeilen u. Bogen, Speeren, Keulen, Schleudern, auch eine Art Feuerröhre), Fiſchfang, Jagd; die der Weiber die Sorge fürs Haus, Weberei u. dgl.; das Kauen von Betel iſt ſehr gewöhnlich. Mit den Europäern ſtehen ſie in gar keiner Verbindung, doch treiben ſie mit den Bewohnern der Molukken ſchon ſeit Jahrhunderten Handel, auch ſcheint ſich von dort her der Islam einigen Eingang verſchafft zu haben; ſonſt iſt über ihre Religion nichts bekannt. Auf die Weſtküſte von N.-G. machen die molukkiſchen Fürſten von Ternate u. Tiddore Anſpruch. Meerengen um N.-G. ſind: Torres (neue Oſtſtraße, Endeavour), trennt N.-G. von dem Auſtralcontinent, 30 Meilen breit, u. Dampier, zwiſchen N.-G. u. Neu-Britannien, von Dampier entdeckt 1652. Inſeln um N.-G., in u. vor dem Buſen Geelvink: Schouten, Gruppe von 20 Inſeln; weſtlich: Salawatty (Salwatty), Waigamme (Waigiu, Wagiu); öſtlich: Rich, die Dampiersgruppe (mit Rook u. a.); nördlich: Ruib, Balbacos (Gruppe), Mysol (Meiſol), Baſſes (tauſend Inſeln), Mispalu, Arau u. a.; ſüdlich: Arugruppe, Anau, auch zu den Bandainſeln gerechnet, Carpentaria.

Arabiſche Schiffe ſollen N.-G. zuerſt gefunden haben; unter den Europäern ſahen zuerſt 1511 die Portugieſen Anton Ambreu u. Francisco Serrano dieſe Inſel, 1526 G. de Meneſes, 1527 der Spanier Alvaro de Saavedra u. nannte den Weſttheil Papualand, den Oſttheil Goldinſel; 1528 beſuchte es Urbanetta, 1545 Inigo Ortiz de Rez den nördlichen Theil u. gab demſelben den Namen N.-G.; 1606 fuhr Torres zuerſt durch die nach ihm benannte Straße; mehre Seefahrer, 1774 Forreſt, auch Cook, beſuchten es, aber ihre Nachrichten davon ſind ſehr ſpärlich. 1828 nahmen die Niederländer, welche ſchon einigen Verkehr mit den Inſulanern gehabt hatten, einen Theil der Weſtküſte in Beſitz u. gründeten die Colonie Merkusoordt; auch der Niederländer Modera beſuchte damals einen Theil der Süd- u. Weſtküſte. 1836 wurde die Colonie ihrer Zweckloſigkeit u. Koſtſpieligkeit wegen wieder aufgegeben. Vgl. Forest, A voyage to New Guinea, Lond. 1779; Fleurieu, Découvertes des Français en 1788 et 1789 dans le sudest de la Nouvelle Guinée, Par. 1790.

Neu-Haldensleben, 1) Kreis des Regierungsbezirks Magdeburg der preußiſchen Provinz Sachſen; 12,62 QM. mit 42,300 Ew.; iſt meiſt eben u. fruchtbar, wird von der Aller, Ohre u. Beber bewäſſert u. hat Ackerbau, Viehzucht, Fabriken in Leder, Wollenwaaren, Salpeter ꝛc.; 2) Kreisſtadt darin, an der Ohre; mit Leder-, Fayence- u. Bouteillenfabrik, Vitriolſiederei, Wollenweberei, Kupferhammer, Seifenſiederei, Gerberei, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei; 5000 Ew. Vgl. W. Behrends, Geſchichte der Stadt N., Königslutter 1802.

Neu-Hampſhire, ſ. New Hampſhire.

Neu-Hannover, 1) Inſel, nördlich von Neu-Britannien (weſtliches Polyneſien); 2) Küſtenſtrich im weſtlichen Britiſchen Nordamerika; jetzt zu Neu-Caledonien (ſ. d.) gehörig; 3) ſ. New Hanover.

Neu-Hantam, Grafſchaft des Diſtricts Colesberg in der Capcolonie (Südafrika), daſelbſt heiße Mineralquellen u. gute Pferdezucht.

Neu-Hardenberg, 1) Standesherrſchaft im Kreiſe Lebus des Regierungsbezirks Frankfurt der preußiſchen Provinz Brandenburg, dem Fürſten Karl Auguſt von Hardenberg (ſ. d. 4) 1815 geſchenkt; gehört jetzt dem Grafen Hardenberg-Reventlow, beſteht aus der vormaligen Johanniterkommende Lietzen u. dem Amte Quilitz, mit neun Dörfern u. 3500 Ew.; 2) Dorf u. Hauptort darin, mit Schloß u. Garten; 1370 Ew. Begräbniß des Fürſten Karl Auguſt von Hardenberg.

Neu-Harlingerſyl, Dorf im Amte Eſens des hannöveriſchen Fürſtenthums Oſtfriesland; Seehafen, Schifffahrt; 400 Ew.

Neu-Harmonie, ſ. New Harmony.

Neuhaus, 1) Dorf in Öſterreich unter der Enns; Meſſinghütte; 300 Ew.; zu ihm gehörte die nach Glocknitz verlegte große Spiegelhütte Fahrafeld; 2) Schloß bei Aſchach in Öſterreich ob der Enns, links an der Donau auf einer Höhe, gehörte früher den Grafen Schaumburg, jetzt dem Grafen Taxis; hier hatten im Oberöſterreichiſchen Bauernkrieg 1626 die Bauern gegen das Eindringen der

Digitized by Google

Baiern die Donau mit Ketten gesperrt; 3) Schloß bei Salzburg, wurde 1424 von dem Erzbischof Eberhard III. von Neuhaus erbaut u. gehört jetzt dem Grafen Thun; 4) (Gindrzichu Hradek), Stadt im Kreise Budweis (Böhmen); Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, Schloß, Gymnasium, Hauptschule, Spital, Buchdruckerei, Fabriken in Wollenwaaren, Papier ꝛc.; 3000 Ew.; ist Majorat der Grafen Czernin; 5) Marktflecken im Kreise Paderborn des Regierungsbezirks Minden der preußischen Provinz Westfalen, an der Pader, Alme u. Lippe; vormaliges Schloß der Bischöfe von Paderborn, jetzt Kaserne; 1450 Ew.; 6) Burgruine im Kreise Waldenburg des Regierungsbezirks Breslau der preußischen Provinz Schlesien; 1418 zerstört; 7) Hof in der Gemeinde Igersheim des württembergischen Oberamtes Mergentheim; Ruinen der im Jahre 1791 abgebrochenen Burg N., welche nach dem Aussterben der Grafen von Hohenlohe-Brauneck als eröffnetes Lehen an Würzburg fiel u. von diesem 1428 an den Deutschen Orden verkauft wurde u. Residenz der Deutschmeister bis zu Verlegung des Sitzes nach Mergentheim war; 8) (N. an der Waldnab), Marktflecken im Landgericht Tirschenreuth des baierischen Kreises Oberpfalz; Schloß; 330 Ew.; 9) Marktflecken im Landgericht Eschenbach des baierischen Kreises Oberpfalz, an der Pegnitz; altes Schloß (Beldenstein), Armenhaus, Brauerei, Eisengruben; 650 Ew. In der Nähe mehre Höhlen; 10) Dorf im Landgericht Passau des baierischen Kreises Niederbaiern; Schloß; 320 Ew.; 11) Dorf im Landgericht Neustadt des baierischen Kreises Unterfranken; Schloß, Damastweberei, Salzquellen; 350 Ew.; 12) königlich hannöverisches Hauptgestüt, am Solling, im Fürstenthum Göttingen; 13) Amt im hannöverischen Herzogthum Bremen, an der Elbmündung; 14,000 Ew.; 14) Marktflecken u. Hauptort darin, am Ausfluß der Oste; kleiner Hafen, Schifffahrt, Schiffbau, Fischerei, Sitz des Amtes, Zuckersiederei, Tabakfabrikation, Ziegelbrennerei, Handel; 1600 Ew.; 15) Amt im hannöverischen Fürstenthum Lüneburg, am rechten Elbufer; 6000 Ew.; 16) Marktflecken u. Amtssitz darin, an der Sude; 730 Ew.; 17) Dorf im schwarzburg-rudolstädtischen Amte Oberweißensee, am Rennsteg; Fabrikation von Porzellan, Holzwaaren u. künstlichen Perlen; 900 Ew.; 18) Dorf im Herzogthum Sachsen-Meiningen; 900 Ew.; Bergbau auf Steinkohlen u. Eisensteine, Hüttenwerke zum Schmelzen der Eisensteine u. zur Producirung von Roh- u. Gußeisen, Dampfkesselblechen, Dampfkesseln, Maschinen u. Eisenbahnschienen, ein Unternehmen J. Meyers (s. d.); die Hüttenwerke wurden 1849 vollendet, sind aber wegen Geldkrisen nur in schwachem Gange; 19) Landungsplatz am östlichen Ufer des Thuner Sees im Schweizercanton Bern für alle nach dem Oberlande Schiffenden, nahe bei dem Einfluß der Aar in den See; Waarenniederlage; dabei Ruinen der Burg Weißenau.

Neuhaus u. Königsacker, eine der Katholischen Confession folgende, in Steyermark u. Österreich angesessene, 1675 in den Reichsfreiherrn- u. 1734 in den Reichs- u. erbländisch-österreichischen Grafenstand erhobene Familie, welche ursprünglich Weiß hieß, aus dem altritterlichen Geschlechte der Bianchi aus dem savoyischen Herzogthum Chablais stammt, den Namen Königsacker von dem dortigen Schlosse Campo-Regio u. 1675 den Namen N. annahm. Dermaliger Chef ist Graf Leopold, geb. 1797, besitzt die Fideicommiß- u. Lehnherrschaft Friedau in Steyermark, ist Herr u. Landstand in Österreich u. Steyermark, Civil- u. Criminalrichter ꝛc. u. unvermählt.

Neuhäusel, 1) Bezirk im Comitat Unter-Neutra des ungarischen Verwaltungsgebietes Presburg; 2) (Erseki-Ujvar, Nowe-Zamky), Marktflecken darin, rechts an der Neutra u. an der Eisenbahn von Wien nach Pesth ꝛc.; Franciscanerkloster, katholisches Gymnasium, zwei Normalschulen, Postamt, Tuchweberei, Weinbau, Pferdemärkte; 6200 Ew. N. war ehemals eine starke Festung; hier 10. Juni 1621 Gefecht zwischen den Kaiserlichen unter Buquoi (der hier blieb) u. Bethlen Gabor, s. Ungarn (Gesch.). 1663 wurde N. von dem Erzbischof von Gran neu befestigt; noch vor der Vollendung von den Türken unter Ali Pascha angegriffen, ergab es sich durch Capitulation; es wurde vom Prinzen von Lothringen 1683 u. 1685 belagert u. in letzterem Jahr mit Sturm genommen. 1704 nahm es der Fürst Rakoczy; die Kaiserlichen belagerten es 1708 u. 1709 vergebens, erhielten es aber durch Accord. 1725 wurde N. auf Befehl des Kaisers geschleift.

Neuhausen, 1) Dorf im Gerichtsamte Freiberg des königl. sächsischen Kreisdirectionsbezirks Dresden, an der Flöhe, unterm Schlosse Purschenstein, verstreut sich auch an der südlich 2414 Fuß hoch ansteigenden Schwarta bis 600 Fuß überm Flusse; liefert viel Spiel- u. a. Holzwaaren, trieb sonst Bergbau; 1200 Ew.; 2) (N. auf den Fildern), Pfarrdorf im Oberamte Eßlingen des württembergischen Neckarkreises; ehemaliges Franciscanernonnenkloster, ehemaliges Schloß, Dosenfabriken, Zucht von welschen Hühnern; 2600 Ew.; 3) (N. an der Erms), Pfarrdorf im Oberamte Urach des württembergischen Schwarzwaldkreises; 1400 Ew.; kam 1750 von Zwiefalten an Württemberg; 4) (N. ob Eck), Pfarrdorf im Oberamte Tuttlingen des württemberg. Schwarzwaldkreises; Stickerei von Baumwollenzeugen, Bohnerz; 1200 Ew.; 1792 hier große Feuersbrunst; 5) Pfarrdorf im Bezirk u. Schweizercanton Schaffhausen, am Rhein, nahe dem Rheinfall; 930 Ew.; dabei Eisenwerke, Waggonfabrik u. ein Farbeholzschneidewerk; das Schloß Wörth ist in den Rhein hineingebaut.

Neuhebriden, so v. w. Heiligen Geists-Archipel.

Neuheit, was ungewöhnlich, noch nicht verbraucht, noch nicht abgenutzt ist. Die N. kann sowohl in dem Stoff, als in der Form liegen; in ihr kündigt sich zunächst das erfindende Genie an. Der Ausdruck der N. ist in allen Künsten möglich; nur ist jede Kunst dabei an ihre eigenen Modificationen gebunden. Natürlichkeit, Verbannung alles Künstlichen u. Manirirten, bes. des Strebens, durch zufällige Modificationen der Form neu zu erscheinen, ist bei ihr Hauptbedingung, sowie auch Trachten nach N. ohne Genialität Ausartung der Kunst herbeiführt.

Neu-Herrnhut, Herrnhuter Missionsplatz unweit des Baalsriver im nördlichen Inspectorat von Grönland; 300 Ew.

Neuhochdeutsch, s. u. Deutsche Sprache II.

Neuhof (Österreich hat 145 Ortschaften dieses Namens, von welchen 111 allein in Böhmen liegen, Preußen 177). 1) (Nowy Dwory), Stadt im Kreise Pardubitz (Böhmen); Schloß mit Orangerie u. Botanischem Garten, Bibliothek, Hauptschule, Zuckerraffinerie; 1000 Ew.; 2) (Bogda), Dorf im Bezirk Lippa des Comitats Temes (ungarisches Verwaltungsgebiet Temesvar); hat katholische u.

Digitized by Google

griechische Kirche, warme Bäder; 450 Ew.; 3) Marktflecken im Landgericht Markterlbach des baierischen Kreises Mittelfranken, an der Zenn; Superintendentur, Viehzucht, Hopfenbau; 800 Ew.; 4) Elbinsel im Amte Wilhelmsburg des hannöverischen Fürstenthums Lüneburg; 350 Ew.; 5) Landhaus im Bezirk Brugg des Schweizercantons Aargau, gehörte vormals Heinrich Pestalozzi, welcher hier seinen ersten pädagogischen Versuch machte.

Neuhof (Theodor Baron v. N., König von Corsica, s. Theodor u. Corsica (Gesch.). 2) Obrist Friedrich, so v. w. Friedrich 2).

Neuhofen, 1) Marktflecken in Österreich unter der Enns; 500 Ew.; 2) Marktflecken ebendaselbst (Traunkreis), an der Krems; Zeugweberei; 450 Ew.

Neuhoff, s. Neuhof.

Neu-Holitz, Stadt im Kreise Pardubitz (Böhmen); Viehmärkte; 4300 Ew.

Neuholland, der frühere Name des Festlandes von Australien, s. d. 2).

Neuholländischer Hund, so v. w. Dingo.

Neuholländischer Kasuar (Neuholländischer Strauß), so v. w. Emu, s. Dromäus.

Neuholländisches Manna, so v. w. Botanybaiumcker.

Neu-Hornbach, s. Hornbach.

Neu-Hradek, s. Hradek 5).

Neuhus, s. Neuenhaus 1).

Neuhütten, 1) Weiler im Landgericht Grafenau des baierischen Kreises Niederbaiern, Glasfabrik, 50 Ew.; 2) Dorf im böhmischen Kreise Budweis, zwei Glasschleifmühlen; 230 Ew.; 3) Dorf im böhmischen Kreise Prag, Eisenhammer u. Bohrwerke, Hochofen, Gießerei, Ziegelei, 1000 Ew.

Neuhüttendorf, 1) Ober-N., Dorf im Landgericht Ludwigsstadt des baierischen Kreises Oberfranken, Stahlfabriken, Eisenhämmer, Zainhammer; 100 Ew.; 2) Unter-N., Weiler ebendas., Kupferhammer, Mühlen, 50 Ew.

Neuhüttenstock, Gebirgsspitze, so v. w. Gantstock.

Neu-Hwieslitz, Marktflecken im mährischen Kreise Brünn; Schloß, 650 Ew.

Neu-Idria, so v. w. Kappel 1).

Neuilly, 1) (N. sur Seine, spr. Nölji für Sähn), Dorf an der Seine im Arrondissement St. Denis des französischen Departements Seine, unmittelbar nordwestlich von Paris (an das Bois de Boulogne anstoßend, ¾ Stunde vor der Barrière de l'Etoile, von wo aus eine schöne Allee [Avenue de N.] hinführt), ehemals königliches Schloß (oft Aufenthalt des Königs Ludwig Philipp) mit Park, viele Landhäuser der Pariser, Pensionate, Stahl-, Porcellan- u. andere Fabriken; 3000 Ew. Das vom Herzog Rollo gegründete uralte Schloß, voll historischer Erinnerungen an Jeanne d'Arc, Ludwig IX., den Herzog Franz v. Guise u. viele andere Personen, die im Laufe der Zeiten als Bewohner od. Besitzer ihren Aufenthalt hier hatten, wurde am 25. Febr. 1848 größtentheils durch einen Pöbelhaufen, von welchem viele in den einstürzenden Kellern, wo sie sich berauschten, ihren Tod fanden, niedergebrannt u. zertrümmert, nur der rechte Flügel wurde durch Zöglinge der Polytechnischen Schule gerettet; 2) (N. St. Front, spr. Nölji Sänq Frong), Stadt im Arrondissement Château Thierry des Departements Aisne, Wollmützenfabrik, 2000 Ew.

Neuilly, Graf von N., der angenommene Name Ludwig Philipps (s. Ludwig 33) nach seiner Entthronung.

Neu-Irland, Insel, s. u. Neubritannien 2).

Neu-Isenburg, Dorf im Kreise Offenbach der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg, 2300 Ew.; 1700 von französischen Flüchtlingen gegründet, gehört dem Fürsten von Isenburg-Birstein, seit 1816 unter hessischer Hoheit.

Neu-Israeliten (New Israelites), schwärmerische Secte seit Ende des 18. Jahrh. in England, gestiftet von Johanna Southcote (s. d.).

Neujahr, der erste Tag eines Jahres; über die Bestimmung desselben der Zeit nach s. Jahr 1) a). Das N. war von jeher ein den Menschen wichtiger Tag, welchen sie auf verschiedene Weise feierten. Der Neujahrstag der Juden war der erste Tag des Monats Tischri; er wurde für den Tag gehalten, an welchem Gott Gericht hielt (daher Jom Haddin, Gerichtstag), so wie für Adams Erschaffungstag. Bei den Persern war ein großes Volksfest (Neoruz), welches jedesmal den ersten Tag, wo die Sonne in das Zeichen des Widders trit (daher Neoruz-Hamal, Tag des Widders), gefeiert wird u. dessen Feier die Perser auch bei der Verbesserung des persischen Kalenders durch Dschelal ed-Din Melik Schah u. selbst bei Annahme des Islam, obgleich seitdem der arabischen Kalenderrechnung folgend, beibehielten. Die Römer opferten am Neujahrstag dem Janus, bes. einen weißen Stier. Im Janustempel, so wie in der ganzen Stadt, wurde viel Räucherwerk angezündet, die neuerwählten Magistrate zogen in Procession ins Capitol u. opferten hier dem Jupiter. Man nahm allerhand Geschäfte vor, weil man deren Gelingen für eine glückliche Vorbedeutung für das ganze Jahr erachtete. Bes. waren die Neujahrwünsche u. Neujahrsgeschenke (Strenae) üblich, welche letztere in vergoldeten Datteln u. Pflaumen, Feigen, Honig, alten seltnen Münzen u. verschiedenen Kleinigkeiten bestanden. Annum novum faustum felicemque tibi! (ein neues glückliches u. gesegnetes Jahr dir!) riefen sich die Begegnenden zu. Die Kaiser machten nachher die Neujahrsgeschenke zu einer drückenden Abgabe, z. B. Caligula nahm, einen ganzen Tag in der Vorhalle des Palasts stehend, solche Geschenke von Hohen u. Niedrigen ein. In der christlichen Kirche war der Neujahrstag anfänglich kein Festtag; bald aber wurde er kirchlich begangen, um die Gläubigen von dem heidnischen Spectakel abzuziehen u. zu einer Bußfeier zu vereinigen. Nach der Feststellung des Geburtstags Jesu auf den 25. Decbr. wurde auf den 1. Januar das Fest der Beschneidung Jesu verlegt u. dies auch in der Evangelischen Kirche beibehalten, wiewohl die Predigt in der neueren Zeit weniger den Festgegenstand, als vielmehr Rück- u. Vorblicke in die Zeit behandelt. Von den alten Sitten haben sich die Neujahrsgeschenke, welche in einigen Ländern (wie in Frankreich) noch üblich sind, u. die Neujahrwünsche erhalten. Die Sitte, daß am N. die Stadtmusiker od. auch die Spielleute der Regimenter in den Städten Umgänge hielten, um gegen Aufwarten mit Musik (Neujahrsblasen) ein Geschenk zu erhalten, u. der in gleicher Absicht in Städten u. Dörfern gehaltene Umgang der Lehrer od. Chorschüler (Neujahrsingen) ist meist abgekommen. In vielen Gegenden wird das Epiphaniasfest auch Hohes N. genannt.

Neujahrsinsel, Insel an der Nordküste von Australien, östlich von der Halbinsel Koburg.

Neujahrsmesse, die mit dem 27. Decbr. beginnende Messe in Leipzig.

Digitized by Google

Neu-Jersey, s. New Jersey.

Neu-Jerusalem, 1) Wallfahrtskirche bei Varallo in Piemont; 2) Kloster, s. Wolfrieniſt.

Neu-Jerusalem, Secte, ſo v. w. Neu-Salemiten.

Neu-Joachimsthal, Dorf im böhmiſchen Kreiſe Prag, fürſtenbergiſcher Hüttenort, Eiſengießerei, 400 Ew.

Neu-Kalden, 1) Amt im wendenſchen Kreiſe des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, 2,45 QM. mit 3100 Ew.; 2) Stadt darin, am Kumerower See, Amtsſitz, Spital, 2200 Ew.

Neu-Karthago, ſo v. w. Carthago nova.

Neu-Katzenelnbogen (Katz), Schloßruine bei St. Goarshauſen (ſ. d. 2).

Neukirch, 1) Dorf im Kreiſe u. Regierungsbezirk Breslau der preußiſchen Provinz Schleſien, hier am 31. Mai 1813 Arrieregardegefecht zwiſchen den Preußen unter Schwichow u. den Franzoſen unter Puthod; 2) (Ober- u. Nieder-N., am Hochwald), Pfarrdorf im Gerichtsamt Biſchofswerda des königlich ſächſiſchen Kreisdirectionsbezirks Bautzen, an der Weſenitz, Schloß, Weberei, Stellmacherei, 4200 Ew.; 3) Bürgermeiſterei im Amte Triberg des badenſchen Oberrheinkreiſes; viele Uhrmacher, 9000 Ew.; 4) Dorf im Kreiſe Schönau des Regierungsbezirks Liegnitz der preuß. Provinz Schleſien, Schloß, Marmorbruch, 1000 Ew.; 5) Pfarrdorf u. Kreisort im Bezirk Biſchofszell des Schweizercantons Thurgau; eidgenöſſiſches Poſtbureau, Getreide- u. Obſtbau, 400 Ew.; 6) ſ. Neuenkirch.

Neukirch, Benjamin, geb. 27. März 1665 zu Reinke in Schleſien, wurde Advocat in Breslau u. 1691 Lehrer der Poeſie u. Beredtſamkeit in Frankfurt a. O.; er ging 1692 nach Berlin, wo er unter Friedrich I. Hofpoet war, wurde 1693 Profeſſor in Halle, 1696 Hofmeiſter bei dem Sohn des ſächſiſchen Miniſters von Haugwitz, 1703 Profeſſor an der in Schleſien neu errichteten Ritterakademie u. als dieſe nach Friedrichs I. Tode wieder einging, Hofrath u. Inſtructor des Erbprinzen von Ansbach u. ſt. 15. Aug. 1729 in Ansbach; er ſchr.: Galante Briefe u. Gedichte, Kob. 1695; Auserleſene Gedichte, herausgegeben von Gottſched, Regensb. 1744; Unterricht von deutſchen Briefen, Lpz. 1707, u. A. Nürnb. 1760; überſetzte Fénélon's Telemach, Ansbach 1727—39, 3 Bde., Fol.; gab auch Hofmannswaldau's u. a. Deutſcher auserleſene noch ungedruckte Gedichte, Lpz. 1695—1727, 7 Bde., heraus; eine Auswahl ſeiner Gedichte findet ſich im 14. Bde. von W. Müllers Bibliothek deutſcher Dichter des 17. Jahrh., Lpz. 1838.

Neukirchen, 1) ſ. Markneukirchen; 2) Pfarrdorf im Gerichtsamt Chemnitz des königlich ſächſiſchen Kreisdirectionsbezirks Zwickau, Schloß, Spinnfabriken, Strumpfwirkerei, Weberei, 2700 Ew.; 3) Pfarrdorf im Gerichtsamt Borna des königlich ſächſiſchen Kreisdirectionsbezirks Leipzig, Rittergut, Doſenfabrik, Töpferei, Braunkohlen- u. Thongruben; 340 Ew.; 4) (N. beim heiligen Blut), Marktflecken am Schicherbach im Landgericht Kötzting des baieriſchen Kreiſes Niederbaiern; Franziskanerkloſter, Wallfahrtskirche, Mühlen, 1550 Ew.; 5) (N.- [Neunkirchen-] Balbini), Marktflecken im Landgericht Neunburg des baieriſchen Kreiſes Oberpfalz; Flachsbau, Spinnerei, Weberei, Brauerei, 600 Ew.; 6) (N. am Brand), Marktflecken im Landgericht Gräfenberg des baieriſchen Kreiſes Oberfranken; Schloß, Obſt- u. Weberkardenbau; 700 Ew.; 7) Dorf im Landgericht Lauſen des baieriſchen Kreiſes Oberbaiern, Eiſenbergwerke; 270 Ew.; 8) (N. am Sand), Dorf im Landgericht Lauf des baieriſchen Kreiſes Mittelfranken, Spiegelglasfabrik, 130 Ew.; 9) Dorf im Kreis u. Regierungsbezirk Merſeburg der preußiſchen Provinz Sachſen, Kohlengrube, 200 Ew.; 10) Dorf ebendaſelbſt im Kreiſe Geldern, Baumwollenmanufactur, 380 Ew.; 11) Dorf im Kreiſe Rheinbach des Regierungsbezirks Köln der preußiſchen Rheinprovinz, Bleibergwerk, 170 Ew.; 12) Amt im Kreiſe Ziegenhain der kurheſſiſchen Provinz Oberheſſen, an der Schwalm; 6000 Ew.; 13) Hauptſtadt darin, an der Grenz; Spitzenklöppeln; 2100 Ew.

Neukirchen gen. Nyvenheim, ſ. Nyvenheim.

Neukirchit, Mineral, bildet kleine, vierſeitige Nadeln, Härte 3 bis 4, ſpecifiſches Gewicht 3,8, ſchwarz, beſteht aus Manganoxyd, Eiſenoxyd u. Waſſer; findet ſich auf faſerigem Rotheiſenerz bei Neukirchen im Elſaß.

Neukirchliche, ein 1848 in Württemberg unter Immanuel Tafel gebildeter religiöſer Verein, welcher die altlutheriſchen Bekenntnißſchriften, als in ihren Hauptpunkten vernunft- u. ſchriftwidrig, verwarf, die Göttlichkeit Chriſti u. die Heilige Schrift als Wort Gottes u. in ihrem buchſtäblichen Sinn als alleinige Erkenntnißquelle für die Kirchenlehre annahm u. ſich nicht allein durch den ſeligmachenden Glauben, ſondern durch den Glauben u. das unter dem Beiſtand Gottes ermöglichte Halten der Gebote Gottes zum Eintritt in das Reich Gottes zu befähigen hoffte.

Neukloſter, 1) Amt in der Herrſchaft Wismar des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, 1¼ QM., 8300 Ew.; 2) Pfarrdorf u. Amtsſitz darin, ſonſt mit Benedictiner-Nonnenkloſter; 800 Ew.

Neu-Kollin, ſ. Kollin.

Neukomm, Sigismund Ritter von N., geb. 10. Juli 1778 in Salzburg, wurde 1793 Organiſt daſelbſt, genoß den Unterricht J. M. Haydns (der ihm verwandt war), wurde Correpetitor der dortigen Oper u. ging nach Wien, wo er Joſ Haydns Schüler wurde. 1804 ging er als Capellmeiſter u. Director der Deutſchen Oper nach Petersburg, mußte aber Krankheit halber bald dieſe Stelle wieder aufgeben. Später ging er nach Paris, wurde hier mit Talleyrand bekannt, 1815 von Ludwig XVIII. geadelt u. 1816 Hofcomponiſt Don Pedros in Rio Janeiro, mit welchem er 1821 nach Liſſabon zurückkehrte. Seit 1824 lebte er mit dem Fürſten Talleyrand in Paris, ging 1830 mit ihm nach London, durchreiſte ſpäter den größten Theil Europas u. ging auch nach Afrika. Seine letzten Jahre verlebte er in Rouen u. Paris, wo er 3. April 1858 ſtarb. Er erfand eine neue Form der Symphonie durch ſeine großen Phantaſien für das ganze Orcheſter; er ſchrieb Oratorien u. Cantaten, unter denen der Oſtermorgen (urſprünglich zu den Exequien der verſtorbenen Herzogin von Kurland beſtimmt, Text von Tiedge), das Geſetz des Alten Bundes, Chriſti Grablegung (Text aus dem Meſſias von Klopſtock) u. die Hymne an die Nacht, ſo wie ein Oratorium, ebenfalls mit Text aus dem Meſſias von Klopſtock, ſich beſ. auszeichnen; auch ſchrieb er eine Muſik zur Braut von Meſſina. In den Jahren 1837 u. 1840 war er bei den Inaugurationsfeierlichkeiten der Denkmäler Gutenbergs u. Mozarts

Digitized by Google

zu Mainz u. Salzburg thätig u. componirte zu erster eine großartige Festmusik.

Neukreuzer, nach dem neuen österreichischen 45Guldenfuße der 100. Theil eines Guldens; 5 N. = 1 Sgr. (Neugr.).

Neu-Kuba, Stadt im russischen Gouvernement Derbent (Transkaukasien), von den Russen erst in neuerer Zeit in der Nähe des alten Kuba (s. d.) angelegt.

Neulackmus, 1) so v. w. Blaue Stärke; 2) eine aus dem Abfall des blauen Karmin bereitete Farbe.

Neuland, gräflich nostitzisches Dorf im Kreise Löwenberg des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien), Schloß, Wallfahrtskirche, Gypsgruben, Mühlsteinbrüche, 600 Ew.

Neu-Lattak, so v. w. Kuruman 2).

Neulautern (mit Altlautern), Pfarrdorf im Oberamte Weinsberg des württembergischen Neckarkreises; Glasblitte, Hammerwerk, 530 Ew.

Neulengbach, Flecken in Österreich unter der Enns; Schloß, Knabeninstitut, 650 Ew.

Neu-Leon (Nuevo Leon), 1) sonst Vicekönigreich in dem spanisch-amerikanischen Reiche Mexico; bestand aus den Districten Cohahuila, Santander, Texas u. N.; 2) Departement (Bundesstaat) der amerikanischen Föderativrepublik Mexico, an Tamaulipas, San Louis Potosi, Zacatecas, Durango, Cohahuila grenzend, 2203 mexicanische QMeilen (692 geographische QM.), zum Theil gebirgig, überall fruchtbar, aber noch sehr wenig angebaut; Flüsse: Rio del Tigre, Rio de las Conchas, Rio San Juan u. Rio Sabinas (Nebenfluß des Rio del Norte) u. a., hat heißes, doch gesundes Klima; große Waldungen mit werthvollen Edel-, Bau- u. Farbhölzern; Wild, Rindvieh, Schafe, Fische, Cochenille; Gold, Silber, Blei, Salz; 1850: 134,000 Ew., darunter viel Indianer; Mangel an Straßen. Eintheilung in fünf Partidos: Monterey, Cadereita-Ximenes, Monte-Morelos, Linares u. Aldama; Hauptstadt: Monterey; 3) so v. w. Leon 10) 11) 12).

Neu-Lerchenfeld, Dorf in Österreich unter der Enns, unweit Wien, Militärinvalidenhaus, Fabriken, 5000 Ew.

Neu-Lublau, Dorf, s. Lublau.

Neulutheraner, s. u. Lutherische Kirche, S. 626.

Neumagen (Noviomagus der Römer), Dorf im Kreise Bernkastel des Regierungsbezirks Trier (preußische Rheinprovinz), an der Mosel, alte Kirche (1190 erbaut), Synagoge, Weinbau, Schieferbrüche, Schiffbau u. Schifffahrt, Ruinen der Constantinsburg, welche hier gestanden hat; 1460 Ew.

Neumann, 1) Joachim, so v. w. Neander. 2) Kaspar, geb. 14. Sept. 1648 in Breslau; studirte in Jena, war 1673—76 Reiseprediger bei dem Prinzen Christian von Sachsen-Gotha, wurde dann Hofdiakonus in Altenburg, 1678 Diakonus an der Marien-Magdalenenkirche in Breslau, 1689 Pastor daselbst, sowie Professor der Theologie an dem Gymnasium u. Schul- u. Kircheninspector, 1697 Hauptpastor zu St. Elisabeth u. st. das. 27. Jan. 1715. Er schr.: Gesammelte Früchte, Lpz. 1698; seine geistlichen Lieder (darunter bes. O Gott von dem wir Alles haben) im Anhang zu seinem, fast in alle europäischen Sprachen übersetzten: Kern aller Gebete, 1680, u. ö.; Traueroden, 1698; seine Lebensbeschreibung schrieb Fr. Pet. Tacke, 1741. 3) Kaspar, geb. 1683 in Züllichau; war früher k. Reiseapotheker in Berlin, später Hofapotheker daselbst, wurde 1728 Professor der Chemie beim Collegium med. chirurgicum u. st. das. 1734. Er schr.: Lectiones chemicae de salibus alcalinofixis et de camphora, Berl. 1727; De succino, opio, caryophyllis arom. et castoreo, ebd. 1727; Vom Salpeter, Schwefel, Spießglas u. Eisen, ebd. 1732; Vom Thee, Kaffee, Bier u. Wein, Lpz. 1735; Vom gemeinen Salz, Weinstein, Salmiak u. den Ameisen, ebd. 1737; Praelectiones chemiae, Berl. 1740; Chemia medicodogmatica experimentalis, herausgegeben von Ch. H. Kessel, Züllichau 1749—52, 4 Bde. in 10 Thln.; im Auszug, Königsb. 1749—55, auch Züllichau in 22 Bdn., 1755. 4) David von N., geb. 1737 in Königsberg in Preußen, studirte dort Philosophie u. Jurisprudenz, trat 1765 in preußische Kriegsdienste, verfertigte 1764—68 nebst And. eine große topographische Kriegskarte von Schlesien, wurde von Friedrich II. geadelt, 1797 Commandeur des Regiments Courbière, 1802 Commandant von Kosel in Schlesien, für deren Vertheidigung 1807 er Generalmajor wurde, u. st. 1807. 5) Joh. Jakob Nathanael, geb. 1750 in Frankfurt a. d. O.; st. 1803 als Prediger zu Lessov; er schr.: Therese von Silberbach, Berl. 1783, u. Aufl. ebd. 1788 u. a. Romane; Freimüthige Betrachtungen über das Predigtwesen, Frankf. 1794; Urbanus Regius der Zweite, Berl. 1799. 6) Karl Georg, geb. 1774 in Gera; wurde 1797 Amtsphysicus in Kolditz, 1801 Arzt in Pirna, 1802 in Meißen, 1811 sächsischer Stabsmedicus, 1816 Regierungs- u. Medicinalrath in Stettin u. 1818 zweiter Director der Charité in Berlin u. Lehrer der medicinischen Klinik daselbst; er nahm 1828 seinen Abschied, ließ sich dann in Aachen nieder u. st. 17. Nov. 1850 in Trier; er schr. u. a.: Von der Natur des Menschen, Berl. 1815—18, 2 Thle.; Die Krankheiten des Vorstellungsvermögens, Lpz. 1822; Von den Krankheiten der Menschen; Allgemeine Pathologie, Berl. 1829; Specielle Pathologie u. Therapie, ebd. 1832—34, 4 Bde., 2. Aufl. 1837—38, 4 Bde.; Die Krankheiten des Gehirns, Cobl. 1833; Die lebendige Natur, Berl. 1835; Der allgemeine Hausarzt, Aachen 1837; Über die gebräuchlichsten Arzneimittel, Berl. 1840; Pathologische Untersuchungen, ebd. 1841; Deutschlands Heilquellen, 1845; Beiträge zur Natur- u. Heilkunde, 1845; Heilmittellehre nach den bewährtesten Erfahrungen u. Untersuchungen, 1848, 2. Aufl. 1850; Einleitung in das Studium der Arzneiwissenschaft, 1850; übersetzte Homers Odyssee, Dresd. 1826; Ossians Gedichte. Er ist der Verfasser der bekannten Gedichte: Namen nennen dich nicht ꝛc., u. Vom hoh'n Olymp ꝛc., welche er um 1792 in Leipzig als Student dichtete. 7) Friedrich Wilhelm, geb. 1787 in Berlin, erlernte die Kaufmannschaft, studirte aber seit 1811 Cameralia, trat 1813 in die preußische Militäradministration, wurde 1822 Intendanturrath u. st. 1834 in Brandenburg. Er schr.: Erzählungen u. Spiele (mit Varnhagen von Ense), Hamb. 1806; den Roman Karls Versuche u. Hindernisse, 1803 (unvollendet); übersetzte Macchiavellis Florentinische Geschichten, Berl. 1809, 2 Bde.; redigirte auch seit 1811 den Preußischen Vaterlandsfreund u. gab mit de la Motte Fouqué Die Musen heraus; Schriften, Lpz. 1835, 2 Thle. 8) Karl Friedrich, geb. 22. Dec. 1798 in

Digitized by Google

Reichmannsdorf unweit Bamberg von jüdischen Eltern; wurde erst Kaufmann, studirte aber seit 1816 in Heidelberg u. München, wo er zur Evangelischen Kirche übergieng; er wurde 1822 Gymnasiallehrer in Speier; 1825 wegen zu freier Äußerungen im Geschichtsunterricht seines Amts entsetzt, privatisirte er in München, ging 1827 nach Venedig u. von da nach Paris u. London, reiste 1830 nach China, kaufte dort eine Chinesische Büchersammlung von 10,000 Bdn. an, wurde nach seiner Rückkehr 1831 Conservator seiner Chinesischen Bibliothek, welche er dem Staate überlassen hatte, u. Professor in München; 1848 betheiligte er sich an den liberalen Bestrebungen in Baiern, war Mitglied des Vorparlaments u. ward 1852 quiescirt. Er schr.: Über die Staatsverfassung der Florentiner von Leonardus Aretinus, Frankf. 1822; Historische Versuche, Heidelb. 1825; Mémoires sur la vie et les ouvrages de David philosophe arménien, Par. 1829; Pilgerfahrten buddhistischer Prediger aus China u. Indien, Lpz. 1833; Versuch einer Geschichte der Armenischen Literatur (nach dem Italienischen bearbeitet), ebd. 1833; Geschichte der Übersiedlung von 40,000 Armeniern, ebd. 1834; Asiatische Studien, ebd. 1837; Geschichte des Englisch-chinesischen Krieges, ebd. 1846, 2. A. 1855; Die Völker des südlichen Rußlands, ebd. 1847, 2. A. 1855; Beiträge zur Armenischen Literatur, ebd. 1849; Geschichte des Englischen Reiches in Asien, ebd. 1857, 2 Thle.; veröffentlichte mehre Übersetzungen armenischer (History of Vartan. Lond. 1830; Vatram's Chronicle of the armenian kingdom in Cilicie, ebd. 1830) u. chinesischer Werke (Catechism of the Shamans, ebd. 1831, deutsch Lpz. 1834); History of the Chinese Pirates, Lond. 1831; übersetzte auch Meadow's The Chinese and their rebellions, Berl. 1857, u. gab heraus Gützlaff's Geschichte von China, Stuttg. 1847. 9) Anna Maria N.-Sessi, s. Sessi. 10) J., Gattin des Bürgermeisters Neumann in Elbing, Romanschriftstellerin, bes. auf dem Felde des historischen Romans; sie schr.: Valerie, Danz. 1825; Vier Erzählungen, ebd. 1825, Erzählungen, Lpz. 1826, Geschichte der Gräfin Morfeld, Lpz. 1826; Pulawsky u. Kosinsky, ebd. 1826, 2 Thle.; Das enthüllte Verbrechen, ebd. 1827, 2 Thle.; List gegen List, ebd. 1827, 2 Bde.; Das Ebenbild, ebd. 1827; Franzeska u. Roderigo, ebd. 1828; Der Doppelteid, ebd. 1830, 2 Bde.; Seraphine, ebd. 1830; Das Kreuz im Walde, ebd. 1830, 5 Bde.; Konradin von Schwaben, ebd. 1831, 2 Thle.; Blanka von Castilien, ebd. 1831, 2 Bde.; Die Charade, Berl. 1831; Erik, König von Schweden, Danz. 1833, 2 Bde.; Johanna I. Königin von Neapel, Lpz. 1835, 2 Thle.; Diana von Cinq Mars, ebd. 1836; Johann Casimir von Polen, Danz. 1839, 3 Bde.; Johannes IV. von Rußland u. seine Gemahlin Anastasia Okolnitschy, Lpz. 1840, 2 Thle.; Camilla, Prinzessin von Bissignano, Danzig 1844, 3 Bde. u. m. a. Romane, auch Jugendschriften.

Neumannia (N. *Brogn.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bromeliaceae, benannt nach Neumann, Obergärtner am Jardin des plantes in Paris, od. nach Ferdinand Neumann, Bataillonsarzt in Erfurt, Bearbeiter der Gartenbotanik; Art: N. imbricata *Brogn.* in Mexico.

Neumanns Gebläse, besteht aus einem mit comprimirtem Knallgas gefüllten Behälter (Gasometer), aus welchem das Gas durch eine, nur $\frac{1}{10}$ Zoll im Lichten haltende metallene Röhre ausströmt, u. an der Mündung angezündet, einen sehr hohen Hitzgrad hervorbringt.

Neumark, 1) sonst der östliche Haupttheil der Mark Brandenburg, bis um 1260 die jetzige Mittelmark (s. d.); 206 QM., 335,000 Ew.; liegt fast ganz auf dem rechten Oderufer, wird noch von der Warthe u. Netze durchflossen; bestand aus den sieben ursprünglichen Kreisen (Königsberg, Soldin, Landsberg, Friedeberg, Arenswalde, Dramburg u. Schiefelbein) u. vier einverleibten (Sternberg, Krossen, Züllichau u. Kottbus); der Sitz der Regierung u. Collegien war Küstrin. Jetzt bildet die N. größtentheils den Regierungsbezirk Frankfurt. Vgl. P. J. Hoffmann, Topographie von N., Züllichau 1802, u. Aufl. ebd. 1810—14. Die Geschichte s. u. Brandenburg (Gesch.) III.; 2) Marktflecken im Kreise Greiffenhagen des Regierungsbezirks Stettin (preußische Provinz Pommern), $\frac{1}{4}$ Stunde vom Madüesee; Hospital; 700 Ew.; 3) (polnisch Nowemiasto), Stadt im Kreise Löbau des Regierungsbezirks Marienwerder (preußische Provinz Preußen), an der Drewenz; Vieh- u. Leinwandhandel, Holzflößerei; 1600 Ew.; 4) Marktflecken im Gerichtsamt Reichenbach des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Zwickau, an der Sächsisch Westlichen Staatsbahn (Linie Leipzig-Hof); 880 Ew.; 5) Stadt im Amte, Kreise u. Großherzogthum Weimar, an der Wippach; 600 Ew.; 6) (N. vor dem Wald), Dorf im böhmischen Kreise Pilsen; Synagoge, Steingutfabrik; 450 Ew.; 7) (Nowytarg), Stadt in Westgalizien, am Donajec u. am Fuße des Tatragebirges; Schloß; 3200 Ew.

Neumark, Georg, geb. 6. März 1621 zu Langensalza in Thüringen, studirte seit 1643 in Königsberg die Rechte u. widmete sich nebenbei der Dichtkunst, war 1649—50 in Thorn, dann in Hamburg, wo er erst in großer Dürftigkeit lebte, nachher aber für den schwedischen Residenten Rosencrantz (Rosenhan) arbeitete; nach Kurzem kam er als Hauslehrer zu dem Amtmann Stephan Henning nach Kiel, ging 1651 nach Weimar, wo er Anstellung als Kanzleiregistrator u. Bibliothekar erhielt u. in die Fruchtbringende Gesellschaft trat, deren Erzschreinhalter (Secretär) er wurde u. in welcher er den Namen „der Sprossende" führte. Er war zuletzt Archivsecretär, auch kaiserlicher Hof- u. Pfalzgraf u. st. 8. Juli 1681 in Weimar. Er war Dichter, Componist u. Virtuos auf der Viola da gamba; sein berühmtestes Kirchenlied ist: Wer nur den lieben Gott läßt walten, welches er dichtete, da er als Hauslehrer nach Kiel kam (nicht, nach der gewöhnlichen Meinung, als er seine aus Noth in Hamburg versetzte Viola wieder einlösen konnte). Er schr.: Poetisches musikalisches Lustwäldlein, Hamb. 1652, mit Zusätzen als Fortgepflanzter musikalisch-poetischer Lustwald, Jena 1657, 3 Thle.; Tägliches Abendopfer, 1668; Geistliche Arien, Wenn. 1675; Neusprossender deutscher Palmbaum (Geschichte der Fruchtbringenden Gesellschaft), Nürnb. 1670. Eine Auswahl seiner Gedichte enthält W. Müllers Bibliothek deutscher Dichter Bd. 11, Lpz. 1838.

Neumarkt, 1) Marktflecken in Österreich ob der Enns, an der Eisenbahn von Linz nach Budweis; 750 Ew.; 2) (italienisch Egna), Marktflecken im Kreise Brixen (Tyrol), an der Etsch; Post; 850 Ew.; 3) Marktflecken im österreichischen Kreise Salzburg, unweit dem Wallersee; 700 Ew.; 4) Marktflecken im steyerschen Kreise Bruck, an der Olcza; Mineralbäder, Schloß Dürenstein (soll

Digitized by Google

Gefängniß des Richard Löwenherz gewesen sein), vertheidigt den Eingang des Olczathales; 1150 Ew.; 5) Marktflecken im böhmischen Kreise Eger; Spital, Mineralquelle; 900 Ew.; 6) so v. w. Maros Vasarhely; 7) Kreis im Regierungsbezirk Breslau der preußischen Provinz Schlesien; 13 QM., 53,400 Ew.; wird von der Oder, dem Schweidnitzer, Striegauer u. **Neumarkter Wasser** bewässert u. bringt Getreide, Hülsen- u. Baumfrüchte, Flachs, Färberröthe, Torf, Thon, Walkererde, Mergel, Vieh; 8) Kreisstadt darin, am Neumarkter Wasser; vormaliges Minoritenkloster, Hospital, Papiermühle, Kunkelnfabrik, Tabaksbau u. Tabaksspinnerei, Wollweberei, Wachsbleiche, Brauerei; 4400 Ew. Hier am 26. Juli 1813 Übereinkunft zwischen Franzosen, Russen u. Preußen, daß der am 4. Juni geschlossene Waffenstillstand zu Pöschwitz bis zum 10. Aug. fortdauern solle; 9) Landgericht im baierischen Kreise Oberpfalz; 13 QM., gebirgig; 30,000 Ew.; 10) Hauptstadt darin, an der Sulz u. am Ludwigskanal; Landgerichtssitz, Lateinische Schule, Institut der Barmherzigen Schwestern, Schloß, Zeughaus, Tabaksfabrik, Seidenzucht, Bierbrauerei; 3200 Ew.; in der Nähe die Burgruine Wolfstein, ein Wildbad (schwefelsaure u. kohlensaure Salze, Eisenoxydul, reichlich Schwefelwasserstoffgas u. kohlensaures Gas enthaltend) u. Muschelmarmor. Hier am 23. Aug. 1796 Sieg der Oesterreicher unter Erzherzog Karl über die Franzosen unter Bernadotte; 11) Landgericht im baierischen Kreise Oberbaiern; 12,000 Ew.; 12) Marktflecken darin, an der Rott; Landgerichtssitz, Woll- u. Schweinehandel; 950 Ew.; hier am 24. April 1809 Sieg der Oesterreicher unter Feldzeugmeister Hiller über die Franzosen u. Baiern unter Marschall Bessieres u. Wrede; s. Österreich.-Französischer Krieg von 1809; 13) (**Farkasdifalva**), deutsches Dorf im Bezirk St. Gotthard des Comitats Eisenburg (ungar. Verwaltungsgebiet Odenburg); 1200 Ew.

Neumarktl, Marktflecken im illyrischen Kreise Laibach, am Fluß des Loibel u. an der Feistritz; 2 Schlösser, Eisenwerke, Fabriken in Metall-, bes. Eisenwaaren, Zinnober u. Pferdebeschlägen, Leder, Kattundruckerei, Strumpfwirkerei; 1400 Ew.

Neumeister, Erdmann, geb. 12. Mai 1671 in Uechteritz bei Weißenfels, studirte in Leipzig, war zuerst 1697 Pfarrer zu Bibra, wurde 1704 Hofdiakonus in Weißenfels, 1706 Superintendent in Sora u. 1715 Hauptpastor an der Jakobskirche u. Scholarch in Hamburg, wo er 18. Aug. 1756 starb. Außer seiner Intoleranz in der pietistischen u. unionistischen Streitigkeit ist er bes. als Liederdichter bekannt (von ihm sind z. B.: Ich bin bei allem Kummer stille, Was hilfts daß ich mich quäle ꝛc.); er gab heraus: Der Zugang zum Gnadenstuhl, 1705 u. ö., zuletzt 1740; Fünfsache Kirchenandachten, Lpz. 1716 f.; Fortsetzung, Hamb. 1726; Evangelischer Nachklang, ebd. 1718, 2. A. 1726, 2. Thl. 1729; Sammlung seiner geistlichen Poesien als Psalmen u. Lobgesänge, 2. A., ebd. 1755.

Neumen (vom althochdeutschen niumo, Klang, Gesang, Lied), 1) die den alten Kirchengesängen als Schluß angehängten Tonreihen, welche bald artikulirte Worte enthielten, meist aber nur auf einen Vocal, bes. auf a, erklangen; 2) Noten im Mittelalter, welche in Punkten, Häkchen, Strichen ꝛc. bestehen, deren Entzifferung bis jetzt noch nicht gelungen ist.

Neu-Mexico (spr. Mechiko), 1) (**Nuevo Mexico**), ehemaliges, mit Neu-Navarra u. Californien verbundenes spanisches Reich in Amerika, südlich an Alt-Mexico grenzend, nördlich mit unbestimmten Grenzen; war schon seit 1581 den Spaniern bekannt u. wurde 1595 von ihnen erobert. 2) (**Santa Fé**), seit 1824 Staat der Mexicanischen Union, wurde 1846 im Mexicanischen Kriege von den Vereinigten Staaten erobert, als Gebietstheil der Union erklärt, im Frieden vom 2. Febr. 1848 an letztere abgetreten u. bildet jetzt 3) ein Territory der Vereinigten Staaten, s. New Mexico.

Neumond, 1) diejenige Phase des Mondes, in welcher die der Erde zugekehrte Seite von der Sonne unbeleuchtet ist, s. u. Mond 2); 2) bei den Israeliten religiöses Freudenfest an dem Tage, wo man den Mond zuerst erblickte, im Tempel durch gottesdienstliche Versammlung u. Darbringung eines besonderen Brand- u. Sündopfers unter Trompetenschall gefeiert. Das Fasten wurde unterlassen, Gastmäler gehalten, Handel u. Wandel ruhten. Bei feierlich wurde der siebente Neumond des Jahres begangen, u. da man das Jahr mit dem Monat Tisri anfing, so wurde nach dem Exil die Neujahrsfeier damit verbunden. Auch bei anderen Völkern findet sich die Feier des N.

Neumorschen, Dorf, s. u. Morschen.

Neumühle, Gewehrbohrerei bei Amberg im baierischen Kreise Oberpfalz.

Neu-Munster, so v. w. Tawai.

Neumünster, 1) Amt im Herzogthum Holstein; 4,62 QM., 8500 Ew.; 2) Flecken darin, an der Schwale u. an der Altona-Kieler Eisenbahn, welche hier nach Rendsburg abzweigt; Amtssitz, Tuchfabriken; 6100 Ew.

Neun, die höchste einzifferige Zahl des dekadischen Zahlensystems, hat als Product von 3 × 3, namentlich aber weil sie um 1 kleiner ist, als die Grundzahl, 10, ebenso wie die, die 10 um 1 übertreffende Elf, manche nicht unwichtige Eigenschaften, welche zugleich für die entsprechenden Zahlen aller anderen Zahlensysteme gelten: a) wenn man von einer Decimalzahl die Summe aller ihrer Ziffern subtrahirt, so ist der Rest jedesmal durch 9 theilbar; b) statt eine Zahl mit 9, 99, 999 ꝛc. zu multipliciren, hänge man rechts an dieselbe bezüglich 1, 2, 3 ꝛc. Nullen, u. subtrahire von der erhaltenen Zahl die ursprüngliche, so erhält man das Product; c) wenn die Zahlen A u. B durch 9 dividirt die Reste a u. b lassen, so geben die Producte A u. B u. a b durch 9 dividirt, einerlei Divisionsrest, z. B. A = 25, a = 7, B = 38, b = 2; 25 × 38 = 950, dies dividirt durch 9, gibt den Rest 5; 7 × 2 = 14, dividirt durch 9, gibt ebenfalls 5 zum Rest. Dasselbe findet auch für Elf statt.

Neunauge (Petromyzon *L.*), Gattung aus der Fischfamilie Rund- od. Saugmäuler; Leib aalförmig, nackt, schleimig, an den Seiten des Halses sind sieben Kiemenlöcher, der runde Mund ist vorn, die Zähne stehen kreisförmig; durch eine besondere Vorrichtung im Munde können sie sich an verschiedene, auch lebende Körper (Fische) anlegen; Arten: Lamprete (s. d.); **Gemeines N.** (**Bricka**, P. fluviatilis), mit einer Reihe Zähne, Kopf u. Rücken grünlich, Bauch weiß, vordere u. hintere Rückenflosse getrennt; wird 18 Zoll lang, lebt in vielen Flüssen Europas, Südamerikas u. Japans, vermehrt sich stark, hat zähes Leben, wird, vorzüglich geröstet u. mariniert, als Lederbissen geachtet. Sie werden gewöhnlich, mit Lorbeerblättern, Ge-

Digitized by Google

würz u. Weinessig, in Fässern verpackt, weit versendet u. bilden so, mäßig genossen (da sie bes. schwachen Mägen unverdaulich sind), eine beliebte Speise, werden auch als Zuthat zu Kartoffel-, italienischem u. Sardellensalat u. dergl. benutzt. In Norddeutschland sind die Lüneburger N-n die geschätztesten u. größer u. besser als die Danziger N-n; **Kiesenbride** (P. branchialis), 6 bis 7 Zoll lang, ohne Zähne u. ohne getheilte Rückenflosse, in hellen Bächen u. Flüssen Deutschlands; dient als Köder; **Kleines N.** (P. Planeri) u. a.

Neunburg vor dem Walde, 1) Landgericht im baierischen Kreise Oberpfalz, an Böhmen grenzend; 6,16 QM., 16,200 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Schwarzach; Sitz des Landgerichts, altes u. neues Schloß, Tabaksfabrik, Flachsbau, Lein-, Tuch- u. Zeugweberei, Brauerei; 2050 Ew. Hier Vertheidigung des schwedischen Generals Slange vom 18. bis 21. März 1641 mit drei Cavallerieregimentern u. einigen Compagnien Infanterie, um den Rückzug Baners durch das Gebirge zu decken. Endlich mußte Slange mit 2500 Mann doch capituliren.

Neuneck, Pfarrdorf im Oberamte Freudenstadt des württembergischen Schwarzwaldkreises; Mahl-, Öl- u. Sägemühlen, Hanfreiben, Mühlsteine, Töpfererde, Cretinismus u. Kropfübel; 280 Ew.; Ruinen der Stammburg der Edlen von Neuneck.

Neuneck, geradlinige Figur, welche neun Winkel hat; bei diejenige, wo jeder Winkel 40 Grad hält.

Neunen, Felsstock mit Alpe in der Stockhornkette im Schweizercanton Bern, ist 6505 Fuß über Meer u. steht östlich neben dem Ganterisch.

Neunerprobe, die Prüfung, ob ein, nach einer der vier Species gefertigtes Rechnungsexempel richtig sei, wozu man sich der Zahl Neun, welche man abzieht u. zusetzt, bedient, vgl. Neun.

Neungleich (Neunheil), ist Lycopodium clav.

Neunhämmerlein, ist Allium victorialis.

Neunhofen, Dorf im weimarischen Amte u. Kreise Neustadt; Spinnfabrik, Papiermühle; 500 Ew. Dabei an der Orla Kupferhammer, mehre Mühlen u. die Felsspitze Todtenstein mit der Ruine Altenburg. N. wurde 1071 von Hanno, Erzbischof von Köln, der Abtei Saalfeld geschenkt, die dort eine Kirche baute, um welche die Todten der Umgegend begraben wurden.

Neunhundert u. achtzig-Vogel, Schmetterling, so v. w. Admiral 1).

Neu-Niederland, der frühere Name von New Jersey, als es noch im Besitz der Holländer war.

Neunkirch (Neuenkirch), Stadt u. Hauptort im Bezirk Oberklettgau des Schweizercantons Schaffhausen; Amthaus, Gewerbe, Wein- u. Getreidebau; 1650 Ew.; es gehörte ehemals dem Hochstifte Constanz, von 1525 Schaffhausen.

Neunkirchen, 1) Marktflecken an der Schwarzau in Österreich unter der Enns, an der Semmeringbahn; Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, Kloster, Musterschule, Baumwollenspinnereien, Schrauben-, Nadel- u. Drucerwalzenfabrikation, Drahtzug, Kattundruckerei; 2400 Ew.; 2) Marktflecken im Kreise Ottweiler des Regierungsbezirks Trier (preußische Rheinprovinz), Knotenpunkt der Eisenbahnen von Saarbrück, Bexbach u. Bingen, unweit der Blies; Steinkohlen- u. Eisengruben, Eisenwerke, Eisenkochgeschirrfabrik, Barchentfabrik; 2000 Ew.; 3) Dorf im Kreise u. Regierungsbezirk Arnsberg der preußischen Provinz Westfalen; Kupfer- u. Eisenschmelzhütten, Stahlhammer; 550 Ew.; 4) Dorf im Amte Neckargemünd des badenschen Unterrheinkreises; 1050 Ew.

Neunkraft (Neunwurz, Neunkraut), ist Petasites vulgaris.

Neunlinden, ein Gipfel des Kaiserstuhls bei Heidelberg, 1760 Fuß hoch.

Neunmännig, mit neun Staubfäden, s. u. Enneandrie.

Neu-Nord-Wales, der nördliche Theil des Landstriches Neu Wales (s. d.) im Britischen Nordamerika.

Neu-Norfolk, Landstrich im westlichen Britischen Nordamerika, jetzt zu Neu-Caledonien (s. d.) gehörig.

Neunschwänzige Katze, so v. w. Strips 2).

Neunspitzen, ist Chenopodium rubrum.

Neuntel (Neuntes), Abgabe, welche ein Berggebäude an den Stollen entrichten muß, welcher ihm das Wasser benimmt od. gutes Wetter zuführt; besteht in $\frac{1}{9}$ des gewonnenen Erzes; zuweilen auch in einer bestimmten Summe Geldes.

Neuntödter, Vogel, eine Art Würger.

Neun u. dreißig Artikel, symbolisches Buch der Anglikanischen Kirche, s. d.

Neunweibig, mit neun Staubwegen, s. u. Enneagynie.

Neunzigster, so v. w. Nonagesimus.

Neu-Oceanien, so v. w. Mikronesien.

Neuopteris, versteinerte Farrenkräuter, s. u. Filiciten.

Neu-Orleans, 1) Territorium von N.-O., frühere Bezeichnung des heutigen Staates Louisiana, s. d. (Gesch.); 2) Stadt, s. New Orleans.

Neu-Ostpreußen, sonst Provinz des Königreichs Preußen; 780 QM., mit 850,000 Ew., war in die Kammerdepartements Bialystock mit zehn u. Plock mit sechs Kreisen eingetheilt, entstand 1797 aus der letzten Theilung Polens, wurde durch den Tilsiter Frieden, mit Ausnahme eines an Rußland abgegebenen Stückes, an das Herzogthum Warschau abgetreten u. kam 1815 an Rußland, welches dieselbe zum neu errichteten Königreich Polen schlug. Das früher russisch gewordene Stück bildet die Provinz Bialystok.

Neu-Ötting, so v. w. Neuen Ötting.

Neu-Paka, Stadt im böhmischen Kreise Gitschin, an der Czidlina; Baumwollenweberei, Gesundbrunnen, Fundort von Jaspis, Carneol u. Chalcedon; 2600 Ew.

Neu-Palanka, Flecken in der österreichisch-banater Militärgrenze, auf einer Donauinsel u. an der Nera; ist befestigt, hat Contumazhaus, Goldwäsche; 1600 Ew.

Neupersisches Jahr, s. u. Jahr 1) n) g).

Neuphilippinische Inseln, so v. w. Carolinen.

Neu-Platoniker, diejenigen Philosophen, welche seit der Mitte des dritten Jahrh. v. Chr., vorzugsweise an Plato sich anschließend, aber zugleich mit Benutzung der Lehre des Aristoteles u. der späteren griechischen Denker, theilweis auch unter dem Einflusse orientalischer Vorstellungsarten, eine mystisch-pantheistische Denkweise ausbildeten, welche den antiken Polytheismus auf das innigste mit der philosophischen Speculation verknüpfte, u. durch Behauptung einer mystischen Vereinigung mit Gott, welche der Ausgangspunkt u. das Endziel der Philosophie sei, der objectiven Offenbarung des Christenthums eine Art subjectiver Offenbarung gegen-

Digitized by Google

über zu stellen suchte. Von dem Auseinhaltsorte der Urheber dieser, durch die sogenannten Neu-Pythagoreer (s. d.), die späteren pythagorisirenden Platoniker u. den jüdischen Philosophen Philo (s. d.) vorbereiteten Lehre, des Ammonios Sakkas u. des Plotinos (s. d.), wurde die Schule auch die Alexandrinische genannt; seit Anfang des fünften Jahrh. hatte sie ihren Hauptsitz in Athen; wegen der Verarbeitung verschiedenartiger älterer Lehren in ihr System hat man dieses auch oft als Eklekticismus bezeichnet; unter dessen zahlreichen Vertretern sind die wichtigsten Plotinos, der tiefsinnige Urheber der Lehre; sein Schüler u. Erläuterer Porphyrios, der zu mannigfachem Aberglauben sich hinneigende Jamblichos u. Proklos, welchen man den dialektischen Scholastiker der Schule nennen kann. Abgesehen von den Verschiedenheiten der Ausführung bei diesen einzelnen Vertretern sind die allgemeinen Umrisse der Neuplatonischen Philosophie folgende: Urquell u. Ursache alles dessen, was ist, muß etwas sein, was über aller Vielheit u. allen Gegensätzen des Denkens u. Seins hinausliegt, ein Unendliches, welches durch kein bestimmtes Prädicat bezeichnet werden kann, u. welches Plotin bald das Eine, bald das Gute nennt. Es ist eben wegen seiner Erhabenheit über alle Gegensätze unerkennbar durch das reflectirende Denken, nur erreichbar durch intellectuelle Anschauung, mystische Versenkung des Geistes. Dieses unendliche Urwesen, Gott, ist zugleich unendliche Causalität; in seiner unendlichen Fülle fließt es gleichsam über; dieses Überfließen (Emanatismus) erzeugt ein Anderes; od. in einem anderen Bilde: das Unendliche strahlt aus, wie ein leuchtender Körper, ohne sich selbst zu verändern. Dieser Proceß des Überfließens u. Ausstrahlens setzt sich in jedem der dadurch entstandenen Producte immer wieder fort, dergestalt, daß die entfernteren Producte, welche von der ursprünglichen Einheit immer mehr verlieren, durch die näheren, dem Urwesen verwandteren in einer bestimmten Reihenfolge vermittelt sind. So entsteht erst die übersinnliche, intelligible, u. aus ihr die sinnliche, materielle Welt, u. die Speculationen der N-P. bestehen hauptsächlich in der Darlegung der in gegliederter Reihenfolge aus dem Unendlichen hervorgehenden Formen des Daseins in beiden Welten. Die Materie, das der sinnlichen Erscheinungswelt wesentliche Element, ist die Grenze der Ausstrahlungen, das Nichtseiende, das Böse; das belebende, harmonisch gestaltende Princip in ihr ist die an der Grenze der intelligiblen Welt stehende Weltseele; die Götter u. Dämonen sind die Kräfte, mit welchen die Weltseele die Gestirne u. die zwischen dem Monde u. der Erde liegenden Sphären durchdringt; ebenso haben die Gegenstände der irdischen Natur an diesen Ausströmungen der allgemeinen Weltseele ihren individuellen Antheil. Auf diesen phantastischen Vorstellungsarten beruht theils der Versuch einer Rechtfertigung des hellenischen Polytheismus sammt der allegorischen Deutung der einzelnen Göttergestalten, theils, weil alle Theile der Welt kraft ihrer gemeinschaftlichen Rückbeziehung auf das Unendliche in einem sympathetischen Zusammenhange stehen, die namentlich bei den späteren N-P-n mit Vorliebe gepflegte Lehre von der Theurgie, Magie u. Mantik, welche der Wunderwelt des Christenthums eine ähnliche heidnische gegenüberzustellen suchte u. im Mittelalter Jahrhunderte lang die Quelle vielfachen Aberglaubens geblieben ist. Der Mensch, ein aus der übersinnlichen, schon vor dem irdischen Dasein existirenden (präexistirenden) Seele u. dem irdischen Stoffe zusammengesetztes Doppelwesen, hat die Aufgabe, die in dem Leibe liegenden Ursachen der Unvollkommenheit abzustreifen; aus der Reinigung von sinnlichen Gedanken u. Begehrungen, aus der Lossagung von dem Körper geht ganz von selbst die Hinwendung zu dem, was jenseits des irdischen Lebens liegt, die Erhebung in die intelligible Welt des wahrhaft Seienden u. Guten hervor. Die Ethik der N-P. ist die Beschreibung der Stufenfolge dieser Erhebung, wie ihre Metaphysik die Beschreibung des Herabsteigens des Unendlichen in das Endliche ist; ein wesentliches Hülfsmittel dieser Erhebung ist der religiöse Cultus, das Gebet, die Askese. Das letzte Ziel, die volle Befreiung von allen Schranken u. Banden des materiellen Daseins ist die Vereinigung mit dem Urwesen, welche weder ein Denken u. Wissen noch ein Thun, sondern ein Herausversetztsein aus dem Zustande des subjectiven Bewußtseins (Ekstasis), eine Hingebung an das Unendliche ist, in welcher alle Unterschiede verschwinden (Vereinfachung), ein unaussprechlicher Zustand des Entzückens, in welchem die Seele mit dem Unendlichen zusammenfließt. Durch diese mystische Vereinigung mit dem Unendlichen, deren Plotin mehrmals theilhaftig gewesen sein will, ist zugleich der Ausgangspunkt ihrer speculativen Behauptungen, das Wissen von dem Unendlichen, obwohl dasselbe kein Gegenstand des Wissens ist, bezeichnet. Der Neuplatonismus war der letzte großartige Versuch des absterbenden Heidenthums, sich dem aufstrebenden Christenthum gegenüber wissenschaftlich zu rechtfertigen; bei Porphyrios tritt eine directe Polemik gegen das letztere hervor; die Bemühungen der Schule wurden unter dem Kaiser Julian eine Zeit lang durch äußere Mittel unterstützt, aber die fortschreitende Ausbreitung des Christenthums u. die Macht der vom Staate unterstützten Kirche vereinigten sich mit der inneren Unhaltbarkeit der Lehre u. ihrem in Beziehung auf ihre letzten Zielpunkte hervortretenden Mangel an wahrhaft sittlicher Kraft, um ihre Anhänger schon im Laufe des fünften Jahrh. zu einer ihr Dasein nur nothdürftig fristenden Secte herabzudrücken. Im Jahre 529 erließ der Kaiser Justinian ein Edict, daß Niemand mehr in Athen die Philosophie lehren dürfe; das Vermögen der Lehranstalt wurde eingezogen u. die Hoffnung der letzten N-P., des Damaskios u. Simplikios (s. d.), bei dem persischen König Khosroes Unterstützung zu finden, wurde getäuscht. Vgl. H. Fichte, De philosophiae novae platonicae origine, Berl. 1818; F. Bouterwek, Philosophorum alexandrinorum et neoplaton. recensio accuratior, Göttingen 1821; Matter, Essai histor. sur l'école d'Alexandrie, Par. 1820, 2 Bde.; Vogt, Neu-Platonismus u. Christenthum, Berl. 1836; J. Simon, Hist. de l'école d'Alexandrie, Par. 1845, 2 Bde.; Barthélemy St. Hilaire, De l'école d'Alexandrie, ebd. 1845; E. Vacherot, Hist. de l'école d'Alexandrie, ebd. 1846, 3 Bde. Im 15. Jahrh., wo sich im Kampfe mit der Scholastik der Geister eine ähnliche trübe Gährung bemächtigt hatte, wie im dritten bis fünften Jahrh., fand der Neu-Platonismus noch einmal eifrige Bewunderer, unter denen Marsilius Ficinus (s. d.) hervorragte. Ihr Einfluß hat lange Zeit das Verständniß der echten Platonischen Philosophie erschwert.

Digitized by Google

Neu-Poschajow, großes Basilianerkloster im russischen Gouvernement Wolhynien, liegt auf einem hohen Kalkfelsen, in dessen Innerem sehenswerthe Tropfsteinhöhlen sich befinden.

Neupreußische Partei, so v. w. Kreuzzeitungspartei.

Neur... u. Neuro.... (v. gr. **Neuron**), Nerven....

Neuracanthus (N. *Nees.*), Pflanzengattung aus der Familie der Acanthaceae-Echmatacanthi-Barlerieae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: N. tetragonostachys, in Ostindien.

Neurachne (N. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Paniceae; Art.: N. alopecuroides, in Australien.

Neuractis (N. *Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Heliantheae-Verbesineae; Art: N. Leschenaultii, auf Java.

Neuradäae, Untergattung der Rosaceae, Kelchröhre mit den Fruchtknoten verwachsen, 5 Blumenblätter, 10 Staubgefäße, 10 mit einander zusammengewachsenen Fruchtknoten, fächerigen Kapseln, in jedem Fache ein Same, Blätter buchtiggefiedert, mit 2 Nebenblättern; die Gattungen: Grielum, Amoreuxia (s. d.) u. **Neurada**, 10. Kl. 5. Ordn. *L.*; Art: N. procumbens, in Ägypten u. Arabien heimische niedrige u. weißfilzige Pflanze.

Neu-Ragoczi, Heilquelle bei Schiepzig unweit Halle in der preußischen Provinz Sachsen, seit 1850 mit Trinkhalle u. Badeanstalt eingerichtet u. wegen der großen Ähnlichkeit mit dem Ragoczibrunnen zu Kissingen, rücksichtlich seines Gehaltes, so genannt.

Neuralgie (Nervenschmerz), erhöhte Thätigkeit der sensitiven Nerven, ohne daß eine abnorme Reizung der schmerzenden Nerven ob. das Organ, in welchem der Nerv seine peripherische Endigung hat, träfe. Diese erhöhte Reizbarkeit ruft sehr leicht Reflexe auf andere Empfindungs- u. Bewegungsnerven hervor, weshalb bei N. sehr häufig Mitempfindungen u. Reflexbewegungen zu Stande kommen. Die vorzüglichsten Nn sind die im Gebiet des dreitheiligen Nerven, Ciliarneuralgie (Neuralgia ciliaris).

Neurasthénie (v. gr.), Nervenschwäche.

Neu-Nathen, Sandsteinfels in der Sächsischen Schweiz, mit der Bastei durch eine hohe, gemauerte, 130 Ellen lange Brücke verbunden.

Neu-Ravensburg, Dorf an der Argen im Oberamte Wangen des württembergischen Donaukreises; ehemaliges Schloß; 1030 Ew. Kommt schon 735 als christliche Colonie vor u. war früher Hauptort der gleichnamigen Herrschaft, welche ursprünglich der Stadt Wangen gehörte u. nach wechselndem Besitzstand 1806 unter die Hoheit von Württemberg kam.

Neure (Schiffb.), eine Art Büse.

Neu-Reichenau, Stadt des Erzbischofs von Prag im böhmischen Kreise Budweis; Leinweberei, Leinwand- u. Garnhandel; 1300 Ew.

Neureusch, Marktflecken im mährischen Kreise Brünn mit Prämonstratenserabtei u. 1000 Ew.

Neureuth, einzeln stehender Bergkegel bei Tegernsee im baierischen Kreise Oberbaiern; 4284 Fuß hoch mit herrlicher Aussicht.

Neureuther, Eugen Napoleon, geb. 1806 in Bamberg, Sohn des 1830 daselbst gestorbenen Malers Ludwig N., bildete sich unter diesem ebenfalls zum Maler u. ging 1823 nach München, wo er unter Cornelius in der Glyptothek arbeitete. Er erfand eine Kunstgattung, welche unter dem Namen der Randzeichnungen eine ausgedehnte Verbreitung gefunden hat. Er gab 1829 Goethes Romanzen u. Balladen u. 1832 Dichtungen deutscher Klassiker mit solchen Randzeichnungen heraus; 1836 das Dornröschen nach Grimms Märchen u. 1838 Herders Cid; 1837 ging er auf 9 Monate nach Rom; 1840 machte er von dem großen Künstlerfest in München eine phantastische Zusammenstellung u. radirte sie; 1848 wurde er Director des artistischen Theil der königlichen Porzellanfabrik in München.

Neuri, Volk im Europäischen Sarmatien, welche sich nicht lange nach dem Zuge des Darius im Lande der Budini (Galizien) niedergelassen hatten. Sie galten für Zauberer, welche sich jährlich auf einige Tage in Wölfe verwandelten.

Neurilem, die innere Hülle der Nerven (s. d.).

Neuritis (Nervenentzündung), wohl nur die Nervenscheide betreffend u. selten bestimmt nachweisbar, bedingt durch andere Verletzung ob. durch Theilnahme an benachbarten Entzündungen, vielleicht am häufigsten durch rheumatische Krankheitsprocesse veranlaßt. Sie äußert sich durch einen stätigen geradlinigen Schmerz in der Richtung des Nervenstammes theils freiwillig, theils auf Druck heftiger werdend, Neuralgie in den von ihr versorgten Theilen, später aber auch Anästhesie, wofür bei Bewegungsnerven Contractur u. dann Lähmung, bei Sinnesnerven Hyperästhesie u. sodann Anästhesie erfolgt. Die Behandlung hat örtliche Blutentziehungen, zertheilende Salben, Umschläge u. Bäder anzuwenden.

Neuritisch, 1) Nervenentzündung betreffend ob. davon herrührend; 2) nervenstärkend.

Neuro.... (gr.), s. Neur...

Neurobat (gr.), so v. w. Seiltänzer, s. d.

Neurocalyx (N. *Hock.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Eugardenieae; Arten: Sträucher in Ostindien.

Neurocarpum (N. *Desv.*), Pflanzengattung aus der Familie Papilionaceae-Phaseoleae-Clitoriae, Diadelphia, Decandria *L.*; Arten: N. ellipticum, windend, mit weiß, roth u. blauen Blumen, auf Domingo; die Wurzel gegen Verstopfungen u. Schleimflüsse angewendet; andere in Südamerika.

Neurochlana (N. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Senecioneae-Neurolaeneae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: N. lobata (span. Salvia cimarrona, franz. Herbe a pique, engl. Halberweed), ästiger, etwas behaarter Halbstrauch, mit ovallanzettförmigen Blättern, weißen, in Doldentrauben stehenden Blüthen, in Westindien, sehr bitter u., mit Wein ob. Cognac ausgezogen, als magenstärkendes Mittel benutzt.

Neu-Rode, Stadt im Kreise Glatz des Regierungsbezirks Breslau der preuß. Provinz Schlesien, an der Walditz; Schloß, Maschinenwollspinnerei, Tuchfabriken, Kattun- u. Leinweberei, Schnupftabaksfabrikation, Steinkohlengruben; 5400 Ew.

Neurodynie (v. gr.), so v. w. Neuralgie.

Neuroedium (N. *Kz.*), Pilzgattung aus der Familie Schlauchlinge *Rchnb.*

Neurogämie (v. gr., d. i. Vermählung der Nerventhätigkeit), so v. w. Thierischer Magnetismus.

Neurolana, so v. w. Neurochlana.

Neurolith, Mineral, findet sich nur derb, in

Digitized by Google

feinstängeligen Massen; Härte 4 bis 5, specifisches Gewicht 2,47; grünlichgelb, besteht aus kieselsaurer Thonerde, kieselsaurem Kalk u. Wasser: 5 (Al2 O3, 4 SiO2) + 3 CaO, 4 SiO2 + 6 HO. Fundort: Stamstead in Unter-Canada.

Neuroloma (N. *Andrs.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Arabideae, 15. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten in Sibirien.

Neurom (Nervengeschwulst), innerhalb der Nerven sich entwickelnde, die Nervenbündel auseinanderdrängende Aftergebilde, welche in ihrem Baue entweder dem Fibroide od. dem Steatome gleichen u. von der verdickten gemeinschaftlichen Nervenscheide überzogen sind. Hierher gehören die unter dem Namen Tubercula dolorosa beschriebenen kleinen schmerzhaften Knötchen unter der Haut. Außerdem können sich Aftergebilde der verschiedensten Natur an einen Nerven anlehnen u. Erscheinungen bedingen, wie sie den Nerven eigen sind.

Neuromalákie (v. gr.), krankhafte Erweichung der Nerven.

Neurömische Schrift, s. u. Römische Schrift.

Neuron (v. gr.), Nerv. **Neuronóses**, Nervenkrankheit. **Neuropathie**, Nervenleiden.

Neuropeltis (N. *Wall.*), Pflanzengattung aus der Familie der Convolvuleae, 5. Kl. 1 Ordn. *L.*; Arten in Ostindien.

Neurophlogósis (gr.), 1) Nervenentzündung; 2) Entzündung mit nervösem Charakter.

Neuroptéra, so v. w. Netzflügler.

Neuropteris (N. *Brong.*, Nervenwedel), vorweltliche Farrenkrautgattung mit ein- od. zweimal gefiedertem Laube, die Fiederchen meist an ihrer Basis herzförmig od. gerundet, ausgerandet u. frei; Arten: N. auriculata *Brong.*, N. acutifolia *Brong.*, in der Steinkohlenformation.

Neuropýra, Nervenfieber.

Neurosclerhus (v. gr.), Nervengeschwulst.

Neurosen (v. gr.), Nervenkrankheiten.

Neurospasta (gr.), Gliederpuppen, welche durch Fäden in Bewegung gesetzt wurden, Marionetten (s. d.). Diese Puppen, schon in der ältesten Zeit in Ägypten bekannt, kamen auch in Griechenland u. Rom vor, wo Leute mit ihnen umherzogen u. allerhand Possen damit gegen Geldzahlung zeigten.

Neuroth, 1) Mittelfarbe zwischen rosa- u. scharlachroth; 2) Färbestoff aus rothem Pflanzenpigment (gewöhnlich Fernambuc od. Cochenille) u. Stärke; wird wie Neublau gebraucht.

Neurotica, so v. w. Nervenmittel.

Neu-Ruppin, 1) Kreis des Regierungsbezirks Potsdam in der preußischen Provinz Brandenburg, 32 1/5 QM. u. 99,300 Ew.; 2) Kreisstadt darin an dem Ruppiner See; Gymnasium, 2 Hospitäler, Landirrenhaus, Tuch-, Tabaks-, Cichorien-, Zeug- u. Möbelfabriken, Brauerei, Brennerei; Standbild Friedrich Wilhelms II.; Freimaurerloge: Ferdinand zum rothen Adler; 1000 Ew. Geburtsort Schinkels. 1787 große Feuersbrunst.

Neu-Rußland (Südrußland), die durch Eroberung im 18. u. 19. Jahrh. zu Rußland gekommenen, im Süden gelegenen Gouvernements Jekaterinoslaw, Cherson, Taurien, Bessarabien u. das Land der Donischen Kosaken, 7502,65 QM. u. (1858) 4,068,208 Ew.

Neury (spr. Njubri), so v. w. Newry.

Neus, so v. w. Nyon.

Neu-Saarwerden, s. Saar-Union.

Neu-Salee (Rabat), Stadt im Reiche Marokko.

Neu-Salemiten (Neu-Jerusalem. Johannesbrüder), neue, um 1858 in Österreich aufgetauchte Secte, leugnen die Nothwendigkeit der öffentlichen Gottesverehrung, statuiren kein Verhältniß zwischen Vorgesetzten u. Untergebenen u. verwerfen jede kirchliche Autorität.

Neusalz, Stadt im Kreise Freistadt des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien), an der Oder; hat Herrnhutercolonie, königliche Salzfactorei, Niederlage von Mühlsteinen, Eisengießerei, Emaillirwerk, Schiffswerfte für Oderkähne, Flachsmaschinenspinnerei, fertigt Kattun, Canevas, bunte Leinwand, Kutschen, Leder, Möbels, Spitzen, Wollzeuge, Zwirn, Band u. Siegellack; Freimaurerloge: Wahrheit u. Tugend; 3600 Ew.

Neusalza, 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Bautzen, mit 18,612 Ew. in einer Stadt u. 16 Dörfern; 2) Stadt darin; 2 Buchdruckereien, Baumwollenhandel, Weberei, Spinnschule; 1100 Ew.

Neusalzburg, Felsenpartie oberhalb der Schweizermühle im Bilathale der Sächsischen Schweiz.

Neusalzwerk, bedeutende Saline im Kreis u. Regierungsbezirk Minden der preußischen Provinz Westfalen, an der Minden-Kölner Eisenbahn, hat ein 2220 Fuß tiefes Bohrloch (die größte Tiefe, zu welcher unter dem Meeresspiegel bis jetzt eingedrungen ist), aus welchem eine kohlensaure, 26° warme, zu Bädern (Dynhausens Bad) benutzte Salzquelle hervordringt.

Neu-Santander (Nuevo Santander), früher Colonie der Intendanz San Luis Potosi im spanischen Vicekönigreich Mexico; der heutige Staat Tamaulipas.

Neusattel, Dorf im böhmischen Kreise Eger; Schloß, Steinkohlengruben; 360 Ew.

Neusatz, 1) Pfarrdorf im Oberamte Bühl des badischen Mittelrheinkreises; 1250 Ew.; 2) Bezirk im Comitat Unterbacs des ungarischen Verwaltungsgebietes Temesvar; 3) königliche Freistadt darin u. Hauptort des Comitats, links an der Donau, Peterwardein gegenüber, mit dem es durch eine Schiffbrücke verbunden ist; 6 Kirchen (5 griechische), griechischer Bischof, griechisches Gymnasium, Postamt, Sitz des Comitatsgerichts, Handel, Dampfbootstation, Weinbau; 14,050 Ew. (Serben, Ungarn, Deutsche u. Rumänen). In der Nähe Römerschanze (Romani aggeres), zur Befestigung einer Landspitze an der Theißmündung. — N. war vormals nur eine Schanze u. wurde 1748 zu einer königlichen Freistadt unter dem jetzigen Namen erhoben. In der Ungarischen Revolution wurde es von den Insurgenten besetzt u. am 11. u. 12. Juli 1849 von dem Ban Jellachich in Brand geschossen. 4) Deutsche Ansiedlung auf der Halbinsel Krim, zum Kreis Jalta des russischen Gouvernements Taurien gehörig.

Neusatz (Neigereuthe), die Weinstöcke, so lange sie noch keine Früchte getragen haben.

Neu-Schemacha, Stadt im russischen Gouvernement Schemacha (Transkaukasien), liegt an Aksu u. hat 7000 Ew.

Neuschloß, 1) gräflich-hochbergische Minderherrschaft im Kreise Militsch des Regierungsbezirks Breslau (preußische Provinz Schlesien); 1 1/4 QM. mit 3780 Ew.; 1717 von der Familie von Maltzahn durch die Grafen von Reichenbach erkauft u. von diesen an die Grafen von Hochberg vererbt; 2) Dorf darin; Schloß auf einer Insel, Eisenhan-

Digitized by Google

mer; 230 Ew.; 3) (czechisch Nowy Hrad), Dorf im böhmischen Kreise Gitschin; Schloß mit Rüstkammer, Sammlungen, Garten mit tropischen Gewächsen, Kunstwasserwerk, Flachsspinnerei, Hopfenbau; 1800 Ew.; 4) fürstlich Lichtensteinisches Schloß mit Park bei Litta im mährischen Kreise Olmütz; 5) Weiler mit chemischer Fabrik bei Lampertheim, s. d. 1).

Neuschock, so v. w. Neues Schock.

Neuschöneberg, Dorf bei Berlin, mit dem Botanischen Garten der Akademie der Wissenschaften; Gärtnerseminar, Landesbaumschule ꝛc.

Neuschönefeld, Dorf, unmittelbar nordöstlich an Leipzig stoßend; Fabriken; wurde erst 1839 angelegt; 4000 Ew.

Neu-Schottland (englisch New Scotland, Nova Scotia, früher Acadia, Neu-Braunschweig einschließlich), 1) Halbinsel im Osten des Britischen Nordamerikas, durch eine fast 3 Meilen breite Landenge mit Neu-Braunschweig zusammenhängend, im Westen von der Fundybai, im Süden u. Osten vom Atlantischen Ocean umflossen, im Norden durch den Gut von Canso von der Insel Cape Breton getrennt, im Nordwesten an den Lorenzo Golf grenzend; 736 QM.; Gebirge: Zweige des Alleghanygebirges, im Nordosten; Vorgebirge: Canso, Louis ꝛc.; Baien: Antigeniche, Chebucto, Rothe See, Lorenzbai, Roseway; Flüsse: Schubenaccadie, Annapolis, Pigaquid u. a.; Seen: Rossignol, Porter u. a.; Klima: ziemlich rauh, doch selten ob. nie zugefrorene Häfen, nebelige Luft, ziemlich heiße Sommer; Erzeugnisse: Korn (zur Ausfuhr), andere Getreidearten, Tabak, Gemüse, Kartoffeln, weniger Obst; die Viehzucht (europäische Hausthiere) ist ergiebig; Fischerei ist Hauptnahrung, an ihr nehmen Europäer (auf Stockfische, Makrelen, Häringe u. dgl.) Antheil; die Wälder geben treffliches Bau- u. Schiffsholz (Cedern u. andere Nadelhölzer, Birken, Ahorn mit Zuckergewinn); von Wild gibt es Füchse, Luchse, wilde Hunde (den Schafbeerden gefährlich), Fischottern, Robben, vielerlei Geflügel (Eidergänse); im Sommer sind auch hier die Moskitos eine schwere Plage. Einwohner: über 250,000, Angloamerikaner, Briten, Franzosen (die ursprünglichen Einwanderer, Acadier genannt) u. wenig andere Europäer, mit englischen Sitten u. Sprache, u. Indianer (Micmack, algonkinischen Stammes, 1500 Köpfe); man treibt Fischerei, Holzcultur, Jagd, Ackerbau u. Viehzucht, Handel, befördert durch gute Ankerplätze, schiffbare Flüsse, auch einige Landstraßen; 2) Gouvernement des Britischen Nordamerikas, die gleichnamige Halbinsel u. die Insel Cape Breton umfassend, insgesammt 848 QM., mit 280,000 Ew. Die Verfassung ist der von Canada ähnlich. Die Verwaltung ist einem Gouverneur (Lieutenant Governor) übertragen, welcher in militärischer Beziehung dem Governor General von Canada untergeordnet, im übrigen aber von diesem ganz unabhängig ist; ihm zur Seite steht ein Executive Council; die legislative Versammlung besteht aus einem Oberhaus (Legislative Council, sieben vom König gewählte Mitglieder) u. einem Unterhaus (House of Assembly, 59 von den Grafschaften u. Städten gewählte Mitglieder); Gerichtsverfassung ist der englischen ähnlich; es besteht ein Obergerichtshof (Supreme Court) in Halifax u. verschiedene Friedensgerichte. In Beziehung auf religiöses Bekenntniß sind die meisten Anhänger der Schottischen u. Anglikanischen Kirche, die übrigen Baptisten, Methodisten u. Dissenters. Für den Unterricht ist gut gesorgt; es besteht eine Universität King's College in Windsor, 4 theologische Seminarien, 6 Colleges, eine Anzahl höherer Mittelschulen (Academies u. Grammar Schools) u. gegen 700 Elementar- u. Volksschulen; Wohlthätigkeitsanstalten sind zahlreich. Alle männlichen Einwohner von 16 bis 60 Jahren sind militärpflichtig. Eintheilung in 15 Grafschaften (Counties): Halifax, Colchester, Pictou, Hants, King's County, Annapolis, Yarmouth, Shelburne, Queen's County, Lunenburg, Guysborough, Digby, Richmond, Sidney u. Cape Breton; Hauptstadt: Halifax; die übrigen bedeutenden Städte sind: Liverpool, Pictou u. Lunenburg. — Zuerst kam 1497 an die Küsten N-s der auf Kosten Heinrichs VII. ausgesendete Venetianer Sebastian Cabot; eine französische Expedition unter dem Florentiner Verrazani fand das Land wieder 1524 u. nannte es Acadia; auch eine spanische unter Alarçon u. Carnudo kam dahin 1540. Die erste Niederlassung geschah von Seiten der Franzosen 1604 u. 1605, u. dann von den Niederländern unter van Montz 1606 in Annapolis, sie wurde aber von den Engländern 1613 zerstört, welche es nun in Besitz nahmen. König Jakob I. gab N. 1621 dem Grafen von Stirling zu Lehn, welcher ihm den Namen N. gab u. 1623 eine schottische Colonie darauf anlegte; doch wurde N. den sich von Canada aus hier ausbreitenden Franzosen 1632 abgetreten (mit Neu-Braunschweig zusammen die Colonie Acadia bildend), von den Engländern 1654 unter Cromwell wieder erobert, aber 1687 den Franzosen wieder überlassen, welche Port Royal anlegten. 1690 wurde N. abermals von den Briten erobert, welche den Einwohnern die Wahl überließen, nach Canada auszuwandern, ob. sich den Briten zu unterwerfen. Letzteres geschah von den Meisten, doch nur zum Schein, worauf 1710 Port Royal weggenommen u. Annapolis genannt wurde. 1713 kam N. im Frieden von Utrecht endlich für immer an England, welches 1763 die Grenzen genau bestimmen ließ. Seit 1748 hat England sehr für die Aufnahme N-s gesorgt, u. seit dem Versailler Frieden 1784 wendeten sich viele Loyalisten aus den Freistaaten nach N.

Neu-Schweden, ein Theil des heutigen Staates New Jersey, welcher in der Mitte des 17. Jahrh. von den Schweden den Indianern abgekauft u. von ihnen cultivirt wurde, s. u. New Jersey (Gesch.).

Neuse (N. River), Fluß im Staate Nord Carolina (Nordamerika), entspringt in der Grafschaft Person, fließt südöstlich u. fällt in das Westende des Pamlico Sound (Atlantischer Ocean); Stromlänge gegen 70 Meilen, wovon über 20 Meilen acht Monate über für Dampfboote schiffbar.

Neu-Seegenthal, Vitriolwerk bei Trossin (s. d.).

Neu-Seeland (engl. New Zealand [spr. Njuh-Sihl'nd], von den Eingebornen Nui tireni ausgesprochen), die bedeutendste Inselgruppe im Stillen Ocean, besteht aus zwei großen u. mehren kleinern Inseln, die zusammen ein Areal von 4000 QM. haben. Die beiden Hauptinseln, welche nur durch die 5 Meilen breite Cookstraße getrennt sind, erstrecken sich lang von Nordosten nach Südwesten hin u. liegen zwischen 164° bis 176° westl. L. u. 34° 30′ bis 47° südlicher Breite. Die nördliche Hauptinsel wird von den Eingebornen Ainomawi

Digitized by Google

od. Ikanamawi (Eaheinomauwe) von den Europäern auch New-Ulster; die südliche u. größere hingegen Tawai-Punamu, von den Europäern New-Munster genannt. Beide Inseln sind durchaus Gebirgsland, welches alpinische Formen zeigt, zugleich aber vulkanischer Natur ist, u. dem benachbarten australischen Festlande an Reichthum des Bodens, Fruchtbarkeit u. Schönheit, an Mannigfaltigkeit der Producte des Mineral- u. Pflanzenreichs bei weitem übertegen ist. Die Nordspitze von Ikanamawi bildet eine eigene kleine Halbinsel, die mit dem Kap Reinga endet. Die Oststüste ist durch tiefe Busen mit vielen schönen Häfen (Inselbai, der Golf Shauraki [Thames], die Plentybai, Wairoa [Hawkebai] ꝛc.) zerklüftet, die westliche dagegen ein einförmiger hafenloser Strand. Auch die beiden Küsten der Cookstraße sind steil u. reich an schönen Häfen (Nicholson an der nördlichen, die Blindbai u. Königin-Charlottesund an der südlichen Küste); während die Oststüste der südlichen Insel ebenfalls hohe Steilküste ist u. einige sehr schöne Häfen besitzt (Victoria u. Akaroa auf der Banksbalbinsel, Otago), ist die westliche ebenfalls hafenarm u. nur im Süden bilden die Dusthbai u. Calkybai wiederum treffliche Ankerplätten. In Süden von Tawai, durch die Straße Foveaux getrennt, liegt noch die kleine Insel Stewart mit hafenreichen Steilküsten. Die Nordinsel wird durch den tief einschneidenden Golf Shauraki in zwei Theile zerfällt, von denen jeder ein besonderes Bergland bildet; das nördlichere ist schmal u. eine niedrige Hochebene mit vielen Wäldern u. einzelnen fruchtbaren Stellen; das südlichere breitere u. ausgedehntere, wird von den Thälern größerer Flüsse nordwärts durchschnitten u. besitzt die höchsten Spitzen der ganzen Insel, den ausgebrannten Vulkan Hanpapa od. Taranaki, den Seefahrern unter dem Namen Mount Egmont bekannt, 8294 Fuß hoch, u. den Ruapaha (8450 Fuß) im Innern, den Hikorangi an der Oststüste. Die südliche Insel enthält eine mehr zusammenhängende Bergkette mit hohen Gipfeln, deren manche ewigen Schnee tragen, die sich der Weststüste parallel nahe hinzieht u. steil nach dem Meere abfällt, während auf der Ostseite weite Ebenen mit großen Seen sich ausbreiten. Die südliche Insel zeigt überwiegend Ur- u. Übergangsgesteine, die nördliche hingegen kann für ganz vulkanisch gelten; außer vielen erloschenen Kratern besitzt sie noch thätige Vulkane, wie den Tongariro (5820 Fuß) im Innern am See Taupo, die Insel Puhiamakari (White) in der Plentybai; außerdem bekunden noch zahlreiche heiße Quellen, namentlich um die Seen Taupo u. Rotorna u. andere Erscheinungen die vulkanische Natur des Landes. Da N. außerhalb der Wendekreise liegt, so ist sein Klima das der warmen gemäßigten Zone, das durch oceanische Einflüsse nur noch mehr gemäßigt wird; an den Küsten schwankt das Thermometer nur zwischen 7 bis 29° R. Die Gleichförmigkeit der Temperatur u. der das ganze Jahr, doch minder häufig im Winter fallende Regen bewirken eine überaus kräftige immer grüne Vegetation. Zu den N.-S. eigenen Nutzpflanzen gehören der Neuseeländische Flachs (Phormium), die Arumwurzel, die Kohlpalme, die schönen Fichten (Kauri od. Dammara australis) u. andere Bäume mit nutzbarem Holz. Von den Farrenkräutern, die zum Theil die Größe von Bäumen erreichen, zählt man über 140 Species; fruchttragende Bäume dagegen finden sich nur wenige. Die Fauna ist sehr arm; bei der Entdeckung fand man von Vierfüßlern nur eine Hundeart, die nicht bellt, u. eine kleine Ratte; dagegen gibt es Vögel, worunter sehr eigenthümliche, u. Seethiere in großer Anzahl. Fischfang war von jeher eine Hauptbeschäftigung der Bewohner. Die europäischen Hausthiere wurden erst eingeführt (zuerst das Schwein durch Cook) u. die Viehzucht bildet bereits einen Hauptverwerbszweig namentlich auf der südlichen Insel. Von Mineralien werden Eisen u. Steinkohlen gewonnen. Die ursprünglichen Bewohner von N.-S., jetzt nur noch etwa 70,000 (während ihre Zahl zur Zeit der Ankunft der Missionäre wohl das dreifache erreichte), nennen sich selbst Maori, d. i. Eingeborene, u. gehören der polynesischen Abtheilung des großen Malayisch-polynesischen Völker- u. Sprachenstammes an. Wie ihre eigenen Sagen berichten, sind sie etwa vor 500 Jahren nach N.-S. von Osten her eingewandert u. scheinen die eigentliche Urbevölkerung, welche der krausbaarigen Race der Australneger (Negrites) angehörte, theils vernichtet, theils in sich aufgenommen zu haben. Die Maori verbinden mit nicht geringer körperlicher Schönheit bedeutende Kraft u. Ausdauer; sie sind talentvoll, geistig regsam, lebhaft u. geschickt in Kunstfertigkeiten aller Art; sie sind im höchsten Grade leidenschaftlich u. rachsüchtig, wild u. grausam, kriegslustig bis zum Übermaß u. Menschenfresser bis auf neuere Zeit. Die Beschäftigung der Männer zielt meist auf den Krieg ab, die Weiber haben das Hauswesen zu besorgen, Tanz u. Gesang ist Lieblingsbeschäftigung. Kleidung: Matten aus Flachs, um den Leib bis auf die Knie; über den Leib ein Mantel (bei den Häuptlingen mit Pelz verbrämt); Tätowiren findet gewöhnlich nur bei den Häuptlingen Statt, bei allen aber Einschmieren mit Thran u. Bestreuen mit Oker. Das Haar wird gekämmt u. mit Federn, die Ohren ebenfalls mit Federn, Knochen, auch Muscheln geziert. Sie haben seit der Ankunft der Europäer einigen Fruchtbau (Kartoffeln, Kürbisse, Yams u. dgl.); eben diese haben auch Hausgeflügel u. Schweine hier einheimisch gemacht. Der Fischfang, für jede Familie nur an bes. für sie abgesteckten Plätzen erlaubt, geschieht jetzt mit europäischen Werkzeugen u. mit selbst verfertigten Netzen; ein Theil der Fische wird getrocknet. Außerdem verzehren sie Hunde, Ratten, Seehunde; Fischthran ist ihnen ein liebes Getränk. Industrie: Verfertigung von Matten u. anderen gewebten Zeugen (von vorzüglicher Güte u. Schönheit) von Kochgeschirr u. Putz. Wohnungen: mehre Gebäude zu verschiedenem Gebrauch stehen truppweise in Hippahs (Dörfern) beisammen; diese sind mit Pallisaden von Dorn- u. Weidengeflecht umgeben, oft in der Mitte noch ein besonderes befestigtes Viereck. Unter einander sind sie stammweise feindlich gesinnt. Waffen: Speere, Wurfspieße, Keulen, Dolche u. Streitäxte, neuerer Zeit auch Feuergewehre; die Kriege beginnen mit Trompetenschall u. Kriegstanz u. endigen mit dem Verzehren der erschlagenen Feinde. Die Kähne (Pirogen) sind kunstreich gefertigt, einige dienen blos zum Krieg, gegen 60 Fuß lang, für eben so viel Mannschaft. Polygamie ist erlaubt. Eine staatliche Verbindung bestand bei der Ankunft der Europäer nicht, scheint jedoch früher bestanden zu haben u. nur durch die unaufhörlichen Kriege der Stämme untereinander zerfallen zu sein. Letztere wurden von Häuptlingen mit patriarchalischer Despotie re-

Digitized by Google

giert. Die Häuptlinge bilden einen eigenen Fürstenadel u. stehen zum Volke, welches in Adel u. Gemeine zerfällt, in einer Art von Feudalverhältniß. Da die Maori von jeher für die Sitten u. Bildung der Europäer eine gewisse Vorliebe zeigten, mußte mit der allmäligen Colonisirung der Insel auch die europäische Cultur auf die Umgestaltung ihres Lebens einen großen Einfluß üben. Ihre religiösen Vorstellungen sind gegenüber denen anderer polynesischen Völker ziemlich entwickelt. Die Schöpfungsgeschichte der Neuseeländer zerfällt in sechs Perioden (die des Gedankens, die der Nacht, die des Lichts, die der Erschaffung des Landes, der Götter u. des Menschen). Die erschaffenen Götter sind theils ältere, Götter der Nacht, theils von jüngerem Ursprunge, die Götter des Lichts. Von den letzteren gelten Rangi u. Papa, d. i. Himmel u. Erde, als die Stammeltern. Von diesen beiden stammen mehre Nachkommen, welche zum Theil bei der Weltschöpfung betheiligt waren. So Tiki, welcher den Menschen (aus Thon nach seinem Bilde) machte, Tutenganahau, der große Urheber des Bösen; Tahu, der Urheber des Guten; Tawirimatea, der Vater der Winde; Tangaroa, der Vater der Fische, der große Gott des Oceans. Der Gott Mara ist der Kriegsgott. Mani der erste große Held in der Neuseeländischen Mythologie; außer ihm gibt es eine große Menge Geister u. Halbgötter. Die Maori verehren auch Fische, Felsen, Steine, Flüsse, Bäume, Quellen, sogar große Aale u. bringen ihnen Opfer. Auch der Gebrauch des Tabu ist auf N.-S. gültig, wenn auch durch den Einfluß der Missionäre sehr beeinträchtigt. Vgl. Schirren, Die Wandersagen der Neuseeländer u. der Manimythus, Riga 1856; Mortland, Traditions and superstitions of the New Zealanders, Lond. 1854, 2. A. 1857.

Die englische Colonie Neuseeland erhielt ihre gegenwärtige Verfassung 1852. Nach derselben wird dieselbe in sechs Provinzen eingetheilt. An der Spitze derselben steht der von der Regierung ernannte Gouverneur (1860: Obrist Thomas Gore Browne) bisher mit dem ausschließlichen Rechte der Gesetzgebung für die Eingeborenen; doch ist derselbe in letzter Beziehung durch eine Bill im Juni 1860 beschränkt worden, welche die Streitigkeiten über Landverkäufe ꝛc. einer besonderen, vom Gouverneur unabhängigen Commission überträgt. Für die Colonisten übt die Gesetzgebende Gewalt ein Centralparlament, welches aus einem Ober- u. einem Unterhause besteht. Außerdem gibt es sechs Provinzialversammlungen, welche für ihre Provinzen legislative Functionen haben u. an deren Spitze je ein von den wahlfähigen Körperschaften der Provinzen gewählter Superintendent steht. Die sechs Provinzen sind: auf Eaheinomauwe: Auckland, die nördlichste, 1857 mit über 15,000 Ew., Neu-Plymouth mit 2400 u. Wellington mit 11,000 Ew.; ferner auf Tawai: Nelson mit 7500, Canterbury mit 6200 u. Otago mit 3700 Ew. Im Jahr 1849 zählte die Colonie erst 31,907 Ew. Wie die Bevölkerung, so hat sich auch der Viehstand gemehrt; 1856 gab es 10,000 Pferde, 100,000 Rinder u. 1 Million Schafe; die Ausfuhr hatte 1857 bereits einen Werth von 360,000 Pfund Sterling. Hauptstadt der Colonie ist Auckland; seit 1843 residirt daselbst auch ein englischer Bischof.

N.-S. wurde 1642 von dem Holländer Tasman zuerst gesehen, für Eine Insel gehalten u. Staatenland genannt. Cook besuchte es 1769 u. fand, daß es zwei Inseln waren. Zu gleicher Zeit besuchte es der Franzos Surville. Cook besuchte es noch zwei Mal, darauf d'Entrecasteaux u. v. A. Seit Cook machten die Engländer mehrfache Versuche, N.-S. zu cultiviren, bes. nach einem Vorschlage Franklins von 1771, aber vergebens, die Neuseeländer stießen Alles ab. Erst den Missionen gelang es, dort Eingang zu finden, u. bes. gefiel den Häuptlingen das europäische Ackerbau- u. Gartensystem. Im Jahr 1814 erschienen die drei ersten Missionäre, darunter Samuel Marsden, auf N.-S., denen es gelang, zu Rangihu an der Inselbai, eine feste Niederlassung zu begründen. Eine zweite Mission wurde 1819 in Kerikeri, eine dritte 1823 in Kaibia, eine vierte 1830 in Waimate im Innern begründet, welche sich befestigten u. Einfluß gewannen, sowie dem immer lebhafter werdenden Handelsverkehr zwischen Neuseeland u. Australien zur Stütze dienten. Seit etwa 1831 machten die englischen Missionen sehr rasche Fortschritte in der Sittigung der Neuseeländer; die englische Regierung schloß sich denselben an u. man begann ernstlich an die Colonisirung der Inseln zu denken. Nach einem vergeblichen Versuche der Regierung (1835) bildete sich unter Vorsitz des Lord Durham 1837 eine Colonisationsgesellschaft für N.-S., die, obgleich sie von der Regierung keine Unterstützung erlangen konnte, bereits 1839 eine Colonie unter Colonel Wakefield absandte, welcher auf der Nordküste der Cookstraße den Eingeborenen eine Strecke Landes abkaufte u. Wellington begründete. Eine zweite Niederlassung wurde auf Veranlassung des britischen Colonialamtes durch Capitän Hobson 1840 auf dem Isthmus der nördlichen Insel in Auckland begründet. Hobson war der erste britische Gouverneur von Neuseeland; mit einer Anzahl von Häuptlingen schloß er 1840 den Vertrag von Waitangi ab, demzufolge England in dem Besitze von Neuseeland bestätigt wurde. Obgleich das Gouvernement den Unternehmungen der erwähnten Gesellschaft überall entgegentrat, vermochte es doch das Gedeihen von Wellington nicht aufzuhalten. Der rastlos thätige Wakefield gründete noch Nelson auf der südlichen Insel, Wanganui u. Neuplymouth. Im Allgemeinen zeigten sich die Maori den Colonisten gewogen, einzelne Kämpfe konnten jedoch nicht vermieden werden. Unter dem Gouverneur Robert Fitzroy kam es 1843 in Nelson zwischen den Wilden u. Colonisten zu blutigen Händeln, wobei die Engländer 27 Tode hatten u. sich vom Platze zurückziehen mußten. Von größerer Bedeutung wurde ein Krieg zwischen den Neuseeländern unter ihrem Häuptling Hone Heke u. den Engländern; diese verloren am 11. März 1845 den Ort Kororarika u. mußten selbst nach Auckland flüchten. Erst nachdem Truppenverstärkung mit Artillerie aus Australien angekommen war u. der neue Gouverneur Gray größere Energie entwickelte, waren die Engländer glücklicher, sie rückten ins Innere der Insel, u. nachdem der Pa (der feste Platz) des, nach Heke mächtigsten Häuptlings Kawiri, Anfang 1846 erstürmt, der kühne Häuptling Rauperaha gefangen worden war u. Heke sich geflüchtet hatte, erklärten die Eingeborenen ihre Unterwerfung, u. der Gouverneur Gray erließ eine Generalamnestie. Die Colonisation nahm ihren Fortgang, um 1846 wurden Otago u. 1848 Canterbury, beide auf der südlichen Insel, angelegt. Die Regierung erhielt mehr u. mehr Ansehen u. 1852 übertrug die Colonisationsgesellschaft ihre Besitzungen der Krone

Digitized by Google

England. Das Land erhielt eine Verfassung u. eine geordnete Verwaltung. In neuester Zeit, etwa seit 1854, hat sich unter den Maori, welche recht gut wissen, daß ihr Geschlecht dem Untergange entgegengeht, gegenüber dem immer mächtiger eindringenden Europäerthum, eine nationale Richtung geltend gemacht u. der Gedanke verbreitet, daß, wenn alle Maori sich vereinigten, die Eindringlinge besiegt u. vertrieben werden könnten. Ein Länderkauf, welcher im März 1859 im Waitaratha! in der Landschaft Taranaki auf der Nordinsel unter den üblichen Formalitäten abgeschlossen worden war, aber von sämmtlichen Stämmen Taranakis nicht anerkannt wurde, gab Veranlassung zum Ausbruche eines neuen Aufstandes, welcher im Frühjahr von dem Häuptling Wiremu Kingi eröffnet wurde u. bei der Schwäche der Briten rasch um sich griff; die Maori sprachen unverhohlen aus, daß sie nationale Unabhängigkeit u. Vereinigung aller Maoris unter einem König anstreben. Bis Herbst 1860 war der Aufstand noch nicht niedergeworfen. Vgl. Yate, Account of New Zealand, Lond. 1835; E. Dieffenbach, New-Zealand and its native population, Lond. 1841; Derselbe, Travels in New Zealand, ebd. 1843; Ritter, Die Colonisation in N.-S., Berl. 1850; Tyrone-Power, Sketches in New-Zealand, Lond. 1850; Hursthouse, New Zealand, the Britain of the South, ebd. 1857, 2 Bde.; B. Wainson, New Zealand and its colonization, ebd. 1859; F. Faller, Five years residence in New Zealand, ebd. 1859; R. Taylor, The Ika a Manior New Zealand and its habitants, ebd. 1855; Thomson, The story of New Zealand, ebd. 1859, 2 Bde.

Neuseeländisches Dammaharz, ist so v. w. Cowdenharz, u. **Neuseeländischer Flachs**, ist Phormium tenax.

Neuseeländische Sprache, dem großen Oceanischen Sprachgebiet angehörend, ist erst in neuerer Zeit dem Verständniß der Europäer durch Übersetzung des Neuen Testaments u. einige von Missionären unternommene grammatische Versuche erschlossen worden. Außer den gewöhnlichen fünf Vocalen, von denen einige zu Diphthongen verbunden werden, gibt es nur folgende Laute: h, k, m, n, p, r, t. w. In Übertragungen fremder Wörter werden die Zischlaute durch h (z. B. Hohaiaha Josias), l u. d durch r (Rawiri David, Haramona Salomon), b u. f durch p (Pooha Boas, Pareha Pharez), alle Gutturale durch k ausgedrückt. Der Bau der Wurzeln ist sehr einfach, alle Sylben schließen vocalisch, auch im Anfang der Sylbe treten nie zwei Consonanten zusammen. Ursprünglich mögen die Wurzeln durchgängig einsylbig gewesen sein, jetzt existiren neben sehr zahlreichen einsylbigen auch mehr-, selbst vielsylbige, z. B. rangatiratanga. Flexionsformen (Declination u. Conjugation) sind nicht vorhanden; das Verhältniß der Satztheile zu einander wird entweder ganz unbestimmt gelassen od. durch Einschiebungen von Partikeln, deren Zahl überaus groß u. deren Bedeutung sehr mannigfaltig ist, angezeigt. Dagegen bemerkt man einzelne Versuche Bildungsformen zu schaffen, obschon dieselben nicht consequent angewendet werden, sondern mehr an gewisse Wörter gewachsen zu sein scheinen. Solche Formen gibt es, um aus einer Verbalwurzel ein Nomen abstractum zu bilden, um der Bedeutung der ersteren die Modification des Passivum u. Reflexivum zu geben. Es gibt einen Artikel für das männliche u. einen für das weibliche Geschlecht; Pronomina jeder Gattung sind vorhanden, die Possessiva werden aus den persönlichen durch Partikeln gebildet; verschiedene Wurzeln hat das Pronomen der dritten Person im Singular u. im Plural. Der Numerus wird bei dem Nomen entweder unbezeichnet gelassen, od. durch Partikeln od. durch Collectivzahlwörter ausgedrückt. Die Zahlwörter sind: 1 tahi, 2 rua, 3 toru, 4 wha, 5 rima, 6 ono, 7 whitu, 8 waru, 9 iwa, 10 ngahuru; die Ordinalia werden damit durch den vorgesetzten Artikel te ausgedrückt: te tahi der erste 2c. Bei dem Verbum bringt der Plural zuweilen eine Abänderung im Endvocal hervor, sonst wird er übergangen. Der Satzbau ist einfach, die Bildung der Theile im Satze aber unterliegt mannigfachen Veränderungen, welche sich kaum von bestimmten Regeln abhängig machen lassen. Schwieriger noch wird die N. S. dadurch, daß viele, ja die meisten unserer einfachen grammatischen Vorstellungen im Neuseeländischen in eine Menge Wörter u. Wörtchen, die an sich bedeutungslos, erst durch Zusammensetzung eine, für uns aber nicht immer wahrzunehmende Wirksamkeit erhalten, aus einander fallen. Anfang des Vaterunser: O to-matou matua i te rangi, kia-tapu tou ingoa, tukua-mai tou rangatiratanga, d. h. O unser Vater in am Himmel (sei-) heilig dein Name, komme dein Reich. Grammatik u. Wörterbuch von Kendall, London 1820; von William, 2. Ausg. ebd. 1844; von Maunsell, Auckland 1842. Durch die Missionäre sind auch die Anfänge zu einer Neuseeländischen Literatur gemacht worden, wenngleich dieselbe bis jetzt fast nur aus Erbauungs- u. Unterrichtsschriften besteht. Die Maori besitzen viele Sagen u. Gesänge; eine Anzahl hat der frühere Gouverneur G. Grey gesammelt (Ko nga whakapepeha me nga whakaahuareka a nga tipuna Aotea-Roa, Kapstadt 1857); eine Anzahl von Adressen, welche die Maoris an ihren Gouverneur gerichtet haben, sind von Davis (Maori mementos, Lond. 1857) in das Englische übersetzt worden. Ein Verzeichniß aller in N.-r S. gedruckten Bücher gibt Grey in seinem Handbook of African, Australian and Polynesian Philology (Kapstadt 1859, Bd. 2, Heft 4) heraus.

Neu-Segovia (Segovia la nueva), 1) Stadt im Departement Segovia des centralamerikanischen Staates Nicaragua; 2) so v. w. Cagayan 2).

Neu-Serbien, Landstrich in Südrußland, zwischen Bug u. Dniester, bevölkert von einer Colonie Servier, Moldauer, Walachen, Bulgaren u. Montenegriner, welche 1752 der Servier Chevrat hierher führte; die Colonie wurde, um sich gegen die Einfälle der Tataren z. Saporoger Kosacken zu schützen, militärisch organisirt u. erhielt auch feste Plätze, z. B. Elisabethgrod; die Hauptstadt war Jekaterinoslaw. Jetzt die Statthalterschaft Jekaterinoslaw, s. d.

Neuses, Dorf im koburgischen Amte Koburg, an der Itz; 300 Ew. Dabei Denkmäler an den Dichter Moritz von Thümmel u. an den k. k. General Christian Franz, Prinz zu Sachsen-Koburg.

Neu-Sibirien (Neu-Sibir, sonst auch Lächow'scher Archipelagus), 1) Inselgruppe im Nördlichen Eismeer, östlich der Lenamündung, an der Küste Sibiriens, im 73. bis 76.° nördlicher Breite, ungefähr 415 QM. umfassend, mit kaltem Klima, fast das ganze Jahr mit Eisschollen umgeben, felsig, doch mit einiger Bewässerung u. Vegetation (Moos, Flechten u. Beeren, ohne Bäume); Aufenthalt die

Digitized by Google

ler nördlicher Thiere, Seehunde, Seevögel; Fundort von einer großen Menge versteinerter Elephantenzähne u. Knochen urweltlicher Thiere, welches, sowie die Jagd auf Seethiere, die Russen veranlaßt, diese Inseln zu besuchen, da bes. das Elfenbein (Lächowsches Elfenbein) vorzüglich schön ist. Diese Gruppe besteht aus den Inseln Kotelnoi od. Kesselinsel, der größten u. westlichsten, Fadiejewskoi, Neu-Sibirien u. Liakhowskoi od. Lächow (die südlichste, auch Blishnij genannt) nebst einigen kleinen Eilanden; **2)** Insel dieser Gruppe (doch wird eine kleinere von And. N. genannt), mit den Vorgebirgen Wiskoi-Noß u. Kammenoi, u. der Nicolaitküste, mit mehrern Gewässern (Fluß der Hoffnung) u. einem Berg von 1200 Fuß Höhe, welcher durch bedeutende Lagen versteinerten Holzes (zum Theil noch aufrecht in der Erde stehend) u. Reichthum von Mammuthsknochen ausgezeichnet ist. N. wurde 1760 durch einen Jakuten, Etirikan, entdeckt; der Kaufmann Lächow besuchte sie 1761 u. 1774, wobei er noch zwei Inseln fand, der Kaufmann Sannikow fand 1803 eine kleinere Insel, 1805 Fadiejewski u. die Insel N.

Neusiedel (Rezsider), **1)** Bezirk im Comitat Wieselburg des ungarischen Verwaltungsgebietes Ödenburg; hat 14¼ QM.; **2)** Marktflecken darin am gleichnamigen See; Sitz der Bezirksbehörde, Postamt, starke Getreidemärkte, Spargelbau, Weinbau (**Neusiedler Wein**); 2300 Ew.

Neusiedler See (Fertö), Landsee in Ungarn, zwischen den Comitaten Wieselburg u. Ödenburg; ist 8 QM. groß, 24 Stunden im Umfang, seicht u. deshalb zur Schifffahrt wenig tauglich, seine westlichen Ufer sind mit Weingärten (Ruster- u. Ödenburger Wein) u. Waldungen besetzt, die östlichen eben u. morastig; er setzt mineralisches Laugensalz ab, u. das Wasser wird als Heilbad gegen Hautausschläge ꝛc. benutzt, er ist reich an Fischen, wilden Gänsen, Enten, Rohrbühnern ꝛc.; auf der Südostseite ist ein vom Fürst Nikolaus Esterhazy in den Jahren 1777—80 angelegter, 10,400 Schritt langer Damm, welcher den See von dem Hansag (s. d.) trennt. Vgl. Hellbach, Der Führer zum Neusiedler See, Wien 1858.

Neusilber, so v. w. Argentan.

Neusohl (**Besztercebanya**, **Banska Bystricza**), **1)** Bezirk im Comitat Sohl des ungar. Verwaltungsgebietes Presburg; Bergbau, nicht hinreichender Feldbau; **2)** königliche freie Bergstadt an der Gran, Hauptort des Comitats, Congregationsort, Sitz der Comitatsbehörde u. des Comitatsgerichts, Domkirche, großartige protestantische Kirche, Hospital, Überreste des alten Schlosses, Bischof, Kammerhof od. königliches Bergamtsgebäude (einst Residenz des Matthias Corvinus), Postamt, 2 Gymnasien, bischöfliches Seminar, Sonntagsschulen, Kupfer- u. Eisenwerke, Weinbau, Industrie in Eisenwaaren, Glocken, Waffen, Kupferdraht, Kessel, Tuch, Filz, Leder, Uhren, Papier, Zucker ꝛc.; 5520 Ew. Der Bergbau wurde hier seit dem 8. Jahrh. betrieben, bei. glücklich seit der Einwanderung deutscher Colonisten zu Anfang des 11. u. 13. Jahrh.; 1243 u. 1244 wurde die Stadt durch die Einfälle der Tataren verheert, durch die unter Bela IV. aus Meißen eingewanderten Deutschen wieder hergestellt u. von Bela IV. 1255 zur königlichen freien Bergstadt erhoben. Die damals der Stadt verliehenen Privilegien wurden von den nachfolgenden Königen bestätigt u. der Bergbau auf Gold, Silber u. Kupfer erlangte eine bedeutende Höhe. Hier 1542 Reichstag, wo der Kaiser den Grund zum Frieden mit der Königin Isabella von Ungarn legte, s. Ungarn (Gesch.). 1620 Friedensunterhandlungen zwischen dem Kaiser mit Ungarn u. Böhmen, s. ebd. Am 18. Mai 1846 großer Brand.

Neu-Spanien, der Name von Mexico, so lange es Vicekönigreich unter spanischer Herrschaft war.

Neusyper, so v. w. Barytspath.

Neuß, **1)** Kreis des Regierungsbezirks Düsseldorf der preußischen Rheinprovinz; 5¼ QM., 37,000 Ew.; eben, fruchtbar, mit Landwirthschaft, Industrie u. Handel; **2)** Kreisstadt darin, am Einflusse der Kruse in die hier schiffbare Erft u. an dem den Rhein mit der Maas verbindenden Kanal, Knotenpunkt der Eisenbahnen von Düsseldorf, Krefeld, Gladbach (Aachen) u. Köln; hat katholisches Gymnasium, Hospital mit Waisenhaus, Lazareth, 3 Kirchen (darunter die zu St. Quirin, 1209 erbaut), Fabriken in Wolle, Baumwolle, Band, Hüten, Leder, Schreibfedern, Schnürriemen, Litzen, Zwirn, Nudeln, Ölmühlen, Färberei, Schifffahrt u. Handel mit Getreide, Holz, Bau- u. Mühlsteinen; 8900 Ew. — N. wurde als Festung unter dem Namen Novesium von den Römern unter Drusus angelegt, welcher hier eine Brücke über den Rhein schlug, u. die Werke 359 n. Chr. unter Kaiser Julianus wieder hergestellt. Im 13. Jahrh. floß der Rhein noch nahe an der Stadt vorbei. 1474 wurde N. von Karl dem Kühnen belagert; 2. Dec. 1813 von den Preußen überrumpelt u. besetzt; **4)** so v. w. Nyon.

Neustadt, **1)** (**Wienerisch-N.**), so v. w. Wienerneustadt; **2) N. an der Mettau**, Stadt im böhmischen Kreise Gitschin; Sitz einer Bezirkshauptmannschaft; Schloß, Kloster, Dechantkirche, Hospital; Tuchfabrikation, Leinwandhandel; 1800 Ew.; **3)** (**Mährisch-N.**, **Uncžow**), befestigte Stadt im mährischen Kreise Olmütz, an der Oslawa; Dechantkirche, Hauptschule, Kaserne, Militärerziehungshaus, Fabriken in Wollenwaaren; 4000 Ew.; **4)** so v. w. Neustädtl; **5)** so v. w. Nagy Banya; **6) N.-Eberswalde**, Stadt im Kreise Ober-Barnim des Regierungsbezirks Potsdam (preußische Provinz Brandenburg), an der Berlin-Stettiner Eisenbahn, am Finowkanal u. an der Schwärze; hat Forstakademie u. Forstinstitut (seit 1830, früher in Berlin), Fayence-, Eisen- u. Stahlwaaren- (bes. Messer- u. Scheeren-), Eisenbeinkammfabrik, Tuch- u. Wollenzeugweberei, schweizer u ruhlaer Colonie, wovon letztere, die meist aus Messer- u. Scheerenschmieden besteht, 1747 von Ruhla hierher kam; 5000 Ew. In der Nähe Mineralbad (erdigsalinisches Stahlwasser) u. Kupferhammer; **7) N. an der Dosse**, Stadt im Kreise Neu-Ruppin des preußischen Regierungsbezirks Potsdam, an der Dosse u. an der Berlin-Hamburger Eisenbahn; Tuch- u. Leinenweberei; 1100 Ew. Dabei im Dorfe Sieversdorf große Spiegelfabrik mit Schmelzhütte, 3 Schleif- u. Polirmühlen, u. in Lindenau Landgestüt-Marstall (Friedrich-Wilhelm-Gestüt) für Hengste im Winter; **8)** Stadt im Regierungsbezirk Magdeburg in der preuß. Provinz Sachsen, an der alten Elbe, bildete ehemals eine Vorstadt von Magdeburg; Postamt, viele Cichorienfabriken; 12,300 Ew.; **9)** (polnisch **Prudnik**), Kreis des Regierungsbezirks Oppeln in der preuß. Provinz Schlesien, 14,5 QM., mit 73,640 polnisch redenden Ew.; fruchtbarer, theils ebner, theils durch Ausläufer des Schlesisch-Mährischen Gebirges bergiger Boden; **10)** (**Polnisch N.**, **Königliches N.**), Kreisstadt darin, an

Digitized by Google

der Braune u. am Kapellenberge, auf welchem sonst eine Karthause stand u. jetzt sich eine Strafanstalt für katholische Geistliche befindet; Kloster der Barmherzigen Brüder mit Krankenanstalt, aufgehobenes Kapuzinerkloster, 2 Hospitäler; Tuch- u. Leinweberei, Spitzenklöppelei, Garn- u. Wachsbleiche, Handel mit Leinwand, Garn, Tuch u. ungarischen Weinen, Getreidemärkte; 6850 Ew. Hier am 22. Mai 1745 u. am 23. Februar 1779 Gefechte zwischen Österreichern u. Preußen, bei welchem letztern die Stadt von den Österreichern in Brand geschossen wurde; 11) (Weibersfrei), Kreis des Regierungsbezirks Danzig in der preußischen Provinz Preußen; 26,25 QM., 48,000 Ew.; ebener Boden mit Wäldern u. Sümpfen; 12) Kreisstadt darin, an der Rehda; mit vormaligem Reformatenkloster, Lazareth, Töpferei, Marktschuhmacherei, Holz- u. Getreidehandel, Schifffahrt, Mergelgruben; 2400 Ew. Um die Stadt herum stehen 30 Calvarienkapellen, zu welchen große Processionen gehen, wobei Jahrmärkte gehalten werden; 13) (polnisch Lwowek), Stadt im Kreise Buk des preußischen Regierungsbezirks u. der Provinz Posen; 5 Kirchen, Synagoge; Tuch- u. Leinweberei, Gerberei, Bierbrauerei, Getreidemärkte; 2650 Ew.; 14) (polnisch Nowemiasto), Stadt im Kreise Pleschen des preußischen Regierungsbezirks Posen, an der Warthe; Synagoge; Papiermühle, Viehmärkte, Gerbereien; 1200 Ew.; 15) Stadt im Kreise Gummersbach des Regierungsbezirks Köln (preußische Rheinprovinz), unweit der Agger; Siamoisen-, Handschuh-, Strümpfe-, Rohstahlfabrikation u. Eisenhandel; 800 Ew.; 16) N. an der Aisch, Landgericht im baierschen Kreise Mittelfranken; 4,8 QM., 20,000 Ew.; 17) Hauptstadt hierin, hat 2 Schlösser, Pfarrkirche mit Bibliothek, reich an alten Drucken u. Handschriften, Hospital; Woll-, Baumwoll- u. Lederfabriken; 3200 Ew.; 18) N. an der Haart, Landcommissariat im baierschen Kreise Pfalz; 9,75 QM., 67,000 Ew.; 19) Canton hier; 5,25 QM., 38,000 Ew.; 20) Hauptstadt darin, an der Ludwigshafen-Bexbacher Eisenbahn, welche hier über Landau nach Weißenburg (Strasburg) abzweigt, am Speierbach u. am Haartgebirge; lutherische Pfarrkirche, Spital, Gymnasium; fertigt gepräge Silberwaaren u. chemische Waaren, hat Papierfabrication, Weinbau, Handel mit Wein u. Holz; 7700 Ew.; in der Nähe die Haartburg (Haartschloß, s. u. Haardt 3). Hier am 9.—11. Decbr. 1795 unentschiedenes Gefecht zwischen den Österreichern unter Clerfait u. den Franzosen unter Pichegrü; 21) N. am Kulm, Stadt im Landgericht Kemnath des baierschen Kreises Oberpfalz, am Fuße des Rauhen Kulm; 1100 Ew.; 22) N. an der Saale, Landgericht im baierschen Kreise Unterfranken; 3,1 QM., 10,500 Ew.; 23) Stadt darin, an der Fränkischen Saale; Hospital, Armenhaus; Bierbrauerei; 1650 Ew. In der Nähe Ruinen der Saal- od. Salzburg (zuweilen Aufenthalt Karls des Großen); 24) N. an der Waldnab, Landgericht im baierschen Kreise Oberpfalz, an Böhmen grenzend; 5,12 QM., 11,000 Ew.; 25) Hauptstadt darin, an der Waldnab; Schloß mit der Vorstadt Freiung; 1560 Ew.; sonst Hauptort der Grafschaft Sternberg; ½ Stunde davon die Trümmer der Burg Sternberg; 26) Stadt im Landgericht Abensberg des baierschen Kreises Nieder-Baiern, an der Donau; Mineralquelle; Hopfenbau, Pottaschesiederei, Holzhandel; 1100 Ew.; 27) so v. w. Neuenstadt 2); 28) Bezirksamt im badnischen Seekreise; 6,75 QM., 15,800 Ew.; gehört fast ganz dem Fürsten von Fürstenberg; 29) Stadt darin, an der Wutach; Amtssitz; viele Uhrmacher u. Strohflechter, Gewerbeschule, Kupferhammer, Brauerei, Fabrikation von Maschinen, Tuch, Segeln, Holzwaaren, Strohgeflechten; 1800 Ew. In der Nähe der Höllenpaß; 30) N. bei Stolpen, Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreise Dresden, mit 7670 Ew.; 31) Amtsstadt darin, am Polenzbach; Sonntagschule, Buchdruckerei, Stahlwaarenfabrik, Fischbeinreißerei, Weberei, Mineralbad; 2430 Ew.; 32) N. an der Orla, Kreis im Großherzogthum Sachsen-Weimar; 11,4 QM., 48,560 Ew.; vgl. Neustädter Kreis; 33) Hauptstadt darin u. Sitz des Verwaltungsbezirks N., an der Orla; Tuchweberei; 4300 Ew. Dabei die Burg Arnshaugk (s. d.); 34) N. an der Paybe, Amt im Herzogthum Koburg; 4200 Ew.; 35) Hauptstadt darin, an der Röthe; Amtssitz, Schloß, Hospital, Fabriken in Tabak u. Sonneberger Holzwaaren; 2600 Ew.; brannte 1839 fast ganz ab. Dabei der Mudberg (Mupperg); 36) N. am Rennsteige, Dorf im Amte Eisfeld des Herzogthums Sachsen-Meiningen, auf einem der höchsten Gebirgsrücken des Thüringer Waldes; Glashütte, Bereitung von Feuerschwamm u. Streichzündhölzchen; 720 Ew.; 37) Amt in der hannöverschen Grafschaft Hohnstein; 5800 Ew.; dem Grafen von Stollberg-Stollberg gehörig, war von 1777—1822 unter hannöverschem Sequester; 38) N. unterm Hohnstein, Stadt darin, Amtssitz; Schloß; 700 Ew. Dabei die Ruine Hohnstein; 39) N. am Rübenberge, Amt im hannöverschen Fürstenthum Kalenberg; 3,5 QM., 8800 Ew.; 40) Stadt darin, an der Leine u. an der Eisenbahn zwischen Hannover u. Bremen; Amtssitz, Hospital; 1500 Ew.; 41) N.-Gödens, Marktflecken, s. u. Gödens; 42) N.-Harzburg, Marktflecken im braunschweigischen Kreise Wolfenbüttel, an der Radau u. an der Zweigbahn von Braunschweig hierher; Saline (Juliushall), Oberförsterei; 1000 Ew. Ruinen des Schlosses Harzburg; 43) Kreis in der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; 18,000 Ew.; 44) Stadt darin, an der Mümling; Reste eines römischen Bades; 950 Ew.; gehört dem Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg u. dem Grafen von Erbach-Schönberg gemeinschaftlich, seit 1806 unter hessischer Hoheit; 45) Amt im Kreise Becklenburg (Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin), 6,35 QM., 10,200 Ew.; 46) Stadt darin, an der Elde; großherzogliches Schloß mit Garten u. Bildergallerie, Tabaksfabriken; 1800 Ew.; 47) Stadt im Herzogthum Holstein, an der Ostsee; Hafen, Schifffahrt, Kornhandel, Hospital zum heiligen Geist; 3600 Ew. Von ihr führt der zwischen Holstein u. Mecklenburg liegende Theil der Ostsee den Namen Neustädter Bucht. Hier in der Nacht vom 20. zum 21. Juli 1850 Kampf zwischen dem holsteinischen Kriegsdampfboote von der Tann unter Capitänlieutenant Lange u. einem dänischen Kriegsdampfboote, einer Corvette u. einem Kutter; um sich nicht zu ergeben, sprengte Lange sein Fahrzeug in die Luft; 48) Stadt am Einfluß der Scheckhuppe in die Schirwint, im Kreis Marianpol des polnischen Gouvernement Augustowo; 3 Kirchen, Synagoge, Bierbrauerei, Handel; 3200 Ew.; 49) so v. w. Wladislawow.

Neustadt-Dresden, der ältere Theil der auf

Digitized by Google

dem rechten Elbufer liegenden Hälfte von Dresden, s. d. 3).

Neustädtel, 1) herzoglich saganische Stadt im Kreise Freistadt des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien), am Weißfurth; Hospital, Pferdemärkte, Leinenweberei, Färberei, Gerberei, Töpferei, Walke; 1400 Ew.; 2) Bergstadt im Gerichtsamt Schneeberg des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Zwickau, mit Schneeberg fast zusammenhängend; Superintendur, Klöppelschulen, Sonntagschule, Spitzenklöpplerei, Hauptsitz des Schneeberger Bergbaues auf Kobalt, Wismuth u. Eisen, für welchen der nahe große Filzteich, dessen Dammdurchbruch 1783 große Verheerungen anrichtete, von großer Wichtigkeit ist; 2900 Ew. Unter den zahlreichen Grubengebäuden zeichnen sich bes. das Wolfgang-Maßner u. das Rappolter aus. Nach N.-Schneeberg führt von Niederschlema aus eine Zweigbahn der Sächsisch Westlichen Staatseisenbahn (Linie Zwickau-Schwarzenberg). Am 4. April 1856 Feuersbrunst; 3) s. Neustadtl.

Neustädter Haide, s. Theresienfeld.

Neustädter Kanal, Kanal in Österreich unter der Enns; geht von Wien nach Wiener-Neustadt, wo er einen Hafen hat.

Neustädter Kreis, sonst Kreis im Königreich Sachsen; zwischen dem Altenburgischen, dem Erzgebirge, dem Reußischen, Koburg, Saalfeld u. Schwarzburg-Rudolstadt; Flüsse: Elster mit Auma u. Weida, Saale mit Orla; 16 QM., 39,000 Ew.; bestand aus den Ämtern Neustadt an der Orla, Weida u. Ziegenrück, von denen 1815 die ersteren an Weimar, letzteres an Preußen kam. Er gehörte sonst als Orla-Gau u. als Theil der Mark Nordthüringen den Herren von Weida u. den Grafen von Arnshaugk, dann den Landgrafen von Thüringen, fiel später an Meißen u. bei der Theilung 1485 an die Ernestinische Linie, u. bildete mit Sachsenburg die vier assecurirten Ämter, welche den Söhnen des geächteten Johann Friedrich zum Unterhalt angewiesen waren. Durch die Grumbachschen Händel kamen diese wieder an das Kurhaus, welches sie 1815 bei der Theilung Sachsens wieder verlor.

Neustadtl, 1) (Bag-Ujhely, Nowe-Mesto), Bezirk im Comitat Ober-Neutra des ungarischen Verwaltungsgebiets Pressburg; 2) Marktflecken darin, an der Waag; Sitz der Bezirksbehörde, katholische u. lutherische Kirche, Synagoge, Postamt; Tuchweberei, Weinbau, Handel mit Wachs, Fellen, Getreide, Wein; 5350 Ew., unter denen 2900 Juden sind; 3) Dorf im böhmischen Kreise Eger; Waffenhammer; 1460 Ew.; 4) Stadt im böhmischen Kreise Leipa; Zinnbergwerk, Sägenfabrik; 3000 Ew.; 5) Stadt im mährischen Kreise Brünn, an der Bobrumna; Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, Schloß, protestantisches Bethaus; Papiermühle, Eisenwerke; 2000 Ew.; 6) Stadt im illyrischen Kreise Laibach, an der Gurk; Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, Gymnasium, Kaserne; 1400 Ew.

Neustädtl, so v. w. Neustädtel.

Neustall, so v. w. Landstuhl 2).

Neu-Stettin, 1) Kreis des Regierungsbezirks Köslin in der preußischen Provinz Pommern; 36,09 QM., 58,000 Ew.; mit Höhenzügen, Waldungen u. Seen (Vilm-, Pieleborgsche-, große Kämmerer-, Streitzisee) bedeckt u. von der Persante, Drage u. Küddow bewässert; 2) Kreisstadt darin, am Streitzisee u. unweit dem Ursprung der Persante; hat Schloß, Gymnasium, Landarmenhaus, Wollfabriken; 3900 Ew.

Neustift, die Überlassung eines Bauergutes an einen Bauer (Neustifter) auf Lebenszeit des Lehnsherrn.

Neustift, 1) Marktflecken unweit der Drau im steyerschen Kreise Marburg; 300 Ew.; 2) (Nowa Ceretwe), Marktflecken im böhmischen Kreise Budweis; Eisenhammer, Leinweberei, Hopfenbau; 300 Ew.; 3) Stadttheil von Ofen (s. d.); 4) Dorf im tyroler Kreise Innsbruck, im Stubaythal; Eisenwerke; 1550 Ew.

Neu-Strelitz, Hauptstadt des Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz, am Zierkitzsee; Residenz, Sitz der obersten Landesbehörden, wurde 1733 regelmäßig, in Form eines achtedigen Sterns angelegt, indem 8 Straßen vom Markt aus nach den Strahlen des Sterns auslaufen; hat Schloß mit Bibliothek, Münzcabinet, Sammlung obotritischer Alterthümer, Gymnasium, Bildungsanstalt für Künstler u. Landschullehrer, Armenschule, Collegiengebäude, Real-, Sonntags- u. a. Schulen, Kleinkinderbewahranstalt, Bauhof, Schauspielhaus, Badehaus, Freimaurerloge: Georg zur wahren Treue; wenig Industrie; 6600 Ew. ¼ Stunde südlich von N. liegt die Stadt Strelitz u. Alt-Strelitz.

Neustrien (Neustrasien, d. i. Westreich, im Gegensatz von Austrasien, Ostreich), 1) zur Zeit des Fränkischen Reichs der westliche Theil von Gallien zwischen der Maas, der Loire u. dem Meere, s. u. Franken II. A) bb). Die Bewohner hießen Neustrier od. Neustrasier. Um die Zeit Karls d. Gr. wurde N. auf das Gebiet des alten Armorica (das Land zwischen der Seine u. Loire) beschränkt; 2) seit 805 so v. w. Normandie; nachdem Karl der Einfältige diesen Landstrich Rollo, Fürsten der Normannen, eingeräumt hatte; im weitern Sinne aber verstand man unter N. 3) Frankreich, sowie unter Austrasien Deutschland. 4) Auch die Longobarden theilten das von ihnen eroberte Italien in N. (den westlichen Theil), Austrasien (den östlichen Theil) u. Tuscien (Toscana).

Neustupow, Stadt im Kreise Budweis (Böhmen); Schloß, Pottaschsiederei; 900 Ew.

Neu-Süd-Shetland, Insel, so v. w. Deception.

Neu-Süd-Wales (engl. New South Wales [spr. Njuh Sauth Weils]), 1) der südliche Theil des Landstrichs Neu-Wales (s. d.) im Britischen Nordamerika; 2) (Notasia), die größte der Britischen Colonien von Australien, im Südosten desselben gelegen; wird begrenzt im Osten vom Stillen Ocean, im Süden von einer Linie, welche vom Cap Howe bis zur Quelle des Murray geht u. diesem Flusse abwärts bis zum 141. Längengrade (östlich von Greenwich) folgt; die Westgrenze bildet dieser Längengrad, die Nordgrenze der 26. Grad südlicher Breite; doch ist von diesem ganzen Landestheile nur der Küstenstrich, ungefähr 40 Ml. weit landeinwärts, näher bekannt u. wirklich organisirt (in Grafschaften eingetheilt); der Flächenraum desselben beträgt 1625 geogr. QM. Die Küsten sind meist flach, mit vielen, aber nicht tief eingreifenden Busen, hier u. da mit Felsen besetzt, meist sandig; Gebirge: 6—12 Meilen tief im Lande, die Blauen Berge in doppelter Reihe, die erste bis zu 1800, die zweite, früher für unübersteiglich gehaltene, zu etwa 7000 Fuß; südlich gehen dieselben in die Warragongkette od. Australalpen u. nördlich in die Liverpoolkette über; hinter den

Digitized by Google

Blauen Bergen ist eine Bergebene Kingstableland (2727 Fuß hoch). Im Binnenlande sind mehre isolirte Bergreihen, darunter: Crokers-, Macquaries-, Peels-, Taylors-, Herveys- (Spitze Hawkins) Arbuthnots-Reihe, sowie viele einzeln stehende Berge; die meisten sind waldig. Bergebirge (von Norden nach Süden): Cap Moreton, Byron, Hawke, Stephens, Howe u. a. Flüsse: der Hauptfluß ist der Murray, welcher die Südgrenze der Colonie N.-S.-W. gegen die Colonie Victoria bildet, von N.-S.-W. her die hier entspringenden Flüsse Mooliman, Logan, Murrumbidgee, Laglan u. Darling aufnimmt u. dann nach der Colonie Südaustralien übergeht; kleinere Küstenflüsse, welche ostwärts fließen u. sich in den Stillen Ocean ergießen, sind: Brisbane, Richmond, Clarence, Hastings Manning, Hunter, Hawkesbury, Shoal-Haven u. Moruga. Baien: Glasehouse (Moreton), Shoal, Port Jackson, Botany, Jervis, Bateman, Twofold u. a. Das Klima ist verschieden, im Ganzen gesund; der Winter beginnt im März u. dauert, meist mit Regen (auf den höchsten Bergen mit Schnee), bis August. Die Bevölkerung betrug nach der letzten Volkszählung von 1851: 187,243 Ew., ist aber seitdem (namentlich durch die Entdeckung reicher Goldlager dortihn gezogen) bedeutend gewachsen u. wurde 1858 bereits auf 400,000 Seelen geschätzt. Die Urbevölkerung schmilzt von Jahr zu Jahr mehr zusammen (vgl. Australien B); die frühere Bevölkerung bestand zum großen Theil aus Deportirten, welche nachher freigelassen worden waren, doch werden seit 1839 keine Verbrecher mehr nach N.-S.-W. deportirt, weshalb die jetzige Bevölkerung zum bei weitem größten Theil aus freien Colonisten besteht. Über Verfassung u. Verwaltung, Religion u. Kirche, Bildung u. Unterricht s. Australien I. D) Beschäftigung: Ackerbau auf Getreide, Kartoffeln, Tabak, Hanf, Flachs, Gemüse, Obst, allerhand Südfrüchte u. m. a.; die Viehzucht ist bedeutend; einiges früher davongelaufene Rindvieh hat sich zu großen verwilderten Heerden vermehrt. Das Schaf gedeihet, hat aber an dem Dingo u. dem kurzschwänzigen Schweifbeutler Feinde; Schweine u. Hausgeflügel sind sehr häufig, doch schadet der Viehzucht die bisweilen eintretende langdauernde Dürre. Fischfang wird häufig betrieben. Einen Haupterwerbszweig bildet namentlich seit neuerer Zeit das Goldsuchen, vgl. Australien I. D). Die Industrie ist erst im Entstehen u. beschränkt sich auf Wolle u. Baumwolle. Durch den Handel werden ausgeführt: Gold, Wolle, allerlei Holz, Öl, Erzeugnisse der Fischerei ꝛc.; eingeführt: gewebte u. Colonialwaaren, Wein, Branntwein u. dgl. Über die Auswanderung nach dieser Colonie s. Australien I. E). Eintheilung in 46 Grafschaften (Counties): a) im südlichen Theile: Auckland, Wellesley, Wallace, Dambier, Beresford, S. Vincent, Murray, Cowley, Buccleugh, Argyle, King u. Georgiana; b) im mittleren Theile: Camden, Westmoreland, Cook, Cumberland, Northumberland, Hunter, Roxburgh, Bathurst, Wellington, Phillipp, Bligh, Brisbane, Durham u. Gloucester; c) im nördlichen Theile (nördlich von der Liverpoolkette): Macquarie, Hawes, Parry, Buckland, Pottinger, Vernon, Inglis, Dudley, Sandon, Raleigh, Gresham, Clarence, Richmond, Rous, Buller, Ward, Churchill, Stanley, Cavendish u. Canning. Hauptstadt der ganzen Colonie ist Sidney.

Die Entdeckung der östlichen Küste Australiens gehört dem Holländer Tasman; doch fand derselbe nur die Vandiemensinseln, u. die übrige Südküste blieb ziemlich unbekannt. Cook, welcher die ganze Ostseite besuhr, mehre Punkte bestimmte u. unter diesen die Botanybai bes. reizend schilderte, untersuchte die Küste näher. Dies u. verschiedene andere Veranlassungen bestimmten das englische Parlament, in dieser Bai eine Verbrechercolonie anzulegen. Die erste europäische Colonie in N.-S.-W. war die auf Pitts Vorschlag im Mai 1787 auf einer Fregatte u. 10 Transportschiffen vom Capitän Philipps nach Botanybai geführte Verbrechercolonie; am 18. Jan. 1788 landeten 756 männliche u. weibliche Züchtlinge u. 212 Soldaten. Philipps fand Botanybai wenig brauchbar u. führte die Colonisten nach Port Jackson u. legte dort 1788 die Stadt Sidney an, gründete auch Niederlassungen bei Paramatta. Wegen des unmoralischen Zustandes der Colonisten u. der Ausartung des Militärs dankte Philipps 1792 ab; sein Nachfolger Hunter kam erst 1795, mit ihm die ersten freien Colonisten. Er gründete die Niederlassungen Castle Hill, Banks town u. Windsor, hatte aber, wie Philipps, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; auch die Eingeborenen thaten den Colonien viel Schaden. 1800 folgte ihm King, der u. a. Newcastle gründete u. Colonien in Vandiemensland anlegen ließ. Er fand bereits 6000 Ew., 7000 Acker urbar gemachtes Land, 6000 Schafe, 1200 Rinder. Unter ihm flohen viele Verbrecher, welche in den Gebirgen Räuberbanden bildeten, u. 1802 machten die irländischen Colonisten einen Aufstand. Auf King folgte 1806 Bligh, welchen die Offiziere wegen seiner Strenge 1808 gefangen nahmen u. absetzten u. nun eine eigene Regierung gründeten. Der daraus entstandenen Anarchie wurde 1810 durch Lachlan Macquarie gesteuert; dieser ließ mehre Colonien anlegen, z. B. Liverpool, Bathurst ꝛc., u. verbesserte den Landbau u. die Viehzucht. Dennoch fand er viele Gegner, bes. wegen der Begünstigung der freigelassenen Deportirten, u. es entstanden zwei Parteien, die Exclusionisten u. die Emancipationisten ob. Confusionisten, welche Erstere arge Feinde des Gouverneurs waren, u. auf ihren Betrieb wurde 1821 Macquarie von der Regierung abgerufen. Borgefunden hatte er 10,000 Colonisten u. schon 1818 hatte sich deren Zahl auf 30,000 gehoben. Gewonnen waren 130,000 Acres Ackerfeld u. 92,000 Acres Wieseland. Ihm folgte Thom. Brisbane, welcher die Exclusionisten begünstigte u. die Einwanderung freier Colonisten beförderte, wodurch seine Partei ein Gegengewicht gegen die Emancipationisten bekam. Anbau u. Bevölkerung stiegen unter ihm sehr (in 4 Jahren um 12,000 Menschen). Sein Nachfolger Ralph Darling, 1825, stellte viele Mißbräuche ab, ließ das Land vermessen, neue Straßen anlegen, mehre Colonien gründen, führte 1827 ein Preßgesetz u. 1828 einen Gesetzgebenden Rath ein. 1830 waren schon 1 Mill. Morgen Land angebaut. Seine Strenge erregte wieder Unzufriedenheit, daher schickte die Regierung 1831 an seiner Stelle Richard Bourke, dessen Hauptstreben war, den Kampf der Parteien zu schlichten, u. wenn die Ausgleichung ihm auch nicht gelang, so wurde doch der Kampf viel gemäßigter. Er führte allgemein die Geschworenen ein u. hob das Preßgesetz auf; über seine Absicht, das irische Nationalerziehungssystem (Gemeinsamkeit des Schulunterrichts aller Confessionen) einzuführen, wurde er von den Exclusionisten hart angegriffen. Sein Nachfolger

Digitized by Google

war 1838 George Gibbs. 1832—36 betrug die Zahl der Einwanderer in N.-S.-W. 4236, 1837 u. 38 sogar 8700. Während bisher die Colonie in materieller Hinsicht ungeheure Fortschritte machte, so geschah dies in sittlicher nicht, u. schon 1836 brachte eine Versammlung angesehener Colonisten eine Petition wegen einer secundären Bestrafung der frei gewordenen Deportirten ein, worauf wenigstens bei Zuziehung derselben als Geschworene zum Gericht Rücksicht genommen wurde. Sehr belästigt wurden die Colonisten, bes. im Innern, von den Squatters od. Bush Rangers, Deportirte, welche in die Wälder entliefen u. von dort aus Räubereien u. Mord verübten u. unter den Eingeborenen Haß u. Erbitterung gegen alle Weiße verbreiteten. Durch das Entlaufen der Angewiesenen war Mangel an Arbeitern, bes. an Hirten, eingetreten, weshalb einmal an 100 Kulis aus Ostindien eingeführt wurden. Seit 1839 wurden keine männlichen Deportirten mehr in die Städte als Diener gegeben, sondern nur zur Feldarbeit verwendet, wie überhaupt seitdem die Deportation dahin gänzlich aufgehört hat. Einen außerordentlichen Aufschwung nahm die Colonie durch das Auffinden großer Goldlager in den Grafschaften Bathurst u. Wellington (1851), das Nähere s. u. Australien II. (Gesch.).

Die in Großbritannien zum Transport nach N.-S.-W. Verurtheilten waren zum Tode Verurtheilte u. dann Begnadigte, od. wegen Taschendiebstahls, Raub, gemeinen Diebstahls, Fälschung ꝛc. auf längere od. kürzere Zeit Condemnirte. Sie wurden zunächst auf Hulks aufbewahrt, kamen dann zur Überfahrt auf Baischiffe, wo sie von einem Arzt visitirt, mit Jacke u. Hosen gekleidet, gemustert, leicht gefesselt, classificirt u. zu 6 u. 6 in Zellen gebracht wurden, welche sich zu zwei Reihen rings um das Schiff zogen. Die Deportirten hießen bei der Ankunft in N.-S.-W. Canaries (Kanarienvögel, wegen der gelben Jacken, welche sie bis zur Landung trugen); wenn sie gebraudmarkt waren, Titled characters (titulirte Personen). Landbauer od. Handwerker wurden den Landbauern od. Handwerkern der Colonie gegeben, der Rest kam nach Paramatta u. wurde zu öffentlichen Arbeiten verwendet. Die Deportirten wurden, wenn sie Verbrechen begingen, nach denselben Gesetzen gerichtet, wie in England, leichte Vergehen in einer Strafanstalt mit halb brauner u. halb weißer Kleidung abgebüßt, schwerere Verbrechen durch Strafanstalten in ungesunden Gegenden u. mit schwerer Arbeit, z. B. in den Kohlengruben zu Coal Richer, od. mit dem Strang. Wer 3 Jahre folgsam u. gut gearbeitet hatte, konnte darauf antragen, für sich zu arbeiten; wer sich 4—5 Jahre in diesem Verhältnisse gut betrug, erhielt auf seinen Antrag die völlige Freiheit. Der Einfluß der Deportationszeit auf die Deportirten war meist ein günstiger, freilich gab es auch Unverbesserliche. Die verschiedenen Arten der Ansiedelung begründeten mehre Abtheilungen der Sträflinge; so gab es Individuen aus dem Mutterlande (Old country, Sterlingleute), u. in der Colonie Geborene (New country, Currencyleute), welche Namen aus der Zeit stammen, wo die Banknoten gezwungen im Verkehr angenommen werden mußten u. wo man die klingende Münze, Livre stirling, der papiernen, Livre currency, vorzog; anfäßig gewordene Deportirte hießen Regierungsleute (Government-men), frei gegebene Deportirte Emancipirte. Vgl. Collins, Account of the English Colony of New South Wales, Lond. 1801; Oxley, Journal of two expeditions into the interior of New South Wales, ebd. 1820; Strzelecky, Physical description of New South Wales, ebd. 1845; Baim, History of New South Wales, ebd. 1845; Mitchell, Three expeditions into the interior of Eastern Australia, ebd. 1848; Majoribanks, Travels in N. S. W., ebd. 1849; Sidney, The colony of N. S. W., ebd. 1852.

Neusulza, Dorf im meiningenschen Amte Kamburg bei Sulza (s. d.), Saline, Soolbad, 200 Ew.

Neu-Taganrog, ein seit 1830 angelegter Hafenort am Asowschen Meere, gehört zum russischen Gouvernement Taurien.

Neutäufer, eine 1828 von dem Candidaten Fröhlich zu Leutwyl im Schweizercanton Aargau gebildete wiedertäuferische Secte, welche die Welt im Argen liegend u. die (reformirte) Landeskirche für so verderbt in Lehre u. Leben hielt, daß es kein anderes Mittel zur Rettung gebe, als aus derselben auszuscheiden; sie selbst halten sich für die von dem wahren Geiste beseelten Auserwählten u. einzig reinen Kinder Gottes; alle Bildung verachten sie; ihr Hauptsitz ist im Emmenthal u. Bären.

Neuteich, Stadt im Kreise Marienburg des Regierungsbezirks Danzig (preußische Provinz Preußen), im Marienburger Werder, an der Schwente; Bierbrauerei, Branntweinbrennerei; 1630 Ew.

Neuten (Ankernüsse), die Seitenzapfen am Anker, welche dazu dienen, den Ankerstab festzuhalten.

Neuthaler, frühere Schweizermünze zu vier alten Schweizer Franken = 1 Thlr. 18 Sgr.

Neu-Tiflis, deutsches Colonistendorf im russischen Gouvernement Tiflis (Transkaukasien), unweit der Hauptstadt Tiflis.

Neu-Titschein, Stadt im mährischen Kreise Olmütz, gehört dem Theresianum zu Wien, Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, Schloß, Dechantkirche, Tuchhandel, 10,000 Ew.; eine Meile entfernt liegt Deutsch Jasnik, Dorf mit Sauerbrunnen.

Neu-Toggenburg, 1) Bezirk im Schweizercanton St. Gallen, grenzt nördlich an die Bezirke Alt- u. Unter-Toggenburg, westlich an den Canton Zürich, südlich an den Bezirk Ober-Toggenburg u. theilweise an den Seebezirk, östlich an den Bezirk Unter-Toggenburg u. den Canton Appenzell-Außerhoden, ist meist bergig, wird von der Thur u. dem Neckar bewässert u. hat 12,000 Ew., welche Industrie, Viehzucht u. Landwirthschaft treiben; 2) Burgtrümmer bei Lichtensteig im Schweizercanton St. Gallen, früher Wohnsitz des gleichnamigen Dynastengeschlechts.

Neu-Toldo, früherer Name der Stadt Cumana, s. d. 3).

Neu-Tomyschl (Nowy Tomysl), Stadt im Kreise Buck des preuß. Regierungsbezirks u. der Provinz Posen, Tuchweberei, Gerberei, 900 Ew.

Neutra, 1) Comitat des ungarischen Verwaltungsgebiets Pressburg, ist von den Comitaten Trencsin (nördlich), Thurocz (nordöstlich), Bars (östlich), Komorn (südlich) u. Pressburg (westlich) umschlossen, ist in seinem nördlichen Theile in nordöstlicher Richtung von drei Ketten der Karpaten durchzogen, deren höchste Spitzen sind: der Fackso, Zjary, Ribnecz, Klak, Razdelye, Kopano, Fribecs, Zsibricza u. Zobor, in seinem südlichen Theil eben u. sehr fruchtbar, wird von der Waag, Neutra,

Digitized by Google

March, Zsitva, Budvag, Miava u. Blava bewässert, bringt Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Hirse, Mais, Kartoffeln, Hanf, Mohn, Obst, Wein (Neustadtler rother Wein), Pferde, Kühe, Schafe u. viel Wild, hat Schwefelquellen zu Pöstyen, Bajmocz u. Bielicz, viele Branntweinbrennereien, Papiermühlen, Porzellanfabrikation, Gerberei u. lebhaften Handel. Das Comitat theilt sich in: a) Ober-Neutraer Comitat, 52,32 QM. mit 214,100 Ew. (Slaven, Deutsche u. Magyaren); es zerfällt in die Stuhlbezirke Miava, Pöstyen, Szenicz, Waag-Neustadtl, Skalitz u. Tyrnau; b) Unter-Neutraer Comitat, 82,04 QM., 209,100 Ew. (Slaven, Ungarn, Deutsche u. Zigeuner), zerfällt in die Stuhlbezirke Oszlan, Baan, Freistadtl, Tapolcsan, Privicz, Neubäusel u. Neutra; 2) (Nyitra), Hauptort des Bezirks im Unterneutraer Comitat, an der Neutra; Sitz der Comitatsbehörde u. des Comitatsgerichts, Schloß mit Wällen, Bastionen u. doppelten Thoren, Kathedrale, Bischof, Piaristencollegium, Gymnasium, Franciscanerkloster, Seminar, Postamt, Acker- u. Weinbau, Gewerbe, Handel; 3850 Ew. Das Bisthum bestand schon im 4. Jahrh., ging dann ein, wurde aber vom König Stephan I. wieder hergestellt. Die Stadt wurde 1663 von den Türken erobert, s. u. Türken (Gesch.), u. 1708 von den Kaiserlichen unter Heister genommen, s. Spanischer Erbfolgekrieg; 3) Nebenfluß der Waag im ungarischen Comitat Neutra, kommt aus den Karpaten vom Berge Fatskov u. mündet bei Komorn; an ihrem rechten Ufer hin erstreckt sich das weinreiche Neutragebirge.

Neutral (v. lat.), 1) keinem von beiden zugehörig; 2) keiner Partei anhörend od. helfend; s. Neutralität 2). 3) (Chem.), nennt man einen Körper, welcher weder sauer noch alkalisch reagirt; daher Neutralisiren (Neutralisation), eine saure Flüssigkeit so lange mit einem alkalischen Körper od. eine alkalische Flüssigkeit mit einer Säure vermischen, bis sie ihre Reaction auf Lackmus (resp. Curcume) verloren haben. Unter neutralen Salzen (Neutralsalzen) versteht man solche Salze, in denen sich der Sauerstoff der Basis zu dem Sauerstoff der Säure verhält, wie die Anzahl der Atome des Radicals in der Säure zur Anzahl der Atome des Sauerstoffs in derselben; es ist daher in allen neutralen kohlensauren Salzen das Verhältniß des Sauerstoffs der Basis zu dem der Säure wie 1 : 2, in schwefelsauren wie 1 : 3, in salpetersauren wie 1 : 5 ꝛc., vgl. Salze. Die Eigenthümlichkeit, das Curcumepigment zu bräunen, ist daher ebensowenig das Kennzeichen eines basischen Salzes, als durch die Eigenthümlichkeit, Lackmus zu röthen, ein saures Salz erkannt wird, u. kohlensaures Natron (Na_2O, CO_2) ist deshalb ebenso gut ein neutrales Salz, als schwefelsaures Eisenoxyd ($Fe_2O_3 + 3SO_3$), obgleich durch jenes das Curcumepigment gebräunt u. durch dieses der Lackmus geröthet wird.

Neutrale-Minoriten, s. Neutren.

Neutrale passivum, s. u. Verbum.

Neutralisation, s. Neutral.

Neutralisiren (v. lat.), s. u. Neutral.

Neutralisirende Platte, nach Barlows Vorschlage auf Schiffen angebracht, um durch sie den Einfluß des Eisens auf den Compaß bei jeder Ortsveränderung des Schiffes aufzuheben.

Neutralist (v. lat.), der sich zu keiner bestimmten positiven Religion od. zu keinem bestimmten philosophischen System bekennt; daher Neutralismus.

Neutralität, der völkerrechtliche Zustand, in welchem sich ein Staat befindet, welcher während eines Krieges keinem der kriegführenden Theile Beistand leistet. Der allgemeine Charakter dieses Verhältnisses beruht in dem Fortbestand aller Rechte des Friedens gegen beide kriegführende Mächte mit Parteilosigkeit u. ohne Feindseligkeit gegen dieselben. Doch kommen hierbei Abstufungen vor, welchen verschiedene Eintheilungen der N. entsprechen. Man unterscheidet eine vollständige N., wenn der neutrale Staat gegen die kriegführenden Theile in Hinsicht auf die Kriegsverhältnisse ein durchgängig gleiches Benehmen einhält; u. eine unvollständige N., wenn der Staat durch frühere Verträge dem einen od. andern der kriegführenden Mächte zur Leistung einer partialen Kriegshülfe verpflichtet ist, u. der Gegner dabei sich beruhigt, daß der Staat innerhalb dieser Grenzen am Kriege Theil nehme, im Übrigen aber die Grenzen der N. eingehalten werden. Die N. ist ferner eine allgemeine, wenn sie auf alle Theile des Staatsgebietes, auch auf die ganze Offene See, sich erstreckt; od. eine partiale, wenn sie nur auf gewisse Theile od. Personen beschränkt ist, wie dies z. B. 1763 wegen der Österreichischen Niederlande, in neuester Zeit bei der Expedition der österreichischen Fregatte Novara vorkam. Das Recht, die Stellung einer neutralen Macht (neutre, medius in bello) einzunehmen, versteht sich für jeden selbständigen, nicht am Kriege Theil nehmenden Staat zunächst von selbst, u. die N. bedarf daher an sich, so lange ihre Bedingungen nicht verletzt werden, keiner besonderen Festsetzung (natürliche N., Neutralité naturelle, N. simple). Sie kann aber auch durch besondere Verträge pactirt sein (Neutralité conventionelle), ja es kann die N. in Folge von Verträgen selbst eine nothwendige, auferlegte sein (N. obligatoire), wofür die auf dem Wiener Congreß garantirte immerwährende N. der Schweiz, sowie die 1831 durch die fünf Großmächte anerkannte N. des Königreichs Belgien (vgl. Arendt, Essai sur la N. de la Belgique, Brüssel 1845) Beispiele bieten. Die N. kann endlich sein eine bewaffnete, wenn der neutrale Staat eine bewaffnete Macht mit dem erklärten Vorsatz aufstellt, daß er sich derselben nöthigenfalls zur Vertheidigung seiner Neutralitätsrechte bedienen wolle; od. eine unbewaffnete.

Die Pflichten, unter deren Beobachtung allein ein Staat auf Respectirung seiner N. Anspruch machen kann, bestehen einestheils in der Nichtduldung jeder unmittelbar feindlichen Handlung einer kriegführenden Partei wider die andere innerhalb des neutralen Gebietes; anderntheils in der Unterlassung jeder positiven Begünstigung eines der kriegführenden Theile, wodurch dessen Angriffs- u. Vertheidigungssystem verstärkt wird. Der neutrale Staat darf hiernach keiner der kriegführenden Parteien Mannschaften od. Schiffe zur Disposition stellen, keine Waffenplätze, Schiffsstationen, Anlegung von Magazinen ꝛc. gestatten, keine Subsidien zufließen lassen. Ebenso unstatthaft ist die Gestattung eines Durchmarsches, der Truppensammlung, Werbung, Rüstung od. der Zuflucht auf neutralem Boden; Begünstigungen dieser Art geben dem andern kriegführenden Theil die Berechtigung, gegen den neutralen Staat selbst kriegerische Maßregeln zu ergreifen. Dieselben Grundsätze sind auch im Ganzen für die Unterthanen des neutralen Staates bindend, welche daher Alles zu unterlassen haben,

Digitized by Google

was die unparteiische Stellung ihres Staates gefährden könnte; doch hat dies nicht soweit zu gehen, daß nicht einzelne Personen freiwillig sich in die Reihen der kämpfenden Parteien stellen, od. mit einer derselben Lieferungs- u. Darlehnsgeschäfte abschließen könnten, in so fern dazu nur nicht ein besonderer staatlicher Schutz von Seiten der neutralen Macht in Anspruch genommen wird. Die Rechte der neutralen Staaten bestimmen sich im Allgemeinen nach dem Princip, daß ihnen auch im Kriege diejenigen Rechte ungekränkt erhalten bleiben, welche ihnen im Friedensstande gebühren; doch hat die Rücksicht darauf, daß den kriegführenden Mächten die Befugniß nicht versagt werden kann, über Aufrechterhaltung der Bedingungen jeder N. zu wachen u. daher gegen jede Verletzung der mit der N. verbundenen Pflichten einzuschreiten, zu mehrfachen Modificationen dieses Grundsatzes geführt. Unbestritten gebührt dem neutralen Staate die Unverletzbarkeit seines Gebietes u. die ungestörte Ausübung aller Hoheitsrechte im Innern desselben. Die kriegführenden Parteien haben sich jeder Benutzung des neutralen Gebietes zu Kriegszwecken zu enthalten; wird daher das neutrale Gebiet wirklich zum Schauplatz eines Gefechtes zu Wasser od. zu Lande gemacht, so ist der neutrale Staat berechtigt, den Kampf mit Waffengewalt zu verhindern, bereits errungene Vortheile durch Freigebung der Gefangenen u. der Beute wieder auszugleichen u. vollständige Genugthuung zu fordern. Das neutrale Gebiet gilt wegen dieser Unverletzlichkeit zugleich als ein Asyl, in welches Unterthanen der kriegführenden Mächte sich zu ihrer Sicherung zurückzuziehen befugt sind; selbst der Übertritt einer flüchtigen Kriegsschaar sichert sie vor weiterer Verfolgung u. der neutrale Staat hat nur durch Entwaffnung derselben dafür zu sorgen, daß das aufgenommene Corps sich nicht von Neuem sammele u. etwa das Asyl dadurch zu einem Angriffsplatze mache. Der Verkauf rechtmäßiger Beute im neutralen Gebiet wird in der Regel für erlaubt angesehen; doch ist derselbe durch Neutralitätsconventionen od. auch durch Verordnungen des neutralen Staates, welche derselbe selbst im eigenen Interesse trifft, öfters untersagt. Im feindlichen Gebiete dürfen die kriegführenden Mächte die Unterthanen des neutralen Staates in Absicht auf ihre Person u. beweglichen Güter (namentlich auch Schiffe) nicht feindlich behandeln, sofern sie nicht zugleich als beständige Unterthanen des feindlichen Staates zu betrachten sind od. an dessen Feindseligkeiten Theil nehmen. Unbewegliche Besitzungen der Unterthanen eines neutralen Staates od. des neutralen Staates selbst im feindlichen Gebiete dagegen sind als Bestandtheile desselben der Kriegslast unterworfen.

Die meisten Controversen hat aber von jeher die Behandlung des Handels neutraler Staaten, insbesondere zur See, hervorgerufen. Keine Zweifel herrschen darüber, daß der Verkehr neutraler Mächte unter einander nicht gehindert werden darf. Nur das Recht läßt sich den kriegführenden Parteien nicht bestreiten u. wird im Falle des Krieges fortwährend geübt, daß jedes Schiff der neutralen Macht auf offener See angehalten werden darf, um sich über seine Nationalität u. darüber, daß kein Feind sich in demselben versteckt finde, auszuweisen. Das Anhalten geschieht durch ein Signal (Coup d'assurance, Semonce), die Ausweisung erfolgt, wenn das Schiff unter Convoi, d. i. unter Begleitung eines od. mehrer Kriegsschiffe des neutralen Staates, fährt, durch die auf Ehrenwort abgegebene Versicherung des commandirenden Offiziéres, sonst durch Vorzeigung u. Prüfung der Schiffspapiere, der Pässe u. Muster- od. Equipagerolle, nöthigenfalls kann auch eine Durchsuchung des Schiffes erfolgen. Was dagegen den Handel neutraler Staaten mit einem der kriegführenden Mächte betrifft, so tritt a) eine wesentliche Beschränkung durch das Blockaderecht ein, wonach, wenn ein Theil des feindlichen Gebietes (Hafen, Festung rc.) von der andern kriegführenden Partei dergestalt umgeben wird, daß der Verkehr mit demselben entweder gar nicht od. nicht ohne augenscheinliche Gefahr ausgeübt werden kann, der blockirte Ort in Ansehung dritter Staaten so anzusehen ist, als ob er sich in der Gewalt der blockirenden Macht befände. Das Völkerrecht hat hieraus die Befugniß der blockirenden Macht abgeleitet, auch dritte Mächte u. deren Unterthanen von jedem Verkehr mit dem blockirten Orte auszuschließen u. Zuwiderhandlungen mit Wegnahme der Transportmittel, insbesondere der Schiffe, sammt allen darauf Befindlichen zu bestrafen. So unbestritten nun auch dies Recht der kriegführenden Theile an sich ist, so sehr ist doch der Umfang der Ausübung desselben zum wesentlichen Nachtheile der Neutralen von jeher zweifelhaft gewesen. Stets waren die Seemächte bemüht, das Recht der Blockade zu ihren Gunsten möglichst auszudehnen, wodurch zu Zeiten eine Praxis herbeigeführt worden ist, welche offenbar den Grundsätzen des natürlichen Völkerrechts zuwider ist. Man begnügte sich insbesondere nicht damit, die Folgen einer Blockade für die Neutralen beim wirklichen Vollzug der Blockade eintreten zu lassen, sondern man hat sich auch mehrfach dazu für berechtigt gehalten, bei einer blos wörtlichen Erklärung derselben (Blocus sur papier), womit dann höchstens noch die Aufstellung einiger Kreuzer u. eine Notification über den Eintritt der Blockade an die Neutralen verbunden wurde (s. u. Blockade). Der Pariser Congreß vom Jahre 1856 hat indessen dieser übermäßigen Ausdehnung des Blockaderechts durch eine Declaration vom 16. April insofern ein Ende gemacht, als von den dabei contrahirenden Mächten (Österreich, Frankreich, Großbritannien, Rußland, Preußen, Sardinien u. Türkei), denen sich auch die meisten andern europäischen Regierungen später angeschlossen haben, erklärt worden ist, daß die Blockaden, um für die Neutralen rechtsverbindlich zu sein, wirksam seien, d. h. durch eine Streitmacht aufrecht erhalten werden müssen, welche hinreicht, um den Zugang zur Küste des Feindes wirklich zu verhindern. Ebenso zweifelhaft ist immer die Frage gebieben, unter welchen Bedingungen der Blockadezustand als verletzt anzusehen sei. Jedenfalls ist dabei anzunehmen, daß der neutrale Theil schon in der Ausführung des Versuches, die Blockade zu brechen, begriffen sein muß, um die Confiscation zu rechtfertigen; vielfach hat dies die Praxis, u. namentlich die britische, so ausgedehnt, daß man es schon für eine Verletzung des Blockaderechts erklärt hat, wenn ein neutrales Schiff nur auf dem Wege nach einem blockirten Ort betroffen wurde. b) Für verboten hat ferner der Handel der Neutralen mit Kriegscontrebande (s. d.) zu gelten. Es betrifft jedoch dies Verbot nur die Zufuhr der Kriegscontrebande durch den neutralen Staat od. dessen Unterthanen an eine kriegführende Macht, nicht auch den Ver-

Digitized by Google

kauf derselben an die feindliche Macht, wenn diese im neutralen Gebiet den Einkauf u. die Ausfuhr selbst vornimmt. Als Kriegscontrebande haben aber der Regel nach nur diejenigen Gegenstände zu gelten, welche unmittelbare Kriegsbedürfnisse sind, daher Waffen, Kriegsmunition ꝛc. Vielfach haben jedoch besondere Verträge den Begriff der Contrebande noch weiter ausgedehnt u. namentlich auch Pferde, Lebensmittel aller Art, baare Geldsendungen, Materialien, die erst zu Kriegsinstrumenten verarbeitet werden müssen, wie Schiffsbauholz, Eisen, Kupfer ꝛc. unter diesen Begriff gestellt. In neuester Zeit ist auch mehrfach die Behauptung aufgestellt worden, daß auch Steinkohlen unter den Begriff der Kriegscontrebande zu stellen seien. Die Folge der Betretung mit Contrebande ist, wie bei einem Blockadebruch, Wegnahme der verbotenen Gegenstände u. Confiscation derselben im Wege der Prisenjustiz. Die Transportmittel, namentlich die Schiffe, werden jedoch regelmäßig nur dann als verfallen betrachtet, wenn der Schiffsherr od. Rheder darum wußte. Der Contrebande wird übrigens als sogen. Contrebande par accident auch die freiwillige, nicht durch Kauf veranlaßte Zuführung von Kriegs- u. Transportschiffen, sowie die freiwillige Zuführung von Mannschaft od. die freiwillige Überbringung von Depeschen an eine kriegführende Partei gleichgeachtet. In Betreff solcher Artikel, welche nicht unter den strengen Begriff der Contrebande fallen, dennoch aber zur Unterstützung des Feindes dienen können, wird zuweilen wenigstens ein Verkaufsrecht (Droit de préemption) geltend gemacht, indem dieselben zwar auch weggenommen, aber vergütet werden. c) Schon schwankend sind die Grundsätze darüber, welche Behandlung einzuhalten ist, wenn feindliches Gut mit Schiffen, welche Unterthanen neutraler Staaten angehören, versendet wird, sowie umgekehrt über die Behandlung neutralen Gutes, welches mit feindlichen Transportmitteln versendet wird. Seit dem Mittelalter haben sich darüber zwei Systeme neben einander gestellt, welche erst in neuester Zeit zu einer gewissen Ausgleichung gelangt sind. Nach dem einen stellte man die Maxime auf, daß feindliches Gut, wenn es die Gegenpartei entdeckte, auch auf neutralen Schiffen weggenommen u. confiscirt werden dürfe (frei Schiff, unfrei Gut), daß dagegen die neutrale Ladung feindlicher Schiffe dem neutralen Eigenthümer verbleibe, falls sie nur keine Contrebande ist (unfrei Schiff, frei Gut). Das andere System geht umgekehrt dahin, daß die neutrale Flagge die ganze Ladung, mithin auch die feindliche, gegen die andere kriegführende Partei schützt, nach dem Rechtssprüchwort: frei Schiff, frei Gut od. die neutrale Flagge deckt die Waare (Le pavillon neutre couvre la cargaison), während man in Betreff der neutralen Güter auf feindlichen Schiffen den Grundsatz gelten läßt, daß jene zugleich mit den letzteren verfallen (unfrei Schiff, unfrei Gut, Le navire confisque la cargaison, La robe de l'ennemi confisque celle d'ami), od. auch in dieser Beziehung es bei dem entgegengesetzten Princip (unfrei Schiff, frei Gut) bewenden läßt. Das erste dieser Systeme findet sich bereits in dem Consolato del mare (s. u. Seerecht) in der Mitte des 13. Jahrh. aufgestellt u. herrschte bis in die Hälfte des 17. Jahrh. fast in allen Verträgen u. Seegerichten, sowie es auch von den bedeutendsten Lehrern des Völkerrechts bis um diese Zeit constant vertheidigt wurde. Seit dieser Zeit wurde indessen von einigen Staaten auch das zweite System angenommen, u. es entstand dadurch eine sehr verschiedenartige Praxis. Während die Engländer an dem alten Satze des Consolato del mare festhielten, wurde in Frankreich nicht allein der Satz aufgestellt, daß das feindliche Schiff mit allen darauf befindlichen, selbst neutralen Gütern zu confisciren sei, sondern man erklärte sogar auch jedes neutrale Schiff für verfallen, wenn es feindliche Güter geladen hatte. Hierdurch wurde der neutrale Handel während der wiederholten Seekriege im 17. u. 18. Jahrh. auf das Empfindlichste getroffen. Einen Schutz dagegen suchte man Anfangs in der Abschließung einzelner Verträge, in denen vorzüglich Frankreich den combinirten Grundsatz: frei Schiff, frei Gut u. umgekehrt vertragsmäßige Stipulation zur Geltung zu bringen trachtete, wogegen Großbritannien nur in sehr seltenen Fällen zu bewegen war, einzelnen Stationen die Freiheit der neutralen Flagge nach dem Grundsatze: frei Schiff, frei Gut, zuzugestehen. Eine etwas sicherere, allgemeinere Grundlage für die ganzen Verhältnisse des neutralen Seehandels wurde erst wieder durch die bewaffnete N. geschaffen, welche aus Anlaß der Bedrückungen, denen der neutrale Handel im Englisch-nordamerikanischen Kriege ausgesetzt war, im Jahre 1780 auf Betrieb der Kaiserin Katharina von Rußland zu Stande kam; Rußland stellte hiernach folgende Grundsätze auf: den neutralen Schiffen gebührt freie Schiffahrt von Hafen zu Hafen u. an den Küsten der kriegführenden Staaten; feindliches Eigenthum am Bord neutraler Schiffe muß frei sein, mit Ausnahme der Kriegscontrebande; für Contrebande sind nur diejenigen Dinge zu achten, welche in vorhandenen Verträgen für solche erklärt worden sind; nur eine effective Blockade soll verbindlich sein; für die Entscheidung der Prisengerichte sollen diese Grundsätze maßgebend sein. Der russischen Erklärung traten Dänemark, Schweden, Holland, Österreich, Portugal, Neapel u. Preußen bei, u. auch Frankreich sprach sich für Annahme dieser Grundsätze günstig aus. Dagegen wollte Großbritannien dem Rechte der Confiscation feindlicher Güter am Bord neutraler Schiffe in keiner Weise entsagen, obschon die Vereinigung der neutralen Mächte mindestens die Wirkung hatte, daß die britische Praxis eine mildere wurde. Dieselben Grundsätze mit mehren erläuternden Zusätzen wurden wiederholt aufgestellt, als im Jahre 1800 die Nordischen Mächte wegen der anhaltenden Kriegsverhältnisse zwischen Großbritannien u. Frankreich zu einer zweiten bewaffneten N. schritten. Doch war die Wirksamkeit dieser Grundsätze nur eine kurze, da Großbritannien in dem 1803 erneuerten Kampfe mit Frankreich fortwährend, u. bei seiner dominirenden Seemacht nicht ohne Erfolg, bemüht war, dem Grundsatz, daß die neutrale Flagge die feindliche Waare nicht decke, Geltung zu verschaffen. Das durch Napoleon diesem entgegengesetzte Continentalsystem (s. u. Continent) hatte nur die Wirkung, daß der Seehandel fast ganz vernichtet wurde, weshalb die Rechte der Neutralen noch weniger in Betracht kamen. Auch auf dem Wiener Congreß blieb die Gelegenheit, gemeinsame völkerrechtliche Grundsätze über den Seehandel der Neutralen in

Digitized by Google

Kriegszeiten festzusetzen, unbenutzt. Dagegen sind über diesen Punkt, als im Jahre 1854 der Ausbruch des Krieges zwischen Rußland u. den Westmächten den mehrerlei Fragen darüber von Neuem eine praktische Wichtigkeit beilegte, mehre wichtige Declarationen ergangen, welche in Aussicht stellen, daß für die Zukunft die frühern Härten eines Seekrieges für den Handel der Neutralen zum großen Theil beseitigt bleiben werden. Schon bei Ausbruch des Krieges vereinigten sich Frankreich u. Großbritannien zu einer gemeinsamen Declaration, worin beide Mächte, von dem Wunsche geleitet, den Krieg für diejenigen Mächte, mit denen sie in Frieden blieben, so wenig als möglich lästig zu machen u. den neutralen Handel vor aller unnöthiger Störung zu bewahren, neben dem Verzicht auf die Ausgabe von Caperbriefen (s. u. Caper), erklärten, daß neutrales Eigenthum in feindlichen Schiffen u. feindliches Eigenthum in neutralen Schiffen, Kriegscontrebande ausgenommen, der Confiscation nicht unterliegen solle. Es gab daher somit sowohl einerseits England das bisher beanspruchte Recht, feindliches Eigenthum in neutralen Schiffen zu confisciren, als auch andererseits Frankreich den bisherigen Anspruch, das in feindlichen Schiffen vorgefundene neutrale Eigenthum zu condemniren, auf. In gleicher Weise schloß Rußland mit den Vereinigten Staaten am 22. Juli 1854 einen Vertrag, nach welchem (abgesehen von dem Rechte auf Ausgabe von Caperbriefen) in gleicher Weise die Grundsätze: frei Schiff, frei Gut, u.: unfrei Schiff, frei Gut, ausdrücklich als für alle Zeiten geltend festgestellt wurden. Die nämlichen Grundsätze machte sich aber auch nach dem Schlusse des Krieges der Pariser Congreß durch eine Declaration vom 16. April 1856 zu eigen, u. es haben dieselben, nachdem der Declaration in diesen Punkten außer den am Congresse betheiligten Mächten auch alle andern europäischen Mächte, sowie die Vereinigten Staaten beigetreten sind, gegenwärtig als die Grundlage für den Handelsverkehr neutraler Staaten zur See zu gelten. Vgl. Schmidlin, De juribus et obligationibus gentium mediarum in bello, Stuttg. 1780; Galiani, Dei doveri dei principi guerregianti verso i neutrali, Neapel 1782 (deutsch von Cäsar, Lpz. 1790); Sambhaber, Abhandlungen über einige Rechte u. Verbindlichkeiten neutraler Nationen in Kriegszeiten, Würzb. 1791; Busch, Über das Bestreben der Völker einander in ihrem Seehandel recht wehe zu thun, Hamb. 1800; Schlegel, Sur la visite des bâtimens neutres, Kopenh. 1800; (Biedermann), Manuel diplomatique sur le dernier état de la controverse concernant les droits des neutres, Lpz. 1814. Vgl. noch die Artikel Blockade, Caper, Contrebande, Seehandel u. Seerecht.

Neutralsalze (Neutrale Salze), s. u. Neutral u. Salze.

Neutren-Minoriten, so v. w. Minoriten della Capucciola.

Neutro-passiva, Verba, welche blos im Präteritum passive Form u. zwar mit activer Bedeutung haben. Sie sind: audere (ausus sum), gaudere (gavisus sum), solere (solitus sum) u. fidere (fisus sum).

Neutrum (lat., kein von Beiden), 1) Wort, welches dem Geschlecht nach weder Masculinum noch Femininum ist, sondern beide Geschlechter begreift, z. B. das Schwein (der Eber u. die Sau), das Gesinde (der Knecht u. die Magd) od. etwas Unpersönliches od. Sachliches bezeichnet; 2) (N. verbum), Verbum, das ein Subject als in Ruhe od. in Unthätigkeit befindlich bezeichnet, z. B. blos eine Eigenschaft angibt u. nur Modification des Seins ausdrückt, z. B. albere, weiß sein; im Gegensatz von Transitivum (s. d.) u. Juirasitivum.

Neu-Ulm, 1) Landgericht im baierschen Kreise Schwaben, 3 QM., 11,000 Ew.; 2) befestigte Hauptstadt darin, an der Donau (durch die Ludwig-Wilhelmsbrücke mit der gegenüber liegenden württembergischen Stadt Ulm verbunden) u. an der bairischen Augsburg-Ulmer Staatseisenbahn; Chemische Fabrik; gehört mit in den Rayon der Bundesfestung Ulm (s. d.).

Neu-Ulrichstein, früher Hauptgestüt im Kreise Schotten des Großherzogthums Hessen, dann Weideanstalt für Fohlen; jetzt nach dem Selgenhof bei Ulrichstein (s. d.) verlegt.

Neu-Ulster, Insel, so v. w. Caheinomauwe.

Neuve-Eglise (spr. Nöw Eglihs), Dorf im Arrondissement Ypern der belgischen Provinz Westflandern, an der Douve, Leinwandwebereien, 2509 Ew.

Neuveville (spr. Nöwwill), so v. w. Neuenstadt.

Neuville (spr. Nöwill), 1) Marktflecken im Arrondissement Poitiers des französischen Depart. Vienne; 3000 Ew.; 2) Stadt an der Saône im Arrondissement Lyon des französischen Depart. Rhône; Hängebrücke, Fabriken in Seidensammt, Twist u. Baumwollenwaaren, Kupferhütte; 1900 Ew.

Neuville (spr. Nöwill), Graf Hyde von N., s. Hyde 4).

Neu-Vogtland, die Rosenthaler Vorstadt von Berlin, s. d. I. m).

Neu-Vorpommern, der frühere schwedische Theil von Pommern, den heutigen Regierungsbezirk Stralsund umfassend.

Neu-Walcheren, so v. w. Tabago.

Neu-Waldegg, Dorf in Österreich unter der Enns, westlich bei Wien, häufig von Wien aus besucht; schwarzenbergisches Schloß mit Park, in welchem sich das Grabmal des Feldmarschalls Grafen Lascy (st. 1802) befindet; 300 Ew.

Neu-Wales (spr. Neu-Wehls), derjenige Theil des Gebietes der Hudsonsbai-Compagnie (Britisches Nordamerika), welcher sich auf der ganzen Länge der Hudsonsbai von Südosten nach Nordwesten hinzieht; umfaßt ungefähr 30,000 QM., gebirgig, wild u. unwirthlich, im Westen niedrig u. sumpfig; Flüsse: Daim (Dambirschfluß), Churchill, Missinippi, Nelson, Severn, durch den Shemataway mit vorigem verbunden, Albany, Moose, aus dem See Missinabe, Harriamam; Seen: Hirschfee (Deer-Lake, läuft durch den Churchill ab), Granville, Etance, Abitibbe, Northlined, Katzensee u. v. a., unter sich u. mit den Flüssen auf vielfache Weise verbunden; Klima rauh, im Norden für Europäer fast unbewohnbar, südlich etwas freundlicher, Winter langdauernd, Sommer kurz, oft sehr heiß; Winde oft sehr heftig. Der Anbau des Getreides ist unmöglich, einige Gemüse gedeihn, man findet reichlich Waldbeeren, Kräuter (bes. gegen Scorbut), südlich viel u. gutes, nördlich nur verkrüppeltes Holz. Thiere: Biber, Moschusratten, Bisons, Elennthiere u. a. Hirsche, Bären, Füchse, Luchse, Wölfe, Dachse, Hasen, Seehunde ꝛc., hühnerartige Vögel, Sing-, Raub- u. Seevögel; Seethiere, Schlangen, Frösche ꝛc. Bewohner: fast ausschließ-

Digitized by Google

lich Eskimos u. unabhängige Indianerstämme (Nenawekk u. Akitibbe im Süden, Nordindianer im Norden), ungefähr 40,000 Köpfe, nur im Süden wenige Europäer (Kaufleute in den Factoreien der Hudsonsbaigesellschaft). Beschäftigung: Jagd u. Fischerei, die Nahrung ist fast einzig aus dem Thierreiche; die Wohnungen bewegliche Hütten. Der Handel liegt in den Händen der Hudsonsbaigesellschaft, welche mehrere Forts angelegt hat. N. steht unter dem Gouverneur von Unter-Canada, ist jedoch fast ganz der Hudsonsbaigesellschaft überlassen. Eintheilung in: a) Neu-Süd-Wales, zwischen den Flüssen Churchill u. Harriamaw, mit den Forts Yorkfort, Churchill, Brunswyk, Severnhose (nam Severn), Chatam, Moose u. Albanyfort, u. b) Neu-Nord-Wales, zwischen dem Churchill, dem Wellastonesee u. einem Bergzuge, unwirthbar, seereich, ohne europäische Niederlassung. — Die Entdeckung dieser Länder schließt sich an die Entdeckung des Hudsonsmeeres (durch H. Hudson 1610) an; Button fand 1612 den Nelsonfluß, Th. James die Jamesbai 1631: die Hudsonsgesellschaft etablirte sich 1667, ihre Niederlassungen wurden 1686 von den Franzosen zerstört, aber 1693 von den Briten wieder erobert u. blieben diesen im Frieden 1713.

Neu-Warp, Stadt im Kreise Ukermünde des Regierungsbezirks Stettin (preußische Provinz Pommern), Fischerei, Schifffahrt, Holzhandel, 1900 Ew.; liegt am **Neuwarpschen See**, welcher drei Meilen im Umfang, tief u. fischreich ist, mit dem Haff in Verbindung steht u. zwei Inseln (Kahleberg u. den Riethschen Werder) enthält.

Neu-Wedel, Stadt im Kreise Arnswalde des Regierungsbezirks Frankfurt (preußische Provinz Brandenburg), am Wedel- od. Dragesee, von der Drage durchflossen; Tuchweberei, Hutmacherei, Eisenhammer, 2450 Ew., dabei Ruinen des Schlosses u. Stammhauses der Herren von Wedel.

Neu-Weiler, Stadt an den Vogesen im Arrondissement Zabern des französischen Departements Niederrhein, 1200 Ew.

Neu-Weistritz, Dorf im Kreise Habelschwerdt des Regierungsbezirks Breslau (preußische Provinz Schlesien), mit Sauerbrunnen, 500 Ew.

Neuwelt, 1) Dorf im böhmischen Kreise Gitschin, auf dem Riesengebirge; Glashütte mit 7 Schleifmühlen u. 46 Rabstühlen, 1000 Ew.; 2) Saline im Kreise Soest des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg (Westfalen).

Neuwerk, 1) eingedeichte Insel am Ausfluß der Elbe, im Hamburger Amte Ritzebüttel; Leuchtthurm (1290 zum Schutz gegen Strandräuber erbaut), Ackerbau, Schafzucht, Baken, hohe hölzerne Signalgerüste, 65 Ew.; 2) Dorf im braunschweigischen Kreise Blankenburg, an der Bode; Eisenhüttenwerk, Marmormühle, 400 Ew.

Neu-Wied, 1) sonst reichsunmittelbare Grafschaft (3 QM., 12,000 Ew.) im Westfälischen Kreise, deren Besitzer 1784 als Reichsfürsten Sitz u. Stimme beim Westfälischen Reichsgrafencollegium erhielten, kam 1806 unter nassauische u. 1815 unter preußische Hoheit; jetzt 2) preußische Standesherrschaft des Fürsten von N., dem auch 1824, durch Aussterben des Wied-Runkelschen Hauses, die Standesherrschaft Wied-Runkel zugefallen ist; 3) Kreis des Regierungsbezirks Coblenz in der preußischen Rheinprovinz, gebildet aus der Standesherrschaft N., dem preußischen Theile der Standesherrschaft Wied-Runkel u. dem vormaligen Kreise Linz; 11½ QM., 62,200 Ew.; ist theilweise durch das Siebengebirge u. den Westerwald gebirgig; bringt Getreide, Wein, Tabak, hat viel Industrie, bes. Hüttenwerke; 4) Kreisstadt darin, auf dem rechten Ufer des Rheins (über ihn fliegende Brücke), gegenüber dem Einfluß der Nette u. der Eisenbahn zwischen Kölu u. Coblenz, Residenz des Fürsten von Wied, hat fürstliches Schloß nebst Sammlung von römischen in der Umgegend gefundenen Alterthümern u. Part, in dessen Fasaneriegebäude die meist brasilianische Naturaliensammlung des Prinzen Maximilian von N., Progymnasium, Schullehrerseminar, Erziehungsanstalt der Evangelischen Brüdergemeinde, Waisenhaus, Hospital, viele Fabriken, die Seife, Cichorien, hölzerne Pfeifenköpfe, Kunstschlerarbeiten, Spieluhren, Tabak, Gesundheitsgeschirr, Baumwollenzeuge, Berliner Blau, Eisen- u. Lederwaaren, Tapeten ꝛc. verfertigen, Essig- u. Bierbrauereien, Schifffahrt, Handel mit ihren Fabrikaten, Wein, Pottasche u. Holz; 6700 Ew., darunter Herrnhuter, Mennoniten u. Quäker. Hier Gefecht wegen des Überganges über den Rhein vom 12. August bis 15. Sept. 1795 zwischen den Österreichern u. Franzosen, siegreich für die Letzteren. Im Octbr. d. J. nahmen aber die Österreicher den Brückenkopf bei N.-W. wieder, doch drangen die Franzosen, dort von Neuem über den Rhein gehend, im Juni u. Juli 1796 wieder vor, bis sie im Sept. zurückgedrängt das rechte Rheinufer wieder räumten, doch nur um den Rhein durch Hoche am 18. April 1797 wieder zu überschreiten. Am 29. Juli 1857 Feuerbrunst. Vgl. Cassino, Die Stadt N., Neuw. 1851.

Neu-Wied, Maximilian, Prinz von N., s. Maximilian 15).

Neuwieder Grün, eine schöne grüne Farbe, wesentlich aus arseniglaurem Kupferoxyd bestehend; wird aus Kupfervitriol, Weinstein, Arsenik u. Kalk bereitet u. mit geschlämmtem Schwerspath versetzt.

Neuwiedia (N. *Blum.*), Pflanzengattung, nach dem Prinzen Maximilian von Neuwied genannt, aus der Familie der Apostasieae; Art: N. veratrifolia, auf Java.

Neuwmatt, Bauernhof bei Balterswyl im Sensebezirk des Schweizercantons Freiburg; hier 1448 Schlacht zwischen den Bernern u. Freiburgern.

Neuws, Stadt, so v. w. Nyon.

Neu-York, s. New York.

Neu-Zeeland, so v. w. Neu-Seeland.

Neuzell, s. u. Zell.

Neu-Zelle (**Neuenzelle**), königliche Domanialherrschaft im Kreise Guben des Regierungsbezirks Frankfurt (preußische Provinz Brandenburg), mit einer Stadt u. 37 Dörfern; 12,000 Ew.; sonst Cistercienserabtei, vom Markgrafen von Meißen, Heinrich dem Erlauchten, 1268 gegründet; ihr Abt war erster Landstand in der Niederlausitz; sie ward 1816 säcularisirt; jetzt Station an der königlich Niederschlesisch-Märkischen Bahn (Frankfurt-Guben); Justizamt, Posterpedition, Sammlung slawischer Alterthümer, Waisenhaus, Schullehrerseminar, 1818 von Lucian u. Züllichau hierher verlegt.

Neuzina, Dorf im Bezirk Modos des Comitats Torontal (ungarisches Verwaltungsgebiet Temeswar); 3600 Ew.

Nevada, 1) Grafschaft im nördlichen Theile des Staates Californien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), über 40 QM.; im Osten gebirgig (Sierra Nevada), von den Middle u. South Yuba Rivers durchflossen; Producte: Gold (in großer Menge,

Digitized by Google

Goldsuchen bildet die Hauptbeschäftigung der Bewohner), Getreide, Kartoffeln, Rindvieh, Pferde; 1850: 21,365 Ew.; **2)** N. City, Hauptstadt darin; 5000 Ew.; **3)** s. Sierra Nevada.

Nevado, Gebirg mit Schneegipfeln in Amerika.

Nevado de Sorata, Gebirgsspitze, 23,694 Fuß hoch, s. u. Bolivia I. N. de Tacora (Chipicani), Gebirgsspitze, 18,500 Fuß hoch, s. ebd.

Nevele, Marktflecken im Bezirk Gent der belgischen Provinz Ostflandern, am Kanale Nieuwevaert von Gent nach Brügge; 3293 Ew.

Nevers (spr. Newähr), **1)** westliches Arrondissement im französischen Departement Nièvre; 44,16 QM., 82,600 Ew.; **2)** Hauptstadt darin u. des Departements, am Einfluß der Nièvre in die Loire u. an der Eisenbahn von Orleans nach Lyons, Sitz des Präfecten u. der Departementsbehörden; Handelsgericht, Börse, Hospital, Primärschulen, Schule für Linearzeichnung, Geometrie u. Mechanik, große Kathedrale, Schloß (sonst Sitz der Herzoge von N.), Fabriken in Fayence (hier zuerst in Frankreich verfertigt), Glas, Tuch, Wollenwaaren, Email, Metallwaaren, Dampfmaschinenbauwerkstätten, Kanonengießerei, Assecuranzgesellschaften, Landwirthschaftliche Creditanstalt, Handel, Dampfschifffahrt nach Orleans u. Moulins; 17,000 Ew.; Geburtsort Mirabeaus. — N. hieß zur Römerzeit Novioduunum, war eine Stadt der Aduer im Lugdunensischen Gallien, lag an der Mündung des Niveris in den Liger (weshalb sie auch Nivernum hieß) u. galt schon zur Zeit Cäsars als ein strategisch wichtiger Punkt. Unter dem Frankenkönig Chlodwig wurde N. zur Stadt u. 506 zum Bischofssitz erhoben. N. gehörte nach der Völkerwanderung zu Burgund u. kam mit Burgund an Frankreich. Im 10. Jahrh. machte sich der Gouverneur von N., Graf Wilhelm, souverän. Nach dem Aussterben der männlichen Linie der Grafen von Nivernais wurde die Grafschaft N. 1538 vom König Franz I. zum Herzogthum erhoben (s. den folgenden Artikel). Hier 1433 Friede zwischen Herzog Philipp dem Guten von Burgund u. Karl dem Kühnen; 1846 u. 1856 große Überschwemmungen.

Nevers (spr. Newähr), das Geschlecht der Grafen von N. wird bis auf Otto Wilhelm zurückgeführt, welcher 987 als Graf von Nivernois vorkommt; sein Nachfolger war um 992 sein Schwiegersohn Landri, Herr von Maers u. Monceaux. Ihm folgte 1028—1040 sein Sohn Reinald I. in Auxerre u. N.; dessen Enkel theilten, Reinald II. erhielt N., Robert aber Auxerre; nach des Letzteren Tode 1089 vereinigte Wilhelm II., Reinalds II. Sohn, beide Grafschaften; er besaß auch Tonnère, welches schon sein Vater von seinem Bruder Wilhelm geerbt hatte; ihm folgte 1147 bis 161 in Auxerre u. N. sein Sohn Wilhelm III.; Wilhelm IV., seit 1159 Graf von Tonnère, vereinigte auch Tonnère wieder mit N. Ihm folgte 168 sein Bruder Guido u. diesem 1175 sein unmündiger Sohn Wilhelm V. Mit Letztem starben 1181 die Grafen von N. im Mannsstamm aus, während seine Mutter Mathilde Tonnère behielt, olgte in Auxerre u. N. seine Schwester Agnes, hemahlin Peters von Courtenai, Kaisers von Conantinopel. Ihr folgte 1192 ihre Tochter Mahilde I., Gemahlin Herwei's, Barons von Donzy; eren Urenkelin Mathilde II. erbte nach dem Tode rer Urgroßmutter 1257 die Grafschaften N., uxerre u. Tonnère u. heirathete Hugo von Burgund. Dessen älteste Tochter, Jolantha, erbte 1266 N. u. heirathete 1265 Johann Tristan von Frankreich, Sohn Ludwigs des Heiligen, u. nach dessen Tode (1270) den Grafen Robert III. von Flandern u. gebar Ludwig I., welchen Margarethe, Tochter des Königs Philipp V. von Frankreich, heirathete. Für diese wurde N., Rethel u. Donzy zur Pairie erhoben, u. unter diesem Titel erhielt es 1322 ihr Sohn Ludwig II. von Crecy u. 1346 dessen Sohn Ludwig III. von Male. Diesem folgte 1384 seine einzige Tochter Margarethe, vermählt mit dem Herzog Philipp dem Kühnen von Burgund, welche die Grafschaft ihrem Sohn Johann gab, u. da dieser Herzog von Burgund wurde, überließ er N., Rethel u. Donzy seinem Bruder Philipp. Diesem folgte 1415 sein unmündiger Sohn Karl I., u. diesem 1464 sein Bruder Johann von Burgund in N. u. Rethel; als mit diesem 1491 die männliche Linie der alten Grafen von Nivernois ausstarb, kam Auxerre, N. u. Rethel an seine ältere Tochter Elisabeth, vermählt mit Engelbert, Herzog von Kleve. Ihm folgte sein Sohn Karl von Kleve 1506, u. diesem 1521 sein Sohn Franz I.; als dieser 1538 Margarethe von Bourbon-Vendôme heirathete, erhob der König von Frankreich N. zum Herzogthum, mit der Bestimmung, daß der Titel in Ermangelung männlicher Nachkommen auch an die weibliche Linie übergehen solle. Franz I. st. 1562; ihm folgten seine Söhne Franz II. (st. 1563) u. Jakob (st. 1564), u. da Beide keine Kinder hatten, so kam N. an ihre Schwester Henriette, welche mit Ludwig von Gonzaga-Mantua (s. unten 1) vermählt war. Beider Sohn, Karl II., Herzog von Mantua u. Montferrat, folgte 1601 auch als Herzog von N. u. Rethel, u. dessen Enkel, Karl III., Sohn Karls, welcher vor seinem Vater starb, verkaufte N. an den Cardinal Mazarin, welcher es bei Ludwig XIV. auswirkte, daß der Titel u. die Pairie von N. auch auf ihn überging. Er hinterließ N. seinem Neffen Mancini, Philipp Julius, bei dessen Nachkommen es geblieben ist. Merkwürdig sind: **1)** Ludwig von Gonzaga, Herzog von N., dritter Sohn des Herzogs Friedrich II. von Mantua, geb. 1538; trat früh in französischen Dienst, verheirathete sich 1565 mit Henriette von Kleve u. erhielt mit derselben das Herzogthum N. Mit Auszeichnung diente er unter Heinrich II., Karl IX. u. Heinrich III. u. wurde Statthalter von Champagne. Obgleich eifriger Katholik, willigte er doch nicht in das Unionsedict, welches den König von Navarra vom Throne ausschloß, u. nach Heinrichs III. Tode behauptete er strenge Neutralität, bis er sich für Heinrich IV. erklärte u. sich ihm zugleich mit 500 Edelleuten zur Schlacht von Ivri stellte. Auch ging er, als der König wünschte, sich wieder mit dem Papste zu versöhnen, für ihn nach Rom. Als Gouverneur von Champagne stellte sich N. dem Herzog von Parma entgegen, welcher Herr eines Theiles der Picardie war, u. wenn auch dieser Feldzug ihn nicht mit Sieg krönte, so hinderte doch seine Vorsicht die Spanier, ihre Vortheile zu verfolgen. Er st. 1595 Seine Mémoires, herausgegeben von Gomberville 1665, 2 Bde., Fol. **2)** Philipp Julien Mancini-Mazarin, Herzog von N., Schwestersohn des Cardinals Mazarin, geb. 1631 in Rom, erhielt das erkaufte Herzogthum N. von seinem Oheim 1641, widmete sich den Wissenschaften, wurde in manche literarische Fehde verwickelt u. st. 1707; er schr.: Gedichte u. a. **3)** Louis Jules

Digitized by Google

Barbon Mancini-Mazarin, Herzog von N., geb. 1716 in Paris; nahm als Brigadier 1743 den Abschied von der Armee, ging 1748 als Botschafter nach Rom, kehrte 1752 zurück u. wurde 1756 nach Berlin geschickt, um die Allianz des Königs von Preußen mit England zu hindern, er kam aber erst an dem Tage an, wo der König den Tractat unterzeichnete. Während des Siebenjährigen Krieges beschäftigte er sich mit den Wissenschaften u. ging 1763 als Gesandter nach London, wo er den Friedenstractat unterzeichnete. 1771 stand er an der Spitze der französischen Pairs im Streit gegen das Ministerium Maupeau u. trat unter Vergennes selbst auf kurze Zeit ins Ministerium. 1793 saß er gefangen u. dichtete, als er glaubte hingerichtet zu werden, die berühmt gewordenen Stanzen: Anacharsis en prison. Robespierres Sturz rettete ihn, er lebte still in Paris als der Bürger Mancini u. st. 1798. Seine Oeuvres gab François de Neufchateau, Par. 1807 heraus.

Neversink, 1) R. Hills, so v. w. Highlands 2); 2) R. River, Fluß im Staate New York (Nordamerika), entspringt in der Grafschaft Ulster, durchfließt die Grafschaft Sullivan u. fällt in den Delaware River.

Nevesigno, befestigte Stadt im südwestlichen Theile (der Herzegowina) des türkischen Ejalets Bosna; Holzhandel; 3000 Ew.

Neveu (spr. Nevöh), Neffe.

Neviano degli Arduini, Flecken in der parmesanischen Provinz Parma; 5260 Ew.

Neviges, Dorf im Kreise Elberfeld des Regierungsbezirks Düsseldorf der preußischen Rheinprovinz, an der Zweigbahn von Nohwinkel nach Steele; Fabriken in Wolle, Baumwolle, Alaun, Vitriol, Bittersalz; 1400 Ew.

Nevilcroß (spr. Niwilkroß), Dorf unweit Dunbar in der schottischen Grafschaft Haddington. Hier am 17. Oct. 1346 Niederlage des Königs David II. von Schottland, der in England eingefallen war, durch die Engländer.

Neville (spr. Newwil), altes englisches Adelsgeschlecht, als dessen Stammvater der angelsächsische Graf Uchtred von Northumberland (1016) gilt. Berühmt geworden sind: 1) Robert Fitz-Maldred, Herr von Raby in der Grafschaft Durham, welcher um 1290 Isabel de N., die Erbtochter eines mächtigen normannischen Barons, heirathete, deren Namen annahm u. so auf die Familie brachte. 2) Ranulph de N., Urenkel des Vor., erhielt 1295 als Lord N. die Peerswürde u. st. 1331. 3) Ralph, zweiter Lord N., Sohn des Vor., war Wardein der schottischen Marken u. Kampfgenoß Eduards III. bei seinen Kriegen in Frankreich u. st. 1367. 4) Ralph, Enkel des Vor., einer der Hauptträger der politischen Bewegungen jener Zeit, wurde 1397 zum Grafen von Westmoreland erhoben u. st. 1425. Er hinterließ aus seinen zwei Ehen zehn Söhne u. zwölf Töchter, von welchen die jüngste, Cecily, sich mit Richard Plantagenet, Herzog von York, vermählte u. von diesem die Mutter Eduards IV. u. Richards III. wurde. 5) Richard N., ältester Sohn des Vor., aus dessen zweiter Ehe, heirathete die Erbtochter von Thomas de Montacute, Grafen von Salisbury, erhielt 1442 dessen Titel, nahm in den Kämpfen der beiden Rosen für das Haus York Partei, schlug 1458 bei Blore-Heath u. 1460 bei Northampton die Truppen des Hauses Lancaster, wurde Lord-Oberkammerherr von England, kam 1460 in der Schlacht von Wakefield in Gefangenschaft u. wurde sofort hingerichtet. 6) Richard N., ältester Sohn des Vor., Graf von Warwick, s. d. 7) John N., Bruder des Vor., nahm gleichfalls für das Haus York Partei, wurde 1464 zum Grafen von Northumberland u. 1470 zum Marquis von Montagu erhoben, schlug bei Hexham den Herzog von Somerset, trat aber dann mit seinem Bruder Warwick zur Partei Lancaster über, um Eduard IV. vom Thron zu stürzen u. Heinrich VI. aufs Neu darauf zu heben; er fiel aber 1471 in der Schlacht von Barnet. 8) Georg N., Herzog von Bedford, Sohn des Vor., war mit der Prinzessin Elisabeth, der ältesten Tochter Eduards IV., verlobt, verlor aber nach seines Vaters Tode durch Parlamentsbeschluß seine Güter, Titel u. Würden u. st. 1483. 9) Ralph N., Enkel von N. 4) u. Neffe von N. 5), wurde 1425 zweiter Graf von Westmoreland, nahm in den Kämpfen der beiden Rosen für das Haus Lancaster Partei u. st. 1485. 10) William N., dritter Sohn von N. 4), vermählte sich mit der Erbtochter des Lord Fauconberg, nahm dessen Titel an, focht in den Kriegen gegen Frankreich u. Lancaster, wurde 1461 zum Grafen von Kent u. zum Großadmiral von England erhoben, starb aber schon 1462 ohne männliche Erben. 11) Edward N., Bruder des Vor., vermählte sich mit Elisabeth Beauchamp, Tochter des Grafen von Worcester u. Erbin der Baronie Abergavenny, welche ihm 1450 verliehen wurde, nahm für das Haus York Partei u. st. 1476. 12) George N., dritter Lord Abergavenny, Enkel des Vor., ein Günstling Heinrichs VIII. 13) Henry N., vierter Lord Abergavenny, Sohn des Vor., st. 1587, hinterließ nur eine Tochter Elisabeth, welche sich mit Sir Thomas Fane vermählte, aus welcher Ehe die jetzigen Grafen von Westmoreland stammen. 14) Eduard N., Vetter des Vor., erbte die Peerage Abergavenny u. st. 1589. 15) George N., fünfzehnter Lord Abergavenny, wurde 1784 zum Viscount N. u. Grafen von Abergavenny erhoben u. st. 1785. 16) William N., vierter u. jetziger Graf von Abergavenny, Enkel des Vor., geb. 1792, ist Geistlicher der Anglicanischen Hochkirche. 17) Richard N.-Griffon, Lord Braybrooke, Nachkomme in weiblicher Linie des Sir Henry N., Bruder des fünften Lord Abergavenny, geb. 1783; st. auf seinem Familiensitze Audley-End in Essex 13. März 1858; er war als Alterthumsforscher bekannt u. gab die Memoirs Samuel Pepy's heraus. 18) Richard Cornwallis N., ältester Sohn des Vor., geb. 17. März 1820 gleichfalls Alterthumsforscher, vermählte sich 1852 mit Lady Charlotte Sarah Toler, Tochter des Grafen von Norbury; er schr.: Saxon obsequies, Lond. 1853.

Nevis, 1) so v. w. Ben Nevis; 2) eine der den Engländern gehörigen Kleinen Antillen (Westindien), südöstlich von St. Christoph, aus einem einzigen Berge bestehend; 1 QM.; hat drei gute Rheden, ist fruchtbar, stark bewaldet u. gut bewässert; Producte: Zucker, Kaffee, Schwefel; 11,900 Ew., worunter viele Neger; Hauptort: Montserrat; Sitz des Gouverneurs: Charlestown.

Nevruz (Newruz), das persische Neujahrfest, s. d.

New (engl., spr. Njuh), neu. Alle damit zusammengesetzten englischen geographischen Artikel, die sich hier nicht finden, s. u. Neu.

Digitized by Google

Newa, Fluß in dem russischen Gouvernement Petersburg, kommt aus dem Ladoga-See bei Schlüsselburg u. fällt nach einem Laufe von 10 Meilen in den Finnischen Meerbusen; die mittlere Breite des Flusses, welcher sehr reines Wasser hat u. fischreich ist, beträgt 1400 Pariser Fuß, die durchschnittliche Tiefe 50 Fuß, so daß er für die größten Schiffe fahrbar ist. Bei Palla bildet er Stromschnellen, welche ein Kanal umgeht. Ein Delta bildend, durchströmt die N. in mehren Armen (Kleine N., Newka, Fontanka, Moika) die Stadt Petersburg, nimmt die Meha, Slawianka, Tosna, Ischora, Ochta auf u. mündet bei Kronstadt. Die mittlere Dauer des Eisstandes der N. beträgt 147 Tage; das Aufgehen des Eises wird durch Kanonenschüsse gefeiert. Durch zahlreiche Kanäle mit den Seen u. Hauptströmen Rußlands in Verbindung gesetzt, ist es bes. der Verkehr auf der N., welcher Petersburg zum Hauptplatze des ganzen russischen Handels macht. Bei Weststürmen überschwemmt sie bisweilen die Stadt.

New Albany (spr. Njuh Ahlbenni), Hauptstadt der Grafschaft Floyd im Staate Indiana (Nordamerika), am Ohio River, südlicher Endpunkt der New Albany-Salem Eisenbahn, welche sich bis nach Michigan City erstreckt; 12 Kirchen, Theologisches Seminar (für Presbyterianer), 2 Banken, Manufacturen, Fabriken in Eisen u. anderen Metallen, Schiffsbau, Handel. Die Stadt wurde 1813 angelegt u. hatte 1853 über 14,000 Ew.

New Almaden, Ort in der Grafschaft San Francisco des Staates Californien (Vereinigte Staaten von Nordamerika); Quecksilberminen.

Newark (spr. Njuark), 1) (**N. upon Trent**), Stadt in der englischen Grafschaft Nottingham, an einem schiffbaren Arme des Trent u. an der Eisenbahn von London nach Newcastle, welche hier von der Lincoln-Nottinghambahn gekreuzt wird; die Pfarrkirche St. Mary Magdalene ist eine der schönsten Kirchen von England), Schloßtrümmer, Freischule, Fabriken in Wolle, Baumwolle, ansehnliche Brauereien, Handel mit Getreide, Malz u. Vieh; 12,000 Ew. N. gibt der Grafenfamilie Manvers den Viscountstitel; 2) Hauptstadt u. Einfuhrhafen der Grafschaft Essex im Staate New Jersey (Nordamerika), am Passaic River, 1 Meile oberhalb seiner Mündung in die Newark Bai des Atlantischen Oceans u. am Morriskanal, Knotenpunkt des die Städte New York u. Philadelphia verbindenden Eisenbahnnetzes der Grafschaft Essex (s. d.), zahlreiche Kirchen, viele Schulen, 2 Bibliotheken, mehre gelehrte Gesellschaften; lebhafte Industrie in Leder, Baumwolle, Eisen ꝛc., Maschinen- u. Wagenbau, Handel, starke Rhederei, bes. in der Küstenfahrt für New York. Die Stadt N. wurde 1660 von New Haven aus angelegt, zählte 1830 noch 10,000 Ew., 1853 schon gegen 50,000 Ew.; 3) Postort in der Grafschaft New Castle des Staates Delaware, an der Wilmington-Baltimore Eisenbahn, Sitz des Delaware College (1833 gegründet), 3 Kirchen, Akademie; 4) Hauptstadt der Grafschaft Licking im Staate Ohio, am Licking River, Ohio Kanal, der Sandusky-Mansfield-Newark Eisenbahn u. der Ohio Centralbahn; 2 Akademien, 2 Banken, Handel; 5000 Ew. In der Umgegend große Steinkohlenlager.

Newaygo (spr. Njuehgo), Grafschaft im Staate Michigan (Nordamerika), ungefähr 25 QM.; Flüsse: Muskegon, Notipesago u. White Rivers; Producte: Mais u. Kartoffeln; 1850: 510 Ew.; Hauptort noch nicht bestimmt.

New Baltimore, Hafenplatz, so v. w. Ashley 5).

New Beacon (spr. Njuh Biht'n, Grand Sachem), der höchste Gipfel der Highlands in der Grafschaft Dutchess im Staate New York, 1685 F.

New Bedford, zweite Hauptstadt u. Einfuhrhafen der Grafschaft Bristol im Staate Massachusetts (Nordamerika) an einem Arm der Buzzard's Bai des Atlantischen Oceans, durch Eisenbahn mit Fall River, Providence u. Boston verbunden; Stadt-, Gerichts- u. Zollhaus; 18 Kirchen, Manufacturen, Fabriken in Eisen u. anderen Metallen, Lichterfabrikation, Handel, starke Rhederei (bes. Wallfischfänger), Schiffsbau, regelmäßige Dampfschiffverbindung mit Nantucket u. Martha's Vineyard; 25,000 Ew.

New Berlin, Hauptort der Grafschaft Union im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), am Penn's Creek.

New Bern, 1) Hauptort der Grafschaft Pulasky im Staate Virginia (Nordamerika) an der Virginia-Tennessee Eisenbahn; Handel; 2) Hauptstadt u. Einfuhrhafen der Grafschaft Craven im Staate Nord Carolina, am Zusammenfluß der Neuse u. Trent Rivers; Handel, 2 Banken, Theater; 4500 Ew. N. B. war früher eine Zeit lang Hauptstadt des Staates.

Newberry, 1) District im Staate Süd Carolina (Nordamerika); 28 QM.; Flüsse: Broad, Saluda, Cinnorree u. Little Rivers; hügelig; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Bataten; die Greenville-Columbia Eisenbahn durchschneidet den District; 1850: 20,143 Ew., worunter 12,688 Sklaven; 2) Hauptort darin an der Greenville-Columbia Bahn.

Newborough (spr. Njubborro), Marktflecken auf der Insel Anglesea; einst Residenz der Fürsten von Wales; fertigt Mastbäume.

New Braunfels, Hauptort der Grafschaft Comal im Staate Texas (Nordamerika), am Zusammenfluß der Guadelupe u. Comal Rivers; Hauptniederlassung der deutschen Colonisationsgesellschaft unter dem Prinzen Karl zu Solms-Braunfels; 2000 Ew., größtentheils Deutsche.

New Brighton (spr. Njuh Breit'n), Postort der Grafschaft Beaver im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), am Beaver River, an der Ohio-Pennsylvania Eisenbahn u. durch Kanal mit dem Erie See verbunden, Fabriken; 2500 Ew.

New Britain (spr. Njuh Brittän), 1) so v. w. Neu Britannien; 2) der officielle Name für Labrador; 3) Postort in der Grafschaft Hartford im Staate Connecticut (Nordamerika), an der Hartford-Providence-Fishkill Eisenbahn, Sitz der Staats-Normalschule (1849 organisirt), Fabriken; 3000 Ew.

New Brunswick (spr. Njuh Brönnswick), 1) so v. w. Neu-Braunschweig; 2) Hauptstadt der Grafschaft Middlesex im Staate New Jersey (Nordamerika), am Raritan River u. der New Jersey Eisenbahn; Rutger's College (1770 gegründet), Theologisches Seminar der Holländisch-Reformirten Kirche, 2 Banken, Handel; 14,000 Ew.

Newburg, 1) Stadt in der schottischen Grafschaft Fife am Tay u. an der die Grafschaften Fife u. Perth verbindenden Eisenbahn; großer Hafen, Handel mit Getreide, Eisen u. Holz; 3000 Ew.; 2) zweite Hauptstadt der Grafschaft Orange im

Digitized by Google

Staate New York (Nordamerika), am Hudson River, durch Zweigbahn nach Chester mit der New York-Erie Eisenbahn verbunden; Theologisches Seminar der Associirten Reformirten Kirche, Akademie, 5 Banken, Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, Maschinenwerkstätten; 12,000 Ew.; 3) Hauptort der Grafschaft Lewis im Staate Tennessee.

Newbury (spr. Njuhbörri), 1) Stadt in der englischen Grafschaft Berkshire; Wollenmanufacturen; durch die Marlborough-Reading Eisenbahn mit den Eisenbahnen von London nach Bath u. Southampton verbunden; 7000 Ew. Hier Schlachten am 20. Sept. 1643 zwischen den Parlamentstruppen unter Graf Essex u. dem König Karl I. (unentschieden), u. 27. Oct. 1644 zwischen denselben, wo der König geschlagen wurde; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Essex des Staates Massachusetts (Nordamerika), am Merrimack River u. der Massachusetts Ost-Eisenbahn; 5000 Ew.

Newburyport (spr. Njuhbörripohrt), Einfuhrhafen u. eine der drei Hauptstädte der Grafschaft Essex im Staate Massachusetts (Nordamerika), am Merrimack River; Knotenpunkt der Newburyport-Eisenbahn u. der Massachusetts Ostbahn; Lyceum mit Bibliothek, 16 Kirchen, großer sicherer Hafen mit Leuchtthurm, Fabriken in Baumwolle, Leder, Eisen ꝛc., Handel, Schifffahrt; 14,000 Ew.

Newcastle (spr. Njuhkaßl), 1) (N. upon Tyne, spr. N. öppön Tein), Hauptstadt der englischen Grafschaft Northumberland, auf dem linken Ufer des Tyne, zwei Meilen oberhalb seiner Mündung in die Nordsee, der hier einen großen sichern Hafen bildet u. über welchen zwei Brücken nach der gegenüberliegenden Vorstadt Gateshead (in der Grafschaft Durham) führen; altes Castel mit Kapelle, Armenhäuser u. Hospitäler, große Krankenhaus, Irrenhaus, Ökonomische Gesellschaft, Physikalisch-chemisches Institut, öffentliche Bibliotheken, Ägyptisches Museum, Galerie römischer Alterthümer, Theater, Börse, Kaien am Flusse, nur für kleinere Schiffe bis dahin befahrbar, Zuckerraffinerien, Gerbereien, Taudrehereien, Fabriken in Seife, Leim, Salmiak, Bitriol, Bleiweiß u. andern Farben, Boisalz, ferner Schiffswerfte, Schifffahrt, Handel (Hauptmarkt für Steinkohlen, Wallfischfang, Fischerei). N. ist ein Knotenpunkt zahlreicher Eisenbahnen u. dadurch mit allen bedeutenderen Städten Englands u. Schottlands verbunden. N. sendet zwei Mitglieder in das Parlament; 1851: 87,784 Ew. u. mit der jenseit des Tyne liegenden Vorstadt Gateshead über 113,000 Ew. Die Umgegend ist mit Fabriken aller Art, Glashütten, Eisengießereien, Steinkohlenwerken u. dgl. dicht besetzt. Bei N. ist der Anfang des Piktenwalls; 6. Oct. 1854 große Feuersbrunst; 2) (N. under Lyme, spr. N. onder Leim), Borough am Grand-Trunk in der englischen Grafschaft Stafford; Fabriken in Tuch, Hüten; Steinkohlenbaudel, Töpfereien; 8200 Ew.; 3) District in der Provinz Ober- od. West Canada (Britisch Nordamerika), grenzt südlich an den Ontario See, vom Trent River durchflossen, von der Toronto-Kingston Eisenbahn durchschnitten; Producte: Weizen, Roggen, Gerste, Kartoffeln; Rindvieh, Schafe, Schweine; 54,000 Ew.; Hauptstadt: Coburg; 4) Stadt darin an einer Bucht des Ontario Sees; 5) Stadt in der Grafschaft York der Provinz Neu-Braunschweig (Britisch Nordamerika), Holzhandel; 3000 Ew.; 6) Grafschaft des Staates Delaware (Vereinigte Staaten von Nordamerika); 24 QM.; durch den Delaware River u. die Delaware Bai vom Staate New Jersey getrennt, von den Brandywine, Christiana, Redclay, Whiteclay, Appoquinnimink, Blackbird u. Duck Creeks durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Obst; Rindvieh; Industrie in Wolle, Baumwolle, Leder u. Eisen; Maschinen- u. Wagenbauerei; die Frenchtown-Newcastle Eisenbahn, die Philadelphia-Wilmington-Baltimore Eisenbahn u. der Chesapeake-Delaware Kanal durchschneiden die Grafschaft; 1850: 42,780 Ew., worunter 394 Sklaven; 7) Hauptort darin am Delaware River, östlicher Ausgangspunkt der Frenchtown-Newcastle Eisenbahn; öffentliche Bibliothek, Maschinenbauwerkstätte; 2000 Ew.; 8) Hauptstadt der Grafschaft Lawrence im Staate Pennsylvanien, am Shenango River, Beaver-Erie Kanal, der Pittsburg-Erie Eisenbahn u. der Cleveland-Mahoning Eisenbahn; Eisenwerke, Handel; 2000 Ew.; 9) Hauptort der Grafschaft Craig im Staate Virginia, 5 Kirchen, Akademie; 1500 Ew.; 10) Hauptort der Grafschaft Henry im Staate Kentucky, 5 Kirchen, Akademie; 1500 Ew.; 11) Hauptort der Grafschaft Henry im Staate Indiana, am Blue River, durch Eisenbahn mit Richmond verbunden; 1600 Ew.; 12) Stadt in der Grafschaft Northumberland der britischen Colonie Neu Süd Wales (Australien), an der Mündung des Hunter in den Stillen Ocean; in der Umgegend reiche Kohlenwerke.

Newcastle (spr. Njuhkaßl), englisches Grafen- u. Herzogsgeschlecht. Die Stadt N. wurde von Heinrich VI. zur Grafschaft erhoben u. Jakob I. gab den Herzog von Lenox den Titel davon; später wurde William Cavendish Herzog zu N., u. als dieser ohne Söhne starb, Holles Herzog von N. Merkwürdig sind: 1) William Cavendish, Herzog zu N., Sohn des Earl Cavendish u. der Katharina, einer Tochter von Lord Ogle, geb. 1592. Schon Jakob I. erhob ihn 1620 zum Peer von England unter den Titeln eines Barons Ogle u. Bicomte Mansfield, u. Karl I. wählte ihn 1638 zum Erzieher seines Sohnes, nachmaligen Karls II., u. ernannte ihn zum Grafen von N. u. Baron von Cavendish. Als 1639 die schottischen Unruhen ausbrachen, u. der König ohne Geld war, gab N. bedeutende Summen her u. warb auch ein Corps auf eigene Kosten. 1642 übergab ihm der König die Vertheidigung von N. u. den Oberbefehl in Northumberland, Cumberland, Westmoreland u. Durham, ertheilte ihm Ordre zu einer Werbung im Norden von England u. Vollmacht über die Münze u. a. Mit 8000 M. schlug er das Parlamentsheer bei Pierce-Bridge u. eröffnete dem König von Burlington aus den Marsch nach York. Als Schottland dem Parlamente Hilfstruppen sendete, vertheidigte N. Newcastle drei Monate, bis Prinz Rupert es entsetzte. Nach der Niederlage der Königlichen bei Marston-Moor 1644 begab sich N. zu der geflüchteten königlichen Familie über Hamburg nach Paris, dann nach Amsterdam u. Antwerpen. Mit Karl II. nach England zurückgekehrt, wurde er von diesem zum Oberrichter der nördlichen Grafschaften, 1664 zum Graf von Ogle u. Herzog von N. erhoben u. † 1676; er schr: Méthode et invention nouvelle de dresser les chevaux, Antw. 1657, gr. Fol., 2 Aufl. Lond. 1737, gr. Fol., englisch (von ihm selbst übersetzt) ebd. 1743 u. 1748; ein anderes Werk über

denselben Gegenstand, englisch Lond. 1667, Fol., deutsch Nürnb. 1770, Fol., auch 1764 u. 72; 5 Komödien (darunter L'exile u. Le capitaine compagnard), Antw. 1649. 2) Margarethe, Herzogin von N., zweite Gemahlin des Vor., geb. in den letzten Regierungsjahren Jakobs I. zu St. John bei Gloucester. Sie erhielt nach ihres Vaters Karl Lucas Tode von ihrer Mutter eine treffliche Bildung, wurde bei der Königin Henriette Marie 1644 Hofdame u. begleitete diese nach Frankreich. In Paris verheirathete sie sich 1642 an den Vorigen. Kurz nach ihm kehrte sie nach England zurück, lebte hier ausschließlich der Schriftstellerei u. st. 1673; sie schr.: The world's olio, Lond. 1655; Discours sur divers sujets, ebd. 1662; Comédies, ebd. 1662; Opinions philosophiques et physiques, ebd. 1663; Lettres philosophiques, ebd. 1664; Leben ihres Gatten, ebd. 1668, Fol. 3) Thomas Pelham Holles, Herzog von N., Sohn des Lord Pelham von Loughton, geb. 1693; wurde von seinem mütterlichen Oheim, John Holles, Herzog von N. u. Graf von Clare, adoptirt u. nach dessen Tode 1711 Erbe seiner Würden u. Besitzungen. Da er in dem Streite der Whigs u. Tories die Partei der Ersteren für das Haus Braunschweig ergriff, so erbob ihn Georg I. bei seiner Thronbesteigung 1714 zum Lord-Lieutenant von Middlesex, Nottingham u. Westminster, sowie zum Grafen von Clare u. Viscount Pelham u. Haughton u. 1715 zum Marquis von Clare u. Herzog von N. Den Aufstand, welchen die Jakobiten u. Tories gegen den König erregten, u. dessen Haupt für London der Herzog von Ormond war, dämpfte N. völlig u. wurde deshalb 1717 Lord-Kammerherr des königlichen Hauses, 1718 Commissär bei der Unterzeichnung des Alliance-Tractats zwischen England, Österreich u. Frankreich u. 1731 durch Walpole's Einfluß Staatssecretär; er war anfangs ein Vertheidiger der Friedenspolitik desselben, wendete sich aber dann der Kriegspartei zu, welche 1742 zum Sturz Walpole's beitrug, u. blieb daher auch ferner im Amte u. brachte sogar 1743 seinen Bruder Henry Pelham an die Spitze des Ministeriums. 1748 wurde er Kanzler der Universität Cambridge, begleitete 1750 den König als erster Staatssecretär nach Hannover u. wurde 1754 nach seines Bruders Tod Erster Lord des Schatzes. Als durch den Verlust von Port Mahon an den Marschall von Richelieu u. durch die Niederlage des Admirals Byng 1756 die Nation auf Erneuerung des Ministeriums drang, blieb N. mit einigen Wenigen in seiner Würde, u. durch die Versöhnung mit Pitt 1757 gelang es vorzüglich ihm, die Ruhe zu erhalten. Nach dem Tode Georgs II. 1760 opferte der neue König seinem Günstling, dem Grafen von Bute, fast das ganze alte Ministerium, u. auch N. zog sich zurück; allein 1765 trat er wieder als geheimer Siegelbewahrer ein, jedoch schon 1766 wieder aus u. starb 11. Nov. 1768, ohne direcete Leibeserben, weshalb der Titel eines Herzogs von N. auf seinen Neffen, 4) Henry Fiennes Clinton, neunten Grafen von Lincoln, geb. 1720, gest. 1794, überging. 5) Henry Pelham Fiennes-Pelham Clinton, vierter Herzog von N., Sohn des Vor., geb. 1785, wurde 1809 Lord-lieutenant von Nottinghamshire, bekannt durch seine hochtorystische Opposition gegen die Katholikenemancipation u. die Reformbill, starb am 12. Jan. 1851 auf seinem Landsitz in Nottinghamshire. 6) Henry Pelham Pelham-Clinton, fünfter Herzog von N., Sohn des Vor., geb. 22. Mai 1811, genoß seine wissenschaftliche Bildung in Oxford, trat schon 1832 für South-Nottinghamshire ins Haus der Gemeinen, schloß sich an Sir Robert Peel an u. war vom Dec. 1832 bis April 1835 Lord des Schatzes. Beim Ministerwechsel vom 1. Sept. 1841, wo ein neues Tory-Cabinet zur Regierung kam, erhielt er, damals noch den Namen Graf von Lincoln führend, das Amt des ersten Commissars der Wälder u. Forsten u. verwaltete dieses Amt bis zum Sturze Peel's, im Juli 1846. Er hatte in diesem Jahre für die Aufhebung der Getreidezölle gestimmt u. war kurze Zeit Oberstaatssecretär für Irland gewesen. Bei der neuen Parlamentswahl wählte ihn der District Falkirk in Schottland; nach seines Vaters Tode, 1851, trat er als Herzog von N. ins Oberhaus. Im Ministerium Aberdeen-Palmerston, Dec. 1852, wurde er Staatssecretär für die Colonien u. am 12. Juni 1854 Staatssecretär des Kriegs. Der Roebuckische Antrag, wegen Untersuchung der Kriegführung in der Krim, welcher im Unterhause durchging, veranlaßte ihn Ende Jan. 1855 niederzulegen. Im Sommer d. J. begab er sich nach der Krim u. besuchte den dortigen Kriegsschauplatz.

New City, Hauptort der Grafschaft Rockland im Staate New York (Nordamerika).

Newcomen (spr. Njucomen), Schlosser zu Ende des 17. Jahrh. zu Dartmouth in Devonshire, stand in freundschaftlicher Verbindung mit dem wegen seiner Erfindungen berühmten Hooke. Da ein englischer Ingenieur die Idee des Marquis von Worcester, durch Feuer das Wasser in die Höhe zu treiben, 30 Jahr später wieder auffaßte u. Maschinen dazu verfertigte, so dachte N. auf Vervollkommnung dieser Maschine u. wandte Dämpfe dabei an, deren Gebrauch bei ähnlichen Maschinen ein französischer Physiker Papin empfohlen hatte. Die von ihm erfundenen Dampfmaschinen (**Newcomenschen Feuermaschinen**) sind lange Zeit bei Bergwerken u. bei Manufacturen angewandt worden, u. Watt vervollkommte sie später noch mehr; vgl. Dampfmaschine III. S. 675.

Newcord (spr. Njukahrd), ursprünglich englisches baumwollenes, farbiges, façonnirtes Zeug.

Newel, 1) Kreis im russischen Gouvernement Witebsk (Westrußland), von der Drissa u. vielen Seen bewässert; hat viel Waldung u. 65,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Ementa u. am See **Newelskoi**; hat 6 Kirchen verschiedener Confessionen, eine adelige Kreis-, eine Lancaster- u. eine Judenschule; 7000 Ew.

New England, s. Neu England.

Newenham, Vorgebirge an der Westküste des Russischen Nordamerika, nördlich von der Halbinsel Aliaschka.

New Foundland, s. Neu-Fundland.

Newgate (spr. Njugeht, d. i. Neuthor), das Criminalgefängniß in London (s. d.).

New Hampshire (spr. Njuh Hämmschir, State of N., officielle Abkürzung: N. H.), einer der ursprünglichen dreizehn Staaten der Nordamerikanischen Union u. zwar einer der sechs sogenannten Neu-England-Staaten; grenzt im Norden an Unter- od. Ostcanada, im Osten an Maine u. den Atlantischen Ocean, im Süden an Massachusetts, im Westen an Vermont (von diesem durch den Connecticut River getrennt). Flächenraum: 9280 englische od. 438 geographische Q.M. Die Seeküste des

Digitized by Google

Staates beträgt nur 4 Meilen, ist meist sandig mit geringen Einschnitten u. Buchten u. wenigen Häfen, von welchen der am Ausfluß des Piscataque River bei Portsmouth sich bildende zu den besten der Vereinigten Staaten gehört; ungefähr 4 Meilen entfernt von der Küste liegt eine Gruppe kleiner Inseln, die Isles of Shoals, welche zu N. H. gehören. 3 Meilen weit landeinwärts erhebt sich der Boden u. wird fruchtbarer, darauf folgt Hügelland u. weiter nördlich vollständiges Gebirgsland (White Mountains), ein Zweig des Appalachensystems, Fortsetzung der Alleghanykette, mit reichen, malerischen Landschaften (Switzerland of America genannt) u. die höchsten Gipfel in den Vereinigten Staaten östlich vom Mississippi enthaltend: Mount Washington, 6226 Fuß, Mount Adams, 5963 Fuß, Mount Jefferson, 5859 Fuß, Mount Madison, 5617 Fuß u. v. a.; eine pittoreske Naturschönheit bildet die Felsenkluft Notch, welche an mehren Stellen nur 22 Fuß breit ist. Der Boden ist im Allgemeinen fruchtbar, namentlich in der Nähe der Flüsse. N. H. ist reich an großen Landseen, die bedeutendsten sind: der Lake Winnipiseogee (9 QM. Flächenraum, 5 Meilen lang, ½ bis 2½ Meilen breit), der Lake Umbagog (4 Meilen lang, bis zu 2 Meilen breit) u. der Squam Lake. Die bedeutendsten Flüsse sind: der Connecticut River (fast die ganze Westgrenze des Staates bildend), der Merrimack River; die übrigen sind nur kleine Küstenflüsse. Das Klima ist streng u. großen Extremen von Winterkälte u. Sommerhitze, aber weniger häufigen Wechseln unterworfen, als die südlich liegenden Neu-England-Staaten, mittlere Jahrestemperatur + 6° 67′ R., mittlere Sommertemperatur + 15° R., mittlere Wintertemperatur — 1° 6′ R., Differenz zwischen dem höchsten u. niedrigsten Thermometerstand 44° R.; im Allgemeinen gilt das Klima für gesund. Producte des Mineralreichs sind: Eisen (in großer Menge), Kupfer, Blei, Zink; Mineralquellen (eisen- u. schwefelhaltig); des Pflanzenreichs: Weizen, Mais, Roggen, Hafer, Gerste, Buchweizen, Kartoffeln, Hopfen, Flachs, Hülsenfrüchte u. Obst; die Waldungen sind vorzugsweise, Eichen, Birken, Zuckerahorn, Canadische Fichten u. Weymouthskiefern; des Thierreichs: Rindvieh, Pferde, Schafe, Schweine. Gesammtbevölkerung nach dem allgemeinen Census von 1850: 317,976 Ew. (317,456 Weiße u. 520 freie Farbige); nach einer Specialvolkszählung von 1856 — 57 war die Bevölkerung auf 338,000 Ew. gestiegen (also 771 Ew. auf eine geographische QM.). Die Einwohner sind in bei weitem überwiegender Anzahl englischer (anglo-amerikanischer), einige wenige deutscher u. französischer Abkunft. Eintheilung in 10 Grafschaften (Counties): Belknapp, Carroll, Cheshire, Coos, Grafton, Hillsborough, Merrimack, Rockingham, Strafford u. Sullivan. Hauptstadt: Concord; die volkreichste Stadt ist Manchester (s. d. 2). Die gegenwärtige Verfassung ist ihrer Grundlage nach die ursprüngliche vom Jahre 1784 u. wurde nur 1792 amendirt; sie gehört zu den am wenigsten demokratischen der ganzen Vereinigten Staaten. An der Spitze der Executivgewalt steht ein auf ein Jahr vom Volk gewählter Gouverneur (1860 Ichabood Goodwin); ihm zur Seite steht ein Rath (Executive Council) aus fünf, ebenfalls jährlich vom Volke gewählten Mitgliedern; ferner ein Staatssecretär u. ein Schatzmeister; der Gouverneur u. die Räthe müssen Bürger der Vereinigten Staaten, Jeder 30 Jahr alt sein, seit sieben Jahren im Staate gewohnt u. Grundbesitz in N. H. (der Gouverneur im Werth von 300 Pfd. Sterl., die Räthe Jeder von 500 Pfd. Sterl.) haben. Der Gouverneur hat ein einmaliges Veto gegen eine Bill, wird dieselbe bei zweiter Berathung von Zweidrittheil-Majorität beider Häuser der Gesetzgebenden Versammlung angenommen, so erhält sie Gesetzeskraft. Die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen eines Generalhofs (General Court), welcher aus einem Senat von zwölf Mitgliedern u. einem Repräsentantenhause (die Repräsentanten von den Towns je nach ihrer Einwohnerzahl gewählt, im Jahre 1860: 332 Mitglieder) besteht. Die Senatoren wie die Repräsentanten werden jährlich vom Volke gewählt; erstere müssen 30 Jahre alt sein, seit fünf Jahren im Staate gewohnt u. Grundbesitz im Werth von 500 Pfd. Sterl. haben; letztere brauchen nur zwei Jahre im Staate gewohnt u. nur für 100 Pfd. Sterl. Grundbesitz zu haben. Das Wahlrecht hat jeder einundzwanzigjährige männliche Bürger, mit Ausnahme der Armen u. derjenigen, welchen auf eigenes Ansuchen die Zahlung von Taxen erlassen ist. Was Verfassungsänderungen betrifft, so besteht die Bestimmung, daß aller sieben Jahre bei der ersten Versammlung zur Senatswahl das wahlberechtigte Volk für od. gegen Amendirung abstimmen soll, u. wenn eine Majorität dafür ist, der General Court eine Convention einzuberufen hat, deren Amendirung dann durch eine Zweidrittel-Majorität der stimmberechtigten Einwohner genehmigt ein Theil der Verfassung wird. Der General Court tritt im Juni jeden Jahres in Concord zusammen. N. H. sendet zum Congreß nach Washington zwei Mitglieder in den Senat, drei Mitglieder in das Repräsentantenhaus u. hat fünf Stimmen bei der Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Für Rechtspflege besteht ein Höchster Gerichtshof (Supreme Judicial Court), mit einem Oberrichter u. fünf Richtern, zehn Erbschaftsgerichte (Courts of Probate) u. eine entsprechende Anzahl Friedensrichter. Sämmtliche richterliche Beamte ernennt der Gouverneur mit Zustimmung des Executivraths u. zwar die höheren bei pflichtgetreuer Amtsführung (during good behavior) bis zum 70. Lebensjahr, die Friedensrichter auf fünf Jahre. Die Finanzen des Staats sind in gutem Zustande; Staatsschuld existirt nicht. Budget von 1858—59: Staatseinnahme (einschließlich des Überschusses vom vorigen Jahre): 177,351 Dollars, Staatsausgabe: 149,549 Dollars. N. H. besaß im Jahr 1859 52 Banken mit über 5 Millionen Dollar Capital, über 3 Millionen Dollars an Notenumlauf u. über 1 Million an Depositen. Wappen: ein mit Lorbeeren umgebenes Feld, mit einem auf dem Wasser liegenden Schiff u. einem Fichtenbaume, im Hintergrund das Meer mit aufgehender Sonne. Miliz gegen 30,000 M., 25 Infanterie-, 8 Cavallerieregimenter, 1 Regiment Artillerie, in 3 Divisionen getheilt. Religion: Baptisten, Congregationalisten u. Methodisten bilden die Mehrzahl. 1850 hatte N. H. 602 Kirchen: von diesen gehörten 180 den Baptisten, 172 den Congregationalisten, 99 den Methodisten, 36 den Universalisten, 32 der Unirten Kirche, 23 den Christians, 15 den Quäkern, 13 den Unitariern, 13 den Presbyterianern; die übrigen vertheilten sich auf die Episcopalen, die Freie Kirche (Free Church) u. Römische Katholiken (nur 2 Kirchen). Von höheren Unterrichtsanstal-

Digitized by Google

ten ist die bedeutendste das Dartmouth College in Hanover, mit welchem auch eine Medicinische Schule verbunden ist; außerdem gibt es noch drei Theologische Schulen in Concord (methodistisch), in Gilmanton (congregationalistisch) u. in New Hampton (baptistisch); ferner (im Jahr 1858) 84 incorporirte Akademien (Mittelschulen) u. 2362 Volks- od. Distrikts-schulen mit 86,000 Kindern. N. H. besaß 1850 47 öffentliche Bibliotheken u. 70 College-, Schul- u. Kirchenbibliotheken. Wohlthätigkeitsanstalten: Irrenhaus in Concord, das Staatsgefängniß ist ebenfalls in Concord u. bei Manchester eine Besserungsanstalt für jugendliche Verbrecher (Knaben u. Mädchen). Hauptbeschäftigung ist Ackerbau u. Viehzucht; von den 5,939,200 Acres, welche der ganze Staat umfaßt, waren 1850 bereits 2,251,488 dem Ackerbau gewidmet; auch Waldwirthschaft u. Fischerei bilden ergiebige Nahrungsquellen. Die Industrie, von bedeutenden Wasserkräften unterstützt, hat namentlich in der neuern Zeit einen großen Aufschwung genommen. Nach dem Census von 1850 besaß der Staat 3301 Fabriken u. industrielle Etablissements, worunter 61 Wollen-, 41 Baumwollenmanufacturen u. 29 Eisenwerke, die übrigen in Leder, Papier ꝛc. Der Handel ist nicht von großer Bedeutung u. namentlich hat der überseeische trotz des guten Hafens von Portsmouth in den letzten Jahrzehnten sogar abgenommen. Der Werth der Ausfuhr (Bauholz, Fische, Rind- u. Schweinefleisch) betrug 1858 nur 1800 Dollars, der der Einfuhr 17,900 Dollars. Das Eisenbahnsystem des Staates ist sehr gut organisirt; 1859 waren 110 Meilen Eisenbahn im Betrieb, wovon 20 Meilen auf die Boston-Concord-Montreal Bahn, 8 Meilen auf die Concord-Nashua Bahn, 11 Meilen auf die Cheshire Bahn (von South Ashburnham nach Bellow Falls), 6 Meilen auf die Manchester-Lawrence Bahn, 18 Meilen auf die Nordbahn (von Concord nach West Lebanon) u. 47 Meilen auf 11 verschiedene kleinere u. Zweigbahnen kommen.

New Hampshire wurde von Europa aus zuerst 1614 vom Capitän Smith besucht u. hieß bis 1662 Laconia. 1623 erhielt es die ersten Ansiedelungen zu Dover u. Portsmouth unter Fernando Gorges u. John Mason, welche 1622 damit belehnt worden waren; darauf bildete es einen Theil von Massachusetts, wurde 1679 dagegen durch eine Acte Karls II. besondere königliche Provinz, 1689 dagegen wieder mit Massachusetts vereinigt, gehörte dann kurze Zeit zu New York, wurde 1741 wieder besondere Provinz u. blieb es bis zum Revolutionskriege. Am 21. Juni 1778 nahm N. H. die Unionsverfassung an (der Staat hatte damals 140,000 Ew.), gab sich 1784 seine erste Verfassung u. amendirte dieselbe 1792, in welcher letzteren Form sie heute noch besteht. N. H. war weder im Revolutionskrieg, noch in dem von 1812 der Schauplatz von wichtigeren Ereignissen. Vgl. J. Belknap, The history of N. H., Phil. u. Bost. 1784—91, 3 Bde., 2. A. 1810—13, 3. A. des 1. Bds. von Farmer 1831; J. Farmer, A catechism of the hist. of N. H., 2. A. 1830; Derf. mit J. B. Moore, Coll. relating to N. H., Conc. 1822—24, 3 Bde.; J. W. Whiton, Sketches of the history of N. H., ebd. 1834; G. Barstow, Hist. of N. H., ebd. 1843.

New Hanover, 1) so v. w. Neu-Hannover; 2) Grafschaft des Staates Nord Carolina (Nordamerika), am Atlantischen Ocean; Flüsse: Cape Fear u. South Rivers; Producte: Mais, Reis; große Nadelholzwaldungen; die Welden-Wilmington Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1728 organisirt; 1850: 17,668 Ew., worunter 8581 Sklaven; Hauptort: Wilmington; 3) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Burlington des Staates New Jersey; 3000 Ew.

New Harmony, Postort in der Grafschaft Posey des Staates Indiana (Nordamerika), am Wabash River; 1814 von Friedrich Rapp u. deutschen Colonisten aus Pennsylvanien erbaut, welche einen großen Strich reichen Landes kauften u. dort Obst- u. Weingärten u. Manufacturen anlegten; 1825 wurde es von Richard Owen angekauft, welcher dort einen mißglückten Versuch, das communistische System durchzuführen, machte; seitdem ist es wieder in Verfall gekommen; vgl. Communismus C) a).

Newhaven (spr. Njuhehwn), 1) Dorf in der englischen Grafschaft Sussex, an der Mündung des Ouse in den Kanal (La Manche); der Hafen, früher versandet, ist in neuerer Zeit sehr verbessert worden; mit Lewes durch eine Zweigbahn verbunden, regelmäßige Dampfschifffahrt nach Dieppe (Frankreich); 1000 Ew.; 2) Fischerdorf in der schottischen Grafschaft Edinburg, am Frith of Forth der Nordsee; Seebad, Hafendamm von 700 Fuß; mit dem Kirchspiel 2200 Ew.; 3) (New Haven), Grafschaft im Staate Connecticut (Nordamerika), 30 QM., am Long Island Sound des Atlantischen Oceans; mehre schöne Häfen, für Schifffahrt u. Fischerei günstig; Flüsse: Housatonic, Naugatuck u. Quinepiack Rivers; Producte: Mais, Roggen, Kartoffeln; Rindvieh; lebhafte Industrie in Wolle, Baumwolle, Eisen ꝛc.; zahlreiche Eisenbahnen zwischen der Hauptstadt N. H., Northampton, New London, New York u. Verzweigungen dieser Linien durchschneiden die Grafschaft; Dampfschifffahrt auf dem Housatonic; 1850: 62,126 Ew.; 4) Gerichtssitz (Seat of Justice) darin, zweite Hauptstadt u. Einfuhrhafen des Staates Connecticut, an der New Haven Bai des Long Island Sound; besteht aus der alten u. der neuen Town; der Hauptplatz in der ersteren gehört zu den schönsten Plätzen der Vereinigten Staaten, an ihm das Staatenhaus (in Dorischem Style) u. Yale College (nächst der Harvard University in Cambridge die bedeutendste Universität der Vereinigten Staaten, 1701 zu Killingsworth gegründet, 1717 nach N. H. verlegt, den deutschen Universitäten ähnlich organisirt), mit ihr verbunden ist ein Theologisches Seminar, eine Rechts- u. eine Medicinische Schule, Lyceum, Bibliothek, Chemisches Laboratorium, Mineralogisches Cabinet, Gemäldesammlung u. verschiedene Museen; N. H. hat 20 Kirchen, Armenhaus, 5 Banken u. ist der Sitz der American Oriental Society; lebhafte Industrie u. namentlich Handel; der Hafen ist sicher, aber seicht u. verschlämmt sich allmälig, nur bei der Fluth können 13 Fuß tief gehende Schiffe bis an den Hauptbahnhof (Long Wharf) kommen; an einem zweiten Damm, welcher ein Bassin hat, wird das Wasser mit Fluthschleußen stets auf Hochwasserhöhe erhalten; N. H. ist durch zahlreiche Eisenbahnlinien mit allen größeren Städten der umliegenden Staaten, durch den Farmington- (od. New Haven-) Kanal mit Northampton in Massachusetts u. durch tägliche Dampfschifffahrt mit New York verbunden. N. H. wurde 1638 durch eine unabhängige Colonie von London aus unter Teophilus Eaton u. John Davenport ge-

Digitized by Google

gründet, 1784 als City incorporirt u. hatte 1853 über 23,000 Ew.

New Hebrides, so v. w. Heiligen-Geists-Archipelagus.

Newington (spr. Njuingt'n), Name einiger Pfirschensorten.

Nevis, Insel, so v. w. Nevis.

Newjanskit (Min.), so v. w. Osmiridium.

New Jersey (spr. Njuh Dschersi, State of N., officielle Abkürzung: N. J.), einer der ursprünglichen 13 Staaten der Nordamerikanischen Union, u. zwar einer der sechs sogenannten Mittelstaaten (Middle States); grenzt im Norden u. Nordosten an den Staat New York; im Osten an den Atlantischen Ocean, im Süden an die Delaware Bai, im Westen an die Staaten Delaware u. Pennsylvanien (von beiden durch den Delaware River getrennt); Flächenraum: 6851 engl. od. 322 geogr. QM. Die Küste ist durchgängig flach, ohne tiefere Hafenbuchten u. wegen zahlreicher davor liegender Sandbänke der Schifffahrt wenig zugänglich; der südliche Theil des Staates gehört der Atlantischen Küstenebene an, der mittlere ist hügelig, der nördliche gebirgig durch die Alleghanyzweige: Schooley's Mountain u. Blue Ridge. Flüsse: der untere Lauf des Hudson River (Grenzfluß gegen Nordosten), Delaware River (Grenzfluß gegen Westen), Raritan River (bei seiner Mündung in den Atlantischen Ocean die Raritan Bai bildend, mit dem Hafen Amboy), Passaic, Hackensack, Maurice Rivers u. a. kleine Küstenflüsse; schiffbar sind nur die beiden Grenzflüsse. Das Klima ist im Osten u. Süden vollständiges Seeklima, im Innern aber schon starken Extremen unterworfen (von + 29° bis — 21° R.); in den niedrigeren Strichen der Küstenebene kommen viele bösartige Sumpf- u. Wechselfieber vor, die höher gelegenen Stellen, wie in der Nähe des Vorgebirges Sandy Hook an der Raritan Bai, sind dagegen sehr gesund u. die dortigen Seebäder viel besucht. Der Boden ist im Allgemeinen nur mittelmäßig, die Küstenebene sogar sehr mager u. theilweis ganz steril, bessere Gegenden nur im mittleren Hügel- u. im nördlichen Gebirgsland, jedoch mehr zur Viehzucht, als zum Ackerbau geeignet; größere Waldungen (namentlich von Kiefern, Fichten ꝛc.) finden sich im Süden u. Südosten. Hauptproducte sind: Mais, Weizen, Roggen, Bataten, Kartoffeln, Hopfen, Flachs, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst u. etwas Tabak; die Viehzucht ist namentlich im Norden von großer Bedeutung (Rindvieh, Schafe, Schweine); der Mineralreichthum ist von Wichtigkeit u. bietet: Eisen (in großer Menge), Kupfer, Blei, Zink, Marmor, Braunkohle. Gesammtbevölkerung nach dem allgemeinen Census von 1850: 489,555 Ew. (465,513 Weiße, 23,820 freie Farbige, 222 Apprentices [d. i. Lehrlinge], wie seit der Abolitionsacte vom 18. April 1846 in N. J. die früheren Sklaven genannt werden); nach einer Specialvolkszählung von 1856—57 Gesammtbevölkerung: 569,499 Ew. (also 1768 auf 1 QM.). Die Bevölkerung ist meist anglo-amerikanischer (sehr überwiegend), britischer u. deutscher Abkunft, im Nordosten theilweis noch holländischer, im Südwesten schwedischer Abstammung. Eintheilung in 21 Grafschaften (Counties): Atlantic, Bergen, Burlington, Camden, Cape Mai, Cumberland, Essex, Gloucester, Hudson, Hunterdon, Mercer, Middlesex, Monmouth, Morris, Ocean, Passaic, Salem, Somerset, Sussex, Union u. Warren. Hauptstadt: Trenton. Die ursprüngliche Verfassung von N. J. war von 1776, die gegenwärtige vom 2. Septbr. 1844. An der Spitze steht ein auf drei Jahre vom Volk gewählter Gouverneur (1860—63 Charles S. Olden); er muß 30 Jahre alt, seit 20 Jahren Bürger der Vereinigten Staaten u. seit 7 Jahren Bewohner von N. J. sein; er hat ein beschränktes Veto u. das Recht des Aufschubs der Strafe bis auf 90 Tage, begnadigen kann er nur mit Zustimmung des Kanzlers u. einer Majorität der Richter des Appellationsgerichts; er ist zugleich Oberbefehlshaber der Miliz, kann für die nächstfolgende Wahlperiode nicht wieder gewählt werden u. darf während der letzten Woche seiner Amtsthätigkeit keine Beamten mehr ernennen. Dem Gouverneur zur Seite stehen ein Staatssecretär u. ein Schatzmeister; Ersterer wird vom Gouverneur mit Zustimmung des Senats auf 5 Jahre ernannt, Letzterer jährlich von den versammelten Mitgliedern beider Häuser der Legislatur erwählt. Die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen eines Senats (21 Mitglieder je 1 auf jede County) u. eines Repräsentantenhauses (General Assembly, 60 Mitglieder); die Senatoren werden vom Volk auf drei Jahre gewählt u. scheiden jedes Jahr zum dritten Theile aus; sie müssen 30 Jahre alt u. Bürger der Vereinigten Staaten sein, seit 4 Jahren im Staate u. seit einem Jahre in der County gewohnt haben; die Repräsentanten müssen 21 Jahre alt, seit zwei Jahren Bürger von N. J. u. seit einem Jahre Einwohner der County sein. Das Wahlrecht hat jeder 21 Jahre alte männliche Bürger der Vereinigten Staaten, welcher seit einem Jahre im Staate u. seit fünf Monaten in der County wohnt; ausgeschlossen sind Arme (vom Staat Unterstützte od. von Taxen Befreite), Blödsinnige, richterlich verurtheilte Verbrecher, denen das Recht der Zeugenschaft abgesprochen worden ist, u. Farbige. Die Legislatur tritt jedes Jahr im Januar in Trenton zusammen. N. J. sendet zum Congreß nach Washington 2 Senatoren, 5 Mitglieder ins Repräsentantenhaus u. hat 7 Stimmen bei der Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Für Rechtspflege besteht ein Appellationsgericht (Court of Errors and Apeals, aus dem Kanzler, den Richtern des Obergerichts u. 6 anderen vom Gouverneur mit Zustimmung des Senats ernannten Richtern bestehend), ein Kanzleigericht (Court of Chancery, aus dem vom Gouverneur auf 7 Jahre ernannten Kanzler u. einem Secretär bestehend), ein Obergericht (Supreme Court, 1 Chief Justice, 5 Associate Justices), 7 Distrikts-gerichte (von den Mitgliedern des Obergerichts dreimal jährlich in jedem District [je 3 Counties] gehalten) u. eine entsprechende Anzahl Friedensgerichte. Die Richter der höheren Gerichte werden von der Legislatur, die Friedensrichter auf 5 Jahre vom Volk in den Towns gewählt. Die Finanzen des Staates sind in sehr gutem Zustande; die gesammte Staatsschuld betrug 1859: 95,000 Dollars. Budget von 1858—59: Staatseinnahmen: 212,400 Dollars (hauptsächlich Transitozölle für die auf Eisenbahnen u. Kanälen durch das Staatsgebiet beförderten Güter); Überschuß von vorigem Jahre: 3058 Dollars; insgesammt: 215,458 Dollars; Staatsausgaben: 202,412 Doll.; Schulfond: 437,754 Doll. N. J. besaß im Jahre 1859 46 Banken mit über 7 Millionen Dollars Capital, über 4 Mill. Doll.

Digitized by Google

Notenumlauf u. über 4 Mill. Dollars Depositen. Wappen: drei Pflüge über einander in Silber; rechts hält Ceres mit dem Füllhorn, links die Freiheit mit einem Stabe, worauf die Freiheitsmütze ist, das Schild; darauf ein Pferdekopf. Miliz: über 42,000 Mann. Religion: Methodisten, Presbyterianer u. Baptisten bilden die Mehrzahl. 1850 hatte N. J. 807 Kirchen; davon gehörten 312 den Methodisten, 146 den Presbyterianern, 107 den Baptisten, 66 den Niederländischen Reformirten, 52 den Quäkern, 51 den Episcopalen, 21 den Römischen Katholiken; die übrigen vertheilten sich auf die Christians, Congregationalisten, die Freie Kirche (Free Church), Mormonen, Unitarier, Unirte Kirche (Union Church), Universalisten u. a. weniger bedeutende Secten. N. J. besitzt verhältnißmäßig viele u. bedeutende höhere Unterrichtsanstalten: das New Jersey College od. Nassau Hall zu Princeton (1738 gegründet, damit verbunden eine Rechtsschule, welche viele der größten nordamerikanischen Juristen gebildet hat, ein Theologisches Seminar der Niederländischen Reformirten Kirche u. eine reiche Bibliothek), Rutger's College (früher Queen's College) zu New Brunswick (1770 gegründet, damit ein Theologisches Seminar der Presbyterianer verbunden), Burlington College zu Burlington (1846 von den Episcopalen gegründet); von Mittelschulen (Academies, Grammar Schools etc.) gab es 1850 gegen 80 u. über 1600 Volks- od. Districtsschulen, in denen über 88,000 Kinder unterrichtet wurden; die Staats-Normalschule ist in Trenton (1855 gegründet). N. J. besaß 1850 77 öffentliche Bibliotheken, 45 Schul- u. Sonntagsbibliotheken mit 4 Collegebibliotheken. Wohlthätigkeitsanstalten: das State Lunatic Asylum (Irrenhaus) zu Trenton; ein Staatsarmen- u. Arbeithaus wurde in Kingston zu bauen angefangen, ist aber in neuester Zeit aufgegeben worden; das Staatsgefängniß ist unweit Trenton. Hauptbeschäftigung ist Landwirthschaft, davon namentlich Viehzucht, auch Obst- u. Gemüsebau. Von den 5,324,800 Acres, welche der ganze Staat umfaßt, waren 1850 erst 1,767,991 Acres der Landwirthschaft gewidmet. Die Industrie ist von großer Wichtigkeit u. wird von Jahr zu Jahr bedeutender; nach dem Census von 1850 besaß der Staat 4374 Fabriken u. industrielle Etablissements, worunter 41 Wollenmanufacturen, 21 Baumwollenmanufacturen, außerdem noch in Leder, Holz, Eisen u. a. Metallen; von Bedeutung ist ferner der Bergbau u. die Küstenschifffahrt; Seeschifffahrt u. directer Handel sind jedoch wegen Mangel an guten Häfen u. wegen der erdrückenden Concurrenz der nahegelegenen beiden großen Handelsplätze New York u. Philadelphia von geringer Wichtigkeit (im Jahre 1858 Einfuhr: 6000 Dollars; Ausfuhr: 14,000 Dollars an Werth), wogegen der Transithandel (durch die Lage zwischen New York u. Philadelphia begünstigt u. von einem trefflich organisirten Eisenbahn- u. Kanalsystem unterstützt) von großer Bedeutung ist. Das Eisenbahnsystem von N. J. verbindet die großen Eisenbahnnetze Neuenglands u. des südlichen Theils des Staates New York mit dem von Pennsylvanien. Die Gesammtlänge der einzelnen Eisenbahnen betrug 1859 an 102 geogr. Meilen, wovon 20 Meilen auf die Camden-Amboy Bahn, 13 Meilen auf die Camden-Atlantic Bahn, 14 Meilen auf die Belvidere-Delaware Bahn (von Trenton nach Belvidere), 14 Meilen auf die New Jersey Centralbahn (von Elizabethport nach Easton), 11 Meilen auf die Morris-Essex Bahn, 8 Meilen auf die New Jersey Bahn (von Jersey City nach New Brunswick) u. 22 auf verschiedene kleinere u. Zweigbahnen kommen. An Kanälen besitzt N. J. 33 Meilen, wovon 22 Meilen auf den Morris Kanal (von Jersey City nach Easton), 10 Meilen auf den Delaware-Raritan Kanal (von New Brunswick nach Bordentown) u. ungefähr 1 Meile auf den Salem Kanal kommen.

New Jersey wurde 1609 zuerst von dem Engländer Hudson gesehen, doch nicht besucht; 1623 von Holländern unter Cornelius May, welche zuerst in der Nähe von Cape May landeten u. dann verschiedene Punkte der Küste in den heutigen Grafschaften Bergen u. Hudson als ihr Eigenthum bezeichneten; Lord Delaware fand u. benamite die Bai u. den Fluß Delaware, u. die Südvirginische Gesellschaft bekam das nördlich von dieser Bai liegende Land verliehen. Doch nahmen es die Holländer in Besitz, nannten es Neu-Niederland u. errichteten einige Colonien darauf (Fort Nassau 1626, jetzt Gloucester); 1627 cultivirten die Schweden einen Theil im Südwesten des Landes u. kauften den Indianern einen Strich zu beiden Seiten des Delaware River (Neu-Schweden) ab, welchem sie den Namen Helsingborg gaben u. worauf sie das Fort Elfsborg errichteten. Bei dem 1654 zwischen Schweden u. den Niederlanden ausgebrochenen Kriege kam N. J. an die Niederlande, 1664 ebenfalls durch den Krieg zugleich mit New York an die Briten, welches N. J. od. Nova Caesarea nannten. König Karl II. verlieh es seinem Bruder, dem Herzog von York, welcher es noch in demselben Jahre an Lord Berkeley u. Sir George Carteret übertrug; 1665 wurde Carteret Gouverneur dieser neuen Provinz; 1672 eroberten die Holländer dieselbe, gaben sie aber 1676 wieder an England zurück, worauf sie in zwei Theile, East Jersey u. West Jersey, getheilt wurde, welches erstere wieder unter die Verwaltung von Carteret u. letzteres an die Erben des Lord Berkeley zurückgegeben wurde. Da in beiden Theilen wegen großer Unsicherheit über den Besitztitel die Ernennung der Gouverneure zu Conflicten führte, so wurde die Colonie, nachdem sie 1688 mit New York vereinigt worden war, 1702 der Krone England wieder angetragen, von der Königin Anna angenommen, als N. J. abermals zu einer Provinz mit eigner Verfassung vereinigt u. als solche von königlichen Gouverneuren bis zur Revolution 1776 regiert. Im Juli 1776 gab sich N. J. eine eigene Verfassung. Am Revolutionskriege betheiligte sich N. J. sehr lebhaft; am 26. Decbr. 1776 nahm Washington bei Trenton 900 Hessen gefangen u. erfocht am 3. Jan. 1777 den Sieg von Princeton; 1776—77 überwinterte die amerikanische Revolutionsarmee bei Morristown. N. J. war einer der drei Staaten, welche 1787 in der dazu berufenen Convention die Constitution der Vereinigten Staaten einstimmig annahmen. Im September 1844 erfuhr die Verfassung von 1776 mehrfache Abänderungen. Vgl. S. Smith, Hist. of the Colony of Nova Caesarea or N. J. to 1721, Phil. 1765; Thom. F. Gordon, The hist. of N. J., Trent. 1834; J. W. Barber, Historical collections of the State of N. J., New York 1844; J. S. Newsford, Hist. of N. J., Camden 1848; W. A. Whitehead, East Jersey under the proprietary Governments, New York 1846.

Digitized by Google

Newka, ein Arm der Newa in Petersburg.

New Kent, Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika), 9 QM., zwischen den Pamunkey u. Chickahominy River; Producte: Mais, Hafer, Kartoffeln, Rindvieh, Schweine; 1654 organisirt, 1850: 6064 Ew., worunter 3410 Sklaven; Hauptort: **N. K. Court House.**

New Lebanon, Quäkerort in der Grafschaft Columbia des Staates New York; Fabriken. **N. L. Springs**, Postort ebendaselbst, unweit des Vorigen, Mineralquellen, besuchte Bäder; große Fabrik von Thermometern.

New Lisbon, Hauptort der Grafschaft Columbiana im Staate Ohio (Nordamerika) am Little Beaver River u. am Sandy-Beaver Kanal; Eisenwerke; 1802 angelegt; 3000 Ew.

New London, 1) Grafschaft im Staate Connecticut (Nordamerika), 30 QM., am Long Island Sound des Atlantischen Oceans; Flüsse: Pawcatuck, Connecticut, Thames Rivers; hügelig, im Südwesten gebirgig; Producte: Mais, Kartoffeln; Rindvieh, Schafe; Industrie in Wolle, Baumwolle u. Eisen. Die Grafschaft wird durchschnitten von der New London-Willimantic-Palmerbahn, der Norwich-Worcesterbahn u. der New Haven-New London Bahn; 1850: 51,821 Ew. Hauptstädte: Norwich u. New London; 2) Einfuhrhafen u. zweite Hauptstadt der Vorigen am Thames River unweit von dessen Mündung in den Long Island Sound; hat 10 Kirchen, Normal Institute of Music, Bartlet High School u. mehre andere Unterrichtsanstalten; Hafen (einer der besten der Vereinigten Staaten, selten von Eis gesperrt, tief genug für die größten Schiffe), durch die Forts Trumbull u. Griswold vertheidigt, beim Eingang in denselben Leuchtthurm; 3 Banken, lebhaften Handel, Schifffahrt u. Fischerei, Schiffsbau, Wollen- u. Baumwollenmanufacturen, Eisenwerke, Maschinenwerkstätten; tägliche Dampfschiffverbindung mit New York; Eisenbahnen nach New Haven u. über Norwich nach Willimantic u. ist dadurch mit allen größeren Städten der umliegenden Staaten verbunden; 1853 über 10,000 Ew. N. L. wurde 1644 durch **John Winthrop**, den Sohn des Gouverneurs Winthrop von Massachusetts, angelegt, litt sehr im Revolutionskriege u. wurde 1781 von den Briten größtentheils niedergebrannt. 3) Hauptort der Grafschaft Ralls im Staate Missouri.

New Madrid, 1) Grafschaft im Staate Missouri (Nordamerika) durch den Mississippi River von den Staaten Tennessee u. Kentucky getrennt; 40 QM.; höchst fruchtbar (durchgehends Alluvialboden ohne alle Steine), schöne Eichen- u. Cypressenwaldungen; Producte: Mais, Weizen, Rindvieh, Schafe. Die Grafschaft litt 1811 u. 1812 sehr durch Erdbeben, wobei ein Theil des Bodens um mehre Fuß sank u. vom Mississippi überschwemmt wurde; mehre Inseln im Mississippi verschwanden, der Strom wurde für einige Stunden durch eine theilweise Erhebung seines Bettes zurückgedrängt; in der Nähe desselben entstanden mehre kleine Seen; 1850: 5541 Ew., worunter 1481 Sklaven; 2) Hauptort darin, am Mississippi River; Handel mit Getreide, Bauholz u. Rindvieh; wurde durch das Erdbeben von 1811 fast gänzlich zerstört.

Newman (spr. Njumenn), 1) **John Henry**, geb. 1801 in London, studirte seit 1817 im Trinitycollege in Oxford u. wurde 1822 zum Fellow des Orielcollege u. 1828 zum Pfarrer der St. Marienkirche daselbst ernannt. Ein Freund von Edward Pusey trat er mit starker Reaction dem Protestantismus gegenüber, bes. mit Pusey u. dessen Anhängern in den Tracts for the times (seit 1833), in denen Rückkehr zu dem alten, allein wahren Glauben der apostolischen Zeit gefordert wurde, u. trat 1845 zur Römisch-katholischen Kirche über, für welche er in seinem Vaterlande nun eifrig wirkte. Dieser sein Eifer verwickelte ihn in einen Proceß gegen den Italiener Achilli (s. d.) wegen dessen Übertritts zur Englischen Hochkirche, worin 1853 gegen N. entschieden u. er zur Bezahlung der Proceßkosten verurtheilt wurde; da dieselben sein Vermögen überstiegen, so wurden sie durch eine Collecte von dem katholischen Europa zusammengebracht. Er schr.: The Arians of the fourth century, Lond. 1844; Remarks on certain passages of the thirtynine articles, ebd. 1841; Letters on certain difficulties felt by Anglicans in submitting to Rome, ebd. 1850; Discourses addressed to mixed congregations, ebd. 1850 (deutsch von Schlindeler, Mainz 1851); 2) Franc. Will., Bruder des Vorigen, geb. 1805, studirte seit 1822 in Oxford Mathematik u. Philologie, wurde 1826 Fellow des Balliocollege, machte 1830 eine Reise in den Orient, von welcher er nach langem Aufenthalte in Aleppo 1833 nach England zurückkehrte; er wurde dann Lehrer am Bristolcollege, 1840 Professor in Manchester u. 1846 Professor der Römischen Literatur an der Universität in London. Er schr. u. a.: The soul, her sorrows and her aspirations, 3. A. Lond. 1852 (deutsch von Heymann, Lpz. 1851); Appeal to the middle classes, ebd. 1848; Phases of faith, ebd. 1849; Essay on the moral and constitutional right, 1849; Hist. of the Hebrew monarchy, 1850; Lectures on political economy, 1851; Regal Rome (Einleitung zur römischen Geschichte), 1852; Address on the foreign policy of England, 1852. Er übersetzte auch Huber, Die englischen Universitäten (1843) u. Horazens Oden (1853) ins Englische.

Newmarket (spr. Njumarket), Marktflecken an der Eisenbahn von London nach Norwich, zum Theil in der englischen Grafschaft Cambridge, zum Theil in Suffolk; hier die berühmtesten Pferderennen in England; 3000 Ew.

New Mexico (spr. Njuh Mechsico), 1) (**Nuevo Mexico**), s. Neu Mexico 1) u. 2); 2) Gebiet (Territory) der Vereinigten Staaten von Nordamerika, durch Beschluß des Congresses von 1850; Grenzen: im Norden das Territory Utah u. den Staat Kansas, im Osten das Indian Territory u. den Staat Texas, im Süden Texas u. die mexicanischen Staaten Chihuahua u. Sonora (künftighin Arizona, s. unten), Californien (theilweis durch den Rio Colorado of the West davon getrennt); Flächenraum: 210,774 engl. od. 9914 geograph. QM. Die Zahl der Einwohner betrug bei der Zählung von 1850: 61,642, u. zwar Weiße, größtentheils spanischer Herkunft u. ein Gemisch spanischer u. indianischer Race, von Nordamerika noch wenig angesiedelt; 1856 wurde die Bevölkerung auf 63,000 Seelen geschätzt. Außerdem leben daselbst zahlreiche Indianer, welche die Ansiedelungen häufig überfallen, unter ihnen etwa 6000 sogenannte Pueblos, Indianer, welche mit Waffengewalt zum Christenthum u. zur Leibeigenschaft gezwungen wa-

Digitized by Google

ren, unter der amerikanischen Regierung aber frei wurden. **Gebirge:** Von den Bergketten der Sierra Verde ziehen zwei Ketten nach Süden: westlich die Cordilleren von N., mit Sierra de las Grullas (Kranichgebirge) u. Sierra de Mogollon (S. de los Mimbres), höchstens 3000 Fuß hoch; östlich die Sierra de los Comanches mit den Ketten Sierra Blanca, S. del Sacramento ꝛc. u. den Bergen Spanisch Pik, Cerro de Tucumcari. Die beiden Hauptketten schließen das 2—7000 Fuß hohe, vom Rio Grande durchflossene Plateau von N. ein, welches größtentheils den Charakter einer Hochsteppe trägt. **Flüsse:** der Rio Grande del Norte mit dem Puerco, der Rio Colorado of the West, der Arkansas mit den Zuflüssen Red, Great Saline, North, der False Washita ꝛc. Das **Klima** ist im Ganzen gemäßigt, beständig u. gesund; die Sommerhitze steigt zuweilen auf 32° R.; die Nächte aber sind stets kühl. Zwischen Juli u. October fällt viel Regen. Der **Boden** im Thale des Rio Grande ist fast durchgängig sandig, durch künstliche Bewässerung bringt er aber reiche Ernten hervor. Die **Producte** der Landwirthschaft sind Mais, Weizen, Zwiebeln, Bohnen, rother Pfeffer u. etwas Obst. Viele Landgüter (Haciendas) der Mexicaner sind trefflich angebaut. Die Viehzucht wird stark betrieben; man zieht Pferde, Maulthiere, Schafe u. Ziegen, aber alle von sehr kleiner Art. Der Reichthum an Mineralien ist groß; es gibt Gold, Kupfer, Eisen, auch Silber, Steinkohlen, Gyps; Salz liefern mehre Salzseen. Bergbau wird wenig getrieben, nur die ergiebigen Goldminen u. Goldwäschereien werden ausgebeutet. **Handel u. Verkehr** sind nicht unbedeutend, da die Straße von Mexico u. von Texas nach Californien das Land durchzieht; auch mit Utah besteht starker Handelsverkehr. Die Grundzüge der **Verfassung** sind folgende: Der Gouverneur (1857—61 Abraham Rencher) wird auf vier Jahre ernannt, so lange N. M. Gebiet ist, vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, der Staatssecretär auf fünf Jahre; die Gesetzgebende Gewalt wird von einer General Assembly ausgeübt; diese besteht aus einem Senate, welcher mindestens neun (gegenwärtig 13) auf zwei Jahre gewählte Mitglieder u. einem Hause der Repräsentanten, welches mindestens 18 (gegenwärtig 26) auf ein Jahr gewählte Mitglieder enthält. Sie dürfen jährlich nicht über 60 Tage sitzen. Indianer u. Farbige sind vom Wahlrecht ausgeschlossen. Die Sklaverei ist untersagt. Zum Congresse sendet N. M. einen Delegaten ohne Stimmrecht. Die erste Versammlung der General Assembly fand am 15. Mai 1850 statt; der Gouverneur Calhoun st. am 30. Juni 1852. **Eintheilung** in acht Counties (Grafschaften): Bernallillo, Rio Arriba, Santa Anna, Santa Fé, San Miguel, Taos, Socorro u. Valencia; Hauptstadt: Santa Fé. In dem genannten Umfange u. unter den aufgeführten Verhältnissen bestand das Gebiet N. M. bis 1860; beim Congreß ist jedoch vorgeschlagen worden, den südlichen Theil (Grenze der 34° nördlicher Breite) davon zu trennen u. daraus ein eigenes Gebiet Arizona zu bilden, welches ungefähr 100,000 englische (4700 geographische) QM. mit 10—15,000 Ew. umfassen würde, so daß dann also noch für das künftige N. M. über 110,000 englische (über 5200 geographische) QM. blieben. Vgl. Edwards, Campaign in N. M., Philad. 1847; Hughes, Doniphans expedition, Cinc. 1848; Buschmann, Die Völker u. Sprachen N. M.s u. der Westseite des Britischen Nordamerikas, Berl. 1858.

New Milford, Postort in der Grafschaft Litchfield im Staate Connecticut (Nordamerika), am Housatonic River u. der Housatonic Eisenbahn; Bank; 5000 Ew.

New Munster (spr. Njuh Mönster), so v. w. Tawai, s. u. Neu-Seeland.

Newnan (spr. Njuhnänn), Hauptort der Grafschaft Coweta im Staate Georgia (Nordamerika), an der Atlanta-La Grange Eisenbahn; 2 Akademien.

Newolin, Constantin Alexejewitsch, geb. 1806 in Wjatka; studirte in Berlin die Rechtswissenschaft u. trat 1832 als Beamter der kaiserlichen Kanzlei in den Staatsdienst ein, wurde aber 1834 Professor an der Universität in Kiew, deren Rectoratswürde ihm bald übertragen wurde; später an die Hochschule in Petersburg berufen, wurde er hier zugleich Lehrer an der Rechtsschule u. berathendes Mitglied des Kriegsministeriums, wie er denn auch in der Kanzlei des Kaisers wieder mehrfach beschäftigt wurde. Er st. 18. Octbr. 1855 zu Brixen in Tyrol, wohin er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit begeben hatte. Er schr.: Encyclopädie der Rechtswissenschaften, Kiew 1840, 2 Bde.; Geschichte der russischen Civilgesetzgebung, Petersb. 1851, 3 Bde.; Über die Stadt- u. Landgemeinden Nowgorods im 16. Jahrh., ebd. 1853.

New Orleans (spr. Njuh Orlihns), 1) der frühere Name (Gebiet von N. O.) des heutigen Staates Louisiana; 2) Einfuhrhafen, Gerichtssitz (Seat of Justice) u. Hauptstadt des Kirchspiels (Parish) Orleans im Staate Louisiana, die größte u. wichtigste Stadt des Staates u. der Handelsbedeutung nach die dritte Stadt der ganzen Vereinigten Staaten, in einer sumpfigen Niederung am linken Ufer des Hauptarmes des Mississippi gelegen, durch Deiche (die Levée) gegen den höher fließenden Strom geschirmt, steht durch den Kanal Carondelet u. den Bayou St. John mit dem See Pont Chartrain u. durch die Bayou von Plaquemine u. Lafourche mit dem Mexicanischen Meerbusen in Verbindung; N. O. dehnt sich über eine deutsche Meile längs des Mississippi hin u. breitet sich immer mehr nach dem rückwärts zu gelegenen Pont Chartrain aus; es ist wegen seiner niederen Lage u. der umliegenden Sümpfe fest, noch mehr aber durch mehrere Forts (St. John, Leon ꝛc.) u. Batterien vertheidigt, aber zugleich höchst ungesund (Gelbes Fieber), doch ist in neuester Zeit durch Austrocknen der Sümpfe viel geschehen, es gesünder zu machen. Die sonstigen Wälle sind jetzt in Boulevards verwandelt; die Stadt besteht aus der Altstadt u. den Vorstädten (oberhalb der Stadt die St. Mary, Annonciation, La Course u. City of Lafayette, unterhalb die Marigny, Dunois u. Declouet). Dabei liegen noch zwischen N. O. u. dem Seearm St. John die Dörfer St. Claude u. St. Johnsburg. Die Altstadt N. O. hat massive, im altfranzösischen Styl gebaute, backsteinerne Häuser, welche meist Gärten u. Balcons haben. N. O. hat schöne Plätze (Waffenplatz), 38 Kirchen (darunter 12 Römisch-Katholische, 7 den Episkopalen, 6 den Presbyterianern, 5 den Methodisten, 3 den Lutheranern, 2 den Baptisten gehörig, 3 Synagogen), das ehemalige Staatenhaus (bis 1845) Gerichtshaus, Sternwarte, Arsenal, Zoll-, Gerichts-, Markthaus, einige Klöster (Ursulinerinnen für Töchtererziehung), mehre Hospitäler (bes. das

Digitized by Google

große Charity Hospital), Waisenhäuser ꝛc. Unter den Unterrichtsanstalten steht oben an die University of Louisiana (1849 gegründet, mit ihr verbunden eine Rechtsschule, eine Medicinische Schule, Anatomisches Cabinet u. andere Sammlungen), zahlreiche andere Lehranstalten u. Schulen (über 40), Zeughaus, 3 Theater, Hospital, Bibelgesellschaft, Medicinische Gesellschaft, Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, Academy of Natural Sciences u. andere Gelehrte Gesellschaften, Taubstummeninstitut, viele großartige Waarenlager u. Baumwollenpressen (überhaupt bedeutende Baumwollenindustrie), Dampfschneidemühlen ꝛc. N. O. hat gute Rhede, bequeme Lage zum Handel u. ist der Hauptstapelplatz für Baumwolle (überhaupt der größte Baumwollenmarkt der Welt); in Beziehung auf den Werth der Ausfuhr wird N. O. nur noch von New York übertroffen; derselbe belief sich 1858 auf mehr als 88 Millionen Dollars (bes. Baumwolle, Zucker, Tabak, Blei, Fleisch ꝛc.); die Zahl der einlaufenden Schiffe beläuft sich jährlich auf 8000, der Werth der Einfuhr im Jahr 1858 an 19 Mill. Dollars. N. O. hat 9 Banken u. zahlreiche Assecuranzgesellschaften. Von N. O. laufen folgende Eisenbahnen aus: die Mexicanische Golfbahn nach Proctorsville, nach dem Pont Chartrain See, die Nordbahn nach Jackson (im Staat Mississippi), die Westbahn nach Opelousas, die nach Mobile u. eine kleine Bahn nach Carrollton. Das schlechte Trinkwasser befördert die Krankheiten sehr; etwas besser ist jetzt dafür gesorgt durch eine in neuester Zeit angelegte Wasserkunst, welche das Wasser mit Dampfkraft aus dem Mississippi hebt, filtrirt u. vermittelst eiserner Röhren durch die Stadt vertheilt. Die Sprache ist fast durchgängig französisch, das Leben sehr üppig u. ausschweifend, man ist dem Spiel u. Tanz ergeben, Duelle u. Meuchelmorde sind sehr häufig; die Farbigen sind verachtet; die Bevölkerung von N. O. ist eine sehr gemischte u. besteht zu einem großen Theile aus Negern u. Mulatten; die Weißen sind vorzugsweise Franzosen, Spanier u. Amerikaner, dann Irländer (aber nur den niederen arbeitenden Klassen angehörig), Engländer u. Deutsche verhältnißmäßig nur in geringer Menge, meist dem Handelsstande angehörig u. nur so lange in der Stadt selbst bleibend, als es ihre Geschäfte verlangen. Nach dem officiellen allgemeinen Census von 1850 betrug die Gesammtbevölkerung: 126,375 Ew., nach dem städtischen Census von 1853: 145,449; während der Geschäftssaison wird die Einwohnerzahl auf 180,000 berechnet, während des Sommers bleibt nur ungefähr die Hälfte der Einwohner in der Stadt zurück. N. O. ist der Sitz eines Erzbischofs der Römisch-Katholischen Kirche, dessen Diöcese, 1793 zum Erzbisthum erhoben, den Staat Louisiana umfaßt u. als Suffraganbischofssitze Mobile (Staat Alabama u. Westflorida), Natchez (Mississippi), Galveston (Texas) u. Little Rock (Arkansas) umfaßt. — N. O. wurde 1717 von den Franzosen gegründet u. nach dem Herzog von Orleans, dem damaligen Regenten von Frankreich (während der Minderjährigkeit Ludwigs XV.), genannt, wuchs aber wegen seiner ungesunden Lage Anfangs sehr langsam. 1790 hatte es nur 6500 u. 1810 nur 17,500 Ew. Seitdem nahm es jedoch wegen seiner vortheilhaften Handelslage am Ausfluß des Mississippi rasch zu. Hier mehre Angriffe auf die verschanzten, vom General Jackson mit nur 6000 Amerikanern (lauter neue Truppen) vertheidigten Linien durch die Briten, unter General Eduard Packenham, bei deren letztem am 3. Jan. 1815 die Engländer gänzlich zurückgeschlagen u. Packenham mit 3000 Mann getödtet wurde, s. Nordamerikanische Freistaaten. 1816 brannte ein Theil der Stadt ab; am 18. Mai 1844 großer Brand in der Stadt (300 Gebäude), am 4. Febr. 1854 großer Brand im Hafen (12 Schiffe).

New Philadelphia, Hauptort der Grafschaft Tuscarawas im Staate Ohio (Nordamerika), am Tuscarawas River u. unweit des Ohio Kanals; in der Nähe Eisen- u. Steinkohlenminen; 2000 Ew.

Newport (spr. Njuhport), 1) Stadt in der Grafschaft Monmouth des englischen Fürstenthums Wales, an der Eisenbahn von Hereford nach Cardiff, in welche hier die von Gloucester einläuft, u. am Usk, in welchen hier der Monmouthshire Kanal einmündet; Kohlen- u. Eisenwerke, Nägelfabriken, Bierbrauereien, Stapelplatz der reichen Kohlenproduction u. Eisenerzeugnisse der Umgegend; 4600 Ew., mit dem dazu gehörigen District 43,000 Ew.; 2) Stadt in der Grafschaft Pembroke des englischen Fürstenthums Wales, an der Newportbai des St. George Kanals (Atlantischer Ocean); Ruinen eines alten Schlosses, Überfahrt nach Irland; in der Umgegend Druidendenkmäler; 3) Hauptstadt der zur englischen Grafschaft Hampshire (Southampton) gehörigen Insel Wight, am Medina River, welcher hier schiffbar wird; öffentliches Institut, Mechanisches Institut u. andere Lehranstalten; 8000 Ew.; 4) Grafschaft des Staates Rhode Island (Nordamerika), 6 QM.; besteht aus mehren kleinen Inseln in der Narragansetbai des Atlantischen Oceans u. einem Strich an der Küste des Festlandes auf der Westseite der Bai; Producte: Mais, Hafer, Kartoffeln, Rindvieh, Steinkohlen, Blei; Industrie in Baumwolle, Wolle u. feinen Tischlerwaaren; 1850: 20,007 Ew.; 5) Gerichtssitz (Seat of Justice, Hauptstadt) u. Einfuhrhafen der Grafschaft u. zweite Hauptstadt des Staates Rhode Island, auf der südlichen Westküste der Insel Rhode Island gelegen; Hafen, vertheidigt durch das Fort Adams, tief genug für die größten Seeschiffe, Staatenhaus, Markthaus, Theater, öffentliche Bibliothek (Redwood Library and Athenaeum, mit Gemälde- u. Statuensammlung), 15 Kirchen, 3 Akademien, 7 Banken, Wollen- u. Baumwollenmanufacturen, regelmäßige Dampfschiffverbindung mit New York, Providence Fall River u. New Bedford; wegen seines gesunden Klimas ist N. ein vielbesuchtes Seebad; 10,000 Ew.; 6) Hauptort der Grafschaft Sullivan im Staate New Hampshire; 7) Hauptort der Grafschaft Augusta im Staate Virginia; 8) Hauptort der Grafschaft Cele im Staate Tennessee, am French Broad River; 9) Stadt in der Grafschaft Campbell des Staates Kentucky, am Ohio-River, Cincinnati gegenüber gelegen; Eisenwerke, Baumwollen- u. Seidenmanufacturen, Bank; 8500 Ew.; N. bildet mit den nahe gelegenen Orten Jamestown u. Brooklyn fast ein Ganzes; 10) Hauptort der Grafschaft Vermilion im Staate Indiana, am Little Vermilion.

New Providence (spr. Njuh Providens), 1) die größte u. wichtigste Insel der Bahamasgruppe (s. d. n) a), 8 QM., mit dem Fort Nassau, dem Sitz des englischen Gouverneurs; 2) Postort in der Grafschaft Montgomery des Staates Tennessee (Nordamerika), am Cumberland River; Niederlagen für

Digitized by Google

Tabak, welcher von hier aus durch Dampfschiffe weiter versandt wird.

New Queen's Palace (spr. Njuh Quihns Pallas, königlicher Palast in London, s. d. S. 500.

New Richmond (spr. Njuh Ritschm'nd), Postort in der Grafschaft Clermont des Staates Ohio (Nordamerika), am Ohio; Wollenmanufacturen; der bevölkertste Ort der Grafschaft; 3000 Ew.

New River (spr. Njuh Riwwer), 1) Bach, zu einem Kanal gefaßt, in England, vollendet 1613; fängt 1¾ Meile von London an der Lea an, läuft 11 Meilen u. durch London 2½ Meile, hat 42 Schleußen u. 218 Brücken, versorgt 50,000 Häuser mit Wasser; 2) Fluß in der Grafschaft Onslow des Staates Nord Carolina (Nordamerika), fließt südlich u. mündet durch den New River Inlet in den Atlantischen Ocean; 3) Fluß im District Beaufort des Staates Süd Carolina, fällt im Südwesten des Staates in den Atlantischen Ocean.

New-Roß, Stadt in der Grafschaft Wexford der irischen Provinz Leinster, am Barrow; Handel, Schifffahrt, Lachsfang, Hafen; 7700 Ew.

Newry (spr. Njury), 1) Stadt in der Grafschaft Down in der irischen Provinz Ulster, an der Eisenbahn von Dublin nach Belfast u. an der Verbindung des Newry River mit dem Newry Kanal; Hochöfen, Porterbrauereien, Leinweberei, Baumwollenmanufacturen, Handel mit Salzfleisch (für die Flotten), Butter, Leinwand, Leinsamen u. a.; 11,000 Ew.; 2) Fluß dabei, nur für kleinere Schiffe fahrbar, fällt in die Carlingfordbai des Irischen Meeres; 3) Kanal daselbst, aus dem N. gespeist; trägt Schiffe von 50—60 Tonnen u. verbindet die Carlingfordbai mit dem Fluß Bann u. dem Lough Neagh.

Newsboys (spr. Njuhsbois), in den großen nordamerikanischen Städten die Zeitungsträger, größtentheils Knaben.

New Scotland, so v. w. Neu-Schottland.

New Shoreham (spr. Njuhschohrhämm), Hafen an der Mündung des Adur in der englischen Grafschaft Sussex.

Newsky u. Newskyorden, s. u. Alexander Newsky u. Alexander-Newsky-Orden.

New South Wales, s. Neu-Süd-Wales.

Newstead-Abbey (spr. Njuhstedd Abbi), sonst Augustinerkloster in der englischen Grafschaft Nottingham, von Heinrich II. gestiftet, von Heinrich VIII. aufgehoben u. an John Byron geschenkt, seitdem ist es Eigenthum der Familie Byron; der Dichter Lord Byron liegt dort begraben.

Newton (spr. Njut'n), 1) Stadt in der englischen Grafschaft Cheshire an der Liverpool-Manchester Eisenbahn, in welche hier die Grand Junction Bahn einmündet; Calico-, Seiden- u. Baumwollenmanufacturen, Chemische Fabriken; 6000 Ew.; 2) Ort auf der zur schottischen Grafschaft Hampshire gehörigen Insel Wight; 3) N. Stewart, Marktflecken in der schottischen Grafschaft Wigton, Bibliothek, Garten- u. Ackerbaugesellschaft, Fabriken in Leder u. Baumwolle, 3000 Ew.; 4) N. upon Ayr, Marktflecken am Ayr in der schottischen Grafschaft Ayr; Hafen mit Leuchtthurm, Schiffswerfte, Eisengießereien, Baumwollenmanufacturen u. 3800 Ew.; 5) N.-Butler, Ort in der Grafschaft Fermanagh der irischen Provinz Ulster; hier 1689 Niederlage der Jakobiten durch die oranische Partei; 6) (Hengtown), Hauptort der Scilly Insel St. Mary; 7) Grafschaft im Staate Georgia (Nordamerika), 16 QM.; Flüsse: South, Yellow u. Alcovy Rivers, Cornish, Beaverdam u. Haynes Creeks; an den Ufern der Flüsse höchst fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Bataten; große Eisenlager, etwas Gold, Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, Fabriken von Ackerbaugeräthschaften; die Georgia Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; genannt nach John Newton, Offizier im Revolutionskrieg; 1850: 13,206 Ew., worunter 5187 Sklaven; Hauptstadt: Covington; 8) Grafschaft im Staate Mississippi, 27 QM., von einem Zweig des Chickasawh River durchflossen; Producte: Mais, Reis, Baumwolle u. Bataten; 1850: 4465 Ew., worunter 1032 Sklaven; Hauptort: Decatur; 9) Grafschaft im Staate Texas, 55 QM., durch den Sabine River vom Staate Louisiana getrennt, von den Caney u. Big Cow Creeks durchflossen; große Waldungen; Producte: Mais, Baumwolle, Bataten; Rindvieh; 1850: 1689 Ew., worunter 426 Sklaven; Hauptort: Burkeville; 10) Grafschaft im Staate Arkansas, 37 QM., vom Buffalo Fork des White River durchflossen; hügelig mit Weideland u. großen Waldungen; Producte: Mais, Hülsenfrüchte; Rindvieh; 1850: 1758 Ew., worunter 47 Sklaven; Hauptort: Jasper; 11) Grafschaft im Staate Missouri, 35 QM., von den Shoal, Oliver u. Centre Creeks (Nebenflüssen des Neosho River) bewässert; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh; Blei; 1850: 4268 Ew., worunter 241 Sklaven; Hauptort: Neosho; 12) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Middlesex des Staates Massachusetts, von der Boston-Worcester Eisenbahn durchschnitten; 6000 Ew.; 13) N. Centre, Postort darin, Sitz des Newton Theological Seminary (1825 gegründet); 14) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Sussex des Staates New Jersey, am Pauliusfill Creek; 4000 Ew.; 15) Postort darin, Hauptort der Grafschaft Sussex, 4 Kirchen, 2 Banken, öffentliche Bibliothek; 1200 Ew.; 16) Hauptort der Grafschaft Catawba im Staate Carolina; Handel, College der Deutsch-Reformirten; fruchtbare Umgegend; 17) Hauptort der Grafschaft Baker im Staate Georgia, am Flint River; 18) Hauptort der Grafschaft Dale im Staate Alabama; 19) Hauptort der Grafschaft Jasper im Staate Illinois; 20) Hauptort der Grafschaft Jasper im Staate Iowa, am Skunk River.

Newton (spr. Njut'n), 1) Isaac, geb. 25. Dec. 1642 zu Woolsthrope in Lincolnshire; studirte zu Cambridge, wurde 1669 Professor der Mathematik, 1696 Münzwardein, 1699 Münzmeister u. Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris, u. zwar als der erste Ausländer; 1701 wurde er bei Zusammenberufung des Parlaments zum Repräsentanten der Universität Cambridge gewählt u. 1703 Präsident der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London. Die Königin Anna, welcher er Unterricht ertheilt hatte, erhob ihn 1705 zum Ritter. N. starb 20. März 1727 in London u. wurde in der Westminsterabtei beigesetzt; ihm wurde 1858 zu Grantham in Lincolnshire eine Erzstatue errichtet. In der Mathematik begründete er bes. dadurch eine neue Epoche, daß er zuerst solche Verhältnisse, welche man nicht völlig genau angeben kann, durch Näherung so genau zu bestimmen lehrte, als man dies zu irgend einem Zwecke bedarf. Bereits 1666 war er zur Einsicht der mathematischen Eigenheiten unendlicher Reihen

Digitized by Google

gelangt, welcher er später den Namen Fluxionen gab, u. ist also Erfinder aller damit in nächster Verbindung stehenden Gegenstände der höheren Mathematik, ungeachtet Leibnitz, unbekannt mit N.s Aufschlüssen, später ebenfalls jene Verhältnisse entdeckte, N.s Fluxionen aber Differentiale nannte u. sie früher als N. bekannt machte. Als naturforschender Philosoph ist sein Hauptverdienst, daß er sich in den Grundsätzen, welche er für die Naturwissenschaft aufstellte, von metaphysischen Bestimmungen frei hielt, u. wo etwa metaphysische Sätze ihm sich auch nahe legten, er diese doch, als bloße Reflexionen, von der Naturwissenschaft, wie er solche begründete, ausschloß. Für diese Begründung aber stellte er folgende drei Regeln auf, deren Beweis selbst er den Metaphysikern überließ, deren Anwendbarkeit aber auf dem Wege der Erfahrung er durchaus nachwies: a) man muß nie mehr Ursachen annehmen, als man erweisen kann, u. als zur Erklärung der Erscheinungen nöthig sind; b) gleiche Wirkungen setzen gleiche Arten der Ursachen voraus; c) Eigenschaften, welche an sich weder vermehrt, noch vermindert werden können, u. welche alle Körper besitzen, die Gegenstände unserer Erfahrung sind, müssen als allgemeine Eigenschaften der Körper angenommen werden. Die erste Wahrheit, zu der er durch diese Regeln geleitet wurde, war die Lehre von der Allgemeinheit der Schwere, welche er daher als eine Wirkung einer der Materie eigenthümlichen Anziehungskraft betrachtete (vgl. Gravitation). Eben so einfach, wie die Regeln seines Philosophirens, wurden auch die Gesetze der Bewegung von ihm angegeben. Seine Grundgesetze dafür waren folgende: Der ruhende Körper beharrt in dem Zustande der Ruhe, u. der bewegte in dem Zustande einer geradlinigen u. gleichförmigen Bewegung, bis eine bewegende Kraft seinen Zustand abändert (vgl. Trägheit); ferner die bewegende Kraft wird gemessen durch das Product der Masse des bewegten Körpers u. der Geschwindigkeit desselben, u. wir legen der Kraft die Richtung bei, in welcher die Wirkung erfolgt od. erfolgen soll (vgl. Bewegung 1) D); endlich: wenn eine körperliche Masse bewegend auf eine andere wirkt, so ist die Einwirkung gegenseitig; Wirkung u. Gegenwirkung sind gleich, aber entgegengesetzt (s. ebd. 1) κ) a). Aus diesen einfachen Gesetzen leitete er die Gesetze der Bewegung der Körper in zusammengesetzten Fällen ab, bes. um für die Astronomie die Gesetze zu erforschen, nach welchen sich Körper bewegen, die von andern angezogen werden, u. auf welche sie selbst durch Anziehen wirken, od. auch von Körpern, welche mit einer Flüssigkeit umgeben sind. Raum u. Zeit nahm N. für das, was sie in den Erscheinungen sind, ohne sie ihrer Möglichkeit nach erklären zu wollen, aber auch ohne sie selbst u. die Verhältnisse in ihnen zu verwechseln. Die Erkenntniß der Substanzen erklärt er für unmöglich. Die Freiheit des Menschen setzt er darein, daß er durch bloße Willkür sich bewegen könne, u. erkennt sie als Thatsache des Bewußtseins an. Über Gott äußerte er sich nirgends dogmatisch-metaphysisch, aber immer erhaben; den Beweis der Existenz Gottes suchte er in den Gesetzen der Natur, bes. in so fern, als wegen der Zähigkeit u. des Widerstandes der flüssigen Körper, u. der Anziehung u. Schwäche der Elasticität der festen, mehr Bewegung in der Natur verloren geht, als nach anerkannten Grundsätzen der Bewegung ergänzt wird, woraus die Nothwendigkeit hervorgeht, daß es ein thätiges Princip gebe, welches sie erhält u. den Verlust ersetzt. Gott regiert aber nach ihm die Welt nicht als Weltseele, sondern als Herr. Den Raum betrachtete er als die unmittelbare Wirkung der Unermeßlichkeit Gottes u. brachte damit die Vorstellung der Allgegenwart Gottes in Verbindung. Unter den besonderen Gegenständen der Naturlehre ist es vornehmlich die Lehre von dem Licht, welche durch ihn eine für alle Zeiten unerschütterte wissenschaftliche Grundlage erhielt, bes. in so fern er die Entstehung der Farben aus Brechung der Lichtstrahlen ableitete, worauf er schon 1666 durch Versuche mit dem Prisma geleitet wurde. Auch um die Einführung der Spiegeltelescope, ihre Vervollkommnung u. Benutzung für die astronomischen Beobachtungen hat N. sich ein Hauptverdienst erworben. Er schr.: Philosophiae naturalis principia mathematica, London 1687, 3. Aufl. von F. H. Pemberton, ebd. 1726, mit Commentar von Th. le Seur u. Fr. Jaquier, 4 Thle., 3 Bde., Genf 1739—43, auch 1760, mit Commentar von J. Tessaneck, Prag 1781; Optics, Lond. 1704, 4. Aufl. (Theory of light and colours), ebd. 1742, 2 Bde. (latein. von S. Clarke, ebd. 1706, n. Aufl. Lauf. u. Genf 1740); Analysis per quantitatum series, fluxiones ac differentias, cum enumeratione linearum tertii ordinis, Lond. 1711; Arithmetica univers., Cambr. 1707, Lond. 1722, von s'Gravesande, Leyd. 1732, mit Commentar von J. Castilione, Amsterd. 1761, 2 Thle.; Abrégé de la chronologie de M. Newton; Anmerkungen über die Weissagung Daniels, herausgeg. von B. Smith, engl. 1733, lateinisch von W. Suder, Amsterd. 1733, u. deutsch, Liegnitz 1765; Opuscula mathematica, philosophica et philologica, übersetzt u. herausgegeben von Joh. Castilione, Lauf. 1744, 4 Bde.; die Schriften N.s gab S. Horsley mit Commentarien, Lond. 1779—1785, 5 Bde. heraus; Lebensbeschreibung N.s von D. Brewster, Edinb. 1832, 2. A. ebd. 1855 (deutsch von Goldberg, mit Anmerkungen von Brandes, Lpz. 1833). 2) Thomas, geb. 1704 in Litchfield, studirte im Trinitycollege zu Cambridge, wurde erst Prediger u. Erzieher in der Familie Carpenter in London, 1744 Rector von Marylebow, 1751 Kaplan bei der Prinzessin von Wales, 1761 Lord Bischof in Bristol u. st. 1782; als Theolog gehörte er zu den Supernaturalisten seiner Zeit; bes. bekannt ist er durch seine Ausgabe von Miltons verlorenem Paradiese, 1749, u. übrigen Gedichten Miltons; er schr.: Dissertations on the prophecies, Lond. 1754—55, 3 Bde., deutsch, Lpz. 1757; Life (Selbstbiographie) and Works, Lond. 1782, 3 Bde., u. ebd. 1787, 6 Bde. 3) John, geb. 1724 in London, diente Anfangs zur See, bes. auf Sklavenschiffen, u. war ein roher, freidenkerischer Mensch; 1747 kehrte er nach London zurück u. wurde religiös; dann machte er von Neuem Seefahrten mit Sklavenschiffen, u. jetzt kamen ihm Zweifel an der Rechtmäßigkeit des Sklavenhandels bei; Krankheitshalber verließ er den Seedienst u. wurde Hafenaufseher in Liverpool; hier studirte er die alten Sprachen u. bereitete sich für ein geistliches Amt vor; 1764 wurde er Hülfsprediger in Olney, 1779 Pfarrer zu St. Mary's Woolnoth in London u. st. 21. Dec. 1807. Er bahnte die evangelische Richtung in der Anglikanischen Kirche mit an u. ermunterte Wilberforce zur Bekämpfung des Sklavenhandels. Er

Digitized by Google

schr.: Prebigten (1760 u. 1767); Omicron's letters, 1762; Rewiew of Ecclesiastic history, 1779; Olney hymnus, 1779; Cardiphonia (Auswahl aus seiner Correspondenz), 1781; Letters to a wife, 1793; Letters to Ball, herausgeg. 1847; Narrative (Selbstbiographie), 1764; Memoirs of J. Newton, 1843. 4) C. T., war bei der gelehrten britischen Expedition nach Kleinasien 1856 u. schr.: Geschichte der antiquarischen Entdeckungen in Halikarnaß, Knidos u. Branchidä, 1860.

Newtonsche Farbenringe, s. u. Farben C).

Newtonsches Metall, so v. w. d'Arcetsches Metall, s. u. Blei I. B) k).

Newton'sches Parallelogramm (Analytisches Parallelogramm), ein geometrisches Hülfsmittel, das erste Glied der Reihe für eine veränderliche Größe y zu finden, wenn y durch eine ungesonderte Function von x gegeben ist. J. Newton hat es angegeben, seine Commentatoren haben es erläutert u. erweitert.

Newtown (spr. Njubtaun), 1) Städtischer Bezirk mit Postamt in Queen's County im Staate New York, am East River; 8000 Ew.; 2) Postort in der Grafschaft Bucks des Staates Pennsylvanien, 3 Kirchen, Akademie; war bis 1812 Hauptort der Grafschaft; 3) (Stephensburg), Postort in der Grafschaft Frederick des Staates Virginia, berühmt durch seine Wagenbauerei; 1758 angelegt.

New Ulster, so v. w. Cabeluomauwe.

New-Westminster, die seit März 1859 durch Oberst Moody neu angelegte Hauptstadt von Neu-Caledonia od. Britisch Columbia (Nordwestamerika), wurde Anfangs Queenborough genannt u. liegt an dem rechten Ufer des bis dahin für alle Schiffe fahrbaren Fraser River, unmittelbar an der Abzweigung des Nordkanals.

New-Years-Days-Island (spr. Njuhjihrsdehseiländ), so v. w. Neujahrsinsel.

New York (spr. Nju Jork, State of N., officielle Abkürzung N. Y.), Staat; einer der ursprünglichen 13 Staaten der Nordamerikanischen Union, jetzt einer der sogenannten Mittelstaaten (Middle States), der volkreichste u. durch Reichthum u. Einfluß wichtigste der gesammten Vereinigten Staaten (weshalb er auch den Beinamen The Empire State erhalten hat); grenzt im Norden an den Ontario See, den Lorenzostrom u. Ost- od. Unter-Canada, im Osten an Vermont, Massachusetts u. Connecticut, im Südosten an den Atlantischen Ocean (Long Island Sound), im Süden an New Jersey u. Pennsylvanien, im Westen an Pennsylvanien, den Erie See u. Niagara River. Flächenraum: 46,000 englische od. 2163 geogr. QM. Die Oberflächenbeschaffenheit ist sehr mannigfaltig; sie erhält ihr Hauptrelief durch zwei vom Südosten des Staates ausgehende Fortsetzungen der östlichen Alleghanykette: die Highlands (nachdem sie den Hudson River überschritten haben, Taconic od. Tagthannuc Mountains genannt) u. weiter nordwestlich die Catskill Mountains, welche vom Mohawk River unterbrochen werden, u. dann als Adirondack Mountains längs der Westküste des Champlain Sees bis zur Nordgrenze des Staates laufen; die höchste Spitze der ersteren ist der New Beacon (1685 Fuß), der letzteren der Round Top (3804 F.), der Pine Orchard (berühmt wegen seiner schönen Aussicht) 2274 F. u. der Mount Marcy (in den Adirondack Mountains) 5400 Fuß. Durch diese beiden Bergketten, zwischen welchen das Thal des Champlain Sees u. des Hudson Rivers eine Querspalte bildet, erhält der ganze östliche Theil des Staates durchgehends den Charakter eines Gebirgslandes. Im westlichen Theil ist dagegen die Ebene vorherrschend, ausgenommen im Süden unweit der Grenze von Pennsylvanien. N. Y. hat unter den 13 ursprünglichen Unionsstaaten die am wenigsten ausgedehnte Seeküste; in keinem derselben ist jedoch die Berührung mit der See von so großem Einfluß für die Entwickelung des Verkehrs u. der Macht gewesen, wie hier, was vorzüglich in Beziehung auf die Stadt N. Y. gilt. Die bedeutendsten der zum Staate N. Y. gehörigen Inseln sind: Long Island (s. d. 2), durch den Long Island Sound des Atlantischen Oceans vom Festland getrennt; ferner Staten Island (zwischen der New York Bai u. der Raritan Bai) u. Manhattan Island (worauf die Stadt N. Y. steht). Die Bewässerung des Staates ist sehr reich u. mannigfaltig. Von Seen gehören der Erie-, Ontario- u. Champlain-See (s. d. a.) nur zum Theil dem Staate N. Y. an; ganz in demselben liegen die Seen George (im Nordosten), Oneida, Skeneateles, Owasco, Cayuga, Seneca, Crooked, Canandaigua u. Chautauque (im Westen). Unter den Flüssen sind die bedeutendsten: der Hudson River mit seinen Nebenflüssen: Mohawk, Sacondaga u. Wallkill Rivers), ferner der Lorenzostrom (St. Lawrence River mit seinen Nebenflüssen aus N. Y.: Oswegatchee, Gras, Racket u. St. Regis Rivers), Delaware, Susquehanna u. Alleghany Rivers (deren Hauptquellenflüsse in N. Y. entspringen), Oswego, Genesee u. Black Rivers 2c. Das Klima von N. Y. bietet große Verschiedenheit dar; die Winter sind im Norden lang u. streng, im Westen gemildert durch die Nähe der großen Seen u. das Vorwalten der Südwestwinde, wie im Südosten durch die Nähe des Oceans, welcher auch wiederum die Hitze des Sommers mäßigt; im Innern hat das Klima einen continentalen Charakter. Zu Fort Columbus im Hafen von N. Y. (40° 42′ nördl. Br.) beträgt die mittlere Temperatur des Jahres + 9° 3′ R., des Winters — 0° 7′ R., des Sommers + 17° 8′ R., mittler Unterschied des Monats u. niedrigsten Thermometerstandes im Jahre 40° 9′ R., doch kommen auch in einem Jahre Differenzen von 50° R. u. in einem Monate (bes. im Winter) von 30° R. vor. Die Bodenbeschaffenheit ist durchgehends gut, in vielen Theilen sehr fruchtbar; der eigentliche Ackerbaudistrict ist der ebenere Westen, namentlich für Weizen zwischen dem Mohawk River u. den großen Seen; der gebirgige Osten eignet sich mehr zur Viehzucht. Waldungen finden sich bes. noch im Osten (hauptsächlich Weymuthskiefern, Hemlocktannen, Eichen [gutes Schiffsbauholz liefernd], Birken, [Ahorn bes. Zuckerahorn], Buchen 2c.), während sie im Westen mit dem Anbau sehr rasch verschwinden. Hauptproducte sind: des Pflanzenreichs: Mais, Weizen, Gerste, Hafer, Roggen, Buchweizen, Hülsenfrüchte, Hanf, Obst (bes. Aepfel, Birnen, Pflaumen u. Pfirsichen), etwas Tabak u. Wein; des Thierreichs: Elennthiere (doch nur noch sehr selten), Bären, Panther, Hirsche, Biber, Murmelthiere, Wiesel, Hermeline u. andere Pelzthiere, Adler, Buzzards, Pelikane, wilde Enten, wilde Gänse 2c.; die Viehzucht beschäftigt sich namentlich mit Rindvieh, Pferden, Schafen u. Schwei-

Digitized by Google

nen; das Mineralreich bietet: Eisen (in großer Menge namentlich im Nordosten u. Südosten), Blei, Zink, Kupfer, Silber, Mangan, Wismuth, Salz, Marmor; zahlreiche Mineralquellen, namentlich Saratoga, Ballston, New Lebanon, Sharon u. Avon Springs), dagegen fehlen Steinkohlen gänzlich. Gesammtbevölkerung nach dem allgemeinen Census von 1850: 3,097,394 Einw. (3,048,325 Weiße, 49,069 freie Farbige); nach einer Specialvolkszählung von 1855 war die Bevölkerung auf 3,466,212 Ew. gestiegen (also 1602 Ew. auf 1 geogr. QM.). Unter allen Staaten der Union ist die Bevölkerung von N. Y. am meisten gestiegen; 1790 bei dem ersten Census nach dem Bestehen der Union hatte der Staat blos 340,120 Ew., hat sich demnach um mehr als 1010 Procent vermehrt. Die Einwohner sind in überwiegender Zahl anglo-amerikanischer, dann zunächst englischer, irischer u. deutscher, in geringerer Menge französischer Abkunft. Von Indianern gab es 1850 im ganzen Staate nur noch 3779 Köpfe. Eintheilung in 59 Grafschaften (Counties): Albany, Alleghany, Broome, Cattaraugus, Cayuga, Chautauque, Chemung, Chenango, Clinton, Columbia, Cortland, Delaware, Dutchess, Erie, Essex, Franklin, Fulton, Genesee, Greene, Hamilton, Herkimer, Jefferson, Kings, Lewis, Livingston, Madison, Monroe, Montgomery, New York (umfaßt die Insel Manhattan Island), Niagara, Oneida, Onondaga, Ontario, Orange, Orleans, Oswego, Otsego, Putnam, Queens, Rensselaer, Richmond, Rockland, Saratoga, Schenectady, Schoharie, Seneca, St. Lawrence, Steuben, Suffolk, Sullivan, Tioga, Tompkins, Ulster, Warren, Washington, Wayne, Westchester, Wyoming u. Yates. Politische Hauptstadt ist: Albany, die wichtigste Stadt dagegen New York (s. New York City).

Die gegenwärtige Verfassung, welche die schon im Jahre 1821 amendirte, ursprünglich sehr conservative Constitution von 1777 in eine entschieden demokratische umgewandelt u. namentlich das früher in Bezug auf den Grundbesitz sehr beschränkte Wahlrecht zu einem fast allgemeinen gemacht hat, ist vom 8. Octbr. 1846. Nach dieser Verfassung, welche die ursprünglich in dem Gouverneur u. dem Senat concentrirte Regierungsgewalt auflöst u. über alle Theile des Staatsorganismus vertheilt, u. nach welcher alle bedeutenderen Staatsämter durch Volkswahlen besetzt werden, steht an der Spitze der Executivgewalt ein auf zwei Jahre vom Volk gewählter Gouverneur (1860 Edwin D. Morgan); er muß Bürger der Vereinigten Staaten, 30 Jahre alt u. seit 5 Jahren im Staate N. Y. wohnhaft sein. Er hat ein einmaliges Veto gegen eine Bill, wird dieselbe bei zweiter Berathung von zwei Drittheilen beider Häuser der Gesetzgebenden Versammlung angenommen, so erhält sie Gesetzeskraft. Ihm zur Seite stehen ein unter gleichen Bedingungen vom Volke gewählter Vicegouverneur (Lieutenant-Governor, welcher zugleich Präsident des Senats ist), ein Staatssecretär, ein Comptroller, ein Schatzmeister, ein Generalstaatsanwalt, ein Staatsingenieur u. ein Oberaufseher der öffentlichen Ländereien, welche sämmtlich ebenfalls vom Volk auf zwei Jahre gewählt werden. Die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen einer Legislature, welche aus einem Senat von 32 Mitgliedern u. einem Repräsentantenhaus (Assembly) von 128 Mitgliedern besteht. Die Mitglieder beider Häuser werden districtweise vom Volke gewählt, u. zwar die Senatoren auf zwei, die Repräsentanten auf ein Jahr. Kein Mitglied der Legislatur kann während der Dauer seines Mandats zu einem Amte ernannt u. kein Beamter der Vereinigten Staaten, sowie kein Mitglied des Congresses zum Mitglied der Legislatur erwählt werden. Das Wahlrecht hat in seinem Wahldistricte jeder männliche, 21 Jahre alte Einwohner, welcher seit 10 Tagen Bürger der Vereinigten Staaten, während des letzten Jahres im Staate N. Y., während der letzten 10 Monate in der County u. während der letzten 30 Tage vor der Wahl im District wohnhaft gewesen ist; auch haben Farbige das Wahlrecht, wenn sie seit drei Jahren Bewohner des Staates sind, seit einem Jahre ein freies Grundeigenthum (Freehold) von 250 Dollars Werth über alle Belastung besitzen u. davon eine Taxe (Steuer) bezahlen. Eines infamirenden Verbrechens wegen Verurtheilte u. die, welche mittelbar od. unmittelbar in einer Wette um eine Wahl betheiligt sind, können durch ein Gesetz ihres Stimmrechtes für diese Wahl beraubt werden. Amendements zur Constitution müssen die Majorität der Mitglieder beider Häuser erhalten, in die Journale mit den betreffenden Ja- u. Nein-Stimmen eingetragen, bei der nächsten allgemeinen Senatorenwahl an die Legislatur verwiesen, von der Majorität der Mitglieder der neuen Legislatur gebilligt u. dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden; erhalten sie auch hier die absolute Majorität, so werden sie Theil der Constitution. Im Jahre 1866 u. jedes 20. Jahr darauf soll die Revision der Verfassung dem Volk vorgelegt werden; entscheidet die Majorität desselben für eine Convention, so hat die nächste Legislatur die Wahl der Conventionsdelegaten zu besorgen. Die Legislatur versammelt sich im Januar jeden Jahres in Albany. N. Y. sendet zum Congreß nach Washington 2 Mitglieder in den Senat, 33 Mitglieder ins Repräsentantenhaus u. hat 35 Stimmen bei der Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Für Rechtspflege besteht ein Gerichtshof für Staatsbeamte (Court for the Trial of Impeachments), welcher aus dem Präsidenten des Senats u. der Mehrzahl der Mitglieder des Appellationsgerichts zusammengesetzt wird; zu einer Verurtheilung gehört eine Majorität von zwei Drittheilen, ferner ein Appellationsgericht (Court of Appeals), welches aus 8 Richtern besteht, von denen vier auf 8 Jahre (aller zwei Jahre einer) vom Volk gewählt u. vier aus den Mitgliedern des Obergerichts erwählt werden; das Appellationsgericht hat die Befugniß, alle Verfahren u. Entscheidungen des Obergerichts zu reformiren u. zu cassiren; ferner ein Obergericht mit Bezirksgerichten (Supreme and Circuit Courts), welche die allgemeine Rechts- u. Billigkeitsjurisdiction (Jurisdiction in Law and Equity) u. die Befugniß haben, die Urtheile der County-Gerichte zu revidiren. Zu diesem Zwecke ist der ganze Staat in 8 Districte getheilt, deren jeder 4 Richter auf 8 Jahre wählt. Die Grafschafts- od. Testamentsgerichte (County od. Surrogates' Courts) entscheiden über Schuldklagen, Contracte, Erbschaften ꝛc.; die Richter werden auf 4 Jahre vom Volk gewählt. Die Criminalgerichtshöfe sind entweder Courts of Oyer and Terminer od. Courts of Sessions; die ersteren sind wie in England diejenigen Gerichte, welche bei den Assisensitzungen die Untersuchung u. Bestrafung der Cri-

Digitized by Google

minalverbrechen haben; sie sind in jeder County, ausgenommen der County u. City von New York, aus einem Richter des Obergerichts (als Vorsitzendem), dem Countyrichter u. zwei Friedensrichtern, in der County u. City von New York dagegen aus einem Richter des Obergerichts u. zwei anderen Mitgliedern (entweder Richter, Bürgermeister od. Rathsherren der Stadt N. Y.) zusammengesetzt. Die Courts of Oyer and Terminer werden zu gleicher Zeit mit dem Circuit Courts in den verschiedenen Counties gehalten; die Courts of Sessions haben ein beschränktes Criminalgericht u. bestehen aus dem Countyrichter u. zwei Friedensrichtern. Sheriffs, Secretäre (Clerks) u. Staatsanwälte werden vom Volk gewählt; die Friedensrichter werden in jeder Town während der jährlichen Townversammlung von den wahlberechtigten Einwohnern auf 4 Jahre gewählt. Für die County u. City von New York besteht außerdem noch ein Obergericht (Superior Court) mit sechs auf 6 Jahre vom Volk gewählten Richtern, ein Untergericht (Court of Common Pleas) mit vier auf 4 Jahre vom Volk gewählten Richtern u. einem Marine-Gericht mit zwei auf 2 Jahre vom Volk gewählten Richtern. Sämmtliche Richter des Appellationsgerichts u. des Obergerichts können nur durch eine übereinstimmende Resolution von zwei Drittheilen der Assembly u. der Majorität des Senats, alle andern richterlichen Beamten aber nur durch den Senat auf Empfehlung des Gouverneurs von ihrem Amte entfernt werden. Die Verfassung hebt alle aus der Zeit der holländischen Besitzung herstammenden Feudalbesitzrechte u. deren Accidentien auf. Die Finanzen sind in sehr gutem Zustande; die Staatsschuld ist zwar bedeutend, doch besteht dieselbe größtentheils aus sehr vortheilhaft rentirenden Anleihen für Kanal-, Eisenbahn- u. a. öffentliche Bauten (deren Werth auf über 35 Mill. Doll. abgeschätzt ist); die fundirte Schuld betrug 1859: 31,672,000 Doll. (worunter über 24 Mill. Doll. Kanalanleihen), die besondere 770,000 Doll., insgesammt 32,442,000 Doll. Budget von 1858—59: Staatseinnahmen: 4,806,418 Doll.; Staatsausgaben: 4,497,879 Doll.; Schulfond: 6,775,889 Doll. Der Werth des gesammten Real- u. Personaleigenthums der Staatsangehörigen von N. Y. betrug 1859 über 1404 Mill. Doll. N. Y. besaß im Jahre 1859 300 Banken, zusammen mit über 110 Mill Doll. Capital, über 28 Mill. Doll. an Notenumlauf u. über 110 Mill. Dollars an Depositen. Wappen: in einem silbernen Schild eine über Bergen aufgehende Sonne; über dem Schild eine Weltkugel, über welcher ein Adler schwebt, unter dem Schild ein Band mit der Inschrift: Excelsior. Miliz: über 200,000 Mann.

Den religiösen Bekenntnissen nach bietet die Bevölkerung des Staates die größten Verschiedenheiten u. Gegensätze dar. Während der Zeit des englischen Besitzes wurde die Anglikanische Hochkirche (Episkopalkirche) gesetzlich eingeführt u. hat auch später ihren Einfluß hier in höherem Grade erhalten, als in irgend einem andern Staate der Union; sie hat in demselben zwei Bisthümer, eins in New York City für die östlichen Grafschaften u. das Bisthum der westlichen Grafschaften. Die Zahl der Römischen Katholiken hat in neuester Zeit sehr zugenommen, namentlich in den Städten am Atlantischen Ocean; seit 1850 ist in New York City ein Römisch-katholisches Erzbisthum errichtet u. ihm die Bischöfe von Boston, Hartford, Albany u. Buffalo als Suffragane untergeordnet worden. Im Ganzen zählte der Staat 1850 34 verschiedene Bekenntnisse; Methodisten, Baptisten, Presbyterianer, Episkopale, Holländische Reformirte u. Römisch-Katholiken bilden die Mehrzahl. 1850 hatte N. Y. 4084 Kirchen; davon gehörten 1215 den Methodisten, 776 den Baptisten, 662 den Presbyterianern, 275 den Episkopalen, 232 den Holländisch-Reformirten, 214 den Congregationalisten, 174 den Römisch-Katholiken, 132 den Quäkern, 110 den Universalisten, 80 den Lutheranern, 62 den Christians, 22 den Unitariern; die übrigen vertheilten sich auf die Mennoniten, Herrnhuter, Freie Kirche (Free Church) u. andere weniger bedeutende Secten; auch gibt es eine ziemliche Anzahl von Juden. N. Y. besitzt an höheren Unterrichtsanstalten: die New York Universität u. das Columbia College in New York City, das Union College in Schenectady, das Hamilton College in Clinton, die Madison Universität in Hamilton, das Geneva College (Hobart Free College) in Geneva, die Rochester Universität in Rochester u. das St. John's College in Fordham (letzteres römisch-katholisch mit einem theologischen Seminar); Rechtsschulen (Law Schools) sind in Albany (University of Albany), auch sind mit der New York Universität u. dem Columbia College solche verbunden; Medicinische Schulen (Medical Schools): zwei in New York, eine als Medical Faculty mit der Universität verbunden, eine andere unter dem Namen College of Physicians and Surgeons, eine zu Geneva in Verbindung mit dem obigen College u. eine in Albany (Albany Medical College); in New York City ist ein College of Pharmacy. Theologische Schulen gibt es 8: die Theological Institution der Episkopalkirche in New York, das Union Theological Seminary daselbst, das Theological Seminary in Auburn (beide presbyterianisch), das Hamilton Literary and Theological Institution in Hamilton, das Theological Seminary in Rochester (jetzt mit der Bibliothek A. Neander's aus Berlin) für die Baptisten, das Theological Seminary in Hartwick für die Lutheraner, das Theological Seminary of the Associate Reformed Church in Newburg u. das unter Leitung der Jesuiten stehende Seminar des St. John's College in Fordham; die Staats-Normalschule befindet sich in Albany; auch liegt im Staate N. Y. die Militärakademie von Westpoint, ein den Vereinigten Staaten gemeinsames Institut. 1850 besaß der Staat über 170 Akademien, 22 höhere Töchterschulen (Female Academies) u. im Jahre 1858: 11,756 öffentliche Volks-(Elementar-) Schulen (Common Schools) mit 757,731 Kindern, 662 Freischulen, 105 Schulen für Farbige mit 5305 Kindern, 23 Indianerschulen mit ungefähr 500 Kindern u. 1531 Privat-Elementarschulen mit 40,186 Kindern. 1850 besaß N. Y. 43 öffentliche Bibliotheken mit 197,229 Bänden, 10,939 Schul- u. Sonntagsbibliotheken mit 1,422,023 Bänden u. 25 Collegebibliotheken mit 138,870 Bänden; die Staatsbibliothek (State Library, 1850 mit 27,000 Bänden) befindet sich in Albany; außerdem noch die Astor Library in New York City (1853 eröffnet, mit 100,000 Bänden) u. die größtentheils bedeutenden Bibliotheken der verschiedenen Gelehrten Gesellschaften, von welchen die bedeutendsten sind: die N. Y. State Agricultural Society u. die N. Y. State Medical Society

Digitized by Google

(beide in Albany), die American Geographical and Statistical Society, die N. Y. Historical Society, das N. Y. Lyceum of Natural History u. die American Ethnological Society (sämmtlich in New York City). Wohlthätigkeitsanstalten: die Staatsirrenanstalt in Utica, das Taubstummeninstitut u. die Blindenanstalt, beide in New York City; außerdem zahlreiche Hospitäler, Waisenhäuser, Armenhäuser ꝛc., namentlich in New York City, Albany, Rochester ꝛc.; das Correctionshaus (Western House of Refuge) für jugendliche Verbrecher ist in Rochester. Staatsgefängnisse gibt es drei: in Sing Sing, Auburn u. Clinton nach dem Auburnschen od. Schweigsystem (s. Gefängniß C) b). Hauptbeschäftigungen sind: Landwirthschaft, u. zwar im Westen vorzugsweise Ackerbau, im Osten mehr die Viehzucht. Von den 29,440,000 Acres, welche der ganze Staat umfaßt, waren 1850 12,408,968 Acres der Landwirthschaft gewidmet. Die Industrie ist von großer Wichtigkeit, steht aber in den meisten Zweigen noch hinter der der meisten Neu England Staaten zurück, während die Eisenfabrikation alle übrigen Unionsstaaten weit überragt, wie es überhaupt kaum irgend einen Industriezweig gibt, welcher in N. Y. nicht im Großen betrieben würde; nächst dem Eisen haben Wolle u. Baumwolle die größte Bedeutung. Nach dem Census von 1850 besaß der Staat 23,823 Fabriken u. industrielle Etablissements, darunter 401 Eisenwerke (18 für Roh-, 60 für Stab- u. 323 für Gußeisen); ferner 249 Wollenmanufacturen u. 86 Baumwollenmanufacturen, die übrigen in Leder, Lein, Papier, Hanf, Glas, Seife, Branntwein, Bier, Zucker ꝛc. Außerdem ist noch der Schiffs-, Maschinen- u. Bergbau, sowie die Fischerei von Bedeutung. In Handel u. Schifffahrt übertrifft N. Y. alle übrigen Staaten Nordamerikas bei weitem. Er wird namentlich gefördert durch 12 schöne Häfen (wovon vier [New York, Sagg Harbour, Green Port u. Cold Spring] am Atlantischen Ocean, die übrigen an den beiden Canadischen Seen u. dem Lorenzostrom), sowie ein trefflich organisirtes Eisenbahn-, Kanal- u. Chausseesystem. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind: Getreide, Mehl, gepökeltes Rind- u. Schweinefleisch, Butter u. Käse, Pferde u. Schlachtvieh, Pottasche, Leinsaat, Erbsen, Bohnen u. Bauholz. Der Werth der Ausfuhr betrug 1858 über 108 Mill. Dollars, der der Einfuhr über 178 Mill. Dollars. Das Eisenbahnnetz des Staates umfaßt über 50 große Linien, von welchen 1859 über 560 Meilen im Betrieb waren. Die Hauptlinien laufen von New York City radienförmig nach allen Richtungen aus, verzweigen sich überall unter einander u. verbinden somit dieselbe mit allen wichtigeren Städten des Staates N. Y. u. der Nachbarstaaten. Die bedeutendsten Linien sind: die New York Centralbahn (120 Meilen), die New York-Eriebahn (100 Ml.), die New York-Harlembahn (28 Ml.). Von den 11 Kanälen, welche N. Y. besitzt, sind die bedeutendsten: der Erie Kanal (s. d.), der Chenango Kanal (von Utica nach Binghamton), der Delaware Hudson Kanal (von Honesdale nach Eddyville), der Champlain Kanal (von Albany nach Whitehall).

Seb. Cabot, ein Brite, entdeckte 1497 die Gegend, wo N. Y. jetzt liegt; der Brite Henry Hudson, damals in Diensten der Holländisch-Ostindischen Gesellschaft, fuhr 1609 den Hudsonfluß hinauf u. die Holländer, od. vielmehr die Holländisch-Ostindische Compagnie, welche sich 1614 hier niederließ u. das Land Neu-Niederland od. Neu-Belgien nannte, legte auf der Insel Manhattan, auf welcher die Stadt N. Y. jetzt liegt, das Fort Orange an, wo von 1620 an drei holländische Gouverneure residirten. 1629 erhielt das Land eine Colonialregierung. Kriege mit den Indianern hemmten das Aufblühen der Colonie. 1664 nahmen die Engländer die Colonie u. Karl II. schenkte ganz Long Island u. die Mündung des Hudson seinem Bruder, dem Herzog von York (später Jakob II.), weshalb das Land u. die Stadt den Namen New York erhielt. Der Herzog von York verkaufte den Theil der Colonie, welcher jetzt New Jersey heißt, der Rest wurde ihm 1667 durch den Frieden von Breda garantirt. 1673 nahmen es die Holländer, verloren es aber 1674 durch den Tractat von Westminster wieder an die Engländer. Die neue Colonie blühte nun unter englischer Verwaltung schnell auf; 1680 hielt die Gesetzgebende Versammlung der Colonie ihre erste Sitzung; 1693 nach der Vertreibung der Stuarts wurde die Colonie unmittelbare Provinz der britischen Krone, auch wurde in demselben Jahre die Anglicanische Hochkirche als Staatskirche eingeführt. Beim Ausbruch des Nordamerikanischen Freiheitskrieges 1775 wollte zwar N. Y. Anfangs nicht zur Sache der Unabhängigkeit treten, später siegte aber die patriotische Partei unter Capitän Scars, u. General Lee u. Washington besetzten die Stadt, u. N. Y. wurde 1776 eine der 13 Vereinigten Provinzen. Ende 1776 wurde jedoch die Stadt N. Y. von den Briten wieder erobert, welche es bis zum Frieden von 1783 im Besitz behielten; der übrige Staat gab sich 1777 seine erste Constitution. Am 26. Juli 1788 nahm der Staat die Constitution der Vereinigten Staaten an. Im Nordamerikanischen Kriege wurde N. Y., bes. Long Island, Hauptkriegsschauplatz u. wuchs nach dem Kriege ungemein an Größe u. Ansehen. 1821 wurde die Verfassung des Staates in liberalem u. 1846 in demokratischem Sinne amendirt. Vgl. O'Callaghan, Hist. of New Netherland 1609 to 1646, New York 1846; W. Smith, The history of the province N. Y. from the first discovery to the year 1732, Lond. 1757, 1776, 2. A. 1792; Fortsetzung, Alb. 1814, Fortsetzung von Smith von 1732—62, New York 1826, zusammen ebd. 1829, 2 Bde., u. 1830, 2 Bde.; J. Yates u. Jos. Moulton, Hist. of N. Y., ebd. 1824—26, 2 Bde.; W. Dunlap, Hist. of the Netherlands, province of N. Y. and State of N. Y., ebd. 1839 f., 2 Bde.; The hist. of N. Y., 1837, 2 Bde.; Eastman, A hist. of the State of N. Y., 1852; J. Kent, Anniversary discourse before the N. Y. Histor. Soc., 1829; J. Macaulay, The natural, statist. and civil hist. of the State of N. Y., 1829, 2 Bde.; J. W. Barber u. H. Howe, Historical collections of the State of N. Y., 1841; Hammond, Hist. of polit. parties in the State of N. Y., Alb. 1842, 2 Bde., 2. A. 1843; D. Tucker, Hist. of Holland purchase of Western N. Y. 1800; Pell, A review of the administration and civil police of the State of N. Y. from 1807 to 1819, 1819; De Witt Clinton Hibernian, Letters on nat., hist. and internal resources of the State of N. Y., 1822.

New York (New York City), größte Stadt des Staates N. Y., eine eigne Grafschaft (New

County) bildend. N. Y. ist die größte Stadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika u. der westl. Hemisphäre überhaupt, nächst London der bedeutendste Handelsplatz der Erde, sowie nächst London u. Paris die größte Stadt der christlichen Welt. Die Stadt, auf der Insel Manhattan (s. d.) erbaut, liegt an der **New York Bai**, welche 5½ QM. groß, vom Einfluß des Hudson River in den Atlantischen Ocean gebildet, durch mehre Inseln (die größte davon Long Island) vor den Meeresfluthen geschützt u. an allen Zugängen durch Forts vertheidigt wird u. den sichern Hafen von N. Y. bildet. Mit Ausnahme der von den Holländern erbauten, im Süden der Insel gelegenen, ziemlich engen u. winkeligen Altstadt (ursprünglich Neu Amsterdam genannt) ist N. Y. durchgehends regelmäßig u. gut gebaut. Unter den zahlreichen, schönen Straßen zeichnet sich namentlich Broadway aus, welcher, von der Battery im Südwestende der Stadt auslaufend, 80 Fuß breit in schnurgerader Linie nordnordöstlich nach dem Union Place führt; er ist größtentheils mit prachtvollen Gebäuden, eleganten Läden ꝛc. besetzt, aber mehr der Tummelplatz des Luxus, als eigentliche Geschäftsstraße; das wirkliche Geschäftsquartier ist zu beiden Seiten des südlichen Theiles des Broadway in der Altstadt. Die am Südeingange von Broadway befindliche Battery ist ein großer, mit Parkanlagen, Alleen u. Bosquets geschmückter Platz mit prachtvoller Aussicht auf die Bai u. die belebteste Promenade der vornehmen Welt. Die größeren fremden (bes. englischen u. holländischen) Schiffe liegen meist am südöstlich gelegenen Theil der Stadt (am East River), die übrigen (bes. auch die Hamburger, Bremer u. Haver) Schiffe, sowie die Küstenfahrer u. Binnenlandfahrzeuge, im Süden des westlichen Theils (im Hudson River). Die öffentlichen Gebäude sind fast durchgehends höchst geschmackvoll; unter denselben zeichnen sich bes. aus: die neue Börse (the Merchants' Exchange) mit einer Porticus von 18 Jonischen Säulen u. einem von 8 Korinthischen Säulen getragenen Dome von 124 Fuß Höhe; das Vereinigte Staaten Zollhaus (Custom House) aus weißem Marmor, im Dorischen Styl nach dem Vorbild des Parthenon gebaut; das Stadthaus (City Hall), in gemischtem Korinthischem u. Dorischem Style gebaut; die Universität, im Englisch-Gothischen Styl; das Columbia College, das City Hospital, Barnum's Museum, die New York Bibliothek, die Astor Bibliothek u. das Astor House (1836 eröffnet, in Palaststyl aus Granit erbaut). Unter den Denkmälern zeichnet sich das 1849 begonnene Washington-Denkmal aus; es ist ein Obelisk, 500 Fuß hoch, an der Basis 55 QF., an der Spitze 33 QF., innen hohl, äußerlich mit Reliefs u. Gedenktafeln von allen Staaten geschmückt. N. Y. hatte 1853 254 Kirchen; die schönsten darunter sind: Trinity Church (im Gothischen Style erbaut), u. Grace Church (aus weißem Marmor). N. Y. hat 7 höhere Unterrichtsanstalten: Columbia College (1754 von König Georg II. als King's College gegründet), die New York University (1831 gegründet, mit Bibliothek u. Naturaliensammlung, auch damit eine Medical School verbunden), das New York College of Physicians and Surgeons (1807 gegründet), das New York Medical College (1851 gegründet), das College of Pharmacy, das General Theological Seminary of the Protestant Episcopal Church (1817 gegründet, mit Bibliothek), das Union Theological Seminary (1836 gegründet, von Presbyterianern geleitet, aber von Schülern aus den verschiedensten evangelischen Confessionen besucht, ebenfalls mit Bibliothek); außerdem noch eine höhere weibliche Erziehungsanstalt (Rutgers Female College), eine Handwerkerschule (Mechanics' College), zahlreiche Mittelschulen (Academies, Grammar Schools etc.), über 200 Volksschulen (Public, Common u. Free Schools etc.), darunter 111 unter Leitung der Public School Society; die bedeutendste unter den Freischulen ist die Free Academy, 1848 gegründet, welche den Charakter einer Hochschule, eines Colleges, einer Akademie u. einer Polytechnischen Schule in sich vereinigt. Von Gelehrten Gesellschaften sind die bedeutendsten: die Geographical and Statistical Society, die Historical Society, das Lyceum of Natural History, die Ethnological Society (sämmtlich mit Bibliotheken u. Sammlungen), ferner zahlreiche Missions- u. Bibelgesellschaften, Mäßigkeits-, Unions-, Antisklaverei-, Einwanderungsvereine u. sonstige religiöse, philanthropische u. dgl. Vereine u. Gesellschaften. N. Y. besitzt ferner viele große Hospitäler, Armen-, Kranken- u. Waisenhäuser, ein städtisches Irrenhaus, eine Taubstummen- u. eine Blindenanstalt, 5 Schauspielhäuser, Opernhaus, Italienische Oper (seit 1855), Circus, über 6000 Hotels, Gasthäuser, Restaurationen ꝛc., 15 Marktplätze.

Die Industrie ist von großem Umfang (1850 gab es in N. Y. 3387 Fabriken u. Manufacturen); sie erstreckt sich auf Tuchweberei (Tauringtuch, Tuch aus Rindshaaren, zu Teppichen u. Überröcken), Baumwollen-, Gold-, Silber-, Eisen-, Sattlerwaaren, Spitzen, Hüte, Chocolade, Hanfzeug (aus einer Nessel Utica Whitlow), Leder, Lichte, Seife, Papiertapeten, Uhren, chemische Fabrikate, mathematische u. musikalische Instrumente, Maschinenbau, Kutschen, Glocken, Zucker, Spielkarten, Bier u. Branntwein; für den Schiffsbau sind 12 Werften (mit mehren Maschinenbauwerkstätten; sie lieferten 1858 193 Schiffe (darunter 92 Dampfschiffe). Der Handel in N. Y. ist der großartigste in ganz Nordamerika (1858: Ausfuhr: 80 Millionen Dollars; Einfuhr: 150 Millionen Doll.; die Zolleinnahme beträgt jährlich an 30 Millionen Doll.); sehr bedeutend ist die Schifffahrt, welche namentlich durch die sehr günstige Lage der Stadt u. den trefflichen, mit Docks versehenen, von dem fast stets eisfreien Hudson gebildeten Hafen, befördert wird; die Rhede wird von der geräumigen Hudsonbai gebildet; 9 Forts u. mehre Batterien vertheidigen Hafen u. Rhede; das Fort Tomkins steht auf Staten Island, das Fort Lafayette auf Long Island ꝛc.; außer den zahllosen Kanalbooten u. Flußschiffen laufen jährlich gegen 4000 Schiffe (darunter über 200 Dampfschiffe) aus fremden Häfen in demselben ein, außerdem etwa 8000 Küstenfahrer, gegen 300 New Yorker Dampfschiffe durchschneiden die Binnengewässer u. das Meer nach allen Richtungen. Mit London, Liverpool, Hull, Havre, Greenock, Belfast, Hamburg, Bremen, Antwerpen, Carthagena, Vera Cruz, Charleston, Savannah, New Orleans, Mobile, Washington, Boston, Philadelphia, Baltimore, Norfolk ꝛc. bestehen regelmäßige Packetboot- u. Dampfschifffahrtsverbindungen. Ebenso ist N. Y. durch Eisenbahnlinien mit allen bedeutenderen Städten des Staates N. Y. u. der benachbarten

Digitized by Google

Staaten verbunden. Ein Handelscollegium, mehre Handelsgesellschaften (für Dampfschifffahrt, Pelz- u. Kohlenhandel), über 30 Lebens- u. Feuer-, 10 See-Assecuranzgesellschaften, 53 Banken mit 46 Mill. Dollars Capital, Börse (New York Exchange) mit Lesecabinet u. andere Anstalten begünstigen den Handel wesentlich. Ferner ist N. Y. auch der Mittelpunkt des amerikanischen Buchhandels; es gibt über 60 Buchhandlungen u. über 50 Buchdruckereien; 1858 erschienen über 120 Zeitungen u. Zeitschriften. Man liefert sehr viel Nachdruck englischer u. deutscher Werke. Eine eigene Buchhändlermesse besteht. N. Y. ist der Hauptein- und Auswanderungshafen, die Zahl der daselbst jährlich Ankommenden beträgt ungefähr 200,000 Köpfe. Die Stadt wird durch den am 14. Octbr. 1842 vollendeten Croton-Aquäduct mit Wasser versorgt; dieser ist 9 deutsche Meilen lang u. führt aus dem Flusse Croton auf einer 1500 F. langen Brücke über den Harlem River, durchschneidet mehre Thäler u. mündet, nachdem er 16 Tunnels gebildet, zu N. Y. in das 31 Acres haltende Empfangsreservoir, von wo aus das Wasser in das 386 QF. große Vertheilungsreservoir geführt wird. Der Aquäduct liefert täglich 50 Mill. Gallonen Wasser.

Die Bevölkerung von N. Y. ist ein buntes Gemisch aller Nationen; bei weitem vorherrschend sind Anglo-Amerikaner, dann folgen Iren, Deutsche, Engländer, Holländer, Schotten, Franzosen; Farbige verhältnißmäßig wenig. Anglo-Amerikaner, Deutsche u. Engländer gehören vorzugsweise dem Handelsstande u. der Industrie, Iren meist dem niederen Arbeiterstande an. Nach dem officiellen allgemeinen Census von 1850 betrug die Bevölkerung der eigentlichen City of New York 515,507 Ew., nach einer Specialzählung von 1855 war dieselbe auf 750,000 gestiegen; rechnet man Brooklin u. Williamsburg (beide auf Long Island), welche in geschäftlicher Beziehung mit N. Y. nur Eine Stadt bilden, hinzu, so belief sich 1860 die Gesammtbevölkerung auf mehr als 1,110,000 Ew. (worunter über 120,000 Deutsche). Das Leben in N. Y. hat sich ganz auf englische Weise mit Beimischung von etwas Holländischem gemodelt. Alles strebt dem Handel u. Gewinn nach, u. man muß sich vor Betrug sehr hüten; Bankerotte sind an der Tagesordnung u. fast straflos. Es gibt eine Menge Gauner, Diebe u. öffentliche Dirnen. In der politischen Gesinnung ist der New Yorker eifriger Republikaner. N. Y. ist in 20 Wachen od. Quartiere (Wards) eingetheilt; an der Spitze der städtischen Verwaltung steht ein auf zwei Jahre vom Volk gewählter Bürgermeister (Mayor) u. ein Rath (Common Council), welcher aus zwei Collegien, dem der Aldermen u. der Assistant Aldermen besteht, in welche von jedem Ward je ein Mitglied jährlich gewählt wird. Die Stadt zerfällt in drei Polizeidistricte, jeder mit einem Polizeigericht (Police Court), 20 Patroldistricte, jeder mit einem Stationshaus, einem Capitän, zwei Lieutenants u. 20—30 Polizeidienern (Policemen), außer den untergeordneten Polizeimannschaften, insgesammt über 1600 Mann; das städtische Polizeidepartement kostet jährlich über 700,000 Dollars; an der Spitze der ganzen Polizei steht der Polizeipräsident (Chief of Police). Die Feuerordnung ist trefflich organisirt, die Stadt in 8 Feuerdistricte getheilt; bei Feuersbrünsten bezeichnet die Anzahl der Sturmglockenschläge das betreffende Ward. An der Spitze der Feuerwehr, welche über 2000 Mann stark ist, steht ein Oberingenieur (Chief Engineer) mit 10 Assistenten; unter ihm steht auch die Feuerpolizeiordnung (in Bezug auf Bauart, Etablissements, Beschädigungen durch fahrlässiges Umgehen mit Feuer 2c.). Die städtischen Einnahmen betragen jährlich gegen 9 Mill. Dollars, die Ausgaben (einschließlich der für die von der Stadt unterhaltenen Schulen) über 8 Mill. Dollars, die städtische Schuld über 13 Mill. Dollars; die städtische Miliz ist 50,000 Mann stark.

Die Stadt N. Y. entstand (s. unter N. Y. Staat) 1664 aus dem holländischen Fort Orange, welches zur Stadt Neu-Amsterdam erwuchs, welche die Briten besetzten. Die neue Stadt hatte 1697 nur 4300 u. 1756 13,000 Ew., wuchs aber 1790 bis auf 33,000, 1800 auf 60,500, 1810 auf 96,400, 1820 125,700, 1830 227,000, 1836 300,000, 1840 350,000, 1850 515,507, 1855 750,000 Ew. Die Stadt N. Y. war im Nordamerikanischen Freiheitskriege (s. d.) für die Briten höchst wichtig u. deshalb Object der beiderseitigen Operationen. Anfangs (1776) von Lee u. Washington besetzt, später nach dessen Rückzug aus Long Island von den Amerikanern geräumt u. von Rochambeau 1780 durch Capitulation den Engländern übergeben, blieb sie in deren Gewalt bis 1783, wo sie sie für immer räumten. In dem Kriege der Vereinigten Staaten mit den Briten, 1812, blieb sie von Kriegsdrangsalen frei. N. Y. litt oft an Feuersbrünsten, die gefährlichste war den 16. Decbr. 1835, wo in der Altstadt, dem Wohnort der reichsten Kaufleute, 670 Häuser abbrannten; am 31. März 1842 abermals Feuersbrunst, welche 70 Häuser verzehrte; am 25. April 1845 brannte das Bowerytheater ab; vom 17.—19. Juli 1845 wieder großer Brand, 302 Häuser wurden eingeäschert; am 10. Sept. 1846 Brand des Niblo's Theaters. 1853—54 fand in N. Y. die große Industrieausstellung (s. d. S. 899) aller Nationen statt, deren eigens hierzu erbauter Krystallpalast am 8. Oct. 1858 abbrannte. Im October 1860 besuchte der Prinz von Wales auf seiner Rundreise durch Canada u. die Vereinigten Staaten auch die Stadt N. Y. u. wurde hier enthusiastisch empfangen. Vgl. Blunt, Strangers' guide, New York 1817; Hardie, Description of the City of N. Y., 1827; Grenne, A glance at N. Y., 1837; Pelz, N. Y. u. seine Umgebungen, New York u. Lpz. 1851; Mary Booth, History of the City of N. Y., New York 1859.

New Zealand, so v. w. Neu-Seeland.

Neröe, Hafenstadt auf der Südostküste der dänischen Insel Bornholm; Bierbrauerei, Handel, Schifffahrt; 1600 Ew.

Nexus (lat.), 1) Verknüpfung, Verbindung; **N. feudalis**, Lehnsverbindung; **N. parochialis**, Verbindung mit einer Kirchgemeinde; 2) rechtliche Verbindlichkeit, bes. die, wodurch man ein Recht an der Sache hat, aber sie nicht als sein Eigenthum betrachten kann, z. B. bei Hypotheken, Pfändern, also im Gegensatz von Mancipium, Sache, mit vollem Rechte besessen (vgl. Eigenthum). Das Jus nexi trat in den älteren Zeiten Roms insbesondere ein, wenn ein Schuldner nach Verlauf von 30 Tagen nicht bezahlen konnte, worauf er dem Gläubiger, um die Schuld abarbeiten zu lassen, übergeben wurde, jedoch an sich frei blieb.

Ney, 1) Michel, Herzog von Elchingen, Fürst von der Moskwa, geb. 10. Jan. 1769 in

Digitized by Google

Saarlouis, Sohn eines Böttchers; arbeitete erst im Bureau eines Advocaten, war dann Secretär bei einem Generalprocurator, später Aufseher bei einem Bergwerk in Aachenweiler, trat 1787 in ein französisches Husarenregiment, wurde 1792 Offizier, dann Adjutant, machte die Gefechte von Neerwinden, Löwen, Valenciennes u. Grandpréz mit, wurde 1794 Capitän u. von Kleber bemerkt, zum Escadronschef u. Adjutanten ernannt, zeichnete sich 1796 bei mehren Gelegenheiten sehr aus u. nahm die kleine Festung Forchheim u. wurde deshalb Brigadegeneral. 1797 übergab ihm General Hoche ein Corps leichter Cavallerie, mit diesem trug er viel zum Siege von Neu-Wied bei, wurde aber bei Diernsdorf gefangen. Nach seiner Auswechselung befehligte er 1799 am Rhein u. nahm hier Manheim durch Überrumpelung. Als Divisionsgeneral trat er unter Massena zur Donauarmee, drang gegen Stuttgart vor, focht bei Laufen, eilte Manheim zu Hülfe u. erhielt das provisorische Commando der Rheinarmee, welches er aber bald Lecourbe übergab. Hierauf stand er 1800 unter Moreau u. zeichnete sich vor u. nach dem Waffenstillstande mehrfach aus, bes. bei Zürich u. Hohenlinden, wo er u. Grouchy hauptsächlich die Schlacht entschieden. 1802 vermählte sich N. mit Demoiselle Auguier, der Freundin von Hortensia Beauharnois, u. wurde von Bonaparte zum Generalinspecteur der Cavallerie ernannt. 1802 vermittelte er als Gesandter bei der Helvetischen Republik den Vertrag vom 19. Febr. Im Oct. 1803 zurückberufen, befehligte er das Armeecorps im Lager bei Boulogne u. wurde 1804, als Napoleon den Kaisertitel annahm, Marschall. Den Feldzug gegen Österreich 1805 begann er mit dem sechsten Corps bei Günzburg, erfocht den 18. Oct. den Sieg von Elchingen (wofür er 1807 den Titel Herzog von Elchingen erhielt), besetzte Tyrol, vertrieb den Erzherzog Johann wieder u. drang bis Kärnten vor; 1806 focht er mit seinem Corps bei Jena u. zwang Magdeburg zur Übergabe; 1807 schlug er sich mit Auszeichnung bei Soldau, Mohrungen, Schmoditen, Guttstadt u. Friedland; 1808 ging er mit seinem Corps nach Spanien, operirte gegen Madrid, verfolgte dann die Engländer, unterwarf Galicien u. Asturien, schlug bei Banos den General Wilson, welcher ihm den Rückzug abschneiden wollte, fiel unter Massena in Portugal ein u. deckte, als dieser sich von da zurückziehen mußte, mit seinem auf 6000 Mann zusammengeschmolzenen Corps die Retirade gegen den sechsfach überlegenen Feind. Auf diesem Rückzuge entzweite er sich mit Massena, u. dieser nahm ihm das Commando. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde N. erst 1812 bei Ausbruch des Krieges gegen Rußland wieder angestellt, erhielt das Commando des dritten Armeecorps, focht bei Smolensk u. hatte wesentlich Theil am Siege bei Mosaisk; dort nannte ihn Napoleon den Braven der Braven u. gab ihm den Titel: Fürst von der Moskwa. Auf dem Rückzuge von Rußland bis auf 1200 M. geschwächt, umringt vom Feinde u. Drangsalen des härtesten Winters, capitulirte er doch nicht u. schlug sich überall, bes. bei Krasnoi u. an der Berezina, durch. Im Frühjahr 1813 reorganisirte er die Armee, welche bei Lützen focht, commandirte bei Bautzen das Centrum u. ging nach Schlesien; bei Pläswitz von Blücher geschlagen, erhielt er das Commando des rechten Flügels des französischen Heeres u. siegte bei Dresden, commandirte dann die gegen Berlin bestimmten Corps, wurde jedoch bei Dennewitz geschlagen u. focht dann bei Leipzig u. bei Hanau. In Frankreich erhielt er Anfang 1814 den Befehl über das Corps bei Nancy, hatte aber später kein bestimmtes Commando, sondern hielt sich meist bei Napoleon auf. Als im April Napoleons Katastrophe eintrat, trug er durch harte Worte zu dessen schnellerem Entschlusse der Thronentsagung bei; er wurde nach der Restauration Mitglied des Kriegsconseils, Pair, General der Kürassiere u. Dragoner u. Chef der sechsten Militärdivision. Im Jan. 1815 zog er sich, beleidigt von den Royalisten, auf sein Gut Cordreux bei Chateaudun zurück u. begab sich, als Napoleon 1815 landete, wieder auf seinen Posten nach Paris. Hier erhielt er ein Commando gegen Napoleon u. gab dem König beim Abschied die Versicherung, daß er sich mit allen Kräften den Fortschritten des Usurpators widersetzen wollte. Indeß zu Besançon am 10. März angelangt, ergriff ihn die Stimmung der Armee u. des Volks für Napoleon; er ging in Auxerre zu demselben über, befehligte dann bei dem Feldzug in Belgien den linken Flügel u. versuchte vergebens die Engländer bei Quatrebras den 16. Juni zu werfen; bei Waterloo führte N. die große Colonne zum Sturm gegen die englischen Linien bei Mont St. Jean, welche das Centrum der Engländer durchbrechen sollte, allein der Angriff scheiterte. Er focht bis zuletzt, suchte den Tod, wurde aber von der allgemeinen Flucht fortgerissen u. eilte nach Paris, wo er der Pairskammer erklärte, daß Alles verloren sei. Als Ludwig XVIII. zurückkehrte, wollte er über Lyon nach der Schweiz entfliehen, allein die Österreicher hielten die Grenze besetzt; er verbarg sich daher in einem Schlosse bei Aurillac, allein sein Säbel verrieth ihn, er wurde gefangen, 19. August nach Paris geführt u. am 9. November vor eine Militärcommission gestellt, welche sich für incompetent erklärte, worauf sein Proceß der Pairskammer überwiesen ward; diese sprach am 6. December das Todesurtheil, welches N. mit eben der Ruhe vernahm, als er Unerschrockenheit bei der Hinrichtung, den 7. Decbr. früh 9 Uhr an der Sternwarte in Paris, im Garten des Luxembourg, zeigte, wo er den Soldaten zurief: Fehlt nicht! Es lebe Frankreich! Feuer! Er wurde auf dem Pere-Lachaise begraben. Auf dem Platze, wo er erschossen wurde, ward 7. Dec. 1853 ein Denkmal aufgestellt; auch wurde 15. Aug. 1860 in Metz seine Statue errichtet. Vgl. Mémoires du Maréchal N., Par. 1833. Er hinterließ drei Söhne: 2) Joseph Napoleon, geb. 8. Mai 1803 in Paris; vermählt mit einer Tochter Lafittes, seit der Julirevolution Fürst von der Moskwa u. Pair von Frankreich, 1832 Adjutant des Herzogs von Orleans, stimmte gegen die Befestigung von Paris 1841 u. verließ dann seinen Sitz in der Pairskammer. Er verlangte 1842 noch einmal die Cassation des Urtheils gegen seinen Vater u. war einer der sechs Pairs, welche im Februar 1848 die Einladung zum Banket in Paris unterzeichneten, trat 1849 in die Nationalversammlung, gehörte hier zu den Bonapartisten, erhielt im Laufe des Jahres diplomatische Missionen nach Berlin u. Madrid u. wurde 1849 Adjutant des Präsidenten Ludwig Napoleon. Am 3. Dec. 1851 erklärte er sich für Ludwig Napoleon, wurde Mitglied der consultativen Commission, im Jan. 1852 Senator, im März Mitglied des Gesetzgebenden Körpers u. später Brigadegeneral. 1856 ging er in diplomatischer Sen-

Digitized by Google

dung nach Petersburg u. st. den 25. Juli 1857 in St. Germain bei Paris. N. war ein großer Verehrer der altklassischen Musik, componirte selbst einiges, bildete unter der Julidynastie einen Musikverein unter den Mitgliedern der höchsten Aristokratie u. hat viel dazu beigetragen, in Frankreich den Geschmack für altklassische Musik zu heben. 3) Michel Louis Felix Napoleon, Herzog v. Elchingen, Bruder des Vor., geb. 24. Aug. 1804 in Paris. Er trat mit seinem Bruder unter der Restauration in die Polytechnische Schule, sie verweigerten aber Beide den Eid zu leisten u. gingen in schwedische Dienste. 1830 nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Hauptmann bei den Carabiniers, nahm Theil an dem Zuge gegen Antwerpen u. an mehren Feldzügen in Afrika, veröffentlichte 1841 einige Documente über seines Vaters Verhalten bei Waterloo, wurde 1842 Ehrenadjutant des Grafen von Paris, commandirte später das 7. Dragonerregiment, votirte als Orleanist bei der Abstimmung im Dec. 1851 in Beziehung auf die Anerkennung des Staatsstreichs in seinem Regimente zu Mans mit Nein, wurde Brigadegeneral, ging 1854 als Commandeur einer Cavalleriebrigade nach dem Orient u. st. 14. Juli d. J. in Galipoli. 4) Graf Napoleon Henri Edgar, Fürst von der Moskwa, Herzog von Elchingen, Bruder der Vor., geb. 20. März 1812, wurde im Dec. 1848 Rittmeister in nächster Umgebung Ludwig Napoleons, war Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung, wurde im Februar 1852 Oberst der Cavallerie u. Flügeladjutant des Prinzpräsidenten, später Erster Jägermeister des Kaisers Napoleon III. u. ging 1859 mit diesem nach Italien, wo er in der Schlacht bei Magenta verwundet wurde. 5) Eugène, Oheim der Vor. u. Bruder von N. 1), war 1836 Gesandtschafts-Attaché in Athen, 1840 Gesandtschaftssecretär zu Rio Janeiro, 1843 interimistischer französischer Geschäftsträger daselbst u. st. 1845 in Paris.

Ney, Jenny, Sängerin, in Ofen u. Gratz gebildet, dann in Olmütz, Prag u. Wien engagirt, gegenwärtig erste Opernsängerin beim Hoftheater in Dresden, wo sie sich mit dem Schauspieler Bürde verheirathet u. den Namen Bürde-Ney angenommen hat.

Neyva (spr. Nehiwa), 1) befestigter Ort im Civilgouvernement Braga der portugiesischen Provinz Minho; 2) Provinz im Staate Cundinamarca der Granada Conföderation (Südamerika); 3) Hauptstadt darin, am Magdalenenstrom; 10,000 Ew.

Nezdenitz, Dorf im mährischen Kreise Olmütz; Schloß, Sauerbrunnen; 450 Ew.

Nez Percé (spr. Neh Perseh, Saptin Indianer), großer Indianerstamm im Osten des Staates Oregon (Nordamerika) zwischen den Clark's u. Saptin (Lewis) Rivers.

Nezsider, so v. w. Neusiedel.

N'gami, Süßwassersee in Südafrika, etwa unter 20° 23′ bis 20° 40′ südl. Br. u. zwischen 40° 11′ u. 40° 46′ östl. Länge v. Ferro, liegt an der Nordgrenze der Wüste Kalachari in einer Höhe von 3713 engl. Fuß, hat einen Flächeninhalt von 14 QM., ist zum großen Theil von sehr geringer Tiefe u. empfängt von N. her den Tinga als Zufluß, ohne einen Abfluß zu haben. Das nördliche Ufer ist sandig u. niedrig, das südliche mit dichtem Gebüsch von Schilf u. Binsen bedeckt. Zur Zeit des höchsten Wasserstandes, Juni bis August, ist das Wasser des Sees ganz süß, den übrigen Theil des Jahres hindurch hat es dagegen einen salzigen Beigeschmack u. ist so flach, daß die Kähne mit Stangen geschoben werden. Schon seit langer Zeit existirten Nachrichten von Eingebornen über den N'gamisee, gleichwohl versuchte es 1834 eine Expedition unter Smith vergeblich, ihn aufzusuchen; zuerst 1849 wurde er von Livingston, Oswell u. Murray erreicht, dann 1852 von Campbell u. Macabe u. 1853 von Andersson, welcher ihn am genauesten untersuchte.

Ngan-Hoei, sonst westlicher Theil der chinesischen Provinz Kiannan, jetzt eigene Provinz, zu beiden Seiten des Yangtsekiang u. nordwärts bis nahe an den Hoanghо sich erstreckend, überaus fruchtbar u. dicht bevölkert, erzeugt namentlich Seide, Baumwolle, Reis u. Thee, Gold, Silber, Kupfer, Salz; die Einwohner fertigen viele Seiden- u. Baumwollenzeuge, lackirte Waaren, Papier, Tusche u. a.; 2290 (2140) QM. u. 35 (24) Mill. Ew. Hauptstadt der Provinz ist: **Ngan-king-fu**, links am Yangtsekiang, stark befestigt, ist Hauptplatz des Zwischenhandels zwischen dem Norden u. Süden des Chinesischen Reichs.

Ngan-lu-fu, Hauptstadt eines Bezirks der chinesischen Provinz Hupe, liegt links am Han-Kiang, einem linken Nebenflusse des Yangtsekiang.

Ngari, 1) der westliche Theil von Tibet (s. d.); 2) Sprache, s. u. Sanskrit.

Ngasir, die südwestlichste Provinz des Reiches Bornu im Innern Nordafrikas.

N'Gogo (N'Goso, N'Goy), kleiner Staat in Niederguinea (Westafrika), dem Reiche Loango tributpflichtig.

Ngola, Negerreich, so v. w. Angola.

Ngoli, Gruppe von drei kleinen Inseln im Karolinen-Archipel.

Ngornu, Stadt im Reiche Bornu (Innerafrika), einige Meilen südlich der Hauptstadt Kuka, nahe am Tsadsee.

Ngoyu, Fluß in China, entspringt in der Provinz Yünnan, bildet eine Strecke die Grenze gegen Tonkin u. mündet rechts in den Si-Kiang.

Ngussum, Provinz im Südwesten des Reiches Bornu (Innerafrika), ist bewässert von einem Nebenflusse des Komadagu u. grenzt westlich an das Reich Sokoto.

N. H., officielle Abkürzung des nordamerikanischen Staates New Hampshire.

Nhandiroba, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Peponiferae *Endl.*, Kräuter u. Sträucher, windend, mit gestielten, abwechselnden, einfachen, herzförmigen, handnervigen, mehrlappigen, rauhrandigen Blättern ohne Nebenblätter, achselständigen Ranken, fünf od. zehn Staubgefäße u. drei die abwechselnden unfruchtbar; unterständiger, halb unterständigen Fruchtknoten, mit drei gerenten Griffeln; fünf Blumenblättern, Kelch drei bis fünftheilig; Beere dreifächerig; die Fächer wegen der starken Mittelsäule an die Wandung hinangeschoben, wenigfamig, die Samen grundständig aufrecht; Keimling ohne Eiweiß, mit dicken, fleischigen Keimlappen; Schlingen in den Achseln der Blätter die Gattungen Fevillea *L.* (Feuillea *Pers.*, Nhandiroba *Plum.*) u. Zanonia *L.* (Zanonia *Blum.* u. Alsomitra *Blum.*), alle in der Tropengegenden, Fevillea, in Amerika, Zanonia in Asien.

Nharus (Nharrus), ein Stamm des Volkes der Belutschen in Beludschistan (Asien).

Digitized by Google

Nhatrang, Provinz u. Stadt in dem zum Hinterasiatischen Reiche Anam gehörenden Cochinchina; letztere ist ein guter Hafenplatz, hat nach europäischer Art erbaute Befestigungen, ein Arsenal, Seidenwebereien u. lebhaften Handelsverkehr. Im Jahr 1714 wurde N. von den Tayfons belagert.

Nhd., Abkürzung für Neuhochdeutsch.

Nho, Stadt in der Provinz Agra der indobritischen Präsidentschaft Bengalen, Salzwerke.

Ni, Sylhe bei der grauschen u. belgischen Solmisation.

Ni., chemisches Zeichen für Nickel.

N. I., officielle Abkürzung des nordamerikanischen Staates New Jersey.

Niagara (spr. Neiaggara), **1) (R. River)**, Abfluß des Eriesees in den Ontariosee, zwischen Canada u. dem Staate New York, also ein Theil des Lorenzostroms; 7½ Meile lang, hat steile, mit ansehnlichen Ebenen umgebene Ufer; für Schiffe von 100 Tonnen fahrbar; macht 3¾ M. vor seiner Mündung einen großen Wasserfall **(Niagarafall)**, den großartigsten Wasserfall der Erde. Er wird durch die Insel Grand Island in zwei Arme u. kurz vor dem Fall durch die Inseln Goat Island u. Iris Island in drei Theile getheilt u. macht hier eine Biegung, so daß die Linie eines Falles von einem Ufer zum andern eine schräge Richtung bekommt; der westliche (auf canadischer Seite fließende) Arm bildet den **Hufeisenfall (Horse shoe fall)**, mit der größten Wassermenge, 142 Fuß hoch, 1897 Fuß breit u. eine weit sichtbare Dampfsäule bildend; der zweite den **kleinern Fall** (15 Fuß breit, 162 Fuß hoch) u. der dritte den **Forthlatarakt (Forth-Schlosher-Fall**, gegen 1050 Fuß breit, wie jener 162 Fuß hoch), zusammen 4000 Fuß breit, mit einer Wassermasse von 672,000 Tonnen. Das Geräusch des Falles hört man bei ruhigem Wetter über 6 Meilen weit. Die eine Insel ist jetzt mit dem Festlande durch eine Brücke verbunden, wodurch, so wie durch andere getroffene Anstalten, Reisenden der Anblick des Niagarafall erleichtert wird; ebenso führt seit 1848 ungefähr eine Stunde vor dem Fall eine Brücke (Suspension Bridge) u. eine zweite gerade über dem Fall seit 1855 über den Strom zur Verbindung des Eisenbahnnetzes von Canada u. New York. Die durch die Kataraktten unterbrochene Schifffahrt wird durch den auf canadischer Seite angelegten Wellandkanal hergestellt. Der Niagarafall zeigt das Phänomen des Zurückschreitens, indem er nämlich das feste Kalksteingebirge, über welches er sich ergießt, allmälig auswäscht, zugleich aber die leicht zerstörbare Schicht von Thonschiefer, welche in der Tiefe des Falles ruht, zertrümmert, wodurch die darauf ruhenden Kalkschichten unterwaschen werden u. nachstürzen. So stürzte ein Theil des Tafelfelsens auf der canadischen Seite 1818 u. 1841 ein. Auf diese Weise wird der Niagarafall einerseits niedriger (vor 1841 war er 160 Fuß hoch), andererseits rückt er den Eriesee fortwährend näher, seit 50 Jahren jährlich um vier Fuß, so daß der Fall, der früher bei Leviston gewesen sein soll, jetzt 1¼ Meile aufwärts gerückt u. vom Erie noch vier Meilen entfernt ist. Hiernach steht dem Erie der Durchbruch der Schwelle u. das Verschwinden des Falles bevor. Der Eintritt dieses Ereignisses ist nach 30—40,000 Jahren berechnet worden; eine plötzliche Katastrophe ist nicht zu befürchten, da der nur bis 120 Fuß tiefe Boden des Erie sich nur ganz allmälig gegen die Abflußschwelle erhebt. Die Sitte den Niagarafall zu besuchen, besteht erst seit 1786. **2)** District in der Provinz Ober- od. West-Canada (Britisches Nordamerika), eine Halbinsel zwischen dem Erie- u. Ontario See bildend, vom Onie River durchflossen; im Süden sumpfig, im Übrigen fruchtbar u. durch sein mildes Klima ausgezeichnet, welches sich selbst zum Weinbau eignet; Producte: Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Kartoffeln, Hülsenfrüchte; Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine; Industrie in Wolle, Baumwolle, Lein, Leder u. Eisen; der Welland Canal u. mehre Eisenbahnen durchschneiden den District; 56,000 Ew.; **3)** (**Fort George**, früher Newark), Hauptort darin, an der Mündung des Niagara River in den Ontariosee u. unweit der Mündung des Wellandkanals; guter Hafen, 5 Kirchen, Districtsschule, Schiffsbau, Dampfmaschinenwerkstätten; 4000 Ew. N. wurde im Dec. 1813 von der New Yorker Miliz eingenommen u. theilweis niedergebrannt; **4)** Grafschaft im Staate New York; 22 QM.; an den Niagara River u. den Ontariosee grenzend, von den Willinks- u. Tuscarora Creeks durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh; Industrie in Baumwolle, Wolle, Eisen u. Leder; der Eriekanal, die Rochester-Lockport-Niagarafallsbahn u. die Buffalo-Niagarafallsbahn durchschneiden die Grafschaft; 1808 organisirt, aus einem Theil der Grafschaft Genesee gebildet; 1850: 42,276 Ew.; Hauptstadt: Lockport.

Niagara Falls (spr. Neiaggara Fohls), **1)** der große Cataract des Niagara, s. d. 1); **2)** Postort in unmittelbarer Nähe desselben, in der Grafschaft Niagara des Staates New York gelegen, die beiden Eisenbahnen der Grafschaft kommen dort zusammen; 4 Kirchen, Eisenwerk; 3000 Ew.

Niagaraspindel (**Ringspindel**), Spindel für Watermaschinen in der Baumwollenspinnerei; der Flügel der gewöhnlichen Spindel ist hier durch einen die Spule in einem gewissen Abstande umschließenden Horizontalring ersetzt, auf welchem ein metallnes Ohr als Fadenleiter im Kreise läuft.

Niamnts (**Niamtsch**), **1)** Bezirk im Oberlande der Moldau, ist durch die Karpaten mit den Spitzen: Tschaslo, Schaman, Sternigoro u. a. sehr gebirgig; **2)** Hauptstadt darin, am Nems (Nebenfluß der Moldawa); hat berühmtes Kloster (Tschetaezuja) für 500 Mönche, wunderthätiges Marienbild mit vielem Pilgerzulauf. N. war sonst Festung.

Niam-Niams, angeblich Geschwänzte Menschen (s. d.) im Inneren Afrika's, deren Existenz, so oft auch das Gerücht von ihrem Vorhandensein sich wiederholte, nicht hat erwiesen werden können.

Nias (Pulo), Insel im Indischen Ocean, westlich von Sumatra (Südasien); Producte: Reis, Hülsenfrüchte; Schweine, Geflügel.

Niaumelsaskas, Wasserfall des Lulea 1).

Nibbiano, Marktflecken in der ehemaligen parmesanischen Prov. Piacenza, am Tidone; 4000 Ew.

Nibby, Antonio, geb. 1792; wurde 1812 Schreiber für die Griechische Sprache bei der Vaticanischen Bibliothek, dann Secretär des Grafen St. Leu, 1820 Professor der Archäologie am Archigymnasium in Rom u. st. daselbst 1839; er schr.: Lehrbuch der Archäologie, Rom 1828; Lehrbuch über die römischen Alterthümer, ebd. 1830; Analisi storico-topographico-antiquaria della carta de' contorni di Roma, ebd. 1837 f., 3 Bde.; Rom im

Digitized by Google

Jahre 1838, ebd. 1838—40, 2 Bde. u. v. a.; übersetzte den Pausanias u. besorgte die 4. Ausgabe von Nardini's Roma antica. Rom 1820, 4 Bde.

Nibe, Stadt im dänischen Stifte Alborg in Jütland, liegt in öder Gegend am südlichen Ufer des Limfjord, gehört zur Grafschaft Lindenborg, treibt Fischfang, bes. auf Aale u. Häringe; 1250 Ew.

Nibelung, fränkischer Graf, Sohn des Grafen Hildebrand, des Mutterbruders Pipins I., im Sagenkreis Karls des Großen dessen Neffe; er schr.: Chronicon, die zweite Fortsetzung des Chronicon Fredegarii scholast. bei du Chesne.

Nibelung, König des **Nibelungenlandes**, das immer in weiter Entfernung (daher wohl so v. w. ein Nebelland) von denen lag, welche davon redeten, so den Deutschen im fernen Norden, den Skandinaviern in Deutschland (am Rhein). Mit diesem Lande verbunden kommt das 100 Rasten entfernte Island (Isenland) vor. Berühmt war N. bes. durch den großen Schatz (**Nibelungenhort**), den er besaß, bestehend in Gold u. Edelsteinen nebst Wünschel- (Zauber-) ruthe, durch welche man sich Jedermann unterwürfig machen konnte. Aus der Höhle, in welcher derselbe aufbewahrt war, schafften ihn nach N.s Tode seine Söhne N. u. Schilbung. Von diesen gewann Sigfried den Schatz, u. von diesem erhielt ihn Chriemhild als Brautschatz; dieser nahm ihn Hagen, welcher ihn in den Rhein (bei Bingen) versenkte; s. unten. Nach den Besitzern des Nibelungenhortes (**Nibelungen**) ist das **Nibelungenlied** genannt, die bedeutendste Schöpfung der deutschen volksmäßig-höfischen Kunstepik des Mittelalters, welches in den besseren Handschriften den Titel der **Nibelunge Not** führt. Wie es gegenwärtig vorliegt, zerfällt es in drei Hauptabschnitte: a) **Sigfrieds Thaten** u. Tod. Sigfried (Sifrid), Sohn des Königs Sigmund auf Santen in Niederland u. der Sigelind, hatte in seiner Jugend von N. u. Schilbung den Nibelungenhort erkämpft u. ihnen auch den Zwerg Alberich, den Hüter des Schatzes, u. die Tarn- (Nebel-, Hehl-) Kappe, welche unsichtbar machte u. die Kraft von zwölf Männern gab, abgenommen. Sigfried hörte von der schönen Chriemhild (s. d.), Tochter des burgundischen Königs Gibich (Gippich) in Worms u. der Ute, u. Schwester Günthers, Gernots u. Giselhers, ging nach Worms, u. nachdem er dem jungen König Günther gegen die Sachsen beigestanden u. die Brunhild, Tochter des Königs von Island, hatte erkämpfen helfen, vermählt dieser ihm seine Schwester Chriemhild, welche von ihm den Nibelungenhort zum Brautschatz erhielt u. ihm einen Sohn Günther gebar. Aber Brunhild rang mit Günther um das Gattenrecht, besiegte ihn u. hängte ihn in der Nacht an einen Nagel. Doch in der zweiten Nacht bezwang Sigfried sie für Günther, nahm ihr Zaubergürtel u. Ring, durch welche sie so stark war, u. gab Beides seiner Chriemhild. Bei einem Streit Brunhilds u. Chriemhilds über die Vorzüglichkeit ihrer Männer zeigte diese jener Gürtel u. Ring, zum Beweise, daß Sigfried sie bezwungen habe. Brunhild brütete Rache u. beredete Hagen zum Mord Sigfrieds. Hagen verbreitete die unwahre Nachricht, daß die Sachsen, welche Sigfried für Günther besiegt, den Krieg wieder begonnen hätten; Sigfried versprach Hülfe; Chriemhild, besorgt um ihren Gatten, nähete auf seinen Mantel ein kleines Kreuz zwischen den Schultern, wo, als er sich in Drachenblute badete, ein Lindenblatt die Haut unverwundbar zu werden verhindert hatte, u. bat Hagen, Sigfrieden vor den Geschossen der Sachsen zu schützen. Der Sachsenkrieg wurde nun bei Sigfrieds Ankunft von Günther u. Hagen als gehoben dargestellt u. dafür eine Jagd im Odenwald vorgeschlagen. Nach der Jagd bewog Hagen Sigfrieden zu einem Wettlauf nach einem Brunnen u. durchstach ihn, als er sich zum Trinken bückte, zwischen den Schultern (der Brunnen, wo es geschah, wird noch bei dem Dorfe Grasellenbach unweit Fürth im Odenwalde gezeigt u. ward hier im Juni 1851 ein steinernes Denkmal gesetzt). Chriemhild kam zur Bestattung Sigfrieds nach Worms u. blieb auf ihrer Brüder Bitte hier, wo man ihr nahe am Grabe Sigfrieds am Münster eine **Wohnung** baute. Für sie holten dann ihre Brüder Gernot u. Giselher den Nibelungenhort, wozu zwölf Rüstwagen zwölfmal fahren mußten. In Chriemhilds Abwesenheit raubte Hagen den Schatz u. versenkte ihn in den Rhein. Chriemhilds Haß gegen Hagen wuchs dadurch. b) **Chriemhilds Rachelust u. zweite Verheirathung.** 13 Jahre lebte Chriemhild im Wittwenstande; da sendete König Etzel von Ungarn, dessen Gemahlin Helge gestorben war, Rüdigern von Bechlaren zur Werbung um Chriemhild nach Worms, sie willigte aber erst ein, als ihr Rüdiger Etzels Rache an Hagen versprach. 13 Jahre hatte Chriemhild mit Etzel gelebt u. ihm einen Sohn, Ortwin, geboren. Jetzt sollte Rache an den Burgundern genommen werden. Durch die Sänger Swämelin u. Wärbelin wurden nun die Burgunder gen Ungarn geladen. Es zogen Günther, Gernot, Giselher, Hagen, Dankwart u. der Spielmann Volker, welche jetzt auch Nibelungen hießen, durch Baiern (wo die Fürsten Else u. Gelfert sie angriffen, Letzter aber von Dankwart erschlagen wurde) nach Ungarn zu Etzel, bei dem damals Dietrich von Bern lebte. c) **Untergang der Nibelungen.** Chriemhild fragte Hagen, ob er ihr den Nibelungenhort mitbringe, worauf er sie höhnte u. gegen sie frevelte. Da forderte sie ihre Mannen zur Rache auf, u. ein Kampf entspann sich, in welchem, nachdem Etzels Bruder Bledel, Hagen dagegen Etzels Söhne im Trinksale erschlagen hatte, endlich alle Hunnen u. Burgunder blieben, bis auf Günther u. Hagen, welche Dietrich von Bern gefangen nahm u. sie Chriemhilden auslieferte. Ihrem Bruder Günther ließ Chriemhild, als schuldig an ihres Gatten Sigfrieds Mord, den Kopf abhauen, Hagen schlug sie denselben mit Sigfrieds Schwert Balmung, welches Hagen seit Sigfrieds Tod besessen hatte, selbst ab, worauf sie von Hildebrand, Dietrichs von Bern Waffenmeister, in Stücke zerhauen wurde.

Das Nibelungenlied war vom 13. bis zum 16. Jahrh. sehr verbreitet, wie die große Anzahl (24) der theils ganz, theils nur in Bruchstücken erhaltenen Handschriften bekundet. Da es nicht durch den Druck vervielfältigt wurde, war es im Laufe des 16. Jahrh. nur einigen Historikern bekannt, welche es als historische Quelle benutzten, u. gerieth im 17. Jahrh. vollständig in Vergessenheit. Erst durch Bodmer wurde es wieder bekannt, welcher unter dem Titel Chriemhilden Rache (Zürich 1751) das letzte Drittel des Gedichtes nebst der Klage u. Bruchstücken aus dem vorderen Theile herausgab. Das Ganze veröffentlichte erst Chr. H. Müller in seiner Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12. bis 14. Jahrh. (Berl. 1784, 1. Theil), ohne jedoch viele Erfolge zu erzielen. Besser gelang dies im 19. Jahrhundert, als die Romantische Schule u.

Digitized by Google

der Druck der Fremdherrschaft das Gefühl für Deutschlands große Vorzeit wieder erweckte, von der Hagen, welcher das Nibelungenlied (Berl. 1810) herausgab u. auch zugleich wissenschaftlich einführte. Das wirkliche Verständniß u. die wahrhafte wissenschaftliche Behandlung des Gedichtes wurde jedoch erst durch die Arbeiten W. Grimms u. namentlich Lachmanns möglich. Letzter stellte zuerst in der Schrift: Über die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes von der Nibelunge Not (Berl. 1816), dann in seiner kritischen Ausgabe des Gedichtes (ebd. 1826, 4. Aufl. 1859) u. den Anmerkungen zu den Nibelungen u. der Klage (ebd. 1836) die Ansicht auf, daß in den verschiedenen erhaltenen Handschriften eine dreifache Gestalt des Liedes vorliege: eine nach seiner Ansicht verhältnißmäßig älteste, welche um 1210 entstand u. in der zweiten Hohenemser (Münchener) Handschrift (A) vorliegt; eine erste erweiternde Bearbeitung in der St. Gallener Handschrift (B) u. eine zweite vor 1225 verfaßte, wiederum erweiterte Bearbeitung, welche in der ersten Hohenemser (später Laßberg'schen) Handschrift (C) vorliegt. Weiter suchte er zu zeigen, daß die Recension der Handschrift (A) aus verschiedenen Stücken von ungleichem Alter bestehe, u. schied 20 derselben als echte, alte, zum Theil noch dem 12. Jahrh. angehörige epische Lieder aus, die allmälig durch Fortsetzungen erweitert u. endlich von einem Sammler u. Ordner zu einem Ganzen vereinigt worden seien, indem er die etwa nöthigen Ausfüllungen u. Verbindungslieder hinzufügte. Jene 20 alten echten Lieder machte Lachmann nicht nur in seinen Ausgaben durch den Druck kenntlich, sondern ließ sie auch abgesondert in einer Prachtausgabe erscheinen (Berl. 1840). Unterdessen hatte auch v. Laßberg einen treuen Abdruck seiner Handschrift (C) besorgt (in seinem Liedersaal, Eppishausen 1821, Bd. 4), welcher von Schönhuth (Tüb. 1834, 2. Aufl. 1840) u. Leyser (mit Holzschnitten, Lpz. 1840) wiederholt wurde. Die Hypothese Lachmanns, zu welcher ihn in der Hauptsache die Ansichten Wolfs über die Entstehung der Homerischen Gesänge geführt haben mochten, erlangte fast allgemeine Geltung u. wußte dieselbe auch zu behaupten, bis Holtzmann mit seinen Untersuchungen über das Nibelungenlied (Stuttg. 1854), denen sich Zarncke (Zur Nibelungenfrage, Lpz. 1854) sofort anschloß, dieselbe erschütterte u. eine immer noch schwebende literarische Debatte über den Gegenstand hervorrief. Holtzmann verwirft die Ansicht von den 20 alten Liedern u. stellt dagegen die Behauptung auf, daß das Nibelungenlied von einem einzigen Dichter, wenn auch unter Benutzung älterer epischer Lieder, aus einem Guß verfaßt sei u. daß die Handschrift (C), welche die ausführlichste Gestalt des Liedes enthält, auch die ursprünglichste Form desselben sei. Während Müllenhoff (Zur Geschichte der Nibelunge Not, Braunschw. 1855) u. Rieger (Zur Kritik der Nibelungen, Gießen 1855) die Ansicht Lachmanns zu stützen u. aufrecht zu erhalten versuchten, schritten Holtzmann (Stuttg. 1857, Schulausgabe, ebd. 1858) u. Zarncke (Lpz. 1856) zu kritischen Ausgaben des Liedes nach ihren Ansichten, welche auch in jüngster Zeit an Fischer (Nibelungen od. Nibelungenlieder? Hannov. 1859) u. Anderen Unterstützung fanden; vgl. noch R. von Liliencron Über die Nibelungenhandschrift C, Weim. 1856. Wie die Form, so ist auch der Inhalt des Gedichtes Gegenstand eingehender Forschungen geworden. Obenan stehen hier wieder die Arbeiten von W. Grimm u. Lachmann. Während der Erstere (Über die deutsche Heldensage, Götting. 1829) den gesammten Sagenstoff übersichtlich zusammenfaßte u. beurtheilte, sonderte u. verfolgte der Letztere historisch entwickelnd, die einzelnen Bestandtheile des Gedichtes in seiner Kritik der Sage von den Nibelungen (im Rheinischen Museum 1830). Fördernd wirkten in dieser Richtung auch der dänische Alterthumsforscher P. E. Müller (Untersuchungen über die Geschichte u. das Verhältniß der nordischen u. deutschen Heldensage, deutsch von Lange, Frankf. 1832), ferner Wackernagel, Müllenhoff u. And., in neuester Zeit namentlich aber Raßmann (Die deutsche Heldensage, Hannov. 1857—59, Bd. 1, 2) u. Haas (Die N. in ihrer Beziehung zur Geschichte des Mittelalters, Erl. 1860); zahlreiche andere Schriften über den Ursprung, Inhalt u. den Verfasser des Nibelungenliedes, wie von von der Hagen (Berl. 1819), Göttling, Mone, Rückert, Spann, W. Müller ꝛc. haben zu keinen haltbaren Ergebnissen geführt. Namentlich sind die Versuche, den eigentlichen Dichter zu ermitteln, vergeblich geblieben; die Vermuthungen, daß Heinrich von Osterdingen, Wolfram von Eschenbach, Klingsor von Ungarland, ein Pfaffe Konrad, Walther von der Vogelweide od. gar Rudolf von Ems Verfasser des Gedichtes seien, sind nur theils grundlose, theils selbst widersinnige Einfälle. Jedoch ist die Annahme sehr wahrscheinlich, daß der Dichter od. Bearbeiter in Österreich, wo im Anfang des 13. Jahrh. die Volksdichtung bes. blühete, gelebt u. gedichtet habe.

Das Nibelungenlied selbst bewegt sich in einer vierzeiligen Strophe, der sogenannten **Nibelungenstrophe**, deren Verse arm aber rein im Reime u. äußerst streng in der Metrik sind. Jeder Vers, durch eine Cäsur getheilt, zeigt in seiner ersten Hälfte drei Hebungen mit klingendem, od. vier Hebungen mit stumpfem Ausgang u. in der zweiten Hälfte drei Hebungen mit jederzeit stumpfem Endreim; nur am Schlusse der Strophe war des volleren Austönens wegen die Hinzufügung einer vierten Hebung bald zur Regel. Vgl. Simrock, Über die Entstehung der Nibelungenstrophe, Bonn 1859. Unter den vielen neuhochdeutschen Übersetzungen des Nibelungenliedes steht die von Simrock (Berl. 1827 u. öfter) oben an; sonst sind noch die von Pfitzer (Stuttg. u. Tüb. 1842—43, mit Illustrationen von Schnorr u. Neurenther) u. Marbach (Lpz. 1860) zu nennen. Bacmeister bearbeitete das Nibelungenlied für die Jugend, Stuttg. 1858. In den Handschriften u. Ausgaben schließt sich an der Nibelunge Not noch ein zweites Gedicht desselben Sagenkreises an, welches den Titel: Die Klage (die klage) führt u. in kurzen Reimpaaren abgefaßt ist. Es schildert die Bestattung der an Attila's Hofe Gefallenen u. die ihren Tod nach der Heimath berichtende Botschaft, jedoch so, daß Dietrich von Bern etwas in den Vordergrund tritt. Die Klage ist zwar älter als das Nibelungenlied, steht ihm aber an poetischem Werthe sehr nach; der Verfasser ist ebenfalls unbekannt. Vielleicht benutzte er ein lateinisches Gedicht, welches auf Veranlassung des Bischofs Pilgrim von Passau (gest. 991) von einem gelehrten Geistlichen, Namens Konrad, verfaßt worden war. Vgl. Dümmler, Pilgrim von Passau u. das Erzbisthum Lorch (Lpz. 1854). Die Klage hat übrigens dieselben Überarbeitungen erfahren, wie der Nibelunge Not. Vgl. außer den obenerwähnten Ausgaben des Ni-

Digitized by Google

belungenliedes noch Holtzmann, Die Klage in ihrer ältesten Gestalt, Stuttg. 1859.

Nicäa (a. Geogr.), 1) alter Name der Stadt Nizza, s. d.; 2) so v. w. Mariana; 3) s. Nikäa.

Nicander, 1) griechischer Dichter, s. Nikander. 2) Karl August, geb. 1799 in Strengnäs im schwedischen Län Nyköping (Södermanland), studirte seit 1817 in Upsala, wurde 1824 Kanzlist in der königl. Kanzlei in Stockholm, reiste 1827 nach Dänemark, Deutschland, Schweiz u. Italien, arbeitete zuletzt bei einem Buchhändler u. st. 7. Febr. 1839 in Stockholm. Er gehörte der romantischen Richtung an u. trat zuerst als August in den Kalender für damen 1820 auf; er schr.: Runesvärdet eller den förste riddarn (Tragödie), Stockh. 1820, 2. Ausg. 1835; Fjärilar från Pinden och Linda, ebd. 1822; Rostalfs lefnad och död, Upf. 1823; Gedichte, 1825 f., 2 Hefte; Neue Gedichte, 1827, 2 Hefte; Markos Botsaris, ebd. 1826; Tassos död (Preisgedicht); König Enzio, der letzte Hohenstaufe (dem Schwedischen nachgebildet von Mohnike, Straſs. 1829); Minnen från Södern, Örebro 1831—39, 2 Bde.; Hesperider (Gedichte u. Novellen), ebd. 1835; Napoleon auf St. Helena, Norrköp. 1836; Fosterländska Bilder, Stockh. 1837; Lejonet i ökonen, ebd. 1838; u. übersetzte Schillers Räuber u. die Jungfrau von Orleans. Seine Dichtungen erschienen nach seinem Tode gesammelt Stockh. 1839—41, 4 Bde., 1851—52, 7 Bde. vermehrt, 2 Bde. ebd. 1854.

Nicandra (N. *Adens.*), Pflanzengattung aus der Familie der Solanaceae-Solaneae *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: N. physalodes, in Peru, bei uns Zierpflanze, 2—4 Fuß hoch, das ganze Jahr blühend, mit blauen, unten weißen, großen glockenförmigen Blumen; die trocknen Beeren dienen in Amerika gegen Harnbeschwerden.

S. Nicandro, Flecken in der neapolitanischen Provinz Capitanata; 9000 Ew.

Nicania, nach Leach Gattung der Herzmuscheln; Art: N. Banksii, N. striata, aus dem Meere von Spitzbergen.

Nicaragua, 1) großer See in Centralamerika, 160 QM. groß, zwischen Gebirgen, 134 Fuß über der Meeresfläche des Stillen Oceans gelegen, mit angebautem Ufer, mehrern Inseln (Omotepek mit dem Vulkan Omo), nimmt viele Flüsse auf, wird durch Stürme heftig bewegt u. hängt durch den Kanal Lipitapa mit dem See Leon (Managua, 10 Meilen lang, 6 Meilen breit) u. wahrscheinlich durch einen unterirdischen mit dem Stillen Ocean zusammen, von dem er durch einen 5 Meil. breiten, aber wenigstens 2500 Fuß hohen Landgürtel getrennt ist; 2) bis 1821 District der spanisch-amerikanischen Intendanz Leon; 3) bis 1839 Staat der centralamerikanischen Föderativrepublik Guatemala (s. d. 2); 4) jetzt unabhängige Republik in Centralamerika, zwischen dem Stillen Ocean, dem Staat Honduras, der Mosskitoküste u. Costa rica; 3200 QM.; Gebirge: die Cordilleren (mit Spitzen von 10—12,000 Fuß) u. den Vulkanen Malaya (ruhend, der Krater ½ Stunde im Umfang), Telica (Minduri), Granada, Papagayo, Viejo u. a. Vorgebirge: Desolado, Catalina, Blanco; Flüsse: Pantasma, St. Juan (aus dem See N.) schiffbar, doch mit 30 Wasserfällen, Frio u. a.; See n: der N., s. oben 1) u. Baien: Papagaye, Realejo, Fonseca od. Amapala, vom Stillen Ocean gebildet. Das Klima ist gemäßigt, im Ganzen gesund, ungesund nur an den niedrigen u. sumpfigen Meeresküsten u. an den von Sumpfwaldungen bedeckten Ufern des Sees von N., doch wird N. häufig von starken Erdbeben heimgesucht. Producte: Die ausgedehnten Wälder bestehen aus Eichen, Fichten, Cedern, Mahagoni-, Eisenholz-, Mangleräumen ꝛc.; sie liefern außer gutem Bau- u. Farbeholz, Vanille, Gummi, Balsamen; es gedeihen in den Berggegenden von 6000 Fuß Höhe alle Arten europäischen Getreides, ferner in niederen Gegenden Orangen, Limonen, Indigo, Baumwolle, Kaffee, Cacao, Nelkenpfeffer ꝛc. Bergbau u. Kunstfleiß sind höchst unbedeutend; der Handel ist von größerer Wichtigkeit (1858 Einfuhr 1 Mill. Piaster an Werth, Ausfuhr 985,000 Piaster), bes. mit Jamaica u. Belize; eingeführt werden namentlich Baumwollen- u. Leinenwaaren, Wein ꝛc.; die Ausfuhr besteht aus den Producten der Wälder u. des Landbaues. N. hat eine sehr günstige Handelslage, vermöge welcher, nach Ausführung des Kanals zur Verbindung des Atlantischen Oceans mit dem Stillen (s. Panama), ein bedeutender Theil des Welthandels durch das Land gehen wird. Bereits ist eine provisorische Verbindung über die Landenge hergestellt worden (s. unten). Mit New York u. San Francisco bestehen regelmäßige Dampfschifffahrtslinien, jene von Greytown, diese von Realejo aus. Gesammtbevölkerung 260,000 Ew.; sie bestehen zur Hälfte aus Ladinos (Mischlinge von Weißen u. Indianern), zu ⅓ aus Indianern u. ⅓ aus Mulatten u. Schwarzen; außerdem leben daselbst noch Europäer, sowohl Eingewanderte, als des Handels wegen blos temporär daselbst Verweilende. Die Verfassung ist republikanisch. An der Spitze steht ein auf vier Jahr gewählter Präsident (1859—63 General Tomas Martinez), welcher die vollziehende Gewalt ausübt, ein Senat u. eine Kammer der Abgeordneten bilden die gesetzgebende; die richterliche ist bei dem obersten Gerichtshof, von welchem die Bezirksgerichte abhängen; das neue Wahlgesetz, wo ohne Rücksicht auf Farbe u. Vermögen gewählt wird, kam zuerst 1852 zur Anwendung. Staatseinkünfte jährlich 105,000 Piaster; Schuld: 800,000 Piaster. Eintheilung: 5 Departements: Oriental, Meridional (Nicaragua), Setentrional (Matagalpa), Segovia, Occidental. Hauptstadt: Leon, gegenwärtiger Regierungssitz: Managua; Münzen, Maße u. Gewichte wie in Costa Rica (s. d.); 5) das südliche Departement dieses Staates; 20,000 Ew.

Nicaragua wurde 1510 von Ponce u. Hurtado entdeckt, 1522 durch Davila ein Theil der Einwohner christianisirt u. der See untersucht, 1523 mit Niederlassungen besetzt, zu einem Gouvernement erhoben u. 1790 in eine Intendanz verwandelt; es gehörte zu Guatemala, riß sich aber 1821 mit von Spanien los u. wurde 1823 einer der fünf Vereinigten Staaten von Centralamerika (s. d.). In N. war eine schwache Regierung u. herrschte Gesetzlosigkeit, u. am Ende des Jahres 1825 war dieser Staat noch nicht dahin gekommen, sich eine regelmäßige Verfassung zu geben. Deshalb sagten sich die Bewohner des Bezirks von Guanacaste, einer Enclave von N., von N. los u. schlossen sich an Costa Rica an, u. der Bundescongreß bestätigte 9. Dec. 1825 diese Trennung, doch wurden dem Staate N. seine Ansprüche vorbehalten. Der Hafen von San Juan, an der Mündung des S. Juan del Norte in den Atlantischen Ocean, welcher u

Digitized by Google

Guanacaste gehört, blieb gemeinsames Bundeseigenthum u. wurde von der Bundesregierung mit einer Besatzung belegt. Der Streit zwischen N. u. Costa Rica um den Besitz von Guanacaste währte inzwischen immer fort, bis sich der Ort nach Auflösung der Union für sein Verbleiben bei Costa Rica erklärte. In den Vierziger Jahren wurde ein erneuerter aber vergeblicher Versuch gemacht, einen Bundesvertrag zu schließen. Die große Wichtigkeit des Nicaraguakanals, welcher durch eine Wasserstraße zwischen dem Stillen u. dem Atlantischen Ocean für Seeschiffe die beschwerliche Fahrt um das Cap Horn in Wegfall bringen soll, machte nachher diesen kleinen Staat zum Gegenstand des Streites zwischen England u. der Nordamerikanischen Union. 1848 bemächtigten sich englische Abenteurer der Hafenstadt S. Juan, angeblich um Ansprüche des unter englischer Schutzherrschaft stehenden Königs der Moskitoküste darauf geltend zu machen, u. gaben derselben den englischen Namen Greytown. Indessen wurde am 19. April 1850 zwischen der Nordamerikanischen Union u. England in Washington ein Vertrag abgeschlossen, nach den Unterzeichnern der Clayton-Bulwersche Vertrag genannt, wonach beide Theile sich verbindlich machten, über den zu bauenden Kanal kein ausschließliches Schutz- u. Aufsichtsrecht zu beanspruchen u. weder N., noch Costa Rica, noch die Moskitoküste, noch irgendeinen andern Punkt Mittelamerikas zu besetzen, zu colonisiren od. von sich abhängig zu machen; dagegen ihren gemeinschaftlichen Schutz einer jeden Handelsstraße, Eisenbahn od. Kanal zwischen dem Stillen u. dem Atlantischen Meere zu gewähren, also ebensowohl den Eisenbahnen von Panama u. Tehuantepek, wie dem Nicaraguakanal. Ein zweiter Vertrag, ebenfalls in Washington am 30. April 1852 im Namen der Union von Daniel Webster u. von Seiten Englands von Crampton gezeichnet u. danach der Crampton-Websterſche Vertrag genannt, bestätigten u. erweiterten diese Bestimmungen. Danach ward San Juan (Greytown) ausdrücklich dem Staate N. unter der Bedingung zurückgegeben, keine Hafengebühren od. Zölle daselbst zu erheben, als die zur Erhaltung des Hafens nebst Zubehör nothwendigen. Außerdem wurden die zwischen Costa Rica u. N. streitigen Grenzen u. die Bedingungen des Kanalbaues festgestellt u. hinzugefügt, daß, wenn diese beiden mittelamerikanischen Staaten denselben sich nicht unterwürfen, England u. die Union unmittelbar ohne sie den Kanalbau nach dem Clayton-Bulwerschen Vertrage ins Leben treten lassen würden. Gefiel es schon an sich der demokratischen Partei der Union nicht, daß die Bundesregierung mit England über eine nach ihrer Ansicht reinamerikanischen Angelegenheit in Verhandlung getreten war, so wurde dieses Mißvergnügen noch vermehrt durch eine großbritannische Proclamation vom 17. Juli 1852, wonach die sogenannten Baiinseln Ruatan, Bonacca, Atilla, Barbaras u. Helena, welche bisher unter dem Gouverneur von Britisch-Honduras gestanden, zu einer besonderen königlichen Colonie erhoben wurden. Aber auch Costa Rica u. N. wollten von den, ohne ihre Mitwirkung abgeschlossenen Verträgen nichts wissen. Der Congreß von N. beschloß am 12. Juli 1852 eine Erklärung, wonach die Annahme des Crampton-Websterschen Vertrags abgelehnt, gegen jede fremde Einmischung Verwahrung eingelegt u. die Bereitwilligkeit, die Entscheidung dieser Frage einem Schiedsgerichte zu überlassen, ausgesprochen wurde. Unter diesen Umständen blieb Greytown vorderhand in den Händen des Königs der Moskitoküste od. seiner Vormünder, der Engländer. Doch bildete sich hier eine Art unabhängiger Republik, welche Abenteurern aller Nationen zum Sammelplatz diente u. sogar Anspruch auf den Besitz von Punta Arenas, auf dem andern Ufer des San Juan der Stadt Greytown gegenüber gelegen, machte, welchen Ort die Nordamerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft zur Befahrung des San Juan u. Nicaragua-Sees in Händen hatte. Die Bewohner von Greytown erlaubten sich sogar Gewaltthätigkeiten gegen den in Centralamerika beglaubigten nordamerikanischen Gesandten, als er nach Greytown kam, um den Zwist beizulegen. Als daher im Jahre 1854 ein nordamerikanischer Capitän, weil er einen Einwohner niedergeschossen hätte, in Greytown gefangen gehalten wurde u. die Behörden ihn nicht auslieferten, bombardirte der nordamerikanische Kriegsdampfer Cyane die Stadt. Gleichzeitig wurde von Nordamerikanern ein altes Colonisationsproject wieder aufgenommen. Der König der Moskitoküste hatte nämlich einen Theil des von N. u. Costa Rica beanspruchten Landstriches an Nordamerikaner verkauft, welcher nun zu Niederlassungen für Nordamerikaner benutzt werden sollte; obwohl N. u. Costa Rica dagegen ihr Recht verwahrten, landete doch unter Anführung des Obersten Kinney eine bewaffnete Schaar in Greytown, um diese Colonisation ins Werk zu setzen. Noch wichtiger aber sollte das Unternehmen des nordamerikanischen Obersten Walker werden, welches mit den inneren Wirren der Republik zusammenhängt. Diese hatte unter dem Präsident Chamorro, welcher am 26. Februar 1853 an die Spitze getreten war, mit Guatemala ein Schutz- u. Trutzbündniß abgeschlossen (17. März 1854); aber kurze Zeit darauf erhob sich die demokratische Partei zum Sturz Chamorro's unter Castellon u. Jerez. Sie nahm im Mai 1854 Leon, die eine der beiden Hauptstädte, ein; es wurde eine provisorische Regierung unter Castellon gebildet u. Chamorro in Granada, der zweiten Hauptstadt, eingeschlossen. Als Chamorro am 12. März 1855 starb, trat Jose Maria Estrada an seine Stelle, um den Kampf gegen die demokratische Partei fortzusetzen. Vergebens suchten Guatemala u. Salvador zu vermitteln; Estrada hielt sich, weshalb Castellon den Obersten Walker aus Californien zur Hülfe herbeirief. Dieser landete mit etlichen 60 Freischärlern am 13. Juni 1855 in der Bai Realejo am Südmeere, griff die Stadt Rivas, das Hauptquartier der Gegner, an u. nahm sie, konnte sich jedoch darin nicht behaupten u. vereinigte sich nun mit Castellon. Bald darauf, durch Zuzüge von Nordamerikanern verstärkt, schlug er an der Virginbai des Nicaragua-Sees den Feind, eroberte am 14. Oct. Granada u. setzte darauf eine provisorische Regierung, mit Rivas an der Spitze, ein. Während nun die englische Regierung bereits im November 1855 das britische Geschwader in Westindien verstärkte, um die Eingeborenen gegen Kinney u. Walker möglichst zu unterstützen, sandte die Regierung der Nordamerikanischen Staaten zur Wahrung der allgemeinen Interessen der Union das Schiff Potomak nach N., u. die Regierungsgewalt Walkers wurde von Wheeler, dem Gesandten der Union in

Digitized by Google

N., förmlich anerkannt. Dagegen verwahrten sich im December 1855 die Regierungen von S. Salvador, Honduras u. Costa Rica, u. am 9. März 1856 traf die förmliche Kriegserklärung des letztern Staates in Granada ein. Die Costaricaner, heimlich unterstützt von den Engländern, rückten unter Mora gegen N. an u. schlugen am 20. März den Oberst Schlesinger; im Senate zu Washington wurde dagegen die provisorische Regierung N.'s mit Präsident Rivas an der Spitze anerkannt. Die Costaricaner, von den Bewohnern N.'s nicht unterstützt, wurden bei Rivas geschlagen. Allein die Regierungen von Guatemala, S. Salvador u. Honduras sandten neue Truppen gegen Walker, u. Rivas fiel von demselben ab u. schloß sich dem sogenannten Befreiungsheere an. Nun veranstaltete Walker zur Einsetzung einer festen Regierung eine Präsidentenwahl durchs Volk u. wurde selbst zum Präsidenten gewählt. Rivas hatte sich in Leon befestigt, u. im Hafen von Greytown lag ein starkes britisches Geschwader. Den vereinigten, ihm übergelegenen Truppen der Nachbarrepubliken vermochte Walker nicht auf die Dauer zu widerstehen u. sah sich endlich, abgeschnitten von allen Hülfsmitteln, in der Stadt Rivas eingeschlossen. Nachdem ihm hier endlich auch von dem nordamerikanischen Capitän Davis sein einziges Kriegsschiff weggenommen worden war, wurde er am 1. Mai 1857 zur Capitulation gegen freien Abzug aus dem Lande genöthigt, u. damit endigte für jetzt der Krieg, welcher bes. auf Seiten der Centralamerikaner viele Opfer gekostet hatte.

Die Zustände in N. besserten sich aber auch nach Walkers Abzug nicht. Zwar verließen die Truppen von Guatemala, Honduras u. S. Salvador, allmälig das Land; die Costaricaner dagegen blieben da u. verriethen bald genug, daß sie eine völlige Vereinigung N.'s mit ihrer Republik beabsichtigten. Die nach vielen Wirren u. der am 28. Mai erfolgten Vertreibung des Präsidenten Rivas an die Spitze der Regierung von N. gelangten Generale Martinez u. Jerez widerstanden diesen Versuchen zwar kräftig, konnten es jedoch nicht verhindern, daß der Präsident Mora von Costarica den San Juanfluß besetzen, allen nicaraguanischen Fahrzeugen die Beschiffung des Stromes untersagen, den Transit für seinen Staat fordern u. die Übergabe des Forts San Carlos verlangen ließ. Dies veranlaßte Mitte October wieder eine Kriegserklärung von Seiten N.'s an Costarica. Martinez u. Jerez stellten sich an die Spitze des Heeres, während Juarez u. Cortes mit Verwaltung der Staatsangelegenheiten beauftragt wurden. Die somit neu hereingebrochenen Wirren benutzte Walker u. landete am 25. November bei Punta Arenas mit 200 Flibustiern, nahm von Greytown Besitz u. erklärte durch ein Manifest, daß er der einzige rechtmäßige Präsident von N. sei. Unerwarteter Weise jedoch schritt am 6. Decbr. der nordamerikanische Commodore Paulding so energisch gegen ihn ein, daß er sich genöthigt sah, die Waffen zu strecken u. nach den Staaten der Union zurückzukehren, wo er in Washington glänzend empfangen u. zwar zur Untersuchung gezogen, aber freigesprochen wurde. Die mit ihm gekommenen Freischaaren waren gleichfalls bald ganz aus dem Lande vertrieben. Durch die Bemühungen des französischen Agenten Belly kam im nächsten Jahre nun auch eine Einigung mit Costarica zu Stande. Auf einem Congreß in Rivas wurde ein Grenzvertrag ratificirt, welcher den langjährigen Streitigkeiten wegen der Provinz Guanacaste u. des rechten San Juanufers ein Ende machen sollte. Zugleich wurde dort ein neuer Bundesvertrag zwischen beiden Staaten u. San Salvador unterzeichnet, dessen Einzelheiten jedoch einer spätern Feststellung vorbehalten blieben. Je mehr nun aber die Einmischung eines französischen Agenten, als deren Frucht der Abschluß eines Vertrages mit einer französischen Gesellschaft wegen Anlegung eines Schiffahrtskanales auf der Linie des San Juanflusses u. des Nicaraguasees bereits öffentlich bezeichnet wurde, die Eifersucht Englands u. Nordamerikas aufregte u. der zugleich in jenem Vertrage ausgesprochene Entschluß N.'s, sich gegen die von der Union saß offen unterstützten Angriffspläne Walkers unter den Schutz europäischer Mächte zu stellen, bekannt wurde, um so mehr drängten jene beiden Staaten N., sich durch neue Verträge an ihr Interesse zu fesseln. England unterhandelte eine Convention, wonach ihm dieselben Rechte gewährt bleiben sollten, wie jedem anderen Staate, sowohl hinsichtlich des Schutzes u. der Freiheit seiner Unterthanen, als der Garantie der Neutralität einer etwa noch auszuführenden Verbindungsstraße zwischen dem Atlantischen u. Stillen Ocean. Die Regierung der Union verlangte von N. die Ratification des von beiden Unterhändlern so genannten Cañ-Yrissari-Vertrages, welcher Nordamerika den bedeutendsten Einfluß auf die Verhältnisse N.'s sicherte. Die Regierung von N. verweigerte jedoch diese Ratification trotz der drohenden Haltung der nordamerikanischen Kriegsschiffe beharrlich. Dabei blieb die Stellung des Präsidenten Martinez auch im Inneren eine sehr schwierige u. von den verschiedenen Parteien vielfach gefährdete, weshalb ihm auch die Befugniß eingeräumt worden war, mit Zustimmung zweier Senatoren jeden Verdächtigen zu verbannen. Im Sommer 1859 war bereits von Mobile aus ein neuer Freibeuterzug unter Walkers Führung ausgerüstet, wurde diesmal jedoch unterwegs von einem bevollmächtigten der Union zur Umkehr gezwungen. Im Jahre 1860 kam ein Vertrag mit England über die Abtretung des bisher unter dessen Protectorate stehenden Moskitolandes gegen Zahlung einer Pension von jährlich 5000 Dollars an den bisherigen Moskitokönig zu Stande. In der Mitte dieses Jahres war Walker abermals mit etwa 500 Mann in Honduras gelandet u. siegreich vorgedrungen, wurde jedoch durch englische Dazwischenkunft gefangen genommen u. auf Befehl der Regierung von Honduras im September erschossen. Vgl. Billow, Der Freistaat N. u. seine Wichtigkeit für den Welthandel, den Ackerbau u. die Colonisation, Berl. 1840; Marure, Memoria historica sobre el Canal de N., Guatemala 1845; Livt, Panama, N. and Tehuantepec, Lond. 1849; Die deutsche Ansiedelung in N., Berl. 1850; Squier, Sketches of travel in N., New York 1851; Derselbe, N. its people, scenery, monuments and the proposed Interoceanic Canal, Lond. 1852, 2 Bde.; Scherzer, Wanderungen durch den centralamerikanischen Freistaat N., Braunschw. 1857; Walker, The War in N., Mobile 1860.

Nicaraguaholz, 1) so v. w. Campechenholz; 2) ein anderes Rothholz aus dem Staate Nicaragua, zu Tischlerarbeiten tauglich, im deutschen Handel St. Martins- od. Pfirschenholz,

Digitized by Google

vielleicht Holz von Erythroxylon rufum; 3) eine Sorte Brasilienholz, kommt in armdicken Stücken vor, an denen man die graue Rindenschicht, den weißen Splint u. das harte, dunkelrothe, an Farbestoff reiche Holz unterscheidet.

Nicastro, Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II., am Fuße der Apenninen; Bischof, verfallenes Schloß, warme Bäder, Öl- u. Weinbau; 10,000 Ew.; dabei der aussichtreiche Berg Calistro.

Nicca, Richard La N., geb. 1794 in dem graubündtner Alpenthale Safien, studirte in Chur vorzugsweise Mathematik, machte 1813 als Freiwilliger den Feldzug im Veltlin mit u. diente 1814—16 in einem Schweizerregiment in Sardinien. Nach der Auflösung dieses Regiments studirte er in Tübingen u. nahm dann Theil an dem Straßenbau über den St. Bernhardin. Darauf wurden nach seinen Planen, theils auch unter seiner Leitung mehre Gebirgsbauten in der Schweiz u. im Auslande ausgeführt, so die Schollbergstraße u. die Straße über den Thüringer Wald von Oberhof bis Schwarzwald. 1831 trat er wieder als Hauptmann in eidgenössische Kriegsdienste, befestigte den St. Luziensteig u. wurde Oberstlieutenant im Generalstabe. Dabei blieb er als Oberingenieur von Graubündten fortwährend thätig u. leitete den Bau der Obern Straße von Chur nach Chiavenna, die Arbeiten an der Via Mala, am Splügen u. Bernhardin, die Eindämmung des Rheins im Domleschger Thale, die Correction der Juragewässer ꝛc. Er schr.: Die Rheincorrection, Zürich 1839.

Niccolini, 1) Giovanni Batista, dramatischer Dichter, geb. 1785 in San Giuliano bei Pisa, studirte in Pisa Philosophie u. Jurisprudenz, wurde Professor der Schönen Wissenschaften in Florenz u. Bibliothekar; er schr. die Tragödien Polissena, 1811; Medea, Edipo, Ino e Temisto, Antonio Foscarini, 1827; Ludovico Sforza; Giovanni da Procida, 1830; Nabucco, 1819; Lodovico il Moro, 1834 (gesammelt Bol. 1827, 2 Bde., u. Capol. 1835, 2 Bde.), Rosmunda d'Inghilterra, Florenz 1839, Arnoldo da Brescia, ebd. 1835, Mail. 1844 (deutsch von Lepel, Berl. 1845); Filippo Strozzi, 1847. 2) Giuseppe, Dichter u. Philosoph, geb. 1788 in Brescia, war Professor der Geschichte in Verona u. st. 26. Juli 1855 in Brescia; Übersetzer von Byrons Werken u. Shakspeare's Macbeth.

Niccölo (ital.), so v. w. Nikolas.

Niccölo dell' Arca, aus Dalmatien, Bildhauer in Bologna, Schüler des Jac. della Quercia, st. 1494; Werke: Vollendung des Grabmals (Arca) des St. Dominicus in Bologna, wovon er seinen Namen erhielt.

Niccolum (Chem. u. Miner.), so v. w. Nickel.

Nice (fr., spr. Niß), der französische Name der Stadt Nizza.

Nicelnsäure, $C_{12}H_6O_4$, eine mit der Oxyphensäure identische, bei der trockenen Destillation des Morins erhaltene Säure. Die einfach gechlorte N. (Chlornicelnsäure) $C_{12}\begin{matrix}H_5\\Cl\end{matrix}O_4$ entsteht durch die Einwirkung von Chlor auf Benzoesäure, sie erscheint in mikroskopischen, blumenkohlähnlichen Gruppirungen, schmilzt bei 150° u. ist ohne Zersetzung flüchtig; der Geruch ist stark u. durchdringend. Bei der Destillation mit überschüssigen Alkalien liefert sie Chlornicen, $C_{10}H_5Cl$, u. Paranicen, $C_{20}H_{10}$.

Nicephörus, s. Nikephoros.

Nicer, so v. w. Neckar.

Niceron (spr. Nißeróng), Jean Pierre, geb. 1685 in Paris, Barnabit; st. 1738; er schr.: Mémoires pour servir à l'histoire des hommes illustres dans la république des lettres. Par. 1727—41, 42 Tble. (die 4 letzten Bde. von P. Oudin); übersetzt von Baumgarten, Rambach u. Jani, Halle 1749—77, 24 Bde.

Nicétas, s. Niketas.

Niche (fr., spr. Nibsch), Bilderblenden.

Nichelmann, Christoph, geb. 1717 in Treuenbrietzen, gest. 1761 als königlicher Kammermusiker in Berlin; er schr.: Über die Melodie, 1755 u. a. theoretische Schriften.

Nichölas, 1) Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika), 28 QM.; Flüsse: Kanawha, Gauley u. Meadow Rivers; gebirgig, mit großen Waldungen; Producte: Mais, Hafer; Rindvieh; 1818 organisirt; 1850: 3963 Ew., worunter 73 Sklaven; 2) Grafschaft im Staate Kentucky, vom Licking River durchflossen; Producte: Mais, Hanf; Rindvieh, Schweine; die Maysville-Lexington Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1799 organisirt u. genannt nach Obrist George **Nicholas**, Offizier im Revolutionskriege; 1850: 10,361 Ew., worunter 1513 Sklaven; Hauptort: Carlisle.

Nicholasville, Hauptort der Grafschaft Jessamine im Staate Kentucky (Nordamerika), an der Lexington-Danville Eisenbahn; 4 Kirchen, 2 Akademien; 1200 Ew.

Nicholls, Charlotte, s. Bronte 1).

Nichols (spr. Nikkols), John, geb. 1744 (1745) in Islington (Vorstadt London); war seit seinem 13. Jahre in der Buchdruckerei Bowyers angestellt, welcher ihn 1767 zum Compagnon annahm; nach Bowyers Tode vereinte er sich mit Dav. Home zur Herausgabe des Gentleman magazine, wurde 1804 Vorsteher der Londoner Buchhändlergesellschaft u. st. 1820. Bei ihm kamen heraus: Bibliotheca topographica britannica, Lond. 1780—90, 9 Bde., u. Fortsetzung, als: Miscellaneous antiquities, ebd. 1792—93, 2 Bde.; History and antiquities of the town and county of Leicester, Lond. 1795—1812, 7 Bde., Fol.; Progresses and public processions of Queen Elisabeth, ebd. 1788—1805, 3 Bde.; Literary anecdotes of the eighteenth century, comprizing biographical memoirs of W. Bowyer etc., ebd. 1812—15, 10 Bde.; Illustrations of the literary history of the eighteenth century, ebd. 1817—18, 3 Bde.

Nicholson, guter Hafen der Cooksstraße an der Südküste der Neuseeland Insel Eaheinomauwe (Polynesien).

Nicholson (spr. Nikkol'n), 1) Jons, gewöhnlich Lambert, englischer Theolog unter Heinrich VII.; Prediger der Englischen Compagnie in Antwerpen, neigte sich zum Calvinischen Lehrbegriff, wurde deshalb verfolgt u. kam nach England zurück. Auch hier angegriffen, wurde er zu einer Disputation mit dem König geladen, nach deren zehnstündiger Dauer für überwunden erklärt u., da er nicht widerrufen wollte, 1538 verbrannt. 2) William, geb. 1753 in London; machte drei Reisen in Diensten der Ostindischen Compagnie

Digitized by Google

nach Ostindien u. besorgte dann die Handlungsangelegenheiten des verstorbenen Wedgewood auf dem Continent, widmete sich jedoch bald einzig wissenschaftlichen Beschäftigungen; 1775 gründete er ein Erziehungsinstitut in London, dem er mehre Jahre vorstand; außerdem beschäftigte er sich mit Anfertigung mehrer hydraulischer u. mechanischer Gegenstände u. st. 1815. Er schr.: Introduction to natural philosophy, Lond. 1787, auch 1805, 2 Bde. (deutsch von Lübicke, Lpz. 1787); Dictionary of chemistry, Lond. 1795, 2 Bde.; Dictionary of chemistry, with its applications to the arts and manufactures, ebd. 1808; First principles of chemistry, ebd. 1796 (deutsch von E. Spohr, Riga 1791); Journal of natural philosophy, chemistry and the arts, Lond. 1797, 5 Bde.; auch gab er British encyclopaedia, ebd. 1807—9 heraus. 3) John, geb. 1822 zu Birgemont in der irischen Grafschaft Dublin, erhielt seine Vorbildung in Dungannon, kam 1839 zur Armee nach Ostindien, wurde bald Offizier, nahm an der Eroberung von Kabul u. am Afghanenkriege Theil, ebenso 1845—46 am Feldzug in Sutledsch u. am zweiten Pendschabfeldzuge, zeichnete sich namentlich bei der Eroberung von Attock (1849) aus, wurde darauf Major, bekleidete dann einen politischen Posten im Pendschab, hatte seit 1852 den Dera Ismail Khanbezirk unter seiner Obhut u. commandirte zugleich die Pendschabdivision, zeichnete sich im Sommer 1857 im Seapoyfeldzug aus, wurde General u. fiel bei der Erstürmung von Delhi im September 1857.

Nichtcombattanten, s. u. Combattanten.

Nichte, Tochter des Bruders od. der Schwester.

Nichtig, 1) ohne Gültigkeit; 2) ohne Werth u. Realität; 3) vergänglich; in diesem Sinne spricht man von der Nichtigkeit aller irdischen Dinge.

Nichtigkeitsklage (Nichtigkeitsbeschwerde, Querela nullitatis), das Rechtsmittel, wodurch eine ertheilte richterliche Verfügung als nach den Gesetzen nicht zu Recht bestehend angefochten u. deshalb die richterliche Erklärung zu erlangen gesucht wird, daß dieselbe als nichtig wieder aufzuheben u. zu cassiren sei. Im Civilprocesse wurde das Recht auf N. als ein eigenes processualisches Rechtsmittel zuerst durch das Canonische Recht anerkannt, seit 1521 aber wurde dasselbe durch die Reichsgesetzgebung, welche sich dabei an die Ansicht der Praxis u. particularrechtliche Auffassungen anschloß, mehr u. mehr ausgebildet. Man unterscheidet dabei: a) Heilbare Nichtigkeiten, d. h. solche Fehler, durch welche der Partei kein unwiederbringlicher Schaden geschehen ist u. denen daher auf dem geordneten Wege der höheren Instanz, ohne deshalb den ganzen Proceß zu vernichten, abgeholfen werden kann (Defectus sanabiles); b) unheilbare N-n, Fehler, welche die Person des Richters, der Parteien od. die Substantialien des Processes betreffen (Def. insanabiles). Nach dem jüngsten Reichsabschied ist die N. in der Regel gleichzeitig mit der Appellation zu verhandeln, daher in zehn Tagen anzubringen u. unterliegt dann den Regeln eines ordentlichen Rechtsmittels; nur bei den unheilbaren Nichtigkeitsgründen ist, wenn dieselben principaliter, d. h. ohne Appellation, zur Geltung gebracht werden sollen, ein 30jähriger Zeitraum zur Anstellung der N. nachgelassen. In letzterem Falle erscheint dann die N. als ein außerordentliches Rechtsmittel. Die neuere Civilproceßgesetzgebung ist im Allgemeinen der Gestattung von N-n nicht günstig u. hat dieselben theils durch Festsetzung einer gewissen Werthsumme, die der Streitgegenstand dann haben muß, theils auch durch gänzliche Ausschließung bei einzelnen Proceßarten u. nähere Begrenzung der Nullitätsgründe zu beschränken gesucht. Im Criminalproceße war das Recht der N., so lange dasselbe auf der alten Inquisitionsmaxime u. dem Grundsatze der Schriftlichkeit basirt war, den vorerwähnten Grundsätzen ziemlich ähnlich. Anders hat dasselbe sich aber vielfach im neueren Strafproceße ausgebildet, indem dasselbe, nach vielen neueren Strafproceßordnungen, das einzige Rechtsmittel bildet, welches gegen die richterlichen Entscheidungen der Schwurgerichtsböfe überhaupt zugelassen wird. Hierbei ist jedoch dann der Umfang der Nichtigkeitsfälle in so fern ausgedehnt, als die N. dann auch zuweilen schon wegen unrichtiger Gesetzesauslegung gestattet wird, od. doch wenigstens auch auf solche Fälle Anwendung erleidet, in denen unrichtiger Weise das Vorhandensein eines Strafgesetzes angenommen wurde, während ein solches nicht vorhanden ist, u. umgekehrt. Vgl. Appellation.

Nichtleiter, s. u. Leiter u), vgl. Elektricität I.

Nichts, 1) das Gegentheil von Etwas, Verneinung der Existenz. Obgleich dieser Begriff an sich höchst einfach ist, so ist er doch aus dem Grunde Gegenstand verschiedener Auffassungen geworden, weil die metaphysische Frage nach dem, was in Wahrheit ist u. den wechselnden Erscheinungen zu Grunde liegt, veranlaßt hat, auch den Begriff des Nichtseienden ebenso, wie auf den des Seienden, Unterscheidungen u. nähere Bestimmungen zu übertragen. So nannte schon Plato die Materie, das den Ideen gegenüberstehende Element des Wandels u. Wechsels, ein Nichtseiendes (μὴ ὄν), welches gleichwohl in gewissem Sinne auch als seiend gedacht werden mußte, ein relatives N., im Unterschiede vom absoluten N. Den Verlust gewisser Eigenschaften, welchen die Dinge in ihren Veränderungen erfahren, bezeichnete Aristoteles als Beraubung (Steresis, Privatio), u. daher unterschieden die Scholastiker ein Nihil privativum, ein Nichts, welches sich im Verschwinden eines vorher da gewesenen zu erkennen gibt, von dem Nihil negativum, als dem einfachen Ausdrucke für das Nichtsein überhaupt. Ferner scheint dem Unbestimmten u. Allgemeinen im Vergleich zu dem Bestimmten u. Besonderen etwas zu fehlen; u. wo man das Erstere als die Grundlage des Letzteren betrachtet, kann das Nichts als die Grundlage des Letzteren angesehen werden, wie z. B. Jakob Böhme sagte: Gott außerhalb der Natur u. Creatur ist ein ewiges N., Oken das Zeichen der Null zum Symbole des Absoluten machte u. Hegel den Satz aussprach: das Sein (das gänzlich unbestimmte) ist N. Namentlich hat, während die antike Welt an dem Satze festhielt: aus Nichts wird Nichts (ex nihilo nihil fit), die Lehre von der Schöpfung aus Nichts vielfache Veranlassung zu Versuchen gegeben, die Bedeutung dieses Nichts, aus welchem Gott die Welt geschaffen habe, zu bestimmen, u. unter Anwendung des aus der antiken Philosophie überlieferten Begriffs der Materie als eines relativen Nichts, d. h. als eines nicht wirklich, sondern möglicherweise Seienden, entstanden darüber verschiedene Meinungen, ob Gott die Materie selbst, od. die Welt nur aus der Materie (ex materia praejacenti)

Digitized by Google

geschaffen habe. **2)** (Nihilum), Hüttenproduct; Graues N., s. Tutie; Weißes N. (Nihilum album, Pompholyx), unreines, beim Schmelzen des Zinks im Großen als Sublimat gewonnenes Zinkoxyd, weiße, leichte, lockere Masse, das im Handel vorkommende ist meist verunreinigt, oft ohne Spur von Zinkoxyd, weshalb in der Pharmakopöe stets die Zinkblumen statt dessen anzuwenden sind.

Nicia (a. Geogr.), Nebenfluß des Padus in Oberitalien; j. Lenza, von Anderen Crostolo.

Nicii urbs, so v. w. Nikupolis.

Nickel, **1)** Abkürzung des Namens Nikolas; **2)** so v. w. Brummkreisel, s. u. Kreisel; **3)** ein liederliches Weibsbild im verächtlichsten Sinne.

Nickel (Niccolum), chemisches Zeichen Ni, Atomgewicht = 29,6 (H = 1), 369,33 (O = 100), ein dem Kobalt sehr ähnliches u. von diesem in der Natur fast stets begleitetes Metall, es findet sich nicht häufig; gediegen kommt es nur im Meteoreisen vor; das wichtigste Nickelerz ist der Kupfernickel, eine Verbindung von N. mit Arsen, Ni_2As, welche eine kupferrothe Farbe besitzt u. daher früher für ein Kupfererz gehalten wurde, wegen der vergeblichen Versuche aber, Kupfer aus ihm zu gewinnen, diesen Spottnamen erhielt; in diesem wies Cronstedt 1751 das N. als ein eigenthümliches Metall nach. Außerdem findet sich das N. im Nickelglanz, Nickelantimonglanz, Haarkies u. in der Nickelblüthe, in Schweden findet sich das N. in einem mächtigen Lager als Schwefelnickel im Magneteisen bei Klefva in Småland. Im Großen gewinnt man das N., zur Bereitung des Neusilbers, aus der Kobaltspeise, man vermischt dieselbe mit Kohle, röstet sie in Flammenöfen, um den größten Theil des Arseniks zu entfernen, u. schmilzt sie dann mit kohlensaurem Natron u. Salpeter; aus dieser geschmolzenen Masse wird das arsensaure Alkali durch Wasser ausgelaugt, der Rückstand, welcher wesentlich aus Nickeloxydul besteht, durch Glühen mit Kohle reducirt u. das reducirte Metall unter einer Decke von bleisreiem Glase zusammengeschmolzen. Im Kleinen erhält man das N. rein durch Glühen von oxalsaurem Nickeloxydul. Das N. ist fast silberweiß, dehnbar, stark magnetisch, etwas leichter schmelzbar als Kobalt, feuerbeständig, verändert sich nicht an der Luft, läuft beim Erhitzen bunt an u. entzündet sich in der Weißglühhitze; sein specifisches Gewicht ist 8,8. Aus seinen Oxyden kann es leicht durch Kohle u. Wasserstoff reducirt werden. In Salpetersäure ist es leicht, in Salzsäure u. Schwefelsäure nur langsam löslich; die Lösungen sind grün, wie auch die meisten seiner Verbindungen. Man benutzt das N. zur Bereitung von Neusilber. Verbindungen des N.: **A)** Mit Sauerstoff: **a) Nickeloxydul**, Ni O, wird erhalten durch Glühen von salpetersaurem u. kohlensaurem Nickeloxydul, u. durch Glühen von N. mit Salpeter. **Nickeloxydulhydrat**, NiO, HO, entsteht beim Fällen einer Nickeloxydullösung mit Kalilauge als grüner Niederschlag, welcher sich in Ammoniak mit röthlichblauer Farbe auflöst u. durch Erhitzen in wasserfreies Oxydul übergeht. Das wasserfreie Nickeloxydul ist ein aschgraues Pulver, leicht löslich in Mineralsäuren mit schön grüner Farbe, leicht zu Metall reducirbar. Die Salze des Nickeloxyduls sind meist schön grün u. geben ebenso gefärbte Auflösungen, wasserfrei sind sie gewöhnlich gelb. Die Lösungen geben mit ätzenden Alkalien einen grünen Niederschlag von Nickeloxydulhydrat, welcher in Ammoniak mit röthlich blauer Farbe löslich ist; Kalilauge, in großem Überschuß angewendet, fällt aus dieser ammoniakalischen Lösung Nickeloxydulhydrat. Kohlensauere Alkalien geben einen hellgrünen Niederschlag von basisch kohlensaurem Nickeloxydul. Oxalsäure u. saures oxalsaures Kali fällen nach einiger Zeit das N. fast vollständig als oxalsaures Nickeloxydul, welches in Ammoniak löslich ist u. sich aus dieser Lösung beim Stehen an der Luft wieder abscheidet. Auf dieses Verhalten des Nickeloxyduls gegen Oxalsäure u. Ammoniak gründet sich eine Methode zur Trennung des N. vom Kobalt. Schwefelwasserstoff u. Schwefelammonium verhalten sich wie gegen Kobalt. **b) Nickeloxyd**, Ni_2O_3, erhält man als Hydrat in Form eines schwarzen Pulvers neben Nickelchlorür, wenn man Nickeloxydulhydrat in Wasser suspendirt u. Chlorgas durch die Flüssigkeit leitet; wasserfrei erhält man es, wenn salpetersaures Nickeloxydul unterhalb der Glühhitze zersetzt wird. **B)** Mit Chlor: **Nickelchlorür**, Ni Cl, goldgelbe glänzende Krystallschuppen, bildet sich beim Erhitzen von feinzertheiltem N. in einem Strom von trockenem Chlorgas; es sublimirt in höherer Temperatur; in Wasser löst es sich nur nach langer Berührung mit demselben mit grüner Farbe. Wasserhaltiges Nickelchlorür scheidet sich in grünen Krystallen ab, wenn man eine Auflösung von Nickeloxydul in Salzsäure abdampft. Ammoniak wird von Nickelchlorür in großer Menge absorbirt, indem sich eine weiße Verbindung von Ammoniak mit Nickelchlorür bildet, Ni Cl + 3 NH_3; dieselbe erhält man auch in großen hellblauen Octaedern krystallisirt beim Erkalten einer ammoniakalischen Lösung von Nickelchlorür. **C)** Mit Brom: **Nickelbromür**, Ni Br, dem vorigen ähnlich u. analog diesem durch Erhitzen von feinzertheiltem N. im Brombampf erhalten, bildet mit Ammoniak Nickelbromürammoniak, Ni Br + 3 N H_3. **D)** Mit Jod: **Nickeljodür**, Ni J, sublimirt in eisenschwarzen stark glänzenden Blättchen, wenn man fein vertheiltes N. in Joddampf erhitzt u. die erhaltene Masse stärker erhitzt. Wasserhaltiges Nickeljodür erhält man durch vorsichtiges Verdampfen einer wässerigen Lösung des wasserfreien Nickeljodürs od. einer Lösung von Nickeloxydulhydrat in Jodwasserstoffsäure in blaugrünen, sehr zerfließlichen Säulen. **E)** Mit Schwefel, Schwefelnickel, **Nickelsulphuret**, Ni S, entsteht als braunschwarzer Niederschlag durch Fällen einer Nickellösung mit Schwefelammonium; beim Zusammenschmelzen von N. mit Schwefel erhält man es als metallglänzende, graugelbe Masse; kommt in der Natur als Haarkies vor. **Nickelbisulphuret**, Ni S_2, eisenschwarz, durch Glühen von kohlensaurem Nickeloxydul mit Schwefel u. kohlensaurem Kali erhalten, findet sich in der Natur mit Arsennickel verbunden im Nickelglanz. **F)** Mit Phosphor. Phosphornickel ist der entsprechenden Kobaltverbindung ähnlich, das N. wird durch Phosphor silberweiß u. spröd. **G)** Mit den übrigen Elementen vereinigt sich das N. zu Verbindungen, welche denen des Kobalts ganz ähnlich sind. **H)** Mit anderen Metallen bildet das N. ausgezeichnete Legirungen, von denen das Neusilber (Argentan) ausgedehnte Verwendung findet. Eine Legirung von 33 Theilen Eisen u. 1 Theil N. ist weiß, ebenso dehnbar u. rostet weniger leicht als Eisen. Das Meteoreisen ist hauptsächlich eine Legirung aus Eisen u. N.

Digitized by Google

Nickel, Marcus Adam, geb. 1800 in Mainz, war 1824—29 Professor an den mit dem Priesterseminar verbundenen geistlichen Schulen daselbst, wurde 1830 Professor der Theologie, 1833 zugleich Dompfarrer, 1835 geistlicher Rath, Mitglied des bischöflichen Ordinariats u. Regens des Seminars. Er schr. außer mehren akketischen Schriften noch: Das römische Pontifical, aus dem Lateinischen, ebd. 1835—37, 3 Bde.; Das Neue Testament, Regensb. 1846 f., 4 Bde.; Die evangelischen Perikopen, exegetisch-homiletisch bearbeitet, Frankf. 1847, 8 Bde.

Nickelantimonkies (**Nickelspießglanzerz**, Antimonnickelglanz, Ullmannit), Mineral, krystallisirt im tesseralen System; meist derb in körnigen Aggregaten, Härte 5 bis 6, specifisches Gewicht 6,2 bis 6,5, bleigrau bis stahlgrau, bunt angelaufen, metallglänzend, undurchsichtig; besteht aus Antimonnickel u. Schwefelnickel, Ni Sb + Ni S_2; findet sich auf Eisenerzgängen im Siegenschen, bei Eisern, Gosenbach, Freusburg, Willesdorf u. a. Orten im Westerwald, Harzgerode am Harz, Lobenstein im Voigtland.

Nickelarsenikkies (**Nickelglanz**, Gersdorffit), Mineral, krystallisirt im tesseralen System, meist in Würfeln u. Octaedern, erscheint auch derb u. eingesprengt, spaltbar nach den Flächen des Würfels; Härte 5 bis 6, specifisches Gewicht 5,6 bis 5,7, bleigrau bis silberweiß, schwarz od. bunt angelaufen; metallglänzend, undurchsichtig; besteht aus Arsennickel u. Schwefelnickel, Ni As + Ni S_2; findet sich mit Kobalt u. Eisenerzen bei Lobenstein im Voigtland, mit Brauneisenerz bei Petersbach in Westfalen; bei Tanne u. Harzgerode am Harz, in Salzburg, Steyermark, Loos in Helsingland in Schweden, Ungarn.

Nickelblüthe (**Nickelbeschlag**, **Nickelocker**, Anabergit), Mineral, erscheint in kurz haarförmigen Krystallen, flockig, als Überzug u. Anflug, derb u. eingesprengt, erdig, Härte 2 bis 3, spec. Gew. 3 bis 3,1, apfelgrün, zeisiggrün u. weißlichgrün, schimmernd bis matt; besteht aus arsenikfaurem Nickeloxydul u. Wasser, 3 Ni O . As O_5 + 8 HO; wird zur Darstellung des Nickels verwendet; findet sich als Zersetzungsproduct von Nickelerzen in Begleitung von Kobaltblüthe bei Riechelsdorf in Hessen, Saalfeld u. Glücksbrunn in Thüringen, Annaberg u. Schneeberg in Sachsen, Joachimsthal in Böhmen, Dobschau in Ungarn, Alemont.

Nickelerze, Mineralien, welche das Nickel in solchen Mengen enthalten, daß es aus ihnen mit Vortheil gewonnen werden kann; das am häufigsten vorkommende Nickelerz ist der Kupfernickel (Arsenikkies, Rothnickelkies, **Nickelin**, Rotharsenikkies), Ni_2 As, ist das wichtigste Erz zur Darstellung des Nickels; er bildet bei der Blaufarbenfabrikation die Kobalt- u. Nickelspeise, welche auf Nickel verarbeitet werden. Außerdem findet sich das Nickel in folgenden Mineralien: **Nickelkies** (Haarkies, Millerit, Schwefelnickel), Ni S; Weißnickelkies (Weißarsenikkies), Ni As; Chlorarubit (Rammelsbergit), Ni As; Antimonnickel (Breithauptit), Ni Sb; **Nickelarsenikkies**, s. d.; **Nickelantimonkies**, s. d.; Wismuthnickelkies (Saynit, Grünauit), s. Nickelwismuthglanz; **Nickelsmaragd**, s. d.; **Nickelvitriol**, Pyromelin u. Mormosit, die drei letzteren sind wesentlich schwefelsaures Nickeloxydul; Lindackerit (wesentlich arsenigsaures Nickeloxydul); **Nickelblüthe**, s. d.; Konarit (wasserhaltiges phosphorsaures Nickeloxydul); **Nickelgymnit** u. Röttisit, die beiden letztern wesentlich kieselsaures Nickeloxydul.

Nickelglanz (Min.), so v. w. Nickelarsenikkies.

Nickelkies, so v. w. Haarkies.

Nickel List (Nikolaus L), geb. 1656 zu Eichlaide in Sachsen, von niederer Abkunft, wurde am gräflich-reußischen Hofe Reitknecht, ging aber bald in braudenburgische Dienste, wo er Corporal in einem Reiterregiment wurde; nach dem Frieden erhielt er den Abschied u. kaufte von den Beutegeldern eine Gastwirthschaft zu Reinsdorf im Sächsischen Erzgebirge. Durch unordentliches Leben herabgekommen fing er an Curen zu verrichten, wozu ihn die Lectüre der Schriften des Theophrastus Paracelsus u. a. medicinischer Bücher leitete, auch war sein Wirthshaus längst schon der Schlupfwinkel der Diebe, mit denen er sich auch bald vereinigte u. seinen ersten Diebesritt nach Mechelgrün machte. Den Antheil, welchen er davon erhielt, drangen ihm andere Diebe ab, wodurch ihm sein zeitheriger Aufenthalt verleidet wurde, er kaufte sich ein Wirthshaus zu Beutha in der Grafschaft Hartenstein u. setzte hier sein Diebsgewerbe fort. Von der endlich gegen ihn ausgesendeten Mannschaft tödtete er zwei, verscheuchte die übrigen 20 u. flüchtete selbst. Unter dem Namen Johann Friedr. von der Mosel stand er als Edelmann auf, entwarf die Pläne von auszuführenden Diebereien, schmiedete hierzu Instrumente u. leitete die Anschläge. In Hamburg lernte er Anna von Sien, eine getaufte portugiesische Jüdin, kennen, welche mit ihm eine Zeitlang umherzog. In Braunschweig wurde unter seiner Anführung die Katharinenkirche beraubt u. in Lüneburg 1698 die goldenen Tafeln aus der Michaeliskirche weggeholt; er wurde bald darauf in einem Wirthshause bei Greiz des Nachts überfallen, nach Celle abgeliefert u. am 23. Mai 1699 hingerichtet, 1700 aber sein Haus in Beutha niedergerissen u. eine Schandsäule daselbst errichtet.

Nickelocker, so v. w. Nickelblüthe.

Nickel-Pyrites, prismatischer Nickelkies (Werners Kupfernickel).

Nickelsberg, Ort, so v. w. Niklasberg.

Nickelsmaragd (Emerald-Nickel, Texasit), Mineral, findet sich als Überzug auf dem Chromeisenerz von Texas u. Pennsylvanien, besteht aus phosphorsaurem Nickeloxydul, Nickeloxydulhydrat u. Wasser, Ni O, CO_2 + 2 Ni O, HO + 4 HO.

Nickelspießglanzerz, so v. w. Nickelantimonkies.

Nickelwismuthglanz (Wismuthnickelkies, Saynit, Grünauit), Mineral, krystallisirt in sehr kleinen Würfeln u. Octaedern, Härte 4 bis 5, specifisches Gewicht 5,1; stahlgrau ins silberweiße, grau od. gelb angelaufen, metallglänzend, undurchsichtig, besteht aus Nickel, Wismuth u. Schwefel mit etwas Eisen u. Kupfer. Findet sich zu Grünau in der Grafschaft Sayn-Altenkirchen in Westfalen.

Nicken (Jagdw.), so v. w. Genicken.

Nickfang, so v. w. Genickfang.

Nickhaut, so v. w. Blinzhaut.

Nickmilben, so v. w. Eigentliche Milben.

Nickol, Name, s. Nikolas.

Nicobar (**Nicobarii**), Inseln, s. Nikobar.

S. Nicola, 1) eine der Tremitiinseln im Adriatischen Meer, zur neapolitanischen Provinz Capitanata gehörig; 2) (**S. N. Strada**), Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, südöst-

Digitized by Google

sich von Caserta; 2600 Ew.; 3) Borgebirg u. Dorf auf der Insel Canarias.

Nicolái, 1) **Philipp**, geb. 10. Aug. 1556 in Mengeringhausen im Waldeckschen, studirte in Erfurt u. Wittenberg, wurde 1583 Pfarrer in Herdecke, 1587 in Nieder- u. 1588 in Alt-Wildungen, wo er sich an dem Streite über die Ubiquität Christi auf Seiten der Ortbodoxen betheiligte, 1596 in Unna u. 1601 an der Katharinenkirche in Hamburg; er st. hier 26. Oct. 1608; bes. bekannt ist er als Liederdichter, u. a. sind von ihm: Wie schön leuchtet der Morgenstern u. Wacht auf ruft uns die Stimme; seine Werke gab heraus Dedeken, die lateinischen, Hamb. 1617, 2 Bde., Fol., die deutschen, ebd. 1617, 4 Bde., Fol. Vgl. Curtze, N.s Leben u. Lieder, Halle 1859. 2) **Christoph Friedrich**, geb. 1733 in Berlin, erlernte seit 1749 in Frankfurt a. d. O. den Buchhandel, beschäftigte sich dabei mit Wissenschaft u. Literatur, kehrte 1752 nach Berlin zurück, setzte seine Studien fort, wurde mit Lessing u. Mendelssohn bekannt u. widmete sich ganz den Wissenschaften; 1758 übernahm er nach dem Tode seines Bruders die väterliche Buchhandlung u. st. 8. Jan. 1811 in Berlin. Er schr.: Briefe den jetzigen Zustand der Wissenschaften betreffend, Berl. 1756; gab heraus mit Mendelssohn: Bibliothek der schönen Wissenschaften, Lpz. 1757—59, 4 Bde.; mit Mendelssohn u. Weiße, Briefe die neueste Literatur betreffend, Berl. 1759—65, 24 Bde.; Allgemeine deutsche Bibliothek, seit 1765 (mit dem 107 Bande, 1792, hörte N., durch das Ministerium Wöllner gehindert, auf Herausgeber zu sein; die Fortsetzung erschien in Kiel unter dem Titel: Neue allgemeine deutsche Bibliothek; vom 156. Bande an übernahm N. 1800—1805 wieder die Herausgabe; der anmaßende Ton in den oft oberflächlichen Urtheilen dieser Zeitschrift verwickelte N. mit Garve, Herder, Wieland, Fichte, Lavater u. A. in viele Streitigkeiten; vgl. Parthey, Die Mitarbeiter an der allgemeinen deutschen Bibliothek, 1842); Anekdoten von Friedrich II., Berl. 1788—92; Feyner kleyner Almanach voi schönerr, ijblicherr Volksijder, ebd. 1777 f. (womit er das Volkslied lächerlich machen wollte); Topographisch-historische Beschreibung von Berlin u. Potsdam, 3. Ausg., ebd. 1786, 3 Bde.; Leben u. Meinungen des Sebaldus Nothanker (theologischer Roman), 1773, 4. Aufl., ebd. 1799, 3 Bde. (auch ins Französische, Englische, Holländische, Schwedische u. Dänische übersetzt); Geschichte eines dicken Mannes, ebd. 1794, 2 Bde.; Leben u. Meinungen Sempronius Gundiberts, ebd. 1798 (hierin suchte er die Kantische Schule lächerlich zu machen; dagegen schr. Fichte: N.s Leben u. sonderbare Meinungen, herausgeg. von A. W. Schlegel, Tüb. 1801); Reise durch Deutschland u. die Schweiz, Berl. 1781, 3. Aufl. 1788—96, 12 Bde.; Gedächtnißschriften auf Kleist, Abbt, Möser, Engel u. Teller; Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelorden gemacht worden, Berl. 1782; Bemerkungen über die Geschichte der Rosenkreuzer u. Freimaurer, ebd. 1806; Über meine gelehrte Bildung, über meine Kenntniß der kritischen Philosophie u. meine Schriften dieselbe betreffend u. über die Herren Kant, Erhard u. Fichte, Berl. 1799, in Löwes Bildnissen. Vgl. N.s Leben u. literarischen Nachlaß, herausgeg. von Göckingk, Berl. 1820. 3) **Johann Anton Heinrich**, geb. 1797 in Kneitlingen; seit 1834 Medicinalrath u. Mitglied des Medicinischen Collegiums der Provinz Brandenburg, auch Privatdocent der Universität in Berlin; er schr.: Sur les tumeurs blanches des articulations, Par. 1827 (Preisschrift); Erforschung der alleinigen Ursache des immer häufigeren Erscheinens der Menschenblattern bei Geimpften, Berl. 1833; Die Wander- u. Processionsraupe, ebd. 1833; Grundriß der Sanitätspolizei, ebd. 1835; Die Medicinal- u. Veterinärpolizei, als 2. Theil des vorigen, ebd. 1838; Handbuch der gerichtlichen Medicin, ebd. 1841.

Nicolaikiploe, s. u. Neu-Sibirien 2).

Nicolaiorden, so v. w. Argonautenorden.

Nicólas, Name, s. Nikolas.

Nicólas, Toup, geb. 1788, trat 1797 in die britische Marine, focht als Lieutenant 1805 in der Schlacht am Cap Finisterre u. zeichnete sich 1810—1814 an den italienischen Küsten wiederholt aus. Am 17. Juni 1815 zerstörte er die französische Fregatte Légère u. wurde dafür zum Range eines Postcapitäns erhoben. 1822 von der Station von Neufoundland nach England zurückgekehrt, blieb er 14 Jahre auf Halbsold, wurde 1837 auf der Station von Lissabon verwendet, darauf längere Zeit in den ostindischen Gewässern, wurde im Januar 1851 Admiral u. st. am 1. April d. J. in Plymouth.

St. Nicólas (spr. Säng Nikolah), 1) Arrondissement in der belgischen Provinz Ostflandern; 122,658 Ew.; 2) Stadt hier, Eisenbahnstation zwischen Gent u. Antwerpen; hat Handelsgericht, Lateinische Schule, Fabriken in Baumwollen- u. Wollenzeugen, Hüten, Seife, Salzraffinerien, Handel mit Getreide, Flachs, Garn, Pferden ꝛc., Messen; 22,480 Ew.; 3) (**St. N. d'Aliermont**, spr Säng Nikola Dalierrmong), Dorf im Arrondissement Dieppe des französischen Departements Seine inférieure; Fabrik von Pendeluhren, Schlosserwaaren; 2000 Ew.; 4) (**N. de Nomilly**, spr. N. d'Nomilji), Dorf an der Andelle im Arrondissement Andelys des französischen Departements Eure; Kupferwerk; 700 Ew.; 5) (**N. de Port**, spr. N. d'Pohr), Stadt im Arrondissement Nancy des französischen Departements Meurthe, an der Meurthe; Wollenzeugfabriken, Schlwaaren, Uhrmacherei; 3000 Ew.; 6) (**San Nicolao**), eine der Capverdischen Inseln (Nordwestafrika), zur westlichen Gruppe über dem Winde gehörig; 6000 Ew.; 7) Hauptort darauf; 1400 Ew.; 8) die nördlichste Insel der Gruppe Glenans (s. d.); 9) Mündungsarm des Nigerstromes in Westafrika, westlich vom Cap Formosa.

Nicolāus, Name, s. Nikolaus.

Nicolāy, 1) **Ludwig Heinrich von N.**, geb. 1737 in Strasburg; war erst französischer Gesandtschaftssecretär, dann Professor der Logik in Strasburg, 1769 Erzieher u. 1770 Cabinetssecretär u. Bibliothekar des Großfürsten Paul von Rußland, wurde 1782 geadelt, 1796 Staatsrath, 1798 Director der Akademie der Wissenschaften, 1801 Geheimer Rath u. Mitglied des Cabinets u. st. 1820 auf seinem Gute Monrepos bei Wiborg in Finnland. Er schr. Fabeln, Erzählungen, Elegien, Episteln u. Rittergedichte; gesammelt unter dem Titel: Gedichte u. prosaische Schriften, Berl. 1792 ff., 8 Bde.; Theatralische Werke, Königsb. 1811. Vgl. Gerschau, Aus dem Leben des Freiherrn von N., Hamb. 1834; 2) s. Nicolai.

Nicóle (spr. Nikol), Peter, geb. 1625 in Chartres, studirte Theologie, schloß sich 1650 den Einsiedlern von Port-Royal an u. wurde Ant. Arnauld's Freund, mit dem er auch 1664 in dem Hotel der Herzogin von Longueville, seiner Be-

Digitized by Google

schülterin, in Paris vor den Jesuiten verborgen lebte u. von dort aus in witzigen Schriften gegen die Jesuiten schrieb u. gegen deren Moral 1673 sogar beim Papst eine Klage erhob; seit 1671 lebte er in der Einsamkeit von Port-Royal auf dem Lande zurückgezogen u. begab sich nach dem Tode der Herzogin von Longueville 1679 nach den Spanischen Niederlanden. Hier lösten sich die Freundschaftsbande mit Arnauld, welche schon seit 1668 gelockert waren, ganz u. N. ging nach Lüttich, lebte seit 1683 in u. bei Paris u. st. 16. Nov. 1695. N. war mehr Moralist als Theolog; er schr.: **Imaginaires**, Par. 1664; **Visionaires**, 1665; **Essai de morale**, Par. 1671, 6 Bde., u. ö.; **Reflexions morales**, ebd. 1687 f., 4 Thle. (deutsch Bamb. 1776, auch 1784); **Traité de la perpétuité de la foi de l'église catholique sur l'eucharistie**, Par. 1704, 3 Thle.; **Instructions théologiques et morales sur les sacremens**, ebd. 1705, 2 Bde. (deutsch Bamb. 1783); **Instr. etc. sur le symbole**, ebd. 1706, 2 Bde.; **Instr. etc. sur l'oraison dominicale et les autres prières de l'église**, ebd. 1706 (deutsch Bamb. 1777); **Instr. etc. sur le premier commandement du décalogue**, ebd. 1710, 2 Bde. (deutsch Bamb. 1784); **Oeuvres moraux**, Par. 1718, 24 Bde., deutsch Bamb. 1785.

Nicoll, Robert, geb. zu Auchtergaven in Perthshire, hütete Anfangs die Kühe, lernte dann die Kaufmannschaft u. errichtete später eine Leihbibliothek; er st. 1837 als Redacteur der Leeds Times; er schr. Gedichte, Edinb. 1835, 3. A. 1844.

Nicollet, 1) Grafschaft im Staate Minnesota (Nordamerika), 57 QM.; Flüsse: Crow Minnesota u. Wita Kantu Rivers, zahlreiche kleine Seen; Einwohnerzahl noch nicht im Census von 1850; Hauptort: Traverse des Sioux; 2) (N. Lake), See in der Grafschaft Fremont des Gebietes Utah, 6 Meilen lang, bis zu 2½ Meilen breit.

Nicolls, Jasper, trat 1793 in die britische Armee, diente 6 Jahre in Westindien, wurde 1794 Lieutenant, 1799 Capitän, ging 1802 als Militärsecretär des Oberbefehlshabers der Präsidentschaft Bombay nach Ostindien u. focht bei Argaum u. machte die Belagerung von Gawalghur mit. 1805 Major geworden, kehrte er nach England zurück, war bei der Armee des General Cathcart in Hannover, dann unter General Crawfurd vor Buenos Ayres u. wurde 1809 für sein Verhalten daselbst Oberstlieutenant. In Spanien focht er unter Moore bei Coruña, ging dann nach Walcheren u. wurde nach seiner Rückkehr Assistent des Generaladjutanten des Kriegsministeriums. Darauf als Generalquartiermeister nach Indien gesandt, erhielt er von Lord Moira das Commando über ein Corps Seapoys, mit welchem er Almorah eroberte, 1817—18 war er Brigadier im Pindareefeldzuge, wurde 1819 Oberst, commandirte 1825 bei der Belagerung von Bhurtpore die zweite Division u. wurde 1830 Generalmajor. Er kehrte 1831 nach England zurück, ging 1838 nach Madras als Oberbefehlshaber dieser Präsidentschaft, wurde 1839 Oberbefehlshaber der gesammten ostindischen Armee u. 1841 Generallieutenant, legte aber im Januar 1843 diese Stelle nieder u. st. am 4. Mai 1849 auf seinem Landgute bei Reading.

Nicòlo (ital.), so v. w. Niccolo.

Nicòlo, musikalisches Instrument, eine Art Pommer.

San Nicòlo, 1) Stadt u. Hauptort der Insel Tinos im Ägäischen Meer, auf der Südküste der Insel, Sitz eines katholischen Bischofs, griechischen Protopen, Seidenspinnerei u. Weberei, Hafen; 4000 Ew.; 2) Insel im Adriatischen Meer, an der dalmatischen Küste, zum Kreis Cattaro gehörig; 3) Stadt auf der dalmatischen Insel Mortera, Kreis Zara; 450 Ew.; 4) Stadt auf der Ostküste der Ionischen Insel Cerigo; 5) Flecken in der venetianischen Provinz Rovigo; 3900 Ew.

Nicòlo dell' Abate, so v. w. Abati.

Nicòlo de Malte, s. Jsouard.

Nicòlo di Lido, Fort auf der Insel S. Andrea bei Lido in den Lagunen bei Venedig.

Nicolòsi, Flecken in der sicilischen Provinz Catania, südlich am Ätna, ist der auf dem Ätna am höchsten liegende Ort; 2900 Ew.

Nicoloti, Volkspartei in Venedig, s. u. Castellani.

Nicolovius, Georg Heinrich Ludwig, geb. 1767 in Königsberg, wurde 1795 Kammersecretär u. 1804 Kammerassessor in Eutin, 1805 Assessor, dann Consistorialrath in Königsberg, auch Curator der Universität, 1808 Staatsrath bei der Section des Cultus u. Unterrichtes, seit 1810 in Berlin u. ist daselbst 1839 als Geheimer Oberregierungsrath. An Allem, was während seiner Dienstzeit Wichtiges für Kirchen u. Schulen in Preußen geschehen ist, hat er großen Theil gehabt. Lebensbeschreibung von (seinem Sohn) Alfred N., Bonn 1841.

Nicolsonia (N. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Papilionaceae-Hedysareae; Arten in Westindien, Cayenne, Cumana, Südafrika.

Nicopòli, s. Nikopolis.

Nicosia, 1) (a. Geogr.), so v. w. Leukosie; 2) (Herbita), Stadt in der sicilischen Provinz Catania, Bischofssitz, Collegium, Salzmine, Schwefelquellen, Handel mit Vieh, Getreide, Wein, Öl; 13,000 Ew.; König Roger schickte französische Colonisten hierher.

Nicot, Jean N. de Villemain, geb. 1530 in Nismes; war Gesandter des Königs Franz II. am portugiesischen Hofe, brachte 1560 die Tabakspflanze (nach ihm Nicotiana genannt) mit nach Frankreich u. führte 1564 daselbst das Rauchen ein.

Nicotèra, Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II., am Mittelmeer; Schloß, Kathedrale, Bischof, Sardellenfang; 4000 Ew.; ist schon im Alterthum N.

Nicothöe, eine Art Kiemenwürmer.

Nicotiāna (N. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Solaneae-Nicotianeae, 5. Linn. 1. Ordn. *L.* (benannt nach Jean Nicot); Arten: **N. tabacum** (Virginischer Tabak), aufrechte, 4 Fuß u. darüber hohe, in Südamerika heimische, in Nordamerika, Europa, Asien häufig angebaute Pflanze, mit herablaufenden, eilanzettförmigen, spitzigen Blättern, blaßrothen, rispenständigen, trichterförmigen Blüthen; aus den Blättern wird der Tabak (s. d.) bereitet, zu dem aber auch die folgenden dienen; **N. rustica** (Bauerntabak), 3—4 Fuß hoch, mit gestielten, eiförmigen klebrig-haarigen Blättern, grünlich gelben Blüthen; **N. glutinosa** (Soldatentabak), mit klebrigen, gestielten, herzförmigen Blättern, purpurrothen, einseitig in Traubenform stehenden, trichterförmigen Blüthen, durch bes. starke, giftige Wirksamkeit ausgezeichnet; **N. paniculata** (Jungfernatabak), 2—3 Fuß hoch, mit geflügelten, herzförmigen Blättern, grüngelblichen, rispenständigen Blüthen; **N. macrophylla**, 3—8 Fuß hohem Stängel, umfassenden, große

eiförmigen Blättern, rothen, rispenständigen Blüthen, jetzt in Thüringen unter dem Namen Baumknaster häufig angebaut; N. chinensis, in China, daselbst Hun genannt, u. seit alten Zeiten als Bonchos (Cigarren) gerollt u. in Pisangblätter gewickelt zum Rauchen u. auch zum Schnupfen gebraucht; N. persica *Lindl.* gibt den Schirastabak; N. suaveolens, mit weißen, wohlriechenden Blüthen, wie die vorigen als Zierpflanze cultivirt, in Australien, die übrigen genannten in Südamerika.

Nicotianëae, s. Solanaceae.

Nicotin, $C_{10}H_7N_2$, von Posselt u. Reimann entdeckte organische Base des Tabaks. Es findet sich in den Blättern u. Samen der Tabakspflanze als äpfelsaures u. citronensaures N. u. wird dargestellt, indem man wässeriges Tabaksextract heiß mit dem doppelten Volumen Alkohol schüttelt, die sich abscheidende obere Schicht von der unteren trennt, den Alkohol abdestillirt u. den syrupartigen Rückstand von Neuem in gleicher Weise mit Alkohol behandelt. Der alkoholische Auszug wird noch warm mit concentrirter Kalilauge u. nach dem Erkalten mit Äther geschüttelt. Aus der ätherischen Lösung wird das N. mit Oxalsäure gefällt, der Niederschlag mit Äther gewaschen u. zuerst mit Kalilauge, dann mit Äther geschüttelt. Der nach dem Abdestilliren des Äthers bleibende Rückstand wird in einem Strome von Wasserstoffgas bei 140° getrocknet u. dann bei 180° abdestillirt. Das N. ist eine wasserhelle Flüssigkeit, welche scharf brennend schmeckt, unangenehm, stechend u. scharf nach Tabak riecht, ein spec. Gew. von 1,04 hat, bei 246° siedet u. außerordentlich giftig wirkt; es findet sich auch im Tabaksrauch, weshalb der Tabakssaft der Pfeifen sehr giftig wirkt. Die Wirkung des N. ist so heftig, daß Sperlinge, Tauben u. andere kleine Thiere von einem Tropfen nach wenigen Augenblicken, Katzen u. Hunde je nach der Dosis in 2—5 Minuten sterben. Die Thiere sterben, mit Schaum vor dem Maule od. unter Convulsionen. Eine Menschenvergiftung damit kam zuerst bei dem Morde des Grafen v. Bocarmé (s. d.) an seinem Schwager Fougnies 1851 vor. Es tödtet schon in einigen Tropfen auf die Zunge genommen. In der Medicin u. Industrie ist bis jetzt kein Gebrauch davon gemacht worden.

Nicoya, 1) Halbinsel auf der Westseite des Centralamerikanischen Staates Costa Rica; 2) (Golf von N.), Meerbusen des Stillen Oceans, von dieser Halbinsel u. dem Festland gebildet; 3) Fluß, 4) District u. 5) Stadt daselbst.

Nictatio (Nictitatio, lat.), Augenblinzeln, Augenlidkrampf, s. d.

Nicus, Getränk, so v. w. Negus.

Niczky von Niczk, ein der Katholischen Confession folgendes, in Ungarn begütertes, seit 1765 gräfliches Geschlecht, welches aus dem altadeligen Geschlechte Jak abstammt. Diese Familie theilte 1324 ihre Güter unter sich, u. die einzelnen Linien nahmen von den ihnen zugefallenen Gütern ihre späteren Namen an; so nannte sich der Hauptstamm von dem im Comitat Eisenburg gelegenen Gute **Niczk Niczk**. Aus diesem erhielt 1) Christoph, oberster Landesrichter des Königreichs Ungarn, Geh. Rath, Präsident der Statthalterei u. der Septemviraltafel, Erbobergespan des Berőczer Comitats, sowie Protector u. Curator der Wissenschaften, 1765 die erbländisch-österreichische Grafenwürde u. die Schenkungsurkunde über die Herrschaften Berzencze u. Balhas ꝛc. Jetziger Chef ist: 2) Graf Christoph, Urenkel des Vor. u. Sohn des 1840 verstorbenen Grafen Ludwig, geb. 1814, ist Herr der Herrschaft Harasti-Bogard.

Nid, Spottlied Altnordischer Literatur, s. d. f).

Nida, Fluß in Polen, im Gouvernement Radom, fällt unterhalb Korczin links in die Weichsel.

Nidau, 1) Amtsbezirk im Schweizercanton Bern; grenzt im Norden an den Amtsbezirk Biel, im Osten an Büren, im Süden an Aarberg u. im Westen an den Bielersee, wird in die obere westliche u. die untere östliche Landschaft eingetheilt, hat viel Sumpfland zwischen dem See, der Aar u. Zihl, welches durch die großen Überschwemmungen jener Flüsse hervorgebrachtwird, Landwirthschaft; 10,140 Ew. N. gehörte im 13. Jahrh. den Grafen von N., nach deren Erlöschen es an Österreich kam, diesem aber 1388 im Kriege von Bern u. Solothurn genommen wurde. 2) Stadt darin, am Ausfluß der Zihl aus dem Bielersee u. an der Mündung der Suze in denselben, Schloß der früheren Grafen von N., jetzt Regierungsstatthalterei, Ersparnißkasse, eidgenössisches Postbureau, Fischerei, Weinbau, Tabaksfabrik, Schiffahrt, Salzmagazin; 620 Ew.

Nidborg, Stadt, so v. w. Neidenburg.

Nidd, rechter Nebenfluß der Onse in der englischen Grafschaft York.

Nidda, 1) Fluß in Hessen; entspringt in dem Vogelsberg am Taufstein, nimmt die Horloff, Wetter u. Nidder auf u. fällt in Nassau bei Höchst in den Main; 2) Kreis der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen; 36,000 Ew.; 3) Stadt darin, an der Nidda; alter Thurm der Johanniterkirche; 1950 Ew. Von den Grafen von N. kam sie durch Heirath an die Grafen von Ziegenhain u. von diesen 1434 an Hessen. Dabei die Saline Salzhausen, Soolbad, Braunkohlenbergwerk; 80 Ew.

Nid dem Walde, so v. w. Nidwalden.

Nideck, 1) Amt u. 2) Dorf, so v. w. Niedeck.

Nid-Elf, 1) Flüßchen auf der Südküste Norwegens, Amt Nedenäs, bildet einige Seen u. mündet bei der Stadt Arendal; 2) Flüßchen im norwegischen Amte Süd-Drontheim, entspringt am Mellan-Fjeld, fließt nordwestlich, bildet einige Seen u. mündet bei der Stadt Drontheim in die Meeresbucht.

Nidelnloch, Höhle auf dem Weißenstein im Schweizercanton Solothurn, erstreckt sich 15—1600 Fuß in den Berg hinein u. hat Stalaktiten.

Nider, Johann, geb. in Ihnn; Dominicaner, lehrte zu Wien, wurde Prior in Nürnberg u. 1431 in Basel; war mit auf den Concilien zu Kostnitz u. Basel u. st. nach 1440. Seine theologischen Schriften gelten für Incunabeln: Praeceptorium divinale legis, Köln 1472, Fol. (das erste mit Gewißheit bekannte Buch, welches Signaturen hat); Manuale confessorum et tractatus de lepra morali, Par. 1473, Fol.; Formicarius, Köln 1470 u. ö.; Consolatorium timoratae conscientiae, Par. 1478 u. ö.; De vper und zwainczig guldin Harpffen, o. J. u. O., später Augsburg 1472, u. ö., ꝛc.

Nidhard, Johann Eberhard, s. Neidhardt.

Nidification (v. lat.), der Nesterbau, das Nisten.

Nidingen, schwedische Insel im Kattegat, mit Leuchtthurm.

Nidor (lat.), Geruch wie von verbrannten thierischen Körpern od. faulen Eiern, bes. auch von Stoffen, die, als im Magen verdorben, unter Auf-

Digitized by Google

stoßen, od. weggebrochen, diesen Geruch geben. Daher auch **Nidorosa dyspepsia**, Dyspepsie, u. **Nidorosus ructus**, Aufstoßen mit demselben.

Nidorella (N. *Cass. et De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Asterineae; Arten in Südafrika.

Nidrosia, so v. w. Drontheim.

Nidudr, König der Niaren in Schweden, überfiel u. lähmte den Goldschmied Wölundr u. raubte ihm einen werthvollen Goldring. Diesen schickte N. zerbrochen durch seine Tochter Bödwildur wieder an Wölundr, dieser aber, um sich an ihrem Vater zu rächen, entehrte die Jungfrau. Im Sagenkreis des Heldenbuchs heißt N. Nydung u. war nach der Wilkina-Saga König auf Jütland.

Nidularia (N. *Bull.*), Pilzgattung aus der Familie der Gasteromycetes-Angiogastres, umfaßt die Untergattungen Cyathia *Brown* u. N. *Fries*; Arten: auf feuchter Erde, moderndem Holz ꝛc., N. (Cyathia) **striata**, kleine, gestreifte, Anfangs oben mit einer bei der Reife zerspringenden Haut verschlossene Becherchen darstellend, in denen die linsenförmigen Sporangien wie Eier im Neste liegen. N. **campanulata**, N. **cucibulum**, ähnlich gestaltet, ꝛc.

Nidum (a. Geogr.), Ort in Britannia romana, jetzt Neath.

Nidus (lat.), ein Nest.

Nidwalden, die untere Abtheilung des Schweizercantons Unterwalden, s. d.

Nidzica, linker Nebenfluß der Weichsel im russischen Gouvernement Radom (Polen).

Nibelungen, s. Nibelungen.

Niebla, 1) Stadt in der spanischen Provinz Huelva (Andalusien), am Tinto; Schloß, Wein- u. Ölbau, unbenutztes Kupferbergwerk; 1000 Ew.; 2) frühere Provinz in Spanien, s. Spanien (Gesch.).

Nieborowitz, Dorf im Kreise Rybnik des Regierungsbezirks Oppeln (preußische Provinz Schlesien); Eisenhüttenwerk; 450 Ew.

Niebuhr, 1) **Karsten**, geb. 1733 in Lüdingworth im Lande Hadeln; wurde 1760 Ingenieurintendant in Kopenhagen, bereiste im Auftrage des Königs Friedrich V. von Dänemark von 1762—67 mit einer Gesellschaft Reisender den Orient, wurde 1768 Capitän, 1778 Justizrath u. Landschreiber in Meldorf, 1808 Etatsrath u. st. 26. April 1815; er schr.: Beschreibung von Arabien, Kopenhagen 1772, 2 Thle.; Reisebeschreibung von Arabien u. den angrenzenden Ländern, ebd. 1774 ff., 2 Bde., 3. Bd. herausgeg. von Olshausen 1837; Descriptiones animalium, quae in itinere orientali observavit, Kopenhagen 1775; Flora aegyptiaco-arabica, ebd. 1776; Icones rerum naturalium, quae in itinere orientali depingi curavit, ebd. 1776. 2) **Barthold George**, Sohn des Vor., geb. 27. Aug. 1776 in Kopenhagen, machte sich in Hamburg mit dem Handelsgeschäft bekannt, studirte 1793 f. in Göttingen die Rechte, seit 1795 in Edinburg die Naturwissenschaften, trat 1798 in dänischen Staatsdienst, wurde 1800 Secretär im Finanzministerium u. 1803 einer der Directoren der dänischen Bank u. 1804 Committirte des Commerzcollegiums; er verließ 1805 als Franzosenfreund verdächtigt sein Vaterland u. trat 1806 in preußische Dienste als Director der Seehandlung, wurde 1808 Staatsrath u. Beamter im Finanzcollegium u. leitete die Unterhandlungen mit Holland, that 1810 sehr viel für die Universität Berlin u. hielt dort Vorlesungen über Römische Geschichte, redigirte 1813 mit C. M. Arndt den preußischen Correspondenten u. nahm Theil am Freiheitskriege, wurde 1816 als Ministerresident nach Rom gesandt u. entdeckte auf der Reise dahin in Verona die Institutionen des Gajus; er kehrte 1828 zurück u. lebte seitdem in Bonn, wo er das Rheinische Museum gründete u. 2. Jan. 1831 st. Er schr.: Römische Geschichte, Berl. 1811—32, 3 Bde., 2. A. 1827—42, Bd. 1., 4 A. 1834; den 4. u. 5. Bd. gab der Engländer Schmitz heraus, London 1844 (deutsch von Zeiß, Jena 1844 ff.); Karten Niebuhr's Leben, Kiel 1817; Beiträge zur Beschreibung der Stadt Rom, Stuttgart 1830 f., 4 Bde; gab heraus die Fragmente des Fronto, Berlin 1816; Ciceros Reden pro Fontejo u. pro Rabirio, Rom 1820; Inscriptiones Nubienses, 1821; Bruchstücke des römischen Dichters Merobaudes, 1824; u. begann eine neue Ausgabe der Scriptores historiae Byzantinae, 1828 ff.; Kleine historische u. philosophische Schriften, Bonn 1828—43, 2 Bde; Nachgelassene Schriften nichtphilologischen Inhalts, Hamburg 1842; Griechische Heroengeschichte, ebd. 1842, 2. A. 1850; Historische u. philologische Vorlesungen gehalten in Bonn, herausgegeben von Marcus Niebuhr u. Isler, Berl. 1846 ff.; Grundzüge für eine Verfassung der Niederlande (1813 geschrieben), ebd. 1852; Geschichte des Zeitalters der Revolution, Hamburg 1845, 2 Bde. Auch übersetzte er die erste Philippica des Demosthenes, Hamb. 1805, 2. Aufl. 1813. Vgl. Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr, Hamburg 1838 f., 3 Bde.; Wordsworth, The life and letters of B. G. N., Lond. 1852, 3 Bde. 3) **Marcus von N.**, Sohn des Vorigen, geb. 1817 in Rom, studirte in Kiel, Bonn, Halle u. Berlin Jurisprudenz u. Staatswissenschaften, redigirte 1848—49 den Magdeburger Correspondenten, wurde 1850 Regierungsrath u. mit einer diplomatischen Mission nach Kassel betraut, 1851 Geheimer Regierungsrath u. Cabinetssecretär des Königs, 1854 Cabinets- u. Staatsrath, 1857 in den Adelstand erhoben u. st. in der Nacht vom 31 Juli zum 1. Aug. 1860 in Oberweiler bei Badenweiler. Er schr.: Die deutsche Seemacht, Berl. 1848; Geschichte Assurs u. Babels, ebd. 1858.

Niebuhria (N. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Capparidene-Cappareae; Arten in Ostindien, Madagascar, Südafrika ꝛc.

Nièce (fr., spr. Nieß), so v. w. Nichte.

Nied, Nebenfluß der Saar im französischen Departement Moselle.

Niedeck, 1) sonst Amt im hannöverschen Fürstenthum Göttingen; 850 Ew.; 2) Dorf darin, Domäne, Amtssitz mit 60 Ew.

Niedeggen, Stadt im Kreise Düren des Regierungsbezirks Aachen (preußische Rheinprovinz), an der Roer, Schloßruine, Tuch- u. Leinweberei, Schleifsteinbrüche; 600 Ew.

Niedel, in oberdeutschen Gegenden der Milchrahm; daher **Niedelbrod**, in heißen Milchrahm geschnittenes od. gekrumtes Brod od. auch Suppe aus gekochtem Rahm u. Brod. **Niedelwurst**, s. u. Wurst.

Niedenstein, Stadt im Kreise Fritzlar der kurhessischen Provinz Nieder-Hessen; Burgruine, Kobalt- u. Kupferbergwerk; 750 Ew.

Nieder...., geographische, sich damit anfangende Namen, die hier nicht zu finden, s. u. dem Hauptnamen.

Niederalpel, Berg unweit Mürzsteg im Steyer-

Digitized by Google

schen Kreise Bruck mit bedeutendem Eisenbergwerk; 3809 Fuß hoch.

Nieder-Alpen, 1) Alpen, die bis zu 5500 Fuß Meereshöhe aufsteigen u. bis zu 2000 Fuß sich senken; über jener Höhe hört der Baumwuchs auf u. der Wuchs der Alpenpflanzen geht an; reich an Viehweiden. 2) (Basses Alpes). Departement im südöstlichen Frankreich, gebildet aus der Ober-Provence; grenzt an die Departements Ober-Alpen, Rhonemündungen, Vaucluse, Drôme u. Seealpen (frühere Grafschaft Nizza), 125,92 QM. Gebirge: Cottische Alpen (Spitzen: Chevalblank, Col St. Michel u. a.), Lure, ist thälerreich (wildes Thal von Barcelonette), meist unfruchtbar; Flüsse: Durance (mit der Ubaye, Sasse, Laye, Bleonne u. a.), Verdon (mit der Isolle, Jabron, Colostre), Bar u. mehre Seen (Allos, beim Flecken gleiches Namens); kaltes, veränderliches Klima mit häufigen Regengüssen, bringt die gewöhnlichen Haustbiere, Raubwild (Bären), Speisewild (Gemsen), Murmeltbiere, Kaninchen, Seidenraupen, allerhand Feld- u. Gartenfrüchte, Obst, Südfrüchte, Manna, Kapern, Arzneikräuter, Holz, ferner Metalle (Blei, Eisen, Kupfer), Steinkohlen, Salz, Mineralwasser. Volkszählung von 1856: 149,670 Ew., größtentheils katholischer Confession, doch auch mit Reformirten u. Waldenserunternischt, thätig, arm, wandern zur Sommerszeit als Händler aus, treiben wegen des gebirgigen Bodens nur wenig u. beschwerlichen Ackerbau, etwas Alpenwirthschaft, geringe Viehzucht, ziehen gesuchte Weine u. gutes Obst (Pflaumen), Seide, Bienen; Industrie (Weberei) u. Handel unbedeutend. Eintheilung in die 5 Arrondissements: Digne, Castellanne, Forcalquier, Sisteron u. Barcellonette mit 30 Cantonen. Hauptstadt: Digne. Das Departement gehört zur 9. Militärdivision u. zum 4. der im Febr. 1858 gebildeten Militärobercommandos (Lyon).

Nieder-Andalusien, sonst so v. w. die spanischen Königreiche Cordova, Sevilla u. Jaen.

Nieder-Anven, Dorf im Bezirk u. Großherzogthum Luxemburg (Niederlande), zwischen Luxemburg u. Grevenmacher; Papierfabrikation: 2000 Ew.

Niederau, Dorf im Gerichtsamt Meißen des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Dresden, Station der Leipzig-Dresdner Eisenbahn, welche unweit davon durch einen großen Tunnel geführt wird; Weinbau; 500 Ew.

Nieder-Aula, 1) Amt in der kurhessischen Provinz Hersfeld; 6000 Ew.; 2) Marktflecken darin, an der Ouel; Amtssitz, Hospital; gegen 700 Ew.

Niederbaden, Dorf mit Warmbad im Schweizercanton Zug.

Niederbaiern, 1) s. u. Baiern (Gesch.) VI. B) u. VII. B); 2) ein 1838 gebildeter Kreis im Königreich Baiern, begreift den früheren Unterdonaukreis ohne die Landgerichte Cham, Burghausen u. Altötting, aber mit den Landgerichten Landshut u. Bilsbiburg (aus dem Isarkreis), Abensberg, Kelheim, Pfaffenhofen u. Zaizhofen (aus dem Regenkreis); 194,82 QM., mit (Volkszählung vom Dec. 1858) 567,001 Ew.; grenzt an Oberpfalz, Oberbaiern, Österreich u. Böhmen; Boden zum Theil eben, im Osten der Böhmerwald; bewässert von der Donau, Isar, Inn, Ilz u. dem Regen; Beschäftigung: Getreide- u. Obstbau, Leinwandbereitung, Hüttenwerke, Töpfereien, Glaswaaren- u. Schmelztiegelfabrikation; die München-Landshut-Regensburger Eisenbahn durchschneidet den Kreis; Eintheilung: in 3 unmittelbare Städte u. 28 Landgerichte; Hauptstadt: Landshut.

Nieder-Barnim, Kreis des Regierungsbezirks Potsdam in der preußischen Provinz Brandenburg, 32,8 QM., 70,000 Ew., ist eine sandige, von niedern Hügeln unterbrochene, mäßig fruchtbare Ebene, welche von der Havel u Spree bewässert wird, bringt Getreide, Holz, Hopfen, Tabak, Wolle u. hat bedeutende Industrie (z. B. Chemische Fabrik in Oranienburg, Glashütte in Friedrichsdorf 2c.).

Niederbauen, Berg, so v. w. Seelisberger Kulm.

Nieder- u. Oberbergdorf, böhmisches Fabrikdorf in den Herrschaften Reichenberg u. Grafenstein, mit Wollspinnerei u. 1600 Ew.

Nieder-Bieber, Dorf im Kreise Neuwied des Regierungsbezirks Coblenz (preußische Rheinprovinz), zur Standesherrschaft Neuwied gehörig, am Aubach u. der Wied; Papiermühlen; 300 Ew. Dabei Ruinen einer Römerstadt u. eines Kastells.

Niederbielau, die östlichste der drei Gemeinden, welche Langenbielau (s. Bielau 1) im schlesischen Kreise Reichenbach bilden.

Niederbord, 1) ein niedriger Bord eines Schiffes; 2) Schiff mit niedrigem Borde od. Seitenwand; so bes. die Ruderschiffe, Galeeren, Brigantinen 2c.

Nieder-Börde, ein Theil der Soester Börde, s. u. Soest 2).

Nieder-Brechen, Dorf mit Stadtgerechtigkeit im nassauischen Amte Limburg; Mühlen; 1100 Ew.

Nieder- u. Ober-Briesnitz, herzoglich Sagansches Propregut u. langes Dorf im schlesischen Kreise Sagan; 1100 Ew.

Nieder-Bronn, Marktflecken am Eberbache u. den Vogesen im Arrondissement Weißenburg des französischen Departements Niederrhein; Hüttenwerke, Papiermühlen, Gewehr- u. a. Fabriken, Brauereien, Bleichen, Vitriolwerk, Bäder, viel Drechsler; 3000 Ew. Dabei Oberbronn mit 2000 Ew.

Niederbrunnen, Mineralquelle bei Altwasser.

Niederbugt, die Krümmung nach oben eines Schiffsbaubolzes, so daß die Mitte niederer liegt als die beiden Ende.

Niederburg, Burg bei Rüdesheim, s. d.

Nieder-Californien (Alt-Californien), so v. w. Californien A).

Nieder-Canada, so v. w. Unter-Canada, s. Canada B).

Nieder-Charente (Charente inférieure), französisches Departement, s. Charente 3).

Nieder-Dahlum, s. Salzdahlum.

Nieder-Dalmatien, so v. w. Cattaro.

Niederdeutsch, s. u. Deutsche Sprache III. B).

Nieder-Deutschland, die nördlich gelegenen Länder Deutschlands, als: Braudenburg, Mecklenburg, Bremen, Ostfriesland u. dgl.

Niederdorf, Dorf im Bezirk Waldenburg des Schweizercantons Basel, Seidenbandweberei; 500 Ew.; dabei der 80 Fuß hohe Wasserfall im Mühlerli.

Niederdruckmaschinen, Dampfmaschinen, bei welchen die Spannkraft des Dampfes entweder geringer od. nicht viel größer als der gewöhnliche Luftdruck od. der Druck einer Atmosphäre ist, s. u. Dampfmaschine I. B) a).

Niedere Bürsch, so v. w. Niedere Jagd.

Niedere Facen, die Faussebraye an den Façen einer Bastion.

Digitized by Google

Niedere Gebirge, Gebirge, welche eine Höhe von 1000—3000 Fuß erreichen, s. u. Gebirge 1).

Niedere Gerichtsbarkeit, Gerichtsbarkeit, welche sich nur über bürgerliche Rechtsstreitigkeiten u. geringere Verbrechen erstreckt.

Niedere Jagd, s. Jagd A) c).

Niedere Schreibart (Alth.), s. u. Styl.

Niederes Wild, s. u. Hochwild, vgl. Jagd A) c).

Nieder-Elsaß, s. u. Elsaß (Gesch.) B).

Niederer, 1) Johannes, geb. 1778 in Appenzell, Pfarrer, vereinigte sich dann mit Pestalozzi, dessen Lehre er wissenschaftlich begründete u. entwickelte, u. st. 1843; er schr.: Pestalozzis Erziehungsunternehmung im Verhältniß zur Zeitcultur, Stuttg. 1812—13, 2 Bde. 2) Rosette, Gattin des Vor., geb. 1779 in Bern, schloß sich an Pestalozzi an, als dieser 1807 sein Institut nach Yverdun verlegte u. durch eine Mädchen-Erziehungsanstalt vergrößerte; sie schr.: Blicke in das Wesen der weiblichen Erziehung, Berl. 1828; Dramatische Jugendspiele, Aaran 1838, 2 Bde.

Niedererzgebirge, die nur bis zu 2850 Fuß hohe nordöstliche Hälfte des Erzgebirges, von Kallich in Böhmen an bis zur Sächsischen Schweiz hin.

Niederfahrt Christi, so v. w. Höllenfahrt Christi, s. u. Christus II. B) b).

Niederfällige Güter, so v. w. Caducität 4).

Nieder-Finow, Dorf im Kreise Angermünde des Regierungsbezirks Potsdam (preußische Provinz Brandenburg), am Finowkanale; Drahthammer; 550 Ew.

Niederfranken, 1) deutscher Volksstamm, s. Franken I. A); 2) Kreis im Königreich Baiern, so v. w. Unterfranken u. Aschaffenburg.

Niedergang, 1) (Astr.), s. Untergang (Astr.); 2) das Gegentheil von Hub.

Niedergeburth (Ober-N. u. Unter-N.), zwei Bürgermeistereien im Kreise Gladbach des Regierungsbezirks Düsseldorf (preußische Rheinprovinz); 3460 u. 2500 Ew.

Niedergehen (Bergw.), in die Tiefe verstürzen. Eigentlich geht nicht eine Grube, sondern nur deren nicht genügend gestützte Decke nieder, u. es entsteht dann eine Bünge od. Pinge.

Niedergeschlagenheit, der Gegensatz jenes freudigen Zustandes, bei welchem der Muth u. die belebte Hoffnung Haupt u. Auge aufwärts richten u. überhaupt den ganzen Menschen lebhaft anregen.

Niedergörsdorf, Dorf im Kreise Jüterbogk-Luckenwalde des Regierungsbezirks Potsdam (preußische Provinz Brandenburg); dabei ein Denkmal zum Andenken an den Sieg Bülows über die Franzosen unter Ney u. Oudinot (6. Sept. 1813) bei dem nahen Dennewitz (s. d.) errichtet.

Nieder-Guinea, s. Guinea B).

Nieder-Hall, so v. w. Niederhall.

Niederhasle, Pfarrdorf im Bezirk Regensberg des Schweizercantons Zürich; Landbau, Leinweberei; 1050 Ew.; wurde 1443 von den Zürichern zerstört.

Niederhausen, Dorf im Amte Kenzingen des badenschen Oberrheinkreises; 1200 Ew.

Nieder-Hessen (N.-H. mit Schaumburg), Provinz in Kurhessen, an Waldeck, Preußen, beide Lippe, Hannover u. Weimar grenzend, 80,5 QM.; gebirgig (Reinhartswald, Söhling, Meißner, Sünteln. a., sämmtlich gut bewaldet), mit schönen Thälern; bewässert durch die Werra u. Fulda, die durch beide entstandene Weser mit der Diemel, die Edder mit der Elbe, Schwalm u. Ems ꝛc.; der Ackerbau bringt einiges Getreide, Flachs, Rübsamen, der Obstbau ist gut, die Viehzucht bedeutend, der Bergbau liefert Eisen, Salz, Braunkohlen, Thon u. a.; der Kunstfleiß erzeugt Webereien aller Art, Porzellan, Schmelztiegel, Eisen- u. Metallwaaren, Branntwein, Essig ꝛc.; der Handel ist nicht bedeutend; die Friedrich-Wilhelms-Nordbahn (Gerstungen-Guntershausen) u. die Main-Weserbahn (Kassel-Frankfurt a. M.) durchschneiden die Provinz; Volkszählung vom December 1854: 367,575 Ew., meist Protestanten; Eintheilung in 10 Kreise; Hauptstadt: Kassel.

Niederhof, Dorf im böhmischen Kreise Gitschin; Bleiche; 1250 Ew.

Niederholder, so v. w. Zwergholunder.

Niederholen (Seew), durch Kraft herabziehen; ein Segel wird niedergeholt, selbst ein Schiff, wenn man es auf eine Seite legt, wie beim Kielholen. Das dazu dienende Tau od. Takel heißt **Niederholer**, z. B. N. des Kilvers, der Stagsegel; Quersegel, haben keine N., weil sie durch ihre eigene Schwere herabkommen, wenn man den Fall loswirft.

Niederhölle, bei den Katholiken die eigentliche Hölle, im Gegensatz des Fegefeuers.

Nieder-Honnefeld, Dorf im Kreise Neu-Wied des Regierungsbezirks Coblenz (preußische Rheinprovinz); Eisenhütte; 200 Ew.

Niederhorn, Berg im Amte Interlaken des Schweizercantons Bern, westlich vom Brienzerberg, 6430 Fuß über dem Meere.

Niederingelheim, Pfarrdorf, s. u. Ingelheim.

Niederiodsäure, s. u. Jod I. A) a).

Niederkommen, **Niederkunft**, so v. w. Gebären, s. u. Geburt.

Niederlage, 1) der Platz, wo ein Kaufmann seine vorräthigen Waaren aufbewahrt; daher Niederlagesystem (Warehousing System), s. u. Lagerhaus; 2) in Seestädten große Gebäude, wo jeder Kaufmann gegen ein Entgeld (**Niederlagegebühr**) Waaren aufheben kann; **Niederlagsgeld**, von Waaren eine Abgabe an die Obrigkeit, welche an einem Orte auf die Niederlage kommen u. verkauft werden.

Niederläger, in Wien die für den Großhandel patentirten ausländischen Kaufleute.

Niederlahnstein, Dorf im nassauischen Amte Braubach, an der Lahn, unweit deren Mündung in den Rhein; Schiffahrt; 2000 Ew. Bon hier geht die Rhein-Lahnbahn ab.

Niederlamitz, Dorf im Landgericht Kirchenlamitz des baierischen Kreises Oberfranken; Eisenhammer, Hochofen, Thongruben; 400 Ew.

Niederland, das niedriger liegende Land, im Gegensatz zum Gebirge.

Niederlande (Vereinigte N., holländ. Nederlande, franz. Pays-Bas u. Néerlande, engl. Netherlands), Königreich in Europa, besteht aus zwei getrennten Theilen, den eigentlichen N. u. dem Großherzogthum Luxemburg, welches als besonderes Land betrachtet wird, nicht an der Verfassung des eigentlichen Königreichs der N. Theil nimmt u. nebst dem Antheil an Limburg (letzteres als besonderes Herzogthum) zum Deutschen Bunde gehört; Limburg ist aber nichts desto weniger als Provinz im Staatscomplex des Königreichs der N. begriffen (u. daher in diesem Artikel in Allem zu den N.n gezogen), über Luxemburg s. den besonderen Artikel über dieses. Die N. grenzen an Deutschland (Hannover u. Rheinpreußen),

Digitized by Google

Belgien (Provinzen Lüttich, Limburg, Antwerpen, Oſt- u. Weſtflandern, Luxemburg) u. das Deutſche Meer; Größe (ohne Luxemburg): 593,3 QM. (den Zuiderſee u. a. größere Gewäſſer nicht einbegriffen). Die N. haben den Namen von ihrer ſehr niedrigen u. flachen Lage, theilweiſe tiefer als das Meer, gegen deſſen Andrang künſtliche Dämme (Deiche) u. natürliche Dünen (beſ. weſtlich von Texel) ſchützen. Die Berge ſind kaum Hügel (z. B. die Amersforter Berge). Der Boden iſt durch Natur u. Kunſt ſehr fruchtbar, mit vielen Kanälen (mehr noch zur Entſumpfung, als zur Schifffahrt) u. mit Deichen (hauptſächlich an der Küſte u. an Flüſſen, deren Einbrüche ſie verhindern ſollen) beſetzt. Durch die Eindeichung hat man große Strecken der See abgewonnen (Polder, von denen der Beemſter in Nordholland, 8000 Morgen groß, der größte iſt), u. das Waſſer mit Schöpfrädern od. Windmühlen ausgeſchöpft. Moräſte gibt es viele (z. B. de Peel in Nordbrabant u. Limburg, Muſſelbroek in Gröningen u. a.), auch gibt es mehre Haiden, beſ. an der weſtfäliſchen Grenze. An Gewäſſern iſt das Land ſehr reich; das Deutſche Meer bildet den großen Buſen Zuiderſee mit den kleineren Buſen Y u. Pamphus, den Dollart, den Biesboſch u. den Lauwerzerbuſen; von Flüſſen findet ſich der Rhein (Ausflüſſe: Waal, Yſſel, Leck, Krummer Rhein ꝛc.), die Maas, Schelde, Ems (alle ſchiffbar), ferner Yſer, Hunſe, Fivel u. m. a., meiſt durch Kunſt ſchiffbar. Von Landſeen (oft durch Torfſtechen od. durch Eindruch des Meeres entſtanden) iſt das Haarlemer Meer (jetzt trocken gelegt) bedeutend; einige ſind eingedeicht. Die Kanäle zur Schifffahrt, zahlreicher als in irgend einem Lande, ſind zum Theil ſehr kunſtreich; einige können Fahrzeuge mit 8000 Centner Laſt tragen, haben auf den Seiten gepflaſterte Leinpfade, Alleen, Luſthäuſer u. dienen, vermittelſt der Treckſchuyten, zur Communication. Die merkwürdigſten ſind: der Große nordholländiſche Kanal, von Amſterdam nach dem Helder, 1825 vollendet; der Lange Kanal von Gröningen über Dokkum, Leuwarden u. Franecker nach Haarlingen; die Moorbeeke Baart ꝛc. Das Klima iſt trübe u. feucht, wegen der Nähe des Meeres, gemäßigter als in anderen Ländern gleicher Breite, unbeſtändig; die niederen Gegenden ſind für den Fremden ungeſund. Die Bevölkerung der eigentlichen N. belief ſich am 1. Jan. 1859 auf 3,348,747 Seelen (Vermehrung ſeit 1796, alſo in 62 Jahren, 61 Procent). Sie beſteht aus mehren Volksſtämmen, welche durch Sprache u. Sitten ſtammverwandt ſind u. faſt alle von Niederdeutſchen ſtammen. Folgende Stämme bewohnen die N.: Holländer (Bataver, 2,400,000), in den Provinzen Holland, Zeeland, Utrecht, Geldern; ihre Sprache iſt ein ausgebildetes Plattod. Niederdeutſch; Frieſen (gegen ½ Million), in Friesland, Gröningen, Drenthe, Overyſſel (zum Theil) u. auf mehren Inſeln; ihre Sprache iſt eine Mundart des Holländiſchen; Flamänder (400,000), in Brabant u. Limburg; Niederdeutſche (50,000), in Limburg u. Luxemburg. Dieſe Stammverwandtſchaft bringt faſt im ganzen Königreich Einen Volkscharakter hervor. Der Niederländer u. beſ. der Holländer iſt körperlich kräftig, abgehärtet, ſehr phlegmatiſch, bei milder Behandlung beugſam, ernſt, kalt, doch redlich u. treu, dabei zu gerade, etwas ceremoniös, faſt alles nach Geld berechnend u. ſo ein geborner Kaufmann u. Seemann, vaterlandsliebend, mäßig u. mit geringer Koſt zufrieden; vor Allem zeichnet ihn aber die Liebe zur Reinlichkeit aus, die bei keinem Volke größer, aber bei ihm durch das feuchte Klima bedingt iſt, Tabakrauchen u. Schlittſchuhlaufen ſind ſeine Hauptvergnügungen, an welchen beiden auch Frauen niederen Standes Theil nehmen. Die Volkstracht iſt zwar in allen Provinzen verſchieden, doch zeichnen die Frauentrachten durch Gold- u. Silberſchmuck in den Haaren u. an den Schläfen ſich ſämmtlich aus, der Rock u. das Mieder ſind meiſt etwas altfränkiſch geſchnitten. Die Frauen ſind minder phlegmatiſch, munter u. vergnügungsliebend. Der Religion nach ſind 1,993,000 proteſtantiſch (hiervon 1,818,000 reformirt), 1,229,000 katholiſch, 64,600 Juden.

Der Niederländer beſchäftigt ſich viel mit Ackerbau, derſelbe bringt ihm Getreide (doch kaum hinreichend), Hirſe, Hülſenfrüchte, Hanf, Flachs, Oelpflanzen, Färbekräuter, Hopfen, Cichorien ꝛc.; der Gartenbau bringt viel Gemüſe u. berühmte Blumenzwiebeln, welche bei Haarlem (ſ. d.), Leyden u. a. Orten in großen Verhältniſſen gezogen werden u. durch die ganze Welt gehn; Obſt iſt nicht ſelten; Wein fehlt in den eigentlichen N-n; Holz iſt wenig vorhanden. Die Viehzucht iſt trefflich, doch werden weniger Pferde (von denen die Frieslänber beſ. groß u. ſtark, aber plump u. ungelenk ſind), als Rindvieh gezogen (über 1 Mill. Stück), mit Gewinn von viel Butter u. beſ. gutem Käſe, ferner Schafe, Schweine (mit Zubereitung von Speck u. Schinken), Geflügel, Bienen (in den Haiden von Geldern u. Utrecht). Die Fiſcherei der Niederländer in Flüſſen (Störe, Lachſe, Aale u. dgl.) u. auf dem Meere, an den eignen, wie beſ. an den britiſchen u. franzöſiſchen Küſten, auch in andern Welttheilen, iſt ſehr bedeutend, man fängt Kabeljaue (auf der Doggersbank), Schellfiſche, Flundern, Schollen u. beſ. Häringe (deren Zubereitung die Holländer ſehr gut verſtehen; die Häringsfiſcherei beſchäftigte 1858 95 Schiffe, wovon 67 zwei Fahrten unternommen haben), Auſtern, auch der Wallfiſchfang iſt beträchtlich. Die Jagd gibt faſt nur Waſſervögel, welche in aller Art (beſ. Störche, Reiher, Möven ꝛc.) ſchaarenweiſe vorhanden ſind, u. ſehr viele wilde Kaninchen, mit ſchmackhaftem Fleiſch, in den Dünen. Von Mineralien gewinnt man nur etwas Sumpfeiſen, Muſchelkalk, wenig Steine, aber viel Torf, faſt das einzige Brennmaterial in den N-n; von Salz hat man nur Seeſalz. Sehr bedeutend iſt der Kunſtfleiß, welcher beſ. Leinwand, Baumwollenwaaren, Lederwaaren (Maſtrichter Sohlenleder), Hüte, ſehr viel u. ſehr gutes Papier (in, zum Theil von Windmühlen getriebenen Papierfabriken) u. Pappe, Siegellack, Seife, Tabak, Zucker, Thonwaaren (Pfeifen zu Gouda), vorzügliche Ziegel (Klinkerts) liefert, auch die Zuckerſiedereien, Branntweinbrennereien (beſ. in Genever), der Schiffbau, die Oelmühlen, die Fabriken in chemiſchen Waaren ſind vorzüglich. Der Handel iſt durch die Lage des Landes ſehr groß, am wichtigſten aber durch ſeine Waſſercommunication als Zwiſchenhandel zwiſchen England, Deutſchland u. der Schweiz, auch verſieht er England mit Butter, Käſe, Getreide, Flachs u. Krapp. Mit Frankreich, England u. Nordamerika iſt die Handelsbilanz im Nachtheil, dagegen mit dem Deutſchen Zollverein, Spanien, Portugal, Italien, der Levante im Vortheil. In Havanna, Hayti u. Braſilien öffnen ſich dem niederländiſchen Handel neue Vortheile, in den weſtindiſchen, ehedem holländiſchen, jetzt engliſchen Colonien genießen

Digitized by Google

die Niederländer mit den Engländern gleiche Rechte, nach Ostindien aber, bes. nach Java u. Japan ist der Handel sehr vortheilhaft. Werth der Einfuhr 1858: 416,7 Mill., der Ausfuhr: 330,7 Mill. Gulden. Den Handel befördern mehre Banken (zu Amsterdam, Rotterdam ꝛc.) u. Handelsgesellschaften (Nederlandsche Handels-Maatschappy, seit 1824), Handelsgerichte u. Handelskammern, so wie die reichen Capitalisten von Amsterdam u. in ganz Holland, durch deren Speculationsgeist es leicht ist, Capitale zu Unternehmen zu erlangen, bei denen sie sich auch selbst betheiligen. Die trefflichen Straßen, sämmtlich mit Klinkerts auf die hohe Kante gepflastert, die seit 1836 begonnenen Eisenbahnen, eine von Amsterdam über Haarlem, Leyden u. Haag nach Rotterdam, u. eine andere über Utrecht nach Arnheim, wo sie sich an eine preußische anschließt, u. die Wasserverbindung auf dem Meere, auf Flüssen u. Kanälen, welche fast die kleinste Stadt mit einer andern verbindet, fast stündlich Verbindungen mittelst Trekschuyten gestattet u. so Theil nehmen läßt am allgemeinen Handel, befördert den Binnenhandel. Die großartige holländische Handelsschiffahrt (1858 eingelaufen 9805 Schiffe mit einem Tonnengehalte von 1,664,200 Tonnen) unterstützt den Handel überaus. Die holländischen Seeschiffe sind zahlreich, nett u. reinlich, haben größtentheils mehr Comfort als die englischen u. wegen ihrer weiten bauchigen Bauart, obschon sie nicht so gute Segler sind, als die andrer Nationen, doch größere Tragfähigkeit; niederländische Dampfschiffe gehn aber nach den wichtigsten Punkten Norddeutschlands, Großbritanniens u. Frankreichs. Handelsmarine Ende 1858: 2438 Schiffe mit 587,134 Tonnen. Die N. standen u. stehn auf einer hohen Stufe wissenschaftlicher Bildung u. treiben auch die Künste (Malerei, Kupferstecherkunst) mit Glück u. Auszeichnung (vgl. Malerei). Für den Unterricht sorgt die Regierung ernstlich. Universitäten sind in Leyden, Utrecht, Gröningen (zusammen 69 Professoren u. 1327 Studenten); Athenäen (die keine Doctoren creiren dürfen) in Amsterdam u. Deventer, ein Polytechnicum in Delft, eine Militärakademie in Breda; für Schulen wird viel gethan, es gibt 63 Gymnasien od. Lateinische Schulen u. 3422 niedere Gemeindeschulen; auch für viele Künste bestehn bes. Unterrichtsanstalten Artillerie-, Marine-, Malerschulen u. dgl.). Wissenschaftliche u. gemeinnützige Gesellschaften sind das königliche Institut der Wissenschaften zu Amsterdam, Gesellschaft Tot nut van't algemeen, Gesellschaft Felix meritis u. v. a., s. Akademie XI. u. Gelehrte Gesellschaften VIII. Wissenschaftliche Hülfsanstalten: Bibliotheken in mehren Städten, Museum zu Leyden (in vorzüglichem Aufschwunge), Cabinette mehrer Art im Haag, Utrecht ꝛc., zahlreiche Kunstgallerien zu Amsterdam, Haag ꝛc., außerdem noch eine Menge Privatsammlungen.

Staatsverfassung: eine constitutionelle Erbmonarchie, gestützt auf die am 13. Oct. 1848 genehmigte Verfassung (bis dahin war das Grundgesetz vom 24. Aug. 1815 in Kraft gewesen). Das auf dem Wiener Congresse durch Holland, die ehemaligen österreichischen Niederlande, Luxemburg, Lüttich u. einen Theil der an England gekommenen Colonien gegründete Königreich beruht nach der, durch Revolution im Jahre 1830 bewirkten gewaltsamen Abtrennung Belgiens staatsrechtlich auf den 24 Artikeln der Londoner Conferenz vom 15. Octbr. 1831, deren Modification durch den Definitivvertrag vom 19. April 1839 u. auf dem Deutschen Bundesbeschlusse vom 5. Sept. 1839 über die Aufnahme Limburgs in den Deutschen Bund u. die Ausscheidung des belgisch gewordenen Theils von Luxemburg u. Limburg aus ihm. Der souveräne König, mit dem Titel König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, Herzog von Limburg, Fürst von Oranien-Nassau, in eben gedachter Eigenschaft Mitglied des Deutschen Bundes mit der 11. Stelle im engern Rathe u. drei Stimmen im Plenum, succedirt in der Ottonischen Linie des Hauses Nassau-Oranien nach dem Rechte der Erstgeburt u. der Lineal-ordnung in männlicher u. weiblicher Linie, jedoch mit Vorzug des Mannsstamms. Nach Aussterben des Ottonisch-Nassauischen Hauses tritt das Wahlrecht der Generalstaaten ein. Der König u. die Glieder seines Hauses dürfen sich nur unter Zustimmung der Stände verheirathen. Der König übt Souveränetät aus, leitet die Colonial- u. Finanzangelegenheiten, erklärt Krieg, schließt Frieden, schlägt Münzen, kann adeln u. Orden stiften, darf aber keine fremde Krone annehmen. Das Einkommen des Königs, des Prinzen von Oranien u. der Königin-Wittwe betrug 1859 zusammen 850,000 Fl. u. 50,000 Fl. für Unterhaltungskosten der königl. Schlösser. Die Staatsbürger, gleich vor dem Gesetz u. ohne Unterschied der Religion, mit freier Presse, sind in 1139 Gemeinden vertheilt (diese begreifen 87 Städte, 78 Landstädte, 1830 Flecken u. Dörfer u. 3250 Weiler). Die Holländische Sprache ist durch königlichen Beschluß vom 15. Sept. 1819 für die Nationalsprache erklärt worden. Die Volksvertretung (Gesetzgebende Gewalt) beruht in den, jährlich im Haag versammelten u. in zwei Kammern getheilten Generalstaaten, jede mit dem Titel: Edel- u. hochmögende Herren. Die erste Kammer besteht aus 39 Mitgliedern, welche von den Provinzialständen aus der Klasse der Höchstbesteuerten auf neun Jahre erwählt werden; die zweite Kammer aus 72 Abgeordneten (einer auf 45,000 Einw.), welche in 38 Districten von den activ wahlfähigen Staatsbürgern auf vier Jahre gewählt werden. Der Abgeordnete der ersten wie der zweiten Kammer muß wenigstens 30 Jahr alt sein; zur activen Wahlfähigkeit ist ein Census von 20—160 Fl. erforderlich. Bei Gesetzesvorschlägen durch die Generalstaaten hat die zweite Kammer die Initiative, an sie zuerst gehn auch des Königs Vorschläge, u. von da zur Sanction an die erste Kammer. Am Anfange jeder Session werden die letzten Etats für die Colonien den Generalstaaten mitgetheilt u. ein Gesetz bestimmt die Verwendung des Überschusses zum Besten des Mutterlandes. Jede Provinz, welcher ein Regierungscommissär vorsteht, hat ihre von den wahlfähigen Staatsbürgern erwählten Provinzialstaaten, welche den innern Haushalt der Provinz u. durch eine permanente Deputation unter Leitung des Regierungscommissars, in vieler Hinsicht die Vollziehung der Gesetze, so wie die Verwaltung besorgen. Die Staatsverwaltung geht von neun verantwortlichen Staatsministern aus, mit den Departements der Justiz, der auswärtigen Angelegenheiten, der Marine, der Colonien, des Innern (zugleich das Departement der öffentlichen hydraulischen Arbeiten, Waterstaat, in sich schließend), der reformirten u. des katholischen Cultus, der Finanzen u. des Krieges, welche nebst einigen Prinzen des königlichen Hauses

Digitized by Google

den Ministerrath bilden, welcher alle Gesetzentwürfe zuerst berathet. Jedem Minister steht ein Generalsecretär zur Seite. Daneben besteht unter dem Vorsitze des Königs ein Staatsrath aus zwölf Mitgliedern. Centralbehörden sind noch die Oberrechnungskammer, der Handels- u. Colonierath, die Domänenkammer, der hohe Finanz- u. Seerath, der hohe Adelsrath im Haag u. der Obermünzrath in Utrecht. Das Budget wird alljährlich festgesetzt, die Staatseinkünfte sind durch Gesetz regulirt, u. jährlich wird den Generalstaaten ein ausführlicher Bericht über die Verwendung der öffentlichen Gelder vorgelegt. Die Angelegenheiten der Gemeinden sind direct den, von den Gemeindegliedern erwählten Gemeinderäthen anvertraut, aus denen der König den Bürgermeister ernennt. In einem bes guten Zustande ist das Armenwesen, u. obgleich die Armencolonien sich nicht so vortheilhaft zeigten, als man erwartete, so beweist doch ihre Anlegung, daß man ernstlich für die Minderung des Pauperismus bedacht ist. Die Ausgaben für das Armen- u. Wohlthatigkeitswesen betrugen 1856 über 10½ Millionen Gulden, wozu Staat, Provinzen u. Gemeinden beisteuerten.

Die Gerichts- u. Rechtsverfassung, auf welche Frankreich von jeher von Einfluß gewesen ist, beruht auf dem Vorbilde der französischen, früher in den N-n eingeführten Codification, an deren Stelle seit 1. Oct. 1838 neue Gesetzbücher getreten sind. Gerichtsverfassung: in jedem Cantone sind Friedensrichter u. Greffiers, in jedem District ein Bezirkstribunal u. in jeder Provinz ein Criminalhof; höchste Instanz ist der hohe Gerichtshof (Hooge Raad) im Haag, dessen Mitglieder vom König aus einer fünffachen von der zweiten Kammer vorgelegten Candidatenliste ernannt werden; die Handelsgerichte sind aufgehoben; die in den N-n so wichtige richterliche Gewalt der Deich- u. Wasserbehörden ist durch Gesetz vom 9. Oct. 1841 regulirt. Die Grundlagen des bürgerlichen Rechts bildet der Civilcodex von 1838 (vgl. Asser, Het nederlandsch burgerlijk wetboek vergeleken met het wetboek Napoleon, Gravenhagen 1838; Verduin, Geschiedenis en beginselen der nederlandsche wetboeken volgens de beraadslagingen, Utrecht 1838, 6 Bde.; außerdem noch wichtig sind das Gesetz über Expropriation zum öffentlichen Nutzen u. das Gesetz über literarisches Eigenthum vom 25. Jan. 1817 (vgl. Renonard). Die Civilprocessordnung von 1838 hat gleichfalls 1838 einer Revision unterlegen, ebenso wie das Handelsgesetzbuch, Wetboek van koophandel, dessen Entwurf von 1826 übersetzte Schumacher, Altona 1827; seine Revision enthält das Staatsblad von 1834, Nr. 41—48; von 1835, Nr. 11—17, u. am 1. Oct. 1838 erhielt es Gesetzeskraft. Das Notariat ist geordnet durch Gesetz vom 9. Juli 1842, Wet op het Notarisambt. Die Strafgesetzgebung beruht seit 1811 auf dem französischen Code pénal, erlitt aber schon 1813 mehrfache, besonders durch Aufhebung der Jury bedingte Veränderungen. Schon seit 1818 beschäftigte man sich mit Bearbeitung eines neuen Strafgesetzbuches, worauf nach vielfachen Verhandlungen endlich unter dem 24. Juni 1840 das noch jetzt gültige Criminalgesetzbuch in das Leben trat. Über Bestrafung des Bankerotts besteht ein besonderes Gesetz vom 10. Mai 1837. Für die Anstalten für Wahnsinnige sorgt das Gesetz vom 29. Mai 1841. Jede Verhaftung der Polizei muß dem örtlichen Richter angezeigt u. diesem der Verhaftete binnen drei Tagen übergeben werden. Güterreinziehung ist unstatthaft. In Criminalurtheilen muß das Verbrechen u. die in Anwendung gebrachten Artikel des Gesetzbuchs angeführt werden. Civilurtheile müssen die Entscheidungsgründe enthalten. Über die wissenschaftliche Entwickelung des niederländischen Rechts vgl. de Groot, Inleiding tot de hollandsche rechtsgeleertheid, Harlem 1647 u. ö., dazu Dertig rechtsgeleerde vragen uit de Inleidinge etc., Gravenhagen 1777; Rechtsgeleerde observatien etc., ebd. 1777, 4 Thle.; van de Spie, Over den oorsprong en de historie der rechten van Holland, Groß. 1769; Osting, De orig. et progr. iuris Drenthini, Harb. 1805; Arntzen, Institutiones iuris belgici, Grön. 1783; van der Linden, Rechtsgeleerd handboek, Amsterd. 1806. Religionsangelegenheiten: die Reformirten stehen unter einem besonderen Ministerialdepartement, einer Haupt- u. mehren Provinzialsynoden; der Katholische Cultus hat auch ein eigenes Departement u. theilt sich in den römischen (mit mehren Bischöfen) u. den Jansenistischen (unter einem Erzbischof zu Utrecht), die übrigen Religionsparteien unter besondern Commissionen. Alle Religionsübungen sind erlaubt, in so fern sie nicht die öffentliche Ruhe stören, u. alle Religionsparteien haben gleiche Ansprüche auf Schule u. Stellen. Finanzen: Die Einkünfte berechnete man im Budget von 1859 zu 78½ Mill. Gulden; die Ausgaben zu 77¼ Mill. (hievon kommen auf den Militäretat 11½, auf die Marine 8, auf die Staatsschuld 37 Mill. Fl.). Im Jahr 1858 betrug die Nationalschuld etwas über 1086 Mill. Gulden. Der Finanzetat der Colonien betrug 1857 an Einnahmen 82½, an Ausgaben 80½ Mill. Der Überschuß der Einnahmen wird auf das Budget der Staatseinkünfte übertragen.

Die Landarmee der N. in Europa zählte 1860 1779 Offiziere u. 58,790 Mann Truppen im Kriege; im Frieden activ: 18,000 M. Von diesen Truppen sind 1966 M. Infanterie, 362 M. Cavallerie, 183 M. Artillerie mit 6 Geschützen u. 25 Pionniere (zusammen 2536 M.) wegen Limburg u. Luxemburg zum Deutschen Bundesheere bestimmt. Das Heer besteht nach der Formation vom Febr. 1860 aus folgenden Theilen: a) Generalcommando: Chef der König, Feldmarschall Prinz Friedrich der Niederlande, 5 Generallieutenants, worunter die Generalinspectoren (der Infanterie, der Cavallerie u. der Artillerie) u. 16 Generalmajors. Seit Febr. 1860 ist das Königreich in 7 Militärdivisionen eingetheilt: 1. Div.: Nordbrabant, Hauptquartier Herzogenbusch; 2. Div.: Geldernland u. Overyssel, Hauptq. Arnhem; 3. Div.: Südholland, Hauptq. Haag; 4. Div.: Nordholland u. Utrecht, Hauptq. Harlem; 5. Div.: Seeland, Hauptq. Bliffingen; 6. Div.: Friesland, Groningen u. Drenthe, Hauptq. Groningen; 7 Div.: Herzogthum Limburg, Hauptq. Mastricht. In jeder derselben führt ein Generalmajor das territoriale Commando u. den Befehl über die Truppen. Uniform: bei der Generalität: dunkelblauer Waffenrock, reich mit Gold gestickter Kragen, eine Reihe vergoldeter Knöpfe, graue, roth passpoilirte Beinkleider, Hüte mit weißem liegendem Federbusch, silberne Schärpe mit orangen Streifen, Epauletten mit dicken Bouillons. Generalstab eben so, nur carmoisin aufge-

Digitized by Google

schlagen, u. Käpi mit schwarzem hängendem Federbusch. b) Infanterie: 1 Regiment Grenadiere u. Jäger, 8 Regimenter Linieninfanterie (jedes zu 4 Bataillonen à 5 Compagnien) u. 1 Lehrbataillon zu 4 Comp. u. ein Disciplinardepot von 2 Comp.; diese Infanterie ist in zwei Divisionen (zu Breda u. Herzogenbusch) u. 1 Reservebrigade (Utrecht) getheilt; jede Division enthält 2 Brigaden à 2 Regimenter; als Depot gehört zu jedem Bataillon Infanterie eine 6. Compagnie. Uniform der Infanterie: dunkelblauer Waffenrock, weiß paspoilirt, vom Ärmelaufschlag nur die Patten weiß, eine Reihe gelber Knöpfe, Käpis mit der Regimentsnummer u. hängendem rothwollenem Busch, graue (im Sommer weißleinene) Beinkleider, Lederzeug weiß; Bewaffnung: Bajonnetflinte mit gezogenen Läufen, Säbel haben nur die Unteroffiziere u. Spielleute, die Gemeinen statt dessen Bayonnetscheiden. Die Grenadiere Käpis mit hängendem rothem Roßhaarbusch, rothe Aufschläge u. Kragen, gelbe Litzen auf denselben u. auch auf der Brust, auf den Schultern rothe Wings u. auf ihnen u. der Patrontasche eine Granate; Säbel; das Hauptdepot: dunkelblau mit hellblau, mit weißen Knöpfen, die erste Division hat nur Jacken u. ist nicht bewaffnet, bis sie auf den Colonien anlangt. Der Mantel ist bei der ganzen Infanterie oberrockähnlich gemacht u. grau. c) Cavallerie: 5 Dragonerregimenter, vier zu 4 u. eins zu 5 Schwadronen u. 1 Depot. Uniform: blaue Collets, mit verschiedenen Kragenpatten u. Schoßbesatz, zwei Reihen weißer Knöpfe, weiße Epauletts mit Franzen, blaue Beinkleider, Käpis mit hängendem schwarzem Roßhaarbusch, Lederzeug schwarz, Satteldecke blau mit gelb, ungarische Sattel, eiserne Scheiden für Palasch u. Säbel, Pistolen u. bei den leichten Carabiner. Die Remonte kommt großentheils aus Ostfriesland, Hannover, Mecklenburg u. Bremen. d) Artillerie: 1 Regiment Fußartillerie (mit 11 Batterien zu 8 Geschützen), 3 Regtr. Festungsartillerie (à 12 Comp. u. 1 Depot) 1 Reg. reitende Artillerie (mit 4 Batterien), 1 Corps Pontonniere (2 Comp.), die 6 pfünd. Feldstücke werden jetzt ausgefüllt u. dann zu 4 pfünd. gezogenen Kanonen ausgegebohrt. Uniform: blau u. schwarze Collets, Schoßbesatz roth, rothe Paspoils, Knöpfe gelb, mit 2 Kanonenröhren über einander, gelbe Franzenepauletts, sonst wie die Infanterie; Säbel. Die reitende Artillerie Husarenjacken mit gelben Schnüren, Beinkleider dunkelblau, gelb paspoilirt, Säbeltasche mit 2 Kanonenröhren, schwarze Bärenmützen mit rothem Sacke u. gelben Cordons, Sattelzeug u. Bewaffnung wie die leichten Dragoner. Die Pontonniere haben einen Anker als Abzeichen auf Käpi u. Knöpfen. Artilleriewerkstätten zu Haag u. Delft. e) Genie: aus Offizieren aller Grade bestehend; 2 Fortificationsinspectionen zu Utrecht u. Dordrecht; 1 Mineur- u. Sappeurbataillon von 4 Comp. Uniform: dunkelblauer Waffenrock, roth paspoilirt, mit gelben Litzen u. dergl. Knöpfen, Käpi mit Granate u. hängendem rothem Roßhaarbusch; Bewaffnung: Faschinenmesser u. eine kurze Bayonnetflinte; die Ingenieuroffiziere haben reich mit Gold gestickte Kragen. Die Abzeichen sind bei der ganzen Armee gleich; die Sergeantmajore u. Oberwachtmeister haben über dem Aufschlag eine sehr breite goldene od. silberne, Sergeanten u. Wachtmeister eine dergleichen schmale, Corporale eine wollene Borte, Capitulanten eine rothe, Adjutant-Sousoffiziers haben Offiziersuniform, nur ohne Schärpe, Portépée, die Epauletts ohne Franzen, Epauletts haben sämmtliche Offiziere, die Lieutenants u. Hauptleute mit gewöhnlichen Franzen, die Stabsoffiziere mit dünneren, die Generale mit dickeren Bouillons, der zweite Lieutenant u. Major mit zwei, der erste Lieutenant u. Oberstlieutenant mit Einem langen Streifen, der Capitän u. Oberst ohne Streifen, stets in der entgegengesetzten Farbe des Epauletts, der Generalmajor hat zwei, der Generallieutenant drei, der General vier silberne Sternchen, der Feldmarschall zwei sich kreuzende Commandostäbe auf den Epauletts. Alle Offiziere haben seidene orange Schärpen, nur die Generale silberne, orange gestreift; das Käpi der Offiziere, von dunkelblauem Tuch gemacht, ist nicht hoch, oben ein goldgestickter Rand u. ein vergoldeter Ball, auf diesem wird der hangende Busch von Roßhaar gesteckt; außer Dienst als Feldmütze eine Kappe mit Klappe nach französischem Modell; nur die Generalität hat in neuester Zeit Hüte mit liegendem weißem Federbusch nach französischem Modell bekommen; Waffe: Infanterie, Genie, Commandantur, Adjutantur, Administration, Sanitätswesen, Generalität u. Generalstab haben ähnliche Säbel, nur bei silbernen Epaulets silbernes Degengefäß. Die Exercierreglements sind in neuester Zeit durch eine besondere Commission gänzlich umgearbeitet, verändert u. bei der Armee eingeführt worden. f) Die Schutters (d. i. Schützen), 86,076 Mann, nach Art der preußischen Landwehr organisirte Nationalgarde, welche bes. im Kriege 1830 u. 1831 gegen Belgien gute Dienste leisteten, selbst freiwillig über die Grenze gingen, aber nicht zur eigentlichen Armee gerechnet werden; sie haben ihren Namen von den vormaligen städtischen Schützen, welche auch in Deutschland als Schützencompagnien gewöhnlich sind. Zu Schutters sind alle Staatsbürger vom 25.—35. Jahre verpflichtet, es sei denn, daß das Gesetz sie davon enthebe, doch theilen sie sich in dienstthuende u. ruhende; zu letzteren gehören alle Bewohner von Gemeinden unter 25,000 Ew.; nach fünfjähriger Dienstzeit gehen beide zur Reserve-Schutterij über. Die Schutterij besteht aus drei Bannen, von denen der erste (Unverheirathete, Verheirathete u. Wittwer ohne Kinder) in Kriegszeit mobil erklärt werden kann, indem der zweite u. dritte Bann (Verheirathete u. Wittwer mit Kindern) alsdann die Reserve bilden u. in den Festungen verwendet werden. Außerdem kann ein Landsturm errichtet werden aus allen wehrbaren Männern zwischen 18 u. 60 Jahren, welche noch nicht im Dienst sind. Der erste Bann der dienstthuenden Schutterij beträgt jetzt ungefähr 26,612, die der ruhenden 59,464. Wer vom ersten Bann zum Krieg ausrückt, wird durch das Loos bestimmt, aber auch hier ist Nummertausch u. Stellvertretung gestattet. Die Schutterij hat nur Infanterie u. wenig Artillerie. Im Kriege werden sie in Regimentsverband gebracht u. treten mit der Linie in Brigade- u. Divisionsverband. Die Offiziere werden von der obersten Provinzialbehörde vorgeschlagen u. vom König ernannt. Sie können bis zum Oberst avanciren u. rangiren mit der Linie gleich. Unteroffiziere ernennt der Abtheilungscommandant. Nur im Feld erhalten sie den Sold der Linie, im Frieden bei Übungen verpflegen sie sich selbst. Im Frieden gibt der Staat nur Lederzeug u. Waffen, im Kriege aber auch Bekleidung. Uniform dunkel-

Digitized by Google

blauer Waffenrock u. rothe Aufschläge, weiße Knöpfe, dunkelblaue Beinkleider, Käpi wie die Linie. Die Offiziere haben Degen u. Schärpe wie die Linie. Im Sommer werden sie aller 14 Tage exercirt u. im Scheibenschießen geübt; sonst sind sie im Frieden nur bei Feuersbrünsten, bei Aufständen, beim Geburtstag des Königs ꝛc. zu entbieten. g) Außerdem besitzen die N. noch eine Ostindische Colonialarmee; dieselbe bestand Anfang 1858 aus 1043 Offizieren u. 25,195 Soldaten; davon sind mehre Regimenter Europäer auf Sumatra, Borneo u. bes. auf Java ꝛc. (zusammen 9731 Mann), welche aus dem allgemeinen Hauptdepot der Landmacht ihren Ersatz erhalten. Die übrigen Mannschaften sind zum größeren Theile Eingeborene, dann auch Amboinesen u. Neger. Wer freiwillig als Offizier in den Colonien dient, wird nach acht Jahren zurückberufen u. um einen Grad befördert. Auch mehre aus Malaien bestehende Truppentheile gibt es in Indien. h) Zum Sicherheitsdienst im Innern dient die königliche Marechaussée (Gensd'armerie), welche aus 2 Compagnien, eine in Nordbrabant u. Seeland, eine in Limburg (zusammen 372 Mann), besteht. Uniform: dunkelblau u. hellblau, weiße Knöpfe, Achselschnüre u. Epauletts, graue Beinkleider, Helme; die Mannschaft ist zu etwa ⅔ beritten u. ist brigadenweise in den genannten Provinzen vertheilt. i) Das Truppencorps für Luxemburg u. Limburg beträgt 2 Jägerbataillone zu 4 Comp. u. 1 Depotcompagnie (zusammen 1796 M.). Uniform: die Infanterie dunkelgrüne Waffenröcke, carmoisinroth vorgestoßen, weiße Knöpfe mit einem Horn, hellblaue Beinkleider, Lederzeug schwarz, Käpi; Offiziere silberne Epauletts u. Ball. Cavallerie u. Artillerie bestehen nicht mehr. Die Ergänzung des Heeres erfolgt durch das Loos, vom Dienst befreit sind Geistliche, einzige Söhne, Ernährer ihrer Eltern u. die, deren Brüder schon gedient haben, Stellvertretung u. Nummertausch erlaubt, Dienstzeit fünf Jahre, doch nur vier Jahre wirklich eingestellt; von diesen werden sie nur sechs Monate eingeübt, wohnen jährlich sechs Wochen im Herbst den Übungen bei u. sind die übrige Zeit entlassen; den Stamm des Heeres bilden aber geworbene Leute, welche auch Ausländer sein können u. Handgeld erhalten. Jene heißen Nationalmilizen (Lotelinge, Gelooßte), diese Freiwillige (Vrywilligers). Die Beförderung der Offiziere vom ersten Lieutenant an erfolgt zu ⅔, nach der Anciennetät zu ⅓, so wie das der Stabsoffiziere nach Wahl des Kriegsministeriums u. Bestätigung des Königs, jedoch sollen alle Offiziere mindestens zwei Jahre in jeder Rangstufe bleiben. Die Offiziere werden zu ⅓ aus der königlichen Militärakademie zu Breda nach einem vierjährigen Cursus u. gemachten Endexamen vor einer Commission von 5 Generaloffizieren u. 1 Major des Generalstabs als Secretär entnommen; zu ⅔ aus den Regimentern, wo die Unteroffizier-Volontärs (meistens aus dem Instructionsbataillon herkommend) von den aus der Akademie entnommenen Offizieren Unterricht erhalten u. nach erfolgter Prüfung zum Offizier befördert werden. Die Militärjustiz wird gepflogen durch den Hochmilitärgerichtshof zu Utrecht u. durch Auditeurs bei den verschiedenen Truppentheilen; Schläge finden nur bei den Strafdepots u. nach kriegsrechtlicher Erkenntniß Statt. Strafgesetzbuch der Armee: Crimineel wetboek voor het krijgsvolk te lande. Beim Sanitätswesen hat der Inspector des Ganzen Obersten-, die sechs ersten Gesundheitsoffiziere Oberstlieutenants- u. Obersten-, die Gesundheitsoffiziere u. Militärapotheker nach den drei Klassen den Rang als Capitäns, ersten u. zweiten Lieutenants, die Pferdeärzte als erste u. zweite Lieutenants. Uniform der Gesundheitsoffiziere wie die der Infanterie, nur dunkelblaue Beinkleider, auf den Knöpfen der Äsculapstab; der Pferdeärzte: Waffenrock u. Beinkleider dunkelblau, roth paspoilirt, Säbel u. Käpi wie die Cavallerie. Die Armee ist gut bezahlt, bes. die Offiziere. Militärbudget für 1859/60 über 12 Millionen holländische Gulden. Stückgießerei in Haag; Gewehrfabriken in Delft u. Maastricht; Pulvermühlen sind Privateigenthum, aber vom Staat beaufsichtigt. Festungen: Außer den großen Festungen Maastricht, Venloo, Herzogenbusch, Breda, Bergen op Zoom, Vließingen, Grave, Gertruidenberg, Wilhelmsstadt, u. den kleineren Plätzen Stuys, Briel, Helvoetsluys, Coevorden, Sas van Gent, Nieuwe-Schanz (Langenaker), Schoonhoven, Bourtanger-Schanz, Ter-Neuve, sind Gröningen, Muyden, Naarden, Enkhuizen, Gorkum mit Workum, Harlingen, Delfzijl, Arnheim, Zütphen, Nimwegen, Zwoll, Middelburg, Veere, Ysendik, Hulst, Axel, Goes, mit Wall u. Wassergraben umgeben u. zur Vertheidigung fähig. Luxemburg ist nicht niederländische, sondern deutsche Bundesfestung. Marine: 1860 hatten die N. an Dampfern: 5 Fregatten (zu 51 u. 45 Kanonen), 9 Corvetten (zu 14—19 Kan.), 10 Schooner, 11 Kanonenboote u. 14 kleine Raddampfer (zusammen mit 80 Kan.); an Segelschiffen: 6 schwimmende Batterien (26—32 Kan.), 2 Linienschiffe (zu 74 Kan.), 8 Fregatten (zu 54—28 Kan.), 6 Corvetten, 7 Briggs, 11 Schooner, 45 Kanonenboote, 12 Kanonierschooner u. 6 Hafen- u. Schulschiffe. Die ganze Flotte zählte 152 Schiffe mit über 1600 Kanonen. Die Stärke der königlichen Kriegsmarine im activen Dienst bestand 1860 aus 6592 M., ohne die eingeborenen Seeleute Indiens (747 an der Zahl). Das Marine-Infanterie-Corps (zwei Abtheilungen) betrug 2104 M. Der Stab der Kriegsmarine besteht aus 1 Admiral (Prinz Friedrich), 1 Admiral-Lieutenant (Prinz Heinrich), 3 Viceadmirale, 4 Contreadmirale, 20 Capitäns, 41 Capitänlieutenants, 285 Lieutenants, 67 Aspiranten, 84 Ärzten, 75 Verwaltungsoffizieren u. 50 Verwaltungseleven. Flagge: blau, weiß u. roth, der Länge nach gleich breit gestreift. Orden u. Ehrenzeichen: der Militärische Wilhelmsorden, gestiftet 1815; Civilverdienstorden vom niederländischen Löwen (für Luxemburg, der Orden zur Eichenkrone); Nassauischer Hausorden vom Goldenen Löwen (s. Löwenorden 6); seit 1825 Medaille für 12- u. 24jährige treue Dienste (voor getrouwen Dienst); seit 1860 Goldene Medaille für 36jährige treue Dienste; seit 1832 achteckige Medaille für die Theilnahme an dem Kriege auf Java (1825—30); Medaille für langen u. treuen Dienst u. für Waffenthat, auf der einen Seite die Aufschrift in holländischer, auf der anderen in malaiischer Sprache; Kreuz für 1830 u. 1831, allen Theilnehmern an dem Kampf gegen den Belgischen Aufstand bestimmt; Medaille von Antwerpen, für Alle, welche sich in dieser Feste ausgezeichnet hatten. Wappen: ein mit königlicher Krone bedeckter Schild, darin der aufrecht stehende nassauische, goldene, gekrönte Löwe, ein blankes Schwert in der rechten u. 7 Pfeile in der linken Branke hal-

Digitized by Google

tend, in blauem mit goldenen Schindeln besäetem Felde. Zwei goldene gekrönte Löwen halten das Schild, um das Gestell, worauf sie treten, geht ein rothes Band mit den Worten: Je maintiendrai. Nationalfarbe: roth, weiß u. blau; Feldzeichen: Orange.

Eintheilung: in die Provinzen: Brabant (93,38 QM.), Geldern (92,76), Südholland (55,38), Nordholland (45,46), Zeeland (30,20), Utrecht (25,01), Friesland (59,61), Overyssel (61,54), Gröningen (42,65), Drenthe (48,42), Limburg (40,20 QM.), außerdem noch das Großherzogthum Luxemburg (46,00). Residenzstadt: Haag; Hauptstadt: Amsterdam. Colonien: a) in Asien: das Generalgouvernement Batavia, die Gouvernements Amboina, Banda, Ternate, Timor, Makassar, Sumatra u. mehre andere Besitzungen, zusammen 28,923 QM. u. 16½ Mill. Ew.; b) in Amerika: ein Theil von Guayana (Surinam), u. einige westindische Inseln (St. Martin, Curaçao, Eustaz u. a.), zusammen 2830 QM., 83,000 Ew.; c) in Afrika: 13 Forts u. Factoreien, so die Forts Nassau u. St. Georg de Mina auf Guinea; 500 QM. mit 100,000 Ew.

Münzen: Im Königreich der N. wird gerechnet nach Gulden holländisch od. niederländisch, seit 1816 à 100 Cents, vorher zu 20 Stübern à 16 Pfennigen im 24,3279 Fl. belländ., auf die Vereinsmark fein Silber, also 1 Fl. = 17 Sgr. 3 Pf. preußisch; seit dem Münzgesetz vom 22. März 1839 gehen aber gesetzmäßig 24,7466 od. fast 24¾ Fl. niederländisch auf die Vereinsmark, 1 Fl. = 16 Sgr. 11,8 Pf. preußisch. Wirklich geprägte Münzen: A) Frühere Münzen im 17. u. 18. Jahrh.: a) in Gold: ganze Ryder (Reiter) zu 14 Fl. holländisch Cour., 22 Karat fein, 23,5 Stück auf die Vereinsmark brutto, 25,6 auf die feine Vereinsmark od. 7,5 Thlr. Friedrichsdor à 5 Thlr.; halbe Ryder nach Verhältniß; als Handelsmünze: Ducaten, 67½ auf die Mark brutto, 68,9 auf die Mark fein nach Berliner Probe, = 2,8 Thlr. Gold. b) In Silber: Nationalmünzen: Dreiguldenstücke, 14 Loth 12 Grän 8,07 Stück = 1 feine Mark od. 1 Thlr. 22 Sgr., 2 u. 1¼ Gulden nach Verhältniß; 1 Gulden, ¼ u. ⅛ Stücke, 14 Loth 10½ Grän fein; Schillinge zu 6 Stüber Courant, Festhalfs zu 5½ S. über, Dübbeltjes zu 2 Stüber (= 10 Cents) u. Stüber zu 5 Cents; Handelsmünzen: Löwenthaler, für die Levante bestimmt, 11,4 = 1 feine Mark, 1 Löwenthaler = 1 Thlr. 6 Sgr. 7,75 Pf., halbe nach Verhältniß; Reichsthaler (Species) 1622—1659, 8 = 1 feine Mark, 1 Species = 1 Thlr. 21 Sgr. 9,8 Pf., spätere 9,21 = 1 feine Mark, 1 Species = 1 Thlr. 15 Sgr. 8,16 Pf.; Thaler Courant seit 1659 od. Albertusthaler, 9,59 = 1 feine Mark od. 1 Thlr. = 1 Thlr. 13 Sgr. 9,30 Pf.; neuer sind: Ducatons od. silberne Ryder zu 63 Stüber, 7,65 = 1 feine Mark, 1 Ducaton = 1 Thlr. 24 Sgr. 10,14 Pf., ½, ¼, ⅛ u. 1/16 nach Verhältniß; Courant-Thaler zu 50 Stüber, wie die alten Albertusthaler, welche unter Ludwig Napoleon 1808 etwas geringer ausgeprägt u. nur 1 Thlr. 12 Sgr. 11,87 Pf. werth waren. c) In Kupfer: Deute zu 2 Pf. preußisch werth. B) Neuere Münzen seit 1816: a) in Gold: Zehnguldenstücke, 21 Karat 7,20 Grän fein, gesetzmäßig 38,61487 Stück = 1 feine Mark, 1=5,019968 Thlr. Gold, Fünfguldenstücke nach Verhältniß, seit 1839 etwas geringer; Ducaten. b) in Silber: 3, 1, ½, ¼, 1/10, 1/20 Gulden; Ducatons zu 315 Cents u. Silberducaten od. niederländische Thaler zu 250 Cents, letztere beiden Sorten auch seit 1839 unverändert. c) Ganze u. halbe Cents. In neuerer Zeit sind die holländischen Zehnguldenstücke außer Curs gesetzt. Maße: Nach dem Gesetz vom 21. August 1816 u. mehren Beschlüssen von 1817 war die Einführung neuer Maße u. Gewichte verordnet, wozu die französischen metrischen angenommen wurden u. diese sind seit 1821 wirklich unter holländischen Namen eingeführt. Längenmaße: 1 Mijl, Meile = 1 Kilometer, hat 100 Roeden od. 1000 Ellen, 1 Roede, Ruthe = 1 Decameter, 1 Elle = 1 Meter, hat 10 Palmen à 10 Duimen à 10 Streepen u. ist gleich 1,43 alte Amsterdamer Ellen od. 3,53 alte Amsterdamer Fuß, 1 Palm = 1 Décimeter, 1 Duim, Daum, Zoll = 1 Centimeter, 1 Streep, Linie = 1 Millimeter. Feldmaß: 1 Bunder = 1 Hectare hat 100 Quadratruthen u. ist gleich 1,23 alte Amsterdamer Morgen; das Quadrat wird durch Vierkante bezeichnet, so Vierkante Roede, V. Elle, V. Palm etc.; das Cubikmaß durch den Beisatz Kubieke, so Kubieke Elle, K. Palm etc. Brennholz: 1 Wisse od. Faden = 1 Stère od. Cubikmeter. Getreidemaß, auch für andere trockene Gegenstände, wie Kalk, Kohlen ꝛc.: 1 Mudde, Muth, od. Zak, Sack = 1 Hectoliter hat 10 Schepels od. 100 Koppen à 10 Maatjes, 30 Mudden = 1 Last od. = 0,90 alte Amsterdamer Last od. 54,58 preußische Scheffel; 1 Schepel, Scheffel = 1 Decaliter, 1 Kop, Kopf = 1 Liter, 1 Maatje, Mäßchen = 1 Deciliter; die halbe Mudde od. 50 Kop ist das gesetzliche Getreidemaß, der Zak, Sack soll stets eine Mudde halten, 1 Mudde = 3,59 alte Amsterdamer Scheppels; Salz wird gewogen. Flüssigkeitsmaß: das Vat, Faß = 1 Hectoliter hat 100 Kannen à 10 Maatjes à 10 Vingerhoed, hat 0,61 alte Amsterdamer Aamen; 1 Kan = 1 Liter od. 0,82 Amsterdamer Mengelen, 1 Maatje = 1 Deciliter, 1 Vingerhoed = 1 Centiliter. Gewichte: Das Pond, Pfund = 1 Kilogramm, hat 10 Onsen à 10 Looden à 10 Wigtjes u. ist = 2,02 alten Amsterdamer Handels- u. = 2,03 holländischen Troypfunden, 1 Ons, Unze = 1 Hectogramm; 1 Lood, Loth = 1 Decagramm, 1 Wigtje = 1 Gramm, 1 Korrel = 1 Decigramm; das Wigtje hat also 10 Korrels à 10 Zehntel-Korrels (Centigramm) à 10 Hundertel-Korrels (Milligramm); 1 Steen hat jetzt 3 niederländische Pond; diese Gewichte bilden das Handels-, Gold-, Silber-, Münz- u. Juwelengewicht; für die gewöhnlichen Waaren ist das Pond die Einheit, für Gold-, Silber ꝛc. das Wigtje. Das Medicinalgewicht ist verschieden, das Pfund desselben hält nur ⅔ des Handelsgewichtspfundes, also = 375 Wigtjes mit der alten Eintheilung in 12 Onsen à 8 Drachmen à 3 Scrupels à 20 Greinen (Grän), also 5760 Greinen u. ist = 1,01 alte Amsterdamer Medicinalpfund. Probirgewicht: Die Feinheit des Goldes u. Silbers wird nach Tausendtheilen, Duizendste Deelen, wie in Frankreich bemerkt. Von alten Maßen u. Gewichten sind noch häufig im Gebrauch: Längenmaße: Der alte Amsterdamer Fuß zu 11 Zoll (Duimen) à 8 Achtel = 125,5119 Pariser Linien; der rheinische Fuß à 12 Zoll à 12 Linien ist hier 139,1710 Pariser Linien lang, die Amsterdamer Elle 0,68781 Meter hat 304,9034 Pariser Linien, 100 = 103,1292 preußische Ellen; die Brabanter Elle = 0,69438 Meter od. 307,8159 Pariser Linien, 100 = 104,1143 preußische

Digitized by Google

Ellen; holländische alte Meilen geben 19 auf den Aquatorialgrad (= 15 deutsche Meilen), in Nordholland rechnet man deren 20 darauf. Feldmaß: die Amsterdamer Quadratruthe (vierkante Roede) hat 169 Amsterdamer Quadratfuß = 13,3478 Quadratmeter; der Amsterdamer Morgen hat 600 Amsterdamer Quadratruthen, 0,812866 neue Bunder od. 3,1837 preußische Morgen. Weinmaße: das Aam (Ohm) hat 4 Ankers à 2 Steekan à 8 Stoopen à 8 Mengelen (Mingeln) à 8 Pinten à 4 Mutsjes; 1 Steekan = 19,403 Liter, 1 Aam = 155,224 Liter od. 2,25945 preußische Eimer. Gewichte: Handelsgewicht: das Shippond, Schiffspfund hat 20 Lijsponden od. 3 Centenaaren à 100 Pond; das Pond war getheilt in 2 Marken od. 16 Onsen od. in 32 Looden à 4 Dragmaas (Drachmen), s. u. Centner A) i); Gold-, Silber- u. Münzgewicht: das holländische Troypfund, Troy-Pond, getheilt in 2 Marken à 8 Onsen à 20 Engelsen od. Esterlings à 32 Asen (As) od. der Engelsen in 4 Vierlingen à 2 Troisken à 2 Deusken à 2 Asen, das Troypfund hat also 10,240, die Mark 5120 holländische As od. 492,16779 Gramm, die Mark 246,08386 Gramm, 1 As = 0,048063 Gramm od. neue Wigtje, 100 Troypfund = 104,2290 preußische Pfund; Juwelengewicht: Juwelen-Karat in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$ u. $\frac{1}{12}$ Karat getheilt od. in 4 Grän, 1200 Juwelenkarat = 1 Troymark, 1 Karat = $4\frac{1}{6}$ As; Stückgüter rechnet man die Last Häringe 12 Tonnen, aus der See 14 Tonnen, Pech u. Theer 13 Tonnen; die Schiffslast hat 8 Oxhoft Wein, 5 Stück Branntwein, 14 Tonnen Theer, 7 Oxardeelen Thran, 4 Pipen Baumöl, 20 Kisten Citronen, 2000 neue Pfund Metalle, Reis, Rohzucker ꝛc., 1500 neue Pfund Kaffee, Cacao, Mandeln ꝛc.; das Hondert Felle hat 104 Stück. Vgl. Cannabich, Neuestes Gemälde aus Frankreich u. den Niederlanden, Wien 1830, 2 Bde.; J. D. du Cloet, Géographie du royaume des Pays-bas et de ses colonies, Brüssel 1822, 2 Bde.; Itinéraire du royaume des Pays-bas, Amsterd. 1827, 2 Bde.; Reigebauer, Neues Gemälde der N., Wien 1833; Beijer, Geschied en aardrijkskundige Beschrijving van het Koningrijk der Nederlande, Devent. 1841; Kohl, Reisen in den N-n, Lpz. 1850.

Niederlande (Gesch.). Das Land, welches jetzt N. heißt, wurde, so weit die Geschichte reicht, von Germanen bewohnt; wann u. wie aber diese dahin kamen, ist nicht genau zu berichten, wahrscheinlich geschah ihre Einwanderung mit Vertreibung der Celten von Osten her, ungefähr Ende des 2. Jahrh. v. Chr. Zur Zeit Cäsars bewohnten die germanischen Bataver, welche die früheren Chatzen verdrängt hatten, die eigentliche Insula Batavorum zwischen Maas, Waal u. Rhein, die Canninefaten die Gegend bei Leyden, Arnheim u. Utrecht, die Friesen Nordholland, Gröningen, Over-Yssel u. Drenthe, die Bructerer die Grafschaften Zütphen u. Bentheim. Südlich u. westlich des Rheins wohnte der große Stamm der Belgier, u. ihr Gebiet gehörte als Gallia belgica zu Gallien; westlich am Ausfluß der Maas u. Schelde wohnten die Toxandrer; östlich von ihnen, in Nordbrabant u. bei Venloo, die Menapier; an der äußersten Südostgrenze der N., im Limburgischen, die Aduatiker (Tungrer). Alle diese Stämme unterwarf Cäsar nach u. nach, zum Theil (wie die Bataver) 54 v. Chr. durch Güte u. mit Benutzung ihrer Feindschaften unter einander. Drusus unterwarf die Friesen, Tiberius die Canninefaten u. Aduatiker u. Germanicus vollendete die Unterjochung. Aber die Thronstreitigkeiten nach Nero's Tode benutzend, empörten sich die durch den Übermuth der Römer getränkten Bataver 69 n. Chr. unter Claudius Civilis, einem Edeln, schlugen die Römer unter Munius Lupercus u. belagerten, verstärkt durch Landsleute, welche im römischen Heere gedient hatten, das Castell Vetera castra. Da die von Vespasianus zum Entsatz dieses Castells gesendeten römischen Truppen sich wegen Mangels an Proviant gegen ihren Kaiser empörten, u. auch in Gallien Abfälle von dem Kaiser vorkamen, so konnte Civilis Vetera castra erobern u. die dem Kaiser treugebliebenen Legionen besiegen. Nach Kurzem aber wurde, weil die Gallier sich mit den Batavern nicht zu gemeinschaftlichem Handeln vereinigen konnten, Civilis von den Römern unter Cerealis geschlagen, u. es kam, nachdem Cerealis in die Insula Batavorum eingerückt war, zu einem Friedensschluß, in dessen Folge die Bataver u. übrigen Völker unter die römische Herrschaft zurückkehrten.

Die Völkerwanderung berührte auch die N.; 237 brachen die Franken zuerst ein u. bemächtigten sich 244 eines Theils der Batavischen Insel; zwar vertrieben die Römer sie wieder, aber wiederholt kehrten sie zurück u. nahmen endlich zu Anfang des 4. Jahrhunderts die alten Völkerstämme in sich u. ihren Namen auf. Nur die Friesen erhielten sich bis in das 7. Jahrh. unabhängig von den Franken u. lebten in steten Kämpfen mit denselben; Karl der Große trieb sie aus ihrem Lande längs der Waal u. Maas, setzte im Bataverland u. in Zeeland Grafen ein u. schloß endlich den Vergleich zu Salz 803 mit ihnen, dem zu Folge sie zwar sich den Franken lehnspflichtig erklärten u. das Christenthum annahmen, aber sich von der fremden Oberherrschaft frei erhielten u. einen Verein freier Cantone bildeten, welche ihre Obrigkeiten u. Heerführer selbst wählten u. in freier Volksversammlung ihre Beschlüsse faßten. 810 verheerte der jütländische König Gottfried, indem er bis an die Mosel vordrang, die N.; Ludwig der Fromme gab dem vertriebenen Dänenkönig Harald u. seinen Brüdern Ländereien in Friesland u. Zeeland u. reizte so die Normannen zu spätern Einfällen. Bei der Theilung des Fränkischen Reichs durch den Vertrag von Verdun 843 kamen die N. an Lothar I. Dessen Reich wurde wieder getheilt; der mittlere Sohn, Lothar, bekam die Länder zwischen Rhein, Maas u. Schelde bis zur Rhone u. Saone, u. nach ihm wurde das Reich Lothringen genannt. Nach dessen Tode 896 nahmen Karl der Kahle u. Ludwig der Deutsche das Land u. theilten dasselbe unter einander. 879 nöthigte aber des Letztern Sohn, Ludwig der Jüngere, König der Ostfranken, seine Vettern Ludwig III. u. Karlmann, ihm Westlothringen abzutreten, u. wurde so Herr der ganzen N., s. u. Lothringen (Gesch.). Die deutschen Könige ließen das Land durch Statthalter regieren, u. nach n. nach entstanden mehre Dynastien, so in Niederlothringen od. Brabant, Luxemburg, Limburg u. Geldern Herzogthümer, in Flandern, Holland, Zeeland, Hennegau, Artois, Namur u. Zütphen Grafschaften; Friesland blieb ferner frei, Utrecht aber war ein Bisthum u. hatte die Herrschaft über Over-Yssel u. Gröningen (die Geschichte dieser Länder, s. unter den einzelnen Artikeln). Die mächtigsten unter die-

Digitized by Google

sen Dynasten waren die Grafen von Flandern; als dieselben 1384 im Mannesstamm mit Ludwig II. ausstarben, brachte dessen Tochter Margarethe mit mit ihrer Hand die Grafschaft Flandern dem Herzog Philipp von Burgund zu, worauf die Herzöge von Burgund im 14. u. 15. Jahrh. durch Kauf od. Heirath u. Vertrag die andern Theile des jetzigen Belgiens (Luxemburg, Hennegau, Artois u. Namur) auf ähnliche Weise erwarben u., mit Ausnahme der Enclaven der Bischöfe von Lüttich u. Utrecht, die ganze Länderstrecke von den Ardennen bis zum Meer unabhängig u. nur dem deutschen Kaiser lehnbar besaßen; s. Burgund (Gesch.), II. B).

Diese Herzöge regierten in den erworbenen Provinzen auf die herkömmliche Weise u. nach den in jeder bestehenden Rechten, doch mußten die niederländischen Provinzen dem Herzog Karl dem Kühnen zu seinen Kriegen Menschen u. Geld liefern, bis er 1477 bei Nancy blieb u. die N. mit Burgund seiner Tochter Maria hinterließ, s. Burgund (Gesch.) II. B). Frankreich zog sogleich Artois u. das eigentliche Burgund u. die Franche Comté als Mannslehn ein, so daß Marien nur die N. (Brabant, Flandern, Hennegau, Namur, Limburg, Luxemburg, Geldern, Zeeland u. Holland) verblieben; hierzu kamen 1493 wieder Artois u. 1515 Friesland. Maria heirathete 1478 den Erzherzog Maximilian von Österreich u. dieser bestätigte alle Privilegien der Stände. Bei ihrem Tode, 1482, hatte Maria zwar ihren Gemahl zum Vormund über ihre Kinder, Philipp u. Margarethe, gesetzt, doch erkannten die Stände diesen als solchen nicht an, gaben den Kindern eigenmächtig Erzieher u. schlossen sogar den 23. Decbr. 1482 den Vertrag von Arras, durch welchen die Prinzessin Margarethe dem Dauphin zur Ehe gegeben u. am französischen Hofe erzogen werden sollte. Bald darauf brachen die Zwistigkeiten mit den Ständen offen aus, u. Maximilian eroberte Gent, das ihn 1485 als Vormund seines Sohnes anerkannte, wogegen er die Privilegien Flanderns bestätigte. Als er aber 1486 sich zu einem Krieg mit Frankreich rüstete u. den N-n harte Lasten auferlegte, brach der Aufstand wieder aus, die Bürger von Brügge nahmen 1488 Maximilian in ihrer eigenen Stadt gefangen, hielten ihn vier Monate in Haft, richteten seine Räthe unter seinen Augen hin u. bedrohten ihn selbst oft mit dem Tode; erst nach vier Monaten entließen sie ihn, nachdem er den 16. Mai durch Vertrag versprochen hatte, die festen Plätze in den N-n zu räumen, seine Truppen aus den N-n zu ziehen u. die Vormundschaft über seinen Sohn den Ständen zu überlassen. Die dem Sohne angethane Schmach rächte sein Vater, Kaiser Friedrich III., u. sein Heerführer, Herzog Albrecht von Sachsen, unterwarf 1489 Gent, Brügge u. Ypern. Nach Abschluß des Frankfurter Friedens mit den Ständen setzte Maximilian den Herzog Albrecht von Sachsen zum Statthalter in den N-n ein u. gab demselben 1499 auch Friesland zum Erblehn. Albrecht bezwang 1491 einen neuen Aufstand der Flanderer, welcher Käse- u. Brodkrieg genannt wurde, weil die Rebellen ein Brod u. einen Käse in den Fahnen führten (zum Zeichen, daß sie für die nothwendigsten Bedürfnisse fritten). Einen anderen Krieg hatte Maximilian in Holland zu Gunsten der Kabeljaus gegen die Hoeks zu bestehen, s. u. Holland (Gesch.) S. 478. 1493 trat Maximilians Sohn, Philipp I., 17 Jahr alt, die Regierung an u. vermählte sich 1499 mit Johanna, Tochter Ferdinands des Katholischen von Aragon u. der Isabella von Castilien, seiner Schwester Margarethe aber, von Frankreich zurückgeschickt, heirathete den Infanten Johann, muthmaßlichen Erben Spaniens. Doch schon 1500 starb dieser kinderlos, Philipp bald darauf 1506, u. nun erhielt seine Schwester Margarethe in den N-n die Regentschaft u. die Vormundschaft über seinen unmündigen Sohn Karl II. 1512 wurden die Erbbesitzungen des Hauses Habsburg u. der N. unter dem Namen Burgundischer Kreis zu einem Kreise des Deutschen Reiches gebildet, nur Ostfriesland blieb unter seinen eignen Fürsten beim Westfälischen Kreise. Die Regierung derselben war mild u. für das Land ersprießlich, nach Außen aber schwach. Karl II. trat 1515 die Regierung in den N-n an, überließ aber seiner Tante Margarethe fortwährend die Statthalterschaft u. wurde 1519 als Karl V. Kaiser. Karl war in den N-n, da er ihre Gerechtsame u. Freiheiten aufrecht erhielt, im Allgemeinen beliebt; zwar gelang es ihm nicht, die raschen Fortschritte, welche die Reformation hier machte, zu hemmen, dagegen unterdrückte er die Wiedertäufer (s. d.), welche sich seit 1534 aus Westfalen nach Friesland u. Holland verbreiteten, besiegte die Friesländer, erwarb durch Kauf von dem Bischof von Utrecht 1528 die weltlichen Rechte des Bisthums Utrecht, der Provinzen Overyssel, Drenthe u. Gröningen u. verband nach dem Tode des Herzogs Karl von Geldern dessen Land 1543 mit den N-n (s. u. Geldern). 1539 zog Karl gegen Gent u. demüthigte diese Stadt für immer. Nach dem Tode seiner Tante Margarethe, 1530, ernannte Karl seine Schwester Maria, Königin von Ungarn, zur Statthalterin der N., mit Ausnahme von Holland u. Friesland, welchen Provinzen er Renatus, Graf von Nassau u. Fürst von Oranien, als einen besonderen Statthalter gab. Ihm folgte dessen Sohn, Wilhelm. 1549 vereinigte Karl die 17 niederländischen Provinzen (Brabant, Limburg, Luxemburg, Geldern, Flandern, Artois, Hennegau, Holland, Zeeland, Namur, Zütphen, Friesland, Mecheln, Utrecht, Overyssel, Gröningen u. Drenthe) durch die Pragmatische Sanction mit Spanien, ließ seinen Sohn Philipp, als seinem Nachfolger, den Huldigungseid schwören u. trat demselben 1555 die Regierung der N. völlig ab.

Das Land fand Philipp zwar wohlhabend, aber durch die Reformation, so wie auch die Freiheitsliebe der Städte u. Stände sehr in Gährung. Sein finsterer, argwöhnischer u. stolzer Charakter beabsichtigte den stärksten Religionszwang u. schrankenlose Selbstherrschaft. Die bereits 1550 unter Karl V. eingeführte Inquisition, welche wegen der öffentlichen Meinung gegen dieselbe in milderer Form in ein geistliches Gericht verwandelt worden war, wurde nach Philipps Thronbesteigung in ihrer ganzen Strenge wieder hergestellt. Zwar widersetzten sich die Stände, indessen blieben Philipps Befehle unwiderruflich, u. er verließ durch jene Vorstellungen geärgert, die N. 1559 u. ging nach Spanien. Zuvor ernannte er Philibert, Herzog von Savoyen, zum Regenten, u. als dieser die Regierung seiner eignen Staaten antrat, Karls V. natürliche Tochter, Margarethe, Herzogin von Parma, zur Oberstatthalterin u. Regentin in den N-n u. ordnete ihr den Staatsrath, den geheimen Rath u. den Finanzrath zu. Mitglieder des ersteren waren der Graf Egmond, Statthalter in Flandern

Digitized by Google

u. Artois, Wilhelm von Oranien, Statthalter von Holland u. Zeeland, u. Philipp von Montmorency-Nivelle, Graf von Hoorn, Admiral von Flandern; da indessen diese dem König alle verdächtig waren, so ließ er neben ihnen den Cardinal von Granvella, den verschlagenen Minister Karls V., als Rathgeber Margarethens, zurück u. gab die geheimen Befehle, daß die spanischen Garnisonen (den Gerechtsamen der Niederländer entgegen) in allen niederländischen Plätzen bleiben, die allgemeine Ständeversammlung so selten als möglich berufen, die Abgaben den Provinzen einzeln auferlegt u. die Ketzer nach aller Strenge der Gesetze verfolgt werden sollten. Schon zeigten sich aber auch allenthalben Vorzeichen des ausbrechenden Widerstandes. Die Provinz Holland erneuerte die Bitte, die spanischen Räthe u. die fremden Truppen zu entfernen, u. erhielt wirklich 1560 Letzteres. Wilhelm von Oranien, Egmond u. Hoorn weigerten sich mit Granvella dem Staatsrathe beizuwohnen, u. dieselben brachten ihre Klagen unmittelbar an den König. Philipp gab der allgemeinen Stimme nach u. berief Granvella im März 1564 zurück. In dem Rathe der Statthalterin blieb zwar eine Partei mit den Ansichten Granvellas (Cardinalisten) zurück, aber doch erhob nun die Volkspartei ihr Haupt mächtiger. Als eine Gesandschaft der Niederländer in Madrid erfolglos war, stiftete der Adel bei der Vermählung des Sohnes der Regentin, des Prinzen Alexander von Farnese, im Hause des Grafen von Knilemburg, am 4. Nov. 1565, einen Bund, Compromiß, wodurch sie Abschaffung der Inquisition u. religiöse Duldung erlangen u. die gesetzliche Freiheit behaupten wollten. 400 Edelleute, Geusen (s. d.) genannt, den Grafen von Brederode u. Ludwig von Nassau an der Spitze, übergaben der Regentin am 5. April 1566 die Bitten des Vereins. Diese antwortete ausweichend. Der König aber, immer erbitterter auf die Niederländer geworden, schickte 1567 den Herzog Alba mit 10,000 Spaniern nach den N-n, wogegen Margarethe abberufen wurde.

Alba folgte ihr nun als Statthalter. Er begann damit, einen Rath der Unruhen (Bluthrath nannte ihn das Volk) niedersetzen, dessen Präsident der Spanier Vargas war. Nach dem für dieses Gericht entworfenen Gesetzbuche waren fast alle Niederländer des Todes schuldig. Egmond u. Hoorn waren im Vertrauen auf das gegebene Versprechen, daß sie für das Geschehene nicht zur Verantwortung gezogen werden sollten, in Brüssel geblieben, beide wurden aber am 9. Sept. 1567 verhaftet u. am 5. Juni 1568 enthauptet. Eine neue Verfolgung begann nun; Prinz Wilhelm von Oranien, Ludwig von Nassau u. fast alle niederländischen Großen wurden vor Vargas' Tribunal geladen, u. da sie nicht in Person erschienen, ihre Güter eingezogen, ihre Angehörigen verhaftet u. nach Spanien abgeführt; kein Bürger der N. war mehr der Güter, der Freiheit u. des Lebens sicher. Solche Maßregeln verstärkten die Gegenpartei, u. der niederländische Befreiungskrieg begann. Nicht nur wanderten Tausende von Fabrikanten u. Handelsleuten nach Deutschland aus, sondern es strömten auch Viele zu Wilhelm von Oranien, u. bald fiel dieser, durch deutsche u. französische Protestanten unterstützt, mit 20,000 in Deutschland gesammelten Kriegern in die N. ein, u. sein Bruder, Ludwig von Nassau, bemächtigte sich Friesslands, wurde aber nach einem am 24. Mai 1568 bei Heiligerlee erfochtenen Vortheil am 21. Juli bei Jenneigen an der Ems geschlagen u. aus Friesland vertrieben. Wilhelm von Oranien selbst wurde durch Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge nach Frankreich genöthigt, wo er aus Geldmangel seine Truppen entlassen mußte. Die Sache der Niederländer schien verloren, denn nur von England aus geschah von den durch Hunger zur Verzweiflung u. zum Seeraub aufgestachelten niederländischen Ausgewanderten noch einiger Widerstand. Sie nannten sich Meergeusen u. machten sich, vom Prinzen Wilhelm von Oranien mit Caperbriefen versehen, furchtbar. Auf Albas Andringen verschloß ihnen jedoch 1572 Elisabeth von England die britischen Häfen. Dadurch in Verlegenheit gebracht, überfielen die Meergeusen am 1. April 1572 Briel, setzten sich dort fest, schlugen den Angriff der Spanier ab u. gewannen Vließingen u. fast ganz Seeland. Wenige Tage darauf erhob sich auch das ganze östliche Friesland; die Mehrzahl der holländischen u. geldernschen Städte (mit Ausnahme Amsterdams) machte die spanischen Besatzungen nieder.

Philipp II. sendete nun den Herzog von Medina-Celi nach den N-n, um Alba zu ersetzen, allein erschreckt von dem erbitterten Kampf, welchen er vorfand, bat derselbe bald um seine Abberufung, worauf Alba wieder Statthalter wurde u. nun etwas milder verfuhr. Wilhelm von Oranien, welcher jetzt erst den Titel eines königlich spanischen Statthalters ablegte u. von Frankreich aus einen Einfall in Belgien versucht u. auch Mons erobert, aber da er das Land nicht zum allgemeinen Aufstand bewegen konnte, sich wieder zurückgezogen hatte, schloß nun mit den zu Dortrecht versammelten holländischen Ständen einen Vertrag, wornach er die Regierung ergriff u. schwor, die Privilegien u. Freiheiten der genannten Stände zu erhalten. Albas Sohn, Friedrich von Toledo, wurde nun mit einem Heere gegen die empörten holländischen Stände abgesendet, Mecheln ward überfallen u. ausgeplündert, Dendermonde u. Oudenaarde ergaben sich, Does wurde erobert. Zütphen u. Naarden capitulirten, nichts desto weniger wurden sie der Erde gleich gemacht u. die Einwohner ermordet. Solche Maßregeln erzeugten den hartnäckigsten Widerstand. Harlem vertheidigte sich sieben Monate lang, selbst die Frauen unter Anführung der Wittwe Hesselaer hatten Compagnien errichtet u. stritten gleich Männern; endlich ergab sich die Stadt, durch Hunger genöthigt, den 17. Juli 1573, worauf der Magistrat u. die Hälfte der Einwohner hingerichtet wurden. Allmaar schlug den Angriff von 16,000 Spaniern ab, u. bald darauf (28. August) wurde die spanische Flotte auf dem Zuydersee von den Niederländern geschlagen, u. der spanische Statthalter von Holland, Graf Bossu, wurde bei einem andern Seegefecht in dem Zuydersee vom Admiral Diedrichsson besiegt u. gefangen. Durch alle diese Unfälle verdrießlich gemacht, forderte u. erhielt Alba seine Entlassung; er rühmte sich, daß während seiner Herrschaft 18,600 Menschen, meist wegen der Religion, hingerichtet worden wären.

Alba's Nachfolger als Statthalter war Luis von Zuñiga y Requesens, seine Friedensvorschläge wurden von den sieben Provinzen verworfen u. seine 1574 erlassene Amnestie blieb wirkungslos. Unterdessen wurde Middelburg, die letzte Feste der Spanier auf Walcheren, von Wilhelm von

Oranien belagert u. nach Vereitelung eines Entsatzversuches durch die Vernichtung der spanischen Flotte den 29. Jan. bei Middelburg ergab sich im Februar dieser Platz. Doch traf die Niederländer kurz darauf ein schwerer Schlag, indem 9000 Mann unter Graf Ludwig von Nassau den 14. April 1574 auf der Mookerheide, unweit Nimwegen, von dem spanischen General d'Avila geschlagen u. der Graf selbst, so wie sein Bruder Heinrich u. Prinz Christoph von der Pfalz getödtet wurden. Anfangs wurde dieser Sieg durch den Aufruhr der spanischen Truppen u. durch einen Seesieg der Niederländer bei Antwerpen unwirksam gemacht, später aber kam es zur Belagerung von Leyden durch Francisco Valdez. Schon einmal war diese Stadt vom 31. Oct. 1573 bis 24. März 1574 belagert worden, die Bürger wehrten sich wieder tapfer u. die Stadt wurde den 3. Oct. entsetzt. Nun räumten die Spanier Holland bis auf Amsterdam u. Harlem. Die Stände Hollands schlossen aber den beschränkenden Vertrag von Dortrecht mit Wilhelm von Oranien, worin sie die Verwaltung der Einkünfte, auch Einsicht in die Kriegsoperationen erhielten. Philipp II. versuchte nun endlich mit den Niederländern zu unterhandeln u. wollte ihnen Generalpardon, die Erhaltung der alten Privilegien, die Zusammenberufung der alten Stände, selbst die Entfernung der spanischen Truppen bewilligen, u. unter Vermittelung des Kaisers Maximilian II. kam wirklich 1575 der Congreß in Breda zu Stande, scheiterte aber bald daran, daß der König die Protestanten nicht im Lande dulden wollte. Der Krieg begann daher von Neuem. Indeß waren die Kräfte der N. fast erschöpft, daher boten die sieben Provinzen noch 1575 der Königin Elisabeth von England, u. als diese mit der Antwort zögerte, 1576 dem König von Frankreich ihre Unterwerfung an. Dieser wich auch aus; doch wurden die Umstände für die N. günstiger, indem Geldmangel bei den Spaniern die ernstliche Fortsetzung des Kriegs hemmte. Am 5. März 1576 starb Requesens, u. bevor ein neuer Statthalter ernannt wurde, erregte der Aufstand der spanischen Truppen, wegen rückständiger Löhnung große Verwirrung. Antwerpen (den 4. Nov. 1576) u. Mastricht wurden geplündert; in erster Stadt nannte man dieses Ereigniß die Spanische Furie. Um sich vor ähnlichen Erfahrungen zu schützen, schlossen sich die Stände von Flandern, Brabant, Hennegau, Valenciennes, Lille, Douai, Orchies, Namur, Tournay, Utrecht u. Mecheln 1576 in der Genter Pacification an die bereits im Aufstand begriffenen Provinzen an u. verbanden sich zur Vertreibung der Spanier u. Aufrechterhaltung ihrer alten Privilegien. Friesland u. Gröningen traten 1578 auch bei. Die Königin Elisabeth von England nahm um diese Zeit zuerst für die N. offene Partei u. ließ den König von Spanien durch ihren Gesandten ermahnen, die Forderungen der N. zu bewilligen.

In Folge des Genter Bundes wurde der Krieg von Holland nach Belgien gespielt, u. der Prinz von Oranien eroberte dort 1577 Gröningen, Utrecht, Amsterdam u. Harlem. Schon im Nov. 1576 hatte Philipp II. seinen Bruder Don Juan d'Austria zum Generalstatthalter der N. bestellt. Dieser ertheilte zwar 12. Febr. 1577 durch den Frieden zu Antwerpen u. Brüssel das sogen. Ewige Edict, welches alle Rechte u. Freiheiten der niederländischen Provinzen bestätigte, u. worin er auch versprach, die spanischen u. übrigen fremden Truppen aus den N. zurückzuziehen (was wirklich geschah), aber auch nur die Ausübung der katholischen Religion zugestand. Wegen der letztern Bedingungen nahmen die nördlichen Provinzen das Edict nicht an. Don Juan d'Austria suchte nun, ganz gegen den Vertrag, sich mehrer Plätze zu bemächtigen, was ihm zwar mit Namur u. Charlemont gelang, aber auch zugleich die durch die Genter Pacification Verbundenen bewog, sich durch die Brüsseler Union noch enger zu verbinden, worauf die spanische Partei aus Antwerpen, Breda, Bergen op Zoom u. selbst aus Brüssel vertrieben, u. Wilhelm von Oranien von ihnen zum Regenten von Brabant ernannt wurde. Dagegen wählten die damit unzufriedenen Katholiken, an ihrer Spitze der Herzog von Arschot, in ihren Provinzen den Erzherzog Matthias, den Neffen Philipps II., zum Oberstatthalter, doch billigte Philipp II. die Erwählung des Erzherzogs zum Oberstatthalter nicht, u. Don Juan d'Austria behauptete sich fortwährend in Luxemburg u. Namur u. rüstete sich dort zu neuem Kampf. Die Niederländer baten die Königin Elisabeth von England von Neuem um Unterstützung, u. diese bewilligte ihnen auch den 7. Jan. 1578 eine Anleihe von 100,000 Pfd. u. 6000 Mann Hülfstruppen. Unterdessen waren 18,000 Spanier unter Alexander Farnese, Herzog von Parma, aus Italien u. etwa 5000 Mann deutscher Truppen unter dem Grafen Peter von Mansfeld bei Don Juan d'Austria angelangt, u. dieser überraschte u. schlug nun die Niederländer unter Anton von Goignies am 31. Jan. 1578 bei Gembloux u. eroberte darauf Gembloux, Löwen, Diest, Limburg, Philippeville u. m. a. Städte. In den nördlichen N. hatte unterdessen die Sache der Aufständischen überall bedeutend Feld gewonnen; schon früher hatte sich Utrecht, Amsterdam u. mehre katholische Städte denselben angeschlossen, jetzt thaten dasselbe auch Gröningen u. Friesland, nachdem sie ihren spanisch gesinnten Statthalter vertrieben hatten. Kaum waren die Protestanten aber im Besitz dieser Städte, als sie dem Genter Vertrag entgegen, sich der katholischen Kirchen bemächtigten, die katholischen Magistrate absetzten u. Auch in Gent fand ein ähnliches Verfahren Statt. Hierdurch aufgeregt, bildeten die katholischen Stände in Artois, Hennegau u. Südflandern die Partei der Malcontenten u. führten auf eigne Faust gegen die Calvinisten, bes. gegen die Genter, den erbittertsten Religionskrieg. Gleich nach der Schlacht bei Gembloux hatte sich der Herzog Franz Hercules von Anjou, Bruder des Königs von Frankreich, erboten, den Niederländern mit 10,000 Mann zu Hülfe zu kommen; die katholische Partei hatte seine Hülfe angenommen u. einen Vertrag mit ihm geschlossen, nach welchem Matthias zwar das Civilwesen, Anjou aber das Kriegswesen leiten u. die Aussicht auf die Oberstatthalterstelle haben sollte. Anjou war wirklich mit der versprochenen Hülfe im Juli 1578 zu Mons erschienen, jedoch durch die Schwierigkeiten, welche er vorfand, so wie durch die Intriguen Wilhelms von Oranien u. der Königin Elisabeth so entmuthigt worden, daß er nach Frankreich zurückkehrte u. seine Truppen den Malcontenten zurückließ. Bedarrlicher war der Herzog Johann Kasimir von Pfalz-Zweibrücken, welchen man auch die Oberstatthalterschaft an der Stelle des Matthias von fern gezeigt hatte, u. welcher mit

Digitized by Google

Truppen in den N-n erschien. Er nahm jedoch, als die ihm gegebenen Versprechungen nicht erfüllt wurden, an den Kriegsereignissen keinen Theil. Am 1. Oct. 1578 starb Don Juan d'Austria.

Der Herzog Alexander Farnese, folgte ihm als spanischer Oberstatthalter u. suchte zunächst den Zwist unter den Malcontenten u. Protestanten zu erhalten, u. wirklich schlossen Artois, Douai u. Hennegau am 5. Jan. 1579 ein neues Bündniß, wodurch sie sich verpflichteten, zwar die niederländische Freiheit aufrecht zu erhalten, aber Religionsduldung nicht zu gestatten. Diesem Verein entgegen stiftete nun Oranien den 23. Jan. 1579 die Utrechter Union, wodurch sich Geldern, Holland, Zeeland, Utrecht u. Friesland zur Vertheidigung gegen die Anmaßung der Spanier, Erhaltung der alten Freiheiten u. Gewinnung der Religionsfreiheit verbanden, jedoch ohne sich von Spanien ausdrücklich loszusagen u. sich den Verband mit dem Deutschen Reiche förmlich vorbehaltend. Utrecht sollte der Versammlungsort der Generalstaaten sein. Später traten auch Gent, Benloo, Ypern, Antwerpen u. Brügge zu dem Verein. Diese Utrechter Union verband die Provinzen Geldern, Holland, Zeeland, Utrecht, Ober-Yssel, Friesland, Gröningen u. Drenthe eng mit einander u. war das Fundamentalgesetz des nachherigen Staates der Sieben Vereinigten Provinzen (indem Drenthe nicht stimmfähig war u. daher auch nicht mit gezählt wurde). Die katholischen Provinzen näherten sich nun der spanischen Partei, die Truppen der Malcontenten stießen zu den Spaniern, u. im Sept. 1579 wurde der Vergleich zu Mons proclamirt. Die zur Utrechter Union getretenen Provinzen pflogen dagegen mit England Unterhandlungen, u. dies schoß ihnen bedeutende Summen vor, wodurch die sieben Provinzen in den Stand gesetzt wurden, die Friedensunterhandlungen zu Köln, welche im Mai 1597 begonnen hatten, u. wo Spanien wieder harte Bedingungen machte, abzubrechen. Unterdessen hatte der Krieg immer fort gewüthet. Mastricht war von Farnese am 29. Juni erstürmt u. zerstört worden; Gröningen unterlag u. auch Mecheln ergab sich den Spaniern. Das Jahr 1580 verging ohne bedeutende Ereignisse. Philipp II., eingedenk der Zuneigung, welche die N. zu seiner Halbschwester, Margarethe Farnese, Mutter des Statthalters Alexander Farnese, gehabt hatten, sendete diese als Oberstatthalterin nach den N-n, doch bald begriff sie die jetzige schwierige Lage u. bat, ihrem Sohne, Alexander Farnese, die Regentschaft wieder zu übergeben.

Die Niederländer dagegen erneuerten die Unterhandlungen mit dem Herzog von Anjou, nach denen derselbe die Oberstatthalterstelle erblich bekommen, dagegen die alten Rechte u. die Religionsfreiheit in den N-n aufrecht erhalten, auf eigne Kosten den Krieg führen, jedoch von den Staaten Hülfsgelder beziehen sollte. Deshalb wurde mit Frankreich der Vertrag zu Plessis le Tour den 19. Sept. 1580 geschlossen u. den 21. Jan. 1581 zu Bourdeaux von beiden Theilen beschworen. Der Erzherzog Matthias legte jetzt die Oberstatthalterschaft nieder u. kehrte nach Deutschland zurück. Brabant, Flandern, Geldern mit Zütphen, Holland, Zeeland, Friesland u. Mecheln aber erklärten am 26. Juli 1581 Philipp II. König von Spanien der Oberherrschaft über die N. für verlustig u. constituirten die Republik der Vereinigten Niederlande. Da Holland in der niederländischen Politik prädominirte u. auch der reichste u. größte der Staaten war, so wurden die N. gemeiniglich als Holland bezeichnet. Hierauf kam der Herzog von Anjou mit einem Heere nach den N-n, entsetzte Cambray u. nahm Cateau Cambresis, wogegen der Statthalter Alexander Farnese Tournay eroberte. Am 19. Febr. 1582 wurde von den N-n, mit Ausnahme von Holland, Zeeland u. Utrecht, welche Oranien für ihren Oberherrn anerkannten, dem Herzog Franz von Anjou als Herzog von Brabant zu Antwerpen gehuldigt. Unentschieden schwankte der Krieg in dieser Zeit; Farnese selbst griff die Briten 1584 an u. drängte sie nach Gent; Oudenaarde wurde von den Spaniern im Juni 1582 erobert, mehrere andere Städte von beiden Parteien genommen u. die Schlacht von Winoxbergen blieb unentschieden. Indessen machte sich der Herzog von Anjou durch Begünstigung der Katholischen Religion u. durch seine nach Selbstherrschaft strebenden Ansichten bei den Niederländern verhaßt. Der allgemeine Unwille gegen ihn brach aber aus, als er sich den 17. Jan. 1584 Antwerpens mit List bemächtigen wollte, welcher Angriff jedoch durch die Bürger zurückgeschlagen wurde (Französische Furie). Um nicht die ganze Macht des Unwillens der Niederländer gegen sich herauf zu beschwören, schloß der Herzog Franz den 28. Juni einen Vertrag, wornach er 90,000 Gulden gezahlt erhielt, alle in seinem Besitz befindlichen Städte, bis auf Dünkirchen, herausgab u. nach Frankreich zurückkehrte. Die Spanier eroberten nun Zütphen, Ypern u. Dünkirchen, das, wie Gravelingen u. Nieuport, zum Freihafen erklärt wurde u. als Ausrüsteplatz zahlreicher Caper dem niederländischen Handel sehr gefährlich wurde. Auch unterwarf sich die Herrschaft Brügge u. der Graf von Berge, Statthalter von Geldern, freiwillig.

Um diese Zeit gestalteten sich bei den Niederländern die Verhältnisse immer fester; so bestimmten 1583 die Stände in einer Versammlung zu Middelburg, daß von nun an die Reformirte Confession die einzige in den Staaten geltende sein solle, u. erklärten 1584 Wilhelm von Oranien zum Grafen u. Herrn, dieser aber, gegen welchen schon seit dem 15. März 1580 von Philipp II. die Acht ausgesprochen u. wiederholt Mordversuche gemacht worden waren, wurde den 10. Juli 1584 wirklich von einem Jesuitenzögling, Balthasar Gerard, in Delft ermordet. Die Stände von Holland übertrugen nun dem kaum 17 Jahre alten zweiten Sohne Wilhelms von Oranien, Moritz von Nassau-Oranien die Oberleitung des Staatsraths, welcher unter dem Namen der Vereinigten Räthe der Stände von Holland die N. regieren sollte. Alexander Farnese benutzte die erste Bestürzung nach Oraniens Tode, um nach u. nach Dendermonde, Gent, Brüssel, Rimwegen u. Mecheln wegzunehmen; gleichzeitig wurde Antwerpen, fast der wichtigste Platz der Niederländer, im Juli 1584 eingeschlossen u. die Schelde unterhalb der Stadt durch eine große Schiffbrücke gesperrt. Vergebens strebten die Niederländer unter dem Grafen von Hohenlohe u. dem Admiral Justin von Nassau der Stadt Entsatz zu bringen, u. so mußte endlich der Bürgermeister, Philipp von Marnix, Herr von Adelgonde, am 17. Aug. 1585 dieselbe übergeben; alle Antwerpner Protestanten mußten auswandern, aber mit ihnen zog sich auch

Digitized by Google

der Handel von Antwerpen weg u. wendete sich nach Amsterdam. Auch andere Unfälle trafen die Niederländer; so mißlang eine Überrumpelung von Herzogenbusch durch den Grafen von Hohenlohe u. der Graf von Neuenaar wurde bei Amerongen von dem spanischen General von Taxis geschlagen. Wiederum boten die Niederländer die Herrschaft über sich dem König von Frankreich u. dann der Königin von England an. Diese bewilligte im October 1585 nur eine neue Hülfe von 7000 Mann u. besetzte zum Pfand für die Kosten Vließingen, Schloß Rammekens u. Briel. Der Graf von Leicester befehligte diese Truppen u. erhielt geheime Instructionen, die auf eine Unterwerfung der N., ohne Vorbehalt der Freiheiten, hinausliefen. Jan van Oldenbarnevelbt, einer der holländischen Unterhändler in England, wußte sich aber diese Instruction zu verschaffen u. bewirkte, noch vor Leicesters Ankunft, im Novbr. 1585 die Ernennung des Grafen Moritz von Nassau zum Statthalter von Holland u. Zeeland. Graf Leicester dagegen wurde 1586 Oberstatthalter aller vereinigten Provinzen u. sann mehr auf Befestigung seiner Macht, als darauf, den Spaniern Widerstand zu leisten. Die Spanier benutzten dies Zaudern, eroberten Grave, Venlo, Neus, Moers, Deventer, Zütphen u. später auch Stuys. Dies erregte allgemeinen Unwillen gegen ihn, u. als ein Anschlag, sich des Prinzen Moritz, Oldenbarnevelbts, Hohenlobes u. zwölf anderer Häupter der Staaten zu bemächtigen u. dieselben nach England zu schaffen, entdeckt wurde u. seine Überrumpelung von Amsterdam u. Leyden mißlang, legte er im Dec. 1587 die Oberstatthalterschaft nieder u. kehrte nach England zurück.

An Leicesters Stelle erhielt nun Moritz auch die Statthalterschaften über Geldern, Utrecht u. Ober-Yssel. Der Krieg beschränkte sich von dieser Zeit an fast nur auf Überfälle u. Belagerungen von Städten. Alexander Farnese mußte im November 1588 die Belagerung von Bergen op Zoom aufheben, jedoch eroberten seine Generale Bonn u. Wachtendonk u. 1590 auch Rheinbergen. Während sich darauf Farnese gegen Frankreich rüstete, benutzten die Niederländer die Zeit bes. zu mehrer Begründung der Regierungsform der Sieben (bereits durch die Utrechter Union) Vereinigten Provinzen, welche einen Föderativstaat bildeten. Jeder derselben wurde von Ständen (Adel u. Abgeordnete der Städte) regiert, jeder Ständeversammlung stand ein Präsident unter dem Namen Advocat, Syndicus od. Pensionär vor, u. dieser wachte über Erhaltung der Privilegien seiner Provinz. Die Stände einer jeden Provinz sendeten Deputirte auf Lebenszeit zu den Generalstaaten, u. von diesen ging die executive Gewalt aus, die von den Statthaltern ausgeübt wurde. Diese Statthalter waren wesentlich aus dem Hause Nassau, u. zwar die in Holland, Zeeland, Utrecht u. Ober-Yssel aus dem Hause Nassau-Oranien; sie strebten indessen stets nach einer größeren Herrschaft, als ihnen die republikanische Regierung gestattete, daher das Widerstreben der demokratischen Provinzen, welche mehrmals die Statthalter ganz abschafften, bis die Würde durch Revolutionen eine erbliche wurde. In Friesland war eine andere Linie des Hauses Nassau Statthalter u. wurde zeitig erblich. An dieses schlossen sich die dem Hause Nassau geneigteren Provinzen Gröningen u. Geldern mit Drenthe fast stets an, u. die Statthalterwürde verursachte dort weit weniger Kämpfe als in den anderen vier Provinzen. Von Friesland aus gingen auch später die Generalstatthalter über alle Sieben Provinzen, aus denen zugleich Erbstatthalter wurden. Noch bestanden die Generalitätslande (Niederländisch Brabant, Niederländisch Flandern u. ein Theil von Limburg), welche später, 1648, im Westfälischen Frieden den N.-n verblieben u. meist den Generalcapitän der N., fast immer aus dem Hause Nassau, zur Apanage dienten u. von demselben regiert wurden. Als eroberte Provinzen gewannen sie nicht Sitz u. Stimme in den Generalstaaten. Später (1749) wurde das Verhältniß des Generalcapitäns zu ihnen gesetzlich. Die Admiralitäten von Holland u. Zeeland leiteten die allgemeinen Marineangelegenheiten u. ein ebenfalls aus Deputirten bestehender Staatsrath das Finanzwesen.

Während der Zeit überrumpelte Moritz Breda u. eroberte 1591 Zütphen, Deventer, Hulst u. Nimwegen, 1592 Steenwijk u. Coevorden, während Alexander Farnese zwei Kriegszüge gegen Frankreich unternahm; er kehrte aus dem zweiten Zuge verwundet zurück u. st. am 2. Dec. 1592 zu Arras. Ihm folgte als spanischer Oberstatthalter der Graf Peter Ernst von Mansfeld, dem aber zwei Spanier, der Graf von Fuentes u. Don Esteban d'Ibarego für die Kriegssachen beigegeben waren. Fuentes ließ wieder Maßregeln wie zu Albas Zeiten ergreifen, die Gefangenen wurden hingerichtet u. das platte Land verheert. Bald aber mäßigten Repressalien der Generalstaaten zu milderem Verfahren. Am 24. Juni 1593 wurde Gertruidenburg von Moritz erobert. Nach Beendigung des Feldzugs 1593 brachen Unruhen wegen Mangels an Sold unter den Spaniern aus, die Aufrührer bemächtigten sich Rheinbergens u. ein anderer Haufe brandschatzte Artois, Hennegau u. das Lüttichsche. Hierdurch wurde Philipp II. bewogen, den Grafen Peter von Mansfeld 1594 durch den Erzherzog Ernst ersetzen zu lassen, von dem Philipp hoffte, daß er durch Milde die empörten Provinzen versöhnen würde. Ernst eröffnete sogleich Friedensunterhandlungen, doch die Generalstaaten wiesen dieselben zurück, da ihre Angelegenheiten eine bessere Wendung genommen hatten. Moritz hatte nämlich den spanischen General Verdugo gezwungen, die Belagerung von Coevorden aufzuheben, u. auch Gröningen war nun in die Hände der Niederländer gefallen. Zugleich revoltirten die italienischen Truppen im spanischen Dienst wegen verzögerten Soldes u. schlossen mit Moritz Waffenstillstand u. erhielten von ihm einige Reiterei zur Unterstützung. Die Besatzungen von Dünkirchen u. andern Orten folgten diesem Beispiele. Am 20. Februar 1596 starb der Erzherzog Ernst. Ihm folgte Fuentes als Oberstatthalter. Philipp II. ließ auch jetzt wieder den Generalstaaten Friedensvorschläge machen, allein diese erklärten, daß sie wohl mit den belgischen Provinzen, nie aber mit Spanien unterhandeln würden. 1596 sendete Philipp II. den Erzherzog Albert nach den N.-n. Dieser nahm Calais, welches französisch-niederländische Besatzung hatte, bedrohte dann Ostende u. eroberte auch Hulst. Nun schlossen die N. mit Heinrich IV. von Frankreich ein Allianzbündniß, wodurch sich jeder Theil verpflichtete, den andern, im Fall er angegriffen würde, vier Regimenter zu stellen. Der niederländische Handel war während des Kriegs immer gewachsen, u. 2000 Schiffe

Digitized by Google

wurden während des Kriegs neu gebaut. Fast der ganze Kornhandel mit den Ostseehäfen war in den Händen der N., u. die Niederländer genossen in den spanischen Häfen u. den spanischen Colonien gleiche Rechte mit den Spaniern. 1596 verbanden sich die Niederländer unter dem Admiral Jan von Duvenvoorde mit der englischen Flotte unter Esser u. Walter Raleigh u. nahmen u. verbrannten Cadix. Im Jan. 1597 schlug Moritz 4500 Spanier bei Turnhout, auch benutzte er die Abwesenheit des Erzherzogs Albert, welcher gegen Heinrich IV. von Frankreich gezogen war, um Alsen, Rheinbergen, Meurs, Grol, Brevoordt, Enschede u. Lingen zu nehmen. Der Friede von Vervins 1598, welchen Frankreich mit Spanien schloß, beraubte die N. eines mächtigen Alliirten, ungeachtet sie noch geheime Hülfe von Frankreich erhielten, u. sie waren nun genöthigt, sich wieder näher an England anzuschließen, worauf sie die Zusage der Hülfe Englands für gewisse Fälle erhielten.

Im Jahre 1598 erfolgte die Abtretung der Spanischen N. an Isabella Clara Eugenia, die Tochter Philipps II. u. Gemahlin des Erzherzogs Albert. Im Herbst 1599 hielten Isabella u. Erzherzog Albert ihren Einzug in Brüssel, erregten aber durch die hierbei entfaltete steife Pracht, spanische Begleiter, spanische Sitten u. harte Befehle den Unwillen des Volks. Überhaupt aber erregte diese Heirath wenig Freude in den Spanischen N-n, denn es zeigte sich auch bald, wie wenig wirklich etwas im Verhältniß der N. zu Spanien geändert sei, u. daß die Infantin blos Oberstatthalterin sei, die ihre Instruction von Madrid hole. Der Krieg wurde fortgeführt: der spanische Oberfeldherr Francisco de Mendoza bedrohte Holland u. eroberte Rheinfelden u. Orsoi, u. 1599 belagerte Mendoza eine Zeit lang Bommel. Zwistigkeiten zwischen dem Erzherzog u. Mendoza u. Meutereien unter den Truppen hemmten die Unternehmungen der Spanier, wie Finanzverlegenheiten u. innerer Zwist auch die Operationen der Niederländer. Nach dem Tode Philipps II. (13. Sept. 1598) hatte dessen Sohn, Philipp III., den spanischen Thron bestiegen. Eine seiner ersten Regierungshandlungen in den N-n war, daß er den bisher von den Vereinigten N-n betriebenen freien Handel in seinen Staaten untersagte, alle Schiffe derselben wegnehmen u. die Schiffer in Fesseln schlagen ließ. Ähnliches sollte auch in den Katholischen N-n geschehen. Da beschlossen die vereinigten Provinzen, sich die Handelsquellen mit Gewalt zu öffnen. Eine Flotte unter Admiral Peter van der Does sah sich im Mai 1599 in See, that an den spanischen Küsten viel Schaden, zerstörte hierauf die spanischen Niederlassungen auf den Canarias, verwüstete St. Thomas u. griff die portugiesischen Niederlassungen in Brasilien an. Doch wurden die Niederländer hier durch das ungesunde Klima zum Umkehren bewogen. Auch nach Ostindien waren die Niederländer, als man ihnen den Handel mit Lissabon versagte, den Portugiesen gefolgt u. hatten auf den Molukken, auf Ceylon u. Sumatra Niederlassungen gegründet, von wo sie Gewürze u. ostindische Zeuge unmittelbar nach Europa brachten. Dies veranlaßte die Gründung der Ostindisch-Holländischen Handelsgesellschaft (am 20. März 1602), u. Handelsgesellschaften.

In Europa war unterdessen die spanische Flotte des Genuesen Friedrich Spinola bei Vlieszingen gänzlich geschlagen worden; der Graf Ludwig von Nassau nahm im Jan. 1600 Wachtendonk u. Moritz Crevecoeur u. die Andreasschanze. Der Hauptgegenstand der Unternehmungen war aber der Entsatz von Ostende, welches der Erzherzog Albert belagerte. Zunächst fiel Moritz, um es zu retten, 1600 in Nordflandern ein u. belagerte Nieuport u. schlug am 2. Aug. Albert, welcher zum Entsatz heranrückte, mußte aber später die Belagerung aufheben; 1601 nahm er Rheinbergen u. Meurs. Unterdessen vertheidigte sich Ostende hartnäckig, erst unter dem Briten Vere, dann unter Karl van der Noot, Daniel von Herling u. Marquette, mußte sich aber endlich, als Spinola, welcher seit 1602 die Belagerer commandirte, der Besatzung die Zufuhr zur See abschnitt, am 2. Sept. 1604 ergeben. Die Garnison erhielt freien Abzug mit vier Geschützen; die Einwohner, die ebenfalls ungehindert abziehen konnten, wendeten sich nach Sluys, welches Moritz erobert hatte, u. die Spanier hatten nichts als einen Schutthaufen genommen. Den 28. August 1604 schloß König Jakob I. von Großbritannien mit Spanien Frieden. Zwar hatte er die N. in diesem Vertrag bedacht, zeigte sich aber später den Spaniern mehr geneigt u. gestattete derselben freie Werbung. Nachdem Moritz im Frühjahr 1605 vergebens Antwerpen zu berennen u. in Flandern einzufallen versucht hatte, zog sich der Krieg auf das rechte Rheinufer. Spinola nahm Oldenzeel in Ober-Yssel u. Lingen, gab aber durch Erweiterung der Festungswerke Lingens dem Prinzen Moritz Zeit, seinen fernern Feldzug zu vereiteln. Indessen ließ er doch durch seinen General Bucquoi Wachtendonk nehmen. Zur See waren die Niederländer auch dieses Jahr glücklich. Sie vereitelten einen Versuch der Spanier, in den N-n zu landen, u. fingen mehre spanische Caper. Aber 1606 wurde der niederländische Admiral Hautain bei Cap St. Vincent von den Spaniern überrascht, u. der größte Theil der Niederländer wich. 1607 erfocht dagegen der Admiral Jak. van Heemskerk einen Seesieg bei Gibraltar über die Spanier unter Davila, blieb aber selbst. Zu Lande versuchte 1606 Spinola über die Waal, den Rhein u. die Yssel in das Herz der N. einzudringen; aber von Moritz an der Yssel aufgehalten, nahm er nur Grol u. Rheinbergen. Bald darauf trat Geldmangel bei den Spaniern ein, so daß wieder ganze Corps rebellirten u. übergingen. Die großen Kriegskosten, die verminderte Geldzufuhr aus beiden Indien u. bes. die Furcht, daß die N. sich endlich lieber Frankreich in die Arme werfen würden, bewogen Philipp III. ernstlich an den Frieden zu denken. Erzherzog Albert sendete daher in seinem Auftrag insgeheim den Franciscanerprovinzial Joh. Neyen an die Generalstaaten ab, u. durch die Fürsprache Oldenbarneveldts u. unter der Bedingung der Anerkennung der N. als unabhängiger Staat von Seiten Spaniens u. daß der Waffenstillstand nur auf die Städte u. die Cantonnementsquartiere ausgedehnt, zur See aber u. auf dem platten Lande der Krieg fortdauern sollte, kam endlich mit Moritzens Genehmigung am 13. März u. 24. April 1607 ein solcher Waffenstillstand auf 8 Monate zu Stande, welcher auch im Sept. von Philipp III. bestätigt u. später der fortdauernden Unterhandlungen wegen immer verlängert wurde. Im Febr. 1608 langten die spanischen Bevollmächtigten Spinola u. Richardot im Haag an. Auch ein französischer Gesandter, Jeannin, erschien im Haag, denn um mehr Einfluß zu gewinnen, hatte Heinrich IV. den 23. Jan.

1608 mit den Generalstaaten einen Vertrag geschlossen u. denselben versprochen, den N-en den möglich vortheilhaftesten Frieden zu verschaffen u. ihnen, wenn dieser gebrochen würde, mit 10,000 M. Hülfe zu leisten. Die N. selbst waren bei diesen Unterhandlungen in zwei Parteien getheilt. Die Friedenspartei zählte die Vorsichtigen, Weitsehenden unter sich, an ihrer Spitze stand Oldenbarneveldt; die Kriegspartei, bes. Zee- u. Friesländer, welche Moritz zu ihrem Führer hatte, bestand aus dem, durch die reformirten Prediger aufgeregten Volke u. aus Kaufleuten. Die Unterhandlungen drehten sich bes. um den freien Handel nach Indien, welchen Spanien durchaus nicht zugestehen wollte, u. um Gestattung der freien u. öffentlichen Ausübung des katholischen Gottesdienstes in den Sieben Provinzen. Beides veranlaßte, trotz der Vermittelung Jeannins, die ernstlichsten Differenzen, u. erst nachdem die Unterhandlungen zweimal abgebrochen worden waren, kam den 9. April 1609 ein neuer Waffenstillstand zu Antwerpen zwischen den N-en u. dem König von Spanien u. dem Erzherzog Albert auf zwölf Jahre zu Stande. Die Bedingungen desselben besagten, daß der Handel in Europa, jedoch nicht der nach den spanischen außereuropäischen Besitzungen, frei sein, die confiscirten Güter ihren Besitzern zurückgegeben, in den N-en die bis zum 1. Jan. 1607 noch nicht verkauften geistlichen Güter ebenfalls zurückgegeben, während des Waffenstillstandes keine neuen Festungen gebaut werden sollten ꝛc. Geheime Artikel besagten außerdem noch, daß die Übung der katholischen Religion in Brabant, so weit dies unter die Herrschaft der Generalstaaten kam, auf dem platten Lande freigegeben werden, dagegen den N-en freier Handel nach Ostindien zugestanden sein solle.

Nun war die Anordnung der inneren Regierungsverhältnisse in den N-en die Hauptsache. Hier standen sich die beiden erwähnten Parteien, nämlich die der Patrioten, welche aus den klugen, gemäßigten u. gebildeten Männern der R. bestand, auch fast alle Beamte in sich schloß u. eine beschränkte Republik ohne Fürsten wollte, u. die der Oranisten, welche mehr Gewalt für das Haus Oranien verlangte, u. zu welcher das Volk u. die Truppen gehörten, einander gegenüber. Anfangs ging alles ruhig ab; man bewilligte nicht nur dem Prinzen Moritz 160,000 Fl. Jahrgehalt, sondern erkannte auch die Erblichkeit seiner Würde für die nächsten Glieder seiner Familie an. Auch die Beibehaltung von 30,000 M. Fußvolk u. 3000 Reitern während des Waffenstillstandes wurde verwilligt. Moritz wollte aber zum Fürsten der R. od. wenigstens zum Grafen von Holland ernannt sein. Bald mischten sich religiöse Streitigkeiten in die politischen, da sich die Calvinisten in die Parteien der Arminianer u. Gomaristen (s. u. Arminius 2) theilten u. sich anfeindeten. Am bedeutendsten wurden diese Unruhen 1610 in Utrecht u. nöthigten den Prinzen Moritz einzuschreiten. Er bestätigte Anfangs den neuen eingesetzten gomaristischen Rath, ließ aber später den alten Magistrat wieder herstellen. In andern Städten, wie in Amsterdam u. im Haag, bemächtigten sich die Gomaristen mit Gewalt der Kirchen. Die vom Volke verfolgten Arminianer reichten 1610 eine Vorstellung (Remonstration) ein u. wurden deshalb Remonstranten, die Gomaristen aber von einer Gegenschrift Contraremonstranten genannt. 1617 drang die allgemeine Stimme auf eine Kirchenversammlung, u. die Gomaristen zu Amsterdam sagten sich von aller kirchlichen Gemeinschaft los. Zugleich wurde auf Betrieb der Arminianer durch einen Schluß der Stände (Scharfe Schluß) den Obrigkeiten der Städte gestattet, zu ihrer Sicherheit gegen die andere Partei, Stadtsoldaten (Waardgeldner) anzuwerben. Moritz sah die Nothwendigkeit ein, in diesem kirchlichen Zwiespalt Partei zu ergreifen, u. wurde Führer der Gomaristen; Oldenbarneveldt aber trat als Haupt der Arminianer auf. Die erste Maßregel der Gomaristen war nun, auf Abschaffung der Stadtwachen zu dringen, dann entsetzte Moritz 1618 die arminianischen Stadträthe zu Nimwegen, Utrecht ꝛc., u. endlich am 29. August 1618 wurde Oldenbarneveldt, Hogerbeets, Pensionär von Haag, Hugo Grotius u. Leedenberg durch Moritz gefangen gesetzt u. nach Schloß Pövenstein geschafft (wovon die Partei der Patrioten sich Lövensteiner nannte). Man machte den Gefangenen nun den Proceß, u. 24 Richter erklärten sie für schuldig, weil sie mit Fremden in Einverständniß gewesen wären, Unruhen angezettelt u. Verschwörungen gestiftet hätten, u. Oldenbarneveldt wurde am 19. März 1619 enthauptet, Hogerbeets, H. Grotius zu ewiger Gefangenschaft auf Lövenstein verurtheilt (Letzter entfloh jedoch); Leedenberg hatte sich aus Furcht vor Strafe entleibt; mehre Arminianer wurden aus dem Lande gewiesen. Nun versammelte sich den 13. Nov. 1619 die Nationalsynode zu Dortrecht, u. diese verurtheilte den Arminianismus u. verfolgte dessen Anhänger, s. u. Reformirte Kirche.

Die N. hatten unterdessen an dem Jülichschen Erbfolgestreit für Brandenburg u. Pfalz gegen Österreich Theil genommen, u. Moritz belagerte u. nahm, mit den Franzosen vereinigt, 1610 Jülich. Als 1614 die Vermittelung zu Xanten nicht zu Stande kam, wendeten sich die Niederländer nach dem Münsterschen u. Paderbornschen, welches sie besetzt hielten. 1645 wurde ein niederländisches Corps zum Entsatz des, durch seinen Herzog belagerten Braunschweig geschickt u. mit den niedersächsischen Hansestädten ein Bündniß geschlossen. Benedig erhielt 1616 Hülfstruppen gegen den Erzherzog Ferdinand von Österreich u. 1617 der Herzog von Savoyen, welcher mit Spanien im Krieg war, Subsidiengelder. Mit Schweden u. Dänemark schloß die Republik 1614 ein Bündniß u. mit den Türken einen Handelsvertrag; 1616 löste sie die an England verpfändeten Städte Briel, Vlissingen u. Rammekens gegen eine Baarzahlung von 2,728,000 Gulden wieder ein. Am meisten breitete sich aber die niederländische Schifffahrt u. der Handel aus. 1614 wurde eine Nordische Fischereigesellschaft u. 1619 eine Westindische Handelsgesellschaft errichtet; 1609 hatte Hudson die Hudsonsbai entdeckt, um 1615 wurde von dem Niederländer le Maire die Straße südwärts der Magellansstraße aufgefunden u. Batavia auf Java erbaut u. später der Mittelpunkt des Handels in Ostindien.

Im Jahr 1621 ging der Waffenstillstand mit Spanien zu Ende; zwar suchte Erzherzog Albert einen Definitivfrieden zu Stande zu bringen, u. der Waffenstillstand wurde durch die Vermittelung Frankreichs noch bis zum 3. Aug. 1621 verlängert, die Forderungen aber, welche der Kanzler von Brabant, Peter Paccius, im März 1621 machte, waren so hochmüthig, daß die Stände die Anträge verwarfen. Unterdessen war Philipp III. gestorben

Digitized by Google

(31. März 1621); am 13. Juli starb auch der Erzherzog Albert, u. Clara Eugenia war ins Kloster gegangen; Philipp IV., Sohn u. Nachfolger Philipps III., begann den Krieg von Neuem. Er hatte allerdings jetzt mehr Hoffnung, die Provinzen zu unterwerfen, als vor dem Waffenstillstand, denn der Kaiser u. die Liga waren in Deutschland gegen die Protestanten im Vortheil u. Spaniens Finanzen waren durch den Frieden neu gestärkt. Im Jan. 1622 eroberte Spinola Jülich u. schloß dann Bergen op Zoom ein, das aber wieder entsetzt wurde. Moritz war unmuthig von einem mißlungenen Überfalle Antwerpens nach Haag zurückgekommen, u. eine entdeckte, von Oldenbarneveldt's Söhnen u. den Arminianern angezettelte Verschwörung gegen sein Leben vermehrte seinen Unmuth. Der eine Oldenbarneveldt wurde nebst 15 Andern enthauptet, auch gegen die andern Arminianer erging eine scharfe Verfolgung. Um sich der Spanier zu erwehren, welche jetzt unter Gonsalez von Cordova heranrückten, nahmen die Niederländer 1623 den Herzog Christian von Braunschweig u. den Grafen Ernst von Mansfeld in ihre Dienste. Diese zogen auch wirklich vom Mittelrhein nach den N.n, schlugen sich bei Fleurus durch die Spanier durch u. erreichten Breda; doch ging Mansfeld 1623 nach Westfalen zurück. Bei den Differenzen 1624 zwischen Spanien u. Frankreich schloß sich Ludwig XIII. an die Niederländer an u. versprach ihnen 1,200,000 Livres, die sie jährlich bis 2 Jahr nach dem Frieden beziehen sollten. Im Aug. 1624 begann Spinola die Belagerung von Breda, während der Graf von Berge Kleve, Genuey u. a. Plätze eroberte. Um Breda zu entsetzen, unternahm Moritz nochmals, aber wieder vergebens, Antwerpen zu überrumpeln.

Kurz darauf starb Moritz von Oranien am 25. April 1625 im Haag. Ihm folgte, da er blos natürliche Kinder hinterließ, sein Bruder Friedrich Heinrich von Nassau-Oranien als Statthalter von Holland, Utrecht, Zeeland, Geldern u. Overyssel, in Gröningen u. Drenthe aber der Statthalter von Friesland Ernst Kasimir von Nassau. Nachdem Friedrich Heinrich noch einen vergeblichen Versuch zum Entsatz Breda's gemacht hatte, ergab sich dieser Platz. Dagegen errangen die Niederländer zur See bedeutende Vortheile. Sie schlossen zunächst 1622 mit Tunis u. Algier Frieden u. erneuerten denselben 1626. Durch die allmälige Duldung niederländischer Schiffe in spanischen Häfen dreist gemacht, besuchten sie letztere ohne Scheu; doch plötzlich wurden auf Philipps IV. Befehl 100 Schiffe confiscirt. Indessen große, in Ostindien errungene Vortheile entschädigten dafür; dort wurden viele portugiesische Colonien zerstört, über 60 Schiffe genommen u. große Summen den Staaten übersendet; S. Salvador wurde von einer niederländischen Flotte u. mehre Häfen in Brasilien erobert, so daß man die Eroberung Brasiliens als vollendet ansehen konnte. Aber eine spanische Flotte unter Friedrich von Toledo u. Johann Faxado eroberte 1625 die Häfen wieder, u. die holländische zu Hülfe gesandte Flotte unter Henrisson kam zu spät. Ein Zwist auf Amboina zwischen Engländern u. Holländern, obschon von der Regierung streng untersucht (aber erst 1654 beigelegt), legte den Grund zu der spätern Feindschaft zwischen den Engländern u. Niederländern. König Jakob I. von England war am 6. April 1625 gestorben; die Niederländer schlossen mit seinem Nachfolger Karl I. am 17. Oct. ein Bündniß, worin beide Theile den Krieg gegen Spanien mit 25—30,000 Mann fortzuführen versprachen, bis die Freiheit der Niederländer anerkannt u. Friedrich V. von der Pfalz, Karls I. Schwager, in seinen Besitz wieder eingesetzt sei. Zu derselben Zeit stellten aber die Niederländer auch 16 Schiffe für Frankreich zur Belagerung des protestantischen Rochelles. 1626 riefen die Stände diese Flotte wieder ab, u. Frankreich brach deshalb sein früheres Bündniß mit den N.n. Sehr schläferig aber wurde der Landkrieg um diese Zeit von beiden Theilen geführt, namentlich seitdem Spinola im Winter 1627 abberufen worden war. Erst 1629 wurden die Unternehmungen Friedrich Heinrichs lebhafter; er belagerte Herzogenbusch, doch schlugen die Spanier unter dem Grafen von Berge den Grafen Styrum, nahmen Amersfeld u. drangen, durch Montecuculi mit 14,000 Mann verstärkt, bis Naarden vor. Eilig warf Friedrich Heinrich Besatzung nach Doesburg u. Zütphen, ließ Wesel durch Dinden überfallen u. zwang Herzogenbusch (die Jungfer von Brabant), sich den 14. Sept. 1629 zu ergeben. 1630 trat Waffenruhe ein. 1631 aber mißlang dem Prinzen Friedrich Heinrich ein Zug nach Dünkirchen, dagegen eroberte er 1632 Venloo, Roermonde (bei welcher Belagerung der Statthalter von Friesland u. Gröningen, Ernst Kasimir, blieb, worauf ihm sein Sohn Heinrich Kasimir als Statthalter folgte) u. Sittart; Mitte Juni berannte er Mastricht, welches sich den 22. Aug. 1632 ergab. Nun wurde ganz Limburg u. Orsoi erobert, u. Friedrich Heinrich Statthalter davon. Noch glücklicher waren die N. in den letzten 7 Jahren zur See. Sie rüsteten 1628 eine Flotte von 35 Schiffen, um Dünkirchen, dessen Caper sehr viel Schaden thaten, zur See zu blockiren. Zwar gelang dies nicht ganz, aber dennoch brachte es diese Flotte bald dahin, daß fast kein Dünkirchner mehr den Hafen verlassen durfte. Eben so glücklich war die Westindische Handelsgesellschaft, welche durch den Admiral Peter Hain die spanische La Plataflotte am 9. Sept. 1629 eroberte. Eine Expedition, welche die Spanier in die Mündungen der Scheldе unternahmen, um so Holland u. Zeeland zu trennen, mißlang, indem die niederländische Flotte die spanische am 12. Sept. schlug. Gemildert wurde diese Niederlage durch den Seesieg des Admirals d'Oquendo an der brasilianischen Küste. Dort hatte nämlich Heinrich Lonk 1630 Fernambuco genommen, u. später Olinda ganz Brasilien erobert u. die Gesellschaft bes. den Handel mit Fernambuchholz organisirt. Die daselbst stationirte Flotte hatte nun d'Oquendo geschlagen. In den Niederlanden selbst währten damals die kirchlichen Streitigkeiten fort, u. in Amsterdam u. Rotterdam fanden 1626 u. 1628 Aufstände der Remonstranten Statt, wurden aber unterdrückt. Mit andern Staaten suchten sich die Niederländer immer enger zu verbinden; zwar lösten sich die Verhältnisse mit England durch dessen Frieden mit Spanien ganz, dagegen schlossen die N. 1630 Verträge mit Frankreich, worin ihnen 3 Jahre lang jährlich eine Subsidie von 100,000 Livres zugesagt wurde, u. mit der Pfalz, dem gemäß die Niederländer das Jülichsche bis auf Emmerich, Rees u. Wesel räumen sollten, während die Spanier auch blos Jülich, Orsoi u. Sittart besetzt hielten. Spanien machte 1626, 1629 u. 1632 vergebliche Versuche einen neuen 34jährigen Stillstand zu erlangen.

Digitized by Google

Im December 1633 starb die Prinzessin Isabella Clara Eugenia, u. die Spanischen Niederlande fielen vertragsmäßig an Spanien zurück. Es wurde eine Regentschaft, an deren Spitze der Erzbischof von Mecheln u. der Marquis von Aitona standen, eingesetzt, bis 1634 der Cardinal-Infant Ferdinand, der Bruder des Königs, als Oberstatthalter mit 12,000 Mann Verstärkung anlangte. Schon seit einiger Zeit war in Brüssel eine Verschwörung der belgischen Großen gegen Spanien im Gange. Die Verschwörer wollten nämlich die Katholischen N. der spanischen Regierung entziehen u. mit den Vereinigten Provinzen einen Föderativstaat bilden, u. schon war man mit dem Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien deshalb in Unterhandlungen getreten, dieser drang aber darauf, daß der König von England davon unterrichtet werde. Karl I. verrieth aber den Plan an Spanien, u. die wegen Mitwissenschaft angeklagten Prinzen von Barbançon u. Espinoi wurden in Brüssel, der Herzog von Aerschot in Spanien verhaftet, mehre andere Große entkamen durch die Flucht, wurden aber schon 1634 durch Amnestie zurückgerufen. 1634 wurde auch von den Vereinigten Provinzen ein neues Bündniß mit Frankreich auf 7 Jahre geschlossen: Frankreich versprach 2 Millionen Gulden jährlich zu zahlen u. 1 Regiment Fußvolk nebst einer Fahne Reiterei für die N. zu halten, ob. ihnen noch außerdem 300,000 Gulden Subsidien zu zahlen; wogegen die Stände verhießen, nicht ohne Frankreich Frieden zu schließen. 1635 wurde dies Bündniß dahin erweitert, daß die Stände wie der König 30,000 Mann zur Eroberung der Spanischen N. stellen sollten; im Fall die Katholischen N. gegen die Spanier aufständen, sollten sie mit Ausnahme eines Theils von Westflandern, Namurs u. Ostendes, welche Frankreich verbleiben, ein freier Staat werden, im entgegengesetzten Fall aber Namur, Hennegau, Artois u. ein Theil von Flandern, so wie ganz Antwerpen, Mecheln u. Brabant an die Vereinigten Provinzen kommen. Der Krieg war bisher mit wenig Ernst geführt worden u. entbrannte erst 1635 ernstlicher. Frankreich hatte Spanien den Krieg erklärt, u. ein französisches Heer unter den Marschällen Brèze u. Chatillon stieß bei Nimwegen zu dem Heere Friedrich Heinrichs. Während der Prinz Thomas von Savoyen bei Avein geschlagen wurde, nahm die vereinigte Armee St. Tron, Linden u. Diest, belagerte jedoch Brüssel, Löwen u. Geldern vergebens, u. bes. die Franzosen verloren so viel vor diesen Plätzen durch Krankheiten, daß sie wieder nach Frankreich zurückkehren mußten. Unterdessen war der Cardinal-Infant Ferdinand durch 15,000 Kaiserliche unter General Piccolomini verstärkt worden u. eroberte Schenkenschanz (welches indeß die Niederländer wieder gewannen), Genney, Limburg u. Goch. 1636 drang der Cardinal-Infant in die Picardie ein u. streifte bis nach Paris, doch zwangen Friedrich Heinrichs Bewegungen gegen Breda u. die Anstrengungen Ludwigs XIII. dieses Heer umzukehren. Ein Vertrag im Sept. 1636, welcher nun von Jahr zu Jahr erneuert wurde, hatte Frankreich u. die N. wieder enger verbunden, u. die Operationen beider Heere sollten 1637 gegen Dünkirchen gerichtet werden, allein die Spanier gewannen Zeit Gegenanstalten zu treffen. Friedrich Heinrich wendete sich daher plötzlich gegen Breda u. berannte es am 23. Juli u. nahm es am 7. Oct. ein; Landrecy hatte sich bereits den 23. Juni den Franzosen ergeben. 1638 mißglückte den Niederländern ein Anschlag auf Antwerpen u. ein anderer auf Geldern, den Spaniern dagegen der auf Mastricht, während die Franzosen St. Omer belagerten. 1639 mußte Friedrich Heinrich einen Angriff auf Hulst aufgeben, da unterdessen die Franzosen unter Fenquières geschlagen worden waren; dagegen unterstützte er seine Bundesgenossen bei der Einnahme von Hesdin. 1640 fiel Friedrich Heinrich in Flandern u. die Franzosen von der andern Seite ein, aber der Cardinal-Infant zwang Beide zum Rückzug u. eilte nun dem von den Franzosen belagerten Arras zu Hülfe. 1641 wurde von den Niederländern Genney, von den Franzosen Aisne erobert. Im Nov. 1641 starb der Cardinal-Infant, ihm folgte Francesco de Melo als spanischer Oberstatthalter. Die Operationen des Feldzugs 1642 bestanden meist nur in Märschen u. gegenseitigen Demonstrationen. Die Franzosen schlugen 1643 den General Melo bei Rocroi u. eroberten, von der holländischen Flotte unter Tromp unterstützt, im Juni 1644 Gravelingen, sowie Friedrich Heinrich im September Sas van Gent. In diesem Jahre wurde Castel Rodrigo Oberstatthalter in den Katholischen N-n. Im Nov. 1645 eroberte Friedrich Heinrich die Stadt Hulst u. berannte 1646 Antwerpen u. Venloo, um die spanische Macht zu theilen; wirklich gelang dieser Plan, u. die Franzosen eroberten in diesem Feldzuge Courtray, Winoxbergen u. endlich Dünkirchen.

Im März 1647 starb Friedrich Heinrich. Sein zweiter Sohn, Wilhelm II., folgte ihm aber erst 1648 als Statthalter. Spanischer Seits wurde statt Castel Rodrigo Erzherzog Leopold Wilhelm in den Katholischen N-n Oberstatthalter. Die Staaten hielten Wilhelm II. ab, 1647 etwas Ernstliches zu unternehmen, denn schon seit 1644 war der Friedenscongreß in Münster u. Osnabrück, welcher die Angelegenheiten von ganz Europa ordnen sollte, versammelt, u. am 30. Jan. 1648 wurde dort der Frieden zwischen Spanien u. den N-n mit den Bedingungen geschlossen, daß die vereinigten Sieben Provinzen nebst Drenthe von Spanien als freie u. unabhängige Staaten anerkannt u. der Status quo als Grundsatz der Bestimmung der Grenzen angenommen wurde; in Ost- u. Westindien behielten beide Theile das, was sie besaßen, u. die Schifffahrt dahin stand beiden frei; den Beamten der niederländischen Ost- u. Westindischen Gesellschaften wurde freier Handel in allen spanischen Besitzungen in Europa verstattet, den übrigen niederländischen Unterthanen aber gleiche Rechte mit den Briten verwilligt; ein von beiden Theilen zu ernennender Gerichtshof, welcher alternirend in den Spanischen N-n u. in den Vereinigten Provinzen residiren sollte, hatte die Bestimmung, über Handelsstreitigkeiten u. Zollsachen Recht zu sprechen u. jeden Theil für die Vollziehung des Ausspruchs binnen 6 Monaten zu sichern; niemand sollte wegen politischer Vergehen in der Zeit des Kriegs von 1567 an verfolgt u. an seinem Eigenthume u. Rechten gekränkt werden; das Deutsche Reich sollte seine Ansprüche auf die Vereinigten Provinzen, als Theil des Burgundischen Kreises, ganz fallen. Die Seezüge der Niederländer während dieser Jahre waren nicht glücklich. Die Engländer, schon seit das Bündniß mit Frankreich eifersüchtig, begannen 1636 über die Fischerei der Niederländer an der englischen Küste Streit; Karl I. ließ eine Flot-

Digitized by Google

unter dem Herzog von Northumberland ausrüsten u. alle niederländischen Schiffe, die er an der englischen Küste traf, in den Grund bohren; die Niederländer aber, zu schwach zum Widerstande, erkauften sich von den Engländern für 30,000 Gulden die Erlaubniß zur freien Fischerei an der englischen Küste. Glücklicher waren die Niederländer in Amerika; sie nahmen 1634 Paraibo in Brasilien u. die Insel Curaçao ein u. errichteten eine eigene Colonialregierung daselbst nach Art der von Batavia. Der Graf Johann Moritz von Nassau wurde 1636 Statthalter von Brasilien auf 5 Jahre. Er schlug nach seiner Ankunft die Portugiesen, nahm mehre Plätze weg u. besiegte 1640 den spanischen Admiral de Torro, welcher zur Eroberung Brasiliens herbeikam. Bald darauf langte die Nachricht von der Losreißung Portugals von Spanien u. von Portugals Constituirung unter einem eignen König in Brasilien an. Sogleich wurden alle Feindseligkeiten eingestellt, u. die Staaten schlossen mit Portugal 1641 einen zehnjährigen Stillstand u. versprachen, diese Macht gegen Spanien zu unterstützen. Indessen wurde dieser Stillstand in Brasilien nicht gehalten, vielmehr fanden mehre Aufstände gegen die N. Statt, u. als der Graf von Nassau 1644 nach Europa zurückgekehrt war, erregte der portugiesische Statthalter einen Aufstand gegen die Niederländer, in dessen Folge diese die meisten ihrer brasilianischen Besitzungen verloren. 1654 wurden die Niederländer gänzlich aus Brasilien vertrieben u. gaben 1661 definitiv ihre Rechte daran auf. Glücklicher waren die Flaggen der Staaten in Europa, der Admirallieutenant Tromp schlug den 18. Febr. 1639 bei Grevelingen eine spanische Flotte u. griff auch die aus 62 großen Schiffen bestehende, von Coruña nach den N-n bestimmte Flotte unter dem Admiral d'Oquendo im October 1639 mehrmals in dem Kanal an u. schlug sie so, daß d'Oquendo nur mit 8 Schiffen in Dünkirchen einlaufen konnte. Im Innern der N. fiel seit 1638 nur wenig Bemerkenswerthes vor. Das Haus Oranien wuchs an Macht u. Ansehen, wie denn 1640 Friedrich Heinrich, Prinz von Oranien, nach dem Tode des Grafen Heinrich Kasimir von Nassau, Statthalters von Friesland, Gröningen u. Drenthe, von beiden letzteren Provinzen zu diesem Posten ernannt, u. sein Sohn Wilhelm als sein Nachfolger erklärt wurde; dagegen wählte Friesland Wilhelm Friedrich von Nassau, Bruder des vorigen Statthalters. Friedrich Heinrich strebte vorzüglich, seinem Hause größern Glanz u. Aussicht auf den erblichen Besitz der Vereinigten N. zu geben, da er eben damals um eine Tochter Karls I., Königs von England, für seinen Sohn Wilhelm warb. Die Verhältnisse der Republik zu andern Staaten änderten sich nicht wesentlich. Die Generalstaaten setzten es um diese Zeit durch, daß ihre Republik in der Reihenfolge zwar nach den Königen u. der Republik Venedig, jedoch vor den Kurfürsten des Deutschen Reiches stehe, ferner daß ihnen der Titel Hochmögende u. den von ihnen geschickten Gesandten der Titel Excellenz zukomme. 1642 suchte das englische Parlament gegen seinen König Karl I. bei den Generalstaaten Hülfe; diese aber sprachen Neutralität aus u. erkannten den Gesandten des Parlaments nicht an. Nur mit Dänemark geriethen die N. wegen der zu sehr erhöhten dänischen Sundzölle in Mißverhältnisse, doch löste ein Vertrag 1640 dieselben. 1645 kam durch die Vermittelung der N. ein Friede zwischen Schweden u. Dänemark zu Stande.

So war denn die definitive Trennung der Sieben Vereinigten Staaten von den südlichen Provinzen nach fast hundertjährigem Kampfe endlich festgesetzt; die Fortsetzung der Geschichte der südlichen Provinzen s. u. Belgien (Gesch.) II. ff). In den Vereinigten Niederlanden trachtete nun der Statthalter nach unumschränkter Herrschaft. Streitigkeiten mit den Ständen der Provinz Holland über Verminderung der Truppen u. Abgaben, bei denen die Generalstaaten auf seiner Seite standen, gaben Anlaß, seine Pläne zeitig auszuführen. Die ganze Provinz u. bes. die Städte waren sehr gereizt, u. diese Stimmung verschlimmerte sich noch mehr, als Wilhelm den holländischen Admiral Cornelius van Witt, welcher Brasilien ohne Erlaubniß der holländischen Staaten verlassen hatte u. mit der sehr beschädigten Flotte zurückgekehrt war, nur mit Vorwissen der Generalstaaten, nicht Hollands, dem er diente, verhaften u. er Johann van Witt, Bürgermeister von Dortrecht, nebst noch fünf Abgeordneten nach Löwenstein bringen ließ. Die Stände von Holland behaupteten nämlich, daß nur sie selbst in ihren Diensten stehende Beamte verhaften dürften, u. das Volk stürmte das Gefängniß des Admirals in Amsterdam u. setzte denselben gewaltsam in Freiheit. Darnach kam zwischen Wilhelm II. u. Amsterdam ein Vertrag zu Stande, wodurch die beiden antioranischen Bürgermeister das Amt niederlegten u. die sechs holländischen Abgeordneten vom Prinzen unter der Bedingung frei gegeben wurden, daß sie ihren Stellen entsagten. Bald darauf, den 6. Nov. 1650, starb Wilhelm II. Sein Tod war für die Republik ein Glück, denn schon hatte er mit Ludwig XIV. ein Bündniß zur Theilung von Belgien u. Unterdrückung der Freiheit der Sieben Provinzen geschlossen. Erst acht Tage nach seinem Tode wurde sein Sohn Wilhelm geboren, die Mutter, Maria von England, bat vergebens die Stände, ihren Sohn in den Statthaltereien zu bestätigen; die meisten antworteten mit Ausflüchten, Gröningen u. Drenthe wählten aber den Grafen Wilhelm Friedrich von Nassau zum Statthalter. Die Oranische Partei unterlag nun, ihres Hauptes beraubt, gänzlich, u. die der Gegner gewann unter den Brüdern Jan u. Cornelius van Witt die entschiedene Oberhand. Sogleich wurden alle von Wilhelm II. getroffenen Maßregeln aufgehoben, die durch ihn entsetzten Obrigkeiten wieder auf ihre Stellen berufen, alle Städte erhielten das Recht, ihre Obrigkeiten selbst zu wählen, auch wurde das Gesetz gegeben, daß weder die Generalstaaten, noch die Statthalter sich in die obrigkeitliche Verwaltung mischen dürften; auch wurden die Generalstaaten vermehrt u. neu gewählt. Die neu organisirten Generalstaaten traten 1651 zu der sogenannten Großen Versammlung zusammen, bestätigten die Union von 1579, behielten sich das Recht vor, zu Civil- (außer den Ortsobrigkeiten) u. Militärstellen zu ernennen, u. übertrugen die oberste Leitung aller Kriegsangelegenheiten dem Staatsrathe. Das englische Parlament hatte sich nach der Hinrichtung des Königs Karl I. über den Schutz beschwert, welchen die Oranische Partei dessen Sohn Karl angedeihen ließ; später hatte Cromwell die N. zum engen Anschließen an das englische System zu gewinnen gestrebt, aber sein Gesandter hatte üble Aufnahme gefunden,

Digitized by Google

was seinen Unwillen gegen die N. erregte, u. er brachte deshalb die alten Streitigkeiten wegen Amboina u. wegen Salutirens zur See wieder zur Sprache. Deshalb brach ein Krieg mit England aus. Er begann von Seiten Englands durch Wegnahme mehrer holländischer Schiffe, u. Anfang 1652 wurden alle niederländischen Schiffe in englischen Häfen mit Beschlag belegt. Admiral Tromp segelte nach Portsmouth, um da einige holländische Schiffe zu befreien, begegnete aber am 29. Mai der englischen Flotte unter Blake im Kanal, mit dem er noch vor der Kriegserklärung in ein Gefecht gerieth, in welchem die Niederländer den Kürzeren zogen. Später wurde Tromps Flotte durch den Sturm zerstreut u. genöthigt, in den Texel einzulaufen, was Blake benutzte u. die niederländische Fischerflotte bei Schottland zerstreute u. theilweise nahm. Der oranisch gesinnte Tromp verlor nun das Commando, u. Ruyter u. Cornelius van Witt erhielten dasselbe. Als Beide im Oct. 1652 an der Küste von Kent von Blake geschlagen worden waren, erhielt Tromp das Commando wieder, welcher am 10. Dec. die Engländer besiegte. Unterdessen suchten die N. eine Allianz mit Schweden u. Dänemark gegen England. Schweden schlug sie aus, Dänemark versprach zwar den 18. Febr. 1653, 20 Schiffe zu stellen u. den Engländern den Sund zu schließen, weigerte sich aber, später das Versprechen zu erfüllen. 1653 wurde wieder eine Convoy, welche Tromp deckte, von Blake angegriffen, allein trotz eines mörderischen Gefechtes brachte er doch den größten Theil seiner Convoy in den Hafen; im Mai 1653 blieb der niederländische Admiral Jan van Galen in einem siegreichen Gefecht gegen eine englische Flotte auf der Höhe von Elba. Im Juni erlitt die holländische Flotte unter Tromp, Ruyter u. Cornelius van Witt von der englischen Flotte unter Monk u. Dean bei Nieuport u. am 10. Aug. 1653 zwischen Scheveningen u. der Maasmündung völlige Niederlagen. Bereits 1653 hatte man Friedensunterhandlungen mit Cromwell angeknüpft, aber seine Bedingungen waren zu übermüthig; endlich setzte Jan van Witt, seit 1653 Rathspensionär von Holland u. der erbittertste Gegner des Hauses Oranien, bei den Staaten von Holland die von Cromwell entschieden geforderte Ausschließung des dem englischen Königshause nahe verwandten Hauses Oranien den 4. Mai 1654 durch. Schon früher, den 15. April, war in der Aussicht hierzu der Frieden mit England unter folgenden Bedingungen zu Stande gekommen: den Stuarts sollte der Aufenthalt in den N-n verweigert werden; beide Theile sollten sich gegen jeden Störer des Friedens u. der Freiheit beistehen; die Schäden, welche sich die N. u. England in Ost- u. Westindien gegenseitig zugefügt hätten, sollten ermittelt u. vergütet werden. Während das Haus Oranien so in Holland unterlag, gewann es in Friesland u. Gröningen die Oberhand.

Unterdessen war der Krieg zwischen Frankreich u. Spanien immer fortgegangen; beide Theile beschwerten sich über die Niederländer; Spanien, weil das in dem Westfälischen Frieden bedungene gemeinschaftliche Gericht noch nicht niedergesetzt sei; Frankreich, weil die Niederländer den Spaniern Kriegsbedürfnisse zuführten; u. da Frankreich sich deshalb durch Wegnahme holländischer Schiffe zu entschädigen suchte, erhielt Ruyter 1656 den Auftrag, Toulon zu blockiren. Der niederländische Consul wurde in Marseille vom Pöbel ermordet, die Niederländer dagegen legten Beschlag auf das französische Eigenthum u. nahmen Kriegsschiffe. Doch kam 1657 ein Vergleich zu Stande, worin Frankreich den N-n gleiche Rechte u. Handelsvortheile wie den Hansestädten versprach. Mit Portugal schwebte noch immer der alte Streit über Brasilien, dazu bemächtigten sich 1656 die Niederländer der letzten portugiesischen Besitzung auf Ceylon. Endlich kam 1651 ein Friede mit Portugal unter Vermittelung Englands u. Frankreichs zu Stande, dem zu Folge die N. 8 Mill. Fl. für die definitive Abtretung Brasiliens an Portugal u. freien Handel dahin erhielten. Um ihre Interessen in der Ostsee zu wahren, schlossen die N. 1655 einen Vertrag mit dem Kurfürsten von Brandenburg, worin diesem die Staaten an dem Rhein u. der Ostsee garantirt wurden, u. schickten 1656, da die Schweden Elbing nahmen u. König Karl Gustav sie ganz vom Handel jenseit des Sundes auszuschließen drohte, eine Flotte unter Wassenaar nach der Ostsee, welche den Fall von Danzig verhindern sollte u. zum Theil mit den Elbinger Frieden veranlaßte. Als Karl Gustav, ungeachtet des Rothschilder Friedens, Dänemark 1658 wieder angriff u. Kopenhagen belagerte, segelte Wassenaar den Dänen zu Hülfe, passirte den Sund u. schlug die schwedische Flotte unter Wrangel. 1660 kam der Friede zu Stande, nachdem der Haager Congreß zwischen Frankreich, England u. Holland zu dessen Vermittelung geschlossen worden war. Ludwig XIV., welcher nach Mazarins Tode selbständig regierte, haßte die republikanischen Grundsätze u. war daher ein natürlicher Feind der N.; dennoch verbarg er Anfangs seine wahren Gesinnungen, stand auch mit Jan van Witt in freundschaftlichen Unterhandlungen, suchte aber den Niederländern im Stillen zu schaden u. nährte den Unwillen Karls II. von England gegen die N. Dieser Unwille kam daher, daß sie ihn einst aus den N-n ausgestoßen hatten u. sich fortwährend weigerten, seinen Neffen, Wilhelm von Oranien, zum Statthalter zu wählen. Karl ließ auch wirklich 1664 gegen 100 niederländische Schiffe an der Küste der Spanischen N., so wie die niederländischen Colonien in Nordamerika u. auch die auf dem Grünen Vorgebirge in Afrika u. die Insel St. Eustache wegnehmen, u. 1665 erfolgte die Kriegserklärung Englands an die N. In einer Seeschlacht an den Maasmündungen, welche der Herzog von York am 13. Juli 1665 gegen die niederländischen Admirale Wassenaar, Kortenaar, Evertson u. den jüngeren Tromp gewann, verloren die Niederländer 18 Schiffe u. 6000 Mann, u. Ruyter erhielt nun von dem jüngeren Tromp den Befehl zur See abzutreten. Unterdessen war Bernhard von Galen, Bischof von Münster, der noch von alter Zeit her einen Groll gegen die Generalstaaten hegte, mit 18,000 Mann in Lüttyhen u. Over-Yssel eingefallen, hatte Almeloo, Lochem u. Borkeloo erobert u. belagerte Gröningen. Er gab sich den Schein, als ob er gegen die Löwensteiner u. für das Haus Oranien auftrete, u. verstärkte daher die Partei der Letzteren in den N-n bedeutend. In Folge hiervon erkannten die Stände den jungen Wilhelm von Oranien als Kind des Staates an u. übernahmen die Sorge für seine Erziehung. Das Bündniß mit dem Kurfürsten von Brandenburg u. die von Frankreich vertragsmäßig den N-n gestellte Hülfe von 6000 Mann gaben den Niederländern das Übergewicht über den Bischof von Münster, u. die-

Digitized by Google

ser sah sich genöthigt, im April 1666 Friede zu schließen. Im Frühjahr 1666 stachen die Niederländer mit 83 Dreimastern unter Ruyter, Evertson, Tromp, Meppel, Nes u. Pries in See; die englische Flotte stand unter dem Prinzen Ruppert u. Monk, u. der Letztere griff mit seiner Abtheilung die niederländische Flotte am 4. Juni 1666 an; vier Tage focht man, endlich wurden die Engländer geschlagen; die Niederländer verloren den Admiral Cornelius Evertson, 2000 Mann u. 4 Schiffe, die Engländer die Admirale Ascough u. Will. Berkeley, 5—6000 Todte u. Verwundete, 3000 Gefangene u. 22 Schiffe. Prinz Ruppert u. Monk erschienen Ende Juli wieder in See u. jetzt trugen sie den Sieg davon. Gleichwohl knüpfte der König Karl, welchen manche andere Unfälle betroffen hatten, Friedensunterhandlungen in Breda an, in welche auch die Generalstaaten um so lieber eingingen, da sie die immer zunehmende Macht Frankreichs fürchteten, u. sie schlossen deshalb den 25. Octbr. 1666 ein Bündniß mit Dänemark, Brandenburg u. Lüneburg; worin die Verbündeten, im Fall sie angegriffen würden, sich gegenseitig zu unterstützen versprachen. Um den Frieden zu beschleunigen, segelten 50 niederländische Schiffe unter Ruyter u. van Gend im Juli 1667 nach der Themse u. richteten an der englischen Flotte in Chatam eine große Verheerung an. Ruyter unternahm hierauf Angriffe auf Portsmouth u. Plymouth, vertrieb Eduard Spragge von Haarwich u. segelte nochmals in die Themse. Diese kühne Unternehmung entschied den Frieden in Breda den 31. Juli 1667. Alles Genommene blieb im Besitz dessen, der es hatte, folglich den Niederländern die Insel Poleron, Surinam u. das Schloß Cormantin, den Briten dagegen die niederländischen Besitzungen in Nordamerika.

Jetzt entfalteten sich auch die Pläne Ludwigs XIV., welche den Frieden von Breda veranlaßt hatten. Vermöge seiner Heirath mit einer spanischen Infantin machte er nämlich nach dem Tode seines Schwiegervaters Philipp IV. (st. 1665) das in einigen Provinzen der Katholischen N. geltende Ansterberecht (Jus devolutionis) geltend, erhob deshalb auf Burgund u. die katholischen N. Anspruch, überzog dieselben im Mai 1667 mit Krieg u. eroberte mehre Städte. Sogleich stellten die Generalstaaten das alte Bündniß mit Schweden wieder her u. beabsichtigten dem von Karl II. von Spanien vorgeschlagenen Bündniß beizutreten. Bei den Verhandlungen der Generalstaaten deshalb kam die künftige Ernennung des unmündigen Prinzen Wilhelm von Oranien zum Generalcapitän u. Statthalter wieder zur Sprache. Van Witt sah ein, daß er dem Andringen deshalb nicht für die Länge werde widerstehen können; daher bewirkte er, daß die Stände von Holland im Decbr. 1668 das Ewige Edict gaben, wodurch unter anderen verordnet wurde, daß nie die Würde eines Generalcapitäns u. Statthalters in Einer Person vereinigt sein dürfe. Hierdurch wurde aber bei der Oranischen Partei u. in den anderen Provinzen eine üble Stimmung erregt. Am 23. Jan. 1668 kam ein Bündniß zwischen England u. den N. zu Stande, worin sich beide verpflichteten, den Frieden Frankreichs u. Spaniens zu befördern; doch ein geheimer Artikel besagte, daß, wenn sich Frankreich nicht zum Frieden bequeme, die Mächte Spanien beistehen sollten. Nach mehren Unterhandlungen brachte diese Triplealliance zwischen den N., England u. Spanien es dahin, daß am 23. Jan. 1668 ein Vertrag in St. Germain en Laye u. am 2. Mai 1668 der Friede von Aachen geschlossen wurde, dem gemäß Frankreich Burgund an Spanien zurückgab, aber die in den Katholischen N. gemachten u. bereits im Pyrenäischen Frieden 1659 abgetretenen Eroberungen behielt. Dies war ganz Artois u. einige Plätze von Flandern, Hennegau, Namur u. Luxemburg, welchen Theil man seitdem die Französischen N. nannte; s. u. Frankreich (Gesch.) VII. b) a). Die Stände von Holland schlossen 1668 einen Vergleich mit dem Malteserorden wegen der früher von dem Orden in Holland besessenen Güter, für welche er 150,000 Gulden erhielt, u. 1669 einen anderen mit Portugal, vermöge dessen Cochin u. Canamor den Vereinigten Provinzen pfandweise für die Forderungen an Portugal abgetreten wurden. Bei Ludwig XIV. hatten unterdessen die, bes. von den Vereinigten N. den französischen Eroberungen durch den Aachener Frieden gesteckten Schranken den Haß gegen dieselben noch vermehrt. Er suchte daher die mit den N. alliirten Staaten von denselben abzuziehen, machte Schweden wankend u. bewog den König von England, sich 1670 mit ihm zu verbinden, um die N. zu erdrücken. Frankreich sollte dieselben zu Lande, England zur See angreifen u. England dann Zeeland, Frankreich aber alles Übrige erhalten. Die Tripleallianz war also gesprengt, u. nachdem sich die N. durch Peter Groot, ihren Abgesandten nach Paris, von der vorhandenen Gefahr überzeugt hatten, begannen die Rüstungen, u. um der Armee u. dem Volke zu genügen, wurde Prinz Wilhelm von Oranien zum Generalcapitän u. Oberadmiral, jedoch nur für einen Feldzug, erwählt, u. durch die Acte der Harmonie brachte van Witt es dahin, daß 1670 das Ewige Edict auch auf andere Provinzen als Holland ausgedehnt u. Generalcapitän- u. Statthalterwürde auch ferner als unvereinbar in Einer Person erklärt wurden. Wilhelm von Oranien hatte sich unterdessen nach England begeben, um zu versuchen, ob man nicht Karl II. von dem Bündniß mit Frankreich abwendig machen könne. Seine Reise war jedoch ohne Erfolg; vergebens erboten sich die Generalstaaten jeder billigen Forderung Englands u. Frankreichs zu genügen, die Monarchen setzten ihre Rüstungen fort, schlossen mit Schweden, Köln u. Münster 1672 ein Bündniß, u. am 12. April erklärte Frankreich, England u. bald auch der Bischof von Münster u. der Kurfürst von Köln den N. den Krieg. Ludwig XIV. rückte mit 120,000 Mann gegen die N. an; Anfangs ergaben sich die meisten Staaten, bis endlich die Generalstaaten, durch die übertriebenen Forderungen Frankreichs u. Englands empört, sich zum Widerstand erhoben u. das französische Heer zurücktrieben, worauf Ludwig XIV. hartnäckig auf der Weigerung des Friedens bestand; darüber s. das Nähere unter Frankreich (Gesch.) VII. b) a).

Durch diese Ereignisse war die öffentliche Stimme in den N. so verändert worden, daß sich allgemeiner Unwille, bes. gegen die Halsstarrigkeit der Brüder van Witt, erhob, welche man der Hinneigung zu Frankreich, der Parteilichkeit in Besetzung von Ämtern, Bestechlichkeit u. absichtlicher Vernachlässigung des Landheeres beschuldigte; u. endlich wurde Cornelius van Witt, Bürgermeister in Dortrecht, nach dem Haag gebracht, eines Vergiftungsversuchs gegen den Prinzen Wilhelm beschuldigt u. am 20. August 1672 bei einem Pöbel-

Digitized by Google

aufstande aus seinem Gefängniß gerissen u. mit seinem Bruder Jan ermordet. Schon am 3. Juli 1672 hatte der Rath von Holland das Ewige Edict aufgehoben, u. am 4. Juli wurde Wilhelm III. von Oranien zum Statthalter von Holland, Seeland, Utrecht, Geldern u. Over-Yssel erklärt; in Gröningen u. Friesland blieb Johann Kasimir von Nassau Statthalter. Wilhelm III. trat in den schwierigen Umständen, in denen er die Regierung begann, als Dictator auf. Ihm mißlangen in der Fortsetzung des Krieges fast alle Unternehmungen, glücklicher war er in Unterhandlungen mit dem Kaiser Leopold u. dem Kurfürsten von Brandenburg, schloß mit diesen ein Bündniß u. erhielt deutsche Hülfe; der fernere Krieg, 1672—73, ging aber unglücklich, bes. da Brandenburg durch den Neutralitätsvertrag von Bossem, den es mit Frankreich geschlossen hatte, von der Neutralität abtrat; erst die Verheerungen der Pfalz durch die Franzosen rief das Deutsche Reich u. auch Brandenburg wieder zur Kriegserklärung gegen Frankreich, u. der Friede von Westminster mit England den 19. Febr. 1674 u. mit dem Kurfürsten von Köln u. dem Bischof von Münster verminderte die Zahl der Feinde der N. Die Feldzüge von 1674 u. 1676 wurden mit abwechselndem Glück, doch im Ganzen mehr zum Nachtheil der Verbündeten geführt, endlich, nachdem die N. auch zur See tapfer u. ehrenvoll gekämpft hatten, wurde am 10. Aug. 1678 Frieden in Nimwegen mit Spanien u. Frankreich geschlossen, dem die anderen Verbündeten bis Juli 1679 sämmtlich einzeln beitraten, darüber s. ausführlich Frankreich (Gesch.) VII. B) a). In diesem Frieden bekamen die N. Mastricht nebst Gebiet zurück, die Confiscation des Fürstenthums Oranien wurde aufgehoben, aber die N. hatten an Frankreich, welches mehre feste Plätze in Belgien u. Lothringen erhielt, einen gefährlichen Nachbar bekommen.

Unterdessen hatte Wilhelm III. das wiedergewonnene Ansehen zu seinem Vortheil benutzt. Zwar wurden die Provinzen Geldern, Utrecht u. Over-Yssel, welche sich bei dem Einfall der Franzosen in die N. feig benommen hatten, 1674 wieder in den Staatenverband aufgenommen, allein die Obrigkeiten wurden geändert u. der Statthalter bekam mehr Einfluß auf die Besetzung der Stellen. Weit wichtiger war die Erblichkeitserklärung der Würde eines Statthalters der 4 Provinzen, des Generaladmirals u. Generalcapitäns. Im Jahr 1677 vermählte sich Wilhelm III. mit Maria, Tochter des Herzogs von York (nachmals Jakob II.), u. that hierdurch den ersten Schritt zur Gelangung auf den englischen Thron. Gleich nach Schließung des Nimweger Friedens trug nun Ludwig XIV. den N-n eine Offensiv- u. Defensivallianz an; da aber diese von den Staaten zurückgewiesen wurde, begann er seine Umtriebe im Innern, um der Löwensteinischen Partei wieder Ansehen zu verschaffen, was ihm auch gelang, aber offenen Eingriffen in ihre Rechte wußten die Staaten kräftig entgegen zu treten. Dennoch kam ein Handelsbündniß zwischen Frankreich u. den N-n zu Stande. Ludwig XIV. errichtete 1680 die Reunionskammern u. verschlang so viele Gebiete in Belgien, Elsaß, am Rhein, in Lüttich u. Luxemburg ꝛc. Die N. dagegen schlossen 1681 den Associationsvertrag mit Schweden u. später 1682 mit dem Kaiser u. Spanien. Doch kam es Anfangs nicht zum Kriege, sondern der Kaiser schloß den 20jährigen Waffenstillstand zu Regensburg, den gemäß Ludwig XIV. das in Besitz Genommene einstweilen behielt (darüber s. Frankreich (Gesch.) VII. B) a). Darauf entstanden wieder Mißverhältnisse zwischen den eifrig katholischen u. absoluten Königen von Frankreich u. England einer- u. dem protestantischen u. liberalen Statthalter von den N-n andererseits, bei welchem Letzteren die in Folge der Widerrufung des Edicts von Nantes aus Frankreich auswandernden Protestanten, so wie die wegen politischer Meinung vertriebenen Briten Aufnahme fanden, während sogar der Herzog von Monmouth u. der Graf von Argyle in den N-n ihre Unternehmungen gegen Jakob II. vorbereiteten. Endlich bewog die Einmischung Ludwigs XIV. in die Erbschaftsstreitigkeiten des Hauses Pfalz den Erbstatthalter Wilhelm III. am 21. August 1686 in Augsburg mit dem Kaiser, Schweden u. den vornehmsten Reichsständen ein Bündniß gegen die Umgriffe Ludwigs XIV. zu schließen. In England brachte die Geburt eines Prinzen, welcher allgemein für unterschoben galt u. welcher in der Katholischen Religion erzogen werden sollte, allgemeine Unzufriedenheit hervor, u. da der niederländische Gesandte von Dykvelt u. der Rathspensionär Fagel die Bedenklichkeiten der Anglikaner, wenn ein Calvinist die Regierung Englands übernähme, beseitigt hatten, landete Wilhelm III. am 9. Nov. 1688 bei Torbei in England. Jakob II. floh, Alle fielen dem Statthalter Wilhelm zu, am 6. Febr. 1689 übertrugen beide Häuser des englischen Parlaments das Thronrecht auf denselben u. am 23. Febr. wurde Maria, Wilhelms III. Gemahlin, zur Königin, Wilhelm selbst zum König von England erklärt u. die Regierung in seine Hände gelegt, s. England (Gesch.) XI. C). Ludwig XIV. aber erklärte, nachdem er Wilhelm III. vergebens von dem Einfall in England abzuhalten versucht hatte, demselben 1688 den Krieg, welcher seit 1689 zum Reichskrieg wurde; Wilhelm III. trat zur Großen Allianz von ganz Europa gegen Ludwig XIV., welche 1691 im Haag erneuert wurde, brachte durch seine Subsidien das verbündete Heer auf 220,000 Mann u. siegte, während die Alliirten auf dem Continent fast immer im Unglück waren, mit seiner Flotte am Boyneflusse in Irland am 1. Aug. 1690 u. bei la Hogue 1692 über die französische, schloß aber endlich nebst England u. Spanien am 20. Sept. 1697 mit Frankreich einen Separatfrieden zu Rysswick, s. unter Frankreich (Gesch.) VII. B) a). In diesem Frieden wurde Wilhelm III. als König von England anerkannt, der Sequester des Fürstenthums Oranien von Frankreich zurückgenommen, den Niederländern mehre Barriereplätze in Belgien bewilligt, ein Handelstractat mit Holland abgeschlossen ꝛc., s. ebd.

Während dieses letzten Krieges war die innere Ruhe in den Vereinigten N-n nur selten gestört worden; Wilhelms III. Partei war zu geachtet u. gefürchtet, als daß die Löwensteiner es wagen durften, sich zu erheben, u. ein Pöbelaufruhr 1686 in Amsterdam wurde bald unterdrückt. 1696 war auch Fürst Heinrich Kasimir gestorben u. ihm Johann Wilhelm Friso als Statthalter in Gröningen, Friesland u. Drenthe gefolgt. Um diese Zeit trachtete Ludwig XIV. darnach, das Spanische Reich ganz für seine Familie zu erwerben, u. König Karl II. von Spanien war durch seine Ränke bewogen worden, Herzog Philipp von Anjou, den Enkel Ludwigs XIV.

zum Erben seiner Staaten zu bestimmen. Nach dem Tode Karls II., am 1. Nov. 1700, erklärte Ludwig XIV. den Generalstaaten u. England, daß, da Österreich den von ihm entworfenen u. von Wilhelm gebilligten Theilungsvertrag nicht annehme, auch er nicht an denselben gebunden sei u. daher seinen Enkel Philipp als Erben der ganzen Spanischen Monarchie proclamirt habe. Die Generalstaaten weigerten sich, Philipp V. anzuerkennen, allein als Ludwig XIV. im Febr. 1701 in die von holländischen Truppen besetzten Barriereplätze in Belgien, im Einverständniß mit dem dortigen Statthalter, dem Kurfürsten von Baiern, plötzlich französische Truppen einrücken ließ u. hierdurch die Niederländer in diesen Barriereplätzen einschloß, so erkannten die Generalstaaten, um 10,000 Mann ihrer besten Truppen zu retten, Philipp V. als Erben der ganzen Spanischen Monarchie an, u. England folgte hierin nach. Beide machten zur Bedingung ihrer Anerkennung, daß Belgien nur von Spanien abhängen, aber weder ganz noch theilweise an Frankreich fallen, die französischen Besatzungen daraus weichen u. Venloo, Roermonde, Luxemburg, Namur u. Mons ihnen als Barriereplätze eingeräumt werden müßten. Als dies Frankreich verweigerte, schlossen die Vereinigten N. erst mit Dänemark, später nach u. nach mit dem Kaiser, Schweden, England u. Preußen, wozu 1703 noch Portugal u. Savoyen traten, die neue Große Allianz, worin diese Staaten sich versprachen, die Rechte des Hauses Österreich zu vertreten u. vor Allem die Besitzungen Spaniens in den N-n u. Italien dem Gegner abzugewinnen zu suchen. Noch bevor dies Bündniß geschlossen war, erkannte Frankreich nach Jakobs II. Tode (im Jan. 1701), dessen Sohn, den Prätendenten Jakob III., als König von England an. In Folge der darüber von Wilhelm III. erhobenen Beschwerden verließen die englischen u. niederländischen Gesandten den französischen Hof.

Mitten unter den Vorbereitungen zum Kriege starb Wilhelm III. am 19. März 1702 ohne Kinder. Mit diesem Todesfall war auch die Erbstatthalterschaft in den fünf westlichen Provinzen der N. erledigt, u. nun erhob sich die Löwensteinische Partei wieder. Noch bei seinen Lebzeiten hatte Wilhelm III. sich vergebens bemüht, auch in den fünf Provinzen seinem Stammvetter, Johann Wilhelm Friso von Nassau, Statthalter in Friesland u. Gröningen, die Succession zuzusichern. Noch hartnäckiger aber verweigerten ihm diese fünf Provinzen jetzt die Erbfolge u. die Stände derselben beschlossen, die alte Verfassung ganz wie sie 1650—1672 gewesen war, wieder einzuführen u. sich selbst die höchste Gewalt im Staate zu verleihen, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten u. der ganzen Politik einem Groß- od. Rathspensionär zu übertragen, als welcher Heinsius nach Fagels Tode, noch unter Wilhelm III. gewählt, bestimmt wurde. Die Stände der Provinz Holland begaben sich daher 1703 in corpore zu den Generalstaaten, um ihnen zu erklären, daß sie die Würde eines Statthalters für immer abgeschafft hätten, u. die Stände von Zeeland, Utrecht, Geldern, Over-Yssel folgten ihnen hierin nach. Dem Prinzen Johann Wilhelm Friso wurde das Allod des Hauses Oranien in Holland zugesprochen, während der König Friedrich I. von Preußen die Besitzungen in Deutschland u. Oranien prätendirte, weshalb der Oranische Erbfolgestreit ausbrach. Der König von Preußen berief sich nämlich auf das Testament seines mütterlichen Großvaters, des Prinzen Heinrich Friedrich von Oranien, in welchem verordnet war, daß, falls die Linie seines Sohnes Wilhelm II. aussterben sollte, ihm die Linie seiner Tochter, Luise, Mutter des Königs von Preußen, folgen sollte. Dagegen führte Johann Wilhelm Friso an, daß er vom König Wilhelm III. zum alleinigen Erben eingesetzt worden sei. Dieser war in der That der nächste Agnat Wilhelms III., indem er von dem jüngeren Bruder Wilhelms I. direct abstammte. Indessen sprachen die meisten Gründe für Preußen, u. der Kaiser entschied hinsichtlich der oranischen Besitzungen in Deutschland (Mörs u. Lingen) für Preußen u. ebenso der König von Frankreich hinsichtlich Oraniens. Johann Wilhelm Friso protestirte, wiewohl erfolglos, gegen die Besitznahme von Mörs, Lingen u. Oranien u. nahm, um seine Ansprüche zu wahren, den Titel Nassau-Oranien an. Die Politik der vereinten N. wurde durch den Tod Wilhelms III. nicht verändert, u. die Stände setzten die Rüstungen gegen Frankreich fort. Schon 1701 hatte der Krieg in Italien begonnen, u. im Juli 1702 erfolgte die wirkliche Kriegserklärung Frankreichs an den Kaiser, England u. die N., u. der Spanische Erbfolgekrieg (s. d.) brach aus. Die Unfälle, welche Frankreich im Laufe des Krieges trafen, bewirkten, daß Ludwig XIV. 1706 den N-n Friedensanträge machte. Der Rathspensionär Heinsius rieth dieselben anzunehmen, allein England u. Österreich spannten ihre Ansprüche zu hoch, u. die Unterhandlungen zerschlugen sich. 1707 wurde Johann Wilhelm Friso auf Betrieb der Löwensteiner von Sitz u. Stimme bei den Staaten von Holland, Zeeland, Utrecht, Geldern, Over-Yssel ausgeschlossen u. blieb nur General der Infanterie in niederländischen Diensten. Zwar regte sich die Oranische Partei in Geldern bei einigen Obrigkeitswahlen wieder, aber ohne Erfolg. Nachdem sich mehre Friedensunterhandlungen 1708—10 zerschlagen hatten, wurden nach dem Sturze Marlboroughs in England u. nach dem Tode des Kaisers Joseph I. neue Unterhandlungen am 29. Jan. 1712 eröffnet. Unterdessen war am 14. Juli der Statthalter von Friesland u. Gröningen, Johann Wilhelm Friso, gestorben u. hatte seine Gemahlin schwanger hinterlassen. Diese gebar den 1. Sept. den Prinzen Wilhelm Karl Heinrich Friso, welcher aber außer in Friesland, wo er Erbstatthalter war, nirgend zum Statthalter ernannt wurde. Am 11. April 1713 schlossen die N. nebst England, Portugal, Savoyen u. Preußen den Frieden zu Utrecht mit Frankreich ab. Diesem gemäß sollten die Katholischen N., wie sie Karl II. von Spanien besessen hatte, an die Vereinigten Staaten für das Haus Österreich übergeben werden (Österreichische Niederlande), mit dem sie sich über gewisse Barriereplätze einigen sollten. Frankreich sollte die bis jetzt besetzten Plätze, Menin, Tournay u. Furnes, herausgeben, dagegen von den N-n Lille, Orchies, Aire, Belhune ꝛc. ausgeliefert bekommen, Preußen trat Oranien an Frankreich ab. Handelsverträge der N. mit Frankreich u. Spanien beschlossen den Friedensvertrag. Spanien u. die N. schlossen erst den 26. Juni 1714 Frieden.

Nach dem Frieden wurde die holländische Armee, welche in der letzten Zeit über 130,000 M. gezählt hatte, um 90,000 M. reducirt, davon stellte 1715 die Republik dem König Georg I. von England ein Hülfscorps von 6000 M. gegen die

Digitized by Google

Stuartsche Partei in Großbritannien u. bes. Schottland. Am 15. Nov. 1715 kam zu Antwerpen auch der Barrierevertrag (s. d.) mit dem Kaiser als jetzigem Herrn zu Stande. Zu Unterhaltung der Barriereplätze versprach der Kaiser noch 1,250,000 Gulden jährlich zu zahlen u. ihnen auch zu 13 Mill. Gulden, welche sie an die Katholischen N. zu fordern hatten, zu verhelfen. Die N. genossen von nun an eines 30jährigen Friedens. Statt des Kampfes mit den Waffen wurden aber die Staaten in den der Intrigue hineingezogen. Ludwig XIV. war 1715 gestorben, u. unter dem Regenten Philipp von Orleans kam am 4. Jan. 1717 die sogenannte Tripleallianz zwischen Frankreich, Großbritannien u. den N-n zu Stande. Die Verbündeten versprachen sich darin Hülfe u. keinem ihrer Unterthanen, welcher in seinem Vaterlande für einen Rebellen erklärt wäre, Aufenthalt zu gestatten. Am 2. Aug. 1718 trat auch der Kaiser Karl VI. zu Baden dieser Allianz bei, u. so wurde sie zur Quadrupleallianz. Sie bestimmte, daß jeder Staat im Fall eines Angriffs dem andern 8000 M. Fußvolk u. 4000 Reiter stellen sollte. Zwar war diese Quadrupleallianz ohne Wissen der Generalstaaten abgeschlossen, weil man von ihnen Weitläufigkeiten fürchtete; indessen traten sie 1719 derselben einzeln, bis auf Zeeland, bei. Karl VI. errichtete 1722 eine Handelsgesellschaft für Ostindien zu Ostende, wogegen die Holländer, als den bestehenden Verträgen zuwider, wiewohl vergebens, protestirten. Im Sept. 1722 schlossen England, Preußen, Frankreich u. mehre deutsche Fürsten ein Bündniß zu Herrnhausen gegen die Allianz Spaniens, Österreichs u. Rußlands, welche die Demüthigung der Häuser Hannover u. Frankreichs bezweckte. Die N. traten hernach auch diesem Vertrage bei. 1726 schlossen auch die Staaten einen neuen Frieden mit Algier, nachdem sie vergebens darnach gestrebt hatten, einen Bund zur Ausrottung der Seeräuber im Mittelmeere zu stiften. Streitigkeiten mit Ostfriesland wegen der holländischen Besatzungen in Emden u. Leer wurden 1729 vermittelt. 1731 hob Kaiser Karl VI. die Ostender Handelsgesellschaft auf, wogegen ihm England u. die N. die Pragmatische Sanction garantirten. 1739 schlossen die Generalstaaten einen Handelsvertrag mit dem Kaiser, welcher aber wegen des 1740 ausbrechenden Österreichischen Erbfolgekriegs ohne Nutzen für sie war. In diesem Kriege bestanden die Generalstaaten auf einer strengen Neutralität u. bewilligten Marien Theresien nur Subsidien. Doch 1743 siegte die Oranische für den Krieg gestimmte Partei, u. die Staaten stellten der Kaiserin 20,000 M. Hülfstruppen, ohne jedoch Frankreich ausdrücklich den Krieg zu erklären. Frankreich sah jedoch dies als eine Kriegserklärung an u. ein französisches Heer unter dem Marschall von Sachsen drang im Frühjahr 1744 in die Österreichischen N. ein, belagerte mehre Barriereplätze u. nahm Courtray, Menin, Ypern, Fort Knoke u. Furnes. Zwar stand ihm ein englisch-österreichisch-niederländisches Heer unter Wade, Grafen von Ahrenberg u. Moritz von Nassau-Oranien gegenüber, allein da die Briten zum Theil nach England eilen mußten, um dort dem Prätendenten zu widerstehen, so wurde das vereinigte Heer geschwächt. Zudem wollten die Generalstaaten noch immer eine offene Kriegserklärung vermeiden u. gaben daher dem Grafen Moritz von Nassau geheime Befehle, Feindseligkeiten möglichst zu vermeiden, u. der Marschall von Sachsen fand im freien Felde wenig Widerstand, bis ihn der Einfall des Prinzen Karl von Lothringen mit einem österreichischen Heere in Elsaß zu Entsendungen nöthigte, wodurch seine eigenen Operationen gehemmt wurden. Doch die neue Kriegserklärung Preußens gegen Österreich brachte die Franzosen 1745 wieder in Vortheil u. setzte sie in den Stand, das englisch-österreichisch-holländische Heer unter dem Herzog von Cumberland, dem Grafen Königsegg u. dem Fürsten von Waldeck am 10. Mai 1745 bei Fontenoi zu schlagen. Nun eroberten die Franzosen fast ganz Belgien, nahmen Tournay, Gent, Brügge, Oudenaarde, Dendermonde, Ostende, Nieuport, Ath ꝛc., u. zugleich mußten die Generalstaaten, wegen einer abermaligen Landung des Prätendenten in Schottland, den Briten vertragsmäßig 6000 M. zu Hülfe senden. Im Winter 1745 u. 1746 eroberte der Marschall von Sachsen Brüssel u. nahm dort 12,000 Holländer gefangen; dann fielen nach einander viele Festungen u. selbst Antwerpen. Die Mächte, des Krieges müde, hatten 1746 einen Friedenscongreß zu Breda eröffnet, aber während man sich über die Bedingungen stritt, gingen die Operationen im Felde fort, u. der Marschall von Sachsen ließ 1747 Flandern angreifen. Der Marschall Löwendahl nahm Sluys, Sas van Gent u. Hulst, so wie andere Plätze in Niederländisch Flandern, u. eroberte Bergen op Zoom, während der Marschall von Sachsen die verbündete Armee unter dem Herzog von Cumberland, welche ihm den Angriff auf Mastricht wehren wollte, bei *Lawfeld* am 2. Juli schlug. Mastricht wurde 3. Mai 1748 von den Franzosen erobert. Mittlerweile waren die Unterhandlungen abgebrochen worden, indeß da beide kriegführende Theile Frieden wünschten, so kam derselbe zu Aachen am 18. Oct. 1748 zwischen Frankreich u. den Seemächten zu Stande. Durch denselben erhielten die Vereinigten N. die Barriereplätze wieder, eben so die von Frankreich in dem Gebiet der Staaten gemachten Eroberungen. Die Pragmatische Sanction wurde zu Gunsten der Kaiserin Maria Theresia bestätigt.

Während dieser Kriege waren auch im Innern der Vereinigten Provinzen bedeutende Änderungen vorgegangen u. die Regierung aus den Händen der Generalstaaten in die eines Erbstatthalters gekommen. Während des Spanischen Erbfolgekriegs u. nach dem Frieden von Utrecht stand der Großpensionär Heinsius an der Spitze der Republik, welche seit 1711 außer in Friesland keinen Statthalter mehr hatte. Fünfmal wurde er zu seiner amtlichen Würde neu gewählt, u. unter ihm blühten die N. kräftig empor. Er war auch duldsam in Religionssachen, u. die Jansenisten durften sogar ein Bisthum in Utrecht errichten. 1720 starb Heinsius; sein Nachfolger Hornbach war dem Anbringen der Oranischen Partei bei Weitem nicht so gewachsen. Schon 1718 hatte es diese durchgesetzt, daß der Erbstatthalter von Friesland, Wilhelm, ein siebenjähriger Knabe, zum Statthalter von Gröningen gewählt wurde. 1722 thaten Drenthe u. Geldern, wo die demokratische Partei von der aristokratischen in der Ständeversammlung überwogen wurde, Gleiches, trotz dem Abmahnen der vier demokratischen Staaten, welche die Statthalterwürde für immer abgeschafft hatten u. sich jetzt von Neuem zur Beibehaltung ihrer Regierungsform verbanden. In Zeeland besaß das Haus Oranien die Markgrafschaften Vließingen u.

Digitized by Google

Beere, die Stände begriffen aber wohl, welche Nachtheile dieser Besitz dem Staatswohl einst bringen könnte, u. hoben das Lehnsrecht derselben, ungeachtet aller Protestation des Hauses Oranien, gegen eine Entschädigungssumme auf, welche, als das Haus Oranien dieselbe nicht annehmen wollte, in der Bank zu Middelburg deponirt wurde. 1733 heirathete Wilhelm von Oranien eine Tochter des Königs Georg II. von England. Hierdurch wuchs die Macht der Oranischen Partei sehr. Schon damals war ihr Bemühen, die Generalstaaten in einen Krieg zu verwickeln, um sich durch die Militärpartei das Übergewicht u. dem Hause Oranien die Statthalterwürde in den vier demokratischen Provinzen zu verschaffen. Dies gelang 1744. Kaum hatte der Krieg begonnen, als die Prediger auf den Kanzeln, Flugschriften u. die Volksstimme die Statthalterschaft als das einzige Heil empfahlen, u. als nun 1747 das französische Heer das Gebiet der Vereinigten Staaten betrat, rottete sich das Volk in den zeeländischen Städten Beere, Middelburg u. Vließingen zusammen, stürmte die Rathhäuser, verjagte die von den Patrioten eingesetzten Bürgermeister u. setzte den Prinzen Wilhelm von Oranien als Statthalter ein. Dasselbe geschah in Utrecht, Over-Yssel u. auch nach kurzem Widerstande der Provinzialstände in Holland. So war Wilhelm IV. der erste Generalstatthalter über alle Sieben Provinzen, zugleich Generaladmiral u. Generalcapitän, erhielt den Titel eines Markgrafen von Vließingen, Beere u. Bergen op Zoom wieder, ja man erklärte 1748 in den gesammten Provinzen die Statthalterwürde für erblich u. dehnte diese Erblichkeit, da Wilhelm IV. damals noch keine Söhne hatte, auch auf die Töchter aus. 1749 erzwang es das Volk, daß der Erbstatthalter auch die Obrigkeit zu Amsterdam ernennen durfte u. daß er die Verwaltung der Generalitätslande (Niederländisch Flanderns u. Brabants) u. das Directorium der Ost- u. Westindischen Handelscompagnie erhielt. Dem Hause Oranien war währenddem auch Nassau-Diez u. Dillenburg durch Erbschaft zugefallen, s. u. Nassau Gesch. II. b) b). Wilhelm IV. behielt die republikanischen Formen so viel als möglich bei; er schloß Verträge mit Baiern u. Polen (1750), starb aber schon 1751, u. seine Wittwe, Anna von England, wurde nun Statthalterin u. Vormünderin ihres kaum dreijährigen Sohnes Wilhelm V. u. nahm sich den Prinzen Ludwig von Braunschweig-Wolfenbüttel, welchem schon 1750 der Oberbefehl über das Heer ertheilt worden war, zur Assistenz. Ludwig von Braunschweig u. Anna begünstigten die Aristokratie u. waren sehr für England. Im Siebenjährigen Kriege neigten sie sich offen auf die Seite der Engländer u. konnten kaum bewogen werden, neutral zu bleiben, ja selbst der Übermuth der Engländer, die alle niederländischen, nach französischen Häfen bestimmte Schiffe als gute Prise in Beschlag nahmen u. alle auf hohem Meere visitirten, konnte sie nicht zu kräftigerem Auftreten bewegen. Als 1759 Anna starb, übernahmen die Generalstaaten selbst die Vormundschaft über Wilhelm V., ernannten aber den Prinzen Ludwig von Braunschweig zum Feldmarschall. Um den Plackereien der Engländer zu entgehen, wurde von jetzt an jede Kauffahrteiflotte durch einige Kriegsschiffe geleitet, u. England respectirte die niederländische Flagge nun mehr als früher. 1763 endigte der Pariser Friede den Krieg zum Vortheil Englands, das nun zum wichtigsten Nebenbuhler der N. wurde u. dieselbe binnen Kurzem weit überflügelte. In Ostindien bemächtigten sich die Niederländer in dieser Zeit der Insel Ceylon, benahmen sich aber in Java wie in Westindien unmenschlich gegen die Eingebornen, u. der dadurch hervorgerufene Aufruhr der Negersklaven in Berbice wurde so gefahrdrohend, daß starke Garnisonen nach Surinam u. a. amerikanischen Colonien gesendet werden mußten, um dort die Sklaven im Zaum zu halten.

Wilhelm V., 1766 mündig geworden, trat die Regierung selbständig an, überließ sich aber fortwährend der Leitung des im Lande nicht beliebten Herzogs Ludwig von Braunschweig, ja beschwor sogar eine Consultationsacte, vermöge welcher er den Herzog als ersten Rathgeber zur Seite behalten wollte. Auf Ludwigs Veranlassung vermählte sich Wilhelm V. 1766 mit der Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine von Preußen, Nichte Friedrichs des Großen u. Schwester des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm II. Bei der Erhebung der nordamerikanischen Provinzen gegen England 1775 erklärte sich die Volkspartei für die Amerikaner u. verlangte die Vermehrung der Flotte; dagegen begehrte die Oranische Partei die Vermehrung der Landarmee, um sogleich Frankreich entgegen treten zu können, wenn dieses Miene machte, die Amerikaner zu unterstützen. Frankreich u. Spanien hatten die Vereinigten Staaten von Nordamerika anerkannt u. waren dadurch in Krieg mit England verwickelt worden. Dieses verbot nun den Holländern, nach französischen u. spanischen Häfen zu schiffen, 300 englische Caper durchsuchten u. plünderten die holländischen Schiffe ungeschent, Matrosen von holländischen Schiffen wurden in englischen Häfen gepreßt u. der niederländischen Flagge jede Schmach angethan; ja endlich verlangten die Briten von den Niederländern eine Unterstützung an Truppen gegen ihre nordamerikanischen Colonien u. erklärten, als diese verweigert wurde, am 17. April 1780 alle bisherigen Handelsverträge mit ihnen für aufgehoben u. jedes mit Waaren beladene holländische Schiff für eine gute Prise. Nun endlich beschlossen die Generalstaaten die Ausrüstung von 52 Schiffen zum Schutz ihres Handels, aber auch diese Maßregel wußte die Oranische Partei bald zu lähmen. Zu dieser Zeit wollte die Kaiserin von Rußland, Katharina II., eine bewaffnete Neutralität errichten, welche alle Schiffe der zu ihr getretenen Staaten gegen die Anmaßungen der Seestaaten schützen sollte. Auch die N. wurden eingeladen beizutreten, u. als ihr Zutritt nicht mehr zu bezweifeln war, erklärte England am 20. Dec. 1780 den N-n den Krieg; derselbe begann 1781, doch wurde er von Seiten der N. nur sehr lässig geführt, da fast sämmtliche Admirale für die Oranische Partei u. also für England waren; nur der Contreadmiral Zoutmann erfocht einen Seesieg bei Doggersbank, am 5. August 1781, über eine englische Flotte. Endlich konnten die N. durch außerordentliche Anstrengungen u. Geldopfer 1782 eine Flotte von 20 Linienschiffen u. Fregatten aus dem Texel senden, um die Häfen zu entsetzen u. sich mit den französischen u. spanischen Escadren zu vereinigen, eine andere sollte sich bei Brest mit einer französischen verbinden u. die holländischen Colonien schützen. Indeß die oranisch gesinnte Partei wußte die Wirksamkeit derselben zu vereiteln, ver-

Digitized by Google

lor aber durch alle diese Maßregeln sehr, u. die Partei der Patrioten wurde auch in den Generalstaaten stärker, setzte dort die Anerkennung der Nordamerikanischen Union durch u. schloß einen Allianz- u. Handelsvertrag mit derselben, durch welchen die N. den Nordamerikanern gestatteten, eine Anleihe von 5 Mill. Fl. in den N-n zu negociren. Am 20. Mai 1784 kam der Friede von Versailles zwischen England u. Frankreich u. dessen Verbündeten, also auch den N-n, zu Stande. Durch denselben wurde Negapatam, die Hauptcolonie der N. auf der Küste Coromandel, an die Briten abgetreten u. diesen freie Schifffahrt nach den Molukken bewilligt. Die Ost- u. Westindischen Handelsgesellschaften erlitten durch diesen Frieden, gegen welchen Capellen, Gyselaert u. a. Patrioten vergebens protestirt hatten, großen Schaden.

Die Schwäche der oranischen Regierung hatte sich in dem Kriege so auffallend gezeigt, daß sich viele Anhänger derselben von ihr abwendeten u. daß sich wieder Unruhen offen zeigten. Zwei Processe gegen Capellen, weil er die Protestation der Bauern gegen die Frohndienste unterstützt hatte, u. gegen Berckel, weil er mit den damaligen amerikanischen Insurgenten unterhandelt haben sollte, bildeten seit 1778 das Vorspiel hierzu. Capellen wurde von den Ständen von Over-Yssel ausgestoßen, Berckel erhielt von den Generalstaaten einen Verweis. 1781 überreichte die Stadt Amsterdam Wilhelm V. eine Bitte, den Herzog von Braunschweig, als einen Fremden, welcher die Engländer begünstige, dem Statthalter den Haß u. die Verachtung der Holländer zuziehe u. namentlich die schlechte Beschaffenheit der Wehranstalten des Landes verschulde, zu entfernen. Nun ertheilten zwar die Generalstaaten, bei welchen sich der Herzog über diese Beschuldigung beschwert hatte, der Stadt Amsterdam einen Verweis, aber die angestellten Untersuchungen hatten gezeigt, daß diese Beschuldigungen im Wesentlichen gegründet wären, die öffentliche Meinung erkärte sich gegen den Herzog u. nöthigte ihn, 1782 vom Haag nach Herzogenbusch zu gehn. Die Staaten von Holland u. Zeeland erklärten nun dem Erbstatthalter, daß seine Empfehlungen zu Stellen künftig nicht mehr berücksichtigt werden würden, patriotische Vereine bildeten sich, überall wurden Bürgermilizen organisirt, u. der Mittelstand errang ein factisches Übergewicht über die Aristokratie. Die Unzufriedenheit wuchs jetzt immer mehr, u. Geldern, sonst eine eifrige oranische Provinz, gab zuerst das Zeichen zum Aufstand, entsetzte die oranischen Behörden, u. bald folgten die übrigen Provinzen nach. Vergebens ließ Friedrich der Große, als Oheim der Prinzessin von Oranien, eine Vorstellung durch seinen Gesandten eingeben; vergebens suchte die Oranische Partei die untere Volksklasse gegen die Bürger zu waffnen. Nun kam auch der Consultationsvertrag (s. oben) zur Öffentlichkeit; diese Acte wurde für ungesetzlich u. ungültig erklärt, u. der Herzog von Braunschweig genöthigt das Land zu verlassen.

Während dieser Zeit hatte der Kaiser Joseph II. den bestehenden Barriereтractat einseitig aufgehoben, die Werke der meisten Barrierefestungen abgetragen u. die holländischen Garnisonen nach Hause geschickt. Über ihren innern Verhältnissen hatten die Niederländer dies übersehen, als aber der Kaiser 1783 die Abtretung mehrer längs der Schelde liegender u. diesen Fluß vertragsmäßig (freilich zum Ruin Antwerpens) sperrender Schanzen u. der Festung Mastricht, sowie 1784 die Eröffnung der freien Scheldeschifffahrt verlangte, riefen die Generalstaaten ihre Gesandten von Wien u. Brüssel zurück, sperrten mit bewaffneten Schiffen die Schelde u. rüsteten sich zum Krieg, indem durch den Einfluß der Patrioten eine allgemeine Volksbewaffnung angeordnet u. zugleich eine Allianz mit Frankreich am 10. Sept. 1785 zu Fontainebleau abgeschlossen wurde, welche jedoch weiter keine Folgen, als den Tractat von Paris (20. Sept. 1785) hatte, in welchem die N. sich zu einer Zahlung von 10 Mill. Fl. an Joseph II. verstanden u. dagegen im Besitz des Rechts blieben, die Scheldе schließen zu dürfen. Die Bestrebungen Wilhelms V., sich um jeden Preis von den republikanischen Beschränkungen zu befreien, erregten selbst in dem Haag Unruhen, u. die dortigen Obrigkeiten glaubten sich durch Wachsamkeit u. Patrouillen sichern zu müssen. Dies sah Wilhelm V. als einen Eingriff in seine Rechte an, da er das Specialcommando über die Besatzung im Haag führte. Der Unwille des Statthalters wuchs noch, als die Stände mehre, ihm 1772 bewilligten Rechte zurücknahmen, den Truppen statt der oranischen Farben diejenigen der Republik gaben u. sich noch mehre Eingriffe in seine Rechte erlaubten; er vermochte Friedrich den Großen eine Beschwerde über diese Beleidigung des Gesandten seiner Nichte übergeben zu lassen u. ging nach Geldern u. Friesland, wo, wie in Over-Yssel, seine Partei die Oberhand hatte, u. traf ihre Anstalten zum Bürgerkrieg. Dennoch fehlte es auch hier nicht an Widerstand, u. die Städte Elburg u. Hattem wurden, weil sie sich weigerten Verordnungen des Statthalters anschlagen zu lassen u. lieber auswanderten, 1786 von den Oranischen beschossen u. geplündert. In Holland entsetzte man deshalb Wilhelm V. der Würde des Generalcapitäns u. Admirals u. Utrecht that bald dasselbe. Zwar standen Holland u. Utrecht die Provinzen Geldern, Zeeland, Gröningen u. Over-Yssel entgegen, aber die republikanischen Provinzen waren die mächtigern. Ein Truppencordon gegen Geldern wurde nun gezogen u. von Frankreich die zufolge der Allianz von 1785 versprochene Hülfe in Anspruch genommen. Da aber der größte Theil der republikanischen Truppen nur aus Bürgermilizen bestand u. Frankreich zur Sendung der verlangten Hülfe nicht zu bewegen war, Wilhelm V. dagegen noch u. nach 5000 Mann der Linientruppen des Utrechter Cordons zum Abfall verleitete u. 30,000 Mann Preußen unter dem Herzog von Braunschweig sich für ihn bei Wesel sammelten, wurde die Lage der Republikaner sehr schwierig. Da erschien am 28. Juli 1787 die Prinzessin von Oranien an dem Truppencordon u. verlangte nach dem Haag durchgelassen zu werden. Die Generalcommissien verweigerte ihr aber den Durchlaß. Jetzt forderte König Friedrich Wilhelm II. von Preußen eine exemplarische Züchtigung der Commissien u. eine Wiedereinsetzung des Statthalters in alle Würden; aber die Stände von Holland billigten das Verfahren ihrer Commission. Darauf forderte der Herzog Karl von Braunschweig die Stände auf, sich binnen vier Tagen zu unterwerfen, u. als dieser Vorschlag abgewiesen wurde, erfolgte die Invasion der Preußen im Septbr. 1787. Der Rheingraf von Salm räumte Utrecht u. floh; die Stände von Holland flüchteten nach Amsterdam,

Digitized by Google

u. hier traf der Chevalier de Ternant, ein französischer Offizier, in Erwartung französischer Hülfe, alle Anstalten zur Gegenwehr. Aber die Preußen eroberten Gorkum am 17. Sept. u. Haag am 18., führten dort den Statthalter in seine alte Residenz ein u. dieser berief neue, unter seinem Einfluß gewählte Stände von Holland, welche den Erbstatthalter wieder in alle seine Würden einsetzten. An Frankreich erging eine Aufkündigung des bisherigen Allianztractats. Auch Amsterdam ergab sich den Preußen durch Capitulation. Schaarenweise flüchteten die Patrioten nach Flandern u. Frankreich; ihr zurückgelassenes Eigenthum wurde von dem Pöbel der Oranischen Partei n. den übergetretenen holländischen Truppen zerstört, ihre Häuser niedergerissen, die nicht Geflüchteten gefangen gesetzt, ja vom Pöbel ermordet. Nach dieser Restauration hatte der Erbstatthalter fast unumschränkte Gewalt, denn die Stände wurden nur unter seinem Einfluß ernannt u. mußten nach seinem Willen handeln. Er schloß am 15. April 1788 mit England u. Preußen eine Offensiv- u. Defensivallianz, u. bald darauf (3. Juli) wurden die Rechte des Erbstatthalters zu einem Grundgesetz der Republik erklärt u. von allen Provinzen bestätigt.

Die Französische Revolution lenkte seit 1789 die Aufmerksamkeit der Parteien nach außen, u. die Hoffnung der Patrioten wurden sowohl durch diese, als durch die in den Österreichischen N-n ausbrechenden Unruhen belebt. Der Erbstatthalter war für Ludwig XVI. gestimmt, fürchtete aber den Krieg: da kam der Nationalconvent zuvor u. erklärte den Krieg am 1. Febr. 1793 an England u. den Erbstatthalter, u. sogleich wendete sich Dumouriez, welcher 1792 Belgien erobert hatte, gegen Holland. Miranda belagerte im Febr. Mastricht u. Benloo u. zog gegen Dortrecht, wurde aber durch das Vordringen der Österreicher genöthigt umzukehren, bei Neerwinden geschlagen u. floh über die französische Grenze zurück. Ein englisches Heer landete nun in den N-n u. Belgien u. wirkte mit den Österreichern, einem Corps Preußen u. Niederländern verbunden gegen Frankreich. 1793 waren Anfangs die Alliirten im Vortheil, aber sie versäumten es diesen zu verfolgen, u. 1794 vereitelte Pichegru u. Jourdan alle Pläne der Gegner (s. Französischer Revolutionskrieg II. C). Der Herzog von York u. der General Clairfait wurden von Ersterm geschlagen, der Prinz Josias von Koburg zum Rückzug genöthigt, alle vorher eroberten Festungen gingen wieder verloren u. dazu Ostende, Antwerpen u. (3. Novbr. 1794) Mastricht. Schon während des Sommers 1794 hatte sich Pichegru gegen die N. gewendet, Niederländisch Flandern besetzt, den Herzog von York aus Niederländisch Brabant verdrängt u. am 12. Oct. Herzogenbusch erobert. Grave, Benloo u. Nimwegen waren blockirt u. fielen im Laufe des Jahres. Ein harter Winter begünstigte die Franzosen, u. am 24. Dec. setzte sich Pichegru über das Eis gegen Holland in Marsch, nahm die Bommelinsel u. die Linien von Breda u. drängte die Holländer nach Willemstadt u. Gorkum. Darauf gingen die Franzosen über die Waal u. unterbrachen die Verbindung zwischen den Engländern u. Niederländern. General Daendels, ein Niederländer in französischen Diensten, forderte nun die Partei der Patrioten auf, sich für die Sache der Französischen Republik zu erklären; diese, bisher durch die Alliirten im Zaum gehalten, erhoben sich zuerst in Leyden u. pflanzten am 19. Jan. einen Freiheitsbaum auf. Utrecht ergab sich, u. Pichegru setzte die oranischen Behörden ab u. Patrioten in solche ein. Allenthalben folgten ähnliche Bewegungen der Patrioten. Amsterdam ergab sich den Franzosen u. bald war das ganze eigentliche Holland in der Gewalt der Franzosen. Der Erbstatthalter Wilhelm V. hatte dies Unglück vorausgesehen, Anfangs 1795 für sich u. seine Söhne die bisherigen Ämter niedergelegt u. sich zu Scheveningen nach Yarmouth eingeschifft. Die Generalstaaten untersagten nun alle Feindseligkeiten, die Flotte ergab sich den Franzosen u. allmälig wurden die Engländer aus dem Lande getrieben. Zugleich sicherte der Friede von Basel zwischen Frankreich u. Preußen (1795) die ganze östliche Grenze des Freistaats gegen feindlichen Angriff. Eine Versammlung vorläufiger Abgeordneter des Volks trat nun zusammen, erklärte am 26. Jan. 1795 die Erbstatthalterwürde für aufgehoben, nahm die gegen die Patrioten 1787 gefaßten Beschlüsse zurück u. constituirte sich als Batavische Republik. Diese erhielt von Frankreich das sämmtliche Gebiet der bisher vereinigten Sieben Provinzen, mit Ausnahme Mastrichts u. der andern in Belgien gelegenen Enclaven, wieder, u. am 16. Mai schloß Sieyès eine Allianz zwischen Frankreich u. der Batavischen Republik. Die anfängliche Begeisterung für die Neufranken kühlte sich aber bald ab; die Anordnung der innern Verfassung sollte nach französischem Muster geschehen, daher wurden die Menschen- u. Bürgerrechte den 31. Jan. als Grundgesetz proclamirt, das Einheitssystem als Princip eingeführt u. demnach den 28. August die Bildung einer Nationalversammlung u. die Aufhebung der Generalstaaten u. eben so später die Aufhebung der Grenzen der Sieben Provinzen u. die Abschaffung der einzelnen Staatenverfassung, so wie die Umwandlung der Provinzen in Departements beschlossen. Schon Letzteres gab zu Unruhen Veranlassung, u. die Beschlüsse der Nationalversammlung wurden vom Volke verworfen. Eine zweite Nationalversammlung 1797 hatte Anfangs nicht mehr Glück. Dabei saugten französische Intendanten u. Commissäre das Volk aus, u. gegen 100 Mill. Franken Contribution mußten gezahlt, 30,000 M. Franzosen unterhalten u. gekleidet u. zugleich eine starke Nationalarmee gebildet werden. Sogleich nach dem Einrücken der Franzosen hatte England nämlich die Batavische Republik als feindlichen Staat betrachtet, deren Handels- u. Kriegsschiffe genommen, die Fischerei gestört u. Häfen blockirt, u. bald durfte kein batavisches Schiff sich mehr aus dem Texel hinaus wagen. Im Juli 1795 wurde das Cap der guten Hoffnung durch den britischen General Clarke angegriffen u. im September genommen; der Versuch des holländischen Admirals Lucas, das Cap wieder zu erobern, mißlang u. der Admiral mußte sich am 16. Aug. 1796 in der Saldanhabai an Elphinstone ergeben. Ebenso nahmen 1795 die Engländer die holländischen Ansiedelungen auf Malakka u. Malabar, 1795 u. 1796 in Ceylon u. 1797 die Molukken. Diese Verluste, verbunden mit einer ungeheuern Schuldenlast, führten am 16. November 1796 von Staatswegen zur Auflösung der Ostindischen Compagnie, welche am 1. März 1797 erlöschen sollte. Als nach dem Siege des Directoriums in Paris 1797 dort eine Art Oligarchie eingeführt wurde, wußte die französische Regierung die batavische Nationalversammlung zu

Digitized by Google

bestimmen, auch ihre Verfassung darnach zu modeln u. ein Directorium einzusetzen. Anfangs 1798 wurde eine neue Constitution eingeführt u. als organisches Grundgesetz proclamirt. Mit dieser war indessen eine große Partei unter dem General Daendels nicht zufrieden u. von den französischen Truppen in Holland unterstützt, nahm er den einen Director, van Langen, gefangen, vertrieb die beiden andern u. verhaftete die Anhänger der Directoren. Dann ließ er vom Volk ein neues Gesetzgebendes Corps u. von diesem einen neuen Rath der Alten u. einen Großen Rath wählen, welche dann wieder ein neues Directorium wählten.

Allein während diese Revolution ruhig vorüberging, fehlte es doch nicht an innern Gährungen. Das immer steigende Mißvergnügen veranlaßte die englische Regierung, den Plan einer Landung britischer u. russischer Truppen in Nord-Holland zu entwerfen, da damals nur wenige französische u. batavische Truppen in den N-n standen. Wirklich landeten am 17. Aug. 1799 12,000 Briten unter General Abercrombie auf dem Helder, u. die holländische Flotte in dem Vlie u. eine andere Schiffsabtheilung in dem Nieuwen Diep steckte sogleich die oranische Cocarde auf, verhaftete ihre Offiziere u. ergab sich an den englischen Admiral Mitchel. Anfangs Sept. landeten wiederum 12,000 Briten unter dem Herzog von York u. 10,000 Russen unter General Herman auf dem Helder, erfochten Anfangs einige Vortheile, wichen aber später zurück u. schlossen, durch Krankheiten erschöpft, mit General Brune am 18. Oct. eine Capitulation zu Alkmaar, in deren Folge die Engländer u. Russen bis zum 1. Nov. ganz Holland räumten; darüber s. u. Französischer Revolutionskrieg III. r). Kurz darauf brachte die Revolution vom 18. Brumaire große Gährung in Holland hervor. Bonaparte, damals erster Consul geworden, begünstigte die aristokratische Partei, die es auch dahin brachte, daß 1801 eine nochmalige Durchsicht der Verfassung begehrt wurde. Der von dem batavischen Gesandten in Paris eingereichte Verfassungsentwurf wurde der Gesetzgebenden Kammer vorgelegt, doch von dieser verworfen, worauf diese durch französischen Einfluß suspendirt u. der Entwurf dem Volke vorgeschlagen, wo denn alle Nichtstimmende für bejahend galten, u. so derselbe mit großer Mehrheit angenommen wurde. Ein Staatsbewind, aus zwölf Personen bestehend, stand an der Spitze der Regierung; ein Präsident führte, alle drei Monate wechselnd, den Vorsitz. Über ihm war eine Gesetzgebende Versammlung von 35 Personen. Vier Minister, für das Auswärtige, den Krieg, das Seewesen u. das Innere, drei Finanzräthe, welche das Finanzcollegium bildeten, u. ein Generalschatzmeister standen dem Staatsbewind zur Seite; zwei Staatsräthe ordneten die Angelegenheiten der ost- u. westindischen Besitzungen; das Gesetzgebende Corps erließ Gesetze, bestimmte die Abgaben ꝛc.; die Verwaltung in den acht Departements war besondern Behörden übertragen; ein Nationalgerichtshof führte die Oberaufsicht über die Gerichte. 1800 bekam die Republik alle Güter der Ausgewanderten u. der in ihrem Gebiet gelegenen deutschen Fürsten überwiesen, mußte aber dafür an Frankreich 6 Mill. Fr. zahlen, doch wurde durch Vertrag vom 29. Aug. 1801 die Zahl der französischen Truppen auf holländischem Gebiet auf 10,000 M. ermäßigt. Den 27. März 1802 wurde von Frankreich der Friede mit England, welcher die Batavische Republik mit begriff, geschlossen. Sie trat dadurch Ceylon ab, erhielt aber die andern Colonien zurück. Als der Krieg 1803 zwischen England u. Frankreich wieder ausbrach, verbot Frankreich der Batavischen Republik die von England angebotene Neutralität anzunehmen, u. sie mußte dieser Macht am 20. Juli auch den Krieg erklären. Der Vertrag zu Paris mit Frankreich bestimmte, daß sie 18,000 Franzosen besolden u. unterhalten u. selbst 16,000 M. für Frankreich stellen sollte. Die Einführung des Continentalsystems lähmte den niederländischen Handel so, daß er sich von Amsterdam weg nach London wendete. Ungeheuer waren die Abgaben in der Batavischen Republik, die Ausgabe betrug 53 u. im Kriege 60 Mill. Fl., während nur 30 Mill. Einnahme da waren; dabei waren die Staatsschulden, die schon vor der Revolution 500 Mill. betragen hatten, auf mehr als 1000 Mill. gewachsen, u. der Gesetzgebende Körper mußte 1804 in eine Abgabe von 2, der 1805 nochmals zwei Abgaben von 1 u. von 3 Procent folgten, willigen. 1804 war Napoleon Kaiser geworden u. wünschte, den von Frankreich abhängigen Republiken eine der monarchischen ähnliche Verfassung zu geben. So wurde denn die Batavische Constitution nochmals umgestoßen, u. die Hochmögenden, ein Gesetzgebendes Corps, aus 17 Deputirten der Departements bestehend, sollten die höchste Gewalt üben. Diesem Collegium präsidirte ein Rathspensionär, mit fast unumschränkter, die des Erbstatthalters bei Weitem überschreitender Macht, z. B. hatte derselbe alle öffentliche Beamte, mit Ausschluß der Deputirten, der Hochmögenden u. des Nationalgerichtshofs, allein zu ernennen, er übte allein auch die vollziehende Gewalt u. hatte eine unbestimmte Summe zu seiner Verfügung. Er sollte alle fünf Jahre von den Hochmögenden gewählt werden, die Verwaltung des jetzigen aber bis fünf Jahre nach dem Frieden mit England dauern. Diese Verfassung wurde dem Volk im April 1805 vorgelegt u., obschon von 352,322 stimmfähigen Bürgern nur 14,229 stimmten, doch die Abstimmung als bejahend u. gültig angenommen. Am 29. April trat Schimmelpenninck, bisheriger Gesandter der Batavischen Republik in Paris, in Stelle eines Rathspensionärs an.

Bald darauf mußte die Batavische Republik auf Befehl des Kaisers Napoleon diesen um einen König bitten. In dieser Absicht ging der Admiral Verhuel u. van Gogel nach Paris u. Napoleon gab den Niederländern 8. Juni 1806 seinen Bruder Ludwig (s. d. 34) als König von Holland. Die Staatsverfassung des Königreichs Holland war der französischen sehr ähnlich. Der König hatte die vollziehende Gewalt u. die unbeschränkte Regierung der Colonien; neben dem König bestand, außer den Ministern, ein Staatsrath, von 13 Mitgliedern gebildet, der Gesetzgebende Körper wurde auf 30 Mitglieder verstärkt, welcher bei etwaiger Vergrößerung Hollands noch an Zahl wachsen sollte, Schimmelpenninck war auf Lebenszeit dessen Präsident. Holland wurde außerdem von Napoleon für einen unabhängigen Staat erklärt u. die Erklärung gegeben, daß es mit Frankreich nie zu Einem Reich vereinigt werden solle. Trotzdem war aber der König, welcher übrigens das Beste des Landes aufrichtig wollte, doch in das Verhältniß der Vasallenschaft zu Frankreich gesetzt. Sein Verhältniß zu auswärtigen Mächten mußte er nach dem Wunsche seines Bruders ordnen. Da Letz-

Digitized by Google

aber immer Eroberungen zu Lande beabsichtigte, so mußte auch Ludwig sein Heer bis auf 25,000 M. vermehren u. theilweise in Westfalen u. Niedersachsen einrücken lassen. Zufolge des Friedens von Tilsit erhielt Holland zwar, vermöge des Vertrags zu Fontainebleau (11. Nov. 1808), Ostfriesland, Jever, Huysen, Sevenaer, Marburg u. die Hoheit über Varel u. Kniphausen, mußte aber dagegen das Land am linken Ufer der Maas, so wie von Zeeland die Stadt u. den Hafen Vließingen abtreten. 1808 mußte Holland, auf Andringen Frankreichs, Schweden als Alliirten Englands den Krieg erklären. Während Ludwig bei der Schwierigkeit der Ergänzung der Armee von seinem Bruder die Erlaubniß erhielt, die Armee zu verringern, mußte er dagegen mit ungeheuern Kosten die Marine wieder errichten. Von dem holländischen Heere standen um 1809 etwa 10,000 M. an der Nieder-Elbe u. fochten unter Gratien mit dem König von Westfalen gegen Schill u. den Herzog von Braunschweig; 3000 M. aber waren nach Spanien geiendet. Ende Juli erschien eine britische Flotte mit 40,000 M. unter Lord Chatam vor dem Ausfluß der Scheldе; die Truppen landeten den 30. Juli auf Walcheren, Süd-Beveland u. Schouven, nahmen Fort Haak, Batz u. Vere, besetzten Middelburg u. eroberten Vließingen, den letzten Platz auf Walcheren, am 15. August, wo sich General Monnet u. fast 6000 M. zu Gefangenen ergaben. Aber trotz dieses anfänglichen Glücks scheiterte die Expedition an Chatams Langsamkeit u. an dem Sumpffieber in Walcheren, u. nach großen Verlusten mußten die Briten die N. wieder räumen.

Während die Verhältnisse nach außen ziemlich glücklich waren, mühte sich Ludwig vergebens auch im Innern einen leidlichen Zustand herzustellen. Gleich nach seiner Thronbesteigung wurde Holland aus acht Departements in zehn, Gröningen, Friesland, Drenthe, Over-Yssel, Geldern, Utrecht, Amstelland, Maasland, Zeeland u. Brabant (später Ostfriesland) organisirt; jedes zerfiel wieder in mehre Quartiere u. diese in Gemeinden. Sehr schonend verfuhr Ludwig bei diesen Änderungen; stellte 1808 den Orden der Union u. 1809 sogar den Adel wieder her, aber letzter Beschluß fand so viel Gegner, daß er 1810 wieder aufgehoben werden mußte. Eben so erregte das Herabsetzen der Grundsteuer, da der Handel dadurch nur um so mehr gedrückt ward, große Unzufriedenheit. Mehr gebilligt wurden die Änderungen, welche der König bei der Revision der Municipalitäten vornahm, die Verlegung der Residenz nach Amsterdam u. die Errichtung eines Nationalinstituts, nach Muster des französischen. Die allgemein eingeführte Religionsduldung aber, die Aufhebung der Zünfte u. die Einführung von zwei Gesetzbüchern (nach dem Code Napoléon) fanden lebhaften Widerspruch. Im Januar 1809 brachen die Dämme, u. die Gegend von Emmerich bis Dortrecht u. Rotterdam, 50 QM., wurden überschwemmt, viel Menschen u. Vieh verloren das Leben u. ganze Dörfer wurden zerstört. Die Kräfte des Staats reichten nicht zu, allgemeine Verarmung trat ein, die Abgaben konnten nicht mehr aufgebracht werden u. die Continentalsperre vollendete das Elend. 1808 mußte Ludwig auch seine Häfen für alle Schiffe schließen, mit Ausnahme der Kriegsschiffe der verbündeten Mächte, u. bald durften von Holland aus keine Colonialwaaren mehr in Frankreich eingeführt werden. Der Handel hörte dadurch ganz auf. Die Gesammtschuld wurde damals auf etwa 1200 Mill. Fl., die Zinsen auf 36 Mill. geschätzt, u. da die Einkünfte blos 58 Mill. betrugen, so blieben nur 22 Mill. für den Staatsaufwand übrig. Trotz aller Sparsamkeit des Königs reichte diese Summe nicht aus, schon 1807 zeigte sich ein Deficit von 56 Mill. für das frühere, 40 Mill. für das laufende Jahr. Alle diese fehlenden Summen wurden aber Anfangs durch Abgaben von einigen Procenten vom Capitalvermögen der Nation, später aber durch gezwungene Anleihen, welche sieben Procent Zinsen gaben, ziemlich gedeckt. Da der König keinen andern Ausweg zur Wiederherstellung des Handels sah, so gestattete er insgeheim den Schleichhandel. Aber dadurch wurde Napoleon sehr erzürnt; vergebens unternahm Ludwig im Oct. 1809 eine Reise nach Paris, um dort Zugeständnisse zu erhalten; er sah bald, daß es der Plan seines Bruders sei, Holland dem Französischen Kaiserreiche einzuverleiben, u. um dieses zu vereiteln, beschloß er, Unterhandlungen wegen des Seefriedens, od. wenn dieser nicht zu erlangen wäre, wegen der Zurücknahme der im Herbst 1807 gegebenen, gegen die Beschlüsse von Mailand gerichteten britischen Cabinetsbefehle anzuknüpfen. Ein geheimer Unterhändler wurde sogleich nach England geschickt, erhielt aber eine abschlägliche Antwort. Am 16. März 1810 schlossen Champagny u. Verhuel zu Paris einen Vertrag, nach welchem alles Land auf dem linken Ufer der Waal u. Zeeland an Frankreich abgetreten u. von Neuem aller Verkehr Hollands mit England streng untersagt wurde; 12,000 Holländer, 6000 Franzosen u. eine Anzahl französischer Douaniers sollten die Küste u. die Flußmündungen auf Kosten Hollands besetzen, bis die englischen Cabinetsbefehle von 1807 zurückgenommen wären. Alle seit 1809 in Holland durch Amerikaner eingebrachte Waaren wurden den französischen Douaniers übergeben, dagegen die Handelssperre Frankreichs gegen Holland aufgehoben. Die Schleichhändler widersetzten sich indessen den französischen Douaniers thätlich, es kamen auch im Innern des Landes Zusammenrottungen vor, u. Personen der französischen Gesandtschaft wurden insultirt. Deshalb ließ Napoleon 2000 Mann unter Oudinot in Holland einrücken u. erklärte, daß er die geringste Rüstung Hollands als Kriegserklärung ansehen werde. Als sich die französischen Truppen Amsterdam näherten, legte Ludwig am 1. Juli die Regierung zu Gunsten seines ältesten Sohnes nieder.

Napoleon genehmigte diese Abdankung aber nicht, sondern ließ 4. Juli französische Truppen in Amsterdam einrücken u. decretirte den 9. Juli die **Vereinigung Hollands mit dem Französischen Reiche**; Ludwig aber reiste nach den Österreichischen Staaten ab, wo er in Gräz privatisirte. Rein französische Formen wurden nun eingeführt; zunächst wurden die zehn Departements in sieben (Friesland, Westems [Gröningen u. Drenthe], Ostems [Ostfriesland], Yſſelmündungen [Ober-Yssel], Ober-Yssel [Geldern], Zuydersee [Nord-Holland u. Utrecht], Maasmündungen [Süd-Holland]) umgebildet, u. das schon früher abgetretene Zeeland wurde das Departement Scheldemündungen u. Holländisch Brabant Rheinmündungen; sämmtlich aber bildeten sie zwei Militärdivisionen. Armee u. Flotte traten in französische Dienste über u. jeder Angestellte behielt seinen Rang. Die Conscription wurde

Digitized by Google

eingeführt, u. zwar sollte die ausgehobene Mannschaft halb zum Land- u. halb zum Seedienste verwendet werden. Alle Formen der Verwaltungsbehörden u. Gerichtshöfe wurden in französische umgewandelt. Die alte Staatsschuld wurde auf ⅓ reducirt. Die ganze Umformung leitete Lebrun, Erzschatzmeister des Reichs. Die Verbrennung sämmtlicher englischer Waaren erfolgte, u. Schaaren von französischen Douaniers erschienen, um die Continentalsperre in ihrer ganzen Strenge zu vollziehen, u. wirklich setzten sie dieselbe durch, steigerten aber die Abneigung der Holländer gegen die Franzosen auch aufs Höchste. Allgemein war daher die Freude, als 1813 nach der Schlacht von Leipzig die Preußen unter Bülow u. die Russen unter Winzingerode gegen die N. anrückten, Mitte Novembers Gröningen, Drenthe, Friesland u. Ober-Yssel besetzten u. Doesburg u. Zütphen eroberten. Eine Aufforderung Bülow's vom 20. Novbr. rief die Holländer zum Aufstand gegen die Franzosen auf, u. allenthalben rüsteten sich diese zum Abzug. Zwei Patrioten aber, Graf Gisbert Karl von Hogendorp (s. d.) u. Graf van der Duyn van Maasdam erließen einen Ruf an das Volk unter die Waffen für die Unabhängigkeit Hollands; jene Beiden übernahmen die provisorische Regierung, Graf Leopold von Limburg-Styrum das Militärcommando. Nachdem die Nationalgarden sich für den Plan erklärt hatten u. die Franzosen aus dem Haag abgezogen waren, sandte die provisorische Regierung Abgeordnete nach England, um Wilhelm von Oranien, Sohn des Erbstatthalters Wilhelm V., Chef des Hauses, zur Rückkehr zu bewegen; gleichzeitig auch an Bülow u. die alliirten Monarchen nach Deutschland, von welchen Zusicherungen der Unterstützung gemacht wurden. Prinz Wilhelm landete am 30. Nov. zu Scheveningen, zog unter großem Jubel im Haag ein u. kam den 1. Decbr. nach Amsterdam, wo er ebenso freudig empfangen wurde. Unterdessen war in Amsterdam, Leyden, Haag die Organisation der neuen Regierung vorgeschritten, u. man proclamirte endlich vom Rathhause zu Amsterdam feierlich die Freiheit der N. u. Wilhelm I. als deren souveränen Fürsten, worauf dieser die provisorische Regierung auflöste u. die Regierung selbst übernahm. Währenddem waren auch Kosacken u. alliirte Truppen Ende Novbr. in Amsterdam eingerückt, u. ein kleines französisches Corps, welches der General Molitor zu Utrecht gesammelt hatte, versuchte vergebens den allgemeinen Aufruhr zu unterdrücken, vgl. Russisch-deutscher Befreiungskrieg 1812—15. Am Ende von 1813 hatten die Franzosen blos noch Coevorden, Delfzyl, Naarden, Bergen op Zoom, Gorkum, Herzogenbusch, Antwerpen, Vlieffingen u. einige kleine Plätze in Besitz. Die Flotte im Texel unter dem Admiral Verhuel blieb aber Frankreich treu u. wurde erst nach Napoleons Fall übergeben.

Noch während der Dauer des Krieges war Wilhelm I. bemüht, dem Staate eine feste Verfassung zu geben. Nachdem er zunächst die Mannschaft vom 17.—25. Jahre zur Schutterij (Landwehr) u. die vom 25.—50. Jahre zum Landsturm aufgeboten, die Droits réunies bedeutend gemindert, die Zoll- u. peinlichen Gesetze verändert u. den öffentlichen Unterricht so viel wie möglich nach der alten Form hergestellt hatte, ließ er Anfangs 1814 durch eine Commission von 14 Mitgliedern die Verfassung ausarbeiten. Durch diese wurde die Souveränetät im Mannsstamm des Hauses Oranien u., in dessen Erlöschungsfalle, auch in der weiblichen Linie des Hauses Oranien für erblich erklärt; der Fürst sollte die vollziehende, das Volk die gesetzgebende Gewalt üben, u. durch 55 gewählte Abgeordnete, unter dem Namen der Generalstaaten, in zwei Kammern getheilt, vertreten u. die N., mit Einschluß der sonstigen Generalitätslande (Holländisch Flandern u. Brabant), in neun Provinzen getheilt werden. Zur Prüfung dieses Entwurfes wurden 600 Abgeordnete der Provinzen nach Amsterdam berufen; nur 479 erschienen indessen, u. von diesen nahmen 449 am 29. März 1814 die Verfassung an. Anfangs Mai 1814 wurden nun die ersten vorläufigen Generalstaaten eröffnet; sie beschäftigten sich vorzüglich mit den Finanzen u. bestimmten die Vermehrung der Armee (die Milizen u. den Landsturm ungerechnet) von 25,000, welche sie bereits zählte, auf 60,000; die Flotte wurde durch verschiedene bei der Theilung der Antwerpner Flotte acquirirte Schiffe auf 20 Linienschiffe u. eine verhältnißmäßige Anzahl Fregatten u. anderer Kriegsschiffe gebracht. Inzwischen war der Fürst durch den Pariser Frieden vom 31. Mai u. das Londoner Protokoll vom 21. Juni 1814 als Generalgouverneur der belgischen Provinzen, welche von den Alliirten besetzt waren, bis zur definitiven Regulirung der Vereinigung beider Staaten ernannt worden; dan der Capellen erhielt einstweilen die oberste Leitung der Civilangelegenheiten. Nach dem mit Großbritannien am 29. Oct. 1814 abgeschlossenen Staatsvertrag trat N. jenem Reiche das Recht auf das Cap der guten Hoffnung, Essequebo, Berbice, Demerary u. Ceylon ab, wogegen es die übrigen, bis Anfang 1803 in in Asien, Afrika u. Amerika besessenen Colonien zurückerhielt. Die ersten wirklichen Generalstaaten wurden im November 1814 eröffnet. Sie bewilligten das vorgelegte, schon durch Ersparnisse sehr (um 1,700,000 Gulden) ermäßigte Budget. Der Wiener Congreß hatte mittlerweile sich mit Ordnung der äußern Verhältnisse beschäftigt u. den N-n durch Beschluß vom 31. Mai u. durch die Schlußacte vom 9. Juni 1815 außer ganz Belgien noch das Bisthum Lüttich gegeben, das Land erhielt den Namen Königreich der Niederlande u. Wilhelm I. wurde als König von allen Mächten anerkannt. Außerdem erhielt er noch das zu Deutschland gehörige Herzogthum Luxemburg als Großherzogthum, für welches er 8. Juni 1815 als Mitglied dem Deutschen Bunde beitrat. Der neue Staat zählte in Europa 5,126,000 Ew. u. besaß in Asien: Batavia, Amboina, Bande, Ternate, Macassar, Malacca u. Bima, in Amerika: Surinam, Curaçao, St. Eustach u. St. Martin als Colonien, außerdem aber die Directorien von Coromandel u. Persien, die Comanderien von Malabar, Bantam, Patang u. Japan mit 4 Residenzen u. endlich 13 feste Plätze auf Guinea, zusammen mit ungefähr 4 Mill. Ew. Napoleon bedrohte zwar nach seiner Rückkehr von Elba 1815 zunächst Belgien, wo außer 4 Corps Preußen, den Briten u. Hannoveranern die N. eine Armee gegen ihn aufgebracht hatten, indeß, nachdem er bei Quatrebras den 16. u. bei Waterloo den 18. Juli geschlagen worden war, räumte er das niederländische Gebiet in jäher Flucht. In dem zweiten Pariser Frieden erhielt das Königreich der N. noch von Frankreich den Strich zwischen dem Hennegau u. Namur mit den Festungen Marienburg u. Philippeville. Inzwischen war die neue Verfassung durch eine zur Hälfte aus Holländern,

Digitized by Google

zur Hälfte aus Belgiern bestehende Commission entworfen u. von den General- u. Provinzialstaaten am 24. August 1815 angenommen worden, worauf der König diese Constitution am 21. Sept. beschwor. Gegen Algier, welches die niederländische Flagge beleidigt hatte, unternahm die niederländische im Mittelmeere stationirte Flotte unter Admiral van der Capellen in Verbindung mit der englischen unter Exmouth 1816 einen Zug u. schossen die Stadt in Brand, verbrannten die algierische Flotte u. befreiten die christlichen Gefangenen. Hierauf trat der König der Heiligen Allianz bei. Mit Frankreich geriethen die N. in einige Differenz, indem der französische Gesandte, Graf Latour du Pin, 1816 die Vertreibung der französischen Verwiesenen aus den N-n verlangte, was jedoch der König verweigerte, später ließ er aber die Geächteten aus den N-n verweisen; nur Cambacérès u. David waren davon ausgenommen. 1818 erließen die N. dem Vertrage mit England vom 4. Mai 1818 zu Folge strenge Verordnungen gegen den Sklavenhandel u. gestatteten englischen Kreuzern niederländische Schiffe mit Sklaven wegzunehmen. Durch sophistische Deutung der Wiener Congreßacte, wonach der Rhein jusqu'à la mer frei sein sollte, wollten die N. den anderen Staaten am Rhein nur den binnenländischen Rhein bewilligen u. erklärte denselben schon eine Strecke von der Mündung für See, wo Zölle aufgelegt werden könnten. Trotz allen Bemühungen Preußens u. der übrigen Rheinstaaten, selbst den lebhaften Mahnungen Österreichs, konnten die Unterhandlungen der Centralcommission zu Mainz lange zu keinem genügenden Resultate kommen, indem alle Bewilligungen von Seiten der N., selbst die von 1826, wonach der Lec als Fortsetzung des Rheins betrachtet u. frei beschifft werden sollte, u. die von 1827, so wie später, nicht ausgenommen, nur scheinbare Vortheile gewährten, u. dem Übel aber nicht radical abgeholfen wurde; s. u. Rheinschifffahrt.

Die inneren Verhältnisse des neuen Königreichs waren keine günstigen; zunächst bestand zwischen den an Sitten, Gebräuchen, Sprache u. Confession von einander abweichenden Holländern u. Belgiern eine gegenseitige Abneigung; dann waren die unter dem stärksten Einflusse der katholischen Clerisei stehenden Belgier dem protestantischen Könige nicht hold, u. die Holländer waren wiederum unzufrieden mit der längeren Abwesenheit des Hofes in Brüssel; endlich hatten sich die Anhänger des Oranischen Königshauses in den nördlichen Provinzen in zwei Parteien gespalten: Altoranier, welche dem früheren republikanischen System mit einem Erbstatthalter an der Spitze, u. Neuoranier, welche dem bestehenden monarchischen System anhingen. Dazu fehlte es nicht an Landescalamitäten: Wassersnöthen u. Dammbrüche traten bes. 1820, 1824 u. 1826 ein u. richteten große Überschwemmungen an. In den Kriegsjahren hatte sich der Handel u. die Schifffahrt von Amsterdam, Rotterdam ꝛc. weggewendet; als es Friede wurde, erwartete man dessen rasche Wiederkehr, allein er war nun in den Händen der Engländer, u. diese zu sehr im Vortheil. Weder die Grabung von Häfen u. Kanälen, noch die vertragswidrige Beschränkung der Rheinschifffahrt, noch Verträge mit Dänemark u. den Vereinigten Staaten von Nordamerika, um den Verkehr zu heben, noch die Anlegung einer Niederländischen Bank (im Jahre 1822 mit 50 Mill. Gulden Fond), noch die Gründung einer Handelsgesellschaft im Jahre 1824, vermochten den Handel wieder auf seine alten Wege zu bringen. Die Calamität, welche den Handel Ende 1825 u. 1826 durch Bankerotte, veranlaßt durch Schwindeleien in Staatspapieren u. in anderen Speculationen, betraf, verletzte auch die N. schwer. Vergebens umgaben sich die N. gegen die Überfluthung mit englischen Manufacturwaaren mit einer Zollinie, u. die niederländischen Manufacturen verfielen nun sichtlich. Schon zeigten sich hier u. da brodlose Fabrikarbeiter, welche die Maschinen zu zerstören beabsichtigten, u. es bedurfte der Vorsicht der Regierung, um diesem Übel vorzubeugen. Dieselbe ergriff auch geeignete Maßregeln zur Beschäftigung u. Unterbringung der unbeschäftigten Arbeiter, namentlich durch Anlegung von Armencolonien u. Austrocknen von Morästen; gleichwohl erbielten 1823 noch 682,000 Arme öffentliche Unterstützung. Für das Unterrichtswesen, bes. für Volksschulen, wurde bestens gesorgt. Bes. hatte die Regierung viele Ungelegenheiten mit der Katholischen Kirche in Belgien, wo die Beamteten den Eid auf die Verfassung nur in bürgerlichem Sinne leisten wollten; zwar wurde 1827 ein Concordat (s. d. u) mit dem Papste geschlossen, allein über der Ausführung desselben entstanden neue Irrungen (s. u. Römisch-katholische Kirche). Auch die Regierungsverordnung, daß an der Stelle der Französischen Sprache in der Schule die Holländische eingeführt werden sollte, erregte in Belgien Unzufriedenheit u. mußte 1830 zurückgenommen werden. Die Bataillone des Linienheeres wurden 1829 mit der Nationalmiliz verbunden u. das Heer auf 40,000 M. vermindert, dagegen die Schutterji od. Bürgermiliz von 25,500 M. errichtet. Nächst der Erhaltung der inneren Ruhe lag der Regierung nichts so sehr am Herzen, als das Ordnen ihrer Finanzen. Allerdings war dies nicht ohne Schwierigkeit, denn die Folgen des Krieges bewirkten, daß die Ausgabe immer größer war, als das Budget, u. daß die Einnahme die Höhe nicht erreichte, welche sie sollte. 1820 brachten die Minister ein neues zehnjähriges Budget für die ordentlichen Ausgaben (66,838,907 Fl.) an die Stände. Diese aber bewilligten nur 59,875,662 Fl., u. in dem besonderen einjährigen für 1820 mit 21,314,481 Fl. 1821 betrug das Deficit von Neuem 8 Millionen, 1822 stieg die jährliche Bewilligung auf 26,985,000 Fl., fiel jedoch in den späteren Jahren wieder, so daß sie 1825 nur 23,633,797 Fl. ausmachten. Dennoch stieg der öffentliche Credit, u. sowohl die zweckmäßige neue Einrichtung der Staatsschulden-Tilgungskasse 1822, als auch 1824 die besonnene Umänderung eines Theiles der Staatsschuld in eine Anleihe von Nationaleffecten von 100 Mill. Fl. à 2½ Procent Zinsen trugen nicht wenig dazu bei, die niederländischen Papiere zu heben. Die Staatsschuld hatte sich von 1814—1829 um 173 Mill. Fl. vermehrt. Die meisten dieser Finanzoperationen wurden in den Generalstaaten discutirt, welche sich seit 1816 des Jahres zweimal versammelten. Vorwaltend waren hier die holländischen Deputirten ministeriell, die belgischen aber machten Opposition. 1823 wurde ein Ministerrath eingesetzt, welcher die Gesetzentwürfe, bevor sie an die Generalstaaten kamen, prüfen sollte. 1818 wurde die Beschränkung der Preßfreiheit u. ein neues Jagdgesetz, welches die Jagd zum Regal machen wollte, so auch später das Milizgesetz lebhaft angegriffen, obschon beide, wiewohl mit Modificationen,

endlich durchgingen. Eben so heftig war die Opposition der Kammer von 1828 gegen neue Steuererhöhungen u. gegen viele Titel des neuen niederländischen Gesetzbuches.

Bereits 1828 u. 1829 hatten sich die Streitpunkte zwischen den belgischen u. eigentlich niederländischen Provinzen immer gemehrt; jene forderten in den Kammern Freiheit des Unterrichts u. der Presse, Verantwortlichkeit der Minister, Geschwornengerichte, den Gebrauch der Französischen Sprache vor Gericht ꝛc., indem laut eines früheren Gesetzes vor Gericht, in Urkunden u. im Militärcommando Alles in Niederländischer Sprache erfolgen sollte, u. bei Allem trat heraus, daß sich die Liberalen u. Ultramontanen vereinigt hatten, zu ihrem Zweck zu gelangen. Von alle dem bewilligte die Regierung wenig, sie temporisirte vielmehr. Da trat auf einmal die Julirevolution 1830 in Paris in dies Zaudern u. bewirkte die Belgische Revolution, die am 26. Aug. 1830 ausbrach u. sich bald über ganz Belgien verbreitete; s. ausführlich unter Belgien (Gesch.) VI. Das Resultat dieser Revolution war, nach dem mißlungenen Angriff der Niederländer auf Brüssel u. nach der Beschießung Antwerpens von der Citadelle aus durch den niederländischen General Chassé, der Beschluß des belgischen Nationalcongresses, daß das Haus Oranien von der belgischen Regierung ausgeschlossen u. Belgien ein Staat für sich sein sollte. Die Londoner Conferenz vermittelte einen Waffenstillstand, wo die Demarcationslinie so bestimmt wurde, wie die Grenzen der N. 1814, bevor noch entschieden war, daß Belgien zu den N-n gehören sollte, angenommen worden war; dieselbe Conferenz beschloß, trotz der Protestation beider Theile, am 20. Januar 1831, daß Belgien ein eigener Staat sein u. alles Land begreifen solle, welches Anfangs 1815 zu den N-n geschlagen wurde, also Belgien u. Lüttich u. einige Parzellen an der Maas, daß aber Luxemburg den N-n verbleiben sollte; Prinz Leopold von Koburg wurde zum König der Belgier ernannt. Der Prinz von Oranien, Chef der niederländischen Armee, kündigte aber den Waffenstillstand auf, schlug die Belgier am 7. Aug. bei Hasselt, warf dieselben nach Brüssel zurück u. wurde nur durch das Anrücken von 40,000 Franzosen bewogen, seinem Vordringen Grenzen zu stecken u. am 12. Aug. einen neuen Waffenstillstand zu schließen, wodurch er den Rückmarsch nach der bisherigen Demarcationslinie antrat; hierauf wurde Belgien von der Conferenz völlig anerkannt, der niederländische General Chassé aber in der Citadelle von Antwerpen 1832 von den Franzosen unter Marschall Gerard belagert u. nach heftiger Beschießung 24. Dec. genöthigt, sich zu ergeben; s. u. Belgien (Gesch.) VII. A).

Während dieser Vorgänge hatten Regierung, Generalstaaten u. Volk alle Anstrengungen gemacht, um die widerspänstigen Südprovinzen unter niederländischer Herrschaft zu erhalten. Am meisten dem Kampfe geneigt war aber der König Wilhelm I. u. seine Regierung; von nachgiebigeren Gesinnungen war der Prinz von Oranien, doch führte er den Oberbefehl über die niederländische, gegen Belgien im Felde stehende Armee bis auf eine temporäre Abberufung am 24. Oct. 1830 fort. Im Ganzen aber begriff das niederländische Volk, bei aller Geneigtheit der Regierung beizustehen, bald, daß es besser sein werde, wenn Belgien getrennt bleibe, da dann die bisher getheilte Sorge der Regierung sich ganz auf die eigentlichen N. wenden könnte, u. die Generalstaaten von 1830, welche am 13. Sept. eröffnet wurden, sprachen sich im Allgemeinen auch in diesem Sinne aus, doch wurde nach langen Debatten beschlossen, die Trennung nicht zu gestatten. Auch schien der siegreiche Feldzug im Aug. 1831 der Nation noch größeres Vertrauen zu den Maßregeln der Regierung gegeben zu haben, u. wenn auch Belgien durch das Einschreiten Frankreichs geschützt wurde, so verschaffte doch dieser Sieg dem König der N. bessere Bedingungen, als alle Berufungen auf sein Recht vermocht hätten. Die 24 Artikel der Londoner Conferenz vom 15. Nov. 1831 waren günstig, aber der König verwarf sie, u. die am 17. Oct. 1831 zusammengetretenen Generalstaaten zeigten aufs Neue großen Patriotismus. Auch die Generalstaaten für 1832, am 14. Oct. eröffnet, waren noch willig zu jedem Opfer, aber, als Folge der Coërcitivmaßregeln, sprach die Opposition schon lauter ihre Unzufriedenheit mit der Politik des Cabinets aus. Das Provisorium, welches 21. Mai 1833 zwischen Frankreich, England u. N. zu Stande kam, machte zwar vor der Hand den Feindseligkeiten ein Ende, gab aber auf den Frieden noch keine Hoffnung. Die am 13. Oct. für 1833 eröffneten Generalstaaten bewilligten zwar das Budget, riethen aber zum Frieden. Bald mußten auch die N. mit Belgien selbst unterhandeln. Mastricht war nämlich von den Belgiern eingeschlossen u. war in Gefahr ausgehungert zu werden, darum begann man über eine Militärstraße dahin u. die Schifffahrt zu verhandeln, u. dies führte zur ersten directen Berührung beider Staaten u. zur Convention von Zonhofen vom 18. Nov. 1833, welcher im März 1835 eine Postconvention folgte. Noch immer stand aber der König Wilhelm I. u. seine Minister in der alten Festigkeit da, indeß das Drängen anderer Staaten bewog ihn, als bes. das Ende 1833 zu Stande gekommene Torycabinet in London wieder fiel, ohne seine Hoffnungen auf Unterstützungen von England zu erfüllen, nachgiebiger zu werden. Die große Finanzverlegenheit, in welcher sich die N. befanden, trug auch viel hierzu bei; diese hatte sich durch die seit der Revolution in Abgang gekommenen Einnahmen aus Belgien u. durch die fortwährend auf dem Kriegsfuß zu erhaltende Armee ungeheuer gemehrt, u. im März 1836 sah der Finanzminister sich genöthigt, die niederländischen Colonien gesetzlich als Hypothek der Staatsschuld anzutragen, was zwar angenommen, aber ein anderer Gesetzvorschlag, das Budget für 10 Jahre auf 38,539,789 Fl. zu fixiren, von den Generalstaaten verweigert wurde. In dieser Verlegenheit knüpften die N. den abgerissenen Faden der Conferenz zu London wieder an. Da jedoch Palmerston die Annahme der Territorialbestimmungen der 24 Artikel ohne Änderung verlangte, kamen die Verhandlungen aufs Neue ins Stocken. Auch von einer Anleihe von 20 Mill. holl. Fl., auf die Colonien consolidirt, gingen die 13 Mill. 4procentigen Obligationen, welche von obiger Anleihe al pari ausgegeben waren, gleich nach ihrer Emission im Cours so herunter, daß man nicht glaubte, daß das Anlehen sich würde vervollständigen lassen. Um dem vorzubeugen, legte die Regierung den Generalstaaten im April 1837 ein Gesetz vor, welches sie autorisirte, 24 Mill. Fl. 5proc. Obligationen auf die Colonien hypothecirt zu creiren u. die schon emittirten 4procentigen Obli-

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

gationen einzuziehen. Außerdem forderte sie außerordentliche Credite für Heer u. Seemacht. Nach langem Zaudern votirten die Generalstaaten die Anleihe u. den Credit. Der in diesem Jahre geschlossene Schifffahrtsvertrag mit Preußen war in einigen Punkten sehr zum Vortheil der N. Da sich die Generalstaaten auch 1837 schwierig zeigten, neue Geldverwilligungen zu machen, so machte ihnen der König am 13. März in einer geheimen Session bekannt, daß er die 24 Artikel annehmen wolle. Die Opposition gegen die Regierung war nun mit einem Male verschwunden, u. schon am 23. März wurden alle außerordentlichen Credite bewilligt, u. die Generalstaaten vertagten sich hierauf bis zum 27. Febr. 1839. Am 14. April 1838 zeigte der niederländische Gesandte van Dedel der Londoner Conferenz die Annahme der 24 Artikel an. Preußen, Österreich u. Rußland wollten nun sogleich den definitiven Vertrag unterzeichnen, aber England u. Frankreich behaupteten, die veränderte Sachlage mache Modificationen nöthig, u. dies verlängerte wieder den Kriegesstand bis zum Juli. Dieser von Neuem gezeigte Widerstand erregte den Patriotismus der Niederländer, u. hier wie in Belgien machte sich eine starke Opposition gegen den Frieden geltend. Als daher in London endlich die Verhandlungen bis zu dem Punkte gediehen waren, daß man sich selbst in der Finanzfrage zu einer Transaction geeinigt hatte, welche den jährlichen Beitrag Belgiens zur Verzinsung der Gesammtschuld definitiv auf 5 Mill. Fl. bestimmte, u. man am 6. Dec. zur Fassung des Schlußprotokolls zusammentreten wollte, hatten die belgischen u. niederländischen Truppen eine entschieden feindliche Stellung an der Grenze eingenommen, u. nur die energische Note der Londoner Conferenz vom 1. Febr. 1839 konnte beide Theile zur Erhaltung der Ruhe bewegen. Am 4. April 1839 nahm der König der N. die Modificationen der 24 Artikel an, u. am 19. April schon folgte der definitive Friedensschluß zwischen den Nn u. Belgien; das Nähere darüber s. u. Belgien (Gesch.) VII. A).

Der Friedenszustand sollte nun sogleich eintreten, u. es wurde eine holländische u. belgische Commission zu Utrecht niedergesetzt, um das Schuldenwesen zu ordnen; am 22. Juni d. J. fand die Übergabe Limburgs u. am 22. Juni die Luxemburgs Statt; an demselben Tage räumten auch die Holländer die Forts Lillo u. Lieftenshoek an der Schelde. In Limburg beruhigten sich die Gemüther bald, während das mehr belgisch gesinnte Luxemburg, bes. unter Hassenpflugs Verwaltung, namentlich das platte Land, unzufrieden blieb. In der Verwaltung änderte man dort Anfangs so wenig als möglich, die Verfassung für Luxemburg wurde 1840 bestimmt. Limburg wurde (mit Ausnahme der Festungen Mastricht u. Venloo, welche bei Holland blieben) für das an Belgien abgetretene Stück Luxemburgs als besonderes Herzogthum dem Deutschen Bunde einverleibt, blieb aber nichts destoweniger holländische Provinz. Der Herzog von Nassau entsagte aber gegen Zahlung von 772,893 holländ. Fl. den Erbansprüchen an Limburg. Bei Eröffnung der Generalstaaten im October 1839 erwartete man nun wegen des hergestellten Friedenszustandes allgemein Reductionen im Finanz- u. Kriegsetat, statt dessen wurde ein um 10 Mill. erhöhtes Budget u. ein Anleiheproject von 56 Mill. vorgelegt. Aber die Opposition verlangte eine Revision des Grundgesetzes, u. zum ersten Male seit 1831 wurde das Anleiheproject am 20. u. das Budget am 23. Dec. verworfen. Obgleich nun die Regierung einige Concessionen machte, so konnte sie doch nur eine Anleihe von 6 Mill. erlangen u. die Bewilligung des vorjährigen Budgets auf 6 Monate nur unter der Bedingung, daß das Grundgesetz während dieser Zeit revidirt werde. Als am 18. März 1840 die Generalstaaten nach der gewöhnlichen Vertagung wieder zusammentraten, zeigte die Regierung viel guten Willen, aber ihre schon schwierige Lage verschlimmerte sich noch durch den Rücktritt des Colonialministers Grafen van den Bosch u. des Finanzministers Belaerts van Blockland. Während der Zeit hatte die Revision des Grundgesetzes ihren Fortgang, die Civilliste des Königs wurde auf 11 Mill. holländ. Fl. ermäßigt u. die Dauer des Budgets statt auf 10 nur auf 2 Jahre festgestellt, Reductionen aller Art, bes. in der Armee, wurden von der Regierung eingeleitet. Trotzdem wurde die Stellung der Regierung eine immer schwierigere, u. auch die Popularität des Königs nahm ab durch das Gerücht, er werde die katholische Gräfin Henriette d'Oultremont heirathen. Am 25. März 1840 erklärte derselbe zwar öffentlich, er entsage der Gräfin, aber später reute ihn dieser Entschluß, u. dies, sein vorgerücktes Alter, die politischen Unfälle, welche die N. im letzten Jahrzehnt getroffen hatten, die trostlose Lage, in welcher er das Land sah, u. die Entdeckung einer in Belgien angezettelten Verschwörung, an welcher Holland nicht unbetheiligt war, vermochten den König Wilhelm I. am 7. Oct. 1840 dem Throne der N. zu entsagen u. sich unter dem Namen eines Grafen von Nassau nach Berlin zu begeben u. dort von seinem Privatvermögen zu leben. Am 17. Febr. 1841 vermählte er sich daselbst mit der Gräfin d'Oultremont in morganatischer Ehe u. st. im Dec. 1843.

Am 8. October trat sein Sohn Wilhelm II. die Regierung an u. setzte sich mit den am 17. Oct zusammentretenden Generalstaaten sogleich dadurch in ein gutes Vernehmen, daß er die Verantwortlichkeit der Minister, den langjährigen Streitpunkt der Regierung mit der Kammer, bewilligte. Das Budget war wieder um 5 Mill. erhöht, doch wurde es votirt. Als aber in den Finanzen sich wenig änderte, regte sich die Opposition wieder. In der zweiten Session stellte es sich heraus, daß der Staat jährlich über 70 Mill. holl. Fl. aufzubringen habe, da die Einkünfte der Colonien gänzlich von der kostspieligen Verwaltung derselben u. einem Krieg mit den Atschinesen auf Sumatra aufgezehrt wurden. Trotz dieser großen Summen war aber für bedeutende nationale Unternehmen noch genuglam vorhanden, zwei Eisenbahnen von Amsterdam nach Rotterdam u. von da nach Harlem wurden seit 1830 projectirt u. rüstig fortgebaut, u. eben so die Trockenlegung des Haarlemer Meeres (s. d.) nach langer Discussion beschlossen u. die Zinsen garantirt. Ein Handelsvertrag mit den Zollvereinsstaaten wurde verhandelt (u. im Februar 1842 abgeschlossen), u. der König gestattete zehn aufgehobenen Mönchsorden in Nordbrabant u. in Limburg sich zu retabliren. Das Jahr 1841 begann mit Reductionen der höhern Militärchargen u. der Cavallerie, die Armee war bereits 1840 neu organisirt u. um 7000 Mann reducirt worden, einige Handelsverträge, namentlich mit Texas, wurden abgeschlossen. Als der

Digitized by Google

König das 1827 mit dem Papst geschlossene Concordat vollziehen wollte, zeigten zwar die katholischen Provinzen große Freude, in den andern aber rief es Mißstimmung hervor, u. am 18. Mai 1841 protestirte das protestantische Consistorium zu Leeuwarden gegen die Vollziehung des Concordats. Es kam auch nicht dazu, weil der Papst seine Forderungen allzu hoch spannte. Neu entstandene Differenzen mit Belgien wurden am 5. Nov. 1842 durch einen Vertrag beigelegt, der ausschließliche Gebrauch des Holländischen vor Gericht wieder eingeschärft u. der Zolltarif herabgesetzt; die Generalstaaten aber bestätigten ein neues Strafgesetzbuch u. deckten das neue Deficit durch eine neue Anleihe, zu welcher 59 Mill. gezeichnet wurden. Als man nun 1843 dazu schritt, den fünfjährigen Handels-, Schifffahrts- u. Territorialvertrag, welcher am 5. Nov. 1842 mit Belgien abgeschlossen war, zu realisiren, erhob sich eine große Opposition dagegen, aber dennoch wurde der Vertrag am 2. Febr. d. J. angenommen u. die Ausgleichung mit Belgien dadurch vollendet. Die traurige Finanzlage des Landes zwang, trotz der Opposition, die Generalstaaten eine neue Anleihe zu bewilligen, wogegen die Regierung neue Reductionen in der Armee einführte, einen hohen Stempel auf alle Drucksachen legte u. durch Finanzoperationen aller Art zu helfen suchte. Am 28. Dec. 1843 wurde ein Gesetzentwurf zu einer außerordentlichen Vermögenssteuer o. zu einer freiwilligen Anleihe von 150 Mill. holl. Fl. zu drei Procent verzinslich vor die Kammer gebracht, welcher eine heftige, vom Grafen van den Bosch geführte Opposition gegen sich hatte, aber doch endlich nach langen Discussionen im März 1844 von beiden Kammern genehmigt wurde. Nach der Annahme dieses Gesetzes gaben die Kammern auch ihre Einwilligung zu der zweiten großen Finanzoperation, der Rentenumwandlung zur Verminderung der Zinsen. Der Erfolg war ein glänzender; in kurzer Zeit waren zu der freiwilligen Anleihe dreiprocentige Einschreibungen im Betrag von 117 Mill. Fl. gezeichnet; die noch fehlenden 10 Mill. wurden vom königlichen Hause angeboten, so daß nun der zweite Theil jenes Finanzgesetzes, die Erhebung einer außerordentlichen Auflage, unausgeführt bleiben konnte. In Folge des Convertirungsgesetzes aber wurde der jährliche Zinsenbetrag der Staatsschuld um 2,600,000 Fl. vermindert, was wieder sofort ein vortheilhaftes Steigen der Landeseffecten bewirkte. Doch trat nun, nachdem die Finanznoth eine günstige Wendung gewonnen hatte, das Streben nach Revision der Verfassung, deren Durchsicht i. J. 1840 das Volk nur wenig befriedigt hatte, immer mehr in den Vordergrund der politischen Agitation. Von einer Fraction der zweiten Kammer wurde am 10. December ein Antrag auf Durchsicht des Grundgesetzes gestellt, um die Kammer zur Initiative zu drängen, jedoch bei der im Mai 1845 beginnenden Berathung der zweiten Kammer über denselben sprach sich die Majorität, so sehr sie das Bedürfniß einer Verfassungsrevision anerkannte, gegen die Initiative der Kammer in dieser Angelegenheit aus. Die Budgetvorlage für 1846 u. 1847 zeigte bereits ein günstiges Resultat; in den Ausgaben sollte gegen 1845 eine Verminderung um 3 Mill., gegen 1843 um 5 Mill. eintreten. Inzwischen hatten die neuen Finanzoperationen bereits einen solchen Erfolg gehabt, daß bis zum 1. Mai von der alten Staatsschuld 124,819,100 Fl. getilgt, 252,547,600 Fl. umgewandelt waren, u. nun nur noch 45,553,700 Fl. Syndikatsscheine u. ostindische Obligationen zu tilgen blieben. Durch Beschluß vom 9. April wurde das im Jahr 1828 organisirte Generalgouvernement der Niederländisch-ostindischen Besitzungen aufgehoben; Surinam sollte dafür einen Gouverneur u. der Gouverneur von Curaçao einen erweiterten Wirkungskreis erhalten. Im Sept. fanden Theuerungsunruhen im Haag u. Haarlem, bes. aber in Leyden statt, wo am 22. militärisches Einschreiten nothwendig wurde. Zur Versorgung der Nothleidenden ordnete die Regierung Befestigungsarbeiten u. den Bau einer Militärstraße an. Für die nächsten Sessionen der Generalstaaten blieb die Frage über Verfassungsrevision stets im Vordergrund. Der König sprach sich gegen die am 20. Oct. 1845 eröffneten Generalstaaten dahin aus, daß er sich bisher von der Nothwendigkeit einer Revision der Verfassung noch nicht habe überzeugen können, während die der folgenden Sitzung am 19. Oct. 1846 die Frage ganz unberührt ließ.

Inzwischen griff die Unzufriedenheit des Volkes mit den öffentlichen Zuständen immer bedenklicher um sich. Einzelne befriedigende Maßregeln, wie der Handelsvertrag mit Belgien vom 29. Juli 1846, beschwichtigten nur vorübergehend. Seitens der Opposition hatten sich jetzt im Lande drei Parteien gebildet: am zahlreichsten war die constitutionelle, welche eine liberale, reformirende Regierung forderte, während die fast gleich zahlreiche altniederländische Partei, bes. unter der Ständearistokratie der Provinzen Holland u. Seeland vertreten, die altrepublikanische Verfassung zurückwünschte, die Souveränetät für die Generalstaaten vindicirte u. dem König nur die Vollmachten eines Statthalters zugestehen wollte; eine dritte schwächere Partei bestand aus demokratischen Republikanern, bes. in Westfriesland. Letztere wurde, bes. jetzt, eifrig von der Regierung verfolgt. Im Juni 1847 brachen bedenkliche Unruhen in Haarlingen u. Leeuwarden, Delft u. Haag, bes. aber in Gröningen am 28. u. 29. Juni, aus. Die Mißstimmung im Lande manifestirte sich auch hinreichend in den städtischen Wahlen der Hauptstädte, namentlich im Haag selbst, wo nur Gegner des Ministeriums in den Magistrat gewählt wurden. Auch gegen die Kammern richteten sich die Angriffe der liberalen Partei, bes. wegen Bewilligung des Budgets. Endlich trat bei der Wiedereröffnung der Generalstaaten am 18. Oct. 1847 der König mit der Zusage hervor, in eine Modification des Staatsgrundgesetzes willigen zu wollen. Außerdem kündigte die Thronrede Reformgesetze über das Münzwesen, über die Aus- u. Eingangszölle, über Armenunterstützung durch öffentliche Arbeiten, über Eisenbahnpolizei, wie über das Strafgesetzbuch an. Mit dem königlichen Versprechen der Verfassungsrevision trat eine Stille im Lande ein, wie sie seit 1833 nicht geherrscht hatte.

Die Wirkung der Französischen Februarrevolution 1848 auf die N. war intensiv nicht minder stark als in den meisten Ländern des Continents, in ihrer Äußerung jedoch sehr verschieden; während ringsum die Revolution tobte, gab Holland das Schauspiel einer friedlichen Reform u. das Bild gesicherter Zustände. Die Regierung schrieb zunächst nach Eingang der Pariser Nachrichten zu

Digitized by Google

einer raschen Verständigung mit Belgien u. zu Einberufung der Milizklassen von 1845 u. 1846. Den auf den 7. März einberufenen Ständen wurde am 9. ein Gesetzentwurf über die beabsichtigte Verfassungsrevision vorgelegt. Die vorgeschlagenen Änderungen waren jedoch nur unbedeutender Art, u. da die Bestimmung, daß die Wahl der zweiten Kammer der Generalstaaten durch die Provinzialstände u. die Eintheilung der letzteren nach den drei Ständen der Ritterschaft, der Städte u. der Landschaft ungeändert fortbestehen sollten, im Volke Unzufriedenheit hervorrief, so entließ der König das Ministerium, berief ein provisorisches unter Graf Schimmelpenninck u. setzte zugleich eine Staatscommission für Entwerfung eines neuen Grundgesetzes nieder, an deren Spitze Thorbecke, der Führer der liberalen Partei, stand. Da aber der Entwurf derselben nicht die Billigung des Ministeriums fand, u. auch dessen Entwurf, eine Nachbildung der britischen Verfassung mit Anpassung auf niederländische Verhältnisse, dem Lande nicht gefiel, so trat ein neues Ministerium ein. Jetzt aber wurde der Widerstand der den Radicalismus fürchtenden Kammern gegen die neue Verfassungsvorlage gebrochen, u. die somit gutgeheißenen 12 Gesetzentwürfe wurden einer von der Regierung vorgeschlagenen constituirenden Versammlung, d. h. der durch neue Wahlen der Provinzialstände bis auf die doppelte Mitgliederzahl gebrachten zweiten Kammer, vorgelegt. Dieselbe begann am 18. September ihre Thätigkeit u. nahm nach langer Discussion die Gesetzentwürfe an, welche dann zum Schlusse noch einmal von der in ihrer Mitgliederzahl gleichfalls vermehrten ersten Kammer gutgeheißen wurden (11. Oct.). Am 14. Oct. wurde der Entwurf als neues Grundgesetz durch den König publicirt u. am 3. Nov. in den Hauptstädten verkündigt. Nach der Vollendung der Revision wurde am 21. Nov. das provisorische Ministerium ohne wesentliche Veränderung in ein definitives umgewandelt; an der Spitze desselben stand der Justizminister Donker Curtius. Die demselben gewordene große Aufgabe bestand nun darin, die gesammte Gesetzgebung u. Verwaltung in Einklang mit der neuen Verfassung zu bringen, sowie umfassende Ersparungen u. Vereinfachungen im Staatshaushalte zu vollführen. Die beziehentlich des ersten Punktes von dem Ministerium vorbereiteten Gesetze bezogen sich vorzüglich auf das höhere Unterrichtswesen, die Provinzial- u. Gemeinderechte, das Vereins- u. Versammlungsrecht, die Wahlen für die Provinzialstände u. Gemeindebehörden, Ministerverantwortlichkeit u. die Verhältnisse der Fremden; die Finanzfrage blieb vorläufig schwebend. Inzwischen hatten nach der provisorischen Wahlordnung die directen Wahlen der Mitglieder der zweiten Kammer u. der Candidaten für die erste Kammer der Generalstaaten stattgefunden u. waren überwiegend auf Männer der früheren Opposition gefallen. Besondere Verwickelungen waren der Regierung im Jahre 1848 bes. noch durch das eigenthümliche Doppelverhältniß von Limburg erwachsen, zumal nachdem die deutsche Nationalversammlung am 23. Nov. beschlossen hatte, die Centralgewalt habe gegen die Vollziehung des neuen niederländischen Grundgesetzes im Herzogthum Limburg Verwahrung einzulegen u. derselben in jeder andern geeignet erscheinenden Weise entgegenzutreten. Die niederländische Regierung verhielt sich jedoch in der ganzen Angelegenheit fast nur passiv, u. nach dem Scheitern des deutschen Einigungswerkes blieb Limburg trotz seiner Hinneigung zum völligen Anschluß an Deutschland der That nach holländisch.

Am 17. März 1849 starb der König Wilhelm II.; sein älterer Sohn Wilhelm III. kam am 21. März von England nach dem Continent u. trat an demselben Tage die Regierung an unter der Zusage, die Verfassung zur vollständigen Ausführung bringen zu wollen. In gleicher Weise trat er die constitutionelle Gewalt über Luxemburg an. Eine seiner ersten Handlungen war eine freiwillige Ermäßigung der Civilliste um 400,000 Fl. jährlich. Am 17. Sept. wurden die Generalstaaten eröffnet. Die Thronrede kündigte als Hauptgegenstand der Verhandlungen die organischen Gesetze an, welche die Verfassungsrevision nöthig gemacht habe. Inzwischen war, bes. um der Finanzfrage willen, welche das Ministerium nicht zu dem verheißenen Antrag zu bringen vermochte, die Stellung desselben unhaltbar geworden, so daß es am 20. Sept. seine Entlassung einreichte. Dem neuen Ministerium Thorbecke gelang es auch wirklich, den Staatshaushalt in der Art zu ordnen, daß bereits der von den Generalstaaten im Jan. 1850 genehmigte Voranschlag für 1850 eine Einnahme von 70,994,969 Fl. u. eine Ausgabe von 69,644,141 Fl., mithin einen muthmaßlichen Überschuß von mehr als 1 Mill. nachwies. Hinsichtlich der Colonien im Indischen Meere war durch die Bewältigung der ungehorsamen Balinesen im Mai 1849 die niederländische Herrschaft dort aufs Neue gesichert worden; der Handelsmassicchappy war ihre ausschließliche Berechtigung für den indischen Handel am 8. Sept. 1849 bis 1874 verlängert worden. Im Juni 1850 begann der parlamentarische Kampf über das dem englischen nachgebildete Navigationsgesetz, u. dasselbe wurde endlich mit geringen Einschränkungen von beiden Kammern angenommen. Außerdem fanden in dieser Session ein Regentschaftsgesetz, ein neues Wahlgesetz u. die Provinzialordnung die Zustimmung der Kammern. Da durch die Annahme einer veränderten Wahlordnung die Generalstaaten selbst ihre Vollmacht als erloschen betrachteten, so verfügte ein königlicher Erlaß vom 9. Aug. die Auflösung der Generalstaaten am 20. d. M. u. ordnete die Neuwahl an. Die Eröffnung der Generalstaaten fand am 7. October statt; die neuen Wahlen waren durchaus günstig für die conservative Partei ausgefallen. Die Regierung konnte den Kammern mit einem günstigen Bericht über die Finanzlage des Staates entgegentreten, da sie an dem laufenden Haushaltsplan fast 1 Million Fl. erspart u. damit die Rückstände der vorhergehenden Periode ausgeglichen hatte; namentlich waren auch die Steuern wieder reichlich zugeflossen. Dennoch verlangte die Regierung für 1851 200,000 Fl. mehr, als im vorigen Jahre, namentlich für Flußbauten; sie wurden endlich auch bewilligt. Inzwischen hatte die Regierung für Limburg u. Luxemburg auch den deutschen Bundestag beschickt, den Beschlüssen wegen Kurhessen ihre Theilnahme versagt, dagegen aber ihre Aufmerksamkeit um so mehr auf eine womöglich gänzliche Auflösung des Verhältnisses von Limburg zum Deutschen Bunde gerichtet, wie das Ministerium solche Absicht auch bei der Budgetdiscussion in der zweiten Kammer offen aussprach. Als Statthalter des Großherzogthums Luxemburg wurde im Febr.

Digitized by Google

1850 Prinz Heinrich, Bruder des Königs, eingesetzt, er leistete am 24. Octbr. den Eid auf die Verfassung des Großherzogthums u. erklärte vor den Kammern im Namen des Königs dem Lande alle Vortheile seiner nationalen Institutionen in seinen Beziehungen zu Deutschland zu erhalten. In den weiteren Kammerverhandlungen bis zum Schlusse der Session, am 13. Sept. 1851, wurde noch ein Gesetzentwurf für Einführung der Zelleneinkerkerung u. ein anderer über Auswechslung der nach Gesetz vom 17. Sept. 1849 ausgegebenen Münzbillets von der zweiten Kammer angenommen; eine entschieden ungünstige Aufnahme wurde dem Gesetzentwurf, betreffend den Antheil der N. an der sogenannten russischen Schuld (nach Vertrag vom 19. Mai 1815 wegen der Kriegskosten, welche Rußland zu Belgiens Unterwerfung angewandt), hinsichtlich deren höchstens eine Verpflichtung zu Zahlung der Zinsen u. Amortisation bis 1. Oct. 1830, also bis zum Wiederverlust Belgiens anerkannt wurde. Auch traten die N. 1851 mit dem deutschen Postvertrag in Gegenseitigkeit. Den am 15. Sept. 1851 zusammentretenden Generalstaaten konnte wieder das Ministerium einen günstigen Bericht über die finanzielle Lage des Landes vorlegen; für das Jahr 1850 ergab sich, nach Abzug der zur vollständigen Deckung des Deficits von 1848 noch erforderlichen Summe, sowie der noch abzutragenden rückständigen russischen Schuld, ein reiner Überschuß von 3,784,809 Fl., während das laufende Jahr ein gleich günstiges Resultat versprach. Darnach erlaubte der Zustand des Schatzes eine fortwährende Einziehung der vierprocentigen Schatzscheine, so daß dieselben mit dem 1. Juli 1852 gänzlich aus dem Verkehr schwinden könnten, womit eine bedeutende Zinsenersparniß bewirkt wurde. Über die Erneuerung des Niederländisch-belgischen Handelsvertrages wurde erst am 29. Jan. 1852 eine Übereinstimmung mit der ersten Kammer erzielt; noch genehmigten beide Kammern den Entwurf über die Anlegung eines Telegraphennetzes, sowie den zwischen den N.-n u. Preußen für sich u. den Zollverein am 31. Dec. 1851 abgeschlossenen Handelstractat (März u. April 1852). Zwar nahm die zweite Kammer die Gesetzentwürfe über Emittirung neuer Münzbillets im Betrage von 10 Mill. Fl. u. über die Stempelsteuer, wodurch den Zeitungen eine wesentliche Erleichterung gewährt wurde, schließlich an u. stimmte, kurz vor ihrer Vertagung (von Anfang April bis 4. Mai) dem ursprünglichen Gesetzentwurf der Regierung bezüglich der Schuldenamortisation, da die erste Kammer ihre Amendirung desselben verworfen hatte, endlich noch bei, zumal die Regierung die Versicherung gegeben hatte, daß bereits Unterhandlungen wegen der Revision des mit der Handelsmaatschappy geschlossenen Contractes eingeleitet seien. Inzwischen war der Gesetzentwurf über die russische Schuld, welcher bereits in der vorhergehenden Session die ungünstigste Aufnahme erfahren hatte, am 26. Juni von der zweiten Kammer, obschon vielfach abgeändert, angenommen worden. Die liberale Partei hatte in den am 20. Sept. 1852 eröffneten Generalstaaten immer noch das Übergewicht. Das Budget erwies wieder einen Überschuß von mehr als 1½ Mill. Fl., wie sich überhaupt die finanzielle Lage des Landes abermals sehr günstig darstellte. Das Budget wurde auch von der zweiten Kammer genehmigt u. ebenso der Gesetzentwurf zur Umwandelung eines Theiles der Staatsschuld angenommen.

In Luxemburg, wo die Gesetzgebende Versammlung am 5. Octbr. vom Prinzen Heinrich eröffnet worden war, erfuhr die Regierung harte Angriffe wegen ihres liberalen Systems, u. bes. veranlaßte die Erwähnung der Concordatsverhandlungen mit Rom in der Thronrede gelegentlich der Berathung der Anwortsadresse heftige Äußerungen. Die Regierung klagte übrigens dabei selbst über die Übergriffe des katholischen Clerus u. der Jesuitenmissionäre wie über die kirchliche Presse. Schon in den ersten Monaten des Jahres 1853 sollte nun aber dieselbe Frage über die Stellung der Katholischen Kirche auch das ganze Königreich in die heftigste Bewegung setzen u. einen gänzlichen Umschwung der politischen Verhältnisse herbeiführen. Die Verhandlungen zwischen dem Papst u. der Regierung, welche jeder Kirchengesellschaft das Recht, ihre inneren Angelegenheiten selbst zu regeln, gewahrt wissen wollte, hatten insofern zu einem Abschluß geführt, als man sich geeinigt hatte, das Concordat von 1827 gegenseitig stillschweigend für aufgehoben zu betrachten, wonach der Papst nun weitere Schritte gethan hatte, die katholische geistliche Herrschaft in den N.-n in alter Weise wiederherzustellen u. namentlich die früheren Bischofstitel u. Bischofssitze zu erneuern. Dies verkündigte eine päpstliche Allocution vom 7. März; dieses Schriftstück rief unter der protestantischen Bevölkerung eine große Aufregung hervor. Die Agitation machte zugleich der Regierung Vorwürfe, daß sie von Rom sich habe überrumpeln lassen; der König wurde allenthalben her beschworen, die Ernennung des Erzbischofs u. der Bischöfe nicht zu genehmigen. Die Erregung fand auch in der zweiten Kammer der Generalstaaten ihren Widerhall, um so mehr, da die conservative Partei, aus den Altliberalen, den orthodoxen Reformirten u. den alten Familien gebildet, die Gelegenheit ergriff, um das liberale Ministerium Thorbecke zu stürzen. Am 13. April wurden in der Kirchenfrage die härtesten Angriffe gegen das Ministerium eröffnet, worauf dasselbe seine Entlassung gab, welche der König auch alsbald annahm. Der Charakter des neuen aus den alten Familien zusammengesetzten Ministeriums van Hall wurde dahin bezeichnet, daß es äußerlich altliberal, innerlich orthodox reformirt sei. Die erste Handlung desselben war die Schließung der Generalstaaten am 21. April, welcher am 27. die Auflösung der zweiten Kammer folgte, wobei die Neuwahlen für dieselbe auf den 17. Mai ausgeschrieben wurden. Die neuen Kammerwahlen fielen überwiegend günstig für das Ministerium aus; das Haag, Utrecht, Amsterdam, Gröningen wählten Conservative u. entschiedene Protestanten. Die Eröffnung der außerordentlichen Session der Generalstaaten erfolgte am 14. Juni durch den König, wobei derselbe in der Thronrede ankündigte, daß die Beschwerden im Betreff der katholischen Frage noch unerledigt seien, da die diplomatischen Verhandlungen zu keinem Resultat geführt hätten; der Kammern würden deshalb Specialgesetze zugehen, durch welche den Beschwerden allein abzuhelfen sei. Der in der Thronrede angekündigte Gesetzentwurf bezüglich der verfassungsmäßigen religiösen Freiheit wurde alsbald vorgelegt. Seine Hauptzüge waren: es steht allen kirchlichen Gemeinschaften frei, sich zu organisiren, jedoch unter Genehmigung u. Über-

Digitized by Google

wachung der Regierung; alle Geistliche u. geistlichen Behörden müssen der Civilgewalt den Eid der Treue schwören; alle Seminarien sind der Überwachung u. jederzeitigen Prüfung der Regierung untergeordnet; Versammlungen von Synoden od. solchen Personen, welche Kirchengenossenschaften repräsentiren, bedürfen der Genehmigung der Regierung für den Platz ihrer Zusammenkünfte od. ihres Wohnsitzes ꝛc. Daneben wurden nun auch alle auf die jüngsten Verhandlungen mit Rom (in denen sich die Regierung, ganz unabhängig von ihren Vorgängern, auf eine völlig neue Basis gestellt hatte), bezüglichen Actenstücke am 16. Juli der zweiten Kammer übergeben. Die Antwort des Römischen Stuhles bezüglich der Beschwerde des niederländischen Gesandten wegen der, der päpstlichen Allocution vom 7. März gegebenen Öffentlichkeit u. bezüglich der Auskunftforderung über die Form des Eides der zu den neuen Bisthümern berufenen Prälaten war bes. rücksichtlich des letzteren Punktes sehr beruhigend ausgefallen u. hatte darin noch besondere Abänderungen in Aussicht gestellt. Die Regierung hatte jedoch hiernach, unter gleichzeitiger Mittheilung des den Kammern vorgelegten Gesetzentwurfes über die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse, darauf aufmerksam gemacht, daß sie gegenwärtig die Organisation der katholischen Hierarchie keineswegs als schon vollendete Thatsache anerkenne u. erst nach der Annahme des Religionsgesetzes mit den neuen Prälaten unter ihren neuen Titeln in Verhandlung u. Correspondenz treten könne. Inzwischen hatte aber auch der katholische Clerus dem Erscheinen des neuen Religionsgesetzes nicht gleichgültig zusehen zu dürfen geglaubt. Die jüngsternannten Bischöfe versammelten sich in Tilburg u. vereinigten sich hier zu einem, dem Könige zu überreichenden Proteste, worin sie erklärten, daß sie sich einem solchen Gesetze nicht unterwerfen könnten, ohne ihre Religion u. die Würde ihres Amtes zu verletzen. Weder die Regierung, noch die Kammern ließen sich jedoch hierdurch irren. Die zweite Kammer nahm schließlich am 25. August den, obschon mehrfach modificirten Religionsgesetzentwurf an u. die erste Kammer trat am 8. Septbr. diesem Votum bei, worauf am 10. Septbr. die Unterzeichnung des neuen Gesetzes durch den König u. am 15. dessen Publication erfolgte. Am 10. Septbr. war die außerordentliche Sitzung der Generalstaaten geschlossen worden. Zu den letzteren Beschlüssen derselben hatte auch die Annahme eines Gesetzentwurfes, betreffend die Eröffnung der Molukkischen Inseln für den auswärtigen Handel, gehört. Die Verhandlungen mit dem Päpstlichen Stuhle, welche Minister von Lightenvelt in Rom führte, hatten unterdessen auch ein Ergebniß geliefert, welches eine völlige Ausgleichung in die nächste Aussicht stellte, da der Papst in eine Modificirung der Eidesformel für die kanonischen Bischöfe, namentlich in die Hinzufügung der Clausel, welche Treue gegen den König u. seine Nachfolger gelobte, gewilligt u. beschlossen hatte, daß die Bischöfe auch den Civileid der Treue gegen den König u. Gehorsam gegen die Landesgesetze leisten dürften. Die Verhandlungen der Generalstaaten von ihrer Eröffnung, 19. Septbr., bis zum Ende des Jahres, beschäftigten sich fast ausschließlich mit den Berathungen über das, abermals günstige Resultate ergebende Budget; die Abstimmungen fielen fast ohne Ausnahme ganz im Sinne der Regierung aus. Auch in Luxemburg hatte ein Ministerwechsel stattgefunden; das niederländische Ministerium hatte nämlich die Forderung an Luxemburg wegen Zahlung der 7 Mill. Fl., welche es zur Tilgung der niederländischen Schuldbeitragen sollte, wiederholt, Ministerpräsident Willmar dieselbe jedoch, nicht minder als die vom Deutschen Bunde erhobene Forderung wegen des Beitrages zu den Occupationskosten für Baden ꝛc. gänzlich unberücksichtigt gelassen. Die deshalb bei dem Könige erhobenen Klagen veranlaßten ein Handschreiben desselben an Willmar, welches den Rücktritt des ganzen Ministeriums am 9. Septbr. zur Folge hatte, an dessen Stelle ein neues Cabinet unter Simons als Präsidenten trat. Am 4. Octbr. erfolgte die Eröffnung der Gesetzgebenden Versammlung, welche aber mit dem neuen Ministerium nicht zufrieden war, u. der Landtag wurde am 9. Jan. 1854 plötzlich geschlossen, nachdem derselbe noch den Zollvertrag mit Preußen genehmigt hatte.

Der Anfang des Jahres 1854 wurde in den N-n alsbald durch einen Ministerwechsel bezeichnet, indem der Finanzminister von Doorn sein Amt niederlegte, da er die Pläne des Cabinets, die Verzehrungssteuer von den nothwendigsten Lebensbedürfnissen abzuschaffen u. 248 Millionen der vierprocentigen Staatsschuld um 1 Procent im Zinsfuße herabzusetzen, in jener Zeit der Kriegsgefahren für allzu gewagt hielt. Der neue Finanzminister Prolik ließ es sein erstes Geschäft sein, am 2. Mai den Gesetzentwurf wegen der Rentenconversion zurückzuziehen, womit die Generalstaaten auch einverstanden waren. In der auswärtigen Politik hielt sich die Regierung nach jeder Seite hin frei u. lehnte schon im Januar durch Rundschreiben selbst den Beitritt zu der skandinavischen Neutralitätserklärung ab. Caperschiffen jeglicher Art wurde der Zutritt zu niederländischen Häfen verschlossen u. den Unterthanen verboten, sich mit Caperei zu befassen. Wegen Limburg ließ die Regierung ihren Beitritt zu dem deutschen Schutz- u. Trutzbündniß bei dem Bundestage erklären, doch unter Hervorhebung ihrer sonstigen Neutralität. Den Berathungen der Generalstaaten lagen mehrere wichtige Gesetze vor; in beiden Kammern erfolgte die Annahme eines Zolltarifs (wodurch die, bisher fremden Staaten zugestandenen Begünstigungen für die Dauer dieser Verträge auch auf die betreffenden Waarengattungen Anwendung finden sollten, welche von od. nach anderen Ländern verschickt werden, ohne Unterschied der Flagge, u. wodurch die Regierung zugleich ermächtigt war, solche Waaren zollfrei einu. ausgehen zu lassen, welche nur durch Verarbeitung im Königreiche veredelt werden sollten) u. des Colonialgesetzes (wonach u. a. bis zum 1. Januar 1860 die Sklaverei in Niederländisch-Ostindien abgeschafft u. die Beaufsichtigung der Presse Seitens der Regierung im Wege der allgemeinen Verordnung geregelt werden sollte). Die neue Session wurde am 19. Septbr. eröffnet u. dabei den Kammern ein freisinniges Unterrichtsgesetz u. ein Gesetz über Ministerverantwortlichkeit vorgelegt. Die Verwerfung des wegen beabsichtigter Verstärkung der ostindischen Seemacht erhöhten Budgets der Marine durch die zweite Kammer hatte den Rücktritt des Marineministers Enslin im December zur Folge; doch führte derselbe die Geschäfte provisorisch fort u. legte in dieser Eigenschaft ein neues Budget behufs der Erhaltung des laufenden Dienstes vor, welches auch am 20. Decbr., wie dann das

Digitized by Google

ganze Einnahmebudget, die Genehmigung der Kammer erhielt. Die Luxemburger Kammer war nach ihrer Vertagung am 20. Mai aufgelöst worden. Der neuberufene außerordentliche Landtag trat am 22. Juni zusammen, welcher dann auch das früher verworfene Communalgesetz votirte. Den luxemburgischen Commissarien im Haag war es im Laufe des Jahres auch gelungen, bei der niederländischen Regierung die Niederschlagung der Forderung von 7 Millionen Fl. zu erwirken.

Das Jahr 1855 bezeichnete sich für die N. nicht minder wie die vorhergehenden durch eine geordnete Entwickelung des inneren stetig fortschreitenden Staatslebens. Mit Ernst u. Umsicht hielt die Regierung an ihrer Neutralitätspolitik fest u. befand sich hierbei im vollsten Einklange mit den Generalstaaten; in letzteren wurden im Febr. u. März die Gesetze über Ministerverantwortlichkeit u. über das Vereinsrecht votirt, später auch, zur Einführung einer gleichmäßigeren u. gerechtern Steuervertheilung, die Abschaffung der Mahlsteuer u. des Tonnengeldes für Seeschiffe genehmigt, wogegen der damit für die Staatskasse entstehende Ausfall von jährlich 4½ Mill. Fl. durch eine Erhöhung der Abgaben auf Zucker u. Branntwein so wie durch eine nur die höheren Klassen treffende Einkommensteuer gedeckt werden sollte. Zu den weiteren Beschlüssen der Generalstaaten gehörten noch die Sanction des Vertrages mit Frankreich über gegenseitigen Schutz des literarischen Eigenthums, wie die Genehmigung des Vertrags mit Belgien vom 17. April, wonach in den niederländischen Colonien die belgischen Consuln anerkannt sein sollten. Bei den Budgetberathungen kamen in den am 17. Sept. 1855 wieder eröffneten Generalstaaten auch die Stellung der N. zu der europäischen Krisis wie bes. zum Deutschen Bunde u. die Sundzollfrage zur Sprache; die Erklärungen der Regierung lauteten aber nach jeder Seite hin beruhigend, so daß auch die erhöhten Budgetansprüche für die Marine, wie sie deren Weiterentwickelung erforderte, für den Krieg u. die Colonien votirt wurden. Die Finanzen erwiesen sich wieder in befriedigenden Verhältnissen, indem der Steuervertrag aus den ersten 11 Monaten den Voranschlag mit fast 4 Mill. Fl. übertraf. Große Verheerungen hatte am 8. März 1856 eine Überschwemmung des Niederrheins angerichtet, welcher Deiche u. Dämme durchbrechend sich meilenweit über das Land ausgedehnt u. ganze Ortschaften vernichtet hatte. In erfreulichem Gegensatze hierzu stand die am 2. Decbr. vollzogene kirchliche Einweihung der großen, durch die Trockenlegung des Haarlemer Meers (s. d.) der See abgewonnenen Landesstrecke. In Luxemburg traten die Stände am 2. October zusammen u. genehmigten u. a. den für Trier u. die ganze Obermosel wichtigen Eisenbahnvertrag mit Preußen. In der kirchlichen Frage war der Abschluß eines Concordats mit Rom seiner Verwirklichung um Vieles näher gerückt, da der Papst von seiner bisherigen Forderung der Zurückberufung des Bischofs Laurent abstand u. nur eine genügende Pension für denselben beanspruchte, zu welcher sich die Regierung bereit zeigte. Am 23. Juni 1856 trat das Ministerium van Hall zurück; das Programm des neuen Ministeriums verrieth die Absicht einer Abschaffung des Repräsentativverfassungssystems, einer Revision der Verfassung von 1848, einer Umgestaltung des Wahlgesetzes u. der Corporationen, weshalb sich Stimmen gegen dasselbe im Lande erhoben u. auch die Deputirtenwahlen durchaus gegen dasselbe ausfielen. Bei der Wiedereröffnung der Kammern am 15. Sept. enthielt die Thronrede die Ankündigung von Gesetzentwürfen über Emancipation der Sklaven in Westindien u. über Regelung des höheren, mittleren u. niederen Unterrichtes, welches letztere Gesetz die lautgewordenen Beschwerden wegen einer Beschränkung der Gewissensfreiheit beseitigen sollte. Die Kammerverhandlungen, welche meist dem Budget (Einnahme 72,784,421 Fl., Ausgabe 72,746,438 Fl.) galten, nahmen einen vorwiegend ruhigen Verlauf.

Um so verhängnißvoller war der Ausgang des Landtages von Luxemburg. Bei der Eröffnung desselben am 7. Oct. kündigte die Thronrede eine Vorlage über eine, den Grundgesetzen des Deutschen Bundes gemäße Abänderung der Verfassung des Großherzogthums an. Der schon Tags darauf eingebrachte Gesetzentwurf bezeichnete 45 Artikel der Verfassung als theilz zur Umänderung, theilz zur gänzlichen Beseitigung bestimmt. Die hauptsächlichsten Änderungen bezogen sich auf Erhöhung der Civilliste um 40,000 Fr., Regelung der Presse nach den Normativbestimmungen des Bundes; Beseitigung der Geschworenen in Preßsachen; Beschränkung der Competenz des Obertribunals; Erhöhung des Wahlcensus auf den dreifachen Betrag; Dauer der Kammersitzungen nicht über 40 Tage; Theilung des Budgets in ein unveränderliches u. außergewöhnliches; Einschränkung des Petitionsrechtes; Überweisung der Ernennung des Kammervorstandes auf den König aus je drei präsentirten Candidaten. Die Kammer stellte aber in der Antwortsadresse auf die Thronrede die Nothwendigkeit einer Verfassungsänderung in Abrede u. bezeichnete einen Wechsel des herrschenden Regierungssystems als unerläßlich. Da nun die Adreßdeputation am 26. Oct. von dem Prinzen-Statthalter einen ernsten Tadel wegen ihrer Haltung erfuhr, so vereinigte sich eine große Anzahl von Abgeordneten zur Unterzeichnung eines Antrages, durch welchen der Regierung erklärt werden sollte, daß sie das Vertrauen der Kammer verloren habe, da sie die Krone irregeleitet. Die Regierung lehnte dem gegenüber jede Verantwortlichkeit für die Rede des Prinzen-Statthalter ab, welche sie in keiner Weise inspirirt od. veranlaßt habe, erklärte aber auch zugleich, daß sie, auch wenn ihr das Mißtrauensvotum octroirt würde, nicht von der Ministerbank weichen werde. Trotz dem wurde ihr dies Votum mit 27 gegen 12 Stimmen zu Theil, worauf sich die Kammer bis zum 19. Nov. vertagte. Von Seiten der Regierung wurde hierauf zunächst unter dem 12. Dec. eine ausführliche Erklärung erlassen, worin sie ihr Verfahren vertheidigte, das der Kammer anklagte u. namentlich behauptete, daß das Mißtrauensvotum durchaus ungesetzmäßig zu Stande gekommen sei. Die Kammer wurde nach ihrem Wiederzusammentritt vom 21. Nov. entlassen. Die Oppositionsmitglieder unterzeichneten am nächsten Tage einen Protest gegen die von der Regierung wider sie erhobene Anklage, als Eingabe bei dem Prinzen, aber den 27. Nov. erschien neben einer Proclamation des König-Großherzogs an das Luxemburgische Volk eine königliche Verordnung, dergemäß die Kammer für aufgelöst erklärt u. eine neue Verfassung nach dem, den Kammern vorgelegten Entwurfe octroirt wurde.

In den N-n blieb auch im Jahre 1857 der

Digitized by Google

Mittelpunkt der politischen Bewegung das Unterrichtsgesetz, welches die Regierung zur Verständigung mit der liberalen Partei in modificirter Form wieder eingebracht hatte, welches aber dennoch, weil es die Errichtung von, aus allen Confessionen gemischten Primärschulen bezweckte, allseitigen Widerstand fand u. schon im April eine Cabinetskrisis herbeiführte. Von den verschiedensten Seiten liefen Adressen gegen dasselbe bei dem König ein. Doch nahm die zweite Kammer am 20. Juli das, freilich vielfach abgeänderte Gesetz an u. die erste Kammer trat diesem Beschlusse am 13. August bei. Der hierdurch herbeigeführte Austritt des Führers der sogen. antirevolutionären Partei Groen van Prieſterer aus der zweiten Kammer bewog auch den Premierminister van der Brugghen sein Entlassungsgesuch einzureichen; doch nahm er dasselbe auf die Vorstellungen des Königs für jetzt wieder zurück. Auch die Gesetzentwürfe über Ablösung des Sundzolles u. die Seefischerei fanden in beiden Kammern Annahme, wonach die Generalstaaten am 26. August geschlossen wurden. Bei ihrer Wiedereröffnung am 21. September schilderte die Thronrede des Königs die Lage des Landes als eine sehr günstige, u. allerdings wurde dies durch die Vorlage eines sehr befriedigenden Budgets bestätigt, dessen Annahme von Seiten der Kammern das zunehmende Vertrauen zu der Regierung bezeugte. Nur die von der zweiten Kammer beschlossene Unterstützung der armen Haarlemer-Meer-Gemeinden stieß bei der ersten Kammer auf Widerspruch; dagegen sprach sich dieselbe für Abschaffung der Wuchergesetze aus. Der bereits im vorigen Jahre mit Japan abgeschlossene Vertrag wurde noch durch mehre günstige Zusätze (freier Gottesdienst für die niederländischen Unterthanen, Recht zur Ausführung edler Metalle ꝛc.) erweitert. In Luxemburg benutzte die Regierung das eingetretene Provisorium zu Octroirung einer Anzahl von Gesetzen, die wegen ihres die Volksfreiheit mehr u. mehr beschränkenden Charakters eine immer tiefere Mißstimmung im Lande erzeugten. Hierher gehörten die Verordnung über die Errichtung eines Staatsrathes, das Reglement für die Versammlung der Stände, ein neues Wahlgesetz, Gesetze über Justizorganisation, das Notariat, die Rechnungskammer, den Kataster, Abänderung des Stempelgesetzes, ein neues Beamten-, wie ein neues Gemeindegesetz. In gleicher Weise wurde ein je dreimonatliches Budget viermal octroirt. Die nach dem neuen Wahlgesetz vorgenommenen Wahlen fielen wieder überwiegend gegen die Regierung aus; dafür machte Letztere aber auch von ihrem Rechte der Urlaubsverweigerung einen um so umfassenderen Gebrauch. Noch vor Zusammentritt der Stände erhielt das Ministerium abermals eine andere Form, indem dasselbe nach Austritt von Servais, Cyschen u. Scherff nun nur noch aus drei Mitgliedern, Simons als Staatsminister, Würth-Paquet u. Augustin als Generaladministratoren des Innern u. der öffentlichen Bauten gebildet blieb. Die Eröffnung der Ständeversammlung durch den Prinz-Statthalter Heinrich erfolgte am 30. November mit einer die liberale Partei scharf zurechtweisenden Thronrede. Die Vorlagen der Regierung betrafen die Erhöhung der Civilliste u. das Budget. In der ersten ordentlichen Sitzung am 30. December entspann sich bereits eine sehr lebhafte Debatte, indem die Linke die Erlassung einer Adresse an den König-Großherzog beantragte, worin um Aufhebung des Wahlgesetzes als einer nicht constitutionellen Maßregel nachgesucht werden sollte. Doch wurde nach mehren Tagen der Beschluß hierüber in Folge einer Verständigung mit dem Prinzen-Statthalter vertagt. Nicht minder heftig war die Debatte wegen der Erhöhung der Civilliste, die zu bekämpfen man sich wohl bereit erklärte, aber nur nicht dem gegenwärtigen Ministerium. Das Ministerium blieb jedoch trotz diesem Mißtrauensvotum, u. die Kammer genehmigte die Erhöhung u. auch das, freilich vielfach veränderte Budget. In der schließlich gestatteten außerordentlichen Sitzung untersagte die Regierung jede Discussion über den früheren Antrag wegen einer an den Großherzog zu erlassenden Adresse, worauf die noch übrigen Mitglieder beschlossen, in einer Eingabe an denselben um die Berufung einer außerordentlichen Ständeversammlung, welche die Wünsche des Landes aussprechen möge, zu ersuchen. Darauf wurde die Versammlung entlassen.

In den N-n knüpfte sich die politische Bewegung des Jahres 1858 bes. an das Gesetz über die Sklavenemancipation in den Westindischen Colonien (in Ostindien war die Sklaverei schon aufgehoben), hinsichtlich dessen die Parteien namentlich wegen der Entschädigungsfrage auf einander gingen, u. welches darum auch zu keinem endgültigen Abschluß gebracht werden konnte; mehr aber noch an den zwischen den N-n u. Belgien im vorigen Jahre abgeschlossenen Handelsvertrag, mit dem das Differentialsystem gänzlich aufgegeben war. Die Verwerfung dieses Vertrages durch die zweite Kammer führte im Februar eine Ministerkrisis herbei, welche die Bildung eines neuen Ministeriums zur Folge hatte, in dem nur die früheren Minister für Krieg, Marine u. katholischen Cultus verblieben, während Rochussen, Goltstein, van Bosse, Tets de Gondriaan u. Boot, sämmtlich der liberalen Partei angehörig, neu eintraten. Das Programm des neuen Ministeriums befriedigte allgemein. Die am 28. Aug. geschlossenen Generalstaaten wurden am 22. Sept. durch den König mit einer Thronrede neu eröffnet, welche die Lage des Landes als sehr günstig schilderte, Steuerverminderung u. weitere Tilgung der Staatsschuld verhieß u. die Vorlage von Gesetzentwürfen über Eisenbahnbauten, die Sklavenemancipation, die Trennung der Justiz von der Verwaltung, ein Strafgesetzbuch, über die Befugnisse des Staatsrathes, den Transport der Auswanderer, die Sicherheit auf Eisenbahnen ꝛc. ankündigte. Das Budget für 1859, welches allerdings gegen das laufende Jahr eine Ausgabeverminderung von 1,300,000 Gulden nachwies, wurde ohne Schwierigkeiten angenommen, u. selbst dem, freilich hart angefochtenen Budget des Kriegsministeriums trat endlich die Kammer bei. Im September war auch die Legung des Telegraphentanes zwischen den N-n u. England vollendet worden. In Luxemburg gestalteten sich dagegen die politischen Verhältnisse auch in der zweiten Hälfte des Jahres nicht günstiger. Der neuen Eröffnung der Kammer war wieder eine Ministerveränderung vorhergegangen, indem Würth-Paquet aus dem Cabinet schied u. nach längerem Interimisticum Ulveling als Generaldirector des Innern eintrat. Die Haltung der Kammer blieb aber um so mehr eine oppositionelle, als die Thronrede des Prinzen-Statthalter am 18. Novbr. keine Veränderung des Wahlgesetzes in Aussicht stellte. Die aus der Mitte der

Digitized by Google

Stände erhobenen Anträge auf Prüfung der neuerdings octroirten Gesetze führten wieder zu den leidenschaftlichsten Kämpfen gegen das Ministerium, welches jedoch trotz allen Mißtrauensvoten u. dem noch entschieden ungünstigeren Ausfall der Neuwahlen auf ihrer Stelle beharren zu wollen erklärte, da das Wohl des Landes dies erfordere.

Die europäischen Wirren des Jahres 1859 konnten auch die N. nicht ganz unberührt lassen, indem die Regierung durch sie mindestens eine vorbereitende Rüstung für geboten hielt. Die deshalb in die Kammern eingebrachten Vorlagen, betreffend Budgeterhöhungen für das Kriegs- u. Marinedepartement, Verbot der Pferdeausfuhr, Reservirung der im Anfange des Jahres zur weiteren Einlösung von Staatsschuldscheinen bewilligten 10 Millionen für eintretende Eventualitäten, Nichtentlassung der Mannschaften von 1856 u. 1857 in den N.n wie in Limburg, stießen dort jedoch zum Theil auf entschiedenen Widerstand, da man dadurch die Aufmerksamkeit des Auslandes auf die N. zu lenken fürchtete, doch wurden schließlich alle Anträge genehmigt. Dagegen wurde der von der zweiten Kammer bereits genehmigte freisinnige Gesetzentwurf über eine Zolltarifrevision von der ersten Kammer verworfen, während eine Anzahl minder wichtige zum Abschluß gebracht wurde. Die Thronrede bei der Neueröffnung der Kammern am 19. Septbr. kündigte bes. Vorlagen über neue Eisenbahnbauentwürfe, sowie einen abermals abgeänderten Entwurf über das in der vorigen Session wieder nur bedingt angenommene Sklavenemancipationsgesetz an u. konnte das, dann auch von den Kammern angenommene Budget wieder als sehr günstig bezeichnen (binnen 10 Jahren hatte das Königreich nicht weniger als 122½ Mill. Gulden zur Schuldentilgung verwenden können). Das Eisenbahngesetz, noch zum Schlusse des Jahres von der zweiten Kammer genehmigt, wurde 1860 von der ersten Kammer am 8. Februar verworfen, worauf zunächst die Minister des Innern u. der Finanzen ihren Rücktritt erklärten. Da jedoch Rochussen die Vervollständigung des Cabinets nicht zu Stande bringen konnte, gab das ganze Ministerium am 13. seine Entlassung ein, worauf es Baron van Hall gelang, ein neues Cabinet zu bilden, in welchem er selbst die Finanzen u. provisorisch das Auswärtige übernahm, während Godefroi für die Justiz, van Heemstra für das Innere, Mutsaers für den katholischen Cultus eintraten, Rochussen (Colonien), Lotsy (Marine), Casembrot (Krieg) u. Bosscha (reformirten Cultus) aber ihre früheren Portefeuilles behielten. Das neue Ministerium wurde als gemäßigt-liberal bezeichnet. Aber auch unter ihm blieb die Eisenbahnfrage noch längere Zeit eine brennende, sowohl was die Richtung der Bahnen, als die Frage anlangte, ob dieselben als Staatsbahnen gebaut werden sollten. Doch erhielt endlich der Regierungsentwurf am 27. Juli u. 17. Septbr. die Genehmigung beider Kammern, u. es war somit doch endlich ein Princip siegreich durchgedrungen, welches die Legislative in den letzten Jahren bereits fünfmal verworfen hatte. Die traurigen Verhältnisse in Syrien, denen der dortige holländische Consul zum Opfer gefallen war, veranlaßte die Regierung zu entsprechenden Schritten bei der Pforte u. namentlich zur Absendung von Kriegsschiffen nach Beyrut. Den am 17. Septbr. neu eröffneten Generalstaaten kündigte die Thronrede des Königs u. a. Gesetzentwürfe über einen vereinfachten Zolltarif, sowie wiederum über die Sklavenemancipation an. Einen überraschenden Umschwung nahmen die inneren politischen Verhältnisse in Luxemburg seit der Mitte des Jahres 1859 an. Bei der Eröffnung der Stände am 28. Juni, wobei die Thronrede die Umarbeitung des von der Kammer vielfach abgeänderten Budgets, sowie die Bewilligung der für Unterhalt des Bundescontingentes erforderlichen Ausgaben verlangte, ermahnte dieselbe unter Hinweis auf die drohende Weltlage zugleich dringend zu einer versöhnlichen Haltung gegen die Regierung. Wie letztere ihrerseits hierzu die Hand bieten wollte, erwies sich sogleich dadurch, daß der Großherzog seit fünf Jahren zum ersten Male der Kammer eine Präsidentenwahl überließ. Noch immer fand die Budgetvorlage aber Widerstand bei der Oppositon, wie dieselbe auch aufs Neue auf Revision der erlassenen Ordonnanzen drang. Die Regierung kam diesem Verlangen auch entgegen. Minister Augustin, als angeblicher Vertreter der früheren Richtung, schied aus dem Cabinet, worauf Thilges zum Generaldirector des Innern u. der Justiz, Ulveling zu dem der Finanzen ernannt wurden. Noch immer aber währten auch in der im October neu eröffneten Kammer die Kämpfe, bes. gegen das Wahlgesetz, fort. Die Regierung hat aber auch im Jahre 1860 noch Alles gethan, um die Versöhnung *mehr u.* mehr herbeizuführen, u. namentlich die *Neuwahlen* in keiner Weise beeinflußt, welche *jedoch freilich* wieder in überwiegend liberalem Sinne ausfielen. Ende Septbr. erfolgte ein durchgreifender Ministerwechsel damit, daß Simons zurücktrat, von Tornaco, ein Liberaler, das Auswärtige u. die Bauten übernahm, Jonas mit Justiz u. Innerem u. Ulveling mit den Finanzen betraut wurden.

Bgl. Feyerabend, Annales rerum belg., Frankf. 1580, 2 Bde., Fol.; Schrieck, Origines celt. et. belg., Antw. 1615, Fol.; Lemire, Rerum belg. chronicon, ebd. 1636, Fol.; A. Sander, Bibliotheca belg., Lille 1641—44, 2 Bde.; B. Andre, Bibliotheca belg., Löwen 1739, 2 Bde; C. P. Hoynck van Papendrecht, Analecta belg., Haag 1743, 6 Bde.; A. Wicquefort, Histoire des Provinces-Unies des Pays-Bas, Lond. 1749, 3 Bde., Fol.; J. le Clerc, Histoire des Provinces-Unies des Pays-Bas (1560—1716), Amsterd. 1737, 3 Bde., Fol., fortgesetzt bis 1751, ebd. 1753, Fol.; J. Wagenaar, De vaderlandsche historie vervattende de geschiedenissen der vereenigde Nederlanden inzonderheid die van Holland (bis 1751), ebd. 1749—60, 21 Bde., Supplemente bis 1790, ebd. 1759 f., 3 Bde., Fortsetzung von 1776—1802, ebd. 1788—1810, 48 Bde.; Lotze, Niederländische Geschichte, Halle 1770, 2 Bde; Schröckh, Geschichte der Vereinigten N., Lpz. 1773; Cerisier, Tableau de l'histoire des Provinces-Unies, Utrecht 1778—84, 10 Bde.; Schiller, Geschichte des Abfalls der Vereinigten N., Lpz. 1788, 2 Bde., 2. A. 1801, fortgesetzt von Duller, Köln 1841; Grattan, History of the Netherlands, London 1830 (deutsch von G. Friedenberg, Berlin 1831); v. Kampen, Geschichte der N., Hamb. 1831 ff., 2 Bde.; H. Leo, Zwölf Bücher niederländischer Geschichten, Halle 1832—35, 2 Bde.; J. H. Jansens, Histoire des Pays-Bas, Brüssel 1840, 3 Bde. (deutsch Aach. 1840, 3 Bde.); Davies, The history of Holland and the Dutch nation, Lond. 1851, 3 Bde.; Motley, Der Abfall der N., aus dem Eng-

Digitized by Google

lischen, Dresd. 1857, 3 Bde.; Koch, Empörung u. Abfall der N., Lpz. 1860; Loumier, Commentaires sur les événements de la guerre des Pays-Bas, 1567—1577, nach dem Spanischen von Mendoza, Brüssel 1860.

Niederlande (Geneal.). Das der Reformirten Confession folgende Königshaus der Niederlande ist eigentlich die jüngere od. Ottoniſche Hauptlinie des Hauſes Naſſau-Oranien, ſ. u. Naſſau (Geſch.) II. u. ſtammt zunächſt von dem letzten Erbſtatthalter der Vereinigten Niederlande, Wilhelm V., welcher am 9. April 1806 (als Fürſt von Fulda u. Corvey) ſtarb, u. ſeiner Gemahlin Wilhelmine, Tochter des Prinzen Auguſt Wilhelm von Preußen (ſt. 9. Juni 1820). Seine Kinder waren:

A) Wilhelmine, geb. 28. Nov. 1770, vermählt 1790 mit Karl, Erbprinzen von Braunſchweig, u. ſt. 15. Oct. 1819; ſ. Braunſchweig (Geneal.).

B) König Wilhelm I., geb. 24. Aug. 1772, war ſeit 1802 Fürſt von Fulda u. Corvey, wurde 1813 ſouveräner Fürſt der Vereinigten Niederlande u. 1815 König der Niederlande, legte 1840 die Regierung nieder, lebte als Graf von Naſſau in Berlin u. ſt. dort 12. Dec. 1843; er war ſeit 1791 vermählt mit Wilhelmine, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen (ſt. 1837), u. dann ſeit 1841 in morganatiſcher Ehe mit Gräfin Wilhelmine von Oultremont; Kinder erſter Ehe:

a) König Wilhelm II., geb. 6. Dec. 1792, ſeit 7. Oct. 1840 König, ſt. 17. März 1849; vermählt ſeit 1816 mit Anna, Tochter des Kaiſers Paul I. von Rußland (geb. 18. Jan. 1795); Kinder:

aa) König Wilhelm III., geb. 19. Febr. 1817, ſeit 17. März 1849 König u. ſeit 1839 vermählt mit Sophie, Tochter des Königs Wilhelm I. von Württemberg (geb. 17. Juni 1818); ſeine beiden lebenden Söhne ſind: Kronprinz Wilhelm, geb. 4. Sept. 1840, u. Prinz Alexander, geb. 25. Aug. 1851;

bb) Alexander, Prinz der Niederlande, geb. 2. Aug. 1818, ſt. 20. Febr. 1848;

cc) Heinrich, Prinz der Niederlande, geb. 13. Juni 1820, Statthalter des Großherzogthums Luxemburg, vermählt ſeit 1853 mit Amalia, Tochter des Prinzen Bernhard von Weimar;

dd) Sophie, geb. 8. April 1824, ſeit 1842 vermählt mit Karl Alexander, Großherzog von Sachſen-Weimar; ſ. u. Sachſen-Weimar (Geneal.).

b) Friedrich, Prinz der Niederlande, geb. 28. Febr. 1797, königl. Feldmarſchall u. Admiral, vermählt ſeit 1825 mit Luiſe, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen (geb. 1. Febr. 1808); noch lebende Kinder:

aa) Luiſe, Prinzeſſin der Niederlande, geb. 5. Aug. 1828, vermählt ſeit 1850 mit dem damaligen Kronprinzen, jetzigen König Karl XV. von Schweden, ſ. Schweden (Geneal.);

bb) Marie, geb. 5. Juli 1841.

c) Mariane, Prinzeſſin der Niederlande, geb. 9. Mai 1810, vermählt 1830 mit Prinz Albrecht von Preußen u. ſeit 1849 geſchieden, ſ. u. Preußen.

Niederländer, 1) die Bewohner des niederer gelegenen Landes, im Gegenſatz zu Oberländer; 2) Bewohner der Niederlande; 3) die gewöhnlichen Kaffeemühlen mit viereckigem Kaſten u. weitem Becher.

Niederländer Band, ſ. u. Band 1) a).

Niederländiſche Befeſtigungsmanier, ſ. u. Befeſtigungsmanier e) u. f); vgl. Coehorn.

Niederländiſcher Befreiungskrieg von 1567 bis 1609, ſ. u. Niederlande (Geſch.).

Niederländiſche Goldfarbe, hochgelbe Farbe, wird mit Scharte u. Färberröthe hergeſtellt. Das wollene Zeug bekommt vorher einen Anſud mit weißem Weinſtein, Nitrum u. Salmiak.

Niederländiſche Literatur. Die Nationalliteratur der Niederländer hat eine univerſalgeſchichtliche Bedeutung nicht erreicht, ſondern nur zuweilen einen vorübergehenden u. beſchränkten Einfluß zunächſt nur über die deutſchen Grenzen hin entwickelt; deſto erfolgreicher war jedoch die Thätigkeit der Niederländer auf mehren Gebieten der wiſſenſchaftlichen Literatur. Letzteres zeigt ſich ſchon im Mittelalter u. zwar in ziemlich früher Zeit. Schauplatz der wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen zur Zeit der Karolinger waren namentlich die ſüdlichen Provinzen der Niederlande, wo ſich ſchon vor Karl d. Gr. vereinzelte Anfänge zeigen, wenn auch der bereits geſtreute Same erſt ſeit der Zeit jenes großen Fürſten reichere Früchte trug. Die älteſte Schule u. für die nördlichen Niederlande auf lange Zeit hin die einzige von Bedeutung war die des Biſchofſitzes zu Utrecht im alten Friesenlande, wie es denn vornämlich gerade Friesen waren, die in jener Zeit zu den höchſten kirchlichen Würden in Deutſchland berufen wurden (Ludger zum Biſchof von Münſter, Vibo von Osnabrück, Willehad von Bremen, Hildegrin von Halberſtadt). In den ſüdlichen Niederlanden erhoben ſich ſeit Karl d. Gr. u. befördert durch Eginhard, wie nachher durch Karl den Kahlen, mehre bedeutende Schulen an den zahlreichen Biſchofsſitzen u. Klöſtern, denen namentlich die Pflege der Muſik (ſ. d.) u. das Feſthalten an einer ſtrengen, aber einſeitigen kirchlich-theologiſchen Richtung eigenthümlich iſt. Im 9. Jahrh. zeichnete ſich namentlich die Kloſterſchule von St. Amand od. Elno an der Schelde in Flandern aus; die Kathedralſchule St. Lamberti zu Lüttich erhob ſich namentlich nach der Mitte des 11. Jahrh. unter den Biſchöfen Ratherius, Everallus, Notker u. Wako, war längere Zeit die bedeutendſte für das ganze nordweſtliche Deutſchland u. bildete zahlreiche Lehrer für Frankreich, ganz Deutſchland u. ſelbſt die Slawenländer. Daneben blühten noch die Kloſterſchulen zu St. Jakob, St. Laurentius u. St. Bartholomäus in Lüttich; ferner herrſchte reges geiſtiges Leben in mehren anderen ſüdniederländiſchen Kloſterſchulen wie namentlich zu Laubes od. Lobbes im Bisthum Cambray, zu Andain in den Ardennen, zu Stablo-unſern Lüttich u. zu Gemblour in Brabant; im 12. Jahrh. blühten noch die Kloſterſchulen von St. Bertier, zu St. Omer u. St. Martin zu Tournay, obſchon das Schulweſen in den meiſt den Benedictinern zugehörigen Klöſtern bereits verfallen war u. noch mehr verfiel, als die bedeutendſten Schulen der Benedictiner zu Monte-Caſino u. Cluny geſchloſſen wurden. Zum Erſatze für die Kloſterſchulen erhoben ſich jedoch nun die Domſchulen, die zudem auch für Laien zugänglich waren u. namentlich auch vom Adel beſucht wurden. Neben den älteren zu Lüttich u. zu Utrecht gelangten auch die zu Mecheln u. Tournay zu hoher Blüthe. Mit den Zeiten der Kreuzzüge, an denen gerade niederländiſche Fürſten den wirkſamſten Antheil nahmen, entwickelte ſich in den ſüdlichen Niederlanden u. den angrenzenden franzöſiſchen Gebieten unter Zuſammenwirkung der verſchiedenſten Umſtände das Ritterweſen während des 12. Jahrh. zu vollſter Blüthe,

Digitized by Google

was wiederum die Ausbildung einer reichen höfischen Literatur, wenn auch zunächst fast nur in französischer Sprache, bedingte. Letztere hat bekanntlich auf die Gestaltung der wenig später erwachenden höfischen deutschen Dichtkunst einen entschiedenen Einfluß ausgeübt. Hinter der Ritterschaft blieben jedoch auch die Bürger der reichen Gewerbs- u. Handelsstädte nicht zurück; ein herrliches Denkmal ihres unabhängigen Sinnes u. offenen Blicks haben sie sich in der Literatur durch den Reinaert gesetzt. Aber auch in der Gelehrsamkeit blieben die Niederländer nicht zurück. Die vornehmsten ausländischen Universitäten, Bologna u. Paris, wurden so stark besucht, daß die Flanderer eine eigene Nation auf denselben bildeten. Nachdem überhaupt das Schulwesen sich bis gegen das 13. Jahrh. allein in den Händen der Geistlichkeit befunden hatte, u. die Bürgerlichen durch den Adel immer mehr aus den Kloster- u. Domschulen verdrängt wurden, ging jetzt aus den Bürgerschulen eine Reaction hervor. Die flandrischen Städte erkämpften sich zuerst das Patronatsrecht über die Schule, während die klösterlichen Vereine der Begharden u. Beghinen nebst dem neu entstandenen Bettelorden in den südlichen Niederlanden das Elementarschulwesen begründeten u. pflegten. Noch ungleich bedeutender wurde in den nördlichen Provinzen eine ähnliche klösterliche Brüderschaft, die Brüder des gemeinsamen Lebens (s. d.), die von Gerhard Groote (1340—84) gestiftet, sich bald über die ganzen Niederlande u. die angrenzenden Theile Deutschlands ausdehnte u. aller Orten Schulen hervorrief, in denen für den Elementarunterricht der Knaben u. Mädchen aus dem Volke, wie für die gelehrte Bildung gesorgt wurde. Eine Reihe ausgezeichneter Gelehrter ging aus diesen Schulen hervor, welche nicht nur Bildung u. Methode weithin verbreiteten, sondern auch das in Italien erwachte Studium der klassischen Literatur herüberbrachten u. der Reformation den Weg bahnten. Vgl. Cramer, Geschichte der Erziehung u. des Unterrichts in den Niederlanden während des Mittelalters, Straßund 1843. Mit dem Unterricht vermehrte sich das Bedürfniß nach Unterrichtsbüchern u. Volksschriften, daher gerade in den Niederlanden der Holzschnitt u. Holztafeldruck, wenn auch nicht der Typendruck, fleißig geübt wurde, als Gutenberg in Deutschland die Buchdruckerkunst erfand, welche letztere in den Niederlanden bald die beste Pflege erhielt. 1426 ward in den südlichen Provinzen die Universität zu Löwen gestiftet, während im Norden die berühmte Schule von Deventer aufblühte. Die Gelehrten bedienten sich meist der Lateinischen Sprache, während sich die höfische Dichtung in der Französischen bewegte.

Aus der Zeit vor dem 12. Jahrh. ist von der niederländischen Nationalliteratur nichts auf uns gekommen. Seitdem beginnt aber eine bis weit in das 13. Jahrh. hinabreichende Reihe von Epopöen in niederländischer Sprache, von denen jedoch nur wenige vollständig noch vorhanden, viele hingegen bis auf Bruchstücke od. auch gänzlich untergegangen sind. Der dichterische Werth derselben ist nur sehr mäßig, da sie mit wenigen Ausnahmen anfangs genauere, später freiere Übertragungen französischer Originale sind. Dahin gehören der Roman van Lancelot, Roman dur Lorreinen, Roman van Karel den Grooten, Walewein, Fergunt, Floris en Blancefloer (gedichtet von Diederic van Assenede) 2c.; weit übertroffen werden jedoch alle diese Rittergedichte durch das einzige bekannte Erzeugniß der niederländischen Volksdichtung, den Reinaert, der auch in die Französische u. Deutsche Literatur übergegangen ist. (S. Reinhard der Fuchs). Mit dem Hinwelken des Ritterthums erlosch auch diese Richtung der Poesie; entsprechend dem Aufstreben des Bürgerthums gelangte auch eine andere Dichtungsart zur Blüthe, die sich aus lateinischen Quellen genährt, wenn auch sich selbständig gestaltend, überwiegend lehrhafte Zwecke verfolgte. Ihr Hauptvertreter in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. wurde Jakob Maerlant (s. d.), der in seiner späteren Zeit nur theils Erzählungen von geschichtlicher Geltung, theils verschiedene Lehrgedichte lieferte. In dieser neuen Bahn wandelte auch der bedeutendste niederländische Dichter des 14. Jahrh., Jan Boendale, genannt Jan de Clerc, Schreiber der Schöffen zu Antwerpen (1280—1351), welcher zwei Reimchroniken (Brabantsche Geesten u. Van den derden Edewaerd) u. zwei Lehrgedichte (darunter Der Leken Spieghel) verfaßte. Sonst lieferten noch geschichtliche Dichtungen von größerer Bedeutung: Melis Stoke (Chronik von Holland um 1305), ein Anonymus eine Chronik von Flandern (bis ins 15. Jahrh. reichend) u. A. Unter den übrigen Lehrgedichten sind hervorzuheben der Cato u. das dem Antwerpener Clerc Jan Deckers zugeschriebene Dietsche Doctrinale (1345); unter den Legenden der Theophilus u. der Brandan. Die Lyrik, welche bald von der Didaktik überwuchert wurde, hat keine bedeutenden Vertreter gefunden. Erheblicher sind die Anfänge des Dramas, welche sich schon ziemlich frei von den Fesseln der Kirche zeigen u. theilweise keck in das frische Leben der Gegenwart eingreifen, vgl. Altniederländische Schaubühne in Hoffmanns von Fallersleben Horae Belgicae, Band 6. Um die Mitte des 14. Jahrh. begann auch diese rein didaktische Dichtung zu ermatten; anstatt der ausgedehnten Reimchroniken u. breiten Sittenspiegel traten kürzere, oft improvisirte Gedichte auf, die oft beides, Erzählung u. Moral, vereinigten. Diese neue Gattung wurde bes. von den Spreekers gepflegt, die oft ein Wanderleben führten; der namhafteste derselben ist Willem van Hildegaersberg bei Rotterdam (1350—1400), der namentlich am Hofe der Grafen von Holland verkehrte. Da der schroffe Unterschied zwischen Adel u. Bürgerstand im Schwinden begriffen war, so konnte Dirc Potter (st. 1428) in der bürgerlichen Form der Spreekers ein größeres höfisches Werk zur Unterhaltung der vornehmen Gesellschaft (Der Minnen loep) verfassen. Beide Stände traten sich noch näher in den Kammern der Rederijker (vom franz. rhétoricien, was damals einen Dichter bedeutete), poetischen Vereinen, die sich zu poetischen Übungen u. Vorträgen zu bestimmten Zeiten u. an bestimmten Orten versammelten, bes. aber auch ihr Augenmerk auf die Ausarbeitung u. Aufführung von Schauspielen richteten, wie denn auch mehre solche Kammern bisweilen zur Feier größerer Feste durch Aufführungen u. Schaustellungen zusammentraten. Die Erzeugnisse derselben sind zwar nur von geringem poetischen Werth, wurden jedoch von Bedeutung für die nationale Literatur, da sie patriotischen Sinn pflegten, durch ihre Schauspiele auf das Volk einwirkten, ja sich in die politischen Angelegenheiten mischten, wie während der Streitigkeiten der Hoek u. der Kabeljaus u. im Reformationszeitalter.

Digitized by Google

Während sie aus letztern Gründen unter der spanischen Herrschaft im 16. Jahrh. in den südlichen Provinzen unterdrückt wurden, blühten sie desto frischer im Norden, bis sie auch hier, da sie hinter der Zeit zurückblieben, im Laufe des 17. Jahrh. ihr Ansehen verloren u. im 18. ganz eingingen.

Eine zweite Periode der Geschichte der N.-n L. beginnt mit dem Anfange des 16. Jahrh. Als gegen Ausgang des 15. Jahrh. Freiheit, Bildung u. Wohlfahrt aus den südlichen Niederlanden nach den nördlichen Provinzen wanderten u. namentlich Amsterdam sich zur Welthandelsstadt zu erheben begann, fanden in der Rederijkerkammer die gebildetsten Männer dieser Stadt einen Mittelpunkt für geistige Erholung. Namentlich waren es hier Filip van Marnix, Coorubert u. dessen beide Freunde, die Kaufleute Roemer Bischer u. Hendrik Laurenszoon Spiegel, welche theils die ersten brauchbaren grammatikalischen Schriften abfaßten, theils in ihren eigenen poetischen u. prosaischen Arbeiten Muster aufstellten u. auf diese Weise auch den Bemühungen der Kammer um Läuterung u. Reinigung der vaterländischen Sprache, die unter der burgundischen Herrschaft vom Französischen verderblich beeinflußt worden war, einen festen Halt gaben. Jene Männer, welche die neuere N. L. erst begründeten, waren jedoch nur die Vorläufer der drei originellsten niederländischen Dichter, welche dieselbe fast plötzlich auf ihren höchsten Gipfel erhoben. Sie sind: Pieter Corneliszoon Hooft (1581—1647), der, ausgerüstet mit der klassischen Bildung seiner Zeit u. mit dem Wohllaut u. der Formvollendung der Italiener bekannt, Poesie u. Prosa zu gleichem Adel erhob; Joost van den Vondel (1587—1679), der, poetisch begabter als Hooft, im Drama u. der Satyre das höchste leistete, was die N. L. überhaupt besitzt; endlich Constantin Huygbens (1596—1686), bei dem jedoch die Kenntniß aller bedeutenderen Sprachen u. Literatnren fühlbar wird u. der in seinen lyrischen, lehrhaften u. satyrischen Poesien oft ins Gesuchte u. Dunkle verfällt. Zu diesen drei Meistern in Amsterdam tritt als vierter noch Jakob Cats (1577—1660) zu Dortrecht, der nicht für ein höher gebildetes, sondern für ein großes Publikum schrieb u. in Het boek van Vader Cats ein Volksbuch lieferte, welches länger als ein Jahrhundert im Bürgerstande als zweites Hausbuch nächst der Bibel galt. Unter den zahlreichen Nacheiferern, die sich mehr od. weniger bald der Amsterdamer, bald der Dortrechter Schule anschlossen, aber ihre Vorbilder nicht zu erreichen, noch weniger zu übertreffen vermochten, sind die bedeutendsten: die beiden Töchter des erwähnten Roemer Bischer, Marie Tesselschade u. Anna Bischer, die namentlich kleinere Gedichte u. Übersetzungen lieferten; Jakob van Westerbaan (st. 1670) in der lehrhaft-beschreibenden Dichtung; Jan van Heemskerk (st. 1656), dessen Lehrgedicht Batavsche Arkadia vielfach nachgeahmt wurde; Jeremias de Dekker (st. 1666), der sich als Lyriker u. Epigrammatist hervorthat. Die meiste Selbständigkeit zeigt Dirk Kamphuizen (st. 1626) in seinen geistlichen Liedern; in derselben Gattung versuchte sich auch Joannes Vollenhove (st. 1708). Das Drama wurde sehr fleißig angebaut. Schon Bredero (1585—1618) hatte Lustspiele geliefert, welche zwar in der Sprache der niedrigsten Sphären des Lebens gehalten sind, aber ihrer Zeit großen Beifall fanden. Höheres erstrebte Sam. Coster, welcher ein Liebhabertheater begründete, das mit der Kammer der Rederijker verschmolzen wurde. In Folge dessen wurde in Amsterdam das erste massive Schauspielhaus erbaut, welches 3. Jan. 1638 mit Bondeles Stück Gijsbrecht van Amstel eröffnet wurde. Andere Dichter, welche sich im Drama versuchten, waren: Gerard Brandt (gest. 1685), welcher auch im Epigramm u. der historischen Prosa Beachtenswerthes leistete; Joach. Oudaan (gest. 1692), ein politisch sehr freisinniger Mann, dessen lyrische Gedichte zu den besseren gehören; ferner Reinier Anslo (gest. 1669); endlich Joannes Antoides van der Goes (gest. 1684), welcher als Lyriker u. Dramatiker sich einen Namen erwarb, namentlich aber durch sein beschreibendes Gedicht, De Ijstroom, in welchem er Amsterdam verherrlicht, berühmt geworden ist. Die großen Dichter dieser ersten Blüthezeit der neueren N.-n L. waren beseelt u. gehoben worden durch die Begeisterung der Freiheitskriege; mit dem Geiste der Freiheit war aber überhaupt auch ein Streben nach Wissenschaftlichkeit in die Niederlande gekommen; der Anschluß an die Reformation konnte auf das Gedeihen derselben nur den günstigsten Einfluß ausüben. Seit dem Reformationszeitalter knüpfte sich auch in den Niederlanden der Fortschritt der Wissenschaften wesentlich an die Universitäten, unter denen die zu Löwen u. zu Leyden den ersten Rang behaupteten. Löwen, schon 1425 begründet, zeichnete sich aus durch Förderung der klassischen Studien, aber auch durch strenge Rechtgläubigkeit u. starres Festhalten an den Dogmen u. Satzungen der Katholischen Kirche; Leyden hingegen, gestiftet 8. Febr. 1575 in der drangvollsten Zeit, hatte zwar mit der Löwener die Pflege der klassischen Literatur gemeinsam, stand aber sonst als Vertreterin des holländisch-protestantischen Geistes zu ihr in schroffstem Gegensatze. Das rege u. freie wissenschaftliche Leben, welches sich im protestantischen u. freien Norden der Niederlande entfaltete, hatte hier die Stiftung noch anderer Hochschulen zur Folge, wie in Franeker 1585, in Gröningen 1614, in Utrecht 1636, in Harderwijk 1648; denselben traten blühende akademische Gymnasien (Illustre scholen) zur Seite, wie in Deventer (1630), in Middelburg, in Amsterdam (das Athenäum, gestiftet 1632). Selbst die Unruhen der Remonstranten u. Contraremonstranten (1618 u. 19) u. der folgende Gewissenszwang vermochten den Flug nach den höheren Regionen der Wissenschaft u. Kunst nicht zu lähmen. Die weise u. gemäßigte Regierung des Statthalters Friedrich Heinrich (1645—47) heilte jene Wunde der Bigotterie. In dieser Zeit war, wie für Poesie u. Ausbildung der Sprache, so auch für die Schönen Wissenschaften, die Naturforschung, das Staatsrecht, die Schrifterklärung u. Geschichte in Holland ein neues Licht aufgegangen. Bes. verdienen als Beförderungsmittel der Wissenschaften genannt zu werden der Flor der Buchdruckerkunst (bes. durch Plantin, Elzevir, Bläu, Wäsberge).

Die folgende Periode (seit etwa 1679, Bondels Todesjahr, bis etwa 1770) ist die Zeit des Verfalles. Der Spanische Krieg, der errungene Welthandel, der Luxus, die sinkende Selbständigkeit, das Erlöschen der Begeisterung für Freiheit u. Vaterland, der überhand nehmende Geschmack für französisches Wesen u. französische Literatur, führten zu einem schnellen Abblühen der nationalen Dichtung. Den Gipfel erreichte das Verderben, seit nach Aufhebung des Edictes von Nantes (1685) mit den

Digitized by Google

zahlreichen französischen Flüchtlingen der französische Einfluß so mächtig hereinbrach, daß er sich Sprache u. Poesie förmlich unterwarf, während sich von einer Einwirkung des benachbarten England nicht die geringste Spur zeigte. Die französische Poetik, namentlich die Theorie des Drama, erhielt ihren eifrigsten Verfechter an Andreas Pels in Amsterdam, durch dessen Bemühungen das nationale Drama so gründlich verdorben wurde, daß es sich bis heute noch nicht wieder zu einer nationalen Selbständigkeit erheben konnte; auch hat demselben die Poesie den verderblichen Einfluß, welchen die poetischen Vereine (Kunstgenootschappen) gewannen, zu verdanken. Zwar fehlte es nicht an vaterländisch gesinnten u. talentvollen Männern, welche sich den französischen Einflüssen entgegenstellten, wie Hubert Cornelisz.oon Poot (st. 1733), ein Naturdichter, u. der Lyriker Jan van Broekhuisen (gest. 1707), doch vermochten sie nichts dagegen auszurichten. Während fast durch das ganze 18. Jahrh. die Poesie in den französischen Fesseln hinsiechte, stand die Wissenschaft jedoch in höchster Blüthe. Außer den Naturwissenschaften wurde bes. Philosophie, Physik, Sprachkenntniß getrieben. Hemsterhuis, Schultens u. Boerhaave erhoben die Leydener Universität im Anfange des 18. Jahrh. zu der ersten Europas u. brachten eine dreifache Reihe vorzüglicher Gelehrten hervor, welche fast bis auf unsere Zeiten den neugebahnten Weg in der arabischen u. griechischen Sprachlehre, in der praktischen Medicin u. Anatomie mit dem glücklichsten Erfolge betraten. Aus der großen Anzahl von Reimern u. Versmachern jener Zeit des Verfalles ragen nur wenige Namen einigermaßen hervor. Dahin gehören: Lucas Rotgans (gest. 1710), welcher ein historisches Gedicht auf Wilhelm III. u. einige Dramen hinterließ; Arnold Hoogvliet (gest. 1763), welcher ein biblisches Epos (Abraham de Aartsvader) dichtete, welches wieder viele Nachahmer fand. Einige Bedeutung erlangte Sijbrand Feitama (gest. 1758), welcher zwar in der Poesie Reim, Versbau u. Ausdruck verbesserte, aber unendliche Mühe u. Zeit auf die Übersetzung der Henriade u. des Telemaque verwandte, während seine eigenen Dichtungen, darunter mehre steife Dramen, bedeutungslos sind. Nur aus der allgemeinen Verderbtheit des Geschmackes u. der Befangenheit für französische Vorbilder läßt sich erklären, wie er eine ganze Schaar von Bewunderern u. Nachtretern hat erwecken können. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. zeigte sich in einzelnen Spuren die Wendung zum Besseren. Dahin gehören die gehaltvolleren Leistungen von Nik. Simonszoon Winter (gest. 1795), welcher u. a. eine Beschreibung des Amstelstromes u. mehre Dramen lieferte, wie auch die Dichtungen seiner Gattin Lucretia Wilhelmine, geb. van Merken (gest. 1798), welche außer dramatischen u. epischen Werken auch ein gutes Lehrgedicht (Het nut der Tegenspoeden) lieferte. Den Bestrebungen dieses Gattenpaares schließen sich die Gebrüder Willem (gest. 1768) u. Onno Zwier van Haren (gest. 1779) an, von denen sich jener durch das romantische Epos Gevallen van Friso, dieser durch De Geusen, eine lyrische Geschichtserzählung, einen Namen erworben hat. Über seine Zeitgenossen erhob sich Lucas Trip (gest. 1783) durch seine Gedichte geistlichen Inhalts. Sonst sind noch hervorzuheben Pieter Langendijk (gest. 1756), dessen Lustspiele ein selbständigeres Streben bekunden, während W. van Fockenbach (gest. 1695) burleske Gedichte im niedrigsten Style lieferte.

Um 1770 endlich begann die Bewegung, welche die Poesie, wenn auch zunächst nur theilweise, wieder dem Natürlichen u. Vaterländischen zuführte. Der Anstoß zu derselben war wohl durch die Beschäftigung mit der eben mächtig aufblühenden Deutschen Literatur gegeben worden, anderweitig wirkten die neuen Revolutions- u. Freiheitskämpfe u. die Bekanntschaft mit der Englischen Literatur fördernd ein. Zuerst zeigte sich der Umschwung auf dem lyrischen Gebiete. Unter unmittelbarem deutschen Einflusse dichtete Hieron. van Alphen, Jak. Bellamy u. Rhijnwis Feith, während Pieter Nieuwland (1764—94) mehr römischen u. griechischen Mustern folgten. Als die eigentlichen Träger der Bewegung u. die Begründer der neuesten Literaturentwickelung sind jedoch zu betrachten der ebengenannte Feith, der Vertreter der damals in Deutschland herrschenden Sentimentalität, u. Willem Bilderdijk (s. d.). Der Letztere, der bedeutendste u. vielseitigste Dichter der Niederländer aus neuerer Zeit, suchte seine Anregung u. Belehrung bei den älteren vaterländischen u. den besten ausländischen Dichtern aller Zeiten u. Literaturen. Wie er daher als Übersetzer unerreicht dasteht, so schuf er u. dem, leider Fragment gebliebenen epischen Gedicht De Ondergang der eerste wereld (Amst. 1825, u. A. von Da Costa, ebd. 1845—47), eins der herrlichsten Werke der N-n L., welches nicht von den epischen Dichtungen van der Hopp's, J. J. L. ten Kate's, J. van Lennep's, noch weniger von denen Joh. Phil. van Goethem's, G. L. van Oosten van Staveren's, W. H. Warnsinck's u. m. A. übertroffen werden konnte. Ebenso Vortreffliches leistete Bilderdijk für die beschreibende u. didaktische Poesie in De Ziekten der geleerden (1807), in dem Buitenleven (Amst. 1803, Rotterd. 1821), u. De Mensch. Außer einigen Dichtungen des Lyrikers Helmers gehören hierher noch Hendrik Tollens Overwintering der Hollanders op Nova Zembla (1819) u. Jak. van Lennep's Bouwkunst (1842). In der moralisch-religiösen Gattung des Lehrgedichtes leistete bes. Feith Vortreffliches. Im Epigramm sind nächst Adam Simons (Gedichten, 1805; Het huisselijk Leven 1823; Verstrooide Gedichten, 1822; Verzamelde Poezij, 1834 ff.), bes. Ant. Christ. Winand Baring (gest. 1840) geschätzt. Unter den lyrischen Dichtern der letzten Literaturperiode nimmt der schon mehrfach genannte Rhijnvis Feith eine vorzügliche Stelle ein. Sentimentalität charakterisirt auch seine patriotischen Gesänge, seine religiös-moralischen Dichtungen u. seine Trauerspiele. Noch weit productiver als Feith wirkte W. Bilderdijk in fast allen Gattungen der lyrischen Poesie. Auch die Gedichte seiner zweiten Gemahlin, Kathar. Wilhelmine (geb. 1777, gest. 1830), sind sehr geschätzt. In die Periode der patriotischen Begeisterung fällt Bilderdijk's Hollands verlossing (1813 f., 2 Bde., 2. A. 1833), seine Hymne: Frederick Willem (1815), sein Wapenkreet u. die Vaterlandsche uitboezemingen (1815). Von gleicher Vaterlandsliebe beseelt, dichteten Jan Frederik Helmers (geb. 1767, gest. den 26. Febr. 1813). Zu dem Freundeskreis derselben gehörten auch der eifrige Anhänger der Kant'schen Philosophie, Jan Kinker (geb. 1764, gest. 1845) u. Maur. Cornelis van Hall, welcher nur kleinere Poesien, meist Gelegenheitsge-

Digitized by Google

dichte, veröffentlichte. Auch die Dramatiker Samuel Iperuszoon Wiselius (gest. 1845), Hendrik Harmen Klijn (geb. 1773) u. dessen Bruder Berend Klijn u. Jan van Walré (gest. 21. Dec. 1837) sind als Lyriker nicht unbedeutend. Eine von den Genannten verschiedene, mehr volksmäßige Richtung verfolgten die Dichter der Rotterdamer Schule, unter denen bes. Hendrik Tollens (1780—1856) als Lyriker der erklärte Liebling seiner Nation geworden ist. Ihm schließen sich in zweiter Reihe an: Ab. Simons (1770—1834), Hazo Albert Spandaw u. der fast ganz nach deutschen Mustern gebildete Hendrik Lulofs (gest. 1849). Als der vorzüglichste humoristischen Dichter wird Ant. Christian Winand Staring (gest. 1840) geschätzt; aus früherer Zeit ist der witzige Satyriker Arend Fokke (1755—1812) auszuzeichnen. Andere minder bedeutende Dichter der letzten Decennien sind Nierstraß (gest. 1828), Jan Immerzeel (gest. 1841), W. Messchert (gest. 1844), Robert Arntzenius (gest. 1823), C. P. L. Robidé van der Aa, van's Gravenweert, A. N. van Pellecom (gest. 29. Sept. 1849), H. van Loghem (gest. 1843), die blinde Dichterin Petronella Moens (gest. 1843); ferner der Kanzelredner Elias Anne Borger (gest. 1820), der Philolog Dav. Jak. van Lennep, Westermann, A. Borman, Warnsinck u. A., S. J. van den Bergk. Ausgezeichneter Improvisator war Willem de Clercq (geb 1793 in Amsterdam, gest. 1844). Gegenwärtiges Haupt der klassischen Schule ist Isaac da Costa, der Schüler u. Lobredner Bilderdijks. Das erwachende Studium des Shakspeare, das Auftreten von Byron, Walter Scott u. Thomas Moore lief auch in Holland den Gegensatz zwischen romantischer u. klassischer Dichtung hervor. Die Hauptvertreter der romantischen Schule in den Niederlanden sind Jan van Lennep u. A. Bogaerts; diesen schließen sich an Nic. Beets, A. van der Hoop (gest. 1842), A. Beeloo, B. Ter Haar, als Meister in der Erzählung geschätzt, A. Meijer, J. de Bull, C. J. Potgieter, J. J. L. ten Kate, J. J. A. Goeverneur, J. P. Heije, J. A. Alberdingk Thijm u. W. J. Hofdijk ꝛc. Die beiden Letztgenannten sind durch ihre übertriebene Sucht nach Mittelalterlichem bes. charakterisirt. Unter den hierher gehörigen Dichtern von minderem Ruf sind etwa noch anzuführen: J. den Beer Portugael, H. Maronier, L. B. Ledebour, W. W. Noodt, H. Pinkeles, F. H. Breb, J. P. van Goethem, Catharina Bastrit, J. B. Halehroef, A. F. Siffle, J. F. Bosdijf (gest. 1850), J. H. Burlage u. viele Andere. Der größte Theil der jüngeren niederländischen Dichter steuert Beiträge zu dem Nederl. Muzeumalmanach. Von den niederländischen Mundarten wurde nur die friesische von in Friesland geborenen Dichtern häufiger benutzt (s. u. Friesische Sprache u. Literatur). Der eigentliche Volksgesang existirt zwar noch in den Niederlanden, aber bereits verkümmert durch den Einfluß der Kunstpoesie. Die ganze Mythologie findet in demselben seine Anwendung. Ein Verzeichniß der besten gibt Hoffmann von Fallersleben im 2. Bande der Horae Belgicae; die Gedichte selbst charakterisirten sich durch Unsittlichkeit u. Obscönität.

Auch im Drama beginnt mit Rhijnvis Feith u. Bilderdijk eine neue Epoche. Zuerst suchte sich der letztere durch seine Übersetzungen der sophokleischen Tragödien Koning Edipus (1779) u. De dood van Edipus (1789) von der herkömmlichen französirenden Richtung frei zu machen. Der bessere Geschmack zeigt sich schon ausgeprägt in Feith's Thirza (1784), Johanna Gray (1791), Ines de Castro (1793), Mucius Cordus (1795). Enthusiasmus für die Freiheit athmen auch Adrian Loosje's (1761—1818) Tragödien. Bilderdijk selbst sah sich durch Übersiedelung der Regierung u. König Ludwigs nach Amsterdam zu dem Trauerspiel Floris de Vijfde (1809) veranlaßt, welchem die Dramen Willem van Holland, Kornak u. Linna, letzteres nach Corneille, folgten. Auch die Tragödien seiner Gemahlin Katharine, Iphigenie u. Elfride (nach Racine), erhielten Beifall. Neben diesen sind als Dramatiker zu nennen: Jan Frederik Helmers, Cornelis Loots, Kinker, bes. Samuel Iperuszoon Wiselius, welcher sich nur zu sehr an die Normen der Altfranzösischen Schule anschloß; Hendrik Harmen Klijn, dessen Montigni noch jetzt volksthümlich ist, u. Jan van Walré (gest. 1837), deren Stücke auf der Bühne durch die größten neueren Schauspieler der Niederländer, Andries Snoek (geb. 1766, gest. 1829), den Nachfolger Ward Bingley's, u. durch die Frau Wattier-Ziesenis (1764—1828) eine würdige Darstellung fanden. Seitdem hat die Bühne ihren Glanz verloren, selbst das 1841 auf Actien begründete niederländische Theater zu Amsterdam beschränkt sich fast nur auf Aufführung von Übersetzungen französischer u. anderer Stücke, so wie auf die Entfaltung großer, Decorationspracht begünstigender Ballete. Das französische Vaudeville hat fast alle vaterländischen Stücke verdrängt. Zwar erschienen seitdem noch jährlich einige u. heitere Dramen, sie kamen jedoch entweder gar nicht zur Aufführung, od. konnten den Beifall des Publikums nicht erringen. Wir nennen von weniger bedeutenden dramatischen Dichtern der neuesten Zeit außer A. van Halmael noch Isaac da Costa, Joh. Hilman, Westerman, J. de Wal, Joh. Ruijl, H. Kuijper, P. P. Roorda van Eisinga. Der holländische Scribe, ein Nachtreter der Franzosen, ist Ruijsch. Einen Lustspieldichter hat Holland seit Peter Langendijk nicht gehabt; die im Iffländischen Style gehaltenen Stücke Loosje's, so wie Jan van Lennep's Derf über der Grenze, welches zu seiner Zeit sehr gefiel, sind unbedeutend. Das eigentliche Volksschauspiel bildeten gegenwärtig in den Niederlanden nur noch die Marionetten (Jan Klaus), welche von einem Jahrmarkt zum andern ziehen. Erst seit einigen Jahren zeigt sich wieder einiges Interesse für die nationale Hebung der Bühne. Zu der neuesten Zeit hat unter Anderen H. J. Schimmel nicht unverdienstliche Stücke geliefert.

Die Literatur des Romanes hat sich in der letzteren Zeit bei den Niederländern ebenso entwickelt u. ebenso an Umfang gewonnen, wie anderwärts. Alle bedeutenderen, ja selbst viele mittelmäßige Erscheinungen des Auslandes, namentlich Deutschlands, Frankreichs u. Englands, auf dem Gebiete der Unterhaltungsliteratur finden bald ihre Übersetzer. Namentlich sind es zwei Richtungen, welche unter den Erzeugnissen der Holländer eine Rolle spielen, der historische Roman, hervorgerufen durch Walter Scott, u. der humoristische Roman, veranlaßt durch Jean Paul Fr. Richter u. Matthias Claudius (den Wandsbecker Boten), vor allem aber durch Yorick (Sterne), Lamb u. Dickens. Im 17. Jahrh. erschien der erste prosaische Roman von Jak. van Heemskerk (Batavische Arkadia, Amst. 1637 u. ö.); im letzten Viertel des 18. Jahrh. erschienen die ersten bürgerlichen Romane von El. Wolff u.

Digitized by Google

Ag. Deken im Verein bearbeitet, Sara Burgerhart (1782) u. Willem Leevend (1784). Die Spuren der sentimentalen Zeit tragen Feiths (Julia u. Ferdinand en Constantia) u. Maria Post's Romane an sich, weniger die der Petronelle Moens (Waare liefde en holangelooze vrindschap, 1797, u. a.); Adriaan Loosjes mit seinen Familiengemälden, in denen er das Nützliche aus der Moral u. vaterländischen Geschichte mit der annehmlichen Form des Romans zu vereinigen suchte, steht noch jetzt bei seinen Landsleuten in hoher Achtung. Seine geschichtlichen Romane in dialogischer Form, sowie die aus der Zeit vor der Revolution fanden weniger Beifall, doch wurde Susanna Bronkhorst (1806) gut aufgenommen. Unter seinen Nachahmern ist nur etwa F. Herbig zu nennen. Zwar stand des angenehm erzählenden u. geistreichen Kist Ring van Gyges, sowie, inmitten des Enthusiasmus für die Werke Walter Scotts, noch der Frau de Neufville Kleine pligten in hohem Ansehen, doch traten dieselben in den Hintergrund, als die letztgenannte Schriftstellerin in ihrem Schildknaap (1828) den ersten gelungenen historischen Roman in dem herrschenden Zeitgeschmacke veröffentlichte. Eine lange Reihe historischer Romane, welche ihren Stoff theils aus der Fremde, theils aus der Heimath, theils selbst aus dem Alterthum entlehnten, folgte nach. Am bedeutendsten unter ihnen sind Aernout Drost, J. van Lennep, bes. aber J. Oltmans, pseudonym J. van den Hage, in jüngster Zeit Lod. Mulder. Alle ihre Vorgänger im historischen, bes. den vaterländischen historischen Roman übertrifft A. L. C. Toussaint, die Gemahlin des Malers Bosboom. Einen anderen Weg betrat van Limburg-Brouwer, indem er in seinen Charikles en Euphorion u. Diophanes (1838), die Sitten der alten Griechen, wie schon früher Maurits Cornelis van Hall in seinem Plinius Secundus u. Messala Corvinus, die der Römer in romantischer Form zu schildern suchte. Durch Robide van der Aa's Losse bladen uit het groote levensboek (1836), wurde der sociale Roman in die N. L. eingeführt; die Manier Dickens verpflanzte J. de Bries mit seinem Edmond (1844) auf holländischen Boden. Schon vor den Ereignissen des Jahres 1830 hatte Bosmaer auch de Walter van Zon, pseudonym Bruno Daalberg, als Humorist Beifall gefunden; doch begann erst mit Lublink Weddik u. Heldring die eigentliche Blüthezeit der humoristischen Skizzen u. Romane; ihnen folgten Hasebroek, Gewin, (pseudonym Bleek), vor Allen aber Nikolaas Beets, welcher unter dem Namen Hildebrand die Camera obscura schrieb, van Lennep mit Ferdinand Huyck. Der mehr originelle u. selbständige Kneppelhout, welcher unter dem Namen Klikspaan eine Reihe von Schilderungen aus dem Leydenschen Universitätsleben schrieb, wurde an satyrischen Humor noch durch van Limburg-Brouwer übertroffen. In den letzten Jahren senkte van Koetsveld die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Einen Jeremias Gotthelf erhielten die Holländer in dem Geistlichen Cornelis van Schaick; seine Volksschriften machten ihn bald zum Liebling des Volkes, während ihn seine Tafereelen uit het Drentsin dorpsleven an die Seite der besten niederländischen Schriftsteller stellen. Von den vielen anderen geringeren Talenten, welche sich auf dem Gebiete der Unterhaltungsliteratur versuchten, nennen wir hier noch beispielsweise J. de Bries, J. Honig, A. D. van Buren-Schele, Nikolaas Beets, A. van der Hoop, H. J. Abbring, J. van Assum, van Abcoum, van Noothorn, Dresselhuijs, van Breberode, Sterren, A. van Lichtenberg, A. van Linde, Jul. de St. Genois, Sieburgh, A. May van Boelenhoven, A. J. de Wilde, J. de Quack, C. Bet, H. Zeeman, A. Rabijs, J. Krabbendam, W. Storck, A. R. Stoos, J. J. Cremer, Elise van Calcar, G. D. J. Schotel.

Durch die großen Dichter aus dem Anfang des 17. Jahrh. war auch die Prosa zu einem hohen Grade der Ausbildung gelangt. Seit Ger. Brandt tief gesunken u. verderbt, wurde sie zuerst wieder gereinigt u. erhoben durch Justus van Effen (1684—1735) in seinem Hollandschen Spectator (1731—35), einer belehrenden Wochenschrift. Eine neue frische innere Kraft gewann sie doch erst mit dem Wiederaufblühen der Poesie gegen Ende des 18. Jahrh. Was die Beredtsamkeit betrifft, so gab der Niederländische Staat durch seine Einrichtung nur wenig Gelegenheit für die Staatsberedtsamkeit, weil die Vorträge in geschlossenen Versammlungen geschahen; erst als die Öffentlichkeit gegeben war (seit 1795), konnten sich Redner wie Simon Stijl, Schimmelpenninck u. Jak. Kantelaar hervorthun, welche später an Kemper, van Hogendorp, van Alphen, Collot d'Escury van Heimenoord, Thorbeke u. Andern Nacheiferer fanden. In der gerichtlichen Beredtsamkeit hat sich Herm. Noordkerk (gest. 1781) rühmlich ausgezeichnet. Selbst die Kanzelberedtsamkeit konnte in der älteren Zeit der theologischen Streitigkeiten nicht gedeihen. Beredelt u. zur Vollendung geführt wurde die Kanzelrede erst durch J. H. van der Palm (gest. 1840); ihm folgten Jan van der Roest, Ewald Kist u. Elias Anne Borger. Andere Kanzelredner sind: Derment, J. Clarisse, van Hengel, Petrus Broes u. Jodocus Heringa, denen sich Meschaert bei den Wiedertäufern, Roll bei den Lutheranern u. Stuart bei den Remonstranten anschließen. Nach einigen Seiten hin wurde van der Palm noch übertroffen durch Abraham des Armorie van der Hoeven, welcher der Gründer einer allgemein bewunderten Schule von Predigern wurde. Gegenwärtig der gefeiertste Kanzelredner ist van Oosterzee in Rotterdam. Die akademische Beredtsamkeit konnte sich erst in neuerer Zeit der Lateinischen Sprache entziehen u. fand wiederum an van der Palm den ausgezeichnetsten Meister. Sonst sind zu nennen als solche bes. Hooft, O. Zw. van Haren, de Bosch, Kantelaar, van Schwinden, Huldhof, Bos, Bilderdijk, Siegenbeek.

Die Geschichtschreibung wurde von den Niederländern eifrig, aber einseitig gepflegt, da sie sich meist nur auf das eigene Vaterland erstreckte. Nur wenige ihrer Leistungen hat auch im Auslande einen größeren Leserkreis finden können. Die Form der Chronik gab sie mit den Freiheitskriegen auf. Den Übergang bildeten in den südlichen Provinzen die umfangreichen Werke von Aubertus Miräus (La Mise), Ant. Sanders, Butkens, Pontas de Heuter, Franz van der Haar (Haräus), die jedoch vom katholischen od. auch spanischen Standpunkte aus schrieben. Unparteiischer u. gewandter zeigt sich schon Nic. Burgundius. Im nördlichen Niederlande arbeiteten drei Sammler von Bedeutung, Peter Bor, Eman. van Meteren u. Everard van Reyd, auf welche zum Theil sich stützend Pieter Hooft seine Nederlandsche Historien (1642) schrieb, welche wegen Gehalt u. Sprache

Digitized by Google

für classisch gelten. Ihm nahe stehen Hugo Grotius (Annales et historiae de rebus Belgicis, 1657) u. die historischen Werke des Ulfo Emmius (1547—1628), des namhaftesten Geschichtschreibers der Friesen. Mit der Vorliebe für alles Einheimische sank auch die Neigung zur Behandlung der vaterländischen Geschichte. Letztere war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. nur durch Gerard Brandt (1626—85) würdig vertreten, der sich auch um die Kirchengeschichte verdient machte. Die Darstellung Pieter Baldemigs u. des Friesen Lieuwe van Aitzema läßt viel zu wünschen übrig; nur Sammler waren Gerard van Loon, der Begründer der Niederländischen Münzkunde, u. Franz van Mieris. Die Niederländische Geschichte Jean's Le Clercq (Clericus) entbehrt der selbständigen Forschung. Weit höher steht wieder die Vaderlandsche historie (1749) von Jan. Wagenaar (1709—73), welcher jedoch an Tiefe, Bündigkeit u. Kraft von Simon Stijl (1731—1804) übertroffen wird, welcher zuerst mit Glück die philosophische Behandlung der Geschichte versuchte. Mit Kenntniß u. Geschick wurden einzelne Partien der vaterländischen Geschichte von te Water, J. Meermann, Engelbert, Jak. Scheltema u. Adrian Kluit (Historie der Hollandsche Staatsregering, 1802—1805) geschrieben. Für die Geschichte des Auslandes wie die Kirchen- u. Universalgeschichte wurde bis auf die neuere Zeit herab nur weniges von einiger Bedeutung geleistet, abgesehen von dem, was mit dem philologischen Studium im Zusammenhange steht. Zu nennen sind etwa Jak. Basnage wegen seiner Geschichte der Juden (1716), Martin Stuart wegen seiner römischen Geschichte, Ysbrand von Hamelsfeld wegen seiner allgemeinen Kirchengeschichte, Herm. Muntinghe wegen seiner Geschichte der Menschheit nach der Bibel (1804 ff.). Seit Anfang des 19. Jahrh. begann sich die historische Forschung lebhafter zu entwickeln, fing zugleich auch an den Kreis derselben nach verschiedenen Seiten hin zu erweitern. Außer van Kampen, welcher die vaterländische Geschichte in gefälliger Form erzählte, ist bes. Bilderdijk zu nennen, welcher dieselbe zwar einseitig, aristokratisch, aber kräftig u. selbständig behandelte. Durch die Arbeiten des Reichsarchivars H. van Wijn wurde ein neuer u. sehr nachhaltiger Anstoß zur eingehenderen Geschichtsforschung gegeben, welcher die Herausgabe mehrfacher Urkunden- u. Quellensammlungen u. zahlreicher, auf Urkundenforschungen gestützter monographischer Arbeiten zur Folge hatte. Besondere Hervorhebung verdienen in dieser Beziehung Groen van Prinsterer (Archives, 8 Bde., Leyd. 1835—47; u. a. Werke); Nijhoff (Bijdragen voor vaterl. geschiedenis, 1837 ff.), Bachuysen, de Jonge, Halbertsma, de Vries, P. Scheltema u. A. m. Diese eingehenderen Forschungen sind bereits in den neueren Werken über Niederländische Geschichte sichtbar, wie in den von Arend, Groen van Prinsterer u. einigen And. Ausgezeichnete Bearbeiter einzelner Perioden u. Abschnitte der politischen wie der Culturgeschichte sind de Jonge, H. Boschа, Koenen, Tijdeman, Siegenbeek 2c.; über Kriegsgeschichte schrieben Sypesteyn, de Bordes, Netscher, Joh. Boschа, Knop; über die Geschichte der holländischen Marine E. Gerrits, de Jonge; über die Geschichte der Diplomatie G. W. Vreede, über die Reformation Ypey, Dermout, B. Glasius, Blanpot ten Kate (Wiedertäufer). Nicht geringer Fleiß, wenn auch meist ebenfalls auf die Niederlande beschränkt, haben die Holländer von jeher auf die Biographie, sowohl in bio-bibliographischen Sammelwerken, als in zusammenhängender Darstellung verwendet u. darin viel treffliches geleistet. Dahin gehört aus früherer Zeit Levens van Nederlandsche mannen en vrouwen, Amsterd. 1774—83, 10 Bde., u. Hooft, Brandt, Cattenburch, Hoogstraten, Rijp, Bakker, Prins, de Kruijff, Stijl, Nomsz, Kol, Scheltema verdienen einzeln als Biographen genannt zu werden. In den letzten Decennien lieferten beachtenswerthe biographische Arbeiten: van Capelle, Will. Broes, van Heusde, Oudemans, Scheltema, P. Simons, van der Kemp, Hoef, Abbink, G. Engelberts Gerrits, H. Zeemann, R. W. Tadama, van Hall, Gerard Brandt, A. M. Cramer, E. J. Diest Lorgion, H. van Vollenhoven, A. des Amorie van der Hoeven, Weddik, Beets 2c. Biographische Sammelwerke boten Oostkamp (Niederländ. Kriegsbelden, 1834), van Til (Niederländ. Frauen, 1843); ein vorzügliches Biographisch Woordenboek für die Niederlande hat van der Aa (1853—60, Bd. 1—5) begonnen. Um Zutageförderung von biographischen u. literarischen Notizen machte sich Schotel, Prediger zu Tilburg, u. A. verdient. Auch die historischen Hülfswissenschaften fanden wieder tüchtige Vertreter. Die vaterländischen Alterthümer, sowohl aus batavischer u. römischer, als aus späterer christlicher Zeit wurden in zahlreichen Monographien u. Journalaufsätzen bearbeitet, so von Janssen, Heldring, N. Westendorp, Acker Stratingh, Magnin, Robidé van der Aa (Oud Nederland, 1842 ff.). Für die Numismatik sind die Schriften von van der Chijs in Leyden zu beachten, der 1833 auch eine Tijdschrift voor algemeene Munt-en Penningkunde begann. Über Heraldik schrieb L. Ph. C. Bergh. Die Geschichte der niederländischen Kunst erhielt durch Immerzeel, G. Engelberts Gerrits, Serv. de Jong u. A. gute Beiträge. Fast keine Wissenschaft verdankte den Niederländern mehr als die Geographie bes. der Hinterasiatischen Länder. Beschreibungen von Ostindien gab Valentin, von Ceylon Baldäus, von Malabar 2c. Schouten, von China Nieuhof, u. so von anderen Ländern Bruin, Depper, Witsen. Auch ausführliche Beschreibungen der vorzüglichen Städte der Republik, mit deren Geschichte vereinigt, gibt es aus dem 18. Jahrh. Damals begann die vaterländische Geographie von eigentlichen Gelehrten pragmatisch bearbeitet zu werden, wie von Wagenaar. In neuerer Zeit sind die geographischen Arbeiten der Niederländer hinter denen der Nachbarvölker zurückgeblieben; sie beschränken sich fast nur auf die Niederlande u. die niederländischen Colonien in Ost- u. Westindien, od. sie bestehen aus Reisebeschreibungen, die jedoch nur in einzelnen eine wissenschaftliche Bedeutung haben. Dahin gehören die Arbeiten von Temminck, von Roorda van Eysinga u. dem Deutschen Junghuhn, sowie die Arbeiten Siebold's über Japan.

In der Philosophie haben die Niederländer kaum etwas Originales geleistet, wenn auch die Republik mehre der eigenthümlichsten u. kühnsten Denker, wie Descartes, Spinoza u. Bayle Zuflucht gewährte, wogegen sie Hugo Grotius ins Ausland trieb. Zwar fand Descartes bes. an Arnold Geulinx einen denkenden Anhänger u. s'Gravesande (1688—1742) bot vielen Scharfsinn zur Widerlegung von Hobbes u. Spinoza auf; allein, wenn auch diese Bestrebungen u. Kämpfe

Digitized by Google

auch für andere Gebiete der Wissenschaften nicht ohne Anregung u. Förderung blieben, so vermochten die Niederländer doch kein eigentliches System zu bilden u. somit die Philosophie selbst weiter zu führen. Dies gilt im Allgemeinen auch von der neueren Zeit, wo die Philosophie nur mehr in historischer, als eigenthümlich schöpferischer Weise bearbeitet wurde. Die Philosophie Kants fand an Servaas Deiman, Leroy, van Bosch, bes. aber an Kinker u. Paulus van Hemmert eifrige Anhänger; der Letzte wußte sich gegen ihre Gegner (van der Wijnpersse, Feith, später Wyttenbach) mit den Waffen der Ironie siegreich zu behaupten u. die Kant'schen Ansichten auch dem Nichtgelehrten zugänglich zu machen. Eine gute Arbeit lieferte Borger über die Mystik. Um die Philosophie der Alten machten sich nebst van Limburg-Brouwer (gest. 1847), namentlich Ph. W. van Heusde (gest. 1839), van Baumhauer, Groen van Prinsterer u. A. verdient. Van Heusde machte in der pädagogischen Literatur durch seine Briefe über die Natur u. den Zweck des höheren Unterrichts auch in Deutschland Aufsehen. In jüngster Zeit nimmt Opzoomer, vom Standpunkte der Krause'schen Philosophie ausgehend, die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Als Ästhetiker machten sich im vorigen Jahrh. bes. H. van Alphen (Theorie der schoone kunsten en wetenschappen, Utr. 1778—80, 2 Bde.) verdient; in neuerer Zeit wird Jak. Geel, zugleich einer der besten Prosaisten der Niederlande, sowie gründlicher Kenner der alten u. neueren abendländischen Literatur, bes. geschätzt.

In der Rechtsgelehrsamkeit hat sich in alter Zeit außer Philipp von Leyden kein Niederländer hervorgethan; im 16. Jahrh. verdienen Auszeichnung Nik. Everardi, Epo, Agyläus, Leoninus, P. Montan, Rataller, Popma, Adelgonde, Dousa, Oldenbarneveldt u. And. Für praktische Gesetzgebung wurde ein thätiger Schritt gethan, da Karl V. u. Philipp II. alle ungeschriebene Stadt- u. Landrechte zu sammeln, beschreiben, verbessern od. bestätigen befahlen. Nach der Revolution erschienen eine Menge Commentare der Landrechte; für Holland war das wichtigste die von Grotius im Kerker gefertigte Einleitung in die holländische Rechtsgelehrsamkeit. In der Rechtstheorie behaupten in dieser Periode eine ehrenvolle Stelle: Binnen, die beiden Matthäus u. Grotius. Die glänzendste Periode für das rechtsgelehrte Studium, bes. in Holland, brach nach dem Westfälischen Frieden an. Jetzt wurde auch Naturrecht gelehrt; zum ersten Mal erschienen Compendien. Voet, Schulting, Bynkershoek, Westenberg, Huber, Heineccius, Barbeyrac, J. u. B. Voorda, Pestel, Meermann, Arntzen, J. de Roer, van de Keessel, Tijdeman, Cras, J. Meermann, Walckenaer, W. de Roer, Smallenburg, van der Linden, Bilderdijk, van Wesele, Scholten zeichneten sich aus. In den theologischen Wissenschaften brachten die Niederlande zwar keinen eigentlichen Reformator, aber doch Männer hervor, deren Mäßigung, Gelehrsamkeit u. Angriffe der mönchischen Unwissenheit u. Unsittlichkeit der Reformation vortheilhaft waren, wie: Gansfort, Erasmus, in der folgenden Zeit Koornhert, Duifhuis u. vor Allen H. Grotius. Der Streit der Coccejaner u. Voetianer förderte den Geist der reformirten Confession nicht; strenge Dogmatiker waren Coccejus, Abr. Heidan (van der Heyden) u. Abr. Trommius; liberaler Limborch. Doch die wirksamste Verbesserung war Bekkers Aufklärungsversuch. Unter die gelehrten Theologen gehörten bes. Spanheim u. Trigland. Einzelne Ausnahmen von dem strengen Orthodoxismus im 18. Jahrh. machten Wetstein, J. Alberti, Benema, Vitringa, u. im dritten Viertel des 18. Jahrh. drang allmälig ein freierer u. milderer Geist in die herrschende Kirche ein; bes. wirkten dazu das politische Streben nach Umänderung der alten Form, welches sich auch auf die Kirche ausdehnte, die von Schultens in Leyden gebildete Schule, van Blotens Bibelübersetzung, Bosvelds aufgeklärte Schriften, die Verbesserung der Homiletik u. im 19. Jahrh. die Schriften von Muntinghe, van der Palm, van Woorst, Borger u. And. So schritt auch die Dogmatik vorwärts, u. Heringhu, van Boorst, Regenbogen u. And. nähern sich in ihren dogmatischen Werken mehr od. minder der damals in Deutschland vorherrschenden freieren Denkungsart. Auch die Katholiken in den Niederlanden gewinnen immer mehr liberale Ansichten.

Die mathematischen u. astronomischen Wissenschaften wurden im 16. Jahrh. nur dürftig betrieben; Liebe zur Sternenterei verhinderte ihr Studium; nur Mercator, Ortelius u. Popma machten einige Ausnahme; in der Hydraulik u. Hydrostatik thaten es die Holländer allen Europäern zuvor. Im 17. Jahrh. schrieb Chr. Huygens mehre mathematische Werke, u. als späterer Astronom ist zu nennen Calkoen u. aus neuerer Zeit van Uttenhove u. Gerh. Moll in Utrecht u. Kaiser in Leyden. In den Naturwissenschaften fingen die Niederländer im 16. Jahrh. an, ihre Neigung für Zoologie u. vorzüglich für Prachtwerke darin zu entwickeln. Die physischen Wissenschaften machten im 18. Jahrh. starke Fortschritte durch s'Gravesande, Fahrenheit, Musschenbroek, Cunäus, Boerhave. In der eigentlichen Physik führten Huygens Entdeckungen zu den erfreulichsten Resultaten. In der Chemie wurde das Lavoisiersche System von Deiman, Bondt, Nieuwland, van Troostwijk, von Marum, Kuyper, Cuthberson, Lauwerenburgh berichtigt u. ausgebreitet, welche auch wichtige Entdeckungen machten. In neuerer Zeit hat sich namentlich die Universität Utrecht, wo Mulder lehrt, durch vorzügliche Leistungen in der Chemie ausgezeichnet. Sonst ragten in jüngster Zeit noch Stratingh in Gröningen u. van der Boon Mesch in Leyden hervor. Auch in der eigentlichen Naturlehre waren v. Swinden, Bikker, Cuthberson, v. Marum auch in Erfindungen thätig. In der Botanik zeichnete sich zuerst R. Dodoens aus, u. viel trugen dann die indischen Reisen zur Vervollkommnung dieser Wissenschaften bei. 1682 ernnete der Magistrat den Botanischen Garten in Amsterdam, welchem Commelyn vorstand u. mit dem seit dem 18. Jahrh. der Leydner u. mehre wetteiferten. Außerdem erwarben sich J. Breyn, dann Gorter, J. van Geus, in neuester Zeit S. J. Brugmann, G. Brolik, Kops, Seep, van Hall, Reinwardt, de Triese, Miquel u. And. Verdienste um diese Wissenschaft. In der Zoologie u. Zootomie beschäftigte man sich Anfangs mit der genauen Beschreibung kleiner Gegenstände, so Leeuwenhoek, Swammerdam, Bibloo; aber außerordentliche Fortschritte machten die Zootomie, Zoologie u. Vergleichende Anatomie durch Campers Entdeckungen, u. eine Menge Prachtwerke über Naturgeschichte erschienen um diese Zeit. Das Zoologische Museum in Leyden

Digitized by Google

gelangte bald zu ausgezeichneter Bedeutung u. lieferte in neuester Zeit dem Zoologen Jan van der Hoeven u. dem Ornithologen C. J. Temmingk eine vorzügliche Grundlage zu ihren trefflichen Arbeiten. In der Anatomie brach Andr. Besalius die Bahn; glänzend trat 1665 Ruysch auf, welchem R. de Graef sich anschloß; auch Kerckring, Tulpius, Lyfson, v. Home, Drelincourt, Waläus, Ruck, Biddlo machten wichtige Entdeckungen; im 18. Jahrh. Bernh. u. Bernh. Sigism. Albinus, Camper, Sandifort. Im gegenwärtigen Jahrhundert zeichneten sich aus: Gerard Sandifort in Leyden, Brolik, Bater u. Sohn, in Amsterdam, Sebastian in Gröningen, Bleuland in Utrecht u. ebendaselbst Schröder van der Kolk, welcher zugleich als Pathолog u. Begründer des niederländischen Irrenheilwesens zu nennen ist. Um die Chirurgie haben bes. Tulpius, van Wyck, J. van der Haar, bes. auch F. Camper, D. van Geffcher, van Wy, Ed. Sandifort, A. Bonn sich verdient gemacht; in der Geburtshilfe Deventer, J. Palfyn, Roonbuygen, J. de Viffcher. In der Praktischen Medicin war die Reinigung des guten Geschmacks u. die Rückkehr zu den Alten in so weit vortheilhaft, daß man auch wieder Hippokrates u. Galenos studirte. Aber erst Boerhave gelang es, eine heilsame Revolution durchzusetzen, u. wenn auch sein System sich zu sehr nach der Iatromathematischen Schule hinneigte, so betrachtete er doch in der Praxis die Wirkungen des Lebens als ein System von Kräften; auch brachte er die Ärzte zu der einfachen hippokratischen Beobachtungsmethode zurück. Die Reform des Medicinal- u. Hospitalwesens, sowie der Medicin, erfolgte wesentlich unter dem Einflusse Brugmans', welcher nicht blos als Arzt, sondern auch als Naturforscher sich die größten Verdienste erworben hat.

Der Schwung, welchen man nach Wiederherstellung der Wissenschaften in der Klassischen Literatur genommen hatte, erhob schon im 16. Jahrh. einige Niederländer zu seltenen Humanisten, u. nach der Befreiung vom spanischen Joche übertrafen die Holländer in der Philologie alle europäischen Staaten; überhaupt wurde die Philologie bestimmender Mittelpunkt für die wissenschaftlichen Studien in den Niederlanden, namentlich dem nördlichen Theile. Als Kritiker traten auf: Hugo Grotius, Gruter, Torrentius, Scriver, Saumaise, Rutgers, Borhorn, J. F. Gronov, die beiden Voſſius, Nik. Heinſius. Um die Griechische Sprache machten sich Dan. Heinſius, Cunäus, Th. Douza, Feith, Meursius, Jak. Gronov, Is. Voſſius u. m. And. verdient. In dem Zeitraum von 1648—1713 glänzten als Philologen: Grävius, Jak. Gronovius, Muncker, Broekhuizen, Leclerc, Tollius, Almeloveen, Blanchard, Küſter, Maaswijk, Bos. Besonders machte sich Holland in der ersten Hälfte des 18. Jahrh., wie um die lateinische (Drakenborch, Duker, Verburg, Abr. Gronov, Oudendorp, Haverkamp, van Staveren, Arntzen, P. Burman Sec., Ruhnken, Wyttenbach), so um die Griechische Sprache u. Literatur verdient, da man, bes. auf Hemſterhuis' Borgang, die gehäufte Masse zu einem der wahren Humanität fruchtenden Ganzen anwendete (Küſter, Broekhuizen, Bergler, Weſſeling, Duker, Drakenborch; neben ihnen be Pauw, Reiz u. Haverkamp), darnach Baldenaer, Ruhnken, Alberti, Saze, Schrader, Dorville, van Lennep, Pierſon, Köne, Abreſch u. Hoogeveen. Über die Erhaltung des echtrömischen Styls wachte bes. Wyttenbach; die lateinische Poesie blühte ausnehmend (v. Sanden, de Bosch, Lennep, v. Braam, v. Ommeren), u. Wyttenbach, Tollius, Waſſenberg, Nieuwland, de Bosch, Luzac, Sluiter, van Lynden, Bake, van Heusde, Peerlkamp, Cobet, Geel u. And. fuhren fort, sich mit den Klassikern zu beschäftigen. Um die klassische Archäologie haben sich Reuvens, Janſen u. Leemans verdient gemacht. Auch die Orientalische Literatur fand von jeher in den Niederlanden viele Beförderer; die Hebräische zuerst an Agricola, Gansfort, Erasmus, mehr in der Folge an Raphelengius, van Bliſſingen, Cunäus, Dion. Voſſius, Druſius; die Arabische an Raphelengius, Erpen, Golius, Warner (vgl. Schultens, De studio Belgarum in lit. arab. excol., Leyden 1779). Später, nach 1650, widmete man sich mehr den Sachkenntniſſen, als der Sprachforschung (Witſius, Perizonius, Reland). Endlich schlug J. J. Schultens in der Mitte des 18. Jahrh. in den Orientalischen Sprachen den Weg der Analogie ein, um die so verworrenen Sprachlehren an einfache Regeln zu binden u. die schwankende Bedeutung der Wörter aus dem Innern der Sprachen zu erklären; ihm folgen Briemoet u. A. u. H. A. Schultens, Scheidius, van Bloten, Muntinghe, van der Palm, vorzüglich die beiden Rau. In neuerer Zeit haben sich um die Semitischen Sprachen Hamaker u. Roorda, um das Arabische insbesondere R. Dozy, Juynboll, Weyrs, Uylenbroek, Beth verdient gemacht. Von den übrigen Orientalischen Sprachen wurden namentlich die Malayischen Sprachen u. das Japanische verbreitet, erstere von P. P. Roorda van Eiſſinga, A. Meursinge, J. J. de Hollander, van Hoevell, Matthesius (Makaſſarisch), Friedrich, Retſcher, Beth u. And., das Letztere insbesondere von Siebold u. Hoffmann. Die altägyptischen Studien finden gegenwärtig in C. Leemans in Leyden ihren Hauptvertreter.

Was das wissenschaftliche Studium der Niederländischen Sprache u. ihrer älteren Literatur betrifft, so war dasselbe bis auf die neueste Zeit herab in Deutschland weiter gediehen, als im Mutterlande selbst. Im 19. Jahrh. erschienen die klassischen Arbeiten von Matth. Siegenbeek (Lijst van woorden en uitdrukken met het nederlandsch taalligen strijdende, n. A. 1848) über Orthographie u. Grammatik, sowie von Peter Weiland (s. d.), welche zwar viele Anhänger, aber auch heftige Gegner, wie an Meermann u. Bilderdijk, fanden. Die sprachlichen Arbeiten des Letzteren, in welchem zugleich die directe Opposition gegen alles deutsche Wesen ihren Gipfel erreicht hatte, sind noch jetzt wegen des reichen in ihnen niedergelegten Stoffes unentbehrlich, so z. B. seine Verhandelingen over de geslachten der naamwoorden (1805 u. 1818); Taal- en dichtkundige verscheidenheden (1820—23, 4 Bde.); Geslachtlijst der Nederduitsche naamwoorden (1822, 2 Bde., 2. A. 1833—34, 3 Bde.); Nieuwe taal- en dichtkundige verscheidenheden (1828 f., 4 Bde.); Nederlandsche Spraakleer (1826); Beginsels der woordvorsching (1831) ꝛc. Durch J. Kinker wurde die Prosodie neu begründet; derselbe, sowie Staring u. bes. Bart. Hendrik Lulofs (z. B. Nederlandsche Redekonst, 1820; Vorlezingen over eenige paragrafen mijner redekonst, 1822; Over nederl. spraakkonst, stijl en letterkennis, 1823; De eloquentiae exterioris interiorisque consensu, 1839 ꝛc.), erwarben um

Digitized by Google

Stylistik u. Rhetorik besonderes Verdienst. Sonstige gelehrte grammatische Untersuchungen veröffentlichten de Bries, J. H. Hoenafft (gest. 1842), de Jager, W. C. Ackersdijk (gest. 1843) u. And. Gründliche Arbeiten sind Jpeij's Beknopte gesch. der nederl. taal (Utr. 1842) u. J. F. Willems Verhandeling over de nederl. taal- en letterkunde (1820—24). So gelehrt u. umfänglich auch die Untersuchungen aller Genannten sind, so wurde doch seit Ende des 18. Jahrh. für die wissenschaftliche Erforschung der Sprache nur minder Wichtiges geleistet. Erst seitdem die deutschen Germanisten auch in Holland zu Anerkennung gekommen sind u. Hoffmann von Fallersleben (Horae Belgicae) neben Willems (s. d.) auf den Reichthum u. Werth der Altniederländischen Literatur aufmerksam gemacht u. leitende Grundsätze für ein regelrechtes Verfahren bei der Herausgabe alter Sprachdenkmale zu geben versucht hatte, beginnt in den Niederlanden eine neue Epoche für das Studium der vaterländischen Sprache u. Literatur. Wie in Belgien Willems, P. F. Vermeulen, J. H. Bormans, F. A. Snellaert Vorzügliches für Altniederländische Literatur leisteten, so seit einigen Jahren auch in Holland. Hier gibt die nach dem Vorbilde des Stuttgarter Literarischen Vereins gebildete Vereeniging ter bevordering der oude nederl. letterkunde seit 1844 Werken heraus. Der namhafteste Kenner der älteren N-n L. ist A. Jonckbloet, welchem sich David, de Bries u. Tijdeman anschließen (vgl. Niederländische Sprache). Im Einklang mit dieser Richtung auf die ältere Nationalliteratur steht auch das Bestreben für Auffammlung u. Nutzbarmachung der Sprüchwörter, Volkslieder u. des alten heidnischen Volksglaubens. Sammlungen von Sprüchwörtern veranstalteten unter And. G. J. Meijer, J. P. Sprenger van Eyk u. Harrebomée (Spreekwoordenboek der Nederl. taal, Utrecht 1858, Bd. 1). Die Volkssagen sammelte Wolf (Niederländische Volkssagen, 1845; Nederl. Volksoverlievringen, 1841). Über die Altniederländische Mythologie schrieben bes. Staring, van den Bergh, der thätigste Forscher auf dem Gebiete des vaterländischen Alterthums, Roeland, Niermeyer, Dresselhuis, bes. in neuester Zeit Joh. de Wal. Die niederländischen Mundarten wurden ebenfalls Gegenstand der Erörterung, doch mehr in periodischen Sammelwerken, als in selbständigen Schriften. Unter den letzteren ist zu erwähnen J. H. Hoeufft's Proeve van Brabaasch taaleigen (1837); die meisten andern betreffen den Friesischen Dialekt. Um denselben machten sich verdient: Driessen, Epkema, bes. H. Hettema ꝛc. Für die übrigen Abendländischen Sprachen wurde bisher wenig gethan; Bücher, wie die Niederländisch-französischen Wörterbücher von Dornseifen, 1843, u. von van Moock, 1846, 2 Thle., das Niederländisch-hochdeutsche Sachwörterbuch von de Wilde (1834, 2 Bde.), haben keinen wissenschaftlichen Werth.

Wie alle vaterländischen historischen Studien, fanden auch die verschiedenen Zweige der Literaturgeschichte sorgsame Pflege. Die Geschichte der Buchdruckerkunst, welche, wenn auch nicht in den Niederlanden erfunden, doch hier wenigstens sehr frühzeitig geübt wurde, war in den letzten Decennien Gegenstand eines heftigen Schriftenwechsels. So schrieben über diese Frage: Koning, Deuseau, Delpeat, B. Loosjes, Scheltema, de Vries ꝛc. Über die Buchdruckerfamilie der Elzeviere lieferten gute Arbeiten: Peiters, Rammelman Elsevier, Dodt van Flensburg, Jacob u. Anb. Mehres zur Geschichte der Typographie schrieb auch van Westreenen van Tiellandt (gest. 1848), Puy de Montbrun. Zur Geschichte der höheren wissenschaftlichen Bildungsanstalten lieferten Beiträge Siegenbeek (Gesch. der Leidensche hoogschool, 1829—32, 2 Bde.), H. Borman (Gesch. der Geldersche hoogschool, 1844, 2 Bde.), van Eck u. Bosscha (Het tweede eeuw van het Athenaeum te Deventer, 1830) ꝛc. Von den eigentlichen Geschichtschreibern der N-n L. sind vor Allen Nik. G. van Kampen, gest. 1839 (Gesch. der letteren en wetenschappen in de Nederlanden, 1826, 3 Bde.; Gesch. der letterkunde in nieuwers tijden, 1834 f.) u. Jak. Scheltema (z. B. Geschied. en letterkundig mengelwerk, 1836, 6 Bde.) am angesehensten. Andere literarhistorische Arbeiten lieferten: Jeronimo de Vries (Proeve eener gesch. der nederd. dichtkunst, 1808, 2 Bde., 2. A. 1836), M. Siegenbeek (Proeven van Nederl. dichtkunde uit de XVII. eeuw, 1806; Keur van dichterlijke zedelessen, 1810; Gesch. der Nederl. letterkunde, 1826; Rodevoeringen over onderwerpen tot de vaterl. geschiedenis en letteren behoorende, 1837 ꝛc.), Ad. Simons (Verhandelingen, 1835), L. G. Visscher (Bijdragen tot de oude letterkunde der Nederlanden, 1838), van den Bergh (Nederl. volksliteratur, 1837), P. Hofmann Peerlcamp (De vita, doctrina et facultate Nederlandorum qui carmina latina composuerunt, 2. A. 1839), J. A. Bernet (Onderzoek naar de vereischten van den waren volksdichter, 1835), D. Buddingh (Aanleiding tot de kennis der letterkundige gesch. der Nederlanden, 2. A. 1835), B. H. Luloſs (Handboek van den vroegsten bloei der nederl. letterkunde, 1845; Over de tijd van den regten aanvang onzer oude Nederl. letterkunde, 1847), F. A. Snellaert (Schets eener gesch. der Nederl. letterkunde, 2. A. 1850), G. Kuijpers (Letterkundige leercursus, 3. A. 1850), D. Ouwersloot (Nederlands dichters tot op de helft der 18. eeuw, Haarl. 1856 ꝛc.), Hofdijk (Gesch. der Nederl. letterkunde, Amsterd. 1856), Jonckbloet (Gesch. der middennederl. dichtkunst, ebd. 1851—57, Bd. 1—3). Anthologien aus den niederländischen Dichtern gaben G. Engelberts Gerrits, Ouwersloot u. Lastdrager, Eisers Boch, E. Verwijs (Mittelniederländisch, Zütphen 1858, 2 Bde.); Biographien der niederländischen Dichter sammelten bes. Wilsen Gevsbeek (1821—27, 6 Bde.) u. van der Aa (1844, 3 Bde.). Bemerkenswerthe Monographien gaben z. B. Koenen über Hieron. van Alphen (1844), Wildschut über Matthias Claudius (1838) ꝛc. Nicht unbedeutende Beiträge enthalten Hendr. Baron Collot d'Escury's Hollands roem in kunsten en wetenschappen (1825—44, 7 Bde.) u. Nieuwenhuis' Allg. woordenb. van kunsten en wetenschappen (1820—29, 8 Bde., Aanhangsel dazu, 1836—38, 4 Bde.), sowie die Euterpe von Siegenbeek u. Kantelaar u. die Mnemosyne von Tijdemann u. van Kampen. Wichtig für Bibliographie sind die Kataloge der Bibliotheken van Hulthem's Bibliotheca Hulthemiana (1836 f., 6 Bde.) u. Catalogus van de Bibliotheek der

Digitized by Google

nederl. letterkunde te Leyden (Leyd. 1847—49, 3 Bde.).

Niederländische Malerschule, s. u. Malerei B), S. 788 ff.

Niederländische Mark, so v. w. Pfennigmark.

Niederländische Meile, so v. w. Mijl.

Niederländischer Krieg, von 1672—78, s. u. Niederlande; vgl. Frankreich (Gesch.) VII. B).

Niederländischer Löwen-Civil-Verdienstorden, s. Civil-Verdienstorden 2).

Niederländische Schule, so v. w. Niederländische Malerschule.

Niederländische Sprache, diejenige Sprache deutschen Stammes, welche im größten Theile der Niederlande, in dem eigentlichen Königreiche der Niederlande durch das Friesische, in Belgien durch das Wallonische beschränkt, gesprochen wird u. wie es scheint in der Hauptsache aus einer Verschmelzung der Fränkischen u. Sächsischen Sprache hervorgegangen ist. Sprachdenkmäler aus der Zeit vor dem 12. Jahrh. haben sich nicht erhalten; für das älteste datirte Denkmal der N.-n S. gilt eine Keure (Verordnung) der Stadt Brüssel vom J. 1229. Die N. S. bis herab zum 16. Jahrh. nennt man Mittelniederländisch, entsprechend dem gleichzeitigen Sprachstande in Deutschland (Mittelhochdeutsch u. Mittelniederdeutsch); bei den Franzosen hieß es Thyois, bei einheimischen Schriftstellern Dietsch, woher das bei den Engländern noch heutigen Tags gebräuchliche Dutch; Blämisch hatte lange Zeit hindurch eine mehr nur provinzielle Bedeutung. Muster der Mittelniederländischen Schriftsprache wurde gegen Ende des 13. Jahrh. Maerlant (s. d.) Doch bald nach ihm begann die Sprache zu sinken, indem durch die burgundische Herrschaft (1363—1477) französischer Einfluß so übermächtig wurde, daß französische Formen, Wörter u. Wendungen sich überall eindrängten. Die Ausstoßung dieser fremdländischen Elemente u. ein neuer Aufschwung der Sprache erfolgte mit der Begeisterung für die religiöse u. politische Freiheit, doch nur in den nördlichen Provinzen des Landes; hier waren es vornämlich Coornhert u. Filips van Marnix, Herr von St. Aldegonde, die den nördlichen Dialekt des Neuniederländischen od. Holländischen zur Schriftsprache ausprägten, während noch Jahrhunderte der südliche Hauptdialekt des Neuniederländischen od. das Blämische (s. Blämische Sprache) Volksmundart blieb. Obgleich französischer Einfluß seit Ablauf des 17. Jahrh. sich wiederum der Literatur bemächtigte, so erfuhr doch die Sprache dadurch nur geringe Beeinträchtigung. Gegen Anfang des 19. Jahrh. gewann der ausgezeichnete Prosaist van der Palm als Unterrichtsminister (1799—1806) auch einen förderſamen Einfluß auf den Sprachunterricht u. trug unter Anderem wesentlich dazu bei, daß eine allgemein gültige Orthographie festgesetzt wurde, welche nach Siegenbeek's Entwurf von der Regierung officiell Bestätigung erhielt. Endlich erwachte auch in Belgien der Eifer für das Blämische u. mit diesem das ernstere Studium der vaterländischen Sprache, welches bes. durch Männer wie Blommaert, Snellaert, Serrure, Willems gefördert wurde u. auch auf Holland anregend zurückwirkte. Es bildete sich nun auch in den nördlichen Niederlanden eine historische Schule, die auf das Mittelalter zurückgeht u. die Arbeiten Grimms u. seiner Genossen zur Basis ihrer eigenen Studien u. Forschungen nimmt. Als der bedeutendste in dieser Richtung ist Jonckbloet zu betrachten; er selbst schrieb u. a.: Over Middlennederlandsche epischen versbouw (Amsterd. 1849); als Einleitung zu einem Mittelniederländischen Wörterbuche gab M. de Vries eine Proeve van Meddelnederlandsche taalzuivering (Haarlem 1856) heraus. Zu Utrecht erscheint seit 1859 die Zeitschrift: De Taalgids, herausgeg. von A. de Jager u. L. A. te Winkel; im vorigen Jahrh. schrieben Versuche über die N. S. ten Kate (Aanleiding tot de kennisse van het verhevene deel der Nederduitsche Sprake, 1723), Huyberoper, Pieterson, Steenwinkel u. A.; vgl. Niederländische Literatur.

Die Vocale a, e, i u. o werden im Niederländischen wie im Hochdeutschen ausgesprochen, u wie ein Zwischenlaut von ü u. ö; aa wie ā, ee wie ē, ij (y) wie ei, oo wie ō, uu wie ū, au u. ei wie das deutsche au u. ei; eu wie ö; ie wie ī; oe wie u; ou wie au; ui wie äu; in aai, aau, eeu, ooi werden die beiden ersten gleichen Laute nach den obern Angaben aus- u. i u. u nachgesprochen; ieu wie iöü u. oei wie ui. Von den Consonanten werden bes. g wie ch, z wie s, sch getrennt (s-ch) gesprochen. Durch den Apex zeigt man den Ausfall eines d an, z. B. weêr für weder. Der Artikel ist de (der), de (die), het (das), Plural de (die). Die Declination des Hauptworts ist sehr einfach, jedes Genus hat eine Declination, von denen die des Masculinum im Sing. Gen. s, so auch im ganzen Plural annimmt, außer dem Dativ, der auf en endigt; die Feminina sind im Singular indeclinabel u. der ganze Plural nimmt s als Endung an; die Neutra endigen im Singular Gen. auf s, im Dativ auf e, der ganze Plural auf en. Das Adjectivum weicht in der Flexion etwas ab, je nachdem der Artikel dabei steht od. nicht, in ersterem Falle leuchtet noch die sogen. schwache Declination des Germanischen Sprachstamms durch. Die Steigerung geschieht im Comparativ durch er, im Superlativ durch st, z. B. lang, langer, langst od. de langste. Pronomina sind aller Art vorhanden; die Personalia heißen ik ich, wij wir; gij du, gij ihr; hij er, zij sie. Die ersten Ordinalzahlen sind: een 1, twee 2, drie 3, vier 4, vijf 5, zes 6, zeven 7, acht 8, negen 9, tien 10. Das Verbum scheidet in der Flexion nach der Weise der Germanischen Sprachen (s. d.) eine schwache u. starke Form; die Endung des schwachen Präteritum ist de od. te. Der Infinitiv endigt auf en. Alle Tempora außer Präsens u. Imperfectum, u. das Passivum werden wie im Deutschen durch Hülfsverba umschrieben; diese Hülfsverba sind hebben (haben), zijn od. wezen (seyn), zullen (sollen), worden (werden). Die Construction ist der der deutschen Sprache gleich. Der Anfang des Vaterunsers lautet: Onze vader, die in de hemelen zijt, uw naamwordegeheiligt, d. i. Unser Vater, der in den Himmeln bist, dein Name werde geheiligt. Grammatiken: von Moerbeck, Lpz. 1804; Halem, Bremen 1806; Gittermann, Hann. 1810; Schröder, Oldenb. 1811; Ahn, Köln 1829; Knyper, Haag 1858; Wörterbücher: von Corn. Kiliaan, 2. Ausg. Antw. 1599, u. A. von Hasselt, 1777; Kramer (24. Aufl.), Lpz. 1787; Winkelmann, Gotha 1805; Weidenbach, Amsterdam 1803—8, 2 Thle.; Kirchhof u. Schröder, Oldenb. 1810; Neues deutsch-holländisches Wörterbuch, Zütphen 1804; von Halem, Bremen 1811; von Fleischhauer, Amsterdam 1826; von Troß u. Overmann, Emmerich 1837 ꝛc.

Niederländische Tücher, 1) s. u. Tuch; 2) damastartig gewebtes Leinenzeug.

Niederländisch-Limburg, s. u. Limburg 1) b).

Nieder-Langenau, Dorf im Kreise Habelschwerdt des Regierungsbezirks Breslau (preußische Provinz Schlesien), an der Neiße; mit eisenhaltigem Sauerbrunnen u. Bad; gehört der Stadt Habelschwerdt.

Nieder-Langenwalde u. **Oberlangenwalde**, ein dem Liegnitzer Fräuleinstifte gehöriges Dorf mit zwei Rittergütern im schlesischen Kreise Lüben; 1000 Ew.

Niederlausitz, s. u. Lausitz 1) a).

Niederlegung u. **Niederlegungscontract**, s. Depositum 2).

Niederlenz, Flecken im Bezirk Lenzburg des Schweizercantons Aargau; Druckereien, Baumwollenspinnerei, Maschinenwerkstätte; 780 Ew.

Nieder-Loire (Loire inférieure, spr. Loahr ängferriör), Departement im nordwestlichen Frankreich, sonst Theil der Bretagne; grenzt an den Atlantischen Ocean u. die Departements Morbihan, Ille-Bilaine, Mayenne, Maine-Loire u. Vendée; 128,46 QM.; hügelig, flachküstig, mit dem Vorgebirge St. Gildas, le Croisic u. a., zum Theil morastig (Moräste von Montoire u. Machecoul); bewässert von der Loire (mit der Erdre, Sevre, Achenau), der Bilaine (mit der Chere, Don, Ziac), dem See Grand Lieu u. vielen Teichen; Klima mild; Producte: außer gewöhnlichen Hausthieren, viel Federvieh, Raubwild (auch Wölfe), Speisewild, Fische, Austern, Hummer, Wein, Obst, Kastanien, Eisen, Steinkohlen, Schiefer, Seesalz; Beschäftigung: Ackerbau nicht hinlänglich, Viehzucht nicht beträchtlich, bedeutend der Weinbau (Gewächse von Sèvre, Ballet, Lourouz, Monzillon); Industrie in Leinwand, Baumwolle, Papier, Leder, Fayence u. Eisen; Fischerei u. Seesalzbereitung; der Handel ist vorzüglich in der Hauptstadt bedeutend. Die Eisenbahn von Paris (Orleans) über Nantes nach S. Nazaire u. der Nantes-Brest Kanal durchschneiden das Departement. Eintheilung in die fünf Arrondissements: Nantes, Ancenis, Paimboeuf, Savenay, Châteaubriant, 40 Cantone u. 206 Gemeinden mit (Volkszählung von 1856) 555,996 Ew., meist katholischer Confession. Hauptstadt: Nantes. Das Departement gehört zur 14. Militärdivision u. zum 5. der im Febr. 1858 gebildeten Obercommandos (Tours).

Niedermendig, Dorf, südlich vom Laacher See im Regierungsbezirk Coblenz der preußischen Rheinprovinz; mit Mühlsteinbrüchen (deren Erzeugnisse nach England, Rußland u. Amerika versandt werden), in einen alten Lavastrom gehauen; die Hallen der verlassenen Gruben dienen zu Bierkellern.

Nieder-Mühlbock, Dorf im Kreise Bunzlau des Regierungsbezirks Liegnitz (preuß. Prov. Schlesien), an der Tschirwa; Steingutfabrik; 100 Ew.

Niedernähen, zu einem Kleide das Oberzeug des Hintertheiles etwas umschlagen u. so es auf jenes des Vordertheiles festnähen.

Niedernau, Pfarrdorf im Oberamte Rottenburg des württembergischen Schwarzwaldkreises; besuchter Curort, mit bitterlich-salzhaltigem Säuerling; 510 Ew.

Niedernay, Dorf, s. v. w. Ebnheim 2).

Niederndhall, Stadt am Kocher im Oberamte Künzelsau des württembergischen Jaxtkreises; Saffianfabrik, Gerbereien; Salzquelle, welche mit der benachbarten Saline Weißbach in Verbindung steht; 1600 Ew.

Niederolm, Dorf in der Nähe der Selz, im Kreise Mainz der großherzoglich hessischen Provinz Rheinhessen; 6 Mühlen; 1400 Ew. ¾ Stunde davon das Dorf Oberolm, 1350 Ew. Bei beiden Orten Weinbau.

Nieder-Österreich, 1) so v. w. Österreich 2); 2) Nieder-Österreichisches Gubernium, so v. w. Land unter der Enns, s. Enns 1) a).

Nieder-Pyrenäen (Basses Pyrenées), Departement im südwestlichen Frankreich; gebildet aus den Landschaften Nieder-Navarra, Béarn, Basque François u. Chalosse (zum Theil); 136,37 QM.; grenzt an die Departements Landes, Gers, Ober-Pyrenäen, Spanien u. den Atlantischen Ocean; Gebirge: die Pyrenäen (Doppelspitze Pic du Midi de Pau), mit fruchtbaren u. reizenden Thälern (von Baygorry, von Aspe, von Ossau); Flüsse: Adour, Gave de Pau, Gave d'Oloron, Gabas, Luy, Bidassoa, Nive, Nivelle u. viele reißende Bergströme (Gaves); mehre Seen; Klima: auf dem Gebirge rauh, mit viel Schnee (häufige Lawinen), tiefer unten milder u. sehr gesund; Producte: außer den gewöhnlichen Thieren, Raubwild (Bären, Wölfe, Luchse), Speisewild (Gemsen), Fische, Feld- u. Gartenfrüchte, Obst, Wein, Holz; von Mineralien: Blei, Kupfer, Eisen, Steinkohlen, einige Arten Edelsteine, Marmor, Schiefer, Salz, Mineralwasser; Beschäftigung: Ackerbau (bes. Mais u. Flachs), Viehzucht (Pferde, Maulesel, Rindvieh, Schweine, von letzteren sind Schinken von Bayonne, u. gesalzenes Fleisch [petit Salé] ein bedeutender Handelsartikel, Obstzucht, Weinbau (vorzüglich rothe Sorten), Holzcultur (Gewinn von Masten u. a. Schiffsbauholz), Bergbau, etwas Industrie in Leinen-, Baumwollen-, Metall-, Lederu. a. Waaren. Eintheilung: in die fünf Arrondissements: Pau, Oloron, Orthez, Mauleon u. Bayonne, 38 Cantone u. 550 Gemeinden mit 436,442 Ew. (nach Volkszählung von 1856), meist katholisch, Bearner u. Basken (beide durch Tracht u. Sitte sehr verschieden), mit eignem Patois (Überbleibsel der provençalischen Sprache. Hauptstadt: Pau. Das Departement gehört zur 13. Militärdivision u. zum 6. der im Febr. 1858 errichteten Militärobercommandos (Toulouse).

Niederrad, Dorf zum Gebiet der Stadt Frankfurt gehörig, am Main; 1700 Ew.

Niederramstadt, Dorf im Kreise Darmstadt der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg, an der Modau; Mühlen u. Papiermühle; 1370 Ew.

Niederrhein, 1) Niederrheinischer Kreis, so v. w. Kurrheinischer Kreis; 2) Provinz N., belegt 1815—1824 der südliche Theil der jetzigen preußischen Rheinprovinz, welcher folgende Landestheile umfaßte: auf dem linken Rheinufer fast das ganze vormals französische Departement des Rheins u. der Mosel, Theile der vormaligen Departements der Roer, der Ourthe, der Wälder, der Saar u. der Mosel u. einen kleinen Theil des Departements der Niedermaas (od. fast ganz Jülich u. Trier, Theile von Köln, Luxemburg, Limburg, Belderg, Sponheim, der Wild- u. rheingräflichen Lande, von Stablo u. Malmedy, ganz Simmern, Aremberg, Birnburg, Blankenheim, Schleiden u. Saarbrück, Prüm, die Reichsstadt Aachen u. verschiedene kleine Herrschaften); auf dem rechten Rheinufer die von Nassau erhaltenen Landestheile nebst der Herrschaft

Digitized by Google

Wildenburg u. der vormaligen Reichsstadt Wetzlar. Diese Provinz umfaßte 317,4 QM. mit 1,217,500 Ew., zerfiel in die drei Regierungsbezirke Coblenz, Trier u. Aachen u. wurde 1824 mit Jülich-Kleve-Berg zu der preußischen Rheinprovinz (s. d.) vereinigt; **3)** (fr. Bas Rhin, spr. Bah Räng), Departement im östlichen Frankreich, aus dem Nieder-Elsaß u. einem Theil von Lothringen gebildet; grenzt an Rheinbaiern, Baden, die Departements Vogesen, Mosel, Meurthe, Oberrhein; hat 69,68 QM., theils eben, theils durch die Vogesen (Spitzen: Champ du Feu, Odilienberg) gebirgig; bewässert vom Rhein (mit Ichert, Zorn, Sur, Lauter, Ill, Brusch u. m.); Klima angenehm; Boden zum Theil sandig u. unfruchtbar, zum Theil (am Rheine) sehr fruchtbar; bringt Holz, Getreide, Tabak, Hülsengewächse, Ölfrüchte, Färberröthe, Wein, allerlei Hausvieh u. Wild, Gold (im Rheine), Silber, Kupfer, Blei, Eisen, Steinkohlen, Salz, Mineralwasser; Beschäftigung: Ackerbau, geringe Viehzucht, Fischerei u. Weinbau (Wolxheimer, Finkenwein, Kleber), Bergbau, Industrie von großer Bedeutung; es gibt Fabriken fast in allen Zweigen, Handel lebhaft u. durch den Rhein, Eisenbahnen, Kanäle u. gute Landstraßen befördert; die Elsaßbahn (Strasburg-Basel), die Paris-Strasburger u. die Strasburg-Weißenburger Eisenbahn durchschneiden das Departement, ebenso der Breuschkanal, das nördliche Ende des Rhône-Rhein Kanal u. das östliche Ende des Marne-Rhein Kanals (welche sämmtlich bei Strasburg münden). Die Bevölkerung, nach der Volkszählung von 1856: 563,855 Ew., ist vorwiegend protestantisch, zum geringern Theil katholisch u. jüdisch, spricht nur in den Städten französisch, auf dem Lande ein verderbtes Deutsch; Eintheilung in die vier Arrondissements: Strasburg (Strasbourg), Schlettstadt (Schelestat), Zabern (Saverne) u. Weißenburg (Wissembourg) u. 30 Cantone; Hauptstadt: Strasburg. Das Departement gehört zur sechsten Militärdivision u. zum dritten Militärobercommando (Nancy).

Niederrheinischer Kreis, so v. w. Kurrheinischer Kreis.

Niederroßla, der Sitz des weimarischen Amtes Roßla, Dorf mit 600 Ew.; Staatsgut u. Lustschloß, an der Ilm.

Nieder-Sachsen, 1) der tiefer nach der Nordsee zu liegende Theil des alten Sachsen, vgl. Sachsen (Gesch.); **2)** (Niedersächsischer Kreis), ehemaliger Kreis in Deutschland, zwischen dem dänischen Herzogthum Schleswig, den Kreisen Ober-Rhein, Ober-Sachsen, Westfalen u. der Nordsee liegend; begriff 1200 QM. mit 2,200,000 Ew.; Theile: Herzogthum Magdeburg, Fürstenthümer Halberstadt, Wolfenbüttel, Blankenburg, Hildesheim, Grubenhagen, Kalenberg, Lüneburg, Bremen, Lauenburg, Hadeln, Herzogthum Holstein, Fürstenthum Lübeck, die Herzogthümer Mecklenburg, Fürstenthum Schwerin u. Ratzeburg, die Reichsstädte Lübeck, Bremen u. Hamburg.

Niedersächsische Sprache, s. u. Deutsche Sprache III. B) a).

Niedersaulheim, Dorf im Kreise Oppenheim der großherz. hessischen Prov. Rheinhessen; 1900 Ew.

Nieder-Schiul (Dolschi), Zinut der Kleinen Walachei; bewässert vom Schiul, welcher eine große Insel bildet, fruchtbar an Korn, Tabak, Bienen; Hauptstadt: Krajowa.

Niederscheld, Dorf im nassauischen Amte Dillenburg; Eisenhammer, Drahtzug; 570 Ew.

Niederschlag, **1)** der bei der Operation der Fällung sich ausscheidende u. zu Boden sallende Körper. Um ihn von der Flüssigkeit zu trennen, wird das Ganze auf ein Filtrum gebracht, welches der Flüssigkeit den Durchgang gestattet, den N. aber zurückhält, u. der N. hierauf ausgewaschen, indem man ihn auf dem Filtrum mit einer Flüssigkeit (gewöhnlich Wasser, Alkohol od. Äther) übergießt, in welcher er nicht löslich ist. Das Trocknen des N.s erfolgt gewöhnlich auf dem Filter; **2)** das Niederfallen des zu Regen, Schnee od. Hagel, auch wohl nur zu Nebel od. Thau verdichteten atmosphärischen Dunstes; vgl. Hygrometer u. Hyetometer; **3)** (Mus.), zunächst die abwärts führende Bewegung des taktirenden Arms od. Taktstockes, dann der damit bezeichnete Taktheil.

Niederschlagen, einen Proceß, ihn durch Machtspruch od. Vergleich beendigen.

Niederschlagende Mittel (Temperantia), sind solche, welche dazu dienen, eine Aufregung des Gefäß- u. Nervensystems nach Erhitzung, Schreck, Ärger zu beschwichtigen, z. B. Zuckerwasser, Pflanzensäuren, Brausepulver ꝛc. Das **Niederschlagende Pulver** (Pulvis temperans) wird verschieden bereitet; Salpeter, Cremor Tartari, Neutralsalze od. Erden, bes. Magnesia, sind die Hauptingredienzien. Die preußische Pharmakopöe schreibt gleiche Theile Salpeter u. schwefelsaures Kali dafür vor. Rothes niederschlagendes Pulver wird (blos der Färbung wegen) durch Zusatz des künstlichen Zinnobers dargestellt.

Niederschlagung, 1) (Chem.), so v. w. Fällung; **2)** R. der Untersuchung, so v. w. Abolition.

Niederschlesien, der nördl. Theil von Schlesien.

Niederschönenfeld, Dorf am Einflusse des Lech in die Donau, im Landgericht Rain des baierischen Kreises Oberbaiern; 200 Ew.; das dasige Cistercienserfrauenkloster, gestiftet 1241, wurde 1803 aufgehoben, 1836 aber als Frauenkloster wieder hergestellt. Hier wurde 27. Juni 1743 der Neutralitätsvertrag zwischen den Baieren (von Seckendorf) u. den Österreichern (Karl von Lothringen) geschlossen, s. u. Österreichischer Erbfolgekrieg.

Niederschopfheim, Dorf im Amte Offenburg des badenschen Mittelrheinkreises, an der badenschen Staatsbahn; 1280 Ew.

Niederschwaben, der nördlich von der Rauhen Alp gelegene Theil von Schwaben.

Niedersee, See in der Johannisburger Haide im Regierungsbezirk Gumbinnen der preußischen Provinz Preußen, 1¼ Meile lang, ¾ Meile breit.

Nieder-Seine (fr. Seine inférieure, spr. Sähn ängferriör), Departement im nördlichen Frankreich; grenzt an den Kanal (La Manche) u. die Departements Somme, Oise, Eure u. Calvados; 109,75 QM.; gebildet aus den Landschaften Roumois, Bezin-Normand, Caux u. Bray (letztere beiden früher zur Normandie gehörig). Die Küste hat außer der Seinemündung keine Buchten, außer dem Cap Hève keine Vorsprünge; das Land ist hügelig, sehr fruchtbar, hat schöne Waldungen u. gehört zu den reichsten, bevölkertsten u. gewerbthätigsten Theilen Frankreichs; Producte: Hausthiere, Wild, viel Fische, Bienen, Getreide, Gartenfrüchte, Färber- u. Ölgewächse, Obst, Holz, Seegewächse

Digitized by Google

(Tang zur Soda), Eisen, Steinkohlen, guten Thon, Kreide, Mineralwasser; Fluß: die Seine, die hier mündet, durch ihre Schiffbarkeit den Handel hebt u. hier nur unbedeutende Flüsse (Aubette) an sich zieht, so wie durch einige Küstenflüsse, als Durdane, Bethune, Yeres, Breöle; Klima veränderlich, durch Nordwinde kälter, durch Westwinde regnerisch; Hauptbeschäftigung: Ackerbau, ausgedehnte Viehzucht (mit reichlichem Gewinn an Butter u. Käse), Obstbau (mit Benutzung zu Cider), Fischerei (auch Härings- u. Austersang), bedeutende Industrie in Baumwollen-, Wollen- Leinwand-, Leder-, Thonwaaren ꝛc., ferner Schiffbau, Schifffahrt, Handel. Die Paris-Rouen-Havrer Eisenbahn mit der Zweigbahn Rouen-Dieppe durchschneiden das Departement. Eintheilung in die fünf Arrondissements: Rouen, Havre, Dieppe, Yvetot u. Neufchatel, mit 45 Cantonen u. (nach der Volkszählung von 1856) 769,450 Ew., normannischer Abkunft u. fast durchgehends katholisch; Hauptstadt: Rouen. Das Departement gehört zur zweiten Militärdivision u. zum ersten Militärbercommando (Paris).

Niederselters, Dorf im nassauischen Amte Idstein, Gesundbrunnen; 1000 Ew.

Niedersprößige Geweihe, so v. w. Einsprößige Geweihe, s. u. Gehörn.

Niederstechen, die Ränder des ausgeschnittenen Tuches mit Nebenstichen an den einzusetzenden Fleck nähen.

Niedersteigender Knoten (Astron.), so v. w. Absteigender Knoten.

Niedersteigende Linie (Linea descendens), so v. w. Absteigende Linie, s. u. Verwandschaft.

Niedersteigende Zeichen, die sechs Zeichen der Ekliptik, in welchen die Sonne für die nördliche Hemisphäre allmälig eine kleinere Mittagshöhe erhält, also von oberhalb der Ekliptik sich bis unterhalb derselben in der Zeit vom 22. Juni bis zum 19. December nach u. nach herabbegibt; sie sind: Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion u. Schütze.

Niederstemmen, dünnes Metall mit dem Hammer niederschlagen; das Gegentheil ist aufstiefen.

Niederstetten, Stadt am Vorbach im Oberamte Gerabronn des württembergischen Jaxtkreises, mit Schloß Hattenbergstetten, Synagoge, Mühlwerke, Viehmärkte; 1600 Ew. Der früher dem Bisthum Würzburg angehörige Ort hieß bis 1807 Hattenbergstetten.

Nieder-Stift, Theil des ehemaligen Hochstifts Münster.

Niederstotzingen, Stadt im Oberamte Ulm des württembergischen Donaukreises, Ruinen des Schlosses Steinhaus, Bierbrauerei, Handel u. Leinweberei; 1400 Ew. Geburtsort des Dichters Chr. Fr. Haug.

Nieder-Stromberg, einer der Gipfel des Siebengebirges.

Niederthun, vom Hochwild, sich auf die Erde legen.

Niederträchtigkeit, deutet nicht allein auf den Zustand von Erniedrigung überhaupt, sondern auch darauf hin, daß sie äußerlich unverkennbar sich darlegt, doch beides nur in moralischer Hinsicht. Der bloße Mangel eines sittlichen Charakters wird auf der Stufe der moralischen Cultur als Niedrigkeit bezeichnet. N. ist aber ein noch tieferer Grad von Gesunkenheit, indem jener Mangel auf eine, nicht nur noch entschiedenere, sondern zugleich empörende Art hervortritt, bei welcher das dem Menschen seine moralische Haltung verleihende Ehrgefühl nicht blos unterdrückt, sondern völlig erloschen ist.

Niedertreiben, 1) auf einem Flusse od. in einer Strömung ohne Hülfe der Segel od. Ruder, mit der Strömung selbst sich fortbewegen; 2) den Klee durch das Vieh niedertreten lassen.

Niederulm, so v. w. Niederolm.

Niederung, 1) eine tiefer gelegene, nicht durch Berge beengte fruchtbare Landgegend; 2) (Tilsiter N.), Kreis des Regierungsbezirks Gumbinnen der preußischen Provinz Preußen; 20,73 QM. mit 46,600 Ew.; begreift die fruchtbare Landschaft zwischen der Gilge u. Ruß; ehemals Moräste, jetzt durch Kanäle u. Graben trocken gelegt u. durch Deiche gegen Überschwemmungen geschützt; hat ansehnliche Viehzucht, Weizenbau, Gemüsefelder u. Weiden, auch gibt es viel Torf. Der Landrath hat seinen Sitz in dem Dorfe Heinrichswalde mit 200 Ew.; 3) s. Danziger Niederung.

Nieder-Ungarn, der westliche Theil von Ungarn.

Niederungsboden, ist der in Thälern vorkommende Boden. Er hat einen größeren Antheil an Humus als der Höhebeden u. ist bei günstiger Witterung sehr fruchtbar. Ist der Boden torfig u. moorig, so ist der Humus saurer Art.

Nieder-Urnen, Pfarrdorf u. Wahltagwen im Schweizercanton Glarus, am Linthkanal u. an der schweizerischen Südostbahn; Druckfabrik, Rothfärberei, Baumwollenspinnerei, eidgenössisches Post- u. Telegraphenbureau, alaunhaltiges Bad; 1500 Ew.

Nieder-Vieland, Gogericht, zur Freien Stadt Bremen gehörig; 2000 Ew.

Niederwald, Laubholzwaldungen, welche durch den Ausschlag der Stöcke u. Wurzeln wieder nachwachsen, weshalb solche in einem Alter, wo die Bäume kaum halb ausgewachsen sind, abgetrieben werden. Daher Niederwaldwirthschaft, s. u. Forstwirthschaft c).

Niederwald, 1) Wald mit Schloß (Ehrenfels), einer künstlichen Ruine (Rossel) u. einem Tempel mit herrlicher Aussicht auf einem Berge am rechten Rheinufer unterhalb Rüdesheim, Bingen gegenüber; 2) Pfarrdorf im Bezirk Goms des Schweizercantons Wallis, rechts an der Rhone, in welche hier der Bizibach mündet; 130 Ew.

Niederwall, so v. w. Faussebraye.

Niederwallsee, Marktflecken in Österreich unter der Enns, an der Donau; Bergschloß, Mühlsteinbruch; 1100 Ew.

Niederwärts gekehrt (Her.), so v. w. Gestürzt.

Niederweningen, Pfarrdorf im Bezirk Regensberg des Schweizercantons Zürich, am nördlichen Fuße der Lägeren; eidgenössisches Postbureau; 800 Ew.; dabei große Gypsgruben u. Gypsmühlen. Überreste einer römischen Wasserleitung.

Niederwerbe, Dorf im Waldeckschen Amte Sachsenhausen; Eisenhammer; 400 Ew.

Niederwerrn, Pfarrdorf im Landgericht Werneck des baierischen Kreises Unterfranken; Synagoge, jüdische Schule, Getreide-, Wein-, Obstbau, Farbe-, Bleiweiß-, Zündhütchenfabrik, Schneide-, Lohe-, Gypsmühlen; 820 Ew (320 Juden).

Niederwerth, Rheininsel, Ballendar gegenüber, im Regierungsbezirk u. Kreise Coblenz der

Digitized by Google

preußischen Rheinprovinz; mit Dorf von 600 Ew.; Jagdschloß, Klosterruine u. Villa.

Niederwildungen, Stadt im Waldeckschen Amte Eder, an der Wilde; Amtssitz, Schloß, Kirche, mit dem von der Republik Venedig errichteten Denkmale des Grafen Josias von Waldeck, Lyceum, Waisenhaus, Hospital, 3 Gesundbrunnen (Salz-, Thal-, Stadtbrunnen), Viehmärkte; 2500 Ew.

Niederwöllstadt, Dorf unfern der Nidda im Kreise Friedberg der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen; 950 Ew.; gehört dem Grafen von Solms-Rödelheim; seit 1806 unter hessischer Hoheit.

Niederwörth, Donauinsel bei Regensburg.

Niederwyl, Pfarrdorf im Bezirk Zofingen des Schweizercantons Aargau, an der Eisenbahn zwischen Aarburg u. Solothurn; die Gemeinde hat 2620 Ew., welche sich mit Landbau, Baumwollenmanufactur, Verfertigung von Strickwaaren, Kattun, Barchent ꝛc. beschäftigen; dabei Mineralbad.

Niederziehende Muskeln (Niederzieher), einen Theil (Auge, Mundwinkel ꝛc.) abwärtsziehende Muskeln, Gegensatz von Aufhebemuskeln; z. B. **Niederzieher der Nasenscheidewand u. des Nasenflügels**, s. u. Kopfmuskeln I. B).

Nieder-Zwönitz, Pfarrdorf im Gerichtsamte Stollberg des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Zwickau; Papiermühle, Spinnfabriken, Holzwaaren- u. Brethandel, Spitzenklöppelei; 2300 Ew. In der Nähe ein 1498 entdecktes u. seit 1819 mit Badehaus versehenes Mineralbad mit vier Quellen.

Niedlich, ist nicht blos artig durch die angenehme Art, in welcher es sich darstellt, nicht blos hübsch durch die Regelmäßigkeit u. Anständigkeit seiner Form, sondern beides in so fern, als diesen auch noch Kleinheit, Feinheit der Theile u. Zierlichkeit der Zusammenfügung sich beigesellt.

Niedner, Christian Wilhelm, geb. 9. Aug. 1797 in Oberwinkel bei Waldenburg, studirte seit 1816 in Leipzig, wurde 1829 daselbst Professor der Theologie, legte 1850 seine Professur nieder u. privatisirte dann in Wittenberg; 1859 wurde er in Berlin Professor der historischen Theologie u. Consistorialrath im Consistorium der Provinz Brandenburg. Er ist seit 1845 Vorsteher der Leipziger Historisch-theologischen Gesellschaft u. Herausgeber der Zeitschrift für die historische Theologie. Seine Hauptschrift ist: Geschichte der christlichen Kirche, Lpz. 1846. Drei akademische Lehrbücher, für Kirchen- u. Dogmen- u. Philosophiegeschichte, hat er in mehrern Auflagen seit 1834 auf seine Kosten nur für seine Zuhörer drucken lassen.

Niedrig, 1) nennt der Schiffer das Meer während der Ebbe; 2) von der Farbe mehr hell als dunkel z. B. die Smalte; 3) was die Empfindung des Gefühls u. der feineren Sitten beleidigt, dem Edeln, Großen u. Erhabenen entgegengesetzt wird; doch hat das Niedrig-Komische (s. Komisch 2), wenn es mit Verstand dargestellt wird, allerdings Interesse.

Niedrige Inseln (Flache Inseln, Gefährliche Inseln, Perlen-Inseln, Pomatu-Gruppe), 1) Archipelagus des südöstlichen Polynesiens, unterm 14° bis 25° südl. Br.; enthält eine große Menge kleiner, in mehr als 60 einzelne Gruppen zerfallender, sich von Nordwesten gegen Südosten erstreckender Lagunen-Inseln, welche meist Korallengrund mit einer fruchtbaren Decke u. in der Mitte meist eine Vertiefung mit Wasser haben, rundlich gestaltet sind u. nicht viel höher als die Wasserfläche stehen, daher gefährlich zu befahren sind, weshalb auch dieses Meer das gefährliche od. böse heißt. Die Humusdecke ist ziemlich fruchtbar u. trägt eine üppige, doch nicht reiche Vegetation (Palmen, Kokos, Farrenkräuter); die hier befindlichen Thiere sind größtentheils durch die Europäer eingeführt worden (Hunde, Schweine, Ratten). Die Fischerei u. Jagd auf Seevögel ist sehr ergiebig. Die Einwohner gehören zu der Race der Malaien u. sind den von Tahiti ziemlich ähnlich, nur daß sie etwas dunkler, körperlich kräftiger, aber weniger gebildet sind als diese. Die westlich gelegenen Gruppen des Archipels werden zu dem unter französischem Protectorat stehenden Staat Tahiti gerechnet u. die Bewohner derselben haben größtentheils das Christenthum angenommen. Der Archipelagus ist zuerst vom Spanier Quiros (1606), dann von den Holländern Schouten u. Lemaire (1616), von Roggeween (1725) u. späterhin fast von allen Erdumseglern (auch von den russischen) besucht worden. Von den gesammten Inseln sind erst gegen 100 näher untersucht u. bekannt; die bedeutendsten Gruppen u. Inseln sind: Aurora (Mattio) in Schoutens bösem Meere; Prinz Wales (Raivoa, Fliegeneiland [wegen vieler Fliegen so genannt], Dean, Vesper), entdeckt 1616; Lasarev, entdeckt 1820; Krusenstern (Tikahau), entdeckt 1816; Pallisser (Gefährliche Inseln, Boester, Schadelyke Eilande), in mehren Gruppen, als: Rurik unbewohnt, Elisabeth u. a.; König Georgs Inseln, darunter Tiukra (Sabergrund, Spiridow) u. Ura; Romanzof, entdeckt 1816, Karlshoff (1772), Wittgenstein (Faarava), Sacken (1819), Disappointement (Inseln der fehlgeschlagenen Hoffnungen, 1765), Wolchonsky (1819), Philipps (Kutusow, Makimo, 1803), Honden- (Dogs-, Hunde-, zweifelhafte) Insel (1616), Nigeri, St. Quentin, Moller (11 Meilen lang, 4 breit); Narcisso (David Clark, 1774), Minerva (Augier, Clermont-Tonnere, Freycinet); Königin Charlotte, White-Sunday (Pfingstinsel), Egmont, Cumberland, Gloucester, Heinrich (Henry), Les quatre Facardins (1768), Labarpe (1768), Lanciers (Thrum), Two Gruppe, Bird, Resolution (St. Simon), Fourneaux, Adventure, Doubtfull, Chain (Ana, Kettenisel), Serle, Crescent (halbmondförmig), Osnabrück (Mathilde Rocks, hier 1767 Schiffbruch des englischen Schiffs Mathilde), St. Juan Baptista (30 Meilen im Umfang), Pitcairn (s. d.), Pablo (Conversion de S. P.), Miguel (Arcangel, 1606), Margaret (1803), St. Elmo (20 Meilen Umfang, 1606), Duke of Glocester, Tschitschag of (1819), Miloradowitsch, Jermolof (Holt), Greig (11 Meilen Umfang, 1819). 2) Mehre kleine Inselgruppen im westlichen Polynesien, so bei Neu-Britannia (s. d. 2) u. bei Neu-Caledonien (s. d. 2).

Niedrig gehen, vom Hirsch, das Gehörn abwerfen.

Niedtmann, Karl Christian Friedrich, geb. 1802 in Wolfenbüttel, Buchhändler, gab unter dem Namen Niemand u. Mandien (Anagramme seines Namens) u. a. mehre belletristische Schriften heraus u. gründete das Verlagscomptoir in Wolfenbüttel, welches er bald nach Braunschweig verlegte. Hier wurde er mit dem Amtmann Häbertlin, der damals in Gandersheim gefangen saß, bekannt u. dieser schrieb für N. u. unter dessen angenommenem

Digitized by Google

Namen mehre Novellen, welche N. für sein Eigenthum ausgab, s. u. Häberlin; N. gehören vielleicht an: Gundobald, Quedlinb. 1825; Das Schicksalskätzchen, ebd. 1827, u. einige andere. N. st. 1830 in Leipzig.

Riedwalden, so v. w. Ridwalden.

Riefel (Pferdel.), so v. w. Feisel.

Riefern, Dorf im Amte Pforzheim des badischen Mittelrheinkreises, an der Enz; Weinbau, Papierfabrik; 1300 Ew.

Riefernheim, Dorf im Canton Göllheim des baierischen Kreises Pfalz; Hammerwerk; 200 Ew.

Riegolawski, Andreas von R., geb. 1786 zu Bydyn im Großherzogthum Posen, trat 1806 in eine Schwadron der Ehrengarde Napoleons u. rückte bald zum Offizier auf; er begleitete 1808 den Kaiser nach Spanien, zog 1812 als Hauptmann im großen Generalstabe mit nach Rußland, machte die Feldzüge von 1813 u. 1814 mit, begab sich dann auf seine Güter u. erschien auf den Provinziallandtagen von 1827 u. 1830, betheiligte sich am Aufstand der Polen 1830 u. wurde Oberst im Generalstabe des polnischen Heeres, kehrte nach Unterdrückung des Aufstandes auf seine Güter zurück, erschien 1841 u. 1843 wieder auf den Provinziallandtagen, trat 1847 auf dem Vereinigten Landtage in Berlin entschieden für Polen in die Schranken u. st. 18. Febr. 1857 in Posen.

Rieheim, Stadt im Kreise Höxter des Regierungsbezirks Minden der preußischen Provinz Westfalen; Gerberei; 1600 Ew.

Riel, Dorf in der belgischen Provinz u. Arrondissement Antwerpen, am Rupel; Ziegelbrennereien, Fabriken; 3700 Ew.

Riel (spr. Ri-el), Adolphe, geb. 4. Oct. 1802 zu Muret im französischen Departement Haute-Garonne, trat 1821 in die Polytechnische Schule zu Paris u. 1823 in die höhere Artillerie- u. Ingenieur-Bildungsanstalt zu Metz, wurde 1825 Secondelieutenant u. 1827 Lieutenant im Geniecorps, 1828 Capitän u. als solcher Chef des Geniecorps auf den Hyerischen Inseln, 1835 Capitän erster Klasse u. beim Depot der Fortificationen angestellt; im December 1836 zum Generalstab des Genie beim Expeditionscorps gegen Constantine (Algerien) detachirt, führte er am 13. Oct. 1837 die Sturmcolonne gegen diese Festung u. nahm sie ein. In Folge davon wurde er zum Commandanten des Genie in der Provinz Constantine u. zum Major ernannt, 1839 aber nach Frankreich zurückversetzt u. zur Fortification nach Paris designirt. Nachdem er 1842 zum Oberstlieutenant u. 1846 zum Oberst avancirt war, wurde er 1849 unter Baillant Chef des Generalstabs bei der Expedition gegen Rom, in Folge seiner Auszeichnung dort Brigadegeneral, 1850 Chef des Geniedepartements im Kriegsministerium u. 1853 Divisionsgeneral; 1854 beim Ausbruch des Krieges gegen Rußland wurde er Commandant des Geniecorps der Ostseeexpedition, zeichnete sich namentlich bei der Einnahme von Bomarsund aus, ward dafür Adjutant des Kaisers, ging Mitte Januar 1855 in vertraulicher Sendung nach der Krim, um die Belagerungsarbeiten (vor Sebastopol) zu prüfen u. dem Kaiser darüber Bericht zu erstatten, wurde im April 1855 Oberbefehlshaber über das gesammte Geniewesen der französischen Belagerungsarmee u. trug als solcher wesentlich zur Erstürmung des Malakowthurmes (8. Sept. 1855) u. somit zur endlichen Einnahme von Sebastopol bei. Im December 1855 kehrte er nach Frankreich zurück, wurde wieder Adjutant des Kaisers u. Mitglied des Comité der Fortificationen u. 1857 Senator; am italienischen Feldzuge von 1859 nahm er als Commandant des vierten französischen Armeecorps Theil u. zeichnete sich bei Magenta (4. Juni), namentlich aber bei Solferino (24. Juni) aus, wo er durch Erstürmung des österreichischen Centrums hauptsächlich dazu beitrug, daß sich der Sieg auf Seiten der Franzosen neigte, u. dafür am 25. Juni vom Kaiser zum Marschall von Frankreich ernannt wurde. Im August 1859 erhielt er das neugeschaffene sechste Marschallat (Obercommando) Toulouse. Er schr.: Tagebuch der Operationen des Genie von Sebastopol, Par. 1858.

Riella, Dorf in der piemontesischen Provinz Mondovi, links am Tanaro; 2050 Ew.

Nielliren (Niellosarbeit, ital.), eine dem Emailliren ähnliche Verzierungsarbeit an Gold- u. Silberarbeiten; sie besteht darin, daß Zeichnungen in die Gold- od. Silberfläche eingravirt od. mit Stahlplatten eingepreßt u. mit einer Art schwarzer Farbe (Niello) ausgefüllt werden. Das Niello ist eine Masse aus feinem Silber, gereinigtem Kupfer, Blei, wovon das Silber mit dem Kupfer geschmolzen u. das Blei dann hinzugesetzt u. mit einer Kohle fortwährend umgerührt, zuletzt Schwefel mit Borax (od. Gummi Barabas) hinzugefügt werden. Die so zusammengeschmolzene Masse wird über einen Büschel Reißer in Wasser ausgegossen u. nach dem Erkalten in einem gußeisernen Mörser gepulvert, mit Salmiakauflösung angemacht u. in die Gravirung eingerieben; das Arbeitsstück wird rein abgewischt u. im Emaillirofen bis zum Schmelzen der schwarzen Masse erhitzt, zum Schluß aber mit Bimsstein abgerieben u. mit Tripel polirt. Die Zeichnung erscheint wie mit der Feder entworfen, denn da sich das Niello besser als ein eigentliches Email mit dem Silber od. Gold verbindet, so haben selbst sehr feine im Niello ausgeführte Zeichnungen noch große Dauerhaftigkeit. Einige halten das N. für eine neuere Erfindung, aber wahrscheinlich ist es schon den Griechen u. Römern bekannt gewesen, denn der Presbyter Theophilus (im 10. od. 11. Jahrh.) erzählt die Art der Verfertigung in seiner Diversarum artium schedula als eine bekannte. Es wurde bes. im 15. Jahrh. in Florenz zu Verzierung von mancherlei Gegenständen angewendet, u. noch sind viele Kunstwerke dieser Art in Kunstcabinetten übrig. Vgl. Duchesne, Essai sur les Nielles, Par. 1826. Galvanoplastisches Niello, ist eine Verzierungsarbeit bei Metallgegenständen; letztere werden mit Aetzgrund überzogen, wie die Platten der Kupferstecher, in den Aetzgrund radirt man Zeichnungen u. vertieft sie durch Aetzen, worauf die Gegenstände so lange in den galvanoplastischen Apparat gebracht werden, bis der Kupferniederschlag die vertieften Zeichnungen ausgefüllt hat; dann wird der Aetzgrund abgewaschen u. die Oberfläche geschliffen u. polirt.

Riels (dän.), so v. w. Nikolaus.

Niem, Dietrich von N., s. Dietrich 41).

Niemand (lat. Nemo), der Gegensatz von Jemand, d. i. irgend einer Person, od. einem Wesen, welchem man Persönlichkeit beilegt; verhält sich also zu Persönlichkeit, wie Nichts zu Etwas od. Existenz überhaupt.

Niemand, pseudonym für K. Niedtmann.

Digitized by Google

Niemann, 1) **August Christ. Heinrich**, geb. 30. Jan. 1761 in Altona, war Professor der Philosophie in Kiel u. st. 22. Mai 1832. Er schr.: Schleswig-holsteinische Provinzialberichte, Altona 1787—1800, fortgesetzt 1811—18; Grundsätze der Staatswirthschaft, ebd. 1796; Übersicht der Sicherungsmittel gegen Feuersgefahren u. Feuersbrünste, Hamb. 1796; Schleswig-holsteinische Vaterlandskunde, Altona 1801, 2 Stücke; Vaterländische Weltberichte, ebd. 1820—22, 2 Bde.; Nebenstunden für die innere Staatenkunde, ebd. 1823, u. a. m. Er ist auch Verfasser des Commerzliedes Der Landesvater (s. d.) in seiner jetzigen Fassung. 2) **Joh. Friedrich**, geb. in Hadmersleben, war früher Arzt in Halberstadt, dann in Merseburg, wurde 1800 Medicinal- u. Sanitätsrath, 1841 in Ruhestand versetzt u. st. 2. Septbr. 1846 in Merseburg. Er schr.: Taschenbuch für Hausthierärzte, Ärzte u. Ökonomen, Halberst. 1804—5, 2 Bdchn., 2. Aufl. 1812; Anleitung zur Visitation der Apotheken, Lpz. 1807, 3. Aufl. 1831; Handbuch der Staatsarzneiwissenschaft u. staatsärztlichen Veterinärkunde, ebd. 1813, 2 Bde.; Die österreichischen, preußischen u. würzburgischen Feldpharmakopöen, Würzb. 1815; Übersicht der Wundarzneikunde, Lpz. 1816, 2 Bde.; Symbiotikon, ebd. 1818; Taschenbuch der Staatsarzneiwissenschaft, ebd. 1827—29, 2 Bde.; Taschenbuch der Veterinärwissenschaft, ebd. 1830; u. gab heraus: Pharmacopoea Batava, Lpz. 1811, 2 Bde., 2. Aufl. 1824, u. Ebermaiers Taschenbuch der Receptirkunst, ebd. 1827. 3) **Albert**, geb. 1830 in der preußischen Provinz Sachsen, studirte in Magdeburg Mathematik, um sich zum Ingenieur vorzubereiten, betrat jedoch, mit vorzüglicher Tenorstimme u. theatralisch-musikalischem Talent begabt, die Bühne, sang zuerst in Stettin, dann einmal im königl. Hoftheater in Berlin den Sever in Norma u. wurde 1854 für die königliche Oper in Hannover engagirt, wo er sich 1859 mit der Folgenden vermählte. Als im Jahre 1860 an der Großen Oper in Paris Rich. Wagners Tannhäuser zur Aufführung kam, wurde N. auf den Wunsch des Kaisers, welcher ihn bei der Zusammenkunft in Baden-Baden hörte, für die Titelrolle engagirt u. übernahm zugleich für den Fall einer Aufführung von Meyerbeers Afrikanerin die Partie des ersten Tenors. Seine hervorragendsten Rollen sind: Tannhäuser, Lohengrin, Rienzi u. Cortez. 4) **Marie**, Gattin des Vorigen, geb. Seebach (daher Seebach-N.), geb. 1834 in Riga, wo ihr Vater für das Fach der Komiker engagirt war; erhielt in Köln, wo später ihre Eltern am Stadttheater wirkten, unter väterlicher ihre theatralische u. unter Heinrich Dorns Leitung ihre erste musikalische Bildung. Selbständig trat sie 1850 als Vaudeville-Soubrette in Lübeck auf, spielte später in Danzig u. Kassel u. an letzter Bühne auch als erste Liebhaberin. 1852 wendete sie sich bei ihrem Engagement in Hamburg ganz dem Tragischen zu, erhielt 1854, als von Dingelstedt an der Münchener Hofbühne die Musteraufführungen veranstaltet wurden, die Einladung mitzuwirken, trat dort als Gretchen in Goethes Faust, Luise in Schillers Kabale u. Liebe u. Marie in Goethes Clavigo auf, gründete damit ihren Ruf als Künstlerin ersten Ranges auf dem Felde der höheren Tragödie, wurde im Herbst dieses Jahres am kaiserlichen Burgtheater in Wien angestellt, 1855 in Oldenburg u. 1857 in Hannover, wo sie sich 1859 mit dem Vorigen verheirathete; 1860 begleitete sie ihren Gemahl nach Paris, ohne jedoch dort aufzutreten. Ihre hervorragendsten Rollen sind: Gretchen, Klärchen, Maria Stuart, Julia (in Shakespeares Romeo u. Julia), Jane Eyre.

Niembsch von Strehlenau, Nikolaus, geb. 15. Aug. 1802 zu Csatad in Ungarn, studirte in Wien Philosophie, Jurisprudenz u. zuletzt Medicin, reiste im Herbst 1832 nach Nordamerika u. kehrte im Frühjahr 1833 von dort zurück u. lebte im Sommer gewöhnlich in Ischl, im Winter in Wien. Ende September 1844 in Stuttgart geisteskrank geworden, wurde er zunächst in die Irrenanstalt zu Winnenthal u. im Mai 1847 nach Oberdöbling bei Wien gebracht, wo er am 22. August 1850 starb; er wurde in Weidling bei Wien begraben. Er schr. unter dem Namen **Nikolaus Lenau**: Gedichte, Stuttg. 1832, 1. Bd., 16. Aufl. 1855, 2. Bd., 14. Aufl. ebd. 1855; Faust, ein dramatisches Gedicht, ebd. 1836, 4. A. 1852; Savonarola, ebd. 1837, 4. A. 1853; Die Albigenser, ebd. 1841, 3. A. 1852; gab auch einen Frühlingsalmanach heraus, Stuttg. 1835. Auswahl seiner Gedichte ins Englische übersetzt, Lond. 1838. Seinen dichterischen Nachlaß gab Anastas. Grün (Stuttg. 1851 ff., 4 Bde.), worin die dramatische Dichtung Don Juan, heraus. Vgl. Nik. Lenau, seine Ansichten u. Tendenzen, Hamb. 1838; Charakteristik N.s von Th. Opitz, Lpz. 1850; Nik. Lenau's Briefe an einen Freund (herausgeg. von Mayer), Stuttg. 1853.

Niemcewicz, Julian Ursin, aus einer angesehenen Familie Polens stammend, geb. 1757 in Skoki in der lithauischen Wojewodschaft Brzesc; war als Abgeordneter der Provinz Livland u. Marschall bei der polnischen Reichsversammlung 1788—92 einer der wärmsten Verfechter der Rechte des dritten Standes, kämpfte 1794 unter Kosciuszko als dessen Adjutant gegen die Russen u. wurde bei Maciejowice gefangen; von Paul I. freigelassen, folgte er nun Kosciuszko nach Amerika u. kehrte 1802 nach Warschau zurück; hier gab er 2 Bände seiner Werke heraus, welche in die von Thaddäus Maslowsky veranstaltete Sammlung polnischer Autoren aufgenommen wurden. 1803 lebte er in Paris, ging 1804 von Neuem nach Amerika, kehrte aber später nach Polen zurück, u. als sich hier 1812 mehre Districte für die nationale Unabhängigkeit bewaffneten, erwählte ihn der Adel von Brzesc zum Marschall. Nach den Unfällen der französischen Armee ging er abermals nach Nordamerika; später lebte er wieder in Warschau, wo er Präsident der Akademie war. Nach dem Mißglücken der Polnischen Revolution von 1830 flüchtete er nach England, später aber nach Paris, wo er 21. Mai 1841 starb; in Montmorency, wo er begraben wurde, ward ihm 1841 ein Denkmal errichtet. Er schr.: Historische Nationalgesänge der Polen, Warsch. 1816 (deutsch von Gandy, Lpz. 1833); Geschichte der Regierung Sigismunds III., ebd. 1819, 3 Bde.; Kasimir der Große (Schauspiel), ebd. 1792; Fabeln u. Erzählungen, ebd. 1820, 2 Bde.; Sammlung von Memoiren zur alten polnischen Geschichte, ebd. 1822, 3 Bde., u. A. ebd. 1840; Johann von Tenczyn, Warsch. 1825, 3 Bde. (deutsch Berl. 1828, 2. A. 1834); Lewi u. Sara, Briefe polnischer Juden (deutsch ebd. 1825); Gesammelte Werke, ebd. 1840, 12 Bde.; Tragödie: Ladislaus zu Varna; die Komödien: Der Egeist; Die Pagen des Königs Johann; die Opern: Hedwig; Kocharowski. Aus

Digitized by Google

seinem literarischen Nachlasse wurden Notes sur ma capitivité à Petersbourg, Par. 1853, veröffentlicht; seine Memoiren, ebd. 1840. Vgl. Lebensbeschreibung von A. Czartoryiski, ebd. 1860.

Niemeczy-Brod (Georgr.), so v. w. Deutschbrod.

Niemegk, Stadt im Kreise Belzig des Regierungsbezirks Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, am Addabache; Leinweberei, Brauerei, Vieh-, Woll-, Flachsmärkte; 2430 Ew.

Niemen (Njemen), der obere Lauf des Memel, s. d. 3).

Niemes, Flecken im Kreise Leippa (Böhmen); Tuch- u. Baumwollenweberei, Papierfabrik; 4200 Ew.

Niemetz (slaw., Deutscher), so v. w. Njemetz.

Niemetzki Grad, Stadt, so v. w. Grätz.

Niemeyer, 1) Dav. Gottlieb, Sohn des Diakonus N. an der Marienkirche u. Enkel Aug. Herm. Francke's, geb. 1745 in Halle, war Pastor an der Kirche zu Glaucha bei Halle u. st. 1788; er gab heraus: Predigerbibliothek, Halle 1782—84, 4. A. 1797—98, 3 Bde. 2) August Hermann, Bruder des Vor., geb. 1. Sept. 1754 in Halle, studirte dort seit 1771 Theologie, wurde 1777 Privatdocent in der philosophischen Facultät, 1779 Professor der Theologie u. Inspector des Theologischen Seminars daselbst; 1784 Inspector des Pädagogiums, 1792 Consistorialrath, 1799 Director der sämmtlichen Francke'schen Anstalten, 1804 wirklicher Oberconsistorialrath u. Mitglied des Berliner Oberschulcollegiums. Wegen seiner Anhänglichkeit an Preußen wurde er 1807 als ein Verdächtiger von den Franzosen als Geißel nach Frankreich geführt; dort bewirkte er die Wiederherstellung der Universität Halle, lehrte 1808 hierher zurück u. wurde Reichsstand im Königreich Westfalen u. Kanzler u. Rector perpetuus der Universität in Halle; letztern Posten legte er 1814 nach der Restitution der alten Verfassung der Universität nieder, erstern aber behielt er bei, wurde 1816 auch Mitglied des Consistoriums in Magdeburg u. st. 7. Juli 1828. Er machte sich bes. verdient um das Unterrichtswesen u. die Universität Halle; an seinem 50jährigen Amtsjubiläum schenkte der König von Preußen 40,000 Thaler zu einem neuen Universitätsgebäude, was aber erst nach N-s Tode gebaut wurde. Auch war er Dichter geistlicher Lieder, von denen mehre in die neueren Gesangbücher aufgenommen wurden, z. B. Ehre sei Gott in der Höhe, Ich weiß an wen ich glaube. Er schr.: Timotheus, 3 Abtheil., 1780, 2. Ausg. Lpz. 1789 f.; Handbuch für christl. Religionslehrer, 1790 u. 92, 2 Bde., 1. Bd. 7. A. 1829, 2. Bd. 6. A. 1827; Charakteristik der Bibel, 1775—82, 5. Aufl. Halle 1794 f., 5 Thle., n. A. von dem Folgenden besorgt, ebd. 1830 f.; Populäre u. praktische Theologie, 4. Aufl., ebd. 1800, 2 Thle.; Briefe an christliche Religionslehrer, 1796, 2. Ausg. ebd. 1803, 2 Thle.; Lehrbuch für die oberen Religionsklassen, ebd. 1806, 18. Aufl. ebd. 1843; Philotas (Beiträge zur Beruhigung u. Belehrung für Leidende) 3. Aufl., Lpz. 1808, 3 Thle.; Grundsätze der Erziehung, Halle 1796, 9. A. 1834—39, 3 Bde.; Religiöse Dramen (Abraham auf Morija, Lazarus, Thirza), 1778; Auswahl einiger vorzüglicher neuer geistlicher Lieder zum Privatgebrauch, Halle 1782; Gesangbuch für höhere Schulen u. Erziehungsanstalten, 1785, 5. A. 1803; Religiöse Gedichte, Halle 1814, 2. A. (als Geistliche Lieder u. Oratorien) 1818; Akademische Predigten, 1819; Beobachtungen auf Reisen nach England, Holland u. Frankreich, Halle 1822, 4 Bde.; er gab auch den Homer u. Sophokles heraus. Vgl. Jacobs u. Gruber: A. H. N., Zur Erinnerung an dessen Leben, ebd. 1831. 3) Hermann Agathon, Sohn des Vor., geb. 5. Jan. 1802 in Halle, studirte in Göttingen Theologie u. Philologie, wurde 1825 Privatdocent in Halle, 1826 Professor der Theologie in Jena, 1829 in Halle Mitdirector der Francke'schen Stiftungen, dann Professor der Theologie, stiftete eine Realschule u. höhere Töchterschule u. reorganisirte das königliche Pädagogium; er war Mitglied der preußischen Nationalversammlung u. st. am 6. Decbr. 1851 in Halle. Er schr.: De Docetis, Halle 1823; De Isidore Pelusiota, ebd. 1825; Geschichte der Erziehung u. des Unterrichts, als Anhang zu der letzten Ausgabe der Pädagogik seines Vaters; Collectio confessionum in ecclesiis reformatis publicatarum, Lpz. 1840, u. a. m.

Niemirow, 1) Marktflecken an der Ruda im Kreise Braslaw des russischen Gouvernements Podolien, gehört dem Grafen Potocki; hat 4 Kirchen verschiedener Confessionen, Fabriken in Leder u. Kattun; 3000 Ew. Hier 1737 Friedenscongreß zwischen Rußland, Österreich u. der Türkei; 2) Marktflecken im Kreise Zoltiew des österreichischen Königreichs Galizien; 1800 Ew.

Niemodlin, Stadt, so v. w. Falkenberg 2).

Niemojowsky, 1) Wincenty, geb. 1784 in Stupia bei Kalisch, studirte die Rechte auf deutschen Universitäten, war 1807—8 im Dienst des Herzogthums Warschau, lebte dann 10 Jahre zurückgezogen; 1818 wurde er Landbote u. war seit 1820 Haupt der Opposition. Er verfaßte mit seinem Bruder die Anklageacte gegen das Ministerium wegen verletzter Verfassung, wurde 1825 verhaftet, als er sich auf den Reichstag begeben wollte, u. auf seinem Gute gefangen gehalten; 1826 siedelte er nach dem Großherzogthum Posen über u. verweigerte nun als preußischer Staatsbürger dem Kaiser Nikolaus den Eid; nach der Revolution im Nov. 1830 wurde er Minister des Innern u. bald Mitglied der Nationalregierung; nahm aber am 15. Aug. 1831 wegen der Pöbelregierung den Abschied, wurde nach der Einnahme Warschaus wieder gefangen gesetzt u. 1834 zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurtheilt, starb aber auf dem Wege dahin. 2) Bonaventura, Bruder des Vor., geb. 1787 in Kalisch, arbeitete im Justizministerium, wurde 1820 Landbote, unterstützte seinen Bruder in der Opposition, saß aber auch mehrmals gefangen; er wurde nach der Revolution 1830 Justizminister, Minister des Innern u. Vorsitzender des Comité's zur Insurgirung der russisch-polnischen Provinzen. Über die Leibeigenschaft in Lithauen, welche er aufheben wollte, mit W. Malanowski in Streit gerathen, nahm er seinen Abschied u. trat als Landbote wieder in den Reichstag. Als am 17. August die Nationalregierung abtrat, wurde er Vicepräsident der Republik, trat aber aus, als Krukowiecki am 7. Septbr. auf eigene Hand mit Paskewitsch unterhandelte, u. zeigte dies dem Reichstag an. Am Abend des 7. Sept., als die Russen bereits die Festungswerke besetzten, übernahm er noch einmal die Regierung; übergab den Oberbefehl dann an Rybinski, aber als derselbe mit den Russen unterhandeln wollte, nahm er ihm den Oberbefehl wieder ab u. floh endlich als einer der Letzten aus Polen, ging erst nach Preußen u. später

Digitized by Google

nach Paris, wo er 1835 st. Er schr. polnisch: Über die letzten Ereignisse der Polnischen Revolution, Par. 1833.

Niemptsch von Strehlenau, Nik., s. Niembsch.

Nienburg, 1) (**Nienburg**), Marktflecken im Kreise Aahaus des Regierungsbezirks Münster (preußische Provinz Westfalen), an der Dinkel; alte Burg; 900 Ew.; 2) Amt in der Grafschaft Hoya der hannövrischen Landdrostei Hannover, an der Weser; 7000 Ew.; 3) Hauptstadt darin, an der Weser u. der Eisenbahn zwischen Hannover u. Bremen, war bis 1807 Festung; Generalsuperintendent, Hospital, Zuchthaus, Lateinische Schule, Realschule, Tabaks- u. Cichorienbau u. Cichorienfabrikation, Zuckerfabrik, Schifffahrt, etwas Handel; Freimaurerloge: Georg zum silbernen Einhorn; 5000 Ew. — N. war seit dem Mittelalter Festung u. soll von den Grafen von Hoya, nach der Vertreibung der alten Besitzer dieses Orts, der Herren von Stumpenhausen, gegründet worden sein. Die Stadt wurde 1625 von den Dänen genommen u. von Tilly vergebens belagert; 1627 von den Kaiserlichen genommen, welche sie 1635 nach langer Belagerung an Herzog Georg von Braunschweig übergeben mußten. Der braunschweigische Commandant, Arthur Osten, übergab N. den Schweden, u. erst 1650 erhielt es Herzog Christian Ludwig wieder eingeräumt. Die Franzosen besetzten N. 1757 eine Zeitlang, später wieder seit 1803 u. seit 1806 die Preußen, doch capitulirte der preußische Commandant im Nov. d. J.; 1807 zerstörten die Franzosen den größten Theil der Werke u. sprengten 1813 den mittlern Brückenpfeiler; 4) Mönch-N., Kloster-N., Amt im Herzogthum Anhalt-Köthen, an der Saale u. Bode, 5300 Ew., Steinbrüche; 5) Stadt darin am Einfluß der Bode in die Saale; Schloß (sonst Mönchskloster), Synagoge, etwas Schiffbau, die Hälfte der Kettenbrücke über die Saale stürzte am 6. Dec. 1825 bei der Einweihung ein, wobei viele Menschen umkamen, deshalb wurde die Brücke wieder abgebrochen; 2000 Ew., dabei Stein- u. Gypsbrüche. N. kommt schon 987 als eine nordthüringische **Nienburg** vor, welche Kaiser Otto der Abtei Quedlinburg schenkte.

Nienburg, Frau von N., s. Stella Maria.

Nien-hao, der besondere Name der chinesischen Kaiser, welchen jeder derselben bei seinem Regierungsantritte annimmt, s. u. China II. z) a).

Nienover, 1) Amt im hannövrischen Fürstenthum Göttingen; 2) Dorf darin, Amtssitz, Spiegelfabrik, Glashütte (Amelith) u. 130 Ew.

Nienstädten, Dorf an der Elbe, westlich von Altona (Holstein), Schiffswerfte.

Niep, Fehler des Tuches, wenn der Einschlagfaden auf der einen Seite fester angeschlagen ist, als auf der andern.

Nieplitz, Nebenfluß der Nuthe im preußischen Regierungsbezirk Potsdam, mündet bei Gröben.

Nieppe, 1) Fluß im französischen Departement du Nord; 2) Kanal ebendaselbst, geht von der Lys an bis zum Kanal von Hazebrouk.

Nierada, Dorf u. Hüttenwerk im Kreise Beuthen des Regierungsbezirks Oppeln (preußische Provinz Schlesien); 100 Ew.

Niere, 1) (Anat.), s. Nieren; 2) (Bergb.), ein kleiner Klumpen Erz. Wenn das Erz in solchen Klumpen gefunden wird, sagt man: es bricht nierenweise.

Nierembergia (N. *R.* et *P.*), Pflanzengattung, benannt nach Johann Eusebius **Nieremberg** (geb. 1590 in Madrid, Jesuit, war Professor der Naturgeschichte in Madrid u. st. 1653; er schr. u. a.: Historia naturae maxime peregrinae, Antw. 1635), aus der Familie der Solanaceae-Nicotianeae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: N. angustifolia, N. repens u. a., südamerikanische Bäume, Sträucher u. ausdauernde Kräuter, bei uns als Zierpflanzen im Treibhause.

Nieren, 1) (Harndrüsen, Renes), zwei bohnenähnliche, bräunliche, in der Bauchhöhle hinter der Rückenwand des Bauchfelles an der Seite des ersten bis dritten Rückenwirbels harnabsondernde Drüsen, umgeben von fettreichem Zellgewebe (**Nierenfettkapsel**, Capsula adiposa), oben mit der **Nebenniere** zusammenhängend. Die rechte N. liegt etwas tiefer (unter der Leber) als die linke (unter der Milz). Jede N. hat zwei flach convexe Flächen, einen äußeren größeren u. stark convexen u. einen kleineren concaven Rand. Der letztere ist mit einem tiefen Längeneinschnitte (Hilus renalis, **Nierenausschnitt**) versehen. Die Niere besteht aus 12—14 pyramidenförmigen Stücken (Renculi, Lobi renis), von einem gemeinschaftlich fibrösen Überzug (Tunica albuginea s. propria renis) umfaßt. Die Substanz der N. besteht aus: a) **Rinden- od. Gefäßsubstanz** (Substantia corticalis s. vasculosa), welche eine einige Linien dicke Schicht nicht nur am äußeren Umfange der Niere, sondern auch an dem der Pyramiden bildet u. eine große Menge sehr geschlängelt verlaufender **Nierenkanälchen** (Tubuli uriniferi corticales s. contorti) enthält. Außerdem zeigt diese Substanz noch eine unzählige Menge runder od. ovaler rother Körnchen (**Nierenkörnchen**, Malpighische Körperchen), Gefäßknäuel darstellend; b) aus **Röhrensubstanz** (**Nierenmark**, Substantia tubulosa s. medullaris), welche weniger gefäßreich ist u. in der Mitte jedes Stückes ein pyramidenförmiges Bündel (Coni tubulosi s. Pyramides Malpighii). Diese Malpighischen Pyramiden bestehen wiederum aus mehreren kleineren, aber nicht von Rindensubstanz umgebenen pyramidalen Bündeln (Ferreinische Pyramiden, Pyramides Ferreinii), welche von gestreckten, gerade verlaufenden Harnkanälchen (Bellinische Gänge, Tubulae Bellinianae) zusammengesetzt sind. Die Spitzen der (12—14) Malpighischen Pyramiden sind gegen den Nierenausschnitt hin gerichtet u. ragen als kurze kegelförmige, stumpfgespitzte Wärzchen (**Nierenwärzchen**, Papillae renales), mit vielen kleinen Öffnungen der Harnkanälchen besetzt, in die Nierenkelche hinein. In den Ferreinischen Pyramiden vereinigen sich die Bellinischen Gänge bei ihrem Fortgange nach der Papille hin paarweise in Form einer Gabel, ohne aber dadurch weiter zu werden. Die **Nierenarterie** tritt mit zwei bis drei Zweigen durch den Nierenausschnitt in das Innere der Niere, wo dieselben zwischen den Malpighischen Pyramiden gegen die Peripherie hin u. von hier aus zwischen u. in den Ferreinischen Pyramiden laufen, anfangs baumartig verzweigt, dann aber ein dichtes Gefäßnetz bildend. Die **Nierenvenen** umgeben die Basis der Pyramiden mit Bögen u. laufen dann von der Peripherie nach dem Nierenausschnitt hin. Saugadern u. Nerven bilden **Nierengeflechte** (Plexus renales). Die Ausführungsgänge der Niere sind in folgender Weise gebildet: Jedes Nierenwärzchen wird so von einem kurzen, becherförmigen, häutigen

Digitized by Google

Schlauche (**Nierenkelche, Nierenbecher,** Calyx renalis) umfaßt, daß es frei in ihn hineinragt u. von dessen Schleimhaut überzogen wird; alle diese Kelche vereinigen sich zu zwei bis drei weiteren Schläuchen (Äste des Nierenbeckens), u. diese stießen zu einem trichterförmigen Sacke (**Nierenbecken,** Pelvis renalis) zusammen, der sich allmälig verengert u. in einen engen Kanal (Harnleiter, Harngang, Ureter) fortsetzt, welcher zur Harnblase läuft. Die Wendung dieser Harnwege besteht aus einer äußeren Bindegewebsschicht, aus einer mittleren Muskelfaserschicht u. aus einer inneren Schleimhaut. Beim Embryo bilden sich die N. mit den Hoden u. Eierstöcken aus einer gemeinschaftlichen eiweißstoffigen Masse u. sind verhältnißmäßig desto größer, je jünger der Embryo ist. Die N. treten in der Thierreihe am tiefsten in den Fischen auf, wo sie im Verhältniß zu dem Körper größer als in andern Thieren sind, zu beiden Seiten der Wirbelsäule liegen, eine gleichförmige Masse enthalten u. nur Einen Körper bilden, aus welchem zwei Ausführungsgänge hervorgehn, die sich aber zu Einem Gang vereinigen, welcher sich in das Ende des Darmkanals, od. auch den gemeinschaftlichen Ausführungsgang des Samens, od. den Eiergang, od. bei einigen in eine Harnblase endigt. Bei Amphibien ist die Form, wie die Größe der N., sehr verschieden; sie sind im Verhältniß kleiner, als bei Fischen, obgleich immer noch beträchtlich groß; beide N. sind deutlich getrennt, u. bestehn aus mehrern Lappen, die jedoch eine gleichförmige Masse enthalten. Die Harnleiter führen bei den meisten zum Endtheil des Darmkanals; einige haben jedoch eine Harnblase, die aber nicht als Harnbehälter anzusehn ist, sondern auch zu Aufnahme des durch die Haut aufgenommenen Wassers dient. Vögel haben noch größere N. aus mehrern Lappen u. Einer Masse; sie liegen in einer eignen Vertiefung zwischen den Körpern der Kreuzwirbel u. dem rippenartigen Vorsprunge der Seitenwände des Beckens. Im Allgemeinen entspricht der Bau der N. der Säugethiere dem der N. des Menschen; doch finden Verschiedenheiten hinsichtlich der Form u. der Anordnung der Gewebe Statt. Bei mehrern sind die N. in viele Nierchen od. Lappen getheilt, vorzüglich bei den Cetaceen, wo deren 200 u. mehrere vorkommen. Bei den übrigen Säugthieren nimmt die Zahl der Nierchen ab; bei mehrern (z. B. Nagethieren) sind die N. äußerlich ganz glatt; im Innern findet man nur Eine Warze. Die rechte Niere liegt meist mehr nach vorn, als die linke. Die Harnleiter senken sich bei allen in eine Harnblase. **2)** Beim Hund auch so v. w. Hoden.

Nierenbaum (Bot.), so v. w. Anacardinum 1).

Nierendrüsen (Anat.), so v. w. Nebennieren.

Nierenentzündung, 1) s. u. Nierenkrankheiten; **2)** Krankheit der Hausthiere, hervorgerufen durch äußere Gewalthätigkeiten od. anhaltende Fütterung scharfer harntreibender Stoffe od. den Genuß von Eichen- u. Nadelholzsprossen. Die Thiere treten unruhig hin u. her, haben anhaltendes heftiges Fieber, steifen Gang, schnellen harten Puls, biegen den Rücken ein, der Harn wird nur selten, tropfenweise u. unter Schmerz entleert. Die Krankheit kann jahrelang dauern, aber auch schon nach 2—3 Tagen tödtlich verlaufen. Zuerst muß man einen Aderlaß machen, dann gibt man schleimige Mittel mit Glaubersalz; äußerlich wendet man kalte Umschläge an.

Nierenfeder (Renilla, Renilia *Lam.*), Gattung der Seefedern; die knorpellose Spule ist walzig, statt des Barts bei andern Seefedern, eine nierenförmige Scheibe, auf deren einen Seite nur Polypen stehen; Art: Amerikanische N. (R. americana, Pennatula reniformis *L.*, Alcyonium agaricum *Gmel.*), purpurroth, mit sechsarmigen Polypen.

Nierenfett, Fett der Nierenkapsel, s. u. Nieren 1). Da sich es auch reichlich in Schlachtvieh, bes. Rindern, findet, so wird solches auch als **Nierentalg** zu Speisebereitungen benutzt, zerlassen u. wieder erkaltet, wo es auch den Namen **Nierenschmalz (Nierenstollen)** erhält.

Nierenfettarterien u. Nierenfettvenen, 1) so v. w. Nebennierenarterien u. Nebennierenvenen, s. u. Nebennieren; **2)** bes. Zweige derselben, die zu den Nierenkapseln gehen, s. u. Nieren.

Nierenfleck, eine Art Argusfalter, s. d. A).

Nierengeflecht, s. u. Gangbeinnerven B) d).

Nierengranularentartung, so v. w. Brightsche Krankheit.

Nierengriesholz u. Nierenholz, so v. w. Griesholz.

Nierenkies, so v. w. Kupferkies.

Nierenkrankheiten, diese Krankheiten sind nicht leicht zu erkennen, indem die Untersuchung des Organs nur selten zu einem sichern Ergebniß führt. Schmerzen dumpfer Art od. kolikähnlich (**Nierenkolik**) sind auch nicht regelmäßig vorhanden. Bes. wichtig ist die Veränderung des Harns, der entweder einzelner Stoffe (des Harnstoffs z. B.) entbehrt od. abnorme Bestandtheile (namentlich Eiweiß) führt od. mit den Krankheitsproducten auf innige u. vollständige Weise vermengt ist, so daß z. B. Blut, Eiter, Flocken, Fettkügelchen, Bellinische Epithelien mit dem Urin entleert werden. Von den übrigen die N. begleitenden Erscheinungen sind Fieber, Brechen, Wassersucht u. Nervenzufälle bis zu Krämpfen, Delirien u. Betäubung (in Folge der Zurückhaltung des Harnstoffs im Blute, Harnvergiftung des Blutes) zu nennen. Die **Nierenentzündung** (Nephritis) tritt in acuter u. in chronischer Form auf. Die erstere verräth sich durch Schmerz sehr verschiedener Art, der sich durch Druck u. Erschütterung vermehrt u. zuweilen dem Laufe des Harnleiters folgend bis nach der Blasengegend hinabzieht; die Harnabsonderung ist entweder zum Theil od. gänzlich unterdrückt, der Harn eiweiß- od. eiterhaltig. Fieber fehlt nie u. in schlimmen Fällen treten Ekel, Erbrechen, Stuhlzwang, Ohnmachten, Delirien, Gliederzittern u. Krämie ein. Die chronische Nierenentzündung bringt die obigen Erscheinungen langsamer, milder u. dauernder zuwege. Zu unterscheiden ist noch die **Nierenzellgewebsentzündung** (Perinephritis), welche die Nierenthätigkeit nicht unbedingt stört, u. die **Nierenkelchentzündung** (Pyelitis, Nierenkatarrh), welche namentlich die Nierensteinkrankheit begleitet u. auch sonst als chronischer Katarrh nicht selten ist. Hier enthält der Urin Schleim, Eiter, Blut u. kann bei Verstopfung des Harnleiters Anschwellung der Nieren u. Harnvergiftung des Blutes eintreten. Die Nierenkelchentzündung kann in Zertheilung, Verhärtung, Brand u. allgemeine Blutverderbniß od. in Eiterung enden, durch welch letzteren Ausgang eine Abzehrung (**Nierenschwindsucht,** Tabes od. Phthisis renalis) bedingt wird. Die Ursachen der N. sind mechanische Verletzungen, sei es von außen her od. durch Harngries u. Nieren-

Digitized by Google

steine, Mißbrauch starker Urin treibender Mittel, der Genuß mancher Biere u. Weine, allzulange Harnverhaltung. Die Behandlung der N. beschränkt sich innerlich auf milde beruhigende Getränke, auch Bäder u. die gewöhnlichen entzündungswidrigen Mittel. Von den **Nierrentartungen** sind beſ. wichtig die **Bright'ſche Krankheit** u. die **Harnruhr** (ſ. d.). Ferner kommen noch vor **Nierentuberkeln, Nierenkrebs** u. **Nierenwaſſerſucht** (Hydrops renum) in Folge von Verſchließung des Harnleiters. Über die **Krankheit der Niere** ſchrieben König, Lpz. 1826, u. Rayer, Par. 1838 (überſetzt von Krupp, Kaſſel 1839).

Nierenkraut, iſt 1) **Asarum europaeum**, 2) **Saxifraga granulata.**

Nierenſchnitt (Nephrotomia), Operation, wodurch von außen ein Einſchnitt durch die Rückenmuskeln hindurch bis zur Niere gemacht wird, um beſ. Nierenſteine zu entfernen; wird, wegen Bedeutenheit der Verletzungen dabei, nicht leicht in Ausübung gebracht, außer wenn ein bereits gebildeter Nierenabſceß in der Nierengegend ſelbſt eine Geſchwulſt gebildet hat.

Nierenſtall, beim Wild die Gegend, wo die Nieren ſitzen.

Nierenſtein, 1) ſo v. w. Nephrit; 2) ein in dem Nierenbecken gebildeter Harnſtein, ſ. d.

Nierenſtein, Dorf, ſo v. w. Nierſtein.

Nierenſtück, Hinterviertel eines ausgeſchlachteten Kalbes, zwiſchen den langen Rippen u. der Keule; wird meiſt zum Braten (als **Nierenbraten**) benutzt.

Nieritz, Guſtav, geb. 1795 in Dresden, wurde 1814 Hilfslehrer ſeines Vaters an einer Armenſchule in Dresden, 1831 Oberlehrer u. 1832 Director derſelben u. 1841 Director der Bezirksſchule in Antonſtadt Dresden. Er iſt als Schriftſteller im Fache der Erzählung, beſ. für die Jugend, bekannt. Seine erſte Erzählung, Das Pommeranzenbäumchen, erſchien 1830 in dem Merkur von Phiſippi, die folgenden faſt insgeſammt in dem von Gubitz redigirten Geſellſchafter. Seit 1833 ſchrieb er in der Weiſe Chr. von Schmids zahlreiche Erzählungen für die Jugend, ſo Die Schwanenjungfrau, Der kleine Bergmann, Menzikow u. v. a., die Anfangs einzeln, die meiſten in mehren Auflagen erſchienen; ſeit 1840 aber gibt er ſeine neuen Erzählungen zum Theil als Jugendbibliothek (Berl. 1840—60, 21 Jahrgänge) u. in ſeinen Jugendſchriften (Erſte Sammlung, Lpz. 1846, 12 Bde., Zweite Sammlung, ebd. 1847—52, 10 Bde. (heraus; auch gab er heraus: Sächſiſcher Volkskalender, Lpz. 1842—49 (auch in Berlin als Preußiſcher Volkskalender herausgegeben) u. Deutſcher Volkskalender, Lpz. 1850 ff.

Niers (ſpr. Nihrs, **Neers**), rechter Nebenfluß der Maas, entſpringt im Kreiſe Erkelenz des preußiſchen Regierungsbezirks Aachen, geht durch den Regierungsbezirk Düſſeldorf, wird bei Geldern ſchiffbar, nährt viele Aale u. mündet bei Gennerperbuis in der belgiſchen Provinz Limburg.

Nierſtein, Dorf im Kreiſe Oppenheim der großherzoglich heſſiſchen Provinz Rheinheſſen, am Rhein u. an der heſſiſchen Ludwigsbahn (Mainz-Ludwigshafen); 2875 Ew. Nahe dabei eine Schwefelquelle, Sironabad. Der **Nierſteiner** iſt ein vorzüglicher Rheinwein.

Nierup, Rasmus, geb. 1759 zu Nierup in Fünen; ſtudirte in Kopenhagen, wurde bei der Bibliothek angeſtellt u. ſpäter Obervorſteher derſelben; er ſetzte die von Maitaire begonnene Sammlung ſeltner lateiniſcher Diſſertationen u. alter Werke fort; er ſchr.: Librorum, qui ante reformationem in scholis Daniae praelegebantur, notitia, Kopenh. 1784; Mantissa ex Museo Hielmsterniano, ebd. 1785; Beſchreibung von Kopenhagen; Bericht einer Reiſe zur Erforſchung däniſcher Alterthümer; Sammlung alter nordiſcher Poeſien (mit Rahbek); Hiſtoriſche Notizen über Chriſtian IV.; Wörterbuch der alten Nordiſchen Mythologie; Statiſtik von Dänemark im Mittelalter u. a. m.

Nies, Friedrich, geb. 1804 in Offenbach, lernte erſt als Kaufmann, dann als Buchdrucker bei Gerlach in Freiberg; ſpäter bildete er ſich in Leipzig, conditionirte an mehrern Orten u. kaufte 1829 die Deuterichſche Druckerei in Leipzig, welche er ſehr erweiterte. Sie zeichnete ſich beſ. durch orientaliſche Schriften aus u. lieferte auch Hieroglyphen u. die andern altägyptiſchen Schriftarten.

Niesbach, Dorf im Kreiſe Wittlich des Regierungsbezirks Trier der preußiſchen Rheinprovinz; Steingutfabriken; 350 Ew.

Niesbeutel, ein Haſelnuß großes, lebernes, mit gepulverter, weißer Nieswurzel gefülltes u. traubenförmig zuſammengeheftetes Säckchen, wird Hunden, auch Schweinen, in Milch od. Buttermilch als Brech- u. Purgirmittel eingegeben.

Niesekraut, ſo v. w. Nießkraut.

Nieſen (Sternutatio), in ſeinem gewöhnlichen Vorkommen das Wohlſein nicht ſtörendes, ihm ſogar förderliches Phänomen. Auf die Inſpiration folgt ein kurzer, wiewohl oft kaum bemerkbarer Zeitraum, in welchem, unter Zuſammenziehung der Stimmritze, durch Anlegen der Zunge an den Gaumen, die eingeathmete Luft in der Lunge zurückgehalten; dann aber durch eine Art von convulſiviſcher Zuſammenziehung des Zwerchfells u. der übrigen beim Ausathmen thätigen Muskeln, der Widerſtand, welchen die geſchloſſene Stimmritze u. die Zunge der eingeathmeten Luft entgegenſtellt, beſiegt u., unter gewaltſamer Ausſtoßung dieſer Luft, Bruſt, Unterleib, Kopf u. Hals dadurch merklich erſchüttert, in der Naſe ſtockender u. anklebender Schleim auf mechaniſchem Wege gelöſt u. auch durch den Mund gewöhnlich etwas Speichel ſprühend ausgeſtoßen wird. Das N. iſt eigentlich eine Modification des Athmens, eben ſo wie der Huſten, nur daß beim N. die Exploſion der Luft aus der Lunge nicht ſo, wie bei dieſem, der Willkür unterworfen iſt, auch mehr durch die Naſe, als den Mund u. mit mehr Heftigkeit u. einem eigenen Tone erfolgt. Immer geht dieſer Exploſion eine tiefe, beſ. durch den Mund bewirkte Inſpiration vorher, u. dieſe ſelbſt inſtinctartig durch das Gefühl eines Kitzels od. Prickelns veranlaßt, welcher in der Schleimhaut der Naſe, beſ. in dem hinteren Theile der Naſenhöhle, empfunden wird. Was daher dieſe reizt, wie beſ. Schnupftabak bei daran nicht gewöhnten Perſonen, od. andere Pflanzenſtoffe (**Nieſemittel**), od. auch eigene Krankheitsſtoffe, wie namentlich bei gewöhnlichem Schnupfen, bewirkt N. Aber auch Reize entfernter Theile, welche conſenſuell (durch Nervenverbindung) auch auf die Naſenhaut ſich verbreiten, erregen od. befördern das N. So erfolgt N., wenn man Reiz zum N. empfindet, ſchneller u. leichter, wenn man in ein helles Licht ſieht, od. auch bei reizbaren Perſonen auf Reize im Unterleibe, wie z. B.

LIBRARY OF THE
Digitized by Google

von Würmern. Ist der Reiz durch einmaliges N. nicht ganz beseitigt, so folgt häufig auch, in kurzem Zeitraume darauf, noch ein zweites, drittes u. öfteres N. Es fließen, bes. bei wiederholtem N., unter demselben auch durch die Schleim absondernden Organe der Nase u. des Halses noch mehr Feuchtigkeiten, auch Thränen, reichlicher zu, wodurch die Abstumpfung des Reizes befördert wird. Durch den Willen kann das N. nur, so lange der Reiz schwach ist, unterdrückt, od., indem man nicht durch gestissentlich starkes Einathmen es unterstützt, aufgehalten werden; auch kann man die Heftigkeit der Explosion dadurch, daß man den Luftkanal im Munde zeitig öffnet, bedeutend mäßigen u. selbst auf ein sogen. stummes N. beschränken. Das eigene Gefühl von Ermunterung u. lebhafter Anregung, welches eine Folge der allgemeinen Erschütterung der Brust- u. Unterleibsorgane ist, welche bes. auch einen lebhafteren Umlauf des Blutes zur Folge hat, hat wahrscheinlich (schon zu Aristoteles Zeiten) die Sitte herbeigeführt, einem Niesenden Glück, od. wie jetzt gewöhnlich, daß es ihm zur Gesundheit gereichen möge, zu wünschen, wozu noch kommt, daß während häufig Fieberkranke nicht niesen, wenn dann das N. wiederkehrt, dies unter anderen Zeichen auch der Zustand der Reconvalescenz andeutet. Dagegen wurde in einer Pestepidemie (**Niespest**), im 6. Jahrh. es für eine Andeutung des drohenden Todes erachtet, wenn die Kranken niesten. Schon Neugeborene niesen, was ihnen bes. zu kräftiger Entwicklung der Lunge u. zur Förderung des Blutumlaufs gereicht. Auch Säugethiere, deren Lungenbau mit dem der Menschen übereinstimmt, niesen häufig, zumal auf eingebrachte Nasenreize, od. bei Verschleimungen der Nase.

Niesen (**Nieser**), der, ein 7280 Fuß über dem Meere hoher Alpenstock im Schweizercanton Bern, zwischen dem Frutigen- u. dem Niedersimmenthale, erhebt sich als nordöstlicher Vorposten einer hohen Gebirgskette, welche vom Wildstrubel auf der Grenzscheide zwischen Bern u. Wallis ausgeht, pyramidenförmig westlich vom Thunersee, besteht an seinem Fuße aus Kalkschiefer, worauf Thonschiefer folgt u. bis an den Gipfel Sandstein u. Grauwacke, hat viele Alpen u. einen Reichthum an seltenen Alpenpflanzen u. bietet eine prachtvolle Aussicht auf die Hochgebirge des Berner Oberlandes bar; er wird gewöhnlich von dem Dorfe Wimmis aus in 6 Stunden erstiegen u. dient den Bewohnern des Simmenthales als Wetterprophet. Der **Hintere Niesen** (Bettfluh, Frombergborn), südwestlich vom Vorigen, ist 7430 Fuß über dem Meere hoch.

Niesskraut, ist 1) **Achillea ptarmica**; 2) **Matrum verum**; 3) **Sedum acre**; 4) so v. w. Maiblume.

Niesky, Herrnhutercolonie im Kreise Rothenburg des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, 1742 auf dem Gebiet des der Colonie geschenkten Ritterguts Trebus angelegt, mit Pädagogium der Brüderunität, Naturaliensammlung, Herrnhuterindustrie; 700 Ew.

Niespulver, 1) (**Pulvis sternutatorius**), Niesemittel in Pulverform, nach mehrern Formeln bereitet; so aus Majoran, Marum verum, Maiblumen u. Veilchenwurzel, od. aus Veilchenwurzel u. gestoßener Venetianischer Seife; 2) das Pulver des Weißen Nieswurz (s. d.).

Nießbrauch, das Recht auf Benutzung einer einem Andern gehörigen Sache in der Weise, daß dem Nießbraucher das Recht als ein dingliches Recht auf die Sache selbst eingeräumt ist, der Gebrauch aber nicht mit Schonung der Substanz der Sache (**Salva rerum substantia**) Statt zu finden hat; vgl. **Usus fructus**.

Nießbrauchgläubiger, s. u. Gläubiger.

Niester, 1) kleiner Nebenfluß der **Sieg**; entspringt im nassauischen Amte Marienberg u. mündet im preußischen Regierungsbezirk Coblenz; 2) so v. w. Dniestr.

Nieswiez, Ort, so v. w. Nieszwisch.

Nieswurz, 1) die Pflanzengattung **Helleborus**; 2) bes. **Schwarze N.**, deren Art von ihr stammt: A) die **Schwarze N.** (**Radix hellebori nigri**), rundlicher, braunschwarzer, mit frisch fleischigen, strohhalmsdicken, getrocknet dünneren, zerbrechlichen, innen gelblichweißen, einige Zoll langen Fasern besetzter Wurzelstock, von scharfem, bitterlichem, ekelhaftem, beim Kauen ein lang anhaltendes Gefühl von Schärfe, u. von eine Art Erstarrung der Zunge hinterlassendem Geschmack, oft mit den Wurzeln von Helleborus viridis, H. foetidus, Adonis vernalis, Aconitum napellus u. a. verwechselt u. verfälscht, jetzt weniger als sonst, meist nur als Nieswurzelextract (s. d.) im Gebrauch; 3) **Veratrum nigrum**; 4) **Actaea spicata**; 5) **Weiße N.**, **Veratrum album** u. **Lobelianum**, von ihr stammt 3) die **Weiße N.** (**Radix hellebori albi**), ein **walzenförmig-konischer**, außen graubrauner, runzlicher, mit den Narben der abgeschnittenen Fasern bezeichneter, innen weißer Wurzelstock ohne Geruch, aber von sehr scharfem, brennendem, bitterem, lange ein Gefühl von Trockenheit im Munde zurücklassendem Geschmack; als Staub in die Nase gezogen sehr heftig u. selbst Gefahr bringend zum Niesen reizend, gekaut heftiges Brennen u. Entzündung der Mundhöhle erregend, verschluckt Angst, Leibschmerzen, häufige blutige Stühle, Blutbrechen, Magenentzündung, Krämpfe, Convulsionen, Schwindel, Ohnmachten, Diliriren u. oft den Tod verursachend, äußerlich aufgelegt Hautentzündung u. Blasen hervorbringend; wurde deßungeachtet ehedem gegen Melancholie u. mehre andere Krankheiten, äußerlich gegen die Krätze u. hartnäckige Hautkrankheiten empfohlen, auch in der Thierarzneikunst als Brech- u. Purgirmittel bei Hunden u. Schweinen, auch äußerlich in eine durchstochene Hautfalte geschoben (**Nieswurzelstechen**) zur Bildung künstlicher Geschwüre gebraucht, auch zur Bereitung eines Pfeilgiftes benutzt. Bei den Alten war sie auch gegen den Wahnsinn von Nutzen, u. Jemanden N. empfehlen, hieß, ihn für nicht richtig im Kopf halten. Gegenmittel bei einer durch sie geschehenen Vergiftung sind Milch u. schleimige einhüllende Getränke. Sie enthält ein eigenthümliches Alkaloid (s. Veratrin); 6) **Grüne N.**, **Helleborus viridis**; 7) **Stinkende N.**, **Helleborus foetidus**, s. u. Helleborus; 8) **Fenchelblätterige N.** **Adonis vernalis**; 9) **Gelbe unechte N.**, **Trollius europaeus**; 10) **N. des Hippokrates** (**Helleborus orientalis**), s. u. Helleborus; 11) **Sedum acre**.

Nieswurzelextract, **Extractum hellebori nigri**, der eingedickte spirituös-wässerige Auszug der Schwarzen Nieswurzel; schwarzbraun, scharf, bitterlich, ekelhaft schmeckend, ein kräftiges, auflösendes, den Blutumlauf im Unterleibe beförderndes, sonst gegen Blutstockungen, Melancholie u. s. w. 3—5 Gran angewendetes Mittel.

Digitized by Google

Nieszwitsch, Stadt an der Ulscha, im Kreise Slutzk des russischen Gouvernements Minsk; alte Festungswerke, Benedictinerabtei, Schloß; Hauptort einer Besitzung des Fürsten Radzivil; 5000 Ew.

Niet, 1) so v. w. Nagel; 2) (**Nietnagel**), kurzer metallener Stift, welcher durch zwei Gegenstände getrieben wird, um dieselben theils fest, theils beweglich mit einander zu verbinden, u. der alsdann auf beiden etwas hervorragenden Seiten breit geschlagen wird; so z. B. bei Messern sind die Schalen fest aufgenietet, Scheren u. Zangen gestatten eine Drehung um das N. Die Niete an Maschinen sind von Kupfer od. von Eisen; sie werden gewöhnlich entweder aus starkem Eisendrahte, od. aus rundem Stabeisen gefertigt u. in der Regel mit einem Kopfe (**Setzkopf**) versehen. Seltener bestehen die Nieten aus einem zusammengerollten Blechstücke (**Rolliniete**); vgl. Nieten; 3) (Uhrm.), kleiner Zapfen, welcher an einen Gegenstand gefeilt ist, um einen andern Gegenstand an dem ersteren zu befestigen, indem man den Zapfen des ersteren durch ein Loch des zweiten hindurchsteckt u. auf der anderen Seite breit schlägt; so wird z. B. an ein Getriebe ein Rad befestigt.

Niete (vom ital. niente nichts), bei einer Lotterie ein Loos, welches keinen Gewinn erhalten hat.

Nietegel, so v. w. Blutegel.

Nieteisen, 1) Werkzeug zum Hufbeschlag, s. d.; 2) (Schlosser), vierkantiges Stück Eisen, welches beim Nieten gegen das Niet gehalten wird.

Nieten, zwei Stücke Metall mittelst eines Nietes verbinden (**ver-**, od. wenn ein Metallstück auf das andere befestigt wird **aufnieten**). Beim Maschinenbau wird das N. zur Verbindung von Blechstücken angewendet, bes. bei der Fabrikation der Dampfkessel. Der Verbindungsstelle entlang werden in beide Bleche eine einfache od. eine doppelte Reihe Löcher von gleichem Durchmesser u. in gleichen Entfernungen eingebohrt od. mittels eines Durchschlags durchgestoßen. In diese Löcher werden die Niete (stärkere hellrothglühend) von unten eingesteckt, so daß der daran schon befindliche Setzkopf sich an das untere Blech anlegt; man hält nun an den Setzkopf einen Hammer an, od. legt den Kopf in eine nach der Kopfform gestaltete Vertiefung (**Nietpfanne**) u. bildet nun auf der oberen Seite aus dem vorstehenden Nietbolzen einen zweiten kegelförmigen od. kugelabschnittförmigen Kopf (**Schließkopf**), durch Hammerschläge; nicht selten verwendet man auch bei der Bildung des Schließkopfes einen **Nietstempel** (**Schelleisen**), welcher 3 Zoll lang u. von Stahl ist, u. in dessen nach der Gestalt des Kopfes geformte Vertiefung sich der vorstehende Nietbolzen zum Kopfe bildet, wenn man den Nietstempel auf den Bolzen aufsetzt u. mit dem Hammer darauf schlägt. Vor dem N. aber werden die Bleche durch den **Nietzieher** scharf auf einander gepreßt; der Nietzieher hat an seinem unteren Ende eine größere Vertiefung, wird mit dieser über den bereits eingesteckten Nietbolzen gesteckt u. durch Hammerschläge auf den Nietzieher die Bleche um den Bolzen herum einander möglichst genähert. Zur Beschleunigung des N-s wird oft eine **Nietpresse** od. **Nietmaschine** angewendet: ein Stempel in derselben steht fest u. vertritt die Stelle der Nietpfanne, indem der Setzkopf sich gegen ihn anlegt; ein zweiter Stempel bildet, gewöhnlich durch Dampfkraft getrieben, den Schließkopf. Beim N. der Dampfkessel ziehen zwei Aufschläger, ein Widerhalter u. ein die glühenden Niete zutragender Knabe 20—40 Niete von ½ Zoll Stärke in einer Stunde ein, eine von drei Mann bediente Maschine 360—480 Stück in einer Stunde. Wenn der eingezogene Nietbolzen erkaltet, so zieht er die Bleche fester an einander; soll die Nietung noch mehr wasser- u. dampfdicht gemacht werden, so werden die Bleche an den Nietstellen erst **zugeschärft** u. dann mit dem Setzmeißel **verstemmt**. Wenn die eine Seite der Blechverbindung platt sein muß, also die Nietköpfe nicht hervorragen dürfen, so müssen sie in das Blech **versenkt** werden.

Nienhammer, 1) Hammer, welchen man auf das eine Ende des Niets hält, wenn man das andere breit hämmert; 2) (**Bankhammer**), Hammer, mit wenig gewölbter Bahn, unter andern zum Bilden der Schließköpfe an den Nieten, beim Vernieten gebraucht.

Niethammer, Friedrich Eman., geb. 1760 in Beilstein im Württembergischen, wurde 1793 Professor der Philosophie in Jena, 1797 Professor der Theologie, 1804 Consistorialrath u. Professor der Theologie in Würzburg, 1806 Oberschulrath in Bamberg, 1807 Obercentralschulrath in München u. 1829 evangelischer Oberconsistorialrath; er ward 1845 in Ruhestand versetzt u. st. den 1. April 1848. Er schr.: Über Religion als Wissenschaft, Neustrel. 1795; Begründung des vernünftigen Offenbarungsglaubens, ebd. 1799; Der Streit des Philanthropismus u. Humanismus, ebd. 1808; Über Pasigraphik, Nürnb. 1808; u. gab heraus: Philosophisches Journal, Neustrel. 1795 f., mit J. G. Fichte, Jena 1797 f.; Geschichte des Mailleerordens, nach Vertot, ebd. 1792 f., 2 Bde.; Merkwürdige Rechtsfälle nach Pitaval, ebd. 1792—1794, 4 Thle.; u. a. m.

Nietkloben (**Nietkluppe**), Kloben, mit welchem man zu vernietende kleine Gegenstände einspannt, um sie beim Nieten gegen die Hammerschläge fest zu halten u. zugleich gegen Beschädigung zu schützen. Zwischen die Backen der **Unruhnietkloben** in Uhren wird die Spindel gesteckt, wenn die Unruhe daran genietet werden soll.

Nietleben, Dorf bei Halle im Regierungsbezirk Merseburg der preußischen Provinz Sachsen; Braunkohlengruben; 500 Ew.

Nietmaschine, s. u. Nieten.

Nietmeißel (**Nietpunze**), gehärtete stählerne Punze mit abgeflachter Spitze, welche man beim Nieten anwendet, wenn die zu nietenden Theile zu klein sind, als daß man unmittelbar mit dem Hammer nieten könnte; man setzt dann den N. auf das Niet u. schlägt mit dem Hammer auf den N.

Nietnagel, (Reduvia, gr. Paronychia), 1) eine leichte, aber schmerzhafte Ablösung eines Stückchens der Haut an Fingern od. Zehen, welche, wenn sie nicht entfernt wird, zu Fingerentzündung Anlaß geben kann; 2) ein zur Seite des Nagels, bes. durch Abreißen gelöstes Stückchen desselben, welches Schmerzen erregt, auch in das Fleisch wächst; 3) so v. w. Niet.

Nieto (**Neto**), Fluß in Neapel, entspringt im Silawalde in der Provinz Calabria citeriore u. mündet nach einem 25 Meilen langen Laufe in der Provinz Calabria ulteriore in das Jonische Meer.

Nietpfaffe, ein Meißel, welcher auf einen Niet gesetzt wird, wenn man mit dem Hammer nicht zukommen kann.

Nietpfanne u. **Nietpresse**, s. u. Nieten.

Nietro, Weinmaß in Aragonien = 8350,6 Par. Kubikzoll.

Digitized by Google

Nietschindeln, Schindeln mit Falz am Rande, so daß eine in die andere geschoben werden kann.

Nietstöckchen (Nietbank, Nietplatte, Uhrm.), ein längliches, oben flaches, stählernes od. messingenes Klötzchen mit mehrern senkrechten runden, nach unten sich erweiternden Löchern, in welche die Welle des Getriebes eingesteckt wird, wenn auf das Getriebe ein Rad aufgenietet werden soll; dadurch kommt also das Getriebe auf die flache Seite des Rades zu liegen, wie es für das Nieten bequem ist.

Niet-, Wand-, Band-, Mauer- u. Nagelfest, was eingegraben, eingemauert, eingenietet u. angenagelt ist, bezeichnet die Pertinenzen der Gebäude u. anderen Grundstücke. Vgl. Fixa vincta.

Nieukerk, Dorf im Kreise Geldern des Regierungsbezirks Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz; Leinweberei, Tuch- u. Hutmanufactur; 1200 Ew.

Nieuport, Wilhelm Heinrich, Lehrer der Rechtswissenschaft in Utrecht im Anfang des 18. Jahrh.; er schr.: Ritus qui olim apud Romanos obtinuerunt, Utr. 1712, u. ö.; Historia reipublicae et imperii rom., Utr. 1723, 2 Bde.

Nieuport (flām. Nieuwpoort), befestigte Stadt im Arrondissement Furnes der belgischen Provinz Westflandern, an der Yser nicht weit vom Meer, 7 Stunden westsüdwestlich von Brüssel; Fischerei auf Kabeljau u. Häringe, Segel-, Tau- u. Netzzubereitung; steht durch Kanäle mit Furnes, Dixmuyden u. Ostende in Verbindung; 3530 Ew. Hier am 2. Juli 1600 Sieg des Prinzen Moritz von Nassau über die Spanier unter Erzherzog Albert von Österreich u. 1658 Sieg Turennes über die Spanier; N. wurde 1745, 1792 u. 1794 von den Franzosen genommen.

Nieuveld, Gebirg, so v. w. Nieuweveld.

Nieuwburg, gewöhnlich Het huis te Rijswijk genannt, ehemaliges Schloß, erbaut 1634 vom Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien, im Bezirk Haag der niederländischen Provinz Südholland. Hier wurde 1697 der Ryswijker Friede geschlossen. Eine Denksäule, errichtet 1792, erinnert daran.

Nieuwe-Diep (Willemsoord), s. u. Helder.

Nieuwe-Pekel-Aa (spr. Niöwe-Pekel-Ah), Dorf an der Pekel-Aa im Bezirk Winschoten der niederländischen Provinz Gröningen; Torfbau u. Schifffahrt; 4200 Ew. Unweit davon Oude-Pekel-Aa, 3600 Ew.

Nieuwerkerken, Dorf im Arrondissement Alost der belgischen Provinz Ostflandern; Webereien; 2334 Ew.

Nieuwer-Sluys (spr. Niöwersleus), Schanze, an der Vecht, in der niederländischen Provinz Utrecht. Der gleichnamige Kanal dabei geht von hier aus der Vecht in die Krumme Amstel u. verbindet Utrecht mit Amsterdam.

Nieuwe Schanz (Langeacker), Schanze im Bezirk Winschoten der niederländischen Provinz Groningen, an der hannöverischen Grenze.

Nieuweveld, Gebirgskette im mittleren Theile des Caplandes (Südafrika), steigt bis 10,000 Fuß an, erstreckt sich nordöstlich parallel der Südküste u. schließt sich östlich an die Winter- u. Schneeberge, westlich an das Roggeveldgebirge an; das Gebirge bildet theilweise die Wasserscheide zwischen den Flüssen, welche südwärts dem Meere zuströmen, wie der Gauritz u. Gamtes, u. dem Thale des Orangeflusses, dem es den Fischfluß zusendet.

Nieuwkerken, Dorf im Arrondissement St. Nicolas der belgischen Provinz Ostflandern; 2490 Ew.

Nieuwland, Peter, geb. 1764 in Diemermoor bei Amsterdam, wurde 1786 Mitglied einer Commission zu Bestimmung der Meereslänge, 1793 Professor der Physik in Leyden u. st. 1794; er schr.: Zeevaartkonde, Amsterd. 1793; Gedichte, ebd. 1788, Leyd. 1797.

Nieuwport, 1) Städtchen u. Festung im Bezirk Gorkum der niederländischen Provinz Südholland am Leck, Lachsfang; 500 Ew.; 2) so v. w. Nieuport.

Nieve (Serra della), Gebirge in der spanischen Provinz Granada (Andalusien), bildet die westliche Fortsetzung der Sierra Nevada.

Nievern, Dorf im nassauischen Amte Braubach, an der Lahn, dabei Eisen- u. Silberschmelzhütte; 500 Ew.

Nievre (spr. Niähw'r), 1) Departement im innern Frankreich, zwischen den Departements Loiret, Yonne, Côte d'or, Saône-Loire, Allier u. Cher; das sonstige Nivernois; 124,83 QM.; hügeliges Land (Berge von Morvan), viel Wald, unbedeutende Fruchtbarkeit; Flüsse: Loire (mit Aron, Nièvre, Allier u. a.), Yonne; Beschäftigung: Ackerbau, Viehzucht, Weinbau, Fischerei, Bergbau auf Eisen u. Steinkohlen, Industrie, bes. in Eisen, Holzcultur, Weberei u. a.; der Kanal von Nivernais, welcher die Loire mit der Yonne verbindet, u. ein Seitenkanal der Loire durchschneiden das Departement, welches in Südwesten auch von der Orleans-Lyoner Eisenbahn berührt wird. Eintheilung in die vier Arrondissements: Nevers, Clamecy, Cosne u. Château-Chinon, 23 Cantone u. 316 Gemeinden mit (Volkszählung von 1856) 326,086 meist katholischen Ew.; Hauptstadt: Nevers; das Departement gehört zur 19. Militärdivision u. zum fünften Militärobercommando (Tours); 2) Fluß in diesem Departement, entspringt hier, fällt rechts in die Loire; Lauf 6 Meilen lang; 3) Kanal in Frankreich, verbindet die Loire u. Seine durch den Aron u. die Yonne im Departement N.

Ni fallor (lat.), wenn ich nicht irre.

Niffe, so v. w. Nuffy.

Nifleimr, Welt der Finsterniß u. Kälte in der Nordischen Mythologie. Niflhel, so v. w. Helheim, s. u. Nordische Mythologie.

Niflungar, so v. w. Nibelungen.

Nifon, Insel, so v. w. Nipon.

Niftel, 1) Weib überhaupt; 2) Nichte; daher Niftelgerade, was die nächste Blutsverwandte aus der Niftelgespilde, d. i. dem Nachlaß eines Frauenzimmers, ab intestato erbte. Vgl. Gerade.

Nifthal, so v. w. La Baux.

Nigella (*N. L.*), Pflanzengattung aus der Familie Ranunculaceae Helleboreae, 13. Kl. 5. Ordn. *L.*, fünfblättriger blumenartiger Kelch, Blumenblätter kleiner als die Kelchblätter, honigeiförmig, die benagelte Platte an der Basis mit einem, von einer Schuppe bedeckten Honiggrübchen; fünf bis zehn mit einander verwachsene Kapseln bilden die Frucht; Arten: N. damascena (Braut in Haaren), mit blauen Blüthen, großer vielfach zertheilter Hülle, aufgeblasenen, verwachsenen Samenkapseln, auf Äckern, gefüllt als Zierpflanze; N. arvensis, mit kreiselförmigen, lang geschnabelten Kapseln u blauen Blüthen, häufig auf dürren Äckern; N. sativa (Schwarzkümmel), haarig, mit gelblichen Blüthen, verwachsenen, weichstachligen Samenkapseln, kleinen schwarzen, fast drei-

Digitized by Google

eckigen, rundlichen, scharf gewürzhaften, sonst officinellen, gegen Katarrhe, Amenorrhöe, als mischvermehrendes Mittel, auch in der Viehharzneikunde jetzt noch hier u. da als Gewürz benutzten, fettes Öl gebenden Samen; häufig des Samens wegen angebaut.

Nigellastri semen, Samen von Lychnis githago.

Nigellastrum, 1) nach Oken Gattung aus der Sippschaft der Blasenkorallinen; 2) Art der Pflanzengattung Guridella.

Niger (lat.), 1) schwarz, dunkel; 2) bös, gottlos; 3) Unglück bringend.

Niger, 1) (Nigir, a. Geogr.), Fluß, der im Südosten Afrikas, aus dem Gebirg Thala entsprang, dann sich westlich wandte u. seinen 400 geographische Meilen langen Lauf endigte, indem der östliche Arm durch unbekannte Gegenden, der westliche durch sehr volkreiche Länder floß, mit Bildungen des Sees Nigritis, am östlichen Fuße des Mandrus, jetzt wahrscheinlich der See Dibbeh od. Schwarze See. Wie überhaupt die Alten von dem Innern Afrikas eine sehr unvollkommene Kenntniß hatten, so sind auch ihre Ansichten vom N. ganz unzuverlässig; nach Ptolemäos ergossen sich vier große Flüsse in den N.; rechts zwei von Norden u. ein ans Osten kommender. An ihm saß die nördlichste äthiopische Nation der Nigritä, im heutigen Soudan, mit der Hauptstadt Nigira; 2) (n. Geogr.), der bei den Europäern gebräuchlichste Namen für den größten Strom im westlichen Afrika. Nur theilweise in seinem Laufe bekannt, hat der N. bis auf die Gegenwart ein geographisches Problem gebildet, dessen völlige Lösung erst den neueren u. neuesten Reisenden in den centralen Theilen Nordafrikas gegliickt ist. Der Strom entspringt, wie man annimmt, hauptsächlich aus zwei Quellflüssen, von denen der eine Tembi heißt u. nach der 1822 von Laing gemachten Entdeckung am Berge Loma entsteht, während der andere den Namen Ahmar führt u. an der Westseite eines hohen Gebirges im Innern Ober-Guineas, etwa unter 8° nördl. Br. im Lande Ganaua, entquillt. Unter dem Namen Dscholiba (Joliba) durchströmt dann der vereinigte Fluß in nordöstlicher Richtung das Bergland der Mandingo u. das Reich Bambara, die Städte Couronasia, Kaniaba, Bammaku, Jamina, Sego u. Sansanding berührend, verstärkt sich durch zahlreiche Gebirgsströme, namentlich durch den Jendan, Milo, Lin, Sutano, Ba-Nimma (rechts) u. den Tankisso, Gosen u. Zair links, u. wächst zu einem bedeutenden Strome an, der schon von Marabu an selbst für größere Fahrzeuge schiffbar ist. Unterhalb Sanbading tritt sodann der Strom in das Fellatabreich Massina ein, theilt sich in mehre Arme, welche die große Insel Massina umschließen, u. nimmt nach seiner Wiedervereinigung bei Issaka den Namen Issa an. Bald theilt sich der Strom von Neuem in viele Arme, zahlreiche Inseln bildend, durchströmt od. bildet den großen Debusee (Dibbie) u. umschließt von Jowaru an mit seinen beiden Hauptarmen (den Majo rannee, d. h. Weißer Fluß, im Norden, u. dem Majo balleo, d. h. Schwarzer Fluß, im Süden) die große Insel Djimbala, nimmt rechts den Fluß von Sarajjamo auf, wobei er die Insel Kora bildet, durchströmt sodann in einer großen Biegung sich nach Osten wendend von Timbuktu an den südlichsten Theil der Sahara u. führt auf dieser Strecke auch den Namen Egbirreu. Sodann durchfließt der Strom das Gebiet der Sonrai u. wendet sich fast unter dem Meridian von Greenwich nach Südsüdost, nimmt rechts die Flüsse Gorebjende, Kassanni u. Schirbe auf u. tritt bei Birni in das Fellatabreich Gando ein, nun Kuara (Kowara od. Quorra) genannt. Außer andern Flüssen gehen ihm hier rechts der Oly u. Mussa, links der Fluß von Sokoto, der von Jauri, der Majarrab, Kabuna, Romfi, Lafun u. endlich der Binue (Tschabba), sein bedeutendster Nebenfluß zu, worauf er eine rein südliche Richtung annimmt u. in vielen Armen, vielleicht das größte Delta der Erde bildend, in den Meerbusen von Guinea mündet. Vom Debusee an hat der Fluß meist flache Ufer, welche er zur Regenzeit weithin überschwemmt. Zwischen Timbuktu u. Jauri (11° nördlicher Breite) aber bildet er mehre Stromschnellen u. kleine Wasserfälle, durchbricht südlich von Jauri mit großem Ungestüm eine große Gebirgskette u. ist daher auf diesem Theile seines Laufes nicht schiffbar. Nachdem der Strom auch zwischen Bussa u. Rabba noch mehre Stromschnellen gebildet hat, tritt sein Bett wieder in flaches Land ein, wird breit u. umschließt viele Inseln u. durchbricht sodann unterhalb der Einmündung des Binue in einer engen Thalschlucht den Kong (Gebirge). Von den 23 Mündungsarmen, die sich schon mehr als 30 Meilen von der Mündung entfernt abzweigen, sind die hauptsächlichsten: die Formosa od. Benin-, Escravos-, Forçados od. Wari-, Ramos-, Dodo-, Pennington-, Middletou-, Nunmündung (die letztere die zur Schifffahrt benutzte), ferner die Bento- od. Brass-, S. Nicolas-, Sta. Barbara-, S. Bartolommeo-, Sombrero-, Neu-Calabar-, Bonny- u. Andonymündung. Das Delta mag einen Flächengehalt von etwa 1500 QM. haben, die Stromlänge berechnet man auf 650 Meilen, das Stromgebiet auf 34,000 QM. Die Schiffbarkeit des N., im mittleren Theile durch die erwähnten Stromschnellen gehemmt, gewinnt dadurch an Bedeutung, daß der Nebenfluß Binue weit hinauf leicht fahrbar ist u. so eine u. zwar die einzige Fahrstraße nach dem centralen Theile Nordafrikas gewährt. Die Explorationen des Nigerlaufes hatten sich schon fast alle im Innern Afrikas Reisende als Aufgabe gestellt; so Mungo Park, Hornemann, Oudney, Clapperton, Denham, Laing, Caillé, dann die Gebrüder Lander, welche 1830 den Strom in Booten hinauf fuhren, bis an die Stromschnellen von Jauri u. dann abwärts bis zum Meere, wodurch die Sage, der N. verschwinde im Innern in einem See, widerlegt wurde; eine abermalige Nigererpedition unter Lander 1833 gelangte mit ihren Dampfern bis Rabba u. Bekrost kam 1840 mit einem Dampfer bis nahe an Bussa. Doch alle diese u. auch die in den nächsten beiden Jahren unternommenen Expeditionen trugen zur Aufklärung über die Nutzbarkeit des N. zur Schifffahrt nicht so viel bei als Barths 1851 gemachte Entdeckung des Binue, welche die Anregung zu der von Baikin 1854 ausgeführten Befahrung u. Untersuchung des Binue gab. Baikin fuhr eine Strecke von mehr als 145 Meilen mit seinem Dampfer den Nunarm u. dann den Binue hinauf, u. es wurde nicht nur der Lauf des Flusses, dessen Tiefe 2c. erkundet u. bestimmt, sondern auch die Gewißheit erlangt, daß in Zukunft ein sehr gewinnbringender Handel (namentlich mit Palmöl) mit den meist freundlichen Einwohnern der angrenzenden pro-

Digitized by Google

ductenreichen Landschaften stattfinden kann. Eine neue Expedition, welche seit 1857 wiederum unter Baikin den N. befährt u. den Versuch machte, den Hauptstrom nach Timbuktu hinauf zu gelangen, hat nur die erneute Bestätigung gewährt, daß die Schiffbarkeit nur bis Rabba möglich, dann aber durch Stromschnellen u. Klippen unmöglich ist. Vgl. Lanoye, Le Niger et les explorations de l'Afrique centrale depuis Mungo-Park jusqu'au Dr. Barth, Par. 1860.

Niger, 1) Pescennius N., aus Aquinum, zeichnete sich frühzeitig im Felde aus, commandirte 190 u. Chr. in Dacien u. wurde 191 Statthalter in Syrien; nach der Ermordung des Kaisers Pertinax 193 wählten ihn seine Legionen u. der ganze Orient zum Kaiser. Severus, der fast zu gleicher Zeit in Illyrien als Augustus sich erhob, zog gegen N. u. schlug ihn erst in Bithynien, bei Issos in Kilikien kam es zur letzten Schlacht, u. N. wurde auf der Flucht getödtet. 2) S. Trebius Niger.

Nigeri, Inselgruppe der Niedrigen Inseln (südöstliche Polynesien).

Night (spr. Neit), Insel der Furneauxgruppe.

Nightingale (spr. Neitingel), Florence, Tochter Will. Shore N.s, eines reichen Gutsbesitzers in Derbyshire, machte sich mit den Wissenschaften vertraut u. erwarb sich in ihrem Vaterlande große Verdienste durch Errichtung von Schulen, Krankenanstalten u. Erziehungshäuser für verwaiste u. verwahrloste Kinder; auch machte sie Reisen bis nach Afrika u. ließ überall Spureu ihrer Wohlthätigkeit zurück. Im Oct. 1854 ging sie nach dem Orient u. wirkte dort für Verbesserung der Hospitäler u. der Pflege der Verwundeten in Skutari u. auf der Krim; im Aug. 1856 kehrte sie nach ihrem Wohnsitz in Derbyshire zurück.

Nigidius, so v. w. Figulus.

Nigiponsee, See, so v. w. Sta. Anna 10).

Nigir (a. Geogr.), so v. w. Niger.

Nigreseiren (v. lat.), schwarz werden, ins Schwarze fallen.

Nigrin (Eisentitan), ist schwarzer Rutil (s. d.), er findet sich im Gneiß bei Hohentann u. Tannhausen in der Pfalz, in Böhmen, bei Ingelsberg in Salzburg.

Nigrinsäure, $C_{14}H_7O_7$, ein schwarzes, in Wasser u. Alkohol unlösliches, aber in verdünntem Alkohol lösliches Pulver, welches sich bei der Einwirkung von Kalium u. Natrium auf Oxaläther bildet. Die alkoholische Lösung ist schwarz u. röthet schwach Lackmus.

Nigritä, Volk, u. **Nigritis**, See, s. u. Niger 1).

Nigritella (N. *Rich.*, *Spr.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Ophrydeae *Lindl.*, Nagen *Ok.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: N. angustifolia (Orchis nigr. *Sw.*, Satyrium nigrum *L.*), mit dunkelpurpurrothen, verkehrten, in dichter, eirunder Ähre stehenden wie Vanille riechenden, den Weingeist violett färbenden Blüthen; N. fragrans, wie die vorige, spannenhoch mit gesättigt pfirsichblüthfarbenen Blumen; N. globosa, 1—2 Fuß hoch mit in dichter kugelförmiger Ähre stehenden, blaßrosenrothen, an der Unterlippe purpurroth punktirten Blüthen; sämmtlich auf Alpen- u. hohen Bergwiesen.

Nigritien, Land, 1) so v. w. Sudan überhaupt; 2) speciell die vom Niger durchströmten Landschaften im Innern Afrikas.

Nigromantie, so v. w. Nekromantie.

Nigrum oculi (lat.), so v. w. Pupille.

Nigua, so v. w. Sandfloh.

Nihihau (Oniha u), eine der Sandwichsinseln.

Nihil (lat.), 1) Nichts. **Nihil negativum** u. **Nihil privativum**, s. u. Nichts 1). **Nihil ad rem, nihil ad rhombum**, das gehört nicht hierher, das thut nichts zur Sache. **Nihil habenti nihil deest**, wer nichts hat, dem mangelt nichts; **Nihil in intellectu, quod non aute in sensu**, nichts (ist) im Verstande, was nicht vorher im Sinne (war), Grundsatz des Empirismus u. Sensualismus. **Nihil probat, qui nimium probat**, nichts beweist, wer zuviel beweist. **Nihil sciri potest, ne id ipsum**, Nichts kann man wissen, nicht einmal dies selbst (nämlich daß man nichts weiß), Grundsatz der Skeptiker; 2) (Chem., Nihilum), Nichts. **N. album**, s. u. Nichts 2). **N. griseum**, s. Tutie.

Nihilianisten, wurden um 1180 Pet. Lombardus u. seine Anhänger genannt, in so fern ein Mönch ihnen vorwarf, sie hätten, indem sie dem Lehrsatze folgten: Christus ist nach menschlicher Natur nichts, einen Zweifel an seiner Existenz überhaupt ausgesprochen. Diese Lehre: **Nihilianismus**.

Nihilismus (v. lat.), die Ansicht, daß das, was entweder nach der gewöhnlichen Vorstellungsart od. aus wissenschaftlichen Gründen für ein Seiendes od. für ein Werthvolles gehalten wird, nichts sei u. keinen Werth habe. Man kann daher eben so von einem metaphysischen, wie von einem sittlichen u. ästhetischen N. sprechen; dort, wenn für die Wurzel od. für das Ende alles Seienden etwas erklärt wird, was selbst nichts ist; hier, wenn von allen Werthbestimmungen, welche die Ideen des Guten u. Schönen bezeichnen, behauptet wird, daß sie sich in ein gleichgültiges Nichts auflösen. Eine **nihilistische Lebensansicht** würde die sein, welche in dem Aufgeben aller festen Haltepunkte nach der einen od. andern Seite hin einen Abschluß zu finden meint. Ein specielles Beispiel davon ist die buddhistische Lehre von der Nirwana, als der endlichen Vernichtung der individuell persönlichen Existenz in dem göttlichen Urgrunde. Verwandt damit ist die Lehre mancher Mystiker von der Versenkung der Seele in Gott, vgl. Quietismus u. Mystik.

Nija, in der polnischen Mythologie der Todtengott, welcher die Seelen nach dem Tode in ein besseres Land einführte.

Nijama, die innere Ordensregel der Brahmanen, s. d. b).

Nijkerk (spr. Neikerk), Stadt mit Hafen am Zuydersee, im Bezirk Arnhem der niederländischen Provinz Geldern; Tabaksbau, Erziehungsanstalten; 7280 Ew.

Nika, Gattung Garneelenkrebs, s. d. b) e).

Nikäa, Tochter des Flußgottes Sangarios, zeigte sich spröde gegen den Hirten Hymnos. Eros rächte diesen, indem er dem Bachos Liebe zu ihr erweckte. N. floh vor ihm bis zu einem Quell, aus dem sie ihren Durst stillen wollte. Bachos hatte aber das Wasser in Wein verwandelt. Bald schlief N. berauscht ein, u. der Gott erlangte seinen Zweck. Als sie fühlte, daß sie Mutter werden würde, erhängte sie sich, der Gott aber zeitigte ihr Kind Telete.

Nikäa (a. Geogr.), 1) fester Ort im Lande der Epikuemidischen Lokrer, am Fuß des Öta, nahe an den Thermopylen; König Philippos von Macedonien besetzte N. im dritten Heiligen Kriege; j. Ruinen am nördlichen Abhange der Hügel von Pundonitza.

Digitized by Google

2) Wichtigste Stadt u. Handelsplatz Bithyniens, in fruchtbarer Ebene, an der Ostspitze des Sees Astania; vollkommenes Viereck, mit geraden Straßen; N. war wegen seiner schönheit eine Zeitlang Hauptstadt Bithyniens u. Residenz der Könige u. Geburtsort des Hipparchos u. Dio Kassios. N. wurde von Antigonos, Sohn des Philippos, an der Stelle des alten Ankora erbaut u. nach ihm Antigonia genannt. Von Lysimachos erhielt sie nach seiner Gemahlin Nike, Tochter Antipaters, den Namen N. In der christlichen Zeit wurde sie Bischofssitz u. später erzbischöflicher Stuhl. Hier 352 das berühmte erste Nikäische Concil, das erste ökumenische, wo die Arianer verurtheilt (s. u. Arius) u. das Nikäische Glaubensbekenntniß aufgesetzt, Meletius (s. d.) unter Belassung seiner bischöflichen Würde zu bischöflichen Handlungen untüchtig erklärt u. Bestimmungen wegen der Feier des Osterfestes (s. u. Ostern) zu Gunsten der römischen Praxis gegeben wurden; vgl. Gelasius, Σύνταγμα τῶν κατὰ τὴν ἐν Νικαίᾳ ἁγίαν σύνοδον πραχθέντων; H. Cawper, Analecta Nicaeana, London 1857; Ittig, Historia concilii nicaeni, Lpz. 1712. Hier 716 Sieg des Gegenkaisers Theodosius über den Kaiser Anastasius. 727 wurde es von den Sarazenen vergebens belagert; 787 das zweite Nikäische Concil, das siebente ökumenische, wo in Beziehung auf den Bilderstreit bestimmt wurde, daß die gemalten u. in Mosaik gearbeiteten Bilder Jesu u. der Heiligen beibehalten u. zwar nicht angebetet, aber mit Gruß u. Huldigung verehrt werden sollten. 1080 Schlacht zwischen den Griechen unter dem Eunuchen Johannes u. den Türken, durch deren Hülfe sich Nikephoros Melissenos N.s bemächtigt hatte. 1097 wurde N. von den Kreuzfahrern belagert, aber vor der Eroberung von den Türken dem griechischen Kaiser übergeben. Nach der Eroberung Constantinopels durch die Kreuzfahrer, 1204 wurde 1206 aus einem Theil des Byzantinischen Reichs in Asien von Theodor Laskaris I. das sogenannte Kaiserthum N. gegründet, welches sich bis an den Mäander erstreckte. 1222 folgte ihm Johann III. Dukas Batazes, Gemahl seiner ältesten Tochter Helene; dieser hielt mit den Türken Frieden, bekriegte aber mit Glück den lateinischen Kaiser Robert, die Skythen, Tataren u. Bulgaren u. erweiterte so die Grenzen seines Reichs. Ihm folgte 1255 sein Sohn Theodor Laskaris II., welcher unglückliche Feldzüge gegen die Bulgaren machte u. 1259 st.; er hatte, da sein Sohn Johann IV. Laskaris noch minderjährig war, ihm den Georg Muzalon als Regenten bestellt, aber diesen tödteten die Großen u. wählten den Michael Palälogos zum Kaiser, welcher den jungen Kaiser blenden u. in ein entlegenes Schloß sperren ließ. Michael bestieg selbst den Thron, eroberte 1261 Constantinopel, stürzte dort das Lateinische Kaiserthum u. vereinigte das Nikäische u. Byzantinische Kaiserthum wieder. 1329 ward N. durch den Sultan Orchan II. belagert u. 1330 eingenommen. Seitdem ist es immer in der Gewalt der Türken geblieben. Hier 1481 Sieg Bajazets II. über seinen Bruder Dschem. Jetzt heißt die Stadt Isnik, mit Ruinen, namentlich von dem Theater. 3) Stadt in India intra Gangem, erbaut von Alexander d. Gr., zum Andenken des Sieges über den König Poros, am Hydaspes. 4) So v. w. Nicäa.

Nika-Aufstand, der Aufstand der Fraction des Hippodromos in Constantinopel, 532 n. Chr. unter Kaiser Justinian. Erhielt seinen Namen von dem Losungswort der Parteien: Nika (griech., Siege!) od. Nike (der Sieg); vgl. Byzantinisches Reich (Gesch.) II. A).

Nikäisches Glaubensbekenntniß, das zweite Hauptsymbol der christlichen Kirche auf dem ersten Nikäischen Concil 325 gegen Arius verfaßt, der Verfasser ist ungewiß, vgl. Symbolische Bücher.

Nikäisches Kaiserthum, s. u. Nikäa 2).

Nikandros, 1) griechischer Arzt u. Dichter aus Kolophon, lebte um 160 v. Chr. am Hofe zu Pergamum; er schr. die zwei Lehrgedichte Θηριακά (von giftigen Thieren u. Mitteln gegen ihren Biß) u. Ἀλεξιφάρμακα (über Mittel gegen Gifte); zuerst bei Aldus, Venedig 1499, von H. Stephanus, Paris 1566; mit des Gorräus Metaphrase, Paris 1557, 3 Bde.; von Bandini (mit italienischer Übersetzung), Flor. 1764, mit des Euteknios Paraphrase; von J. G. Schneider, Alexipharmala, Halle 1792, u. Theriala, Lpz. 1816, von Lehrs, Par. 1845, von O. Schneider, Lpz. 1856. 2) K. A., s. v. w. Nicander.

Nikänor, 1) Sohn Parmenions, Feldherr Alexanders d. Gr., welcher in Schlachten am Granikos, bei Issos u. Arbela sich auszeichnete u. 330 v. Chr. in Baktriana st.; 2) Feldherr Alexanders d. Gr., wurde Statthalter in den eroberten Theilen von Indien, stand nach dem Tode des Königs in den Kriegen der Nachfolger auf der Seite des Antigonos u. mußte 312 v. Chr. vor Seleukos aus Babylon fliehen; 3) Kassanders Feldherr, nach Antipaters Tode Befehlshaber von Munychia, eroberte den Piräeus u. wurde 318 v. Chr. auf Kassanders Befehl hingerichtet; 4) Günstling des Königs Antiochos von Syrien u. Aufseher über die königlichen Elephanten; wurde 165 v. Chr. von Judas Makkabi geschlagen, kam 161 wieder nach Judäa u. wurde getödtet; 5) aus Alexandrien, griechischer Grammatiker zur Zeit Hadrians; verdient um die Interpunction, indem er die bis dahin gewöhnlichen drei Zeichen um fünf vermehrte; er schr.: Περὶ στιγμῆς τῆς καθόλου (verl.); Περὶ στιγμῆς τῆς παρὰ Καλλιμάχῳ (verl.); Περὶ στιγμῆς τῆς παρ' Ὁμήρῳ. Die Fragmente aus den homerischen Scholien gesammelt von L. Friedländer, Königsberg 1850.

Nikandris (a. Geogr.), so v. w. Dura 1).

Nikaria (türk. Achiria), kleine, westlich von Samos gelegene, zu den türkisch gebliebenen Sporaden gehörige, zum Theil sehr steinige Insel, 2—3 QM. im Umfang, wird von hohen, starkbewaldeten Gebirgsketten, welche bis zu 2—3000 Fuß ansteigen, von Osten nach Süd-Westen durchzogen u. hat über 7000 Ew., die vornämlich Kohlenhandel treiben. Es giebt hier warme Quellen; auch finden sich noch alterthümliche Reste. Der Hauptort Messaria, mit etwa 200 Häusern, liegt fast in der Mitte der Insel. N. ist das Ikaria der Alten.

Nikätor (gr., der Sieger), Beiname 1) des syrischen Königs Seleukos I.; 2) des Demetrios II.

Nikatorion, Gebirg in der assyrischen Landschaft Aturia, bei Arbela u. dem Flusse Kapros; von Alexander d. Gr. nach dem bei Arbela erfochtenen Siege so genannt; j. Karabsag.

Nikatumult, so v. w. Nikaaufstand.

Nikawetz, so v. w. Bergfink (Fringilla montifringilla).

Nikde (Nikdeh), 1) Liwa im Ejalet Karaman (türkisch Asien), grenzt nördlich an das Ejalet Bozul, hochgelegen, gebirgig durch Theile des Bulgar Dagh, bewässert vom Kyzyldja Su, in dessen Thale 2) der

Digitized by Google

Hauptort des Lima, die Stadt N. liegt; 3 Schlösser, osmanisches Collegium; 5000 Ew.; sonst Kadyna.

Nike (gr.), Sieg.

Nike (lat. Victoria), die Göttin des Sieges, nach Hesiodos die Tochter der Styx u. des Titanen Pallas, Schwester des Zelos, Kratos u. der Bia. Dem Zeus von ihrer Mutter zugeführt, kämpfte sie unter den Olympischen Göttern gegen die Titanen u. verschaffte jenen den Sieg, weshalb sie Phidias mit dem Siegeskranz gekrönt auf der Rechten des Olympischen Zeus darstellte, indem sie dem Gott mit einer Binde den Oktranz umwand. Am häufigsten wird sie auf Münzen abgebildet; Symbole: Kranz, Binde, Palme, Tropäen ꝛc., sie schwebt mit ausgebreiteten Armen über dem Erdball. Sie hatte einen Tempel auf der Akropolis zu Athen (s. d. 1) A), dessen Überreste 1835 ausgegraben wurden. Die Römer bauten ihr den ersten Tempel 294 v. Chr.; nach der Schlacht bei Cannä wurde ihr der Tempel des Jupiter Optimus geweiht; Sulla ordnete ihr zu Ehren öffentliche Spiele an.

Nike (a. Geogr.), Station od. Stadt in Thracien, zwischen N. u. Hadrianopolis. Hier Niederlage des Kaisers Valens durch die Gothen.

Nikephorion, 1) Festung u. Handelsstadt Mesopotamiens, an der Mündung des Bilecha in den Euphrat, auf Alexanders Befehl gegründet, aber erst von Seleukos Nikator vollendet u. N. od. Kallinike benannt; Justinian stellte die Festungswerke her; später hieß sie nach dem Kaiser Leo, der sie um 446 verschönerte, Leontopolis; jetzt Racca; 2) Ort in Kleinasien, an der Propontis, mit Orakel des Zeus.

Nikephorios, Nebenfluß des Tigris in Groß-Armenien; j. Khabur.

Nikephoros (gr., d. i. Siegbringer). I. Byzantinische Kaiser: 1) N. I., erst Patricier u. Großschatzmeister der byzantinischen Kaiserin Irene, wurde nach derselben 802 Kaiser, machte einen Vertrag mit Karl d. Gr. (803) wegen Süd-Italiens, mußte sich dazu verstehen, dem Khalifen Harun al Raschid einen Tribut zu bezahlen, u. fiel 811 gegen den Bulgarenkönig Crumnus, s. u. Byzantinisches Reich (Gesch.) II. A). Des mit Silber überzogenen Schädels des N. bediente sich der Sieger als Becher. 2) N. II., Phokas, Sohn des Patriciers Bardas, Feldherr des Kaisers Romanus II. u. Sieger über die Türken u. Russen, folgte 963 als Kaiser auf Romanus u. führte fortwährend Kriege gegen die Türken. Er war vermählt mit Theophania, der Wittwe seines Vorfahren, mit deren Hülfe ihn Johannes Zimisfes 969 tödtete, s. ebd. II. B). 3) N. III. Botoniates, Nachfolger des Kaisers Michael VII., regierte 1078—1081, s. ebd. II. C). Vermählt war er erst mit Verdine, dann mit Marie, Tochter des Kaisers Michael Parapinakes. 4) N. Bryennios, aus Orestias in Macedonien, bekleidete wichtige Posten an dem griechischen Kaiserhofe, u. schon wollte 1074 ihn Michael Parapinakes zum Cäsar ernennen, als seine Feinde dies hintertrieben. Nun empörte er sich nebst seinem Bruder Johannes u. ließ sich 1077 in Dyrrhachium zum Kaiser ausrufen. Da er aber eben gegen Constantinopel marschiren wollte, kam ihm N. Botoniates zuvor, schlug ihn 1078 bei Kalabrios in Thessalien u. ließ ihn 1080 blenden. 5) N. Bryennios, Sohn des Vor.; der Kaiser Alexios I. Komnenos erklärte ihn zum Cäsar u. gab ihm seine Tochter Anna zur Gemahlin; er erkrankte bei der Belagerung von Antiochien 1137 u. st. in Constantinopel; er schr.: Ὑλη ἱστορίας (die Geschichte der Komnenen), herausgegeben Par. 1661 u. 1670, Bened. 1729, Fol., von Meinecke, Bonn 1836.

II. Geistliche u. Gelehrte: 6) N. Constantinopolitanus (N. Patriarcha, N. Homologetes [Confessor]), geb. um 758, Sohn des Staatssecretärs Theodoros, Geheimschreiber der Kaiserin Irene, wurde nach dem zweiten Nikäischen Concil Mönch u. 806 Patriach in Constantinopel; da er sich der Bilderzerstörung widersetzte, ward er 815 abgesetzt u. in ein Kloster verwiesen, wo er 828 st.; er schr.: Ἱστορία σύντομος (von 602 bis 770), herausgeg. von Petavius, Paris 1616; auch im 8. Bd. der pariser u. im 7. Bd. der venetianischen Sammlung byzantinischer Alterthümer; Χρονογραφία σύντομος (von Adam bis 828), herausgeg. 1648, von Goarus mit Syncellus 1652 u. in Scaligers Thesaur. tempor., Leyden 1616; u. mehre dogmatische Schriften. 7) N. Basilakes, griechischer Rhetor im 11. Jahrh.; schr.: Μῦθοι u. dgl., herausgeg. von Leo Allatius in Excerpt. gr. Sophist., Rom 1641. 8) N. Chumnos, griechischer Philosoph des 12. Jahrh.; schr. gegen Plotinos Περὶ ψυχῆς, herausg. von Creuzer mit Plotinos De pulchritudine, S. 395 ff.; Andres von ihm herausg. von Boissonade im 2. u. 3. Bd. der Anecdota gr. 9) N. Blemmida od. Blemmydes, griechischer Mönch des 13. Jahrh.; war der Union mit der Lateinischen Kirche günstig, gründete auf eigene Kosten ein Kloster, als dessen Abt er wegen Strenge der Sitten berühmt wurde, u. st. 1274; er schr. außer theologischen u. philosophischen Schriften auch Γεωγραφία συνοπτική u. Ἑτέρα ἱστορία περὶ τῆς γῆς, herausgeg. von Spohn, Lpz. 1818; G. Manzi, Rom 1819; auch in Bernhardys Ausgabe des Dionysios Periegetes. 10) N. Gregoras, s. Gregoras. 11) N., Patriarch im 13. Jahrh., Verfasser einer metrischen Oneirokritik, herausg. von Rigaltius mit Artemidoros. 12) N., Sohn des Kallistos Xanthopulos, lebte in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. in Constantinopel, wahrscheinlich als Mönch; sein Hauptwerk ist Ἱστορία ἐκκλησιαστική (bis 610), handschriftlich in Wien, zuerst lateinisch von J. Lange, Basel 1553 u. 5., griechisch zuerst von Fronto Ducäus, Par. 1630, 2 Bde.

Nikerâtos, Sohn des Nikias 1), wegen seines Reichthums u. seiner Abstammung in Athen sehr angesehen u. wegen seiner Leutseligkeit sehr beliebt, wurde unter den Dreißig Tyrannen hingerichtet.

Niketas, 1) N. Patrikios, Jurist des 9. Jahrh., welcher mit Anderen im Auftrag des Kaisers Basilios Makedo das Πρόχειρον τῶν νόμων herausgab. 2) David N., der Paphlagonier, entweder weil er dort geboren od. dort Bischof war; er schr. um 880 das Leben des Ignatius, Patriarchen von Constantinopel, herausgeg. von Rader, Ingolst. 1604; außerdem Hymnen u. Lobreden auf Heilige. 3) N. Stethatos (N. Pectoratus), war im 11. Jahrh. Mönch u. Presbyter im Kloster Studium in Constantinopel; er war ein heftiger Gegner der Lateinischen Kirche u. hatte 1054 mit der römischen Deputation eine Disputation in seinem Kloster, in der er gänzlich unterlag; seine Schrift gegen die Lateiner über das Sabbathfasten, die Priesterehe ꝛc., herausgeg. von Basnage. 4) N., Bischof von Serra, nach der Mitte des 11. Jahrh.; er schr.: Εἰς ὀνόματα τῶν θεῶν, herausgeg. von F. Creuzer im 1. Bd. der Meletemata, Lpz. 1817.

Digitized by Google

5) N., griechischer Arzt zu Ende des 11. Jahrh.; er schr.: Συλλογὴ χειρουργικῆς τέχνης; Inhaltsanzeige von Cocchi in der Ausgabe des Oribasius. 6) N. Engenianos, griechischer Grammatiker, lebte im 12. Jahrh.; er schr. einen Roman: Drosilla u. Charikles, in politischen Versen, herausgeg. von Boissonade, Par. 1819, 2 Bde. 7) N. Akominatos, aus Chonä in Phrygien, daher N. Choniates, ward mit seinem älteren Bruder Michael in Constantinopel gebildet, wurde Geheimschreiber des Isaak Angelos, dann Logothet, Oberrichter u. Oberschatzmeister, endlich Statthalter in der Provinz Philippopolis; unter ihm zog Kaiser Friedrich Barbarossa 1189 durch die Provinz; er ging 1204 nach dem Sturz des Byzantinischen Reiches ins Exil nach Nikäa, wo er nach 1206 starb. Er schr. die Geschichte des Byzantinischen Reiches von 1118—1206, als Fortsetzung des Zonaras, herausgeg. von Hieron. Wolf, Basel 1557, Fol., von Goulart, Genf 1593, mit Fabrottis Glossarium graecobarbar., Par. 1647, Fol.; auch in der Pariser, Venetianischen u. Bonner Sammlung der Byzantinischen Schriftsteller; dann Θησαυρὸς ὀρθοδοξίας, wovon nur die fünf ersten Bücher (lateinisch von P. Morell, Par. 1561, 1579, Genf 1629) u. ein Fragment des 20. Buches (in Sylburgs Saracenica, Heidelb. 1595) übrig sind; Beschreibung der von den Franken bei der Einnahme von Constantinopel zerstörten Denkmäler, herausgeg. von Wilken, Lpz. 1830. 7) N. Turkophagos (Türkenfresser), griechischer Capitän im Freiheitskampfe, machte 1822 einen siegreichen Angriff auf die türkischen Schaaren in Morea, als diese sich durch die Engpässe nach dem Isthmus zurückziehen wollten; führte 1823 einen Theil des Heeres unter Kolokotroni gegen die Türken in Livadien u. Thessalien u. hatte 1824 den Oberbefehl an der thessalischen Grenze.

Riketerion (gr. Ant.), 1) Siegespreis; 2) Siegesfest.

Niki, 1) Reich in dem innerafrikanischen Lande Borgu, auf dem rechten Ufer des mittleren Niger; 2) Hauptstadt darin, am Mussa, einem Nebenflusse des Niger. Der Herrscher von N. führt vorzugsweise den Titel Sultan von Borgu.

Nikias, 1) Sohn des Nikeratos, einer der reichsten Athener, welcher allein 1000 Sklaven in seinen Bergwerken hatte. Er machte von seinem Reichthume gute Anwendung für heilige u. Staatsinstitute, konnte aber doch das Übergewicht über den Demagogen Kleon nicht erhalten. Er war zum Frieden mit den Spartanern geneigt, doch kam derselbe wegen des Widerstandes Kleons nicht zu Stande; er nahm 424 v. Chr. Kythera u. dann die Grenzstadt Thyrea. 421 bewirkte er den funfzigjährigen Waffenstillstand zwischen Athen u. Sparta (Nikischer Friede), der aber 420 durch Alkibiades wieder gebrochen wurde. 415 ging er mit Alkibiades u. Lamachos als Befehlshaber der Flotte nach Sicilien; er überdauerte dort seine beiden Mitcommandanten, focht 2 Jahre lang mit abwechselndem Erfolg, mußte sich im Septbr. 413 den Feinden am Asinarus ergeben u. wurde in Syrakus hingerichtet. Plutarch beschreibt sein Leben u. vergleicht ihn mit M. Crassus. 2) N., griechischer Maler aus Athen, um 330 v. Chr.; Freund des Praxiteles, malte mit enkaustischen Farben u. war auch Schlachten- u. Thiermaler. Die Nekromantia (d. h. die Unterredung des Odysseus mit Tiresias in der Unterwelt) schenkte er Athen, obwohl Ptolemäos I. ihm 60 Talente dafür geboten hatte. 3) N., Arzt des Königs Pyrrhos, welcher sich gegen Fabricius erbot, den König zu tödten, u. den dieser dem Pyrrhos anzeigte. 4) N. Curtius, von der Insel Kos, Grammatiker, Ciceros Freund u. Begleiter in Cilicien.

Nikippe, 1) Tochter des Pelops, Gemahlin des Sthenelos, Mutter des Eurystheus. 2) Tochter des Thespios, von Herakles Mutter des Antimachos.

Nikischer Friede, s. u. Nikias 1).

Nikita, Dorf im Kreise Jalta des russischen Gouvernements Taurien (Krim), am Südfuße des Jailagebirges, seit 1811 angelegter kaiserlicher Botanischer Garten, welcher bes. reich an Rebenarten ist u. zur Ausbreitung des Weinbaues in der Krim sehr viel beigetragen hat.

Nikitas, so v. w. Niketas.

Nikiupolis, Stadt im Nomos Prosopites, auf der Insel Prosopitis, im Delta Ägyptens, in der Gegend des jetzigen Nadir. Hier hielten die Athener, welche die Empörung des Inaros gegen Artaxerxes Longimanus unterstützten, eine Belagerung von 1½ Jahren aus; endlich leiteten die Perser den Nilarm, welcher die Insel bildete, u. auf dem die athenische Flotte lag, ab u. zwangen die Griechen zum Abzug.

Niklas, 1) so v. w. Nikolas; 2) so v. w. Nicolas.

St. Niklasberg (früher Neuschellenberg), 1) Flecken im böhmischen Kreise Eger; Silberbergwerke; 620 Ew. Westlich von N. ist der Stürmer, 2700 Fuß hoch, eine Hauptkuppe des Erzgebirges; 2) Flecken daselbst; Schloß, Baumwollspinnerei, Strumpfwirkerei.

St. Niklaus, Pfarrdorf im Bezirk Visp des Schweizercantons Wallis, Hauptort des Matterthales (s. d.), links an der Gorner Visp, zwischen hohen Gletscherbergen; 260 Ew.

St. Niklausen, Kirche am Eingang des Melchthales im Schweizercanton Unterwalden ob dem Walde, die erste christliche des Landes, dabei ein uralter Thurm, der Heidenthurm, u. der sogenannte Ranft, ein Bergrand mit der Einsiedelei des Niklaus von der Flüe.

Niklot, so v. w. Nikolas.

Niklowitz, Marktflecken im mährischen Kreise Brünn; Schloß; 800 Ew.

Nikmid, Stadt, so v. w. Izmid.

Nikobaren (von den Dänen Friedrichsinseln, von den Malayen Pulo-Sambilong [d. i. Neuninseln] genannt), Inselgruppe im Indischen Ocean auf der Südostseite des Bengalischen Meerbusens, zwischen den Inseln Andaman u. Sumatra; enthält 7 größere u. 12 kleinere Inseln; der ganze Archipel, welcher, geognostisch betrachtet, in zwei verschiedene Gruppen zerfällt, umfaßt 30 QM., mit 12,000 Ew.; Producte: Brodfrüchte, Cocus, Pisang, Areka, Cedern, Eisenbäume u. a. Bäume, meist Urwald, Südfrüchte, Arzneikräuter, verwildertes Rindvieh, wilde Schweine, Hunde, Katzen, Krokodile, Schlangen (mehre giftige), große Eidechsen, Vampyre, Papagaien, Salanganen, Fische; Klima ungesund, namentlich den Europäern durchaus nicht zusagend; die Einwohner sind gutmüthig, nur wenig bekleidet, mit Muscheln in den Ohren, treiben Fischfang u. Küstenfahrt, haben Zauberer, lieben den Tanz. Die Hauptinsel ist Groß-Nikobar, am südlichsten gelegen, 12 QM. groß, mit 1000 Ew.; bringt die Erzeugnisse der Gruppe, ferner Kauris ꝛc.; sie hat einige Häfen. Eine an-

Digitized by Google

dere Insel ist **Klein-Nikobar**, 4 QM., von jener durch den Georgenkanal getrennt, hat viel Affen; in der Nähe die Insel Meroë. Nördlich liegen die Sombrerischen Inseln, von den vorigen durch den **Sombrerokanal** getrennt, als Catchal, Nancowry; 800 Ew.; Hühnerhandel; sonst mit dänischer Besatzung (3 Mann), Camorta, 6 Meilen lang, Tillanchong, Bompoka, Teressa, Chowry, Carnicobar (nördlichste). — Die N. waren den Arabern schon im 9. Jahrh. als Megebalu u. Legebalu bekannt; nach der Umschiffung Afrikas wurde sie mehrmals von Europäern besucht, u. 1711 ließen sich Jesuiten hier nieder. Später versuchten die Dänen (1760, 1768) eine Niederlassung hier zu gründen, welche aber 1772 aufgegeben wurde, u. die letzten Herrnhuter verließen die Inseln 1787. Auf Camorta ließen sich 1778 Österreicher nieder, welche aber auch nicht lange hier blieben.

Nikochares, Sohn des griechischen Komikers Philonides, Dichter der Alten attischen Komödie; er schr. u. a.: *Ἀάνωνες*, mit welcher Komödie er mit Aristophanes den Wettkampf bestand.

Nikodēmos (gr., d. i. Volkssieger), 1) N., Pharisäer u. Beisitzer des Synedriums in Jerusalem; stand bei den Juden in hoher Achtung, erkannte in Christus den Messias u. wurde dessen heimlicher Anhänger, traf auch Anstalt, denselben bei seinem Begräbniß zu salben. Nach der Tradition soll er später von Petrus u. Johannes getauft, deshalb aber aus Jerusalem verwiesen, jedoch von seinem Verwandten Gamaliel in einem Landhause bis zu seinem Tode unterhalten worden sein. Das **Evangelium des N.** ist unecht, s. Apokryphen 2) b) aa). **2) N. von Mānālos**, griechischer Bildhauer um die Mitte des 7. Jahrh. v. Chr.; verfertigte u. a. eine Pallasstatue, einen Hercules, welcher den Nemeischen Löwen tödtet, einen Pankratiasten u. zwei Athleten.

Nikokles, König auf Cypern, zur Zeit des Darios Ochos.

Nikokrēon, Sohn des Euagoras, König von Salamis auf Cypern, unter Alexander dem Großen; als er später die Partei des Antigonos gegen Ptolemäos Lagi ergriff, wurde er von Letzterem bekriegt u. hingerichtet.

Nikolaer, ein Ungarischer Wein.

Nikolăi, 1) fürstlich pleissische Stadt im Kreise Pleß des Regierungsbezirks Oppeln (preußische Provinz Schlesien); Märkte, Löffelfabrik, Brauerei; 3700 Ew.; 2) (**St. Nikolain**, früher **Schestakil**), kleiner befestigter Platz an der Ostküste des Schwarzen Meeres im russischen Gouvernement Kutais (Transkaukasien), hart an der türkischen Grenze, hat eine Quarantäneanstalt.

Nikolai, s. Nicolai.

Nikolaifest, s. u. Nikolaus 1).

Nikolaikanal, Kanal in der Stadt Petersburg; er geht von der Fontanka aus, durchschneidet die große Seite, den Katharinenkanal u. die Moika u. fällt auf dem Englischen Quai in die Newa.

Nikolaiken, Stadt im Kreise Sensburg des Regierungsbezirks Gumbinnen (preußische Provinz Preußen), am Spirdingsee (darin das eingegangene Fort Lyk auf dem Teufelswerder); Fischhandel, Leinweberei u. 2000 Ew.

Nikolaiorden, s. Argonautenorden.

Nikolaistad, der neuere Namen für die 1852 abgebrannte u. dann wieder aufgebaute Stadt Wasa (s. d.), die Hauptstadt des russischen Gouvernements Wasa in Finnland, liegt am Bottnischen Meerbusen; hat einen Hafen, Schiffswerfte, Handel mit Waldproducten u. 2800 Ew.

Nikolaiten, 1) christlich-gnostische Secte des 2. Jahrh., welche in einer antijüdischen u. antinomistischen Richtung den Grundsatz hatten, daß man die Lüste besiegen müsse, indem man sich ihnen hingebe, ohne innerlich von ihnen ergriffen zu sein, u. daß man das Fleisch durch seinen Gebrauch selbst vernichten müsse, darum galt ihnen die Theilnahme an den heidnischen Opfermahlzeiten mit ihren Ausschweifungen als etwas Gleichgültiges u. Erlaubtes. Sie werden namentlich von Clemens von Alexandrien u. Irenäus erwähnt, u. dieser leitet ihren Namen von den in der Apokalypse 2, 6. 14. 15 erwähnten N., wo der Name nur symbolisch so v. w. Volksverführer, od. von dem Diakonus der Gemeinde zu Jerusalem Nikolaus (Apostelgesch. 6, 5) ab, auf den sie sich wohl selbst beriefen. Einige haben überhaupt das Dasein dieser Secte geleugnet; **2)** unter Gregor VII. nach Einführung des Cölibats die in der Ehe lebenden Geistlichen; daher **Nikolaitische Ketzerei**; **3)** (**Wlasenicer**), Secte des 15. Jahrh. in Böhmen, gegründet von dem Bauer Niklas in Wlasenic bei Pilgram, welcher sich für inspirirt ausgab; sie verwarfen den geistlichen Stand u. gründeten ihren Glauben nicht allein auf die Bibel, sondern auch auf eine besondere Offenbarung, womit der Heilige Geist alle Glieder ihrer Secte unmittelbar erleuchtet haben sollte. Ihre Confession ließen sie 1676 drucken. Nach dem Tode des Stifters verbreitete sich die Secte nach Prag, u. es gab N. in Böhmen u. Mähren bis in das 17. Jahrh.; **4)** so v. w. Familisten.

Nikolaithal, so v. w. Matterthal.

Nikolajew, Stadt im südrussischen Gouvernement Cherson, angelegt 1789 vom Fürst Potemkin, am Ingul u. Bug; in neuerer Zeit mit ausgedehnten, provisorischen Befestigungsanlagen versehen, Hauptstation der russischen Flotte des Schwarzen Meeres; Sitz der Admiralität u. des Stabs der Bugischen Kosacken, Schiffswerfte, Kriegshafen, Steuermanns- u. Artillerieschulen, Rathhaus (mit Börse), Seelazareth, Zollhaus, Bibliothek, Naturaliensammlung u. Sternwarte, eine Floßbrücke über den Bug u. 45,000 Ew.

Nikolajewsk, 1) Kreis des russischen Gouvernements Samara (Ostrußland), durchflossen vom Irgis, fruchtbar u. gut angebaut; 255,000 Ew.; **2)** Hauptstadt des Kreises, unfern des Irgis, hat große Salzmagazine u. 6000 Ew., meist Kleinrussen; **3)** Bezirk im russischen ostsibirischen Küstendistrict (Amurland); **4)** Stadt u. Hauptort des Bezirks, am linken Ufer des Amur; ist Sitz des Gouverneurs, stark befestigt, hat eine Garnison von 1500 Mann, zahlreiche Regierungsgebäude, eine Bibliothek, 2 Schulen, eine Kirche, mehr als 2000 Ew., unter denen viele Deutsche, u. lebhaften Verkehr; doch hat die Stadt keinen Hafen, die Schiffe müssen mitten im Strome ankern, u. nur an dem gegenüberliegenden rechten Amurufer ist tiefes Fahrwasser. Dieser Umstand u. der kalte Winter, welcher den Amur fast 8 Monate lang mit Eis bedeckt, scheinen dem Aufschwung von N. im Wege zu stehen.

Nikolajewskaja, große Stanitze im ersten Bezirk des Landes der Donischen Kosacken (Südrußland); Jahrmarkt; 6000 Ew.

Nikolaos, so v. w. Nikolaus.

Nikolas (**Nicolas**), Mündungsarm des Niger.

Nikolasgülden, lothringische Goldgülden, u.

Digitized by Google

baierische Ducaten von 1671, beide mit dem Bildniß des St. Nikolaus: Nikolausthaler, Thaler der Stadt Freiburg, aus dem 16. Jahrh., mit dem Bilde des St. Nikolaus.

Nikolaus (gr., eigentlich Nikolaos, d. i. Volkssieger, lat. Nicolaus, deutsch Niklas, Nikel, Klaus, Claus, französisch Nicole, dänisch Niels, wendisch Niklot, italienisch Nicolo ꝛc.). I. Heilige: 1) St. N., geb. zu Patera in Lykien, von angesehenen Eltern; von Jugend auf wohlthätig, widmete er sein Vermögen den Armen u. wurde später Bischof von Myra in Lykien. Unter Diocletian verfolgt, wurde er erst unter Constantin dem Großen aus dem Kerker befreit u. war auf dem ersten Nikäischen Concil Gegner der Arianer. Er wurde bereits mehre Jahrhunderte im Orient als Heiliger verehrt, als italienische Kaufleute von Bari 1087 seinen Leichnam aus der Kirche zu Myra entwendeten u. in ihre Vaterstadt brachten, wo er in der Kirche zu St. Stephan beigesetzt wurde. Tag: der 6. Dec., an welchem ihm zu Ehren das Nikolaifest gefeiert wird; N. zieht des Abends mit dem Knecht Ruprecht herum, droht den unfolgsamen Kindern mit der Ruthe u. gibt den folgsamen Äpfel u. Nüsse. Es wurde im Mittelalter bes. in Hamburg mit Maskerade u. Schmaus gefeiert; auch jetzt noch hier u. da.

II. Fürsten: A) Kaiser: 2) N. I. Pawlowitsch, dritter Sohn des Kaisers Paul I. u. dessen zweiter Gemahlin, Maria Feodorowna geb. Prinzessin von Württemberg, geb. 7. Juli (25. Juni) 1796 auf dem Schlosse Gatschin bei Petersburg, wurde mit seinem Bruder Michael durch den Grafen Lambsdorf erzogen, welchem der Collegienrath Storch, der Sprachforscher Adelung, Murawiew u. Dupuget zur Seite standen; Kriegswissenschaft, namentlich Befestigungskunst, sowie auch Musik, trieb er mit Vorliebe u. zeigte viel Anlage zur Erlernung neuerer Sprachen, war aber den eigentlichen Wissenschaften weniger zugethan. Nach Beendigung des Kriegs gegen Napoleon machte er verschiedene Reisen im Auslande, sowie in den Provinzen Rußlands. Ernst von Charakter hielt er sich von dem rauschenden Hofleben entfernt u. lebte während der Regierung seines Bruders Alexander I., wo er wenig zur Theilnahme an Staatsgeschäften gelangte, im häuslichen Kreise im Anitschkowschen Palaste zu Petersburg. Als Alexander 1. Dec. 1825 zu Taganrog gestorben war, drohte ihm eine schon früher vorbereitete u. namentlich in der Armee weitverbreitete Verschwörung den Thron zu rauben, der ihm nach der Resignation seines ältern Bruders, des Großfürsten Constantin, zugefallen war; doch mit Muth u. Festigkeit unterdrückte er den bereits zum Ausbruch gekommenen Aufstand, der selbst sein Leben in Gefahr brachte, u. stellte mit Energie die Ruhe her. Nicht ohne Einfluß war dies Ereigniß auf N.s Charakter geblieben, der, früher mehr sanft u. mild, nun eine Strenge u. Unbeugsamkeit annahm, die sich in seiner Staatspolitik u. Herrscherweise offenbarte. Zuerst begann er eine Untersuchung gegen die Mißbräuche, welche unter seinen Vorgängern sich eingeschlichen hatten, u. ergriff energische Maßregeln, um denselben zu steuern; dem schloß sich eine neue Controle der Ausgaben u. Einnahmen des Staates u. 1827 eine Reorganisation des russischen Gesetzbuches an, die erst 1846 ihre Vollendung fand. Die Verhältnisse der hörigen Bauern suchte N. thunlichst zu verbessern u. nahm sich derselben gegen die Grundherren kräftig an, ohne jedoch die Leibeigenschaft selbst abzuschaffen. Mit Persien in einen zwei Jahre dauernden Krieg verwickelt, brach er durch Paskiewitschs Siege die Macht dieses Reichs u. erlangte durch den Frieden von Turkmantschai am 28. Febr. 1828 die Abtretung der Provinzen Eriwan u. Nachitschewan; in dem Kriege gegen die Türken, welchen Diebitsch-Sabalkanski u. Paskewitsch führten, gewann er ein türkisches Paschalik am Kaukasus, sowie freie Schifffahrt auf dem Schwarzen u. Mittelländischen Meere u. der Donau; den Aufstand der Polen 1830 unterdrückte er nach neunmonatlichem blutigem Kampfe u. verwandelte das bisherige Königreich in eine russische Provinz. Die Folge dieses Aufstandes war ein Mißtrauen, welches sich seiner gegen seinen ganzen Staat bemächtigte, namentlich wurden von da an die Nichtrussen des Staats in ihrer Nationalität, die Protestanten u. Katholiken im Fortbestehen ihrer Kirchen bedroht, u. 1840 mußte auch die griechisch unirte Kirche mit der orthodoxen Kirche sich vereinigen. Den Kampf gegen die Kaukasischen Bergvölker ließ er nach Polens Besiegung fortführen, der jedoch erst unter seinem Nachfolger beendigt wurde; den gegen britische Interessen gerichteten Zug nach Khiwa unter Perowsky vereitelten natürliche Hindernisse. 1845 bereiste N. Italien, wo er auch 13.—18. Dec. in Rom war u. den Papst besuchte. Bei den politischen Bewegungen von 1848 u. 49 betheiligte sich N. anfänglich nicht, erst bei den Vorgängen in den Donaufürstenthümern schritt er, aus Besorgniß für die Ruhe seines Landes, ein u. half in Ungarn die Herrschaft Österreichs wiederherstellen. In Schleswig-Holstein trug er, durch seinen Einfluß auf die deutschen Königshöfe, sowie durch die drohenden Bewegungen seiner Ostseeflotte unter Lazarew, dazu bei, daß die dortige Erhebung scheiterte u. Dänemark den Sieg davon trug. Bei den zwischen Preußen u. Österreich entstandenen Zerwürfnissen in den deutschen, kurhessischen u. dänischen Fragen von Letzterm zum Schiedsrichter aufgerufen, trat N. entschieden gegen Preußen auf u. vermochte dasselbe auf den Conferenzen zu Warschau u. Olmütz zum Nachgeben. Wenn er auch anfänglich der Thronbesteigung Napoleons III. abgeneigt war u. allein unter allen europäischen Herrschern demselben nicht den gewöhnlichen Titel als Frère in Zuschriften ertheilen wollte, so erklärte er sich doch bald mit seiner Regierungsweise einverstanden, da er darin einen Sieg des monarchischen über das republikanische Princip erblickte. Sein Hauptaugenmerk war auf die Türkei gerichtet, u. obgleich er zur Ausführung seiner Plane auf dieses Land weder Frankreich noch England gewinnen konnte, ging er dennoch, auf die Zustimmung Österreichs u. Preußens rechnend, immer mehr gegen den Sultan vor, dem er einen Vertrag vorlegen ließ, durch den dieser factisch seine Herrscherrechte über seine christlichen Unterthanen an Rußland abtreten sollte; auf dessen Ablehnen wurden die diplomatischen Verhandlungen abgebrochen, u. N. ließ die Moldau u. Walachei besetzen, die Donau überschreiten u. vernichtete durch Nachimow die türkische Flotte bei Sinope; sein Manifest an sein Volk rief nun eine formelle Kriegserklärung der Westmächte hervor, u. da auch Österreich aufs bestimmteste die Räumung der Donaufürstenthümer forderte u. sein Heer eine drohende Stellung einnahm, mußte N.

Digitized by Google

seine Armee über den Pruth zurückrufen. N. stand, da auch Preußen sich an Österreich anschloß, nun vereinsamt, u. die ungünstige Wendung, welche der Krieg auf der Krim für ihn nahm, blieben nicht ohne Einfluß auf seinen Geist, wodurch auch sein sonst so kräftiger Körper leiden mußte. Schon seit dem Herbst 1854 kränklich, fuhr er dennoch fort sich persönlich an den Zubereitungen zur Fortsetzung des Kampfes zu betheiligen; mit dieser seiner Sorge u. Anstrengung wuchs seine Krankheit; nachdem er noch ein Manifest erlassen hatte, welches eine allgemeine Volksbewaffnung anordnete, legte er am 24. Febr. die Regierungsgeschäfte in die Hände des Cäsarewitsch u. st. am 2. März (18. Febr.) 1855. Das Nähere über seine Regierung s. u. Russisches Reich (Gesch.). Er war seit 13. Juli 1817 mit Alexandra (vorher Charlotte, s. Alexandra 5), ältester Tochter des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, vermählt, welche ihm vier Söhne: Alexander II., seinen Nachfolger, u. die Großfürsten Constantin, Nikolaus u. Michael, u. die Großfürstinnen Maria, Olga u. Alexandra gebar, s. u. Rußland (Geneal.). Vgl. Korff, Die Thronbesteigung des Kaisers N. I., Berl. 1858. **B) Könige u. andere Fürsten:** **a) König von Dänemark:** **3) (Niels),** Sohn Svenos III., regierte in der ersten Hälfte des 12. Jahrh., s. u. Dänemark (Gesch.) II. n); er war vermählt mit Margarethe, Wittwe des norwegischen Königs Magnus. **C) Graf von Holstein:** **4)** N., zweiter Sohn des Grafen Gerhard II. (III.), folgte 1340 mit seinem Bruder Heinrich II. gemeinschaftlich seinem Vater in der Regierung u. regierte nach Heinrichs Tode allein bis 1400, wo er starb, s. u. Holstein (Gesch.) I. n). **D) Herzog von Lothringen:** **5) Sohn Johanns II.** u. der Marie von Bourbon, regierte 1470—73, s. u. Lothringen (Gesch.). **6)** N. **Franz,** jüngerer Sohn des Grafen Franz von Vaudemont u. der Christine, Gräfin von Salm, geb. 1609; Bischof von Toul u. 1627 Cardinal. Sein Bruder, Karl III. (IV.), gebrauchte ihn mehrmals als Gesandten zu Ludwig XIII. von Frankreich u. übergab ihm 1634 sein Herzogthum Lothringen. N. vermählte sich mit seiner Schwägerin u. Cousine Claudia, Tochter des Herzogs Heinrich II. von Lothringen u. Bar. Der König von Frankreich aber, unzufrieden mit dieser Heirath, ließ Beide gefangen nehmen u. nach Nancy bringen, von wo sie aber, den Scherz, am 1. April jemand anzuführen, zur Täuschung der Wache benutzend, glücklich entkamen, worauf sie sich nach u. nach zu Florenz, Wien u. München aufhielten. Als 1654 sein Bruder sich in spanischer Gefangenschaft befand, übertrugen ihm die Spanier, um sich die Lothringer geneigt zu machen, den Oberbefehl in Flandern; allein er verließ sie bald wieder, trat in französische Dienste, ohne sich mit dem Könige versöhnt zu haben, zeichnete sich in der Schlacht auf den Dünen aus u. st. 1670 in Nancy. **E) Herzöge von Mecklenburg:** **7)** N. **(Niklot),** Sohn Wratislaws, stritt mit seinem Cousin Heinrich Burewin I. um Mecklenburg u. erhielt dann Rostock; er verband sich mit den Dänen u. fiel 1201 in einer Schlacht gegen den Grafen Adolf von Holstein, s. Mecklenburg (Gesch.). **8)** N. I. **(Niklot),** zweiter Sohn Heinrich Burewins I. u. Bruder Heinrich Burewins II., erhielt 1228 in der Theilung Mecklenburg u. starb in demselben Jahre. **9)** N. II., Enkel des Vorigen, Sohn Johanns des Friedfertigen, regierte von 1284—1316, s. ebd. c) bb). **10)** N. III., Sohn Johanns, Fürst von Werle-Goldberg, regierte von 1352—54, s. ebd. **11)** N., Fürst von Güstrow, regierte 1337—60, s. ebd. **12)** N. IV. **das Kind** (od. das **Kind zu Rostock**), Enkel Heinrich Burewins III., Sohn Woldemars, Herzog von Rostock von 1290—1314, s. ebd. b). **13)** N. V., Sohn Johanns, folgte 1395 mit seinem Bruder Christian, u. st. 1408, s. ebd. c). **F) Herzöge von Schlesien:** **a) zu Troppau u. Jägerndorf:** **14)** N. I., natürlicher Sohn des Königs Ottokar von Böhmen, regierte 1252—1318, s. Schlesien (Gesch.). **15)** N. II., Sohn des Vor., regierte 1318—1367, wo er in Italien starb, s. ebd. **16)** N., Enkel des Vorigen, Sohn von Przemislaw, folgte seinem Vater mit seinem älteren Bruder Wenzel 1433 u. st. 1441 ohne Söhne zu hinterlassen, s. ebd.; **b) zu Jägerndorf:** **17)** Urenkel des Vor., Sohn Johanns I., Herzogs von Troppau u. Jägerndorf, stiftete die Speziallinie Jägerndorf u. st. 1452, s. ebd.; **c) von Ratibor:** **18)** Sohn Wenzels, erbte 1489 Ratibor mit seinem Bruder Valentin gemeinschaftlich u. st. 1500, s. ebd.; **d) zu Münsterberg:** **19)** N. **der Kleine,** Sohn Bolcos II., regierte 1341—69, wo er auf der Rückreise aus Palästina starb, s. ebd.; **e) zu Oppeln:** **20)** N. I., Sohn Boleslaws V., erbielt nach dessen Tode 1437 Oppeln u. hinterließ seinen Bruders Söhnen Johann II. u. **21)** N. II. dies zur gemeinschaftlichen Regierung. Als dieser auf einem Fürstentag zu Neiße 1497 gegen den Oberhauptmann von Schlesien, Kasimir IV. von Teschen, sich thätlich verging u. den Dolch gegen denselben zückte, wurde er von den versammelten Fürsten zum Tode verurtheilt u. zu Neiße enthauptet, s. ebd.

III. **Päpste:** **22)** St. N. I. **der Große,** geb. in Rom, früher Diaconus daselbst, wurde 858 nach Benedict III. Papst; er war der erste Papst, welcher die Pseudisidorischen Decretalen in das Staatsrecht der Römischen Kirche einführte; er schaffte die Gewohnheit ab, die Papstwahl von der Genehmigung des Kaisers abhängig zu machen, brach die Metropolitangewalt in Deutschland u. öffnete dem päpstlichen Einflusse dort ungemessenen Spielraum, that den griechischen Patriarchen Photius 863 in den Bann, wodurch er die Veranlassung zu der Trennung der Morgenländischen von der Abendländischen Kirche gab; unter ihm wurden auch die Bulgaren mit ihrem König Bogoris zum Christenthum bekehrt u. unterwarfen sich der Abendländischen Kirche; N. st. 13. Nov. 867 u. wurde später canonisirt. Von ihm hat man, außer einigen andern Schriften, gegen 100 Briefe, herausgeg im 15. Bde. der Sammlung von Mansi; vgl. Lämmer, N. I. u. die Byzantinische Staatskirche seiner Zeit, Erl. 1857. **23)** N. II., geb. zu Chevron in Savoyen, früher unter dem Namen **Gerhard** Bischof von Florenz; wurde im Dec. 1058 nach dem Tode Stephans IX., mit Beibehaltung seines Bisthums, zum Papst erwählt u. im Jan. 1059 gekrönt, welches die erste Krönung eines Papstes war; er st. 1061. **24)** N. III., aus dem Geschlecht der Orsini; bestieg als Cardinaldiaconus den Päpstlichen Stuhl 1277 u. st. 1280 zu Sucri. Er erwarb durch den Kaiser Rudolf von Habsburg der Kirche viele, von den frühern Kaisern entrissene Güter u. befleckte seine Regierung durch Nepotismus. **25)** N. IV., geb. zu Arcoli im Kirchenstaat, trat in den Franciscanerorden, wurde 1274 General des Ordens u. Cardinal, 1288 Papst u. st. 1292; unter ihm wurde

Digitized by Google

Aragonien zu einem Lehn des Päpstlichen Stuhls erklärt, s. ebd. **26)** N. (V.) Pietro Rainaluci auch Peter von Corbière od. de Corberia, früher Minorit, Gegenpapst Johanns XXII., vom Kaiser Ludwig dem Baier 1328 eingesetzt. Als aber die Franzosen, von Johann veranlaßt, in Deutschland einfielen, mußte der Kaiser seine Truppen aus Italien ziehen u. N. unterwarf sich Johann u. starb im Gefängniß, s. ebd. **27)** N. V. Thomas di Sarzano od. Parentucelli, geb. 1398 in Pisa, studirte in Bologna, wurde, nachdem er früher mehre Reisen nach Deutschland in päpstlichen Aufträgen gemacht hatte, als Cardinalbischof zu Bologna im März 1447 zum Papst erwählt u. regierte bis 1455, wo er, aus Kummer über die Einnahme Constantinopels durch die Türken, starb, s. ebd. Er vermehrte die Bibliothek des Vatican namentlich mit Manuscripten griechischer u. lateinischer Schriftsteller u. zog viele griechische Gelehrte in seine Staaten.

IV. Ordensmeister: **28)** N. Cotoner, 1663—1680 Großmeister der Johanniter, s. Johanniterorden; er befestigte bes. die Insel Malta sehr. **29)** N. Lorgue, 1278—89 Großmeister des Johanniterordens, s. ebd.

V. Gelehrte, Künstler ꝛc.: **30)** N. von Damask (N. Damascenus), Peripatetiker, war beim Kaiser Augustus sehr bliebt u. schr.: Ἱστορία καθολική (allgemeine Geschichte) u. eine dem Herodes gewidmete Συναγωγὴ παραδόξων ἠθῶν, Fragmente herausgegeben von Orelli, Lpz. 1804, Supplement, ebd. 1811. Einige haben die aristotelische Schrift: Περὶ κόσμου dem N. ohne Grund beigelegt; das ihm ebenfalls beigelegte Drama Sosanis (Sosannes) hat wahrscheinlich Johannes von Damask zum Verfasser. **31)** N. von Methone, im 11. od. 12. Jahrh. Bischof von Methone od. Medou; er schr. u. a.: Ἀνάπτυξις τῆς θεολογικῆς στοιχειώσεως Πρόκλου Πλατωνικοῦ, herausgegeben von Bömel, Frkft. 1825, u. von der Gegenwart Christi im Abendmahl, Par. 1560. **32)** N. Myrepsus (N. Alexandrinus), griechischer Arzt aus Alexandrien; lebte im 13. Jahrh. am Hofe des Kaisers Johannes Dukas Batakes in Nikäa; bekannt durch ein Apothekerbuch in griechischer Sprache, welches aber nur in lateinischer Übersetzung, zuerst von Nikolaus von Reggio unter dem Titel: De compositione medicamentorum secundum loca, Ingolst. 1531, dann als Medicamentorum opus von Leonhard Fuchs, Basel 1549, auch Leyd. 1550, auch als Theatrum medico-practicum, Frankf. 1626, erschien, letztere Übersetzung ist auch in die Sammlung von Stephanus aufgenommen. **33)** N. von Pisa, s. Pisano. **34)** N. de Lyra (N. Lyranus), genannt Doctor planus et utilis, aus Lyre in der Normandie, trat 1291 in den Franciscanerorden in Verneuil, studirte in Paris u. lehrte Exegese in einer Klosterschule daselbst; er war 1325 Ordensprovinzial in Burgund u. st. 23. Oct. 1340; er schr. u. a.: Postillae perpetuae in universa biblia (Commentar über die Bibel), Rom 1471 f., 5 Bde., Ven. 1480, 4 Bde.; Lyon 1590, Antw. 1634, 6 Bde., Fol. Er drang, abgesehen von der traditionellen Exegese, auf Erklärung des Urtextes u. Normalität des Wortsinnes. **35)** N. von Strasburg, deutscher Mystiker, war zu Anfang des 14. Jahrh. Lector im Dominicanerkloster in Köln, predigte in Strasburg u. a. Orten u. wurde 1326 Visitator der deutschen Dominicanerklöster; 13 von seinen Predigten, welche in reiner oberrheinischen Sprache geschrieben sind u. frei von Speculation auf Herzensreinheit u. frommes Leben dringen, stehen im 1. Band von Pfeifers Deutschen Mystikern. **36)** N. von Basel, Sohn eines reichen Basler Kaufmanns, mit welchem er früher große Reisen machte, nach dessen Tode er aber mit einem jungen Edelmann auf Abenteuer auszog; nachdem er eine Vision gehabt hatte, welche ihm gebot der Welt zu entsagen, verband er sich mit vier andern zur Gründung der mystischen Secte der Gottesfreunde (s. d.) u. lebte in Basel, seit 1340 in Straßburg u. seit 1367 tiefer in der Schweiz, wo sie ein Kloster hatten; seit 1383 verschwinden sie; er schr. auch mehres. **37)** N. von Clemanges (N. de Clemagiis), geb. um 1360 in Clémanges in der Champagne, studirte in Paris, bes. seit 1386, die Theologie unter Gerson, wurde 1391 Lehrer an der Universität u. 1393 Rector, als welcher er den thätigsten Antheil an den Verhandlungen der Universität während des Schisma zwischen dem König u. den Päpsten nahm, dann Geheimschreiber Benedicts XIII.; nachdem 1407 die Universität Paris in den Bann gethan war, verließ er den päpstlichen Hof u. wurde erst Canonicus zu Langres; beschuldigt die Bannbulle gegen die Universität verfaßt zu haben, wurde er verfolgt u. floh in das Karthäuserkloster zu Fontaine du Bosc; nachher wurde er Canonicus zu Bayeux, enblich 1425 wieder Lehrer der Beredtsamkeit u. Theologie im Navarrischen Collegium zu Paris; sein Todesjahr ist unbekannt. Er war einer der freimüthigsten Streiter für die Reinheit der Kirche, strafte bes. in seiner Schrift: De ruina ecclesiae scharf die Habsucht, Simonie u. Unwissenschaftlichkeit der Geistlichkeit u. wies auf eine nothwendige Reformation hin, als deren Vorläufer er mit zu betrachten ist, zumal da er in seiner Schrift: De studio theologiae das Studium der Heiligen Schrift oben an stellt; Opera, herausgeg. von Lydius, Leyd. 1631, 2 Bde.; Lebensbeschreibung von Ad. Münz, Strasb. 1846. **38)** N. Präpositus (N. Salernitanus), aus Salerno, lebte in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. u. ist Verfasser eines Apothekerbuchs (Antidotarium), welches im Mittelalter in hoher Geltung stand u. Bened. 1471, Rom 1476, Neapel 1478 u. ö. mit Mesues Werken erschien. **39)** N. aus Smyrna, griechischer Mathematiker aus unbekannter, aber später Zeit; er schr.: Ἔκφρασις τοῦ δακτυλικοῦ μέτρου, herausgegeben von Morell, Par. 1614; auch in Schneiders Eclogae phys. **40)** N. von der Flüe (N. Eremita), s. Flüe. **41)** N. von Cuß (N. Cusanus), s. Cusa. **42)** N. von Wlasenic, s. u. Nikolaiten 3).

Nikolaus, 1) Dorf im Amte Nidau des Schweizercantons Bern; hier 5. März 1798 Sieg der Franzosen über eine kleine Schaar Berner Landwehrmänner, dabei ein marmorner Obelisk zum Andenken an die Gefallenen; 2) Dorf im Schweizercanton Solothurn; 230 Ew. Dabei Schloß Waldegg u. die St. Verena-Einsiedelei; 3) (St. N.), Kloster in Jassy, Einsegnungsort der moldauischen Fürsten.

Nikolausberg (Kapellenberg), Berg bei Würzburg (s. d.).

Nikolincz, Dorf im Bezirk Oravicza des Comitats Krasso (ungarisches Verwaltungsgebiet Temesvar); 2620 Ew.

Digitized by Google

Nikolsburg, 1) Herrschaft im Kreise Brünn (Mähren); 2) (Mikulow), Stadt u. Majorat darin; Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, Bergschloß mit Bibliothek u. 2026 Eimer haltendem Fasse im Keller, Piaristencollegium, Collegiatkirche, Stift, Kloster, 2 Synagogen, Philosophische Lehranstalt, Gymnasium, Fabriken, Handel mit Wein, Droguerie- u. Farbewaaren; 8100 Ew., darunter 3000 Juden. Unweit N. liegt das Dorf Boitelsbrunn (Selecz) mit Schwefelbad u. Weinbau. Hier im Decbr. 1805 nach der Schlacht von Austerlitz Friedensunterhandlungen, welche dann in Preßburg fortgesetzt mit dem Pressburger Frieden endigten; 3) (Bethlen Miklos), Flecken im Kreise Klausenburg (Siebenbürgen), am Kleinen Kokel; Schloß, Salzquell, Weinbau. Hier 31. Decbr. 1621 der **Nikolsburger Friede** zwischen Österreich u. dem Fürsten Bethlen Gabor von Siebenbürgen, s. Siebenbürgen (Gesch.).

Nikolsk, 1) Kreis im russischen Gouvernement Wologda (Großrußland), bewässert vom Jug u. anderen Zuflüssen der Suchona; hat viele Seen u. Moräste, viel Holz u. Wild; 105,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Jug; Kathedrale; 1500 Ew.

Nikolstadt, Dorf im Kreise u. Regierungsbezirk Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien; sonst Bergstädtchen (im 14. Jahrh. mit sehr ergiebigem Goldbergwerk), hat jetzt nur Steinbrüche; 550 Ew.

Nikomachos, 1) Sohn des Machaon; er erbte von dem König Diokles von Pherä, seinem mütterlichen Großvater, nach dessen Tode mit seinem Bruder Gorgasos das Reich Pherä; da sie in der Heilkunst geschickt waren, wurde ihnen nach ihrem Tode Tempel- u. Heroendienst gewidmet. 2) Vater u. Sohn des Aristoteles, nach welchem Letzteren dieser seine Ethik genannt hat. 3) Griechischer Maler, aus der Schule von Sikyon, um 300 v. Chr. Ein Raub der Proserpina von ihm war auf dem Capitol in Rom aufgestellt. Er galt schon als der erste Schnellmaler. 4) N. Gerasenus, aus Gerasa in Arabien, um 147 n. Chr., Neupythagoreer u. Mathematiker; er schr.: Ἐγχειρίδιον ἁρμονικῆς, herausgeg. in Meibom's Antiquae musicae auctores, Amsterd. 1652; Ἀριθμητικὴ εἰσαγωγή, herausgegeben von Wechel, Par. 1538; Specimen, von Nobbe, Lpz. 1828; Θεολογούμενα ἀριθμητικά, worin er die Zahlenlehre bes. auf physische u. moralisch-religiöse Gegenstände anwandte, mit dem vorigen herausgeg. von Ast, ebd. 1817.

Nikomēdes, 1) N. I., Sohn des Zipötes; er bemächtigte sich mit Hülfe der Kelten Bithyniens u. herrschte 281 bis 246 v. Chr. daselbst, s. Bithynien (Gesch.); er ist der Gründer Nikomedia's. 2) N. II. Epiphanes, Sohn des Prusias II., folgte diesem 149 v. Chr. in der Herrschaft über Bithynien, stand schon in Abhängigkeit von den Römern, war eine Zeit lang mit Mithridates von Pontos verbündet, gerieth aber mit demselben in Streit wegen Paphlagonien u. st. 91, s. ebd. 3) N. III. Philopator, Sohn u. Nachfolger des Vor., wurde von Mithridates aus seinem Reiche vertrieben u. vermachte bei seinem Tode, 75 v. Chr., sein Land den Römern, s. ebd. 4) N., griechischer Geometer, vielleicht im 2. Jahrh. v. Chr.; erfand die Konchoide, über welche er auch eine (jetzt verlorene) Schrift schrieb.

Nikomedia, Hauptstadt von Bithynien, am nordöstlichen Ende des Askatenischen Meerbusens, hatte viele prächtige Gebäude, warme Quellen u. andere Mineralwasser; an der Stelle des alten N. liegt das heutige Ismid (Nikmid). Hier lag einst Astakos, eine Colonie der Megarenser; als sich auch Athener hierher gewendet hatten, hieß die Stadt gewöhnlich Olbia; König Dödalsos von Bithynien vergrößerte u. verschönerte, aber Lysimachos zerstörte sie. Vom König Nikomedes etwas nördlich von der alten Stadt aufgebaut u. N. genannt, blieb sie nun lange Residenz u. Hauptstadt. Am meisten blühte sie unter den Römern, wo bes. die dasigen Bäder besucht waren, u. die Kaiser wählten N. gewöhnlich zu ihrem Aufenthalt, so Diocletian, welcher sie ungemein verschönerte (303 zerstörte dessen Mitregent Galerius in der Christenverfolgung die Hauptkirche daselbst), Maximian u. Constantin der Große, welcher sich 337 hier in der Vorstadt Ankyrona taufen ließ. Zur Zeit des Kaisers Theodosios war sie schon zum fünften Male durch Erdbeben zerstört, ward aber immer wieder aufgebaut. In N. wurde Arrian geboren u. vergiftete sich Hannibal.

Nikon, 1) St. N., aus Pontos in Asien, im 10. Jahrh., Mönch des Klosters zum goldnen Felsen, ward vom Volke mit der Bekehrung der Rachavölker beauftragt; bereiste Armenien, Kreta u. den Peloponnes, wo er in Lakedämon wohnte. 2) (eigentlich Nikita), russischer Patriarch, geb. 1605 in Weljemanow unweit Nowgorod, wurde Diakon u. Priester, dann Mönch auf einer Insel des Weißen Meeres, vom Czar Alexei Michailowitsch zum Archimandrit des Klosters Nowojezkoi, 1647 zum Metropolitan u. 1652 zum Patriarch von Rußland erhoben; er führte in der Russischen Kirche den Gesang ein, ließ die Verbesserung des Textes der Heiligen Schrift sich angelegen sein u. besorgte eine Ausgabe derselben in Slawonischer Sprache. Hierüber entstand jedoch ein Schisma; seine Anhänger heißen **Nikonianer**, welche die der herrschenden Kirche sind, ihre Gegner Roskolniken (s. d.). 1653 ward er in das Kloster Theropont verwiesen, 1658 in Ungnade gefallen, verließ er Moskau u. ging in das Kloster Woskresensk u. verlor 1666 seine Würde als Patriarch. 1681 wurde er nach Moskau zurückgerufen, starb aber 17. August auf dem Wege dahin in Jaroslaw. Die sogen. **Nikonsche Chronik**, eine Geschichte Rußlands, herausgeg. Petersb. 1767—1792, 8 Bde., ist nicht von ihm. Vgl. J. Backmeister, Beiträge zur Lebensgeschichte Nikons, Riga 1788.

Nikonia (Nikonion, a. Geogr.), Stadt im Europäischen Sarmatien, am Tyros.

Nikopol, Flecken im südrussischen Gouvernement Jekaterinoslaw, am Dnjepr; 6500 Ew.

Nikopŏli, 1) Liwa im europäisch-türkischen Ejalet Widdin, im Norden von der Donau, im Süden vom Balkangebirge begrenzt, ein Theil von Bulgarien; Fluß: die Donau (mit Ister, Bid, Osma u. a.); durch den Balkan gebirgig, fruchtbar, aber schlecht angebaut, bringt Tabak, Flachs, Reis, Wein, viel Holz, Zuchtvieh, Fische; Bevölkerung ziemlich gering, meist Bulgaren; 2) Hauptstadt darin, an der Donau u. den Mündungen der Osma u. (gegenüber) der Aluta, gut befestigt; steinernes Schloß, mehre Moscheen, griechische u. katholische Kirchen, griechischer Erzbischof, katholischer Bischof, große Gärten; Handel; 12,000 Ew. — N. wurde als Nikopolis von Kaiser Trajan zum Andenken an einen Sieg über die Dacier gegründet. Bei N. schlug Bajazet am 28. Sept. 1396 ein christliches Heer unter Sigis-

Digitized by Google

mund. 1598 Sieg des Walachenfürsten Michael über die Türken; 27. Oct. 1811 ward N. von den Russen genommen u. gänzlich zerstört; am 18. Febr. 1829 Zerstörung der türkischen Flotte bei N. durch die Russen; 25. Juli 1829 Erstürmung des befestigten Lagers der Türken bei N. durch die Russen unter Gowarow.

Nikopölis (gr., d. i. Siegesstadt), 1) Stadt in Epiros, am Eingang in den Ambrakischen Meerbusen, Actium gegenüber, mit dem Hafen Komaros; Octavianus gründete die Stadt nach dem Siege über Antonius u. stattete sie mit prächtigen Gebäuden aus, bes. mit dem Apollotempel, bei welchem alle 5 Jahre Spiele gefeiert wurden; später wurde N. die Hauptstadt von Epiros; j. Paleopreyza; 2) (früher Amphipolis, später Christopolis), Stadt in Edonis (Makedonien), auf dem Ostufer des Strymon; j. Emboli; 3) Stadt in Thracien, am Fuße des Hämos; jetzt Nikub; 4) (N. ad Istrum, N. ad Danubium), Stadt in Unter-Mösien; j. Nikopoli, s. d. 2); 5) (Nikopolitron), Stadt in Niedermösien, an der Mündung des Escamus in die Donau; 6) Stadt in der Umgegend von Alexandria in Ägypten, von Augustus zum Andenken seines letzten Sieges über Antonius gegründet; j. Kasr Kiasora, d. i. Cäsars Schloß; 7) so v. w. Emmaus 2); 8) Stadt in Kleinarmenien, am Lykos, erbaut von Pompejus dem Großen nach seinem ersten Siege über Mithridates, daher auch Pompejopolis od. Pompeji genannt; j. Devrigni; 9) Stadt in Cilicia propria (Kleinasien), am Issicus sinus.

Nikosia, so v. w. Lefkoschia 1).

Nikoskreuz (Kreuz des Sieges), das von Constantin auf dem Forum Artopolion in Constantinopel (s. d. B) a) cc) aufgerichtete Kreuz.

Nikostratos, 1) Sohn des Menelaos, von Pieris od. von Helena, Bruder des Megapenthes. 2) N., griechischer Dichter der Mittlern Komödie; es sind nur Fragmente von seinen Komödien erhalten.

Nikul, Nebenfluß des Kamtschatka in Rußland.

Nikulizin, Marktflecken in dem Kreise Slobodsk des russ. Gouvernements Wjätka, an der Tschepza u. Wjätka u. ist auf den Trümmern der 1181 zerstörten Stadt Tschud-Bolwanskigorod erbaut.

Nikur (nord. Myth.), Wassergeist, zieht die Menschen in die Fluthen hinab, legt die Lippen an seine Nüstern u. saugt ihm das Blut aus.

Nikus, Getränk, so v. w. Negus.

Nil (lat. Nilus, gr. Neilos, wahrscheinlich von dem indischen Nilas, der Schwarze, wegen seines schwarzen, schlammigen Wassers, im Alten Testament der Fluß schlechthin genannt), Fluß im Nordosten Afrikas u. der Strom Ägyptens, welchen schon Homer unter dem Namen Ägyptos kennt. Von den Alten ließen ihn Einige, welche ihn mit dem Niger verwechselten, im fernen Westen Afrikas entstehen, während Andere schon die richtige Ansicht von einem westlichen u. östlichen Quellenfluß hegten, deren Ursprung jedoch unbekannt blieb, bis eine unter Nero zur Entdeckung der Nilquellen unternommene Expedition wenigstens die östlichen Quellen aufgefunden zu haben scheint. Nach Vereinigung beider durchfloß der N., zahlreiche Krümmungen bildend, in nördlicher Richtung Äthiopien, nahm hier den Astapos u. Astaboras auf, welche Meroë umgeben, bildete dann den großen u. bei seinem Eintritt in Ägypten südlich von Syene einen kleinen Katarakt u. durchströmte von da in einer Breite von bisweilen 10 Stadien Ägypten, bis er sich 15 Meilen oberhalb seiner Mündung, bei Kerkasoron, in zwei Hauptarme theilte u. so das sogen. Nildelta bildete. Diese beiden Hauptarme schieden sich wieder in mehre Nebenarme, u. man zählte von Osten nach Westen folgende sieben Mündungen: Pelusische, Tanitische, Mendesische, Phatnitische, Sebennytische, Bolbitische u. die Kanobische od. Heraklеotische, auch Naukratische genannt, von welchen die Alten die beiden äußersten, die Pelusische u. Kanobische, als Hauptmündungen ansahen. Durch die Mündungen des Nils waren mehre bedeutende Seen gebildet, wie der See von Tanis, von Butos, der Mareotis, sowie der See des Möris. Durch mehre Kanäle war er mit der See verbunden, so führte der Ptolemais od. Trajanskanal bei dem jetzigen Kairo aus dem N. in das Rothe Meer u. der Kanobische Kanal von der Stadt Kanobos nach Alexandrien u. in die Mareotis. Der N. war von den Katarakten bis zu seiner Mündung schiffbar; er war reich an Fischen, Krokodilen, Schilf u. Papyros; von seinen jährlichen Überschwemmungen, bes. vom August bis October, welche schon die Alten von den in Äthiopien häufigen Regengüssen herleiteten, u. welche Ägypten durch den angeschwemmten Schlamm zu einem der fruchtbarsten Länder machten, hieß Ägypten auch das Geschenk des Nils. Nilmesser (j. d.) gab es in Memphis, Syene u. anderwärts. Der N. wurde von den Ägyptiern für heilig gehalten, u. nach Plutarch verehrten ihn die Ägyptier als einen der größten Götter, als den Vater u. Erhalter ihres Landes u. nach Diodor leiteten sie alle anderen Götter von ihm ab. Um das jährliche Solstitium feierten sie ihm das Fest Nilus, zur Zeit, wo sein Anschwellen beginnt. Man opferte ihm schwarze Stiere, streute Lotosblumen auf das Wasser, fuhr in Kähnen, gab Gastmählern ꝛc. In Nilopolis war sein Tempel.

Die neue Geographie hat festgestellt, daß der Nil der bedeutendste Fluß Afrikas ist; er entsteht aus zwei Flüssen: a) Bahr el Azrek (Blauer Fluß), auch der Östliche N. genannt; er entspringt unter dem Namen Abai aus einem Sumpfe in der abessinischen Landschaft Maitscha, in etwa 8500 Fuß Erhebung über dem Meeresspiegel u. führt den Namen des Blauen Nils nach der Farbe seines Wassers. Zuerst strömt er nördlich u. nordwestlich dem Tsanasee zu, bildet mehre Wasserfälle, durchströmt den See mit großer Heftigkeit u. nimmt nun zunächst eine südöstliche Richtung an, worauf er ganz in dem Charakter der meisten größeren Flüsse dieser Gegenden eine ungeheure Spirale bildet, indem er sich zuerst nach Süden, dann nach Westen u. zuletzt nördlich so wendet, daß er nach einem Laufe von 20 Tagereisen sich seiner Quelle wieder bis auf eine Tagelänge genähert hat. Den Charakter eines Bergstromes, oft über Felsen hinabstürzend, behält der Fluß, bis er von dem nordwestlichsten Rande des abessinischen Plateaus in das niedere Bergland Fazokl u. dann in die nubischen Niederungen eintritt, wo er sich bei Khartum mit dem viel wasserreicheren Weißen N. vereinigt. An Nebenflüssen gehen dem Blauen N., außer zahlreichen kleineren, der Beto u. Tumat links u. in Habesch rechts der Dender u. die Schimsa zu. b) Der Bahr el Abiad (Weißer Fluß) od. Westliche N.; seine Quellen sind trotz aller Bemühungen noch nicht erforscht

Digitized by Google

worden. Rußegger drang blos bis 10° nördl. Br.; Anton d'Abbadie (1844) glaubte zwar die Quelle im Lande der Gmura (Gamoru, Gamru) am Berge Bochi gefunden zu haben, allein mit Unrecht; er hielt wahrscheinlich den Zobat für den N. Die zweite von Mehemed Ali ausgesendete, von Abbadie u. d'Arnaud geleitete Expedition kam bis 4° 42′ nördlicher Br. im Lande der Baryneger, wo eine den Fluß quer durchsetzende Schwelle von Gneiß dieselben zum Umkehren nöthigte. Knoblecher überwand auf seiner Reise (1849 u. 1850) diese Kataraкte u. drang bis zum Dorf u. Berge Logwel, unter 4° 10′ nördl. Br. Nach den Erzählungen von Eingeborenen entspringt der N. unter dem Namen Tubiri auf dem Mondgebirge; nach And. entfließt er unter dem Namen Kabada od. Iles, später Ke-ilah genannt, dem See Njanza (Ukerewe). Diese Ansicht ist bes. von Beke wissenschaftlich begründet worden u. hat neuestens durch die Angaben des Capitän Speke, der zuerst den See erreicht hat, an Wahrscheinlichkeit gewonnen; darnach hat der N. eine Länge von über 600 Meilen. Etwa unter 4° nördl. Br., im Berglande der Bary, bildet der Fluß zahlreiche Stromschnellen u. Wasserfälle. In seinem übrigen Laufe bis Khartum durchströmt der Fluß unermeßliche, mit Urwäldern bedeckte Ebenen, erweitert sich theils oft zu flachen, schlammigen Seen (Gazellensee), theils umschließt er zahllose Inseln. Seine Tiefe beträgt zwischen 4° u. 9° nördl. Br. 15 bis 18 Fuß u. an der nubischen Grenze sogar 33 Fuß. Von Khartum abwärts nimmt der N. nur noch den aus Habesch kommenden Atbara (od. Takazze, im Alterthume Astaboras) auf; auf dem ganzen ferneren Laufe durch Nubien u. Ägypten (noch 14 Breitengrade hindurch) geht dem Strome kein Gewässer mehr zu. Im unteren Nubien sowohl, als in Oberägypten, bildet er zahlreiche Kataraкte u. Stromschnellen, von denen die bei Dschenadel u. Assuan die bedeutendsten sind; außerdem bildet er eine Menge Inseln, zwischen welchen sich reißende Stellen befinden. Die Richtung, welche der N. von Khartum an verfolgt, ist fast rein nördlich, nur mit Unterbrechung zweier großen Krümmungen, welche er zur Umgehung der Bahudia- u. der Korosko-Wüste macht. Drei Meilen unterhalb Kairo, wo die letzten Ausläufer der Arabischen u. der Libyschen Gebirgskette weiter aus einander laufen, erhält der Strom, der bis dahin ungetheilt war u. hier eine Breite von ½ Meile hat, die Möglichkeit, sich in mehre Arme zu spalten. Von denselben sind aber nur zwei, nämlich die an der von den Arabern Batn el Bakara genannten Stelle beginnenden Arme von Rosette u. Damiette, welche einst künstlich gegrabene Kanäle waren, noch von Bedeutung, während die übrigen im Laufe der Zeit mehr od. weniger, bes. an der Mündung, durch Versandung unpraktikabel wurden; aber auch der Arm von Damiette versandet immer mehr. Zwischen beiden Hauptarmen liegt das berühmte Delta-land, welches durch eine Unzahl größerer od. kleinerer Verbindungskanäle der Nilarme durchzogen wird. Die namhaftesten Kanäle, theils zur Bewässerung, theils zur Schifffahrt angelegt, sind der Josephs-Kanal (von Faschut abwärts), der von Damanhour, von Ramanieh u. vor allen der Mahmudie-Kanal, welcher 1819 von Mehemed-Ali begonnen u. in der neuesten Zeit durch große Bauten verbessert worden ist.

Abgesehen von der Schiffbarkeit des Nils, welche, mit Hülfe der eben angedeuteten Kanalbauten wenigstens in Unter- u. Mittelägypten vollkommen gut ist u. regelmäßig auch von Dampfern ausgeführt wird, verdient derselbe schon durch die Bewässerung des Nilthales, soweit sie möglich ist, als belebendes Princip des ganzen Landes bezeichnet zu werden; diese Bewässerung ist abhängig von dem Anschwellen des Stromes. Bei Assuan beginnt das Steigen des Wassers im Juni, bei Kairo Anfang Juli; in der zweiten Hälfte des September erreicht der Fluß seine höchste Höhe. Die Abnahme erfolgt langsamer, so daß der niedrigste Wasserstand erst im Mai wieder eintritt. Von der Höhe des Hochwassers u. der dadurch bewirkten Überschwemmungen hängt das Gedeihen od. der Mangel Ägyptens ab. Bleibt dieselbe unter 20 Fuß od. steigt sie über 24 Fuß, so wird die Ernte schlecht, doch variirt der Nilstand in Ägypten nach der verschiedenen Erhebung des Terrains; bei Assuan steigt der Strom bis 36 Fuß, bei Rosette nur 3—4 Fuß. Da der Wohlstand des ganzen Landes so eng mit dem Steigen des Nils im Zusammenhang steht, so wird dasselbe auch von der Regierung auf das genaueste überwacht, u. der Moment, in welchem behufs der Bewässerung die Dämme der Kanäle durchstochen werden, ist ein großes Fest. Wo das Terrain so hoch über dem Flußspiegel liegt, daß es nicht überschwemmt werden kann, sind hydraulische Werke angelegt, um das Wasser in die Höhe zu schöpfen, u. zwar wird durch diese Werke das culturfähige Land Ägyptens um ein volles Drittel erhöht. Zur Regelung dieser Überschwemmungen bestehen die genauesten Bestimmungen von Seiten des Gouvernements. Was die Schiffbarkeit des Stromes anlangt, verdient es noch hervorgehoben zu werden, daß es in der neuesten Zeit gelungen ist, wenn auch unter unsäglichen Anstrengungen, einen Dampfer über die Kataraкten hinauf zu bringen, u. man kann daran die Hoffnung knüpfen, es werde so möglich werden, auf dem westlichen Quellstrome bis tief in das Herz des Continents einzudringen. Vgl. Parthey, Wanderungen durch das Nilthal, Berl. 1840; Klöden, Das Stromsystem des obern Nils, ebd. 1857; Beke, The sources of the Nile, Lond. 1860.

Nil, ostindische Rechnungssumme = 100 Poban = 100,000 Mill. Rupien.

Nil, Art der Pflanzengattung Ipomöa.

Nila, Insel der südwestlichen Reihe der Bandagruppe, s. d. 2) b).

Nila, das Schlußgebet bei der Beichte der Juden, s. u. Beichte n) a).

Nil admirâri (lat., d. h. Nichts bewundern), s. u. Bewunderung.

Nilafer, schwarzgrüne, innen weiße, breilantige, linienlange, aus den Sumpfgegenden Persiens kommende, der Senega ähnlich schmeckende Samen. Sollen von einer Art Convolvulus od. Ipomea abstammen u. diuretische Kräfte haben.

Nilamby Neur, Stadt auf der Insel Ceylon, südlich am Candy.

Nilaver, so v. w. Nellore.

Nil-Bandar (Wanderou), s. u. Makaki).

Nilbarsch (Lates niloticus s. Perca nilot. *L.*), großer silberfarbiger Flußbarsch, welcher schon den Alten unter dem Namen Lates od. Latus als ein sehr wohlschmeckender Fisch bekannt war.

Nilchromis, Lippfisch, s. u. Chromis a).

Nileidechse, eine Art Warner.

Digitized by Google

Nil el Abid, Nil el Kebir, so v. w. Niger.

Niles (spr. Neils), Postort in der Grafschaft Berrien des Staates Michigan (Nordamerika), am St. Josephs River u. der Michigan Central Eisenbahn, Haupthandelsplatz des westlichen Michigan; Filial der Staatsuniversität; 1830 angelegt; 3000 Einw.

Nilfuchs (Canis niloticus *Geoffr.*), ein ohne den 1 Fuß 10 Zoll langen Schwanz 2 Fuß 11 Zoll langer, rothgelber, unten graulicher, an Lippen u. Schwanzspitze weißer Fuchs in Ägypten.

Nil-Gerry, so v. w. Neil Gherry.

Nilio, eine Art Düsterkäfer, s. d. a).

Nilkantha, Wallfahrtsort in Nepaul, nördlich von Katmandu.

Nilkheim, Hof mit Musterwirthschaft, s. u. Aschaffenburg 5).

Nilmaus, eine Art Wühlmaus.

Nilmesser (Nilokpeion, Nilometer), mitten im Nil zu Syene, Memphis ꝛc. stehende Säulen mit einer Scala, woran angestellte Leute das Steigen u. Fallen des Wassers im Nil beobachten. Noch jetzt steht ein solcher N. (eine in Grabe getheilte Säule von weißem Marmor) in einem Gebäude auf der Nilinsel Rodda in Mittelägypten; zur Zeit der Überschwemmung wird sie von einem Scheikh beobachtet; der gefundene Wasserstand wird durch Boten den Einwohnern von Kairo bekannt gemacht, bis der Nil die Höhe erreicht hat, welche es erlaubt, den Kanal von Kairo zu durchstechen.

Nilosgut, so v. w. Arlesgut.

Nilpferd, so v. w. Flußpferd.

Nilschildkröte, eine Art Hautschildkröte, s. d.

Nilschlüssel, gehenkeltes Kreuz, gewöhnliches Symbol, womit die ägyptischen Götter, bes. Osiris, abgebildet werden.

Nilsson (spr. Niss'n), Sven, geb. 1787 zu Schonen in Schweden; studirte Naturwissenschaften u. Medicin; wurde 1819, nach der Rückkehr von einer Reise durch Norwegen, Vorsteher des Naturhistorischen Museums in Lund, übernahm 1828 die Aufsicht über die zoologischen Sammlungen der Akademie der Wissenschaften in Stockholm u. wurde 1831 Professor der Naturgeschichte in Lund; er schr.: Ornithologia suecica, Stockh. 1817—21, 2 Bde.; Skandinavisk Fauna (1. Bd. Säugethiere, ebd. 1820, 2. A. 1847; 2. Bd. Vögel, 2. A. [2 Theile], 1835; 3. Bd. Amphibien, 1842; 4. Bd. Fische, 1852 f.), an welche sich Illuminerade Figurer til Skandinavisk Fauna (Heft 1—20, Stockh. 1832—40) anschließen; Historia molluscorum Sueciae, ebd. 1822; Petrefacta suecana formationis cretaceae, ebd. 1827, Fol.; Prodromus ichthyologiae scandin., ebd. 1832; Skandinaviska Nordens urinvånare, 1838—43.

Nilsonia (N. *Brong.*), eine vorweltliche Cycadeengattung, deren Fiederlappen mit ihrer ganzen Basis am Hauptnerv angewachsen, am Ende stumpf u. mit vielen, sehr starken, einfachen parallelen Nerven versehen sind.

Nilupolis, Stadt im Herakleotischen Nomos Mittelägyptens, auf der Westseite des Nils. Hier wurde das Kalb, welches nach dem Absterben des Apis an dessen Stelle einnehmen sollte, 40 Tage gemästet u. dann nach Memphis geführt.

Nilus (a. Geogr.), so v. w. Nil.

Nilus, 1) N. der Ältere, im 4. u. 5. Jahrh. Staatsmann in Constantinopel, dann Anachoret u. lebte mit seinem Sohn Theodulos seit 420 auf dem Sinai, war Vertheidiger u. Verbreiter des Mönchthums, aber auch Bekämpfer der Mißbräuche desselben; seine Schriften herausgeg. von Zinus, Ven. 1557, Possin, Par. 1639, von Leo Allatius u. Suaresius, Rom 1668—78, 2 Bde. 2) N. der Jüngere od. N. Roissanensis, geb. im 10. Jahrh. zu Rossano in Calabrien, griechischer Abkunft, Mönch u. Stifter mehrer Klöster Italiens, in denen er gegen die herrschende Verderbniß u. Sittenlosigkeit das Muster eines ganz der christlichen Liebe gewidmeten Lebens darstellte. Er strafte freimüthig die Sünden auch der Mächtigsten, so des Kaisers Otto III., u. st. 1005; Lebensbeschreibung von M. Caryophilus, Rom 1624. 3) N. der Archimandrit od. N. Doxopatrius, in der Mitte des 12. Jahrh., war erst Notar des Patriarchen in Constantinopel, dann Protoproedrus u. Nomophylax des Reiches; auch war er eine Zeitlang in Sicilien u. schrieb auf den Antrag des Königs Roger 1143 eine Schrift über die fünf Patriarchenstühle. 4) N. Kabasilas, um 1340 Erzbischof von Thessalonich, ein heftiger Gegner der Lateinischen Kirche; er schr. u. a.: Rede über den Grund der Spaltung zwischen der Lateinischen u. Griechischen Kirche u. von dem Primat des Papstes, herausgeg. von M. Flacius, Frankf. 1555, von Bulcanius 1595.

Nima (N. *Hamilt.*), Pflanzengattung aus der Familie der Simarubaceae, 5. Kl. 5. Ordn. *L.*; Art: N. quassioides, Strauch od. Baum am Himalaya, ist eben so bitter als die Quassia.

Nimbsch-Strehlenau, Nicol. von N., s. Nimbsch von Strehlenau.

Nimburg, 1) (Wiczemilow), Stadt im böhmischen Kreise Gitschin, an der Merlina u. Elbe; Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, Wein- u. Getreidebau; 2500 Ew.; hier im Dreißigjährigen Kriege Ende Novbr. 1631 Sieg der Sachsen unter Arnim über die Kaiserlichen unter Maradas u. Götz; 2) Dorf im Amte Emmendingen des badnischen Oberrheinkreises; 900 Ew.

Nimbus (lat.), 1) Dunst, Nebel; 2) eine der vier Unterarten der Wolken, s. d.; 3) Lichtschimmer, wie er sich in den Wolken zeigt; 4) da man sich Götter von Lichtwolken umgeben dachte, so setzten die Alten Sonnenstrahlen auf das Haupt der Bilder derselben; später kam die Sitte auf, vergötterte Menschen, wie Fürsten u. Heilige, mit einem Lichtschimmer od. Strahlenkranze zur Auszeichnung zu umgeben; s. u. Heiligenschein. Vgl. Nicolai, De nimbis antiquioribus, Jena 1699.

Nimegue (fr., spr. Nimehk, Nimegen), so v. w. Nimwegen.

Nimes (spr. Nihm), so v. w. Nismes.

Nimfeo Cap, Vorgebirge an der Südostspitze der nördlichen Landzunge der Chalkidischen Halbinsel.

Nimghark, das im Wasser nur theilweis sinkende Aloeholz, s. d. 1).

Nimis, Flecken in der venetianischen Provinz Udine; 3400 Ew.

Nimmersatt, Dorf im Kreise Memel des Regierungsbezirks Königsberg (preußische Provinz Preußen); 200 Ew.; nördlichster Ort Preußens an der russischen Grenze.

Nimmersatt (Tantalus *L.*), Gattung aus der Familie der Reihervögel; Schnabel lang, gerundet, nach vorn schmäler, höher als breit, leicht abwärts gebogen, ohne Nasenfurche, Kehle u. Stirn nackt, Füße lang; in feuchten Gegenden; Fraß: Kräuter u. Fische; Arten: Americanischer N. (T. loca-

Digitized by Google

lator), fast 4 Fuß lang, weiß, mit schwarzen Schwingen, nacktem, blauschwarzem Gesicht, in Südamerika gemein, frißt Wasserthiere, eßbar u. dumm; Afrikanischer N. (T. ibis), weiß, Flügel mit rothem Schimmer, Schnabel gelb, Gesichtshaut u. Kehle roth, in Afrika, ist nicht der Heilige Ibis (s. d. 1); Ceylanischer N. (T. leucocephalus).

Nimmosa (*N. Wight.*), Pflanzengattung aus der Familie Saxifragaceae-Saxifrageae; Art: N. floribunda, in Ostindien.

Nimptsch, 1) Kreis des Regierungsbezirks Breslau in der preußischen Provinz Schlesien; 7 QM., mit 29,500 Ew; ist sehr fruchtbar, bringt Getreide, Obst, Hopfen, Färberröthe, Thon, Mergel, Serpentin, wenig Industrie; dabei Steinbrüche, Mineralquelle in Diersdorf; 2) Kreisstadt darin, an der Lohe, früher Festung; altes Schloß, Hospital, Tuchweberei; 2150 Ew.

Nimptsch, ein der katholischen Confession folgendes, in Österreich, Böhmen (mit der Allodialherrschaft Geiersberg 1,75 QM., mit 10,840 Ew. in 23 Ortschaften) u. Mähren angesessenes, seit 1697 reichsgräfliches Geschlecht, welches aus dem polnischen Hause Boncza stammen soll u. den Namen N. von dem im Briegischen in Schlesien gelegenen Dorfe Alt-Nimptsch annahm, wohin sich später ein Zweig seines Hauses gewendet hatte. Jetziger Chef ist: Graf **Karl**, Sohn des 1838 verstorbenen österreichischen Geheimen Raths, Feldmarschalllieutenants u. Oberhofmeisters des Erzherzogs Johann, Grafen Joseph, geb. 1803, ist Herr von Neu-Serovitz in Mähren, Cajetij u. Geiersberg in Böhmen.

Nimptsch von Strehlenau, s. Nimbsch von Strehlenau.

Nimrah, Ejalet u. Stadt, so v. w. Schehrsor.

Nimrod, 1) Sohn des Chus, um 2000 v. Chr., erster König nach der Sündfluth u. nach der Sage Erbauer des Babylonischen Thurmes (daher der älteste u. größte Trümmerhaufen in der Nähe der späteren babylonischen Ruinen in Mesopotamien noch Birs Nimrud heißt) u. Gründer des Reiches Babylon, s. d. (Gesch.) u. vgl. Assyrien (Gesch.). Er soll nach rabbinischen Sagen beim Einsturz des Babylonischen Thurmes od. von Esau erschlagen worden sein. Die Bibel nennt ihn einen gewaltigen Jäger vor dem Herrn, daher 2) so v. w. Eifriger Jäger.

Nimrod-tagh, Gebirg, so v. w. Dschebel-Nimrod.

Nims, so v. w. Weißschwänziger Ichneumon.

Nimwegen (Nymegen, franz. Nimègue), 1) Bezirk in der niederländischen Provinz Geldern; 66,000 Ew.; 2) (Neumagen), Hauptstadt u. Festung darin, am linken Ufer der Waal auf sieben Hügeln erbaut (mit fliegender Brücke nach dem Dorfe Lent); hat Handelsgericht, Rathhaus (mit Sammlung römischer Alterthümer), 8 Kirchen (Stephanskirche), mehre Schulen, 2 Hospitäler; man fertigt meßingene Rauchtabaksdosen, Leim, Leder, Bier (Weißbier: Moll), Blechwaaren, Bergblau, Siegellack; treibt Speditionshandel; 22,120 Ew. Dabei auf dem Humerberge die Trümmer von Falkenhof od. Falkenburg (angeblich von Karl dem Großen erbaut, Residenz der Burggrafen von N.), mit Promenaden u. einem alten, 16eckigen Baptisterium, der Spatziergang Kalverbosch, Thurm Belvedere mit schöner Aussicht, der Anfang der Mooker Haide. — N. ist das alte Noviomagus, eine Stadt der Bataver. Später hatte Karl der Große dabei ein Palatium; im Mittelalter wurde es der Hauptort der Hanse in Geldern u. trat 1579 dem Utrechter Bündniß bei. Bei N. am 14. April 1574 Schlacht, gewöhnlich die in der Mooker Haide (s. d.) genannt; N. wurde 1585 von den Spaniern erobert, 1590 von Moritz von Nassau wieder genommen u. 1672 ergab sich N. an die Franzosen. Hier Friedenscongreß vom Spätjahr 1676—1679. Frankreich schloß dort am 10. August 1678 Frieden mit den Vereinigten Provinzen, diese im October mit Schweden, Frankreich am 17. Sept., mit Spanien (am 13. Dec. ratificirt) u. mit dem Kaiser Leopold I. am 5. Febr., vgl. Frankreich (Gesch.) VII. b). 1702 wurde N. von den Franzosen überfallen; 8. Sept. 1794 den Franzosen nach kurzer Vertheidigung übergeben; 4) Reich von N., die Gegend zwischen der Maas u. Waal.

Nimy, Dorf im Bezirk Mons der belgischen Provinz Hennegau, an der Haine, Fayence-, Pfeifen- u. Zuckerfabriken; 2900 Ew.

Nina-tabu-tabu, die Boscaweninsel, nach der Bezeichnung der Eingebornen.

Nindiri, Vulkan der Andenkette im centralamerikanischen Staate Nicaragua.

Ninfa, Flecken in der sicilischen Provinz Trapani; 6150 Ew.

Ninghia, wurde von Marco Polo Egrigaie genannt, Stadt in der chinesischen Provinz Kansu, liegt nahe am Hoangho u. an der großen Mauer u. war einst die Hauptstadt von Tangut, welche 1225 von Dschingiskhan erobert wurde.

Ningo, Reich, so v. w. Adampi Ningo.

Ningpo, Stadt in der chinesischen Provinz Tschekiang, an einem schönen Strome nahe an der Küste, mit gutem Hafen u. vortrefflicher Wasserverbindung nach dem Innern, ist mit einer Mauer umgeben, hat eine Citadelle, Seidenweberei u. beträchtlichen Handel, hauptsächlich mit Holz; 350,000 Ew. Seit 1844 ist N. ein den Europäern geöffneter Hafen; das europäische Quartier liegt der Stadt gegenüber am Flusse. Am 13. Oct. 1841 nahmen die Engländer die Stadt ein. Nahe bei der Stadt liegt das große Buddhistenkloster Tin-Tung. 2) Fort, so v. w. Friedensburg 1).

Ninguta, Stadt in der zur Mandschurei (Ostasien) gehörenden chinesischen Provinz Gbirin-Ula, an einem Nebenflusse des Songari; sie gilt für den Stammort der gegenwärtigen chinesischen Dynastie.

St. Ninian, ein Brite, welcher sich nach der Sage in Rom hatte taufen lassen u. lange vor Columban bei den Südpikten das Christenthum gepredigt, auch die Kirche Whitheve gegründet hatte.

St. Ninians, Marktflecken in der schottischen Grafschaft Stirling, an der Eisenbahn von Edinburg nach Perth; Gerberei, Zeugweberei, Nagelfabriken; 9600 Ew. 1297, 1314, 1488 Schlachten der Schotten gegen die Engländer.

Ninive, die alte, der Sage nach von Ninos gegründete, ungeheuer große Hauptstadt des Assyrischen Reiches; sie lag am Ostufer des Tigris, dem heutigen Mosul gegenüber u. war durchflossen von dem hier mündenden Flüßchen Khôser, welches der Stadt das Trinkwasser lieferte. N. war schon seit Sardanapals Zeiten theilweise zerstört u fand ihren völligen Untergang durch Kyaxares, den Vater des Astyages; gleichwohl scheint es auch später noch (ob aber an derselben Stelle, ist unentschieden) eine Stadt dieses Namens gegeben zu haben, denn Ptolemäus setzt sie an das Ostufer des Tigris einige Meilen nördlich von der Mündung des Lykos, u. Tacitus u. Ammianus sprechen von ihr als von einem zu ihrer

Digitized by Google

Zeit noch vorhandenen Orte. Wahrscheinlich wurde diese spätere Stadt von den Fürsten von Adiabene unter der parthischen Herrschaft als ihre Residenz erbaut u. der Namen der alten Hauptstadt auf sie übertragen. Die Nachrichten der Alten über die Größe N.s sind, auch wenn man die weitläufige Bauart der orientalischen Städte in Anschlag bringt, doch wohl übertrieben. Nach dem Propheten Jonas soll ihr Umfang drei Tagereisen betragen haben; Diodoros Sik. gibt ihr sogar einen Umfang von 480 Stadien (= 12 deutschen Meilen) u. läßt ihre Mauern 100 Fuß hoch u. so dick gewesen sein, daß drei Wagen neben einander darauf fahren konnten; Strabo sagt nur, daß N. selbst noch größer als Babylon gewesen sei. In späteren Zeiten war N. vollständig in Vergessenheit gerathen, man kannte nicht einmal den Ort, wo die Stadt gestanden hatte, mit Bestimmtheit. Das Verdienst, die Blicke des Abendlandes der halbvergessenen, doch unter Jahrtausende langer Zerstörung nicht völlig vernichteten Herrlichkeit von N. wieder zugewendet zu haben, gebührt dem Franzosen Botta, Consul zu Mosul, welcher die ersten Ausgrabungen veranstaltete, bei denen er von dem Architekten Flandin unterstützt wurde. Der so gegebenen Anregung folgten dann Place, Bayard, Rawlinson, vor Allen Rich, britischer Consul zu Mosul, sodann Lynch u. Ainsworth, Badgar, Fletcher, Grant, Perkins, Smith, Shiel u. A. Die erste genaue topographische Aufnahme des Ruinenfeldes. u. zwar im Auftrage der Ostindischen Compagnie, lieferte der britische Marineoffizier Felix Jones, welcher mit Hyslop, Arzte des britischen Consulats in Bagdad, auf Grund trigonometrischer Aufnahmen die Ruinenstätten von Tigris zuerst kartographisch niedergelegt hat. Die Genauigkeit der hierdurch festgestellten Maße erlaubt es um so bestimmter die Übertreibungen in den Angaben der alten Schriftsteller über die Größenverhältnisse der alten Königsstadt zu erkennen. Die Höhe der Stadtmauer gegen den durchschnittlich 200 Fuß breiten, in Sandstein gehauenen Graben beträgt, wo sie am vollständigsten erhalten ist, 46 Fuß, ihr Gesammtumfang 39,600 englische Fuß (also etwa 16,000 Schritte od. 1¼ Meile), der Flächeninhalt des so umschlossenen Raumes 1800 englische Acres (also etwa genau eben so viel als der von Kairo mit seinen 300,000 Ew.). Trotzdem kann vielleicht die Bewohnerzahl der alten Stadt auf 6—800,000 Ew. angenommen werden, da sich außerhalb der Stadtmauer noch weitläufige Vorstädte sowohl am Tigris als im Thale des Khôser erstreckt haben werden. Im Innern der Stadtmauern befinden sich zwei, der Annahme nach künstlich errichtete Hügel, von denen der größere, Koyundjyk, 96 Fuß hoch ist u. außer anderen Ruinen den Palast Sanherib's trägt, während der kleinere, Nebi-Jûnus, wenig niedriger ist u. in einer Moschee das sogen. Grab des Propheten Jonas enthält. Die Mauerbauten der Stadt sind aus Lufttiegeln, die Paläste mit Marmorplatten bekleidet; die Thüren der Gebäude liegen sich stets genau gegenüber, die hinteren Zimmer haben keine besonderen Eingänge, von Fenstern u. Decken hat man keine Spuren gefunden, weshalb man glaubt, daß das Licht von oben eingefallen ist. Die Sculpturen an den Wänden stellen im Innern Kämpfe, Jagden, Lustschießen, Feste, Aufzüge, Gastmäler u. dergleichen dar, an den äußeren Façaden erscheinen Figuren von seltsamen Zusammenstellungen menschlicher u. thierischer Formen. Auch Malereien hat man entdeckt u. viele Geräthschaften von Metall, Elfenbein, Marmor u. Glas gefunden. Die Inschriften sind in Keilschrift (s. d.) ausgeführt. Viele der aufgefundenen Gegenstände sind in das Museum zu Paris, noch weit mehr aber in das Britische Museum zu London gebracht worden, s. u. Assyrien (Ant.) u. vgl. Tuch, De Nino urbe, Lpz. 1845; Botta u. Flandin, Monument de Ninive, Par. 1846—50, 5 Bde.; A. Layard, The monuments of Nineveh, Lond. 1849; Derselbe, Nineveh and its remains, ebd. 1849, 2 Bde. (deutsch von Meißner, Lpz. 1850); Derselbe, A popular account of discoveries at Nineveh (deutsch von Meißner, Lpz. 1852); Bonomi, N. and its palaces, Lond. 1852; A. Layard, Discoveries in the ruins of Nineveh and Babylon, Lond. 1853 (deutsch von Zenker, Lpz. 1856); Derselbe, A second series of the monuments of N.; Weißenborn, Ninive u. sein Gebiet, Erf. 1851; Baur, Nineveh and Persepolis, 3. A., Lond. 1851 (deutsch von Zenker, Lpz. 1852, 2. A. 1856).

Ninon (fr., spr. Ninong), 1) Abkürzung von Anna; s. bes. L'Enclos; da diese eine berühmte schöne Kokette war, 2) so v. w. eine schöne Unge, auch wohl kokette Frau.

Ninonsches Band, s. Bandeau de Ninon.

Ninos, Sohn des Bel, nach der Sage um 2000 (od. 1300) v. Chr. Gründer des Assyrischen Reiches, zu welchem er Babylon, Medien, Kleinasien, Baktrien u. die Völker bis zum Tanais fügte, u. Erbauer der Stadt Ninive, s. Assyrien (Gesch.). Seine Gemahlin war Semiramis, sein Sohn war Ninyas.

Ninos (a. Geogr.), so v. w. Ninive.

Ninove, Stadt an der Dender im Arrondissement Alost der belgischen Provinz Ostflandern; Leinwand-, Hut-, Seifen-, Kattunfabriken, Hospital; 5480 Ew.; früher Prämonstratenserabtei, deren Kirche allein erhalten worden.

Ninover, Amt, so v. w. Nienover.

Ninpofu, Stadt, so v. w. Ningpo.

Ninsi (Ninzini), 1) Sium Ninsi; 2) (**Ninsing, Ninseng**, Radix ninsi, Ninzini), Wurzel von Sium ninsi, um deren willen jene Pflanze bes. in Japan häufig angebaut wird, spindelförmig, fingerdick, von stark widrigem Geruche u. süßlich bitterem Geschmack. Die Japaner u. Chinesen schreiben ihr dieselben Kräfte wie dem Ginseng zu. Sonst wurde die Unze derselben in Holland mit 150 Gulden bezahlt; jetzt wird sie in Europa nicht mehr angewendet.

Ninxit, der zweite Geistliche in Japan, s. u. Sinto.

Ninyas, Sohn des Ninos u. der Semiramis, folgte seinem Vater unter Vormundschaft seiner Mutter, welche er dann ermorden ließ u. eine Sexualtregierung führte; s. Assyrien (Gesch.).

Nio (Nios, im alten Griechenland Jos), 1) griechische Kykladeninsel im Ägäischen Meere; 1 QM., kalkig, bergig, mit einem kargen, aber gut angebauten Boden, welcher Getreide, Wein, Öl u. Baumwolle erzeugt; auch ist die Viehzucht nicht unbedeutend u. die Rioten gelten für gute Piloten; 2) Städtchen daselbst an der südwestlichen Küste, mit Hafen; Sitz eines Friedensgerichts, hat 1 Hellenische u. 1 Gemeindeschule u. über 2500 Ew. — N. hieß ursprünglich Phönike; von einer ionischen Colonie erhielt es den Namen Jos. Nahe bei dem Hafen soll Homers Grab gewesen sein, welcher hier auf einer Reise von Samos nach Athen im Hafen gestorben sei. Die

Digitized by Google

letzten Reste des Monuments soll eine holländische Flotte 1752 mitgenommen haben. Alle fünf Jahre ging von Argos eine Deputation nach N., um den Manen des Dichters Libationen darzubringen; auch hatten die Münzen von N. den Kopf des Homer auf dem Avers. Im Mittelalter gehörte es zum Herzogthum Naxos, s. d. (Gesch.).

Niobe, 1) Tochter des Phoroneus, die erste Sterbliche, welche von Zeus umarmt wurde. Sie gebar ihm den Argos u. Pelasgos. 2) Tochter des Tantalos u. der Pleiade Taygete od. der Hyade Dione, Schwester des Pelops u. Gemahlin Amphions, welchem sie sieben Söhne: Sipylos, Minyios, Ismenos, Damasichthon, Agenor, Phädimos, Tantalos, u. sieben Töchter: Ethodäa (Neära), Kleodoxe, Asthoche, Phthia, Pelopia, Astydrakia u. Ogygia gebar. Nach Hesiod gebar sie 10 Söhne u. 10 Töchter, nach Homer sechs Söhne u. sechs Töchter, nach Herodot zwei Söhne u. drei Töchter. Amphion u. sein Bruder Zethos herrschten gemeinschaftlich über Theben. Der Stolz der N. über ihre zahlreichen Kinder reizte die Gemahlin des Zethos zur Eifersucht, u. diese beschloß, eins von den Kindern der N. zu tödten, mordete aber aus Versehen ihr eigenes, Itylos, weshalb sie in eine Nachtigall (s. Aedon) verwandelt wurde. Der Stolz der N. stieg nun noch mehr, u. sie verbot sogar, der Leto Opfer zu bringen, weil diese Mutter nur zweier Kinder sei (Apollon u. Artemis). Leto forderte nun ihre Kinder zur Rache auf, u. diese erlegten die Kinder der N. mit Pfeilen; neun Tage lang lagen sie im Blute, denn Zeus versteinerte jeden, welcher sie sah; am 10. Tage begruben sie die Götter. N., voll Schmerz u. Verzweiflung umherirrend, wurde zuletzt in einen Stein verwandelt, welchen man am Gebirge Sipylon (zwischen Lydien u. Magnesia) zeigte. Amphion u. Zethos brachen wüthend in Apollons Heiligthum, wurden aber am Altare des Gottes durch dessen Pfeile erlegt. Andere erzählen: Amphion stürzte sich in sein Schwert, N. verließ Theben u. wurde, nach Phrygien zurückgekehrt, auf ihr Bitten von Zeus in einen Stein verwandelt, welcher immer Thränen vergoß; Parthenios erzählt: N., Tochter Assaons u. Gemahlin des Philottos, zog sich die Rache der Leto zu, weil sie behauptete, schönere Kinder zu haben. Deshalb wurde Philottos auf der Jagd zerrissen, Assaon verlierte sich in seine Tochter, fand kein Gehör u. verbrannte ihre Kinder; N. stürzte sich deshalb vor Schmerz von einem Felsen herab u. Assaon nahm sich das Leben. Die Fabel von der N. u. ihren Kindern ist theils von den Tragikern benutzt worden, so dichteten Äschylos u. Sophokles (jetzt verlorene) Tragödien dieses Namens; theils von der Bildenden Kunst, am besten wurde N. durch eine noch vorhandene Gruppe dargestellt, welche 1583 bei der Porta Lateranensis in Rom gefunden u. in der Villa des Cardinals Ferdinand de Medicis aufgestellt wurde. Kaiser Leopold schaffte sie 1770 nach Florenz, wo alle dazu gehörigen Figuren in der Tribune der Mediceischen Gallerie aufgestellt sind, Winckelmann machte zuerst auf sie aufmerksam, u. Fabroni beschrieb sie in Diss. sulle statue di N., Flor. 1799. Außer der Mutter mit der jüngsten Tochter im Schooße rechnet man noch 16 Figuren zur Gruppe. Man setzt ihren Ursprung in Alexanders des Großen Zeit, Einige schreiben sie dem Praxiteles, Andere dem Skopas, noch Andere Anderen zu. Wahrscheinlich hat N. mit ihren Kindern ursprünglich keine Gruppe ausgemacht; vielleicht standen sie in einem runden od. halbrunden Gebäude, jede Figur in einer Nische, so daß der Beschauer, in der Mitte des Platzes stehend, die Übersicht hatte. Copien findet man in Kunstcabineten. Auch ist die Fabel mehrmals als Basrelief dargestellt, z. B. in der Villa Borghese, in Winckelmanns Monumenti antichi inediti, Taf. 80, abgebildet.

Niobes u. Niobiten, s. u. Monophysiten.

Niobium, Atomgewicht 48,9 (H = 1), 611,25 (O = 100), chemisches Zeichen Nb, eins der seltensten Metalle, wurde von Rose im Tantalit (Niobit, Columbit) von Bodenmais in Baiern entdeckt. Das N. ist ein schwarzes Pulver, welches an der Luft unter starkem Erglühen verbrennt u. sich in Salzsäure, concentrirter Schwefelsäure u. Ätzkali in der Hitze auflöst. Die Niobsäure (Niobsäure) = NbO_2, wird dargestellt, indem man den niobhaltigen Tantalit mit zweifach schwefelsaurem Kali zusammenschmilzt u. die geschmolzene Masse mit Wasser auszieht; sie bildet weiße, glänzende Stückchen, welche sich beim Erhitzen gelb färben, beim Abkühlen aber wieder weiß werden; sie löst sich in concentrirter Schwefelsäure, wird aber daraus durch Wasser wieder niedergeschlagen; sie löst sich ferner in ätzenden Alkalien, so wie in saurem oxalsaurem Kali. Sie ist der Tantalsäure ähnlich u. kann von ihr auf nassem Wege dadurch unterschieden werden, daß durch Gerbsäure in den Lösungen der niobsauren Salze ein orangegelber Niederschlag entsteht, während die tantalsauren Salze grangelb gefärbt werden. Niobsäure färbt die Phosphorsalzperle in Reductionsfeuer violett u. auf stärkeren Zusatz blau, welche Farbe durch Eisenoxydulsalze in blutroth übergeht. Die Niobsäure kann, jedoch nur schwierig, durch Reductionsmittel in eine Säure von geringerem Sauerstoffgehalt, die Unterniobsäure, verwandelt werden. Die Verbindung des N. mit Chlor (Niobchlorid) ist weiß, fest, unschmelzbar, in starker Hitze flüchtig, u. wird durch Wasser zersetzt.

Nions (Nyons, spr. Niong), 1) Arrondissement südlich im französischen Departement Drôme; 21,4 QM., 38,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Aigues; Fayencefabriken, Seifensiedereien, Seidenwebereien; 3800 Ew. Dabei Mineralbäder, durch Mauern in drei Theile getheilt.

Nio Planta, Stadt, so v. w. Neusatz.

Niord (nord. Myth.), so v. w. Njord.

Niort (spr. Niohr), 1) Arrondissement südwestlich im französischen Departement Deux-Sèvres; 92,000 Ew.; 2) Hauptstadt desselben u. des Departements, an der Sèvre Niortaise u. an der Eisenbahn von Tours nach Rochefort; Sitz des Präfecten u. der Departementsbehörden; Handelsgericht, 2 Friedensgerichte, altes Schloß, katholische u. reformirte Kirchen, Börse, Bibliothek, Schauspielhaus, Hospital, Physikalisches Cabinet, Botanischer Garten, Chemisches Laboratorium, Fabriken in Serges, Leder, Handschuhen, Hüten, Papier, Spielkarten, Nägeln ꝛc., Arbenämm, Ackerbaugesellschaft; Handel mit Vieh, Wolle, Getreide, Wein, Ominecallerie u. Colonialwaaren; Gemüsebau; 20,000 Ew. N. ist eine neuere Stadt, wenigstens kommt sie vor dem 12. Jahrh. nicht vor. Sie gehörte früher den Grafen von Poitiers u. wurde 1224 von König Ludwig VIII. erobert, 1569, als Sitz der Hugenotten, vom Grafen Lude vergeblich belagert, aber bald darnach vom Commandanten

Digitized by Google

la Brosse dem Herzog von Anjou (König Heinrich III.) überlassen, 1586 von St. Gelais für Heinrich von Bearn genommen.

Nipa (N. *Thunb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Pandaneae, von Andern zu den Palmen gezählt, 21. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: N. fruticans, in Indien; die jungen Früchte werden mit Zucker eingemacht gegessen, der aus dem durchschnittenen Stamme fließende Saft getrunken u. zur Bereitung von Arak verwendet.

Nipf, alleinstehender Bergkegel bei Bopfingen in Württemberg, 2100 Fuß hoch.

Niphäa (N. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gesneraceae-Gesnereae, in Mexico.

Niphal, eine der Conjugationsformen der hebräischen Zeitwörter, sie hat theils passive, theils reflexive, theils reciproke Bedeutung.

Niphätes (a. Geogr.), 1) Berg Armeniens, Fortsetzung des Taurus, Hauptsitz der Kurden; der N., d. h. Schneeberg, war ein Zweig des Masius Mons u. erstreckte sich in nordöstlicher Richtung jenseits des Tigris nach dem Antitaurus hin; j. Gebirge Hatraich mit dem Balanberge; 2) so v. w. Nymphates.

Niphobolus (N. *Kaulf.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae; Arten: in Ost- u. Westindien, Australien ꝛc.; N. glaber, mit schuhbohem, ½ Zoll breitem, schmallanzettförmigem Laube; der Saft wird gegen Ohrenschmerzen gebraucht.

Niphon, Insel, so v. w. Nipon.

Niphon, Fischgattung, so v. w. Asper.

Nipissing, See im District Home in Ober-Canada (Britisches Nordamerika); gibt sein Gewässer durch den French River in den Huronsee ab; die Pelzhändler, welche auf einen Nebenfluß des Uttawas herauffahren, bringen ihre Waaren zu Lande bis an den N. u. zu Wasser in den Huronsee.

Nipon (jap., d. i. der Sonne Aufgang), größte Insel des Japanischen Reichs (Ostasien), erstreckt sich nordöstlich durch 8 Breitengrade (41° bis 33° nördl. Br.) u. nimmt einen Flächengehalt von 5152 QM. ein; Gebirge, die ganze Insel nach der Länge durchziehend: Mottomaja, Oxari, Fust, Jesan, Otawano, Jamua u. a.; Spitzen: Tilesius, von Zach, Atake-yama u. a., einige mit ewigem Schnee bedeckt, andere Vulkane: Fusino-yama, Sira-yama, beide 11,000 Fuß u. höher), im Ganzen kennt man 6 noch thätige Vulkane; die Gebirge bilden zum Theil felsige, sehr ausgezackte Küsten u. Borgebirge (Naubu, Kennis, Sanddünen, Weiße Spitze, Awa, Noto (Südcap), der Russen, Gamaley, Sangaar), wird durch die Straße Sangaar von Jesso getrennt, hat mehre Meerbusen (Nanbu, Jeddo, Totomina, Owari, Oki ꝛc.); Flüsse: Jedogawa (Oomi, der größte in N., mündet bei Osaka), Tenriu, Tonkag, Ujinjawa u. a. m.; eine Menge meist nur zur Bewässerung dienender Kanäle, einige Seen (Oimo, Fakone u. a.). Der Boden ist von Natur nicht bes. fruchtbar, aber durch Kunst sehr verbessert. Die Berge sind terrassenmäßig, oft bis zu den höchsten Spitzen angebaut. Das Klima ist mehr feucht u. kalt, als man der geographischen Lage nach annehmen würde, wohl bes. in Folge des rauhen Klimas der benachbarten Mandschurei; die Stürme sind sehr heftig. Die Insel ist ungemein bevölkert, jedoch die Zahl der Einw. nicht bekannt; sie theilt sich in die 5 Landschaften; Quanto, Ochio, Jetsegen, Jamasoit u. Jetsen, jede wieder in viele Provinzen od. Fürstenthümer: die Provinzen sind wieder in Districte eingetheilt. Zu Jedo auf N. residirt der Siogun od. weltliche Beherrscher des Japanischen Reichs, in Miako der Dairisama od. Mikado (das geistliche Oberhaupt). Von den zahlreichen guten Häfen der Insel sind seit den neuesten Verträgen den Europäern an der Ostküste der von Kanagara (an der Bai von Jedo), im Süden der von Fiogo (Hafen der Stadt Osaka) u. an der Westküste der von Ningata zum Handelsverkehr geöffnet. Die Insel ist oft durch Erdbeben heimgesucht u. hat erst am 23. Decbr. 1854 durch ein solches großen Schaden erlitten.

Niponpas, Brücke in Jeddo (Japan), von wo aus man die Entfernungen rechnet, u. welche die Stadt mit der Vorstadt Tukanawa verbindet.

Nipote dei Carracci, Lorenzo Garbiero.

Nippenburger Hof, auf hohem Hügel über der Glems, in der Gemeinde Schwieberdingen des württembergischen Oberamtes Ludwigsburg; renomirte Meierei; Spuren des Stammschlosses der Familie von Nippenburg.

Nippenose, Thal in der Grafschaft Lycoming des Staates Pennsylvanien (Nordamerika); 24 Meilen lang, 1 Meile breit, von hohen steilen Gebirgen umgeben; viele Kalksteinhöhlen, in welche die von den Bergen herabströmenden Gießbäche fließen, dort verschwinden, sich unterirdisch vereinigen u. dann durch eine Felsenspalte als großer Fluß wieder hervordringen, welcher bei Jersey Shore in den Susquehanna River fällt.

Nippes (fr., spr. Nipp), so v. w. Bijouterien; daher **Nippiren**, mit dergleichen versehen od. schmücken. **Nipptisch**, Tisch mit allerhand Kleinigkeiten, Mode- u. Rococcosachen ausgeputzt.

Nippes, Dorf im Kreise u. Regierungsbezirk Köln der preußischen Rheinprovinz, Steingutfabrik; 350 Ew.

Nippfluth (Taube Fluth), das Minimum der Fluth, welches bei den beiden Mondsvierteln einzutreten pflegt, s. u. Ebbe.

Niprang, Paß über den Himalaya (s. d. c); 16,935 Fuß hoch.

Nipsaue (Ripeneraue), Flüßchen im nördlichen Schleswig, ergießt sich in die Nordsee.

Niragua, Stadt in der Provinz Carabobo der südamerikanischen Republik Venezuela; 3000 Ew.

Nireus, Sohn des Charopos, Königs auf Syme, u. der Aglaia; er war nach Achilleus der Schönste der Griechen vor Ilion, aber unkriegerisch u. wurde von Eurypylos erlegt.

Nirgendheim, so v. w. Utopien.

Nirmus, eine Art Vogellaus.

Niruti (ind. Myth.), einer der acht Welthüter, welcher die Südwestgegend beherrscht, Tochter des Brama, welcher sie aus seinen Zeugungstheilen zog, Göttin der Fruchtbarkeit u. Fortpflanzung.

Nirwana (Nirban, d. i. Ruhe, Seligkeit), im Buddhismus (s. d. B) die Vereinigung des Weisen u. Guten nach dem Tode mit dem höchsten Wesen, vgl. Nihilismus.

Nisa (a. Geogr.), 1) so v. w. Nysa; 2) so v. w. Nisäa 1).

Nisa (N. *Pet. Th.*), Pflanzengattung aus der Familie der Homalineae; Arten: Sträucher auf Madagascar.

Nisäa (a. Geogr.), der Hafen der Stadt Megara u. mit dieser durch lange Mauern verbunden. Im Peloponnesischen Kriege legten die Athener

Digitized by Google

Besatzung hinein, die Megarenser eroberten bei einem Ausfalle die Mauern u. zerstörten sie; vor N. lag die kleine Insel Minoa, daher N. selbst auch Minoa hieß; 2) Stadt in Margiana, an einem Nebenfluß des Margos; j. wahrscheinlich Heraf; 3) der spätere Name für Sanloe in Parthien.

Nisäische Ebene (a. Geogr.), die Ebene in Medien, östlich von Ekbatana, nach den Kaspischen Pforten zu; berühmt durch Pferdezucht, alle Fürsten Asiens bezogen ihre Pferde von hier, u. es sollen bei 50,000 Stuten hier gehalten worden sein.

Nisam, so v. w. Nizam.

Nisami, so v. w. Nizami.

Nisamije, die von Alp Arslan 1065 gegründete Akademie in Bagdad, s. d. 4).

Nisan (sild. Kal.), eigentlich chaldäischer Name des Monats Abib (i. d.).

Nisan, der türkische Name für das Heer.

Nisan (Nissani, Nisseni), ein serbischer Gau im heutigen Königreich Sachsen, die Gegend zwischen Böhmen (Zagost, Miska u. Daleminzi) u. Nossen.

Nisari (Sporadeni, Indscherdli), eine zu den türkisch gebliebenen Sporaden gehörende, aus felsigen Gebirgen vulkanischen Ursprungs bestehende Insel im Ägäischen Meere an der Küste von Anatolien; Producte: Mandeln u. Wein; 2000 Ew. N. ursprünglich Porphyris, hieß nachher Nisyros, berühmt durch warme Quellen (welche schon Strabo erwähnt), Schwefelgruben u. Mühlsteine. Alterthümliche Reste haben sich hier vielfach erhalten. Westlich von ihr liegen drei wüste Inseln: Pyrgusa, Pachia u. Antilegusa, u. zwischen N. u. Kos liegt das durch seine weißlichen Küsten sich auszeichnende Eiland Giali.

Nisbi, Dorf, so v. w. Nisibis 2).

Niscemi, Stadt, so v. w. S. Maria Niscemi.

Nisch (Niksa), 1) Ejalet in der Europäischen Türkei, der südwestliche Theil Bulgariens, grenzt westlich an Serbien, nördlich u. östlich an die Ejalets Widdin u. Ebirné, südlich an die Ejalets Saloniki u. Uskub, zum größten Theile sehr gebirgig durch Glieder des Balkan, enthält die Quellen des Wid, Ister, der Nischawa, des Kara Su u. a., wird im Westen von der östlichen Morawa durchflossen; 2) Liwa daselbst, bildet den nordwestlichsten Theil des Ejalets; 3) Hauptstadt des Ejalets, befestigt, an der Nischawa; hat griechischen Bischof, warme Quellen, 2 Kastelle u. 10,000 Ew. Hier am 24. Sept. 1689 Sieg der Österreicher über die Türken; 1690 wurde N. von den Türken erobert, 1737 vom Feldmarschall Seckendorf wieder genommen, aber in demselben Jahre vom General Dozat übergeben, der dasselbe enthauptet wurde.

Nischabur (Nischapur), District u. Stadt in der persischen Provinz Khorasan. Die Stadt liegt in einem schönen Thale, hat eine starke Citadelle, treibt Handel, namentlich mit in der Nähe gefundenen Türkisen, u. hat 10,000 Ew. Ehemals war die Stadt Residenz der Seldschucken.

Nischan Makeamasi (türk.), das Verlobungstuch, welches die Braut dem Bräutigam sendet.

Nischandschi Baschi, der Großsiegelbewahrer der Pforte.

Nischandschi Pascha, Vorstadt von Constantinopel.

Nische (v. fr. Niche), 1) bogenförmige od. viereckige Vertiefung in Mauern, in welche Bildsäulen, Vasen, Öfen ꝛc. gesetzt werden. Die Statuen ꝛc. sind um die Hälfte der Kopfhöhe niedriger als die N. u. stehen ganz darin. Daher Nischengewölbe, s. u. Gewölbe 1) d); 2) so v. w. Laube 3).

Nische..., Nische..., Nischnei..., Nischni..., bei russischen Ortsnamen, so v. w. Unter...

Nischwitz, Dorf im Gerichtsamt Wurzen des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Leipzig, an der Mulde, mit großem Rittergute (bedeutende Schafzucht), Schlosse u. Park, einst dem Minister Brühl gehörig.

Nisebin, Stadt, so v. w. Nisibin.

Nishegorod, Gouvernement in Rußland, begrenzt von den Gouvernements Wladimir, Kostroma u. Wjätka gegen Westen u. Norden, von Kasan u. Simbirsk gegen Osten, u. von Pensa u. Tambow gegen Süden, umfaßt 923,34 QM. mit 1,150,000 Ew., wird durchflossen von der Wolga, welche hier die Oka, Wetluga u. andere Flüsse aufnimmt. Der südlich der Wolga gelegene, größere Theil des Gouvernements ist hügelig, mit verhältnißmäßig fruchtbarem u. gut angebautem Boden, der nördliche Theil dagegen ist meist sumpfig, mit großen Wäldern bedeckt u. von rauherem Klima. Die Hauptproducte sind Getreide, Hanf u. Flachs, dazu viel Holz, Pferde u. Rindvieh, Eisen u. Marmor, in den Flüssen viel Fische. Die Industrie des Gouvernements ist sehr ansehnlich, namentlich in Leder, Eisen, Seife, Lichtern ꝛc. Die Einw. sind theils Russen, theils Tschuwaschen, Mordwinen u. Tscheremissen. Wappen: ein rother Hirsch mit schwarzen Hörnern u. Hufen im weißen Felde; Eintheilung in 11 Kreise.

Nishnagrodski, die russischen (nach dem Tatsend zu verhandelnden) Befehlchen.

Nishnaja-Tunguska, rechter Nebenfluß des Jenisei in Sibirien.

Nishne Dewizk, 1) Kreis im russischen Gouvernement Woronesh; eben, getreidereich; 112,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Dewitza; 2500 Ew.

Nishnei-Kamtschatsk, Stadt auf der Halbinsel Kamtschatka im russischen Generalgouvernement Ostsibirien, war früher Hauptort des Gebiete Kamtschatka; 200 Ew.

Nishnei-Kolymsk, kleine Stadt u. Festung in Kolymsker Bezirke des russischen Gouvernement Jakutzk in Ostsibirien, liegt an der Mündung d. Kolyma ins Eismeer, hat einige bes. von Tschutschen besuchte Jahrmärkte; 500 Ew., meist Kosacke

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Druck der Hofbuchdruckerei in Altenburg.
(H. A. Pierer.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YC107973

64789

AE27
P5
1857
v. 11

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google